ALLGEMEINE ZEITUNG

MÜNCHEN:

1861, 10 - 12

Digitized by Google

4° Eph. pol. 50 a (1861, 10-12
Film

Digitized by Google

<36624565070010

<36624565070010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4° Eph. pol. 50 a / 1861, 10-12
Film

Digitized by Google

<36624565070010

<36624565070010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 274. 1 October 1861.

4° Eph. pol. 50 a/ 1861,4

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Bedenken über das sogenannte Religionsedict Oesterreichs.

Die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. IV.

Deutschland. Frankfurt (angeblicher Besuch des Königs von Preußen in Wien. Der König von Hannover wahrscheinlich nach Paris); München (König Ludwig. Truppenmusterung. Die apostolische Nuntiatur. Vom Landtag. Budget. Kurhessische Frage. Gehaltsaufbesserung); Stuttgart (die Festlichkeiten des 27, 28 und 30 Sept. Wiederbeginn der Kammersitzungen); Baden-Baden (Fürstin Marie von Solms †); Aus Thüringen (die Koburger Zeitung über Polen); Rudolstadt (Trauung des Fürsten mit Frln. Schulze); Köln (Dombau); Berlin (v. Reumonts Wiederanstellung. Die Abgeordneten in Königsberg und die Diäten. Disciplinarhof. Versammlung von Altmeistern und Innungsvorständen. Tagesbericht); Salzburg (Eisenbahnunfall. Zur nächstjährigen Künstlerversammlung); Wien (aus dem Herrenhaus. Instructionen für den Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Mamula. Graf Forgach. Croatische Adreßüberreichung); Leitmeritz (Protest gegen die Tschechisirungsexperimente).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die HH. de la Guéronnière und Garnier Pagès); Krakau (große Festung); Agram (Landtag); Fiume (die Aufhebung der Municipalcongregation); Venedig (Patriarch Ramazzotti †).

Schweiz. Von der schweizerischen Gränze (der Fürst von Hohenzollern. Der Erbprinz von Hohenzollern erwartet. Die Herzogin von Parma); Bern (ein neues Decret der italienischen Regierung. Die Gesandtschaft nach Japan. Beschluß der Walliser Regierung betreffend die Ligne d'Italie. Der St. Galler Verfassungsrath); Zürich (Prof. Moleschott); St. Gallen (die Säcularisation des Schulwesens).

Großbritannien. Denkmal für Lord Herbert. Zur Statistik der Schiffbrüche. Hr. Bateman †. Zur englischen Intoleranz.

Frankreich. Abermalige Verspätung der Pariser Post. Der Besuch des Königs von Preußen in Compiègne. Die officiöse Presse über die Generalversammlung der Arbeiter zu Florenz. Die Expedition gegen Mexico. Die Aufhebung der Marine-Infanterie. Die Garde. Der Rücktritt Persigny's. Eine Erklärung des Abbé Domenech.

Italien. Florenz (der königliche Besuch. Der Zustand Neapels. Baron Ricasoli. Der Fremdenbesuch. Der Generalcongreß der Arbeiter. Die officiöse Presse über die Arbeiterbewegung); Turin (große Unordnungen. Die Protestation gegen die Occupation).

Dänemark. Kopenhagen (Diplomatie).

Serbien. Kriegsrüstungen.

Außerordentliche Beilage, Nr. 23.

Telegraphische Berichte.

⁎ **Paris,** 30 Sept.*) Der Patrie zufolge hat sich China geweigert einen preußischen Minister in Peking residiren zu lassen. Die Preußen sind unter den Schutz Frankreichs gestellt.

⁎ **Bologna,** 29 Sept. Gestern wurden Volksaufläufe zersprengt, und Maßregeln ergriffen um Manifestationen zu verhüten. Der König wird am 8 October eine Heerschau halten.

⁎ **New-York,** 19 Sept. Bei Lexington (Missouri) wurden die Separatisten unter General Price geschlagen. Die Verluste der Conföderirten betrugen 4000 Mann, die Bundestruppen verloren 800. Ein noch unbestätigtes Gerücht behauptet: die Großmächte hätten den Antrag Lincolns verweigert die Grundsätze der Pariser Conferenz bezüglich der Caperbriefe anzunehmen.

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

⁎ **Wien,** 30 Sept. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde das Immunitätsgesetz nach den Anträgen des Abgeordnetenhauses angenommen.

⁎ **Pesth,** 30 Sept. Gestern wurde das Comitatshaus militärisch besetzt um die für heute beabsichtigte Comitatssitzung zu verhindern. Der Comitatsmagistrat resignirte. Heute finden vor dem Comitatshaus Massenansammlungen statt, welche durch Militär-Patrouillen zerstreut werden. Ein Conflict ist nirgends vorgekommen.

⁎ **Polnische Gränze,** 30 Sept. Die Bischöfe haben ein Memorandum an den Statthalter gerichtet, welches die Wiederherstellung früherer Rechte der katholischen Kirche verlangt. Man nimmt aber an daß der Statthalter es verweigern werde. In der Ansprache des Erzbischofs an die Bischofsversammlung kommen folgende Worte vor: Haltet stets mit dem Volk in Vertheidigung der Sache des Vaterlands. Vergesset nie daß ihr Polen seyd.

Bedenken über das sogenannte Religionsedict Oesterreichs.

⁂ **Wien,** Ende Septembers. Seit einigen Tagen gehen durch die österreichischen Blätter angebliche Beschlüsse des Comité's welches zur Behandlung religiöser Fragen vom Abgeordnetenhause zusammengestellt wurde. Diese Beschlüsse wurden mit dem pompösen Titel des Religionsedicts bezeichnet, und in die Welt hinausgeworfen bevor sie im Schooße der Commission gereift und würdig gefunden wurden dem Abgeordnetenhause selbst vorgelegt zu werden. Wir wollen vorderhand noch bezweifeln daß sie in der Form in welcher sie veröffentlicht wurden wirklich zur Vorlage kommen werden, und glauben auch nicht daß sie in dem Abgeordnetenhause selbst mit jener lärmenden Freude werden begrüßt werden mit welcher sie ein Theil der Journalistik aufgenommen hat.

Die einzelnen Sätze aus welchen dieses sogenannte Religionsedict zusammengesetzt war, haben größere Aehnlichkeit mit Excerpten aus dem Naturrecht wie es vor 20 Jahren gelehrt wurde, und sind mehr ein Versuch dem praktischen Constitutionalismus das System unpraktischer Grundrechte unterzuschieben als ein Act wahrhaft staatsmännischer Weisheit.

Die religiöse Frage in Oesterreich will gelöst und nicht zerhauen seyn. Es mag in der Macht der Gewalthaber gewisser Perioden liegen über die Mühen einer ruhigen Lösung von Religionsfragen durch die rücksichtslose Durchführung eines bestimmten Princips hinüberzukommen; aber die Erfahrung hat gezeigt daß weder der revolutionäre Terrorismus noch der starre Absolutismus im Stande sind die Schwierigkeiten welche in der innern Natur der Sache liegen gewaltsam zur ewigen Ruhe zu bannen. In Oesterreich speciell würde mit einem Vorgehen der Art auch gar nichts erreicht werden; denn auf der einen Seite hängen die religiösen Principien auf das tiefste mit dem historischen Leben der Völker zusammen, auf der andern Seite liegt es weder im Interesse der Gebildeten und der untern Volksschichten, noch in dem der Regierung, eine Theorie, die an und für sich unfruchtbar ist, bis zu den äußersten Consequenzen durchzuführen. Man begreift sehr gut die Erbitterung welche seit dem Abschluß des unseligen Concordats von einem Ende der Monarchie bis zum andern geht. In Ungarn ist es schon factisch über Bord geworfen, dort hat es den Rechten des apostolischen Königs und der ungarischen Kirche auf das unverantwortlichste in das Gesicht geschlagen. Wer in den andern österreichischen Ländern die Hetze mit der Begräbnißfrage und die kleinlichste Einmischung in die Volksschule mitgemacht, die Hast gesehen mit der man sich der Spitäler und der Waisenhäuser bemächtigt, das Vereinsgesetz in der unglaublichsten Weise ausgebeutet hat; wer erfahren hat in welcher Weise der halbsouverän gewordene Episkopat seine Macht dem untern Klerus und den selbständigen Ordensgeistlichen hat fühlen lassen — der weiß zur Genüge daß das Concordat eine absolute Unmöglichkeit geworden ist. Aber zwi-

schen den Bestrebungen der liberalen Partei den österreichischen Staatsbürgern den Vollgenuß religiöser Freiheit zu schenken und den Druck und die Beängstigung der Gemüther zu heben, und zwischen jenen doctrinären Bestrebungen welche dem sogenannten Religionsedict zu Grunde liegen, ist eine ungeheure Kluft vorhanden.

Man kann mit einem bloßen allgemeinen Gesetz weder die Macht noch den Glanz der Kirche hinwegdecretiren, und die Kirche nach jenen Principien behandeln mit denen man Gesellschaften gewöhnlicher Art mißt; man kann das religiöse Gefühl welches die große Masse der österreichischen Völker der katholischen Kirche gegenüber hegt, durch ein Gesetz nicht verletzen welches die Principien der Religionsfreiheit auf die Spitze treibt.

Die Aufgabe eines österreichischen Staatsmannes kann es nicht seyn einen Kampf auf Tod und Leben zwischen Kirche und Staat zu entzünden; sie muß einzig und allein auf das Princip der Versöhnung und der Gerechtigkeit gegründet seyn.

Die fanatische Leidenschaftlichkeit mit welcher die Concordatspartei ihr Werk durchgesetzt hat, und noch heutigen Tags fort und fort schürt und minirt, berechtigt nicht zu einem gleichen Vorgehen auf der entgegengesetzten Seite.

Der österreichische Staat ist seiner Natur nach auf Mäßigung, Vermittlung und Versöhnung angewiesen. Alle österreichischen Monarchen deren Andenken noch heute gesegnet wird, Max I, Ferdinand I, Max II, Maria Theresia, Joseph I und II, haben in ihren Handlungen den Geist der Milde und Versöhnung vorwalten lassen. Derselbe Geist durchdringt das größte Werk welches auf dem Gebiete der Gesetzgebung in diesem Jahrhundert vollendet worden ist — „das bürgerliche Gesetzbuch.“ Mit diesen altösterreichischen Traditionen hat die Concordatspartei gebrochen, an diesen Geist der Milde und Versöhnung muß die liberale Partei anknüpfen. Der Weg den wir vorschlagen, ist allerdings nicht so kurz als der durch den man im Jahr 1855 mit dem Concordat und im Jahr 1861 mit dem Religionsedict zum Ziele zu kommen sucht. Wir wünschen keine principiellen Debatten über große Fragen im allgemeinen, sondern specielle Debatten über ganz bestimmte, concrete Fälle; kein Eingehen auf naturphilosophische und ähnliche Doctrinen, sondern auf lebendige und praktische Fragen, mit einem Wort: wir wünschen eine Verständigung und keinen Bruch, eine Herbeiführung neuer Verwicklungen, sondern Lösung vorhandener. Es ist diese schon schwer genug.

Die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.

IV.

Frankfurt a. M., 28 Sept. Gestern Morgen fanden die Schlußsitzungen der Philologenversammlung statt. Die orientalische Section hatte schon gestern morgen geschlossen, da sehr viele Mitglieder derselben abzureisen gezwungen waren. Aufsehen machte ein Vortrag von Oppert aus Paris über neuentzifferte assyrische Inschriften, welche über die Kriege der Assyrier mit den Juden sehr überraschende Aufschlüsse geben, und die mosaischen Ueberlieferungen theilweise berichtigen und ergänzen. Am Schlusse seines Vortrags gedachte Oppert der Verdienste Grotefends (er lebte einige Zeit auch in Frankfurt) um die Entzifferung der Keilschrift und Feststellung ihres Alphabets. In der heutigen Vormittagssitzung der pädagogischen Section wurde die von Professor Fleckeisen angeregte Frage über lateinische Rechtschreibung zu Ende geführt. Nach Schluß der Debatte wurde Hr. Fleckeisen ersucht zum Gebrauch der Schüler ein Hülfsbüchlein mit Angabe der schwankenden Beispiele herauszugeben. Der ungleich interessanteste Vortrag ward von Prof. Dr. Bursian über die alte schon zwischen Reuchlin und Erasmus im 16. Jahrhundert geführte Streitfrage bezüglich der Aussprache des Griechischen gehalten. Ein Resultat wurde auch heute nicht erzielt, und wir stimmen dem Prof. Eckstein von Göttingen vollkommen bei, wenn er am Schluß der Debatte sagt: „Es ist das eine gewonnen daß kein einziger mehr ausschließlich das System des Erasmus zu vertheidigen gewagt hat, und so ziemlich festgestellt ist daß wir nach neuen Anhaltspunkten für diese Frage in Griechenland selbst suchen müssen.“ An der Debatte betheiligten sich die HH. Baumeister, Wilh. Vischer aus Basel, v. Jan, Giesel und Düntz●; der letztere hob besonders hervor daß man, bei aller Bedeutung des Accents, doch auch die Quantität der Vocale zu berücksichtigen habe u. s. w. Die weitern Vorträge wollen wir einfach anführen: Subrector Keck aus Plön sprach über einige neue Lesarten in einem Chorgesang des Aeschylos (Agamemnon); Professor Linker aus Krakau: über Spuren der Bekanntschaft mit des Sallustius verloren gegangenen Historien bei Horaz, und endlich Dr. Leo Meyer aus Halle: über die sogenannten unpersönlichen lateinischen Verba... Hr. Director Classen verabschiedete die Versammlung mit der Hoffnung daß die Anregungen welche in Frankfurt gewonnen worden demnächst zum gedeihlichen Abschluß gebracht würden, und endlich sprach geh. Regierungsrath Wiese von Berlin der Stadt Frankfurt und ihrer Bürgerschaft den Dank der Versammlung für die genossene Gastfreundschaft aus. Die Versammlung erhob sich von ihren Sitzen. In dem Archiv des Senats waren die Kaiserurkunden, die goldene Bulle u. s. w. zur Ansicht ausgestellt. In dem zoologischen Garten gibt das Kriegszeugamt heute Mittag der Versammlung ein Concert. Für morgen ist ein Ausflug nach Mainz zur Besichtigung des altrömischen Museums verabredet worden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29 Sept., früh. Wie einer unserer Pariser Correspondenten schreibt, will man in der französischen Hauptstadt wissen daß der Besuch des Königs von Preußen in Wien auf den 2 Nov. festgesetzt sey; daß mehrere deutsche Fürsten gleichzeitig mit ihm daselbst eintreffen werden, und daß man sich über die wichtigsten Fragen welche Oesterreich und das übrige Deutschland gewissermaßen noch trennen, so z. B. über die Solidarität Deutschlands für die italienischen Provinzen Oesterreichs, über das Obercommando über die Bundestruppen rc. in Wien verständigen werde. (Alles dieß sind eben Gerüchte.) Unter den Fürsten welche nach der Zusammenkunft in Compiègne an den Hof Napoleons III kommen werden, nennt man nun mit einiger Bestimmtheit auch den König von Hannover. Unser Pariser Correspondent fügt bei daß man in den officiellen Kreisen der französischen Hauptstadt, wo hievon die Rede ist, diesem Besuch eine besondere Bedeutung beizulegen scheine. (Fr. Postztg.)

Bayern. ※ **München**, 30 Sept. Nächste Woche wird der bisherige apostol. Nuntius am hiesigen Hofe, Mfgr. Chigi, München verlassen und sich zunächst nach Rom begeben. Wann sich der für München bestimmte apostolische Nuntius in Brüssel, Mfgr. Gonella, hieher begeben wird, ist noch nicht bekannt, dürfte aber bald geschehen. Mfgr. Gonella wird durch den bisherigen Nuntius in Neu-Granada ersetzt. Mfgr. Franchi, welcher früher zum apostolischen Nuntius in München bestimmt war, bleibt als Internuntius am großherzogl. Hofe von Toscana beglaubigt, wenn er schon unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Rom verbleibt.

⊙ **München**, 30 Sept. Als gestern Abends Se. Majestät König Ludwig mit den großh. hessischen Herrschaften und dem Prinzen Karl von Bayern im Hoftheater zur Vorstellung des „Belisar“ erschien, wurde er von der zahlreichen Versammlung mit wiederholten Hochrufen begrüßt. Heute Vormittag hat auf dem Marsfelde die große Musterung der Truppen unserer Garnison durch den Prinzen Karl stattgefunden. 8 Bataillone Fußvolk, die Sanitätscompagnie mit ihren Ambulanzen, 5 Escadronen des ersten Kürassierregiments Prinz Karl, zwei Fuß- und zwei reitende Batterien standen in drei Treffen formirt. Den Oberbefehl über sämmtliche Truppen führte Generallieutenant Frhr. von der Tann, unter ihm commandirten die Generalmajore v. Feder und v. Stephan ihre Brigaden. Heute Nachmittag haben die Truppen das Lager verlassen und die große Mehrzahl wird mit Urlaub entlassen.

= **München**, 30 Sept. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung über das Ausgabenbudget begonnen. Der Referent, Frhr. v. Lerchenfeld, leitete die Discussion mit einer klaren Darstellung der seinem Referat im allgemeinen und speciell bezüglich der Neugestaltung der Behörden, der Gehaltserhöhungen der Beamten, der Aufhebung des Lotto u. s. w. zu Grunde liegenden Motive und Grundsätze ein, und empfahl die Ausschußanträge zur Annahme. Hiebei wurden die auf das Lotto bezüglichen Ausführungen mit einem allgemeinen Bravo des Hauses aufgenommen. Auf eine allgemeine Debatte wurde verzichtet, und sogleich mit der Berathung des Etats der einzelnen Staatsministerien begonnen. Von diesen wurde der erste — nämlich der des kgl. Staatsministeriums des Aeußern — zu einer politischen Doppelexcursion benützt. Bei dem Postulat „Gesandtschaften“ sprach sich nämlich der Abgeordnete C. Crämer von Doos dahin aus: daß nach seiner Ansicht überall ein einfacher Geschäftsträger ausreichen würde, da das gegenwärtige Gesandtschaftswesen nur ein Nothstand sey; er (Redner) und seine politischen Freunde seyen der Hoffnung daß die Zeit kommen werde wo an auswärtigen Höfen ein Gesandter, nämlich der deutsche Gesandte, die deutsche Nation vertreten und eben deßhalb überall den Vortritt haben werde; wenn dieser Zeitpunkt gekommen sey, dann werde man nicht kargen diesen Gesandten gehörig auszustatten, dem gegenwärtigen Postulat aber könne er für seine Person seine Zustimmung nicht geben. Hierauf stellte Abgeordneter Dr. Völk zu diesem Etat den Antrag: „Es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu richten Allerhöchstdieselben möchten geruhen das kgl. Staatsministerium anzuweisen den von der großh. badischen Regierung bei der Bundesversammlung in Frankfurt am 4 Juli d. Js. gestellten die rechtliche Ordnung der Verfassungsangelegenheit des Kurfürstenthums Hessen bezweckenden Antrag nach Kräften zu unterstützen.“ Dieser von 18 Kammermitgliedern unterstützte Antrag wird von dem Hrn. Antragsteller in einem sehr interessanten Vortrag motivirt, wogegen sich der kgl. Staatsminister des Aeußern lediglich

Digitized by Google

auf das bezieht was er schon früher in dieser Hinsicht vorgetragen, und neulich auf die Interpellation des Dr. Völk erwiedert habe. (Wir werden auf diese Episode, an der sich auch der dirigirende Präsident Graf Hegnenberg betheiligte, ausführlicher zurückkommen.) Bei der Abstimmung über den Etat selbst wurde der Ausschußantrag auf Abminderung des Regierungspostulats von 493,612 fl. auf 472,712 fl. angenommen, nachdem zuvor der kgl. Staatsminister v. Schrenk gegenüber der Ausführung des Abgeordneten C. Crämer noch bemerkt hatte daß es dahin gestellt bleiben müsse: ob der von Crämer in Aussicht genommene Zeitpunkt je kommen werde; wenn der Fall aber eintreten sollte, dann lasse sich das mit Gewißheit voraussagen daß die bayerische Kammer nicht mehr Gelegenheit finden werde derartigen Postulaten zuzustimmen. — Bei dem Etat des Justizministeriums wurde Veranlassung genommen die Principienfrage über die Gehaltsaufbesserung und den Zeitpunkt des Eintritts derselben zu besprechen. Die Discussion war eine eben so belebte als interessante. Wir müssen darauf verzichten auf dieselbe des näheren einzugehen, der Mangel an Raum beschränkt uns lediglich auf die Mittheilung daß sich an derselben nicht weniger als 16 Redner, nämlich die HH. Engert, II Präsident Dr. Weis, der überdieß einen Antrag auf Gehaltserhöhung der Obergerichtsschreiber und des ersten Untergerichtsschreibers am Appellgerichte und der Gerichtsschreiber an den Bezirksgerichten der Pfalz einbrachte; Damm, der eine Gehaltserhöhung bei den Gehülfen der Bezirksgerichtsschreiber und bei den Landgerichtsschreibern der Pfalz beantragt, Justizminister v. Mulzer, Nickels, Nar, Hegnenberg, Christoph, Eduard Lang, Dr. Barth, Dr. Völk, Beer, Schlör, Föckerer, Keyl und v. Steinsdorf betheiligten. Da die Zeit schon bis gegen 2 Uhr vorgeschritten war, so schloß der Präsident die Sitzung und beraumte ihre Fortsetzung auf morgen Vormittag an.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 30 Sept. Das achtzigjährige Geburtsfest Sr. Maj. des Königs, des Nestors der Könige und Fürsten, ist im ganzen Lande mit Feierlichkeit und aufrichtiger Herzlichkeit begangen worden. Der feierliche Kirchgang in der Residenzstadt war so reich an Theilnehmern aller Stände, vorzugsweise aber der Bürgerschaft, wie noch nie; der Schloßplatz prangte Abends in einem Feuermeer, und stempelte diesen nun überraschend schön hergerichteten Platz mit seinen Fontänen und Anlagen zu einem wahren Zauberfeld. Der Empfang des Königs in der Festvorstellung des Hoftheaters, wo er an der Seite seiner Tochter, der Königin der Niederlande, erschien, war ein überaus stürmisch-herzlicher. J. Maj. die Königin, welche zu Gleisweiler die Cur gebraucht, hatte diese unterbrochen um hieher zu eilen und dem König ihre Glückwünsche darzubringen. Nach dem Kirchgang aber ist J. Maj. wieder dorthin zurückgekehrt um die Cur fortzusetzen, und war also Abends nicht mehr anwesend. An dem Volksfest am 28 waren Deputationen aller landwirthschaftlichen Bezirksvereine des ganzen Landes mit ihren Fahnen erschienen, um das achzigjährige Geburtsfest ihres Königs zu verherrlichen, die Huldigung des Landes darzubringen, und der Welt zu zeigen wie das Volk Württembergs sich jederzeit um seinen König schaart. Der Empfang auf dem Volksfestplatz war ein eben so herzlicher, und waren im königliche Zelt die ganze königliche Familie mit Einschluß der Königin der Niederlande und ihrer beiden Söhne, der Stiefsohn des Königs, Prinz Peter von Oldenburg, der Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar und Familie, der ganze Hofstaat, die fremden Gesandten, und in besondern Tribünen zu beiden Seiten des königl. Zelts die Abgeordneten des Landes mit den Deputationen aller Landestheile versammelt, inmitten einer zahllosen Menschenmenge. Heute war der Schluß der Festlichkeiten auf dem Cannstatter Wasen durch die sechs Wettrennen des Officierswettrennvereins und der Unterofficiere der Equitationsschule, so wie besonders dazu von den berittenen Waffengattungen abgeordneter Unterofficiere, welches Se. Maj. der König mit allerhöchster Familie wiederum mit seiner Gegenwart beehrte, und wobei die Königin der Niederlande, die Frau Kronprinzessin und die Prinzessin von Weimar selbst die Preise an die Sieger vertheilten. — Heute hielt die zweite Kammer wieder eine Sitzung, welche indeß kaum die beschlußfähige Zahl von Mitglieder zusammenbrachte, da sehr viele zu dem Rennen nach Cannstatt gegangen waren. Der Etat des Cultdepartements war Gegenstand der Berathungen, die morgen zu Ende kommen werden. In Folge des eingebrachten Gesetzes über die Regelung der katholisch-kirchlichen Angelegenheiten hat die Finanzcommission in einem am 27 noch ausgegebenen Nachtragsbericht auf Verwilligung sämmtlicher Exigenzen für die katholischen Lehranstalten und die katholische Kirche und den kath. Cultus angetragen.

Baden-Baden, 29 Sept. Die Fürstin Marie von Solms, geb. Bonaparte, ist gestern hier einer Gehirnentzündung, welche sie bereits vor einem Monat aufs Krankenlager geworfen, im jugendlichen Alter von nur 27 Jahren erlegen. Sie war erst kürzlich nach Frankreich zurückgekehrt; ihre Schwester ist mit dem bekannten General Türr vermählt.

* **Aus Thüringen,** 28 Sept. Die „Coburger Zeitung“ hat sich bereits seit der kurzen Zeit ihres Bestehens vollständig als das Organ der Regierung, resp. des Cabinets des Herzogs von Koburg-Gotha, documentirt. In Betracht dessen hat es ihren Leserkreis überrascht die gestrige Nummer derselben mit der Erklärung eröffnet zu sehen daß sie zur Veröffentlichung des folgenden interessanten Documents ermächtigt sey. Dieses Document, ein „Offenes Sendschreiben an den zu Danzig versammelten deutschen Nationalverein,“ unterzeichnet von Dr. Mertzig in Poln.-Lissa, wird nun wörtlich abgedruckt. Die Quintessenz desselben besteht in der Behauptung daß die Bewegung von 1848 deßhalb gescheitert, weil man das einzige unentbehrliche und nächste Mittel, daß Preußen als der natürliche Vertreter Deutschlands sich frei mache von den Fesseln in welche es die Cabinetspolitik seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts geschlagen, verabsäumt. Dieses Mittel sey kein anderes als die Wiederherstellung Polens unter seinem legitimen König Johann von Sachsen. Möge — so wünscht der Verfasser — bei der jetzigen deutschen Bewegung der frühere Fehler vermieden werden, und faßt dann schließlich seine Ideen in folgendes Programm zusammen, welches Preußen auf einem einzuberufenden europäischen Congreß zu stellen: „Preußen vertauscht seine polnischen Besitzungen gegen das Königreich Sachsen, schließt ein Bündniß mit Schweden, Belgien, Holland, England, Frankreich, der Schweiz und Sardinien (jetzt Italien) zu dem Zweck: Johann IV in sein volles Recht als legitimer König von Polen einzusetzen. Eine solche Coalition würde der Waffengewalt gar nicht bedürfen. Das Erbrecht in den sächsischen Fürstenthümern geht auf das Haus Hohenzollern, ihre Agnatur auf die Krone Polen über. Polen und der deutsche Zollverein bilden ein Handelsganzes. Posen und Danzig werden zu preußisch-polnischen Bundesfestungen gemacht.“

F. Schwarzburg. **Rudolstadt,** 24 Sept. Unser regierender Fürst Günther von Schwarzburg hat sich heute früh in aller Stille in der Schloßcapelle zu Schwarzburg mit Fräul. Marie Schulze, Tochter eines Arztes zu Königsberg in Preußen, trauen lassen. (Wiesb. Ztg.)

Preußen. **Köln,** 28 Sept. Die Freunde des Kölner Dombaues werden mit Befriedigung erfahren daß durch den Tod des unvergeßlichen Meisters die Fortführung des Werkes keine Stockung erleidet. Von entscheidender Stelle ist sofort die nöthige Anordnung getroffen, und die Fortführung des Werks der sicheren Leitung eines erprobten Mannes übergeben worden. Der k. Baumeister Voigtel, welcher seit einer Reihe von Jahren dem verstorbenen Meister zur Seite gestanden, in Sinn und Geist des großen Werks eingedrungen, und mit der technischen Ausführung bis in die kleinsten Einzelnheiten vertraut ist, hat den ehrenvollen Auftrag erhalten bis zum Ablauf dieses Jahrs den Dombau zu leiten. (K. Z.)

⊖ **Berlin,** 27 September. In dem Wechsel den das diplomatische Corps schon in den nächsten Wochen erfahren wird, wird außer dem Grafen Perponcher und dem Frhrn. v. Thile auch Hr. v. Reumont, zuletzt Ministerresident in Florenz, seine Wiederanstellung finden. — Die Einladungen an die Krönungszeugen sind bereits sämmtlich und in der herkömmlichen Weise erfolgt, d. h. die ehemaligen Reichsunmittelbaren und die fürstlichen Standesherren haben die Einladungen aus dem Cabinet Sr. Majestät, die übrigen Mitglieder des Herrenhauses wie des Abgeordnetenhauses und die von den Provinciallandtagen Gewählten aber im „allerhöchsten Auftrag“ von dem Minister des Innern erhalten. Eine nicht zu unterschätzende Verlegenheit dürfte für das Ministerium aus dem Verzicht eines Theils der Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf die gewährten „Reisekosten und Diäten“ erwachsen. Art. 85 der Verfassungsurkunde bestimmt zwar: „Die Mitglieder der zweiten Kammer erhalten aus der Staatscasse Reisekosten und Diäten nach Maßgabe des Gesetzes. Ein Verzicht hierauf ist unstatthaft;“ aber einmal handelt es sich hier nicht um das constituirte Abgeordnetenhaus, und dann ist gänzlich unbekannt aus welchen Fonds „Reisekosten und Diäten“ erfolgen, ob aus der Staatscasse oder aus dem Vermögen des Königs. Die Weigernden folgern also: trägt die Staatscasse „Reisekosten und Diäten,“ alsdann bedarf es einer spätern Bewilligung des Abgeordnetenhauses, auf welche hin vorweg Reisekosten und Diäten zu empfangen für Abgeordnete bedenklich seyn müsse; werden dagegen „Reisekosten und Diäten“ der königlichen Schatulle entnommen, in dem Falle zieme es sich mit Rücksicht auf die Einladung nicht Entschädigung für aufgewandte Kosten anzunehmen. — Die Ernennung des Präsidenten und der Mitglieder des Disciplinarhofs für nichtrichterliche Beamte ist nunmehr erfolgt. Es wurde dieser Ernennung um deßwillen mit Spannung entgegengesehen, weil von liberaler Seite die Erwartung gehegt wurde daß die bisherigen Mitglieder, deren Berufung fast ausschließlich in die erste Zeit des Ministeriums Manteuffel fällt, nicht wieder ernannt würden, und weil man wußte daß bezügliche Verhandlungen zwischen dem Justizminister und dem Staatsminister v. Auerswald geführt worden sind. Die Lücken die eine anderweitige Ernennung nothwendig machten, sind durch den Obertribunalrath Woltemas und den Geheimen Regierungsrath Jakobi wieder besetzt worden; der erstere ist bekanntlich wiederholt von liberalen Wahlmännern Berlins für die Candidatur zum Abgeordnetenhaus aufgestellt, und

Digitized by Google

der letztere in den vierziger Jahren von der Stadtverordnetenversammlung Elbings zum Bürgermeister gewählt worden — eine Wahl welche die Genehmigung der Regierung nicht erlangt hat.

⊥ **Berlin,** 28 Sept. Es ist in der That eine merkwürdige Erscheinung wie die immer näher heranrückenden Krönungsfeierlichkeiten eine völlige Stockung unsers politischen Lebens verursachen. Selbst die Zusammenkunft in Compiègne, die zu so vielen wohlfeilen Vermuthungen Anlaß gab, in Wahrheit aber ebensowenig ein bedeutendes politisches Resultat haben wird als der frühere Besuch in Baden-Baden, beschäftigt die Neugierde nur noch in untergeordnetem Grad. Da es den Leuten nicht an Geld fehlt um ihre Schaulust zu befriedigen, so droht das Menschengedränge in Königsberg und Berlin ins maßlose anzuwachsen. Es werden hier bereits fabelhafte Preise für Fenster geboten, und es fehlt nicht an erfinderischen Köpfen welche daraus einen Handelsartikel machen, von dem es gar nicht zu verwundern wäre wenn er börsenfähig würde. Einzelne Höfe befinden sich in einiger Verlegenheit wegen der nach Königsberg abzusendenden Stellvertreter; es werden so viele prinzliche Persönlichkeiten dabei erscheinen, daß der bürgerliche General oder Marschall einer Großmacht, die über gar zu wenige geeignete Prinzen zu verfügen hat, zu sehr zurücktreten muß. Für Frankreich wäre die Gelegenheit bequem durch die Ernennung des Fürsten de la Tour d'Auvergne zum Abgesandten in Königsberg statt eines bloßen Bevollmächtigten einen außerordentlichen Gesandten in Berlin zu haben. Folgen dieser und ähnlicher Art dürfte der „Tag" von Compiègne leicht herbeiführen, denn die Courtoisie wird eine um so vollständigere seyn, je weniger erhebliche politische Verhandlungen in Aussicht stehen. — Die philosophische Zeitschrift „Der Gedanke," die als Organ der hiesigen philosophischen Gesellschaft erscheint, enthält von dem durch seine Schriften und Vorträge im Sinne Hegels bekannten Professor der Philosophie Vera in Mailand von daher einen beachtenswerthen Brief über den Stand der philosophischen Studien in Italien. Es heißt darin: die Neugier und Aufmerksamkeit der denkenden Köpfe richte sich immer mehr auf die Hegel'sche Philosophie! In Neapel studiere man sie am meisten, und nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen.(!) Die Facultät in Mailand entspreche wenig ihrem Zweck, denn sie sey ein abgezweigtes Glied der Universität Pavia, aus dem man eine Art von Collège de France oder ein Istituto di Perfezionamento, das aber unglücklicherweise weder das eine noch das andere, d. h. weder Facultät noch Istituto sey, habe machen wollen. Die Idee, welche Casati angehöre, an sich schon nicht glücklich, sey durch Mamiani noch unglücklicher ausgeführt worden. Indem Mamiani auf einmal alle Lehrstühle besetzen wollte, habe er Wahlen getroffen die Anlaß zu sehr begründeten Beschwerden gegeben. Luigi Ferri, früher Zögling der Ecole normale in Paris und längere Zeit Privatsecretär des Ministers Mamiani, sey in der Rivista Contemporanea mit diesem in Streit gerathen, in welchem Mamiani nicht Sieger geblieben. Es ist dieß ein ungefähres Stück italienischer Culturgeschichte in der neuen Aera. Uebrigens gewinnt es mehr und mehr den Anschein daß der Hegelianismus in Italien vorläufig ebenso wenig festen Fuß zu fassen vermag wie der Protestantismus. Es sind dort beide keine wirklichen Mächte, sondern eben Phänomene, wie denn Vera von seinen eignen Vorlesungen, die seinen Schriften nach zu schließen gewiß nicht ohne Interesse sind, gesteht: Sympathie, wenigstens lebhafte, erregen sie nicht, wohl aber Neugier und Aufmerksamkeit. Was seinen Landsleuten fehle, das seyen nicht die Mittel, wohl aber anhaltende Studien und die Gewohnheit der Arbeit. „Und was macht Preußen?" fragt zum Schluß der Briefsteller. „Ich gestehe, ich möchte es eine festere, liberalere, deutschere Politik befolgen sehen. Hier sind alle unsere Sympathien für dasselbe, und wir begreifen nicht wie es so in der italienischen Frage zögern kann. Ich weiß nicht welche Zukunft Oesterreich bevorsteht, es würde mir aber leid thun wenn sich in Deutschland und Europa die Meinung befestigte daß die Zukunft Deutschlands an die Oesterreichs gebunden sey, und daß es nur unter der Bedingung ein großes und freies Deutschland gebe daß dieses künstliche Oesterreich unversehrt aufrecht erhalten werde. Das wahre Deutschland ist Preußen, und die Zukunft Deutschlands liegt in Preußen. Möge es die Leitung des deutschen Gedankens und der deutschen Angelegenheiten kräftig in die Hand nehmen!" Von seinem Standpunkt aus mag der Italiener Recht haben, und man muß sich nur darüber wundern daß Ungarn und Polen nicht denselben Sirenengesang anstimmen.

Berlin, 29 Sept. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: „Verschiedene irrige Nachrichten sind neuerlich in Bezug auf die Donaufürstenthümer-Angelegenheit in die Presse gedrungen. Wie wir vernehmen, hat die Pforte vor mehreren Monaten den Mächten Vorschläge wegen Einführung der administrativen und legislativen Union unter gewissen Bedingungen gemacht. Diese Vorschläge sind im gegenwärtigen Augenblick der Gegenstand von Verhandlungen zwischen den Cabinetten sowohl als auch zwischen deren Vertretern zu Konstantinopel und den Ministern der Pforte. Wenn dabei auch sich Meinungsverschiedenheiten herausgestellt haben, so ist doch noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben daß man, und zwar in kurzem, zu einer allseitigen Verständigung und somit zur Annahme der von der Pforte gemachten Vorschläge werde gelangen können." — Demselben Blatte zufolge sind so eben Berichte des kgl. Gesandten in China aus Tientsin bis zum 23 Jul. hier eingegangen, wonach die Unterhandlung wegen des Handelsvertrages in günstigem Fortgange war und ein baldiges Resultat versprach. — Das Denkmal für den im Jahr 1850 verstorbenen Grafen Brandenburg ist fertig und harrt seiner Aufstellung. Das Comité, an dessen Spitze der Feldmarschall v. Wrangel steht, ist im Augenblick mit der Auffindung eines geeigneten Platzes beschäftigt. — Mit dem 1 Oct. tritt die „Deutsche Bürgerzeitung," Organ für Politik und die gesammten bürgerlichen Interessen, ins Leben, und wird als Wochenschrift ausgegeben werden. Die Zeitung hat sich vor allem die Vertheidigung der conservativen Handwerksinteressen zur Aufgabe gemacht. (B. Bl.)

Am 26 Sept. fand Abends eine Versammlung von Altmeistern und Innungsvorständen im Mehlhause statt behufs Erlassung einer Gegenerklärung gegen die „nothgedrungene Erklärung," welche von sieben hiesigen Gewerksmeistern, die sich „Vorstand des Vereins der Berliner Innungsvorstände" nennen, Mitte dieses Monats erlassen und an alle Theilnehmer der conservativen Generalversammlung vom 20 dieses Monats als Zeugniß der geschlossenen Allianz vertheilt worden ist. Nach längern Debatten wurden nachfolgende Anträge angenommen: Die unterzeichneten Altmeister und Innungsvorstände erklären hiermit daß niemand von ihnen oder von den Innungen beauftragt worden ist eine Ansicht in Betreff der Gewerbefreiheit und Gewerbe-Ordnung, ebensowenig einen Anschluß an eine oder die andere politische Partei zu äußern oder zu beschließen. Deßhalb müssen sie sich entschieden gegen den Inhalt und die Fassung der von sieben Handwerksmeistern ausgegangenen „nothgedrungenen Erklärung" aussprechen, und dieselbe dem Sinn und der Form nach um so mehr verwerfen, als der sogenannte Vorstand des Vereins der Berliner Innungsvorstände, als welchen sich jene Unterzeichner betrachten, keineswegs aus den Innungen hervorgegangen, sondern der Beitritt zu dem Verein nur persönliche Sache jedes Innungsmeisters ist. — Diese Erklärung wurde sofort von den zahlreich anwesenden Gegnern der „nothgedrungenen Erklärung" unterzeichnet, und soll vor ihrer Veröffentlichung auch noch den in der Versammlung nicht anwesend gewesenen Innungsvorständen zugehen. (B. Bl.)

Das Rescript des Ministers des Innern, durch welches die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zur Krönung in Königsberg eingeladen werden, lautet:

„In Ausführung der allerhöchsten Proclamation vom 3 Juli d. J. haben des Königs Majestät zu beschließen geruht allerhöchst Ihr Hoflager am 14 October d. J. nach der Haupt- und Residenzstadt Königsberg zu verlegen, und am 18 desselben Monats in Gemeinschaft mit J. M. der Königin die feierliche Krönung in der dortigen Schloßkirche in Gegenwart der Mitglieder der beiden Häuser des Landtags zu vollziehen. Mir ist der allergnädigste Befehl ertheilt worden Ew. Wohlgeboren als Mitglied des Hauses der Abgeordneten einzuladen der feierlichen Krönung beizuwohnen. Indem ich mich dieses allerhöchsten Befehls hiermit entledige, und hinsichtlich der aus Anlaß der Krönung statthabenden Feierlichkeiten auf das später zu veröffentlichende Programm Bezug nehme, bemerke ich ganz ergebenst daß die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten Reisekosten und Diäten für 8 Tage (mit Einschluß der Reisetage) nach den üblichen Sätzen von dem Bureauvorsteher des Hauses, geheimen Kanzleirath Bleich in Königsberg (Münzstraße Nr. 6), ausgezahlt erhalten werden. Ew. Wohlgeboren würden mich verbinden wenn Sie die Güte haben wollten den rc. Bleich baldmöglichst mit einer gefälligen Benachrichtigung darüber zu versehen ob auf Ihre Anwesenheit in Königsberg gerechnet werden darf. Der Polizeipräsident Maurach in Königsberg wird übrigens gern bereit seyn seine Vermittlung zur Beschaffung einer Wohnung in dortiger Stadt eintreten zu lassen, und stelle ich Ew. Wohlgeboren ganz ergebenst anheim sich bis spätestens Ende dieses Monats an denselben zu wenden, falls Sie von dieser Vermittlung Gebrauch machen wollen. Berlin, 16 September 1861. Der Minister des Innern, Graf v. Schwerin."

Oesterreich. # **Salzburg,** 29 Sept. Heute Morgens 8 Uhr fand auf dem hiesigen Bahnhof ein Zusammenstoß des von Wien kommenden Postzugs Nr. 3 mit einem auf dem Bahnhofe stehenden Güterzug statt. Der Maschinist bremste und retourirte sobald er die Gefahr bemerkte, und sprang von der Maschine. Das Zusammenstoßen war ein gelindes. Die Maschine verlor einen Puffer und wurde beschädigt. Ein zum Glück leerer Wagen wurde auf einen andern hinaufgeschoben, und jene Passagiere die bei den Fenstern heraussahen erhielten Contusionen, so daß es blaue Gesichtsflecke, Blutungen und Kopfbeulen absetzte, ohne daß erheblichere Beschädigungen vorkamen, oder gar der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen wäre. Die veranlassende Ursache des Unfalls war ein verstellter Wechsel. Uebrigens stellt sich die Zahl der Geleise am Bahnhof und jene des Bedienungspersonals als unzureichend heraus — ein Uebelstand der sich um so empfindlicher geltend macht als die ohnedieß erkleckliche Zahl der Züge seit gestern noch um zwei neue Güterzüge vermehrt wurde. Im künftigen Jahr, wahrscheinlich im September, findet bekanntermaßen die deutsche Künstlerversammlung in Salzburg statt. Aus der Mitte der hiesigen

Digitized by Google

Gemeinde hat ſich bereits ein Localcomité gebildet, welches die Vorbereitungen zu den Feſtlichkeiten dieſes Künſtercongreſſes einzuleiten hat. In gleicher Richtung fand geſtern auch von Seite des hieſigen Kunſtvereins eine Ausſchußſitzung ſtatt, in welcher beſchloſſen wurde daß der ganze Ausſchuß als Feſtcomité mit jenem der Gemeinde zuſammentrete, und ſich verſtärke. Das Arrangement der Feſtevolutionen werden die Wiener Künſtler hier ſelbſt beſorgen. — Der Violinvirtuos Ernſt, dem das Gaſteiner Bad leider nicht zu der erwünſchten Geneſung verhalf, weilte einige Tage in Salzburg, und iſt nun nach Nizza abgereiſt. Kommenden Sommer wird eine von ihm componirte Oper zur Eröffnungdes Theaters in Baden unter Berlioz's Leitung zur Aufführung gelangen, und Ernſt zu dieſem Zweck in Baden-Baden ſeinen Aufenthalt nehmen.

● **Wien,** 28 Sept. So eben 5 Uhr Nachmittags geht die Abſtimmung im Herrenhaus über den Lehensgeſetzentwurf vor ſich. Miniſter v. Laſſer hielt eine treffliche Rede, welche die ſchlagendſten Gründe für die imperative Aufhebung des Lehensbandes brachte. Wegen der vorgerückten Tagesſtunde wünſchte Graf Leo Thun die Vertagung, was jedoch die Majorität ablehnte. Als Berichterſtatter für die Majorität des Ausſchuſſes trachtete, nun Graf Thun die lichtvoll aneinandergereihten Argumente des Miniſters zu entkräften. Seine Widerlegungen nahmen inzwiſchen den Charakter einer ziemlich verwirrenden Polemik an; er ſelbſt konnte nicht umhin anzuerkennen daß die Ablöſung wünſchenswerth ſey; dem Hauptargument der Regierung, daß die facultative Ablöſungsmethode ſchwerlich zu einem Reſultat führen werde, vermochte er jedoch nicht beizukommen. Das dem Regierungsentwurf am nächſten kommende Amendement des Staatsrathspräſidenten v. Lichtenfels blieb in der Minorität. Ein Antrag des Grafen v. Hartig gieng durch. Er iſt inſofern für die Regierung günſtig, als er dem ſchroffen Antrag der vom Grafen Thun vertretenen Majorität gegenüber wenigſtens das P r i n c i p der imperativen Ablöſung für gewiſſe bezeichnete Fälle wahrt, und der Verhandlung des Gegenſtandes nicht die Spitze abbricht. Bemerkenswerth iſt daß ſich für den, zumeiſt liberalen, Antrag des Frhrn v. Lichtenfels ſämmtliche kaiſerliche Prinzen erhoben. Nach Hartigs Amendement ſoll die Regierung unter anderm um eine Ueberarbeitung des Entwurfs angegangen werden.

⚭ **Wien,** 29 Sept. Der geſtern auf ſeinen Poſten nach Zara zurückgekehrte Gouverneur von Dalmatien, FML. Frhr. v. Mamula, hat hier, wie wir vernehmen, in Bezug auf den Kampf in der Herzegowina und Montenegro Inſtructionen erhalten, in welchen die ſtrengſte Neutralität anbefohlen iſt Die Wachſamkeit der dalmatiniſchen Küſten iſt gleichfalls dringend anbefohlen, damit nicht eine längſt befürchtete Invaſion der in Italien organiſirten ungariſchen Legion erfolge und eine Verbindung mit den Inſurgenten ermöglicht werde, weil bei den aufgeregten Zuſtänden in Croatien und Ungarn jede derartige Diverſion äußerſt gefährlich werden könnte. Vor den dalmatiniſchen Häfen kreuzen die öſterreichiſchen Kriegsſchiffe, und wird von Seiten des Kriegshafens zu Liſſa die äußerſte Aufmerkſamkeit beobachtet. — Graf Forgach kehrt heute von ſeinem Ausflug zurück. — Die croatiſche Landtagsadreſſe wird morgen dem Kaiſer übergeben.

Leitmeritz. Die C. C. ſchreibt: Wir berichteten neulich von einem Statthalterei-Erlaß durch welchen das von jeher als deutſche Anſtalt behandelte Leitmeritzer Gymnaſium in ein utraquiſtiſches verwandelt wird. Die Bürgerſchaft von Leitmeritz iſt darüber in höchſtem Grad aufgeregt, und hat bereits in einer mit mehr als 500 Unterſchriften verſehenen Petition den Gemeinderath aufgefordert gegen die Slaviſirung der Schule die geſetzlichen Schritte einzuleiten. Daß der Gemeindeausſchuß im Sinn dieſer Bittſchrift einen kräftigen Proteſt gegen alle utraquiſtiſchen Einrichtungen erlaſſen wird, ſteht umſomehr außer allem Zweifel als er des Anſchluſſes vieler deutſch-böhmiſchen Städte, wie Auſſig, Tetſchen, Reichenberg, Teplitz, in dem Widerſtand gegen die Tſchechiſirungsexperiment unbedingt ſicher iſt.

Oeſterreichiſche Monarchie.

Peſth. Auf ſeiner Durchreiſe nach dem Orient wird der weltberühmte Broſchürenſchreiber Louis Napoleons, Hr. de la Guéronnière, einige Tage in Peſth verweilen. Garnier-Pagès, der ſich ſeit kurzer Zeit in Peſth befindet, beſuchte geſtern das Ofener ungariſche Volkstheater; bei ſeinem Eintritt erhob ſich das Publicum und das Orcheſter ſpielte dem Gaſt zu Ehren die „Marſeillaiſe.“ (C. C.)

Agram, 28 Sept. Der Comité-Antrag in Betreff der Koſten für die ſüdſlaviſche Univerſität wird zum Druck gewieſen. Die Adreſſe an Se. Majeſtät wurde unterfertigt, und den betreffenden Deputirten zur Ueberreichung übergeben. Ein Antrag wegen Vertagung bis 15 Oct. wird am Montag zur Beſchlußfaſſung kommen. (W. Bl.)

Krakau, 20 Sept. Krakau wird zu einer Feſtung erſten Rangs erhoben. Es wurde am 14 d. M. der Stadtbehörde kundgegeben daß zwei neue Befeſtigungslinien gezogen werden. In der einen werden alle unter dem Macalberg befindlichen Häuſer und Gebäude demolirt werden müſſen, darunter eine aus dem zwölften Jahrhundert ſtammende Kirche. (N. Pr. Z.)

Fiume, 28 Sept. Vorgeſtern berief der Magiſtratspräſes 16 Municipalvertreter, und benachrichtigte ſie: ein k. Commiſſär habe die Wirkſamkeit der gegenwärtigen Municipalcongregation ſuspendirt, und eine aus 16 Mitgliedern desſelben beſtehende Körperſchaft zur Erledigung der ſtädtiſchen Angelegenheiten eingeſetzt. Die Anweſenden beſchloſſen um Vermehrung auf 24 Mitglieder anzuſuchen. Der Commiſſär iſt geſtern abgereiſt. (W. Bl.)

* **Venedig,** 26 Sept. Geſtern iſt nach längerm Leiden unſer Patriarch Mſgr. Ramazzotti, nach 50ſtündigem Todeskampfe, verſchieden. Sein Tod wird allgemein bedauert. Wenn auch ſeine treue Anhänglichkeit an die Regierung und an das Herrſcherhaus ihm die Sympathien unſerer Italianiſſimi raubte, ſo hat ihm ſein edles Herz und ſein Wohlthätigkeitsſinn die Herzen der Bevölkerung alle zugewendet. Der Verblichene, Sprößling einer alten Adelsfamilie der Lombardei, war früher Advocat, und verließ dieſen Stand, dem Rufe ſeiner Weihe folgend.

Schweiz.

* **Von der ſchweizeriſchen Gränze,** 28 Sept. Fürſt v. Hohenzollern kehrte vor wenigen Tagen von dem unternommenen Ausflug nach der Rheingegend auf ſeine Beſitzung „Weinburg“ unweit Rheineck zurück; heut Abend wird daſelbſt die Ankunft des Erbprinzen Leopold v. Hohenzollern mit ſeiner Gemahlin Doña Antonia von Portugal erwartet. Die Mittheilung vieler Journale, die Herzogin Louiſe von Parma habe ſich in Begleitung ihres Bruders, des Grafen Chambord, in letzterer Zeit nach Jeruſalem begeben, iſt unbegründet; die Herzogin wird zum Winteraufenthalt nach Vollendung der gegenwärtig unternommenen baulichen Veränderungen im Schloß „Wartegg“ in der nächſten Zeit dorthin zurückkehren. — Die regneriſche Witterung der letzten Tage brachte der Rheinthalgegend wieder Verheerungen durch Ueberfluthungen des Rheins. Möchte doch endlich die Correctionsfrage entſchieden werden!

⊕ **Bern,** 27 Sept. Dem Bundesrath iſt ſo eben ein Decret der italieniſchen Regierung übermittelt worden, laut dem jeder auf dem Getreidehandel laſtende Prohibitivzoll aufgehoben iſt. Von nun an ſind in dem Königreich Italien alle Arten von Getreide ſowohl für die Aus- als Einfuhr frei. Daß hierin der gewöhnliche Tarifzoll nicht mitinbegriffen iſt, verſteht ſich von ſelbſt. — Die projectirte Geſandtſchaft nach Japan wird von der ſchweizeriſchen Preſſe vielfach und nach allen Seiten hin discutirt. Da die Schweiz nicht wie andere Staaten den Japaneſen bei ihrer Geſandtſchaft mit äußerm Glanz imponiren kann, ſo bringt die „Eidgenöſſiſche Ztg.“ den ſehr vernünftigen Vorſchlag: derſelben Gelehrte, Künſtler, Fabricanten und Handwerker beizugeben, mit je einer Entſchädigung von 20,000 Fr. Zur Leiſtung dieſer Beiträge an Vertrauensmänner ſollen ſich verſtändigen: 1) St. Gallen mit Appenzell; 2) Zürich mit Glarus; 3) Baſel mit dem Aargau und 4) Genf mit Neuenburg. — Vorgeſtern hat die Regierung des Kantons Wallis, als Folge der ihr vom großen Rath ertheilten Vollmachten, den Beſchluß gefaßt daß der Sequeſter der Ligne d'Italie und die Regie der Geſellſchaft im Princip adoptirt und die Regiecommiſſion, welche aus 5 bis 7 Mitgliedern beſtehen ſoll, gewählt werden wird ſobald die Regierung die Erkundigungen eingezogen hat welche ſie für nöthig erachtet. — Seit Montag iſt in St. Gallen der Verfaſſungsrath wieder beiſammen. Der Artikel betreffend die confeſſionellen Verhältniſſe und die Erziehung ſind bis zum Schluſſe der Berathung vertagt.

St. Gallen. Bei der Säculariſation des Schulweſens ſoll 1) den Confeſſionen frei bleiben die ſpecielle Verwaltung des Elementarſchulweſens durch zwei confeſſionelle Sectionen des Erziehungsraths; 2) den Gemeinden frei bleiben die ſtiftungsgemäße Verwaltung ihrer Fonds, die Wahl ihrer Schulbehörden, die Wahl der Lehrer, überhaupt die Beſorgung ihrer Gemeindeſchulangelegenheiten; 3) vollſtändige Freiheit hinſichtlich Vereinigung oder Trennung der Schulen; kein Zwang weder nach der einen noch nach der andern Seite hin. (St. G. Z.)

* **Zürich,** 29 Sept. Es unterliegt keinem Zweifel daß Profeſſor Moleſchott ſeinem urſprünglichen Fach erhalten bleibt, und den Lehrſtuhl der Phyſiologie in Turin bekleiden wird. Ein Zweifel daran konnte nur dadurch entſtehen daß, wie man vernimmt, Hrn. Moleſchott der Lehrſtuhl für organiſche Chemie in Piſa und zugleich der Lehrſtuhl für Experimental-Phyſiologie in Turin angetragen wurde. Derſelbe hat das letztere Anerbieten bereits angenommen. Während die hieſige Univerſität einen großen Verluſt hierdurch erleidet, iſt für die Wiſſenſchaft ein bedeutendes inſofern gewonnen als dieſem Gelehrten eine Erweiterung ſeines Wirkungskreiſes an einer Univerſität wie Turin, die etwa 2000 Studenten zählt, angewieſen iſt. Sein Fortgang, der hier in allen Kreiſen beklagt wird, findet noch vor dem Anbruch des Winters ſtatt.

Großbritannien.

London, 28 Sept.

Eine zahlreiche Verſammlung in Wiltſhire begüterter Edelleute und Gentlemen, die am 26 Sept. in Salisbury ſtattfand, beſchloß dem vielbetrauerten, ſeinem Vaterland durch ſo frühen Tod entriſſenen Kriegsmini-

Digitized by Google

ster Lord **Herbert** ein doppeltes Denkmal zu stiften: einmal eine Statue, die in Salisbury zu stehen kommen soll, und dann ein Hospital, welches seinen Namen tragen wird.

Die **Times** urtheilt über Montalemberts „Nation in Trauer" genau wie die M. Post. Sein Liberalismus bestehe lediglich in Ultramontanismus. Den Polen gibt sie den Rath sich nicht einzubilden daß ein despotisches System durch finstere Mienen oder Kundgebungen weibischer Empfindlichkeit und Rache gestürzt werden könne. Die wahre Politik ist, sagt sie, zu nehmen was zu bekommen ist, ohne entferntere Ziele aufzugeben. Wenn Polen wieder seinen Platz in der Republik der Nationen einnehmen soll, wird es wohl thun seine geschichtliche Vergangenheit als ein leeres Blatt oder als eine Warnung anzusehen, und das Beispiel jener Staaten zu studieren die Montalembert nur unter Polen stellt weil sie glücklicher sind. Das Gefühl allein macht kein Volk, und nicht indem es eine „glorreiche Ausnahme" von den Regeln bildet wodurch die Freiheit gewonnen und behauptet wird, kann Polen die Wirkung von drei Theilungen aufheben. Es bequeme sich schrittweise vorwärts zu gehen, und lasse sich auf seiner Bahn vom gesunden Menschenverstand leiten, und wenn es dann auch in Hrn. v. Montalemberts Achtung ein wenig sinken mag, wird es in der öffentlichen Meinung Europa's dafür an Boden gewinnen.

M. Post widerruft mit großer Schrift eine Mittheilung ihres Correspondenten in Konstantinopel, wornach Mehemed Kiprisli Pascha sich von Hrn. de Lavalette und dessen Dragoman habe bestechen lassen, um der französischen Leuchtthurmcompagnie die nachgesuchte Concession zu verschaffen. Es stelle sich heraus daß Kiprisli abwesend war als die Concessionsfrage zur Entscheidung kam. Die M. Post bedauert dieses „eitle Konstantinopolitanische Geklatsch" abgedruckt zu haben.

Die **Times** ermahnt in einem Leitartikel ihre reisenden Landsleute, besonders Landsmänninnen, sich nicht mehr durch excentrische oder schlumpige Tracht — welche viele derselben eigens erst jenseits des Canals anzulegen pflegen, während sie daheim anständig und ordentlich gekleidet gehen — dem Spott der Continentalen, zumal der satirischen Pariser, auszusetzen. Dabei wird den Engländern zu bedenken gegeben: sie gehören von Natur zu den schönsten Männern in der Welt; und den Engländerinnen: sie seyen viel, viel schöner als die braunen Französinnen und die deutschen Frauen mit ihren groben Gesichtszügen (the hard-featured German ladies), so sollten sie nun auch ihr Licht nicht länger unter den Scheffel stellen.

Vom Handelsministerium ist jetzt das Register der Schiffbrüche aus dem vorigen Jahr mit vielen Einzelheiten, Rückblicken, Bemerkungen und Warnungen veröffentlicht worden. Diese Liste, welche sich auf die an den Küsten und in den Gewässern des Vereinigten Königreichs vorgekommenen Schiffbrüche bezieht, ist dießmal, wegen der ungewöhnlich heftigen Stürme des vorigen Jahres, auch ungewöhnlich reichhaltig. Die Zahl der Schiffbrüche belief sich auf 1379, sie verschlangen 536 Menschen und Eigenthum im Werth von ungefähr 1½ Mill. Pf. St. Erfreulich ist dabei daß um ein Drittel weniger Menschen zu Grunde gegangen waren als in den letzten Jahren durchschnittlich der Fall gewesen, und daß man dieß nicht bloß dem blinden Zufall, sondern der Vermehrung der mannichfachen Rettungsapparate verdankt, mit deren Hülfe 2152 Personen aus drohender Lebensgefahr gerettet worden sind. Am schlimmsten kamen, wie immer, die Kohlenschiffe davon, theils weil sie meist die gefährliche Küstenschifffahrt durchzumachen haben, mehr aber noch weil zu dieser Fracht oft ganz untaugliche Fahrzeuge verwendet werden. Nur so ist es erklärlich weßhalb unter den 2795 der beiden letzten Jahren sich 1504, d. h. mehr als die Hälfte, Kohlenschiffe waren. Das Alter der Schiffe allein macht nichts aus, denn wir sehen daß in den drei letzten Jahren 377 Schiffe, die noch nicht drei, und 472 die noch nicht 7 Jahre alt waren, zu Grunde giengen. Die meiste Schuld nächst Gottes Fügung fällt der Nachlässigkeit in der Führung und Ausrüstung anheim, der Unachtsamkeit auf Senkblei, Barometer u. dergl. Das Handelsministerium selbst ist der Ansicht daß den vielen Schiffbrüchen nur dann vorgebeugt werden könnte, wenn eine Inspection ermächtigt würde kein Schiff aus dem Hafen zu lassen das nicht seetüchtig ist, die nöthige Zahl Matrosen hat, mit Rettungsbooten und sonst nöthigen Apparaten ausgestattet ist.

Vor einigen Wochen starb auf seinem Landhaus in Derbyshire, erst 40 Jahre alt, der geachtete Ethnolog und Alterthumsforscher **Bateman**, Verfasser von „Vestiges of the Antiquities of Derbyshire," und „Ten years' Diggings in the Celtic and Anglo-Saxon Grave Mounds." Sein Landhaus Lombardale-House ist eines der werthvollsten Privatmuseen in England.

△ **London**, 25 Sept. Die energische Intoleranz der anglicanischen ecclesia militans ist hier so sehr Gemeingut aller Secten, daß man wirklich nicht eine bestimmte Kirchengemeinschaft dafür verantwortlich machen darf. Von jeher haben alle die verschiedenartigen Religionsgesellschaften die sich seit Heinrich VIII bis auf den heutigen Tag bekämpften, und im Besitz der politischen Gewalt ablösten, unter „Toleranz" nur das ausschließliche Recht und die genügende Macht verstanden Andersdenkende nach Herzenslust zu verfolgen, und ihr eigenes Glaubensbekenntniß zur triumphirenden Herrschaft zu bringen. Dissenter und Staatskirchliche haben sich einander in dieser Beziehung durchaus nichts vorzuwerfen. Die Intoleranz ist eben, wie Hr. Buckle im zweiten Bande seiner Civilisationsgeschichte an dem Beispiel Spaniens und Schottlands sehr richtig nachweist, nicht sowohl die Folge einer bestimmten kirchlichen Dogmatik und Religionsform, als der unwillkürliche und nothwendige Ausdruck des Nationalbewußtseyns, und bezeichnet weniger die religiöse als die allgemein menschliche Bildungsstufe auf der ein Volk steht. Wir dürfen uns daher nicht wundern wenn der Engländer bei seinen religiösen Eroberungen dieselben Eigenschaften entfaltet wie bei seinen politischen und commerciellen — dieselbe Zähigkeit, die durch keine Hindernisse vom vorgesteckten Ziel abgelenkt werden kann, dieselbe Unbedenklichkeit in der Wahl jedes Mittels das Erfolg verspricht, dieselbe Rücksichtslosigkeit gegen fremde Interessen und Rechte, dieselbe herzlose, aber durchweg praktische Energie. So gibt es in dem religiösen Vernichtungskampfe, der nun schon seit Jahrhunderten in Irland wüthet, keinen Friedensschluß, und alle Versuche von Staatswegen zwischen dem protestantischen Herrn und dem katholischen Arbeiter zu interveniren, haben höchstens dem Kampf eine andere Form zu geben, aber keineswegs ihm Einhalt zu gebieten vermocht. Die katholische Kirche mag sich in England selbst zu Zeiten den HH. Newdegate und Spooner durch ihre Propaganda furchtbar gemacht haben; in Irland aber hält sie sich durchaus auf der Defensive, und es sind die protestantischen Orangemänner welche aggressiv verfahren. Als Hauptführer der protestantischen Intoleranz und Propaganda steht seit einigen Jahren Lord Plunket, Bischof von Tuam, vor der Oeffentlichkeit. Da er nicht nur geistlicher Würdenträger, sondern auch einer der größten Grundbesitzer Irlands ist, so gebietet er über eine Macht die er nicht müde wird zu seinen Bekehrungszwecken in Bewegung zu setzen. Es wird den Lesern vielleicht noch erinnerlich seyn daß er vor zwei Jahren auf seinen Gütern Proselytenschulen errichtete, und es seinen katholischen Insassen freistellte ihre Kinder entweder in diese Schulen zu schicken, oder von Hof und Haus vertrieben zu werden. Die angedrohten Austreibungen fanden auch in Masse statt, und würden wahrscheinlich noch eine weitere Ausdehnung erreicht haben, wenn sich die öffentliche Meinung nicht so entschieden gegen das barbarische Verfahren des frommen Lord-Bischofs ausgesprochen hätte, daß dieser es scheinbar für räthlich hielt auf den Rath des Vicekönigs „seine katholischen Pächter und Landbauern in Ruhe zu lassen." So hörten wir seit einiger Zeit nichts mehr von den bischöflichen Bekehrungscampagnen, in denen seine unverheiratheten Töchter eine hervorragende Rolle spielten. Der Krieg war übrigens keineswegs aufgegeben, und ist, wie wir aus den irischen Gerichtsverhandlungen ersehen, in einer ziemlich unerwarteten Form wieder ausgebrochen. Lord Plunket läßt seine katholischen Insassen von Cappaduff „wegen Aufruhrs" gerichtlich verfolgen, und aus den Verhandlungen geht hervor daß es folgende Bewandtniß mit dem „Aufruhr" hat. Da es dem Bischof nicht gelingen wollte mit seinen Bütteln und Schulmeistern, so kam er auf die originelle Idee es mit Eseln und Schweinen zu versuchen. Er ließ dicht neben die katholische Capelle und zum Theil auf den anstoßenden Friedhof einen großen Stall bauen, erklärtermaßen zum Einfangen verirrter Hausthiere bestimmt, und sorgte dafür daß sich allemal zur Zeit des Gottesdienstes eine reiche Auswahl brüllender Vierfüßer im Verschlage vereinigt fand. Aus den eidlichen Zeugenaussagen geht hervor daß das Brüllen der Ochsen und Kühe, das Schreien der Esel und das Grunzen der Schweine die Stimme des Geistlichen übertönt und die Abhaltung des Gottesdienstes unmöglich gemacht habe. Während so das Thierreich den Papismus bekämpfte und die Ausbreitung der protestantischen Wahrheit beförderte, scheint endlich die Erbitterung der katholischen Gemeindeangehörigen so hoch gestiegen zu seyn, daß der Verschlag von ihren Händen niedergerissen wurde. Das war der Aufruhr. Die Angeklagten wurden übrigens freigesprochen, da es sich bei der Untersuchung herausstellte daß der offensive Stall ohne alle Nöthigung von einem entfernteren Platze nach der katholischen Kirche verlegt worden war, und der Kläger selbst keine andere Erklärung zu geben wußte als die daß er mit seinem Eigenthum machen könne was er wolle. Die Irländer mögen daher wohl Recht haben wenn sie behaupten daß das Vieh zu Missionsdiensten bestimmt gewesen sey. Die Kriegslist hat etwas so durchaus irländisches, daß ihre Bedeutung auch in Irland selbst besser gewürdigt werden mag als anderwärts.

Frankreich.

Paris, 29 Sept.

Auch heute kommt uns wieder die französische Nachtpost sehr verspätet zu, da der württembergische Zug nicht rechtzeitig in Ulm eingetroffen war. Die erste Bedingung jedes guten Verkehrs ist seine **Regelmäßigkeit**, erst die zweite die **Schnelligkeit**. Mangelnde Schnelligkeit ist ein Fehler des Betriebsplanes, mangelnde Regelmäßigkeit ein Fehler des Betriebs selbst. Mangelnde Schnelligkeit erlaubt nicht die Zeit möglichst auszunutzen, mangelnde Regelmäßigkeit hat aber wahre Kraftverschwendung zur Folge.

Die bayerischen Verkehrsanstalten haben uns allerdings verwöhnt, und namentlich die Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit des Verkehrs läßt nichts zu wünschen übrig. Wenn schon in der guten Jahreszeit so bedeutende Zeitversäumnisse und beinahe täglich auf dem württembergischen Theil der Pariser Linie vorfallen, wie groß wird die Unpünktlichkeit erst im Winter werden!

Die gesammte abhängige Presse, vom **Moniteur** an, bringt seit einiger Zeit fast täglich Artikel welche die politischen Ziele der preußischen Regierung den übrigen Regierungen und den Großdeutschen verdächtigen sollen. Die kleindeutsche Bewegung einerseits, die Geschichte des preußischen Staates und die politischen Ansichten einiger seiner Staatsmänner andererseits werden nicht ohne Geschick dazu benutzt die ehrgeizigen Plane der preußischen Regierung zu belegen. Heute enthält der **Siècle** einen Artikel: „Der König von Preußen zu Paris," welcher in dieser Beziehung ein wahres Muster von Uebertreibung der Verhältnisse ist. Gewisse preußische Staatsmänner und sonstige einflußreiche Persönlichkeiten streben allerdings für Ziele, welche zu erreichen wohl im preußischen, aber sicher nicht im deutschen Interesse ist; aber man muß wissen daß es gerade die Tuilerien sind die zu diesen Zielen immerdar aufgemuntert, aber auch zu seiner Zeit davon Nachricht gegeben haben. Der zweite December will eben dadurch Deutschland theilen und die Theile isoliren. Nichts wäre thörichter von den Deutschen als den Worten der französischen Blätter irgendeine weitere Bedeutung zu schenken, und zu gestatten daß der Argwohn Deutschland zerspalte. Der König von Preußen selbst theilt keineswegs die Ansichten aller seiner Minister, es ist also in letzter Instanz gar nicht zu fürchten daß Preußen mit dem zweiten December gemeinschaftliche Sache macht. — Hr. v. Bernstorff begleitet den König nach Compiègne, und das ist ein sicheres Zeichen daß politische Fragen zur Besprechung kommen werden. Es ist aber die höchste Wahrscheinlichkeit daß der König sich dort zu entscheidenden Schritten keineswegs bereden lassen wird. Die Zusammenkunft dürfte ihrem factischen Resultat nach vermuthlich auf eine bloße Sache der Etikette hinauslaufen.

Der **Constitutionnel** enthält folgenden Erguß über den Arbeitercongreß zu Florenz: „Italien hat kein Privilegium vor den andern Nationen voraus. Es wird noch einige Zeit den traurigen Einfluß dieser ehrgeizigen und unruhigen Persönlichkeiten dulden müssen, welche die Revolutionen stets zurücklassen. Man kennt diese Persönlichkeiten. Sie decken sich unter einem mehr oder weniger populären Namen; sie hängen sich an eine achtbare Persönlichkeit; sie handeln endlich begünstigt von der Verwirrung in welche die Ereignisse einige Geister geworfen haben. Mazzini und Garibaldi insonderheit könnten sie nennen. Der erste hat Schüler welche das Echo seiner communistischen Declamationen verlängern; der zweite hat, wie Gulliver, Myrmidonen welche mit dem Griff seines Säbels spielen. Florenz ist das Stelldichein einer kleinen Gruppe von Vorläufern der politischen Revolution. Sie haben für sich eine Tribüne in einer Versammlung der Arbeiter errichtet. Nichts ist leichter als das; die Schwierigkeit ist sich darauf zu erhalten. Heftige Reden sind bei dem Florentiner Congreß gesprochen worden, aber die Majorität des Auditoriums hat energisch gegen die Redner protestirt. Die darüber gesendete Depesche schließt mit den Worten: „Die Bevölkerung bekümmert sich nicht um diese Discussion." Es würde vielleicht besser seyn wenn sie sich darum bekümmerte, um endlich alle diese nutzlosen Versammlungen zu zerstreuen, die nur verhängnißvollen Ehrgeiz begünstigen."

Der **Constitutionnel** sagt über die Expedition gegen Mexico: „Mehrere Journale haben in verschiedenem Sinn von den Beschlüssen gesprochen welche Frankreich, Großbritannien und Spanien in Betreff der mexicanischen Angelegenheiten befaßt hätten. Wir sind im Stande zu versichern daß, wenn es auch wahr ist daß ein Einvernehmen zwischen den drei Mächten nöthig geschienen hat, um auf die Mittel bedacht zu seyn das Leben und Eigenthum ihrer Nationalen zu beschützen, doch die ersten Unterredungen über diesen Gegenstand zwischen ihnen bis jetzt zu keinem bestimmten Entschluß, und folglich noch weniger zu irgendeinem Conventionsproject geführt haben."

Von der Pariser ≈ Correspondenz der Allg. Ztg. wurde bereits erwähnt daß die Geschäfte des Ministeriums des Innern unter Graf Fialin de Persigny gerade nicht besonders sich abwickeln. Bei den früheren Vorstudien des kaiserlichen Freundes und Vertrauten ist eine besondere Fertigkeit desselben in der Verwaltung nicht gerade wahrscheinlich. Man muß annehmen daß es „die besondere Begabung" war welche ihn für dieses Ministerium geeignet machte. Auch „diese Begabung" scheint für das Amt nicht zu genügen, wenigstens soll die Nothwendigkeit eines Wechsels sich immer mehr als nothwendig zeigen. Die **Etoile Belge** meldet das heute, sowie sie zugleich über schwebende Unterhandlungen zum Zweck der Uebernahme des Ministeriums der Finanzen durch Hrn. Achilles Fould berichtet. Der letztere soll zur Bedingung gemacht haben daß fernerhin der Kaiser keinen Credit ohne Zustimmung des Finanzministers gewähre. — Der neueste Einfall des Hrn. Ministers des Innern war die Enquête über die persönlichen Verhältnisse der Publicisten der departementalen Presse. Jeder Tag bringt neue Beiträge dazu daß die Angaben des Constitutionnel, es handle sich um Verleihung der Ehrenlegion an die Inquirirten, nicht einmal eine geschickte Auslegung war. Besonders Hr. de Maupas zu Marseille soll durch seine Ausführung des ministeriellen Auftrags die Auslegung des Constitutionnel unmöglich gemacht haben.

Der Conflict zwischen dem Kaiser L. Napoleon und dem Kriegsminister ist noch nicht gelöst. Der erstere geht mit dem Plan um die Marine-Infanterie aufzuheben, ihren Dienst in Zukunft durch Linien-Infanterie thun zu lassen, und um ihren Stand das Gardecorps zu erhöhen. Letztere Maßregel ist für den Geist der französischen Armee nicht ohne großen Einfluß, und eben deßwegen ist der Marschall dagegen, aber für das Régime des zweiten December würde die Maßnahme zwei gewichtige Vortheile haben: zunächst würde die Möglichkeit erleichtert mißliebige Officiere und unzufriedene Regimenter zu beseitigen, denn auch der Dienst in den Colonien würde in Zukunft von Linien-Infanterie gethan werden, und dann würde die Verstärkung der Garde das cäsaristische Element in der Armee verstärken. Der Einfluß eines Gardecorps auf eine Armee ist ein überaus großer, wenn er auch nur den Männern von Fach in seiner vollen Bedeutung gegenwärtig ist. Es ist hier nicht der Ort denselben näher nachzuweisen, es genügt daran zu erinnern daß die erste organisatorische Reform der constitutionellen, der Julimonarchie, die Aufhebung der Garden der Bourbons war, daß Louis Napoleon sie sofort und in großem Maßstabe wiedereinführte. Es gibt keine militärische Institution die für den kriegerischen Werth einer Armee nutzloser, aber der constitutionellen Entwicklung des Staats feindlicher wäre. Daß auch ein starkes Gardecorps, ein stärkeres sogar als jedes der andern Linienarmeecorps, in Preußen besteht, beweist nichts gegen die obige Thatsache; denn die Garde in Preußen ist eben eine Anomalie für einen constitutionellen Staat, namentlich wenn er schon an und für sich ein Militärstaat, und ein wahrer Hohn auf die Scharnhorst'sche Wehrorganisation. Als man die allerdings schlecht ausgeführte, aber in der Idee vortreffliche Landwehrorganisation um dieser schlechten Ausführung willen beseitigte, und damit auch die von Anfang an mit Mißtrauen betrachtete Idee, hätten deßhalb billig die preußischen Kammern die Aufhebung der Garde als moralischen Ersatz für die ungeheuren Opfer verlangen sollen, die dem Lande gleichzeitig ohne jeden stichhaltigen Grund aufgebürdet wurden. Diese Abschaffung war leicht, kostete nichts, und änderte nichts in der Wehrkraft des Landes. Aber natürlich ist für die deutschen Liberalen die „Oberbefehlsfrage" viel wichtiger, durch welche sie denn auch glücklich stets von der eigentlich brennenden militärischen Frage in Preußen abgelenkt werden.

Der Hr. Abbé Em. Domenech beehrt uns mit einem von Paris 27 Sept. datirten Brief, worin er, gegenüber der Kritik welche von deutscher Seite über sein bekanntes Werk „Libre des Sauvages" gefällt worden — einer Kritik welcher auch die Allg. Ztg. ihre Spalten geöffnet hat — zunächst auf einen Brief verweist der von ihm unterm 7 Jul. in der Indépendance Belge erschienen ist, und ferner auf eine neue Veröffentlichung, welche, von lithographirten Zeichnungen begleitet, demnächst zur Ausgabe kommen wird. Der Hr. Abbé bittet das deutsche Publicum bis dahin sein Urtheil zu suspendiren. Wir sprechen die unmaßgebliche Vermuthung aus daß sich dasselbe nicht dazu entschließen wird, denn das deutsche Urtheil gründet sich auf das Werk des Hrn. Abbé selbst, und das läßt so wenig Zweifel über die unsagbare Lächerlichkeit der so pomphaft angekündigten und „mit Unterstützung des Staats" in so glänzender Ausstattung in Scene gesetzten Entdeckung, daß, wenn nicht Wunder geschehen, kein Commentar des Autors daran noch etwas zu ändern vermag.

Italien.

= **Florenz**, im Sept. Die piemontesische Partei ist ungehalten über den lauen Empfang der dem König Victor Emmanuel zu Theil geworden ist, und setzt alle Hebel in Bewegung um den Enthusiasmus der Florentiner zu entzünden, der bis jetzt nur in amtlichen und bezahlten Berichten zu erkennen war. Dieselben Blätter welche jeden Beweis der Anhänglichkeit an den Papst oder andere legitime Herrscher für Parteimanöver erklären, proclamiren ganz ernsthaft ihre Ueberzeugung von der uneigennützigen Spontaneität der Evvivas für den Re Galantuomo. Dem Florentiner liegen übrigens die Steuern und die Wintertheuerung, womit er bedroht ist, zu schwer in den Gliedern, als daß ein Blick auf die, nach der kühnen Behauptung der „Nazione," „edlen Züge" des Königs ihn zu rauschender Freude stimmen könnte. Voraussichtlich wird's indeß an Applaudissements nicht mangeln. Die Dauer des königlichen Besuchs ist noch nicht bestimmt. Ungeachtet aller siegreichen Berichte Cialdini's soll der Zustand Neapels von der Art seyn, daß man Zweifel hegt ob es gerathen sey Victor Emmanuel der Gefahr so kalter Aufnahme wie im vergangenen Herbst auszusetzen. Die Cialdini und Pinelli haben, durch Maßregeln die ein glänzendes Gegenstück zu denen des bluttriefenden Generals Manhes

unter Joseph Bonaparte's milder Regierung bilden (Maßregeln von denen die piemontesischen Blätter schweigen, während sie von Cardinal Ruffo's und Fra Diavolo's Thaten überfließen), die Reaction zum Theil nur scheinbar, zum Theil sehr unvollkommen besiegt, während die innern Schwierigkeiten dieselben geblieben sind, ja wiederum heftiger zu werden drohen, je mehr man mit militärischer Gewalt durchzudringen glaubt. Die Stellung in welcher Cialdini sich in diesem Moment befindet ist eine wirksamere Widerlegung der berühmten Ricasoli'schen Charakteristik der neapolitanischen Zustände als die Repliken der bourbonischen Minister, so viel wahres sie immer enthalten mögen. Der Baron Ricasoli findet sich während dessen in seinem Sturmlauf gegen Rom aufgehalten, und knirscht in die Zügel. Er macht's wie andere Weinproducenten: er mischt Wasser mit dem Rebensaft. Er wollte nicht auf die Herren an der Seine hören, und bildete sich ein der Schwerpunkt der Dinge liege am obern Po, und seine Beredsamkeit werde auf die Cabinette Europa's wirken wie weiland auf die Pisaner und Sieneser Studenten. Jetzt ist er ernstlich bedeutet worden mit Noten und Declamationen an sich zu halten, bis der Meister Italiens wisse wie er sich zu verhalten habe. Hier meint man, die Besprechung in Compiègne, oder wo immer es seyn mag, müsse darauf Einfluß üben; man wolle sich erst der Meinung Preußens in Betreff der päpstlichen Frage versichern. Jeder Aufschub ist unserm Premier unerfreulich, und seine Laune soll nicht rosenfarben seyn — sie war's nie, auch nicht in seinen glücklichsten Momenten, denn der unersättliche Hochmuth des Mannes begegnet doch immer irgendeinem kleinen Aerger oder einer unvermeidlichen Demüthigung. — Die Stadt ist lebendig, aber die Zahl der Fremden bleibt doch bis jetzt zurück hinter der Erwartung. Die einheimischen Familien, von Livorno, Viareggio, Lucca u. s. w. zurückgekehrt, sind größtentheils anwesend, werden sich indeß durch die Ausstellung nicht an der gewohnten October-Villeggiatur hindern lassen.

Florenz, 28 Sept. Der Generalcongreß der Arbeitergesellschaften hat seine erste Sitzung gehalten. Morbini hat den Vorschlag gemacht: die Gesellschaft möge eine Erklärung abgeben, worin sie sagt daß sie sich mit Politik beschäftigen werde, um die Kraft zu gewinnen der Regierung, wenn dieselbe etwas dem Glück der Nation entgegengesetztes, wie die Abtretung Sardiniens, versuchen sollte, Widerstand zu leisten. Dieser Vorschlag wurde mit großem Lärm aufgenommen. Die Majorität der anwesenden Abgeordneten hat protestirt. Der Präsident rief zur Ordnung. Der Vorschlag Morbini's ist, merklich modificirt, angenommen worden. Der Namensaufruf hat 72 gegen 30 Stimmen ergeben. Mehrere Mitglieder haben erklärt sich des Abstimmens zu enthalten, weil die Gesellschaft auf diese Weise das Mandat ihrer Institution, welchem gegenseitige Hülfe zu Grunde liege, überschreite. Die Bevölkerung beschäftigt sich nicht mit dieser Discussion. (T. H.)

⁂ **Turin**, 28 Sept. In Ferrara sind große Unordnungen vorgefallen; ein Sergent, zwei Polizeisoldaten und ein Polizeicommissär, Namens Antonio Brevilieri, wurden meuchlings angefallen und ermordet. Es wurden sogleich acht Bataillone Nationalgarde nach Ferrara und Bologna entsendet.

Turin, 28 Sept. „Il Movimento" behauptet daß die Protestation gegen die Occupation von Rom mit Enthusiasmus in den venetianischen Provinzen unterzeichnet wird. — Die bei Lemonnier in Florenz erschienene Broschüre des P. Passaglia über die weltliche Macht hat hier ein ungeheures Aufsehen gemacht. Diese Broschüre verdammt die weltliche Macht; die Journale besprechen sie, und die Liberalen freuen sich daß sie von dem größten italienischen Theologen unterstützt werden. — General Della Rocca wird sich in einer besondern Mission nach Konstantinopel begeben. Er wird in Athen anlegen, und die Königin beglückwünschen daß sie glücklich dem gegen sie gerichteten Attentat entgangen ist. — Die Nachrichten aus der Romagna melden daß die Reise der königl. Prinzen in den Städten und auf dem Land einen ungeheuren Enthusiasmus erregt hat. (T. H.)

Dänemark.

Kopenhagen, 27 Sept. Der tunisische General Cherebrin, außerordentlicher Gesandter des Bey's von Tunis, ist heute von Stockholm angekommen um dem König im Namen seines Gebieters den großen Nischan-Orden in Brillanten zu überreichen. (T. d. H. C.)

Serbien.

Die Kriegsrüstungen in Serbien haben einen bedenklichen Umfang angenommen. Wie die Autogr. Corresp. schreibt, wurden in Belgrad großartige provisorische Werkstätten zur Erzeugung von Pferdegeschirren, Monturen und Armatursorten errichtet. Da die Arbeitskräfte der Belgrader Gewerbsleute nicht ausreichen, wurden aus Wien, Pesth u. s. w. Gesellen auf die Dauer von drei Monaten engagirt. Dieselben erhalten je nach ihren Fähigkeiten täglich drei bis vier Gulden in Silbergeld an Lohn, und überdieß Vergütung der Reisekosten. Sattlergesellen werden noch höher bezahlt. Munition wird in großen Massen bereit gestellt. Viele Batterien von gezogenen Kanonen sind bereits vollständig ausgerüstet.

Türkei.

Wenn der Wiener Correspondent der Times wohl unterrichtet ist, so wäre der große Reformeifer des neuen Sultans bereits ziemlich erkaltet. Namentlich soll er sich in Bezug auf die Haremsfrage noch zur rechten Zeit besonnen haben daß er ein Türke ist, und sofort den in Konstantinopel seßhaften tscherkessischen Sklavenhändlern befohlen haben: ihm — wahrscheinlich als erste Lieferung — 150 junge hübsche Mädchen für seinen Harem zu schaffen. Auch sollen die Zahlungen aus dem Palast nicht besser fließen als unter dem Thronvorfahr, so daß besonders Fremde über diesen „Reform-Sultan" viel zu klagen haben. (Dieselbe Notiz steht in einem Triester Blatt.)

Handels- und Börsennachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 29 Sept. Bis zur Mitte der Woche erhielt sich die günstige Stimmung der Börse. Da wurde ihr aber durch die Pariser Discontoerhöhung und den Rückgang der Renten ein Stoß versetzt, um so empfindlicher als der Ultimo herannaht, und die israelitischen Feiertage wegen des schwachen Börsenversuchs die Abwicklung der Engagements erschweren. In Paris scheint die in voller Haussebewegung begriffen gewesene Börse ebenfalls sehr unangenehm von der Bankmaßregel überrascht zu seyn, als deren Motive hauptsächlich starker Geldbedarf für Getreideausfuhr und für das größtentheils in Frankreich placirte italienische Anlehen angesehen wird. Nach dem anhaltenden Rückgang der Rente seit 3 Tagen zu schließen, scheint man zu besorgen daß die Bank mit ihrer Erhöhung auf $5\frac{1}{2}$% noch nicht das letzte Wort gesprochen habe. Neue nassauische $4\frac{1}{2}$% Anleihe unverändert $101\frac{3}{4}$—102.

X **Frankfurt a. M.**, 29 Sept. (Franco-Converte.) Vom 1 October an werden bei den Poststellen des Thurn und Taxis'schen Postbezirks Francoconverte zum Gebrauch der Francatur verkauft. Die Converte, welche an sich nichts kosten, indem nur der Betrag der eingeprägten Freimarke bezahlt wird, werden in zwei Formaten, einem größeren und einem kleineren ausgegeben. Vorläufig werden nur Converte mit den einfachen Francosätzen des Taxis'schen und Postvereinstarifs (2, 3, 6 und 9 kr., und $\frac{1}{2}$, 1, 2 und 3 Sgr.) verkauft. Höhere Francaturen werden durch Aufkleben gewöhnlicher Marken neben der eingeprägten Marke bewirkt, dagegen können die letzteren nicht herausgeschnitten und durch Aufkleben auf ein anderes Convert verwerthet werden. Das hiesige Publicum und namentlich der Handelsstand hat diese neue Einrichtung wegen der damit verbundenen Kostenersparung und Bequemlichkeit sehr beifällig aufgenommen.

△ **Wien**, 28 Sept. Seit der großen Handelskrisis vom Jahr 1857 hat die Geldnoth hier am Platze keine solche Höhe erreicht wie in diesen Tagen, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist das Ende dieser Calamität noch lange nicht gekommen, weil die Factoren welche die Veranlassung zu derselben geboten nicht so leicht zu beseitigen sind. Der Getreidexport und die in Folge dessen ungemein erhöhte Thätigkeit der heimischen Industriellen absorbiren einen großen Theil jener Capitalien die sonst der Börse zuflossen, und im Report eine Verwendung suchten. Die Getreideausfuhr bringt allerdings wieder viel Geld ins Land, aber da so großartige Lieferungen wie sie eben abgeschlossen wurden, bei dem gegenwärtig so niedrigen Wasserstand der Donau nicht so leicht effectuirt werden können, so werden jedenfalls Monate vergehen ehe die darauf bezüglichen Operationen gänzlich abgewickelt sind, und das im Getreidegeschäft placirte Capital bleibt jedenfalls für längere Zeit dem Verkehr entzogen. Dazu kommt nun auch der Bedarf der Industrie, der sich bei der Theuerung aller Rohproducte jeder Berechnung entzieht und enorme Summen absorbirt, welche nach dem hier üblichen Modus der Creditbewilligungen nur allmählich in den Verkehr zurückströmen. Nun entziehen auch die großartigen Neubauten, die in erfreulicher Weise die ehemaligen Basteien bedecken, sehr namhafte Summen, von welchen wohl der allergrößte Theil früher dem Handel und der Industrie im Wege des Escompte's zugänglich gewesen. Sie begreifen wohl nun daß die gegenwärtige Geldklemme durchaus keine erkünstelte, sondern vielmehr das Ergebniß der gesteigerten commerciellen und industriellen Thätigkeit des Landes ist. Die Nationalbank wäre allerdings berufen hier helfend einzugreifen, und sie hat auch ihre Pflicht nach Kräften erfüllt, aber nachdem sie bei dem gegenwärtigen Verhältnisse ihres Baarfonds zur Notenemission der letzteren nicht allzusehr ausdehnen darf, so ist es begreiflich daß ihrer Aushülfe Gränzen gesteckt sind, die sie nicht überschreiten darf, abgesehen davon daß sie durch eine allzugroße Erleichterung nur der Valutaspeculation in ihren der Landesvaluta nachtheiligen Operationen Vorschub leisten würde, weßhalb denn auch die Geldklemme noch einige Zeit anhalten dürfte. Daß die Geldnoth die reellen Papierbesitzer nicht beirrt, beweisen wohl die Curse am besten.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 30 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $47\frac{3}{8}$; Bankactien 655 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62; von 1858 $106\frac{1}{2}$; von 1860 $61\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $132\frac{1}{8}$; bayer. Ostb.-Actien $104\frac{3}{8}$; voll eingezahlt $105\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $155\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien 76 P. Wechselcurse: London $118\frac{3}{4}$ P.; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $86\frac{1}{2}$.

• **Wien**, 30 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.30; 5proc. Metall. 67; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 120; von 1860 83.40; Bankactien 757; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.20; Donaudampfschifffahrtsactien 428; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 201.20; Westbahn-Prioritätsactien 102.25. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 114.40; London 135.65.

Berichtigungen.

In der Beantwortung der Dr. Völk'schen Interpellation (Beil. Nr. 272) haben sich einige Fehler eingeschlichen. S. 4436 Sp. 2 Z. 4 von oben ist zu lesen statt „unzweifelhaft" „nun zweifelhaft." S. 4436 Sp. 2 Z. 35 von oben ist zu lesen statt „Ansicht" „Absicht." S. 4436 Sp. 2 Z. 57 von oben ist zu lesen statt „Bedeutsamkeit" „Bedeutung."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Nachgrabungen im Aachener Münster und die Gebeine Kaiser Otto's III. — Der Kölner Dombaumeister Zwirner. — Die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich. (Fortsetzung.) — König Ludwig für die deutsche Kunst. — Deutschland. (Vom bayerischen Rheinufer: Neue kirchliche Streitschrift.) — Oesterreichische Monarchie. (Klausenburg: Gubernialrath Conrad Schmidt.) — Großbritannien. (Aus einer Rede Hrn. Laings.) — Italien. (Neapel: Der Stadtrath. Der Aufstand. della Rovere. Maßregeln gegen die Geistlichkeit. Rom: Neue Cardinäle. Ravenna: Die Unruhen in der Romagna.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Näheres über das Duell.) — Wien. (Vom Herrenhaus.) — Triest. (Hr. v. Burger. Frhr. v. Hübner.)

Telegraphischer Bericht.

.•. Paris, 1 Oct. Der Kaiser ist heute Morgen in Saint Cloud eingetroffen. Aus Konstantinopel meldet der Moniteur: daß Ruschdi Pascha an Namyk Pascha's Stelle zum Kriegsminister ernannt worden ist.

Cursbericht.

Augsburg, 30 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97⅞ G.	5proc. vierte Emission . .	103 C.
4proc. Oblig.	101¼ P.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	104 P.	Grundrenten-Ablös.-Oblig.	101¼ P.
4½proc. Oblig. halbj. . .	104¼ P.	Bankactien mit Div. II. S. .	819 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	105⅝ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	199 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	106 G.
Kammgarn Spinn. „	108 G.	5proc. Part.-Obl. . .	102¾ G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach 132 P.,	128 G.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.	Gasbeleucht.-Gesellſ. Augsburg	145 G.
5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	106 G.		
Haunstetter-Weberei . . .	99½ G.		

Die Nachgrabungen im Aachener Münster und die Gebeine Kaiser Otto's III.

✠ Tegernsee, 25 Sept. Die Nachgrabungen im Aachener Münster, deren ich vor kurzem bei Gelegenheit der Besprechung von dortigen Restaurationsarbeiten und Kunstbestrebungen erwähnte, haben unter der obern Aufsicht des Generaldirectors der königl. Museen, Geheimenraths v. Olfers, und der Leitung des Stadtbaumeisters Ark stattgefunden. Der Anfang derselben war insofern sehr glücklich als die Grundmauer der Absis des Carolingischen Octogons, welche bei dem um die Mitte des 14. Jahrhunderts begonnenen Bau des hohen Chors zerstört ward, vollständig zum Vorschein kam. Diese Absis bildete einen viereckigen Abschluß, und war von sehr beschränktem Umfang, kleiner als die gegenüberliegende Vorhalle der Kirche, welche, ungeachtet mehrfacher ungeschickten Erneuerungen, im ganzen die ursprüngliche Form bewahrt. Eine bisher controverse Frage, ob nämlich die alte Chornische halbrund oder viereckig gewesen, ist somit gelöst, und unsere Kenntniß vom Bau Karls des Großen in einem wesentlichen Punkt vervollständigt. Leider ist das übrige Ergebniß der Nachforschung ein negatives; des großen Kaisers Gruft ist jetzt ebensowenig wie vor etwa zwanzig Jahren gefunden worden. Man hat von dem heutigen Choranschluß an bis zur Mitte des Octogons, wo der große Stein mit der modernen Inschrift Carolo magno liegt, und von da nach der Nordseite gegraben; man ist auf römische Mauern, ziemlich tief unter dem Boden der Kirche und quer durch dieselbe laufend, auf große Werkstücke, auf durchwühltes, aufgeschüttetes, theils loses, theils festeres Erdreich gestoßen, wie auf verschiedene Räume deren constructiver Zusammenhang dunkel, die aber wahrscheinlich zu Bäderbauten gehört haben. Von einer Gruft — so weit ich die Oertlichkeit gesehen — keine Spur. Die Sage von dem Grabgewölbe in welchem der todte Kaiser gesessen, verfällt hiemit wohl unwiderruflich der Poesie und Kunst, unbeschadet des Rechts beider sie nach individueller Auffassung zu bilden, wobei es denn freilich an Contrasten nicht mangeln kann, wie sie in Alfred Rethels feierlich ergreifendem Fresco im Aachener Kaisersaal, in Kaulbachs schroff naturalistischer Darstellung im germanischen Museum zu Nürnberg hervortreten. Der kurze Bericht Eginhards stand übrigens jener spätern Annahme schon im Weg, die im Hernani Victor Hugo's zu komisch-riesigen Dimensionen anschwoll. Daß das Grab, welche Form es immer gehabt haben mag, zerstört worden, ist jetzt wohl kaum mehr zu bezweifeln; wann es untergegangen, kann niemand wissen. Die gegenwärtigen Nachforschungen haben übrigens an den Tag gebracht daß in frühern Zeiten, und wahrscheinlich in nicht so gar weit entlegenen, nämlich unter der französischen Herrschaft, stellenweise gegraben worden ist; der Boden des Octogons ist vielfach ungewühltes Erdreich. Bis zu bedeutender Höhe ist er aufgeschüttet.

Die Nachforschung nach der Gruft des Erbauers der Kirche mußte nothwendig die Erinnerung an den wecken welcher diese Gruft zuerst öffnete, den der Dichter, welcher gleich ihm im fernen Süden starb, in dem Klagliede sagen läßt: „Beim großen Karl in Aachen — will ich bestattet seyn." Wie die französische Zeit, abgesehen vom frechen Raub der Porphyr- und Marmorsäulen, im Münster hauste, ist bekannt, weniger wie es dem Grab Kaiser Otto's III ergieng, welches nach der erwähnten Erbauung des gegenwärtigen Chors in denselben verlegt worden war, da wo heut ein durch den verstorbenen Stiftspropst Claessen angebrachter Stein die Stelle bezeichnet. Ein von dem nämlichen herrührender Bericht in dem Kirchenbuch berichtet nun daß der Präfect Baron Mechin in Gegenwart des Aachener Bischofs Marc Antoine Berdolet das Grab öffnen, die Gebeine Otto's herausnehmen ließ, und dieselben — nach Paris sandte.

Vollständig soll diese Uebertragung nicht stattgefunden haben, sondern einzelnes in Privathänden in Aachen geblieben seyn, wo sich allerdings eine darauf bezügliche Tradition erhalten hat. Ich muß mich hier auf diese kurze Notiz beschränken; von Interesse wäre es jedoch den Zusammenhang zu erforschen, und die betreffenden Stellen aus dem Kirchenbuch mitzutheilen. Diese erwähnen auch des großen an Ort und Stelle unter dem Paviment des Chors verbliebenen Sarkophags, dessen Maße angegeben werden. Der zu erwartende Bericht über die neueste Nachgrabung könnte die in Rede stehende Angabe einschließen. Wie sind die Gräber der Sachsenkaiser zerstreut in und außer Deutschland! In Quedlinburg ruht Heinrich der Finkler, in Magdeburg Otto der Große in heimathlicher Erde; die Grüfte der vaticanischen Peterskirche haben den zweiten Otto aufgenommen, dessen Grab jahrhundertelang im Vorhof der Basilica stand; in dem durch ihn gegründeten Dom Bambergs liegt Heinrich II. Wenn, wie es scheint, die Aachener Münsterkirche nur den leeren Sarg bewahrt, was ist aus der Hülle dessen geworden der „schon Kronen trug als Kind," und dessen Leben und Tod die Sage frühe schon in ihr mystisches Gewand hüllte? Wollte Gott, ihrer hätte ein Geschick geharrt wie der nach mancher Wanderung in der schönen Clause an der Saar ruhenden sterblichen Reste eines geringeren Mannes, des blinden Böhmenkönigs Johann von Luxemburg! Aber der zu welchem, wenn das Aachener Kirchenbuch Recht hat, Otto's III Gebeine wie eine Trophäe gebracht wurden, war andern Sinns als der verewigte Preußenkönig.

Der Kölner Dombaumeister Zwirner.

Zum zweitenmal schon in diesem Jahre weht die Trauerfahne auf dem Kölner Dom; galt es das erstemal der Trauer um das Hinscheiden des erhabenen Bauherren, des zweiten Begründers dieses herrlichen Gotteshauses, so jetzt dem Mann welcher die Absicht des Königs Friedrich Wilhelm IV zur Ausführung brachte. Der Meister des Baues ist dem Bauherrn bald nachgefolgt, und Köln betrauert in einem Jahr den Tod der beiden Männer denen es sein herrliches Bauwerk, eines der herrlichsten Werke vaterländischer Baukunst, verdankt. Ein unabsehbarer Zug von Männern aller Stände folgte der Leiche des verdienten Mannes als sie unter den Trauerklängen der Domglocken zu ihrer letzten Ruhestätte geführt wurde, die Werkleute und Dombaugenossen dem Meister ihres großen Werkes, die Beamten ihrem Vorgesetzten und Collegen, die Bürger der Stadt ihrem hochverdienten berühmten Mitbürger. Die Trauer war allgemein und nicht nur um den Verlust des großen Kunstmeisters, des rastlos thätigen, eifrig treuen Staatsdieners, sondern fast mehr noch um den Verlust des braven und liebenswürdigen Mannes, welcher sich inner- und außerhalb seines Berufs und seiner Stellung die Zuneigung aller erworben hatte die mit ihm in Berührung gekommen waren.

Zwirners Verdienste um den Dombau sind eben so groß wie sie allgemein anerkannt sind; es bedarf nur eines Blicks auf das Gebäude wie es heute dasteht, und der Erinnerung an das welches dastand als Zwirner im Jahr 1833 die Leitung des Baues übernahm, um des Meisters Verdienst zu würdigen, und mehr noch zeigt der Aufschwung den die gothische Baukunst in Deutschland genommen hat, der sich wesentlich an diesen Bau anknüpft, welchen Meister die deutsche Kunst an Zwirner besessen und verloren hat. Aber sie hat nur den Mann verloren, seine Thätigkeit wirkt weit über seine Lebensdauer hinaus; sein großes Werk wird fortwachsen in demselben Sinn und Geist in welchem er es geführt: die von ihm direct oder indirect gebildeten Meister werden fortfahren; an allen Orten die deutsche Baukunst zu der Blüthe zu bringen welche sie einst hatte, und welche

wir nach langem Zwischenraum der Verblendung mit neuerwachtem Verständniß und patriotischer Freude bewundern.

Ernst Friedrich Zwirner war am 28 Febr. 1802 zu Jakobswalde in Schlesien geboren, wo sein Vater einem dem Fürsten v. Hohenlohe gehörenden Hüttenwerke vorstand. Nachdem er am Gymnasium zu Brieg seine erste Bildung erhalten, studierte es bis 1821 auf der Bauschule zu Breslau, und ward später Schüler der Bauakademie in Berlin. Bald als ein tüchtiges Talent erkannt, zog ihn Schinkel zu seinem Hülfsarbeiter heran, und seit 1828 war er unter dessen Leitung bei der Oberbaudeputation beschäftigt. Im Jahr 1829 leitete er den Wiederaufbau des Rathhauses zu Colberg, welcher nach Schinkels Plan in gothischem Styl ausgeführt wurde, und trat nach dessen Vollendung in seine frühere Stellung zurück, wor n er bis 1833 verblieb.

Inzwischen hatte seit 1824 der Restaurationsbau am Dom in Köln begonnen; als der Leiter desselben, der Bauinspector Ahlert, starb; im Mai 1833, richtete sich die Aufmerksamkeit der Behörden sofort auf Schinkel, als einen der wenigen Architekten welche sich eifrig für gothische Baukunst bethätigt und Kenntnisse in derselben erworben hatten; denn damals und noch lange nachher waren der Anhänger dieser Bauweise nur noch wenige, und wenigere noch welche das Wesen derselben wirklich verstanden — war doch die gothische Baukunst durch Jahrhunderte als barbarisch verschrieen worden und gänzlich vergessen und verschollen; es bedurfte Zeit und Studium, um nur die Grundideen und Principien aus welchen sie erwachsen war endlich wieder zu finden.

Am 14 Aug. 1833 übernahm Zwirner als königlicher Bauinspector die Leitung der Dombauarbeiten, und richtete auch sofort seine Aufmerksamkeit auf einen möglichen Fort- und Ausbau des gewaltigen Gebäudes.

Er organisirte die Bauhütte, und sorgte zugleich für die bildnerische Ausschmückung des Gebäudes, welche bis dahin vernachlässigt worden war. Um das Jahr 1841 war die Restaurationsarbeit vollendet, das Chor der Kirche war wiederhergestellt, und nun legte der Meister seinem hohen Bauherrn einen Plan zum Weiterbau und zur Vollendung des Ganzen vor.

Die gänzlich unklaren Ideen über die möglichen Kosten eines so gewaltigen Unternehmens wußte er durch Vorlage eines Kostenanschlags über den ganzen Bau zu berichtigen, und die ganz überschwänglichen Befürchtungen über die Höhe dieser Kosten zu beschwichtigen, und es ist in der That eine höchst unerhörte Thatsache daß ein so umfassender und weitläuftiger Kostenanschlag sich als so richtig bewährt hat, wie dieser; noch bis heut ist derselbe überall zureichend gefunden und nirgends überschritten worden!

Der König genehmigte das Project, bewilligte einen jährlichen Zuschuß von 50,000 Thalern, und legte am 4 Sept. 1842 den Grundstein zum Südportal, wozu, als 1509 die Bauthätigkeit aufgehört hatte, selbst die Fundamente noch fehlten.

Es bildete sich der Dombauverein, und so wurden die Mittel beschafft um den Bau endlich zur Vollendung zu führen. Das Süd- und das Nordportal sind mit den Kreuzflügeln fast durchaus neu erbaut, das Langschiff bis zur Höhe der Einwölbung emporgeführt; am 14 Aug. 1848, dem sechshundertsten Jahrstage der ersten Grundsteinlegung, konnte es bereits eingeweiht werden; in diesem Jahr ist die Bedachung des ganzen Gebäudes und das Thürmchen über der Kreuzung des Lang- und Querschiffs vollendet worden, und nur noch kurze Zeit, und das ganze Gebäude wird bis auf die riesigen Thürme vollendet seyn.

Am 9 Mai 1842 wurde Zwirner zum Regierungs- und Baurath ernannt; am 19 April 1850 wurde er Mitglied der technischen Baudeputation, und endlich verlieh ihm eine Cabinetsordre des Königs, gegeben auf Schloß Herdringen am 22 Jul. 1853, den Charakter eines geheimen Regierungs- und Bauraths. Orden und Auszeichnungen wurden dem verdienten Mann von vielen Seiten zu Theil; er war Ritter des Rothen Adlerordens dritter Classe, des Ordens Pius' IX zweiter Classe, des Ordens der bayerischen Krone, des bayerischen Ordens von St. Michael, so wie des Verdienstordens von Holland und Mecklenburg-Schwerin.

Am 14 August 1858 feierte der Dom-Baumeister den 25. Jahrestag des Beginnes seiner Wirksamkeit an diesem Werk, nachdem am 31 Mai desselben Jahrs die Feier seiner silbernen Hochzeit zuvorgegangen war. Es wurden ihm von allen betheiligten Kreisen die freundlichsten, anerkennendsten Aeußerungen bei beiden frohen Ereignissen zu Theil, an letzterm überreichte ihm der Central-Dombauvereinsvorstand ein Ehrengeschenk, der Stadtrath beglückwünschte ihn durch seinen Vorsitzenden, und der Männer-Gesangverein verherrlichte ein Fest welchem die ganze Stadt die freudigste Theilnahme bezeugte.

Die Segenswünsche welche damals ausgesprochen wurden, sind nicht alle in Erfüllung gegangen.

Dem Meister des Domes war es nicht vergönnt sein Werk zu vollenden, an welchem er mit innigem Eifer hieng; mit herzlicher Freude erfüllte ihn die Vollendung des Mittelthürmchens, aber ein wehmüthiges Gefühl, wie eine Vorahnung baldigen Endes, äußerte er bereits als er in diesem Jahre den Stern auf die Spitze dieses Thürmchens setzte. Er ist nicht mehr — aber wie dieser Stern, nach dessen Aufsetzung die Thätigkeit des Meisters bald ein Ende nehmen sollte, leuchtet sein Verdienst weit hinaus, und wird gepriesen werden so lange sein großes Werk besteht und die Bewunderung der Menschen fesselt.

Aber außer der Thätigkeit am Bau des Domes war des rastlosen Mannes Kenntniß und Fleiß vielfach und allseitig in Anspruch genommen. Eine Menge theilweise sehr bedeutende Bauten sind nach seinen Entwürfen entstanden, und außer diesen sind manche Plane welche er gemacht nicht ausgeführt worden. Zu den namhaftesten seiner Werke zählen die Apollinariskirche in Remagen, das Schloß des Grafen v. Fürstenberg in Herdringen, der Wiederaufbau des Schlosses Argenfels am Rhein, der Bau des Schlosses Moyland bei Cleve, und als letztes Werk die Synagoge in Köln; ferner die Kirchen zu Elberfeld und zu Mülheim am Rhein und zahlreiche kleinere Kirchen und Privatbauten im Rheinland und außer demselben. Unter den nichtausgeführten Planen sind hervorzuheben der für das Chor der Schloßcapelle in Schwerin, und der zum Neubau der evangelischen Kirche in der Schildergasse in Köln.

Außer diesen vielen Werken hatte der Meister noch öfter sein Gutachten zu geben über schwierige Bauten und Restaurationen, und zu diesen unendlichen Anforderungen gesellten sich noch die Geschäfte und Pflichten seiner amtlichen administrativen Stellung; die Freunde des zu früh geschiedenen Mannes sagen er habe sich zu Tode gearbeitet, und sie mögen wohl Recht haben.

Die Bauhütte des Domes — denn so dürfen wir sie, anknüpfend an die mittelalterliche Bezeichnung, wohl nennen — hat eine Menge von tüchtigen Bauleuten hervorgebracht, und die praktische Beschäftigung an einem so reichen, gewaltigen Bauwerke mittelalterlicher Kunst, unter der Leitung eines so warm für das Werk begeisterten und so kundigen Meisters, hat sowohl Meister wie Werkleute gebildet welche ihres Gleichen suchen, und dieser bildende Einfluß erstreckt sich bis auf die Handwerker aller Fächer. Höchst liebevoll hat sich Zwirner um die Ausbildung junger Kunstkräfte bemüht welche unter ihm arbeiteten und studierten; den Arbeitern aller Art war er stets ein höchst gerechter und humaner Meister, und das Wohlergehen jedes derselben lag ihm immer am Herzen; unter den Leuten welche er beschäftigte ist nur eine Stimme über den wohlwollenden Meister — alle beklagen tief seinen Tod.

Haben in diesem thatenreichen Leben auch trübe Stunden nicht gefehlt, hat Mißverstand und Vorurtheil ihm manchmal Verdrießlichkeiten bereitet, und seine Plane und seine Werke getadelt und ihm auf seinem Wege Hindernisse zu bereiten gesucht, so ist dem Manne, dem Menschen doch zu allen Zeiten die aufrichtigste Hochachtung allgemein gezollt worden, und die Verehrung aller die ihn kannten. Im Umgang immer zuvorkommend, freundlich und gefällig, läßt Zwirner bei allen die ihn kannten die freundlichste Erinnerung zurück.

Ein glückliches Familienleben hat der Geschiedene verlassen, seine Gattin, sein Sohn und vier Töchter beweinen in ihm den liebevollsten Familienvater, seine Freunde einen unvergeßlichen Freund. (Köln. Z.)

Die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich.

(Fortsetzung.)

→ Die Zahl der Todesfälle, nach dem Alter der Verstorbenen geordnet, gestattet die Berechnung wie viele von einer als gleichzeitig geboren angenommenen Menschenmenge nach einer bestimmten Anzahl Jahre, z. B. nach 5, 10, 15 Jahren, noch am Leben sind, und die Zahl der Ueberlebenden, verglichen mit der Zahl derjenigen welche in dem Alter das dieser Anzahl Jahre gleich kommt, also z. B. mit dem 5., 10., 15. Jahr des Lebens sterben, gibt die Sterblichkeit jeder Altersclasse für die Periode der Berechnung. Macht man diesen Calcul für die normalen Jahre 1856 und 1857, so starben von je 100 Lebenden desselben Alters:

im Alter von Jahren	1856	1857
0 — 1	18.91	20.25
1 — 5	3.66	3.64
5 — 10	1.14	1.13
10 — 15	0.76	0.75
15 — 20	0.98	0.96
20 — 30	1.42	1.11
30 — 40	1.15	1.09
40 — 50	1.38	1.37
50 — 60	2.18	2.15
60 — 70	3.75	3.35
70 — 80	6.71	6.71
80 — 90	9.08	9.19
über 90	10.00	10.00

Die größte Sterblichkeit der Menschen herrscht im ersten Jahr ihres Lebens, die geringste im Alter von 10 bis 20, dann von 30 bis 40 Jahren; diese Thatsachen sind als allgemeine, nicht bloß auf Frankreich beschränkte anzusehen.

Die Sterblichkeit der einzelnen Altersclassen ändert sich etwas in den großen Städten, wie namentlich das Departement der Seine zeigt. Hier ist die Sterblichkeit in den ersten fünf Lebensjahren, selbst wenn man den Einfluß der größeren Sterblichkeit in Paris überhaupt außer Anschlag läßt, bedeutender als im Durchschnitt in Frankreich, offenbar wegen der größeren Schwächlichkeit der Stadtkinder; die gleiche Erscheinung tritt im Lebensalter von 20 bis 30 Jahren hervor, wegen des verderblicheren Umfangs den in diesem Alter in der Stadt die Leidenschaften erlangen; hingegen verursacht hier die bessere Aufsicht und Pflege ein Zurückbleiben der Sterblichkeit in dem Alter von 5 bis 15 Jahren unter dem Durchschnitt.

Es ist bekannt wie man aus der Zahl der Verstorbenen, und der Gesammtzahl der Jahre die sie verlebten, die mittlere Lebensdauer im Augenblick der Geburt und aus dieser und der Zahl der Lebenden jeder Altersclasse die mittlere Lebensdauer jeder dieser Classen findet, und wie man aus der Sterblichkeit jeder Altersclasse die wahrscheinliche Lebensdauer, d. i. die Zahl der Jahre ermittelt nach welchen die Hälfte der jetzt Lebenden einer bestimmten Altersclasse hingeschieden seyn wird, so daß für jeden Einzelnen aus ihnen die Wahrscheinlichkeit dann schon gestorben oder noch am Leben zu seyn gleich groß ist. Wendet man diese Rechnung auf die Bevölkerung Frankreichs an, so zeigt sich daß dort die mittlere Lebensdauer des Menschen überhaupt seit Anfang des Jahrhunderts um 7 Jahre, von 32 auf 39 Jahre, gestiegen ist. Die wahrscheinliche Lebensdauer eines neugeborenen Kindes ist 33 Jahre. Nach den Lebensaltern ist die mittlere und die wahrscheinliche Lebensdauer:

im Alter von	1856				1857			
	mittlere		wahrscheinliche		mittlere		wahrscheinliche	
Jahren	Jahre	Monate	Jahre	Monate	Jahre	Monate	Jahre	Monate
0	35	8	32	0	36	0	34	1
1	42	5	46	8	44	0	49	6
5	45	10	50	8	47	2	52	5
10	43	6	47	9	44	10	49	10
20	37	0	40	7	38	5	41	10
30	32	5	34	6	32	7	34	7
50	19	4	19	7	19	4	19	7
70	8	2	7	3	5	1	7	2
90	3	8	3	2	3	0	3	1

Auch hier begegnen wir allgemeinen über Frankreich hinausreichenden Gesetzen. Die große Sterblichkeit des ersten Jahres zeigt sich in dem großen Sprunge welchen die mittlere wie die wahrscheinliche Lebensdauer vom Augenblick der Geburt bis zur Vollendung jenes Jahres macht, und in dem Umstande daß bloß in diesem wie in dem höchsten Lebensalter (über 50 Jahre) die mittlere Lebensdauer größer als die wahrscheinliche ist, was sagen will: von den Menschen die jetzt geboren werden, und die jetzt 70 Jahre alt sind, wird jeder bei seinem Absterben durchschnittlich 35 Jahre 8 Monate und beziehungsweise 78 Jahre 2 Monate alt seyn, allein ihre größere Hälfte wird vor dieser Zeit sterben, so daß jedem Einzelnen nur eine Lebensdauer von 32 Jahren und 77 Jahren 3 Monaten mit Wahrscheinlichkeit vorhergesagt werden kann. Von 1 bis 50 Jahren verhält sich die Sache anders: die größere Hälfte der Menschen stirbt nach der Zeit welche als das mittlere Alter der aus jeder Altersclasse Absterbenden erhoben worden ist. Ein zweites allgemeines Gesetz ist: je älter der Mensch geworden, ein desto höheres Alter hat er Hoffnung zu erreichen; die Summe aus den zurückgelegten und den noch zu hoffenden Jahren ist nämlich in jedem Lebensalter kleiner als in dem nächstfolgenden. Die umfassendsten Hoffnungen für die Zukunft hat aber der Mensch im 5. oder, genauer auf die einzelnen Jahre berechnet, im 3. Lebensjahr: dort stehen ihm noch 50 Jahre 8 Monate und hier sogar 53 Jahre ferneren Lebens in Aussicht.

Die Tabellen über die Bewegung der französischen Bevölkerung geben auch über zwei sittliche Factoren Aufschluß, über die Zahl der unehelichen Kinder und über die Zahl derjenigen welche nicht so viel schreiben gelernt haben um ihre Namen in die Eheregister eintragen zu können. Vielleicht ist dieser letztere Ausweis bezeichnender als jener der in andern Ländern über die Zahl der schulbesuchenden Kinder geliefert wird; denn letzterer sagt nicht ob die Kinder durch den Schulbesuch wirklich das Lesen und Schreiben erlernt haben.

Die Zahl der unehelichen Kinder ist in Frankreich noch immer eine sehr geringe, wenn auch in den letzten Jahren eine Zunahme zu bemerken ist. Es kam ein uneheliches Kind auf:

	eheliche
1817—1853	12.95
1853	12.71
1854	12.17
1855	13.06
1856	12.94
1857	12.27.

Wenn man von der Zeit der Geburten 9 Monate zurück auf die Zeit der Zeugungen greift, so verspürt man deutlich die auswärtige Verwendung der Armee in der 1855 und 1856 sich plötzlich vermindernden Zahl der unehelichen Kinder. Nach den Kategorien der Bevölkerung gesondert, fällt im Durchschnitt der Jahre 1855—1857 ein uneheliches Kind auf

	eheliche
Seine	2.78
Stadt	7.38
Land	24.21

Man muß sich übrigens das Land nicht so sittlich und die Stadt nicht so unsittlich denken, als diese Zahlen zu offenbaren scheinen. Die städtischen Entbindungsanstalten und Findelhäuser machen daß ein großer Theil der auf dem Land erzeugten unehelichen Kinder in den Geburtslisten der Stadt eingetragen erscheinen. Schon wenn man die Zahl der Ehen vergleicht durch welche uneheliche Kinder legitimirt wurden, ergibt sich ein anderes Verhältniß zwischen Stadt und Land. Es waren nämlich solcher Ehen unter 10,000:

Seine	Stadt	Land	durchschnittlich in Frankreich
991	539	853	367

Dagegen aber ist das Loos der unehelichen Kinder in Frankreich ebenso traurig wie in dem übrigen Europa, und auf dem Lande ärger als in der Stadt; bei der großen Mehrzahl kürzt der Mangel der mütterlichen Pflege, bei dem Rest die Nothlage in welcher die Mutter sich befindet, das Leben des Kindes in seiner ersten Entwicklung weit über das gewöhnliche Maß ab. Es starben im 1. Lebensjahr im Verhältniß zu 100 ehelichen Kindern uneheliche

Seine	Stadt	Land	in Frankreich durchschnittlich
130	157	262	190

Unter den auf dem Lande Verstorbenen dürften sich jedoch wahrscheinlich viele aus den städtischen Findelhäusern dahin in Kost gegebene befunden haben.

Unter 100 Brautleuten waren solche die ihre Namen in den Ehestandsregistern nicht zu unterzeichnen vermochten, in Procenten ausgedrückt:

Seine		Stadt		Land			
Männer,	Frauen.	Männer,	Frauen.	Männer,	Frauen.	Männer,	Frauen.
5	15	25	43	35	41	31	47

In Frankreich durchschnittlich 39.

Also fast ein Drittheil der Männer und die Hälfte der Frauen, oder 40 Procent der Bevölkerung, können in Frankreich nicht schreiben. Allein wie wechselt dieses Verhältniß je nach den Volksstämmen und Lebensverhältnissen! Dort wo der deutsche Volksstamm vorherrscht, im Elsaß und in Lothringen, beträgt die Zahl der Schreibunkundigen 3 bis 7 Procent, dort wo der englische Einfluß am meisten herüberreicht (im Departement der Manche) 10 Procent, in der Bretagne und den südfranzösischen Gebirgsgegenden (Côtes du Nord, Finistère, Tar und Garonne, Cher, Haute-Vienne) erreicht sie 62 bis 77 Procent der Brautleute.

(Schluß folgt.)

König Ludwig für die deutsche Kunst.

µ München, 26 Sept. Den Berichten über die durch S. M. den König Ludwig unausgesetzten Anregungen und Resultate auf dem Gebiete der Kunst erlauben wir uns noch einiges ergänzend hier beizufügen. Die beiden großen monumentalen Bauten „Propyläen und Befreiungshalle“ wurden in diesem Sommer ihrer Vollendung bedeutend näher gebracht, und dürfte ersterer Bau, dessen östliche Seite mit ihrem reichen Porticus nahezu vollendet, sowie die westliche Seite desselben, welche auch schon sehr vorangeschritten ist, etwa im nächsten Jahr seine gänzliche Vollendung erreichen. Das zweite kolossale Bauwerk „Befreiungshalle“ erhebt sich bereits mächtig auf den Höhen bei Kellheim an dem Ufer der Donau, und gibt Kunde von dem ächt deutschen Sinn und Geist König Ludwigs, durch dessen Willen es hervorgeht. Geheimrath v. Klenze ist mit der Ausführung dieser beiden Bauwerke betraut. — Die Glyptothek, schon mehrere Jahre im Innern vollendet, erhielt auch in diesem Sommer an ihrer westlichen Außenseite, durch die Besetzung zweier Nischen mit kolossalen Marmor-Bildsäulen, Peter Vischer und Michel Angelo darstellend, eine neue Zierde, und so bleiben denn für das kommende Jahr nur noch zwei Nischen in gleicher Weise zu schmücken, um diesem Bau mit seinem höchst seltenen Kunstinhalt auch an seiner Außenseite seine gänzliche Vollendung gegeben zu sehen. — Die neue Pinakothek König Ludwigs erhielt in diesem Sommer wieder, wie alljährlich, einen Zuwachs von Gemälden neuerer Meister, wodurch die darin enthaltene höchst interessante Sammlung sich allgemach vervollständigt.

Deutschland.

*** Vom bayerischen Rheinufer,** im Sept. Der durch die bekannte Schrift „Kirchengesetz und Kirchengewalt in der bayerischen Pfalz“ hervorgerufene Broschürenkampf ist noch keineswegs beendet, denn in der

jüngsten Zeit ist ein neuer Kämpfer gegen dieselbe auf den Plan getreten Es ist Prodekan Scholler in Minfeld mit der bei Kaiser in München erschienenen, wohl durch Krankheit des Verfassers etwas verspäteten Schrift: „Zeugniß der Wahrheit in Sachen der evangelisch-protestantischen Kirche der bayerischen Rheinpfalz wider die grundlosen Ausstreuungen der Druckschrift: Kirchengesetz und Kirchengewalt in der bayerischen Pfalz." Der Titel schon zeigt daß der Verfasser dem Gegner scharf zu Leibe geht, und er hat dazu allerdings das Zeug und die Schärfe einer gewandten Feder. Er folgt der bekämpften Schrift zwar nicht Schritt für Schritt, wie dieß der juristische Verfasser der Broschüre: „Das Recht der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche der Pfalz" gethan, geht aber auf einzelne Materien sehr gründlich berichtigend ein. In sieben Abschnitten behandelt er sein Thema, und erörtert zunächst „das Grundwesen der Kirche" und dann „das Synodalrecht." Der dritte Abschnitt gibt genaue Aufschlüsse über die vielbesprochene Entlassung des Pfarrers Schmitt von Mörzheim, dessen Dekanatsvorstand Scholler in jener Zeit war; der vierte trägt die Ueberschrift: „das neue Gesangbuch," und die drei übrigen enthalten „Persönliches," „curiose Einfälle" und „letzte Gedanken." Zur besseren Orientirung in dem wirren Streit wird auch diese Schrift wesentlich beitragen, und sie ist namentlich geeignet zur ernsten Erwägung der oft so oberflächlich behandelten Principienfragen zu leiten.

Oesterreichische Monarchie.

⁑ **Klausenburg** (Siebenbürgen), im Sept. In den ersten Tagen dieses Monats ist einer der unerschrockensten und talentvollsten Vertheidiger der sächsischen Nation gegen die Angriffe des Magyarismus, Hr. Conrad Schmidt, hier beim Gubernium eingetreten.*) Die Sache ist wichtig genug um auch im deutschen Interesse ein paar Worte in Ihrer Zeitung zu verdienen. Zur Eidesablegung erschien Schmidt im schwarzen Frack mit Cylinderhut (birodolmi kalap, Reichshut oder Reichseinheitshut), dem einzigen Exemplar solcher Hüte das sich in unserer Stadt befindet. Er hatte sich durch Zureden von allen Seiten, daß diese Gattung Galacostüm hier unzulässig sey, und daß man nach altem Gebrauch in ungarischer Nationaltracht erscheinen müsse, in seinem Entschluß nicht wankend machen lassen. Nach der Eidesablegung hielt er in ungarischer Sprache eine Rede an das Plenum. Sie war eine Art politischen Glaubensbekenntnisses. Schmidt sagte er sey ein Sachse, und werde, obwohl allen Nationen des Landes mit brüderlicher Liebe zugethan, nie seine deutsche Abstammung verläugnen. Am Schluß brachte er ein Lebehoch aus auf den Kaiser, der die Befriedigung der gerechten Wünsche und Ansprüche aller unter seiner Krone vereinigten Völkerstämme, die Befestigung der Gesammtmonarchie und dadurch die Wohlfahrt aller seiner Völker sich zur heiligen Aufgabe gestellt habe. Schon in der zweiten Sitzung sah er sich genöthigt ein Separatvotum abzugeben. Es handelte sich um die Organisation der Berggerichte. Der Referent trug auf die Rückkehr zu den alten Berggesetzen an. Damit waren alle Räthe, außer Schmidt, einverstanden; dieser aber berief sich auf das October-Diplom, stimmte für Aufrechthaltung der seit 1854 auch in Siebenbürgen in Wirksamkeit stehenden allgemeinen österreichischen Berggesetze, und beantragte eine den Anforderungen dieser Gesetze angemessene Organisation der Berggerichte. Ohne durch die Aeußerung des Präsidenten: dieß sey seit der Constituirung des jetzigen Guberniums der erste Fall eines Separatvotums, sich irre machen zu lassen, gab er sein Votum schriftlich zu den Acten, welche an die Hofkanzlei abgehen. Leider findet Schmidt, auch von sächsischer Seite, wenig Unterstützung; die Rumänen sind mißtrauisch und zurückhaltend. Der (ungarisch gesinnte) Präsident Graf Miko übt dominirenden Einfluß. Schmidt, ein sehr talentvoller und in vielen Fächern verwendbarer Mann, hat beim Gubernium das ganz unbedeutende Referat in Finanz-, Berg- und Postangelegenheiten erhalten. Man sucht hier den Glauben zu verbreiten das siebenbürgische Gubernium werde gegen die Ausschreibung eines siebenbürgischen Landtags protestiren, eventuell in corpore abtreten. Die magyarische Unterwühlung leistet überhaupt hier wie allerorts das unglaublichste.

Großbritannien.

Hr. Samuel Laing, der indische Finanzminister, obgleich er nicht diesen Titel führt, war dieser Tage bei einem Meeting der Handelskammer und des Baumwoll-Verbreitungsvereins in Manchester erschienen. Folgendes ist der Hauptinhalt seiner Rede, in der er sich über die politischen und finanziellen Zustände Indiens aussprach. Nachdem er einen Rückblick auf die Ausbreitung der brittischen Herrschaft in Indien geworfen hatte, fuhr er folgendermaßen fort: „Nach Besiegung des furchtbaren Sipahi-Aufstandes blieb nur noch ein großes Hinderniß zu überwinden übrig: die Zerrüttung der Finanzen. Seit Jahren häufte sich das Deficit, bis sich uns allen Ernstes die Frage aufwarf: ob es überhaupt möglich sey Indien in dieser Weise fortzuregieren. Als ich vor neun Monaten nach Indien kam, waren die Aussichten in der That sehr trüb. Die Nationalschuld war in den drei letzten Jahren um 38 Millionen Pf. St. vermehrt worden, und für das laufende Jahr ergab sich ein Deficit von mehr als 6 Millionen. Jetzt galt es entschieden Hand anzulegen, und nach allen Seiten Ersparnisse einzuführen. Der Himmel stand uns gnädig bei. Regen fiel zur rechten Zeit und setzte der Hungersnoth einen Damm, so daß sie unsere Finanzen nicht übermäßig in Anspruch nahm, wenn sie auch sonst eine Quelle großen Elends war. Die Opiumpreise schnellten zu einer beispiellosen Höhe empor, und auch die übrigen Einnahmsquellen erwiesen sich ergiebiger als man veranschlagt hatte. Die Folge davon war daß nicht nur das drohende Deficit des Jahres verschwand, sondern ein Ueberschuß von einer halben Million auf Straßenbauten verwendet werden konnte. Das war ein guter Anfang; aber freilich waren alle finanziellen Schwierigkeiten damit noch lange nicht überwunden. In einem Lande von der Ausdehnung Indiens sind die Einnahmen immer ungewiß, und inwieweit die Voranschläge der Wirklichkeit entsprechen werden, ließ sich im ersten Jahr unmöglich mit Bestimmtheit voraussagen. Trotzdem darf man heute schon zuversichtlich behaupten daß die größten Schwierigkeiten überwunden sind, daß die beantragten Ersparnisse auf der einen, und die größere allgemeine Besteuerungsmethode auf der andern Seite sich ganz vortrefflich durchführen läßt. Die indischen Finanzen sind durchaus nicht so schwer zu berechnen wie viele glauben mögen, ihr Maßstab ist der jeweilige Cassenvorrath in Indien, und in dem Maß als dieser steigt oder fällt, sind die Finanzzustände erfreulich oder unbefriedigend. Nun haben sich, seit zu Anfang dieses Jahres das neue Ersparungssystem eingeführt worden war, die Cassenbestände um mehr als 3 Millionen Pf. St. gehoben, und sie werden sich noch ferner heben wenn das gegenwärtige System consequent durchgeführt wird. Ich bin fest überzeugt daß dieß thunlich ist. Bis vor zwei Jahren hatten wir nicht weniger als eine halbe bis eine ganze Million Bewaffnete auf indischem Boden zu erhalten. So wie die Sachen heute stehen, ist diese eingeborne Armee auf 120,000 bis 150,000 Mann reducirt. Sie genügt unsern Zwecken, und führt Hunderttausende friedlichen Beschäftigungen zu. Die 75,000 Mann englischer Truppen die in Indien stehen, bürgen vollkommen für die Ruhe des Landes. In dieser Beziehung können wir um so ruhiger seyn, nachdem wir gesehen haben daß die Hälfte dieser Zahl ausgereicht hat um den furchtbarsten aller Militäraufstände, der Indien je bedrohte, zu bewältigen. Die Hauptsache ist fortan europäische Industrie und Capital nach Indien zu verpflanzen, und die Hauptfrage muß entschieden werden: ob Indien von Europa oder von Indien aus regiert werden soll. In dieser Beziehung sind wir an Erfahrungen wahrlich reich genug. Wir haben die Vereinigten Staaten von Amerika, und hätten um ein Haar auch Canada verloren, weil wir sie von England aus verwalten wollten; wir haben dagegen aus Canada, Australien und dem Cap loyale und wohlhabende Colonien gemacht, weil wir ihnen ihre eigenen Verwaltungsmethoden zugestanden. Ganz dasselbe gilt von Indien. Daß wir in den verschiedenen Präsidentschaften gesonderte legislative Körperschaften einsetzten, kann als ein guter Anfang betrachtet werden. Die Opposition die in denselben zu Tage tritt, wird am Ende mehr nützen als schaden, und allmählich wird sich auch dort Talent und Lust zur Selbstverwaltung herausbilden. In commercieller Beziehung bleibt heute wie vor 10 Jahren die Entwicklung der Communicationswege die Hauptsache. Voran die Vollendung des großen Eisenbahnnetzes, mit dem man in zwei Jahren hoffentlich fertig seyn wird, und das der Anlage von Wasserverbindungen vorzuziehen ist, weil diese vermöge der indischen Flußgebiete niemals so verläßlich seyn können als die Eisenschiene. Zunächst müssen Straßen in Angriff genommen werden, auf denen die Landesproducte aus dem Innern nach den Eisenbahnen befördert werden können. Von dem Ausbau dieser Bahnen und Straßen, und zunächst von der Masse der Capitalien die in Europa darauf verwendet werden, wird es abhängen ob Indiens Baumwollcultur jenen hohen Grad erreichen wird den sie ohne Zweifel erreichen kann." Schließlich versicherte Hr. Laing: die Regierung werde das ihrige thun um den Wünschen der Handelskammer nach Kräften entgegen zu kommen.

Italien.

⌶ **Neapel**, 23 Sept. Der herbe Brief Cialdini's an die Municipalität war von der öffentlichen Meinung zwar nicht gerade gutgeheißen, aber doch, weil er vom Statthalter ausgieng, dessen deutliche Sprache zu hören man schon gewohnt ist, ohne besondere Beachtung aufgenommen worden. Jetzt aber, wo das sonst über die hiesigen Verhältnisse stumme officielle Journal denselben thörichter Weise in einem längern Artikel zu rechtfertigen versucht, schreit die gesammte Presse laut über ungesetzliche Eingriffe in die städtischen Rechte. Die Regierung der Stadt versagt eine jede Geldunterstützung, und der Stadtrath hält sich allein für berechtigt über die Verwendung der städtischen Gelder zu den verlangten großen Bauten zu verfügen. Cialdini's Brief wird daher seinen Zweck, die Municipalität zum Abschluß einer neuen Anleihe und zum Beginn öffentlicher Arbeiten zu bewegen, ganz verfehlen. — Daß der Aufstand in einzelnen Provinzen noch im besten Gang ist, und seine Unterdrückung die kräftigsten Maßregeln erfordert, ersieht man aus einer in Montesantangelo am

*) Er war früher Advocat zu Hermannstadt, 1848 Deputirter dieser Stadt in Klausenburg und Pesth, 1850 Finanzrath, später Finanzprocurator in Hermannstadt. Er ist zugleich weltlicher Vorstand der evangelischen Landeskirche A. C. für Siebenbürgen. 1861 wurde er zum provisorischen Gubernialrath ernannt. A. d. Corr.

16 vom Militärcommandanten des Bezirks vom Monte Gargano erlassenen Proclamation, die wörtlich lautet:

„Alle Eigenthümer, Pächter, Hirten, Landleute werden ihr Eigenthum, ihr Vieh, ihr Land, ihr Gewerbe, alles verlassen, und sich binnen 24 Stunden nach Veröffentlichung dieses Befehls in die Ortschaften begeben wo sie wohnhaft sind. Im Fall des Ungehorsams werden sie verhaftet und ins Gefängniß geführt werden." Die Kühnheit der Aufständischen ist dort so groß, daß niemand die Zahlung der von ihnen auferlegten Steuern zu verweigern wagt, und gern würden sich die Bewohner dem angeführten Befehl fügen, wenn sie nicht voraussehen müßten daß ihnen die Befolgung desselben neuen Schaden zuziehen wird."

Ueber die Ereignisse in Calabrien, und namentlich über die letzte Landung bei Gerace, sind officielle Nachrichten, jedoch vorläufig nur sehr spärlich, eingetroffen. Der General de Gori berichtet von einem Gefecht mit den Gelandeten und der Bande Mittica's, in welchem er einige Gefangene und einen Theil des Gepäcks mit einer Anzahl gedruckter, José Burgos unterzeichneter Proclamationen erbeutete. Uebrigens hofft er das ganze Corps einschließen und fangen zu können. Vor den Thoren von Neapel, bei Poggioreale, sind die Posten von Apulien und von Campobasso neuerdings wieder ausgeplündert worden; und überhaupt scheint die Ruhe der Umgegend noch so wenig gesichert, daß vorgestern erst ein Bataillon der Nationalgarde eine Expedition nach dem berüchtigten, am Fuß des Vesuv gelegenen Somma, unternehmen mußte. Die Bewohner von Sora hatten am 18 und 19 den ihnen durchaus nicht neuen, und noch weniger angenehmen, Anblick der Feuer der Chiavonianer. Aus der Größe und aus der Zahl der Feuer rings auf den Höhen schlossen sie daß die Rückkunft Chiavone's von Rom gefeiert wurde. Beim Matese fielen die Aufständischen in den Ort Letino ein, plünderten denselben, und erschossen einen Sergenten der Nationalgarde. — Der frühere Statthalter Siciliens, jetzt Kriegsminister, della Rovere traf vorgestern mit der Dampffregatte „Duca di Genova" von Palermo hier ein, und setzte gestern seine Reise nach Turin fort. Eine mehrere Stunden dauernde geheime Besprechung mit Cialdini scheint der Zweck seines Herkommens, und der Grund aus welchem er von Palermo nicht direct nach Genua gieng, gewesen zu seyn. — Das Einkommen des verbannten Erzbischofs von Neapel ist mit Beschlag belegt worden. Sein Vicar, Monsignore Pica, den man verhaftet und längere Zeit gefangen gehalten hatte, ist zwar vor etwa 14 Tagen wieder freigelassen worden, hat sich aber bei seiner an und für sich schon schwachen Gesundheit im Gefängniß eine so gefährliche Krankheit zugezogen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Acht bis zehn andere Bischöfe sitzen noch jetzt in den hiesigen Gefängnissen. Das Decret über die bei der Einziehung der Kirchengüter zu machenden Ausnahmen, welches jetzt erschienen ist, hat vorläufig, da man es überhaupt noch nicht wagte an die Einziehung zu geben, noch keine Bedeutung.

Rom, 27 Sept. In dem heute Morgens abgehaltenen Consistorium wurden die Erzbischöfe von Chambery, Burgos und Compostella, der Bischof Viterbo, der Nuntius Sacconi, der Mönch Panebianco und der Prälat Quaglia zu Cardinälen ernannt. (W. Bl.)

Ravenna, 26 Sept. Der hiesige Generalintendant ist mit Truppen nach Lugo abgegangen, wo die wegen der Ruhestörung einberufene Nationalgarde nicht erschienen war und sämmtliche Gemeindebehörden ihre Entlassung gegeben hatten. In Brivighella wurden Fuhrleute angehalten welche Getreide nach Toscana führten. In Massa Lombardo wurden der Delegat und der Syndicus durch Flintenschüsse verwundet. (W. Bl.)

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 29 Sept. Heute Morgen wurde die Leiche des unglücklichen Majors Frhrn. v. d. Tann nach dem bayerischen Bahnhof verbracht. Eine Reihe von Wagen der angesehensten hiesigen Familien begleitete den bekränzten Sarg, dem zur Reise nach der freiherrlichen Familiengruft zwei Wächter beigegeben waren. Ein trauriger Anblick, denn der Freiherr ist der edelsten Pflichterfüllung zum Opfer gefallen. Man erzählt sich in unterrichteten Kreisen nämlich folgendes über die Veranlassung des blutigen Drama's, welches ich hier wiedergebe, ohne für die Richtigkeit dieses oder jenes einzelnen Zuges einzustehen: Frhr. v. Fechenbach, ein junger Mann von 24 Jahren, lebte seit vier Monaten hier und in den benachbarten Bädern. Während dieser Zeit soll ihn die Bekanntschaft mit einer spanischen Dame erhebliche Summen gekostet haben. Die Familie habe alle Mittel versucht den jungen Mann, namentlich vor einer noch engern Verbindung mit jener Dame abzubringen. In der Bedrängniß wandte sich nun seine Mutter an den Freund des Hauses, den Major v. d. Tann, der sich zur Uebernahme des Mentoramtes auch bereit erklärte, und seit etwa sechs Wochen unabläßig bemüht war den jungen Mann auf andere Gedanken zu leiten. Der väterliche Freund soll nun, wie man sagt, bei seiner Pflichterfüllung einmal sehr hitzig und heftig geworden seyn, und sich an einem öffentlichen Ort uncavaliermäßiger Ausdrücke gegen den jungen Freund bedient haben. Diese Scene wurde die Veranlassung des unseligen Zweikampfs. Frhr. v. Fechenbach war früher Cuirassierlieutenant, ich glaube in München, und soll nach dem Tode seines Vaters den Abschied genommen haben. Er soll Majoratsherr seyn. Da der Freiherr nicht mehr im Militärverbande steht, so würden die hiesigen Gerichte zur Aburtheilung des Vergehens competent seyn. Nach umlaufenden Gerüchten soll v. Fechenbach flüchtig seyn; nach einer andern Lesart will er sich den Gerichten seines Landes stellen. Jedenfalls werden die hiesigen Gerichte seine Auslieferung verlangen. Frhr. v. Fechenbach wird übrigens als ein von Natur trefflicher Mann geschildert.

Wien, 28 Sept. (Herrenhaus.) Zum Lehensgesetz hat Graf Hartig ein Amendement eingebracht: der Ausschuß habe zu prüfen ob das Princip auf welchem die Vorlage beruhe nicht hinsichtlich der Rustical-, Beutellehen u. dgl., ferner der Lehen in Lombardo-Venetien und der landesfürstlichen Lehen beizubehalten; und ob der Ablösung der Privatlehen nicht durch Ermäßigung der Aerarialgebühren entgegenzukommen sey. Fürst Salm muß vom Präsidenten erinnert werden daß das Ablesen einer Rede der Geschäftsordnung zuwiderläuft. Seine Antwort: es sind nur Schlagworte, erregt große Heiterkeit. Man werfe dem Großgrundbesitz vor, er versage allem die Anerkennung was nicht seinem eigenen Vortheil entspreche. Nun, er habe sich der Grundentlastung gefügt, die ihm keinen Nutzen verschafft. Nach einem Ausfall gegen die öffentliche Meinung erklärt Redner daß er sich der Ausschußmajorität anschließe. Fürst Windisch-Grätz liest gleichfalls: der Kaiser habe den Thron frei von jeder Verpflichtung bestiegen. Ihm persönlich sey unter den traurigen Umständen jener Zeit von vielen Prager Bürgern eine Anerkennung zu Theil geworden, die ihm zur freudigen Erinnerung gereiche; der Allmächtige werde wohl vor der Wiederkehr solcher Zeiten bewahren; aber sollten sie eintreten, so werde er nicht anders können als abermals jene Richtung einschlagen. Redner weiß daß er sich damit den Angriffen der Journalistik aussetze, allein diese seyen ihm nicht neu, und er lasse sich von ihnen nicht beherrschen. Die Aufgabe des Hauses sey Recht, Moral und Religion zu vertreten, und dieß habe der Ausschuß gethan. Fürst-Erzbischof v. Fürstenberg erklärt sich für das Majoritätsvotum: die jüngere Generation strebe unter der Firma „Freiheit" Herrschaft und Zwang an. Er vermöge nicht einzusehen wie man jemand zwingen könne frei von seinen feudalen Pflichten zu seyn. Der Lehensherr habe das Recht der verarmten vasallitischen Familie gegenüber „Gnaden" zu üben, das sey ein sehr schönes Recht, das man nicht nach einem Geldbetrag abschätzen könne. Ebenso werthvoll sey das Heimfallsrecht. Das Wesen sey aber die Erhaltung des Besitzes in einer Familie. Was dem Großgrundbesitzer das Fideicommiß, das sey dem Vasallen das Lehen; es gebe Lehen die sich seit fünf Jahrhunderten im Besitz einer Familie befänden. Dr. Palazky stimmt für den Antrag der Majorität, obwohl er mit der Begründung nicht einverstanden ist. Er gehöre zur Partei der sogenannten Nationalitätsschwindler. Man werfe ihm vor, er habe einen Pact mit den Feudalen geschlossen; er läugne das. Es gebe keine Feudalen, es gebe keine Lehen. Daraus resultire daß es sich gegenwärtig nicht um das Lehenwesen handle, sondern um eine eigenthümliche Form des Grundbesitzes. Dieß zur Beruhigung für zartfühlende Gemüther, welchen tiefe Burgverließe mit schmachtenden Gefangenen vorschweben. (Heiterkeit.) In dem Lehenbesitze könne er weder in seinem Ursprunge noch in seiner Fortentwicklung einen Act roher Vergewaltigung erblicken, wie dieß bei dem Verhältnisse zwischen Unterthanen und Obrigkeiten der Fall war, welches die Grundentlastung daher mit vollem Recht beseitigte. Aber die zwangsweise Ablösung der Lehen sey nicht, wie man behauptet habe, die Ergänzung der Grundentlastung, sondern das Lehensverhältniß beruhe auf einem freien Vertrag. Mit welchem Grunde könne man also die imperative Ablösung der Lehen decretiren? Berechtige hiezu etwa die constitutionelle Freiheit? Er sey von Jugend auf den freisinnigen Principien zugethan gewesen, und denke daß er in dieser Beziehung von der jüngern Generation wenig zu lernen habe. Fürst Sangusko: Der Zeitgeist bestehe in Wiener Zeitungsartikeln; man möge sich doch nicht auf den Weg verleiten lassen der zum Jahr 1848 zurückführe. Er danke Gott täglich daß er keine Unterthanen mehr habe, aber damit sey auch genug geschehen; und das Eigenthum zu schützen sey die Pflicht des Hauses. Graf Hartig spricht gegen den Majoritätsantrag, und bringt ein Amendement ein, wonach ein Ausschuß ernannt werden soll um die einzelnen Paragraphen des Gesetzes zu prüfen. Nach Graf Hartig nahm Minister v. Lasser das Wort, und weist nacheinander die Argumente zurück welche in der gestrigen und heutigen Sitzung von den Gegnern der Auflösung des Lehensverbandes vorgebracht worden waren. Noch sprachen Berichterstatter Graf Leo Thun und nach ihm Marschall Nugent, beide für die Aufrechthaltung des Lehenbandes, worauf die Amendements zur Abstimmung gebracht wurden. Jenes des Frhrn. v. Lichtenfels wurde abgelehnt, dagegen aber das des Grafen Hartig mit 42 von 70 Stimmen angenommen. Schluß der Sitzung nach 5 Uhr. (G. C.)

Triest, 28 Sept. Der Statthalter Frhr. v. Burger ist gestern von Parenzo zurückgekehrt, wo der Landtag in der vorgestrigen Sitzung sich vertagte, weil beide Häuser des Reichsraths noch versammelt sind. Se. Exc. wird sich vermuthlich binnen kurzem nach Wien begeben um seinen Sitz im Abgeordnetenhaus einzunehmen. — Frhr. v. Hübner, welcher hier eingetroffen ist, wollte sich gestern Abend nach Venedig begeben. (Triest. Z.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Hr. Dr. Fr. v. Weech möge seinem jugendlichen Eifer die Versicherung zur Beruhigung dienen lassen daß ich im Sommer 1859 in Gesellschaft des Hrn. Universitätsbibliothekar Dr. Rößler aus Erlangen auf der Bibliothek zu Bamberg dem fraglichen Manuscripte nachgeforscht, und die Versicherung erhalten habe, es befinde sich nicht dort. Dieß in dieser Sache mein letztes Wort. (6527) Dr. A. v. Eye.

Bekanntmachung. Das Wintersemester 1861/62 beginnt an hiesiger Universität **am 16 October**, von welchem Tage an die Anmeldungen zur Immatriculation, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, innerhalb der durch §. 2 der Satzungen festgesetzten Frist, das heißt **spätestens bis zum 30 October** einschlüssig, vor dem königl. Universitäts-Secretariate zu geschehen haben. — Der gleiche Termin gilt gemäß §. 4 der Satzungen für die Semestralinscription der schon immatriculirten Studierenden.

München, den 1 October 1861. [6500] **Dr. Beckers**, z. Z. Rector.

Lehrcurs für Aspiranten der k. k. österreichischen Kriegsflotte.

Der besondere Lehrcurs wird im Monat **November** eröffnet. Die Zöglinge erhalten den Unterricht in allen jenen Wissenschaften, welche von der k. k. Marine-Prüfungscommission in Triest zur Aufnahme als Eleven erster Classe in den k. k. Kriegsflottendienst verlangt werden. Die Direction besorgt auf Verlangen die Unterbringung der Zöglinge in achtbare Familien. Näheres auf briefliche frankirte Anfrage.

Triest, im October 1861. **Dr. J. Delpino,**
[6514—16] Director des Triester Muster-Comptoir, der Triester Zeichenschule und der technischen Vorträge.

Offene Lehrstelle am Gymnasium in Schaffhausen. An hiesigem Gymnasium ist die zweite Lehrstelle für Mathematik im Wege der Concurrenz zu besetzen und mit Ostern kommenden Jahres anzutreten. Die Besoldung, welche später erhöht werden soll, gewährt den Anspruch auf jährlich 2200 Fr., und ist der Lehrer zur Ertheilung von 24—26 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet. — Diejenigen Fachmänner, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre mit Zeugnissen über bisherige Verwendung und Kenntniß belegten Gesuche bis zum **1 November d. J.** dem Präsidenten des Erziehungsrathes, Tit. Herrn Regierungsrath **Dr. A. v. Waldkirch**, schriftlich einzusenden. — Schaffhausen, den 26 September 1861.

Die Kanzlei des Erziehungsrathes.
Dr. Wanner. [6484—85]

Dampfschifffahrt=Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenplane und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der **HH. Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg**, und dem Hrn. **Carl Diem** in **Stuttgart**. (4892—903)

Wechsel auf New-Seeland.

The Bank of **New-South-Wales** notifies to the Public that they have opened Branche establishments in New-Zealand at

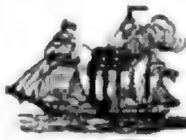
Auckland,	**Christchurch,**
Wellington,	**Dunedin,**
Lyttleton,	**Invercargile**

and that they have authorized **Messrs. H. J. Merck & Comp. of Hamburg**, to issue their drafts at 8 days sight and for any sum or sums, upon the above named establishments of the said Bank.

London, August 1861. **D. Larnach**, Managing Director.

Der obigen Anzeige entsprechend, erklären wir uns bereit Wechsel à 8 Tage Sicht für kleine oder grosse Summen auf irgendeines der genannten Etablissements der **Bank of New-South-Wales** in **New-Seeland** auszustellen, und zwar in englischem Gelde, ohne irgend einen Abzug. [6002—6]

Hamburg, August 1861. **H. J. Merck & Comp.**



Norddeutscher Lloyd.
Directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und New-York,
Southampton anlaufend:

Post-D. **New-York**, Capt. **G. Wenke**,
am Sonnabend den 26 October 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen**,
am Sonnabend den 23 November 1861.
Post-D. **Bremen**, Capt. **H. Wessels**,
am Sonnabend den 21 December 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen**,
am Sonnabend den 18 Januar 1862.
Post-D. **New-York**, Capt. **G. Wenke**,
am Sonnabend den 15 Februar 1862.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Zwölf Dollars und 15 Procent Primage für Baumwollenwaaren und ordinäre Güter, und achtzehn Dollars und 15 Procent Primage für andere Waaren pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser. — Unter 3 Dollars und 15 Procent Primage wird kein Connoissement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „**via Bremen**“ tragen.

Bremen, 1861. [5648—52]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

---

(342) Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge zur Würdigung
und zum
Verständnisse Schillers
von **Heinrich Deinhardt.**

1. Band. 8. geheftet fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Der Hr Verfasser sagt in der Vorrede dieser Schrift:

„Indem ich es meinerseits unternommen habe, zur Würdigung und zum Verständnisse Schillers Beiträge zu liefern, bin ich über das Recht, welches das Bewußtseyn einer zeitgemäßen Aufgabe und der Wille, ihr gerecht zu werden, verleihen, nicht zweifelhaft. Ich habe die übersichtlichen Darstellungen von Schillers Leben und Wirken, an denen es nicht mehr mangelt, nicht vermehren wollen, sondern in der eingehenden Betrachtung einzelner Werke die Unterlage für eine umfassende historisch-kritische Würdigung des großen Mannes nur das Mittel gesucht, seine Wirksamkeit zu vergegenwärtigen. Da aber die neueste Zeit sehr dankenswerthe Leistungen, welche Schiller und seine Zeit culturhistorisch zusammenfassen, hervorbrachte, während die biographisch-psychologisirende Erklärungsmethode, welches die jedesmalige Schöpfung zu den gleichzeitigen Lebensumständen, Einflüssen und Stimmungen in eine directe Beziehung setzt, sich schon seit langem und zur Genüge geltend gemacht hat, so habe ich, von der Ansicht, daß in beiden Beziehungen wenigstens das vorläufig Nöthige geschehen sey, wie von meiner Neigung bestimmt, vorzugsweise den objectiven Zusammenhang, in welchem die Schiller'schen Werke unter sich stehen, auf der einen, und die Bedeutung, welche sie für die Gegenwart haben, und gewinnen müssen, auf der andern Seite in das Auge gefaßt.

Der ernste Wille und die Vertiefung in den Gegenstand werden sich, wie ich glaube, nicht verkennen lassen, und wenn es mir gelingt, nach der einen oder der andern Seite eine nachhaltigere, dem deutschen Culturleben förderliche Anregung zu geben, so werde ich hierin die Genugthuung und Befriedigung finden, die für mich die wünschenswertheste ist.“

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[341] In J. G. Cotta'schem Verlag in Stuttgart und Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Liederschule.

Eine leichtfassliche systematische Anleitung zum Sologesang

mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied.

Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht

unter S. Lebert's Mitwirkung entworfen und herausgegeben

von *Ludwig Stark*,

Lehrer der Gesangskunst am Stuttgarter Conservatorium.

Mit einem Supplement, enthaltend Originalbeiträge von

Faißt, Goltermann, Hiller, Kücken, Franz Lachner, Ignaz Lachner, Marschner, Raff, Reinecke, Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter.

gr. 4. Preis mit Supplement fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr. — Ohne Supplement fl. 6. 36 kr. oder Rthlr. 3. 26 Ngr.
Supplement allein fl. 1. 12 kr. oder 24 Ngr.

Die beste Empfehlung dürften folgende Zeilen aus einem Briefe W. H. Riehl's an den Verfasser seyn:

„Ihre Liederschule begrüße ich mit aufrichtiger Theilnahme. Ein gut Stück unserer musikalischen Bildung wurzelt heute mehr denn je zuvor im Liede, und Tausenden schlägt jetzt das Lied die Brücke von unsern classischen Dichtern zu den classischen Musik ern. Kraft dieses Zusammenhanges ahnet auch der Unmusikalische gar oft im Liede wenigstens, was Musik sey. Während aber jeder Gebildete literarisch geschult zu jenen Poeten herantritt, stellen wir die musikalische Ausbildung für das Lied dem Zufall anheim. Eine tüchtige Liederschule, wie die Ihrige, wird die strebsamen Kunstfreunde nicht nur besser befähigen Lieder zu singen, sondern auch zu verstehen; sie bildet eine Vorstufe jener ästhetischen und historischen Erkenntniß, die das Fundament aller musikalischen Pädagogik für Meister und Schüler werden muß. Darum däucht es mir besonders rühmenswerth daß Sie die Aufgabe weiter und tiefer gegriffen haben, über das einfache Lied hinaus; denn gerade das schlichteste Lied heischt die ächteste Schule, es ist ein Probstein des Kunstsängers, wie vielmehr des bloßen Liebhabers. Vielen wird darum Ihre Liederschule mehr seyn als eine bloße Anleitung zum Liedergesang: nämlich ein Lehrbuch der gesammten vocalen Hausmusik, gegründet auf den Eckstein des Lied.s."

[6525] In der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Aus dem Glaspalaste

während

der XIII. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

Von

dem Redacteur der „**Sion.**"

Gr. Octav. (2 Bogen) Preis geh. 9 kr. = 3 Sgr.

Dieses Schriftchen, enthaltend: Zweck der Schrift, dann I. eine nicht gehaltene Rede, II. kritische Bemerkungen, III. einen eventuellen Protest; ist mit der bekannten Geistesschärfe, dem köstlichen Humor und der würdigen Sprache des Hrn. Verfassers geschrieben, und wird mit vielem Interesse und nachhaltiger Wirkung nicht bloß von Allen, die dieser Versammlung beiwohnten, sondern ebenso vom hochw. Klerus und allen Freunden einer unparteiischen Anschauung im Laienstande gelesen werden.

The Illustrated London News.

Wöchentlich 1 Nummer Gross-Folio von wenigstens 24 Seiten mit circa 25 prachtvollen Holzschnitten und öfteren herrlichen Bildern in Farbendruck. Jährliches Abonnement Thlr. 10. —; 6 Monate Thlr. 5. — bilden einen Band. In das Abonnement kann jederzeit getreten werden.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen von

Ludwig Denicke, Buchhändler in **Leipzig.**

Ich vermittele auch Inserate in Illustrated London News für Thlr. 1. — die Zeile.
uflage über 100,000 Exemplare. [6321—26]

Neue Abendzeitung in Berlin.

Vom 1 October d. J. ab erscheint im Verlage des Unterzeichneten in Stelle des „Norddeutschen Wochenblatts."

Norddeutsche Allgemeine Zeitung

mit Beilage **Montagszeitung „*Berlin*"**,

Verantwortlicher Redacteur: **A. Braß.**

Abonnementspreis für Berlin monatlich 15 Sgr., vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr. mit Bringerlohn, durch die **Post-Anstalten** bezogen in den Preußischen Staaten vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

„Die **Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" ist die einzige Zeitung in Berlin, welche **täglich, auch Montags** erscheint, indem an diesem Tage die Beilage „Montagszeitung Berlin" ausgegeben wird. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" wird täglich in freisinnigster Weise die politischen Tagesereignisse besprechen, die wichtigsten politischen und socialen Fragen in eigenen Artikeln behandeln und in **Original-Correspondenzen** über die neuesten Begebenheiten berichten.

In ihrem Feuilleton wird die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sowohl die populär-wissenschaftliche Literatur in ihren wichtigsten Erscheinungen berücksichtigen, als auch für die Unterhaltung des Lesers durch deutsche Original-Romane und Uebersetzungen der vorzüglichsten Erzeugnisse der englischen und französischen Literatur Sorge tragen. — In der „Montagszeitung Berlin" werden wir, außer den neuesten politischen Nachrichten unsere Aufmerksamkeit den Localinteressen zuwenden, in den wöchentlichen Plaudereien einen wichtigen Beitrag für das wissenschaftliche, künstlerische und sociale Leben Berlin's liefern, und in dem wöchentlichen Börsenberichte die Fluctuationen unseres Geldmarktes und die darauf einwirkenden Verhältnisse schildern.

Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Spediteure und Zeitungsboten, für außerhalb die resp. Postämter Bestellungen auf obige Zeitung entgegen.

Ein ausführliches Programm befindet sich in der Probenummer, welche am Donnerstag Abend erscheint und in sämmtlichen Buchhandlungen, Zeitungs-Spediteuren, sowie in der Expedition, Jägerstraße 24, unentgeltlich und im Auslande durch die Postämter zu beziehen ist.

[6508—9] Der Verleger **R. Gensch.**

Proclama. Der hierselbst am 17 April 1791 geb. Johann Georg Oberle, ehelicher Sohn des verstorbenen Matthäus Oberle und der verstorbenen Katharina, geb Eager von hier, hat vor ungefähr 30 Jahren die hiesigen Lande verlassen, und ist seitdem von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht eingegangen. Da nunmehr auf Todeserklärung angetragen ist, so werden der genannte Johann Georg Oberle und dessen etwa zurückgelassene unbekannte Erben hiermit aufgefordert, sich binnen 9 Monaten spätestens im Termine vom

4 April 1862, Morgens 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle vor unserem deputirten Kreisrichter Hiebert schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls Johann Georg Oberle für todt erklärt, und sein Vermögen den sich legitimirenden Erbberechtigten ausgeantwortet werden wird. [4350—52]

Hechingen, den 4 Juni 1861

Kgl. preuß. Kreisgericht I. Abtheilung.

Privat-Entbindungen mit besondern Garantien der Discretion übernimmt ein Institut unter der Leitung eines Arztes. Briefe **M. M. 49** poste restante Berlin [6316—8]

Ein Chemiker, welcher in der Fabrication chemischer Producte aus thierischen Abfällen wie Blut, Hörner u. Knochen rc. (welche Rohstoffe in Tausenden von Centnern bereits der Verarbeitung harren, und alljährlich durch Vertrag gewonnen werden), mehrjährige gute Resultate nachzuweisen im Stande ist, findet ein sofortiges höchst günstiges Engagement. Offerte gegen Gehalt oder Tantième, sowie auch Compagnon-Anträge mit Einlage von Capital gegen gleichen Gewinn-Antheil werden prompt beantwortet von Antonio Ortalli in Odessa. [6309—11]

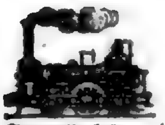
Theilhabergesuch. Der Besitzer einer sehr günstig gelegenen Kunstmühle, welche nach neuestem System eingerichtet, ist geneigt zur größeren Ausdehnung seines Geschäfts einen Theilhaber mit entsprechendem Einlagecapital in dasselbe aufzunehmen. Da der jetzige Besitzer Kaufmann ist, so würde derselbe einem tüchtigen Müller als Theilhaber den Vorzug geben. Franco-Offerte unter Nr. 6192 besorgt die Expedition dieses Blattes. [6192—97]

Ein achtbarer platzkundiger Kaufmann in Berlin wünscht

Agenturen- oder Commissions-Lager

für solide Firmen gleichviel in welcher Branche für Berlin und Umgegend zu übernehmen. Derselbe kann sehr gute Referenzen angeben, hält sich bis Donnerstag l. M. in München auf, falls mündliche Rücksprache gewünscht wird, und erbittet Adressen sub E. K. poste restante München. [6505]

Eine Amati-Violine (Nicol Amatus, Crem 1660), vortrefflich erhalten und von ausgezeichnetem Ton, ist zu verkaufen bei Sudrector Höhringer in Zweibrücken. (6506—7)



Königlich bayerische Staats-Eisenbahnen.

[6588]

Bekanntmachung.

(Das Octoberfest in München betreffend.)

Für die Besucher des am 6 October beginnenden Octoberfestes in München findet, wie in den Vorjahren, auf den königlich bayerischen Staatseisenbahnen eine Taxermäßigung in der Art statt daß an den zwischen **Aschaffenburg** und **Würzburg**, dann zwischen **Bayreuth** und **Neuenmarkt**, sowie **Kronach** und **Hochstadt** gelegenen Eisenbahnstationen

Freitag den 4 October l. J.,

an sämmtlichen übrigen Eisenbahnstationen

Samstag den 5 October l. J.

für die unten bezeichneten Züge Fahrbillete II. und III. Wagenclasse nach München um die einfache Taxe abgegeben werden, welche zu taxfreier Rückbeförderung mit den Post- und Güterzügen mit Ausschluß der Eilzüge an die Einsteigstation, von welcher sie lauten,

bis incl. Montag den 14 October l. J.

an irgendeinem beliebigen Tage berechtigen. — Eine Taxermäßigung für Reisegepäck findet jedoch nicht statt.

Die Züge, zu welchen allein Fahrbillete mit der Berechtigung zur freien Rückreise abgegeben werden, sind folgende:

A. Aschaffenburg-München.

Freitag den 4 October l. J.

Aschaffenburg	Abg.	8 Uhr 10 Min. Abends.
Würzburg	Ank.	11 Uhr 45 Min. Nachts.

Samstag den 5 October l. J.

Würzburg	Abg.	12 Uhr — Min. Nachts.
Schweinfurt	Ank.	1 Uhr 50 Min. Früh.
"	Abg.	2 Uhr 5 Min. Früh.
Bamberg	Ank.	4 Uhr 20 Min. Früh.
"	Abg.	6 Uhr — Min. Morgens.
Nürnberg	Ank.	8 Uhr — Min. Morgens.

B. Hof-Bayreuth-München.

Freitag den 4 October l. J.

Bayreuth	Abg.	6 Uhr — Min. Abends.
Kronach	Abg.	10 Uhr 10 Min. Nachts.

Samstag den 5 October l. J.

Hof	Abg.	12 Uhr 30 Min. Nachts.
Neuenmarkt	Abg.	1 Uhr 50 Min. Früh.
Hochstadt	Abg.	3 Uhr 56 Min. Früh.
Bamberg	Ank.	5 Uhr 15 Min. Früh.
"	Abg.	6 Uhr — Min. Morg.
Nürnberg	Ank.	8 Uhr — Min. Morg.

C. Nürnberg - München.

Samstag den 5 October l. J.

Nürnberg	Abg.	5 Uhr 30 Min. Morgens.	Nürnberg	Abg.	8 Uhr 15 Min. Morg.
Pleinfeld	Abg.	7 Uhr — Min. Morgens.	Pleinfeld	Abg.	9 Uhr 40 Min. Vormitt.
			Ansbach	Abg.	8 Uhr 30 Min. Vormitt.
Gunzenhausen	Abg.	7 Uhr 45 Min. Morgens.	Gunzenhausen	Abg.	10 Uhr 30 Min. Vormitt.
Nördlingen	Abg.	9 Uhr 15 Min. Vormittags.	Nördlingen	Abg.	12 Uhr — Min. Mittags.
Donauwörth	Abg.	10 Uhr 10 Min. Vormittags.	Donauwörth	Abg.	1 Uhr 25 Min. Nachm.
Meitingen	Abg.	10 Uhr 50 Min. Vormittags.	Meitingen	Abg.	2 Uhr 30 Min. Nachm.
Augsburg	Ank.	11 Uhr 30 Min. Vormittags.	Augsburg	Ank.	3 Uhr — Min. Nachm.
"	Abg.	12 Uhr — Min. Mittags.	"	Abg.	4 Uhr — Min. Nachm.
München	Ank.	2 Uhr 30 Min. Nachmittags.	München	Ank.	6 Uhr 30 Min. Abends.

D. Nördlingen - München.

Samstag den 5 October.

	I. Zug.	II. Zug.	III. Zug.
Nördlingen	Abg. 5 Uhr 10 Min. Morgens.	Abg. 9 Uhr 15 Min. Vormittags.	Abg. 12 Uhr — Min. Mittags.
Donauwörth	Abg. 6 Uhr 55 Min. Morgens.	Abg. 10 Uhr 10 Min. Vormittags.	Abg. 1 Uhr 25 Min. Nachmitt.
Meitingen	Abg. 8 Uhr — Min. Morgens.	Abg. 10 Uhr 50 Min. Vormittags.	Abg. 2 Uhr 30 Min. Nachmitt.
Augsburg	Ank. 9 Uhr — Min. Vormitt.	Ank. 11 Uhr 30 Min. Vormittags.	Ank. 3 Uhr — Min. Nachmitt.
"	Abg. 10 Uhr 10 Min. Vormitt.	Abg. 12 Uhr — Min. Mittags.	Abg. 4 Uhr — Min. Nachmitt.
München	Ank. 1 Uhr 10 Min. Nachmitt.	Ank. 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.	Ank. 6 Uhr 30 Min. Abends.

E. Lindau - Augsburg.

Samstag den 5 October.

Lindau	Abg.	5 Uhr 20 Min. Morgens.
Kempten	Abg.	9 Uhr 15 Min. Vormitt.
Augsburg	Ank.	1 Uhr 15 Min. Nachmitt.

F. Kempten - Augsburg.

Samstag den 5 October.

	Zug I.	Zug II.
Kempten	Abg. 4 Uhr — Min. Morgens.	Abg. 9 Uhr 15 Min. Vormitt.
Kaufbeuren	Abg. 6 Uhr 20 Min. Morgens.	Abg. 11 Uhr 5 Min. Vormitt.
Augsburg	Ank. 8 Uhr 50 Min. Morgens.	Ank. 1 Uhr 15 Min. Nachm.

G. Ulm - Augsburg.

Samstag den 5 October.

	Zug I.	Zug II.
Ulm	Abg. 4 Uhr 55 Min. Morgens.	Abg. 9 Uhr 50 Min. Vormitt.
Günzburg	Abg. 6 Uhr 10 Min. Morgens.	Abg. 10 Uhr 50 Min. Vormitt.
Augsburg	Ank. 9 Uhr 15 Min. Vormitt.	Ank. 1 Uhr 10 Min. Nachmitt.

H. Augsburg - München.

Samstag den 5 October l. J.

		Zug I.	Zug II.	Zug III.	Zug IV.	Zug V.
Augsburg	Ab	10 Uhr 10 Min. Vormitt.	12 Uhr — Min. Mittag.	2 Uhr — Min. Nachm.	2 Uhr 50 Min. Nachm.	4 Uhr — Min. Nachm.
München	An	1 Uhr 10 Min. Nachm.	2 Uhr 30 Min. Nachm.	4 Uhr 30 Min. Nachm.	5 Uhr 20 Min. Nachm.	6 Uhr 30 Min. Abds.

Bemerkung. Auf den Zwischenstationen zwischen **Augsburg** und **München** nehmen die Züge II und IV keine Reisenden auf.

I. Kufstein - München.

Samstag den 5 October l. J.

	Zug Nr. I.	Zug Nr. II.
Kufstein	Abg. 6 Uhr — Min. Morgens.	Abg. 12 Uhr 30 Min. Nachm.
Rosenheim	Ank. 7 Uhr 30 Min. Morgens.	Ank. 2 Uhr — Min. Nachm.
"	Abg. 8 Uhr 30 Min. Morgens.	Abg. 2 Uhr 15 Min. Nachm.
Aibling	Abg. 9 Uhr 5 Min. Vormitt.	Abg. 2 Uhr 50 Min. Nachm.
München	Ank. 12 Uhr 20 Min. Nachmitt.	Ank. 6 Uhr 5 Min. Abends

K. Salzburg - München.

Samstag den 5 October.

	Zug Nr. I.	Zug Nr. II.
Salzburg	Abg. 3 Uhr — Min. Morgens.	Abg. 9 Uhr 10 Min. Vorm.
Traunstein	Abg. 5 Uhr — Min. Morgens.	Abg. 11 Uhr 10 Min. Vorm.
Rosenheim	Abg. 8 Uhr 30 Min. Morgens.	Abg. 2 Uhr 20 Min. Nchm.
München	Ank. 12 Uhr 20 Min. Nachmitt.	Ank. 6 Uhr 5 Min. Abds.

L. Rosenheim - München.

Samstag den 5 October.

		Zug I.	Zug II.	Zug III.
Rosenheim	Abg.	4 Uhr 5 Min. Morgens.	8 Uhr 30 Min. Morgens.	2 Uhr 20 Min. Nachm.
Holzkirchen	Ank.	6 Uhr 10 Min. Morgens.	10 Uhr 30 Min. Vormitt.	4 Uhr 10 Min. Nachm.
"	Abg.	6 Uhr 20 Min. Morgens.	10 Uhr 40 Min. Vormitt.	4 Uhr 20 Min. Nachm.
München	Ank.	8 Uhr 5 Min. Morgens.	12 Uhr 20 Min. Nachmitt.	6 Uhr 5 Min. Abends.

München, den 26 September 1861.

Generaldirection der königl. bayer. Verkehrsanstalten.

Uebersicht.

Präsident Dr. Christoph Flach. — Die orientalische Section der deutschen Philologen und Schulmänner. — Die Restauration des Dogenpalastes und der Marcuskirche in Venedig. — Ein englisches Urtheil über die preußische Armee. — Deutschland. (Wien: Die militärischen Controlbehörden.) — Großbritannien. (London: Privy Council. Hr. Lowe und die Nationalschullehrer.) — Südamerika. (Panama: Der Triumph Mosquera's. Aufregung im Isthmus. Präsidentenwahl in Chile.)

Präsident Dr. Christoph Flach.

△ **Wiesbaden,** 25 Sept. In der verflossenen Nacht hat der Tod unerwartet durch einen Herzschlag einen auch über die Gränzen des Herzogthums hinaus bekannten Mann, den Präsidenten des hiesigen Oberappellationsgerichts Dr. Christoph Flach, aus unserer Mitte gerissen. Tags zuvor hatte der Verschiedene noch mit der vollen Kraft des Geistes und der ganzen Frische der Jugend in einer Sitzung unsers höchsten Gerichtshofs den Vorsitz geführt, am Abend noch ahnungslos im Kreise seiner Familie verweilt. Präsident Flach war am 26 Jul. 1789 zu Wetzlar geboren. Seine Familie stammt aus Württemberg. Noch in sehr jugendlichem Alter bezog er die Universität Gießen, wo er seine schon früher begonnenen juristischen Studien vollendete. Nach einem ehrenvoll bestandenen Staatsexamen erhielt er 1809 den Acceß bei dem Amt Montabaur. Im Herbst 1811 wurde er dem damaligen nassauischen Gesandten in Paris v. Fabricius beigegeben. Im folgenden Jahr zurückgekehrt, erhielt er den Acceß bei dem herzogl. Staatsministerium. Das Jahr 1813 findet ihn als Lieutenant, später als Auditeur in dem aus Freiwilligen gebildeten nassauischen Jägerregiment. Im Mai 1814 abberufen, wurde er als Legationssecretär mit dem damaligen Präsidenten v. Ibell nach dem Haag geschickt. Im September 1815 ward er zum Assessor an dem nassauischen Oberappellationsgericht — der einzige Assessor der bis heute an diesem Gerichtshof angestellt gewesen ist — befördert. Vom Jahr 1818 bis 1823 bekleidete er zuerst die Beamtenstelle zu Langenschwalbach, welches damals neu erworben worden war, und später die zu Rastätten. In dem letzteren Jahre wurde er zum Rath bei dem Hofgericht zu Wiesbaden, und später zu Usingen ernannt, von wo er im Jahr 1836 in gleicher Eigenschaft an das hiesige Oberappellationsgericht zurückkehrte, um sechs Jahre später wieder nach Usingen als Director des dortigen Hofgerichts überzusiedeln. Bei der Verlegung dieses Gerichtshofs nach Wiesbaden, kam auch er in gleicher Eigenschaft in diese Stadt zurück, wurde 1854 Präsident des hiesigen Hofgerichts, und 1859 Präsident des hiesigen Oberappellationsgerichts und Mitglied des Staatsraths. Schon diese nüchternen biographischen Notizen weisen auf eine nicht gewöhnliche Kraft und auf ein nicht gewöhnliches Wirken. In der That waren dem Dahingegangenen beide Eigenschaften eigen. Nur wenige theilen mit ihm das Verdienst, und keiner hat es ihm darin zuvorgethan, den nassauischen Richterstand zu einer auch in den bewegtesten Zeiten nie angefeindeten Unabhängigkeit und strengen Gerechtigkeitsliebe erzogen, und die nassauische Rechtsprechung auf eine Stufe gehoben zu haben welche keinen Vergleich zu scheuen hat. Ja, was die eigentliche Gerichtspraxis anlangt, so ist er es allein gewesen der durch ihre Fortentwicklung, Durchbildung und Befestigung die jetzige Gleichmäßigkeit der nassauischen Rechtsprechung hauptsächlich erzielt hat. Vorzugsweise erreichte er dieß, abgesehen von seiner rastlosen Thätigkeit nach dieser Richtung in seiner dienstlichen Stellung zu wirken, durch seine „Erläuterungen zu dem nassauischen Proceßgesetz" und seine „Entscheidungen des nassauischen Oberappellationsgerichts über wichtige Streitfragen des Civilrechts." Ihre wissenschaftliche, klare Darstellung bekundet überall nicht nur den gelehrten, sondern auch den praktischen Juristen, der über dem formellen das materielle Recht nicht aus den Augen verliert. Diese praktische Tüchtigkeit befähigte ihn auch besonders zu gesetzgeberischen Arbeiten, von denen leider noch manche in der Registratur unsers Ministeriums begraben liegen. Vielleicht ist nie mit einem aufrichtigeren Gefühl der Dankbarkeit und Anerkennung einem Standesgenossen von Standesgenossen eine Ovation dargebracht worden als dieß am 29 Juli 1859 dem von seinem Fürsten mit dem Comthurkreuz erster Classe des Adolph-Ordens begnadigten rüstigen Jubilar seitens des hiesigen Richter- und Advocatenstandes geschah. Präsident Flach hatte durch seine vielen wissenschaftlichen Arbeiten, namentlich durch seine Beiträge in dem Archiv für civilistische Praxis und in Weiske's Rechtslexikon auch außerhalb des Herzogthums in der juristischen Welt einen guten Namen. Selbst auswärtige Regierungen suchten seine Mitwirkung zu legislatorischen Arbeiten. Er ist nicht mehr, aber die Verehrung aller folgt ihm in das Grab. Mehr noch als seine öffentliche Wirksamkeit sichert ihm diese die Biederkeit und Geradheit seines Charakters, die Güte und das Wohlwollen seines Herzens. Es ist ein ganzer Mann gewesen welcher dahingegangen ist. Möge die Erde ihm leicht seyn!

Die orientalische Section der deutschen Philologen und Schulmänner.

⊡ **Frankfurt a. M.,** 26 Sept. Die Section der Orientalisten war auch dießmal wieder eine wohlbestellte. Aus allen Gauen Deutschlands und auch aus dem Ausland, z. B. aus Paris, London, Krakau, sind Forscher des Orients herbeigekommen zur Förderung orientalischer Studien.

Nach dem Bericht des Secretärs der deutschen morgenländischen Gesellschaft ist in den äußern Verhältnissen dieser Gesellschaft durchweg alles unverändert geblieben. Eine größere Anzahl deutscher Regierungen als die bisherige in das Interesse derselben zu ziehen ist nicht gelungen. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 10 Ehrenmitglieder, 30 correspondierende und 333 ordentliche. Ihre Büchersammlung enthält 2373 Nummern; die Zahl der Manuscripte u. dgl. ist auf 288 gestiegen. Aus Oesterreich ist, wie erwähnt, ein Festgruß an die Versammlung, bestehend in einem Probestück der kalmükischen Märchen des Siddhi-kür (Herausgeber Professor B. Jülg in Krakau), eingegangen. Unter den zur Ansicht auf dem Bureautisch aufgelegten neuen Schriften ist „Das Leben und die Lehre des Mohammed, nach bisher größtentheils unbenützten Quellen bearbeitet von Aloys Sprenger" (erster Band, Berlin) besonders hervorzuheben. Es ist das ein höchst beachtenswerthes Werk, das eine Fülle geschichtlichen Materials in lebendiger Weise beibringt. Wir gedenken daher in diesen Blättern bald darauf zurückzukommen. Die Zahl der gehaltenen Vorträge war eine beschränkte. Professor Fleischer, aus Leipzig sprach über den Sufischen Mysticismus, an welchen interessanten Vortrag der württembergische Theolog Trumpp, Missionär aus Ostindien (der sich gegenwärtig mit wichtigen grammatischen Ausarbeitungen, fast ganz unbekannte neue indische Sprachen wie das Sindhî betreffend, beschäftigt), Bemerkungen aus seinen persönlichen Begegnungen mit persischen Sufis anknüpft. Stähelin, aus Basel, gab sprachliches über Psalmen des zweiten Buchs. Fredslob, aus Hamburg, theilte eine Deutung des Siegels der Tempelherren mit, und Professor Oppert, aus Paris, gab Winke über eine von ihm entzifferte, auf den assyrischen König Sancherib sich beziehende Keilinschrift, welche nicht ohne historische Bedeutung ist. Auf einen angekündigten Vortrag des Professors Tischendorf in Leipzig über die von ihm aufgefundene Sinaitische Handschrift des neuen Testaments und die in Aussicht gestellte Autopsie derselben mußte leider verzichtet werden, da der gelehrte und glückliche Paläograph wegen eines Fieberanfalls, was telegraphisch gemeldet wurde, die Reise nicht hatte antreten können. Auch der anwesende Professor Haßler aus Ulm wurde, aus andern Gründen, an der Haltung eines zugesagten Vortrags verhindert. Für die das nächste Jahr (inschallah!) in Augsburg tagende Versammlung wird Prof. M. J. Müller in München zum Präses zu gewinnen versucht werden. W.

Die Restauration des Dogenpalastes und der Marcuskirche in Venedig.

÷ **Venedig,** Ende Sept. Seit einer Reihe von Jahren werden hier an der Marcuskirche und am Dogenpalast, im Auftrag und auf Kosten der österreichischen Regierung, Restaurationen im größten Umfange vorgenommen. Mit eben so großer Beharrlichkeit als Schweigsamkeit geht diese Restauration vor sich; die Wiederherstellung dieser kolossalen Monumente wird vollzogen seyn ohne daß viel Lärmens davon gemacht wird. Die Regierung wird den Dank aller Gebildeten diesseits und jenseits dafür einernten; auf Anerkennung von Seite der Italiener in Masse muß sie unter den gegenwärtigen Umständen verzichten, obwohl die Zahl derjenigen welche den Werth der ununterbrochenen stillen Thätigkeit der Regierung auf diesem Felde der lärmenden wenig segensreichen Wirksamkeit der benachbarten piemontesischen Wirthschaft vorziehen, eben nicht gering ist. Die Restauration des Dogenpalastes geht schon durch mehrere Jahrzehnte ihren ununterbrochenen Gang; die der Marcuskirche hat erst seit der ersten Anwesenheit des Kaisers einen erhöhten Aufschwung genommen. Gegenwärtig wird im Innern an den Mosaiken und im Aeußern an der Façade gegen die Piazzetta dei Leoni gearbeitet. Dort ist die ganze Façade mit Gerüsten überdeckt; die verkleidenden Marmorplatten sind herabgenommen um einer gründlichen Restauration des Gemäuers Platz zu machen. Es hat sich bei dieser Gelegenheit eine doppelt interessante Erscheinung herausgestellt. Die Fundamente haben eine fast unglaublich geringe Tiefe; wahrscheinlich hat man die Ruhe der Todtengebeine, welche von einem alten Cimitero herrühren, nicht stören wollen. Die Mauern der Kirche zei-

gen eine Flüchtigkeit der Arbeit und einen Mangel an tüchtiger Technik, daß man jetzt, wo sie aufgedeckt sind, die Restaurationsbedürftigkeit recht begreift. Die vom Kaiser für die Restauration der Marcuskirche bewilligte Summe beträgt 20,000 fl. jährlich. Die Restauration im Dogenpalast findet gegenwärtig sowohl im Innern als an äußern Theilen desselben statt. Im Laufe dieses Jahrs wird die Wiederherstellung der eleganten Renaissancefaçade von San Nicoletto im Hofe des Dogenpalastes vollendet, welche den Eingang des Dogen zur Marcuskirche verziert. Auch sind drei große Copien vollendet worden, welche an die Stelle der Originalgemälde von Paul Veronese, die sich jetzt in Paris und Brüssel befinden, kommen sollen. Die Maler Jacob de Andrea und Carlini wurden zur Anfertigung dieser Copien nach Paris und Brüssel geschickt. Besonders gelungen sind die Copien von J. de Andrea, einem der tüchtigern venetianischen Künstler der Gegenwart, eines Friulaners von Geburt. Die Copie von Carlini hat zu sehr ein modernes Colorit um allen Anforderungen von Kunstkennern zu entsprechen. Sämmtliche Restaurationen am Dogenpalast werden mit einer nicht genug zu rühmenden Sorgfalt vorgenommen. Es wäre sehr interessant wenn die Regierung sich entschließen würde einen eingehenden Bericht über die Restaurationen zu veröffentlichen. Er würde Oesterreich nicht zur Unehre gereichen. Seit einem Jahr ist der Maler Fabris als Conservator des Dogenpalastes angestellt — eine Wahl welche den Beifall aller Sachkundigen gefunden hat.

Ein englisches Urtheil über die preußische Armee.

Dem Brief eines englischen Officiers der bei den preußischen Manövern am Rhein zugegen war, und über dieselben an die **Times** berichtet, entnehmen wir folgendes: „Ich kann der Versuchung nicht widerstehen Ihnen in wenigen Zeilen die außerordentliche Freundlichkeit und Höflichkeit zu schildern die den englischen Officieren bei den hiesigen Manövern erzeigt worden ist. Es ist wahrhaftig unmöglich Ihnen einen rechten Begriff von der uns zu Theil gewordenen Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft zu geben, und dabei geschah es so einfach und ohne alle Prätension als wenn es so seyn müßte, als ob daran gar nichts besonderes und bemerkenswerthes wäre. Wohl hundert fremde Officiere hatten sich bei den Manövern eingefunden, Vertreter aller Nationen, mit Ausnahme der italienischen und der amerikanischen Union, während zwei Gentlemen aus Virginien sich es angelegen seyn ließen etwas von der edlen Kriegskunst zu profitiren, und ein Tscherkesse, der Adjutant des Generals Bariatinski, im schwarzen Kaftan und Schaffell erschienen war. Alle diese Officiere, darunter achtzehn von uns Engländern, wurden auf königliche Unkosten einlogirt, bewirthet, in Sonderzügen und Wagen aller Art herumgeführt, mit königlichen und Regimentsreitpferden versehen, und erhielten überdieß noch zwei Ehrenbegleiter in den Officieren Graf Blumenthal und Frhr. v. Berner. Die meisten dieser fremden Herren waren von ihren Regierungen hiehergesandt worden, doch kamen einige, darunter ich, auf eigene Faust, und uns allen wurde dieselbe Gastfreundschaft zu Theil. Die Manöver waren äußerst interessant, schon der hohen Anwesenden wegen. Da gab's zuweilen ein wahres Gewühl von berittenen Kronenträgern, da konnte man, wie jemand bemerkte, den Almanac de Gotha à cheval sehen. Was die Erscheinung der Truppen bei den Paraden betrifft, ließ sie nichts zu wünschen übrig. Die Soldaten sind wohl gebaut, und obwohl meist jung doch von kräftigem Aussehen, dabei intelligent, gutmüthig und von guter Conduite. Ihre Uniformen sitzen ihnen gut, vielleicht etwas zu knapp; sie marschiren vortrefflich, haben aber beim Parademarsch einen eigenthümlichen Schritt einexercirt bekommen, der mühsam einzulernen ist, und gar keinen praktischen Nutzen hat. Die Cavallerie sieht schön aus, und die Leute reiten ausgezeichnet, vielleicht um einen Gedanken zu kurz, was immer besser ist als zu lang, und auch die Officiere der Infanterie scheinen im Sattel heimisch zu seyn. Die Pferde sind leicht gebaut, haben aber sichtlich gutes Blut, und sollen gut aushalten. Ich habe unter ihnen einige sehr schöne Schlachtrosse gesehen. Die Artilleriepferde dagegen schienen mir für ihre Aufgabe zu schwach, und die Art wie die Deichsel hängt kann ihnen die Arbeit unmöglich erleichtern. Auch in dem Bau der Gestelle scheint mir darin ein Fehler zu liegen daß die Räder der Laffette kleiner als die des Protzwagens sind, so daß sie einander in Nothfällen nicht ersetzen können. Was noch an ihren Batterien ausgesetzt wird, ist daß sie bloß aus vier Geschützen bestehen, und keine Munitionswagen haben. Im Krieg wird die Batterie auf acht Geschütze erhöht, aber das dürfte für einen commandirenden Officier wieder zu viel seyn, namentlich bei den modernen Geschützen, die weiter von einander postirt werden müssen. Von den modernen gezogenen Geschützen waren, wie ich glaube, vier Batterien zur Stelle. Ich halte sie nicht für besser als die unsrigen, und sie sehen auch nicht so geschäftsmäßig wie unsere Armstrong-Kanonen aus. Dafür sind ihre Kugeln besser als die unsrigen, insofern bei ihnen die Bleihülle nicht abfliegt, ein sehr wichtiges Moment, da sonst das Feuern über die Köpfe unserer eigenen Leute hinweg immer seine Uebelstände haben müßte. Fast die ganze preußische Infanterie ist mit dem Zündnadelgewehr ausgerüstet, und einer ihrer Officiere will mit einem ihrer tüchtigsten Schützen kommendes Jahr zum Schützenfest nach Wimbledon herüberkommen, wo wir dann sehen können was sich mit dieser Waffe auf große Distanzen ausrichten läßt. Ich habe keine Klage gehört daß die Mannschaft ihre Munition zu rasch verschieße, und obwohl sie bei diesem Manöver bloß fünfzehn bis zwanzig Patronen fassen, schießen sie sich doch nie aus. Im Nothfall können sie in der Minute fünfmal feuern, und ich beobachtete mehreremal daß sie Salven in Zwischenräumen von 20 bis 24 Secunden abfeuerten. Ihre Tornister sehen sich schwerfällig an, und hängen tief hinab, doch als ich einen anprobirte fand ich sie sehr bequem, denn sie schmiegen sich gut an den Rücken an und hängen vortrefflich, schneiden überdieß nicht ein, und können vom Soldaten ohne fremde Hülfe an- und abgeschnallt werden, was sonderbarerweise bei den unsrigen nicht der Fall ist. Auch der Tornister der Officiere ist sehr zweckmäßig, und wäre unsern Freiwilligen zu empfehlen. Das schlechteste an der Equipirung scheinen mir die Stiefel zu seyn. Sie sind kurz, plump, halten die Beinkleider nicht fest wenn diese beim Marsch aufgestülpt werden, und geben dem Mann dabei ein häßliches Aussehen. Der Eindruck den diese Manöver im allgemeinen bei Militärs hervorgebracht zu haben scheinen, ist der: daß alles was den Körper und den Charakter des preußischen Soldaten betrifft vortrefflich sey, die Taktik und Formirung dagegen für die Zeit der gezogenen Läufe nicht mehr passe. Der gemeine Mann ist ausgezeichnet gedrillt, gut gehandhabt und seiner Arbeit vollständig gewachsen; ich habe keine Marodeurs gesehen, trotzdem daß sie lange Märsche zurückzulegen, die Nächte über zu bivouakiren und auch sonst viel Strapazen auszuhalten hatten. Auch die Officiere scheinen sich auf ihr Geschäft vollkommen zu verstehen, und sind stolz auf ihren Stand; wenn aber die preußische Armee der Schild Deutschlands werden soll, wird sie in ihrer Taktik und Formirungsmethode bedeutende Aenderungen vornehmen müssen. Colonnenattaken und Formirung solider Carrés sind nicht mehr zeitgemäß. Die Artillerie wird mehr im Vordergrund gehalten, und ihr Feuer mehr concentrirt werden müssen, vor allem aber dürfte die Cavallerie nicht zur Erstürmung stark durch Infanterie und Artillerie besetzter Dörfer verwendet werden, wie es bei diesen Manövern vorgekommen war. Als Grund weßhalb Colonnen und solide Carrés beibehalten worden sind, wurde angegeben daß die preußischen Soldaten jung sind, und daß durch das Engezusammenhalten ihr Muth gehoben wird. Das kann aber nur so lange wahr seyn als die dichten Massen nicht von Armstrong-Geschützen heimgesucht werden, die ihnen binnen 5 Minuten den Garaus machen würden. Es sind dieß Ansichten die ich von den verschiedenen fremden Officieren vernommen habe, wogegen die preußischen sagen: im Krieg werde alles anders seyn. Das wäre leider zu spät. Veränderungen solcher Art lassen sich nicht angesichts des Feindes machen, denn in dieser Zeit der Eisenbahnen und raschen Concentrirungen werden Kriege kurz und entscheidend seyn, und Sieger wird der bleiben der mit der bestorganisirten Armee ins Feld rückt. — Was immer an der preußischen Infanterie und Artillerie mangelhaft seyn mag, die Cavallerie macht einen sehr günstigen Eindruck, Roß und Reiter sehen gleich vortrefflich aus. Sehr interessant wäre es zu erfahren was die Herren Nachbarn, die den Rhein als ihre natürliche Gränze ansehen, von diesen Manövern halten. Von einem französischen Officier hörte ich die Bemerkung: „qu'il y avait beaucoup de ressemblance entre ce peuple et celui de la France, et qu'ils portaient tous la blouse comme chez nous.“ Der König wurde überall mit Enthusiasmus begrüßt, und die Deutschen sprachen gegen uns Engländer wiederholt den Wunsch aus daß wir immer treue Freunde bleiben möchten. Auch von der Nothwendigkeit dieser gegenseitigen Freundschaft war viel die Rede.“

Deutschland.

⩘ **Wien**, im Sept. Die mehrfachen Unterschleifsprocesse welche in der letzten Zeit von sich sprechen machten, leiten nothwendig auf Betrachtungen über das System der Controle hin. Ich habe im vorigen Jahr, aus Anlaß des Processes Richter, in der Allg. Ztg. meine Ansichten über die Gründe darzulegen versucht welche an dem Ungenügenden der Sachcontrole Schuld tragen. Sie liegen hauptsächlich darin daß an die Stelle der einzig ausgiebigen Controle, nämlich jener am Verbrauchsort und durch den Verbrauchenden, ein complicirtes System von Formen tritt, deren genaue Erfüllung den Controlirenden im besten Fall vor Verantwortung schützt, der Sache selbst aber nicht den geringsten Dienst erweist. Ich möchte heut einige Worte über die Ziffercontrole sagen, und auf die Uebelstände und Widersprüche aufmerksam machen welche im System dieser letztern liegen. Ich habe dabei die Militärverhältnisse im Auge. Wie für die Sachen, so auch für das Rechnunglegen, fungirt als der Armee unmittelbar einverleibte Controlbehörde das Kriegscommissariat. Jedermann wird einsehen daß es unmöglich ist in einem Zweig der Militärverwaltung Kräfte zu vereinen welche der Aufgabe wirklich gewachsen wären eine wirksame Controle über alle zu üben. Und trotz dieser in die Augen fallenden Unmöglichkeit beruht die Organisation und der Wirkungskreis des Kriegscommissariats eben auf der Voraussetzung alle Zweige durch einen controliren zu lassen. Die Gehaltsquittungen des Officiers die Fassung an Montur, Geld- und Naturalienbedarf in den Brigader und Regimentern, die Anschaffungen und Verrechnungen in den Monturs commissionen, den Verpflegsmagazinen, in den Militärgestüten, beim Festungs-, Brücken- und Casernenbau, mit einem Wort: die Anschaffung und Bezifferung von allem und jedem im Bereich der Militärverwaltung bedar der Unterschrift des Kriegscommissärs. Die Unmöglichkeit zugegeben daß

Digitized by Google

men ein Corps von Universalgenies creire, welche in den Details der heterogensten Wissenschaften, Künste und Hanthierungen die zu einem richtigen praktischen Urtheil nöthigen Kenntnisse besitzen, bleibt das Beibringen der Unterschrift als eine leidige Formalität übrig, welche den Dienstgang schleppend macht, das Gefühl des persönlichen Einstehenmüssens in den betreffenden Commandanten und somit auch die Ambition und den Diensteifer abschwächt, und über welche schließlich in Form einer obersten Rechnungsbehörde doch noch eine weitere Ziffercontrole gesetzt ist. Dieser letztere Umstand ist völlig entscheidend dafür daß die kriegscommissariatische Controle ein bloßer Hemmschuh des Dienstganges ist; denn obgleich nicht die unbedeutendste Fassung oder Verrechnung ohne die Unterschrift des Kriegscommissärs zu bewirken ist, so schützt diese letztere den Rechnungsleger doch keineswegs davor daß er nicht nach Jahren durch die oberste Revisionsbehörde zu Rückersätzen und Zahlungen angehalten werde welche aus angeblichen „Ungebühren“ oder Rechnungsunrichtigkeiten entspringen. Es kommen nicht selten Fälle vor daß ähnlichen Ersatzvorschreibungen notorisch unrichtige Auffassungen zu Grunde liegen — denn auch die oberste Controlbehörde besteht aus Menschen und kann irren — deren Nachweis aber dem Betreffenden oft unmöglich wird, weil er nach einer Reihe von Jahren häufig nicht mehr im Besitz der nöthigen Documente ist um jene Unrichtigkeiten zu erweisen; und eben weil derlei ungegründete Ersatzvorschreibungen sich nur zu häufig wiederholen, ist man endlich in der Armee zu dem Glauben gekommen daß die Rechnungsbehörde jene Ersatzvorschreibungen namentlich über ältere Posten auch dann und wann auf gut Glück erlasse, weil ihr die Eintreibung möglichst vieler Rückersätze Procentenantheil bringe, und den Beweis herstellen helfe daß die großen Kosten dieser Stelle durch die eingebrachten Rückersätze mehr als gedeckt seyen. Dieß alles zusammengenommen macht daß dieses ganze System einer gegen eine spätere Verantwortung keineswegs schützenden vorgängigen Controle, das ein Gewebe von ewig drohenden sogenannten „Bemängelungen“ bildet, welchem nur die routinirteste Formgewandtheit sich zu entwinden vermag, höchst demoralisirend wirken, daß es zum Nachtheil des Dienstes und des Individuums die Routine und die Pedanterie über die Thatkraft und die Rechtlichkeit stellen muß. Einen größern und schärfer abgegränzten Wirkungskreis für das Individuum an die Stelle des Uebergreifens und des Unbestimmten in allen Competenzen und des Formunwesens aller möglichen Commissionen, deren zahlreiche Unterschriften dem Aerar wünschenswerth scheinen um sich an möglichst viele „Verantwortliche“ halten zu können, und den Commissionsgliedern um das Maß der eigenen Verantwortung auf ein möglichst kleines zu reduciren; eine Controle die wirksam ist dadurch daß sie auf die Sache, nicht auf die Form geht, welche das Gefühl des Einstehens für die getroffenen Anordnungen im Individuum lebhaft erhält, und somit die Thatkraft, den Eifer und das Selbstvertrauen hebt — das sind Dinge welche wahrhaft noth thun; sie stehen in Verbindung mit den moralischen Potenzen, und sind darum von den umfassendsten Folgen; denn von den moralischen Potenzen muß eine Reorganisirung ausgehen die mehr seyn will als abermals eine todte Form.

Großbritannien.

In einer kleinen Schrift von W. Pole über Diamanten findet sich folgender Zusatz von Prof. Tennant über die Krone der Königin Victoria: „Die Reichskrone (Imperial state crown) Ihrer Majestät wurde von den HH. Rundell und Bridge im Jahr 1838 gemacht. Sie besteht aus in Silber und Gold eingefaßten Diamanten, Perlen, Rubinen, Sapphiren und Smaragden, hat eine carmesinrothe Sammethaube mit Hermelinbordure, und ist mit weißer Seide gefüttert. Ihr ganzes Gewicht beträgt 39 1/8 Unzen. Der untere Theil des Bandes über der Hermelineinfassung besteht aus einer Reihe von 129 Perlen, der obere Theil desselben aus 112 Perlen, zwischen denen sich vorn ein, von Georg IV gekaufter, großer Sapphir hervorhebt. Auf der Rückseite ist ein kleinerer Sapphir zwischen 6 andern Sapphiren und 8 Smaragden. Ueber und unter den 7 Sapphiren sind 14 Diamanten, und um die 8 Smaragden reihen sich 128 Diamanten. Zwischen den Smaragden und Sapphiren sind 16 Dreiblatt-Ornamente, welche 120 Diamanten enthalten. Ueber dem Band funkeln 8 Sapphire unter 8 größern Diamanten, zwischen denen sich 8 aus 148 Diamanten bestehende Festins hinschlingen. Im Vordertheil der Krone, im Mittelpunkt eines Malteserkreuzes, strahlt der berühmte Rubin welchen Eduard Prinz v. Wales, Eduards III Sohn, genannt der schwarze Prinz, nach der Schlacht von Najera, bei Vitoria, im Jahr 1367, von Don Pedro, König von Castilien, zum Geschenk erhalten haben soll. Diesen Rubin trug Heinrich V an seinem Helm in der Schlacht von Agincourt, 1415. Er ist nach orientalischer Sitte ganz durchbohrt, und der obere Theil der Höhlung mit einem kleinen Rubin ausgefüllt. Um diesen Rubin ziehen sich, zur Bildung des Kreuzes, 75 Brillantdiamanten. Drei andere Malteserkreuze an den Ueber- und der Rückseite der Krone haben Smaragdcentren, und enthalten je 132, 124 und 130 Brillantdiamanten. Zwischen den vier Malteserkreuzen sind vier Zierathen in Form der altfranzösischen Wappenlilien, mit 4 Rubinen in den Centren, umgeben von je 85, 86 und 87 Rosendiamanten. Von den Malteserkreuzen gehen vier Bögen (imperial arches) aus, bestehend aus Eichenblättern und Eicheln, deren erstere 728 Rosen-, Tafel- und Brillantdiamanten enthalten, während 32 Perlen die Eicheln bilden, gefaßt in Capseln von 54 Rosen- und 1 Tafeldiamanten. Die Gesammtzahl der Diamanten in diesen Bögen ist: 108 Brillanten, 116 Tafel- und 559 Rosendiamanten. Vom obern Theil der Bögen hängen 4 große Perlen in Birnform herab, mit Kappen aus 12 Rosendiamanten, und an Stängeln von 24 sehr kleinen Rosendiamanten. Die Wölbung (mound) über den Bögen enthält, außer 33 Rosendiamanten, 548 Brillanten. Das Kreuz auf der Spitze hat im Centrum einen in Rosenform geschnittenen Sapphir, umgeben von 4 großen und 108 kleineren Brillanten. Summe der an der Krone befindlichen Juwelen: 1 großer unregelmäßig geschliffener Rubin, 1 großer breiter Sapphir, 16 andere Sapphire, 11 Smaragden, 4 Rubinen, 1363 Brillantdiamanten, 1273 Rosendiamanten, 147 Tafeldiamanten, 4 tropfenförmige Perlen, 273 andere Perlen.

London, im September. Zu den heftigsten Gegnern Deutschlands in der schleswig-holsteinischen Sache gehört der in Edinburg erscheinende „Scotsman.“ Man sagt, der dänische Einfluß mache sich auf dieses Blatt durch die in der Umgegend zahlreich angesiedelte dänische Kaufmannschaft geltend. In einem seiner neuesten Leitartikel behandelte der „Scotsman“ die Angelegenheit der Herzogthümer in so perfider Weise, und mischte dazu so widrigen Hohn gegen die Seetüchtigkeit der Deutschen, daß Karl Blind in einer längeren Zuschrift dagegen auftrat. Sie wurde im „Scotsman“ verstümmelt, in der übrigen schottischen Presse jedoch vollständig abgedruckt, und hat die Dänenfreunde, oder vielmehr die verkappten Kopenhagener Agenten, zu einer ihnen sehr unangenehmen Discussion gezwungen. Der Brief Karl Blinds entwickelt in gedrängter Fassung die Grundgesetze Schleswigs-Holsteins, seine staatsrechtliche Stellung, seine Verfassungskämpfe, seine Bedeutung gegenüber dem russischen Vordrängen nach dem Sund und der Nordsee hin, und sein Recht zum Aufstand, das der Verfasser u. a. durch Aeußerungen englischer Staatsmänner und Diplomaten belegt. Den Ungrund der Angabe als sey Schleswig vorwiegend dänischen Charakters, weist er durch Citate aus dänischen Organen nach. Am Schluß heißt es, nach einer Bemerkung über die Unwilligkeit und Unfähigkeit welche die deutschen Regierungen in Sachen der Kriegsflotte gezeigt: „Will man jedoch die deutsche Nation verhöhnen als unfähig irgend etwas zur See zu thun, so muß ich doch in Erinnerung bringen daß die deutsche Handelsmarine nach der von England und den Vereinigten Staaten die größte der Welt ist; ferner daß eine beträchtliche Anzahl deutscher Matrosen an Bord englischer Schiffe diente, sodann daß die Hansa einst gewaltige Kriegsgeschwader besaß, und mit Erfolg die nordischen Königreiche bekämpfte, und endlich daß die deutschen im schleswig-holsteinischen Krieg sogar ohne eine Flotte vermittelst einfacher Strandbatterien zwei große dänische Orlogsschiffe nahmen. Vielleicht beweisen diese Thatsachen daß die Deutschen fähig gewesen, und noch sind, etwas mehr zu thun als ihren Meerschaum zu rauchen (to puff away at their *meer-schaums* wie das Edinburgher Blatt gesagt hatte), und daß wirklicher Meerschaum ihnen nicht so gar übel bekommt (and that real sea-foam does not quite disagree with them.)“ Selbst der „Scotsman“ fühlt sich gezwungen dieß für eine sehr glückliche und schneidende Erwiederung zu erklären.

△ **London**, 24 Sept. Das romantische Dunkel das die Functionen des Privy Council (Geheimraths) vor den Augen der profanen Außenwelt verhüllt, ist schwer zu durchdringen, und wir zweifeln ob es viele englische Staatsbürger gibt die sich nur eine ungefähre Idee von den Obliegenheiten und dem eigentlichen Thun und Treiben dieses erlauchten, noch aus der vorconstitutionellen Aera stammenden Körpers zu bilden vermögen. Selbst die s. g. „constitutionellen Autoritäten,“ wie Graf Russell und Sir James Graham, die mehr Pargamente durchstöbert und mehr cabalistische Verfassungssymbole entziffert haben als gewöhnliche Menschenkinder, dürften es schwierig finden die Domäne des Privy Council verständlich zu definiren. Man weiß daß der englische Erzbischof von Canterbury und Feldmarschall Prinz Albert, der Lordmayor und Hr. Disraeli das Privilegium genießen als Mitglied dieser geheimnißvollen Institution mit der combinirten Weisheit ihres werthvollen Beiraths der Königin Victoria zur Seite zu stehen; daß Hr. Cobden die Mitgliedschaft verweigert hat; daß Lord Granville mit den gewinnenden Manieren eines vollendeten Hofmannes den bürgerlichen, kirchlichen und militärischen Würdenträgern des Geheimraths präsidirte; daß die Königin sich nie vor ihren Unterthanen in ihrer ganzen bis zur Herrschaft über Berwick am Tweed hinabreichenden Machtfülle entfaltet, ohne zuvor ihre Geheimräthe vor sich beschieden zu haben; daß diese früher im Stande waren Mitglieder der königl. Familie in den Tower zu schicken, und noch jetzt bei allen königl.

Heirathen eine demonstrative Rolle spielen. Alles das weiß man. Daß es aber außer Hrn. David Urquhart noch einen Menschen in den Vereinigten Königreichen gebe der diesem unverantwortlichen Rathe der Krone neben dem verantwortlichen Ministerium noch irgendwelche ernsthafte, wenn auch nur principielle Bedeutung beimesse, glauben wir nicht. Hr. Urquhart demonstrirt nämlich die Möglichkeit einer Rückkehr zum unparlamentarischen Patriarchalismus aus der unzweifelhaften Thatsache daß die Privilegien des Geheimraths eigentlich nie in Form Rechtens abgeschafft worden seyen, also noch beständen, und nur vom Souverän von neuem beansprucht zu werden brauchten, wenn dieser sich und sein Volk aus den Klauen des unpatriarchalischen Parlamentarismus befreien wolle. John Bull, dessen Begriffsvermögen den Segnungen des türkischen Gemeinde- und Stammeswesens trotz der langjährigen Agitation des Hrn. Urquhart unzugänglich geblieben ist, mißt einer solchen Eventualität keine ernsthafte Bedeutung bei, sondern betrachtet den Privy Council vor wie nach als ein allerdings schwer begreifliches, aber äußerst harmloses Ornament des Hof- und Staatslebens. Erst in neuester Zeit (unter dem Ministerium Russell) ist der Versuch gemacht worden dem Privy Council wirklich etwas zu thun zu geben, und ihn an die Spitze des Volksunterrichts zu stellen. Die Leitung und Ueberwachung der Nationalerziehung wurde einer Committee of the Privy Council on Education anvertraut. Staatsschulen im continentalen Sinne des Wortes gibt es bekanntlich hier nicht, die Grundsätze des Free-trade und der freien Concurrenz werden auch auf die Pädagogik angewandt. Das vom Lord J. Russell als Präsident seines Cabinets durchs Parlament gebrachte Erziehungsgesetz sucht daher das System der Freiwilligkeit mit dem der gouvernementalen Beaufsichtigung nicht sehr erfolgreich zu vereinigen. Jede Schule, selbst die ausschließlich für die arbeitenden und ackerbautreibenden Classen bestimmte Kirchspiels- und Nationalschule, ist eine Privatanstalt, die sich aus frommen Vermächtnissen und Privatbeiträgen erhalten mag, so gut es gehen will; solange sie dieß thut, hat die Regierung nichts mit ihr zu schaffen. Wenn sie jedoch Staatszuschuß in Anspruch nimmt (der vom Parlament zu diesem Zweck ausgeworfene Betrag beläuft sich in runder Summe auf 800,000 Pf. St.), so verwirkt sie dadurch ihre Selbständigkeit, unterwirft sich der Inspection der Regierungscommissäre, und muß ihren Schulmeister, ehe derselbe aus der Staatscasse unterstützt werden kann, vor der Examinationscommission prüfen lassen. Die Zahl der von jener Abtheilung des Privy Council entsandten Schulinspectoren ist beträchtlich, und zehrt einen nicht unbedeutenden Theil des ausgesetzten Fonds auf. Nach dem letzten Berichte der Erziehungscommission beträgt die Zahl der ihrer Inspection unterworfenen Lehrer gegen 25,000, und die der Kinder, im Verhältnisse zu deren Zahl die Zuschüsse bisher bezahlt wurden, fast 1,000,000. Leider hat die Beaufsichtigung und das neue System nur sehr dürftige Früchte getragen, denn aus dem erwähnten Bericht geht hervor daß volle 75 Procent der inspicirten Kinder nicht im Stande gewesen sind die mäßigsten Anforderungen der Examinatoren zu erfüllen, d. h. weder verständlich lesen und schreiben können, noch hoffen lassen daß sie es je lernen werden. Auf diesen Bericht gestützt, legte Hr. Lowe, das an der Spitze der Erziehungscommittee stehende Mitglied der Regierung, gegen Ende der Session den Plan gewisser Aenderungen in dem Contractverhältniß zwischen Lehrer und Staat auf den Tisch des Hauses nieder, ohne übrigens parlamentarische Sanction dafür zu beanspruchen, denn die Abänderungen bezogen sich lediglich auf eine wirksamere Vertheilung des Staatszuschusses. Auch hatte Hr. Lowe, in der Rede womit er die Bewilligung jener 800,000 Pf. St. beantragte, die beabsichtigten Aenderungen mitgetheilt ohne irgendwelchen Widerspruch zu finden. Seine „revidirten Regulationen," die den ganzen Lehrerstand in die heftigste Agitation gestürzt haben, blieben im Parlament unbeachtet, und erschienen erst vor 14 Tagen im Druck. So wie wir das umfangreiche und ziemlich schwerfällig geschriebene Actenstück verstehen, sind alle Bestimmungen desselben sehr vernünftig, und versprechen, wenn aufrichtig durchgeführt, so viel Erfolg als die Regierung ohne Ueberschreitung ihrer Machtbefugniß beanspruchen darf. Die erbitterte Agitation von der die gesammte Lehrerschaft des Landes zu stürmischen Meetings und Protesten gegenwärtig gedrängt wird, dürfte daher für einen continentalen Leser ziemlich unbegreiflich seyn. Die eigentliche Ursache der ganzen Entrüstung ist folgende: Da Hr. Lowe aus dem Bericht seiner Erziehungscommissäre ersah daß die bisherige Unterstützungsweise je nach der Zahl der Schüler zu keinen erfreulichen Resultaten führte, sondern die Trägheit der Lehrer beförderte, so beschloß er diese zur Nacheiferung und Energie anzuspornen, indem er bestimmte daß nur für diejenigen Kinder welche den Anforderungen der Prüfung entsprächen, eine Gratification von 15 Sh. per Kopf gegeben werden und alle Emolumente wegfallen sollten. Diese sehr vernünftige Bestimmung wird nun als ein Eingriff in die wohlerworbenen Rechte der Nationalschullehrer verschrien und heftig bekämpft. Die Lehrer selbst sind auf alle Fälle sehr zufrieden mit ihren Erfolgen. Auf einem Meeting, das vorgestern von den Lehrern der Hauptstadt im Whittington Club gehalten wurde, hatte der Präsident die Stirn zu erklären daß — Dank sey es ihren Bemühungen — England gegenwärtig in Betreff der Volksbildung nur noch Preußen nachstehe (second to Prussia alone); d. h. die Schulinspectoren verzweifeln daß von je 100 unterrichteten Kindern 75 lesen lernen werden. Man sieht daß die Civilisation und Freiheit auch ihre schwachen Seiten hat.

Südamerika.

* **Panama,** 24 Aug. Die Nachricht von dem siegreichen Einzug des Heeres der demokratisch-föderalistischen Partei in der Hauptstadt der Republik Neu-Granada am 18 Jul. gelangte hieher durch den Dampfer „Saladin" aus Carthagena. Fast alle besitzenden, gebildeten und honneten Leute unsers Staats, der leider auch ein politisches Anhängsel dieser trostlosen Republik wenigstens dem Namen nach ist, waren durch diese Nachricht tief betroffen. Der farbige Pöbel aber, das zahlreiche schmutzige Gesindel von Negern, Zambos und Mulatten, das sich in Panama und Aspinwall umhertreibt, und alle Lust hat lieber von Raub und Plünderung, die ihm eine Revolution verspricht, als von der Arbeit seiner Hände sich zu nähren, machte Miene den Triumph des Generals Mosquera durch eine öffentliche Demonstration zu feiern. Täglich verbreiteten sich seitdem Schreckensgerüchte in unserer Stadt. „Die Schwarzen kommen," hieß es; die europäischen Kaufleute bewaffneten sich, und von den englischen und amerikanischen Kriegsschiffen an beiden Oceanküsten wurde Hülfe verlangt und zugesagt. Indeß blieb es bei dem Schrecken. Der farbige Pöbel begnügte sich mit einigem Gebrüll für Mosquera, ohne sich weiter zu mucksen, da er die Kriegsschiffe fürchtet. Inzwischen erließ der oberste Gerichtshof ein Decret, welches jeden der den Ruf „viva Mosquera" auf der Straße hören läßt, mit Verhaftung und Gefängniß bedroht. Der letzte californische Goldtransport im Werth von 1,370,000 Dollars rollte vorige Woche über die inter-oceanische Eisenbahn, ohne einen andern Schutz als den der Beamten, und langte ungefährdet in Aspinwall an. Wie die Correspondenz des Star and Herald aus Bogota meldet, hat Mosquera, der sich aus eigener Machtvollkommenheit „Präsident der Republik Neu-Granada" nennt, den Antritt seiner usurpirten Gewalt gleich damit begonnen daß er drei seiner hervorragendsten politischen Gegner, worunter Dr. Aguilar und der Präfect der Hauptstadt, erschießen ließ. Der bisherige legitime Präsident Dr. Mariano Ospina ist gefangen. Die Minister und die meisten übrigen höheren Staatsbeamten sind geflohen. Gutes läßt sich von einem eben so hochmüthigen als hohlköpfigen politischen Charlatan wie Mosquera, den eine Meute von revolutionären Abenteurern umgibt, für diesen unglücklichen Freistaat keinesfalls erwarten. — Aus Chile meldet die neueste mit dem Dampfer „San Carlos" eingetroffene Post das Resultat der beendigten Präsidentenwahl, welche auf Joaquin Perez gefallen, zur größten Freude aller Freunde der Ordnung und der wahren Freiheit. Perez, eine der ersten Capacitäten des Landes, war seit Jahren der treue Freund und Rathgeber des abgetretenen Präsidenten Montt, dessen lange Verwaltung dem Fortschritt günstig und für Chile ein Segen war.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Sept. Unter der Aufschrift „Symptome der kommenden Baumwollkrisis" sagt Daily News: „Vorige Woche war der Liverpooler Baumwollenmarkt ganz außerordentlich aufgeregt. In dem Maß als eine Theuerung unsers wichtigsten Fabrikmaterials näher rückt, werden die Speculanten hitziger, und wird eine Handelsstörung um so gewisser. Die Wochenverkäufe waren enorm, und am Sonnabend stiegen sie auf die fast beispiellose Höhe von 40,000 Ballen. Der neue und beträchtliche Aufschlag von 1/8 Penny per Pfund in den currenten Qualitäten binnen Wochenfrist ist bezeichnend genug. Indiens gute Gelegenheit rückt offenbar heran, und indische Baumwolle erregte in der Woche fast ebensoviel Aufmerksamkeit wie amerikanische. Surat ward in fast beispiellosem Maß verkauft. Der Unterschied zwischen dem jetzigen Baumwollenvorrath und dem vorjährigen in dieser Jahreszeit wird immer beträchtlicher, so zwar daß am Freitag 817,330 Ballen vorhanden waren, gegen 954,820 Ballen am entsprechenden Tag 1860. Es ist belehrend zu beobachten wie gewaltig die Speculation an einer Preissteigerung arbeitet. Die in diesem Jahr auf Speculation genommene Baumwolle war am Freitag auf 670,800 Ballen gestiegen, während sie voriges Jahr nur 262,140 Ballen betrug. Es braucht kaum bemerkt zu werden daß der Ankauf von Baumwolle, nicht für den unmittelbaren Verbrauch, sondern um höhere Preise abzuwarten, unter den jetzigen Umständen eine sehr wagsame Speculation ist. Allerdings werden jetzt Vermögen damit gemacht; aber sollte der amerikanische Krieg plötzlich sein Ende erreichen, und die amerikanische Baumwollernte frei werden, so würde wahrscheinlich ein allgemeiner Ruin über die Baumwollspeculanten hereinbrechen. Die Panik auf der Liverpooler Börse würde beispiellos seyn. Freilich sind die Aussichten auf einen Friedensschluß zur Zeit sehr gering, und so setzen die Speculanten ihre Operationen mit aller Keckheit fort. Der plötzliche Fall des Zinsfußes trägt dazu bei ihre Stellung zu verstärken, da sie ihre Waare leicht mit geborgtem Geld halten können. In der That scheint der Baumwollspeculant jetzt das Spiel in seiner Hand zu haben. Die Sache hat das gute daß der Preisaufschlag der Baumwollproduction in Indien und andern Ländern einen ungemeinen Ansporn gibt und uns diese Waare von allen auswärtigen Märkten zuströmt. Leider aber, während die Baumwollspeculanten eine reiche Ernte halten, sinkt der Gewinn der Fabricanten, und damit fallen auch die Löhne der Fabrikarbeiter. Zeitungsanzeigen von Einstellung oder Beschränkung der Industrie in unsern Baumwollbezirken werden fortan häufiger werden. Schon greift man vielfach zu dem Auskunftsmittel kurzer Arbeitszeit, und es ist unerfreulich zu hören daß Tausende von Arbeitern zu unfreiwilligem Müßiggang an jedem Montag, Dienstag und Mittwoch verurtheilt sind. An einigen Orten werden die Baumwollmühlen ganz geschlossen. Die Folgen von alle dem müssen sich bald schwer fühlbar machen, und man hat Grund zu fürchten daß die Erwartungen des Schatzkanzlers bezüglich der Staatseinkünfte theilweise unerfüllt bleiben werden."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 275. **2 October 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Vertheidigung Südwestdeutschlands und die Eisenbahnen.

Deutschland. München (vom Hof. Vom Landtag. Budgetberathung. Die kurhessische Frage abermals vor der bayerischen Abgeordnetenkammer); Darmstadt (Dr. Gaß); Bremen (zur Flottenangelegenheit); Köln (Durchreise deutscher und portugiesischer Herrschaften. Dr. Frhr. v. Mering †. Der neue Dombaumeister); Berlin (die Zusammenkunft in Compiègne. Der Geburtstag der Königin. Sitzung des Gesammtstaatsministeriums. Diplomatie. Deutsche Flotte. Der Allg. Preuß. Ztg. Forderung an Oesterreich. Das stadtgerichtliche Erkenntniß in der Sache Twesten-Manteuffel. Das Bündniß der Kreuzzeitungspartei mit den Handwerkern); Bregenz (Fürst Lobkowitz. Casernenbau. Bau einer Villa); Wien (Sitzung des Herren- und des Abgeordnetenhauses. Fürst Windisch-Grätz. Zur Lage. Die Comitatsvorconferenz in Pesth mit Gewalt aufgelöst. Graf Forgach zurück); Triest (aus Montenegro).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Universität. Demonstration); Venedig (das politische Leben. Feldzeugmeister v. Benedek).

Frankreich. Die Handelsverträge mit Spanien und Belgien. Die italienische Frage. Die departementale Presse. Eine Handelskrisis. Die Ausfuhr. Der Empfang in Compiegne. Persigny und die Präfecten.

Belgien. Brüssel (die Septemberfeste. Die klerikale Partei. Der „Germane" über Preußen).

Italien. Ancona (Niederlage der Piemontesen); Turin (die Differenzen mit Spanien. Die Unruhen in Bologna. Die Assisen in Spoleto geschlossen. Borgès geschlagen); Genua (General Morozzo della Rocca).

Nordamerika. Zur Ergänzung der letzten telegraphischen Depesche.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Neapel,** 30 Sept. Man erwartet auf morgen eine Demonstration des Volks; Cialdini verbot sie, da ihr wirklicher Effect die Lösung der römischen Frage nur vertagen werde. Anschläge bestehen dagegen auf der Demonstration.

⁂ **Turin,** 30 Sept. Die „Opinione" schreibt Mazzini die Unruhen in der Romagna zu.

Handelsbericht.

Leipzig, 30 Sept. Die Michaelismesse fährt fort sich günstig zu gestalten. Man hört die Verkäufer weniger denn je klagen, und das ist ein sehr gutes Zeichen. Zufrieden werden sie sich ja doch nie erklären. Das Tuchgeschäft verläuft so lebhaft wie das in Leder, nur hindert die massenhafte Zufuhr die Abwickelung in etwas, indem sie die Preise drückt. Zur Ostermesse waren 40,717 Centner Wollenwaaren aller Art aus dem Zollverein auf dem Markt, 2518 Centner weniger als voriges Jahr. Die Michaelismesse wird ein großes Mehr zu Tage fördern. Der Absatz ist jedoch namentlich in Mittelwaare sehr ausgezeichnet. — Das Wetter ist wieder sehr freundlich geworden, der Kleinverkehr war daher am gestrigen ersten Meßsonntag sehr bedeutend, das Volk wogte bis in die Nacht „unter den Buden" auf und ab.

Die Vertheidigung Südwestdeutschlands und die Eisenbahnen.

* **Aus der Baar.** Unsere für die Vertheidigung von ganz Deutschland so wichtige Gegend scheint, trotz der dringendsten vielseitigen Mahnungen nach dieser Richtung hin, noch immer unbeachtet zu bleiben. Mit fast absoluter Gewißheit kann man, wenn ein feindlicher Einfall Deutschland bedroht, ihn so gut in unserer Nähe erwarten als von der Ostgränze; es ist auch verständlich nachgewiesen; daß es sich hier nicht um ein locale, nicht einmal bloß um eine süddeutsche, sondern eben so gut um eine [illegible] deutsche, also um eine gemeinsame deutsche Angelegenheit handelt; denn man kann von Friedrichshafen und Lindau jetzt schneller nach Jena kommen, als vor Jahren von Frankfurt aus. Es ist daher unbegreiflich daß und warum auch lediglich gar nichts geschieht. Die Recognoscirungsreisen badischer, preußischer und württembergischer Officiere sind nach bisherigen Erfahrungen wohl noch nicht zu den vorbereitenden Schritten zu rechnen.

Unsere Sicherheit, unser Eigenthum und unser Leben ist zunächst bedroht; noch leben viele unter uns die zu erzählen wissen von den schönen Worten und bösen Thaten der Herren die uns die Freiheit zu bringen versprachen, und von unserem Hab und Gut mitschleppten was nur einigermaßen beweglich war. Was aber schon einmal stattgefunden, kann sich wieder ereignen.*)

Wenn wir aber auch zunächst absehen von einem befestigten Lager, das den Volksgeist zu heben und unsre Truppen in Kriegsübung zu erhalten bestimmt wäre, weil diese Angelegenheit beim Bundestag doch lange nicht spruchreif werden würde, so macht sich doch obiges Gefühl der Verlassenheit im gegenwärtigen Augenblick, wo es sich um ein weiteres Hülfsmittel der Vertheidigung, um Eisenbahnen, handelt, wieder aufs neue geltend, indem von den drei Staaten welche hier zusammen gränzen, im stillen Bruderkrieg jeder nur für sich allein zu sorgen bemüht ist, und die Interessen des Ganzen auf eine unverantwortliche Weise vernachlässigt erscheinen.

Es sind drei Eisenbahnlinien die für die nächste Zeit in Aussicht stehen, und die Geister beschäftigen: die vorherrschend auf württembergischem Gebiet zu führende Obernekarthalbahn von Tübingen nach Rottweil, die ganz auf badischem Gebiet projectirte Bahn von Singen (an der Linie Konstanz-Schaffhausen gelegen) nach Villingen mit späterer Fortsetzung durchs Kinzigthal nach Offenburg, und eine dritte durch die Hohenzollern'schen Fürstenthümer, in der Richtung von Hechingen nach dem Bodensee.

Alle diese drei Linien nützen für die Landesvertheidigung fast gar nichts, die badische am wenigsten, da sie zu nah an der Gränze liegt, die preußische noch am meisten, weil sie mehr im Innern des Landes durchzieht; allein an die Hauptrichtung, die für die Landesvertheidigung von größtem Interesse ist und bleiben wird, an eine Linie von Osten nach Westen, daran wird nirgends gedacht, und doch ist für uns nur von Ulm her auf eine wirksame militärische Hülfe zu rechnen.

Auf die Verkehrsinteressen werden bei den gegenwärtigen Projecten ebensowenig Rücksichten genommen; man baut oder projectirt vorerst Parallelbahnen in sehr schwierigem Terrain, wo es für eine einzige noch zweifelhaft ist ob sie rentirt, man umgeht das Nachbarland auch da wo die Natur selbst den Weg gebahnt hat, oder sogar dann wenn die Wichtigkeit eines Platzes ein Hereinziehen in die Linie sehr vortheilhaft machen würde: so soll die württembergische Bahn mit einem Mehraufwand von 2, resp. 4 Millionen und einer Verlängerung von 2 bis 3 Meilen Hohenzollern umgehen, und Baden vermeidet die gewerbe- und verkehrsreiche württembergische Stadt Tuttlingen, wodurch ebenfalls ein erheblich größeres Baucapital erforderlich wird, und eine spätere geringere Frequenz in Aussicht steht. Hier aber hat diese Umgehung noch den weiteren erheblichen Nachtheil daß die Unterhandlungen über den Anschluß der württembergischen Ober-Neckarthalbahn und der badischen Bahn sehr erschwert werden; denn sobald Baden Tuttlingen auf größere Entfernung beiseite liegen läßt, wird Württemberg darauf Bedacht nehmen müssen die Bahn von Rottweil aus nach Tuttlingen zu führen, und dann den für Baden so vortheilhaften Anschluß bei Villingen zu verweigern, da es sonst auf 4 Meilen Länge in einer Distanz von 2 bis 3 Meilen eine Parallelbahn mit Baden bekäme. Eine Vereinbarung läge sonach im wohlverstandenen Interesse beider Theile.

*) Die schweizerische Neutralität wird die Franzosen so wenig hindern als die [illegible] ihre Bahn ist längst fertig, wenn sie aus Italien heraus [illegible] und vom Oberrhein in Deutschland eindringen wollen. Haben doch norddeutsche Stimmen es ausgesprochen: [illegible] die Stärke des Krieges [illegible] Boden.

Ebenso steht es bezüglich des Anschlusses zwischen Preußen und Württemberg. Wie die Stimmung in Württemberg ist, kann die Regierung auf die Bedingung Preußens einen Anschluß bei Tübingen zu gestatten vorerst nicht eingehen, weil dann, sobald Preußen einen Anschluß am Bodensee bekäme, der württembergischen Bahn nur noch ein localer Verkehr bleiben würde, indem die Linie über Sigmaringen an den Bodensee um 4 bis 5 Meilen kürzer ist als die über Ulm und Rottweil. Eine solche Concession kann man dem Nachbarstaat nicht wohl zumuthen, wo es sich um Beeinträchtigung einer Linie handelt deren finanzielle Rentabilität vorher schon ziemlich in Frage steht; deßhalb kann man den Beschluß der württembergischen Stände, das hohenzollern'sche Gebiet zu umgehen, wenn er wirklich so gefaßt ist, zwar beklagen, aber nicht mißbilligen; Württemberg will sich eben auch die Hand frei behalten.

Auf der andern Seite verlangen freilich die *hohenzollern'schen Fürstenthümer* eine Eisenbahn, und es könnte eine solche, welche gleichzeitig im *Krieg der Vertheidigung* und im *Frieden dem Verkehr* dienen würde, gebaut werden in der Richtung von Ost nach West, von Rottweil über Balingen, Ebingen, Sigmaringen nach irgendeinem nicht zu weit von Ulm entfernten Punkt an der Linie Ulm-Friedrichshafen; jene sollte dann gleichzeitig mit einer Zweigbahn von Sigmaringen in der Richtung nach Stockach in Angriff genommen werden; dadurch könnte Preußen ohne Beeinträchtigung der Nachbarstaaten den Forderungen seiner schwäbischen Provinz hinlänglich gerecht werden; die fraglichen Linien würden nicht sobald eine Concurrenz zu fürchten haben, durch die Berührung gewerbthätiger, bevölkerter Gegenden eine gute Rentabilität mit Sicherheit erwarten lassen; sie wäre für strategische Zwecke viel geeigneter als eine von Aulendorf abzweigende Bahn nach Stockach, die vom militärischen Gesichtspunkt schon mehrfach in Vorschlag kam, jedoch, sobald die Neutralität der Schweiz wegfällt, viel unsicherer ist als jene weiter im Land gelegene und den gegebenen Verkehrsverhältnissen sich mehr anschließende Linie.

Würde Preußen diese Richtung im Auge behalten und verfolgen, so dürfte es gewiß seyn daß es nicht allzulange anstände bis die öffentliche Meinung in Württemberg ihm als Verbündete den Anschluß bei Tübingen erringen helfen würde. Durch ein unnachbarliches Absperren seines Territoriums, das vermöge seiner Lage und Erstreckung für sich allein doch nie ganz selbständig und unabhängig von den zwei angränzenden Staaten Eisenbahnen bauen kann, ist von Preußen ebensowenig zu erreichen was frommt, als von Württemberg wenn es Hohenzollern ganz zu umgehen gedenkt um damit eben so unnachbarlich zu handeln.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München,** 30 Sept. Der Abg. Dr. **Völk** motivirte seinen in der heutigen Sitzung in Betreff der kurhessischen Verfassungsfrage gestellten Antrag, dessen Wortlaut wir gestern mitgetheilt haben, folgendermaßen:

„Es wird wohl einer Rechtfertigung nicht bedürfen, wenn ich die kurhessische Angelegenheit abermals vor das hohe Haus bringe. Man wird nämlich nicht behaupten können daß hier lediglich eine Wiederholung der Angelegenheit vorliege welche früher hier verhandelt wurde. Es haben sich nämlich, wie Sie wissen, die thatsächlichen Verhältnisse in dieser Angelegenheit seit März dieses Jahres bedeutend geändert. Es ist unterdessen die hessische Kammer oder Versammlung, welche einberufen worden ist, abermals aufgelöst worden, nachdem sie erklärt hatte an ihrem Verfassungsrecht festzuhalten. Es ist also der Fall eingetreten welcher bei der Verhandlung in dieser Angelegenheit im März dieses Jahres noch als *offene Frage* behandelt wurde: ob es nämlich nicht gelinge in Kurhessen selbst diese Angelegenheit auf befriedigende Weise zu ordnen. Es ist aber dieser Fragefall noch durch eine andere Thatsache sehr nahe gerückt worden, nämlich dadurch daß die großherzogl. badische Regierung diese Angelegenheit vor den Bund gebracht hat, und es nunmehr an der Bundesversammlung ist sich über diesen Antrag auszusprechen. Sie erinnern sich daß ein geehrter Redner dieses Hauses seiner Zeit bei der Verhandlung geltend gemacht hat: man wisse ja nicht ob die fragliche Angelegenheit überhaupt noch einmal vor den Bund kommen, und so die bayerische Regierung noch einmal in der Lage seyn werde ihr Votum in dieser Angelegenheit durch ihren Bundestagsgesandten abzugeben. In diesem Fall, meinte der geehrte Redner, bleibe allerdings nichts anderes übrig als daß der Bundestag das wieder Recht werden lasse was Recht ist und bleibt, nämlich daß erkannt werde es seyen die Bundesbeschlüsse von 1852 und 1860 nicht zu rechtfertigen. Unterdessen hat aber die großherzogl. badische Regierung einen Antrag gestellt welcher nicht einmal so weit geht. Es wird nicht zu verkennen seyn daß der Antrag welcher von Baden aus gestellt und Ihnen durch meine Interpellation in dieser Angelegenheit bereits bekannt geworden ist, in einer sehr milden Form abgefaßt wurde, und daß man nicht wird behaupten können die Bundesversammlung vergebe sich in ihrem Ansehen wenn sie dem Antrage beistimme. Der Sinn desselben ist ja kein anderer als der: es stehen die Bundesbeschlüsse von 1852 und 1860 nicht entgegen daß die Verfassung von 1831 sammt deren Novellen als zu Recht bestehend anerkannt werde. Indem ich nun den Antrag an Sie bringe: es möge die kgl. Staatsregierung dahin wirken daß, wenn der badische Antrag beim Bundestag zur Verhandlung kommt, die bayerische Regierung ihn unterstütze, glaub' ich daß ich hiezu, sowohl nach der Lage der Sache wie sie überhaupt in unserm Vaterland sich gestaltet hat, als auch in der Auffassung dieser Frage, nicht nur seitens des bayerischen, sondern auch seitens anderer deutschen Volksstämme die volle Berechtigung habe, und daß ich nur die Consequenzen unseres eigenen früheren Beschlusses ziehe wenn ich den Antrag an Sie bringe: dahin zu wirken daß die rechtliche Ordnung in Kurhessen wiederhergestellt werde. Erlauben Sie daß ich in Kürze auf die bereits allegirten thatsächlichen Verhältnisse zurückgehe. Sie wissen wie unser Beschluß vom 16 März d. J. gelautet hat. Es hat diese Formel von verschiedenen Seiten Anfechtungen und Beurtheilungen, günstige und ungünstige, erfahren. Ich will auf diese Controversen hier nicht eingehen; aber auf einen Punkt muß ich im Interesse der Ehre unserer Kammer eingehen, nämlich auf die Auffassung welche diesem Beschluß und unserer Thätigkeit in dieser Sache von Seite des k. k. österreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Grafen v. Rechberg, zu Theil geworden ist. Ich bin weit entfernt die Staatshandlungen des Ministers des Auswärtigen dieses Nachbar Großstaates vor unser Forum ziehen zu wollen. Allein wenn der Hr. Minister Graf v. Rechberg in veröffentlichten Noten, und in Aeußerungen welche er in öffentlicher Sitzung des Reichsraths gibt, unsere Verhandlung in dieser Sache einer besonderen Beurtheilung unterstellt, und daraus zur Rechtfertigung *seiner* Politik Consequenzen zieht, so wird es erlaubt seyn hiegegen unsererseits auf das entschiedenste zu protestiren, denn ich glaube im Sinn des ganzen Hauses zu sprechen wenn ich sage: die Rechberg'sche Politik in Beziehung auf Kurhessen zu stützen, oder sie auch nur im mindesten zu billigen, das war die Absicht dieses Hauses niemals, und nie wird es dahin kommen daß sie es so seyn soll. In einer Note die Graf v. Rechberg am 11 März nach Berlin geschrieben hat, heißt es nämlich: „Die *bayerische* zweite Kammer hat so eben das Hauptgewicht darauf gelegt die Verfassungen der deutschen Einzelnstaaten gegen etwaige Consequenzen die aus dem Bundesbeschlusse von 1852 zu ziehen wären zu verwahren. Wir erachten diesen Standpunkt für weit begründeter als die Forderungen derjenigen die es für erlaubt und für heilsam halten alles was auf Grund jenes Bundesbeschlusses seit zehn Jahren in Kurhessen geschehen ist, ohne weiteres als nicht geschehen zu behandeln.“ Und in der Antwort welche Graf v. Rechberg dem Reichstagsabgeordneten Dr. Rechbauer auf seine Interpellation in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 16 Juli d. J. abgegeben hat, sagt derselbe: „Zur hohen Befriedigung muß es der kaiserlichen Regierung dabei gereichen sich in den Bestrebungen für die definitive Regelung dieser Verfassungsfrage in dem erwähnten Sinne mit den meisten deutschen Regierungen in Uebereinstimmung zu befinden, deren langjähriges und erprobtes constitutionelles Leben schon im voraus dem Verdachte begegnen muß als hätte die willkürliche Unterdrückung oder Verkürzung eines deutschen Volksstammes beabsichtigt seyn können — eines Volksstammes dessen mannichfache Vorzüge ich mit dem Hrn. Interpellanten gern anzuerkennen bereit bin.“ Ich weiß nicht wie der Graf v. Rechberg in der Note vom 11 März dazu kam sich auf die bayerische zweite Kammer und deren Beschlüsse überhaupt zu berufen. Vielleicht nach dem Sprüchwort: „Was man wünscht, glaubt man auch;“ denn bekanntlich haben wir unsern Beschluß erst am 16 März gefaßt, und Graf Rechberg datirt seine Note vom 11 März. Es war also damals eine Aeußerung der bayerischen Kammer der Abgeordneten gar nicht abgegeben, sie ist aber anticipirt worden, in welcher Weise, sehen Sie aus der Auffassung des Hrn. Grafen. Was aber die Aeußerung anlangt welche der Rechbauer'schen Interpellation gegeben worden ist, und worin die Rechtfertigung der Auffassung Kurhessen gegenüber darüber dadurch zu beschönigen gesucht wird daß man in Uebereinstimmung mit den Regierungen sey welche ein langjähriges erprobtes constitutionelles Leben durchgemacht, so ist auch in diesem Fall von Seite des Hrn. Grafen die bayerische Kammer im Auge behalten worden, denn es kann doch unmöglich angenommen werden daß man sich auf die Zustimmung constitutioneller Regierungen berufe, von denen man weiß daß sie in solcher Angelegenheit im directesten Widerspruch mit ihren Kammern sich befinden. Es scheint also als ob angenommen worden wäre die bayerische Kammer befinde sich mit ihrem Beschluß in Uebereinstimmung mit der Auffassung ihres Staatsministers der auswärtigen Angelegenheiten. Allein dem ist bei uns ebenso wenig der Fall als in Sachsen, Hannover, Württemberg, Hessen und anderwärts ꝛc., und ich glaube nicht daß man berechtigt ist zu sagen man befinde sich in Uebereinstimmung mit den deutschen constitutionellen Staaten oder Regierungen, wenn man im Einverständniß mit den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten der ebengenannten Staaten handelt, welche aber laut der diesen Sommer gefaßten Beschlüsse die Auffassung ihrer Kammern keineswegs theilen. Uns nachgängig haben sich verschiedene deutsche Kammern mit der fraglichen Angelegenheit befaßt. Sie sind in ziemlicher Uebereinstimmung mit unserer Anschauung, haben aber den Rechtspunkt in entschiedenerer Weise ausgeprägt als es bei uns im März der Fall war. So die sächsische Kammer. Man wird doch wohl bei Gott nicht sagen daß die sächsische Kammer irgendwie sich Ausschreitungen zu Schulden kommen lasse. Nach dem was in dieser Kammer schon vorgefallen ist, und noch tagtäglich geschieht, wird man sie für eine heftige, für eine ausschreitende auch nicht entfernt ausgeben können, und dennoch hat sie den Beschluß gefaßt: ihre Staatsregierung zu ersuchen auf geeignete Weise dahin zu wirken „daß der verletzte Rechtszustand in Kurhessen, unter Festhaltung der Rechtsbeständigkeit der Verfassung von 1831, soweit dieselbe den Bundesgesetzen nicht widerspricht, wiederhergestellt werde.“ Nicht minder hat die braunschweigische Kammer beschlossen: „herzogliche Landesregierung wolle unablässig dahin wirken daß die kurhessische Verfassung vom 5 Januar 1831, soweit sie nicht bundeswidrige Bestimmungen enthält, wiederum zu thatsächlicher Geltung gelange.“ In eben solcher Weise hat die württembergische Kammer der Abgeordneten den Beschluß gefaßt: „die königl. Staatsregierung zu ersuchen dahin zu wirken daß die kurhessische Verfassung vom 5 Januar 1831 nebst den nachgefolgten Verfassungsbestimmungen — vorbehaltlich einer auf verfassungsmäßigem Wege herbeizuführenden Revision derselben in Gemäßheit der Bundesgrundgesetze — wieder in Wirksamkeit gesetzt werde.“ Man wird auch von der württembergischen Kammer schon nach ihrer Zusammensetzung nicht annehmen daß sie eine über die Gränzen ihrer Befugnisse hinausschreitende sey. Hiemit zusammengehalten mit unserem Beschluß, welcher ebenfalls die rechtliche Ordnung in Kurhessen herzustellen bezweckt, wird man wohl den Beweis geliefert haben daß es nicht an dem ist sich für die österreichisch-kurhessische Politik auf das constitutionelle Leben in den deutschen Staaten berufen zu können. Es hat nun, wie Sie wissen, die badische Regierung beim Bund den von mir bereits allegirten Antrag gestellt: es wird sich auch die bayerische Regierung nicht zu entziehen vermögen daß sie über diesen Antrag abstimme, ihm also entweder zustimme, oder ihm entgegentrete. Meine Absicht war nun: eine klare Auffassung darüber zu gewinnen ob die bayerische Kammer der Abgeordneten ein bejahendes oder verneinendes Votum in Frankfurt am Main dem badischen Antrage gegenüber billigen oder nicht billigen würde. Ich glaube daß der Antrag der badischen Regierung ein wohlmotivirter ist, und daß die bayerische Regierung der Motivirung dessen sich ganz gewiß nicht wird entziehen können. Die Regierung sprach im Interesse der Aufrecht-

haltung der Hoheit und Würde monarchischer Ordnung. In der That, wenn etwas geeignet wäre die Hoheit und Würde monarchischer Ordnung anzutasten und herabzusetzen, so wären es die Vorgänge in Kurhessen. Ihnen aber entgegenzutreten und dort dem Recht und Gesetz wieder zu Ansehen zu verhelfen, ist gewiß nur im Interesse der Hoheit und Würde der monarchischen Ordnung; ich glaube daß, wenn wir der kgl. Staatsregierung gegenüber unsere Anschauung in dieser Angelegenheit wiederholt aussprechen, wenn wir aussprechen wie wir der Anschauung sind daß die thatsächlichen Verhältnisse in Kurhessen nicht rechtliche seyen, daß rechtliche Ordnung der thatsächlichen gegenüber dort herzustellen sey — und was für rechtliche Ordnung dort sey, das kann nun und nimmermehr von irgend jemand bezweifelt werden — wenn wir bitten die kgl. Staatsregierung wolle mit der badischen die Schranken entfernen welche wenigstens anscheinend der Wiederherstellung des dortigen Rechts entgegenstehen, so handeln wir nicht irgendwie ausschreitend, sondern mit der badischen Regierung — ich betone das — im Interesse monarchischer Hoheit und Würde. Präsident Graf Hegnenberg-Dux: der Antrag ist bereits genügend unterstützt, er kann daher bei der Discussion über Cap. V gleichfalls Gegenstand unserer Debatte werden. Der kgl. Staatsminister v. Schrenk: Gegenüber der Ansicht welche der Hr. Präsident so eben ausgesprochen hat, glaube ich doch mich auf §. 28 des Tit. VII der Verfassungsurkunde beziehen zu sollen, der sagt: ein Gegenstand über welchen beide Kammern sich nicht vereinigen, kann in derselben Sitzung nicht wieder zur Berathung gebracht werden. Mir will scheinen daß der gestellte Antrag, wie aus dessen Begründung hervorgeht, mit dem Antrag der die hohe Kammer schon in diesem Jahr beschäftigt hat vollkommen zusammenfällt, und daß hienach der Gegenstand nicht noch einmal in Berathung wird gezogen werden können. Ich wenigstens will mich der Begründung des Antrags gegenüber lediglich auf das beziehen was ich bereits vorzutragen die Ehre hatte, und was ich auch auf die Interpellation des Hrn. Dr. Völk in einer frühern Sitzung bereits erwiedert habe. Hierauf replicirt Dr. Völk: Ich habe nicht geglaubt daß dieses Bedenken erhoben werden könnte, denn ich habe ausdrücklich bemerkt: es ist die rechtliche und es ist die thatsächliche Seite der Sache jetzt eine andere als sie es im März war. Man hat im März geltend gemacht: warum an die bayerische Staatsregierung einen Antrag stellen über ihre Thätigkeit beim Bundestag, da man ja gar nicht weiß ob die fragliche Angelegenheit noch jemals werde vor den Bund gebracht werden. Jetzt ist die Thatsache des badischen Antrags in Mitte getreten, und an diesen schließt sich mein Antrag an; er ist also ein ganz anderer, in bestimmterer Richtung vorgehender, als derjenige welcher im März d. J. gestellt worden ist. Dazu kommt noch daß auch in Kurhessen selbst die Verhältnisse jetzt vollständig andere sind. Denn damals stand die Versammlung der kurhessischen Stände bevor, und man hat damals betont: es sey ja möglich daß der Kurfürst mit seinen Ständen sich einige, und daß dadurch eine äußere Einwirkung überflüssig werde. Was in Kassel unterdessen vorgegangen ist, das wissen Sie; die Kammer wurde aufgelöst. Jetzt ist die Wahl der Stände abermals auf ein halbes Jahr vertagt. Wir haben zwar unterdessen gerade von Seite des Ministertisches die Wahrnehmung gemacht daß die maßgebende Persönlichkeit in Kurhessen sehr zarte constitutionelle Bedenken hat, und daß dort in Beziehung auf die Ratification von Verträgen mit einer außerordentlichen constitutionellen Gewissenhaftigkeit verfahren werde. Ich drücke dem Kurfürsten von Hessen meine Anerkennung bezüglich seiner constitutionellen Gewissenhaftigkeit hiemit recht gern aus, allein daß damit auch die kurhessische Verfassungsangelegenheit in ähnlicher Weise gelöst werde, und daß in Frankfurt nicht über die fragliche Angelegenheit Beschluß zu fassen seyn werde, kann ich daraus nicht folgern. Ueber diese Beschlußfassung einen Antrag zu stellen, war meine Absicht, und ich glaube daß er nicht identisch mit dem ist welchen wir im März l. J. verhandelt haben. Präsident Graf Hegnenberg-Dux: Erlauben Sie mir einige Bemerkungen. Ich bin von Seite des Hrn. Staatsministers des Aeußern, wie mir scheint, irrig aufgefaßt worden. Ich bin nämlich der Ueberzeugung daß bezüglich dieser Frage, die hier hereingeworfen worden ist, eine Discussion nicht abgeschnitten werden soll, denn ich glaube bei anderer Gelegenheit schon bemerkt zu haben daß die Berathung von Willigungsfragen zu jeder Zeit als Anlaß betrachtet wurde, bei welchem die Kammer ihre materiellen Bedenken neben der Zifferfrage zur Geltung zu bringen berechtigt sey. Wenn ich also auch die Discussion über diesen Gegenstand und seine Zulässigkeit zugegeben habe, so wurde damit von meiner Seite der Antrag keineswegs als ein solcher betrachtet der sich, wie er liegt, auch zur Beschlußfassung eigne, und ich glaube, darüber würden Sie, nach dem was Hr. Dr. Völk gerade geäußert hat, keinen Augenblick im Zweifel seyn. Die thatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse sind, wie Dr. Völk sagt, vollständig andere als diejenigen welche gegeben waren als wir im März über diese Frage verhandelt und Beschluß gefaßt haben. Daraus scheint mir unzweifelhaft hervorzugehen daß es sich hier um einen neuen Antrag handle, der denselben Weg gehen muß wie jeder andere Antrag, daß er also zuerst im fünften Ausschuß geprüft werden muß, und im Fall seiner Zulässigkeit sodann in dem Ausschuß zu berathen ist, dem er zugewiesen werden wird, und dann erst der Kammer zur Berathung und Beschlußfassung unterbreitet werden kann. Denn darüber kann nach meiner Anschauung kein Zweifel bestehen daß die Kammer über den gegenwärtigen Stand dieser Frage in dem jetzigen Augenblick Beschluß zu fassen nicht in der Lage seyn wird. Das ist der Grund weßhalb ich den Antrag zur Abstimmung nicht gebracht habe, obwohl ich ihn der Discussion von vornherein zu entziehen nicht für geeignet hielt. Hiemit war die Discussion über diesen Gegenstand beendigt; der gestellte Antrag selbst wurde durch Präsidialverfügung zur nähern Prüfung an den fünften Ausschuß verwiesen.

München, 30 Sept. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abg. verweist Referent Frhr. v. Lerchenfeld in seinen einleitenden Bemerkungen auf die Schwierigkeiten bei der dießmaligen Zusammenstellung des Budgets wegen der verschiedenen Nachtragspostulate, wobei nur approximative Schätzungen möglich waren, bei denen er sich möglichste Sparsamkeit zum Grundsatz nahm. Man habe ihn in einer Anzahl Blätter als einen Monomanen hingestellt, der die fixe Idee der Aufhebung des Lotto habe, und um diesen Preis gerechte Anforderungen nicht anerkenne. Redner würde an denselben in seinem Referat niedergelegten Grundsätzen festhalten, wenn das Lotto auch beseitigt wäre. Wir sind durch den langen Anblick dieser Manipulation sichtlich ein wenig abgestumpft. Wenn wir in der Lage wären das Lotto erst einzuführen, und die schmachvollen unseligen Folgen desselben uns vergegenwärtigen würden, dann würden wir vor Scham in die Erde sinken daß ein Staat den die Vorsehung so reichlich ausgestattet hat um seine Bedürfnisse zu bestreiten, zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen muß. Redner äußert sich über das Gehaltswesen im allgemeinen; der Staat ist keine Altersversorgungsanstalt; dadurch daß jeder sich das Vergnügen macht auf die Universität zu gehen, erwirbt er sich noch kein Recht auf Pension. Bezüglich der Gehaltserhöhungen ist es nicht so wie man klagt und schreibt; sie sind sämmtlich unbeanstandet durchgeführt worden, mit Ausnahme der Gehalte von 2500 fl. an; durch die neue Organisation wird sich eine wesentliche Verbesserung der Lage der Beamten ergeben. Das Ganze lasse sich noch nicht übersehen; durch die Gerichtsorganisation befinden wir uns in einem Uebergangsstadium. In den Zeitungen wurde auch darüber geklagt daß die Erhöhungen erst mit dem 1 Oct. 1862 eintreten; man erhebe darüber so viele Anstände, daß er darauf nicht bestehen wolle; darauf aber müsse er bestehen daß die Gehaltserhöhung nicht früher eintrete als bis die Gerichtsorganisation ins Leben tritt.

|| **München,** 1 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung des Ausgabenbudgets fortgesetzt, und zwar zunächst mit der speciellen Berathung des Etats für das k. Staatsministerium der Justiz. Es betheiligten sich an der Debatte hierüber die HH. v. Lerchenfeld, k. Justizminister v. Mulzer, Dr. Arnheim, Boyé, Dr. Völk, Aufschläger, Damm, Molique, II. Präsident Dr. Weis, Eduard Lang, Beer, Brater, Buhl, Medikus und Umbscheiden. Im Ganzen und Allgemeinen wurden die Ausschußanträge angenommen und eine Erhöhung einzelner Postulate nur bei dem Oberappellationsgericht um 2400 fl. (zur Gehaltsaufbesserung der acht ältesten Räthe dieses Gerichtshofes), bei den Appellationsgerichten um 300 fl., den Bezirksgerichten und Landgerichten der Pfalz zusammen um 3100 fl., endlich bei dem Reservefond für den gesammten Etat des Justizministeriums um 40,000 fl. bewilligt. Die Bewilligung dieser letztgenannten Summe wurde vom k. Staatsminister zur befriedigenden Durchführung der neuen Organisation als unumgänglich nothwendig bezeichnet, von dem II. Präsidenten Dr. Weis bestens empfohlen, vom Referenten Frhrn. v. Lerchenfeld begutachtet und in Folge dessen denn auch von der Kammer einstimmig zum Beschluß erhoben. Schließlich wurde der gesammte Etat des Justizministeriums mit den vorausgezählten Erhöhungen von im ganzen 45,800 fl. auf die Gesammtsumme von 3,343,192 fl. festgestellt und sodann zur Berathung des kgl. Staatsministeriums des Innern. Bei Beginn der Debatte wurde von dem Träger dieses Ministeriums darauf hingewiesen daß die Staatsregierung sich in einer besonders schwierigen Lage befunden habe bei Bildung derjenigen Positionen, welche mit der neuen Gerichtsorganisation im Zusammenhange stehen, man sey hier durchweg auf Wahrscheinlichkeitsberechnungen angewiesen und habe sich endlich bestrebt die Interessen des Dienstes mit den Rücksichten auf die Staatscasse in Einklang zu bringen, und demungeachtet habe der Ausschuß einen Abstrich von mehr als 129,000 fl. beantragt. Diese Abstriche müßten das Staatsministerium in Verlegenheit bringen, wenn nicht auf eventuelle Deckung Rücksicht genommen werde, weßhalb von Seite der Regierung vorgeschlagen werde, die allgemeine Ministerialreserve um 25,000 fl. oder mindestens um 20,000 fl. zu erhöhen. Der Referent begründet die vom Ausschusse beschlossenen Abstriche, ist aber der Erhöhung des Reservefonds um 20,000 fl. nicht entgegen. An der weiteren Discussion nehmen die HH. v. Rotenhan, Graf Rambaldi, Dr. Arnheim, Rar, Dr. Schrauth, Dr. Ruland, Sedlmayr, Bierling, v. Steinsdorf, v. Morelt, I. Secretär Hirschberger, Dr. Völk, Dr. Barth, Brater, Nickels und Beer Theil. Hiebei wurden manche Anträge gestellt, viele Wünsche auf Reformen, insbesondere des Gewerbe-, Gemeinde-, Ansässigmachungs- und Verehelichungswesens laut und vernehmlich ausgesprochen, von denen manche als berechtigt anerkannt und erhört, manche aber auch abgelehnt wurden. Zu letzteren zählt der Antrag des Abgeordneten Dr. Ruland, daß den seither zu Archivsconservatorien herabgewürdigten kgl. Kreisarchiven ihre Eigenschaft als förmliche Archive wieder verliehen, und denselben ihre an das „Allgemeine Reichsarchiv" nach München abgegebenen uraltesten Archivalien im Interesse der einzelnen Kreise und deren Geschichte zurückgegeben würden, ferner der Antrag des Abg. v. Rotenhan daß die Medicinalräthe bei den Kreisregierungen nach dem Regierungspostulat im Gehalt den übrigen Regierungsräthen gleichgestellt werden, deßgleichen der hieran anknüpfende Antrag des Dr. Arnheim daß wenigstens den zwei ältesten Medicinalräthen ein Gehalt von 2000 fl. bewilligt werde. Angenommen wurde dagegen der Antrag des Grafen Rambaldi daß die Regierungsassessoren in der Art den Appellationsgerichtsassessoren gleichgestellt werden daß fünf Assessoren erster Classe à 1600 fl., fünf Assessoren zweiter Classe à 1400 fl. und sechs Assessoren dritter Classe à 1200 fl. Bezug haben sollen. Das Schicksal mehrerer anderer Anträge hängt noch in der Schwebe, indem die Sitzung bei der weit vorgeschrittenen Zeit um ½3 Uhr geschlossen, ihre Fortsetzung auf morgen Vormittag anberaumt wurde. Wir können unsern heutigen Bericht nicht schließen ohne noch hervorzuheben daß sowohl die gestrige als auch die heutige Berathung viel hohes Interesse boten, wobei es gar nicht selten vorkam daß die Besprechung einer an und für sich untergeordneten Position zu weitergehenden Erörterungen führte. So nahm, um nur einen Fall herauszugreifen, Dr. Völk bei der Position „Reisekostenvergütung für die Vorstände der Verwaltungsämter" Veranlassung [illegible]

sters v. Schmerling bezüglich des Gemeindewesens hinzuweisen, was den königl. Staatsminister v. Neumayr zu folgender Bemerkung veranlaßte: „Es ist mir das Beispiel eines österreichischen Staatsmanns entgegengehalten worden; ich gestehe allerdings daß ich kaum in eine ungünstigere Stellung gelangen kann als wenn der Maßstab eines Schmerling an mich angelegt wird. Aber ich möchte Sie denn doch darauf aufmerksam machen daß ein Gemeindeleben noch nicht mit den Berathungen im Reichsrath und noch nicht mit Gesetzen geschaffen wird. (Mit erhobener Stimme.) Ich wünsche Oesterreich Glück, und es bedarf des Genies eines Schmerling, wenn in Oesterreich ein Gemeindeleben sich entfalten soll, wie es bei uns wenigstens diesseits des Rheins eingebürgert ist. (Bravo.) Hr. Dr. Völk hat gesagt: „das Regieren ist so süß." Wenn er seine Privatansicht damit ausgedrückt hat (Heiterkeit), so kann ich natürlich dem nicht entgegentreten; wenn er aber unsere Ansicht damit bezeichnen wollte nach einer vierzehnmonatlichen Campagne, dann bedaure ich nicht seiner Ansicht seyn zu können."

.*. **München**, 1 Oct. Heute Mittags 1 Uhr ist Ihre Maj. die Königin Wittwe von Preußen in Begleitung Höchstihrer Frau Schwester der Herzogin Max in Bayern hier angekommen; um 6 Uhr Abends kehrt Ihre Majestät nach Potsdam zurück. Um 8 Uhr traf Se. Maj. der König von Griechenland im hiesigen Bahnhof ein, wo er von seinem Hrn. Vater dem König Ludwig Maj. empfangen wurde. Mit König Otto kam auch Ihre k. k. Hoh. Prinzessin Luitpold, die von Ischl und Salzburg kömmt, hieher zurück.

Gr. Hessen. **Darmstadt**, 28 Sept. Prof. Dr. Gaß zu Greifswalde ist zum ordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Gießen ernannt worden. (D. Bl.)

Hansestädte. **Bremen**, 28 Sept. In der Flottensache wird nach der Wes.-Ztg. demnächst der Senat mit einem Ausschuß der Bürgerschaft vertraulich verhandeln. Der Plan soll seyn mit Preußen eine Convention abzuschließen, wonach dieses gegen Zahlung einer bestimmten Summe seine Flotte im Verhältniß zur Betheiligung Bremens vermehren würde. (D. Bl.)

Preußen. † **Köln**, 30 Sept. Heute Nachmittags 8½ Uhr trafen hierselbst mittelst Extrazugs der Rheinischen Bahn von Brüssel kommend ein: Der Erbprinz Leopold von Hohenzollern und seine Gemahlin, Prinzessin Doña Antonia von Portugal, in Begleitung des Bruders des Erbprinzen und des Herzogs von Oporto. Die hohen Reisenden werden sich mit dem bald nach 5 Uhr abgehenden Zug der Rheinischen Bahn nach Bingen begeben, dort übernachten und dann nach Berlin,*) später nach Königsberg gehen, um dort den Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen. — Gestern Vormittags starb hier der Dr. philos. Frhr. E. v. Mering. Der Verstorbene, einer der letzten Sprößlinge einer alten churkölnischen Adelsfamilie, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, hat sich um die Erforschung und Darstellung einzelner Zweige der Geschichte Kölns und der rheinischen Lande anerkennenswerthe Verdienste erworben. Sein etwas zu breit angelegtes Hauptwerk: „Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteyen und Klöster in den Rheinlanden und in den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen" ist nicht zu Ende geführt. — Die Leitung des Dombaues ist dem kgl. Baumeister Richard Voigtel zunächst bis Ende dieses Jahrs provisorisch übertragen, dürfte aber auch fernerhin wohl in dessen Händen bleiben. Hr. Voigtel, ein geborner Magdeburger, war schon seit 7 Jahren bei dem Dombau thätig und in den Abwesenheitsfällen Zwirners mit der Leitung desselben betraut. Er hat sonach wie kein Anderer Gelegenheit gehabt sich in die Einzelnheiten seiner Aufgabe hineinzuleben. Er gilt überdieß für einen eben so energischen als einsichtigen Bautechniker.

Berlin, 29 September. Die ministerielle Stern-Ztg. bezeichnet heut in einem gegen den Wiener Fortschritt gerichteten Artikel als diejenige „That" welche sie von Oesterreich behufs Anbahnung eines freundlichern Verhältnisses mit Preußen erwarte, die gänzliche Lossagung desselben von der „unter den obwaltenden Umständen überhaupt verwerflichen Verbrüderung mit der sogenannten großdeutschen Partei, deren reactionäre und ultramontane Elemente der Begründung der Freiheit in Oesterreich abhold sind, und deren liberale Elemente die Durchführung der Gesammtstaats-Idee in Oesterreich bekämpfen." Diese vollständig in den Händen Oesterreichs liegende That werde in Preußen die gewünschte Wirkung nicht verfehlen, und werde durch politische und moralische Gründe gleich sehr anempfohlen. Ganz abgesehen davon daß jene von dem preußischen Regierungsorgan Oesterreich anempfohlene „That" in dem fraglichen Artikel keineswegs so bestimmt und deutlich präcisirt worden war, daß sich bloß der Wiener Fortschritt darüber „den Kopf zerbrochen" hätte, und ohne für heute näher auf die gänzliche Verkennung des großdeutschen Standpunkts seitens des preußischen Blattes eingehen zu wollen, glauben wir daß sich Oesterreich schwerlich dazu entschließen dürfte: auf die ganz unbestimmte Zusage einer neuen Freundschaft hin (von einer praktischen Gegenleistung ist in dem Artikel der Stern-Ztg. nicht die Rede) derjenigen Partei in Deutschland die Freundschaft aufzukündigen die ihm, trotz alledem, in Zeiten der Gefahr mit opferwilligem Muth und ausdauernder Treue zur Seite stand. Amicus certus in re incerta cernitur!

Berlin, 30 Sept. Der Nationalzeitung wird von Paris geschrieben: „Den neuesten Nachrichten zufolge ist das Personal, das bestimmt ist den König von Preußen nach Compiègne zu begleiten, dahin verstärkt worden, daß es aus zwei Generaladjutanten, zwei anderen Adjutanten und dem geheimen Cabinetsrath Illaire bestehen wird. Auch will man hier wissen daß der König den Großherzog von Baden aufgefordert hatte mit nach Compiègne zu reisen, daß der Großherzog dieses Anerbieten aber abgelehnt habe. In Koblenz soll von der Mitreise des Grafen Bernstorff die Rede gewesen seyn, doch habe man hier nie ernstlich auf die Ausführung dieses Planes gerechnet. Graf Pourtalès wird von seinem Landgute in der Schweiz, auf welchem er sich gegenwärtig befindet, in den ersten Tagen des October nach Baden-Baden gehen und von dort aus die Reise nach Compiègne mitmachen." — Der heutige Geburtstag der Königin wird von Ihren Majestäten im engsten Familienkreise in Baden-Baden begangen. — Nachdem die Minister mit Ausnahme des Frhrn. v. Schleinitz hier wieder sämmtlich eingetroffen, trat heute unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Auerswald das Staatsministerium in einer Sitzung zusammen. — Der Oberstallmeister Generallieutenant v. Willisen, welcher den Sultan im Namen des Königs von Preußen zur Thronbesteigung beglückwünscht hat, begab sich von Konstantinopel nach Athen um der Königin den Glückwunsch des Königs von Preußen abzustatten, daß sie dem Attentat des Dosios entgangen. — Der kgl. Gesandte in Petersburg, v. Bismark-Schönhausen, ist hier wieder eingetroffen. — Das studentische Comité der kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität für die Empfangsfeierlichkeiten hat am schwarzen Brett einen Aufruf erscheinen lassen zu Beiträgen für eine deutsche Flotte, die der Führung Preußens anvertraut werden soll. — Die städtischen Behörden von Berlin werden, wie innerhalb derselben beantragt worden ist, Sr. Maj. dem König ein Geschenk mit einem Kanonenboote machen. Es sind dazu 85,000 Thlr. bestimmt. (B. Bl.)

Die Weser-Ztg. beleuchtet in einem sehr lesenswerthen Leitartikel die Motive welche das stadtgerichtliche Erkenntniß in der Sache Twesten-Manteuffel begleiteten. Der Schluß desselben lautet: „Daß Hr. Twesten es nicht über sich gewinnen konnte die unberechtigte Forderung seines Gegners mit dem einfachen Hinweis auf sein verfassungsmäßiges Recht der freien Meinungsäußerung zurückzuweisen, wollen wir ihm nicht zu hoch anrechnen. Es gehörte für ihn eine Art von Heroismus dazu die Furcht zu überwinden daß seine Widersacher ihn der Feigheit verdächtigen möchten. Die Schwierigkeit dieses Seelenkampfes wird ihm jeder nachfühlen, selbst derjenige welcher glaubt daß Hr. Twesten die Gefahr jener Verdächtigung sich allzugroß ausgemalt habe, daß eine offene und männliche Weigerung Genugthuung für die Ausübung einer bürgerlichen Pflicht zu bewilligen, die Mehrzahl der Gebildeten und vielleicht selbst die Gebildeten unter den Officieren zufriedengestellt, und daß er mit einer solchen Weigerung der gerechten Sache einen weit größeren Dienst geleistet haben würde als durch seinen Zweikampf. Was aber sehr zu beklagen ist, das ist daß nicht wenigstens das Gericht die dargebotene Gelegenheit benutzte mit feierlichem Nachdruck und Ernst den Standpunkt der gesetzlichen Freiheit gegen die Willkür des Einzelnen festzuhalten, und gegen das sogenannte Recht der Ehre die Ehre des Rechts so energisch zu betonen, daß es in künftigen Fällen ähnlicher Art minder schwer seyn würde die Versuchung zu einer Handlung zu besiegen welche „an sich strafbar" ist. Statt dessen hat das Gericht die Ueberwindung eines falschen Standpunktes nur noch schwieriger gemacht. „Nach Lage der Sache sey der Angeklagte gezwungen gewesen das Duell anzunehmen, um sich die Achtung seiner Standesgenossen zu erhalten." Wenn dieß wirklich so sich verhält, wenn wirklich die Standesgenossen des Angeklagten, d. h. die preußischen Richter, solchen Ansichten huldigen, so mag immerhin die Verfassung dem Lande die Freiheit verbürgen, das Land wird nichts anderes besitzen als „la liberté modérée par l'assassinat."

In **Erfurt** ist die erste Probe von dem Bündniß der Kreuzzeitungspartei mit den Handwerkern gemacht worden, und zwar bei zwei Stadtverordnetenwahlen. Der Innungsverein, welcher sich dem Programm des conservativen Central-Wahlcomité's angeschlossen, unterlag in der dritten Wählerclasse mit seinem Candidaten, einem Obermeister, mit 42 gegen 174 Stimmen, die der Candidat der liberalen Partei, ein Lehrer, erhielt. In der ersten Wählerclasse war das Ergebniß für die Conservativen noch ungünstiger, da ihr Candidat nur 4 Stimmen gegen 50 erhielt, die auf den liberalen Candidaten fielen. (D. Bl.)

Oesterreich. * **Bregenz**, 30 Sept. In den letzten Tagen weilte in Inspectionsangelegenheiten für die im vorarlbergischen Gebiet befindlichen Behörden der Statthalter von Tirol und Vorarlberg Fürst Lobkowitz hier. Der Aufenthalt des hohen Gastes war jedoch nur von kurzer Dauer. Zu

*) Nach unserm Brief vom Bodensee werden sie gleich nach der dortigen Burg des Fürsten Hohenzollern gehen.

Ehren der Anwesenheit des Fürsten wurde ein von Schützen vielbesuchtes Freischießen veranstaltet. — Der großartige Casernenbau in der Nähe hiesiger Stadt welcher zum Frühjahr unternommen wurde, schreitet rasch voran. — Durch die Munificenz eines Anverwandten wird das von den Bewohnern Vorarlbergs dem frühern Präsidenten v. Gravenreuth errichtete, und als Ausfichtspunkt vielbesuchte, Denkmal Gravenreuths-Ruh großartige Verschönerungen durch den Neubau einer Villa auf dieser Anhöhe erhalten.

△ **Wien**, 29 Sept. Fürst Windisch-Grätz zählt zu jenen starren Charakteren welche, unbeirrt von der Gunst oder Ungunst der öffentlichen Meinung, den einmal betretenen Weg verfolgen, und sich mit der Zustimmung begnügen die selbst der Gegner einem Mann von entschiedener Ehrenhaftigkeit nicht leicht versagen kann. Fürst Windisch-Grätz hat der Sache welcher er sein Leben gewidmet sicherlich große Dienste geleistet; aber weder in Prag noch später in Wien und Ungarn hat er ein besonderes Verständniß der Zeit und ihrer so ganz veränderten Anschauung an den Tag gelegt, und als er sich in das bescheidene Dunkel des Privatlebens zurückzog, geschah es wohl nur aus dem Grunde weil er sich den Schwierigkeiten seiner politisch wie militärisch gleich zarten Stellung nicht gewachsen fühlte. Trotzdem ist es seitdem niemandem in den Sinn gekommen die durchaus achtungswerthe Persönlichkeit des Fürsten für die schweren Drangsale verantwortlich zu machen die er damals über Prag und Wien gebracht, und zwar aus dem Grunde weil man in dem greisen Krieger die Verkörperung eines Princips hochachtete, das, so reich an Aufopferungen, seinen Trägern einen gewissen Nimbus verleiht, der sie gleichsam unantastbar macht. Nun ist aber der greise Marschall der öffentlichen Meinung in einer Weise feindselig entgegengetreten die einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgebracht hat. Die Zeiten haben sich zwar geändert, und die Beurtheilung des Schreckensregiments, das auf die wenigen Monate der Freiheit folgte, ist eine mildere geworden; aber trotzdem ist es jetzt nicht an der Zeit sich mit den damaligen Heldenthaten zu brüsten, und der so hochachtbare Fürst hat es nur sich selbst zuzuschreiben wenn die „Zeitungsschreiber," die er zu allen Zeiten so gründlich verachtete, über seine Worte herfallen, und dieselben einer scharfen Kritik unterziehen.

● **Wien**, 30 Sept. Die ultramontanen Blätter speien wieder einmal Feuer und Flammen gegen das an ihrem Horizont auftauchende Wölkchen eines „Religionsedictes." Sie predigen unumwunden den Kreuzzug gegen den verwegenen Liberalismus, der so weit gegangen sey die Juden als Menschen anzusehen. Das „Vaterland" läßt sich drei Tage lang „aus Böhmen" soufflirenn: das Ministerium Schmerling sey urrevolutionär, und eine Hauptgefahr für die Actionäre und Abonnenten dieses Organs. Dazu gesellt sich ein kleiner Sturm im Herrenhause. Nehmen Sie die föderalistischen Strebungen hinzu, den passiven Widerstand der ungarischen Opposition, welche die von der „Presse" gemachten Vorschläge zur Güte — „Reichsrath ad hoc, Deputirtenconferenzen in Preßburg, drei ungarische Specialministerien" — mit viel Hochmuth und nicht wenig Ironie zurückweist, in geschärfter Sprache die Gesetze des Jahres 1848 zurückfordernd, und Sie haben das volle und treue Bild der großen Schwierigkeiten welche sich dem Cabinet entgegenstellen. Dennoch ist kein Grund vorhanden den Muth zu verlieren. Die Stärke des Cabinets beruht in seiner vermittelnden Stellung, in der Anbahnung eines gesunden, aber nicht überstürzten Fortschritts, in der Festhaltung des innersten Gedankens der Februar-Verfassung. Die Dinge liegen bei uns so, daß jeder augenblickliche Sieg einer pronuncirten Partei zugleich ihre definitive Niederlage wäre. Weder Clam und Thun, noch Giskra und Mühlfeld, noch Rieger wären im Stand ein Cabinet zu bilden, dessen Dauer nicht bloß nach Wochen zählte. Wenn nun das Herrenhaus für die Beibehaltung des Lehensbandes in die Schranken tritt, so ist dieß allerdings zu bedauern. Aber eine Cabinetsfrage kann daraus nicht gemacht werden. Graf Brandis, selbst der Starrsten einer, der Befürworter des christlichen Staats und des willenlosen Gehorsams, der Läugner der Nothwendigkeit jeder Controle im höhern Staatsleben, gab ja doch selbst zu daß er keine Angriffe auf die Fideicommisse von der jetzigen Staatsgewalt besorge, nachdem die Institution des Herrenhauses — und zum Theil auch die des Abgeordnetenhauses, hätte er beifügen können — darauf wesentlich beruhe. Das ist ganz richtig. Die Februar-Verfassung sollte eben keine demokratische seyn. Aber folgt etwa daraus daß sie im reactionären Sinn umgegossen werden könne, und dürfe, ohne die Existenz Oesterreichs auf das Spiel zu setzen? Sicher nicht. Das Gleichgewicht der Elemente unserer politischen Gesellschaft wollen, die Suprematie des einen oder des andern perhorresciren wir. Was den ultramontanen Lärm betrifft, so ist er so unerquicklich und zelotisch als möglich. Keine Spur darin von jenem Geist der Liebe der dem Christenthum seine Eroberungen auf dem Erdenrund verschafft hat. Die Idee der confessionellen Gleichberechtigung muß durchgekämpft werden in Oesterreich. Gegen radicale Uebergriffe in dieser Richtung liegt der Schutz in den gegebenen Verhältnissen, und namentlich in der Februar-Verfassung selbst. Allein die Niederlage des Kaisers Joseph wird sich in unsern Tagen nicht mehr wiederholen, selbst wenn die ultramontane Partei ihre Coketterien mit dem Föderalismus und dem Nationalitätenprincip bis zur förmlichen Allianz entwickeln sollte. Armes Oesterreich, mit dessen Bestand und Wohlfahrt engherzige Parteien so leichthin va banque spielen! Aber, wie gesagt, der festeste Trost liegt in der Nothwendigkeit gewisser Verhältnisse, und in der tagtäglich oben und unten immer mehr durchdringenden Erkenntniß daß das Präservativ Oesterreichs gegen Zersetzung und Revolution in einem besonnenen, nach jeder Seite hin gerechten Fortschritt liegt. Ideologien haben uns verwirrt, und halten uns mannichfach gespalten; der gesunde Menschenverstand wird uns heilen.

Wien, 30 Sept. (Herrenhaus.) Präsident: Fürst Auersperg, Ministerbank: v. Mecsery, v. Rechberg, v. Schmerling. Auf der Tagesordnung steht das Gesetz über Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit der Mitglieder des Reichsraths und der Landtage. Der Justizausschuß (Obmann Graf Kuefstein, Berichterstatter Frhr. v. Lichtenfels) beantragt die Annahme des Entwurfs in der nunmehr vom Abgeordnetenhause mitgetheilten Formulirung. Der Erzbischof von Zara und der Patriarch von Venedig sind gestorben, das Haus gibt auf Aufforderung des Präsidenten seine Theilnahme durch Aufstehen zu erkennen. Graf Brandis und Palatzky erhalten Urlaub, letzterer auf unbestimmte Zeit zur Vollendung einer historischen Arbeit. Frhr. v. Lichtenfels liest den Bericht des Ausschusses. Graf Thun beantragt Streichung des Wortes Landtag wo dasselbe vorkommt, und Beschränkung des Schutzes gegen gerichtliche Verfolgung. Frhr. v. Lichtenfels für die Annahme des Entwurfs, ebenso Staatsminister v. Schmerling, welcher noch einmal den Standpunkt der Regierung bei dieser Gesetzvorlage erörtert. Der Antrag des Ausschusses wird angenommen, das Gesetz zur Einholung der kaiserlichen Sanction an das Ministerium geleitet. Schluß der Sitzung halb 1 Uhr. (W. C.)

(Abgeordnetenhaus.) In einer von Dr. Mühlfeld überreichten Eingabe schließen sich zwei weitere Gemeinderäthe von Wien dem Separatvotum der Gemeinderathsminorität gegen den Genossenschaftszwang an. Bei der Debatte über das Gemeindegesetz werden Art. 9 und 10 (active und passive Wahlberechtigung) gleichzeitig zur Debatte gestellt. Berichterstatter Dr. Rechbauer legt die Gründe dar warum der Ausschuß die betreffenden Artikel der Regierungsvorlage verworfen habe. Namentlich hebt er hervor, es widerspreche der Humanität, auch jene Personen von der Wahlberechtigung und Wählbarkeit auszuschließen, welche bloß wegen Unzulänglichkeit von Beweisen freigesprochen worden sind. Auch habe der Ausschuß Vergehen und Uebertretungen nicht als einen Grund der Ausschließung von der Wahlberechtigung erkannt und hinsichtlich der Ausschließung von der Wählbarkeit die Vergehen und Uebertretungen nur auf bestimmte Zeit beschränkt. Im übrigen hat auch der Ausschuß den Grundsatz festgehalten: wer nicht wahlberechtigt ist, ist nicht wählbar. Würzbach beantragt Wiederherstellung der strengeren Vorschriften der Regierungsvorlage. Das Haus habe darauf zu sehen daß nur ehrenhafte Männer an der Wahl theilnehmen, oder gar in der Gemeindevertretung sitzen. Ueberdieß sey es parlamentarischer Brauch daß, solange die Majorität eines Hauses mit dem Ministerium gehe, sie auch die Regierungsvorlage stütze, wenn nicht besondere Gründe zu dem Gegentheil rathen. Dr. Mühlfeld stellt den Antrag Art. 9 und 10 dahin abzuändern daß die active und passive Wählbarkeit auch allen jenen verbleibt welche ihre Strafe entweder überstanden haben oder denen dieselbe nachgesehen worden ist. Es genüge aber als einzige Bedingung „den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte" hinzustellen, da diese Clausel auch die Großjährigkeitserklärung in sich begreife. Außerdem sollen nur noch die im Concurs Befindlichen von der Wählbarkeit ausgeschlossen seyn. Riehl will dem Art. 10 substituiren: jeder Wahlberechtigte ist auch wählbar, wenn er im Vollgenuß der bürgerlichen Rechte ist. Zyblikiewicz verlangt daß der Gemeinde-Ausschuß berechtigt seyn soll einem verurtheilten Gemeindemitglied sein Wahlrecht wieder zuzuerkennen. Stamm verlangt daß dieselben Ausschließungsbedingungen, wie für die gewählten, auch für die ohne Wahl eintretenden Mitglieder der Gemeindevertretung (Virilstimmen 2c.) gelten sollen. Minister v. Lasser (gegen Würzbach): die Regierung halte nicht unbedingt an ihrer Vorlage fest. Bei der Abstimmung wird der Ausschußentwurf von Art. 9 und 10, ergänzt durch den Stamm'schen Zusatz, angenommen; alle andern Amendements wurden verworfen. Art. 11 schreibt die Vornahme der Wahl nach Wahlkörpern oder in anderer das Interesse der Höchstbesteuerten sichernder Weise vor. Grünwalds (Tscheche) Antrag: diesen Paragraphen zu streichen und seine Discutirung den Landtagen zu überlassen, wird angenommen. Art. 12 (Definirung des Gemeinde-Ausschusses und des Gemeindevorstandes) wird ohne Debatte angenommen. Art. 13 erklärt den Gemeindevorstand für seine Handlungen der Gemeinde und diese hinsichtlich des übertragenen Geschäftskreises dem Staate verantwortlich. Graf Belcredi will auch in letzterer Beziehung die Verantwortlichkeit dem Vorstand und nicht der Gemeinde zuweisen.

Wird angenommen. Art. 14 (Oeffentlichkeit der Sitzungen, Abstimmungen, Auflegung der Gemeinderechnungen zu jedermanns Einsicht) wird ohne Debatte angenommen. Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen. (C. C.)

In der Herrenhaussitzung vom 28 v. M. ereignete sich nach der Rede des Grafen Hartig, welche die Regierung vor einer Niederlage rettete, folgender Zwischenfall: FM. Fürst Windisch-Grätz: Ich muß doch noch ein paar Worte sprechen zur Entkräftung dessen was Se. Excellenz gesagt hat. Präsident: Durchlaucht! ich muß sehr bitten, wenn es nicht eine persönliche Bemerkung ist, nachdem Ew. Durchlaucht bereits einmal gesprochen haben... FM. Fürst Windisch-Grätz: Es ist ein Gegenstand welcher gerade das bespricht was Se. Exc. der Feldmarschall gesagt hat. Es sind nur vier Worte. Hr. Graf Hartig sind noch hier? Graf Hartig: Ja. FM. Fürst Windisch-Grätz: Se. Exc. Graf Hartig wird sich zu erinnern wissen daß er bei der Grundentlastung dreimal so viel erhalten hat als ich und meine Nachbarn. Sie haben 27 kr. für den Zugtag bekommen, ich und meine Nachbarn im Pilsener Kreise haben 9 kr. bekommen; das ist ein großer Unterschied. Das kann nicht angesehen werden als ein großer Vortheil für mich. Es ist eine große Ungleichheit bei dieser Grundentlastung gewesen. (Unruhe.) Graf Hartig: Ich war damals kein Mitglied der Regierung, und konnte daher nicht bevorzugt werden. Der Grund liegt einfach darin daß bei mir der Preis den Verhältnissen des Guts angemessen war, daher höher bemessen wurde. Fürst Windisch-Grätz: Ja, ich weiß es; aber der Umstand ist für mich... (Unruhe.) Präsident: Ich muß sehr bitten, dieser Gegenstand gehört nicht hieher.

⚭ **Wien,** 30 Sept. Wir meldeten bereits daß am 30 in Pesth eine Comitats-Congregation stattfinden sollte. Wir sind nun in der Lage mittheilen zu können daß schon gestern, den 29, Abends eine Vorconferenz im Comitatshause stattfinden sollte, wozu sich sämmtliche Ausschuß-Mitglieder eingefunden hatten. Zur Verhütung derselben war jedoch vor dem Gebäude eine Abtheilung Militär unter dem Commando eines Majors aufgestellt, und erklärte letzterer der Versammlung daß die Conferenz nicht abgehalten werden dürfe, da dieß nach der bereits vor mehreren Wochen erfolgten Auflösung des Comitats-Ausschusses als ein widersetzlicher Schritt betrachtet werden müßte. Graf Nyary bestritt jede Ungesetzlichkeit, indem die Versammlung auf gesetzlicher Basis sey, worauf der Major erklärte, den Befehl zu haben die Versammlung nöthigenfalls durch Gewalt aufzulösen. Auf Grund dieser letzten Eröffnung fand sich Graf Nyary veranlaßt zu bemerken daß man es dazu nicht werde kommen lassen, worauf die Versammlung auseinandergieng. — Graf Forgach ist heute früh von seiner Reise zurückgekehrt und hatte sofort eine fast 2 Stunden währende Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser.

Triest, 29 Sept. Mit dem heutigen Dampfer aus Scutari eingelangten Nachrichten zufolge dürfte es kaum mehr zu einer Fortsetzung der Feindseligkeiten der Türken gegen Montenegro kommen. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Obgleich die dießjährigen Vorlesungen an der Pesther Universität erst mit 1 Nov. beginnen, so hat der akademische Senat dennoch beschlossen daß die neuen Beamten und Würdenträger der Universität ihre Amtswirksamkeit schon anfangs October auszuüben beginnen sollen. Demgemäß wird die feierliche Eröffnung des Studienjahrs 1861/62 am 1 Oct. Vormittags um 9 Uhr im kleineren Prunksaal des Universitätsgebäudes vor sich gehen, wobei der Rector Magnificus Dr. Pauler sein Amt mit einer ungarischen Eröffnungsrede antreten wird — ein Umstand der sich in den letzten 12 Jahren nicht ereignete. (Pr.)]

Pesth, 30 Sept. Gestern Nachmittags besetzte (s. oben) eine Compagnie Truppen das Comitatshaus um die für den 30sten beabsichtigte Comitatssitzung zu verhindern. Der Comitatsmagistrat hat noch gestern Abends seine Resignation — unter der Bedingung der Aufrechthaltung der Comitatscongregation — dem Obergespan eingereicht. Heute Früh vor 9 Uhr versammelte sich eine große Masse Volkes vor dem Comitatshaus, worauf starke Truppenabtheilungen auf- und abzupatrouilliren begannen. Unterdessen zog der Magistrat aus dem Comitatshause unter Absingung des Szozat von nahezu 5000 Menschen begleitet vor das Palais des Obergespans Grafen Karolyi, wo Jokai eine Rede an den Obergespan hielt, welche von letzterem beantwortet wurde, worauf die Menge nach abermaliger Absingung des Szozat sich zerstreute. Excesse und Conflicte fanden nicht statt. (W. Bl.)

* **Venedig,** 26 Sept. Das politische Leben liegt gegenwärtig ganz darnieder, und wir würden glauben in Freundesland zu leben, wenn nicht zeitweise eine Bombe uns daran erinnerte daß es mit dieser Freundschaft doch nicht gar weit her sey. Neulich hatten wir in Treviso wieder einen solchen Fall. Eine Bombe wurde in das Gewölbe eines Kaufmanns geworfen. Zum Glück platzte sie nicht, sie hätte sonst bedeutenden Schaden angerichtet. — Das Lager der Piemontesen am Mincio liefert uns eine Masse piemontesischer Deserteure, welche täglich in Verona ankommen. — Nächster Tage wird FZM. v. Benedek dort erwartet.

Frankreich.

Paris, 30 Sept.

Von Morgen, den 1 Oct., an treten die mit England und Belgien abgeschlossenen Handelsverträge in volle Kraft. Der erste datirt vom 23 Jan. 1860, der zweite vom 1 Mai 1860. Alle früher prohibirten Producte haben vom 1 Oct. ab gegen vergleichsweise mäßigen Zoll Eingang in Frankreich. Die Zollergebnisse während der ersten acht Monate dieses Jahres, wo die Verträge bereits partiell zur Geltung kamen, entsprachen zwar, wie man aus der Pariser Correspondenz sieht, den gehegten Erwartungen nicht, aber es ist unverkennbar daß trotz des momentanen Rückgangs die Zolleinnahme durch die Vermehrung der Consumtion in nicht zu ferner Zeit wieder gewinnen wird was sie durch Ermäßigung der Steuern verlor. Der Ausfall in den verschiedenen Gebieten hat keineswegs immer dieselben Ursachen. So z. B. ist ganz unzweifelhaft daß in allen sogenannten Mode-artikeln Frankreich unter allen Umständen den Weltmarkt beherrschen wird, weil dabei ein Factor entscheidend ins Gewicht fällt, der specifisch französisch, es ist der Geschmack. Paris beherrscht einmal die Welt der Moden, und dieses Recht kann man ihm heute weniger streitig machen als je. Die Abnahme der Ausfuhr in denselben ist unzweifelhaft in den nordamerikanischen und italienischen Verwicklungen zu suchen. Dadurch hat der Wohlstand beider Länder einen großen Schlag erlitten, und dadurch wird zuerst die Einfuhr von Mode-Artikeln getroffen. Die Weinausfuhr leidet unter den noch immer ungewöhnlich hohen Weinpreisen. Die Weinernten sind seit vielen Jahren, namentlich quantitativ, sehr gering gewesen. Gewiß scheint zu seyn daß Frankreich nie mit den englischen glatten Geweben, so wie mit Roheisen, ohne einen Schutzzoll concurriren kann. Die Kohlen sind zu theuer, und ebenso das Geld. Frankreich ist an Brennmaterial außerordentlich arm, und wo dessen Preis entscheidet, hat die französische Industrie einen schweren Stand. Ebenso wird die französische Rhederei schwerlich die englische und deutsche Concurrenz aushalten können. Die französischen Schiffe sind nicht schlecht, die Frachten nicht theuer, aber die Fähigkeit der französischen Seeleute, die Chancen der fremden Märkte auszunutzen, ist sehr gering. Im Weltverkehr können sie den germanischen Nationen niemals Concurrenz machen. Obgleich die norddeutsche Rhederei die gesammte französische um mehr als 200,000 Tonnen übertrifft, spotten gleichwohl die französischen Blätter über die Sehnsucht der Deutschen nach einer Kriegsflotte und über die Flottenagitation. Ob diese einen richtigen Weg verfolgt, ob sie von den Kräften welche eine nationale Bewegung dieser Art bietet den besten Gebrauch macht, müssen wir allerdings bezweifeln; aber berechtigt ist darum das Verlangen doch, wenn auch der Weg um ihm zu genügen nicht der vortheilhafteste seyn dürfte. Anscheinend scheint es allerdings der kürzeste zu seyn ein paar Millionen zu sammeln und dafür Kriegsschiffe zu bauen; damit ist das Ziel aber nicht erreicht, das überhaupt durch kein noch so großes Opfer in kurzer Zeit erreicht werden kann. Die französische Kriegsmarine fürchtet ernstlich für die französische Handelsschifffahrt in Folge des Handelsvertrages, und, wie man glaubt, nicht ohne Grund: Der Constitutionnel stimmt über die Handelsverträge heute mit vollen Backen ein Loblied an, was so allgemein nicht berechtigt seyn dürfte. — Der Siècle spricht heute die Ueberzeugung aus daß die Lösung der italienischen Frage nahe seyn dürfte. Wenn darunter der Sturz der weltlichen Macht des Papstes verstanden wird, so dürfte allerdings dafür viel Aussicht vorhanden seyn, aber damit ist Italien nicht constituirt. Die materiellen Interessen unterstützen offenbar die Einheit nicht, die Bodenconfiguration ist derselben ungünstig; Sicilianer, Süd- und Mittelitaliener scheinen für die Florentiner-Piemontesen-Lombarden wenig Sympathie zu haben. Wenn in Norditalien noch immer das monarchische Element vorwiegt, so doch in Neapel und im Kirchenstaat das mazzinische Element. Cavour, der es vermochte, beide Elemente zu versöhnen, ist nicht mehr, und Ricasoli hat wenig Aussicht daß es ihm gelingen werde, dann wird es vielleicht Farini versuchen und dann wird die Regierung an Ratazzi übergehen, und wie weit ist es dann noch von dem Sieg des Mazzinismus entfernt? Der Zorn des gestrigen Constitutionnel gegen die Mazzinisten spricht dafür daß diese Partei bereits in den Tuilerien Bedenken erregt. Die Depesche von heute Nacht aus Neapel bestätigt daß die Piemontesen in Neapel nicht mehr Herr der Bewegung sind. Der Angriff gegen den Klerus wird dabei von beiden Seiten, von den Piemontesen wie von den Mazzinisten betrieben, und nach allem mit großem Erfolg. Der Siècle hilft noch immer eifrigst bei diesem Angriff, wenn auch weniger heftig als früher.

Nach dem Siècle wird trotz dem Artikel des Constitutionnel die Enquête der Publicisten der Departementalpresse ununterbrochen fortgesetzt.

. **Paris,** 30 Sept. Die Ausfuhrtabelle für die verflossenen acht Monate bestätigt vollkommen was ich über die Weinausfuhr gemeldet habe. Dieselbe sank für jenen Jahresabschnitt seit 1859 von 1,800,000 Hectoliter

auf 1,343,000, und heuer auf 1,203,000. Im Jahr 1859 gingen in jenen acht Monaten bloß 29,000 nach England. Im folgenden Jahr unter dem Antrieb des Handelsvertrags wurden 80,000 hinüberspedirt. Da sie jedoch größtentheils erst heuer in den Verbrauch gelangten, so vergrößern sie in den englischen Ausweisen die Zahl von 68,000, welche heuer hinübergingen. Auch die Ausfuhr von reinem Weinalkohol sank seit drei Jahren von 192,000 Litres auf 113,000 und 96,000. Speciell für England ist die Verminderung von 92,000 Litres auf 57,000 und 51,000. Bekanntlich wurde insbesondere die Herabsetzung der englischen Zölle auf französischen Wein geltend gemacht als Cobden in St. Cloud den Handelsvertrag — eroberte. Aber selbst diese allgemein getheilte Erwartung geht nicht in Erfüllung. Die Schweiz übereilt sich nicht den ihr angesonnenen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschließen. Sollte sie wirklich von den vorbereitenden Studien zu Unterhandlungen übergehen, so wird sie hoffentlich das Argument mit dem Wein noch kräftiger als Hr. Cobden geltend machen und verwerthen. Die französische Weinausfuhr nach der Schweiz sank im Vorjahre von 154,000 Litres auf 86, stieg jedoch heuer wieder auf 160,000. Das undankbare Italien trinkt weniger Franzwein als sonst, und die Vereinigten Staaten haben ihn abbestellt. Auch in dem Artikel coton en laines steht die Schweiz obenan. Von 36,000 und 100,000 metr. Ctr. im Vorjahr und heuer giengen 25,000 und 68,000 nach der Schweiz. Die Abnahme trifft alle wichtigen Ausfuhrartikel: Moden, Seidenstoffe, Tücher, Maschinen, Porcellan, Gläser und Kristalle, raffinirten Zucker. Seit 1859 sanken die Moden von 3,790,000 Fr. auf 3,241,000, und heuer auf 2,433,000. Die Handschuhe fielen von 2,264 Ctr. auf 2,226 und 1,894; andere Lederartikel von 16,000 Ctr. auf 14,000. Vergebens sucht man in der Tabelle die große Zunahme in der Ausfuhr von Pariser Artikeln, womit sich die kaiserliche Rede bei der Eröffnung des Boulevard Monceaux gebrüstet hat. Die Seidenstoffe sanken von 23,000 Ctr. auf 22,000 und 18,000; die Tücher von 15,000 und 18,000 auf 13,000; die Maschinen von 4,599,000 Fr. auf 4,162,000; Porcellan fiel von 36,000 und 38,000 Ctr. auf 25,000; Gläser und Kristalle sanken von 161,000 und 174,000 Ctr. auf 156,000; raffinirter Zucker fiel mit der Ausfuhrprämie von 355,000 und 391,000 Ctr. auf 291,000. Auch die gedruckten und gefärbten Baumwollengewebe giengen von 20,000 und 21,000 Ctr. auf 12,000 herunter. Hingegen fand eine beachtenswerthe Zunahme statt: Bei ganz ordinären, ungefärbten Baumwollengeweben von 17,000 und 31,000 Centner auf 37,000; bei Leinwand von 10,000 und 14,000 Ctr. auf 15,000; bei wollenen Stoffen von 16,000 und 28,000 Cntr. auf 34,000. Der Ausfall in dem Erträgniß der Zölle und indirecten Abgaben für die acht Monate beträgt gegen 1859 allerdings bloß mehr zwölf Millionen; aber diese noch unvollständige Compensation verdankt man keineswegs einer Vermehrung der nationalen Arbeit und des Wohlstandes, sondern fast ausschließlich der Erhöhung der Getränkesteuer und der Tabakspreise. Die Regierung verkennt keineswegs ihre eigene und des Landes überaus schwierige Lage angesichts des 1 October. Die Erhebungen über die englischen Fabricate welche diesen Termin bereits in den französischen Zolllagern erwarten, schätzen sie auf eine halbe Milliarde; die kaufmännischen Erkundigungen schätzen sie auf eine ganze. Sehr viele Fabricanten wollen erst diese Lawine abwarten bevor sie weiter arbeiten. Zu der improvisirten Ueberstürzung der Tarifreform kamen die Krisen in den Vereinigten Staaten, in Rußland, auch in Italien, die Crediterschütterungen und die Abnahme des Wohlstandes in Frankreich. Alles zusammen kann den Termin vom 1 October verhängnißvoll machen, und ich kann Sie auf das bestimmteste versichern daß trotz Compiègne, Genf, Sardinien u. dgl. die Regierung und der Kaiser nichts so sehr im Auge und am Herzen haben als jene Lage. — Der Marschall Vaillant, Hr. Thouvenel und Graf Walewski sind zur Aufwartung nach Compiègne befohlen, und ersterer hat zugleich den Auftrag den König von Preußen auf der Gränze zu begrüßen und ins Schloß zu führen. — Graf Persigny soll mit seinen Präfecten eben so unzufrieden seyn als sie mit ihm. Wenn er bleibt, werden viele dieser Herren gehen — müssen.

Belgien.

Brüssel, 29 Sept. Die Septemberfeste sind vorüber, und der Geist welcher bei ihnen aller Orten documentirt worden, beweist daß in Belgien niemand Verlangen nach der Glückseligkeit des zweiten Kaiserreichs trägt. Die bonapartistische Propaganda ist vollständig gescheitert, darum haben auch die innern Zerwürfnisse zwischen der klerikalen und der constitutionellen Partei keine ernstere Bedeutung. Diese alten Zerwürfnisse sind neuerdings in helle Flammen aufgeschlagen, seitdem die belgische Regierung mehr und mehr den Forderungen der Toleranz auch im Gebiete des Unterrichts Rechnung trägt. Der Bien public, das Organ des Episkopats, hat unumwunden erklärt daß die Grundsätze der constitutionellen Toleranz mit denen des religiösen Glaubens unvereinbar seyen; die Einheit des Glaubens, die man in Tirol nöthigenfalls zwangsweise aufrecht erhalten möchte, gedenkt das Episkopat zwangsweise in Belgien wiederzugewinnen. Der Bien public behauptet: daß alle Concessionen im Sinne der Toleranz nur als momentane Transactionen zu betrachten seyen, aber keineswegs als eine Anerkennung des Toleranzprincips. Handelte es sich bloß um eine Discussion über dieses Princip, so könnte daraus für die Entwicklung des öffentlichen Geistes nur ein Fortschritt hervorgehen; leider aber hat die klerikale Presse zugleich das Feld der Persönlichkeiten betreten, und greift den Minister Rogier in einer Weise an die das öffentliche Gefühl tief verletzen muß. Sie mißbraucht im höchsten Grade die Freiheit der Presse, die sie andererseits aber als eine Errungenschaft der Revolution und des Unglaubens brandmarkt, und welche die klerikale Partei mißachtet und nach Kräften unterdrückt hat als sie in der Gewalt war. Dieser „Mißbrauch der Gewalt,“ dessen sich diese Partei stets schuldig macht wo sie dieselbe besitzt, verurtheilt sie. — Mit Bedauern müssen wir erwähnen daß das deutsche Brüsseler Wochenblatt, der „Germane,“ seine Leser durch Correspondenzen aus Berlin über die dortigen Zustände unterrichtet welche nur die Nachtseiten der preußischen Gegenwart berücksichtigen. Das kann dem deutschen Ansehen im Auslande nicht frommen. In seiner neuesten Nummer ergeht sich diese Correspondenz namentlich in Zusammenstellung der Conflicte welche in der letzten Zeit leider so häufig zwischen dem Officiercorps und dem Civil in Preußen ausgebrochen sind, und wagt Anklagen deren Berechtigung sicher nicht nachzuweisen ist. Wenn auch jene Excesse, die wohl von niemandem mehr verdammt und bedauert werden als vom preußischen Officiercorps selbst, solche Persönlichkeiten entschuldigen, so rechtfertigen sie dieselben doch nicht, und sie können dem Einfluß der Presse nur schaden, ihre Aufgabe nur erschweren. Die Gerichte werden das öffentliche Recht wahren, die Sitte und die Gesellschaft schützen; es ist deßhalb nicht Aufgabe der Presse Oel zum Feuer zu tragen. Eben weil ein innerer Zusammenhang zwischen den Fällen von Greifswalde, Weißenfels, Frankfurt, Magdeburg, Berlin, Krotoschin rc. besteht, darum ist die Aufgabe der Presse eine andere, diejenige nämlich auf die Abschaffung jener Institution in der preußischen Armee zu dringen welche wesentlich die ursprüngliche Quelle der Trennung und Spannung ist die von jeher in Preußen trotz seines Volksheers zwischen dem Officiercorps und dem Civil bestanden hat — es ist das Gardecorps. Der König von Preußen nannte selbst einst stolz sein Heer: „sein Volk in Waffen;“ wie paßt zu dieser Bezeichnung die Garde? Wenn die liberale Partei, statt sich die Aufgabe zu stellen diese zu beseitigen, nichts besseres weiß als das preußische Officiercorps — vielleicht das gebildetste der Welt — für Excesse verantwortlich zu machen die es als solches nicht verschuldet hat, und es persönlich zu verletzen, so sündigt sie gegen ihr eignes Princip. Der Germane mit seiner so patriotischen Tendenz sollte vor allem, da er im Ausland erscheint, solchem Streben seine Spalten nicht öffnen.

Italien.

⊤ **Neapel,** 26 Sept. Das durch eine eingetroffene Depesche hervorgerufene Gerücht: Fanti und Villamarina würden an Cialdini's Stelle im October die Regierung Neapels übernehmen, hat große Unzufriedenheit erregt. Es wäre der gründlichste Wechsel, welcher nicht ohne Katastrophe vorübergehen würde. Fanti und Villamarina gehören beide zu den erbittertsten Gegnern der hier so mächtigen von Cialdini verzogenen Actionspartei, die beiden bei ihrer Ankunft schon einen solchen Empfang bereiten würde, daß ihnen alle Hoffnung auf ein längeres Hierbleiben vergehen müßte. Uebrigens ist es wahrscheinlich daß die wiederhäufiger einlaufenden Nachrichten von Landungen und Einfällen der Königlichen, von Kämpfen und legitimistischen Regungen in den Provinzen, die beabsichtigte Aufhebung der Statthalterschaft nochmals bis auf unbestimmte Zeiten verzögern werden. Die Zeitungen bringen immer die alte, ewig neu bleibende Geschichte von der nahen Unterdrückung des „Brigantaggio,“ und daneben eine Liste von Gefechten, Plünderungen und Siegen; ganz wie in den besten Zeiten des Aufstands. Sir Arthur Kinnaird, M. P., welcher vor drei Tagen hier ankam, wie es heißt von London hergeschickt um die Lage des Landes zu studieren, wird wenig erfreuliches zu berichten finden. Die Mazzinisten lassen sich nicht irre machen, und fahren ruhig fort ihren Anhang zu vermehren. Eine neue politische Gesellschaft, die unter dem Namen „Italia una“ gegründet werden soll, hat, wie alle neapolitanischen Vereine, den Zweck für die Action zu wirken. Sogenannte La-Farina-Comités, wie dieselben in Oberitalien, Rom und Venedig bestehen, können hier, wo die Piemontesen keine Partei haben, neben den bourbonischen und republicanischen Comités nicht aufkommen. Die italienischen Arbeitervereine beabsichtigen am 4 Oct. in Florenz einen Congreß abzuhalten, der gewiß nicht ohne Demonstrationen und großes Geschrei „a Roma“ vorübergehen wird. Bei der ungarischen Legion sind für die gegen den Aufstand geleisteten Dienste dreißig Tapferkeitsmedaillen vertheilt worden. Mehrere Officiere erhielten das Kreuz von Savoyen.

Ancona, 29 Sept. (Ueber Triest). Große Aufregung. In Folge einer von den Piemontesen bei Ascoli durch Insurgenten erlittenen Nieder-

lage läßt man die Nationalgarde unter die Waffen treten und den Eid leisten. (Diese Depesche ist sehr unklar. Welche Insurgenten, Bourbonisten oder Mazzinisten? Welches Ascoli, das in Umbrien oder das im Neapolitanischen? (T. d. Pr.).

× **Turin**, 28 Sept. Mit der Rückberufung unseres Gesandten Tecco in Madrid ist es dem Ministerium nicht Ernst. Was auch die spanische Regierung thun, wie sehr sie uns beleidigen möge, man wird nicht mit ihr brechen, weil England nicht damit einverstanden ist. Frankreich spricht immer von dem Glück Spaniens wenn es von dem Hause Braganza in Portugal regiert würde; allein England, das den Einfluß L. Napoleons in Italien mit scheelen Augen ansieht, will es nicht, und darum wird auch das Turiner Cabinet bestimmt es mit Spanien nicht zu verderben. — Die letzten Nachrichten aus Bologna bestätigen die von den Journalen bereits gemeldeten Unruhen. Es war eine bedeutende Truppenmacht und viel Energie erforderlich den Tumult zu bewältigen. Zahlreiche Verhaftungen mußten vorgenommen werden, und Bologna hat den Ruf der bisher ruhigsten und loyalsten Stadt der annexirten Provinzen verloren. — Bei den letzten Schwurgerichtsverhandlungen in Spoleto wurden alle Angeklagten, bis auf zwei, auf Grund der Art. 156, 157, 158 und 160 des Strafgesetzbuchs schuldig gesprochen, und zu längerer oder kürzerer Zwangsarbeit und Geldstrafen verurtheilt.

Turin, 30 Sept. Die kleine Bande welche sich um Borgès versammelt hatte, wurde geschlagen. Der größte Theil derselben ist von den Landleuten gefangen. Borgès ist mit den wenigen Leuten welche ihm blieben, auf der Flucht. Der Proceß Cristen beginnt morgen. (T. H.)

⁂ **Genua**, 29 Sept. Der Adjutant des Königs, General Morozzo della Rocca, der nach Konstantinopel und Athen sich begibt, soll zugleich mit einer speciellen Mission bei dem Dey von Tunis beauftragt seyn. Kossuth und sehr viele ungarische Flüchtlinge befinden sich hier um miteinander zu conferiren. Die Nachricht daß ein gewisser Castrucci sich als Mörder des päpstlichen Gendarmen angegeben habe, hat hier allgemein zu der Annahme geführt daß Ricasoli damit nur die römische Regierung compromittiren wollte, um sie eines Justizmordes gegen Locatelli zu beschuldigen.

Nordamerika.

(Aus englischen Blättern.) **New-York**, 14 Sept. Am 13 d. hatte die Unionsarmee ihre bisherigen Stellungen noch immer nicht aufgegeben. Verläßlichen, der Regierung zugegangenen Berichten zufolge betrug die Stärke der Rebellen bei Fairfax Court House und dessen Umgebung ungefähr 110,000 Mann, und befand sich General Beauregard persönlich daselbst. Daß General Fremont seiner Stelle enthoben worden sey, wird jetzt allgemein widerrufen. Vielmehr berichtet man aus St. Louis daß der erste Fall Sklaven rebellischer Herren frei zu erklären (wie Fremonts Proclamation angekündigt hatte) am 12 d. in Mobile (St. Louis) vorgekommen sey. Es waren dieß zwei Neger eines gewissen Thomas A. Snead, der des Hochverraths überführt worden war, und die darob frei erklärt wurden. Der todtgesagte Jefferson Davis befand sich am 10 d. im besten Wohlseyn in Richmond. Der Generalcapitän von Cuba hat — wenn dem Charleston Mercury zu trauen ist — in einer Proclamation erklärt daß hinfort auf den Rath der Königin von Spanien alle Handelsfahrzeuge der abgefallenen südlichen Staaten unter der neuen Conföderationsflagge in cubanischen Häfen zugelassen werden sollen, und daß keine Einmischung fremder Consuln zulässig sey. — Ein preußischer Officier, der Fürst v. Salm-Salm, hat der Regierung der Ver. Staaten seine Dienste angeboten. Er ist (so sagt der New-York Herald) von seiner eigenen Regierung aufs beste empfohlen, und der preußische Gesandte in Washington verbürgt sich für ihn. — Ein brittischer Generalmajor, der den General M'Clellan bei einer Inspection der Festungswerke von Washington begleitete, hat sich dahin ausgesprochen daß die Hauptstadt von einem feindlichen Angriff nichts zu fürchten habe. — Der Specialcorrespondent der Times schreibt vom 18 d. unter anderm: Die wichtigste Frage ist in diesem Augenblick vielleicht die: wie sich Kentucky stellen wird. Dieser Staat hält 37,680 (engl.) Q.-M. mit einer Bevölkerung von etwa 1,200,000 Einwohnern. Er ist somit größer als Bayern, oder Portugal oder Dänemark, und sein besteuerbares Eigenthum wurde im vergangenen Jahr auf 493,409,363 Doll. geschätzt. Vermöge seiner Lage wird er zum Kriegsschauplatz werden müssen, und seiner natürlichen Begränzung nach gehört er mehr zum Süden als zum Norden. Einstweilen ist den Sonderbündlern das Land gekündigt worden, aber sie scheinen durchaus nicht gesonnen diesem Befehl der Legislatur, gegen den überdieß Gouverneur Magoffin sein Veto eingelegt hat, Folge zu leisten. Daß Kentucky starke Sympathien mit dem Süden hat, ist bekannt, aber daran fehlt es auch in Washington nicht. Schreibt doch auch ein dortiges Regierungsblatt daß die Hälfte der weiblichen Einwohnerschaft der Unionshauptstadt bei jedem Erfolg der Rebellen offen juble, und im geheimen alles zu einer Beleuchtung für Beauregards Einzug vorbereite. Das ist allerdings stark. Aber ähnliches wird auch aus andern Unionsstädten berichtet, und was die Befreiung der Sklaven betrifft, stellt es sich immer mehr heraus daß die Zahl der eigentlichen Abolitionisten eine sehr geringe ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 30 Sept. Württ. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 105 G.; 4proc. Coup.-Obl. 102 3/8 G.; 3 1/2proc. 97 1/8 P.; bad. 4 1/2proc. Obl. 103 P.; 4proc. 101 3/8 P.; 3 1/2proc. von 1842 95 1/2 P.; Rhein-Nahe-B. 20 1/4 P.; 4 1/2proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 101 1/4 G.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53 1/4 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52 7/8 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 1/2 P.; 25fl.-L. 36 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 35 G.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9. 38 1/2–39 1/2; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56 1/2–56 1/2; holl. 10fl.-St. fl. 9.44–46; Ducaten fl. 5.32 1/2–33 1/2; 20Fr.-St. fl. 9.20 1/2–21 1/2; engl. Sov. fl. 11.48–52.

* **London**, 28 Sept. (Hopfenernte und Hopfenpreise in England.) Je weiter man hier zu Lande dieses Jahr in der Ernte des Hopfens fortgerückt ist, um so mehr hat man sich allmählich überzeugt daß der wirkliche Ertrag immer weiter unter die Schätzung heruntergieng. Noch vor kurzer Zeit, zu Anfang des Monats September, nahm man an daß der Hopfenertrag von ganz England ungefähr 281,250 Centner betragen werde, indem man sich bekanntlich hier ständig mit einer Schätzung der zu erwartenden Gesammtmenge beschäftigt, was durch die auf dem Hopfen ruhende innere indirecte Steuer in Gebrauch gekommen ist. Acht Tage später nach Annahme obiger Summe sprach man nur noch von 253,100 Centnern, und jetzt gibt es viele die glauben der Gesammtertrag Englands an Hopfen werde im Jahr 1861 nur 196,350 Centner seyn, somit ungefähr 30 Procent weniger betragen als man noch vor vier Wochen angenommen hatte. Es ist das aber immer noch bedeutend mehr als Ende Juni, wo die Pflanzen so schlecht aussahen und man nur 121,875 Centner als zu erwartenden Ertrag annahm. Unter den erwähnten Umständen ist natürlich die Nachfrage nach Hopfen eine lebhafte geworden, und gilt dieß besonders von neuem, während Jährling und alte Sorten weniger verlangt werden. Namentlich werden viele Geschäfte in Sorten aus dem sogenannten Wald von Kent und aus der Grafschaft Sussex gemacht. In den ganz feinen Sorten findet weniger Nachfrage statt. Die in den letzten paar Tagen erreichten Preise waren: Mittel- und Ost-Kent 200 Shilling bis 272 Sh., was pr. bayerischen oder österreichischen Centner 148 fl. bis 200 fl. macht, Kenter Wald 170 Sh. und 200 Sh., nach österreichischem Gewicht 126 fl. bis 148 fl., Sussex 155 Sh. und 170 Sh. = 114 fl. bis 126 fl. per bayer. Centner. In den letzten Tagen war die Einfuhr ausländischen Hopfens vom Continent sehr bedeutend. Nicht ohne Einwirkung auf das Geschäft ist natürlich auch die bekanntlich nahe bevorstehende Aenderung des Eingangszolls auf fremden Hopfen, indem dieser Zoll jetzt noch bis zum 31 December d. J. 20 Shilling für den englischen Centner oder 14 fl. 48 kr. per bayer. Centner macht, während vom 1 Januar 1862 an dieser Eingangszoll um 25 Procent weniger, also nur 15 Shilling oder 11 fl. 6 kr. per bayer. Centner beträgt. Die deutschen Producenten werden dieß wohl wie die hiesigen Importeure beachten.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57 3/4; 5proc. Metall. 48; Bankactien 660; Lotterie-Anlehensloose von 1854 63 P.; von 1858 —; von 1860 61 5/8; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 132 5/8; bayer. Ostbahn-Actien 104 5/8; voll eingezahlt 105 1/4. österr. Credit-Mobilier-Actien 158; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75 1/2. Wechselcurse: London 118 1/2; Paris 93 1/2; Wien 86 1/2.

* **Wien**, 1 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.30; 5proc. Metall. 67; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 120.50; von 1860 83.50; Bankactien 758; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.80; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 201.20; Westbahn-Prioritätsactien 102.30. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 114.40; London 135.80.

* **London**, 30 Sept. 3proc. Consols 92 7/8.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

‖ **München**, 1 Oct. Meine Angabe über die Wirkung, welche die Beantwortung der Dr. Völk'schen Interpellation an das Gesammtstaatsministerium durch den kgl. Staatsminister des Aeußern auf die Kammer der Abgeordneten hervorgebracht habe, wird von der heutigen „Süddeutschen Zeitung" als falsch bezeichnet. Ich hatte wahrheitsgemäß gesagt, die Rede des Hrn. Ministers wurde mit lautem Bravo aufgenommen; andere Blätter sprachen von „lautem Bravo," wieder andere von „lebhaftem Bravo" und noch andere von einem „allgemeinen Bravo." Das Bravo an sich wird auch von der Süddeutschen Zeitung nicht in Abrede gestellt; die Rüge bezieht sich demnach nur auf die größere oder geringere Zahl der Theilnehmer von welchen jene Bravorufe ausgiengen. Ich habe für diese Zahl keinen Maßstab gegeben, und ich weiß nicht wie laut ein Bravo seyn muß um von dem Berichterstatter der Süddeutschen Zeitung dann gehört zu werden wenn ihm das Bravo nicht convenirt. Daß es nicht Harthörigkeit von seiner Seite gewesen sey, die ihn dieses laute Bravo dießmal überhören ließ, beweist der Umstand daß er noch kürzlich in der Kammer der Reichsräthe „leise Bravo's auf der Gallerie" zu vernehmen glaubte, die außer ihm niemand gehört hat, obwohl die damalige Rede des Hrn. Reichsraths v. Thüngen derselben vollkommen würdig gewesen wäre. Sollte die Akustik im Saal des oberen Stockes um so viel besser seyn als im unteren, oder hört man leichter was man gerne hört, und ist man schwerhörig nur da wo das Gesagte genirt?

Ein neues englisches **Segelboot** ist zu verkaufen, L. Hornstein, Marstallstraße 2,1, München. (6344)

Uebersicht.

Der Neubau der Wiener Universität. — Zur Dante-Litteratur. — Pfeiffer über die deutsche Sprache. — Edw. Bulwer-Lytton bei einem landwirthschaftlichen Fest. — Die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich. (Schluß.) — Deutschland. (München: Gewerbefreiheit. Gesetzgebungsausschüsse. Verlängerung des Landtags. Stuttgart: Entlassung des Hofcapellmeisters Kücken. Der Etat des Cultdepartements.) — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Das österreichische Preßgesetz. Agram: Vertagung des Landtags. Von der siebenbürgischen Gränze: Die Haltung der Sachsen bei der gegenwärtigen Lage.) — Großbritannien. (London: Agitation für Wiederwahl des Lord-Mayor. Die Kaiserin Eugenie und die Lady Mayoreß. Die Interessen Frankreichs und ihre Wahrung.)

Handelsbericht.

* **Paris,** 1 Oct. (Gestattung der zollfreien Einfuhr von Weizen in Frankreich zur Wiederausfuhr als Mehl.) Der Getreidezufuhr nach Frankreich ist durch ein kaiserl. Decret vom 25 v. Mts. eine bedeutende Beförderung zu Theil geworden. Es ist jetzt die zollfreie Einfuhr von fremdem Weizen ohne Unterschied der Gattung oder Herkunft zum Vermahlen bis auf weiteres gestattet, und dabei bestimmt daß die Einfuhr solchen Weizens über alle der Einfuhr von Cerealien geöffneten Zollämter stattfinden darf. Die Importeurs solchen Weizens haben sich zu verpflichten das Mehl innerhalb dreier Monate wieder auszuführen oder zum Entrepot zurückzugeben.

Der Neubau der Wiener Universität.

÷ **Wien,** im Sept. In wenigen Tagen beginnen an der hiesigen Universität die öffentlichen Vorlesungen, und mit ihnen beginnt auch die Reihe von Klagen über den Mangel zureichender Gebäude, Klagen an denen sich gleichmäßig die Lehrer, die Schüler, die Eltern und Vormünder betheiligen. Der Zustand der Wiener Universität in dieser Beziehung ist der beklagenswertheste unter allen Hochschulen der österreichischen Monarchie. Jahraus jahrein fallen diesem Zustand eine nicht unbedeutende Anzahl von jungen Leuten als Opfer, deren Körper den großen Strecken die sie täglich durchwandern müssen nicht gewachsen sind; jahraus jahrein wird darüber geklagt daß die Zöglinge der medicinischen Facultät an den Vorlesungen welche ihre allgemein wissenschaftliche und humanistische Bildung befördern können nicht Antheil nehmen — vergebens.

Die Hoffnungen der Wiener Universität sind auf die Einsicht des hier versammelten Reichstags, auf die Energie und Humanität des Staats- und Finanzministers gerichtet. Die Wiener Universität hat lange aufgehört eine bloße Landesanstalt zu seyn; die Theilnahme welche ihr aus allen Theilen der Monarchie geworden ist, hat sie zu einer wahren Reichsanstalt erhoben. Die Tausende von Zöglingen die durch sie gebildet worden sind, werden den Lehrern an derselben das Zeugniß ablegen daß sie ohne Rücksicht auf Nationalität und Religionsbekenntniß mit gleicher Liebe allen jenen Studierenden entgegenkommen denen es um die Wissenschaft ernst zu thun ist. Im Lehrerkreise selbst sind fast alle Kronländer vertreten, Böhmen und Ungarn, Mährer, Dalmatiner, Siebenbürger finden sich unter denselben ebenso wie Oesterreicher und Tiroler. Wenn sie in ihren wissenschaftlichen Anschauungen, in ihren politischen Principien hie und da etwas auseinander gehen, in dem Wunsch einigen sich alle: daß die Institutionen der Hochschule im Geist der deutschen Institutionen ausgebaut, ihre Lehrmittel erweitert, vor allem aber ein würdiger Raum für die Universität selbst angewiesen werde. Wir wollen nicht davon sprechen von welch bedeutender Wirkung ein großer würdiger Universitätsbau auf das Herz und Gemüth der studierenden Jugend ist — wir wollen die praktische Seite einzig und allein herauskehren.

Als die Universität aus der alten sogenannten Aula herausgeworfen wurde, hat sich niemand darüber beklagt. Denn dieses Gebäude „ohne Luft und Licht,“ wie van Swieten sagte, war schon längst allen Anforderungen des erweiterten Unterrichts entwachsen. Die Universität war damals in vollste Ungnade gefallen. Ein Theil derselben war aus der Stadt hinaus in das Theresianum verwiesen worden. Damals giengen sinistre Gerüchte über das Schicksal der Universität durch die Stadt: bald hieß es sie werde ganz aufgelöst, in eine Reihe von Specialschulen zerlegt, damit die Jugend nach französischem Muster uniformirt und dressirt werde. Polizeinaturen vom alten Schlag sprachen von der Nothwendigkeit des Lehrbücher- und Prüfungszwangs, stolz wahrscheinlich auf den Geist des Sedlnitzky'schen Systems, welches den Geist der Jugend so schön für das Jahr 1848 präparirt hat. Freunde der modernen Wissenschaft welche in Hoffnungen noch höher giengen, träumten von einer Verlegung der Universität nach St. Pölten, und Uebergabe derselben an die Jesuiten. Von allen diesen düstern Gerüchten hat sich nichts bewahrheitet. Die Universität wurde nicht bloß in Gnaden aufgenommen, sondern durch neue — dem Geist des Jahrhunderts entsprechende Institutionen gehoben und geläutert. Die gründliche Reorganisation der österreichischen Hochschulen bildet einen Glanzpunkt in der Regierung Franz Josephs und seines damaligen Ministers Grafen Leo Thun. Die Erfahrung des letzten Jahrs hat es gezeigt um wie viel besser es ist dem Geist des Jahrhunderts entgegenzukommen als ihm entgegenzutreten; ein welch anderes Bild bietet in unsern sturmbewegten Tagen die Universitätsjugend jetzt als im Jahr 1848.

Als die Universität in die Stadt zurückverlegt wurde, d. h. die juridische und philosophische Facultät derselben, da zeigten sich die Locale auch für ihre Bedürfnisse gänzlich unzureichend. Das physikalische Institut blieb am Erdberg, das chemische Laboratorium im Theresianum, der botanische Garten selbstverständlich am Rennweg. Die medicinische Facultät wurde naturgemäß im Spital und der ehemaligen Gewehrfabrik in der Alser Vorstadt concentrirt.

Die Folgen dieser durch den Raum gebotenen Zerstückelung liegen am Tage. So lange die drei großen Facultäten der Universität, die philosophische, juridische und medicinische, nicht an einem Ort vereinigt sind, ist factisch die Einheit der Universität gebrochen, und die Jugend um die Früchte des Zusammenwirkens derselben gebracht. Da es niemandem einfallen kann die medicinischen Vorträge von dem großen ärztlichen Arsenal, dem Spital, zu trennen, so blieb gar nichts anderes übrig als den Bau für die übrigen Facultäten in die Nähe des Spitals zu verlegen. Die Lehrkörper sämmtlicher Facultäten, fußend auf die praktischen Erfahrungen von Jahrzehnten, haben sich für die Zweckmäßigkeit dieses Orts gleichmäßig ausgesprochen, und von dem Kaiser wurde der Raum hinter der Votivkirche für den neuen Universitätsbau bewilligt. Würde derselbe dort zu Stande kommen, so würde, in dem großen Kreis der Vorstädte welche das Centrum Wiens umgeben, der westliche Kreis mehr der Universität, der östliche, dessen Mittelpunkt das Polytechnikum ist, den technischen Studien zugewiesen seyn. Eine Vereinigung dieser beiden Zweige der großen Studien in Wien in einer und derselben Vorstadt wäre gegen das Interesse der Anstalten wie der Studierenden.

Noch ist aber während der Reihe der Jahre seit der Universitätsbau principiell festgesetzt wurde, kein Stein für denselben in Bewegung gesetzt worden. Der Raum desselben dient heutzutage zu der sogenannten wilden Reitschule; die jüngern Studierenden der Medicin müssen heute noch tagtäglich von der Alser Vorstadt nach dem Theresianum gehen. Eines der wichtigsten Bedürfnisse nicht bloß der Bevölkerung Wiens bleibt unbefriedigt, solang nicht der Universitätsbau definitiv in Angriff genommen wird. Man wird bei demselben jetzt gewiß von Ueberstürzungen oder Uebereilungen zurückgekommen seyn, weder alles auf einmal machen noch Anstalten hineinbeziehen wollen, die, wie die Akademie der bildenden Künste, eine selbständige architektonische Lösung verlangen. Vorerst handelt es sich um die Lehrgebäude für die philosophische und die juridische Facultät in zweiter Linie, erst folgt die Frage wegen Uebertragung des Bibliothekgebäudes. Es sprechen mehrere Umstände dafür daß der Neubau der Universität gegenwärtig in den Vordergrund tritt.

Erstens naht für Wien das Jahr der fünfhundertjährigen Gründung der Universität. Es ist wohl ein gegründeter Wunsch derselben diese Feier im eigenen Hause zu begehen und nicht in fremdem.

Zweitens wird gegenwärtig in maßgebenden Kreisen die Frage der Anordnung des Platzes bei der Votivkirche verhandelt. Was wir in dieser Beziehung hören, erfüllt uns mit der lebhaftesten Hoffnung daß dieser Platz zu den schönsten Partien des künftigen Wiens gehören wird. Die Anordnung des Universitätsgebäudes gehört wesentlich in den Kreis der Monumente welche die Votivkirche umgeben sollen. Es ist ein Abschluß dieses Platzes gar nicht möglich ohne den Neubau der Universität. Von den unregelmäßigen Formen, wie dieselben auf dem Stadterweiterungsplan gezeichnet sind, ist man bereits zurückgekommen; die Hauptmassen des Gebäudes werden sich in einfachern und ruhigern Linien bewegen. Nach dieser Seite hin also wäre der Universitätsbau in ein besseres Geleise gekommen als es bisher der Fall war. Das einzige um was es sich gegenwärtig

handelt, ist die Geneigtheit des Reichsraths für den Neubau die entsprechenden Fonds zu votiren. Wir zweifeln nicht daß die Sache der Universität in seinem Schooß lebhaften Anklang finden wird.

Zur Dante-Litteratur.

Mit der Kunde daß über den ersten deutschen Dante-Uebersetzer, Kannegießer in Berlin, sich das Grab geschlossen habe, kommt uns gleichzeitig eine neue Dante-Uebersetzung zu, welche geeignet ist die Aufmerksamkeit aller Verehrer und Erforscher des tiefsinnigen Dichters ganz besonders in Anspruch zu nehmen. Karl Witte, als der größte Kenner dieser Litteratur in Deutschland und Italien anerkannt, hat als Probe einer neuen Uebertragung der göttlichen Komödie die sechs ersten Gesänge der Hölle veröffentlicht. Wer die Bedeutung von Witte's Verdiensten um die Kritik des Dante-Textes kennt, ermißt auch den hohen Werth dieser Arbeit. Oft vertritt hier ein einzelnes Wort die Stelle einer Abhandlung; es schließt als das Ergebniß langjähriger Einzelstudien weitläufige Controversen über Leseart und Interpretation ab, und bietet uns die entscheidende Ansicht des Meisters. Die exegetische Bedeutung der neuen Uebersetzung ist um so größer, ihre Wiedergabe der Meinung des Dichters um so getreuer, da der Uebersetzer bei sonst genauem Anschluß an das Originalversmaß auf den Reim verzichtet hat, wie schon früher A. Kopisch und Philalethes von ihrem Standpunkt aus gewiß mit Recht gethan haben. Die Schrift ist zum achtzigsten Geburtsfest eines andern bewährten Dante-Kenners, des Prof. Ludw. Gottfr. Blanc in Halle gedruckt, welcher kürzlich erst einen werthvollen Commentar über die schwierigeren Stellen der göttlichen Komödie hat erscheinen lassen. Die große kritische Ausgabe Witte's, welche den ganzen Text des Gedichts auf neue Grundlagen stellen wird, ist, wie verlautet, nahezu im Druck vollendet, und wird in kurzem erscheinen. Nach einer schon 1858 in wenigen Exemplaren vertheilten, den ersten Canto der Hölle enthaltenden Probe zu schließen, sind dem Text vier Haupthandschriften zu Grunde gelegt, die von Santa Croce, eine vaticanische, eine Berliner und die des Fürsten Cantani in Rom.*) Nicht um ihrer kritischen Verdienste willen, worauf sie wohl keinen Anspruch erhebt, sondern wegen ihrer prachtvollen typographischen Ausstattung möge schließlich noch eine neue Pariser Ausgabe des Inferno erwähnt seyn. Sie ist in groß Folio auf das glänzendste gedruckt, und mit einer großen Zahl von Bildern voll Geist und Phantasie geschmückt. Der Künstler heißt G. Doré.

Pfeiffer über die deutsche Sprache.

Dr. Franz Pfeiffer in Wien, der ausgezeichnete Germanist, welcher endlich zum wirklichen Mitglied der k. k. Akademie ernannt ist, hat in derselben eine Abhandlung über „Wesen und Bildung der höfischen Sprache in mittelhochdeutscher Zeit" gelesen, welche aus den Sitzungsberichten auch besonders abgedruckt wurde (Wien bei Karl Geroldʼs Sohn 1861), und das höchste Interesse zu erregen im Stand ist. Pfeiffer hat darin mit der ihm eigenen philologischen Schärfe, Klarheit und Ruhe nachgewiesen daß die seit Bodmer herrschende Meinung, als habe die mittelhochdeutsche Dichtung vorzugsweise sich der schwäbischen Mundart bedient, eine ganz irrige ist, wie denn überhaupt die schwäbischen Dichter dabei in höchst geringer Zahl betheiligt sind. Eine schwäbisch-allemannische Mundart bestand so gut wie eine bayerisch-österreichische und mitteldeutsche; die Meinung aber daß jene vorzugsweise die Trägerin der damaligen Dichtung gewesen sey, steht mit der Entwicklungsgeschichte unserer Sprache und Litteratur im Widerspruch, und muß als eine irrige sofort aufgegeben werden. Das ist das Resultat dieser kleinen, bis ins einzelnste höchst scharfsinnig durchgeführten Schrift, die alle Freunde der mittelhochdeutschen Dichtung mit gleicher Freude begrüßen werden. (N. M. Z.)

Bulwer Lytton bei einem landwirthschaftlichen Fest.

Bei der Jahresversammlung des landwirthschaftlichen Vereins von Herts, d. h. Hertfordshire, die am 25 Sept. in dem Städtchen Hitchin stattfand, hat der parlamentarische Vertreter dieser Grafschaft, der (weiland radicale, seit Jahren aber zum Conservatismus bekehrte) berühmte Novellist und vormalige Colonialminister Sir Edward Bulwer Lytton eine bedeutende Rede gehalten, aus welcher wir folgende Stellen ausheben. Nachdem er für einen Glückwunsch zur Wiederherstellung seiner Gesundheit gedankt, berührte er bald die auswärtige Politik, und sprach: „Meine Herren! Seit wir uns hier das letztemal begegnet, sind große Veränderungen über die alte und die neue Welt gekommen. Lassen Sie mich dieselben erwähnen. Ich kann es ohne Parteimeinungen aufzustören, und was immer die gebildeten Volksstämme des Erdkreises, von der andern Seite des Canals bis jenseits des atlantischen Meers berührt, muß ein Interesse für England haben, und hinwiederum was England angeht, interessirt seine ackerbauenden und industriellen Classen nicht am wenigsten. Ja, große Wandlungen sind über Europa gekommen. Was war noch vor wenigen Jahren Italien? Ein zwieträchtiges Allerlei kleiner Staaten, in welchem die Freunde der Ordnung die Puppen Oesterreichs waren, und wo die Freunde der Freiheit nur Fanatiker und Verschwörer schienen, ohne eine andere Waffe als den Dolch des elenden Meuchelmörders. Was ist Italien jetzt? Eine große Nation, eine constitutionelle Monarchie; vom Ausland ist es unabhängig geworden (?), und hoffen wir daß auch der Meuchelmörder entwaffnet ist. Gleich der verzauberten Prinzessin in den alten Märchenbüchern, die in todähnlichem Schlummer lag bis die Mauern die sie einschlossen vor der Trompete ihres Befreiers einstürzten, hat sich Italien aus dem Schlaf von Jahrhunderten erhoben, wiederhergestellt zur Blüthe, aber auch ausgesetzt den Leidenschaften und den Kämpfen der Jugend. Der Himmel segne und schütze das schöne Land! Es liegt in Englands Interesse daß Italien in die große Gemeinschaft constitutionell regierter Völker mit eintrete.

Die Fremden mißverstehen oft Englands auswärtige Politik. Ich will zu erklären versuchen was sie ist. Wir Engländer sind eine freie Nation, und unsere Staatsmänner müssen die Volksmeinung um Rath fragen; die Volksmeinung eines freien Staats aber geht mit den Freien. Wir sind ferner ein Handelsvolk und ein Manufacturvolk, und so ist es Englands Interesse daß gute Verwaltung, mit den Elementen fortschreitender Wohlfahrt, sich überall festsetze, denn nur in gutregierten Staaten ist unser Handelsverkehr sicher, und im Verhältniß wie das Ausland gedeiht, wird es auch wahrscheinlich den Markt für unsere englischen Fabricate erweitern. Wir haben kein Interesse an Tyranneien, wo aller Fortschritt gehemmt ist. Wir haben kein Interesse an Revolutionen, wo alles Eigenthum unsicher ist. Wir haben ein Interesse an der Wiedergeburt Italiens, wir haben aber auch kein geringeres Interesse an dem Erfolg des großen Experiments das Oesterreich gegenwärtig macht, um aus den Reihen der despotisch regierten Staaten in die Gesellschaft der constitutionellen einzutreten. Kein Politiker der den Namen eines Staatsmanns verdient, kein Gebildeter der sein Auge auf die Landkarte Europa's wirft, wird die ungeheure Bedeutung für die Sache der Freiheit und für unser England verkennen, die in der Schöpfung eines constitutionellen mächtigen Staats von so ausgedehnten Hülfsmitteln, inmitten Rußlands und Frankreichs, liegt. Diese Hülfsquellen lagen wüste solange Oesterreich absolutistisch regiert war, sie werden sich wie die unsrigen entwickeln, wenn ein dem unsrigen verwandtes System zur Geltung gebracht wird.

So groß jedoch unser Interesse an der freiheitlichen Entwicklung anderer Staaten auch immer seyn mag, eine bewaffnete Einmischung gestattet unsere Politik, wenn richtig verstanden, nur in seltenen Fällen, und — darüber sind alle Parteien im Lande einig — nur dann wenn die Ehre und Sicherheit Englands auf dem Spiel steht. So wie Graf Russell mit gerechter Anerkennung von meinem frühern Amtsgenossen (Lord Malmesbury) gesprochen hat, kann auch ich mit aufrichtiger Freude sagen daß, wenn ich auch nicht jedes Wort in Graf Russells Depeschen billigen kann, er doch im großen und ganzen, in einer Epoche bedeutender Schwierigkeiten, die Interessen der brittischen Nation weise gewahrt, ihre Ehre furchtlos aufrecht erhalten, und ihre allgemeine Ansicht getreulich vertreten hat. (Hört!)

Auch jenseits des atlantischen Oceans hat sich großes begeben. Kein ächter Engländer wird niedrig genug denken über die Schrecken des Bürgerkriegs sich zu freuen welche die ehemalige große Republik verheeren, aber unerwartet ist uns das Ereigniß nicht gekommen. Ich habe diese Trennung des Südens vom Norden lange vorhergesehen und vorhergesagt, und in dieser Stunde wag' ich die Prophezeiung: die hier anwesenden jüngeren Männer werden es wahrscheinlich erleben daß nicht zwei, sondern mindestens vier, ja wahrscheinlich mehr als vier, getrennte und souveräne Republiken sich aus diesen bisher „Vereinigten Staaten" herausbilden. Weit entfernt daß die zukünftigen Geschicke Amerika's durch eine derartige Trennung leiden sollten, glaube ich vielmehr daß sie zu erfreulichen Resultaten für die Sicherheit Europa's und die Civilisation Amerika's führen werde. Es sind schon viele Staaten durch ihr kolossales Gewicht zusammengebrochen — die großen Reiche im Orient, das alte Rom, das ungeheure Reich Karls des Großen. Alle diese konnten, was Ausdehnung und Hülfsquellen betrifft, den Vergleich mit dem Continent Amerika's nicht aushalten, und auf den Besitz dieses ganzen Continents hatten es die Vereinigten Staaten ja bekanntlich abgesehen. Ihre Fortexistenz unter der aller-

*) Einen eingänglichen Bericht über die Dante-Codices, deren in den europäischen Bibliotheken über 500 liegen (in Florenz 159), gibt der englische Dante-Kenner Dr. Barlow im Londoner Athenäum vom 31 Aug. d. J. Er bezeichnet den „Codice Britannico" im brittischen Museum, Nr. 943, als einen der vorzüglichsten. — Eine recht gute, schöne und billige Gesammtausgabe der Dante'schen Schriften, in 4 Bänden, ist die in den letzten Jahren bei Barbèra in Florenz erschienene. — Noch sey als eine neueste Erscheinung vorläufig erwähnt: „Dante Alighieri (I. Sechs Vorträge über Dante. II. Dante, ein Romanzen-Kranz.) Von Friedrich Notter." Stuttgart 1861. R. d. A. Z.

schwächsten Executivgewalt die vielleicht je an der Spitze eines civilisirten Staats stand, wäre gegen alle Regeln der Natur und der Weltgeschichte. Aber in dem Maße wie dieser gewaltige amerikanische Staatenbund sich in einzelne Staaten zertheilt, deren dann immer noch jeder größer als ein europäisches Königreich bleiben mag, wird ihr Ehrgeiz sich mindern, die Sicherheit Europa's steigen. Und ich zweifle nicht daß dann der Wetteifer zwischen diesen freien Staaten, welche eine Sprache reden, und sich jener Bildung erfreuen welche für das Hohe und Edle in der Menschheit sympathisirt, auf Handel und Gewerbe und gute Verwaltung dieselben Wirkungen hervorbringen wird die ein ähnlicher Wetteifer einst in den alten Republiken Griechenlands hervorgebracht hat. (Politisch ist dieser Vergleich freilich kein sehr glücklicher; denn die wetteifernden griechischen Republiken rieben zuerst sich selber auf, um dann von außen her gefressen zu werden.)

Die Demokratie, das glaub' ich übrigens ehrlich, ist an dieser Katastrophe nicht Schuld, keine andere Regierungsform hätte sie verhindern können. Aber wenn wir im Augenblick der Gefahr die Freiheit und das Gesetz gleichzeitig aufgehoben, Druckerpressen widerstandslos durch den Pöbel zerstört und Druck- und Redefreiheit von einer demokratischen Regierung erstickt sehen; — wenn wir einen amerikanischen Präsidenten durch seine eigenen Armeen so verwirrt, oder an der Fähigkeit seiner eigenen Generale so verzweifelt sehen, daß er das Commando amerikanischer Patrioten dem Italiener Garibaldi anbietet: so, glaub' ich, können wir ohne Eitelkeit sagen daß in jener Wirksamkeit guter Regierung welche auch in der Stunde der Gefahr die Freiheit zu wahren, und sich durch Kopf und Herz ihrer eigenen Kinder zu helfen weiß, Amerika mehr von England als England von Amerika zu lernen hat. Werfen wir darum den Blick zurück auf unser Vaterland, demüthig dankbar für die Segnungen die wir genießen, und mannhaft entschlossen sie festzuhalten und zu schirmen. Während unser erhabener, aber unerforschlicher (unscrutable) Alliirter bis an die Zähne gewaffnet steht, und seine Hand dergestalt auf dem Thore des Janustempels ruhen läßt, daß er ihn nach Gefallen öffnen oder schließen kann, hat England wohl an seine Sicherheit denken müssen, und auch daran gedacht, ohne jedoch seinem weisen constitutionellen Abscheu vor großen und kostspieligen Waffenrüstungen in Friedenszeit zu entsagen. Wir haben allerdings unsere Flotte verstärkt, aber auch die jetzige Regierung hat dabei würdig die Vorsicht walten lassen wie das frühere Ministerium des Grafen Derby. Und zwischen einer Flotte und einem Landheer ist der Unterschied daß jene die Freiheiten des eigenen Volks zwar beschützen, aber nie bedrohen kann." (hört!) Nach warmen Lobsprüchen auf den Patriotismus und die Organisation der brittischen Freiwilligen, fügte Sir Edward bei: „Aber wir haben noch anderes gethan als bloß unsere Küsten sichergestellt. Unsere moralische Unterstützung hat den Italienern Muth und Kraft verliehen, und sind wir ihnen auch nicht mit unserem Heere zu Hülfe gekommen, so haben wir ihnen auch kein Savoyen und Nizza abverlangt. Der Herrschaft Oesterreichs in Italien haben wir unsern moralischen Widerstand entgegengestellt, aber sowie Oesterreich daran gieng die Schwächen seiner bisherigen Verwaltung durch Annahme constitutioneller Grundsätze zu heilen, da hat es nach englischem, nicht nach französischem oder russischem Muster zu reformiren angefangen. Auch Frankreich folgte unserem Beispiel, indem es in seinen Colonien die Negerarbeit durch Arbeit freier Menschen ersetzte, und so dürfen wir uns des bildenden Einflusses wohl freuen den England weit und breit ausübt. Wir selbst haben mittlerweile eine Colonie gegründet, das schöne Brittisch-Columbien, das uns mehr Segen und Reichthum ins Haus bringen wird als Savoyen und Nizza dem französischen Volke. Wir thaten es ohne fremden Rechten nahe zu treten, und in dieser friedlichen Politik wollen wir mit Gottes Hülfe verharren." Ueber letzteren Punkt, die Gründung Brittisch-Columbiens — welche Colonie, sammt der benachbarten Vancouvers-Insel von der Hudsonsbay-Compagnie übernommen, England den Schlüssel des Stillen Meers in die Hand gegeben habe — verbreitete sich der Redner des näheren, und bezeichnete diese Schöpfung als das Werk seiner Colonialverwaltung, auf welches er wohl mit einigem Stolz zurückblicken dürfe; denn Columbien, größer als England, werde, ehe ein Vierteljahrhundert vergehe, die Zahl der brittischen Unterthanen um viele Millionen, und in gleichem Maße den Nationalwohlstand des Reichs vermehrt haben. (Hört!)

Bulwers Rede erntete großen Beifall; nur bemerkte der Vorsitzende der Versammlung, ein Hr. Puller: er könne dem sehr ehrenw. Baronet darin nicht beistimmen daß die Zersplitterug der nordamerikanischen Union in drei oder vier Republiken wünschenswerth sey; denn in diesem Falle dürfte sich auf der Nordhälfte der westlichen Himisphäre das klägliche Schauspiel der südamerikanischen Republiken wiederholen.

Die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich.

(Schluß.)

— Auch noch eine Reihe anderer Folgerungen läßt sich bei genauer Betrachtung aus den vorliegenden Tabellen ableiten. So z. B. finden wir eine Bestätigung des Malthus'schen Gesetzes über das natürliche Streben Ueberschüsse und Lücken der Bevölkerung auszugleichen in der Thatsache: daß in den Jahren 1856 und 1857, also unmittelbar nach den Jahren der großen Sterblichkeit 1854 und 1855, mehr Ehen geschlossen und mehr Kinder geboren wurden als eine längere Reihe von Jahren zuvor; die Erde Frankreichs bot wieder größeren Raum für neue menschliche Existenzen. Das Gesetz der Durchschnitte: daß die Sicherheit einer den Thatsachen entlehnten Schlußfolge (eines Inductionsbeweises) mit der Zahl der Thatsachen wächst, und mit der Größe ihrer Abweichungen vom Mittelmaße fällt, tritt in der Berechnung der Sterblichkeit der Altersclasse von 15 bis 20 Jahren hervor. Auf Grundlage der Todesfälle des Jahres 1856 ergab dieselbe auf 100 Lebende folgende Zahl Verstorbener:

Ledige		Verheirathete		Verwittwete	
männliche,	weibliche.	männliche,	weibliche.	männliche,	weibliche.
0.80	0.85	9.01	1.34	44.90	8.76

Welche fürchterliche Sterblichkeit unter den Ehemännern und Verwittweten, und welcher große Unterschied in der Sterblichkeit der Wittwer gegen jene der Wittwen! Es ist die Erscheinung gänzlich unerklärlich, wenn man übersieht daß jene Sterblichkeit der Ehemänner und der Verwittweten bloß aus der Gesammtzahl von 3442 und 310 Sterbefällen von Ehemännern,
von 147 und 66 „ von Wittwern,
von 651 und 77 „ von Wittwen
abgeleitet ist, überhaupt Heirathen von Männern und Verwittwungen in diesem Lebensalter zu den Ausnahmen gehören, und folglich jeder einzelne Sterbefall in dieser Alters- und Standeskategorie als eine bedeutende Quote der Gesammtzahl sich darstellt.

Jeder Durchschnitt birgt in sich eine Menge von größeren und geringeren Abweichungen, welche aber wieder, wenn sie, wie in den vorliegenden Tabellen, ganze Departements und volkreiche Städte umfassen, ihrer bestimmten Regel folgen, und ungern vermißt man darum in den Tabellen jede Begründung dieser Abweichungen. So z. B. zeigt sich, um die Städte über 25,000 Einwohner hervorzuheben, im Jahr 1856 in Troyes, Aix, Caën, Bourges, Dijon, Toulouse, Bordeaux, Montpellier, Rennes, Tours, Grenoble, Orleans, Angers, Cherbourg, Lorient, Metz, Arras, Clermont, Straßburg, Le Mans, Montauban, Toulon, Avignon, Poitiers, Limoges eine rückschreitende Bewegung der Bevölkerung; dagegen in Marseille, Brest, St. Etienne, Reims, Nancy, Lille, Dünkirchen, Amiens, Boulogne, Lyon, Roubaix, Tourcoing, Mülhausen ein alles gewöhnliche Maß überschreitender Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle. In allen drei Jahren der Beobachtung, 1855 bis 1857, wurden im Vergleich mit dem allgemeinen Durchschnitt in den Departements Côte d'Or, Allier, Niederalpen, Saône und Charente bedeutend mehr, und in den Departements Nieder-Pyrenäen, Cantal, Mosel, Manche und Ober-Loire bedeutend weniger Heirathen geschlossen; wurden in den Departements Ardèche, Loire, Ostpyrenäen, Gard, Nord, Lozère, Finistère, Cher und Vaucluse mehr, und in den Departements Orne, Calvados, Tarn et Garonne, Eure, Lot et Garonne, Gers, Indre et Loire, Aube, Manche, Maine et Loire weniger Kinder geboren; fanden in den Departements Morbihan, Finistère, Aveyron, Hoch- und Niederalpen, Gard, Ober-Vienne und Rhonemündungen mehr, und in den Departements Gers, beide Sèvres, Orne, Indre et Loire, Ardennes, Maine et Loire, Unter-Charente, Maas und Vendée weniger Todesfälle statt, und zeigt sich in den Departements Nord, Oberrhein, Loire, Allier, Ardèche, Saône et Loire die stärkste, in den Departements Lot et Garonne, Eure, Tarne et Garonne, Tarn, Calvados, Orne, Aix, Jura die schwächste Zunahme der Bevölkerung.

Man gewahrt deutlich den Einfluß der großen Mittelpunkte der Industrie, so wie jenen einer reichen, aber stationären und dem grausamen Zwei-Kindersystem huldigenden landbauenden Bevölkerung; der klimatische Einfluß der gesunden Höhen und der verderblichen Niederungen tritt hervor, und hie und da wird die Wirkung der periodischen Auswanderungen der erwachsenen männlichen Bevölkerung oder zufälliger Epidemien verspürt; allein eine eindringlichere Betrachtung eines jeden einzelnen Departements wäre von Wichtigkeit gewesen.

Sehr wünschenswerth wäre endlich eine gesonderte Betrachtung der großen Städte, etwa mit mehr als 25,000 Einwohnern. Zwar erscheinen die Hauptorte der Arrondissements und jene Städte die, ohne solche Hauptorte zu seyn, mehr als 10,000 Einwohner zählen, gesondert zusammengestellt; allein diese Höflichkeit gegen die bureaukratische Bedeutung der Sitze der Präfecten und Unterpräfecten, unter denen (wir meinen die Orte) sich sehr viele von geringer Bedeutung befinden, hebt die Grundlage der Vergleichung, die Dichtheit der Bevölkerung, gänzlich auf.

Am Schlusse noch eine Thatsache: die öffentlichen Anstalten in Frankreich (Spitäler, Siechenhäuser, Irrenanstalten u. dergl.) haben die Pflicht, wenn einer ihrer Pfleglinge stirbt, der Gemeinde seines letzten Wohnorts Nachricht zu geben; der Todesfall erscheint dann zweimal verzeichnet, in den

Registern der Gemeinde der Anstalt und in jenen des Wohnorts. Erst vor wenigen Jahren wurde das statistische Bureau auf diesen Umstand und den hieraus entstehenden Irrthum in der Gesammtzahl der Todesfälle aufmerksam, und seit 1854 sind die Gemeinden angewiesen die ihnen durch öffentliche Anstalten bekannt gegebenen Todesfälle von Gemeindegliedern gesondert zu verzeichnen, wodurch das Bureau in die Lage kommt deren Zahl von der Gesammtzahl der Todten abzuziehen. Aus den Aufzeichnungen der Jahre 1854 bis 1857 stellt sich nun heraus daß in normalen Jahren die Zahl der bis 1853 auf diese Weise doppelt Ausgewiesenen jährlich bei 26,000 beträgt; um diese Summe, also um mehr als 3.6 Procent, wurde bis dahin jedes Jahr die Zahl der Todesfälle in Frankreich zu groß angegeben, und um diese Größe sind alle bisherigen Tafeln über Sterblichkeit u.s.w. zu corrigiren. Warum wir diese Thatsache hier anführen? Weil man nicht oft und nicht nachdrücklich genug auf der Beobachtung der nöthigen Vorsicht beim Gebrauche statistischer Werke aufmerksam machen kann. Man muß nicht nur von der Verläßlichkeit des Compilators und der von ihm benutzten Zusammenstellungen sich überzeugen, sondern man muß auch genau die Methode kennen auf welcher die primären Data (die einzelnen Thatsachen und Zahlen) dieser Zusammenstellungen constatirt und aufgezeichnet werden sollen, und inwieweit diese Vorschriften in Wirklichkeit befolgt werden, den allgemeinen Stand der Sachkunde und Wahrheitsliebe der Organe, denen dieses Geschäft anvertraut ist, und, was noch mehr sagen will, die gesellschaftlichen Sitten und die speciellen Einrichtungen auf denen die einzelnen Thatsachen beruhen. Was wir mit letzterem meinen, soll abermals ein Beispiel zeigen. Am Anfang der dreißiger Jahre war das Verhältniß der katholischen zur protestantischen Bevölkerung Dresdens 1 : 5, aber die Zahl der unehelichen Kinder war für beide Confessionen dieselbe. Man mag den sittlichen Werth der beiden Bekenntnisse noch so verschieden annehmen, ein so schreiender Unterschied der sexuellen Sittlichkeit läßt sich nicht daraus ableiten; auch was man sonst meinen könnte, daß die katholische Bevölkerung eine mehr fluctuirende oder ärmere war, oder daß ihr die Ansässigmachung und Verehelichung erschwert wurde, bewährte sich nicht, oder reichte jedenfalls zur Erklärung jenes Unterschieds nicht hin; endlich löste das Räthsel ein Blick in die Einrichtungen des Dresdener katholischen Waisenhauses. Aus einer älteren Stiftung erhält jedes Kind das in der Capelle des Hauses getauft wird, ein Geschenk von mehreren Thalern; die armen unehelichen Mütter auch protestantischen Bekenntnisses ließen also in dieser Capelle ihre Kinder taufen, die selbstverständlich in den Taufregistern als katholisch ausgewiesen wurden.

Unerläßlich werden solche Nachforschungen nach Art der Entstehung der in den Tabellen zusammengestellten Zahlen, wenn es sich um vergleichende Statistik handelt, denn hier kommt es darauf an nicht bloß die Verläßlichkeit, sondern auch die Gleichartigkeit der Zahlen zu prüfen, ob z. B. in beiden Ländern die Zahl der Geborenen auch jene der Todtgeborenen, die Zahl der Todten auch jene der im Auslande verstorbenen Staatsangehörigen und jene der im Lande verstorbenen Fremden enthalte, ob unter Staatseinnahmen die Rein- oder die Roheinnahmen verstanden, ob sie den Staatsvoranschlägen oder den Staatsrechnungsschlüssen, den ersten vorläufigen oder den letzten im Wege der Staatscontrole festgestellten entnommen wurden, u. dgl. m. Vieles wirkt zur Vervollkommnung der Statistik in den eben angedeuteten Richtungen die periodische Zusammenkunft ihrer Meister und Lehrlinge, der internationale statistische Congreß, allein wie weit ist noch die officielle wie die nichtofficielle Statistik von der Gleichheit der Methode und der Festigkeit der Grundlage entfernt welche die Wissenschaft voraussetzt und fordert!

Deutschland.

§ **München,** 2 Oct. Der Reichsrath Frhr. v. Fraunhofen spricht als Referent über die Frage der Gewerbefreiheit seine Ansicht dahin aus: daß nur die Einführung der Gewerbefreiheit die zum Theil kranken Zustände unserer Gewerbe heilen kann, daß die Einführung der Gewerbefreiheit ein unabweisbares Bedürfniß ist, das sich in kurzer Zeit in unserm Vaterlande geltend machen werde, und daß die in der Kammer der Abgeordneten ausgesprochenen Befürchtungen, in dem Maße wie sie ausgesprochen worden, in keinem Fall bei der Einführung der Gewerbefreiheit sich darstellen werden. Nur in der Absicht der Staatsregierung die nöthige Zeit zu gönnen um die mit der Gewerbefreiheit innig verbundenen Gesetze über Heimathsrecht und Ansässigmachung vorbereiten zu können, empfiehlt der Hr. Referent den Antrag und Beschluß der Kammer der Abgeordneten in seinem vollen Umfange zur Annahme. — Die Gesetzgebungsausschüsse der beiden Kammern werden am kommenden Donnerstag zu einer gemeinschaftlichen im Sitzungssaal der Abgeordnetenkammer stattfindenden Sitzung zusammentreten, um die bezüglich des Einführungsgesetzes zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch noch bestehenden Differenzen zu berathen. Da derselben nur sehr wenige bestehen, und hievon nur eine einzige von wesentlichem Belang ist, so dürfte an dem Zustandekommen eines gemeinschaftlichen Beschlusses wohl nicht zu zweifeln seyn. — Durch allerhöchstes Rescript Sr. Maj. des Königs d.d. Berchtesgaden, 29 Sept., wurde die Dauer des Landtags bis zum 18 Oct. einschließlich verlängert.

** **Stuttgart,** 1 Oct. Einiges Aufsehen erregt die so eben verbreitete Nachricht daß Hofcapellmeister Kücken, veranlaßt durch die Anstellung eines weitern Hofcapellmeisters, seine Entlassung eingereicht und erhalten haben soll. — Der Etat des Cultdepartements, dessen Berathung heut in der zweiten Kammer fortgesetzt wird, jedoch nicht zu Ende gekommen ist, wird vielmehr, wie sich aus dem bisherigen Gang der Verhandlungen ergibt, voraussichtlich den größern Theil der Woche in Anspruch nehmen. Exigirt sind für das Cultdepartement für 1861/62 1,903,223 fl. [illegible] kr., für 1862/63 1,906,433 fl. 52 kr., für 1863/64 1,908,533 fl. 52 kr., somit für die ganze Etatsperiode 5,718,191 fl. 36 kr., also etwas mehr als in der letzten Etatsperiode 5,185,450 fl. 15 kr. Davon kommen auf das Ministerium und die Collegien an Besoldungen jährlich 66,800 fl., darunter eventuell 5400 fl. für den Fall daß Se. Maj. der König von dem verfassungsmäßigen Rechte der Ernennung eines Ministers als Departementschef Gebrauch machen wollte. Die Mehrheit der Commission stellt den Antrag auf Verwilligung, die Minderheit lehnt die 5400 fl. ab. Indessen wird diese Summe mit 54 gegen 18 Stimmen verwilligt. Unter den weitern Positionen ist besonders hervorzuheben der Besoldungsaufwand für evangelische Kirchendiener, wofür exigirt sind: für 1861/62 577,000 fl., für 1862/63 579,100 fl. und für 1863/64 581,200 fl., mehr als in der vorigen Etatsperiode 65,020 fl., 67,120 fl. und 69,220 fl. Von dieser Mehrexigenz kommen 62,000 fl. jährlich zum Zweck der Aufbesserung der evangelischen Kirchenstellen (der Besoldungen der Pfarrer und Helfer), 1500 fl., 3000 fl. und 4500 fl. zur Verwandlung von ständigen Pfarrverwesereien in Pfarreien, und 600 fl., 1200 fl. und 1800 fl. zur Gründung neuer Stellen. Die Commission beantragt Verwilligung. Zugleich kommt eine Eingabe von Patronatgeistlichen zur Berathung, denselben gleiche Aufbesserung zu gewähren; diesen ist die Mehrheit der Commission nicht günstig, da sie Uebergang zur Tagesordnung beantragt, während eine Minderheit ihrem Gesuch bedingt entsprechen will, woraus eine längere Debatte entsteht. Aus einer Erklärung vom Ministertisch ersieht man daß zu diesem Behuf jährlich 20 — 24,000 fl. erforderlich wären. Domcapitular v. Ritz stellt einen den Patronatstellen günstigen Antrag. Schott und Hopf sprechen der Aufbesserung der Pfarrbesoldungen zwar das Wort, wollen aber eine Verminderung der Pfarrstellen, da nach den dermaligen Verhältnissen viele Stellen mit andern combinirt werden könnten. Domcapitular v. Ritz und Rödinger stellen Anträge auf Gleichstellung der Patronatspfarreien mit den übrigen. Der Gegenstand wird indeß nicht erledigt, sondern die weitere Berathung auf die nächste Sitzung verschoben.

Oesterreichische Monarchie.

Aus Pesth läßt sich die Pr. telegraphiren daß bis zur weiteren Entscheidung des ungarischen Landtags, und unter Berücksichtigung der ungarischen Strafgesetze, das österreichische Preßgesetz von 1852 für Ungarn als maßgebend erklärt werden solle. Zum königlichen Commissär für das Pesther Comitat sey Hr. Hofbauer, ehemals Arader Comitatsvorstand, ernannt.

Agram, 30 Sept. Der Landtag hat seine Sitzungen bis 15 Oct. vertagt. 55 Mitglieder bleiben hier und werden in den einzelnen Comités thätig seyn. (W. Bl.)

⌞ **Von der siebenbürgischen Gränze,** 25 Sept. Seit dem Rücktritt oder der Entfernung des Frhrn. v. Kemény von der Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei ist bei uns natürlich alles auf die verschiedenste Weise in Spannung. Die Magyaren und Szekler freuen sich der Verlegenheit in welcher die Regierung sich befindet, und hoffen daß die bisherigen Fehler fortgesetzt und die Schritte der Regierung, bewußt oder unbewußt, zur Union Siebenbürgens mit Ungarn, das ist zur officellen Zweitheilung Oesterreichs gedrängt werden. Die Sachsen sehen in ächt deutscher Apathie den kommenden Dingen entgegen. Allerdings konnten sie, bei der Unklarheit der Regierungsanschauungen, zwischen Februarpatent und den diesem offenkundig entgegen strebenden ungarischen Staatsmännern, von welchen der energischere, Graf Mikó, heute noch in unumschränkter Machtvollkommenheit als Gouverneur thätig ist, und der nicht ganz tactvollen Leitung des Hrn. v. Salmen kaum recht zur Erkenntniß dessen kommen was noth thut, und konnten, so oft schon von österreichischen Staatsmännern bloßgestellt, und oft enttäuscht, zwischen dem Mißtrauen gegen das Bach'sche und der Hoffnung auf das Schmerling'sche Oesterreich, zwischen dem Ultramagyarismus und den — weitabsehenden Bestrebungen der Rumänen besorgt hin und her schwebend, noch nicht zu einer festen entschiedenen Politik gelangen. Die Rumänen endlich, vorsichtig temporisirend, das Bündniß mit dem radicalen Magyarismus ebensowenig als das

Coketiren mit dem Gesammtstaate verschmähend, benützen jede Gelegenheit um die lange vorenthaltenen Rechte — wohl auch etwas darüber hinaus — zu erzielen. Vor allem gilt es natürlich die Rivalen aus dem Felde zu schlagen, und wodurch gelänge das besser als durch Verdächtigung derselben? Diese wird nun allerdings sehr fleißig und energisch, wenn auch nicht immer tactvoll und mit den Waffen der Wahrheit, geführt. Der kleine Krieg mit den Magyaren beschränkt sich auf heftige Kritiken des wirklich perfiden und nicht einmal ehrlich gemeinten Nationalitäten-Gesetzentwurfs des letzten ungarischen Landtages u. s. w. Oben in Wien aber, wo eben Hr. v. Kemény seine Pässe erhielt, sind wohl die Magyaren keineswegs so gefährlich. Dort gilt es also die Sachsen zu verdrängen. Da lesen wir im „Ost und West" ganz absonderliche Dinge, die sich nicht allein auf die wenig tactvolle, wenn gleich durchaus nicht regierungsfeindliche, sondern bloß mißtrauische und zuwartende Haltung einzelner sächsischen Consistorialdeputirten beziehen, und die Nation im allgemeinen, ja ihr Verhalten im Jahr 1848 in völlig unwahrer Weise zum Anhaltspunkt ihrer Verschwärzungen nehmen. Es wird der Nation vorgeworfen in jenen entscheidungsschweren Zeiten eine zwischen Pesth und Wien schwankende Haltung eingenommen zu haben. Ich weiß nicht warum von Seiten der Berufenen nichts geschieht um diese Lügen öffentlich als solche zu kennzeichnen. Wiederholte Manifeste des Kaisers, unausgesetzte Zeugnisse kaiserlicher Generale, namentlich Puchners, der die Haltung der Sachsen genau zu beobachten in der Lage war, haben ihre unwandelbare Treue, ihre hingebende Aufopferung und — die Humanität anerkannt in welcher während der trüben Zeiten des Bürgerkriegs dieser deutsche Stamm sich, wo es nur möglich war der Verfolgten annahm, eine Haltung freilich die ebensowenig in den Regierungsacten vom Jahr 1851 bis 1860 als von andern Betheiligten gebührend gewürdiget wurde. Dagegen wüßten wir wohl etwas von einem hohen rumänischen Geistlichen zu erzählen, welcher allerdings im Jahr 1848 — vielleicht aus übertriebener Vorsicht — so lange in Pesth und mit der magyarischen Regierung in Unterhandlungen blieb bis es — beinahe zu spät war umzukehren, und dem zufolge dessen das Vertrauen selbst seiner Nationalen lange, so lange vorenthalten wurde bis er durch einen eclatanten Schritt bewiesen hatte daß er wirklich nicht mit den Separatisten, sondern mit dem kaiserlichen Commandirenden Hand in Hand gehen wolle. Deßgleichen hat jüngst der „Telegraful Roman" den von einigen magyarischen Blättern eröffneten Kampf gegen den Sectionschef v. Rosenfeld aufgenommen und den Verdächtigungen jener die des Nationalhasses zugesellt. Wir hier in unserer Verlassenheit wissen nicht ob dermalen von Hrn. v. Rosenfeld als Hofkanzler die Rede war, oder ist. Jedenfalls kann und muß er seiner Stellung nach und als ein anerkannt erprobter mit Siebenbürgens Verhältnissen sehr vertrauter Staatsmann mit in Frage kommen. Da wird nun das „calumniare audacter" gegen ihn losgelassen: die einen stellen den Mann der durch dreißig und mehrere Jahre wiederholt eminente Beweise seiner Hingebung für das regierende Haus und für die Gesammtstaatsidee gegeben, und oft mit hohem moralischen Muth, als einen frondeur, als eine Art von Marquis Posa hin, um ihn als unzuverlässig zu bezeichnen, während die andern ihn als einen fanatischen Sachsen, der jede andere Nationalität verfolge, vielleicht gar — germanisiren werde, hinstellen, als einen Mann mit einem Worte, von dem Gerechtigkeit und Billigkeit gegen andere nicht zu erwarten sey. Nun hat Hr. v. Rosenfeld unsers Wissens wohl nie ein Hehl daraus gemacht daß er Sachse und mit Leib und Seele deutsch und kaiserlich ist; allein es möchte fast bedünken daß es schwer wäre auch nur einen einzigen Beweis nationaler Animosität gegen ihn zu führen, während das was uns die Zeitungen und Privatmittheilungen über die Tendenzen und Schritte der rumänischen Deputationen in Wien und ihrer Führer hierzulande berichten, nicht eben für eine allzuruhige Auffassung der nationalen Frage spricht, wie zuletzt auch die bekannten Briefe des Bischofs Frhrn. v. Schaguna an den Sachsengrafen Salmen beweisen. Uebrigens wird Kemény's Nachfolger, woher man ihn auch auf den Kanzlersposten berufen wolle, eine wahre Sisyphus-Arbeit zu verrichten haben, und von Glück sagen können wenn er die Anforderungen der widerstrebenden, durch Fehlgriffe aller Art gänzlich verwirrten und durch die so lange hinausgeschobene Regelung unserer Landesverhältnisse in ihrer Erbitterung gesteigerten Elemente auch nur theilweise zu erfüllen oder auszugleichen vermag. Je länger aber die Entscheidung, die wir monatelang erwarten, ausbleibt, desto mehr muß die Zerfahrenheit steigen und die Lösung der Aufgabe erschwert, ja unmöglich werden.

Großbritannien.

△ **London,** 28 Sept. Die conservativen Freunde des Lordmayor, Hrn. Cubitt, welche seine Wiederwahl für nächstes Jahr betreiben und wirklich durch eine Deputation von wahlberechtigten „Liverymen" seine Candidatur in aller Form nachgesucht haben, erklären in ihrem Requisitionsschreiben daß die City von London die Dienste ihres gegenwärtigen Lordmayor um deßwillen nicht entbehren könne, weil die Lady Mayoreß zur Aufrechterhaltung von Englands Würde und Ehre im nächsten Jahr absolut erforderlich sey. Frau Cubitt residirt oft auf dem Continent, und ist so zu sagen mit allen fashionablen Hunden gehetzt, ja soll sogar dem Centralpunkt des guten Tons, den Tuilerien, nicht fremd seyn. Da nun die für die Ehre der City und Großbritanniens besorgten conservativen Liverymen sich mit der angenehmen Hoffnung schmeicheln im nächsten Jahr den Kaiser und die Kaiserin der Franzosen als Gäste im Mansionhause zu bewirthen, so ist die Wiederwahl des Lordmayor und seiner in die Geheimnisse der imperialistischen Eleganz eingeweihten Lady Mayoreß eine patriotische Pflicht von hoher politischer Bedeutung. Man muß zu dem allerersten Lordmayor von London, Henry Fitz Alwin und seinen unmittelbaren Nachfolgern, zurückgehen, um in der Geschichte der City einen Präcedenzfall für die Amtsführung desselben Lordmayor in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zu finden. Außerordentliche Ereignisse rechtfertigen jedoch außerordentliche Maßnahmen, und die kaiserliche Visite, der die fraglichen Corporationswähler so sehnlich entgegensehen, wäre ein außerordentliches Ereigniß, dessen Bedeutung wir nicht gering anschlagen dürfen. Daß dieser Plan in Paris gehegt und an seiner Verwirklichung mit Vorliebe gearbeitet wird, war hier seit lange bekannt. In den liberalen und radicalen Kreisen will man sogar wissen daß die Tories auf dieses „unvermeidliche" Ereigniß große Hoffnungen für die Nothwendigkeit ihres Regierungsantritts setzen, da es weder Lord Palmerston noch ein anderer liberaler Minister wagen könne, und werde, der Königin eine zweite Aufführung der vielbesprochenen „Bruder- und Schwesterküsse" vorzuschlagen. Soll man ihnen Glauben schenken, so handelt es sich nicht um einen gleichgültigen Act höfischer Etikette, sondern um eine diplomatische Transaction erster Größe. Es ist bekannt daß die Beziehungen der beiden Cabinette in letzter Zeit sehr kalt geworden waren, und Graf Russell bei Behandlung der römischen Frage einen Ton anschlug der in den Tuilerien sehr übelgenommen wurde. Gleichwohl kam diese Frage ihrer Lösung um keinen Schritt näher. England hat aber begreiflicherweise ein ganz besonderes Interesse daran, Frankreich, das bisher in Italien von Position zu Position vor den Russell'schen Noten zurückgewichen ist, auch aus dieser letzten Position zu verdrängen, und zwar so daß diese „Lösung der römischen Frage" nicht durch einen Geschäftsvertrag mit Piemont, sondern durch eine Concession an England zu Stande komme. Trotz aller gegenseitigen Gerüchte weiß man hier daß die Regierung vom 2 December sich viel schwieriger in dieser Angelegenheit zeigt als man nach der Haltung der kaiserlichen Presse glauben sollte. Je ungestümer Graf Russell drängt, desto ausweichender und unergründlicher wird Hr. Thouvenel. Bald sind es die Interessen Frankreichs, bald die der kaiserlichen Seele, welche dem Drängen Englands als Schranke entgegengestellt werden, aber immer ist es der Refrain: „Frankreich wird Rom besetzt halten bis genügende Garantien für die Interessen die es dahin führten gegeben worden sind." Aus „Garantien" und „Interessen" bildet sich bekanntlich jener delicate Zustand der Dinge den Hr. v. Laguéronnière eine „Complication" zu nennen pflegt. Eine complication verlangt ein dénouement, und ein dénouement bengalisches Feuer mit rührender Schlußgruppe und tableaux vivants, in denen dießmal die salongewandte Lady Mayoreß eine hervorragende Rolle spielen soll. Alles das mag phantastische Uebertreibung seyn, aber so viel ist gewiß, und wir möchten die Aufmerksamkeit der Leser ganz bestimmt auf diese Punkte richten — daß 1) Louis Napoleons persönliche Diplomaten, die mit der französischen Gesandtschaft hier nichts zu schaffen haben, sondern unter dem Commando des Sir Francis Heath stehen — eine befriedigende Lösung der römischen Frage in nächste Aussicht stellen; daß sie sich jedoch 2) über die Zurücksetzung welche die Kaiserin Eugenie von den Höfen Europa's zu erfahren habe bitter beschweren, und behaupten daß dieß der Weg sey ihren Gemahl zur Desperation zu treiben. Daß diese beiden Punkte von den hiesigen Bonapartisten agitirt und in unmittelbare Verbindung gebracht werden, ist alles was Ihr Correspondent zu verbürgen vermag. Das unverbürgte Gerücht behauptet nun ferner daß die Räumung Roms gegen einen königlichen Schwesterkuß gesetzt werde, und daß der endgültigen Lösung der italienischen Frage nichts mehr im Wege stehe sobald dem erhabenen Kaiserpaar eine herzliche und glänzende Aufnahme in London garantirt werden könne. Die Kaiserin Eugenie soll sich in ihrer socialen Vereinsamung so unglücklich fühlen, daß eine standesgemäße Zerstreuung für die hohe Frau um den Schlußstein der italienischen Einheit nicht zu theuer erstanden scheint. Das ist Klatsch; aber dieser Klatsch beschäftigt hier Kreise die sich nicht oft mit solchen Dingen abgeben, und hat gerade wegen der Kleinlichkeit seiner Berechnung einen Grad der Wahrscheinlichkeit für sich der mit der Politik der „Ideen" keineswegs im Widerspruch steht.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung. An der königlich bayerischen landwirthschaftlichen Centralschule Weihenstephan ist die Professur für angewandte Mathematik, landwirthschaftliche Bau- und Wiesenbaukunde in Erledigung gekommen.

Bewerbungen um diese Professur, mit Vorlage entsprechender Atteste, ersucht man **binnen der nächsten zehn Tage** der unterfertigten Stelle einzusenden, worauf alsbald die näheren Anstellungsbedingungen bekannt gemacht werden. — Weihenstephan bei Freising, am 30 September 1861.

Die königliche Direction.
E. Helferich. [6556—57]

[6412] In der Verlagsbuchhandlung von **S. G. Liesching** in Stuttgart ist so eben erschienen und stets durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsches Lesebuch

von

Philipp Wackernagel.

Erster bis dritter Theil für Schüler,
vierter Theil unter dem Titel:

der Unterricht in der Muttersprache,

für Lehrer.

Neue, durchgesehene Auflagen.
(Erster Theil: 24ste Auflage. Zweiter Theil: 23ste Auflage.
Dritter Theil: 13te Auflage.)
Preis jeden Theils **15** Sgr. oder **48** kr. rhein.

Die beste Empfehlung für dieses in „poetischer, nationaler und religiöser Richtung einen sehr entschiedenen Charakter aussprechende" Lesebuch ist die Verbreitung, welche dasselbe laut der oben genannten Auflagezahl gefunden und noch immer findet. Es ist ein voll bewährtes Schul- und Familienbuch geworden

In allen Theilen Deutschlands, ja über dessen Gränzen hinaus, wurde dasselbe sowohl in öffentlichen als in Privat-Lehranstalten für Knaben und Mädchen eingeführt und ist in fortdauerndem Gebrauch.

Lehrer werden in dem nach einem kundigen Urtheil „wahrhaft reformatorische Elemente" enthaltenden vierten Theil nach allen Seiten des Sprach-Unterrichts ungemein viel Anregendes finden. Derselbe gibt nicht nur eine gründliche Anweisung über den deutschen Sprachunterricht, sondern auch Aufschlüsse über die Grundsätze, nach welchen eine allmähliche Verbesserung der heutigen so vielfach fehlerhaften Orthographie angebahnt werden dürfte.

Wie bisher bleibt die Verlagshandlung bereit, den verehrlichen Herren Directoren und Lehrern, welche behufs neuer Einführung in ihren Anstalten das Buch näher kennen lernen wollen, ein Frei-Exemplar des Ganzen zu verabfolgen — was durch die Vermittlung jeder in- und ausländischen Buchhandlung geschehen kann.

Jeder Theil ist einzeln zu erhalten; die drei ersten Theile, für den Zweck von Geschenken, in Einen eleganten Halbfranzband gebunden, kosten 1⅔ Thlr. oder 3 fl.

Der Bezug von Exemplaren in größerer oder kleinerer Anzahl kann durch jede solide Buchhandlung stattfinden, und zwar zu denselben Bedingungen wie bei der Verlagsbuchhandlung selbst; was diese mit Rücksicht auf viele deßfalls an sie gerichtete directe Anfragen den HH. Bestellern hiedurch mittheilt.

[6267—68] **Manz'sche Gesetzes-Ausgabe.**

Diese Taschen-Ausgabe der österreichischen Gesetze umfasst:

Band	Preis in Umschlag brosch.	Preis in engl. Leinw. gebund.
I. Gesetze und **Vorschriften** für **Gewerbe-, Fabriks-** und **Handels-Unternehmungen**	—.80	1.20
Daraus einzeln: **Gewerbeordnung** 15 kr. — **Privilegiengesetz.** — Marken- und Musterschutzgesetz. — Hausirpatent. — Gesetz für Handelsagenten. — Handelskammern. — Gesetz über Firmaprotokollirung. — Vereinsgesetz 35 kr. — **Wechselordnung.** — Verfahren in Wechselsachen. — Börseordnung. — Gesetz für Waarenbörsen und Waarensensale. — Gesetz über das Vergleichsverfahren 30 kr		
II. Bürgerliches Gesetzbuch sammt allen Nachträgen	1.20	1.60
III. Vorschriften über Rechtsgeschäfte außer Streitsachen	1.80	2.20
Daraus einzeln: **Verfahren außer Streitsachen** 60 kr. — **Notariatsordnung** f. Verfahren über Notariatsurkunden 30 kr. — **Grundbuchsordnung.** Verordnungen über Waisencassen und Depositenwesen 90 kr.		
IV. Strafgesetz. — Preßgesetz. — Wuchergesetze	—.80	1.20
V. Strafproceß. — Instruction für die Strafgerichte. — Instruction für die Staatsanwaltschaften. — Verfahren der politischen Behörden in Strafsachen	1.40	1.80
VI. Jurisdictionsnormen. — Geschäftsordnung der Gerichte. — Die besonderen Arten des Verfahrens in Streitsachen. (Unter der Presse.)	—	—
VII. Berggesetz mit Vollzugsvorschrift und allen dazu erflossenen Nachträgen und Erläuterungen	1.60	2.—
VIII. Forstgesetz. — Jagdgesetz. — Waffengesetz. — Feldschutzgesetz	—.80	1.20
IX. Gemeindegesetz sammt den Vorschriften über die Zuständigkeit, Einwanderung, Auswanderung, Verehelichung mit Ausländern	—.80	1.20
Daraus einzeln: Das Gemeindegesetz 40 kr.		
X. Conscription, Recrutirung, Stellvertretung, Militärentlassung, Reserve, Einquartierung und Vorspann	1.20	1.60
XI. Handelsgesetzbuch. (Noch unter der Presse)		

(Weitere Bände folgen.)

Alle diese Ausgaben zeichnen sich ebenso durch **Correctheit** als **gute Ausstattung** und **äußerst billigen Preis** aus. Es ist nicht nur der reine Gesetzestext abgedruckt, sondern alle bis zur Drucklegung erschienenen **nachträglichen Verordnungen** sowie die nöthigen **Erläuterungen** und **alphabetischen Register** sind beigefügt, und es übertreffen somit diese Ausgaben alle andern bisher erschienenen auch an Vollständigkeit.

Jeder Band ist einzeln zu haben, niemand zur Abnahme der Fortsetzung verpflichtet.

Wien, September 1861.

Friedrich Manz, Verlagsbuchhandlung, Kohlmarkt Nr. 1149.

Bekanntmachung. 6539] Die Verschollenheit des Peter Millender, Bauerssohn von Unterdornach betr.

Auf Antrag wird der im Jahre 1790 geborene, seit dem russischen Feldzug im Jahre 1812 vermißte Peter Millender, Bauerssohn von Unterdornach, hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten,

von heute an gerechnet, sich entweder persönlich oder durch einen bevollmächtigten Vertreter zur Empfangnahme seines Vermögens und resp. Geltendmachung seiner Miteigenthumsrechte auf das Anwesen seines verlebten Bruders Joseph Millender zu melden, außerdem er auf weitern Antrag für todt erklärt und sein Miteigenthumsrecht im Hypothekenbuch der Gemeinde Kolmburg Bd. II. Seite 442 gelöscht werden würde

Am 24 September 1861.

Königliches Landgericht Viechtach.
Fr. Adelmannseder, Ldr.

Oekonomie-Verpachtung.

Der im Kreise Oberpfalz und Regensburg nächst der Stadt Schwandorf gelegene größtentheils arrondirte, zum Schlosse Fronberg gehörige Grundbesitz soll vom 2 Februar 1862 an auf 12 Jahre verpachtet werden.

Zur Verpachtung kommen:
Die Oekonomie Gebäude mit Hofraum;
eine neue eingerichtete Branntweinbrennerei mit Dampf-Apparat zur Erzeugung hochgrädigen Branntweins;
200 Tagwerk Ackerland;
100 Tagwerk Wiesen.

Die sämmtlichen Grundstücke wurden seit dem Jahre 1851 in eigener Regie bewirthschaftet und befinden sich im besten Zustande; die Wiesen sind als ausgezeichnet bekannt. Pachtliebhaber, welche eine entsprechende baare Caution stellen können, und außerdem mit dem nöthigen Betriebs-Capitale versehen sind, wollen die Pachtobjecte in loco besichtigen und ihre Pachtangebote bei dem Unterzeichneten zu deponiren, derselbe ist auch bereit jede nähere Auskunft zu ertheilen. (6479—81)

Schloß Fronberg, am 26 September 1861.

Kleininger,
Frhr. v. Künsberg'scher Gutsverwalter.

Offene Stelle.

Eine bedeutende Maschinenfabrik in Süddeutschland sucht einen im Dampfmaschinenbau erfahrenen Constructeur, dem die Leitung des technischen Bureau mit Ruhe anvertraut werden kann. Diejenigen Herren, welche einen solchen Posten zu übernehmen Lust haben, wollen ihre Zeugnisse gefälligst franco unter Nr. 6458 an die Exped. d. Bl. einsenden. [6458—59]

Für Schauspieler!

Herren und Damen können bis Mitte October 1861 dauerndes Engagement erhalten: (6541—43)

Ignaz Bockshorn, Director des Stadttheaters in Hallein bei Salzburg.

Briefe franco poste restante Hallein.

Anwesensverkauf. In der gewerbsamen Stadt Freising ist das Hammerschmiedanwesen, bestehend aus 78 Decimalen Grund, aus Haus und Wurzgarten, mit einer Wasserkraft von 24 Pferden, ganz geeignet für eine Fabrik, da das Wasser auch bei größter Kälte nicht gefriert, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigenthümer J. K. (6188—90)

[5758-63] **Traubenversandt,**

das Pfund incl. Verpackung zu 4½ **Sgr. (16 kr.)** von **J. Reinhardt** in **Wachenheim** a. d. Haardt.

Eine junge Schweizerin

von ganz guter Familie, sucht eine Stelle als Lehrerin, sey es in einem Institute oder Privat-Hause. Allfällige Offerte P. K. poste rest. Zürich. (6433—35)

Digitized by Google

[8] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schiller's Gedichte.

Jubiläums-Prachtausgabe
mit Photographien und Holzschnitten.

Achte Lieferung.

Preis Rthlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

Die Jubiläums-Prachtausgabe von Schiller's Gedichten wird ungefähr 72 Bogen Text in groß Quart, geschmückt mit Anfangs- und Schlußvignetten in Holzschnitt nach Zeichnungen von J. **Schnorr** enthalten; die photographischen Illustrationen bestehen aus 16 großen Blättern und 25 bis 30 mit dem Text verbundenen kleineren Bildern nach Zeichnungen von **Kirchner, Carl Piloty, Ferd. Piloty, v. Ramberg, v. Schwind.**

Das ganze Werk erscheint in 16 Lieferungen, deren jede Rthlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3. kostet.

Die vorliegende 8te Lieferung enthält: 4 Bogen Text (Sign. 33—36) eine große Photographie: Aeneas und Dido, von Ramberg, zwei kleine Photographien und 21 Anfangs- und Schlußvignetten in Holzschnitt. — Stuttgart, September 1861.

[6526] In Commission der **K. Kollmann'**schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Der freie und befreiende
Standpunkt
der römisch-katholischen Wissenschaft.

Den katholischen Vereinen Deutschlands zu ihrer General-Versammlung in München hochachtungsvollst gewidmet

von

C. A. Zenetti.

gr. 8. brosch. Preis 12 kr. oder 4 Sgr. preuß.

Der Herr Verfasser ist durch seine frühern Schriften „die christliche Staatsidee und das Judenthum," „Katholicismus und Materialismus," „die Katholicität der menschlichen Erkenntniß," „Betrachtungen über die bayerische Strafgesetzgebung," der katholischen gelehrten und gebildeten Welt bereits aufs rühmlichste bekannt, daher diese seine neueste Schrift deren wärmstes Interesse verdienen dürfte.

[6231—42] Bei J. **Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen

von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

[6491—94] Vom October l. J. an erscheint wöchentlich (jeden Sonntag):

Nürnberger Kirchen-Zeitung

für

geistliche und weltliche Angelegenheiten wissenschaftlicher Richtung, nach durchaus neuen und gründlichen Forschungen.

Der Preis für das Vierteljahr Oct., Nov., Dec. ist 36 kr. od. 10 Sgr. od. 60 östr. Kr. — Bestellung kann man bei jeder Post machen.

Nürnberg, am 27 Sept. 1861.

Die Redaction.

---

[844] In J. G. **Cotta**'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen, daß Schiller den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — Stuttgart.

[6313] Verlag von Julius Springer in Berlin.

So eben ist erschienen:

Nach Marokko.

Reise- und Kriegsmemoiren

von ***August von Baeumen***, königl. bayer. Hauptmann.

Mit einer Zeichnung der Stadt Tetuan und dem Bildnisse des General Prim (nach einer Photographie)

22 Bogen. Fein Papier. broschirt. Preis 1 Thlr. 18 Sgr.

Der Verfasser, einer jener bayerischen Officiere, welche im vorigen Jahre den Feldzug gegen Marokko mitmachten, führt in dem vorliegenden Werke seine mit grosser Lebendigkeit und Wahrheitstreue niedergeschriebenen Erlebnisse und Wahrnehmungen in spannender und begeisterter Weise dem Leser vor Augen. Die Schilderungen des Geistes in der spanischen Armee, belegt durch Erzählungen von Lager- und Kriegsscenen, sowie durch treffende Porträtirung der leitenden Persönlichkeiten, die Beschreibung des Gefechtes von Samsa und der Schlacht von Val Dras, des festlichen Einzuges der Catalonier in Barcelona, sowie jener der übrigen siegreichen Truppen in Madrid, und der denselben zu Ehren veranstalteten Nationalfeste verdienen als besonders gelungen hervorgehoben zu werden. Diesem so interessanten Stoffe entspricht die würdevolle und correcte Behandlung, sowie die schöne und zweckmässige Eintheilung des Buches, welches, da sein Inhalt gleich anziehend und belehrend für Militär wie Nichtmilitär ist, verdient, der Aufmerksamkeit des gebildeten Publicums empfohlen zu werden.

[6408]

Becker's Weltgeschichte.

Achte neu bearbeitete, bis auf die Gegenwart fortgeführte Ausgabe.

Herausgegeben

von **Adolf Schmidt,**

ordentlichem Professor der Geschichte in Jena.

Mit der Fortsetzung von **Eduard Arnd.**

Von dieser in monatlichen Lieferungen erscheinenden neuen Ausgabe des „vielbewährten und vielbeliebten Buches sind gegenwärtig vollendet:

Band I. bis IV. (Lief. 1 bis 8, 91 Bog. 2 Thlr. 20 Sgr.) welche die alte Geschichte umfassen, und Band XIV. bis XVI. (Lief. 27 bis 32, 96 Bog. 2 Thlr.) welche die Geschichte der neuesten Zeit bis zum Sturze Napoleons enthalten, und die in Band XVII und XVIII bis zum Jahr 1860 fortgesetzt wird.

Diese bedeutenden, nun abgeschlossen vorliegenden Abschnitte der Weltgeschichte liefern den Beweis wie das Werk auch in dieser neuen Gestaltung der wesentlichen Forderung gerecht geworden ist, sich auf der Höhe der historischen Forschung zu erhalten. In diesem Sinn nennt es der Herausgeber ein „fort und fort sich verjüngendes Erbstück unserer Nation," in diesem Sinne wird es der Beachtung derselben von der Verlagshandlung empfohlen, welche seit ihrem halbhundertjährigen Bestehen ihren Stolz und ihre Ehre darin setzt, dieses erste populäre deutsche Geschichtsbuch zu immer wachsender innerer Vollkommenheit und immer wachsender Verbreitung zu führen.

Dieser zu dienen haben wir den unerhört billigen Subscriptionspreis von 10 Sgr. für einen Halbband von durchschnittlich 15 Bogen nicht gescheut, wir lassen ihn auch jetzt noch fortbestehen, nach Vollendung des Ganzen muß aber ein höherer Ladenpreis, insbesondere auch für die einzelnen Abtheilungen eintreten.

Duncker & Humblot in Berlin.

[6461] In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien so eben:

Historisch-politische Zeitschrift in zwanglosen Heften, zum Schutz der christlichen, monarchischen Staatenordnung, des Welt- und Bürgerfriedens und des Eigenthums. Bearbeitet von einem Verein politischer Schriftsteller verschiedener Länder; redigirt von **C. E. Eckert.** Drittes Heft. fl. 1. 36. 28 Ngr. Viertes Heft. 48 kr. 16 Ngr.

Inhalt: Die dritte Großmacht. England und die Freimaurerei daselbst seit der Thronbesteigung des Hauses Hannover. Kritik der neuern Tageserscheinungen.

[6416] Im Verlage der **Osiander**'schen Buchhandlung in **Tübingen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karl Friedrich Harttmann,

ein Charakterbild aus der Geschichte des christlichen Lebens in Süddeutschland,

entworfen von dessen Sohne

G. F. Harttmann, † Professor in Maulbronn,

gesichtet und ergänzt

von **K. Ch. E. Ehmann**, Pfarrer in Unterjesingen bei Tübingen.

20 Bogen. 8. eleg. geh. Preis 1 fl. 12 kr.

In Harttmanns Leben wird uns das Bild eines Mannes von apostolischer Gesinnung und Kraft im Costum eines württembergischen Geistlichen, meist mit seinen eigenen Worten, in der treuherzigen Sprache des schwäbischen Stammes vorgeführt — ein Volksbuch im edelsten Sinne des Worts, dessen Werth noch erhöht wird durch Harttmann's sämmtliche geistliche Lieder, welche dem Werkchen in ursprünglicher Gestalt beigefügt sind. Es dürfte sich daher wie für Volks- und Schul-Bibliotheken, so zu Confirmations- und Hochzeitgeschenken, und besonders auch als Mitgabe für junge Theologen eignen.

[6455]

Vente Publique
D'UN CABINET ET D'UNE BIBLIOTHÈQUE
ENTOMOLOGIQUE,
à Rotterdam.

Lundi 14 October 1861 etc., les Libraires *J. VAN BAALEN ET FILS*, à *Rotterdam*, vendront: La collection soignée des **LIVRES** sur l'Entomologie et la collection superbe d'**Insectes**, délaissés par feu **Mr. A. J. van Eyndhoven**, à *Zutphen*.

Parmi les Livres se distinguent les ouvrages de DRURY, ERNST, OLIVIER, CRAMER, SEPP, STOLL, HUBNER, PANZER, les dessins originaux de VOET, un Exemplaire unique de MERIAEN, colorié par les mains du célèbre auteur et accompagné des dessins originaux etc. etc. Le Cabinet Entomologique se compose de plusieurs collections connues et renommées, tel que celle de d'AILLY, de DALEN, de VAN WALCHEREN, de VAN LENNEP etc., parmi lesquelles on trouve les objets les plus rares et les plus précieuses.

Le **Catalogue** se distribue à **25** Cents par les Libraires susnommés, auxquels on est prié de s'adresser pour l'inspection du 7 au 12 *Octobre*.

Für ein illustrirtes Familien-Journal mit Prämie werden gewandte Subscribentensammler gesucht. Näheres bei

[6537] **Krais & Hoffmann in Stuttgart.**

[6545—46]

Geschäftseröffnung. Die Unterzeichneten eröffnen heute auf hiesigem Platze ein

Bank- & Wechsel-Geschäft

unter der Firma:

August Guggenheimer,

und empfehlen sich zur Besorgung aller in dieses Fach einschlägigen Aufträge, unter Zusicherung prompter und streng reeller Bedienung. — München, 1 October 1861. [6545—46]

August Guggenheimer. Moritz Maron.

Jährlich drei Ziehungen.

Am 15. October d. J.

Höchster Treffer Frs. **60,000.**

findet die erste große Ziehung der Freiburger Frs. 15 Anlehensloose statt. Prämien **Frs. 60,000, 50,000, 10,000** etc. Niedrigste Prämie **Frs. 17.** Diese Staats-Anlehensloose sind für solide Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke etc. sehr zu empfehlen, um so mehr da voraussichtlich der jetzige billige Preis von sechs Gulden per Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verloosungsplan sowie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese sowie auf alle anderen soliden Staats-Anlehensloose werden pünktlich ausgeführt durch

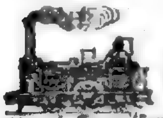
Moriz Stiebel Söhne,
Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

[6374—79]

Sehr wohlfeil

sind die Preise für **Land** im Staate **Uruguay** am **Rio Plata.** In der daselbst bestehenden schweizerischen Ackerbau-Colonie **Rosario** kann man besten Prairie-Boden in Parzellen von 50 preuß. Morgen aufwärts zu 6 preuß. Rthlr. pr. Morgen kaufen, und darauf, wenn man die Landwirthschaft fleißig und verständig treibt, gern und gut einen jährlichen Ertrag von 25 à 40 Rthlr. pr. Morgen erzielen, da in jenem Lande das Klima sehr mild, der Boden fruchtbar und die Erlöse aus den Ackerbauproducten höher sind als hier zu Lande. [5100—9]

Nähere Aus un ertheilt das Bankhaus von **Siegrist & Fender** in Basel, und die concessionirte General-Agentur von **A. W. Herff,** große Sandgasse Nr. 8 in Frankfurt a. M.



Königlich bayerische Ostbahn.

Durch die Eröffnung derselben bis zur Gränzstation **Furth i. W.** bin ich in der Lage Güter nach Böhmen, Mähren, überhaupt allen nördlichen österr. Provinzen schnellstens und billigst zu befördern.

Ich empfehle meine Dienste der P. T. geehrten Geschäftswelt sowohl in Speditions- als auch Commissions-Geschäften.

Zuweisungen erbitte mir unter meiner Adresse: Bahnhof **restante** Furth i. W. (b. Ostbahn).

Zuschriften erbitte mir unter meiner Adresse pr. Furth i. W.

D. Klaubers Sohn, Speditions- und Commissions-Geschäft,
Neumark, Böhmen.

[6352—54]

Dampf-Packet-Fahrt zwischen [2163—93]

Stettin und St. Petersburg

von Stadt zu Stadt und **ohne Aufenthalt in Cronstadt** vermittelt durch die rühmlichst bekannten, für Passagiere auf das bequemste eingerichteten eisernen **Räderdampfer**

„TRAVE" und „NEVA."

Abgangstage aus **Stettin:**

bis 31 October: **Jeden Donnerstag Mittag.**

Die Expedition in Stettin: ***D. Wille Nachfolger.***

Pensionnat
de
Jeunes Demoiselles
Dirigé par
Mesdemoiselles Lequin
à Genève, Rue du Mont-Blanc. 8.

Prospecte stehen auf Verlangen zu Diensten.
[5223—34]

Anerbieten. Zur Errichtung einer Fabrik von Dampfkesseln und aller in dies Fach schlagenden Arbeiten, sucht ein in dieser Branche erfahrener rheinischer Ingenieur mit Maschinenfabriken oder Capitalisten in Verbindung zu treten. Franco-Offerte zu richten unter der Chiffre **K. S.** Nr. 7 an die M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln [6523—24]

Anzeige. Ein schweiz. Commissions-Geschäft, welches regelmäßig die Schweiz bereist, wünscht noch von einigen currenten Artikeln die Agentur für die ganze Schweiz zu übernehmen. Gef. mit **R. O.** Nr. 6519 bezeichnete frankirte Offerte befördert die Exp. dieser Ztg. [6519—22]

Wasserdichte
Regenmäntel

für **Reiter** in Form von Militär-Reitmänteln $5\frac{1}{2}$ Thlr., für **Fußgänger** in Form von Sack-Paletots 5 Thlr.

Capotten dazu 1 Thlr. mehr, außergewöhnliche Größen nach Verhältniß, empfehle ich als praktisch und preiswürdig. — Dieselben sind von schwarzer Farbe, sehr leicht u. weit, kleben niemals und können beliebig eng zusammengepackt werden. Ich habe deren mehrere Tausend für Officiere unserer u. anderer Armeen geliefert, und haben selbe allgemeine Anerkennung gefunden.

Bei Bestellungen bitte ich um Angabe der Form, Größe, Hals- und Brustweite.

C. L. Schwerdtmann, Berlin,
Leipzigerstraße 35.

Diese Mäntel sind nur einzig und allein bei mir zu haben. [6467—69]

Stuttgart.

Bureau für Land- und Forstwirthschaft,

Eberhardsstraße Nr. 55.

Ein arrondirtes Oberländer-Hofgut von 225 Morgen, seiner Lage und Beschaffenheit nach ganz ausgezeichnet, ist sammt reichhaltigem Inventar dem Verkauf ausgesetzt, und kann einem vermöglichen Oekonomen oder auch einem Capitalisten nachdrücklich empfohlen werden durch

[6513] **Aug. Ammann.**

C. Häcker,
Bronzefarben-Fabrik
in Stuttgart.

Lager von Blatt-Metall, Vergolder-Metall, Zwisch-Gold, ächt Blatt-Gold und Blatt-Silber.

Billige Preise, reelle und prompte Bedienung. (5780—82)

Metall-Dreher, Gürtler und Spengler finden dauernde Beschäftigung im Gasapparat- und Gußwerk in Mainz [6145—50]

Für Philologen. Ein Katalog des philologischen Theils meines Bücherlagers wurde in diesen Tagen fertig. Derselbe ist von großer Reichhaltigkeit, und steht jedem Besteller auf frankirtes Verlangen unentgeltlich und portofrei zu Dienst. Die Preise sind ungewöhnlich billig. [6367—69]

A. Moser in Tübingen.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 276. — 3 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Association und Einheit.

Deutschland. München (die Reichsrathskammer über Gewerbefreiheit. Die Neu-Ulm-Kemptener Eisenbahn); Aus Bayern (Oesterreich und Preußen); Augsburg (Barometer- und Thermometerstand im Monat September); Stuttgart (Empfang von Gesandten bei Sr. Maj. dem König. Prinz Peter von Oldenburg); Karlsruhe (die Einführung der Kirchenverfassung); Heidelberg (Generalversammlung von Gerbern. Prof. Bluntschli); Mainz (Enthüllungen); Kassel (Rückkehr des Kurfürsten. Diplomatisches); Lübeck (Verordnung des Senats über Aufhebung verschiedener Satzungen in den Zünften); Sachsen (Karl Gutzkow); Hannover (dem Flottencomité die Erlaubniß zur Sammlung von Beiträgen nicht bewilligt); Berlin (zur Donaufürstenthümerangelegenheit. Der Handelsvertrag mit China. Denkmal für den Grafen Brandenburg. Flottensammlung. Deutsche Bürgerzeitung. Das Krönungsprogramm. Die Zusammenkunft in Compiègne); Breslau (Flottensammlung); Salzburg (Stiftungsfest des Vereins für Landeskunde); Wien (die Pesther Vorgänge. Die siebenbürgische Angelegenheit. Aus dem Abgeordnetenhaus. Ein Zwischenfall im Herrenhaus); Gratz (Haussuchung); Prag (Landesausschuß. St. Wenzelsfest. Gegen utraquistische Gymnasien. Dombauhütte).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Auflösung der Congregation. Eine Demonstration. Zur Steuereintreibung).

Schweiz. Bern (eine Verleumdung).

Spanien. Die Heirath des Königs von Portugal.

Großbritannien. Lord Palmerston. Unglücksfälle.

Frankreich. Die römische Frage. Von Saigon. Erhöhung des Bank-Escomtes. Ein Bericht von der österreichischen Gränze. Die Stagnation der Geschäfte. Hr. v. Bismark nach Paris. Eine neue Panzerfregatte. Sir Henry Bulwer. Erhöhung der Brodpreise.

Niederlande. Haag (Graf Königsmarck. Die Abreise des Königs).

Italien. Rom (eine Allocution des Papstes. Anleihe Franz II); Florenz (der Arbeitercongreß); Mailand (ernstliche Theuerungsauftritte besorgt).

Türkei. Belgrad (ein Transport Drusen).

Japan. Das Rundschreiben des brittischen Gesandten über die letzten Vorgänge.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Wien,** 2 Oct. In der heutigen Abgeordnetensitzung ward Klaudi's Dringlichkeitsantrag auf Einsetzung eines zwölfgliederigen Ausschusses zur Entwerfung des Preßgesetzes von Hrn. v. Schmerling im Namen der Regierung unterstützt, obgleich der Regierungsentwurf des Preßgesetzes bereits vollendet ist, und nur noch der kaiserlichen Sanction bedarf um an das Haus zu gelangen. Der Antrag ward einstimmig angenommem. Der Regierungsentwurf wird demselben Ausschuß zugewiesen werden. Klaudi's Rede und v. Schmerlings Erklärung wurden beifälligst aufgenommen.

⁂ **New-York,** 21 Sept.*) Einem Gerücht zufolge wäre ein minder wichtiges Commando Fremont angetragen worden, um seine Entlassung zu veranlassen. Die Schlacht bei Lexington dauerte am 18 Sept. fort. Die Conföderirten waren im Verlust. Es wurde eine Fortsetzung der Schlacht am nächsten Tag erwartet.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Association und Einheit.

△ Gegenwärtig ist die Saison der Congresse, der Vereinszusammenkünfte, der Professoren- und Gelehrtentage, der Festivitäten für praktisch- und unpraktische Leute aus allen Ständen; jeden Tag bringen uns die Blätter einen oder mehrere Berichte von solchen vollkommen gelungenen, in aller Gemüthlichkeit und unter allseitiger Heiterkeit vorübergegangenen Festen. Dabei drängt sich uns von selbst die Frage auf: welche Bedeutung haben alle diese Vereinigungen miteinander für die Einheit? führen sie mehr auf dieselbe hin oder mehr von ihr ab?

Daß nicht alles Gold ist was glänzt, wird auch der nicht läugnen wollen der in diesen Associationen zu den verschiedenartigsten wissenschaftlichen und praktischen Zwecken das erfreulichste Zeichen eines frisch erwachten öffentlichen Geistes, eines durch alle Provinzen des großen Vaterlandes hindurchgedrungenen nationalen Lebens, zu erblicken geneigt ist. Jede allgemeine Kundgebung an welcher eine große Masse von Individuen theilnimmt, die, wie es nicht anders seyn kann, auf verschiedenster Bildungsstufe stehen und von den entgegengesetztesten Anschauungen und Sympathien geleitet werden, führt aber unvermeidlich auch viel hohles Pathos, viel leere Begeisterung mit sich. Die großartigste Manifestation des nationalen Geistes die wir in vielen Jahren gehabt haben, war das vor zwei Jahren gefeierte Schillerfest. Man kann es aber keinem verargen wenn er im Zweifel darüber ist, und bei sich selbst die Frage abwägt: ob man alle diese Erscheinungen für Zeichen von Kraft oder von Schwäche, für Symptome von Sthenie oder von Asthenie nehmen soll. Gerade wo keine gesunde Triebkraft vorhanden ist, pflegen die Wasserschößlinge um so wucherischer ins Kraut zu schießen. Für die deutsche Gemüthlichkeit aber liegt die Gefahr sich in blendende Selbsttäuschung einzuwiegen und die größten Schwierigkeiten für schon überwunden anzusehen, näher als für jede andere Nation.

Aber nicht einmal die deutsche Gemüthlichkeit kann sich über alle Differenzen hinwegsetzen. Trotz der allseitigen Heiterkeit wird der provincielle Sondergeist durch solche Zusammenkünfte oft mehr genährt als überwunden und ausgeglichen: nicht einmal über die Dauer von ein paar kürzern Festtagen läßt sich der Particularismus mit seinen verletzenden Aeußerungen zurückdrängen. Die Berichte über die in Schwerin abgehaltene Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe z. B., bei welcher es doch vor allen andern jovial und lustig hätte hergehen sollen, sind trüb und frostig. Daß die an die ungezwungene Geselligkeit heiterer Wirthshausabende gewöhnten Gäste aus Süddeutschland nirgends einen Vereinigungspunkt fanden, wo sie sich recht gehen lassen und warm werden konnten, wollen wir weniger hoch anschlagen. Die Herzen in Mecklenburg schlagen vielleicht nicht weniger warm, wenn auch die Gesellschaft dort mehr gewöhnt seyn sollte bei „rücksichtsvollem" Thee als bei dem zwanglosen Wein- oder Bierglas sich zu versammeln. Auf jeden Fall kann hier niemanden eine Schuld treffen. Ein schlimmes Mene Tekel für alle deutsche Einheit und Einigkeit aber ist gewiß der Umstand daß man bei dem Jagdrennen den ersten Preis dem zweiten Reiter zuerkannte, einem mecklenburgischen Hauptmann, und nicht dem ersten, einem Hamburger Weinhändler, weil er während des Reitens neun Pfund Gewicht verloren habe. „Man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht funden." Auf dieser erbärmlichen Decimalwage, die nicht einmal mit einem Laufgewicht zur Regulirung versehen war, ist der deutsche Idealismus, die kosmopolitische Bescheidenheit, die auf den eigenen Ruhm und Vortheil verzichtet, in ominöser Weise hinauf geschnellt worden. Sollen wir darüber lachen oder weinen? Ist es mehr Gewinn wenn unsere praktische Geschicklichkeit um zehn Pfund schwerer, oder mehr Verlust wenn unsere idealistische Ehrlichkeit um zehn leichter wird? Ueber diese allgemeinen deutschen Zweifel werden wir nun schlecht beruhigt, wenn als das bedeutendste Resultat der dießjährigen Versammlung eine landwirthschaftliche Versuchsstation in Aussicht gestellt wird, auf welche Mecklenburg in Folge der Bemühungen des Hofraths Stöckhardt Hoffnung bekommen habe. Wird diese Versuchsstation dazu beitragen „auch durch die mecklenburgischen Lande den rajen

freien Geist zu wecken der jetzt in dem ganzen übrigen Deutschland immer höhere Wogen schlägt, die doch nicht ewig an der Gränze dieses Ländchens aufbranden können?"

Aehnlich wie in Schwerin den Reitern, soll es in Koburg den Schützen ergangen seyn, was gewiß nicht zur Förderung der Eintracht beigetragen hat zwischen denen die einst ihre Stutzen, mit gebogenem oder ausgestrecktem Arm, gegen den gemeinschaftlichen Feind erheben sollen. Derlei unwillkürliche Regungen eines kleinlichen Particulargeistes sind aber kaum in Anschlag zu bringen gegen die umfassenden Versuche das deutsche Vereinswesen planmäßig in den Dienst der politischen Partei zu bringen. Einerseits sind manche Vereine und Zusammenkünfte geradezu und eingestandenermaßen als Gelegenheits- und Hülfsmittel für die politische Propaganda benützt worden; anderntheils hat man da wo die Verschiedenartigkeit der vertretenen Sympathien und Ansichten dieß nicht direct zu thun erlaubte, den allgemeinen Zwecken specifische Partei-Tendenzen, wenigstens unter der Hand, zu unterschieben gesucht, wie es z. B. erst bei dem letzten volkswirthschaftlichen Congreß in Stuttgart aller Vorsicht und Energie bedurfte damit nicht unter der Firma der wirthschaftlichen Freiheit ein nicht zur Tagesordnung gehörendes Parlament eingeschwärzt werde. So war ein großer Theil der Begeisterung für wissenschaftliche, geistige Vereinigung ohne Zweifel durchaus politischer und praktischer Natur, was dann naturgemäß den Umschlag mit sich führte daß man da wo man mittelst der politischen Agitation seinen Sonderzweck nicht zu erreichen besorgen mußte, wo die allgemeine geistige Strömung über alle particularistischen Ziele zur wahren Einheit hinaustrieb, gegen Association und Einheitsbestrebung selbst die gereizteste Agitation einleitete, und so die eigenen Versicherungen und Angaben Lügen strafte. Ist es doch noch gar nicht lange her daß wir, von einem Ort von dem wir sonst nur die rückhaltloseste Befürwortung einer angeblichen nationalen Einheit zu erwarten gewohnt waren, die wunderbare Behauptung aussprechen hörten: es sey jetzt genug der handelspolitischen und gesetzgeberischen Einheit; für weitere derartige Bestrebungen liege gar kein Bedürfniß vor: sie seyen als particularistisch vorgreifend schlechthin verwerflich. Das schien durchaus absurd, ein absoluter Widerspruch, „gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren;" aber „was ist, ist vernünftig;" auch dieser Unvernunft lag ihre gute Vernunft zu Grunde; es sprach sich darin das böse Gewissen aus, welches unwillkürlich von der Angst beschlichen wurde: wer andern eine Grube gräbt, könne zuletzt selbst hineinfallen; die Einheit im Geist und in der Wahrheit dürfte schließlich den Sieg davontragen über die angebliche und nur im Munde geführte.

Von der einen Seite also ist es die idealistische Gemüthlichkeit, und von der andern eine zwar nicht minder nebelgraue und phantastische, aber doch auch wieder ihrer specifischen Zwecke sich recht wohl bewußte praktisch-politische Tendenz, welche den zu so schönen Erwartungen berechtigenden Associationstrieb, den wir unter allen Umständen als unzweideutiges Symptom eines regeren nationalen Lebens ansehen wollen, zu lähmen und sein eigentliches Wesen zu alteriren droht. Dieses Bewußtseyn lastet auch unverkennbar auf unsern Versammlungen, auch auf denen welche der Ideologie und politischen Phantasterei ihrer Natur nach am fernsten stehen sollten; es lastet auf ihnen, und wirft einen Schatten banger Besorgniß auf die gehobene Feststimmung gerade der edelsten Gäste. Diese Besorgniß, ein Fest der Einheit des deutschen Geistes durch ungehörig sich hervordrängende Mißtöne gestört zu sehen, sprach sich z. B. in den schönen Worten aus mit welchen Dr. Heine jüngstens die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte eröffnete: „Lassen Sie uns den vaterländischen Rhein, den Mutterstrom, Liebling und Penaten deutscher Cultur, mit einer w a h r e n Einigkeit unter allen Kräften über welche deutsche Macht noch gebietet, w i r k l i c h ehren und feiern. Bleiben wir in dieser i n n e r n Einigung, welche fröhlich und stark macht, nicht hinter dem erhebenden Beispiel des jüngsten Sängerfestes in Nürnberg zurück. Es steckt ohnehin genug bitterer Kritik und kleinlicher Krittelei an unsern gegenseitigen Schwächen und stammlichen Sonderarten in den deutschen Köpfen; wir haben sie leider mit der Muttermilch eingesogen, warum damit uns noch die Feste trüben! Die Pfalz ist so glücklich ein harmonisch geeinigtes Ganzes von solch großen Kräften deutscher Wissenschaft in ihrer Mitte zu wissen; sie bedarf eines solch schönen Beispiels zur tröstlichen Auferbauung, daß sich auf ihrem uralten Proceßboden bei kriegerischem Ernst alle deutsche Macht ebenso einig zu seiner Vertheidigung schaaren werde als wie Sie darauf zu friedlichen Zwecken versammelt stehen." Seine Furcht auch das Fest der harmonischen Vereinigung deutscher Wissenschaft durch bittere Kritik und kleinliche Krittelei gestört sehen zu müssen, war nicht grundlos; mit aller Ermahnung und Beschwörung vermochte er das zweischneidige Schwert bitterer verletzender Rede nicht ganz in der Scheide zu halten.

So zahlreich, stark und listig aber auch die Feinde dieser „wahren innern" Einigkeit seyn mögen für welche die Association des deutschen Geistes einsteht, wir haben doch das erhebende Bewußtseyn, und werden darin immer aufs neue bestärkt, daß sich die wahre nationale Einheit, der ächt großdeutsche Sinn des ganzen deutschen Volks jedesmal wieder siegreich überwältigend Bahn bricht. Mit nicht zu beirrendem Instinct hat dieser ächt nationale Sinn den Schwerpunkt des von dem eben angeführten Redner mit Recht als erhebendes Beispiel aufgeführten Nürnberger Sängerfestes darin gefunden daß es vor allem gelte die durch eine unselige Politik aus der deutschen Gemeinschaft hinausgedrängten Oesterreicher in das krystallne Haus des Gesangs hereinzuziehen, sie durch die alle Herzen aufschließende und bezwingende Macht der Töne unauflöslich an sich zu knüpfen. Sicherlich waren auch nach Nürnberg Leute „aus allerlei Volk," mit den entgegengesetztesten politischen Instincten und Hintergedanken gekommen; ihrer aller laute oder geheime Wünsche aber mußten sich auflösen und zusammenfließen in dem einen nationalen Grundgedanken, wie jede provincielle oder confessionelle Dissonanz verschwand in dem „Ein' veste Burg," das die wackern Innsbrucker vor dem Haus eines Nürnberger evangelischen Geistlichen anstimmten, und in der katholischen Messe welche dieser zur Erwiederung intonirte. So wurde ja auch in Speyer zuletzt noch jeder Mißton ausgeglichen, indem die Majorität sich für Karlsbad als nächsten Versammlungsort entschied, um durch solche Wahl zu beweisen, wie Dr. Wittershöfer sagte: „daß auch sie theilnehmen an dem günstigen Umschwung in Oesterreich," um dadurch jedes verletzende Wort das gegen einen deutschen Stamm und seine Regierung fallen mochte gut zu machen. Wir dürfen nicht zweifeln: trotz aller antinationalen Bestrebungen schließt sich die nationale Einheit Deutschlands mit jedem Jahr, mit jedem Tag fester zusammen; mit jeder neuen Versammlung, mit jeder neu eröffneten Bahnmeile rücken wir dem ersehnten Ziel näher. Die neuliche Eröffnung der bayerischen Ostbahn, durch welche eine neue directe Verbindung mit dem österreichischen Kaiserstaat hergestellt ist, hat uns das alte Wort aufs eindringlichste wieder eingeschärft: was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Denken wir an die Zeit vor zwanzig oder dreißig Jahren zurück: damals dachte noch kein Mensch daran daß man Oesterreich je aus dem Bunde mit Deutschland könnte hinausdrücken wollen; jedermann hielt die Vereinigung mit ihm für natürlich und selbstverständlich; aber dieses Oesterreich war für die meisten von uns ein so fernes und unbekanntes Land als läge es hinter der chinesischen Mauer. Jetzt brauchen wir nur wenige Stunden um uns mitten unter seine biedere, gemüthliche Bevölkerung versetzt zu sehen, wo uns zu Muth wird als fange hier erst das rechte Deutschland an, und ebenso leicht und schnell kommen seine Söhne zu uns, um sich e i n e s Geistes mit uns zu fühlen, und jetzt, wo sich die innigste, unauflöslichste Vereinigung mit der Gewalt einer unaufhaltsamen Naturnothwendigkeit vollzieht, in einer Weise wie wir es vor zehn, vor fünf, ja wir möchten sagen vor einem Jahr, vor einem Monat, noch gar nicht ahnen konnten, gerade jetzt sprechen sie von einer unvermeidlichen Ausscheidung Oesterreichs — daß es nothwendig und unumgänglich von selbst sich loslösen müsse von dem deutschen Gesammtkörper, und bohren und wühlen und zerren daran aus allen Kräften und mit allen ehrlichen und unehrlichen Kunstgriffen. Haben wir hier nicht den merkwürdigsten Einblick in die geheimnißvollen Gänge der Geschichte, deren unwiderstehlicher Strom sich so ganz andere Bahnen bricht als menschlicher Witz und Aberwitz ihnen anweisen möchte?

Die rechte Einheit des deutschen Geistes und Volks ist wie der Samen den ein Mann ausstreute, und legte sich nieder und stund auf, und der Samen war ihm aufgegangen über Nacht, im Schlaf. Die Einheit ist schon da, sie ist mitten unter euch. Wo die Männer des deutschen Geistes, der deutschen Wissenschaft und Kunst, unsere Industriellen und Commerciellen, unsere Philologen und Philosophen, Natur- und Geschichtsforscher zusammenkommen, da können sie sagen: in unserm Lager ist Deutschland. Wie die Versammlung der Naturforscher beschlossen hat im nächsten Jahr in Karlsbad zusammenzukommen, auf tschechischem Grund und Boden, so kann — es ist keine allzu sanguinische Erwartung — in wenigen Jahren vielleicht irgendeine deutsche Versammlung ihren nächsten Versammlungsort hinter den transsylvanischen Bergen, in der Nähe der türkischen Gränze wählen, und auch hier ist Großdeutschland allewege, auch hier ist sie sicher deutsche Bildung zu finden und zu bringen. Das ist doch nicht bloße Sentimentalität, das ist nicht leere Ostentation und Coteriewesen, es ist eine gewaltige Bewegung der Geister, welche auch die Widerstrebenden ergreift und sie nach einem bestimmten Ziel hintreibt. Wenn wir an dem Compliment das uns Garnier-Pagès in Stuttgart gemacht hat, auch vieles als bloße Phrase der internationalen Artigkeit nehmen, er hat doch die Wahrheit gesagt: daß man in keinem andern Land ein solches geistiges Leben finde wie in Deutschland. Auch die Fremden fühlen dieß; unwillkürlich drängt es sich ihnen auf. Wo wäre denn das geistige Leben in Frankreich das sich mit dem deutschen vergleichen ließe? Das geistige Selbstbewußtseyn aber ist in letzter Instanz auch das wahrhaft nationale.

Inwiefern und wieweit das „Proletarierparlament" in Berlin der

ihr „Antinationalverein" seyn wird, vermögen wir noch nicht zu beurtheilen; aber das wissen wir: unsere wissenschaftlichen Zusammenkünfte, unsre nationalökonomischen Congresse sind der einzig wahre Nationalverein.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München,** 2 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat heut in einer mehrstündigen Sitzung die Frage der Gewerbefreiheit berathen. Von den elf Rednern die sich an der Discussion betheiligten, sprachen sich Frhr. v. Fraunhofen, Fürst v. Hohenlohe, Präsident v. Harleß, Frhr. v. Aretin-Haidenburg, die beiden Secretäre v. Niethammer und Graf Montgelas für das Princip der Gewerbefreiheit, die HH. zweiter Präsident v. Seinsheim, Bischof Dinkel, v. Bayer, Graf August Seinsheim und Graf Yrsch gegen dasselbe aus. Der Referent stellte im Namen des Ausschusses den Antrag zu beschließen: „In der Voraussicht daß die königliche Staatsregierung schon dem nächsten Landtag eine auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit beruhende Gewerbe-Ordnung vorlegen werde, tritt die Kammer der Reichsräthe dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten bei, dahin lautend: die königl. Staatsregierung wolle schon jetzt und bis zum Zustandekommen eines neuen Gewerbegesetzes unter Aufhebung der Vollzugsinstruction vom 17 December 1853 und der ihr vorausgegangenen seit 1 Juli 1834 ergangenen Vollzugsvorschriften das Gesetz vom 11 September 1825 in der seinem Wortlaut und Geist entsprechenden Weise vollziehen." Dieser Antrag wurde mit 19 gegen 13 Stimmen angenommen. Die Abstimmung wurde in zwei Abtheilungen vorgenommen, indem zuerst über den Ausschußantrag, daß schon dem nächsten Landtag eine auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit beruhende Gewerbeordnung vorgelegt werde, und sodann über den Beschluß der Kammer der Abgeordneten abgestimmt wurde. Gegen den Ausschußantrag stimmten: zweiter Präsident v. Seinsheim, Prinz Adalbert, Prinz Ludwig, Fürst Oettingen-Spielberg, Erzbischof Scherr, Erzbischof Deinlein, Bischof Dinkel, Graf August Seinsheim, C. M. v. Aretin, Fürst Taxis, v. Bayer, Graf Yrsch, erster Secretär v. Niethammer. Für denselben stimmten: Prinz Karl Theodor, Graf Schönborn, Fürst Hohenlohe, Graf Quadt, Fürst Fugger-Babenhausen, Graf Fugger-Weißenhorn, Präsident Harleß, Graf Preysing, Graf Holnstein, Graf Montgelas, v. Ponikau, Graf Bray, Graf Deroy, v. Maurer, v. Thüngen, v. Heintz, v. Fraunhofen, v. Aretin-Haidenburg und erster Präsident v. Stauffenberg. Gegen den Beschluß der Kammer der Abgeordneten stimmten dieselben Herren die gegen den Ausschußantrag gestimmt hatten, mit Ausnahme des Erzbischofs Scherr, des Bischofs Dinkel und des ersten Secretärs v. Niethammer, die hier ihr Votum mit der Majorität für den Beschluß der Abgeordnetenkammer abgaben. Prinz Karl Theodor stimmte consequent auch für diesen Antrag.

× **Aus Bayern,** 2 Oct. Vor kurzem hatte die Allg. Preuß. Ztg. das halboffizielle Berliner Blatt, geäußert: Oesterreich müsse durch eine eclatante That, nicht bloß durch Worte, beweisen daß es ihm Ernst sey mit Preußen Hand in Hand zu gehen. Die Wiener Blätter erschöpften sich in Muthmaßungen was das Berliner Organ wohl damit sagen wolle. Die „Presse" verstand nichts minderes darunter als ein deutsches Parlament, während der Nürnberger Korrespondent, weniger gläubig, meinte: man wolle preußischerseits andeuten daß Oesterreich einem Bunde Preußens mit Deutschland kein Hinderniß bereiten und sich auf sich selbst zurückziehen werde. Jetzt erklärt die Allg. Preuß. Ztg. auf einmal:

Wir prüften die Bestandtheile der sogenannten großdeutschen Partei, und fanden daß die innere Wahlverwandtschaft, durch die sie dem absolutistisch regierten Oesterreich verbündet gewesen, durch den in Oesterreich erfolgten Umschwung zerrissen sey, und daß bei dem jetzt in Oesterreich zur Herrschaft gelangten System, und angesichts der Aufgaben deren Lösung dem Kaiserstaat zunächst obliege, die Fortdauer jener Verbrüderung nicht nur unnütz, sondern für das Vertrauen in die Aufrichtigkeit des eingetretenen Systemwechsels entschieden nachtheilig sey. Dieses jetzt unnatürlich gewordene Bündniß bezeichneten wir als den Hauptgrund der im preußischen Volk vorherrschenden Mißstimmung gegen Oesterreich; denn das preußische Volk könne unmöglich an die bundesfreundliche Gesinnung derjenigen glauben die in seinen erbittertsten Gegnern ihre intimsten Freunde erblicken. Wolle man nun in der Stimmung Preußens einen Umschwung herbeiführen, so sey die Trennung jener unter den obwaltenden Umständen überhaupt verwerflichen Verbrüderung diejenige vollständig in den Händen Oesterreichs liegende That die in Preußen die gewünschte Wirkung nicht verfehlen werde, und sie werde durch moralische und politische Gründe gleich sehr anempfohlen. Das ist — wie uns dünkt — deutlich genug gesprochen, — eine bestimmte Ansicht und ein bestimmter Wunsch.

Die Allg. Preuß. Ztg. muthet also der österreichischen Regierung zu: allen ihren Freunden den Rücken zu kehren, dann erst werde in Preußen die Mißstimmung gegen den Kaiserstaat schwinden. Man sieht: die Forderung schließt alles oder nichts ein. Alles, insofern Oesterreich gerathen wird diejenigen über Bord zu werfen welche trotz allem an ihm nicht verzweifelten; nichts, da gar nicht gesagt wird wie denn die österreichische Regierung eine solche Erklärung erlassen soll. Soll sie auf der Tribüne des Reichsraths sich von allen die es bisher mit ihr hielten lossagen, oder durch ein Manifest, oder durch eine Note, oder durch die Presse, durch das „Vaterland," die „Donau-Zeitung" oder irgendein anderes Journal? Was auf eine solche That folgen würde, verschweigt das Berliner Blatt. Dasselbe vergißt dabei daß Preußen selbst erst seit gestern in den Kreis der Verfassungsstaaten getreten ist, während es im übrigen Deutschland gerade die treuesten Constitutionellen waren, die fort und fort behaupteten: ohne Oesterreich kein Deutschland. Diesen den Absagebrief schreiben, hieße also gerade so viel als wenn man von Preußen 1848 oder 1860 gefordert hätte von allen Patrioten in und außer Preußen sich abzuwenden, die vorher an dem Glauben festgehalten hatten endlich werde doch Preußen sein 1813 ertheiltes Versprechen erfüllen, und eine Verfassung geben. Das wäre gerade so vernünftig gewesen wie jetzt das Begehren der Allg. Preuß. Ztg. an Oesterreich. Sind wir recht unterrichtet, so ist gerade gegenwärtig ein Schritt von der österreichischen Regierung zu erwarten, der „auf breitester Basis" dem Verlangen Deutschlands nach einer gemeinsamen Repräsentation entspricht, und sowohl Preußen als den übrigen deutschen Staaten Gelegenheit bietet zu beweisen daß es ihnen Ernst ist diese bedeutungsvolle Frage gründlich zu lösen. Auf diesem Felde wird sich dann zeigen wem die Beruhigung des Vaterlandes wahrhaft am Herzen liegt, oder wer in den Wunden nur wühlt um Parteizwecke zu erreichen. Selbst der sächsische Minister v. Beust soll in der letzten Zeit an bedeutender Stelle ausgesprochen haben: so gehe es nicht mehr! Diese Ueberzeugung werden auch die preußischen Minister gewonnen haben, und sie werden sich sehnen aus der doppeldeutigen Stellung herauszukommen in die sie die widersprechenden Bestrebungen der Parteien im eigenen Land und zu Deutschland gebracht.*)

π. **Augsburg.** (Barometer- und Thermometerstand im Monat September.) Der mittlere Barometerstand entziffert sich = 317·716‴ P.; der höchste aufgezeichnete am 13 Morgens war = 321·9‴ P., der niedrigst beobachtete am 25 Nachmittags = 313·7‴ P. Die mittlere Temperatur, frei im Schatten, stellt sich heraus: = + 7·878° R., die höchste zeigte sich am 4 Nachmittags = 20·4° R., und die niedrigste am 20 Morgens = 4·5° R. Die Windrichtung war vorherrschend von Westen.

Die Neu-Ulmer-Kemptener Eisenbahn wird allem Anschein nach schnell gebaut werden; schon sind drei Accordanten, die Gebrüder Uhl von Sonthofen und ein Schweizer Namens Halblitzel, in Neu-Ulm angekommen, welche die Erdarbeiten der ganzen Bahn um 1½ Million übernommen haben, und beabsichtigen dieselben schon in den nächsten Wochen mit den Grabarbeiten zu beginnen. (N. U. A.)

Württemberg. **Stuttgart,** 30 Sept. Gestern Mittag um 12 Uhr haben Se. Maj. der König den kgl. belgischen Gesandten, Baron v. Beaulieu, in Audienz zu empfangen geruht, um aus dessen Händen ein an Höchstdieselben aus Anlaß Höchstihres Geburtsfestes gerichtetes eigenhändiges Schreiben des Königs der Belgier, so wie die Insignien des Großkreuzes des kgl. belgischen Leopold-Ordens entgegenzunehmen. Hierauf geruhten Se. Majestät den kgl. hannoverischen Gesandten, Frhrn. von dem Knesebeck, und Nachmittags den kgl. spanischen Gesandten, Hrn. Rancés y Villanueva, in besonderer Audienz zu empfangen, welche mit dem Auftrage dahier eingetroffen waren Sr. Majestät die Glückwünsche ihrer höchsten Souveräne darzubringen. Der Prinz Peter von Oldenburg ist gestern Nachmittag von hier wieder abgereist. (St.-Anz.)

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 1 Oct. Das heut erschienene „Verordnungsblatt für die vereinigte evangelisch protestantische Kirche des Großherzogthums Baden" (Nr. 9) enthält eine Vollzugsverordnung des evangelischen Oberkirchenraths, die Einführung der Kirchenverfassung betreffend. Dieselbe beschränkt sich zunächst auf die Reorganisation der Einzelgemeinden nach Maßgabe des neuen Gesetzes; wie nach deren Bildung zur Wahl der Diöcesansynoden und der Diöcesanausschüsse weiter vorzuschreiten ist, darüber wird der evangelische Oberkirchenrath, sobald er sich von dem rich-

*) So eben ist in Berlin das erste Heft der „Deutschen Jahrbücher" erschienen, das in dem Eingangsartikel von Unruh offen ausspricht: „Indem der Oberst Blum in seiner sehr interessanten Schrift: „über den Besitz Venetiens" selbst vom liberalen Standpunkt aus dringend zu einer engen Verbindung zwischen Preußen und Oesterreich räth, hat er bei aller Schärfe seiner Schlüsse und Klarheit seiner militärischen Darstellung den einen Umstand übersehen: die historisch entstandene Individualität Oesterreichs. Er spricht von einem österreichischen Staat wie er möglicherweise seyn könnte, nicht von dem Oesterreich wie es wirklich besteht, das seine ganze Natur ändern und eine andere Geschichte gehabt haben müßte, sollte es die Stellung einnehmen können die Blum ihm zuweist. Er macht den Fehler aller ehrlichen liberalen Großdeutschen: er denkt sich ein ideales Oesterreich, ohne Eifersucht auf Preußen, ohne Herrschsucht in Deutschland, als natürlichen Bundesgenossen beider. Diese drei in einem ehrlichen Bunde wären allerdings eine imposante Macht im Herzen Europa's. Aber wir haben nicht mit poetischen Ideen, sondern mit der prosaischen Wirklichkeit zu thun. „Il faut avilir la Prusse et après la démolir" war kein Witzwort des Fürsten Schwarzenberg; es ist die natürliche Tendenz eines Staats, auf dessen Kosten Preußen entstanden. Sich ernstlich auf Oesterreich stützen, heißt für einen preußischen Staatsmann seinen Anker in einen Sumpf werfen." Und dieser Geist geht durch das ganze Heft dieser demokratischen Zeitschrift.

tigen Vollzug des jetzt Angeordneten überzeugt hat, weitere Weisung ergehen lassen.

Heidelberg, 1 October. Wenn ein öffentliches Blatt Prof. Bluntschli bereits als Mitglied der ersten Kammer unserer Stände bezeichnet, so ist dieß unrichtig oder wenigstens verfrüht. Sein Vorfahr Mohl war Mitglied der ersten Kammer als Vertreter der hiesigen Universität in Folge der auf ihn gefallenen Wahl, welche nach unserer Verfassung für je eine Landtagsperiode von sämmtlichen ordentlichen Professoren der Hochschule vorzunehmen ist. Nach Mohls Rücktritt ist demnach eine neue Wahl vorzunehmen. (Schw. M.)

Heidelberg. Am 7, 8 und 9 Oct. werden die Gerber Deutschlands eine Generalversammlung in unserer Stadt abhalten. Die Einladung zur Versammlung ergeht an alle Gerber, Lederhändler, Land- und Forstwirthe, Chemiker &c.

Kurhessen. = **Kassel,** 1 Oct. Die unerwartete Ankunft des Kurfürsten in der hiesigen Residenz hat unsern Fachpolitikern Anlaß zu verschiedenen Hypothesen gegeben. Der Aufenthalt in Philippsruhe wurde aber nur darum abgebrochen weil die Gemahlin des Kurfürsten wahrscheinlich eine Reise nach Böhmen antritt, woselbst einer ihrer Söhne aus erster Ehe (Frhr. v. Scholley) bedenklich erkrankt ist. Daß der Kurfürst seine Gemahlin dahin begleitet, ist unwahrscheinlich. — In den nächsten Tagen wird der österreichische Gesandte am hiesigen Hof, Graf v. Karnizki, wieder hier eintreffen, dagegen ist die Rückkehr des preußischen Gesandten, Geh. Raths v. Sydow, noch unbestimmt, da derselbe bekanntlich noch immer die Geschäfte des Ministers des Aeußern in Berlin versieht.

Hansestädte. **Lübeck,** 26 Sept. Auf den Antrag der Aeltesten der Aemter (Zünfte) in Lübeck, welche, wie es scheint, durch „zeitgemäße Reformen" der Gewerbefreiheit vorbeugen wollen, hat der Senat eine Verordnung über „Aufhebung verschiedener Satzungen in den hiesigen Handwerkszünften und Aemtern" erlassen. Der Hauptinhalt dieses Reformwerks besteht in folgenden Bestimmungen: Jede Bevorzugung von Meistertöchtern und Gesellen welche Meisterwittwen oder Meistertöchter heirathen ist aufgehoben; deßgleichen der Unterschied zwischen Staatsangehörigen und Auswärtigen. Der Wanderzwang sowohl für hier ausgelernte Gesellen, wie für fremde Gesellen welche feirig werden, ist beseitigt; eine fünfjährige Gesellenzeit genügt zum Meisterwerden, für welches nach einmaliger Anmeldung ein Meisterstück verlangt wird das die „Befähigung" nachweist, ohne unnöthige Kosten und unverhältnißmäßigen Zeitaufwand zu erfordern; Bewirthungen dürfen bei dieser Gelegenheit weder zwangsweise noch freiwillig stattfinden. Alle Meister sind hinsichtlich der Anzahl ihrer Gesellen und Lehrlinge unbeschränkt, können auch neben und statt derselben nach Belieben unzünftige Hülfsarbeiter verwenden; letztere Bestimmung erleidet nur bei Maurern, Haus- und Schiffszimmerleuten einstweilen noch eine Ausnahme.

K. Sachsen. Karl Gutzlow ist von Dresden nach Weimar übergesiedelt. Wenige Tage vor seinem Umzug wurde ihm, wie erwähnt, eine glänzende Ovation in Form eines Festmahls in Meinholds Saale zu Theil, das zunächst vom Dresdner Flottenverein veranstaltet war. Unter andern pries ihn Advocat Siegel als den Ritter vom Geist der kühn die Fackel des Lichtes schwingt, und eine Votivtafel die dem Gefeierten überreicht wurde enthielt die Worte: „Dem vaterländischen Dichter und warmen Förderer der Kunst und Wissenschaft; dem deutschen Manne, der für Wahrheit und Licht stets erfolgreich gewirkt; dem biedern Genossen, der an allem Guten und Schönen mit energischer Kraft sich betheiligt: Karl Gutzlow, bringen bei seinem Scheiden aus Dresden den innigsten Abschiedsgruß die zurückbleiben Freunde." Die Musik spielte hierauf das Templerlied: „Wer ist der Ritter, hochgeehrt?" worauf Oberbürgermeister Pfotenhauer den ersten Trinkspruch auf den Gefeierten ausbrachte. Von andern Rednern nennen wir Oberlehrer Heger, Th. Drobisch, Dr. Schaffrath, Dr. Keferstein, der sogar von einem „Cultus der Thatkraft Gutzlows" sprach, ferner Diakonus Pfeilschmidt und Dr. Ferdinand Stolle. Gutzlow sprach in einer ausführlichen Rede seinen Dank aus; er nannte sich einen Pionnier für die Litteratur, und meinte: „Ich bezeichne eine Zwischenstation auf dem Wege den die Muse, die nach Schiller und Goethe wieder neue Kränze vertheilen wollte, zu ihrem wahren Heiligthum auf den olympischen Höhen zu wandeln hat." (Frkf. M.)

Hannover, 29 Sept. Dem hiesigen Flottencomité ist die nachgesuchte polizeiliche Erlaubniß zur Sammlung von Beiträgen gestern abgeschlagen worden. Die Antwort der Polizeidirection lautet wörtlich: „Die militärische Sicherheit der deutschen Küsten, insbesondere der Nordseeküste, ist bereits seit längerer Zeit Gegenstand der sorgfältigsten Aufmerksamkeit S. M. des Königs gewesen, und es würden die zum Schutze der Nordseeküste im hiesigen Königreich erforderlich erachteten Maßregeln bereits theils ausgeführt, theils in Angriff genommen seyn, wenn die dazu erforderlichen und von der kgl. Regierung beantragten Geldmittel von Seiten der Stände bewilligt worden wären. Nach einer deßfalls gewordenen Mittheilung haben Se. M. der König die zur militärischen Sicherung der Nordseeküste im hiesigen Königreich erforderlichen Maßregeln nicht aufgegeben, sondern sind auf deren Ausführung ernstlich bedacht, und es ist zu erwarten daß bei der nächsten Ständeversammlung deßhalb Anträge werden gestellt werden. Unter solchen Umständen kann eine Sammlung durch Privatpersonen nicht für geeignet gehalten werden, und es wird daher die dazu erforderliche Erlaubniß abgeschlagen. Es bleibt jedoch damit Einzelnen, welche ein solches Unternehmen durch freiwillige Beiträge zu unterstützen geneigt sind, solches völlig unbenommen, und würden diese ihre Beiträge zur Beförderung der von Sr. M. dem König zur Sicherung der hannoverischen Nordseeküste beabsichtigten Maßregeln bestimmen wollen, so dient damit zur Nachricht daß das königl. Kriegsministerium zur Empfangnahme der Beiträge bereit ist, und die Beträge so wie die Namen der Geber veröffentlichen wird." Man vernimmt zu gleicher Zeit daß unter den Auspicien der Polizeidirection sich ein neues specifisch hannoverisches Comité bilden wird, um für eine „hannoverische Flotte" und speciell für ein hannoverisches Kanonenboot zu sammeln, dem man den Namen „König Ernst August" zugedacht hat. (Frk. J.)

Preußen. **Berlin,** 1 Oct. Die in neuester Zeit öfters zu officiösen Mittheilungen benützte Spen. Ztg. gibt in ihrem heutigen Leitartikel gegenüber den bekannten Auslassungen des Journal des Débats die Versicherung: daß die bevorstehende Zusammenkunft in Compiègne nur ein Act der Courtoisie, die Erwiederung eines französischen Besuchs auf deutschem Boden sey, und an der Stellung Preußens nichts wesentliches ändern werde; wenn sie überhaupt eine politische Bedeutung habe, so könne sie nur die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen bestätigen welche zwischen dem preußischen und dem französischen Cabinet, eben so gut wie zwischen dem preußischen und andern europäischen Höfen obwalten. Es habe sich be der preußischen Ministerconferenz in Koblenz wahrscheinlich nicht darum gehandelt ob das französische „Bündniß" einem englischen vorzuziehen sey, denn es sey zur Zeit gar nicht von Bündnissen die Rede gewesen. Eben so unrichtig sey es von der Zusammenkunft in Compiègne eine neue Phase der preußischen Politik bezüglich der „Lösung der deutschen Frage" zu erwarten. „Wir sind überzeugt," schließt der Artikel nach einer höchst müßigen Recrimination gegen Oesterreichs wenig bundesfreundliche Gesinnungen — „und das ganze deutsche Volk wird mit uns die Ueberzeugung theilen, daß der König von Preußen in Compiègne die Wohlfahrt und den Frieden Deutschlands im Auge haben wird, und nichts anderes als dieses. Die Anerkennung Italiens, von welcher die französischen Blätter reden, wird Napoleon schwerlich in Compiègne zur Sprache bringen; die Stellung Preußens in dieser Angelegenheit, und daß Preußen in derselben keine vom übrigen Deutschland abgesonderte Position einnehmen kann, ist ihm zu gut bekannt; auch ist der Kaiser der Franzosen kein so großer Schwärmer für die Einheit und Freiheit Italiens um das Interesse zu haben welches Hr. Ricasoli hat."

In **Breslau** hat sich ein Verein „schlesischer Jungfrauen," an deren Spitze eine Tochter des Oberpräsidenten v. Schleinitz steht, gebildet, und einen Aufruf an „Schlesiens Jungfrauen" erlassen, in welchem es heißt:

Die Idee eines einigen großen deutschen Vaterlandes unter den strahlenden Bannern des preußischen Königshauses ist der leitende Gedanke dieser Tage. Er tritt in den verschiedensten Erscheinungsformen ins Leben, und hat in den aller Orten stattfindenden Sammlungen für eine Flotte einen leuchtenden Mittelpunkt gefunden. Schon einmal, als die Streitwagen und die Siegwagen des heiligen Kriegs über die deutsche Erde rollten, haben schlesische Jungfrauen den Schmuck des Haares sammt ihrem Geschmeide auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt. Von ihnen wird die Geschichte reden. Mitschwestern der schlesischen Heimath! Wir sind zusammengetreten um auch an unserm Theil zu einem Nationalwerk beizutragen, das den Marken Preußens und Deutschlands jene stolze Sicherheit gewähren soll die ein Palladium der Freiheit nach innen und außen für alle Zeiten seyn wird. Wir wollen darum auch die Erwerbung eines Kanonenboots mit fördern helfen, welches das dankbare Schlesien seinem geliebten Herrscher als Krönungsgabe zu weihen gedenkt. Reicht uns die Hände zu gemeinsamem Wirken, und übersendet uns, ob klein, ob groß, ob in baarem Geld oder in Handarbeiten und Geschenken, die durch eine Verloosung verwerthet werden sollen, bald euer Scherflein. (D. Bl.)

Das dem diplomatischen Corps mitgetheilte Programm der Festlichkeiten in **Königsberg** lautet wie folgt: Am 15 Oct.: früh 8 Uhr Extrazug nach Königsberg zur Disposition der HH. Gesandten und fremden Diplomaten, welche zur Königsberger Krönungsfestlichkeit bereits hier eingetroffen seyn sollten. Am 16 Oct.: Auffahrt der fremden Botschafter bei Ihren Majestäten. Diner für die Botschafter und Gesandten bei Ihren Majestäten. Abendfest, welches der König von den HH. Ständen angenommen. Am 17 Oct.: Diner bei Ihren Majestäten und in der Stadt bei Graf v. Redern. Abendfest, welches Se. Maj. von der Stadt angenommen. Am 18 Oct.: Feier der Krönung. Großes Bankett bei dem König. Am 19 Oct.: Diners in der Stadt beim Grafen v. Redern und dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Abends großes Concert bei Ihren Majestäten. Am 20 Oct.: Abreise des Königs und der Königin nach Danzig. Um 8 Uhr früh Extrazug zur Disposition der HH. Bot-

schester und des diplomatischen Corps. Am 22 Oc.; Einzug des Königs und der Königin in Berlin. In den folgenden Tagen Feste bei Ihren Majestäten, bei den königl. Prinzen und in der Stadt.

Oesterreich. ⌗ **Salzburg,** 1 Oct. Die vorigen Jahrs hier ins Leben getretene Gesellschaft für Salzburger Landeskunde hat statutenmäßig am Tage des Landespatrons Rupertus ihr Vereinsjahr abgeschlossen, und in der Generalversammlung vom 28 Sept. die erfreulichen Resultate der schon im ersten Jahre des Gesellschaftsbestandes auf wissenschaftlichem wie materiellem Gebiet gemachten Fortschritte niedergelegt. Die Jahresvorträge über statistische Bevölkerungsverhältnisse, Geschichtsquellen, Kreuzvölker, Mineralquellen, Darstellung der Bergformen, über Untersbergsagen und Höhennamen bilden eine angenehme Bereicherung des vaterländischen Geschichtsmaterials, und waren zum Theil für jeglichen Beobachter des Culturganges der Völker von hohem Interesse. Auf praktischem Gebiet trat aus der Mitte des Vereins für Landeskunde eine Gruppe zur Untersuchung der Moorbäder zusammen.

Wien, 1 Oct. Sämmtliche Blätter beschäftigen sich heute mit einem Intermezzo welches sich gestern im Herrenhaus zugetragen. Die C. C. berichtet darüber wie folgt: Vor Beginn der Sitzung ersuchte der Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz den Präsidenten und die beiden Schriftführer um eine Unterredung, welche er unweit der Journalistenloge in lauter gesticulirender Weise führte. Er beklagte sich bitter über die Angriffe welche er am gestrigen Tag in hiesigen Blättern erfahren mußte. Besonders zwei Journale (worunter die „Presse") hätten die Entrüstung Sr. Durchlaucht erregt: er warf ihnen vor daß sie seine Rede absichtlich verdreht hätten, und stellte das Ansinnen: das Präsidium möge eine Berichtigung von den Journalen verlangen. Der Präsident hielt es nicht seines Amtes sich mit den Redactionen in Verhandlungen einzulassen; der Fürst aber trug sein Anliegen nunmehr den Mitgliedern des Conn'schen Stenographenbureau's vor mit welchen Se. Durchlaucht in seltener herablassender Weise conversirte. Der Vorschlag sich mit dem Verlangen einer Berichtigung an die betreffenden Redactionen zu wenden, schien dem Fürsten nicht annehmbar. Mit einem vernichtenden Blick auf die in der Loge befindlichen Vertreter der Tagespresse äußerte er sich daß ihm die „Schimpfereien dieser Leute völlig gleichgültig seyen;" dagegen einzuschreiten sey Sache der Autorität; er habe es nur für seine Pflicht gehalten auf die Haltung der Journale aufmerksam zu machen. Se. Durchlaucht theilte beinahe jedem Mitglied bei dem Eintritt in den Saal, unter andern auch den Erzherzogen Wilhelm und Rainer und den Ministern v. Schmerling und v. Mecsery, sein Herzeleid mit.

Die „Donau-Zeitung" widmet den Pesther Vorgängen einen officiösen Artikel, worin der Gedanke entwickelt wird daß in dem Versuch einer aufgelösten Comitatsversammlung wieder zusammenzutreten eine „über die Linie des passiven Widerstandes weit hinausgehende Auflehnung" liege. Man habe andere Municipien mitfortreißen und zugleich die Regierung zu Maßregeln der Strenge nöthigen wollen. Die Regierung werde diese Berechnung im System zu durchkreuzen wissen, welches Milde mit Festigkeit paart.

● **Wien,** 1 Oct. Ueber den Stand der siebenbürgischen Angelegenheit kann ich Ihnen folgendes mittheilen. Der Wahlcensus zu acht Gulden, die Summe aller directen Steuern umfassend, ist bereits festgestellt. Ueber die Abgränzung der Wahldistricte so wie in Betreff der von der Krone einzuberufenden sogenannten Regalisten ist noch nicht definitiv entschieden. Man sieht einem Protest des Gouverneurs Grafen Mikó gegen die Einberufung des Landtags überhaupt entgegen, da er, wie Frhr. v. Kemény, auf dem Standpunkt der Legalität der ungarisch-siebenbürgischen Union steht. Daß die Regierung in dieser Richtung durchaus keine Concession machen kann, versteht sich von selbst. Der sehnlichste Wunsch der Rumänen wäre einen Kanzler des Landes aus ihrer Mitte zu bekommen. Allein dagegen wird mit Recht die Schwierigkeit geltend gemacht daß die Inarticulirung dieser Nationalität erst vorhergehen müsse, damit dem Interesse der bereits gesetzlich anerkannten Stämme nicht vorgegriffen werde. Die Behandlung dieser Frage erfordert Zartheit und vielseitige Rücksichtnahme. Aber unbedingt ist ihre Lösung von größter Wichtigkeit für das Gedeihen unserer Verfassung, und unsere Staatsmänner werden daher jedenfalls gut thun die Sympathien zu würdigen, und zu benutzen, die ihnen wenigstens von einigen Seiten her in jenem Kronland entgegenkommen. — In Pesth herrscht Ruhe. Der forcirte Schritt der Bewegungspartei die Versammlung des aufgelösten Comitatsausschusses dennoch durchzusetzen, ist so ziemlich als verunglückt zu betrachten. Dem neuen königl. Commissär für das Pesther Comitat dürfte nichts übrig bleiben als provisorische Beamte für die Verwaltung einzusetzen. Die Bewegungspartei setzt alle Hebel in Bewegung um Eingeborne von der Annahme derartig verliehener Aemter abzuhalten. Es wird ihr jedoch dieses Manöver in den meisten Theilen des Landes mißlingen; im Banat wenigstens haben die Bemühungen des ultramagyarisch gesinnten Hrn. v. Csernovich zu durchaus keinem Resultat geführt. — Im Abgeordnetenhause beantwortete heute der Polizeiminister Frhr. v. Mecséry die Interpellation des Dr. Praschak bezüglich der Studentenemissäre welche Mähren durchstreifen und im ultratschechischen Sinn bearbeiten sollten, dahin daß die mährische Statthalterei nicht bloß nicht Gespenster gesehen, sondern auf Grund zuverlässiger Mittheilungen ihr Amt verwaltet habe wie sie sollte. Einer Interpellation des Hrn. Riccabona zufolge soll die Universität zu Padua nicht bloß auf Austro-Italiener beschränkt, sondern allen Italienern zugänglich gemacht werden. Wodzizki benutzte die Form der Interpellation noch, um dagegen sich zu beschweren daß bei dem Proceß des Redacteurs des zu Lemberg erscheinenden „Glos" die Oeffentlichkeit ausgeschlossen worden. Hierauf folgte die Berathung des Gemeindegesetzes. Dr. Zyblikiewicz hatte zu §. 15 des Entwurfs ein Amendement eingebracht, wonach die Gemeinden das Recht erlangen sollten nicht bloß Zuschläge zu den vorhandenen Steuern, sondern selbst neue Gemeinde-Abgaben auszuschreiben. Hiegegen verwahrte sich der Hr. Finanzminister, und brachte ein Gegenamendement ein, welches übrigens nur mit der geringen Mehrheit von sieben Stimmen angenommen wurde.

Aus **Gratz** wird geschrieben daß in der Redaction der dort erscheinenden „Volksstimme" (eines föderalistisch-radicalen Blattes) Haussuchung gewesen und der verantwortliche Redacteur, Hr. Tanzer, verhaftet worden sey. (W. C.)

ⓘ **Prag,** 30 Sept. Die rasche Veröffentlichung der Verhandlungen des Landesausschusses bringt uns abermals Kenntniß von einer wichtigen Anordnung; es ist dieß die Bestellung eines besondern Comité's zur Berathung des dem nächsten Landtag vorzulegenden Plans die Reorganisirung des Armenwesens in Böhmen betreffend. — Das gestrige St. Wenzels-Fest ist hier in der gewöhnlichen Art gefeiert worden, obwohl man von gewisser Seite bemüht war diesem jetzt mehr modernen Landespatron besondere Ovationen zu widmen, da man ihn als Gegner des Deutschthums bezeichnet, wie man ja überhaupt hier wie an andern Orten jetzt so gern kirchliche Berührungen profanirt als Deckmantel nationaler Demonstrationen. — Dieser Tage erfolgte endlich der erste werkthätige Schritt unseres Dombauvereins durch Eröffnung der Bauhütte. Unter der Leitung des wackern Kranner soll der herrliche Dom zu St. Veit am Hradschin ausgebaut werden, nachdem zuerst die Restaurirung beschädigter Stellen vollführt ist, deren es mehrere gibt bei denen die Hülfe nicht länger verschoben werden darf. Heuer sind es gerade 320 Jahre wo der große Brand der Burg die von Matthias von Arras gegründete alte Prager Dombauhütte zerstörte, aus welcher die kunstreichen „Jungherren von Prag" hervorgegangen waren, um den Ruhm der hiesigen Bauhütte bis Ulm und Straßburg zu tragen — und gegenüber so beredter Denkmale dessen was Prag damals schon in deutscher Cultur war, wollen heute verkommene Pädagogen und unreife Studenten diese Stadt ihres deutschen Charakters zu entkleiden suchen!

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Ein Erlaß des Präsidiums der k. k. ungarischen Finanz-Landesdirection vom 20 Sept. hebt die durch den Finanzministerialerlaß vom 6 Aug. ausnahmsweise bis zum 15 Sept. bewilligte Sistirung der Steuereintreibung wieder als auf, und zeigt an daß das Militär nicht eher werde abberufen werden bis die gesammte Steuerschuldigkeit eingebracht worden ist. „Es sind — heißt es am Schluß des Erlasses — die HH. Bezirksvorstände gehalten kräftigst dahin zu wirken, daß die Einhebung der Steuern auch durch die Gemeinde-Organe besorgt werde. Die Gemeinden welche sich dazu herbeilassen sind am Schluß der Wochenrapporte aufzuführen; und wird es dem Bezirksvorstand zum Verdienst angerechnet werden, wenn deren Zahl groß ist."

X **Pesth,** 30 Sept. Unser idyllisches Stillleben, welches wir seit dem verabschiedeten Landtag führen, wird unerträglich langweilig, denn man hat ja gar keine Veranlassung mehr sich über rohe Gewalt zu beklagen. Man mußte also wieder für einigen dramatischen Stoff sorgen, da die Zeitungen das Thema über des Hrn. v. Schmerling Unfähigkeit in allen Variationen bis zur Absurdität durchgespielt hatten. Welch' ein dramatischer Stoff sich mit Gewalt vertreiben zu lassen! Diesen darf man sich nicht entgehen lassen. Die Congregation ist vom Hofkanzler aufgelöst, und darf sich somit nicht versammeln. Aber der Hofkanzler Forgach ist ja illegal, mithin gilt sein Befehl nichts! Man versammelt sich; doch sind Höfe und Zimmer mit Militär besetzt. Welch' eine Glorie des Martyrerthums: „Man weicht der Gewalt," und zieht das Szozat singend ab. Volksmassen füllen die Straßen, gaffen und finden Unterhaltung, denn es war ja wieder einmal etwas in Scene gesetzt. Ein Vorspiel hierzu hatten wir vorige Woche. Ein autonomer Bauer verkauft Tabak. Da kein Gesetz dieß erlaubt, erscheint die Finanzwache mit Militär und confiscirt den Tabak — in Frankreich wäre dasselbe geschehen, da ja auch dort der Staat das Tabaksmonopol hat und recht drückend ausübt, da es 80 Mill. Fr. einbringt. Also der Tabak wird confiscirt, Volkshaufen interveniren zu Gunsten des Tabaks, verjagen mit Steinwürfen und Höllenlärm Finanz- und Militärbedeckung, die in eine Caserne flüchtet. Zu ihrer Hülfe erscheint Militär: Pfeifen und Steine empfangen es. Das will sich das Militär

nicht gefallen lassen, es wehrt sich. Da gibt es denn Stöße und Verwundungen, das „arme unschuldige Volk" muß retiriren, und ungarische Blätter haben die Frechheit zu sagen: „nur der besonnenen Haltung des Volks war es zu danken daß kein Unglück geschah." Das ist die Logik der Revolution: erst die Beamten mit Steinen werfen, wenn sie thun was ihr Diensteid verlangt, und wenn sie sich wehren, dann wird der arme unschuldige steinwerfende Pöbel von roher Gewalt mißhandelt. Welche Barbarei sich von Schusterjungen und Vagabunden nicht mit Steinen werfen zu lassen! Aber die harmlosen Zuschauer? Ja, warum laufen sie solchen Tumulten zu! Mitgefangen, mitgehangen!

Schweiz.

⊕ **Bern**, 30 Sept. Wenn die Schweiz auch keinen Anspruch auf die Freundschaft Frankreichs haben sollte, so hat sie doch einen solchen auf dessen Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe. In Paris scheint man indeß anderer Ansicht zu seyn. Im Constitutionnel lesen wir eine alles Maß übersteigende Verleumdung des Kantons Genf. (Wir haben sie gebracht.) Patrie und Temps sagten vor wenigen Tagen: die Schweiz befinde sich in einer ungerechten Aufregung gegen Frankreich. Sollten jene Blätter recht gehabt haben, so ist dieß doch heute nicht mehr der Fall. Der Schrei der Entrüstung der ob jener großartigen Verleumdung des Kantons Genf heute durch die ganze Schweiz geht, ist so gerecht, daß man an der Gerechtigkeit verzweifeln müßte wenn den Verleumder die Strafe für dieselbe nicht eher oder später ereilen sollte. Notiren wir nur noch daß, wie man auf das bestimmteste versichert, jene Verleumdung, über welche hoffentlich auch das befreundete Deutschland den Stab brechen wird, aus dem Cabinet Thouvenels zu stammen scheint.

Spanien.

Madrid, 30 Sept. Die Correspondencia behauptet aus glaubwürdiger Quelle aus Lissabon zu wissen daß die Heirath des Königs Dom Pedro mit der Prinzessin von Savoyen beschlossen sey. Morgen wird die marocanische Gesandtschaft in Madrid ankommen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 30 Sept.

Viscount und Viscounteß Palmerston sind am Sonnabend von London nach Broadlands abgereist.

In dem neulich erwähnten Blaubuch über englische Diplomatie finden sich folgende Notizen: „Französisch ist noch immer die Sprache der Diplomatie. Aber zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, als Lord Grenville Staatssecretär des Auswärtigen war, führte die brittische Regierung den seitdem beibehaltenen Brauch ein mit den ausländischen Gesandten in London englisch anstatt französisch zu verkehren. Hr. Hammond, der permanente Unterstaatssecretär des Auswärtigen, gab der Unterhauscommittee über den diplomatischen Dienst eine Auskunft über diese Aenderung, die im Jahr 1800, als sein Vater permanenter Unterstaatssecretär war, vorgenommen wurde. Die Sache wurde zwischen Lord Grenville und Georg III abgemacht. Sie dachten: es sey der Würde Englands nicht angemessen in Bezug auf die Sprache seiner diplomatischen Mittheilungen von Frankreich abhängig zu seyn. Zweifelhaft ist es ob der neue Usus damals auf die Mittheilungen der im Ausland lebenden brittischen Gesandten an die Minister ausländischer Höfe ausgedehnt wurde; aber Lord Castlereagh schrieb, als er sich im Jahr 1812 bei der Armee befand, an die auswärtigen Souveräne und Minister in englischer Sprache. Im Jahr 1823 gab Hr. Canning dem brittischen Gesandten in Lissabon die Weisung sich der englischen Sprache zu bedienen, und dieselbe Weisung gab er im Jahr 1826 dem englischen Gesandten in Berlin, obwohl er erlaubte den englischen Noten eine Uebersetzung beizugeben. Die Frage wurde in Preußen und Oesterreich in den Jahren 1831 und 1834 von neuem vorgebracht, und in derselben Weise entschieden; dasselbe that Lord Aberdeen im J. 1844; und im J. 1851 wurde ferner festgestellt daß die englischen Noten von keiner Uebersetzung begleitet seyn dürften, weil in solchem Fall die fremden Regierungen sich an die Uebersetzung als das Originalactenstück halten würden; wir lassen uns durch keine Uebersetzung binden. Die Depeschen der königl. Minister unterliegen der Vorlage im Parlament, und müssen daher in der Sprache verfaßt seyn in der sie vorgelegt werden. Es ist demnach den brittischen Gesandten im Ausland nicht mehr gestattet ein amtliches Actenstück in einer andern als der englischen Sprache zu verfassen; und die deutschen Höfe haben eine ähnliche Regel angenommen. Allein obgleich man die formellen öffentlichen Noten englisch schreibt, können die wesentlichen Mittheilungen französisch seyn; und in Wirklichkeit werden die Geschäfte mit den fremden Regierungen in der Regel französisch abgemacht. Doch geschieht auch dieß nicht immer. Als Graf v. Clarendon Gesandter in Madrid war, fand er daß sehr wenige der spanischen Minister gut französisch sprachen, und daß sie es überhaupt nicht gern sprachen. Er lernte daher das Spanische, und sah daß er mit der spanischen Regierung viel leichter verhandelte, indem er sich ihrer eigenen Sprache bediente. (Spanisch war unter Karl V die bevorzugte Hof- und Diplomatensprache.) Die meisten europäischen Staatsmänner haben heutzutage einige Kenntniß des Englischen; und Sir G. H. Seymour sagte daß seine Unterredungen mit dem Grafen Nesselrode am häufigsten englisch stattfanden; die Russen haben, wie alle Slaven, eine wunderbare Fertigkeit im Sprachenlernen, so weit sie „Maulsprachen" sind. (Wahr, aber ist Nesselrode ein Nationalrusse?) Auf die Frage ob er einem Diplomaten empfehlen würde mit einem ausländischen Minister, der unsere Sprache kennt, englisch zu reden, erwiederte Sir G. H. Seymour: „Ich halte es für einen Vortheil; ich fechte lieber mit meinem eigenen Degen, und bespreche mich lieber in meiner eigenen Sprache."

In der Mostyn-Kohlengrube hat eine Explosion 10 Personen getödtet. Die Verunglückten haben alle zahlreiche Familien zurückgelassen, für welche die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch genommen werden muß.

In York, wo an einer neuen eisernen Brücke über den Fluß Ouse gearbeitet wird, hat sich am Freitag ein furchtbarer Unfall begeben. Ein großer Theil der Brücke stürzte plötzlich zusammen, und 7 Personen wurden theils getödtet, theils schrecklich verwundet. Das Unglück ist ein verhältnißmäßig geringes, wenn man bedenkt daß im Augenblick der Katastrophe nicht weniger als 52 Arbeiter auf der Brücke beschäftigt waren.

Frankreich.

Paris, 1 Oct.

Die gestrige Post brachte uns nur drei der Abendblätter, unter den fehlenden war der Temps. Derselbe enthält in seiner gestrigen Nummer einen Artikel von E. Scherer gegen die Occupation Roms durch die Franzosen und die Disharmonie der kaiserlichen Politik von 1859 und 1861. Der Verfasser nennt den Frieden von Villafranca einen Fehler, „Frankreich habe sein Wort nicht gehalten." Ohne Frankreich sey die italienische Revolution nicht entstanden; dieses müsse daher für ihren Fortgang und ihre Durchführung sorgen bis zur Herstellung der italienischen Einheit. Aber seit Villafranca sey wenigstens der Schein des Auftretens der Franzosen in Italien ein den italienischen Bestrebungen feindlicher gewesen, so bei Gaeta, so jetzt in Rom. Die Anwesenheit der Franzosen in Rom gefährde Italien, und eine Niederlage der italienischen Revolution sey eine Niederlage Frankreichs. — Der Artikel charakterisirt eine große Mißstimmung gegen die kaiserliche Politik in Italien; ob dabei das Raisonnement absichtlich oder unabsichtlich ein falsches, wollen wir nicht untersuchen. L. Napoleon trieb zum Krieg in Italien um Oesterreich von Deutschland zu trennen und beim Kampf um den Rhein leichteres Spiel zu haben. Nach Solferino glaubte er dieses Ziel erreicht zu haben; neue Gefahren zu laufen, da ein entsprechendes Aequivalent nicht vorhanden, schien ihm unvortheilhaft. Es ist sicher daß die italienische Revolution siegt wenn die Franzosen Rom verlassen; aber es ist zum mindesten sehr fraglich ob die italienische Revolution unter Victor Emmanuel und Ricasoli, oder ob die italienische Revolution unter Garibaldi und Mazzini siegt. Den Tuilerien dürfte das nicht gleichgültig seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist schon jetzt Mazzini Herr der Bewegung im südlichen Italien, und er wird es jedenfalls jeden Tag mehr. Der Temps spricht schließlich „von einem absolutistischen Europa," für welches die Niederlage der französischen Politik in Italien die Revanche für Solferino seyn würde. Der Temps verschweigt was er unter dem absolutistischen Europa versteht. Die Flugschrift eines Abbé Passaglia „für die italienische Sache, an die katholischen Bischöfe von einem katholischen Priester," welche gegen die weltliche Unabhängigkeit des Papstes gerichtet ist, scheint außerordentliches Aufsehen in Italien zu machen. Seine Aufgabe ist den Papst und den Klerus mit der italienischen Sache zu versöhnen, und nachzuweisen daß es theologisch für die Kirche gerechtfertigt, politisch vortheilhaft ist, wenn sie sich der Bewegung anschließt. Es mag seyn daß für die katholische Kirche und Italien das ganz richtig ist, und beide Theile dadurch gewinnen. Ebenso gewiß ist aber daß, wenn ein Papst sich der italienischen Bewegung anschließt, wenn bei der nächsten Papstwahl z. B. der Abbé Passaglia gewählt werden sollte, damit selbstredend die Stellung des Papstes zu den übrigen katholischen Ländern und der katholischen Kirche fremder Länder eine andere werden muß als die jetzige ist. Dem Journal des Débats von heute zufolge hat das piemontesische Cabinet zu Biarritz dem Kaiser Louis Napoleon das Project über die Garantien unterbreitet welche dasselbe dem Papst nach Aufhebung seiner weltlichen Unabhängigkeit anzubieten gedenkt. Die Angelegenheit werde jedoch erst in Paris, und zwar nach der Zusammenkunft in Compiègne mit dem König von Preußen, erörtert und festgestellt werden. Das Journal des Débats bringt gleichzeitig einen Artikel der Morning Post mit einer ähnlichen Mittheilung. Von der Entscheidung wird das Verbleiben Ricasoli's im Cabinet abhängen. Aus allem diesem folgt, nebenbei bemerkt, daß sich der zweite December von dem Besuch zu Compiègne ganz andere Hoffnungen gemacht hatte als sich jetzt erfüllen. Der Pays meldet heute daß weder eine große Jagd noch eine große Truppenschau zu Ehren des Königs stattfindet. Wie schon bemerkt, war es darauf abgesehen den König Wilhelm zu einer großen Revue nach dem Champ de Mars zu locken.

Auch die **Opinion nationale** bringt heut einen langen Artikel über die römische Frage, dessen Inhalt sich aus der bloßen Ueberschrift ergibt: Il faut en finir. Der Artikel spricht sich ziemlich unfreundlich über die kaiserliche Politik aus, und erinnert die Regierung daran daß, wenn sie mit der Entscheidung noch länger zögere, sie die sauer erworbenen Sympathien in Italien verlieren würde. Diese allgemeine Behandlung der römischen Frage zeigt zum mindesten an daß eine Entschließung von den Tuilerien durchaus getroffen werden muß, und nach der allgemeinen Ansicht der öffentlichen Meinung die Wahl der Regierung nicht mehr eine freie ist.

Der **Temps** und nach ihm das J. des **Débats** rc. folgern aus den Proclamationen des Generals Borgès daß die Angaben des Ministers Königs Franz II, auf das Rundschreiben Ricasoli's nicht der Wahrheit gemäß gewesen seyen. In dieser wurde namentlich in Abrede gestellt daß der König von Neapel den Aufstand in Neapel hervorgerufen habe. General Borgès nennt sich aber Befehlshaber der Truppen des Königs Franz II in Calabrien. Der Temps hat mit seinen Bemerkungen Unrecht, denn die Proclamationen des Generals sind von neuerm Datum als die Antwort auf das Rundschreiben Ricasoli's.

Die Lage des Handels und der Industrie scheint ernste Besorgnisse, und namentlich auch eine solche Mißstimmung hervorgerufen zu haben daß selbst die officiöse Presse aufgeboten wird um die Gemüther zu beruhigen. Der **Constitutionnel** schiebt die Abnahme der Ausfuhr lediglich auf die nordamerikanische Krisis, und sucht diese Behauptung dadurch zu begründen daß er anführt: auch der englische Export habe abgenommen. Jedenfalls würde die Stagnation in den Geschäften durch die Erhöhung des Disconto nur gesteigert werden. Der Grund der Steigerung des Escompte ist die Sendung von 30 Millionen Fr. aus dem Baarschatz der Bank an die Succursalen von Lyon und Marseille. Dazu kommen die Geldbedürfnisse für die sehr bedeutenden Getreidankäufe. Der Ernteausfall ist bedeutender als zuerst angegeben, aber doch nicht der Art um irgendwie zu ernster Beunruhigung Veranlassung zu geben.

Der **Moniteur** enthält nachstehende Angabe vom Aufhören des gelben Fiebers zu **St. Nazaire**: „Schiffe die aus der Havana kamen, wo das gelbe Fieber herrschte, haben in letzter Zeit zu ernsten Fällen in Saint Nazaire Veranlassung gegeben. Dank den energischen Maßregeln welche die Regierung ergriff, und Dank insbesondere den außerhalb der Rhede errichteten schwimmenden Lazarethen, wurde diesen Fällen rasch Einhalt gethan. Die Bevölkerung selbst ist niemals ernstlich gefährdet gewesen."

Eine von dem **Pays** unter allem Vorbehalt mitgetheilte Depesche aus Berlin spricht von Veränderungen in der preußischen Diplomatie. Graf Bismarck-Schönhausen käme an Graf Pourtalès' Stelle hieher, und dieser gienge als Nachfolger des Grafen Bernstorff nach London. Graf Goltz, gegenwärtig in Konstantinopel, würde nach St. Petersburg versetzt. — Am 28 v. M. wurde in **Toulon** abermals eine Panzerfregatte „la Formidable" vom Stapel gelassen. — Sir Henry Bulwer ist, von Marseille kommend, gestern hier nach London durchgereist.

Den letzten Nachrichten aus Saigon vom 13 zufolge wird die Ankunft des Gegenadmirals **Bonnard** mit Ungeduld erwartet. Man bereitet eine Expedition gegen Bien-hoa vor, das ein wahres Räuber- und Mördernest geworden ist. Der Kaiser Tu Duc zeigt sich fortwährend feindlich gesinnt. Der Contreadmiral Bonnard hat in Alexandria für Rechnung der französischen Regierung eine Anzahl Pferde angekauft, welche für das cochinchinesische Expeditionscorps bestimmt sind.

Der Escomte ist von der Bank auf 6 Proc. erhöht worden.

Die Brodpreise sind abermals in die Höhe gegangen. Von heute an kostet das Kilo Brod erste Sorte 50 Centimes, zweite Sorte 42 Centimes.

Der bekannte Redacteur J. J. Weiß des **Journal des Débats** ist nach Wien gereist, und berichtet in seinem ersten Reisebrief von der Rücksicht mit welcher die Reisenden an der österreichischen Gränze, in Salzburg, behandelt wurden. Seine Erklärung genügte dem Zollbeamten, da es ihm unmöglich war das Schloß seines Koffers zu öffnen. „In einem nicht constitutionellen Lande würde man das Schloß gesprengt haben," fügt er hinzu. Bekanntlich sind die Zollbeamten an der französischen Gränze äußerst streng, namentlich wenn es sich darum handelt Bücher und Pamphlete von Frankreich fernzuhalten.

Niederland.

Haag, 29 Sept. Der Graf von Königsmark, welcher seit zwanzig Jahren Gesandter des preußischen Königs an unserm Hofe war, und auf sein Ansuchen seiner Stelle enthoben ist, hat uns gestern verlassen. An der Eisenbahnstation befanden sich die Mitglieder des diplomatischen Corps mit ihren Damen, um sich von dem Grafen und seiner Gemahlin zu verabschieden, die sich während ihres langjährigen Aufenthalts in der Residenz die allgemeine Achtung erworben haben. — Der Tag der Abreise unsers Königs nach Paris wird wahrscheinlich der 12 Oct. seyn; in dessen Gefolge werden sich unter andern der Baron Snoukaert van Schauburg und Frhr. v. Capelle befinden. (Köln. Ztg.)

Italien.

Rom. Nach Briefen aus Rom ist es dem König Franz II gelungen ein nicht unbeträchtliches Anlehen zu contrahiren. Ein Bankier in Florenz soll dasselbe negociirt haben. In Rom knüpft man daran das Gerücht König Franz werde den Versuch machen eine regelmäßige Armee zu bilden, um damit sein Königreich zurückzuerobern.

Rom, 30 Sept. Nachdem der Papst heute Morgen den neuen Cardinälen den Hut verliehen hatte, ernannte er in einem darauffolgenden geheimen Consistorium 6 Bischöfe. Se. Heiligkeit hielt bei dieser Gelegenheit eine Allocution über die Ereignisse in Italien und die gewaltsame Ausweisung des Cardinalerzbischofs von Neapel, sowie über die durch die Ausweisung des apostolischen Delegaten noch verschlimmerte Lage der Kirche in Neugranada und Mexico. (T. H.)

Aus **Florenz**, 28 Sept., meldet die „Perseveranza:" Der Congreß des Arbeitervereins beschloß dem Parlament eine Petition vorzulegen daß die Nationalarbeiten vorzugsweise italienischen Arbeitern übertragen werden sollen, und daß alle Wahlen durch allgemeines Stimmrecht geschehen; derselbe ernannte einen Ausschuß um die Studien über die Verbesserung des gemeinen Volks zu befördern, den Unterricht obligat zu machen und ihn den Händen der Geistlichkeit zu entziehen. (W. Bl.)

⊙ **Mailand**, 28 Sept. Da man ernstliche Auftritte wegen der Theuerung der Quartiere besorgt, so hat die Municipalität von Mailand gestern befohlen daß während der Ausziehzeit (29 Sept. bis 4 Oct.) die Nationalgarde unter die Waffen trete, und sich bereit halte im Fall eines Tumults der ärmern Classen der Bewohner einzuschreiten. Die Klagen über steigende Theuerung der Lebensmittel mehren sich täglich, und haben bekanntlich bereits in einigen Städten der Romagna blutige Scenen veranlaßt. Die Hauptnahrung des Landvolks in der Lombardei, die Polenta, fehlt ihm fast gänzlich, und den Bauern sowohl als ihren Herren graut es vor dem kommenden Winter. Die Weinlese selbst, die ergiebig zu werden versprach, ist kaum über eine mittelmäßige hinaus. Das was die Dürre verschont hatte, ist da wo die Schwefeläucherung unterblieben war vom Oidium zerstört worden. — Die officiösen Blätter haben vor einigen Wochen angezeigt daß es hin und wieder öffentliche Arbeit geben werde. Die Arbeitlustigen fanden sich in den angegebenen Orten zahlreich ein; fanden aber keine Arbeitgeber. Man war genöthigt sie mit weitern Versprechungen zu zerstreuen und zu entfernen. — Von der Nationalausstellung in Florenz spricht man im gedämpften Ton. Außer einigen Seidenzeugen und Stahlarbeiten von Campobasso erwähnt man bloß mehrere Malereien und einige gelungene Skulpturen. — Da man die zwei Statthaltereien von Neapel und Palermo aufzulösen beabsichtigt, so wird Cialdini die Leitung der Operationen gegen die Briganti behalten, die Civilverwaltung aber dem ehemaligen Generalgouverneur der Lombardei, Villamarina, übergeben. — Das ornamentirte Hausthor des Patrioten Ciani an der Porta di Venezia, vormals Porta Orientale, war vorige Woche neuerdings der Gegenstand der Zerstörungslust irgendeines erbosten Republicaners. Man hat nämlich der Statue L. Napoleons zum zweitenmal den Kopf abgeschlagen, und den Oberleib verunstaltet. Man deutet dabei auf Mazzinisten.

Türkei.

Belgrad, 20 Sept. Heut Abend um 7 Uhr brachte die „Hermine," von Orsowa kommend, abermals einen Transport Drusen, bestehend aus 14 männlichen und 4 weiblichen Individuen, und setzte diese ans Land, worauf eine türkische Escorte sie in Empfang nahm und nach der Festung brachte. (Schles. Z.)

Japan.

Folgendes ist der Wortlaut des Rundschreibens das der brittische Gesandte in Japan, Hr. Rutherford Alcock, an seine dortigen Collegen am Tage nach dem auf die brittische Gesandtschaft erfolgten Angriff gerichtet hat: „Brittische Gesandtschaft. Jeddo, 6 Jul. Zwischen 11 und 12 Uhr in verwichener Nacht haben bewaffnete japanesische Banden — nach den einen Lunins, nach andern Leute des Prinzen Mito — die brittische Gesandtschaft angegriffen, und an mehreren Punkten einen Eingang erzwungen. Zwei Mitglieder der Gesandtschaft, Hr. Oliphant und Hr. Morrison, denen sie im Corridor begegneten, wurden verwundet, und zwar der erstere bedeutend als durch einen Schuß aus Hrn. Morrisons Revolver, der getroffen zu haben scheint, eine momentane Diversion erzielt wurde. Wenige Minuten darnach trachtete diese oder eine andere Mörderabtheilung sich einen Zugang nach den von mir selbst bewohnten Gemächern zu verschaffen, indem sie, aus Versehen, mehrere Glasthüren zertrümmerten die nach einer andern Zimmerreihe führen. Diesem Umstand verdanken wir wahrscheinlich, nächst der Fürsehung Gottes, unser Leben, denn darüber verloren sie mehrere Minuten, nach deren Ablauf einige von den Yaconins oder von den Garden Damios zur Stelle gekommen zu seyn scheinen. Durch sie wurden die Angreifer schließlich aus dem Hause gejagt, nachdem sie beinahe in alle Stuben bis auf

meine eigenen gedrungen, und in den zerschlagenen Betten und Möbeln Spuren ihrer Anwesenheit zurückgelassen hatten. Blutspuren fanden sich in verschiedenen Richtungen, und in der Allee und den übrigen Zugängen zur Gesandtschaft war es mit den Officieren und deren Mannschaft zu einem Handgemenge gekommen. Ein solcher Act der Wildheit, verübt in der Hauptstadt einer Regierung bei welcher fremde Gesandte beglaubigt sind, bedarf weiter keines Commentars. Ich erachte es bloß für meine Pflicht meinen Collegen die Thatsachen zu ihrer Information und Beachtung mitzutheilen, und ihnen gleichzeitig anzuzeigen daß ich behufs zeitweiligen Schutzes Ihrer Majestät Schiff „Ringdove“ hieher beordert habe, und eine Abtheilung Wache ans Land steigen ließ. Welche Maßregeln zur Sicherstellung dieser und der übrigen Gesandtschaften in Jeddo, sowie zur Wahrung der so schwer verletzten internationalen Rechte und Privilegien fernerhin nöthig seyn dürften, ist jetzt ein Gegenstand ernster Erörterung geworden, dessen dringliche Wichtigkeit nicht übersehen werden kann. Es soll mich freuen darüber das weitere mit Ihnen und meinen übrigen Collegen zu berathen, wofern Sie geneigt seyn sollten mich mit Ihren Ansichten zu beehren. Ich habe die Ehre u. s. w. Rutherford Alcock.“

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 1 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105 G.; 4proc. Cenp.-Obl. 102⅜ G.; 3½proc. 97⅝ P.; bad. 4½proc. Obl. 102⅞ G.; 4proc. 101⅜ P.; 3½proc. von 1842 95¼ P.; Rhein-Nahe-B 20⅞ P.; 4½proc. Bf.-Max E.-B.-A. b. R. 102½ P.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53⅜ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52⅞ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128½ P.; 25fl.-L. 36 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 35 G.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.38½-39½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-56½; holl. 10fl.-St. fl. 9 44 45; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11 48-52.

* **Lindau,** 30 Sept. In den letzten Tagen führte die Eisenbahn solche Massen an Transito-Frucht, hauptsächlich in Lieferungen ungarischen Getreides zu, daß sämmtliche hiesige Aufbewahrungslocalitäten überfüllt und für Unterbringung der Vorräthe anderweitige Unterkunftsmittel in Errichtung begriffen sind. Die gegenwärtig hier liegende Getreidemasse umfaßt etwa 30 bis 40,000 Scheffel, die nach der Westschweiz und nach Frankreich befördert werden. Für die schweizerische Nordostbahn wie die hiesige Bodensee-Dampfschifffahrtsgesellschaften, die insgesammt über zehn Dampfboote mit Remorqueurs in Betrieb haben, reichen die vorhandenen Beförderungsmittel beinahe nicht aus um die Transito-Zufuhren nach den jenseitigen Bodensee-Uferplätzen Rorschach und Romanshorn zu vermitteln. Die umfassenden Lieferungen ungarischer Frucht werden den Accordirungen zufolge noch geraume Zeit andauern. Schweizerische und französische Mäkler verfügten sich zu größern Anschaffungen nach Ungarn.

Aus der badischen Pfalz, 29 Sept. Um den Transport der großen Massen ungarischen Weizens, die für französische Rechnung aufgekauft werden, zu fördern, ist nun lediglich für hier wöchentlich ein Extrazug auf der süddeutschen Ostbahn über Straßburg angeordnet worden. Der Gewinn einzelner unserer Häuser, die dieses Geschäft zuerst in Hand nahmen, ist ein ungemein großer. Durchschnittlich stellt sich die Differenz zu ihren Gunsten zu 3 fl. per Sack. Das ist nun freilich plötzlich anders geworden, da durch die außerordentlich gesteigerte Nachfrage die Getreidepreise in Ungarn schnell in die Höhe giengen, und sich bereits denen auf unsern Märkten nähern.

Ulm, 30 Sept. Das Resultat des neugegründeten und am 24 d. M. zum erstenmal hier abgehaltenen Ledermarkts ist ein über alle Erwartungen günstiges zu nennen. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen daß der hiesige Platz vermöge seiner günstigen Lage in kurzer Zeit in den Rang der ersten Meßplätze treten werde. Die Gesammtzufuhr betrug einschließlich der rohen Waaren 110,201 Pfund; davon wurden verkauft und amtlich abgewogen: 23,711 Pfund Sohlleder, 26,105 Pfund Schmal- und Wildleder, 11,653 Pfund Kalbleder, 5768 Pfund Zeugleder, 5148 Pfund rohe Häute, zusammen 72,385 Pfund, wodurch ein Umsatz von 71,200 fl. sich ergab. Nächster Ledermarkt am 18 März 1862.

Magdeburg. (Elbzoll.) In der letzten Aeltesten-Conferenz der Magdeburger Kaufmannschaft wurde ein auf die wiederholten Beschwerden über die Elbzölle ergangener Bescheid des Handelsministers mitgetheilt. Danach ist „zu erwarten daß die Elbschifffahrts-Revisionscommission binnen kurzem sich versammeln werde, und es werden derselben alsdann Vorschläge zu einer den Interessen des Verkehrs entsprechenden Regulirung der Elbschifffahrtsabgaben gemacht werden.“ Die Kaufmannschaft will eine neue Beschwerde einreichen. (D. Bl.)

△ **Wien,** 30 Sept. Gegen alle Erwartung ist der heutige Ultimo ohne alle Gefahr für den Platz abgelaufen, und hat sich die Solidität unserer Geschäftswelt wieder einmal tüchtig bewährt. Doch ist eine Krisis allerdings nur durch die energische Unterstützung des Platzes von Seiten aller unserer Creditinstitute beseitigt worden, und ist es vorzüglich das Verdienst der Nationalbank daß die Sache so glücklich abgelaufen. In richtiger Erkenntniß der Verhältnisse hat die Bank nicht nur ihr Wechselportefeuille in diesem Monat um nahezu 12,000,000 fl. vermehrt, sondern sie hat auch der Creditanstalt und der Escompte-Anstalt mit einem Betrag von, wie ich höre, 4,000,000 fl. unter die Arme gegriffen, um dieselben in den Stand zu setzen der Geschäftswelt in dieser Zeit der Noth ihre Unterstützung nicht entziehen zu müssen. Dadurch ist es denn auch möglich geworden einer Calamität vorzubeugen, und da die in der Getreidespeculation engagirten Capitalien nun allmählich bald wieder dem Verkehr zuströmen, so dürfte sich die Politik der Bank dießmal bewährt haben; doch wäre es sehr gewagt ein solches Experiment, das eine Vermehrung der Notenemission um fast 12,000,000 fl. erfordert, noch einmal zu wiederholen. Auch unsere Wiener Hausherren haben zum Theil zur allgemeinen Geldnoth beigetragen, denn, wie es hier Sitte ist, müssen die halbjährigen Miethzinsen am Michaelistage, anticipando gezahlt werden. Dadurch werden wohl 8 bis 10 Millionen für einige Tage dem Verkehr entzogen, und da die Zinszahlungen heut erfolgt sind, so kann man mit einiger Bestimmtheit annehmen daß diese Millionen in wenigen Tagen schon wieder dem Verkehr zuströmen und zur Erleichterung des Platzes beitragen werden. Die heut eingetroffenen Nachrichten aus Pesth haben die Börse ganz unberührt gelassen. Die Geschäftswelt, welche die Energielosigkeit des Grafen Goluchowski so schmerzlich beklagte, ist mit der Energie des Hrn. v. Schmerling um so mehr einverstanden, als sie überzeugt ist daß dieser Staatsmann mit eiserner Consequenz an der Februarverfassung festhält, die für Oesterreich der Ausgangspunkt aller Regenerationsversuche geworden.

Zürich, 1 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

* **Madrid,** im Sept. (Zollermäßigung für fremden raffinirten Schwefel zur Behandlung der Weinpflanzungen.) Durch eine Verordnung der Königin ist bestimmt worden daß bis auf weiteres die Einfuhr von fremdem raffinirten Schwefel oder Schwefelblumen zur Behandlung der Weinpflanzungen gegen eine ermäßigte Abgabe von 2 Realen 40 Cent. unter nationaler und gegen eine Abgabe von 6 Realen 40 Cent. unter fremder Flagge und zu Lande stattfinden soll. Für die Verwendung des Schwefels zur Behandlung des Weinstockes muß der Nachweis innerhalb drei Monaten vom Tage der Zollabfertigung an geliefert werden.

London. Der veröffentlichte Handelsausweis des verflossenen Monats zeigt — wie nicht anders zu erwarten war — eine nambafte Verminderung des Ausfuhrwerths. Derselbe beträgt im Vergleich mit dem Monat August des vorigen Jahrs 1,197,764 Pf. St. oder 8¾ Proc., während sich gegen August 1859 ein Mehrbetrag von beinahe 2 Proc. herausstellt. „Bedenkt man,“ sagt die Times, „daß die Verminderung der Ausfuhr von Eisen, Baum- und Schafwolle, Leinen- und Töpferwaaren nach den Vereinigten Staaten allein eine Million Pf. St. per Monat ausmacht, dann wird das obige Zahlenergebniß eben nicht als ein unbefriedigendes angesehen werden können.“ Die Gesammtausfuhr während der ersten acht Monate dieses Jahrs betrug 82,575,126 Pf. St., gegen 88,077,892 Pf. St. in der entsprechenden Periode des J. 1860, was somit eine Verminderung von 5,502,766 Pf. St. oder 6¼ Proc. ausmachen würde. Gegen 1859 beträgt der Ausfall 3,890,769 Pf. St. oder 4½ Proc. Betreffs der Einfuhr ist der Umstand am meisten hervorzuheben daß seit langer Zeit zum erstenmal die Weizeneinfuhr abgenommen hat, da ein großer Theil der amerikanischen und anderweitigen Zufuhren von Frankreich angezogen wurde. Die Mehleinfuhr dagegen ist stärker als vergangenes Jahr. In andern Nahrungsmitteln und Luxusartikeln ist der Verbrauch ziemlich derselbe geblieben. Bei Thee und Kaffee war die Einfuhr geringer, ohne daß der Verbrauch abgenommen hätte. Bei Weinen war bei verminderter Einfuhr der heimische Verbrauch gestiegen, während bei Tabak das Verhältniß umgekehrt war.

Paris, 1 Oct. 3proc. 68.15; 4½proc. 96; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 725; piem. 5proc. 70.75; röm. 71.25; span. äußere 1841 49½; Zaragoza 535; Röm. 280; Orleans 1367.50; Nord 975; Ost 595; Dauphiné 552.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1017.50; Süd 640; West 540; Lyon-Genf 845; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 352.50; gr. russ. Comp. 400.

Paris, 2 Oct. Die Bank hat den Discento auf 6 Procent erhöht.

Telegramme.

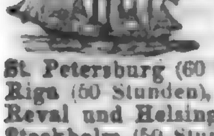
* **Frankfurt a. M.,** 2 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅝; 5proc. Metall. 48 P.; Bankactien 646; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¾; von 1858 —; von 1860 61⅛; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 135⅝; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 156½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75½. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 86½.

. **Wien,** 2 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.40; 5proc. Metall. 67.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.90; von 1860 83.50; Bankactien 757; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.80; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 273; Nordbahnactien 199.90; Westbahn-Prioritätsactien 102.60. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 114.75; London 136.25.

* **London,** 1 Oct. 3proc. Consols 93.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.



Regelmäßige Dampfschifffahrt

von **LÜBECK** nach [3342]

St. Petersburg (60 Stunden), Sonnabends Nachm. 4, die Räder-Dampfschiffe Orion und Sirius.
Riga (50 Stunden), Sonnabends Nachm. 1, die Räder-Dampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.
Reval und Helsingfors (65 Stunden), am 10, 31 October, Schrauben-Dampfschiff Alexander.
Stockholm (50 Stunden), **Ystadt und Calmar**, Donnerstags Nachm. 1, Räder-Dampfschiffe Svea und Bore.
Stockholm (68 Stunden), **Norrköping, Ystadt und Calmar**, Dienstags Nachm. 4, Schrauben-Dampfer L. Torstenson und Braviken.
Kopenhagen (12 Stunden) und **Gothenburg**, Montags und Donnerstags Nachm. 4, 30, Räder-Dampfschiffe Najaden und Halland.
Kopenhagen (12 Stunden) und **Malmoe**, (Anschluss auf Gothenburg und Christiania) Freitags Nachm. 4, 30, Räder-Dampfschiff L. J. Bager.

ten so unwiderstehlich wird, daß das Ministerium Palmerston sich zu einer bewaffneten Intervention veranlaßt sieht? Sicherlich haben die brittischen Unterthanen in Mexico gerade im gegenwärtigen Augenblick weniger zu leiden als sie noch im vergangenen Jahr zu leiden hatten. Die Times sagt uns daß Juarez und seine Liberalen etwas besser seyen als die Klerikalen. Aber auch diese Ueberzeugung ist noch sehr jungen Datums. Im vergangenen Jahr begünstigte England noch die klerikale Partei, und wurde wegen seiner Parteinahme gegen die Liberalen offen im Parlament und in der Presse angegriffen. Kaum war jedoch das Cabinet nicht mehr im Stande seinen bisherigen Einfluß auf Juarez ferner geltend zu machen, so erinnerte sich England daß es eine liberale Macht sey, und nahm die Stelle bei dem gegenwärtigen Präsidenten ein welche Amerika geräumt hatte. Die englische Regierung weiß recht gut daß in Mexico interveniren die Vereinigten Staaten an ihrer empfindlichsten Seite, in der sogenannten Monroe-Doctrin, angreifen heißt; daß diese eine solche Intervention mit aller Macht bekämpft haben würden wenn sie dazu im Stande gewesen wären, und daß eine Vernichtung des amerikanischen Einflusses und der amerikanischen Hoffnungen in Mexico ganz im Interesse der Politik ist die in der Schwächung Amerika's eine nothwendige Bedingung der englischen Macht sieht. Die Ueberzeugung daß der geeignete Zeitpunkt um einen solchen Schlag zu führen herangekommen sey, mag die Bondhalter so ungestüm gemacht und dem Ministerium die erste vage Interventionsidee gegeben haben. Nur will es die Ironie des Schicksals daß England gleichwohl gegen seinen Willen zur Interventionsallianz genöthigt worden ist, und nichts unlieber sieht als die Erfüllung seines aufrichtigsten Wunsches. Ohne diese geschichtliche Ironie, die oft Gefallen daran findet die superkluge Staatsweisheit in ihre eigenen Schlingen fallen zu lassen, wäre das kleinliche Intriguengewebe, aus dem die herzlose Politik unserer Tage besteht, in der That zu langweilig.

Die Geschichte dieser combinirten Intervention verspricht eine sehr amüsante zu werden; auf alle Fälle ist gleich ihr erstes Capitel äußerst lehrreich. Die Times hat Auftrag die Entstehung der Interventionsallianz folgendermaßen zu erzählen: Graf Russell wurde von den Bitten und Beschwörungen der Leidenden gerührt, und kam zur Ueberzeugung daß der Zeitpunkt gekommen sey wo die Interessen der Engländer durch die Macht ihres Landes geschützt werden müßten. Zu diesem Entschluß gelangt, setzt er sich mit der französischen Regierung in Verbindung, und erfährt von Hrn. Thouvenel daß der Kaiser bereits zu einem ähnlichen Entschluß gekommen sey — wohl gemerkt, ganz unabhängig von englischen Einflüssen, aus purer Menschlichkeit und rührender Wahlverwandtschaft mit den Empfindungen des Grafen Russell. In der Zwischenzeit hatte Spanien, ebenfalls auf eigene Hand hin, seine Vorbereitungen getroffen, um Rache für eine lange Reihe von Beleidigungen zu nehmen — „von seinen Erfolgen in St. Domingo aufgeblasen," setzt die Times hinzu, und selbstverständlich ohne im mindesten von der zufälligen Lage der Vereinigten Staaten in seinem Entschluß bestimmt zu werden. Spanien wurde daher Dritter im Bunde. So die Times. Die Sache verhält sich freilich etwas anders. Graf Russell machte erst dann den Vorschlag einer gemeinsamen Intervention in Paris, als er untrügliche Beweise in Händen hatte daß Frankreich und Spanien sich bereits ohne Zuziehung Englands zu einer Intervention, in der Spanien die handelnde Rolle übernehmen sollte, geeinigt hatten, und er die Möglichkeit fürchten mußte die Sache könne ganz ohne ihn abgehen. Ferner war es Frankreich das ihm ganz gegen seinen Willen die Cooperation Spaniens aufnöthigte, das er durch seine Vorschläge in Paris zu escamotiren hoffte.

Daß England bei dieser gemeinsamen Intervention nicht wohl zu Muth ist, begreift sich. Die neue Allianz ist das Product des gegenseitigen Mißtrauens. Jede Macht will etwas anderes erreichen, und England hat offenbar nicht die geringste Idee von dem Ziele das verfolgt werden soll. „Die Mexicaner werden bald einsehen daß England und Frankreich im Ernste sind." Womit sind sie im Ernste? Mit der Absicht sich gegenseitig zu überwachen und an der Ausführung etwaiger Plane zu hindern. Die Times selbst gibt zu daß die drei Alliirten nicht viel gemeinsames haben. Frankreich und Spanien begünstigen die klerikale Partei. Miramon befindet sich bekanntlich in Paris und in intimem Verkehr mit den Machthabern des zweiten Decembers. England begünstigt die liberale Partei unter Juarez. Frankreich arbeitet mit den Klerikalen; aber deßhalb braucht die Times doch nicht zu fürchten daß „Frankreich in der neuen Welt sowohl als in der alten sich zum Beschützer von Pfaffen und Banditen machen werde." Die Napoleonische „Idee" läßt bereits den empereur déplacé in Amerika reisen, und irgendwo muß sich doch ein Plätzchen finden lassen wo sich dieser unbequeme Prinz placiren läßt. Spanien hat ebenfalls seine dynastischen Absichten, oder denkt wenigstens an wohlfeile Eroberung. Nur England weiß absolut nicht was es in Mexico thun soll. Gleichwohl muß es interveniren. Unter diesen Umständen war es gewiß das räthlichste über Form und Ausdehnung der Intervention nichts im voraus zu bestimmen, und so herrscht denn auch hierüber, wenigstens in Downingstreet, absolutes Dunkel. Daß aus einer solchen Intervention, die das Chaos in sich schließt, Ordnung hervorgehen könnte, scheint uns sehr zweifelhaft.

Das Monumentum Ancyranum.

y **Rom,** im Sept. Bekanntlich hinterließ der Kaiser Augustus bei seinem Tod nach Sueton drei Bücher, deren eines Vorschriften über sein Leichenbegängniß, das zweite eine Statistik des Reichs (Verzeichnisse der unter den Waffen stehenden Truppen, der Einkünfte des Staatsschatzes u. s. w.), das dritte endlich eine Aufzählung seiner eigenen Thaten enthielt. Der Inhalt des letztern sollte, in eherne Tafeln gegraben, vor seinem Mausoleum aufgestellt werden. Es war sehr natürlich daß in den dem Divus Augustus im ganzen Reich geweihten Tempeln häufig dieses für seine Geschichte wichtigste Document wiederholt wurde. So war es namentlich im Pronaos des Tempels zu Ancyra im alten Galatien geschehen, dessen Wände, nach der Sitte des Alterthums in die Mauern öffentlicher Gebäude wichtige Documente einzugraben, mit jener Inschrift geschmückt waren. Die bedeutenden Reste derselben kamen bereits im 16. Jahrhundert zur Kenntniß des gelehrten Europa's, und ließen nur um so mehr bedauern daß so viel verloren, so große Lücken auszufüllen geblieben.

Dem bekannten englischen Reisenden Hamilton war es vorbehalten wenigstens theilweise diesen Verlust zu ersetzen. Er entdeckte daß eine griechische Uebersetzung des lateinischen Textes an der durch türkische Häuser verdeckten Außenwand der Cella sich befinde, und erkaufte von dem Besitzer eines derselben das Recht dessen Hinterwand theilweise zu zerstören. Er erhielt dadurch den letzten Theil des Documents von der vierten Tafel des lateinischen Textes an, jedoch nicht frei von Lücken, und ohne im Stande zu seyn durch Abbruch der daneben liegenden Häuser auch den Rest des Monuments der Wissenschaft zu erwerben. Natürlich mußte als eine Hauptaufgabe der gelehrten Expedition, welche augenblicklich im Auftrag des Kaisers Napoleon Kleinasien und insbesondere Galatien durchforscht, die Vervollständigung des von Hamilton begonnenen Werkes erscheinen. Ein Brief des Hrn. George Perrot, frühern Mitglieds der französischen Schule zu Athen, welcher an ihrer Spitze steht, meldet unterm 28 Aug. dem hier anwesenden rühmlichst bekannten Alterthumsforscher Hrn. Leon Renier daß dieser Hauptzweck bereits größtentheils erreicht ist. Nachdem er sich versichert daß der erste Theil der griechischen Uebersetzung wohl erhalten sich hinter einer Ziegelmauer versteckt befinde, wurde die letztere glücklich angekauft, und durch ihren Abbruch nicht weniger als acht fast ganz vollständige Columnen gewonnen, deren vier letzte, völlig frei von Lücken, kaum hie und da ein einzelnes Wort vermissen lassen, während zwei andere eine große Lücke am Ende der ersten Tafel des lateinischen Textes ausfüllen. Die achte Columne reicht bis zur Mitte der dritten lateinischen Tafel, und da, wie bemerkt, der von Hamilton entdeckte Theil mit der vierten beginnt, so fehlt nur eine halbe Tafel des lateinischen Textes, deren Uebersetzung ohne Zweifel hinter der Mauer eines andern Hauses erhalten ist, mit dessen Besitzer Hr. Perrot beim Abgang des Briefs in Unterhandlung über ihren Abbruch stand. Außerdem beschäftigte sich derselbe zugleich mit dem ihm beigegebenen Architekten Hrn. Guillaume, bisher Pensionär der französischen Regierung in Rom, mit einer genauen Aufnahme und Zeichnung aller Stücke des lateinischen Textes, um durch zuverlässigste Angabe der Lücken den Gelehrten eine sicherere Ergänzung möglich zu machen. Hoffen wir daß es dem jungen Reisenden gelingen möge auch die noch fehlenden Theile aufzudecken — ein Resultat das unstreitig allein hinreichen würde alle Kosten der Expedition aufzuwägen, und die Reisenden selbst für alle ausgestandenen Mühen reichlich zu entschädigen!

Deutschland.

Heidelberg, im September. Als wegen des Baues unserer Odenwälder Bahn der Plan gefaßt wurde einen Tunnel unter unserem berühmten Schloß durchzubrechen, hörte man vielseitig die Befürchtung aussprechen daß durch diese Arbeiten das herrliche Bauwerk, welches den Stolz unserer Stadt ausmacht, durch Senkung oder sonstige Einflüsse, die der Durchbruch am Jettenbühel auf das Mauerwerk äußern müßte, leiden könnte. Es wurden mittlerweile diese Besorgnisse zerstreut, und dennoch las man in neuerer Zeit wieder hier und da daß sich Risse und kleine Senkungen an einigen Theilen von Portalen und Mauern zeigten, für welche nicht zu läugnende Erscheinung indessen andere Gründe angegeben wurden. Die Wahrheit ist daß in der Richtung nach welcher der Tunnel unter den betreffenden Theilen des Schloßgebäudes sich hinzieht, wirklich kleine Ritzen und Lücken im Mauerwerk erscheinen. Jedoch beschränken sich diese Erscheinungen auf den sogenannten Burgweg und die Terrasse, von welcher aus man die bekannte schöne Aussicht in das Neckarthal genießt. Die Hauptgebäude des Schlosses selbst aber zeigen nicht die mindeste Spur von einer Einwirkung der unter ihren Fundamenten vorge-

nommenen Arbeiten, und auch auf der Terrasse und an der Decke des unter ihr befindlichen gewölbten Ganges sind die Risse nicht von der Art daß sie zu einer weitern Besorgniß Anlaß geben, zumal da zu erwarten steht daß die geeigneten Maßregeln zur Ausbesserung dieser kleinen Schäden und zur Verhütung weitern Umsichgreifens alsbald werden getroffen werden. Außer dem unter dem Heidelberger Schloß sich hinziehenden Tunnel hat die Mosbach-Heidelberger Bahn noch einige bedeutende ähnliche Werke, wie den 2600 Fuß langen Tunnel bei dem Dorfe Mörtelstein, welcher bis zum nächsten Frühjahr fertig werden soll; ferner einen solchen von etwa 500 Fuß, und einen dritten kurz vor der Mündung der Bahn in die Gitterbrücke über den Neckar. Diese Gitterbrücke ist ein großartiges Bauwerk mit Pfeilern, welche gegen 100 Fuß über den Neckar ragen.

Frankreich.

. **Paris**, 1 Oct. Die französische Geschicklichkeit bewährt sich auch nicht immer. Eine größere administrative Unbeholfenheit als heute hat man selten erlebt. Für den vielfach als verhängnißvoll verschrienen 1 October hat man folgende Schicksalsschläge combinirt: 1) die Erhöhung des Bankdisconto auf 6 Proc.; 2) den Einlaß der englischen und belgischen Fabricate; 3) die Erhöhung der Brodtaxe wie in den schlimmsten Tagen von 1848. Die Vertheuerung des Brodes und des Credits lassen sich nicht hintanhalten; aber man konnte es leicht so einrichten daß sie nicht durch ihre Gleichzeitigkeit den 1 October gleichsam zu einem Unglückstag stempeln. Die Unzufriedenheit äußert sich gleich lebhaft auf der Börse mit 45 C. Baisse, im Handel, in den Ateliers und in den Faubourgs. Die Polizei signalisirte diesen Morgen mehrere schwere Unzufriedenheitsdemonstrationen im Faubourg St. Antoine. Die Bank wird immer kritisirt wenn sie den Disconto erhöht; aber niemals erlebte ich einen so allgemeinen einstimmigen und entrüsteten Tadel. Nicht die Vertheuerung, sondern die daraus entstehende Beschränkung und Verminderung des Credits ruft die Bestürzung und Indignation der Gewerbsleute hervor. Gibt die Bank ein Nothsignal, so verstehen es die großen Bankiers vortrefflich Geld noch mehr als sonst in aller Eile aus der Bank zu ziehen; hingegen benützen sie das Signal als Ausrede um den Credit den sie als Escompteurs dem Gewerbsmann bewilligen auf die Hälfte und ein Drittel herabzusetzen. Hr. Forcade nimmt in der Finanzwelt eine zu hohe Stellung ein, und er kennt das Geschäft zu gründlich um je in das vulgäre Geschrei einzustimmen. Er hat die Bankdirection wiederholt vertheidigt. Doch wird sie heute auch von ihm in der Revue des deux Mondes stark getadelt. Auch er meint, sie hätte es nicht nöthig gehabt die Krisis zu erschweren, zu verschlimmern und beinahe ins Unabsehbare zu verlängern. Gerade im Augenblick, sagt er, wo die Concurrenz der englischen und der belgischen Fabricate beginnt, und während in England Fabricanten und Kaufleute Credit zu 3½ und 3 Procent finden, setzt man den Handel und die Industrie Frankreichs in eine höchst nachtheilige Lage, läßt man sie das Geld um 3 Procent theuerer bezahlen! Gerade im Augenblick wo die französische Industrie zu einer vermehrten Production angespornt werden muß um einiges Gleichgewicht zwischen der Ausfuhr und den neuen Einfuhren herzustellen, lähmt man ihre Schwungkraft! Da jedoch die Bank ihre Maßregeln und ihre Finanzpolitik nicht öffentlich zu motiviren pflegt, so dürfte doch Hr. Forcade voraussetzen die Bankdirection besitze Erkundigungen die uns mangeln, und die Lage sey kritischer, und drohe schlimmer zu werden als wir ahnen. Die Bankdirection hat sicher nicht ohne Einvernehmen mit der Regierung gehandelt, und ohne zwingende Vernunftgründe macht man keine so große Dummheit, wie z. B. eine Baisse von 45 C. am Tage der Rückkehr des Hofes. Der Kaiser geht und kommt nie am Tage und zur Stunde welche angezeigt werden. Wider Erwartung traf er am frühen Morgen in St. Cloud ein. Heut ist Ministerrath, morgen soll Geheimrath (conseil privé) gehalten werden. Graf Persigny soll unerschütterlich auf der Nothwendigkeit einer radicalen Erneuerung der höhern Bureaukratie und der Deputirtenkammer bestehen. Für den Fall einer solchen Reformcampagne soll im Ministerium des Innern wieder ein Generalsecretariat hergestellt, und überdieß der sehr talentvolle und geschickte Präfect von Nantes, Hr. Chevreau, als Unterstaatssecretär mit der Leitung der Wahlbewegung beauftragt werden. Für die Kammerauflösung scheint mir die Jahreszeit doch zu sehr vorgerückt zu seyn, und es müßten ihr ja die Personalveränderungen in der politischen Verwaltung erst noch vorausgehen. Dringt Graf Persigny nicht mit seinem ganzen Programm inmitten der verschiedenen Landeskrisen durch, so wird er doch gerade mit Bezug auf dieselben den letztern Theil durchsetzen. Den höher gehenden Wogen der innern Politik müßten größere Proportionen der auswärtigen Bewegungen entsprechen, oder umgekehrt. Mir däucht jedoch, wir werden in letzterer Beziehung das Vorbereitungsstadium nicht sobald verlassen. Zwar eröffnet uns die ministerielle Revue européenne einen weiten Horizont südslavischer Ereignisse auf dem illyrischen Dreieck, und will man für dieselben aus Montenegro so zu sagen den Brückenkopf machen; auch arbeitet das Pariser Cabinet für die Gewährung aller Forderungen Montenegro's, doch ist für die große Action der rechte Augenblick noch nicht gekommen. Es gilt dieß auch für die Schweiz. Man sagt hier: „Wie in Genf die Polizei den schlechten Leidenschaften keinen Widerstand zu leisten vermag, so hat in Bern der Bundesrath, unter dem Einflusse seines Ursprungs und unter dem Druck der anti-imperialistischen Vorurtheile der helvetischen Republicaner, sich eine schwere Indiscretion zu Schulden kommen lassen als er wider allen diplomatischen Anstand den Genfer Bericht über Ville la Grand veröffentlichte!" Auch diese Angelegenheit wird erst etwas später Früchte tragen.

Neueste Posten.

‖ **München**, 2 Oct. Nachdem in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten der dirigirende Präsident Graf Hegnenberg ein allerhöchstes Rescript, wonach der Landtag bis zum 18 d. M. verlängert wurde, zur Kenntniß des Hauses gebracht hatte, ward mit der gestern unterbrochenen Berathung des Budget-Etats des k. Staatsministeriums des Innern fortgefahren. Die Position für die Verwaltungsämter nahm auch heute noch einen großen Theil der Sitzungsdauer für sich in Anspruch. Es betheiligten sich an der Discussion hierüber die HH. v. Lerchenfeld, Geiger, Beer, Nar, Dr. Ruland, Nebay, Christoph, Föckerer, Dr. Arnheim, v. Morelt und der k. Staatsminister v. Neumayr, von denen der Abg. v. Morelt den Antrag stellte, den Gehalt der Amtsvorstände bei den Verwaltungsämtern um 5600 fl. zu erhöhen und die ganze Position auf 250,600 fl. festzustellen. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, deßgleichen der von Frhrn. v. Rotenhan gestellte, daß die Reisekostenvergütung der Vorstände der zukünftigen diesseitigen Verwaltungsämter und ebenso die der Landcommissäre in der Pfalz von je 700 fl. auf 800 fl. erhöht und hienach statt der von der Staatsregierung für die 142 diesseitigen Verwaltungsamts-Vorstände postulirten 99,400 fl., welche von dem Ausschuß auf 90,000 fl. herabgesetzt wurden, die Summe von 113,600 fl. in das Budget eingesetzt werde. Bei der Position für die Landcommissariate der Pfalz stellte Abg. Römmich den Antrag, den Ansatz für Boten (Kanzleidiener) der Landcommissariate in der Pfalz von 1800 fl. auf 3600 fl. zu erhöhen, welcher Antrag jedoch abgelehnt wurde. Ein von Frhrn. v. Rotenhan eingekommener Antrag die als Functionsbezüge für die 12 pfälzischen Landcommissäre postulirten 8400 fl. auf 9600 fl. zu erhöhen, wurde vom Antragsteller zurückgezogen. Hiemit war die Berathung über den Etat des Staatsministeriums des Innern beendigt; wie gestern so wurden auch heute im allgemeinen die Anträge des Ausschusses angenommen und eine Erhöhung nur bei dem Etat der Kreisregierungen Kammer des Innern von 441,600 fl. auf 444,600 fl. zur Aufbesserung der Gehalte der Regierungsassessoren, und bei dem ministeriellen Reservefonds von 25,000 fl. auf 50,000 fl. bewilligt und so der Gesammtetat dieses Ministeriums auf 1,650,000 fl. festgesetzt, während von Seite der Staatsregierung die Summe von 1,771,778 fl. postulirt worden war. Bei dem Etat des Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten wurde der Ausschußantrag auf Abkürzung des Regierungspostulats von 100,003 fl. auf 99,037 fl. angenommen, obwohl der k. Staatsminister v. Zwehl darauf hinwies daß die zum Abstrich beantragte Summe zur Aufbesserung des Personals bestimmt sey, was um so mehr gerechtfertigt seyn dürfte als in seinem Ministerium nur zwei Ministerialräthe angestellt seyen, während die andern Ministerien 10, 8, 7 und 5 Räthe haben. Der nächstfolgende Etat für das Handelsministerium wurde heut ausgesetzt, weil der mit der Leitung dieses Ministeriums betraute Staatsminister v. Schrenk wegen anderweiter Regierungsgeschäfte zu erscheinen verhindert war; es wurde deßhalb zur Berathung des Etats für das k. Finanzministerium übergegangen. Gegenüber den Ausschußanträgen befürwortete der k. Finanzminister v. Pfeufer eine Besoldungserhöhung bei den Oberrechnungsräthen des obersten Rechnungshofs, und in Consequenz mit dem bezüglich der Regierungsassessoren Kammer des Innern gefaßten Beschluß auch bei den Assessoren der Finanzkammern. Der letztere Antrag wurde vom Referenten v. Lerchenfeld und vom zweiten Präsidenten Dr. Weis begutachtet und von der Kammer auch angenommen, ersterer dagegen, bezüglich dessen Abg. Kehl darauf hinwies daß die Räthe des obersten Rechnungshofs nicht unbedeutende Diäten beziehen und ihr Einkommen überhaupt das Einkommen eines Oberappellationsgerichtsraths weit übersteige, abgelehnt.

0 **Stuttgart**, 1 October. Der von dem Prinzen von Weimar gegründete Officierswettrennverein hielt gestern, vor versammeltem Hof und vor einem ungemein zahlreichen Publicum, sein zweites Rennen auf dem Cannstatter Exercierplatz. Im ganzen hatten sich sechzehn Officiere mit theils tränirten, theils untränirten Voll- und Halbblutpferden dazu gemeldet, auf einer Bahn welche im vollen Kreise 4000 Fuß mißt. Sie wurde im Trabrennen in 2 Minuten 58 Secunden, im flachen Rennen mit un-

Uebersicht.

Russische Aufklärungen über den Feldzug von 1812. — Die Intervention in Mexico. — Das Monumentum Ancyranum. — Deutschland. (Heidelberg: Beschädigung des Schlosses durch den Tunneldurchbruch.) — Frankreich. (Paris: Ein Unglückstag. Persigny's Programm. Montenegro und die Schweiz.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Budget.) — Stuttgart. (Officierswettrennen. Die Besoldungsaufbesserung der Geistlichkeit und die Stellung der Patronatgeistlichen.) — Karlsruhe. (Raub auf der Eisenbahn.) — Wien. (Das Abgeordnetenhaus für Preßfreiheit.) — Agram. (Scharmützel in Bosnien.) — Rom. (Ein Monitorium an den Bischof von Ariano.)

Nordamerika. (Aus der Specialcorrespondenz der Times.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Neapel,** 2 Oct. Es hat keine Demonstration stattgefunden.

⁂ **Turin,** 2 Oct. Die Opinione dementirt die Gerüchte von einem in der römischen Frage gestellten Ultimatum, sowie von Unterhandlungen überhaupt.

Russische Aufklärungen über den Feldzug von 1812.

¤ Wie viel planmäßiges und wie viel zufälliges bei der Zerrüttung der Napoleonischen Heeresmacht und Größe während des denkwürdigen Feldzugs von 1812 zu erkennen sey, das ist jetzt von deutsch-russischer Seite durch archivalische Belege von dem Kriegshistoriker Friedrich v. Smitt*) so erschöpfend dargestellt worden, daß dieser neueste Beitrag zur Geschichte des russischen Feldzugs auf sehr lange Zeit wohl als das letzte Wort über diesen Gegenstand gelten wird. Nicht absichtslos wurde die Darstellung eine deutsch-russische genannt, denn die national-russische Auffassung des Völkerkampfes wird vorläufig so bald noch nicht ihrem Cultus des moskowitischen Kutusow entsagen, und Barclay herabzusetzen aufhören. Der glückliche Anschlag Napoleons Völkerheer durch Raum und Zeit zu vernichten, den ungestümen Sieger in das Innere der gränzenlosen Ebenen zu locken und ihn durch Hunger und Frost umkommen zu lassen, entsprang indessen nicht aus einem Haupt, sondern wurde gleichzeitig von sehr verschiedenen Seiten empfohlen. Viel gelesen und besprochen wurde z. B. im Sommer 1812 eine kleine Schrift von Raupach, damals Hauslehrer beim Fürsten Wolchonski: der Feldzug des Darius gegen die Scythen. Ebenso beschäftigte man sich eifrig mit dem Kriege Peters I. 1707 gegen Karl XII. Vor allen Dingen aber hatte Rußland das Beispiel Wellingtons erbaut, der im Feldzug von 1810 bewiesen hatte wie man durch einen Rückzug den Verfolger zu vernichten vermöge. Der Staatsrath Niebuhr in Berlin versicherte im Mai 1812 seinem französischen Freund Mathieu Dumas: seit er wisse daß Barclay den Oberbefehl erhalten habe, zweifle er nicht daß man im russischen Hauptquartier die Franzosen bis nach Moskau ziehen werde, damit sie dort ein zweites Pultawa fänden. Denn Barclay habe vor dem Tilsiter Frieden schon einen solchen Plan dem Kaiser vorgelegt. Nach einer Truppenschau die Alexander im Mai 1812 bei Schawel abhielt, erfuhren die Officiere des ersten Corps aus dem Munde des Generals d'Auvray und des Obristen Diebitsch: man gedenke sich zurückzuziehen, so weit es Napoleon belieben werde zu folgen, und wäre es bis zur Wolga. Bereits im October 1810 wurde von Wolzogen ein Plan überreicht wie Rußland gegen Napoleon am vortheilhaftesten Krieg zu führen habe. Es war darin der Rückzugsgedanke näher ausgemalt worden, auch wurde bereits auf die Ausführung befestigter Lager gedrungen um Zeit zu gewinnen, und den eindringenden Feind länger aufzuhalten. Wolzogen erregte durch diesen Entwurf Aufmerksamkeit, und wurde sogar darauf hin befördert. Uebrigens war sein Plan unter den Augen von Phull entstanden, den er als Landsmann aus Schwaben kannte, und bei dem er als Gastfreund verweilte. Von beiden Männern stammt die unglückliche Wahl Drissa's zur Anlage eines befestigten Lagers. Phull war bekanntlich der militärische Lehrer Alexanders gewesen, und seine aus der Geschichte des siebenjährigen Krieges geschöpften Doctrinen beherrschten wiederum die Ansichten und manche Entschlüsse des Kaisers. Merkwürdig und werthvoll ist ferner ein Entwurf des Grafen d'Allonville, eines französischen Ausgewanderten, der auf Empfehlung des vormaligen neapolitanischen Gesandten Duca di Serra Capriola durch den Admiral Mordwinow dem Kaiser und dem Kriegsminister Barclay im Jan. 1811 überreicht wurde. Man müsse, heißt es darin, Napoleon zu einem langsamen aufreibenden Kriege zwingen, und ihm nie die Gelegenheit zu raschen Entscheidungen gewähren. Napoleon werde seinen Zug gegen Moskau richten, und höchstens bei lockender Gelegenheit eine Diversion nach St. Petersburg ausführen. Aus Wien schickte am 22 Sept. 1811 der Militärbevollmächtigte Obrist Baron Tuyll von Serooskerken, ein Niederländer in russischen Diensten, eine Zuschrift an den Kriegsminister, worin er, abermals mit Berufung auf die Beispiele aus dem Halbinselkrieg, einen langen hartnäckigen Krieg empfiehlt, gerade weil der Gegner einen kurzen wünsche. Er sieht aber auch die Schwierigkeiten, auf die ein solcher Plan stoßen würde, weil er ehrgeizigen Feldherren nicht munden kann, und weil diese immer Widerwillen haben werden Boden zu räumen. Dringend empfiehlt er „die Krieger früher darauf vorzubereiten, damit sie durch die rückgängigen Bewegungen nicht entmuthigt werden." Barclay war so entzückt über diese Denkschrift, daß er dem Verfasser sein Vergnügen darüber melden, und ihm versichern ließ: „daß er die richtigen und einzig anwendbaren Grundsätze ausgesprochen habe." Im nämlichen Sinn schrieb am 20 Febr. 1812 aus Paris auch der Flügeladjutant Czernyschew dem kriegskundige Franzosen und heimliche, wo nicht gar bestochene, Gegner des Imperialismus in Gesprächen versicherten: das beste Theil für die Russen wäre „entscheidende Schlachten zu vermeiden und viel Gebrauch von den leichten Truppen zu machen."

Man sieht also daß der Gedanke der „scythischen Kriegführung" von sehr vielen Köpfen getheilt, von Barclay mit Vorliebe gehört wurde, und auch der Kaiser für ihn gewonnen war. Einen guten Gedanken zur rechten Zeit auszusprechen, ist immer ein Verdienst, aber unendlich leichter als den guten Gedanken standhaft auszuführen. Es gab nämlich eine zahlreiche Partei bei Hof und Heer welche dem Feinde durch einen Einfall in Polen zuvorzukommen, und durch die ersten Erfolge Deutschland zu einer allgemeinen Erhebung mit fortzureißen rieth. Für diesen Gedanken ereiferte sich ganz besonders die russische Partei unter den polnischen Magnaten, welche von einer Wiederherstellung Polens durch Kaiser Alexander schwärmten. Andere Sachverständige, wie Obrist Rühle von Lilienstern, hatten ausschließlich Deutschland im Auge, auf dessen Waffenhülfe man nur bei einem Angriffskrieg rechnen konnte. Das Heer im allgemeinen wollte nichts von einem Rückzug wissen, und deßhalb wurde es für Barclay später so schwierig mit kampflustigen erbitterten Truppen schlachtenlos vor dem Feinde zu weichen. Aber nicht einmal Alexander, Phull und Barclay waren anfangs klar und einig wie man den Vertheidigungskrieg am besten führen solle. Man theilte nur die allgemeinen Grundsätze, den Krieg in die Länge zu ziehen, Entscheidungen auszuweichen und dem vorrückenden Feind eine Wüste zu hinterlassen. Im Jahr 1811 war Barclay noch fest entschlossen die Vertheidigung offensiv mit einem Einfall in Polen einzuleiten. Er hielt diesen Gedanken auch noch in einer Denkschrift fest, die in den Herbst von 1811 fällt. Er wollte aber, immer Wellingtons Beispiel vor Augen, nach Polen nur einfallen um dieses Land völlig zu verheeren und in eine Wüste zu verwandeln. Kaiser Alexander aber sträubte sich gegen diesen Vorschlag, weil ein solcher Verwüstungszug auf seinen Namen einen Flecken geworfen hätte wie die Verwüstung der Pfalz auf Ludwig XIV, und er sich auch die Polen nicht gänzlich entfremden und erbittern mochte. Bei den fortgesetzten Erörterungen und Streitigkeiten welche Phull und Barclay in Denkschriften über die beste Art der Reichsvertheidigung vor dem Kaiser führten, schlug plötzlich bei Barclay ein Satz der militärischen Schulweisheit Wurzel, den Phull zuerst ausgesprochen hatte, und der wiederum dem Kriegstheoretiker Bülow entlehnt war, daß man nämlich einen wichtigen Punkt durch Flankenstellung am besten decke. Nun ist die Wirksamkeit einer Flankenstellung zwar unbestreitbar, weil man von ihr aus den Feind zu umgehen vermag; allein wer schließlich der umgehende und wer der umgangene Theil ist, das entscheidet zuletzt nur die Ueberlegenheit des einen oder des andern Theils. Barclay und Phull dachten sich aber beide daß Napoleons Angriff nur die Dimensionen des früheren Feldzugs haben werde, der bei Tilsit endigte. Niemand

*) Zur näheren Aufklärung über den Krieg von 1812 nach archivalischen Quellen. Leipzig und Heidelberg 1861.

ahnte daß der Gegner eine halbe Million geschulter Soldaten, die Kräfte von Reich und Vasallen, auf eine Karte setzen werde, und weil man auf einen solchen Feind nicht gefaßt war, paßten auch alle Anschläge des Kriegsministers und alle Schulmeistereien Phulls sehr wenig. Von letzterem ganz allein stammt der Gedanke bei Drissa ein befestigtes Lager, ein zweites Bunzelwitz, sein Hauptarcanum, zu erbauen. Drissa selbst sollte als „Schlußpunkt des Rückzugs dienen, schien aber deßhalb noch immer zu weit binnenwärts zu liegen, denn Barclay wie Phull glaubten der Krieg werde um Wilna herum sich abmachen lassen." *) Die Erbauung des Lagers bei Drissa wurde übrigens erst im Mai 1812 begonnen, zu einer Zeit wo Barclay, wenn auch ungern, seinem Angriff auf Polen entsagt hatte. In dem Hauptquartier zu Wilna herrschte damals ein verwirrender Streit der Meinungen. Kaiser Alexander, noch ohne eigenes militärisches Urtheil, schwankte lange, bis er endlich das beste Theil erwählte, sich aus dem Lager entfernte, und Barclay völlig freie Hand ließ.

Kurz vor Eröffnung des Feldzugs wurde von Barclay dem Generalstabschef der Nordarmee unter Bagration eine Instruction übergeben, worin noch immer beide Fälle, nämlich ein Ueberfall Polens und ein einfaches Zurückgehen, erwogen worden waren. In dieser Urkunde aber finden sich doch die allgemeinen Grundzüge der spätern „scythischen Kriegsführung," Hauptschlachten zu vermeiden und den Krieg in die Länge zu ziehen, ausgesprochen. Drissa wird darin als der Ort bezeichnet wo die erste Armee den Angriff des Feindes erwartet. Der Gedanke die Truppen in zwei Massen zu theilen — ein ungeheurer Fehler, den Napoleon auszunützen suchte, indem er zwischen beide hineinmarschirte, und der nur durch halsbrechende Bewegungen und Märsche sich später wieder gut machen ließ — war eine gemeinsame Idee von Phull und Barclay. Sie entsprang aus dem Irrthum daß man einen an Zahl gleichen Gegner vor sich haben würde, und wäre in diesem Fall allerdings so wirksam gewesen wie im Jahr 1813 die Dreitheilung der alliirten Heere. So wie Napoleon, hatten Phull und Barclay sich den Krieg in Gedanken zurecht gemacht, sowie der Feind gegen die eine Armee sich wenden würde, sollte diese weichen und die andere auf seine Verbindungen fallen. Als man später und zu spät erkannte daß der Feind in Uebermacht eindringe, da mußte ein Stück der Phull'schen wie der Barclay'schen Ideen nach dem andern aufgegeben werden, und zuletzt nur der eine gesunde Grundgedanke übrig bleiben, nämlich der Rückzug in unbestimmte Ferne. Zweitheilungen, Flankenstellungen, verschanzte Lager — alles erwies sich als unbrauchbar, ja sogar als fehlerhaft gegenüber der Ueberlegenheit Napoleons. So ist denn immer noch viel Wahrheit in dem Satz: daß der Feldzug von 1812 sich selbst gemacht habe, aber man darf auch den Lenkern der russischen Waffen das Verdienst nicht abstreiten daß sie gleich anfangs an einen vernichtenden Vertheidigungsrückzug gedacht haben. Kaiser Alexander vor allen war es bei dem der Entschluß fest stand: lieber „nach Kasan" zurückzuweichen als nachzugeben. Auf diesen Entschluß kann Knesebecks Sendung nach St. Petersburg keinen Einfluß gehabt haben, wie der eitle Mann es sich hat zuschreiben wollen, denn er kam im Auftrag seines ängstlichen Monarchen zum Frieden zu rathen, während man in St. Petersburg längst entschlossen war lieber zu bluten als Napoleons Herrschsucht länger zu ertragen. Auch Stein, so groß seine Verdienste sonst gewesen sind, war nicht erforderlich um dem Kaiser durch sein „Felsenherz" einen Halt zu geben; denn es war ja nur ein Symptom mehr von Alexanders unerschütterlichen Vorsätzen daß er Männer in seiner Nähe duldete, die wie Stein längst den Rubikon hinter sich hatten.

Sowie sich in Barclay's Kopf die wahre Sachlage aufhellte, und er von der Ueberlegenheit des Gegners die richtige Vorstellung erhielt, eilte er die Fehler seines früheren Irrthums zu verbessern. Er versuchte vor allen Dingen die Vereinigung der beiden Armeen, und machte es sich, was ihm der Kaiser auf die Seele gebunden, zur heiligen Pflicht das Heer möglichst unversehrt zu bewahren, den Krieg in die Länge zu ziehen, das Land vor dem Feind zu verheeren, und vor allem mit Preisgeben St. Petersburgs sich den Weg nach dem volkreichen Süden, dem Kern der groß-russischen Macht, offen zu halten. Den ersten und von Smitt vollständig bearbeiteten Abschnitt des Feldzugs bilden daher die Bewegungen der beiderseitigen Heere bis zur Vereinigung der russischen Armeen bei Smolensk. Unser Kriegshistoriker folgt zum Theil, was die Kritik der französischen Führung betrifft, Hrn. Thiers. Daß Davoust den bereits halb abgedrängten Bagration nicht gänzlich abschnitt, war der erste Fehler Napoleons, der den Marschall für seine Aufgabe nicht stark genug (40,000 Mann) gemacht hatte. So fürchtete sich Davoust vor Bagration, dem er 60,000 Mann beimaß, und Bagration vor Davoust, bei dem er alle fünf Divisionen seines Corps, oder 70,000 Mann, voraussetzte. Die Furcht aber gab ihm Flügel, und so entkam die zweite Armee glücklich nach Smolensk. Aber auch Barclay entrann dem Verderben einer Abdrängung nach dem Norden durch das rechtzeitige Aufgeben des verschanzten Lagers bei Drissa, dessen Mängel nach einander Oberst Michaud, General Oppermann, Benningsen und vor allen Barclay selbst dem Kaiser aufgedeckt hatten, von welchem letzteren ein darauf bezügliches Schreiben vom 7 Juli vorhanden ist. So wurde dem Gegner ein genialer Plan nach dem andern durch das kluge Ausweichen der Russen vereitelt. Bei Witebsk jedoch hatte Napoleon Barclay wirklich am 27 Juli erreicht; dort aber verschob er selbst den Angriff auf den andern Morgen, bis die nächsten Heerestheile eingetroffen seyn würden, ganz gegen seine früheren Gewohnheiten und seinen eigenen Wahlspruch: daß, wenn man im Krieg wartet bis alle Bequemlichkeiten und Glücksfälle auf unsrer Seite sind, man nie etwas erreichen werde. Der Löwe hatte aber gealtert, und das siegreiche Ungestüm war ihm abhanden gekommen, denn in früheren Jahren hätte Napoleon angegriffen mit dem was er hatte, in der sichern Erwartung daß der Kanonendonner ihm Succurs von allen Seiten bringen würde. Barclay war, wie er in seiner geheimen Denkschrift an den Kaiser (Oct. 1812) versichert, fest entschlossen bei Witebsk eine Schlacht zu liefern, aber gerade in der Nacht zum 27 Juli erhielt er von Bagration die Nachricht daß es ihm nicht gelungen sey bei Mohilew Davoust zu verdrängen, der nun Zeit haben könne zwischen der ersten und zweiten Armee, und früher als beide, Smolensk zu erreichen. Auf diese Schreckensbotschaft beeilte Barclay den Rückzug nach Smolensk, und er täuschte Napoleon vollständig bei Witebsk einen ganzen Tag (27 Juli), als erwartete er ihn auf den nächsten zu einem Haupttreffen. So wurde Smolensk knapp gerettet, so gelang endlich die Verbindung der beiden Armeen, und der größte Fehler des Feldzugs war wieder ausgeglichen.

(Schluß folgt.)

*) So lauten v. Smitts eigene Worte auf S. 336, und es ist daher unbegreiflich wenn er S. 364 unter die „unbegründeten Behauptungen" der bisherigen Geschichtschreibung auch rechnet „daß der Rückzug nur bis Drissa habe gehen sollen, und alles Spätere zufällig gewesen sey."

Die Intervention in Mexico.

△ **London,** 27 Sept. Der Standpunkt den die herrschenden Classen Englands in der amerikanischen Frage einnehmen, ist vielleicht noch von keinem hiesigen Staatsmann so klar bezeichnet worden als von Sir E. Bulwer Lytton in seiner Ferienrede vor der Ackerbaugesellschaft von Hertfordshire. Je schwächer Amerika, desto stärker England; je mehr die nordamerikanischen Freistaaten in sich zerfallen und in je mehr Atome sie sich zersplittern, „desto weniger furchtbar sind sie für Europa, und desto weniger gefährlich für England." Die englische Nation hat also nicht mit dem Kaiser von Rußland die Möglichkeit (für den Redner ist es eine Gewißheit) daß die Union in zwei Theile zerfallen sollte zu beklagen, sondern im Gegentheil die Wahrscheinlichkeit daß der Zersetzungsproceß zu vier und mehr getrennten Staaten führe mit Freude zu begrüßen, und — fügen wir hinzu — im Interesse Europa's, Englands und der „amerikanischen Civilisation" die Entwicklung so wünschenswerther und „glücklicher Resultate" zu befördern. Nun, die Geschichte des amerikanischen Bürgerkriegs ist noch nicht geschrieben, selbst die „glücklichen Resultate" welche sich England davon verspricht sind noch sehr zweifelhaft; es sollte uns jedoch sehr wundern wenn der zukünftige Geschichtschreiber nicht im Stande seyn würde unter den Motiven des Conflicts noch andere Einflüsse und andere Agitatoren zu entdecken als die Sklaverei und ihre Vertreter. Englische Kaufleute, die den Süden der Tyrannei des nördlichen Tarifs zu entreißen für eine von den Bedürfnissen des brittischen Handels und der „Civilisation" zugleich gebotene Pflicht hielten, und englische Agenten, die im Bulwer'schen Sinne beauftragt waren für die Kräftigung Englands durch die Schwächung Amerika's zu arbeiten, stehen dem Ausbruch des Conflicts vielleicht nicht so ganz fern.

Dieser zukünftige Geschichtschreiber wird auch seine Aufmerksamkeit auf die combinirte Intervention Englands, Frankreichs und Spaniens in Mexico, als auf ein mit dem amerikanischen Bürgerkrieg im unmittelbarsten Zusammenhang stehendes Ereigniß, zu richten haben. Die Times bringt zwar heut einen offenbar aus Downingstreet stammenden Artikel, der recht eigentlich zur Widerlegung des Verdachts, als habe England die Intervention veranlaßt um aus der bedrängten Lage der Vereinigten Staaten Vortheil zu ziehen, geschrieben zu seyn scheint; aber qui s'excuse s'accuse, und der Zusammenhang der Ereignisse straft die Betheuerungen der Uneigennützigkeit und Zufälligkeit Lügen. Daß die mexicanischen Bondhalter in England nie große Ursache gehabt haben mit den verschiedenen Regierungen Mexico's zufrieden zu seyn; daß in diesem Land eine Anarchie herrscht die sich häufiger Eigenthumsverletzungen gegen europäische und auch speciell gegen englische Geschäftsleute schuldig gemacht hat; daß daher geordnetere Zustände wünschenswerth wären, kann und wird niemand läugnen. Woher kommt es aber daß gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo Juarez und die von England begünstigte Partei an der Macht sind, und den englischen Interessen Concessionen einräumen zu denen sich General Miramon nie gutwillig verstanden haben würde, das Drängen der Bondhalter und Geschäftsinteressen-

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Landesadvocat in Lemberg Dr. Th. Polanski ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben, mit dem Prädicat „v. Polany"; deßgleichen der Major Ch. Mediéro des 54. JR., ebenfalls als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl.; der Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. J. Hassinger in den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von."

Ordensverleihungen. Oesterreich: dem Consistorialrath, Dechant in Hütteldorf, J. Weinkopf, anläßlich seines fünfzigjährigen Priester-Jubiläums, dem Ministerialsecretär im Finanzministerium J. Edlen v. Schreyber, dem Bau-Inspector J. Weiß des frühern Ministeriums für Handel 2c., dem Schloß-Hptm. F. Schober und dem Hptm.-Aud. 1. Cl. Gg. Wirlinger das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Landes-Artill.-Director in Dalmatien, Generalmajor F. Wilsdorf, den Orden der eisernen Krone 2. Cl. — In **Preußen:** dem ord. Prof. der Rechte an der Universität zu Greifswald, Consistorial-Director a. D. Dr. Niemeyer, den RAO. 2. Cl. mit Eichenlaub; den kath. Pfarrern Hahn zu Wilzen und Bocke zu Gernrode den RAO. 4. Cl.; dem Kriegsminister Gen.-Lieut. v. Roon, den RAO. 1. Cl. mit Schwertern am Ringe; dem Chef des GSt Gen.-Lieut. Frhrn. v. Moltke, den ROA. 1. Cl. mit Eichenlaub. — Im K. **Sachsen:** dem Prof. und Domprediger Dr. Blanc zu Halle das Ritterkreuz des Albrecht-Ordens. — In **Hannover:** dem Oberhofmarschall und Geh. Rath Dr. v. Malortie das in Brillanten gefaßte Porträt des Königs Ernst August, um es als Decoration an dem Bande des Guelphen-Ordens zu tragen. Sodann das Commandeurkreuz 2. Cl. des Guelphen-Ordens: dem fürstl. Schwarzburg-Sondershausen'schen Oberstallmeister Kammerherrn v. Wurmb; das Ritterkreuz dieses Ordens: dem großh. Mecklenburg-Strelitz'schen Landstallmeister Schweppe; die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens: dem großh. Meckl.-Schwer. Rittm. und Flügel-Adjut. v. Lützow, dem großh. oldenb. Lieut. Grafen v. Wedel. ferner das Großkreuz des k. Guelphen-Ordens: dem Gen.-Lt. v. Tschirschnitz, dem Ober-Stallm. Grafen v. Platen-Hallermund, das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. Guelphen-Ordens: dem Gen.-Major v. Hedemann, dem Oberst Frhrn. v. Stücker, dem General-Major Meyer; das Commandeurkreuz 2. Cl.: dem Oberst-Lieut. v. Reitzenstein, dem Oberst-Lieut. Halkett vom Regt. Königin-Husaren, dem Geh. Kriegsrath v. Sternberg, dem Grafen B. v. Alten, dem Oberstlieut. Grafen v. Platen-Hallermund, dem Kammerherrn v. Meding, dem Kammerherrn Frhrn. v. Knigge, dem Kammerherrn v. Malortie; das Ritterkreuz: dem Major a. D. v. Ompteda zu Lüneburg, dem Ober-Bürgermeister Caspari zu Braunschweig. — In **Anhalt-Dessau:** dem Unter-Lieut. Grafen F. v. Reina die Commandeur-Insignien 2. Cl. des herzogl. Anhalt'schen Gesammthaus-Ordens Albrecht des Bären.

Erlaubniß zur Annahme **fremdherrlicher Orden:** In **Oesterreich:** der Commissär der Salzburger Polizei-Direction J. Lezak für das Ritterkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens; der Commissär der Wiener Polizeidirection A. Ratzky für den k. russ. Stanislaus-Orden 3. Cl. — Im K. **Sachsen:** der Ober-Bibliothekar Hofrath Dr. G. Klemm für den k. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl. — In **Hannover:** der Staatsminister Graf v. Platen-Hallermund und der Staatsminister Graf v. Kielmansegge für das Großkreuz des belg. Leopold-Ordens; der Oberstlieut. v. Geyso, Commandeur des Garde-Kürass.-Regts., für das Commandeurkreuz 2. Cl. des herzogl. Anhalt'schen Ordens Albrechts des Bären.

Militärdienstnachrichten. Hannover. Generalität: zu Gen.-Lieuts. der Gen.-Major Dammert, Commandeur des Ingen.-Corps, der Gen.-Major Gebser, Commdr. der 1. Cav.-Brig.; zum Commdr. der 4. Inf.-Brig. der Oberst v. d. Knesebeck, Commdr. des Garde-Jäger-Bats. Armeestab: zum Adjut. der Cav.-Div. für den in das Regt. zurücktretenden Rittm. Dincklage der Rittm. Töbing. Infanterie. Leib-Regt.: zum Major der Hauptm. v. Einem vom 2. JR.; 2. JR.: zum Comp.-Chef der Hptm. 2. Cl. Schläger vom 5. JR. 3. Inf.-Rgt.: zum Oberst-Lieut. der Titular-Oberst-Lieut. Dammers. 5. Inf.-Regt.: zum Regts.-Commdr. der Oberstlieut. Hesse vom Leib-Regt. Garde-Jäger-Bataillon. Zum Bats.-Commdr. der Oberst-Lieut. Wyneken, Commdr. des 5. Inf.-Regts. — Charakterisirungen. Der Hauptm. a. D. C. Mayer als Major; der Gen.-Major a. D. G. v. Düring als General-Lieut.; der Oberst-Lieut. v. Issendorff als Oberst; endlich ist der Major zur Disposition v. Kronenfeldt zum extraord. Flügel-Adjut. ernannt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Großgrundbesitzer und Podestà v. Parenzo F. Marchese de Polesini ist zum Landeshauptmann der Markgrafschaft Istrien, der Grundbesitzer und Doctor der Arzneikunde in Cherso J. Zadro zu dessen Stellvertreter ernannt. — **Preußen.** Dem Geh. Reg.-Rath Kolbe zu Berlin ist der Rang eines Rathes 3. Cl. verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der Prof. des österr. Civilrechts an der Pesther Universität Dr. P. Harum ist zum ord. Prof. dieses Lehrfachs an der Universität zu Innsbruck ernannt; der a. o. Prof. der Theologie an der Universität Leipzig Dr. R. A. Lipsius zum ord. Prof. der evangelischen Dogmatik 2c. an der evang.-theol. Facultät in Wien.

Kirche. Oesterreich. Zum Canonicus an dem Domcapitel zu Brixen ist der geistl. Rath und Prof. des Kirchenrechts an der dort. theol. Lehranstalt, S. Aichner, ernannt.

Hamburgischer Verein zur Rettung Schiffbrüchiger.

Am 8 August hat sich in Hamburg unter vorstehendem Namen ein Verein gebildet, der zunächst bezweckt, Schiffbrüchige an der Mündung der Elbe und Weser zu retten, außerdem aber in allen denjenigen Fällen Prämien zu ertheilen in welchen auswärts das Leben deutscher Schiffbrüchiger gerettet wird.

Bereits sind in Hamburg und Altona zu obigem Zwecke namhafte Geldsummen gezeichnet, und auch aus anderen Theilen Deutschlands sind zahlreiche Beiträge zugesichert worden.

Soll aber der Verein eine wahrhaft segensreiche Thätigkeit entfalten, und seinen Zweck, das Leben deutscher Schiffbrüchiger nach Kräften zu schützen, erreichen, so müssen demselben noch beträchtliche Geldmittel zur Disposition gestellt werden.

Einer besonderen Empfehlung des Vereins wird es kaum noch bedürfen. — Die Wiederkehr der rauheren Jahrzeit mahnt dringend die Einrichtung von Rettungsstationen an unseren in dieser Beziehung noch ganz verwahrlosten Küsten nicht länger zu versäumen, und wenn auch zunächst die Anwohner der Nordsee sich veranlaßt sehen müßten die Zwecke des Vereins zu befördern. — Da vorerst die Nordseeküsten mit Rettungsstationen versehen werden sollen, so hat doch das Inslebentreten dieses Vereins für alle Deutsche ein großes Interesse. Viele von uns haben Familienglieder zur See fahren und sind mehr oder minder bei der Schifffahrt betheiligt, und eine je größere Theilnahme der Verein im Innern von Deutschland und an den Küsten der Ostsee findet, desto weiter kann er seine segensreiche Thätigkeit ausdehnen.

Um zu zeigen wie nothwendig es ist unsere Küsten zu schützen, genügt es auf den Umstand hinzuweisen daß in den letzten sieben Jahren nicht weniger als **131** Menschen allein an den deutschen Küsten der Nordsee verunglückt sind. Wie manches Leben hätte hier erhalten werden können wenn nur an den gefährlichen Punkten nothdürftige Vorrichtung zum Retten bestanden hätte!

Die unterzeichnete Direction richtet daher an alle Deutsche die dringende Bitte, durch recht zahlreiche Betheiligung dem Vereine die Mittel zu seinem Fortbestehen wie zu seiner weiteren Ausdehnung gewähren zu wollen, und hofft daß, wenn dieser Aufruf Geber findet, aus kleinen Anfängen in Deutschland, wie es in England bereits geschehen ist, ein Institut entstehen wird, über dessen wahrhaft segensreiche Thätigkeit und großen Nutzen kein Zweifel obwalten kann.

Die Direction. [6418—20]

Norddeutscher Grenzbote

Wochenschrift

zur Verbreitung der politischen Interessen der Herzogthümer Holstein und Schleswig

und

diplomatisches Archiv für die deutsch-dänische Frage.

Redacteur: **Dr. juris Paul Ingwersen.**

Begründet nach stattgehabten deßfallsigen Besprechungen während **der letzten Itzehoer Ständediät,** erscheint in unserem Verlage die oben genannte Wochenschrift **seit Juni d. J.,** und hat sie in den Herzogthümern bereits eine **Verbreitung** gefunden, **wie in so kurzer Zeit nie zuvor ein Blatt.** Auf eine gleich rege Theilnahme hoffen wir seitens der zahlreichen Freunde der deutsch-schleswig-holsteinischen Sache **im übrigen Deutschland,** für das erst jetzt das Blatt anzuzeigen wir durch besondere Umstände veranlaßt worden sind.

Der **Abonnementspreis** beträgt auf der Hauptexpedition in Hamburg, alter Wandrahm 54, Netto 1 mk 4 ß Hamb. Crt. **Bestellungen** nehmen sonst in Deutschland mit Aufschlag der Post- und eventuellen Stempelgebühr **alle Postamter** an, sowie **alle Buchhandlungen** zum Preise von 22½ Sgr.

Der Insertionspreis der **Anzeigen** beträgt incl. der Inserate-Abgabe 4 ß Hamb. Crt. die Petitzeile oder deren Raum. Die **allgemeine Verbreitung** des Blattes **in allen gebildeten Kreisen in den Herzogthümern** empfiehlt dasselbe besonders zur Veröffentlichung von Anzeigen, die für solche Kreise berechnet sind. — In Folge des durch die zahlreichen Nachbestellungen auf das Blatt d. J. erforderlich gewordenen Abdrucks der ersten sechs Nummern (bis ult. Juni) **in zweiter Auflage** sind noch einige vollständige Exemplare von Nr. 1 an vorräthig. Dieselben kosten geheftet und mit Titel und Inhaltsverzeichniß versehen, auf der obengedachten Hauptexpedition 2 mk 8 ß Hamb. Crt. unter kostenfreier Zusendung an die resp. Herren Besteller.

Hamburg, Ende September 1861. [6555] **Ackermann & Wulff.**

(346) Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England rc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit rc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Carl Mäcken's Bibliothek technischer Wissenschaften. VIII. Band.

☞ Jeder Band bildet ein Ganzes für sich und wird apart abgegeben.

[6482] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Augsburg bei **Lampart & Comp.:**

Handbuch der Maschinenkunde.

Zweiter Band.

Wiebe, Prof. F. K. H., Die **Mahlmühlen**, eine Darstellung des Baues und des Betriebes der gebräuchlichsten Mühlen, nach den neuesten Constructionen und Erfahrungen. Mit einem Atlas von 30 gravirten Tafeln in gr. Fol. und mehr als 100 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis fl. 14 oder Rthlr. 8.

Auszug aus einer Besprechung in der Schwäb. Chronik 1861, Nr. 136.

Wir glauben versichern zu können, daß in keiner Sprache ein Werk existirt, das mit gleicher Klarheit, Vollständigkeit und Herrschaft über den Stoff diese für das bürgerliche Leben so wichtigen Einrichtungen und Operationen behandelt. Durch Weglassung des Veralteten, sowie alles dessen, was in die eigentliche Constructionslehre gehört, ist es dem Verfasser gelungen, seine Aufgabe fest im Auge zu behalten, und uns von der Einrichtung und dem Betriebe von Mühlenanlagen ein Bild zu entwerfen, das nicht bloß für den höheren Techniker in hohem Grade lehrreich ist, sondern auch dem Sachverständigen viele neue Ansichten und Thatsachen, sowie werthvolle eigene Untersuchungen des Verfassers bietet. Freilich ist das nur einem Manne möglich, der, wie der Verfasser, einerseits als Lehrer an einer der ersten technischen Bildungsanstalten Deutschlands wirkt, andererseits mitten im praktischen Leben steht, wie das die mehrfachen von ihm stammenden Constructionen und Ausführungen größerer Mühlanlagen, die das Buch gibt, zur Genüge bezeugen.

Früher erschien:

Handbuch der Maschinenkunde.

Erster Band:

Wiebe, Prof. F. K. H., Die **Maschinen-Baumaterialien** und deren Bearbeitung. Mit Atlas von 42 gravirten Tafeln in gr. Fol. und mehr als 100 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis fl. 17. 30 kr. oder Rthlr. 10.

Stuttgart, im August 1861. **Carl Mäcken,**
Verlagsbuchhandlung.

Schon am 15 October

beginnt die erste Ziehung der

Kanton Freiburger Loose

zu fl. 7 oder 4 Thlr. preuß. Court.

Dieses durch Großrathsbeschluß genehmigte Loos-Anlehen bietet die vollständigste Sicherheit und für jedes Loos einen der folgenden Gewinne: **60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000** bis abwärts **17 Francs.**

Am 1 November

Ziehung der

Schwedischen Staats-Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß mit einem der nachstehenden Gewinne herauskommen: Thaler **25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000** bis abwärts 11 Thaler.

Pläne und Ziehungslisten sind gratis und Original-Loose billigst zu beziehen im Bankhause von

Moritz Sonneberg,

[6331—32] Liebfrauenberg 39, in Frankfurt am Main.

Bekanntmachung. [6517—18] Ansprüche an die Nachlaßmasse des am 25 Juli d. J. verlebten Oekonomen und Gutsbesitzers Karl August Philipp Scherer, gebürtig zu Idstein und dahier wohnhaft, sind

Samstag den 19 October d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 6 des unterfertigten Gerichts anzumelden, und zwar unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung dieser Nachlaßsache.

Auswärtige Gläubiger haben bis zu oder an obiger Tagfahrt einen Insinuationsmandatar dahier zu benennen, ansonst weiter ergehende Verfügungen für sie an das Gerichtsbrett geheftet, und hiedurch als rite insinuirt betrachtet würden.

Würzburg, am 21 September 1861.

Königl. Bezirksgericht als Einzelnrichteramt.

D. d.

Wilhelm.

Rein.

Edict. Vom k. k. städt. delegirten Bezirksgericht Bozen wird hiemit den Gebrüdern Johann Anton und David Mauroner, Spielwaarenhändler aus Gröden, früher in Straßburg etablirt, seit dem Jahre 1837 nach Amerika ausgewandert, bekannt gemacht: es habe gegen sie die Ditta Insam und Prinoth in St. Ulrich in Gröden, und in Nürnberg zur Deckung einer Summe von 6159 fl. 5 kr. RW. in Silber, der Handelsmann Joh. Bapt. Purger in St. Ulrich in Gröden zur Deckung einer Summe von 1397 fl. 45 kr. ÖW. und der Handelsmann Jos. Moroder & Comp. in Gröden zur Deckung von 1121 fl. 31 kr. ÖW. und 651 fl. 12 kr. ÖW. das gerichtliche Verbot auf den ihnen aus der Verlassenschaft der Maria Mauroner in Bozen angefallenen Erbtheil, resp. auf den verhältnißmäßigen Antheil der zu dieser Verlassenschaft gehörigen Baarschaft, Staatspapieren und Forderungen bewilligt, und auf ihre Gefahr und Kosten der k. k. Kreisgerichts-Advocat Dr. v. Röggla als Curator zu ihrer Vertretung bestellt worden. Dieß wird Ihnen zu dem Ende kund gegeben, damit sie dem bestellten Vertreter ihre Behelfe mittheilen oder dem Gerichte einen andern Sachwalter nahmhaft machen können. (6368—60)

K. k. std. Bezirksgericht Bozen den 20 Septbr. 1861.

Mayr.

Wichtig für Alle.

Regelmäßige Leibesöffnung ohne Abführmittel und Klystiere wird erzielt durch äußerliche Anwendung eines einfachen, auf den Körper wohlthätig einwirkenden Mittels. Dasselbe wird gegen Franco-Einsendung von drei Thalern preuß. Crt. mitgetheilt durch

C. W. F. Fabricius

in Nicolaiken in Ostpreußen.

Erfolg wird garantirt. [6540]

Auf Güter in Bayern, im gerichtlichen Schätzungswerth von mehr als einer Million Gulden, wird als erste und einzige Hypothek ein unaufkündbares, in 25jährigen Fristen rückzahlbares Capital von 150,000 fl. gegen 4proc. Verzinsung gesucht. Näheres auf frankirte Briefe bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg unter Chiffre E. M. Nr. 6551. [6551—53]

Gesuch. Eine mechanische Kleiderzwirnerei in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Expedition dieser Zeitung. (6547—49)

Für Essigfabrikanten.

Ein Essigfabrikbesitzer, der bei Bereitung von Essigsprit die günstigsten Resultate erzielt, erbietet sich neue sowie ungünstig resultirende Fabriken nach den besten Erfahrungen unter Garantie einzurichten. Proben des Fabricats werden auf Verlangen gesandt. Offerte franco unter A. C. Nr. 33 an Herrn Heinrich Hübner in Leipzig, werden sofort beantwortet. [6532—33]

Eine Amati-Violine (Nicol. Amatus, Crem. 1660), vortrefflich erhalten und von ausgezeichnetem Ton, ist zu verkaufen bei Subrector Görringer in Zweibrücken. (6506—7)

Färbermeister- Oberfärber-Stellegesuch.

Ein in Wollen- und Baumwollenfärberei erfahrener Färbermeister, welcher gute Zeugnisse und Musterkarte über seine Leistungen aufweisen kann, sucht bis Januar k. J. eine Stelle. Gefällige frankirte Offerte mit K. R. Nr. 6396 besorgt die Exped. dieses Blattes. [6396—97]

Für Lithographen!

Gesucht werden geschickte und rechtschaffene Schrift-Lithographen und Arbeiter an der Presse. Die Anfragen und betreffenden Zeugnisse beliebe man an die Expedition des Journals „Il corriere mercantile“ in Genua (Italien) zu adressiren. (6301—3)

tränirten Pferden in 1 Minute 6 Secunden einmal, im Rennen mit tränirten Pferden in 2 Minuten 20 Secunden zweimal, im Rennen über vier Barrièren von 2½ Fuß Höhe in 1 Minute 18 Secunden einmal zurückgelegt. Einen erfreulichen Beweis für die trefflichen Leistungen unserer Landpferde lieferte das Rennen der Unterofficiere der hiesigen Equitationsschule, welche mit ihren gewöhnlichen Dienstpferden beim flachen Rennen den Racepferden der Officiere nur um 9, beim Rennen mit Hindernissen nur um 12 Secunden zurückstanden. Von Sr. Maj. dem König, dem Kronprinzen und dessen Gemahlin, der Königin der Niederlande und der Prinzessin Marie, dem Prinzen von Weimar und Gemahlin waren reiche Geschenke für die Officiere, so wie ansehnliche Geldprämien für die Unterofficiere, gestiftet worden.

** **Stuttgart,** 2 Oct. Die ganze heutige Sitzung der zweiten Kammer wurde noch mit der Fortsetzung der Debatte über die Besoldungsaufbesserung der Geistlichen und die Stellung der Patronatgeistlichkeit ausgefüllt. Hauptsächlich handelte es sich um die letztere Frage, da die Nothwendigkeit der erstern von keiner Seite bestritten ist, auch gegen die Höhe der Regierungsexigenz nichts eingewendet wurde, vielmehr höchstens davon die Rede seyn konnte: ob nicht der Regierung noch eine höhere Exigenz angeboten werden solle, um auch die Patronatgeistlichkeit mit der übrigen gleichstellen zu können. Es machten sich in letzterer Hinsicht verschiedene Ansichten geltend. Einige wollten völlige Gleichstellung, und Mittnacht und Rödinger stellten hierauf bezügliche Anträge. Auch Domcapitular v. Ritz stellte einen ähnlichen Antrag, der aber gewisse Modificationen und transitorische Bestimmungen erhielt. Von der Prälatenbank wurde diese Gleichstellung am entschiedensten bekämpft, aus Furcht dadurch die Mittel für Verbesserung der Lage der Collaturgeistlichen zu sehr abzuschwächen. Doch stellte Prälat v. Dettinger einen Antrag dahin gehend: das Einkommen der Patronatsgeistlichen auf Congrua von 800 fl. zu erhöhen bei einem Dienstalter von mindestens sechs Jahren, oder einem Lebensalter von erreichtem 33. Jahre. Vom Ministertisch wurde erklärt daß die Patronatgeistlichen nach Möglichkeit auch auf bessere Collaturstellen werden ernannt werden, wofür trotz der noch kurzen Amtsdauer des jetzigen Hrn. Departementschefs, Staatsraths v. Golther, schon einige Beispiele vorliegen, daß es auch ferner geschehen werde, daß solche auch bei der Regierungsexigenz für die Besoldungsaufbesserungen berücksichtigt seyen, daß aber mehr nicht möglich sey. Das höchste was geschehen könnte, wäre das was Prälat v. Dettinger beantrage, da die exigirten Mittel dem größern Theil nach dringend nothwendig zur Verbesserung der zum Theil sehr traurigen Lage der Collaturgeistlichen verwendet werden müßten. Unsre Geistlichkeit ist nämlich dadurch in eine doppelt drückende Lage gerathen daß nicht nur trotz der Erhöhung der Preise aller Bedürfnisse ihr Einkommen nicht gestiegen ist, sondern sich durch die Ablösungsgesetze zum Theil erheblich vermindert hat. Zwar wurde seit mehreren Jahren vom Staat aus eine partielle Vergütung des Ablösungsverlustes gereicht, doch nicht in genügender Weise, und nicht so weit um diese Verluste ganz zu decken. Jetzt sollen durch die neue Maßregel die Ablösungsverluste nicht bloß ganz ausgeglichen, sondern auch noch eine Besoldungserhöhung gereicht werden, die aber immer noch dürftig genug ist, zumal bei der großen Anzahl von Candidaten das Vorrücken auf bessere Stellen nur sehr langsam geht, und der bessern überhaupt wenige sind. Das neue System theilt sie nun in drei Classen, eine Anfangs-, eine Mittel- und eine höhere Besoldungsclasse. Bei der Abstimmung wurden alle weitergehenden Anträge abgelehnt, und die Regierungsexigenz verwilligt; ebenso wurde der Antrag des Prälaten v. Dettinger angenommen, wonach statt 2000 fl. nun 6000 fl. auf die Verbesserung der Lage der Patronatgeistlichkeit verwendet und diese Stellen auf eine Congrua von 800 fl. erhöht werden. Die Kammer hat durch diese Verwilligungen nur einen Act der Gerechtigkeit geübt, den sie aber — will sie gerecht seyn — den Patronatspfarreien in ganz gleichem Maß zukommen lassen muß.

Karlsruhe, 30 Sept. In der Nacht vom 28 auf den 29 d. Mts. wurde auf der großherzogl. Eisenbahn ein Raub ausgeführt. Mit dem 7½ Uhr abgehenden Güterzug wurde eine Anzahl Geldkistchen versendet. Der Wagen in dem sie sich befanden, war hier vorschriftmäßig verschlossen und versiegelt worden. Als der Zug in Oos ankam, wurde bemerkt daß die Schlösser und Siegel an dem Wagen abgerissen waren, und daß ein Geldkistchen mit 3360 fl., welches die großherzogl. Amortisationscasse nach Konstanz sandte, fehlte. Inzwischen vernehmen wir daß gestern Mittag ein Mann an dem Bahndamm in der Nähe von Rastatt 9 Fünffrankenthaler aufgefunden hat, die muthmaßlich von dem entwendeten Geld herrühren. (Dst. Ztg.)

● **Wien,** 2 Oct. Die heutige Abgeordnetenhaussitzung war von ausgezeichnetem Interesse. Daß eine Reform unserer Preßgesetzgebung wirklich ein Dringlichkeitsgegenstand ist, darüber sind so ziemlich alle Stimmen einig. Mancherlei Umstände wirkten zusammen um für den von dem Abgeordneten Klaudi in dieser Richtung gestellten Antrag schon gestern eine übergroße Anzahl von Unterschriften zu vereinigen. Als treuer Berichterstatter darf ich nicht verhehlen daß namentlich die lauten so wie die halblauten Aeußerungen des Fürsten v. Windisch-Grätz über Reactionäres und Journalistisches, die er im Herrenhause vor und in den Sitzungen fallen ließ, die öffentliche Meinung arg verbittert hatten. Hiezu kam die Interpellation bezüglich des Glos; ferner die Nachricht aus Gratz daß gegen „die Volksstimme" auf Grund von 25 Artikeln dieses Blattes ein strenges Strafverfahren eingeleitet wurde u. dgl. m. Die nöthige Disposition der Geister war um so mehr vorhanden als das Abgeordnetenhaus einer, gottlob nicht großen und auch nicht mächtigen, Partei des Herrenhauses praktisch darthun wollte daß es die Februar-Verfassung nicht als „Nebel," sondern als wirksamen Hebel betrachte um eine vermorschte unbrauchbar gewordene Preßgesetzgebung zu beseitigen, und durch die Begründung wahrhafter Preßfreiheit die Doctrin „der ministeriellen Verantwortlichkeit in das Praktische zu übersetzen," wie heute Dr. Klaudi bei der Motivirung seines Antrags sich ausdrückte. Derselbe betonte die Nothwendigkeit der Jury bei Preßstraffällen, wies hiefür auf das Beispiel von Preußen hin, und schließlich, von dem Präsidenten aufgefordert die Dringlichkeit seines Antrags speciell zu motiviren, bemerkte er einfach: dieselbe sey selbstverständlich. Hr. Klaudi ist ein Mitglied der föderalistischen Rechten. Wir freuen uns daß der Anlaß einer großen, ernsten, allgemein wichtigen Frage endlich als elektrischer Funke diente um all die widerstrebenden Meinungen in diesem Haus in einem erhebenden Gesinnungsausdruck zu verschmelzen. Möge es oft so kommen! Möge diese Einigkeit auch dann hervortreten, wenn es gilt den werbenden Rechtsstaat zu erhalten und vor dem Andrang innerer und äußerer Gefahren zu schirmen! Alle auf den Antrag bezüglichen Abstimmungen, über die sofortige Berathung, über die Bildung eines Ausschusses u. s. w. fielen glänzend aus; nicht ein Mitglied wagte zu widerstreben. Man sah es deutlich, in diesem Hause zählt die Theorie des Bezwingers von Wien, des strengen Marschalls der in Kapolna sein nec plus ultra gefunden, entweder keine Partisane oder es wagt keiner sich in seinem Sinn auszusprechen. Außerordentlich war die Spannung als der Staatsminister v. Schmerling sich erhob um den Standpunkt der Regierung in der Preßfrage darzulegen. Er sagte: der bereits angemeldete Preßgesetzentwurf der Regierung habe einige Verzögerungen namentlich auch durch die Erkrankung des Justizministers erlitten, nun aber habe derselbe bereits sämmtliche Stadien der Berathung durchgemacht, und werde sofort eingebracht werden wenn S. M. der Kaiser dem Ministerium die Genehmigung dazu ertheile, was nicht zu bezweifeln ist; es handle sich um ein „wichtiges" und „schwieriges" Werk; wie er bereits einmal gesagt, sey die Regierung auch in dieser Sache jeder Rechthaberei fremd, und wolle nur das Richtige treffen. Dem Antrag Klaudi's schließt sich die Regierung unbedingt an; der Ausschuß möge seine Arbeit beginnen, und dieselbe sodann mit der Regierungsvorlage prüfend vergleichen. Diese Mittheilung befriedigte allgemein, hauptsächlich auch deßhalb weil sie, einfach und schlicht, treuherzig und ruhig gefaßt und wiedergegeben, den Stempel der vollen Wahrheit trug.

Agram, 30 Sept. 200 Serben sind über Drina in Bosnien eingefallen; die Türken concentrirten sich schnell zur Abwehr, mehrere Scharmützel haben stattgefunden. (Pesther Lloyd.)

Rom. Die Congregation des Concils in Rom hat dem Osservatore Romano zufolge dem Bischof von Ariano ein Monitorium zugehen lassen, das man allgemein als den Vorboten strengerer Maßregeln ansieht. Er ist so ziemlich der einzige Prälat der sich der Sache Victor Emmanuels vollkommen zugewandt hat. Er wird in dem Monitorium aufgefordert den Titel und das Amt eines Cappellano maggiore des Königs aufzugeben, unverzüglich nach seiner Diöcese zurückzukehren, oder nach Rom zu kommen, um das gegebene Aergerniß wieder gut zu machen und von den verschiedenen kanonischen Strafen, die er sich bereits zugezogen, befreit zu werden.

Nordamerika.

Washington, 10 Sept. (Aus der Specialcorrespondenz der Times.) Ist es der besondere Einfluß des Klima's auf die Verstandesorgane der hier alle Leute leichtgläubiger und sanguinischer macht, ich weiß es nicht, aber allmählich fange auch ich zu glauben an daß demnächst irgendeine gute Wendung eintreten werde. Der Gerüchte ist hier kein Ende. Dem Himmel sey gedankt daß man noch an dem Tod von Jefferson Davis zweifeln darf, ohne als Verräther erschossen zu werden, aber im allgemeinen wird hier das Allertollste erzählt und geglaubt, ja die Leute hierzulande wollen nicht einmal daß eine Zeitung sich des Lügens enthalte, und den „National Intelligencer," ein wahrhaft anständiges, in seinen Nachrichten verläßliches Journal, verspotten sie als ein dummes schläferiges Blatt, das seiner Aufgabe nicht gewachsen sey. — Vor wenigen Tagen war ganz New York in zorni-

ger Aufregung wegen der Nachricht: es seyen 30 Soldaten auf dem Marsch nach Maryland durch eine Frau, von der sie sich Wasser erbeten hatten, vergiftet worden. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich daß diese Herren Soldaten in einem Pächterhause Buttermilch stiebitzt hatten, die ihr Magen mit Protest zurückgab. Mittlerweile war in den Journalen zu lesen gewesen daß diese Frau Brinvilliers in Maryland von den erbitterten Soldaten erschossen worden sey, jedoch braucht kaum erst gesagt zu werden daß man selbst in Kriegszeiten nicht sofort eine Frau füsilirt weil die Truppen ihre Buttermilch nicht verdauen können. — Was ich hier geplaudert habe, soll meine Leser zu nichts anderm als zur äußersten Vorsicht beim Lesen amerikanischer Zeitungen bestimmen. Es läßt sich in der That gegenwärtig wenig verläßliches mittheilen, am wenigsten über die Stellungen und Operationen des Feindes. Der Luftballon zeigt sich bei weitem nicht so brauchbar zu Recognoscirungen als man gehofft hatte. Damit er nicht mit günstigem Wind ins Universum hineinfahre, muß er an Stricken festgehalten werden, abgesehen davon daß er sich in gemessener Entfernung von gezogenen Geschützen halten muß. Die vorgeschobenen Posten decken die Bewegungen des Feindes, während er selbst, vermöge seiner Position auf Munsons-Hill, ein ausgedehntes Terrain rings um die Hauptstadt übersehen kann. So viel sich einstweilen ermessen läßt, scheint es daß die Sonderbündler irgendetwas großes im Schilde führen. Wenn gegen Erwarten aber beide Theile die Zeit noch lange mit kostspieligem Nichtsthun zubringen, kann daraus noch die beste, ja vielleicht die einzige Aussicht auf einen friedlichen Vergleich erwachsen. Noch ein anderes Moment kann vielleicht einen Compromiß beschleunigen: der Winter, welcher keine großen Operationen im Felde gestatten wird. Die Kälte ist selbst in Virginien oft sehr groß, und nicht selten ist der Boden daselbst wochenlang mit Schnee bedeckt. Der Potomac friert zuweilen vollständig zu, die nie im guten Zustand erhaltenen Straßen werden geradezu unwegsam für Truppen und schweres Geschütz, die Kriegführung würde somit unter diesen Umständen sehr schwer werden. Und wenn die Armeen ihre Winterquartiere beziehen, werden mittlerweile die Politiker für Krieg oder Frieden arbeiten? In Beauregards Interesse liegt es augenscheinlich vor Eintritt der strengen Jahreszeit einen entscheidenden Coup auszuführen, um eine bessere Grundlage für Unterhandlungen zu gewinnen, M'Clellan aber, das bin ich fest überzeugt, wird vor Ende dieses oder Anfangs des nächsten Monats keine Hand rühren wenn er nicht muß. Dann werden die andern 50 Millionen der Anleihe zur Sprache kommen, und die Gegner des Kriegs wieder ihre Stimme vernehmen lassen. Es kommt viel darauf an welche Partei demnächst im Felde siegreich ist. An der Macht der nördlichen und westlichen Staaten die abgefallenen Staaten zu zwingen, habe ich nicht den geringsten Zweifel, vorausgesetzt daß sie alle ihre Kräfte zu Land und zur See ins Spiel bringen. Der Süden muß nothwendig mit der Zeit an Entkräftung zu Grunde gehen, wenn ihm alle Zu- und Ausgänge versperrt werden. Zu Ende dieses Monats wird die Union eine starke Flotte an den Küsten und Flüssen beisammen haben, und eine andere Expedition dürfte ausgerüstet werden um die Rebellen in Texas vom Westen anzugreifen. Schon jetzt leiden einzelne Classen im Süden gewaltig durch die Blokade, es wird noch schlimmer für sie werden. Thee, Kaffee und Kleidungsstücke sind kaum mehr zu bekommen, Blei, Schwefel und Salz selten, und an Schuhen, Flanell, Chinin, Rindsfleisch, Butter, Zinn und Leder ist durchaus kein Ueberfluß vorhanden. Wird die Blokade streng gehandhabt, dann muß der Mangel an allem, mit Ausnahme der Bodenerzeugnisse allenfalls, ungeheuer werden. Wie soll es enden? Einige glauben es werde eine gewaltige demokratische Reaction eintreten, und eine Friedenspartei entstehen die der gegenwärtigen Regierung ein Ende machen und einen Compromiß zu Stande bringen wird. Mir scheint diese Auffassung sehr irrig zu seyn. Solange der Süden nicht geschlagen ist, wird er sich mit nichts geringerem als „Unabhängigkeit" oder „Herrschaft" zufrieden geben; der Norden andererseits ist so erbittert und gereizt, daß die Friedenspartei mit jedem Tag an Einfluß verliert und ein wahrer Terrorismus eingetreten ist. Von Preßfreiheit ist keine Rede mehr, und die New-Yorker Journale, welche selbst arg im Gedränge sind, denunciren ihre Collegen nach rechts und links im Namen der „öffentlichen Wohlfahrt," wie zur Zeit von Fouquier Tinville. Das ist schrecklich und unheilverheißend fürwahr. Ein Trost für alle jene die Nichteinmischung in diesem großen Kampfe predigen, ist die Art und Weise wie des Kaisers von Rußland freundliches, aber sehr zweideutiges Schreiben von einem gewissen Theile des amerikanischen Publicums und vom Staatssecretär aufgenommen worden ist. Wozu die Depesche eigentlich geschrieben wurde, ist nicht leicht zu sagen; Hr. v. Stöckel kennt die Motive vielleicht selber nicht. Rußland hat so wenig Interessen mit Amerika gemein, daß es leicht wohlwollend seyn kann, und uns Engländern wird es nie so wohl werden den Amerikanern nur einigermaßen richtige Begriffe über die englische Aristokratie, ihre Stellung und ihre Tendenzen beizubringen. — Factisch ist hier in der Hauptstadt noch kein Belagerungsstand proclamirt, aber die Strenge mit der von Seiten der Militärbehörden gegen jeden Unruhestifter verfahren wird, hat das angenehme daß man doch sein Bett in Ruhe genießen kann. Die Straßen sind des Nachts so todt wie ehedem in Mailand als es in Belagerungszustand war. Auch die vielen Spielhöllen, welche früher unter den Augen der Regierung ungestört florirten, sind geschlossen, seit ein Zahlmeister von der Flotte so unvorsichtig war große Summen zu verspielen die theilweise dem Staat gehörten. Und um das Rechte nicht halb zu thun, hat der Generalprofoß (Brigadegeneral Porter) den Befehl erlassen daß alle Trinklocale um 9 Uhr geschlossen seyn müssen. Glaubt man daß die Leute hier ob dieser Strenge erbittert sind, so irrt man gewaltig. Im Gegentheil freuen sie sich einmal eine „starke Regierung" zu haben, und da der Süden diesen Wunsch nun auch erfüllt hat, geben sie sich vielleicht beide vermittelst allgemeinen Stimmrechts Mühe irgendein autokratisches Regierungssystem zurecht zu kriegen. Wer geistige Getränke an Soldaten verkauft verfällt strengen Strafen, und wenn Strenge allein es thun kann, wird die Armee bald mit stacheliger Zunge zurechtgeleckt seyn. Woran es ihnen noch immer fehlt, das ist der soldatische Geist der auf ein schmuckes Aeußere hält, der Stolz gehorsam zu seyn, und das Selbstbewußtseyn sich freiwillig der Disciplin zu beugen. Ein junger Mann war vor kurzem auf seinem Schilderposten vor dem Feinde schlafend getroffen und darob zum Tode verurtheilt worden. Schließlich wurde er mit einem bloßen Verweis ins Lager entlassen. General M'Dowell fand kürzlich ebenfalls den vordersten Posten auf der langen Brücke (vor Washington) eingeschlafen, rief den Sergeanten, der aber ebenfalls schlief, und dann den Officier, der leider dasselbe that, trotzdem daß diese Brücke einer der wichtigsten Punkte ist. Schildwachen mit einer Zeitung in der Hand sitzend zu sehen gehört zu den gewöhnlichsten Dingen, und ich zweifle sehr ob das oben erwähnte Todesurtheil hätte vollstreckt werden können, ohne daß sich allgemeine Mißbilligung kundgegeben hätte. Die Leute debattirten darüber sehr heftig in den Hotels, und waren ziemlich einstimmig der Meinung daß ein Soldat der schläfrig ist natürlich einschlafen müsse, und daß er deßhalb nicht erschossen werden könne. Nachlässigkeit in der Kleidung, wenn außer Dienst, ungeschnittenes Haupthaar, schmutzige Stiefel ꝛc. beleidigen oft das Auge, und das Salutiren gehört zu den Ausnahmen. Doch auch in diesen Nebendingen hat sich schon vieles gebessert; die Leute sind tapfer und intelligent, es kann aus ihnen eine prachtvolle Armee herangebildet werden. — General Scott ist ganz vergessen, um so mehr hofft man von einem neuen General, Namens Halleck, der sich in der Militärschule von West Point ausgezeichnet hat, und jetzt von Californien gekommen ist um ein Commando zu übernehmen. Das Marineministerium bemüht sich aufs äußerste Kanonen anzuschaffen, und mehrere englische Firmen haben, trotz der k. Proclamation, ihre Agenten herübergeschickt um Contracte abzuschließen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 28 Sept. (Handelsübersicht der Woche.) Im ganzen genommen, hat sich gegen vergangene Woche nichts geändert. Der Bankausweis lautet günstig, und Metallvorrath sowohl wie Reserve sind abermals namhaft gestiegen. Auch die Geldnachfrage war geringer als sonst um diese Jahreszeit der Fall zu seyn pflegt, und feine Wechsel wurden mit 3 und $2^{2}/_{3}$ Proc. escomptirt. Trotzdem ist eine weitere Erniedrigung des Bankfußes kaum zu erwarten, da die Operationen der französischen Bank eine solche Operation nicht statthaft erscheinen lassen dürften. Wenn trotz des flotten Geldmarktes und in Abwesenheit beunruhigender politischer Nachrichten vom Continent die Börse für heimische Fonds gedrückt war, so ist dieß lediglich Speculationsverkäufen zuzuschreiben. Auswärtige Fonds blieben fest, und die Speculation in Mexicanern war äußerst lebhaft. Sie schließen gegen Ende der vorigen Woche abermals um 2 Proc. höher. Indische 5proc. waren flau, englische Bahnen deßgleichen. In den continentalen Wechselcursen waren die Variationen nicht von Belang; Paris stellt sich einen Gedanken fester, während Hamburg wieder einen Gedanken niedriger gemacht wurde. Silber war gefragter, Stangensilber hob sich auf 5 Shill. $^{3}/_{4}$ bis $^{7}/_{8}$ Penny per Unze, während mexicanische Thaler mit $69^{1}/_{2}$ Pence bezahlt wurden. Gold stellt sich in Hamburg um $^{6}/_{10}$ und in Paris um $^{3}/_{10}$ niedriger als auf hiesigem Platz. Auf dem Getreidemarkt war der Weizenvorrath mäßig, und Preise sind wenig verändert, doch wurden Partien englischen Weizens billiger abgegeben als zu Anfang der Woche. Gerste war flau, und hat etwas abgeschlagen; Hafer, Bohnen und Erbsen still, aber im Preis unverändert; dasselbe gilt von Mehl. Die Einfuhr der Woche umfaßte 13,020 Quarters Weizen, 11,650 Q. Gerste, 28,210 Q. Hafer und 11,030 Faß Mehl. Der Baumwollmarkt in Liverpool war noch animirter als vergangene Woche, da die Aussichten eines Compromisses in Amerika fast ganz verschwunden sind. Die Notirungen sind $^{1}/_{2}$ Penny höher, und wurden 172,000 Ballen verkauft, davon 85,000 B. an Speculanten und 30,000 B. an Exporteurs. Thee ziemlich gefragt und einzelne Partien besser bezahlt; Rohzucker zeigt eine Avanz von 6 Pence per Centner, und auch Raffinade hat angezogen; Kaffee war flott, und behauptet seine Avanz von 1 Shill. per Centner; Cacao ebenfalls 1 bis 2 Shill. höher; dagegen hat Reis, vornehmlich ordinärer Qualität, etwas abgeschlagen; Hanf und Wolle blieben fest; Indigo wurde 1 Shill. höher als auf der letzten Auction gemacht; Leinöl blieb zu 34 Shill. bis 34 Shill. 6 Pence per Centner loco gefragt; andere Oele ebenfalls fest; Cochenille flauer; Terpenthin ganz vernachlässigt; Talg etwas besser.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 277.** **4 October 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (die bayerische Reichsrathskammer über die Gewerbefreiheit. Berichtigung. Das Einnahmen-Budget. Oskar v. Redwitz. Landwirthschaftliche Preise); Karlsruhe (die neuen Gesetze über die vereinigte protestantische Landeskirche); Worms (Beiträge für den Dombau); Kassel (die Rückkehr des Kurfürsten); Bremen (die Convention mit Preußen); Hannover (königlicher Erlaß an die Bürgerschaft der Residenz); Köln (Schluß und Ergebniß der zweiten allgemeinen deutschen Kunstausstellung); Kaiserswerth (die Diakonissinnen); Berlin (vom Hof. Zur Krönungsfeier. Diplomatie. Die Coalition der Feudalpartei mit dem Handwerkerstand); Bregenz (Beerdigungsfeier von Protestanten); Wien (Abgeordnetenhaus. Graf Rechberg. Die österreichischen Reichsrathsabgeordneten. Eine neue Broschüre Dr. Bergers. Officiöse Berichtigungen. Die Berufung des Prof. Teichmann. Die Zusammenkunft in Compiègne. Hofbauer, neuer Commissär für Pesth. Der Kaiser geht am 3 d. nach Ischl. Marquis de Moustier. Erzherzog Wilhelm. Gendarmen. Die Londoner Ausstellung. Professor Lorenz †. C. Reichel. Dringlichkeitsantrag von Klaudi im Abgeordnetenhaus. Ueber die Presse. Die Reise des Königs von Preußen nach Wien); Triest (falsche Banknoten. Eine neue Linie des Lloyd. Aus der Stadtrathssitzung. Berichtigung. Graf Rechberg und Baron Hübner. Confiscation).

Schweiz. Rheineck (Festlichkeiten zu Ehren des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern und seiner Gemahlin).

Spanien. Vom Hof. Der Conflict mit Mexico.

Großbritannien. Die Staatseinnahme. M. Post über die preußische Armee. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Zur römischen Frage. Guizot. Die klerikale Opposition. Der Besuch des Königs von Preußen. Der Besuch der Londoner Ausstellung. Die Broschüre des P. Passaglia. Magyarische Planmacherei. Der Handelsvertrag mit England und Belgien.

Italien. Neapel (Demonstration); Rom (Ernennungen); Reggio (der Brigantaggio); Ferrara (die Unruhen wegen der Theuerung der Lebensmittel); Bologna (die Unruhen in der Romagna); Florenz (der König. Das Schisma angedroht. Für Venedig).

Montenegro. (Eine Versammlung sämmtlicher Senatoren und Notabeln).

Telegraphischer Bericht.

⁂ Wien, 3 Oct. In der heutigen Debatte im Abgeordnetenhause wurde das Gemeindegesetz beendet; morgen findet die dritte Lesung, sodann die Vertagung des Abgeordnetenhauses bis zum 4 Nov. statt.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München,** 2 Oct. Zur Vervollständigung meines Berichtes über die heute von der Kammer der Reichsräthe bezüglich der Gewerbefrage gepflogene Berathung tragen wir noch folgendes nach. Nachdem der Referent v. Fraunhofen den bereits mitgetheilten Ausschußantrag beleuchtet und zur Annahme empfohlen hatte, sprach sich Fürst v. Hohenlohe, auf dessen Antrag der Ausschußbeschluß gefaßt worden war, folgendermaßen über die vorliegende Frage aus:

Der Zweck welchen der Antrag der Kammer der Abgeordneten sich gesetzt hat, ist Aufhebung der Vollzugsinstruction vom 17 Dec. 1853 und der seit 1834 vorausgegangenen Vollzugsverordnungen und der Vollzug des Gesetzes vom 11 Sept. 1825 in der seinem Wortlaut und Geist entsprechenden Weise. In der Vollzugsinstruction von 1853 erkennt also die Kammer der Abgeordneten einen Widerspruch mit dem Wortlaut und Geist des Gesetzes vom 11 Sept. 1825. Hierüber einige Bemerkungen. Das Gewerbegesetz von 1825 sollte, wie seine Einleitung sagt: den Weg zur Gewerbefreiheit anbahnen. Ich schließe dieß aus den Worten „daß zur Zeit der Einführung der Gewerbefreiheit noch erhebliche Bedenken entgegenstanden." Ob das Gesetz diesen Zweck zu erfüllen geeignet war, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls gieng die Instruction vom 25 Dec. von dieser Ansicht aus, denn sie beeilte sich diesem Zweck durch möglichste Förderung einer freien Bewegung der Gewerbe entgegen zu kommen. Allein bald erhoben sich Stimmen gegen diese Instruction: man verlangte von allen Seiten Abhülfe der aus der Ausführung des Gesetzes und der Instruction entstehenden Uebelstände. Dieß war insbesondere auf dem Landtage von 1831 der Fall. Ich kann nicht glauben daß diese Klagen bloß der Ausdruck des gewerblichen Egoismus gewesen seyn; die Klagen waren größtentheils wohlbegründet, es war der wirkliche Ausdruck der Noth. Es war dieß auch sehr natürlich. Das Gesetz von 1825 und die ihm folgenden Instructionen sollten die Gewerbefreiheit anbahnen, einen Uebergangszustand schaffen. Dieß konnten sie auf keine andere Weise, es boten sich keine andern Mittel dar als vermehrte Concessionsertheilung. Vermehrung der Concessionen schafft aber natürlich vermehrte Concurrenz. Man führte also gerade die Schattenseite der Gewerbefreiheit ein, ohne gleichzeitig die Vortheile der Gewerbefreiheit zu gewähren. Das Uebel wurde geschaffen ohne das Correctiv, ohne dem Handwerker das Mittel zu geben die Concurrenz unschädlich zu machen. Der Kampf war eröffnet, dem Handwerker aber war das Arsenal verschlossen aus welchem er seine Waffen nehmen konnte, kein Wunder also daß er im Kampf unterliegen mußte. Denn nur in der möglichst freien Bewegung, nur in der Möglichkeit alle Mittel zu ergreifen um sein Handwerk zu fördern, nur in der Hoffnung von einem Gewerbe zu einem anderen überzugehen ohne Kosten und Schwierigkeiten, nur in der unbedingten Gewerbefreiheit liegt für den Handwerker das Mittel die freie Concurrenz mit Erfolg zu bekämpfen. Statt dessen mußte sich der Handwerker, dem nun neben den Fabriken noch zahlreiche concessionirte Nebenbuhler entgegentraten, streng innerhalb der ihm durch Art. 5 des Gesetzes und der durch örtliches Herkommen gezogenen Schranken halten. Wollte er sich, bei der Unmöglichkeit sich in seinem Gewerbe fortzuhelfen, zu einem andern Gewerbe wenden, so traten ihm Schwierigkeiten, Kosten, Prüfungen und Beschränkungen aller Art entgegen. Ueberall wo der Handwerker sich hinwendete um dem Ruin vorzubeugen sah, er Hindernisse. Er mußte also zur Staatsregierung seine Zuflucht nehmen, er bat das ihm greifbarste Uebel, die Concurrenz zu beseitigen. Daraus erklären sich die Klagen auf dem Landtage von 1831 bis auf die neueste Zeit. Folge davon mußte seyn daß die Regierung den Klagen nachgab, und durch eine Reihe von Verordnungen, deren letzte die Vollzugsinstruction von 1853 ist, den Uebelständen abzuhelfen bestrebt war. Wenn nun der Antrag der Kammer der Abgeordneten angenommen wird, so werden die Nachtheile gerade wieder so groß werden wie sie unmittelbar nach der Veröffentlichung des Gesetzes von 1825 waren. Es werden dieselben Klagen entstehen, und was das schlimmste ist, man wird dieser angeblichen freieren Bewegung, die man mit der Gewerbefreiheit verwechselt, die aber damit gar nichts gemein hat, die Schuld der Mißstände zuschieben. Man erzieht also künstlich Feinde der Gewerbefreiheit, während man sie anzubahnen vermeint. Der Antrag wird aber den weiteren Nachtheil haben daß er der Staatsregierung eine Verantwortung, ein Odium aufbürdet das sie in keiner Weise verdient. Denn es muß anerkannt werden daß gerade die Regierung, so viel in ihren Kräften stand und so viel es die bestehenden Gesetze erlaubten, einer freieren Bewegung der Gewerbe geneigt war. Die Staatsregierung soll die Gewerbefreiheit herbeiführen durch vermehrte Concessionsertheilung, d. h. sie soll den Zustand der Gewerbe der Art unhaltbar machen, daß dann die Gewerbefreiheit als das geringere Uebel herbeigewünscht wird. Ein trauriges und unnöthiges Experiment: traurig, weil es den Ruin vieler Handwerker herbeiführen wird, unnöthig, weil es vermieden werden konnte, wenn man sogleich die Gewerbefreiheit einführte. Wenn ich mir nun nach dieser Ausführung die Frage vorlege: ob ich dem Antrag der Kammer der Abgeordneten beistimmen soll, so müßte ich consequenterweise mit Nein antworten und dagegen den Antrag des Abg. Brater und Consorten wieder aufnehmen. Hiergegen lassen sich aber erhebliche Gründe einwenden. In dem Stadium in welchem sich die Verhandlungen des Landtages befinden, habe ich nicht den Muth der Kammer der Abgeordneten zuzumuthen, die Frage der Gewerbefreiheit, nachdem sie in längeren Sitzungen dieselbe berathen hat, abermals zum Gegenstande ihrer Berathung zu machen. Das Resultat dieser Verhandlung, selbst wenn die Kammer einem diesseitigen Antrag auf Einführung der Gewerbefreiheit zustimmen würde, wäre doch kein anderes, als daß dem nächsten Landtag ein Gewerbegesetz auf Grundlage der Gewerbefreiheit vorgelegt werden wird. Zu diesem Entschluß wird und muß die kgl. Staatsregierung auch ohne einen Antrag der beiden Kammern kommen, insbesondere wenn der Antrag der Kammer der Abgeordneten zum Gesammtbeschluß erhoben wird und dessen üble Folgen zu Tage treten werden. Diesen Antrag zu verwerfen und keinen andern an die Stelle zu setzen, dazu konnte ich aber ebenfalls nicht rathen. Es hieße dieß den gegenwärtigen Zustand unserer Gewerbegesetzgebung sanctioniren, und die Regierung ermächtigen die Frage der Gewerbe-Ordnung ihrem Schicksal zu überlassen. Es blieb daher nichts anderes übrig als der Weg welchen ich mir erlaubt habe dem Ausschuß vorzuschlagen, nämlich eine motivirte Annahme des Antrags der Kammer der Abgeordneten. Ich erlaube mir dieselbe noch einmal zu verlesen: „Die kgl. Staatsregierung wolle schon jetzt und bis zum Zustandekommen eines neuen Gewerbsgesetzes, unter Aufhebung der Vollzugsinstruction vom 17 Dec. 1853 und der ihr vorausgegangenen seit 1 Jul. 1834 ergangenen Vollzugsvorschriften, das Gesetz vom 11 Sept. 1825 in der seinem Wortlaut und Geist entsprechenden Weise vollziehen. In dieser Motivirung wird die Ueberzeugung ausgesprochen daß sich die Regierung der Vorlage eines Gewerbegesetzes auf Grund der Gewerbefreiheit nicht werde entziehen können. Diese Voraussicht mag sonderbar erscheinen, allein ich glaube sie ist wohlbegründet. Ich habe bereits nach-

gewiesen daß die angeblichen Uebergangszustände nichts sind als Rückschritte. Wir haben nun dieses Experiment zweimal gemacht. Einmal im Jahr 1804 und zum zweitenmal im Jahr 1825, und wenn dann zwanzig oder dreißig Jahre des sogenannten Uebergangsstadiums vorüber waren, dann war man nicht weiter als vorher. Dieß beweist am deutlichsten der Umstand daß die Hauptschwierigkeiten welche der Gewerbefreiheit entgegenstehen, nämlich die Realrechte, seit 1825 sich um die Zahl von 6000 vermehrt haben. Auch die kgl. Staatsregierung wird diese Ueberzeugung theilen, die öffentliche Meinung wird ihr dabei zu Hülfe kommen, der Gewerbetreibende wird mehr und mehr einsehen daß seine Rettung eben nur in der Gewerbefreiheit liegt, und wir können mit Sicherheit erwarten und voraussetzen daß dem nächsten Landtag ein Gewerbegesetz auf der Basis der Gewerbefreiheit vorgelegt werden wird. Hiezu wird allerdings auch das Votum dieser hohen Kammer wesentlich beitragen, und ich empfehle daher den Antrag des Ausschusses zur Annahme. Der zweite Präsident v. Seinsheim wirft zunächst einen Rückblick auf die historische Entwicklung unserer Gewerbegesetzgebung, und faßt sodann den socialen Gesichtspunkt ins Auge, der ihn bestimme der Gewerbefreiheit nun und nimmermehr zuzustimmen. Der sociale Gesichtspunkt lehrt mir, sagt Redner, daß mit der Einführung der Gewerbefreiheit eine totale Revolution in unserer Bevölkerung entstehen und daß unser Bürgerstand, der einen Hauptpunkt in unserer Staatsmaschine bildet, vollständig aufhören muß. Man rühmt immer die Ruhe in Bayern, man rühmt daß das bayerische Volk treu und fest hält an seinem Königshause. Eine Hauptursache hiefür ist daß wir noch einen geordneten durch die Gewerbgesetzgebung feststehenden Bürgerstand und einen wohlhabenden Bauernstand haben. Der letztere wird ohnehin, wenn die Gutszertrümmerung so fort geht wie gegenwärtig, noch ganz aufhören, und der Gewerbestand wird, wenn Sie die Gewerbefreiheit einführen, umgewandelt in ein Proletariat, er wird umgewandelt in eine Masse von unzufriedenen Menschen. Die Gewerbefreiheit ist der Kampf des grassesten Egoismus, die Maxime der Revolution, deren Grundsatz ist: „Geh weg und mache mir Platz, damit ich mich darauf setzen kann" ohne alle Rücksicht auf den Nahrungsstand eines andern.... Die Noth wird bei der Gewerbefreiheit größer werden, und gerade in diesem Umstand liegt ein gewichtiger Grund warum eine gewisse Partei die Gewerbefreiheit bei allen Gelegenheiten predigt und vertheidigt. In einem Artikel einer Zeitschrift des Nationalvereins ist mit deutlichen Worten ausgesprochen: Jetzt können unsere Bemühungen noch keinen besondern Erfolg haben, haben wir aber Gelegenheit (Gewerbefreiheit?), dann wird es gehen. Warum? weil dann Unzufriedene genug da seyn werden welche an dem Umsturz mitarbeiten. Wenn man sagt in Nachbarländern ist die Gewerbefreiheit eingeführt, so halte ich das für keinen Grund; wenn jemand eine Tollheit begeht, so seh' ich nicht ein warum ich dieselbe auch begehen soll. Daß wir unter den gegenwärtigen gewerblichen Verhältnissen nicht gelitten haben, das geht schon daraus hervor daß auf den Weltausstellungen zu London und Paris und auf der deutschen Industrie-Ausstellung unsere Gewerbe sich bestens ausgezeichnet und Preise davongetragen haben. Zum Schluß bespricht Redner noch das Verhältniß der Realrechte, und glaubt daß die Besitzer derselben ein volles Recht auf Entschädigung haben. Es ist ihr Eigenthum, und der Schutz desselben ist der Hauptgrundsatz unserer Verfassung. Aus all diesen Gründen müsse er nur rathen keinem der Anträge zuzustimmen. Dem entgegen spricht sich der zweite Secretär v. Montgelas für das Princip der Gewerbefreiheit und für die möglichst freie Bewegung der Gewerbetreibenden gegenüber dem Publicum aus; da man aber nicht wohl mit einem Sprung in die Gewerbefreiheit hinüber könne, so empfehle er den Ausschußantrag zur Annahme.

(Schluß folgt.)

|| **München**, 3 Oct. In meine gestrige Mittheilung über das Abstimmungsresultat der Kammer der Reichsräthe hat sich das unliebe Versehen eingeschlichen daß Hr. v. Niethammer unter den gegen den Ausschußantrag Stimmenden aufgezählt ist. Derselbe hat sich aber ebenso entschieden für unbedingte Gewerbefreiheit ausgesprochen als er sein vernehmliches „Ja" für den Ausschußantrag abgab. — Der Vortrag des Abg. Nebenack über das Einnahmebudget ist nunmehr vollendet, und auch von dem Finanzausschuß bereits berathen. Nach den gefaßten Ausschußbeschlüssen sind die Voranschläge der k. Staatsregierung bei den meisten Einnahme-Etats wesentliche Aenderungen vorgenommen worden. So wurden bei den directen Staatsauflagen die Einnahmen aus der Grundsteuer gegen den Budgetansatz von 4,806,727 fl. und 1,604,924 fl. Beischläge auf 4,804,031 fl. und 1,601,344 fl. festgesetzt, dagegen bei der Haussteuer von 697,412 fl. und 104,607 fl. auf 717,096 fl. und 107,561 fl. erhöht; hiebei wurde zugleich beantragt an Se. Majestät die Bitte zu richten daß dem nächsten Landtag ein Gesetzentwurf zur principiellen Umgestaltung der Gesetzgebung über die Häusersteuer vorgelegt werde. Die Gewerbesteuer wurde gegen den Budgetansatz von 1,141,110 fl. und 57,042 fl. Beischlag auf 1,222,921 fl. und 61,145 fl., deßgleichen die Capitalrentensteuer von 506,307 fl. und 25,306 fl. auf 536,171 fl. und 26,809 fl., endlich die Einkommensteuer von 225,916 fl. und 22,618 fl. auf 232,711 fl. und 23,271 fl. erhöht. Bei den indirecten Staatsauflagen wurden die Taxen von 3,995,785 fl. auf 4,356,550 fl., die Stempel von 1,200,000 fl. auf 1,210,343 fl. erhöht, die Aufschlagsgefälle jedoch mit 6,200,000 fl. genehmigt. Bei den Staatsregalien und Anstalten wurde die Einnahme der k. Bank in Nürnberg von 120,000 fl. auf 150,000 fl. erhöht, bezüglich der Positionen Lotto, Telegraphenanstalt auf die Specialreferate verwiesen, der Budgetansatz des §. 10 „übrige Staatsregalien" von 24,562 fl. auf den Einnahmesatz von 8656 fl. zurückgeführt. Bei den Oekonomien und Gewerben wurde die Hofkellerei in Würzburg, bei welcher bisher Einnahmen und Ausgaben gleichgestellt waren, mit 8000 fl. Reinertrag eingestellt, bei dem Staatsgut Schleißheim statt eines Deficits ein Reinertrag von 6000 fl. in Ansatz gebracht, und bezüglich des Hofbräuhauses in Würzburg beschlossen: Se. Majestät zu bitten daß der Regiebetrieb dieser Brauerei aufgehoben, und dieses ärarialische Anwesen um jeden Preis veräußert oder verpachtet werde. Außerdem wurde noch beantragt daß, bei dem Mißverhältniß zwischen Rente und Capitalwerth der im Besitze des Staats befindlichen Realitäten, die Veräußerung aller derjenigen Gebäude deren Beibehaltung zu dienstlichen Zwecken nicht absolut nothwendig ist durchgreifend bewirkt, und bei den Gebäuden, welche Eigenthum des Staats bleiben müssen, auf jedmögliche Minderung der Bauausgaben strengstens Bedacht genommen werde. Die lehen-, grund- und zinsherrlichen Staatsgefälle wurden von 4,072,024 fl. auf 4,116,234 fl. erhöht, die weiteren Einnahmsposten nach den Ansätzen der Regierung genehmigt, dagegen der Ansatz für Feuerversicherungsanstalt mit 70,000 fl., als nicht hieher gehörig, aus der Budgetaufstellung weggelassen. — Der Abg. Oskar v. Redwitz, dessen Erkrankung Sie neulich mittheilten, ist wieder vollständig genesen.

△ **München.** Wie alljährlich, hat auch heuer der landwirthschaftliche Verein gelegentlich des Octoberfestes Preise an ausgezeichnete Oekonomen vertheilt. So erhielten die goldene Vereinsmedaille die Herren Ohligmacher in der Pfalz, Gruber von Thiersheim in Oberfranken, Blank von Laufenbürg in Mittelfranken, v. Mendel zu Jetzendorf in Oberbayern, Ant. Egger von Augsburg, Graf L. v. Frohberg zu Gersfeld in Unterfranken, Haller von Cham, und Schätz von Atting in Niederbayern, und zwar unter 332 Bewerbern nach §. I. Nach dem folgenden Paragraphen erhielten die goldene Medaille gleichfalls der k. Advokat Dr. Riedel in Füssen, Landrichter Kellein von Wunsiedel, und der Gemeindevorsteher Peter Soller im Landgericht Moosburg, wie denn überhaupt eine große Zahl verdienstvoller Beamten mit fast gleichen Leistungen aufgezählt wird, was den erfreulichen Beweis liefert daß man dergleichen doch jedenfalls schätzt und demgemäß handelt. Unter den Dienstboten findet sich ein wahrer Mammuth an Seltenheit — die 83 Jahre alte Viehmagd A. M. Wallner von Lausen in Oberbayern, welche 68 Jahre lang in einem Hause, bei einem Herrn, völlig tadellos diente. Der landw. Verein zählt zur Zeit 22,645 Mitglieder.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 28 Sept. Nachdem die neuen Gesetze der vereinigten evangelisch-protestantischen Landeskirche die oberbischöfliche Sanction des Großherzogs erhalten, werden dieselben in dem heut erschienenen Verordnungsblatt für die vereinigte evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogthums Baden veröffentlicht. Die Publication wird eingeleitet durch folgende oberbischöfliche Ansprache:

„Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Durch das Gesetz vom 9 Oct. v. J. über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staat ist den verschiedenen Kirchen und Religionsgesellschaften Unsers Landes die freie und selbständige Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten gewährleistet worden. Unsere besondere Theilnahme und Sorgfalt forderte die evangelische Landeskirche, welcher Wir als Mitglied von Herzen angehören, und in welcher Wir das den evangelischen Fürsten Deutschlands herkömmliche Kirchenregiment als Landesbischof zu üben haben. Was bisher in Angelegenheiten der evangelischen Kirche durch Staatsbehörden angeordnet wurde, mußte rein kirchlichen Organen zugetheilt, die kirchlichen Behörden mußten unabhängig von den staatlichen gestellt, aber eben deßwegen mußten auch den Gemeinden die ihnen gebührenden Rechte gewährt werden. Das Verfassungswesen der evangelischen Kirche mußte neu geordnet werden, und zwar nach dem protestantischen Grundsatz: daß nicht der Lehrstand und die Behörden allein, sondern die gesammte Gemeinde der Christen die Kirche ausmache. In diesem Sinn haben Wir einen Entwurf zu einer Verfassung der evangelischen Landeskirche ausarbeiten, und denselben der zusammenberufenen Generalsynode vorlegen lassen. Die Generalsynode hat nach eingehender Berathung, die mit Ernst und Würde geführt wurde, mit wenigen Aenderungen dem Entwurf ihre Zustimmung gegeben. Durch die Verfassung werden wesentliche Rechte in die Hände der kirchlichen Gemeinden gelegt. Wir sprechen das Vertrauen aus daß die Gemeinden diese Rechte mit dem heiligen Ernst gebrauchen werden den eine heilige Sache fordert. Es gilt zu zeigen daß vor dem heiligen Namen Jesu Christi, des hochgelobten Hauptes unserer Kirche, alle weltliche und selbsüchtige Parteiung schweigt, und daß aus den Wahlen der evangelischen Gemeinden Versamlungen von Männern hervorgehen die mit heller Einsicht und gottesfürchtiger Gesinnung die Kirche auf dem einen Grund erbauen auf dem allein das wahre Heil der Einzelnen und der Völker beruht. Mit Zustimmung der Generalsynode der evangelisch-protestantischen Kirche des Landes ertheilen Wir hiermit, nachdem von Staats wegen keine Beanstandung erhoben worden ist, auf den Antrag des evangelischen Oberkirchenraths den kirchlichen Gesetzen: 1) über die Verfassung der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche des Großherzogthums Baden, 2) über die Einführung der Kirchenverfassung, 3) über die Eintheilung der evangelisch-protestantischen Pfarreien nach Einkommensclassen, wie solche aus den Berathungen der Generalsynode hervorgegangen sind, Unsere oberbischöfliche Sanction. Gott wolle dieses Werk zu seiner Ehre und zum Wohl seiner Kirche gedeihen lassen! Mit der Verkündung und dem Vollzug der genannten Gesetze beauftragen Wir Unsere oberste evangelische Kirchenbehörde. Gegeben Karlsruhe, 5 Sept. 1861. Friedrich. Nüßlin. Auf Sr. königlichen Hoheit höchsten Befehl: Flab."

Kurhessen. **Kassel**, 30 Sept. Während gerüchtweise erzählt wurde, der Kurfürst werde zunächst seine Güter in Oesterreich besuchen, und dann die Fürstin von Hanau in Wächtersbach abholen, ist derselbe plötzlich nach Wilhelmshöhe zurückgekehrt. Da auch sämmtliche Minister wieder in Thätigkeit sind, so steht nunmehr nichts mehr im Wege die Wahlfrage, welche sich indessen von der Verfassungsangelegenheit nicht trennen läßt, wieder in Angriff zu nehmen. Daß man übrigens nochmals Wahlen nach dem Gesetz von 1860 ausschreiben wird, falls nicht endlich von Preußen

ein nachdrückliches oder von Oesterreich ein ernstes Wort erfolgt, leidet gar keinen Zweifel. (N. Ztg.)

Gr. Hessen. **Worms.** Der Vorstand des Dombauvereins macht bekannt: Den nun zu Ende gehenden Monat September müssen wir als einen für unsere Dombaucasse besonders glücklichen bezeichnen. Es sind uns nämlich im Laufe desselben an gnädigsten Beiträgen zur Herstellung unsers Doms aus fürstlichen Händen bereits zugegangen: 1) von Erzherzog Franz Karl von Oesterreich 400 fl.; 2) von Erzherzog Ludwig Joseph von Oesterreich 300 fl.; 3) von Herzog Leopold von Anhalt-Dessau-Köthen 50 fl.: 4) von Fürst Aloys Joseph von und zu Liechtenstein in Wien 200 fl.; und endlich 5) ist uns laut Zuschrift von Seiten des k. preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten d. d. Berlin, 26 Sept. 1861, von König Wilhelm I von Preußen als allergnädigster Beitrag „zu den Kosten der Instandsetzung des Doms zu Worms" die beträchtliche Summe von „zweitausend Thalern" bewilligt worden. Möge dieses so großmüthige Beispiel fürstlicher Huld und Freigebigkeit dazu dienen uns allerwärts, namentlich in den höheren und höchsten Kreisen der Gesellschaft, eine recht lebendige und huldvolle Theilnahme an unserm Restaurationswerk, zu dessen allmählicher Vollendung wir noch gar sehr der Unterstützungen in großartigem Maßstab bedürfen, zu erwecken!

Hansestädte. **Bremen,** 28 Sept. Die hier beabsichtigte Convention mit Preußen in Sachen der Flotte dürfte hauptsächlich auf folgende Punkte sich erstrecken. Erstens: Bremen verpflichtet sich an Preußen für die Zwecke des Baues und der Erhaltung einer Flotte eine (noch näher festzustellende) Geldquote zu entrichten. Zweitens: Bremen räumt Preußen das Recht der Recrutirung innerhalb des bremischen Staatsgebiets in entsprechender Begränzung ein. Dafür übernimmt, drittens, Preußen seinerseits die Verpflichtung Bremen im Fall des Kriegs denselben Schutz und dieselbe Vertheidigung wie einem preußischen Hafen angedeihen zu lassen. Endlich erhalten, viertens, die bremischen Staatsbürger bezüglich des Dienstes auf der Flotte, des Eintritts in dieselbe, des Avancements u. s. w. die gleichen Rechte wie die preußischen Unterthanen. (N. Z.)

K. Hannover. **Hannover,** 1 Oct. Die amtliche N. H. Z. veröffentlicht schon wieder einen königlichen Erlaß hinsichtlich der letzten Festlichkeiten. Derselbe ist an die getreuen Bürger der Haupt- und Residenzstadt gerichtet, und schließt mit folgenden Worten:

Ersichtlich war bei jedem einzelnen Bewohner der Hauptstadt, wie er — in Uebereinstimmung mit allen Unterthanen den nie ersterbenden Dank für die reichen Wohlthaten mitempfindend welche der heimgegangene König seinem ganzen Volk und Königreich erzeigt — so noch ganz besonders von dem Dankgefühl für die unendlichen Segnungen erglühte die König Ernst August seiner Hauptstadt gewährt. Fühlbar war es wie jeder Bürger den Tag gepriesen an welchem Gott den angestammten Herrscher wieder in die Residenz seiner Ahnen geführt, und wie sie alle der bleibenden Gegenwart ihres Königshauses sich freudig bewußt sind. Vor allem augenscheinlich war aber die heiße Empfindung unaussprechlicher Erkenntlichkeit, welche, wie das Herz aller Hannoveraner, so auch das jedes Bürgers der Hauptstadt deßhalb erfüllte, weil der Herr über dem theuern Leben des heißgeliebten Thronfolgers so sichtlich gewacht, weil er ihn in der That Unsern Elternherzen, Meinem Königshause und dem Vaterland neu geschenkt, und weil somit jener frohe Tag, an welchem Gottes Gnade vor 16 Jahren in der Geburt Meines innigst geliebten Sohns wiederum den ersten Thronerben das Licht der Welt in Meines königlichen Hauses altangestammter Haupt- und Residenzstadt erblicken ließ, zu einer dreifachen Feier gestaltete. Diesen Empfindungen gab jeder Bürger durch seines Hauses Schmuck, durch jeder Kerze Lichtglanz und durch so manchen treu gefühlten Spruch einen schönen und mannichfaltigen Ausdruck. Für alle diese unschätzbaren Zeichen unerschütterlicher Liebe und wahrer Anhänglichkeit, die Meinem Herzen so innig wohlthun, sage Ich den getreuen Bürgern Meiner Haupt- und Residenzstadt den wärmsten Dank, und versichere sie daß, wie Ich Gott unverwandt anflehe Mir Einsicht und Kraft zu verleihen um nach seinem Wohlgefallen das Heil Meines ganzen Volkes und Königreichs allezeit und überall zu mehren und zu fördern, Ich von ihm in gleicher Inbrunst erbitte Mein unablässig ernstes, treues Streben für das Glück und den Wohlstand der getreuen Bürger Meiner Residenz und für den Glanz Meiner Hauptstadt immer mehr zu segnen. Herrenhausen, 30 Sept. 1861. Georg Rex, m. p.

Preußen. † **Köln,** 1 Oct. Die am 1 Jul. zur festlichen Einweihung des neuen Museums Wallraf-Richartz eröffnete zweite allgemeine deutsche und historische Kunstausstellung wurde gestern geschlossen. Während ihrer dreimonatlichen Dauer ward diese Ausstellung, welche in 112 Nummern plastischer Werke, 906 Nummern Oelgemälden und 486 Nummern Cartons, Zeichnungen, Aquarellen, Stichen, Lithographien, architektonischer Entwürfe und Glasgemälden viele edle Blüthen der neueren deutschen Bildnerei umfaßte, einschließlich 804 Abonnenten, von 51,415 Personen besucht, und die Summe der für die Zwecke der Kunstgenossenschaft bestimmten Eintrittsgelder wird sich auf mehr als 20,000 Thlr. belaufen — ein Ergebniß das jenes der gleichartigen Ausstellung zu München bedeutend übersteigt, und das auch wohl auf der nächsten 1864 in Salzburg stattfindenden Ausstellung schwerlich erreicht werden dürfte. Es haben hier auch ziemlich viele Ankäufe stattgehabt, dennoch mögen in dieser Beziehung viele Erwartungen der Aussteller unerfüllt geblieben seyn. Der Kölnische Kunstverein ist mit dem geschäftsführenden Ausschuß der Kunstgenossenschaft dahin übereingekommen, sich der Auflösung der Ausstellung, beziehungsweise der Verpackung und Rücksendung der Kunstwerke zu unterziehen. Dieß wird und kann nur allmählich geschehen, und in Folge dessen bleibt die Ausstellung dem Publicum noch einige Monate zugänglich. Die während dieser Zeit aufkommenden (und, beiläufig gesagt, sehr ermäßigten) Eintrittsgelder werden, abzüglich der Kosten, zu einem Drittel dem hiesigen Kunstverein und zu zwei Dritteln dem städtischen Museumsfonds zur Verwendung für Kunstzwecke zu gute kommen.

Die Diakonissenanstalt zu **Kaiserswerth** feierte verflossene Woche ihr 25jähriges Jubiläum, da 1836 das erste Diakonissen-Mutterhaus eröffnet wurde; jetzt gibt es deren 24, und zum Kaiserswerther Hause gehören 340 Schwestern, worunter 124 Probeschwestern und 215 eingesegnete. Sie sind in vier Welttheilen auf 88 Stationen thätig. Außerdem sind in Kaiserswerth über 200 Lehrerinnen ausgebildet worden. Die Anstalt hatte im vorigen Jahr eine Einnahme von 49,822 Thlrn. und eine Ausgabe von 56,607 Thlrn., also ein Deficit von 6785 Thlrn. Der Kaiserswerther Kalender wird jetzt in 80,000 Exemplaren gedruckt. (Frkf. M.)

Berlin, 2 Oct. Durch ein eigenthümliches Zusammentreffen begeht die Prinzessin Elisabeth von Preußen, vermählte Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein — die Mutter des mit der Prinzessin Alice von Großbritannien verlobten Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt und Schwester unseres Prinzen-Admirals Adalbert — gerade am 22 Oct., dem Tage des hiesigen Einzugs des Königs und der Königin, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Prinz Adalbert wird aus diesem Grunde bei den Einzugsfeierlichkeiten nicht zugegen seyn, sich vielmehr von Königsberg aus direct nach Darmstadt begeben, um dem erwähnten Familienfest beizuwohnen, an welchem selbstverständlich auch die in Potsdam bei der Garde dienenden ältesten beiden Söhne des Jubelpaars theilnehmen werden. — Der Herzog von Oporto, Bruder des Königs von Portugal, wird sich zur Krönung nach Königsberg begeben. Auch der Herzog von Arenberg wird sich von Brüssel dorthin begeben. — Von den 350 Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten (zwei Sitze sind erledigt) haben bis jetzt 182 ihre Anwesenheit in Königsberg zur Krönung ausdrücklich zugesagt, unter diesen fast alle bekannteren Persönlichkeiten, v. Vincke, Beseler, Simson, Mathis, Behrend (Danzig), Blankenburg, Reichensperger. Ablehnend haben auf die Einladung bis jetzt 21 geantwortet; von den übrigen Mitgliedern fehlen noch die erbetenen Erklärungen. Ebenso haben auch von den Mitgliedern des Herrenhauses bis jetzt fast 100 ihre Theilnahme an der Feier zugesagt, während von etwa 30 Entschuldigungen eingegangen sind. — Der russische Gesandte am hiesigen Hof, Baron Budberg, ist von Baden-Baden hieher zurückgekehrt. — Der englische Gesandte am hiesigen Hof, Lord Loftus, hat gestern aus Baden-Baden die Nachricht hieher gelangen lassen daß er am Montag Abend seine erst vierzehn Jahre alte Tochter durch den Tod verloren hat. Der erste Legationssecretär, Lowther, ist aus London hieher zurückgekehrt, und fungirt während der Abwesenheit des Lord Loftus als Geschäftsträger. (B. Bl.)

Die ministerielle Stern-Ztg. bekämpft in ihrer heutigen Nummer die Coalition der Feudalpartei mit dem Handwerkerstande. „Vom Standpunkt des preußischen Patriotismus," sagt das Blatt am Schlusse des Artikels, „könnten wir jenen Bund nur aus tiefster Seele beklagen. Denn noch ein dritter Contrahent steht, wie Hr. Wagner klärlich angedeutet, in nahem Hintergrunde. Das ist die ultramontane Partei. Und nun fragen wir unsererseits die preußische Geschichte, die altpreußische Tradition, was ist das für ein Bündniß zwischen preußischem Adel, Handwerkerstand und Ultramontanismus? Was soll daraus für Preußen gutes kommen?"

Oesterreich. **Bregenz.** Kürzlich war in der Allg. Ztg. eines Protestanten gedacht der des Glaubensbekenntnisses halber ohne Sang und Klang, ohne kirchliches Geläute wie Veranstaltung geistlicher Begleitung auf diesseitigem Gebiet bestattet worden sey. Aber dieß wollten die Protestanten nicht, und darum „galt es die irdische Hülle dieses Menschen zur Todtenruhe auf ausländischem Gebiet zu geleiten." Dem D. Volksb. schreibt man: Der Stadtpfarrer hat zur fraglichen Beerdigung Kreuz und Fahne gewährt; Trauermusik, falls sie solche wollten, die Begleitung eines katholischen Priesters im Talar, und endlich einen Platz mitten im katholischen Friedhof. Was aber die Protestanten vom Pfarrer noch weiter verlangten, konnte er nach den dermalen noch in Oesterreich geltenden Kirchen- und Staatsgesetzen ihnen nicht gewähren. Weil er nun nicht auf alle ihre Forderungen einging, so erschien an dem zur Beerdigung in Bregenz schon festgesetzten Morgen, und obwohl das Grab im katholischen Friedhof bereits geöffnet war, beim Pfarrer ein protestantischer Freiherr, und bat um Erlaubniß die irdische Hülle des Schneidergesellen nach Lindau bringen lassen und dort beerdigen zu dürfen, was natürlich gestattet wurde.

* **Bregenz,** 2 Oct. Heute wurde wiederum, wie vor wenigen Wochen der Fall war, ein von Freundeshänden geschmückter Trauerwagen, welcher die Leiche eines hier verstorbenen Protestanten, eines würt-

tembergischen Professionisten, barg, unter einer äußerst zahlreichen Begleitung aller Stände nach dem Burgfrieden zum Abgang nach dem bayerischen Gränzgebiet geleitet. Vor kurzem aber ließ der greise würdige Pfarrer von Wolfurt die Beerdigung eines Protestanten auf dem dortigen Friedhof unter dem üblichen Glockengeläute und Beobachtung kirchlicher Functionen zu.

● **Wien**, 1 Oct. Klaudi hatte bei der Preßfreiheitsdebatte im Abgeordnetenhaus eine Stelle aus einem Schwarzenberg-Bach'schen Bericht vorgelesen, worin der Presse alle erdenklichen Lobeserhebungen gemacht, dieselbe die Leuchte der Wahrheit, das wirksamste Mittel der Controle u. dgl. genannt wurde. Man weiß aber wie eben diese Männer mit ihr umsprangen als sie unbequem zu werden anfieng. Hr. v. Schmerling ist ein ehrlicher und staatskluger Mann. Er weiß genau das Recht der Oeffentlichkeit und den wohlverstandenen Vortheil Oesterreichs zu combiniren. Der Entwurf der Regierung wird so weit gehen als es die kritische Lage gestattet in der das Reich sich befindet. Daß ein „den österreichischen Verhältnissen entsprechendes Preßgesetz" nicht leicht zu verfassen sey, wird jeder billige Beurtheiler zugeben. Wie ich vernehme, war der Entwurf Gegenstand der eingehendsten Erwägungen und allseitiger gewissenhafter Prüfung. Hoffentlich wird man in dem Streben nach dem Besten nicht so weit gehen das Gute zu vernachlässigen. Was das Vorgehen der Behörde gegen die Gratzer „Volksstimme" betrifft, so findet sie ihre Rechtfertigung nicht bloß in dem zügellosen Tone dieses Organs zerstörender Tendenzen, sondern in den directen Angriffen gegen die Verfassung, den Reichsrath, gegen den gemäßigten Liberalismus überhaupt. Nun, so weit soll und darf es nicht kommen daß der Radicalismus uns in unsern Bemühungen störe die Herrschaft gesetzlicher, geordneter Freiheit in Oesterreich zu befestigen. Was die Zweifel betrifft die in entgegengesetzter Richtung auftauchten, so hat sie der Staatsminister durch seine ungeschminkte offenherzige Erklärung verscheucht. Wir danken ihm dafür!

⧄ **Wien**, 1 Oct. Da die Abdankung sämmtlicher Comitatsbeamten seitens der k. ungarischen Hofkanzlei vorhergesehen war, hatte man schon in Voraussicht dessen den früheren Arader Comitatsvorstand Hrn. v. Hofbauer telegraphisch nach Wien berufen, um ihm die Stelle als k. Commissär für das Pesther Commitat zu übertragen. Derselbe ist gestern hier eingetroffen, hat die Ernennung angenommen, und begibt sich noch heut auf seinen Posten. Für den Moment ist seine schwierigste Aufgabe sämmtliches Beamtenpersonal zu ernennen, um dem Einreißen einer Anarchie durch Stockung im Geschäftsgang vorzubeugen, und dürften hiezu meistens in Disponibilität stehende Beamte verwendet werden. — Die heute hier erwartete Deputation des croatischen Landtags, welche beauftragt ist dem Kaiser die Adresse zu überreichen, ist bis zur Stunde noch nicht eingetroffen, und es ist daher anzunehmen daß die Entgegennahme der Adresse kaum vor dem 5 d. stattfinden dürfte, da sich der Kaiser am 3 d. nach Ischl begibt, um seinen auf den 4 fallenden Namenstag daselbst zu verbringen. — Morgen noch soll der französische Botschafter Marquis de Moustier dem Kaiser seine Abberufungsschreiben überreichen. Derselbe begibt sich dann von hier direct auf seinen neuen Posten nach Konstantinopel. — Erzherzog Wilhelm geht nicht mehr zur Armee nach Italien; der wahre Grund hiefür sind Differenzen zwischen ihm und dem Feldzeugmeister Benedek. Ein „Flügel" Gendarmen ist auf den Kriegsfuß gestellt und geht nach Italien.

** **Wien**, 1 Oct. Wenn die „Zeit" in Frankfurt aus der Nachricht des „Journal des Débats," daß der König von Preußen am hiesigen Hoflager erscheinen werde, eine Art von Congreß der deutschen Könige in Wien macht, so ist das eben nur eine der Seltsamkeiten die einen gewiegten Zeitungsleser, geschweige denn einen Journalisten, nicht mehr aus der Fassung zu bringen vermögen. Was indeß jene Reise des Königs Wilhelm anbelangt, so ist die Sache lange nicht so abenteuerlich wie sie auf den ersten Blick erscheint. Ein solcher Entschluß, der dann natürlich im strengsten Sinne des Worts ein freier und eigner wäre, würde, im gegenwärtigen Augenblick gefaßt, dem Charakter des Königs ziemlich ähnlich sehen, würde jedenfalls seinen persönlichen Ueberzeugungen und Gefühlen weit besser entsprechen als die Reise nach Compiègne. Wenn die Aenderung im Cabinet (das Auswärtige betreffend), auf welche ich neulich hindeutete, sich schon in den nächsten Tagen verwirklichen sollte, dann dürfte sogar jene Notiz des J. des Débats eine gewisse Wahrscheinlichkeit gewinnen. Von dieser Aenderung ist aber im Augenblick wieder sehr lebhaft die Rede, wenn ich auch nur als Gerücht verzeichnen will Hr. v. Mensdorff-Pouilly habe es abgelehnt der Nachfolger des Grafen Rechberg zu werden.

⋇ **Wien**, 2 Oct. Eine Deputation des Centralcomité's für die Londoner Ausstellung, bestehend aus den HH. Wertheim, Prof. Eitelberger und Ruckenschuß, hatte jüngst bei dem Finanzminister v. Plener eine Audienz, um sich mit ihm über die Bedingungen zu verständigen unter denen einzig und allein eine lebhaftere Betheiligung an der Londoner Ausstellung möglich ist. Der Hr. Finanzminister gab derselben die beruhigendsten Zusicherungen, und so wird nun das Centralcomité mit einiger Aussicht auf ein Gelingen arbeiten können. Unter den Industriellen ist bis jetzt wenig Lust zu einer lebhaften Betheiligung; die Kunstfreunde sind durch die vielen rasch aufeinander folgenden Ausstellungen ermüdet; die Künstler durch den kleinen, von England aus für Oesterreich fixirten Raum verstimmt. Doch ist der Raum nur ein Hinderniß viel, nicht aber unguten nach London zu senden. Die österreichische Kunst hat eine Reihe von Specialitäten auf dem Felde der bildenden Künste, welche in London sicher, gewürdigt, dazu beitragen werden der deutschen Kunst in Oesterreich Anerkennung zu verschaffen. Dießmal zeigt es sich recht lebendig wie fehlerhaft das System der Ankäufe für die Gallerie am Belvedere gewesen, und wie nöthig es ist bei Ankäufen für die Gallerie und den Hof in erster Linie die Förderung der einheimischen productiven Talente ins Auge zu fassen. — Die Universität bedroht ein großer Verlust. Prof. Lorenz hat einen Ruf an die Freiburger Universität an Gfrörers Stelle erhalten. Wir würden sehr bedauern wenn man nicht alles thut um den jungen Gelehrten der Wiener Universität zu erhalten. Männer wie Büdinger und Lorenz lassen sich nicht so leicht ersetzen. — Gestern wurde Dr. Reichel, Professor am akademischen Gymnasium, zu Grabe getragen. Er starb in dem besten Mannesalter, und war als Schulmann und Lehrer eben so geachtet wie als Mensch und Gelehrter. Wir haben keinen Ueberfluß an tüchtigen Lehrkräften an unsern Gymnasien; sein Verlust ist uns daher doppelt empfindlich.

Wien, 2 October. Der gestern im Abgeordnetenhaus eingebrachte Dringlichkeitsantrag von Klaudi und 116 Genossen lautet wörtlich: „Das hohe Haus wolle beschließen: 1) es werde ein Ausschuß niedergesetzt und mit der Aufgabe betraut: a) einen Entwurf eines Gesetzes für die Regelung der Verhältnisse der Presse; b) den Entwurf eines Gesetzes für das Verfahren in Fällen der durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen auszuarbeiten, und in möglichst kurzer Zeit dem hohen Hause zur Beschlußfassung vorzulegen. 2) Der Ausschuß habe aus zwölf Mitgliedern zu bestehen, und diese werden von dem Hause durch unmittelbare Wahl aus seiner Mitte bestimmt. 3) Der vorstehende Antrag sey als dringlich zu betrachten, hiebei von der Drucklegung desselben, von der Verweisung an einen Ausschuß zur Berichterstattung abzusehen, und demnach der Antrag gleich in Vollberathung zu ziehen."

Wien, 2 Oct. (Abgeordnetenhaus.) Bischof Litwinowicz überreicht eine Petition aus Galizien gegen Trennung der Volksschule von der katholischen Kirche. Dr. Klaudi erhält, zur Begründung des von ihm gestern eingebrachten Dringlichkeitsantrags einen Ausschuß von zwölf Mitgliedern zur Entwerfung eines Preßgesetzes niederzusetzen, das Wort. Redner meint: die Preßfreiheit sey unsere Constitution, das Preßgesetz das wahre Verantwortlichkeitsgesetz. Die Zustände in welchen sich die Presse seit zwölf Jahren befindet, sind nicht länger haltbar. Sie ist der Gnade der Polizei, der Statthalterei, des Staatsministeriums preisgegeben. Außer einem Gesetz über die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen bedarf es aber auch eines Gesetzes zur Regelung des Verfahrens in Preßsachen. Die Aburtheilung aller Preßvergehen muß an Geschwornengerichte überwiesen werden. Die Regierung hat vor fünf Monaten eine Vorlage des Preßgesetzes versprochen, vor drei Monaten eine Interpellation mit der Zusicherung baldiger Einbringung des Entwurfs beantwortet, und diesen noch immer, trotz des dringend gefühlten Bedürfnisses, nicht auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Uebrigens bietet die Einsetzung eines besonderen Ausschusses noch den Vortheil daß nicht, wenn endlich sich beide Häuser über das Gesetz geeinigt haben, das Ministerium dasselbe zurückziehen kann, da es dann der Entwurf des Hauses, unser Antrag ist. Staatsminister v. Schmerling: Im Namen der Regierung erkläre ich daß wir dem Antrag nicht entgegentreten. Das Ministerium hat den Entwurf eines Preßgesetzes, den Entwurf zur Regelung des Verfahrens in Strafsachen und eine Novelle zum Strafgesetz beendet, und es bedarf, damit ich diese Entwürfe ins Haus bringen könnte, nur noch eines einzigen Actes, der kaiserlichen Ermächtigung, dazu. Aber es ist gut wenn das Haus über einen doppelten Entwurf, den des Ausschusses und den des Ministeriums, beschließt. Voraussetzend daher daß dem Ausschuß eventuell auch die Regierungsvorlagen über die Presse zugewiesen werden, unterstütze ich den Antrag. (Beifall.) Die Dringlichkeit wird anerkannt, und der Antrag ohne Debatte einstimmig angenommen. Man schreitet zur Wahl des Ausschusses. Bei dem Schlusse der Debatte über Art. 17 des Gemeindegesetzes vertheidigt Dr. Rechbauer die Ausschußanträge über die Gemeinde höherer Ordnung; richtig aufgefaßt sey eine Comitatsverfassung etwas sehr wünschenswerthes, aus der freien Wahl aller berechtigten Interessen hervorgegangen, sey sie ein Schild und Schirm der Verfassung, wie in England die Grafschaft. Schmerling: Es ist die Frage ob die Möglichkeit gegeben werden solle zwischen der Ortsgemeinde und dem Landtag ein Mittelglied zuschaffen. Die Regierung hat diese Frage bejaht, die einzelnen Bestimmungen aber nicht

obligatorisch, sondern nur facultativ hingestellt, und es den Landtagen überlassen über die Einführung oder Nichteinführung der Gemeinde höherer Ordnung zu entscheiden. Diese höhere Gemeinde soll 1) jene Angelegenheiten besorgen welche weder der Ortsgemeinde überlassen werden können, noch vor den Landtag gehören. Sie soll 2) die Ortsgemeinden überwachen in deren Autonomie die Regierung zwar nicht eingreifen will, die aber doch einer Controle bedürfen, und für deren Beaufsichtigung der Landtag oft zu entfernt seyn wird. Die Bezirksgemeinde soll 3) die Uebertragung von Staatsgeschäften übernehmen, nicht die höhere Polizei oder die Steuerrepartition, wohl aber die Waisenverwaltung im höheren Sinn, die Mitwirkung bei der Steuereinhebung, die Führung der Grundbücher und dergleichen Gegenstände welche von einzelnen Gemeinden nicht besorgt werden können. Die Regierung will mit dem Bevormundungssystem brechen; man zwinge sie daher nicht alle jene Angelegenheiten wieder selbst in die Hand zu nehmen. Art. 17 wird in der Fassung angenommen welche die Amendements Herbst, Rieger und Prazak ihm gegeben, so daß es den Landtagen überlassen bleibt, ob sie eine Bezirks-, Gau- oder Kreisgemeindevertretung einführen wollen. Art. 18 wird nach einer Debatte zwischen Herbst und Prazak, bei welcher ersterer wiederum warnt aus der Kreisvertretung keine Comitatsinstitution zu machen, in der Herbst'schen Fassung angenommen, wornach die Bezirks- und Kreisvertretungen bloß berathende und keine administrative Befugnisse erhalten. Prazaks Antrag, den Wirkungskreis der höhern Gemeinde in jenen Ländern wo die Einrichtung der letzteren nicht beliebt würde, den Landtagen zu überlassen, wird mit 80 gegen 76 Stimmen verworfen. Art. 19 fällt fort, da er den frühern Beschlüssen widerspricht. In den Preßgesetzgebungsausschuß sind gewählt: Wajer, Klaudi, Kuranda, Taschek, Wieser, Tschabuschnigg, Herbst, Smolka, Demel, Helcelet, Mühlfeld, Issetschesklul. Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen. (C. C.)

Wien, 2 Oct. Graf Rechberg ist gestern Morgens nach Triest abgereist. Wie die „Oesterr. Ztg." mittheilt, mehren sich die Gerüchte über den Austritt desselben aus dem Ministerium. — Die zwei Reichraths-Abgeordneten für Istrien, Statthalter Frhr. v. Burger und Bischof Dobrila, sind hier angekommen. — Der Oesterr. Ztg. zufolge wird in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses der Ausschuß, welcher mit der Berathung der Gesetzentwürfe über die Mühlfeld'schen Anträge betraut ist, zwei neue Elaborate dem Hause vorlegen; das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit und jenes zum Schutze des Hausrechtes. Jeder dieser Entwürfe besteht aus je fünf Paragraphen. Eine Verhaftnahme, beziehungsweise eine Haus- oder Personsdurchsuchung findet nur auf einen richterlichen Befehl statt, der schriftlich ausgefertigt werden muß. Falls die Sicherheitsbehörde über eine richterliche Verfügung eine solche vornimmt, muß sie mit einer Legitimation versehen seyn. Aus eigener Machtvollkommenheit darf die Sicherheitsbehörde „nur in den durch das Gesetz bestimmten Fällen" diese Acte verfügen. Zum Schlusse folgt, wie beim Gesetzentwurf zum Schutz des Briefgeheimnisses, eine Strafsanction dieser Gesetzesbestimmungen gegen die Beamten, welche bei Ausübung ihrer Amtspflichten sich einer Ueberschreitung schuldig machen. — Eine neue Broschüre Dr. Bergers unter dem Titel: „Ein Beitrag zur Lösung der österreichischen Verfassungsfrage, von Dr. Johann Nep. Berger," befindet sich unter der Presse, und wird im Verlage der Wallishauser'schen Buchhandlung (Joseph Klemm) demnächst erscheinen. — Die „Donau-Zeitung" enthält heute zwei Berichtigungen. Die eine lautet: „Wir sind ermächtigt zu versichern daß Dr. Smolka überhaupt nicht internirt war, daher ihm auch eine Insinuation über aufgehobene Internirung nicht zukommen konnte; — die zweite: „Die Nachricht des Prager „Czas" daß die dortige Kreisbehörde beauftragt sey eine Liste jener Personen zu verfassen, welche politische Zeitungen lesen, und zugleich den Namen des betreffenden Blattes anzuzeigen, also von Amtswegen Ausweise der Zeitungspränumeranten anzufertigen entbehrt, wie wir hören, jeder Begründung. — Die „Donau-Zeitung" constatirt: daß die Berufung des Professors Teichmann aus Göttingen an die Krakauer Universität auch von entschieden nationaler Seite eine günstige Beurtheilung erfahren habe, und versichert daß auch in Zukunft, wie bei dieser Berufung und der Anstellung dreier neuer Lehrer am Krakauer Gymnasium, auf die Fähigkeit in polnischer Sprache vortragen zu können werde Rücksicht genommen werden. Nur möge man nicht übersehen daß bei solchen Berufungen zeitraubende Verhandlungen mit den betreffenden Personen selbst oder mit Behörden vorausgehen müssen, die wünschenswerthe Ergänzung und Vermehrung der Lehrkräfte daher nicht im Handumdrehen zu erzielen sey.

In einem Artikel über die Zusammenkunft in Compiègne bemerkt die Presse: „Es dürfte nicht allzu gewagt erscheinen wenn man von dem Amtsantritt des Grafen Bernstorff eine Wendung der auswärtigen Politik Preußens zum Bessern erwartet, und ein allmähliches Abweichen von der inhaltlosen, kleinlichen Politik der freien Hand prognosticirt. Darauf deuten auch die in Berlin verbreiteten Gerüchte über sehr wesentliche Veränderungen in dem diplomatischen Personal Preußens im Ausland, denn es läßt sich nicht bezweifeln daß eine activere auswärtige Politik Preußens nach außen hin einen Personenwechsel in der Vertretung an den fremden Höfen bedingt, ja darin gewissermaßen einen adäquaten Boden findet. Würde in Oesterreich das Beispiel Preußens befolgt und ein neuer diplomatischer Boden gelegt, so wäre dann allerdings ernstliche Aussicht vorhanden mit Preußen zu einem die deutsche Frage endlich einmal von der Stelle rückenden Uebereinkommen zu gelangen. Als eines Symptoms welches die hier entwickelten Momente keineswegs abschwächt, sind die Gerüchte zu erwähnen die einen Besuch des Königs von Preußen, und, wie verlautet, auch der Könige von Bayern, Sachsen, Hannover und Württemberg in Wien in Aussicht stellen. So viel uns bekannt ist, haben diese Gerüchte bis jetzt noch keine positive Grundlage, ja man hat sogar Ursache dieses von Paris aus verbreitete Gerücht für ein bonapartistisches Manöver zu halten, welches bestimmt ist bei der voraussichtlichen Resultatlosigkeit der Zusammenkunft in Compiègne die Franzosen durch die Fiction einer derartigen Gegendemonstration der in Wien sich versammelnden deutschen Fürsten in eine gelinde Aufregung gegen Preußen und Deutschland zu versetzen; aber für den allgemeinen Zug der politischen Ideen in Deutschland ist dieses Gerücht nicht minder bezeichnend. Alles, selbst der Feind, mahnt die deutschen Fürsten zum Aufgeben ihrer Rivalitäten und ihres gegenseitigen Mißtrauens, zur Einigkeit und gegenseitigen Verständigung, denn wie die Dinge gegenwärtig liegen, und wie die Haltung Preußens sich anläßt, dürfte von Compiègne weit eher ein Bruch als eine Allianz Deutschlands mit Frankreich zu datiren seyn."

„Don Juan de Austria," ein neues Trauerspiel von G. zu Putlitz, welches im Wiener Burgtheater gegeben wurde, fand eine sehr günstige Aufnahme. Der Dichter ward fast nach jedem Act und zum Schlusse gerufen; an seiner Statt dankte Hr. Anschütz. Die Darstellung war durchgehends würdig, zum Theil meisterhaft. (Frkf. M.)

Triest, 1 Oct. In der gestrigen Stadtrathssitzung erklärte der Podestà: der Kaiser habe am 18 Sept. die Anträge des Staatsministers in der Unterrichtsfrage genehmigt; ferner machte derselbe folgendes bekannt: „da dem Municipium bei Feierlichkeiten in der Domkirche ein unpassender Platz angewiesen sey, und der Statthalter erklärt habe er könne nichts ändern, so sey ein Memorandum an den Staatsminister gerichtet worden. Dem Municipium gebühre der Platz unmittelbar nach dem Statthalter, widrigenfalls derselbe die Functionen in eigener Capelle abhalten werde. Dem Podestà wurde der Dank für die Vertheidigung der Municipalrechte votirt. — (Nach einer so eben aus Triest eingelangten Depesche ist die Nachricht daß dort auf einem englischen Dampfer einige siebenzig Kisten mit 3000 Gewehren sequestrirt wurden eine irrige, und wurde nur eine für einen fremden Hafen bestimmte Gewehrkiste, die hier irrthümlich abgeladen ward, sequestrirt.) (W. Bl.)

Triest, 1 Oct. An Bord einer neapolitanischen Barke wurden drei Kisten falsche Banknoten confiscirt. Der Lloyd eröffnet eine neue Linie mit Schraubendampfern nach Istrien, Dalmatien und Albanien. (T. d. Pr.)

Triest, 2 Oct. Graf Rechberg ist aus Wien, Baron Hübner aus Venedig hier angekommen. Die Waffen des englischen Dampfers werden heute confiscirt. (T. d. Pr.)

Schweiz.

*** Rheinek,** 3 Oct. Erbprinz Leopold von Hohenzollern und dessen Gemahlin Donna Antonia Prinzessin von Portugal, langten gestrigen Nachmittags mittelst eines schön geschmückten besondern Dampfbootes von Friedrichshafen kommend, zu Rorschach an, von wo ein im Festschmuck prangender Separatzug der Südostbahn die hohen Neuvermählten der unweit hiesigen Ortes gelegene Besitzung „Weinburg" zuführte. Zu Ehren der hohen Gäste finden mehrfache Festlichkeiten statt. Der Aufenthalt des kgl. preußischen Ministerpräsidenten in hiesiger Gegend wird bis zum Beginn der Krönungsfeierlichkeiten zu Königsberg andauern; die hohen Neuvermählten werden sich jedoch einige Zeit nach dem Stammschlosse Hohenzollern begeben. Der Obstmangel heurigen Jahres beginnt hier empfindlich einzuwirken. Die Weinlese verspricht in qualitativer Hinsicht einen günstigen Ertrag.

Spanien.

Madrid, 29 Sept. Spanien, sagt die Correspondencia, das in Mexico wichtigere Interessen als irgendeine andere europäische Macht hat, hat sich mit Frankreich und England nicht über die Mittel verständigen können die nöthig sind um Genugthuung für den erlittenen Schaden und wirksamen Schutz für seine Unterthanen, die man täglich mordet, zu erhalten. Spanien wird folglich allein nach Mexico gehen, und seinen Interessen und seiner Würde gemäß handeln, ohne sich über das zu beunruhigen was die ministeriellen Journale Frankreichs und Englands dazu sagen werden. Wenn in der Folge diese beiden Mächte, gegen welche man keine Verpflichtungen eingegangen hat, ihren Einfluß im Interesse dieser unglück-

lichen Republik geltend zu machen wünschen, so wird die spanische Regierung keineswegs ihre Mitwirkung bei diesem politischen und humanen Werk zurückweisen. Unterdessen wird die spanische Regierung ihre Pflichten erfüllen, indem sie dem Ruf ihrer amerikanischen Brüder Folge leistet, und die Waffen nicht eher niederlegt als bis das Leben und die Interessen der dortigen Spanier gesichert sind.

Madrid, 1 Oct. Heute hielt die Königin ihren Einzug in die Hauptstadt. Sie wurde von der herbeigeströmten Menge mit vielem Enthusiasmus empfangen. — Der amerikanische Gesandte zeigt an daß sich viele Officiere bei ihm nach den Bedingungen erkundigen, welche mit dem Dienst in der Bundesarmee verknüpft sind; er erklärt keine Instructionen hierüber zu haben. (T. H.)

Großbritannien.

London, 1 Oct.

Die Staatseinnahme des gestern abgelaufenen Vierteljahrs ist um zwei Millionen geringer ausgefallen als im entsprechenden Vierteljahrs vom Jahr 1860. Das Detailbild der Einnahme ist:

	Zunahme:	Abnahme:
Zölle	294,000	—
Accise	—	868,000
Stempel	—	40,000
Steuern	—	6,000
Vermögensteuer . .	—	1,290,000
Post	70,000	—
Kronländereien . .	911	—
Vermischte Einnahmen .	—	17,845
Summa	164,911	2,221,845

Netto Abnahme: 2,056,934.

Auf das Halbjahr 1861 fällt eine Netto-Abnahme von 477,514 Pf. St., und auf das Jahr eine Netto-Abnahme von 1,003,817 Pf. St. Das Ergebniß sieht einigermaßen ominös aus, wenn man bedenkt daß der heutige Tag die Inauguration des Gladstone'schen Budgets ist. Heute fällt die Papiersteuer weg, und der Star verfehlt nicht diesen Tag im Kalender roth anzustreichen. Er baut sich und Hrn. Gladstone einen Triumphbogen nach dem andern. Die Papierfreiheit sey die eigentliche Vollendung der Preßfreiheit, und an Werth und Tragweite mit nichts geringerem als magna charta und habeas corpus zu vergleichen. Blätter dieser Farbe Star, Globe, Daily News bemühen sich zu beweisen daß die Ziffern der Einnahmetabelle von Glück und Wohlstand zeugen. Unbefangener urtheilt dießmal die gegen alles Gladstone'sche sonst sehr eingenommene Times. Sie bemerkt nämlich daß die Tabelle weder für noch wider das neue Finanzsystem etwas beweise. Es wäre, sagt sie, eben so gerecht zu schließen daß London in raschem Verfall begriffen sey, weil in Fleet-Street am Michaelitag 1861 ungemein weniger Verkehr stattfand als am Michaelitag 1860, und nicht in Anschlag zu bringen daß der spätere der beiden Michaelitage auf einen Sonntag fiel. Es sind eben bei einem Vergleich zwischen den beiden Vierteljahren ungefähr ein Dutzend außerordentlicher Umstände zu berücksichtigen. Die Einkommen- und Vermögensteuer mußte schon deßhalb weniger tragen weil sie von 10 auf 9 P. reducirt wurde. Die Accise ist u. a. durch das Mißrathen der Gerste in vorigem Regenjahre afficirt. Die vermischten Einnahmen wurden voriges Jahr plötzlich durch den Zufluß einer halben Million aus Spanien erhöht; und solche Lotteriegewinnste kann man nicht alle Jahre erwarten. Die Zunahme des Zollertrages dagegen zeigt, daß der neue Tarif auf die Einfuhr von Spirituosen stimulirend gewirkt hat. Auch die Thee- und Zuckereinfuhr hat zugenommen. Im Allgemeinen muß man sich jedoch gestehen daß der Handel nicht nur durch den furchtbaren Schiffbruch der großen amerikanischen Union, sondern auch durch die Ueberfüllung der Hauptmärkte sehr gelitten hat; und unsere Ausfuhr in den ersten acht Monaten des laufenden Jahrs soll um 5½ Millionen hinter der des vorigen Jahrs zurück seyn. Inzwischen hören wir von allen Seiten daß die Ernte, obgleich gut, nichts weniger als reichlich ausgefallen ist. Aber wie der Gladstone'sche Tarif sich bewähren wird, ist eine andere Frage. Er tritt erst heute ganz in Kraft, und hat bis jetzt noch keine rechte Probe bestanden.

Der Pariser Correspondent der M. Post schreibt: „Ich höre aus Berlin daß der König und die Regierung von Preußen wegen der unbefriedigenden Beschaffenheit der Armee, wie sich dieselbe bei den Manövern am Rhein gezeigt hat, sehr besorgt sind. Wenn sie überhaupt erwarten sich je mit einer französischen Armee messen zu müssen, so muß man sagen: je früher sie ihre veraltete Militärabrichtung und Taktik reformiren, desto besser." Der Correspondent citirt darauf die bekannte Notiz des Moniteur über den charmanten Eindruck den die Manöver am Rhein auf die militärischen Gäste aus Frankreich gemacht haben, und setzt hinzu: „Ich darf vielleicht aus persönlicher Erfahrung beifügen daß die französischen Officiere die am Rhein waren sich nicht so schmeichelhaft äußern wie der Moniteur. Sie sagen daß man sie sehr freundlich behandelt habe, aber ihre Ansicht über die Kriegswissenschaft der preußischen Befehlshaber ist für die Betheiligten nichts weniger als schmeichelhaft. Die preußischen Militärs haben allem Anschein nach für das was sich in und seit der Schlacht von Solferino begeben hat keine Augen gehabt." (Erinnert sich denn die M. Post auch der französischen Kritiken über das englische Militär zur Zeit des Krimkriegs?)

Der unlängst wegen Ermordung eines Gendarmen in Rom hingerichtete Lastträger Locatelli wird in einem Theil der Londoner Presse, der Daily News namentlich, als ein „Martyrer der Freiheit" gefeiert, und die päpstliche Regierung wegen Bestätigung dieses Todesurtheils über einen „Unschuldigen" (Locatelli selbst hat nämlich seine Unschuld bis zuletzt behauptet) mit Schmach überhäuft. Die römisch-katholische Legende wird bald nicht mehr so viele Glaubensmartyrer aufzuzählen haben, wie unsere Zeit Martyrer des Liberalismus. Indessen räumt selbst der römische Correspondent der Daily News ein daß Locatelli wenigstens in den römischen Polizei-Acten schon lange als anrüchiges Subject notirt war. Aber das Blatt findet es sogar heroisch daß er auf dem Schaffott, nicht bloß den begleitenden Priestern, sondern auch dem Crucifix den Rücken kehrte. Ein frommer Engländer, meint man, sollte zwischen Crucifix und römischen Mönchen einen Unterschied machen.

Wie zu erwarten, betont die Times den ersten Satz der heutigen amerikanischen Post (Abänderung der Fremont'schen Emancipationsproclamation) als eine Nachricht von ungemeiner Wichtigkeit. In einem Leitartikel, den sie dieser ihr gewiß angenehmen Neuigkeit widmet, hebt sie hervor daß der Norden jetzt die Aussicht verloren habe sich durch eine Erklärung gegen die Sklaverei moralisch über den Süden zu stellen. Es sey nun zu spät vorzugeben daß die Negeremancipation der wirkliche Zweck des Kriegs gewesen u. s. w. Andrerseits kann die Times nicht umhin den Schritt des Präsidenten vollkommen begreiflich und vernünftig zu finden. In der Achtung von Daily News und M. Advertiser — welche beide sich über den Gegenstand heute noch nicht aussprechen — wird Präsident Lincoln ohne Zweifel durch die Opposition gegen Fremont sehr gesunken seyn.

Vom 1 Oct. an kostet die ungestempelte Nummer der Times 3 Pence anstatt 4 P., und die gestempelte 4½ P. Die Penny-Blätter werden über diese Anerkennung ihrer Concurrenz wahrscheinlich ein Triumphlied anstimmen; die andern Fourpence-Morgen- und Abendblätter werden wohl früher oder später dem Beispiel der Times folgen müssen.

London, 2 Oct. New-York, 21 Sept. Einem Gerücht zufolge hätten sich 11,000 Sonderbündler Mayfield's, in Kentucky, bemächtigt und sich daselbst verschanzt. — Price hat mit 30,000 Südtruppen 3500 Bundestruppen angegriffen, wurde aber von der irländischen Brigade durch einen heftigen Bajonnettangriff zurückgeworfen. Da der Angriff den andern Tag wiederholt werden sollte, so zogen die Bundestruppen 4000 Mann Verstärkung an sich, weitere Verstärkungen sind im Anzug begriffen. 600 Sonderbündler wurden geschlagen. Bei Blur-Millslanding haben 1500 Mann Südtruppen bedeutende Verluste erlitten. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 2 Oct.

Der Moniteur veröffentlicht heute ein Decret, wodurch in Anbetracht der mit England und Belgien abgeschlossenen Verträge, Art. 1) die Häfen von Marseille, Bordeaux, Nantes, Rouen, Havre, Dieppe, Boulogne, Calais, Dünkirchen und die Zollämter von Tourcoing, Roubaix, Lille, Valenciennes, Mühlhausen und Lyon der Einfuhr von Baumwollen- und Wollengarn aller Art, englischen und belgischen Ursprungs geöffnet werden. Art. 2) nachstehend verzeichnete englischen oder belgischen Ursprungs oder aus englischen oder belgischen Manufacturen herrührende Producte nur bei den der Einfuhr geöffneten Zollämtern, sey es per Land oder Wasser, eingeführt werden können: 1) Waaren, welche über 20 Fr. per 100 Kilogr. geschätzt werden: Kutschenmacherarbeiten, Spielkarten, gebrannte oder gemalene Cichorien, Messerschmiedarbeiten, Arbeiten in Fellen oder Leder, Arbeiten in Roß- oder Kuhhaaren, chemische Producte, gewöhnliche Seife, Glas- und Krystallwaaren, Maschinen und mechanische Geräthschaften, Seefahrzeuge, Rumpf von Seeschiffen, Flußschiffe, Wollen-, Alpaga-, Lama- und Kamelgarn, und Art. 3) Baumwollengarn und Gewebe, Wollen-, Alpaga-, Lama- und Kamelgarn nur in Colis, welche ausschließlich Gewebe oder Garn von derselben Gattung enthalten, eingeführt werden darf.

Nach der Etoile Belge hat das Werk Guizots über die römische Frage zum Titel: „Die Kirche und die christliche Gesellschaft." Es umfaßt 4—500 Seiten, und ist in 25 Capitel getheilt. Es wird von Michel-Lévy verlegt und am 15 Oct. ausgegeben werden. Angeblich haben die einzelnen Capitel unter anderm folgenden Inhalt: Die Ursache des Werks, die christliche Kirche, das Uebernatürliche, das Bündniß zwischen Staat und Kirche, die katholische Kirche und die Freiheit, das Völkerrecht, die italienische Ein-

heit, Frankreich und Italien, das Papstthum, die allgemeine Abstimmung in Italien, Frankreich und Italien. Hr. Guizot ist seiner Weltauffassung nach bekanntlich, obgleich Protestant, durch und durch Franzose. Er betrachtet unter anderm, wie er das in der Einleitung seiner Geschichte der französischen Civilisation offen sagt, die letztere als die Mustercivilisation für die Welt. Er soll in seinem Werk den Nachweis führen daß die französische Civilisation der katholischen Kirche nicht entbehren kann, und diese zu ihrer Erhaltung der weltlichen Unabhängigkeit des Papstthums sowohl aus religiösen wie politischen Gründen bedarf. Es ist jedenfalls ein auffallender Beweis für die Schwierigkeit der ganzen Frage daß, während protestantische Schriftsteller und Staatsmänner ersten Ranges, wie Guizot, für die weltliche Unabhängigkeit des Papstes eintreten, und sie für relativ unentbehrlich erklären, katholische Schriftsteller und Theologen, wie Döllinger und Passaglia, dieselbe angreifen. Im Gebiet der Politik ist jedenfalls Guizots Urtheil entscheidend, und wenn dieser der festen Ueberzeugung ist daß mit dem Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes die Rechte desselben auf die katholischen Kirchen der verschiedenen Länder auf bloße Ehrenrechte reducirt werden müssen, so wird diese Consequenz schwerlich vermieden werden können. Es ist ein eigenes Verhängniß daß dem Papstthum gerade von Louis Napoleon dieser Schlag versetzt wird, der doch seinen Sieg wesentlich der Unterstützung verdankt welche ihm der Klerus leistete. Bekanntlich gehörten die Führer der heutigen klericalen Opposition wie Graf Montalembert, Msgr. Dupanloup rc. einst zu den begeistertsten Anhängern des Kaiserreichs, und die heißesten Segenswünsche hörten wir über dasselbe aussprechen, als der Wunsch des Klerus das Frankreichs großen Männern geweihten Panthéon in eine Kirche zu verwandeln, und die Unterordnung der Schule unter die Kirche gewährt wurde. Von ihren Geistlichen wurden die Gemeinden zu den Wahlurnen geführt aus denen das zweite Kaiserreich hervorgieng. Darum faßt jetzt die klericale Opposition gegen dasselbe nur mühsam Wurzel, und die republikanische Partei wirft offen dem Clerus seine Inconsequenzen vor. Die katholische Kirche ist so entsprechend dem religiösen Bedürfniß der Franzosen, daß man die Ueberzeugung aussprechen darf, es würde Louis Napoleon nie möglich gewesen seyn die weltliche Unabhängigkeit des Papstes zu vernichten und Rom in ein italienisches Avignon zu verwandeln, wenn der französische Klerus sich nicht durch die Agitation für den Cäsarismus und die Intoleranz, mit der er seine dafür errungene neue Machtstellung benutzte, um die Sympathien der ganzen liberalen Partei in Frankreich gebracht hatte. Die Art seiner jetzigen Opposition ist zudem viel zu leidenschaftlich, und wenn in Folge von unzweifelhaften Gesetzüberschreitungen der Geistliche auf die Anklagebank kommt, so kann das dem Ansehen des Klerus nicht frommen. Nach der Indépedance Belge ist jetzt gegen den Bischof Pie von Poitiers eine Untersuchung anhängig gemacht, weil er den Kaiser als Herodes III auf der Kanzel angegriffen. Der aus ähnlichen Gründen angeklagte und verurtheilte Vicar von Availles Lhémot hat sich nach der Schweiz geflüchtet. — Der Temps enthält heut eine Analyse der Broschüre des P. Passaglia. Der auffallendste Theil des Inhalts ist die Drohung mit einem Schisma, wenn der Papst sich fernerhin dem Willen Italiens widersetze. Der Pater untersucht die einzelnen Punkte welche nach seiner Ansicht allein den Papst veranlassen können auf der Erhaltung seiner weltlichen Unabhängigkeit zu bestehen, und sucht nachzuweisen daß diese Gründe sämmtlich nicht stichhaltig sind. Weder die frühern Weigerungen, noch der Eid des Papstes, noch die Gefahr vor der Zukunft sind nach P. Passaglia gegründete Vorwände gegen die Verzichtung auf die weltliche Gewalt. Der weise Pater macht übrigens keinen Versuch die römische Frage zu lösen, sondern begnügt sich mit jenen wohlfeilen Behauptungen.

Der Pays läßt sich eine Depesche aus Genua vom 1 Oct. zugehen der zufolge Kossuth und einige andere ehemalige ungarische Minister, so wie die Generäle Türr und Klapka gegenwärtig Berathungen über die Eventualitäten der ungarischen Situation hielten. Die republicanische Staatsverfassung soll aus der Discussion beseitigt worden seyn. Als zukünftige Souveräne seyen drei Candidaten aufgestellt, darunter der Prinz v. Crouy, der als Abkömmling des heiligen Stephan die nationale Autonomie am reinsten darstelle, und dem auch die Jugend der ungarischen Legion offen anhänge. Er würde den Titel August I annehmen, und es wurde über diesen hochwichtigen Gegenstand auf Samstag den 5 Oct. eine besondere Versammlung einberufen.

Der Constitutionnel enthält einen für die Stimmung der Tuilerien gegen England höchst bezeichnenden Artikel über die „englischen Zufluchtshäfen." Die Hafenanlagen zu Portland und zu Dovre, zu Jersey und Alderney sind nach dem Constitutionnel sehr überflüssig, und lediglich ein Ausdruck des Mißtrauens. Dieses Mißtrauen scheint dem Constitutionnel allmählig eine Art Manie geworden zu seyn.

Die Blätter schweigen fast vollständig über den Besuch des Königs von Preußen in Compiègne, nur unter dem faits divers melden sie höchst bescheiden nach Berliner Nachrichten das Gefolge welches der König begleiten wird. Unter demselben befindet sich Graf Bernstorff nicht. Damit hat der Besuch in Compiègne jede politische Bedeutung verloren und ist zu einer bloßen Höflichkeit herabgesunken. Der König Wilhelm erfüllt in dieser Beziehung streng was die Form erheischt, aber auch nicht ein Haar mehr. Alle Conjecturen über die Tragweite des Besuches zerfallen danach in nichts. Unter den gegenwärtigen Umständen und in Betracht der Bedeutung welche man in Paris der Zusammenkunft beigelegt hatte, ist das Scheitern des betreffenden Programms eine entschiedene diplomatische Niederlage. — Der Marschall Vaillant wird den König von Preußen an der Gränze empfangen. Graf Walewski und Herr Thouvenel sind nach Compiègne befohlen; den Ehrendienst thun die Garde-Zuaven.

Fast in allen größeren Fabriketablissements in Frankreich treten gegenwärtig die Arbeiter zusammen, um mittelst kleiner täglicher Abzüge die Mittel zu schaffen, diejenigen unter ihren Genossen welche dazu am geeignetsten scheinen, zur nächstjährigen Ausstellung nach London zu schicken. Wir sagen zu schicken, denn die Betreffenden reisen nicht bloß auf allgemeine Kosten, sondern haben auch die Verpflichtung nach ihrer Rückkehr ihren Absendern über die Erfahrungen zu berichten welche sie dort in ihrer speciellen Thätigkeit gemacht haben. Die Idee geht vom Progrès de Lyon aus, und hat, wie bemerkt, allgemeinen Anklang gefunden. Im Temps ist sogar der Vorschlag zu einer Nationalsubscription gemacht worden, und bereits wird an umfassenden Planen zum Zweck directer Eisenbahnfahrten bis London und zurück gearbeitet.

Der Moniteur de la Flotte vom 1 Oct. enthält ein Decret welches die Nachricht von der Aufhebung der Marine-Infanterie und der entsprechenden Vermehrung der Garde zu bestätigen scheint. Durch Decret vom 18 Sept. werden den Garde-Infanterieregimentern je ein Hauptmann und zwei Lieutenants von der Marine-Infanterie attachirt und allmählich in diesem Commando abgelöst werden. Unter dem ersten Kaiserreich bestand auch eine aus Matrosen gebildete Garde-Marine; vielleicht trägt sich Louis Napoleon mit dem Plan auch eine solche wieder zu errichten. In der Hauptsache ist das gleich, denn der Schwerpunkt liegt in der Vergrößerung der Garde*) überhaupt. — Im selben Blatt findet sich die Angabe daß ein bloß zehn Tonnen messendes kleines schoonermäßig getakeltes Schraubenboot „Hotham," im Wintertag, bei schwerer See, von Sidney nach Melbourne gelaufen ist. Das Schifflein kam auf Deck eines Kauffahrers von England herüber, ist nur 35 Fuß lang, hat eine oscillirende Maschine von 14 Pferdekraft und läuft im glatten Wasser bei Backstagswind 8 Knoten; die „Hotham" konnte für drei Tage, also jetzt für sechs, Kohlen führen, und scheint für Explorationen bestimmt. Die Gesammtbedienung beträgt 5 Mann; der Capitän, Wyse, ist derselbe welcher die 20 Tonnen-Yacht „Spray" von Fallmouth nach Hobarttown führte. — Der Moniteur de la Flotte verbreitet sich mit komischer Breite über einzelne „Amelioriationen" in der Takelage der Transportfregatte „Iris," welche bei den Nordamerikanern längst versucht und — wieder abgeschafft sind. Die Franzosen können vortrefflich bauen, aber die Briggung und Besegelung eines Fahrzeugs verstehen sie sehr schlecht, weil das von der Handhabung des ganzen abhängt.

*) Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit auf eine Aufforderung zu antworten, die uns heute aus der Nähe zugeht. Man wünscht daß wir näher die schädliche Einwirkung einer Garde auf den Geist einer Armee nachweisen, deren wir in der Nummer der Allgemeinen Zeitung vom 1 October gelegentlich der Aufhebung der französischen Marine-Infanterie gedachten. Der Raum gestattet uns nur eine kurze Erwiderung. Ursprünglich ward die Garde aus der Elite des Heeres gebildet; in diesem Falle prosperirt sie auf Kosten der ganzen übrigen Armee, und verzehrt das beste Blut derselben. Das kann für den Krieg durch gewisse militärische Vortheile sich ausgleichen, welche mit einer Kerntruppe als Reserve verbunden sind, für den Frieden ist es aber von unzweifelhaftem Nachtheil, sowohl für die militärische als namentlich auch für die culturhistorische Aufgabe der Armee. In dem andern Falle wird die Garde lediglich nach gewissen, jedes innern Werthes entbehrenden äußeren Vorzügen zusammengesetzt: Größe bei den Gemeinen, Namen bei den Officieren. Man braucht wohl nicht den Macaulay zu lesen um sich zu überzeugen, von welcher Bedeutung die Organisation einer Armee auf die politische Entwicklung eines Landes ist, weil sie ihrer Natur nach stets den Mißbrauch der Gewalt erleichtert. Da sie aber gleichwohl unentbehrlich, so sollte die Organisation jedenfalls so freisinnig seyn, als mit ihrer eigenthümlichen Aufgabe vereinbar. So segensreich eine wahre Aristokratie für den sichern und gesunden Fortschritt eines Landes seyn kann, wie dies in England z. B. der Fall, so nachtheilig ist bekanntlich eine solche für denselben, wenn sie ihren Anspruch auf Sonderstellung weder durch Besitz noch Intelligenz zu rechtfertigen vermag. Sie bildet dann das sogenannte Junkerthum; der Geist der davon ausgeht ist bekannt. Garden letzterer Art sind natürlich weder erfahrner noch gebildeter als die übrige Armee, da sie aber gleichwohl eine eximirte Stellung haben, äußere Vortheile genießen und einen andern Rang als die Linie beanspruchen, ohne das mindeste innere Anrecht darauf zu haben, so werden sie zum Junkerthum des Heeres, und damit zur Quelle jenes Geistes welcher solchen Armeen viel von den Sympathien kostet, auf die sonst jedes Heer so gerechten Anspruch hätte. Uebrigens verweisen wir auf die Geschichte aller Garden. h.

Italien.

Rom, 1 Oct. Das Journal von Rom bringt folgende Ernennungen. Zu päpstlichen Nuntius sind ernannt: Msgr. Chigi in Paris, Msgr. Gonella in München, und Ledochowski in Brüssel. Msgr. Granelli ist zum Prosecretär des Raths, und Msgr. Falloua zum Regens der apostolischen Kanzlei ernannt worden. (T. Hav.)

Reggio, 30 Sept. Mittica ist getödtet und seine Bande vernichtet worden. Dem Räuberwesen ist in dieser Provinz ein Ende gemacht. Man hat Individuen verhaftet die in Agropoli gelandet waren. (T. H.)

⊙ **Bologna,** 27 Sept. Unsere Stadt ist der Schauplatz der gröbsten Unordnungen gewesen. Schon Montag früh Morgens bei Beginn des Marktes begann der Lärm bei den Teigverkäufern, indem die Weiber das Pfund um einen Bajocco billiger haben wollten. Bald verbreitete sich der Streit auch auf die übrigen Lebensmittel, in einer Weise daß die Wache herbeieilen mußte, die aber bloß unthätig zusah. Nachdem die Vorräthe um den vom Volk gemachten Preis aufgekauft waren, wurden die Buden geschlossen, und der Tumult schien beendigt. Am folgenden Tag wurde aber die Sache noch schlimmer; es zog schon bei Eröffnung des Markts ein Volkshaufe mit dreifarbigen Fahnen vor den Regierungspalast. Soldaten und Nationalgarde wurden ausgepfiffen und beschimpft. Da befahl ein Hauptmann der Nationalgarde das Laden der Musketen, was aber den Lärm nur vermehrte. Endlich mußte ein Bataillon Jäger und Cavallerie den Platz säubern, bei welcher Gelegenheit ungefähr 44 Personen verhaftet und 36 noch denselben Abend nach Alessandria gebracht wurden. Vorgestern blieb alles ruhig, die Verhaftungen werden jedoch fortgesetzt, und die Untersuchung ergibt daß republicanische Bestrebungen sich die Theuerung der Lebensmittel zu Nutzen machen wollten. Auch blieben die Unruhen nicht auf Bologna beschränkt: in Ferrara, Lugo, Brisighella, Massalombarda ward der Tumult noch bedenklicher. In ersterer Stadt wurden zwei Polizeisoldaten ermordet, in Lugo dankte der Syndicus und der Magistrat ab, weil die Nationalgarde den Dienst verweigerte. In Massalombarda wurde der Syndicus und Delegat der öffentlichen Sicherheit verwundet, in Ferrara der Polizeicommissär Brevilieri ermordet, ein Gutsbesitzer Namens Fabris verwundet, ein Geistlicher geplündert, und mehrere Mordthaten und Mordversuche ungestraft verübt. Aehnliches geschah in Cesena, Forli, Rimini, Faenza und Ravenna. Es unterliegt keinem Zweifel mehr daß der Anstoß zu diesen Unruhen und ihre Leitung von geheimen Comités ausgieng, die sich Comitati segreti delle Romagne nennen. Gestern wurden an den Straßenecken in Ferrara Zettel mit der Aufschrift gefunden: „Sè il Governo non vuol fare, si faccia da noi collo stilo alla mano, e ora di finirla con questi ladroni del povero. Vogliamo a 2 bajocchi le paste, 1 bajocco il caffè, 6 bajocchi il vino“ etc. (Wenn die Regierung nichts thut, müssen wir handeln mit dem Dolch in der Hand; jetzt muß man diesen Dieben des Armen den Garaus machen.)

⊙ **Ferrara,** 28 Sept. Die Unruhen dauern fort. Samstag Abends wurde einer unserer vorzüglichsten Grundbesitzer, Hr. Fabris, durch zwei Dolchstiche im Rücken verwundet, als er ruhig die Straße San Giovanni entlang gieng und eine Dame am Arm führte. Diese wiederholten Angriffe auf Leben und Eigenthum der Bewohner, ohne daß man des Thäters habhaft werden könnte, machen der Umsicht und Thätigkeit unserer Stadtbehörden sicherlich keine Ehre. Auch in Ferrara sieht man seit vier Tagen dieselben Scenen sich wiederholen welche in Rimini und Bologna unter dem Vorwande der Theuerung vorgefallen sind. Auch hier, wie in Rimini und Cesena, wurden Frauen und Kindern die Flaschen zerschlagen worin sie Wein nach Hause bringen wollten. Außerhalb Porta S. Giovanni wurden an den Häusern der Wirthe, Bäcker ꝛc. Messer und Dolche mit Inschriften angebracht, z. B. „Bestimmt dem N. N. von N. N.“ Zudem werden noch Drohbriefe verbreitet, welche die Leute in Angst und Schrecken setzen. Am 26 d. Morgens zogen wieder zahlreiche Volksschaaren die von einem Weib in rothem Garibaldihemd angeführt wurden, lärmend durch die Straßen. Sie bestimmten unter Androhungen der Ermordung des Widerspänstigen die Preise der Lebensmittel, und trugen Wein, Brod, Salami, Butter ꝛc. um ein Spottgeld aus verschiedenen Verkaufsläden von dannen. Da der Lärm und die Unordnung immer mehr zunahmen, mußten die Lanciers von Novara die Straßen säubern, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

∽ **Florenz,** 27 Sept. Der König ist gegen Erwarten nach Florenz zurückgekehrt, und hat schon gestern Abend wieder große Gasttafel gegeben, wobei das Innere des Pittipalastes prachtvoll erleuchtet war. — Der Fall wegen der Hinrichtung Locatelli's in Rom (der unschuldig getödtet worden sey) geht heute durch alle hiesigen Blätter, mit dem „Monitore Toscano“ an der Spitze. Wie mit einem einzigen Schlag sagen die Blätter: dieß beweise die Unmöglichkeit eines weiteren Bestehens der weltlichen Herrschaft des Papstes. Gleichzeitig ist von einem, wie man sagt, „sehr berühmten Meister in der Theologie“ ein Werkchen gegen die päpstliche Herrschaft unter dem Titel erschienen: „Pro causa italica, ad episcopos catholicos, auctore presbytero catholico“ Es werden darin alle päpstlichen Encykliken und bischöflichen Rundschreiben bezüglich der italienischen Sache und der weltlichen Herrschaft des Papstes geprüft, und mit Hülfe der Kirchenväter und der Kirchengeschichte wird geschlossen: „daß die hohe Sache der Religion gebieterisch verlange daß der Papst von der weltlichen Herrschaft abdanke und Italien die Hauptstadt ausliefere.“ Es scheint daß die Schrift von hoher Seite ausgegangen oder veranlaßt worden ist, da im Verhältniß zu den gewöhnlichen Pamphleten viel ernste Gelehrsamkeit darin ist. Es geht durch dieselbe ein gleicher Geist wie er neulich in einer von der „Indép. Belge“ sehr ernst aufgenommenen und hochgehaltenen Correspondenz offenbar wurde, nämlich die Androhung eines Schisma, d. h. nicht etwa Annahme des Protestantismus, sondern selbständige Constituirung „der katholischen Kirche des italienischen Königreichs.“ Jene Correspondenz war aus Paris datirt, und die in dem gelehrten Werkchen entwickelten Ideen scheinen mit dem hie und da zuweilen auftauchenden Gedanken einer gallicanischen Kirche parallel zu gehen. — Zur Erhaltung des Eifers für Venedig wird am nächsten 1 Oct. in der Kirche St. Croce für Daniele Manin eine große Todtenfeier stattfinden, dem man gleichzeitig daselbst einen Grabstein weihen wird.

Turin, 1 Oct. **Neapel,** 1 Oct., 2 Uhr. Es werden in der Stadt Zettel ausgetheilt, auf denen die Worte stehen: „Italien, Emmanuel mit Garibaldi nach Rom!“ In der Toledo-Straße haben sich mehrere Volkshaufen gebildet; zahlreiche Patrouillen durchziehen die Stadt. Es scheint daß die Demonstration nicht stattfinden wird. (T. H.)

Montenegro.

Die „Agramer Zeitung“ vernimmt von der montenegrinischen Gränze daß, als Omer Pascha gegen Montenegro die Offensive ergriff, der Fürst eine Versammlung sämmtlicher Senatoren und Notabeln des Landes nach Cetinje einberufen habe. Bei dieser wurden unter anderm zwei Beschlüsse gefaßt, und zwar: 1) zwei Abgesandte an Kaiser Napoleon mit der flehentlichen Bitte zu entsenden, sich der bedrängten Christen in der Herzegowina und Montenegro anzunehmen 2) alles mögliche anzuwenden daß Omer Pascha nach Montenegro nicht eindringe, daher die ins Innere des Landes führenden Pässe mit allen zu Gebot stehenden Mitteln bis aufs äußerste zu vertheidigen, um so viel Zeit zu gewinnen „daß eine durch den französischen Consul Hecquard in Aussicht gestellte Diversion der ungarischen Legion unter Türr im Rücken der türkischen Armee agiren könne.“ Wie Türr in den „Rücken Omer Pascha's“ gelangen könnte, vergißt die Agramer Zeitung mitzutheilen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 2 Oct. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. 106 G.; 4proc. Coup.-Obl. $102\frac{3}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{7}{8}$ P.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $102\frac{7}{8}$ G.; 4proc. $101\frac{1}{2}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $95\frac{1}{4}$ P.; Rhein-Nahe-B. $20\frac{1}{4}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. $102\frac{1}{4}$ G.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53 G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $52\frac{3}{4}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $128\frac{1}{2}$ P.; 25fl.-L. 36 P.; nass. 25fl.-L. b. R. $35\frac{1}{4}$ G.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9. 38–39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56-57; holl. 10fl.-St. fl. 9.44–45; Ducaten fl. 5.32$\frac{1}{2}$–33$\frac{1}{2}$; 20Fr.-St. fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.48–52.

Bei der am 30 Sept. zu **Karlsruhe** stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien: Nr. 260,558 40,000 fl., Nr. 15,702 10,000 fl., Nr. 377,817 4000 fl., Nr. 39,117, 39,195, 157,263, 181,697 und 253,955 jede 2000 fl., 327,337, 122,094, 336,848, 377,819, 197,559, 39,165, 227,191, 96,987, 260,574, 175,286, 377,818, 364,252 je 1000 fl.

Wien, 1 Oct. Bei der heute stattgehabten Ziehung der Creditlose wurden folgende Serien gezogen: 178. 665. 881. 1118. 1349. 1406. 1485. 1648. 1675. 1683. 1963. 2014. 2078. 2317. 2449. 3498. 3512. 3582. 3716. 3783. 3938. Haupttreffer fielen auf Nr. 88 der Serie 1485, Nr. 69 der Serie 2078, Nr. 69 der Serie 178, Nr. 1 der Serie 881, Nr. 77 der Serie 1683. (W. Z. B.)

Paris, 2 Oct. 3proc. 68; $4\frac{1}{2}$proc. 96.15; Bankactien 2900; Credit mobilier 726.25; piem. 5proc. 70.95; span. äußere 1856 49; innere Schuld $47\frac{1}{4}$; innere 3proc. $47\frac{3}{4}$; Saragossa 530; Röm. 231.25; Orleans 1400; Nord 973.75; Ost 598.75; Dauphiné 565; Paris-Lyon-Mittelmeer 1022.50; Süd 640; West 532.50; Lyon-Genf 340; Ardennes-l'Oise 358.75; österr. Gesellschaft 502.50; Victor-Emmanuel 380; gr. russ. Comp. 400.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. 48 P.; Bankactien 650; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{2}$; von 1858 —; von 1860 $60\frac{7}{8}$; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{4}$; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{1}{2}$; voll eingezahlt $105\frac{1}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $154\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $75\frac{3}{8}$. Wechselcurse: London $118\frac{1}{2}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $85\frac{1}{2}$.

* **Wien,** 3 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.50; 5proc. Metall. 67.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.40; von 1858 119; von 1860 83.30; Bankactien 756; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.30; Donaudampfschifffahrtsactien 431; Staatsbahnactien 273.60; Nordbahnactien 200; Westbahn-Prioritätsactien 102.60. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.60; London 137.25.

* **London,** 2 Oct. 3proc. Consols $92\frac{3}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Russische Aufklärungen über den Feldzug von 1812. (Schluß.) — Nachruf an Friedrich Christoph Schlosser. — Kattner über Polen und Deutsche. — Deutschland. (Frankfurt: Nationale Politik der „Zeit." Wiesbaden: Erklärungen der Zollvereinsregierungen. Hannover: Ein Buch Malortie's über Ernst August. Berlin: Der Herzog von Koburg. Wien: Die Ostd. Post über das kleindeutsche Programm. Prag: Statthalterei-Erlaß über das Obergymnasium zu Leitmeritz. Die Tschechen.) — Schweiz. (Bern: Die Schweizer Blätter und die Verleumdung des Constitutionnel. Ein Handelsvertrag mit Holland. Stand der Unterhandlungen über den Handelsvertrag mit Frankreich. Oesterreich und die Rheincorrection.)

Neueste Posten. München. (Sitz der Verwaltungsämter. Handelsgesetzbuch.) — Stuttgart. (Der Etat des Cultdepartement. Kammerskandal. Meteor.) — Wien. (Antwort des Staatsministers in Betreff der Jesuiten-Gymnasien.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **New-York,** 24 Sept. Lexington hat sich den Separatisten ergeben (welchen daher der endliche Sieg zugefallen seyn muß). Der Graf v. Paris und der Herzog v. Chartres, Ludwig Philipps Enkel, wurden zu Officieren der Bundesarmee ernannt.

Handelsbericht.

Berlin. (Vierte Wagenclassen.) Eine Circularverfügung des Handelsministers vom 17 v. M., an die kgl. Eisenbahncommissariate gerichtet, befürwortet die Einführung vierter Wagenclassen auf den preußischen Privateisenbahnen. Sie führt, nachdem sie den großen volkswirthschaftlichen Nutzen dieser Einrichtung hervorgehoben, aus daß die Besorgnisse welche die Eisenbahnverwaltungen früher wegen der finanziellen Resultate einer solchen Reform gehegt, eine glänzende Widerlegung in den Verkehrs- und Rechnungsabschlüssen der Bahnen gefunden hätten welche bereits vierte Wagenclassen hergestellt. Die Commissariate werden demgemäß aufgefordert möglichst auf Einführung solcher Wagen hinzuwirken, auch wenn dieselbe nur versuchsweise oder nur auf bestimmten Bahnstrecken stattfinden sollte. Auch wird denjenigen Verwaltungen welche sich entschließen die vierte Wagenclasse auf der ganzen Bahn einzuführen, bei einer Wiederaufhebung nach Ablauf eines Jahres nichts entgegenstehen, falls der finanzielle Erfolg wider Erwarten ein ungünstiger seyn möchte. Binnen zwei Monaten soll Bericht erstattet werden.

Russische Aufklärungen über den Feldzug von 1812.

(Schluß.)

= Aus der geheimen Denkschrift Barclay's erfahren wir in welcher innerlichen Zerrüttung die Heere sich nach der Vereinigung befanden. Barclay und Bagration standen als Commandirende in gleichem Range, also hatte die Armee zwei Köpfe. Freilich konnte der erste als Kriegsminister dem andern Feldherrn Befehle ertheilen. Aber wie er selbst gesteht, wagte Barclay nicht ohne des Kaisers besondere Ermächtigung von diesem Recht Gebrauch zu machen. Nun herrschte nicht die beste Eintracht zwischen den beiden Anführern, sondern beide hatten sich manches schon vorgeworfen, und nur darin hatte diese Eifersucht günstig gewirkt daß sie mittelbar die Vereinigung der Armeen beschleunigte. Barclay hatte nämlich den Fürsten über die Langsamkeit seiner Bewegungen getadelt, und dieser, um ihn zu beschämen, die Gewaltmärsche von Mohilew ausgeführt, welche die zweite Armee noch rechtzeitig auf die große Moskauer Straße brachten. Barclay, der übrigens als jüngerer Officier vielen Corpscommandanten als Vorgesetzter Aergerniß erregte, klagt dem Kaiser daß seit der Vereinigung der Armeen die Schmähungen im Lager gegen seine Führung keine Gränze mehr kennten. Er nennt den Großfürsten Constantin, den Herzog Alexander von Württemberg, die Generale Benningsen, Korsakow und Armfeld als die Anstifter der um sich greifenden Zersetzung. Barclay's eigener Generalstabschef (Jermolow) schloß sich dem Chor der Lästerer an. Auf öffentlicher Straße wurden die Dispositionen bekannt gemacht und kritisirt. Darin bestand nun Barclay's Schwäche daß er diesem Unwesen nicht gewachsen war; einige der geringen Schreier schickte er fort, verbitterte aber seine Feinde nur noch mehr, ohne sie zum Schweigen zu bringen. „Hätte ich nur," schreibt er dem Kaiser, „das Recht gehabt noch einige andere Personen höheren Ranges zu entfernen."

Smolensk war der Ort wo Barclay seinen letzten Rest von Ansehen verlor. Im russischen Hauptquartier meinte man, die anrückenden vereinzelten schwachen Corps der Franzosen nach einander schlagen zu können, namentlich war dieß die Ansicht des damaligen Obersten Toll. Im Kriegsrath wurde deßhalb beschlossen nach Rudnia auf der Witebsker Straße vorzugehen, allein Barclay sah keine großen Erfolge wenn er siegte, wohl aber die höchste Gefahr wenn er in der Flanke umgangen würde. „Das Ziel des Feldzuges," sagt er treffend in seiner geheimen Denkschrift, „war die Vernichtung des Feindes — es konnte erreicht werden nur durch die Hinausziehung des Krieges." Napoleon inzwischen bereitete eine Bewegung vor, die er später als seinen schönsten Schachzug, Clausewitz als seinen größten Fehler erklärt hat. Die Hauptmacht der Franzosen stand auf der Witebsker Straße und dem nördlichen Dniepr-Ufer. In aller Stille, und verdeckt durch einen großen Wald, gieng Napoleon mit 185,000 Mann auf das linke Dniepr-Ufer, um mit ihnen auf der Südseite von Smolensk zu erscheinen. Wie Hr. v. Smitt klar nachweist, war es im ersten Abschnitt des Feldzugs Napoleons wiederholtes Bestreben die russische Armee von den Südprovinzen abzudrängen und nach dem hungerigen Norden zu werfen. Barclay aber hatte „den Instinct der Gefahr," wie unser Historiker sich glücklich ausdrückt, und kehrte auf die ersten Kanonenschüsse in seiner linken Flanke wieder nach Smolensk zurück. Wir wissen aus Wilsons Tagebuch daß gerade diese Furcht vor Flankenumgehungen im russischen Hauptquartier so arg bespöttelt wurde, aber diese Furcht gerade ist es gewesen welcher Rußland Sieg und Rettung verdankt.

Bei Smolensk oder mit dem ersten Abschnitt des Feldzugs schließt der Text bei Smitt, aber seine Actenstücke, namentlich Barclay's geheime Denkschrift, reichen noch weiter, und dann hat der Verfasser seine frühere Kritik der Danilewski'schen Kriegsgeschichte veröffentlicht, die, mit Randbemerkungen von Augenzeugen eines Dutzends russischer Generale versehen, dadurch zu einer werthvollen Urkunde für die späteren Kämpfe geworden ist.

Smolensk, die heilige Stadt, war gefallen, war sogar auf Barclay's Befehl angezündet worden. Für ihre Vertheidigung nicht eine große Schlacht gewagt, und dabei die einzige Armee Rußlands aufs Spiel gesetzt zu haben, das verzeiht die öffentliche Meinung innerhalb und außerhalb des Lagers Barclay, „dem Verräther," nicht! Daß Smolensk nicht Rußland, und selbst Moskau nicht Rußland, sondern die russische Armee Rußland und mehr werth sey als alle „heiligen" Städte, so dachten damals nur zwei Personen: Alexander und Barclay. In einem Schreiben vom 24 Nov. 1812, worin der Kaiser sich vor Barclay selbst über Kutusows Ernennung zu rechtfertigen sucht, gesteht er offen: „Der Verlust von Smolensk machte einen ungeheuern moralischen Eindruck im ganzen Reiche. Zu der allgemeinen Mißbilligung unseres Feldzugsplans gesellten sich noch Vorwürfe wie dieser: jetzt zeige es sich wie verhängnißvoll dieser Plan gewesen sey, das Reich selbst schwebe in höchster Gefahr. Ich selbst, da unglücklicherweise alle Ihre begangenen Fehler in jedermanns Munde waren, wurde angeklagt: das Wohl des Vaterlandes meiner Eigenliebe zu opfern um die Wahl Ihrer Person aufrecht zu halten." So wurde Fürst Kutusow zur Armee geschickt, weil ihn „die Stimme von Moskau und St. Petersburg," wie Alexander sich ausdrückt, als Engel der Rettung bezeichnete.

Man sollte nun meinen der Lieblingsheld des Volkes habe die Autorität welche im Hauptquartier abhanden gekommen war wiederhergestellt, nach Barclay's Schilderung wurde jedoch die süße Anarchie nur noch schlimmer, namentlich erhob Benningsen jetzt das Haupt so wie der Oberst Toll, und bitter klagte Barclay daß das Ansehen der Armeecommandanten völlig vernichtet worden sey. Das war wohl auch eine Schwäche Alexanders daß er nach Kutusows Ernennung zum Generalissimus aus falscher Schonung nicht auch Barclay und Bagration abberief, sondern fortdauernd noch eine erste und zweite Armee unterschieden wurden. Eine kleine Genugthuung empfieng indessen Barclay dadurch daß auch Kutusow, der Engel der Rettung, den Rückzug fortsetzen mußte bis an die Moskwa. Wenn uns nun über die berühmte Schlacht an diesem Flüßchen erzählt wird: Kutusow habe dem Kaiser einen vollständigen Sieg gemeldet, sich dadurch den Marschallsstab erschlichen, und nachdem der Courier abgegangen gewesen, dennoch den Rückzug anbefohlen, so wird der Fürst durch die Smitt'schen „Aufklärungen" einigermaßen gerechtfertigt. Am Abend des Schlachttags ließ Kutusow Barclay wissen, er selbst werde in das Lager der ersten Armee kommen, um den Anbruch des Tags und die Erneuerung des Kampfes dort abzuwarten. Das war allem Anschein nach aufrichtig gemeint, denn die Gegner hatten keinen Raum gewonnen oder den gewonnenen wieder verlassen. Vor Napoleon aber sich behauptet zu haben, galt damals schon als Sieg, und siegreich bestanden hatte die Franzosen wenigstens Barclay's Flügel. Von der zweiten Armee dagegen, an deren Spitze Bagration gefallen war, waren nur noch die Schlacken übrig, und erst als Kutusow die Verheerung auf dieser Seite inne wurde, gab er den Befehl zum Rückzug. Wie das immer geschieht, auf dem siegreichen Flügel konnte man den Entschluß des Feldherrn nicht begreifen. „Die Ursache warum wir den Rückzug antraten, sagt Barclay in seiner geheimen Denkschrift, ist mir noch bis jetzt ein Geheimniß geblieben."

Der letzte Halt vor Moskau wurde auf Barclay's Andringen aufgege-

ken. Benningsen hatte die Stellung empfohlen, aber Barclay sah daß viele Divisionen durch ungangbare Schluchten getrennt, und die Armee selbst mit einem so gefährlichen Defilé wie Moskau im Rücken der völligen Vernichtung ausgesetzt wäre. „Als ich, sagt er in seiner geheimen Denkschrift, dem Fürsten mit Hülfe eines Abrisses der Position die Lage der Armeen offenbarte, fuhr er vor Schrecken zusammen.“ Ein Kriegsrath wurde schleunig berufen, und in diesem siegten die Stimmen welche wie Barclay riethen Moskau preiszugeben, und die Armee zu retten. Auch das Verdienst des Abmarsches nach Kaluga schreibt sich Barclay selbst zu, der übrigens Ende Septembers die Armee verließ, gehaßt, angefeindet, als Verräther mit den Fingern bezeichnet, und überall wo er erblickt wurde Gegenstand von Aeußerungen der Volkswuth. So schlug der Pöbel seinen Erlöser ans Kreuz, so verspotteten ihn die Thoren weil er die Tigersprünge Napoleons gefürchtet, weil er ihm Raum gegönnt um ihn durch den Raum zu vernichten, weil er die Städte nicht geachtet um das Land zu retten, weil er den Reliquienplunder von Smolensk preisgegeben, um den Fanatismus als Alliirten zu gewinnen. Dafür mußte er beschimpft sich hinwegstehlen, ohne andern Trost als daß durch die Aufhellung der Geschichte die Bewunderung für sein patriotisches Dulden sich zur Verehrung steigern würde. Aber ebenso groß oder größer wie er war Kaiser Alexander. Er schrieb am 24 Nov. 1812 auf Barclay's Anfrage ob er noch in Gnade stehe, und sich ihm vorstellen dürfe: „Sie müssen mich sehr schlecht kennen daß Sie nur einen Augenblick im Zweifel waren ob Sie, ohne meine Erlaubniß zu erwarten, geradenwegs nach St. Petersburg kommen sollten. Ich gestehe Ihnen sogar daß ich Sie erwartete, um mündlich Ihnen mein Herz auszuschütten.“ ... „Der Feldzugsplan, fährt er später fort, den wir beide beschlossen, der einzige, wie ich noch immer glaube, der gegen einen solchen Feind wie Napoleon gelingen konnte, wie es auch die Erfahrung zu bestätigen scheint, mußte nothwendigerweise auf Mißbilligung und Herabsetzung bei einem Volk stoßen welches wenig eingeweiht in die Kriegskunst, und erfüllt von den Erfolgen die es zuvor über wenig gefährliche Feinde oder ungeschickte Heerführer errungen, natürlicherweise über Heeresbewegungen ergrimmen mußte, die absichtlich den Feind in das Innere das Landes eindringen ließen. Auf diese Mißbilligung mußte man im voraus gefaßt seyn, und ich war darauf vorbereitet.“ So klar sah und so fest handelte der Kaiser. „Bis nach Kasan zurückweichen“ war bei ihm kein leeres Wort, und bewußt war er sich dabei welche ungerechten Schmähungen über ihn sich ergießen würden.

Ueber den Anstifter des Moskauer Brandes kann jetzt kein Zweifel herrschen, aber wir erfahren auch weßhalb eine Zeitlang überhaupt Zweifel geherrscht hat. Danilewski freilich hat zuversichtlich jede Schuld und jedes Verdienst von Rostopschin abgewehrt, und Briefe von ihm als Beweis veröffentlicht, worin sich unterm 13/25 Oct. die Stelle findet: „hätte er (Kutusow) mir das zwei Tage früher gesagt, so würde ich die Stadt verbrannt haben, nachdem ich die Einwohner zuvor entfernt hätte.“ Damit wird aber nicht von Rostopschin die That überhaupt geläugnet, sondern nur der Kummer ausgedrückt daß er Moskau nicht vor dem Einzug der Franzosen verbrennen konnte. Schon der Umstand daß unter den 26 Brandstiftern welche die Franzosen ergriffen und erschossen nach den Angaben des Moniteur sich zehn Polizeisoldaten befanden, deutet darauf daß die That von dem Gouverneur befohlen worden war. Rostopschin wollte Moskau aber vor dem Einrücken der Feinde verbrennen, um die Habsucht der Franzosen durch den Stachel zu reizen daß in den Flammen Schätze des märchenhaften Morgenlandes ihnen entgangen wären. Die That sollte zur tiefern Erschütterung des Feindes einen antiken tragischen Anstrich bekommen, die Einwohner selbst sollten die Fackeln auf ihre Häuser werfen, anstatt daß man sie nächtlich und verbrecherisch durch gedungene Brandstifter anzünden ließ. Anfangs rühmte sich Rostopschin offen seiner That, wie er ja auch selbst seinen Sommerpalast feierlich in Gegenwart Wilsons und anderer Zeugen angesteckt hatte. Als aber die Franzosen vernichtet waren, fieng man an darüber nachzudenken ob es eigentlich nöthig gewesen sey Moskau niederzubrennen. Millionen lagen zu Asche verzehrt, alle größern Familien Rußlands waren durch die That in ihrem Vermögen beschädigt worden, und 60,000 hülflose Menschen verbrannten bei dem entsetzlichen Opfer. Sobald sich also der Gedanke regte, und von militärischen Schriftstellern behauptet wurde daß diese Schauderthat überflüssig gewesen sey, wenn man nur die Einwohner und die Subsistenzmittel entfernt hätte, mußte der Urheber einen unauslöschlichen Haß auf sich laden, und um sich diesem zu entziehen, hat Rostopschin später seine That abgeläugnet und bestritten. Uebrigens war der Brand so überflüssig nicht als jene Kritiker meinten. So lange die Franzosen Moskau besaßen, konnte die Furcht es zu verlieren die Gemüther zum Frieden stimmen. Der Adel zumal, der in Moskau seine Paläste und seine reiche bewegliche Habe zurückgelassen hatte, hieng mit sträflicher Zärtlichkeit an seinen Damasten und Bronzen, und hätte vielleicht doch mit den Franzosen heimliche Verbindungen angeknüpft, um durch versteckte Lieferungen sich Schonung zu erkaufen. Für das eroberte Moskau zitterten tausend Herzen, für das eingeäscherte ergrimmte ganz Rußland.

Danilewski hatte alles gethan um Kutusows Fehler zu beschönigen. Es spielte dabei auch der altrussische Dünkel eine Hauptrolle. So schreibt General Seddeler an dem Rand von Smitts Kritik. „Es genügte Danilewski daß jemand ein Deutscher (Deutschrusse) sey oder nur einen deutschen Namen habe um ein Esel zu seyn — id est — in seinen Augen.“ Allein bei der russischen Armee war nur eine Stimme daß Kutusow bei Tarutino und bei Wiasma seine Schuldigkeit kläglich versäumt habe. Benningsen, Miloradowitsch, Wilson — und wer ihn sonst noch zum Schlagen drängte — erhielten von dem Fürsten grobe oder höhnische Worte. General Löwenstern war dabei als er auf ähnliche Weise auch Jermolow abfertigte, dem er mit der Hand unter der Nase herumspielte, und ihm zurief: Vous n'avez que le mot attaquer dans la bouche. Nun bezeugen allerdings unparteiische Officiere (z. B. Löwenstern) daß man im russischen Hauptquartier die gänzliche Zerrüttung der großen Armee nicht kannte, und an sie nicht glaubte. Aber selbst wenn dieß der Fall gewesen wäre, so hatten die Russen bei jedem Angriff nichts zu verlieren, sondern alles zu gewinnen. Wenn bei Krasnoi beispielsweise die Russen dem Gegner den Weg verlegt, und Napoleon sie sogar durchbrochen und nach rechts und links von sich geschüttelt hätte, so würden sie im Rücken der Abziehenden sich haben vereinigen und das Spiel frisch beginnen können. Oft genug hört man freilich erwiedern: die Franzosen hätten durch alle Siege Kutusows nicht gründlicher aufgerieben werden, nicht mehr Gefangene zurücklassen können als es in Folge des Winters von selbst geschah. Diese Art zu urtheilen, gegen die sich auch Hr. v. Smitt auflehnt, ist gänzlich falsch. Kutusow versäumte Gelegenheiten bevor der Winter eingetreten war, und wie konnte er überhaupt wissen daß gerade zur Zeit des Rückzugs eine selbst für Rußland unerhörte Kälte so früh im November sich einstellen, und so lange anhalten würde? Er hat ebensowenig durch seine „vorsichtige“ Verfolgung die eigenen Truppen geschont, denn der Winter spaßte auch nicht mit den Russen. Als die Verfolger an der Gränze des Reichs ankamen, waren auch sie zusammengeschmolzen bis auf den dritten oder vierten Theil ihrer Stärke nach der Schlacht an der Moskwa. Es ist allerdings richtig daß von den ehemaligen französischen Divisionen nur die Skelette heimkehrten, aber die Geretteten waren gerade die edelsten Theile, Schädel und Wirbel, Beine und Bänder des Ganzen, Napoleon selbst mit seinen Marschällen und 2000 Generalen, Officieren und Unterofficieren, mehr als genug um noch 1813, 1814 und 1815 Europa zum Völkerkampf herauszufordern. Um dieses Skelett handelte es sich am meisten, aber der Knochenmann kam heil über die Beresina, nach Polen, nach Deutschland, nach der Heimath. Welche Stellung hätte Rußland in Europa gehabt, wenn Kutusow keinen gestickten Kragen über die Beresina hätte entwischen lassen! Zum unersetzlichen Verlust für Rußland, zum Heil aber für uns, damit wir unsere Befreiung uns selbst danken, und nicht auf den Trümmern eines westlichen Imperiums ein östliches entstehen sollte.

D. P.

Nachruf an Friedrich Christoph Schlosser.*)

* Es wird die Leser der Allg. Zeitung, am Schluß der Woche in welcher der große Historiker zu Grabe getragen wurde, wohl interessiren auch etwas über seine religiösen Ansichten zu erfahren. Seine weltgeschichtlichen Werke sind in jedermanns Hand, und gewiß allseits gehörig gewürdigt. Er gieng, wie er uns selbst sagte, von der Theologie und Philologie aus, und wandte sich erst später ganz zur Geschichte. Daher seine seltenen Kenntnisse alter und neuer Sprachen, wie vielleicht keiner vor ihm sie besaß. So sind durch seine Vielseitigkeit seine verschiedenen Werke alter, mittlerer und neuerer Zeit entstanden. Wie ein Humboldt im Raum, so hat Schlosser sich gleichsam in der Zeit bewegt, sein lebendiger Geist hat Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammengefaßt. Zuerst hat er für Forscher und Gelehrte, dann für die weniger Gebildeten und endlich fürs Volk geschrieben, und durch seinen moralisch festen Charakter auf alle sittlich günstig eingewirkt. Hierin liegt seine große Bedeutung. Wie rein christlich sein Standpunkt war, zeigt er am besten in einem Aufsatz in den Heidelberger Jahrbüchern vom Jahr 1844 Nr. 41, wo er sich an Protestanten und Katholiken wendet, und dessen Schluß hier folgt: „Referent ist dem in der Schrift dem menschlichen Leben bestimmten Ziel so nahe, daß er sich auf Lebenserfahrung berufen darf, wenn er sich glücklich preist daß er biblisch, nicht theologisch, erzogen und unterrichtet ward. Er und alle die mit ihm den Geist der Schrift, nicht ihren Buchstaben, verehren, erwarten, an den Rand des Grabes gestellt, ohne ein jetzt wieder herrschendes Zagen und Zittern der Zerknirschten und Büßenden, den schöneren Tag, dessen Morgenröthe schon jetzt am Abend des irdischen Lebens ihre Seele erleuchtet. Sie fürchten kein Gericht das durch Priesters Fluch verhängt, durch seinen Segen

*) Wir werden einen eigenen Nekrolog über den Verstorbenen bringen.

abgewendet werden kann; ihre Hoffnung ist die unendlich erbarmende Liebe dessen der sie im Leben wunderbar geleitet hat, und sie im Tode nicht verlassen wird. Sie fürchten kein Gericht, denn sie richten sich täglich selbst; sie beben vor keinem Richter der sie fragt wie viel Vaterunser sie gebetet, welche frömmelnden Worte sie gebraucht, und welche Dogmatik sie auswendig gelernt haben; sie harren mit Freude des nahenden Tages wo diese sterbliche Hülle fällt, und ihr unsterblicher Geist, Licht von ätherischem Licht geboren, rein von irdischen Schlacken, die Wahrheit, um derentwillen sie im Leben hienieden einen harten Kampf bestanden haben, unmittelbar in Gott schauet."

So hat dieser große Geist schon vor 17 Jahren gedacht und geschrieben, und seine Freunde und Verehrer haben jetzt, wo er ihnen entrissen ist, die Beruhigung daß ein solcher Charakter gewiß sanft und ohne Kampf ruhig in Gott entschlafen ist.

Vom Rhein, 28 Sept. 1861. G. v. C—i.

Kattner über Polen und Deutsche.

Ⓛ Je mehr sich der Himmel im Osten schwärzt und immer sichtbarer abermals ein Unwetter über dem Lande zusammenballt in dem Deutsche und Polen gemengt hausen, desto größere Beachtung und Theilnahme haben Regungen guter deutscher Gesinnung innerhalb dieses bedrohten Landstriches zu beanspruchen. Bei dem Polenaufstand von 1848 bewies Bromberg sich als eines der festesten Bollwerke des Deutschthums. Entschlossen und nachdrücklich schickt Bromberg auch jetzt sich an zum Widerstand gegen neue Ueberhebungen. Wiederholt wurde in jüngster Zeit hier getagt. Fügen es die Schicksalsmächte daß über gelöste Fragen noch einmal die Entscheidung der Stärke herausgefordert wird, so wird, wie wir jetzt schon sehen, Bromberg als ein sicherer Halt für das Deutsche sich bewähren. Einstweilen, da der gewaltsame Zusammenstoß noch in der Ferne liegt, noch nicht unwiderruflich ist, hat es noch bei dem Aufeinanderplatzen der Geister sein Bewenden. So erschien denn auch kürzlich in Bromberg eine Schrift (und ist von der dortigen Buchhandlung Levit zu beziehen) welche das Selbstgefühl der Deutschen stärkt.

Unter dem unscheinbaren Titel: „*Neun Capitel über die Ortsnamen in Westpreußen und Posen von Edwart Kattner*" enthält sie ein gutes Stück aus der inneren Geschichte dieser östlichen Gegenden, und gibt den mit den dortigen Zuständen unbekannten Deutschen Einblick in manche Verhältnisse. „Wenn du deutscher Landsmann (beginnt sie) auf der preußischen Ostbahn aus dem Westen nach unserm Posener Land kommst, so wirst du eine Zeitlang an nichts erkennen daß du die Gränze des jetzigen deutschen Bundes überschritten hast. Hinter Schneidemühl ändert sich verschiedenes: die Menschen zwar bleiben ziemlich dieselben; nur selten schlagen die lauten Trochäen der polnischen Zunge an dein Ohr, der Landschaftscharakter ist mindestens ebenso deutsch wie der bisherige, polnisch dagegen sind die Ortsnamen. Du wunderst dich daß viele Buchstaben anders ausgesprochen werden als im Deutschen. Um deiner Einsicht in die Aussprache zu Hülfe zu kommen, oder auch um sie vollständig zu verwirren, sind auf den meisten neuern Karten noch mancherlei räthselhafte Strichlein, Häkchen und Pünktchen über, unter und quer durch verschiedene Buchstaben angebracht. Wundere dich *darüber* nicht. Wir Deutschen sind ja doch bekanntlich überaus gründlich und gewissenhaft. Sind unter diesen Ortsnamen verdorbene Deutsche, so geht uns das nichts an, sondern wir haben nur darauf Bedacht zu nehmen daß die Polen uns nicht Unwissenheit ihrer Sprache vorwerfen, und demnach müssen wir sie auch nach Kräften polnisch aussprechen und schreiben."

Hr. Kattner zeichnet nun den Gang den die Ansiedlung der Deutschen nahm. Als die Deutschen zuerst in das Land an der Netze und Weichsel einzogen, da besaßen sie, außer den Eigenschaften die ihnen geblieben sind, noch zwei Tugenden, welche ihnen nach dem schrecklichen dreißigjährigen Krieg theilweise oder ganz verloren gegangen sind, nämlich *Freiheitsliebe* und *Nationalstolz*. Jeder geringste Bauer, sagt Kattner, noch mehr aber der Stadtbürger, fühlte sich als freier Mann und als Mitglied des mächtigsten Volks der Erde. Darum hielt er auch etwas auf seine *Sprache*. Polnische Edelleute setzten eine Ehre darein in die Gemeinschaft der Deutschen aufgenommen zu werden. Aber als die Freiheit und Macht verkümmert war, da erlosch auch das Nationalgefühl der Deutschen. Deutscher Adel nahm polnische Namen an: ein Hutten wurde zum Tschapski, ein Götzendorf zum Grabowski u. s. w. Viele wollten den Flecken deutscher Abkunft durch polnische Schreibart oder Verunstaltung ihres Namens ausmeißeln, Vornehme und Geringe. Da wurden auch die Benennungen vieler Orte polonisirt und die Leute auf dem Lande sprachen: man müsse die Kinder *zuerst* polnisch *lernen* lassen, weil sie das nöthig hätten, das Deutsche werde sich schon von selber finden. Gegen alle diese Ungebühr erhebt sich Kattner mit Wärme und Nachdruck. Worte der Rüge und der Mahnung richtet er an seine Landsleute. Auch die Lässigkeit und die Mißgriffe der Regierung trifft sein — soweit wir aus der Ferne urtheilen können — gerechten Tadel. Mögen diejenigen welche die Anklage des gewaltsamen Germanisirens gegen den preußischen Staat schleudern, aus den von Kattner erhobenen Vorwürfen ersehen wie geringe Begründung sie hat.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Die N. Frkf. Ztg. schreibt unter anderm, in einer Polemik in die sie mit der „Zeit" verwickelt wurde: „Das ultraborussische Blatt, das hier als die Sibylle des Nationalvereins orakeln möchte, ist äußerst ärgerlich daß nun am Ufer der Donau sich ein ächt deutscher Geist zu äußern beginnt. Es sagt: „Wenn in Wien und andern österreichischen Städten wirklich, wie es in den letzten Tagen hieß, von Schuselka und dessen Anhängern Massenanschlüsse an den deutschen Nationalverein erfolgen sollten, so würde das voraussichtlich in demselben Sinne geschehen wie ein Theil der württembergischen Demokraten sich dem Nationalverein angeschlossen hat — mit dem persönlichen Vorbehalt nämlich alles aufzubieten damit Deutsch-Oesterreich in die deutsche Bewegung hereingezogen, und zu dem Ende in seinem Verbande mit dem Reste des Kaiserstaats gelockert werde." Welch zärtliche Sorgfalt für Oesterreich spiegelt sich in diesen Worten! Und sogleich verkündet oder verordnet das Annexionsblatt von seinem Schemel herab was der Nationalverein bei solchen drohenden Aspecten thun, oder nicht thun werde: „Der Nationalverein als solcher wird sich diese Bestrebungen schwerlich aneignen; er wird sich nicht für befugt oder gar verpflichtet erachten für die eine der in Oesterreich wirkenden deutschen und liberalen Parteien Partei zu nehmen. Er wird jene seine bisherigen und künftigen Mitglieder gewähren lassen, soweit sie sich sein Programm und die Leitung seiner rechtmäßigen Organe gefallen lassen, und er wird sich mit ihnen auseinandersetzen, falls sie je zu dem verzweifelten Entschluß kommen sollten innerhalb der gegenwärtigen Agitation dieselbe Rolle zu spielen wie Schmerling und sein Anhang in der deutschen Nationalversammlung von 1848." Das ist sehr liebenswürdig, und die „württembergischen Demokraten" nebst andern Süddeutschen mögen das ihnen angekündigte Urtheil in Ruhe hinnehmen. Das ultraborussische Blatt verordnet ihre Ausstoßung, wenn sie sich nicht das von *ihm* ausgelegte Programm, *sein* Programm, gefallen lassen; es stößt jeden aus der an den Koburger Beschlüssen hält. Welcher Drang nach Entstellung des Vereinsprogramms gehört dazu, nachdem dasselbe doch ausdrücklich erklärt hat der Nationalverein begrüße *mit Freuden* den Augenblick der den *Anschluß* Deutsch-Oesterreichs möglich mache, trotzdem die Behauptung aufzustellen: der Nationalverein werde sich Bestrebungen nicht aneignen welche „Deutsch-Oesterreich in die deutsche Bewegung hereinziehen," d. h. welche den Anschluß möglich machen sollen. Diese Herren *wollen* also nicht *Ein Deutschland* haben, selbst wenn *Deutsch-Oesterreich* will."

Wiesbaden, 26 September. Die preußische Regierung hat bekanntlich schon vor längerer Zeit den übrigen Zollvereinsregierungen Propositionen über den Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich zur Rückäußerung zugehen lassen, darunter auch die wegen einer mäßigen Herabsetzung der Weinzölle gegenüber Frankreich. Bei der letztern sind hauptsächlich die sechs südwestdeutschen Zollvereinsstaaten interessirt, welchen gegenüber Preußen einen Binnenzoll von dem Wein unter dem Titel „Uebergangssteuer" erhebt. Es sind dieß Bayern, Württemberg, Baden, Frankfurt, Nassau und Hessen-Darmstadt. Die Rückäußerungen dieser Staaten sind nunmehr erfolgt. Darmstadt spricht sich unbedingt gegen jede Zollermäßigung aus. Die übrigen Regierungen erklären sich bedingungsweise dazu bereit, Württemberg und Nassau für den Fall daß die Uebergangssteuer ganz abgeschafft, die übrigen für den Fall daß sie ermäßigt werde. Auf der andern Seite haben die preußischen Weinproducenten, namentlich diejenigen von der Mosel und Ahr, auf das entschiedenste gegen Aufhebung der Weinübergangssteuer protestirt, und dem Ministerium in Berlin erklärt daß sie eine gänzliche Aufhebung der Eingangszölle auf französische Weine der Abschaffung der Uebergangsabgabe vorzögen; denn mit den französischen Weinen könnten sie wohl concurriren, nicht aber mit den süddeutschen, insbesondere den rheinischen. (Rhein-Lahn-Ztg.)

** **Hannover,** im September. Gleichzeitig mit der Errichtung der Reiterstatue Ernst Augusts hat Hr. v. Malortie eine „kurze Lebensgeschichte" dieses Königs veröffentlicht, die ausführlichste welche wir bis jetzt besitzen; nur ist sie nicht memoirenartig ausgefallen wie die Vorrede erwarten ließ, welche von der „Schilderung eines großen und seltenen Charakters" sprach, und Ernst Augusts unter Lachen gethane Bemerkung mittheilt: „Er (der Hofmarschall) wartet nur auf meinen Tod um ein Buch über mich zu schreiben. Machen Sie es nur nicht zu schlimm mit mir." Die Darstellung beschränkt sich meist darauf Hoftage, Reisen des Königs, Geburtsfeste, Krankheiten, Sterbefälle, Dienstentlassungen, Dienstantritte zu registriren, und Actenstücke aus dem Hofmarschallamt mitzutheilen, wie sie sich in der frühern Schrift desselben Verfassers über den Hof

des Kurfürsten Ernst August und der Kurfürstin Sophie zum Theil sehr interessant ausnahmen. Auch einer mit Motiven versehenen Darstellung der Politik Ernst Augusts vom Standpunkt des Königs selbst oder des Hofs ist von Hrn. v. Malortie nicht vorgegriffen, indem derselbe in Andeutungen welche über bekannte Thatsachen hinausgehen höchst sparsam und zurückhaltend ist. Als der politische Gedanke welcher den König Ernst August erfüllte wird der „aufgeklärte wohlwollende Absolutismus" bezeichnet, ein „Grundsatz welcher den Wünschen und Ansichten des Zeitalters nicht mehr entsprach." Das Jahr 1848 mußte „für einen solchen Fürsten eine besonders grausame Prüfung seyn." Aber „der 77jährige Greis behielt den Kopf oben. Er fand sich in die Zeit ohne sich ihr preiszugeben; er gab nach ohne sich zu erniedrigen. Er versprach damals seinen Hannoveranern wenig; aber er sagte: „Was ich verspreche, das halte ich auch." Das Buch ist dem König Georg V gewidmet. (Man vergl. damit die in dem zweiten Theil der „Demokratischen Studien" enthaltene Abhandlung: „Ernst August und Georg V." Ist auch besonders gedruckt, sogar schon in zweiter Auflage, unter dem Titel: „Hie Welf.")

Berlin. Die „Berliner Revue" enthält in ihrer neuesten Nummer ein Gedicht auf den Herzog von Koburg. „Zur Kennzeichnung des Tons," schreibt die Kölnische Ztg., „dessen diese Patrone selbst gegen „gekrönte Häupter" und Verwandte unseres Königshauses — worauf sie sonst der Liberalen gegenüber so großes Gewicht legen — sich befleißigen, drucken wir folgende Strophe des Gedichts (betitelt: „Der Volksfreund") ab:

Ich protegire alles Radicale,
Ob Unsinn, ob Vernunft — mir einerlei!
Und brüllet auch ein Löwchen an der Saale,
Und schimpft auch in Berlin die Herrn-Partei,
Die fromm-feudale, mein' ich, kreuz-fatale,
Tant mieux, für mich ist nur Profit dabei,
So mehr der Toaste nur, die mir erschallen,
Wo Bier verzapft wird und wo Büchsen knallen."

Wien. In einer Besprechung der Fröbel'schen Flugschrift sagt die Ostd. P. über das kleindeutsche Programm: „Eben so gewiß es ist daß angesichts der bevorstehenden Eventualitäten der deutsche Einigungsproceß abermals einen tüchtigen Schritt vorwärts zu thun hat, und daß wir dazu die Zeit vor dem Ausbruch des Gewitters benützen müssen, eben so gewiß ist es daß nichts, aber auch gar nichts, uns antreiben kann die Bahnen der Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen, auf denen Resultate schon erzielt wurden, zu verlassen und uns dafür in Experimente der abenteuerlichsten Art zu stürzen. Dieser Weg ist voller Windungen — zugestanden! aber derjenige den man ihm im kleindeutschen Lager substituiren will, ist geradezu ein Irrweg. Freilich ist es eine höchst einfache Lösung der deutschen Frage, wenn man der schwierigen Aufgabe, die beiden Großmächte und durch ihren Druck ganz Deutschland, erst „von Fall zu Fall," nach und nach immer, in Angelegenheit der auswärtigen Politik unter einen Hut zu bringen, die Lösung substituirt: „wandeln wir jeder seine eigenen Pfade; vielleicht begegnen sie sich wieder einmal!" Bis zur Lächerlichkeit einfach, wenn man wenigstens unter „deutscher Frage" die Wahrung deutscher Macht, die Stärkung deutschen Einflusses, die Hebung des deutschen Namens dem Auslande gegenüber versteht, wie die unendliche Majorität der Nation dieß ohne allen Zweifel thut. Es heißt das: die Rivalität bis zur Entfremdung steigern und diese in Permanenz erklären; das mag im menschlichen Leben mitunter ein Palliativ seyn um dem Aergsten vorzubeugen, aber für ein Heilmittel, für eine „Lösung" wird kein Vernünftiger es ausgeben wollen. Großösterreich müßte, von Deutschland isolirt, im besten Fall das slavische Element zu seiner Basis machen; Kleindeutschland würde, in Folge der Compensationen mit denen es nach der Lossagung von Oesterreich die Erlaubniß zu seiner Constituirung nach allen Seiten hin erkaufen müßte, wahrscheinlich nicht viel mächtiger dastehen als der „engere Bundesstaat" von Erfurt vor 12 Jahren!"

Prag, 27 Sept. Man kann sagen daß seit Jahren keine Maßregel der Regierung unter der deutschen Bevölkerung Prags und Böhmens mehr Sensation erregte als ein Statthaltereierlaß der dieser Tage an den Stadtrath von Leitmeritz gelangte, und in welchem das dortige Obergymnasium, das immer ein rein deutsches war, zu einem utraquistischen erklärt wird. Sobald der Inhalt dieses Erlasses bekannt geworden, gerieth die ganze dortige Bewohnerschaft in eine außerordentliche Aufregung. Sie fühlte sich durch ihn nicht nur in ihrer Nationalität verletzt, sondern sah auch den ausgezeichneten Ruf und die Frequenz dieser Lehranstalt, für welche die Bürgerschaft viele Opfer gebracht hat, bedroht. Mit dem starken Besuch des Obergymnasiums steht aber das Gedeihen einer ganzen Reihe materieller Interessen in Verbindung. Die Bürgerschaft versammelte sich und entwarf ein mit zahlreichen Unterschriften bedecktes Gesuch an den Stadtrath, damit derselbe alle gesetzlichen Schritte thue um die Ausführung des Statthaltereierlasses zu verhindern. Man will nöthigenfalls sich bis an die Stufen des Throns begeben, um jene Maßregel abzuwenden die eine deutsche Lehranstalt in einer rein deutschen Stadt zur Hälfte tschechisch machen will. Es scheint die Vorbereitungen zu dieser Entscheidung der Statthalterei stammen noch aus der Zeit des Grafen Forgach, unter welchem den Tschechen manchmal auffallende Zeichen von Begünstigung zu Theil wurden. — In der letzten Sitzung unserer Stadtverordneten wurden zwei Beschlüsse gefaßt, die eigentlich mit dem im Princip aufgegebenen Antrag Wenzigs, daß es in Prag keine deutschen Gemeindeschulen geben soll, zusammenhängen. Erstlich beschloß man: jene deutschen Lehrer an den nun wirklich tschechisirten Schulen, die binnen Jahresfrist nicht tschechisch lehren können, werden normalmäßig behandelt, d. h. quiescirt oder pensionirt; zweitens: jeder künftighin in den Schulen Prags anzustellende Lehrer muß die vollkommene Kenntniß beider Landessprachen besitzen. Hiemit sind Deutsche welche sich nicht in das Tschechische hineinleben, selbst von den deutschen Gemeindeschulen Prags ausgeschlossen. Immer fließt der Mund der Tschechen von Gleichberechtigungsphrasen über, und jeder ihrer Anträge ist ein Angriff auf das deutsche Element. Was soll ein tschechisch redender Lehrer an einer deutschen Schule? Aber bücken sollen sich die Deutschen lernen vor der koruna czeska.

(Nürnb. Korr.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 1 Oct. Die Mehrzahl der schweizerischen Blätter ist einig daß dem verleumderischen Artikel des „Constitutionnel," betreffend Genf, eine bestimmte nach Erreichung eines gewissen Ziels hinstrebende Absicht zu Grunde liegt. Eine Mystification des „Constitutionnel" kann es unmöglich seyn, da sein Redactionspersonal die Verhältnisse und Zustände Genfs zu genau kennt, als daß es sich in Betreff derselben hätte hinter das Licht führen lassen können. Die Verleumdung ist also absichtlich. „Es ist uns kaum möglich," sagt heute die „Nation Suisse," „für die Verachtung ein Wort zu finden welche uns die absurde Schändlichkeit des Pariser Blatts einflößt. Wie soll man ein solches Gewebe von Lügen, über welche man lachen würde wenn ihr Werk nicht so schändlich wäre, widerlegen? Für den Unwillen welchen wir bei Lesung jener verleumderischen Zeilen empfunden haben, gibt es in der französischen Sprache keinen Ausdruck. Die Presse jener mächtigen Nation, welche man immer die edle genannt hat, also ist es die gegen einen schwachen Nachbar die Waffe der Verleumdung anwendet? Sie also ist es welche sich die Entehrung eines kleinen Volks, das in Freundschaft mit der ganzen Welt zu leben wünscht, zur Aufgabe macht, und die, einem geharnischten Riesen ähnlich der ein Kind im Rücken angreift, sich so weit erniedrigt daß sie, um diejenigen zu vernichten auf deren Ruin sie sinnt, zu den ehrlosesten Mitteln greift? Wir zögern nicht zu sagen daß der Krieg den man gegen uns führt ein Krieg der Feigen ist, der für alle Zeiten in der Geschichte der französischen Presse ein Schandfleck bleiben wird." Aehnlich spricht sich auch das „Journal de Genève" aus. — Im Bundesrath hat man gestern beschlossen nun auch bei Holland behufs des Abschlusses eines Handels- und Niederlassungsvertrags Schritte zu thun. Daß man mit Belgien zu gleichem Zweck bereits Unterhandlungen angeknüpft hat, ist Ihren Lesern bekannt. Bei dieser Gelegenheit sey auch bemerkt daß die Aussichten für den Handelsvertrag mit Frankreich noch immer nicht die besten sind. In diesem Monat sollten die eigentlichen Unterhandlungen in dieser Angelegenheit eröffnet werden, so wenigstens lautete eine in der letzten Bundesversammlung vom Bundesrath Frey-Herosée abgegebene Erklärung; dafür daß dieß wirklich geschieht, ist indessen, zumal bei unsern von Tag zu Tag gespannter werdenden Verhältnissen zu Frankreich, sehr wenig Aussicht vorhanden. — Oesterreich hat den Wünschen der Schweiz entsprochen, und sich zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen über die Vornahme der Rheincorrection bereit erklärt.

Neueste Posten.

|| **München,** 3 Oct. Der Vortrag des Abg. Bermühler über den budgetmäßigen Voranschlag auf die Landbauten gibt in der achten Beilage Aufschlüsse über den Sitz der künftigen Verwaltungsämter. Dieselben vertheilen sich nach den einzelnen dießrheinischen Kreisen also: 1) Oberbayern: Aichach, Altötting, Berchtesgaden, Bruck, Ebersberg, Erding, Friedberg, Freysing, Garmisch, Ingolstadt, Landsberg, Laufen, Miesbach, Mühldorf, München r. d. J. und München l. d. J., Pfaffenhofen, Rosenheim, Schongau, Schrobenhausen, Tölz, Traunstein, Wasserburg, Weilheim. 2) Niederbayern: Deggendorf, Eggenfelden, Grafenau, Griesbach, Kelheim, Kötzting, Landau, Landshut, Mallersdorf, Passau, Pfarrkirchen, Regen, Straubing, Viechtach, Vilsbiburg, Vilshofen, Wegscheid, Wolfstein. 3) Oberpfalz und Regensburg: Amberg, Burglengenfeld, Cham, Eschenbach, Hemau, Kemnath, Nabburg, Neumarkt, Neunburg v. W., Regensburg, Roding, Stadtamhof, Tirschenreuth, Velburg, Vohenstrauß, Waldmünchen. 4) Oberfranken: Bamberg, Bayreuth, Berneck, Burg-

ebach, Forchheim, Höchstadt, Hof, Hollfeld, Kronach, Kulmbach, Lichtenfels, Münchberg, Naila, Rehau, Stadtsteinach, Staffelstein, Teuschnitz, Wunsiedel. 5) Mittelfranken: Ansbach, Beilngries, Dinkelsbühl, Eichstädt, Erlangen, Feuchtwangen, Gunzenhausen, Heilsbronn, Hersbruck, Neustadt a. d. A., Nürnberg, Rothenburg a. d. T., Schwabach, Uffenheim, Weißenburg. 6) Unterfranken und Aschaffenburg: Alzenau, Aschaffenburg, Brückenau, Ebern, Gerolzhofen, Hammelburg, Haßfurt, Karlstadt, Kissingen, Kitzingen, Königshofen, Lahr, Marktheidenfeld, Marktsteft, Mellrichstadt, Miltenberg, Neustadt a. S., Obernburg, Ochsenfurt, Orb, Schweinfurt, Vollach, Würzburg. 7) Schwaben und Neuburg: Augsburg, Dillingen, Donauwörth, Füssen, Höchstädt, Illertissen, Kaufbeuern, Kempten, Lindau, Memmingen, Mindelheim, Neuburg, Neu-Ulm, Nördlingen, Roggenburg, Sonthofen, Wertingen, Zusmarshausen. — Die beiden Gesetzgebungsausschüsse haben heute Vormittag nach einer kaum halbstündigen gemeinschaftlichen Berathung sich über die wenigen Differenzen geeinigt welche zwischen denselben bezüglich des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs bestanden, und so einen Gesammtbeschluß auch über dieses Gesetzbuch erzielt. Die Kammer der Abgeordneten wird morgen in der Berathung des Ausgabenbudgets fortfahren.

** **Stuttgart,** 3 Oct. Der Etat des Cultdepartement rückt in der zweiten Kammer nur sehr langsam vorwärts; morgen kommen die Positionen für die katholische Kirche an die Reihe, worüber ein besonderer Bericht vorliegt, in dem die Commission fast sämmtlichen Regierungsexigenzen zuzustimmen beantragt, wobei aber manche principielle Fragen zur Erörterung kommen dürften, wie z. B. die des Vorstands des Wilhelmsstifts etc. Heute wurden für die Positionen: zur Verwandlung ständiger Pfarrverwesereien in Pfarreien, zur Gründung neuer Pfarrstellen, Entschädigung für Einkommensverluste in Folge der Ablösungen, für die Seminare und das Landexamen und für kirchliche Einrichtungen, wofür jährlich 11,300 fl. exigirt waren, nur 10,800 fl. verwilligt, und 500 fl. abgezogen, als Exigenz für Ausdehnung der Visitationen der Dekane, als der aufgestellten Bezirksschulaufseher über die Winterabendschulen. Hierüber entspann sich eine längere principielle Debatte, wobei es sich darum handelte ob es überhaupt den Dekanen zustehen solle die Winterabendschulen und die gewerblichen und landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen, welche an vielen Orten ihre Stelle vertreten, zu visitiren. Diese Frage wurde verneint, und diese Visitation, wenn eine solche überhaupt geboten, Schul- oder technischen Behörden vindicirt. Aus Anlaß eines in dieser Summe von 10,800 fl. gleichfalls inbegriffenen Betrags von 100 fl. für Reisekosten der Generalsuperintendenten zur Einweihung neuer Kirchen entstand eine sehr bittere Verhandlung. Der Abg. Hopf, ein früherer auf Antrag des Consistoriums von seiner Stelle entlassener evangelischer Geistlicher, bekämpfte nämlich diese Position, und sagte dabei: Es ist das ganze Institut der Prälaten ein solches daß es ganz aus der Kirche ausgeschieden werden könnte, ohne daß ein Tropfen Bluts nachliefe. Wann hört endlich dieses traurige Institut der Prälaten auf? Ueber diesen Ausfall entrüstet, fragte der Abg. Duvernoy (früherer Märzminister des Innern): woher kommt es daß bloß wir Protestanten unsre kirchlichen Einrichtungen verhöhnen, und daß man von den Katholiken nie so etwas gegen ihre kirchlichen Oberen hört? (Bravo von allen Seiten!) Er hänge zwar seiner Kirche, der protestantischen, mit aller Liebe an (der Redner ist selbst Pfarrgemeinderath), aber er müsse sein großes Bedauern über Aeußerungen wie die des Abg. Hopf, selbst eines Mitglieds der protestantischen Kirche, aussprechen. Mohl sucht Hopf in Schutz zu nehmen, denn gerade hier im Ständesaal müsse ein freies Wort erlaubt seyn. Hölder findet in dem was Hopf gesagt keinen Angriff auf die protestantische Kirche. Hopf: als Protestant protestire er gegen Einrichtungen der Kirche die er nicht billigen könne, als Abgeordneter spreche er gegen Exigenzen die er nicht zu verwilligen gesonnen sey. Uebrigens seyen die Prälaten nicht die Kirche. Reyscher stimmt Duvernoy bei; man könne nicht so sprechen ohne persönlich zu werden, und schon die collegialische Rücksicht gegen Mitglieder, die gleichfalls kraft der Verfassung in diesem Saale sitzen, gebiete es, nicht so zu sprechen. Abg. Fetzer schließt sich den Bemerkungen Hölders an. Hopf: wenn die HH. Prälaten dieß nicht hören mögen, und wenn sie überhaupt bemerken daß über sie gesprochen werde, können sie abtreten. (Sämmtliche Prälaten, bis auf den Senior derselben, Prälat v. Mehring, verlassen den Saal.) Frhr. v. Varnbüler bedauert es daß ein Theil der Prälaten der Aufforderung den Saal zu verlassen gefolgt ist, freut sich aber daß wenigstens der Senior derselben hier geblieben. Er hoffe daß der Abg. Hopf seine Bezeichnung der Prälaten als trauriges Institut nicht auf ihren Sitz in diesem Saal bezogen habe, wo sie auf Grund einer Verfassungsbestimmung sitzen, sonst würde das eine Rüge verdienen; er könne dieß aber kaum annehmen; der Abg. Hopf werde seinen Worten selbst nicht diese Auslegung geben, sonst würde er sich den Folgen aussetzen die der Präsident über ihn verfügen würde. Er glaube die Folge der Angehörigkeit einer Kirche sey daß man wenigstens ihre Würde wahre; daß dieß hier nicht geschehen, müsse er, in Uebereinstimmung mit dem Abg. Duvernoy sehr bedauern. (Bravo!) Schott, Fetzer und Hölder versuchen es ihren Gesinnungsgenossen in Schutz zu nehmen, und ihm wenigstens einen Ordnungsruf zu ersparen; diese Bemühung hätten sie sich indeß ersparen können, denn der Hr. Präsident sagte mit großer Ruhe: „Nun, meine Herren, wollen wir zur Tagesordnung übergehen!“ Uebrigens nahm sich der zurückgebliebene Prälat v. Mehring selbst Revanche, indem er mit Würde sagte: er sey durch die Verfassung des Landes hieher berufen, und nicht durch die Gunst eines oder einiger Abgeordneten; er werde sich auch nicht durch das Schimpfen einzelner vertreiben lassen. (Bravo!) Er werden hierauf noch jährlich 2600 fl. für gottesdienstliche Zwecke verwilligt, und dann die Sitzung abgebrochen, um nach nunmehriger Erledigung der protestantischen Kirche morgen mit der katholischen zu beginnen. — Gestern Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde am Himmel in der Richtung von Südosten nach Nordwesten ein hellleuchtendes Meteor wahrgenommen.

● **Wien,** 3 Oct. In der heutigen Abgeordnetensitzung beantwortete der Staatsminister die schon früher an ihn gerichtete Interpellation in Betreff der Jesuitengymnasien. Zuvörderst constatirte er daß Unterhandlungen, die nach der Aufhebung des Verbots des Jesuitenordens zwischen dem Unterrichtsministerium und dem Jesuitengeneral gepflogen wurden, nicht zu einem vollkommenen Einverständniß bezüglich der Zulassung des Ordens zum Geschäft des Jugendunterrichts führten, weßhalb das Ministerium sich in dieser Beziehung bloß zu provisorischen Gewährungen veranlaßt sah. In Folge davon entstanden drei förmliche Gymnasien der Jesuiten, zu Feldkirch, Ragusa und Linz; die übrigen Institute dieser Art entbehren des Oeffentlichkeitsrechts, und einem davon in Böhmen liegenden versagte der Staatsminister kürzlich die Autorisation eines ordentlichen Gymnasiums. (Lauter Beifall ertönte bei dieser Stelle.) Was die besonderen Begünstigungen betreffe deren die jesuitischen Lehranstalten sich erfreuten, so beträfen sie theils die Lehrer, theils den Lehrplan; jene seyen der Concursprüfungspflicht nicht unterworfen, und immer nur Classenlehrer, nicht Fachlehrer; der Lehrplan schließe die naturwissenschaftlichen Studien von den untern Classen aus, dafür sey in den obern Metaphysik und Moralphilosophie einbezogen. Nachdem der Minister noch dargethan hatte daß selbst das Unterrichtsministerium des Grafen Thun den Schulinspectoren die genaue Ueberwachung der Lehranstalten der Jesuiten eingeschärft, und überhaupt den Orden verhalten habe sich den Bestimmungen des allgemeinen Unterrichtsgesetzes zu fügen, bemerkte er: sey der Effect des Unterrichtssystems der Jesuiten ein befriedigender, so könne wohl über die Verschiedenheiten im Lehrplan hinweggegangen werden. Allein ihm selbst scheint dieses befriedigende Ergebniß nichts weniger als klar geworden zu seyn; denn die zweite Frage der Interpellation beantwortete er einfach dahin: der leitende Grundsatz des Staatsministeriums als oberste Unterrichtsbehörde werde seyn die für alle Lehranstalten bestehenden Vorschriften auch auf die von den Jesuiten geleiteten streng anzuwenden. Unter wiederholtem lebhaften Beifall ließ sich Hr. v. Schmerling nieder. Es waren diese Zeichen der Zustimmung ein entschiedenes der Wirksamkeit des Jesuitenordens in Oesterreich gebrachtes Mißtrauensvotum.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 3 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	$97\frac{7}{8}$ G.	5proc. vierte Emission	103 G.
4proc. Oblig.	$101\frac{1}{4}$ P.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	104 P.	Grundrenten-Ablös.-Oblig.	$101\frac{1}{4}$ P.
4½proc. Oblig. halbj.	$104\frac{1}{4}$ P.	Bankactien mit Div. II. S.	819 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	$105\frac{5}{8}$ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
" mit 30 Proc. Einzahl.	—	" 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	199 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn.	108 G.	Bamberg	106 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P.	" 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.
" 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bay-	
Baumw.-Fein-Spinn.	107 P.	reuth Zins vom 1 Jul.	142 P.
" 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	128 G.
Mech. Web. Fichtelbach	106 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei	$99\frac{1}{2}$ G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.

Berichtigung.

In der Uebersicht der heutigen Zeitung ist unter Wien der Professor Lorenz als gestorben angeführt, während der unmittelbar darauf folgende Prof. Reichel gestorben ist, wie sich aus der Wiener Correspondenz ergibt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Aufforderung. Bei der für Beurtheilung und Krönung von Biographien berühmter Bayern von Sr. Maj. dem König Maximilian niedergesetzten Commission ist eine Arbeit „Biographien, alphabetisch geordnet, in 5 Fascikeln" eingelaufen. Der unbekannte Verfasser wird gebeten seinen Namen in einem versiegelten Zettel, der äußerlich sichtbar nur das Motto und obigen Titel der Arbeit zeigt, an die unterschriebene Stelle einzusenden. — München, 14 August 1861.

Das Secretariat der historischen Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften. [6607—8]

Eheliche Verbindung. Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.
Jagetzow, den 28 September 1861.
[6610]
Oscar von der Osten-Warnitz.
Anna von der Osten, geb. Rodbertus.

Todes-Anzeige. Mit tiefem Schmerz erfüllen wir die traurige Pflicht, allen geehrten Verwandten, Freunden und Bekannten das am 27 dieses Monats zu **Frankfurt a. M.** plötzlich erfolgte Hinscheiden unseres Bruders,

Melchior Freiherrn von der Tann,

königl. bayer. Kämmerer und Major a. D.,

und zwar nur auf diesem Wege kund zu geben. — Wer den treuen Charakter, die seltene Herzensgüte des Verblichenen kannte, wird unsern grossen Schmerz ermessen, und uns ein stilles Beileid, um das wir bitten, nicht versagen. [6606]

Schweinfurt und München, den 30 September 1861. **Die Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung. Die Verloosung der Starnberger Eisenbahn-Obligationen betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Bei der heute vorgenommenen sechsten Verloosung der zur Zurückzahlung kommenden Obligationen des Starnberger Eisenbahn-Anleihens wurden die nachstehenden 11 Nummern:

122. 264. 303. 484. 663. 713. 742. 789. 1113. 1150. und **1210.**

gezogen, was mit Bezugnahme auf die Bestimmung sub XI des den betreffenden Obligationen beigedruckten Darlehens-Vertrages vom 28 April 1854 den Betheiligten bekannt gegeben wird. — Nürnberg, den 1 October 1861.

Königliche Bank-Direction.

[6598] **Burkert.** **Reichold,** Secr.

Actien-Unternehmen. Das unterzeichnete Comité bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß von dem für die **allerhöchst genehmigte Actien-Gesellschaft** für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen bestimmten Actiencapital von fl. 400,000 — ein Betrag von fl. 200,000 — zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden soll. — Diese Zeichnung erstreckt sich auf Actien Lit. A zu fl. 500 —, welche nach Maßgabe der Statuten außer der anfallenden Dividende für die ersten fünf Jahre ein Vorzugsrecht auf 6proc. Verzinsung genießen. — Die Subscriptionsbedingungen, sowie auch der ausgegebene Prospect sind bei den Herren:

St. Lürman & Sohn in **Bremen,**
Heinr. Kustner & Comp. in **Leipzig,**
de Neufville, Mertens & Comp. in **Frankfurt a. M.,**
Erzberger & Söhne in **Augsburg,**
Chr. von Froelich & Söhne in Augsburg,
Rob. von Froelich & Comp. in **München,**
J. N. Oberndörffer in **München,**
Joh. Conrad Cnopf in **Nürnberg,**
Gebrüder Schmitt in **Nürnberg,**
S. Em. Wertheimber in **Fürth,**
M. M. Nathan in **Fürth,**
Caspari Erben in Erlangen,

welche zur Entgegennahme der Zeichnungen bis **1 November l. J.** bevollmächtigt sind — niedergelegt, und geben über das Unternehmen näheren Aufschluß. — Es wird an dieser Stelle nur im allgemeinen bemerkt, daß die genannte Actien-Gesellschaft die Erwerbung, Vergrößerung und den Weiterbetrieb der unter der Firma **Joh. Zeph. Fischer sel. Söhne in Erlangen** bereits bestehenden **Glas-, Spiegel-** und **Zinnfolienfabriken zu Erlangen, Seebach, Forchheim** und **Zwickau** zum Gegenstand hat; es genüge hier hervorzuheben, daß diese Firma in Deutschland in ihrer Branche den ersten Rang einnimmt, daß ihre Fabricate auch in den ungünstigsten Geschäftsperioden einen ungeschmälerten Absatz in alle Theile der Welt gefunden haben und finden, sowie daß ein 119jähriger Betrieb, seit 87 Jahren in den Händen ein und derselben Familie, gewiß eine große Summe von Erfahrungen gesammelt und geübte Arbeitskräfte herangezogen hat; diese Thatsachen werden hinlänglich beweisen, daß eine Betheiligung bei dem in Rede stehenden Unternehmen nicht die Gefahren eines **neuen** Unternehmens in sich birgt. — Es verdient dabei noch bemerkt zu werden, daß seit kurzem eine neue höchst lucrative Methode der Silberbelegung der Spiegel, statt der bisherigen Belegung mit Quecksilber und Zinnfolien, in größter Vollkommenheit praktisch bereits eingeführt wurde und den Absatz für geraume Zeit monopolisiren dürfte. Die Nachweise liegen in dem bisherigen Betriebe, der in dieser Richtung die überraschendsten Resultate constatirt.

Das Comité besteht aus folgenden Herren:

Carl von Loewenich, Firma: **Caspari Erben in Erlangen,** als Vorsitzendem,
Max von Wachter, l. rechtskundiger Bürgermeister in **Nürnberg,**
Wilh. Küstner, Generalconsul, Firma: **Heinrich Küstner & Comp.** in **Leipzig,**
Friedrich Feustel in **Bayreuth,**
H. O. Hoffmann, Commerzienrath, Firma: **Schraidt & Hoffmann** in **Koburg,**
Heinrich Fischer, / **Wilhelm Fischer,** } Firma: **J. J. Fischer sel. Söhne in Erlangen.**

Erlangen, im September 1861.

Das Comité für die Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen.

Carl von Loewenich. [6440—42]

Tuchfabrik Augsburg. Die verehrlichen Actionäre werden hiemit eingeladen, die achte und letzte Einzahlung mit 10 Procent

bis 4 November l. J.

zu leisten. Es werden hiebei die Zinsen zu 5 Procent auf die seit dem 26 September einbezahlten fl. 450 — und ferner auf fl. 500. — vom 4 November bis 31 December d. J. vergütet, welche zusammen fl. 6. 15 kr. betragen, daher noch **fl. 43. 45 kr. pr. Actie** franco an die Herren **Erzberger & Söhne** hier zu bezahlen sind, woselbst dagegen und gegen Abgabe der Actien-Interimsscheine die Actien mit Coupons, den Ersten per 30 Juni 1862, ausgehändigt werden.

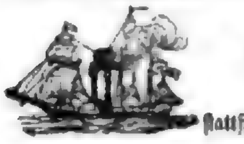
Alle Actien werden auf Inhaber gestellt, wenn solche nicht ausdrücklich auf Namen gewünscht werden, worüber bis spätestens **15 October l. J.** die Anmeldung bei dem Vorstand des Ausschusses zu machen wäre. — Augsburg, den 2 October 1861.

Der Ausschuß der Tuchfabrik Augsburg.

Der Vorstand: **Albert Hertel.** [6620]

P. T. Wir beehren uns hiermit zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß wir am hiesigen Platz unter nachstehend bezeichneter und gerichtlich protokollirter Firma eine **Waaren-Agentur** für Ungarn, verbunden mit **Speditions-, Commissions-, Incasso-** und **Producten-Geschäften,** errichtet haben, und werden wir uns allen in diesen Branchen einschlagenden Geschäften stets bestens widmen. [6534—36]

Kaschau, im September 1861. **Spirko & Szövényi.**



Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft. [6605]

Die gefertigte Direction beehrt sich hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß die letzte diesjährige Passagierfahrt
von **Galaz** nach **Odessa** Donnerstag den **10 October,** und
von **Odessa** nach **Galaz** Sonntag den **13 October**
stattfinden wird. — Wien, am 30 September 1861. **Die Direction.**

Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer. Auch in Heften zu 5 Sgr. eleg. brosch.

VIII. Jahrgang. IV. Quartal. **Mit brillanter Gratis-Stahlstich-Prämie.**

Inhalt. Illustrirte Original-Erzählungen. Gedichte. Gerichtshalle. Reisen. Biographien. Neueste Begebenheiten. Naturkunde. Medicin. Praktische Wissenschaften. Volksschule (Rechkunst). Vermischtes. Auskunft. Schach. Humoristisches. Correspondenz. **Ankündigungen aller Art.** Insertionsgebühren für die dreispalt. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

[6358—60] **Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.**

[6382] Im Verlage von **F. A. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** (Steing. D. 267) zu haben:

Klinisch-homöopathisches Taschenwörterbuch

für das Haus und die Reise.

Nach dem neuesten Standpunkte der medicinischen Wissenschaften für praktische Aerzte bearbeitet von Dr. med. Altschul,

Docenten der Homöopathie an der k. k. Prager Universität rc.

Zweite stark vermehrte und verbesserte Auflage. 16. geh. 1861. Preis 1 Thlr. 6 Sgr. oder fl. 2. 9 kr.

[6413—15] Bei **Gustav Mayer** in Leipzig ist so eben erschienen:

Jahresbericht für 1860

über die auf Selbsthülfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften des kleinen Gewerbstandes

von **Schulze-Delitzsch.**

56 Seiten und 2 Tabellen. 12 Sgr.

Statt aller Empfehlung genüge der Hinweis, daß dieser zweite Jahresbericht nach den 133 Rechnungsabschlüssen, die beim Centralbureau eingegangen waren, einen Umsatz von

$8\frac{1}{2}$ Millionen Thaler

mit noch nicht 1490 Thlr. Verlusten darlegt.

Neue Abendzeitung in Berlin.

Vom 1 October d. J. ab erscheint im Verlage des Unterzeichneten in Stelle des „Norddeutschen Wochenblatts."

☞ Norddeutsche Allgemeine Zeitung ☜

mit Beilage **Montagszeitung „Berlin"**,

Verantwortlicher Redacteur: **A. Braß.**

Abonnementspreis für Berlin monatlich 15 Sgr., vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr. mit Bringerlohn, durch die **Post-Anstalten** bezogen in den Preußischen Staaten vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

„Die **Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" ist die einzige Zeitung in Berlin, welche **täglich**, auch **Montags** erscheint, indem an diesem Tage die Beilage „Montagszeitung Berlin" ausgegeben wird. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" wird täglich in freisinnigster Weise die politischen Tagesereignisse besprechen, die wichtigsten politischen und socialen Fragen in eigenen Artikeln behandeln und in **Original-Correspondenzen** über die neuesten Begebenheiten berichten.

In ihrem Feuilleton wird die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sowohl die populär-wissenschaftliche Literatur in ihren wichtigsten Erscheinungen berücksichtigen, als auch für die Unterhaltung des Lesers durch deutsche Original-Romane und Uebersetzungen der vorzüglichsten Erzeugnisse der englischen und französischen Literatur Sorge tragen. — In der „Montagszeitung Berlin" werden wir, außer den neuesten politischen Nachrichten unsere Aufmerksamkeit den Localinteressen zuwenden, in den wöchentlichen Plaudereien einen wichtigen Beitrag für das wissenschaftliche, künstlerische und sociale Leben Berlin's liefern, und in dem wöchentlichen Börsenberichte die Fluctuationen unseres Geldmarktes und die darauf einwirkenden Verhältnisse schildern. — Für **Berlin** nehmen sämmtliche Zeitungs-Spediteure und Zeitungsboten, für außerhalb die resp. Postämter Bestellungen auf obige Zeitung entgegen.

Ein ausführliches Programm befindet sich in der Probenummer, welche am Donnerstag Abend erscheint und in sämmtlichen Buchhandlungen, Zeitungs-Spediteuren, sowie in der Expedition, Jägerstraße 24, unentgeltlich und im Auslande durch die Postämter zu beziehen ist.

[6308—9] Der Verleger **R. Gensch.**

The Illustrated London News.

Wöchentlich 1 Nummer Gross-Folio von wenigstens 24 Seiten mit circa 25 prachtvollen Holzschnitten und öfteren herrlichen Bildern in Farbendruck. Jährliches Abonnement Thlr. 10. —; 6 Monate Thlr. 5. — bilden einen Band. In das Abonnement kann jederzeit getreten werden.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen von

Ludwig Denicke, Buchhändler in **Leipzig.**

Ich vermittele auch Inserate in Illustrated London News für Thlr. 1. — die Zeile.

Auflage über 100,000 Exemplare. [6321—26]

[6156—57] Bei **J. Scheible** in Stuttgart ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen von **Fr. Nick.**

In zwei Bänden.

Erster Band enthält: Die Hofnarren, Lustigmacher, Possenreißer und Volksnarren älterer und neuerer Zeiten; ihre Späße, komischen Einfälle, lustigen Streiche und Schwänke.

Zweiter Band enthält: Das Komische und Groteskkomische in Schaudarstellungen verschiedener Zeiten und Nationen, Narren- und Eselsfeste, närrische Lustbarkeiten und lustige Possen, Gecken- und Narrenorden, auch andere komische, weltliche und kirchliche Belustigungen, Curiositäten u. s. w.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) **3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.**

[6491—94] Vom October l. J. an erscheint wöchentlich (jeden Sonntag):

Nürnberger Kirchen-Zeitung

für

geistliche und weltliche Angelegenheiten wissenschaftlicher Richtung, nach durchaus neuen und gründlichen Forschungen.

Der Preis für das Vierteljahr Oct., Nov., Dec. ist 36 kr. od. 10 Sgr. od. 50 österr. Nkr. — Bestellung kann man bei jeder Post machen.

Nürnberg, am 27 Sept. 1861.

Die Redaction.

Chas. Thorel
Yokohama
Japan.

Vertreten durch

Heinrich Wagener

[5586—95] **Hamburg.**

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

In den nächsten Tagen versenden wir:

Das vierte Heft der
Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.
October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtekunde. — Eine einstufige und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland. — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincips. — Die XXII. Versammlung der Land- und Forstwirthe. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft.

Stuttgart, 1 October 1861. [473] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Münchener Kunst-Auction.

Montag den 21 October 1861 wird zu **München** durch die **Montmorillon'sche Kunsthandlung** eine bedeutende **Sammlung alter und neuer Kupferstiche, Radirungen, Lithographien** ꝛc. öffentlich **versteigert.** — Der reichhaltige Katalog, mehr als 2200 Nummern umfassend, ist durch Buch- und Kunsthandlungen gratis zu beziehen. [6562]

Geschäftseröffnung. [6545—46]

Die Unterzeichneten eröffnen heute auf hiesigem Platze ein

Bank- & Wechsel-Geschäft

unter der Firma:

August Guggenheimer,

und empfehlen sich zur Besorgung aller in dieses Fach einschlägigen Aufträge, unter Zusicherung prompter und streng reeller Bedienung. — München, 1 October 1861. [6545—46]

August Guggenheimer. Moritz Maron.

Jährlich drei Ziehungen.	**Am 15. October d. J.**	Höchster Treffer Frs. **60,000.**

findet die erste große Ziehung der Freiburger Frs. 15 Anlehensloose statt. Prämien **Frs. 60,000, 50,000, 40,000** ꝛc. Niedrigste Prämie **Frs. 17.** Diese Staats-Anlehensloose sind für solide Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke ꝛc sehr zu empfehlen, um so mehr da voraussichtlich der jetzige billige Preis von sechs Gulden per Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verloosungsplan sowie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese sowie auf alle anderen soliden Staats-Anlehensloose werden pünktlich ausgeführt durch

Moriz Stiebel Söhne,
Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

[6374—79]

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ¹/₁ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ¹/₁ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer Füllung** ausgeführt. [6096—6107]

Großer Gasthof zum Mond (alla Luna) in Venedig.

Da ich in der letzten Zeit meinen schon seit vielen Jahren bekannten Gasthof **Alla Luna** vergrößert und zum Theil neu eingerichtet habe, bin ich im Stande, den Herren Reisenden, besonders bei einem längeren Aufenthalt und während des Winters, in den Preisen namhafte Vortheile zu gewähren. Es sind im Gasthof zu jeder Zeit warme und kalte **Bäder** von süßem und Seewasser zu haben, und es wird täglich an Table d'Hôte oder auf Verlangen zu jeder anderen Stunde gespeist. Die Dienerschaft spricht deutsch und verschiedene andere Sprachen. Das Hôtel ist sehr angenehm und bequem gelegen, in unmittelbarer Nähe des Marcusplatzes, mit der Aussicht auf das Meer und auf den kaiserlichen Garten. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, versichere ich die Herren Reisenden, daß ich stets bemüht seyn werde, sie durch billige Preise und aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen. [6389—91]

Venedig, 10 September 1861. **Bart. Ruol.**

Stuttgart.

Zu verkaufen:

Eine, von den entsprechenden Gebirgskarten begleitete, geognostisch geordnete, paläontologische und oryktognostische

Mineraliensammlung.

Dieselbe enthält, mit wenigen Ausnahmen, alle Versteinerungen einer jeden Gebirgsschichte aus Deutschland im allgemeinen und aus dem hieran so reichen Württemberg insbesondere, zugleich aber auch sehr viele Repräsentanten aus England, Frankreich, Italien und der Schweiz. Die Fossilien sind vollkommen, viele davon Prachtexemplare und darunter auch Unica. Während der Monate October und November d. J. wird sie der in der Seestraße Nr. 7 wohnende Eigenthümer, Graf Mandelsloh, vorzeigen. Später hat Hr. Oberkriegsrath von Landauer die Gefälligkeit, die Einsichtnahme zu gestatten und nähere Auskunft zu ertheilen. Vom December an sind briefliche Mittheilungen an den Besitzer nach Riddesbüttel bei Gifhorn in Hannover zu richten. [6590—92]

Ein Lehrer der englischen Sprache, Dr. d. Phil., der 11 Jahre in England gelebt und 7 Jahre an einem öffentlichen Institut in Deutschland fungirt hat, auch Verfasser mehrerer deutschen und englischen Schriften ist, französisch spricht und italienisch versteht, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung, sey es an einer Lehranstalt oder bei einer Zeitungs-Redaction. Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe an Hrn. H. Hübner, Leipzig sub L. S., ertheilt. [6596]

Ein solider, thätiger Kaufmann in der Schweiz, der dieselbe regelmäßig bereist, wünscht Agenturen für Farbewaaren und Fécule unter billigen Conditionen zu übernehmen. Frankirte Offerte unter Chiffre G. S. B. poste restante Zürich. [6594—95]

Ein junger Norddeutscher, der das Leinwandgeschäft erlernt hat, namentlich routinirt in der Wäschefabrication ist, fertig englisch und französisch schreibt und spricht, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung. Gefällige Offerte poste restante franco Berlin sub F. L. [6586]

Bekanntmachung. [6561]

Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern

erkennt das k. Bezirksgericht Augsburg in der Untersuchung gegen Jacob Steinhard wegen Betrugs zu Recht: Jacob Steinhard, [illegible] Jahre alt, mosaischer Religion, Handlungs-Reisender aus Binswangen, ist schuldig des Verbrechens des Betrugs zum Nachtheil des Kaufmanns und Agenten Carl Ludwig Dittmar von Ostheim und wird deshalb in eine Arbeitshausstrafe von drei einem Vierteljahre sowie in die Kosten der Untersuchung und des Strafvollzuges verurtheilt, welche Kosten aber, und zwar die des Strafvollzuges soweit sie nicht durch Arbeit des Angeschuldigten im Straforte abverdient werden, der kgl. Staatscasse zur Last fallen.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Also geurtheilt und verkündet in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Augsburg am 1[illegible] September 1861, wobei zugegen waren: Gareis, Rath, als Vorsitzender, Volckammer, v. Bezold, Mehner, Kunstmann, Assessoren, Reitmayer, II. Staatsanwalt, Rpr. Eschenlohr als Protokollführer. (L. S. Gareis, Volckammer, v. Bezold, Mehner, Kunstmann. Eschenlohr

Dem Verurtheilten steht das Recht zu

binnen 30 Tagen

gegen das Urtheil Einspruch zu erheben. Nach Verlauf dieser Frist geht das Urtheil in Rechtskraft über.

Augsburg, den 28 September 1861.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director.
Rehm.
coll. Röhrle, Accesſ.

Steckbrief. [6597]

Untersuchung gegen Soldaten Wilhelm Didusch wegen Desertion und Diebstahl betr.

Soldat Wilhelm Didusch aus München, Magistrats daselbst, 36 Jahre alt, katholisch, ledig, von Profession ein Schneider, hat sich eines gemeinen besonders erschwerten Verbrechens des Diebstahls verdächtig gemacht, und ist seit 19 Aug. l. Jrs. flüchtig, daher auch als Deserteur abgeschrieben. Sämmtliche Civil- und Militärbehörden werden daher aufgefordert, denselben im Betretungsfalle zu ergreifen und dem unterfertigten Regimente einzuliefern.

Signalement:

Größe: 5' 8'' 9''',
Haare: braun,
Stirne: hoch,
Augenbrauen: braun,
Augen: grau,
Nase: spitz,
Mund: klein,
Bart: braun,
Kinn: oval,
Gesicht: länglich,
Gesichtsfarbe: gesund,
Körperbau: schlank,
besondere Kennzeichen: ohne.

München, den 29 September 1861.

Königl. 2. Infanterie-Regiment Kronprinz.
Fuchs, Oberst.
Bedall, Regts.-Aud.

Verkauf einer Mineralien-Sammlung

von circa 200 Stück im Formate zu 1½—2' und 1—1½' i. J. Frankirte Briefe beliebe man zu adressiren an M. J. in Lend bei Salzburg. (6601—2)

Associations-Gesuch. [6587—89]

Ein Hütten-Ingenieur wünscht sich bei einem nachweisbar rentablen Eisenwerk, oder einer in sein Fach einschlagenden Fabrik zu betheiligen, wobei er sich jedoch die technische Leitung des Geschäfts vorbehält. Franco-Offerte mit Nr. 6587 besorgt die Exped. d. Bl.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 278.** **5 October 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Bundesgarnison. Hr. Bollmann); München (vom Hof. Die Kammer der Reichsräthe über die Gewerbfreiheit. Vom Landtag. Budget. Beschwerde-Antrag des Abg. Umbscheiden); Stuttgart (die Jubiläumsäule); Neckarsulm (Pastoralconferenz); Bruchsal (Oskar Becker); Baden (ein Irrthum); Darmstadt (die Landesgewerbe-Ausstellung); Lübeck (die preußische Kanonenbootflottille); Dresden (General v. Radle †); Leipzig (ein Preßproceß); Altenburg (thüringisches Gewerbgesetz); Detmold (die Conferenz der Abgeordneten der Weser-Uferstaaten); Berlin (die Rückkehr der Königin-Wittwe. Diplomatie. Zur Krönungsfeier. Verbot von Wahlagitationen. Die Wahlen. Wattenbach an Schlossers Stelle nach Heidelberg); Aus Schlesien (Scene aus den Herbstmanövern); Königsberg (Meyerbeer); Posen (abermals eine polnische Demonstration); Tirol (wieder ein Professor aus Ungarn. Zum Reichsrath. Dr. Ficker. Litterarisches); Salzburg (Hans Schläger); Wien (falsche Gerüchte. Graf Apponyi. Graf Forgách. Fürstliche Gäste. Diplomatie. Die Wiener Kirchenzeitung. Professor Oppolzer. Die Wiedener Schwestern. Die Broschüre Bergers. Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz. Erzherzog Wilhelm); Prag (aus der Handelskammer. Zur Schulfrage); Triest (Frhr. v. Hübner nach Syra. Graf Rechberg. Die Waffenangelegenheit.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Lord Derby. Die Schließung des Comitats); Verona (Begnadigung).

Schweiz. Bern (Resultat der Arbeiten der internationalen Commission zur Bereinigung der Tessiner Gränzstreitigkeiten. Wortlaut der Erklärung Oesterreichs betreffend die Rheincorrection. Die Franzosen in Genf).

Spanien. Die Expedition gegen Mexico.

Großbritannien. Hr. Otway †. Die Verhältnisse in Mexico.

Frankreich. Der Besuch des Königs von Preußen in Compiègne.

Italien. Rom (Ernennung von Cardinälen. Lamoricière. Aquila. Grament); Florenz (der Arbeitercongreß); Turin (der Aufschub der mazzinistischen Demonstration in Neapel. Die Reaction. General Della Rocca. Aus Sicilien).

Türkei. Ragusa (Omer Pascha).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Bern**, 4 Oct. Der Staatsrath von Genf hat dem Bundesrath den Schlußbericht über den Gränzconflict eingesandt, und verlangt auf diplomatischem Wege Genugthuung für den Artikel des Constitutionnel.

⁂ **London**, 4 Oct. Briefe aus dem Süden Nordamerika's vom 6 Sept. melden: eine Million Ballen Baumwolle sey der Regierung zur Deckung der Anleihe übergeben. Die Baumwollenernte hatte begonnen. Die Pflanzer wollen die Aufhebung der Blokade abwarten.

⁂ **London**, 4 Oct. Gut Unterrichtete versichern: die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrags verzögere sich durch von Frankreich neu aufgestellte Forderungen, welche nochmaliges Einvernehmen Preußens mit dem Zollverein nothwendig machen.

⁂ **Ragusa**, 4 Oct. Vorgestern ward Bivoo bei Trebinje von 300 Zublaner Insurgenten angegriffen. Die Garnison und die Bewohner Trebinje's eilten herbei. Die Insurgenten zogen sich zurück nach Wegnahme von Vieh. Türkischerseits zählte man fünf Todte und fünf Verwundete.

⁂ **Konstantinopel**, 3 Oct. Die Pforte willigt ein die Blokade Montenegro's aufzuheben, wenn der Fürst und die Senatoren Montenegro's die Verpflichtung unterzeichnen das türkische Gebiet zu respectiren.

Handelsberichte.

* **Augsburg**, 28 Sept. Der heutige Schrannenstand betrug 4946 Sch., wovon 4668 Sch. verkauft und 278 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise durchgängig gefallen. Mittelpreise: Weizen fl. 21.1 (gefallen um 59 kr.), Kern fl. 21.26 (gefallen um 31 kr.), Roggen fl. 16.28 (gefallen um 16 kr.), Gerste fl. 13.6 (gefallen um 40 kr.), Haber fl. 6.5 (gefallen um 11 kr.). Umsatzsumme fl. 71,780.2.

Kassel. (Kurhessische Leih- und Commerzbank.) Die Gläubiger der kurfürstl. hessischen Leih- und Commerzbank sind nunmehr zur Verhandlung über die Abwendung des Concurses und zwar zunächst zur Erklärung über den mehrfach von uns erwähnten Vergleichsvorschlag, sowie zur Wahl eines definitiven Gläubigerausschusses auf den 14 November vor das Concursgericht geladen.

Deutschland.

≡ **Frankfurt a. M.**, 3 Oct. Schon mehrmals ist in der gesetzgebenden Versammlung der Antrag auf Entfernung der Bundesgarnison gestellt worden. Der Senat hat auf diese Anträge nie eine Rückäußerung gegeben. Selbst mehrmalige Erinnerungen haben keinen Erfolg gehabt. Vor einigen Monaten kam die Frage bei der Budgetbewilligung für das laufende Jahr abermals zur Sprache, und wurde der Antrag gestellt: die Credite für die Verpflegung der Bundestruppen zu suspendiren, bis die geeignete Rückäußerung des Senats über den Fortbestand der in Frage stehenden Besetzung erfolgt sey. Dieser Antrag wurde der Finanzcommission zur Berichterstattung überwiesen. Dieser Bericht ist in der gestrigen Sitzung den Mitgliedern gedruckt übergeben worden, und wir entnehmen daraus daß die Stadt Frankfurt für liquid gestellte Leistungen an die hier stationirten Truppen des mobilen Corps vom 18 Sept. 1848 bis 20 Febr. 1858 die Summe von 271,784 fl. 57 kr. zu fordern hat; noch nicht liquidirt ist die erhebliche Summe von 776,122 fl. 5¼ kr. Von der liquid gestellten Forderung sind vom Bunde 124,171 fl. 24 kr. bezahlt worden, so daß die Stadt überhaupt noch 923,735 fl. 38¾ kr. an den deutschen Bund zu fordern hat. Der Commissionsbericht stellt zur Erledigung dieser Frage folgende Anträge: Hohen Senat zu ersuchen 1) durch den Gesandten auf Grund des Artikels XXIV der Wiener Schlußacte den Antrag beim Bunde stellen zu lassen: die seit dem 17 Sept. 1848 dahier in Garnison befindlichen Truppen von hier zu entfernen; 2) die mit dem Commando der dahier befindlichen Truppenabtheilungen abgeschlossenen Verpflegungsverträge in Gemäßheit der vorbehaltenen Kündigung sofort zu kündigen; 3) dem Senat zu erklären daß man den Mehrbetrag der Kosten für Unterkunft und Verpflegung der Bundestruppen in der Folge nicht mehr bewilligen werde; endlich soll der Senat mit allen zulässigen Mitteln auf Zahlung der Gesammtforderung hiesiger Stadt für die stattgefundene Verpflegung der Truppen dringen, und so viel die liquid anerkannten 147,613 fl. 33 kr. betrifft, im Nichtzahlungsfall von den diesseitigen Matricularumlagen in Abzug bringen. Es unterliegt keinen Zweifel daß sich die Versammlung diese Anträge aneignen und dieselben zum Beschluß erheben wird.

Der Neuen Frankfurter Zeitung geht folgende Zuschrift von Hrn. Bollmann, vormaligem Cabinetssecretär des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha, zu:

„Mehrere Zeitungen haben Notizen über meinen Austritt aus den Diensten Sr. Hoheit des Herzogs von Koburg veröffentlicht, und das Sachverhältniß so dargestellt als sey ich entlassen worden. Andere haben sogar die angebliche Enthebung von meiner Stellung als Cabinetssecretär Sr. Hoheit des Herzogs von Koburg in Verbindung mit der Heidelberger Generalversammlung des Nationalvereins und dergl. gebracht. Allen diesen irrigen Mittheilungen gegenüber erkläre ich hiermit: daß ich meine Entlassung gänzlich aus freiem Antrieb genommen, wie ich denn überhaupt im Laufe dieses Jahres nach einander im ganzen sechs Entlassungsgesuche eingereicht habe. Der Zusammenhang in welchem mein Austritt aus den Diensten Sr. Hoheit des Herzogs von Koburg mit der Heidelberger Generalversammlung des Nationalvereins und mit einem Besuch steht den ich nach der Generalversammlung Sr. k. Hoh. dem Prinzen Wilhelm von Baden in Karlsruhe abstattete, ist kein tieferer. Es liegt bis jetzt keine Veranlassung vor mich über die Gründe meiner Entlassungsnahme wie über mein Verhältniß zu Sr. Hoheit dem Herzog von Koburg überhaupt öffentlich näher auszusprechen. [illegible] Frankfurt a. M. 30 Sept. 1861. Bollmann." (Nach andern Andeutungen [illegible] Bollmanns Rücktritt mit der Veröffentlichung des bekannten Schreibens [illegible] Herzog Ernst an Hrn. [illegible]-Weißenfels zusammenhängen.)

Bayern. | **München.** (Die Kammer der Reichsräthe über die Gewerbefreiheit.) (Schluß.) Präsident v. Harleß ist sowohl im Interesse der Staatsregierung als im Interesse der Erhaltung des Gewerbestandes für die Gewerbefreiheit. Wer den Stand unserer Gewerbe in Bayern kennt, der wird namentlich in den kleineren Städten nicht sehr viel von einem Flor der Gewerbe reden können. Bei der ungeheuren Umwälzung welche die Verkehrserleichterung im Gewerbeleben hervorgebracht und die frühere Abgeschlossenheit des gewerblichen Betriebs aufgehoben hat, ist es dem kleinen Gewerbestand nicht mehr möglich mit dem Capital zu concurriren; er vermag nicht den Absatzmarkt zu fördern oder andere derartige Operationen, z. B. durch billigen Ankauf von Rohstoffen, zu unternehmen. Es gibt keine andere Hülfe in der gegenwärtigen Lage für den Gewerbestand als die Association, diese aber ist nicht denkbar, ohne daß das Princip der Gewerbefreiheit zur Geltung gebracht wird. Wenn der gegenwärtige Zustand bleibt, und nicht auf dem Wege der Association des Gewerbestandes beseitigt wird, so wird der Gewerbsmann nicht der Verkäufer seiner eigenen Producte, sondern nur der Händler mit fremden Producten seyn, und das ist eben schon der Gewerbestand in seiner gedrückten und verkümmerten Gestalt... Es ist dafür Sorge zu tragen daß aus der Masse nichtansässiger und unzufriedener Gesellen wenigstens allen denjenigen welche die Tüchtigkeit und Fähigkeit dazu haben, die Erlaubniß erleichtert werde sich auf ihrem Gewerbe ansässig zu machen. Wenn man nun auch diesen Gesichtspunkt, wie es scheint, von allen Seiten im Auge hat, so bleibe doch immer ein Bedenken gegen den Versuch eine Erleichterung auf dem Wege vermehrter Concessionsertheilung herbeizuführen. Es ist zu fürchten daß dieß der Staatsregierung noch große Schwierigkeiten bereiten, und daß das Ende davon doch nur das Auftauchen aller der alten Klagen und Beschwerden, welche man in den 1830er Jahren hörte, seyn werde. Möglich daß die Weisheit der Staatsregierung ein Mittel findet diesen Uebelstand zu beseitigen, er (Redner) sehe keines. Ueber die Schwierigkeiten welche die Realrechte darbieten, komme man allerdings nicht so leicht hinaus, und er sey gleichfalls der Meinung daß man nicht ohne alle Vorbereitung, insbesondere nicht ohne die Revision anderer Theile der Gesetzgebung, an die Durchführung des Princips der Gewerbefreiheit gehen könne; allein dem Antrag, wie er vom Fürsten v. Hohenlohe im Ausschuß gestellt und heute zur Annahme empfohlen worden sey, könne man unbedingt zustimmen. Hiedurch werde den Schwierigkeiten Rechnung getragen welche der sofortigen Einführung der Gewerbefreiheit entgegenstehen, und dabei könne man doch zu erkennen geben daß man das Princip der Gewerbefreiheit für das einzige halte auf welchem der Gewerbestand aus sich selbst heraus, aus eigener Kraft, durch die Freiheit und das Recht der Association sich selbst helfen kann. Frhr. v. Aretin ist entschieden für das Princip der Gewerbefreiheit, denn dieselbe sey gerade im Interesse der kleinen Gewerbe nothwendig, indem die Fabrikindustrie bereits thatsächlich alle Vortheile der Gewerbefreiheit genieße, und der das Recht der kleineren Gewerbe schutzlos und unmächtig gegenüberstehe. Es sey nicht zu bezweifeln daß in kurzer Zeit auch die Ansicht der Gewerbetreibenden selbst sich hiefür aussprechen werde; nur die Realrechte und die Frage der Entschädigung, welche wenigstens eine Sache der Billigkeit sey, bilden zur Zeit noch eine Schwierigkeit, deren gründliche Erwägung und Regelung als nothwendig erscheine. Vorschläge in dieser Beziehung wolle er nicht machen, aber er halte dafür daß man der Gewerbefreiheit zu liebe ein Entschädigungsopfer für diese Rechte wohl bringen könne. Bischof Dinkel: Darüber daß unser Gewerbewesen einer Reform bedürfe, könne kein Zweifel mehr obwalten. Wenn auch die bayerischen Gewerbe in Ansehung ihrer Erzeugnisse meisterhaftes produciren und Anerkennung im Ausland gefunden haben, so dürfe man andererseits doch auch nicht verhehlen daß bei denselben viele Gebrechen obwalten. Hiezu gehöre unter anderm die Starrheit in Ausübung der Gewerbe untereinander, wobei die starre Absonderung und gegenseitige Ausschließung bis ins Minutiöse gehe, sodann der Umstand daß bei den Gewerben an manchen Orten die Gewerbsthätigkeit und eigentliche gewerbliche Rührigkeit abhanden gekommen sey. Die Frage wie Abhülfe geleistet werden soll, sey eine sociale, und darum eine der schwierigsten aller Aufgaben. Die Kammer der Abgeordneten sah sich veranlaßt auf das Gesetz vom 11 Sept. 1825 zurückzugehen. Ich stimme dem gern bei; es ist dieß allerdings ein Rückschritt, dessenungeachtet aber, weil mittlerweile der freiern Bewegung Fesseln angelegt wurden — sogar auf Antrag der Volksvertretung — doch wieder ein Fortschritt, da wir nicht im Stande sind zur Gewerbefreiheit zu gelangen ohne daß dieser alte Zustand der Dinge wieder herbeigeführt werde. Der Motivirung des Ausschusses könne er sich nicht anschließen, einmal weil die Fassung in dem Ausdruck „auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit" zu allgemein sey, und wenn darunter eine unbeschränkte Gewerbefreiheit verstanden werden wolle, so könne er dem unter keiner Bedingung beistimmen, sodann aber auch deßhalb, weil die Zeit bis zu welcher ein auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit basirter Gesetzvorschlag vorgelegt werden soll, zu kurz, weil bis dahin zugleich eine Revision der Ansässigmachung, der Heimath, der Verehelichung und des Armenwesens erfolgen, und bis dahin auch das Gesetz über die Gewerbeordnung beruhen werden müsse. Er empfehle daher, der Motivirung zu dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten nicht beitreten zu wollen. Reichsrath v. Bayer ist aus denselben Gründen wie der zweite Präsident v. Seinsheim gegen den Ausschußantrag; der überwiegende Theil der Bevölkerung sey gegen die Gewerbefreiheit, ebenso die Majorität der Kammer der Abgeordneten. Erster Secretär v. Niethammer empfiehlt der Regierung: die Regelung dieser Frage so bald als möglich in die Hand zu nehmen; es sprechen zwar viele Gründe gegen die Gewerbefreiheit, dieselben seyen aber lange nicht so zahlreich und so gewichtig wie die welche für die Gewerbefreiheit geltend gemacht werden. Redner stimmt deßhalb für das Princip der Gewerbefreiheit, während sich Graf August v. Seinsheim gegen dasselbe und gegen den Ausschußantrag ausspricht. Graf v. Yrsch stellt die Modification: daß in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Motivirung, statt der Worte „eine auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit beruhende Gewerbe-Ordnung" gesetzt werde „eine auf dem Grundsatz einer den bayerischen socialen Verhältnissen angemessenen Gewerbefreiheit beruhende Gewerbe-Ordnung," die jedoch nicht genügend unterstützt wird. Zum Schluß ergreift der k. Staatsminister v. Schrenk das Wort, und gibt in der Sache selbst eine ähnliche Erklärung wie in der Kammer der Abgeordneten; hinsichtlich der beantragten Motivirung des Ausschusses äußert er sich im wesentlichen dahin: Diese Frage wird die Zukunft entscheiden, aber eben deßhalb scheint es auch bedenklich dem Antrag eine Motivirung beyzufügen wie sie der Ausschuß befürwortet hat. Es soll diese wohl nur das Motiv andeuten um dessentwillen dem Antrag zugestimmt wird; allein in der Motivirung sey der Regierung keine Erwägung eingeräumt, dieselbe gehe weiter als der Antrag selbst. Es solle die Voraussicht ausgesprochen werden, daß schon bis zum nächsten Landtag ein auf Gewerbefreiheit gegründetes Gesetz vorgelegt werde. Da es sich nur um eine Motivirung handelt, so sey es dem hohen Hause anheim zu stellen wie dasselbe die Motive auffassen wolle; er aber (Redner) könne die Auffassung nicht zurückhalten daß, wie bemerkt, die Motivirung in dieser Fassung weiter gehe als der Antrag selbst, und es frage sich daher ob nicht lieber dem Antrag beigestimmt werden wolle, so wie er aus der Kammer der Abgeordneten in dieses Haus gelangt sey, ohne dabei die Motive die in dem Ausschußantrag ausgesprochen sind zum Kammerbeschluß zu erheben. Das Resultat der Abstimmung haben wir bereits mitgetheilt.

|| **München,** 3 Oct. In der Sitzung des besondern Ausschusses über die von dem Abgeordneten Umbscheiden beantragte Beschwerde wegen Verfassungsverletzung durch den kgl. Generalstaatsprocurator v. Schmitt trug der Referent Abg. Dr. Barth sein Gutachten über diesen Antrag vor, und proponirte den Antrag an die Kammer zu bringen: „es sey von der Erhebung der an sich begründeten Beschwerde wegen Verletzung des §. 3. Tit. VIII der Verfassungsurkunde durch den königlichen Generalstaatsprocurator v. Schmitt, in Berücksichtigung der von dem kgl. Staatsministerium der Justiz in dieser Sache gemachten Mittheilung, namentlich des Justizministerialrescriptes vom 17 Februar d. J., Umgang zu nehmen." Dieser Vorschlag wurde nach einer eingehenden Erörterung von dem Ausschuß einstimmig angenommen. Von Seite des kgl. Staatsministers der Justiz wurde die Erklärung abgegeben daß die Staatsregierung noch auf dem Standpunkte der Entschließung vom 17 Februar d. J. stehe, und daß, im Hinblick auf diese, eine Verfassungsverletzung nicht angenommen werden könne.

|| **München,** 4 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heut in Anwesenheit der kgl. Staatsminister v. Schrenk, v. Neumayr, v. Zwehl, v. Pfeufer und mehrerer kgl. Commissäre die Berathung über das Ausgabenbudget fortgesetzt, und hiebei mit dem Etat des kgl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten begonnen. Der Referent Frhr. v. Lerchenfeld beantragt bei dem Postulat für das „Staatsministerium" den Abstrich des Ansatzes für den Gehalt eines kgl. Staatsministers, weil dieser Gehalt schon seit einer Reihe von Jahren, durch den Umstand daß der kgl. Staatsminister des Aeußern zugleich mit der Leitung des Handelsministeriums betraut sey, nicht in Anspruch genommen werde, und empfiehlt deßhalb den Beschluß des Ausschusses, wornach das Regierungspostulat von 61,089 auf 51,820 fl. gemindert werden soll, zur Annahme. Der kgl. Staatsminister v. Schrenk macht auf die Bedenken aufmerksam die diesem Vorschlag en gegenständen, und befürwortet die von der Regierung eingestellte Position, um dadurch die Möglichkeit zu geben daß, wenn es nöthig seyn werde, auch die Mittel vorhanden seyen um die Besetzung des Ministeriums des Handels selbständig eintreten zu lassen. Die Abstimmung ergab jedoch die Annahme des Ausschußbeschlusses und die Feststellung des Gesammtetats dieses Ministeriums auf 244,327 fl. Der hierauf in Berathung gezogene Etat für Erziehung und Bildung, und zwar zunächst die Position für allgemeine Volksbildung, wofür die Staatsregierung 718,106 fl. postulirt, der Ausschuß aber nur 694,418 fl. eingesetzt hatte, gab zu einer mehrstündigen Debatte Anlaß, an welcher sich außer dem Referenten noch die HH. Dr. Ruland, Dr. Völk, Staatsminister v. Zwehl, Stadler, II. Secretär Käfferlein, Mandl, Kehl, Römmich, Dr. Edel, Boyé, Nickels, Rabl, Rar, Dr. Schrauth und der k. Ministerialcommissär Pracher betheiligten. Der Abg. Dr. Ruland beantragte bei der Position „Gehaltserhöhungen des Personals der Studienanstalten" — Regierungspostulat 28,000 fl., Ausschußgutachten 14,000 fl. — unter der Voraussetzung daß das Regierungspostulat angenommen werde, folgende Anträge beizufügen: 1) jene Lateinschulen welche in Rücksicht auf ihre historische Entstehung, auf Gewähr des Bestandes durch sichere Dotation, auf die geographische Lage und auf die Bevölkerungsverhältnisse eine besondere Beachtung verdienen, seyen als Staatsanstalten zu übernehmen; 2) die Lehrer an den nicht übernommenen Lateinschulen je nach ihrer Tüchtigkeit und Würdigkeit bei der Besetzung der Lehrerstellen an Staatsanstalten unter Regulirung ihrer Besoldung nach den im Dienst an ersteren durchlebten Sexennien vorzugsweise zu berücksichtigen, eventuell im Falle der Ablehnung des Regierungspostulates; 3) die Gehaltserhöhungen an den Gymnasien und Lateinschulen nicht mehr nach Sexennien, sondern nach Quinquennien stattfinden zu lassen. Zu derselben Position beantragte Dr. Völk, insofern das Regierungspostulat nicht genehmigt würde, 6505 fl. zur Aufbesserung der Anfangsgehalte der Studienlehrer dem Ausschußpostulate beizusetzen. Diese Anträge wurden sowohl von den beiden Antragstellern auf das beste befürwortet — hiebei wurde der Vortrag des Abg. Dr. Völk zweimal mit lautem Bravo aufgenommen — als auch von der Mehrheit der oben aufgeführten Redner auf das wärmste, unterstützt und in Folge dessen bei der Abstimmung das Regierungspostulat angenommen. Dagegen stimmte die Kammer den vom Ausschuß begutachteten Abstrichen bei den Positionen für allgemeine Schuldotation und die weiblichen Erziehungs-

institute in Nymphenburg, Dietramszell und Bairaberg bei und setzte demgemäß den Gesammtetat für allgemeine Schulbildung auf 707,980 fl. fest.— Für die nächste Position, „höhere wissenschaftliche Bildung," postulirte die Staatsregierung 406,870 fl., während der Ausschuß nur 387,020 fl. begutachtete. Von Dr. Ruland wurden hier nicht weniger als 4 Anträge eingebracht, nämlich 1) der Wirksamkeit der kgl. Akademie der Wissenschaften eine für den bayerischen Staat gemeinnützigere Richtung zu geben, jedenfalls solche aber schon jetzt anzuhalten ihrer Verpflichtung zur endlichen Vorlage des „historisch topographischen Wörterbuches von Bayern" zu entsprechen; 2) den Etat des Generalconservatoriums der wissenschaftlichen Sammlung des Staates von 60,319 auf 60,519 fl. deßhalb zu erhöhen, um dem um das Antiquarium und dessen Ordnung hochverdienten Professor Dr. v. Hefner in seiner Eigenschaft als Assistent dieser Sammlung eine entsprechende jährliche Remuneration gewähren zu können; 3) den Etat der Hof- und Staatsbibliothek von 39,013 fl. auf 41,863 fl. in der Absicht zu erhöhen, um auch den kgl. Beamten in der Hof- und Staatsbibliothek die zeit- und standesgemäße Besoldungserhöhung zu gewähren; 4) den Etat der Bibliothek in Bamberg von 500 fl. auf 700 fl. unter der Bedingung zu erhöhen, daß 500 fl. ausschließend für den Ankauf neu erschienener Werke verausgabt werden müssen. Diese vier Anträge wurden vom Herrn Antragsteller motivirt und von der Kammer genügend unterstützt, konnten aber wegen der weit vorgeschrittenen Zeit nicht mehr zur Discussion ausgesetzt werden. — Die Fortsetzung der Berathung wurde auf morgen anberaumt.

⊙ **München**, 4 Oct. Als gestern Nachmittags JJ. MM. die Könige Ludwig und Otto inmitten der zahlreichen Volksmenge auf der Theresienfestwiese erschienen, wurden sie überall mit Jubelrufen begrüßt. Abends wohnten beide Könige der Aufführung von Glucks „Iphigenie in Aulis" bei. Morgen früh reist König Otto nach Darmstadt ab, wird jedoch am 10 d. hier zurück seyn und am 11 nach Berchtesgaden abreisen, wo am 12 der Namenstag des Königs Max begangen wird, über dessen Befinden die neuesten Berichte erfreulich lauten. — Diesen Vormittag gelang es dem wegen Raubmords zum Tode verurtheilten Verbrecher Franz Klaushammer aus der Frohnveste dahier zu entspringen. Aber schon nach zwei Stunden war er von der Gendarmerie wieder festgenommen und eingeliefert.

Württemberg. **Stuttgart**, 3 Oct. Die Jubiläumssäule auf dem Schloßplatz soll ihren letzten Schmuck erhalten; es wird deren Capitäl mit einer Siegesgöttin gekrönt werden; Hofbildhauer v. Hofer ist mit der Ausführung beauftragt, und gestern nach München gereist um die Vorbereitungen zum Modell zu treffen. Hr. v. Hofer beschleunigt seine Arbeiten dergestalt, daß wir auf kommenden Herbst die Aufstellung der Statue erwarten dürfen. (D. Volksbl.)

Neckarsulm, 2 Oct. Bei der gestern dahier stattgefundenen allgemeinen Pastoralconferenz haben die anwesenden Conferenzmitglieder ihre Zustimmung zu den fünf Propositionen der Erbacher Versammlung einstimmig zu erkennen gegeben. (D. V.)

Gr. Baden. **Bruchsal**, 1 Oct. Die Welt wird staunen zu erfahren daß Oskar Becker, der seit einigen Tagen im hiesigen Zuchthaus eingekleidet ist, bereits erklärt hat: er habe mit seiner vor dem Schwurgericht befolgten Taktik (mit der Behauptung des Scheinattentats) lediglich eine Komödie aufgeführt, womit er die Auffassung und Einsicht seiner Richter irre zu leiten gehofft habe. Er ist der Ansicht diese Rolle ganz geistreich durchgeführt zu haben, und freut sich noch jetzt der regen Theilnahme welche die fremden Journalisten durch Anwohnung bei seinem Proceß kundgegeben hätten. (Bad. Landesztg.)

Baden, 3 Oct. Was in den Zeitungen über den Tod der Fräulein v. Solms von hier aus gemeldet ward, ist durchaus ungegründet. Die Todtgesagte befindet sich in diesem Augenblick gesund und wohl in Wiesbaden, und wird in diesen Tagen hieher zurückkehren. (Karlsr. Z.)

Gr. Hessen. **Darmstadt**, 2 Oct. Unsere Landesgewerbe-Ausstellung dahier erfreute sich einer wohlverdienten steigenden Theilnahme. Trotz der Concurrenz mit der Karlsruher Industrie-Ausstellung, trotz der politischen Antipathien welche ihr von einem Theil der Offenbacher Fabricanten begegnete, trotz der vielleicht zu soliden Stellung zu Mitteln welche die öffentliche Theilnahme anregen konnten, wie z. B. zu einer Verloosung und einer früher bewirkten Herabsetzung der Eisenbahnpreise der Main-Neckar- und hessischen Ludwigsbahn, ist sie doch, selbst bei Besuchern der Karlsruher Industrie-Ausstellung, zur vollsten Anerkennung gelangt. Man gibt zu daß sie sich mit den Uhren, Stroh- und Leinenfabricaten, auch mit den Maschinen der Karlsruher Ausstellung nicht messen kann, aber man stützt sich dagegen auf die trefflichen Fabricate in Leder und Chemicalien, für welche erstere die altberühmten Namen Meyer, Michel und Donninger in Mainz und Cornelius Heyl in Worms, und für letztere die Namen G. Morel hier und Wilh. Büchner in Pfungstadt (Ultramarin), als Führer ebenfalls bedeutender Firmen, einstehen. Dabei ist die Ausstellungsweise äußerst gefällig. Von den aufgestellten Waaren, namentlich den Tuch- und Leinen-, auch den Holzwaaren, sind die meisten, obgleich noch in der Ausstellung, bereits verkauft. Der 6 d. Mts. ist der letzte Tag der Ausstellung. (Schw. M.)

Hansestädte. **Lübeck**, 29 Sept. Heute Mittag ist die schon seit mehreren Tagen erwartete preußische Kanonenbootflottille in Travemünde angekommen, und hat nach kurzem Aufenthalt von dort ihren Weg bis zur Stadt fortgesetzt, wo sie jetzt nahe der Holstenbrücke am Kai des Bahnhofs liegt. Der Aufenthalt der Flottille wird hier nur ein paar Tage währen. (H. N.)

K. Sachsen. **Dresden**, 30 Sept. Gestern Abend ist der Divisionär der Reiterei, Generallieutenant v. Nable, hier gestorben.

Leipzig, 30 Sept. Der Redacteur der Deutschen Allg. Ztg., Dr. E. Brockhaus, war wegen zweier Artikel in Nr. 122 dieses Blattes vom 26 Jun. d. J., eines Leitartikels „Preußen und der Bund," in welchem Preußen zum rückhaltlosen Vorgehen gegen den Bund aufgefordert wurde, und einer Pariser Correspondenz, in welcher Preußen, mit Hinweis auf Italiens Beispiel, ermahnt wird „die Nationalfahne zu schwingen," in erster Instanz zu 25 Thalern Geldstrafe verurtheilt worden. Er hatte Recurs ergriffen, und am 28 Sept. fand die öffentliche Verhandlung vor dem Bezirksgericht statt. In Bezug auf den ersten Artikel erfolgte die Freisprechung, und die Geldstrafe für den letztern wurde auf 15 Thlr. normirt.

Thüringen. **Altenburg**, 30 Sept. Eine Beilage zu unserem Regierungsblatt veröffentlicht den Entwurf eines thüringischen Gewerbegesetzes, wie derselbe von der jüngsthin zusammengetretenen Regierungscommission bearbeitet worden. Mit Befriedigung entnimmt man aus demselben daß er, obgleich im ganzen die Bestimmungen des königl. sächsischen Gewerbegesetzes nach den Beschlüssen beider Kammern adoptirend, doch in einigen Hauptstücken in liberaler Weise über die Gränzen welche dieses der Freiheit der Arbeit setzt hinausgegangen; insbesondere ist dieß der Fall hinsichtlich des Gewerbebetriebs von Ausländern, der auch ohne Gegenseitigkeit gestattet werden kann, so wie hinsichtlich der Concessionsentziehung, welche, nach dem diesseitigen Entwurf, erst dann erfolgen kann wenn der Betheiligte mit seiner Vertheidigung gegen die erhobenen Anstände gehört worden. (V. Z.)

F. Lippe. **Detmold**, 27 Sept. Seit Anfang dieser Woche haben sich die Abgeordneten der Weser-Uferstaaten, die sich im Juni d. J. wegen Mangels an Instructionen vertagt hatten, hier wieder versammelt, und am Mittwoch ihre Conferenz eröffnet. Wie man vernimmt, bedauern dieselben aber auch dießmal nicht mit ausreichender Instruction versehen zu seyn, und werden denn bald wohl wieder auf gelegene Zeit auseinandergehen, die nothwendige Ausbaggerung unseres Stroms und die Anlegung von Wehren u. s. w. ad calendas graecas verschiebend! (Westf. Ztg.)

Preußen. **Berlin**, 3 Oct. Die verwittwete Königin ist gestern wieder in Sanssouci eingetroffen. — Der Kreuz-Ztg. zufolge gedenkt der Minister Frhr. v. Schleinitz zum nächsten Sonnabend hier einzutreffen, um dem gleichzeitig eintreffenden Grafen Bernstorff sofort die Geschäfte des auswärtigen Ministeriums zu übergeben. — Nachdem der Bischof Neander mit Bezugnahme auf sein hohes Alter es abgelehnt hat als erster Geistlicher bei der Krönung Sr. Majestät zu fungiren, haben die anderweiten Verhandlungen zu definitiven Festsetzungen noch nicht geführt. Doch wird, wie die Kreuz-Ztg. berichtet, mit ziemlicher Sicherheit angenommen daß der Generalsuperintendent der Kurmark, Oberconsistorialrath Dr. Hoffmann, und der Hof- und Domprediger Oberconsistorialrath Dr. Snethlage die geistlichen Functionen bei der Feier unter Mitwirkung des Generalsuperintendenten Moll und des Oberconsistorialraths Oesterreich in Königsberg übernehmen werden. — Der Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Generalmajor und erster Commandant von Koblenz und Ehrenbreitstein, ist unter Belassung in dieser Stellung zum Generaladjutanten des Königs ernannt worden. — Die hannoverische Krönungsdeputation wird bestehen aus dem General Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels, dem Major v. Landesberg vom Garderegiment und dem Hauptmann Frhrn. v. Brandis vom zweiten Jägerbataillon. — Seitens des evangelischen Oberkirchenraths soll, wie man der Köln. Ztg. schreibt, den ihm untergebenen Geistlichen die Weisung zugegangen seyn sich aller mit ihrem Amt unverträglichen Wahlagitationen zu enthalten.

⊥ **Berlin**, 3 Oct. Die Wahlbewegung ist nunmehr im Gange, nachdem die conservative Partei den Anstoß dazu gegeben. In allen Revieren der Hauptstadt finden Besprechungen statt, und auch auswärts hat das zwischen den Feudalen und den Handwerkern geschlossene Bündniß seine Probe zu bestehen — fast nirgends mit Erfolg, da der preußische Handwerkerstand im großen begründetes Bedenken trägt seine Interessen mit

dem politischen Programm der Feudalen zusammenzuwerfen. Mehr als ich vor Monaten glauben mochte, tritt das Berliner Programm in den Vordergrund, und es zeigt sich in überraschender Weise wie sehr gegen früher die Hauptstadt des Landes an die Spitze der Bewegung getreten ist. Die Regierung hat noch nicht gesprochen: ihr Organ beobachtet eine ans Wunderbare gränzende Enthaltsamkeit, die es wahrscheinlich macht daß die Freiheit der Wahlen in einer Weise gewahrt werden wird die fast ohne Beispiel in der Geschichte dasteht, und die Entscheidung wirklich in die Hand der Wähler legt. Das ist weitaus das beste was das Ministerium thun kann; je unparteiischer, desto gesicherter. Unser Volk ist ein ungemein besonnenes, und im Grunde weit weniger doctrinär als dem gewaltsamen Fortschritt lieb seyn kann. Es mag seyn daß mehr Abgeordnete als in der letzten Kammer sich für ein deutsches Parlament aussprechen; das Ministerium wird sie ruhig sprechen lassen, und einfach fragen: wie es die Einberufung des Nationalconvents angreifen soll. Mit der Reform des Herrenhauses wird es ähnlich gehen; der Mann der das Biegen oder Brechen erfand liegt im Grab, und mußte selbst noch das Biegen erleben. Damit also hat es keine Noth. Die deutsche Frage hat eine Wendung genommen wie sie unserer Regierung nur willkommen seyn kann. Die officiöse Presse kann darum auch mit gutem Gewissen versichern: der von Hannover ausgegangene Vorschlag wegen Errichtung einer Nordseeflotte werde von hier aus bestens unterstützt werden, wenn er irgend Aussicht auf Erfolg habe. Je mehr, desto besser. Hat doch der Ministerpräsident, bei der Beleuchtung welche zur Feier der Ankunft Ihrer Majestäten in Koblenz stattfand, den ihm seit einem Jahr gehörenden Bassenheimer Hof charakteristisch genug ausschmücken lassen. Ueber dem Einfahrtsthor war unter einer schwarz-roth-goldenen Fahne ein Transparent mit der freilich der Form nach nichts weniger als mustergültigen Inschrift angebracht:

Willkommen, du Königshaus,
Ruft es lauter aus!
Und hoch, du Preußens Aar,
Stets so fest und wahr:
Einheit, Einheit, überall erschallet,
Das deutsche Banner dir entgegen wallet,
Einst trägst du noch den goldenen Reif,
Scepter, Schwert vom deutschen Reich!

Ueberhaupt dürften diejenigen nicht fehlgehen die bei dem Fürsten auch in der italienischen Frage liberale Sympathien voraussetzen. Schon darum muß man gespannt seyn wie sich der neue Minister des Auswärtigen zu dem Ministerpräsidenten stellen wird. — Archivar Wattenbach in Breslau erhält Schlossers Stelle in Heidelberg und wird daselbst eine seit Gortüm's Tod doppelt fühlbar gewordene Lücke ausfüllen.

Aus Schlesien, 30 Sept. Dem Leipziger Journal schreibt man: „Eine Scene aus den jetzigen Herbstmanövern kann einen Beitrag zum einigen Deutschland liefern. Auf einem großen Bauerndorf Schlesiens kommt bei einem Bauer ein Cürassierlieutenant ins Quartier, aber auch ein Infanterielieutenant von der Landwehr. Natürlich wird für jeden eine besondere Stube besorgt; nur wegen Servirung der Mittagstafel erhebt sich eine Schwierigkeit, weil die Bauersfrau vielleicht mit dem nöthigen Tischzeug nicht versehen ist; deßhalb naht sie sich dem Cürassierlieutenant, und erlaubt sich die Anfrage: „Das Essen dürfte sie wohl ihnen zusammen auftragen?" worauf sie die barsche Antwort erhält: „Was geht mich der Landwehrofficier an?" Da die Landwehrofficiere zum Theil Bürgerliche sind, ist es natürlich daß ein Officier von einem Cürassierregiment, von reinem Blut, mit einem solchen Plebejer sich nicht „gemein" machen darf. Wenn man solchen Officieren in öffentlichen Anstalten begegnet, heißt es oft: „Man kann dort nicht bleiben, es stinkt nach Landwehr!" Das ist natürlich, denn in den Augen solcher Herren ist der Officierstand eigentlich doch nur dem Adel vorbehalten; der oft bürgerliche Landwehrofficier wird daher nicht für ebenbürtig gehalten."

Königsberg, 30 Sept. Der Generalmusikdirector Meyerbeer, welcher am 19 Oct. das im Moskowitersaal stattfindende Hofconcert dirigiren wird, soll schon im Laufe dieser Woche hier eintreffen. Der Musikdirector Pabst führt am 16 Oct. in der Domkirche ein Tedeum von Händel auf, wozu derselbe bedeutende Gesangkräfte von auswärts herbeiziehen wird. Der Besuch des Concerts seitens Ihrer Majestäten, sowie des Hofs, ist in Aussicht gestellt worden. (Sp. Ztg.)

Posen, 26 Sept. Am vorigen Sonntag wurde unserer Stadt wieder das Schauspiel einer polnischen Demonstration geboten. Die Führer der Agitationspartei hatten nämlich in Verbindung mit mehreren Geistlichen eine Procession veranstaltet, mit der sie vom Dom aus nach dem Dorfe Zegrze zogen, um die dort wartende, von Czenstochau zurückgekehrte patriotische Wallfahrergesellschaft feierlich einzuholen. Tausende von Neugierigen waren hinausgeströmt um sich den sinnreich geordneten Rückzug in die Stadt mit anzusehen. Die Spitze desselben bildete ein aus männlichen und weiblichen Pilgern, die sämmtlich in tiefer Trauer und Nationaltracht waren, bestehendes, ringsum von einem ungeheuern Kranz aus grünen Blättern umschlossenes Carré, aus dessen Mitte ein mit schwarzem Flor umhülltes Kreuz, und eine auf der einen Seite mit dem polnischen weißen Adler, auf der andern mit einem Kreuz und einer Dornenkrone gezierte rothe Fahne hervorragten. Zu beiden Seiten der Fahne giengen Frau Gräfin Milzynska und Frau v. Niegolewska, Gemahlin des bekannten Mitglieds des Hauses der Abgeordneten, mit breiten Trauerschärpen umgürtet und in jeder Hand einen grünen Kranz tragend. Von dem Kreuz und der Fahne hiengen weiße Schnüre herab, deren Enden von den das Carré bildenden Personen gehalten wurden. Unter dem laut schallenden Gesang nationaler Lieder zog die Procession durch die Dammstraße und Walischei bei einbrechender Dunkelheit in den Dom ein. Auf dem Hochaltar brannten drei große Kerzen, denen der „Dz. pozn." eine symbolische Bedeutung beilegt. Sie stellten wahrscheinlich Polen, Litthauen und Russinien sinnbildlich dar. Nachdem Domvicar Daleki die heimgekehrten Wallfahrer, deren Zahl kaum fünfzig betrug, mit den gewöhnlichen Redensarten von der nothwendigen Arbeit an der Wiederherstellung des großen Polenreichs, von der glänzenden Zukunft desselben rc., von der Kanzel herab begrüßt hatte, wurde die als Geschenk der Wallfahrergesellschaft aus Siewier mitgebrachte rothe Fahne unter großer Feierlichkeit als Weihgeschenk in der zum Dom gehörigen Capelle Mieczyslaws und Boleslaws aufgestellt. (Bromb. Wochenbl.)

Oesterreich. ? **Tirol,** 2 Oct. Eine Innsbrucker Correspondenz Ihres Blattes berichtete jüngst von dem aus Ungarn gekommenen Zuwachs neuer Lehrkräfte. Indem ich den thatsächlichen Inhalt dieser Meldung bestätige, füge ich nur zur Ergänzung bei daß jetzt auch noch der Professor der politischen Wissenschaften an der Rechtsakademie zu Preßburg, Dr. Biedermann, bis auf weiteres der Innsbrucker Universität zur Ausübung der Lehrthätigkeit zugewiesen wurde. Den nächsten Anlaß dazu gab wohl die Nothwendigkeit die Stelle des Professors Kerer in geeigneter Weise vertreten zu lassen. Kerer war nämlich als Rector der Universität im vergangenen Studienjahr Mitglied des Landtags, und wurde von diesem zum Abgeordneten in den Reichsrath gewählt. Die für ihn eingeleitete Stellvertretung hat daher auch ein politisches Interesse, indem sie auf eine längere Dauer der Reichsrathssession hinweist, und zugleich zeigt daß nach der Anschauung des Ministeriums ein in den Reichsrath gewählter Rector einer Universität auch dann noch Mitglied der Reichsvertretung bleibt wenn er nach Ablauf seines Amtsjahrs aus dem Landtag ausgeschieden ist. Diese Anschauung des Staatsministeriums trifft ganz mit der Voraussetzung zusammen von der unser Landtag bei der Wahl der Reichsrathsabgeordneten sich leiten ließ. — Was Dr. Ficker betrifft, so wünscht und hofft man zwar allgemein das Verbleiben dieses ausgezeichneten Gelehrten, aber die Besorgniß ihn zu verlieren ist noch keineswegs gehoben. — Graf Terlago hat ein „deutsches Wort in der ungarischen Frage" veröffentlicht, von welchem wir wünschen daß es überall kräftig wiederhalle. Von A. Pichler erschien ein Buch „Aus den Tirolerbergen," Studien und Skizzen von Land und Leuten, welche der Verfasser bei seinen naturwissenschaftlichen Ausflügen zu machen Gelegenheit hatte. Es ist sehr instinctiv. Wir werden darauf zurückkommen.

Salzburg. Hans Schläger, bisher Chormeister des Wiener Männergesangvereins, wurde auf Antrag des Mozarteum-Comité's einstimmig zum Dom-Capellmeister und Mozarteumsdirector in Salzburg erwählt. (W. C.)

Wien, 30 Sept. Die Köln. Ztg. läßt sich aus Wien berichten daß Erzherzog Wilhelm sich nicht mehr zur Armee nach Italien begeben, sondern seinen bleibenden Aufenthalt in Wien nehmen und das Amt eines obersten Kriegsministers übernehmen werde. Die Wahrheit ist daß Erzherzog Wilhelm, da ein Krieg in Italien nicht bevorsteht, einen mehrmonatlichen Urlaub vom Kaiser erhalten hat, und nach wie vor Generaldirector der Armee in Italien bleibt. Das Gerücht ermangelt nicht von einem Zerwürfniß zwischen dem Erzherzog und dem FZM. v. Benedek zu sprechen, wie es früher schon ein Zerwürfniß des letzteren mit dem Erzherzog Albrecht erfunden hat. Derartige Unwahrheiten können nur denjenigen täuschen welcher die patriotische Hingebung aller unserer Erzherzoge an den von ihnen übernommenen Dienst nicht kennt, oder der dem FZM. v. Benedek zutraut die Ehrerbietung gegen jene e hintansetzen zu können. (Frkf. Postz.)

Wien, 3 Oct. Prinz Albrecht von Preußen ist unter dem Namen eines Grafen Moers mit Gefolge aus Berlin hier angekommen. — Prinz Peter von Oldenburg ist mit Gefolge aus St. Petersburg hier angekommen und im Gasthof „zum goldenen Lamm" abgestiegen. — Gestern Nachmittags um 4 Uhr wurde er mit einem Besuch des Kaisers beehrt. Hofrath Dr. Oppolzer wurde während seines Aufenthalts in Ischl zum Ehrenbürger ernannt, und erhielt auch das Ehrendiplom des dortigen Gesangvereins. — Der Minister Graf v. Wickenburg hat am Sonntag in einer Plenarversammlung des Verwaltungsraths die Präsidentenstelle der Kaiserin Elisabeth-Eisenbahn niedergelegt. Der Minister des Aeußern, Graf Rechberg, wird bis Samstag

..n Triest zurückkehren. Der gewesene Minister des Aeußern, Graf Buol-Schauenstein, wird noch in dieser Woche von Berlin hier eintreffen. Wie es scheint, dürfte dessen Mission den gewünschten Erfolg nicht gehabt haben. So die „A. Z." — Der russische Gesandte, Hr. v. Balabine, ist gestern von Böhmen zurückgekehrt. — Die Schwestern im Wiedener Spital werden nach erfolgter Uebergabe des Krankenwärterdienstes eine Wallfahrtsreise nach Jerusalem veranstalten, an der sich die Mehrzahl der Schwestern betheiligt. (W. Bl.)

Die Mehrzahl der hiesigen Blätter beschäftigt sich heute mit einem neuen Vorschlag zur Lösung der österreichischen Frage, welchen der bekannte Jurist und Publicist Dr. J. N. Berger in einer so eben erschienen Flugschrift macht. Volle Zustimmung findet sein Project auf keiner Seite, aber auf allen wird anerkannt daß sich über die Sache reden lasse. Berger will nämlich nicht den reinen Föderalismus, sondern den Dualismus, wie er bis 1848 bestand. Damit aber Verständigung und Einigung über die Behandlung der den beiden Hälften des Reichs gemeinsamen Angelegenheiten erleichtert werde, sollen der jetzige Reichsrath und der wiedereinberufene ungarische Landtag die Einberufung eines aus directen Wahlen hervorgehenden „Verfassungsraths" beschließen, welcher wieder beiden Versammlungen die entsprechenden Vorlagen zu machen hätte, und dessen Mission mit Lösung dieser Aufgabe erloschen wäre. Die Presse findet hierin im wesentlichen den von ihr vorgeschlagenen „Reichsrath ad hoc" wieder, und meint daß letzterer die Verfassungsmäßigkeit voraushabe — nachgewiesen hat übrigens die Presse das Verfassungsmäßige ihres Vorschlags noch immer nicht — „während es Berger augenscheinlich darauf ankommt" den jetzigen von einem Theil des Reichs perhorrescirten Reichsrath so viel als möglich aus dem Spiel zu lassen. Die Ostd. Post erklärt trotz aller praktischen Bedenken — namentlich was die Stellung Siebenbürgens, Croatiens u. s. w. zwischen oder zu diesen beiden Hälften anbelangt — die Linke und das Centrum des Reichsraths würden gern auf jeden plausibeln Vermittlungsvorschlag eingehen, Hr. Berger möge nun die Magyaren zu einer gleichen Erklärung veranlassen die man noch immer vergeblich erwarte. Die Neuesten Nachr. können diesen Weg zur Lösung nicht als einen glücklichen anerkennen, und verheißen eine eingehende Kritik. Am meisten befriedigt äußert sich der Wanderer, schon weil hier von deutscher Seite die Anerkennung der 1848er Gesetze verlangt, die Eroberungstheorie aufgegeben wird. Das Vaterland bemerkt etwas kühl: die Broschüre habe „wenigstens das Verdienst nicht in der vollen Gedankenlosigkeit der Centralisten dahinzuwandeln."

○ **Wien**, 3 Oct. Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz ist plötzlich nach Tachau in Böhmen abgereist. Offenbar hat ihn die Aufnahme welche seine Aeußerungen im Publicum fanden, tief verstimmt. Wieder eine Mahnung von beinahe historischem Gewicht daß es nicht gut ist die Welt zittern zu machen; denn wenn sie nicht mehr zittert, bemächtigt sich ihrer oft ein geradezu entgegengesetztes Gefühl. Man erzählt: zwei Officiere seyen in hiesigen Redactionsbureaux erschienen, und hätten die Namen der Verfasser der gegen den Fürsten gerichteten Artikel zu erfahren gewünscht. Der Schritt an sich war tactlos; wir wollen die Version verschweigen welche man sich darüber erzählt, denn die gewählte Form erschiene noch tactloser. — In Folge einer kaiserl. Entschließung wird jedes der achtzig Linien-Infanterie-Regimenter in vier Bataillone, zu sechs Compagnien, formirt; dagegen sollen die Depotsdivisionen aufgelöst werden. Ohne Zweifel wird diese Maßregel eine Vermehrung des Effectivstands der Armee eventuell zur Folge haben. Das Gerücht in Betreff einer angeblich nahe bevorstehenden Armeereduction ist daher eben nur ein Gerücht gewesen.

⊆ **Wien**, 3 October. Wir begegnen in dem gestrigen Abendblatt des „Wanderers" einem Artikel, nach welchem der für das Pesther Comitat als k. Commissär ernannte Hr. v. Hofbauer seines Amtes enthoben worden sey, und daß k. k. Regimentsauditore einstweilen die Schlichtung der Civilangelegenheiten übernehmen, während die strafgerichtlichen Fälle kriegsgerichtlichen Aburtheilungen zugewiesen werden. Alle diese Nachrichten sind rein aus der Luft gegriffen. — Der Judex Curiæ Graf Apponyi ist zwar gestern mit seiner Familie hier von seiner Reise angekommen, begibt sich aber noch nicht sogleich zur Uebernahme der Geschäfte nach Pesth, da er von Dieppe aus um eine 14tägige Urlaubsverlängerung eingekommen war, welche erst Mitte Octobers abläuft. — Graf Forgach war auch heute wieder zu einer Besprechung zum Kaiser beschieden.

Prag, 1 Oct. In der gestrigen Sitzung der Handelskammer entspann sich eine Debatte über die Frage: ob die Prager Kammer einen Beitrag für den ständigen Ausschuß des deutschen Handelstags in Berlin leisten solle? Die tschechische Partei, Bürgermeister Pštroß an der Spitze, erklärte sich entschieden dagegen; die Deutschen befürworteten die engere Verbindung mit dem Handelstag. Wie gewöhnlich wenn der Nationalitätenstreit auftaucht, wurde auch dießmal der praktische Standpunkt bald verlassen, und von tschechischer Seite der Nutzen des deutschen Handelstags für Böhmen überhaupt geläugnet. Auch gegen die Wahl des Orts (Berlin), woselb der ständige Ausschuß des deutschen Handelstags seinen Sitz hat wurden Bedenken geäußert, weil sich dadurch Befürchtungen geltend machen könnten als sey es auf die Centralisirung der deutschen Handelsangelegenheiten im Sinne des Nationalvereins abgesehen. Bei der Abstimmung waren elf Stimmen für die Leistung des Beitrags (120 Thlr.), und elf Stimmen dagegen; und es mußte der Präsident, Hr. v. Haase, den Ausschlag geben; er erklärte sich für die Beitragsleistung. Hr. Dubel (Tscheche) wird in einer der nächsten Sitzungen der Prager Handelskammer den Antrag stellen: diese möge zur Gründung eines allgemeinen österreichischen Handelstags Schritte thun. — Die Bestätigung der Beschlüsse des Stadtverordnetencollegiums in der Schulfrage ist bereits von der Statthalterei herabgelangt. Zur Errichtung der zwei neuen deutschen Schulen wurden bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen, und der Concurs zur Besetzung von acht deutschen Lehrerstellen ausgeschrieben. Bei Acquirirung der Schullocalitäten für die deutschen Kinder scheint jedoch der Stadtrath stiefmütterlich vorzugehen, und es wurden in dieser Beziehung bereits Klagen laut. (N. Nachr.)

Triest, 2 Oct. Frhr. v. Hübner reist heute nach Syra. (W. Bl.)

Triest, 3 Oct. Graf Rechberg reist heut Abends nach Wien zurück. Die Waffenangelegenheit ist noch nicht entschieden; von 78 Kisten fehlen 8. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 1 Oct. Ueber die Schließung des Comitats erfährt die Presse folgendes nähere: „Die Zusammenrottungen in der Nähe des Comitatshauses und vor dem Comitatshause nahmen gestern Nachmittags einen bedenklichen Charakter an. Die in dem Hofraume lagernde Compagnie Infanterie erhielt eine Katzenmusik, woran das Publicum in corpore theilnahm. Als die erste Patrouille in Sicht kam, entfernte sich schleunigst das elegante Publicum, und es blieb nur die Legion von Lehrbuben am Platze, welche bei Annäherung der Patrouillen das Weite suchte. Stadthauptmann Thaisz verbürgte sich die Ruhe und Ordnung mit der eigenen städtischen Trabantenmannschaft aufrechtzuerhalten, worauf sämmtliche Militärpatrouillen eingezogen wurden. Die Ruhe wurde auch, wenigstens in der Nähe des Comitatshauses, nicht gestört, desto lebhafter gieng es in den Vorstädten her; die Marseillaise wurde fast an allen öffentlichen Orten gespielt, Rauferexcesse kamen in der Königsgasse gestern gegen fünf bis zehn vor, ein großer Theil der Landbevölkerung befand sich heute Nachts hier. Obwohl ein Theil der Oberbeamten des Comitats, darunter viele mit schwerem Herzen, seine Dimission unterschrieben hat, so gibt es doch noch viele, namentlich Unterbeamte, welche in corpore nicht abdanken wollen. Es fällt ihnen dieser Zwang um so schwerer, da der Winter vor der Thür ist, und heut eben Gagetag war, bis zur Stunde aber noch keiner seine Gebühr erhalten hat. Die Gewehre in Pyramiden gestellt, lagert die Compagnie Infanterie im Comitatshause. Jeder Eintretende wird mit der größten Höflichkeit gefragt wohin er gehe. Ein merkwürdiger Zufall ist es daß jener Officier welcher die Comitatssitzung auflöste ein Israelit ist; denn ein Jude war es welchem, nach Constituirung der Congregation, der Eintritt von Paul Nyary mit dem Bemerken verweigert wurde: „Juden sind nach dem 1848er Wahlmodus nicht wählbar." „So tritt jetzt der vom Auslande mit Spannung verfolgte Proceß Ungarns mit der Dynastie," nach den Worten welche Jokai Mor heut als Sprecher der Comitatscongregation an den Obergespan Grafen Karolyi richtete, „in ein neues Stadium," wie man hier sagt. Das Losungswort ist gegeben. Laguéronnière wird morgen hier erwartet, mehrere Demonstrationen werden ihm bereitet; der Nemzeti Kör veranstaltet ein Bankett, und der vielbekannte Broschürenverfasser wird mehr Ehre in Ungarn ernten als ihm in seinem eigenen Vaterlande je gezollt wurde."

Pesth, 2 Oct. Lord Derby weilt seit einigen Tagen hier, von wo er auch einen Ausflug nach Arad unternommen hat. (Pr.)

Verona, 2 Oct. FZM. Benedek begnadigte einen Taglöhner der wegen versuchter Verführung österreichischer Soldaten zur Desertion, zum Tode verurtheilt war. (W. Bl.)

Schweiz.

Aus **Frankfurt a. M.** geht uns folgende Privatmittheilung zu: „In welcher Weise Louis Napoleon nach allen Seiten hin rüstet, können Sie aus dem Umstand ersehen daß, wie einer der zu den preußischen Manövern hier durchreisenden schweizerischen Officiere mir versicherte, in der jüngsten Zeit mehrere Kanonenboote, in einzelnen Stücken verpackt, an das französische Ufer des Genfer Sees, nach Evian und Thonon gebracht worden sind. Da sie sehr schnell und leicht zusammengesetzt werden können, so dürften die Schweizer im gegebenen Augenblick auf einmal eine französische Kriegsflottille auf dem See erblicken, als Bestätigung der ihnen bei der Wegnahme Savoyens ertheilten Friedensversicherung." (S. Z.)

⊕ **Bern**, 2 Oct. Dem Bundesrath ist heut ein Bericht über die

Arbeiten der behufs der Vereinigung der zwischen Italien und der Schweiz dem Kanton Tessin entlang obschwebenden Gränzstreitigkeiten zu Lugano versammelten internationalen Commission eingegangen. Dieser Bericht lautet äußerst günstig. Nicht nur daß die Hauptdifferenz Piano-Biscagno beseitigt ist, sind noch zwölf andere streitige Punkte geregelt worden, so daß in diesem Augenblick nur noch die La Presa betreffende Differenz in Frage liegt — für beide Staaten ein sehr erfreuliches Resultat. — In einem meiner jüngsten Schreiben theilte ich Ihnen mit daß die österreichische Regierung sich bereit erklärt hat die Unterhandlungen über die Rheincorrection wieder aufzunehmen. Heute bin ich in Stand gesetzt Ihnen die hierauf bezügliche Stelle aus der diese Angelegenheit betreffenden Note des Wiener Cabinets wörtlich mitzutheilen. Dieselbe lautet: „Man beehrt sich in vorläufiger Beantwortung jener schätzbaren Note (des schweizerischen Geschäftsträgers in Wien) zu benachrichtigen daß seitens des kaiserlichen Ministeriums an die Statthalterei in Tirol, welche mit der Erörterung derjenigen Vorfragen beschäftigt ist deren Lösung den beabsichtigten Commissionsberathungen nothwendigerweise vorausgehen mußte, neuerdings eindringliche Weisungen erlassen worden sind um die Wiederaufnahme der eben gedachten Berathungen in kürzester Zeit zu ermöglichen." Sie werden aus dieser Stelle ersehen daß ich meine Hoffnung etwas zu hoch gespannt hatte als ich schon von Wiedereinberufung der Conferenz sprach. Leider wissen wir aus Erfahrung daß es mit der Lösung derartiger Vorfragen in Oesterreich nicht sehr rasch vorwärts geht. — Morgen findet in Genf eine Versammlung der dort angesiedelten Franzosen statt, um gegen die im „Constitutionnel" gegen Genf erhobenen Verleumdungen energisch Protest zu

Spanien.

Madrid, 2 Oct. Die Correspondencia erklärt bevollmächtigt zu seyn das Gerücht von einer Aufschiebung der Expedition gegen Mexico zu dementiren. Die Vorbereitungen würden, im Gegentheil, mit großer Thätigkeit betrieben. Die spanische Expedition, welche die Mitwirkung die sie später Frankreich und England geben könne nicht beeinträchtige, werde demnächst abgehen. Heute fand ein langer Ministerrath statt, in dem verschiedene Fragen in Betreff der Colonien abgehandelt wurden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 2 Oct.

In Mailand ist der dortige brittische Generalconsul, Hr. Otway, gestorben. Er war der einzige Sohn des verstorbenen Generals Sir Loftus Otway, und begann die diplomatische Laufbahn als Gesandtschafts-Attaché in Stockholm im Jahr 1830. Denselben Posten bekleidete er nach einander in St. Petersburg, Madrid und Lissabon, und im Jahr 1850 wurde er in Madrid zum Legationssecretär befördert, und fungirte häufig als Geschäftsträger in Abwesenheit des Gesandten. Im Jahr 1858 wurde er zum Bevollmächtigten Minister in Mexico ernannt, und zeichnete sich auf diesem Posten durch die Energie aus mit der er die Interessen seiner Landsleute beschützte. Der Beifall seiner Regierung wurde ihm zu Theil bis — wir citiren jetzt den Bericht der M. Post — Lord J. Russell ins auswärtige Amt trat. Wegen einiger „Mißgriffe" wurde Hr. Otway willkürlicherweise von seinem Posten abgerufen, und, obgleich nur ein gelinder Tadel über ihn ausgesprochen wurde, gab man ihm doch zu verstehen daß er wenig Hoffnung auf künftige Verwendung habe. Schließlich wurde ihm das Generalconsulat in Mailand angeboten, das er nur auf das Zureden vieler Freunde annahm. Die M. Post behauptet ferner daß Hr. Otway die ihm widerfahrene Kränkung nicht verwinden konnte, und an gebrochenem Herzen gestorben sey. Graf Russell habe im Laufe seines Lebens sich viele gröbere Mißgriffe zu Schulden kommen lassen, ohne deßhalb nach einer dreißigjährigen Laufbahn degradirt zu werden.

Am 30 Sept. hatte Hr. Samuel Brown eine Besprechung mit Hrn. Layard, dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen, und überreichte ihm eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition Londoner, Liverpooler, Glasgower und anderer Kaufleute, in der sie die englische Regierung aufforderten mit Waffengewalt und, wo möglich, im Verein mit der französischen Regierung in Mexico einzuschreiten, um den in vielfacher Weise gekränkten und geschädigten brittischen Unterthanen Genugthuung und Entschädigung zu verschaffen. Hr. Layard erklärte, ohne auf den Inhalt der Denkschrift einzugehen, daß er sie bei ehester Gelegenheit dem Grafen Russell vorlegen werde. — Gleichzeitig bringen die meisten Londoner Blätter eine Correspondenz aus Mexico, die vom August datirt ist, und ein furchtbar langes mexicanisches Sündenregister enthält. Es scheint in der That, nach den angeführten Räubereien, Mord- und andern Gewaltthaten, daß ein Ausländer in Mexico für vogelfrei gilt. Die Ausraubung eines Gesandtschaftspalastes scheinen die mexicanischen Gesetze oder Gerichte für einen legitimen Zeitvertreib zu halten.

Der Globe führt über die preußisch-dänischen Differenzen eine weniger preußenfeindliche Sprache als die Times, gelangt aber so ziemlich zu denselben Schlußfolgerungen. Was die deutsche Flottenbewegung anbetrifft, so bespöttelt er sie, indem er ihren Fortschritt mit dem der altmodischen Schnellpost vergleicht, welches Wort die Engländer gewöhnlich Snail-post (Schnecken-Post) aussprechen. Das Mißverhältniß, sagt er, zwischen dem Zweck und den Mitteln erinnert uns an Hrn. v. Usedoms Bemerkung: daß die Tendenz der Zeit ein Mangel an Opferwilligkeit von Seiten der Individuen sey, verbunden mit der allgemeinen Sucht die Früchte solcher Opfer und Anstrengungen von den Regierungen zu verlangen. Hr. v. Usedom hätte hinzufügen dürfen daß dieß vorzugsweise von Deutschland zu gelten habe. Deutschland muß Panzerfregatten wie die „Gloire" und wie der „Warrior" oder wenigstens Kanonenboote haben um einen Kampf mit der dänischen Seemacht wagen zu können, und die Enthusiasten für die Einverleibung von Schleswig-Holstein und die patriotischen Mitglieder des Nationalvereins haben noch nicht einmal 800 Pf. St. zum Bau der gewünschten Flotte oder Flottille gezeichnet. Wenn eine nationale Marine ein entfernter nationaler Zweck Deutschlands ist, so wäre sicherlich der erste Schritt um auf den Weg zu einer Marine zu gelangen der vor allem eine Nation zu werden. Organisation im Innern, nicht Vergrößerung nach außen (!) sollte ihr erstes Augenmerk seyn; und wenn Deutschland um diese Organisation kämpfen muß, wie seine Patrioten überzeugt scheinen, so wird sein erster Krieg ein Kampf zu Land und nicht zu Wasser seyn. Wir wissen übrigens wirklich nicht ob nicht das beste was Deutschland zustoßen könnte ein Angriff von außen wäre, der all seine Lebenskräfte zu geeinigtem Handeln zwingen würde. Zur Selbstentzündung und Reformation oder Revolution ist Deutschland nicht mißvergnügt oder mißregiert genug."

Frankreich.

Paris, 3 Oct.

Es war vorauszusehen daß die officiöse Presse den Auftrag erhalten würde dem Besuch des Königs von Preußen in Compiègne eine dem zweiten December günstige Auslegung zu geben. Der Constitutionnel hat sich mit anerkennenswerther Hingebung dieses Auftrags zu entledigen gesucht, aber sein Eifer dürfte nicht von Erfolg gekrönt werden. In Deutschland zunächst ist auch nicht die mindeste Aussicht für das officiöse Blatt Gläubige zu machen; die geheimnißvollen Andeutungen treffen eben so ungläubige Ohren als die Versuche die Parteileidenschaften, den Gegensatz von Klein- und Großdeutschen auszunützen, die einfache Logik der Thatsachen zu verkehren vermag. Diese spricht so deutlich, daß auch die öffentliche Meinung in Frankreich sich über die diplomatische Niederlage des zweiten Decembers schwerlich täuschen wird. Der König von Preußen war dem Kaiser der Franzosen einen Besuch schuldig, und in Etikettenfragen werden die legitimen Monarchen sich keinen Formfehler zu Schulden kommen lassen. Daß Se. Maj. von Preußen sich nicht mit der Gegenvisite beeilt hat, lehrt das Zeitmaß zwischen dem Besuch von Baden-Baden und Compiègne. Der zum Besuch gewählte Ort, die absichtliche Umgehung von Paris, die Auswahl des allen diplomatischen Charakters entbehrenden Gefolges beweist, für jeden der sehen will, daß König Wilhelm möglichst der öffentlichen Meinung zu erkennen geben will daß der Besuch keine politische Bedeutung hat. So selbständig die Politik des Königs von Preußen ist, so wird er doch unzweifelhaft politische Fragen von Wichtigkeit nicht ohne die Rathgeber erörtern die er sich selbst erwählt; am wenigsten wird der König mit einer auswärtigen Macht über Fragen verkehren in denen Preußen nicht selbständig handeln kann, wie z. B. Handelsverträge, auf welche der Constitutionnel anspielt. Das officiöse französische Blatt irrt sich, wenn es glaubt noch besonders nöthig zu haben an die Zusammenkunft von Villafranca zu erinnern; König Wilhelm wird schwerlich die dortigen Vorgänge vergessen haben. Hr. Kinglake war über dieselben jedenfalls besser unterrichtet als dem Constitutionnel lieb seyn dürfte. Es wurden dort Privatschriftstücke gewisser Personen für officielle ausgegeben, um dadurch über die Ziele der preußischen Politik ein irriges Licht zu verbreiten. Das Experiment glückte, man glaubte sich von seinen natürlichen Bundesgenossen verlassen, aber es glückte nicht Oesterreichs Kaiser darin einen Augenblick wankend zu machen für jeden Fuß deutscher Erde bis zum letzten Hauch österreichischer Kraft einzustehen. Vergebens ward die Lombardei und jede beliebige Vergrößerung in Italien für die Anerkennung des „Localisirungs- und Nichtinterventionsprincips" bei einem Rheinkrieg angeboten. Die Moralprincipien vom zweiten December standen und stehen nun einmal in unlösbarem Gegensatz zu denen legitimer Regierungen und dem „alten" europäischen Recht. Die Geschichte des Vertrags von Villafranca ist noch nicht geschrieben; vielleicht wird der diese Verhandlungen deckende Schleier nie ganz gelüftet werden, und der Constitutionnel kann keck auf eine Discretion hin weiter sündigen die er nicht begreift. Das officielle Blatt sollte aber nicht vergessen daß ein Mann geschieden der die vor dem Frieden getroffenen Verabredungen genau kannte; der Friede von Villafranca entspricht denselben nicht, und das allein genügt um ihn zu charakterisiren. Auch die Todten können reden — wenigstens ihre Memoiren! — Es ist

unläugbar daß manches Zerwürfniß zwischen den deutschen Regierungen besteht, und auch im deutschen Volk selbst gibt es sehr weit von einander getrennte Parteistellungen. Wir wollen nicht untersuchen wer die Schuld daran trägt, das Rechte und Wahre wird wohl das Privilegium keiner Partei seyn; wie weit aber auch die trennende Kluft seyn mag, eine politische Maxime theilen alle deutschen Regierungen und Parteien, es ist die: das zweite Kaiserreich und den Cäsarismus als einen gemeinsamen Feind Deutschlands, als eine stetige Bedrohung des Weltfriedens, und als unvereinbar mit dem Fortschritt Europa's in Freiheit und Sittlichkeit zu betrachten. Der Artikel des Constitutionnel wird unzweifelhaft nur dazu beitragen diese Ueberzeugung zu verbreiten, und wir lassen ihn deßhalb seinem vollen Wortlaut nach folgen. Der Artikel lautet wörtlich: „Die Zeit ist nicht mehr wo Europa Frankreich wie eine Art moralisches Lazareth einschloß, wo die fremden Fürsten nur während einiger Stunden im tiefsten Incognito, und unter der Bedingung niemanden zu grüßen, sich zu uns wagten. Beinahe alle Souveräne Europa's sind officiell bei Tageslicht zu uns gekommen, um das so belehrende Schauspiel zu betrachten wie ein großes Volk mit einemmal den innern Kämpfen welche es verzehrten, entrissen, und wie durch ein Wunder wieder an die Spitze der Nationen gestellt worden. Könige und Fürsten hatten bis dahin auf ihre Kosten erfahren wie Revolutionen beginnen, es war natürlich daß sie danach verlangten zu erfahren wie sie unter der klugen und festen Hand eines Führers und eines Haupts endigen. Frankreich seinerseits hat diese königlichen Besuche ohne Stolz, aber mit einer gerechten Befriedigung empfangen. Es hat darin nur gesehen was es darin sehen mußte: nicht das widernatürliche Bündniß zweier entgegengesetzten Principien zu einem vorübergehenden Zweck, selbst nicht die Möglichkeit eines elenden Compromisses, sondern die Hoffnung daß diese Zusammenkünfte viele Vorurtheile und Bitterkeiten, manchen Haß verschwinden lassen würden; daß sie ein Ende dem kostspieligen Schrecken setzen würden, welcher seit 50 Jahren die europäischen Völker mit dem Gewehr bei Fuß sich Aug' in Aug' gegenüberstehen machte. Man sah darin die Hoffnung daß, da die Souveräne endlich dazu gelangt waren sich zu achten und zu verstehen, auch die Völker dahin kommen würden sich zu verstehen und zu lieben. Noch heute sieht Frankreich in dem angekündigten demnächstigen Besuch des Königs von Preußen nichts als dieß. Wenn man der Presse jenseits des Rheins trauen darf, so ist es in Deutschland nicht gerade ebenso. Die Gegenwart König Wilhelms zu Compiègne erstaunt, beunruhigt und erregt dort die Geister. Die Blätter deren ausschließliche Sympathien für Oesterreich bekannt sind, haben zunächst zu fürchten affectirt „daß der Schritt des preußischen Monarchen nur ein weiterer Fehler zu den früheren sey." Einige haben sogar laut gesagt: „daß diese Unterredung voll Gefahren sey, und daß die deutschen Interessen dort dem Egoismus Preußens geopfert werden würden." Man würde Grund haben zu erstaunen wie eine so einfache Thatsache so viele Beschuldigungen und Leidenschaften hervorrufen könnte, wenn man nicht wüßte daß vor kurzem das Cabinet zu Wien, welches Preußen um eine Allianz bat, bei dem preußischen Cabinet eine Niederlage erlitten hätte. Die Bedingungen Oesterreichs waren gleichwohl, wenn man gewissen Nachrichten trauen darf, sehr unerwarteter Art. Oesterreich gab die Leitung des deutschen Bundes auf, es schien selbst bereit seinen ganzen noch übrigen Einfluß auf Deutschland zu opfern, wenn Preußen darein willigte ihm eine hinreichende Unterstützung zu gewähren um seine innere Lage zu befestigen, und den Widerstand der Nationalitäten zu besiegen welche von den Habsburgern ihre Autonomie fordern. Das ist nicht alles: die preußischen Blätter behaupten daß noch ehrgeizigere und demnach noch phantastischere Plane im Spiel waren. Aber würde das consolidirte Oesterreich seine Versprechen gehalten haben? Preußen wollte es nicht einmal auf diesen Versuch ankommen lassen. Die preußischen Blätter haben mit einer ganz besondern Bitterkeit daran erinnert daß Wien die Undankbarkeit an die Spitze seiner politischen Tugenden stellte, und sie haben in beinahe beleidigenden Ausdrücken sogar die Idee einer ähnlichen Allianz zurückgewiesen, selbst wenn sie mit noch größern Zugeständnissen heimgezahlt worden wäre als diejenigen welche man in Vorschlag bringt. Dieser Haltung der Berliner Presse gegenüber hielten es die österreichischen Journale für angemessen ihre Sprache zu ändern. Namentlich hat die Wiener Presse keinen Anstand genommen durch einen plötzlichen Umschwung Abbitte zu leisten. Sie hatte anerkannt daß es die zweideutige Haltung Oesterreichs Preußen gegenüber war die letzteres sozusagen gezwungen hatte sich an die Spitze der Reformbewegung zu stellen. Aber wie? war selbst unter diesem Gesichtspunkte die Zusammenkunft in Compiègne nicht ein Unglück? „Sie sollte Mißtrauen säen zwischen den Liberalen und dem König Wilhelm, sie sollte vor allem das patriotische Gefühl der Deutschen verletzen. Sprach man nicht sogar schon von den Gränzen des Rheins die von dem Kaiser Napoleon verlangt und demselben als Bürgschaft gegen Gott weiß welches einheitliche deutsche zum Vortheil Preußens geschaffene Reich zugestanden seyn sollten?" Die preußische Presse, wir sagen es mit Bedauern, so entschlossen gegenüber den Versprechungen Oesterreichs, zeigt sich zur Stunde diesen Einflüsterungen gegenüber weniger fest. Sie stammelt daß der Besuch des Königs von Preußen nichts als eine bloße Höflichkeitsvisite sey. Der Kaiser Napoleon hatte in Baden seine Karte abgegeben, der König Wilhelm wird in Compiègne die seinige deponiren. Das ist alles!"

„Die Köln. Ztg., das Frankf. Journal und noch einige einflußreichere Blätter, die wir nicht nennen wollen, erklären daß zwischen den beiden Souveränen kein politischer Gegenstand verhandelt werden solle, „weder bezüglich der deutschen noch der außerdeutschen Interessen." Um was handelte es sich denn sonst? Ungeachtet unseres Wunsches der preußischen Presse und den ihr verbündeten Blättern der deutschen Mittelstaaten in nichts zu nahe zu treten, scheint es uns doch schwer zulässig anzunehmen daß die Herrscher der beiden einflußreichsten und der auf den festesten Grundlagen ruhenden Reiche des alten Europa nur zusammenkommen sollten um einige banale Höflichkeiten auszutauschen. Ihr wollt daß die Gegenwart des Königs von Preußen in Compiègne nichts weniger als ein politisches Ereigniß sey. Gut! Im Grunde sind wir derselben Ansicht; es ist mehr als das. Wenn man nicht das Wort in arger Weise gemißbraucht hätte, so würden wir gern sagen daß sie ein sociales Ereigniß sey. Wir beschränken uns einfach darauf, wenn ihr es vorzieht, zu sagen daß sie zum mindesten ein nationalökonomisches Erzeugniß ist. Es ist bekannt daß seit zwei Jahren die eifrigsten Unterhandlungen zwischen Potsdam und den Tuilerien geführt werden, die zum Zweck haben die Schranken des Zollvereins aufzuheben, und die deutschen Märkte den französischen, und umgekehrt die französischen Märkte den deutschen zu öffnen. Das ist ohne Zweifel, wenn man gewissen Leuten Glauben schenken will, eine untergeordnete Frage, in unsern Augen ist es eine Hauptfrage. Die politischen Verträge söhnen nur die Regierungen aus, die Handelsverträge söhnen die Nationen mit einander aus. Die einen, so aufrichtig und loyal sie auch seyn mögen, können durch den geringfügigsten Umstand wieder gebrochen werden. Die andern aber, mögen sie anfänglich auch noch so unvollkommen seyn, vorausgesetzt nur daß sie auf einem richtigen Princip beruhen, siegen dennoch über alle Hindernisse, und beherrschen schließlich die ersteren Verträge. Man frage nur heute die englische Aristokratie, man frage insonderheit den Befehlshaber der fünf Häfen, was er von dem Vertrag Rouher-Cobden denkt und erwartet, aber söhnen die Nationen mit einander aus. Der König Wilhelm hat uns mehrfach den Beweis dafür geliefert. Er ist einer von denjenigen Fürsten die ihr Land und ihre Zeit verstehen. Die Rechtschaffenheit und Festigkeit seines Charakters sind sprüchwörtlich geworden: er gehört zu der Race derjenigen Fürsten die ihren Völkern kühn erklären „daß sie die Vorurtheile, den ungerechten und blinden Haß niedertreten (mettent sous pied), die ephemere Volksgunst verschmähen und nur nach dem unparteiischen Beifall der Nachwelt streben."

Italien.

= **Rom,** 28 Sept. Im gestrigen geheimen Consistorium hat der Papst dem Cardinal v. Reisach den Presbyterialtitel der Kirche der h. Cecilia verliehen, wobei ihm der bisherige der h. Anastasia als Commende überlassen blieb. Cardinal de Silvestri, in die Classe der Cardinalpriester versetzt, wurde Titular von S. Marco. Nach einer kurzen Allocution creirte Se. Heiligkeit die folgenden sieben Cardinalpriester: 1) Mfgr. Alexius Billiet, Erzbischof von Chambery, geb. zu Chapelle in Savoyen 28 Febr. 1783; 2) Mfgr. Carlo Sacconi, Erzbischof von Nicäa, bisher Nuntius in Paris, geb. 8 Mai 1808 zu Montalto; 3) Mfgr. Gaetano Bedini, Erzbischof von Viterbo und Toscanella, geb. 15 Mai 1806 in Sinigaglia; 4) Mfgr. Angelo Quaglia, Secretär der Congregation des Concils, geb. 28 Aug. 1802 in Corneto; 5) Pater Antonio Panebianco, Mitglied des Minoritenordens, Rath der Inquisition, der Congregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten rc., geb. 14 Aug. 1808 zu Terranova in der Diöcese Piazza (Sicilien); 6) Mfgr. Michael Gargia Cuesta, Erzbischof von Compostella, geb. 6 Oct. 1803 zu Macotera in der Diöcese Salamanca; 7) Mfgr. Fernando de la Puente, Erzbischof von Burgos, geb. 28 Aug. 1808 zu Cadiz. — In piemontesischen Blättern macht die Nachricht die Runde: General Lamoricière sey am 17 d. hier angekommen. Die „Nuova Europa" scheint sie ausgebracht zu haben, sie ist aber völlig ungegründet. — Aus Aquila kam hier eine nach Florenz gerichtete Deputation durch, den König dort oder in Turin im Namen der piemontesischen Partei um die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in den Abruzzen dringend anzugehen. — Der Herzog v. Gramont kehrte heute mit seiner Familie aus Frascati zurück, um sich in den nächsten Tagen auf seinen neuen Posten nach Wien zu begeben.

♃ **Florenz,** 28 Sept. Gestern Morgen wurde, wie erwähnt, der italienische Arbeiter-Congreß im Lotteriegebäude von San Pancrazio eröffnet. Der Deputirten sollten 250 seyn, sie sind aber nicht alle eingetroffen. Als Vertreter des Livorneser Vereins sahen wir nach mehr als zwölfjähri-

ger Abwesenheit den ehemaligen Dictator Guerrazzi. Der Congreß gedenkt 102 Fragen zu erledigen! „La Nuova Europa" hat sich ihm zur Verfügung gestellt. Dieselbe mustert in ihrer letzten Nummer die politische Lage Europa's mit folgenden Worten:

„Italien, das der kaiserlichen Verschlingungsgier sein Nizza und Savoyen opferte, hat allzu große Ursache für Sardinien, Neapel und wer weiß für was noch zu fürchten. Die Schweiz fürchtet für Genf und Waadt; Deutschland für seinen deutschen Rhein, während Belgien, in der Befürchtung sich ganz und gar verschlungen zu sehen, sich keinen Frieden geben kann. Holland endlich ist nicht sicher hie und da ein Glied einzubüßen und zum Krüppel zu werden. Großbritannien riecht den Wind, verstärkt seine hölzernen Mauern, richtet seine Freiwilligen zum Krieg ab, und, während es die Rechte freundschaftlich darreicht, stützt es die Linke auf den Degenknopf. Der dritte Napoleon, ohne die Fähigkeiten und Triumphe des ersten, erweckt sich ebenso viele Feinde als dieser, während er vielleicht den Scepter Karls des Großen zu ergreifen träumt, und seine Vorzimmer voll von Königen sieht, die bereit sind durch niedrige Künste serviler Schmeichelei sich ein kaiserliches Lächeln zu verdienen. Uebermüthige und thörichte Politik, die zu nichts gutem führen kann, weil sie auf weiter nichts ausgeht als Europa zur Dienerin Frankreichs zu machen, damit dieses wiederum einem Mann und seiner Dynastie diene, und die da glaubt in der allgemeinen Erniedrigung die Schmach der freiwilligen Knechtschaft eines Volkes verbergen zu können, dem es noch nicht gelang die Taufe des allgemeinen Volkswillens zu bewerkstelligen. Wenn das nun die ekelhafte Wunde ist an welcher das arme Frankreich leidet, was sollen wir dann zu denjenigen Italienern sagen welche nicht erröthen sich zu Kupplern und Mitschuldigen fremder Ehrsucht herzugeben, und uns von zukünftigen offensiven und defensiven Bündnissen mit den Franzosen, und von — in Feldzügen zur Eroberung des Rheins — unsererseits zu leistender Hülfe reden? Glauben denn diese Verworfenen sich dem fremden Beschützer dadurch gefällig zu machen, und die eigene vollständige Befreiung zu beschleunigen, während sie doch damit nichts anderes erreichen als die italienische Sache bei den durch die unruhige Eroberungsmanie Frankreichs bedrohten Völkern verdächtig und verhaßt zu machen, und die Reinheit und Heiligkeit unserer Rechte durch die Verquickung der Selbstsucht anderer und unserer eigenen zu beflecken? rc."

Unter den wenigen Fremden welche uns bis jetzt die Ausstellung zuführte, befinden sich einige superkluge Piemont-räuchernde Deutsche, die in Zergliederung und Haarspaltung der Artikel der Allg. Ztg. eine krötengiftige Fertigkeit entwickeln.

X Turin, 1 Oct. Die Demonstration in Neapel, mit dem Rufe: „nach Rom!" wurde bekanntlich auf eine gelegenere Zeit verschoben. Um sich die Sache klar zu machen, muß man wissen daß die Mazzinisten, auf den Rath Guerrazzi's und anderer Demokraten, eine Demonstration organisirten, bei welcher viele Tausende von Menschen mit Friedenszweigen in den Händen nach Rom sich begeben und von den Franzosen Einlaß verlangen sollten, der ihnen nicht verweigert werden könne. Man kann sich denken zu welchen Unordnungen und Gefahren ein solcher Zug Veranlassung hätte geben können. Cialdini erhielt daher von hier gemessenen Befehl dieses Vorhaben zu hindern; er ließ Nicotera und andere Demokraten zu sich kommen, und ermahnte sie den Plan aufzugeben. Diese ließen sich aber nicht bewegen. Da sagte ihnen Cialdini: „Wenn ihr die Demonstration dennoch unternehmt, werde ich sie mit Gewalt unterdrücken, und Neapel beschießen, wenn es seyn muß." Auf dieses hin gaben sie endlich nach, und versprachen sich ruhig zu verhalten. — Nachdem die „Reactionäre" aus der Provinz Teramo verdrängt sind, mehren sie sich jetzt in Valle Castellana, welches die Marken von den Abruzzen trennt. Vor einigen Tagen marschirten einige Compagnien Jäger von Pietralta gegen Fornisco; da wurden sie plötzlich von einigen Hundert „Briganti" angegriffen und nach langem Kampfe gezwungen sich zu ergeben. Nachdem sie ihrer Waffen und vorzüglichsten Kleider beraubt waren, wurden die Soldaten nach Acquasanta frei entlassen, fünf Nationalgardisten aber, darunter auch der Lieutenant, erschossen.

Turin, 3 Oct. Es ist unrichtig daß Prinz Carignan beauftragt werden soll den König Victor Emmanuel bei der Krönung des Königs von Preußen in Königsberg zu vertreten. — General Della Rocca ist nach Konstantinopel abgereist. Er wird dem Sultan das Halsband des Annunciata-Ordens überbringen. — Die Nachrichten aus Sicilien melden daß der Jahrestag der Schlacht am Volturno mit Enthusiasmus und vollkommener Ordnung gefeiert wurde. Eine in Palermo beabsichtigte Demonstration bezüglich der römischen Frage ist gescheitert. (T. H.)

Türkei.

Ragusa, 2 Oct. Omer Pascha befindet sich noch in Gatzko. Vorgestern wollten 900 Türken mit bewaffneter Hand den Kaimakam von Trebinje entfernen, weil er gegen den bisherigen Gebrauch die Islamisten von den Rajahs bei Gericht nicht unterscheidet. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 3 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105 G.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 97 G.; bad. 4½proc. Obl. 102¾ G.; 4proc. 101½ P.; 3½proc. von 1842 95¼ P.; Rhein-Nahe-B. 20½ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102½ G.; bad. 60fl.-L. 90⅛ P.; 35fl.-L. 53⅛ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52⅞ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ P.; 25fl.-L. 36 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 35¾ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9.38-39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-St. fl. 9.44-45; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20½-21½; engl. Sov. 11.48-52.

* **Romanshorn**, 2 Oct. Vor wenigen Tagen kehrten die Abgeordneten der verschiedenen Bodensee-Dampfschifffahrtsgesellschaften von der auf Einladung der württembergischen Regierung zu Stuttgart anberaumten Conferenz zurück. Die hauptsächlicheren Berathungsgegenstände bildete die Punctation des Winterfahrtenplans für die gemeinsame Bodensee-Dampfschifffahrt und die württembergischerseits beantragte Reduction der bestehenden hohen Personenfahrtaxen. In beider Hinsicht wurde ein befriedigendes Resultat erzielt. Der Winterfahrtenplan wird mit Mitte dieses Monats den Anfang nehmen. Gegenwärtig treffen hierorts vom süddeutschen Gränzgebiet derartige Massen Getreides ein wie selten in dieser Ausdehnung beobachtet wurde.

[•] **Paris**, 3 Oct. (Eine Eisenbahnkrisis.) Gestatten Sie mir Ihre Aufmerksamkeit auf eine den Actionären der französischen Bahnen unvermeidlich bevorstehende Krisis zu lenken. Unter Berufung auf die erfreulichen Einnahmen hat die Speculation seit drei Monaten die Curse der Bahnactien hinaufgetrieben, und das Publicum in einer falschen Sicherheit eingeschläfert. Dadurch kann man unbesonnen und unpolitisch fast eine Katastrophe vorbereiten. Die Frage liegt nichts weniger als in den Einnahmen des ersten Schienennetzes, sondern in dem Deficit des zweiten. Nehmen wir als Beispiel die Gesellschaften der Orleans- und der Lyoner-Bahn. Sie haben ein zweites Schienennetz von etwa 5000 Kilomètres und mit 2 Milliarden Kosten bis Ende 1864 zu erbauen. Davon besitzt erstere bereits 580 Kilomètres, die andere 800 im Betrieb, und hat jene bereits 370 Millionen, diese schon 500 ausgegeben, also fast ebenso viel als das Actiencapital womit sie ihre ersten Linien hergestellt haben. Die Auslagen für das zweite Netz werden nicht von den Actionären des ersten geleistet, sondern durch Obligationen gedeckt. Die Interessen der Obligationen werden nicht aus dem Erträgniß des zweiten Netzes, sondern von dem Obligationscapital selbst genommen, und sie werden als Baukosten in Rechnung gestellt. Die Erträgnisse des zweiten Netzes blieben im vorigen Jahr unter den Interessen der Obligationen um 17,791,000 Fr. bei der Lyoner Compagnie, um 15 Mill. bei der Orleans-, um 11½ Mill. bei der Ostbahn. Also ergibt sich für diese drei Gesellschaften aus dem zweiten Netze jetzt schon ein jährliches Deficit von mindestens 45 Millionen, welche von dem Obligationscapital genommen werden, und mithin das Baucapital um ebensoviel vergrößern. Ist das zweite Netz gegen Ende 1864 ausgebaut und dem Betrieb übergeben, so wird dieß an der Sachlage nichts ändern. Der Kilomètre kommt auf 400,000 bis 500,000 Fr. zu stehen. Um diese Baukosten zu decken und zu verinteressiren, müßte er 45,000 bis 55,000 Fr. eintragen. Das kilometrische Erträgniß im vorigen Jahr überstieg jedoch kaum 61,000 Fr. für das erste Netz, und erreichte nicht 23,000 Fr. für das zweite. Hätten die Actionäre der ursprünglichen Linien jetzt schon die Interessen der Obligationen für das zweite Netz zu zahlen und das Deficit zu decken, so würde die Dividende der Orleansbahn 60 Fr. anstatt 100 betragen haben, die der Lyoner 38 Fr. anstatt 63, die der Ostbahn 18 Fr. anstatt 40. Dazu wird und muß es aber, oder es wird vielmehr noch schlimmer kommen, sobald von Ende 1864 an der Betrieb und die Verrechnung der beiden Netze verschmolzen werden. Das Deficit auf dem zweiten Netz wird für eine Reihe von Jahren von Fachmännern für permanent gehalten. Dann werden die Actionäre von der Zunahme der Einnahmen auf den ersten Linien nicht mehr profitiren. Sie werden sich mit der ihnen contractlich zugesprochenen Minimaldividende von 72 Fr. für die Orleans-, von 47 bis 50 Fr. für die Lyoner Bahn begnügen müssen. Der Ueberschuß muß den Verlust auf dem zweiten Netz decken, und wenn er nicht ausreicht, so zahlt der Staat darauf, nämlich ein Interesse von 4 Fr. 65 Cent. auf ein Capital von 1 Milliarde 125 Millionen bei der Lyoner und von 815 Millionen bei der Orleansbahn. Die Einnahmen der beiden Netze müssen bis 1865 stetig und bedeutend zunehmen, wenn die Staatsbürgschaft nicht voll beansprucht werden soll. Im besten Fall können die Actionäre auf nicht mehr als auf obiges Minimum rechnen. Je höher also, unter Vorspiegelung der Prosperität der ersten Linien und mit Ignorirung des Deficits der zweiten, die Curse mittlerweile hinaufgetrieben werden, desto tiefer und erschrecklicher wird der Sturz seyn. Zahlreiche Familien werden ihr Vermögen und ihre Rente fast um die Hälfte vermindert sehen. Gleichzeitig wird der Staatscredit durch die effectiv zu leistende Bürgschaft nicht wenig afficirt werden. Je näher wir dem Termin am Ende 1864 rücken, desto mehr müssen die Bahnactiencurse zurückgehen, und je eher dieß geschieht, desto besser. Ein allmählicher Uebergang kann die Krisis mildern, die Katastrophe hintanhalten. Nebenbei bereiten die dreißigjährigen Schatzobligationen für das dritte Netz der 3proc. Rente eine empfindliche, drückende Concurrenz; denn sie bilden sich zu einem regelmäßig sich erneuernden Anlehen heraus. Rechnen Sie dazu die Millionen die für Vicinalwege, wenn anders damit Ernst gemacht wird, aufzutreiben sind, und den Luxus den alle Städte und Gemeinden mit Anlehen und Bauten treiben, so wird Ihnen die Finanzzukunft nicht rosig erscheinen. Die Handelskrisis kann auch fortdauern, vielleicht kommt wieder ein Körnerdeficit dazu, und zuletzt noch ein Staatsanlehen mit oder ohne Krieg.

Paris, 3 Oct. 3proc. 68.25; 4½proc. 96.40; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 782.50; piem. 5proc. 71.85; röm. 72½; span. äußere 1856 48⅝; innere Sch. 47⅛; Zaragoza 526.25; Röm. 238.75; Orleans 1335; Nord 972.50; Ost 598.75; Dauphiné 555; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 640; West 542.50; Lyon-Genf 341.25; Ardennes-l'Oise 587.50; österr. Gesellschaft 507.50; Victor-Emmanuel 355; gr. russ. Comp. 402.50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅝; 5proc. Metall. 48½ P.; Bankactien 646; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61⅛; von 1858 102; von 1860 61; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn Actien 104½; voll eingezahlt 105¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 156; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75½. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93⅛; Wien 85⅞.

* **Wien**, 4 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.90; 5proc. Metall. 67.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.30; von 1858 119.25; von 1860 85.40; Bankactien 757; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.30; Donaudampfschifffahrtsactien 450; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 201.30; Westbahn-Prioritätsactien 103.20. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 115.70; London 137.10.

* **London**, 3 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Thiers' Geschichte des Consulats und Kaiserreichs. XVIII. Band. — Die englische Presse über Preußen und Dänemark. — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Die Repräsentanzen von Ofen und Pesth.) — Türkei. (Konstantinopel: Die Regeneration des Reichs.)

Neueste Posten. München. (Die dritte Plenarversammlung der historischen Commission.) — Stuttgart. (Aus der Kammer: die katholisch-kirchliche Frage.) — Aus Baden. (Zum Proceß Baumbach.) — Belgrad. (Herausforderung.) — Athen. (Drohungen.) — Mexico. (Das Land in voller Anarchie.)

Handelsbericht.

⁎ **Berlin.** (Preußische Handelsmarine am Schluß des Jahres 1860.) Eine officielle Uebersicht über die preußische Handelsmarine nach dem Stand am Schlusse des Jahres 1860 zeigt daß dieselbe zu genannter Zeit 996 Segelseeschiffe und 48 Dampfseeschiffe, zusammen also 1044 Seeschiffe zählte. Hierunter hatte die meisten Seeschiffe der Hafen von Stettin, nämlich 150 Segelseeschiffe und 25 Dampfseeschiffe, nach Stettin kommt Stralsund, nach Stralsund Danzig in der Zahl der Seeschiffe. Diese 1044 Seeschiffe hatten an Mannschaft 10,026 Köpfe, so daß also auf ein Seeschiff durchschnittlich neun bis zehn Köpfe Mannschaft kommen. An Lasten hatten diese Seeschiffe zusammen 162,667 Normallasten, es kommen somit auf ein Seeschiff durchschnittlich 156 Lasten und auf einen Kopf Mannschaft bei diesen Seeschiffen durchschnittlich etwas über 16 Normallasten. In Betreff der Küstenschifffahrt gibt die erwähnte Uebersicht an daß dieselbe am Schlusse des Jahres 1860 im ganzen 651 Fahrzeuge beschäftigte, worunter 20 Dampfschiffe und 631 sonstige Fahrzeuge waren. Die Zahl der Mannschaft dieser Küstenfahrzeuge betrug 1579 Köpfe, so daß auf ein Fahrzeug nur zwischen zwei und drei Köpfe Bemannung kommen. An Lasten hatten diese Küstenfahrzeuge zusammen 8457 ½ Normallasten, somit auf ein Fahrzeug durchschnittlich 13 Normallasten. Auf einen Kopf Mannschaft aber kommen bei den Küstenfahrzeugen durchschnittlich zwischen fünf und sechs Normallasten.

Thiers' Geschichte des Consulats und Kaiserreichs.

XVIII. Band.

ꝛ Der große Kaiserroman von Thiers ist bei seinem 18. Band angekommen.*) Hat man alle Ursache die Unbefangenheit und Unparteilichkeit seiner Darstellung in Zweifel zu ziehen, und vor seiner glänzenden Rhetorik auf der Hut zu seyn, so ist man andererseits darüber allgemein einverstanden daß das französische Préstige, der „unabänderliche Gedanke," welchen jeder Franzose unter den Niederlagen ebenso wie unter den Siegen mit unzerstörbarer Zähigkeit und Begeisterung festhält, nicht wohl einen originaleren und interessanteren Ausdruck finden kann. In dieser Hinsicht, als der ächt nationale französische Geschichtschreiber, verdient Thiers die höchste Beachtung, heute noch viel mehr als vor zwanzig Jahren; das Interesse an seiner Geschichte muß mit jedem Bande wachsen, wir müssen an dem alten Manne diesen Patriotismus, die Energie des nationalen Vortheils bewundern, dessen Feuer nicht verlischt, dessen Wurm nicht stirbt. [illegible]lich spricht er es aufs neue als die Pflicht des Geschichtschreibers aus sich jeder nationalen Befangenheit zu entäußern, und keinem Lande, keiner Zeit anzugehören, um sich so viel als möglich der ewigen Wahrheit zu dienen. Sein Streben nach Objectivität bringt uns aber unwillkürlich eine Beleuchtung desselben ins Gedächtniß die ihm der Charivari angedeihen ließ, und deren wir uns schon vor mehr als zwanzig Jahren als eines [illegible] gelungenen kritisch-satirischen Versuchs erfreuten. Der Geschichtschreiber war damals über seine Schilderung der Belagerung von Genua in Streit gerathen mit einem Augenzeugen und hervorragenden Theilnehmer an dieser glorreichen Waffenthat: der Marschall Soult reclamirte gegen diese Darstellung, und meinte er sey damals bereits „ein erlauchter Degen" gewesen; er müsse daher über das Ganze dieser tapferen Vertheidigung wie über die einzelnen Waffenthaten, bei denen er zum Theil selbst eine Hauptrolle gespielt, besser unterrichtet seyn als der fern stehende und nur aus zweiter Quelle schöpfende Schriftsteller. Der Mann mit der „erlauchten Feder" aber bewies ihm aufs unwidersprechlichste daß er gerade deßwegen weil er nicht dabei gewesen, die Sache um so mehr nach ihrem ganzen Zusammenhang zu überschauen und um so competenter zu beurtheilen im Stande sey: der erlauchte Degen, der seine unübertreffliche Tapferkeit immer nur an einem einzelnen Ort habe an den Tag legen können, könne unmöglich wissen was auf den andern Punkten vor sich gegangen, seine heroische Aufregung müsse ihn befangen und blind machen für alles was um ihn her geschehen; der keinem Land und keiner Zeit angehörende Geschichtschreiber aber stehe auf einem so erhabenen, universellen Standpunkt, daß er gleichsam allgegenwärtig und allwissend sey, und sich der ewigen Wahrheit mehr als ein gewöhnlicher Sterblicher nähern könne. — Eine ähnliche Erhabenheit über Raum und Zeit, über die Befangenheit im Detail, über die Vorurtheile der Mitlebenden und Mithandelnden gibt sich in der ganzen Geschichtsdarstellung von Thiers und so auch in diesem 18. Bande kund.

Das große Drama neigt sich seinem Ende zu, die Heldenkämpfe mit ihrem glänzenden Heroismus sind vorüber, an ihre Stelle tritt ein prosaisch bürgerliches Schauspiel: die Restauration, die Regierung der Bourbonen, der Wiener Congreß. Können wir nun aber die rhetorischen Schlachtberichte, die Auseinandersetzungen der Politik des Consulats und Kaiserreichs, welche, alles der Ehre und dem Vortheil Frankreichs unterordnend, dadurch am besten die Wohlfahrt Europa's, den Fortschritt der ganzen Welt zu befördern glaubten, nicht mehr bewundern, so ist es vielleicht nicht minder interessant den Abschluß dieser glorreichen Laufbahn zu sehen, und wie der französische Schriftsteller den Nutzen und Ruhm seines Landes auch unter der Niederlage aufrecht zu halten sucht. Während die Geschichtschreiber anderer Nationen der Politik von 1814 und 1815 einen Vorwurf machen daß über ihrer Uneinigkeit, über den selbsüchtigen Zänkereien der Diplomaten, die gerechte Vergeltung des Elends das der Ehrgeiz Frankreichs so viele Jahre lang über ganz Europa gebracht, die Zurücknahme des in so vielen ungerechten Kriegen Geraubten versäumt worden sey, was die einzig sichere Bürgschaft gegen die Wiederholung ähnlicher Uebergriffe gewesen wäre, geht der französische Historiker von der gerade entgegengesetzten Anschauung aus. Nach ihm hätte Frankreich auch durch seine Niederlage gewinnen sollen; daß man ihm die Gränzen von 1792 und sogar noch mehr zugestand, hält er für die größte Beeinträchtigung, da die übrigen Staaten alle im Laufe des 18. Jahrhunderts sich so bedeutend vergrößert haben; es sey ein Verstoß gegen die Billigkeit, gegen die politische Klugheit, gegen das europäische Gleichgewicht gewesen, der sich an Europa mit innerer Nothwendigkeit habe rächen müssen. Diese Gedanken sind es welche ihn den ganzen 18. Band hindurch und namentlich in der Schilderung des Wiener Congresses leiten.

„In der ganzen Geschichte unseres Jahrhunderts, sagt er, gibt es vielleicht nicht einen Gegenstand über den die Geschichtschreiber, französische und fremde, so schlecht unterrichtet wären wie über den Wiener Congreß, und andererseits gibt es nicht wohl einen wichtigeren, weil es dieser Congreß ist auf dem sich das moderne Europa constituirt, und eine Ordnung der Dinge festgestellt hat deren Dauer sich bereits auf nahezu fünfzig Jahre erstreckt." Dieser Mangelhaftigkeit des dem gewöhnlichen Schriftsteller zu Gebot stehenden Materials gegenüber befindet er sich nun in der vortheilhaften Lage seinen Bericht abfassen zu können auf Grund der am meisten zuverlässigen und authentischen Documente, fremder ebenso wie französischer, vor allem der geheimen Correspondenz Talleyrands mit Ludwig XVIII und Ludwigs XVIII mit Talleyrand. Der Bericht der französischen Gesandtschaft in Wien besteht eigentlich aus zwei Theilen: der persönliche und anekdotarische Theil rührt von Talleyrand selbst her, der die Materialien dazu an Hrn. v. Besnardière mittheilte, die Correspondenz von diesem redigiren ließ und sie dann eigenhändig wieder copirte. Der König antwortete meistens selbst, bisweilen auch durch Hrn. v. Blacas. Den eigentlich geschäftlichen Theil besorgte der Herzog v. Dalberg in einer besondern Correspondenz mit dem Ministerium, welches in Talleyrands Abwesenheit durch Hrn. v. Jancourt dirigirt wurde. Diese Correspondenz, weniger pikant, aber dafür um so ernsthafter, läßt in Beziehung auf die Geschäfte selbst nichts zu wünschen übrig; sie sind mit ausgezeichneter Sauberkeit, Präcision und Sachkenntniß auseinandergesetzt, aber wohlgemerkt (und selbstverständlich) immer von dem Gesichtspunkt aus welchen die französische Gesandtschaft von Anfang an sich angeeignet hatte. Die fremden Urkunden aus denen er geschöpft hat, kann Thiers nicht angeben, aber sie sind nach seiner Versicherung nicht weniger authentisch, so daß er ein Recht zu haben glaubt den Bericht den er geben will als durchaus wahrheitgetreu und vollständig anzusehen.

Welcher Art die fremden Quellen sind aus denen er schöpfte, ob er auch Gesandtschaftsberichte oder sonst noch unbekannte Correspondenzen vor sich hatte, erfahren wir also nicht. Aus seiner ganzen Darstellung aber ist nirgends ersichtlich daß ihm etwas zu Gebot gestanden was nicht schon andere vor ihm benutzt hätten. Die Hauptsache ist auf jeden Fall die Cor-

*) Kürzlich ist auch der 19te Band erschienen, der aber ärmer als alle bisherigen an Aufklärungen ist.

respondenz Talleyrands und Dalbergs, von der er sagt daß sie in Beziehung auf das Material nichts wünschen lasse, nur daß sie dasselbe durchgängig von dem eigenthümlichen und nach seiner Meinung falschen Standpunkt aus ansehe den diese Diplomaten von Anfang an eingenommen haben. Und hier ist nun eben der Punkt wo uns Thiers an seine Controverse mit Soult über die Belagerung von Genua erinnert. Er macht nämlich Talleyrand, der doch damals zum mindesten eben so ein erlauchter Diplomat war wie Soult bei der Belagerung von Genua ein erlauchter Degen, den Vorwurf die Interessen Frankreichs preisgegeben zu haben, wenn nicht aus persönlichem Eigennutz, wie „fremde" Quellen andeuten, so doch aus politischem Vorurtheil, vermöge einer sehr undiplomatischen Ueberstürzung und durchaus verkehrten Auffassung der Dinge. Je größer die Bewunderung ist die man Talleyrand zu zollen pflegt wegen seines diplomatischen Meisterstücks, das er nach der Ansicht der meisten gerade auf diesem Wiener Congreß machte, wo er nicht nur dem vermöge des natürlichen Gangs der Dinge isolirten und zur Passivität verurtheilten Frankreich bald eine sehr respectable Stellung zu verschaffen, sondern auch dem gesammten Congreß das neue Princip und Schlagwort anzugeben wußte, welches seitdem bald fünfzig Jahre lang die politische Anschauung von ganz Europa beherrscht hat — je mehr man bisher Talleyrand hierüber gepriesen hat, um so wünschenswerther wäre es gewesen wenn Thiers seine entgegengesetzte Ansicht durch recht genaue Angabe seiner authentischen Quellen hätte begründen wollen. Da wir von Thatsachen, die nach den bisher zugänglichen Quellen unbekannt geblieben wären, bei ihm nichts finden, und nicht wohl annehmen können daß die Correspondenz der französischen Gesandtschaft factische Anhaltspunkte an die Hand gebe welche die von ihr selbst vertretene Auffassung der Dinge als eine verkehrte erscheinen ließen, so kann die schlechte Information welche die bisherigen französischen und ausländischen Geschichtschreiber über den Wiener Congreß hatten, nur darin bestehen daß sie alle miteinander die Vorgänge von einem durchaus falschen Gesichtspunkt auffaßten. Nicht an den Documenten, nicht am historischen Material fehlte es, sondern an jenem von aller nationalen Animosität freien Standpunkt des keiner Zeit und keinem Land angehörenden Geschichtschreibers. Anstatt neues Material herbeizuschaffen, hat sich Thiers, wie es uns scheint, vielmehr bemüht sich des vorhandenen zu entledigen, und durch das hindernde Detail zu jener Objectivität hindurchzudringen welche seinen vor allem und über alles feststehenden unabänderlichen Gedanken der absoluten Suprematie Frankreichs ins Licht setzt, und so sich so viel möglich der ewigen Wahrheit nähert.

Sehen wir aber näher zu welches der allein wahre und vollständige Bericht ist den er über die so lange verkannte Bedeutung des Wiener Congresses zu geben im Stand ist. Die Hauptfrage hiebei ist für ihn natürlich: comment la France fut traitée. Und er findet daß es sehr schlecht behandelt worden, sowohl sous le rapport de la justice als sous le rapport politique. Alle europäischen Mächte haben unter dem Ehrgeiz Napoleons gelitten, und denselben verflucht; man hätte also denken sollen, wenn die Geschicke der Welt einmal in ihre Hände gelegt würden, so müßten Gerechtigkeit und Mäßigung auf Erden regieren. Aber der Erfolg habe den Worten sehr schlecht entsprochen. Der einzige Unterschied den man zwischen den alliirten Mächten und Napoleon finden könne, sey der daß sie vier statt eines waren, und daß die Selbsucht einer jeden von ihnen da eine Gränze fand wo die der drei andern anfieng. Was Frankreich betrifft, so wurde es als besiegte Macht behandelt, und das war, wenn nicht gerecht, wenigstens sehr natürlich. Frankreich, oder richtiger gesprochen der Mann welcher an seiner Spitze stand, hatte den Sieg mißbraucht, die Ueberwinder, als die Reihe an sie kam, mißbrauchten ihn wieder. Klagen und jammern ist in einem solchen Fall kindisch, die eigene Größe vor einem aus seinen Feinden zusammengesetzten Tribunal verfechten wollen ist lächerlich. Von sich selbst und nicht von andern, von seiner eigenen Klugheit und Tapferkeit muß man seine Größe erwarten; will man sich den Folgen seiner Fehler nicht aussetzen, so muß man sie weder selbst begehen, noch von andern für sich begehen lassen. Das ist die objective Moral der Sache; unmittelbar darauf aber folgt das französische cependant. „Indessen wird man uns, ohne alle nationale Verblendung, zu sagen erlauben daß die europäische Coalition, nachdem sie die Uebergriffe Napoleons mit Recht verdammt hatte, sich gleich große zu Schulden kommen ließ, und daß es weder billig noch dem allgemeinen Gleichgewicht gemäß war, nach den verschiedenen Theilungen Polens und den Säcularisationen in Deutschland, durch welche die Continentalmächte sich so außerordentlich vergrößert hatten, nach der Wegnahme aller Colonien, durch welche die Seeherrschaft Englands zu einer so schrankenlosen Ausbreitung angeschwollen war, Frankreich allein auf den Bestand zurückführen zu wollen den es zu Ende des 18. Jahrhunderts gehabt hatte. Man wird uns gestatten zu sagen daß, wenn nicht Frankreich durch die Fruchtbarkeit seines Genie's, seines Bodens, seiner Revolution bald alle Berechnungen getäuscht, und durch den Frieden ebenso groß geworden wäre als es durch den Krieg gewesen war, Europa es bald vermißt und eine Lücke empfunden haben würde; denn Europa kann ohne Gefahr für seine Unabhängigkeit keine einzige der Mächte entbehren aus denen sein politisches System besteht, und Frankreich weniger als jede andere, denn bald ist es England welches seiner bedarf gegen Rußland, bald Rußland gegen England, Preußen gegen Oesterreich, Oesterreich gegen Preußen, Deutschland gegen die beiden letztern Mächte, und endlich gibt es ein Interesse für welches Frankreich jederzeit unentbehrlich ist, das der Civilisation."

Hier haben wir das ewige Evangelium, die unsterblichen idées napoléoniennes, die heutzutag aufs neue wieder so praktisch werden: Frankreich muß die erste Nation seyn; wo irgendeine Macht sich vergrößert, da gebührt ihm ein Aequivalent, eine Garantie; alle Mächte bedürfen seiner, und es bedarf aller Mächte, l'un après l'autre; vor allem und hinter allem aber steht die Civilisation, für welche es schlechterdings unentbehrlich ist. Es ist daher keine nationale Verblendung, es ist nicht lächerlich oder kindisch, sondern es nähert sich der ewigen Wahrheit, wenn man das himmelschreiende Unrecht constatirt das Frankreich angethan wurde. Für alle Mächte waren auf diesem abscheulichen Congreß, wo die unwissendsten Leute in der Trunkenheit des Siegs um den grünen Tisch saßen, wie der Prinz Napoleon in seiner berühmten Senatsrede gesagt hat, für alle waren die milden Hände aufgethan, nur für das arme Frankreich nicht, welches auf die bescheidenen Proportionen des vorigen Jahrhunderts reducirt werden sollte, wo alle sich vergrößerten. War das billig, war es politisch? Z. B. „Oesterreich verlangte Italien, für welches sich doch niemand interessiren konnte als Frankreich, das von jedermann unbeachtete Frankreich, und man lieferte an Oesterreich, an seine Prinzen, an seinen Einfluß ganz Italien aus, eine erdrückende Last deren Gewicht eines Tags noch schwer auf dem Wiener Cabinet lasten sollte." Versteht sich, das Wiener Cabinet und mit ihm ganz Europa hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn es an dieser italienischen Last jetzt so schwer trägt. Was gieng Oesterreich Italien an? Nur Frankreich konnte sich dafür interessiren, und diesem hätte es nichts geschadet, es „hat einen guten Magen, kann auch ungerechtes Gut vertragen." Die Civilisation ist es welche die Länderverdauung aufs kräftigste unterstützt. Durch die Fruchtbarkeit seines Bodens und seiner Revolution hat Frankreich alle Berechnungen zu Schanden gemacht, sonst hätte Europa durch seine ungerechten und unpolitischen Beraubungen sich selbst den größten Schaden zugefügt, und eine unberechenbare Gefahr für den ganzen Welttheil heraufbeschworen. Die Menschen dachten es böse zu machen, Gott aber, d. h. der Genius Frankreichs, hat es gut gemacht.

(Schluß folgt.)

Die englische Presse über Preußen und Dänemark.

Nach einem zärtlichen Vorwort über die Tapferkeit und Bescheidenheit der Dänen, dieser „Enkelsöhne jener blauäugigen und blonden Recken, der weiland Seekönige," läßt sich die Times über den jetzigen Stand der dänisch-deutschen, oder, wie sie es nennt, dänisch-preußischen Frage, in einem Leitartikel vernehmen, der von der zwiefach abgeschmackten Ueberzeugung ausgeht: Preußen beabsichtige die Vernichtung Dänemarks, und bloß zu diesem Zweck solle eine deutsche, oder preußische, Flotte geschaffen werden. Da heißt es denn: „... Wenn Seeland und Fünen vom Meer verschlungen würden, und Jütland ihnen in die Tiefe nachfolgte, so würde die Katastrophe die Rechen der Ostsee weit aufreißen, und die Lage auf ihren Küsten hätte für einen ehrgeizigen und mächtigen Staat wie Preußen weit größern Werth. Aber da ein solches Ereigniß nicht wahrscheinlich ist, so mußte an andere Mittel gedacht werden, und die Dänen sind der tiefen Ueberzeugung daß Preußen sich mit dem Plane trägt ihren Staat, als europäische Macht, zu vernichten. Da sie dieser Ueberzeugung sind, haben sie eben jetzt keine Geduld mehr zu weiteren Unterhandlungen, und wünschen sogar die schleswig-holsteinische Frage durch einen regelrechten Kampf mit Preußen auszufechten. Es mag komisch erscheinen daß das kleine Dänemark, welches kaum 2¼ Mill. Seelen zählt, und eine Armee von nicht einmal 10,000 Mann hat, sich mit dem großen Preußen auf Tod und Leben schlagen will. Doch ist es Dänemark ganz Ernst damit. Der Kampf ist nicht so ungleich wie er aussieht; denn Dänemark hat eine Flotte, und Preußen keine. Während Preußen den dänischen Inseln nicht zu Leibe kann, vermag Dänemark Preußen zu blokiren, und vielleicht die preußischen Hafenplätze zu zerstören. Dieß ist die dänische Ansicht, die von der Voraussetzung ausgeht daß Preußen früher oder später doch angreifen werde. Nun tritt England zwischen die beiden kampflustigen Mächte, und predigt beiden Geduld und Nachsicht. Aber die Dänen beklagen sich daß ihnen immer ein und derselbe Rath gegeben werde — nämlich immer mehr Zugeständnisse an Preußen zu machen, um nur die Stunde der Noth hinauszuschieben. Sie fühlen daß den Engländern natürlicherweise mehr am Frieden Europa's liegt als an der Integrität Dänemarks, und daß jede, ob auch noch so unparteiische, Vermittlung dem nachgiebigeren der beiden Proceßführenden leicht etwas weniger als Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Nach Briefen aus Kopenhagen hat Graf Russell neuerdings wieder solche kluge Rathschläge ertheilt, und das dänische Ministerium hat sie befolgt. Gewisse von Preußen geforderte

Revisionen der Steuervertheilung sind gewährt worden, und die Gesetzgebung für die ganze Monarchie ist wieder bis zum nächsten Januar ins Stocken gerathen. Die Folge ist daß die dänischen Minister, welche den Rathschlägen des Grafen Russell Gehör liehen, das Vertrauen Dänemarks in solchem Grade verloren haben, daß man glaubt sie werden sich nicht auf ihren Posten behaupten können. Sollten sie aus dem Amte gedrängt werden, so werden ihre Nachfolger gewiß die Versöhnlichkeit nicht weiter treiben, sondern es für das Interesse ihres Vaterlands halten rasch zum Kriege zu greifen. Es leidet keinen Zweifel daß Preußen, als der Vertreter Deutschlands in dieser Angelegenheit, der angreifende Theil ist. Die größten Despoten unter den deutschen Fürsten stellen sich ganz empört über die constitutionellen Beschwerden Holsteins. Jedes Zugeständniß welches Dänemark macht, behandelt man wie ein Geständniß daß es immer Unrecht gehabt habe. Der Frankfurter Bundestag, der auf Englands Ersuchen mit der Unterhandlung beauftragt worden war, hat sich über die Ferien vertagt, ohne etwas dazu gethan zu haben. Die Sprecher in Deutschland, deren Beredsamkeit sich über keine innere Angelegenheit verbreiten darf,(!) prahlen inzwischen mit den Anstrengungen welche die Preußen zur Anschaffung einer Flotte machen, und sie prahlen auch damit daß diese Flotte die Bestimmung habe Dänemark zu zwingen. Das ist es weßhalb die Dänen mit solcher Ungeduld darauf bestehen den Streit auf der Stelle auszufechten. Wenn die Preußen im Stande sind eine Flotte zusammenzubringen, stark genug um die Dänen zur See zu schlagen, so ist das Schicksal Dänemarks besiegelt. Die gegenwärtigen Besitzungen des Landes sind keineswegs mehr als gerade hinreichend, um es in Stand zu setzen seine Unabhängigkeit unter den nordischen Mächten zu behaupten, und wenn Preußen es der Lande beraubte die es vertragsmäßig besitzt, und deren einige in der That ihm Preußen verkauft hat, so muß diese Macht, welche man so schwer entbehren könnte, in nichts versinken. Wir denken nicht daß irgendjemand in England ein solches Ereigniß als wünschenswerth ansehen wird. Der Einfluß welchen Preußen im Rathe Deutschlands übt, mag ein sehr heilsamer, und die geeinigte Action Deutschlands, als einer großen c nservativen Macht, mag, und in der That muß, in Europa eine sehr ersprießliche seyn; aber damit kann man doch diesen Versuch zur Vernichtung Dänemarks nicht verhüllen noch beschönigen. Wie auch immer der Vorwand klingen mag, über den wirklichen Zweck kann sich niemand täuschen, und es scheint uns daß, wenn unsere Regierung in solch einer Krisis mit ihrem Rath dazwischen tritt, ihr Rath dahin gehen sollte: alle streitigen Angelegenheiten mit einemmal zum diplomatischen Austrag zu bringen und definitiv zu entscheiden. Wenn Preußen wirklich rüstet um Dänemark zur See zu bekämpfen, so handelt es sehr kurzsichtig. Keinen Staat in Europa gibt es in dessen Interesse es mehr läge den Landfrieden zu halten als eben Preußen. Seine Existenz hängt von dem allgemeinen conservativen Gefühl Europa's zu Gunsten des Bestehenden ab. Es ist sicherlich nicht seines Amts für die Sache der Nationalitäten gegen die Dänen zu agitiren. Seine polnischen Unterthanen könnten auftreten und das Princip zu unbequemen Consequenzen treiben. Die Dänen sind entrüstet, und ganz bereit sich zu schlagen; aber nicht von ihnen droht dem europäischen Frieden Gefahr. Natürlich wünschen sie bloß daß man sie in Ruhe lasse. Wir hoffen jedoch daß Preußen sich besinnen wird ehe es sie angreift. Wir wünschen nicht daß uns keine andere Wahl gelassen werde als Preußen mit all unserer Macht zu unterstützen, oder einem starken Nachbar zur Beute fallen zu sehen. Dieß aber ist das wahrscheinliche Ende eines jeden Kriegs den Preußen anfangen mag. Es thäte viel besser seinem eigenen Volk die Segnungen einer wirklichen Verfassung zu gewähren, als das holsteinische Budget mit Gewalt der Waffen abzuändern. Es ist weder im Innern noch im Aeußern allzu stark. Preußen ist zu kalt und pedantisch um irgendeine so warme Freundschaft zu fühlen, oder einzuflößen, die uns bewegen könnte ihm selbst in seinen Thorheiten und Verirrungen beizustehen. Wenn wir Preußen gutes wünschen und es stark sehen möchten, so thun wir dieß mehr aus Politik als aus irgendeiner besondern Sympathie die zwischen dem englischen und dem preußischen Naturell vorhanden wäre. Im Interesse Englands und Preußens selbst wünschen wir daß es sich nicht in einen Angriffskrieg gegen einen kleinen, aber darum nicht unmächtigen oder freundlosen Nachbar stürze. Dänemark ist vielleicht nicht im Stande Preußen zu besiegen; aber es wäre sicherlich stark genug es zu schwächen, und Preußen bedarf all seiner Kraft für ernstere Nothfälle." So die Times, mit welcher die große Mehrzahl der englischen Blätter in schnöder Beurtheilung, nicht bloß dieser, sondern jeder deutschen Angelegenheit übereinstimmt. Namentlich ist auch der Hochmuth auffallend womit jetzt die englische Presse, aber und aber, jede Berufung der Deutschen auf Blutsverwandtschaft mit dem stolzen Albion so behandelt wie etwa ein sich vornehm dünkender Geldsack der Residenz seine armen Vettern aus der Provinz. So z. B. wieder die Saturday Review in einem „Travelling in Germany" überschriebenen Artikel. In der That haben deutsche, besonders norddeutsche, Blätter in neuerer Zeit sich den Engländern gar zu weh- und demüthig angevettert, und es wäre an der Zeit dem englischen Hochmuth, wenn nicht die Vetterschaft vor die Füße zu werfen, doch wenigstens etwas mehr deutsches Selbstgefühl entgegenzuhalten. In dem großen Krieg zu Anfang des Jahrhunderts hat England, beim Licht besehen, die deutsche Allianz noch nöthiger gehabt als Deutschland die englische, und eine solche Zeit kann wieder kommen. Politische Allianzen aber beruhen allerdings mehr auf den gemeinsamen Interessen als auf sentimentalen Rücksichten.

Oesterreichische Monarchie.

* **Pesth**, Ende Sept. Bekanntlich hat die Repräsentanz Pesths das civilisirte Europa zum Zeugen aufgerufen wie sie unter dem Absolutismus leide. Sie wurde endlich autonom, und decretirte: die Gewerbsfreiheit habe in Pesth aufgehört, und das Zunftwesen sey in seine altehrwürdigen Rechte einzusetzen. Europa sprach mit Entrüstung von dieser nationalökonomischen Barbarei der freiheittrunkenen Repräsentanz, so daß sie doch erschrak und ihre politische Impotenz zu ahnen schien. Jetzt sitzt sie in der Falle. Die Juden werden nicht in die Zünfte aufgenommen, die Repräsentanz will aber liberal seyn, also — macht sie in ihren Beschluß ein Loch, und constituirt neue jüdische Innungen! Glückliches Land, welches nun sogar zwei Innungsarten hat! Die Repräsentanz von Ofen will sich auch bemerklich machen, und protestirt im voraus gegen ihre Auflösung. Das scheint ein neues Staatsrecht zu seyn daß jede Corporation das Recht hat durch einen Protest sich gegen die Oberbehörde zu sichern, und sie auf Null zu reduciren. Die Repräsentanz ist so naiv gewesen daß sie trotz der Auflösung noch regieren wollte bis Gewalt angewendet wurde. Aber dieser Vorschlag war in seiner Absurdität doch so handgreiflich, daß er abgelehnt wurde, und man sich mit dem Protest im voraus begnügte. Wenn die Repräsentanzen sich in den Glorienschein des Martyriums hüllen, so kommt ihnen eine Broschüre recht ungelegen, die aufdeckt welche grauenvollen Rechtsverletzungen sich die Repräsentanz von Pesth erlaubt hat. „Die Pesther städtische deutsche Oberrealschule und ihr Ende," heißt diese Nemesis der ungarischen Großmuth, die man zu bewundern nicht müde wird. Der Gemeinderath von Pesth ließ vom Wiener Director Weiser den Plan zu einer deutschen Realschule entwerfen, berief Lehrer unter Rathssiegel, vereidigte sie, gab Hrn. Weiser das Ehrenbürgerrecht, denn die Schule stieg bald auf sechshundert Schüler, und die Lehrer richteten eine Sonntagsschule und Präparandie her. Da entdeckte man nach zwölf Jahren daß die anstellende Behörde illegal gewesen sey, ihre Verträge also ungültig. Schulbuben mußten petitioniren das Deutsche abzuschaffen, Schulbuben reichten unter Beiseyn eines Stadtrathsmitglieds Stimmzettel ein, schrieben sie auch selbst; Schulbuben entschieden daß das Deutsche zu cassiren sey, und von 385 deutschen Schülern stimmten 444. Man verbrannte die Stimmzettel als die Caricatur auf die französisch-italienische Volksabstimmung fertig war. Die deutschen Lehrer waren illegal, nur die ungarischen legal; jenen versprach man Gehalt auf ein Vierteljahr, aber die Repräsentanz hat auch dieses Abkommen nicht gezahlt. Dieselbe Repräsentanz wagt es von Verletzung der Rechte zu sprechen, obschon sie ihre eigenen Verträge und Contracte nicht achtet! Aehnliche Enthüllungen erwartet man von einer andern Anstalt, welche noch schauderhafter mit ihren Professoren umgesprungen ist, aber ungarische Gelehrte getroffen hat.

Türkei.

Konstantinopel, 21 Sept. Es wird nicht mehr lange dauern, so werden die bisher Unzufriedenen einsehen daß es dem Sultan Abd-ül-Aziz thatsächlich Ernst ist um die Regeneration seines Reichs, um das Wohl seiner sämmtlichen Unterthanen, ohne Unterschied des Standes, des Glaubens oder der Nationalität. Zwar deuten und erklären die Ultra-Alttürken fortwährend jeden Act des Großherrn zu ihren Gunsten, obschon die Besetzung der höchsten Regierungsposten mit Reformfreunden ihnen das Gegentheil sagen dürfte. Auch die wichtigsten Provinzämter wurden auf ausdrücklichen Befehl des Sultans mit Männern besetzt deren Tüchtigkeit erprobt ist, so daß bald das ganze Reich die energische Hand des Sultans ebenso fühlen wird wie dieß bis jetzt bloß hier in der Hauptstadt der Fall war. Mehemed Küprüßlü Pascha bleibt in Adrianopel, dagegen geht einer neuern Ordre zufolge Riza Pascha als Gouverneur nicht nach Aleppo, sondern nach Smyrna, so daß die zwei hervorragendsten der gestürzten Minister in der Nähe der Residenz bleiben. Hassil Pascha, einer der intimsten Freunde des Ex-Seriaskers Riza, geht als Statthalter nach Salonik, Safetti Pascha nach Widdin und Zarif Mustafa Pascha — von Kars her berüchtigt — nach Dschedda. Für Damascus und Diarbekir werden noch die geeigneten Persönlichkeiten gesucht, und sind auch in jenen Regionen energische Männer welche das Wollen des Sultans zur lebendigen That machen, so dürften mit Ausnahme Smyrna's und Dschedda's wohl alle Provinzen nach der guten Absicht des Großherrn regiert werden. Daß aber Männer wie Riza und Zarif — die man früher als notorische Betrüger bezeichnete und behandelte — mit so wichtigen Posten betraut werden, ist für alle Welt ein Räthsel, das zu lösen der Zukunft überlassen bleiben muß. Letzter Tage war aller Orten das Gerücht verbreitet der Seriasker Namik habe sich die Ungunst des Sultans zugezogen und sey seines Postens enthoben worden, und selbst der Telegraph hatte diese Nachricht bereits nach verschiedenen Punkten getragen. Aber gerade im Gegentheil genießt der greise Kriegsminister nicht nur das Vertrauen seines Regenten, sondern auch das aller Classen der Bevölkerung, natürlich mit Ausnahme der An-

hänger des alten Régimes. Eher als die Aussicht auf einen neuen Ministerwechsel dürfte sich das Gerücht bewähren daß Fuad Pascha eine Mission zu einem Versöhnungsversuch nach Montenegro und der Herzegowina erhalten wird, als letztes Mittel der Pforte, bevor sie energisch in jenen Ländern auftreten wird. (Triest. Ztg.)

Neueste Posten.

‡ **München,** 4 Oct. Heute trat die dritte Plenarversammlung der von Sr. Maj. dem König Maximilian gegründeten historischen Commission bei der k. Akademie der Wissenschaften zusammen. Außer dem Präsidenten Ranke sind gegenwärtig: Cornelius aus München, Droysen aus Berlin, Föringer aus München, Giesebrecht aus Königsberg, Häusser aus Heidelberg, Hegel aus Erlangen, Lappenberg aus Hamburg, Löher aus München, Muffat aus München, Pertz aus Berlin, v. Spruner aus München, Stählin aus Stuttgart, Waitz aus Göttingen, Wegele aus Erlangen hier. Von sämmtlichen ordentlichen Mitgliedern fehlen nur Jakob Grimm, welcher durch Kränklichkeit zurückgehalten wurde, und v. Sybel, welcher in diesem Herbst von München nach Bonn übersiedelte.

** **Stuttgart,** 4 Oct. Die fortgesetzte Berathung des Etats des Cultdepartements führte heut in der zweiten Kammer aus Anlaß der Geldbedürfnisse für die katholische Kirche zu einer abermaligen vorläufigen Erörterung der katholisch-kirchlichen Frage bei Gelegenheit der allgemeinen Debatte über die im Commissionsbericht niedergelegten Bemerkungen. Hier ist nämlich gesagt daß bei Berathung des Berichts über den Etat des Cultdepartements in der Finanzcommission von dieser am 31 Mai l. J. mit 10 gegen 5 Stimmen beschlossen wurde auf die Exigenzen für das katholische Kirchen- und Schulwesen so lange nicht einzugehen bis der an die k. Staatsregierung gerichteten Bitte in Betreff der Convention mit Rom entsprochen worden sey, und es der k. Staatsregierung anheimzugeben diejenigen Ausgabeposten zum Behuf der ständischen Verwilligung zu bezeichnen und zu begründen welchen auf besondere Rechtstitel hin die Anerkennung in allen Fällen, ohne die Verletzung einer Rechtsverbindlichkeit auf Seite des Staats, zu Theil werden muß. Bald darauf giengen der Commission die bekannten königl. Rescripte in Betreff der Außerkraftsetzung der Convention zu, und wurde weiter das baldige Einkommen der betreffenden Gesetzentwürfe zur Regelung der katholisch-kirchlichen Verhältnisse in Aussicht gestellt. Nach deren Uebergabe wurden auf Grund derselben die Exigenzen geprüft, und durchaus auf deren Verwilligung angetragen. Domcapitular v. Ritz eröffnete die allgemeine Debatte: es habe ein peinliches Gefühl in ihm erregt daß die Berathung der Finanzcommission über die katholische Kirche so lange ausgesetzt worden sey; er habe zwar die Gründe bald erfahren, aber gerade diese Gründe haben das peinliche Gefühl nicht zu vermindern vermocht. Die Exigenzen seyen zwar, wie er dankbar anerkenne, zur Annahme beantragt; gleichwohl könne er nicht unerwähnt lassen daß sie von Bedenken, Bedingungen, ja sogar von präjudiciellen Voraussetzungen umgeben seyen welche bei der katholischen Kirche schmerzlich berühren müssen und selbst in weitern Kreisen Besorgnisse hervorzurufen nicht verfehlen können. Schon zu Anfang der Berathung des Cultetats habe man Aeußerungen zu hören bekommen als habe die protestantische und die katholische Kirche gar keinen Anspruch an den Etat, als ob es von dem Belieben der Kammer abhänge gleichsam ein Almosen zu geben wie man es einem Bettler verabreiche. Man habe gesagt: die Leistungen des Staats für die evangelische und die katholische Kirche gehen weit über das hinaus was das evangelische und das katholische Kirchengut ertragen, und weitere Rechtsansprüche liegen nicht vor. Das Gegentheil in Betreff der evangelischen Kirche nachzuweisen habe der Abgeordnete der Stadt Stuttgart unternommen; er wolle es in Betreff der katholischen Kirche thun. Der Hr. Redner kommt nun auf den Reichsdeputationshauptschluß von 1803, und was der Staat auf Grund desselben so wie nachher des Preßburger Friedens von Gütern der katholischen Kirche erhielt, zu sprechen, und beruft sich auf eine 1819 angestellte Berechnung, wonach das Einkommen daraus jährlich 450,000 fl. betragen habe, sich aber jetzt des höhern Gütertrags wegen weit höher belaufen müsse, wenn gleich durch die Ablösung ein Einkommensverlust von 134,000 fl. erwachsen und nur 36,000 fl. vergütet worden seyen. Wenn nun auch der Reichsdeputationshauptschluß einen Theil dieser Einkünfte zur Verbesserung der Finanzen der neuen Territorialherren bestimmt habe, so habe er doch auch bestimmt daß das weitere zur Unterhaltung und Verabreichung der Bedürfnisse der katholischen Kirche dienen müsse. Nun habe aber der Staat ohne die Pfarrbesoldungen nie über 125,000 fl. auf die katholische Kirche verwendet. Die katholische Kirche habe also ihre begründeten Rechtsansprüche an den Staat, und er sage dieß hauptsächlich wegen derjenigen welche da einwenden, die Kirche wolle stets unabhängig vom Staat seyn, komme aber zu ihm wenn sie Geld brauche. Sie wolle aber gar nicht ganz vom Staat getrennt seyn, sondern verlange nur ihre verfassungsmäßige Autonomie, und auf Bestreitung ihrer Bedürfnisse habe sie Rechtsansprüche. Hieraus entsteht eine längere Debatte, in deren Verlauf von anderer Seite nachzuweisen versucht wird daß die 450,000 fl. nicht bloß Kirchenguteinkünfte, sondern Einkünfte geistlicher Reichsterritorien waren, also gar nicht ganz von der Kirche in Anspruch genommen werden konnten, sondern zugleich zu Regierungszwecken dienten, abgesehen davon was den Landesherren vertragsmäßig gebührte, und ihnen als Entschädigung für andere Verluste zugewiesen war. Somit sey der Staat jetzt bedeutend im Vorschuß gegen die Kirche. Nach Beendigung der vom Präsidenten abgeschnittenen allgemeinen Debatte werden verwilligt als Besoldungen der katholischen Kirchendiener: für 1861/62 201,400 fl., 1862/63 202,000 fl. und 1863/64 202,000 fl., darunter 33,200 fl. Besoldungsaufbesserungen und 900 fl. jährlich zu Errichtung neuer Kirchenstellen unter Bedingung des königlichen Patronats der letztern; ferner 36,450 fl. als Entschädigungen für Einkommensverluste in Folge der Ablösungen. Für das Bisthum und das Priesterseminar wurden verwilligt jährlich 50,706 fl. 51 kr., darunter 700 fl. Besoldungsaufbesserungen.

√ **Aus Baden.** Lassen Sie mich einige Eindrücke mittheilen mit welchen ich den Gerichtssaal in Bruchsal nach dem Schlusse des Processes Baumbach verlassen habe. Die Einzelheiten dieses Processes setze ich als allgemein bekannt voraus, und gebe daher nur diejenigen Thatsachen wieder auf welche sich die Anklage nach dem Vortrag des Staatsanwalts allein noch stützte, und stützen konnte. Am Pfingstsonntag wurde für Hrn. v. Baumbach warmes Bier gekocht. Die Kammerjungfer seiner Gemahlin, welche bei dem Genießen des ihrer Herrschaft bestimmten Biers Schillers „Räuber" in der Küche liest, findet das Getränke „corios" schmeckend, und will in demselben zwei nach Schwefel riechende Körperchen gefunden haben, welche sie übrigens in den Wasserstein wirft, wo sie spurlos verschwinden. Frau v. Baumbach war einen Augenblick in der Küche gewesen, unter Umständen wonach Köchin und Jungfer es für nicht wohl möglich halten daß sie in das Bier jene Körperchen gebracht haben könne. Dennoch schöpfen sie, so sagen sie aus, Verdacht gegen sie, und verabreden sich, auf den Rath des Bedienten, Frau v. Baumbach genau zu beobachten. Tags darauf wird wieder Bier gekocht, und da das erste Bier nicht süß genug war, so will sich Frau v. Baumbach überzeugen ob ihre Leute den für das Bier bestimmten Kandiszucker gehörig verkleinern und verwenden. Wir wissen, die Räuberlesende Kammerjungfer hat etwas unklare Begriffe über das Eigenthum an den Speisen und den Getränken ihrer Herrschaft; Frau v. Baumbach kommt daher selbst in die Küche, läßt sich zeigen wo der Zucker liegt, greift in die Tüte um sich von der Feinheit des Zuckers zu überzeugen, leert ihn dann in das heiße Bier, und entfernt sich sofort wieder. Dieses hatte der Diener Frischke in einer dazu aus dem Hause mitgenommenen Flasche im Bierhause geholt, auch war derselbe vorher zehn Minuten in der Küche gewesen, ohne daß die Köchin wußte was er da zu thun gehabt oder gethan habe. Kaum hatte Frau v. Baumbach der Küche den Rücken gekehrt, so wird das Bier untersucht, und wieder finden sich zwei Körperchen in welchen die Mädchen Gift vermuthen. Daß dieselben von Frau v. Baumbach in das Bier gebracht worden, halten sie am Anfang der Voruntersuchung für unwahrscheinlich, später für möglich, noch später für nicht unwahrscheinlich. Sie eilen nicht in das Zimmer Hrn. v. Baumbach zu warnen, sondern sie warten Frischke's Rückkehr ab, und gehen dann in die Apotheke, untersuchen zu lassen ob das Gefundene Gift sey. Wirklich enthielt es 0,27 Gran Phosphor. Wir verfolgen den weitern Gang der Thatsachen nicht, wir wollen nur daran erinnern daß Apotheker Röder den wahrscheinlich vergifteten Hofmarschall seinem Schicksal überläßt, und die Dienstboten anweist des andern Tags zum Arzt oder Geistlichen zu gehen; daß Frischke, den Aussagen der Kammerjungfer zufolge, nach den Pfingstfeiertagen noch im Besitz eines Topfes mit Gift war, daß er diese Thatsache mit ganz besonderm Eifer von sich zu entfernen sucht, daß die Staatsbehörde selbst den Fund von Gift in der Zuckerdose als die Angeklagte nicht belastend bezeichnet. Das ganze Fundament der Anklage auf Gattenmord beruhte demnach auf dem behaupteten Funde von zwei Stückchen Phosphorpasten, von welchen die allein belastenden, selbst unter der Anklage der Vergiftung gestandenen Dienstboten nach verabredeter genauer Beobachtung der Angeklagten behaupteten: es sey „nicht wahrscheinlich," „möglich," „nicht unwahrscheinlich," daß Frau v. Baumbach sie in das Bier gebracht habe. Unter solchen Umständen war es natürlich daß die Geschwornen eine Verhandlung von 1½ Tagen nach einer Berathung von fünf Minuten mit einem einstimmigen Nichtschuldig schlossen. Die Angeschuldigte ist somit glänzend freigesprochen, und damit die Anklage gewürdigt, aber die zerrüttete Gesundheit und die Erinnerung erlittener Schmach bleiben. Sowie die Dinge gekommen, mußte Frau v. Baumbach freigesprochen werden; denken wir uns aber, das Zeugniß der frühern Dienstboten, der Bekannten des Hauses, der Verwandten hätten das Bild einer schlimmen Ehe gezeigt — das Bild einer unter der Rohheit und Unsittlichkeit ihres Ehemannes leidenden Frau; dieser, mißtrauisch geworden durch die erhobene Anklage, hätte sich ihrer Vertheidigung entzogen; die Angeklagte,

anstatt durch Würde der Haltung zu gewinnen, hätte den Eingebungen gekränkten Stolzes nicht widerstanden, hätte aristokratischen Uebermuth gezeigt, hätte anstatt eines höchst ausgezeichneten Vertheidigers einen solchen gewöhnlichen Schlags gehabt, wäre darum die Angeklagte schuldiger, auch nur sittlich schlimmer gewesen? Und doch lag dann nach solcher Voruntersuchung das Schuldig sehr nahe, und war dann jedenfalls die Ehre für immer verloren, war das Heiligthum des häuslichen Herdes entweiht, und lag ein zerstörtes Leben vor der Angeschuldigten. Wir fragen: ist das die Rechtssicherheit welche wir alle verlangen dürfen, verlangen müssen; ich sage: wir alle — denn wenn man wegen eines solchen Verdachtsatomes verhaftet und des schauderhaftesten Verbrechens angeschuldigt werden kann, wer bleibt dann noch sicher an seinem Herde. Wie die Vertheidigung richtig bemerkt, die Aufregung über Skandale in den höchsten Gesellschaftskreisen hatte den Untersuchungsrichter ängstlich gemacht; er hatte den Kopf verloren, und Einleitungen getroffen welche ihn tiefer und tiefer in die Anklage hineinführten, bis ihm nur die Alternative blieb das was er gethan als einen Fehler mit allen daran sich knüpfenden Nachtheilen und Vorwürfen zu erkennen, oder eine Schuld zu finden; so wurde er dahin geführt die Dienstboten neben der Frau v. Baumbach in Anschuldigungsstand zu versetzen, nachdem er sie als Zeugen voreilig beeidigt hatte; so wurde er auf die minutiöseste Aufsuchung von belastenden Umständen geführt, welche alle, die Staatsbehörde selbst, als irrelevant bezeichnete, welche aber die empfindlichsten Kränkungen der Angeschuldigten und ihrer Familie herbeiführen mußten. Man erinnere sich nur der Schlüsselgeschichte. Die Verhandlung vor den Geschwornen war nach so erschöpfender umfassender Voruntersuchung nichts als ein Repetitorium dieser letztern; die Fragen des Präsidenten mußten mehr oder weniger eine Suggestion der in der Voruntersuchung gegebenen Antworten enthalten; das Bild war das eines Examens, bei welchem der Examinand ängstlich bemüht ist das eingeleitete Thema genau wiederzugeben. Das traurige Ergebniß aber ist daß bei solchem Verfahren die Geschwornen im Grunde nach demjenigen urtheilen was ein unumschränkt, uncontrolirt handelnder, geschickter oder auch ungeschickter, gewissenhafter oder gewissenloser, befangener oder nicht befangener Untersuchungsrichter zu Protokoll gebracht hat, daß alle Frische des Eindrucks verloren geht. Damit aber haben wir alle Mängel beider Verfahren, die Nachtheile der Heimlichkeit, der Schriftlichkeit, der Mündlichkeit, der Oeffentlichkeit, und die großen Vortheile der beiden letztern gar nicht, oder verkümmert. Wir schreiben heute keine Kritik des Strafverfahrens, und haben keine Vorschläge zu machen zu dessen Revision; aber zeigen wollten wir durch diesen Fall daß dasjenige was wir mit angesehen haben nicht möglich seyn darf, und daß es daher die Aufgabe der Männer vom Fach ist zu überlegen was geschehen müsse um die Unschuld gegen Mißgriffe des Untersuchungsrichters zu schützen. Wenn die Möglichkeit grober Mißgriffe von Seite des Untersuchungsrichters die Möglichkeit seiner Beeinflussung durch was immer für Verhältnisse zugegeben werden muß, wenn die Voruntersuchung so präjudiciell ist wie wir gesehen, dann muß der Angeschuldigte eines gesetzlichen Schutzes gegen Mißbrauch und Mißgriffe des Untersuchungsrichters sicher seyn. Frau v. Baumbach hat unschuldig gelitten in Folge begangener Fehler, es wird sich zeigen ob das glänzende Verdict der Geschwornen ihr die Glorie der gekränkten Unschuld verleihen, ob es als die natürliche Consequenz der Achtung vor einem öffentlichen Volksgericht erkannt werden wird daß der Familie Baumbach die vollste Genugthuung werde, daß sie namentlich aufs ehrendste in die Stellung wieder eingeführt werde aus der sie ein unverschuldetes Mißgeschick für eine Zeit lang entfernt hielt. Wir sind begierig ob die günstigen Erwartungen welche wir in dieser Beziehung hegen in Erfüllung gehen werden.

Wien, 3 Oct. (Abgeordnetenhaus.) Präsident Hein. Ministerbank: v. Lasser, v. Mecsery, v. Schmerling, v. Wickenburg. In der Hofloge Erzherzog Karl Ludwig. Der Preßgesetzausschuß hat zum Obmann Mühlfeld, zum Stellvertreter Taschek, zu Schriftführern Helcelet und Demel gewählt. Interpellationen. 1. Zyblikiewicz an den Staatsminister: In Folge der Vorgänge in Krakau und Lemberg ist eine Anzahl von Bürgern zu Geld- und Freiheitsstrafen verurtheilt, und die Statthalterei hat einen Erlaß kundgemacht, welcher uns mit constitutionellen Principien unvereinbar scheint. Man stellt die Anfrage: war dieser Erlaß dem Staatsministerium bekannt, ist es mit demselben einverstanden, oder ist es nicht vielmehr geneigt die Strafurtheile außer Wirkung zu setzen? 2. Porrenta an das Staatsministerium, welche Schritte zur Organisirung der nautischen Schule in Triest geschehen würden? Staatsminister v. Schmerling beantwortet Ljubissa's Interpellation bezüglich der Stiftungsschule in Castelnuovo. Die angeführten Thatsachen sind theils zu berichtigen, theils zu ergänzen, zu welchem Zweck eine große Menge von Details vorgetragen wird. Dann bezüglich der Thomann'schen Interpellation über den Unterricht in den slavischen Sprachen wird dem Hause der Wortlaut der allerhöchsten Entscheidungen vom 18 Aug. 1854 und 8 Aug. 1859 in Erinnerung gebracht. Im Sinn der letztern Entscheidung ist ein Erlaß an die Statthaltereien derjenigen Länder wo gemischte Bevölkerung besteht ergangen, in welchem sie zu genauen Erhebungen über die Sprachenverhältnisse aufgefordert werden. Laut Antwortsbericht der Statthalterei in Böhmen sind daselbst von 21 Gymnasien 4 deutsch, 7 paritätisch, 10 böhmisch; an letztern wird der Religionsunterricht in allen Classen, und im Untergymnasium der Unterricht in allen Gegenständen böhmisch ertheilt. Aehnlich sind die Verhältnisse in Mähren. Bezüglich der Länder slovenischer Sprache hat sowohl der Bischof von Laibach als der Statthalter erklärt daß nur die Religion in dieser Sprache gelehrt werden könne, weil für alle übrigen Gegenstände durchaus alle Hülfsmittel fehlen, daher konnte auch nur in dieser Richtung die slovenische Sprache eingeführt werden. Bezüglich der Brinz'schen Interpellation über die Jesuitengymnasien: Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschließung von 1852 und 1858 das Verbot des Jesuitenordens aufgehoben, und es wurden Anstalten getroffen ihnen den Unterricht an Schulen möglich zu machen. Weitläufige Verhandlungen mit dem Ordensgeneral führten aber zu keinem Ziel. Einige Gymnasien, wie Ragusa, das früher von Piaristen geleitet wurde, und Feldkirch, früher Staatsgymnasium, wurdem dem Orden provisorisch übergeben. Beide Anstalten beziehen noch heut eine Dotation aus dem Religionsfonds. Ferner ist noch das Gymnasium in Linz ein öffentliches, alle andern Privatanstalten, wie Kalksburg, Maria Plein, dessen Aufforderungen ihm die Staatsöffentlichkeit, d. h. die Fähigkeit zur Abhaltung von Maturitätsprüfungen, zu ertheilen ich nicht entsprochen habe. (Bravo.) Die Begünstigungen an diesen öffentlichen Gymnasien sind doppelte: 1) die Lehrer sind nicht an die gewöhnlichen Prüfungen gebunden, doch sollen die Schulinspectoren Einfluß nehmen und die Prüfungen überwachen; 2) sind im Untergymnasium statt der Fachlehrer Classenlehrer eingeführt, und erst im Obergymnasium wird Naturgeschichte, ferner neben der Psychologie und Logik auch noch Metaphysik und Moral gelehrt. Das Ministerium ist gesonnen die für alle Gymnasien gültigen Normen auch für die Jesuitengymnasien in Anwendung zu bringen. Abg. Dr. Rieger stellt, nach einer Rede welche die Abstimmung der letzten Sitzung auf das heftigste kritisirt, und eine zweimalige Unterbrechung durch den Präsidenten zur Folge hat, folgendes Amendement zu §. 20: „Die Bezirks-, Gau- oder Kreisvertretung ist nach Gruppen zu wählen, welche nach den besondern Verhältnissen jedes Landes mit besonderer Rücksicht auf Intelligenz und höhere Steuerentrichtung bestimmt werden.“ Bei der Abstimmung fällt dieser Antrag. Dagegen wird Alinea 1 nach dem Antrag Herbst „die Bezirks-, Gau- oder Kreisvertretung hat aus folgenden Interessengruppen zu bestehen: a) des großen Grundbesitzes, b) der Höchstbesteuerten des Adels und der Industrie“ angenommen. c) und d) lautet nach dem angenommenen Antrag Brinz „der übrigen Stadt- und Landgemeinden.“ Zum dritten Alinea erhält der Antrag Herbst die Majorität. Dieser lautet: „Jede Interessengruppe wählt periodisch die nach dem Landesgesetz auf sie entfallende Anzahl von Vertretern...“ Hr. v. Riese-Stallburg beantragt nach der morgen stattfindenden dritten Lesung Vertagung des Hauses bis 20 Oct. Petrino bis 4 Nov. Letzteres wird angenommen. (W. C.)

Belgrad, 3 Oct. Die serbischen Officiere haben den österreichischen Generalconsul, wegen seines Benehmens gegen den Fürsten auf dem Ball, durch ein in Folge des Looses bestimmtes Mitglied des Officiercorps gefordert. (W. Bl.)

Athen, 28 Sept. Vorgestern wurden von der Polizei Maueranschläge abgenommen, welche Drohungen enthielten: im Fall der König ohne Thronfolger und ohne den Entschluß der unmittelbaren Errichtung der Nationalgarde heimkehren würde. Dasselbe geschah in Nauplia. (W. Bl.)

* Den neuesten Nachrichten aus **Mexico** zufolge verschlimmert sich die Lage daselbst mehr und mehr. Der ehemalige Präsident Comonfort ist im Norden des Landes wieder erschienen. Der Fall des Präsidenten Juarez wird als unvermeidlich angesehen. Ein vor uns liegender Privatbrief vom 29 Aug. sagt am Schluß: „Der Straßenraub ist im Zunehmen, und die Ankunft eines unberaubten Postwagens ist nun eine Seltenheit; da aber auch dieses Handwerk nur wenig mehr einträgt, so ist es nicht selten daß man den Reisenden auch die Kleider und besonders das Leinenzeug vom Leibe nimmt. Vor einigen Tagen gieng das Gerücht: Marquez sey in Jamiquilpam an der Spitze von 5000 Mann, und habe zu seinem frühern Motto „Hoch die Religion“ nun auch das „Tod den Weißen“ gefügt, natürlich um den Zulauf von Indianern zu seinen Schaaren zu vermehren. Ein Racenkampf in Mexico und ein Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten! In Vera-Cruz ist wieder — nun zum zwanzigstenmal schon — eine Gesellschaft zur Beförderung der Einwanderung aufgetaucht, die sich die Mittel ihrer Werksamkeit mit einer — Lotterie verschaffen will, weil sonst niemand etwas für den Schwank gibt. Es ist ordentlich lächerlich, wenn nicht betrügerisch, zu einer Zeit von Einwanderung in Mexico zu reden, wo es bewiesen ist daß über 500 fremde Arbeiter dieses Land in sechs Monaten Zeit aus Noth und wegen Mangels an Sicherheit verlassen haben.“

Berichtigung.

In der heutigen Zeitung muß es in dem Brief aus Tirol heißen: „instructiv“ statt „instinctiv.“

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen.** Beim VII. Armee-Corps: den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub dem Commdr. der 14. Div., Gen.-Lieut. Grafen v. Monts; dem Commdr. der 13. Div., Gen.-Major v. Wintzingerode. Den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Schwertern am Ringe: dem Commdr. der 13. Inf.-Brig., Obersten Erich. Den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub: dem Commdr. der 26. Inf.-Brig., Gen.-Major v. Rahmer; dem Commdr. der 28. Inf.-Brig, General-Major Frhrn. v. d. Goltz; dem Commandanten von Minden; General-Major Ilgner; dem Commdr. der 14. Cav.-Brig., Obersten Frhrn. Geyr von Schweppenburg; dem Commdr. der 13. Cav.-Brig., Obersten v. Hobe; dem Chef des GSt. des VII. Armee-Corps, Obersten v. Lehwaldt. Den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit Schwertern am Ringe: dem Commdr. des 6. westph. IR. Nr. 55, Obersten v. Schwartzkoppen; dem Commdr. des 8. westph. IR. Nr. 57, Obersten v. Hanneken; dem Commdr. des 6. westph. IR. Nr. 53, Obersten Baron v. Buddenbrock. Den RAO. 3. Cl. mit der Schleife: dem bish. Commdtn. von Wesel, jetzt von Posen, Obersten v. Alvensleben, à la suite des Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regts. Nr. 1; dem Commdr. des 7. westph. Inf.-Regts. Nr. 56, Oberst-Lieut. v. Bonin; dem Commdr. des 1. westph. IR. Nr. 13, Oberst-Lieut. v. Witzleben; dem Commdr. des 3. westph. IR. Nr. 16, Oberst-Lieut. v. Hanstein, dem Brig. der 7. Gendarmerie-Brig., Oberst-Lieut. Frhrn. v. Schleinitz; dem Commdr. des westph. Kürass.-Regts. Nr. 4, Oberst-Lieut. v. Engelhardt; dem Commdr. des 1. westph. Hus.-Regts. Nr. 8, Major v. Rauch; dem Oberst-Lieut. Emmich im 2. westph. IR. Nr. 15. Den Rothen Adler-Orden 4. Cl.: dem Commdr. des 4. westph. Inf.-Regts. Nr. 17, Oberst-Lieut. v. Dewitz; dem Oberst-Lieut. v. Westernhagen in der westph. Artill.-Brig. Nr. 7; dem Commdr. des westph. UR. Nr. 5, Major Frhrn. v. Richthofen; dem Commdr. des westph. Drag.-Regts. Nr. 8, Major v. Ribbeck; dem Commdr. des westph. Jäger-Bats. Nr. 7, Major v. Massow; dem Major v. Zimmermann im 1. westph. IR. Nr. 13; dem Major v. Treskow im 3. westph. IR. Nr. 16; dem Major Grafen v. Hacke im 8. westph. Inf.-Regt. Nr. 57; dem Major v. Kleist, bish. Artill.-Offic. vom Platz in Wesel, jetzt in der magdeb. Artill.-Brig. Nr. 4; dem Hptm. Grafen v. d. Gröben im GSt. des VII. Armee-Corps; dem Hptm. v. Blüting im GSt. der 14. Div.; dem Hauptm. v. Arnim II im 6. westph. IR. Nr. 55; dem Rittm. v. Wulffen im 1. westph. Hus.-Regt. Nr. 8; dem Hptm. Gleim in der westph. Artill.-Brig. Nr. 7; dem Hauptm. Minameyer in der westph. Artill.-Brig. Nr. 7, ersten Adjut. der 4. Artill.-Insp.; dem Prem.-Lieut. v. Borries im 2. westph. HR. Nr. 11; dem Ober-Stabs- und Regts.-Arzt Dr. Hartmann beim 2. westph. IR. Nr. 15; dem Sec.-Lieut. a. D. und Zahlmeister Diehl beim 1. westph. IR. Nr. 13. Das Ritterkreuz des Hohenzollern'schen Haus-Ordens: dem Brig. der westph. Artill.-Brig. Nr. 7 Obersten Graberg. (Schluß folgt.)

Militärdienstnachrichten. **Württemberg.** Beförderungen und Veränderungen im Art.-Corps (durch Zufall verspätet): Zum Oberst und Commdtn. des Art.-R. ernannt der Commdt. des 2. Art.-Bats. Oberst.-Lt. v. Leube; zum Oberst befördert der Commdt. der Fest.-Art. Oberst-Lt. v. Bayer-Ehrenberg; zum Oberst-Lieut. rückt vor der Major v. Wöllwarth des 1. Artill.-Bats.; zum Major und Commandanten des 2. Artill.-Bats. ernannt der Commdt. der 7. Fußbatterie Hptm. Eichstrom; zum Arsenaldirector unter gleichzeitiger Beförderung zum Major der Hptm. Dorn der Artill.; das Commdo. der 7. Fuß-Batt. übertragen dem Hptm. v. Faber du Faur der 5., das der 3. dem Hptm. Triebig, das der 5. Fuß-Batt. dem Hptm. v. Peyer; das Commdo. der Garn.-Artill.-Comp. dem Hauptm. Oelhafen derselben.

Todes-Anzeige.

[6628]

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen theuern Gatten,

Lord William Ponsonby,

zu sich zu rufen. — Er starb heute Mittags 12½ Uhr nach dreimonatlichen schmerzlichen Leiden, doch unerwartet schnell, an einer Herzlähmung im Alter von 45 Jahren. — Um stille Theilnahme und frommes Andenken an den Entschlafenen bittet

Rottach bei Tegernsee, am 2 October 1861.

Die trauernde Gattin: **Lady Theres Ponsonby,**
zugleich im Namen sämmtlicher Verwandten.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die polytechnische Schule und in die beiden Curse der damit in Verbindung stehenden Bau- und Ingenieur-Schule für das Studienjahr 1861/62 werden

am 29, 30 und 31 October

im Rectoratslocale der Anstalt entgegengenommen.

Etwaige Gesuche um Honorarien-Befreiung müssen durch amtliche Zeugnisse belegt werden, in welchen die Vermögens-, Einkommens- und Steuerverhältnisse der Eltern erschöpfend dargethan sind. Ueber derartige Gesuche selbst entscheidet eine eigene Honorarien-Commission.

Neu Eintretende haben sich bei ihrer Anmeldung über den Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sowie über einen tadellosen Wandel auszuweisen.

München, den 21 September 1861. [6319—51]

Das königliche Rectorat der polytechnischen Schule.
Dr. Alexander.

Bekanntmachung.

An der königlich bayerischen landwirthschaftlichen Centralschule Weihenstephan ist die Professur für angewandte Mathematik, landwirthschaftliche Bau- und Wiesenbaukunde in Erledigung gekommen.

Bewerbungen um diese Professur, mit Vorlage entsprechender Atteste, ersucht man **binnen der nächsten zehn Tage** der unterfertigten Stelle einzusenden, worauf alsbald die näheren Anstellungsbedingungen bekannt gemacht werden. — Weihenstephan bei Freising, am 30 September 1861.

Die königliche Direction.
C. Helferich.

[6556—57]

Von den Speditions-Bureaux
der k. k. priv. österr.
Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Wegen Ertheilung der billigsten Frachtpreise für den Export von Getreide und Handelsgütern nach **Berlin, Hamburg, Harburg, Bremen** und anderen grösseren Handelsplätzen des Auslandes wollen sich die P. T. Herren Exporteure an die unterzeichneten Speditions-Bureaux mündlich oder schriftlich wenden.

Wien und Pesth, im August 1861. [5600—7]

Die Speditions-Bureaux der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Wien und Pesth.

Unterzeichneter erlaubt sich den hochverehrlichen P. T. Reisenden auch in diesem Jahre den unter seiner Leitung stehenden, im Mittelpunkte der Stadt am Promenadeplatz gelegenen Gasthof zum

Bayerischen Hof in München

angelegentlichst zu empfehlen. Derselbe mit Nebengebäuden umfaßt 200 sehr elegante, comfortable Fremdenzimmer und Salons. Ich habe keine Kosten gescheut um den Gasthof in einen den jetzigen Anforderungen entsprechenden Stand zu setzen, und werde wie bisher auch ferner bestrebt seyn durch reelle, billige, aufmerksame Bedienung meine verehrlichen Gäste zufrieden zu stellen.

Equipagen und Bäder im Hause, Omnibus des Hôtels zu jedem Bahnzuge.

Paul Ammon, Dirigent.

[2951—62]

[6585]

Neue Schrift.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max & Comp. in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oskar Becker. Ein Zeichen der Zeit. .... nec temnere Divos. 8. 1861. Geh. Preis 3 Sgr.

Diese kleine Schrift hat auf ruhige, Partei-Einflüssen unzugängliche Leser einen tiefen Eindruck gemacht, und trotzdem daß die sogenannte liberale Presse sich das Wort gegeben zu haben schien, sie — todt zu schweigen, ein großes Publicum gefunden.

Eben deßhalb mag wohl auch die Kölnische Zeitung von ihrem Vorsatz der Ignorirung abgewichen seyn; denn sie widmet der kleinen Schrift einen anderthalb Spalten langen Leit-Artikel, trotzdem sie im Tone der Wegwerfung erklärt, nur ein Paar Seiten davon gelesen zu haben.

Wir glauben daß die Kölnische Zeitung genug gethan hat um die Bedeutung einer Schrift anzuerkennen, welche übrigens nicht Herrn Joel Jakobi zum Verfasser hat, wie die Kölnische Zeitung andeutet, auch nicht von einem Manne herrührt welcher mit der Kreuzzeitung in Verbindung steht.

Auch kommt es wohl nicht darauf an, wer der Verfasser der Schrift ist, sondern auf das was darin gesagt wird, und wir glauben daß hier ein gewichtiges Wort zur rechten Zeit gesprochen ward; ein Wort der Verständigung in Mitten des lauten Lärmens, welcher nur verwirren will; ein Wort der Mahnung an alle, welche von der Partei-Leidenschaft noch nicht verblendet sind; ein wahres Wort in Mitten des Schwalles, mit welchem nur das Ohr betäubt wird.

[204–6]

Verlag vom Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

Abonnement: 1¼ Thlr. oder 2⅓ Fl. rhn. oder 2½ Fl. ö. W. Vierteljährig.

Ausgabe: Am Ersten und Fünfzehnten jedes Monats.

CHRONIK der REISEN

und

geographische Zeitung

im Verein mit den berufensten Fachmännern und Künstlern herausgegeben

von

Herrmann J. Meyer.

Inhalt: Illustrirte Berichte der interessantesten und glaubwürdigsten Reisen unserer Zeit, Kunde von allen wissenswerthen Neuigkeiten und bemerkenswerthen Vorgängen auf dem Gebiet der Länder und Völkerkunde und ein Feuilleton mit reicher Fülle dahin einschlagender Notizen.

Erscheinen: Halbmonatlich eine Nummer von 32 Quartseiten mit vielen Original Illustrationen und Karten.

Subscription bei allen Buchhandlungen. Probe-Nummern und Prospekte gratis.

[6528] In der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist erschienen:

Dante Alighieri. Von Friedrich Notter.

I. Sechs Vorträge über Dante. — II. Dante, ein Romanzen-Kranz.

fl. 2. 48 kr. — Rthlr. 1. 20 Sgr.

Indem wir die im vergangenen Winter gehaltenen Vorträge des Herrn Verfassers über Dante veröffentlichen, glauben wir nicht nur den zahlreichen Zuhörern derselben, sondern dem gebildeten Publicum überhaupt einen Dienst zu erweisen, da eben der gegenwärtige Zeitpunkt das Verständniß der Dante'schen Dichtungen nach einer ihrer wesentlichsten Seiten, der politischen, erleichtert. Italiens gefeiertster Dichter, so oft genannt und doch von den Wenigsten gekannt, wird der Leserwelt in einem Augenblicke vorgeführt, wo jene Staaten endlich einem Ziele entgegenzugehen scheinen, welches Dante, ein ebenso warmer Freund seines Vaterlandes als frommer Sohn der Kirche, in der nationalen Einigung jenes und in der Entweltlichung dieser schon vor sechsthalbhundert Jahren gefordert hat.

Der Zweck der Vorträge ist, nach Veranschichung eines ausführlichen Lebensabrisses des Dichters, den Inhalt der tiefsinnigsten, ohne Commentar selbst dem Italiener heute nicht mehr verständlichen Dichtung, der Divina Commedia, in populärer Form darzulegen und jedem verständlich zu machen, wobei der Leser zugleich mit den übrigen Werken des Dichters, so weit sie zur Erklärung herbeigezogen werden müssen, der Vita nuova, den lyrischen Gedichten, dem Convito, der Abhandlung über die Monarchie, über die Volkssprache u. s. w. bekannt gemacht wird. Die zahlreichen Citate aus diesen Werken sind, zum Unterschied von den meisten anderen Erklärungen, sämmtlich in der Form der Urschrift übersetzt. Hierauf folgt eine einläßliche Erklärung des der Divina commedia unterliegenden allegorischen Sinnes, wobei die Bedeutung Beatrice's, Virgils, Dante's selbst und des als Retters von Italien verheißenen Thieres unter zum Theil ganz neuen Gesichtspunkten hervorgehoben und in die eigenthümliche Mystik Dante's des Nähern eingegangen wird. Endlich kommt der Geheimsinn zur Sprache, der, vornehmlich nach der Ansicht des noch jetzt lebenden Dante-Erklärers, Rosetti, neben der allegorischen Bedeutung der Divina commedia herlaufen soll.

Den Schluß bildet ein Romanzenkranz, Dichtungen des Verfassers, welche Dante in den Hauptmomenten seines innern und äußern Lebens vorführen, und zugleich die politischen und socialen Zustände Italiens wiederspiegeln und in kurzen Zügen eine Geschichte aufrollen, welche, mit derjenigen Deutschlands damals aufs tiefste verschlungen, fast auf jedem Schritte die Vergleichung mit den jetzigen Zuständen beider Staatenkörper aufdrängt. — Auch in gelungenen Uebersetzungen gelesen, bleibt Dante's Hauptwerk selbst dem Gebildeten ohne besondere Studien ein Buch mit sieben Siegeln. Indem es dem Verfasser gelungen ist, die Darstellung des Inhalts und die Erklärung dieses durch alle Jahrhunderte in Italien hoch gefeierten Werkes harmonisch mit einander zu verschmelzen, weiß er die Phantasie und den Verstand des Lesers gleichmäßig zu beschäftigen, und demselben einen Genuß zu vermitteln, den ihm die Lectüre der Dichtung weder allein noch mit begleitender Erklärung so in und mit einander zu gewähren vermöchte.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Haus Nr. 5 an der Neuhausergasse dahier sammt Bräuhaus, Nebengebäude und Hofraum nebst darauf radicirter Bräugerechtsame, dann das Haus Nr. 9 am Althammereck, das Kelleranwesen Hs.-Nr. 31 an der Wienerstraße, dann das Kelleranwesen Hs.-Nr. 3 an der Hochstraße, die ersteren 3 Realitäten eingetragen im diesgerichtlichen Hypothekenbuche H. B. Thl. II S. 605, die letztere im Hypothekenbuche für die Vorstadt Au Bd. VI S. 5068 Nr. 1360, nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98—101 der Proceßnovelle von 1837 dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt und ist zur erstmaligen Versteigerung Termin auf

Donnerstag den 14 November 1861,

Vormittags 10 Uhr,

Bureau 17/I hierorts anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerth erfolgt, und daß dem Gerichte nicht bekannte Steigerer sich durch Vorlage legaler Vermögenszeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Das Haus Nr. 5 an der Neuhausergasse besteht aus einem einschlüßlich des Erdgeschosses 3 Stockwerk hohen, massiv erbauten, gemauerten mit einem gewölbten Schenkkeller versehenen Wohnhause, dann einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohen, ebenfalls gemauerten, massiven Seitenanbau, in welchem sich ein gewölbter Gährkeller und eine Haufentenne befindet, ferner aus einem den Querbau bildenden, mit dem Erdgeschoße 3 Stockwerk hohen, gleichfalls massiv erbauten Bräuhause mit gewölbtem Gährkeller, endlich aus 2 Hofräumen mit laufendem Wasser.

In dem rückwärts gelegenen dieser beiden Höfe stehen zwei einstöckige gemauerte Gebäude und in einem derselben befindet sich ein gewölbter Gährkeller.

Die Gesammtrealität wurde ausschließlich der Bräugerechtsame, welche auf 6000 fl. gewerthet wurde, gerichtlich auf 47,300 fl. geschätzt.

Das Haus Nr. 9 am Althammereck besteht aus einem mit dem Erdgeschoße 4 Stock hohen gemauerten Wohnhause mit gewölbtem Gährkeller und einer Pferdestallung und ist gerichtlich gewerthet auf 9100 fl.

Die Gebäude dieser beiden Anwesen sind mit 21,000 fl. gegen Brand versichert.

Das Kelleranwesen Nr. 31 an der Wienerstraße besteht aus einem mit dem Erdgeschoße 2 Stock hohen, massiv erbauten und mit Platten gedeckten Wirthschaftsgebäude, mit einem gewölbten Keller und einer Dachkammer, dann einem hölzernen Bierschenklocale, ferner aus einem einstöckigen und einem zweistöckigen gemauerten, mit Platten gedeckten Kellergebäude, mit durchaus gewölbten Bierkellern, endlich aus einem Hofraume mit laufendem Wasser und Pumpbrunnen und einem das ganze Gebäude umschließenden Vorplatze, welcher mit Bäumen bepflanzt ist und den Kellergästen zum Aufenthalte dient.

Dieses Kelleranwesen ist gerichtlich auf 31,600 fl. gewerthet und mit 11,750 fl. gegen Brand versichert.

Auf sämmtlichen vorgenannten Realitäten, einschließlich der Bräugerechtsame, welche unter einem Hypothek-Folium vorgetragen sind, ruhen 1570 fl. Gilt um 31,400 fl. Capital und 48,500 fl. Hypothekschulden.

Das Anwesen Hs.-Nr. 3 an der Hochstraße, der s. g. Schmuckerkeller, besteht aus einem mit dem Erdgeschoße 2 Stock hohen, massiv erbauten Kellerhause, worin sich eine Wohnung mit 4 Zimmern und einer Küche befindet, aus durchaus gewölbten Bierkellern, dann einer doppelten Malzdörre; ferner aus einem nur 1 Stockwerk hohen, gemauerten, mit Schindeln gedeckten Anbau mit laufendem Wasser und Pumpbrunnen; endlich aus einem großen Hofraum mit einstöckigen, gemauerten und mit Schindeln gedeckten Stall- und Remisegebäuden.

Dieses Anwesen ist gerichtlich auf 20,200 fl. gewerthet, mit 11,600 fl. gegen Brand versichert, und mit 20,000 fl. Hypothekschulden belastet.

Die Einsicht der Acten steht in der Zwischenzeit den Kaufslustigen bei Gericht offen.

Sign. den 3 September 1861.

Kgl. Bezirksgericht München l. J.

Der kgl. Director.

Frhr. v. Junker.

[6212–13] Graf la Rosée.

☞ Interessantes für und aus Ungarn. ☜

= Verlag von J. L. Kober in Prag =

— durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

Erinnerungen an Graf Ladislaus Teleki. (Geb. 11. Feb. 1811, gest. 8. Mai 1861). Von K. M. Kertbeny. Mit dem photographirten Porträt Teleki's. 8. 9 Bogen. Eleg. geh. 1 fl. 20 kr. Oe. W. — 24 Sgr.

Das Buch enthält neue und wichtige Aufschlüsse über den großen Patrioten, insbesondere über sein Leben und Wirken während der Verbannung, endlich über seinen räthselhaften Tod, sowie auch viele neue und höchst interessante Mittheilungen über **Klapka, Türr** u. s. w.

☞ Nach zehnjährigem Verbot befreites Werk. ☜

Aus der Heimath. Gesänge von Karl Beck. Dritte Auflage. Mit einem Stahlstiche., Miniaturformat. 21 Bogen. Brillant gebunden mit Goldschnitt und Goldpressung 2 fl. 50 kr. Oe. W. — 1 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Erster Gesang: Einer für Alle! Alle für Einen! I. Ein Bauernkind. II. Das Edelfräulein. III. Der deutsche Legionär. IV. Honvéds. V. Der Zigeuner. VI. Gesang der Husaren. VII. Israel. VIII. Der Pole. — Zweiter Gesang: Mit Gott für den König! Mit Gott für das Vaterland! I. Feldherr und Gemeiner. II. Zwei schöne Leichen. III. Die feindlichen Brüder. — Dritter Gesang: Die Flüchtlinge. — Vierter Gesang: Requiem. I. Vom Schwert, das sie begraben haben. II. Nach dem Gewitter. III. Das Lied.

Diese glühenden, Freiheits- und Vaterlandsliebe athmenden Dichtungen werden schon ihres hochpoetischen Werthes wegen auch heute noch und überall verdiente Anerkennung erringen, wo das ritterliche, tapfere Volk der Ungarn und dessen jüngste Geschichte Theilnahme und Verständniß gefunden.

Bilder aus dem Honvédleben. Von C. W. M******. Zweite Ausgabe. 8. 22 Bogen. Eleg. geh. 1 fl. 50 kr. Oe. W. — 1 Thlr.

Inhalt: 1. Acht Tage auf der Insel Csepel. 2. Preßburg im Herbste 1848. 3. Im Salon der Präsidentin (Frau von Kossuth!). 4. Courierfahrt nach Peterwardein.

Land und Leute der Moldau und Walachei. Von W. Derblich. 8. 20 Bogen Geh. 2 fl. Oe. W. — 1 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: 1. Einst und Jetzt. 2. Ein Paradies. 3. Die Klöster und die Klosterfrage. 4. Das Landvolk, wie es lebt und — tanzt. 5. Geographisches. Nationalökonomie. 6. Physiognomie der Stadt Bukarest. 7. Das Klima. Die Sümpfe. 8. Oeffentliche Gärten. 9. National- und Conduiteliste, sowie Grundbuchsblatt der Stadt Bukarest. 10 Handelt von — schönen walachischen Gegenden. 11. Spielt in den Wirths- und noch andern — Häusern. 12. Lehrt von den Kirchen und Religionen. 13. Von den Schulen. 14. Sanitäts- und Krankenpflege. 15. Verbrechen und Verbrecher. 16. Militärzustände. 17. Charakteristik der Bevölkerung. 18 Die politische Verfassung der Fürstenthümer. [6618–19]

Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der diesseitigen Anstalt werden benachrichtigt daß die Auszahlung der Renten für das Jahr 1861 vom **15 October d. J.** an beginnen wird. Die Renten und Dividenden betragen für je eine volle Einlage von 200 fl.:

Jahres-Gesellschaft.	I.		II.		IIIa		IIIb		IIIc		IVa		IVb		IVc		Va		Vb		VIa		VIb	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1. 1835	7	57	8	27	9	45	13	49	18	49	19	1	31	50	49	31	121	56	300	—	300	—	†	—
Dividende	—	—	—	—	1	13	1	13	4	38	3	53	6	10	7	30	—	—	—	—	—	—	—	—
2. 1836	7	41	8	6	9	9	9	9	12	14	15	51	25	51	28	37	37	37	150	28	300	—	†	—
3. 1837	7	26	7	59	9	5	9	5	14	15	14	15	21	9	58	45	60	—	147	24	300	—	†	—
4. 1838	7	21	7	45	9	17	9	17	13	25	14	7	19	35	24	18	35	9	104	16	104	16	300	—
5. 1839	7	25	7	34	9	21	9	21	13	51	13	51	18	23	22	52	33	56	61	9	199	51	300	—
6. 1840	7	17	7	30	8	45	8	45	12	2	12	2	15	21	27	33	31	6	124	24	124	24	156	6
Dividende	—	—	—	—	1	27	1	27	1	27	8	59	2	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. 1841	7	18	7	37	8	17	8	17	8	17	12	20	18	34	20	30	25	17	57	19	99	18	127	52
8. 1842	7	13	7	40	8	2	8	2	8	2	11	25	13	18	20	33	20	33	37	38	50	27	107	11
9. 1843	7	10	7	53	7	49	7	49	7	49	10	40	14	17	16	37	16	37	18	20	43	51	66	50
10. 1844	7	7	7	19	7	36	7	36	7	36	12	10	12	10	17	33	17	33	19	4	34	32	79	5
11. 1845	7	6	7	6	7	24	7	24	7	24	11	9	13	28	13	28	16	46	21	4	32	8	60	22
Dividende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	37	6	34	1	1	—	24	—	—	—	—
12. 1846	7	6	7	5	7	14	7	14	7	14	7	25	11	12	11	12	16	8	17	49	17	49	59	20
13. 1847	7	6	7	16	7	23	7	22	7	22	7	11	12	3	12	3	16	13	17	5	21	13	46	58
14. 18$^{48}/_{49}$	7	1	7	6	7	9	7	9	7	9	7	22	10	59	14	21	14	57	14	57	30	25	60	—
15. 1850	7	1	7	13	7	3	7	3	7	3	7	6	11	11	11	11	14	16	15	47	25	48	28	7
Dividende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	46	2	26	1	32	4	19	4	35
16. 1851	7	—	7	12	7	5	7	5	7	5	7	5	7	5	10	59	11	33	13	25	33	13	33	13
17. 1852	7	1	7	1	7	5	7	5	7	6	7	2	7	2	10	12	13	16	13	16	15	38	22	57
18. 1853	7	1	7	3	7	2	7	2	7	2	7	4	7	4	11	—	11	12	15	4	17	50	18	25
19. 1854	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	3	7	8	11	19	11	19	11	19	19	11	22	38
20. 18$^{55}/_{56}$	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	9	5	10	28	10	28	13	4	13	10
21. 18$^{57}/_{58}$	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	11	2	11	2	12	16	20	26
22. 18$^{59}/_{60}$	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—

Wir laden die zum Bezug Berechtigten hiemit ein, ihre Renten vom genannten Tag an entweder hier bei unserer Hauptcasse oder auswärts bei unseren Geschäftsfreunden unter Vorlage der Rentenscheine — auf welchen die Zahlung vorgemerkt werden muß — zu erheben, und zwar in Person oder durch schriftlich Bevollmächtigte.

Die Nummern der Rentenscheine, auf welche volle und theilweise Renten für 1861 bezahlt werden, sind in einem gedruckten Verzeichnisse zusammengestellt, und jedes Mitglied kann sowohl hier auf unserem Bureau als auswärts bei den Geschäftsfreunden davon Einsicht nehmen.

Die in Bildung begriffene 22ste Jahresgesellschaft, welche zur Zeit 834 Einlagen zählt, wird mit dem Ende des Monats November geschlossen. Wer derselben noch beizutreten geneigt ist, wolle sich bis dahin auf unserem Bureau dahier oder auswärts bei unseren Geschäftsfreunden anmelden.

Karlsruhe, den 16 September 1861.

Verwaltungsrath.

An obiges höflich Bezug nehmend, bin ich zur Auszahlung der Renten sowohl als zur Empfangnahme neuer Einlagen bereit. — Augsburg, den 30 September 1861.

[6560] **J. G. Haug,** Geschäftsfreund.

[6497–99]

Freiburger Frcs. 15 Loose.

Ziehung am 15 October mit bedeutenden Treffern.

Billigst zu haben bei **A. Merzbach,** in Frankfurt a. M.

Brockhaus' Reise-Atlas:

Plan von München.

(Mit Kärtchen der Eisenbahn nach Starnberg und Text.)

Zweite Auflage.

Preis 5 Sgr.

Allen Theilnehmern am Münchener Octoberfeste als treuer Führer zu empfehlen. (6616)

Wasserdichte Regenmäntel

für Reiter in Form von Militär-Reitmänteln $5\frac{1}{2}$ Thlr., für Fußgänger in Form von Sack-Paletots 5 Thlr.

Capotten dazu 1 Thlr. mehr, außergewöhnliche Größen nach Verhältniß, empfehle ich als praktisch und preiswürdig. — Dieselben sind von schwarzer Farbe, sehr leicht u. weit, kleben niemals und können beliebig eng zusammengepackt werden. Ich habe deren mehrere Tausend für Officiere unserer u. anderer Armeen geliefert, und haben selbe allgemeine Anerkennung gefunden.

Bei Bestellungen bitte ich um Angabe der Form, Größe, Hals- und Brustweite.

C. L. Schwerdtmann, Berlin,

Leipzigerstraße 85.

☞ **Diese Mäntel sind nur einzig und allein bei mir zu haben.** [6467–69]

Für Schauspieler!

Herren und Damen können bis Mitte October 1861 dauerndes Engagement erhalten: (6541–43)

Ignatz Bockshorn, Director des Stadttheaters in Hallein bei Salzburg.

Briefe franco poste restante Hallein.

Ein Handlungsreisender, welcher Maschinenfabriken, Spinnereien ꝛc. besucht, kann noch einen neuen Artikel gegen jährliche Vergütung von **60 Louisd'or und entsprechende Provision** zum Verkaufe übernehmen. Die Muster sind reinlich, belästigen nicht im geringsten, und können sehr leicht beständig bei sich getragen werden. Frankirte Anträge mit Nr. 6340 besorgt die Exp. d. Bl. [6340–42]

Die Mühlstein-Fabrik

der Herren Chaperon, Perrigault und Comp. in Libourne-Gironde in Frankreich empfiehlt ihr Fabricat zu den unten verzeichneten billigen Preisen in der bekannt vorzüglichsten und zweckdienlichsten Steinart durch Unterzeichneten, welcher bereit ist auf frankirte Anfragen nähere Auskunft zu ertheilen. Preise: 80 Centimeter 250 Frcs. und so steigend bis zu 2 Meter, für je 10 Centimeter 50 Frcs. m. hr. (6603)

F. J. Feller, in Aschaffenburg a. M. (Bayern)

Anstellungs-Gesuch. (6243–45) Ein verheiratheter Mann ohne Kinder, der lange Lehrer und Erzieher in einigen angesehenen Familien und Lehranstalten war und das Amt eines Lectors der englischen und deutschen Sprache und Literatur an einer auswärtigen Universität bekleidete und die rühmlichsten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Anstellung in einer respectablen Familie oder einer bekannten Lehr- und Erziehungsanstalt. Derselbe ist nicht genöthigt auf Honorar zu sehen, ein freundliches Entgegenkommen ist ihm Hauptsache. Das Nähere schriftlich oder mündlich. Reflectirende werden ersucht sich gefälligst an A. B. Nr. 7, poste restante Stuttgart, zu wenden.

Anzeige. Ein schweiz. Commissions-Geschäft, welches regelmäßig die Schweiz bereist, wünscht noch von einigen currenten Artikeln die Agentur für die ganze Schweiz zu übernehmen. Gef. mit **R. O.** Nr. 6519 bezeichnete frankirte Offerte befördert die Exp. dieser Ztg. [6519–22]

Lieferanten die geneigt sind, wöchentlich eine Parthie Butter zu liefern, wollen Preise und Bedingungen bez. C. S. Nr. 1 poste restante Elberfeld franco einsenden. (6511–12)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 279.** **6 October 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Eine „eclatante That.“

Deutschland. Frankfurt (Verein der Industriellen); München (vom Landtag. Gesetzvorlagen. König Otto. Octoberfest. Schranne); Mannheim (die stehende Rheinbrücke. Schillerdenkmal); Bruchsal (aus dem Schwurgericht); Kassel (der Protest der Gemeindeausschußmitglieder. Die neuen Stände. Hr. v. Sydow); Weimar (die Vermählung Liszts); Hannover (Erklärung der HH. Albrecht und Genossen); Aurich (ostfriesischer Flottenverein); Berlin (die Anerkennung des Königreichs Italien. Hr. v. Schleinitz und Graf Bernstorff. Die Krönungszeugen. Appellationsgerichtsrath Johow. Das Festprogramm. Das conservative Wahlcomité. Der evangelische Oberkirchenrath. Zum Proceß Twesten-Manteuffel); Königsberg (zur Krönungsfeier); Von der polnischen Gränze (Exceß in Krotoschin. Erstickung von sechs Personen. Die Posener Schildwache); Schwerin (der Großherzog auf der Jagd verwundet); Rostock (Verbot von Flottensammlungen); Wien (Vertagung des Abgeordnetenhauses. Schmerling über den Preßgesetzentwurf. Die Agramer Deputation. Die Provinciallandtage. Die Internirung Smolka's. Graf Forgach. Die Quartiere angeblich zum projectirten Fürstencongreß. 1400 Officiere eingetheilt. Kaiserliche Namenstagsfeier. Prinz Albrecht von Preußen. Die angeblichen Herausforderungen gegen die „Zeitungsschreiber.“ Die Föderalisten. Garnier Pagès. Der neue Rector. Die Plane zur neuen Oper. Der Brunnen im Bankgebäude. Große Zunahme an Kaffeehäusern); Prag (die Beschlüsse des Stadtverordneten-Collegiums); Triest (Beschlagnahme von Feuergewehren an Bord eines englischen Dampfers. Stadtrathssitzung).

Oesterreichische Monarchie. Agram (Landtag); Hermannstadt (Steuereinhebung).

Schweiz. Bern (Protest der Franzosen in Genf); Solothurn (die isländische Expedition); Genf (aus dem großen Rath. Protest gegen die Verleumdungen des Constitutionnel. Hr. Pietri).

Großbritannien. Vom Hof. Musterung schottischer Freiwilliger. Die Times über die politische Stellung Preußens.

Frankreich. Der Besuch in Compiègne. Der Constitutionnel gegen die Times. Namhaftmachung der Correspondenten. Die Körnerpreise. Die Bäckercasse. Vertagung der Geheimrathssitzung. Die Besorgnisse.

Italien. Rom (die siamesische Gesandtschaft); Ferrara (die Rückkehr der Ruhe. Verhaftungen); Florenz (der Arbeitercongreß schwört am Denkmal Dante's); Turin (Truppenbewegungen in Dalmatien).

Rußland und Polen. Helsingfors (Graf Berg); St. Petersburg (Fürst Bebutow. Ein zweites Sebastopol).

Serbien. Belgrad (zur Lage).

Türkei. Konstantinopel, Smyrna (Neueste Ueberlandpost).

Ostindien. Bombay (Ueberlandpost).

Südamerika. Der Bürgerkrieg in den Plata-Staaten.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **London,** 5 Oct. Lord Clarendon geht, wie schon bekannt, zur Königskrönung nach Königsberg. Laut „Preß“ sandte die preußische Regierung an die Großmächte und die deutschen Mittel- und Kleinstaaten eine Erklärung daß der Besuch in Compiègne nur Sache der Höflichkeit sey.

⁂ **Von der polnischen Gränze,** 5 Oct. In der heutigen Nacht ist ein Aufruhr in dem polnischen Städtchen Czeludz ausgebrochen. Der russische Adler wurde heruntergerissen, der polnische angeheftet. Der Bürgermeister wurde getödtet.

⁂ **Konstantinopel,** 5 Oct.*) Da Montenegro die ihm gestellten Begingungen verwirft (siehe die gestrige Depesche), so hält die Pforte die strengste Blokade aufrecht. Die Pforte ist geneigt die Vereinigung der Donaufürstenthümer während Cusa's Lebzeiten zuzugestehen.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Eine „eclatante That.“

☉ **Von der Isar,** 4 Oct. Eine „eclatante That“ muß Oesterreich thun um zu beweisen daß es ihm Ernst sey mit Preußen Hand in Hand zu gehen! Nachdem sich über dieses Räthselwort der ministeriellen „Preußischen Stern-Ztg.“ verschiedene Zeitungen den Kopf zerbrochen, erklärt dasselbe Preßorgan: „es sey die Trennung der unter den obwaltenden Umständen überhaupt verwerflichen Verbindung mit der großdeutschen Partei diejenige vollständig in der Hand Oesterreichs liegende That welche in Preußen den Umschwung bewirken werde; das ist eine bestimmte Ansicht und ein bestimmter Wunsch, sagt die ministerielle Stern-Ztg., und das sey deutlich genug gesprochen!“ Wir wollen nicht bestreiten daß die Zumuthung an Oesterreich deutlich genug ausgesprochen sey: es solle von allem Großdeutschthum sich unbedingt trennen; aber hinsichtlich des Wie und der Form besteht das Räthselhafte, worin die Sphinx an der Spree sich gefällt, gleichwohl noch fort. Auch Ihr Blatt fragt: wie denn die österreichische Regierung eine solche Erklärung erlassen soll? Soll sie sich auf der Tribüne des Reichsraths lossagen, oder durch ein Manifest, oder durch eine Note, oder durch die Presse? Und warum soll sie sich lossagen? Das preußische Blatt hat gefunden daß die innere Wahlverwandtschaft, durch die sie dem absolutistisch regierten Oesterreich verbündet gewesen, durch den in Oesterreich erfolgten Umschwung zerrissen und unnatürlich geworden sey! Welche Motivirung! Weil Oesterreich dem constitutionellen System sich zugewandt, soll das Bündniß mit den alt-constitutionellen Staaten Deutschlands unnatürlich geworden seyn? Oder soll, weil der österreichische Staat eine einheitlichere Gestaltung angenommen hat, kein Raum mehr seyn für Bündniß und bundesfreundliche Gesinnung zu den alten Freunden Oesterreichs? Doch verweilen wir nicht bei den Bestimmungsgründen des Artikels; er gibt diese Scheingründe nur weil er Gründe braucht, und ihm keine besseren zu Gebote stehen. Beantworten wir diese Frage: Was ist die „eclatante That“ die Preußen verlangt zu einer Allianz mit Oesterreich? Bemerken Sie wohl; eine That, keine Erklärung; eine That, keine Worte will man. Nicht auf der österreichischen Reichsrathstribüne — so dünkt uns — und nicht mit Manifesten, sondern von Cabinet zu Cabinet, mit oder ohne Wissen der deutschen Staaten, die man großdeutsche Partei zu nennen beliebt, soll gehandelt werden. Die Forderungen die man mit dem Namen der „eclatanten That“ belegt, sind, so glauben wir, längst ausgesprochen worden: sie sind die organisative Zweitheilung des Bundesoberbefehls, das Alternative in dem Bundespräsidium, und die rein-preußische Besatzung in der Bundesfestung Mainz und wohl auch Rastatt. In allen diesen Fragen hat Oesterreich bisher nicht so gehandelt daß, wie die Stern-Ztg. sagt, das preußische Volk an seine bundesfreundliche (d. h. preußenfreundliche) Gesinnung glauben konnte; in allen diesen Fragen war Oesterreich mit den Mittelstaaten „verbrüdert.“

Das sind nach preußischer Meinung die Punkte die anders werden müssen, und womit das österreichische Cabinet die Trennung von denen bewirken solle die man Würzburger Conferenzstaaten nennt. Das sind die Punkte die den von dem ministeriellen Blatt gemeinten Umschwung in Preußen zu erzeugen vermögen. Oesterreich wird sich bei aller Neigung zur engern Allianz wahrscheinlich besinnen auf solche eclatante That einzugehen, und zwar, wegen der von ihm sicher erkannten Consequenzen, im allgemein deutschen Interesse. Die preußische „eclatante That“ ist in ihrer Consequenz nämlich wohl nichts anderes als der reactivirte Dualismus in Deutschland. Oesterreich soll die Großdeutschen fallen und dieselben sich verpreußen lassen; es soll mit Preußen ein Abkommen treffen, zu dem letzteres Vertrauen fassen kann. Denn so viel politische Weisheit hat sich doch seit einem Lustrum unter den Politikern der Stern-Ztg. angesammelt, daß man die Idee aufgegeben hat als ob der preußische Staat den Weltstürmen, wenn sie ausbrechen, allein gewachsen wäre! Jenes Abkommen müßte natürlich kleindeutsch gedacht, wenn auch anfangs nicht gleich kleindeutsch entwickelt seyn. Wir haben ja ein Vorbild. Am 30 Sept. 1849 wurde in Frankfurt eine Bundescommission eingesetzt, welche nur von den beiden deutschen Groß-

mächten gebildet war, und bei welcher die übrigen deutschen Staaten durch Bevollmächtigte in Form eines Verwaltungsraths vertreten wurden. Es war ein Interim von sechsmonatlicher Dauer; aber schon während dieser kurzen Zeit entfaltete sich die Convention vom 30 Sept. 1849 in einer solchen Weise, daß keine der größeren Regierungen, die nur ein consultatives Votum hatten, und die österreichische selbst nicht, die Verlängerung für statthaft und den conventionsmäßigen Zustand für haltbar erachtete. Um nicht den deutschen Staatenbund selbst zerfallen zu sehen, mußte zum Bundestag zurückgekehrt werden. Wir haben die Ueberzeugung daß die damals gemachten Erfahrungen nicht verloren gegangen sind. Der auf die realen Machtverhältnisse der Königreiche gestützte Anspruch würde neuerdings die nämlichen Wirkungen erzeugen, wenn der nämliche Versuch nochmal unternommen werden wollte. So wird kein einiges Deutschland gegründet, wie es das preußische Blatt sich denkt. Aber — wenden Sie mir vielleicht ein — die Uebertragung des Oberbefehls über die deutschen Armeecorps und die Theilung des Bundespräsidiums sind ja doch noch keine dualistische Bundesexecutivgewalt! Wir behaupten dagegen, sie enthalten hiezu alle Elemente; ja noch mehr, sie enthalten nach unserm Dafürhalten die raschsprossenden Keime selbst zur Verdrängung Oesterreichs aus Deutschland. Es handelt sich nicht von einer Kriegsinstitution — für diesen Fall neigten die sogenannten „Würzburger“ selbst zur preußischen Ansicht — es handelt sich von einer permanenten militärischen Einrichtung, die ohne Zweifel in allen deutschen Staaten entweder preußische Einwirkungen auf die einzelnen Bundescontingente im Gefolge hätte, gleichwie in Sachsen-Koburg, oder zu unzähligen Conflicten führen müßte; es handelt sich ferner um die oberste Leitung der Bundesangelegenheiten, bei welcher die Competenz der Bundesversammlung unausbleiblich nach preußischen Intentionen verändert oder factisch annullirt werden würde. Ohnehin wird erinnerlich seyn daß Preußen seit Wiederbeschickung des Bundestags die Ansicht festhält daß nicht die Bundesverfassung fortbestehe, sondern nur der deutsche Bund, eine Einigung der deutschen Staaten mit correlativen Rechten und Pflichten. Wir bekennen daß alles und jedes was die Berliner Publicisten unter eclatanten Thaten Oesterreichs verstehen zu großem Mißtrauen Anlaß gibt, und eine Tragweite hat um welche der engere Anschluß theuer erkauft wäre, bei der nicht bloß die Mittelstaaten allzusehr benachtheiligt sind, sondern der Kaiserstaat selbst ungeachtet etwaiger politischer Vorspiegelungen — venetianische Frage und dergleichen — sicher mehr Nachtheil als Vortheil ernten würde. Hier an der Isar wenigstens, inmitten wohlgeordneter und glücklicher Rechtszustände, fällt es schwer die Berechtigung einzusehen die man sich an der Spree vindicirt, um die deutsche Verfassungsfrage ohne Mitwirkung der gesammten Bundesgenossen zu regeln. Man kann hier nicht glauben daß die eclatante That der Trennung Oesterreichs von dem Boden der positiven Rechtsgrundlagen Deutschlands der Gesammtheit fromme, daß Deutschlands Macht und Glück, sein Friede und seine Wohlfahrt dadurch gewinnen. Wenn die deutsche Verfassung, und wir geben das gerne zu — einer neuen Ordnung bedarf, warum steht man in Berlin an offen und aufrichtig mit allen Bundesgliedern zu verhandeln? Alle sonstigen Versuche führen vom Ziel ab, und das Kleindeutschthum, dem mindestens siebenzehn Millionen Deutsche widersprechen, führt sicher zum Unglück Deutschlands. Diese bestimmte Ansicht setzen wir der bestimmten Ansicht der ministeriellen Preuß. Stern-Ztg. entgegen, und wir sagen: Entweder ihr täuscht euch, oder es täuscht alles!

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. Die Versammlung zur Gründung eines Vereins zum Schutz deutscher nationaler Arbeit trat heute Vormittag unter dem provisorischen Vorsitz des Dr. v. Kerstorf aus Augsburg in einer Anzahl von etwa 100 Mitgliedern zusammen. Nach der Eröffnungsrede v. Kerstorfs wurde dieser zum Präsidenten, und Dr. Ammermüller aus Stuttgart zum Protokollführer ernannt. Einen von Hrn. Kreuzberg aus Prag angeregten Zweifel, ob Oesterreicher theilnehmen können, beantwortete der Vorsitzende unter allgemeiner Zustimmung dahin: daß, wenn auch der Zollverein als Ausgangspunkt diene, die Versammlung doch das gesammte Gebiet Deutschlands umfasse, also von einer Ausschließung keine Rede sey. Als erster Satz des Programms wurde angenommen: „Zweck des Vereins ist es, vom Standpunkt des Zollvereins ausgehend, die deutschen nationalen Arbeitsinteressen zu vertreten. Es wurde ferner beschlossen daß ein Ausschuß von mindestens 12 Mitgliedern gewählt wird, der für die nächste große Versammlung Statuten vorbereitet. Der Ausschuß versammelt sich am Wohnsitz seines Vorstandes, und dieser wird von der Versammlung gewählt. Bei der Debatte über den Wirkungskreis des Ausschusses mischte sich, wie in Heidelberg und Stuttgart, der politische Principienkampf ein, indem Mohl aus Mannheim beantragte: der Ausschuß solle sich an das Comité des deutschen Handelstags anschließen, mit diesem in allen Fällen gemeinschaftlich berathen, und dessen Antrag auf Vertretung des Volks bei Erneuerung und Abschließung von Handelsverträgen kräftigst unterstützen. Gegen diesen Antrag, besonders den letzten Theil, der offen auf das „Zollparlament“ hinzielte, sprachen sich v. Kerstorf und Ammermüller entschieden aus. Der erste Theil wurde fast einstimmig abgelehnt; die beiden andern nahm Mohl in der nach zweistündiger Pause um 3 Uhr eröffneten Nachmittagssitzung zurück. Die Wahl der Ausschußmitglieder beginnt eben, um halb 5 Uhr. Wenn Zeit übrig bleibt, wird noch der französische Handelsvertrag berathen werden.

‖ **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. Der Verein zum Schutz der deutschen Nationalindustrie wurde unter dieser Benennung in der heutigen Nachmittagssitzung constituirt, und zum Vorstand des Ausschusses Hr. v. Kerstorf durch Acclamation gewählt. Den Ausschuß selbst bilden auf Grund der abgegebenen Wahlstimmen die HH. Bocking aus Neukirch; Dr. Tögel aus Müllheim; Martin aus Gladbach; Th. Sander aus Augsburg; Staub aus Stuttgart; Flinsch aus Frankfurt; Vetter aus Ettlingen; Baumeister aus Hannover; Rühle aus Lilienstein; Director Hinz aus Mannheim; C. Deffner aus Eßlingen; Alexander aus Bockenheim; Ammerüller aus Stuttgart und Schaller aus Augsburg. Dem Wahlact voraus gegangen war die Zurücknahme des von Mohl aus Mannheim gestellten Antrags auf Anlehnung an den deutschen Handelstag, so weit derselbe nicht schon Vormittags abgelehnt worden war. Eine Episode bildete die kurze Debatte über den volkswirthschaftlichen Congreß, wobei derselbe von Dr. Huhn aus Frankfurt a. M. angegriffen, durch Mohl und selbst von Kerstorf vertheidigt wurde. Letzterer gestand dem Congreß große Intelligenz, wenn auch weniger specielle Sachkenntniß zu. Auf die Ausschußwahl folgte eine kurze Besprechung über den französischen Handelsvertrag, die zu dem Beschluß führte daß der Ausschuß den Gegenstand sorgsam im Auge behalte, und unter Zuziehung der betheiligten Industriezweige Vorlagen darüber für die nächste nöthigenfalls außerordentlich zu berufende Versammlung des Vereins vorbereiten solle. Auch der durch das Circular von Köchlin in Lörrach in die Oeffentlichkeit gebrachte Vorzug, welcher eine Verlegung der Kattundruckerei nach Frankreich befürchten läßt, wird der Beachtung des Ausschusses empfohlen, damit derselbe Reclamationen der Betheiligten an die verschiedenen Regierungen hervorrufe. Endlich wird dem Ausschuß aufgegeben, für die gemeinschaftliche Vertretung der Zollvereinsindustrie auf der Londoner Ausstellung zu wirken. Nach Erledigung sämmtlicher Arbeiten wurde die Versammlung um 6 Uhr mit einer passenden Anrede ihres Vorsitzenden und mit einer Erwiederung Molls, auf dessen Antrag die Anwesenden den Hrn. v. Kerstorf für seine Geschäftsleitung dankten, geschlossen.

Bayern. ‖ **München**, 5 Oct. Der königl. Staatsminister Frhr. v. Schrenk legte bei Beginn der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten zwei Gesetzentwürfe vor, der eine den Bau einer Eisenbahn von Würzburg an die badische Gränze bei Kirchheim, der andere den Vollzug des Bundesbeschlusses vom 26 Jul. 1860, bezüglich der Einführung des provisorischen Festungsreglements und Baurayon-Regulativs in den Bundesfestungen Ulm und Rastatt, betreffend. Der erste Entwurf lautet: Art. 1. Für den Bau einer Eisenbahn von Würzburg an die Landesgränze bei Kirchheim zum Anschluß an eine badische Eisenbahn nach Heidelberg wird der Baubedarf, einschließlich der dadurch veranlaßten Erweiterung der Bahnhofslocalitäten in Würzburg, auf den Maximalbetrag von 3 Mill. Gulden festgesetzt. Art. 2. Bezüglich der Aufbringung, Verzinsung und Tilgung obiger Summe von 3 Mill. finden die Bestimmungen von Art. 2 und 3 des Gesetzes vom 23 Sept. 1861, die Vervollständigung und Ausdehnung der bayerischen Staatseisenbahnen betreffend, gleichmäßige Anwendung. Der zweite Entwurf bestimmt: Art. 1. Das durch den Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 26 Jul. 1860 provisorisch genehmigte Festungsreglement und Festungsbauregulativ für die Bundesfestungen Ulm und Rastatt erlangen durch ihre Verkündung mittelst k. Verordnung, auch in denjenigen Bestimmungen welche Abweichungen von den Bestimmungen der Verfassungsurkunde und anderer Gesetze enthalten, für den auf bayerischem Gebiet gelegenen Theil der Bundesfestung Ulm und dessen Rayonbezirk Wirksamkeit. Art. 2. Die gänzliche oder theilweise Aufhebung dieser Wirksamkeit im Wege k. Verordnung bleibt jederzeit vorbehalten, worauf dann die einschlägigen Bestimmungen der Verfassungsurkunde und Gesetze des Königreichs von selbst wieder in ungeschmälerte Anwendung kommen, beziehungsweise gesetzliche Geltung erlangen.

⊙ **München**, 5 Oct. Die Abreise des Königs Otto von Griechenland nach Darmstadt erfolgte diesen Morgen mit dem gewöhnlichen ersten Bahnzuge. Alle im Laufe des Tages hier eingetroffenen Bahnzüge haben uns bereits Massen von Gästen von nah und fern zum morgen beginnenden Octoberfest gebracht, und noch weitere Massen sind mit den noch folgenden Zügen zu erwarten. Schon jetzt wimmelt es in allen Straßen von Fremden aus allen Theilen des Landes, alle Trachten und alle Dialekte sind vertreten, namentlich groß ist die Zahl der Landleute: die Folge des

erleichterten Verkehrs durch die Erweiterung des bayerischen Eisenbahnnetzes macht sich überall bemerkbar. Nicht minder ersichtlich ist aber der Fortschritt in der Pferde- und Viehzucht an den zur Bewerbung um die vom landwirthschaftlichen Verein ausgesetzten Preise vorgeführten Thieren. Namentlich sind Pferde und Stiere sehr zahlreich und nicht selten in wahren Prachtexemplaren vertreten. Weniger zahlreich als in den Vorjahren scheinen die Kühe und Schafe beigeführt zu seyn. Die Preisevertheilung und das darauffolgende Pferderennen sollen, wie man hört, auf Anordnung Sr. M. des Königs ganz in gleicher Weise wie wenn er selbst zugegen wäre abgehalten werden. — Auch in den weitesten Kreisen dürfte die in der heutigen Magistratssitzung gemachte Mittheilung von Interesse seyn daß im Jahr 1860/61 auf der Münchener Schranne im ganzen 667,544 Scheffel Getreid um 10,215,497 fl. verkauft worden sind. Im Vorjahr waren 698,272 Schffl. (also 30,728 Scheffel mehr) um 10,166,139 fl. verkauft worden. Ins Ausland wurden durch fremde Händler ausgeführt 59,924 Schffl. Weizen und 7039 Schffl. Korn, im ganzen also 66,963 Schffl. gegen 79,182 Schffl. im Vorjahr. Zu bemerken ist daß auf der Münchener Schranne keine Käufe auf Lieferung, sondern nur gegen baare Bezahlung abgeschlossen werden.

Gr. Baden. **Mannheim,** 3 Oct. Das Mannh. Journal schreibt: Die für die hiesige Stadt hochwichtige Frage der Erbauung einer stehenden Rheinbrücke geht, sicherm Vernehmen nach, ihrer baldigen günstigen Erledigung entgegen. Wie weiter verlautet, wird die zu erbauende Brücke, welche, wie man annimmt, in ungefähr drei Jahren fertig seyn wird, nicht allein den Zwecken der Eisenbahn, sondern auch dem vollständigen Personenverkehr dienen. — Seit gestern haben auf dem Schillerplatz die Arbeiten zur Fundamentirung des Schiller-Denkmals begonnen. Im nächsten Sommer wird die hiesige Stadt wohl die Freude haben das ihr zur Zierde und zur Ehre gereichende Monument in seiner schönen Ausführung sich erheben zu sehen.

⁂ **Bruchsal,** 5 Oct. Schwurgericht. Nach viertägiger Verhandlung wurde so eben Färbermeister Georg Dietz von Baden wegen Vergiftung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilt; Frieda Brachholz von Augsburg aber von der Anklage der Anstiftung, eventuell der Theilnahme oder der Beihülfe zu diesem Verbrechen freigesprochen.

Kurhessen. **Kassel,** 1 Oct. Man glaubt hier annehmen zu dürfen daß die Protestationen bei der Wahl hiesiger Gemeinde-Ausschußmitglieder als eine gelegene Veranlassung seitens der Regierung benützt werden würden, um den Ausschuß nach Maßgabe der Gemeinde-Ordnung aufzulösen, und auf diese Weise eine Landtagswahl für den bevorstehenden Landtag mindestens in der ersteren Zeit unmöglich zu machen. Ebenso würde man, wie es heißt, die Untersuchung gegen die drei Bürgermeister welche das Schreiben an die Landbürgermeister erließen, beziehungsweise die bereits ausgesprochene Suspension, als ein Hinderniß für die Wiederwahl derselben willkommen heißen. — Bis zum 1, also am 2 Jan. 1862 spätestens, müssen die neuen Stände zusammentreten, wenn die Regierung ihre eigene Verfassung beobachten will. Heute läuft die erste Hälfte der sechsmonatlichen Frist ab, und noch ist keinerlei Einleitung zu den neuen Wahlen für die zweite Kammer getroffen. — Die Nachricht, Hr. v. Sydow werde nicht auf den hiesigen Gesandtschaftsposten zurückkehren, wird hier mit großer Freude geglaubt. (D. Bl.)

Thüringen. **Aus Weimar.** Die Vermählung Liszts', des berühmten Componisten und Virtuosen, mit der Fürstin Wittgenstein wird Ende Octobers in Rom stattfinden; vorher noch soll er zum großherzogl. Kammerherrn ernannt werden. Die Wintervorstellungen unseres Theaters wurden mit einem neuen Schauspiel von bedeutendem Werth: „Galileo Galilei" von A. Glaser, eröffnet. (D. Bl.)

K. Hannover. **Hannover.** Die HH. Albrecht und Genossen in Hannover, welche an die Polizeidirection das Gesuch um Gestattung öffentlicher Sammlungen für die preußisch-deutsche Flotte gerichtet hatten, erklären in der „Ztg. für Norddeutschland" bei Bekanntmachung des ihnen zu Theil gewordenen abschlägigen Bescheids:

„Unsere Mitbürger werden mit lebhafter Freude aus dieser Eröffnung das Zeugniß entnehmen daß allerhöchsten Orts auf die Ausführung der zur militärischen Sicherung der deutschen Küsten, insbesondere der Nordseeküsten, im hiesigen Königreich erforderlichen Maßregeln ernstlich Bedacht genommen wird. Es kann auch nicht verkannt werden daß die durch allgemeine Sammlungen von Beiträgen zu einer deutschen Flotte angeregte Opferwilligkeit der Einzelnen nie ausreichen wird um alle Mittel zu einem Schutz der deutschen Küsten zu beschaffen; daß vielmehr dazu die nachhaltige Anstrengung der finanziellen Kräfte der deutschen Staaten erforderlich ist. Es ist zuversichtlich zu hoffen daß die deutschen Landesvertretungen gerade in dem Erfolg der in allen Theilen Deutschlands angeregten Sammlungen zur deutschen Flotte einen Sporn finden werden, durch Bewilligung der nöthigen Geldmittel die deutschen Regierungen in den Stand zu setzen den Schutz der deutschen Küsten mit voller Energie zu bewerkstelligen. Allein wir können nicht glauben daß ein wirksamer Schutz der deutschen Küsten, insbesondere auch der Nordseeküste Hannovers, durch eine Flotte anders zu erreichen ist als wenn die Schiffe welche erbaut werden um die deutschen Küsten vor den täglich näher tretenden Gefahren eines auswärtigen Angriffs zu schützen, derjenigen Flotte sich einreihen zu welcher der mächtigste deutsche Küstenstaat, Preußen, den entwicklungsfähigen Grund gelegt hat, und dessen oberster Führung anvertraut werden. Wir werden deßhalb, gestützt auf die Bestimmungen der §§. 119 und 121 des Polizeistrafgesetzes, auch fernerhin bereit seyn im Sinn unseres Aufrufs freiwillige Beiträge zu dem deutschen Flottenfonds entgegenzunehmen und zu Sammlungen bei Mitgliedern von Gesellschaften und Freundeskreisen durch deren Mitglieder anregen."

Aurich, 29 Sept. Heute constituirte sich in zahlreich besuchter Versammlung angesehener Männer ein „ostfriesischer Flottenverein" als ein dauerndes Hülfswerkzeug für die preußische Flotte. Sofortige Zeichnungen, bei denen Einzelposten von 50, 40, 10 und 8 Pistolen nicht fehlten, lieferten ein recht ansehnliches Ergebniß. (Zeit.)

Preußen. ✝ **Berlin,** 2 Oct. Eine Anerkennung des Königreichs Italien wird von Seite der preußischen Regierung nicht beabsichtigt. Eine solche Anerkennung, von der sich gewisse Blätter Wunderdinge versprechen, würde nur ein Factum constatiren und Italien nichts nützen. Sie wäre gerade so viel werth wie weiland die Anerkennung des Königreichs Westfalen. Da Preußen für das Königreich Italien nicht einen Silbergroschen und nicht einen Cadetten opfern würde, so kann sie Italien, dessen Staatsmänner dieß ganz gut bekannt ist, ganz gleichgültig seyn. Solche Anerkennung ist auch ganz überflüssig, da factisch Preußen und Italien im völkerrechtlichen Verkehr stehen. England erkannte erst 1814 einen König von Frankreich an, und hat trotzdem durch Jahrhunderte seit Heinrich VI mit dem „allerchristlichsten Könige" Friedensschlüsse vereinbart, und seine Gesandten empfangen. Ob aber das Königreich Italien eine factische Existenz hat, ist noch sehr strittig, da die Fontanelle in Neapel noch immer die besten Kräfte des neuen Staates absorbirt. Wenn auch Oesterreichs Wohlwollen oder Mißfallen unsere Politik nicht bestimmen darf, so wäre es doch thöricht Oesterreich und unsere deutschen Bundesgenossen durch einen ganz überflüssigen Act, wie jene Anerkennung wäre, uns zu entfremden. Dieses Moment, welches unsere Ehre und Unabhängigkeit vollkommen unberührt läßt, fällt vollkommen schwer in die Wagschale jeder gesunden Politik. Wenn Ricasoli mit den 600,000 Soldaten und 100,000 Seeleuten Italiens nicht geschwindelt hat, so hat er es doch unbedingt in seiner Gewalt die Anerkennung des Königreichs Italien Preußen und Oesterreich abzunöthigen. Er vertreibe mit seinem „ungeheuern Heer" die Franzosen aus Rom, Savoyen und Nizza — und einem Staat von 22 Mill. Einwohnern, einem wirklich einigen Volke, kann eine Aufgabe die 1813 ein Preußen von 5 Millionen löste nicht schwer werden — und Preußen, ja selbst Oesterreich, wird die Ueberzeugung erhalten daß Victor Emmanuel der souveräne Herrscher eines freien mächtigen Staates, und nicht der erbliche Statthalter einer französischen Provinz ist. Solang' aber letzteres noch der Fall zu seyn scheint, thut Preußen wenigstens gut daran sich mit dem Gebieter Victor Emmanuels in Compiègne direct in Unterhandlungen zu setzen.

Berlin, 4 Oct. Der Staatsanzeiger veröffentlicht das officielle Programm für die Krönungs- und Einzugsfeierlichkeiten. — Das conservative Wahlcomité hat seinen Vertrauensmännern mitgetheilt daß die Versammlung vom 20 Sept. einen sehr günstigen Verlauf genommen habe und der „Preußische Volksverein" constituirt sey. Mit der Aufforderung, Beitrittserklärungen für den Verein zu sammeln, wird die Anweisung ertheilt, auf dem Lande vorzugsweise die Lehrer und Ortsschulzen, und in den Städten die Handwerksmeister ins Auge zu fassen. Als Zweck des Vereins sey festzuhalten daß er in jeder Beziehung den Gegensatz zum Nationalverein bilden, und eine Organisation der Partei über die Wahlen hinaus fixiren solle. Die Allianz mit dem Handwerkerstand könne als geschlossen betrachtet werden. — Der K. Ztg. entnahmen wir die Notiz daß der evangelische Oberkirchenrath den Geistlichen die Weisung ertheilt habe, sich aller mit ihrem Amt unverträglichen Wahlagitationen zu enthalten. Jetzt geht der N. Pr. Ztg. von amtlicher Seite die Berichtigung zu daß der evangelische Oberkirchenrath bis jetzt keine Veranlassung gehabt, derartige Warnungen zu erlassen, und daß daher jene Nachricht jeder Begründung entbehre. — Der Volks-Ztg. ist nachstehende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen: „Gegenüber der Motivirung des Urtheils des k. Stadtgerichts zu Berlin in der Untersuchungssache wider den Stadtgerichtsrath Twesten erkläre ich hiermit daß Hr. Twesten keineswegs in meiner Achtung verloren haben würde, wenn er die Herausforderung des Hrn. Generalmajors v. Manteuffel zum Duell abgelehnt hätte. Ich fordere meine Herren Collegen auf, sich dieser Erklärung anzuschließen. Zeitz, den 2 Oct 1861. Forstmann, k. Kreisrichter." — In dem Befinden des Stadtgerichtsraths Twesten ist, trotz des allgemeinen Wohlbefindens, doch insofern eine Verschlimmerung eingetreten daß nach Abnahme des Gypsverbands eine Verkrümmung der Knochen hervorgetreten ist, welche bei ihrer Zunahme die Besorgniß einer Lahmung des verwundeten Arms nicht ausschließt. Die Aerzte haben deßhalb beschlossen eine Biegung, beziehungsweise Brechung der gekrümmten Knochen vorzunehmen, so daß jedenfalls der Heilproceß von neuem eingeleitet, und eine längere Unthätigkeit des Patienten in Aussicht gestellt wird. — Im k. Schauspielhaus in Berlin

trat am 30 Sept. in Goethe's „Iphigenia" Frau Jachmann-Wagner zum erstenmal auf dem Gebiet des recitirenden Schauspiels auf, und errang auch hier den lebhaftesten Beifall. (B. Bl.)

Königsberg, 1 Oct. Zum Vermiethen am Krönungsfeste sind bereits im ganzen über 5000 einzelne Wohnungen angemeldet, und nachträglich bilden die Ankündigungen einen stehenden Artikel in den Zeitungen. Die Eisenbahn rechnet während der Zeit vom 14 bis 30 Oct. auf etwa 110 Bahnzüge, wozu zehn Tage gehören um die Krönungsgäste aus aller Herren Ländern her- und zurückzuschaffen. Das vollständige Krönungsfestprogramm soll bereits hier eingetroffen seyn, damit auch eine Menge von Hofbeamten und Schloßmöbeln, die von gestern ab mit der Bahn hier eintreffen und den innern Schloßplatz bedecken. Hunderte von Arbeitern sind noch in den Schloßzimmern, wie in den Festlocalen des Börsengartens und Sommer-Theaters mit Neu- und Ausbauten beschäftigt. Im Moskowitersaal wird am 18 Oct. ein großes Bankett für 800 Personen stattfinden. Der von der Provinz veranstaltete Krönungsball wird am 16, die von der Stadt veranstaltete Soirée am 17 Oct. stattfinden. Am Krönungsabend, den 18 Oct., projectirt die Kaufmannsschaft in dem städtischen Festlocal einen Subscriptionsball „zum Besten der Flotte" zu veranstalten. Das Feuerwerk, wozu die Stadt 300 Thlr. bewilligt, wird Pyrotechniker Lübke am 18 Oct. neben dem detaschirten Fort auf Herzogsacker abbrennen, dazu auch als Glanzscene, wie wir vernehmen, „die Erstürmung des Grimmaer Thors in der Schlacht bei Leipzig durch die Königsberger Landwehr" zur Schau bringen. Der 18 Oct. ist der achtundvierzigste Jahrestag dieser Schlacht. In dem Hofconcert am 19 Oct., das der Generalmusikdirector Meyerbeer dirigirt, wird auch, wie wir hören, Frau Jachmann-Wagner durch den Vortrag einer großen Scene aus Glucks „Orpheus" mitwirken. Der Dom-Chor, welcher ebenfalls außer einem andern Chor hiesiger Sänger, in diesem Concert thätig seyn wird, besteht aus 70 Personen; in gleicher Zahl ist das Orchester zusammengestellt. (Danz. Ztg.)

-ll- **Von der polnischen Gränze**, 3 Oct. In dem in unserer Provinz gelegenen Städtchen Krotoschin hat vor einigen Tagen ein Uhlanen-lieutenant v. Z., wie es scheint, die Heldenthat des Lieutenants v. Sobbe in Magdeburg nachahmen wollen; er hat nämlich bei einem Wortwechsel mit dem Gastwirth Anders den Säbel gezogen, und letzterem damit einen solchen Hieb über den Kopf versetzt, daß derselbe sofort zu Boden sank. Glücklicherweise ist der Schwerverwundete nicht todt, doch soll die Wunde lebensgefährlich seyn. Der Unwille der Einwohner des Städtchens über diese That war so groß und allgemein, daß der Lieutenant v. Z. sich auf öffentlicher Straße vom Publicum verfolgt und angegriffen sah, was ihn veranlaßte abermals von der blanken Waffe Gebrauch zu machen; glücklicherweise ohne weiteres Unheil anzurichten. Derselbe mußte jedoch sofort den Ort verlassen. — In dem Dorfe Pryfick hat sich ein beklagenswerthes Unglück zugetragen, indem man in einem Zimmer sechs Arbeiter durch Kohlendunst erstickt fand. — Die unlängst um die Mitternachtszeit in der Stadt Posen von ihrem Posten verschwundene Schildwache ist jetzt mit Gewehr und voller Armatur, und, wie das Gerücht besagt, mit durchschossener Hand, in dem benachbarten Fluß gefunden worden, so daß ein Verbrechen vorzuliegen scheint, dessen Aufhellung bei dem laut gewordenen Verdacht sehr zu wünschen wäre.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin**, 3 Oct. Das so eben ausgegebene Regierungsblatt enthält folgende Nachricht: „Se. k. H. der Großherzog haben gestern durch einen unglücklichen Zufall auf der Jagd einen Schuß durch den Oberschenkel erhalten. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben daß die Wunde ungefährlich ist und eine Knochenverletzung nicht stattgefunden hat, mithin ein günstiger Verlauf der Heilung in Aussicht steht. Schwerin, am 3 Oct. 1861." Der Unfall selbst fand auf der Jagd im Buchholze statt, von wo aus Se. k. Hoheit in einem schnell herbeigeholten Wagen nach dem Schlosse hierselbst gebracht wurde, in welchem Allerhöchstderselbe um 7 Uhr eintraf.

Rostock, 2 Oct. Sämmtliche Unterzeichner des unter dem 20 d. M. hierselbst ergangenen Aufrufs zu Beiträgen für die deutsche Flotte unter preußischer Führung hatten unter dem 21 d. M. dem Ministerium des Innern das Gesuch vorgetragen: er genehmigen zu wollen daß zur Förderung des Erfolgs der bereits begonnenen Sammlungen Collecten veranstaltet würden. Auf diese Eingabe ist jetzt aus dem Ministerium des Innern der nachstehende, an die Herren Dr. Kippe und Gutsbesitzer Leverenz hieselbst gerichtete Bescheid ergangen: „Die von Ihnen und den übrigen Unterzeichnern der dem unterzeichneten Ministerium überreichten Eingabe vom 21 d. M. nachgesuchte Erlaubniß zur Abhaltung öffentlicher Versammlungen und Veranstaltung von Collecten zwecks Sammlung von Beiträgen für eine deutsche Flotte unter Preußens Führung steht nicht zu ertheilen. Schwerin, 26 Sept. 1861. Großherzogl. meckl. Ministerium des Innern. v. Oertzen."

Oesterreich. ⊙ **Wien**, 3 Oct. Regierungsrath Prof. And. Ritter v. Ettingshausen, einer der würdigsten Veteranen der Gelehrten- und Professorenwelt Wiens, ist zum Rector der hiesigen Universität gewählt worden. Die Wahl wird den allgemeinsten Beifall finden. — Der ehemals mit so scheelen Blicken angesehene akademische Leseverein der Studierenden der Wiener Universität wird am 15 d. M. eröffnet werden. Die Bemühungen Prof. Oppolzers und die wahlwollende Stimmung der Regierung haben an diesem Werke gleich anerkennungswerthen Antheil. — Die Plane der Architekten Prof. E. van der Nüll und Prof. A. v. Sicardsburg zum neuen Opernhause sind von heut an öffentlich ausgestellt. Sie werden im Laufe der nächsten Woche dem Kaiser zur Sanction unterbreitet werden. Die Architekten haben sich im Innern der Anordnung der italienischen Oper angeschlossen. Das Aeußere ist im Renaissancestyl. Die innern Räume sind etwas größer als die der Fenice in Venedig. Wir kommen auf die höchst interessanten Entwürfe demnächst zurück. — Der Ferstel-Fernkorn'sche Brunnen im Bankgebäude wird diese Woche noch enthüllt.

< **Wien**, 4 Oct. Die Föderalisten (die übrigens selbst zugestehen daß sie wiederum in zwei Parteien zerfallen, reine Föderalisten und Dualisten) registriren mit großer Befriedigung den Zuwachs welcher ihnen aus dem gegnerischen Lager wird. Eine kleine Thatsache sollten sie indessen dabei nicht übersehen. Daß die Stimmung im großen und ganzen umgeschlagen sey, werden sie kaum behaupten wollen, einzelne Stimmführer nur moderiren ihr früheres Glaubensbekenntniß, und es sind vorwiegend Personen deren Drang nach politischer Thätigkeit officiell nicht Befriedigung findet, es sind Landtagsabgeordnete welche nicht in den Reichsrath gewählt wurden, und — wir sagen nicht deßhalb — zu diesem Reichsrath gar kein Vertrauen haben, vielmehr mit Eifer eine neue, wo möglich aus directen Wahlen hervorgehende Versammlung begehren. Das ist immerhin auch ein Moment zur Beurtheilung. — Hr. Garnier-Pagès, dem es in Wien sehr wohl zu gefallen schien, hat uns endlich wieder verlassen. Mit derselben Gewissenhaftigkeit mit welcher er, ohne ein Wort Deutsch zu verstehen, den Versammlungen in Heidelberg, Dresden, Stuttgart beiwohnte, besuchte er auch hier die beiden Häuser des Reichsraths und sogar den Gemeinderath, ließ sich von einem bekannten phantasiereichen politischen Dilettanten über österreichische Verhältnisse belehren, studierte einige Tage in Pesth die ungarische Frage, und wird nun als vollkommen unterrichtet nach Frankreich zurückgehen. Jedenfalls ist er übrigens ein wohlwollender und höchst geistreicher Mann, und wird wahrscheinlich eher zu rosenfarben als zu schwarz malen. Aber auch Laguéronnière studiert jetzt acht Tage lang Oesterreich! (Hr. Garnier-Pagès hat eben in Leipzig ein dreibändiges Werk erscheinen lassen über „Europa in Folge der Revolution von 1848." Wir werden darauf zu sprechen kommen.)

⊵ **Wien**, 4 Oct. Wie bereits gemeldet, verbringt der Kaiser den heutigen Namenstag außerhalb Wiens. Nachdem derselbe gestern Vormittag noch vielfache Audienzen ertheilt hatte, empfieng er auch die croatische Landtagsdeputation, welche die Adresse des dortigen Landtags überreichte; es fiel allgemein auf daß die Deputirten kaum fünf Minuten bei dem Kaiser verweilten. Um 1 Uhr hatte der ungarische Hofkanzler eine längere Besprechung bei dem Kaiser; dann fand die übliche Gratulationsauffahrt statt, und um 4 Uhr war Hoftafel zu Ehren des hier anwesenden Prinzen von Oldenburg. Um halb 8 Uhr Abends verließ der Kaiser Wien mittelst der Westbahn. — Obgleich alle Läden offen sind, hat doch die Stadt ein festliches Ansehen, da man viele Equipagen und darin reichgestickte Uniformen sieht. Alle hier anwesenden Erzherzoge, sämmtliche Minister und ihr Beamtenpersonal, die Generalität, die Deputirten beider Häuser des Reichsraths, der Magistrat mit dem Gemeinderath wohnen dem Festgottesdienst bei, der durch den Cardinal Fürst-Erzbischof im Dom zu St. Stephan abgehalten wird. Auch das diplomatische Corps ist sämmtlich vertreten. — Prinz Albrecht von Preußen weilte nur 36 Stunden in Wien, und ist schon gestern nach Berlin abgereist. — Noch immer spricht man hier viel von einem im November bei uns stattfindenden Fürstencongreß — eine Nachricht die bis jetzt jeder Verbürgung entbehrt; doch gewinnt sie scheinbar an Consistenz durch den Umstand daß in der kaiserlichen Hofburg mehrere Wohnungstheile, die nur zum Empfang hoher Gäste bestimmt zu seyn pflegen, auf Befehl des Hofmarschallamts hergerichtet werden sollen. — Die Nachricht daß die vierten Bataillone jedes Regiments errichtet, und daß 1400 supernumeräre Officiere bei diesen eingetheilt werden sollen, hat bei der stockungarischen und croatischen Partei deprimirend gewirkt.

● **Wien**, 4 Oct. So eben um halb 4 Uhr Nachmittags vertagte sich das Abgeordnetenhaus bis zum 4 Nov. Hr. Mühlfeld machte zwar einen Versuch, ungeachtet des bereits gestern gefaßten Beschlusses, die Vertagungsfrist bis zum 24 d. abzukürzen, und berief sich hiebei auf die Dringlichkeit des Preßgesetzentwurfs. Aber Hr. Zyblikiewicz betonte daß es Pflicht des Hauses sey bereits gefaßte Beschlüsse zu achten, und so blieb denn der Antrag auf die kürzere Frist in der Minderheit. Im Beginn der Sitzung gab der Hr. Staatsminister die Erklärung ab: der Kaiser habe die Vorlage des Preßgesetzentwurfs der Regierung genehmigt; er übergebe somit den-

selben dem Hause zur Mittheilung an den bereits constituirten Ausschuß, und bemerke nur noch daß seinem Inhalt zufolge alle Präventivmaßregeln entfallen, und lediglich Repressivmaßregeln beantragt werden. Nach ihm erhob sich Minister v. Lasser im Namen des Justizministeriums und überreichte einen Entwurf zum Behuf entsprechender Erweiterung einiger strafgesetzlichen Bestimmungen, wonach die Reichsverfassung und der Reichsrath vor gewaltthätigen und gehässigen Angriffen in Schutz genommen werden sollen. Die Beantwortung einer Interpellation von übrigens secundärem Interesse bot dem Hrn. Finanzminister Gelegenheit sehr gesunde und sehr beifällig aufgenommene Capitel über Geldwirthschaft zu entwickeln. Er nannte eine beabsichtigte Vermehrung von Geldwerthzeichen in einem Augenblick wo alles darauf ankomme das österreichische Geld zur Geltung zu bringen eine Sünde gegen die Natur des Geldes. Nunmehr wurde die dritte Lesung des Gemeindegesetzes vorgenommen. — Wie Fachmänner versichern, hätte die Formirung der Infanterieregimenter in vier Bataillons zu sechs Compagnien eben wegen gleichzeitiger Aufhebung der Depôtsdivisionen keine Vermehrung des effectiven Armeestandes zunächst zur Folge, sondern es wäre diese Maßregel ein Fortschritt bloß in der inneren Organisation der Armee, ohne den Staatsfinanzen irgendeine neue Last aufzubürden. Ueberhaupt verdient die Rührigkeit, womit an der wesentlichen Verbesserung unserer Heereszustände seit einem Jahre gearbeitet wird, die vollste Anerkennung. Kämen wieder die Tage ernster Prüfung, sie würden Oesterreich kräftiger gerüstet finden als je zuvor.

Wien, 4 Oct. Es scheint daß die Landtage in den verschiedenen Provinzen bald wieder einberufen werden. Wie man nämlich aus sicherer Quelle vernimmt, haben die Landesregierungsbehörden vom Staatsministerium den Auftrag erhalten, Vorlagen für die Landtagsverhandlungen vorzubereiten. — Während der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterhielt sich der Polizeiminister Hr. v. Mecsery mit Hrn. Dr. Smolka über die bekannte Internirungsangelegenheit. Hr. v. Mecsery versicherte daß das Dementi der „Donauzeitung“ auf einer telegraphischen Depesche der Lemberger Polizeidirection beruhe, und daß er augenblicklich bereit sey, da die Internirung, wie er sehe, noch wirklich besteht, dieselbe durch einen schriftlichen Befehl aufzuheben. Hr. Dr. Smolka begnügte sich natürlich mit der mündlichen Zusicherung des Hrn. Polizeiministers, und so ist denn nun wirklich die Internirung Smolka's aufgehoben. Wir verzeichnen mit Vergnügen diesen neuerlichen Fortschritt aus dem „Polizeistaat in den Rechtsstaat.“ — Graf Forgach ist von seiner Reise nach Berlin leidend zurückgekehrt. Als er in den Waggon steigen wollte gerieth der Zug in Bewegung, und er erhielt einen heftigen Stoß in die linke Seite. Die Ärzte besorgen daß leicht schlimme Folgen eintreten können und haben Vorkehrungen getroffen. Bis jetzt hat sich indessen der Hr. Hofkanzler seinen Geschäften nicht entzogen. (W. Bl.)

Wien, 4 Oct. Die C. C. schreibt: Die Parlaments-Correspondenz brachte über einen Vorfall in der Redaction der „Presse“ Mittheilungen welche nur theilweise genau sind. Am 30 Sept. Abends um halb 9 Uhr erschien in der Redaction der „Presse“ ein Rittmeister, und erkundigte sich nach dem Verfasser des Berichts über die unparlamentarischen Reclamationen welche Fürst Windisch-Grätz in der Herrenhaussitzung vom selben Tag bezüglich der ihm in den Zeitungen gewordenen Kritik zu erheben für gut fand. Als ihm hierauf mitgetheilt wurde daß die Nennung der Verfasser von Artikeln nicht in der Gewohnheit der Redaction liege, versicherte der erwähnte Rittmeister daß die Armee über die der „ehrwürdigen Person des Feldmarschalls“ zu Theil gewordene Behandlung in den Zeitungen entrüstet sey, und daß er dieser Entrüstung nur Ausdruck gebe wenn er erkläre daß der Verfasser jenes Artikels im Abendblatt der „Presse“ vom 30 Sept. „eine Infamie begangen habe.“ Es wurde hierauf diesem Herrn bemerklich gemacht daß, um auf eine solche Erklärung Gewicht zu legen, vor allem nothwendig sey zu wissen ob sie irgendwie im Auftrag geschehe. Der Rittmeister gestand hierauf zu daß er keinen Auftrag habe, daß er den Artikel im Café Damm gelesen, sich darüber geärgert, und beschlossen habe von dem Verfasser des Artikels Genugthuung zu verlangen. Es wurde ihm bemerkt daß er sich somit in Dinge mische die ihn nichts angehen, und daß seine Herausforderung somit nicht acceptirt werden könne. Keine andere Redaction als die der „Presse“ ist in solcher Weise behelligt worden. Ebenso entbehrt die Angabe, der erwähnte Rittmeister sey der Adjutant des Feldmarschalls Windisch-Grätz gewesen, der Begründung. Allem Anschein nach ist dieser Officier, wie er selbst erklärt, bei seinem Schritt einer ganz subjectiven Auffassung gefolgt, und von keiner Seite dazu inspirirt worden. Der Fall ist ganz vereinzelt, und es kann daher auch von einer Bewegung in der Armee, um den Zeitungsschreibern Respect einzuflößen, nicht die Rede seyn.

Den franzosenfreundlichen Auslassungen der Berliner Volkszeitung und der Vossischen Zeitung gegenüber ruft heute die Presse aus: „Als man euch vor zwei Jahren die österreichische Allianz anbot, lehntet ihr sie ab, weil das constitutionelle Preußen mit dem absolutistischen Oesterreich keine Gemeinschaft pflegen könne. Heut aber hindert euch der Absolutismus Napoleons III nicht euch an der Schwelle der Tuilerien auf den Bauch zu legen und um Frankreichs Freundschaft zu betteln. Sie scheint euch auch heute noch vorzüglicher als die Freundschaft mit Oesterreich, wo seit einem Jahr ein größerer politischer Umschwung stattgefunden hat als in Preußen vom Vereinigten Landtag bis heute. Mögt ihr gut fahren bei diesem Beginnen, aber gedenkt nicht mit euren heutigen Huldigungen für das despotische Frankreich in Deutschland Sympathien zu gewinnen, oder in Wien und London eure Bundesgenossenschaft auch nur um einen Heller werthvoller zu machen als sie es bisher gewesen.“

Seit dem Bestehen der Gewerbefreiheit wurden in **Wien** neunundneunzig neue Kaffeehäuser eröffnet. Vor der Gewerbefreiheit waren in Wien hundert Kaffeehäuser, und das nunmehrige zweihundertste wird so eben in dem Hause neben dem Criminalgebäude in prachtvollster Weise eingerichtet.

Prag. Derjenige von den Beschlüssen des Prager Stadtverordneten Collegiums, welcher es den Lehrern an städtischen Schulen zur Pflicht macht, binnen Jahresfrist die tschechische Sprache geläufig zu lernen, hat die Genehmigung der Statthalterei nicht erhalten. (C. C.)

Triest. Ueber die telegraphisch gemeldete und telegraphisch widerrufene Beschlagnahme von Feuergewehren am Bord eines englischen Dampfers im Hafen von Triest entlehnen wir der Triester Ztg. nachstehende Einzelheiten: „Am 1 d. Mts. wurden in Triest auf dem der Liverpooler Linie Mac Iver angehörenden englischen Dampfer „Marathon,“ Capitän Mac Arthur, 78 Kisten mit Gewehren, wie es heißt mit mehr als 3000 Stück, von der Finanzwache mit Beschlag belegt. Man behauptet daß an einer Kiste ein Brett beschädigt gewesen sey und dadurch der Inhalt derselben sich gezeigt habe. Die Kisten waren vermuthlich Transitgut, doch erklärte der Capitän, sie seyen zur Ausschiffung für Triest gar nicht bestimmt gewesen. Er producirte vielmehr später einen Verladungsschein aus Genua an Salomon in Liverpool; indeß scheint das Wort „Liverpool“ an Stelle eines andern radirten gesetzt zu seyn. Wie wir hören, beharrt das k. k. Hauptzollamt auf der Ausschiffung, indem es sich auf die Zollordnung beruft, welche verlangt daß jedes am Bord eines Schiffs befindliche Gut in dem Manifest specificirt sey, was bei den fraglichen Kisten nicht der Fall war. Der englische Vice-Consul dagegen ist nicht für die Ausschiffung. Der Dampfer ist augenblicklich unter der Aufsicht der Finanzwache.“ (Bei dem Widerspruch in dieser Angelegenheit sind noch weitere Aufklärungen abzuwarten.)

Triest, 4 Oct. In der gestrigen Stadtrathssitzung wurde der Bericht der Commission für den Volksschulunterricht durch häufigen Beifall der gefüllten Gallerien unterbrochen gelesen. Es wurde die Einführung der italienischen Unterrichtssprache beschlossen; die deutsche Sprache soll nur mittelst der italienischen an der Realschule gelehrt werden. Ferner wurde die Regulirung und Verbesserung der Lehrergehalte, die Einführung von Abendschulen, die Verbesserung der Schulbücher bereits für kommendes Schuljahr beschlossen. Wessely beantragt Emancipirung der Schule vom geistlichen Einfluß. Costantinis Amendement: „Der Stadtrath, von der Ueberzeugung durchdrungen daß die gegenwärtige Elementarorganisation den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit, welche Angelpunkte constitutionellen Baues bilden, widerspreche, äußere den heißen Wunsch jenes System möge mit dem Geist und der Forderung der Zeit in Einklang gebracht werden, und begrüße die betreffende Reichsrathsinitiative“ wurde unter Beifall einstimmig angenommen. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Agram, 30 Sept. Dem „P. L.“ zufolge soll der Cardinal-Erzbischof Haulik bei seiner Rückkehr von Karlsbad nach Agram den Mitgliedern des Domcapitels, welche ihm ihre Aufwartung machten, am 25 Sept. die tröstende Versicherung ertheilt haben: der croatische Landtag werde nicht nur nicht aufgelöst werden, sondern auf seine Adresse eine so günstige Antwort erhalten, daß die Croaten Abgeordnete in den Reichsrath schicken werden.

Hermannstadt, 30 Sept. Einem vom „P. L.“ erwähnten Gerücht zufolge soll der Graf der Sachsen, Frhr. v. Salmen, die siebenbürgische Finanz-Landesdirection angegangen haben daß sie im Lande der Sachsen die Steuern nicht im Wege der Execution, sondern durch die Gemeinden selbst einheben lassen möge.

Schweiz.

* **Bern,** 4 Oct. Die in Genf befindlichen Franzosen haben wirklich einen sehr energischen Protest gegen die Verläumdung des Constitutionnel beschlossen. (Wir werden ihn morgen nachtragen.)

Solothurn. Laut dem Landboten hatte die nordische Expedition (Prof. Karl Vogt) von Hammerfest aus, dem nördlichsten Hafen Europa's (70½° N. Br.), eine Insel des dortigen Archipels besucht, und war am

2 Sept. in Island eingetroffen, nachdem sie unterwegs einen furchtbaren Nordsturm hatte bestehen müssen. Der Aufenthalt auf Island und die Forschungen auf dieser berühmten Insel werden von längerer Dauer seyn.

(*) **Genf,** 2 Oct. Gestern ist unser großer Rath wieder zusammengetreten. In dieser ersten Sitzung stellte ein Mitglied folgende Motion: In Betracht des verleumderischen Artikels des Constitutionnel, und in Betracht daß die französische Regierung in Genf einen Consul unterhält, sey es Pflicht des großen Raths den Staatsrath zu ersuchen von diesem französischen Agenten einen Widerruf jener Verleumdungen zu erwirken, oder, sey das nicht möglich, das eben genannte Blatt gerichtlich zu verfolgen. Hr. J. Fazy antwortete hierauf: der Staatsrath habe bereits gehandelt; er habe sich an den Bundesrath gewendet, damit dieser auf diplomatischem Weg die nöthigen Schritte thue. An den Consul könne man sich nicht wenden, ohne ihm einen diplomatischen Charakter zuzuerkennen, den er nicht habe; derselbe sey nichts weiter als ein Handelsagent, und habe auch durchaus nicht die Mission die Handlungen der Republik officiell zu überwachen, was derselbe auch individuell thun möge. Nach allem was seit der Annexion Savoyens vorgefallen ist, kann man sich denken daß nicht die freundlichsten Beziehungen zwischen diesem Agenten und unserer Regierung obwalten. Bei der Angelegenheit von Ville-la-Grand hat derselbe eine Handlungsweise beobachtet die durchaus jenseits der Attributionen eines Handelsagenten lag.

.. **Genf,** 2 Oct. Eine Anzahl hier wohnhafter angesehener Franzosen hat für morgen eine Versammlung ihrer Landsleute berufen, um gegen die Verleumdungen des bekannten Constitutionnel-Artikels zu protestiren. Unsere Blätter, welche am Montag nicht erscheinen, konnten erst gestern ihrem gerechten Unwillen Luft machen. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen daß alle Angaben des Pariser Blattes die böswilligsten Erfindungen sind. Daß diese gerade jetzt in einem Regierungsorgan Aufnahme fanden, ist um so auffallender als erst vor wenigen Tagen Minister Rouher auf seiner Durchreise nach Savoyen sich einige Tage hier aufhielt, und bei mehreren unserer Notabilitäten die gastlichste Aufnahme fand. Auch General Dufour hatte, wie wir hören, dem französischen Minister seinen Besuch gemacht. Die „Nation Suisse" erinnert anläßlich des vorliegenden Falles mit Recht daran wie vielen Franzosen aller Parteien die Schweiz von jeher ein Asyl gewährte, und wie schlecht sie fast regelmäßig belohnt wurde. — Dem „Journal de Genève" wird heut aus Paris berichtet daß Hr. Pietri seit kurzem auffallend häufigen Verkehr mit bekannten Mitgliedern der ungarischen Emigration pflege.

Großbritannien.

London, 3 Oct.

Wie man aus Balmoral vernimmt, macht der Hof fortwährend Ausflüge nach den berühmtesten Punkten des romantischen Hochlands. Auf Besuch war zuletzt der Graf v. Dalhousie angekommen. Die Rückkehr des des Hofs wird bis zum 22 Oct. erwartet.

In der Umgegend von Glasgow, in dem Sir John Maxwell gehörigen Park, fand in Gegenwart von Sir John Douglas und andern hochgestellten Autoritäten ein großartiges Freiwilligen-Manöver statt. Die Freiwilligen, die Blüthe der schottischen Jugend, zählten über 7000 Mann. Aber da sich ein Zuschauerpublicum von 300,000 (wahrscheinlich eine Null zuviel?) Menschen eingefunden hatte, so entstand im Laufe des Tags mehrmals eine sehr malerische Verwirrung, welche die Taktik der Freiwilligenheere recht zu Schanden machte. Ohne diese fürchterliche Unordnung wäre, wie die Zeitungen sagen, das Manöver recht glänzend ausgefallen.

Die abgeschmackte, allererst von dem christlichen England in Gang gebrachte Doctrin daß man ein fremdes Volk, das für sich allein bleiben will, zum Handeln und Schachern mit dem Ausland zwingen dürfe — eine Doctrin die nicht um ein Haar besser ist als religiöse Zwangsbekehrungen — hat bekanntlich in China ihre bittern Früchte getragen, und ist jetzt im Begriff sie auch in Japan zu tragen. Der M. Herald schließt aus der Sprache der ministeriellen Blätter daß die Regierung mit einem kleinen japanischen Krieg schwanger gehe, und protestirt gegen ein solches Unternehmen mit Entschiedenheit. Der betreffende Artikel sagt im wesentlichen: „Man kann die japanische Regierung unmöglich der Mitschuld an dem neulichen Mordanfall auf die englische Gesandtschaft bezichtigen, oder behaupten daß sie abgeneigt oder unfähig sey ausländische Vertreter zu beschützen. Hr. Alcock verdankt dem schnellen Einschreiten der japanischen Regierung sein Leben, und hat ebenso wenig ein Recht eine englische Streitmacht herbeizurufen, wie der französische Gesandte ein Recht hätte eine Compagnie Zuaven kommen zu lassen wenn Albert-House von einer Diebsbande oder von den Sendlingen eines roth-republicanischen Comité's angegriffen worden wäre. Welches Recht Admiral Hope hat mit seinem Geschwader sich einzumischen, oder was er gutes stiften kann, das sind für uns noch fraglichere Punkte. Was in Japan vorgefallen ist, mußte jeder im voraus besorgen der die Art und Weise kennt wie die Europäer ihre Cultur nach Osten tragen. Japan hatte einige hundert Jahre lang, aus sehr guten Gründen, keine Ausländer ins Land gelassen. Mit keinem andern Recht als dem des Stärkern preßten England und Amerika der japanischen Regierung neue Verträge ab, die zur größten Entrüstung eines großen Theils des japanischen Volks die alte und bewährte Ausschließungspolitik über den Haufen stürzten. Es kam wie es nicht anders kommen konnte. Bei allen seinen großen Eigenschaften versteht es der Engländer trefflich sich unter Fremden unangenehm zu machen. Er muß alles Fremde nach seinem insularen Maßstab beurtheilen, und, wenn es ihm lächerlich scheint, offen verhöhnen. Die weichlichern Racen des Orients behandelt er als verächtliche Geschöpfe, die nur zu seinem Nutzen oder Vergnügen da sind, und an ihren heiligsten religiösen Gebräuchen kühlt er seinen Uebermuth mit handgreiflichen Späßen. Diese Charakteristik paßt auf die Engländer überhaupt, und ganz besonders auf die Menschenclasse welche sich in neu erschlossenen Regionen niederläßt. Japan zog mit einemmal die englischen Abenteurer aus allen Theilen des Orients an. Ueber den Reichthum des Landes waren die wunderbarsten Fabeln verbreitet; Vergnügen, hieß es, sey dort eben so leicht zu haben wie Gewinn. Natürlich geriethen unsre „cives Romani" sehr bald in ernste Streitigkeiten, weil sie das Nichtbezahlen ihrer Schulden und die Beleidigung von Frauenzimmern zu ihren vertragsmäßigen Privilegien rechneten. Die Mitglieder der Gesandtschaft selbst waren weit entfernt sich mit dem wünschenswerthen Tact zu benehmen, und sollen den Anstand, namentlich gegen Damen, oft in grober Weise verletzt haben. (Wie der berühmte Alexander Burnes seiner Zeit in Kabul, was zu der afghanischen Katastrophe nicht wenig beigetragen haben soll.) Wir können das Haupt der Gesandtschaft von einer Mitschuld an diesen Ungehörigkeiten vollkommen freisprechen. Hr. Alcock that sogar sein bestes um die Habgier der Geschäftsleute in Schranken zu halten, und doch hat er in seiner Weise vielleicht mehr Unheil gestiftet als alle seine Landsleute. Sein Ausflug nach dem heiligen Berg und seine Landreise quer über die Insel hatten durchaus keinen Zweck, und mußten, wie Hrn. Alcock bekannt war, die altgläubige Mehrheit des Volks erbittern. Dieser letzten Expedition war der neuliche Mordanfall allem Anschein nach direct zuzuschreiben. Unsre liberalen Zeitgenossen schreien nun schon nach exemplarischer Bestrafung und bewaffneter Besetzung. Sie möchten in Japan das infernalische System befolgen welches, nach der Prahlerei Lord Palmerstons und seiner Anhänger, China der Civilisation des Westens erschlossen hat, welches aber, wie wir nur zu wohl wissen, jenes Reich in den Grund erschüttert, das unglückliche Volk beispiellosen Brutalitäten unterworfen, England Millionen Geldes und Hunderte von Menschenleben gekostet, aber nichts als die Zerrüttung und Verheerung China's zur Folge gehabt hat. Wie dieser Civilisationsproceß einmal begonnen hat, wird der Krieg chronisch. Wir zwingen ein Volk unsre Kaufleute und Consuln einzulassen; der Kaufmann beleidigt oder mißhandelt das Volk; das Volk rächt sich; der Consul verlangt übertriebene Genugthuung, bekommt sie nicht, ruft einen Admiral; der Admiral bombardirt. Der Krieg ist fertig. Die liberale Regierung sagt: „wir sind einmal darin, civis Romanus sum;" sendet eine Armee aus; darauf etwas Blutvergießen, Vertragsschluß, Gesandtschaft. Der Vertrag ist verschiedener Auslegungen fähig; der Gesandte wird wild, weil der Pöbel ihm seine Abneigung zu erkennen gibt; zieht sich zu seinen Schiffen zurück, verlangt Genugthuung, und läßt gleich bombardiren, und so fängt das Lied wieder von vorn an. Nun, wir protestiren gegen die Anwendung dieses Civilisirungsprocesses auf Japan; er mag nach dem großen „Prestige-Princip" sich vertheidigen lassen, aber wir wollen hoffen daß Graf Russell sich noch erinnert wie er selbst diese höchst unmoralische Doctrin gebrandmarkt hat. Wenn wir unsere Landsleute nicht zwingen können die Gefühle des Volks unter dem sie leben mit einiger Achtung zu behandeln, oder wenn wir keine Vertreter finden können die ihre eigene impertinente Neugier zu zügeln vermögen, so thäten wir viel besser Japan aufzugeben. Ohnedieß (und das nachfolgende Argument des M. Herald wird wohl am meisten ins Gewicht fallen) stellt sich jetzt heraus daß der Handel mit Japan niemals viel tragen wird, und kaum das Opfer von einem halben Duzend Menschenleben werth ist."

M. Post, M. Herald, Daily News und M. Advertiser haben, dem Beispiel der Times folgend, ihren Preis auf 3 Pence die Nummer herabgesetzt.

Die Ausstellungscommission hat die Anzeige erhalten daß zur Vertretung amerikanischer Aussteller in London eine Commission ernannt ist, die aus dem Staatssecretär, dem ehrenw. W. Seward, dem ehrenw. E. Everett und andern ausgezeichneten Gentlemen besteht.

London, 4 Oct. Die Times sagt zu den Gerüchten daß Preußen sich Frankreich nähere, daß die Interessen Preußens und Englands identisch seyen. Das Interesse Preußens sich England anzuschließen, fügt die Times hinzu, wird durch die täglich zunehmende Wahrscheinlichkeit daß Preußen angegriffen wird, noch mächtiger, denn in diesem Fall würden ihm die englischen Flotten die meiste Hülfe leisten können. Nehmen wir folglich mit der größten Ruhe die Gerüchte von einer angeblich franco-preußischen Allianz auf. Was das preußische Volk betrifft, so sollte es eher darüber erschreckt seyn. — Man kann es begreifen, sagt am Schluß die Times, wenn Preußen mit England, Oesterreich, Rußland, Italien und Spanien in nähere Beziehungen tritt, aber die Allianz einer Nation, von der es nur Gefahr zu erwarten hat, kann es nicht aufsuchen. Eine solche Allianz würde es vor einem Angriff Frankreichs nicht bewahren, und sie würde nur dazu dienen

ihm die kleinen deutschen Staaten abwendig zu machen und aufs neue das Unglück von 1807 über es herauf zu beschwören. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 4 Oct. Die französischen Blätter berichten heute sämmtlich in einer Londoner Depesche über einen Artikel der **Times**, worin das Citybiatt die Ueberzeugung ausspricht, daß ein Angriff auf **Preußen** immer wahrscheinlicher werde, und in solchem Fall ihm Englands Flotte vom größten Nutzen seyn würde. Wir wollen selbst dieses Telegramm nicht vorübergehen lassen, ohne eine solche irrige Auffassung zurückzuweisen. Der zweite December kann Preußen nicht angreifen, ohne nicht ganz Deutschland anzugreifen. Jeder Zoll preußischen Bodens ist deutsches Eigenthum, und wie auch die inneren Verhältnisse seyn mögen, gegenüber dem Auslande gibt es nur **ein** Deutschland. Auch irrt sich die **Times**, wenn sie vielleicht glaubt annehmen zu dürfen daß Oesterreich sich auch nur einen Augenblick besinnen würde seine Pflicht gegen Preußen zu erfüllen. Wir glauben unbedingt verbürgen zu können daß es Oesterreichs Stolz seyn wird nicht der letzte sondern der erste zu seyn der Preußen treu zur Seite steht. Das Ausland scheint noch immer nicht zu begreifen daß die deutschen Regierungen, wie das deutsche Volk, aus den bittern Erfahrungen der Vergangenheit wenigstens einigen Nutzen gezogen.

Der gestrige Artikel des officiösen **Constitutionnel** über den Besuch des Königs von Preußen hat den disponiblen Raum so in Anspruch genommen daß wir gezwungen sind heute einiges aus den gestrigen Pariser Blättern nachzutragen. Der gestrige **Temps** brachte eine geharnischte Erklärung Nefftzers über die letzte Genf betreffende Note des Constitutionnel. Er verweist dem officiösen Journale weniger die Unwahrheit als die Tactlosigkeit seiner Darstellung, weil dieselbe die Achtung vor einer fremden Regierung verletze welche der Constitutionnel, als officiöses Blatt, derselben schuldig sey. Dieser Tadel des Temps ist im Grunde nicht berechtigt, denn es ist ein unberechtigtes Verlangen daß eine officiöse Presse besser seyn soll als die Regierung deren Organ sie ist. Der Temps veröffentlicht mit jener Zurechtweisung zugleich eine positive Widerlegung der einzelnen Thatsachen welche der Constitutionnel über die Zustände in Genf brachte.

Der **Constitutionnel** protestirt gegen die Behauptung der **Times** über die gemeinsamen Interessen zwischen Preußen und England, und beschuldigt die **Times** eine europäische Coalition gegen Frankreich im Ziel zu haben. Der Constitutionnel begeht fortwährend wissentlich den Irrthum L. Napoleon mit Frankreich zu identificiren. Diese Identificirung war nie unberechtigter, denn das Ausland hat nicht die mindeste feindselige Absicht gegen Frankreich. Was das Ausland haßt und fürchtet, ist lediglich eine Herrschaft des Cäsarismus, weil dieser das Ausland zwingt unendliche Kräfte zu vergeuden um allzeit dem Angriff gewachsen zu seyn mit dem der Imperialismus fortwährend droht.

Die gestrige **Opinion nationale** hat eine neue unterdrückte Nation entdeckt, die griechische, und einen neuen Tyrannen, König Otto. Zwar befolgt die aus lauter Griechen bestehende Regierung streng die Verfassung, welche sich die Griechen im vollen Sinne des Wortes selbst gegeben haben, aber die Opinion nationale findet doch daß nicht die Nation für „die Uebel" verantwortlich gemacht werden kann, und sie hat den Ausweg einer „Verschwörung der griechischen Regierung mit Oesterreich," d. h. König Otto's mit Kaiser Franz Joseph entdeckt, zum Zweck Griechenland zu **entnerven**. — Der **Siècle** brachte einen Artikel: Triest, Istrien und Italien, worin entwickelt wird daß Istrien und Triest zu Italien gehört. (Es erinnert uns dieß daran daß die **deutsche** Triester Zeitung einst die Allg. Ztg. angriff, weil sie die deutsche Berechtigung in Triest vertheidigte.) Der **Siècle** hat herausgefunden daß Triest besonders über das Schicksal Venedigs trauert, das, wenn sein Handel wieder aufleben würde, Triest eine glänzende Zukunft zu bieten vermöchte. „Wäre Venedig frei," ruft das Havin'sche Blatt aus, „so würde das adriatische Meer wieder der Rendezvousplatz der Nationen werden." Es ist kaum möglich auf weniger Raum mehr Widersinniges zu schreiben als es in diesem Fall der Siècle ermöglicht hat.

Die **Etiole Belge** bringt weitere Beweise daß der König Wilhelm eifrig bemüht ist dem Besuch in Compiègne jede weitere politische Bedeutung zu nehmen. Se. Majestät haben bis jetzt jede Festlichkeit zurückgewiesen und jede Art von Manifestation abgelehnt. Da die unabhängigen Pariser Blätter dem Artikel des Constitutionnel gar keine weitere Berücksichtigung schenken, so kann man sich der Ueberzeugung hingeben daß auch die öffentliche Meinung von Paris über die rein formelle Bedeutung der Zusammenkunft von Compiègne aufgeklärt ist.

In **Colmar** hat das Gericht in dem seiner Zeit erwähnten Chassin'schen Proceß gegen den Appell des Ministeriums das Urtheil aufrecht erhalten daß der bloße Besitz (respective Transport) verbotener Schriften weder ein Verbrechen noch ein Vergehen ist, und keiner Strafe unterliegt.

. Paris, 3 Oct. Da seit gestern noch an und für sich unwichtige Zusammenrottungen auf mehreren Punkten stattfanden, wurden mit großer Schonung einige Verhaftungen vorgenommen. Dergleichen Vorfälle erregen bloß Aufsehen weil man nicht mehr daran gewöhnt ist, und man die Arbeiter für besser disciplinirt hielt. Es schmeichelt einem gewissen Theil des Volks, oder vielmehr man will ihm damit schmeicheln, daß der Kaiser, welchen die Ungeschicklichkeiten des 1 Oct. sehr peinlich berührten, im Ministerrath heftige Vorwürfe darüber erhob daß man der Erhöhung der Brodtaxe nicht vorgebeugt, und sie ohne sein Wissen vorgenommen habe. Der Vorwurf konnte nicht den Grafen Persigny treffen, welcher sich nicht an der Spitze der Verwaltung befand als der Seinepräfect, Baron Hausmann, nach dem Fiasco seines Stadtanlehens von dreißig Millionen die Capitalien aus der Bäckercasse nahm, und dafür jene Stadtobligationen deponirte. Da dieselben gegenwärtig nicht ohne enorme Verluste zu verwerthen wären, so befand sich die Bäckercasse ohne Mittel der Brodtheurung vorzubeugen, und es wird für sie die größte Calamität seyn wenn sie bei einer abermaligen und höchst wahrscheinlichen Erhöhung der Taxe den Aufschlag für jedes Pfund Brod vorschußweise an das Publicum drauszahlen soll. Die für heut anberaumte Geheimrathssitzung wurde am frühen Morgen abbestellt. Wahrscheinlich wird sie erst nach der Zusammenkunft in Compiègne stattfinden. Ob die Lage dann klarer oder reifer seyn wird? — Aus der Art wie der König von Preußen das ihm zur Genehmigung vorgelegte Festprogramm zusammengestrichen hat, schließt man auf seine große Zurückhaltung, welche jedes Aufsehen zu vermeiden wünscht. Man bezweifelt ob er einer Theatervorstellung in Compiègne beiwohnen werde, und man glaubt zu wissen er werde den Ausflug nach Paris unterlassen. In gut unterrichteten Kreisen befestigt sich die Ueberzeugung: die äußere und innere Politik werde auch nach Compiègne und nach der Geheimrathssitzung keine wesentliche Veränderung erfahren. In dieser Zuversicht hat die hohe Geistlichkeit dem Kaiser eine Denkschrift überreicht, welche der Erzbischof von Tours und der Bischof von Reims verfaßt und unterzeichnet haben. Die Börse reagirte heute gegen die Panik. An eine Besserung der ökonomischen und finanziellen Lage ist so bald nicht zu denken. Doch gelingt es vielleicht einer bedeutenden Verschlimmerung vorzubeugen. Wie sich die Herbstsaison für den Handel und die Fabriken, namentlich in Paris, gestalten werde, ist eine Hauptfrage für alle welche einen ungewöhnlich schwierigen Winter besorgen.

. Paris, 4 Oct. Da die steckbriefliche Beschreibung der Journalisten fortgesetzt wird, darf man sich nicht verwundern daß die officielle Neugierde sich auch auf die auswärtigen Correspondenten der Zeitungen erstreckt. Zunächst scheinen der Correspondent des Courrier du Dimanche und der italienische Correspondent des Ami de la Religion besonderes Interesse einzuflößen. Die zwei betreffenden Redactionen wurden um die Namhaftmachung und Personalbeschreibung derselben ersucht. Ich vermuthe daß sie keine genügende Auskunft ertheilten. Beiden wurde hierauf eingeschärft die Correspondenzen aus dem Ausland durch ihre Einsender, und keineswegs für letztere durch ein Mitglied der Redaction unterzeichnen zu lassen. Dem Ami de la Religion wurde dieser Rath mit Schonung ertheilt, dem Courrier du Dimanche hingegen mit Androhung eines Processes wegen fehlender oder fingirter Signatur. Die Erhöhung der Brodtaxe wird officiös unter anderm auch damit gerechtfertigt daß eine sofortige Erhöhung derselben die Körnerzufuhr anspornt. Hingegen sollen die Disconto-Erhöhung und die Creditbeschränkungen bei der Bank die ausgedehnte Körnerspeculation welche über sehr große Vorräthe verfügt, jedoch höhere Preise abwarten möchte, nöthigen sogleich zu verkaufen. Ein Hr. Darblai, der Rothschild unter den Getreidehändlern, sucht allerdings auf dem Körnermarkt die Baisse zu forciren, aber um wieder die Hausse zu machen, nachdem er größere Quantitäten wohlfeiler zurückgekauft hat. — Für die politischen Kreise erhalten die zwei Tage von Compiègne die Bedeutung welche ihnen Constitutionnel und Patrie vergebens anzuschmeicheln suchen, erst durch die Times und den Morning Herald.

Italien.

Rom, 3 Oct. Die siamesische Gesandtschaft hat sich heute, nachdem sie gestern in Privataudienz empfangen worden ist, nach Tivoli begeben; sie wird heute Abend wieder nach Rom zurückkehren. (T. H.)

⊙ **Ferrara,** 1 Oct. Seit ein paar Tagen ist alles wieder zur gewöhnlichen Ruhe zurückgekehrt. Endlich haben sich die Behörden ermannt gegen die Unruhestifter einzuschreiten, und diejenigen festzunehmen welche bei den stattgefundenen Demonstrationen in erster Reihe beobachtet wurden. Die Zahl der Verhafteten beträgt ungefähr 15, unter denen sich auch eine Gemüsehändlerin befindet, die in einem Garibaldiner-Hemde die Tumultuanten anführte. — Wie bereits erwähnt worden, hatte man auch in Lugo dieselben Vorgänge zu beklagen, in Folge welcher der dortige Magistrat und die Officiere der Nationalgarde abdankten, weil die Mannschaft deren Befehlen keine Folge leistete. In Castel Bolognese hat zu derselben Zeit eine Volksdemonstration wegen Theuerung des Weins und Getreides statt-

gefunden; sie wurde von einer Compagnie Soldaten unterdrückt, die eiligst aus Faenza anmarschirt kamen. In letztgenannter Stadt wurden Zettel an die Mauern geklebt mit den Worten: „Morte a chi va a bere (Tod dem der zum Trinken geht)!“ Eine harte Vorschrift für die Romagnolen, die leidenschaftlichsten Wirthshausbesucher Italiens.

♃ **Florenz**, 29 Sept. Heute Nachmittags 1 Uhr bewegte sich der Arbeitercongreß von seinem Sitzungslocal aus — wo begeisterte Reden zur „schleunigen“ Befreiung Roms und Venedigs gehalten wurden — mit seinen 27 Fahnen und einer Musikbande voran, in gemüthlichem Aufzug nach der Santa Croce-Kirche, woselbst das Denkmal Dante's mit zwei Lorbeerkränzen geschmückt und eine Rede gehalten wurde, deren Schluß den feierlichen Schwur aussprach: Italien ohne Verzug von der ihm durch fremde Despoten auferlegten Dornenkrone zu befreien. Um 4 Uhr werden sich sämmtliche Deputirte zu einem Gastmahl in der Pergola zusammenfinden, und diejenigen Mitglieder des Vereins welche wünschen das Brod und Salz als Symbol der Eintracht und Gastfreundschaft mit ihnen zu theilen, und einen Toast auf das zukünftige Loos der Freiheit des Vaterlandes mit ihnen auszubringen, sind dazu eingeladen. Präsident des Congresses wurde Montanelli, Vicepräsident der Bäcker Dolfi; Guerrazzi bekam nur zwei Stimmen. Die Theilnahme des Publicums ist nicht groß.

Turin, 3 Oct. Von Venedig wird der Abgang einer starken Truppensendung nach Fiume und der dalmatischen Küste gemeldet. (T. H.)

Rußland und Polen.

Helsingfors, 23 Sept. Nachdem der Graf Berg gestern von seiner Urlaubsreise im Ausland hierher zurückgekehrt ist, hat derselbe das Amt als Generalgouverneur von Finnland und den Oberbefehl über die daselbst stationirten Truppen wieder übernommen. (Sp. Ztg.)

St. Petersburg, 27 Sept. Unterm 13 d. hat der Kaiser den Generallieutenant Fürst Bebutow zum Commandanten von Warschau ernannt.

Ein Pariser Correspondent der Neuen Pr. Ztg. berichtet: die französische Regierung habe mit einer gewissen Ueberraschung erfahren daß die Stadt Kertsch in aller Stille zu einem zweiten Sebastopol, sogar noch fester als dieses gewesen, geworden sey, und daß die Ufer der Meerenge von Jenikale mit Batterien bespickt seyen.

Serbien.

∟ **Belgrad**, im Sept. Die seit einiger Zeit stets zunehmende Vermehrung türkischer Streitkräfte nahe an den serbischen Gränzen, an allen strategisch wichtigen Punkten, wie z. B. in Widdin, Nissa, Novipazar, Sienicza und Zvornik, fängt an hier in Serbien Bedenken und Besorgnisse zu erregen, welchen ein Artikel im „Vidov dan,“ dem man officiellen Ursprung beilegt, in sehr prägnanten Worten Ausdruck verleiht. Es wird darauf hingedeutet daß schon die letzte Slupschtina die Absicht hatte angesichts der fortwährend von der Pforte gegen Serbien angenommenen bedrohlichen Stellung die Tributverweigerung auszusprechen, und daß ein Beschluß dießfalls damals nur mit Mühe verhindert werden konnte; jetzt aber, wo die Pforte die in Hinsicht auf die Ansässigkeit der Türken in Serbien gemachten alten Concessionen in Ausführung zu bringen sich fortwährend weigere, und in jeder Beziehung sich feindlich gegen Serbien zeige, sey es nicht unmöglich daß der Wille des gesammten Volkes in Bezug auf die Sistirung der Tributzahlungen sich doch Geltung verschaffe. Diese indirecte Drohung zielt offenbar auf das hier cursirende, übrigens wohl auch begründete, Gerücht daß die Pforte in Betreff der Räumung der Stadt Belgrad oder doch der Unterordnung der letztern unter die serbischen Behörden durchaus nicht einwilligen wolle, und daß demnach die Rückreise Garaschanins von Konstantinopel nach Belgrad nahe bevorstehe. Uebrigens sind alle Nachrichten, die verschiedene Zeitungen von Zusammenziehung serbischer Truppen, und besonders größerer Cavalleriemassen, in der Richtung von Novipazar brachten, schon deßhalb unrichtig weil Serbien überhaupt bis jetzt nicht mehr als etwa 3000 Mann regulärer Infanterie und Artillerie, sowie etwa 200 Mann regulärer Cavallerie besitzt, während die letztlich zum Gesetz erhobene allgemeine Landesbewaffnung bis zur Stunde nur noch ein Embryo ist. — Gestatten Sie mir zum Schluß noch als Curiosum die Nachricht daß der erst seit sehr kurzer Zeit hier anwesende Generalconsul Sr. italienischen Majestät bereits eine Menge Privatanstände gehabt hat, insofern es ihm beliebte allen denjenigen welche ihm Lieferungen zu machen die Ehre hatten ganz oder theilweise die Zahlung zu verweigern, in Folge dessen die Verkürzten — ein Oesterreicher, ein Preuße und ein Serbe — bei ihren Behörden klagbar auftraten und die Vermittlung derselben ansuchen mußten.

Türkei.

Konstantinopel, 28 Sept. Der Sultan empfieng die Abgesandten des Chans von Chiwa. Siebzehn neue Polizeiregimenter werden errichtet. Der Pascha von Tunis kommt nicht selbst nach Konstantinopel, sondern schickt seinen ersten Minister Haireddin Pascha. Morgen soll die dritte Conferenz der Gesandten wegen der Donaufürstenthümer-Angelegenheit stattfinden. Der Adjutant Omer Pascha's ist mit wichtigen Depeschen eingetroffen. (W. Bl.)

Smyrna, 27 Sept. Gestern hat hier eine ziemlich heftige Erderschütterung stattgefunden. Mehrere hier befindliche Tscherkessen wurden wegen Unordnungen verhaftet. (W. Bl.)

Ostindien.

Bombay, 12 Sept. Der Generalgouverneur begibt sich nach den Nordwestprovinzen, hierauf nach Rangun, und kehrt nach Calcutta zurück um die Ankunft Lord Elgins abzuwarten. Die Eingebornen Calcutta's hielten eine Versammlung, um Beschwerden über die Oberrichter dem indischen Staatssecretär vorzulegen. Ein Erdbeben und Hagelsturm in Benares zerstörte mehrere hundert Häuser, und begrub 2 bis 300 Menschen unter den Trümmern. In Kandahar sterben täglich 6 bis 700 Menschen an der Cholera. (W. Bl.)

Südamerika.

Aus Rio-de-Janeiro hat der Dampfer „Oneida“ Nachrichten bis zum 8 Sept. überbracht, die ohne politische Bedeutung sind. Aus Buenos-Ayres, 27 Aug. schreibt man daß die Friedensunterhandlungen vollständig abgebrochen waren. Urquiza stand mit seiner Armee 11 Meilen von den Truppen von Buenos-Ayres unter General Mitre, so daß man stündlich einer Feldschlacht entgegensah. Die Stadt wurde rasch befestigt. Buenos-Ayres war unter dem Kriegsgesetz, Geschäfte im Stocken. (E. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 4 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105 1/4 B.; 4proc. Coup.-Obl. 102 1/4 G.; 3½proc. 97 1/4 B.; bad. 4½proc. Obl. 102 1/4 G.; 4proc. 101 5/8 B.; 3½proc. von 1842 95 1/2 B.; Rhein-Nahe-B. 20 1/4 B.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 G.; bad. 50fl.-L. 90 1/8 B.; 35fl.-L. 53 1/2 B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 1/8 B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 1/2 B.; 25fl.-L. 36 B.; nass. 25fl.-L. b. R. 35 1/4 G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 10 1/4 G.; Pistolen fl. 9.38–39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56 1/2–57 1/2; holl. 10fl.-St. fl. 9.44–45; Ducaten fl. 5.32 1/2–33 1/2; 20Fr.-St. fl. 9.21–22; engl. Sov. fl. 11.48–52.

* **München**, 5 Oct. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 16,171 Sch., wovon 13,591 Sch. verkauft und 2580 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 4 kr. (gefallen um 33 kr.), Korn 13 fl. 31 kr. (gefallen um 7 kr.), Gerste 13 fl. 49 kr. (gefallen um 2 kr.), Haber 6 fl. 59 kr. (gestiegen um 9 kr.). Die Reste bestunden in 888 Sch. Weizen, 62 Sch. Korn, 1448 Sch. Gerste, 197 Sch. Haber. Umsatzsumme 209,869 fl.

* **Landshut**, 4 Oct. Der Gesammtstand unserer heutigen Getreidschranne entziffert, inclusive einer neuen Zufuhr von 4710 Scheffeln, 4796 Scheffel, wovon 4195 Scheffel umgesetzt wurden, und 601 Scheffel im Reste verblieben. Als Mittelpreise berechneten sich bei Weizen 20 fl. 54 kr., gefallen 40 kr., Korn 13 fl. 7 kr., gestiegen 17 kr., Gerste 12 fl. 36 kr., gefallen 3 kr., Haber 6 fl. 41 kr. blieb unverändert.

Hamburg, 1 Oct. Heute durchläuft ein Gerücht unsere Stadt welches in allen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt. Der Chef eines der angesehensten Handlungshäuser, welcher Mitglied der Bürgerschaft und des Verwaltungsraths der norddeutschen Bank ist, soll einen großen Betrug gegen eine Assecuranzgesellschaft begangen haben, indem er ein Schiff zu 50,000 Thalern versichert, und nach dem vorgeblichen Untergang desselben die Versicherungssumme erhoben, während weder Schiff noch Ladung je existirt haben. Nach einer andern Version reducirt sich der Vorgang auf eine großartige Zolldefraude, die in Trinidad, wo sie stattgefunden haben soll, jedoch keineswegs zu den Seltenheiten gehört. (D. Rchsz.)

Dresden, 3 Oct. Das heutige „Dresdner Journal“ berichtigt die „Berliner Börsenzeitung,“ und theilt mit daß das Finanzministerium die von der westlichen Staatsbahndirection verfügte Beschränkung der Benutzung von Kohlenwagen nach Bayern auf telegraphischem Weg zurückgenommen habe. (N. L. B.)

Zürich, 4 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100 1/2 angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 4 Oct. 3proc. 68; 4½proc. 96.10; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1200; Creditmobilier 723.75; piem. 5proc. 70.90; span. äußere 1841 49; innere Schuld 47 1/2; 1proc. 42; Saragossa 531.25; Röm. 232.50. Orleans 1380; Nord 977.50; Ost 597.50; Dauphiné 552.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 642.50; West 542.50; Lyon-Genf 342.50; österr. Gesellschaft 507.50; Victor-Emmanuel 335; gr. russ. Comp. 405.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 48 1/4 B.; Bankactien 643; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61 1/4; von 1858 102; von 1860 60 7/8; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn-Actien 104 1/2; voll eingezahlt 106 1/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 154 1/2; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75 1/2. Wechselcurse: London 118 5/8; Paris 93 1/4; Wien 85 1/2.

* **Wien**, 5 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.70; 5proc. Metall. 67.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.30; von 1858 119.20; von 1860 83.55; Bankactien 756; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.50; Donaudampfschifffahrtsactien 431; Staatsbahnactien 275; Nordbahnactien 200.70; Westbahn-Prioritätsactien 103.40. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.10; London 137.60.

* **London**, 4 Oct. 3proc. Consols 92 7/8.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Thiers' Geschichte des Consulats und Kaiserreichs. XVIII. Band. (Schluß.) — **Türkei.** (Damascus: Rückkehr der Pilgerkarawane. Der persische Gesandte. Amnestirung der Familie Harfusch. Die Entschädigungsfrage in theilweiser Lösung. Hr. Wood und die Drusen. Hr. Rehfues.) — **China und Japan.** (Hongkong: Die Preußen. Brittisches Consulat auf Formosa. Hr. Robert Swinhoe. Der Mordanfall auf die Mitglieder der brittischen Gesandtschaft in Japan. Schicksale einer russischen Waarensendung nach dem Amur.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Budget.) — Berlin. (Hr. v. Schleinitz und Graf Bernstorff. Hr. Johow.) — Wien. (Die Reise nach Compiègne.)

Handelsbericht.

Wien, 2 Oct. (Das Bankportefeuille.) Ein in geschäftlichen Kreisen vielverbreitetes und mit Recht geschätztes Blatt vergleicht den gegenwärtigen Stand des Bankportefeuille's (69½ Millionen) mit dem der Jahre 1847 (88½ Millionen, wovon 45 Staatsanweisungen und nur 43½ Geschäftswechsel waren) bis 1858 (80 Millionen). Die Achtung welche auch wir diesem Blatt zollen, veranlaßt uns seinen Bemerkungen beizufügen: daß dermalen die im Jahr 1853 entstandene niederösterreichische Escomptegesellschaft ein Portefeuille mit beiläufig 35 Millionen und die im Jahr 1855 begründete Creditanstalt und deren Filialen ein Portefeuille mit beiläufig 20 Millionen in Geschäftswechseln besitzen, so wie ferner daß in den letzten Decennien auf allen Punkten der Monarchie neue Institute entstanden sind, welche dem Verkehr Capitalien zuführen die früher in der Vereinzelung wirkungslos waren. Ueberdieß ist es ein öffentliches Geheimniß daß der Bestand des Bankportefeuille's seit 1852 allmählich ein verschiedener, für die Allgemeinheit weit zuträglicherer geworden ist als er zuvor war. (Donau-Ztg.)

Thiers' Geschichte des Consulats und Kaiserreichs.
XVIII. Band.

(Schluß.)

Will man sich nicht der Gefahr aussetzen seine Fehler schwer büßen zu müssen, so muß man sich hüten sie selbst zu begehen oder sie durch andere für sich begehen zu lassen — mit diesem moralischen Spruch schneidet Thiers alle unnützen Klagen über das an Frankreich begangene Unrecht ab. Welches sind nun die Fehler die Frankreich begangen hat, wer sind die andern die in seinem Namen Fehler gemacht haben? Der erste Fehler war der Waffenstillstand vom 23 April, den man abzuschließen sich übereilte; der zweite war der eben so voreilig geschlossene Pariser Friede, und der dritte, der schlimmste und verhängnißvollste, war die übereilte und verkehrte Parteinahme Talleyrands auf dem Wiener Congreß. Also drei Uebereilungen nacheinander in sibyllinischer Progression. Die erste hat sich gewissermaßen Frankreich selbst zu Schulden kommen lassen, die zweite und noch mehr die dritte haben andere in seinem Namen begangen, die dritte insbesondere ist lediglich auf Rechnung des schwachen Königs und des ungeschickten Talleyrand zu setzen.

Den Waffenstillstand vom 23 April sucht Thiers zu rechtfertigen, und gegen die Impopularität, die bis auf den heutigen Tag auf ihm laste, in Schutz zu nehmen. Freilich habe man mit einem einzigen Federstrich alle die großen und festen Plätze von Europa mit einem unermeßlichen Material preisgegeben; aber der einstimmige unwiderstehliche Schrei der ganzen Nation habe die augenblickliche Räumung des französischen Bodens verlangt. „Dieser Schrei, den der unmittelbarste Druck auspreßte, war allerdings unüberlegt; die Truppen der Alliirten konnten ihren Rückzug vor zwei Monaten unmöglich bewerkstelligen, und inzwischen mußte der definitive Friede geschlossen seyn. Auf diesen konnte man unbedenklich warten, da das Blutvergießen thatsächlich überall aufgehört hatte, und dann durfte man hoffen für die Rückgabe der europäischen Plätze einige Entschädigung zu erlangen. Aber jener Schrei nach Räumung des französischen Gebiets war so natürlich und übermächtig, daß es so zu sagen über menschliche Kraft gegangen wäre ihm zu widerstehen; und das Verlangen nach Räumung des französischen Bodens zog die Forderung der Räumung aller von uns noch besetzten Plätze eben so gebieterisch nach sich. Man kann zwar sagen: wenn man Magdeburg, Hamburg, den Texel u. s. w. preisgab, so hätte man doch Antwerpen, Luxemburg, Mainz behalten können. Allein in jedem derartigen Versuch würden unsere Gegner den Hintergedanken der Rheinlinie gefunden und nimmermehr darein gewilligt haben. Das Verlangen nach Räumung des französischen Gebiets machte also die Gegenforderung der Räumung des fremden Gebiets unvermeidlich, und das allgemeine Geschrei, welches diesen Waffenstillstand verdammte, nachdem es ihn vorher gebieterisch verlangt hatte, ist durchaus ungerecht: will man billig seyn, so muß man den Grafen von Artois und Talleyrand, welche ihn geschlossen haben, freisprechen."

Das ist der erste große Fehler. Wartete man mit dem Waffenstillstand noch ein paar Monate zu, was ganz unverfänglich war, so konnte man die Rheinlinie erhalten. Doch an diesem Fehler ist ganz Frankreich schuld, le cri populaire; obgleich er daher sehr bedauerlich ist, so war er doch im Grund unvermeidlich. Ganz anders aber verhält es sich mit dem zweiten Fehler. „War der Waffenstillstand unterzeichnet, so lag nicht die geringste Nöthigung vor alsbald auch, und zwar in Paris selbst, über den Frieden zu verhandeln, auf die erste Ueberstürzung die zweite folgen zu lassen. Für die Friedensverhandlung wäre in Wien ein viel günstigerer Boden gewesen als in Paris. Hier waren unsere Feinde einig uns zu berauben, dort konnte man erwarten daß sie sich entzweien werden um den Raub zu theilen. Kein Grund zur Eile war vorhanden; der Waffenstillstand hatte einen für alle erträglichen Zustand geschaffen. Die Mächte welche über ihre eigenen Angelegenheiten nur gemeinschaftlich entscheiden wollten, konnten auch in Beziehung auf uns keinen andern Grundsatz befolgen. Ueberdieß hatte uns der so hart angefochtene Waffenstillstand 300,000 Mann zurückgegeben, die uns erlaubten einen Willen zu haben; unsere Weigerung zu unterzeichnen hätte hingereicht alles aufzuhalten. Seit der Rückgabe der festen Plätze waren die Unterhändler der Coalition ja durchaus nicht mehr pressant. Pressant waren leider nur wir selbst, zuerst aus Mangel an Voraussicht, denn der General Dessoles war der einzige im Conseil der den großen Vortheil erkannte den wir haben müßten wenn wir mit ungebundenen Händen nach Wien kamen, was aber verworfen wurde aus Ungeduld, weil man es nicht erwarten konnte diesen Frieden zu unterzeichnen und öffentlich zu verherrlichen, welcher der Haupttitel, der Ruhm, die große Wohlthat seyn sollte die uns die Bourbonen brachten."

Beeilte man sich nicht mit dem Waffenstillstand, so konnte man die Rheinlinie behaupten; unterzeichnete man nicht einen voreiligen Frieden, so war sie noch immer nicht verloren; mit 300,000 Mann konnte man einen eigenen Willen haben; aber auch in Wien, wenn man nur klug seyn wollte, konnte man noch vieles erlangen, Italien z. B., welches ja niemand etwas angieng als Frankreich allein. „Nachdem der Friede in Paris unterzeichnet war, war es freilich schwer unser Geschick in Wien zu wenden. Doch war noch nicht alles verloren, wenn man nur nicht zu schnell zwischen den beiden Parteien wählte die damals Europa unter sich zu theilen anschickten, und zu der schweren Fessel welche der Pariser Vertrag anlegte, nicht die noch schwerere vorzeitiger Entscheidung hinzufügte." Thiers zeigt nun wie Frankreich vollkommen freie Hand hatte, und durch nichts gedrängt war zwischen den Mächten, deren Uneinigkeit bereits offen am Tag lag, eine so schnelle Wahl zu treffen. „Wir fanden uns von der einen Seite zwischen Preußen und Rußland gestellt, die um jeden Preis Sachsen und Polen haben wollten, und bereit waren ihrer Feindseligkeit gegen uns zu entsagen, wenn wir hier ihren Wünschen entgegen kamen, und von der andern Seite zwischen England und Oesterreich, die kein anderes Ziel hatten als uns in Fesseln zu schlagen und ganz Europa gegen uns zu organisiren. Nach dieser einfachen Auseinandersetzung der Lage, scheint es, hätte die Wahl nicht zweifelhaft seyn sollen, denn wenn das Interesse das wir in Dresden und Posen hatten ein allgemein europäisches war, so war das an der Schelde, am Rhein, an den Alpen ein ausschließlich französisches. Nun hatten uns aber Sachsen bei Leipzig und Europa in Paris durch ihr Betragen gegen uns die Freiheit gegeben die französischen Interessen allen andern vorzuziehen. Und angenommen, es sey der Klugheit gemäß gewesen sich in dieses Gewirr widerstreitenden Ehrgeizes gar nicht einzulassen, so hatte man einen Grund mehr zuzuwarten, und sich zu besinnen ehe man sich aussprach."

Von diesem Gesichtspunkt aus faßt nun Thiers die ganze Geschichte des Wiener Congresses auf. Er sieht nichts als den Antagonismus zwischen Preußen und Rußland von der einen und England mit Oesterreich von der andern Seite. Für einen geschickten Unterhändler hätten sich dabei tausenderlei Chancen aufgethan, man hätte können alles Vorangegangene rückgängig machen. Rußland und Preußen schienen zum Aeußersten entschlossen um Polen und Sachsen zu bekommen. Wäre es nun so weit gekommen daß man zum Krieg gerüstet und Bündnisse geschlossen hätte, so hätte man sich, meint er, durch ein bloßes Papier wohl schwerlich aufhalten lassen, und der Vertrag von Paris hätte ebenso wenig Geltung behalten als der von Chaumont. Allerdings hätte Frankreich nicht wohl selbst seine Absicht

zu erkennen geben können sich dem Vertrag von Paris zu entziehen, wenn es aber nur nicht zu rasch sich aussprach, wenn es seinen Beistand aus der Ferne zeigte, und etwas kostbar that ihn zuzugestehen, so waren Rußland und Preußen so hitzig, daß sie höchst wahrscheinlich das Wort selbst ausgesprochen hätten welches Frankreich nicht zu sagen wagte, und ihm angeboten hätten was es sich nicht getraute zu verlangen. Bis zu welchem Grad sich dadurch seine Lage gebessert hätte, läßt sich nicht sagen, aber gebessert hätte sie sich, und sicherlich im Verhältniß zu der Bedeutung des Conflicts der sich daraus ergab. In Verbindung mit Preußen und Rußland hätte es aber diesen Conflict, welcher Art er auch wurde, nicht zu fürchten gehabt. Wahrscheinlich hätten Oesterreich und England es gar nicht zu einem Krieg kommen lassen, sondern hätten nachgegeben, und Frankreich hätte dann die Lage beherrscht, es hätte eine schöne Belohnung für sein schiedsrichterliches Amt ansprechen dürfen. Mit einiger Geschicklichkeit wäre es also wohl schwierig, aber nicht unmöglich gewesen über den Pariser Vertrag hinweg zu kommen, und gegenüber einem Gegner der seine Gewalt gegen Frankreich gebraucht und mißbraucht hatte, wäre solche Gewandtheit wohl erlaubt gewesen.

Hiebei wird vorausgesetzt daß Frankreich sich den Wünschen Rußlands und Preußens gefügt hätte; aber, fragt Thiers, hätte es uns denn so viel Ueberwindung gekostet sich ihnen zu fügen? Hätte Rußland Polen erhalten, das es ja zum größeren Theil längst besaß, so wäre es von der Weichsel an die Warthe vorgerückt; Preußen, wenn es Sachsen erhielt, begränzte Oesterreich um so näher. So wäre Rußland um so beunruhigender für Deutschland geworden, Preußen hätte um so mehr Eifersucht bei Oesterreich erregt. „Aber wie sollte das uns Franzosen beunruhigen? Sollten wir uns bemühen um die enge Verbindung der drei Continentalmächte zu erhalten, die nur dazu gedient hatte uns zu besiegen, die, nachdem wir besiegt waren, uns den Vertrag vom 30 Mai auferlegte, und die seitdem vierzig Jahre lang unsere Politik unter dem Joch einer perpetuirlichen Coalition gehalten hat? Wenn Preußen durch seine Lage jemand lästig werden sollte, war es nicht besser man setzte es nach Dresden um Oesterreich, als nach Köln und Aachen um uns zu incommodiren? Wurde Sachsen, wie es Alexander und Friedrich Wilhelm vorhatten, von der Elbe auf das linke Rheinufer versetzt, so ist allerdings nicht zu läugnen daß dadurch das deutsche Gleichgewicht, welches ein Theil des europäischen ist, etwas stärker erschüttert worden wäre; aber dieses deutsche Gleichgewicht, an welchem im Laufe des Jahrhunderts schon so viel gerüttelt worden, was geht es uns, was ganz Europa an? Man hätte ja nur die kleineren Staaten zwischen die großen geschoben, um den Stoß dieser letzteren auf einander abzuschwächen. War es da nicht mehr in unserem Interesse, wenn das was von den deutschen Staaten noch übrig blieb zwischen uns und Preußen geschoben wurde, um uns den Zusammenstoß mit diesem zu ersparen, als zwischen Preußen und Oesterreich, um den Zusammenstoß mit diesen zu verhüten? Und nachdem uns Sachsen auf dem Schlachtfeld verlassen, nachdem Europa uns gegenüber alle Mäßigung verläugnet hatte, waren wir nicht mehr als zu irgend einer Zeit und in irgend welcher Lage berechtigt an uns selbst und nur an uns selbst zu denken?"

Das ist die Revision der Verträge noch ehe sie geschlossen worden, die Revision der Karte ehe die Männer um den grünen Tisch sie noch ganz zusammengestückelt hatten. Daß dieß nicht zur rechten Zeit geschehen, darunter leidet Europa bis heute; die drei Fehler welche Frankreich, sein König und sein erster Diplomat nach einander in der Uebereilung begangen hatten, wieder gut zu machen, das ist die Aufgabe an welcher Frankreich und ganz Europa mit aller Anstrengung zu arbeiten hat. Die Fragen an denen wir gegenwärtig laboriren, hätten damals bereits alle gestellt werden sollen. „Solche Fragen stellen heißt aber fast so viel als sie lösen, und jetzt, nach einem halben Jahrhundert, ist man erstaunt wie wunderlich man sie ins Auge fassen konnte in der Epoche deren Geschichte wir schreiben." Wie konnte es aber geschehen daß so einfache und klare Fragen von denen in deren Interesse sie zu allermeist lagen, so verkehrt behandelt wurden? Frankreich hatte einen Bourbon zum König bekommen, welcher in seiner Freude darüber daß er in das Reich seiner Väter zurückkehren durfte, und es ganz und unverkürzt wieder erhalten hatte, keinen Trieb in sich fühlte dieses Reich zu vergrößern, dem die doch so einfache Reflexion nicht kam daß Frankreich, wenn es in dem Stand von 1792 blieb, während alle übrigen Staaten sich vergrößert hatten, eine relative Verkleinerung erlitt, und daß es, wenn es dahin gelangen solle seine Superiorität wieder zu erringen, dieß nur den Wohlthaten der Revolution zu verdanken haben könne, die er nicht zu schätzen wußte. Ludwig XVIII war ohne allen Ehrgeiz, am Frieden um jeden Preis festhaltend, seine Ansichten in Beziehung auf die auswärtigen Angelegenheiten waren, wie in allen Stücken, maßvoll und verständig, aber beschränkt wie seine Wünsche. Es gab keinen ordentlichen, einheitlichen Ministerrath, das Departement des Auswärtigen namentlich war ganz dem König und Talleyrand überlassen, der dafür galt in diesem Fach der geschickteste Kopf in Frankreich zu seyn. Die französische Gesandtschaft kam daher auch ohne eigentliche Instruction nach Wien; in der Hauptsache hatte Ludwig XVIII alles der Geschicklichkeit Talleyrands überlassen. Welche Politik nun aber diese Gesandten auf dem Congreß einhalten wollten, wollten sie sich mit den Bestimmungen des Pariser Friedens zufrieden geben, oder wollten sie die Spaltung unter den Mächten für eine vortheilhaftere Regulirung der französischen Gränzen benutzen, in beiden Fällen hatten sie nach Thiers' Ansicht die höchste Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für sich; aber immer nur unter einer Bedingung, unter der: ruhig zu warten, keinen Schritt vorwärts zu thun, die Interessen sich spalten und die Getrennten an sich kommen zu lassen; mit einem Wort: sich so zu stellen daß man die Vermittlung Frankreichs suchen mußte, anstatt sie anzubieten. Eine stolze Zurückhaltung war die einzige Rolle die ein französischer Gesandter hier mit Vortheil spielen konnte.

Nun konnte, wie auch Thiers zugibt, kein Mensch für diese Aufgabe in so hervorragender Weise befähigt seyn als gerade Talleyrand. Groß durch seine Geburt, durch die Rolle die er seit dreißig Jahren gespielt hatte, durch seinen Fuß zu leben, durch seine vornehme imponirende Nonchalance, nachdem er aus der Unthätigkeit fast eine Tugend, ja ein Epigramm gemacht hatte unter einem Fürsten der aus der Thätigkeit ein Laster machte, hätte man denken sollen: wenn irgendwo aus Ungeduld ein Fehler gemacht werden müßte, so werde er auf keinem Fall von dem Fürsten Talleyrand in Wien gemacht werden. Aber das Temperament hält nicht Stand gegen die Leidenschaften, und aus dem größten Phlegma kann der ungeduldigste Mensch werden, sobald er sich von Eigenliebe, von Ehrgeiz gestachelt fühlt. Dieß war das Schicksal Talleyrands in Wien. Nachdem er so viele Jahre hindurch die erste Rolle bei allen Congressen gespielt und die Vertreter aller andern Mächte weit hinter sich gesehen hatte, war es ihm ein unerträglicher Gedanke daß er jetzt nicht einmal auf gleicher Stufe mit ihnen stehen solle. Dieser Gedanke brachte ihn ganz aus seiner gewöhnlichen Haltung; er dachte nicht mehr an politischen Vortheil, sondern nur noch daran in welcher Attitüde der Vertreter des so lange siegreichen und jetzt besiegten Frankreichs sich am vortheilhaftesten ausnehmen werde. So verfiel er darauf daß es für ihn, der so lange die Allmacht des Genie's vertreten hatte, die schicklichste und würdigste Rolle seyn werde das Recht oder, nach dem glücklichen Ausdruck den er dafür erfand, die Legitimität zu vertreten, als ein Princip das noch über der Gewalt und dem Talent stehe. Als er die Absicht der vier Coalitionsmächte erfuhr ihn von der Berathung der großen Angelegenheiten auszuschließen, wurde seine leidenschaftliche Hast noch gesteigert; er stürzte sich den Mächten zweiten und dritten Rangs in die Arme, und da sein Princip der Legitimität an dem Ehrgeiz Rußlands und Preußens den nächsten und gefährlichsten Gegner fand, so war es natürlich daß er sich auf die Seite Englands und Oesterreichs stellte. Das endliche Resultat der langwierigen Streitereien über Sachsen und Polen, welche den Congreß den ganzen Rest des Jahrs 1814 hindurch hin- und herzogen, war dann das Bündniß vom 3 Jan. 1815, durch welches England, Oesterreich und Frankreich sich anheischig machten je 150,000 Mann zu stellen um den ehrgeizigen Absichten gewisser Mächte entgegenzutreten. Talleyrand sah sich auf dem Gipfel seiner Wünsche; er erblickte sich wieder zu einer wichtigen Rolle berufen, er hatte Frankreich in die Reihen der großen Mächte zurückgeführt, die alte Coalition aufgelöst, und eine neue Allianz auf Grund der von ihm erfundenen Legitimität geschlossen. Er besann sich daher keinen Augenblick zu unterzeichnen, er unterzeichnete auch den Artikel der bestimmte daß, wenn, „was Gott verhüten wolle, der Krieg ausbrechen sollte, man sich an den Pariser Vertrag gebunden halte, und sich verpflichte Besitzstand und Gränzen einer jeden Macht nach seinen Principien und seinem Buchstaben zu regeln."

So wurde die letzte Gelegenheit sich dieses schmählichen Friedens zu entledigen verabsäumt. Hätte man sich von Anfang an weniger übereilt, hätte man sich nicht der albernen Legitimität zulieb so entschieden für Sachsen ausgesprochen, hätte man sich und seine Hülfe nicht so wegwerfend zu Markt getragen, so wäre eine solche Bedingung schlechterdings unmöglich gewesen. Es wäre kein derartiges Wort gesprochen worden, sondern man hätte dem Krieg überlassen sich selbst zu bezahlen, nach seinem Erfolg und nach den Diensten die jeder Theil geleistet hat. Aber indem man immer versicherte daß Frankreich nur die Principien des Rechts und der Legitimität im Auge habe, hatte man sich selbst die Hände gebunden. Wäre es da nicht viel besser gewesen sich an Preußen und Rußland anzuschließen, die Frankreich seine Bundesgenossenschaft sicherlich in irgendeiner Weise vergütet, und ihm nicht zugemuthet haben würden den Krieg für sie zu führen, nur um die Ehre zu haben ihn mit ihnen zu führen? „Nach zwanzig blutigen Kriegsjahren, nachdem wir kaum erst in den Besitz des Friedens gekommen waren, eines Friedens den die Bourbonen für den populärsten Titel ihrer Regierung ansahen, ihn alsbald wieder aufs Spiel setzen, Gefahr laufen aufs neue Ströme französischen Bluts vergießen zu müssen, nur

damit Deutschland mehr Sicherheit gegen Rußland, Oesterreich gegen Preußen habe, das lohnte sich wahrlich nicht der Mühe, und während die Mächte für die wir uns schlagen sollten alles uns Abgenommene behielten, um mit unserer Hülfe es in Sicherheit brachten, nicht das geringste davon wieder bekommen zu sollen, sich eine Ehre daraus machen zu müssen denjenigen unter unsern Siegern die am meisten darauf hingearbeitet hatten uns auf unsere Gränzen von 1790 zurückzuführen, umsonst zu dienen — das war gewiß ein trauriges Loos."

Mit dem Bündniß vom 3 Jan. ist das dramatische Interesse des Wiener Congresses zu Ende. Preußen und Rußland legten bei als sie solchen Ernst sahen, und die Verhandlungen verliefen vollends in langweiliger Legitimität. Daß der Antagonismus zwischen Preußen und Rußland von der einen, und England mit Oesterreich von der andern, Seite jenem ganzen politischen Getriebe seine Spannkraft gab, und daß dadurch insbesondere Frankreich die beste Gelegenheit bekam sich zwischen die Parteien zu stellen, und seinen Einfluß auf die allgemeinen Angelegenheiten des Welttheils unter der Hand geltend zu machen, das versteht sich wohl von selbst. Ob aber darum die Thiers'sche Auffassung eine richtige ist, ob er, wie er sich rühmt, einen vollständigen und authentischen Bericht über den Wiener Congreß gibt, in dem er eine enge Verbindung mit Rußland und Preußen und mittelst derselben eine Zertrümmerung des Pariser Friedens als das einzige Ziel hinstellt das die französische Politik in Wien vernünftigerweise verfolgen konnte, das ist doch eine andere Frage. Uns will bedünken der berühmte Geschichtschreiber habe dieses Resultat weniger den Documenten entnommen aus denen zu schöpfen er das besondere Glück hatte, als vielmehr seiner eigenen, über alle Bedingungen von Raum und Zeit allerdings erhabenen Phantasie. Der französische Gedanke ist für ihn so zu sagen kein nationales Vorurtheil mehr, sondern die absolute Idee selbst, die ewige Wahrheit, wie er es nennt. Daß das russische Bündniß für Frankreich vortheilhafter gewesen wäre, behaupten freilich auch „fremde" Schriftsteller, wenn schon nicht mit derselben vorurtheilsfreien Entschiedenheit wie Thiers. Man wird dieß sogar als die populäre Ansicht bezeichnen dürfen, da sich dem allgemeinen politischen Raisonnement nichts mehr empfiehlt als die namentlich in neuester Zeit so tausendmal ausgesprochene Meinung: Frankreich und Rußland seyen auf einander angewiesen als die beiden Mächte die einerseits am meisten Wahlverwandtschaft zu einander haben als vorzugsweise erobernde Militärmächte, und deren Interessen andererseits am wenigsten collidiren können, schon wegen ihrer großen geographischen Entfernung von einander. So oft man aber diese Ansicht wiederholen mag, wir halten sie doch nur für ein Vorurtheil, und sind vielmehr der Meinung daß diese beiden Mächte am allerwenigsten auf die Dauer sich mit einander vertragen können.

Und was die Lage auf dem Wiener Congreß speciell betrifft, so sind da doch noch manche gewichtige Nebenumstände die nicht übersehen werden dürfen. Thiers selbst schildert mit den lebhaftesten Farben die außerordentlich feindselige Gereiztheit, die Arroganz und Jactanz insbesondere der militärischen Kreise Preußens. Nun hat allerdings die preußische Politik, wo sie einen Vortheil davon tragen zu können glaubte, das nationale Vorurtheil schon öfters zu überwinden gewußt; vielleicht wäre sie auch damals in der Selbstverläugnung so weit gegangen, daß die schlesische Armee dazu bestimmt worden wäre die Gränzen Frankreichs „ameliorisiren" zu helfen. Hätten sich aber auch die preußischen Diplomaten zu dieser Auffassung der deutschen Einheit, welche sie damals bereits stark im Munde führten, verstehen wollen, der Widerspruch gegen den ganzen damaligen Zeitgeist wäre doch so stark, die Ironie so schneidend gewesen, daß wir es kaum für möglich halten daß diese Politik hätte durchdringen, daß man eine solche Schmach hätte wagen können. Und angenommen, Preußen und Rußland hätten sich mit Frankreich verbündet um den Pariser Frieden rückgängig zu machen, um die Errungenschaften des siegreichen Feldzugs von 1813 und 1814 preiszugeben — hätte Frankreich einen bleibenden Vortheil davon gehabt? So stark waren die, allerdings bereits sehr abgenützten, Bande der Coalition immer noch, daß man erwarten durfte, wenn Frankreich einen Versuch mache sich gegen das ihm aufgelegte Joch aufzulehnen, so würden sämmtliche Mächte, wie sie es ja bei der Nachricht von Napoleons Landung wirklich so gemacht haben, allen Hader vergessen, und sich wieder zur Durchsetzung ihrer großen gemeinsamen Aufgabe vereinigen. Wenn nun im Augenblick der Rückkehr Napoleons Frankreich, sey es auch im Einverständniß mit zwei von den Coalitionsmächten selbst, im Felde stand um sich den Bedingungen des Pariser Friedens zu entziehen, müssen wir nicht denken daß es alsbald von seinen Bundesgenossen aufgegeben worden wäre, daß nicht bloß das Napoleonische, sondern auch das bourbonische Frankreich sich auf die allerhärteste Behandlung hätte gefaßt halten müssen? Das nach Köln und Aachen versetzte Sachsen hätte den Zusammenstoß mit Rußland und Preußen schwerlich aufgehalten.

Diese Eventualitäten hatte ohne Zweifel Talleyrand, der sich sonst (nach Thiers) im Denken und Voraussehen nicht sehr erschöpfte, im Auge. Wenn wir auch nicht bestreiten wollen daß die Nachtheile der socialen Stellung, in die er sich anfänglich in Wien versetzt sah, auf seine politische Haltung einigen Einfluß hatten, und den gewiegten Diplomaten um seine gewohnte Kaltblütigkeit brachten, so finden wir doch unendlich mehr weiterblickende Politik in dem neuen Princip der Legitimität, das er aufstellte, als in der nichts lernenden und nichts vergessenden Doctrin von Thiers, in dem unabänderlichen Gedanken daß Frankreich immer verliere wenn es nicht etwas zu erobern, zu anneriren habe, daß es jedes lucrum cessans als ein damnum emergens auf die Rechnung setzen dürfe. Durch die geistreiche Nonchalance mit der er an seiner Legitimität, dem für jene Zeit so trefflich erfundenen Wort, festhielt, hat Talleyrand die neue Dynastie und damit Frankreich selbst gegen alle Wechselfälle einer damals gerade in den heftigsten krampfhaften Zuckungen sich abwickelnden Krisis sicher gestellt; indem er beständig wiederholte daß Frankreich nichts wolle als an den Principien festhalten, hat er am besten gezeigt wie gründlich er sich auf das Zuwarten verstand, wie er nichts überstürzte oder compromittirte, sondern den gerechten Argwohn Europa's einzuschläfern wußte. Thiers, dessen sämmtliche Geschichtsausführungen, und so auch dieser authentische und „unparteiische" Bericht über den Wiener Congreß, nichts sind als Variationen über die Unentbehrlichkeit der Rheinlinie für Frankreich, über die Fruchtbarkeit der französichen Revolution, ohne welche Europa in Barbarei versinken müßte, hat jederzeit am meisten dazu beigetragen daß dieser Argwohn nicht zum einschlafen kam.

So wenig zufrieden aber Thiers mit dem Wiener Congreß ist, was wir von seinem Standpunkt aus nur natürlich finden können, so ist er doch ein zu feiner Politiker und gebildeter Schriftsteller, um über die Theilnehmer an demselben und ihre Grundsätze das oberflächliche, wegwerfende Urtheil zu fällen dem wir sonst in „einheimischen und fremden" Schriften über diese Epoche gewöhnlich begegnen. Zur damaligen Zeit, sagt er, war diese Politik natürlich, sie war das nothwendige Resultat eines langen furchtbaren Kampfes, man kann daher den Diplomaten welche den Antagonismus gegen Frankreich auf die Fahne ihrer Politik schrieben, keinen so schweren Vorwurf daraus machen. Und man darf nicht vergessen daß die leitenden Persönlichkeiten auf diesem Congreß, so sehr sie Feinde Frankreichs und insbesondere seiner Revolution waren, die sie 25 Jahre lang bekämpft hatten, und so gewaltsam die Reaction war zu der sie sich dadurch fortgerissen sahen, sich doch alle Mühe gaben diese Reaction innerhalb gewisser Schranken zu halten. In vielem zeigten sie einen Geist der höchsten politischen Weisheit, denn troß allem waren sie doch die ersten Männer ihrer Zeit, die geschicktesten, die aufgeklärtesten, und obgleich an der Spitze der europäischen Contrerevolution, bewiesen sie sich doch viel vernünftiger als die deutschen, die schweizerischen, die italienischen, spanischen, französischen Contrerevolutionäre in den einzelnen Ländern waren. Die Reactionäre in der Schweiz, in deren Macht es stand Halt zu gebieten, haben sie zurückgehalten, den spanischen und französischen, die sie nur berathen konnten, haben sie wenigstens den ausgezeichnetsten Rath ertheilt. „Endlich, während sie bei Bestimmung der Gränzen für die europäischen Staaten nur auf die Stimme der nationalen Selbsucht hörten, hinterließen sie in den internationalen Verträgen über die Abschaffung der Sklaverei und die Freiheit der Flüsse Principien würdig der französischen Revolution, deren unversöhnliche Gegner sie doch von Haus aus und von Berufs wegen waren."

Die weiseste Lehre aber gibt er Frankreich und Europa in der folgenden Stelle über die Politik der heiligen Allianz: „Der Wiener Congreß, indem er uns von allen Seiten mit feindlichen Königreichen, mit mißtrauischen Interessen umgab, hat die Politik der heiligen Allianz ins Leben gerufen, welche fast ein halbes Jahrhundert hindurch geherrscht hat, die nach der Absicht ihrer Urheber hätte ewig dauern sollen, die aber, wie alle Dinge, dem langsamen und allmählichen Einfluß der Zeit erlegen ist; denn das Königreich der Niederlande, diese Zusammenkoppelung von zwei heterogenen Nationalitäten, hat sich aufgelöst; England, sonst der hartnäckigste Feind aller Revolutionen, scheint diese seither mit andern Augen anzusehen; das Haus Savoyen, nachdem es 40 Jahre lang in blinder Feindschaft gegen Frankreich verharrte, hat sich plötzlich auf die entgegengesetzte Politik geworfen, es für seine Zwecke zu benützen, und Oesterreich, niedergebeugt von seiner italienischen Last, hat einen Theil davon abgeworfen. So hat sich diese Politik abgeschwächt, und ist fast ganz erloschen, aber die Eifersucht Europa's und die Unbesonnenheit Frankreichs kann sie jeden Augenblick wieder aufleben machen, während es für beide gleich wünschenswerth wäre sie für immer verschwinden zu sehen: denn für Europa führt sie den großen Mißstand mit sich daß es alle übrigen Interessen über dem einen, uns in Schrecken zu halten, zurücksetzt, daß es sich gewissermaßen zum Gegner des menschlichen Geistes und seiner Entwicklung, zum Beschützer veralteter Mißbräuche und schlechter Regierungen macht, vor allem aber daß es der Demagogie die mächtige Hülfe Frankreichs verschafft. Und für Frankreich ist diese

Politik nicht minder verhängnißvoll, da es dadurch gänzlich isolirt und zu beständigem Antagonismus gegen das übrige Europa getrieben wird, da es sehen muß wie seine loyalsten Absichten zurückgewiesen werden, nur weil sie von ihm ausgehen, da es nirgends Verbündete hat, weder im Krieg noch im Frieden, da es sich selbst zum traurigen Mitschuldigen der Demagogie machen und der Schrecken der Welt seyn muß, für die es ein Gegenstand der höchsten Liebe seyn könnte. Es wäre daher unsinnig und ein wahres Verbrechen wenn es diese Politik zurückrufen wollte, indem es Europa beunruhigte und in die Nothwendigkeit versetzte seine Sicherheit in einer Vereinigung aller Nationen gegen uns zu suchen."

Türkei.

* **Damascus,** 8 Sept. Am 23 v. M. hat der Einzug der Pilgerkarawane aus Mekka stattgefunden. Die Wallfahrer sind insgesammt wohlbehalten angekommen. Ihre Anzahl belief sich auf 3000, das im Dienst der Regierung stehende Personal mit inbegriffen. Auch viele Perser befanden sich darunter, namentlich Mirza Hussein Chan, der persische Gesandte bei der hohen Pforte, und sein Gefolge. Dieser Diplomat war der Gegenstand hoher Auszeichnung seitens der Behörden, sowohl hier als in Beyrut. In Beyrut stellte man ihm ein dem Staat gehöriges Dampfbroot zur Verfügung, auf dem er sich nach Konstantinopel einschiffte. — Am 25 v. M. traf Fuad Pascha aus Baalbek hier ein. Während seines kurzen Aufenthalts daselbst bewilligte er der ganzen Familie Harfusch, mit Inbegriff des aus seinem Gefängniß entwichenen Emirs Soliman, Amnestie, unter der Bedingung jedoch daß sich sämmtliche Mitglieder feierlich verpflichteten künftighin der Regierung Gehorsam zu leisten, keine Gewaltthaten mehr an den Bauern zu verüben, und die solidarische Haftung für jeden Bruch dieser Verpflichtungen zu übernehmen. Dafür bewilligte ihnen dann Fuad Pascha lebenslängliche Pensionen, und stellte der hohen Pforte anheim nach Gutdünken sich der Dienste dieser zahlreichen und mächtigen Familie, die seit unvordenklicher Zeit einen fast unumschränkten Einfluß im Bezirk Baalbek ausübt, zu bedienen. — Die gegenwärtige Hauptbeschäftigung des Pfortencommissärs ist die Feststellung der Entschädigung für die eingebornen Christen, von denen sich ein Theil, meist Notable, mit der Regierungsschätzung begnügte, die daher auch zuerst bezahlt wurden. Andere, die sich in Beyrut befinden, haben mit Personen welche das Vertrauen Fuads genießen ebenfalls ein Abkommen getroffen. — Was die Kirchen und andere religiöse Anstalten betrifft, so soll, wie man versichert, die hierauf bezügliche Summe von den Commissären festgestellt seyn, und namentlich wurde die Entschädigung für das Kloster und die Kirche der Franciscaner des heiligen Landes auf 80,000 schwere spanische Piaster festgesetzt — eine Summe die zum Wiederaufbau von Kloster und Kirche vollkommen ausreicht. Für den Wiederaufbau der christlichen Stadttheile in Damascus hingegen ist noch nichts geschehen, woran theils die Christen, theils die Mohammedaner die Schuld tragen, da sie bis jetzt noch zu keinem festen Uebereinkommen gelangen konnten. — Die Erhebung der außerordentlichen Steuer geht mit Strenge, und unter Beihülfe des Militärs, vor sich. — Der englische Consul Hr. Wood hat sich zu Gunsten seiner alten Freunde, der Drusen des Hauran, von denen man 4 Millionen verlangte, ins Mittel geschlagen. In Folge dessen haben sie nur 750,000 Piaster zu bezahlen. — Kürzlich befand sich Hr. Rehfues, der preußische Commissär, in unserer Stadt; er ist gestern wieder auf seinen Posten abgereist.

China und Japan.

* **Hongkong,** 11 Aug. Die neuesten Nachrichten aus Peking, welche bis zum 20 Jul. reichen, bestätigen daß es dem preußischen Gesandten bis dahin nicht gelungen den beabsichtigten Handelsvertrag abzuschließen. Indeß scheinen die Unterhandlungen noch nicht abgebrochen. Die drei preußischen Kriegsschiffe sind bereits nach Schanghai zurückgekehrt, und Graf Eulenburg dürfte mit bewunderungswürdiger Geduld dennoch gewillt seyn seine Bemühungen von Schanghai aus fortzusetzen. — Die Ereignisse welche seit letzter Post die meiste Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sind die Eröffnung des Hafens Tai-wan-fu auf der Insel Formosa für den Fremdenverkehr, und die Nachrichten aus Japan über den beabsichtigten Mordanfall auf die Mitglieder der brittischen Gesandtschaft in Jeddo. — Auf Formosa (zu Tai-wan-fu) wurde ein brittischer Vice-Consul, Hr. Robert Swinhoe installirt, welcher in der wissenschaftlichen Welt, namentlich als Zoolog, bereits einen Ruf genießt, und früher diplomatischer Agent in Amoy war. Das Kanonenboot „Cockchafer" wird vorderhand monatlich einmal eine Verbindung mit Amoy unterhalten. Formosa steht unter der Verwaltung des Vicekönigs von Fo-kien. — Die letzten Ereignisse in Jeddo lassen ernste Conflicte mit Japan befürchten. Die dermalige einheimische Regierung scheint zwar fest entschlossen die Fremden zu schützen und ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber die fremdenfeindliche Partei des Prinzen Mita und der japanischen Edelleute ist so stark, daß ein Sturz der Regierung und ein Bürgerkrieg zu besorgen steht. Die Mitglieder der brittischen Gesandtschaft welche einen sogenannten Bangalo, umgeben von Gärten, bewohnen, kamen gewissermaßen nur durch ein Wunder mit dem Leben davon. Die jüngsten Erfolge auf ihrer eben erst beendeten Rundreise, mitten durch das Land, scheinen sie gar zu zuversichtlich gestimmt zu haben. Denn im ganzen Hause fanden sich nur zwei Revolvers und wenige andere brauchbare Waffen. Ohne die Dazwischenkunft von mehreren Hundert japanischen Soldaten wären sie vollständig niedergemetzelt worden. Mehrere Herren der Gesandtschaft erhielten gefährliche Wunden, und namentlich Hr. Oliphant, bekannt durch die Herausgabe von Lord Elgins Gesandtschaftsreise nach China und Japan, wurde am linken Arm so schwer verwundet, daß er denselben kaum mehr je wird gebrauchen können. Admiral Hope wurde stündlich mit seinem Flaggenschiff „Imperieuse" vor Jeddo erwartet. Die „Ringdove" und „Fiery Croß" waren bereits aus Jokuhama eingetroffen. Eine große Anzahl englischer Matrosen wurde gelandet. Der brittische Gesandte Hr. Rutherford Alcock hatte an die fremden Vertreter in Jeddo ein Circularschreiben erlassen, und sie zu gemeinschaftlichen Berathungen über weitere Maßnahmen eingeladen. Hr. Alcock ist, nach allem was wir bisher durch die Organe der Oeffentlichkeit und aus Privatbriefen erfahren, bei den Japanesen sowohl als bei den Fremden nichts weniger als beliebt, und eine Abberufung dieses Gesandten dürfte vielleicht der erste Weg zu einer gemeinsamen Verständigung seyn. Man kann Hrn. Alcock sein Benehmen in der bekannten Affaire Moß weder verzeihen noch vergessen. — In der Handelswelt macht das hannoverische Barkschiff „Dollart" viel von sich reden. Dasselbe kam am 10 Jul. mit Havarie in Amoy an. Es hatte eine Ladung von Gütern und Lebensmitteln für die russische Regierung am Bord, welche nach dem Amur bestimmt und von zwei russischen Officieren begleitet waren. Dieselben befanden sich bereits dreiundzwanzig Monate von Kronstadt nach dem Amur unterwegs! Die Ladung wurde zuerst in Kronstadt an Bord des amerikanischen Kauffahrers „Golden Eagle" verschifft, der bereits im baltischen Meer einen Unfall erlitt, und in Kopenhagen einlaufen mußte, wo er über sechs Monate blieb, so daß die Ladung auf das Bremer Schiff „Gottdorp" überschifft wurde, das von Kopenhagen bis Anjer-Point 135 Tage unterwegs war und gleichfalls in Folge von Havarie in Batavia einlaufen mußte. Hier blieb die Ladung neuerdings neun Monate liegen, und wurde endlich am Bord des hannoverischen Barkschiffes „Dollart" verfrachtet, wo sie dasselbe Mißgeschick verfolgte; denn kaum war die „Dollart" drei Wochen von Batavia abgesegelt, als der Capitän des Schiffs starb, und die Mehrzahl der Mannschaft erkrankte. Der Sohn des Capitäns übernahm die Führung, und lief in Amoy ein, wo sogleich die ganze Mannschaft ins Spital gebracht werden mußte. Das Schiff wurde nun mit frischen Lebensmitteln und Wasser versehen, gesunde Matrosen wurden aufgenommen, und nun befindet sich die „Dollart" seit 29 Jul. wieder unter Segel nach Castries-Bay!

Neueste Posten.

∥ **München,** 5 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung über das Ausgabebudget fortgesetzt. Von den bereits gestern mitgetheilten vier Anträgen des Abg. Dr. Ruland zum Etat für „höhere wissenschaftliche Bildung" wurden die drei ersten angenommen, der vierte dagegen abgelehnt. Bei der Position für Akademie der Wissenschaften hatte der Ausschuß einen Abstrich von 1000 fl. begutachtet. Dem entgegen wird von Dr. Barth und k. Commissär Völk das Regierungspostulat zur Annahme empfohlen, worauf jedoch die Kammer nicht eingieng, sondern dem Ausschußvorschlag zustimmte. Dagegen wurde bei der Exigenz für das Generalconservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats die von Dr. Barth befürwortete Wiedereinstellung von 1200 fl. für Gründung eines Instituts zur Pflege der Pflanzenphysiologie genehmigt, nachdem zuvor Abg. Adam Müller und der k. Commissär Völk den Barth'schen Antrag unterstützt hatten. Diese beiden Positionen wurden demgemäß mit 17,793 fl. und 61,719 fl. in das Budget eingestellt. Zu der Position Akademie der bildenden Künste stellte Abg. Dr. Völk den Antrag: „Es sey an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben geruhen allergnädigst anordnen zu lassen daß die Hindernisse welche der Benützung der Kunstwerke der Pinakothek sowohl rücksichtlich der Vervielfältigung als des Studiums derselben entgegenstehen in thunlichster Weise gehoben werden." In Motivirung dieses Antrags weist der Antragsteller auf die Schwierigkeiten und Kosten hin die den Künstlern bei der Benützung und dem Studium der Kunstschätze der Pinakothek gemacht würden, macht auf die bisherige Behandlung und Restauration der Gemälde aufmerksam, die der Art sey daß man den Werth der besten Kunstwerke durch verfehlte Restauration und Herrichtung „die man eher Hinrichtung nennen könnte" um Hunderttausende verringere, und beklagt endlich daß man die Benützung der Gemälde zur Vervielfältigung derselben lediglich der Firma Piloty und Löhle gestatte, dagegen den verdienten Künstler Hanfstängel

hievon ausschließe. Der k. Commissär Völk bemerkt daß in Folge der unlängst in einem Münchener Blatt erhobenen lauten Klagen über die Restauration der Gemälde in der Pinakothek sogleich die deßfallsigen Arbeiten eingestellt, die Directionen der Gemäldegallerien zur Berichterstattung aufgefordert und eine Commission zur Untersuchung zusammengesetzt worden sey, wobei nach den schon jetzt vorliegenden Daten sich herausgestellt hat daß eine Restauration der in dem fraglichen Zeitungsartikel erwähnten Gemälde von Rubens bereits in den Jahren 1836 und 1848 stattgefunden habe, und daß in diesem langen Zeitraum eine Stimme aus der Künstlerwelt darüber nicht laut geworden sey daß diese Gemälde durch die Restauration verdorben worden wären. Nachdem auch Frhr. v. Lerchenfeld außer den schon im Referat erwähnten noch auf einige andere in den Gemäldegallerien herrschende Uebelstände aufmerksam gemacht hatte, wurde der Antrag des Abg. Dr. Völk zur Abstimmung gebracht, und mit überwiegender Majorität angenommen. Das nächste Postulat für Beiträge und Zuschüsse an die Landesuniversitäten nahm den größten Theil der heutigen Berathungszeit in Anspruch, ohne daß man damit zu Ende kam. Der Ausschuß hatte hier beantragt den Regierungsansatz zu 406,870 fl. auf 387,020 fl. herabzusetzen. Dieser Antrag wurde vom Abg. Dr. Pözl (Universitätsprofessor in München), ferner von Dr. Edel (Universitätsprofessor in Würzburg) in sehr eingehenden Vorträgen, von denen der des Dr. Pözl am Schlusse mit allseitigem Bravo aufgenommen wurde, auf das lebhafteste bekämpft, deßgleichen vom Abg. Dr. Lauck, der in Anerkennung der großen Verdienste des Referenten um den bayerischen Staatshaushalt, welche Verdienste gerade auf diesem Landtag um so heller hervortreten je größer die Aufgabe war und je mehr der Referent unmittelbar zuvor von den Arbeiten des Gesetzgebungsausschusses in Anspruch genommen wurde, und ebenso in Anerkennung der Verdienste des zweiten Ausschusses „welche die ganze Kammer und das ganze Land“ anerkennen wird, doch bei aller Anerkennung der Meinung ist daß auch die Sparsamkeit ihre Gränze haben müsse. Abg. Weinmann stimmt für die von der Staatsregierung für die Universitäten in München und Würzburg eingesetzten Positionen, und bittet um Zustimmung für diejenigen Summen welche die Staatsregierung und der Ausschuß für die Universität Erlangen für nothwendig erachtet haben. Abg. Adam Müller sucht die Wurzel der Pfälzer Kirchenstreitswirren darin daß der Lehrstuhl der Universität Erlangen für die unirte Kirche nicht mit einem Theologen besetzt ist der dieser Richtung angehört, und hält daher den Wunsch gerechtfertigt: daß die Staatsregierung wenigstens diesen Lehrstuhl mit einem Mann besetze welcher der Kirche angehört deren Dogma er lehren soll. Dr. Barth beklagt den Verlust welchen die Universität München in neuester Zeit durch den Weggang zweier ausgezeichneten Lehrkräfte erlitten hat, macht darauf aufmerksam daß nichts dafür geschehen ist um die eine oder die andere Lehrkraft für Bayern zu erhalten, und stimmt für das Regierungspostulat. Dr. Ruland bemerkt daß die Celebritäten der Universitäten oft auch die großen Qualen und Plagen derselben seyen, und die Stiftungen der Universitäten oft auch mit andern Augen ansehen als mit rein wissenschaftlichen. Wem das Herz wirklich für eine Anstalt schlage, der gehe um eines Vortheils willen nicht so leicht fort, sondern der halte fest an seiner Anstalt. Abg. Prinz entgegnet auf die Aeußerungen des Abg. Adam Müller: derselbe scheine der Meinung zu seyn daß, wenn es eine unirte protestantische Kirche gebe, es auch eine unirte protestantische Theologie geben müsse; dem sey aber nicht so. Wenn in der Folge die Urtheile über die kirchlichen Wirren in der Pfalz sich geklärt haben werden, dann werde sich zeigen welcher Art dieser kirchliche Kampf gewesen. Der k. Commissär Dr. Völk empfiehlt in einem längeren Vortrag das Regierungspostulat zur unverkürzten Annahme, und Abg. Brater bemerkt daß, wenn sich die Aeußerungen des Dr. Ruland auf die Männer beziehen welche in letzter Zeit die Universität München verlassen haben, diese Voraussetzungen ganz bestimmt falsche seyen. Nachdem sich der Referent bei der schon weit vorgerückten Zeit das Wort zur Schlußäußerung für die nächste Sitzung vorbehalten, und Abg. Rabl an das Präsidium die Bitte gestellt hatte wegen der stattfindenden Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins auf nächsten Montag keine Sitzung anzusetzen, schloß der dirigirende Präsident Graf Hegnenberg die Sitzung, und beraumte, in Willfahrung des ausgesprochenen Wunsches, die nächste Sitzung auf den kommenden Dienstag an.

⊙ **Berlin,** 3 Oct. In Bezug auf die Ankunft des Ministers v. Schleinitz und des Grafen Bernstorff steht noch nichts fest als daß beide gleichzeitig hier eintreffen werden. Ob diese Ankunft am nächsten Montag oder erst einige Tage später erfolgen wird, darüber werden Bestimmungen im auswärtigen Amte noch erwartet. Fast scheint es als sey hierfür die Zusammenkunft in Compiègne bedingend. Alle die Folgerungen welche das „J. des Débats“ aus dem bevorstehenden Wechsel im auswärtigen Ministerium zieht, beruhen auf vollständiger Unkenntniß der Verhältnisse wie der Personen. Die Auffassung der zur Zeit schwebenden großen Fragen in den auswärtigen Beziehungen wird durch diesen Wechsel nur wenig geändert werden, und es ist eine bekannte Thatsache daß der Minister v. Schleinitz, von dem Augenblick an in welchem er die Ueberzeugung gewann daß er unter den gegebenen Verhältnissen eine stetige und discrete Kritik nicht zur Geltung zu bringen vermöge, dem König den Grafen Bernstorff als seinen allein möglichen Nachfolger empfahl. Hierbei mag des Gerüchts erwähnt werden daß der Graf Bernstorff seine Auffassung der politischen Lage Preußens nach außen dem Landtag sofort, und zwar bei Gelegenheit der wohl unvermeidlichen Adreßdebatte, unumwunden — soweit die diplomatischen Beziehungen dieß gestatten — darzulegen, und sein weiteres Verbleiben im Ministerium von der Aufnahme abhängig zu machen gedenkt welche diese seine Darlegung beim Landtag finden wird. — Es stellt sich immer entschiedener heraus daß sich die Mitglieder des Herrenhauses in verhältnißmäßig größerer Anzahl als Krönungszeugen in Königsberg einfinden werden als Mitglieder des Abgeordnetenhauses, obgleich unter den Mitgliedern des Herrenhauses, namentlich unter den erblichen, die Zahl derer nicht ganz unbedeutend ist die wegen hohen Alters an solchen Festlichkeiten sich nicht zu betheiligen vermögen. Während nach der ministeriellen Zeitung bis jetzt 182 Abgeordnete ihre Anwesenheit in Königsberg zugesagt haben, steht jetzt schon die Anwesenheit von 150 Mitgliedern des Herrenhauses daselbst fest. Wenn das ministerielle Blatt diese Zahl nur auf „fast 100“ ansetzt, so mag der Rechenfehler wohl darin liegen daß von den 31 fürstlichen Mitgliedern des Herrenhauses, die von des Königs Majestät eingeladen sind, zusagende Erklärungen dem Minister des Innern nicht vorliegen, gleichwohl aber diese Herren fast sämmtlich erscheinen werden. — Das Gerücht als habe der Appellationsgerichtsrath Johow nach Ablauf des ihm vom Justizminister ertheilten dreimonatlichen Urlaubs seine publicistische Thätigkeit als Leiter der ministeriellen (Stern-) Zeitung wieder aufgegeben, und kehre in seine richterliche Stellung nach Posen zurück, scheint wohl nicht begründet zu seyn. Hr. Johow hat seine nominelle Thätigkeit an dieser Zeitung schon im Laufe des Juli eingestellt, und sich seitdem an den Arbeiten des litterarischen Bureau betheiligt, und zwar, wie es dort hieß, um sich für das Referat der Preßangelegenheiten im Staatsministerium, d. h. für die Stelle vorzubereiten welche der Geheime Regierungsrath Duncker vor seiner Ernennung zum vortragenden Rath beim Kronprinzen innegehabt.

Wien, 5 Oct. Die Wien. Corr. schreibt: Der „Constitutionnel“ erzählt laut telegraphischer Meldung seinen Lesern unter allerlei Neuigkeiten (wie z. B. daß die österreichischen Blätter sich aus Anlaß der Reise des Königs Wilhelm in Anschuldigungen gegen Preußen ergiengen — offenbar bezieht der Constitutionnel Separatausgaben der österreichischen Blätter, welche nur für ihn gedruckt werden!) auch die: Oesterreich habe sich, indem es die Allianz Preußens anstrebte, eine Schlappe geholt. Unverkennbar hat das Pariser Blatt das Gerücht von einer Reise des Grafen Buol-Schauenstein nach Berlin vernommen und in seiner Weise ausgebeutet. Es genügt darauf aufmerksam zu machen daß Graf Buol Wien gar nicht verlassen hat. Im übrigen wird von allen Seiten bestätigt daß die Beziehungen zwischen den deutschen Großmächten so gut sind als es der Constitutionnel nur irgend nicht wünschen mag.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Quebec,** 11 Sept. (Störung des canadischen Holzhandels und Rückwirkung auf Europa.) Nachrichten von verschiedenen Seiten der Colonie Canada sagen daß kein Zweig des dortigen Geschäftslebens mehr unter dem in den Vereinigten Staaten ausgebrochenen Bürgerkrieg Noth leide als der Handel mit Holz, und daß entfernt keine Aussicht zu einer Besserung in diesem Geschäftszweig vorhanden sey, solange es in den Vereinigten Staaten nicht vollständig Friede geworden, ausgenommen es würden neue Märkte für dieses für Canada so wichtige Landesproduct aufgefunden; worauf daher auch das Augenmerk aller gerichtet seyn müsse denen das Wohl dieses Landes am Herzen liege. Es sey derzeit nicht nur Hunderten Millionen Fuß Holz, welche früher von Canada nach den Märkten von Albany und Chicago in den Vereinigten Staaten hinuntergegangen waren, dieser Absatzweg jetzt ganz verschlossen, sondern die Amerikaner selbst senden sogar zur Vermehrung der Concurrenz jetzt ihre eigenen Sägehölzer herauf nach Canada. Tausende von Menschen und Pferden, welche bis jetzt einzig und allein ihre Nahrung durch das Holzgeschäft erhalten haben, seyen, so lauten die Nachrichten, ganz außer Arbeit gesetzt. Die öffentlichen Blätter der Provinz, welche die verschiedensten, im Grund aber doch gleichlautenden Nachrichten über dieses Thema enthalten, fügen seit einiger Zeit ihren Mittheilungen die Bemerkung bei: daß amerikanische Bretter schon seit einiger Zeit in den englischen, dem Zwischenhandel geöffneten Häfen gute Verwendung finden, und 1 Zoll Brett dort verhältnißmäßig so viel werth sey als 3 Zoll Dick-Dielen, und daß daher die Canadier, welche bisher ihr Holz ausschließlich als Dick-Dielen und Klötze versendet, und den Consumenten das weitere Zersägen überlassen haben, nun daran gehen werden und müssen ihr Holz auch in Bretter zu schneiden, in welcher Form es überdieß leichter und in kleineren Schiffen verschiffbar ist, und wo es dann von den englischen Häfen aus leicht wäre mit europäischen Producten dieser Art concurriren zu können. Der canadische Handelsstand hat zum Theil auch bereits angefangen diesen Gedanken in Ausführung zu bringen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen.** (Schluß.) Beim VIII. Armee-Corps: den Rothen Adler-Orden 1. Cl. mit Schwertern am Ringe dem Commandeur der 16. Div., Gen.-Lieut. v. Arnim; den Rothen Adler-Orden 1. Cl. mit Eichenlaub: dem Commandeur der 15. Div., Gen.-Lieut. v. Kleist; den Stern zum Rothen Adler-Orden 2 Cl. mit Schwertern am Ringe: dem Commandanten der Bundesfestung Mainz, General-Major v. Oelrichs; den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub: dem Inspecteur der Besatzung der Bundesfestungen Mainz und Rastatt, Gen.-Lieut. Herwarth v. Bittenfeld II, und dem Inspecteur der 4. Artill.-Insp., General Major v. Röhl; den Rothen Adler Orden 2. Cl. mit Schwertern am Ringe: dem Commdr. der 30. Inf.-Brig., Gen.-Major v. Klaß; den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub: dem Commdtn. von Köln, Obersten Dresler v. Scharffenstein, à la suite des 1. magdeb. Inf.-Regts. Nr. 26; dem Commdr. der 15. Cav.-Brig., Obersten v. Rasen und dem mit der Führ. der 3. Jugen-Inspec. beauftragten Obersten Pagenstecher; den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit Schwertern am Ringe: dem 2. Commdtn. von Coblenz und Ehrenbreitstein, Oberst-Lieut. v. Ziegler, à la suite des Kaiser Franz Garde-Gren.-Regts. Nr. 2; den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Commdr. des pomm. Füs.-Regts. Nr. 34, Obersten v. Briesen; dem Commdtn. von Saarlouis, Obersten v. Nekowsky, à la suite des 1. rhein. JR. Nr. 25; dem Commdr. des 6. rhein. JR. Nr. 68, Obersten Frhrn. v. Barnekow; dem Commdr. des 7. rhein. JR. Nr. 69, Obersten Baron v. Schrötter; dem Commdtn. von Frankfurt a. M., Oberst-Lieut. v. Alvensleben, aggr. dem 2. Garde-R. zu Fuß; dem Commdr. des 8. rhein. JR. Nr. 70, Oberst-Lieut. v. Bröjicke; dem Commdr. des 5. rhein. Inf.-Rgts. Nr. 65, Oberst-Lieut. v. Stutterheim; dem Commdr. des magdeb. Füs.-Rgts. Nr. 36, Oberst-Lieut. v. Zamory; dem Brigadier der 8. Gend.-Brig., Oberst-Lieut. v. Plötz; dem Commdr. des rhein. Küraß.-Regts. Nr. 8, Oberst-Lieut. v. Below; dem Commdr. des rhein. Drag.-Rgts. Nr. 5, Major v. Schönermarck; dem Commdr. des 2. rhein. Hus.-R. Nr. 9, Major Frhrn v. Wittenhorst-Sonsfeld; dem Commdr. des rhein. Uhl.-Regts. Nr. 7, Major v. Gehrentheil, und dem Ober-Stabs- und Rgts.-Arzt Dr. Elze beim Königs-Hus.-Regt. (1. rhein.) Nr. 7); den Rothen Adler-Orden 4. Cl.: dem Oberst-Lieut. v. Krohn im westph. Füs.-Regt. Nr. 37; dem Major v. Trotha im 1. rhein. JR. Nr. 25; dem Major Cämmerer im 4. rhein. JR. Nr. 30; dem Major de Dumas de L'Espinol im 7. rhein. JR. Nr. 69; dem Major Stoltz im 8. rhein. JR. Nr. 70; dem Major v. Kortzfleisch im pomm. Füs.-Regt. Nr. 34; dem Major Baron v. Cramer im magdeb. Füs.-Regt. Nr. 36; dem Major Michaelis im schles. Füs.-Regt. Nr. 38; dem Hauptm. Dejanicz von Gliszczynski im 4. Garde-Gren.-Regt.; dem Hauptm. v. Grote im 2. rhein. JR. Nr. 28 und Adjut. der 32. Inf.-Brig.; dem Hptm. v. Bastau im 4. rhein. JR. Nr. 30; dem Hptm. Stawitzky im 5. rhein. JR. Nr. 65; dem Hptm. v. Bähr im brandenb. Füs.-Regt. Nr. 35; dem Hptm. Scheppe im magdeb. Füs.-R. Nr. 36; dem Hptm. Hasse im niederrhein. Füs.-Regt. Nr. 39; dem Platz-Major von Köln, Hauptm. Ribbentrop, à la suite des hohenzollern'schen Füs.-Regts Nr. 40; dem Rittm. Witte im Königs-Hus.-Regt. (1. rhein.) Nr. 7; dem Rittm. Wright im rhein. Uhl.-Regt. Nr. 7, Adjut. der 16. Division; dem Hptm. Sauber in der rhein. Artill.-Brig. Nr. 8; dem Ober-Stabs- und Regts.-Arzt Dr. Käther beim 2. rhein. JR. Nr. 28; dem Zahlmeister Bendziulli beim 4. rhein. JR. Nr. 30; dem Sec.-Lieut. a. D. und Zahlmeister Bornwasser beim rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, und dem Sec.-Lieut. a. D. und Zahlm. Schenk beim rhein. Küraß.-Regt. Nr. 8.

Aufforderung. Bei der für Beurtheilung und Krönung von Biographien berühmter Bayern von Sr. Maj. dem König Maximilian niedergesetzten Commission ist eine Arbeit „Biographien, alphabetisch geordnet, in 5 Fascikeln" eingelaufen. Der unbekannte Verfasser wird gebeten seinen Namen in einem versiegelten Zettel, der äußerlich sichtbar nur das Motto und obigen Titel der Arbeit zeigt, an die unterschriebene Stelle einzusenden. — München, 14 August 1861.

Das Secretariat der historischen Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften. [6607—8]

Der Gesang-Unterricht bei Dr. Härtinger,

königl. bayer. Hofsänger, zur vollkommenen Ausbildung auf dem Gesammtgebiete der höheren Gesangskunst (des Concert-, kirchlichen, Oratorien- und des dramatischen Gesanges in allen seinen Verschiedenheiten), mit Ausschluß der Elementarlehre, beginnt wieder für das Jahr 1861/62 am **15 October.** Näheres auf Anfragen. [6626]

München, den 4 October 1861. **Dr. Härtinger.**

Eröffnung einer höheren Töchterschule nebst Pensionat zu Frankfurt a. M.

Der Unterzeichnete wird, in Gemeinschaft mit seiner ältesten Tochter, am **15 October d. J.** in hiesiger Stadt eine höhere Töchterschule nebst Pensionat eröffnen. Das Nähere in dem **Prospectus,** welcher durch den Unterzeichneten, sowie durch Herrn Buchhändler **Auffarth** dahier zu beziehen ist. — Die resp. Eltern werden ergebenst gebeten, ihre bezüglichen Anmeldungen baldigst machen zu wollen.

[6637] Rabbiner **Dr. Leopold Stein.**

[6600]

Bank für Süddeutschland.

Monatsausweis pro 30 September 1861.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Nichteingezahlte 70% auf fl. 12,104,000	. . . .	. .	8472800	—
Wechsel	. . . .	. .	462645	11
Cassa:				
Baarvorrath in Silber . .	229219	15		
Vorräthige Banknoten . .	5998	45	235218	—
Zurückgekaufte eigene Actien Stück	20000	. .	1500000	—
Effecten	. . . .	. .	974573	48
Lombard-Bestände . . .	. . . .	. .	1628852	1
Immobilien und Diverse . .	. . . .	. .	70209	12
			13344298	12

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital				
Volleingezahlte Actien . .	240750	—		
Actien mit 30% Einzahlung	12104000	—	12344750	—
Banknoten in Umlauf . . .	. . . .	. .	682875	—
Diverse Creditoren . . .	. . . .	. .	316673	12
			13344298	12

„Janus." Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Mit dem **1 October** dieses Jahrs traten die nach den einstimmigen Beschlüssen der ordentlichen Generalversammlung am 28 Mai d. J. und der außerordentlichen Generalversammlung am 13 August d. J. abgeänderten Tabellen I a, b, c, d, II, III a, b, VI, VII, VIII a, b, IX und X in Kraft, und der §. 18 Th II der Statuten fällt, nach dem gleichzeitig darüber erfolgten Beschlüssen, weg. — Auf die bereits bestehenden Versicherungen haben diese Beschlußnahmen keine rückwirkende Kraft. — Hamburg, den 30 September 1861.

Die Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft „Janus." [6638]

Für den Verwaltungsrath: **C. Heinr. Kirchner.** Für die Direction: **Mieth.**

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

[6606]

Die gefertigte Direction beehrt sich hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß die letzte diesjährige Passagierfahrt von **Galaz** nach **Odessa** Donnerstag den **10 October,** und von **Odessa** nach **Galaz** Sonntag den **13 October** stattfinden wird. — **Wien,** am 30 September 1861.

Die Direction.

Dr. Eduard Meyer in **Berlin, Krausenstrasse 62,** wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Störungen, Schwächezustände etc. verfallene Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (5981—83)

[6599] In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in **Schaffhausen** ist so eben vollständig erschienen:

Papst Gregorius VII. und sein Zeitalter. Durch A. Fr. Gfrörer. 7 Bände gr. 8. mit vielen Karten. fl. 42. oder Rthlr. 24. 20.

Die Verlagshandlung glaubt sich jeder Anpreisung dieses Werkes enthalten zu sollen. Kritiken der verschiedensten Farben haben dasselbe bereits als eine der großartigsten Erscheinungen der letzten zwei Jahrhunderte begrüßt.

---

[347] Im **J. G. Cotta**'schen **Verlage** (Stuttgart und München im September 1861) ist erschienen:

Morgenblatt

für gebildete Leser.

Redigirt von **Dr. Hermann Hauff**. Fünfundfünfzigster Jahrgang 1861. **Nr. 36—40.**

Inhalt: Briefe Schubarts an einen jungen Ulmer. — Bilder und Geschichten aus der Mark Brandenburg. — Verschiedene Ursachen — verschiedene Wirkungen. — Literatur. — Rom in der Fieberzeit. — George Sand. — Gelegenheitssonette. — Alpenwanderung durch den **Kanton Glarus**. — Correspondenz-Nachrichten: Aus Belgien. Aus dem Odenwalde. Genf. London. New-York. Paris. Vom Taunus.

Preis des Jahrgangs 14 fl. oder 8 Rthlr.

Bestellungen werden von sämmtlichen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Frankfurter Bücher-Versteigerung.

Am **11 November d. J.** und an den folgenden Tagen kommt in der Auctions-Anstalt des Unterzeichneten eine aus mehr als 6000 Werken bestehende Sammlung von **Büchern, Pracht-, Kunst- und Kupferwerken**, sowie eine Anzahl historisch-wichtiger **Original-Urkunden** aus dem neunten bis siebenzehnten Jahrhundert durch die geschworenen Herren Ausrufer zur Versteigerung.

Der Katalog ist bei dem Unterzeichneten, der sich zugleich zur Besorgung von Aufträgen empfiehlt, sowie in allen auswärtigen Buch- und Antiquariatshandlungen **gratis** zu haben.

Die nächste Versteigerung findet im **März n. J.** statt, und werden Beiträge dazu bis Ende December angenommen.

Joseph Baer, Buchhändler und Antiquar,
Roßmarkt, am Gutenberg-Monument.

[6611]

[6580] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fundamentalphilosophie.

Ein Versuch, das System der Philosophie auf ein Realprincip zu gründen.

Von **H. M. Chalybäus.**

Gr. 8. VI und 156 S. Geheftet. Preis 24 Sgr.

Kiel. **Ernst Homann.**

[6583] **in C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden** ist so eben erschienen:

Mittheilungen

über die

Verbindung des Caspischen mit dem Schwarzen Meere

von **Dr. C. Bergstraesser,** k. russ. Staatsrath.

Mit einer Karte.

Lex.-8. Geheftet. Preis Rthlr. 1. —

Wichtig für Leihbibliotheken, Museen und Lesevereine!

Das mit dem Beginn der Wintermonate sich steigernde Bedürfniß nach gediegener Unterhaltungs-Literatur veranlaßt uns, auf die in unserem Verlage unter dem Titel:

Das belletristische Ausland.

Kabinetsbibliothek

der classischen Romane aller Völker

in sorgfältiger Uebersetzung,

jetzt 2600 Bändchen umfassend;

à Bändchen 2 Ngr. = 6 kr. rhein. = 10 Neukr.

erschienene Sammlung aufmerksam zu machen, in welche alle neuen interessanten Erscheinungen der ausländischen Roman-Literatur aufgenommen werden. Wir nennen hier nur die Namen: **Dumas, Sue, Sand, Bremer, Ridderstad, Wetterbergh, Dickens** (Boz), **Lever, Thackeray, Conscience, Cooper, Marryat, J. F. Smith, Eliot** u. s. w. Unsere Sammlung übertrifft alle ähnlichen Unternehmungen durch Reichhaltigkeit und außerordentliche Billigkeit, indem ein Roman höchstens die Hälfte jeder andern Ausgabe kostet.

Bei Gründung von Leihbibliotheken ist unsere Sammlung die beste und billigste Grundlage, da dieselbe an und für sich schon eine Leihbibliothek bildet.

Vollständige Kataloge sind in allen Buchhandlungen **gratis** zu haben, sowie wir auf etwaige Anfragen gerne jede nähere Auskunft ertheilen. [6260—61]

Stuttgart, 1861. **Franckh'sche Verlagshandlung.**

[6071—76] Bei

GEORG KILIAN,

Universitätsbuchhändler in Pesth, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Franz Deák's

Adreßentwurf,

als Beantwortung des königl. Rescriptes vom 21 Juli 1861,

einstimmig angenommen

in der Unterhaussitzung vom 8 August und im Oberhause am 10 August 1861.

Gr. 8. Broschirt. 6 Ngr.

Höchst interessantes Werk!!

[6573] In **Ferdinand Kesselring's** Verlag in Hildburghausen ist erschienen und durch **alle Buchhandlungen** zu beziehen:

Der Verkehr mit den Verstorbenen

auf magnetischem Wege. Ein Buch zum Troste der Menschheit, enthaltend: den unumstößlichen Beweis von der persönlichen Fortdauer und Beschäftigung der Seele nach ihrer Trennung vom Körper; durch protokollirte Aussagen ekstatischer Somnambülen geliefert von **Louis Alphons Cahagnet.** 3 Theile. Preis 1 Rthlr. jeder Theil.

Ein höchst wunderbares, große Offenbarungen enthaltendes Buch. Der Verfasser behandelt den für jeden Menschen so hochwichtigen Gegenstand mit einer so durchdringenden Wärme, das scheinbar Unglaubliche berichtet er mit so in die Augen leuchtender Redlichkeit, mit einer, man möchte sagen, evangelischen Treue, daß der Gedanke an Erdichtung und Sinnentäuschung gar nicht aufkommen kann.

[6565—66] Im Verlag von **J. A. Bergson-Sonenberg** in Leipzig erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue einbändige Romane.

Preis pro Band 1 Thlr.

H. Waldeck, **Die Egoisten.**
E. About, **Die Bank gesprengt!**
H. Helms, **Aus Skandinavien!**

Alle drei gediegene, von der Kritik allgemein belobte Werke, die ihres Inhalts nach in jede Familienbibliothek passen.

[6554] In **A. Bielefelds Hofbuchhandlung** in **Karlsruhe** erscheint in einigen Tagen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Actenmäßige Darstellung

der Untersuchung gegen

Freifrau Louise von Baumbach,

geb. von Gensau in Karlsruhe,

wegen versuchter Vergiftung.

Nach authentischen Quellen und stenographischen Berichten bearbeitet.

---

[348] In **J. G. Cotta**'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen, daß Schiller den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — Stuttgart.

[6581] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Geschichte der österreichisch-slavischen und deutschen Freiwilligen
und ihrer
Kämpfe im Kirchenstaat im Jahre 1860
von Friedrich Nobile von Richter,
Hauptmann im Dienste Seiner Heiligkeit Papst Pius IX, Ritter des Piusordens rc. rc.

Nebst zwei Plänen. 8. in elegantem Umschlag geheftet Preis 1 fl. rhein., 1 fl. österr. Währ. Banknoten — 17½ Sgr.

Abgesehen von dem taktischen und strategischen Interesse dieser Schrift, deren Widmung der durchlauchtigste Herr Fürsterzbischof von Olmütz, Friedrich Landgraf von Fürstenberg, anzunehmen geruhte, ist es dem Verfasser gelungen, die hervorragende Ehrenstellung **der österreichischen und deutschen Krieger** darzuthun, welche dieselben in jenem kleinen, aber für die gerechteste Sache des Jahrhunderts eingetretenen Heere, besonders bei Castelfidardo und in Ancona, einnahmen. Wir glauben, daß diese Andeutung genügen wird, nicht nur die Männer vom Fach, sondern überhaupt alle Freunde der Wahrheit und des Rechts auf das vorstehend angekündigte Buch aufmerksam zu machen und demselben die gebührende Würdigung zu sichern.

Mainz, im September 1861. **Franz Kirchheim.**

Eine Herrschaft in Böhmen mit 11,469 Joch (à 1600 Quadrat-Klafter) Grundbesitz zu verkaufen.

Diese Herrschaft wird in Folge eines kürzlich stattgefundenen Todesfalles erbtheilungshalber verkauft; liegt 16 Stunden von Wien entfernt an der niederösterreichischen Gränze im Flachhügellande des Budweiser Kreises, in einer durch seine vielen, ein-, zwei- bis sechshundert Joch großen höchst anziehend geformten seeähnlichen Teiche, sehr angenehmen freundlichen und durch Haupt- und Nebenstraßen belebten Gegend.

Das stockhohe in dem gleichnamigen Marktorte gelegene Schloß enthält eine große Aufgangs- und Nebenstiegen, hohe Zimmer, Saal, Capelle und mit den anstoßenden Nebengebäuden zusammen über 40 Wohnzimmer, mehrere andere Localitäten, Kanzleien, gewölbte Remisen und Pferdestallungen, Eisgrube rc.; ist von einem sehr hübschen Park mit Wasserfällen und Teichen umgeben, und durch denselben von den übrigen herrschaftlichen Wirthschafts- und industriellen Gebäuden abgetrennt; in dem anstoßenden Zier-, Obst- und Gemüsegarten befinden sich Glas- und Ananashäuser. Das aus den großen Teichen abfließende sehr bedeutende in zwei Richtungen den Park durchströmende Wasser dient unterwärts zum Betriebe der verschiedenen Fabrikswerke, und diese ganze Gegend erhält durch die hiezu nothwendigen verschiedenen Verbindungswege, Wasserleitungen und Teiche ein höchst lebhaftes, frisches und parkähnliches Ansehen.

Zu dieser Herrschaft gehören weiters ein Jagdschlößchen, Wohnhäuser für die Beamten und Dienerschaft, zwei Meierhöfe, ein großes Bräuhaus auf den Guß von 80 Eimer, derzeit um 3000 fl. und eine sechsgängige Mahlmühle mit Brettersäge, gegenwärtig um 2000 fl. verpachtet; dann in eigenem Betriebe eine Schindelfabrik, ein Eisenwerk mit 41 Grubenfeldmaßen, Hochofen, Kuppelofen, Puddelofen, zehn verschiedenen Hämmern und Maschinenfabrik; ferner eine chemische Productenfabrik, worin aus dem durch die Verkohlung der eigenen Torfziegel gewonnenen Theer Paraffin, Photogen, Pyrogen, Creosot, Asphalt rc. erzeugt werden; endlich an Grundbesitz:

	Joch	□Kl.
Aecker	651	970
Wiesen	660	120
Gärten	9	219
Hutweiden	909	691
Hochwald	7659	1158
Niederwald	55	26
Teiche	2150	1545
Bauarea und unproductiver Boden	80	118
Zusammen	11,469	47

Die Bodenbeschaffenheit ist mehr sandig auf Granit und Thonunterlage, und vorzüglich für Korn, Erdäpfel, Hülsenfrüchte und Hafer. In eigener Bewirthschaftung stehen 170 Joch Aecker, 237 Joch Wiesen, die Gärten, Waldungen und Teiche; der Ueberrest ist mehrjährig verpachtet. Die Waldungen enthalten vorherrschend Kiefern, dann Fichten, Tannen, auch Buchen, und es wird hieraus das sämmtliche geeignete Bau- und Bretterholz am Stamme an Holzhändler verkauft, welche dasselbe auf dem angränzenden Bach unmittelbar nach Prag flößen; alle übrigen Brennholzgattungen finden bei dem Eisenwerke die entsprechendste Verwerthung. Von dieser Waldarea enthalten 500 Joch, welche mit der Moorkiefer bewachsen sind, sehr mächtige Torflager von ein bis vier Klafter Tiefe, und es werden gegenwärtig jährlich über acht Millionen Torfziegel gestochen, und die hieraus erzeugten ganz vorzüglichen Kohlen bei den herrschaftlichen Eisenwerken mit großem Vortheile verwendet.

Die Teichwirthschaft liefert, da einige Teiche wegen der abwärts gelegenen Mühl- und Eisenwerke mehr als Wasserbehälter dienen und nicht regelmäßig abgefischt werden können, im Jahresdurchschnitte 400 Centner Karpfen und Hechte, in einigen Teichen und Bächen auch Aale; deßgleichen auch einen bedeutenden Grasereinutzen.

Bei dem Eisenwerke werden jährlich 12 — 15,000 Centner Roheisen erzeugt, welches in den eigenen Werken zu ein Drittel auf Gußgeräthe, Gußwaaren und Maschinenbestandtheile, und zwei Drittel auf ordinäres Eisen verarbeitet und größtentheils in der nahen Umgebung verkauft wird. Die Eisenerzeugung, sowie die höchst vortheilhafte Gewinnung der chemischen Producte können durch eine stärkere Ausnützung des besonders bequemen und günstig an Straßen gelegenen vorzüglichen Torflagers mehrfach erhöht werden.

Die Jagd ist durch Zupachtung sehr weitläufig, befindet sich in guter Hege, enthält Hoch- und Auerwild, Rehe, Hasen, Füchse, Fischottern, Hasel- und Rebhühner, und gewährt wegen des stets vorhandenen verschiedenartigsten vielen Wassergeflügels das ganze Jahr hindurch ein angenehmes Vergnügen.

Alle Bestandtheile dieser schönen Herrschaft befinden sich in gutem Stand und angemessenem Betriebe, und es ist hiefür der Verkaufspreis mit sämmtlichem fundus instructus und Einrichtung auf **eine Million Gulden österr. Währung** unter sehr erleichternden Zahlungsbestimmungen festgesetzt.

Die Herren Kaufslustigen erfahren das Nähere über diese Herrschaft auf unmittelbare Anfragen bei dem **Wirthschaftsrathe und Herrschaften-Bevollmächtigten Alois Brauneis in Wien, Landstraße, Waggasse Nr. 514,** bei welchem auch mehrere in Niederösterreich gelegene Herrschaften mit 600, 1000 und 2000 Joch Grundbesitz, sowie auch Güter von verschiedener Größe in allen übrigen Provinzen zu verkaufen sind. [2423—24]

Naturalien-Cabineten und Liebhabern der Entomologie

erbietet sich die Gelegenheit eine der schönsten Sammlungen sowohl in- als ausländischer Käfer preiswürdig zu erkaufen. Um über diese zum Theil aus einer bedeutenden Anzahl seltener Exemplare in circa 14,000 Species und aus 29,000 Stücken bestehenden Sammlung fernere Auskunft zu erhalten, beliebe man sich franco an Madame Ott, Juwelier in Straßburg, (Frankreich), zu wenden. [6451—53]

Weintrauben-Versendung.

Cur- und Tafeltrauben, deren Versendung seit dem 1 September begonnen, sind in vorzüglichster Sorte unter bester, solider Verpackung à 5 Sgr. pr. Pfund gegen frankirte Einsendung des Betrags fortwährend zu beziehen von der bekannten

Weintrauben-Versandt-Anstalt von

[6462—64] **Franz Wagner in Dürkheim a. H.**

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt die reichhaltige Sammlung vorräthiger schönblühender Gesträuche und sonstiger meist nordamerikanischer Holzarten seiner Baumschule zu Verschönerungsanlagen oder Landschaftsgärten. Er bemerkt, daß besonders die Auswahl im Herbst am reichhaltigsten und für die harten Gehölze der Herbst zur Versetzung derselben am vortheilhaftesten ist. Vom halben October an kann versendet und gepflanzt werden, so lange es die Witterung erlaubt. Verzeichnisse stehen unentgeltlich zu Dienste.

Schachen, bei Lindau, den 30 September 1861.

Justus Junghänel, Landschaftsgärtner und Baumschulbesitzer. [6645—47]

Für Hotel-Besitzer.

Ein mit den besten Empfehlungen versehener junger Mann, der in Deutschland, Belgien, England und der Schweiz bedeutenden Hôtels als Oberkellner vorgestanden, wünscht seine jetzige Stelle mit einer solchen als Geschäftsführer oder Oberkellner zu vertauschen. Eintritt könnte am 1 December stattfinden. Gefällige Franco-Offerte Lit. P. B. Nr. 6623 besorgt die Expedition dieses Blattes. [6623]

Eine erfahrene Erzieherin

(protestantischer Confession), mit den besten Zeugnissen versehen, welche gründlichen Unterricht in der Musik, der englischen und französischen Sprache und in den üblichen Lehrfächern ertheilt, sucht sofort oder später ein Engagement, vorzugsweise bei einer adeligen Familie. Frank. Adr. unter **E. A. F.** Nr. 6639 befördert die Exp. d. Bl. [6639]

Ein Chemiker,

welcher in der Fabrication chemischer Producte aus thierischen Abfällen wie Blut, Hörner rc. Knochen rc. (welche Rohstoffe in Tausenden von Centnern bereits der Verarbeitung harrten, und alljährlich durch Vertrag gewonnen werden), mehrjährige gute Resultate nachzuweisen im Stande ist, findet ein sofortiges höchst günstiges Engagement. Offerte gegen Gehalt oder Tantième, sowie auch Compagnon-Anträge mit Einlage von Capital gegen gleichen Gewinn-Antheil werden prompt beantwortet von Antonio Ortalli in Odessa. [6309—11]

Theilhabergesuch.

Der Besitzer einer sehr günstig gelegenen Kunstmühle, welche nach neuestem System eingerichtet, ist geneigt zur größeren Ausdehnung seines Geschäfts einen Theilhaber mit entsprechendem Einlagecapital in dasselbe aufzunehmen. Da der jetzige Besitzer Kaufmann ist, so würde derselbe einem tüchtigen Müller als Theilhaber den Vorzug geben. Franco-Offerte unter Nr. 6192 besorgt die Expedition dieses Blattes. [6192—97]

Stuttgart.

Stelle für einen Chemiker.

Ein gesetzter, in der Chemie wohl erfahrener Chemiker, welcher im Besitze eines hübschen Vermögens ist, sucht bei sehr bescheidenen Ansprüchen eine Stelle in einer chemischen Fabrik. Je nach Umständen würde sich derselbe auch bei einem solchen Geschäfte betheiligen. Geneigten Anträgen sieht entgegen

[6641—42] **G. Weißwenger,** Königsstr. 49.

Anerbieten.

Zur Errichtung einer Fabrik von Dampfkesseln und aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten, sucht ein in dieser Branche erfahrener rheinischer Ingenieur mit Maschinenfabriken oder Capitalisten in Verbindung zu treten. Franco-Offerte zu richten unter der Chiffre K. S. Nr. 7 an die M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln. [6523—24]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 280 — 7 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Artikel des Constitutionnel über die Reise des Königs von Preußen.

Die militärische und politische Lage der Vereinigten Staaten.

Deutschland. Frankfurt (Industriellen-Versammlung); München (Haneberg bleibt. Octoberfest); Landshut (zur Enthüllung des Standbildes Aventins); Karlsruhe (Prof. Dr. Bluntschli); Heidelberg (studierende Polen); Leipzig (der Stadtrath und das dritte allgemeine deutsche Turnfest. Die Flottensammlung. Das Buch der Wilden. Neuer Band von Gervinus' Geschichte des 19. Jahrhunderts); Rudolstadt (Mobilitirung); Hannover (Note in der Flottenangelegenheit); Köln (die Kölnische Ztg.: der Rhein und die Weichsel); Berlin (die Spenersche Zeitung über die Grundbestrebungen des deutschen Volksgeistes. Abreise des Königs nach Compiègne. Dessen angeblicher Besuch am Wiener Hof. Diplomatie. Aus den Ministerien. Flottenbeitrag. Stadtgerichtsrath Twesten. Dr. Buße); Schwerin (die Verwundung des Großherzogs); Graz (die Processe gegen die „Volksstimme"); Wien (die Entwürfe einer Habeascorpusacte. Erfreulicher Umschlag zu Gunsten der Kriegsmarine. Die Reise des Grafen Rechberg. Anerkennungsschreiben für den Abgeordneten Lapenna. Armeereduction. Abgeordnete zum Pariser Oculisten-Congreß. Das Abgeordnetenhaus. Hrn. Bergers Broschüre. Der Artikel Grandguillots); Triest (Waffenconfiscation).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Laguéronnière. Verhaftung des Arpad Hindy. Der angebliche Lord Derby. Ein Garibaldi'scher Emissär); Verona (eine Begnadigung).

Schweiz. Bern (Protestation der Franzosen in Genf gegen die Verleumdungen im Constitutionnel).

Spanien. Ceremonien bei der Aufnahme in den Bund der Verschwornen in Loja. Die maroccanische Gesandtschaft.

Großbritannien. Ueber die Zusammenkunft in Compiègne. Die Times über den Herzog von Koburg.

Frankreich. Der königliche Besuch zu Compiègne. Der Times-Artikel. Die Isolirung Frankreichs. Die Steigerung der Brodpreise.

Italien. Rom (Empfang der siamesischen Gesandten); Turin (des Königs Rückkehr. Die Reise Rattazzi's nach Florenz. Verhaftung des Bischofs von Cremona. Die Gesandten zur Königsberger Krönung. Der Handelsvertrag).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (arge Zustände); Warschau (Eröffnung des Staatsraths).

Griechenland. Athen (Aeußerungen der Theilnahme für die Königin. Einberufung der Kammern auf den 2 Oct.)

Nordamerika. Schreiben Lincolns an General Fremont. Neger in Uniform.

Australien. Die chinesischen Goldgräber.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 6 Oct.*) Nach dem Moniteur sind die Zinsen für die Schatzbons von $3\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$ Procent erhöht.

⁂ **Neapel,** 5 Oct. Die Banden Cipriani's und Crisenzio's, auf dem Berg Nola der Lebensmittel ermangelnd, lösen sich auf.

⁂ **Turin,** 6 Oct. Man (wer?) versichert daß man sich zu Compiègne mit der Anerkennung des Königreichs Italien beschäftigen werde. Der Generalsecretär des Innern, Carutti, ist mit besonderer Mission nach Paris gesendet.

⁂ **Bern,** 6 Oct. Es heißt, die französische Regierung concentrire, unter dem Vorwand von Eisenbahnarbeiten, 3000 Mann auf dem neutralisirten Gebiet Nordsavoyens an der Genfer Gränze!

⁂ **New-York,** 25 Sept. Einem Gerücht zufolge wären 1000 Conföderirte bei Lexington gefallen. Die Conföderirten ziehen gegen St. Joseph. Fremont wird baldigst mit großer Macht ins Feld ziehen. Der New-York Herald behauptet: es werde eine See-Expedition gegen New-Orleans und Galveston vorbereitet.

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Der Artikel des Constitutionnel über die Reise des Königs von Preußen.

⊡ In dem Moment wo der König Wilhelm von Preußen sich zu Compiègne befindet, und die Aufmerksamkeit Europa's auf diesen Besuch gerichtet ist, darf man wohl einige Blicke noch auf die Expectorationen des officiösen Pariser Blattes werfen. Uns kam der Artikel so süß und sauer zugleich vor, daß wir nur annehmen können: derselbe sey nicht aus einem Gusse, und sey das Kind einer nur halben Freude, der Vorbote einer kommenden Verlegenheit. Schon der Umstand daß weder Hr. v. Schleinitz, der alte, noch Graf Bernstorff, der neue Minister des Aeußern ihren Monarchen nach Frankreich begleiten — obschon außer Zweifel steht daß über das Zusammentreffen preußischer Minister mit Hrn. Thouvenel verhandelt worden war — ist eine Vorbedeutung. Nun zum Inhalt des Artikels! Man wundert sich in Frankreich, sagt der Constitutionnel, daß der Besuch des Königs von Preußen uns Deutsche beunruhigt und zu Sorgen für den Frieden und die Integrität des deutschen Bodens aufregt, gerade als ob es für Se. preußische Majestät gefährlich wäre den Schauplatz der kaiserlichen Politik zu betreten! „Wie ist das möglich, da in voller Blüthe die Hoffnung steht daß es keine entgegengesetzten Principien mehr gibt, und das Ende des kostspieligen Schreckens da seyn dürfte welcher seit 50 Jahren die europäischen Mächte, Gewehr bei Fuß, auf dem qui vive hält." Wie ist es möglich? fragt der Constitutionnel, und gibt sogleich darauf die Antwort daß Oesterreich, wieder nur Oesterreich schuld ist, wenn die Leidenschaften über den preußischen Besuch in Deutschland aufgeregt worden sind. Nämlich so: das Cabinet von Wien hatte Preußen um eine Allianz gebeten, und eine Niederlage erlitten, obgleich die Bedingungen, „wenn gewissen Nachrichten zu trauen ist," unerwarteter Art waren. Denn Oesterreich gab die Leitung des deutschen Bundes auf; es schien bereit seinen ganzen noch übrigen Einfluß auf Deutschland zu opfern, wenn Preußen darein willigte den Widerstand der Nationalitäten in Oesterreich bändigen zu helfen. Ja, noch andere phantastische Opfer soll Oesterreich haben bringen wollen, und sey damit abgewiesen worden!

Wir glauben unsererseits daß die gewissen Nachrichten des Constitutionnel ebensowenig gewiß sind, als die uns vorgespiegelte kaiserlich französische Politik harmlos ist. Entweder hat der Constitutionnel, oder die preußische, gleichfalls officiöse Stern-Zeitung Unrecht. Hätte das Wiener Cabinet — angesichts neuester Erklärungen österreichischer Minister eine überhaupt schwer begreifliche Sache — die Leitung des deutschen Bundes aufgegeben, wie könnte man in Berlin noch am 29 Sept. d. J. Oesterreich auffordern die bekannte „eclatante That" zu thun, und sich von der großdeutschen Partei zu trennen und ins preußische Lager überzugehen? Nein, die Allianz mit Preußen konnte von Oesterreich nicht unter solchen Bedingungen gesucht worden seyn wie das Pariser Blatt angibt, und die ganze Versicherung ist nur gemacht um bei dieser Gelegenheit Oesterreich wieder zu verdächtigen, und die Karten zu mischen die man nicht offen ausspielen kann.

Es ist übrigens heiter zu sehen wie der Constitutionnel gleich nach der Abtrumpfung der Habsburger die preußische Presse aufs Korn nimmt, welche „gestammelt" habe daß der Besuch in Compiègne nur eine bloße Höflichkeitsvisite sey! Ach, der Constitutionnel ist unzufrieden mit der österreichischen und mit der preußischen Zeitungspresse, ja auch mit den der preußischen Presse verbundenen Blättern der deutschen Mittelstaaten, die, wir wissen es, gleichfalls nicht der kaiserlich französischen Politik das nöthige und so natürliche Vertrauen schenken. Kein Blatt will es glauben daß der kostspielige Soldatenschrecken zu Ende sey; nichts kann die Deutschen aussöhnen, weder die Idées Napoléoniennes, noch die Traditionen des ersten französischen Kaiserreichs, der dem Empire angeborne und ausgeprägte innere Charakter, nicht einmal die Erfahrungen die man mit Nizza und Savoyen und am Genfer See gemacht hat, oder die so glückliche sociale [illegible] Frankreichs! Wir befürchten sehr daß auch der neueste Artikel des Constitutionnel die Sorgen einer ganzen Welt, nicht bloß Deutschlands über die Expansionslust der Napoleonischen Dynastie nicht zerstreut, und daß die Gegensätze trotz aller französischen

Digitized by Google

Expectorationen, die mehr Spiel als Wahrheit sind, fortbestehen. Die Nationen diesseits und jenseits des Rheins werden sich gewiß gerne die Hände zu einem Zoll- und Handelsbunde reichen wenn die beiderseitigen Interessen befriedigt werden, wozu es gerade nach den letzten von Hrn. de Clerc in Berlin abgegebenen Erklärungen in dieser Sache den Anschein nicht hatte. Was aber die „Vorurtheile“ betrifft welche der preußische Monarch niedertreten soll, so kann L. Napoleon sich vollkommen beruhigen; denn jene Vorurtheile aus politischem Haß bestehen in Deutschland nicht, und wie der wahre Frieden niemandem so theuer als uns Deutschen ist, so ist auch die nationale Handelsfreiheit, welche das gegenwärtige Zeitalter im Frieden sicher herbeiführen wird, uns das erwünschteste.

Die militärische und politische Lage der Vereinigten Staaten.

Ω **New-York,** 20 Sept. Auf die zweite große Schlacht am Potomac hat man nun gewartet und gewartet, bis man endlich — zu warten aufgehört hat. Der Feind, sagt man, hat die Idee eines Angriffs gänzlich aufgegeben. Er hat allerdings allen neutralen Boden bis hart an die dießseitigen Linien in Besitz genommen, und ist hie und da sogar in einer Entfernung von kaum einer deutschen Meile vom Capitol erschienen; doch mit all dem hat er lediglich die Bundestruppen verlocken wollen aus ihren festen Verschanzungen hervorzukommen, in denen er sie nicht anzugreifen wagt. Auf den 16 Sept. hatte man mit großer Sicherheit einen Einfall des feindlichen Heeres in Maryland erwartet, dessen zu zwei Dritteln secessionistische Legislatur an diesem Tag in Frederick zusammentreten sollte, um in geheimer Sitzung die Losreißung des Staats vom Bunde zu beschließen, und so den Sonderbündlern einen Rechtsgrund zur Besetzung Marylands zu geben. Wenn der Plan bestanden hat, ist er jedenfalls durch ein kräftiges Eingreifen der Bundesbehörde vereitelt worden. Diese ließ vorgestern Frederick militärisch besetzen und die secessionistischen Mitglieder der Gesetzgebung verhaften, so daß keine beschlußfähige Anzahl zusammentreten konnte. Allein es versteht sich von selbst daß der bloße Wegfall jenes Rechtsvorwandes die Rebellen nicht von einem Angriff abgehalten haben würde, wenn anders ihre Plane ihn erfordert, oder ihre Mittel dazu ausgereicht hätten. Von Ausreißern erfuhr man dann wieder daß Beauregard den ungeduldig werdenden und von den schon jetzt recht kalten Nächten empfindlich leidenden Contingenten aus den südlichsten Staaten feierlich versprochen habe spätestens am 20 Sept. loszuschlagen. Das wäre heute; doch bis Nachmittag um 2 Uhr hatte sich noch nichts geregt.

Hätte nicht die Schlacht am Bull's Run die fieberhafte Ungeduld des Nordens abgekühlt, so würde die unbegreifliche, fast komische Situation vor Washington sicherlich Aeußerungen der stärksten Unzufriedenheit hervorrufen. Statt dessen tröstet man sich jetzt mit der Ueberzeugung daß die Bundeshauptstadt nicht bloß in der Front, sondern auch auf beiden Flanken und im Rücken vollständig sicher ist. Daß dem wirklich so ist, scheint nicht mehr bezweifelt werden zu können. Nicht bloß daß die Verschanzungen auf den die Stadt beherrschenden Arlingtoner Anhöhen jetzt an Festigkeit denen auf dem grünen Hügel und am Malakoff nahe kommen, sondern es sind auch die Zugänge zu der Stadt auf dem diesseitigen Ufer mit Schanzwerken versehen worden, so daß, selbst wenn es dem Feind gelänge ein Corps über den Potomac zu werfen, er damit erst den kleinsten Theil seiner Aufgabe gelöst hätte. Das energischere Verfahren gegen die Secessionisten in Maryland hat auch die von dieser Seite her drohende Gefahr ziemlich beseitigt. Es war nur die gänzliche Straflosigkeit der Rebellenfreunde und die schimpflich schnöde Behandlung welche die Regierung den Unionisten in Maryland zu Theil werden ließ, die den erstern ihre landesverrätherischen Plane eingab. Nicht bloß von Washington bis nach Harper's Ferry hinauf ist jetzt der Potomac durch zwei Armeecorps (zusammen etwa 24,000 Mann) und Batterien beschützt, sondern auch der südöstlich von Washington gelegene Theil Marylands ist in die Vertheidigungslinie gezogen worden. Die Zahl aller am Potomac stehenden Bundestruppen muß jetzt nahe an 150,000 M. betragen.

Diese wären nun wohl hinreichend um sich mit dem Feinde zu messen, falls sie auf einem Punkt concentrirt wären, aber sie sind auf einer Linie von mindestens 20 deutschen Meilen vertheilt. Die Angaben über die Stärke des Feindes schwankten von 100,000 bis zu 200,000 M. Die erstere Zahl wird jedenfalls der Wahrheit näher kommen. Der Charlestoner „Mercury“ klagte sogar vor acht Tagen daß es den Sonderbundsbehörden unmöglich zu seyn scheine mehr als 80,000 Mann in Virginien zu concentriren. Der Zustand der Deserteure dient den Jammerberichten südlicher Blätter über die klägliche Verpflegung und noch kläglichere Bekleidung der feindlichen Truppen zur Bestätigung. Damit ist aber nicht viel geholfen. Die Franzosen in Italien unter Napoleon I giengen auch in Lumpen und barfuß, und gewannen doch Schlachten genug. Die Unvorsichtigkeit seine Plane auf Unterschätzung der feindlichen Wehrkraft zu begründen, wird sich General M'Clellan nicht zu Schulden kommen lassen.

Aber worin bestehen überhaupt seine Plane? Vorerst verstärkt er die Verschanzungen um Washington, so daß zu ihrer Vertheidigung nur eine verhältnißmäßig geringe Armee gehört. Sodann macht er innerhalb dieser Linien aus den Freiwilligen wirkliche Soldaten. Das alles sind freilich erst Vorbereitungen zum Krieg, aber hoffentlich solche die den Krieg selbst kürzer machen werden. An eine directe Offensivbewegung vom Potomac aus wird zunächst nicht gedacht. Ehe General M'Clellan vorwärts geht, will er durch Angriffe von der Seeseite aus den Feind ermüden, und ihm die Anhäufung aller seiner Streitkräfte in Virginien verleiden. Der unselige Mißgriff den Sieg bei Hatteras nicht augenblicklich durch eine Landung an der innern Küste von Nordcarolina auszubeuten, hat eine große Verzögerung in dem Fortgang des Kriegs und in der Entwicklung der Plane M'Clellans bewirkt. Doch ist seitdem eine neue Expedition ausgerüstet worden, und befindet sich bereits seit einigen Tagen in See. Es sind hier mehrere Regimenter Truppen dazu eingeschifft worden, und von den bei Fort Monroe liegenden Kriegsschiffen sind sechs oder sieben dazu abgegangen. Der Bestimmungsort wird geheim gehalten, wahrscheinlich aber ist er Georgetown oder Beaufort in Süd-Carolina. Ein kräftiger Schlag, dort geführt, muß nothwendig demoralisirend auf die Rebellenarmee vor Washington wirken, und wird vielleicht sogar zu ihrer Auflösung führen, da bei dem im Süden herrschenden Particularismus die Contingente der einzelnen südlichen Staaten keine Lust haben werden sich für einen noch immer sehr nebelhaften Bund zu schlagen, während ihre engeren Vaterländer bedroht sind. Dann würde vielleicht General M'Clellan von Washington aus vorgehen. Aber es muß bald geschehen, denn wenn erst der November mit Frost und Thauwetter herankommt, werden die Wege in Virginien völlig ungangbar werden, und es kann dann von einem Marsch gegen Richmond keine Rede mehr seyn.

Im westlichen Virginien, dessen Klima der Gebirge wegen bedeutend rauher als das des östlichen ist, wird der Feldzug schon früher zu Ende gehen. Durch mehrere in voriger Woche am Gudley, am Elkwater und am Cheat Mountain vorgefallene Gefechte hat sich dort die Lage für die Bundestruppen gebessert. In jenen Gefechten wurden Versuche des Feindes (Gen. Lee), aus dem Gebirge hervorzubrechen und die das westliche Virginien besetzt haltenden Truppenkörper von einander abzuschneiden, vereitelt, und der Feind in die Bergpässe zurückgejagt. Das Gefecht am Gauleyfluß (bei Summersville) kostete den Bundestruppen unter General Rosenkranz 20 Todte und 100 Verwundete, und obgleich es zunächst nur die Bundestruppen in eine günstige Position zur Erneuerung des Angriffs auf die stark verschanzte Stellung des Feindes brachte, entfloh dieser in der Nacht wie ein Dieb. Freilich war es auch ein Dieb der das Signal zur Flucht gab — der Buchanan'sche Kriegsminister Floyd.

Mit ziemlicher Bestimmtheit weiß man daß vor einigen Tagen mehrere Regimenter von der Potomacarmee der Rebellen als Verstärkung dem General Lee zugeschickt worden sind, der bis jetzt am Cheat Mountain in (Nord-) Westvirginien einzudringen versucht hat. Wenn die Idee eines Angriffs auf Washington aufgegeben ist, ist um so eher zu glauben daß die Rebellen alles aufbieten werden um den dießjährigen Feldzug wenigstens mit einer Wiedereroberung des westlichen Virginiens zu schließen. Das, in Verbindung mit der Erinnerung am Bull's Run würde ihnen ein Prestige geben das wohl ihre Anerkennung von Seiten, der Vertreter der Bamwollcivilisation bewirken würde. Doch auch davon abgesehen, erhält das westliche Virginien jetzt eine erhöhte Bedeutung dadurch daß Kentucky mit in den Krieg hineingezogen worden ist. Der an Kentucky gränzende Theil Virginiens wird nothwendig das Verbindungsglied zwischen dem östlichen und dem westlichen Kriegsschauplatz.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

× **Frankfurt a. M.,** 5 Oct. Auf Einladung eines Comité's unter Vorsitz des Grafen v. Reichenbach-Lessonitz war auf heut eine Versammlung deutscher Industriellen berufen, um für den Schutz deutscher Arbeit zu wirken und als Tagesfrage den Handelsvertrag mit Frankreich zu besprechen. Es erschienen heut um 10 Uhr auch etwa 100 Mitglieder, Hr. v. Kerstorf eröffnete die Versammlung, und erklärte als ihren Zweck vorerst nur die Constituirung eines Organs der Industriellen, das sich nicht in alles mischen, sondern bloß die particulären Interessen der Industrie zu wahren und Angriffe abzuwehren habe, nachdem sie so oft und lange geschwiegen, obgleich man ihre Interessen gefälscht habe. Die Vorberathung habe statt des Ausdrucks im Programm beschlossen: es ausdrücklich zu betonen daß der Verein auf dem Standpunkt des Zollvereins stehe, und das Comité legte sich noch die Frage vor: ob noch andere Sätze anzufügen und welche Mittel zur Erreichung des Zwecks anzuwenden seyen? Man wolle von Wanderversammlungen absehen, dagegen ein gemischtes System wählen, jetzt das Statut berathen und dann sofort activ eintreten. Der Verein werde mit den möglichsten Mitteln auf und durch die Presse zu wirken haben; es solle der Ausschuß in beständiger Verbindung mit den Industriellen stehen, von diesen mit Notizen

versehen werden, und so alle Industriellen des Zollvereins vertreten. Namentlich müsse man vorbeugen daß von den Gegnern wieder einzelne Industrien den andern entgegengesetzt werden. Jährlich würde man dann einen allgemeinen öffentlichen Tag halten, sonst aber specielle und mehr locale Versammlungen, im Anschluß etwa an die Leipziger Messe oder die Stuttgarter Industrie-Börse. Als weitere Gegenstände der Berathung erklärte der Vorsitzende den Handelsvertrag mit Frankreich und das Circular von Köchlin in Lörrach wegen der Kattunweber, welche ihre Stücke in Frankreich drucken lassen und dann wieder freien Eingang dafür haben wollen, was bekanntlich Sachsen erlaubte, Baden aber ablehnte. Endlich seyen die Beiträge zu bestimmen. Auf Vorschlag Dr. Tögels wird Hr. v. Kerstorf als Vorsitzender proclamirt, und dieser erwählt den Dr. Ammermüller von Stuttgart zum Protokollführer. Bei Eröffnung der Discussion stellt Dr. Kreuzberg aus Prag zuerst die Frage: ob er denn auch als Oesterreicher berechtigt sey anzuwohnen und abzustimmen, da sich der Verein auf den Boden des Zollvereins stelle? Er habe sich bisher nicht ausgeschlossen geglaubt, zumal seit dem Februar-Vertrag auch die Oesterreicher nicht mehr ausgeschlossen werden können. Hr. v. Kerstorf erwiederte: daß wohl nichts die Freunde aus Oesterreich von der Theilnahme ausschließen könne, denn von Exclusivität sey weder hier noch im Programm die Rede gewesen. Positiv vom Boden des Zollvereins ausgehend, lasse sich doch damit der große Glaubenssatz deutsch-nationaler Arbeit, der auf anderem Feld als dem der Geographie liege, vereinen. Zu einem Gegensatz gegen Oesterreich habe niemand das Recht, und wenn es sich hier um besondere Zollvereinssachen handle, so werden Oesterreicher von selbst nicht mitstimmen. Dr. Kreuzberg acceptirt dankbar diese Erklärung, und glaubt es würden mehr Oesterreicher gekommen seyn wenn sie die Einladung erhalten hätten. Der Vorsitzende stellt nun zur Abstimmung den ersten Satz des Statuts: „Zweck des Vereins ist es, vom Standpunkt des Zollvereins ausgehend, die deutsch-nationalen Arbeitsinteressen zu vertreten." Graf Reichenbach will statt der letzten Worte setzen: „die zollvereinsländischen Interessen zu vertreten," stellt aber keinen besondern Antrag. Fabricant Moll aus Mannheim verlangt daß man sich zuerst klar werde über die Stellung des Vereins und über die Verschiedenheit von Schutz und Freihandel. Er wolle nicht einen Verein mit dem Stempel einseitiger Interessenvertretung, sondern man müsse auch den Forderungen der Consumenten gerecht werden, insoweit es die Nationalwohlfahrt erlaube. Man wolle keine Treibhauspflanzen im großen ziehen, sondern nur was naturwüchsig sey. Er will in dieser Weise noch weiter von den Mitteln des Vereins sprechen, wird aber vom Vorsitzenden mit der Bemerkung unterbrochen daß davon erst später die Rede seyn werde. Es wird hierauf dieser erste Satz angenommen, und zu dem zweiten übergegangen, nämlich der Directive für den provisorischen Ausschuß. Dr. Tögel aus Müllheim wünscht bestimmte Versammlungen und regelmäßige Sitzungen. Moll aus Mannheim verlangt daß der Ausschuß mit dem leitenden Ausschuß des Handelstags in beständiger Verbindung stehe, wichtige Fragen mit ihm gemeinschaftlich behandle, und auf Herstellung eines Handelsparlaments hinwirke. Nachdem noch Dr. Kreuzberg gewünscht daß nicht bloß streng industrielle, sondern auch wissenschaftliche Elemente als zugelassen bezeichnet werden, womit der Vorsitzende übereinstimmt, glaubt letzterer gegen Molls Anträge hervorheben zu müssen daß dem Ausschuß nicht vorgeschrieben werden soll in welcher Richtung er mit anderen wirken solle, daß man aber das Vorgehen des Handelstags erst weiter kennen lernen müsse, und der letzte Theil des Antrags dem Verein überhaupt zu ferne liege, weßhalb er den Antragsteller bitte seinen ganzen in drei Theile zerfallenden Antrag fallen zu lassen. Dr. Tögel glaubt: der Ausschuß habe dieselbe Stellung einzunehmen wie die französischen Enquêten vor dem Abschlusse des englischen Handelsvertrags. Winter aus Nürnberg unterstützt Molls Antrag, und will auch den Namen des Vereins bestimmt wissen. Nach einigen weiteren Bemerkungen des Vorsitzenden, daß der Ausschuß nicht auf eigene Faust arbeiten solle, sondern nur nach Directiven des Vereins, wird Molls Antrag zur Discussion gebracht. Dr. Ammermüller aus Stuttgart ist dagegen, weil man sich so in politische Dinge einmische. Fabricant Büchner aus Pfungstadt fragt: ob er ein Recht mitzustimmen habe, da bloß Freunde des Schutzes eingeladen seyen, sein Standpunkt aber sey daß man die deutsche Industrie nicht mehr ein Kind, sondern einen Mann nennen müsse, da man sonst der deutschen Industrie ein Armuthszeugniß gebe. Hr. v. Kerstorf bejaht dessen Zulassung, denn man vertrete nur die nationalen Arbeitsinteressen im Verein, und principielle Fragen gehörten in die Presse. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung über den ersten Theil des Moll'schen Antrags wird solcher verworfen. Nun sollte weiter wegen der Bildung des Ausschusses verhandelt werden, da es aber schon 1 Uhr war, wurde die Versammlung vertagt, nachdem man sich noch vereinigt hatte, mindestens zwölf Personen in den Ausschuß zu wählen. Erst um halb 4 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet, und zunächst die Wahl der Ausschußmitglieder beantragt.

(Schluß folgt.)

Bayern. ♯ **München,** 6 Oct. Sicherm Vernehmen nach hat Se. Heiligkeit der Papst dem Wunsch unseres Königs entsprochen, und der hochwürdige Abt Haneberg bleibt München erhalten.

⊙ **München,** 5 Oct. Das Octoberfest hat heute, vom herrlichsten Wetter begünstigt, und in Anwesenheit einer Zuschauermasse die man wohl ohne Uebertreibung auf 100,000 Personen anschlagen kann, auf der im buntesten Festschmuck prangenden Theresienwiese begonnen. Niemand erinnert sich einen solchen Zudrang von Fremden aus allen Theilen des Landes und selbst aus den Nachbarländern Württemberg, Tirol und Oberösterreich hier gesehen zu haben wie dießmal, obgleich ein Hauptglanzpunkt, die Anwesenheit Ihrer Majestäten, fehlte. Die Preise an die Landwirthe wurden durch den Hrn. Staatsminister Frhrn. v. Schrenk vertheilt. Für Pferderennen war die Rennbahn, welche im viermaligen Umritt genau eine deutsche Meile betragen hatte, dießmal etwas verkürzt worden. Es nahmen 20 Rennpferde an dem Rennen Theil, und die ganze Länge der Bahn wurde in etwas über sieben Minuten von dem ersten Preisträger zurückgelegt.

Landshut, 3 Oct. Am Tage des Namensfestes Sr. Maj. des Königs Maximilian II, den 12 d. M., Vormittags nach der kirchlichen Feier, wird das aus der Hand des rühmlich bekannten Bildhauers Puille in Landshut, eines Schülers Schwanthalers, hervorgegangene Standbild Aventins, des Vaters der bayerischen Geschichte, in seiner Vaterstadt Abensberg, im Kreise Niederbayern, feierlichst enthüllt werden. Da es sich hier um die Ehrung eines in der Wissenschaft überhaupt hervorleuchtenden Gelehrten und insbesondere eines ausgezeichneten Geschichichtsschreibers handelt, so ladet der Ausschuß des historischen Vereins von und für Niederbayern zu Landshut, der mit der ganzen Angelegenheit der Errichtung jenes Monuments betraut worden, alle wissenschaftlichen Institute, nicht bloß Bayerns, sondern auch des gesammten deutschen Vaterlands ein, die Feier dieses Tages wo möglich durch eine Abordnung erhöhen zu wollen. Zugleich werden die verehrlichen Institute gebeten diese Einladung als speciell an sie gerichtet zu betrachten.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 5 Oct. Die Karlsr. Ztg. meldet heut in ihrem amtlichen Theil die Ernennung des Prof. Dr. Bluntschli in München zum ordentlichen Professor in der Juristenfacultät der Universität Heidelberg. Demselben ist der Charakter als Hofrath verliehen.

Heidelberg, 3 Oct. Unter den für den nahen Wintercurs allmählich neuankommenden Studierenden befinden sich wieder ungewöhnlich viele Polen; es sind deren im ganzen jetzt schon etwa dreißig hier, theilweis in ihre Nationaltracht gekleidet. Ein Theil hievon ist aus Warschau, von wo sie vermuthlich von ihren Eltern auf eine passende Weise entfernt wurden, um der dort herrschenden Gesinnung und etwa kommenden unruhigen Auftritten aus dem Wege zu seyn. Sie verhalten sich hier abgeschlossen unter sich, auch beabsichtigen sie, dem Vernehmen nach, für sich einen besondern Turnplatz zu errichten. (Mannh. J.)

K. Sachsen. **Leipzig,** 4 Oct. Wie mir so eben aus directer Quelle mitgetheilt wird, hat der hiesige Stadtrath auf Antrag der Stadtverordneten die Initiative ergriffen den deutschen Turnern einen würdigen Empfang zu bereiten, wenn die Wahl des Festortes für 1863 auf unsere Stadt fallen sollte. Das Stadtverordnetencollegium hatte sich schon am 18 v. M. „bereit erklärt die zu einer würdigen Feier erforderlichen Kosten zu bewilligen," und gab zugleich dem Wunsch Ausdruck daß die Behörden die Wahl in jeder Weise begünstigen werden. Der Entschluß diesen Wünschen zu willfahren, ist um so freudiger zu begrüßen, da sich wegen unseres Schweigens bereits ein großer Vereinscomplex, der mittelrheinische Turnerbund, für Nürnberg entschieden hatte und andere Vereine nachzufolgen drohen. — Die Flottenagitation wird jetzt durch Circular bei den Innungsvorständen und in den einzelnen Kreisen unserer Geschäftswelt, von den Börsenmännern und Buchhändlern angefangen, kräftig in die Hand genommen. Von freiwilligen Gaben melden die ausliegenden Listen sehr wenig. Die Endziffer steht nahe beim siebenten Tausend. — Unsere Buchhändlerwelt erhält aus Paris die Notiz daß Abbé Domenechs „Buch der Wilden" fort und fort im Handel ist, ja daß die Franzosen noch gar nicht an den faux pas des Kenners der Rothhäute glauben wollen. — Gervinus' Geschichte des 19. Jahrhunderts ist nun bis zum fünften Bande fertig. Letzterer wird in vierzehn Tagen ausgegeben. Inhalt ist die „Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt von Griechenland."

F. Schwarzburg. **Rudolstadt,** 3 Oct. Die junge Gemahlin des Fürsten, geb. Schulzen aus Insterburg, ist, der Leipz. Ztg. zufolge, in den Adelstand erhoben worden, und führt nunmehr den Namen Frau v. Brockenburg. (D. Bl.)

Hannover. **Hannover,** 3 Oct. Eine an die Hansestädte gerichtete hannover'sche Note verwahrt sich dagegen daß sich Hannover bei der Flottenangelegenheit außerhalb des Bundes stellen wolle. Es wolle solchen außerhalb des Bundes stehenden Bestrebungen vielmehr entgegentreten. (D. Bl.)

Preußen. Köln. Die „K. Z.“ kann sich heute wieder einmal des Vorzugs rühmen eine in dem Cabinet des Kaisers Napoleon inspirirte politische Broschüre, welche, wie sie selbst berichtet, erst in den nächsten Tagen in Paris erscheinen wird, schon heut in vollständiger deutscher Uebersetzung ihren Lesern vorlegen zu dürfen. Es ist die in jüngster Zeit schon wiederholt angekündigte Schrift: „Der Rhein und die Weichsel“ (le Rhin et la Vistule). Offenbar sey sie bestimmt als Vorläufer der Unterredung in Compiègne zu dienen, um, wie dem rheinischen Blatt aus Brüssel geschrieben wird, „dem König von Preußen den Aufenthalt daselbst möglichst angenehm zu machen.“ Die Schrift sey „von sehr hohem Ursprung, und vom Kaiser durchgesehen und gebilligt.“ Ausgeführt wird darin: Frankreich solle und könne den Rhein als natürliche Gränze nicht ansehen und beanspruchen; es hat weder ein vernünftiges Recht dazu noch einen wirklichen Vortheil dabei; höchstens wäre es zweckmäßig und wünschenswerth wenn Frankreich als Berichtigung seiner natürlichen Gränzen Landau, „das von ihm befestigt, und Saarlouis, das von ihm gebaut“ bei eintretenden großartigen Veränderungen im Innern von Deutschland erhielte. Von Westen her am Rhein habe Deutschland nichts zu befürchten; im Gegentheil giengen die Interessen und Bestrebungen beider Völker Hand in Hand. Anders sey es im Osten an der Weichsel; dort habe Deutschland auf der Hut zu seyn, und wie nicht undeutlich gesagt wird, vereint mit Frankreich die alte Schutzwehr für die Christenheit, die polnische Nationalität, in irgendeiner selbständigen Form wieder aufzurichten. Verschweigen dürfen wir hier nicht daß die Kölnische Zeitung der Landau und Saarlouis umfassenden „ganz kleinen Gränzberichtigung“ mit dem Bemerken entgegentritt: diese Napoleonische Idee, welche schon einmal aufgetaucht sey, werde wohl Idee bleiben müssen, da eine kleine Gränzberichtigung im Elsaß von uns mit größerem Recht erwartet werden könnte. „Die friedlichen Versicherungen — so schließt das rheinische Blatt — wollen wir gern entgegennehmen, ohne deßwegen unser Pulver naß werden zu lassen.“

Berlin, 3 Oct. In einem die Grundbestrebungen des deutschen, des preußischen Volksgeistes charakterisirenden Artikel der Spen. Ztg. heißt es am Schluß: Der Kaiser der Franzosen ist in Frankreich mächtig, weil er das Volk bei seiner Eitelkeit, bei seinen Schwächen packt, weil er es nach seiner Natur behandelt, und die Centralisation ist diesem Volk unter allen Regierungsformen eingeimpft, unter dem Absolutismus, der Republik, der Constitution, dem Napoleonismus; wer aber in Deutschland eine Macht aufrichten will, der wird das Ding doch nicht damit anfangen daß er gegen die deutsche Natur, daß er, wenn man so sagen will, auch gegen die Eitelkeiten und Schwächen des deutschen Volkscharakters handelt! Mit der Centralisation, mit der Bureaukratisirung Deutschlands, mit einer Hauptstadt für Deutschland, mit einem Kaiserthum à la française würde er die deutsche Natur tödtlich verletzen, und keine Einheit, sondern die tiefste Zerrissenheit schaffen. Ohne Freiheit gibt es in Deutschland keine Einheit. Unser Volkscharakter kennt keinen tieferen Gegensatz als gerade das was die Opinion nationale und der Graf Montalembert rühmen, und von dem sie sagen daß wir es erstreben. In Preußen, welches für seine großen politischen Thaten zeitweise der straffsten Centralisation bedurfte, wo aber doch dann immer der deutsche Geist sich wieder Luft zu machen wußte, mag der Liberalismus immer noch eine bureaukratische Färbung haben; in andern deutschen Stämmen findet man das aber gar nicht, und in Preußen selbst ist jetzt ein starker Zug nach Decentralisation, Corporation, Selbstverwaltung, nach der Emancipation von der bureaukratischen Bevormundung. Freilich, der bureaukratische Zopf hängt selbst den starken Geistern noch gar sehr hinten und vorn, aber mit diesem Zopf werden wir Deutschland nicht glücklich machen. Wer Deutschland haben will, der studiere seine Natur, seine Neigungen, seine Liebhabereien, aber nehme seine Muster vor allem nicht aus Frankreich!“

Berlin, 5 Oct. Wie die N. Pr. Ztg. vernimmt, wird der König heut Abend in Aachen und morgen Abends 6 Uhr in Compiègne eintreffen. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich der General der Infanterie, v. Bonin, die Generaladjutanten Frhr. v. Manteuffel und v. Alvensleben, die Flügeladjutanten v. Boyen, Graf v. d. Goltz, v. Schimmelmann, Frhr. v. Steinäcker, sowie der Geheime Cabinetsrath Illaire und der Leibarzt Dr. Lauer. Der diesseitige Gesandte am französischen Hof, Graf Pourtalès, wird gleichfalls in Begleitung Sr. Majestät zu Compiègne seyn. In der Umgebung des Kaisers der Franzosen werden sich, wie man hört, unter andern befinden: Prinz Murat, der Herzog von Bassano, Prinz Latour, Marschall Vaillant, ferner die HH. Graf Walewski, Graf Persigny und Thouvenel mit ihren Gemahlinnen. Demselben Blatt zufolge haben bis heute 233 Mitglieder des Abgeordnetenhauses ihr Erscheinen in Königsberg zur Krönung zugesagt. Diesen werden noch die Minister und einige andere Beamte hinzuzurechnen seyn, die amtlich zu erscheinen verpflichtet sind, und daher in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete nicht nöthig gefunden haben dem Bureaudirector Mittheilung zu machen. Unter den Angemeldeten sind alle Fractionen des Hauses vertreten, mit alleiniger Ausnahme der polnischen. Von dieser haben mehrere Mitglieder bereits erklärt nicht erscheinen zu können, die andern haben gar keine Erklärung abgegeben. — Der Kölnischen Zeitung wird von hier geschrieben: Aus französischen und mittelstaatlichen Organen ist in mehrere Zeitungen die Nachricht übergegangen daß der König von Preußen Anfangs November eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich in Wien haben werde. Wie unbegründet diese Nachricht ist, geht schon daraus hervor daß die letzte Zusammenkunft der beiden Souveräne in Teplitz, also auf österreichischem Gebiet, stattfand, und daß bei den letzten Unterhandlungen Oesterreich es war das dieselben abgebrochen hat. — Der k. Gesandte in Stockholm, Graf v. Oriolla, ist seit gestern hier anwesend. — Wie N. Pr. Ztg. hört, wird im Justizministerium der Entwurf eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes vorbereitet. — Nach einer glaubwürdigen Mittheilung wird der Finanzminister die Kammern dießmal aufs angenehmste überraschen; seine so stark bezweifelten Erwartungen von einer Vermehrung der Einnahmen haben sich aufs glänzendste bewahrheitet. Die Einnahmen des Jahres 1861 sollen die Budgetsätze um mehrere Millionen übersteigen. — Der Geschäftsführer des Nationalvereins macht bekannt daß er am 1 d. Mts. eine weitere Sendung von Beiträgen für die deutsche Flotte im Betrag von 10,000 fl. an das preußische Marineministerium abgesendet habe. Der Restbaarbestand der Beiträge, die sich gegenwärtig in der Vereinscasse befinden, beträgt 4737 fl. 36 kr. — Gestern Nachmittag hat sich der Stadtgerichtsrath Twesten der bereits gemeldeten sehr schmerzhaften Operation unterzogen, bei welcher der eine Armknochen grade gebogen, der andere gebrochen wurde. Der Kranke litt während der verflossenen Nacht bei vollständiger Schlaflosigkeit an heftigen Schmerzen, die auch heute noch andauerten. — Der Vicepräsident des Obertribunals, wirkl. Geh. Oberjustizrath Dr. Busse, ist in der Nacht vom 3 zum 4 d. im Alter von 85 Jahren hierselbst verstorben.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 3 Oct. Ueber die Verwundung des Großherzogs berichtet der Nordd. Corr. in einem Extrablatt noch folgendes: „Der Großherzog hatte mit den Prinzen Friedrich Karl von Preußen und Friedrich von Hessen vom Jagdschloß Friedrichsmoor gejagt. Nachdem die Prinzen sich schon von dem Großherzog getrennt hatten, um nach Jasmitz abzugehen, wurde auf der Rückkehr nach Schwerin noch im Buchholz auf einen Hirsch gejagt, und hierbei trug sich der beklagenswerthe Unfall zu daß von mehreren gefallenen Schüssen der eine den Großherzog traf. Man vernimmt jedoch daß die Wunde eine reine Fleischwunde ist, und daß eine Verletzung der Knochenhaut oder des Knochens nicht stattgefunden hat.“ Ein von halb 8 Uhr Morgens datirtes Bulletin lautet: „Se. k. Hoh. der Großherzog haben in der verflossenen Nacht gut geschlafen, und befinden sich, den Umständen nach, ziemlich gut. Dr. Friese. Dr. Störzel. Dr. Mettenheimer.“

● **Wien,** 4 Oct. Das Abgeordnetenhaus kann mit dem Bewußtseyn scheiden: inmitten der gewaltigen Schwierigkeiten die es von allen Seiten umthürmen, viel gutes und nützliches erzweckt und angestrebt zu haben. Mag seyn daß die Majorität, in einigen Fällen nicht präjudicieller Art, geringere Schärfe an den Tag hätte legen sollen. Nachsicht in billigen Dingen ist vollends gewinnend. Aber das Zeugniß aufrichtigen österreichischen Patriotismus darf ihr nimmermehr versagt werden. Mögen die Föderalisten, mag selbst Dr. J. N. Berger, der Dualist von neuem Datum, ihr vorwerfen die Lage im großen und ganzen erschwert zu haben. Dieß ist keineswegs der Fall. Die Zustände Oesterreichs haben sich im Gegentheil entschieden gebessert. Hrn. Bergers Broschüre findet wenig Anklang; sie bietet den Ungarn immer noch zu wenig, den Föderalisten diesseits der Leitha nur unangenehmes, die Einheitspartei greift sie direct an. Zudem ist sie sehr oberflächlich gedacht und gehalten. Die Mehrzahl der Wähler die Hrn. Dr. Berger ihre Stimme gaben, fragen nun weßhalb er so spät dazu komme sein wahres politisches Glaubensbekenntniß abzulegen; sey er jedoch erst neuestens zur Erkenntniß der Vortrefflichkeit des Dualismus gelangt, so sey er eben ein etwas schwankender Geist und mit seinen politischen Ueberzeugungen nicht im klaren. — Der Artikel von Grandguillot im Constitutionnel über den Besuch des Königs von Preußen erregt hier Indignation. Es ist gelinder Wahnsinn ohne Methode. Der Versuch Oesterreich und Preußen gegen einander zu hetzen, ist ein- für allemal zu plump angelegt. Welches österreichische Blatt hat denn je ausgesprochen daß die Rheingränze um den Preis der preußisch-deutschen Kaiserkrone an Frankreich überlassen werden dürfte? Eines so schmachvollen Vorschlags ist kein deutsches Herz fähig, schlage es groß- oder kleindeutsch. Wann, wie, wo hätte Oesterreich Preußen aufgefordert ihm zur „Bemeisterung der Nationalitäten“ behülflich zu seyn? Der Constitutionnel hat eben wieder einmal auf die Leichtgläubigkeit seines Publicums gesündigt. Aber durch dieses ganze Truggewebe blickt unverkennbar eine gewisse Verlegenheit durch. Die große Politik der Nationalitäten ist desorientirt. Die Sache hat also ihre gute Seite.

Der Ausschuß für die Mühlfeld'schen Anträge (Obmann Mühlfeld, Berichterstatter Grünwald) hat die Entwürfe zu Gesetzen zum Schutz der Freiheit der Person und des Hausrechts eingebracht. Der wesentliche Inhalt derselben ist: Verhaftungen dürfen nur auf Grund eines mit Gründen versehenen richterlichen Befehls vorgenommen werden, welcher dem Verhafteten spätestens innerhalb der nächsten 24 Stunden zuzustellen ist. Die Polizeibehörden können sich in den vom Gesetz bestimmten Fällen einer

Person versichern, müssen dieselbe aber innerhalb 48 Stunden entweder freilassen oder der zuständigen Behörde abliefern. Internirungen und Confiscirungen sind unstatthaft, Ausweisungen können nur nach dem Gesetz vorgenommen werden. Beschränkungen der persönlichen Freiheit gegen diese Bestimmungen werden als Mißbrauch der Amtsgewalt, nicht gehörige Mittheilung des richterlichen Befehls als Uebertretung bestraft. Außer bei dringendem Verdacht eines Verbrechens, welches wenigstens fünfjährigen Kerker nach sich ziehen würde, muß der Untersuchungsgefangene gegen Caution oder Bürgschaft aus der Haft entlassen werden. Haussuchungen können, wenn Gefahr im Verzug, bei Betretung auf frischer That rc. auch ohne richterlichen Befehl (wie oben) durch die Sicherheitsorgane vorgenommen werden, doch muß die Bescheinignng über die vorgenommene Haussuchung nebst Angabe der Gründe spätestens innerhalb 24 Stunden zugestellt werden. Verletzung des Hausrechts gegen diese Bestimmungen ist bei bösem Vorsatz als Mißbrauch der Amtsgewalt, außerdem als Vergehen, Nichtbeachtung der Vorschriften über Zustellung des richterlichen Befehls rc. als Uebertretung zu bestrafen. (W. C.)

Wien, 5 Oct. Die jüngste Reise des Grafen Rechberg nach Triest hat die verschiedensten Vermuthungen hervorgerufen. Der P. L. läßt sich nun aus Wien mittheilen, die Reise des Ministers des Auswärtigen sey dadurch veranlaßt worden daß man Nachrichten erhalten habe welche keinen Zweifel mehr darüber lassen daß in Italien ein Freischaarenzug zur Invasion in Albanien oder der Herzogewina vorbereitet wird. — Man wird sich, schreibt die Ost d. Post, jenes parlamentarischen Duells erinnern das vor einiger Zeit im Abgeordnetenhaus zwischen den zwei dalmatinischen Abgeordneten Dr. Lapenna und Ljubisa ausgefochten wurde. Angesichts der damals von Hrn. Ljubisa vorgebrachten Bemerkungen ist es von besonderm Interesse zu erfahren daß Hr. Dr. Lapenna aus seinem Heimathlande zahlreiche Zuschriften erhielt, welche sich in höchst anerkennender Weise über seine männliche Haltung gegenüber dem slavischen Abgeordneten Dalmatiens, Hrn. Ljubisa, aussprechen. Unter diesen ehrenvollen Zuschriften befindet sich namentlich eine von dem Municipium der Stadt Ragusa, ferner eine aus Spalato, eine von der Insel Brazza u. s. w. — Wie Oester. Ztg. vernimmt, werden die in Wien garnisonirenden der italienischen Nationalität angehörigen Regimenter vom Stande von 100 auf 60 Gemeine per Compagnie reducirt, welche Maßregel theilweise schon mit dem gestrigen Tag ins Leben getreten ist. Ueberhaupt stehen sehr bedeutende Standherabsetzungen in nächster Aussicht. — Die Wiener Augenärzte Prof. Arlt und Dr. Gulz gehen im Auftrag der Regierung zum Pariser Oculisten-Congreß.

Aus **Graz** wird der C. C. gemeldet daß das gegen die dort seit zwei Monaten erschienene „Volksstimme" eingeleitete Verfahren nicht administrativer, sondern strafgerichtlicher Natur ist. Die Anklage lautete auf Hochverrath, respective Aufreizung zum Umsturz der Verfassung. Diese Anklage läßt die Verhaftung des verantwortlichen Redacteurs der „Volksstimme," Hrn. Tanzer, als gesetzlich vollkommen gerechtfertigt erscheinen. Das österreichische Strafgesetzbuch verhängt über das Verbrechen des Hochverraths, dessen die „Volksstimme" beschuldigt wird, Kerkerstrafe von 6—12 Jahren. Der Hauptredacteur der „Volksstimme," Hr. Friebelt, liegt schwer krank darnieder. Der neulich begnadigte ehemalige Flüchtling Hr. Moriz Mahler, dessen Internirung in Graz aufgehoben wurde, und der in der Eigenschaft eines Mitarbeiters der „Volksstimme" eine Vorladung erhielt als Zeuge zu erscheinen, soll einem stark verbreiteten Gerücht zufolge es vorgezogen haben die Flucht zu ergreifen. Aus Graz wenigstens ist diese Persönlichkeit verschwunden.

Ueber die in **Triest** auf dem englischen Dampfer „Marathon" entdeckten und angehaltenen Waffen meldet die dortige Zeitung: daß in 78 Kisten je 32 österreichische Militärgewehre (vermuthlich 1848 in Mailand entwendet) mit Bajonnetten von italienischer Form gefunden worden, der Capitän zwar die Meldung, aber zu spät, gemacht habe. Nach einem Telegramm der „Presse" hat sich herausgestellt daß die Waffen in der That für Liverpool bestimmt seyen. Die Confiscation sey daher aufgehoben und nur eine kleine Ordnungsstrafe verhängt worden.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 3 Oct. Vicomte de Laguéronnière, in dem man hier ohne Widerrede einen directen Abgesandten des Kaisers der Franzosen erblicken will, war gestern Abend bereits Gegenstand einer großen Ovation. Man brachte ihm eine Serenade, wobei mehrere patriotische Ansprachen laut wurden. Einer der Sprecher, ein junger Mann Namens Hindy, soll heute verhaftet worden seyn. Man erzählt sich ferner: es sey eine förmliche Abhandlung über die ungarischen Zustände mit allen nothwendigen Belegen und Documenten abgefaßt worden, welche dem Hrn. Vicomte zur etwaigen Benützung zu seinen litterarischen Zwecken überreicht werden soll. Arpad Hindy wurde, wie die letzten Pesther Blätter melden, in der Nacht vom 2 auf den 3 Oct. durch 13 Soldaten, die von einem Lieutenant befehligt waren, in seiner Wohnung gefangen genommen, und in die Karlscaserne abgeführt. Die studierende Jugend schickte, um über das Schicksal ihres Collegen Aufschluß zu erhalten, eine Deputation an den Stadthauptmann Thaisz, der auch versprach sein möglichstes in dieser Sache zu thun. (W. C.)

Der Pesther Lloyd berichtigt die von ihm gebrachte Nachricht von der Ankunft Lord Derby's sammt Familie in Pesth dahin: daß nicht der berühmte Chef der Familie Derby, sondern ein Engländer Namens Hr. Derby-Griffith, gegenwärtig in Pesth sich befindet.

Aus **Pesth** erfährt die „Presse" daß dort am Donnerstag ein Garibaldi'scher Emissär, Namens Viola, verhaftet, und bei ihm revolutionäre Proclamationen, Briefe von Emigranten u. dgl. gefunden worden.

× **Verona,** 3 Oct. Der Taglöhner Luigi Marini, von Isola della Scala gebürtig, 27 Jahre alt, verheirathet und Vater zweier Kinder, ist vom hiesigen Criminalgericht, wegen Versuchs österreichische Soldaten zur Desertion zu verleiten, durch unumstößliche Beweise des genannten Verbrechens überwiesen und am 29 v. Mts. zur Todesstrafe mittelst Erschießens verurtheilt worden. Im Hinblick auf die bezeigte Reue des Verurtheilten und wegen seiner Eigenschaft als Familienvater wurde er indeß durch Vermittlung des Feldzeugmeisters Benedek auf dem Richtplatz begnadigt.

Verona, 4 Oct. Das Giornale di Verona berichtet: gegen den Bischof von Cremona soll ein Verhaftsbefehl erlassen worden seyn. Minister Bastogi soll beabsichtigen ein Gesetz wegen Besteuerung der Rangstitel vorzulegen. (W. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 4 October. Der erwähnte Protest der in Genf seßhaften Franzosen gegen die Verleumdung des „Constitutionnel" lautet:

„Die zu Genf seßhaften Franzosen haben mit peinlichem Erstaunen und mit dem größten Unwillen den „Constitutionnel" vom 28 Sept. gelesen. Dieses Journal enthält unter diesem Datum einen Artikel, in welchem die verachtungswürdigsten Verdächtigungen gegen die Bevölkerung des Kantons Genf Platz finden. Ueberzeugt daß, wenn wir einen solchen Artikel ohne Protestation vorüber gehen ließen, wir die Verantwortlichkeit für eine Handlung, welche jeder ehrenhafte Mensch von sich zurückweisen muß, auf uns laden würden, geben wir, die Unterzeichner, zu Genf niedergelassene Franzosen, dem „Constitutionnel" das feierlichste Dementi, und lehnen die Verleumdungen jenes Journals als für uns selbst beleidigend von uns ab; wir bedauern auf das lebhafteste daß man eine so elende Lüge einer befreundeten Bevölkerung in das Gesicht schleudert, mit welcher wir immer in dem besten Einverständniß gelebt haben; wir erklären daß zu Genf inmitten der größten Freiheit die Ruhe und die vollkommenste Ordnung zu herrschen niemals aufgehört haben, und daß wir die Regierung Genfs in jeder Beziehung nur loben können. Gegenwärtige Protestation soll an den Staatsrath Genfs und an den französischen Consul in Genf geschickt werden, damit dieser unserer Regierung von ihr Kenntniß gebe, und sie in der loyalen Presse der Schweiz, Frankreichs und des Auslands zur Veröffentlichung gelange.

Spanien.

Ein Journal von Sevilla gibt neue Einzelheiten über die bei Aufnahme in den Bund der Verschwornen von Loja beobachteten Ceremonien. Es scheint daß sie vollständig nach altem Styl vor sich giengen. Der Neuaufzunehmende wurde mit verbundenen Augen nach dem Versammlungsort geführt. Es befand sich da ein Tisch mit einem Todtenkopf, einem herumgekehrten Crucifix, einem Gefäß mit Balsam, zwei kreuzweise über einander gelegten Dolchen und zwei brennenden Kerzen. Vor dem Tisch nahm man dem Aufzunehmenden die Binde ab, und er sah sich zwischen zwei verlarvten Männern, welche ihm die Dolche auf die Brust hielten. An dem Tisch saß der Präsident in schwarzem Talar, das Gesicht durch einen fürchterlichen Bart verdeckt. Er nahm den Schwur des neuen Mitgliedes entgegen, indem er ihn dabei die Hände auf die Dolche legen hieß. Nachdem dieß geschehen, machte ihm einer seiner beiden verlarvten Pathen mit dem Dolch einen leichten Einschnitt am Kopf, den man sofort mit dem auf dem Tisch befindlichen Balsam heilte. Die Ceremonie endigte damit daß man auf die Vorder- und Rückseite des Crucifixes spie. Die Einzahlung der Beiträge, die Anschaffung von Journalen u. s. w., und alles was diese Clubs betraf, war in äußerst sinnreicher Weise eingerichtet. Man versichert daß auf ein gewisses Signal mehrere Tausende von Menschen vereinigt, und mit ungemeiner Schnelligkeit wieder vertheilt werden konnten. — Wie dem Siècle mitgetheilt wird, beläuft sich die Zahl der in Loja erdrosselten Republicaner bereits auf zwölf.

Madrid, 3 Oct. Man versichert daß der Ministerrath die auf San Domingo bezüglichen Verwaltungsgesetze gebilligt hat; heut ist wieder Ministerrath um sich mit den überseeischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Der Marschall O'Donnell hat dem maroccanischen Prinzen einen Besuch gemacht. Die Königin wird ihn am 5 empfangen. Daß die Gesandtschaft den Rest der einen Hälfte der Kriegsentschädigung mitgebracht habe, ist unwahrscheinlich. Die Gesandtschaft besteht aus den Prinzen Muley-el-Abbas, Sidi el Bormery ben Chelub von Fez, Sidi Mohammed Balafrech und Sidi Mohammed el Maraei. (T. H.)

Großbritannien.

London, 4 Oct.

In der Times findet sich folgender eigenthümliche Leitartikel: „Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist Oberst eines preußi-

schen Cürassierregiments, ein ausgezeichneter Officier und ein Mann von vollendeter Durchbildung, ein trefflicher Staatsmann und Administrator. Es liegt daher auf den ersten Blick nichts bemerkenswerthes in dem Umstand daß der König von Preußen am Schlusse der preußischen Heeresübungen an eine Person von so hohem Rang und Talent einen schmeichelhaften Brief gerichtet. Uns jedoch, die wir in diesen kritischen Zeitläuften in jeder Handlung des preußischen Monarchen eine Tendenz suchen, muß man entschuldigen wenn wir in diesem Act der Höflichkeit den Wunsch erblicken etwas mehr als Zufriedenheit mit der Haltung eines trefflichen Officiers zu erkennen zu geben. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist etwas mehr als dieß. Er hat sich unlängst der deutschen Nation in einer für einen deutschen regierenden Fürsten ziemlich seltsamen Rolle vorgestellt — als Patriot, als Demokrat und als Neuerer. Um ein Seitenstück zu dieser merkwürdigen Erscheinung zu finden, muß man die Geschichte des Alterthums und des Mittelalters durchsuchen. Der Sparterkönig Agis und der Doge von Venedig Falliero sind die ihm ähnlichsten Charakterbilder. Wir geben hiermit nicht so sehr unsere eigene Meinung von dem Charakter und der Stellung des Herzogs als die Schilderung die er von sich selbst entwirft; denn er hat, dem Geschichtschreiber vorgreifend, eine Skizze seines eigenen Lebens und Wirkens entworfen die wenig zu wünschen übrig läßt. Ein Leipziger Blatt enthielt vor einiger Zeit eine Notiz über den Herzog, die, obgleich in andern Beziehungen äußerst schmeichelhaft, doch eine Stelle enthielt worin es hieß: der Herzog ist in seinem eigenen Ländchen lange nicht so geliebt und geachtet wie außerhalb desselben u. s. w. Der Herzog beantwortete diese Ausstellungen in einer sehr gemäßigten und sehr gut abgefaßten Vertheidigungsschrift, welche wir jener sehr zahlreichen Classe unserer Landsleute empfehlen die da glauben daß die brittische Verfassung jenen wunderbaren Sätteln gleiche die angeblich jedem Pferd auf den Rücken passen; daß sie eine Art Panacee sey, auf deren Anwendung sogleich Eintracht, Glück und Freiheit eintreten müssen. Die Möglichkeit daß es ein Volk geben könne welches nicht die Freiheit liebt, sondern ihr den Absolutismus vorzieht, scheint jenen unserer Landsleute nicht in den Sinn zu kommen, und für ihre Belehrung vorzugsweise ist die Geschichte des Herzogs geschrieben. Die Erzählung ist ebenso merkwürdig und lehrreich wie sie freimüthig und ausführlich ist. Da haben wir einen Fürsten wie ihn Plato aus Dionysius, Seneca aus Nero, und Voltaire aus Friedrich dem Großen zu machen wünschte. Er ist Demokrat und für die deutsche Einheit, erhaben über selbstische Rücksichten, und denkt nur an das Wohl seines Volks. Getreu den Theorien die er in sich aufgenommen hat, beschloß er in seinen Landen den modernen Liberalismus in vollen Gang zu bringen. Er hat sich der Gewalt und des Patronats entkleidet, und sein Volk haßt ihn: weil er nichts wegzugeben hat. Er hat die Macht der bevorzugten Classen gebrochen und, während diese ihn hassen wegen dessen was sie verloren haben, sind die Armen unzufrieden, weil er nach Einführung der politischen Gleichheit nicht der Ungleichheit des Vermögens ein Ende gemacht hat. Er hat die Presse freigegeben, aber das Volk brummt über die Gabe, weil sie von einem Gesetz begleitet ist welches den Mißbrauch der Freiheit straft. Wir fühlen uns versucht zu fragen: wie es denn kommt daß der Herzog darauf bestand alle diese Veränderungen einem zu ihrer Annahme so unreifen und ungeneigten Volk aufzudringen. Auf diese Frage enthält die Schrift keine Antwort, und wir können nur voraussetzen daß er diese Veränderungen vornahm weil er der redlichen Ueberzeugung war daß das Princip derselben ein richtiges ist, und nicht genügend bedacht hatte wie wenig dieß bei den Menschen zu sagen hat. Selbst noch jetzt scheint Se. k. Hoh. nicht einzusehen daß ein Theil der Schuld billigerweise auch ihm zugeschrieben werden muß. Seine Behandlung war gut gemeint, taugte aber nicht für die Patienten. Die Freiheit ist nicht ein Besitz den das Schwert erringen oder die Gunst des huldreichsten Fürsten verleihen kann; um dauerhaft und willkommen zu seyn, muß sie aus den Gewohnheiten und Neigungen des Volks selbst entspringen. Der Herzog sollte nicht ganz so bitter von seinen Unterthanen, und nicht ganz so selbstzufrieden von sich selber sprechen. Wenn ein langer Cursus väterlicher Regierung sie zur Selbstregierung unfähig gemacht hat, so war dieß ihr Unglück; wenn er unter solchen Umständen ihnen die Selbstregierung aufdringen wollte, so war dieß ein Fehler von ihm. Wir können nur hoffen daß die Bewegung für die deutsche Einheit dem Talent und der Uneigennützigkeit des Herzogs einen edlern und würdigern Spielraum eröffnen wird als Sachsen-Gotha ihm zu versprechen scheint."

Während M. Post sich in die Schrift des Pater Passaglia vertieft, um die Stunde vorauszusagen wann endlich Victor Emmanuel seinen Einzug in Rom halten wird, gibt M. Herald dem König von Preußen den Rath mit der Anerkennung des Königreichs Italien so lange zu warten bis die Franzosen aus Rom abgezogen sind, ohne für diesen Beweis ihrer Uneigennützigkeit ein schweres Trinkgeld zu verlangen. Das Morgenblatt der Opposition versichert, wie es dieß schon mehrmals gethan, daß Preußen schon aus Rücksicht für Oesterreich, seinen passendsten Alliirten, zögern müsse einen Zustand der Dinge anzuerkennen der aus einer so großen Niederlage Deutschlands (Solferino und Magenta) hervorgegangen. Daher blicke man auch in allen deutschen Gauen mit Mißtrauen und Bangen auf die bevorstehende Zusammenkunft des Königs Wilhelm mit Louis Napoleon in Compiègne. Wenn der Pariser Correspondent der M. Post gut berichtet ist, so kann der König von Preußen, falls er dem Rath des Herald folgen will, Italien lange auf die Anerkennung warten lassen. Er meldet nämlich daß die Franzosen ganz gewiß im Kirchenstaat überwintern werden, und daß sich kein Zeichen der geringsten Aenderung in Louis Napoleons italienischer Politik entdecken lasse.

Aus Kiel und Kopenhagen lassen sich wieder sehr dringende Klagen über deutsche Vergewaltigung und flehentliche Bitten um etwas diplomatischen Druck auf Preußen vernehmen. Der Kopenhagener Correspondent wendet sich an Daily News, um zu beweisen daß man Deutschlands „Uebergriffen" endlich ein Halt zurufen müsse.

Frankreich.

Paris, 5 Oct.

Nach dem gestrigen Telegramm meldet das englische Blatt, The Press, in bestimmter Form was die belgischen Blätter bereits als gut verbürgte Nachricht gegeben hatten, und was durch alle begleitenden Umstände bestätigt wird, daß nämlich der Besuch des Königs von Preußen in Compiègne nichts als eine Sache der Etikette, die Rückgabe der in Baden-Baden empfangenen Visite ist. Bestätigt sich die Nachricht des englischen Blatts daß der König dieses den befreundeten Mächten durch eine besondere Note ausdrücklich erklären ließ, so erhält dadurch in der That der Besuch in Compiègne eine nicht unbedeutende Tragweite, denn die preußische Erklärung dementirt offen die Auslegung der Compiègner Visite durch den officiösen Constitutionnel, welcher sich, sichtlich im Auftrag, bemühte dem Besuch eine politische Bedeutung anzudichten. Die preußische Note ist so ein offener Protest gegen die Zudringlichkeit der Tuilerien geworden. Daß der König von Preußen nur dem französischen Staatsoberhaupt und nicht der Person Louis Napoleons die zu Baden-Baden empfangene Visite zurückgibt, weiß allerdings jedermann, aber es ist zum mindesten nicht verbindlich wenn man einen Besuch ausdrücklich für eine reine Sache der Etikette, d. h. der äußern Form erklärt. Wahrscheinlich trägt die officiöse französische Presse selbst die Schuld daß ihr eine so derbe Zurechtweisung geworden, denn es war beispiellos ungeschickt vom Constitutionnel „von der persönlichen Achtung der beiden Herrscher für einander" zu sprechen, und dabei zu bemerken: „wie zweifelhaft es sey daß Oesterreich die Preußen angebotenen Zusagen halten würde," da das Wiener Cabinet „den Undank an die Spitze seiner politischen Tugenden stelle." Die Geradheit und Offenheit des preußischen Monarchen ist bekanntlich der hervorragendste Charakterzug desselben, alles Versteckte, Unzuverlässige ist ihm tief antipathisch. Wie kurzsichtig von dem officiösen Blatt so plump einen Vergleich herauszufordern, welcher die schwächste Seite des zweiten December berührt. Sollte der Constitutionnel vergessen haben wie es Louis Napoleon mit dem den Carbonari geschwornen Eid, mit dem Ludwig Philipp gegebenen Versprechen, mit dem dem französischen Volk geleisteten Schwur, mit dem dem Kaiser von Oesterreich verpfändeten Wort gehalten hat? Und was den Undank betrifft, so liegen unsers Wissens die frühern Mitverschwornen in Ketten; die Orleans, welche die Königin Hortense und ihren Sohn mit Wohlthaten überhäuft, denen letzterer Leben und Freiheit verdankt, sind ihrer Güter beraubt; das Volk das Louis Napoleon aus dem Exil gerufen und einem Namen zu Ehren an seine Spitze gestellt ist niederkartätscht, und seine besten Bürger sind in die Verbannung geschickt worden, und „die Idee" für die Louis Napoleon Italien zu Hülfe zog, heißt Nizza und Savoyen! Jedenfalls hat Se. Majestät der König von Preußen ein besseres Gedächtniß als der Constitutionnel, wofür das officiöse Blatt einen Beweis sehr leicht finden kann, denn es wird doch schwerlich glauben daß der König bloß aus Zufall den 18 Oct. gewählt hat um sich die Krone aufs Haupt zu setzen. Der 18 October ist zwar insonderheit ein preußischer, aber er ist auch ein gesammter deutscher Ehrentag. An diesem Tage wurde das Königreich Preußen neu begründet, und begründet durch den Sieg über das erste Kaiserreich. An der Spitze des Kampfes gegen dasselbe hat Preußen gestanden, in diesem Kampf gegen den Cäsarismus hat es sich seine heutige Machtstellung erobert. Diese Erinnerungen sind ein heiliges Erbe, groß an Rechten, groß an Pflichten; durch die Wahl seines Krönungstages hat König Wilhelm öffentlich erklärt daß er diese Erbschaft antreten will, und das ganze deutsche Volk wird ihm dafür dankbar seyn. Es dürfte nur zu wahrscheinlich seyn daß Preußens König diese Dankesschuld einzufordern kommen wird; er wird keine säumigen Zahler finden, sondern das ganze deutsche Volk wird für jeden Zoll preußischen Bodens eintreten mit Gut und Blut. In Frankreich scheint die öffentliche Meinung allmählich darüber aufgeklärt zu werden daß die deutschen Antipathien nicht Frankreich, am wenigsten dem Streben der liberalen Partei

nach Freiheit und Wiederherstellung eines gesetzlichen Zustandes gelten, sondern nur dem zweiten December. Es wird jedenfalls der officiösen Presse erschwert die den Tuilerien ertheilte Zurechtweisung durch Gehässigkeiten gegen Preußen wettzumachen; denn der heutige Temps enthält einen besondern Artikel Neffters über den königlichen Besuch zu Compiègne, der aus den Thatsachen selbst nachzuweisen sucht wie der Besuch nur wenig mehr als eine reine Förmlichkeit seyn kann. Wir glauben, wie gesagt, aus den obenangeführten Gründen, daß eben durch das ausgesprochene Streben des Königs Wilhelm den Besuch lediglich zu einem solchen zu machen, und das des Kaisers L. Napoleon ihm eine höhere Bedeutung zu geben, die Zusammenkunft eine nicht unbedeutende politische Tragweite erhalten hat; deßhalb ist es von besonderem Werth zu erfahren wie die liberale Partei in Frankreich den Tag von Compiègne auslegt. Nachdem der Temps entwickelt hat welchen Charakter die officiöse Presse der königlichen Visite beilegt, fährt er fort: „Uns scheinen diese Angaben sehr übertrieben. Wenn man die Umstände betrachtet, so wird man zu dem Schlusse gezwungen daß der Besuch zu Compiègne nur die Folge des zu Baden ist, und nicht wichtiger als dieser. Der Besuch ist zunächst äußerst kurz. Der König Wilhelm kommt am Abend an, und reist am nächstfolgenden Tag um 10 Uhr wieder ab. Die Zusammenkunft dauert also nur einen Tag, den Montag, und so vertraulich auch der Charakter derselben seyn mag, man muß nichtsdestoweniger für den officiellen Apparat einen guten Theil dieser so kurzen Zeit abrechnen. Der König von Preußen kommt ferner ohne Minister, was jedenfalls, wenn er mit dem Gedanken käme die Politik seines Landes zu engagiren, durchaus nicht constitutionell wäre, und er ist ein zu gewissenhafter Beobachter der constitutionellen Formen um einen solchen Verstoß zu begehen. Unsere Zweifel verringern sich nicht, wenn wir die Fragen betrachten welche zur Besprechung der beiden Souveräne bezeichnet werden. Der Constitutionnel spricht von einem Handelsvertrag, aber dieser Vertrag ist seit langer Zeit beschlossen; das Princip welches allein zu Compiègne discutirt werden könnte, ist von beiden Seiten angenommen, und wenn einige Schwierigkeiten den in Frankreich wie in Deutschland gewünschten Abschluß verzögern, so liegen, wie man versichert, diese Schwierigkeiten mehr zwischen Preußen und den andern Zollvereinsstaaten als zwischen Frankreich und Preußen. Der Constitutionnel scheint uns daher sehr im Irrthum zu seyn. Die Patrie spricht in einem andern Styl, und erhebt sich zu noch höheren Betrachtungen. Durch dieselbe Feder welche jüngst von Italien Compensationen für die Räumung Roms forderte, empfiehlt sie heute die franco-preußische Allianz, oder „sie würde sie vielmehr empfehlen, wenn diese nicht von unserer Seite so lange eine Tollkühnheit wäre, als die Combinationen einer Diplomatie bestehen werden welche mit Haß gegen Frankreich erfüllt ist; Combinationen" in welchen Preußen eher eine Verlegenheit als einen Sieg gefunden hat, und in welchen es, sowohl was seine Stellung vor Europa als die Entwicklung seiner innern Politik betrifft, an Freiheit verloren hat was es an Gebietsvergrößerung gewonnen." Man erräth was das sagen will. Es handelt sich um die Rheingränze; aber ist es zulässig anzunehmen daß von der Rheingränze zu Compiègne die Rede seyn kann? Es handelt sich hier nicht darum zu untersuchen ob diese Gränze für Frankreich angenehm seyn kann; das wollen wir besonders prüfen. Aber thun wir doch endlich einmal den andern die Ehre an sie nach uns selbst zu beurtheilen. Welcher Franzose würde, gleichviel um welchen Vortheil es sich handelt, die Idee ertragen daß auch nur ein Zoll des Bodens den wir unter irgendeinem Rechtstitel besitzen freiwillig abgetreten würde? Der bloße Gedanke eines solchen Handels genügt um uns alle zu empören, und wir wollen daß derselbe Gedanke nicht auch auswärts bestehen soll? Das ist mehr als Inconsequenz, das ist Narrheit. Wenn wir die Rheingränze wollen, so können wir sie nur durch einen Sieg gewinnen. Wir werden ein andersmal untersuchen ob wir sie wünschen müssen, aber es ist eine reine Einbildung sie von einer freundschaftlichen Ueberlassung zu erwarten, selbst um den Preis einer von uns zum Nutzen Preußens bewilligten Einheit."

Das J. des Débats bringt den Artikel der Times über die Zusammenkunft in Compiègne nach seinem vollen Wortlaut. Der Times-Artikel ist deßwegen von Bedeutung, und hat die Pariser Presse peinlich berührt, weil darin die angebliche Allianz zwischen England und Frankreich ganz ignorirt, und nachgewiesen wird wie identisch die Interessen Englands und Preußens sind, das an die Spitze der continentalen Coalition gegen Frankreich zu treten habe und der natürliche Bundesgenosse Englands sey.

Der Courrier du Dimanche entwirft mit beißender Satire ein Bild von der Lage Frankreichs und seiner vollständigen Isolirung, und schließt es mit folgender Moral: „Wenn wir seit 10 Jahren, zufrieden bei uns zu weilen und die dreifarbige Fahne achten zu machen, jeden Streit mit unsern Nachbarn vermieden; wenn wir unsere Eisenbahnen vollendet, unsere Fabriken vervollkommnet, die Zahl unserer Schulen verdreifacht, unsere Kinder in der Furcht Gottes und in der Liebe zur Gerechtigkeit, zum Vaterlande und zur Freiheit erzogen hätten, würden wir da nicht besser gethan haben?"

Die Mißstimmung über die steigenden Brodpreise scheint so ernst zu seyn, daß der Constitutionnel den Auftrag erhalten zu erklären daß die Bäckereicasse dafür Sorge tragen wird daß der Preis nicht 50 Centimes pro Kilo übersteigen wird. Das officiöse Blatt weist außerdem auf die Folgen des leichten Verkehrs, der Speculation und der Einfuhr hin, welche bald eine rasche Abnahme des Preises herbeiführen würden.

Italien.

Rom, 4 Oct. Die siamesischen Gesandten sind vom Papst empfangen worden. Sie sagten daß sie von ihrem König gesandt worden seyen um dem Oberhaupt einer von eifrigen Missionären im Königreich Siam gepredigten Religion den Beweis seiner Verehrung darzubringen, und ihm (dem Oberhaupt) die Versicherung zu geben, daß die katholische Religion immer in Siam werde beschützt werden. Der Papst erwiederte: daß er für den Schutz welcher den Katholiken in Königreich Siam, wo die Missionen erfolgreich seyen, bewilligt wird, dankbar sey. Die Gesandten haben dem Papst prächtige Geschenke angeboten. (T. H.)

Turin, 4 Oct. Die Italie zeigt an daß Graf Della Rocca morgen nach Königsberg abreisen soll, um den König bei der Krönung Wilhelms I zu vertreten; er wird von Graf Robillant, Marchese Pallavicini und den Rittern Vigala und Gionnoti begleitet werden. — Man versichert daß Principe Statella von Franz II dazu bezeichnet worden ist ihn in Königsberg zu vertreten. — Das von den Journalen verbreitete Gerücht von der Abdankung Paolini's, Gouverneurs von Mailand, ist falsch. Einige Journale haben die Eröffnung des Parlaments für den 15 November angezeigt; diese Nachricht ist verfrüht, denn es ist noch nichts hierüber beschlossen. (T. Hav.)

⁂ **Turin,** 4 Oct. In Folge eines eben erlassenen Regierungsbefehls wurde der Bischof von Cremona verhaftet. Ueber die Ursache verlautet nichts. — Nach der „Italie" soll der König am 9 d. M. dahier eintreffen. Hr. Benedetti, der französische Gesandte am hiesigen Hof, wird am 10 d. hieher zurückkehren. Die Reise Rattazzi's nach Florenz gab zu dem Gerücht Veranlassung, derselbe möchte mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt seyn. Allein Rattazzi folgte nur der Einladung des Königs, die auch Farini und Minghetti erhielten, den König beim Besuch der Ausstellung zu begleiten.

Turin, 5 Oct. Prinzessin Mathilde, welche sich auf der Durchreise in Turin befindet, wird heut Abend ihre Reise nach Paris fortsetzen. — Der mit Frankreich abzuschließende Handelsvertrag ist von Paris mit einigen Bemerkungen zurückgesandt worden. Er beruht auf denselben Grundlagen wie diejenigen Frankreichs mit England und Belgien. — Die Opinione versichert daß in Compiègne von der Anerkennung des Königreichs Italien durch Preußen, sowie von den Eventualitäten der italienischen Angelegenheiten die Rede seyn werde. (T. H.)

Rußland und Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze,** 3 Oct. Die Nachrichten aus dem Königreich Polen über die Verfolgung der Deutschen, besonders in den kleinern Orten, lauten wahrhaft empörend, und das um so mehr als die russischen Behörden dabei meist theilnahmlose Zuschauer abgeben, oder erst einschreiten wenn der Unfug vollbracht ist. Einige Strafen hat Wielopolski in der letzten Zeit vollziehen lassen, aber nur gegen Beamte. Bis zu welcher Keckheit die jungen polnischen Tumultuanten sich versteigen, beweist ein Vorfall in Zbiza, wo der Commandeur des dortigen Militärcommando's, der eine patriotische Lieder singende Procession aus einander treiben wollte, von einem Schüler einen Schlag mit der brennenden Wachskerze ins Gesicht erhielt, wodurch ein gewaltiges Handgemenge hervorgerufen wurde. In Polen sind überhaupt die Zustände einer völligen Auflösung nahe, und noch immer geschieht so gut wie nichts um dem Uebel, das zuletzt zur allgemeinen Verarmung führen muß, zu begegnen. Noch immer heißt es: es fehlt an Truppen, um an allen Orten gleichzeitig und auf einmal die Ordnung herzustellen; große Militärmassen seyen unterwegs. Aber diese Militärmassen sind schon lange unterwegs, kommen jedoch immer noch nicht an!

Warschau, 2 Oct. Gestern fand die Eröffnung der Sitzungen des Staatsraths durch den Statthalter des Königreichs im blauen Saale des königl. Schlosses statt. Zuvor wurde in der zu diesem Behuf in den Schloßgemächern hergerichteten Capelle das „Veni Creator" abgesungen, dann durch den Bischof von Sandomierz, Pater Joseph Juszynski, eine Messe gelesen, und dann von dem Grafen Lambert an die versammelten Mitglieder des Staatsraths folgende Anrede gehalten:

„Meine Herren! Ich fühle mich glücklich die erste Sitzung des Staatsraths an dem zu diesem wichtigen Act der neuen Ordnung im Königreich bestimmten Tag eröffnen zu können. Die Kürze der Zeit seit Creirung des Staatsraths, die Veränderungen in der obersten Verwaltung, überdieß der jeden Augenblick die Einmischung der Regierung zur Wiederherstellung der Ruhe erfordernde Zustand des Landes, hat die Ausarbeitung der projectirten Gesetze, so wie deren Ueberweisung an die Abtheilungen des königl. Staatsraths verspätet. Dessenungeachtet sind

die Relationen der Chefs der verschiedenen Zweige der Verwaltung vom Jahr 1860, so wie das Budget pro 1862 und mehrere in den Regierungscommissionen bereits ausgearbeitete Gesetzprojecte Ihren Berathungen unterbreitet werden. Meine Herren! Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit besonders auf das so sehr wichtige Gesetzesproject wegen Zinsbarmachung der Bauern, das mächtigen Einfluß auf die Befestigung der Ruhe und des Glückes des Landes haben wird. Ich schließe, meine Herren, mit dem Ausdruck der Hoffnung daß unsre feste Bemühung dahin gehen wird gemeinschaftlich die wahren Bedürfnisse des Landes kennen zu lernen, damit ich sie zu den Füßen des Throns niederlegen können soll, als den wahren Ausdruck reiflich durchdachter Wünsche."

Nach dieser Eröffnungsrede legten sämmtliche Räthe den vom Gesetz vorgeschriebenen Eid in die Hände des Sandomirer Bischofs nieder. (Nat.-Ztg.)

Griechenland.

ƨ **Athen,** 28 Sept. Das Attentat auf das Leben der Königin hat dem Land einen elektrischen Schlag gegeben. Wie aus einem schweren Traum erwachend fragt sich die Bevölkerung: Wo sind wir? Was wäre aus uns geworden wenn nicht die Hand des Allmächtigen das Leben der Königin geschützt und uns vom Verderben gerettet hätte? Ueberall wohin die Nachricht gelangte, eilte die Bevölkerung zuerst, ohne irgend eine Berathung, in die Kirche; ein Hochamt wurde gefeiert, Dankgebete an den Allerhöchsten gerichtet für die wunderbare Errettung aus Todesgefahr. Alle Zuschriften aus den Provinzen, die gesammte Provincialpresse drücken dieselben Gefühle des Abscheues gegen das beabsichtigte Verbrechen und gegen den jungen Verbrecher, dieselben Gefühle des Dankes gegen die Vorsehung, die jeder einmal Griechenland vom Rande des Abgrundes errettet hat. — Ueber den Gang der Untersuchung vernimmt man nichts bestimmtes. Einige junge Leute, entlassene Studenten und militärärztliche Practicanten, wurden eingezogen und wieder freigelassen. Die Zahl der in Untersuchung Befindlichen beträgt heute fünf Individuen dieser Kategorie. — Die Kammern sind außerordentlicher Weise auf den 2 October einberufen, einen Monat früher als gewöhnlich.

Nordamerika.

Die letzte amerikanische Post enthält unter anderm folgende bezeichnende Notiz: „Mit einem New-Yorker Regiment zogen mehrere Neger in voller militärischer Uniform in Washington ein; ohne Zweifel freie Neger aus dem Norden. In Folge davon hat der Staatssecretär, Hr. Cameron, den Befehl erlassen keinem Farbigen das Tragen der Bundesuniform zu gestatten. Es zeugt aber schon von einer großen Revolution in den Anschauungen des Nordens daß es ein Regiment geben konnte dessen Officiere einen uniformirten Neger in Reih und Glied marschiren ließen."

New-York, 17 Sept. Das Schreiben des Präsidenten Lincoln an den General Fremont in Bezug auf die Proclamation durch welche letzterer die Emancipation aller Sklaven im Staat Missouri verkündet, welche Sonderbündler oder nach Auffassung des Nordens Rebellen zu Herren haben, lautet, wie folgt:

Washington, D. C., 11 Sept. 1861.

Generalmajor John C. Fremont! Ihr Schreiben vom 8 d. M. als Antwort auf das meinige vom 2 d. M. habe ich so eben erhalten. Da ich annahm daß Sie an Ort und Stelle die Erfordernisse Ihrer Stellung besser beurtheilen können als ich es in dieser Entfernung vermöge, hatte ich, als ich Ihre Proclamation vom 30 August sah, im allgemeinen nichts dagegen einzuwenden; dagegen schien mir im besonderen die Bestimmung in Betreff der Confiscation von Eigenthum und der Befreiung der Sklaven anstößig wegen ihrer Nichtübereinstimmung mit dem Bundesgesetz vom 6 August, und deßhalb ersuchte ich Sie brieflich diese Bestimmungen zu modificiren. In Ihrer so eben eingetroffenen Antwort sprechen Sie den Wunsch aus daß ich einen directen Befehl in diesem Sinn erlassen solle, und ich thue das mit Vergnügen. Es wird also hiedurch befohlen daß die genannte Bestimmung besagter Proclamation so zu modificiren, zu verstehen und auszulegen ist daß sie mit den Bestimmungen über denselben Gegenstand die in dem Bundesgesetz über die Confiscation von Eigenthum ꝛc. enthalten sind, conform sey und dieselben nicht überschreite, und daß genanntes Gesetz zugleich mit dieser Ordre wortgetreu publicirt werde. Ihr gehorsamer Diener A. Lincoln.

Australien.

Ueber die dortigen Chinesen schreibt die Australian and New Zealand Gazette: „Die chinesischen Goldgräber in Victoria sind in diesem Jahr nicht so glücklich gewesen wie im vorigen. Ihre Goldausfuhr beträgt bis jetzt nur 16,011 Unzen, während sie in derselben Zeitfrist von 1860 37,000 Unzen ausgeführt hatten. Die „Himmlischen" verdienen keineswegs die Behandlung die sie in Neu-Südwales zu erleiden hatten; wäre dasselbe den Engländern in Canton widerfahren, so hätte es Krieg gegeben. Man blickt ohne Zweifel mit Eifersucht auf sie, aber ebenso, Dank dem Despotismus der Gewerksvereine, auf neue Ankömmlinge aus England. Trotz ihrer nicht sehr großen Reinlichkeit schildert man sie allgemein als arbeitsame, ausdauernde Emigranten, die da fortkommen und gedeihen wo der aufgeblasene und verschwenderische Angelsachse verkümmern würde. In Melbourne haben sie die Zahl der öffentlichen Gebäude um ein sehr hübsches vermehrt. In Little Bourke-Street und den davon auslaufenden Gäßchen hat dieses eigenthümliche Volk sich und seinen britischen Ehefrauen, deren Zahl nach dem Argus allmählich im Steigen ist, einen besondern Stadttheil errichtet, und wenige Krämer scheinen dort zu floriren über deren Hausthor nicht die geheimnißvollen chinesischen Zeichen prangen. In der Mitte derselben Straße haben Kong, Meng u. Comp. ein Gerichtshaus erbaut, zur Schlichtung der zwischen Chinesen vorkommenden Streitigkeiten nach dem Gesetz und Brauch der Himmlischen. Es ist aus Backstein mit einer Vorderwand aus weißem Stein. Die Säulen des einen Stockwerks sind der jonischen, die des andern der gemischten Ordnung. Der Fußboden ist aus schwarzem und weißem Marmor. Das Haus hat keine Feuerherde in Folge eines chinesischen Vorurtheils, und einem andern Vorurtheil zu liebe sind die Fenster nicht übereinander angebracht."

Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **München,** im Oct. Nach Compiègne, wo in den nächsten Tagen der Besuch des Königs von Preußen bei dem Kaiser Napoleon stattfinden wird, sind auf Bestellung der kais. Hofverwaltung von der bekanntlich im großartigsten Betrieb stehenden Bierbrauerei des Hrn. L. Brey „zum Löwen" dahier 5 Faß Bier für die Zeit der dortigen Jagden abgesendet worden. Dieselben sind schon am 14 Sept. dahin abgegangen. Ueberhaupt gewinnt die Ausfuhr bayerischen Bieres auch in das fernste Ausland immer bedeutenderen Umfang, und München, das früher darin gegen Culmbach, Erlangen, Nürnberg, Kitzingen u. s. w. zurückgestanden war, steht jetzt schon in erster Linie da. Die Bierbrauerei des Hrn. Georg Pschorr macht seit mehreren Jahren schon mit Erfolg Versendungen von Bier, nach Champagner-Art in Flaschen verpfropft, nach Brasilien und andern überseeischen Ländern. Der obengenannte Hr. Brey „zum Löwen" führt seit neuerer Zeit etwa 3500 Eimer per Monat nach Württemberg, der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, Norddeutschland, Ungarn u. s. w. aus. Zu Paris, Genf, Bern, Zürich, Vevay, Lausanne, Schaffhausen, Brüssel, Rotterdam, Amsterdam, Hamburg, Gran in Ungarn ꝛc. findet man jetzt Löwenbräu-Bier, der Versendungen anderer Münchener Brauer, über welche die Details mir nicht bekannt sind, nicht zu gedenken. An einen einzigen Wirth in Genf versendet Hr. Brey wöchentlich etwa 45 Eimer, an einen andern in Zürich sind manchmal schon 100 Eimer in der Woche abgegangen. Zu Amsterdam befanden sich schon 1856, wie ich mich dort selbst überzeugte, an 40 Bierkneipen welche bayerisches Bier ausschenkten, und diese Zahl hat sicherlich seitdem nicht abgenommen.

* **Lindau,** 6 Oct. Der Gesammtstand des gestern abgehaltenen Fruchtmarktes betrug 4603 Scheffel, der Verkauf bei wenig lebhaftem Verkehr 2500 Sch. Die Preise giengen etwas zurück. Weizen berechnete sich zu 24 fl. 26 kr. bis 25 fl. 12 kr. (Abschlag 19 kr.); Kern 23 fl. 16 kr. bis 24 fl. 15 kr. (Abschlag 23 kr.; Roggen 18 fl. (Abschlag 28 kr.); Gerste 16 fl. 30 kr. (unverändert); Haber 7 fl. 48 kr. bis 8 fl. 12 kr. (Abschlag 18 kr.) Transitofrucht trifft in solchen Quantitäten ein daß bei Mangel an Fuhrwerken zur Beischaffung der Cerealien-Vorräthe von dem Bahnhof nach dem Hafenplatz von dem benachbarten österreichischen Gebiet Fuhrwerke requirirt wurden. Rorschach notirte 32 Fr. 55 C. bis 34 Fr. 50 C. für den Doppelcenter Kern und Weizen mit Rückgang von 25 C. Bregenz nahm zu Durchschnittspreisen von 22 fl. bis 23 fl. Rückgang in den Preisen der Fruchtgattung Kern von 16 bis 30 kr. in den bessern Qualitäten an. Die Umsatzsumme hiesigen Marktes betrug 58,124 fl. 43 kr.

London, 4 Oct. Weizen ist gefragter. In Hafer geht das Geschäft stiller. Neuer ist etwas weniger theuer. (T. H.)

Bank-Ausweis. Staatsdepositen: Pf. St. 4,909,918 (Abnahme Pf. St. 100,506); andere Depositen: Pf. St. 12,116,912 (Zunahme Pf. St. 158,134), Rest Pf. St. 3,809,537 (Zunahme Pf. St. 13,517); Regierungssicherheiten: Pf. St. 10,733,123 (Zunahme Pf. St. 282,828); andere Sicherheiten: Pf. St. 17,717,494 (Zunahme Pf. St. 278,235); unverwendete Noten Pf. St. 6,922,565 (Abnahme Pf. St. 1,186,350); Noten im Umlauf Pf. St. 21,187,365 (Zunahme Pf. St. 1,114,375); Metallvorrath Pf. St. 14,124,623 (Abnahme Pf. St. 117,615).

Paris, 5 Oct. 3proc. 68.20; $4\frac{1}{2}$proc. 96.15; Bankactien 2915; Credit mobilier 723.75; piem. 5proc. 70.85; röm. $72\frac{1}{4}$; belg. $4\frac{1}{2}$proc. $99\frac{1}{2}$; span. äußere 1856 $48\frac{5}{8}$; 1proc. $41\frac{3}{4}$; Saragoza 532.50, Röm. 222.50; Orleans 1352.50; Nord 980; Ost 600; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 647.50; West 526.25. Lyon-Genf 342.50; österr. Gesellschaft 507.50; Victor Emmanuel 355; gr. russ. Comp. 406.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. $47\frac{3}{4}$ P.; Bankactien 646; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 102; von 1860 $60\frac{7}{8}$; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. $133\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{3}{4}$; voll eingezahlt $105\frac{3}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 165; Elisabeth-Prioritäts Actien —. Wechselcurse: London $118\frac{5}{8}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $85\frac{3}{8}$.

* **London,** 5 Oct. 3proc. Consols $92\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6581] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Zweite Auflage. } **Der Clavierunterricht.** Studien, Erfahrungen und Rathschläge von Louis Köhler. Zweite verbesserte Auflage. Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder 2 fl. 21 kr.

Uebersicht.

Kann es wohl in Rußland und in den deutsch-russischen Ostseeprovinzen so bleiben? — Der französisch-englische Handelsvertrag in der Ausführung. — Ein Congreß der Augenärzte in Paris. — Deutschland. (München: Frhr. v. Lerchenfeld. Die Süddeutsche Zeitung. Hamburg: Zur Flottenangelegenheit. Belohnung. Leipzig: Guizots neue Schrift: „L'Eglise et la société chretiennes en 1861.“ Aus Thüringen: Die preußische Militärconvention mit Koburg. Ein weimarischer Geistlicher. Wien: Ueber die Reise des Königs von Preußen nach Compiègne.) — Serbien. (Belgrad: Ueber die Beschlüsse der Skupschtina.) — Türkei. (Jerusalem: Die Lage.)

Neueste Posten. München. (Theater.) — Wien. (Auszeichnungen für hervorragende Industrielle und Künstler. Die ärarischen Anstalten und die Londoner Ausstellung..) — Bern. (Der Schlußbericht der Genfer Regierung über den Vorfall von Ville-la-Grand. Reclamation betreffend den Constitutionnel.) — Paris. (Russische Vorstellungen. Persigny bleibt. Proudhon am Temps.) — Mailand. (Der Papst und das neapolitanische Königspaar. Berichtigung.)

Handelsbericht.

Heidelberg, 8 Oct. Die Weinlese hat bei uns bereits gestern in der Ebene ihren Anfang genommen. Heute beginnt sie am Gebirge allgemein. Hier ist der Ertrag immerhin noch befriedigend, und läßt im allgemeinen einen halben Herbst erwarten. Die Trauben sind zwar süß, doch ist zu beklagen daß man ungeachtet der gegenwärtigen warmen Herbsttage so früh wegen starken Insectenfraßes zur Lese sich verleiten ließ. (K. Z.)

Kann es wohl in Rußland und in den deutsch-russischen Ostseeprovinzen so bleiben?

-○- Die russischen Ostseeprovinzen Curland, Livland und Esthland mit ihrer ausgedehnten Küstenlage, den Ausgangs- und Eingangshäfen des russischen Reichs- und Provincialhandels stehen zwar in den innigsten materiellen Beziehungen zum russischen Reich, aber haben doch weder Sprache, noch Religion, noch Landesgesetze mit Rußland gemein, sondern seit Jahrhunderten ihre eigenthümliche deutsche Nationalität, die sie sich daher auch jedesmal durch Vertrag und Capitulation zu sichern suchten, wenn sie gezwungen waren (nach ihrer Aufgebung durch das deutsche Reich) Verbindungen mit andern Staaten (Polen, Schweden, Rußland) einzugehen. Solche vertragsmäßige Capitulationen haben aber immer das unvortheilhafte daß sie einen gewissen stationären Zustand zu erhalten suchen müssen um sich gegen das zersetzende fremdländische Element zu sichern, und dadurch die freie autonomische Entwicklung einigermaßen hemmen.

Rußland, der Staat zu welchem die Provinzen vermöge ihrer Lage in den nächsten Beziehungen standen, war lange Zeit in seiner Bildung so weit zurück, daß den Provinzen eine gewisse Freiheit, ungeachtet des in Rußland herrschenden autokratischen Princips, anheimgestellt blieb, von der sie aber wenigen Gebrauch machen konnten, weil sie langer Zeit bedurften um sich von den zerstörenden Kriegen im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zu erholen.

Die Capitulation führte daher, obschon sie auf ausgedehnte politische Freiheiten (Privilegium Sigismundi Augusti) basirt war, doch zu keiner allgemeinen Entwicklung, sondern zu einem steifen Beharren auf Einzelnrechten der Ritterschaften und Städte und auf Privilegien des einen Standes gegen den andern, wobei das Gesammtinteresse des Ganzen wenig gedieh. Die Städte, mit Ausnahme Riga's, blieben zuletzt überall von den Landtagen entfernt, und die innere Fortbildung erstarrte.

Allmähliche Uebergriffe der Autokratie gegen den einen und den andern Stand machten die Verhältnisse und Rechtszustände unsicher, und gewährten nicht einmal, wie in andern Staaten, die Vortheile des aufgeklärten Despotismus, denn die einzige Entwicklung gieng doch immer aus der wenn auch beschränkten Autonomie hervor; z. B. Land-Creditinstitute, Aufhebung der Leibeigenschaft u. s. w., freilich immer noch weit hinter den Zuständen des verwandten Deutschlands zurückstehend. Es waren eben die altzugesicherten Rechte und politischen Formen nicht mehr im Stande die Anforderungen der Neuzeit ins Leben zu führen, und doch mußte man sich an sie anklammern um nicht dem Willkürexperiment des Absolutismus zu verfallen.

Für das autokratische Rußland selbst tritt aber die Neuzeit mit ihren Ansprüchen heran. Bei dem besten Willen hat die Autokratie (nach der ihr im Princip innewohnenden Schwäche) das Reich nicht zum gedeihlichen Wohlstand bringen können. Verwaltung, Justiz, Finanz, alles ist höchst reformbedürftig. Decentralisation und Heranziehen der autonomischen Thätigkeit in engern und weitern Kreisen, freie Presse, Beamtenverantwortlichkeit, Theilnahme der Nation an Besteuerungsgesetzgebung und an Controle über die strenge Innehaltung eines Reichsbudgets, alles das ist erforderlich und doch für die Autokratie unausführbar. Mit einem Wort, eine Reichsverfassung ist für Rußland unvermeidlich. Wäre die Presse frei, so hätte die Regierung längst die Dringlichkeit dieser Forderung erkannt. Ihr bei Zeiten entgegenkommend, wird der Kaiser Alexander II der Reformator. Gott stärke ihn dazu und erleuchte ihn, mit Vertrauen die Theilnahme der Nation an den Schicksalen des Vaterlands herbeizuziehen. Rußland hat dabei den großen Vortheil vor Oesterreich voraus daß das Kaiserreich ein so mächtiger homogener Nationalkörper ist, unter dessen Schutz die übrigen Nationalitäten ruhig und selbständig sich fortentwickeln können, und im ganzen nur geringe Opfer der Provincial-Selbständigkeit zu bringen haben werden. Sogar reine Personalunion dieser Theile ist kaum von Bedeutung für das russische Reich!

In Finnland sehen wir daher auch, nach dem Willen des Kaisers, die dem Großfürstenthum bei der Unterwerfung zugesicherte altschwedische Constitution in den vier Kammern sich zum neuen Leben vorbereiten; denn die Zusammenberufung des Ausschusses in dieser Form hat doch wohl keinen andern Zweck als der Regierung und den Ständen Veranlassung zu geben durch gemeinschaftliche Verhandlung und Berathung den verfassungsmäßigen Zustand und dessen zeitgemäße Verbesserung vorzubereiten.

Im Königreich Polen erkennen wir doch gewiß den festen Vorsatz des Kaisers: in den berathenden Gemeinde-, Kreis- und Gouvernementsversammlungen eine Verfassung des Königreichs vorzubereiten, um den vernünftigen und ausführbaren Wünschen der Polen gerecht zu werden.

Kann es da wohl so bleiben in den eben so reformbedürftigen Ostseeprovinzen, den Herzogthümern Curland, Livland und Esthland? Können sie wohl noch beharren wollen auf ihrer mittelalterlichen landständischen Verfassung, die zuletzt aufgehört hatte eine solche zu seyn, da das so wichtige Element der Städte (mit Ausnahme Riga's) ausgeschieden ist aus den Landtagen, und also die im Mittelalter noch in gemeinsamer Autonomie gestandenen Theile nicht mehr gemeinschaftlich fortwirken? Es ist keine Frage, eine neue Verfassungsform nach den Ansprüchen der Neuzeit und in Vereinigung der unter sich doch so verwandten Provinzen und aller auf Repräsentation Anspruch habenden Interessen und Individualitäten ist erforderlich.

Aber freilich aus ihnen selbst muß der Vorschlag dieser neuen Form hervorgehen in gemeinschaftlicher Bitte an den Monarchen um Zusammenberufung eines vorbereitenden Verfassungscomité's.

Die Provinzen werden bei ihrer vorgeschrittenen politischen Bildung es doch nicht der Regierung oder gar einer parlamentarischen Versammlung des russischen Kaiserstaats überlassen wollen, auch ihnen eine Provincialconstitution zu octroyiren.

Der französisch-englische Handelsvertrag in der Ausführung.

△ **London,** 2 Oct. Seit gestern befindet sich der englisch-französische Handelsvertrag in voller Wirksamkeit, und die englische Preßfreiheit ist durch die Aufhebung der Papiersteuer von ihrer letzten Fessel befreit worden. Von allen legislativen Maßregeln des letzten Jahrzehnts hat keine einzige so tief und umgestaltend in die innern Verhältnisse Englands und in die Parteileidenschaften der Nation eingegriffen als gerade jener Handelsvertrag und die Aufhebung der Papiersteuer, und zwar — was von Wichtigkeit ist — nicht sowohl wegen ihrer eigenen Bedeutung als wegen der großen Principien und Interessen die durch eine zufällige Verknüpfung von Umständen der innern und äußern Politik mit den beiden Fragen in Verbindung gebracht wurden. Die nächste sichtbare Wirkung auf unsere Presse ist die Preisherabsetzung um 1 Penny für fast alle sogenannten theuren Journale, und eine wahre Fluth von Halfpenny-Blättern, die durch das vom Accise-Einnehmer geöffnete Thor über das Publicum hereinbricht Diese sehr natürliche und vom Freihandelsstandpunkt aus nothwendige Ueberstürzung beweist weder gegen noch für die Papiersteuer; der erste Sturm der Concurrenz muß erst ausgetobt und sein Opfer gefunden haben, ehe sich ein

schreib Urtheil darüber fällen läßt ob die Gladstone'sche Maßregel günstig oder ungünstig auf die hiesige Presse eingewirkt hat. Was den Handelsvertrag betrifft, so sind wenigstens die politischen Hoffnungen die man auf ihn setzte vollständig fehlgeschlagen. Er hat nicht dazu gedient „die Bande der Freundschaft zwischen England und Frankreich enger zu ziehen, wie er nach der Thronrede des vergangenen Jahres thun sollte; Engländer und Franzosen sind heute schlechtere Nachbarn als sie vor einem Jahr waren.“ Ob, wie Hr. Dupin glaubt, die Wirkungen dieses Vertrags Frankreich „keine andere Alternative als Ruin oder Krieg“ übrig lassen, muß sich jetzt, wo seine Bestimmungen in volle Wirksamkeit getreten sind, bald zeigen. Ist die französische, von Schutzzöllen verzärtelte Industrie stark genug um die Concurrenz mit der englischen auszuhalten, oder wird der drohende Ruin seines industriellen Capitals Frankreich zu einer gewaltsamen Lösung seiner commerciellen Schwierigkeiten zwingen? Das ist allerdings die Frage die sich nun bald entscheiden muß, und deren bloße Existenz schon beweist daß der von der Friedenspartei entworfene und durchgeführte Freundschafts- und Handelsvertrag die Chancen des Kriegs nicht vermindert, sondern vermehrt hat. Die materielle Wirkung die derselbe bisher in England geäußert, ist der Natur der Sache nach verschieden. Band- und Seidenwaarenfabricanten haben empfindlichen Nachtheil gehabt, Baumwollweber und Eisenwaarenschmiede hoffen Vortheil daraus zu ernten. Zur Hebung der englischen Prosperität im allgemeinen hat er jedoch nicht beigetragen. Diese läßt sich in einem Lande dessen öffentliche Einkünfte vorzugsweise auf Einkommensteuer, Accise- und Zollabgaben beruhen, also von Handel und Industrie abhängen, viel richtiger nach dem Ausweis der Staatsrevenue als nach den Aus- und Einfuhrlisten berechnen. Nun, die eben ausgegebene Uebersicht beweist daß die englische Staatsrevenue im verflossenen Quartal 2,056,934 Pf. St. weniger betrug als in dem entsprechenden Quartal von 1860. Ein so bedeutender Ausfall ist ein harter Schlag für das Gladstone'sche Budget und den so eng damit verknüpften Handelsvertrag, ja für das ganze Palmerston'sche Ministerium. Die Torypresse hat alle Ursache darüber zu jubeln. Exceptionelle Umstände, unvorhergesehene Ereignisse, Wünsche und Hoffnungen für das nächste Quartal sind alles was die Vertheidiger Gladstone's und seiner Finanzpolitik jener harten Zahl gegenüberzustellen vermögen. Die englische Industrie liegt darnieder, Handel und Speculation stocken; das Leben das bisher in den Manufacturdistricten herrschte, erweist sich immer mehr als galvanisirter Schein, und kann daher nicht länger aufrecht erhalten werden. Es war Arbeit ohne Gewinn, Production ohne Bedürfniß. Der „blühende“ Zustand unsers Geldmarkts scheint mit dieser Behauptung im Widerspruch zu stehen; aber der Widerspruch ist in der That nur scheinbar. Ein Discontosatz von 3½ Procent (die Privatbanken discontiren sogar zu 3 Procent) beweist allerdings daß sich überflüssiges Geld am Markt befindet. Aber woher dieser Ueberfluß? Das Capital ist unbeschäftigt, niemand denkt an Speculationen, und die Fabricanten, welche nicht arbeiten lassen, brauchen auch kein Geld um Material zu kaufen und ihre Arbeiter zu bezahlen. Die französische Bank hat im Gegentheil ihren Discontosatz auf 6 Procent erhöht, die Nachricht hievon bewirkte an unserer Börse ein Fallen der Consols um ⅜, und man muß gestehen daß dieser Schrecken der Stockbroker gerechtfertigt genug erscheint. Die Erhöhung des Disconto von Seiten der französischen Bank beweist daß Frankreich Geld nöthig hat, und von England zu borgen beabsichtigt. Warum — fragt man sich — soll das englische Capital nach Frankreich gezogen werden? Die französische Industrie ist von der Ungunst der Zeitumstände eben so stark betroffen wie die englische, und muß eher an eine Verminderung als an eine Vergrößerung ihres Betriebscapitals denken. Daher kann das Geld, das zu commerciellen Zwecken nicht verlangt wird, nur zu politischen Zwecken verwendet werden. Zu welchen politischen Zwecken? Die Vieldeutigkeit dieser Frage bewirkte daß die erschrockenen Consolinhaber ihre Papiere mit ½ Proc. Verlust losschlugen. Die absteigende Bewegung dürfte so bald noch nicht an ihrem Ziel angekommen seyn.

Ein Congreß der Augenärzte in Paris.

△ **Wiesbaden,** 3 October. Vielleicht sind Ihnen auch von hier aus einige zuverlässige Notizen über einen auf den 10, 11, 12 und 13 l. M. unter den Auspicien des französischen Unterrichtsministers nach Paris berufenen Congreß der Augenärzte willkommen. Die Sache ist um so interessanter, als meines Wissens früher, wenigstens unter dem jetzigen Regiment, noch nie eine derartige Versammlung in Frankreich stattgefunden hat. Da es sich, in ächt französischer Manier, um nichts weniger als um die Gründung einer Société universelle d'ophthalmologie handelt, so sind selbstverständlich die Einladungen auch in aller Herren Länder ergangen. Die Anregung dazu gieng von Dr. Vauquelin in Paris und Dr. Leport in Rouen aus. Schon auf der 1857 in Brüssel gewesenen Versammlung der Augenärzte waren beide mit dieser Idee herausgetreten, ohne damit durchzudringen. Gleichwohl ließen sie im Winter vorigen Jahrs an alle durch schriftstellerische Arbeiten auf diesem Gebiet der Heilkunde bekannten Aerzte Privateinladungen ergehen, denen, da nun einmal der Franzose auch in wissenschaftlichen Dingen der Autorität nicht entbehren kann, in diesem Sommer Aufforderungen an alle Regierungen zur Beschickung des beabsichtigten Congresses nachfolgten. Trotz mancher von Brüssel ausgehenden Intriguen sind doch zahlreiche Zusagen, namentlich auch aus Deutschland, erfolgt. Nassau hat den Hofrath Dr. Pagenstecher, den verdienstvollen Gründer und Leiter der hiesigen Augenheilanstalt, welche, was die Zahl der Kranken anlangt, die bedeutendste nach der Gräfe'schen in Berlin ist, zu diesem Congreß abgeordnet. Ob mit einer Organisation, wie die beabsichtigte, der Wissenschaft wirklich ein Dienst geleistet wird, dürfte begründetem Zweifel unterliegen. Das Ganze scheint vielmehr auf eine Illustration des zweiten Kaiserreichs hinauszulaufen, welches, um nur an den Abbé Domenech zu erinnern, bekanntlich auch die Wissenschaft unter seine besondere Obhut genommen hat. In keinem Fall werden indessen, bei dem Stande dieses Zweigs der Heilkunde in Deutschland, unsere Augenärzte Gelegenheit haben von ihren französischen Collegen etwas zu lernen. Dr. Gräfe aus Berlin, welcher gegenwärtig nicht unbedenklich erkrankt in Baden weilt, wodurch auch seine Verehelichung einen Aufschub erlitten hat, wird an dem Congreß keinen Antheil nehmen.

Deutschland.

München, 2 Oct. Unsere Blätter, wie die Privatgespräche in den betheiligten Kreisen, bieten zur Zeit ein Bild dessen dar was man gewöhnlich öffentliche Meinung zu nennen pflegt, zu traurig um nicht wenigstens den öffentlichen Vertretern derselben einen Mahnruf zuzusenden. Seit mehr als zwanzig Jahren wirkt Hr. v. Lerchenfeld in der Kammer; stets Vorkämpfer aller liberalen Ideen; ein Minister dessen Popularität seinen Fall bis gestern überlebte; noch bei einer der letzten Wahlen vier oder fünfmal gewählt, 1859 der allverehrte Träger des deutschen Aufschwungs, hat er heute das Unglück Ansichten zu hegen die einigen kleinlichen Privatinteressen auf den Fuß treten, und siehe da! von gestern auf heute wendet sich das Blatt, und wer heute die bayerischen Localblätter liest, sollte glauben: nicht der liberale Volksmann sey es den alle Welt zur Zielscheibe des Angriffs nimmt, sondern eine kleinliche Rechenmaschine, die in irgend einem obscuren Bureau nur an das Facit denkt, nicht an das was der Staat bedarf. Daß Bayern seinen blühenden Finanzstand Hrn. v. Lerchenfeld, der bereits vier Budgets bearbeitete, mehr als irgend einem andern Mann verdankt; daß jede der allgemeinen Wohlfahrt dienliche Maßregel an ihm einen warmen und treuen Vertreter fand, daß ein Mann wie er, der besser als einer den Staatshaushalt durchschaut, auch für eine schroffe Ansicht seine guten Gründe hat, was kümmert das diese kleinen Schreier! Stehen sie doch etwa in Gefahr per Jahr 100 fl. weniger einzunehmen. Diese Wandelbarkeit in der Popularität ist nichts neues,*) und schlägt vielleicht morgen schon weiter zum Bessern um. Aber den öffentlichen Blättern die sich dieser Hetzjagd anschlossen, darf man den Rath zurufen wenigstens den Anstand zu wahren! (Nürn. Korr.)

Die Isar-Zeitung sagt, in einem Streit in den auch die Allg. Ztg. von der Südd. Ztg. mit hineingezogen wurde: „Die Südd. Ztg. liefert in einem ihrer neuesten Blätter wieder einen Beitrag zur Geschichte ihrer „Wahrheitsliebe“ und „Ehrlichkeit,“ indem sie von plumper Entstellung des Artikels der „Presse“ spricht, in dem Augenblick wo sie die Hauptstelle der „Presse“ unterdrückt, und der kurze Sinn ihres langen Citats einfach die Meinung des Wiener Blattes kundgibt: daß Oesterreich nicht daran denke am deutschen Verfassungswerk nicht theilzunehmen, oder sich ausscheiden lassen zu wollen. Wer Augen hat zu lesen, der lese. Die „Presse“ sagte nicht bloß, wie schon angeführt, daß es eine „kleinliche Taktik“ sey von den deutschen Oesterreichern „in diesem verhängnißvollen Augenblick die Erklärung erpressen zu wollen daß sie aus Deutschland auszuscheiden entschlossen seyen,“ sondern sie sagt auch: „Wir gestehen daß es von wenig Großmuth und Brüderlichkeit zeugt uns in diesen ernsten Zeitläuften mit derlei Fragen (wie sie nämlich von den Kleindeutschen gestellt werden) zu bestürmen; denn das sollte man doch einsehen daß die Deutsch-Oesterreicher, in einem Moment wo dem Deutschthum geradezu feindliche Nationalitäten sie mit wüstem Geschrei umtoben, keinen Schritt thun können, und dürfen, der sie diesen Nationalitäten gegenüber bloßstellen oder von Deutschland entfernen würde.“ So die liberale, gegen die Gothaer ziemlich nachsichtsvolle Wiener „Presse.“ — Wenn die Südd. Ztg. diese Stellen nicht

*) Wenigstens hat schon Aristides ihre Wirkungen erfahren, und auch Horaz spricht irgendwo von der mobilium turba Quiritium, womit er jedoch die Münchener Gegner des Hrn. v. Lerchenfeld schwerlich vorahnend gemeint hat. Was es sagen will mit einer Classe oder Coterie anzubinden, hat Hr. v. Lerchenfeld schon neulich empfinden können, als er sich erlaubt hatte den Führern des Nationalvereins etwas weniges die Wahrheit zu sagen: wie ein aufgestöbertes Wespennest kreiste und brauste es in der Presse der Partei um sein dem Verderben geweihtes Haupt.

(Anm. d. Nürnb. Korr.)

mittheilt, so liegt das ganz in ihrer Befugniß; jedes Blatt theilt das mit was ihm mittheilenswerth däucht, und die Tendenz verräth sich eben so oder mehr in dem was verschwiegen, als in dem was besprochen wird. Die Südd. Ztg. übt dieses Vorrecht eines Tendenzblattes bezüglich Oesterreichs im ausgedehntesten Maße. Sie mag verschweigen was Oesterreich zu Gunsten, mittheilen was zu seinen Ungunsten lautet, so viel sie will. Und es *liegt System* in ihrer „Wahrheitsliebe" und „Ehrlichkeit" — das muß man anerkennen. Wenn sie aber von „plumper Entstellung" spricht, wo sie mit Unterdrückung der von andern Blättern wörtlich citirten Stellen mit dem eigenen Citat nur zu bestätigen weiß was andrerseits behauptet wurde; wenn sie in der gewohnten Manier andere *der* journalistischen Sünde zeiht die sie in demselben Augenblick *sich* zu Schulden kommen lassen *will*: hält die Südd. Ztg. das für besonders *fein*?

* **Hamburg**, 1 October. Wie unendlich weit wir noch entfernt sind von einer wirklichen Einigung unsers Gesammtvaterlandes selbst in den allerbrennendsten Fragen, das haben wir am vergangenen Sonnabend zu unserer großen Betrübniß gesehen. Gibt es irgendein Thema das gegenwärtig in jeder deutschen Stadt, ja in jedem Dorf wo Deutsche wohnen, immer und immer wieder besprochen wird, so ist es das von der deutschen Flotte. Die Flottenagitation ist weit mehr als vor zehn oder zwölf Jahren eine Angelegenheit der ganzen deutschen Nation geworden, und eine Flotte oder die Anfänge einer solchen zu schaffen, die wichtigste national deutsche Frage. Glauben Sie ja nicht daß particularistische Vorschläge, wie sie in diesen Tagen von Hannover ausgegangen sind, den gesunden Sinn der hanseatischen Bürger irreführen werden. Unser Bürgerthum hat eine so klare Vergangenheit in maritimen Dingen, daß wir unpraktischer seyn müßten als wir es zum Glück sind, um in solche Mäusefallen zu gehen ohne den Köder zu wittern, und richtig zu würdigen, der darin aufgesteckt ist. Auf solche Weise fäng bei uns, und hoffentlich auch nirgend anderswo, der Staat Hannover selbst keine halbreifen Knaben. Damit soll aber beileibe nicht behauptet werden daß wir klüger und praktischer und opferbereiter seyen als andere Deutsche. Gott bewahre! Es wäre weit eher möglich daß wir aus reinem Patriotismus in Sedezformat, eingebunden mit malitiös gesprenkeltem Leder und vergoldet mit Schaumgold, uns um gar nichts kümmerten, und das ganze übrige liebe Vaterland sich abmartern ließen um ein paar Schiffsplanken zusammenzureden. Die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins schrieben am vergangenen Sonnabend eine Versammlung aus, an welcher sich alle hiesigen Bürger und Einwohner betheiligen konnten. In dieser Versammlung sollte die Flottenfrage discutirt werden, und — so hofften alle patriotisch gesinnten Männer — ein Beschluß zu Stande kommen der Hamburg zur Ehre gereichen würde. Zu unserm Bedauern müssen wir bekennen daß es anders gekommen ist. Die Versammlung fand allerdings statt und war sehr zahlreich besucht. Auch an dem guten Willen der meisten die da kamen, etwas für die Sache zu thun, dürfte es schwerlich gefehlt haben. Wir sind aber ein gar wunderliches Völkchen. Appellirt man an unsern Geldbeutel, und greift man uns bei unserer Ehre als gute Rechner an, und beweist so nebenbei daß man aus zweimal zwei nur vier, nicht fünf machen kann, so ist der Spiritus, und zöge man ihn auf riesengroße von patriotischem Spiegelglas geblasene Retorten, auf der Stelle zum Teufel. Ein seines Witzes und seiner nicht selten aus bloßem Dunst bestehenden Logik wegen bekanntes Mitglied unserer Bürgerschaft, Hr. Wilh. Marr, fand daß es Unsinn sey eine Flotte bauen zu wollen ehe wir ein einiges Vaterland hätten; fand ferner daß es für Hamburgs Bürgersöhne ein doppeltes Joch zimmern heiße, errichte man eine Art Matrosenpresse, ehe man die Conscription für das zu stellende Bundescontingent los sey, und fand endlich daß man, ehe man Kriegsschiffe baue, doch eine Garantie dafür haben müsse daß dieselben nicht wieder am Auctionstisch dem ersten besten für ein Ei und ein Butterbrod zugeschlagen würden. Der Gegenbeweis blieb zwar nicht aus; es ward aber so lange hin- und her gestritten, daß zuletzt das Publicum ermattete, und äußerst ernüchtert auseinandergieng. Statt der Zeichnungen, die wir alle erwartet hatten, blieben die aufgelegten Subscriptionsbogen leer, oder es haben sich gewiß nur sehr wenige unterschrieben, und vorerst dürfte Hr. Marr — ob zur Ehre unserer Stadt und der Gesinnung ihrer Bürger, bleibe dahingestellt — die Schlacht gewonnen haben. Die Geldbeiträge Hamburgs zur Erbauung einer deutschen Flotte werden in allernächster Zeit nur durch ihr Nichtvorhandenseyn glänzen. — Der muthige Mann welcher neulich den großen, der Kreuzberg'schen Menagerie entsprungenen Löwen mittelst eines Taues fieng, und dann erwürgte, hat zur Belohnung für seine That die goldene Medaille erhalten.

Leipzig, 4 October. Guizots neue Schrift zerfällt in eine Menge kleinerer Abschnitte, und enthält außerdem einen von ultimo März 1856 datirten ältern Artikel unter der Ueberschrift: Nos mécomptes et nos espérances. Die ziemlich starke Broschüre beginnt mit einer Darlegung des Zweckes der ganzen Publication. In den ersten vierzehn Abschnitten ist von der christlichen Kirche, von ihren Gefahren, vom Uebernatürlichen, von der Doppelgottheit, der christlichen Kirche in Bezug auf religiöse Freiheit, dem engen Verhältniß von Staat und Kirche, von der protestantischen und der katholischen Kirche in Frankreich und Italien, und der Stellung der letztern zur Freiheit, endlich von den christlichen Gesellschaften die Rede. Im 15ten Capitel berührt der Verfasser das Völkerrecht, und zwar, wie aus den unmittelbar folgenden drei Abschnitten hervorgeht, um „die Unabhängigkeit," „die Freiheit" und „Einheit Italiens" im Lichte desselben zu beleuchten. Jetzt erst kommt „das Papstthum" an die Reihe, sodann das „suffrage universel" und dessen, letzterem gegenüber, mangelnde Berechtigung in Italien, „der italienische Bundesstaat," „das Auftreten Frankreichs in Italien," und die trüben Aussichten welche sich daran für „die Zukunft Europa's" knüpfen. Guizot verhofft sich von der piemontesischen Herrschaft im Land und der französischen Zwittereinmischung nichts gutes, wie er überhaupt die Zukunft Europa's in sehr trübem Licht erblickt.

* **Aus Thüringen**, im Oct. Die Hauptbestimmung in der Convention des Herzogthums Koburg-Gotha mit Preußen, wonach letzteres dem Officierscorps im Contingent des ersteren die Freiheit zum Uebertritt in die preußische Armee gewährt, und dagegen die Verpflichtung übernimmt für das herzogliche Contingent den etatsmäßigen Bedarf an Officieren zu stellen und zu ergänzen, ist bereits zur Ausführung gekommen, indem durch Cabinetsordre vom 20 d. M. die Koburg-Gothaischen Hauptleute v. Kessel und v. Plänkner als Majore, die Hauptleute v. Thilau und v. Coburg mit ihrer Charge, die Premierlieutenants v. Henning und Degenhardt unter Beförderung zu Hauptleuten, und der Secondlieutenant Pfister unter Beförderung zum Premierlieutenant in die preußischen Regimenter übergetreten sind. Dagegen sind außer dem Major v. Westernhagen vier Hauptleute und sieben Subalternofficiere aus der preußischen Armee zu dem Koburg-Gothaischen Contingent commandirt worden. — Im Großherzogthum Weimar, wo trotz der überwiegend rationalistischen Richtung des Kirchenregiments, selbst hinsichtlich der Beförderung zu geistlichen Aemtern, die Anhänger der streng orthodoxen Richtung sich einer gleichmäßigen Berücksichtigung zu erfreuen haben, ist jetzt der seltene Fall vorgekommen daß ein Anhänger der letztern Richtung, da er den Verordnungen der Landeskirche und den Befehlen der Oberbehörde einen unbeugsamen Widerstand entgegensetzte, und auch seine Suspension erfolglos geblieben ist, endlich durch landesherrliche Entschließung seines Amtes „enturlaubt" worden.

Wien. Die W. *Corr.* veröffentlicht ein ihr „von guter Hand" zugehendes Schreiben aus Berlin, welches sich über die verschiedenartigen der Reise des Königs nach Compiègne untergelegten Deutungen verbreitet und folgendermaßen schließt: „Der König ist heute so wenig wie 1860 gewillt eine undeutsche Politik zu verfolgen, im Gegentheil, eben die eifrigen Bemühungen Frankreichs konnten ihn nur in der Richtung befestigen welche er persönlich immer innegehalten hat. Darum hat man sich, wie mir versichert wird, dießmal auch nicht darauf beschränken wollen etwaige Besorgnisse der übrigen deutschen Regierungen im voraus zu zerstreuen, sondern sich namentlich Oesterreich gegenüber in sehr positiver bundesfreundlicher Weise ausgesprochen. Allerdings soll in der betreffenden Mittheilung auch ausgesprochen seyn: man erwarte ein eben so offenes rückhaltloses Entgegenkommen von der andern Seite, um endlich die jeden Augenblick nothwendiger werdende völlige Verständigung und Einigung in der deutschen Frage zu erreichen. Hier glaubt man diesem Ziele näher zu seyn als je, seitdem von Seiten der Mittelstaaten Erklärungen abgegeben wurden welche eine Rückkehr von dem bisher verfolgten Weg und Einlenken in die constitutionelle Bahn auch in den deutschen Angelegenheiten für geboten erachten. In wie weit man hier über die theilweis veränderte Stimmung in Wien gut unterrichtet ist, werden Sie besser beurtheilen können als ich; nur so viel daß der Name des Frhrn. v. Prokesch, hier oft genannt und gern gehört wird. Die Organe welche außerhalb des Nationalvereins kein Heil für Deutschland sehen, läugnen freilich standhaft jede Annäherung zwischen den beiden Großmächten; hätte ich jedoch überhaupt Ursache die Wahrheit des hier Angedeuteten zu bezweifeln, so würde der Artikel der Köln. Ztg. vom letzten Sonntag mich wieder bestärken: sie ist offenbar ganz gut unterrichtet; was sie befürchtet, dürfen diejenigen welchen es aufrichtig um das ganze Deutschland zu thun ist, und die daher nichts mehr verabscheuen müssen als Compromisse oder auch nur Liebäugeln mit dem Bonapartismus, mit gutem Grund hoffen: Einigung der deutschen Regierungen, nicht zur Wiederherstellung oder Befestigung des Ueberlebten, sondern zu zeitgemäßer Neugestaltung. Namentlich was die Beurtheilung des Grafen Bernstorff anbelangt, geht die Kölnische Ztg. ganz sicher, er ist allerdings nichts weniger als ein Anhänger der Nationalitätenpolitik, und sehr wenig geneigt Preußen die Rolle Piemonts spielen zu lassen. Der Köln. Zeitung verursacht allerdings das und sein Umgang mit englischen Conservativen eine Gänsehaut. Wir sind weniger schreckhaft,

und wünschen vielmehr daß alle deutschen Aristokraten bei ihren Standesgenossen jenseits des Canals ein wenig in die Schule gehen möchten!"

Serbien.

⊙ **Belgrad,** 24 Sept. Eines der von der letzten Skupschtina votirten und angenommenen Gesetze hat offenbar den Zweck die politische Bedeutung des Landessenats auf Null zu reduciren. Die legislatorische und controlirende Thätigkeit welche dem Senat, vermöge der durch den Hattischerif der hohen Pforte vom December 1838 dem Fürstenthum octroyirten Verfassung (Ustav), zustand, im Zusammenhang mit der Bestimmung daß keines der Senatsmitglieder, deren Anzahl auf siebenzehn festgesetzt war, entfernt werden durfte, wenn nicht bei der Pfortenregierung nachgewiesen wurde daß ihm ein Vergehen gegen die Pforte selbst oder gegen die Landesgesetze zur Last falle, gestalteten diese Körperschaft zu einer constitutionellen Repräsentanz, welche willkürlichen Ausschreitungen der Regierung, sey es gegen die Rechte des Suzeräns, sey es gegen jene des Volkes, wirksam entgegenzutreten vermochte. Das neue Gesetz hingegen räumt dem Fürsten das Recht ein die Senatoren nach eigenem Dafürhalten in den Ruhestand zu versetzen, so wie auch ihre Anzahl willkürlich zu reduciren, demnach jede mißliebige Opposition des Senats durch Entfernung der unbequemen Mitglieder im Keim zu ersticken. Diese Neuerung bildet nicht nur einen Eingriff in den Hattischerif vom Jahr 1838, welchen die Pforte nicht ruhig hinnehmen dürfte, sondern entzieht auch dem serbischen Volke selbst eine wesentliche Bedingung seiner durch die Unterzeichner des Pariser Tractats vom Jahr 1856 garantirten verfassungsmäßigen Freiheit. Daß die Versammlung zu Kragujewatz zu einer solchen Verkürzung der Volksimmunitäten so willfährig die Hand bieten konnte, erklärt sich zur Genüge durch die Art und Weise wie diese Versammlung zusammengetreten ist, und getagt hat. Es stellt sich nämlich immer klarer heraus daß die Wahl zur Skupschtina unter einem starken und wirksamen Druck der administrativen und Polizeibehörden vor sich gieng welche miteinander wetteiferten den Wählern die Regierungscandidaten aufzunöthigen. Fast überall sind die Umtriebe der Regierungsorgane siegreich geblieben, und wo die Wähler es sich beifallen ließen von ihrem Recht freien Gebrauch zu machen, hatte man Vorwände im Ueberfluß um die Wahlen nachträglich zu annulliren, was z. B. in Semendria, Zaichar, Kragujewatz u. s. w. geschah. Die Bemaßregelung der Wahlen und der Umstand daß die öffentlichen Functionäre, welche die Intelligenz des Landes bilden, von der Wählbarkeit ausgeschlossen waren, sicherten der Regierung in der Skupschtina ein solches Terrain wie sie es zu ihren Zwecken brauchte. In der That ließ ihr das Verhalten der Skupschtina wenig zu wünschen übrig, indem dieselbe in drei bis vier Sitzungen fünf Gesetzvorlagen von der größten und eingreifendsten Wichtigkeit ohne alle Discussion annahm. Freilich hat die Skupschtina durch diese Eilfertigkeit ihre geistige Reife und Staatsweisheit nicht eben in glänzender Weise dargethan. Uebrigens hat die Regierung, ungeachtet der überraschenden Gefügigkeit der Skupschtina im ganzen und großen, doch einige Mühe gehabt um den ihr mißliebigen, von der Versammlung freigewählten Präsidenten zu beseitigen, ferner um einige vorlaute Skupschtinaren welche die Vervollständigung des Senats und die Entlassung von drei Ministern zu begehren wagten, zum Schweigen zu bringen. Sie scheute sich nicht zur Erreichung dieser kleinen Siege mehr oder minder gewaltsame Mittel in Anwendung zu bringen. Auch gebrauchte man die Vorsicht die Sitzungsprotokolle, bevor sie der Oeffentlichkeit übergeben wurden, im Ministerium gehörig zuzurichten; und was die Presse betrifft, so brachte sie keine andern Artikel als solche die von Prestavnik oder von seiner Clientel dictirt worden waren. Zur Vervollständigung dieses Bildes darf ich nicht unerwähnt lassen welches Régime in Kragujewatz selbst beobachtet wurde. Die Skupschtinaren mußten förmlich Quarantäne halten. Jede Berührung nach außen hin wurde ihnen unmöglich gemacht. Während der Sitzung durften nur Mitglieder der Skupschtina den Sitzungssaal betreten; zu jeder andern Tageszeit waren die Volksrepräsentanten in ihren Wohnungen sequestrirt. Während der ganzen Sessionsdauer wimmelte Kragujewatz von Polizei-Agenten, welche außer den Einwohnern und den Deputirten fast niemandem den Eintritt in die Stadt erlaubten; auch haben sich die politischen Behörden nur in wenigen Ausnahmsfällen bewegen lassen den nicht streng Berechtigten Pässe oder Visas nach Kragujewatz zu ertheilen. Ich übergehe die Gerüchte von den eigenthümlichen Gründen womit die Regierung die Volksrepräsentanten zur unverweilten Annahme so onroser Gesetze wie das Steuer- und Armeegesetz überredet haben soll. Nur das Factum will ich noch erwähnen daß die Deputirten durch Taggelder von 27 fl. C. M. gratificirt wurden, aber erst nachdem sie sämmtliche Regierungsvorlagen angenommen hatten.

Türkei.

⩪ **Jerusalem,** im Sept. Vom Libanon hören wir hier jetzt nicht besonders viel, was vielleicht vorderhand das beste für Land und Leute ist. Daud Pascha muß wohl den Weg den er einzuschlagen hat erst ausfindig machen. Der Klippen zwischen denen derselbe jedenfalls liegt, sind gar viele, wenn gleich, wie man in Frankreich behauptet, die orientalische Frage jetzt vom politischen Schauplatz abgetreten. — In Bezug auf Damascus hat es den Anschein daß die türkische Regierung durchaus nicht mehr an den Wiederaufbau des Christenquartiers denkt, da sie keinen Schritt thut der die Absicht des Wiederaufbauens andeutete. So wird denn wahrscheinlich Zahle in Zukunft alle wohlhabenden und handeltreibenden Christen aufnehmen, und mit dem reinmohammedanischen Damascus dann einen Wettstreit beginnen in welchem letzteres bald erfahren wird daß es den Kürzern gezogen. Die große Masse der Erzeugnisse des Hauran, sowie von Hamath, Homs und Aleppo, wird von Zahle angezogen werden, und es läßt sich voraussehen daß dieser Ort rasch zu einem bedeutenden Handelsplatz heranwachsen wird. Die weiteren Folgen einer solchen Entwicklung lassen sich noch nicht klar absehen; aber für die Christen werden sie kaum etwas anderes als erfreulich seyn. Nebenbei will ich nur noch bemerken daß der Einfluß der Jesuiten in Zahle gewaltig ist. Daraus könnten aber Conflicte entstehen die Frankreich und England wieder hart aneinander brächten, wenn Daud Pascha nicht der Mann ist der vermittelnd auftreten kann und will. Doch das gehört der Zukunft an und einer höhern Hand, die über allen Einflüssen steht, und deren allmächtige Hülfe wir hier gar oft schon, und neuerdings wieder, erfahren haben.

Neueste Posten.

⟵ **München,** 5 Oct. Gestern wurde „der Goldbauer" von Charlotte Birch-Pfeiffer zum erstenmal auf unserer Hofbühne aufgeführt, und fiel durch, trotz der sorgfältigsten Darstellung in größtentheils correctem Altbayerisch. Das Stück hat, wie männiglich bekannt, den bayerischen Starrsinn zum Vorwurf, welcher den Bewohnern der Ramsau verbot ihre Söhne und Töchter mit andern Menschenkindern die nicht ebenfalls in der Ramsau geboren zu vermählen. Zur Rechtfertigung dieser Beschränktheit nimmt der Bauer in einer selbst einem Parterre von rothen Demokraten lächerlichen Vergleichung den Adelsstolz des Edelmanns, welcher diesem auch eine nicht standesgemäße Partie zum Fehler anrechne. Weit entfernt nun daß gezeigt würde wie sich diese beiden Principien an einander abreiben, bis endlich die Hohlheit beider oder des einen schwächeren aufgedeckt würde, so ist jenes Motiv des Adelstolzes nur deßhalb im Anfang leise angezogen, damit es so zu sagen die Versöhnung zur Hinterthür hereinlassen möge. Sachverständige werden uns hier vielleicht darauf aufmerksam machen daß es überhaupt nicht schicklich sey bei Stücken der Frau Birch nach den Grundideen u. dergl. zu fragen. Wir wollen uns belehren lassen, müssen aber dann bedauern daß dießmal auch die Geschicklichkeit der Mache empfindlich vermißt wird, welche sonst dieser Schriftstellerin eigen ist. Gelungen ist die Hauptfigur, des Holzbauers Tochter, welche auch nach einem erprobten Recept gearbeitet ist. Die Verfasserin hat durch die Bearbeitung der kleinen Fadette die Erfahrung machen müssen wie wirksam die Darstellung der Entwicklung aus einem Contrast in den andern, der Kampf der Entpuppung aus dem knabenhaft trotzigen, unbändigen Stolz des „herben Mädchenthums" in die hingebende Gefühlsseligkeit voller schöner Weiblichkeit ist. Zu dieser neuen Abbildung einer entfernten Verwandten der „gezähmten Widerspänstigen," der Beatrice aus „Viel Lärm um nichts" u. a. bot sich der Bauernstolz als glücklich auszubeutende Grundlage dar. Ein anderes Recept in Volksstücken ist schon, zuletzt im „Sonnwendhof" Mosenthals, geschickt verwerthet, drei oder vier Acte lang eine geheime Schuld, eine Entsetzlichkeit, von der niemand nichts weiß, beängstigend über den Köpfen der zum vorläufigen Schweigen verurtheilten Schauspieler schweben zu lassen, die sich endlich in Nichts und Wohlgefallen auflöst, hat der Verfasserin dießmal weniger geholfen, obwohl sie hier sogar zwei derartige vermeintliche Verschuldungen zusammenwirken läßt. Auch das vielgeliebte Mittel des unsichtbar erscheinenden Deus ex machina, der gewöhnlich als Onkel aus Amerika auftritt, ist wieder angebracht. Derselbe ist dießmal als brandstifterischer Salzburger frisirt. Die ersten beiden Acte, welche auch in der That sich unterhaltender und nicht ohne Spannung abwickeln, trugen den Schauspielern, besonders der gewandten Darstellerin der Bauerstochter, Frau Dahn-Hausmann, und der gespenstigen Madel, Frau Const. Dahn, einigen Applaus ein; der dritte Act mag an Orten gefallen wo man des frommen Glaubens lebt daß man in der That den Altbayern erst mit der Holzaxt vors Hirn schlagen muß um sie zum Bewußtseyn und Geständniß ihrer Sympathien zu bringen; der vierte wurde meist vom unwilligen Gelächter des Publicums begleitet, und die gütige Hand, welche sich nach dem Schluß des Ganzen rühren wollte, unversäumt zum Schweigen gezischt. Schade um den Fleiß der Darsteller und die Sorgfalt der Ausstattung!

Nachschrift vom 6 Oct. Durch die entschlossene Geistesgegenwart des ersten Hofsolotänzers an der königl. Hofbühne, Hrn. Franz Fenzl, wurde gestern ein Menschenleben gerettet, und vielleicht weitumgreifendes Unglück verhindert. In der gestrigen Vorstellung des Divertissements „Ein Traum im Orient“ kam während einer Chorgruppirung die feuergeneigte Bekleidung einer Figurantin (Frl. Gresbach) den Gasflammen zu nahe, und war im Augenblick mit Feuerflocken wie besäet. Fenzl verhinderte glücklicherweise das bestürzte Mädchen hinter die Coulissen zu fliehen, warf sich auf die Gefährdete, und erstickte so mit seinem eigenen Körper die Flammen. Donnernder Applaus forderte die Gerettete vor die Lampen, welche in einem Röckchen das halb nur aus Zunder bestand, der Theilnahme des Publicums dankte.

Wien, 3 Oct. Die Regierung scheint aus Anlaß der Londoner Ausstellung den Industriellen und den Künstlern gegenüber einen neuen Weg einschlagen zu wollen, den der Auszeichnung für hervorragendere Leistungen in Industrie und Kunst. Bis jetzt hat man sich, mit relativ sehr geringen Ausnahmen, begnügt Künstler, wenn sie für öffentliche Zwecke gearbeitet haben, und hie und da auch einige Industrielle zu decoriren. Daß dieß nicht ausreicht, liegt auf der Hand. Die Industrie bedarf mächtigere Impulse, eines wärmeren, lebendigeren Entgegenkommens. Ein großer Theil der Industriellen ist, durch die Gleichgültigkeit mit der man ihre Bemühungen und ihre relativ nicht unbedeutenden Erfolge auf den Ausstellungen zu London, Paris und München lohnte, nichts weniger als erbaut. Auf dem Gebiet der bildenden Künste gilt dasselbe. Es wird niemandem einfallen den oft sehr weit gehenden Anforderungen der Künstler beistimmen zu wollen; aber so wie die Dinge jetzt gegangen sind, kann es doch nicht weiter gehen. Seit fast zwei Jahren ist nicht ein einziges bedeutendes Gemälde eines österreichischen Künstlers für die Gallerie am Belvedere angekauft, bei keinem Künstler irgendein Bild bestellt worden. Außer Blaas hat gegenwärtig gar kein österreichischer Maler irgendeinen bedeutenderen Auftrag. Der industriellen und künstlerischen Intelligenz gegenüber genügt es nicht daß man sich auf dem Standpunkt befindet wie etwa vor dem Jahr 1848, wo es Leute gab die jeden der sich auf diesen Gebieten rührte fast wie einen verdächtigen Menschen behandelten. So viel wir hören, geht die Regierung mit dem Gedanken um Künstler und Industrielle welche bei der nächsten Londoner Ausstellung tüchtiges leisten, unabhängig von der Jury und selbständig auszuzeichnen. Wir würden uns sehr freuen wenn dieß geschähe. Sie wird sich auch sehr bald zu dem System von Aufträgen, Künstlern gegenüber, bequemen müssen. Das Parlament wird auf diesem Wege die Regierung gewiß unterstützen. Vielleicht werden sich auch dann die Großen und Reichen aus der Apathie erheben in welcher sie, mit wenigen höchst ehrenvollen Ausnahmen, allen gegenüberstehen welche den Fortschritt in Kunst und Wissenschaft vertreten. Alle Welt wundert sich unter den Anmeldungen für die Londoner Ausstellung weder das geographische Institut noch die Staatsdruckerei, weder die k. Porcellanfabrik noch die ärarialischen Eisenwerke zu finden. Wenn irgend Anstalten, so sind diese berufen an der Spitze der industriellen Bewegung der Neuzeit zu stehen. Jetzt ist nicht Schlafenszeit; jetzt heißt es auf dem Kampfplatz erscheinen nicht ihm ausweichen.

⊕ **Bern,** 4 Oct. Die Genfer Regierung hat dem Bundesrath so eben den Schlußbericht über den Vorfall von Ville-la-Grand übersandt. Bei der Ausführlichkeit und Genauigkeit welche man sich in Genf bei der Untersuchung zur Aufgabe gemacht, konnte dieses Actenstück kaum eher in der Bundesstadt eintreffen. Dafür ist es aber jetzt so überzeugend, daß, wenn man bei der ersten Darstellung welche die Genfer Regierung nach Bern gesandt, über einzelne Punkte noch im Zweifel hätte seyn können, solche jetzt durchaus nicht mehr zulässig sind. Meine frühere Mittheilung daß die französische Version auf einer Entstellung der Thatsachen beruhe, ist vollständig bestätigt; auch Hr. Thouvenel muß, wenn er in Zukunft noch Anspruch auf Loyalität machen will, jetzt zugeben daß er durch seine Beamten arg getäuscht ward. Was die jüngsthin vom „Constitutionnel“ gegen den Kanton Genf erhobenen Verleumdungen betrifft, verlangt der Genfer Staatsrath in einem den Schlußbericht über den Vorfall von Ville-la-Grand begleitenden Schreiben außerdem noch daß der Bundesrath wegen desselben bei der französischen Regierung Reclamation erheben und eine genugthuende Erklärung fordern soll. Ich zweifle nicht daß der Bundesrath der Genfer Regierung hierin zu Willen seyn wird, denn es gilt hier den eidgenössischen Wahlspruch: „Einer für alle und alle für einen,“ an welchem man in Genf so gern zweifelt, zur Wahrheit zu machen. Endlich ist James Fazy von dem Genfer Staatsrath mit der Ausarbeitung einer Antwort auf jenen verleumderischen Artikel beauftragt, welche außer den französischen auch den deutschen Zeitungen zur Veröffentlichung zugesandt werden soll. Das Lügnerische des „Constitutionnel“-Artikels mögen Sie übrigens daraus ersehen daß die Behauptung: „Rhone und Genfer See seyen oftmals die stummen Mitschuldigen politischer Verschwindungen,“ auf den Umstand basirt daß dort vor einiger Zeit ein Arbeiter nach einer Wirthshausschlägerei in der Trunkenheit in den See fiel und in ihm umkam, und daß ferner jene andere Lüge: man habe einen in einem Sack eingenähten jungen französischen Ingenieur aufgefunden, nur insofern mit der Wahrheit verwandt ist als wirklich eine solche Persönlichkeit verloren gegangen, aber nicht einmal auf Genfer, sondern auf französischem Boden, zwischen Thonon und Collonges. Das Auffinden des jungen Mannes aber in einem Sack ist ein Phantasiegebild des „Constitutionnel.“

. **Paris,** 5 Oct. Es ist in Konstantinopel keine russische Protestnote gegen die Feindseligkeiten Omer Pascha's eingetroffen. Der russische Gesandte machte bei der Pforte mündliche Vorstellungen darüber daß die Blokade der Anfang der Feindseligkeiten sey, und den Widerstand Montenegro's rechtfertige. Die Pforte erbot sich hierauf die Blokade, unter der Bedingung daß Montenegro den Frieden einhalte, aufzuheben. Die telegraphische Meldung: Montenegro habe das Anerbieten verworfen, wird für ungenau gehalten. Rußland sucht eine Explosion hintanzuhalten. — Der schweizerische Gesandte, Dr. Kern, der einige Zeit auf Urlaub abwesend war, ist auf seinen Posten zurückgekehrt. — In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen wird versichert: Graf Persigny stehe fester als je, und er werde demnächst der politischen Verwaltung einen ungewöhnlich kräftigen und strengen Impuls geben. Proudhon, dessen zwei Schreiben an die „Presse“ auf die öffentliche Meinung eine nachhaltige Wirkung hervorbrachten, wird von Brüssel aus regelmäßig und ausschließlich an „Le Temps“ mitarbeiten. Es ist ein leises Zeichen der Zeit daß die „Opinion nationale“ und auch „Siècle“ Abonnenten fortwährend verlieren, welche an Le Temps übergehen, der nicht die Freiheit dem Nationalitätenschwindel opfert.

Mailand, 5 Oct. Die Perseveranza schreibt aus Rom vom 3 d.: Der Papst empfieng den König und die Königin von Neapel; dieselben wohnten einer Trauermesse bei, welche für die im Kampf gegen Garibaldi und das italienische Heer gebliebenen Bourbonischen Soldaten abgehalten wurde. — Die vom Pungolo und Giornale di Verona gebrachte Nachricht eines Verhaftsbefehls gegen den Bischof von Cremona wird als grundlos dementirt. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.,** 6 Oct. Zu Anfang der Woche hielt die Börse gegenüber den ungünstigen Pariser Berichten noch ziemlich Stand. Der starke Bedarf der Contremine am Ultimo, der günstige Bericht der Wiener „Presse“ über die Creditanstalt, dann Gerüchte von Armeereduction u. dgl. waren die wesentlichen Motive dieser Festigkeit. Doch konnte diese angesichts der wiederholten Discontoerhöhung in Paris und des anhaltenden Rückgangs der dortigen Börse auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden. Zwar ist die Differenz der Curse, gegen den Schluß der Vorwoche gehalten eine fast unmerkliche, dagegen im Vergleich zu den ersten Börsentagen dieser Woche immerhin nicht unbedeutend. Es hat nicht den Anschein als wolle die Pariser Krisis sich so bald heben, da sie mit mehreren finanziellen und ökonomischen Momenten innig verwachsen scheint. Dabei liegt die Besorgniß keineswegs fern daß diese Zustände auch auf die politischen Stimmungen im Lande zurückwirken. Bei dieser Sachlage dürfte auch für die fremden Börsen eine steigende Tendenz kaum in Aussicht stehen. Den Geldstand anlangend, ist dieser für jetzt bei uns gut. — Bexbacher Eisenbahnactien sind in Folge der beabsichtigten neuen Zweigbahnen 3 Procent gestiegen. Neue nassauische 4½% Anleihe 101¾—⅞.

* **Aus der Schweiz,** im Oct. Seit kurzem waren einige Besorgnisse in Betreff der Sicherheit des baulichen Zustandes des Hauenstein-Tunnels aufgetaucht, da die Gebirgswasser aus den Schichten des Liasmergels zu quellen begannen. Die mit der Untersuchung dieses Gegenstands betraute Commission unterzog sich ihrem wichtigen Auftrag in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag, und kehrte mit den befriedigendsten Resultaten ihrer Forschungen heim. Sie erklärt daß weder für den ungestörten Verkehr noch für die Sicherheit des reisenden Publicums die geringste Befürchtung nöthig, und überhaupt das ganze Innere des Tunnels aufs beste verwahrt sey. Während nun die sich verbreitenden Gerüchte, daß die Fahrt durch den Tunnel gefährdet sey, dadurch widerlegt werden, wird auch jene Behauptung: das Directorium der Centralbahn gehe mit dem Gedanken um einen neuen tiefer liegenden Tunnel zu bauen, als eine rein aus der Luft aufgegriffene erklärt. — Die große allgemeine schweizerische Ausstellung von Vieh und Producten der Landwirthschaft und des Gartenbaues findet in den Tagen des 3 bis 7 Oct. in Zürich statt. Auf den vereinigten Schweizerbahnen, der Nordostbahn und der Centralbahn, so wie auf den Dampfschiffen des Züricher und Vierwaldstätter Sees, werden das Vieh und die übrigen Ausstellungsgegenstände gegen Vorzeigung des Anmeldungsscheins zur halben Taxe befördert. Die Viehausstellung ist am Freitag, Sonntag und Montag, und die Productenausstellung an denselben Tagen und am Samstag den 5 Nachmittags. Sonntag den 6 Oct. Nachmittags um 2 Uhr ist die Hauptversammlung des Vereins für Landwirthschaft und Gartenbau des Kantons Zürich im alten Schützenhause beim Bahnhof in Zürich. Die gemeinschaftlichen Mittagstafeln werden daselbst in der bekränzten Halle stattfinden. — Die Weinlese hat begonnen; die Qualität ersetzt was der Quantität abgeht. Im weinreichen Veltlin ist die Lese noch um einige Tage ausgesetzt, damit der warme Sonnenschein den Trauben etwas mehr zu gute komme. Der Waadtländer wartet auch noch einige Tage. — In der vergangenen Woche suchten uns schon einige kalte Tage heim; der Schnee fiel bis in die untern Alpenregionen, und beschleunigte die Heimkehr der Senner in ihre Thäler. Die gänzliche Ausweidung der Alpen ist dadurch leider sehr gestört. Unsere letzten Gäste ziehen auch aus den Bädern heimwärts. Bad Pfäffers, das in diesem Jahr mehr als je besucht war, ist geschlossen. Die ausgegebenen Quellbillete übersteigen die Zahl von 8000.

Berichtigung.

In dem Artikel von der Isar in Nr. 279 der Allg. Zeitung ist statt Alternative zu lesen: Alternat.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Auf die abermalige Entgegnung des Hrn. Dr. A. v. Eye habe ich nichts weiter zu erwiedern, als daß ich den Brief des königl. Bibliothekars Hrn. Dr. Stenglein in Bamberg zur beliebigen Einsichtnahme für jeden den die Sache interessirt an die Redaction der Allgemeinen Zeitung einsende.
(5660) Dr. **Fr. v. Weech.**

Offene Lehrstelle am Gymnasium in Schaffhausen.

An hiesigem Gymnasium ist die zweite Lehrstelle für Mathematik im Wege der Concurrenz zu besetzen und mit Ostern kommenden Jahres anzutreten. Die Besoldung, welche später erhöht werden soll, gewährt den Anspruch auf jährlich 2200 Fr., und ist der Lehrer zur Ertheilung von 24—26 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet. — Diejenigen Fachmänner, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre mit Zeugnissen über bisherige Verwendung und Kenntniß belegten Gesuche bis zum **1 November d. J.** dem Präsidenten des Erziehungsrathes, Tit. Herrn Regierungsrath **Dr. A. v. Waldkirch**, schriftlich einzusenden. — Schaffhausen, den 26 September 1861.

Die Kanzlei des Erziehungsrathes.
Dr. Wanner. [6484—85]

Hamburgischer Verein zur Rettung Schiffbrüchiger.

Am 8 August hat sich in Hamburg unter vorstehendem Namen ein Verein gebildet, der zunächst bezweckt, Schiffbrüchige an der Mündung der Elbe und Weser zu retten, außerdem aber in allen denjenigen Fällen Prämien zu ertheilen in welchen auswärts das Leben deutscher Schiffbrüchiger gerettet wird.

Bereits sind in Hamburg und Altona zu obigem Zwecke namhafte Geldsummen gezeichnet, und auch aus anderen Theilen Deutschlands sind zahlreiche Beiträge zugesichert worden.

Soll aber der Verein eine wahrhaft segensreiche Thätigkeit entfalten, und seinen Zweck, das Leben deutscher Schiffbrüchiger nach Kräften zu schützen, erreichen, so müssen demselben noch beträchtliche Geldmittel zur Disposition gestellt werden.

Einer besonderen Empfehlung des Vereins wird es kaum noch bedürfen. — Die Wiederkehr der rauheren Jahrzeit mahnt dringend die Einrichtung von Rettungsstationen an unseren in dieser Beziehung noch ganz verwahrlosten Küsten nicht länger zu versäumen, und wenn auch zunächst die Anwohner der Nordsee sich veranlaßt sehen müßten die Zwecke des Vereins zu befördern. — Da vorerst die Nordseeküsten mit Rettungsstationen versehen werden sollen, so hat doch das Inslebentreten dieses Vereins für alle Deutsche ein großes Interesse. Viele von uns haben Familienglieder zur See fahren und sind mehr oder minder bei der Schifffahrt betheiligt, und eine je größere Theilnahme der Verein im Innern von Deutschland und an den Küsten der Ostsee findet, desto weiter kann er seine segensreiche Thätigkeit ausdehnen.

Um zu zeigen wie nothwendig es ist unsere Küsten zu schützen, genügt es auf den Umstand hinzuweisen daß in den letzten sieben Jahren nicht weniger als 131 Menschen allein an den deutschen Küsten der Nordsee verunglückt sind. Wie manches Leben hätte hier erhalten werden können wenn nur an den gefährlichen Punkten nothdürftige Vorrichtung zum Retten bestanden hätte!

Die unterzeichnete Direction richtet daher an alle Deutsche die dringende Bitte, durch recht zahlreiche Betheiligung dem Vereine die Mittel zu seinem Fortbestehen wie zu seiner weiteren Ausdehnung gewähren zu wollen, und hofft daß, wenn dieser Aufruf Gehör findet, aus kleinen Anfängen in Deutschland, wie es in England bereits geschehen ist, ein Institut entstehen wird, über dessen wahrhaft segensreiche Thätigkeit und großen Nutzen kein Zweifel obwalten kann.

Die Direction. [6418—20]

[6413—15] Bei **Gustav Mayer** in Leipzig ist so eben erschienen:

Jahresbericht für 1860

über die auf Selbsthülfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften des kleinen Gewerbstandes
von **Schulze-Delitzsch.**
56 Seiten und 2 Tabellen. 12 Sgr.

Statt aller Empfehlung genüge der Hinweis, daß dieser zweite Jahresbericht nach den 133 Rechnungsabschlüssen, die beim Centralbureau eingegangen waren, einen Umsatz von
8½ Millionen Thaler
mit noch nicht 1490 Thlr. Verlusten darlegt.

Illustrirte Muster- und Modenzeitung

VICTORIA.

Verlag von Otto Janke in Berlin.

Diese an den nützlichsten Gegenständen so reichhaltige, glänzend illustrirte **Damenzeitung** hat so eben das **vierte** Quartal begonnen.

Die jährlich erscheinenden 48 grossen Textbogen enthalten:
die neuesten Pariser, Londoner und Berliner Originalmuster, alle Arten Stickerei, Häkeldessins, Leibwäsche, Kinder- und Damengarderobe,
und in jeder Nummer
ein prachtvoll colorirtes Stahlstich-Modebild.

Die **Schnittmuster** sind in Originalgrösse angefertigt, und ist die Beschreibung der Art dass selbst die ungeübteste Hand darnach selbständig arbeiten und die Gegenstände anfertigen kann. Ausser dem **technischen** Theil zeichnet sich der **belletristische** durch **Original-Novellen und Aufsätze fürs Haus und Familie** aus.

Der Preis für diese Ausgabe beträgt vierteljährlich 25 Sgr.; für die Abonnentinnen dagegen, die nur alle 14 Tage ein colorirtes Modebild wünschen, 17½ Sgr.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen für 17½ Sgr., resp. 25 Sgr. pro 4. Quartal Bestellungen darauf an! (6593)

[6267] So eben erschien:

die Zehnte verbesserte und wiederum vermehrte Auflage
von dem

Allgemeinen Vieharzneibuche

von **Dr. K. Wagenfeld,**
königlicher Departements-Thierarzt in Danzig,
mit 9 Stahlstichen in Folio, von denen einige zum Theil colorirt sind, gr. 8. Preis roh 1 Thlr. 15 Sgr., sehr elegant in Leinwand gebunden 1 Thlr. 24 Sgr.

Das Werk ist so allgemein gekannt und geschätzt, daß es wohl kaum noch einer Empfehlung bedarf, es hat aber in dieser neuesten Auflage wiederum eine Vermehrung erhalten, welche die Brauchbarkeit sehr erhöht. — Der Autor hat nämlich eine Einleitung hinzugefügt, welche die Erkenntniß der Thierkrankheiten im **allgemeinen** behandelt. (Die Kennzeichen der speciellen einzelnen Krankheiten sind bereits bei diesen angegeben.)

Bekanntlich ist dieß Werk in **allen** darüber erschienenen Recensionen **als das beste** in seinem Fache bezeichnet und empfohlen worden.

Königsberg. **Gebr. Borntraeger.**

[6491—94] Vom October l. J. an erscheint wochentlich (jeden Sonntag):

Nürnberger Kirchen-Zeitung

für
geistliche und weltliche Angelegenheiten wissenschaftlicher Richtung, nach durchaus neuen und gründlichen Forschungen.

Der Preis für das Vierteljahr Oct., Nov., Dec. ist 36 kr. od. 10 Sgr. od. 50 österr. Nkr. — Bestellung kann man bei jeder Post machen.

Nürnberg, am 27 Sept. 1861.

Die Redaction.

[6256—57] Bei **Otto Meißner** in Hamburg ist eben erschienen:

Hie Welf!

Zweite Auflage. 7 Bog. gr. 8. geh. 15 Sgr.
Die beiden Welfen Ernst August und Georg V. und das Land Hannover.

---

[349] Im **J. G. Cotta**'schen Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero

der Spanier und Portugiesen
von
Emanuel Geibel
und
Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die **gesammte** Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

Digitized by Google

[6568] Bei **Fr. Frommann** in Jena ist erschienen:

Verhandlungen der kaiserl. Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher. 28. Bd. ($46\frac{1}{2}$ Bogen Text u. 38 Tafeln) L.-Preis 12 Thlr.

Daraus:

I. **Uhde**, Dr. C. W. F., Ueber die Schädelform der Sandwich-Insulaner, mit 2 Tafeln. 20 Sgr.

II. **Weinland**, Dr. D. F., Beschreibung zweier neuer Tänioiden aus dem Menschen etc., und Versuch einer Systematik der Tänien überhaupt, mit 5 Tafeln. 2 Thlr.

III. **Felder**, Dr. Cajetan, Ein neues Lepidopteron aus der Familie der Nymphaliden und Synopse der übrigen Gattungen, mit 1 Tafel. 1 Thlr. 10 Sgr.

IV. **Carus**, Dr. C. G., Zur vergleichenden Symbolik zwischen Menschen- und Affen-Skelett, mit 2 Tafeln. 1 Thlr.

V. **Wossidlo**, Dr. P., Ueber die Structur der Jubæa spectabilis. Ein Beitrag zur Anatomie der Palmen, mit 3 Tafeln. 2 Thlr.

VI. **Bail**, Dr. Th., Die wichtigsten Sätze der neuern Mycologie, nebst einer Abhandlung über Rhizomorpha und Hypoxylon, mit 1 Tafel. 1 Thlr.

VII. **Prestel**, Dr. M. A. F., Die thermische Windrose für Nordwest-Deutschland berechnet, mit 4 Tafeln. 1 Thlr. 20 Sgr.

VIII. **Stenzel**, Dr. K. G., Untersuchungen über Bau und Wachsthum der Farne. II. Ueber Verjüngungserscheinungen bei den Farnen, mit 5 Tafeln. 2 Thlr. 10 Sgr.

IX. **Mädler**, Dr. J. H. v., Ueber totale Sonnenfinsternisse, mit besonderer Berücksichtigung der Finsterniss vom 18 Juli 1860, mit 9 Tafeln. 4 Thlr. 20 Sgr.

X. **Heuglin**, Dr. Th. von, Diagnosen neuer Säugethiere aus Afrika, am rothen Meere, mit 2 Tafeln. 1 Thlr.

(6631–32) **Höchst interessante Neuigkeit!**

In **E. A. Fleischmann's** Buchhandlung (A. Rohsold) in **München** ist eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Deutschland, Oesterreich und Venedig

Von **Julius Froebel.**

Eleg. brochirt. Preis 33 kr. oder 10 Ngr.

[6529] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Lebenserinnerungen und Briefwechsel

von

Friedrich von Raumer.

Zwei Theile. 8. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

Diese Memoiren des berühmten Geschichtsforschers umfassen beinahe drei Menschenalter. Ihre Berechtigung und Bedeutung beruht darauf daß sie keineswegs nur eine persönliche Lebensgeschichte des Verfassers sind, sondern zugleich die interessantesten Aufschlüsse über die wichtigsten Zeitangelegenheiten innerhalb dieser langen Periode geben. Von besonderm Interesse ist deßhalb auch der mit den eigenen Aufzeichnungen abwechselnde Briefwechsel mit hervorragenden Zeitgenossen, wie Heeren, Solger, Hardenberg, Stein, Wilhelm und Alexander v. Humboldt, Tieck, Jean Paul, Steffens u. a.

Empfehlenswerthe Verlagswerke
der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig.

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen. ☜

Encyklopädie der gesammten niederen und höheren Gartenkunst. Eine ausführliche und auf die neuesten Erfahrungen begründete Darstellung der Obst-, Gemüse-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei, des Weinbaues und der Treiberei in allen ihren Formen, nebst Belehrung über die zu den verschiedenen Zweigen der Gärtnerei dienenden Bauwerke und Geräthe u. s. w. Unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern bearbeitet und herausgegeben von **L. F. Dietrich.** Lex. brosch. 4 Thlr.

Der kleine Hausschatz der deutschen Poesie von Klopstock bis herab auf unsere Tage, von **G. von Leinburg** und **Maria von Andechs.** Mit farbigem Titelbild von Caspar Scheuren. 16. In Prachteinband: 2 Thlr. 20 Ngr.

☞ Dazu als Prämie: Raphael's Krönung der heiligen Jungfrau; nach dem großen Gemälde im Vatican zu Rom gezeichnet und gestochen von Stölzel.

Hoffmann, Dr. W., Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde. 1–42. Lieferung brosch. à Lieferung 4 Ngr.

Köpert, Dr. H., Lehrbuch der Poetik. Für Unterricht und Selbststudium. 8. brosch. 12 Ngr.

Minckwitz, Dr. Joh., Der neuhochdeutsche Parnaß. 1740–1860. Eine Grundlage zum besseren Verständniß unserer Literaturgeschichte in Biographien, Charakteristiken und Beispielen unserer vorzüglichsten Dichter. Mit vielen Porträts in Holzschnitt. gr. 8. brosch. à 2 Thlr.

Minckwitz, Dr. Joh., Illustrirtes Taschen-Wörterbuch der Mythologie aller Völker. Mit 214 Holzschnitten. Zweite Auflage. 16. brosch. 1 Thlr. 10 Ngr. Eleg. geb mit Goldschnitt 2 Thlr.

Petri, Dr. F. E., Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- und Umgangssprache. Elfte, tausendfältig vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Richter's Reisen zu Wasser und zu Lande. Fünfte Auflage. Bearbeitet von **Fr. Gerstäcker.** Mit 8 Abbildungen. Zwei Bände. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 20 Ngr. Elegant cartonnirt 2 Thlr.

Rohland, G. A., Album für Gärtner und Gartenfreunde. Ein praktischer Führer zur Anlegung und Pflege von Nutz-, Zier- und Lustgärten. Zweite Auflage. Mit 44 größeren und kleineren colorirten Gartenplänen u. s. w. gr. Lex.-8. 3 Thlr. 6 Ngr.

Schütze, Dr. F. W., Generalbass für Dilettanten. Eine praktisch-theoretische Harmonielehre für sich bildende Pianofortespieler und deren Lehrer. Nebst einem Beispielbuche. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 15 Ngr.

Schütze, Dr. F. W., Praktische Orgelschule. Enthaltend Uebungen für Manual, Pedal, Choräle mit Zwischenspielen, Präludien, Postludien, fig. Choräle und Choralvorspiele, Fugen, canonische und vierhändige Tonstücke von verschiedenen Meistern. Nebst Handbuch. Vierte verbesserte Auflage. Subscr.-Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

van der Velde, C. F., Sämmtliche Schriften. Sechste Original-Auflage. Classiker-Ausgabe. 10 Bände. 180 Bogen. brosch. 2 Thlr. 15 Ngr.

[6564]

[6614–15] Bei **J. Scheible** in **Stuttgart** erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Schule
und
Geist der Kochkunst,

oder

die feine und bescheidene Küche nach ihrem ganzen Umfange in Bezug auf Gemüse, Fleisch, süße Speisen, Backwerk u. s. w. Mit neuen praktischen Mittheilungen über besten Einkauf und Aufbewahrung der Nahrungsmittel, ersprießlichste Beschaffenheit der Kochgeräthe ꝛc.

Ein moderner Apicius für Feinschmecker sowohl, als ein Küchen-Schatz für den sparsamen Haushalt.

In hohem Auftrage herausgegeben von **J. B. Veit,**

ehem. Mundkoch des Fürsten zu Fürstenberg.

Drei Theile in Einem Bande.

Mit Abbildungen.

1861. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

☞ Kein gewöhnliches, sondern ein vor allen andern sich auszeichnendes, originelles Kochbuch! Das ökonomische Wochenblatt nennt dieß Werk: „eine unschätzbare Perle für Alle welche Kochkunst treiben und sich für dieselbe interessiren, ein Capital das Zinsen trage tausendfältig.“

[6527] So eben ist bei **G. Neuse** in **Sondershausen** erschienen und durch alle Buchhandlungen (in **Augsburg** und **München** durch die **Rieger**'sche Buchhandlung zu beziehen:

Wahrheit über Rußland.

Von

Fürst Peter Dolgorukow.

Bd. I. Preis 25 Sgr. od. fl. 1. 30.

Vorstehendes Werk deckt die Mängel und Gebrechen der russ. Staatsverwaltung schonungslos auf und ist von der Kritik als das über russische Verhältnisse am schärfsten und wahrheitsgetreusten geschriebene Buch dargestellt worden. Bd. II. erscheint in einigen Wochen.

[6563] Bei **Ed. Anton** in **Halle** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baltig, G., Lehrer am königl. kathol. Schullehrerseminar in Breslau, **Elementargeometrie.** Für Oberclassen von Volksschulen und Präparandenanstalten. 8 geh. 6 Sgr.

Blanc, Dr. L. G., **Versuch einer bloß philologischen Erklärung mehrerer dunklen und streitigen Stellen der göttlichen Komödie. I. Die Hölle. 2. Heft.** Gesang XVIII–XXXIV. 8. geh. 20 Sgr.

Anzeige. Ein schweiz. **Commissions-Geschaft,** welches regelmäßig die Schweiz bereist, wünscht noch von einigen currenten Artikeln die Agentur für die ganze Schweiz zu übernehmen. Gef. mit **R. C.** Nr. 6519 bezeichnete frankirte Offerte befördert die Exp. dieser Ztg. [6519–22]

Digitized by Google

Oeffentliche Versteigerung in Amsterdam.

Am **Montag den 28 October 1861** und folgende Tage einer aussergewöhnlich grossen und reichen Partie

JAPANISCHER WAAREN,

worunter 23,000 lackirte Thee- und Kaffeebretter; 6000 verschiedene Dosen; 300 Gueridon-Tische; mehrere prachtvolle **Bronze-Garnituren** und 40 Paar Bronze-Vasen, von 40 bis 60 Centimètres Höhe; 400 Paar **Porcellan-Vasen**; Tassen mit Untertassen; Teller; Schüsseln und Services; weiter 2800 Stück **Seidenzeug** und **Kreppe**; 250 **Windschirme** und 300 Kisten **Bambusrohr-Körbchen**.

Alles kürzlich durch die NIEDERLÆNDISCHE HANDELS-GESELLSCHAFT importirt; dabei noch eine schöne Partie **chinesischer** Lack-, Porcellan-, Elfenbein- und Sandelholzwaaren; Perlmutter-Spielmarken; Email; Foulards; Shawls u. s. f. u. s. f.

Für nähere Erkundigung verfüge man sich in Amsterdam bei den Mäklern

[6289—91] **A. B. van der Vies, J. W. Mijnssen und Otto van der Vies.**

Schon am 15 October

beginnt die erste Ziehung der

Kanton Freiburger Loose

zu fl. 7 oder 4 Thlr. preuß. Court.

Dieses durch Großrathsbeschluß genehmigte Loos-Anlehen bietet die vollständigste Sicherheit und für jedes Loos einen der folgenden Gewinne: **60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000** bis abwärts **17 Francs.**

Am 1 November

Ziehung der

Schwedischen Staats-Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß mit einem der nachstehenden Gewinne herauskommen: Thaler **25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000** bis abwärts **11** Thaler.

Pläne und Ziehungslisten sind gratis und **Original-Loose** billigst zu beziehen im Bankhause von

Moritz Sonneberg,

[6331—32] Liebfrauenberg 39, in Frankfurt am Main.

[6635] **Norddeutsche Bank in Hamburg.**

Status ultimo September 1861.

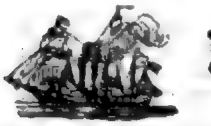
Activa.

Bank-Saldo	Bco.mk	2,580,561.	10	6
Hiesige Wechsel	„	13,617,780.	9	6
Auswärtige Wechsel	„	2,653,860.	7	6
Cassa	„	244 270.	5	—
Fonds und Actien	„	2,052,635.	3	—
Darlehen gegen Unterpfand	„	3,534,097.	11	—
do ohne do	„	1,292,267.	14	6
Auswärtige Correspondenten	„	584,460.	9	—
Haus-Conto	„	170,000.	—	—
Dubiöse Debitores	„	4,338.	2	—
Angekaufte 6898 Stück eigene Actien	„	3,449,000.	—	—

Passiva.

Actien-Capital			Bco.mk	20,000,000.	—	—
Verzinsliche Depositen			„	6,878,783.	3	—
Giro-Conten			„	3,297,351.	10	6
Diverse Creditores			„	83,518.	2	—
Reserve-Fonds-Conto (incl. Zinsen)	Bco.mk	563 618. 12				
wovon in Effecten belegt	„	563,537. 13				
			„	80.	15	—
Dividenden von 1857			„	15.	—	—
Dividenden von 1858			„	180.	—	—
Dividenden von 1859			„	416.	10	—
Dividenden von 1860			„	3,660.	—	—

Hamburg, den 1 October 1861. ***Die Direction.***



Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 6 bis 12 Sept.	fl. 230,768. 65 kr.	fl. 220,674. 78 kr.
Hierzu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Januar } bis 5 Sept.	fl. 6,170,761. 57 kr.	fl. 6,373,398. 65 kr.
Zusammen	fl. 6,401,525. 42 kr.	fl. 6,594,073. 43 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 9 bis 15 Sept.	fl. 13,708. 20 kr.	fl. 10,430. 63 kr.
hierzu die Einnahmen vom 1 December bis 8 Sept.	fl. 537,971. 87 kr.	fl. 462,619. 42 kr.
Zusammen	fl. 551,680. 7 kr.	fl. 473,050. 5 kr.

Wien, den 30 September 1861. [6601] **Die Administration.**

Bekanntmachung. [6612—13] Das königlich bayer. Bezirksgericht München l. d. J. als Einzelnrichter-Amt.

Kaltenegger gegen Maskowski p. pat. et alim.

Der königl. Advocat Dr. Spengel hat als Pflicht-Anwalt der Josephine Kaltenegger von Steinhelm und deren Kindscuratel gegen den Marzell Maskowski aus Lemberg eine Klage wegen Vaterschaft, Alimentation und Entschädigung eingereicht. Zum Versuche der Sühne, eventuell zur Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren ist Tagfahrt auf

Montag den 25 November l. Js.,

Vormittag 10 Uhr, Bureau 22,

anberaumt, wozu Beklagter, dessen Aufenthalt hierorts nicht bekannt ist, im Wege öffentlicher Ausschreibung bei Vermeidung der Verurtheilung in die Kosten vorgeladen wird. Zugleich wird Beklagter beauftragt bis zu dieser Tagfahrt einen Insinuationsmandatar dahier aufzustellen, widrigenfalls alle an ihn in rubr. Sache zu erlassenden Verfügungen an die Gerichtstafel angeheftet und für richtig zugestellt erachtet würden. Das Duplicat der Klage vom 6. d. kann vom Beklagten im vorbezeichneten Bureau in Empfang genommen werden.

München, 18 September 1861.

Der königliche Director:

v. Junker.

Moser.

Bekanntmachung. [5617—18] Ansprüche an die Nachlaßmasse des am 25 Juli d. J. verlebten Oekonomen und Gutsbesitzers Karl August Philipp Scherer, gebürtig zu Idstein und dahier wohnhaft, sind

Samstag den 19 October d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 6 des unterfertigten Gerichts anzumelden, und zwar unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung dieser Nachlaßsache.

Auswärtige Gläubiger haben bis zu oder an obiger Tagfahrt einen Insinuationsmandatar dahier zu benennen, ansonst weiter ergehende Verfügungen für sie an das Gerichtsbrett geheftet, und hiedurch als rite insinuirt betrachtet würden.

Würzburg, am 21 September 1861.

Königl. Bezirksgericht als Einzelnrichteramt.

D. d.

Wilhelm.

Rein.

Erkenntniß. [6636] In Sache der Verschollenheitserklärung des abwesenden Georg Fischer von Vollach

erkennt das kgl. Landgericht Vollach zu Recht:

1) Georg Fischer aus Vollach, geboren den 5 Januar 1810, sey für verschollen zu erklären;
2) das seither vormundschaftlich verwaltete Vermögen sey an die Magdalena Gropp zu Stammheim als nächste Intestaterbin ohne Caution hinauszugeben;
3) die Kosten seyen aus dem Vermögen zu bestreiten.

Gründe rc. rc.

Vollach, den 28 September 1861.

Kgl. Landgericht.

Ammersbacher, Lbr.

Stuttgart.

Stelle-Gesuch als Gouvernante.

Ein gebildetes, der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtiges Frauenzimmer, welches über eine mehrjährige Dienstzeit in Frankreich ein ausgezeichnetes Zeugniß besitzt, sucht womöglich im Auslande (Rußland, England, Italien rc.) eine Stelle als Gouvernante und ist zu weiterer Auskunft bereit [6643—44]

G. Weißwenger, Königsstr. 49.

Palmbaumhaar en gros, Roßhaar ersetzend, sehr billig bei **M. Wild** in **Straßburg a. Rh.** [6633]

Associations-Gesuch. [6587—89] Ein Hütten-Ingenieur wünscht sich bei einem nachweisbar rentablen Eisenwerk, oder einer in sein Fach einschlagenden Fabrik zu betheiligen, wobei er sich jedoch die technische Leitung des Geschäfts vorbehält. Franco-Offerte mit Nr. 6587 besorgt die Exped. d. Bl.

[5758-63] **Traubenversandt,**

das Pfund incl. Verpackung zu $4\frac{1}{2}$ Sgr. (**16 kr.**) von J. Reinhardt in Wachenheim a. d. Haardt.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 281. 8 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Rhein und die Weichsel.

Die militärische und politische Lage der Vereinigten Staaten. (Fortsetzung.)

Deutschland. Frankfurt (Congreß der Industriellen. Die Deutschen in Australien); Stuttgart (fortgesetzte Berathung des Cultetat. Abermals die katholische Frage und die Stellung der Parteien zu derselben); Darmstadt (vom Hof); Leipzig (Dolgorukows Buch. Die Errichtung eines Conservatoriums der Musik in St. Petersburg); Braunschweig (Eröffnung des neuen Theatergebäudes); Düsseldorf (die feste Rheinbrücke); Berlin (die Zusammenkunft in Compiègne. Der „Rhein und die Weichsel.“ Diplomatie. Das Doctorjubiläum Raumers. Kein Ministerium Auerswald. Fürst Hohenzollern bleibt einstweilen. Rücktritt des Hrn. v. d. Heydt erfunden. Einsenkung der Leiche Königs Friedrich Wilhelm IV. Eine Meinungsverschiedenheit); Glogau (Sobbe); Schwerin (Befinden des Großherzogs); Wien (die piemontesisch-lombardischen Deserteure. Magyarisirung der Schulen in Ungarn. Der Artikel des Constitutionnel. Hr. v. Schmerling. Vom Hof. Diplomatie. Die feierliche Grundsteinlegung für das neue Hofopernthеater. Aus den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses. Litterarisches. Die Reise des Grafen Forgach. Der ungarische Hofkanzler und das croatische Hofdicasterium); Budweis (das Gymnasium zu einem utraquistischen erklärt); Triest (Graf Rechberg. Frhr. v. Hübner. Der Vorfall mit dem englischen Dampfer „Marathon.“ Zur istrischen Frage. Frhr. v. Burger. Bischof Dobrilla. Marine).

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (die Beschickung des Reichsraths und Landtags).

Schweiz. Bern (die Regulirung des Lago maggiore. Truppenanhäufungen in Nordsavoyen. Das Millinarium in Einsiedeln).

Spanien. Vom Hof. Die Archivfrage noch ungelöst.

Großbritannien. Graf v. Eglington †. Der Times-Artikel über die Zusammenkunft in Compiègne.

Frankreich. Die römische Frage. Der königliche Besuch zu Compiègne. Eine deutsche Adresse an den König. Decrete. Der Times-Artikel. Die Broschüre des P. Passaglia. Das Cabinet Ricasoli. Die Brodpreise. Marseille (aus Madagascar).

Italien. Rom (die Allocution des Papstes).

Telegraphische Berichte.

.·. Compiègne, 6 Oct.*) Der König von Preußen wurde bei seiner heute Abend um 6 Uhr erfolgten Ankunft vom Kaiser am Bahnhof empfangen. Beide Souveräne fuhren darauf ohne Bedeckung ins Schloß, und wurden von der zahlreich versammelten Menge mit lebhaften Zurufen: „Es lebe der König! Es lebe der Kaiser,“ begrüßt. Im Schloßhof bildeten die Zuaven Spalier. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz harrten der Ankommenden in der Vorhalle am Fuß des Treppenhauses. Die Kaiserin trat dem König entgegen. Dieser küßte ihr die Hand, liebkoste den kaiserlichen Prinzen, und bot dann der Kaiserin seinen Arm. Die Majestäten zogen sich hierauf in ihre Gemächer zurück. Heute Abend findet ein großes Diner, morgen Jagd statt.

.·. Turin, 6 Oct. Der Escompte ist auf $6\frac{1}{2}$ Procent erhöht. Der Minister Rouher ist hier angekommen. In Folge der zwischen Turin und Berlin stattgehabten diplomatischen Verständigungen ist entschieden worden daß Franz II in Königsberg nicht vertreten seyn werde. Der italienische Abgesandte wird einfach als Vertreter des Königs Victor Emmanuel empfangen werden.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 650 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{4}$; von 1858 $102\frac{1}{4}$; von 1860 $60\frac{5}{8}$; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{4}$ P.; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{3}{8}$; voll eingezahlt $105\frac{1}{2}$; österr. Credit Mobilier Actien 154; Elisabeth-Prioritäts-Actien $75\frac{3}{8}$. Wechselcurse: London $118\frac{5}{8}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $86\frac{1}{4}$.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

* **Wien**, 7 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.15; 5proc. Metall. 67; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 119.20; von 1860 83.60; Bankactien 754; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.70; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 200.40; Westbahn-Prioritätsactien 105.20. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.50; London 138.30.

Der Rhein und die Weichsel.

* Also das ist das Versöhnungswort das dem König von Preußen durch Louis Napoleon in Compiègne entgegengetragen wird, daß man ihn einstweilen wegen des Rheins beruhigt, und ihm nur zu verstehen gibt: Saarlouis und Landau müßten wieder französisch werden; daß man aber seine Blicke auf die Ostgränze lenkt, wo er Posen aufgeben und ein Polenreich wiederherstellen müsse. Wie sich doch die französischen Traditionen gleich bleiben! In der ersten französischen Revolution war es bekanntlich gelungen die Augen der Preußen auf Polen zu weisen und sie vom Rhein abzuziehen, der darauf den Franzosen als leichte Beute zufiel. Jetzt soll ein ähnliches Manöver, nur mit veränderter Decoration, aufgeführt werden. Polen soll man wiederherstellen, und Preußen soll dagegen Posen als erste Morgengabe bringen. Einstweilen, wenn es darüber mit Rußland, das durch das Emancipationswerk „seine Kraft verhundertfacht sehen wird,“ in einen Vernichtungskrieg verwickelt ist, werden sich die Geschicke am Rhein von selbst erfüllen. Die deutschen Rheinlande werden wieder französisch seyn, trotzdem daß die neueste Broschüre beweist, daß der „Rhein keine strategische Gränze sey.“ Was dann nur beweisen würde daß „man nicht bloß das linke Rheinufer, sondern auch das rechte verlangen, und weit hinein ins Land gehen müsse, um daselbst von der Natur oder durch Menschenhand befestigte Punkte zu finden.“ So wäre also das Werk vollendet — Polen würde ohne Zweifel nicht wiederhergestellt, aber am Rhein und weiterhin hätten die Franzosen „freie Hand.“

Die Kölnische Zeitung schreibt: Wir erhalten von unserm Brüsseler ??-Correspondenten folgende Mittheilung vom 3 Oct.: „Es wird dießmal nicht bei Dentu, sondern bei Amyot in Paris eine Broschüre erscheinen, welche von sehr hohem Ursprung ist. Wir haben es dießmal wirklich mit einem officiellen Factum zu thun, obgleich nicht der in Ungarn weilende Staatsrath Laguéronnière die Feder geführt hat. Die Broschüre: „Der Rhein und die Weichsel,“ ist vom Kaiser durchgesehen und gebilligt worden. Dieses Schriftchen weist nach daß der Rhein keine Gränze ist, und daß Frankreich den Besitz des linken Ufers nicht anstreben soll. Deutschland möge sich daher beruhigen, eben so Belgien; Frankreich denkt nicht daran, oder, besser gesagt, die Regierung des Kaisers denkt an keine weitere Eroberung. Deutschland sey nicht vom Westen, sondern an seiner Ostgränze bedroht, und möge sich durch Errichtung eines großen Polenreichs gegen Rußland stärken. Sie sehen, man will dem König von Preußen den Aufenthalt in Compiègne angenehm machen. Der hohe Verfasser will die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen bewähren, indem er sich nicht ganz uneigennützig ausspricht, und andeutet: Frankreich würde die Gelegenheit Landau und Saarlouis wieder zu erwerben mit Vergnügen ergreifen, aber nur im Frieden, denn es lohne sich ja nicht um zweier Städte willen Krieg zu führen!“ Uebrigens sind wir im Stande jene bemerkenswerthe Denkschrift, welchen Ursprung sie nun auch haben mag, schon heute mitzutheilen; wir lassen diese kleine Schrift, die gewissermaßen als Friedensthor für den König von Preußen bei seinem Einzug in Compiègne dienen zu sollen scheint, weiter unten folgen.

Um nun auch einen Blick in diese Broschüre zu thun, ziehen wir einzelne Stellen aus:

„Die kaiserliche Regierung hat nicht aufgehört Norddeutschland Beweise ihrer friedlichen und sympathischen Gesinnungen zu geben; sie unterhandelt mit dem Zollverein über einen Handelsvertrag, welcher die beiden Nationen noch enger mit einander verbinden wird als die Brücken von Kehl, Mainz und Köln die beiden Ufer des deutschen Stroms an einander knüpfen. Der Kaiser hat in seiner Rede selbst Sorge getragen zu erklären daß die Wiedereroberungen sich nicht auf alle ehemaligen Gränzen erstrecken können; er hat mit dem König von Preußen persönliche Beziehungen einer höflichen

Digitized by Google

Zuvorkommenheit angeknüpft, und in einigen Tagen wird die Anwesenheit dieses erlauchten Monarchen auf unserm gastlichen Boden diese herzliche Freundschaft, in die man die beiden Völker mit aufgenommen sehen möchte, fester besiegeln. Viele gute Franzosen, wir erkennen das an, nähren in Bezug auf den Rheinbesitz Hoffnungen die in reinster Vaterlandsliebe ihre Quelle haben. Ein aufgeklärterer Eifer würde ihnen vielleicht rathen ihre Blicke nach einer andern Seite hin zu wenden. Man hat oft vom Rhein gesagt, er sey eine natürliche Gränze Frankreichs. Es ist das eine Ketzerei politischer Geographie, deren Widerlegung nicht schwer fallen kann... Die Ausdehnung (expansion) von einem Ufer ans andere ist eine so natürliche, daß es kein Beispiel in den civilisirten Ländern gibt daß eine große Wasserstraße an beiden Ufern zwei verschiedenen und feindlich gesinnten Völkern Raum gegeben haben würde. Der Rhein macht keine Ausnahme, und wenn die Politik und ein Jahrhundert alter Besitz ihn an einigen Punkten zur Scheide von Staaten gemacht, so wurde er denn doch nicht zur Scheidewand zwischen den Bevölkerungen, welche von demselben Volksstamm auf beiden Ufern sind und längs seinem ganzen Lauf ungefähr dieselbe Sprache sprechen. Der Rhein fließt nicht als Gränze zwischen dem Elsaß und dem Großherzogthum Baden, er ist gewissermaßen ein geographischer Zufall in der Begränzung. Wird man behaupten wollen daß ein großer Fluß eine gute strategische Gränze sey? Man hat es zu andern Zeiten glauben können; wer wird es aber heute behaupten wollen? Eine große Wasserstraße, sie mag noch so steile Ufer haben, ist heutzutage kein Hinderniß, und je größer sie ist um so leichter und so fürchterlicher macht sie den Angriff. Sie kann höchstens als Grundlage zu den Operationen oder als Vertheidigungslinie beim Rückzug dienen; sie kann aber keine strategische Gränze werden, sie müßte denn zur Basis eines Systems von Festungen gemacht werden, welche sich an beide Ufer lehnten. So verhält es sich mit dem Mincio und dem Po, welche durch die Etsch verstärkt und durch vier Festungen bewacht werden, von denen zwei beinahe uneinnehmbar sind. Was ist Koblenz ohne Ehrenbreitstein werth, und wozu hilft diese Festung, da man den Rhein bei Neuwied passiren kann? Als man in Frankreich diesen Fluß als strategische Gränze gefordert hat, da mußte man nicht bloß das linke Rheinufer, sondern auch das rechte verlangen und weit ins Land hineingehen, um daselbst von der Natur befestigte oder durch die Menschenhand befestigtere Punkte, wo möglich eine Bergkette, zu finden. Die Gebirge sind mit dem Meere die wirklich natürliche Gränze eines großen Landes. Auf ihren Gipfeln geht eine wahrhaftige Theilung vor sich, eine Theilung der Gewässer, der Erzeugnisse, des Klima's und der Racen. Das Massiv des Montblanc und die Kette des kleinen St. Bernhard vervollständigen auf wunderbare Weise unsere Gränzen der Alpen des Dauphiné. Auf der einen Seite Frankreich, auf der andern Seite Italien: das ist klar, präcis und mathematisch. Werden wir, um aus dem Rhein eine Gränze zu machen, bis an seine Quellen hinaufgehen? Das wäre logisch. Werden wir nun von Schaffhausen den Schwarzwald erklimmen und seinen östlichen Abhang mit Festungen bedecken? Das wäre nothwendig. Und werden wir von da den Taunus und dessen Abzweigungen bis zum Siebengebirge überschreiten gegenüber von Bonn, um dann wieder den Wasserfaden zu verlassen, welcher in die Ebene zurückgekehrt ist und in vollen Strömen sich ergießt? Und doch wäre das die unumgängliche Alternative: entweder die beiden Ufer, oder nichts; das ganze Becken, um das Thal zu vertheidigen, die Bergrücken des rechten Ufers, oder jene des linken Ufers — es gibt da keine Mitte. Der Besitz der Mitte des Flusses würde uns nur eine unbedeutende Vertheidigungslinie gewähren, die wir stets beim ersten Angriff aufgeben müßten um uns hinter eine wirklich strategische Linie zurückzuziehen. Denken jene welche die Rheingränze mit der größten Energie begehren an all diese Folgen? Sind sie geneigt ihre Absichten so weit zu erstrecken? Würden sie nicht die ersten seyn um vor einem so beträchtlichen Zuwachs an Gebiet zurückzuschrecken? Den Punkt ausgenommen wo das deutsche Ufer ohne Eifersucht auf das französische blickt, jenseits oder diesseits würde ein jeder Mittelweg keine andere Wirkung haben als hier dem Nationalstolz zu schmeicheln, um dort ihm eine tiefe Wunde zu versetzen.... Man darf indessen nicht behaupten daß unsere östliche Gränze für immer bleiben müsse was die Diplomaten von 1815 daraus gemacht. Ohne unsern Nationalstolz einzumischen, welcher, auf dem Punkt auf dem wir uns in Europa befinden, der Gefahr ausgesetzt wäre in der Geschichte zu einer nutzlosen Eitelkeit herabzusinken, ist es gestattet gegen eine Linie Verwahrung einzulegen welche dem Feind unsere Thäler von Lothringen und unsere Ebenen von der Champagne systematisch geöffnet hat, welche die Linien unserer Gränze durchbrochen haben um nur die von uns befestigten Städte, wie Landau, und die von uns gebauten, wie Saarlouis, zu entreißen. *Von dieser Seite der Pfalz und Rheinpreußens könnte eine Berichtigung der Gränze von der Gerechtigkeit geboten, von der Klugheit empfohlen werden.* Sie würde den unschätzbaren Vortheil haben der Nothwendigkeit unserer Vertheidigung zu entsprechen. Ohne den Nationalstolz Deutschlands zu reizen, würde sie unsere eingewurzelte Leidenschaft für den Rhein beruhigen, und zugleich die jüngsten Befürchtungen der germanischen Bevölkerungen. Weit entfernt ein Gegenstand der Befürchtung für andere Völker zu seyn, würden wir das Werkzeug des Friedens und des Schiedsrichterthums geworden seyn welches das politische Genie Heinrichs IV vor Augen gehabt hat; wir beanspruchen keine schönere Eroberung."

(Schluß folgt.)

Die militärische und politische Lage der Verein. Staaten.

□ **New-York**, 20 September. (Fortsetzung.) Es hat vieler Mühe bedurft, um endlich der schimpflichen und für die Sache des Bundes im höchsten Grade nachtheiligen sogenannten „Neutralität" Kentucky's ein Ende zu machen, deren Anerkennung einen der dunkelsten Flecken auf dem politischen Charakter Lincolns bildet. Die gesetzgebende Körperschaft des Staats, obschon zu drei Vierteln aus Unionisten bestehend, lavirte mehrere Wochen lang zwischen ihren Bundespflichten und den Sympathien für das „südliche Brudervolk" hin und her, bis endlich dieses Brudervolk kurzen Proceß machte, und eine Armee nach Kentucky warf. Der frühere Bischof, jetzige General, Polk rückte aus Tennessee mit 10,000 Mann, oder mehr, in das westliche Kentucky ein, nahm das Städtchen Hickman, so wie die Anhöhen bei der Stadt Columbus in Besitz, und errichtete dort Schanzen und Batterien. Die Wichtigkeit dieses Schritts versteht man erst dann wenn man erfährt daß an der ganzen Strecke des Mississippi von Cairo bis Memphis jene beiden Punkte die einzigen, den Flußlauf vollständig beherrschenden Anhöhen sind, und daß von dort aus mit schweren Geschützen jede Flußflotte, lange ehe sie nahe genug herankommt um einen Angriff zu machen, in den Grund geschossen werden kann. Hätte nicht der Präsident Lincoln, in grobem Verstoß gegen alles was er in seiner Antrittsbotschaft über die Bundespflichten der Einzelstaaten gesagt hat, Kentucky als eine neutrale, unabhängige Macht behandelt, so hätten jene beiden wichtigen Punkte längst von Bundestruppen besetzt seyn müssen. Jetzt wird ihre Eroberung Ströme Bluts kosten. Die Gesetzgebung von Kentucky hat zunächst in rührender Naivetät beschlossen durch Proclamation die „Truppen der conföderirten Staaten" zur sofortigen Räumung des Staatsgebiets aufzufordern. Es bedarf keiner Bemerkung daß diese Aufforderung mit dem gebührenden Hohn zurückgewiesen worden ist. Das nächste ist daß die Gesetzgebung nun endlich die Rebellen für Landesfeinde erklärt, ihre gewaltsame Austreibung angeordnet, das Volk von Kentucky zu den Waffen entboten, und den Bundesgeneral Anderson (von Fort Sumpter) aufgefordert hat unverzüglich dem Staat Kentucky den von der Bundesverfassung garantirten Schutz gegen Invasion zu gewähren. Aber Beschlüsse thun es jetzt nicht mehr. Während seiner „Neutralität" hat Kentucky die Organisation von Bundestruppen hartnäckig verhindert, und jetzt, wo es sie brauchte, sind keine da. Tennessee hat mittlerweile eine irreguläre Armee von 30,000 Mann auf den Beinen, die theilweise bereits über die Gränze in den südlichen Theil von Kentucky eingedrungen ist. Letzteres wird also vorerst seine „Neutralität" hart büßen müssen. An dem endlichen Resultat ist kein Zweifel, aber ehe Kentucky gesichert wird, wird es wahrscheinlich zum Schauplatz eben so blutiger Greuel und eben so peinlicher Glückswechsel werden wie Missouri.

Dort, in Missouri, ist von den Rebellen eine Reihe von Unthaten verübt worden vor denen man schaudern muß. Die Räuberbanden im nördlichen Theil des Staats haben die Verkohlung oder Zersägung von Eisenbahnbrücken zu einem regelmäßigen Kriegsmittel gemacht. In zwei Fällen ist es ihnen dadurch gelungen Bahnzüge durch Brücken zu stürzen. In einem dieser Fälle wurden 20 Personen getödtet (darunter der letzte noch lebende Theilnehmer an dem John Brown'schen Putsch, Barclay Coppie), und 60 verwundet, in dem andern fand nur der Locomotivführer seinen Tod. Unterm 30 Aug. drohte zwar General Fremont in einer Proclamation allen secessionistischen Banditen mit sofortiger standrechtlicher Erschießung, aber obgleich seitdem manche der Verbrecher gefangen worden sind, hat man nicht wagen mögen die Drohung auszuführen, weil die Rebellen eine Anzahl hochangesehener bundestreuer Bürger als Geiseln ergriffen haben, und an ihnen furchtbare Vergeltung zu üben drohen. Der im südöstlichen Winkel des Staats ein Freicorps commandirende Jefferson Thompson, ein halbwahnsinniger Kerl, hat am 3 Sept. in einer offenen Proclamation feierlichst, „so wahr ihm Gott helfe," gelobt für jeden Rebellen welchen General Fremont hinrichten lassen wird, „einen Soldknecht Lincolns *hängen, rädern und viertheilen* zu lassen." Zu dem Commando dieses Thompson gehört auch eine Rotte die vor einigen Wochen zwei versprengten Soldaten vom deutschen Heckerregiment die Zungen ausgeschnitten, und sie dann aufgeknüpft hat.

Während Fremont in St. Louis Truppen auf Truppen zusammengezogen hat, mit denen er im October eine Expedition, den Mississippi hinab, zunächst gegen Memphis, machen wollte, machen im südwestlichen Theile des Staats die Rebellen endlich einen ernstlichen Versuch sich der Früchte der Schlacht bei Springfield (10 August) zu bemächtigen. Wochenlang hatten sie sich damit begnügt, in einzelne Heerhaufen getheilt, jenen Theil des Staats zu brandschatzen. Ben M'Culloch war sogar mit seinen Arkansas- und Louisiana-Truppen nach dem nordwestlichen Arkansas zurückgegangen, und schon hielt man die Gefahr für die wichtigen, am Missouri gelegenen Städte Lexington, Booneville und Jefferson City (Regierungssitz des Staats) für beseitigt. Doch mittlerweile hat Ben M'Culloch in Arkansas eine Ar-

zahl neuer Regimenter an sich gezogen und rückt nun in Eilmärschen auf Jefferson City zu. Die Befehlshaber der Missourier Rebellen, Price und Rains haben ihre Streitkräfte vereinigt, und sind am 14 vor Lexington erschienen, das nur von einigen tausend Mann Bundeswehr vertheidigt wird. Am Montag, 16 d., schritt Price zum Angriff, nachdem er auf die Aufforderung zur Uebergabe von dem die Bundestruppen befehligenden Irländer Mulligan die kurze und deutliche Antwort erhalten hatte: „Go to hell!" Der Angriff ward abgeschlagen; die Rebellen verloren dabei 400, die Bundestruppen 80 Mann (obschon der von Tataren hanthierte Telegraph jeder dieser Ziffern noch eine Null hinzufügt). Am Dienstag den 17 ward der Angriff erneuert; doch weiß man noch nicht mit welchem Resultat. Von Jefferson City und St. Louis waren 6000, von St. Joseph 3000, von Kansas 2000 Mann Verstärkung zum Entsatze der bedrängten Stadt entsandt, es ist aber zu fürchten daß sie zu spät gekommen sind.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M. Die Frankfurter Postzeitung schreibt aus Melbourne in Australien: daß die Deutschen, nachdem sie sich in einer Versammlung über den allgemeinen Beitritt zum Nationalverein und über eine Zustimmungsadresse nicht hatten einigen können, in Anbetracht des Strebens des Nationalvereins nach der Freiheit und Einigkeit Deutschlands, eine Sammlung für denselben zu veranstalten beschlossen. Sie sammelten auch in der That 25 Pf. St., sandten aber mit dieser Summe eine Adresse an den Verein, worin sie nachdrücklich erklärten daß die Deutschen in Victoria ein einiges ganzes Deutschland, nicht ein halbes Kleindeutschland wollen, und daß sie jeden Versuch zur Ausschließung eines Theils des Bundesgebiets für Verrath an der Nation halten.

× **Frankfurt a. M.** (Beschluß.) Nach der Wahl des Ausschusses kommt Hr. v. Kerstorf auf die Geldmittel zu sprechen, und schlägt das Minimum der Beiträge auf 25 fl. an, glaubt aber daß solche zur Lösung dieser Aufgabe nicht reichen, und die großen Industriellen auch noch freiwillig größere Beiträge leisten werden. Es wird das Minimum zur Abstimmung gebracht und solches angenommen, und eine Liste für größere Beiträge aufgelegt. Die Wahl des Schatzmeisters wird dem Ausschuß überlassen. Hierauf erklärt der Vorsitzende den Verein der deutschen Industrie für constituirt, und wünscht daß er glücklich sey. Nun beginnt Dr. Tögel über den französischen Handelsvertrag zu sprechen, und bedauert daß er über den Inhalt des Vertrags auch hier nichts näheres vernehmen könne. Hätten wir den Vertrag als fait accompli erhalten, so würden wir ihm anders entgegentreten, aber da er 1½ Jahre lang schon berathen wird, so ist zu erwarten daß man doch die deutschen Interessen wahre. Bis daher betraf der beiderseitige Verkehr nur wenige Artikel, aber es gibt sehr viele die noch fähig sind nach Frankreich zu gehen. Man solle daher nicht unbedingt dem Vertrag entgegentreten. Aber die deutsche Industrie solle ein Wort mitreden, wenn die Stipulationen bekannt werden, da die Kammern und die Regierungen die nöthige Sachkenntniß nicht haben. Hr. v. Kerstorf glaubt daß zur Uebung der Kritik der Vertragsbestimmungen erst die Kenntniß derselben zu erwarten sey, und befragt die Versammlung: ob sie übereinstimme besonders dafür später eine Generalversammlung zu berufen, welcher der Ausschuß vorarbeiten solle. Dr. Kreuzberg fürchtet daß man von den Vertragsstipulationen nicht zu früh, sondern eher zu spät Kenntniß erhalten werde, und glaubt daß bei einem solchen Vertrag der Vortheil nie auf deutscher Seite seyn werde. Früher sey man gegen die Importe der Mode durch die Massenprodution entschädigt worden, seit dem Vertrag Frankreichs mit England habe aber auch dieß aufgehört. Dr. Baumeister, aus Hannover, will den Vertrag erst abwarten, und glaubt auch nicht daß die Ständekammern ihn so übereilt annehmen werden. Hr. v. Kerstorf erwähnt daß die württembergische Regierung zugesagt habe ohne Genehmigung der Stände den Vertrag nicht zu ratificiren, auch sey Preußen nicht so für den Vertrag eingenommen um sich zu übereilen. Moll erwähnt daß die badische Regierung die Industriellen aufgefordert habe ihre Befürchtungen und Wünsche bezüglich dieses Vertrags mitzutheilen, glaubt aber daß bei schon salva ratificatione abgeschlossenen Verträgen die Kammern doch über vieles ein Auge zudrücken werden. Hr. v. Kerstorf bringt den Antrag die Sache dem Ausschuß zu übertragen zur Abstimmung, und ebenso den Antrag über das Köchlin'sche Circular, und beide Theile werden angenommen. Nachdem der Vorsitzende noch den Ausschuß zu einer Berathung auf morgen und zur Unterzeichnung der Subscriptionsliste eingeladen, wurde die Versammlung um 6 Uhr geschlossen; in demselben Moment aber noch von Moll der Wunsch ausgesprochen daß auf der Weltausstellung in London der Zollverein als Ganzes vertreten sey, und der Ausschuß dafür das seinige beitrage.

♂ **Frankfurt a. M.**, 6 Oct. Die „Zeit" bringt in ihrer gestrigen Nummer einen Artikel über den Congreß der Industriellen, welcher ein Meisterstück süffisanter Journalistenkritik ist. Aber es ist begreiflich denn der Aerger daß die Anträge von Moll aus Mannheim durchfielen und der Congreß nicht mit vollen Segeln in den Hafen des Handelstags und der neugothaischen Politik einlief, muß sich doch auf irgendeine Weise Luft machen. Auch sieht die „Zeit" auf das Präsidialtalent Hrn. v. Kerstorfs mit den Blicken ohnmächtigen Hochmuths hernieder, und findet die Rede worin er die Frage Dr. Kreuzbergs aus Prag: dürfen die Oesterreicher auch in den Verein treten? beantwortete, viel zu pathetisch. Nicht so ganz correct ist es aber wenn die „Zeit" als die von Dr. Kreuzberg angeführten Gegner des Schutzzolles nur die Freihändler, Büreaukraten und Theoretiker nennt. Dr. Kreuzberg nannte unter diesen an letzter Stelle die Agenten der englischen Twistfabricanten, welche für gutes Geld in Deutschland Propaganda für den Freihandel machen müssen. Der Congreß selbst hat vorerst sein Ziel erreicht, und verdankt dieß zum großen Theil der umsichtigen Leitung seines Präsidenten, der mit Würde und Scharfsinn alle Fragen von der Debatte auszuschließen verstand welche zu theoretischen Zänkereien hätten führen können. Er steuerte nur auf das eine Ziel, „Gründung eines Vereins," los. Daß dieses Ziel erreicht ist und in die wirthschaftliche Agitation eine neue Partei eintritt, das ist der Aerger der gothaischen Presse, den die „Zeit" so unverhohlen an den Tag legt. Daß die Verhandlungen keinen großdeutschen Charakter annahmen und den politischen Hintergrund der Frage nicht berührten, mag denn auch im gothaischen Lager nicht gut aufgenommen worden seyn. Was Hr. v. Kerstorf bei Beantwortung der Kreuzberg'schen Frage sagte, gibt zu einer Polemik keinen rechten Anhalt. Noch viel weniger aber die Debatte über den französisch-deutschen Handelsvertrag. Der Vertrag wurde nur von Dr. Kreuzberg als eine politische Maßregel angefeindet, welche wahrscheinlich als ein fait accompli, und ohne daß man die Stimme der Interessenten gehört habe, ins Leben treten werde. Auch diese Debatte wußte Hr. v. Kerstorf dadurch abzuschneiden daß er es als überflüssig bezeichnete wenn man sich über die unbekannten Vertragsbestimmungen streiten und dieselben kritisiren wolle. Unserer Ansicht nach hat der Congreß keine bestimmte Farbe angenommen, nicht einmal als rein schutzzöllnerische Fraction hat er sich constituirt. In welcher Weise er sich entwickeln und welche wirthschaftliche und politische Richtung er einschlagen wird, müssen wir abwarten.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 7 Oct. In der zweiten Kammer wurde heute die Berathung des Etats des Cultdepartements fortgesetzt. Für das Wilhelmsstift zu Tübingen und die beiden niedern Convicte zu Ehingen und Rottweil sind auf jedes Jahr 63,000 fl. exigirt. Die Commission beantragt mit 13 gegen 2 Stimmen (welch letztere unbedingte Verwilligung verlangen) der Exigenz unter der Bedingung zuzustimmen, daß die in Folge der Convention erlassenen k. Verordnungen vom Jahr 1859, wodurch die frühern gesetzlichen Bestimmungen über diese Anstalten in der Weise abgeändert wurden daß die Ernennung der Vorstände derselben, die bisher die Eigenschaft als Staatsdiener hatten und vom König ernannt wurden, dem Bischof anheimgegeben ward, für den Fall wieder aufgehoben werden, daß Regierung und Stände sich auf Grundlage des neuen Gesetzes über die Regelung der Verhältnisse der katholischen Kirche über diese Punkte nicht einigen könnten, in welchem Falle die vor Abschluß der Convention gültig gewesenen Bestimmungen wieder in Kraft treten sollten. Hieraus entstand eine lebhafte Debatte, indem die Katholiken diese Bedingungen für unnöthig und zugleich für kränkend für die Katholiken erklärten. Um so erfreulicher war es als Frhr. v. Varnbüler, der seiner Zeit auch gegen die Convention gewesen war, Worte der Versöhnung sprach, indem er die Kammer ermahnte, Frieden zu schließen auf confessionellem Boden, und nicht den errungenen Sieg auf eine für die Katholiken verletzende Weise zu verfolgen, was zu viel wäre. Man solle daher die Bedingung in Betreff der Vorstände an den niedern Convicten fallen lassen, und nur die in Betreff des Vorstands des Wilhelmsstifts beibehalten, gegen welche auch der Hr. Cultdepartementschef sich nicht ausgesprochen hätte. Dieß wurde von der Kammer günstig aufgenommen, und die Exigenz in der empfohlenen Weise mit 49 gegen 31 Stimmen verwilligt. Für das Fallenlassen auch der Besoldung des Directors des Wilhelmsstifts erklärten sich nur 17 Stimmen gegen 64.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt**, 5 Oct. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr kam Se. Maj. König Otto von Griechenland, von der großh. Familie im Bahnhof empfangen, hier an. In den nächsten Tagen erwartet der Hof noch einige fürstliche Gäste, da am 20 d. der Bruder des Großherzogs, Prinz Karl, seine silberne Hochzeit feiert. Namentlich werden die beiden Geschwister der Prinzessin Karl, die Königin von Bayern und Prinz Adalbert von Preußen, erwartet. Der älteste Sohn des Jubelpaars, Prinz Ludwig, wird aus England, wo er eben verweilt, herüberkommen. Man glaubt daß seine Vermählung mit der Prinzessin Alice noch im Laufe des nächsten Jahres erfolgen werde. — Heute wurde die Industrie-Ausstellung, die am 5 d. M. eröffnet worden war, geschlossen.

H. Braunschweig. **Braunschweig,** 3 Oct. Am vorgestrigen Abend wurde das neue Theatergebäude in feierlicher Weise eröffnet. Gestern Abend gieng Wagners „Tannhäuser" in Scene, welcher Vorstellung auch die HH. Generalintendant v. Hülsen aus Berlin und Hoftheaterintendant Graf Platen aus Hannover anwohnten. Der in so kurzer Zeit geschaffene wahrhaft großartige Bau entspricht den gehegten Erwartungen vollständig, und gereicht seinen Meistern, den HH. Professor Ahlburg und Baurath Wolff, zur höchsten Ehre. Man kann mit den Kennern kühn behaupten daß wir in Rücksicht auf geschmackvolle Eleganz und durchgehende Zweckmäßigkeit eines der besten Theatergebäude Deutschlands besitzen, wenn nicht in vielen Beziehungen das beste. (D. Rchsz.)

Preußen. **Düsseldorf,** 2 Oct. Die Agitation für die Erbauung einer festen Rheinbrücke bei Düsseldorf gewinnt mehr und mehr an Bedeutung. Nachdem mehrere Handelskammern der Nachbarstädte der linken und rechten Rheinseite sich dafür ausgesprochen, hat auch, wie die „Köln. Ztg." berichtet, der hiesige Gemeinderath die Sache gestern Abends einer eingehenden Berathung unterzogen, und beschlossen sich mit 250,000 Thalern in bergisch-märkischen Stamm- oder Prioritätsactien an den Kosten für die Brücke zu betheiligen, da es wohl keinem Zweifel unterliegt daß die bergisch-märkische Bahn mit der Ausführung des Projects betraut werden wird.

⊖ **Berlin,** 5 Oct. Bekanntlich häuften sich in der letzten Zeit die Gerüchte daß der Fürst von Hohenzollern nach der Krönung der öffentlichen Verwaltung seine bisherige Betheiligung nicht ferner zuwenden werde. Diese Gerüchte entbehrten der innern Wahrscheinlichkeit keineswegs, und auch ich durfte ihnen wiederholt einen entschiedenen Werth beilegen. Jetzt verlautet jedoch daß der erlauchte Vorsitzende des Staatsministeriums, wenn schon mit Widerstreben, eingewilligt haben soll in seiner bisherigen Stellung noch ferner zu verbleiben, und zwar um hierdurch den Verlegenheiten vorzubeugen die für die Wahl seines Nachfolgers schon jetzt sich herausgestellt haben. Hr. v. Auerswald soll ganz bestimmte Ansprüche auf das Präsidium des Staatsministeriums erhoben, hierdurch aber an andern Stellen die eben so bestimmte Erklärung hervorgerufen haben einem solchen Präsidium sich nicht unterordnen zu können. Hiermit in Verbindung wird eine von anderer Seite für Hrn. v. Auerswalds Ministerpräsidium lebhaft geführte, jetzt anscheinend gescheiterte Agitation gebracht, die in ihren Endresultaten darauf angelegt zu seyn schien einer dem Hrn. v. Auerswald abholden Persönlichkeit einen Nachfolger zu geben. Die Nachricht daß der Minister v. d. Heydt von seinem Amt zurücktreten wolle, macht in hiesiger Stadt insofern allgemeines Aufsehen, als in der allernächsten Umgebung des Ministers von einem solchen Entschluß nichts bekannt ist, und diese Nachricht zuerst von der Köln. Ztg. gebracht wird, von der bekannt ist aus welcher Quelle derartige Inspirationen ihr von hier zuzugehen pflegen. Ebenso wird ein besonderer Accent darauf gelegt daß die Köln. Ztg., indem sie die Nachricht von dem Rücktritt des Hrn. v. d. Heydt bringt, gleichzeitig dessen eventuellen Nachfolger bezeichnet. — Die von Ihrer Maj. der Königin Elisabeth bereits zum 15 d. M. angeordnete Einsenkung der Leiche weiland Königs Friedrich Wilhelm IV in die Gruft der Friedenskirche ist bis auf weitere Bestimmung ausgesetzt worden, indem König Wilhelm den Wunsch geäußert auch dabei gegenwärtig seyn zu wollen. — Die letzten großen Manöver in der Rheinprovinz sollen bei einer speciellen Veranlassung eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit zu Tage gefördert haben, welche zwischen zwei Officieren schon längst besteht, von denen der eine durch seine hohe militärische Stellung, der andere durch seine Geburt besonders ausgezeichnet ist.

‡ **Berlin,** 5 Oct. Die Lügen welche die französische officiöse Presse über das Verhältniß Preußens zu Oesterreich verbreitet, werden das ihrige dazu beitragen Preußens Monarchen gegen den Kaiser Napoleon vorsichtig zu machen. Die Auspicien unter denen die Zusammenkunft in Compiègne stattfindet, sind keineswegs die freundlichsten. Das Lob und das Entgegenkommen französischerseits sind mehr beleidigend als ermuthigend. Wie heute gemeldet wird, sind bereits die leichten Vorboten bonapartistischer Stürme, politische Broschüren, im Anzuge. In einer dieser Broschüren wagt es ein französischer censirter Schreiber eine Gränzregulirung und, in Folge dieser, Sarlouis und Landau zu fordern. Was die erstere, von Louis XIV bekanntlich als Verbrechercolonie gegründete Stadt anbetrifft, so hat sie allerdings kein geringes Contingent zum Tempel französischen Ruhmes geliefert. Ney war bekanntlich in ihr geboren, und von 1792 bis 1814 datirten 40 französische Generale und Stabsofficiere, viele Hunderte von Capitäns und Lieutenants ihren Ursprung aus der an und für sich kleinen Stadt. Sarlouis ist indessen jetzt gut preußisch, und seine Einwohner danken dafür unter das Scepter des Herrschers von Bona und Cayenne zu kommen. — Wenn übrigens jetzt mit einemmal die Times das Gespenst einer französisch-preußischen Allianz sieht, so ist es fraglich welche Motive sie geleitet ihre Angstrufe erschallen zu lassen; ist es bloß Haß gegen Preußen, oder endlich die Erkenntniß daß nur Preußen und Oesterreich uneigennützige ungefährliche Alliirte Englands seyn können? Wenn die Zusammenkunft in Compiègne diese Erkenntniß in England allgemein machen sollte, so hätten wir alle Ursache sie zu segnen.

Berlin, 6 Oct. Als außerordentlicher Botschafter von Brasilien soll der „B. Z." zufolge der kaiserl. Staatsrath Torres Homen, vormaliger Minister, von Paris auf dem Wege seyn. Ihm beigegeben wäre Baron Nascentes de Azambuja, mehrjähriger Unterstaatssecretär des Aeußern und mehrjähriger Director der brasilischen Colonisationsgesellschaft, der mit dem fälligen Dampfer aus Rio erwartet wird. Letzterer soll mit dem Entwurf eines Consularvertrags und mit einem Anerbieten zur Entschädigung der deutschen Colonisten für die unter den Parceria-Contracten erlittenen Beeinträchtigungen betraut seyn. — Es fällt mehrfach auf daß bei den Krönungsfeierlichkeiten der Landwehr keinerlei Vertretung eingeräumt ist. — Gestern, am 5 October, waren es 50 Jahre daß der Historiker Geh. Justizrath Fr. v. Raumer von Heidelberg den Doctorhut erhielt. Die philosophische Facultät dieser Universität hat den Tag dadurch geehrt daß sie dem Jubilar ein in sehr schmeichelhafter Weise abgefaßtes neues Doctordiplom übersandte.

Mehrere Berliner Blätter besprechen die durch die Kölnische Ztg. auf den publicistischen Markt gebrachte neueste Pariser Flugschrift „Der Rhein und die Weichsel," die, dem Brüsseler Correspondenten des rheinischen Blattes zufolge, vornehmlich den Zweck haben soll dem König von Preußen den Aufenthalt in Compiègne angenehm zu machen. Die National-Zeitung kann sich indessen des bescheidenen Zweifels nicht erwehren ob die Zumuthung: Frankreich in den Besitz von Saarlouis und Landau zu setzen und die Provinz Posen zur Wiederherstellung eines Polenreichs herauszugeben, dem König wirklich ein großes Vergnügen bereiten werde, und glaubt im übrigen daß man in Preußen mit der Flugschrift wenig anzufangen wissen werde, wenn man auch dem darin über die „Rheingränze" Gesagten wohl zustimmen könne. Die Spener'sche Zeitung schenkt dem von der Kölnischen Zeitung so pomphaft angekündigten „sehr hohen Ursprung" der Flugschrift wenig Glauben. Sie erinnert an die famose Schrift über die Verschacherung Venetiens, welche von dem rheinischen Blatt auch als ein kaiserliches Opus colportirt und dann als ein Pariser Börsenfabricat enthüllt wurde. „Wir sollten wirklich glauben," ruft die Spener'sche Zeitung am Schluß ihres Artikels aus, „der Kaiser der Franzosen lasse, an dem Tage wo er den König von Preußen in Compiègne empfangen will, eine solche Denkschrift unter seiner Aegide ausgehen? Er sollte annehmen der König von Preußen gehe auf solche Propositionen ein? Er sollte wagen mit solchen Vorschlägen unserm König gegenüberzutreten? Nun wahrlich, wenn das die Kölnische Zeitung für möglich hält, wenn sie das für ein „Friedensthor" erklärt durch welches der König von Preußen in Compiègne einziehen soll, dann muß wohl der Patriotismus der Kölnischen Zeitung in Paris heller leuchten als er in Deutschland leuchten kann. Unser einfacher preußischer Verstand vermag sich zu solcher kosmopolitischen Höhe nicht aufzuschwingen!"

Glogau, 3 Oct. Für den Lieutenant v. Sobbe vom Füsilier Regiment Nr. 38 ist auf hiesiger Festung eine Wohnung bestellt, da derselbe, nachdem in Magdeburg der Thatbestand der bekannten Vorfälle festgestellt worden ist, in einigen Tagen hier eintreffen soll. Das Divisionsgericht der neunten Division wird die Untersuchung fortführen, und hierorts wird derselbe vor ein Kriegsgericht gestellt werden. (Schles. Ztg.)

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 4 Oct. Das heutige Bulletin lautet: „Se. k. H. der Großherzog haben auch diese Nacht gut geschlafen, sind fieberfrei, und befinden Sich den Umständen nach gut."

Oesterreich. **Wien,** 6 Oct. Der Kaiser wird heute, Sonntag, von Reichenau hier eintreffen. Prinz Peter von Oldenburg ist gestern sammt Gefolge nach Pesth abgereist. Aus Corfu brachte der mit dem letzten Lloyd-Dampfer eingelangte Courier abermals Nachricht über das regelmäßig befriedigende Vorschreiten des Gesundheitszustandes der Kaiserin. Als die Frau Erbprinzessin Thurn und Taxis Corfu verließ, begleitete die Kaiserin dieselbe zur See eine Strecke weit. — Die verwittwete Königin von Preußen und Frau Erzherzogin Sophie werden nächsten Montag im Schlosse Schönbrunn eintreffen, und es sind für die hohen Gäste bereits die Appartements hergerichtet worden. Fürst Petrulla, der neapolitanische Gesandte, wird in einigen Tagen von Rom, wo derselbe den Sommer über verweilte, hier eintreffen, jedoch nur eine Woche in Wien verbleiben, und sodann nach Rom zurückkehren. — Der Staatsminister v. Schmerling hat gestern eine achttägige Urlaubsreise angetreten. — Der für die Ausarbeitung eines Preßgesetzes vom Abgeordnetenhause gewählte Ausschuß hat gestern seine zweite Sitzung abgehalten. Bis jetzt hat man sich über die „allgemeinen Grundsätze" zu einigen gesucht, und dieselben auch festgestellt. Diese haben den Referenten als Information zu dienen. Zugleich hat der Ausschuß die Geheimhaltung der gefaßten Beschlüsse beschlossen. Schließlich wurden die Referenten gewählt, und zwar für das materielle Preßgesetz Professor Dr.

Herbst und für das Preßverfahren Dr. Taschek. Der confessionelle Ausschuß hat bis jetzt die dritte Lesung des Religions Edicts noch nicht vorgenommen; Dr. v. Mühlfeld ist mit der schließlichen Redaction desselben beschäftigt. — Die feierliche Grundsteinlegung für das neue Hofoperntheater wird nach den bisherigen Bestimmungen am 19 Nov., als dem Namensfest der Kaiserin, stattfinden. — Der Redacteur der Militär-Ztg. Dr. Hirtenfeld, hat so eben eine biographische Skizze des „Ban Jellachich“ (Wien, Auer) veröffentlicht. Dem Verfasser standen eigene Aufzeichnungen des Ban und sonstige ungedruckte Materialien zu Gebot, aus welchen er in Verbindung mit einer in Brockhaus „Gegenwart“ 1848 erschienenen Lebensskizze ein recht lesenswerthes Büchlein zusammengestellt hat. (W. Bl.)

Der plump-tendentiöse Artikel des Constitutionnel über den Besuch des Königs von Preußen in Compiègne findet heute seitens der Presse eine verdiente Abfertigung. „Der officiöse Schlag,“ sagt sie unter anderm, „den der Constitutionnel heute gegen Oesterreich führt, ist an sich nicht fürchterlich, aber er offenbart eine Gespanntheit der Beziehungen zwischen Wien und Paris von der wir nach den tausend zarten Rücksichten, Höflichkeiten und Complimenten unseres auswärtigen Amts für Frankreich unmöglich eine Ahnung haben konnten. Dieser immergrüne Haß des Bonapartismus gegen Oesterreich, der bei jedem Anlaß ungeschwächt zu Tage tritt, läßt uns die heutige Expectoration des Constitutionnel über den Besuch in Compiègne höchst bedenklich erscheinen. Man muß in Paris sehr erbittert seyn um eine solche Sprache zu führen, und man muß über die Verhandlungen zwischen Wien und Berlin um zu einem Bündniß zu gelangen, und über deren Resultate, in den Tuilerien mehr wissen als die preußisch-deutschen Journale sich träumen lassen. „Oesterreich wollte die Führerschaft Deutschlands aufgeben,“ sagt der Constitutionnel, „wenn Preußen ihm seine Unterstützung gewährte um die Nationalitäten zu bemeistern. Preußen wollte selbst nicht einmal einen Versuch machen, weil es Oesterreich nicht zutraut daß es, einmal consolidirt, sein Versprechen halten würde.“ Deutlicher kann man die Schadenfreude über die im März d. J. gescheiterten Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen nicht zur Schau tragen; deutlicher kann der Constitutionnel nicht offenbaren wie sehr der österreichisch-preußische Hader die Geschäfte des Bonapartismus fördert. Jenen eigenthümlichen Patrioten in Deutschland die über jede Erweiterung der Kluft zwischen Wien und Berlin frohlocken, möge der heutige Artikel des Constitutionnel eine Lehre seyn. Preußen und Oesterreich ließen einander schon einmal in diesem Jahrhundert im Kampfe mit einem Napoleon im Stich, und ernteten Schmach und Schande. Soll dasselbe Stück in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts noch einmal aufgeführt werden? Der Constitutionnel prophezeit heut Oesterreich, bei jedem Versuch das Bündniß Preußens zu erlangen, eine Schlappe, und macht die österreichische Presse dafür verantwortlich wenn in Deutschland die Besorgniß herrscht es könnte von Preußen die Rheingränze gegen die Kaiserkrone eingetauscht werden. In Form einer Anklage gegen Oesterreich schmuggelt der Constitutionnel eine lediglich durch die Napoleonische Compensationspolitik in Italien angeregte Vermuthung in die Discussion. Die österreichischen Blätter überlassen es den preußischen dem Constitutionnel hierauf zu antworten. An sie ist die Frage gerichtet: was sie von diesem Tauschgeschäft halten; sie sind dem Constitutionnel in dieser Angelegenheit nicht entschieden genug. ... Hoffen wir daß der Artikel des Constitutionnel in Deutschland, statt des Vertrauens an das er appellirt, das Mißtrauen, den Argwohn hervorruft welchen er verdient.“

Der Wanderer schreibt: „Das Geheimniß der in voriger Woche erfolgten plötzlichen Abreise des ungarischen Hofkanzlers Grafen Forgach scheint sich in etwas zu lüften. Wie wir aus guter Quelle erfahren, soll der Hofkanzler mit einer amtlichen Sendung an die Person des Königs von Preußen betraut gewesen seyn, um Höchstdemselben über die ungarischen Angelegenheiten und deren Tragweite mit Rücksicht auf die hinlänglich bekannten Bestrebungen der ungarischen Emigration, für den Fall als dieselben auch Gegenstand der Conversation in Compiègne werden sollten, die nöthigen Aufklärungen zu geben. So unwahrscheinlich auch diese Nachricht anfangs klingen mag, so dürfte dieselbe mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage in Ungarn, und das Mysteriöse in welches die bei der Fülle der ihrer Erledigung harrenden wichtigen Geschäfte unvermuthet erfolgte Abreise des genannten hohen Functionärs gehüllt war, und in Erwartung der nahe bevorstehenden Zusammenkunft in Compiègne nicht gänzlich unbegründet erscheinen.“ Wir geben dieß als Gerücht, das aber wenig Wahrscheinlichkeit hat.

● **Wien**, 6 Oct. Eine immerhin sehr bezeichnende Thatsache ist der massenhafte Uebertritt piemontesisch-lombardischer Deserteure auf österreichisches Gebiet. Bedarf es wohl der Versicherung daß die österreichische Regierung, weit entfernt diese Uebertritte zu begünstigen oder auch nur zu erleichtern, dadurch vielmehr in Verlegenheit gesetzt wird? Aber der Zug dieser Leute, die meist schon unter österreichischer Fahne dienten, nach Oesterreich ist so groß, daß Abhaltungen nichts dagegen vermögen. Es muß doch vieles faul seyn im Staat Piemont. Neuestens wird in Ungarn die Magyarisirung der römisch-katholischen Mittelschulen mit Leidenschaft betrieben. Nach der Verfassung, die bis 1848 in Kraft stand, gehört das Schulwesen wesentlich zum Kreise jener Gegenstände welche dem Oberaufsichtsrecht der Krone angehören. An diesem Verhältniß hat das Octoberdiplom nichts geändert, vielmehr existiren kaiserl. Handschreiben von demselben Datum, welche die Frage der Unterrichtssprache offen erhielten, und worin dem Kanzler Vay aufgetragen wurde geeignete Anträge zu erstatten, die so beschaffen seyn sollten daß jede Verbitterung, jede Reibung der Nationalitäten fern gehalten werde. Aber das tel est notre plaisir des Magyarismus durchbricht die Schranken dieser landesväterlichen Fürsorge, und provocirt freilich in letzter Entscheidung zu seinem eigenen Schaden von neuem den Racenhaß. Der thätigste Förderer dieser Schulenmagyarisation ist in Ungarn Bischof Lonovics, in Siebenbürgen Bischof Haynald. — Der Artikel des Constitutionnel wird noch immer lebhaft besprochen. Die Börse hält sich lieber an das was bis jetzt über den nichtdiplomatischen Charakter der Zusammenkunft von Compiègne bekannt wurde, und schwankt kaum. Die Art, das Ziel und die Tragweite der zwischen Oesterreich und Preußen geführten Unterhandlungen sind von Grandguillot gründlich falsch dargestellt worden. „Von einer Bemeisterung der Nationalitäten“ war niemals die Rede. Eine so ganz und gar undiplomatische Formel mag der Constitutionnel nur gewählt haben um den Elementen zu schmeicheln welche der Imperialismus mit solcher Beflissenheit aufwühlt. Die „Presse“ wehrt sich heute bereits, und meint der Pariser Artikel werde höchstens dazu dienen das Mißtrauen Deutschlands zu schärfen. — Der Staatsminister v. Schmerling wird am Montag eine kurze Erholungsreise nach Salzburg antreten.

Wien, 6 Oct. Wie es scheint bestehen Differenzen, einerseits zwischen der Regierung, andererseits zwischen der ungarischen Hofkanzlei und dem croatischen Hofdicasterium auch rücksichtlich der Recrutirungsfrage. Worin die Streitpunkte liegen, kann man allerdings nur vermuthen. Wahrscheinlich erklären die Hofkanzlei und das Dicasterium die Recrutirung in Ungarn und Croatien für ungesetzlich, weil ihrer Ansicht nach den Speciallandtagen in Pesth und Agram von Fall zu Fall das Recrutenbewilligungsrecht zustehe, oder wenn sie vielleicht diese Ansicht nicht so ganz trocken auszusprechen und zu verfechten wagen, so wollen sie doch ihrerseits mit der Ausführung der Maßregel nicht in Anspruch genommen werden, sondern höchstens geduldig zusehen wenn von Wien aus in Ungarn und Croatien die Recrutenaushebung vorgenommen wird. Es ist merkwürdig, wie weit die Begriffsverwirrung geht. Viel ist darüber gesprochen worden, ob die Landtage von Pesth und Agram rechtlich heute noch das Recht der Recrutenbewilligung besitzen oder nicht. Allein darauf kommt es gegenwärtig nicht an. Gewiß ist daß nicht erst im Februarpatent, sondern im Octoberdiplom dieses Recht thatsächlich und ausschließlich dem Reichsrath, der Gesammtvertretung der Monarchie, übertragen wird. Der Hofkanzler und das Hofdicasterium sind aber auf Grund des Octoberdiploms in ihre hohen Stellen eingetreten, sie haben dasselbe anerkannt und auf Grund des Diploms ihren Amtseid in die Hände des Kaisers abgelegt. Für sie also ist das Diplom jedenfalls verbindlich, wenn es auch für die ganze Welt unverbindlich seyn sollte; das Protestiren müssen sie, wenn von Consequenz irgendeine Rede seyn soll, anderen Leuten, nämlich der Opposition, überlassen, so wehe ihnen das auch thun mag. Es geht nun ein- für allemal nicht, mit den Widersachern der Regierung zu liebäugeln und zugleich in hohen Staatsämtern zu stehen. Wer an der Popularitätssucht, der „ungarischen Epidemie,“ leidet, der muß sich ins Privatleben zurückziehen. Der Hofkanzler ist mit nichten Vertreter der ungarischen Nation; das ist der Landtag. Der Hofkanzler ist Minister des Kaisers; steht ihm die Mehrheit im Ministerrath entgegen, so muß er ausscheiden. Das ist das einzige loyale Mittel um seine Ueberzeugung zu wahren; die Executivgewalt durch seinen Widerspruch zu lähmen kann nicht sein Beruf seyn. Ganz dasselbe gilt von den Männern des croatischen Hofdikasteriums. Uebrigens stünde es schön um die Großmacht Oesterreich wenn jeder einzelne Landtag für sich das Recrutenbewilligungsrecht hätte. Man male sich die Sache nur ein wenig aus und ziehe die Consequenzen. Zweierlei Parlamente hat Großbritannien gehabt, aber nie zwei Regierungen. Die Landtage mögen bei uns in ihren Bestrebungen auseinander gehen, die Regierung muß Eines, ein Ganzes seyn. Ist sie es nicht, so bleibt nichts übrig als die renitirenden Elemente durch andere zu ersetzen. Und das muß bald geschehen soll im Inland nicht der Respect vor der Autorität, im Ausland der Glaube an Oesterreich noch mehr erschüttert werden, und die Regierungsmaschine endlich ganz stille stehen.

Budweis, 2 Oct. Das hiesige Gymnasium wurde in den letzten Tagen durch einen Erlaß der Statthalterei zu einem utraquistischen erklärt, und zugleich festgesetzt welche Gegenstände in beiden und welche in einer der

beiden Landessprachen vorzutragen seyen. Dieser Erlaß berührt um so peinlicher, als es in keiner andern Stadt des südlichen Böhmens ein deutsches Gymnasium gibt. Wenn schon der Umstand daß die tschechische Sprache hier von der ersten Gymnasialclasse an obligater Gegenstand ist, bisher die Zahl der deutschen Studenten von Jahr zu Jahr verringerte, so dürfte bei etwaiger Durchführung des Statthaltereierlasses ihre Anzahl noch mehr abnehmen. (C. C.)

∧ **Triest**, 4 Oct. Graf Rechberg hat sich 48 Stunden hier aufgehalten, und ist gestern Abends nach Wien abgereist. Er hatte den Legationsrath Frhrn. v. Altenburg bei sich. Er hatte Conferenzen mit allen hiesigen Notabilitäten, auch mit Frhrn. v. Hübner. Ob es bloßer Zufall war daß Graf Rechberg am Morgen des Tages hier anlangte an welchem Frhr. v. Hübner Nachmittags mit dem Dampfer der griechisch-levantinischen Linie abreiste, konnte ich nicht erfahren. Doch scheint es daß Frhr. v. Hübner den Orient mehr als Tourist zu bereisen gedenkt, um Land und Leute zu studieren, als mit einer speciellen Mission. Er hat eine Fahrkarte die ihm gestattet in jedem beliebigen Hafen sich auszuschiffen, und mit jedem beliebigen Dampfer weiter zu fahren. — Der unangenehme Vorfall mit dem englischen Dampfer „Marathon" wegen der großen Waffensendung ist endlich beigelegt. Es waren allerdings Umstände vorhanden die den Verdacht erregen mußten, daß die Waffen für einen unserer Küstenpunkte bestimmt seyen, allein es hat sich doch erwiesen daß sie für Liverpool und Amerika aufgegeben waren. Der Capitän hatte jedenfalls gefehlt die Waffen nicht declarirt zu haben, und muß sich eine kleine Ordnungsstrafe gefallen lassen. Wir freuen uns daß die Sache so geendet, und zu keiner Mißstimmung mit der englischen Dampfschifffahrtsunternehmung geführt hat. — In Istrien hat sich die große Aufregung ziemlich gelegt; das Haupt der Nessuno-Partei, Dr. Nadonizza aus Capodistria, hat eine Reise nach Rom unternommen. Einige von den ausgetretenen Deputirten die sich hatten einschüchtern lassen bereuen es, und werden für die Nachwahlen candidiren. Auch die Nessunos, denen es nicht gelungen ist den Landtag zu compromittiren, rüsten sich zu einem neuen Wahlkampf. Frhr v. Burger reist am Sonntag nach Wien ab, der Bischof von Parenzo ist aber noch nicht angekommen, und wird erst nächste Woche dahin abgehen. — Unser Schraubengeschwader liegt noch immer hier in Bereitschaft. Auf den Werften werden die Vorarbeiten zum Bau der neuen Schiffe eifrigst betrieben. Bis zum nächsten Frühjahr werden wir um sechs tüchtige Schraubenfregatten, darunter drei gepanzerte, reicher seyn.

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 30 Sept. Die Hermannstadter Ztg. spricht sich mit aller Entschiedenheit für die Beschickung des Reichsraths durch die Siebenbürger Sachsen aus, weil alle Interessen ihres politischen, geistigen und materiellen Lebens zum engsten Anschluß an die Reichsverfassung drängen, unter deren Aegide das Deutschthum allein im Kampfe der nationalen Gegenbestrebungen Schutz zu finden vermag. Aus Klausenburg wird berichtet daß daselbst eine stark besuchte Magyarenversammlung abgehalten, und von dieser beschlossen wurde keine Deputirten für den siebenbürgischen Landtag zu wählen. Daselbst ist auch das Gerücht verbreitet das Gubernium werde in corpore abdanken. (Presse.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 5 Oct. Vor einiger Zeit habe ich Ihnen gemeldet daß der Bundesrath bei dem Turiner Cabinet Schritte gethan um dasselbe zu einer gemeinschaftlichen Regulirung des Lago maggiore zu bestimmen. Das Turiner Ministerium der öffentlichen Bauten hat sich jetzt bereit erklärt die vom Bundesrath vorgeschlagene Expertise in Gemeinschaft mit der Schweiz vornehmen zu lassen. — Man versichert uns aus Genf daß französische Truppenanhäufungen in Nordsavoyen stattfinden. Bei Anemasse sollen an 3000 Mann angesammelt seyn, unter dem Vorgeben man werde sie bei den Eisenbahnbauten benutzen. In Genf nimmt man hievon Anlaß zu ernstlichen Befürchtungen. — Ueber das tausendjährige Fest in Einsiedlen ist nachträglich zu berichten daß am letzten Sonntag, an dem zweiten Tag der großen Feier, der Abt der Benedictiner von St. Bonifacius in München, Dr. Haneberg, die Festpredigt hielt, und der Erzbischof Gregor von München-Freysing das Hochamt. Am 13 Oct., der Schlußfeier, wird das Hocham. von dem Diöcesanbischof von Chur celebrirt werden, während die Vormittagspredigt der Bischof von Straßburg halten wird. — An die Stelle des Hrn. v. Massignac, des ersten Secretärs der hiesigen französischen Gesandtschaft, der in gleicher Stellung nach Turin geht, tritt Graf v. Rayneval, derzeit erster französischer Gesandtschaftssecretär in genannter Stadt.

Spanien.

Madrid, 5 Oct. Die Infantin Concepcion ist in einem hoffnungslosen Zustand. Die Königin hat aus diesem Grunde den Empfang der maroccanischen Gesandtschaft vertagt. Die Gaceta zeigt an daß sich in den Antillen 47,000 Mann, worunter 25,000 Liniensoldaten, befinden. Es ist nicht wahr daß die Archivfrage gelöst ist. (T. H.)

Großbritannien.

London, 4 Oct.

Der Graf v. Eglinton wurde am Dienstag in St. Andrews, dem Landsitz eines Freundes in Schottland, vom Schlage gerührt, und blieb bis zum Augenblick seines Todes bewußtlos. Der Verstorbene, der mit einem Theil seines vollen Titels Archibald William Montgomery Earl of Eglinton and Lord Montgomery hieß, war 1812 geboren, und gehörte sein Lebelang der conservativen Partei an. Er schwärmte von Jugend auf für alle nobeln Passionen, namentlich für die Rennbahn. Besonderes Aufsehen erregte das glänzende Turnier das er im Jahre 1839 auf seinem Schloß in Ayrshire veranstaltete, und bei welchem der gegenwärtige Kaiser der Franzosen als einer der gepanzerten Ritter mitspielte. Im Jahr 1852 ernannte ihn Graf Derby zum Vicekönig von Irland. Der conservative Premier hatte nie eine bessere Wahl getroffen. Die gesellige Liebenswürdigkeit und wahrhaft fürstliche Gastlichkeit des schottischen Grafen machten ihn zu einem der populärsten Statthalter der Schwesterinsel. Als Lord Derby im Jahr 1848 zum zweitenmal ans Ruder trat, verstand es sich von selbst daß Lord Eglinton wieder im Schloß zu Dublin einzog und bis zum Ausscheiden des conservativen Ministeriums im Juni 1849 mit dem frühern Glück fortregierte. Lord Eglinton war zweimal verheirathet, das zweitemal mit einer Tochter des Grafen v. Essex. Er hinterläßt vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Das Haus Montgomery aus dem er stammte, gehört zu einem der ältesten in Schottland.

Der (gestern unter Frankreich angedeutete) Leitartikel der Times über die Zusammenkunft in Compiègne, obgleich ohne Zweifel von einer grundlosen Besorgniß ausgehend, ist lesenswerth, und lautet im wesentlichen also: „... Wäre das Interesse der einzige Führer, so könnte es nichts herzlicheres geben als das Einvernehmen zwischen England und Preußen. Wir können auf keinen einzigen Punkt hindeuten in welchem ihre Interessen nicht unbedingt identisch wären. Die preußische Monarchie ist 160 Jahre alt, und zweimal während dieses Zeitraums — im siebenjährigen und im Napoleonischen Krieg — focht Preußen an Englands Seite auf Tod und Leben gegen Frankreich. Beide sind protestantische Mächte. Es ist im Interesse Englands Deutschland als Gegengewicht wider Frankreich geeinigt zu sehen, und zwar geeinigt lieber unter dem leitenden protestantischen Staat als dem katholischen, und lieber unter einem Staat der kein Ungarn und kein Venetien hat, wodurch seine Aufmerksamkeit abgezogen und seine Macht geschwächt wird. Die Betheuerungen, obgleich gewiß nicht die Handlungen Preußens lassen uns glauben daß auch Preußen dieß für sein Interesse hält. Wir haben uns bemüht durch eine eheliche Verbindung die Bande der Freundschaft zwischen beiden Nationen enger zu knüpfen. Bei all diesen gemeinsamen Gegenständen unserer Wünsche ist kein Anlaß zu einer commerciellen, politischen oder martialischen Nebenbuhlerei zwischen England und Preußen vorhanden. England stützt sich vorzugsweise auf seine Seemacht, Preußen ganz auf seine Landarmee, die eine der zahlreichsten in Europa ist. England ist ein Fabrikland, Preußen treibt vorzugsweise Landwirthschaft. Beide Nationen sind Sprossen der großen teutonischen Familie; jede spricht eine Sprache die der der andern verwandt und auf denselben Ursprung zurückzuführen ist, und beide bilden einen scharfen Gegensatz zu den lateinischen Nationen im Westen und Südwesten von Europa. Man sollte denken daß zwei so gestellte Nationen nicht umhin könnten mit dem englischen Edelmann in Cannings „Anti-Jakobiner" auszurufen: „„Mir fällt plötzlich ein Gedanke ein, schwören wir uns ewige Freundschaft!"" Dieß ist aber durchaus nicht der Fall. Ungeachtet all der Artigkeiten die man sich bei den neulichen Manövern am Rhein sagte, fühlen wir daß die gegenseitige Sympathie fehlt, und daß die beiden Nationen aus Mangel an dieser Sympathie sehr wenig nach einander fragen. Wir können es nicht anders machen; wir können es nur für jetzt bedauern, und hoffen daß es in der Zukunft damit besser werden wird. Durch die Pariser Blätter geht ein Gerücht daß Preußen es müde sey auf Englands Freundschaft zu harren, und eine neue Combination in der merkwürdigen Form einer französischen Allianz versuchen wolle. Wir haben gezeigt daß die Interessen Preußens und Englands dieselben sind, und wir dürfen hinzufügen daß unserer Anschauung nach Preußen bei einer solchen Allianz weit mehr interessirt ist als England. Der Grund warum die Staatsmänner beider Länder eine Allianz zwischen ihnen für ausnehmend wünschenswerth hielten, ist die gemeinsame Gefahr mit welcher der Ehrgeiz Frankreichs sie bedroht. Sollte Preußen angegriffen werden — und wir gestehen daß uns dieß täglich wahrscheinlicher vorkommt — so könnten die Flotten und Heere Englands ihm die unschätzbarsten Dienste leisten. Während, wenn ein Krieg gegen England ausbräche, die preußische Armee, die ein langhin gestrecktes Gebiet inne hat, wenig gegen eine wohl vertheidigte Gränze ausrichten, und durchaus nichts thun könnte um gleich den Holländern im Ja'r 1588 die Gefahren einer See-Invasion von England abzuhalten. Wir selbst daher können das Gerücht von einer französisch-preußischen Allianz mit ziemlichen Gleichmuth anhören. Wen ein

solches Beginnen mit Bangigkeit erfüllen sollte, das ist das preußische Volk. Wenn eine Nation sich von einer andern bedroht sieht, thut sie ohne Zweifel klug daran sich nach Allianzen zum Schutz gegen den kommenden Sturm umzusehen; aber sie sucht ihre Bundesgenossen überall, nur nicht da von wo der Angriff droht. Preußen, welches so lange in Besorgniß vor einem französischen Angriff schwebte, könnte sich inniger an England anschließen, könnte seine Mißhelligkeiten mit Oesterreich beilegen, könnte um den Beistand Rußlands werben, und sich im Rath Italiens und Spaniens gute Meinungen zu gewinnen suchen. Eine Allianz mit jeder Macht wäre politisch, außer mit der einen von der sie eine Gefahr erwartet. Eine Allianz mit Frankreich kann die Vorsicht der preußischen Regierung einschläfern, bietet aber nicht die geringste Sicherheit für den Fall daß dem Kaiser der Zeitpunkt gekommen schiene seiner Armee frische Arbeit zu geben, und Deutschland sich zum Tummelplatz zu wählen. Welchen Schutz würde eine Allianz unter solchen Umständen gewähren? Einmal vom Zwang der Verträge emancipirt, kann Frankreich eben so gut die Rheingränze von einem preußischen, wie die westlichen Alpenabhänge von einem sardinischen Verbündeten zurückfordern. Der Name des Staats dessen Gebiet man braucht, macht gar keinen Unterschied. Es ist eben so leicht einen Verbündeten zu berauben wie einen Freund, und einen Freund wie einen Bekannten. Aber während eine Allianz mit Frankreich im Fall eines Kriegs nicht der geringste Schutz für Preußen wäre, würde sie Preußens Stellung in Deutschland wesentlich bloßstellen. Der Umstand allein daß Preußen die Allianz Frankreichs nachsuchte, würde ihm sogleich alle jene kleinern deutschen Staaten abwendig machen die eine gemeinsame Furcht und eine gemeinsame Gefahr sonst unter seine Fahnen geführt haben würde. Wir haben nicht gehört daß Oesterreich die Allianz Frankreichs gesucht hat, und wir erwarten dieß nicht zu hören. Oesterreich könnte einen solchen Schritt nur als gegen sich gerichtet ansehen, und würde weniger geneigt seyn Preußen in der Stunde der Noth zu Hülfe zu kommen. Alles was eine französische Allianz bewirken könnte, wäre daher Preußen Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und seine Macht den deutschen Kleinstaaten im Fall eines französischen Angriffs beizustehen zu neutralisiren. Es scheint wirklich als wollte es die traurige Politik, die im Revolutionskrieg am Schluß des vorigen Jahrhunderts so verderbliche Folgen für Deutschland und es selbst gehabt hat, von neuem in Scene setzen. Zufrieden daß es selbst verschont blieb, ließ Preußen die Bildung des Rheinbundes zu, ließ die Franzosen zweimal als Sieger bis Wien vordringen, ohne die geringste Anstrengung zur Abwendung der drohenden Gefahr zu machen, bis es zuletzt, als ihm keine Wahl außer Krieg oder Unterwerfung geblieben war, die ganze Wucht der siegreichen Waffen Napoleons allein zu bestehen hatte. Es ist keine Zeit zu trödeln oder zu fackeln. Wenn Preußen sich behaupten soll, so muß es dazu all seine eigene Kraft aufbieten, und die Kraft all der Stützen die es es sich zu gewinnen vermag. Es ist hinreichend gewarnt worden, und hat vollauf Zeit gehabt sich in Bereitschaft zu setzen. Wenn es diese Zeit dazu verwendet sich seine Freunde zu entfremden und seine Feinde zu stärken, so wird es sich weder verwundern noch beklagen dürfen, falls es wieder von dem Unglück von 1806 betroffen wird."

Die M. Post — das von Palmerston begünstigte Journal dessen Hauptgeschäft früher jahrelang darin bestand die Abendgesellschaften und Stuhlgänge der vornehmen Londoner Welt zu registriren, und das jetzt große Politik macht (eine historische Skizze desselben, nebst Biographie seines Gründers Peter Borthwick, brachte unlängst, aus der Feder Lothar Buchers, die Nationalzeitung), enthält über die Zusammenkunft in Compiègne einen Leitartikel, der an Abgeschmacktheit und zugleich an Unverschämtheit gegen Preußen und Deutschland alle frühern Leistungen dieses Blattes noch überbietet. Jeder Vernünftige in Deutschland, Frankreich und England, sagt sie, müsse dem Entschluß des Königs von Preußen, endlich doch den lange verschobenen Besuch abzustatten, seinen Beifall schenken. In Compiègne werde Se. preuß. Maj. zum erstenmal aus einem beschränkten Dunstkreise heraustreten, und die Sprache der Wahrheit zu hören bekommen. (Sic!) Die Post freut sich auf den Eindruck den die guten Lehren des jüngern, aber mächtigern Monarchen auf den Geist seines ältern Bruders hervorbringen werden. Der König werde erfahren daß die Politik Preußens gegen Victor Emmanuel weder gerade und männlich, noch den Gesinnungen der aufgeklärtesten Männer in Deutschland entsprechend sey; ferner daß Deutschland sich lieber in seinem Innern reformiren, und keinen Freibeuterzug gegen seine skandinavischen Brüder unternehmen solle. Es gebe kaum einen einzigen Mann von Patriotismus oder Intelligenz in Dänemark oder England, der nicht mit der Partei Orla Lehmanns, welcher für Dänemark bis an die Eider fechte, von ganzem Herzen sympathisire. Dieß scheine der König, so wie sein Ministerium, noch nicht genügend zu erkennen. Die deutschen Bierhaussubscriptionen für eine deutsche Flotte könnten nur das Lachen der Engländer erregen, aber der Animus den sie verrathen, rechtfertige die kriegerischen Rüstungen der Dänen. Von ihrem Correspondenten aus Paris erhält die Post obendrein die Versicherung daß der Rhein durchaus nichts von den Franzosen zu fürchten habe. Frankreich wünsche(!) daß Deutschland eins werde, aber leider scheine der König von Preußen selbst vor der deutschen Einheit ein heiliges Grauen zu haben; denn alle Fürsten, groß und klein, wüßten daß ein geeinigtes constitutionelles Volk zu demokratisch für die dynastischen Interessen zu werden pflege. So scheine der König zu wünschen daß lieber alles beim alten bleibe. Indessen könne die Zusammenkunft in Compiègne doch ihr Gutes haben. Wenn es möglich wäre eine aufrichtige Allianz zwischen England, Frankreich und Preußen zu stiften, so wäre dieß ein ungeheurer Schritt für den Fortschritt, die Wohlfahrt und das Glück der ganzen Menschheit.

Die Behauptung eines spanischen Blattes: das Cabinet von Madrid sey entschlossen auf eigene Hand in Mexico einzuschreiten, veranlaßt die Times zu der Bemerkung daß gemeinsam unternommene Expeditionen ihre sehr mißliche Seite haben. Man habe diese Erfahrung im Krimkrieg und bei der letzten chinesischen Expedition gemacht. Die orientalische Frage sey ihrer Lösung nicht viel näher gebracht, und der chinesische Hof von der Uebermacht Europa's nur halb überzeugt worden. Dieß seyen die Folgen militärischer Genossenschaften, deren Mitglieder einer den andern, eben so eifersüchtig wie den gemeinsamen Feind, beobachten und belauern. Es komme bei diesen Unternehmungen nie etwas ganzes und rechtes zu Stande. Es sey insofern nicht unnatürlich daß Spanien, welches die höchsten Forderungen an Mexico zu haben glaube, und sich die Kraft dieselben durchzusetzen zutraue, der gemeinsamen Action Englands und Frankreichs zuvorzukommen wünsche. „Wären Spanien und die unglückliche Republik allein in der Welt, sagt die Times, so hätten wir allen Grund zu glauben daß Spanien Mexico wieder erobern und behaupten könnte. Wär' es nicht die Absicht Englands und Frankreichs in der Sache Schritte zu thun, so würde es auch recht seyn Spanien seinen Weg gehen zu lassen. Aber letzteres ist durchaus nicht nothwendig. Mexico kann besser durch eine Intervention der Großmächte pacificirt werden als wenn es durch einen Staat zweiten Rangs zurückerobert wird. Mexico ist „ein kranker Mann;" aber man hüte sich über eine ganze Race politisch den Stab zu brechen. Man soll an den kranken Männern der politischen Welt nie verzweifeln. Welchen Ruf hatten die Italiener vor zehn Jahren? In welchem Ruf stand selbst Spanien zur Zeit der Carlisten und Christinos? Und sogar der Türke, auf den das Wort gemünzt ward, ist leidlich gesund. Unsere Meinung ist daher daß eine Intervention, aber keine dauernde Besetzung des Landes stattfinden sollte. Man muß die streitenden Factionen zwingen Frieden zu machen, und dem Volke die Wahl einer stabilen Regierung anheimstellen. Leider sind Spanien und Frankreich geneigt die Regierung des Juarez wegen ihrer religiösen Duldsamkeit anzufeinden. Uns dagegen erscheint die Toleranz der jetzigen Regierung als der einzige helle Punkt in der Nacht von Mexico. Es wird Englands Pflicht seyn seine Waffen nicht für eine bigotte Restauration herzuleihen. Aber dieß ist Sache der Zukunft. Für jetzt liegt uns nichts ob als Leben und Eigenthum unserer durch die mexicanische Anarchie gefährdeten Landsleute zu retten und zu schützen. Das übrige wird sich finden."

Frankreich.

Paris, 6 Oct.

Der Papst spielt eine so wesentliche Rolle in der katholischen Kirche, zu ihrer Weltstellung und ihrer innern Organisation steht die weltliche Unabhängigkeit des Hauptes der katholischen Christenheit in so inniger Beziehung, daß man sich nicht wundern kann wenn die römische Frage nicht bloß eine politische bleibt, sondern immer mehr und mehr zugleich eine kirchliche wird. Die Feindschaft mit der die Regierungen zweier fast rein katholischer Länder, so wie die leidenschaftlichste politische, angeblich nur für den Fortschritt strebende Partei derselben den Papst, und den Klerus überhaupt, verfolgen, scheint sich eher zu steigern als abzunehmen. Mit allen Waffen greifen in Italien und Frankreich systematisch Regierung und Demokratie den Klerus an, decken die Schwächen der zu ihm gehörenden Persönlichkeiten rücksichtslos auf, stellen ihn als eine Partei dar welche den Gesammtinteressen principiell feindlich ist — kurz wenden jedes Mittel an um das Ansehen des Klerus in den Augen des Volks herabzusetzen. Wir erinnern nur beispielsweise daran, daß der Chef des kaiserlichen Privatcabinets selbst den Raub des Knaben Mortara auf die Bühne brachte. Die vereinten Angriffe haben denn auch ihre Wirkung nicht verfehlt, zumal da auch einzelne Geistliche Theil an denselben nahmen. Während man aber so beim Volk die Achtung vor dem Klerus untergräbt, ist das gemüthliche Bedürfniß des Volks nach dem äußern Cultus, nach den kirchlichen Ceremonien dasselbe geblieben, und das katholische Dogma in den Herzen der Massen unerschüttert. Dieser Widerspruch muß von den nachtheiligsten Folgen für die Sittlichkeit der Massen seyn, und das Kaiserreich documentirt auch in dieser Richtung die tiefe Unmoralität seines Régime's. Der gestrige Temps macht einen Vorschlag um die katholische Kirche aus dieser verhängnißvollen Lage zu retten; ob aber diese

den Vorschlag der liberalen Partei annehmen würde, ist nicht gesagt. Der Temps sucht nachzuweisen daß die katholische Kirche in Frankreich von allem Einfluß des Staats frei gemacht werden muß, da ihre Lage eine unwürdige sey, dafür aber sollte, wie er früher entwickelt hat, die Kirche sich auch alles Einflusses auf den Unterricht, so weit er nicht das religiöse Gebiet betrifft, entschlagen, und das Princip der Toleranz zur vollständigen Durchführung kommen. „In Frankreich, sagt der Temps, hat die Kirche nur aufgehört Herrin zu seyn um Dienerin zu werden. Sie hat mit ihrer Unabhängigkeit die Vortheile des Concordats bezahlt. Sie hat ihre Rolle im Budget, aber sie wird als ein Theil des öffentlichen Dienstes betrachtet. Die schwere Hand der französischen Verwaltung regelt alle ihre Bewegungen. Und da es kein Land in Europa gibt wo die Regierungsgewalt stärker, so gibt es auch keine wo die Gewalt weniger geneigt wäre etwas von ihren Machtvollkommenheiten aufzugeben. Instinctiv fürchtet sie alles was nicht von ihr ausgeht. Man kann ohne Uebertreibung sagen daß eine Kirche welche das Recht hätte ihre Bischöfe selbst zu ernennen, deren Bischöfe sich in Synoden versammeln, deren Synoden Decrete veröffentlichen dürften, daß, sagen wir, eine solche Kirche in den Augen der französischen Administration ein Ungeheuer wäre, und daß eine solche Freiheit ihr als ein Attentat gegen die heilsamen Maximen der Regierung erscheinen würde." — Wir glauben daß der Klerus in Frankreich selbst gar nicht für die Freiheit der Kirche in diesem Sinne stimmen würde; das Urtheil des Temps (der Artikel ist von Ed. Scherer) scheint uns auch in diesem Fall zu deutsch. Bis jetzt hat der französische Klerus wenigstens nie nach der Freiheit der katholischen Kirche, sondern nach der Herrschaft derselben, und statt nach ihrer allgemeinen Unabhängigkeit, nach der allgemeinen Abhängigkeit von ihr gestrebt, die unendliche Majorität des französischen Volks stimmte bislang diesem Streben zu, denn es entspricht seinem Ideal von der wundervollen Einheit Frankreichs. So finden wir in der ganzen Auffassung des Staats und der Gesellschaft fast überall die romanische Weltanschauung mit der germanischen im Kampf, und unsere Ideen von geistiger und bürgerlicher Freiheit, von freier Selbstbestimmung für die Romanen zum Theil geradezu unverständlich, weil sie nicht bloß Resultate unseres Denkens, sondern auch unsers Fühlens sind. Frankreichs Organisation und Gestaltung ist in Folge der vielfachen Revolutionen wesentlich ein Product des französischen Volkswillens; die Centralisation und die absolute Autorität der Regierungsgewalt sind ächt französisch, nur will das französische Volk sie selbst und nicht durch einen Mandatar ausüben, der sich ihm aufgezwungen. In Deutschland bildet die öffentliche Meinung, also der Volkswille, erst seit kurzem einen der Factoren bei der Entwicklung des Ganzen. Im Allgemeinen kann man wohl, aber mit Bestimmtheit sagen, daß unsere Entwicklung von der französischen nicht bloß weit, sondern principiell abweicht. Der Temps scheint dieß nicht zu sehen, oder nicht sehen zu wollen, denn er sucht für die Stellung der katholischen Kirche zum Staat das Muster — in England. Sollte das für Frankreich passen? Gewiß ist, nebenbei bemerkt, daß die englische Propaganda in Italien äußerst thätig ist, und englischer Einfluß ist sicher mit Veranlassung daß, wie fast alle französischen Blätter berichten, auf einmal Regierung und Italianissimi in Italien mit einem Schisma zu drohen beginnen. Bei germanischen Völkern dürfte ein solches bei dem gegenwärtigen Standpunkt der Cultur den Staat nur wenig berühren, England liefert dafür den Beweis, aber romanische Staaten werden davon bis in ihre Grundfesten erschüttert werden. Möglicherweise haben wir es nur mit vorübergehenden Symptomen zu thun, aber unverkennbar mehren sich die Zeichen welche befürchten lassen daß die römische Frage nächst der politischen eine kirchliche zu werden beginnt.

Aus der Broschüre des Pater Passaglia gegen die weltliche Unabhängigkeit des Papstes bringen alle Blätter lange Auszüge. Der Pater nimmt entschieden für die italienische Politik Partei, und fordert im Interesse der Kirche und der Gesellschaft den Papst zu dem Entschluß zu bringen sich aller politischen Sorge für den Kirchenstaat zu enthalten.

Der Temps behauptet das Cabinet Ricasoli sey seiner Auflösung nahe, und eines Farini-Ratazzi würde an seine Stelle treten, von denen letzterer bald nach Paris kommen werde. Wenn ein solches Cabinet zu Stande kommen sollte, so wird doch wohl schwerlich Farini sich lange in demselben halten, obwohl er notorisch als Ricasoli's eventueller Nachfolger aufgespart worden war. Wie die Sachen jetzt liegen, ist die Wahrscheinlichkeit jedenfalls dafür daß dann bald ein Ministerium Ratazzi gebildet wird. — Dasselbe Blatt sucht weitläufig nachzuweisen daß, obgleich die Ernte in England schlechter gewesen sey als man erst geglaubt habe, doch die Brodpreise in Folge der Zufuhr nicht über 58 Frcs. der metrische Centner, d. h. über 50 Cent der Kilo steigen werden. Bei 50 Cent braucht die Bäckercasse noch nicht zuzuschießen.

Die officiöse wie die unabhängige Presse hat der Times-Artikel mit großem Mißfallen erfüllt. Der Constitutionnel ist vor allem darüber erbittert, und findet den Artikel sehr verletzend wenn nicht das Lächerliche den Eindruck etwas abschwächte. In Betracht der Conflicte, in welche die Tuilerien durch eigene Schuld und durch die Tactlosigkeiten des Constitutionnel seit den letzten Tagen mit Preußen, Oesterreich und den übrigen Bundesstaaten gerathen, ist die Empfindlichkeit gegen die Times sehr begreiflich, aber auch charakteristisch für das Gefühl der Isolirung.

Durch kaiserliches Decret vom 5 Oct. ist die Generaldirection des Personals und des Cabinets des Ministers des Innern aufgehoben, und wird durch eine einfache Direction ersetzt. Der Präfect des Departements des Landes, Hr. Dureau, ist zu letzterem Posten ernannt. Hr. de St. Paul, bisheriger Generaldirector, wird Präfect des Meurthe-Departements. Durch einen Beschluß des Finanzministeriums wird der Zins der Schatzbons von Montag, den 7 Oct., folgendermaßen festgestellt: $3\frac{1}{2}$ Procent für die Bons von 3 zu 5 Monaten; 4 Procent für die Bons von 6 zu 11 Monaten; $4\frac{1}{2}$ Procent für die Bons von einem Jahr. — In einem an die Präfecten gerichteten Rundschreiben zeigt Hr. v. Persigny, Minister des Innern, an daß von den durch den Kaiser für die Vicinalwege bewilligten 25 Millionen der Staatsrath dem Ministerium des Innern einen Credit von zwei Millionen für sein Budget von 1861 eröffnet hat. Diese Summe soll mit Zustimmung des Staatsraths in gleichen Theilen auf alle Departements vertheilt, und diese Vertheilung nachträglich von dem gesetzgebenden Körper genehmigt werden.

Der Constitutionnel meldet: Heute, am Sonntag, Morgens um 9 Uhr ist ein Extrazug mit Salons und Terrasse von Paris nach Jeumont an der französischen Gränze abgegangen um dort den König von Preußen zu erwarten. Dieser Zug, in welchem sich der Präsident Baron v. Rothschild, der Vicepräsident Delebecque und der Verwaltungsrath der Nordbahn befindet, wird zu Compiègne anhalten um die vom Kaiser zum Empfang des Königs bestimmten Personen mitzunehmen. Der König ist mit Extrazug heute von Köln abgereist, wird um 3 Uhr 15 Min. in Jeumont, und Punkt 6 Uhr in Compiègne eintreffen, da Befehl gegeben worden damit der Zug nirgend Aufenthalt erleide.

Der Progrès de l'Oise vom 5 d. sagt: „In unserer Stadt werden große Vorbereitungen für den Empfang der preußischen Majestät getroffen. Der Municipalrath der gestern durch den Maire zusammenberufen war, hat einen unbegränzten Credit bewilligt zum Zweck die Straßen durch welche König Wilhelm zum Palast fährt, zu decoriren und zu beflaggen. Für den Fall einer verspäteten Ankunft Sr. Majestät Wilhelm I ist für den Sonntag alles zu einer Illumination vorbereitet. Entgegen den Nachrichten wird am Montag keine Parforce-Jagd seyn, sondern nur eine Treib-Jagd in den Reserven des großen Parks. Montag Abends ist Theater im im Palais, ob das Théâtre français oder das Gymnase spielen wird, ist unentschieden. P. S. In dem Augenblick wo wir unter die Presse gehen werden alle Decorationen abbestellt."

Nach dem Temps hat der Ausschuß des deutschen Wohlthätigkeitsvereins zu Paris die dortigen Deutschen aufgefordert eine Beglückwünschungsadresse an den König von Preußen zu richten. Dieselbe ist bereits mit vielen tausend Unterschriften versehen und wird durch eine Deputation nach Compiègne gebracht werden.

Marseille, 5 Oct. Depeschen aus Bombay vom 11 Sept. zufolge hat der Moniteur de la Réunion angekündigt, daß die Königin Ranavolo am 18 Aug. gestorben ist, und daß ihr Sohn Rokoto, nach der Ermordung seines Vetters und Mitbewerbers, und des Ministers und Hauptes der alten Partei der Malgaschen als König ausgerufen wurde. Der Moniteur de la Réunion versichert daß Rokoto vor seiner Thronbesteigung formell vom Kaiser L. Napoleon das Protectorat Frankreichs gefordert habe. Man sagt daß das Land ruhig ist: die Mehrzahl französischer Kaufleute hat den König in seiner Residenz zu Emyrne beglückwünscht. (T. H.)

Italien.

Rom, 5 Oct. So eben wird die vom Papst am 30 Sept. gehaltene Allocution veröffentlicht. Der Papst beklagt darin die großen der Kirche von der sardinischen Regierung zugefügten Uebel; er erwähnt der gewaltsamen Ausweisung des Cardinal-Erzbischofs von Neapel, der Verbannung und Gefangenschaft von Bischöfen und Priestern, der Unterdrückung der Klöster, der dem Elend preisgegebenen Ordensgeistlichen, der des Religionsunterrichts entbehrenden Schulen, der Zügellosigkeit der Presse u. s. w. Er beklagt die Lage des Königreichs Neapel, wo man Städte und Dörfer in Brand gesteckt, ehrbare Geistliche und viele Bürger verhaftet und niedergemetzelt habe, obgleich die Kirche frei erklärt worden sey. Hierauf spricht der Papst von den in Mexico und Neugranada gegen die Kirche verübten Gewaltthaten. Er lobt die Standhaftigkeit des katholischen Episcopats, die großmüthige Freigebigkeit der Gläubigen gegenüber dem päpstlichen Stuhl und das römische Volk wegen seiner Anhänglichkeit an die weltliche Herrschaft des Papstes. (T. H.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die österreichische Kriegsflotte. — Mexicanische Zustände. — Deutschland. (Berlin: Zum Proceß Becker. Der Stand der Unterhandlungen mit China. Aus Mecklenburg: Mecklenburgische Zustände.) — Rußland und Polen. (Warschau: Ein Memorandum der katholischen Bischöfe. Die Wahlen. Einschreiten der Regierung. Die „Allgem. Ztg.")

Neueste Posten. Von der Isar. (Beschickung der Londoner Ausstellung. Die Theuerung und die Beamten.) — München. (Das bronzene Portal des Capitols in Washington. Centralversammlung der landwirthschaftlichen Vereine Bayerns. Haneberg. Giesebrecht.) — Wien. Noch einmal die Reise des Grafen Forgach.) — Paris. (Klagen aus Rußland. Die Freimaurer. Die Bank und die Brodfrage.)

Großbritannien. (London: Englischer Bureaukratismus. Die Bradforder Handelskammer und der preußisch-französische Handelsvertrag. Hr. Spurgeon und die Gorilla.) — Italien. (Neapel: Die angebliche Beruhigung des Landes. Steuerzahlung. Papiergeld. Rom: Spanisches Collegium in Bologna. Florenz: Niccolini.)

Cursberichte.

Augsburg, 7 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97⅞ G.	5proc. vierte Emission . .	103¼ C.
4proc. Oblig.	101 P.	5proc. detto neue . . .	—
4½proc. Oblig.	103⅞ P.	Grundrenten-Ablös.-Oblig.	101 P.
4½proc. Oblig. halbj. . .	104½ P.	Bankactien mit Div. II. S. .	819 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	105¼ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	199 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	106 G.
Kammgarn Spinn. „	108 G.		
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P.	5proc. Part.-Obl. . .	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	102¼ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	128 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	106 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	99½ G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.

Zürich, 5 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Die österreichische Kriegsflotte.

* **Triest,** 2 Oct. In den letzten Wochen ist ein bedeutender Umschlag zu Gunsten der Kriegsmarine eingetreten. Während im vorigen Spätherbst unsere Marine das traurige Bild der Stagnation bot, fast alle Schiffe abgerüstet und die Mehrzahl der Officiere in Disponiblität gesetzt wurden, durchweht jetzt ein frischer lebendiger Hauch das ganze Institut, und überall beginnt es zu treiben und zu sprießen. Man ist endlich in den maßgebenden Kreisen — Dank der Energie und Ausdauer des erlauchten Oberhauptes der Marine — zur Ueberzeugung gelangt daß eine tüchtige Flotte für Oesterreichs Stellung als Großmacht ebenso wichtig und nothwendig sey wie eine wohlgeschulte Landarme, und was das erfreulichste dabei ist, im Militär im allgemeinen erwacht ein mehr cordialer Sinn für die Cameraden zur See; jene neidische, scheelsüchtige Stimmung welche seit Jahren bei der Landarmee gegen unsre junge bisher zur Unthätigkeit gezwungene Marine herrschte, macht einem versöhnlichen, brüderlichen Geiste Platz. Der Entschluß der Regierung daß die in der Landarmee zu erzielenden Ersparnisse zur Stärkung und Kräftigung der Seemacht verwendet werden sollen, wird diesen Geist der Brüderlichkeit in zwei Körpern, welche ein völlig gleiches Ziel verfolgen, gewiß wesentlich fördern helfen. Pola soll ausschließlich der Kriegsmarine überlassen, der Quarnerische Golf mit Festungen versehen werden. Auf verschiedenen Schiffswerften in der Umgebung von Triest und Pola, wo erst mehrere Kanonenboote und zwei Panzerschiffe vom Stapel gelassen wurden, werden eben wieder neue Panzerfregatten in Angriff genommen, während zwei große Segelfregatten in Propellerschiffe zu je 60 Kanonen umgestaltet werden. Alle diese Arbeiten sollen bis zum kommenden Frühjahre beendet seyn. Für die nächsten drei Jahre liegen nicht minder wichtige Projecte vor, nämlich: der Bau des Linienschiffes „Oesterreich" von 91 Kanonen, zweier Propeller-Fregatten zu je 51 Kanonen und einer noch größern Panzerfregatte, sowie mehrerer Transport-Propeller. Der Umstand daß sämmtliche Arbeiten mit einheimischen Mitteln ausgeführt werden können, gereicht unsrer Industrie ebenso zur Ehre, als er sie andererseits aneifert und unterstützt. Wir sind überzeugt, kein Posten im schwerfälligen Finanzbudget wird von den Vertretern des Reiches mit mehr Bereitwilligkeit und weniger Bedenken votirt werden als jener welcher sich auf den Marine-Etat bezieht. Doch dürfte allerdings gleichzeitig der Wunsch angeregt werden die, wie verlautet, vom Erzherzog Ferdinand Maximilian längst proponirten Reformen in der Marine, wodurch dieselbe auch auf unsre Handelsmarine wohlthätiger einwirken könnte, endlich zur Ausführung kommen zu sehen.

Mexicanische Zustände.

* **Mexico,** 1 Aug. Comonfort hat vor wenigen Wochen in Monterey eine Zufluchtsstätte vor den Unruhen in Texas gesucht und gefunden. Dank der schlechten Postverbindung hat diese Nachricht einen ganzen Monat hieher gebraucht, und sogleich ist auch von der Regierung der Befehl an den Gouverneur Vidaurri ergangen seinen hohen Gast unter sicherem Geleit nach der Hauptstadt zu schicken, wo ihn Payno's Geschick — Gefangenschaft oder Exil, wenn nicht schlimmeres — erwartet. Wahrscheinlich wird sich aber Hr. Comonfort die Debatte über den Amnesticantrag, der in seinem Interesse geschah, zur Warnung haben dienen lassen, und bereits wieder von der Traufe in den Regen (d. h. nach Texas) zurückgegangen seyn um seinem Freund Vidaurri die Alternative zwischen Sympathie und Pflicht zu ersparen. Schon zum zweitenmal haben sich unter den klericalen Bandenführern Stimmen erhoben welche auf ein der Regierung einzureichendes Amnestiegesuch drangen. Diese Bewegungen sind aber von den Häuptern der Partei, die von solchem Schritt nichts zu hoffen haben, beidemal hintertrieben worden. Der französische Gesandte trug jüngst auf Bewaffnung der Fremden, jedoch ohne politischen Charakter, an, bloß zur Beschützung des Eigenthums bei vorfallendem Gewaltswechsel in der Stadt. Diese Halbheit fand indeß bei den Franzosen so wenig Anklang als bei den übrigen Fremden, die den klerikalen Räubern lieber an den Thoren entgegentreten möchten als sich in den Straßen der Stadt in Bewachung von Geldkisten mit denselben herumzuschlagen. Natürlich trägt nun dieser Herr für sich allein das Odium der Neutralität zwischen der legitimen Regierung und einer Rebellenbande der ruchlosesten Art.

Die um den Hondurasfluß und die Baccala Lagune wohnenden Indianer haben Anfangs dieses Jahrs sich wiederholt an Belize vergriffen. Die brittische Behörde war unklug genug eine Commission von sechs der ihrigen auf das mexicanische Gebiet zu schicken, und Genugthuung zu fordern. Diese Commissäre fanden aber einen schlechten Empfang, sie wurden körperlich mißhandelt und erst dann wieder freigelassen als sie endlich versprochen hatten 1000 Arroben (25,000 Pfd.) Pulver für ihre Freilassung zu übersenden. Wenige Tage schon nach Abgang der Commission erschienen die Indianer am Fluß um das Pulver in Empfang zu nehmen. Die Engländer, im Angesicht der drohenden Gefahr, schickten sogleich nach Jamaica um Hülfe, die auch zeitig genug (wie das Gerücht hier geht mit 3000 Mann) erschien, und nun auf mexicanischem Gebiet lagern soll. Die mexicanische Regierung schweigt dazu! — Die Münze ist an eine Privatgesellschaft unter der Bedingung verpachtet daß kein Silber in Baarem ausgeführt werden dürfe; dieses Verbot ist jedoch in den letzten drei Jahren von der Regierung selbst häufig mißachtet worden, und nun stellt die Gesellschaft im Namen eines Amerikaners an die Regierung lächerlich übertriebene Forderungen, zu deren Befriedigung sie ganze Landestheile weggeben müßte. Hoffentlich wird Hr. Corwin sie abweisen. Ich erwähne dieses Umstandes hauptsächlich um zu zeigen wie im allgemeinen Schuldtitel gegen die hiesige Regierung erlangt werden.*) Die Hispano-Mexicaner, wie die Araber, wenn man sie ins Bockshorn jagt, versprechen alles ohne Umstände, wenn mit Versprechen geholfen ist. Man kann mit Sicherheit annehmen daß die mexicanische Staatsschuld von hundert Millionen Thaler Nennwerth den ursprünglichen Gläubigern keine fünfzig Millionen Capitalauslagen verursacht hat, und sowie diese Schuldtitel heute auf den Geldmärkten der Welt stehen, ist die Forderung des vollen Zinses noch schlimmer als Wucher. Zur Hebung dieser Uebelstände liegen dem Congreß verschiedene Projecte vor; man spricht auch von der Einrichtung einer Hypothekenbank. Unstreitig würde ein solches Institut mehr als eine durch ihre Kostspieligkeit unmögliche Eisenbahn zur Hebung des Handels und der Industrie beitragen; durch Vermittlung derselben könnte die Regierung gegen die noch übrigen Nationalgüter billig und leicht die Staatsschuld beseitigen, und wenn diese Nationalgüter in intelligente Händen kämen, würde auch bald und kräftig für Einwanderung gesorgt werden.

Von allen geweihten Gründen haben die Kirchen bei den Mexicanern den Vorrang, und da die hiesigen barmherzigen Brüder den letzten Dienst am billigsten besorgten, so hatten sie auch den meisten Zulauf.

*) Von den fünf Millionen Thaler englischer Anforderungen fallen bloß 266,000 Doll. auf englische Staatsbürger und 4,734,000 Doll. auf [illegible], Mexicaner und Deutsche, welche die jeweiligen englischen Wünsche [illegible] Gründen [illegible] an fanden.

Digitized by Google

Beim Abbrechen des Klosters und der Kirche der Barmherzigkeit (Merced) zeigte es sich nun daß die theilweise mit Wasser angefüllten Gewölbe, die sich unter dem Hauptaltar, dem Chor und der Sacristei hinziehen, diesen Todtengräbern zu Leichengruben gedient haben, aus denen man bis jetzt schon über 1800 nackte Leichen herausgezogen und beerdigt hat. Man schreibt dieser Abscheulichkeit dem Typhus zu der die Stadt so häufig heimsuchte, und der bei einem höhern Wärmegrad sicher zur Pest ausgeartet wäre. Im Hochthale Mexico ist der ewige Frühling zu Hause; im Sommer ist es nicht heiß, im Winter nicht kalt, und das Jahr wird nur in zwei Abschnitte, die trockene und die nasse Jahreszeit, eingetheilt. Sommerkleider sind in der Hauptstadt nicht Mode, man geht das ganze Jahr hindurch gleichgekleidet. In Tlasco, im Gebiet von Tlascala, lebt ein Mann der nach dem dortigen Kirchenregister 132 Jahre alt ist, und folglich den Wechsel von 27 spanischen Vicekönigen und 58 republicanischen Häuptern in seinem Land erlebt hat. Gott weiß was er noch erleben kann, denn er ist frisch und munter genug um auf einem Esel seinen Geschäften nachzugehen.

Das neue Finanzgesetz hat den französischen und den englischen Gesandten veranlaßt am 27 d. ihre Kanzleien zu schließen; des unsichern Zustands der Straßen wegen bleiben diese Herren aber wahrscheinlich vorderhand noch in der schützenden Hauptstadt. Nach allem was sich die Vertreter dieser beiden Mächte früher von Miramon gefallen ließen, ist dieser Schritt ein wahrer „Coup de Jarnac" an der Partei des Fortschritts, der Civilisation in diesem unglücklichen Lande. Der „Mexican Extraordinary" enthält in seiner letzten Nummer einen höchst interessanten Aufsatz über die englischen Forderungen an Mexico, welche zum großen Theil als Schwindeleien dargestellt werden. Dasselbe Blatt kommt in seinem monatlichen Ueberblick auf die Ermordung eines Engländers Namens Neale zurück, den sich die klerikalen „Vernichtungsengel" zum Opfer ersahen, weil er den Makler in Kirchen und Klostergütern gemacht haben soll. Bei diesem Anlaß erläßt er einen kläglichen Hülferuf an die civilisirte Menschheit, während die Ermordung eines Dutzend's Deutscher und Franzosen ihn stumm gelassen. Die Abonnenten der englischen und französischen Zeitungen in Mexico, d. h. die Vermöglichen der Fremdencolonie, die das leicht erworbene Grund- und Hauseigenthum gern zur Verwerthung brächten, wünschen und trachten das Land unter fremde Verwaltung zu bringen. Die Franzosen hoffen natürlich auf ihren Helden; die Engländer, die einem Palmerston weniger zumuthen, liebäugeln mit der Priesterpartei, welche offen Spanien in die Hände arbeitet. Der Antagonismus den die spanische Herrschaft erwartet oder unerwartet in St. Domingo findet, gibt den plausibelsten Vorwand zur Vermehrung einer Militärmacht die nächstens Mexico verderblich werden könnte. Es ist dem armen stolzen Spanier verzeihlich daß er nach den Schätzen Mexico's gelüstet, besonders nun da der Yankee-Cerberus im eigenen Haushalt so gut beschäftigt ist.

Nachschrift. Man sagt: Vidaurri habe sich für Comonfort erklärt, der bereits an der Spitze von zweitausend Mann stehe. Ist dieß wahr, dann werden natürlich Doblado und Huerta folgen, und Mexico ist verloren. Am 26 Aug. Nachts brach im Portal Mercaderes Feuer aus, und zerstörte einen Manufactur- und einen Kleiderladen. Die Vernichtungsengel sollen dabei die Hand im Spiel haben, da sie jeden Tag Drohbriefe an Fremde ergehen lassen. Der Manufacturladen war versichert. Indeß machten die Agentieen zweier fremden Versicherungsanstalten bis jetzt schlechte Geschäfte, trotz der niedern Prämie von ½ Proc. Diese Feuersbrunst war die größte seit Jahren; der Schaden beläuft sich auf 200,000 Doll., wovon bloß 90,000 Doll. versichert sind. Bei diesem Anlaß sah ich daß Mexico drei Feuerspritzen nach altem Muster besitzt, die mehr zur Schau dienen als von Nutzen sind; die Polizei zeigte sich meisterhaft. Das Feuer brannte zwölf Stunden, d. h. solange es Nahrung hatte, konnte jedoch trotz des lebhaften Windes nicht um sich greifen, weil die Häuser der häufigen Erdbeben und des Holzmangels halber hier viel massiver als in den Vereinigten Staaten, und selbst in Deutschland, gebaut sind. Heute hörte ich von einem deutschen Hutmacher daß er und ein anderer diesen Morgen Terpenthinöl vor ihren Läden, die sich beide im Portal Mercaderes befinden, ausgegossen gefunden haben. Am 31 d. vertagte sich der Congreß auf zwei Monate. Ueber die Bewegungen im Feld ist nichts entscheidendes und bestimmtes bekannt. Die Schätzung der klerikalen Streitkräfte schwankt zwischen 3000 und 10,000; thatsächlich jedoch ist es daß es denselben an Munition und trotz aller Räubereien an Geld und sogar auch an Lebensmitteln fehlt, und wenn auf den Niederungen (Terra Caliente) wo Marquez zurückgedrängt sich befindet, die tropische Sonne anfängt sich fühlbar zu machen, so ist vorauszusehen daß seine Banden sich von selbst auflösen werden, um nach ihren kühlen Hochebenen zurückzukehren.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

‡ **Berlin**, im Oct. Die Riegel des Zuchthauses trennen bereits den unglücklichen Becker von der Mitwelt, während sein Verbrechen von der Nachwelt mit größerem Abscheu als die That Herostrats genannt werden wird. Ihm ist sein Recht geworden, und die Strafe kann für seinen Frevel kaum zu hart gefunden werden. Aber eine Bemerkung wollen wir nicht unterdrücken, zu der uns das Gerichtsverfahren nach welchem Becker gerichtet — nicht er, nicht sein Proceß — Veranlassung gibt. Es ist ein schmaler Flußstreif, welcher das badische Land von Frankreich trennt. Die schmale Gränze scheint leider vom badischen Schwurgerichtspräsidenten, Anklägern und auch theilweise vom Vertheidiger, überschritten zu seyn. Im classischen Lande der Freiheit ist für den Richter erst ein Verbrechen und ein Verbrecher vorhanden sobald die Geschwornen beides durch ihren Mund constatirt haben. Hier anticipirte der Präsident bereits deren Ausspruch, und forderte sie auf angesichts des großen Verbrechens ihre Unabhängigkeit zu wahren. Die Staatsanwaltschaft war über die Nöthigung hinaus subjectiv, während der Vertheidiger in französischer Weise seine Rede benutzte um gewisse politische Phrasen an den Mann zu bringen. Becker wäre von jedem Gericht der Welt, das nicht aus Verrückten oder Meuchelmördern besteht, verurtheilt worden. Aber wir glauben gerade diese prägnante Gelegenheit benutzen zu müssen, darauf hinzuweisen daß die Würde eines freien und offenen Gerichtsverfahrens erfordert daß der Richter erst durch die Verhandlung seine Wissenschaft vom Verbrechen erhalte, und der Ankläger sich auf die Vorbringung der gravirenden Thatsachen beschränke, und sich nicht auf Deductionen und Raisonnement einlasse. Dann wird auch die Stellung der Vertheidigung eine angemessenere werden. In dieser Beziehung kann uns Englands Beispiel nicht oft genug vorgehalten werden, während es uns so oft auf andern Gebieten fälschlich als Vorbild angepriesen wird. — Wie freundlich in intellectueller Beziehung unsere Verhältnisse zu Italien sind, beweist der Umstand daß wir in diesem Winter zwei italienische Opern haben werden. Hr. v. Hülsen, der einst behauptete unsere Hofbühne sey eine Nationalbühne, hat der Gesellschaft des Hrn. Merelli die Räume des von ihm geleiteten Theaters geöffnet.

Berlin, 3 October. Die „Schlesische Zeitung" enthält einen Bericht vom Bord der in den chinesischen Gewässern befindlichen Corvette „Arkona" vom 24 Jul., welcher über den Stand der von dem preußischen Gesandten eingeleiteten Unterhandlungen folgenden, die jüngsten Berichte aus China in englischen und französischen Blättern erläuternden Aufschluß gibt: „Der Punkt um den sich alles handelt, ist die Residenz eines Vertreters in Peking. Ohne dieselbe sind alle Zugeständnisse, welche man allerdings bereitwillig genug macht, wie bekannt, völlig werthlos, und Preußen würde außerdem mit dieser Zurücksetzung gegen England, Frankreich und Rußland überhaupt alle Ansprüche auf eine gleiche Behandlung als Großmacht verlieren. Darum ist es der feste Entschluß des Grafen Eulenburg: entweder einen Vertrag mit Vertretung in Peking, oder gar keinen. Leider sieht er sich in seinen Bestrebungen von den andern europäischen Gesandten nicht nur nicht unterstützt, sondern es ist sogar eine ausgemachte Sache daß sie gegen ihn machiniren. Insbesondere ist eine Aeußerung des französischen Gesandten, Hrn. de Bourbolon, bekannt geworden: er begreife nicht wie ein so unbedeutender Staat als Preußen, nachdem er zwei Schiffe hierher geschickt habe, dieselben Rechte fordern könne welche England und Frankreich nach so langen Anstrengungen an der Spitze ihrer Bajonnette davon getragen haben. Inzwischen setzt der Graf doch die Verhandlungen noch fort, und man darf deßhalb die Hoffnung nicht aufgeben. Dagegen sind wahrscheinlich französischerseits alle ferneren Besuche in Peking hintertrieben worden. Allen Mitgliedern der Expedition ist die Reise dahin dienstlich untersagt worden, um die Regierung für den Vertrag nicht noch ungünstiger zu stimmen."

Aus Mecklenburg, im Sept. Ein zweites Schriftchen welches die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe hervorgerufen hat, ebenfalls aus dem Verlag von Springer in Berlin, ist betitelt: „Mecklenburgische Zustände." Dasselbe will die Kehrseite jenes glänzenden Bildes zeigen das sich in Schwerin den Fremden darstellte, und weist durch statistische Data nach: „daß Mecklenburg wohl große Quellen des Reichthums hat, daß aber die Reichthümer in Folge unserer politischen und wirthschaftlichen Einrichtung nur wenigen gehören, daß ihre Quellen wenigen zugänglich sind, ja, daß die Bevölkerung im ganzen an Zahl, an Wohlstand und an Sittlichkeit zurückschreitet." Der Grundbesitz nebst der politischen Gewalt in den Händen einer kleinen Zahl von Familien, neben denen eine Unmasse von besitzlosen und erwerbsunfähigen Tagelöhnern kaum über den Zustand der Leibeigenen erhoben ist; das Domanium in seiner Mischung von bureaukratisch-absolutistischen und halbcommunistischen Verhältnissen; — traurige Heimathsgesetze, schlechte Schulen, Vereinigung der Verwaltung und der Justiz — in den Städten das grasseste Zunftwesen, vollkom-

mene Trennung von Stadt und Land, theure Preise der ersten Lebensbedürfnisse — drückende Steuerlast zu Gunsten der bevorzugten Rittergutsbesitzer, die in der Mehrheit nicht gewillt sind ein Tütelchen von ihren Privilegien fahren zu lassen — die höchst geringe Zunahme der Bevölkerung, welche in einzelnen Jahren des letzten Decenniums sogar einer Abnahme Platz machte — stetige Zunahme der Unsittlichkeit, der Selbstmorde und Verbrechen, Spärlichkeit der Ehen, und trotz der dünnen Bevölkerung eine massenhafte Auswanderung — das sind die Linien dieses Gemäldes. Wir wünschen dringend daß es in Deutschland überall beachtet werde, damit die wenigen Kämpfer des Fortschritts in der öffentlichen Meinung des großen Vaterlandes jene Stütze finden ohne welche sie verzagen müßten. Die Heilung der Uebel ist schwer, weil ihrer aller Wurzel — die Geschlossenheit des Grundbesitzes, das Fehlen des ländlichen Mittelstandes, die Fesseln der Arbeit — in der Landesverfassung begründet sind, und weil, fügen wir hinzu, die herrschenden Gewalten die mecklenburgische Presse geknebelt, das Vereins- und Versammlungsrecht aufgehoben haben. Indessen der Verkehr mit dem übrigen Deutschland ist doch nachgerade zu rege, der deutschen unabhängigen Blätter, welche sich unserer Sache annehmen, sind zu viele, die bestehenden Zustände werden von zu vielen Seiten und an zu vielen wunden Stellen zugleich angegriffen, als daß man an eine noch lange dauernde Behauptung der jetzigen Zustände glauben könnte. (Wes. Ztg.)

Rußland und Polen.

** **Warschau,** 1 Oct. In dem seit dem 1 Jan. 1848 in Polen rechtsgültigen Strafgesetzbuch finden sich mehrere Bestimmungen welche der russisch-griechischen Kirche ganz besondere Rechte und einen privilegirten Schutz gewähren, der natürlich zum Nachtheil der andern Confessionen ausfällt. So wird z. B. derjenige welcher einen „Rechtgläubigen" zur Annahme eines andern christlichen Bekenntnisses verleitet, in das Gubernium Tomsk oder Tobolsk geschickt und, wenn er nicht von körperlichen Strafen eximirt ist, den militärischen Correctionsabtheilungen zu schwerer Arbeit übergeben. Namentlich unterliegen diesen Strafen auch solche Personen die durch Predigten oder Schriften auf einen Gläubigen wirken wollen, also auch Geistliche. Wenn dagegen jemand von einer andern Confession zur russischen „Rechtgläubigkeit" übergehen will, so darf ihn bei schwerer Strafe niemand darin zu beirren suchen. Diese und ähnliche Bestimmungen sind es welche in einem Memorandum unserer katholischen Bischöfe, das dieselben dieser Tage dem Statthalter übergeben wollten, als aller Toleranz zuwiderlaufend bezeichnet wurden, und deren Abschaffung die geistlichen Herren verlangen. Gleichzeitig aber fordern sie, vielleicht in der Ueberzeugung daß man recht viel verlangen müsse um wenigstens etwas zu bekommen, eine ganze Menge von Abänderungen des bisherigen Verwaltungsorganismus der geistlichen Angelegenheiten, um dadurch eine vollständige Autonomie in kirchlichen Dingen zu erreichen. Unter den Unterzeichnern des betreffenden Actenstückes, dessen Annahme Graf Lambert jedoch ablehnte, vermissen wir von sämmtlichen Landesbischöfen nur den neulich in Lentschitz so übel mitgenommenen Bischof von Kalisch und Wloclawek, dessen Ungemach von unseren Petenten gerade der bisherigen Abhängigkeit der katholischen Kirche von der weltlichen Macht aufgebürdet wird. Derselbe Bischof, Marzewski, ist auch der einzige welcher nicht an das Krankenbett des Erzbischofs hieher geeilt ist. Letzterer lebt noch, ist aber körperlich schon sehr schwach geworden; seine geistige Kraft dagegen ist noch immer ungebrochen. — Die Wahlen gehen in Stadt und Land frisch vorwärts, und außer einem Mißverständniß der Militärbehörde in Ostrolenka ist bisher nirgends eine Störung vorgekommen. Man wählt überall tüchtige Männer: daß alle polnische Patrioten sind, versteht sich von selbst. Eine bunt zusammengewürfelte Versammlung wird namentlich unsere hiesige Municipalität bilden, in der ein General und ein Graf neben Schuhmachern und Töpfern, Katholiken und Unirte neben Protestanten und Juden sitzen werden, was wir keineswegs mißbilligen, sondern nur als ein Zeichen der Einigung der verschiedenen Elemente hervorheben wollen. — Die Regierung fängt endlich wieder einmal an sich an der Erhaltung der öffentlichen Ordnung interessirt zu zeigen. Einige beabsichtigte Katzenmusiken wurden durch rechtzeitig beorderte Polizei- und Militärabtheilungen verhindert, und die große Volksversammlung von Polen, Litthauern und Ruthenen, die unsere Patrioten für den 10 d. M. in ein Gränzstädtchen ausgeschrieben hatten, ist so eben auf das strengste verboten worden. — Die neue officielle „Allgemeine Zeitung" ist heut zum erstenmal erschienen. Sie scheint dem Charakter und Wesen ihres Urhebers, des Ministers Grafen Wielopolski, entsprechend; theilweise der Rechtswissenschaft, theilweise dem Unterrichtswesen besondere Aufmerksamkeit schenken zu wollen, und hat sich in ihrer äußeren Einrichtung nach französischen Mustern arrangirt. Ueber das Redactionspersonal ist noch nichts bekannt; doch scheint es daß der Regierung gegen gute Honorare manche der besseren Federn gern zu Diensten stehen werden. — Die Stimmung gegen die Deutschen ist noch immer aufgeregt, doch scheint die Beruhigung im allgemeinen trotz der vaterländischen Gottesdienste allmählich einigen Eingang zu finden. — Das obenerwähnte Memorandum lautet wie folgt:

Sr. Exc. dem Generaladjutanten Grafen Lambert, Statthalter. Seit neun Jahrhunderten macht die römisch-katholische Religion in Polen einen Bestandtheil des nationalen Lebens aus; sie ist das kostbarste Erbtheil unsrer Vorfahren, ein wesentliches Bedürfniß unserer Nation, eines der Elemente seines Glücks. Unter dem Schirm dieser Religion erfüllten die polnischen Bischöfe und Priester gleichzeitig ihre geistlichen und ihre weltlichen Pflichten, und betheiligten sich an allen Angelegenheiten der Nation. In ihrer wachsamen Fürsorge für die Integrität und Einheit der Lehre Jesu Christi, sowie für das Seelenheil der Gläubigen, blieb die katholische Kirche immer in Eintracht und Uebereinstimmung mit der Regierung, und auf diese Weise war sie im Stande den größten Einfluß auf die bürgerlichen, moralischen und materiellen Interessen des Landes auszuüben. Dank der Unterstützung und Verehrung welche ihr die Könige Polens zu Theil werden ließen, genoß die Kirche ununterbrochen ihrer vollkommenen Unabhängigkeit, und alles was wir heute noch haben, unsere Kirchen, unsere christlichen Anstalten, ebenso dieser Einfluß und dieses Ansehen deren wir uns bei den Gläubigen erfreuen, alle diese Güter sind das Erbtheil der verflossenen Jahrhunderte, die Früchte der althergebrachten Frömmigkeit und Hochachtung welche man dieser göttlichen Einrichtung zollt. Aber diese ganze glänzende Vergangenheit der Kirche erlosch mit der politischen Existenz der Nation. Trotz der feierlichen Versprechen der neuen Regierung, der katholischen Kirche alle ihre Fürsorge zu widmen, haben die geistlichen Gesetze ihre alte Autorität verloren, und die religiöse Freiheit ward durch verletzende Einschränkungen gehemmt. Das Strafgesetzbuch von 1847, das k. Decret vom 6/18 März 1817, die orthodoxe Propaganda der Regierung, sowie ihre verschiedenen Rescripte verursachen der römisch-katholischen Religion den größten Nachtheil, und machen der kirchlichen Autorität durch Lähmung ihres Einflusses die Ausübung ihres Amtes unmöglich. Unter dem Druck, ja sogar unter der Willkür eines der Regierungsmitglieder wurde diese Autorität oft genöthigt in demüthigender Weise sich an untergeordnete Beamte zu wenden, und sie verfiel seitdem, als ein Werkzeug oder als ein Bestandtheil des administrativen Räderwerks der Regierung angesehen, in eine klägliche Erniedrigung. Die Unterzeichneten, Bischöfe und Bisthumsverweser, Wächter der Rechte der heiligen katholischen Kirche, erfüllt von dem Gefühle der furchtbaren Verantwortlichkeit die sie vor Gott übernähmen wenn sie für die Lehre Jesu Christi, für die Freiheit seiner heiligen Kirche und für das Seelenheil der ihrer Obhut anvertrauten Gläubigen ferner gleichgültig blieben, bitten Ew. Exc., als Statthalter, Sr. Maj. diese allerunterthänigste Supplik in ihrem, sowie des ganzen Klerus und aller Gläubigen Namen vorlegen zu wollen. Zu gleicher Zeit erklären sie daß, ungeachtet sie selber oder ihre Vorfahren, gegen Gewissen und bischöfliche Pflicht, Rescripte, welche den heil. Gesetzen der Kirche zuwiderliefen, angenommen haben, sie nicht länger in schuldvollem Schweigen beharren dürfen. Sie dürfen dieß um so weniger, als diese nachsichtige Gefälligkeit bereits die traurigsten Früchte getragen und ihre Folgen die Person eines der Bischöfe betroffen haben. Wir erfüllen also eine Gewissenspflicht, indem wir folgende Anträge stellen: 1) man gebe der katholischen Religion ihre frühere Autorität zurück; 2) die Art. 193, 195, 196, 197, 198, 199 des Strafgesetzbuchs, sowie die Art. 200 und 201 des Ehegesetzes, sollen als dem Geiste der Duldung zuwider abgeschafft werden; 3) es sollen die Regierungsrescripte welche den Principien der katholischen Kirche und dem Geiste des Evangeliums zuwiderlaufen aufgehoben werden, nämlich: das Rescript vom 28 Mai 1860, welches verbietet unbekannte Personen zur Beicht zuzulassen; das Rescript des Generalstatthalters, das den Geistlichen befiehlt sich jeder Predigt über die Dogmen zu enthalten, sowie das Rescript der Cultuscommission vom 14 Nov. 1832, das dieses Jahr erneuert worden, und das den Bischöfen, ohne vorherige Ermächtigung seitens der Commission, jede Veröffentlichung von Verordnungen und Hirtenbriefen in ihrer Diöcese verbietet; 4) die Cultuscommission möge sich in ihren Beziehungen zur Kirche auf rein administrative Angelegenheiten beschränken, und sich in nichts mengen was Cultus, Processionen, Predigten und Liturgie betrifft; 5) es soll bei der Cultus- und Unterrichtscommission ein aus mehreren Bischöfen und höhern Priestern zusammengesetztes geistliches Bureau errichtet werden, um, unter Vorsitz des Erzbischofs, über rein geistliche Angelegenheiten zu verhandeln; 6) es soll den Bischöfen freistehen Diöcesansynoden abzuhalten, Jubiläen zu feiern und Missionen zu veranstalten; 7) es sollen so schnell als möglich die erledigten Bisthümer besetzt werden; 8) die Zahl der Zöglinge der Seminarien sowie der männlichen und weiblichen Mitglieder religiöser Gemeinschaften soll nicht mehr beschränkt werden; 9) die zum Unterhalt von Zöglingen an fremden Akademien bestimmten Fonds sollen zurückgegeben werden; 10) es sollen aus den der Kirche genommenen Fonds Zufluchtshäuser für alte Priester eröffnet werden; aus denselben Fonds soll jedem Priester der seinem Amte nicht mehr vorstehen kann ein Ruhegehalt von wenigstens 1000 fl.*) ausgeworfen werden; 11) das auf dem Kreuzberg gelegene Gefängniß soll, den gegenwärtigen Bedürfnissen gemäß, und nach einem von den Bischöfen eingereichten Entwurf reorganisirt werden; 12) es soll die Cultus- und Unterrichtscommission die geistlichen Fonds nur, nachdem sie sich vorher mit der kirchlichen Behörde benommen, verwalten, und es soll die Bulle Pius VII. vom Jahr 1818 zur Ausführung kommen, die verordnet daß diese Fonds einzig für die Bedürfnisse der Kathedralen, Collegien, Consistorien, Seminarien und Pfarreien zu verwenden seyen; 13) es sollen die geistlichen Behörden das Recht haben für alle geistlichen Angelegenheiten direct mit dem römischen Stuhl zu correspondiren; 14) es sollen die Rescripte welche den Bau und die Ausbesserung kirchlicher Gebäude so sehr erschweren modificirt werden; 15) es sollen die transportirten Priester in ihr Amt wieder eingesetzt, und deren künftighin keine mehr festgenommen werden ohne daß die geistlichen Behörden davon benachrichtigt worden sind. Warschau, den 25 Sept. 1861. Figalkowski, Erzbischof von Warschau; Vincenz Pienkowski, Bischof von Lublin; Joseph Juszinski, Bischof von Sandomir; J. Tworowski, Suffragan von Podlachien, im Namen des Bischofs; Matthias Mayercial, Administrator des im Königreich gelegenen Theils der Diöcese Krakau; Thomas Wiesiucki, Administrator der Diöcese Plotzk; Chovenski, Administrator der Diöcese Augustowo; Johann Dekert, Suffraganbischof von Warschau; Valentin Bazarowski, Suffraganbischof von Lublin.

*) 300 fl. rheinisch.

Neueste Posten.

⁂ **Von der Isar,** im Oct. Wie wir vernehmen, wird die Zahl der bayerischen Firmen welche die Londoner Ausstellung im kommenden Jahre zu beschicken gedenken sich auf etwa 120 belaufen — immerhin eine ansehnliche Repräsentation der bayerischen Industrie, zumal wenn bei den Anmeldungen hauptsächlich unser größerer Fabrikstand sich betheiligt hat. Der Michaelistag — einer der Münchener Leid- und Freudtage — ist kaum vorüber als auch schon alle Straßen von Möbelwagen und Karren sich füllen als wenn halb München Umzug hielte. Daneben hört man aber auch schon wieder bittere Klagen sowohl über Wohnungsmangel in München, als über die, wie es scheint, nun zur Regel werdenden Miethzinssteigerungen in einer außerordentlich großen Anzahl von Häusern; namentlich die kleineren Wohnungen werden im Preise immer höher hinaufgeschraubt. So haben wir z. B. von Wohnungen gehört welche bis jetzt 80—100 fl. Miethe zahlten, und nun um 30, 40 und 60 fl. gesteigert wurden! Wir kennen Wohnungen in den Vorstädten welche gleich um 100 fl. gesteigert wurden. Oftmals kommt es vor daß eine Partei durch Angebot eines höhern Miethgeldes die inwohnende hinausdrängt. Es scheint sich ein wahrer Häuserschwindel zu bilden, dem nur durch massenhaften Häuserbau gesteuert werden kann. Hier wäre gleich ein hübsches Feld für unsere bayerische Hypotheken- und Wechselbank, von der man so wenig hört, durch Ausleihung billiger Gelder Bauunternehmungen zu fördern, und sich so für München etwas nützlicher zu machen. Würden wir in München die kgl. Bank haben, wären sicher hier bald Mittel für solche Zwecke flüssig. Während bisher die Inwohner der dem Stadtmagistrat München gehörigen Häuser von der Miethpreissteigerung verschont blieben, soll nun auch, wie wir hören, diesen eine Erhöhung ihrer Miethzinse angekündigt worden seyn. Am schwersten werden hiebei, wie bei allen Preisschwankungen, die Beamten (und Privatangestellten) mit fixirten geringen Gehalten getroffen; in München wächst mit dem erhöhten Miethpreise bekanntlich auch noch die famose Armensteuer. Also eine doppelte Last für die Einwohner. Durch diese Logispreissteigerung wurden schon manche höhere Beamte mit zahlreicher Familie in weit entlegene und daher etwas billigere Vorstadttheile Münchens zu ziehen gezwungen. Deren Kinder müssen da oft einen beschwerlichen Weg zur Schule machen. Diesen Lebenserscheinungen gegenüber ist aber die Sparsamkeit welche unsere Kammer der Abgeordneten nun auf einmal gerade bei dem Beamtenstande zur Anwendung bringen will, wirklich höchst beklagenswerth und sicher nicht am rechten Platz. Es ist nicht jedermann in der glücklichen Lage auf seinen Gehalt oder Pensionsbezug verzichten zu können; wer aber sich im Land umgesehen hat, kann in eigener Anschauung sich überzeugen wie wahrhaft jämmerlich sehr viele unserer mit Arbeiten überhäuften äußeren Beamten bei den jetzigen erhöhten Preisen aller Lebensbedürfnisse sich durchschlagen müssen. Ich könnte hier einige Beispiele aus vielen anführen, die höchst traurige Seiten haben. Ist es ja kaum einem ledigen Manne mehr möglich mit 600 fl. auf dem Lande zu leben, geschweige einer Familie. Man sehe sich nur einmal erst im Leben recht um, und dann urtheile man. Unser Beamtenstand, der trotz seiner schmalen Besoldung sich bis jetzt so tapfer gehalten hat daß Unterschlagungen, Bestechungen u. dgl. verhältnißmäßig äußerst selten vorgekommen sind, verdient wahrhaftig einmal eine anerkennende Berücksichtigung. Wenn man in den einschlägigen Acten des Landtags über das Budget fast auf jeder Seite liest: eine Gehaltsaufbesserung sey dringend nothwendig, ja unverschieblich, und in einer ergiebigen Weise zu bewerkstelligen, wenn man sich kein Beamtenproletariat heranziehen wolle, klingt es da nicht wie eine Ironie diesen Zustand noch volle neun Monate belassen zu wollen? Und gerade jetzt vor dem Winter, wo das Leben sich vertheuert, wo Miethzinserhöhung fast in allen Städten nach dem Münchener Muster eingetreten ist, Holz-, Kleider-, Schuhankauf u. s. w. also mehr und dringende Auslagen vor der Thüre stehen. Wir möchten uns fast getrauen zu behaupten, es gibt im Verhältniß nicht so viele durch das Lottospiel allein ruinirte Familien als es Familien von Beamten, des Kanzleipersonals u. s. w. gibt die wegen ungenügender Einnahmen schon zum Schuldenmachen und in die Hände von Wucherern gedrängt wurden, oder in Noth und Entsagung ihr Leben kümmerlich hinbringen müssen. Es scheint uns volkswirthschaftlich ungerechtfertigt, wegen Aufgebens einer Staatseinnahme aus einer indirecten Steuer, die doch nun einmal als nothwendig erkannte Befriedigung eines andern Bedürfnisses zu verschieben. Nachdem einzelne Diensteszweige (wie z. B. Zoll-, Post-, Eisenbahnpersonal ꝛc.) bereits Gehaltszulagen erhalten haben, warum sollen die übrigen Branchen noch länger im Darben sich zu üben gezwungen werden? Gerade unsere Landgerichts- und Bezirksgerichtsbeamten aber gehen einer schwierigen Zeit entgegen; sie müssen die neuen Gesetze studieren, und nebenbei wird ihnen die Durchführung der Organisation *sicher keine Arbeitsminderung* bringen. Wir vermögen wahrlich nicht einzusehen warum diejenigen Beamten welche bis jetzt im gemischten Dienst oder in der Justizpflege ihre Schuldigkeit gethan haben, nun auf einmal nach der Gerichtsorganisation unbrauchbar seyn sollen. Man darf doch wohl annehmen daß die betreffenden Ministerien ihre Leute kennen, und nur tüchtige bei der großen Auswahl von Staatsdienstadspiranten anstellen. Aber wenn wirklich *einzelne* nicht entsprechen, warum sollen *mehrere Hundert andere* wegen jener Paar noch verurtheilt seyn in der bedrängten Lage weitere ¾ Jahre mit ihren Familien mühselig und aller Lebensfreude bar sich fortzuschleppen? Durch die Vorenthaltung einer Gehaltsaufbesserung trägt man zuverlässig nichts dazu bei die Arbeitslust und den Diensteseifer der Beamten anzuspornen. Und was gewinnt der Staat auch bei einer solchen Knauserei? Sicher nichts. Wir hören immer von den blühenden Zuständen in Bayern sprechen. Ist dieß der Fall, so hat gewiß der Beamtenstand hierbei auch thätig mitgewirkt jene zu schaffen. Dem Arbeiter gebührt aber auch sein Lohn!

| **München,** 5 Oct. Während in den weiland Ver. Staaten die Zustände sich mehr und mehr verwirren, und namentlich die Aussichten der Nordpartei täglich trüber werden, wurde in unserer Kunstmetropole ein für die Hauptstadt der United States bestimmtes Kunstwerk vollendet, das noch in voller Friedenszeit bestellt worden war, nämlich das bronzene Portal des Capitols zu Washington. Es ist von heut an acht Tage zum Besuch ausgestellt, und lockte schon am ersten Tag eine Menge Beschauer in die königl. Erzgießerei. Der Besuch lohnt sich gewiß: wenn die Thüren des Battisterio zu Florenz, welche hinsichtlich der Composition hier zu Grunde gelegt sind, nach Michel Angelo's begeistertem Ausspruch werth wären die Pforten des Paradieses zu seyn, so kann man von diesem Werk wohl mit Recht sagen daß es zur Ausstellung eine bessere Zeit verdiente als gerade die in welcher die nordamerikanische Eintracht aus den Fugen gieng. Der Amerikaner Randolph Rogers, welcher die Thüren modellirte, hat es trefflich verstanden das Ghiberti'sche Original, das bekanntlich mit biblischen Darstellungen geschmückt ist, auf amerikanische Geschichte, resp. die Geschichte der Entdeckung durch Columbus, zu übertragen. Nicht minder gelungen ist die reiche Ornamentik, bei welcher ebenfalls in der Weise der Ghiberti'schen Bibelköpfe die Medaillonporträts der bedeutendsten amerikanischen Geschichtschreiber in Hochrelief angebracht sind. Die zahlreichen Statuetten in den Ornamentgürteln stellen die hervorragendsten Persönlichkeiten der Entdeckungsgeschichte dar, ebenso in Nischen gestellt wie dieß bei der besagten Thüre zu Florenz der Fall ist. Obwohl sich im einzelnen bei genauerer Betrachtung wohl einige Mängel entdecken lassen, so macht doch das Ganze durch das starke Hervortreten des Hochreliefs, durch die fleißige detaillirte und liebevolle Arbeit, so wie namentlich durch die meisterhafte Ausführung des Bronzegusses einen großartigen Eindruck, und wird nicht verfehlen den Ruhm unserer Anstalt, welcher der Capitolsplatz in Washington schon mehrere Lorbeeren gebracht hat, jenseits des Oceans noch zu steigern. Gleichzeitig sind auch zwei gelungene Kolossalstatuen der Generale Nelson und Lewis ausgestellt, welche von demselben Künstler modellirt sind, und demnächst nach Richmond in Virginien abgehen werden.

△ **München,** 7 Oct. Heute fand die Centralversammlung der landwirthschaftlichen Vereine Bayerns statt. Ihre Delegirten hatten das landwirthschaftliche Fortbildungswesen besonders zur Thesis gewählt, erkennend, wie sehr die Vermittlung der großen landwirthschaftlichen Fortschritte mit dem Bauernstande Süddeutschlands noththue. Man scheint entschlossen hier selbständig vorzugehen, und hat auch schon in einigen Kreisen schöne Resultate erzielt. Anderwärts freilich scheint es mit der landwirthschaftlichen Bildung noch schlecht zu stehen, und ein hoher Regierungsbeamter von Oberfranken wünschte selbst einen populären Unterricht in den Be- und Entwässerungsgesetzen für die Landrichter seiner Regiernng. Dieses Bedürfniß stellte indessen ein anwesender Amtsvorstand für die andern Kreise in Abrede. Auch das Züchtungswesen, zunächst der Rinder, fand eingehende Behandlung, ja selbst der neuere Stand dieser durch Polemik stark verfilzten Doctrin ward in lichtvoller Weise dargestellt. Die Art der Preisevertheilung am Octoberfeste fand ernstliche Bedenken; eine wünschenswerthe Reform scheiterte übrigens an der Geldfrage. Die dießjährige Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe übertraf alle früheren weit; nicht so jene des Obstes, da es in diesem Jahr sehr allgemein mißrathen war. Die künstlichen Dünger von Heufeld, der größten landwirthschaftlich-chemischen Fabrik Bayerns, werden ihrer Wirksamkeit wegen überall gelobt, doch am meisten von den Nachbarstaaten bezogen. Wie die Mechanik in dem landwirthschaftlichen Maschinenwesen, die Agriculturchemie in den künstlichen Düngern, so errang in der Thierproduction die Pferdezucht dieses Jahr die Ehrenstelle. Auch dem Kurzsichtigen wird allmählich der enorme Fortschritt klar den die Landwirthschaft nicht bloß in Bayern, sondern in ganz Deutschland macht. Und noch lange haben die wohlthätigen Oscillationen der Gesetze über Bodenentlastung nicht ausgeschwungen, oder ist gar die Quelle versiegt aus welcher die Landwirthschaft immer neue Vortheile schöpft und die sie adelt — die Naturforschung. Und das alles in freiester Concurrenz und ohne jeglichen Zunftzwang, unter allmählicher Entfernung der Hindernisse von früher und einer verstän-

digen Agriculturgesetzgebung neben directer Förderung in neuester Zeit. In dieses heitere Bild wirft nur die sehr mangelhafte Organisation des landwirthschaftlichen Creditwesens bei uns, wie auch anderwärts, die schwärzesten Schatten.

. **München,** 7 Oct. Abt Haneberg bleibt nun München definitiv erhalten, da man in Rom auf seine Berufung verzichtet hat. Er war nebst einigen andern hervorragenden katholischen Geistlichen, Pietra in Paris und Feßler in Wien, bestimmt in die zum Zweck der Wiedervereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche in Rom errichtete Congregation einzutreten, um durch historische Forschungen auf dem Gebiete der orientalischen Kirche das Reunionsvorhaben, welches bekanntlich den heil. Vater seit Jahren sehr lebhaft beschäftigt, zu unterstützen — So viel ich höre, ist keine Hoffnung vorhanden Giesebrecht für unsere Hochschule zu gewinnen.

Wien, 7 Oct. Die „W. C.“ schreibt: „Die letzte Reise des k. ungarischen Hofkanzlers hat zu vielen Conjecturen Anlaß gegeben, deren letzte lautet: Graf Forgach sey mit einer Specialmission an den König von Preußen betraut gewesen. Uns wird positiv versichert, daß diese Nachricht eben so unbegründet sey wie alle welche den Hofkanzler in andern als Familienangelegenheiten nach Berlin gehen ließen.“

. **Paris,** 5 Oct. Es häufen sich die politischen Sendschreiben welche aus St. Petersburg auf Privatwegen an hiesige Bankhäuser und politische Persönlichkeiten anlangen. Sie schildern die Wegführung des Hrn. Michel Michailoff und die bei ihm gehaltene Haussuchung in einer Weise welche hier tiefe Sensation erregt. Michailoff war Mitarbeiter des Sovremennik — der Zeitgenosse — des besten russischen Journals, einer der Redacteure der russischen Encyklopädie; er hat mehrere ausgezeichnete Novellen geschrieben, Heine, Auerbach, Th. Hood übersetzt, und über die französische Litteratur sehr geschätzte Abhandlungen veröffentlicht. Seit mehr als fünfzehn Jahren genießt er der allgemeinen Achtung. Die Zustände sollen sich seit der Abwesenheit des Kaisers von St. Petersburg bedeutend verschlimmert haben. Jene Correspondenzen schildern sie sämmtlich mit den schwärzesten Farben, und sie melden einstimmig die zunehmenden Sympathien der gebildeten Russen mit der polnischen Bewegung, was ich nicht näher untersuchen will, da es mir sehr unwahrscheinlich vorkommt. Es geht nicht an sie näher zu bezeichnen; doch ist ihnen eine gewisse Beachtung nicht zu versagen. Ihre Wirkung auf die hiesigen Kreise verfehlen sie nicht. — Der Prinz Murat und der Prinz Napoleon haben auf ihre Candidatur bei der Wahl eines Großmeisters des großen Orients von Frankreich am 14 Oct. verzichtet. Besseres konnten sie beide nicht thun. Es ist das ein moralischer Sieg der öffentlichen Meinung und der Freimaureropposition. Ein anderer Candidat hat sich noch nicht vorgefunden. — Der gestrige Ministerrath beschäftigte sich fast ausschließlich mit der innern Lage, insbesondere mit der Volksstimmung in Paris. Es wurde über die Brodtheuerung die heutige Note im „Constitutionnel“ redigirt, deren Erscheinen die außerordentlichen Schwierigkeiten hinlänglich constatirt. Dicta orisch wurde der Beschluß gefaßt: in Paris das Brod nicht über zehn Sous per zwei Pfund kommen zu lassen. Da der Seinepräfect die Bäckercasse ausgepumpt hat, wird man sie auf außerordentlichen Wegen dennoch in Stand setzen höhere Brodpreise dem Publicum vorzuschießen. Die schwierige Stimmung in Paris, welche nächtliche Militärpatrouillen erheischte, entspringt aber noch mehr aus dem Mangel an Arbeit und der daraus folgenden Herabsetzung der Löhne, z. B. bei den Schreinern im Faubourg St. Antoine. Die Hoffnung der Regierung bald niedrigere Brodpreise zu erzwingen scheint unbegründet zu seyn. Um diesen Zweck zu erreichen, müßten die Körnerzufuhren beschleunigt werden. Dann wird aber der Baarvorrath der Bank noch rascher schwinden. Sie kann und darf nicht an den Zwangscurs denken; denn damit würde die Getreideinfuhr erst recht in eine unnatürliche und unmögliche Lage versetzt. Je eher sie einen Theil ihrer Renten veräußert, um einerseits edle Metalle anzuschaffen, andererseits den Disconto herabzusetzen, desto schneller wird eine normale Lage wiederhergestellt werden. Jedenfalls wird die Bank die Schwierigkeiten sachte überwinden. Der Verdruß des Bankgouverneurs über die gemachten Vorwürfe verstieg sich nicht bis zu seiner Dimission. Die Kritik welche die Bank gegenwärtig erfährt, wird wahrscheinlich nicht ohne Folgen bleiben. Das Privilegium einer einzigen Nationalbank bewährt sich nicht. Man denkt wieder an die Decentralisation des Credits und an die Errichtung selbständiger Provincialbanken, welche in den größern Städten bis 1848 bestanden haben. Graf Persigny, heißt es, werde überall dem Volk unter die Arme greifen, gleichzeitig aber auch eine verschärfte Ueberwachung und Strenge gegen alle Agitations- und Oppositionselemente einführen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Stuttgart,** 7 Oct. (Eisenbahnfracht für Asphalt- und Steinpappe-Röhren.) Im württembergisch-bayerischen und im württembergisch-schweizerischen Eisenbahn-Verbandsverkehr, sowie im directen Verkehr mit den am Bodensee ausmündenden schweizerischen Eisenbahnen werden auf Grund von so eben getroffenen Vereinbarungen zwischen diesen verschiedenen Eisenbahnverwaltungen Asphalt-, beziehungsweise Steinpappe-Röhren von jetzt an um den Frachtsatz der zweiten, d. h. ermäßigten, Classe des Frachttarifs befördert.

Berlin, 5 Oct. (Zollverein.) Die von dem Centralbureau des Zollvereins aufgestellte Abrechnung über die gemeinschaftlichen Einnahmen des Zollvereins an Zollgefällen für das erste Halbjahr 1861 ergeben daß die Brutto-Einnahme aus den Eingangsabgaben 11,295,820 Thlr., aus den Aus- und Durchgangsabgaben 88,729 Thlr., zusammen 11,384,549 Thlr. betragen hat. Während des gleichen Zeitraums im Jahr 1860 war der Brutto-Ertrag der Eingangsabgaben 11,182,499 Thlr., der Aus- und Durchgangsabgaben 283,583 Thlr., zusammen 11,466,082 Thlr. Es haben also die Eingangsabgaben 113,321 Thlr. mehr, die Aus- und Durchgangsabgaben 194,804 Thlr. weniger als in der entsprechenden Periode des Vorjahrs eingebracht, so daß sich bei der Gesammteinnahme ein Ausfall von 81,483 Thlr. ergibt. Das Resultat der Vergleichung ist, wie das Handelsarchiv bemerkt, durch den Wegfall der Durchgangs- und der ihre Stelle vertretenden Ausgangsabgaben seit dem 1 März d. J. wesentlich afficirt. (N.-Ztg.)

* **St. Gallen,** 7 Oct. In den letzten Tagen tagten hier im Betreff der Luckmanierbahnbau-Angelegenheit viele Interessenten, unter welchen sich die Herren Planta, Lanicca, Wirth-Sand und mehrere Mitglieder der für Realisirung der Alpen-Schienenstraße concessionirten Bankgesellschaft befanden. Dem Vernehmen nach werden nun Schritte geschehen um durch kräftigste Unterstützung und Förderung der zur Ausführung des Bahnbaues eingeleiteten Unterhandlungen, wie Beseitigung obschwebender Differenzen die Lösung des Projectes eines Alpen-Ueberganges und der directen Bahncommunication des Bodensees mit dem Lago maggiore, sowie die Verbindung mit den italienischen Schienenstraßen anzubahnen.

Großbritannien.

△ **London,** 3 Oct. Das parlamentarische System mit seinen häufigen Ministerwechseln ist ein sehr heilsames Gegengift gegen den eingefleischten Bureaukratismus des englischen Beamtenwesens. Die vollständige Versumpfung des hiesigen Verwaltungsschlendrians kann nur durch die stete Bewegung in den „Spitzen“ verhütet werden. Die Unterbeamten bilden eine träge Masse, in der sich keine Persönlichkeiten, keine Selbstthätigkeit, keine Charaktere und Fähigkeiten geltend zu machen vermögen, sie sind „Clerks,“ Schreiber, Maschinenstücke, und werden nicht einmal durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt, sondern durch eine schwerfällige Routine, zu deren Erlernung nichts nöthig ist als das vollständige Aufgeben des perlichen Bewußtseyns in der bewußtlosen Masse. Jeder kann public clerk werden, und jeder wird es auch wenn er nichts besseres mit sich anzufangen weiß und die Empfehlung eines Parlamentsmitglieds erwerben kann. Als Modell der englischen Verwaltung läßt sich die große Glocke von Westminster betrachten; ihr Schlagwerk steht unter einer besondern officiellen Aufsicht, und die eigentliche Uhr fällt unter die Verantwortlichkeit einer getrennten inspicirenden Behörde. So weiß natürlich nie jemand was die Glocke geschlagen hat, und die zwei Inspectionsbehörden am allerwenigsten; nur darauf läßt sich mit ziemlicher Sicherheit rechnen daß die Zeiger mit dem Schlage der Uhr im Widerspruch steht. Dieß geht so weit, daß selbst der Unterstaatssecretär von den Intentionen des Staatssecretärs nicht mehr weiß als ihm von diesem zur administrativen Ausfertigung für jeden vorkommenden Fall mitgetheilt wird, und wir glauben daß Hr. Layard sehr in Verlegenheit kommen würde wenn er eine faßliche Darstellung von Graf Russells Absichten in Betreff Mexico's, der Vereinigten Staaten oder irgendeine andern der schwebenden politischen Fragen geben sollte. Daher sind zur Ferienzeit, wo den Unterstaatssecretären die Vertretung der verschiedenen Departements überlassen bleibt, alle officiellen Aeußerungen und Mittheilungen die aus den Offices an die Oeffentlichkeit treten, so ausnehmend vage und inhaltslos. Die hiesige Handelswelt blickt mit Spannung und nicht ohne Besorgniß auf den Fortschritt der Verhandlungen welche eben behufs Abschlusses eines Handelsvertrags zwischen Preußen und Frankreich im Gange sind, da dieser Handelsvertrag, wenn er, wie der englisch-französische, die „most favoured nation clause“ enthalten sollte, die Interessen der englischen Industrie empfindlichst verletzen müßte. In den Fabrikdistricten scheint man, mit Recht oder Unrecht, so etwas zu befürchten ja man behauptet daß der schwierigste Punkt der Verständigung in Berlin gerade das Verlangen Frankreichs sey daß der Zollverein dem französisch-englischen Vertrag entsprechende Zollsätze adoptire. In diesem Fall würde der vom Zollvereinstarif auf Wollengarn gelegte Zoll, der jetzt 3 Fr. 75 C. für 100 Kilogr. beträgt, nach dem französischen Satz auf 25 bis 100 Fr., also im Durchschnitt auf 40 Fr. erhöht, d. h. die ganze englische Ausfuhr nach dem Zollverein, die im Jahr 1860 mindestens zwei Millionen Pfd. St. betrug, riskirt werden. Auf dringende Vorstellungen der verschiedenen Handelskammern ließ sich daher Graf Russell bereit finden Hrn. Ward zur Ueberwachung der bezüglichen Verhandlungen und zur Wahrung der englischen Interessen nach Berlin zu schicken. Da jedoch Hr.

Ward in Berlin nichts hörte, so konnte er auch nichts berichten, und kam so weise zurück wie er hingegangen war. Die Handelskammer von Bradford war mit Recht über dieses Schweigen allarmirt, und richtete eine Denkschrift an den Grafen Russell, in der sie die gefährdeten Interessen nochmals betonte, und verlangte daß der diplomatische Agent der von commerciellen Interessen nichts verstehe, sich in directe Verbindung mit den Handelskammern des Reichs setzen sollte. Auf diese Eingabe ist nun eine Antwort von dem Unterstaatssecretär Hrn. Layard erfolgt, die absolut nichts sagt, und nur beweist daß weder Hr. Ward weiß was Hr. Layard in der Sache denkt, noch dieser was Graf Russells Ansichten und Absichten sind. In der Sitzung der Bradforder Handelskammer erregte daher die bureaukratische Phraseologie des inhaltslosen Antwortsschreibens allgemeine Entrüstung, und ein angesehenes Mitglied, ein deutscher Fabricant, sprach sich sehr bitter über den bureaukratischen Schlendrian aus, der es möglich mache „daß Handelskammern aus einem Ministeroffice solche Antworten erhielten, die absolut nichts sagten und vollkommene Unkenntniß über den in Frage stehenden Gegenstand bekundeten.“ Aber was soll der arme Hr. Layard sagen wenn er selbst nichts weiß? Antwort muß gegeben werden, und Clerks sind genug vorhanden die ihm eine der wohlbekannten Antwortsformeln zur Unterschrift vorlegen. Er unterschreibt, denn dafür ist er Oberclerk oder Unterstaatssecretär. — Hrn. du Chaillu ist es endlich gelungen eine religiöse Autorität für seine Gorillaverdienste zu gewinnen. Der große Kanzel-Humbug, Hr. Spurgeon, erkannte mit dem ihm eigenen Scharfsinn daß eine Predigt über die Gorillafrage unwiderstehliche Anziehungskraft auf das Publicum ausüben und die Räume und Kirchenkasten seines „Metropolitan Tabernacle“ füllen müßte. Daher kündigte er einen kirchlichen „Vortrag über den Gorilla,“ wie es auf den Affichen hieß, an, und vorgestern gieng diese Vorstellung vor überfülltem Hause oder Kirche — was im Spurgeon'schen Sinn dasselbe ist — in Scene. Zur Seite des ehrwürdigen Redners befand sich der Gorillachef, Hr. du Chaillu, in körperlicher Persönlichkeit, so daß Hr. Spurgeon mit einer wirksamen demonstratio ad hominem seine gläubige Gemeinde von der wissenschaftlich so wichtigen Thatsache unterrichten konnte, daß er, der Rev. Spurgeon, die du Chaillu'schen Mittheilungen für lautere Wahrheit und für sehr geeignet zum Amusement guter, scherzliebender Christen halte. Der Vortrag schloß natürlich mit Hymnengesang und Gebet. Dr. Gray jedoch behauptet vor wie nach daß ein von vorn todtgeschossener Gorilla nicht die Todeswunde im Hinterschädel tragen könne, wie der von Hrn. du Chaillu dem Museum geschenkte Gorilla, den er im Zweikampf erlegt haben will, allerdings thut.

Italien.

⊥ **Neapel,** 30 Sept. Die Aufständischen in Calabrien, deren Stärke nach den verschiedenen Berichten bald 150, bald 500 Mann beträgt, wurden in einem hartnäckigen Gefecht bei Cimino mit Verlust von dreißig Todten und sechs Gefangenen geschlagen. Chiavone zieht die aus der Gegend von Nola und Avella vertriebenen Parteigänger an sich, und bringt hierdurch sein Corps auf eine früher nie erreichte Höhe. Bei Vitulano stehen die Königlichen in zum Theil befestigten Stellungen, bald in diesen, bald in jenen Ort einfallend, mehrere hundert Mann stark im Feld, und beim Monte Gargano wird der Krieg ebenfalls noch gerade so nachdrücklich wie in den verflossenen Monaten fortgeführt. In den übrigen Provinzen ist es den Truppen gelungen die königl. Corps zu zerstreuen und den Aufstand zu ersticken. An seine Stelle ist — von unzähligen kleinen Banden, den Ueberbleibseln der Königlichen, betrieben — die wirkliche Räuberei, aus der sich leicht abermals der Aufstand entwickeln kann, getreten. Von der Landbevölkerung sind nach den Erzählungen der aus dem Innern zurückkehrenden Piemontesen noch immer drei Viertheile bourbonisch gesinnt, und warten nur auf die günstige Gelegenheit um mit den als Briganti im Land umherstreifenden neapolitanischen Soldaten die weiße Fahne wieder aufzupflanzen. Eine solche neue Erhebung zu verhindern und das Land vollständig zu beruhigen ist, ausgenommen in den oben genannten Bezirken, nicht mehr die Aufgabe der Truppen. Es ist hohe Zeit daß an die Stelle der Willkür und des Kriegszustandes endlich die geordnete Verwaltung und das Gesetz treten. Vorläufig allerdings denken die Truppenbefehlshaber nur daran die Theilnehmer am Aufstande welche in ihre Wohnungen zurückkehrten aufzufinden, und von einem schnell zusammengesetzten Kriegsgericht zu Pulver und Blei verurtheilen zu lassen. Von 43 Aufständischen die am 24 bei Pontelandolfo ohne Kampf die Waffen streckten, und von 261 Mann die sich am Tage darauf ganz und gar freiwillig stellten, wurde ein Theil in Cerretto erschossen. Dergleichen Fälle kamen in letzterer Zeit gerade im Beneventinischen so häufig vor, daß Cialdini, dem es doch sonst auf ein paar Duzend Hinrichtungen nicht ankam, der aber zu der Ueberzeugung gekommen zu seyn scheint daß seine Mission hier zu Ende sey, sich bewogen fühlte einen Officier zur Untersuchung der von dort einlaufenden Klagen über unnütze Strenge der Behörden und Truppencommandanten abzuschicken. Selbst Blätter wie die „Democrazia“ sind der Ansicht daß nun genug füsillirt sey, und daß die wirkliche Einführung der constitutionellen Regierung, nicht die Militärherrschaft, die allgemeine Unzufriedenheit beseitigen müsse. Wenn man der unter der alten Regierung nie in so hohem Grad wie jetzt gekannten Noth der ärmern Classen, der Theuerung und dem Arbeitsmangel abhelfen wollte, so würde man dem glimmenden Aufstand seine thätigsten Kräfte entziehen. Die gefürchteten Landungen, welche das bourbonische Comité in Malta unter Giorgi und Alfonso Marra vorbereitet, die im Winter noch mehr als jetzt Anhänger bei den hungernden Arbeitern finden werden, sind nur durch die innere von der Regierung verschuldete Lage gefährlich. Die einzigen bis jetzt gegen die hier heranrückende sociale Krisis ergriffenen Maßregeln sind einige nicht zur Ausführung gekommene Decrete und die Reise des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Peruzzi, welcher wie auf dem Telegraphendrath in acht Tagen durch das ganze Land fuhr und dann schnell nach Turin zurückkehrte. Im October werden nun, wie es heißt, auch die Minister Menabrea und Miglietti ähnliche Reisen nach dem Neapolitanischen unternehmen. — Das neue Turiner Decret, welches vom 1 Jan. ab die Zahlung der Steuern in italienischer Münze befiehlt, muß, wie viele andere, ebenfalls vollkommen wirkungslos vorübergehen, weil man von den Neapolitanern keine Lire verlangen kann ohne ihnen vorher ihre Piaster auszuwechseln. Silber und Gold wird wohl noch lange nicht genug vorhanden seyn um das neapolitanische Geld einzuwechseln, und das piemontesische Papiergeld, welches mit dem 1 Nov. hier in Umlauf gesetzt werden soll, erfreut sich keines genügenden Vertrauens um mit demselben den Neapolitanern ihre klingende Münze ablocken zu können. Die Einführung des bisher hier unbekannten Papiers ist eine bei der Masse des Volks ohne Zweifel sehr mißliebige Maßregel.

† **Rom,** 27 September. Die spanische Legation in Rom wurde dieser Tage von einem Regierungsact des neuen italienischen Königreichs in Kenntniß gesetzt, verübt zum Schaden und zum Schimpf der spanischen Jurisdiction. Unter den vielen schönen Erziehungs- und wissenschaftlichen Instituten deren sich die Stadt Bologna mit Recht berühmen mag, glänzt in erster Linie das vom Cardinal Egidio Albornoz zu dem Zweck gegründete Collegium um eine bestimmte Anzahl arragonesischer Jünglinge in den Stand zu setzen daselbst unentgeltlich Vorlesungen über das kanonische Recht zu hören, die zur Zeit des Mittelalters der Glanzpunkt der Universität Bologna waren. Die von dem hochherzigen Stifter mit diesem Institut verbundenen Renten, das, nebenbei gesagt, bisher noch allen politischen Sturm- und Schicksalsschlägen siegreich widerstand, wurden immer noch von einer Nationalcommission verwaltet. Der piemontesischen Regierung allein sollte der Ruhm vorbehalten seyn dem Ding ein Ende damit zu machen daß der von derselben Regierung aufgestellte Intendant Oldofredi, kaum in Kenntniß gesetzt von den die Apanage des Collegiums bildenden Gütern, die Administration derselben der königl. piemontesischen Rentenkammer advocirte mit dem Auftrag: an die Zahlungspflichtigen von nun an nicht mehr, bei Strafe doppelter Bezahlung, ihre Leistungen an die spanische Commission entrichten zu wollen. Der Schritt ist ein gewagter. Während das Turiner Cabinet sich beklagt daß der Repräsentant Spaniens in Lissabon die dort befindlichen Archive des neapolitanischen Consulats ausgehändigt erhielt, trotz der Reclamation des Repräsentanten des neuen Reichs, wird angesichts eines so willkürlichen Actes, der den von der päpstlichen Regierung unter allen Zeiten und Umständen respectirten Prärogativen und spanischer Jurisdiction Hohn spricht, der Hof von Madrid wohl wenig geneigt seyn der piemotesischen Reclamation Folge zu geben.

Florenz. Ueber den eben verstorbenen Riccolini finden wir in englischen Litteraturblättern noch die Notiz daß er mütterlicherseits von dem Florentiner Dichter Filicaja (1642—1707), dem Verfasser des berühmten und hundertfach citirten Sonetts „Italia, Italia, o tu cui feo la sorte“ &c., abstammte, so daß er den Beruf der neuere poetische Herold italienischer Freiheit zu werden gewissermaßen erblich überkommen habe. Riccolini war aber ein ohne Vergleich kräftigerer Geist als der alte Sonettist Filicaja, und auch bestimmt eine größere Zeit seines Vaterlands zu erleben. „Die Charaktere seiner Dramen,“ urtheilt Th. Mundt, „tragen alle mit großer Naturwahrheit die Farbe ihrer Zeit und ihrer Oertlichkeit an sich.“ Und vor den dürren Dramen Alfieri's, zu dessen Schule er ursprünglich gehörte, haben sie jedenfalls poetisches Fleisch und Blut voraus. Sein „Arnold von Brescia,“ mit den heftigen Angriffen auf Papstthum und deutsches Kaiserthum (von den Priestern heißt es darin: „Non hanno patria — sie haben kein Vaterland“), hat nicht wenig dazu beigetragen die jetzige Stimmung der Italiener gegen die römische Curie vorzubereiten. Das merkwürdige Drama ist, glauben wir, mehrfach ins Deutsche übersetzt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes=Anzeige. [6714]

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Bruder,

Herrn Clemens Grafen von Leublfing,

Oberlieutenant im königl. 3. Infanterieregiment Prinz Karl,

gestern den 6 ds. Abends ¾ 9 Uhr in Folge von Typhus, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, zum jenseitigen Leben abzurufen.

Augsburg, den 7 October 1861.

Max Graf von Leublfing, kgl. bayer. Kämmerer und Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe, im Namen der übrigen Verwandten.

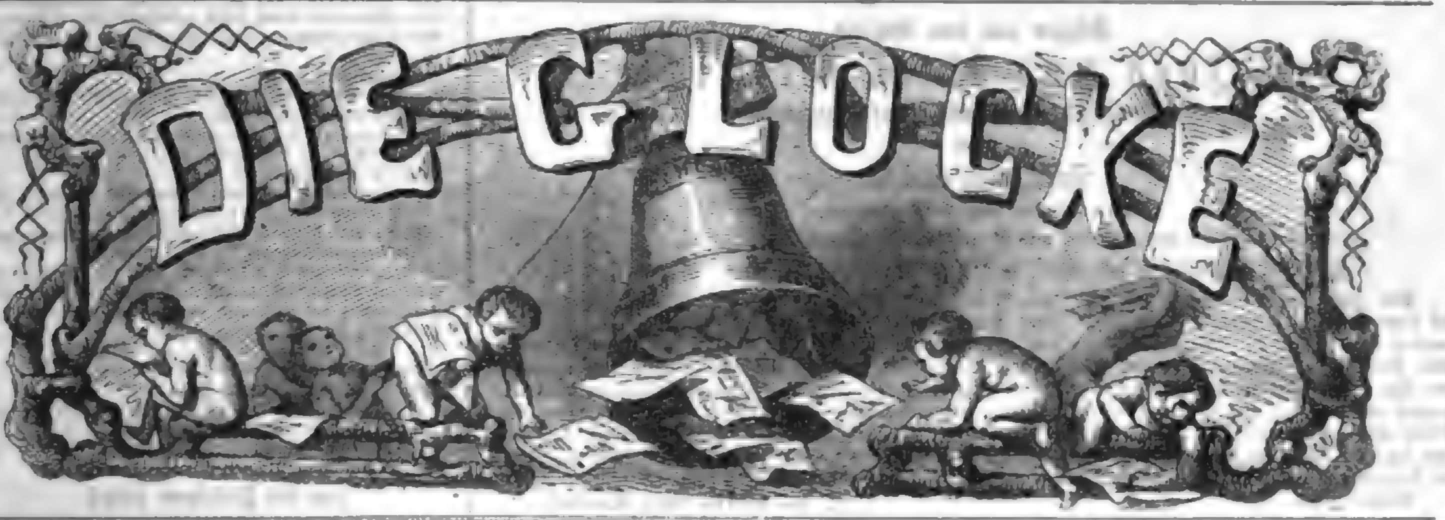
Todes=Anzeige. Entfernten Verwandten, Bekannten und Freunden geben wir hiemit die Nachricht von dem betrübenden im 72. Lebensjahre am 4 d. M. erfolgten Hinscheiden unseres innigstgeliebten unvergeßlichen Vaters, resp. Gatten, des

Herrn Leopold Angerer,

k. k. Postmeisters und Gasthofbesitzers von Reutte,

und bitten um stille Theilnahme. — Reutte in Tirol, im October 1861.

[6681] **Andreas Angerer** im Namen der Mutter und Geschwister.



Wöchentlich 1 Nummer, Preis 1 Sgr. Illustrirte Zeitung. Dritter Jahrgang. Pr. Quartal (13 Nrn.) 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer.

„DIE GLOCKE," anerkannt die billigste und reichhaltigste „Illustrirte Universal-Chronik der Gegenwart," erscheint in wöchentlichen Nummern à 8 Groß-Folio-Seiten, ist aber auch in Heften mit eleg. Umschlage zu 5 Sgr. zu beziehen. Inhalt: Uebersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse der jedesmaligen letzten Woche (Politik, Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Landwirthschaft, Wissenschaft und Kunst rc.), Biographien (meist mit Porträt), Ehrenbezeigungen, Nekrolog, statistische und andere Notizen, Gemeinnütziges, Sprechsaal, Unglücksfälle, Verbrechen, Briefwechsel. Der Unterhaltung wird die Glocke im IV. Quartal durch die spannende illustrirte Original-Novelle: „Das Haus im Walde" von August Schrader Rechnung tragen. ☞ Inserate werden mit 5 Sgr. pr. dreispaltige Nonpareille-Zeile berechnet.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. [6361—63]

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

[6383] Im Verlage von **F. A. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und in der **K. Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** (Steing. D. 267) zu haben:

Der homöopathische Doctor,

oder:

Prüfe, was deinem Leibe gesund ist.

Ein Volksbuch,

als Beitrag zur naturgemäßen Lebensordnung und zur heilsamen Krankenpflege,

von **Heinrich Schwe·dt.**

8. geh. 1861. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. oder fl. 2. 42 kr.

[6584] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp'schen** Buchhandlung (**Laupp & Siebeck**) ist so eben erschienen:

Theologische Quartalschrift.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von **Dr. v. Kuhn, Dr. v. Hefele, Dr. Zukrigl, Dr. Aberle, Dr. Himpel** und **Dr. Kober,** Professoren der katholischen Theologie an der Universität Tübingen.

Dreiundvierzigster Jahrgang. Drittes Quartalheft.

Inhalt. I. Abhandlungen. Zur ältesten Kirchengeschichte Spaniens. II. Abtheilung, von Gams. Die Predigt in der letzten Zeit des Mittelalters mit besonderer Beziehung auf das südwestliche Deutschland, von Kerker. Hat Gregor VII bei Heinrich IV um Bestätigung seiner Wahl nachgesucht? von Hefele. II. Recensionen.

(6582) In C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden ist so eben erschienen:

Die Diabas- und Laven-Formation

der

Insel Palma

Von **Wilhelm Reiss.**

Mit einer Tafel. gr. 8. Geheftet. Preis 24 Ngr.

---

(350) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Vierte vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe in engl. Einband mit Goldschn.

Preis fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Die deutsche Lyrik der Gegenwart hat dem vielen Süßlichen und Unmächtigen gegenüber, das eine Zeit lang Mode geworden war, eine ganz entschiedene Wendung zum Bessern, zum Ernsten und Starken genommen. Unter denen welche diese Richtung der Kräftigkeit vertreten, ist so entschieden als Einer Lingg zu nennen. Seine vorherrschende Hinneigung zum Historischen, und im Historischen vornehmlich zum Classischen, hat in Verbindung mit einer höchst bedeutenden Stärke im Ausdruck des Naturunmittelbaren seiner Muse jenen ganz eigenthümlichen Stempel gegeben, der gleich bei seinem ersten Auftreten von seinem hohen Dichterberuf überzeugte. Das in der vorliegenden Auflage gebotene viele Neue steht dem Frühern nicht nur ganz ebenbürtig zur Seite, sondern es ist namentlich geeignet den Dichter in einem noch vollern Umfang der Vielseitigkeit seiner Gestaltungskraft zu zeigen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[6662] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Karl Gutzkow's Dramatische Werke.

Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe.

In zwanzig Bändchen zu 10 Ngr. 8. Geh.

Erstes Bändchen: **Das Urbild des Tartüffe.**

Lustspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage.

Diese neue wohlfeile Ausgabe der Gutzkow'schen Dramen, im Format und Preis sich der „Volksbibliothek deutscher Classiker" anschließend, macht dieselben dem Privatbesitze zugänglicher, da sie gegen die frühere Gesammtausgabe um mehr als die Hälfte billiger ist. Die früheren Dramen erscheinen sämmtlich in neuer Umarbeitung, zum Theil in vierten und fünften Auflagen. Außerdem enthält die Ausgabe drei Dramen mehr als die frühere Ausgabe.

Alle drei Wochen wird ein Bändchen ausgegeben. Nach Vollendung der Ausgabe behält sich die Verlagshandlung eine Erhöhung des Preises vor.

Unterzeichnungen werden in allen Buchhandlungen angenommen, wo auch das erste Bändchen und ein Prospect über die ganze Ausgabe zu haben ist.

---

(351) Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

[352] Im **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zubeziehen:

Goethe

und

die Erzählungskunst.

Vortrag, zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Sing-Akademie zu Berlin

von **Berthold Auerbach.**

gr. 8. geheftet 36 kr. oder 10 Ngr.

Stuttgart, 1861.

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch,

Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Curtrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471—75]

Jährlich drei Ziehungen.

Am 15. October d. J.

Höchster Treffer Frs. **60,000.**

findet die erste große Ziehung der Freiburger Frs. 15 Anlehensloose statt. Prämien **Frs. 60,000, 50,000, 40,000** ꝛc. Niedrigste Prämie **Frs. 17.** Diese Staats-Anlehensloose sind für solide Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke ꝛc sehr zu empfehlen, um so mehr da voraussichtlich der jetzige billige Preis von sechs Gulden per Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verloosungsplan sowie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese sowie auf alle anderen soliden Staats-Anlehensloose werden pünktlich ausgeführt durch

Moriz Stiebel Söhne,

[6374—79] Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

Dampf-Packet-Fahrt zwischen [2163—93]

Stettin und St. Petersburg

von Stadt zu Stadt und ohne Aufenthalt in Cronstadt
vermittelt durch die rühmlichst bekannten, für Passagiere auf das bequemste eingerichteten eisernen Räderdampfer

„TRAVE" und „NEVA."

Abgangstage aus Stettin:
bis 31 October: **jeden Donnerstag Mittag.**

Die Expedition in Stettin: ***D. Wille Nachfolger.***

Edictalladung. [6681—86]

Bei dem königlichen Appellationsgerichte zu Dresden haben:

1) Sophie Marie Katharine Friederike Mund, geborene Pottien hier, gegen ihren Ehemann Johann Friedrich Mund, vormals Posthalter zu Oederan, später in Dresden wohnhaft, welcher nach dem 27 December 1859 Dresden verlassen und zu Anfang des Jahres 1860 sich vorübergehend zu Hoyerswerda aufgehalten hat, dessen Aufenthalt aber seitdem polizeilicher Nachforschungen ungeachtet nicht hat ermittelt werden können;

2) Agnes Hönicke, geborene Beyrich zu Neuhausen bei Sayda, gegen ihren Ehemann, den Fleischermeister Karl Heinrich Hönicke aus Sayda, welcher Ende Juli 1854 Sayda verlassen und sich nach Nordamerika begeben, daselbst auch, und zwar noch am 16 Februar 1860 zu Fulton Callaway County im Staat Missouri, und später in Springfield sich aufgehalten hat, über dessen Aufenthalt aber seitdem keine Nachricht zu erlangen gewesen ist,

wegen böslicher Verlassung Klage erhoben und, unter dem Versichern, daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen selbst unbekannt sey, auf deren öffentliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung angetragen.

Hiernächst haben

3) der Scharwerksmaurer Johann Gottlieb Schumann hier, und

4) Johanne Christiane Kästner, geborene Fleischer zu Beerwalde,

nachdem ihre Ehegatten

zu 3) Johanne Christiane Schumann, geschiedene Schmidt, geborene Töpfer,

zu 4) der Maurer Karl Christoph Kästner aus Oberpretzschendorf

in dem auf den 3 December 1860 anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin außengeblieben, um Fortstellung des Edictalprocesses und eventuell um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher

zu 1) Johann Friedrich Mund

zu 2) Karl Heinrich Hönicke,

zu 3) Johanne Christiane Schumann, geschiedene Schmidt, geborene Töpfer,

zu 4) Karl Christoph Kästner

hierdurch geladen,

den 24 Februar 1862

Vormittags 10 Uhr im königlichen Appellationsgerichte allhier und zwar

zu 1) 2) Mund und Hönicke ein jeder bei 5 Thlr. Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehefrauen die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung erhobenen Klagen sich zu erklären, indem außerdem auf der klagenden Ehefrauen Ansuchen ferner ergehen wird, was Recht ist,

zu 3) 4) die Schumann und Kästner ein jedes bei 10 Thlr. — Strafe, vorbehältlich der bereits verwirkten 5 Thlr. — in Person zu erscheinen, rechtmäßige Behinderungen, wegen deren sie im ersten Termin nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehegatten die Güte zu pflegen, im Fall ihres Außenbleibens in dem anberaumten Termin aber sich zu gewärtigen, daß sie für bösliche Verlasser ihrer Ehegatten werden geachtet und auf den Antrag der letzteren die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden

zu 3) 4) die Schumann und Kästner hierdurch geladen, fernerweit

den 10 März 1862,

Vormittags im königlichen Appellationsgerichte allhier zu erscheinen und der Bekanntmachung eines abzufassenden Erkenntnisses sich zu gewärtigen, welches im Fall ihres Außenbleibens in diesem Termin für bekannt gemacht erachtet werden wird.

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten erhobenen Klagen liegen übrigens zur Einsicht der Beklagten im königlichen Appellationsgerichte allhier bereit und sollen ihnen, oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf diesfallsiges Anmelden vorgelegt und auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, den 26 September 1861.

Königlich sächs. Appellationsgericht.

v. Weber.

Für Maschinenfabriken.

Ein junger, praktisch und theoretisch gebildeter Mechaniker, der mehrere Jahre in zwei der größten Maschinenfabriken Amerika's als Constructeur war, und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht eine Stelle, entweder als Constructeur oder als technischer Leiter einer kleineren Maschinenfabrik. Offerte beliebe man W. S. poste rest. Stuttgart zu adressiren. [illegible]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 282. — 9 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Rhein und die Weichsel. (Schluß.)

Die militärische und politische Lage der Vereinigten Staaten. (Schluß.)

Deutschland. München (Beschwerdeantrag gegen den k. General-Staatsprocurator v. Schmitt); Stuttgart (Redefreiheit und parlamentarischer Anstand); Karlsruhe (Dementi); Leipzig (Dolgorukows Buch. Die Errichtung eines Conservatoriums der Musik in St. Petersburg); Hannover (Staatsraths Zimmermanns Depesche); Berlin (Preußen und Frankreich. Compiègne und der Handelsvertrag. Frhr. v. Schleinitz Minister des königlichen Hauses); Bozen (Rundreise des Fürsten Lobkowitz. Namensfest des Kaisers); Salzburg (Mission in Aigen); Gratz (zur Unterrichtsfrage); Wien (die Novelle zum allgemeinen und Militärstrafgesetz).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Laguéronnière. Verhaftungen); Lemberg (Demonstration der Schulbuben).

Großbritannien. Weitere Journalstimmen über Compiègne. Der Rheder Lindsay vor seinen Wählern. Gerücht Kaiser Napoleon wolle den „Great Eastern" ankaufen. Litterarische Novitäten. Eine neue Zeitung.

Frankreich. Einladungen nach Compiègne. Der König von Holland hat die Einladung abgelehnt. Die Mißernte. Die Theuerung. Die finanziellen Verlegenheiten. Compiègne (der Besuch des Königs von Preußen).

Italien. Turin (Pasolini wünscht seine Entlassung. Amnestiedecret. Hr. Carutti nach Paris. Garibaldi bleibt den Winter über auf Caprera. Gesetzentwurf über Titelverleihungen und deren Taxirung. Boncompagni über die römische Frage. Rückberufung des französischen Geschäftsträgers); Genua (Garibaldi an die böhmischen Damen); Mailand (Cialdini besteht auf seinem Entlassungsgesuch. Fahndung nach den Verstümmlern der Napoleons-Statue).

Schweden und Norwegen. Stockholm (Paßwesen).

Rußland und Polen. Warschau (Erzbischof Fialkowski †).

Serbien. Belgrad (die Herausforderung des österreichischen Generalconsuls).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

∴ **Compiègne**, 8 Oct. Der König von Preußen ist heute Mittags um halb 1 Uhr abgereist. Der Kaiser begleitete ihn bis zur Eisenbahnstation. Die Trennung wird als sehr herzlich geschildert.

∴ **Ragusa**, 7 Oct. Die Aufständischen und die Montenegriner griffen am 3 d. sechs Bataillone türkischer Truppen auf dem Rückmarsch von Niksich bei Duga an. Nach vierstündigem Kampfe flohen die Türken, 100 Todte und Verwundete zurücklassend.

∴ **New-York**, 27 Sept. General Lane schlug die Conföderirten bei Papersville. Eine See-Expedition unter Shenan wird bald nach dem Süden absegeln.

Handelsbericht.

⁂ **München**, 4 Oct. Von dem preußischen Obermaschinenmeister Samman wurde eine Uhr erfunden welche auf die genaueste Weise die Fahrzeit und den Aufenthalt eines Eisenbahnzugs auf den einzelnen Stationen berechnet und notirt; eine solche Uhr ist seit einiger Zeit an einem Packwagen auf dem Abend-Localzug von Breslau nach Oppeln angebracht. Es kann also, wenn sich die Uhr bewährt, künftighin nicht mehr vorkommen daß auf einer Zwischenstation ein Zug länger als reglementmäßig verweilt, und die Versäumniß dann durch rascheres Fahren eingebracht wird, ohne daß es der mechanische Controleur heimlich notirt und verräth. Ein Ankeruhrwerk treibt das Zifferblatt, das doppelte Zahlen aufweist, während ein Bleistift, durch einen einfachen Mechanismus in Bewegung gesetzt, während der Fahrt auf einen Papierstreifen schreibt und sogleich damit aufhört sobald der Zug auf dem Bahnhof hält. Der unbeschriebene Raum auf dem Papier gibt nun mit Hülfe der Uhr genau die Zeit der Ankunft wie der Abfahrt des betreffenden Zugs an.

Der Rhein und die Weichsel.

(Schluß.)

* Die eigenthümliche Versöhnungsbroschüre schließt mit den Worten: „Deutschland hätte somit Unrecht von Frankreich nur Gefahren zu befürchten; seine Furcht möge die Waffen niederlegen, und unser Groll wird schwinden! Die Gefahr für Deutschland kommt nicht vom Westen, da es dieselbe beschwören kann, wenn es will; sie steht an der östlichen Gränze. Es hat nicht Frankreich zu fürchten, sondern Rußland. Gleich allen jungen Nationen hat Rußland Eroberungs- und Ausdehnungsgelüste, aus welchen ihm ein Vorwurf zu machen kindisch wäre, aber gegen die man sich wahren muß. Bis in seine Eingeweide geschwächt und erschüttert in Folge der Einführung einer neuen Ordnung, wird es bald die verlorne Kraft wiedergewonnen und verhundertfacht haben. Die intelligenten, muthigen und dem freiheitlichen Leben zugethanen neuen Völker werden, dieß muß vorhergesehen werden, unmäßige Lust hegen sich über glücklichere Gegenden zu ergießen, und indem sie sich verfeinern, werden sie eine der zarteren Lebensweise günstigere Sonne suchen. Zu wiederholtenmalen in diesem Jahrhundert haben wir sie sich auf den Süden stürzen gesehen. Wenn es uns gegönnt war sie aufzuhalten und zu besiegen, so ist es doch gut nicht zu vergessen wie oft die Römer die Völker des Nordens aufgehalten und besiegt haben ehe sie von ihnen überschwemmt wurden. Eine gleiche Gefahr, wird man sagen, ist nicht zu befürchten solang ein dem Frieden freundlich gesinnter Fürst über seine 60 Millionen Unterthanen herrschen wird. Und wenn es wirklich wahr wäre daß Kaiser Alexander II mit der traditionellen Politik seines Hauses gebrochen hätte, so kann er doch nicht verhindern daß dieselbe im Herzen der Nation fortlebt, und der Wille eines Menschen wird stets unmächtig seyn die Bewegung eines im Gange befindlichen Waltens aufzuhalten. Wenn Rußland ohne Zerrissenheit aus der Prüfung hervorgeht in welcher es sich heute verjüngt, wird es eine solche Kraft erlangt haben, daß es mit unwiderstehlicher Gewalt gegen den Westen sich gedrängt fühlen wird. Deutschland wird sein erstes und sicherstes Opfer werden. Es wird überflüssig seyn den Rhein zu vertheidigen am Tage wo die Oder besetzt seyn wird. Es ist dieser Augenblick der vorhergesehen worden, und gegen den man sich wahren muß. Statt den Rhein zu vertheidigen, der nicht angegriffen wird, muß sein Bollwerk sich an der Weichsel erheben, und sich zu einer bald nothwendig gewordenen Vertheidigung ausrüsten. Statt Rußland seine Unterstützung zu gewähren um die polnische Nation zu vernichten, müßte es einen Schild für sich daraus machen; statt eine unmögliche Assimilirung zu versuchen, müßte es wünschen daß die zerstreuten Glieder sich wieder zu einem unabhängigen Volk reconstituirten; es müßte sich mit einem Wort von dieser Seite Vertheidiger schaffen, statt Gegner. Ist diese Politik nicht von der äußersten Klugheit eingegeben, und ist es nicht ein doppelter Vortheil sich Hülfsgenossen zu gewinnen welche man dem gemeinschaftlichen Feind entreißt? Deutschland, dessen liberale Tendenzen es in dem Maße Frankreich näher bringen als sie es von Rußland entfernen, hätte vielleicht in dieser klugen Haltung das sicherste Mittel gefunden sich uns zu nähern. Das Assimilirungswerk welches Preußen im Großherzogthum Posen verfolgt, scheint uns eben so beklagenswerth und unvorsichtig als für uns ein ähnlicher Versuch an beiden Ufern des Rheins seyn müßte. Indem Preußen es aufgäbe, schlösse es sich enger an uns an, und gibt uns Bürgschaften welche die schönsten Festungen am Rhein nicht zu verleihen vermöchten — moralische Bürgschaften, die festesten und kostbarsten welche die Völker mit einander auswechseln können. Preußen wird die Völker zu einer gemeinschaftlichen Vertheidigung vorbereiten, und seinen Beitrag zur Errichtung des Gebäudes des Friedens und richtigen Gleichgewichts liefern das in Europa gegründet werden soll. In diesen wie in vielen andern Punkten hat Deutschland kein anderes Interesse als das unsere, und es ist zu verwundern daß so scharfsichtige Geister wie die Deutschen das nicht allgemeiner verstanden haben. Es gab eine Zeit wo Frankreich, durch den neuen Geist aufgefordert, sich, die Waffe in der Hand, zum Apostel derselben gemacht hat. Ueberall wo es hinkam, legte es den Keim zu den neuen Freiheiten nieder, und nicht ein einziges Land das es mit seinem Degen berührt, hat das Recht heute noch die befruchtende Gewalt zu beklagen die ihm angethan wurde. Für welche neue Sendung würde Frankreich neue Eroberungen machen? Rußland ist im Gegentheil von den Invasionsideen besessen; es hegt sie, indem es sich sammelt. Rußland hat keine Mission in Europa; es bringt ihm weder eine höhere Tugend, noch eine bessere Religion, noch ein Atom von Freiheit. Wenn es Krieg führt, so geschieht es für sich selbst, für den Besitz, die Eroberung und die Herrschaft. Die Theilung Polens war nicht bloß ein Verbrechen, sie war ein großer Fehler seitens der deutschen Mächte. Diese sind dem ersten Stoß der erobernden Macht ausgesetzt. Indem sie eine geschwindelte Ungerechtigkeit wieder gut machen, würde Europa die beste Bürgschaft der regelmäßigen Entfaltung seiner Geschicke wieder finden. Deutschland höre somit auf

seine unruhigen Blicke auf das linke Ufer seines schönsten Stroms zu richten; von dieser Seite bedroht es keine ernste Gefahr, denn das wirkliche Interesse Frankreichs widerräth eine solche Eroberung, und seine Ruhmgelüste sind befriedigt. Die Gefahr ist anderweitig, und sie wird an dem Tage beseitigt seyn wo die beiden großen Länder die Nothwendigkeit erkannt haben werden an den Ufern der Weichsel den alten Hort der Christenheit wieder aufzurichten, der berufen ist in Zukunft die Unabhängigkeit der Staaten und die Freiheit der Völker zu sichern."

Es wird dem König von Preußen also in dieser Flugschrift, von der die Köln. Ztg. behauptet Louis Napoleon habe sie gelesen und corrigirt, und die als eine angenehme Gabe zu des Königs Besuch in Compiègne gedeutet werde, zugemuthet: 1) sich darauf vorzubereiten daß Frankreich nächstens Saarlouis und die Bundesfestung Landau mit dem dazu gehörigen Gebiet sich ausbitten werde, weil diese offenbar zu seiner strategischen Gränze gehören. Ja man dürfe nicht behaupten daß Frankreichs östliche Gränze für immer bleiben müsse was die Diplomatie 1815 daraus gemacht. Es sey gestattet gegen eine Linie Verwahrung einzulegen „welche dem Feind die Thäler von Lothringen und die Ebenen der Champagne systematisch geöffnet habe!" Diese Rectification der Gränzen sey durchaus nöthig. 2) Auf den Besitz von Posen zu verzichten, die dortigen Deutschen, bald die größere Hälfte der Bevölkerung, preiszugeben, das Assimilirungswerk als unvorsichtig und beklagenswerth aufzugeben, und das ganze Großherzogthum dem neuen Polenreich zu schenken. 3) Dieses Polenreich, mit dem natürlich auch Galizien verbunden werden müßte, als Schutzwehr und Damm gegen Rußland aufzurichten, das zwar augenblicklich geschwächt sey, dessen Kräfte aber hundertfach verstärkt aus seinem innern Befreiungswerk hervorgehen müßten. Es wird beigefügt: „Es sey nicht zu vergessen wie oft die Römer die nordischen Völker aufgehalten und besiegt haben, ehe sie von ihnen überschwemmt wurden." Nach dieser Richtung also, nicht nach Westen müsse sich die ganze Kraft von Preußen wenden.

Wir wollen nicht fragen: welche Bürgschaft denn uns die Franzosen geben daß wir dadurch nicht zwei Feinde, statt einen, vor unsere Gränzen setzen, von denen der eine selbst nach Danzig, Königsberg und Breslau die Hände ausstrecken würde. Denn bis Dresden und Leipzig reichten die Forderungen der Polen schon 1848, und sie würden nicht geringer seyn wenn sie erst von dem „vereinigten Reich" ausgesprochen würden. Wir wollen nur constatiren daß Preußen angegangen wird Rußland und Oesterreich sich zu erbitterten Feinden zu machen, und auf seine Kosten im Osten ein Reich wiederherzustellen, bloß weil dieß das sicherste Mittel wäre „sich Frankreich zu nähern" — das heißt, desselben Glückes wie die Franzosen theilhaftig zu werden. Diese Wohlthat, die dem constitutionellen Preußen in Aussicht gestellt wird, unter den Despotismus eines Napoleon gesetzt zu werden, soll es mit dem Aufgeben seiner Bundesgenossen, vor allen Rußlands und Oesterreichs, und mit dem Verrath des Rheinlands erkaufen. Schon unter dem ersten Napoleon sahen wir daß, weil er den Rhein nicht als strategische Gränze betrachten konnte, „er das rechte Ufer dazu nahm und weit ins Land hinein griff." So wurde das Königreich Westfalen gestiftet, so Baden zu einer Art Vasallenstaat gemacht, und auch Bayern an Napoleons Familie gefesselt, was bei Württemberg wenigstens halb mißlang. Endlich wurden die Weser- und Elbemündungen für französisches Eigenthum erklärt, was gewisse Hamburger Blätter vermuthlich dahin bringt ihre Freude darüber auszudrücken daß Preußen sich Italien und Frankreich gegen Oesterreich und die deutschen Mittelstaaten anzuschließen Miene mache.

In der That, wenn man dieß als das Friedensthor bezeichnet das dem König von Preußen in Compiègne eröffnet wird, so ist nur zweierlei möglich: entweder ist die Köln. Ztg. auf kolossale Art hinters Licht geführt worden, wie neulich mit dem Ultimatum an Rom, dem vierzehn Tage später selbst die Turiner Opinione widersprach, oder die Bonaparte'schen Broschürenschreiber sind sammt ihrem Meister in eine solche Verwirrung der Ideen gerathen, daß sie nicht mehr wissen ob sie von Italien reden, wo alles chaotisch durcheinanderstürzt, oder von Deutschland und Preußen. Kann man einen Mann und einen Fürsten der das Recht vor allem auf seine Fahne geschrieben, etwas ärgeres zumuthen als mit einemmal Revolution und Anarchie an seinen östlichen wie an seinen westlichen Gränzen anzurichten, und in seinem eigenen Staat das Banner des Despotismus aufzupflanzen? Dieß wären also die wohlthätigen Resultate der Zusammenkunft in Compiègne, von der die preußischen und ihnen verwandte Blätter so viel zu erzählen wußten.

Wir sind dem Programm des Hrn. v. Unruh und seiner Genossen entschieden entgegengesetzt, aber wir stimmen mit dem Wort überein mit welchem er den Einleitungsaufsatz der demokratischen Deutschen Jahrbücher schließt: „Ohne Deutschland gibt es keine politische Zukunft für Preußen und die Dynastie der Hohenzollern, und ohne Preußen verfällt Deutschland unfehlbar dem Schicksal Polens. Mit Elsaß und Lothringen ward schon der Anfang dazu gemacht; der Rhein, die Pfalz, Ost- und Westpreußen bis zur Weichsel, Posen und Schlesien würden die Objecte der zweiten Theilung seyn."

Die militärische und politische Lage der Vereinigten Staaten.

(Schluß.)

Ω **New-York,** 20 Sept. Schlimmer als alle von Seiten der Rebellen drohenden Gefahren ist die Gefahr eines tiefgreifenden Zerwürfnisses zwischen der Regierung zu Washington und dem Oberfeldherrn der westlichen Armee, General Fremont, über die Führung des Kriegs. In der schon erwähnten Proclamation vom 30 August bedrohte Fremont alle diejenigen welche innerhalb der von der Bundesarmee in Missouri occupirten Linie einen meuchelmörderischen Kleinkrieg führen würden mit der Confiscation ihres gesammten Vermögens, und erklärte alle Sklaven (in Missouri), deren Eigenthümer in Waffen gegen den Bund stehen, für freie Menschen. Diese Verkündigung ward im ganzen Lande mit beispiellosem Enthusiasmus begrüßt, nicht etwa weil die Mehrzahl des Volks im Norden aus Rücksicht auf die Neger abolitionistisch gesinnt wäre, sondern weil alle Welt sah daß — wenn jemals und irgendwo — in Missouri jetzt die militärische Nothwendigkeit eingetreten sey sich des letzten und verzweifeltsten Mittels gegen die rebellischen Sklavenhalter zu bedienen. In diesem Sinne ward die Maßregel auch von allen denjenigen demokratischen Blättern mit Freuden begrüßt die aufrichtig loyal sind. Wie groß aber war das Erstaunen und die Entrüstung, als am Montag ein vom 11 Sept. datirter Cabinetsbefehl des Präsidenten Lincoln erschien, worin die von Fremont ausgesprochene Sklavenbefreiung als ein Verstoß gegen das am 6 August vom Congreß erlassene Confiscationsgesetz gerügt und annullirt wird! Das erwähnte Gesetz bestimmt daß nur die zu aufrührerischen Zwecken verwendeten Eigenthumsstücke confiscirt werden, und Sklavenhalter ihrer Rechte auf solche Sklaven die sie zu militärischen Dienstleistungen benutzen verlustig gehen sollen. Die letztere Bestimmung, eine im höchsten Grad unsinnige, da sie den Negern die Freiheit als Prämie für die Theilnahme am Kampfe gegen die Regierung anbietet, und in schroffem Widerspruch mit den Lehren der republicanischen Partei stehend, da sie von Bundeswegen die Sklaven lediglich als Eigenthum auffaßte, während sie dieß nur nach dem Particularrechte von Einzelstaaten sind, war überdieß schon zur Zeit des Gesetzerlasses durch die Ereignisse eliminirt. Denn schon damals befanden sich bei Fort Monroe Hunderte von Negern, Männer, Frauen und Kinder (ihre Zahl ist seitdem auf 2000 gestiegen), unter dem Schutz der Bundesflagge, die nicht zu militärischen Dienstleistungen verwendet, sondern entweder einfach geflohen, oder von ihren in den Krieg gezogenen Herren im Stich gelassen worden waren. Aber ganz abgesehen davon, hatte auch General Fremont gar nicht prätendirt durch seine Proclamation das Gesetz vom 6 August vollstrecken zu wollen; vielmehr sollte sie lediglich ein Ausfluß des Kriegsrechts seyn, dem hier, wie überall, die gewöhnlichen Gesetze weichen. Daher denn auch jetzt von vielen Seiten erklärt wird daß der Cabinetsbefehl vom 11 Sept. keineswegs nachträglich die Proclamation Fremonts annulliren könne, daß diese vielmehr vom 30 August bis zum 11 September in voller Kraft bestanden habe, und die Sklaven aller Rebellen in Missouri bereits freie Menschen seyen, die kein Lincoln'scher Ukas wieder zu Sklaven machen könne.

Bei der bloßen Desavouirung der Proclamation ist es aber nicht geblieben. Vielmehr ergibt sich daß diese nur ein einzelnes Moment in einer tiefangelegten Intrigue gegen Fremont bildet, an deren Spitze der Bruder des Generalpostmeisters Blair steht, der seinen früher unter den Deutschen in Missouri allmächtigen Einfluß sich von Fremont geraubt sieht. Denn Fremont lebt und webt mit den Deutschen, in denen er den Kern des Bundesheers sieht, und wird seinerseits von den Deutschen, besonders von denen im Westen, fast vergöttert. Er ist, nachdem Missouri durch die Mißverwaltung des Kriegsraths in Washington fast ganz verloren gegangen war, von seiner Uebernahme des Commando's an mit einer Selbständigkeit, um nicht zu sagen Eigenmächtigkeit aufgetreten, die zu gewöhnlichen Zeiten allerdings unstatthaft seyn würde, unter Umständen aber wie die in welchen er sich befand die einzige Rettung ist. Um es mit einem Wort zu bezeichnen, das von einem hiesigen deutschen Blatt hingeworfen worden ist und in der ganzen deutschen Presse des Westens einen Wiederhall findet: Fremont ist ein Wallenstein für die Freiheit, und Blair der Questenberg, der ihn im Namen des Kriegsraths aus dem Wege räumen soll. Denn auf nichts geringeres als auf seine Absetzung oder seinen erzwungenen Rücktritt ist es abgesehen.

Dem gegenüber reden die westlichen Blätter laut und drohend von einer Abwerfung der Autorität des Kriegsraths, von einer selbständigen Militärdictatur Fremonts im Westen. Freilich wird es zu einer solchen nicht kommen, es sey denn daß das Bundesheer im Osten eine große Niederlage erlitte, und Fremont im Westen einen großen Sieg erränge. Wozu es aber wohl kommen kann, wenn die Regierung auf ihrem Verfahren gegen

Fremont beharrt, ist ein eben solcher Zerfall der republicanischen Partei wie 1857 der durch Buchanans Auftreten gegen den Statthalter Walter von Kansas bewirkte Zerfall der demokratischen Partei war. Wie sich damals Buchanan und Douglas gegenüberstanden, so würden sich jetzt Lincoln, Seward u. Comp. und Fremont gegenüber stehen. Die muthmaßlichen Folgen würden dieselben seyn wie in jenem Fall, d. h. es würde 1864 über die gespaltene republicanische Partei die demokratische eine relative Mehrheit erlangen.

Diese Gefahr ist größer als irgendeine der auf dem Kriegsschauplatz drohenden. Es würde dadurch der ganze Krieg zu einer vollkommen resultatlosen Tragikomödie werden, und alle auf den Sturz der Sklavenhalterherrschaft gerichteten Kämpfe der letzten zehn Jahre würden vergeblich gewesen seyn. Denn es ist wohl zu bemerken daß die demokratische Partei im Norden, während sie (theilweise aufrichtig, theilweise nicht) ihre Unterstützung zur Unterjochung der Rebellen zusagt, keineswegs auf ihre alten Parteilehren verzichtet. Im Gegentheil, sie erklärt bei jeder Gelegenheit daß, solange als die Rebellen mit den Waffen in der Hand dastehen, an keinen Compromiß gedacht werden könne, wohl aber später. Dann, sagt sie, sollen dem Süden alle seine „verfassungsmäßigen Rechte" gesichert werden, und unter diesem Ausdruck versteht die demokratische Partei jetzt, seit Douglas den „Volkssouveränetäts"-Schwindel mit ins Grab genommen hat, nichts anderes mehr als Einführung der Sklaverei in alle Bundesgebiete.

Wie vor vier Jahren bei der demokratischen Spaltung die Republicaner ihr möglichstes thaten um Douglas in seinem Auftreten gegen Buchanan zu bestärken, so umdrängen jetzt die Demokraten den Präsidenten Lincoln mit den gröbsten Schmeicheleien, um ihn in seinen „conservativen Gesinnungen" zu bekräftigen und den Bruch mit Fremont unheilbar zu machen. Unterliegt er der Versuchung, so ist das eine größere Calamität als eine zweite Niederlage des Bundesheers seyn würde. Und die wahrhaft verächtliche Rücksichtnahme auf die „heiligen Rechte" der Sklavenhalter, die bisher in der Bundesregierung geherrscht hat, läßt in der That das Schlimmste befürchten. Fühlen sich doch sogar Demokraten angeekelt durch den Häschereifer womit der Kriegsminister Cameron noch jetzt Sklaven, die sich in die Bundeslinien flüchten, an ihre secessionistischen Herren (in Maryland) ausliefern läßt. Um seinem Servilismus die Krone aufzusetzen, hat er dieser Tage einigen im Train eines New-Yorker Regiments befindlichen Negern die Uniformen ausziehen lassen, damit die „conservativ"-republicanische Regierung ja nicht in den Verdacht gerathe Neger als Menschen anzusehen.

Der Sturz der republicanischen Partei in Folge ihrer Spaltung würde natürlich — gleichviel welche Wendung der Krieg bis dahin genommen hätte — zu einer „Reconstruction" des Bundes führen, die in der Aufnahme aller unterscheidenden Bestimmungen der Sonderbundsverfassung in die Bundesverfassung bestehen würde. Dessen aber könnte man sich versichert halten daß alsdann, schon um die tiefe Verbitterung und Verstimmung im eigenen Lande zu zerstreuen, die Gelegenheit zu einem Krieg mit einer auswärtigen Macht vom Zaune gebrochen werden, und daß England diese Macht seyn würde. Der Haß welchen das Verfahren Englands in allen Classen der amerikanischen Bevölkerung erweckt hat, ist in der That gränzenlos. Gestern Abend wohnte ich einer nach dem fünften Avenue-Hotel berufenen Conferenz der angesehensten Bürger dieser Stadt bei. Es waren 200 oder 300 Leute zugegen, fast sämmtlich den höchsten Kreisen des Handelsstandes angehörend, und unsere eigentlichen Crösusse mit darunter. In solchen Kreisen pflegen stürmische Beifallsäußerungen nicht leicht vorzukommen; es geht alles sehr ruhig und respectabel zu. Einmal aber brach doch diese ganze sehr gesetzte Gesellschaft in einen wahrhaft ochlokratischen Jubel aus; es war als einer der reichsten Kaufleute, Whetmore, rief: „Meine Herren, vergessen Sie nicht daß, je mehr wir alle unsere Mittel aufbieten um der Rebellion ein Ende zu machen, desto eher wir in die Lage kommen werden diejenigen europäischen Mächte welche uns jetzt in unserer Noth aufs infamste beschimpfen und verhöhnen, zu blutiger Rechenschaft zu ziehen. Ich bin kein Jüngling mehr, und tauge wohl nicht viel zum Waffenhandwerk, aber wenn der ersehnte Tag herbeikommt wo wir an England Rache nehmen für das was es uns in unserer Bedrängniß anthut, so werde ich selbst noch zum Gewehr greifen." Bei diesen Worten sprangen die Anwesenden auf, und ein lang anhaltender Beifallssturm unterbrach den Redner. Vielleicht wird dieser Vorfall den anglomanen Londoner Correspondenten der Köln. Z. belehren daß es nicht bloß die deutsch-amerikanischen Journalisten und der New-York Herald sind die Haß gegen sein angebetetes England hegen.

Die rohen Hetzereien gegen den Credit der Vereinigten Staaten, in denen sich die Londoner Times gefallen hat, haben hier fast einen erheiternden Eindruck gemacht, da man sie zu einer Zeit las wo schon längst eine Anleihe von 200 Mill. Doll. im eigenen Lande gedeckt war. England wird nicht in die Lage kommen den Vereinigten Staaten ein Darlehen zu $7\frac{3}{10}$ Proc. abzuschlagen, denn sie fordern keines. Aber in einigen Monaten werden englischen Capitalisten die Obligationen mit 6 oder 10 Proc. Agio zur Verfügung stehen.

Deutschland.

Bayern. || **München**, 7 Oct. Nach dem Vortrag des Abg. Dr. Barth, über den Antrag des Abg. Umbscheiden auf Erhebung einer Beschwerde wegen Verletzung der Staatsverfassung durch den k. Generalstaatsprocurator v. Schmitt, hat das dem besondern Ausschuß vorgelegte Material wirklich zu der Ueberzeugung geführt: daß der k. Generalstaatsprocurator von seinem Amtsantritt an beharrlich darauf hingewirkt hat die Polizeigerichte zur häufigern Anwendung von Gefängnißstrafen zu vermögen, und daß er zu diesem Zweck sich nicht mit der Wirksamkeit begnügte welche das Gesetz selbst in jedem einzelnen Fall der Staatsbehörde bei der dem Urtheilsspruch vorhergehenden Verhandlung der Sache eröffnet, sondern vielmehr durch Auslassungen in seinen Rentrée-Reden, und durch Circularschreiben welche er erließ, die Polizeirichter der Pfalz einzuschüchtern und so für seine Wünsche gefügig zu machen suchte. Nach einer eingehenden Darlegung und Beurtheilung dieser verschiedenen Rentrée-Reden und Circulare wird von dem Referenten die Frage: ob diese urkundlich belegten Versuche die Polizeistrafrechtspflege in der Pfalz durch die Staatsbehörde zu beeinflussen, objectiv eine Verfassungsverletzung enthalten, bejaht, weßhalb denn auch der Ausschuß — wenn nicht ein anderes historisches Moment in Mitte läge — den Antrag des Abg. Umbscheiden seinem Wesen nach zur Annahme begutachten könnte. Allein, so fährt Referent fort, der gegenwärtige Hr. Staatsminister der Justiz, indem er die Vertheidigung des k. Generalstaatsprocurators im Ausschuß übernahm, hat gleichzeitig diesen mitgetheilt daß er für seine Person bei seinem Eintritt ins Amt sich in der Lage befunden habe dem k. Generalstaatsprocurator andere Directiven zu geben, und daß dieß insbesondere, veranlaßt durch die Verhandlungen im Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten, unterm 19 Febr. wiederholt geschehen sey. In diesem Rescript vom 19 Febr. sind die Circulare des k. Generalstaatsprocurators vom 1 März 1853, 5 März 1854 und 5 März 1855 ausdrücklich als solche bezeichnet „welche sehr leicht zu der Auffassung führen könnten: es werde hiedurch die Ausübung eines moralischen Zwangs beabsichtigt, und welche eben deßhalb auch — im Hinblick des k. Generalstaatsprocurators den k. Landgerichten gegenüber — geeignet waren wirklich mit dem Gewicht eines solchen moralischen Zwanges die richterliche Unabhängigkeit zu gefährden," und wird dem k. Generalstaatsprocurator bedeutet „daß er in Zukunft sich jedes Erlasses an die k. Landrichter, welcher im Sinn einer Einwirkung auf die Judicatur nach der oben bezeichneten Richtung aufgefaßt werden könnte, unbedingt zu enthalten habe." Diesem Rescript gegenüber wird die Frage: ob die an sich begründete Beschwerde dadurch als gehoben zu betrachten sey? verneint, und dieß folgendermaßen motivirt: Jene Entschließung des gegenwärtigen Hrn. Staatsministers verdient gewiß die vollste Anerkennung, sie ist aber nur an den Generalstaatsprocurator v. Schmitt ergangen, die k. Landgerichte haben davon keine Kenntniß erhalten, und so konnte sie auch den nachtheiligen Einfluß der darin mißbilligten Circulare nicht paralysiren, welcher noch im Jahr 1859/60 fortgewirkt zu haben scheint, indem laut der in der Beilage V enthaltenen Tabelle der Procentsatz der zuerkannten Gefängnißstrafen in diesem Jahr noch immer $2\frac{1}{2}$ war, und von dem daher auch nicht zu präsumiren ist daß er im gegenwärtigen Augenblick bereits gänzlich erloschen sey. Der Ausschuß vermag aber dessenungeachtet dem gegenwärtigen Stand der Sache gegenüber nicht zu dem Resultat zu kommen daß er der Kammer die Erhebung einer Beschwerde in Vorschlag bringen solle. Dieß wird dadurch begründet: Er glaubt daß die Erhebung von Beschwerden wegen Verfassungsverletzung ein Schritt von hoher politischer Tragweite sey, der, um seine Wirkung im Fall eines wirklichen Bedürfnisses nicht abzuschwächen, nur dann gethan werden soll wenn Abhülfe durch gelindere Mittel nicht zu erlangen ist. Erwägt man nun daß die gravirenden Circularschreiben des k. Generalstaatsprocurators v. Schmitt schon aus den Jahren 1853/55 herrühren; erwägt man daß inzwischen ein Mann an die Spitze des Justizdepartements getreten ist, in dessen aufrichtigen Willen die Unabhängigkeit der Gerichte zu wahren wohl niemand Zweifel setzt; erwägt man daß neue ähnliche Versuche des gedachten Beamten die Unabhängigkeit der Rechtspflege zu beeinträchtigen nicht nachgewiesen wurden, und daß zur Beseitigung der muthmaßlich noch bestehenden Nachwirkung der frühern die in die Oeffentlichkeit gelangenden Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten und ihres Ausschusses vollkommen ausreichen dürften..., so kommt man wohl mit dem Ausschuß zu der Schlußfolgerung daß die Verfolgung der an sich begründeten Beschwerde zur Zeit nicht mehr indicirt sey. Der Ausschuß begreift zwar sehr wohl daß, um das Vertrauen in die Unabhängigkeit der Rechtspflege in der Pfalz vollkommen wiederherzustellen, noch ein weiterer Act nöthig seyn werde; er kann sich nicht verhehlen daß dieses Vertrauen nach den in der Pfalz bestehenden Einrichtungen und bei der Abgelegenheit der Provinz nicht unabhängig ist von dem Vertrauen in die Person des Generalstaatsanwalts am Appellationsgericht der Pfalz, und er sieht

nicht ab wie ein hochgestellter Beamter, welcher einmal solcher Angriffe auf die Unabhängigkeit der Gerichte sich schuldig gemacht hat, dieses Vertrauen dadurch wieder gewinnen soll daß er gegenwärtig den Zeitverhältnissen Rechnung trägt; allein was in dieser Beziehung noch zu geschehen haben dürfte, kann lediglich von der Einsicht der k. Staatsregierung erwartet werden. (Den vom Ausschuß gefaßten Beschluß haben wir bereits mitgetheilt.)

Württemberg. ⁝ **Stuttgart.** Die evangelische Geistlichkeit Württembergs darf über Kargheit oder Uebelwollen der Stände bei der letzten Berathung des Etats für das Cultdepartement sich nicht beklagen; eher könnte sie ihren eigenen Vertretern einen Vorwurf darüber machen daß sie die allgemeine Geneigtheit nicht auch zu einer Gleichstellung der Patronatstellen mit den Pfarreien königlicher Collatur zu benützen suchten. Bei diesem freundlichen Entgegenkommen in materieller Beziehung fehlte es aber nicht an um so ungünstigern Seitenblicken auf die geistige Disposition des Klerus, zunächst der geistlichen Oberbehörden, mit deren Zusammensetzung eine freiere geistige Bewegung unvereinbar sey. Wir lassen uns auf eine Untersuchung wie weit diese tausendmal wiederholten Klagen berechtigt seyen hier nicht ein, sondern wollen nur zu bedenken geben wie die Forderungen des Liberalismus: nichts als die göttliche Wahrheit, die reine Christuslehre zu verkündigen und die Köpfe mit dem todten Gedächtnißkram zu verschonen, dem gebildeten Theologen, auch wenn er der freisinnigsten philosophischen Richtung huldigt, nothwendig als Unverstand erscheinen müssen, als eine Naivetät ganz derselben Art wie wenn seiner Zeit der famose Elsner von seinem Jugendgenossen Strauß, der damals in der Hitze des Kampfs über sein Leben Jesu stand, verlangte: er solle nun ganz „einer von den seinen" werden, d. h. sich mit den Winkelblattpublicisten der radicalen politischen Opposition associiren. Derlei Phrasen haben aber doch einen so bestechenden Nimbus religiöser Freisinnigkeit und Aufklärung, daß sie auch gebildetere Leute mit ihrer bessern Einsicht und höherm Anstandsgefühl in Conflict zu bringen vermögen. Die verschiedenen Stufen der Aufklärung liegen oft so nahe bei einander, daß man auf der gleitenden Scala von der höhern leicht in die niedrigere hinabsinkt, und wenn vollends das absolute Postulat der Preß- oder Redefreiheit mit ins Spiel kommt, sich unbedenklich über alle Rücksichten hinwegsetzt. Ein solcher Fall trat in der Sitzung vom 3 Oct. ein, als der Abg. Hopf die ganz unbedeutende Exigenz von 100 fl. für Assistenz der Generalsuperintendenten bei Einweihung neuer Kirchen zur Gelegenheit eines maßlosen Ausfalls auf das „traurige Institut" der Prälaten machte, auf ihre goldenen Kreuze und seidenen Kirchenröcke, hinter denen sich die vollkommene Leerheit verberge. Die Invective war so unprovocirt, so trivial und oberflächlich, daß sich der Abg. Duvernoy zu der gewiß sehr gemäßigten und einlenkenden Bemerkung veranlaßt sah: woher es doch komme daß Protestanten selbst bei jedem Anlaß Angriffe auf die evangelische Kirche machen, während man von den katholischen Mitgliedern nichts dergleichen höre. Alsbald aber erhoben sich die Zionswächter der parlamentarischen Freiheit und secundirten Hrn. Hopf, der eine mit dem Ausruf: man werde sich über die Einrichtungen der protestantischen Kirche doch wohl frei in diesem Saale aussprechen dürfen; der andere mit der etwas rabbulistischen Unterscheidung: ein Angriff auf Einrichtungen der Kirche sey noch kein Angriff auf die Kirche. Dadurch bekam der unverzagte Hr. Hopf das Heft ganz in die Hand; einen andern alten Gemeinplatz für sich in Anspruch nehmend, fuhr er ungestört fort: als Protestant protestire er gegen Einrichtungen der Kirche die er nicht billigen könne; so viel Redefreiheit müsse doch noch bestehen, daß er als Abgeordneter gegen die für solche Einrichtungen geforderten Exigenzen sprechen dürfe; die Prälaten machen die Kirche nicht aus; er habe sie nicht persönlich angegriffen, „wenn übrigens etwas zur Sprache komme was ihnen nicht gefalle, so stehe ihnen frei den Saal zu verlassen." Ist eine solche Unterscheidung von Person und Amt, wie sie bei dieser Gelegenheit auch noch von andern liberalen Rednern geltend gemacht wurde, wirklich zulässig? Nach den Regeln des socialen Anstands gewiß nicht. Wenn in guter Gesellschaft ein Stand verunglimpft wird, während ein demselben angehörendes Individuum anwesend ist, so erröthet jeder feinfühlende Mann über diese Verletzung der Sitte und des guten Tons; gelingt es ihm nicht mittelst seines gesellschaftlichen Tacts die Beleidigung wieder gut zu machen, so sieht er sich genöthigt mit dem Beleidigten die Gesellschaft zu verlassen. Diese allgemeinen Regeln, sollte man denken, werden auch für eine Gesellschaft gelten welche mit Recht den Anspruch macht die Intelligenz und die Bildung eines ganzen Landes zu vertreten. Einer Beleidigung noch die Brutalität hinzuzufügen: wenn es dem Gekränkten nicht gefalle, so könne er sich fortpacken, ist gewiß eben so sehr gegen den parlamentarischen wie gegen den socialen Anstand; von einem Interesse der Redefreiheit kann hier mit Fug gewiß nicht die Rede seyn. Die Sache des Anstandes war es welche Frhr. v. Varnbüler vertrat, wenn er sagt: die Kammer sollte selbst vor allem die Verfassung ehren, und ein Abgeordneter sollte ein Institut welches die Verfassung nun einmal geschaffen habe kein trauriges nennen; Mitglieder welche verfassungsmäßig in diesen Saal berufen seyen, sollte man mit collegialischer Rücksicht behandeln. Ein parlamentarischer Fehler war es freilich auch daß die Prälaten, mit einer einzigen Ausnahme, der Ausweisung des Abg. Hopf Folge leisteten, und sofort den Saal verließen. Aus einer Privatgesellschaft kann ich mich entfernen um nicht weitern Ungebührlichkeiten ausgesetzt zu seyn; etwas anderes aber ist es im öffentlichen Leben: hier gilt was der zurückbleibende Prälat v. Mehring sagte: er sey nicht durch die Gunst einzelner Abgeordneten, sondern durch die Verfassung des Landes an seine Stelle berufen, und werde sich durch keine einzelne Stimme von derselben verdrängen lassen. Der größere Fehler aber war doch unstreitig auf Seite derjenigen Abgeordneten welche nicht ihrer muthwillig beleidigten Collegen sich annahmen, sondern auf Seite des Beleidigers traten. Die HH. Hölder und Schott haben gewiß zu viel in guter Gesellschaft gelebt, und Mohl ohnehin ist zu sehr Aristokrat und vielgereister Gentleman, als daß sie nicht die Hopf'sche Effronterie nach ihrem ganzen Gewicht hätten fühlen sollen; warum haben sie gleichwohl ihr parlamentarisches Gewissen und Anstandsgefühl so gänzlich übertäuben lassen? Einige Partheilichkeit gegen den geistlichen Stand lief ohne Zweifel auch mitunter; gegen einen weltlichen Gentleman hätten sie die Gesetze der guten Lebensart wohl energischer aufrechterhalten als den Clergymen gegenüber. Die Hauptsache aber war doch ohne Zweifel der Popanz der Redefreiheit; der blinde Respect vor dieser machte es ihnen leicht auch das Anstandsvergehen ihres Gesinnungsgenossen auf sich zu nehmen, und es durch ihre sophistische Unterscheidung von Person und Amt zu unterstützen. Dadurch gewinnt dieser Fall eine allgemeinere Bedeutung. Ueberall wo die parlamentarische Redefreiheit nicht durch den parlamentarischen Anstand im Zügel gehalten wird, sehen wir Terrorismus und Demoralisation des parlamentarischen Lebens eintreten. Die Doctrinäre des Liberalismus haben von Haus aus eine Vorliebe für das Pathos der Phrase; wer die größten Worte macht, gewinnt daher leicht eine Bedeutung die in keinem richtigen Verhältniß mit seinem Charakter und seiner Intelligenz mehr steht. Bei den romanischen oder slavischen Völkern finden wir dieß gewissermaßen in der Ordnung; für die öffentlichen Versammlungen in Deutschland aber sollte doch immer als oberstes Gesetz gelten daß die Redefreiheit nichts zu sagen erlaubt was nicht vor allem mit dem socialen und parlamentarischen Anstand sich vereinigen läßt.

Gr. Baden. Karlsruhe, 7 Oct. Die „Karlsr. Ztg." ist ermächtigt ausdrücklich zu erklären daß der Artikel im „Journal des Débats" vom 26 v. M., welcher irrthümlicher Weise von mehreren deutschen Blättern dem seit längerer Zeit in großer Zurückgezogenheit zu Baden lebenden Hrn. Adv. v. Bacourt zugeschrieben wird, nicht von ihm herrührt. Hr. v. Bacourt ist ebenso sehr jeder politischen Polemik fremd, als er auch die in dem gedachten Aufsatz entwickelten Ansichten und Gedanken nicht zu den seinigen machen kann.

K. Sachsen. ꝺ **Leipzig,** 5 Oct. Fürst Peter Dolgorukows vielgenanntes Buch „Wahrheit über Rußland" ist so eben deutsch erschienen; die beiden Originalausgaben, russisch und französisch, erschienen hier, erstere zum Theil von Oskar Becker corrigirt. Es wird erzählt: dieser habe eine (unberechtigte) Uebersetzung des pikanten Buches unter der Feder gehabt, als die Verleger des Originals noch zeitig genug seine Absicht merkten und seiner weitern Beihülfe bei der Drucklegung ein Ende machten. Die vorliegende Uebersetzung ist fleißig und treu. — Der russische Componist Anton **Rubinstein** verweilte bis kurz vor der Messe hier, wo er zahlreiche Verbindungen hat. So eben erfahren wir aus bester Quelle daß er bald nach Rußland zurückkehren wird. Die Errichtung eines großartigen Conservatoriums der Musik, welche von der kaiserl. russischen Musikgesellschaft in St. Petersburg betrieben wird, ist von den betreffenden Ministerien genehmigt, und Rubinstein zum Director desselben berufen worden.

K. Hannover. Hannover, 4 Oct. In der Flottenfrage sind die „H. N." in der Lage, nachstehende Depesche des diesseitigen Ministerresidenten bei den Hansestädten, Staatsrath Zimmermann, mitzutheilen:

„An Hrn. Synd. Merck Dr. hier. An die Commission zu Bremen. Die hohe Regierung des unterzeichneten Ministerresidenten hat keineswegs theilnahmlos den Bestrebungen zugesehen welche sich im deutschen Vaterlande und namentlich in den Küstenstaaten für Errichtung einer Kanonenboot-Flottille kundgeben. Schon seit einiger Zeit beschäftigte sie sich mit der Ueberlegung wie viel sie aus Landesmitteln für das Unternehmen leisten könne. Als Resultat ist daraus vorbehaltlich der ständischen Zustimmung, der Entschluß hervorgegangen 20 Kanonenboote zu bauen und sie gemeinsam mit den Hansestäden zur Küstenvertheidigung zu verwenden. „Wenn die königl. Regierung auf diese Weise, gleich einigen anderen Küstenstaaten, zur Ausführung des Projects einer Flottille schreitet, ohne den Ausgang der Verhandlungen abzuwarten welche über diese Angelegenheit am Bundestage schweben, so thut sie es weil sie die Herstellung des Schutzes für die Nordseeküsten gesichert und beschleunigt wünscht. Dabei verkennt sie aber keinen Augenblick das Mißliche welches darin liegt jenes Unternehmen außerhalb des Bundes zu stellen, und sie vermag sich nicht von der Idee zu trennen daß der Küstenschutz ebensowohl eine Angelegenheit und Pflicht des Bundes ist wie die Vertheidigung der deutschen Gränzen, und daß die Kosten der zu erbauenden Flottille von dem ganzen Bunde getragen werden müssen. Diese Auffassung läßt es ihr auch dringend gerathen erscheinen das außerhalb des Bundes begonnene Werk so bald als möglich auf den Bundesboden zurückzuführen, die Idee, eine deutsche Flotte, basirt auf

den Bund, nicht aufzugeben, und den letzteren weder durch Erklärungen noch durch concludente Handlungen von der Verbindlichkeit zu befreien die Kosten den Küstenstaaten insoweit zu vergüten als diese über das Matricularmäßige hinaus dazu verwenden. Zu diesem Zweck beabsichtigt die königl. Regierung, sobald die Vertagung der Bundesversammlung beendet ist, dieser eine Anzeige darüber zu machen was Hannover an Kanonenbooten zum Schutze der Nordseeküste zu stellen gedenkt, und dabei die Voraussetzung auszusprechen, resp. den Antrag zu stellen es möge das zu Erbauende als Bundessache angesehen, und demnächst hinsichtlich der Kosten und sonst als solche behandelt werden. Da Hannover und die Hansestädte Hamburg und Bremen wechselseitig auf Gemeinsamkeit in der Küstenvertheidigung angewiesen sind, so wie auch ihre meisten sonstigen Interessen in enger Verbindung stehen, so glaubt die königl. Regierung annehmen zu dürfen daß es im beiderseitigen Vortheil liege wenn sie in Behandlung jener Angelegenheit keinen divergirenden Weg einschlügen, und sie hat den Unterzeichneten beauftragt, bei dem hohen Senat anzufragen ob derselbe geneigt wäre: über Bau und Verwendung der projectirten Boote gemeinsame Verabredungen zu treffen und den beabsichtigten Antrag am Bunde mit zu stellen, vorausgesetzt natürlich daß Hamburg überhaupt den Beschluß faßt gleichfalls Kanonenboote zu bauen. Der Unterzeichnete gibt sich in Gemäßheit jenes Auftrags die Ehre, Ew. . . . . . zu ersuchen den hohen Senat von dem Vorstehenden in Kenntniß zu setzen, und über dessen Intentionen bezüglich jener erwähnten Anfrage demnächst eine gefällige Rückäußerung zukommen zu lassen. Indem sich der Unterzeichnete nähere Mittheilung über den Plan vorbehält welchen die königl. Regierung hinsichtlich des Baues ihrer Kanonenboote hat, benutzt er ꝛc. Hamburg, den 24 Sept. 1861. Zimmermann."

Preußen. ⊖ **Berlin,** 7 Oct. Weil es unzweifelhaft scheint daß der Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich in den Kreis der Besprechungen zu Compiègne zwischen dem König Wilhelm und dem Kaiser der Franzosen gezogen wird, wird dem Resultat dieser bezüglichen Besprechung in diplomatischen wie in Handelskreisen mit Spannung entgegengesehen. Der Stand der Unterhandlungen im Augenblick ist folgender. Die letzten Forderungen auf französischer Seite waren derartige, daß die preußischen Bevollmächtigten nicht eher in den Unterhandlungen weiter gehen zu können glaubten, bevor nicht die sämmtlichen Zollvereinsregierungen sich über Annahme oder Ablehnung dieser Forderungen ausgesprochen hätten. Wir haben Ursache anzunehmen daß die bei weitem größte Mehrzahl der Zollvereinsstaaten sich für die Ablehnung des französischen Verlangens ausgesprochen. Es dürfte deßhalb in Compiègne von einer Ausgleichung wenigstens in der Weise die Rede seyn daß beide Theile von ihrem Standpunkt nachlassen. — Der Minister v. Schleinitz ist gestern Abend von Thüringen hier eingetroffen, und hat die Wohnung im Ministerium des königlichen Hauses bezogen. Seine Ernennung zum Minister des königlichen Hauses, die bekanntlich längst vollzogen ward, ist mit Rücksicht darauf bis jetzt nicht publicirt worden, weil der Graf Bernstorff sich bisher nicht in der Lage befunden das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Mit der Uebernahme des letztgenannten Ministeriums durch den Grafen Bernstorff, die in den nächsten Tagen stattfinden wird, wird auch die Ernennung des Hrn. v. Schleinitz zum Minister des königlichen Hauses erfolgen.

Die „Pr. Jahrbücher," das bedeutendste Blatt der Berliner Journalistik, empfehlen eine Annäherung Preußens an Frankreich. Die gespannte Stellung der beiden Staaten zu einander soll aufhören, der Friede Europa's dadurch gesichert, Preußen im Norden der Elbe und vielleicht auch in andern Gebieten (welchen aber?) freiere Hand geschaffen werden. (Der dafür zu zahlende Preis wird nicht genannt; irgendeine Abtretung deutschen Bodens soll es natürlich nicht seyn.) Die übrigen Berliner Blätter (mit Ausnahme der Spener'schen Ztg.) stimmen darin überein, zum Theil in Ausdrücken die wir Anstand nehmen wiederzugeben. Am weitesten in der Anbetung Frankreichs gehen die Volkszeitung und die Voss. Ztg. Es versteht sich daß die Feindseligkeit gegen Oesterreich und die Mittelstaaten damit Hand in Hand geht. Wie man damit den 18 October, der zum Krönungstag in Königsberg auserseben ist, feiern kann, mögen die Götter wissen.

Oesterreich. ** **Botzen,** 5 Oct. Fürst Lobkowitz, der Statthalter Tirols, welcher seit den letzten Wochen die Provinz bereist, ist gestern von Meran kommend hier eingetroffen. Der Fürst hat bei dieser Rundreise zuerst Gelegenheit gefunden dem Lande und seiner Bevölkerung näher zu tre en, und der Eindruck den er auf letztere gemacht ist schon jetzt ein entschieden günstiger zu nennen. Bei einfachem, jedes steife Ceremoniell und Gepränge ablehnendem Erscheinen entfaltet derselbe eine höchst gewinnende Persönlichkeit, die in kurzer Zeit selbst der verschlossenen und mehr als jemals mißtrauischen Natur unseres Landvolkes ihre Geheimnisse abzufragen versteht. Einen besondern Werth darauf legend daß ihm die Anliegen der Bevölkerung allenthalben ohne Rückhalt bekannt werden, konnte der Fürst bereits wahrnehmen daß das anfängliche Widerstreben des Landmannes einer zutrauensvollen Annäherung Platz gemacht, zu welcher derselbe keineswegs durch Erwecken eitler Hoffnungen und inhaltsleerer Versprechungen ermuthigt wird. Im Gegentheil läßt es der Fürst nirgends an belehrenden Aeußerungen fehlen, wo ihm eine Berichtigung des Verständnisses oder eine Zurückführung zu weit gehender Wünsche auf das Maß des wahren Bedürfnisses und die allgemeine Wohlfahrt des Staates nothwendig erscheint. Ohne nach Popularität zu haschen, ist der Statthalter so auf dem besten Wege sein Wirken volksthümlich zu machen. Seine Rundreise wird sich auch auf den italienischen Landestheil erstrecken und die Zeit bis zum 20 d. M. in Anspruch nehmen. — Das gestrige Namensfest des Kaisers hat zu einer Festvorstellung im hiesigen Theater Anlaß gegeben, zu der die bedeutungsvollen Worte eines vom Bürgermeister Dr. Streiter gedichteten Prologs die Einleitung bildeten. Wenn darin ausgesprochen wurde daß in der Befreiung des Wortes, des Gewissens, des nationalen Bewußtseyns fort und fort das Größte und Beste erkannt werde, so wird dieß in der That auch in unserm Land ungeschwächt empfunden und das Heil das dafür dem Kaiser als dem Spender desselben entgegenklingt ist gewiß nie aufrichtiger gerufen worden. Es ist erfreulich daß in unsern Tagen, wo die Schwierigkeiten des staatlichen Reformwerkes oft die Zaghaftigkeit auch der Besten erwecken, doch an den großen Gedanken festgehalten wird, die als neue Lebenskraft dem Körper in dieser oder jener Form Verjüngung bringen müssen.

Salzburg, 7 Oct. In dem eine Stunde von Salzburg entfernten, durch seinen herrlichen, dem Cardinal Fürst Schwarzenberg gehörigen Park auch der Touristenwelt wohlbekannten Ort Aigen wurde zur Feier des 460jährigen Bestandes der dortigen Pfarrkirche eine so eben beendete Volksmission durch die PP. Jesuiten abgehalten, bei der dieselben durch acht sonnenheitere Tage täglich dreimal unter massenhaftem Zudrang der aus Stadt und Land herbeigeströmten Bevölkerung im Freien vor einem Publicum predigten in welchem alle Stände, von den allerhöchsten Herrschaften bis zum Landmann, vertreten waren. Das Ganze hatte eine volksfestartige Ausstattung angenommen, und nahm sich in der Scenerie des reizenden Alpenpanorama's in der That romantisch aus. Laut päpstlichem Breve vom 27 Aug. d. J. wurde den Theilnehmern dieser Missionsandacht, welche in Aigen nach der bei Ablässen üblichen Ausdrucksweise „um Eintracht der christlichen Fürsten, um Ausrottung der Ketzereien und Erhöhung der hl. Kirche beteten," ein vollkommener Ablaß verliehen.

Wien, 7 Oct. Die Novelle zum „allgemeinen und Militärstrafgesetze" bezeichnet als Hochverrath was auf eine gewaltsame Umänderung der Verfassung des Reiches abzielt.

Wer zum Hasse oder zur Verachtung wider die Verfassung des Reiches aufzureizen sucht, macht sich des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig. Wer eines der beiden Häuser des Reichsraths, eine Landesversammlung, eine öffentliche Behörde, die Armee, einzelne Mitglieder des Reichsraths oder eines Landtags, einen öffentlichen Beamten oder Functionär, einen Seelsorger, einen Militär in Beziehung auf deren Berufshandlungen, einen Zeugen oder Sachverständigen in Beziehung auf ihre Aussagen vor der Behörde, beleidigt, macht sich eines Vergehens schuldig. Wegen Beleidigung eines der beiden Häuser des Reichsraths, eines Landtags oder eines Mitgliedes einer dieser Körperschaften, einer öffentlichen Behörde, eines öffentlichen Beamten oder Functionärs, darf die Verfolgung in der Regel nur mit deren Zustimmung eingeleitet werden. Ist der Reichsrath oder der Landtag zur Zeit der Beleidigung nicht versammelt, so ist die Zustimmung des Staatsministeriums einzuholen. Zur Verfolgung wegen Beleidigung der k. k. Armee bedarf es der Zustimmung des Kriegsministers. Wer bei Wahlen in öffentlichen Angelegenheiten Wahlstimmen kauft oder verkauft, oder auf listige Weise die Abstimmung oder ihre Resultate fälscht, macht sich, soweit sich darin nicht eine schwerer verpönte Handlung darstellt, eines Vergehens schuldig.

In **Graz** war beim Beginn des neuen Schuljahrs der Zudrang croatischer und serbischer Schüler zu dem deutschen Gymnasium so groß, daß wegen Ueberfüllung der Classen die meisten abgewiesen werden mußten. Ebenso berichtet man aus Böhmen daß die deutschen Schulen Mangel, die tschechischen Ueberfluß an Raum haben, an einzelnen Orten sogar die tschechischen Classen nicht eröffnet wurden, weil sich keine oder zu wenige Schüler fanden. (W. C.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Während wir unlängst nach einem Wiener Blatt von einer Ovation für de la Guéronnière in Pesth erzählten, meldet jetzt „Mag. Orzág" daß dieser „Groß-Broschürier," eben um Demonstrationen auszuweichen, gar nicht nach Pesth gekommen, sondern über Triest nach Konstantinopel gereist sey.

Aus **Pesth,** 5 Oct., schreibt man den „Neuesten Nachrichten:" Die mehrfachen Verhaftungen welche hier in den letzten Tagen vorgenommen wurden, und wobei man ausschließlich das k. k. Militär beschäftigt sah, haben begreiflicher Weise großes Aufsehen gemacht. So weit wir erfahren, und wir glauben gut unterrichtet zu seyn, hängen die sich über einen großen Theil des südwestlichen Ungarns ausdehnenden Verhaftungen der verschiedensten Personen mit der Gefangennahme eines gewissen Gaal zusammen; bei diesem Manne wurden Schriften von wesentlich compromittirendem Inhalt gefunden, die sich, wie man uns mittheilt, namentlich auf die geheime Organisation von Honvedschaaren beziehen sollen. Gaal soll jetzt aus Italien kommen, aber nicht identisch mit jenem Schwindler seyn der sich dort eine Weile bei der Organisation einer ungarischen Legion bemerkbar machte. — Der Schaden welcher der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft aus dem Brand auf der Alt-Ofener Werfte erwachsen ist, beläuft sich auf nahe an 300,000 fl.; die sonstigen Schäden der letzten Wochen auf 100,000 fl.

Aus **Lemberg**, 6 Oct. schreibt man der „Presse" daß die Schüler des Gymnasiums und der Realschulen bei der Feier des Namensfestes des Kaisers die Klänge der Orgel während der Volkshymne durch Absingung des „Boze cos Polske" unterbrochen, und den hierüber Vorstellung machenden Polizeicommissär beleidigt haben. Die in Folge dessen Verhafteten waren von einer großen Menschenmenge begleitet, welche die Freilassung derselben forderte, die nach kurzem Verhör auch erfolgte.

Schweiz.

Genf. Das Journal de Genève bringt folgende Erklärung: „Genf, 30 Sept. 1861. Der verleumderische Artikel welchen der Constitutionnel vom 28 Sept. gegen den Kanton Genf gebracht hat, macht bei der großen Verbreitung dieses Blattes, sowohl in Frankreich als dem Ausland, einen Protest der in Genf angesiedelten Franzosen gegen so gehässige Unterschiebung nöthig. Wir rufen daher unsere Landsleute auf Donnerstag den 3 Oct. Nachmittags 1 Uhr auf den Stand in Coulouvrenière zusammen, um sich über die Redaction und Unterzeichnung dieses Protestes zu verständigen. A. Dutertre. Blum. Martin. F. Griva, Sohn. P. Reynaud."

Großbritannien.

Hr. W. Shaw Lindsay, der große Rheder von Sunderland (Durhamshire), welchen Ort er als Radicaler von der Manchesterschule im Parlament vertritt, hat dieser Tage in einer langen Ansprache an seine Wähler sein altes Lied wiederholt: daß England Millionen Goldstücke ins Wasser werfe, daß es überall Gespenster sehe, und seinen „besten Freund," Louis Napoleon, für seinen Todfeind halte. Hr. Lindsay sieht ein daß es unmöglich sey die Regierung durch das gegenwärtige Parlament zu größerer Sparsamkeit zu zwingen; daß nur ein reformirtes Parlament die Ansichten Brights, Cobdens und Lindsay's mit Nachdruck vertreten würde. Er wird dafür vom Star auf den Schild gehoben, und von den andern Blättern gebührend heruntergerissen. Die Times meint: es sey merkwürdig daß Lindsay des Scheltens und Keifens nicht müde werde, obgleich er damit nie einen Hund vom Ofen locke. Seine Wählerschaft wisse dieß recht gut, und scheine doch mit ihm zufrieden zu seyn. Jemand habe bemerkt daß, wenn ein anglicanischer Geistlicher seinen Mops in seinem gewöhnlichen Kanzelton anspräche, der unglückliche Hund gewiß entweder die Cholera bekommen, oder davon laufen, oder jedenfalls nicht wissen würde wo ihm der Kopf stehe. Hrn. Lindsay's Committenten müßten sehr wohl erzogen seyn, denn, wie er im Parlament gekeift, so keife er in Sunderland, und sie bekämen doch nicht die Cholera, und liefen ihm nicht davon. Am Schluß des Artikels charakterisirt sie ihn etwas achtungsvoller: „als einen respectablen Geschäftsmann, dessen Ideenkreis nicht über den Kramladen hinausgeht, und der sich einbilde daß man in derselben Weise Kriege führen und Reiche beschützen könne wie jemand eine Gascompagnie mit Kohlen versehe, oder für eine baltische Schifffahrtsgesellschaft Dampfer baue."

Das toryistische Wochenblatt Preß schloß seinen (schon vorgestern erwähnten) Artikel über Compiègne mit den Worten: „König Wilhelm I ist vollkommen von der Ueberzeugung durchdrungen daß nur eine liberale und freimüthige Politik gegen den Bund und das übrige Europa zur Macht, Größe und Wohlfahrt Preußens beitragen kann. Sein hohes, über jede Versuchung erhabenes Ehrgefühl ist uns Bürge dafür daß er weder in Compiègne noch anderwärts es je vergessen wird, wie der Kaiser von Oesterreich, obgleich er den Vorwurf verdienen möge hauptsächlich durch das Mißgeschick auf den Pfad der constitutionellen Reform geführt worden zu seyn, doch die ihm in Villafranca gemachte hinterlistige Anerbietung, ihm die Lombardei unter der Bedingung seiner Neutralität am Rhein zurückzugeben, mit Nachdruck von der Hand gewiesen hat."— In den Auslassungen der Saturday Review über denselben Gegenstand klingt großentheils die Stimmung durch wie in dem schon erwähnten Artikel der Times. Eine sonderbare Gespensterseherei ist es wenn auch dieses, sonst geistvolle und gediegene, Wochenblatt die abgeschmackte Macdonald-Geschichte, und also auch wohl die neuliche Schuljungen-Affaire in Wiesbaden, mit der angeblich in Deutschland herrschenden politischen Gereiztheit gegen England in Verbindung bringt — eine Mißstimmung und ein Vorurtheil die zur Zeit des letzten italienischen Kriegs entstanden seyen. „Der Deutsche," bemerkt dabei die Revue, „gebraucht seine Polizei ebenso natürlich als Angriffswaffe wie der Ochse seine Hörner, oder ein tückisches Pferd seine Hufe." (Eine offenbare Anspielung auf das bekannte Anakreontische Lied: „Natur gab Stieren Hörner, den Pferden gab sie Hufe, Schnellfüßigkeit den Hasen u. s. w.;" so daß der alte Anakreontiker nur die Zeile vergessen hat: „Und Polizei den Deutschen!") Schließlich jedoch, bei Berührung der schleswig-holsteinischen Frage, äußert sich das Blatt etwas wohlwollender als die Times. „England," sagt es, soll jetzt in Kopenhagen, wie in vielen andern Weltgegenden, unbeliebt seyn, weil Graf Russell Dänemark wiederholt gedrängt habe den Deutschen praktische Zugeständnisse zu machen. Von der andern Seite kann man sich mit größerm Recht darüber beschweren daß man von den Beweisgründen deutscher Diplomaten und Schriftsteller in Downing-Street kaum recht Notiz genommen hat. Die hartnäckige Weigerung Schleswigs Anspruch auf Vereinigung mit Holstein anzuerkennen ist eine größere Ungerechtigkeit als der auf Dänemark geübte Druck, der den eingestandenen Zweck hat einen gefährlichen Streit hinauszuschieben. Alle Parteien in England würden in dem Wunsch übereinstimmen Preußen durch eine verbesserte Bundesverfassung zu vergrößern; aber die Deutschen begreifen nicht wie sich dieses Wohlwollen gegen ihre nationale Sache zusammenreime mit dem englischen Widerstand gegen das einzige Unternehmen worüber die deutsche Nation jetzt einstimmig ist. Wenn der Gegenstand in Compiègne zur Sprache kommt, so werden die französischen Argumente wahrscheinlich einfacher und folgerichtiger seyn, da sie sich nicht gegen die vorgebliche Ungerechtigkeit der deutschen Forderungen wenden, sondern bloß hervorheben werden daß es zweckwidrig sey, damit einen Staat zu behelligen der den Schutz Frankreichs genießt. Ohne seiner Würde etwas zu vergeben, könnte der König von Preußen die Unklugheit einer Maßregel anerkennen, die zum Kampf mit seinem mächtigen Nachbar führen dürfte u. s. w."

Nach der Army and Navy Gazette geht das Gerücht daß der Kaiser Napoleon den „Great Eastern" ankaufen und als Transportschiff verwenden wolle. Wäre den Actionären vielleicht nicht unangenehm.

Nach dem Athenäum liegen folgende litterarische Novitäten auf dem Stapel: Geschichte des Krimkriegs von Kinglake; der 3. und 4. Band von Carlyle's „Friedrich der Große;" Memoiren aus den Familienpapieren des Herzogs von Manchester, die Zeit von Königin Elisabeth bis Königin Anna umfassend; und ein Tagebuch des verstorbenen Herzogs von Buckingham.

Am 5 Oct. ward in London die erste Nummer eines neuen politischen Wochenblattes ausgegeben, das den Titel Public Opinion führt, und eine Art Galignani's Messenger in größerem Maßstab werden, d. h. die politischen Anschauungen nicht nur der verschiedenen englischen Parteien, sondern auch die des Festlandes zur Bekämpfung englischer Einseitigkeit nebeneinander stellen will.

London, 7 Oct. Die Morning Post sagt daß der König von Preußen wahrscheinlich nur die zu Baden-Baden empfangene Visite zurückgebe. Der König hat Recht, fügt die M. Post hinzu, die Beziehungen Frankreichs und Preußens auf einen bessern Fuß zu stellen. Indessen verlangen die im Nordosten Europa's schwebenden Fragen, um entschieden zu werden, die Cooperation noch anderer Mächte als die Frankreichs und Preußens; auch zweifeln wir daß König Wilhelm und der Kaiser Louis Napoleon bei ihrer Zusammenkunft die Absicht hatten diese Fragen zu beeilen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 7 Oct.

Die Finanzwirthschaft des Kaiserreichs hat immer zu den schwächsten Seiten des Régime's gehört, aber bis jetzt ist es trotz schwerer Krisen jederzeit gelungen eine Katastrophe abzuwenden. Eine auf geschickte Börsentaktik gestützte Entwicklung des Eisenbahnnetzes hat die Productionskraft des Landes beträchtlich erhöht, die auch sonst sich stetig entwickelt hat. Die gelegentlichen Mißernten waren nicht übermäßig, und so konnte die Steuerkraft des Landes außerordentlich angespannt werden, ohne daß sie erschöpft wurde. Der zweite December wußte zudem Vertrauen in sein Bestehen zu erwecken, und da es ihm gelang die Lust zur Speculation und zum Ankauf von Mobiliarwerthen im ganzen Volk zu verbreiten, so erlangte er einen fast unbegränzten Credit, der ungeheure Anlehen ermöglichte, da das Land unter der Verwaltung Louis Philipps außerordentliche Ersparnisse gemacht hatte. Dazu kam ein beträchtlicher Staatsschatz in Form von Eisenbahnen und in ziemlich gut erhaltenen Waldungen. Die Waldungen sind überhauen, die Eisenbahnen verkauft, die Anlehen verbraucht. Bei weitem der größte Theil dieser außerordentlichen Zuflüsse ist für Kriegsrüstungen und nicht productive Anlagen verwendet worden. Bei der sehr kostspieligen Verwaltung genügen die Steuern, so hoch sie auch sind, kaum zur Deckung der regelmäßigen Ausgaben. Da das Land im Innern wie im Ausland eine Menge Capitalien in Unternehmungen angelegt hat die bis zur Vollendung und Rentabilität noch große Zuschüsse bedürfen, so ist kaum anzunehmen daß Frankreich noch freies Capital zur Disposition hat. Wenn daher die Steuern nicht höher geschroben werden können, was allgemein verneint wird, so ist kaum wahrscheinlich daß die Regierung noch außerordentliche Zuflüsse sich eröffnen kann, wenn ein großes nicht vorgesehenes Bedürfniß eintreten sollte. Ein solches ist aber vorhanden, zunächst in Folge der dießjährigen Mißernte. Die Erklärung im vorgestrigen Constitutionnel, worin sich die Regierung wenigstens für Paris verpflichtet den Brodpreis nicht über 50 Centimes pro Kilo steigen zu lassen, beweist für den Ernst der Lage. In der That ist die Brodfrage in diesem Augenblick diejenige welche den Tuilerien die meisten Sorgen macht, denn die Theuerung ist eine allgemeine, und es ist jedenfalls ein schlimmes Zeichen wenn unmittelbar nach der Ernte der Preis schon die Gränze erreicht hat wo der Staat einzuschreiten sich gezwungen sieht. Die Ernte ist im ganzen westlichen Europa, dem Temps zufolge, eine schlechte gewesen. Die officiösen Angaben über den Ertrag in Frankreich waren unrichtig. Es fehlen dort 20 Proc. des Ertrags an einer guten Mittelernte.

Frankreich bestellt jährlich 6⅓ Millionen Hectaren mit Weizen, die bei einer guten Mittelernte 15 Hectolitres Korn pro Hectare geben; 2 Hectolitres für die Saat abgezogen, bleiben 85 Millionen Hectolitres für den Verbrauch. Der Ausfall beträgt also 13 bis 17 Millionen Hectolitres. Da aber ein großer Theil der Franzosen, etwa ⅓, entweder gar kein oder doch nicht regelmäßig Weizenbrod ißt, so bedarf es zur Deckung des Ausfalls keineswegs einer Einfuhr von 17 Mill. Hectolitres. Im Jahr 1847, wo die Ernte schlechter als 1861, betrug der Import nur 9 Mill. Hectolitres. Seit Juli sind bereits in Frankreich etwa 3 Mill. Hectolitres eingeführt, und angeblich für weitere 7 Millionen die Verträge abgeschlossen. Der Temps schätzt daher die etwaige Einfuhr bis zur nächsten Ernte auf 12 Mill. Hectolitres, was, den Mittelpreis auf 32 Franken geschätzt, eine Auslage von 400 Millionen Franken beträgt. Der Temps schätzt den Einkaufspreis auf 32 Franken, der Verkaufspreis wird also ein höherer seyn. Es ist bereits Nothzustand wenn der Hectolitre auf 30 Franken zu stehen kommt, wie jetzt. Die Bäckereicasse wird also große Auslagen machen müssen um in Paris den Preis von 50 Centimes zu erhalten. Daß im Elsaß, in Lyon und Paris die Arbeit stark stockt, ist eine Thatsache; im Elsaß werden bereits Massen von Fabrikarbeitern brodlos, und petitioniren um Beschäftigung am Wegebau; in Lyon sind Nationalwerkstätten errichtet, und in Paris, dessen Industrie vor allem eine Luxusindustrie ist, stocken die Geschäfte in nicht minder hohem Grade, namentlich in Folge der traurigen Zustände in Italien, in Rußland, in Nordamerika. Der Handelsvertrag mit England, der schroff mit dem bisherigen Schutz- und Prohibitivsystem brach, muß nothwendig auf die französische Industrie, so viel sie auch endgültig dadurch gewinnen mag, einen sehr lästigen Druck für die Zeit des Ueberganges haben. Die gedrückte Lage der besten auswärtigen Märkte Frankreichs konnte man nicht voraussehen; sie trifft jetzt mit der Uebergangsperiode der französischen Industrie zusammen. Um die Massen stets zu beschäftigen, ordnete die Regierung nicht bloß in Paris, sondern in fast allen Städten, ja in vielen Gemeinden Luxusbauten an. Zu ihrer Bestreitung ist eine entsprechende Menge von Communalanlehen nöthig geworden, von denen manche, namentlich aber das letzte Pariser, theilweise gescheitert sind. So sollen auch diese Arbeiten, welche auf dem Arbeitsmarkt bereits als regelmäßige betrachtet wurden, vielfach ins Stocken gekommen seyn. Selbst das städtische Bauamt in Paris hat vor drei Tagen 5000 Arbeiter — aus Mangel an Geld — entlassen müssen. Das alles sind keineswegs verzweifelte, aber es sind sehr ernste Zustände, wenn man zumal zu diesen vielfachen finanziellen Schwierigkeiten die außerordentliche Einbuße an Vertrauen rechnet welche der zweite December allmählich in Frankreich erlitten, und die zahlreichen Feinde die sich dort offen gegen das kaiserliche Régime erheben. Es war eine stehende Phrase des Kaisers Napoleon, wenn man bei den Operationen die Schwierigkeit der Ernährung einwarf: „Qu'on ne me parle pas de vivres." Vorsicht hätte allerdings schlecht zu seiner Siegeslaufbahn gepaßt; aber es war vor allem diese brutale Sorglosigkeit welche ihm in Rußland seine Armee und damit seinen Thron gekostet hat. Er konnte mit 300,000 Mann nach Moskau kommen, und er hat es nur mit 90,000 erreicht. Sollten die Nackenschläge, welche sich dieses Jahr verbunden haben, schon groß genug seyn um die kaiserliche Finanzwirthschaft scheitern zu machen? — Klippen sind da in Fülle, und der Himmel ist so schwer bewölkt, daß ein Sturm nicht unwahrscheinlich.

Der Constitutionnel bringt über die Ankunft des Königs von Preußen in Compiègne folgende Einzelnheiten: „Der König von Preußen ist in Jeumont an der belgischen Gränze um 3 Uhr 15 Minuten angekommen. Er wie seine Begleiter waren in bürgerlicher Kleidung; dieselben bestanden aus Hrn. v. Alvensleben, Frhrn. v. Manteuffel, General v. Bonin, Oberstlieutenant v. Schimmelmann, Major Rauch, Oberst v. Boyen und Oberst v. Golz; ferner aus Hrn. Illaire, Geheimrath und Cabinetschef Borck, Secretär des Königs, Dr. Lauer und zwei Secretären. Graf v. Pourtalès befand sich gleichfalls bei Sr. Majestät. Prinz Heinrich VII von Reuß, welcher in Abwesenheit des preußischen Gesandten dessen Functionen versieht, sowie Graf Hatzfeld, Secretär, und Hr. v. Stein, Attaché, erwarteten den König in Jeumont. Im Bahnhof von Jeumont wurde Se. Majestät von General Frossard, Adjutant, Graf v. Riancourt, Kanzler, und Baron v. Bourgoing, welche vom Kaiser abgesandt und der Person Sr. Majestät während ihres Aufenthalts in Frankreich beigegeben wurden, empfangen. Nach einigen Augenblicken Aufenthalt in dem für den König hergerichteten Salon stieg Se. Majestät in den kaiserlichen Zug welcher derjenige der Ostbahn war. Der Präsident des Verwaltungsraths der Nordbahn, Hr. v. Rothschild, und die Administratoren befanden sich in einem der Wagen. Hr. Petiet, Oberingenieur, leitete den Gang des Zugs. Um 3 Uhr 45 Minuten gieng derselbe von Jeumont ab; um 5 Uhr 50 M. hielt er im Bahnhof von Compiègne. Der Kaiser, von den Generalen Fleury und Montebello umgeben — Se. Maj. und die beiden Generale waren in bürgerlicher Kleidung — warteten in dem Bahnhof eine Viertelstunde vor der Ankunft des Zugs. Fünf vierspännige Calesche à la Daumon hielten auf dem Wartplatz des Bahnhofs. Bei der Ankunft des Königs von Preußen näherte sich der Kaiser, und gleich nach dem Heraussteigen aus dem Salonwagen drückten sich die beiden Souveräne herzlich die Hände, und begrüßten sich in der verbindlichsten Weise. Der Kaiser und der König von Preußen stiegen hierauf allein in eine offene Calesche, und das Gefolge nahm Platz in den übrigen Wagen. In den Straßen welche nach dem Schloß führten, war die Volksmenge außerordentlich groß, aber sie war noch viel größer in der Nähe des Schlosses selbst. Beide Souveräne wurden mit dem lebhaftesten und begeistertsten Jubel empfangen. In dem Schloßhof bildeten die Zuaven Spalier, und bei der Ankunft des Königs spielte die Musik und wirbelten die Trommeln. Die Kaiserin, an deren Seite sich der kaiserliche Prinz befand, erwartete den König von Preußen am Fuße der großen Treppe. Sie war von den Prinzen und Prinzessinnen der Familie Murat umgeben, hinter welchen sich die Ehrendamen und Gouvernanten des kaiserlichen Prinzen, der Staatsminister und die Minister des Aeußern und des Innern, sowie der Herzog von Magenta und die nach Compiègne eingeladenen Persönlichkeiten von Auszeichnung befanden. Ihre Majestät trug ein farbiges Kleid und eine weiße Spitzenmantille; in ihrem Kopfputz befanden sich weder Edelsteine noch sonstiger Schmuck. Der kaiserl. Prinz trug ein schottisches Costüm mit einer schwarzen Sammetjacke. Während der König von Preußen aus dem Wagen stieg, machte die Kaiserin einige Schritte um ihm entgegen zu gehen, aber der König näherte sich ihr rasch, küßte ihr in zuvorkommender Weise die Hand und bot ihr, nachdem er den kaiserl. Prinzen geliebkost hatte, den Arm, um sie die Treppe hinauf zu führen. Der Kaiser gab der Prinzessin Murat den Arm. Auf der großen Treppe welche der Zug hinaufgieng bis zu dem Empfangssaal waren die Hundert-Garden aufgestellt. Abends war großes Diner, und um 8½ Uhr fand im Schloßhof bei Fackelbeleuchtung die sogenannte curée, eines von der kaiserl. Jagd erlegten Hirsches statt. Heute wird ein großes Frühstück von 75 Gedecken gegeben, diesem folgt eine Jagd auf dem Anstand, ein Spaziergang nach Pierrefonds und den Teichen von Saint-Pierre, sodann findet ein Essen von 80 Gedecken statt, und den Schluß bildet die Aufführung zweier Schauspiele im Schloß. Die Gemächer des Königs sind prächtig möblirt; sie befinden sich im ersten Schloßflügel, mit der Aussicht auf die Gärten. Das Sr. Majestät beigegebene Dienstpersonal ist sehr zahlreich."

Nach der Etoile Belge hat der König von Holland wiederholt die Einladung nach Compiègne abgelehnt; die Einladung ist aber trotzdem abermals an ihn ergangen.

Der Marschall Mac-Mahon, dem für Königsberg ein Credit von 200,000 Fr. bewilligt ist, Hr. de la Guéronnière und auch Frau Fialin de Persigny sollen unter den Eingeladenen seyn.

Compiègne, 7 Oct. Mittag. Der König von Preußen, der Kaiser und die zu den hiesigen Festen Eingeladenen befinden sich gegenwärtig im Wald auf der Jagd. Um 2 Uhr wird ein Ausflug nach Pierrefonds gemacht werden, und heut Abend werden die Mitglieder des Théâtre Français die Stücke: „Le Bougeoir" und „Les Jeux de l'Amour et du Hasard" spielen. (T. H.)

Italien.

✕ **Turin,** 4 Oct. Der König wird am nächsten Dienstag hier erwartet, also früher hieherkommen als anfangs bestimmt war. Der Gouverneur Pasolini, welcher bei Minghetti's Abgang vom Ministerium seine Entlassung eingereicht hatte, erklärte sich damals bereit noch eine Zeitlang im Amt zu bleiben; nun besteht er aber von neuem auf seinem früheren Entschluß. Man weiß noch nicht wer ihn in Mailand ersetzen wird, wie es auch noch völlig ungewiß ist wer in Neapel Civilgouverneur werden soll, wenn die Statthalterschaft aufgehoben wird. Die Regierung hat heute beschlossen ein Amnestiedecret für desertirte Soldaten zu erlassen. Der Ministerialsecretär im Departement des Aeußern, Hr. Carutti, begibt sich am nächsten Sonntag in außerordentlicher Mission nach Paris.

✕ **Turin,** 4 Oct. Das „Movimento" schreibt aus Caprera daß General Garibaldi nicht daran denkt die Insel zu verlassen, sondern bereits Anordnungen für den Winter trifft. Er schreibt viel, aber nicht für die Oeffentlichkeit, und verfolgt aufmerksam den Gang der Ereignisse und die Intriguen der Diplomatie in der römischen Frage. — Der „Pungolo" berichtet daß der Finanzminister Graf Peter Bastogi im Begriff stehe einen Gesetzentwurf über Titelverleihungen und die bezüglichen Taxen auszuarbeiten; nach demselben soll ein Fürstentitel 50,000, der Titel Marchese 40,000, der Grafentitel 30,000 Lire u. s. w. kosten.

Turin, 6 Oct. Das Gerücht geht Hr. v. Saint-Simon, der bevollmächtigte Geschäftsträger am Turiner Hofe, werde nach Frankfurt versetzt. Dieses Gerücht hat zu verschiedenen Muthmaßungen Veranlassung gegeben. Die Turiner Ztg. glaubt hierin ein Zeichen für die baldige Anerkennung des Königreichs Italien durch Preußen zu erblicken. Die übrigen Journale glauben das Gegentheil. (T. H.)

Turin, 6 Oct. Boncompagni veröffentlicht in der Opinione bezüglich der römischen Frage folgende Ansicht, und die Opinione stimmt ihr bei: Ich will daß der Papst von Italien und Europa versichert sey, jedoch durch keine Garantien in diplomatischer Form, durch keine Congresse, um der Intervention die Thür zu öffnen. Italien und Frankreich stimmen in der römischen Frage nicht überein, denn letzteres hält in Rom eine Be-

satzung, die wir gern würden abgehen sehen. Die Vereinbarung beider Staaten ist zur Lösung unerläßlich; jene ist aber insolange unmöglich als Frankreich Rom das Recht nicht zugesteht sich Italien anzuschließen, und der Sicherstellung der päpstlichen Unabhängigkeit von Seite Italiens nicht beitritt. Die vollkommenste Garantie der Unabhängigkeit besteht in den persönlichen Vorrechten der Souveränetät, wodurch der Papst niemandens Unterthan würde. Dieß sollte das Wesen der Vereinbarung seyn. Wann und in welcher Form ist eine Frage zweiten Rangs. Ich glaube nicht im entferntesten, sagt Boncompagni, daß der Papst diese Bedingungen annehmen werde. Er wird sich aber darein fügen — früher oder später. Der Resignation wird die Annahme und dieser die Ueberzeugung folgen daß die neue Ordnung dem Papstthum nützlicher als die weltliche Macht sey.

⁜ **Genua**, 3 Oct. General Garibaldi hat nun auch an die böhmischen Damen einen Brief gerichtet, der folgendermaßen lautet:

„Gott segne euch, muthige Frauen Böhmens. Die ganze Menschheit lausche ehrerbietig auf euer geheiligtes Wort, und verfolge den Weg der Erlösung den ihr gebahnt habt. Die großmüthigen Gefühle die ihr den Damen Italiens geäußert, werden ein Balsam für die trauernde Bevölkerung seyn. Ja, der Tag an dem die Stimme des Tyrannen und falschen Leviten die Zwietracht unter die Menschen stiftet, wird die Herzen der Menschen unempfänglich finden, aber fruchtbar für den Samen der menschlichen Verbrüderung die ihr verkündet. Der Tag an dem durch euer erhabenes Beispiel der Antagonismus der Racen verschwindet... um der Eintracht Platz zu machen, an diesem Tag wird die Wiedergeburt des Menschen nach dem Gesetz Gottes eine Thatsache werden. Euch, zartes Geschlecht, Meisterwerk der Schöpfung, euch geziemt es die feurige Jugend auf den rechten Weg zu führen. Sagt euren Söhnen, euren Geliebten, o theuerste Frauen, daß die Italiener ihre Brüder sind, und daß sie nichts so sehr wünschen als sich mit eurem tapfern Volk in eine einzige Familie zu verbinden. Mit tiefster Dankbarkeit bin ich, Caprera, 25 Sept. 1861, euer Joseph Garibaldi."

Nun sind also die Böhmen nicht mehr die Barbaren welche Talglichter essen, sondern die geheiligten Brüder der Freiheit!

* **Mailand,** 2 Oct. Cialdini beharrt auf seinem Entlassungsgesuch. Die Intendanten in den neapolitanischen Provinzen klagen über Geschäftsüberhäufung, und bitten um Vermehrung der Truppen; die Nationalgarde sey ganz unzuverläßlich. Ganz im stillen, aber um so energischer, wird auf diejenigen gefahndet welche Napoleons Figur an Ciani's Hausthor verstümmelt haben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 30 Sept. Auch mit Holland ist jetzt eine Uebereinkunft über das Paßwesen zu Stande gekommen. Schweden und Norweger die in Holland reisen bedürfen fortan keines Passes mehr, sondern haben sich bloß mit einem beliebigen Document zu ihrer Legitimation zu versehen, durch welches sie nöthigenfalls die Identität ihrer Personen nachzuweisen im Stande sind. (N. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 5 Oct. Heute früh 7 Uhr ist unser ehrwürdiger Erzbischof Anton Melchior Fiallowski sanft entschlafen. Obgleich man seit mehreren Wochen auf seinen Tod vorbereitet war, so hat doch heute die traurige Kunde einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht. Das Land beklagt in ihm einen Menschenfreund im wahren Sinne des Worts, einen Geistlichen welcher Toleranz zugleich mit Frömmigkeit verband, und ebenso einen aufrichtigen Patrioten, der aus seiner Gesinnung kein Hehl machte. Er starb bei völligem Bewußtseyn, und soll dem Grafen Andreas Zamoyski, der bei seinen letzten Augenblicken gegenwärtig war, seinen Segen ertheilt und ihm das Wohl des Vaterlands warm ans Herz gelegt haben. (N. Z.)

Serbien.

Dem **Wanderer** wird aus **Belgrad** gemeldet daß der dortige österreichische Generalconsul von einem jungen Genielieutenant eine Herausforderung erhielt, weil er auf einem zu Ehren des Fürstenpaars am 29 Sept. veranstalteten Ball während eines Gesprächs mit dem Fürsten „fortwährend die Hände auf dem Rücken gehalten" haben soll. Hinter dem Officier stehen angeblich noch vier andere welche bereit seyen für denselben einzutreten, falls er kampfunfähig werde. „Mittlerweile," heißt es in der Correspondenz weiter, „hat der Generalconsul Schritte gethan, um diese unliebsame Geschichte auf einen minder gefährlichen Wendepunkt zu bringen. Sein schriftliches Verlangen daß der Ausforderer zur Untersuchung gezogen und bestraft werde, soll (von wem?) derart beantwortet worden seyn, daß dem Generalconsul nichts anderes übrig bleiben wird als die Sache mit dem jungen Mann persönlich abzumachen." Anderweitige Darstellungen des Sachverhalts werden wohl nicht auf sich warten lassen. Es wäre in der That originell wenn die serbischen Behörden einem fremden Consul Schutz gegen einen Kampflustigen versagten, dem die Haltung des Consuls nicht gefällt! Hätte der Generalconsul wirklich den Respect gegen den Fürsten aus den Augen gesetzt, so würde die serbische Regierung wohl wissen wie man sich in solchen Fällen Genugthuung verschafft, und nicht einen „jungen Genie-Officier" als Retter des Fürstenpaars autorisiren. (W. C.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 7 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 106 G.; 4proc. Comp.-Obl. 103⅛ G.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4½proc. Obl. 102⅛ G.; 4proc. 101⅝ P.; 3½proc. von 1842 95¾ P.; Rhein-Nahe-O. 20⅛ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102⅝ G.; bad. 50fl.-L. 90⅛ P.; 35fl.-L. 52¾ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅛ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 127¾ G.; 25fl.-L. 36⅛ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅛ P.; Pistolen fl. 9. 39–40; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-St. fl. 9.44–45; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-St. fl. 9.20 21; engl. Sov. fl. 11.48–52.

△ **Wien,** 6 Oct. (Die Wiener Hausherren und die Geldklemme.) Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung daß die vielen Millionen welche unsere reichen Wiener Hausherren am Michaelitag eincassirten, so rasch wieder in den Verkehr zurückströmten, daß die noch vor acht Tagen so empfindliche Geldnoth bereits einem normalen Stand der Dinge Platz gemacht, indem ein großer Theil der Ersparnisse unserer Hausherren wie gewöhnlich in die Wechselstuben gewandert, die so zu sagen den Detailhandel des Effectengeschäfts bilden, und in den letzten Tagen auch so viele schwere Zinsenpapiere abgesetzt haben, daß dadurch der Börse wieder viel Geld zugewendet wurde. National und Loose von 1860 sind die bevorzugten Lieblinge unserer kleinen Hausherren, während Nordbahnactien so wie die zahlreichen Prioritäten von den reichern Hausbesitzern bevorzugt werden. Der normale Geldstand dürfte jedoch, im Moment wo das jetzt wegen ungenügender Transportmittel stockende Getreidegeschäft wieder rascher gehen wird, nicht lange aushalten, um so mehr da die Nationalbank in diesem Monat ihre Notenemission in jedem Fall reduciren muß, und daher nicht in der Lage seyn kann dem Handel und der Industrie so viele Geldmittel zur Verfügung zu stellen wie im vorigen Monat. Deßhalb kann denn auch das jetzige Steigen der Devisen jedenfalls nur vorübergehend seyn, da es schon im Interesse der Bank liegt die Devisenspeculation nicht mit ihren eigenen Banknoten zu unterstützen.

Paris, 7 Oct. 3proc. 68.5; 4½proc. 98.95; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 718.75; piem. 5proc. 70.80; belg. 4½proc. 101½; span. äußere 1841 49⅛; innere 3proc. 47⅛; 1proc. 41¾; russ. 4½proc. 1856 89½; Orleans 1342.50; Nord 980; Ost 598.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1028.75; Süd 643.75; West 530; Lyon-Genf 342.50; österr. Gesellschaft 506.25; Victor-Emmanuel 352.50; gr. russ. Comp. 402.50.

Paris, 7 Oct. Die Curse eröffneten größtentheils unter der samstägigen Schlußnotiz. Verschiedene Gerüchte, welche an der Börse in Umlauf waren, verursachten eine gedrückte Stimmung: einerseits behauptete man die Bank werde ihren Disconto auf 6½ oder gar 7 Proc. erhöhen; andrerseits wollte man wissen, die Bank werde den Verfalltermin der Wechsel verkürzen. Die anfangs unsichere und schwankende Haltung machte am Ende einer allgemeinen Baisse Platz. Rente kam auf 68.20, Mobilier auf 717.50; außerdem hat sich besonders Orléans an der Baisse betheiligt. Die Curse schlossen: Rente 68.20; Mobilier 718.75; Orléans 1345; Nord 981.25; Ost 601.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 643.75; West 527.50; Oesterreicher 507.50; Lombarden 532.50; Piemontesen 70.90; italienische Anleihe 71.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 46⅛ P.; Bankactien 640; Lotterie-Anlehensloose von 1854 —; von 1858 101¾; von 1860 60½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 133⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104⅜; voll eingezahlt 105⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 168; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93⅛; Wien 85⅛.

. **Wien,** 8 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.60; 5proc. Metall. 67.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.80; von 1858 119.15; von 1860 83.60; Bankactien 754; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.50; Donaudampfschifffahrtsactien 428; Staatsbahnactien 275; Nordbahnactien 200.30; Westbahn-Prioritätsactien 103.10. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.75; London 138.80.

* **London,** 7 Oct. 3proc. Consols 92¾.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Regelmäßige Dampfschifffahrt

von **LÜBECK** nach [3342]

St. Petersburg (60 Stunden), Sonnabends Nachm. 4, die Räder-Dampfschiffe Orion und Sirius.
Riga (50 Stunden), Sonnabends Nachm. 1, die Räder-Dampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.
Reval und Helsingfors (65 Stunden), am 31 October, Schrauben-Dampfschiff Alexander.
Stockholm (60 Stunden), **Ystadt und Calmar**, Donnerstags Nachm. 1, Räder-Dampfschiffe Svea und Bore.
Stockholm (68 Stunden), **Norrköping, Ystadt und Calmar**, Dienstags Nachm. 4, Schrauben-Dampfer L. Torstenson und Braviken.
Kopenhagen (12 Stunden) und **Gothenburg**, Montags und Donnerstags Nachm. 4, 30, Räder-Dampfschiffe Najaden und Halland.
Kopenhagen (12 Stunden) und **Malmoe**, (Anschluss auf Gothenburg und Christiania) Freitags Nachm. 4, 30, Räder-Dampfschiff L. J. Bager

Uebersicht.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus" in der englischen Litteratur. (I. John Stuart Mill.) — Schedo-Ferroti's Brief an Herzen. — Mexicanische Zustände. (Schluß.) — Griechenland. (Athen: Die Beglückwünschungen der Königin.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Zusammenkunft Hrn. v. Roggenbachs mit den Ministern von Weimar und Gotha.) — München. (Vom Landtag. Budget. Ueber die Reorganisation der polytechnischen Schulen. Zum Fest in Landshut.) — Stuttgart. (Eröffnungsfahrt einer Strecke der Ober-Neckarbahn. Abreise der beiden Prinzen der Niederlande. Drittes Opfer des Schötle'schen Brandes. Die Universität vor der Kammer.) — Sigmaringen. (Der Fürst und das neuvermählte Paar.) — Salzburg. (Hr. v. Schmerling.) — Von der Schweizer Gränze. (Die hohenzollern sigmaringische Fürstenfamilie. Die Herzogin von Parma. Zum Fest in Einsiedeln.) — Paris. (Aus Compiègne. Italienische Zustände. Die Unentschlossenheit der Bank.) — Neapel. (Borges entkommen.) — St. Petersburg. (Zur Reise des Kaisers im Kaukasus.)

Erwiederung der Verwaltung der Feuerversicherungsanstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus" in der englischen Litteratur.

I. John Stuart Mill.

△ **London,** im Sept. Es ist eine paradoxe Erscheinung daß die Journalistik um so mehr von ihrem Einfluß verliert, je mehr sie sich entwickelt und in unbeschränkter Freiheit keine anderen Gesetze kennt als die der Concurrenz und des durch Angebot und Nachfrage beherrschten litterarischen Marktes. Je mehr Journale, desto weniger haben sie zu sagen, je mehr das Publicum zu lesen bekommt und wirklich liest, desto weniger bekümmert es sich um das was es liest. Daher hat die amerikanische Presse bei weitem nicht den Einfluß auf die öffentliche Meinung, und steht viel tiefer in der öffentlichen Achtung als die englische; daher hat selbst die „Times" nie die politische Bedeutung erlangen können welche der „National" unter den Orleans und die „Presse" unter der Republik besaßen; daher kann der englische Journalismus handwerksmäßig erlernt und betrieben werden, während der Redacteur eines größern deutschen Blattes ein gebildeter Mann mit positiven Kenntnissen seyn muß, und noch viel mehr unter der vormärzlichen Censur seyn mußte. Daher würde die combinirte Action der gesammten englischen Presse heutzulage schwerlich im Stande seyn so tief und bewegend ins sociale und politische Leben einzugreifen wie die „Edinburgh Review," der einzige Cobbett mit seinem „Register" vor mehr als 30, und die „Westminster Review" vor 20 Jahren. Jedes dieser Journale bezeichnet eine Epoche in der englischen Geschichte. Die „Edinburgh Review" repräsentirt und erkämpfte die Reform von 1831; Cobbetts „Register" repräsentirt und erkämpfte die Preßfreiheit, die früher kaum dem Namen nach in England existirte, und die „Westminster Review" repräsentirte und rettete die philosophische Kritik, die in der Barbarei des ersten Kaiserreichs und der dadurch erzeugten in England auf die Spitze getriebenen Reaction gegen den Gedanken des achtzehnten Jahrhunderts zu Grunde gegangen war.

Längst haben diese Blätter ihre Bedeutung verloren: das „Register" wurde mit Cobbett zu Grabe getragen, die „Edinburgh Review" siecht an Altersschwäche dahin wie die ganze Partei des Whigthums, und die „Westminster Review" ist in trostlosen Le Comté'schen Positivismus versunken, und hat längst allen Zusammenhang mit den Männern eingebüßt die von ihr als „Schule" in die Oeffentlichkeit eingeführt wurden, und aufhörten eine Schule zu seyn sobald sie anfiengen unmittelbaren und persönlichen Einfluß auf das Leben und die litterarische Arbeit der Nation zu äußern. Die Bedeutung eines epochemachenden Journals, das sich die Vertretung einer bestimmten politischen, socialen oder wissenschaftlichen Tendenz zur Aufgabe gestellt, ist natürlich zu Ende sobald diese Tendenz in die Wirklichkeit übergeht, und das Leben selbst dem Blatt seine Mission abnimmt. So ist es allerdings wahr daß die „Schule des philosophischen Radicalismus," die sich in der „Westminster Review" ein Organ gründete und mit sehr dreisten Ansprüchen und Forderungen vors Publicum trat, sich längst in Atome aufgelöst, und als Corporation keineswegs die Bedeutung erlangt hat die sie sich als Ziel vorzusetzen schien. Aber die zersprengten Atome wirkten im Leben fort, und wurden die Elemente aus denen eine neue Litteratur erwuchs. Die Einwirkung der „philosophischen Radicalen" auf die Bewegung der englischen Litteratur wurde um so unmittelbarer und herrschender, je mehr sie von der vereinsamten Höhe ihrer theoretischen Doctrin herabstiegen, und Hand ans Werk legten um ihre Grundsätze praktisch zu verwirklichen. Sie kämpften nicht mehr als geschlossene Phalanx, sondern jeder trat an seinen Platz und verließ sich auf seine eigene Kraft, sein eigenes Talent und seine eigene Arbeit. Die Zeit der Polemik war vorüber, und die Zeit der Schöpfung begann.

Mill, Buckle, Dr. Bowring, Darwin giengen aus jener Schule hervor, und die höchsten wissenschaftlichen Triumphe welche die moderne englische Litteratur gefeiert hat knüpfen sich an ihre Namen. Die für England außerordentlich wichtige theologische Bewegung, welche von den sogenannten „Essayisten" eingeleitet wurde, ist eine Nachwirkung jenes „philosophischen Radicalismus;" einer der Essayisten, Professor Hewett, war geradezu Mitarbeiter der ebengenannten Männer an der „Westminster Review." So fieng der „philosophische Radicalismus" erst dann an zu leben als er todt war, und begann seine Herrschaft über alle Gebiete der wissenschaftlichen Litteratur mit einem Act wohlüberlegten Selbstmords. Der Name war ziemlich unglücklich gewählt, denn eine nichtradicale Philosophie gibt es eben in England nicht. Die „Westminster Review" selbst erklärte und rechtfertigte diesen vielangefochtenen Namen, indem sie sagte: sie habe sich die Aufgabe gestellt den Radicalismus wissenschaftlich zu begründen und zu veredeln. Hiermit meinte sie natürlich den politischen „Radicalismus" wie er nach den dreißiger Jahren hier herrenlos und verwahrlost auf der Straße herumlief, sehr unklar in seinen Forderungen, vulgär und fast ohne Inhalt.

Wenn dieß wirklich die Aufgabe war die sich jene Männer in ihrer Jugend gestellt hatten, so ist John Stuart Mill der einzige von ihnen gewesen der sie mit Bewußtseyn festgehalten und glänzend gelöst hat. Dr. Bowring gieng unter die Diplomaten und beschäftigte sich auch — wie man sagt — noch zu viel mit dem Opiumhandel, um viel Zeit für die Veredlung des Radicalismus übrig zu behalten, obgleich er noch am heutigen Tag, keine öffentliche Rede halten kann ohne mit wohlgefälliger Selbstbefriedigung auf seine Wirksamkeit als „philosophischer" Radicaler hinzuweisen. Darwin und Buckle scheinen ganz von dem zu ihren speciellen wissenschaftlichen Forschungen nöthigen Studien absorbirt worden zu seyn; ihre Bücher „Origin of Species" und „History of Civilization," deren Verdienste bestritten werden können und bestritten werden, setzen mindestens eine quantitative Belesenheit voraus die schon über die Arbeitskräfte eines Durchschnittsmenschen hinausgeht. Mill dagegen blieb dem ursprünglichen Programm seiner Schule getreu, und gieng in der wissenschaftlichen Durcharbeitung und Veredlung des Radicalismus so weit, daß derselbe unter seinen Händen gänzlich conservativ geworden ist. Der große politische und ökonomische Denker hat deßhalb nicht aufgehört radical zu seyn. Der bewußte, durchdachte und consequente Radicalismus ist immer conservativ, und nur die Halbheit und Gedankenlosigkeit, die vor den letzten Consequenzen zurückschreckt, jener zwischen unklaren Gefühlen und halben Gedanken schwankende Traumzustand, wirkt in der Geschichte zerstörend und revolutionär. Cavour, und nicht Mazzini, war der Schöpfer des revolutionären Umsturzes in Italien, und wenn die gegenwärtige Agitation des deutschen Nationalvereins nicht zu Katastrophen führen sollte, so wäre ein solcher unlogischer Verlauf gewiß nicht der Gedankenlosigkeit und Unfähigkeit zu radicalen Ideen, die den vorherrschenden Charakterzug dieser Bewegung zu bilden scheinen, zuzuschreiben.

Diesem conservativen Charakter seines Radicalismus, dem er in seinem berühmten Buch „On Liberty" ein so glänzendes Monument gesetzt, mag Hr. Mill einen großen Theil seiner autoritativen Popularität bei allen Parteien des englischen Staatslebens zu verdanken haben; seine eigentliche Bedeutung läßt sich jedoch nur aus den Zeitumständen begreifen die seiner schriftstellerischen Thätigkeit zur Unterlage dienten. Als mit Abschaffung der Korngesetze die Manchesterdoctrinen zum Staatsprincip

erhoben waren, konnte der siegestrunkene Materialismus in seinem Uebermuth keine Gränzen mehr, und fegte die letzten Reste des „Idealismus,“ die zerstreuten Trümmer der Coleridge'schen Schule, rein hinweg, um auf der platt gewalzten Fläche der neumodischen Civilisation seine Eisenbahnen, Dampfmaschinen und Joint-Stock-Offices zu errichten. Keine **Theorie** mehr, alles wurde **praktisch**. Die Speculation, von der lustigen Höhe der Wissenschaft herabgestürzt, arbeitete nur noch in Consols und Eisenbahnactien. Das bloße Wort „Philosophie“ wurde geächtet, und verlor so vollständig seinen Inhalt und seine Berechtigung in der Litteratur des Tages, daß man es nur noch hin und wieder in dem Ladenfenster eines unternehmenden Schuhmachers antraf, der seine Stiefel mit Philosophie anzumessen und nach den Gesetzen der Aesthetik zu verfertigen versprach. Es wurde ein Schimpfwort, das die gesinnungstüchtigen Gegner des „German Influence“ nicht entbehren konnten um die deutsche Nation der Verachtung ihrer „praktischen“ Gesinnungsgenossen preiszugeben. Man wurde so „positiv“ daß man alle Geisteserrungenschaften einer großen Vergangenheit negirte. Man war stolz darauf keine Philosophie zu besitzen. Wir erinnern uns eines aus dieser Zeit des materiellen Deliriums stammenden Buches, das ein Hr. Lewis unter dem Titel „Geschichte der Philosophie“ herausgegeben hatte. Der Zweck dieses drei Bände starken Buchs war: zu beweisen daß es gar keine Philosophie gebe, und daß das was man unter diesem Wort verstehe Unsinn sey. Drei dicke Bände über ein Ding zu schreiben das nicht existirt, über ein wesenloses Nichts, heißt nun freilich schon einen sehr ungenirten Gebrauch von dem Sinn fürs „Praktische“ und „Positive“ machen — aber der Umstand beweist nichtsdestoweniger mit welchen Schwierigkeiten Hr. Mill zu kämpfen, und aus welchem Material er sich seinen Ruf als Denker und Schriftsteller zu erbauen hatte.

Seine große Bedeutung beruht darin daß er den Engländern, denen die Erfolge des Materialismus zu Kopf gestiegen waren, zum erstenmal bewies: **wie man ein ganz guter Freetrader und orthodoxer Nationalökonom seyn könne ohne deßhalb auf Logik und Dialektik zu verzichten.** Er wurde der englische Le Comte, und erwarb sich nur deßhalb unbedingtere Geltung und größere Verdienste, weil die positiven Interessen des englischen Lebens größer, natürlicher und gesunder sind als die des französischen Lebens, und daher dem Gebäude seines philosophischen Gedankens eine imposantere und festere Grundlage geben mußten, als A. Le Comte in den thatsächlichen Zuständen Frankreichs finden konnte. In einer Buchhändleranzeige lasen wir daß Professor v. Liebig in München die Mill'sche „Logik“ für „the best in existence“ erklärt habe. Wir wissen nicht ob unser berühmter Chemiker wirklich ein solches Urtheil gefällt hat; aber wir sollten uns nicht wundern wenn er es gethan hätte. Vom Standpunkt der positiven Wissenschaften aus ist diese Logik die beste, d. h. die **brauchbarste**. Nur sind die Resultate dieser positiven Wissenschaften, auf die unsere Zeit mit Recht so stolz ist, immerhin noch sehr dürftig; sie liegen noch in ihrer Kindheit, und daher wird auch die gleichen Schritt mit ihnen haltende und durch und für sie gegründete Logik noch ihre Kinderschuhe auszuziehen haben. Gedankenlosere Bewunderer nennen Hrn. Mill einen „nationalen Logiker,“ ja in einem deutschen Blatt haben wir ihn sogar zur Ehre eines „zeitgemäßen Philosophen“ befördert gesehen. Beide Ausdrücke enthalten allerdings einen Widerspruch in sich, aber bezeichnen doch vielleicht den Charakter der Mill'schen Logik, die Vorzüge und Schwächen seines philosophischen Systems (wir wissen wohl daß Hr. Mill selbst das Wort „System“ verabscheut) richtiger als man von so oberflächlichen Zeitungsphrasen erwarten sollte. Er ist eine höhere Potenz von Richard Cobden, und trotz seiner geistigen Ueberlegenheit eigentlich nur der Philosoph derselben Partei, als deren Dogmatiker Cobden, deren Redner Bright, deren Organisator Milner Gibson und deren Staatsmann Gladstone gilt, jener Partei die thatsächlich, wenn auch nicht formell, das heutige England beherrscht, und deren Grundsätze und Tendenzen daher allein im Stande waren den Stoff zu einer „zeitgemäßen Logik“ zu liefern. Diese „Schule“ — ein sehr sonderbarer Name für eine Partei des industriellen Interesse's und positiven Handelsegoismus — ist nicht mit einemmal aus der Erde gewachsen, sondern das Resultat der ökonomischen Arbeit, in Theorie und Praxis, von einem halben Jahrhundert; Adam Smith und Ricardo haben mehr zu ihrer Gründung beigetragen als R. Cobden und sein kaiserlicher Gesinnungsgenosse von Frankreich. Sie hat ihre große Berechtigung nicht nur nach dem Grundsatz daß alles was existirt berechtigt ist, sondern weil sie eine Fülle von Freiheits- und Zukunftskeimen birgt, die nur von den sie umgebenden Schlacken gereinigt und vor den Einflüssen des **corrupten** Eigennutzes sicher gestellt werden müssen um der gedeihlichsten Entwicklung fähig zu seyn. Wenn wir daher Hrn. Mill den Philosophen der Manchesterschule nennen, so wollen wir damit keineswegs gesagt haben daß er eigentlich etwas besseres seyn könnte und sollte, zumal da er in seinem Werk „On Liberty“ bereits bewiesen wie vollständig er sich von den Mängeln und Vorurtheilen dieser mächtigen Zeitbewegung emancipirt hat, und wie hoch er über dem eingebildeten Krämer- und Cliquengeiste des vulgären Manchesterthums erhaben ist. Das wirklich Große, Dauernde und Ewige das in dieser Richtung liegt, ist wohl einer wissenschaftlichen Vertretung würdig. Diese Vertretung scheint sich Hr. Mill zur Aufgabe gestellt zu haben, und je weiter er sich von Manchester entfernt, desto verdienstvoller und wirksamer wird die Vertretung. In seinem neuesten Werk: „Consideration on Representative Government“ — ist diese Entfernung bereits so weit, daß es schwer hält beim Durchlesen sich immer daran zu erinnern wie der Verfasser mit seiner „Logik“ vor nicht viel länger als einem Jahrzehnt von Manchester ausgieng.

(Schluß folgt.)

Schedo-Ferroti's Brief an Herzen.

✦ **St. Petersburg,** Ende Sept. Seit gestern ist hier eine in Berlin gedruckte Broschüre: Lettre à Monsieur Herzen par D. K. Schedo-Ferroti, bekannt, und geht von Hand in Hand. Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen daß die ernsten Worte welche der gewöhnliche Correspondent der Allg. Ztg. von hier aus, in Nr. 261, an den Redacteur der in Leipzig herauskommenden „Zukunft“ richtete, und vor Ueberstürzung und dem Spiel niedriger Leidenschaften in niedriger Form warnt, schon um einige Tage dieser „Lettre“ vorausgeeilt waren, und es beweist diese Gleichzeitigkeit wenigstens daß Ihr Correspondent guten Grund hatte für viele das Wort zu nehmen. Der Verfasser dieser Lettre nennt sich Hrn. Herzen in London gegenüber mit demselben Namen unter welchem er seit mehreren Jahren seine werthvollen „Etudes sur l'avenir de la Russie“ erscheinen läßt, jedenfalls unter allen bisher im Ausland über Rußland herausgekommenen politischen Schriften die bedeutendsten. Sie sind durchaus reformatorischer Natur, im wahren, nicht im Parteisinn liberal, und wären — was sie sofort kennzeichnen möge — unter der Regierung des Kaisers Nikolaus einfach unmöglich gewesen, während sie unter der Regierung des Kaisers Alexander II nicht allein unbehindert gelesen, sondern auch beachtet werden. Allerdings ist die fünfte dieser Etudes: „Le Militaire, la Garde et l'Armée“ in Rußland verboten; aber wahrlich ohne daß dem Verfasser daraus ein Uebelwollen von Seiten der Regierung erwachsen wäre. Im Gegentheil scheint selbst diese Studie nur die Aufmerksamkeit auf ihn vermehrt zu haben.

Schedo-Ferroti ist somit, da er im Ausland lebt, da er von dort aus über Rußland, und keineswegs als Partisan oder blinder Anhänger der Regierung schreibt, und ein Theil seiner Schriften nicht nach Rußland hinein darf, in derselben Lage wie die HH. Herzen, Golowin und Dolgorukoff, und hat deßwegen auch das vollste Recht und die Berechtigung diese „Lettre“ an Hrn. Herzen zu richten. Das ist es eben was seiner neuesten Schrift eine mehr als gewöhnliche Bedeutung gibt, und sie hier bei jedem ehrlichen Vaterlandsfreund willkommen heißen läßt. Schedo-Ferrotti ruft dem Treiben der „Kolokol“ in London ein eben so ernstes Halt auf ihrer abschüssigen Bahn entgegen als es Ihr ** Correspondent der „Zukunft“ zugerufen hat. Man athmet in der That leichter auf wenn man sieht daß endlich einmal Männer auftreten welche dem Medusenschild drohender Verdächtigung und giftig begeifernden Hohns den ehrlichen Kampf auf demselben Feld anbieten auf welchem sie bis jetzt ungehindert und ungestraft allein zu herrschen geglaubt. Die Verhältnisse unserer Censur gestatten in Rußland selbst keine Entgegnung, keine Erwiederung, nicht einmal die Nennung des Namens einer verbotenen Schrift oder eines politischen Flüchtlings — was nebenbei weder Hr. Herzen noch Fürst Dolgorukoff sind, denn beide haben sich durchaus freiwillig expatriirt — geben sich aber das Ansehen als wenn unerträgliches, ungeheuerliches sie aus der Heimath verbannt hätte. Ebensowenig wird es gern gesehen, wenn ein russischer Unterthan sich im Ausland in eine Polemik einläßt und so viele auch schon gern den Kampf mit dieser revolutionären Litteratur aufgenommen hätten, die sehr natürliche Besorgniß öffentlich mit Koth beworfen zu werden, was man bei uns in der That doch noch nicht in dem Grade gewohnt ist wie in Westeuropa, hat sie abgehalten.

Dem Uebermaß muß aber naturgemäß der Widerstand folgen, und wenn Schedo-Ferroti den Reigen eröffnet, so wird es ihm auch unter den Wohldenkenden nicht an Nachfolgern fehlen; ja jene Angreifer würden sofort unter dem Gewicht der Berichtigung, der Abweisung, der Wahrheit erdrückt werden, wenn die Censur den litterarischen Kampf gegen sie in russischen Blättern gestattete. Allerdings befindet sich Rußland in einer Uebergangsperiode, allerdings ist in einem Reich von nahezu 70 Mill. eben so vieles mangelhaft und besserungsbedürftig als irgend anderswo, allerdings kommen auch bei uns Ueberhebungen, Veruntreuungen vor, und gäbe es eine freie Presse in Rußland, so würde man sehr bald sehen daß das Gefühl für Rechtlichkeit, Sitte und Fortschritt in Rußland eben so lebendig, eben so scharf ausgeprägt sind als jene Herren hinter dem sichern Bollwerk fremder Gesetzgebung allein zu besitzen vorgeben. Wahrlich, Kaiser Alexander II verdient diesen Hohn, diese fortdauernde Beschimpfung nicht,

Niemand wird einen Russen jetzt serviler Gesinnungen beschuldigen, wenn er seinen Kaiser liebt, wenn er fest auf ihn hofft, wenn er mit ihm geht auf seinem schweren und edlen Weg der Reform. Wenn in irgendeinem Lande, so denkt und fühlt man jetzt in Rußland liberal, aber allerdings nicht in dem Sinn welcher den Liberalismus mit der Revolution identificirt. Hr. Herzen hat sich, durch den wohlfeilen Beifall junger Leute verlockt, nach und nach — weil ihm keine Zurechtweisung wurde, keine widersprechende Meinung laut zu werden wagte — in eine so phantastische und unmögliche politische Ansicht hineingeschrieben, daß ihm eine Republik für Rußland schon nicht mehr genügen würde.

Der Socialismus in seiner ganzen, längst erkannten Nacktheit ist das Ziel dem er mit aller Kraft seiner glänzenden Dialektik entgegenstrebt. Da ist nichts was wie ein reifer, wohlerwogener, staatsmännischer Vorschlag aussähe — nichts was für eine wirkliche Besserung mit Beachtung der gegebenen Verhältnisse gebraucht werden könnte — nichts was zu einer ruhigen Entwicklung dienen könnte, und Schedo-Ferroti hat ganz Recht wenn er seinem selbstgewählten Gegner sagt daß sein Stern bereits im Verbleichen, seine gefährliche Wirksamkeit bereits im Erlöschen ist. Unsere satirischen und Witzblätter leisten jetzt schon mehr als „Glocke“ und „Zukunft,“ und man läßt sie ruhig gewähren; aber sie haben nicht den Reiz des Verbotenen, nicht den Genuß der Heimlichkeit. Könnte man sich entschließen diese Schmähschriften in Rußland circuliren zu lassen, oder wollte man nur den Kampf gegen sie gestatten, so würden sie sehr bald auch den letzten Rest von Wirkung einbüßen den ihnen die jetzt mit jeder Nummer steigende Grobheit, Rohheit des Ausdrucks und cynische Wuth noch gelassen hat. Schedo-Ferroti behandelt seinen und den Feind Rußlands mit einer vernichtenden Courtoisie und erwürgenden Höflichkeit, gesteht ihm Talent und glänzende Schreibeweise, die Hülfe Gleichgesinnter in Rußland selbst, die Existenz mehrerer der von ihm angegriffenen Mißbräuche zu, aber er sagt ihm auch daß man auf so brutale Weise nichts zur Besserung beiträgt, daß man die gute Meinung aller Gutgesinnten und Redlichen verliert — daß man unabsehbares Unglück über sein Vaterland heraufbeschwört, wenn man sich an die Leidenschaften und nur an die Leidenschaften wendet, den Beifall der Jugend, der Ehrgeizigen und Unzufriedenen sucht, und das Achselzucken der Gebildeten, der Gereiften zu verachten vorgibt.

Statt sich dem von allen mit gleicher Liebe gepflegten Werk der Regeneration bei uns anzuschließen, „in ehrlichem Eifer den Glanz des Talents dem Vaterland dienstbar zu machen, dem Kaiser zu helfen, die Männer zu fördern die es redlich mit dem Fortschritt meinen — haben sie nur das Argument der Verdächtigung, nur den Beweis des Schimpfworts, nur den aus dem Hinterhalt geworfenen Stein zur Waffe. Die Bauernunruhen sind ihnen nichts bedauerliches, sie sind ihnen nur nicht allgemein, nicht nachhaltig genug — die sittliche Reinheit und Größe des Kaisers ist ihnen höchstens der Stoff zu einem beißenden Witzwort — die wahre Frömmigkeit der Kaiserin ein Gegenstand unsauberer Vergleiche. Was ist mit alledem gewonnen? was kann damit namentlich für Rußland gewonnen werden? Die Allg. Ztg. hat sich ein wahres Verdienst erworben zuerst einer Stimme aus Rußland selbst den Ausdruck des immer allgemeiner werdenden Unwillens gegen dieses Treiben zu gestatten. Während wir Deutschland mit Stetigkeit und vernünftiger Anschauung der Dinge einer andern politischen Form nachstreben sehen, sollen wir uns den Sprung von der Selbstherrschaft zur Republik, den Sprung durch Blut und Thränen, von einigen unreifen und unruhigen — und zwar durch unbefriedigten Ehrgeiz unruhigen Köpfen anrathen lassen.

Wahrlich, wir können hier nur wünschen daß diese Broschüre Schedo-Ferroti's in Deutschland viele Leser finden möge! Aus ihr und seinen „Etudes über die Zukunft Rußlands“ werden Deutsche mehr und besseres über unsere Zustände, Strebungen und Hoffnungen erfahren als aus dem ganzen Arsenal von Zeitungsnummern, Broschüren und Denkschriften die mit unverkennbarer Absicht jetzt in London, Paris und Leipzig gegen Rußland erscheinen, weil sie eine Speculation auf Neugier, Verbot, Heimlichkeit und schlechte Leidenschaften sind. Ein solches Treiben wäre als Nothwehr zur Zeit der vorigen Regierung erklärlich, ja vielleicht bis zu einem gewissen Grad zu entschuldigen gewesen; jetzt aber ist es ein Anachronismus! Es ist eine furchtbare Verantwortlichkeit welche diese Männer auf sich laden, ihrem Vaterland, das sich im Kreißen und Gebären des Bessern befindet, das aufrichtig den Forschritt will — dessen Adel jetzt beispiellose Opfer bringt — das die Unruhe der Hoffnung, die Sehnsucht nach Anerkennung in der europäischen Völkerfamilie durchzieht — den Weg durch Aufreizung schlechter Leidenschaften zu unterhöhlen, den Sturm heraufzubeschwören, und sich mit der eben so banalen als abscheulichen Phrase zu decken: „Que voulez vous, il faut bien passer par là!“ Wie Rußland durch die Aufhebung der Leibeigenschaft bewiesen hat daß es möglich ist ohne Revolution den Fortschritt zu wollen, so wird es auch weiter beweisen daß es der perfiden Lehren einiger seiner untreuen Söhne nicht bedarf um denselben Weg wahrer Civilisation und politischer Entwicklung zu gehen den vor ihm die andern Völker Europa's gegangen sind.

Mexicanische Zustände.

(Schluß.)

* **Mexico,** 29 Aug. Die Regierung hat Anfangs dieses Monats in ihrer Geldnoth versucht ein Anlehen zu machen, das so ziemlich der Verpachtung der Seezölle gleich kam; die Sache fand aber kein Zutrauen, weil der französische Gesandte, Hr. Saligny, jedem der es hören will, mittheilt daß die mexicanischen Häfen auf beiden Küsten am 14 Sept. auf sein Geheiß blokirt werden sollen. Darauf decretirte die Regierung eine directe Steuer von 1 Procent auf alle Vermögen im Föderaldistrict die sich über 2000 Dollars (10,000 fl.) belaufen. Gegen diese Vermögensteuer protestirten die zurückgetretenen sowohl als die functionirenden fremden Diplomaten, mit Ausnahme Hrn. Corwin's, des Gesandten der Vereinigten Staaten, der darin kein Vergehen gegen das Völkerrecht erblicken konnte. Obschon diesem Aufruf keine Folge geleistet worden, ergriff die Regierung doch noch keine Zwangsmaßregeln. Als nach der Schlacht von Calpulalpam (20 Aug.) den klerikalen Landpiraten die Fluth an den Hals stieg, brachte der französische Gesandte 14 derselben, darunter auch Miramon und Marquez, ins Trockne, und ließ sie gelegentlich und vereinzelt wieder auf die Gesellschaft los; so benützte der letzte, Noblez Pezuela, einer der gefährlichsten der Bande, die Nacht des Mordbrandes in der Arcade um seinem Asyl den Rücken zu kehren. Diesem pflichtwidrigen Verfahren des französischen Gesandten kann man mit Recht die Schuld der gegenwärtigen Wirren zuschreiben, und nach solcher Handlungsweise gewinnt das Schließen seiner Kanzlei wegen der Finanzgesetze vom 17 Jul. mehr das Ansehen eines Coup de Jarnac als eines Protestes. Ueberhaupt hat die Diplomatie hier mehr schlimmes als gutes gebracht; ja diese hohen Häupter sollen, wenn die Geschäfte flau gehen, es nicht verschmähen Schmuggelei zu treiben, theils in Folge des Vorrechtes das sie haben, an sie gerichtete Gepäcke ungeöffnet und zollfrei zu empfangen, andrerseits verlockt durch den wahnsinnigen Tarif, der gewisse Modewaaren mit 300 Procent besteuert. — Der Klerus und seine Anhänger haben sich durch die während dieser acht Monate verübten Unthaten in der öffentlichen Meinung vollständig zu Grunde gerichtet, was für des Landes Zukunft am Ende besser ist als ein zu rascher Friede, der den Feinden noch mehr als den Freunden des Fortschritts zu gut gekommen wäre. — Um die Mitte dieses Monats sind der Regierung Depeschen des Rebellenführers Cobos in die Hände gefallen, welche darthun daß derselbe mit seinen Landsleuten, den Spaniern der hiesigen Stadt, im Einverständniß ist, um Mexico — wie mit Domingo geschehen — dem Mutterlande wieder in die Hände zu spielen. Der französische Mephistopheles läßt, um John Bull nicht zu reizen, das Silberland gern diese Metamorphose durchmachen, um es später desto leichter in seine Schlinge zu ziehen. Huerta, Doblado und Vidaurri (durch seinen Stellvertreter) haben vor 14 Tagen förmlich gegen das ihnen von den Blättern gemachte Ansinnen von Unabhängigkeitsgelüsten protestirt, was letzteren jedoch nicht verhindert hat gleich ein paar Tage darauf (den 20 d.) Comonfort, dem erhaltenen Befehl zum Trotz, in seinem Staat aufzunehmen. Die Sache scheint jedoch keine besondere Bedeutung zu haben, da der Expräsident bei allen Göttern schwört als ruhiger Bürger im Lande leben und das seinige, wenn aufgefordert, zur Befriedung der Republik beitragen zu wollen. Schon sieben Gouverneure haben ihm ihre Aufwartung gemacht. Marquez und Cobos trennten ihre Streitkräfte, nachdem sie sich persönlich an einander vergriffen hatten. Wenige Tage nach dieser Trennung, in der Nacht vom 13 auf den 14 d., ließ Marquez mit 2500 Mann sich endlich doch von Ortega in Jalatlaco überlisten; von der Masse Generale die er in seinem Gefolge hat, ist jedoch keiner der Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallen, und das schlimmste was 28 andern Officieren, die weniger vorsichtig waren, bis jetzt widerfuhr, ist daß man sie mit gefesselten Armen in die Hauptstadt abführte. Marquez's Banden zerstoben wie Spreu und überließen den Regierungstruppen den „Park“ (fünf Gebirgskanonen, die der unglückliche Valle verloren hatte), sämmtliche Munition, 700 Flinten und 239 Pferde und Maulthiere; zudem recrutirte Ortega seine Streitmacht bei dieser Gelegenheit mit 1200 Ueberläufern. Zwei Tage darauf gelang es auch Berriozabal in Las Cruces seine verunglückten Collegen Degollado und Valle an 800 Klerikalen zu rächen, die ihm auf ihrer Flucht von Jalatlaco in die Hände gelaufen waren. Statt den Feind zu verfolgen, hielt Ortega lieber am 17 d. mit seinen Truppen und den Ueberläufern einen feierlichen Einzug in die Stadt, um sich bei dieser Gelegenheit als Interimspräsident des obersten Gerichtshofs einsetzen zu lassen. In der Rede die er aus diesem Anlaß vor dem Congreßausschuß hielt, sagte er: daß der Wunsch fünf oder sechs Schuldige zur Rechenschaft zu ziehen die einzige Ursache an dieser zweiten Episode des Bürgerkriegs sey, was eine eben so falsche als boshafte Kritik von Juarez's Regierung ist. Dieß und das unthätige Verweilen Ortega's, des nunmehrigen Vicepräsidenten, benahm ihm viel von seiner Popularität,

so daß seine Anhänger es für nöthig erachteten ihren Helden in den Blättern von allen ehrgeizigen Planen rein zu waschen, und die Versicherung zu geben daß er dieser Tage wieder ins Feld ziehen werde. — Der Congreß ist auf morgen bereits wieder einberufen, und hatte am 27 eine Vorsitzung, die jedoch nur von 90 Mitgliedern besucht war. — Einem Gerücht zufolge haben Marquez, Zuloaga und die Hauptbetheiligten am Aufstand sich von Doblado bestimmen lassen sich aus der Republik zu entfernen, und sind bereits nach Tampico abgereist; auch Mejra soll seine Unterwerfung angeboten haben. Bestätigt sich dieß, so dürfte diesem unglücklichen Land in Bälde ein besserer Morgen tagen. — Der Herausgeber der hiesigen englischen Zeitung hat endlich doch die Regierung ermüdet, und ist gestern Abend wegen eines Artikels, worin die Mexicaner als „mongrel-nation," d. h. als Zwittervolk geschildert sind, eingesteckt worden. Wahrscheinlich wird er die Weisung erhalten sein Talent anderwärts geltend zu machen.

Griechenland.

z **Athen**, 28 Sept. Nachdem schon am Abend des 19 Sept. bei der Rückkehr der Königin-Regentin aus Poros die Municipalbehörden am Eingang der Stadt ihre Glückwünsche dargebracht hatten, beeilten sich in den folgenden Tagen die Ministerien, der Oberstrechnungshof, die griechische Nationalbank, das Handelsinstitut — kurz die Spitzen aller Behörden oder sonstige Privatkörperschaften und eine Menge einzelner unabhängiger Personen, unter diesen sehr viele Damen — der Königin-Regentin ihre Glückwünsche darzubringen, bis endlich am verflossenen Montag das diplomatische Corps und nach demselben die Consuln von der Königin empfangen wurden. Ich kann nicht umhin die Anrede des Wortführers des diplomatischen Corps, des Gesandten Englands, Hrn. Wyse, hier mitzutheilen, weil sie der Gesammtausdruck aller Gefühle ist die bisher dargelegt wurden.

„Majestät! Mit dem gemischten Gefühle der Freude und der Trauer beeilen wir uns von der uns gewordenen Erlaubniß Gebrauch zu machen, um vor Euer Majestät in diesem Augenblick zu erscheinen. Wir fühlen uns höchst erfreut in der Lage zu seyn Ew. Majestät unsere lebhaftesten Glückwünsche darbringen, und an den Dankgebeten theilnehmen zu können welche das Volk für Ew. Majestät an die göttliche Vorsehung richtete, die Ew. Majestät in dem Augenblick fast unabwendbarer Gefahr ihren Schutz angedeihen ließ, und auf diese Weise die Nation aus Elend, Unruhen und Anarchie errettete. Mögen Ew. Majestät zu gleicher Zeit geruhen uns zu erlauben den tiefsten Abscheu gegen solche Grundsätze und Handlungen auszusprechen, die in den heutigen Verhältnissen doppelt verabscheuungswürdig erscheinen, weil sie, weit entfernt die Interessen der Völker zu fördern, nicht nur die Sicherheit der Throne, sondern auch die nothwendigsten und heiligsten Grundpfeiler der Gesellschaft erschüttern."

Die Antwort J. Maj. der Königin lautete:

„Ich danke dem diplomatischen Corps für die Theilnahme deren Dolmetscher Sie, Hr. Gesandter, geworden sind, und nehme mit Vergnügen Ihre Glückwünsche entgegen. Die Beweise der Liebe und der lebhaftesten Theilnahme die bei dieser Gelegenheit die Nation für mich an den Tag gelegt hat, haben mich tief gerührt; diese Aeußerungen können auch für ganz Europa als Beweis dienen daß die griechische Nation mit tiefem Abscheu die Handlung eines Unsinnigen von sich weise, denn sie findet in ihrer Anhänglichkeit an den Thron auch ihre heiligsten Interessen gewahrt."

Am folgenden Tag entsendeten sämmtliche Advocaten Athens eine Deputation an J. Majestät, zu welcher die hervorragendsten dieses Standes erwählt wurden. — Aus den Provinzen kommen stündlich Abgeordnete an, um der Königin die Glückwünsche der betreffenden Gemeinden zu überbringen. Die ersten waren die der Stadt Chalkis. Während es nun im königlichen Palast auf- und abwogte, spielte der Telegraph von Morgen bis Abend Telegramme, Glückwünsche von allen Seiten. Die des Sultans waren die ersten; ihnen schlossen sich die Telegramme an die Gesandten Oesterreichs, Frankreichs und Italiens an; dann folgten die Glückwünsche der königlich bayerischen, der oldenburgischen Familie, die des Königs und der Königin von Preußen, des Kaisers von Rußland (aus der Krim) und der ganzen kaiserlichen Familie, sowie noch anderer regierenden Häuser, welche aber bis jetzt die ministerielle Zeitung nicht veröffentlicht hat. Die Deutschen in Athen, in Vereinigung mit der deutschen Colonie Arakly (Herakleia), haben durch Abgeordnete ebenfalls zwei Adressen an die Königin gelangen lassen. Das Gesammtministerium sendete an Se. Maj. den König Otto in Berchtesgaden seine Glückwünsche für die Errettung J. Maj. der Königin-Regentin aus der Lebensgefahr durch den Telegraphen, und König Otto antwortete auf demselben Weg dem Ministerpräsidenten: „Ich danke Ihnen und Ihren Collegen für die Glückwünsche. Ich habe nie an den wohlwollenden Gesinnungen meines Volks gezweifelt."

Neueste Posten.

Frankfurt a. M. Nach der Koburger Ztg. haben die Minister v. Roggenbach aus Karlsruhe, v. Watzdorf aus Weimar, und v. Seebach aus Gotha in Frankfurt eine Zusammenkunft, die sich wohl auf die Bundespolitik beziehen würde.

‖ **München**, 8 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung des Budgets fortgesetzt. Nachdem der Präsident Graf Hegnenberg ein Einladungsschreiben des Verwaltungsraths der bayerischen Ostbahnen zu der am 14 d. M. stattfindenden Eröffnungsfeier der Bahnstrecke Furth-Pilsen mit dem Bemerken bekannt gegeben hatte daß er sich aus nahe liegenden Gründen nicht entschließen könne die Mitglieder des Hauses zur Einzeichnung in die aufliegende Liste einzuladen, gab der Referent Frhr. v. Lerchenfeld seine Schlußbemerkungen gegenüber den in der letzten Sitzung bezüglich der Position für Landesuniversitäten geschehenen Erörterungen ab. Der Referent verfolgte hiebei die von den Abgg. Dr. Pözl und Dr. Edel besonders hervorgehobenen Punkte Schritt für Schritt, und lieferte, unter Zugrundlegung des preußischen Staatsbudgets bezüglich der dortigen Etats für Bildungsanstalten, den Nachweis daß zwischen den bayerischen und den preußischen Besoldungen der Universitätsprofessoren durchaus nicht die grellen Mißverhältnisse bestehen wie sie in der letzten Sitzung hervorgehoben wurden. Sehr interessant waren die Parallelen die Referent ziffermäßig nach den beiderseitigen Budgets zwischen den Universitäten Berlin und München, Bonn und Würzburg, Halle und Erlangen zog, deßgleichen die Motivirung warum gerade der Universität Erlangen diesesmal eine ganz besondere Berücksichtigung zu Theil ward. „Es war mir sehr leid — schloß Referent seinen Vortrag — in so vorgerückter Zeit, wo jede Minute einen unschätzbaren Werth hat, das Haus mit dieser Auseinandersetzung aufhalten zu müssen. Allein es sind in der letzten Sitzung Aeußerungen gefallen die, wenn sie mich betroffen hätten, keine Antwort erhalten haben würden, da ich weiß was ein Referent alles hinzunehmen hat. Aber man hat gesagt niemand glaube daß der zweite Ausschuß im Ernst gesprochen habe, als er sagte daß er für die Universitäten München und Würzburg aus Gründen der Sparsamkeit keine Sparsamkeit beantrage. Ich hielt es für meine Pflicht, nachdem ich sechzehn Jahre die Ehre habe Referent im zweiten Ausschuß zu seyn und stolz darauf bin diesem Ausschuß anzugehören, eine solche Aeußerung nicht stillschweigend hinzunehmen, sondern den vollständigen Ungrund derselben nach besten Kräften nachzuweisen, und den guten Ruf des zweiten Ausschusses gegen solche Verdächtigungen in Schutz zu nehmen." Nachdem Dr. Pözl und Dr. Edel noch das Wort zu einer factischen Berichtigung erhalten, und hiebei ersterer erklärt hatte daß es ihm nicht im entferntesten in den Sinn gekommen sey dem Eifer und der Integrität des Referenten und des Ausschusses entgegenzutreten, letzterer daß er die Anschauungen des Referenten namentlich in subjectiver Beziehung und in Bezug auf die zweckmäßigere Organisation der Universitäten vollkommen theile; und nachdem noch der k. Staatsminister v. Zwehl das Regierungspostulat hauptsächlich deßhalb als unumgänglich nothwendig bezeichnet hatte: weil hier Bedürfnisse zu befriedigen seyen deren Anwachsen zu beschränken nicht in der Macht der Staatsregierung liege, wurde zur Abstimmung geschritten, und hiebei das Regierungspostulat zu 168,400 fl. gegenüber dem Ausschußantrag zu 153,400 fl. mit ersichtlicher Majorität angenommen. Dagegen wurden die Positionen: Kunstausbildung 21,824 fl., besondere Unterrichtsanstalten 3510 fl., ständige Bau-Ausgaben 12,489 fl., katholischer Cultus 1,240,522 fl., protestantischer Cultus 433,623 fl., Gesundheit 289,850 fl. und Wohlthätigkeit 218,111 fl. nach den Anträgen des Ausschusses fast ohne Discussion angenommen. Bei dem Etat für Sicherheit befürwortet Abg. Urban das Regierungspostulat bezüglich des Transports für Verhaftete zu 124,700 fl. gegenüber dem Ausschußantrag auf 100,000 fl., die Majorität erhob sich jedoch für die vom Ausschuß begutachtete Summe. Zu der Position der Untersuchungs- und Strafvollzugskosten stellt Dr. Völk den Antrag: „Se. Majestät zu bitten daß die Revision der Bestimmungen über die Zeugengebühren in Strafsachen endlich zum Abschluß gebracht und in thunlichster Bälde die neuen Anordnungen in Kraft gesetzt werden." Dieser Antrag wird vom Antragsteller in einem längern Vortrag motivirt, und von der Kammer zum Beschluß erhoben, nachdem der k. Staatsminister v. Neumayr erklärt hatte daß der Entwurf eines neuen Regulativs bereits gefertigt, dessen Publication aber in Folge der hochgespannten parlamentarischen Aufgabe nicht zu ermöglichen gewesen sey. Abg. Dr. Schlör nimmt hiebei Veranlassung auf den Mißstand hinzuweisen daß Gerichtsärzte bei Commissionen in Untersuchungen ihre Baarauslagen nicht vergütet erhalten, und wünscht daß die Staatsregierung eine Ausgleichung dieses Mißverhältnisses herbeiführe. Die Abstimmung über den Etat für Sicherheit ergab die Annahme der vom Ausschuß vorgeschlagenen Summe zu 1,304,504 fl., während das Regierungspostulat zu 1,440,000 fl. fast einstimmig abgelehnt wurde. Der letzte Berathungsgegenstand betraf die Position für Industrie und Cultur, wofür im Einklang mit dem Regierungspostulat vom Ausschuß die Einstellung von 118,100 fl. begutachtet worden war. Die Abgg. Mandel und Münch kamen hiebei auf die Frage der Gewerbschulen zurück, wobei Münch den Antrag stellte, statt der vom Ausschuß für „technischen Unterricht" beantragten Summe von 100,100 fl. nur den Betrag von 45,785 fl. in das Budget einzustellen. Hiegegen sprachen sich sowohl Dr. Ruland als der kgl. Commissär Jolly aus, worauf zur Abstimmung geschritten und das

vom Ausschuß begutachtete Regierungspostulat angenommen wurde. Hiemit schloß der Präsident die Sitzung.

München, 8 Oct. Im Verlauf der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer entwickelte sich eine Discussion wegen des Reorganisationsplans der polytechnischen Schulen, an welcher die Abgg. Mandel, Münch und Dr. Ruland (die beiden ersten gegen den Reorganisationsplan) und der Ministerialcommissär Prof. Jolly sich betheiligten. Zuletzt wurde mit sehr starker Majorität die von der Staatsregierung geforderte, vom Ausschuß begutachtete Summe von 118,100 fl. bewilligt. Es steht demnach der projectirten Errichtung von Realgymnasien und einer polytechnischen Hochschule ein finanzielles Hinderniß auf Seite der Abgeordnetenkammer nicht mehr entgegen. — Die beiden Gemeindecollegien unserer Stadt haben heute beschlossen zu der am 12 d. in Abensberg stattfindenden Enthüllung des Standbilds Aventins eine Deputation abzusenden, und zwar in besonderer Berücksichtigung daß der berühmte Geschichtschreiber größtentheils in München lebte. (S. Z.)

** **Stuttgart,** 8 Oct. Nächsten Samstag wird die Eröffnungsfahrt der Strecke der Ober-Neckarbahn von Reutlingen über Tübingen nach Rottenburg stattfinden. — Heute Mittag um 12 Uhr sind die beiden Prinzen der Niederlande, Enkel Sr. Maj. unseres Königs, nach mehrwöchigem Aufenthalt wieder nach dem Haag zurückgereist. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer war zuerst die Universität, für welche jährlich 132,000 Gulden gefordert sind, Gegenstand der Berathung. Prälat v. Binder spricht zwei Wünsche aus: daß die akademischen Jünglinge aller Facultäten zu den philosophischen Studien mehr als bisher, wenn auch nicht angehalten, so doch ermuntert werden möchten — ein philosophisch gebildeter Kopf werde um so leichter und rascher auf jedem andern Gebiet sich zurechtfinden — sodann daß auch das Studium der Psychiatrie gepflegt werden möge. Der ausgezeichnete Vorstand der Irrenheilanstalt zu Winnenthal könne jetzt nur schwer junge psychiatrisch ausgebildete Männer als Assistenzärzte erhalten. Der Cultdepartementschef Staatsrath v. Golther ist von der Bedeutung der philosophischen Studien so durchdrungen, daß er glaube keine Facultät könne derselben entbehren; ein tüchtiger Jurist und ein tüchtiger Staatsmann bedürfe derselben so gut als ein tüchtiger Theolog. Was er also dazu beitragen könne, das werde er thun. Ob es obligatorisch geschehen könne, sey eine andere Frage, wie er sich auch die Frage schon vorgelegt habe ob die Rechtsphilosophie wieder einzuführen sey. In Betreff einer psychiatrischen Klinik schweben Verhandlungen: ob eine solche zu errichten sey. Es werden Erkundigungen angestellt wie es damit auf andern Universitäten gehalten werde. Kanzler v. Gerber führt aus: wie sehr es geboten sey mehr für die Universität, namentlich zur Gewinnung ausgezeichneter Lehrkräfte, zu thun, und er knüpft hieran den Antrag: gegen die Regierung die Bereitwilligkeit auszusprechen für die Universität die volle vom akademischen Senat beantragte Exigenz zu verwilligen (somit noch 6000 fl. mehr als die Regierungsexigenz). Nach längerer Debatte wird der Antrag des Kanzlers v. Gerber mit 49 gegen 30 Stimmen angenommen, die Exigenz selbst aber verwilligt. Ferner werden verwilligt die Exigenzen für Unterstützung zu wissenschaftlichen Reisen, für Staatsstipendien, für die öffentliche Bibliothek, das Münz- und Alterthümer-Cabinet und das Naturaliencabinet, jährlich 24,200 Gulden. Für die Kunstschule ꝛc. 1861/62 17,285 fl. und 1862/64 jährlich 17,240 fl.; Conservatorium der Denkmäler der Kunst und des Alterthums jährlich 700 fl.; Staatsbeiträge an Privatvereine für Wissenschaft und Kunst jährlich 2600 fl. (darunter 500 fl. an das germanische Museum und 800 fl. an die Stuttgarter Musikschule); für Gymnasien, Lyceen und andere lateinische Lehranstalten jährlich 91,636 fl., sonstiger Aufwand für dieselben jährlich 10,800 fl.

Sigmaringen, 6 Oct. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, k. preußischer Ministerpräsident, die Fürstin, die Prinzen und Prinzessinnen nebst hohen Gästen und zahlreichem Gefolge sind heute von dem Landgut Weinburg in Sigmaringen eingetroffen. Unter den hohen Gästen befinden sich auch die Herzoge von Oporto und Beja, Söhne des Königs von Portugal. Nach den hier vollendeten Feierlichkeiten werden die Herrschaften zunächst nach Düsseldorf, woselbst ein festlicher Empfang vorbereitet ist, und von da zur Krönungsfeier nach Königsberg sich begeben. (Schw. M.)

Salzburg, 8 Oct. Die vor einiger Zeit verfrüht gebrachte Nachricht von der Ankunft des Staatsministers v. Schmerling in Salzburg hat sich heute verwirklicht, indem Se. Excellenz des Morgens hier ankam, um einige Tage in ungestörter Zurückgezogenheit von den Staatsgeschäften zu seiner Erholung da zuzubringen.

* **Von der Schweizer Gränze,** 8 Oct. Die Hohenzollern-Sigmaringische Fürstenfamilie hat den Aufenthaltsort zu Weinburg verlassen, da der kgl. preußische Ministerpräsident Fürst Karl v. Hohenzollern mit seinem Souverän nach dessen Zusammenkunft zu Compiègne zusammentreffen wird. — Die Herzogin Louise von Parma nahm in der letzten Zeit vorübergehenden Aufenthalt in dem klösterlichen Institut der Fräulein vom heiligen Herzen Jesu zu Riedenburg, unweit Bregenz. — Die Betheiligung von Gläubigen bei der Wallfahrt zu dem Fest in Einsiedeln hat sich bedeutend abgeschwächt; zum Beschluß der kirchlichen Feierlichkeiten werden nächsten Sonntag die Bischöfe von Chur und von Straßburg celebriren.

. **Paris,** 7 Oct. Man affichirt einen außerordentlichen Luxus mit Hofcorrespondenzen aus Compiègne und mit äußerst schmeichelhaften Gelegenheitsartikeln, aus welchen die Gelüste durchscheinen, aber schließlich doch nichts herauszulesen ist. Die Begrüßung in Compiègne war sehr herzlich und ungenirt, wie es Nachbarn und — alten Bekannten geziemt. Sonst ist noch nichts zu erfahren. Ungeachtet der Ausdehnung und des Ensemble der officiösen Correspondenzenindustrie in Turin halten die optimistischen Entstellungen der Wahrheit nicht länger Stich. Die „Presse“ z. B., welche aus obiger Turiner Quelle bedient wird, läßt sich von dort schreiben: Zerrüttung der Staatsverwaltung auf allen Punkten, keine Armee, keine Finanzen, mit einem Wort: nichts gedeiht. Eben so äußern sich [illegible] französischen Touristen die aus Italien zurückkehren und die dortigen Zustände unparteiisch beobachtet haben. Sie signalisiren: politische Apathie und Indifferenz im allgemeinen, ehrgeizige und kleinliche Umtriebe der piemontesischen Cotterien, Tiefgang und Ausdehnung der mazzinistischen Bewegung, endlich Zuversicht der Royalisten in Rom. Französische Officiere die aus Rom kamen bestätigten jene Erzählungen der Touristen. — Der Bankrath konnte sich heute noch nicht entschließen eine entscheidende Maßregel zu treffen. Entweder muß er den Disconto abermals erhöhen und den Escompt auf Wechsel von 60 Tagen beschränken, oder gleichzeitig zur öffentlichen Kunde bringen daß er den Disconto herabsetzt und Rente veräußert um Baarvorrath anzuschaffen. Es ist unrichtig daß die Bank bei der letzten Liquidation auf der Börse bereits Rente verkauft hat. Die zuerst erwähnte Maßregel wird die Krisis verschleppen und mithin verschlimmern.

Nach den neuesten Depeschen aus **Neapel** vom 5 Oct. ist man dort der Ansicht daß die wenigen lebendig entkommenen Carlisten mit ihrem Führer Borjes sich wieder eingeschifft haben. Bis jetzt wenigstens ist jede Spur von dem Spanier verloren. Andere sind bekanntlich der Ansicht daß Borjes in Person gar nicht dabei gewesen sey. Cipriano und Crescenzo sind in die Berge von Nola entkommen. (K. Z.)

♀ **St. Petersburg,** 4 Oct. Eine telegraphische Depesche aus dem Lager des Ober-Abadsech'schen Corps nahe bei der Festung Chamkety vom 29 v. M. berichtet jetzt über den ersten Theil der Reise des Kaisers im Kaukasus, die, wie gewöhnlich, mit einer an das Wunderbare gränzenden Schnelligkeit gemacht worden ist. Der Kaiser traf am 23 von Kertsch aus in dem gegenüberliegenden Taman ein, und setzte auf der großen kaukasischen Heerstraße seine Reise über Temriuk nach Jekaterinodar fort, wo er am 24 übernachtete. Von hier aus inspicirte er mit einem Truppendetaschement die neuen Festungen Dmitriefſsk und Grigoriefſsk, und übernachtete in Ust-Labinsk (am Einfluß der Laba in den Kuban), und am folgenden Tag in Maikol, von wo er am 27 eine Recognoscirung der Gegend jenseits der Laba unternahm, und am Abend in das Lager des Ober-Abadsech'schen Corps bei Chamkety kam. (Abadsech ist die Landschaft am Nordabhange des Kaukasus, westlich von der Laba.) Am 29 setzte der Kaiser die Reise längs der Laba-Linie fort.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Erwiederung der Verwaltung der Feuerversicherungsanstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Ihr geehrtes Blatt brachte in der Beilage vom 28 Sept. l. J. einen Artikel „vom Lech,“ der, ausgehend von dem Wunsch einer Concessionirung anderer Mobiliar-Versicherungsanstalten für Bayern, mit Beschuldigungen gegen die Feuerversicherungsanstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank endete.

Obwohl der Ton dieses Artikels eines Zurückkommens auf denselben entheben dürfte, glauben wir doch — da wir den gegen uns erhobenen Vorwürfen theilweise schon anderwärts begegneten — diese in Kürze erwiedern zu sollen, indem wir die übrigen einem anderen Blatt entnommenen Punkte des Artikels übergehen, deren Prüfung und Erörterung wohl bald auf umfassende und unparteiische Weise an einem andern Ort erfolgt.

Der genannten Versicherungsanstalt wird der beständige Schutz den

ihr die Regierung angedeihen läßt vorgeworfen: dieser Schutz gestatte ihr sich in Bayern höhere Versicherungsprämien zahlen zu lassen als in den meisten anderen Staaten.

Uns ist kein anderer Schutz bekannt als der daß unsere etlichen 100 Agenten dieselben Versicherungen wie die tausend Agenten der anderen Gesellschaften zu beliebigen Prämiensätzen wie diese übernehmen dürfen, wobei sie bei einer Verletzung der bestehenden Verordnungen gleicher Ahndung wie diese unterliegen.

Der Schutz den die Feuerversicherungsanstalt der bayer. Bank in Bayern genießt, ist genau derselbe den daselbst jede in Bayern operirende Versicherungsgesellschaft ansprechen darf.

Dagegen wissen wir von einem Schutz der inländischen Anstalten in Preußen, deren Agenten fast sämmtlich daselbst auch Gebäude versichern dürfen, was zur Zeit nur wenigen Agenten auswärtiger Anstalten zusteht, und zunächst unserer Assecuranzanstalt nicht.

Ebenso glauben wir von einem Schutz der inländischen Anstalten in Oesterreich reden zu dürfen, wo bekanntlich die sieben inländischen Gesellschaften durch den Ausschluß anderer Anstalten geschützt sind. (Ausnahmsweise und unter besonderen Verhältnissen erhielt im Jahr 1848 noch eine auswärtige Anstalt die Concession.)

Daß in Bayern preußische Anstalten mit gleichen Rechten wie die bayerische Anstalt operiren, während letzterer in Preußen nur ungleich geringere Befugnisse gegenüber den dortigen inländischen Anstalten zustehen, daß in Bayern eine österreichische Anstalt mit gleichen Rechten wie die bayerische zugelassen ist, während das Gesuch letzterer um Zulassung nach Oesterreich daselbst abgewiesen wird, hat bei uns noch kein Bedenken erregt, wohl aber der Schutz den die bayerische Anstalt mit preußischen, österreichischen 2c. Anstalten gemeinschaftlich in Bayern genießen darf.

Mit der Voraussetzung dieses besonderen Schutzes fällt auch die Folgerung (der überdieß auch die richtige Grundlage fehlt, denn Prämien bei den verschiedenen Versicherungen an verschiedenen Orten gestatten nur dann einen Vergleich wenn die Verhältnisse ganz übereinstimmen.)

Zum Ueberfluß muß aber auch die als Thatsache gemeldete Nachricht — deren Tauglichkeit die Bank im Inlande zu discreditiren nicht zu läugnen ist — daß die Bank sich in Preußen mit weit geringeren Prämien begnüge als sie im eigenen Vaterlande durchschnittlich erhebt, als völlig ungegründet bezeichnet werden. Die Prämien welche die Bank seit ihrer Wirksamkeit in Preußen durchschnittlich erhob, sind nicht niedriger als die welche sie in Bayern empfieng*); es wird dieß auch die kgl. Staatsregierung, der wir die speciellen Vorlagen über unsere bayerischen und preußischen Versicherungen machten, bezeugen können.

Außerdem wird jeder der das deutsche Versicherungswesen kennt, und der Wahrheit Zeugniß geben will, bestätigen müssen daß im allgemeinen in ganz Deutschland insbesondere die Fabriken nirgends billiger als in Bayern versichert sind.

Die Bank wird ferner beschuldigt nicht coulant zu entschädigen.

Die Schadensfeststellungen der Bank werden durch hiezu speciell beauftragte Beamte (in der Regel Inspectoren) vollzogen, deren Instruction dahin lautet: rechtliche Ansprüche unbeanstandet und ungeschmälert anzuerkennen, und wenn kein polizeiliches Hinderniß entgegensteht sofort auszuzahlen, speculativen Absichten dagegen, wie ungerechtfertigten und übertriebenen Ansprüchen, entgegenzutreten.

Uns ist nun nicht bekannt daß über die Verrichtungen der Inspectoren begründete Klagen entstanden wären.

Wenn wir übrigens zugeben daß diese mit oft sehr schwierigen Schadensermittlungen betrauten Beamten sich möglicherweise irren können, so gut wie die äußeren Vollzugsorgane anderer Anstalten, so sprechen wir damit aus daß wir ihnen keine größere Unfehlbarkeit als Menschen überhaupt vindiciren wollen. Finden sich aber die Beschädigten verletzt durch deren Verfahren, so steht ihren Ansprüchen die Berufung an die Bankverwaltung offen, und der bayerische Rechtszustand ist wohl kein so trostloser, daß im Fall der Verletzung des Vertrags dem Versicherten der Bank minderer Schutz geboten wäre als jedem andern der sich in seinen Rechten gekränkt findet.

Führen wir noch an daß die Bank-Feuerversicherungsanstalt laut deren Rechenschaftsbericht am Schlusse des Jahrs 1860

nur 8 Brandfälle mit	. . . .	fl.	12,500
1859 6 Schäden mit	. . . .	fl.	6,432
1858 8 „ „	. . . .	fl.	14,183
1857 5 „ „	. . . .	fl.	3,175
1856 7 „ „	. . . .	fl.	6,175
1855 6 „ „	. . . .	fl.	3,393
1854 9 „ „	. . . .	fl.	4,084 u. s. f.

muthmaßlichen Entschädigungsbetrag als schwebend vorzutragen hatte — Schäden die größtentheils nur Brände betrafen welche kurz vor Jahresschluß stattfanden, und bei der Kürze der Zeit nicht erledigt werden konnten — daß die Zahl ihrer abgeschlossenen Versicherungsverträge 273,000 und die Summe der geleisteten Entschädigungen fl. 3,731,074 ist; daß sie **gegenwärtig keinen einzigen Rechtsstreit über Entschädigungsleistung** hat, so glauben wir nicht unbescheiden zu seyn wenn wir von uns annehmen daß wir die Aufgabe die uns als Versicherungsanstalt im öffentlichen Interesse gestellt ist auch erfüllt haben.

Ist speciell des Brandes der Kunstmühle in Augsburg erwähnt worden, bei welchem das Benehmen der Bank, resp. des mit der Schadensregulirung betrauten Inspectors, das Vertrauen zur Bank erschüttert haben soll, so erklären wir im Hinblick auf unsere Prüfung daß dessen Verfahren hiebei von uns nur vollständig gutgeheißen und gebilligt wird. Sollte damit der Stand des seitherigen Zugangs von Versicherungen aus Augsburg in Zusammenhang gebracht werden, so können in dieser Beziehung unsere Bücher nur ausweisen daß derselbe nicht leicht so lebendig als in letzter Zeit war, und daß gerade aus Fabriken Augsburgs seither Anfragen und Anträge an uns gelangten deren wir uns früher nicht entsinnen, und worunter wir auch Anträge solcher finden die vordem anderwärts versichert waren. Uebrigens berufen wir uns in dieser speciellen Sache auf die Sachverständigen und Schiedsrichter, unter letzteren zwei Mitglieder der hohen Kammer der Abgeordneten, welche über eine entstandene Meinungsverschiedenheit ihr Gutachten abzugeben ersucht wurden, deren Zeugniß der Bank keinen Vorwurf mangelnder Loyalität machen wird.

Hiermit dürfen wir schließen, da wir den Vorhalt: „daß wir, wie man aus guter Quelle hört, den preußischen Gesellschaften in Preußen keinen fühlbaren Abbruch thun," nur als eine uns gewordene Anerkennung aufnehmen können, denn wir gestehen: unsere Mission nicht „im Abbruchthun anderer Anstalten," und die gedeihliche Entwicklung unserer Ausbreitung in Preußen nicht auf dem Wege zu suchen der andere Anstalten fast gleichzeitig zu einer sehr großen Geschäfts-, aber auch noch größeren Verlustziffer brachte.

Eine weitere Berührung des Artikels, der Haltung und hervortretenden Tendenz desselben wird überflüssig seyn; für die Leser Ihres Blattes bedarf es hierüber keines Commentars.

*) Eine in der Regel niedrigere Prämie wird von den Assecuranzanstalten für Mobiliarversicherungen in Berlin verlangt, was die unübertroffene Feuerwehreinrichtung daselbst genügend rechtfertigt.

München, den 4 October 1861.

Die Verwaltung der Feuerversicherungsanstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

[5659] **Theodor Sendtner.**

Für alle diejenigen Naturfreunde die nicht, der Eisenbahn gleich, über alle Naturschönheiten hinwegeilen wollen, sondern gern etwas Halt machen wo ein Glanzpunkt der göttlichen Schöpfung unwillkürlich ihre Verehrer zusammenruft, kann es nur willkommen seyn an solchen Stätten möglichst getreue Rundsichten zu finden, die, der künstlerischen und deutlichen Darstellung unbeschadet, auch die Namen der Ortschaften und Berge 2c. enthalten.

Ein solches Panorama hat vor einigen Jahren der schweizerische Bundesrath für den unvergleichlich schönen Standpunkt der Altane des Bundespalastes zu Bern durch den berühmten Zeichner und Lithographen Kümmerly (in Bern) aufnehmen lassen.

Schreiber dieser Zeilen, welcher erst jüngsthin und ganz durch Zufall zur Kenntniß dieses Panorama's gelangt ist, muß, ungeachtet er als Fachmann und Naturfreund im Besitze vieler ähnlichen Arbeiten ist, jene Rundschau entschieden über die meisten Federzeichnungen der Art stellen. Ohne fein gezeichnet zu seyn, gewährt dieselbe durch ihre vielmehr kräftige, frische und künstlerische Behandlung ein ausgezeichnet treues und zugleich angenehmes Bild der Umgebung von Bern. Die Bundesaltane ist dem Publicum gegen Anmeldung jederzeit offen; auch ist das Panorama (zu 4 Fr. auf Rechnung des Verfassers) im dortigen Abwartlocal zu haben. (6640)

Man gebe der Wahrheit die Ehre.

Ulm, 6 Oct. Auf meiner Reise von Wien über Salzburg nach der Schweiz kamen mir in Linz die Wiener Neuesten Nachrichten zu Händen, und ich fand einen Artikel, datirt Salzburg, der seiner lügenhaften Tendenz wegen, die jedem Leser sofort selbst einleuchten mußte, meine Aufmerksamkeit erregte. Es sollte nämlich in einem der Gasthöfe Salzburgs, ersten Rangs, eine englische Familie eingekehrt, und in Zeit von drei Tagen nicht mehr als eine Rechnung von 1100 Gulden zu zahlen genöthigt worden seyn. Der Engländer habe jedoch das Geld bei dem Bezirksgericht deponirt und um Richtigstellung gebeten; gleichzeitig den Betrag der Ueberforderung dem Salzburger Armenfonds überwiesen.

Bei meiner Ankunft in Salzburg habe ich jedoch alle Erkundigungen eingezogen, und von allen Seiten, ja selbst von dem königl. Bezirksgericht, erfahren daß die Sache rein aus der Luft gegriffen, und diese Mittheilung nur auf einer böswilligen Verleumdung beruhe.

Nicht allein deutsche Blätter, sondern die englischen Journale haben den lügenhaften Artikel nachgedruckt, und ich glaube im Interesse der Reisenden diese Mittheilung hier geben zu müssen.

Ein Freund der Wahrheit.

[352] In J. G. Cotta'schem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedr. Wilh. Jos. v. Schellings
sämmtliche Werke.

Erste Abtheilung.

Zehnter (letzter) **Band** (sämmtliche Werke 1833–1850).

gr. 8. Geh. Preis fl. 4. — kr. oder Rthlr. 2. 12 Ngr.

Inhalt: 1) Zur Geschichte der neueren Philosophie. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 2) Vorrede zu einer philosophischen Schrift des Herrn Victor Cousin. — 3) Darstellung des philosophischen Empirismus. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 4) Anthropologisches Schema. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 5) Worte zum Andenken des Frhrn. von Moll und Sylvestre de Sacy's. — 6) Darstellung des Naturprocesses. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 7) Vorwort zu H. Steffens nachgelassenen Schriften. — 8) Vorbemerkungen zu der Frage über den Ursprung der Sprache. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 9) Epigrammata. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 10) Gedichte und metrische Uebersetzungen. (Zum Theil aus dem handschriftlichen Nachlaß).

Mit gegenwärtigem Band ist diese Gesammtausgabe geschlossen. Die beiden Abtheilungen, in welche sie zerfällt, unterscheiden sich nun bestimmt dadurch, daß die zweite ausschließlich das von Schelling unveröffentlicht zurückgelassene System, als Ganzes, enthält, und zwar in der vom Verfasser selbst festgesetzten Ordnung, die erstere aber Aelteres und Neueres, Gedrucktes und Ungedrucktes in chronologischer Folge mittheilt.

Stuttgart, August 1861.

☞ Großartige Preisermäßigung. ☜

Die **Goldstein**'sche Buchhandlung in **Frankfurt a. M.**, kl. Kornmarkt, offerirt gegen gefällige Einsendung des Betrags oder gegen Nachnahme ☞ unter Garantie ganz neuer und completer Werke:

Duller, E., Geschichte des deutschen Volkes mit 100 Holzst. sehr eleg. gebd. (fl. 6.) fl. 3. 48. **Kurz, H.,** Geschichte der deutschen Literatur, neueste Aufl. 3 Bde. (fl. 21.) fl. 14. 48. **Calwer,** Allgemeine und specielle Naturgeschichte der Käfer Europa's mit 1064 f. color. Abbild. sehr eleg. gebd. Stuttg. 1858. (fl. 9. 40.) fl. 5. 24. **Ders.,** Deutschland, Feld- und Gartengewächse mit genauer Beschreib. u. 324 f. color. Abbild. Stuttg. 1855 carton. (fl. 5. 24.) fl. 3. 24. **Ders.,** Deutschlands technische Pflanzen mit 12 Tafeln color. Abbild. (fl. 2. 42.) fl. 1. 30. **Schmidlin, E.,** Populäre Botanik mit 1600 fein color. Abbild. Stuttg. 1857 sehr eleg. gebd. (fl. 10. 48.) fl. 5. **Vollmer,** Mythologie aller Völker mit 415 Abbild. sehr eleg. gebd. (fl. 8.) fl. 4. 48. **Thiers,** Geschichte der franz. Revolution, 6 Bde. mit 6 Stahlst. (fl. 7.) fl. 2. 24. **Lucinde,** ein Roman von Fr. v. Schlegel. (fl. 1. 12.) 42 kr. **Auffenberg, Frhr. v.,** sämmtl. Theater, 22 Bde. (fl. 17. 30.) fl. 3. 30. **Klopstock's** Werke, 10 Bde. in 5 eleg. Hlbfrzbd. gebd. fl. 4. 48. **Gistel,** Naturgeschichte des Thierreichs mit 617 f. color. Abbild. gr. 4. eleg. gebd. (fl. 13.) fl. 4. 24. **Zonenbilder,** Naturgeschichte und Völkerkunde, bearb. von T. Bromme, mit 1000 f. color. Abbild. quer 4. cart. (fl. 10. 48.) fl. 4. **Vielliebchen,** Taschenbuch, herausgeg. von Th. Mügge, Jahrg. 1858–61. 4 Bde. mit 24 Stahlst. Prachtbd. mit Goldschn. (fl. 18.) fl. 4. 30. **Schillers** Werke, 12 Bde. in 6 eleg. ganz Leinwandbde. gebd. fl. 7. 24. **Thümmels** Werke, 8 Bde. in 3 eleg. ganz Leinwandbde. gebd. fl. 3. **Platens** Werke, 5 in 2 eleg. ganz Leinwandbde. gebd. fl. 3. 30. **Tersteegens** Schriften, 8 Bde. (fl. 7.) fl. 3. 30. **Berge und Riecke,** Giftpflanzenbuch mit 72 Tafeln f. color. Abbild. 4. Stuttg. 1855 cart. (fl. 8.) fl. 3. 24. **Schmidt,** Petrefacten-Buch mit 400 f. color. Abbild. 4. Stuttg. 1855 cart. (fl. 8.) fl. 3. 24. **Ders.,** Mineralienbuch mit 44 Tafeln f. color. Abbild. 4. Stuttg. 1855. (fl. 8.) fl. 3. 24. **Berge,** Conchylienbuch mit 726 f. color. Abbild. 4. Stuttg. 1855 cart. (fl. 8.) fl. 3. 24. **Storch, L.,** Die Königin, histor. Roman, Leipz. 1858. 4 Bde. (fl. 9.) fl. 2. 48. **Die Freimünzer,** Roman in 8 Büchern von E. Mühler, Leipz. 1857. 3 Bde. (fl. 7.) fl. 2. 24. **Die Liebesabenteuer des Chev. v. Faublas,** 4 Bde. in 2 Bdn. eleg. gebd. fl. 4. 48. **Das Nibelungenlied.** In neuer Verdeutschung von H. Beta. 2 Thle. mit 56 Illustrat. eleg. gebd. (fl. 3.) fl. 1. 48. **Bernhard, F.,** Seelsorgengesch. 10 Bde. (fl. 3. 36.) fl. 1. 12. **Muhlbach, L.,** Friedrich der Große und seine Geschwister, 6 Bde. fl. 2. 36. **Dies.,** Friedrich der Große und sein Hof, 3 Bde. eleg. gebd. fl. 2. **Dies.,** Napoleon in Deutschland, 4 Bde. (fl. 12.) fl. 8. **Alexis, v.,** Der Roland von Berlin, Berl. 1861, 3 Bde. fl. 1. 48. **Breier, E.,** General Roßwurm, histor. Roman, Berl. 1861, 3 Bde. fl. 2. **Ders.,** Die Söhne des Grafen v. Bonnewab, Berl. 1861, 4 Bde. (fl. 7.) fl. 3. 48. **Ders.,** Josef Kaiser, 2 Bde. fl. 1. 24. **Lewald, Fanny,** Das Mädchen von Hela, Berl. 1860, 2 Bde. (fl. 6.) fl. 3. 12. **Dies.,** Neue Romane, 4 Bde. (fl. 10. 48.) fl. 5. 24. **Gilteroberg, v.,** Eines Fürsten einzige Liebe, Leipz. 1859, 2 Bde. (fl. 4. 30.) fl. 1. 12. **Kaulbach, E.,** Uriel der Teufel, satyrischer Roman, 2 Bde. (fl. 4. 30.) fl. 1. 36. **Balzac, v.,** Schriften, übers. von Seybold, 4 Bde. (fl. 6.) fl. 1. 48. **Brachvogel, A.,** Friedmann Bach, Berl. 1859, 3 Bde. fl. 1. 12. **Schwab, G.,** Die deutschen Volksbücher mit 180 Illustrat. Stuttg. 1859, sehr eleg. gebd. (fl. 6.) fl. 3. 54. Illustrat. 40 zu **Shakespeare's** Werken nebst Text (fl. 5. 24.) fl. 2. **Claudius** Werke, 8 Thle. mit Kupf. fl. 3. **Lenau's** Gedichte nebst Nachlaß in Prachtbd. mit Goldschn. fl. 2. 42. **Schillers** Gedichte in Prachtbd. mit Goldschn. fl. 1. 12. **Goethe's** Gedichte in Prachtbd. mit Goldschn. fl. 2. 24. **Ders.,** Faust, 2 Thle. eleg. gebd. fl. 1. 54. **Pantheon,** deutscher Dichter, Leipz. 1861, Prachtbd. mit Goldschn. (fl. 3. 30.) fl. 2. **J. Hammer,** Dichtungen, Prachtbd. mit Goldschn. (fl. 2. 42.) fl. 1. 12. **Chamisso's** Werke, 6 Bde. in 3 eleg. ganz Leinwandbde. gebd. fl. 5. 24. **Sue, E., les Mysteres de Paris.** 10 vols. (fl. 5. 24.) fl. 1. 48. Die weite, weite Welt von **Wetherell** mit Illustrat. 48 kr. Der Lampenwärter von Cummins mit Illustrat. 36 kr. **Lederstrumpf's** Erzählungen für die Jugend, bearb. von Frz. Hoffmann, mit 20 Stahlst. eleg. gebd. (fl. 4. 48.) fl. 2. 48. **Staudenmeyer, C.,** Die Werke der Barmherzigkeit, in 6 Erzählungen für die Jugend mit 6 color. Kupf. cart. (fl. 2. 42.) fl. 1. 12. **Ders.,** Das Vater Unser in 7 Erzählungen, mit 8 color. Kupf. cart. (fl. 1. 48.) 54 kr. **Späth, K.,** 110 moralische Erzählungen für Kinder mit 12 color. Kupf. (fl. 1. 36.) 48 kr. **Hoffmann, Frz.,** Jugendfreund, Jahrg. 1859, sehr eleg. gebd. (fl. 3. 36.) fl. 2. 12. **Ders.,** Zonenbilder mit 8 color. Kupf. cart. (fl. 2. 12.) fl. 1. 12. ☞ **Deutsche Kunst** in Bild und Wort, Originalbeiträge deutscher Maler und Dichter mit viel Abbild. in Oelfarbendruck u. a., herausgeg. von A. Böttge, 3 Jahrg. in 4. Leipz. 1859, 60 und 61 (ein Prachtwerk) (fl. 20.) fl. 8. 48. Diese 3 Jahrgänge in einem eleg. ganz Leinwandbd. gebd. mit Goldschnitt fl. 11. ☞ **Ondine.** Conte du Baron Fr. de la Motte Fouqué avec huit estampes imprimées à l'huile. Leipz. 1857. gr. 4. Prachtbd. mit Goldschnitt. (fl. 17. 30.) fl. 7. 48.

☞ Briefe und Gelder werden franco erbeten, dagegen wird bei einem Auftrag von fl. 3. noch ein Extra-Rabat von 5 Procent bewilligt. [6609]

[6634] Im **topographischen Bureau** des königl. bayer. Generalquartiermeister-Stabes ist so eben wieder ein neues Blatt der Militärkarte von Bayern ausgegeben worden:

Section 107. Frankenthal in der Rheinpfalz.

Preis fl. 2. 24 kr.

Zu beziehen durch die Kunst- und Landkartenhandlung

München, im September 1861. **Mey & Widmayer.**

[6624–25.] Bei **E. Krebs** in Aschaffenburg ist eben erschienen und in allen bayerischen Buchhandlungen vorräthig, namentlich in der **Rieger**'schen Buchhandlung in Augsburg und München, in der **Krüll**'schen Buchhandlung in Ingolstadt:

Bayerischer Plutarch oder **Lebensbeschreibungen denkwürdiger und verdienter Bayern.** Herausgegeben von J. B. von Pfeilschifter. 1. Bändchen. 8. $14\frac{1}{2}$ Bogen. Geh. 1 fl. 36 kr.

Der vorliegende Band enthält die Biographien folgender verdienter und durch ihre Schicksale merkwürdiger Männer: 1) des Geschichtschreibers **J. Aventinus;** 2) **Michael Huber's,** welcher Frankreich zuerst mit den Dichtern Deutschlands bekannt machte; 3) **Johann Paul Martini's,** des Mitschöpfers der komischen Oper in Frankreich, welchen Deutschland kaum als einen der seinigen kennt; 4) **J. C. Thürriegel's,** dem die Sierra Morena ihre Cultivirung zu verdanken hat, und 5) **Nicolaus Graf von Luckner,** Marschalls von Frankreich, sämmtlich vom Herausgeber; die letzteren vier finden in dem Verfasser zum erstenmal einen Biographen, der ihren Schicksalen nachgegangen und ihren Verdiensten gerecht geworden ist; 6) **Graf Sigmund von Haimhausen;** 7) **J. N. Mederer,** der Geschichtsforscher, und 8) **J. M. Steiner** sind von L. Westenrieder und Michael Sailer meist recht gezeichnet. Und würdig schließt diese erste Reihe 9) der berühmte Kanzler **Freiherr von Kreittmayr,** vom Herausgeber nach Reingruber bearbeitet.

Die anregende und fesselnde Darstellung und der patriotische Sinn, in dem das Werk geschrieben ist, laden zur Lectüre ein, und der Gegenstand muß das Werk jedem Freunde des vaterländischen Ruhmes werth und theuer machen.

---

[351] Im **J. G. Cotta**'schen Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Joseph im Schnee.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr. gebunden fl. 2. oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Diese neue Dichtung Auerbachs, die aus der geheimnißvollen Tiefe des deutschen Geistes geschöpft ist, wird — wie wir mit voller Zuversicht erwarten dürfen — von dem deutschen Volke nicht bloß in gleicher Weise wie die früheren Werke des Dichters, sondern noch in höherem Maße mit Freude begrüßt werden. Mit einer Kunst und Kraft, die selbst bei Auerbachs anerkannter Meisterschaft überraschen wird, hat derselbe ein höchst ergreifendes, lebensvolles Bild geschaffen, in dem die ungebändigte deutsche Urthümlichkeit und die höchste geistige und sittliche Bildung, das Herz des Weibes und die naive Kraft des Kindes, die Schauer großartiger winterlicher Landschaft wie die wohlthuende Wärme des traulichen häuslichen Kreises gleichmäßig dargestellt sind und harmonisch zusammenwirken.

Stuttgart und Augsburg.

Digitized by Google

Für Homöopathen und Auswanderer!

[5384—91] Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Jahr, Dr. G. H. G., **Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel.** *Vorzüglich nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette.* Vierte, durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit mehreren neuen Mitteln versehene Auflage. Brosch. 5 Thlr.

Es gehört dieses Werk zu den besten in der homöopathischen Literatur.

Leipzig, Literarisches Institut.

[6629] In E. A. Fleischmann's Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nr. 35) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erinnerungen
an
Ernst von Lasaulx

von Dr. H. Holland.

Elegant broschirt. Preis **24** kr. oder **7½** Ngr.

Kunst-Auction.

[6651] So eben erschien und ist durch jede Buch- und Kunsthandlung gratis zu beziehen:

Katalog meherer zum Theil hinterlassener trefflicher Sammlungen von

Kupferstichen,

Radirungen, Schwarzkunstblättern, Handzeichnungen, Aquarellen, Bildwerken und **Kunstbüchern,** darunter viele schöne **avant la lettre,** köstliche van Dycks mit van den Enden, schöne Blätter von J. von Mecken, dem Meister E. S. 1466, A. Dürer und den Kleinmeistern; reiche Sammlungen von G. F. Schmidt, seltenste holländische Radirungen, schöne Miniaturen, alte und neue vorzügliche Handzeichnungen, Hoefnagels naturhistorische Originalminiaturen auf Pergament für Kaiser Rudolph, Boisserée's Galleriewerk, Nagler's Künstlerlexikon rc. rc.,

welche den **28 October 1861** und folgende Tage zu Leipzig (im R. Weigel'schen Kunst-Auctionslocal Königsstraße Nr. 1) gegen baare Zahlung in Courant öffentlich versteigert werden.

Leipzig, im October 1861. **Rudolph Weigel.**

Wasserheilanstalt Marienberg,

an der Eisenbahn- und Dampfschiffstation „Boppard" in der reizendsten und gesundesten Gegend am Rheine gelegen. — Cur das ganze Jahr hindurch. Für den Winter sind besondere Baderäume und die breiten und hellen Corridors erwärmt. — Beginn der Traubencur am **1 September.**

Nähere Auskunft ertheilen in ärztlichen Angelegenheiten der Anstaltsarzt **Dr. Krimer,** in allen übrigen Angelegenheiten der Inspector **F. A. Kneip.** [5727—30]

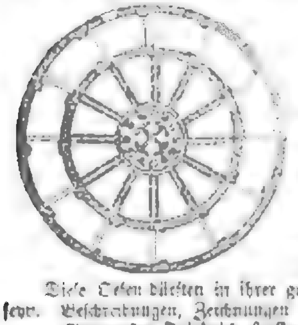
Kgl. Bad Teinach bei Calw (Württemberg).

Meinen Herren Collegen wie Leidenden erlaube ich mir hiemit in gefällige Erinnerung zu bringen, daß meine Heilanstalt auch den Winter durch geöffnet bleibt. Durch die verschiedenartigste Anwendung und Combination des Dampfes, der Schroth'schen, heilgymnastischen und galvanischen Heilmethoden mit dem Prießnitz'schen Wasserheilverfahren ist meine Thätigkeit auch für die rauhe Jahreszeit nicht fixirt. Es eignen sich vielmehr gerade während derselben zur erfolgreichen Behandlung: veraltete Rheumatismen, Gicht, Hämorrhoiden, scrophulöse Geschwüre und Knochenfraß, die mannichfaltigsten syphilitischen Affectionen, chronische Entzündungen verschiedener Organe, Veitstanz, Epilepsie, Lähmungen, Contracturen und Steifigkeiten der Glieder, hartnäckige chronische Unterleibsleiden, Flechten rc. rc. Zugleich bemerke ich, daß die Preise der Zimmer vom 15 October bis 15 März ermäßigt und alle Bequemlichkeiten zu einer Wintercur vorhanden sind. Prospecte gratis. [6669] **Dr. Zipperlen.**

[6688—89] **Cannstatt bei Stuttgart.**

Landhaus zu vermiethen oder zu verkaufen.

In der schönsten und gesundesten Lage der Stadt, ganz in der Nähe des Cursaals, der Hauptquelle so wie der Mineralbäder, ist ein zweistöckiges Haus, Hintergebäude mit Stallung rc. rc. sammt reizendem Blumen- und Nutzgarten zu miethen oder zu kaufen. Es werden auch Etagen einzeln, mit oder ohne Ameublement abgegeben. Näheres Wilhelmsstr. Lit. A. Nr. 214.



Ringförmige Patentöfen
von
Friedrich Hoffmann und A. Licht,

zum ununterbrochenen Brennen von Ziegel, Kalk, Cement, Thonwaaren, Gyps, Rösten von Erzen rc.

Vortheile: 1) Geringere Anlagekosten; 2) Einfacherer und leichterer Betrieb; 3) Zeit- und Arbeitersparniß; 4) Höchste Wärmeausnutzung; Ersparniß von ⅔ des bisher üblichen Brennmaterials; 5) Anwendbarkeit jeglichen Brennstoffs; 6) Gleichmäßigeres und besseres Brennen; 7) Leichte Erzielung hoher Hitzegrade; 8) Anwendbarkeit ein und desselben Ofens gleichzeitig zum Brennen von Kalk, Cement, Ziegeln rc.

Diese Oefen dürften in ihrer großen Einfachheit zugleich das Vollkommenste für die fraglichen Zwecke seyn. Beschreibungen, Zeichnungen und sonstige Nachrichten ertheilen außer den Patentträgern:

Baumeister **Friedrich Hoffmann** zu **Berlin,** Kesselstraße 7 und Stadtbaurath **A. Licht** zu **Danzig,** auch die Fabriken wasserdichter Baumaterialien von **Büscher & Hoffmann** zu **Neustadt-Eberswalde,** und deren Commandite mit der Firma: **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [5456—67]

Für Schauspieler!

Herren und Damen können bis Mitte October 1861 dauerndes Engagement erhalten: (6541—43)

Ignaz Bockshorn, Director des Stadttheaters in Hallein bei Salzburg.

Briefe franco poste restante Hallein.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt die reichhaltige Sammlung vorräthiger schönblühender Gesträuche und sonstiger meist nordamerikanischer Holzarten seiner Baumschule zu Verschönerungsanlagen oder Landschaftsgärten. Er bemerkt, daß besonders die Auswahl im Herbst am reichhaltigsten und für die harten Gehölze der Herbst zur Versetzung derselben am vortheilhaftesten ist. Vom halben October an kann versendet und gepflanzt werden, so lange es die Witterung erlaubt. Verzeichnisse stehen unentgeltlich zu Diensten.

Schachen, bei Lindau, den 30 September 1861.

Justus Junghänel, Landschaftsgärtner und Baumschulbesitzer. [6645—47]

Stuttgart.

Stelle für einen Chemiker.

Ein gesetzter, in der Chemie wohl erfahrener Chemiker, welcher im Besitze eines hübschen Vermögens ist, sucht bei sehr bescheidenen Ansprüchen eine Stelle in einer chemischen Fabrik. Je nach Umständen würde sich derselbe auch bei einem solchen Geschäfte betheiligen. Geneigten Anträgen sieht entgegen

[6641-42] **G. Beißwenger,** Königsstr. 49.

Correspondance Commerciale.

Ein in Deutschland und Frankreich für den Handel erzogener Engländer von 18 Jahren, fähig die Correspondenz mit England und Frankreich zu führen, wünscht sich in einem größern Handelshause für die ersten 6 Monate als Volontär zu placiren. Derselbe schreibt eine gute Handschrift, ist im Rechnen geübt, und ist gut empfohlen. Offerte unter der Chiffre Nr. 20 A. S. franco an die Expedition dieses Blattes zu richten. [6672—74]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Une demoiselle qui sait enseigner parfaitement le français, l'allemand, les ouvrages à l'aiguille et le dessin, cherche une place comme gouvernante. S'adresser fco. à l'Expéd. d. c. f. sous Nr. 6728. (6728—29)

Anwesensverkauf.

In der gewerbsamen Stadt Freising ist das Hammerschmiedanwesen, bestehend aus 78 Decimalen Grund, aus Haus und Wurzgarten, mit einer Wasserkraft von 24 Pferden, ganz geeignet für eine Fabrik, da das Wasser auch bei größter Kälte nicht gefriert, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigenthümer J. K. (6488—90)

Für Essigfabrikanten.

Ein Essigfabrikbesitzer, der bei Bereitung von Essigsprit die günstigsten Resultate erzielt, erbietet sich neue sowie ungünstig resultirende Fabriken nach den besten Erfahrungen unter Garantie einzurichten. Proben des Fabricats werden auf Verlangen gesandt. Offerte franco unter A. C. Nr. 64 an Herrn Heinrich Hübner in Leipzig, werden sofort beantwortet. [6532—33]

Anzeige.

Ein schweiz. Commissions-Geschäft, welches regelmäßig die Schweiz bereist, wünscht noch von einigen currenten Artikeln die Agentur für die ganze Schweiz zu übernehmen. Gef. mit M. O. Nr. 6519 bezeichnete frankirte Offerte befördert die Exp. dieser Ztg. [6519—22]

Auf Güter in Bayern, im gerichtlichen Schätzungswerth von mehr als einer Million Gulden, wird als erste und einzige Hypothek ein unaufkündbares, in 25jährigen Fristen rückzahlbares Capital von 150,000 fl. gegen 4proc. Verzinsung gesucht. Näheres auf frankirte Briefe bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg unter Chiffre E. M. Nr. 6551. [6551—53]

Gesuch.

Eine mechanische Kleiderzwirnerei in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Expedition dieser Zeitung. (6547—49)

Ein solider, thätiger Kaufmann in der Schweiz der dieselbe regelmäßig bereist, wünscht Agenturen für Farbwaaren und Fécule unter billigen Conditionen zu übernehmen. Frankirte Offerte unter Chiffre G. S. B. poste restante Zürich. [6594—95]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 283 — 10 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (aus der Hauptversammlung der oberbayerischen landwirthschaftlichen Vereine); Bruchsal (Oskar Becker); Kassel (Verabschiedung); Bremen (Redactionswechsel des Bremer Handelsblattes); Leipzig (der Tarif des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins. Ein Meßsonntag); Hannover (Hr. v. Bennigsens Protest); Berlin (Wahlprogramm der constitutionellen Partei. Zu den Krönungsfeierlichkeiten. Vom Hof. Diplomatie. Prof. Dr. Gräfe. Peter v. Cornelius. Ministerverantwortlichkeitsgesetz); Schwerin (der Großherzog hergestellt. Agitation für Anschluß an den Zollverein. G. zu Putlitz); Innsbruck (Antwortschreiben des Papstes); Wien (vom Hof. Personalien. Prof. Blaas. Croatische Adresse. Die Königin-Wittwe von Preußen und die Erzherzogin Sophie. Audienzen. Das neue ungarische Unterrichtssystem. Der neue Preßgesetzentwurf. Mittelstaatliche Erklärung. Die deutsche Verfassungsfrage. Das Schicksal des Pesther Comitats entschieden); Prag (von der Universität); Aus dem Böhmerwald (Probefahrt auf der böhmischen Westbahn. Der Kurfürst von Hessen); Triest (aus der Stadtrathssitzung. Die Angelegenheit des „Marathon" erledigt).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (Verurtheilung).

Spanien. Empfang der maroccanischen Gesandtschaft.

Großbritannien. Die Minister auf dem Lande. Graf v. Clarendon nach Berlin. Die Times und Daily News über den Besuch in Compiègne. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Der Besuch in Compiègne. Ein Geschwader nach Mexico. Ein Proceß zwischen Franz II und Victor Emmanuel. Eine Broschüre. Nautisches. Der Brodpreis. Compiègne (Abreise des Königs von Preußen); Marseille (Ankunft von Getreide. Verstärkung des französischen Geschwaders im mexicanischen Meerbusen).

Italien. Neapel (die Unrichtigkeit der Telegramme über Süditalien); Rom (Consistorium. Don Carlo Chigi †. Weinlese. Reise des Papstes. Aus Neapel); Faenza (die Unruhen in der Romagna und deren Urheber und Anstifter); Genua (Cialdini's Brief an den Commandanten der Nationalgarde in Neapel. Ein Adjutant des Spaniers Borges gefangen. Duell); Turin (Ratazzi im Ministerium. Garibaldi. Die nächste Parlamentssitzung. Ratazzi nach Paris. Die Theuerung. Der Congreß der Arbeitervereine); Von der lombardischen Gränze (der König Victor Emmanuel besucht die Schlachtfelder).

Dänemark. Eröffnung des Reichsraths. Unpäßlichkeit des Königs. Prof. Geoffroy in Kopenhagen. Die Aufzeichnungen des Prinzen v. Noer. Ein Gesandter des Bey von Tunis. Fädrelandet über Deutschlands Einigung).

Serbien. Belgrad (zur Duellangelegenheit); Semlin (Feier des Namenstages des Kaisers von Oesterreich.)

Griechenland. Athen (Verhaftungen.)

Nordamerika. New-York (der Fall von Lexington).

Telegraphische Berichte.

∴ **Bern,** 9 Oct. Thouvenel hat dem schweizerischen Gesandten mündlich erklärt: der Artikel des Constitutionnel über Genf rühre in keiner Weise vom Ministerium her, er sey lediglich Redactionssache. Er selbst habe nicht das mindeste davon gewußt. In diplomatischen und Consulatsberichten sey nichts enthalten was Anklagen des Constitutionnel rechtfertige. Die Regierung übernehme keine Verantwortlichkeit. Der Moniteur sey einziges Regierungsorgan, und so müßte er an die Gerichte oder an die Presse verweisen.

∴ **Turin,** 9 Oct. Nach den Blättern von Neapel ist Borges gefangen genommen und erschossen worden. Seine 45 Gefährten seyen ebenfalls gefangen.

Handelsbericht.

* **Breslau,** 7 Oct. (Herbstwollmarkt.) Unser Herbstwollmarkt wird von Jahr zu Jahr unbedeutender, und zwar deßhalb weil im ganzen Lande nur noch sehr wenig zweischürige Schafe gehalten werden, so daß man von der Herbstschur bloß noch einige hundert Centner Wolle aufbringt. Es beschränkt sich daher das Geschäft fast nur auf das Product das hier auf Lager liegt. Es war dasselbe aber dießmal lebhafter als im vorigen Jahr, so daß viele Tausend Centner gehandelt worden sind, und zwar zu Preisen wie die am Frühjahrsmarkt waren.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 8 Oct. Wenn es auch bei uns noch nicht üblich ist gelegentlich landwirthschaftlicher Versammlungen einen politischen Auslauf von irgendeiner parlamentarischen oder gar staatsmännischen Celebrität zu hören, so wird doch um so mehr unter der Masse oft verhandelt was die politische Herzkammer bis zum Zersprengen erfüllt hat. Vor den nüchternen Grundsätzen unserer Landwirthe über Erwerb und Besitz ist der Nationalitätenschwindel längst wie Morgennebel verduftet, und daß man neulich hören mußte: die älteste deutsche Universität sey bereits tschechisch geworden, mahnte ernster als je daran daß die Zeit des Rathens vorüber und die des Thatens im Anzug sey. Zum Glück steht unsere Wehrkraft nach Mann und Geld, Roß und Rüstzeug, so weit unsere Landwirthe daran theilnehmen, nicht übel da, und läßt sich schon etwas hoffen. Die Hauptversammlung der oberbayerischen landwirthschaftlichen Vereine, welche heute hier stattfand, und die der Vorstand in mehr eingehender Weise als bisher einleitete, zeigte die rasche Ausdehnung der Culturen in diesem Kreise. Von 121 bayerischen Quadratstunden oder 490,615 Tagwerken ($^1/_4$ der ganzen Area) von Filzen und Mösern (Mooren) ist seit der Bildung des Instituts der Culturingenieure bereits über $^1/_4$ ganz cultivirt, gewiß aber schon die Hälfte, wie versichert ward, in die Hände der projectirenden Culturtechniker gekommen. Das Gesetz über Ent- und Bewässerung und der genossenschaftliche Angriff derselben bringt so allmählich, sicher und andauernd seine Früchte. Schon sind weitere 4000 Tagwerke durch Genossenschaftsbildung für die Cultur vorbereitet, und namentlich wird den vielen Seen Oberbayerns, selbst dem Chiemsee, stark zu Leibe gegangen. Nicht als wenn man von materiellen Interessen versteinert diese schönen Silberflächen aus dem heitern Bilde der Nordalpenlandschaft verwischen wollte — nur die Entsumpfung der Ränder wird angestrebt. Doch Unkosten und Müller sprechen auch drein. Unsere musterhafte Forstverwaltung geht indessen noch weiter, und gibt um die Productionskosten Bäumchen zu Anpflanzungen und jeglicher Art von Waldcultur, am liebsten auch in der Nähe unserer Seen, ab, wie wir in der Versammlung hörten. Ein Stückchen Waldstreufrage, das man ihr nebenbei in die Schuhe schob, diente nur dazu die Loyalität ihrer Auffassungsweise genauer darzuthun. Eine erfreuliche Erscheinung bei dieser Versammlung ist schließlich zu constatiren, daß nämlich immer mehr Grundbesitzer selbst daran theilnehmen, und sonst Ergüsse einer Art pastoraler Landwirthschaft antiquirt erscheinen. Dagegen freilich wagen die Fachmänner sich noch zu wenig mit dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen selbst hervor, und überlassen redseligen Dilettanten nicht selten das Feld zur lieblichen Selbstberäucherung unter ständiger Begleitung patriotischer Entrüstung und kopfschüttelnder Ergebenheit.

Gr. Baden. **Bruchsal,** 8 Oct. Da die Zeitungen doch immer noch von Oskar Becker sprechen, so wollen wir erwähnen daß derselbe in der Strafanstalt sogleich bei seinem Eintritt den Wunsch aussprach, ein Handwerk zu erlernen, welches ihm nach Wiedererlangung der Freiheit eine unabhängige Existenz sichern würde. Er wollte zuerst Dreher werden, wählte sich aber dann die Schreinerei und Bildschnitzerei, welches Geschäft er nun mit Eifer zu erlernen strebt. In seiner Zelle im Amtsgefängniß fand man ein Stück Papier, auf welches von ihm, wie um die Feder zu probiren, die Worte geschrieben waren:

Oskar, du kommst in die Hölle,
Nicht an des Himmels Schwelle. (Karlsr. Ztg.)

Kurhessen. **Kassel,** 7 Oct. Die Kass. Ztg. meldet in ihrem amtlichen Theil daß der Kurfürst den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den k. Höfen zu Berlin, Dresden und Hannover, wirklichen Geheimrath Wilkens von Hohenau, auf dessen Nachsuchen in den Ruhestand versetzt hat.

Hansestädte. **Bremen,** 5 Oct. Mit der heutigen Nummer ist die Redaction des Bremer Handelsblattes von dem zum Syndikus der Handelskammer ernannten Dr. Böhmert an Dr. Emminghaus aus Dresden übergegangen. Nach dem einleitenden Programm wird das Blatt ganz in demselben Sinne weiter geführt werden in welchem es der um die Ausbreitung

und praktische Durchführung volkswirthschaftlicher Lehren so vielfach verdiente Dr. Böhmert bisher geleitet hat. (W.-Z.)

K. Sachsen. **Leipzig,** 8 October. Die sechste Conferenz des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins im August hat keine Tarifermäßigung zu Stande gebracht, weil das preußische Handelsministerium wider Erwarten seine Zustimmung zu dem Beschluß einer Aenderung des bisherigen für Oesterreich und Preußen unverhältnißmäßig günstigen Vertheilungsmodus wiederholt und bestimmt verweigert hat. — Die Extrazüge von Berlin, Magdeburg, Dresden, Altenburg haben am vergangenen Sonntag an 6000 Personen hierher geschafft, die gewöhnlichen Züge ungerechnet. Der Verkehr war beispiellos lebhaft. Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig.

K. Hannover. **Hannover,** 3 Oct. Die Kalenberger Landschaft hat zur Begutachtung der Reorganisationsvorschläge der Regierung einen Ausschuß niedergesetzt. Hr. v. Bennigsen, der als Rittergutsbesitzer theilnahm, gab einen Protest gegen die Rechtsbeständigkeit der Landschaft zu den Acten, welchem sich die bäuerlichen Mitglieder und die der Städtecurie, Redecker und Garle, anschlossen. In diesem Protest wird auf die rechtswidrige Beseitigung der Verfassung von 1848 und des Provinciallandschaftsgesetzes von 1851 hingewiesen, und behauptet daß beide Gesetze noch zu Recht bestehen. In der jetzigen Vorlage der Regierung sey aber weder des Gesetzes vom 1 Aug. 1851, noch der demnächst erforderlichen Entscheidung der allgemeinen Ständeversammlung über die beabsichtigte Reform der Provinciallandschaften Erwähnung geschehen.

„Indem ich gegen ein solches Verfahren," erklärt Hr. v. Bennigsen, „als ein rechtswidriges protestire, und der Ständeversammlung alle zuständigen Rechte wahre, erkläre ich hiemit daß ich nur mit Rücksicht auf die augenblicklichen thatsächlichen Verhältnisse des Landes und aus Gründen der Zweckmäßigkeit mich bei der jetzigen Verhandlung betheilige, und zugleich in der bestimmten Erwartung daß gerade der Verlauf und die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Provinciallandschaften das Land und seinen Herrscher immer mehr von der absoluten Nothwendigkeit überzeugen werden daß die einseitig erlassenen Verordnungen vom Jahr 1855 wieder zurückgenommen werden müssen, wenn im Königreich Ruhe und Frieden und ein gesicherter Rechtszustand hergestellt werden sollen."

Preußen. **Berlin,** 8 Oct. Wie man hört, wird gelegentlich der Krönung doch die Einführung eines neuen Großcordon in die Reihe der preußischen Orden erfolgen. Derselbe wird seinen Rang zwischen der ersten Classe des Rothen und dem Schwarzen Adlerorden einnehmen. Ob dieser Orden volle Selbständigkeit erhalten, oder mit dem Rothen Adlerorden in einen Zusammenhang gebracht werden wird, darüber verlautet nichts; indessen wird versichert daß durch denselben die Brillanten zum Rothen Adlerorden erster Classe in Wegfall kommen. — In Beziehung auf die gelegentlich der Krönung beabsichtigten Standeserhöhungen dringen jetzt schon mehrere Specialitäten ins Publicum, was sich daraus erklären läßt daß bei den zu begnadigenden Personen vorher über die Geneigtheit zur Annahme vertrauliche Anfrage gehalten worden ist. In der Provinz Brandenburg sind uns namentlich die Häupter zweier alten Adelsfamilien genannt worden die den ehrerbietigen Wunsch ausgesprochen haben: ihren seit Jahrhunderten gewahrten Stand nicht verändern zu dürfen. Entgegenkommender sollen die Antworten mehrerer Mitglieder der Berliner Geldaristokratie gelautet haben, und namentlich wird hervorgehoben daß unter den in den Adelstand zu erhebenden Personen sich mehrere befinden würden welche die Zulassung zu den Kreistagen der Auffassung des Grafen Schwerin zu danken haben.

Berlin, 8 Oct. In der vorigen Woche ist in den Ministerberathungen auch das Ministerverantwortlichkeitsgesetz zur Sprache und zum Abschluß gekommen. Es läßt sich vermuthen daß das Gesetz, nachdem dessen Opportunität einmal anerkannt ist, noch in der nächsten Session vorgelegt wird. Die Regierung wird sich zu dieser Concession bequemen müssen. — Das Krönungsprogramm, welches jetzt zu einer letzten Revision dem König und der Königin vorgelegt worden, dürfte erst wenige Tage vor der Krönung vollständig veröffentlicht werden. Es umfaßt einige zwanzig Seiten in groß Quartformat und großem Druck. Die Bestimmungen erstrecken sich auf alle Einzelheiten, und geht daraus hervor daß ein großartiger Pomp unter Beobachtung des Ceremoniells von 1701 entfaltet werden wird. Unter anderm erscheint ein in reicher mittelalterlicher Tracht gekleideter Reichsherold zu Pferd, welcher, von einer Schaar ähnlich gekleideter berittener königl. Stallmeister umgeben, nach der Krönung in den Schloßhof einziehen und laut den Regierungsantritt des Königs Wilhelm I proclamiren wird. — Der König wird auf der Rückreise von Compiègne mit der Königin in Koblenz, wohin dieselbe sich heute von Baden-Baden aus begibt, zusammentreffen, am 9 bei dem Commercienrath Krupp in Essen übernachten, und von dort am 10 die Reise nach Potsdam fortsetzen. — Der Prinz Adalbert, welcher sich vor einigen Tagen nach Rügen begab um einem Manöver der Kanonenboote beizuwohnen, geht von da zur Besichtigung der Schiffswerfte nach Danzig. — Die Herzogin von Sachsen-Altenburg ist heute früh von Altenburg hier eingetroffen. — Der Fürst von Neuwied hat für die Flotte 200 Thlr. gezeichnet. — Der portugiesische Gesandte am hiesigen Hof, Dom Josédé Vasconcellos e Souza, ist nach einer mehrwöchentlichen Abwesenheit von Lissabon, wo er der Vermählung des Erbprinzen von Hohenzollern mit der Prinzessin Donna Antonia von Portugal beigewohnt hat, gestern hierher zurückgekehrt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bernstorff, wird, der „N. Pr. Ztg." zufolge, am Donnerstag hier erwartet. — Prof. v. Gräfe ist nach den aus Baden-Baden hier eingegangenen Nachrichten dort in Folge einer Erkältung aufs neue erkrankt, und Dr. Traube ist deßhalb wieder von hier nach Baden-Baden gegangen. — Der Director Peter v. Cornelius ist von seinem Unwohlseyn völlig genesen, und jetzt mit der Ausführung eines neuen Cartons zum Campo Santo am hiesigen Dom beschäftigt.

Auch die constitutionelle Partei hat unter dem 4 October ihr Wahlprogramm veröffentlicht. „Treu dem König und dem angestammten Herrscherhause," heißt es darin nach den Eingangsworten, „halten wir unverbrüchlich fest an der constitutionell-monarchischen Verfassung." Der Ausbau dieser Verfassung sey Aufgabe der künftigen Volksvertretung. Dazu sey im einzelnen erforderlich: ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, verfassungsmäßige Verstärkung der Controle über den Staatshaushalt, eine freisinnige Gemeinde- und Kreisordnung, Sicherstellung des Volksunterrichts und der Eheschließung gegen einen nachtheiligen Einfluß vorübergehender kirchlicher Anschauungen, Durchführung der Gleichberechtigung der Confessionen, Belebung der wirthschaftlichen Thätigkeit durch eine sachgemäße Regelung des Gewerbewesens im Sinne freier Concurrenz. Die glückliche Lösung dieser Aufgabe werde Preußens Macht und Ansehen nach außen stärken, besonders ihm den gebührenden Einfluß bei der Begründung segensreicher, den berechtigten Einigungsbestrebungen des deutschen Volks entsprechenden Institutionen sichern. Im Vertrauen zu den „bewährten Räthen der Krone" wird die Hoffnung ausgesprochen daß es ihnen gelingen werde den Widerspruch zu beseitigen in welchen die Majorität des Herrenhauses sich mit den allgemeinen Interessen gesetzt habe, und im Kriegswesen eine weise Sparsamkeit zu ermöglichen, ohne doch dem Staat den Schutz eines volksthümlichen streitbaren Heeres zu entziehen. Schließlich wird es als dringend geboten bezeichnet daß sowohl Wähler wie Gewählte die bestehenden Meinungsverschiedenheiten dem einen Ziel opfern: das constitutionell-monarchische System zur völligen Entfaltung zu bringen.

Der Volks-Ztg. ist folgende Mittheilung zugegangen: „Arbeiter der hiesigen k. Eisengießerei hatten in Folge der Anregungen des Nationalvereins nicht unbedeutende Beträge (die Leute, wie z. B. Former und Vergolder, verdienen dort viel) zur deutschen Flotte unter preußischem Schutz gezeichnet, und zwar meistentheils laufende Beiträge. Einer der Werkführer, welcher zuletzt die Liste erhielt, zeichnete ebenfalls. Da erhielt der Director der Anstalt, Bergrath Schmidt, Kenntniß von dem Vorhandenseyn dieser Liste, beschied den Werkführer zu sich, und redete ihn an: „Wie können Sie sich bei einem derartigen Unternehmen betheiligen, Sie, als Angestellter eines k. Instituts, wissen Sie denn von wem das ausgeht? Ich verlange daß Sie sofort Ihren Namen streichen, und dafür sorgen daß sämmtliche Arbeiter ein Gleiches thun." Der Mann, so wie die Arbeiter, denen es um ihre Stellung bange wurde, willfahrten diesem Verlangen, und Bergrath Schmidt soll eigenhändig die Liste cassirt haben."

Die Vertretung des preußischen Adels im Heer ist, wie die jüngst erschienene „Rangliste" für das laufende Jahr wiederum nachweist, eine außerordentlich große, und bei einzelnen Familien sogar in fortschreitender Zunahme begriffen. Die meisten Mitglieder in der Armee hat das Geschlecht v. Arnim, nämlich 45; dann folgen der Reihe nach (die beigedruckten Ziffern geben die Zahl der Mitglieder an) die Familien: v. Treskow 32; v. Wedell 30; v. Kleist 29; v. d. Goltz 28; v. Alvensleben 26; v. d. Schulenburg 25; v. Puttkammer 24; v. Winterfeld 24; v. Rosenberg 23; v. Bülow 22; v. Franckenberg 22; v. d. Gröben 22; v. Hagen 22; v. Bredow 21; v. Schmeling 20 rc.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 7 Oct. Das Unglück welches unserm verehrten Landesherrn am 2 d. begegnet ist, auf der Jagd durch einen Schuß in den Schenkel erheblich verwundet zu werden, rief allgemeine Theilnahme, auch in den entferntesten Kreisen, hervor. Erfreulicherweise ist die zwar große, aber nicht tiefe Wunde in fortschreitender guter Heilung begriffen, und der Großherzog so weit wiederhergestellt, daß keine täglichen Bulletins mehr ausgegeben werden, weil der Heilungsproceß der Wunde einen normalen, fieberfreien Verlauf nimmt. Aus den Städten Mecklenburgs und andern Communen treffen täglich Deputationen ein, welche nun glücklicherweise in der Lage sind mit ihren Beileidsbezeugungen zugleich ihre Glückwünsche abstatten zu können. — Der Nachtheil welcher aus der Isolirung Mecklenburgs in handelspolitischer Hinsicht entspringt, beginnt sich gerade jetzt sehr fühlbar zu machen, da wir noch immer, und zwar seit Jahren schon, bei den Verhandlungen über die Reform unseres Steuer- und Zollwesens stehen, deren Ende nicht abzusehen ist, und deren Verlauf als nicht

besonders günstig gemeldet wird. Dem gegenüber hebt sich die Stimmung für einen Anschluß an den Zollverein in kräftiger Weise; namentlich in Mecklenburg-Strelitz, welches durch seine Lage und seine nahen Verbindungen mit Preußen in dieser Hinsicht ungünstiger gestellt ist als Schwerin, beginnt man lebhafter für diesen Anschluß zu wirken. Eine Petition an die nahe bevorstehende Landtagsversammlung, welche den Anschluß an den Zollverein befürwortet, hat in den strelitzischen Städten zahlreiche Unterschriften erhalten, und erfreut auch gewiß manche Gemüther in unserm schwerinischen Lande. Es wäre dieser Anschluß immerhin eine neue Aussicht für das Zustandekommen der ohne ihn ganz illusorisch gewordenen mecklenburgischen Ostbahn, deren auf der Hand liegende Vortheile für die westliche Hälfte Schwerins und das ganze Strelitz bei allen Handel- und Industrietreibenden zu schwer ins Gewicht fallen, als daß man sie nicht selbst mit einigen Opfern (wenn man solche überhaupt erwarten darf) zu erkaufen mehr und mehr geneigt werden sollte.

Schwerin, 7 Oct. Der bekannte dramatische Dichter G. zu Putlitz befindet sich jetzt hier, wo ein neues historisches Schauspiel von ihm, „Wilhelm von Oranien in Whitehall," am Mittwoch zum erstenmal über die Bühne gieng. Der Dichter wurde am Schluß gerufen. (N. Pr. Z.)

Oesterreich. **Innsbruck**, 7 Oct. Die am 30 Jun. in Angelegenheit der Religionsfrage dahier versammelt gewesenen Vertrauensmänner verschiedener Gemeinden haben bei dieser Gelegenheit auch eine Adresse an den Papst gerichtet. Se. Heiligkeit erwiederte nun diese mit folgendem Schreiben:

Pius IX, Papst. Geliebte Söhne! Gruß und apostolischen Segen. Mitten unter den großen Bitterkeiten die Uns von allen Seiten bedrängen, hat Uns euer Schreiben vom 1 Jul. d. J., welches ihr auch im Namen jener gläubigen Gemeinden und Bezirke Tirols an Uns gerichtet habt und Wir vor kurzem erhielten, den höchsten Trost gewährt. Denn aus eben diesem Schreiben haben Wir mehr und mehr erkannt, es sey für euch, geliebte Söhne! und für dieselben Gemeinden die erste und höchste Sorge daß in jenen Gegenden katholischer Glaube, Religion und Lehre durchaus unversehrt und unverletzt erhalten, und jeder Zugang zu irgendeiner andern, falschen und irrthümlichen Gottesverehrung gänzlich verschlossen bleibe. Wir haben auch erfahren mit welcher Anstrengung ihr auch bei Sr. kaiserl. und apost. Majestät es betrieben und zu erwirken suchtet daß — euren und aller Tiroler frommen und gerechtesten Forderungen gemäß — dort die katholische Kirche und ihre Lehre allein blühe und herrsche und niemals Schaden leide. Ihr werdet es auch leicht begreifen können welche Freude in diesen so bösen Zeiten, und bei diesem so gewaltigen Kriege gegen Christus den Herrn und Seine Kirche, euer und der gläubigen Tiroler so vortrefflicher, gewiß höchst lobenswerther Eifer im Bekenntniß und Schutz unserer heiligsten Religion Uns bereitet hat. Da Wir vermöge Unseres apost. Amtes die Uns von Gott anvertraute Sache der katholischen Kirche mit aller Mühe und Anstrengung zu schützen und zu vertheidigen haben, so unterließen Wir es keineswegs für eure gerechtesten Wünsche Uns angelegentlich zu bemühen. Gebe es Gott, in dessen Hand die Herzen der Könige sind, daß Unsere Bemühungen nach Unseren und euren Wünschen zum ersehnten Ziele gelangen. Unterdessen bitten und flehen Wir in der Demuth Unseres Herzens zu dem gütigsten Vater der Erbarmungen daß Er euch und die gläubigen Gemeinden Tirols in seiner heiligsten Religion immer mehr befestige und unerschütterlich erhalte, und alle Schätze Seiner göttlichen Gnade über euch und dieselben Gemeinden allzeit gnädig ausgieße. Zur glücklichen Erlangung dieses himmlischen Schutzes und zum Unterpfand Unserer vorzüglichen väterlichen Liebe ertheilen Wir aus der Tiefe des Herzens euch, geliebte Söhne! und allen Gläubigen in Tirol, geistlichen und weltlichen Standes, liebevollst den apost. Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 5 Sept. 1861. Unseres Papstthums im 16ten Jahre. Pius IX, Papst. (B. u. Sch. Z.)

Wien, 6 Oct. Von Seite verschiedener Mittelstaaten ist die Erklärung hieher gelangt: in der Frage der Reorganisation des Bundes dem von Oesterreich befürworteten System der Vertretung des Volks bei demselben beizustimmen. (T. d. Kass. Z.)

☉ **Wien**, 7 Oct. Wir meldeten in einer unserer früheren Correspondenzen daß die croatische Landesdeputation die Adresse S. M. dem Kaiser bereits überreicht habe. Wir müssen diesen Irrthum dahin berichtigen daß wohl damals eine croatische Deputation empfangen worden, daß dieß aber nicht diejenige war welche mit der Uebergabe der Adresse betraut ist. Diese weilt zwar seit sechs Tagen in Wien, hat aber ihrer Aufgabe noch nicht entsprechen können, indem allerhöchsten Orts bestimmt worden seyn soll: der Ban von Croatien müsse dabei anwesend seyn; F.-Z.-M. Frhr. v. Sokcsevics ist jedoch noch etwas leidend, wodurch sich die Abwicklung jenes Actes in die Länge zieht; andererseits verlautet die Version: man trachte dahin daß die Adresse überhaupt nicht überreicht, sondern die Beschlüsse des Landtags, wie es gesetzlich vorgeschrieben, in Form einer Repräsentation zur Kenntniß des Monarchen gebracht würden, da in diesem Fall die Auflösung des Landtags nicht zu erfolgen brauchte, was bei dem Wortlaut der Adresse consequenterweise zur Ausführung kommen müßte. — Heut ist zu Ehren der Königin-Wittwe von Preußen Hoftafel. Morgen reist diese und die Erzherzogin Sophie nach Dresden zum Besuch ihrer Schwester, der Königin-Wittwe von Sachsen. — Bei der heutigen Audienz empfieng der Kaiser unter andern den Bischof Stroßmayer, den judex curiae Grafen Apponyi und den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Hein in einer besonderen Audienz. — Das neue Unterrichtssystem in Ungarn kommt schon mit dem 1 Nov. theilweise zur Anwendung, und wird in Bezug auf die Unterrichtssprachenfrage dem Bedürfniß der verschiedenen Nationalitäten Rechnung getragen werden.

Wien, 7 Oct. Die Gerüchte von einer beabsichtigten Initiative Oesterreichs in der deutschen Verfassungsfrage mehren sich. Dem „Nürnb. Korr." wird aus Wien geschrieben: „Es ist zwar völlig unrichtig — wie jüngst behauptet worden — daß Oesterreich sich zu dem Zugeständnisse bereit erklärt habe mit Preußen im Präsidium des Bundes zu alterniren, und dergleichen mehr. Vielmehr ist eine Andeutung des preußischen Cabinets in diesem Sinn gar nicht in Verhandlung gezogen worden, weil Preußen sich nicht zugleich zu einer entsprechenden Gegenleistung bereit erklärt hat. Aber andererseits hat Oesterreich zugleich seine Geneigtheit erklärt auf eine principielle Inangriffnahme der deutschen Frage unter Zuziehung aller deutschen Bundesregierungen einzugehen. Hr. v. Schmerling hat dazu die Initiative ergriffen, weil er überzeugt ist daß von dieser principiellen Lösung für Oesterreich die Möglichkeit abhängt auch zu einer Lösung seiner innern Wirrnisse zu gelangen. Sollte — und dieß ist allerdings die nächstliegende Eventualität — hiefür eine Aenderung im österreichischen Cabinet nöthig seyn, so würde auch diese erfolgen; so ernst ist es Oesterreich mit einer Umgestaltung seiner traditionellen Politik in dieser Richtung. Wir glauben daß von alle dem die deutschen Mittelstaaten bereits verständigt sind, und daß auch Preußen seine entgegenkommende Geneigtheit ausgesprochen hat, indem es zugleich bezüglich der Compiègner Zusammenkunft beruhigende Versicherungen an den Wiener Hof gelangen ließ."

Die Ostd. Post theilt den in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Staatsminister v. Schmerling vorgelegten Preßgesetzentwurf mit welcher sich insofern sehr wesentlich von dem seiner Zeit durch die Presse veröffentlichten Regierungselaborat unterscheidet als darin von allen Präventivmaßregeln abstrahirt, und sich lediglich auf die Repression beschränkt wird. Auch der zweite Einwurf gegen das frühere Elaborat ist in der neuen Vorlage berücksichtigt worden. In jenem hatte die Regierung zwar das von Frankreich her importirte System der „Verwarnungen" aufgehoben, allein demselben die beinahe äquivalente Bestimmung substituirt: daß das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft bei der ersten Verurtheilung wegen eines Verbrechens, bei der zweiten wegen eines Vergehens außer der gesetzlichen Strafe auch die vollständige oder temporäre Unterdrückung des angeklagten Blattes aussprechen müsse. Für „Preßverbrechen," die niemand aus Zufall oder Versehen begeht, hatte die Strafbestimmung nicht viel zu sagen; sie war aber übertrieben hart für „Preßvergehen," in die selbst in Frankreich der Moniteur mitunter verfallen ist. In richtiger Würdigung dieses Arguments ist die ganze Clausel in dem neuen Regierungsentwurf weggeblieben, welche die gehässige Operation den Journalen das Lebenslicht auszublasen von den Verwaltungsbeamten an die Gerichte übertrug. Die Ostd. Post glaubt: die Nachgiebigkeit der Regierung in diesen beiden principiellen Fragen beweise ihren ehrlichen, aufrichtigen Willen begründeten Einwürfen ein offenes Ohr zu leihen; dieselben jetzt mit der nöthigen Energie zur Geltung zu bringen, werde Sache des Reichsraths seyn.

Wien, 8 Oct. Auch die officiöse Donau-Ztg. weist heute die in dem bekannten Artikel des Constitutionnel gegen Oesterreich erhobenen Beschuldigungen mit Entrüstung zurück. „Der Constitutionnel behauptet," sagt sie, „Oesterreich beschuldige Preußen daß es die Rheingränzen an Frankreich verschachern wolle. Das ist — das Gegentheil der Wahrheit. Hier gibt es niemanden der eines solchen Hochverraths an der deutschen Nation, an Deutschlands Macht und Ehre die preußische Bevölkerung, die preußischen Staatsmänner oder wohl gar den hochherzigen Träger der Krone Preußens zu verdächtigen geneigt wäre. Kein nennenswerthes österreichisches Blatt hat jemals dieser Unterstellung Raum gegeben. Im Gegentheil. Die österreichische Presse hat seinerzeit wiederholt betont daß der Rhein am Po vertheidigt werde. Aber auch dann als es zu spät war für diese Warnung, als der Züricher Friede schon geschlossen war, hat die österreichische Presse wie ein Mann ihre Zuversicht dahin ausgesprochen: Preußen werde nicht zugeben daß auch nur „ein Zoll deutschen Gebiets" in fremden Besitz gelange. Die preußischen Zeitungen werden uns das willig einräumen. Wir sind überzeugt: in Preußen befindet man sich in keiner Täuschung über die Gesinnungen Oesterreichs. Aber auch Frankreich weiß seit Villafranca wie Oesterreich über die Rheinfrage denkt. Wir weisen die perfide Denunciation des Constitutionnel mit Entrüstung zurück. Wohl aber erinnern wir uns sehr genau daß französische Blätter, von denen man anzunehmen pflegt daß sie mit dem Gedanken der Regierung vertraut seyen, seinerzeit die Frage der Rheingränze ganz positiv gestellt, und zu allem Ueberfluß die Entschädigungen genau formulirt haben welche Preußen zu erwarten habe wenn es Frankreich hierin zu Willen wäre.... Was die Seitenblicke des Constitutionnel auf die leider erfolglos gebliebenen Unterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich betrifft, so haben wir keine Veranlassung die Interpellation zu beantworten. Hat Hr. Grandguillot Lust seine mangelhafte

Kenntniß der Thatsachen zu berichtigen, so möge er andere Leute ausfragen. Uns wundert nur daß der Constitutionnel über die angeblichen Anerbietungen Oesterreichs Behauptungen aufwärmt die von preußischen officiösen Organen längst und wiederholt dementirt worden sind. Inzwischen, auch hier ist die „Hingebung größer als die Logik" und die — Wahrheit." Mit gleicher Entschiedenheit verwahren sich alle übrigen Blätter, namentlich auch die Oesterr. Ztg., gegen die gehässigen Insinuationen des officiösen Pariser Blattes. „Es ist eine Lüge," sagt die Oest. Ztg., „als hätten wir je behauptet König Wilhelm gehe nach Paris um den Rhein zu verschachern. Daß man französischerseits gern Länder einhandelt, hat uns zwar Savoyen und Nizza gezeigt, aber daß dem Sohn der Königin Luise je solch schmählicher Tausch dürfte geboten werden, kam nie einem österreichischen Organ in den Sinn. Wenn je solche Gedanken auftauchen konnten, wären sie durch ganz andere Aeußerungen als jene der österreichischen Blätter oder der österreichischen Regierung wachgerufen worden, und als man in den gothaischen Organen von der Wichtigkeit dieser Zusammenkunft nebelbilderte, war es unser Correspondent der uns die Worte des Königs hinterbrachte, wodurch dieser Monarch seinen Unwillen darüber zu erkennen gab daß man eine Höflichkeitsangelegenheit in einen Act von politischer Wichtigkeit umgestalten wolle."

Wien, 8 Oct. Der Kaiser ist heute von Laxenburg nach Wien gekommen und hat den Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer empfangen. — Die Frau Fürstin Aurora v. Thurn und Taxis ist heute nach Corfu zum Besuch der Kaiserin auf vier Wochen abgereist. — Der Staatsminister v. Schmerling hat heute seine Urlaubsreise nach Möll angetreten. — In dem Befinden des Justizministers Frhrn. v. Pratobevera, der sich in Maria-Enzersdorf aufhält, ist nach der „A. C." bis jetzt eine Besserung nicht eingetreten. Der preußische Bundestagsgesandte Frhr. v. Usedom ist hier angekommen, der Judex Curiae Graf Apponyi nach Pesth abgereist. — Der von der „Temesv. Ztg." veröffentlichten Nachricht Hr. A. v. Mocsonyi sey zum siebenbürgischen Hofkanzler ausersehen, wird in „Ost und West" mit der Erklärung widersprochen, „daß bezüglich der Besetzung dieser Stelle seitens der Rumänen gegenwärtig keine Schritte gemacht werden, und daß Hr. v. Mocsonyi die Stelle eines siebenbürgischen Hofkanzlers nicht annehmen würde." — Graf Wickenburg hat Delegirte der Nord- und nördlichen Staatsbahn für heute in sein Bureau beschieden, um einen Vergleich der beiderseitigen Ansprüche zu Stande zu bringen. Wie man vernimmt wird jedoch diese Conferenz erst an einem späteren Tage stattfinden. — Die ruthenischen Reichsrathsabgeordneten haben aus Anlaß des zu Stande gekommenen Gemeindegesetzes vor ihrer Abreise einen Dankgottesdienst abgehalten. — Der Kaiser hat durch einen allerhöchsten Erlaß dem Maler Hrn. Blaas, Professor an der Malerakademie in Venedig, welcher sich durch die Ausschmückung der neuen Altlerchenfelder Kirche hervorragende Verdienste erwarb, die Ausführung und Oberleitung aller Malereien in dem großen Waffenmuseum des Arsenals mit dem Bedeuten übertragen, daß derselbe über die Anordnung und Ausführung aller daselbst herzustellenden Fresco-Malereien selbständig und ohne Einwirkung eines Comité's zu entscheiden habe. Professor Blaas hat sich contractlich verpflichtet die Ausschmückung des Waffenmuseums durch Schlachtengemälde und allegorische Bilder binnen zehn Jahren zu vollenden, und hat an die Frescen der großen Kuppel bereits die letzte Hand angelegt. (W. Bl.)

∽ **Wien,** 8 Oct. Heute endlich ist das Schicksal der Pesther Comitatsverwaltung definitiv entschieden worden. Nachdem nämlich mehrfache Wechsel in der Designation der zu k. Commissären bestimmten Persönlichkeiten stattgefunden, indem einzelne erkrankten, andere die Stellung zu übernehmen ablehnten, war in jüngster Zeit der frühere Arader Comitatsvorstand, Hr. v. Hofbauer, ernannt worden. Dieser reiste auch nach Pesth ab; da aber mittlerweile sämmtliche Comitatsbeamten ihre Dimission in die Hände des Obergespans Administrators Graf Karolyi niedergelegt hatten, dieser endlich selbst resignirte, so ist von der Ernennung eines k. Commissärs Umgang genommen, und wurde der Statthaltereirath v. Kappy zum Administrator der Obergespanswürde eingesetzt. Dieser hat heut seinen Eid in Gegenwart des Grafen Forgach in die Hände Sr. Majestät abgelegt. Hr. v. Kappy ist ein umsichtiger Beamter der sehr viel Local- und Personalkenntniß besitzt, aber bei den Ungarn eine persona ingrata, da er zur Zeit des strengsten Regimes unter Windisch-Grätz diente. Er dürfte einen sehr schweren Stand haben. Die Frage über die Restituirung der serbischen Woiwodina ist bisher in den Ministerconferenzen noch nicht verhandelt worden.

Prag, 5 Oct. Mit großer Feierlichkeit wurde das heurige Schuljahr an der k. k. Hochschule begonnen. Die gottesdienstliche Feier in der Teynkirche gieng nach uraltem Brauch der Uebertragung der akademischen Würden an die neuen Würdenträger über. Die Geschichte der Hochschule im verflossenen Jahre wird ebenfalls nach altem Brauch in lateinischer Sprache von dem abtretenden Rector magnificus vorgetragen. Als bemerkenswerth heben wir hervor daß unter den ungefähr 1500 Studierenden junge Männer aus allen Theilen Oesterreichs, Deutschlands, aus Amerika und Asien sich eingefunden. Auf diesen Umstand machte der Rector besonders aufmerksam. Der uralte Charakter der über 500 Jahre bereits zählenden Carolo-Ferdinandea als einer universitas literarum hat sich somit auch in diesem Jahr erfreulich bewährt. Die vielbesprochene Thatsache der Besetzung zweier Lehrkanzeln an der juristisch-staatswissenschaftlichen Facultät für Vorträge in tschechischer Sprache ist in so weit richtig, daß gutem Vernehmen nach bereits Vorschläge höhern Orts unterbreitet sind. Der Rector erwähnt im Laufe seines Vortrags dieser Thatsache in der Art daß diese Besetzung noch in Aussicht stehe. An jeder Facultät erfolgten neue Ernennungen von Professoren. Nur die theologische Facultät hat unter ihren lehrenden Mitgliedern eines als verstorben zu beklagen, den allseitig hochgeschätzten Kanonikus Dr. theol. Fabian. (Don. Ztg.)

* **Aus dem Böhmerwalde,** 6 Oct. Gestern fand die commissionelle Probefahrt auf der böhmischen Westbahn von Nürschan bis Fuhrt im bayerischen Wald befriedigend statt, die Uebergabe an den allgemeinen Verkehr dürfte in wenig Tagen nachfolgen, und wir geben uns der Hoffnung hin daß sodann auch der Brief- und Zeitungsverkehr ein prompterer seyn wird als es bisher der Fall ist, wo Briefe aus Augsburg und Nürnberg erst den vierten, manchmal gar den fünften Tag einlaufen. — In Klattau, der Stabsstation des den Namen des Kurfürsten von Hessen führenden 8. österreichischen Husarenregiments, weilt gegenwärtig die Fürstin von Hanau mit ihrer Tochter, der Gräfin Ysenburg, bei ihrem Sohn erster Ehe, Otto v. Scholay, Major in diesem Regiment. Der Kurfürst, welcher im Pilsener Kohlenbecken mehrere Reviere anzukaufen beabsichtigen soll, wird in Klattau im Laufe der nächsten Woche erwartet.

Triest, 7 Oct. Der englische Dampfer („Marathon") ist mit den Waffen gestern abgesegelt, und hat die betreffende Geldstrafe beim Hafenamt erlegt. (W. Bl.)

Triest, 8 Oct. In der gestrigen Stadtrathssitzung interpellirte Constantini wegen der nautischen Akademie und wegen des eventuellen Einflusses der Commune auf dieselbe. Der Podesta erwiederte, es sey zu berathen wie dieser Einfluß zu erwirken sey; er habe auch Grund zu der Hoffnung, die Unterrichtssprache werde die italienische bleiben. Ein Abgeordneter des Territoriums wünschte statt des deutsch slavischen den italienisch-slavischen Unterricht. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Lemberg, 7 Oct. Der Redacteur des Glos wurde heute wegen versuchten Hochverraths und Aufwiegelung zu fünf Jahren schweren Kerker, Adels- und Redactionsverlust und zum Verfall der halben Caution verurtheilt. (W. Bl.)

Spanien.

Madrid, 7 Oct. Der Empfang welcher der maroccanischen Gesandtschaft zu Theil wurde, war sehr prächtig. Muley el Abbas hat eine längere und bemerkenswerthe Rede gehalten. Die Correspondencia sagt daß in Folge der Instructionen Franz II. die neapolitanischen Archive ausgeliefert würden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 7 Oct. Der Graf v. Clarendon, der, wie schon gemeldet, J. Maj. als außerordentlicher Gesandter bei der Krönung des Königs von Preußen vertreten, und morgen (am Dienstag) die Reise nach Berlin antreten soll, wird, wie der „Observer" mittheilt, folgende Begleitung mitnehmen: Hrn. W. Villiers Lister vom auswärtigen Amt; Hrn. Cornell Stepney, ebenfalls vom auswärtigen Amt, Lord Schomberg Kerr, Attaché der britischen Gesandtschaft in Frankfurt, und die Gardeofficiere Lord Dangan und Lord Hinchinbrook.

Die meisten oder fast alle Minister sind von London abwesend. Lord Palmerston weilt auf seinem Landsitz Broadlands, der Herzog v. Arygle hat den Dienst bei Ihrer Majestät in Balmoral. Graf Russell genießt seine Ferien in Abergeldy, das in der Nähe von Balmoral belegen ist, und stattet häufige Besuche bei Hofe ab. Der Herzog v. Newcastle hat sich nach Clumber Park zurückgezogen. Sir George Gray weilt noch im Norden, und Hr. Gladstone in Havarden Castle. Lord Granville ist eben im Badeorte Scorborough in Yorkshire angekommen. Hr. Milner Gibson dürfte in ein paar Tagen von einer Seelustfahrt nach London zurückkehren.

London, 8 October. Daily News sagt daß der König von Preußen beschlossen hatte eine Armee an den Rhein zu senden als der Friede von Villafranca dazwischen kam. Seitdem hat Preußen erklärt daß jeder von Frankreich unterstützte Angriff Italiens gegen Venedig von Deutschland zurückgeschlagen würde. Hr. v. Schmerling hat Preußen vorgestellt daß die römische Frage ihrer Lösung entgegengieng, und daß, wenn die französischen Truppen Rom den Italienern übergeben hätten, nächstes Frühjahr der Angriff gegen Venetien stattfinden würde. Der österreichische Minister hat demzufolge Preußen aufgefordert sich nicht nur vorzubereiten nächstes Jahr an den Rhein zu marschiren, sondern es auch sofort zu erklären. Viel-

leicht hat Oesterreich dieses Verlangen mit Versprechungen bezüglich der Suprematie Preußens in Deutschland begleitet; und vielleicht hat auch Preußen bevor es Oesterreich eine Antwort ertheilte, die Absichten des Kaisers Napoleon sondiren wollen. Einstweilen hat Hr. v. Bernstorff die Anerkennung des Königreichs Italien hinausgeschoben. Frankreich wird ohne Zweifel auf die Interpellationen Preußens geantwortet haben daß eine persönliche Zusammenkunft das beste Mittel sey die Ungewißheiten zu verscheuchen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich König Wilhelm aus diesem Grund in Compiègne befinden. (T. H.)

Die Times sagt: die Ankunft des Königs von Preußen in Compiègne sey mit der Veröffentlichung einer halbamtlichen Broschüre: „Der Rhein und die Weichsel" usammengetroffen. Niemals, fügt sie hinzu, ist bis jetzt ein hervorragender Fremder mit der Versicherung empfangen worden daß man, wie es die französische Regierung heute erklärt, nicht die Absicht habe ihn zu berauben. In der That muß diese Regierung selbst in ihren eigenen Augen tief gesunken seyn, wenn sie sich, indem sie einen befreundeten Souverän empfängt, in die Nothwendigkeit versetzt glaubt zu versichern daß Frankreich nicht im geringsten Lust hat den Rhein zu nehmen. Frankreich gleicht dem Löwen in der Fabel, welcher sich bemüht die Thiere zu überreden ihn zu besuchen, und sich nicht durch den Haufen Knochen der am Eingang liegt abschrecken zu lassen. Frankreich sagt zu dem König von Preußen: „Beruhige dich, wir werden den Rhein nicht eher nehmen als bis es unser Interesse erheischt; es liegt jedoch in unserm Interesse sofort einen Theil deines Gebiets zu nehmen, und aus diesem Grund werden wir es nehmen." (T. H.)

London, 8 Oct. New-York, 27 Sept. General Lane hat bei Papensville ein Corps Sonderbündler geschlagen und ihnen alle ihre Wagen und Zelte abgenommen. General Mac Culloch steht mit 15,000 Mann 15 Stunden von Fort Scott entfernt. Die vom Capitän Sherman befehligte Seeexpedition wird in drei Wochen nach dem Süden abgehen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 8 Oct.

Die unabhängige Pariser Presse entbehrt heute aller Originalartikel über die schwebenden Fragen der kaiserlichen Politik; vielleicht in der Ueberzeugung daß nach dem Besuch von Compiègne die Regierung aus ihrer zuwartenden Stellung heraustreten wird. Der Constitutionnel begleitet einen Artikel der Morning Post über den Compiègner Besuch mit einer Einleitung welche fast darauf schließen läßt daß der Artikel ein von den Tuilerien inspirirter war, wie selbstredend ein Artikel des Moniteur aus England, der die umlaufenden Gerüchte über die zu Compiègne angeblich besprochenen Annexionsplane dementirt. Der Constitutionnel tritt gleichzeitig sehr heftig gegen den neuesten Artikel der Times und der Daily News auf. Die übrigen Blätter begnügen sich auf die bezüglichen Depeschen aufmerksam zu machen.

Der Moniteur sagt: „Da die Mehlpreise in den letzten 14 Tagen des Monats September plötzlich in die Höhe giengen, so mußte die Brodtaxe, welche von den amtlichen Mehlpreisen abhängt, für die ersten 14 Tage des Octobers in dem Seinedepartement auf 50 Cent. gebracht werden. Alles läßt vermuthen daß die Hausse, welche bereits einen Schritt rückwärts gethan hat, sich angesichts der Sendungen aus dem Norden Europa's und der daselbst aufgespeicherten Vorräthe nicht halten wird. Für alle Fälle ist der Brodpreis von 50 Centimes per Kilogramm ein Maximum, das nicht überschritten werden wird. Die Bäckereicasse würde, ihrer Aufgabe und ihrer Vergangenheit gemäß, die Differenz zwischen diesem Maximum und dem wirklichen Preis decken, wenn gegen alles Erwarten die angezeigte Baisse nicht statthaben würde."

Nach einer Correspondenz der Patrie begann gestern um 9 Uhr Morgens in Compiègne die Fasanenjagd. Der Kaiser schoß deren 103, der König von Preußen 101, der Prinz von Reuß aber 107. Um 1 Uhr Frühstück von 76 Couverts. Um 3 Uhr große Spazierfahrt in den Wald in fünf großen Char-à-banc zu je zwölf Sitzplätzen. Der Kaiser, die Kaiserin und der König saßen zusammen auf der ersten Bank des ersten Wagens. In den Ruinen des alten Schlosses Pierrefonds wurde eine Collation eingenommen. Um 6 Uhr kehrte der Hof nach Compiègne zurück; um 7 Uhr großes Diner von 90 Couverts. Um 9 Uhr traten die MM. in die kaiserliche Loge ein. Das Theater befindet sich in einem ehemaligen Ballspielsaal, der zu seinem jetzigen Zweck aufs geschmackvollste hergerichtet ist. Es wurden doch die beiden anfangs angezeigten Stücke „le bougeoir," und „les jeux de l'amour et du hasard" und nicht der Duc Job gegeben. Dienstag Morgen findet auf Wunsch des Königs eine Revue über das Guidenregiment und das Bataillon Gardezuaven statt. Um 11 Uhr großes Frühstück, um 1 Uhr Abreise des Königs, der in Brüssel zu Mittag speisen soll. Nach der Patrie ist die Absendung eines französischen Geschwaders nach Mexico beschlossen. Der Befehlshaber desselben, Contreadmiral Jurien de la Gravière, zieht seine Flagge an Bord der Fregatte Laguerrière auf. Dieß Geschwader soll aus drei Dampffregatten, einer Dampfcorvette und einem Dampfaviso bestehen.

Nach der Etoile Belge war die auffallende Schärfe mit welcher sich die Times gegen die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen König Wilhelm und Kaiser Louis Napoleon erklärte, nicht eine unmittelbare Eingebung des Hrn. Delane, sondern ward von Lord Palmerston inspirirt. Es ist nur noch ein öffentliches Geheimniß daß Lord Palmerston — „der mich so gut kennt" wie Louis Napoleon in seinem Brief an Persigny sagte — die Mystification welche ihm bei der Annexion von Savoyen und Nizza gespielt worden, nie vergessen hat, und seitdem seine Ansicht von den politischen Zielen des zweiten Decembers wesentlich geändert hat. Nach dem belgischen Blatt ist Lord Palmerston tief mißgestimmt über die Compiègner Zusammenkunft, und hat das Mögliche gethan um sie zu verhindern, namentlich soll in Folge seiner Bitte Graf Bernstorff von der Reise zurückgeblieben seyn, um in der öffentlichen Meinung auch nicht den leisesten Zweifel darüber zu lassen daß zu Compiègne keine politischen Unterhandlungen gepflogen werden. Daß die Zusammenkunft trotzdem und vielleicht gerade deßwegen eine politische Bedeutung hat, bedarf keiner weitern Erwähnung. Es scheint daß die in der letzten Zeit immer mehr hervortretende Spannung zwischen England und den Tuilerien sehr wesentlich mit durch die Vorgänge auf Madagascar und die dortigen Rivalitäten gesteigert worden ist.

Nach der Gazette du Midi ist für Ende October gerichtliche Entscheidung der Streitsache zwischen dem König von Italien und dem König von Neapel vor dem Tribunale von Marseille anberaumt. Berryer plaidirt für Franz II, Thouvel für Victor Emmanuel. Wie bekannt, handelt es sich um den Besitz einer Fregatte und eines Dampfschiffes, welche seit dem Beginn der Garibaldi'schen Expedition in dem Hafen von Marseille liegen, und auf welche der jetzige wie der frühere Souverän ein Eigenthumsrecht geltend machen.

Es ist uns mit der heutigen Nachtpost eine Broschüre zugegangen, welche zum Titel hat: „L'Empereur Napoleon et le Roi Guillaume." Die Broschüre ist sicher nicht officiell, auch nicht officiös, weil sie zu einfältig ist, sondern, nach unserer Ueberzeugung, das Product der Feder eines kaiserlichen Demokraten der von dem Besuch in Compiègne Nutzen ziehen will um für eine tolle chauvinistische Idee, durch den Schein daß sie inspirirt, eine Bedeutung zu gewinnen die sie sonst nicht haben würde. Es werden darin angebliche Anträge Louis Napoleons an den König von Preußen erwähnt, die in Anerkennung des Königreichs Italien, der Vereinigung der Donaufürstenthümer und in Abschließung eines Handelsvertrags bestehen sollen. Für die Gelüste der Kleindeutschen wird ein Großpreußenthum erfunden: „Frei vom Rhein bis zur Oder." Die Broschüre ist für die Kleindeutschen, deren politische Plane sie ausnutzen will, eine wahre Beleidigung, so verletzend ist sie, selbst für die Vaterlandsliebe eines Anhängers des Großpreußenthums.

Im Moniteur de la Flotte beginnt ein französischer Fregattencapitän, an den letzten Unfall des Great-Eastern anknüpfend, die Form des neuen Schiffsbaues zu kritisiren. Die dagegen erhobenen Vorwürfe sind besonders: die neue Form sey zu lang im Verhältniß zur Breite, zu scharf und zu steif (unter letzterm versteht man eine Form wo das Metacentrum sehr tief liegt, also das Schiff sich stets sehr rasch wieder aufrichtet wenn der Wind es niedergebeugt hat. In diesem Sinn steif sind z. B. die Wippermännchen der Kinder mit bleiernem Fuß). Die neuen Schiffe seyen endlich zu groß um noch von einem Führer sicher übersehen und geleitet werden zu können. Wir erwiedern: der neue Schiffsbau hat sich zur höchsten Aufgabe Schnelligkeit gesetzt, und um diese in möglichster Weise zu erzielen, gibt es nur zwei Wege: die Form und die Größe. Je schärfer und steifer ein Schiff, desto besser läuft es, je größer, desto größer ist caeteris paribus seine Schnelligkeit. Scharf, steif und groß kann man aber nur ein Schiff bauen indem man es viel länger macht als früher. Wenn ein Schiff unter allen Umständen unter starkem Segeldruck oder mächtiger Dampfkraft laufen soll, also auch bei schwerer See, so wird es sehr arbeiten, schlingern und stampfen, und das greift den Bau sehr an, aber das sind eben die Kosten für die größere Schnelligkeit. Ein holländischer dickbauchiger Huker hält vielleicht so viel Jahre ohne große Reparatur als ein nordamerikanischer Clipper Monate, aber letzterer macht auch vielleicht wohl alles in allem zwölfmal so viel Weg in gleicher Zeit, denn wenn jener wegen See und Wind beilegt, führt der Clipper vielleicht noch nicht einmal eine Reef an den Marssegeln, und während jener wochenlang auf Fracht warten muß, ist dieser schon wieder gechartert ehe er nur ausgeladen. Ein Clipper bezahlt sich oft in einer einzigen Reise, ein Huker vielleicht nie. Wer schnell fahren will, der ruinirt bekanntlich sein Geschirr, Pferd und Wagen, und gut füttern muß er dazu; aber wenn die größere Schnelligkeit diese Kosten werth ist, dann ist es rationell sie zu bringen, und ein abgeschmackter Vorwurf zu sagen — Schnellfahren ruinirt die Pferde. Falsch ist nur wenn man die Kräfte schlecht berechnet, so daß das Pferd vor dem Ziel ausspannt, das Schiff Havarie macht, oder den Rücken bricht (Bruch des Kiels in Folge zu großer Länge bei schwachem

Bau). Die Frage ist also nur: ob die heutige Technik ermöglicht Schiffe schnellster Form zu bauen ohne ihre Sicherheit zu gefährden, und darauf kann man nur bejahend antworten. Daß große Schiffe schwerer zu leiten wie kleine, versteht sich von selbst; eine Patrouille kann jeder Corporal führen, eine Armee nur wenige. Der „Great Eastern" ist das erste Schiff dieser Art, und was er bisher geleistet, beweist gerade daß die Technik und die Praxis die Forderungen der Theorie zu erfüllen im Stande sind. Die Kritik des französischen Fregatten-Capitäns ist durchaus nicht berechtigt; das ganze Raisonnement ist falsch. Richtig ist nur daß der moderne Bau viel kostspieliger ist wie der frühere, sowohl was das Anlagecapital als die Unterhaltung betrifft, sich früher abnutzt, und daß die Führung des modernen Schiffes schwieriger ist. — Der Moniteur de la Flotte enthält einen Journalauszug der Fregatte „Isis," der eine glänzende Anerkennung für Maury bildet. Die „Isis" lief von Brest nach Tahiti in 103, von dort zurück in 88 Tagen, Maury's Sailing Directions folgend. Das sind also 10,000 Seemeilen in 191 Tagen. Die „Isis" rühmt sich der unvergleichlichen „Sovereign of the Seas" einen Tag abgewonenn zu haben. Es ist zu bemerken daß ein Kriegsschiff immer aufs beste getrimmt, das heißt in der vortheilhaftesten Belastung gehen kann, ein Kauffahrer sich nach der Fracht richten muß, und sich beim Ballast, der Kosten wegen, meist mit dem Minimum begnügt. Dann gewinnt ferner bei einer Menge Manövers, namentlich beim Kreuzen und in vielen anderen Fällen (wenn die eine Wache zur Koje), wo ein Kauffahrer Rücksicht auf seine Mannschaft nimmt, das stärker bemannte Kriegsschiff viel Zeit; endlich ist es gewiß daß die „Flying Cloud" noch besser bei schwerem Wetter (Cap Horn) lief als die „Sovereign of the Seas," deren Stärke glattes Wasser und leichter Wind ist. In jedem Falle spricht gerade die Leistung der „Isis" für die Clipper, denn bei dem früheren Bau war jedes Kriegsschiff auch dem besten Kauffahrer überlegen.

Compiègne, 8 Oct. Der König von Preußen ist um halb 1 Uhr abgereist. Der Kaiser hat ihn bis zu dem Bahnhof begleitet, wo derselbe in sehr herzlicher Weise Abschied nahm.

Marseille, 7 Oct. Seit zwei Tagen sind 140,000 Hectoliter Getreide angekommen. Eine neue Sendung wird erwartet. Die Getreidepreise fallen. (T. H.)

Marseille, 8 Oct. Ein Schreiben aus Toulon meldet daß sich Admiral Jurien de Lagravieri unverzüglich mit der Dampffregatte „Guerrière" nach dem Meerbusen von Mexico begeben wird, um das neuerdings verstärkte französische Beobachtungsgeschwader zu befehligen. Admiral Reynaud wird auch ferner den Befehl über die Antillenstation führen. Erzherzog Karl von Toscana und seine Gemahlin sind heute Morgen mit einem Extrazug von Marseille nach Genf und Lindau abgereist.

Italien.

*** **Neapel,** 29 Sept. Ich glaube Sie, oder vielmehr Ihre Leser, darauf aufmerksam machen zu müssen daß die Telegramme über Süditalien, welche über Turin und Paris gehen, von der Wahrheit sehr entfernt sind. Dieselben stimmen auch mit den Nachrichten hiesiger mazzinistischer Blätter wenig überein. Der allgemeine Satz daß die Briganti oder das Räuberwesen, wie man sich auszudrücken pflegt, da oder dort besiegt und niedergeschlagen seyen, wollen Sie einfach als eine Phrase betrachten, welche die für die Unità Italiana schwärmenden deutschen Blätter gemüthlich als Gewißheit annehmen. Da oder dort kommt es vor daß sie zerstreut werden, wenn sie sich zu schwach zum Widerstand fühlen, aber sie fliehen bloß um sich in stärkerer Zahl da oder dort wieder zu sammeln. Gewiß ist daß ganze Bataillone von Piemontesen sich vor ihnen zurückgezogen haben. Ueber Mittica und Borges weiß man zuverlässiges nicht. Wie überhaupt nur das als wahrscheinlich angenommen werden darf was selbst die mazzinistischen oder Garibaldi'schen Blätter nicht läugnen. Zur Steuer der Wahrheit muß gesagt werden daß diese ehrlicher sind als piemontesische Berichte. Ueber die hier ausgetheilten Zettel „Victor Emmanuel mit Garibaldi nach Rom" lacht man viel. Garibaldi selbst mißtraut dem Rè Galantuomo vollkommen, und wer würde denn mitgehen? die Briganti, d. h. neun Zehntheile der Neapolitaner, oder wer sonst? Die Bauern möchten Ruhe haben und ihr Land bebauen, und die Rothhemden werden sich nicht mehr in gleicher Zahl einfinden wie früher. So viele Familien die Väter oder Söhne verloren haben, so viele zerstörte Ortschaften werden ihre Contingente nicht mehr schicken wie früher. Murat und Prinz Napoleon werden besprochen, aber man weiß nur zu gut daß beide einander auf den Tod hassen, und daß die Anhänger des einen die des andern befehden dürften. Das macht daß Mazzini's Weizen blüht. Nur darüber ist man im Zweifel ob Garibaldi mit ihm gehen wird, oder nicht. Armes und unglückseliges und doch so schönes Land, dessen Söhne in ihrer überwiegenden Mehrheit nichts empfinden als glühenden Haß gegen die Piemontesen. Und die Tausende und Abertausende von Gefangenen welche die piemontesische Gewaltherrschaft eingekerkert hat, was mögen diese empfinden! Sind Neapolitaner und Piemontesen Brüder und Söhne eines Landes, warum schießen sie sich todt, warum berauben sie sich und zerstören die einen das Land, die Ernten und Ortschaften der andern? Geschieht es der Monarchie oder der Phantasie einer Unità wegen, die doch nur durch die Föderation gegeben werden kann?

— **Rom,** 1 Oct. Der Papst hielt gestern Vormittag im Vatican ein öffentliches Consistorium, dem ein geheimes folgte. In jenem empfiengen die von den neuen Cardinälen anwesenden vier, Bedini, Sacconi, Quaglia und Panebianco, unter den üblichen Ceremonien die Insignien ihres Standes. Den Cardinal Bedini ernannte der Papst darauf zum Titular von Santa Maria sopra Minerva, Sacconi von Santa Maria del Popolo, Quaglia von Sant' Andrea e Gregorio, Panebianco von San Girolamo dei Schiavoni. Im geheimen Consistorium, das er mit einer Allocution eröffnete, präconisirte der Papst folgende Bischöfe: Erzbischof von Theben in partibus Msgr. Miecislav Ledochowsky, Diöcesanpriester in Sandomir, Hausprälat Sr. Heil. und Dr. der Theologie; Msgr. F. M. Zinelli, Generalvicar in Venedig, Bischof von Treviso, mit einem Gehalt von 4000 Scudi; Msgr. Marchese Luigi di Canossa, Domherr und geistlicher Rath, Bischof von Verona, mit einem Gehalt von 4000 Scudi; Msgr. S. Pinto do Rego, Diöcesanpriester in Rio-Janairo und Caplan des Kaisers von Brasilien, Bischof von Sanct Paul in Brasilien, mit einem Gehalt von 5000 Scudi; Msgr. R. Cornthwaite, Domherr in Hexam und Ehrenkammerherr Sr. Heil., Bischof von Beverley in der Grafschaft York. — Vorgestern starb in der Blüthe des Lebens Fürst Don Carlo Chigi, Officier im päpstlichen Dragonercorps und Bruder des apostolischen Nuntius. — Die frohen Hoffnungen auf eine seit einer Reihe von Jahren vergeblich erwartete gute Weinlese zerstörte großentheils zu Ende voriger Woche ein heftiger Landregen. Mit Gewalt wie in Tropengegenden, aus den gebrochenen Wolken wie aus geöffneten Schleußen niederströmend, warf er strichweise die reifsten Trauben zu Boden und schwemmte sie fort. Alles eilt nun aus Furcht vor der Wiederholung einer ähnlichen Calamität mit dem Einernten.

Rom, 5 Oct. Der Papst hat sich nach Tivoli begeben. Se. Heiligkeit wird sich gleichfalls nach Civita-Vecchia begeben, um daselbst einen Tag zuzubringen. Die Nachrichten aus Neapel vom 5 d. versichern daß Cialdini noch 3 Monate, d. h. bis zur Reise des Königs nach Neapel, an seinem Posten bleiben wird. — Zwischen den HH. Nicotera und Petrucelli soll heut unter Zuziehung von Alexander Dumas ein Duell stattfinden. (T. H.)

⊙ **Faenza,** 3 Oct. Die Unordnungen welche eben in einigen Städten der Romagna stattgefunden, sind so ernster Natur, daß sie die volle Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch zu nehmen geeignet sind. Von all den beklagenswerthen Scenen wie sie in Bologna, Lugo und zum Theil auch in Ferrara vorgekommen sind, blieb Ravenna verschont, was man dem guten Geist der dortigen Stadtbevölkerung verdankt, die sich von den gewöhnlichen Aufwieglern nicht verleiten ließ. Der eigentliche Grund aller dieser Vorfälle war nicht ein Zufall oder eine aufrichtige und wahre Beunruhigung über die fortwährende Steigerung der Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel, sondern das Ergebniß einer seit langem von geheimen Comités in der Romagna gepflogenen Verabredung einer Partei, die, ungeachtet ihrer schon erlittenen Niederlagen, dennoch glauben machen will daß sie bei den Romagnolen Einfluß und Macht besitze.

× **Turin,** 5 Oct. In gut unterrichteten Kreisen wird versichert daß das Parlament zuverlässig gegen Mitte des nächsten Monats einberufen werden wird. Es wird versichert daß Hr. Rattazzi in laufender Woche nach Paris reisen werde. Hr. Benedetti dagegen wird am Sonnabend von Paris hieher zurückkehren. — Die Lebensmittelpreise erregen ernste Besorgnisse.— In der Arbeiterversammlung in Florenz wurde am 29 v. M. einstimmig zum Beschluß des Congresses erhoben: „daß die Arbeitervereine sich solidarisch für verpflichtet halten jede Spanne italienischen Bodens gegen einen Angriff irgendeiner fremden Macht zu vertheidigen; sie erklären sich also bereit in einem solchen Fall der Insel Sardinien Hülfe und Beistand zu leisten. In der Arbeiterversammlung von Parma am 29 Sept. wurde auf den Vorschlag eines Vereinsmitglieds Giuseppe Mazzini zum Ehrenmitglied des Arbeitervereins von Parma ernannt.

Turin, 8 Oct. Der Moniteur vom 8 d. meldet: Der Eintritt Rattazzi's in das Ministerium ist sehr wahrscheinlich. Noch ist aber nichts bestätigt. — Nach einem Gerücht hat Garibaldi Caprera einer unbekannten Bestimmung wegen verlassen. (W. St.-A.)

⁂ **Genua,** 4 Oct. Wir bringen nachstehend den Brief welchen General Cialdini an den Generallieutenant und Commandanten der Nationalgarde in Neapel schrieb, und von welchem der Telegraph bereits Erwähnung gemacht:

„Neapel, 20 Sept. Für morgen wird dahier eine Demonstration beabsichtigt, zu dem Zweck die Lösung der römischen Frage zu beschleunigen. Ich kann sie nicht erlauben, denn wenn man dieselbe gewähren ließe, würde man die Lösung selbst nur noch mehr verzögern. Ich habe alle möglichen Mittel der Ueberredung, und selbst Bitten, angewendet sie zu verhindern; wenn man sie aber dennoch durchaus ins Werk setzen will, bin ich entschlossen ihr mit allen mir vom Gesetz gewährten Mitteln entgegenzutreten. Italien bedarf der Ruhe — jener Ruhe mittelst

welcher schon so vieles für die Größe der Nation geschehen ist, und ohne welche man die Vergangenheit und Zukunft gefährden würde. Insbesondere dieses Volk bedarf der Ruhe; die Handwerker bedürfen der Ruhe um sich ihren Arbeiten widmen zu können. Wer immer diese Ruhe stört, ist ein Feind des Vaterlands. Wollen Ew. Hochwohlgeboren der um das Vaterland so hoch verdienten Nationalgarde diese meine Gesinnung zur Kenntniß bringen, und ich bin überzeugt daß ihre bekannte Haltung und ihre Festigkeit einen solchen Eindruck machen werden, daß auch dießmal die Ruhe dieser Stadt nicht gestört werden wird. Der General der Armee: Cialdini."

Nicht Borjes selbst wurde von den Truppen gefangen, sondern einer seiner Officiere, welcher wichtige Briefe von Bosco und Lamoricière bei sich gehabt haben soll, was aber besonders in Bezug auf letzteren ganz unwahrscheinlich klingt. General Bosco soll den Herzog v. Rivadebro wegen eines ehrenrührigen Briefs gegen die neapolitanische Aristokratie auf Pistolen gefordert haben. General Cosenz will den Herzog als Secundant begleiten.

* **Von der lombardischen Gränze,** 5 Oct. Vor kurzem waren die Söhne Victor Emmanuels an die lombardische Gränze gereist, hatten die Schlachtfelder von Solferino und S. Martino besucht, und einigen billigen Enthusiasmus geerntet; jetzt kommt der König selbst und besucht die nämlichen Orte. Am 8 d. wird Victor Emmanuel in Desenzano erwartet, von wo er sich nach Solferino und S. Martino begibt, wohin ihm die ganze bei Montechiari concentrirte Lagertruppe folgt, mit der er dort manövriren will, um ihr zu zeigen welchen Fehler sie begieng als sie sich dort vom FZM. v. Benedek schlagen und zurücktreiben ließ, obwohl trotzdem der Tag von S. Martino unter den Heldentagen der neuern Geschichte Piemonts glänzt. An die Ankunft des Sardenkönigs an der österreichischen Gränze knüpfen sich viele Hoffnungen und Erwartungen. Es wird in letzterer Zeit wieder lebhafter hier herum. Die Parteien rühren sich wieder, auf die venetianische Jugend wird wieder stärker zu wirken gesucht. Wie ich aus sicherer Quelle weiß, geht man damit um knapp an der Gränze ein Werbebureau für österreichische Ueberläufer zu errichten.

Dänemark.

⚓ **Aus Dänemark,** 6 Oct. Des heutigen königlichen Geburtstags wegen ward die dreizehnte ordentliche Session des Reichstags (der Vertretung für das engere Königreich) schon am gestrigen Tag, anstatt am morgenden ersten Montage des Octobers, wie es die Verfassung vorschreibt, eröffnet. Nach einem in der Schloßkirche gehaltenen Gottesdienst, bei welchem Pastor Blädel über den Text „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist u. s. w." predigte, sammelten sich die Mitglieder beider Kammern im Volksthingssaal des Christiansburger Schlosses. Der Finanzminister Fenger und die drei Specialminister des engern Königreichs, Lehmann, Casse und Monrod, erschienen hier gegen halb 1 Uhr, die drei erstern in Gala, der letztere in seinem bischöflichen Ornat. Lehmann als Minister des Innern verlas das königliche Rescript vom 30 v. M., welches ihn zur Eröffnung der Session bevollmächtigte. Nach einem neunmaligen Lebehoch für Se. Maj. verließen dann die Minister den Saal, und die Mitglieder des Landsthings verfügten sich in ihren besondern Sitzungssaal. In dieser letztern Kammer leitete darauf Prof. Theol. Clausen als Alterspräsident die Wahl eines Vormanns, die mit 21 von 37 Stimmen, wie früher, auf den Conferenzrath Bruun fiel. Zu Vicepräsidenten wurden mit beziehungsweise 23 und 21 Stimmen die Professoren Clausen und Madvig gewählt. Das — fast zur Hälfte (40 von 100) aus neuen Mitgliedern (durch die Wahlen vom 14 Jun. d. J.) bestehende — Volksthing constituirte sich unter Leitung des Alterspräsidenten, Grossierers Puggaard. Dieser sprach in einer kurzen Rede seine Bekümmerniß über die gegenwärtige politische Stellung des Landes und die Hoffnung aus daß das Volksthing, so weit dessen Competenz reiche, die Regierung unterstützen werde in ihren Bestrebungen des Vaterlandes Selbständigkeit zu heben, unter welcher er ein von allem deutschen Einfluß unabhängiges dänisches Reich bis zur Eider verstehe. Zum Vormann ward darauf mit 85 von 90 Stimmen, wie das letztemal, Justizrath Bregendahl gewählt. Dieser ließ dann durch Loosziehen die Mitglieder sich in vier Abtheilungen zur Prüfung der Wahlen theilen, und die Sitzung aussetzen bis die Abtheilungen damit fertig wären. Die Wahl der Vicepräsidenten war beim Schlusse der betreffenden Kopenhagener Blätter noch nicht vorgenommen. — In Folge von Heiserkeit des Königs, die nach einer längern Unbäßlichkeit noch anhält, ist die Cour der drei ersten Rangclassen und der sich dazu meldenden Deputationen, die heut, an seinem Geburtstag, stattfinden sollte, auf übermorgen ausgesetzt. — Am Anfang dieses Monats ward das bisher neun Jahre lang in Altona gewesene dritte Infanteriebataillon (Seeländer) von da nach Kopenhagen, und das bis dahin in Schleswig gewesene sechste (Jütländer) nach Altona versetzt. Der Wahrheit gemäß muß freudig anerkannt werden daß diese Truppen an beiden Orten, höchstens mit Ausnahme eines Officiers in Schleswig, in einem vorzüglich guten Verhältniß zu der Bevölkerung gestanden, und daß sich beide nur ungern von einander getrennt haben. Die Altonaer Presse hat dieß auch ausgesprochen. — Der durch eine für Dänemark sehr günstigen eingehenden Arbeiten über die skandinavischen Länder, die er in der Revue des deux Mondes veröffentlicht, bekannte Professor Geffroy ist in Kopenhagen angekommen, und wird sich dort wieder einige Wochen aufhalten, um in den Archiven Materialien zu sammeln zu einer Geschichte des Verhältnisses in welchem König Gustav III zur französischen Revolution stand. — Großes Aufsehen machen die kürzlich erschienenen „Aufzeichnungen" des Prinzen Friedrich v. Schleswig-Holstein-Noer. Viele Vorgänge in der Geschichte des Aufstandes in den ersten Monaten vom März 1848 ab werden durch ihn zum erstenmal genau erzählt; insbesondere erhält man nun erst nähere und authentische Kenntniß über die Weise wie die Festung Rendsburg durch ihn überrumpelt und den Dänen ohne Schwertstreich weggenommen wurde. Seine ehemaligen Collegen, die HH. Olshausen, Beseler, Graf Reventlow-Preetz und Consul Schmidt, von denen sich namentlich die ersteren beiden seiner bald zu entledigen suchten, ziehen keinen Vortheil von dieser Broschüre. Die Kopenhagener Blätter bringen bereits lange Mittheilungen aus derselben. — Seit dem 27 v. M. befindet sich ein außerordentlicher Gesandter des Bey's von Tunis, General Kheredin, mit seinem Gesandtschaftspersonal in Kopenhagen. Derselbe ist von Stockholm dahin gekommen und, dem Vernehmen nach, beauftragt dem König die Decoration des großen Nischanordens in Brillanten zu überbringen. Man erinnert sich daß vor nicht langer Zeit mit dem genannten Bey ein Handelsvertrag von Seite Dänemarks abgeschlossen wurde. — „Fädrelandet" hat eine Reihe von Artikeln über die Einheitsbestrebungen Deutschlands begonnen, die, wegen der Anerkennung welche dieselben hier vielleicht zum erstenmal in der dänischen Presse finden, bemerkenswerth sind. „Fädrelandet" warnt vor der wegwerfenden und höhnischen Weise in welcher gewöhnlich jene Bestrebungen in seiner Umgebung besprochen werden, findet in der bisherigen Entwicklung derselben immer weitern Fortschritt zum Ziel, und stellt eine größere Einigung Deutschlands in naher Zukunft als etwas keineswegs unmögliches hin.

Serbien.

∟ **Belgrad,** 4 Oct. Heute wurde hier das Namensfest des Kaisers Franz Joseph feierlich begangen. Schon gestern Abend war eines der bei Semlin stationirten Kriegsdampfboote in die Save eingefahren, und bot, vom Deck bis zu den Raen und Spieren glänzend beleuchtet, auf dem spiegelglatten Strom einen prachtvollen Anblick. In den Salons des kaiserl. österreichischen Generalconsuls war indeß die Elite der Belgrader Gesellschaft versammelt, und die auf dem Platze vor dem Hôtel spielenden Banden der türkischen Garnison und des Deutschbanater Gränzregiments hielten bis spät in die Nacht zahlreiche Menschenmengen versammelt. Heut aber empfieng nach feierlichem Gottesdienst der Hr. Generalconsul die Gratulationen des diplomatischen Corps, des Festungs-Muhafis, der serbischen Würdenträger und der österreichischen Nationalen. — Wie ich Ihnen schon in meinem letzten Briefe mittheilte, gab die Belgrader Stadtgemeinde am letzten Sonntag (29 Sept.) zur Ehren des Fürsten einen Ball. Zu demselben waren natürlich auch sämmtliche fremde Consuln geladen, und es war besonders einer von den letztern der sich oft und besonders freundlich mit dem Fürsten Michael unterhielt. Sie können sich daher die Ueberraschung des erwähnten Consuls vorstellen als er von einem serbischen Lieutenant Tags darauf einen ziemlich unhöflichen Brief erhielt, in welchem letzterer erklärt daß er vor dem serbischen Fürsten und während des Gesprächs mit demselben seine Hände nach hinten gehalten, und dadurch den Fürsten und die serbische Nation beleidigt habe! Hiernach erklärt der Lieutenant daß er sich berechtigt glaube die Ehre seines Landes an dem Beleidiger derselben zu rächen, indem er diesen zum Zweikampf fordere. Begreiflicherweise fand das in so ungewöhnlicher Weise provocirte Duell nicht statt: einerseits aus Rücksicht auf die Verschiedenheit der Stellung zwischen den Differenten, andrerseits und hauptsächlich aber weil zum Zweikampf gar kein Grund vorhanden war. Es scheint mir daher daß es im vorliegenden Fall sich mehr darum handelte allgemeines Aufsehen zu erregen und eine Demonstration zu machen, und diese Absicht ist auch in der That vollkommen erreicht, denn nicht allein daß sich vorgestern eine Masse Menschen am Wratschar eingefunden hatte um Augenzeugen des Zweikampfes zu seyn, so wurde der Herausforderer auch Abends vom gesammten serbischen Officierscorps glänzend fetirt.

Ueber die bekannte Duellangelegenheit in Belgrad enthält der Wanderer Berichte, welche diesen Handel zu einer wahren Nationalsache machen, und den jungen serbischen Officier der den österreichischen Generalconsul gefordert hatte zum gefeierten Helden stempeln. Die Wiener Corresp. dagegen schreibt (im Einklang mit unserm Brief aus Semlin): Wir erhalten aus ganz positiver Quelle die Mittheilung daß die serbische Regierung sich beeilt hat dem österreichischen Generalconsul die ihm gebührende Genugthuung zu verschaffen, indem sie den herausfordernden Officier (einen eben von der Schule gekommenen jungen Lieutenant, der am Tage nach dem Ball sein Cartel durch einen gemeinen Soldaten an den Generalconsul

schickte!) bestrafte. Der Consul hatte das seltsame Schreiben des hitzköpfigen Lieutenants, der übrigens keineswegs so und so viele Cameraden hinter sich hatte, ganz einfach an die Regierung geschickt.

⊙ **Semlin**, 4 Oct. Seit vielen Jahren wurde das Namensfest des Kaisers Franz Joseph in dem benachbarten Belgrad stets feierlich begangen. Tausende von Oesterreichern wohnen dort, welche sich auch jenseits der Save noch immer als getreue Unterthanen ihres kaiserlichen Herrn fühlen, und mit patriotischer Freude das Namensfest desselben feiern. So wird denn auch der gestrige Abend und der heutige Tag ein wahrhafter Feiertag aller in Belgrad wohnenden Oesterreicher seyn, und die am k. k. Consulatsgebäude flammenden Kerzen, so wie der Donner der Kanonen des in der Save vor Anker liegenden kaiserlichen Kriegsdampfers, werden, im Verein mit den aufrichtigen Wünschen aller in Belgrad unter dem Schutze des Doppelaars lebenden Deutschen, diesen für jeden Patrioten erfreulichen Tag zu einem wahrhaft nationalen Feste gestalten. Ob aber unsere serbischen Nachbarn diese patriotische Kundgebung nach ihrem Geschmack finden werden, daran möchte ich zweifeln. Ungeachtet Oesterreich nie in irgendeiner Weise gegen Serbien und dessen Interesse feindlich handelte, sondern vielmehr stets, selbst gegen die Ausschreitungen dieses werdenden Ländchens, mit jener Großmuth nachsichtig war welche dem Starken so wohl ansteht, und deßhalb auch die höchste Anerkennung verdiente, so zeigt es sich doch täglich mehr daß am rechten Ufer der Save stets Nachsicht als Schwäche, Großmuth als Mangel an Muth angesehen wird. Während die Repräsentanten Englands, Frankreichs und Rußlands sich mehr als einmal gegen Serbien und die serbischen Fürsten rücksichtslos zeigten, verletzten die Vertreter Oesterreichs, so viel uns bekannt, noch niemals jene urbane Sitte und achtungsvolle Courtoisie welche doch als Beweis freundlicher Zuneigung bei jedem gebildeten Volk Anerkennung finden muß. Dessenungeachtet treibt eine gewisse Partei in Serbien den Haß gegen alles was österreichisch ist selbst bis zum Unsinn, und wenn ich Ihnen beispielsweise mittheile daß, als die von Pancsova angekommene Regimentsmusik vom österreichischen Generalconsul zuerst zum fürstlichen Palast geschickt wurde um dem Fürsten eine Serenade zu bringen, diese fast nicht in den Hof des Palasts gelangen konnte, und daß der wachthabende Officier den Wachtposten beohrfeigte weil er die „Schwaben" passiren ließ, so wird dieses Beispiel hoffentlich genügen. Auch erfahre ich daß ein serbischer Unterlieutenant den k. k. Generalconsul in einem äußerst rohen und den Bildungsgrad des betreffenden „Ingenieur-" Officiers kennzeichnenden Briefe zum Duell gefordert habe, angeblich weil der Generalconsul auf dem letzten Ball im Gespräche mit dem Fürsten Michael eine unanständige Stellung gewählt und somit den serbischen Fürsten und das serbische Volk beleidigt haben solle. Es ist schwer zu sagen was in diesem Vorfall mehr liegt: ob eine Ueberspannung à la Don Quixotte, oder gemeine Büberei. Ich brauche daher wohl nicht zu bemerken daß dem Retter der serbischen Ehre die Ehre eines Zweikampfs nicht, wohl aber jene des Profoßenarrestes zu Theil wurde.

Griechenland.

Wie dem „Osserv. Triest." aus **Athen** vom 28 Sept. geschrieben wird, sind nicht nur daselbst, sondern auch in Patras und Nauplia, so wie auf Syra, in den letzten Tagen Verhaftungen vorgenommen worden. In Nauplia waren Maueranschläge des Inhalts verbreitet daß der König nicht ohne Thronfolger nach Griechenland zurückkehren könne. In Nauplia soll die Zahl der Verhafteten 35 betragen. In Athen wurden zwei Blätter mit Beschlag belegt, und die Redacteure derselben verhaftet. Die Behörden scheinen das Attentat gegen die Königin nicht als isolirtes Factum zu betrachten, sondern der Ansicht zu seyn daß der Thäter Mitschuldige habe, und das Mai-Complott, über welches die Untersuchung noch nicht beendigt ist, mit der Unthat im Zusammenhang stehe. Der Thäter will jedoch von Mitschuldigen nichts wissen. (Wie wir dieß bereits angeführt.) Die Königin hat den Gedanken an eine Reise in die nördlichen Provinzen aufgegeben. König Otto wird bis Ende Octobers erwartet.

Nordamerika.

□ **New-York**, 27 Sept. Lexington, für die westliche Hälfte von Missouri eben so wichtig wie St. Louis für die östliche, ist gefallen — hat nach hartnäckiger Gegenwehr der kleinen Besatzung, die sich vier Tage gegen eine sechsfache Uebermacht behauptete (2500 gegen 15,000) am 20 Sept. capituliren müssen. Verstärkungen, die von drei verschiedenen Richtungen her (6000 von Jefferson City, 3500 von St. Joseph und eben so viel von Kansas) im Anzug waren, sind nicht zur rechten Zeit angekommen, um das große Unglück zu verhindern. Denn ein solches ist der Fall von Lexington. Er bedeutet nicht mehr und nicht weniger als daß der dießjährige Feldzug vom Bund verloren ist. Denn während der Bund im Osten nur eben die Potomaclinie hat behaupten können, sind im Westen seine Armeen bis über den Missouri hinauf geworfen worden, und schieben sich in Kentucky starke feindliche Colonnen, denen fast gar kein halbwegs entsprechender Widerstand geleistet werden kann, nach dem Ohio und dem Kanawha hinauf. Mit Lexington haben die Rebellen die wichtigste Position auf der äußersten rechten Flanke der Bundesheere gewonnen — denn Kansas mit seiner dünnen Bevölkerung hat keine selbständige militärische Bedeutung. Wie in diesem Augenblick die Dinge stehen, sind die schlimmsten Befürchtungen für die Vertheidigungslinie des Bundes im Westen vollkommen gerechtfertigt, und der Zeitpunkt wo dort die Offensive gegen die Rebellen ergriffen werden kann wieder weit hinausgeschoben. Der Fall Lexingtons bedeutet mit andern Worten daß der Krieg mindestens ein zweijähriger seyn wird, wenn nicht binnen jetzt und sechs Wochen ganz besondere und unerwartete Glücksumstände eintreten.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 8 Oct. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{7}{8}$ G.; 4proc. Coup.-Obl. $102\frac{1}{4}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{1}{4}$ P.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $102\frac{3}{4}$ G.; 4proc. $101\frac{3}{4}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $95\frac{5}{8}$ P.; Rhein-Nahe-B. $20\frac{1}{4}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. pf.-Max E.-B.-A. b. R. $102\frac{3}{4}$ G.; bad. 50fl.-L. $89\frac{3}{4}$ P.; 35fl.-L. $53\frac{1}{2}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $53\frac{1}{4}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $128\frac{1}{8}$ P.; 25fl.-L. $36\frac{1}{4}$ P.; nass. 25fl.-L. b. R. $36\frac{1}{4}$ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. $11\frac{1}{8}$ P.; Pistolen fl. 9.38–39; preuß. Friedrichsd'or fl. $9.56\frac{1}{2}$–$57\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-St. fl. 9.44 45; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.48–52.

* **Lindau**, 8 Oct. Im verflossenen Etatsjahr nahm der Fruchtverkehr auf hiesigem Platz in Folge der erhöhteren Nachfrage und gesteigerten Ankaufs seitens ausländischer Käufer eine ungemein gesteigerte Ausdehnung an; bei der Fruchtgattung Weizen wurden 93,168 Scheffel um 2,507,071 fl. 19 kr. und bei Kern 61,475 Scheffel um 1,250,563 fl. 20 kr. umgesetzt. Der Gesammtverkehr berechnete sich, ungerechnet die das dreifache sonstigen Verkehrs übersteigenden Transito-Fruchtzufuhren, auf 171,308 Scheffel und 3,905,841 fl. 51 kr. Die Fruchtpreise erlitten im Vergleich der einzelnen Monate Schwankungen von 5 bis 6 fl. Der größte Fruchtankauf trat im Monat Juni zu 19,342 Scheffel, der geringste zu 11,394 Scheffel im November 1860 ein. Die Fruchtgattung Korn stand im Laufe des Monats Juli höher als die Weizenpreise. Auffällig bleibt daß zu Zeiten, wo der Transito-Fruchtverkehr über hiesigen Platz am stärksten sich entfaltet, der Marktabsatz geringfügiger sich zeigt und die Nachfrage abnimmt, wenn Massenzufuhren vom In- und Ausland den Bedarf der bezugnehmenden Gebiete decken. Durch Eröffnung der österreichisch-bayerischen Bahnlinien für directe Communication der von Ungarn nach hiesigem Platze transitirenden Cerealien-Quantitäten hoben sich ungeachtet des mehr als verdoppelten Begehrs an Brodfrüchten die Durchschnittspreise hierorts nur wenig über den gewöhnlichen Stand; die Preissteigerung zum Nachtheil der inländischen Consumenten wäre ohne die den französischen und schweizerischen Bedarf vermittelnden ungarischen Getreidebezüge zuversichtlich sehr fühlbar hervorgetreten. Nahezu die Hälfte des Gesammt Getreide-Exports deckten inländische Fruchterzeugnisse bei vorherrschend guten Qualitäten.

Zürich, 8 Oct. **Eisenbahn-Obligationen:** Central $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{2}$ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 8 Oct. 3proc. 68.5; $4\frac{1}{2}$proc. 95.75; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1185; Credit mobilier 708.75; piem. 5proc. 70.70; röm. $72\frac{1}{8}$; span. äußere 1856 $48\frac{5}{8}$; innere Schuld $47\frac{1}{4}$; innere Sch. $47\frac{1}{4}$; 1proc. $41\frac{1}{2}$; Saragoza 535; Röm. 220; Orleans 1335; Nord 978.75; Ost 596.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 642.50; West 522 50; Lyon-Genf 340; Ardennes-l'Oise 390; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 355; gr. russ. Comp. 401.25.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $46\frac{1}{4}$ P.; Bankactien 641; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60; von 1858 101; von 1860 60; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{3}{8}$; voll eingezahlt $105\frac{1}{2}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 152; Elisabeth-Prioritäts-Actien $75\frac{3}{8}$. **Wechselcurse:** London $118\frac{5}{8}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $85\frac{1}{2}$.

* **Wien**, 9 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.50; 5proc. Metall. 67.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 119.20; von 1860 83.60; Bankactien 753; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.80; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 199.80; Westbahn-Prioritätsactien 103.10. **Wechselcurse** Augsburg 3 Monat 117.15; London 139.80.

* **London**, 8 Oct. 3proc. Consols $92\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Tapetenfabriken. Die von mir selbst nach dem frühern System construirten und wesentlich verbesserten Tapeten-Handdruck- und Grundir-Maschinen, welche erstere für 3 bis 6 und mehr Farben eingerichtet sind, täglich circa 2000 Rollen und ausgezeichneten ganz reinen Druck liefern, unter fester Garantie zu den billigsten Preisen. Die Maschine ist so vortheilhaft eingerichtet daß die Muster vorher gestellt werden können, wodurch kein Papier verloren geht. Die in Betrieb stehenden Maschinen zeichnen sich durch ihre praktische und solide Construction vor allen andern aus, wofür die besten Zeugnisse vorliegen.
(6715—17) **Jean Wiedemann**, Köln a/Rhein.

Beachtungswerth. Aus einer eingegangenen Handlung übernahm ich eine große Partie ächtes **Eau de Cologne Farina**, welches ich per Kiste mit 6 Flaschen à 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. preuß. ablasse. Händler, welche 20 Kisten nehmen, erhalten dieselben für 30 fl. oder 17 Thlr. durch ganz Deutschland franco ohne Berechnung für Verpacken zugesandt, wenn sie den Betrag dafür voraus einsenden.
(6718) **Heinr. Tonger**, Antiquar, Buch- und Kunsthändler in Köln a/Rhein.

Ueberſicht.

Nachwirkungen des „philoſophiſchen Radicalismus“ in der engliſchen Litteratur. (I. John Stuart Mill. Schluß.) — Damas et le Liban. — Vorſchlag zu entſprechender Beſchleunigung des Eiſenbahnverkehrs zwiſchen Straßburg und München. — Deutſchland. (Frankfurt: v. Duckwitz' Betrachtungen über die alte deutſche Flotte.)

Neueſte Poſten. München. (Vom Landtag. Budget. Erläuterung.) — Stuttgart. (Die Bildungsmittel des Volks in der Kammer. Jugendwehr und Turnen.) — Ulm. (Kirchliches.) — Paris. (Kein Reſultat in Compiègne. Die Finanzkriſe. Hr. v. Saulcy.)

Handelsbericht.

⌗ **Salzburg,** 7 Oct. (Einſtellung der Getreidetransporte.) Die Eliſabeth-Weſtbahn hat die Aufnahme von Getreide zum Transport nach dem Ausland bis incl. 10 Oct. l. J. eingeſtellt, weil ſonſt die k. bayeriſche Staatsbahn nicht mehr im Stand iſt den Weitertransport des ſich in Salzburg anſtauenden Gutes im Laufenden zu erhalten. Im September allein belief ſich die Maſſe des hier durchpaſſirten Weizentransports auf mehr als 200,000 Metzen. Außerdem ſind auch anſehnliche Rinder- und Pferdetransporte hier ſchon vor längerer Zeit nach Frankreich durchgegangen. In Straßburg iſt ein Beamter der Eliſabethbahn aufgeſtellt, der darauf achtet daß kein öſterreichiſcher Güterwagen mehr nach Frankreich paſſire, da die Wahrnehmung gemacht wurde daß die Güter die ganze Strecke über auf den Wagen der Eliſabethbahn belaſſen wurden, wodurch man die Zeit und Koſten der Ueberladung erſparte und die eigenen Wagen ſchonte.

Nachwirkungen des „philoſophiſchen Radicalismus“ in der engliſchen Litteratur.

I. John Stuart Mill.

(Schluß.)

△ **London,** im Sept. Das Hauptorgan der Mancheſterpartei fällt folgendes bezeichnende Urtheil über J. Stuart Mill: „Selbſt diejenigen Engländer welche den größten Abſcheu vor allem hegen was wie Theorie ausſieht (d. h. gerade die Verehrer des poſitiven Einmaleins von Mancheſter), werden Hrn. Mill nicht zu den ſpeculativen Theoretikern zählen. Das Princip der ſchließlichen Nützlichkeit, nach welchem Hr. Mill alle Vorſchläge und Doctrinen in Bezug auf menſchliche Dinge prüft und ſchätzt, ſtellt ihn an die Spitze einer Claſſe von Denkern die den Metaphyſikern oder (sic) philoſophiſchen Träumern gewiſſer andern Länder ſehr unähnlich ſind.“ Daher nennt ihn das Mancheſterorgan den „einflußreichſten (most influential) Denker unſerer Zeit,“ ſowie es einen Baumwollſpinner der eine große Anzahl von „Händen“ beſchäftigt, und durch die Macht ſeines Capitals eine Wahl beherrſcht, einen „most influential Gentleman“ zu nennen pflegt. Was in der eigentlichen Tory- und Whigpreſſe durch respectable ausgedrückt wird, heißt mit einer leichten, aber charakteriſtiſchen Modification des Sinns in der Sprache der „neuen Parteien“ influential, und dieſer Einfluß läßt ſich auf Shillinge und Pfennige berechnen, während die Reſpectabilität außer dieſem arithmetiſchen Begriff auch noch die Vorſtellung eines guten Rocks und goldbeſchlagenen Gebetbuchs in ſich ſchließt. Nun, es läßt ſich viel mehr und viel beſſeres zum Ruhm Hrn. Mills ſagen als der „Star“ mit jenen Worten geſagt hat; aber den eigentlichen Grund ſeiner Popularität und ſeiner Anerkennung als „einflußreichſter Denker“ hat das Mancheſterblatt richtig hervorgehoben — kein ſpeculativer Theoretiker, nichts anderes in den menſchlichen Dingen anerkennend und der Beachtung empfehlend als das Princip der Nützlichkeit.

Wenn daher Hr. Mill ſo oft betheuert daß es ihm nicht um ein neues Syſtem zu thun ſey, ſo hat er ganz recht. Ein neues Syſtem hat er nicht erfunden. Seine Art und Weiſe die Dinge zu behandeln, oder, wenn man will, zu philoſophiren, iſt im Gegentheil eine ſehr alte Geſchichte. Wenn er uns ferner die Verſicherung gibt daß er nur von den thatſächlichen Vorlagen des Lebens ausgehe, und keinen Augenblick die poſitiven Realitäten, die vor den Augen und Füßen liegenden, faß- und greifbaren Objecte, aus den Augen verliere — ſo iſt das eben auch nichts neues. Das haben alle Denker zu thun behauptet, und wirklich gethan. Selbſt der Logiker des Idealismus par excellence, Kant, iſt ſo zu Werke gegangen, und jeder der einen Gedanken bilden will, muß ſo zu Werk gehen. Hegel fielen ſeine Ideen ebenſowenig vom Himmel als Plato; ſie hatten ſie ſich von der Wirklichkeit zu abſtrahiren, und vom Endlichen bis zum Unendlichen vorzuſchreiten. Von Hegel weiß Hr. Mill nichts, oder wenigſtens nichts was über den hier herrſchenden vulgären Aberglauben hinausgeht: „Ein Metaphyſiker oder philoſophiſcher Träumer, der ſo erpicht darauf iſt alle Dinge der Welt und des Lebens in die Zwangsjacke einer myſteriöſen abſoluten Idee zu ſtecken, daß er ſchließlich ſelbſt in dieſer Zwangsjacke ſtecken bleibt, und in unheilbarem Delirium dem common sense aus ohnmächtigem Rachegefühl das „Seyn des Nichtſeyns“ und ähnliche Germanismen an den Kopf wirft.“ Die Doctrin daß ſeine Logik längſt widerlegt und überwunden ſey, findet um ſo unbedingteren Glauben, da dieſe Logik ganz unbekannt iſt; ebenſo wie niemand der von den anglicaniſchen Biſchöfen zum Dogma erhobenen Behauptung, daß die Reſultate der deutſchen Bibelkritik längſt widerlegt worden ſeyen, zu widerſprechen wagt, weil dieſes troſtreiche Dogma den engliſchen Theologen der Unbequemlichkeit des eigenen Studiums überhebt. Wir fürchten faſt daß die ſouveräne Verachtung womit unſer ſeit zehn Jahren ſo praktiſch und poſitiv gewordenes Deutſchland gegenwärtig auf die Hegel'ſche Logik als einen längſt überwundenen Standpunkt zurückblickt, in ihren Motiven manches mit jener biſchöflichen Doctrin gemein hat. Doch alles das führt uns zu weit von dem eigentlichen Gegenſtand unſeres Artikels ab. Um fernere Abſchweifungen zu vermeiden, müſſen wir den Leſer bitten uns einſtweilen den Beweis unſerer allgemeinen Bemerkungen über J. Stuart Mill zu erlaſſen.

Wir werden um ſo beſſer im Stande ſeyn die großen Verdienſte dieſes ernſten politiſchen Denkers zu würdigen und für uns nutzbar zu machen, wenn wir der conventionellen Illuſion entſagen als habe er eine ganz neue Bahn auf dem Gebiete der Philoſophie gebrochen und zuerſt das Reale und Poſitive zum Gegenſtand ſeiner Speculation gemacht. Um es ganz trivial auszudrücken: Denken iſt das Reſultat des Nachdenkens, und Nachdenken das Reſultat eines Objects welches ſich unſerer Beachtung aufdrängt und unſere Aufmerkſamkeit feſſelt. Wenn daher die Speculationen Kants und Hegels, Fichte's und Schellings einen weniger poſitiven oder vielmehr realiſtiſchen Inhalt haben als die Mills, ſo iſt dieß nur deßhalb der Fall weil die ſie umgebenden Objecte der Zeit und Wiſſenſchaft, Litteratur und Kunſt, mit einem Wort, weil das Leben ſelbſt und ſeine Intereſſen weniger realiſtiſch waren als ſie heutzutage ſind. Laſſen wir daher die Bedeutung Mills als Logiker und Dialektiker dahingeſtellt ſeyn, und betrachten wir ihn lediglich als politiſchen Denker. Daß es in unſerer Zeit des imperialiſtiſchen Indentaghineinlebens, der frivolen Ueberraſchungen und unberechtigten Staatsſtreiche, wo ſelbſt die Thätigkeit der bedeutendſten Staatsmänner ſich auf temporäre Auskunftsmittel beſchränkt, und die „vollendeten Thatſachen“ und „unerwarteten Ereigniſſe“ ihrer Ideenarmuth jeden Augenblick zu Hülfe kommen müſſen — daß es in einer ſo glaubens- und vorſatzloſen Zeit, die ihre Kinder faſt mit Gewalt der imperialiſtiſchen Liederlichkeit oder dem handelspolitiſchen Materialismus in die Arme drängt, überhaupt noch Männer gibt welche über die Ereigniſſe und Erſcheinungen dieſer Zeit ernſthaft nachdenken, und es zu ihrem Lebensſtudium machen da Zuſammenhang, Urſache und Wirkung, Berechtigung und Hoffnung zu entdecken wo der gewöhnliche Menſch an ſeines Witzes Ende angekommen zu ſeyn ſcheint — iſt von unermeßlicher Bedeutung. Unter den Männern die ſich dieſe Aufgabe geſtellt haben ſteht John Stuart Mill obenan. Wie Fichte, tritt er nicht nur mit ſeinen ſpeculativen Fähigkeiten, ſondern mit ſeinem ganzen Menſchen, mit Geiſt und Charakter, Verſtand und Herz in ſeine Miſſion ein. Er iſt mehr als ein „zeitgemäßer“ Philoſoph, er iſt ein charaktervoller Philoſoph, und gerade deßhalb erweckt er Vertrauen und Achtung, ſelbſt da wo er nicht überzeugt. Nennt ihn nur ſpöttiſch den „Dialektiker des common-sense,“ aber dann geſteht auch daß der common-sense in dem letzten Jahrzehnt ſo heillos compromittirt worden iſt, daß eine glänzende Dialektik dazu gehört um ihn wieder zu Ehren zu bringen. Mill beſitzt nichts von jener poetiſchen Natur- und Lebensanſchauung mit der ſein Freund Darwin die trockenſten Reſultate ſeiner wiſſenſchaftlichen Forſchung dem Intereſſe des Publicums auſſchmeichelt, auch nicht die Fähigkeit Buckle's unſcheinbare Details ſo geſchickt zu gruppiren, daß ſie wie von ſelbſt zu impoſanten Generaliſationen zuſammengreifen; aber er übertrifft ſie beide an Ernſt und Stärke des Glaubens an ſich ſelbſt, ſeine Zeit und die freiheitliche Entwicklung des Individuums auf dem Boden der freien Induſtrie und des conſtitutionellen Staatslebens. Seine Darſtellung iſt nie darauf berechnet durch Glanz zu blenden und durch geiſtreiche Paradoxa zu verführen, ſondern ſie iſt, wie die ganze Eigenthümlichkeit ſeines Denkens und Conſtruirens, kühl, geſund, ernſt, ſicher,

und wenn man sich auch bei seiner Argumentation zuweilen zurufen muß: halt, da ist ein Gedankensprung! so macht man doch diesen Sprung unbedenklich mit, denn man kann immer sicher seyn daß man unter seiner zuverlässigen Leitung drüben wieder mit gleichen Füßen ankommen wird.

Sein neuestes Werk: „Considerations on Representative Government," ist der erste größere Versuch seine in „On liberty" entwickelten Grundsätze praktisch zu verwerthen, zu organisiren und zunächst auf das brittische Staatsleben anzuwenden. Er tritt daher mit bestimmten Vorschlägen zu Aenderungen und Reformen hervor, die natürlich eine verschiedene Beurtheilung finden können, und wirklich finden, die aber, bestreitbar oder nicht, ohne Unterschied dazu dienen die Leser zum Denken über diese Gegenstände mit imperativer Stärke herauszufordern. Und damit ist schon ungemein viel gewonnen. Die Achtung welche sich der Verfasser erworben hat, ist so allgemein und fest begründet, daß kein englischer Leser es wagen wird einen von Stuart Mill gemachten Vorschlag leichthin zu nehmen, wenn er auch noch so sehr seinen eigenen Ansichten widersprechen mag. Er weiß daß dieser Vorschlag das Resultat ernsten Nachdenkens ist, und daher zu ernstem Nachdenken auffordert. Der Verfasser beginnt mit Untersuchung der Frage: welches ist die beste Regierungsform? Die Entscheidung dieser Frage hängt von der Art und Weise ab wie eine Regierung ihre zwei wesentlichsten Aufgaben erfüllt, die progressistische und die conservative; wie sie den allgemeinen Fortschritt der Staatsgenossenschaft in Bildung, Moralität, praktischer Thätigkeit und praktischen Erfolgen befördert, und auf der andern Seite wie sie die bereits vorhandene Summe des moralischen, intellectuellen und activen Werths zur wirksamsten Geltung in den öffentlichen Angelegenheiten zu bringen weiß. Darauf zeigt er daß ideell die beste Regierungsform diejenige sey in welcher die Souveränetät, oder wenigstens in letzter Instanz die höchste Macht, die Controle der Gesammtheit der Staatsgenossen angehöre, so daß jeder Bürger nicht nur eine Stimme in der Ausübung jener souveränen Macht besitze, sondern auch, wenigstens gelegentlich, berufen würde durch die persönliche Verrichtung gewisser öffentlicher Functionen, localer oder allgemeinen Charakters, thatsächlichen Antheil an der Regierung zu nehmen. Die repräsentative Regierungsform ist allein im Stande diese Bedingungen zu erfüllen; sie läßt sich jedoch nur da ein- und durchführen wo die Staatsangehörigen sich willig zeigen dieselbe anzunehmen, kräftig und entschlossen genug sind um das zu thun was zu ihrer Erhaltung erforderlich ist, und nicht vor Erfüllung der Pflichten zurückschrecken die ihnen eine solche Regierungsform auferlegt. Dieß ist die Grundbedingung jeder guten Regierung, die nicht von der objectiven Form, sondern von dem subjectiven Inhalt abhängt den die Regierten und Regierenden — was nach unserm Verfasser dasselbe seyn muß — dieser Form geben.

Alles das, so aus dem Zusammenhang herausgerissen und der männlichen und überzeugungsvollen Argumentation, die Hrn. Mill eigenthümlich ist, entkleidet, erscheint weder neu noch besonders geistreich; aber es ist gerade für die gegenwärtigen Zustände von großer Bedeutung, da der Verfasser hiermit zwei Richtungen entgegentritt, die nicht nur in England, sondern auch auf dem Continent viele Anhänger zählen, und nicht wenig zur Verwirrung der politischen Begriffe und zur Abschwächung der politischen Sittlichkeit und des politischen Muthes beigetragen haben. Die von Carlyle mit glänzender Beredsamkeit und verführerischer Originalität vertretene, von Disraeli in seinen Novellen, namentlich in „Vivian Gray," romantisirte und von Daniel Urquhart in seinen Meetingsreden popularisirte Ansicht: daß „wenn ein guter Despot gesichert werden könnte, eine despotische Regierung die beste Staatsform seyn würde" — diese s. g. hero-worship, um mit Carlyle zu reden, welche der romantischen Schule in Frankreich so theuer zu stehen gekommen ist, und mehr zur Gründung des zweiten Kaiserreichs beigetragen hat als die Dummheiten der republicanischen Partei, die Muthlosigkeit der Orleanisten und die Gewissenlosigkeit der Decembristen — dieser Despotencultus, mag er nun in staatsmännischer, poetischer oder patriarchalischer Form auftreten, wird von Hrn. Mill entschieden zurückgewiesen. Auch der beste Despot ist ein Unglück, und alles Gute das der persönliche Vertreter der „starken Regierung" oder des Gottesgnadenthums schaffen könnte, steht in keinem Verhältniß zu dem entsittlichenden Einfluß den er durch seine bloße, wenn auch scheinbar noch so segensreiche Existenz auf die Individuen der despotisch regierten Gemeinschaft ausübt.

Der Genuß der politischen Freiheit und die Erfüllung der von dieser politischen Freiheit auferlegten Pflichten ist nach unserem Verfasser absolut erforderlich, um den Grad des sittlichen Bewußtseyns und der sittlichen Thätigkeit zu schaffen ohne den keine gute Regierung bestehen kann. Kein Despot kann mit seinen weisesten Gesetzen und väterlichsten Organisationen jene Resultate erzielen die sich wie von selbst mit innerer Naturnothwendigkeit aus einem Zustand der Dinge entwickeln, wo der Mensch sich unter keinem andern äußeren Zwange fühlt als den Nothwendigkeiten der Natur oder den Mandaten der Gesellschaft, an deren Auferlegung er mitarbeitet, die er, falls sie ihm unrecht erscheinen, öffentlich anklagen darf, und deren Aenderung zum Theil im Bereich seiner eigenen politischen Thätigkeit liegt. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, erklärt sich der Verfasser theoretisch und praktisch gegen die beschränkte Ausübung der politischen Functionen, wie sie von der englischen Constitution geregelt wird; er gehört offenbar nicht zu denjenigen welche eine „Reform" der Wahlgesetze für unnöthig halten und sich mit der conventionellen Behauptung zufrieden geben daß auch die Nichtwähler durch Schreien und Petitioniren auf, die Leitung der Staatsgeschäfte einwirken können und daher nicht als politische Nullen zu betrachten sind. Denn er sagt sehr richtig: „Es ist ein großer Ansporn für die Selbsthülfe und des Selbstvertrauen eines jeden, wenn er von einem gleichen Grund aussetzen kann, und nicht von dem Gefühl entmuthigt wird daß sein Erfolg von dem Eindruck abhängt den er auf die Gefühle und Dispositionen eines Körpers, zu dem er nicht gehört, machen kann. Und es ist sehr entmuthigend für ein Individuum, und noch viel mehr für eine ganze Classe, aus der Staatsverfassung ausgelassen und angewiesen zu seyn von außen an die Schiedsrichter seines Verhängnisses zu appelliren und nicht zu der Berathung, die im Innern vor sich geht, zugelassen zu werden."

Der bildende und belebende Effect der Freiheit kann nach Hrn. Mill nur dann sich segensreich auf den Charakter des Individuums äußeren, wenn dasselbe entweder ein so vollberechtigter Bürger als jeder andere ist, oder wenigstens darauf rechnen kann ein solcher zu werden." Die praktische Disciplin welche der Charakter dadurch enthält, daß die Bürger, wenn auch nur „zeitweilig" und „gelegentlich" zur Verrichtung von socialen Functionen aufgeboten werden, ist hierbei die Hauptsache. Es wird nur zu leicht übersehen daß in dem täglichen Leben der meisten Menschen sehr wenig liegt was zur Erhebung ihrer Begriffe und Empfindungen beitragen könnte. „Ihre Arbeit ist Routine, keine Arbeit der Liebe, sondern des Selbstinteresses in seiner elementarischsten Form, Befriedigung der kleinlichsten, täglichen Bedürfnisse." Keine Anregung von außen und innen; die lehrreichsten Bücher können keine Wirkung hervorbringen wenn sie nicht gelesen werden, und die bedeutendsten Persönlichkeiten können denjenigen nicht zur Nacheiferung aufstacheln dem die Arena verschlossen ist. „Ihm etwas für das öffentliche Wohl zu thun geben, füllt in gewissem Maß alle diese Lücken aus." Nur dann, wenn der Mensch in seiner Eigenschaft als Staatsbürger berufen wird Interessen abzuwägen die nicht seine eigenen sind, und collidirende Ansprüche zu entscheiden, die über seine Privatparteilichkeit hinausgehen, kann er sich von dem erdrückenden Gewicht der kleinlichen Selbsucht befreien. Nur dann wenn er sich als ein lebendiges Glied der politischen und socialen Commune fühlt, kann er zur Einsicht gelangen daß das was zum allgemeinen Wohl gereicht auch sein eigenes Wohl befördert. „Wo der öffentliche Geist dieser Schule entbehrt, lebt kaum das geringste Bewußtseyn daß Privatpersonen die sich in keiner hervorragenden gesellschaftlichen Stellung befinden, der Gesellschaft irgendeine andere Pflicht schuldig sind als den Gesetzen zu gehorchen und sich der Regierung zu unterwerfen." Das selbstlose Gefühl der Identification mit der öffentlichen Gemeinschaft existirt unter solchen Umständen nicht; der Mensch verliert den Sinn für collectives Interesse, und denkt nicht daran daß es Ziele gebe denen er gemeinschaftlich mit andern nachstreben könne, „es sey denn nach dem Grundsatz der Concurrenz und wo möglich auf ihre (seiner Mitmenschen) Kosten." Da bei diesem Mangel an Gemeinsamkeit in Gefühl und Handlung der Nebenmensch nicht als Verbündeter und Genosse betrachtet werden kann, so wird er als Rival betrachtet. „So leidet selbst die Privatsittlichkeit, während die öffentliche thatsächlich erloschen ist." Wäre dieß der allgemeine und allein mögliche Zustand der Dinge, so „würden die äußersten Hoffnungen des Gesetzgebers und Moralisten nicht weiter gehen können als die große Masse zu einer Heerde Schafe zu machen welche harmlos neben einander grasen."

Daher ist Hr. Mill für ein repräsentatives Verfassungsleben, das sich auf die politische Action aller Gesellschaftsclassen und aller Staatsangehörigen gründet, für möglichste Ausdehnung des Stimmrechts, ja für allgemeines Stimmrecht, und doch entschieden gegen das neumodische suffrage universel, vermittelst dessen das Individuum in der Masse untergeht und so dem imperialistischen Despotismus verfällt. Diese kaiserlich-demokratische Anschauung ist die zweite Zeitrichtung der unser Verfasser mit dem ganzen Ernst seiner siegreichen Argumentation entgegentritt. Selbst die amerikanischen Zustände, so anerkennend er sich auch über die Wirkungen der demokratischen Verfassung in den Vereinigten Staaten ausspricht, stehen hinter seinen Anforderungen weit zurück; denn „da der Demos in Amerika die einzige Quelle der Macht ist, so gravitirt der ganze selbsüchtige Ehrgeiz des Landes nach dem Demos wie in despotischen Ländern nach dem Monarchen hin." „Aber, fragt er, wenn gleichwohl demokratische Institutionen ein so auffallendes Uebergewicht der geistigen Entwicklung in den niedrigsten Classen der Amerikaner, verglichen mit den entsprechenden Classen in England und

anderswo, erzeugen, was würde ihre Wirkung erst seyn, wenn der gute Theil ihres Einflusses mit Ausschluß des schlechten beibehalten werden könnte?" Dieß zu ermöglichen sollte das Ziel repräsentativer Verfassungen seyn, und die Erreichung dieses Ziels ist keineswegs eine absolute Unmöglichkeit. Jedoch läßt es sich nicht dadurch erreichen daß man gerade den Theil der Bevölkerung der am wenigsten geistige Anregung in seinem eigenen Leben findet von den öffentlichen Functionen ausschließt, und so des Einflusses beraubt den die auf weitere, größere und edlere Interessen gerichtete politische Thätigkeit auf seinen Geist und Charakter ausüben würde. Wenn nichts von der Entscheidung eines Menschen abhängt, so ist kein Motiv vorhanden das denselben überhaupt veranlassen könnte zu einer Entscheidung zu kommen, d. h. nachzudenken und die Resultate seines Nachdenkens zu einer Willensäußerung zu formuliren. „Jeder der unter einer sonst populären Regierungsform keine Stimme und keine Aussicht auf Erwerbung einer solchen besitzt, wird entweder ein permanenter Mißvergnügter seyn, oder — was noch schlimmer ist — sich als einen solchen betrachten den die öffentlichen Angelegenheiten nichts angehen."

Aber abgesehen von den Interessen der Volkserziehung, die zum Nachtheil des Gemeinwesens durch die Herrschaft privilegirter Classen und den Ausschluß politisch rechtloser Classen verletzt werden, „ist es eine persönliche Ungerechtigkeit irgendeinem, es sey denn um größere Uebel zu verhüten, das primitive Recht vorzuenthalten seine Stimme in der Behandlung von Angelegenheiten an denen er ein gleiches Interesse mit andern hat in Anschlag gebracht zu sehen. Wenn er gezwungen ist zu zahlen — wenn er gezwungen werden kann zu kämpfen — wenn von ihm verlangt wird unbedingt zu gehorchen, dann sollte er auch gesetzlich berechtigt seyn zu verlangen daß man ihm sage warum, daß er selbst bei der Untersuchung und Discussion dieser Frage ein Wort mitspreche, und daß seine Meinung hierbei mitgezählt werde, obgleich nicht für mehr als sie wirklich werth ist." Diese Idee ist der eigentliche Mittelpunkt des ganzen Buchs, und alle Vorschläge die der Verfasser zur Reform der englischen Verfassung macht, gehen darauf hinaus den Werth der Meinung, welche alle Staatsangehörigen in öffentlichen Angelegenheiten abgeben sollen, zu bestimmen, und der quantitativen Rohheit des suffrage universel das qualitative Princip der Bildung entgegenzusetzen. Die bestimmten Vorschläge mit denen er herausrückt, mögen und können in manchen Punkten bekämpft werden; aber jeder der die Fähigkeit des principiellen Denkens der vielberühmten „Politik des Interesses," d. h. der armseligen Auskunftsmittel und Flickereien, noch nicht geopfert hat, wird mit dem Verfasser übereinstimmen wenn dieser sagt: „In einer aus den Kinderschuhen getretenen und civilisirten Nation sollte es keine Parias geben, keine anders als durch ihre eigene Schuld unberechtigten (disqualified) Personen. Jeder wird erniedrigt, gleichviel ob bewußt oder unbewußt, wenn andere Leute, ohne ihn darum zu fragen, unbeschränkte Gewalt zur Regulirung seines Geschicks über sich nehmen... Herrscher und herrschende Classen sind genöthigt die Interessen und Wünsche derjenigen die eine Stimme haben zu berücksichtigen; aber es hängt von ihrem Gutdünken ab ob sie ein gleiches mit denjenigen thun wollen die vom politischen System ausgeschlossen sind... Keine Organisation des Wahl- und Stimmverhältnisses kann daher für die Dauer befriedigen wenn durch sie irgendeine Person oder Classe peremtorisch ausgeschlossen wird — in der das Wahlprivilegium nicht allen erwachsenen Personen die es erlangen wollen offen steht."

Was nun die verschiedenen, ziemlich complicirten, Vorschläge anbetrifft durch die der Verfasser einen solchen Zustand des repräsentativen Verfassungslebens anbahnen und möglich machen zu können glaubt, so thut man Hrn. Mill wirklich Unrecht wenn man ihn excerpirt. Eben weil es ein ganzer Mann ist der in seinen Werken an das Publicum appellirt, und nicht bloß die Resultate seines Denkens, sondern seiner ganzen Lebens- und Charakterthätigkeit uns vorlegt, ist es so schwer Einzelheiten hervorzuheben ohne den organischen Zusammenhang des Ganzen zu stören. Wenn er z. B. die Hoffnung äußert: „daß vor dem Hinscheiden einer andern Generation der Zufall des Geschlechts ebensowenig wie der Zufall der Hautfarbe als genügender Grund einer Disqualification zur Ausübung der Bürgerrechte gelten werde," so kann man diese Behauptung in ihrem Zusammenhang recht wohl lesen ohne zu lachen und sich zu wohlfeilen Witzeleien aufgelegt zu fühlen. Seine sehr detaillirten Vorschläge daß 1) die Ausübung des Wahlrechts an das Bestehen einer Art Prüfung, an den Nachweis der intellectuellen Befähigung geknüpft, und 2) die bisher unvertretenen Minoritäten zur Geltung gebracht werden, eröffnen der Kritik ein weites Feld. Aber sie fordern diese Kritik in weiten Kreisen heraus, denn kein gebildeter Mensch hat das Recht einen von John Stuart Mill gemachten Vorschlag mit frivolem Achselzucken beiseite zu legen. Und hierin beruht vor allem das Verdienst der Considerations on Representative Government und die einflußreiche Stellung die sich ihr Verfasser in der gebildeten Welt gegründet hat.

Damas et le Liban.

* **London**, Ende Sept. Unter dem obigen Titel ist hier eine anonyme Broschüre von 133 Seiten erschienen; sie ist ein Auszug aus dem Tagebuch das der Graf von Paris im Jahr 1860 auf einer Reise im Orient hielt, und den er jetzt hier hat drucken lassen. Er war im Augenblick des Kriegs im Gebirge, aber nicht selbst Zeuge oder Theilnehmer an den Ereignissen, und das kleine Buch wäre von keinem besondern Interesse, wenn es nicht das erste öffentliche Zeichen der Geistesrichtung des Grafen wäre, die niemand in Europa gleichgültig seyn kann, denn es liegt in aller Wahrscheinlichkeit daß er noch eine Rolle zu spielen habe. Das Büchlein besteht theils aus Beschreibungen von Reiseeindrücken und von den wenigen Ereignissen die dem Reisenden vorgekommen sind, besonders aber aus Betrachtungen über den politischen Zustand von Syrien, über das Interesse von Europa dem Elend und der Unsicherheit dort abzuhelfen, und über die Maßregeln welche man nehmen könnte um zu diesem Zweck zu kommen. Er verurtheilt gänzlich die türkische Regierung, die er als hoffnungslos verdorben und geschwächt ansieht, spricht sich aber mit großer Bescheidenheit über das aus was geschehen sollte; er hält alles was man jetzt thun könnte für provisorisch, und wünscht nur daß das was man thue sich darauf beschränke daß man Ruhe und Sicherheit herstelle, damit sich der Wohlstand des Landes wieder heben und es selbst seinen Weg zu einer bessern Zukunft finden und angeben könne. Er lehnt sich auf die Seite der Maroniten und des französischen Einflusses in Syrien, den er als den von der Geschichte, von der religiösen Lage des Landes und von dem Wunsch der katholischen Christen als natürlich angezeigten hält; aber er scheint eher die Unabhängigkeit des Landes als eine französische Eroberung zu wünschen. Dieß alles ist mit vieler Mäßigung und Einfachheit gesagt in einem ziemlich unbedeutenden und nicht ganz correcten Styl, der weit von dem scharfen und glänzenden der Herzoge v. Aumale und Joinville entfernt ist: man fühlt heraus daß der arme Prinz sehr jung verbannt worden ist. Aber das Ganze liest sich angenehm, und der Verfasser macht den Eindruck eines nachdenkenden, billigen und gemäßigten Menschen, dem es Ernst im Leben ist, und den man mit Vertrauen auf einem Thron sehen würde.

Vorschlag zu entsprechender Beschleunigung des Eisenbahnverkehrs zwischen Straßburg und München.

* **Stuttgart**, 3 Oct. Bei der Wichtigkeit welche der durch Süddeutschland von Ost- und nach Westeuropa, und umgekehrt, gehende directe Eisenbahnverkehr für uns Deutsche und insbesondere auch für Ihr großes Institut, die Allgemeine Zeitung, hat, wird es für Sie und Ihre Leser gewiß von Interesse seyn, wenn sie in nachstehendem einige nähere Anhaltepunkte zur Beurtheilung der bei diesem Verkehr zum Theil obwaltenden eigenthümlichen Verhältnisse erhalten, und Sie werden einer Besprechung und richtigen Angabe der Gründe der auf dieser Linie vorkommenden Mißstände gewiß um so lieber Ihre Spalten öffnen, als Sie sich schon veranlaßt gesehen haben mißliche Folgen, welche aus diesen Verhältnissen hervorgiengen, öffentlich zur Sprache zu bringen. Erstens, und vor allem, ist zu bemerken daß es den Bahnverwaltungen von Baden, Württemberg, Bayern und Oesterreich bis jetzt nur gelungen ist sich über einen einzigen täglich von Paris, beziehungsweise Baden nach Wien durchgehenden Schnellzug (einen hin, einen her) zu einigen, und ist somit diesem Zug die Aufgabe geworden die Interessen von mehreren Verkehrsrichtungen in sich zu vereinigen und bestens auszugleichen, worüber unten das Nähere. Zweitens, bei der Vertheilung der für diesen Schnellzug angenommenen Fahrzeit ist, wir haben hier jetzt nicht zu untersuchen warum, die jeder der betheiligten Bahnverwaltungen eingeräumte Zeit ziemlich ungleichmäßig vertheilt. Es ist z. B. sicher daß die kaiserl. österreichische Elisabeth-Bahn an der ihr zugemessenen Fahrzeit für die Strecke Salzburg-Wien füglich eine volle Stunde einbringen kann, die württembergische Verwaltung an der ihr gegebenen Zeit keine Minute, denn ihre Bahn ist es die im Vergleich mit andern Bahnen, die Steigungs- und Krümmungsverhältnisse in Betracht gezogen, die möglich kürzeste Fahrzeit hat, und es ist ja allgemein bekannt daß auf dieser Bahn bei diesen Zügen in dem Grade schnell gefahren wird, daß sich zum Theil die öffentliche Stimme dagegen erhoben hat. Ein weiterer Uebelstand, der bei dem täglich steigenden Verkehr in dem dichtbevölkerten Land immer fühlbarer wird, ist daß der Verkehr dieses Schnellzugs auf der württembergischen Strecke sich so sehr gesteigert, daß im Sommer diese Schnellzüge keine kleineren Eilzüge, sondern große Personenzüge sind, welchen nur durch das mißliche Mittel der Verwendung zweier Locomotiven der Charakter des Schnellzugs gewahrt werden kann. Unter solchen Umständen anzunehmen daß die vorkommenden Verzögerungen wohl der Thatsache, nicht aber der Schuld nach meistens auf Württemberg fallen werden, wäre zwar verzeihlich, aber doch nicht richtig; denn abgesehen von einigen wenigen außerordentlichen Fällen, wie sie auf jeder Bahn vorkommen, wissen wir uns nicht zu erinnern daß z. B. ein in Bruchsal zeitig abgegangener Schnellzug verspätet in Ulm an-

gekommen wäre. Aber eingebracht können allerdings, wie schon bemerkt, auf der württembergischen Bahn vorher verlorene noch so kleine Zeitversäumnisse nicht werden, zumal da auch noch die Gepäckabfertigung auf die württembergische Bahn in Bruchsal in Händen der badischen Verwaltung ist. Auf der ganzen Strecke ist die Zeit so knapp, daß, wenn z. B. in Ulm nach dem Fahrplan um 9 Uhr 20 Minuten Münchener Uhr angekommen würde, gar nicht zur fahrplanmäßigen Zeit 9 Uhr 25 Minuten Stuttgarter Uhr weiter gefahren werden könnte. Ein anderes Beispiel: bei dem um 1 Uhr 51 Minuten in Bruchsal ankommenden und um 2 Uhr weiter nach Stuttgart abgehenden Zug ist nur 9 Minuten Zeit zur Ueberschlagung von Personen und Gepäck von einer Bahn auf die andere gegeben; was gewiß ebenfalls zu kurz ist, wie mancher Leser sich schon selbst überzeugt haben wird. Doch der dritte und wichtigste Punkt ist allerdings der daß die württembergische Verwaltung den Pariser Schnellzug, welcher von Paris nach Wien geht, einige Zeit, etwa 1¼ Stunden, in Stuttgart liegen läßt. Also: da haben wir's, „die württembergische Eisenbahnverwaltung ist schuld u. s. w." Halt! Die württembergische Verwaltung läßt den Pariser Zug auf seiner Fahrt nach Wien allerdings liegen, aber sie muß ihn liegen lassen, wenn er um 2 U. 10 M. Nachmittags in Stuttgart ankommt, weil sie auch für ihren Baseler, Frankfurter, Mannheimer, Kölner Verkehr den Anschluß und Abgang in Ulm nach Osten nöthig hat — ein Verkehr der überdieß viel bedeutender als der von Paris kommende ist. Fährt man in Stuttgart bälder, sogleich nach Ankunft des Pariser Zuges, nach Ulm weiter, so gelangt nur dieser Verkehr an diesem Tage nach München u. s. w., der später in Stuttgart ankommende andere ebenbenannte wichtigere Verkehr bliebe aber in Ulm liegen, oder, richtiger gesagt, dieser Verkehr würde es zum Theil vorziehen die an Meilen längere, aber wegen des zwangsweisen Uebernachtens in Ulm dann doch schnellere Route über Aschaffenburg einzuschlagen, was gegen sein eigenes und das allgemeine Interesse planmäßig herbeizuführen der württembergischen Verwaltung doch wohl wird nicht zugemuthet werden wollen. In der umgekehrten Richtung treffen beide Influenzen zusammen, daher hier keine Verzögerung eintritt.

Und was gibt es denn für ein Mittel gegen diesen Aufenthalt in Stuttgart? Ein sehr einfaches. Bayern entschließe sich einen zweiten Abendanschluß nach München und Wien zu geben, so würde, wir glauben dieß ziemlich sicher annehmen zu können, Württemberg sich gewiß herbeilassen den Pariser und den Frankfurt-Kölner Zug getrennt nach Osten zu befördern, und damit den bisherigen Mißstand im Wien-Pariser Verkehr zu beseitigen.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Der Handelsminister des deutschen Parlaments von 1848, v. Duckwitz, veröffentlicht in der „Zeit" folgende Betrachtung über die alte deutsche Flotte aus demselben Jahr: „Es sey mir vergönnt ein Wort zur Ehrenrettung der Männer einzulegen welche damals ihre ganze Kraft der guten Sache widmeten. Acht Monate nachdem von Seite der Centralgewalt die Sache in die Hand genommen, lag in der Mündung der Weser eine vollständig ausgerüstete, armirte und mit kundigen Officieren, Kanonieren, Matrosen und Marinesoldaten bemannte schlagfertige Flottille von 10 Dampfkriegsschiffen (Fregatten und Corvetten) *) und 27 Kanonenbooten, völlig genügend eines Feindes, wie etwa die Dänen seyn konnten, in der Nordsee sich zu erwehren, aber leider zu spät um in dem schon beendeten Kriege noch wirksam seyn zu können. Deutsche Staatsmänner, welche später den Verkauf der Flotte beschlossen, haben sie nie gesehen. Man mußte über ihren Werth das Urtheil amerikanischer und englischer Marineofficiere hören, um zu erkennen was man hatte. Es war nicht selten daß solche Officiere unsere Flotte besahen, eingestandenermaßen um sich darüber lustig zu machen. Wie oft aber habe ich direct und durch andere deren Ausspruch vernommen: „Das macht euch keine andere Nation in acht Monaten nach." Daß es so war, das ist vor allem das Verdienst meines wackern verewigten Freundes, des Admirals Brommy, der ein merkwürdiges Organisationstalent besaß. Der Gram über den Untergang der Schöpfung brachte den edlen Seemann leider zu früh ins Grab. „Wer waren aber die Männer auf deren Rath im Winter 1848 auf 1849 die Schiffe angeschafft, in Stand gesetzt, armirt und bewaffnet wurden? Die Artillerieofficiere: General v. Radowitz, der preußische Major Teichert, der österreichische Hauptmann Möring, der preußische Major (jetzt Generallieutenant) v. Wangenheim, der hannoverische Capitän (jetzt Major) Marcard und Oberstlieutenant Glünder; die Wasserbaubeamten im Hinblick auf Hafenanstalten: die Wasserbaudirectoren Blome aus Hannover und Hübbe aus Hamburg; und endlich die Seemänner: der Prinz Adalbert von Preußen, der Fregattencapitän (später Admiral) Brommy, der Capitänlieutenant (später Viceadmiral (Schröder, der Capitän Donner und der englische Marine-Ingenieur Morgan. Unter der speciellen Aufsicht des letztern geschah die Umarbeitung der ältern Schiffe, so wie der Neubau der contrahirten Schiffe. Was von seemännischer Intelligenz in Deutschland vorhanden war, fand hier seinen Platz, und an der Spitze dieser Commission stand derselbe Mann der auch jetzt noch das preußische Marinewesen leitet, der Prinz Adalbert von Preußen. Was diese Männer im December 1848 und Januar 1849 mit dem Reichsministerium der Marine, in welchem die Räthe Kerst und Jordan arbeiteten, beschlossen und vereinbart hatten, wurde im Januar 1849 dem amerikanischen Commodore Parker vorgelegt. Nachdem dieser alles durchgesehen und geprüft hatte, sagte er zu mir: „Das ist das einzige was Sie thun können um rasch zum Ziele zu kommen, ich weiß auch nicht das mindeste daran zu verbessern." Ich kann nicht umhin auch noch ein anderes Urtheil hierher zu setzen, nämlich dasjenige des Flottenvertilgers, des Hrn. Hannibal Fischer. Derselbe besuchte mich einige Wochen nach seiner Ankunft zu Bremerhaven, und sagte mir ungefähr die folgenden Worte: „Ich bin erstaunt gewesen über das was ich gesehen habe, ich glaubte ein Demokratennest zu finden das ich zerstören möchte, ich habe aber eine so musterhafte Ordnung und Disciplin, ja ein so aristokratisches Wesen auf der Flotte bemerkt das meine Gesinnungen noch übersteigt, daß ich es nicht übers Herz bringen kann dieses Institut zu verkaufen. Ich will jetzt eine Rundreise in Deutschland machen, denn ich habe mich aus einem Saulus in einen Paulus umgewandelt." Hr. Fischer reiste darauf nach Hannover, Berlin und Frankfurt, um für die Erhaltung der Flotte ein Wort einzulegen, erhielt aber von dem Präsidenten der Bundesversammlung den Befehl sich sofort nach Bremerhaven zu begeben und seinen Auftrag auszuführen. Das ist denn auch geschehen. War 1849 vieles mangelhaft, was jedoch die Eile mit der alles geschehen mußte, entschuldigt, und noch mehr der Umstand daß die damalige Flotte noch keine Heimath hatte, keine völkerrechtlich anerkannte Flagge, keine gesicherte Zukunft für die Mannschaft, so wird man nicht in Abrede stellen daß auch die preußischen Flottenbestrebungen noch vieles zu wünschen übrig lassen. Das liegt aber in der Natur der Sache. Preußen hat auch zwei alte Fregatten, die Gefion und die Thetis, und muß so gut, wie man es 1849 thun mußte, seine bessern Schiffe neu bauen lassen. Es baut Dampfcorvetten gerade wie es 1849 geschehen ist, denn nur diese sind es, damals wie jetzt, deren wir bedürfen. Der Unterschied ist nur der daß man jetzt die Schraube statt der Schaufelräder und gezogene Geschütze statt der Paixhans-Bomben-Kanonen anwendet. Das schwierigste ist aber mit nichten das Beschaffen der Schiffe und deren Armirung, sondern die Erlangung tüchtiger Mannschaften, namentlich der Ober- und Unterofficiere und der Kanoniere. Preußen hat hierin ausgezeichnet vorgearbeitet, und wenn auch noch nicht der Zahl nach ausreichend, doch ein so vortreffliches Corps gebildet, daß es jetzt nicht mehr schwer erscheint dasselbe beliebig zu vergrößern; es gehört dazu aber Zeit, und diese muß gewährt werden wenn man nicht zu Fremden greifen will, wie man es 1849 thun mußte."

*) Das „Fregattschiff" Deutschland ist hier nicht mitgerechnet, denn es wurde als Lehrschiff benutzt, auf welchem die jungen Cadetten unterrichtet wurden. Das Schiff ist im vorigen Jahr an die chinesische Regierung verkauft worden, nachdem es bis dahin in den ostasiatischen Gewässern als Handelsschiff gefahren. Es ist daher eine chinesische Fregatte geworden!

Neueste Posten.

‖ **München,** 9 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung über das Ausgabenbudget, soweit sich hierüber der Vortrag des Frhrn. v. Lerchenfeld erstreckte, zu Ende gebracht. Der erste Gegenstand der heutigen Berathung betraf die Veterinärschulen, wofür der Ausschuß in Uebereinstimmung mit dem Regierungspostulat 16,521 fl. einzustellen begutachtet hatte. Der Abg. Pachmayer stellte den Antrag diese Summe auf 25,000 fl. zu erhöhen, welcher Antrag von dem k. Commissär v. Wolfanger und den Abgeordneten Graf Arco-Stepperg und Sedlmayr auf das wärmste unterstützt und bei der Abstimmung auch angenommen wurde. Sodann wurde nach Vorschlag des Ausschusses die für die landwirthschaftliche Centralschule in Weihenstephan postulirte Summe von 12,057 fl. auf 7057 fl. abgemindert, dagegen die Exigenz für Landescultur und Beförderung landwirthschaftlicher Interessen in dem von der Staatsregierung eingestellten Betrag von 37,000 fl. bewilligt, nachdem sich hiefür die Abgg. Urban, Graf Arco, erster Secretär Hirschberger, Graf Rambaldi und der k. Commissär v. Wolfanger ausgesprochen hatten. Für das allgemeine Landesgestüt waren gegenüber dem Regierungsansatz zu 205,137 fl. vom Ausschuß nur 185,000 fl., dagegen für das besondere Landesgestüt in der Pfalz der postulirte Betrag von 10,000 fl. begutachtet. Zu der erstern Position stellte der erste Secretär Hirschberger den Antrag: „Se. Majestät zu bitten durch eine entsprechende Neuorganisation des Stammgestüts und der Militärfohlenhöfe diesen Instituten auf den Grund sachkundiger Erhebungen solche Einrichtungen geben zu lassen welche das Landesinteresse erheischen, und welche geeignet sind gleich vortheilhaft für die Hebung der Landespferdezucht so wie insbesondere auch für die Zucht der benöthigten Militärremonten zu wirken," während zu der zweiten Position vom Abg. Buhl beantragt worden war die eingestellte Summe von 10,000 fl. auf 20,000 fl. zu erhöhen. Von diesen Anträgen wurde der Hirschberger'sche von Graf Arco, Haidinger, Pachmayer und Urban unterstützt und von der Kammer zum Beschluß erhoben, dagegen der des Abgeordneten Buhl, für welchen sich allein der Abgeordnete Adam Müller aussprach, abgelehnt, nachdem zuvor der königliche Commissär v. Wolfanger bemerkt hatte daß weder von Seite der Gestütsdirection noch von der Kreisregierung eine Erhöhung dieses Etats verlangt wurde, weßhalb auch das Staatsministerium keinen Anlaß hatte eine Erhöhung zu beantragen. Die Abstimmung über den Betrag der einzustellenden Summe ergab die Annahme des Ausschußvorschlags zu 185,000 fl. und die Gesammtsumme der Exigenz für die Position Industrie und Cultur, wofür im ganzen 421,315 fl. verlangt waren, wurde auf 404,657 fl. festgesetzt. Die Postulate für: Leistungen des Staats an die Gemeinden, Steuerkataster, Münzanstalt und Glasmalerei wurden ohne

Discussion nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen, und in Bezug auf die Porzellanmanufactur Nymphenburg wurde von dem kgl. Commissär v. Pfretzschner bemerkt daß die bei Vorlage des Budgets gehegte Erwartung, dieser Etat werde aus dem Budget verschwinden, sich nicht vollkommen bewahrheitet habe, indem es der Staatsregierung bisher nicht gelungen sey ein entsprechendes Pachtverhältniß zu erzielen, weßhalb sich in dieser Richtung weitere Anträge bis zur Position des Reichsreservefonds vorbehalten werden müßten. Bei dem Etat der Feuerversicherungsanstalt hatte der Ausschuß einen Abstrich von 70,000 fl. auf 60,000 fl. beantragt, welchem Antrag gegenüber der k. Commissär Rüßler in einem längern Vortrag die Einstellung des ursprünglichen Postulats befürwortet. Abg. Neger nimmt hier Veranlassung die Unbilligkeit zur Sprache zu bringen daß Feuerversicherungspralticanten eine Remuneration für geleistete Dienste selbst dann nicht erhalten wenn sie auf Commissionen hinausgeschickt werden, und oft mehrere Tage auswärts zubringen müssen. — Zu einer längeren Debatte gab der Etat „Zuschüsse der Centralfonds an die Kreisfonds für die deutschen und isolirten lateinischen Schulen“ Veranlassung. Außer den bereits in einem früheren Bericht mitgetheilten Anträgen des Abg. Dr. Ruland, die heute reproducirt wurden, kamen noch Anträge von den Abgg. Keyl und Münch ein. Ersterer beantragte: „zur Gleichstellung der ausschließend für den Lehrzweck angestellten Studienlehrer, an solchen isolirten Lateinschulen welche gleiche Lehraufgabe wie die mit den Gymnasien verbundenen Lateinschulen erfüllen, mit den Studienlehrern an diesen Anstalten in Ansehung des Gehalts, der Alterszulagen und des Genusses pragmatischer Rechte die Summe von 15,000 fl. in das Budget einzustellen,“ während Münch den Antrag stellte, zur Gleichstellung der Gehalte der Lehrer an den Gewerbsschulen mit den Studienlehrern an den k. Studienanstalten die Summe von 23,283 fl. einzustellen. An der Discussion hierüber betheiligten sich außer den beiden Antragstellern noch Dr. Barth, Engelhardt, Dr. Ruland, Nickels, Boyé, k. Staatsminister v. Schrenk, der Referent v. Lerchenfeld, dessen Erörterungen zu wiederholtenmalen mit lauten Bravorufen aufgenommen wurden. Bei der Abstimmung wurden die beiden vorerwähnten Anträge abgelehnt, deßgleichen der erste Antrag des Abg. Dr. Ruland, während dessen zweiter Antrag angenommen wurde. Der Gesammtetat dieser Position wurde nach dem Gutachten des Ausschusses mit 503,900 fl. gegenüber dem Regierungspostulat von 537,612 fl. eingestellt. Nachdem endlich die Position für Pensionen der Wittwen und Waisen von Staatsdienern auf Antrag des Referenten von 630,000 fl. auf 716,000 fl. erhöht worden war, schloß der Präsident die Sitzung mit dem Beifügen daß morgen die Staatsausgaben für Landbauten zur Berathung kommen werden.

* Wir werden aus **München** gebeten folgendes aufzunehmen: Ich kann den Correspondenzartikel vom 7 Oct. aus München dahin berichtigen, daß der Abgeordnete von Oberfranken und zweiter Vorstand des dortigen Kreiscomité's lediglich den Antrag auf Verabfassung eines landwirthschaftlichen Volkslesebuchs unterstützte, welches auch eine gemeinfaßliche populäre Darstellung der landwirthschaftlichen Gesetzgebung enthalten möchte. Dabei wurde bemerkt daß zur Beseitigung vielfach vorgekommener irriger Auffassung der Wassergesetze in ihrer Eigenschaft als Landes-Culturgesetze von Seite der oberfränkischen Kreisstelle unterm 7 Mai v. J. im Kreisamtsblatt eine umfassende Instruction für die Districtsbehörden ergangen sey, worauf die Aufmerksamkeit des Generalcomité's gelenkt werden wollte, wie dieß auch bezüglich zweier Aufsätze in dem nämlichen Blatt über das landwirthschaftliche Fortbildungswesen geschah.

** **Stuttgart**, 9 Oct. Heute ward zur fortgesetzten Berathung des Cultetats geschritten. Für die polytechnische Schule werden jährlich 38,715 fl. exigirt, 3565 fl. mehr als in der vorigen Etatsperiode, die ohne Debatte verwilligt werden. Auch bei der Baugewerkschule, für die 9271 fl. exigirt sind, mehr als früher 2746 fl., ist der Aufschwung ein sehr bedeutender, denn von 183, der Schülerzahl am Anfang der vorigen Finanzperiode, ist dieselbe im letzten Jahr auf 250 gestiegen, und steht jetzt auf 292, wovon 65 aus Stuttgart und dem Stadtbezirk, 220 aus den übrigen Orten des Landes, aus dem Auslande 7 Schüler. Die Exigenz wird verwilligt. Für die Realschulen sind 39,685 fl. 50 kr. exigirt, 4785 fl. 8 kr. jährlich mehr als in der vorigen Etatsperiode. Der Abg. Hopf wünscht eine größere Exigenz für die Volksbildung überhaupt, aber insbesondere für die Realschulen. Die Realschule sey die höhere Volksschule, und alle Volksschulen sollten nach und nach in Realschulen umgewandelt werden, wozu freilich die Ausbildung der Lehrer eine andere seyn müßte; dann erst stehe die Volksschule auf der ihr gebührenden Höhe. Gegenwärtig leisten indeß seiner Ansicht nach die Realschulen nicht das was sie sollen, das am Bildungsgang der Lehrer liege, und an der Beaufsichtigung der Realschule in localer Hinsicht durch die Geistlichkeit. Es ist die fixe Idee dieses Abgeordneten der Geistlichkeit jeden Einfluß auf die Schule zu entziehen. Auch die Besoldungsverhältnisse der Lehrer müßten besser, und insbesondere Alterszulagen eingeführt werden. Für den Turnunterricht sind jährlich 7800 fl. exigirt (neben 20,000 fl. aus den Mitteln der Restverwaltung zu der Anschaffung und Einrichtung von Turnlocalen für die Turnanstalt in Stuttgart und für die bedeutenderen Turnanstalten des Landes, wovon später noch die Rede seyn wird). Die Commission trägt auf Verwilligung an. In Verbindung hiemit wird ein Bericht der Kirchen- und Schulcommission berathen, betreffend die den Regierungen und Volksvertretungen der Staaten des deutschen Bundes gewidmete Denkschrift der deutschen Turnerschaft vom Juni 1860, und ein weiterer Bericht der Finanzcommission, betreffend die Bitte der schwäbischen Turnerschaft wegen weiterer Mittel zur Aufstellung eines Wanderlehrers für die Turnvereine der Erwachsenen. Es entsteht hier eine längere Debatte hauptsächlich darüber ob das Turnen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand behandelt werden solle, oder nicht, namentlich so weit es die Volksschule betrifft. Vom Ministertisch aus wird die obligatorische Einführung nur für die höhern Lehranstalten, nicht aber für die Volksschule befürwortet. Probst kommt auf seinen bei Berathung des Kriegsetats schon ausgesprochenen Gedanken zurück, das Turnen des Landes dadurch bei der Jugend beliebt zu machen daß den Turnern wegen leichterer und rascherer Ausbildung beim Militär eine kürzere Präsenzzeit gewährt werde. Mohl ist gegen jeden Zwang, während die Mehrzahl der Redner sich für obligatorische Einführung ausspricht. Die Exigenz wird verwilligt. Die Eingaben der schwäbischen und der deutschen Turnerschaft werden der Regierung zu weiterer Erwägung übergeben. Für gewerbliche Fortbildungsschulen sind exigirt 20,000 fl. (9000 fl. mehr als 1858/61); die Commission beantragt die Verwilligung weiterer 7600 fl., welche die k. Commission für die Fortbildungsschulen beantragt, das Ministerium aber nicht exigirt hatte. Sie wird angenommen.

Ulm, 8 Oct. Auch die Geistlichen des Landcapitels Ulm sind den Propositionen der Erbacher Versammlung beigetreten. (D. B.)

. **Paris**, 8 Oct. Die Erkundigungen der diplomatischen Kreise über die Zusammenkunft in Compiègne lauten übereinstimmend dahin: auf die herzliche Begrüßung folgte noch am Abend Erkaltung, welche sich auf der großen Jagpartie zur schweigsamen Frostigkeit steigerte, und beim Gala-Diner und bei der Theatervorstellung bis zur stummen Verstimmung ausartete, die ohne Zweifel durch die heutige Abschiedsunterredung nicht gehoben werden konnte. Von Seite des Kaisers, der Kaiserin und des gesammten Hofstaats waren alle Künste und alle Galanterien aufgeboten worden um den König zu gewinnen, und dieser kam einem solchen Empfang in bester Stimmung und mit vollendeter Galanterie entgegen. Was hat eine so plötzliche und unangenehme Veränderung in den Physiognomien und in der Conversation hervorgerufen? Die Verdrießlichkeit des Kaisers wird dem unfreundlichen Erstaunen des Königs über den neuen Horizont, der ihm mit wenigen Worten eröffnet wurde, zugeschrieben. Die Angaben der Daily News über die Erkundigungen welche der König in Compiègne selbst holen wollte, werden für richtig gehalten. Das Ergebniß der Zusammenkunft ist weniger als negativ; es ist schlecht. — Da die Vorstädte am gestrigen Montagsabend abermals sehr bewegt waren, wiederholt der Moniteur die Note des Constitutionnel über die dictatorische Hintanhaltung einer noch größern Brodtheuerung. Auch im Moniteur brachte die Note geringe Wirkung hervor. Jedermann wußte daß die Regierung eine abermalige Erhöhung der Brodtaxe nicht riskiren kann. Die zugesicherte Beibehaltung des gegenwärtigen Preises gewährt keine Beruhigung, da man sich gerade dagegen auflehnt. Eine baldige Herabsetzung ist im höchsten Grad unwahrscheinlich. Wäre sie möglich, so hätte man sich die Erhöhung überhaupt leicht ersparen können. — Die Bank hat folgende Beschlüsse gefaßt: ihre Rente zu veräußern um edle Metalle anzuschaffen, gleichzeitig den Disconto auf 7 für Wechsel von 60 Tagen und auf 6½ für Wechsel von 40 Tagen zu erhöhen. Die Veräußerung ihrer Rente hat heute begonnen. Die abermalige Disconto-Erhöhung erklärt sich nicht bloß daraus daß dabei auch die Bankdividende wächst, und mithin die Curse der Bankactien steigen. Aus ihr wird vielmehr geschlossen daß wir erst am Anfang einer Krisis stehen, welche auch die andern Plätze nicht verschonen wird. In der Handelswelt und unter gewissen Fabrikarbeitern beruhigt man sich ebenfalls nicht. Es ist allerdings richtig daß die englischen Fabricate am 1 Oct. nicht wie eine Lawine zur Verzollung gelangten; aber seitdem werden sie so massenhaft zugeführt, daß bei allen betreffenden Zollämtern das Personal verdoppelt werden mußte, und dennoch die zollamtliche Abfertigung der Waaren eine unerhörte Verzögerung erleidet. — Bei der gegenwärtigen Stimmung dachte man jeder Agitation aus Anlaß der Wahl eines Großmeisters des „großen Orients“ von Frankreich kräftig vorzubeugen. Der große Orient sah sich in seiner Existenz bedroht. Er sollte zu einer einfachen Wohlthätigkeitsgesellschaft, zu einem wechselseitigen Hülfsverein umgestaltet werden, und die Regierung sollte ihm einen Director ernennen. Zu dieser Stelle war Hr. Daumet, der Staatsstreichminister des Prinzen Murat in der Rue Cadet, ausersehen. Unter solchen Umständen zogen die Freimaurer es vor sich über die Erwählung einer gut gesinnten und gut angeschriebenen Persönlichkeit zu verständigen. Sie sind übereingekommen ihre Stimmen Hrn. v. Saulcy, dessen Frau Palastdame der Kaiserin ist, zu geben. Er hat als Senator gegen die weltliche Macht des Papstes gestimmt, und als Alterthumsforscher sitzt er im Institut. Einer solchen Abfindung verdankt der große Orient ferner geduldet zu werden. — Der König von Preußen hat heute dem Marschall Vaillant, Hrn. Thouvenel und dem Grafen Walewski Orden verliehen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Nekrolog.

Braunau in Oberösterreich. Am 5 September 1861, Abends um 9 Uhr, starb hier Herr Georg Liegel, Doctor der Philosophie und diplomirtes Mitglied von 25 gelehrten Gesellschaften, Nestor der Pomologen. Er wurde am 18 December 1777 zu Schäferei bei Waldmünchen geboren, begann im Jahre 1788 zu München die Studien, und kam im Jahre 1803 nach Braunau, wo er am 1 August in den Besitz der hiesigen Apotheke trat. Im Besitz zweier großer Gärten machte er sich bald durch seine Cultur der Obstbäume bemerkbar, konnte jedoch der unglücklichen Kriegsperiode wegen in diesem wissenschaftlichen Zweige nicht so rasch vorwärts schreiten als er wünschte, zumal er bald zu dem Ehrenamte eines Bürgermeisters berufen wurde (1809), wodurch ihm viele Zeit für seine wissenschaftlichen Forschungen entzogen ward. Nach Ablauf der Kriegszeit und seiner Amtsperiode begann eigentlich erst seine wissenschaftliche Laufbahn. Im Jahre 1822 erschien bei Duyle in Salzburg dessen erstes pomologisches Werk, welchem in den Jahren 1825, 1826, 1830, 1837, 1838, 1842, 1847, 1851, 1856 und 1861 weitere folgten, welche seinen Ruf als Pomologe weit in der Welt verbreiteten, so daß aus seinen Gärten Pfropfreiser nach Texas in Amerika, in die Krim, nach Griechenland rc. rc. versendet wurden. Im Jahre 1860 wies sein Katalog 1058 verschiedene Obstsorten nach. — In Anerkennung dieses verdienstvollen Wirkens hat nun Se. k. k. apostolische Majestät der Kaiser Franz Josef I von Oesterreich demselben die große goldene Verdienst-Medaille verliehen, deren feierliche Uebergabe am 21 Juli 1849 durch den k. k. Herrn Kreishauptmann Fritsch erfolgte. — Am 2 November 1858 starb seine Gattin Josefa, geb. Leuß, eine sehr hochgeachtete Frau, und seit jener Zeit datirt sich auch der Anfang seines körperlichen Leidens, welches noch einen Tag vor seinem Tode eine Operation veranlaßte, er litt nämlich am Blasenstein. Groß sind die Verdienste des Verblichenen im allgemeinen, insbesonders aber für Braunau und seine Umgebung, wo die Denkmäler seines wissenschaftlichen Forschens zu Tausenden noch in den spätesten Zeiten an ihn die dankbare Erinnerung bewahren. [4730]

Personal-Nachrichten.

Preußen. Johanniter-Orden. Zu Ehrenrittern sind ernannt: der Oberstl. a. D. Frhr. v. Braun, auf Rencken bei preuß. Eylau; der Landrath des Kreises Neidenburg v Lavergne-Peguilhen, auf Grabowo b. Neidenburg; der Rittm. a. D. Hippolyt von der Gröben, auf Rippen bei Ludwigsort; der Landrath des Kreises Osterode, Frhr. v. Meerscheidt, genannt v. Hülessem, auf Warglitten bei Osterode; der Rittergutsbesitzer L. Graf v. Perponcher-Sedlnitzky, auf Groß-Gandern bei Sternberg; der Rittergutsbesitzer v. Lochow, auf Petkus bei Baruth; der Landrath des Kreises Sternberg v. d. Hagen, auf Buchholz bei Drossen; der Prem.-Lieut. im Kaiser Franz Garde-Gren.-Regt. Nr. 2 v. Kaphengst; der Leg.-Secretär bei der Gesandtschaft in Konstantinopel Graf v. Keyserling-Rautenburg; der Major im G.St. des II. Armee-Corps v. Sandrart; der Landrath a. D. v. Kleist auf Remitz Kreis Schlawe; der Rittergutsbesitzer v. Niebelschütz auf Metschlau, Kreis Sprottau; der Landrath des Kreises Breslau Frhr. v. Ende; der Major z. D. und stellvertretende Commdr. des 1. Bats. (Polnisch Lissa) 2. posen'schen Ldw.-Regts. Nr. 19 v. d. Gröben; der Rittm. a. D. v. Studnitz, auf Schönwald bei Rosenberg in Oberschlesien; der Rittergutsbesitzer v. Normann, auf Greisitz bei Sagan; der Major und Abtheilungs-Commdr. in der schles. Artill.-Brig. Nr. 6 v. Bülow; der Landrath des Kreises Trebnitz v. Salisch, auf Jeschütz bei Trebnitz; der Domdechant v. Trotha zu Merseburg; der Rittergutsbesitzer v. Byern auf Parchen bei Genthin; der Landrath des Saalkreises v. Krosigk zu Halle a. d. Saale; der gräfl. Stolbergsche Reg.-Rath v. Rosen, zu Wernigerode, der Consistorialrath Frhr. v. Diepenbroick-Grüter zu Münster; der Rittergutsbesitzer A. Frhr. v. Ledebur, auf Crollage bei Oldendorf, Kreis Lübbecke; der Oberst und Commdr. des 6. westph. Inf.-Rgts. Nr. 55 v. Schwartzkoppen; der kgl. niederl. Resident auf Java, E. Graf zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda; der Rittm. und Escad.-Chef im 2. westph. Hus.-Regt. Nr. 11, v. Grüter; der großh. mecklenb.-schwerin. Geh. Rath und Vice-Kanzler der Universität Rostock, v. Both; der Kloster-Provisor v. Lowtzow, auf Rensow bei Laage in Mecklenburg-Schwerin; der Fürst Bruno zu Ysenburg und Büdingen, der Ober-Lieutenant im k. k. österr. Kürass.-Regiment Prinz Karl von Preußen Nr. 8 Frhr. v. Kleist.

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß die am 1 Januar l. J. eröffnete **zweite zwanzigjährige Gesellschaft**, nachdem bei derselben für 10 Mitglieder 46 Einlagen zum Betrage von fl. 459. 41 kr. subscribirt und 29 Einlagen mit fl. 282. 18 kr. wirklich einbezahlt waren, am heutigen Tage durch Beschluß der Bank Administration für constituirt erklärt worden ist.

In allen Gesellschaften zusammen zählt die Sparcassen-Tontine zur Zeit 1541 Mitglieder mit fl. 11,421 Einlagen und einem Einlags-Capital von fl. 114,009. 37 kr., und es kann dieselbe sowohl als Aussteuer-Anstalt für Kinder, als zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene um so mehr empfohlen werden als ihre Leistungen die einer gewöhnlichen Sparcasse weit überbieten.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt, und von denselben zugleich alle gewünschten Aufschlüsse ertheilt. — München, 1 October 1861.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent. [6719—21]

[6731]

Rosenheimer Kunst-Mühle.

Die verehrlichen Actionäre werden hiemit zu einer Generalversammlung auf

Dienstag den 29 October, Vormittags 9 Uhr,

in der Börse zu Augsburg eingeladen.

Tagesordnung:

1) Verlosung der dritten Rate zur Heimzahlung aus dem Anlehen auf Partial-Obligationen à fl 500 dd. 1 December 1856;
2) Bericht des Verwaltungs-Ausschusses über den Geschäftsbetrieb der abgelaufenen sechs Monate.

Augsburg, den 8 October 1861.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

J. P. Himmer, Vorstand.

[6580] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der Mann von Geburt und das Weib aus dem Volke.

Ein Bild aus der Wirklichkeit

von **Marie Sophie Schwartz.**

Aus dem Schwedischen von **August Kretzschmar.**

8. Geh. 2 Thlr.

Bei dem großen Beifall, den Marie Sophie Schwartz gleich ihrer Landsmännin Frederike Bremer in ihrem Vaterlande gefunden, ist es gewiß vielen willkommen, daß einer ihrer trefflichen Romane auch der deutschen Lesewelt zugänglich gemacht wird, der sie bis jetzt ganz unbekannt war. Die Verfasserin erinnert durch ihre ungemein feine und sorgfältige Darstellungsweise an Bulwer; wie dieser weiß auch sie durch den Gang der Handlung ihre Leser auf die geschickteste und doch natürlichste Weise zu überraschen und zu fesseln. Die Tendenz ihrer Romane ist wesentlich gegen die Vorurtheile der Geburt und die sich hieraus ergebenden Nachtheile gerichtet.

[6574—79] (Eingesandt.)

Methode Toussaint-Langenscheidt

(5. Aufl.) **Englisch** und **Französisch** (Aufl. 5.)

— Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen —

erlernt Jedermann, der deutsche Druckschrift richtig lesen kann, durch diese von über 100 wissenschaftlichen Autoritäten empfohlene Methode in 9 Monaten, ohne Lehrer, auf die angenehmste, gründlichste und billigste Weise. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Honorar pro Woche nur 5 Sgr. (18 kr. rh., 25 Nkr.) Näheres im Prospect, der nebst einer Probelection gratis versendet wird. Der portofreien Bestellung sind 5 Sgr. in Briefmarken für das Rückporto beizulegen. — Prüfe Alles, das Beste behalte!

Gefälligst zu notirende Adresse:

G. Langenscheidt, Berlin, Hirschelstrasse 32.

Edict.

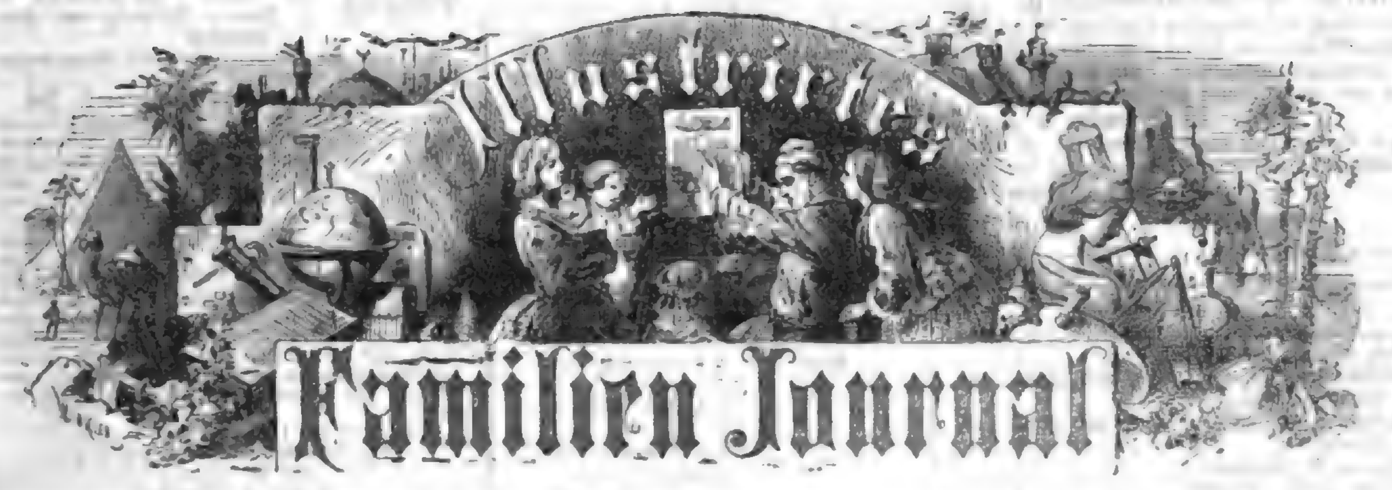
Vom k. k. städt. delegirten Bezirksgericht Bozen wird hiemit den Gebrüdern Johann Anton und David Maurener, Spielwaarenhändler aus Gröden, früher in Straßburg etablirt, seit dem Jahre 1857 nach Amerika ausgewandert, bekannt gemacht: es habe gegen sie die Ditta Insam und Prinoth in St. Ulrich in Gröden, und in Nürnberg zur Deckung einer Summe von 6139 fl. 5 kr. RW. in Silber, der Handelsmann Joh. Bapt. Purger in St. Ulrich in Gröden zur Deckung einer Summe von 1397 fl. 36 kr. OW. und der Handelsmann Jos. Moroder et Comp. in Gröden zur Deckung von 1141 fl. 31 kr. RW. und 151 fl. 12 kr. OW. das gerichtliche Verbot auf den ihnen aus der Verlassenschaft der Maria Maurener in Bozen angefallenen Erbtheil, resp. auf den verhältnißmäßigen Antheil der zu dieser Verlassenschaft gehörigen Baarschaft, Staatspapieren und Forderungen bewilligt, und auf ihre Gefahr und Kosten der k. k Kreisgerichts-Advocat Dr. v. Röggla als Curator zu ihrer Vertretung bestellt worden. Dieß wird Ihnen zu dem Ende kund gegeben, damit sie dem bestellten Vertreter ihre Behelfe mittheilen oder dem Gerichte einen andern Sachwalter nahmhaft machen können. [6558—60]

K. k. std. Bezirksgericht Bozen den 20 Septbr. 1861.

Mayr.

Anstellungs-Gesuch.

Eine junge Deutsche, die in ihrer Muttersprache, im Französischen, Italienischen und Clavier gründlichen Unterricht ertheilt, wünscht sogleich als Erzieherin placirt zu werden. Adressen beliebe man franco unter Chiffre J. W. Nr 6723 an die Exp. zu senden. [6723—24]



Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer. Auch in Heften zu 5 Sgr. eleg. brosch.

VIII. Jahrgang. IV. Quartal. **Mit brillanter Gratis-Stahlstich-Prämie.**

Inhalt. Illustrirte Original-Erzählungen. Gedichte. Gerichtshalle. Reisen. Biographien. Neueste Begebenheiten. Naturkunde. Medicin. Praktische Wissenschaften. Volksschule (Kochkunst). Vermischtes. Auskunft. Schach. Humoristisches. Correspondenz. **Ankündigungen aller Art.** Insertionsgebühren für die dreispalt. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

[6358—60] **Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.**

Interessantes für und aus Ungarn.

Verlag von **J. L. Kober** in Prag

— durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

Erinnerungen an Graf Ladislaus Teleki. (Geb. 11. Feb. 1811, gest. 8. Mai 1861). Von K. M. Kertbeny. Mit dem photographirten Porträt Teleki's. 8. 9 Bogen. Eleg. geb. 1 fl. 20 kr. Oe. W. — 24 Sgr.

Das Buch enthält neue und wichtige Aufschlüsse über den großen Patrioten, insbesondere über sein Leben und Wirken während der Verbannung, endlich über seinen räthselhaften Tod, sowie auch viele neue und höchst interessante Mittheilungen über **Klapka, Türr** u. s. w.

Nach zehnjährigem Verbot befreites Werk.

Aus der Heimath. Gesänge von Karl Beck. Dritte Auflage. Mit einem Stahlstiche. Miniaturformat. 21 Bogen. Brillant gebunden mit Goldschnitt und Goldpressung 2 fl. 50 kr. Oe. W. — 1 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Erster Gesang: Einer für Alle! Alle für Einen! I. Ein Bauernkind. II. Das Edelfräulein. III. Der deutsche Legionär. IV. Honvéds. V. Der Zigeuner. VI. Gesang der Husaren. VII. Israel. VIII. Der Pole. — Zweiter Gesang: Mit Gott für den König! Mit Gott für das Vaterland! I. Feldherr und Gemeiner. II. Zwei schöne Leichen. III. Die feindlichen Brüder. — Dritter Gesang: Die Flüchtlinge. — Vierter Gesang: Requiem. I. Vom Schwert, das sie begraben haben. II. Nach dem Gewitter. III. Das Lied.

Diese glühenden, Freiheits- und Vaterlandsliebe athmenden Dichtungen werden schon ihres hochpoetischen Werthes wegen auch heute noch und überall verdiente Anerkennung erringen, wo das ritterliche, tapfere Volk der Ungarn und dessen jüngste Geschichte Theilnahme und Verständniß gefunden.

Bilder aus dem Honvédleben. Von C. W. M******. Zweite Ausgabe. 8. 22 Bogen. Eleg. geb. 1 fl. 50 kr. Oe. W. — 1 Thlr.

Inhalt: 1. Acht Tage auf der Insel Csepel. 2. Preßburg im Herbste 1848. 3. Im Salon der Präsidentin (Frau von Kossuth!). 4. Courierfahrt nach Peterwardein.

Land und Leute der Moldau und Walachei. Von W. Derblich. 8. 20 Bogen. Geh. 2 fl. Oe. W. — 1 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: 1. Einst und Jetzt. 2. Ein Paradies. 3. Die Klöster und die Klosterfrage. 4. Das Landvolk, wie es lebt und — tanzt. 5. Geographisches. Nationalökonomie. 6. Physiognomie der Stadt Bukarest. 7. Das Klima. Die Sümpfe. 8. Oeffentliche Gärten. 9. National- und Conduitenliste, sowie Grundbuchsblatt der Stadt Bukarest. 10. Handelt von — schönen walachischen Gegenden. 11. Spielt in den Wirths- und noch andern — Häusern. 12. Lehrt von den Kirchen und Religionen. 13. Von den Schulen. 14. Sanitäts- und Krankenpflege. 15. Verbrechen und Verbrecher. 16. Militärzustände. 17. Charakteristik der Bevölkerung. 18. Die politische Verfassung der Fürstenthümer. [6618—19]

Neue medicinische und naturwissenschaftliche Werke

aus dem Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Bingel, Dr. G. A., Pharmakologisch-therapeutisches Handbuch für Aerzte und Studierende der Medicin und Pharmacie. Mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Pharmakognosie, Toxicologie und Balneologie bearbeitet. Erste Hälfte. gr. 8. geh. 1 Thlr. 28 Sgr. oder 3 fl. 20 kr.

Hartmann, Dr. Fr., Handbuch der allgemeinen Pathologie für Aerzte und Studierende. Erste Hälfte, mit 45 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Lex.-8. geh. 1 Thlr. 26 Sgr. oder 3 fl. 12 kr.

Kekulé, Dr. A., Lehrbuch der organischen Chemie. Dritte Lieferung. Lex.-8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 36 kr.
(Lieferung 1—3 bilden den ersten Band dieses Werkes, und kostet derselbe 4 Thlr. 15 Sgr. oder 7 fl. 48 kr.)

Reichardt, Dr. E., Ackerbauchemie oder die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur. Lex.-8. geh. 3 Thlr. 18 Sgr. oder 6 fl.

Rosenthal, Dr. D. A., Synopsis Plantarum diaphoricarum. Systematische Uebersicht der Heil-, Nutz- und Giftpflanzen aller Länder. Erste Hälfte. gr. 8. geh. 2 Thlr. 12 Sgr. oder 4 fl.

Virchow, Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie, V. Band II. Abth. II. Hälfte (Friedreich, die Krankheiten des Herzens). Lex.-8. geh. 1 Thlr. 16 Sgr. oder 2 fl. 42 kr. [6655]

[6565—66] Im Verlag von **J. A. Bergson-Sonenberg** in Leipzig erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue einbändige Romane.

Preis pro Band 1 Thlr.

H. Waldeck, Die Egoisten.

E. About, Die Bank gesprengt!

H. Helms, Aus Skandinavien!

Alle drei gediegene, von der Kritik allgemein belobte Werke, die ihres Inhalts nach in jede Familienbibliothek passen.

36 kr! Pikante Silhouetten 36 kr! sämmtlicher Münchner „Künstler und Künstlerinnen." die Ritter der Tafelrunde, Meindl, der Engel, rc. in Heft 4; Dawisons Portrait und Charakteristik, Gruners Memoiren in Heft 6; Portraits und Biographien Levinsky's, Lucia's u. Formes, Bullovsky's, sowie das reizende neueste Lustspiel: „Ritter Blaubart, der Hiesel" von Rod. Benedix in Heft 7—9 von **Dr. Feodor Wehls** beliebter: „**Deutscher Schaubühne.**" In allen Heften Münchner und Nürnberger Briefe, beißend aber treffend geschrieben!! — Einzelne Hefte 36 kr, Preis **pro Quartal** (3 Hefte) nur 1 fl. 45 kr. Ferner erschienen: **Lose Blätter**, 1 fl. 45 kr „**Salonbilder der vornehmen Welt**" von Fr. Steinebach, k. k. Marinedirector. Inhalt: Geschichten aus Baden-Baden, die Waise vom Königssee, die Spielbank zu Homburg rc. (5664)

Expedition der deutschen Schaubühne in Hamburg.

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Digitized by Google

[6656—57]

Gerichtliche Bekanntmachung.

Unter den bei dem unterzeichneten Amtsgerichte deponirten Testamenten des vormaligen königlichen Amtes Peine, des Magistrats der Stadt Peine und der vormaligen Patrimonialgerichte Equord, Kl. Ilsede, Gadenstedt und Oberg befinden sich die hierunter aufgeführten letzwilligen Verfügungen, deren Errichter geschehener Ermittelung zufolge längstens verstorben sind.

Wenn nun zur Eröffnung derselben Termin am

19 December d. J., Morgens 9 Uhr,

auf hiesigem Gerichtslocale angesetzt worden ist, so haben sich darin die Betheiligten zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame einzufinden. — Peine, den 18 September 1861.

Königlich hannover'sches Amtsgericht.

Pfafferote. W. Sostmann. Heuselin.

G Büttner.

Verzeichniß der Testamente.

Lauf. Nr.	Namen der Testatoren.	Wohnort.	Tag der Hinterlegung.
1	Tost, Ehefrau, geb. Seliger, Buchdr.	Peine	12 April 1805.
2	Mohrmann, Joh. Fr. Balth. und Frau, geb. Stoffregen	"	1 Mai 1817.
3	Bodenstedt, Branntweinbrenner und Frau, geb. Schmidt	"	1 November 1818.
4	Brunau, H. Christoph	"	12 Juni 1820.
5	Mund, Christ., Schuster	"	18 October 1825.
6	Wittenberg, Heinrich Behrend	Adenstedt	13 October 1818.
7	Staude, Joseph Benedict	Damm	8 Februar 1819.
8	Wolters, Rel. Sophie Marie, geb. Grebe	Clauen	5 Mai 1819.
9	Cerf, Hirsch, Wittwe Grete, geb. Moses	Damm	31 October 1820.
10	Münstedt, Joh. Heinr.	Stedum	10 November 1821.
11	Heuer, Heinrich Christian	Oberg	20 December 1821.
12	Heuer, Wittwe, Anna Elisabeth, geb. Bras	Schmedenstedt	5 März 1822.
13	Hoppenworth, Rel. Ilse Sophie, geb. Pape	Dungelbeck	15 Januar 1823.
14	Pieperbrink, Arend	Rosenthal	26 November 1822.
15	Heiligentag, Johann Heinrich	Woltorf	7 October 1823.
16	Welge, Heinrich Friedrich	Münstedt	20 Juli 1823.
17	Fischer, Arnold, Bäcker	Damm vor Peine	29 Februar 1824.
18	Reinecke, Behrend	Gr. Bülten	31 Mai 1825.
19	Herwig, Johann Heinrich, Köthner	Adenstedt	7 November 1826.
20	Herwig, Ilse Marie, geb. Gieren	"	7 November 1826.
21	Hagemann, Conrad, Halbspänner	Böhrum	26 März 1827.
22	Lauenstein, Johann Christoph Bernhard, Altvater	Hohenhameln	9 Juli 1827.
23	Fischer, Arnold, Bäckermeister	Peine	13 Februar 1829.
24	Borsum, Ilse Dorothee, unverehelicht	Bierbergen	18 December 1829.
25	Behrens, Marie Elisabeth, unverehelicht	"	18 Januar 1830.
26	Bohlmann, Heinrich Christoph	Gr. Bülten	19 Juli 1830.
27	Langschmidt, Dorothee Margarethe Friederike	Peine	23 October 1830.
28	v. Hammerstein, Friedrich Christoph, Oberforstmeister und dessen Gemahlin Dorothee, geb. v. d. Busch	Clausthal	15 October 1829.
29	Wiesen, Regina Christine, geb. Köpple, Pastorin	Hohenhameln	10 Juli 1824.
30	Wiesen, Louise, Demoiselle	"	4 November 1827.
31	Brandes, Johann Julius	Gr. Ilsede	3 April 1830.
32	Meyer, Werner Christoph, Altvater	Gadenstedt	7 April 1830.
33	Weber, Catharina, verehelichte Klages	Gr. Ilsede	1 September 1830.
34	Heyer, Johann Heinrich Gottlieb	Stederburg	30 Juli 1792.
35	Duddenbau'sche Eheleute	Peine	1 Februar 1827.
36	Staats, Christoph Conrad, Ackermann	Lengede	29 November 1819.
37	Möhle, Conrad, Halbkothsaß	Kl. Lafferde	30 Mai 1818.
38	Cramm, Conrad, Häusling	"	30 December 1821.
39	Eckstein, Dorothee, geb. Beicke, Wittwe	"	16 Januar 1824.
40	Mühlhane, Drechslermeister Frau, geb. Schrader	Peine	29 September 1823.
41	Düwel, C. W., Gastwirth	"	30 Januar 1833.
42	Ostermann, Friedrich Wilhelm, Schullehrer und Opfermann	"	5 März 1835.
43	Sander, Anna Ilse Margarethe, verw. Westphal	"	12 August 1780.
44	Reunemann, Christine, Jungfer	"	16 April 1809.
45	Böker, Caroline Sophie geb. Kühnen	Kl. Lafferde	17 Juli 1809.
46	Müller, Christiane, Wittwe, geb. Marie Christiane Meißel	"	1809.

Schon am 15 October

beginnt die erste Ziehung der

Kanton Freiburger Loose

zu fl. 7 oder 4 Thlr. preuß. Court.

Dieses durch Großrathsbeschluß genehmigte Loos-Anlehen bietet die vollständigste Sicherheit und für jedes Loos einen der folgenden Gewinne: **60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000** bis abwärts **17 Francs.**

Am 1 November

Ziehung der

Schwedischen Staats-Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß mit einem der nachstehenden Gewinne herauskommen: Thaler **25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000** bis abwärts **11** Thaler.

Pläne und Ziehungslisten sind gratis und **Original-Loose** billigst zu beziehen im Bankhause von

Moritz Sonneberg,

[6331—32] Liebfrauenberg 39, in Frankfurt am Main.

Ladung.

Untersuchung wegen Diebstahls an J. Evang Minnig von Köln betreffend.

Johann Evangelist Minnig, Kunsthändler von Köln soll bei der auf

Donnerstag den 31 October l. Js.

Vormittags 8 Uhr anberaumten öffentlichen Verhandlung rubr. Untersuchungssache als Zeuge vernommen werden. Da jedoch der gegenwärtige Aufenthalt des Johann Minnig gänzlich unbekannt ist, und dessen persönliches Erscheinen in öffentlicher Sitzung für die rechtliche Beurtheilung der in Frage stehenden That von Wichtigkeit erscheint, so ergeht auf staatsanwaltschaftlichen Antrag an Johann Minnig auf diesem Wege die Aufforderung am oben bezeichneten Tage in dem Sitzungssaale des unterfertigten Gerichts sich einzufinden, um Zeugniß hinsichtlich des ihm zugefügten Diebstahls abzulegen. Hiebei wird noch ausdrücklich bemerkt, daß die abhanden gekommenen Bilder wieder aufgefunden worden sind und in diesseitigem Conservatorio sich befinden.

München, am 1 October 1861.

Kgl. Bezirksgericht München l. d. J.

Der kgl Director.

Frhr. v. Junker.

[6658] Mezenaur.

Oekonomie-Verpachtung.

Der im Kreise Oberpfalz und Regensburg nächst der Stadt Schwandorf gelegene größtentheils arrondirte, zum Schlosse Fronberg gehörige Grundbesitz soll vom 2 Februar 1862 an auf 12 Jahre verpachtet werden

Zur Verpachtung kommen:

Die Oekonomie-Gebäude mit Hofraum;

eine neue eingerichtete Branntweinbrennerei mit Dampf-Apparat zur Erzeugung hochgrädigen Branntweins;

200 Tagwerk Ackerland;

100 Tagwerk Wiesen.

Die sämmtlichen Grundstücke wurden seit dem Jahre 1851 in eigener Regie bewirthschaftet und befinden sich im besten Zustande; die Wiesen sind als ausgezeichnet bekannt. Pachtliebhaber, welche eine entsprechende baare Caution stellen können, und außerdem mit dem nöthigen Betriebs-Capitale versehen sind, wollen die Pachtobjecte in loco besichtigen und ihre Pachtangebote bei dem Unterzeichneten zu deponiren, derselbe ist auch bereit jede nähere Auskunft zu ertheilen. (6479—81)

Schloß Fronberg, am 26 September 1861.

Kleininger,

Frhr. v. Künsberg'scher Gutsverwalter.

Sprach-Lehrer.

Ein Engländer, der 12 Jahre in den besten Schulen Frankreichs als Lehrer gewesen, und seit zwei Jahren in Deutschland als englischer und französischer Lehrer ist, wünscht sich in einem Gymnasium oder einer Realschule u. s. w. als Sprachlehrer zu placiren. Frankirte Offerte unter der Chiffre Nr. 39 R. C franco an die Exp. dieses Blattes zu richten [6675—77]

Pensionnat
de
Jeunes Demoiselles

Dirigé par

Mesdemoiselles Lequin

à Genève, Rue du Mont-Blanc. 8.

Prospecte stehen auf Verlangen zu Diensten.

[5223—34]

Theilhabergesuch. Der Besitzer einer sehr günstig gelegenen Kunstmühle, welche nach neuestem System eingerichtet, ist geneigt zur größeren Ausdehnung seines Geschäfts einen Theilhaber mit entsprechendem Einlagecapital in dasselbe aufzunehmen. Da der jetzige Besitzer Kaufmann ist, so würde derselbe einem tüchtigen Müller als Theilhaber den Vorzug geben. Franco-Offerte unter Nr. 6192 besorgt die Expedition dieses Blattes. [6192—97]

Aechte Ulmer-Spargelfechser, eine große Auswahl Obstbäume, mehrere tausend Ziersträucher und Bäume empfehlen

Wilhelm Koelle & Comp., Kunst- und Handelsgärtner in Augsburg.

☞ Garten- und Parkanlagen übernehmen in Accord oder auf Rechnung jederzeit zu den billigsten Preisen die Obigen. [6732]

Associations-Gesuch. [6587—89] Ein Hütten-Ingenieur wünscht sich bei einem nachweisbar rentablen Eisenwerk, oder einer in sein Fach einschlagenden Fabrik zu betheiligen, wobei er sich jedoch die technische Leitung des Geschäfts vorbehält. Franco-Offerte mit Nr. 6587 besorgt die Exped. d. Bl.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 284 — 11 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Wendung der militärischen Stellung in Nordamerika.

Deutschland. Frankfurt (ein nordischer Commentar zu der Broschüre „der Rhein und die Weichsel.“ Die Königin von Preußen); München (Fallmerayers gesammelte Werke. Plenarsitzung der historischen Commission. Frhr. v. Wulffen. König Otto. Prof. Giesebrecht nimmt an); Stuttgart (eine Reclamation von S. Schott); Karlsruhe (Dementi); Hannover (der König als Obmann der ältesten Zunft); Berlin (Entgegnung der Stern-Ztg. auf den Times-Artikel. Die National-Ztg. über die preußisch-französische Allianz. Die Krönung. Sobbe. Die Angelegenheit des Schuhmachers Schmidt. Wahlprogramm von Rodbertus und Genossen); Aus dem Großh. Posen (Nichtbeschickung der Krönungsfeier seitens der Polen. Neue Aussichten derselben. Zustände im Königreich Polen. Wahlagitationen); Wien (Gesetzgebung. Diplomatie. Finanzielles. Die „Presse“ über die neueste Pariser Broschüre. Empfang der croatischen Deputation. Beurlaubungen).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (die Ruhestörungen. Kundmachung der Polizeidirection); Von der siebenbürgischen Gränze (Graf Miko und die Geschäftssprache. Zusammenstoß zwischen Rumänen und der Gendarmerie. Begriffsverwirrungen).

Großbritannien. Die Lordmayorswahl. Compiègne. Ein Protest der Times.

Frankreich. Der Besuch zu Compiègne. Der König von Holland. Proceß Mirès. Ein Conflict zwischen englischen und französischen Seeleuten. Aus Madagascar. Deutschland zwischen dem Rhein und der Oder. Mexico und Madagascar.

Italien. Neapel (Demonstration. Prügelei zweier Abgeordneten. Vereine. Füsillirungen. Erdbeben); Rom (aus den alten Provinzen. Die sicilische Königsfamilie. Ernennungen); Florenz (der Hofball. Die Fremden); Turin (Modification des Ministeriums. Ricasoli und Rattazzi); Genua (Abreise des Königs. Die Hafen- und Eisenbahnbauten in Sicilien).

Serbien. Belgrad (Ergänzung zur Duellgeschichte).

Aegypten. Ungewöhnliches Steigen des Nils.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris**, 10 Oct.*) Nachrichten aus St. Petersburg melden den Tod des Kaisers von China. Dem Constitutionnel zufolge hat der König von Preußen in Compiègne 3 schwarze und 17 rothe Adlerorden ausgetheilt. Alle preußischen Officiere küßten beim Abschied die Hand des Kaisers.

⁂ **Paris**, 10 Oct. Der officielle Theil des Moniteur kündigt die gegenseitigen Ordensverleihungen an, und sagt daß der Besuch in Compiègne zahlreiche Auslegungen gefunden habe; er könne aber nur einen glücklichen Einfluß auf die Beziehungen der beiden Regierungen üben, und alles lasse vermuthen daß er einen günstigen Eindruck bei den beiden Monarchen zurücklassen werde. Nach dem Constitutionnel hat die französische Bank 50 Mill. Fr. von der Londoner geborgt.

Coursbericht.

Augsburg, 10 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97¾ G.	5proc. vierte Emission	103½ G.
4proc. Oblig.	101 P.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	103¾ P.	Grundrenten-Ablös.-Oblig.	101 P.
4½proc. Oblig. halbj.	104 G.	Bankactien mit Div. II. S.	819 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	105¼ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	199 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	107 G.
Kammgarn Spinn.	108 G.	„ 5proc. Part. Obl.	102¾ G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Mech. B. Sp. Mainbach	123 G.
Mech. Web. Fichtelbach	106 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei	99½ G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Die Wendung der militärischen Stellung in Nordamerika.

□ **New-York**, 27 Sept. Ich habe Ihnen bereits die Befürchtung angeführt die man an den Fall von Lexington knüpft (s. die gestrige Zeitung). In einem Artikel worin sie auszuführen sucht daß der Schwerpunkt des Krieges sich jetzt von Osten nach dem Westen schiebt, sagt die New-Yorker Abendztg.: „Wenn die Rebellen zu dem Schluß gelangt sind daß sie am Potomac nicht vorwärts können (und auch nicht rückwärts ohne sich der Verfolgung auszusetzen), so muß ihr nächstes Ziel seyn eine feste Verbindung mit dem westlichen Kriegsschauplatz, in Kentucky, Tennessee und Missouri, zu gewinnen, wo ihre Sache zur Zeit sehr gut steht. Diese Verbindung würde ihnen das westliche Virginien gewähren. Bereits hat der Tennessee'sche General Zollikofer den am Zusammenstoß der Gränzen von Virginien, Kentucky und Tennessee gelegenen Bergpaß Cumberland Gap besetzt, und von dort, in nordwestlicher Richtung vordringend, Barbourville genommen. In der Mitte der Gränze zwischen Kentucky und Tennessee ist der Rebellengeneral Buckner über Bowling Green nach Elisabethtown hinaufgerückt, von wo er Louisville bedroht. Der westlich vom Tennesseefluß gelegene Theil Kentucky's ist, bis auf die Rayons von Paducah und Cairo, von dem Rebellengeneral Polk besetzt, der von dort aus in unmittelbarer Verbindung mit den im südöstlichen Winkel von Missouri (bei New-Madrid) stehenden Pillow'schen Corps steht. Etwas weiter westlich steht Hardee in Greenville mit etwa 6000 Mann, und bedroht die nach St. Louis führende Iron Mountain-Eisenbahn. Noch weiter westlich rückt Ben M'Culloch mit seinem in Arkansas verstärkten Corps in der Richtung nach Rolla oder nach Jefferson-City vor. Endlich im äußersten Westen der Schlachtlinie ist General Price mit seinem Heerhaufen bis an den Missouri vorgedrungen, und befindet sich im Besitz Lexingtons. So sind demnach auf dem ganzen westlichen Kriegsschauplatz von Virginien bis nach Kansas, von der Ohio- und Missouri-Linie, die Rebellen ganz entschieden in der Offensive, und werden, wenn am Potomac die Partie remis wird, den Schwerpunkt des Kriegs dorthin verlegen müssen, wo sie augenblicklich unläugbar im Vortheil sind. Für sie besteht nicht eine so dringende Nothwendigkeit Richmond zu decken, wie für das Bundesheer Washington sicher zu stellen. Was liegt Davis und seinen Generalen an ihrer Hauptstadt? So gut sie von Montgomery nach Richmond gezogen sind, können sie auch nach Nashville ziehen. Virginien ist für sie eine ausgequetschte Citrone. Aus demselben Grund aus dem sie es zuerst zum Kriegsschauplatz machten, können sie jetzt wünschen diesen nach dem kornreichen Westen zu verlegen. Tennessee und Kentucky sind noch nicht ausgequetscht; dort läßt sich die Armee den Winter über leicht durchfüttern. Außerdem eröffnet sich dort, wie jetzt die Dinge liegen, Aussicht auf Razzias nach Ohio, Indiana und Illinois. Mit banger Ungeduld muß man auf den Erfolg der nach der südlichen Küste entsendeten See-Expeditionen warten, denn wie es scheint, werden erst diese einen für die Sache des Bundes günstigen Wendepunkt herbeiführen. Der Verzicht des Feindes auf eine Schlacht am Potomac bildet einen solchen Wendepunkt noch nicht, solange die militärische Lage am Ohio und Missouri so unbefriedigend ist, wie jetzt.

Die in nächster Zeit angedrohte Intervention Frankreichs und Englands in Mexico macht hier, wie sich denken läßt, nicht geringe Sensation. Leider sind die Vereinigten Staaten jetzt nicht in der Lage etwas ernstliches dagegen zu thun. An einem Protest dagegen, an den später unter günstigeren Umständen wieder angeknüpft werden kann, werden sie es nicht fehlen lassen.“

Auf vielfache an die Regierung ergangene Aufforderungen dem Correspondenten der Londoner Times, Russell, der in seinen Berichten der Sache des Bundes so viel als möglich zu schaden sucht, das Handwerk zu legen, hat Hr. Seward in dem folgenden offenen Briefe geantwortet:

Washington, 21 Sept. 1861. Viele einsichtsvolle und wohlgesinnte Bürger haben Memoriale an mich gerichtet, wenn sie die Aufmerksamkeit der Regierung auf die nach ihrer Ansicht hochverrätherischen Auslassungen lenken welche in einem, Washington 10 Aug. datirten, und in der London Times veröffentlichten Brief enthalten sind, und ihre Ueberzeugung dahin aussprechen daß die in jener Mittthei-

lung gemachten Angaben unwahr, und es die Absicht des Verfassers sey den Credit und guten Namen dieser Regierung im Ausland zu untergraben. Die Regierung der Ver. Staaten war bis jetzt nicht gewöhnt Notiz von wenn auch noch so gehässigen Auslassungen der Presse fremder Länder, oder selbst von beleidigenden Aeußerungen der Gesandten fremder Mächte, falls solche in dem Verkehr derselben mit ihrer eigenen Regierung vorkommen, zu nehmen. Die Regierung hat stets nur die Aeußerungen und die Handlungsweise der executiven Organe fremder Staaten ihrer Beachtung werth gehalten. Ich für meinen Theil gestehe daß ich die Mittheilung über welche geklagt wird nicht gelesen habe, und bin fest überzeugt daß sie die Aufmerksamkeit keines andern Mitglieds der Administration auf sich gezogen, indem unsere Zeit nothwendigerweise von unsern dringendern Amtspflichten und Obliegenheiten in Anspruch genommen ist. Wie irrthümlich indeß auch die Behauptungen und Schlüsse des Verfassers seyn mögen, so ist doch nur er dafür verantwortlich, und es steht der ganzen loyalen Presse unsers Landes frei ihn zu widerlegen. Die Regierung der Ver. Staaten hängt nicht von der Gunst oder dem Wohlwollen fremder Nationen ab, sondern von der gebührenden Unterstützung des amerikanischen Volkes. Ihr Credit und guter Name scheint mir in dessen Händen jetzt sicherer als je zu seyn. Wenn man annehmen wollte daß das anstößige Blatt hier Schaden thue, so genügt es darauf hinzuweisen daß wohl kaum fünfzig Exemplare der „London Times" ihren Weg an unsere Küste finden. Wird aber eingewendet daß die anstößige Mittheilung in den Ver. Staaten sehr verbreitet worden sey, so scheint mir hiergegen die Bemerkung zu genügen daß der Tadel einer großmüthigen Regierung in diesem Fall eher diejenigen unserer eigenen Mitbürger treffen sollte welche das Pasquill producirten als den Ausländer welcher es ausschließlich für die Veröffentlichung in der Ferne schrieb. Endlich kann Einmischung in die Presse selbst im Fall einer Insurrection nur durch dringende öffentliche Gefahr gerechtfertigt werden. Ich sehe aber in diesem Fall keine öffentliche Gefahr, selbst wenn ein Ausländer unsere Gastfreundschaft mißbraucht, um ungestraft boshafte Berichte für ein ausländisches Blatt zu schreiben. Hundert andere Ausländer, eben so gebildet, von eben so hohem sittlichen Werth und eben so achtbar wie er, treten täglich in die Armee der Ver. Staaten ein, um die Union als die Hauptheffnung aller Völker und aller Zeiten zu vertheidigen. Kann es ein besseres Zeugniß für den großen Fundamentalgrundsatz unsers Systems geben daß Meinungsirrthum getrost geduldet werden mag, wo es der Vernunft freisteht ihn zu bekämpfen?

Wm. H. Seward.

Was die kürzlich wieder in die Bundesarmee getretenen Ausländer betrifft, so sind darunter zu erwähnen: die beiden Enkel Ludwig Philipps (Graf von Paris und Herzog von Chartres), die in den Stab des Generals M'Clellan treten; Major Brausewein, Adjutant Garibaldi's und von diesem empfohlen; Major John Fitzroy de Courcy, Befehlshaber eines türkischen Regiments im Krimkrieg; Fürst Salm-Salm (zum Chef des Young'schen penns. Reiterregiments ernannt, aber, da er nicht Englisch genug kann um es zu commandiren, dem Stabe Blenkers zugetheilt, der ihn ganz leutselig aufgenommen hat); Baron v. Vegesack aus Dänemark, Hauptmann. Es versteht sich von selbst daß die Amerikaner, denen bekanntlich ein großer Respect vor hohen Titeln innewohnt, von diesen Fürsten, Prinzen, Baronen rc. weit mehr Aufhebens machen als ihre militärische Befähigung verdient. In Sachen Fremonts ist noch nichts entschieden. Die „Contractoren," meldet man der N. Y. Times, „sind hierher gekommen, um ihre Beschwerden mündlich vorzubringen. Wahrscheinlich wird nichts Definitives geschehen, ehe nicht eine Schlacht (in Missouri) verloren geht, deren Verlust man dann als Grund für Fremonts Verdrängung bezeichnen wird."

Deutschland.

Frankfurt a. M., 9 Oct. Die dieser Tage in Paris erschienene Broschüre „der Rhein und die Weichsel" hat gleichzeitig an der Newa in praktischer Weise einen Commentar gefunden. Dieses Zusammentreffen ist jedenfalls zu seltsam, als daß nicht an dieser Stelle Act davon genommen werden sollte. Gerüchte seltsamster Art sind nämlich in St. Petersburg im Umlauf; dem russischen Correspondenten der Hamb. Börsenhalle scheinen sie von einem diplomatischen enfant terrible herzurühren. Man spricht dort von Planen und Combinationen die nichts geringeres als eine territoriale Umgestaltung der europäischen Karte bezwecken. Obenan eine Theilung Dänemarks: ein Theil an Skandinavien, der andere an Preußen sammt Sachsen für Posen, das an Polen abgetreten und dem König von Sachsen abgegeben würde. Großfürst Constantin, der nach Compiègne geht, würde zum Nachfolger auf dem griechischen Thron erkoren werden. Diese und noch andere Fragen, wie Regulirung der französisch-deutschen Gränze, Italien und die orientalische Frage, sollten auf einem europäischen Congreß ausgetragen werden, auf welchen Frankreich und Rußland lossteuern, und über dessen Erreichung die Cabinette beider Länder sich schon vor einigen Jahren verständigt und alternirend denselben bereits zur Sprache gebracht haben. Die Sachen seyen so weit gediehen, daß die dänische Majestät ihre Reise nach Frankreich nicht mehr für zweckmäßig erachtete, und das englische Cabinet für gut fand die Combination einer Verbindung des englischen Kronprinzen mit der Prinzessin von Dänemark nicht zu übereilen. Rußland, könnte man sagen, käme dabei am schlechtesten weg, indem es nur herausgäbe, wie z. B. Polen, das die russischen Diplomaten selbst angeboten hätten; allein man fügt hinzu: es sollen innerhalb der neuen Combination ihm die nach der dritten Theilung Polens zugefallenen polnischen Provinzen gewährleistet und der Misère in der Türkei gründlich abgeholfen werden. Möglich daß Combinationen wie die eben erwähnten in Paris und St. Petersburg auch schon in maßgebenden Kreisen vorübergehend die Köpfe beschäftigt haben. Daß sie aber gerade heute, vor und während der Zusammenkunft in Compiègne, in der Gestalt von Broschüren und Gerüchten an das Tageslicht treten, und gewissermaßen die öffentliche Meinung sondiren, scheint uns das Werk und das Interesse polnischer Nationalen zu seyn, die in erster Linie die Wiederherstellung des alten Sarmatenreichs erstreben. (Fr. P.-Z.)

Frankfurt a. M., 9 Oct. Die Königin von Preußen hat heut auf der Reise von Baden-Baden nach Koblenz unsere Stadt berührt, und während eines zweistündigen Aufenthalts im Hôtel Westendhall das Déjeûner eingenommen. In Begleitung Ihrer Majestät befanden sich die Kronprinzessin und deren Kinder, die nach eingenommenem Frühstück in der Westendhall sich von der Königin verabschiedeten, um direct nach Berlin zurückzukehren. (Fr. Postztg.)

Bayern. **München.** Von Fallmerayers gesammelten Werken, herausgegeben von Georg Martin Thomas, ist bereits der erste Band bei Engelmann in Leipzig erschienen. Er enthält „Neue Fragmente aus dem Orient," nämlich: Konstantinopel und seine Umgebungen, Aegypten und Syrien, Palästina, Anatolische Reisebilder, Byzantinische Correspondenz. Thomas hat einen Abriß der Lebensgeschichte Fallmerayers beigefügt; bei der Herausgabe selbst hat er als sorgfältiger Kritiker die Lücken der überall grassirenden Censur ausgefüllt, und auch sonst die erste ächte Hand hergestellt.

⁑ **München,** 9 Oct. Die Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung, welche aus Notabilitäten des historischen Faches aus ganz Deutschland zusammengesetzt und der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften als integrirender Theil eingefügt ist, schloß gestern Abend um neun Uhr ihre dießjährigen Plenarsitzungen. Unter ihren Arbeiten befand sich in diesem Jahr auch die Prüfung der Arbeiten welche zur Preisausschreibung für die besten Biographien von Deutschen von allgemein nationalem oder insbesondere bayerischem Verdienst eingelaufen waren. Der erste Preis wurde keiner Arbeit zuerkannt, einige jedoch erschienen als druckwürdig, und sind durch ein Accessit ausgezeichnet. Diese sind die Biographien von Ignaz Graf von Törring von Dr. Töpfer in Nürnberg, — Balduin, Kurfürst von Trier, von Dominicus, Gymnasialdirector in Koblenz, — Ludwig der Reiche, Herzog von Bayern, von Dr. Kluckhohn, Privatdocent in München, — Aventin von Dr. Dietmar, Dekan zu Bayreuth; Proben und Verzeichnisse mit Quellenangaben für einen bayerischen Plutarch von Stumpf, Landtagsarchivar in München. Zwei andere Arbeiten über Leben und Verdienste von Sennefelder und Reifenstuel wurden wegen der gesammelten vortrefflichen Materialien zum Ankauf empfohlen. Im allgemeinen war daher das Resultat dieser Preisausschreibung wohl (kaum?) ein günstiges zu nennen, und die Commission wird dieselbe Preisausschreibung wiederholen. Da der bisherige Secretär Prof. v. Sybel nach Bonn übergesiedelt ist, das Secretariat aber nach den Statuten in München anwesend seyn muß, beschloß die Commission dasselbe für das nächste Jahr der Münchner Localcommission zu übertragen, in welcher Generalmajor v. Spruner erster, Professor Löher zweiter Vorstand, Dr. Waizsäcker Schriftführer ist. Der Präsident der Commission, Prof. Ranke aus Berlin, folgt heute einer Einladung Sr. Majestät an das Hoflager zu Berchtesgaden, wohin bereits gestern auf gleiche königliche Einladung Prof. Giesebrecht aus Königsberg abgereist ist. Wie über die Plenarversammlungen der Commission in den früheren Jahren, wird die Allg. Zeitung auch über die dießjährigen Sitzungen näheren Bericht bringen.

⊙ **München,** 10 Oct. Gestern Abends brachte der Telegraph aus Berchtesgaden die beklagenswerthe Nachricht hieher daß dem Begleiter der k. Prinzen, Frhr. Emil v. Wulffen, daselbst der schwere Unfall begegnet ist an der nämlichen Stelle wie vor zwei Jahren abermals von einem jähen Felsenabhang am Obersee herabzustürzen, so daß er ohne Bewußtseyn vom Platz getragen werden mußte. Von dem frühern gefährlichen Sturz wie durch ein Wunder wiederhergestellt, schwebt er nun allem Anschein nach in neuer Lebensgefahr. Mit allgemeiner Theilnahme sieht man dem Eintreffen näherer Nachrichten entgegen. — S. M. König Otto von Griechenland ist gestern Abends von Darmstadt glücklich wieder hier eingetroffen, wird aber schon morgen wieder nach Berchtesgaden zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Königs Max abgehen, und dann kurz darauf die Rückreise nach Griechenland antreten. — Wie man vernimmt, hat Professor Dr. Giesebrecht die Berufung an unsere Ludwigs-Maximilians-Universität an v. Sybels Stelle angenommen.

Württemberg. * Wir werden um Aufnahme folgender Reclamation angegangen: „Stuttgart, 9 Oct. Ihr heutiges Blatt bringt in einer Correspondenz aus Stuttgart, anknüpfend an einen Vorfall in unsrer Abgeordnetenkammer, Bemerkungen über parlamentarische Sitte und Redefreiheit, denen ich, soweit sie sich auch mit meiner Person beschäftigen, die Berichtigung entgegenstelle: daß ich mich darauf beschränkte die Behauptung: es könne der Abgeordnete Hopf zu Erläuterungen seiner Rede angehalten und so der gewünschte Ordnungsruf herbeigeführt werden, als einen Versuch en Eingriff in die Redefreiheit zu bekämpfen. Ich zweifle ob ich, als

ein „Zionswächter der parlamentarischen Freiheit," hiebei mein „parlamentarisches Gewissen und Anstandsgefühl gänzlich habe übertäuben" und als ein „Doctrinär des Liberalismus" mich durch „Vorliebe für das Pathos der Phrase" habe bestechen lassen. Ich bin nun einmal „sophistisch" und „rabulistisch" genug zwischen den Eingebungen des Zartgefühls und den Schranken der Geschäftsordnung zu unterscheiden, und diejenigen welche von heftigen Reden Gefahr für das constitutionelle Wesen besorgen, wie Ihr Correspondent, mit der Beobachtung Benthams zu beruhigen: daß wirkliche Redefreiheit wirkliche Demagogen zu Grunde richtet. S. Schott, Abgeordneter.

Gr. Baden. Karlsruhe, 9 Oct. Die Karlsr. Z. enthält folgendes Dementi: „In den öffentlichen Blättern ist mehrfach die Rede von einer Conferenz welche der Präsident des großh. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Frankfurt mit dem großh. sächsischen Staatsminister v. Watzdorf und dem herzogl. sachsen-koburgschen Minister v. Seebach gehabt habe. Eine solche Conferenz in Frankfurt hat nicht gefunden. In der That wäre, da beide HH. Minister in den letzten Wochen in Baden waren, letzterer Ort für eine Zusammenkunft zu geeignet gewesen, als daß es einer besondern Reise nach Frankfurt bedurft hätte.

K. Hannover. Hannover, 8 Oct. Der König hat, wie das Tagblatt meldet, bei dem vorgestrigen Besuch der Ausstellung im Concertsaal des königlichen Hoftheaters den zum Empfang anwesenden Comité-Mitgliedern (Hofdrechsler Schnath, Hofbäcker Pott u. a.) den Wunsch zu erkennen gegeben der ältesten Zunft der königl. Residenzstadt als Obmann einverleibt zu werden, und gleichzeitig befohlen die deßhalb erforderlichen Schritte ungesäumt einzuleiten. Auch der Kronprinz wird einer Gilde als Obmann vorstehen.

Preußen. Berlin, 8 Oct. Die halbofficielle Stern-Zeitung widmet dem Times-Artikel über die Zusammenkunft in Compiègne eine derbe Entgegnung. Die Hauptstellen dieser Entgegnung lauten: Nachdem die Times uns jahrelang geschmäht und verhöhnt, nachdem sie als „reicher Onkel" vor der armseligen deutschen Vetterschaft vorsorglich „die Taschen zugeknöpft" und sich mit um so größerm Behagen der Blutsverwandtschaft mit den dänischen Piraten des frühern Mittelalters gerühmt hat, erinnert sie sich jetzt plötzlich an die mit Blut besiegelte und von glänzendem Erfolge gekrönte Waffenbrüderschaft, zu der England und Preußen in den glorreichsten Perioden ihrer Geschichte vereinigt waren, an die Uebereinstimmung des religiösen Glaubens, an die innige Familienverbindung der regierenden Häuser, an die verschiedenartigen und sich gegenseitig ergänzenden Kräfte der beiden Staaten, an den gemeinsammen Ursprung der beiden Völker, an die nahe Verwandtschaft der beiden Sprachen — kurz an eine Reihe von Thatsachen die seit langer Zeit aus dem Gedächtniß der Times vollkommen ausgelöscht zu seyn schienen. Trotz aller dieser natürlichen Bande, meint das Blatt, fehle den beiden Völkern das wichtigste — die Sympathie; wo diese Sympathie fehlt, ob diesseits oder jenseits des Canals, sagt die Times nicht, und auch über die Uebelthäter welche die Antipathien durch unablässige Hetzereien genährt haben, schweigt sie mit verschämter Bescheidenheit. „Wir können nichts dafür," sagt dieses schuldlose Herz, „wir bedauern den gegenwärtigen Zustand, und hoffen besseres von der Zukunft." Nun, wir können sicherlich nichts dafür. In Deutschland hat kein politisches Axiom festere Wurzeln geschlagen als die Ueberzeugung daß Preußen und England durch die Identität ihrer Interessen auf eine dauernde Bundesgenossenschaft hingewiesen sind. Noch weniger fehlt es hier an Sympathien für England; im Gegentheil, die Sympathien Deutschlands für England sind so überschwänglich, daß selbst die systematische Feindseligkeit mit welcher die Times uns zu verletzen beflissen gewesen ist ihnen keinen nennenswerthen Abbruch gethan hat. Unablässig hat die deutsche Presse um Englands Freundschaft geworben; ihr Werben hat ihr nichts eingetragen als Hohn und beleidigende Zurückweisung; auf Stegen und Wegen traten uns die Times und ihre journalistischen Collegen mit ausgesuchter Animosität entgegen. Sollten wir nun im Sturm und Wetter dieser Zeit fortwährend seufzend und verschmäht vor der Thür der stolzen Britannia unser Kniee beugen? Sie gibt uns jetzt zu verstehen daß England doch die beste Partie für uns sey; sie kramt wohlgefällig alle die Vortheile dieser Verbindung auseinander, die wir unsrerseits ihr gegenüber seit Jahren unablässig und stets ohne Erfolg geltend gemacht haben. Sie sieht die Zusammenkunft in Compiègne mit scheelen Augen an; sie erweist ihrem „intimen Alliirten" den sonderbaren Freundschaftsdienst uns vor seiner Tücke angelegentlichst zu warnen: denn daß er Krieg gegen uns sinne, werde von Tag zu Tag deutlicher, und sie prophezeit uns schließlich von einer Annäherung an Frankreich das schwärzeste Unheil. Wir sahen die Zusammenkunft in Compiègne mit ganz andern Augen an, und das Auftreten der Times kann uns in dieser Auffassung nur bestärken. Es herrscht in der Welt ein lebhaftes Friedensbedürfniß, und jetzt, wo das Kriegsgewölk, das aus dem Schooß des Friedens von Villafranca drohend emporstieg, sich allmählich zerstreut und friedlichern Aussichten Platz gemacht hat, konnten wir es nur als ein wünschenswerthes und hoffnungsvolles Ereigniß betrachten daß die Friedensaussichten durch den persönlichen freundschaftlichen Verkehr der Herrscher von Frankreich und Preußen eine werthvolle Bestätigung erhielten. Und diese politische Bedeutung der Zusammenkunft ist dadurch noch gesteigert worden daß es auch bei uns an Stimmen nicht fehlte welche diesem Ereigniß mit unverhülltem Verdruß entgegensahen, und uns eine Politik des principiellen Mißtrauens gegen Frankreich anempfahlen — Stimmen die in der Ungewißheit über die fernern Plane Frankreichs ein ausreichendes Motiv erblickten unsere freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Staat absterben zu lassen, und sein Entgegenkommen durch einen verletzenden Argwohn zu beantworten. Die Zusammenkunft in Compiègne ist eine thatsächliche Zurückweisung dieser Rathschläge, und wir freuen uns dessen, denn sie liefen in letzter Instanz darauf hinaus uns gegen unser Interesse aus der lebendigen Wechselwirkung der Staaten hinaus zu verweisen. Mit Genugthuung sehen wir jetzt durch die Zusammenkunft in Compiègne die Thatsache constatirt daß die preußische Politik sich nicht in die Wege einer blinden Antipathie und vorgefaßter Meinungen hineindrängen läßt, daß sie vielmehr dem wechselvollen Lauf der Dinge mit offenem und unbefangen prüfendem Auge zu folgen entschlossen ist. Daß für König Wilhelm bei allem seinem Thun die Sorge für das Interesse und die Integrität des deutschen Vaterlandes der oberste Leitstern ist, diese Ueberzeugung ist in Deutschland glücklicherweise so fest gewurzelt, daß auch die bösartigste Feindschaft mit ihren Verleumdungen dagegen nicht aufkommen wird...

Berlin, 9 Oct. Die National-Zeitung gibt heut ihren unverkennbaren Sympathien für eine preußisch-französische Allianz in folgenden Worten einen charakteristischen Ausdruck: „Lange hat unsere Diplomatie auf den rechten Geist bei den Staaten gewartet die nach ihrer Meinung die Freunde Preußens seyn sollten; dieselben wollen aber nicht gerecht gegen uns seyn, wollen nicht unsere Freunde heißen — so wollen wir denn auch keine Macht unbesehen zu unserm Feinde stempeln. Frankreich und Preußen, nach allem Vorangegangenen wissen beide Staaten genau woran sie mit einander sind, und jeder Ausländer kann es ebenfalls wissen, keiner braucht sich über die Zusammenkunft in Compiègne in schiefen Reden zu ergehen. Sollte der französische Kaiser jemals geglaubt haben mit Preußen einen Vertrag zur Verkürzung des deutschen Bodens schließen zu können, so wird er sich, gelehrig wie er ist, allmählich überzeugt haben daß hiervon nun und nimmermehr die Rede seyn kann. Nicht bloß weil es an äußern Anzeichen fehlte, sondern auch aus innern Gründen haben wir ihm übrigens diese Verblendung niemals recht zugetraut. All sein Thun beweist daß er von der Bedeutung des Nationalitätsprincips in unserer Zeit den rechten Begriff hat, überall rechnet er mit dem heutigen Triebe der Völker nach nationaler Staatsgestaltung, und weiß die Regierungen denen dieser Trieb hinderlich ist bei dieser ihrer schwachen Seite zu fassen; und da sollte er sich über die Stärke dieses Triebs in einem Volk wie dem deutschen täuschen, er sollte ferner Preußen fähig halten sich am Nationalitätsprincip, an dem gerade Preußen ein Kleinod und eine Hoffnung besitzt, zu vergehen? Eine solche Verkehrtheit ist ihm kaum zuzutrauen; es möchte eher darauf hinzuweisen seyn daß er, der den Sturz des ersten Kaiserreichs rächen wollte, sein Schwert gegen Rußland und Oesterreich und nicht gegen Preußen erhoben hat, obgleich Preußen nach der Bonaparte'schen Ansicht der Vorkämpfer war der den ersten Napoleon unversöhnlich bis auf den Tod verfolgte. Der Neffe hat die alte Coalition aufgelöst, indem er zwei Gegner nach einander schlug; er hat es für leichter gehalten mit ihnen fertig zu werden als mit der deutschen Nation und Preußen."

Berlin, 9 Oct. Mit Schnellzug gestern Abends traf, der „N. Pr. Z." zufolge, von Magdeburg der Lieutenant v. Sobbe unter Begleitung eines Officiers hier ein, und setzte seine Reise nach der Festung Glogau, wo sein Regiment (Füsilier-Regiment Nr. 38) steht, noch Abends mit dem Breslauer Schnellzug weiter fort, um dort nach beendigter Untersuchung von dem competenten Kriegsgericht abgeurtheilt zu werden. — Die Angelegenheit des Schuhmachers Schmidt, dessen Inserate vor einiger Zeit so viel Aufsehen erregten, erhält durch folgende Verfügung des Stadtgerichts einen Abschluß:

„An den Schuhmacher und Portier Schmidt, Victoriastraße 2. Die aus Veranlassung Ihres Gesuchs vom 31 v. M. bewirkten Ermittelungen haben ergeben daß Ihre Tochter lediglich in der Absicht unzüchtigen Handlungen, welche dieselbe wiederholt von Ihnen zu erdulden gehabt, sich zu entziehen, Ihr Haus verlassen und ein anderweites Unterkommen gesucht und gefunden hat. Wir finden uns daher nicht bewogen anzuordnen daß Ihre Tochter, wie Sie dieß in Ihrem Gesuche beantragen, zu Ihnen zurückgebracht werde. Berlin, 30 Sept. 1861. Königl. Stadtgericht, Abtheilung für Vormundschaftssachen, Commission III.

Berlin, 9 Oct. Von Rodbertus, Berg und Bucher ist ein Wahlprogramm erschienen, welches die kleindeutsche Politik verwirft und 1) die Rückkehr zur Idee eines Bundesdirectoriums fordert, in welchem Preußen und Oesterreich geborne Mitglieder sind, und das dritte Mitglied von den Fürsten auf Zeit gewählt wird, mit wechselndem Vorsitz und Wechsel des Vororts zwischen Wien, Berlin und Frankfurt; 2) neben einem Oberhause — sey es Fürstentag oder Staatenhaus — eine Volksvertretung welche das Reichsbudget bewilligt, und die auf Handel und Verkehr sich beziehenden Gesetze und Verträge berathet. (W. Bl.)

Sämmtliche auswärtige Gesandtschaften treffen schon jetzt Anstalten um die Einzugsfeier nach der Krönung zu verherrlichen. Bezüglich der französischen Gesandtschaft erfährt die „Spen. Ztg.:" daß in derselben auf specielle Anordnung des Kaisers der Franzosen ebenso umfassende als glänzende Veranstaltungen getroffen werden. In dem Gesandtschaftshôtel soll eine Reihe von Festlichkeiten gegeben werden, welche am 25 October

ihren Anfang nehmen und drei Tage hindurch dauern. Da hierzu die jetzigen Räumlichkeiten aber theils nicht alle geeignet sind, theils nicht ausreichen, so werden im Hôtel umfassende Veränderungen vorgenommen. Mittelst Eisenbahn sind hier schon gegen 200 Arbeiter aus Paris eingetroffen, denen die Herrichtung und Ausschmückung des Salons und die Arbeiten im Hôtel übertragen worden sind. Wie bei der Krönungsfeier in Königsberg, so wird auch bei den hiesigen Festlichkeiten der Kaiser der Franzosen durch den General Mac Mahon, Herzog v. Magenta, vertreten. Derselbe wird am 13 d. mit vier Adjutanten und einer glänzenden Suite hier eintreffen, am 14 Ruhetag halten und sich am 15 mittelst des Extrazugs, der sämmtliche Repräsentanten auswärtiger Mächte von hier nach Königsberg führt, dorthin begeben. Der in Paris zum Zweck der Festlichkeiten gebaute Wagen, dessen sich der Herzog v. Magenta bedient, wetteifert dem Vernehmen nach an Geschmack und Glanz mit dem schönsten was in dieser Art hergestellt ist, und kostet über 100,000 Fr. Die zu Ehren des Königs und der Königin am 23 d. hierselbst beginnenden Festlichkeiten werden am ersten Tag mit einem glänzenden Diner eröffnet, an dem der König und die Königin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses, die Minister, viele Generale, das gesammte diplomatische Corps und zahlreiche andere angesehene Personen theilnehmen werden.

-ll- **Aus dem Großherzogthum Posen,** 7 Oct. Wie uns versichert wird, haben die Führer der Agitationspartei unter den Polen wiederholte Conferenzen abgehalten, um darüber zu berathen: ob die polnischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses zur Krönung nach Königsberg zu gehen haben, oder nicht. Mehrere Stimmen waren anfangs für die Beschickung der Krönungsfeier, weil sie der Ansicht waren daß es dem Kaiser L. Napoleon, der im Begriff stehe ein Bündniß mit dem König von Preußen zu Gunsten Polens abzuschließen, genehm seyn würde; die Mehrheit theilte jedoch diese Ansicht nicht, und so wurde denn die Parole erlassen daß kein polnischer Abgeordneter sich nach Königsberg begeben solle. Ob dem so sey, wollen wir nicht verbürgen; wahrscheinlich aber ist es. Unter diesen Deputirten sind einige deutscher Abkunft, und sogar preußische Beamte, die es nur mit den Polen halten weil sie bei diesen sich mehr geltend machen können als bei ihren Landsleuten; diese sind jetzt in großer Verlegenheit, weil sie es mit der Regierung doch nicht gern ganz verderben wollen; allein mit beiden Winden können sie dießmal doch nicht segeln. Die Polen betrachten sich nicht als freiwillige, sondern als gezwungene preußische Unterthanen, und glauben sich deßhalb von der Krönungsfeier fernhalten zu müssen. Sie sind jetzt aufgeregter als je, und singen täglich beim politischen Gottesdienst ein Lied an die Mutter Gottes, das durch und durch revolutionär ist, und die stärksten Ausfälle enthält. Einen mächtigen Einfluß auf ihre jetzige Stimmung äußert die Broschüre „der Rhein und die Weichsel," von der sie annehmen daß sie von Napoleon selbst verfaßt oder wenigstens inspirirt sey. Sie sind naiv genug zu glauben der französische Kaiser werde nun ernstlich zu ihren Gunsten vorgehen, und es werde ihm gelingen den König von Preußen für die Wiederherstellung Polens günstig zu stimmen. Die Enttäuschung wird wiederum nicht lang ausbleiben. Auch auf Ungarn und die Donaufürstenthümer werden neue Hoffnungen gegründet, und im Königreich Polen halten sie eine Schilderhebung für nahe bevorstehend, nachdem es in einzelnen Orten während der letzten Tage zu wahrhaft revolutionären Kundgebungen gekommen ist. Dort sieht es allerdings jetzt höchst bedenklich aus, indem die Autorität der Behörden fast nirgendsmehr respectirt wird, und es dahin gekommen ist daß die Regierung sich entweder mit ihrer Macht bankerott erklären oder mittelst des Martialgesetzes energisch vorgehen muß. In unserer Provinz machen die Polen ungeheure Anstrengungen um eine größere Anzahl ihrer Landsleute in die nächste Abgeordnetenkammer zu bringen.

Oesterreich. **Wien,** 8 Oct. Die Presse bringt heut einen sehr bemerkenswerthen Artikel über die neue Pariser Broschüre „Der Rhein und die Weichsel," welcher sie, auch ohne die Versicherung des rheinischen Blattes, bezüglich ihres sehr hohen Ursprungs eine außergewöhnliche Bedeutung beizulegen geneigt ist. Die Broschüre sey nicht im Ton eines Pamphlets, sondern in dem einer Staatsschrift gehalten, und zu sicher und klar in ihren Auseinandersetzungen, um die Inspiration eines bloß auf sich selbst gestellten Broschüriers zu seyn. „Aus den einzelnen Sätzen der Schrift weht es uns an wie Decemberluft, und das Plaidoyer zu Gunsten der Nutzlosigkeit der Rheingränze für Frankreich erinnert uns unwillkürlich an gewisse vor zwei Jahren in den französischen Blättern erschienene Artikel über die Uneigennützigkeit der großen Nation, der es niemals einfiel sich Savoyen und Nizza einzuverleiben. Die Plane des Napoleonischen Ehrgeizes lieben es sich der Welt im Gewande vollendeter Harmlosigkeit darzustellen, und hinter der Heuchelei der Mäßigung ihr unbezähmbares Gelüste nach fremdem Gut zu verbergen. Aber das Kunststück ist schon zu abgenützt; es täuscht in Deutschland niemanden mehr, vielleicht mit Ausnahme einiger Gothaer, die eben gern getäuscht seyn wollen." Selbst für den Fall daß die Inspiration der Napoleonischen Politik nichts mit der Broschüre gemein habe, nimmt das Wiener Blatt doch keinen Anstand in dem Erscheinen derselben am Vorabend von Compiègne in dem preßgeknebelten Frankreich einen Act des Uebermuths und herausfordernder Geringschätzung gegen Deutschland zu erblicken. „Die preußische Presse," sagt es am Schlusse seines auf den Inhalt der Flugschrift näher eingehenden Artikels, „hat in der letzten Zeit mit unverkennbarer Sympathie nach Frankreich geblickt. (Man vergleiche die heutigen Auslassungen der National-Zeitung.) Sie gebärdete sich als sollte von Compiègne eine neue Aera des Weltfriedens datiren. Sie träumte von einem Bündniß zwischen Frankreich und Rußland, dessen Vermittler und Schwerpunkt zu seyn Preußen den Beruf habe; sie warf höhnische Seitenblicke auf das „bankerotte Oesterreich" und das „Vaterland der Macdonalde;" sie prunkte mit einem an Uebermuth streifenden Selbstbewußtseyn, und verrieth nicht undeutlich ihre Hoffnung auf ein unter russisch-französischer Aegide in Preußen mit Stumpf und Stiel aufgehendes Deutschland. Mit diesen stolzen Hintergedanken begleitete ein Theil der preußischen Presse den König Wilhelm hinüber nach Frankreich. Allein der Bonapartismus selber sorgt dafür daß die preußischen Bäume nicht in den Himmel wachsen, und es schallt beileibe nicht aus dem Walde heraus wie hineingerufen wurde. Bei seiner Ankunft in Compiègne athmet König Wilhelm eine von Annexionsgerüchten auf Kosten Preußens geschwängerte Atmosphäre ein. Nachdem die preußische Presse alltäglich so edel ist im Interesse des Weltfriedens von Oesterreich zu verlangen daß es dieses und jenes seiner Gebiete abtrete, nachdem man in Preußen in hundert Zeitungen uns fort und fort Ehrlosigkeit und Verrath an Deutschland zur Pflicht macht, wäre der österreichischen Presse, wenn ihr Patriotismus eben von keinem andern Schlag wäre, die Gelegenheit geboten gleiches mit gleichem zu vergelten. Wie es aber in Deutschland kein Blatt gibt das die Abtretung des Gebiets von Landau bis Saarlouis an Frankreich um des lieben Friedens willen zu empfehlen wagte, so gibt es auch in Deutsch-Oesterreich keine Zeitung die niederträchtig genug wäre Preußens Regierung eine solche Handlungsweise zuzumuthen. Wir hier an der Donau haben andere, größere Gesichtspunkte in politischen Dingen als man sie an der Spree zu haben pflegt, und Oesterreich wird, wenn das deutsche Territorium bedroht ist, wahrlich nicht schadenfroh beiseite stehen bleiben während Preußen sein Solferino erlebt, sondern es wird losschlagen solange es noch Zeit ist, um zu verhindern daß Deutschland ein zweitesmal durch eine Katastrophe getroffen und erniedrigt werde, wie jene am Mincio vor zwei Jahren. Die neueste Pariser Broschüre ist an sich kein Ereigniß, aber sie ist ein Symptom dessen Beachtung wir der preußischen Presse empfehlen. Für uns speciell ist sie eine erste rasch eingetretene Bestätigung unserer Ansicht: daß von Compiègne möglicherweise eher ein Bruch als eine Allianz Preußens mit Frankreich datirt werden könnte."

** **Wien,** 8 Oct. In Compiègne sollte doch etwas mehr als sociale Fragen und ein Handelsvertrag mit dem Zollverein zur Sprache kommen. Wenigstens über einen Punkt war man hier so ziemlich unterrichtet. Es handelte sich nämlich um eine Berichtigung des zweiten Pariser Friedens, und da die neueste Napoleonische Flugschrift die Sache an die große Glocke gehängt hat, wird es gestattet seyn hierüber eine Andeutung zu machen. Um dieser Angelegenheit wegen war auch das Arrangement getroffen den König von Holland mit dem König von Preußen in Compiègne zusammenzubringen. Es sollte nämlich die Abtretung von Saarlouis ernstlich aufs Tapet kommen und, um die Sache alsbald zu ordnen, der König von Holland bewogen werden der preußischen Rheinprovinz für den Verlust im Südosten eine Arrondirung im Nordwesten durch holländisches Gebiet zuzugestehen. Holland hinwieder sollte hiefür eine Entschädigung auf belgische Kosten erhalten. Vorläufige Eröffnungen in diesem Sinne wurden am Haager Hofe schon vor einiger Zeit gemacht, aber einer sonst sehr einflußreichen und dem König sehr nahestehenden Person gelang es nicht denselben für diese Ideen günstig zu stimmen. Vielmehr ward der König der Belgier gewarnt; wenigstens vertraut derselbe felsenfest auf die Redlichkeit seines holländischen Nachbarn, gleichwie Deutschland der Ehre des Königs von Preußen vertraut.

< **Wien,** 9 Oct. In vorconstitutionellen Zeiten benutzte unser Publicum gern das Theater zu friedlichen Kundgebungen für die Güter welche wir damals vergeblich ersehnten. Marquis Posa konnte nie Gewissensfreiheit verlangen ohne daß ein Sturm von Beifall losbrach, in „Nathan der Weise" wurde regelmäßig so verständlich demonstrirt, daß ängstliche Gemüther befürchteten: Lessing werde noch einmal unter Censur genommen oder ganz und gar verboten werden. Laube's „Montrose" gab zu ähnlichen Meinungsäußerungen Anlaß. Die Folge von alle dem war doppelte und dreifache Aengstlichkeit der Theatercensur, welcher unzählige Stücke zum Opfer fielen, weil sich allenfalls Beziehungen auf unsere Verhältnisse hätten hineinlegen lassen. Jetzt ist man etwas muthiger gewor-

den, und der Erfolg zeigt daß man alle Ursache dazu hatte. Die „Gewissensfreiheit“ zündet nicht mehr, da man des Vertrauens ist den factischen Besitz derselben bald durch Gesetze gesichert zu sehen, dagegen rief neulich in „Götz von Berlichingen“ (welcher zum Namensfest des Kaisers gegeben wurde) das Hoch auf den Kaiser einen so lebhaften Wiederhall hervor wie seit langen Jahren nicht, und die Aeußerung über die „unruhigen Provinzen“ fanden sehr energische Zustimmung. „Don Juan d'Austria“ von Putlitz, dem man nur mit Herzklopfen die Hofbühne erschlossen hatte, weckte gar keine Sympathien; man meint sogar im Gegentheil daß die naheliegenden Parallelen mit Ungarn zu der kühlen Aufnahme des Stückes mit beigetragen haben. So ändern sich die Zeiten! Auch „die Fabier“ werden nun endlich aus dem Bann erlöst, nur — „der Zunftmeister von Nürnberg“ schmachtet noch. Das Stück hat nämlich das eigenthümliche Schicksal gehabt vor der Aufführung wirklich verboten worden zu seyn, und zwar durch Hrn. v. Thierry, welcher es gar nicht gelesen hatte! Das Verbot muß also auch förmlich aufgehoben werden, was indessen wohl bald geschehen wird, da man sich von der Unverfänglichkeit des Redwitz'schen Drama's jetzt überzeugt haben dürfte.

Wien, 9 Oct. Die „Wiener Zeitung“ meldet amtlich die Ernennung des k. k. Kämmerers E. Kapy v. Kapivar zum Obergespans-Stellvertreter des Pesther Comitats; damit erledigen sich die Gerüchte über unannehmbare Bedingungen welche Hr. v. Kapy gestellt haben sollte. — Das Gesetz in Betreff der Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit der Mitglieder des Reichsraths und der Landtage wurde gestern im Reichsgesetzblatt kundgemacht. Die Einleitungsclausel lautet dießmal: „Mit Zustimmung beider Häuser Meines Reichsraths finde Ich anzuordnen.“ (Bei der Veröffentlichung des Geschäftsordnungsgesetzes lautete die betreffende Formel: „auf Anrathen u. s. w.“ was damals in der Presse vielfache Bedenken erregte.) Das Gesetz ist übrigens gültig auch für das lombardisch-venetianische Königreich. — Der Erzherzog Karl Ludwig begibt sich morgen (Donnerstag) zur Krönung des Königs von Preußen nach Königsberg. — Der k. preußische Bundesgesandte Frhr. Guido v. Usedom ist gestern hier angekommen. — Die Gesammtmenge der zu Ende August d. J. im Umlauf befindlichen Münzscheine betrug nach einer in der heutigen Wiener Zeitung veröffentlichten Kundmachung des Finanzministeriums 11,428,431 Gulden.

Der Kaiser hat, dem Abendblatt der „Wiener Zeitung“ zufolge, heut um 11 Uhr Vormittags die Deputation des croatisch-slavonischen Landtages im Beiseyn des Präsidenten des königlichen croatisch-slavonischen Hofdicasteriums allergnädigst zu empfangen und die Landtagsadresse entgegen zu nehmen geruht. Die croatische Ansprache des Sprechers der Deputation, des zweiten Landtags-Vicepräsidenten Frhrn. v. Kuslan, wurde dahin beantwortet daß der Kaiser die Adresse in reifliche Erwägung nehmen, und dem Landtage die weitere Entscheidung zukommen lassen werde. — Von dem in Wien garnisonirenden italienischen Infanterieregiment Ritter v. Frank sind bereits 400 Urlauber, Unterofficiere und Mannschaft, in ihre Heimath nach Italien abgegangen.

Oesterreichische Monarchie.

⊾ **Von der siebenbürgischen Gränze,** 5 Oct. Noch ist nicht bekannt ob das Gubernium in Klausenburg dem Auftrag entsprochen habe der betreffs des einberufenen Landtags an dasselbe erlassen wurde — bei der Kürze des Termins aber binnen welchem der Landtag zusammentreten soll, muß jeder der wirklich theilnimmt an der Begründung des Constitutionalismus in Oesterreich und an der friedlichen Beiordnung unserer so schwierigen Landesverhältnisse, wünschen daß dieß baldigst geschehe. Ohne Anwendung leiser Hülfen wird der verlangte Bericht wohl kaum erstattet werden, denn das Gubernium ist hierzulande Vormeister im passiven Widerstand, namentlich so lange Graf Miko, der bekannte „Patriot,“ am Ruder bleibt. Lassen Sie sich ein hübsches Stücklein erzählen, das zeigt wie dieser k. k. wirkliche Geheimerath und Gouverneur die Gleichberechtigung und die Subordination versteht. Gleich nach Wiedereinsetzung des berühmten siebenbürgischen Guberniums wurde, um die Berechtigung der nichtungarischen Nationalitäten im Lande (bekanntlich viel zahlreicher als der magyarischen) praktisch zu beweisen, die ungarische Sprache als alleinige Geschäftssprache der Landesstelle eingeführt. Hiegegen hat der commandirende General, Feldmarschall-Lieutenant Graf Montenuovo, Einsprache erhoben, und sich geweigert ungarische Zuschriften anzunehmen, und nach längern Verhandlungen einen, wie es heißt, in nicht sehr gnädiger Fassung erlassenen directen kaiserlichen Befehl an Graf Miko erwirkte, worin demselben aufgetragen wurde den Commandirenden in deutscher Sprache zu schreiben. Graf Miko, der es nun doch nicht rathsam gefunden haben mag im Ungehorsam noch weiter zu verharren, fand sich mit seinem magyarischen Gewissen dahin ab daß er seine Zuschriften in zwei Sprachen, d. i. deutsch und magyarisch, in zwei Spalten nebeneinander geschrieben, an Graf Montenuovo gelangen ließ. Dieser offenbar „des langen Haders müde“ schnitt den ungarischen Text herunter und übersendete ihn dem Gouverneur mit dem Bemerken daß er an der deutschen Zuschrift allein schon genug habe! — Die Commission welche einen vor kurzem an der Gränze des Naß oder Capitanats zwischen rumänischen Landleuten, ehemaligen Gränzern einerseits und der Gendarmerie und sächsischen Bauern andrerseits eingetretenen gewaltsamen Zusammenstoß zu untersuchen hatte, soll zurückgekehrt seyn, nachdem sie gefunden daß in dieser übrigens Generationen alten Gränzstreitigkeit der gewaltsame Angriff allerdings von Seite der Reposer-Rumänen ausgegangen war. Hoffentlich wird es den Behörden — oder dem k. k. Militär — gelingen derlei blutige Auftritte künftighin fern zu halten. — Wie weit die Begriffsverwirrung im Lande gestiegen ist, beweist ein kürzlich erlassenes Publicandum der sächsischen Nationsuniversität, welche ein wichtiges Statut in gerichtlichen Angelegenheiten schon vom 1 Nov. an will ins Leben treten lassen, noch bevor hierzu die landesfürstliche Genehmigung ertheilt wurde. „Ordnung, segensreiche Himmelstochter,“ wo bist du hingekommen? Und die Wiener Regierung — heiße sie nun Hofkanzlei oder Ministerium! — sieht alledem zu in olympischer Ruhe, und wird zuwarten — bis es zu spät ist!

Aus Anlaß der Ruhestörungen welche dieser Tage in **Lemberg** vorgekommen sind — man schlug zwei Lehrern die Fenster ein, weil sie das „Demonstriren“ der Schuljugend in der Kirche nicht in der Ordnung gefunden hatten — erläßt der dortige Polizeidirector nachstehende Kundmachung:

„Am 4 und 5 d. M. sind ruhestörende Straßenexcesse vorgekommen, welche bei der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung, namentlich bei allen Freunden der öffentlichen Ruhe und Ordnung, gerechte Besorgniß und Entrüstung erregten. Die k. k. Polizeidirection findet sich daher veranlaßt die gesetzlich zustehenden Mittel anzuwenden um ferneren derlei Ausschreitungen zu begegnen. Es werden demnach die Einwohner dieser Stadt unter Hinweisung auf die §§. 279 bis 284 (des Strafgesetzbuchs?) ernstlich gewarnt, sich unter keinem Vorwand an den obenbezeichneten Handlungen zu betheiligen ebensowenig als neugierige Zuschauer zu erscheinen. Endlich wird darauf aufmerksam gemacht daß, im Fall als die k. k. Militärmacht aufgeboten werden müßte, das k. k. Militär nach den bestehenden Gesetzen auch ohne Aufforderung der Civilbehörde von der Waffe Gebrauch zu machen verpflichtet ist, wenn es von Menschenmassen bedrängt oder gar thätlich beleidigt werden sollte.“

Großbritannien.

London, 7 Oct.

Der (gestern unter „Frankreich“ berührte) neueste Artikel der M. Post über Compiègne, bezeigt ausnahmsweise einige Zufriedenheit mit dem König von Preußen, und sagt im wesentlichen: „... Die Wahrheit ist daß in den letzten zwei Jahren eine Annäherung zwischen Frankreich und Preußen stattgefunden hat. Der Geist der Handelsallianzen, den die französische Regierung so fleißig verbreitet hat, wirkt in gewissem Grade dahin die Freundschaft zwischen Nachbarmächten zu einer selbstverständlichen Sache zu machen. Die gegenseitige Haltung zweier Nachbarstaaten wird dadurch gewissermaßen den Regierungen aus der Hand genommen und den Völkern in die Hand gegeben. Die Nationalökonomie mäßigt so die nationalen Leidenschaften, und wird zur Bürgschaft des internationalen Friedens. Die Zeit wird kommen, obgleich sie noch in grauer Ferne zu liegen scheint, wo das System der Handelsverträge ein solches Gefühl politischer Sicherheit verbreiten wird, daß die ungeheuern stehenden Heere selbst in den Augen der Regierungen nicht mehr nothwendig erscheinen werden.... Der Austausch von Artigkeiten der bei den rheinischen Manövern zwischen den preußischen und den französischen Officieren stattfand, scheint zu einer viel freundlichern gegenseitigen Stimmung geführt zu haben, als der König oder der Kaiser so bald nach der Drohung eines deutschen Kriegs hätte erwarten dürfen. König Wilhelm hat diese Stimmung weislich benützt. Seine Regierung hatte stets größere Mühe ihre Großmachtstellung zu behaupten als Oesterreich, Frankreich oder Rußland. Preußen gieng von einer Allianz zur andern über, ohne durch die eine oder die andere sich eine festere Stellung zu gründen. Zur Zeit von Haugwitz und Lucchesini nahm es die Allianz des Directoriums und Napoleons I an. Das Unglück von Jena brachte darauf eine heftige Reaction in seinen Entschlüssen hervor; und Stein, der Staatsmann der preußischen Restauration, warf es in die Arme Rußlands. (Das hat Stein nicht gethan, was auch später in dieser Richtung gesündigt worden seyn mag.) Der jetzt regierende König jedoch hat seine Abneigung gegen diese Allianz bethätigt. Er sympathisirte mit den Verbündeten im Krim-Kriege. Er entließ darauf das Manteuffel'sche Ministerium, und dann wurde eifrig die Einheit Deutschlands gepredigt. Aber die nachher folgenden Streitigkeiten zwischen Wien und Berlin machten eine Allianz mit Oesterreich unthunlich, und bei der jetzigen beklagenswerthen Lage des Hauses Habsburg würde diese Allianz nutzlos seyn, selbst wenn sie zu haben wäre. Es ist daher nichts als klug vom König Wilhelm wenn er seine Beziehungen zur französischen Regierung, welcher er zugleich durch einen Handelsvertrag näher tritt, zu verbessern sucht. Wir halten dieß für die wahre und einfache Erklärung des Besuchs den er unmittelbar vor seiner Krönung in Compiègne abstattet. Es schlummern allerdings in diesem Augenblick Fragen

von erheblicher Wichtigkeit im Nordwesten Europa's; aber bei der Lösung derselben hätten noch andere Mächte als Frankreich und Preußen mitzurathen, und wir zweifeln sehr ob der König Wilhelm oder der Kaiser Napoleon im geringsten die Absicht hat ihre Lösung durch die Zusammenkunft in Compiègne wesentlich zu beschleunigen.

Sehr unmuthig äußert sich dießmal der conservative M. Herald: „Gibbon sagt, indem er eine unglaubliche Geschichte erzählt: Abulfeda bürgt für ihre Wahrheit; aber wer bürgt für Abulfeda? Der Constitutionnel verbürgt sich fortwährend für die guten Gesinnungen der französischen Regierung, aber wer bürgt für den Constitutionnel? Der unermüdliche Hr. Reuter scheint dazu Lust zu haben. Er ließ sich geradezu aus Paris den Inhalt von Hrn. Grandguillots Artikel telegraphiren, und scheint zu glauben daß wir nun eine urkundliche Darstellung der Gründe für den Besuch in Compiègne und der Beziehungen zwischen den zwei Ländern in der Hand haben. Liebenswürdige Unschuld das! Der Constitutionnel schließt mit einer ausführlichen Lobrede auf den König von Preußen, die man vielleicht nicht sehr anfechten wird, weil es äußerst schwer ist herauszufinden was der Verfasser sagen will. König Wilhelm versteht vielleicht sein Land und seine Zeit, aber beide, Land und Zeit, haben nicht wenig Mühe ihn zu verstehen. Er ist geradsinnig, aber je weniger man über seine Festigkeit sagt, desto besser. Er ist ein sehr wohlmeinender Fürst, der seinen Versprechungen treu bleiben wird, und dem es aufrichtig um die Wohlfahrt und den Fortschritt seines Landes zu thun ist. Aber er ist sicher nicht frei von Vorurtheilen, und gehört eben so gewiß nicht in die Reihe jener Fürsten die nur nach dem unparteiischen Beifall der Nachwelt streben; worin er übrigens nicht schlechter ist als die meisten Leute, die mit dem irländischen G.setzgeber sagen: warum sollten wir etwas für die Nachwelt thun; hat die Nachwelt schon etwas für uns gethan? Er wünscht seinem Volk die durch die Verfassung verheißene Freiheit zu geben, er möchte aber zur Vollendung dieser Freiheit nicht ein einziges von den Rechten der Krone opfern. Er wünscht Preußen zu vergrößern, will sich aber nicht zu diesem Zweck mit der Revolution verbinden. Die Folge ist daß er von streitenden Einflüssen hin- und hergezogen wird, und daß weder Preußen noch Deutschland weiß was er eigentlich im Schilde führt. Wir tadeln nicht, sondern respectiren seine Beweggründe, und wir glauben, so sehr seine Leistungen hinter den Wünschen der Deutschen zurückbleiben mögen, daß er redlich und im ganzen zum Besten Deutschlands und Europa's regieren wird. Daß er kein Mann von außerordentlicher Charakterfestigkeit ist, wird durch seinen Besuch in Compiègne sattsam bewiesen. Es ist der eine große Fehler den er seit seiner Thronbesteigung gemacht hat. Wie groß er ist, zeigen die Lobhudeleien Grandguillots.

Das whiggische Wochenblatt, der Observer, sagt: Man darf nicht voreilig annehmen daß ein Fürst von entschieden ausgesprochenem Charakter, wie der König von Preußen, der Mann danach ist die lebenswichtigen Interessen Preußens oder Deutschlands durch irgendeine Schwäche aufs Spiel zu stellen. Die Deutschen sind jedoch empfindlich, denn sie haben viel zu verlieren. Sie haben schon früher viel durch Uneinigkeit verloren; aber sie sollten sich durch die Erfahrung belehren lassen, und Wilhelm I wird nicht leicht die Fehler von 1806 wiederholen. Ueberdieß gibt es ein Parlament in Berlin — eine Art Parlament — doch immerhin stark genug um eine formale Meinung zu Gunsten der Freiheit Italiens abzugeben, und hoffentlich auch anderer Anstrengungen derselben Tendenz fähig. Neben der großen italienischen gibt es auch eine große ungarische Frage, und wir werden uns alle freuen wenn der König sein Parlament und Volk unterstützen, anstatt hindern wollte ihr Gewicht in die volkthümliche Wage zu werfen. Die Preußen neigen ohne Zweifel zur englischen Allianz, namentlich im Augenblick der Gefahr, aber wir wollen hoffen daß damit nicht englische Subsidien gemeint sind; denn das englische Volk ist nicht in der Stimmung sich besteuern zu lassen zur Unterstützung lässiger und wankelmüthiger Nationen, die im Stande seyn sollten sich selbst zu vertheidigen und zu besteuern, und die endlich die Lection lernen sollten daß Selbstvertrauen den Nationen nicht weniger nöthig ist als den Individuen. (Diese Subsidienangst kommt doch gar zu früh.)

Die Lordmayorswahl wurde am Sonnabend geschlossen. Der dießjährige Lordmayor Cubitt erhielt 1623 Stimmen, der Alderman Sir Peter Laurie 1148, Sir H. Muggeridge 561, Alderman Hale 9 und Alderman Machi 3 Stimmen. Dieß sind die Stimmen der sogenannten Livery, d. h. der stimmfähigen Bürgerschaft. Von den zwei glücklichsten Candidaten wird dann einer durch die Aldermen (Hamburgisch die Oberalten) zum Lordmayor für das Ausstellungsjahr 1862 ernannt. Man zweifelt nicht daß der Braumeister (und Lucullische Gastronom) Cubitt den Scepter der City zum zweitenmal führen wird.

Das Handelsamt hat die „Great Ship Company," die über den Unfall des Great Eastern nur eine kurze Anzeige eingereicht hat, zur Einsendung eines amtlichen und genauen Berichts auffordern lassen. Die amtliche Untersuchung wird, wie es jetzt he.ßt, ergeben daß die Beschädigungen die das große Schiff erlitten hat viel bedeutender sind als sie anfangs schienen. Man veranschlagt die Kosten der nothwendigsten Reparaturen auf wenigstens 10,000 Pf. St.

London, 9 Oct. Die Times protestirt gegen die Vorwürfe welche ihr die französische Presse macht, die Eventualität einer Allianz zwischen Preußen und Frankreich mit eifersüchtigem Auge zu betrachten. Der König von Preußen, sagt die Times, wird durch die Compiègner Feste nicht verführt werden. Es ist wahr daß Preußen mit der Hülfe Frankreichs sich um Hannover, Oldenburg und einige andere Fürstenthümer vergrößern könnte, aber es würde diesen Gewinn theuer bezahlen, denn es verlöre die moralische Stütze Deutschlands. Wir sind nicht eifersüchtig auf die Allianz Preußens mit Frankreich, und wir befürchten keineswegs daß sie die Sicherheit Englands in Gefahr bringt; unser einziger Wunsch ist daß der König von Preußen die Unabhängigkeit seiner Stellung bewahre, und daß sich Preußen und Frankreich in eben so guten Verhältnissen befinden möchten als es die Freunde des europäischen Friedens wünschen können. In allen Fragen in denen Frankreich und England gemeinschaftlich handeln, sollte Preußen den Rathschlägen Frankreichs folgen; aber es darf dabei nicht vergessen daß Frankreich den Rhein zu besitzen wünscht. Wir haben übrigens kein Interesse an dieser Sache, denn die preußische Allianz vermag nicht als nothwendig für das Heil Englands hingestellt zu werden. Thatsache ist aber daß die englische Allianz von Wichtigkeit für Deutschland wäre wenn es am Rhein bedroht würde und ebenso wahr ist es daß die Hülfe Preußens für uns, in unsern eigenen Kriegen, von gar keinem Werth seyn würde. Wir halten uns sowohl von den europäischen Streitigkeiten wie von dem Krieg in Amerika entfernt. Für England hätte die Hülfe Preußens gar keinen Werth, selbst in dem Fall nicht wo wir in einen Krieg mit Frankreich verwickelt seyn würden, denn in diesem Fall wäre es sehr gewiß daß nicht ein einziges deutsches Regiment zu unserer Hülfe marschiren, und daß Preußen unserm Kampf ruhig zusehen würde. Möge folglich die französische Presse nicht glauben daß wir uns etwas von der preußischen Monarchie erwarten; was wir einzig wü..schen, ist die Unabhängigkeit der europäischen Staaten, und in diesem Sinn ertheilen wir Preußen in Bezug auf eine würdige politische Haltung Rathschläge. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 9 Oct.

Das Detail der weiteren Berichte über das bei der Zusammenkunft in Compiègne beobachtete Ceremoniell ist ohne Bedeutung; das wesentliche ist durch Telegramm gemeldet worden. Es scheint daß der König Wilhelm den Kaiser L. Napoleon gar nicht allein gesprochen hat, es sey denn bei der Fahrt vom Bahnhof zum Schloß, wo der Wahrscheinlichkeit nach doch es nicht zu politischen Erörterungen gekommen seyn wird. Der König und sein Gefolge sind ausnehmend artig gewesen, aber die Artigkeit hatte einen ceremoniellen Charakter. Die Opinion nationale, die als Organ der kaiserlichen Demokratie zu den inspirirten Blättern gehört, wiederholt ihre Ansicht: „daß der Besuch zu Compiègne die Lösung keiner der großen schwebenden Fragen auch nur um einen Schritt gefördert habe" — eine Ansicht die allgemein getheilt wird. Der Moniteur fügt dem Tagesbericht über die Zeitordnung am 7 die Nachricht an: „daß es als gewiß erscheine daß der König der Niederlande am 12 d. Mts. im Schloß Compiègne ankommen werde. Man versicherte daß der König daselbst mehrere Tage zubringen, und sich alsdann nach Paris begeben würde. Der Kaiser habe bereits die Officiere seines Hauses bezeichnet welche der Person des Königs während seines Aufenthalts in Frankreich beigegeben werden sollen."

Der Pays sagt daß Nachrichten aus Madagascar vom 19 v. M. zufolge nicht nur die Thronbesteigung des Sohnes von Ranavolo und die Ermordung seines Mitbewerbers, sondern selbst der Tod der Königin der Horas in Zweifel gezogen werden könnte. Diese Nachrichten seyen um einen Tag jünger als die neulich von ihm (dem Pays) mitgetheilten. Es soll nur, nach dem Mauricien, einem dortigen Journale, zu urtheilen, die Krankheit der Königin sich sehr verschlimmert haben. Jedenfalls müßten die früher bekannt gewordenen Nachrichten darauf hin mit einiger Vorsicht aufgenommen werden.

Der Proceß Mirès, welcher heute zur Verhandlung kommen sollte, wird erst am 20 oder 30 Nov., nach dem Wiederbeginn des neuen Gerichtsjahrs, von dem Cassationshof abgeurtheilt werden. Aus Boulogne-sur-Mer meldet man vom 4 Oct.: „Heute Morgen fand 8 Kilometer von der englischen Küste, in der Nähe von Dover, ein Zusammenstoß zwischen einer englischen Sloop und einem Fischerfahrzeug von Saint Valery-sur-Somme statt. In Folge dieses Unfalls sind zwei französische Seeleute von den englischen Matrosen, welche mit Flinten auf sie feuerten, verwundet worden, da sie sich dem Abhauen ihres Bugspriets, das sich in das Takelwerk des Engländers verwickelt hatte, widersetzten."

. **Paris,** 9 Oct. Die Zusammenkunft in Compiègne hat jedenfalls das Ergebniß geliefert daß sie das Verlangen nach dem Rheine zu hellen

Flammen angefacht hat. Heut erschien abermals eine darauf bezügliche Broschüre „L'Empereur Napoléon et le roi Guillaume.“ Eine gewisse Bedeutung gibt ihr der auffallende Umstand daß sie den vollständigen Text eines Schreibens veröffentlicht, das L. Napoleon nach der Zusammenkunft in Baden an den König mit Umgehung der Diplomatie gerichtet hatte. Außer den gemeinplätzlichen Versicherungen der Freundschaft, der Friedensliebe und der Uneigennützigkeit enthält es das Angebot einer freundschaftlichen Mediation zwischen Dänemark und Deutschland. Die Broschüre zieht die Parallele zwischen Plombières-Cavour und Compiègne-Wilhelm. Nach Plombières wurde die öffentliche Meinung in Frankreich und Europa für folgendes Programm bearbeitet: piemontesische Allianz, italienische Frage, Gränzregulirungen an den Alpen. Der spätere Refrain lautete: Italien frei von den Alpen bis an die Adria. Auch nach Compiègne will man keine Zeit verlieren, keinen Tag und keine Stunde. Der König war noch nicht über die französische Gränze zurück, so wurde seine *Höflichkeitsvisite* schon in demselben Sinn ausgebeutet. Von jetzt an wird die öffentliche Meinung in Frankreich und Europa systematisch für folgendes Programm bearbeitet: preußische Allianz, deutsche Frage, Gränzregulirungen am Rhein, an der Oder und an der Donau. Der spätere Refrain soll lauten: Deutschland frei und einig vom Rhein bis an die Oder. Preußen werden für die Erwerbung der franz. Allianz folgende Bedingungen zunächst gestellt: 1) Anerkennung des Königreichs Italien; 2) Anerkennung der Einheit der Donaufürstenthümer auf den Conferenzen; 3) Abschluß des Handelsvertrags. Das definitiv abgeschlossene Bündniß soll folgendes Ergebniß liefern: 1) Aufgehen Deutschlands in Preußen; 2) Untergang Oesterreichs, welches Preußens Machtvermehrung hindert und die deutschen Interessen an der Donau compromittirt. Sind diese zwei Ergebnisse erreicht, so werde das um Deutschland vergrößerte Preußen und das hochherzige Frankreich sich für die Herstellung des ewigen Friedens und der europäischen Harmonie verwenden. Die Harmonie wird erst bestehen wenn der germanische Stamm von dem *fremden* Boden, auf welchen er übergeströmt ist, sich auf seinen eigenthümlichen Boden zurückzieht. Solche germanische *Alluvionen* finden sich am linken Ufer des Rheins und am rechten Ufer der Oder. Gallien hat zwischen den zwei Meeren, den Alpen und dem Rhein bestanden. Frankreich will keine Eroberung auf Kosten Deutschlands, sondern bloß den ihm eigenthümlichen Boden zurücknehmen welchen die Germanen usurpirt haben. Ebenso wollen auch die Polen großmüthig mit Deutschland umgehen, und bloß den ihnen eigenthümlichen Boden zurücknehmen welchen die Germanen am rechten Oderufer usurpirt haben. Das um Deutschland vergrößerte Preußen wird also die deutsche Einheit zwischen dem rechten Rheinufer und dem linken Oderufer herzustellen haben. Die Gränzregulirung an der Donau übergeht die Broschüre; doch ergibt sich aus ihr die nothwendige Consequenz, die germanischen Alluvionen auch von der Theiß und der Donau hinauf nicht bloß über die March und die Leitha, sondern bis über die Elbe und an den Inn zurückzustauen. Der Kaiser speiste gestern mit dem Admiral Jurieu de la Garnière, dem Marineminister, Hrn. Thouvenel und dem spanischen Gesandten Hrn. Mon. Die Marineofficiere versprechen sich eine glänzende Campagne in Mexico, und eine schöne Expedition nach Madagascar, während die Landofficiere sich schon fürs Frühjahr eine Campagne am Rhein versprechen. Auf Madagascar soll bloß das französische Protectorat vorerst hergestellt werden. Der König von Holland trifft Sonnabends in Compiègne ein. Am selben Tag reist Mac-Mahon nach Berlin ab. In Marseille wurde für die Königin von Griechenland ein feierlicher Gottesdienst gehalten.

Italien.

⊡ **Neapel,** 1 Oct. Der heutige Jahrestag der Schlacht bei Capua sollte von der Actionspartei zu einer Demonstration „a Roma,“ ganz ähnlich der für den 19 Sept. beabsichtigten, auf Verlangen Cialdini's aber abbestellten, benutzt werden. Das Municipium, wahrscheinlich vom Statthalter hiezu aufgefordert, erklärte schon gestern in einem Placat: daß es mit einer solchen Absicht durchaus nicht einverstanden sey, und die Ausführung derselben nöthigenfalls verhindern werde. Man wird nicht so weit gehen den Leuten zu verbieten die in Masse vertheilten Karten mit den Worten „Italia, Vittorio Emmanuele, a Roma con“ und dem Bilde Garibaldi's darauf an die Hüte zu stecken, doch wird ein Umzug mit Fahnen und Geschrei, wie derselbe gewiß gern veranstaltet wäre, auch dießmal nicht geduldet werden. Es wäre unrichtig aus der Menge solcher Zettel, die heut auf der Straße sichtbar seyn wird, auf den Eifer für einen Kreuzzug nach Rom zu schließen. Das Volk demonstrirt zu seinem Vergnügen, hat dabei aber doch die Ueberzeugung erlangt daß eine Unternehmung gegen Rom der größte erdenkliche Unsinn sey. Die eigentliche Feier des Tags wird in und bei St. Maria, auf dem Schlachtfelde selbst, wo schon lange große Vorbereitungen getroffen sind, stattfinden. — Der im hiesigen Ministerium angestellte Abgeordnete Petrucelli della Gattina, hatte ebenso wie alle andern neapolitanischen Abgeordneten auch nach der Auflösung des Parlaments seine politische Thätigkeit hier in Neapel fortgesetzt, und sich dadurch daß er in der Presse zu verschiedenenmalen heftige Angriffe gegen die Mazzinisten machte die Unzufriedenheit dieser Partei zugezogen. Sein letzter Artikel verdroß Hr. Nicotera, den Führer der Actionspartei, in so hohem Grade, daß er sich veranlaßt fühlte den Hrn. Petrucelli auf seinem Bureau im Ministerium aufzusuchen, und ihm dort eine Tracht Prügel eigenhändig angedeihen zu lassen. Ein Policist kam dem argbedrängten Deputirten zu Hülfe, und wollte Nicotera verhaften. Dieser aber, ebenfalls Abgeordneter, berief sich auf die Unverletzlichkeit, mit der er es vorher bei seinem Gegner nicht gar genau genommen hatte, und brachte es richtig dahin daß nicht er, sondern der Policist eingesperrt wurde. Ob die schlagenden Gründe welche Nicotera bei dieser Gelegenheit gegen Petrucelli anwendete, geeignet waren diesen zur Actionspartei zu belehren, ist zweifelhaft. — Eine unter dem Namen „Italia una“ vor wenigen Tagen von Deputirten der Linken gebildete Gesellschaft ist sehr schnell mit ihrer wahren Farbe hervorgekommen. Obgleich sie in ihrem Programm vorgibt für Victor Emmanuel und dessen legitime Erben agitiren zu wollen, verweigerte sie doch dem Herzog v. St. Donato, einem der wenigen Mitglieder der neapolitanischen Aristokratie welche sich der neuen Regierung anschlossen, und jetzt zu der verhaßten ministeriellen „Consorteria“ gehören, die Aufnahme. Einem andern Abtrünnigen, und außerdem noch Verräther an der königlichen Sache, zu der er mehr als jeder andere durch seine Stellung und besonders aus Dankbarkeit gehören sollte, dem General Nunziante, ist vorgestern einer seiner Paläste in Neapel, wie man glaubt böswillig angesteckt, niedergebrannt. Wenn man bei diesem Brand etwas bedauern wollte, so wäre es wohl der Umstand daß es nicht der prächtige Palazzo Nunziante, der dem jetzt für seinen Verrath mit dem Mauritius- und Lazarus-Orden geschmückten Herrn halb und halb vom König von Neapel geschenkt wurde, sey, den die Flammen zerstörten. — Von 43, am 24 Sept. in Pontelandolfo gefangenen Aufständischen wurden 21 in Cerretto erschossen. Es sieht dieß nicht aus als ob die blutigen um Rache schreienden Thaten der Piemontesen schon zu Ende wären, und stimmt schlecht mit den Versicherungen von einer demnächst erscheinenden Amnestie und großer Milde überein. — Gestern früh um 6 Uhr wurde die Stadt durch eine Erderschütterung erschreckt.

♃ **Florenz,** 3 Oct. Vergangene Nacht fand im Palazzo Pitti ein großer Hofball statt, zu welchem auch sämmtliche Geschworene der Ausstellung, und unter diesen zwei Schlossermeister, geladen waren. Getanzt wurde fast gar nicht, da die verhältnißmäßig sehr wenigen Damen schon gleich nach Mitternacht größtentheils die Säle verließen, und nach 1 Uhr erfolgte ein völliger Sturm auf das Speiselocal, dessen Thüren beinahe gewaltsam geöffnet wurden. Nach einer halben Stunde war alles verschlungen. Der König verließ ebenfalls um Mitternacht das Fest, und fuhr mit einem Sonderzug nach Asinalunga, und von da mit Postwagen nach Arezzo, von wo er heut Abend spät wieder hier eintreffen soll. — Poggio Imperiale, welches das Municipium in Erwartung vieler Fremden für die Dauer der Ausstellung einem großen Gastwirth zur Umwandlung in ein Monstre-Hotel überließ, soll nun wieder geschlossen werden, da die Zahl der daselbst logirenden Gäste noch nicht über „zehn“ stieg. Das Municipium muß nun, zufolge der eingegangenen Verpflichtung, dem Wirth vom 16 Sept. an bis zur Schließung täglich 40 Napoleond'or vergüten, denn es hatte ihm hundert permanente Gäste garantirt. Nicht besser sieht es in den Gasthäusern und bei den Privatvermiethern aus, die sehr mißmuthig noch immer den vielen Fremden entgegenharren welche der Berner „Bund“ und gewisse deutsche Blätter nach Florenz zur Ausstellung wandern ließen. — In dem Kloster Santa Maria Novella wurde eine sehr strenge Untersuchung vorgenommen, denn man hoffte, wie „Contemporaneo“ für gewiß weiß, unter den weißen Kitteln der Dominicaner einen Oheim des — Königs von Neapel zu entdecken. Er war aber nicht da. Auch bei dem Neapeler Marchese Augusto Imperiale ließ die Polizei eine genaue Haussuchung vornehmen, aber auch da fand er sich nicht.

× **Turin,** 6 Oct. Der neue Kriegsminister della Rovere hat bereits die Gendarmerie namhaft vermehrt, und in Belgien neue Waffenlieferungen bestellt. Eine Modification des Ministeriums wird allenthalben für nahe bevorstehend gehalten, weil das ministerielle Programm in seinen Hauptpunkten, nämlich: Rom und administrative Reform, als gescheitert betrachtet werden kann. Der Finanzminister wird morgen wieder hier eintreffen. Minister Peruzzi wird mit großer Ungeduld zurückerwartet, seine Gegenwart ist nothwendig um in seinem Ministerium dringend gebotene Verbesserungen in Ausführung zu bringen. Heute begab sich Baron Ricasoli in Gesellschaft des Comthur Rattazzi in das Lager von S. Maurizio. Es ist begreiflich daß diese Partie zu den mannichfaltigsten Vermuthungen Anlaß gibt, und bereits von einem Ministerium Ricasoli-Rattazzi gesprochen wird.

⋇ **Genua,** 5 Oct. Nächsten Montag verläßt der König Florenz, geht nach Bologna, wird über die dortige Garnison Revue halten, und dann

Digitized by Google

sogleich nach Turin abreisen, wo er am 8 d. Abends eintrifft. — Der Oberingenieur Biancheri ist nach Palermo abgereist, um die Häfen Siciliens zu besuchen und über ihre etwaigen Verbesserungen Vorschläge zu machen. Die Eisenbahnbauten in Sicilien wurden der Gesellschaft Adami und Lemmi anvertraut.

Serbien.

L **Belgrad**, 6 Oct. Meiner gestrigen Mittheilung über die Herausforderung eines hiesigen Diplomaten — des österreichischen Generalconsuls — durch einen serbischen Officier erlaube ich mir heute folgende Ergänzung hinzuzufügen. Der die Herausforderung enthaltende Brief des Ingenieurunterlieutenants J. N. war nicht an die Person des Generalconsuls oder an dessen persönliche Adresse gerichtet, sondern buchstäblich an „den kaiserl. österreichischen in Belgrad residirenden Consul." In der That scheint es sich auch bei der ganzen Sache nicht um die Person des Geforderten zu handeln, sondern um ein der diplomatischen Stellung Oesterreichs in Serbien zuzufügendes öffentliches Aergerniß. Diese Ansicht fängt jetzt an um so mehr Glauben zu gewinnen, je mehr es einleuchtet daß die Bestrafung des herausfordernden Officiers mit nur 48stündigem Arrest mehr eine Scheinbestrafung ist, die eher dazu bestimmt zu seyn scheint ferneren Reclamationen den Weg abzuschneiden, als das Unrecht des Provocanten anzuerkennen und zu sühnen. — Heute verbreitet sich nun die Nachricht daß der bisherige Commandant der serbischen regulären Truppen, Oberst Chranisavlievits, auf seine Würde und Pension gleichzeitig resignirt, und daß Fürst Michael diese Resignation angenommen habe. Oberst Chranisavlievits ist als ein äußerst charakterfester Mann und exacter Soldat bekannt, und man sagt daß er deßwegen abgetreten sey weil er das Vorgehen des Lieutenants N. als disciplinarwidrig angesehen, und dessen kriegsrechtliche Untersuchung und Bestrafung — aber vergeblich — gefordert habe. Man versichert daß der Fürst den französischen Ingenieurmajor Mondain, welcher seit etwa einem halben Jahr an der Spitze des serbischen Bauwesens steht, zum Commandanten der serbischen Truppen zu ernennen beabsichtige, und ihm zugleich die Organisation des Milizwesens im Lande zu übertragen gedenke. Würde sich diese Nachricht bestätigen — und ich glaube daß dieß der Fall seyn wird — so wäre das einerseits ein Beweis daß der eigentliche Ursprung der Herausforderung des österreichischen Generalconsuls tiefer oder höher zu suchen sey als im Niveau des Herausforderers, andrerseits aber daß es mit diesem ersten Versuch keineswegs abgethan seyn dürfte. Der Gegenstand ist also auf jeden Fall wichtiger als er im ersten Augenblick zu seyn schien.

Aegypten.

Ein Privattelegramm aus **Alexandria** meldet daß der Nil plötzlich sehr bedeutend gestiegen ist und großen Schaden angerichtet, unter anderm 3 Lieues Eisenbahn und Telegraphenstrecke zerstört und einen Palast des Pascha's unter Wasser gesetzt hat. (Engl. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Deutsch österreichischer Postverein,** 5 Oct. (Beschränkung der Beförderung von Päckereien nach den aus der nordamerikanischen Union ausgetretenen Staaten.) Bei der Aufgabe von Fahrpostsendungen aus dem deutsch-österreichischen Postvereinsgebiete nach solchen Staaten der bisherigen nordamerikanischen Union welche aus dieser Union ausgetreten sind, ist den Versendern von den Poststellen eröffnet worden daß über Bremen, Hamburg und Ostende **keine** Päckereien nach den Staaten: Virginien, Nordcarolina, Südcarolina, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Arkansas und Texas von jetzt an bis auf weiteres befördert werden.

Frankfurt a. M., 9 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅞ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102⅞ P.; 3½proc. 97 P.; bad. 4½proc. Obl. 102¼ G.; 4proc. 101¾ P.; 3½proc. von 1842 95⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 20¼ P.; 4½proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. 103⅛ G.; bad. 50fl.-L. 89¾ P.; 35fl.-L. 53⅝ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅛ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 P.; 25fl.-L. 36¼ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36⅛ P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.38-39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56-57; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.44-45; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-St. fl. 9.20 21; engl. Sov. fl. 11.48-52.

* **Berlin**, im Oct. (Uebergangsabgaben im Zollverein von Wein Most und Tabak im ersten Halbjahr 1861.) Die Zollvereinsstaaten Preußen mit dem Großherzogthum Luxemburg, Königreich Sachsen, Hannover, Kurfürstenthum Hessen, Thüringen, Braunschweig und Oldenburg erheben bekanntlich von den aus den andern Zollvereinsstaaten in ihr Gebiet übertretenden Weinen, Most, Tabaksblättern und Tabaksfabricaten auf gemeinschaftliche Rechnung Uebergangsabgaben, und vertheilen dieselben unter sich, wobei aber die zu Preußen gehörenden Hohenzollern'schen Lande, als keine Uebergangssteuer erhebend, ausgelassen sind. Das Resultat der Abrechnung zwischen den obengenannten Staaten über den Ertrag dieser Uebergangsabgaben im ersten Halbjahr 1861 hat folgende — einer amtlichen Nachweisung entnommene — Resultate gehabt: Erhoben im ersten Halbjahr 1861 von Wein und Most zusammen 132,203 Ver. Thlr., von Tabaksblättern und Tabaksfabricaten 35,587 Ver.-Thlr., im ganzen somit 167,790 Ver. Thlr.; dagegen erhoben im ersten Halbjahr 1860 von Wein und Most zusammen 140,941 Ver.-Thlr., von Tabaksblättern und Tabaksfabricaten 31,886 Ver.-Thlr., im ganzen somit 172,827 Ver.-Thlr.; es hat also die Uebergangsabgabe in der ersten Hälfte dieses Jahres im Vergleich mit der ersten Hälfte des vergangenen Jahres bei Wein und Most abgenommen um 8738 Ver.-Thlr., bei Tabaksblättern und Fabricaten zugenommen um 3701 Ver.-Thlr., im ganzen der Ertrag der Abgaben abgenommen um 5037 Ver.Thlr. Die Abnahme beim Wein und Most betrug folglich gegen das Vorjahr etwas mehr als sechs Proc., und die Zunahme bei Tabaksblättern und Tabaksfabricaten elf Proc. Von dem Ertrag der Uebergangsabgaben im ersten Halbjahr 1861 hat bekommen: Preußen 115,187 Ver.-Thlr., Kurhessen 4963, Luxemburg 1227, Thüringen 6571, Sachsen 12,360, Braunschweig 1573, Hannover 22,257, Oldenburg 2823 Ver.-Thlr., wobei zu bemerken ist daß bei dieser Vertheilung eine durch die Register-Revision um 171 Thlr. höher gewordene Gesammtsumme als die oben angegebene zu Grunde gelegt ist.

London, 5 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Die Veränderungen der letzten Woche, als die Abnahme der öffentlichen Depositen und des Metallvorraths, so wie die entsprechende Zunahme in den andern Sicherheiten, kommen auf Rechnung des Quartalschlusses und der damit zusammenhängenden Zahlungen. Die Geldnachfrage ist verhältnißmäßig gestiegen, doch wurden feinste Wechsel nur mit 3¼, in einzelnen Fällen sogar zu noch geringerem Satz escomptirt, so daß auch eine Veränderung des Bankfußes nicht zu erwarten steht. Heimische Fonds, in denen zu Anfang der Woche eine Schwankung eingetreten war, sind wieder fest, ebenso auswärtige. Indische 5proc. waren noch flauer als in der abgelaufenen Woche. Bahnen waren sehr gedrückt, doch hoben sie sich gegen das Ende. Continentale Wechselcurse waren fest, und zeigten steigende Tendenz. In mexicanischen Thalern blieb der Preis unverändert bei 59½ Pence. Gold stellt sich in Hamburg ¹⁄₁₀ theurer und in Paris um ⁴⁄₁₀ billiger als auf hiesigem Platz. Der Weizenvorrath auf dem Getreidemarkt war mäßig; die Nachfrage war gegen Ende der Woche etwas stärker; Gerste war flau mit sinkender Tendenz; Hafer, Bohnen und Erbsen unverändert; Mehl flau. Die Einfuhr betrug 13,300 Quarters Weizen, 1050 Q. Gerste, 14,120 Q. Hafer und 2100 Faß Mehl. Der Baumwollenmarkt in Liverpool war weniger animirt als in vergangener Woche, doch wurde ein bedeutendes Geschäft gemacht. Mittlere Qualität amerikanischer Baumwolle schloß mit ⅛ Penny, feinste mit ¼ Penny höher als vorigen Freitag. Verkauft wurden 67,000 Ballen, davon 29,000 B. an Speculanten, 8000 B. an Exporteurs. An ein Herabgehen der Preise ist innerhalb der nächsten zwölf Monate, wie auch immer die amerikanischen Wirren sich gestalten mögen, absolut nicht zu denken. Thee ziemlich flott, bei früheren Preisen; Rohzucker mäßig, Raffinade flau; Kaffee flott, und zeigte in einigen Fällen eine Avance von 6 Pence per Centner; Reis flau; Wolle gedrückt; Leinöl ziemlich gefragt bei 34 Schill. per Centner loco; andere Oele fest, mit steigender Tendenz; Talg flotter.

Paris, 9 Oct. 3proc. 68.15; 4½proc. 95.60; Bankactien 2920; Credit mobilier 721.25; piem. 5proc. 70.65; röm. 72; span. äußere 1841 49¾; innere Schuld 47¼; innere 3proc. 47¼; diff. 41⅝; passive (neue) 16¾; Orleans 1342.50; Nord 980; Ost 600; Dauphiné 632.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1023.75; Süd 641.25; West 530; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 355; gr. russ. Comp. 401.25.

□ **New-York**, 24 Sept. In voriger Woche begann man in New-York Bank-Depositen-Capitalien, die Südländern gehören, als Rebelleneigenthum zu confisciren. Die Maßregel rief an der Börse große Bestürzung hervor, und mehrere Bankhäuser beschlossen sofort die von Südländern bei ihnen deponirten Gelder nach Europa zu schicken. Die Sache drohte sehr bedenklich zu werden, da bei der gegenwärtigen Finanzlage alles was wie eine Panique aussieht, oder dazu führen kann, die unheilvollsten Folgen haben muß. Es ergiengen sofort die dringendsten Vorstellungen an die Regierung, und wurde namentlich hervorgehoben daß die in nördlichen Banken deponirten Capitalien erstens zum größten Theil loyalen Bürgern gehören die kein Vertrauen in den Bestand des Sonderbundes haben, und zweitens, solange sie im Norden im Bankverschluß liegen, jedenfalls die Geldkraft des Nordens, resp. der Bundesregierung steigern. Auf Grund dieser Vorstellungen hat nun die Regierung entschieden daß der Embargo, resp. die damit verbundene Confiscation, sich nur auf die in transitu von oder nach dem aufrührerischen Landestheil befindlichen Waaren und Gelder bezieht, keineswegs aber auf Depositen, Grundeigenthum, Schuldverschreibungen, Wechsel u. dgl. Wo immer gegen solche Werthe ein Confiscationsverfahren eingeleitet worden ist, ist es augenblicklich einzustellen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 48½ P.; Bankactien 640; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 101⅜; von 1860 60¼; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 132¾; bayer. Ostbahn-Actien 104⅝; voll eingezahlt 105¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 153½; Elisabeth-Prioritäts Actien 75⅛. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 85.

. **Wien**, 10 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.60; 5proc. Metall. 67.20; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.75; von 1858 119.20; von 1860 88.70; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.30; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 200.40; Westbahn-Prioritätsactien 103. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.40; London 138.50.

* **London**, 9 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ein junger Kaufmann, der besonderer Verhältnisse wegen seine bisherige Stelle aufgeben mußte, in der doppelten Buchführung, Correspondenz und französischen Sprache bewandert ist, und dem in jeder Hinsicht günstige Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine entsprechende Stelle. Gef. Anträge werden unter Chiffre A. M. Nr. 99 an die Exped. der Allg. Ztg. franco erbeten. [6670-71]

Ein achtbares Haus in London, welches bedeutende Geschäfte mit den Exporteurs nach den Colonien macht, ist geeignet Manufacturen in Consignation zu nehmen, deren Verkäufe zu besorgen und Vorschüsse darauf zu machen, sowie Häuser als Agent zu vertreten. Näheres in Berlin bei **Mohrendt,** Landsbergerstraße 91, 2—3 Uhr Nachm. (6572)

Uebersicht.

Briefe aus England. (II. Bauten in London.) — Rückwirkung des nordamerikanischen Bürgerkriegs auf Europa. — Serbien. (Belgrad: Zunehmende Erbitterung.) — Türkei. (Konstantinopel: Die Reformen. Die Gerichtszuständigkeit der Fremden. Der Medschidié-Ordenregen. Beyrut: Die Entschädigungsfrage.) — Ostindien. (Große Verheerungen der Cholera. Das Erdbeben in Benares. Zum Proceß des Missionärs Long. Ein Denkmal des Generals Neill.) — Südamerika. (Rosario: Der Ausbruch des Krieges. La Guayra: Revolution.)

Neueste Posten. Frankfurt. (König Franz' Vertretung beim Krönungsfest in Königsberg.) — München. (Vom Landtag. Bau-Budget. Giesebrecht. Bluntschli. S. M. der König. Dönniges.) — Stuttgart. (Die Festfahrt der Oberneckar-Bahn. Der Cultetat. Schullehrerausbildung.) — Linz. (Frhr. Münch v. Bellinghausen †.) — Bern. (Antwort des Hrn. v. Thouvenel auf die schweizerische Reclamation betreffend den verleumderischen Artikel im Constitutionnel.) — Mailand. (Rückkehr des Bischofs v. Parma.)

Briefe aus England.

II. Bauten in London.

* **London,** im Sept. London enthält, nach der neuesten Zählung, etwas über drei Millionen Menschen und mehr als 400,000 Häuser. Es ist wohl das erstemal in der Welt daß eine solche Masse Menschen auf einer Fläche von 4 deutschen Quadratmeilen zusammenwohnt. Man kann zwar kaum angeben wo London eigentlich endigt, da es keine Art von einheitlicher Verwaltung hat, und keine Behörde irgend einer Art sich auf die ganze Stadt erstreckt. Parlamentarisch genommen besteht London aus den sieben Wahlbezirken: City, Westminster, Marylebone, Finsbury, Tower-Hamlets, Southwark und Lambeth; aber dieß ist auch nur eine sehr fictive Beschreibung der Stadt, indem eine Menge umliegende Orte nach und nach von dem wachsenden Ungeheuer verschlungen werden, aber ihre eigene Verwaltung behalten. Die Post ist in derselben Verlegenheit über die Ausdehnung der Stadt, und hat eigenmächtig dieselbe in eine innere und äußere getheilt, indem sie, von dem Generalpostamt aus, einen innern Cirkel von drei englischen Meilen Radius und einen weiteren von sechs Meilen Radius gezogen hat; der letztere bildet die äußere Stadt, enthält jedoch zum Theil mehr, zum Theil weniger als man eigentlich zur Stadt zählt. Wollte man das was legal zum Hafen von London gehört zur Stadt rechnen, so würde sie noch viel ausgedehnter seyn, denn dieser geht von der Southwarkbrücke an dreißig englische Meilen am Fluß herab; allein diese Theile gehören größtentheils zur Stadt nur so weit als sie den Hafenbeamten und der Jurisdiction der Wasserpolizei der City unterworfen sind.

Die Zunahme der Bevölkerung der eigentlichen Stadt beträgt etwa 70—80,000 Menschen jährlich, die nach hiesiger Bauart und Gewohnheit 10—11,000 neue Häuser erfordern. Die Größe dieser Bevölkerung und dieser Zunahme erscheint im ersten Augenblick unbegreiflich, denn nicht nur ist es an und für sich ein fast unerhörtes Verhältniß daß eine Hauptstadt den zehnten Theil der Bevölkerung eines Reiches enthalte, und noch mehr daß sie die Hälfte der jährlichen Zunahme der Gesammtbevölkerung für sich anspreche. Es scheint um so sonderbarer wenn man die Abneigung der Engländer gegen London kennt.

In Frankreich ist es der erste Wunsch eines jeden Menschen in Paris zu wohnen, und nur die Unmöglichkeit hindert ihn diesen Wunsch auszuführen; in London ist es der erste Wunsch eines jeden auf dem Lande zu wohnen; hat er sich bereichert, so kauft er einen großen oder kleinen Landbesitz, und kommt nur zu Geschäften oder auf einige Wochen in der modischen Zeit im Frühjahr in die Stadt; hat er es aber nicht so weit gebracht, so sucht er wenigstens einige Stunden außerhalb der Stadt zu wohnen. Aber die Anziehungskraft des Reichthums und der Macht dieser unbegreiflichen Stadt, die Größe der materiellen und moralischen Interessen die hier ihren Mittelpunkt finden, die Thätigkeit des Handels und die Leichtigkeit Arbeiten aller Art hier obzuliegen, sind so übermächtig, daß sie nothwendig viele Tausende von Menschen aller Art hierher führen. Dazu kommt daß London die Hauptstadt nicht nur vom europäischen England, sondern von einem Colonialreich ist, aus dem jährlich Tausende von Familien zurückkommen die keinen Familiensitz in England haben, und es daher bei weitem leichter und wohlfeiler finden sich in London niederzulassen, wo für Bedürfnisse aller Art gesorgt ist wie nirgends in der Welt. So entstand vor einigen Jahren ein neues Quartier sehr schöner Straßen nördlich vom Park von Kensington, das den Namen Asia minor erhielt, weil es größtentheils von ehemaligen Officieren und Beamten von Indien bewohnt wurde, und ich hatte vor einiger Zeit einen Grund zu erfragen wie ein neues Quartier, das gegen Hammersmith hin gebaut worden war und sich so eben bevölkerte, bewohnt sey, und erfuhr zu meiner Verwunderung daß fast alle Häuser von aus Australien zurückgekommenen Colonisten gekauft worden seyen.

Es macht der englischen Selbstverwaltung die größte Ehre daß für das Bedürfniß einer so zunehmenden Bevölkerung auf die natürlichste Art und wie von selbst gesorgt wird, ohne daß die Regierung oder selbst die locale Municipalität sich darein mischt. Wenn man bedenkt mit welcher Gewaltthätigkeit und Verschwendung in Paris, mit welcher Langsamkeit und Schwerfälligkeit in Wien für eine unendlich kleinere Ausdehnung der Stadt gesorgt wird, so erstaunt man zu sehen wie hier die Dinge fast wie durch ein Naturgesetz vor sich gehen, und aus dem Boden zu wachsen scheinen, und überall neue Quartiere entstehen die mit Wasser, Gas und allem versehen werden, und wie die Größe der Operationen einen Menschenverstand und eine Leichtigkeit dabei eingeführt haben welche die Regierungsweisheit jener schreibseligen und vielgeplagten Städte gänzlich zu Schanden macht. Denn das Resultat ist daß hier der Bau der Häuser dem Bedürfniß eher vorangeht, daß jeder in den neuen Quartieren leicht eine seinen Mitteln und Bedürfnissen angemessene Wohnung findet, daß die Straßen schöner sind als sonst irgendwo, und daß trotz der schwierigen Verhältnisse des Grundbesitzes hier die Wohnungen wohlfeiler sind als in jeder andern großen Stadt. Vielfältige Nachfragen haben mich überzeugt daß die Miethzinse hier in dem größeren Theil der Stadt (namentlich mit Ausnahme der City) nur die Hälfte von dem kosten was sie in Paris und in Wien (nicht nur in der innern Stadt, sondern auch in den zugänglicheren Theilen der Vorstädte von Wien) kosten, während die Häuser bequemer und gesunder sind als in diesen beiden Städten.

Ich wohne in dem Westende, etwa fünf englische Meilen von der Centralpost, also nicht am äußersten Ende der Stadt, indem die großen Straßen noch eine oder zwei Meilen weiter hinauslaufen, aber doch so daß ich die Häuser- oder vielmehr die Städtefabrication (denn ich kann es kaum anders nennen) beständig beobachten kann. Sie geht um den ganzen äußern Umkreis der Stadt vor sich, und das Verfahren ist überall dasselbe. Niemand, oder wenigstens fast niemand, baut selbst ein Haus, mit Ausnahme einiger sehr reichen Leute, aber die Zahl kommt in der Masse des hiesigen Bauwesens kaum in Betracht. Es ist im Gegentheil so weit gekommen, daß es kaum noch der Mühe werth ist eine Straße zu bauen, obgleich dieß auch noch vorkommt, sondern ein rechter Bau-Unternehmer findet es vortheilhafter ein ganzes Quartier zu bauen, das Straßen für reiche, für wohlhabende, für mittlere und für arme Leute enthält. Jede Seite eines Straßenviertels bildet gewöhnlich ein architektonisches Ganzes, das eine Façade bildet und im Innern in gleichförmige Häuser abgetheilt ist, mit der Ausnahme daß gewöhnlich die Eckhäuser geräumiger sind. Häuser erster Classe bilden oft einen Square, d. h. ein hohles Viereck, das in der Mitte einen Garten hat, zu dem die Anwohner des Square Schlüssel haben, oder sie bilden Halbmonde oder Terrassen, d. h. sie sind von der großen Straße durch einen Streifen von Gartenanlagen getrennt, hinter denen die Anfahrt zu den Häusern herumläuft. Häuser zweiter Classe stehen meistens in kleinen Gärten die zu ihnen gehören; die dritter Classe haben zwischen sich und der Straße einen kleinen Garten, aber keine Anfahrt. In allen diesen gibt es keine Buden. Häuser mit Buden bilden eigene Straßen, welche theils die großen Durchfahrten und Arterien der Stadt sind, wo sich die reichen Buden finden, theils kleinere Nebenstraßen für die Aermeren. Diese systematische Vertheilung der Häuser nach Classen ist dieselbe in allen neuen Stadttheilen, nur wechseln, je nachdem die Gegend mehr oder weniger modisch ist, die Zahlverhältnisse der Häuser erster und letzter Classe; im

Ost- und Südende der Stadt sind mehr Buden und Waarenhäuser, im Nord- und Westende mehr Privathäuser erster und zweiter Classe. Ein Quartier dieser Art ist daher eher wie die Stiftung einer Colonie, bei der man darauf sehen muß für alle Bedürfnisse zu sorgen, und die Reichen und die Armen die einander nöthig haben in gehörigen Verhältnissen zusammenzubringen, so daß sie einander ohne zu großen Zeitverlust finden können.

Aber ich bemerke daß ich etwas zu schnell an den Häuserbau komme, denn vor allem muß der Unternehmer sich den Grund und Boden anschaffen, was keine ganz einfache Sache ist. Das Land um die Stadt herum gehört zum größten Theil einigen Corporationen und großen Landbesitzern, z. B. den Universitäten Oxford und Cambridge, dem Bisthum London, dem Marquis von Westminster u. s. w. Diese verkaufen selten das Land, woran auch die speculirenden Unternehmer durchaus nicht hängen, weil der Ankauf das auszugebende Capital sehr beträchtlich vermehren würde; sondern sie vermiethen es auf 30 — 100 Jahre unter der Bedingung eines Grundzinses und das Zurückfallen der Häuser die auf dem Land stehen an den Grundbesitzer nach Verlauf der Vertragszeit. Früher war es sehr gewöhnlich auf 30 Jahre Land zu miethen, besonders für ärmere Quartiere; man bezahlte dabei einen sehr kleinen Grundzins, weil der schnelle Heimfall der Häuser den Grundbesitzer entschädigte. In neuerer Zeit aber haben beide Theile eingesehen daß Verträge auf 70 — 99 Jahre vortheilhafter sind; der Grundbesitzer verlangt eine höhere Grundrente, und der Unternehmer kann bessere Häuser bauen, weil das lange Amortissement weniger lästig ist. Ein Morgen Land in der Umgegend von London ist für Wiesen oder Gärten etwa 3—4 Pf. St. jährlich werth, oder wenn das Land für Pflanzschulen oder Gemüsegärten besonders gut gelegen ist, 6 — 8 Pf. St. Sobald es Bauplatz wird, steigt es auf 40 — 60, vielleicht mehr, und mit der unausbleiblichen Bedingung des Rückfalls der Häuser nach der stipulirten Zeit. Dabei wird immer ausbedungen daß die Häuser in gutem Zustande zurückfallen müssen, und dieß ist keineswegs eine bloße Formel, wie es wohl früher der Fall war, sondern wird jetzt streng eingehalten, denn gegen Ende der Zeit kommt ein Baumeister von Seite des Grundbesitzers, besichtigt die Häuser, und läßt sie auf Kosten des zeitigen Besitzers repariren, anstreichen u. s. w., und der Betrag dieser Reparaturen wird von dem Miethbewohner bezahlt, der es seinerseits an der Miethe dem bisherigen Hausbesitzer abzieht. Die Zunahme an Vermögen und Einkommen welches die Grundbesitzer um London herum im Verlauf der Zeit, und für die ältern Theile der Stadt schon seit langer Zeit, an sich ziehen, übersteigt alle Berechnung. Es liegt ihnen daher auch daran daß auf ihrem Grund und Boden die möglichst werthvollen Häuser gebaut werden, und sie lassen sich also, ehe sie einen Miethvertrag über Land eingehen, immer die Plane vorlegen, verlangen so viel möglich Häuser der bessern Classen und möglichst soliden Bau. Je mehr sich die Stadt ausdehnt, umsomehr gewinnen natürlich die schon gebauten Theile an Werth, und dieser steigt im Innern der Stadt, wie z. B. in der City, auf das unglaubliche. Diese bildet nämlich nur einen sehr kleinen Theil von London, und hat nur 600 englische Morgen Oberfläche, und das Bedürfniß an Raum für Bureaux der Compagnien, der Bankiers und Großhändler ist so groß daß für ganz kleine Räume und oft nur für wenige Jahre unerhörte Summen geboten werden. Ich kenne in der Nähe der Börse, in Cornhill, eine kleine Bude eines Obstverkäufers, die an die Bureaux einer Compagnie stößt, welche sich auszubreiten das Bedürfniß hat; sie bot dem Obstverkäufer 1000 Pf. St. jährlich für die noch übrigen Jahre seines Miethvertrags an, aber er verlangte 2500 Pf. St. jährlich, und sie sind nicht handelseinig geworden. Der Advocat der City hat vor einiger Zeit aus Gelegenheit eines Processes erklärt daß nach einem Durchschnitt von vielen Jahren die City, wenn sie Häuser gekauft habe um öffentliche Verbesserungen anzubringen, wie bei Durchbruch neuer Verbindungsstraßen, den Grundbesitz im Durchschnitt zu 360,000 Pf. St. per Morgen bezahlt habe, und es ist der Fall vorgekommen daß ein ganz kleines Stück Land in der City zu einem Preis verkauft wurde zu dem ein Morgen eine Million Pf. St. gekostet hätte. Das Resultat ist natürlich daß die City sich nach und nach entvölkert, indem die Magazine und Bureaux den Platz einnehmen, der zu theuer zum Bewohnen geworden ist, und die Kaufleute außerhalb der Stadt wohnen, und niemand mehr in den Häusern schläft als wer zu ihrer Bewachung nöthig ist. Allein ich sehe daß ich von meinem eigentlichen Thema, der Fabrication neuer Quartiere, abgekommen bin, und werde im nächsten Artikel darauf zurückkommen.

(Schluß folgt.)

Rückwirkung des nordamerikanischen Bürgerkriegs auf Europa.

⚹ Befände sich Europa in einem Zustand politischer Ruhe, die nordamerikanischen Vorgänge würden das allgemeine Gespräch aller seyn welche am Gange der Weltgeschichte Antheil nehmen; denn es ist kaum zu bezweifeln daß die jungen Staaten der neuen Welt so eben am Schluß ihrer ersten Entwicklungsperiode angelangt sind, und mit dem Eintritt in die zweite dem Gewebe der Weltverhältnisse neue Bedingungen zuführen werden. Die Rückwirkungen auf Europa werden größer seyn als man im ganzen hier sich träumen läßt. Und nicht nur werden diese Rückwirkungen in einem neuen Ruck bestehen welcher in der Veränderung der allgemeinen Machtverhältnisse vor sich geht, sondern auch die Doctrinen welche in diesem Augenblick in Europa im Streit sind, und in diesem Streit ein praktisches Examen passiren, werden von der andern Seite des Weltmeers her eine unerwartete Beleuchtung erhalten. In dieser Beziehung kann das Hauptergebniß kein anderes seyn als daß der formale Liberalismus, sey er monarchisch oder republicanisch, sich in seiner ganzen Schwäche darstellt. Die amerikanischen Freiheitskämpfer — gleichviel wie sie auf der einen oder der andern Seite die Freiheit verstehen mögen — sind für Standrecht und dictatorische Militärgewalt, so laut noch manche von ihnen, deren Namen eigentlich bei uns zu Hause sind, vor wenigen Monaten ihr Verdammungsurtheil ausgesprochen haben würden wenn ein österreichischer Feldmarschall die Anwendung solcher Mittel erneuert hätte um in Ungarn dem Dünkel rebellischer Magnaten, dem Treiben fremder Agenten und dem Vergnügen prügelnder und folternder Panduren Einhalt zu thun. Dießmal ist bis jetzt Oesterreich in der Lage mit humanen Mitteln durchkommen zu können, aber die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika scheint nicht in dieser Lage zu seyn, und die Vorwürfe welche ihr gemacht werden, sind die daß sie bisher vor der Anwendung der äußersten Gewaltmittel zurückgeschreckt ist. Kommt es einmal in dem jetzigen amerikanischen Bürgerkrieg zur Anwendung dieser Mittel, dann wird die Geschichte von einem Terrorismus zu erzählen bekommen mit welchem die neue Welt die blutigsten Blätter der Geschichte der alten übertreffen wird. Vom Liberalismus und von seinen herkömmlichen Apparaten und Stichwörtern wird dann auf lange nichts zu sehen und zu hören seyn, und wenn jemand in einer politischen Discussion noch ferner das Beispiel Amerika's anruft, wird die Anrufung zu Gunsten des Imperialismus ausfallen, und denen den Mund schließen welche europäischen Regierungen ein Verbrechen daraus gemacht haben, und noch machen, daß sie nicht abdiciren so wie man ihnen irgendwo den Gehorsam aufkündigt.

Was aber die Machtverhältnisse betrifft, so liegt es außer Zweifel daß Amerika durch den Bürgerkrieg — gleichviel wie er ausgeht — nicht an Macht verlieren, sondern an Macht gewinnen wird. Ob der Süden und der Norden sich wieder vereinigen oder getrennt bleiben — ob die Trennung zwei, drei oder vier Staatskörper herstellt — gleichviel! immer wird eine verstärkte Militärmacht und Regierungsgewalt, eine größere gesellschaftliche Ordnung, im großen also eine Vermehrung der Macht überhaupt, aus dem Kampfe hervorgehen.

Vom Standpunkt dieser Betrachtungen wird vielleicht der folgende Auszug aus einem amerikanischen Brief nicht uninteressant seyn, besonders wenn vorausgeschickt wird daß derselbe nicht von einem Zeitungscorrespondenten oder Politiker, sondern von einem Manne der haute finance herrührt. Derselbe lautet: „New-York, 16 Sept. Ich kann mir denken wie unsere Zustände Sie und andere Freunde unseres Landes betrüben. Es ist ein Jammer die Rath- und Thatlosigkeit der Regierung von Washington zu sehen, und ich fürchte die schlimmsten Folgen für die Existenz der Union. Der Präsident und sein Cabinet zeigen sich unfähig das Staatsschiff durch diesen Sturm zu steuern. Nichts als halbe Maßregeln gehen von ihnen aus. Der einzige Mann zu welchem man noch unbedingtes Zutrauen hat, ist Fremont, und dieser wird jetzt von der Regierung desavouirt. Hoffentlich macht er sich eher zum Dictator des Westens als daß er das Commando niederlegt. Eine große Schlacht am Potomac kann jetzt jeden Tag geschlagen werden. Schlagen wir den Süden, so wird er wohl seine Armee ganz aus Virginien wegziehen, denn sie ist sehr demoralisirt, besonders durch viele Entbehrungen. Werden aber wir abermals geschlagen, so sehe ich nicht ein was Washington retten kann, und wie überhaupt die Regierung sich soll halten können. Man ist hier sehr kleinmüthig, und wagt kaum auf einen entscheidenden Sieg zu hoffen, trotz aller bramarbasirenden Zeitungscorrespondenten. Merkwürdig ist dabei die Sorglosigkeit der man sich in Washington zu überlassen scheint. Trotz der Gefahr in welcher die Stadt und das Capitol schon seit Monaten schweben, hat man sich nicht entschließen können die Archive wegzuschaffen.

„Daß England auf Seite des Südens steht, ist augenscheinlich. Wird es so weit gehen der Baumwolle wegen die Blokade zu forciren? Dann hätten wir auch den Krieg mit England, und wir würden dann freilich zur Ergreifung der äußersten und desperatesten Mittel gezwungen. Es zeigt sich neuerdings was die Welt von der Politik Englands zu erwarten hat. Von vornherein war es eine Schändlichkeit die südlichen „privateers“ als „belligerent power“ anzuerkennen, und es wird sich in der Zukunft zeigen ob es weise gehandelt war. Man durfte von England manches erwarten; aber daß es eine Macht anerkennen würde deren Existenz auf die

Sklaverei als Doctrin gebaut und deren Kriegsrecht die Flibusterei ist — das war mehr als man auch bei der schlechtesten Meinung zu erwarten Ursache zu haben schien."

Serbien.

L. **Belgrad,** 1 Oct. Seit einiger Zeit kommen wieder Fälle feindseliger Berührung zwischen Türken und Serben vor, die als Symptome zunehmender Erbitterung mir nicht unbedeutend erscheinen. Natürlich mißt dabei jede Partei ihrem Gegner die Schuld bei, und wenn z. B., wie vor einigen Tagen bei der Ankunft des Fürsten, in türkischen nichtbeleuchteten Häusern die Fenster zertrümmert, und türkische Officiere und Soldaten mit Steinwürfen tractirt und mit Schimpfwörtern insultirt wurden, so behaupten die Serben dazu von den Türken provocirt gewesen zu seyn. Gestern früh ereignete sich aber ein Fall der leicht größere Dimensionen hätte annehmen und die bedauerlichsten Folgen nach sich ziehen können. Der Festungs-Dolmetsch Raschid Efendi wurde nämlich von einem unter russischem Schutz stehenden in Belgrad wohnenden Perser, welcher, obwohl selbst Mohammedaner, doch seit einiger Zeit absichtlich gegen türkische Beamte und sonstige Türken sich äußerst herausfordernd benehmen soll, auf offener Straße unter dem Vorwand angepackt und gemißhandelt daß Raschid ihn beim russischen Consul verklagt habe. Auf den Hülferuf des Angegriffenen eilten sofort mehrere in der Nähe wohnende Türken, gleichzeitig aber auch zur Unterstützung des Persers mehrere Serben hinzu, worauf eine allgemeine Rauferei entstand, die glücklicherweise durch das rechtzeitige und energische Einschreiten der serbischen Gendarmerie unterdrückt wurde. Die Sache machte in der Stadt großes Aufsehen, und während serbischerseits behauptet wird daß Raschid seinen persischen Gegner gereizt und die ihm zu Hülfe eilenden Türken schon für den Fall des Angriffes in den Hinterhalt gelegt habe, um an dem Perser für seine serbenfreundlichen Gesinnungen Rache zu nehmen, glaubt man türkischerseits daß von den Serben ein Angriff auf die Türken verabredet gewesen sey, wozu der genannte Streit als Signal hätte dienen sollen. — Die Ankunft eines dritten Transports von Drusen — es sind deren jetzt etwa 80 angekommen und in der Citadelle internirt — fängt an im hiesigen Publicum die Ansicht zu befestigen daß die Pforte absichtlich diese Tiger aus dem Libanon hierher sende, um sie gelegentlich loszulassen und zu verwenden. Auch sagt man daß noch mehrere Hundert dieser wilden Gäste — die übrigens zum Theil von sehr achtunggebietendem Aeußern sind und nicht unbedeutendes Vermögen besitzen sollen — unterwegs sind, um für die nächsten Jahre die Casematten der Festung, statt der prachtvollen Berge und Thäler ihrer Heimath, zu bewohnen. — Zum Schlusse der zu Ehren der Rückkehr des fürstlichen Paars von der Belgrader Stadtgemeinde arrangirten Feierlichkeiten war vorgestern Abend Ball im Saale des dem Exfürsten Alexander gehörigen Hôtels zur serbischen Krone. Leider waren die dortigen Localitäten zu klein für den ungewöhnlichen Zudrang von Theilnehmern, welche durch die längere Anwesenheit des fürstlichen Paares hoch erfreut wurden. Der Fürst verließ mit der Fürstin erst gegen Mitternacht den Saal.

Türkei.

Konstantinopel, 21 Sept. Während dem Großherrn aus allen Himmelsgegenden Huldigungen dargebracht werden — der Imam von Sana in Arabien hat sich Abdül Aziz unterworfen; Fikki Pascha, Ueberbringer eines Allianzantrags eines der mächtigsten Araberstämme, wird nächstens hier eintreffen; Sidi Mehemed Sadik Pascha, der Generalstatthalter von Tunis, wird dieser Tage anlangen um persönlich seinem neuen Herrn zu huldigen — ist er, der Sultan selbst, energisch bemüht seine Autorität in allen Gauen seines weiten Reichs zur Anerkennung zu bringen. Der Großwessier hat Befehl erhalten eine Commission zu bilden, deren ausschließliche Aufgabe es seyn soll die Gerichtszuständigkeit der im ganzen Reich zerstreuten Fremden festzustellen. Diese Maßregel ist durch den notorischen Mißbrauch begründet welchen, wo nicht alle, doch die meisten Consulate mit ihrer Autorität treiben, d. h. indem sie häufig wirklich türkische Unterthanen für ihre Schutzbefohlenen erklären, und so oft die besten Maßregeln der Pfortenregierung lähmen. Die Regierung hat zu dieser Commission ihrerseits die HH. Konomenos, Robert, den Generalconsul von Syra und Blaque ernannt, und alle fremden Gesandtschaften aufgefordert Abgeordnete zu entsenden. Der Anfang dieser Herculesarbeit wird hier in der Hauptstadt gemacht werden, umsomehr als hier sehr häufig sogar Schiffe einlaufen unter irgendeiner beliebigen europäischen Flagge, während die Pforte das vollste Recht hätte diese Flagge mit der ihrigen zu vertauschen. Ferner wird sich die Thätigkeit der Commission über die Donaufürstenthümer und Bosnien erstrecken, wo eine Anzahl türkischer Rajahs mit russischen, theilweise auch mit österreichischen Pässen lebt. In Macedonien und im Paschalik von Varna sind viele türkische Unterthanen unter griechischer Protection, während sie in und um Trapezunt, in Armenien und der ganzen dortigen Gegend durchweg den russischen Schutz genießen. Tripolis, Tunis, Aegypten, Syrien und Mesopotamien beherbergen Tausende von Rajahs unter französischer Flagge, während im Archipelagus und selbst hier Tausende von englischen Schutzgenossen leben, bei denen es den Consulaten schwer werden dürfte sie im Foreign Office in London zur Anerkennung zu bringen. Achmet Vefik Effendi wird dieser Commission präsidiren, und von seiner bekannten Intelligenz und Energie steht zuversichtlich zu erwarten daß die Arbeit derselben zu einem der Pforte günstigen Resultat gebracht wird. — Der Medschidié-Ordenregen der sich seit der Thronbesteigung Abdul Aziz's auch über viele Unwürdige ergoß, hat bereits zu vielen Unannehmlichkeiten Anlaß gegeben, so daß der Sultan gezwungen war mehrere solcher Ordensverleihungen zurückzunehmen, und einige mit niedrigerem Grad zu vertauschen. Unter letzteren verdient namentlich die Verleihung der ersten Classe an den walachischen General Balsch und den Abgeordneten Dolan erwähnt zu werden, welche statt dessen nun bloß die zweite Classe erhalten werden. Der französische Hoflieferant, welcher vorige Woche erst mit dem Medschidiéorden dritter Classe decorirt wurde, mußte denselben dieser Tage wieder abgeben, und zwar auf Reclamationen von Seite einflußreicher Personen, und erhielt dagegen die vierte Classe. Letzterer stellte sich auch damit zufrieden, während die Walachen ihre erste Classe reclamiren oder ganz darauf verzichten wollen. Ueberhaupt wurde der Medschidiéorden letzter Zeit derart verschwendet, daß er wie einer der bekanntesten europäischen bald sprüchwörtlich geworden wäre. (Tr. Ztg.)

Konstantinopel, 28 Sept. Der Großherr fährt fort den Anfang seiner Regierung der Geschichte so thatenreich zu überliefern als es die Umstände gestatten. Aber nicht mit allen seinen Reformen ist man zufrieden. Am meisten Unwillen unter allen befohlenen — und theilweise bereits in Vollziehung begriffenen — Maßregeln erregt die Restauration der Flotte, für welche, aller Finanznoth zum Trotz, enorme Summen angewiesen sind. Für den augenblicklichen Bedarf, meinen die Malcontenten, ist der Flottenstand ausreichend, und bei einem Krieg mit irgendeiner größern Macht könnte unsere Flotte, aller Vergrößerung und Verbesserung ungeachtet, doch nur eine unbedeutende Rolle spielen, und müßte jener eines Allürten untergeordnet werden. Es wäre also weit zweckmäßiger das Geld zur Linderung der socialen Noth zu verwenden, die sich täglich steigert. Der Großwessier widmet seine volle Aufmerksamkeit der Entwicklung der industriellen Kräfte des Reichs. Unter anderm ist wieder der gemessenste Befehl ergangen zum Bau von Landstraßen in allen Provinzen des Reichs zu schreiten, und zwar so rasch, daß noch vor Beginn der schlechten Jahreszeit einige der wichtigsten Ortschaften Anatoliens und Rumeliens mit ihren Bezirkshauptstädten verbunden werden können, und der Zufluß der Lebensbedürfnisse nach der Residenz während der Wintermonate keine Unterbrechung erleide. Während aber die Minister die ihnen vom Sultan gegebene Aufgabe zu lösen bemüht sind, unterläßt er selbst nicht mit bestem Beispiel voranzugehen. Ganz incognito durchstreift er in den verschiedensten Verkleidungen die Straßen der Hauptstadt und der Vorstädte; nur in der Ferne folgt ihm ein Hausofficier. Wo irgendein in die Augen fallender Uebelstand sich findet, verweilt er und nimmt Notiz, und so geschieht es manchmal daß an Stellen ganz plötzlich Verbesserungen vorgenommen werden, oder daß Hauseigenthümer sie vornehmen lassen müssen, wohin sonst weder der Arm der Polizei noch jener der Municipalität reichte. Auf einem dieser Incognito-Ausflüge bemerkte der Sultan dieser Tage einen Reiter, dessen Pferd ihm würdig schien in den großherrlichen Marstall aufgenommen und von ihm selbst geritten zu werden. Er ließ sich sofort nach dem Namen des Reiters erkundigen, und ihm zu wissen thun daß er dieses Pferd zu kaufen wünsche. Des andern Morgens wurde dem Sultan gemeldet: das gewünschte Pferd befinde sich bereits im Stall, und der ehemalige Besitzer schätze sich glücklich Sr. Majestät damit ein erfreuliches Geschenk machen zu können. Eine reich mit Brillanten besetzte Tabatière war das kaiserliche Gegengeschenk. (O. P.)

* **Beyrut,** 22 Sept. Ein jüngst aus Konstantinopel hier angelangter Bescheid bringt die Entschädigungsfrage in ein neues Stadium; es erklärte nämlich die hohe Pforte daß sie nicht mehr als 75 Mill. Piaster, in einem Jahr zahlbar, für diese Entschädigung, mit Ausschluß jener der Kirchen, Klöster und der Europäer, bezahlen könne; sie gesteht aber zu auch eine noch höhere Summe, wenn sich eine solche nach betreffender Untersuchung ergeben sollte, zu gewähren, mit der Bedingung jedoch diese letztere mit 3proc. Staatsobligationen in drei Jahren zu tilgen. In Folge dessen hat Fuad Pascha, der sich fortwährend in Damascus befindet, die hohe internationale Commission eingeladen sich ebenfalls dahin zu begeben, um mit derselben, so lautet die Weisung, über die Feststellung dieser Frage sich nun zu besprechen, und sie definitiv zu ordnen. Die HH. Commissäre haben die Einladung angenommen und reisen morgen nach Damascus ab. — Der französische Vice-Admiral Le Barbier de Tinan hat diesen Hafen mit drei Linienschiffen verlassen, um, wie man sagt, an der syrischen Küste zu kreuzen. Der eng-

lische Contre-Admiral Mundy ist gleichfalls mit drei Linienschiffen von hier abgegangen, und soll sich nach Malta begeben haben.

Ostindien.

Die Blätter der letzten indischen Post (Bombay, 12 Sept.) handeln (wie schon in Nr. 279 der Allgem. Ztg. bemerkt) fast von nichts als den Verheerungen der Cholera. Sie waren aber keineswegs auf die Eingebornen beschränkt, sondern die englischen Truppen nicht weniger davon heimgesucht. So hatte namentlich die in Mian-Mir und der Umgegend (Pendschab) stehende Brigade bis zum 28 Aug. 315 Mann, 12 Soldatenweiber und 14 Kinder durch die Seuche verloren. Dasselbe unglückliche 51ste europäische Regiment, welches jetzt den je fünften Mann eingebüßt hat, begrub vor wenigen Jahren in Folge der Cholera 300 Mann in Birma. Sehr beklagt wird der Verlust seines Oberstlieutenants Irby, eines der bravsten und intelligentesten Officiere in Indien. — Das von einem Hagelsturm begleitete Erdbeben, welches in der heiligen Stadt Benares, am Ganges, Hunderte von Häusern einstürzte, und 200 bis 300 Menschen nebst vielem Vieh unter den Ruinen begrub, ist schon erwähnt. — Am 26 Aug. fand in Calcutta, unter großer militärischer Feierlichkeit, die Decoration des Obergenerals der bengalischen Armee, Sir Hugh Rose, mit der ersten Classe des für Indien neugeschaffenen Ordens „Star of India“ statt. Am 24 d. M. wurde der Missionär Long, nach überstandener einmonatlicher Gefängnißstrafe wegen seiner Uebersetzung und Verbreitung des „Nil Darpan,“ in Freiheit gesetzt, und von Europäern und Eingebornen mit einer Ovation heimgeholt. Er hat die Absicht demnächst England zu besuchen. Die Vorstände und Notabeln der eingebornen Stadtgemeinde von Calcutta aber hielten am 26 desf. Monats ein Meeting, und beschlossen gegen Sir Mordaunt Wells, Oberrichter in Calcutta, welcher bei diesem Proceß sich ehrenrührige Aeußerungen über den Charakter der Hindus erlaubt hat, eine Beschwerdeschrift an den Staatssecretär für Indien in London zu richten. Der in dieselbe Sache verwickelte Hr. Seton-Karr hat zweimal hintereinander seinen Austritt vom legislativen Conseil angeboten, der Generalstatthalter aber seine Abdankung nicht angenommen. — In Madras ward am 24 Aug. die Statue des während der Rebellion gefallenen tapfern Generals Neill feierlich enthüllt.

Südamerika.

Rosario, 23 Aug. Alle Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens mit Buenos-Ayres sind gescheitert, und die Feindseligkeiten werden in den ersten Tagen beginnen. Die Bedingungen welche von hier aus der Regierung von Buenos-Ayres durch Vermittlung der fremden Gesandten gestellt worden waren sind durchaus gemäßigt, doch wurden sie von Buenos-Ayres abgeschlagen, da die Mitglieder der Regierung als Privatpersonen ihre Macht durch Annahme derselben einigermaßen eingebüßt und ihre persönliche Rechnung, um welche es ihnen am meisten zu thun ist, dabei nicht gefunden hätten. Eigentlich ist es so am besten, daß die Angelegenheit mit den Waffen in der Hand ausgemacht wird, denn solange diese Leute in der reichsten und wichtigsten Stadt des Bundes am Ruder sind, kann von Frieden und von einer gedeihlichen Entwicklung des Landes keine Rede seyn. (Wes. Ztg.)

La Guayra, 8 Sept. In Venezuela hat wieder eine Revolution, jedoch dießmal ohne Blutvergießen stattgefunden, indem der General Paez vom Volk und Militär in Caracas, Valencia, La Guayra und Carabobo vor einigen Tagen zum Präsidenten oder Dictator ausgerufen wurde. Da er sich jedoch anfangs weigerte die Präsidentschaft anzunehmen, so standen neue Unruhen in Aussicht. So eben unmittelbar vor Postabgang verkünden indessen 21 Kanonenschüsse daß er angenommen hat, und man hofft nun auf bessere Zeiten für den Handel, der in der letzten Wochen ganz darnieder gelegen hat. (Wes. Ztg.)

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 9 Oct. Die telegraphische Mittheilung aus Turin: es sey zwischen dem dortigen und dem Berliner Cabinet vereinbart worden daß ein Abgesandter des Königs Franz II von Neapel bei der Königsberger Krönungsfeier nicht erscheinen solle, wird in Berliner politischen Kreisen als tendentiöse Erfindung bezeichnet. Dem Empfang eines neapolitanischen Krönungsbotschafters, falls ein solcher überhaupt entsendet werden sollte, könne um so weniger ein Hinderniß entgegenstehen, als zwischen Preußen und dem König von Neapel noch fortwährend diplomatische Beziehungen gepflogen werden. Thatsächlich ist noch fortwährend ein Gesandter des Königs Franz zu Berlin in beglaubigter Function. (Frk. Pztg.)

‖ **München,** 10 Oct. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete Abg. Bermühler Vortrag über den Voranschlag der Ausgaben auf die Landbauten für die achte Finanzperiode. Die Berathung umfaßte folgende Etats: 1) Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten. Dem Regierungspostulat von 111,600 fl. *) Unterhaltungsaufwand und 242,532 fl. für Neubauten gegenüber beantragte der Ausschuß eine Abkürzung des ersteren Postens auf 90,000 fl. Bei dem hier gestellten Postulat auf Instandsetzung des Glaspallastes stellt Dr. Brater, der dieses Gebäude als ein „Denkmal des constitutionellen Systems wie es von der vorigen Regierung Bayerns ausgeführt worden ist“ bezeichnet, den Antrag: „es sey die k. Staatsregierung zu ersuchen, sie wolle wegen Uebernahme des Industrie-Ausstellungsgebäudes in München durch die Stadtgemeinde oder durch eine Privatgesellschaft Unterhandlungen einleiten.“ Dieser von dem Antragsteller in einem längern Vortrag motivirte Antrag wird zwar genügend unterstützt, bei der Abstimmung jedoch mit überwiegender Majorität abgelehnt. Für das Landtagsgebäude sind von der Regierung 37,400 fl. zur Herstellung einer feuersichern Treppe und zum Ankauf der beiden an das Landtagsgebäude anstoßenden Häuser Nr. 6 und 7 am Rochusberg postulirt. Dr. Barth bespricht hier den schlechten baulichen Zustand des Ständehauses, insbesondere den Mangel an Ausschußlocalitäten, und wünscht Aufklärung darüber wie sich die Staatsregierung gegenüber dem vom ersten Secretär Hirschberger in seinem Vortrag über den Rechenschaftsbericht des Landtagsarchivars Stumpf auf Erweiterung der Localitäten des Ständehauses gestellten Antrag zu verhalten gedenke. Erster Secretär Hirschberger glaubt daß diese Frage erst bei Berathung des Rechenschaftsberichts zur Beschlußfassung zu kommen, und daß man hier die postulirte Summe vorläufig zu bewilligen habe. Der k. Commissär v. Pauli bemerkt daß der Antrag auf Herstellung einer feuerfesten Treppe von dem Landtag selbst ausgegangen, und daß mit der gewünschten Summe die so nöthige Erweiterung der Räumlichkeiten des Hauses möglich zu machen sey. Der zweite Präsident Dr. Weis widerspricht daß von Seite der Kammer der Abgeordneten ein Antrag auf Herstellung einer neuen Treppe an die Regierung gekommen sey, und bemerkt daß diese Treppe noch das beste von allen Einrichtungen des Hauses sey; das dringendste Bedürfniß bestehe vielmehr darin daß in genügender Weise für die nöthigen Ausschußlocalitäten und für passende Räumlichkeiten zur Aufbewahrung des Archivs und der Bibliothek Sorge getragen werde. Nachdem auch der dirigirende Präsident Graf Hegnenberg bestätigt hatte daß weder von der Kammer noch von dem Präsidium ein Antrag auf Herstellung einer neuen Treppe gestellt worden sey, wurde zur Abstimmung geschritten und der Etat dieses Ministeriums nach Antrag des Ausschusses auf 90,000 fl. für Unterhaltung und 242,532 fl. für Neubauten festgestellt. 2) Ministerium der Finanzen. Hier waren postulirt 56,400 fl. für Unterhaltung und 12,500 fl. für Neubauten; der Referent beantragt im Namen des Ausschusses eine Minderung der ersteren Summe auf 40,500 fl., welchem Antrag die Kammer ohne Discussion beistimmte. 3) Ministerium der Justiz. Regierungspostulat 566,268 fl. auf Unterhaltung und 1,694,000 fl. für Neubauten, wogegen der Ausschuß in ersterer Richtung 420,000 fl., in letzterer 1,600,000 fl. begutachtete. Bei diesem Etat wird von dem Abg. Krumbach darauf hingewiesen: welche bedeutende Summe — 100,000 fl. — die Stadt Freysing opfern mußte um den Sitz des Appellationsgerichts zu erhalten, und jetzt werde derselben dieses Gericht ohne ihr Verschulden wieder genommen; indem Redner davor warnt irgendeiner Stadt zukünftig derartige Lasten aufzubürden, will er der Stadtgemeinde Freysing ihre Liquidation vorbehalten wissen. Der k. Commissär Ministerialrath v. Vogt hält in einem längern Vortrag das Regierungspostulat aufrecht, und weist rechnerisch nach daß der bedeutende Abstrich des Ausschusses nicht gerechtfertigt sey. Die Kammer trat jedoch der gewandten Erörterung des k. Commissärs ungeachtet dem Vorschlag ihres Ausschusses bei.

(Schluß folgt.)

• **München,** 10 Oct. Wie jetzt verlautet, hat Prof. Giesebrecht, der bereits zur Zeit mit den Mitgliedern der historischen Commission hier verweilt, sich nachträglich doch für die Annahme des wiederholten Rufs an v. Sybels Stelle entschieden. In wesentlichen Punkten von der Geschichtsanschauung seines Vorgängers differirend, namentlich in der Auffassung und Würdigung des Mittelalters und der deutschen Kaiserzeit, kommen Giesebrecht schon von vornherein viele Sympathien hier entgegen, und dürfte daher seine Stellung und Wirksamkeit in Bayern nur eine höchst erfreuliche seyn. — Bluntschli verläßt uns Anfangs November, um in Heidelberg noch im Wintersemester seine Vorlesungen aufzunehmen.

München. Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge wird sich Se. Maj. der König am 16 Oct. von dort aus zu den Herbstjagden nach der Vorderrieß begeben und nicht vor Ende dieses Monats hieher zurückkehren. — Legationsrath v. Dönniges ist in München eingetroffen, vermuthlich um den königlichen Jagden, wie im vorigen Jahr, beizuwohnen. (M. Bl.)

** **Stuttgart,** 10 Oct. Zu der Festfahrt der Eröffnung der Strecke der Ober-Neckarbahn von Reutlingen nach Rottenburg sind auch dießmal wieder, außer den höhern Staatsbeamten, die Mitglieder beider Kammern eingeladen. Die Betriebseröffnung der Bahn soll auf den 15 d. M. festgesetzt seyn. Hiedurch wird unsere Landesuniversität und der Bischofssitz in das allgemeine Eisenbahnnetz hereingezogen, und darum hat diese Bahnstrecke, trotz ihrer verhältnißmäßig nicht großen Länge, eine nicht gewöhnliche

*) Die mitgetheilten Ziffern enthalten immer den Gesammtetat für die ganze Finanzperiode.

Bedeutung. — Die fortgesetzte Berathung des Cult-Etats beginnt heute mit den Alterszulagen und Gehaltsaufbesserungen für Lehrer an Gelehrtenschulen, wofür 24,908 fl. 22 kr. verlangt und verwilligt werden. Eine Meinungsverschiedenheit besteht nur darüber ob die Alterszulagen im Verwaltungswege wieder entzogen werden können, wozu bisher die Regierung die Befugniß hatte, welche ihr aber jetzt auf Antrag der Commission entzogen werden soll, da die Verwilligung an eine dießfallsige Bedingung geknüpft ist. Staatsrath v. Golther bittet um Beseitigung dieser Bedingung. Seit den zwölf Jahren daß diese Alterszulagen bestehen, seyen nur zwei Fälle vorgekommen wo die Entziehung verfügt worden, deren einer die Entlassung auf Grund des §. 47 der Verfassung folgte. Politische Gründe haben nicht mitgewirkt, sondern nur Dienstverfehlungen und Vernachlässigungen. Werde die Entziehung beseitigt, so müßte die Regierung überhaupt mit strengen Maßregeln vorschreiten. Der Commissionsantrag wird dennoch angenommen. Für die land- und forstwirthschaftliche Akademie in Hohenheim werden verwilligt jährlich 12,332 fl. 18 kr.; für die Ackerbauschulen in Ellwangen, Ochsenhausen und Kirchberg jährlich 5845 fl. 10 kr.; für die Thierarzneischule jährlich 7300 fl.; für die Schullehrer-Seminarien jährlich 34,524 fl. Hopf spricht hier den Wunsch aus daß auf eine bessere Ausbildung der Volksschullehrer gesehen werden möge, indem dieselbe eine mangelhafte sey. Die Kammer solle die Regierung veranlassen hiefür Schritte zu thun. Auch sey die Exigenz viel zu klein. Uebrigens spricht der Abgeordnete Hopf — was er bis jetzt noch keinem einzigen Minister gethan — zu dem Hrn. Cultdepartementschef das Vertrauen aus daß er sich der Sache annehmen werde. Der Abg. Hölder unterstützt diesen Wunsch, denn in Württemberg werden nur zwei Jahre, in Preußen drei und im Kanton Zürich vier Jahre auf die Ausbildung der Volksschullehrer verwendet. Staatsrath v. Golther verspricht die Sache in reifliche Erwägung zu ziehen, bemerkt indeß erläuternd: daß streng genommen die Ausbildung der Volksschullehrer sich nicht auf die zwei Jahre im Seminar beschränke; denn vorher kommen die zwei Präparandenjahre, nachher haben sie noch verschiedene Lehrcurse zu hören. Für Unterstützung von Privatschulamtszöglingen jährlich 11,000 fl. Aufwand auf die Volksschulen, und zwar für evangelische Schuldiener, jährlich 25,571 fl. 16 kr. Hier kommt eine abermalige Erhöhung der Schullehrergehalte, die jetzt im Minimum 300 fl. nebst freier Wohnung betragen, zur Sprache, und wird dem Hrn. Cultdepartementschef zur Berücksichtigung empfohlen. Sonstiger Aufwand jährlich 11,000 fl. Hier bringt Abg. Hopf die Frage in Anregung: die Schulconferenz-Vorstandsstellen nicht bloß Geistlichen, sondern auch tüchtigen Lehrern zu übertragen. Auch von der raschern Einführung des Volksschullesebuchs spricht und behauptet er, die Geistlichen wirken zum Theil entgegen, welche Beschuldigung Prälat v. Mehring mit Unwillen zurückweist. Entschädigung für Einkommensverluste durch Ablösungen jährlich 2000 fl. Besoldungen für katholische Schuldiener jährlich 13,716 fl. 9 kr. Entschädigung für Einkommensverluste durch Ablösungen jährlich 1200 fl. Sonstiger Aufwand jährlich 13,900 fl. Zu Alterszulagen für Schullehrer und Beiträge an Gemeinden zu den Gehalten ihrer Schulstellen (beider Confessionen) jährlich 103,000 fl.

= **Linz**, 10 Oct. Heute Morgens ist in Linz Joseph Heinrich Franz Reichsfreiherr Münch von Bellinghausen, großh. hessischer geh. Rath, oberster Kammerherr und ehemaliger Bundestagsgesandter, mit Tod abgegangen. Der Verstorbene war hier vor einigen Tagen auf Besuch angekommen, und erlag der Wassersucht. Sein Leichnam wird in sein engeres Vaterland, nach Hessen-Darmstadt, gebracht werden. — Die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft kündigt für den 12 d. die letzte Passagierfahrt von Linz nach Wien an.

⊕ **Bern**, 9 Oct. Der Bundesrath hat dem Gesuche des Genfer Staatsraths: durch unsern Gesandten in Paris bei der dortigen Regierung wegen des verleumderischen Artikels im Constitutionnel und andern ähnlichen Zulagen in der officiösen Pariser Presse Reclamation zu erheben und eine Erklärung zu fordern, bereits entsprochen. In einer zu diesem Behuf von unserem Gesandten Dr. Kern verlangten Unterredung mit dem Hrn. Thouvenel hat sich dieser wörtlich dahin ausgelassen:

„Daß jener Artikel in keiner Weise vom Ministerium herrühre, sondern einzig Sache der Redaction des Journals sey. Er selber habe nicht das mindeste von jenem Artikel gewußt, eh' er ihn im Constitutionnel gelesen habe. Es seyen ihm auch von den diplomatischen und Consularagenten keine Mittheilungen zugekommen welche Anklagen wie die bewußten im erwähnten Blatt enthaltenen rechtfertigen würden, was er ganz speciell in Bezug auf den französischen Consul in Genf sagen kann. Die französische Regierung würde, selbst wenn man es verlangte, gegenüber dem berührten Artikel mit Anfertigung eines Rückrufs oder in anderer Weise nicht einschreiten können, denn sie anerkenne kein anderes Blatt als ihr Organ, den Moniteur. Das habe sie wiederholt im letztern Blatt selbst auf das positivste erklärt. Gegen das was in andern Blättern erscheine möge man entweder durch die Presse oder vor den Gerichten sich Genugthuung verschaffen. Es seyen auch schon ähnliche Reclamationen, welche von Regierungen oder ihren Vertretern in Bezug auf Artikel in sogenannten officiösen Blättern erhoben worden sind, von Seite der französischen Regierung damit abgelehnt worden daß sie den Moniteur ausschließlich als Regierungsorgan anerkenne, und kein anderes Blatt."

Muthmaßlich dürfte die Schweiz dem Rathe Thouvenels Folge leisten, und den „Constitutionnel" wegen Verleumdung vor die Pariser Gerichte verlangen. Hat doch Louis Napoleon schon einmal in Basel wegen eines Maskenzugs geklagt, warum sollte die Schweiz wegen einer viel ernsteren Sache nicht in Paris klagen?

Mailand, 9 Oct. Der Perseveranza zufolge ist der Bischof Cantimorri mit Zustimmung der Regierung am 6 d. in Parma angekommen um seinen Posten wieder einzunehmen. Seine unerwartete Erscheinung machte große Sensation bei der Bevölkerung.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Berlin**, im Oct. (Zollvereinsabrechnung vom ersten Halbjahr 1861.) Die so eben erschienene provisorische Abrechnung unter den Staaten des deutschen Zollvereins über die gemeinschaftliche Einnahme an Zollgefällen für das erste Halbjahr 1861 gibt folgende Resultate. Es wurden eingenommen an Eingangsabgaben vom Januar bis Juni 1861 11,295,820 Vereins-Thaler, vom Januar bis Juni 1860 11,182,499 V.-Thlr., somit mehr im gleichen Zeitraum von 1861 113,321 V.-Thlr. Bei der Einnahme von Aus- und Durchgangsabgaben ist das Resultat in Betreff der Vergleichung mit derselben Periode des Vorjahrs ein anderes. Es wurden eingenommen an Aus- und Durchgangsabgaben vom Januar bis Juni 1861 88,729 V.-Thlr., vom Januar bis Juni 1860 283,533 V.-Thlr., somit weniger im gleichen Zeitraum von 1861 194,804 V.-Thlr. Die Abnahme der Einnahme an Aus- und Durchgangsabgaben hat vorzugsweise darin ihren Grund daß mit dem 1 März dieses Jahres die Durchgangsabgaben im Zollverein bekanntlich ganz aufhörten, somit unter obiger Summe von 88,729 V.-Thlrn. nur ein zweimonatlicher Einnahmebetrag von Durchgangsabgaben enthalten ist, während unter dem Betrag von 283,533 V.-Thlrn. eine sechsmonatliche Einnahme von Durchgangsabgaben sich befindet. Nimmt man beide Arten von Abgaben, Ein-, Aus- und Durchgangszölle zusammen, so ergibt sich: Gesammteinnahme von Ein-, Aus- und Durchgangszöllen vom Januar bis Juni 1861 11,384,549 V.-Thlr., vom Januar bis Juni 1860 11,466,032 V.-Thlr., also weniger Gesammteinnahme im ersten Halbjahr 1861 81,483 V.-Thlr., was von der großen Abnahme bei den Aus- und Durchgangsabgaben herrührt, jedoch nicht ein ganzes Procent gegen die Einnahme im ersten Halbjahr 1860 beträgt. Von der Gesammtsumme des angeführten Rohertrags von 11,384,549 V.-Thlrn. gehen die Kosten der Zollerhebung und des Zollschutzes an den Außengränzen nebst einigen sonstigen Ausgaben ab, so daß den Vereinsstaaten vom ersten Halbjahr 1861 eine Netto-Einnahme aus Ein-, Aus- und Durchgangszöllen von 9,974,788 V.-Thlrn. bleibt, an welcher Summe die einzelnen Mitglieder des Zollvereins in folgender Weise Antheil haben: Preußen 5,038,960, Luxemburg 53,577, Bayern 1,288,258, Sachsen 590,173, Hannover 1,024,809, Württemberg 471,367, Baden 371,889, Kurfürstenthum Hessen 195,066, Großherzogthum Hessen 240,363, Thüringen 290,274, Braunschweig 69,520, Oldenburg 129,986, Nassau 121,481, Frankfurt (Av.) 89,065 V.-Thlr.

Wien, 6 Oct. (Oesterreichs auswärtiger Handel im Jahr 1859.) Das Finanzministerium veröffentlicht einen Ausweis über den auswärtigen Handel Oesterreichs im Sonnenjahr 1859, der, mit großem Fleiß zusammengestellt, werthvolle Data für unsere Handelsstatistik bringt. Wir entnehmen demselben folgende Generalziffern. Der Gesammtwerth des Waarenverkehrs des allgemeinen österreichischen Zollgebiets betrug im Jahr 1859: in der Einfuhr 269,020,048 fl., um 39,265,877 fl. weniger als 1858; in der Ausfuhr 292,679,265 fl., um 17,079,394 fl. mehr als 1858. Die gesammte Handelsbewegung Oesterreichs nach dem Ausland betrug demnach in dem erwähnten Jahr 561,699,313 fl., um 22,186,483 fl. weniger als 1858. Wird der Werth der Einfuhr mit jenem der Ausfuhr verglichen, so ergibt sich im Jahr 1859 eine Mehrausfuhr von 23,659,217 fl. — ein Resultat das in den letzten 15 Jahren nicht vorgekommen ist; die größte in dieser Zeit ermittelte Mehrausfuhr war die im Jahr 1851 mit 9.7 Mill. Gulden. Das dießjährige Ergebniß wurde leider vorzugsweise durch eine Abnahme des Gesammtverkehrs und das Ausströmen der edlen Metalle herbeigeführt. Es hat sich nämlich verringert die Einfuhr an Eisenbahnschienen (7,754,212 fl.), der Bedarf an Baumwollgarnen (4,664,600 fl.), die Bezüge an Zuckermehl für Raffinerie (3,962,219 fl.), die Zufuhr an Olivenöl (3,729,917 fl.), an Tabakblättern (2,858,930 fl.), Edelsteinen (2,428,150 fl.) und eisernen Maschinen (2,268,540 fl.), dann der Export der rohen filirten Seide (um 30,694,500 fl.) und jener der rohen unfilirten Seide (um 5,419,500 fl.), hingegen stieg die Ausfuhr an Münzen aus edlen Metallen (29,257,900 fl.), an roher Schafwolle (10,543,775 fl.), an Edelsteinen (2,504,000 fl.), mittelfeinen Wollenwaaren (1,660,320 fl.), mittelfeinen Baumwoll- (1,203,300 fl.) und gemeinen Leinenwaaren (1,064,250 fl.). Der Zollertrag erreichte:

	im Jahr 1859	im Jahr 1858
in der Einfuhr	14,286,814 fl.	21,349,453 fl.
in der Ausfuhr	342,155 fl.	646,339 fl.
Zusammen:	14,625,969 fl.	21,996,792 fl.

und blieb somit gegen das Vorjahr um 7,366,823 fl. zurück. Von diesem Zollentgang entfallen auf die Lombardei 2,451,285 fl., und nach den Zolltarifsclassen in der Einfuhr: auf Colonialwaaren und Südfrüchte 2,645,643 fl.; auf Metalle verarzt, roh und als Halbfabricat 1,789,267 fl.; auf Getränke und Eßwaaren 476,790 fl.; auf Webe- und Wirkwaaren 473,760 fl.; auf Garne 435,259 fl.; auf Instrumente, Maschinen und kurze Waaren 304,913 fl. In der Ausfuhr: auf Webe- und Wirkstoffe (namentlich Seide) 314,704 fl.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Prof. J. Fährich den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — In **Preußen:** dem Post-Director Budde zu Barmen den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife: dem Kreisgerichts-Secretär J. Fr. Sarg zu Krotoschin den RAO. 4. Cl.; dem General-Major Frhr. v. Manteuffel den Stern zum RAO. 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Gen.-Major v. Alvensleben das Comthurkreuz des k. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Bürgermeister der Stadt Baden, Gaus; dem Ober-Post-Secretär Thiele zu Marienwerder; dem Lieut. a. D und Botenmeister J. F. Chr. Brandenburg beim App.-Gericht zu Marienwerder und dem Stadtförster und städtischen Forst-Inspector A. F. Megow zu Stettin den RAO. 4. Cl. — In **Bayern:** dem ersten rechtskundigen Bürgermeister M. v. Wächter in Nürnberg das Ritterkreuz des VO. der bayer. Krone. — In **Hannover:** dem k. russ. Major v. Kühne das Ritterkreuz; dem Hptm. a. D. A. Bansen zu Koppenpriggе die 4. Cl. des Guelphen-Ordens. — In **Württemberg:** dem Hptm. v. Kusin im GOSt. das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens. — In **Nassau:** dem k. niederl. Marine-Lieut. und Adjut. des Prinzen von Oranien, Baron van Haerselte van den Doorn, das Ritterkreuz (mit Schwertern), dem General-Consul für das Königreich der Niederlande, Ph. W. Roggenbach zu Rotterdam das Ritterkreuz des Militär- und Civ.-VO. Adolphs von Nassau.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich:** der Badearzt med. Dr. Frhr. v. Härdtl in Gastein für das Ritterkreuz des k. belg. Leopold-Ordens; der Polizei-Ober-Commissär A. Forster in Karlsbad für das Ritterkreuz des großh. oldenb. Haus- und VO.; der Bibliothek-Besorger der geol. Reichsanstalt A. Senoner für das Ritterkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens; der gewes. türk. Consul A. M. Persich in Ragusa für den osm. Medschidie-Orden 4. Cl. — In **Preußen:** für den fürstl. hohenzollern'schen Haus-Orden und zwar für das Ehrenkreuz 2. Cl: Frhr. v. Esebeck und Frhr. v Mayenfisch; für das Ehrenkreuz 3. Cl.; der Major v. Kessel des 1. Garde-Regts. zu Fuß; der Major Steltien, Ingenieur vom Platz in Coblenz und Ehrenbreitstein; der Hptm. v. Brauchitsch des 3. Garde-Regts. zu Fuß; der Sec.-Lieut. Frhr. v. Rosenberg des 2. westph. Hus.-Regts. Nr. 11 und der Sec.-Lieut. v. Lindheim des Regts. der Gardes du Corps. — In **Bayern:** der k. Gesandte Frhr. v. Wendland für das Großkreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone; der k. Reg.-Director Dr. F. Meyer in Speyer für den kgl. preuß. RAO. 3 Cl.; der k. Hofrath und ord. Prof. an der Universität Erlangen, Dr. K. v. Raumer für dens. Orden; der Hofrath F. S. v. Pfistermeister für das Groß-Officierskreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone. — Im **K. Sachsen:** der Postmeister 1. Cl. M. Stephanus in Altenburg für das von dem Herzog von Altenburg ihm verliehene Verdienstkreuz des Ernestinischen Haus-Ordens. — In **Hannover:** der Geh. Leg.-Rath v. Witzendorff für das Groß-Officierskreuz des belg. Leopold-Ordens. — In **Nassau:** der Hof-Kammer-Rath Keck für den k. russ St. Stanislaus-Orden 2. Cl.

Actien-Unternehmen.

Das unterzeichnete Comité bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß von dem für die allerhöchst genehmigte Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen bestimmten Actiencapital von fl. 700,000 — ein Betrag von fl. 200,000 — zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden soll. — Diese Zeichnung erstreckt sich auf Actien Lit. **A** zu fl. 500 —, welche nach Maßgabe der Statuten außer der anfallenden Dividende für die ersten fünf Jahre ein Vorzugsrecht auf 6proc. Verzinsung genießen. — Die Subscriptionsbedingungen, sowie auch der ausgegebene Prospect sind bei den Herren:

St. Lürman & Sohn in **Bremen,**
Heinr. Küstner & Comp. in **Leipzig,**
de Neufville, Mertens & Comp. in **Frankfurt a. M.,**
Erzberger & Söhne in **Augsburg,**
Chr. von Froelich & Söhne in **Augsburg,**
Rob. von Froelich & Comp. in **München,**
J. N. Oberndörffer in **München,**
Joh. Conrad Cnopf in **Nürnberg,**
Gebrüder Schmitt in **Nürnberg,**
S. Em. Wertheimber in **Furth,**
M. M. Nathan in **Fürth,**
Caspari Erben in **Erlangen,**

welche zur Entgegennahme der Zeichnungen bis **1 November l. J.** bevollmächtigt sind — niedergelegt, und geben über das Unternehmen näheren Aufschluß. — Es wird an dieser Stelle nur im allgemeinen bemerkt, daß die genannte Actien-Gesellschaft die Erwerbung, Vergrößerung und den Weiterbetrieb der unter der Firma **Joh. Zeph. Fischer sel. Söhne** in **Erlangen** bereits bestehenden **Glas-, Spiegel-** und **Zinnfolienfabriken** zu **Erlangen, Seebach, Forchheim** und **Zwickau** zum Gegenstand hat; es genüge hier hervorzuheben, daß diese Firma in Deutschland in ihrer Branche den ersten Rang einnimmt, daß ihre Fabricate auch in den ungünstigsten Geschäftsperioden einen ungeschmälerten Absatz in alle Theile der Welt gefunden haben und finden, sowie daß ein 119jähriger Betrieb, seit 87 Jahren in den Händen ein und derselben Familie, gewiß eine große Summe von Erfahrungen gesammelt und geübte Arbeitskräfte herangezogen hat; diese Thatsachen werden hinlänglich beweisen, daß eine Betheiligung bei dem in Rede stehenden Unternehmen nicht die Gefahren eines **neuen** Unternehmens in sich birgt. — Es verdient dabei noch bemerkt zu werden, daß seit kurzem eine neue höchst lucrative Methode der Silberbelegung der Spiegel, statt der bisherigen Belegung mit Quecksilber und Zinnfolien, in größter Vollkommenheit praktisch bereits eingeführt wurde und den Absatz für geraume Zeit monopolisiren dürfte. Die Nachweise liegen in dem bisherigen Betriebe, der in dieser Richtung die überraschendsten Resultate constatirt.

Das Comité besteht aus folgenden Herren:

Carl von Loewenich, Firma: **Caspari Erben** in **Erlangen,** als Vorsitzendem,
Max von Wächter, I. rechtskundiger Bürgermeister in **Nürnberg,**
Wilh. Küstner, Generalconsul, Firma: **Heinrich Küstner & Comp.** in **Leipzig,**
Friedrich Feustel in **Bayreuth,**
H. O. Hoffmann, Commerzienrath, Firma: **Schraidt & Hoffmann** in **Koburg,**
Heinrich Fischer, }
Wilhelm Fischer, } Firma: **J. Z. Fischer sel. Söhne** in **Erlangen.**

Erlangen, im September 1861.

Das Comité für die Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen.
Carl von Loewenich.

[6440—42]

Von den Speditions-Bureaux
der k. k. priv. österr.
Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Wegen Ertheilung der billigsten Frachtpreise für den Export von Getreide und Handelsgütern nach **Berlin, Hamburg, Harburg, Bremen** und anderen grosseren Handelsplätzen des Auslandes wollen sich die P. T. Herren Exporteure an die unterzeichneten Speditions-Bureaux mündlich oder schriftlich wenden.

Wien und Pesth, im August 1861. [5600–7]

Die Speditions-Bureaux der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Wien und Pesth.

---

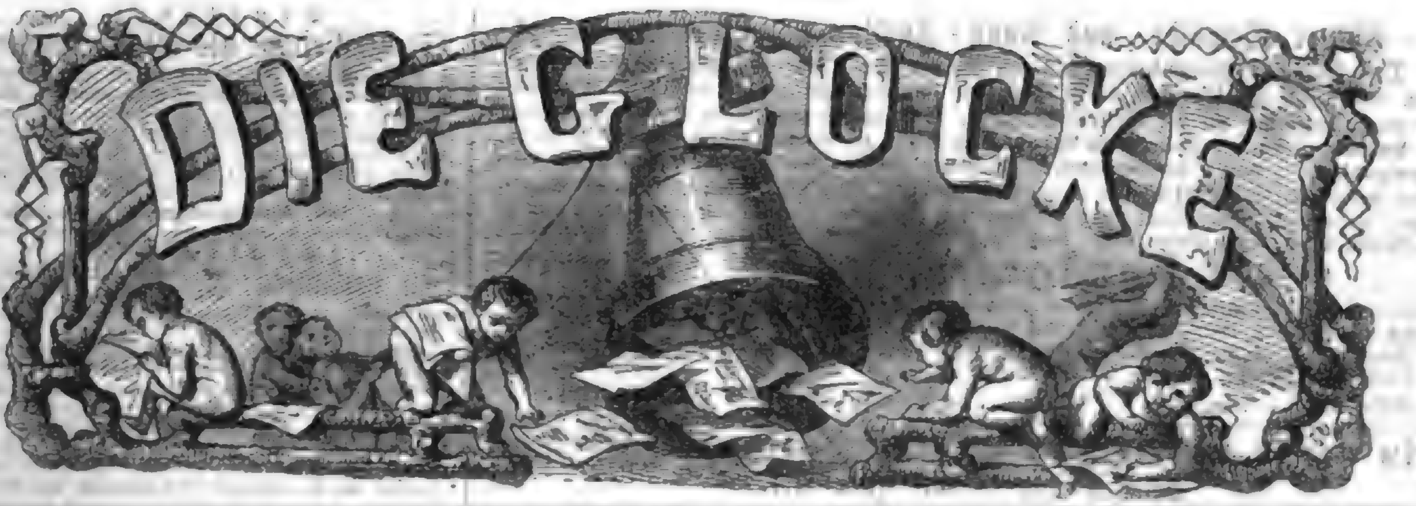
[355] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die landwirthschaftliche Fütterungslehre
und die Theorie der menschlichen Ernährung

von **Dr. Emil Wolff,** Professor der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

gr. 8. Geh. fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 6 Ngr.

Der durch frühere weitverbreitete Schriften als Agriculturchemiker bekannte Verfasser hat in diesem Werke eine wissenschaftlich begründete Fütterungslehre geliefert. Auf Grund der Resultate genauer Versuche und Untersuchungen sind alle wichtigen Punkte, welche bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Nutzthiere Beachtung verdienen, aufgeklärt und festgestellt werden. Man findet ausführliche Mittheilungen und Betrachtungen über die Beschaffenheit der Futtermittel und die Ursachen ihrer wechselnden Zusammensetzung, über die Verdaulichkeit derselben und ihren Nahrungswerth, über die Quantität und Qualität des den einzelnen Thiergattungen je nach den verschiedenen Nutzungszwecken täglich zu verabreichenden Futters, über den Einfluß der Stallwärme und der Körpergröße, auf den täglichen Futterbedarf der Thiere, über die Art und Weise der Fettbildung oder die Theorie der Mästung, über die Milchproduction oder die Schwankungen denen die Zusammensetzung der Milch unterliegt, über die Bedeutung gewisser Mineralsalze für die Ernährung des thierischen Organismus überhaupt, wie für die Aufzucht der landwirthschaftlichen Nutzthiere insbesondere ꝛc. Einige ähnliche Fragen sind auch bezüglich der menschlichen Ernährung erörtert worden. Bei der hohen praktischen und nationalökonomischen Bedeutung, welche die chemischen Bestrebungen auf dem Gebiet des Fütterungswesens bereits erlangt haben, wird das vorliegende, mit großer Sachkenntniß und gewissenhafter Sorgfalt ausgearbeitete Buch den Landwirthen und allen Freunden der rationellen Landwirthschaft eine zeitgemäße willkommene Erscheinung seyn. — **Stuttgart,** 1861.



Wöchentlich 1 Nummer, Preis 1 Sgr. Illustrirte Zeitung. Dritter Jahrgang. Pr. Quartal (13 Nrn.) 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer.

„DIE GLOCKE," anerkannt die billigste und reichhaltigste „**Illustrirte Universal-Chronik der Gegenwart,**" erscheint in wöchentlichen Nummern à 8 Groß-Folio-Seiten, **ist aber auch in Heften mit eleg. Umschlage zu 5 Sgr. zu beziehen.** Inhalt: **Uebersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse der jedesmaligen letzten Woche** (Politik, Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Landwirthschaft, Wissenschaft und Kunst &c.), Biographien (meist mit Porträt), Ehrenbezeigungen, Nekrolog, statistische und andere Notizen, Gemeinnütziges, Sprechsaal, Unglücksfälle, Verbrechen, Briefwechsel. Der Unterhaltung wird die Glocke im IV. Quartal durch die spannende illustrirte Original-Novelle: „**Das Haus im Walde**" von August Schrader Rechnung tragen. ☞ **Inserate** werden mit 5 Sgr. pr. dreispaltige Nonpareille-Zeile berechnet.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. [6361—63]

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

[6384] Im Verlage von **F. A. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** sowie bei den übrigen zu haben:

Der homöopathische Thierarzt.

Ein Hülfsbuch für Cavallerie-Officiere, Gutsbesitzer, Oekonomen und alle Hausväter,

welche die an den Haus- und Nutzthieren am häufigsten vorkommenden Krankheiten schnell, sicher und wohlfeil selbst heilen wollen,

nebst einer Abhandlung über

das Wesen der Homöopathie im allgemeinen

und ihre Anwendung

zur Heilung kranker Hausthiere insbesondere

von Dr. F. A. Günther.

Drei Bände. gr. 8. geh. Preis 3 Thlr. oder fl. 5. 24 kr.

I. Theil:

Die Krankheiten des Pferdes und ihre homöopathische Heilung. Zehnte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1859. Preis 1 Thlr. oder fl. 1. 48 kr.

II. Theil:

Die Krankheiten der Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde &c. und ihre homöopathische Heilung. Zehnte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1861. Preis 1 Thlr. oder fl. 1. 48 kr.

III Theil:

Die homöopathische Hausapotheke und ihre zweckmäßige Anwendung zur Heilung kranker Hausthiere, oder Anleitung zum Studium der populären Thierheilkunde. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. gr 8. geh. 1860. Preis 1 Thlr. oder fl. 1. 48 kr.

[6071—76] Bei

GEORG KILIAN,

Universitätsbuchhändler in Pesth, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Franz Deák's

Adreßentwurf,

als Beantwortung des königl. Rescriptes vom 21 Juli 1861,

einstimmig angenommen

in der Unterhaussitzung vom 8 August und im Oberhause am 10 August 1861.

Gr. 8. Broschirt. 6 Ngr.

[6650] So eben erschienen:

Lessing-Studien.

Von C. Hebler,

Privatdocent der Philosophie an der Hochschule Bern.

Verlag von **Huber & Comp.** (J. Körber) in Bern und St. Gallen.

Preis: 1 Rthlr. 6 Ngr. — fl. 1. 45 kr. — Fr. 3. 60 Cent.

Die vorliegende, dem Gedächtnisse des oft verkannten und vielfach falsch beurtheilten großen deutschen Weisen und Dichters gewidmete Schrift hat es im besondern mit Lessing's Denkweise und Weltanschauung zu thun, deren bisherige Darstellungen sie in einigen Punkten zu ergänzen und zu berichtigen versucht hat.

[6617] Die seit 2 Jahren **alle Dienstage pünktlich** erscheinende

Vacanzen-Liste,

Versorgungs-Zeitung für Stellesuchende

aller (höhern) Berufszweige

bezweckt, bei Stellenbesetzungen die Vermittelung von Commissionären **ganz zu beseitigen** und somit jedem Abonnenten die meistens vergeblichen Geldopfer zu ersparen. Das Blatt enthält in jeder Nummer Hunderte von offenen Stellen jeder Wissenschaft und Charge, aus Deutschland und anderen Ländern und unter genauer Anführung der Bewerbungs-Adressen mitgetheilt, z. B. für

Professoren, Ober- und *Unterlehrer* für alle möglichen Lehrfächer, *Kirchenbeamte, Gouvernanten* etc.; für alle Personalien des *Handels; Oekonomen (Landwirthschaftsbeamte), Ober-* und *Unterförster, Jäger, Kunstgärtner; Cameral-* und *Communalbeamte; Berg-* und *Hüttenbeamte; Aerzte, Apotheker, Chemiker, Geometer, Architekten, Techniker, Musikdirectoren, Maler, Lithographen, Secretäre, Directoren* und *Werkführer* für alle Branchen des Fabrikwesens etc.

Alle offenen Stellen, die der Redaction angemeldet werden, finden **gratis** in der nächsten Nummer Aufnahme; an alle verehrl. Behörden, Institute, Vereine und Principäle etc. ergeht die dringende Bitte, der Tendenz des Blattes durch Mittheilung aller eintretenden Vacanzen und durch Abonnements gefälligst förderlich zu seyn.

Inserate über Verkäufe und Verpachtungen aller Art, Submissionen, Associé-Gesuche, überhaupt Annoncen, welche eine Beschäftigung oder Versorgung zum Gegenstande haben, werden im Anhange des Blattes pro Zeile mit 2 Sgr. aufgenommen, und versprechen bei der grossen Verbreitung, und weil das Blatt nur von suchenden Personen gelesen wird, günstigen und raschen Erfolg.

Das Abonnement kann täglich geschehen, da dasselbe stets von dem Tage ab läuft, an welchem die Bestellung in Berlin eintrifft, und beträgt incl. freier Zusendung per Briefpost:

1 Thlr. für 1 Monat (5 Nummern)
2 Thlr. für 3 Monate (13 Nummern)
pränumerando in allen Cassenscheinen oder Francomarken.

Alle Zuschriften direct an A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.

Digitized by Google

Kölner Gemälde- und Kunst-Auction am 28 October.

Drei Gemälde-Sammlungen, darunter die von Herrn **Hofrath Spitz** in Bonn nachgelassene, werden am **28 October d. J.** durch den Unterzeichneten öffentlich versteigert. Die Bilder dieser Sammlungen sind alle von **älteren Meistern,** viele aus den renommirten Galerien des Herzogs **von Leuchtenberg,** des Grafen **von Brabeck** zu Söder, des Banquiers **Mich. Wolff** in Berlin, **Baumgärtner** in Leipzig, der Doubletten der königlichen Gemälde-Galerie zu **Dresden** rc. rc. Vorwiegend sind es **religiöse Sujets** und in den **prachtvollsten Rahmen,** so daß nicht nur für Galerie-Besitzer, sondern für jeden Freund einer geschmackvollen Zimmer-Decoration eine seltene Gelegenheit zu vortheilhaften Erwerbungen geboten wird. Nach der Auction der Gemälde werden

Kunstgegenstände:

Sevres- und sächsisches Porcellan, Waffen, ein Elfenbein-Altar mit 6 Säulen und Basreliefs, ein großer Christus von Elfenbein, Krüge, Kästchen, Gläser rc. versteigert.

Kataloge sind vorräthig: in **Augsburg** bei Herrn **Fid. Butsch,** in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **Jos. Baer** und **M. L. St. Goar** rc. rc. [6687]

Köln, den 1 October 1861. **J. M. Heberle (H. Lempertz).**

Ein neues Schmalz an Stelle der Butter und Fette für Speisen und Gebäck aller Art.

Besonders wichtig für Fabrikunternehmer, Bäcker, Conditoren und größere Wirthschaften.

Durch lang fortgesetzte Versuche ist es endlich gelungen, unser gewöhnliches Rüb- und Rapsöl mittelst eines eigenthümlichen Verfahrens vollständig geruch- und geschmacklos zu machen, und somit eine reine Fettmasse (flüssig und consistent) daraus herzustellen, welche, beim Kochen und Backen in Anwendung gebracht, die Butter in allen Fällen vollkommen ersetzt, da bekanntlich diese und die fetten Oele aus 60—65 Theilen Oel (olein) und 40—45 Theilen Talg (stearin), also denselben Bestandtheilen, der Hauptsache nach, wie die Butter bestehen. Weil nun das neue Schmalz ohne allen Salzzusatz hergestellt wird, und nicht, wie es bei der Butter der Fall ist, andere nicht zum Schmelzen geeignete Nebenbestandtheile (Käsestoff, Buttermilch, Wasser rc.) enthält, so genügt beim Backen und Kochen durchschnittlich ⅓ des neuen Schmalzes, gegen ⅔ Butter. Dabei werden die Speisen fetter und wohlschmeckender, das Gebäck aber wird lockerer, schöner von Ansehen und besser im Geschmack. — 1 Ctr. Schmalz zu circa 14 Thaler ersetzt 3 Ctr. Butter die à 24 Thlr. pro Ctr. 72 Thlr. kosten. Die neue Schmalzfabrication, welche bereits fabrikmäßig ausgeführt worden, ist leicht, einfach und sicher in ihren Erfolgen, und kann ebensowohl für jeden eigenen Bedarf als auch für größte Ausdehnung in besonderen Fabrikbetrieb in Anwendung gebracht werden. — Wir offeriren den oben Genannten die betreffende Mittheilung gegen ein mäßiges Honorar, und ersuchen reelle Reflectanten, sich mündlich oder schriftlich (franco) an uns zu wenden, worauf wir zunächst Näheres, nebst einer Anzahl bezüglicher Atteste von Bäckern, Conditoren, Köchen rc., unter Kreuzband franco abgeben werden. [6652]

Leipzig. **Das Bureau für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.**

Local-Veränderung. Die Unterfertigten erlauben sich dem verehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen daß sie ihr Fabriklocal in der Schemmergasse verlassen und dafür ein anderes in der Dachauerstraße Nr. 57 bezogen haben. Zu gleicher Zeit erlauben wir uns unser Fabricat von Brückenwaagen nach neuester Construction von der kleinsten bis zur größten Gattung um nachstehende Preise zu empfehlen: Tragkraft von ⅛ Loth bis zu ½ Centner 9 fl., 1 Centner 10 fl., 2 Centner 12 fl., 3 Centner 15 fl., 5 Centner 20 fl., 8 Centner 26 fl., 10 Centner 30 fl., 15 Centner 45 fl., 20 Centner 55 fl., 25 Centner [illegible] fl., 30 Centner [illegible] fl., 40 Centner 90 fl., 50 Centner 100 fl. Fahrbare Waagen: Tragkraft 80 Centner 250 fl., 100 Centner 300 fl., 150 Centner 500 fl. Viehwaagen von 25 Centner Tragkraft 80 fl.

Für deren Güte und Genauigkeit wird ein Jahr garantirt. Bei Bestellung für Wiederverkäufer angemessenen Rabat. — München, den 5 October 1861.

Hochachtungsvollst

[6678—80] **Schmelz & Eisenhut.**

Dr. Reil's Krankenpensionat zu Kairo in Aegypten

ist seit dem 1 October nach der am Rande der Wüste gelegenen Abassijeh verlegt worden, und bietet in den Räumen eines vorzüglich eingerichteten großen Hauses nebst Garten einen comfortabeln Aufenthalt.

Preis der Pension 8, 10, 11 und 12½ Francs. Aerztliches Honorar nach Belieben. [6682—83]

Jährlich drei Ziehungen. | **Am 15. October d. J.** | Höchster Treffer Frs. **60,000.**

findet die erste große Ziehung der Freiburger Frs. 15 Anlehensloose statt. Prämien **Frs. 60,000, 50,000, 40,000** rc. Niedrigste Prämie **Frs. 17.** Diese Staats-Anlehensloose sind für solide Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke rc sehr zu empfehlen, um so mehr da voraussichtlich der jetzige billige Preis von sechs Gulden per Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verloosungsplan sowie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese sowie auf alle anderen soliden Staats-Anlehensloose werden pünktlich ausgeführt durch

Moriz Stiebel Söhne,
Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

[6374—79]

Freiburger Frcs. 15-Loose,

welche am **15 October a. c.** gezogen werden, und mit den Gewinnen von Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 rc. ausgestattet sind, erlasse von heute an à fl. 6. 15 kr. pr. Stück.

B. Grünebaum
am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

[6772—73]

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse **M. M. M.** poste restante frei Weimar. [6607—10]

Stuttgart.

Stelle-Gesuch als Gouvernante.

Ein gebildetes, der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtiges Frauenzimmer, welches über eine mehrjährige Dienstzeit in Frankreich ein ausgezeichnetes Zeugniß besitzt, sucht womöglich im Auslande (Rußland, England, Italien rc.) eine Stelle als Gouvernante und ist zu weiterer Auskunft bereit [6683—84]

G. Beißwenger, Königsstr. 49.

Stuttgart.

Zu verkaufen: Eine, von den entsprechenden Gebirgsarten begleitete, geognostisch geordnete, paläontologische und oryktognostische

Mineraliensammlung.

Dieselbe enthält, mit wenigen Ausnahmen, alle Versteinerungen einer jeden Gebirgsschichte aus Deutschland im allgemeinen und aus dem hieran so reichen Württemberg insbesondere, zugleich aber auch sehr viele Repräsentanten aus England, Frankreich, Italien und der Schweiz. Die Fossilien sind vollkommen, viele davon Prachtexemplare und darunter auch Unica. Während der Monate October und November d. J. wird sie der in der Seestraße Nr. 7 wohnende Eigenthümer, Graf Mandelsloh, vorzeigen. Später hat Hr. Oberkriegsrath von Landauer die Gefälligkeit, die Einsichtnahme zu gestatten und nähere Auskunft zu ertheilen. Vom December an sind briefliche Mittheilungen an den Besitzer nach Riddesbüttel bei Gifhorn in Hannover zu richten. [6590—92]

A young german lady, protestant, well versed in the French and English languages, desires to get a situation in England or Russia. She is able to teach the tongue of her native country, singing and all female works. Further information will be given on applying to the Expedition of this Paper under A. M. 275. (6722)

Zum Verkauf eines neuen Artikels, der seine Verwendung vorzüglich bei Fabriken findet, wird

ein Provisionsreisender

gesucht. Die Bedingungen sind sehr annehmbar, die Muster leicht transportabel und nehmen ganz wenig Raum in Anspruch. Franco-Offerte mit Chiffre A. Z. Nr. 6664 besorgt die Exp. der Allg. Ztg. [6664—67]

Correspondance Commerciale.

Ein in Deutschland und Frankreich für den Handel erzogener Engländer von 16 Jahren, fähig die Correspondenz mit England und Frankreich zu führen, wünscht sich in einem größern Handelshause für die ersten [illegible] Monate als Volontär zu placiren. Derselbe schreibt eine gute Handschrift, ist im Rechnen geübt, und ist gut empfohlen. Offerte unter der Chiffre Nr. 21 A. S. franco an die Expedition dieses Blattes zu richten. [6672—74]

On cherche un gouverneur anglais ou français, catholique, avant tout pour un enfant de dix ans, avec la charge de surveiller deux frères aînés les jours de congé et pendant les vacances. On ne fera choix que d'un homme à principes religieux, solidement instruit et ayant une éducation distinguée: mais en fait de leçons à donner par le gouverneur, il est de rigueur seulement qu'il soit à même d'enseigner parfaitement sa langue par principes; on désire qu'il puisse donner des leçons de calligraphie, de dessin ou de musique. Les personnes que voudraient faire des propositions sont priées de les accompagner de renseignements détaillés, appuyés par des autorités respectables et de dire le chiffre honoraire. Qu'on demande l'adresse à Institut littéraire-artistique à Munich. [6751—52]

Ein Gärtner, [illegible] Jahre alt, der in allen Zweigen seines Faches wohl bewandert ist, und sich seine Kenntnisse in bedeutenden Gärtnereien erworben hat, von welchen er die empfehlendsten Zeugnisse besitzt, wünscht eine dauernde Stellung. Derselbe würde auch vermöge seiner theoretischen Bildung sich Anerkennung verschaffen. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6733 durch die Expedition dieses Blattes. (6733)

Agentur-Gesuch. Ein intelligenter Kaufmann in München sucht die Agentur eines größeren Etablissements zu übernehmen, oder einen Posten als Reisender. Gef. frankirte Offerte unter A. B. Nr. 6753 besorgt die Expedition dieses Blattes. [6753]

Ein junger Mann, der in einem Colonial- und Spirituosengeschäft gelernt, die Destillation gründlich versteht und sich gegenwärtig in gleicher Branche in Leipzig befindet, sucht, gestützt auf beste Referenzen, anderweitiges Engagement. Gefällige Offerte bittet man sub H. H. Nr. 107 an Hrn. Heinrich Hübner in Leipzig zu senden. [6760]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 285. — 12 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Zusammenkunft in Compiègne und die englische Presse.

Deutschland. Frankfurt (in Aussicht stehende Verfassungsänderungen. Frau v. Guaita-Brentano †. Vorbereitungen auf eine Feier des 18 October); München (vom Landtag. Baubudget. Eisenbahn. Zahl der Aussteller aus Bayern bei der Londoner Ausstellung. König Otto von Griechenland. Frhr. v. Wulffen. Der Nürnb. Korresp. über die preußische Politik); Lindau (Erzherzog Karl von Toscana); Nürnberg (eine Deputation nach Berchtesgaden. Nationalökonom Dr. Faucher); Heidelberg (Versammlung der deutschen Gerber); Hamburg (zur Flottenagitation); Dresden (der Kronprinz nach Königsberg. Militärisches); Koblenz (Concession für die Standesherren); Köln (Handbillet des Königs an den Männergesangverein); Berlin (von der evangelischen Allianz. Die Kosten der Rheinmanöver und die Flotte. Marschall Mac Mahon. Das ostasiatische Geschwader. Photograph Günther. Rückkehr des Königs aus Compiègne); Schwerin (das Befinden des Großherzogs); Wien (der Kaiser nach Corfu. Zur preußischen Krönungsfeier. Diplomatie. Anleihe der Familie Forgach. Die Steuerausschreibung für 1862. Die Reformen in der Militärgränze. Die deutsche Frage. Veröffentlichter Brief vom Grafen Szechenyi).

Spanien. Muley-el-Abbas.

Großbritannien. Weitere Journalstimmen über Compiègne. Hr. Oliphant. Memoiren über Sir R. Abercromby.

Frankreich. Ordensverleihungen. Die Zusammenkunft zu Compiègne. Briefporto-Ermäßigung. Die Artikel der Times. Aus Madagascar.

Belgien. Brüssel (Zusammenkunft der Könige von Belgien und Holland).

Italien. Neapel (autonome Partei. Duell. Presse. Die Verfolgung der Bande Cipriani's); Rom (das öffentliche und das geheime Consistorium. Msgr. Chigi begibt sich sofort nach Paris. Fürst Carlo Chigi †. Der Erzherzog Karl abgereist. Unabhängkeit der päpstlichen Armee. Herzog v. Montebello in Rom. Widersprüche. Spende des heiligen Vaters. Herzog v. Gramont abgereist. Garnisonswechsel), Turin (die neapolitanischen Archive in Spanien); Genua (das Duell. Eine theilweise Uebersiedelung der Hofhaltung nach Neapel. Cialdini).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris**, 11 Oct.*) Bankausweis. Abnahme: in Baarfonds 81 Mill., Schatzbons $62^{1}/_{4}$ Mill., Vorschüsse 2 Mill. Zunahme: Portefeuille $73^{2}/_{3}$ Mill., Noten $9^{1}/_{4}$ Mill. Der in Renten im letzten Monat disponible Fonds betrug $54^{1}/_{2}$ Mill., gegenwärtig $26^{8}/_{10}$ Mill. — Der Moniteur veröffentlicht ein Decret wodurch bis zum September 1862 alle Ladungen von Körnern, Kartoffeln, Mehl und trockenen Gemüsen auf sämmtlichen der Regierung angehörigen Canälen von allen Abgaben auf Binnenschifffahrt befreit sind. Die fremden Fahrzeuge genießen derselben Begünstigung wie die französischen. Der Admiral Jurien de la Gravière ist zum Befehlshaber der nach Mexico zu schickenden Flotte ernannt worden.

⁂ **New-York**, 28 Sept. Die Separatisten haben Batterien am Potomac errichtet, und wollen zwischen Occoquan und Acquia creek (am westlichen Ufer des Potomac, unterhalb Alexandria) den Fluß überschreiten und in Maryland einfallen. Die Bundestruppen haben Romney (im nördlichen Virginien, am obern Potomac) genommen. Die gesetzgebende Versammlung von Kentucky (unionistisch gesinnt) hat 40,000 Freiwillige einberufen, und bedroht die widerspänstigen Bürger mit Strafen.

⁂ **Turin**, 11 Oct. Cialdini hat definitiv seine Entlassung gegeben. Er wird Neapel in der zweiten Hälfte Octobers verlassen. Das Commando in den neapolitanischen Provinzen ist dem General Lamarmora angetragen worden.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Die Zusammenkunft in Compiègne und die englische Presse.

△ **London**, 8 Oct. Wir wollen wünschen daß die preußischen und die französischen Diplomaten, die gestern im Gefolge ihrer hohen Gebieter zu Compiègne Proben ihrer Kunstfertigkeit abzulegen hatten, von einem freundlichern Schicksal begünstigt wurden als Hr. Blondin, der zu derselben Zeit im Krystallpalast zu Sydenham seine Benefizvorstellung gab — or things will be made unpleasant, wie der Engländer sagt. Gestern hatten wir den ersten altenglischen Nebel in diesem Jahr, so undurchdringlich dicht, daß man nur in seltenen Augenblicken einen schwachen Schimmer von den den ganzen Tag über angezündeten Gaslampen der gegenüberliegenden Straßenseite erhaschen konnte. Gleichwohl hatte das Blondin'sche Benefiz Tausende von Schaulustigen nach Sydenham ge[illegible]. Einem Mann wie Blondin, der daran gewöhnt ist in einem über dem Kopf zusammengebundenen Sack auf einem 100 Fuß hohen Seil zu tanzen und Burzelbäume zu machen, war es wahrscheinlich sehr gleichgültig ob er bei seiner Vorstellung sehen konnte, oder nicht; ebenso wie sich von Hrn. Thouvenel voraussehen läßt daß er seinen Weg im Dunkeln zu finden vermag. Aber mit dem Publicum war es eine andere Sache. Da dieses sich den Anblick ganz außerordentlicher Dinge versprochen hatte, und nun absolut gar nichts sah, weder das Seil noch den auf dem Seil tanzenden Künstler, so wurde es ungeduldig. Man hatte ihm gut sagen daß Hr. Blondin da oben die unglaublichsten Thaten vollführe, seinen Mann auf dem Buckel über die schwindelnde Höhe trage, und sich so eben an der ausgebreiteten Tafel niedergelassen habe, um die selbstgebackene Omelette zu verspeisen; für die Zuschauer war es daßelbe als wenn er seinen Mann in das darunter liegende Bassin geworfen hätte. Die ganze Situation war so nebelhaft und unklar, daß selbst der halsbrechendste salto mortale ohne Wirkung blieb, oder vielmehr eine Wirkung hervorbrachte die den Absichten der ausübenden Künstler schnurstracks zuwiderlief. Das in seinen Erwartungen getäuschte Publicum wurde ungeduldig, die Ungeduld machte sich in lärmenden Rufen Luft, die lärmenden Rufe führten zu animirten Disputationen, und die Disputationen endeten in einer allgemeinen Prügelei, in deren Verlauf Hrn. Blondins Kochapparat von einem plebejischen Ziegelstein zertrümmert wurde. Wie gesagt, wir wollen wünschen daß die diplomatische Vorstellung in Compiègne einen angenehmern Verlauf nehmen werde, können uns jedoch von aller Besorgniß nicht frei machen, denn wenn es eben unmöglich ist klar zu sehen, so muß man sich auf das Schlimmste gefaßt machen.

Daß man hier die Zusammenkunft in Compiègne, wahrscheinlich weil man keinen eigentlichen Sinn darin zu entdecken vermag, als eine Demonstration gegen England auffaßt, werden Sie aus der Haltung unserer Presse bereits ersehen haben. Von Seite Frankreichs mag die Idee England mit einer continentalen Allianz zu drohen, bei der Veranstaltung des königlichen Besuchs vielleicht mitgewirkt haben; inwieweit dieselbe Idee Preußen beeinflußt haben kann, müssen Sie natürlich in Deutschland besser zu beurtheilen vermögen als Ihr Correspondent in London. Mag die Demonstration nun bewußt oder unbewußt seyn, genug, die Reise des Königs von Preußen nach Compiègne erscheint hier als eine berechnete Demonstration, und hat als solche die wünschenswertheste Wirkung hervorgebracht. Wenn auch die ganze Reise keine andere Folge haben sollte — und die Annahme

daß sie zu irgendwelchem andern Resultat seu in bonam seu in malam partem führen könnte, tritt nicht einmal in der allarmirten englischen Presse ernsthaft hervor — so kann sich Deutschland hierüber Glück wünschen. Preußen hat gezeigt daß es sich nicht von England an dem Gängelbande der Furcht vor dem Imperialismus leiten und in Abhängigkeit erhalten lassen will; es will selbst gehen und sehen, es will sich frei bewegen. Die englische Regierung wird in Zukunft viel rücksichtsvoller gegen Preußen auftreten seitdem sie erfahren hat daß dieses auf eigenen Füßen steht. Dieß geht deutlich aus der ängstlichen Besorgniß hervor, mit der unsere inspirirte Presse eine englisch-deutsche Allianz als die allein mögliche empfiehlt, und wenn von Allianzen überhaupt die Rede seyn soll, so ist die englisch-deutsche auch die allein mögliche. Eine französisch-preußische Allianz wäre sogar mehr als ein Verbrechen, sie wäre eine Dummheit, deren Widersprüche die Times in einem heutigen Leitartikel mit seltener Schärfe nachweist. Von dem Pamphlet „Rhein und Weichsel“ ausgehend, hält sie es mit Recht für ein charakteristisches Zeichen der Zeit daß es nöthig sey einem Gast bei seinem Besuch die beruhigende Zusicherung zu geben man wolle ihn nicht berauben und umbringen. Der Rhein ist zum Schutze Frankreichs unnöthig. Aber „alle die Legionen Frankreichs können uns nicht glauben machen daß es ihm nur deßhalb nach Gebietserwerbungen gelüste um eine Gränze zu vertheidigen die niemand in der Welt anzugreifen beabsichtigt.“ Statt der natürlichen Gränze des Rheins wird eine „Rectification“ der Gränze mit Landau und Saarlouis verlangt, da auf diese Weise die Besorgnisse Deutschlands und die Eroberungsgelüste Frankreichs definitiv zum Schweigen gebracht werden würden. Sehr richtig bemerkt die Times hierzu: daß die Wegnahme der Insel Wight ein gleich wirksames Mittel seyn würde um England von der Besorgniß vor einer französischen Invasion und Frankreich von den Gefahren der englischen Flotte zu befreien, und fügt hinzu: „Wenn es als ein Gesetz der menschlichen Natur begründet seyn wird daß ein Mensch, dadurch daß er etwas nimmt was ihm nicht gehört, ganz und gar gehindert wird mehr zu nehmen; wenn die Praxis sich das anzueignen was einem nicht gehört als die beste Befähigung zum Schiedsrichteramt über die Rechte anderer Völker gelten kann, dann mögen wir hoffen daß die Resultate welche Preußen von jener „Rectification“ versprochen werden in Erfüllung gehen.“ Die Perfidie jenes Pamphlets ist allerdings schamlos, und schwerlich sind je sonderbarere Trost- und Beruhigungsgründe ausgesprochen worden. Es liegt jetzt noch nicht in unserm Interesse den Rhein zu nehmen; aber unser Interesse räth uns einstweilen einen Theil eures Gebiets uns anzueignen. Preußen mag sich für diese Rectification dadurch entschädigen daß es seine Gränzen nach Osten hin rectificirt, und das rectificirte Rußland kann sich seinerseits wieder entschädigen indem es seine Ostgränze auf Kosten China's einer Rectification unterwirft. Das ist doch in der That der ganze Sinn dieser Trostschrift, die an übermüthigem Hohn noch die Laguéronnière'schen Broschüren übertrifft. Unter solchen Umständen an eine preußisch-französische Allianz zu glauben, wäre ebenso absurd als die Ansicht des „Star,“ der sich mit der Hoffnung schmeichelt daß die Zusammenkunft in Compiègne der erste Act des allgemeinen Friedensdrama's seyn werde.

Deutschland.

♂ **Frankfurt a. M.,** 10 Oct. Der Senat hatte seither die Anträge der gesetzgebenden Versammlung, welche eine zeitgemäße Reform der Verfassung bezwecken, entweder gänzlich unbeachtet gelassen oder abschlägig beschieden. Da nun der gesetzgebenden Versammlung in Gemeinschaft mit dem Senat die Ergänzung des Senats zusteht, so befolgte man von Seite der ersteren die Taktik daß man nur entschiedene Fortschrittsmänner in dem Wahlconclave zu Senatoren vorschlug. Eine Wahl kam auf diese Weise selbstverständlich nicht zu Stande, und ist die Zahl der Senatoren von 21 bis auf 16 herabgesunken. Unter diesen sind die meisten hochbetagte Herren, und scheidet man von dem Rest außerdem noch die Capacitäten aus, so bleiben dem Regierungscollegium nur sehr wenig Arbeitskräfte. Der Mangel an diesen mag nun hauptsächlich das Motiv seyn aus welchem der Senat in einer gestern bekannt gewordenen Rückäußerung die Möglichkeit von Verfassungsänderungen in Aussicht stellt. Aus dem Senatsvortrag geht hervor daß er durch eine Commission aus seiner Mitte die Anträge der gesetzgebenden Versammlung hat prüfen und, namentlich, die dabei zu befolgenden Gesichtspunkte feststellen lassen. Gleichwohl hat sich bei der Abstimmung über die Commissionsanträge im Senat die erforderliche Majorität von $^{2}/_{3}$ der Stimmen nicht gefunden. Um aber „die Meinungsverschiedenheit thunlichst auszugleichen und die Hand zur Verständigung zu bieten,“ glaubt der Senat daß sich für die „Gleichheit der Staatsbürger“ (Emancipation der Juden), die Revision des Wahlgesetzes für die gesetzgebende Versammlung (Abschaffung des Dreiclassensystems) und Aenderung der Art. 14 und 16 der Constitutions-Ergänzungsacte (Dauer der gesetzgebenden Versammlung) bei einer nochmaligen Prüfung die verfassungsmäßige Majorität ergeben könne. Am Schlusse des Vortrags wird die Versammlung dann aufmerksam gemacht „daß sie zur Erreichung dieses Ziels die Mittel selbst in der Hand habe,“ indem sie die Ergänzung des Senats ermögliche. Würde man den ernstlichen Willen in dieser Beziehung erklären, so wolle der Senat auch nicht anstehen der Versammlung die dann sich ergebenden Verlangen im Senat mitzutheilen. Diese dunkle Stelle im Senatsvortrag deutet man dahin daß von den älteren Herren im Senat mehrere resigniren wollen. — Um den Senatsvortrag übrigens ganz würdigen zu können, muß man wissen daß die gesetzgebende Versammlung einen Antrag auf Verminderung der Senatsmitglieder (von 21 auf 11) gestellt hat, und auf diesen Antrag einzugehen scheint der Senat unter keiner Bedingung Lust zu haben, wie denn seine ganze Rückäußerung darauf berechnet erscheint die gesetzgebende Versammlung zum Aufgeben ihres passiven Widerstandes bezüglich der Senatorenwahl zu zwingen. Die Rückäußerung ist zur Berichterstattung an eine Commission von sieben Mitgliedern verwiesen worden, in welche die Herren Dr. Reinganum, Dr. Sigmund Müller, Dr. Friedleben, Dr. Kugler, Dr. Textor und Dr. Neukirch gewählt worden sind.

♃ **Frankfurt a. M.,** 10 Oct. Heute fand das solenne Leichenbegängniß der Wittwe des Schöffen und Senators v. Guaita statt. Die Verstorbene war die jüngste Schwester von Christian und Clemens Brentano, so wie von Frau Bettina v. Arnim und Frau v. Savigny. Bis auf die zuletztgenannte sind nun sämmtliche Kinder des Raths Brentano und der Maximiliane la Roche aus dem Leben geschieden, die meisten in hohem Alter. — Von zwei Seiten werden hier Vorbereitungen zu einer Feier des 18 October getroffen, nämlich von den hiesigen Stadtwehrmännern und vom Schützenverein.

Bayern. ‖ **München.** (Vom Landtag. Baubudget. Schluß.) Der Baubedarf für das Staatsministerium des Innern ist von der Regierung auf 582,084 fl. für Unterhaltung und 2,916,622 fl. für Neubauten etatisirt, während der Ausschuß der Meinung ist daß in ersterer Beziehung mit der Summe von 490,812 fl., in letzterer Richtung mit dem Betrag von 2,064,700 fl. ausgereicht werden kann. Von dem Abg. Chelius wird der Antrag gestellt den Unterhaltungsaufwand um jährlich 6000 fl. für Miethe der zwölf Landcommissariatsgebäude in der Pfalz zu erhöhen. Bei der Abstimmung wurde dieser Antrag abgelehnt. Abg. C. Crämer von Doos bekämpft die vom Ausschuß begutachtete Einstellung von 400,000 fl. für das neue Regierungsgebäude in München; der Bau dieses Gebäudes sey gegen den Beschluß der Kammern begonnen worden, und er wünsche deßhalb daß dieses Gebäude als Ruine stehen bleibe, damit die HH. Staatsminister, wenn sie zuweilen Abends durch die betreffende Straße gehen an dieser Ruine sehen möchten daß die Landesvertretung solche Eingriffe in ihre Rechte nicht gutgeheißen habe. Nachdem Referent die einzelnen vom Ausschusse begutachteten Abstriche aufgezählt und die deßfallsigen Gründe erörtert hatte, bemerkt der k. Staatsminister v. Neumayr: daß er im Hinblick auf die strategische Regel „wer alles behaupten will, nichts behauptet“ die kleineren beanstandeten Posten fallen lassen, und nur das von Abg. Crämer zur Sprache gebrachte Regierungsgebäude ins Auge fassen wolle. Die gegenwärtige Regierung treffe in dieser Frage keine Schuld, dieselbe könne also auch keinen moralischen Gewinn aus den vom Abg. Crämer empfohlenen nächtlichen Spaziergängen ziehen. Das gegenwärtige Ministerium habe eine vollendete Thatsache vorgefunden, und geglaubt durch das fragliche Postulat diese Angelegenheit in verfassungsmäßiger Weise zum Abschluß zu bringen. Die Abstimmung ergab die Annahme des Ausschußgutachtens. Für das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten waren von der Staatsregierung 2,294,820 fl. Unterhaltungsbedarf und 1,508,012 fl. Neubau-Aufwand gefordert, welchen Postulaten der Ausschuß die Beträge von 1,694,820 fl. und 1,357,842 fl. gegenüber gestellt hatte. Abg. Damm befürwortet die Wiedereinstellung von 12,300 fl. für Herstellung einer Aula und eines Bibliothekgebäudes bei dem Gymnasium in Zweibrücken, welche Position der Ausschuß zum Abstrich begutachtet hatte, und Abg. Nar stellt den Antrag daß der vom Ausschuß begutachtete jährliche Unterhaltungsaufwand von 282,470 fl. auf 300,000 fl. erhöht würde. Diese beiden Anträge werden jedoch abgelehnt, deßgleichen der vom Abg. Nickel gestellte: die vom Ausschuß für Neubauten bewilligte Summe um 13,000 fl. für den von der Regierung beantragten Bibliothekbau zum Gymnasium in Speyer zu erhöhen, sonach im ganzen 1,360,842 fl. für Neubauten zu bewilligen. Von Seite des k. Commissärs Pöllath wurde in eingehender, jedoch vergeblicher Weise die Bewilligung von 90,000 fl. Haupt-Neubaureserve befürwortet, welches Postulat der Ausschuß zur Ablehnung begutachtet hatte. Die Schlußabstimmung ergab auch hier die Annahme der Ausschußvorschläge. Da hiemit die Berathung des Baubudgets verhältnißmäßig früh beendigt war, machte der erste Präsident den Vorschlag noch den Vortrag des ersten Secretärs Hirschberger über den Rechenschaftsbericht des Landtagsarchivars Stumpf zu berathen. Nachdem die Kammer ihre Zustimmung zu diesem Vorschlag erklärt hatte, erstattete erster Secretär Hirschberger Bericht über den Commissionsbefund des Archivs und der Bibliothek u. s. w., und beantragte auf Grund desselben: „1) Es sey an die k. Staatsregierung die Bitte zu stellen dieselbe möge veranlassen daß von dem an das Landtagsgebäude anstoßenden, im Staatseigenthum befindlichen Gebäude die von dem Secretariat des k. Staatsraths und einem Hausmeister zur Zeit benützten Räumlichkeiten möglichst bald für Zwecke des

Landtags, und zwar zunächst zur Gewinnung von Ausschußlocalitäten für die Kammer der Abgeordneten und weiterer Räumlichkeiten für das Archiv überwiesen und verwendet werden. 2) Dem Landtagsarchivar Stumpf sey die verdiente Anerkennung der von der Commission in allen Zweigen seiner Verwaltung gefundenen Ordnung durch Kundgabe im Protokoll auszusprechen." Diese Anträge wurden auch zum Beschluß erhoben, nachdem sich an der hierüber eröffneten Discussion der zweite Präsident Dr. Weis, Buhl und Reyl betheiligt, und der k. Staatsminister v. Neumayr erklärt hatte daß die Regierung bei der Verwendung der postulirten Summe von 37,000 fl. auf das gewissenhafteste zu Werke gehen, und besonders alle Andeutungen, wie sie in der Debatte dargeboten wurden, benützen werde. Unter allgemeiner Heiterkeit der Kammer schloß der Hr. Minister seine Erklärung mit folgender Bemerkung: „Einmal wurde bemerkt, wenn auch die große Treppe vom Feuer ergriffen würde, so würde noch immer die Hintertreppe Mittel und Wege für jeden einzelnen bieten, und in der andern Richtung, wenn man schon die Haupttreppe schlecht finde, möge man erst die Hintertreppe ansehen, denn diese sey noch schlechter. Ich muß mein Urtheil hierüber suspendiren, das ist Sache der technischen Prüfung, und ich war noch nicht in der Lage mich in diesem hohen Hause der Hintertreppe zu bedienen."

München, 8 Oct. Die erste Strecke der böhmischen Westbahn zum Anschluß an die bayerische Ostbahn, die Strecke von Pilsen bis an die bayerische Gränze bei Furth im Walde, ist nun ebenfalls vollendet, und wird am nächsten Montag die Eröffnungsfahrt stattfinden, zu welcher von den Verwaltungen beider Bahnen zahlreiche Einladungen erlassen wurden. Die Gäste werden in Pilsen festlich bewirthet werden. Die Münchener, welche zur Fahrt geladen sind, begeben sich bereits von hier nach Regensburg, und am Montag Morgens von dort aus mit dem Festzuge nach Pilsen. Die weitere Strecke von Pilsen ab gegen Prag hofft man bis zum Herbst 1862 zu vollenden.

⚔ ⚔ **München,** 10 Oct. Nach dem nunmehr abgeschlossenen Anmeldekataster für die allgemeine Industrieausstellung in London 1862 beträgt die Zahl der bayerischen Industriellen welche jene beschicken wollen zusammen 128, von denen ein Ausstellungsraum von 4175 Quadratfuß auf dem Fußboden, auf Tischen oder Bänken, und ein solcher von 4134 Quadratfuß an den Wänden beansprucht wird. Der Zahl der Aussteller nach werden dabei folgende gewerbliche Gruppen am stärksten vertreten seyn: chemische Substanzen und Fabricate, dann pharmaceutische Präparate u. s. w. 19, Papier, Papp- und Papierarbeiten, Schreibmaterialien, Buchdruck und Buchbinderarbeit 16, Eisen- und Kurzwaaren der verschiedensten Art 11, Nahrungsmittel einschließlich der Weine 8, Bergbau, Steinbrucharbeiten, Metallurgie und Mineralien 8, Erziehungsmittel und Erziehungsschriften 7, Maschinen überhaupt, dann Werkzeugmaschinen und Werkzeuge 6, Glaswaaren 5, Arbeiten aus edlem Metall, Juwelierarbeiten u. s. w., auch Nachahmungen der Waaren aus edlem Metall 5, physikalische und mathematische Instrumente 4, musikalische Instrumente 4, chirurgische Instrumente und Apparate 4, Wollwaaren, auch gemischte 3, Bekleidungsgegenstände 3; alle übrigen Zweige der Industrie welche überhaupt zur Ausstellung angemeldet sind, zählen nur je einen oder zwei Vertreter.

⊙ **München,** 11 Oct. König Otto von Griechenland ist heute wieder nach Berchtesgaden abgereist. Ueber den abermaligen Unfall des Frhrn v. Wulffen erfährt man dort einiges Nähere. Es galt, wie man vernimmt, der Besichtigung der Gedenktafel, die an der verhängnißvollen Stelle zur Erinnerung an seinen früheren Sturz und zugleich an seine glückliche Wiederherstellung errichtet worden war. Dort wollte J. Maj. die Königin demselben ein kleines Geschenk überreichen. Aber unmittelbar zuvor von einem der Anwesenden aufmerksam gemacht daß er sich nicht zu weit vorwagen möge, hätte er sich gesetzt, und wäre, allem Anschein nach, von einem plötzlichen Schwindel befallen, ausgegleitet, und so abermals hinabgestürzt. So wird die Sache wenigstens in einem Brief aus Berchtesgaden erzählt, der übrigens, obgleich der Verunglückte nach seinem Falle bewußtlos weggetragen wurde, die Lage desselben nicht als eine hoffnungslose bezeichnet. — Heute Nachmittag trat der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten zu einer Sitzung zusammen, in welcher Hr. Langguth als Berichterstatter seinen Vortrag über das außerordentliche Militärbudget für 1861—62 erstatten sollte. Da es den beiden Kammern voraussichtlich nicht möglich werden wird, alle noch vorliegenden Berathungsgegenstände bis zum 18 October zu erledigen, so wird noch eine kurze Verlängerung des Landtags, wahrscheinlich bis zum 4 November, erfolgen. — Die Isarzeitung berichtet heute von einem versuchten Anfall des Wachtpostens vor dem Pulvermagazin zu Grünwald in der verflossenen Nacht. Der Wache stehende Soldat rief einen Mann, der sich ihm näherte, dreimal vergeblich an, ohne Antwort zu erhalten. Darauf feuerte er sein Gewehr ab, in demselben Augenblick schoß aber auch der Unbekannte auf ihn, und dessen Kugel durchbohrte seinen Helm. Der Angreifer aber stürzte unter einem Schrei zusammen, der Schuß des Postens war ihm durch den Arm gegangen. Zwei andere Individuen hätten den Verwundeten verlassen. Die eingeleitete Untersuchung wird jedenfalls, wie die Isarzeitung sagt, diesen räthselhafte Anfall aufklären. Zu bemerken ist daß das Pulvermagazin zu Grünwald, früher stark gefüllt, und daher damals eine permanente Gefahr selbst für die zwei Stunden entfernte Hauptstadt, eben deßhalb fast vollständig geleert wurde, und schon seit längerer Zeit nur sehr wenig Pulver mehr enthält.

* **Lindau,** 11 Oct. Heute trafen von Rom kommend Erzherzog Karl von Toscana und dessen Gemahlin Prinzessin Marie von Neapel in Begleitung mehrerer Cavaliere und Damen im hiesigen Hafen ein. Der hier weilende Großherzog Ferdinand von Toscana hatte sich bereits gestern nach Zürich begeben. Der Erzherzog wird mit der jugendlichen Gemahlin einigen Aufenthalt in der Villa des Großherzogs nehmen, und sich sodann nach München und Dresden begeben.

Nürnberg, 10 Oct. Gestern begab sich eine Deputation, bestehend aus den beiden ersten Bürgermeistern von Nürnberg und Fürth, Hrn. Fabrikbesitzer v. Cramer-Klett und Hrn. Advocaten Korte, in Angelegenheiten der directen Bahnlinie Nürnberg-Würzburg von hier nach München und Berchtesgaden. — Der Nationalökonom Dr. Faucher hat vorgestern Abends einen Cyclus von Vorträgen im Saale des Café Noris, vor einem ansehnlichen Kreise von Zuhörern, anziehend und anregend eröffnet. (Nürnb. Kur.)

Der Nürnb. Korr. schließt einen größern Artikel mit den Worten: „Da hätte denn Preußen wirklich das Zünglein an der Wage des europäischen Gleichgewichts in seiner Hand, denn die mächtigsten Staaten bemühen sich um seine Freundschaft; aber sie thun es nur zu den Zwecken ihrer Politik, von Anerkennung einer selbständigen preußischen Politik ist nirgends eine Spur zu finden. Wie sollten wir sie aber auch in Frankreich und England finden, wenn sie in Preußen selbst nicht zu erkennen ist, und wie könnte sie das wenn die einzige Grundlage einer preußischen und deutschen Politik, die Verständigung mit Oesterreich, wir wollen nicht sagen in jedem Fall zurückgewiesen, aber doch nur als eine Möglichkeit neben mancher andern in Aussicht genommen wird? Daß die preußische Presse der Auffassung der großdeutschen Partei, wie sie sich dieselbe zusammengesetzt denkt, sich entgegenstellt, ist natürlich; aber nicht einmal im kleindeutschen Sinn handelt sie, denn hier ist ja als zweites Hauptstück neben dem preußisch zugespitzten Deutschland die engste Verbindung mit Oesterreich aufgestellt. Was wir hier lesen, ist eben wieder die specifisch preußische Auffassung, die das Gefühl der eigenen Unselbständigkeit durch die Theorie der freien Hand zu überwinden sucht. So in der Presse. Daß in den entscheidenden Regionen andere Ansichten herrschen, dürfen wir wohl nach verschiedenen Andeutungen annehmen; mögen sie auch anderswo einem aufrichtigern Entgegenkommen begegnen als es in Compiègne vorausgesetzt werden kann."

Gr. Baden. **Heidelberg,** 8 Oct. Seit gestern früh tagt in hiesiger Stadt die Versammlung der deutschen Gerber, denen sich auch einige Männer anderer hierauf einschlägiger Berufskreise und sogar aus dem Bereich von wissenschaftlichen Fächern, wie der Chemie, der Forstwissenschaft rc., beigesellt haben. Unter andern nahm auch der Nationalökonom Geh. Hofrath Rau von hier Antheil an der Versammlung. Der vorliegenden Berathungsgegenstände sind im ganzen etwa zwanzig. Von den bis jetzt besprochenen ist besonders die These hervorzuheben: „In welchem Einklang stehen die deutschen Zölle auf Gerbmaterialien, Häute wie Leder, mit denen des Auslandes, und welche Wünsche geben sich in dieser wie in Beziehung auf den Abschluß neuerer Handelsverträge von Seiten der deutschen Lederindustriellen kund?" Diese Frage wurde von der Versammlung speciell dahin beantwortet: „daß der Abschluß eines Handelsvertrags mit Frankreich im allgemeinen befürwortet werde, jedoch nur auf der Basis vollkommener Gegenseitigkeit. (Frkf. J.)

Hansestädte. * **Hamburg,** 8 Oct. Die freiwilligen Beiträge zur Erbauung einer deutschen Flotte haben begonnen, und bis jetzt mag eine Summe von fünf- bis sechstausend Mark (2000 bis 2400 Thaler preußisch Cour.) zusammengekommen seyn. Heut Abend findet in derselben Angelegenheit abermals eine große Versammlung in der Vorstadt St. Pauli statt, welcher dieselben Persönlichkeiten präsidiren die vor zehn Tagen eine ähnliche innerhalb der Stadt zusammenberiefen. Es werden aller Wahrscheinlichkeit nach in der heutigen Bürgerversammlung eben so viele Altonaer wie Hamburger zugegen seyn. — Morgen kommt auch der Antrag von Godeffroy wegen Erbauung dreier Kanonenboote in der Bürgerschaft zur Sprache. Es hatte sich der Bürgerausschuß für denselben, so viel wir wissen, günstig ausgesprochen.

K. Sachsen. †* **Dresden,** 10 Oct. Der diesseitige Hof wird bei den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg durch den Kronprinzen Albert vertreten seyn. — Nachdem die verschiedenen Truppenabtheilungen von den in der Lausitz stattgehabten Manövern wieder in ihre Garnisonen eingerückt sind, haben sofort bei sämmtlichen Waffengattungen zahlreiche Beurlaubungen stattgefunden, so daß jetzt nur der zum Versehen des Garnisonsdienstes unumgänglich nöthige Bestand präsent gehalten wird. — Der mit Beendigung der Manöver erwartete große Armeebefehl ist nicht erschienen, doch sind

jüngst 13 Majors zu Oberstlieutenants ernannt worden. Von höhern militärischen Ernennungen steht nur die Wiederbesetzung der durch den Tod des Generallieutenants v. Radie erledigten Stelle eines Commandanten der Reiterei zu erwarten, für welche hier bereits der Generalmajor v. Nostitz-Drzewiezki genannt wird.

Preußen. **Koblenz,** 7 Oct. Die Regierung hat den Standesherren abermals eine erhebliche Concession gemacht, indem den Fürsten zu Bentheim-Bentheim und Bentheim-Tecklenburg in Westfalen das ihnen im Jahr 1848 genommene Bergregal zurückgegeben worden ist. Ohne Zweifel wird den rheinischen Standesherren welche ein solches Regal besessen dasselbe ebenfalls wieder zugesichert werden. (**Karlsr. Z.**)

Köln, 8 Oct. Der König hat an den hiesigen Männergesangverein folgendes gnädige Schreiben gerichtet:

„Ich will auf den Antrag vom 6 v. M. das Protectorat über den Männergesangverein hierdurch annehmen, und lasse demselben in Anerkennung seiner Leistungen, von denen Ich bei Meiner letzten Anwesenheit in Köln wieder so befriedigende Beweise erhielt, das beifolgende Exemplar Meiner goldenen Medaille für Kunst zugehen." Baden-Baden, 8 Oct. 1861. Wilhelm. (K. Z.)

⊥ **Berlin,** im October. Auch die hervorragenden Größen des Berliner Programms lassen in der letzten Zeit eine Liste circuliren, durch welche zu Beiträgen für die Wahlagitation aufgefordert wird. Außer den Zeitungen, die in der Mehrzahl das Programm unterstützen, soll noch durch besondere Broschüren gewirkt werden. Die verletzenden Ausfälle welche die „Volks-Zeitung" sich gegen Hrn. Streckfuß, als Mittelpunkt der reinen und abgezweigten Demokratie, erlaubt, nehmen sich wahrhaft komisch aus, zumal da wo vom Ladentisch die Rede ist. Sind denn die Koryphäen des Blattes nicht auch zur Zeit hinter dem Ladentisch gestanden? Darüber aber hat uns noch kein Anhänger des Berliner Programms belehrt: ob die Forderung eines deutschen Parlaments im jetzigen Augenblick berechtigter und ausführbarer ist als die Forderung des allgemeinen und gleichen Stimmrechts. Möchte sich doch einer der Herren die Mühe geben und aussprechen: wo und wie die deutsche Nationalversammlung zusammentreten soll. Daran daß es dereinst möglich werden wird, zweifeln wir nicht, aber zu wissen wünschen wir wie im gegenwärtigen Augenblick das Reichsparlament den einzelnen Kammern gegenüber eingerichtet, Reichsregierung und Reichsministerium bestellt werden soll. Auf eine augenblickliche Vernichtung der Einzelverfassungen werden es wohl selbst die hitzigsten Anhänger des Berliner Programms nicht abgesehen haben, und bis man uns genau sagt unter welchen Modalitäten das Reichsparlament zusammentreten kann, bis dahin betrachten wir die ganze Sache als einen doctrinären, und darum billig zu habenden, Einfall. Ja, wenn so etwas durch Geldbeiträge oder Abstimmungen sich bewerkstelligen ließe! Soll wieder Frankfurt, oder soll Berlin zum Versammlungsort bestimmt werden? Das eine dürfte so unthunlich seyn wie das andere, und schwerlich bliebe eine andere Wahl als Koburg oder Gotha. Kaum würden sich außerhalb des Nationalvereins die nöthigen Minister finden lassen. Von den österreichischen Verhältnissen nun gar nicht zu reden! — Mitglieder der evangelischen Allianz, die von der Genfer Versammlung zurückkehrten, versichern: es sey dießmal ungemein frostig zugegangen, weil die Franzosen den Ton angaben, und allein die Italiener hätten Leben und Wärme in die Verhandlungen gebracht. Die Gastlichkeit der Einwohner Genfs dagegen zeigte sich über alles Lob erhaben. — Die Kosten welche die Manöver am Rhein verursachten, betrugen etwas über eine halbe Million Thaler, gerade keine übermäßige Summe, aber immer noch groß genug um den Wunsch rege zu machen: das Finanzministerium möchte mit derselben Freigebigkeit die Flotte bedenken. Die Privatsammlungen, an sich gewiß löblich, bleiben sicherlich hinter den gehegten Erwartungen weit zurück, und würden einen nennenswerthen Ertrag erst dann geben wenn auf eine Reihe von Jahren mindestens eine Million gesichert wäre. Sehr anerkennenswerth ist der Entschluß der hiesigen Rechtsanwälte und Notare, von jedem Proceß und Notariatsgeschäft einen Groschen für die deutsche Flotte zu bestimmen, was bei einem stärker beschäftigten Notar jährlich die Summe von 100 bis 150 Thalern abwerfen dürfte. — Marschall Mac Mahon, der gentilste und zugleich frömmste unter den französischen Marschällen, wird im hiesigen Gesandtschaftshotel nach der Krönung dem königlichen Paar zu Ehren ein glänzendes Fest geben. Das Gesandtschaftsgebäude wurde im Verlauf des Sommers von Paris aus ganz neu möblirt. — Von den Officieren unseres ostasiatischen Geschwaders laufen trostlose Briefe über die Langweile ein die sie in den chinesischen Gewässern auszustehen haben. Die noch immer nicht ganz beseitigten Hindernisse die sich dem Abschluß eines Handelsvertrags auf dem gleichen Fuß mit England und Frankreich in den Weg stellen, versperrten bisher den meisten sogar den Weg nach Peking.

Berlin, 9 Oct. Der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist heute früh von St. Petersburg hier eingetroffen, und nach kurzem Aufenthalt nach Güstrow weiter gereist. — Das Staatsministerium trat heute Vormittag in einer Sitzung zusammen, der auch Frhr. v. Schleinitz noch als Minister der auswärtigen Angelegenheiten beiwohnte. Die N. Preuß. Z. widerspricht der Nachricht daß Hr. v. Schleinitz auch künftig als Minister des königlichen Hauses Sitz und Stimme im Staatsministerium haben werde. — Die Minister werden, so weit bis jetzt bestimmt, sich am Samstag nach Königsberg begeben. — Der spanische Krönungsbotschafter, Herzog v. Ossuña, ist gestern hier angekommen. — Das Gefolge des Marschalls Mac Mahon, als Vertreters des Kaisers Napoleon bei der Krönung in Königsberg und bei den Einzugsfeierlichkeiten in Berlin, wird aus 13 Cavalieren der vornehmsten Familien Frankreichs und außerdem noch aus 150 Personen bestehen. — Das durch ein piemontesisches Blatt verbreitete Gerücht: der preußische Gesandte Graf Brassier de St. Simon solle von Turin nach Frankfurt versetzt werden, entbehrt, wie die N. Preuß. Z. hört, jeder Begründung. Eine Versetzung des Grafen Brassier soll überhaupt nicht in Aussicht genommen seyn. — Prof. v. Gräfe befindet sich nach den neuesten Nachrichten aus Baden wieder in der Besserung. — Zwischen der preußischen und der österreichischen Regierung ist eine Vereinbarung dahin zu Stande gekommen daß gegenseitig die Reisenden des einen Staats auf Grund ihrer ordnungsmäßigen Pässe im andern Staat zugelassen werden, ohne für dieselben ein gesandtschaftliches Visum zu erfordern, selbst wenn die Reisenden einen Ort berührt haben sollten wo eine Gesandtschaft des andern Staats ihren Sitz hat. — Die Rechtsanwälte, welche aus allen Theilen des preußischen Staats am 23 und 24 v. M. hier zu einem Anwaltstag zur Berathung über ihre Standesinteressen zusammengetreten waren, haben sich nunmehr zu einem „Verein der preußischen Anwälte" constituirt, um durch denselben die Interessen ihres Standes wahrzunehmen. Zu den vielen neuern Zeitungen die das neubegonnene Vierteljahr gebracht hat, wird auch binnen kurzem eine „Anwalts Zeitung kommen." — Am Montag ist dem suspendirten Polizei-Oberst Patzke in der Charité die Versetzung in den Anklagestand und die Anklage selbst publicirt worden. Die Verhandlung steht im kommenden Monat an.

Berlin, 10 Oct. Der König ist am Dienstag Abends gegen 10 Uhr auf der Rückreise von Compiègne mittelst Extrazuges in Düsseldorf eingetroffen, und hat daselbst im Präsidialgebäude übernachtet. Gestern früh hat Se. Majestät sich von Düsseldorf über Duisburg nach Mühlheim a. d. Ruhr und Ruhrort begeben, und beabsichtigt Nachmittags in Essen, in Begleitung des Kriegsministers, die Krupp'sche Gußstahlfabrik zu besichtigen. In Essen wollten gestern Abends auch die Königin und Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin eintreffen, und dann mit Sr. Majestät die Rückreise nach Potsdam fortsetzen.

Einem Berliner Photographen, Hrn. Günther, verdankt die Wissenschaft zwei wichtige Entdeckungen, wenn anders die Blätter richtig referiren. Als er eines Tags die vor dem Museum in Berlin stehende Bronzegruppe photographirte, bemerkte er auf dem Bild einen Lichtstreifen, welcher von dem obern Ende der Lanze ausgieng. Er sann darüber nach, und theilte seine Vermuthungen dem Prof. Dove mit; einige andere Versuche wurden gemacht, und der Gelehrte erkannte daß dieser Lichtstreifen das photographische Abbild einer elektrischen Strömung der Luft sey, wie man sie besonders im Frühjahr beim sogenannten Graupelwetter an Thurm- und Mastbaumspitzen als ein Leuchten wahrnimmt. In der Akademie hat Dove einen längern Vortrag über die Wichtigkeit der Photographie in dieser Hinsicht gehalten. So kam Hr. Günther auch im letzten Sommer auf den Gedanken den Blitz zu photographiren, und eine Nacht erwartete er mit Prof. Dove auf der Berliner Sternwarte den Ausbruch eines Gewitters. Der Himmel war ihnen günstig; Günther präparirte die Platte, exponirte sie gegen den dunkeln Himmel, und als der Blitz herniederzuckte, schloß er den Kasten — der Blitzstrahl war photographisch gefangen.

⊖ **Berlin,** 10 Oct. Der König ist heute früh auf Schloß Babelsberg bei Potsdam wieder eingetroffen. Ueber die politische Bedeutung der Zusammenkunft der beiden Herrscher in Compiègne vermag ich irgend Zuverlässiges heute noch nicht zu melden. Die natürlich einfache Freundlichkeit des Königs, sein treuherziges Wesen, die jedem persönlichen Verkehr mit dem hohen Herrn einen überaus hohen Reiz verleihen, haben auch in Compiègne sich geltend gemacht; in Bezug auf Geschäfte erhält sich aber auch heute noch die Annahme aufrecht daß der Handelsvertrag der einzige Gegenstand gewesen seyn dürfte der in Compiègne eine Besprechung erfahren hat, die für weitere ministerielle Verhandlungen maßgebend seyn wird.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 7 Oct. Mit der Genesung des Großherzogs geht es so erfreulich vorwärts, daß von jetzt an nur in größern Zwischenräumen noch Bulletins ausgegeben werden sollen. Man erfährt in Bezug auf den Unglücksfall noch daß der Großherzog gleich im Buchholze, wo er die Verwundung erhielt, jede Untersuchung untersagt hat, und daß er nie erfahren will woher der Schuß gekommen ist. In den Kirchen wurden gestern Dankgebete für die Abwendung der Gefahr von dem Landesherrn gehalten. (H. N.)

Oesterreich. **Wien,** 7 Oct. Auch der Nat.-Z. wird nun von hier

geschrieben: „Die deutsche Frage scheint seit der Zusammenkunft zu Compiègne in den Vordergrund hiesiger Erwägungen treten zu sollen. An mehrere hiesige Notabilitäten sind Einladungen ergangen sich bei einer freien großdeutschen Conferenz zu Würzburg zu bethätigen. Die Regierung selbst verhält sich dieser beginnenden Bewegung gegenüber vollkommen objectiv; doch scheint Fröbels Broschüre in hiesigen Kreisen einen ziemlich tiefen Eindruck gemacht zu haben."

Wien, 10 Oct. Der Kaiser ist diesen Morgen mit dem Schnellzug von hier nach Triest gereist, um sich von da sofort nach Corfu zu begeben. Die Begleiter Sr. Majestät sind Generaladjutant Graf Crenneville und Adjutant Graf Szapary. Man glaubt daß der Kaiser nicht vor zehn bis zwölf Tagen zurückkehren werde. — Zur Krönungsfeier werden sich die Erzherzoge Ferdinand Max und Karl Ludwig nach Königsberg begeben. Ersterer wird von Triest direct dahin reisen; letzterer von Hetzendorf aus heute die Reise antreten. — Der russische Gesandte Hr. v. Balabine hat sich gestern mittelst Nordbahn an die russische Gränze begeben, um dort den russischen Thronfolger Nikolaus Cäsarewitsch, welcher bekanntlich zur Krönungsfeier nach Königsberg reist, zu empfangen. — Mons. Nardi ist hier eingetroffen, und hat noch gestern die mit Rücksicht auf die bevorstehende Abreise nach Corfu dringend nachgesuchte Audienz bei dem Kaiser erhalten. Er will zwei oder drei Tage in Wien verweilen. — Die gräflich Forgach'sche Familie beabsichtigt auf ihre Güter eine gemeinschaftliche Anleihe aufzunehmen. Wie es heißt, hat ein Berliner Bankier die nöthigen Fonds zur Verfügung gestellt. Damit wäre allerdings die letzthin unternommene Reise des Grafen Forgach motivirt. — Die Steuer-Ausschreibung für das Jahr 1862 wird in Kürze erfolgen; an den bisherigen Steuern ist nichts geändert. Die Ausschreibung erfolgt, wie dieß bei der Verzehrungssteuer der Fall gewesen, vorläufig bis zur verfassungsmäßigen Vorlage. — Die unter dem Vorsitz des Generalmajors Frhrn. v. Philippovich tagende Commission, aus achtzehn Mitgliedern bestehend, und bestimmt für zeitgemäße Reformen in der Militärgränze Vorschläge auszuarbeiten, ist am 3 d. nach Vollendung ihrer Arbeiten vom Kaiser empfangen worden. Wie die Milit.-Ztg. mittheilt, erklärte Se. Majestät d esen Vertrauensmännern daß die durch die Verhältnisse gebotenen Berücksichtigungen für die „treuen" Gränzer im weitesten Umfang Platz greifen werden, daß jedoch Se. Majestät nach wie vor auf die Ergebenheit derselben zähle. Die Commissionsglieder sind bereits in die Heimath zurückgekehrt. (W. Bl.)

Wien, 10 Oct. Die „Presse" kommt heute wiederholt auf ihre Behauptung zurück: daß Oesterreich sich zu bestimmten Zugeständnissen an Preußen bezüglich der Bundesreform bereit erklärt habe, und führt diese Zugeständnisse namentlich auf: Oberbefehl im Westen Deutschlands, Alleinbesatzungsrecht für die Festung Mainz, wechselndes Präsidium am Bundestage. Die officiöse „W. C." wiederholt ihrerseits der „Presse:" daß letztere in dieser Angelegenheit falsch berichtet sey. „Oesterreich," sagt das lithographische Blatt, „hat allerdings seine Bereitwilligkeit erklärt auf die Frage der Bundesreform einzugehen, die Anregung der von preußischer Seite zu machenden Gegenleistung fand aber nicht die Aufnahme welcher allein eine Specialisirung der österreichischen Concessionen hätte folgen können. Sollte ein Mitglied der Militärconferenz jene drei Punkte bezeichnet haben — was wir bezweifeln müssen — so könnte es damit nur eine Privatansicht geäußert haben."

Die Ostd. Post spricht sich mit vieler Wärme für eine Annäherung der beiden deutschen Bundesgroßstaaten aus, und wünscht zur Förderung dieses Zwecks daß der Besuch den Preußens König am Hoflager Napoleons gemacht, ein Gegengewicht durch einen Abstecher nach Wien fände. „Wäre eine Kräftigung Oesterreichs," sagt das Blatt unter anderm, „die es Preußen und Deutschland danken würde, und wofür es Zugeständnisse machen soll und muß, nicht ein unendlicher Gewinn für die Kräftigung aller die zum deutschen Bunde gehören; würde dadurch die Erhaltung des Friedens nicht viel sicherere Aussichten haben als durch all' die diplomatischen Künsteleien und die erzwungenen Besuche mit denen man jetzt die Kriegswolken zu beschwören sucht? Würde gegenüber dieser geschlossenen, restaurirten Macht irgendjemand von der Abtretung eines Fußbreits Erde zu sprechen wagen? Diejenigen aber die da glauben Oesterreichs Schwäche gebe Preußen Stärke, und man müsse jene benützen um diese zu fördern — wie sehr betrügen sie sich in ihrem vermeintlichen preußischen oder gar deutschen Patriotismus? Oesterreich wird und muß alle Opfer bringen um seine Stellung in Deutschland nicht zu verlieren; es hat in Villafranca, aus Besorgniß jene zu verlieren, einen raschen Frieden geschlossen, und lieber die kostbare Provinz, die es verloren, ohne weitere Versuche im Stich gelassen, um nur nicht hinter seinem Rücken in Deutschland ein falsches Spiel Platz greifen zu lassen. Es hat sich erwiesen daß diese Besorgniß ungegründet war, daß die Enthüllungen darüber eine perfide Vorspiegelung waren — aber die Thatsache ist daß Oesterreich alles opfert und opfern muß um nicht aus Deutschland verdrängt zu werden. Wollte man nichtsdestoweniger diesen Versuch machen, so würde man Oesterreich zu den unnatürlichsten Allianzen zwingen; Frankreich erhielte ein freies Spiel, heute durch ein kurzes Bündniß mit Preußen uns niederzuwerfen, und morgen durch ein Ansichlocken des gedemüthigten Oesterreichs Preußen zu demüthigen. Das alles haben wir ja schon erlebt, und Deutschland hat es mit seiner tiefsten Erniedrigung bezahlt!"

Von Interesse ist ein jetzt veröffentlichter Brief des im Irrenhause zu Döbling verstorbenen ungarischen Ministers vom Jahr 1848, Grafen Szechenyi. Er findet sich ganz in der „Fr. Postzeitung" und empfiehlt Deak und seinen Freunden Versöhnung mit Oesterreich, da Ungarn nur in Verbindung mit diesem fortbestehen könne. „Wenn der besitzende Adel nicht an der Spitze der Bewegung bleibt, wird Ungarn von der Emigration in ein Blutbad gesetzt, dann verrathen und verkauft. . . Mein Rath ist Versöhnung auf der Basis von 1847, ohne den Versuch den Kaiser zu demüthigen, den man als König von Ungarn groß haben will. Szechenyi stellt das Schicksal Polens für Ungarn, wenn es seinem Rath nicht folgt, in Aussicht. „Glaubt einem alten Narren — Narren waren oft Propheten." Bekanntlich war Szechenyi's Narrheit zum Theil nur Maske. (Dieser Brief ist wenige Tage vor Szechenyi's Selbstmord geschrieben.)

Spanien.

Madrid, 9 Oct. Heute sollen die Conferenzen zwischen Muley el Abbas und dem Minister des Auswärtigen beginnen. Der maroccanische Prinz hat das diplomatische Corps empfangen. Der Plan in Betreff der Organisation von San Domingo ist nach den Antillen gesandt worden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 9 Oct.

Die letzten Artikel der Times über Preußen und Frankreich erregen allgemeines Erstaunen. Man fragt sich: ob ihre bisherigen Schimpfereien auf Preußen vielleicht nur verkappte Liebe waren? Wenn die preußische Allianz so werthlos ist wie man nach der Sprache des großbritannischen Orakels schließen müßte, warum gönnt die Times sie nicht den Franzosen? Ist sie dagegen eine naturgemäße und ersprießliche Allianz für Großbritannien, so muß man gestehen daß die Times diese Entdeckung etwas spät macht. Nach den Pariser Correspondenzen der andern Blätter hatte man in der französischen Hauptstadt keine Ahnung davon daß so viel Gift und Galle gegen den hochherzigen Alliirten, den Cooperator in allen Hauptfragen der Welt, den Mit-Civilisator der Menschheit, im Busen der Times kocht; und es gilt dort für sehr perfid heute den Freund Frankreichs zu spielen und morgen einen andern Freund vor Frankreichs Freundschaft zu warnen. Die Times selbst scheint sich an dem Furore den ihre Artikel jenseits des Canals machen von Herzen zu weiden, und druckt mit Wohlgefallen eine Bemerkung ihres Pariser Berichterstatters ab über die seltene Einmüthigkeit mit der die französischen Blätter ihren letzten Artikel herunterreißen. (E. C.)

Daily News vermuthet daß Oesterreich den König von Preußen an seine Zusage mahnen werde, oder schon gemahnt habe, Süddeutschland gegen einen combinirten französisch-italienischen Angriff zu decken. Oesterreich mache geltend daß die voraussichtlich baldige Lösung der römischen Frage zum Sturm auf Venedig im nächsten Frühjahr führen werde. Daß die Ungarn im vollen Vertrauen hierauf allen Anerbietungen Oesterreichs einen hartnäckigen passiven Widerstand entgegensetzen, um im nächsten Frühjahr zum Aufstande fertig zu seyn. In dieser abgekarteten Politik der Ungarn und Italiener müsse das blödeste Auge die Hand Frankreichs erkennen. Darauf gründe Oesterreich sein Recht Preußen beim Wort zu nehmen, und zu fordern nicht nur daß es bis zum Frühjahr sich marschfertig mache, sondern schon jetzt seinen Entschluß ausspreche in diesem Sinne zu handeln. Ehe nun Preußen auf diese ernste Frage Antwort gibt, wünsche es natürlicherweise die Absichten des Kaisers der Franzosen zu ergründen. Im weitern Verlaufe des Artikels spricht Daily News den frommen Wunsch aus: der König von Preußen möge „seinen Bruder von Frankreich nachahmen, wo es unumgänglich ist handeln, aber sonst sich begnügen die Entwicklung der Dinge ruhig mit anzusehen. Dann werde seine Dynastie sich im Verlaufe der Jahre wenigstens an der Spitze Norddeutschlands befinden, während Polen seine Krone wiedergewonnen hätte, und der österreichische Kaiserstaat unter anderm Namen und mit anderm Geist bloß etwas weiter donauabwärts gerückt wäre."

Der M. Herald bespricht denselben Gegenstand von einem andern Gesichtspunkt: „Man droht uns mit einer französisch-preußischen Allianz, die den brittischen Interessen feindlich wäre; aber wie viele Allianzen haben die französischen Schriftsteller nicht seit der Wiederherstellung des Kaiserreichs uns vor die Augen gehalten! Erst die russische, dann die österreichische, dann die dänische und schwedische, und jetzt endlich die preußische Allianz. Das Schattenbild dieser letztern können wir ohne Bangen an uns vorbeifliegen lassen. Aber es ist der Mühe werth auf die Ursache hinzudeuten die den Glauben an die Möglichkeit einer französisch-preußischen Allianz aufkommen ließ. Wir fürchten, die Correspondenz unseres auswärtigen Amts und die Reden der Lords Palmerston und Russell können die Sache erklä-

ren. Die Energie welche Graf Russell nicht gegen einen gefährlichern Nachbar zu zeigen wagt, läßt er getrost gegen Preußen los. Hat man je solch einen Elephanten aus einer Maus gemacht wie im diplomatischen Gezänk über Capitän Macdonald? Wir müssen sagen, die Regierung hatte eine treffliche Gehülfin an der Times. Erst verkündet sie daß die französische Allianz zu Ende sey, und gleich darauf beleidigt sie muthwillig das Volk und die Regierung Preußens, und jetzt bringt sie gar einen heftigen Ausfall auf beide Länder, Preußen und Frankreich, zusammen. Könnte man glauben daß die Times wirklich die öffentliche Meinung Englands abspiegelt, so wäre damit des Grafen Bernstorff angebliche Theorie von der Unmöglichkeit einer englisch-preußischen Allianz so ziemlich bewiesen. Zum Glück weiß das preußische Publicum daß die Ansichten der Times über Preußen ganz besonders ihr allein angehören, und daß der Rest der englischen Presse sich gegen dieselben aber- und abermals ausgesprochen hat!

Hr. L. Oliphant, Secretär der britischen Gesandtschaft in Japan — wo er aber nur eine Woche zugebracht hatte, als er bei dem mörderischen Ueberfall in Jeddo in der Nacht vom 5 Juli schwer verwundet wurde — ist nach England unterwegs, um sich curiren zu lassen. Die eine Verletzung ist an der rechten Schulter, die andere an der linken Hand, welche wahrscheinlich lahm bleiben wird.

Unter den neuesten Erscheinungen der englischen Litteratur ist: „Lieutenant-General Sir Ralph *Abercromby*, K. B., 1793—1801. A Memoir by his Son, James Lord *Dunfermline*. (Edinburgh, Edmonston and Douglas);“ also Denkwürdigkeiten aus der letzten thatenreichen Lebenszeit des Siegers in der Schlacht von Alexandria (20 März 1801), in deren Folge Sir Ralph an einer dort erhaltenen Wunde am 28 desf. Monats starb. Der Verfasser dieser, etwas trocken geschriebenen, Memoiren war des Helden verst. dritter Sohn James, bekannt als Sprecher des Unterhauses von 1835—1839, worauf er als Lord Dunfermline zur Peerswürde erhoben wurde; dessen Sohn, der jetzige Lord des Namens, hat die Schrift drucken lassen.

Ein junger Deutscher Namens L. Paulson, der mehrere Jahre in Amerika gelebt hat, macht in London als Schachspieler Aufsehen. Er spielte gestern im Ries'schen Divan gleichzeitig zehn Partien gegen zehn Gentlemen, deren jeder eine Art Kriegsrath von guten Spielern um sich hatte, auswendig, d. h. ohne ein Brett zu sehen. Der Kampf dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis 2 Uhr nach Mitternacht. Paulson schlug beinahe alle Gegner. Geschlagen wurde er einmal vom russischen Gesandtschaftssecretär Hrn. Saburoff.

Frankreich.

Paris, 10 Oct.

Wir bemerkten gestern, daß mit Ausnahme der Fahrt vom Eisenbahnhof zum Schloß bei der Ankunft des Königs, derselbe, den Berichten über die Tagesordnung zufolge, niemals mit dem Kaiser Louis Napoleon allein gewesen. Die Etoile belge von heute bestätigt diese Angabe; ihr sehr wohl unterrichteter Pariser Correspondent bemerkt daß die beiden Souveräne nicht drei Minuten allein mit einander zugebracht haben. Die äußere ungewöhnliche Höflichkeit des Königs und seines Gefolges ist sicher kein Symptom das auf eine für Deutschland bedauerliche Annäherung der preußischen Krone an die Tuilerien schließen läßt, zumal die Absicht den König in der öffentlichen Meinung zu compromittiren, offenkundig zu Tage liegt. Es ist natürlich daß der König von Preußen alle Rücksichten gegen das Oberhaupt der Preußen westlich benachbarten Großmacht streng beobachtet, aber die Charaktere der beiden Souveräne sind so himmelweit von einander verschieden daß schon allein deßwegen sie sich persönlich abstoßen müssen. Die gerade offene, ritterliche Natur des Königs weicht jedenfalls zu sehr von der seines kaiserlichen Wirthes ab als daß beide sich in kurzer Zeit über große Fragen verständigen könnten. Eine Zusammenkunft dieser Art kann aber die Politik nur gründlich oder gar nicht berühren; es liegt daher die größte Wahrscheinlichkeit ob daß auch nicht ein Wort über Politik bei dem ganzen Besuch gesprochen ist. Je wahrscheinlicher dieses ist, desto auffallender ist das Bestreben der Tuilerien dem Compiègner Besuch eine politische Bedeutung zu leihen. Daß der Kaiser Louis Napoleon alle Vorbereitungen getroffen hatte um ihm eine politische Bedeutung zu geben, lehrt die bezügliche Action der inspirirten Presse; die Hoffnung auf Verwirklichung des bezüglichen Plans muß sehr lange genährt worden seyn, da der Constitutionnel fast noch am Vorabend der Zusammenkunft sogar die Fragen bezeichnete welche in Compiègne erörtert werden würden. Es ist ein merkwürdiges Zeichen der Stellung des zweiten Decembers daß die ganze unabhängige französische Presse sich bemüht hat nachzuweisen daß die Zusammenkunft ohne politische Bedeutung gewesen ist. Die öffentliche Meinung gefällt sich also bereits darin das Scheitern der kaiserlichen Plane hervorzuheben. In frühern Zeiten hätte die Presse darin eine diplomatische Niederlage für Frankreich gesehen, heute betrachtet sie dieselbe nur als eine solche welche die Tuilerien trifft. Der Widerspruch der Opinion nationale gegen den Constitutionnel ist leicht begreiflich. Die Demokratie haßt instinctiv jedes Bündniß zwischen dem zweiten December und einer legitimen Regierung, weil dadurch der revolutionären Politik, wenigstens für einige Zeit ein Hemmschuh angelegt wird. Am boshaftesten ist aber jedenfalls die Gironde; diese republicirt einen Artikel aus Louis Napoleons eigener Feder, welchen derselbe als Gefangener von Ham gelegentlich einer Zusammenkunft der Königin Victoria mit dem König Louis Philipp im Schlosse zu Eu im Progrès du Pas de Calais veröffentlicht hat. Der heutige Kaiser der Franzosen schrieb damals: „Eine Zusammenkunft zwischen zwei Herrschern ist immer ein politisches Ereigniß von der größten Bedeutung. Wir behaupten sogar daß solche Zusammenkünfte immer von bedauerlichen Folgen begleitet sind. Diese Folgen bieten in der That mehr als eine Gefahr. 1) Wenn die Herrscher sich eng mit einander verbinden, was ein seltenes Ereigniß ist, so treibt sie ihre gegenseitige Freundschaft für einander mit geringerer Kraft die ernsten Interessen zu vertheidigen welche sie vertreten, und sie vernachlässigen die Rechte ihrer Völker zur Geltung zu bringen, wie die Beschwerden ihrer Regierungen, weil sie das gekrönte Haupt, dessen Gast sie noch am Tag vorher waren, und welcher der Gegenstand ihrer Sorge geworden, nicht verletzen wollen. 2) Die zweite Gefahr besteht in dieser Artigkeit der Höfe, welche so gut die Tugenden nachahmen, und so geschickt den Groll zu verbergen wissen daß die Herrscher sich selbst durch diese gefälligen Formen täuschen lassen. Sie nehmen die Liebenswürdigkeit für eine wahre Sympathie, und geben sich ohne Rückhalt einem Bündniß hin, welches sich auf nichts als einige schmeichelhafte Versicherungen, und einige artige im Rausch eines Festes ausgebrachte Toaste stützt. Wenn sich Napoleon nicht hätte zu Tilsit durch die entgegenkommenden Manieren Alexanders verführen lassen, so hätte er sich nicht auf den Krieg in Spanien eingelassen, wenn er nicht den Betheuerungen des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen zu Dresden geglaubt hätte, würde er sich nicht bis in das Herz Rußlands vorgewagt haben. 3) Wie frivol auch der Schein dieser monarchischen Zusammenkunft seyn mag, es ist unmöglich daß nicht ernste Interessen während dieser Feste erörtert werden, oder vielmehr ist es unmöglich daß nicht einige Forderungen gestellt, einige Versprechungen gegeben, einige Concessionen erreicht werden. Wie kann man der Bitte einer Person etwas verweigern der man gefallen will, zumal wenn diese eine Frau, jung, schön und eine Königin ist. Wir lesen in der Sammlung der Briefe Napoleons an seine Frau folgendes: Brief 139. An die Kaiserin Josephine zu St. Cloud. Tilsit, 7 Jul. 1807. Meine Freundin! Die Königin von Preußen hat gestern mit mir gespeist. Ich mußte mich gegen einige Concessionen vertheidigen die sie mir noch zu Gunsten ihres Gemahls abdrängen wollte. Ich bin galant gewesen, habe mich aber an meine Politik gehalten. Napoleon. Der Kaiser bedurfte bei dieser Gelegenheit seiner ganzen Energie und aller seiner Geistesgegenwart um nicht der schönen Königin von Preußen mehr zu gewähren als er wollte. Es gibt ferner eine Gefahr die anscheinend unbedeutend, aber von großen Folgen ist. Obgleich die Etiquette den Zweck hat zu verhindern daß keine Eigenliebe beleidigt wird, so kann doch eine ganz unfreiwillige Vergeßlichkeit einen Fürsten bis zu dem Punkte reizen daß er ein ewiger Feind des Fürsten wird in dessen Palais seine Eitelkeit verletzt worden. Der gegenwärtige König von Bayern wurde von dem Tage an der unversöhnliche Feind Frankreichs, wo er glaubte daß ihm zu Fontainebleau die seinem Rang schuldigen Ehren auf Befehl des Kaisers nicht erwiesen worden seyen. Er war damals noch königlicher Prinz. Er verbarg seine Empfindlichkeit so lange als unsere Armeen siegreich waren, aber 1814 brach sein Haß obgleich er nur einer unbedeutenden Quelle entsprang, in aller seiner Heftigkeit aus. Zusammenkünfte wie die welche statt haben wird, bieten also Schwierigkeiten und Gefahren für die Könige wie für die Völker; für die Könige weil sie betrogen werden können, für die Völker weil sie verrathen werden können.“ (X. X. die gewöhnliche Unterschrift Louis Napoleons). — Jedenfalls kann sich Se. Majestät von Preußen nach dem eigenen Geständniß des heutigen Kaisers der Franzosen über die eigentliche Bedeutung der etwa zu Compiègne ihm erwiesenen Artigkeiten nicht täuschen. Der Times-Artikel vom 9 d. M. über den Besuch zu Compiègne füllt drei Spalten der Débats welche sich darüber in sehr herben Ausdrücken ergehen. Die Unziemlichkeiten des großen Cityblattes sind allerdings durchaus gegen die Art des großen Pariser Journals und diesem noch mehr zuwider wie die Times sich äußert, als was sie äußert.

Der Moniteur meldet daß durch Decret die Briefportotaxe von Frankreich und Algerien, per französisches oder englisches Paketboot, nach den in der Türkei und in Aegypten errichteten französischen Postbüreaux und vice versa einer Modification unterzogen wird; es kostet von jetzt an ein gewöhnlicher Brief, wenn frankirt, 50 Centimes per 10 Grammes, wenn unfrankirt 1 Franken per 10 Grammes. — Der Moniteur kommt heute auf die Zusammenkunft in Compiègne zurück und sagt darüber folgendes:

„Se. Maj. der König von Preußen hat die vergangene Nacht in Düsseldorf zugebracht und sollte heute in Berlin eintreffen. Sein Besuch in Compiègne, welcher zu so zahlreichen Commentaren Anlaß gab, kann nur einen glücklichen Einfluß auf die Beziehungen der beiden Regierungen ausüben, und alles läßt vermuthen daß er in dem Geiste der beiden Souveräne einen gleich günstigen Eindruck hinterlassen hat. Der König wollte einen Beweis der Gefühle geben von denen er beseelt war, indem er vor seiner Abreise von Compiègne an die anwesenden Minister des Kaisers, die Großofficiere der Krone und die dienstthuenden Officiere bei JJ. MM. eigenhändig drei Großbänder des schwarzen Adler-Ordens und mehrere Bänder, Sterne und Commandeurskreuze des rothen Adler-Ordens vertheilte. Der Kaiser hat seinerseits die Officiere und Civilbeamten welche den König begleiteten, je nach ihrem Rang, mit seinem kaiserl. Orden der Ehrenlegion decorirt. Wir werden morgen die genaue Liste der bei dieser Gelegenheit ertheilten Decorationen bringen."

Die Zurückweisung des zweiten Artikels der Times war ebenso derb. Das J. des Débats bemerkt darauf: „Wir werden Frankreich und seiner Regierung nicht die Schmach anthun, sie gegen Unterstellungen zu vertheidigen die in Form und Inhalt gleich sehr verletzend und ebenso sehr des guten Geschmacks und der würdigen Haltung als der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes bar sind. Man antwortet auf wirkliche und ernstlich begründete Beschwerden; man antwortet nur durch Verachtung und Stillschweigen auf beleidigende Schmähungen."

Nach dem Pays haben Hr. Thouvenel, Marschall Vaillant und Marschall Magnan aus den Händen des Königs das „Großband" des schwarzen Adlerordens erhalten. Außerdem erhielten die Generale Fleury und Froissard und Graf Bacciochi, sowie der französische Gesandte in Berlin, Prinz Latour d'Auvergne das Großband des rothen Adlerordens.

Die Patrie behauptet, den gestern von dem Pays ausgedrückten Zweifeln gegenüber, heute mit Bestimmtheit den Tod der Königin Ranavalo von Madagascar, und den Regierungsantritt ihres Sohnes Radama II. Die letzten Nachrichten hierüber sind von der Insel Bourbon, 7 Sept. Am 5 war daselbst die von dem Privatsecretär Ranira im Namen seines Herrn gemachte officielle Anzeige von dem Regierungsantritt desselben und dem Tode seiner Mutter eingetroffen. Eine gleiche Depesche gieng an den Gouverneur der Insel Maurice ab, der sie am 7 Sept. in Port-Louis, der Hauptstadt der Insel, öffentlich anschlagen ließ.

Belgien.

Brüssel, 8 Oct. Der König der Niederlande, von Köln eintreffend, wird auf der Reise nach Compiègne am Samstag den 12 d. M. in Lüttich eine Zusammenkunft mit dem König Leopold haben. Seit 1830 hat kein Mitglied der oranischen Königsfamilie einen officiellen Besuch in Belgien gemacht, und die angegebene Conferenz vor dem Besuch des niederländischen Monarchen am Kaiserhof ist um so beachtenswerther als die Ausdrücke, in denen das hiesige officiöse „Echo du Parlement" davon Nachricht gibt, auf eine politische Bedeutung des Ereignisses schließen lassen. (Köln. Z.)

Italien.

⊥ **Neapel,** 4 Oct. Die rasch auf einander folgenden Statthalterschaften, deren jede einen neuen Schritt zu der in Turin angestrebten Centralisation des Königreichs bezeichnet, hatten von Anfang an mit einer unüberwindlichen, stets wachsenden Opposition im Lande zu kämpfen. Bei dem sich steigernden Fiasco, mit dem eine nach der anderen abtreten mußte, hätte man wohl zu der Ueberzeugung kommen können daß auf dem entgegengesetzten Wege, durch allmähliche Steigerung der Unabhängigkeit, wahrscheinlich schneller die so nothwendige Ruhe und Ordnung zu erreichen wäre. Da sich aber das Ministerium zum Aufgeben seiner hoffnungslosen Absicht, ohne Centrum zu centralisiren, nicht entschließen wollte, so bildete sich aus den feindlich gegenüberstehenden äußersten Fractionen heraus eine neue Partei der Autonomie, an deren Widerstand die wiederholten Versuche der definitiven Aufhebung der Statthalterschaft bis jetzt scheiterten. Die durch Regierungsexperimente herbeigeführte Lage des Landes ist eine so klägliche, daß Republicaner und Legitimisten sich in dem Wunsche nach Wiedererlangung der verlornen Autonomie, von der beide günstige Erfolge für ihre weiteren Zwecke hoffen können, begegnen mußten. Die Königlichen machten aus leicht begreiflichen Gründen schon immer den Centralisationsgelüsten eine heftige Opposition; die Mazzinisten fangen erst jetzt unter Cialdini's Statthalterschaft an, sich derselben anzuschließen. Die auf diese Weise entstandene Partei für Autonomie bietet den Führern der Legitimisten, wenn sie dieselbe richtig zu benutzen wissen, eine bequeme Handhabe um den durch die Niederlage ihrer Waffen geschwächten Einfluß wieder zu erlangen. Während diese günstige Constellation ihnen Anhänger unter ihren entschiedensten Gegnern verschafft, müssen Theuerung und Arbeitsmangel Tausende von verzweifelten Kämpfern in die Reihen der Guerillas treiben. Ein heftiger Wiederausbruch des niemals ganz unterdrückten, gegenwärtig künstlich genährten Aufstandes ist deßhalb mit Sicherheit vorauszusehen. Dem hereinbrechenden Elend und seinen Folgen durch öffentlich Arbeiten und Getreide-Ankäufe vorzubeugen, liegt jetzt nicht mehr in der Macht der von allen Seiten bedrängten, mit Verlegenheiten überhäuften Regierung. Der officiöse „Nazionale" kündigt zwar noch immer wöchentlich ein- bis zweimal die Beendigung des „Brigantaggio" an, oder den Beginn der Operationen welche dieselbe bewirken werden, ist aber hiermit in der öffentlichen Meinung gerade lächerlich geworden, wie die andern Blätter welche seit Monaten täglich die nahe bevorstehende Räumung Roms melden. Solche Thaten wie die neueste Massenfüsillirung bei Cerretto von Leuten die, wie es jetzt aus den Berichten hervorgeht, sich freiwillig stellten, sind nicht geeignet die noch kämpfenden Parteigänger zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Das von den legitimistischen Comités befolgte System, durch kleine aber viele Landungen, wie die in Calabrien, bei Agropoli und Tarent es waren, den Aufstand zu unterstützen, wird ihm zwar zu keinen bedeutenden Erfolgen verhelfen, ihn aber doch so lange nähren bis die Noth oder sonstige Verhältnisse ihm neue Kräfte zuführen. Dieselben Umstände welche den Königlichen zu gute kommen, hätten auch von den Mazzinisten zu irgendeiner Unternehmung, z. B. gegen Rom, leicht benutzt werden können, wenn nicht die entschiedenere Stellung der Regierung ihren Wühlereien gegenüber die beabsichtigte Ausführung derselben verhinderte. — Der Skandal zwischen den Abgeordneten Nicotera und Petrucelli führte zu einer Herausforderung, bei der die HH. Mario und Dumas secundiren werden, wenn nicht, wie es sehr wahrscheinlich ist, Petrucelli seine blutdürstigen Absichten ganz und gar aufgibt. Er wird sich, wie es scheint, mit den erhaltenen Prügeln begnügen. Ein anderes Duell zwischen dem Abgeordneten Sargentino und einem piemontesischen Obersten, bei dem der letztere leicht verwundet wurde, fand vorgestern wirklich statt. — Wie wenig abgeklärt die hiesige Presse noch ist, erhellt aus dem Umstande daß mit dem 1 Oct. nicht weniger als fünf neue Journale: „Ateneo," „Patria," „Plebiscito," „Diavolo bleu" und an Stelle der alten Democrazia eine neue Democrazia, in Neapel erschienen sind.

Neapel, 8 Oct. Befehl ist ertheilt worden die Bande Cipriani's auf dem Berge Nola einzuschließen. (T. H.)

† **Rom,** Anfang Oct. Wenn einige und besonders italienische Journale berichteten daß, und zwar in Folge eines Rescripts der päpstlichen Regierung, unsere kleine Armee unter das Commando des Generals v. Goyon gestellt werden solle, so ist das nicht nur unwahr, sondern auch, für jetzt wenigstens, unwahrscheinlich. Unwahr, insofern Monsignore de Merode den zerstreut liegenden Commandanten der päpstlichen Armee nur befohlen hat für den Fall eines feindlichen Angriffs auf die actuelle Landesgränze von Seite der Freicorps oder des regulären piemontesischen Militärs sich mit den resp. Commandanten der französischen Truppe zu vereinigen, um der Gewalt Gewalt entgegensetzen zu können. Nun aber ist zwischen diesen beiden Versionen wohl ein wesentlicher Unterschied, indem es etwas anderes ist wenn die Truppen beider Staaten, Freund wenigstens in Ansehung eines und desselben Zwecks, im gegenseitigen Einverständniß gemeinschaftlich operiren, und etwas anderes wenn dieselben Truppen von einem einzigen Chef abhängig sind, und die oberste Militärgewalt in einer und derselben Person concentrirt ist. Unwahrscheinlich, insofern Monsignore de Merode, dessen persönliche Antipathie gegen General v. Goyon notorisch ist, zu einem solchen Vertrauens- und Deferenzact gegen denselben durchaus nicht gestimmt seyn würde. Im übrigen ist das Commando des päpstlichen Heeres wie früher vertheilt: General Kanzler befehligt die Infanterie und Cavallerie, General Zappi die Gendarmerie, und Oberst Blumenstil die Artillerie. Es fehlt zur Zeit nur der Obercommandant, dessen Stelle nach einigen General Lamoricière reservirt bleiben soll, der mit dem 1 Oct. seines in Ancona gegebenen Ehrenworts, der päpstlichen Regierung auf ein Jahr nicht dienen zu wollen, entbunden seyn wird. Allein dieß ist nichts denn Conjectur, indem ich Ihnen versichern kann daß bis zur Stunde noch keinerlei Schritte gethan worden sind demselben neuerdings in den Dienst des heil. Stuhls Einladung zu machen. — Der Herzog v. Montebello, begriffen auf seiner Missionsrückreise von Konstantinopel, berührte auch unsere Hauptstadt, und hatte unmittelbar nach seiner Ankunft Audienz beim heil. Vater. Den Gerüchten zufolge drehte sich dieselbe lediglich um die Lage der Christen im Orient, den Sultan Abd-ul-Aziz, seine Reformen, ohne die Dinge in Italien im allgemeinen, noch die römische Frage im besondern auch nur im entferntesten zu berühren. Als im Laufe der Audienz der Herzog in Bezug auf den neuen Sultan auch darüber zu sprechen kam daß sich der Beherrscher des Reichs — ein Beispiel einzig in seiner Art am osmanischen Hofe — mit einem Weib begnüge, meinte Se. Heiligkeit daß der mohammedanische Monarch so manchem christlichen Souverän eine treffliche Lehre geben dürfte. Nach gehabter Audienz stattete der Herzog auch dem Cardinalstaatssecretär seinen Besuch ab. — Am Jahrestag der Einnahme von Perugia und Spoleto constituirte sich in beiden Städten ein Comité zum Zweck einer kirchlichen Todtenfeier für die in diesen beiden Kämpfen gebliebenen piemontesischen

Militärs. Während Cardinal Pecci, Bischof von Perugia, eine solche Feier gestattete, oder wenigstens nicht hinderte, notificirte dagegen Monsignore Arnoldi, Erzbischof von Spoleto, dem Intendanten daselbst daß er nie und nimmer in einer seiner Diöcesankirchen eine solche Gedächtnißfeier dulden werde. Diese doppelte Anschauungsweise der beiden Prälaten in einem identischen Fall hat nicht verfehlt im Vatican große Ueberraschung zu bewirken. — Zur Unterstützung der unlängst in Turin von einem fürchterlichen Brand so schwer Heimgesuchten spendete der heil. Vater in großmüthiger Weise aus seiner Privatcasse die Summe von 2000 Franken.

×× **Rom**, 2 Oct. Das feierliche und öffentliche Consistorium hat vorgestern Vormittags stattgefunden, und im geheimen Consistorium, welches diesem folgte, wurden von Sr. Heiligkeit verschiedene erledigte Bisthümer und Erzbisthümer besetzt. Der k. neapolitanische Hof, das diplomatische Corps, General Goyon und eine große Menge Herren und Damen hatten während des öffentlichen Consistoriums auf den Tribünen Platz genommen. Am Abend öffneten die neuen Cardinäle ihre Gemächer, um die Glückwünsche der Einheimischen und Fremden entgegenzunehmen. Mfgr. Chigi, der apostolische Nuntius in München, wird gegen Mitte dieses Monats hier erwartet, und sich dann sofort nach Paris begeben; sein Posten in München wurde durch Mfgr. Gonella in Brüssel besetzt, und Mfgr. Ledochowski, der apostolische Delegat von Neu-Granada, kommt nach Brüssel. — Der junge hoffnungsvolle Fürst Carlo Chigi, der Neffe des Nuntius, ist dieser Tage an einem bösartigen Fieber verschieden. Sein Verlust wird von der Armee und der ganzen Bevölkerung aufs innigste betrauert, ja, man darf sagen, allgemein. Gestern Morgens wurde seine Leiche in der Kirche Santa Maria del Popolo, wo sich die Familiengruft der Fürsten Chigi befindet, in Gegenwart des Kriegsministers, der päpstlichen Officiere und einer großen Menge von Freunden beigesetzt. Nächsten Donnerstag begibt sich der Papst nach Tivoli. Der Erzherzog Karl von Toscana hat mit seiner jungen Gemahlin die Hauptstadt verlassen. Drei Nobelgardisten überbringen den entfernten Cardinälen die Nachricht ihrer Promotion. Graf Nicola Silveri geht nach Chambery, Graf Giovanni Servanzi Collio nach Compostella und Marchese Hieron Cavaletti nach Burgos.

Rom, 10 Oct. Der Herzog v. Gramont hat das Großkreuz des Pius-Ordens erhalten. Er ist heute nach Frankreich abgereist. Die siamesischen Gesandten sind gleichfalls abgereist. — Das französische 29ste und [illegible]ste Linienregiment ist hier angekommen; dagegen hat das 25ste und 40ste Linienregiment Rom verlassen. (T. H.)

Turin, 10 Oct. Die Opinione antwortet der Correspondencia auf ihre Behauptung, daß die spanische Regierung sich nur auf die Einwilligung Franz II. hin zur Uebergabe der neapolitanischen Consular-Archive an die italienische Regierung entschließen würde, daß sie diese Erklärung nicht annehme: könne da sie die Vermittlung Frankreichs ausschließe. Hr. Thouvenel, fügt die Opinione hinzu, soll in der That Hrn. Mon erklärt haben, daß wenn Spanien den französischen Vorschlag nicht annehmen würde, daraus ein Bruch der Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien entstehen könnte. (T. H.)

⁂ **Genua**, 6 Oct. Am 3 d. soll in Neapel das Duell zwischen Nicotera und Petrucelli della Gattina stattgefunden haben. — Wenn sich die Entscheidung über Roms Besetzung noch lange hinzieht, soll man von Seite der Regierung beabsichtigen einen Theil der Staatsämter zeitweise nach Neapel zu verlegen; der König soll sich schon im nächsten Januar dahin begeben, und das diplomatische Corps ihm folgen. Was nun immer an diesen Gerüchten wahres seyn mag, so viel ist gewiß daß man allgemein der Ansicht ist daß, wenn die volle Beruhigung der Südprovinzen und die administrative Regelung derselben die Bedingung ist unter welcher allein Napoleon III Rom räumen wolle, nichts mehr und schneller diesen Zweck erreichen ließe als die Anwesenheit des Königs und eines Theils der Ministerien in Neapel. Der König soll Cialdini speciell ersucht haben bis zum 15 Oct. zu bleiben. Was auch die Blätter schreiben mögen, der General ist seiner Stelle überdrüssig, da er bei der Centralregierung so wenig Unterstützung fand. Jeder seiner Vorschläge, wenn er nicht gefiel, blieb unbeachtet.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 10 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅞ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102⅞ P.; 3½proc. 97 P.; bad. 4½proc. Obl. 102¾ G.; 4proc. 101¾ P.; 3½proc. von 1842 95⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 20¼ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 108 G.; bad. 50fl.-L. 89¾ P.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅜ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 P.; 25fl.-L. 36¼ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36⅛ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.38–39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.44–45; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sov. 11.48–52.

⚌ **München**, im Oct. Als Nachtrag zu meiner Correspondenz in der Außerordentlichen Beilage zu Nr. 272 glaube ich Ihnen aus Hr. Kühne's Consularbericht auch die Zollsätze welche nach dem neuen Zolltarif vom 2 Aug. l. J. nunmehr in den nordamerikanischen Vereinsstaaten zur Anwendung zu kommen haben, hinsichtlich der mehr oder minder größeren Mengen aus Bayern dorthin gehenden Artikel mittheilen zu sollen. Der Zoll ist entweder nach dem Gewicht oder nach dem Maß der einzelnen Waaren bestimmt, oder wird nach dem Werth der Artikel erhoben; manche Waaren unterliegen einem doppelten Zoll, dem specificirten und einem Werthzoll zugleich. Nachstehende Handelsartikel zahlen gegenwärtig folgenden Eingangszoll: baumwollne (auch wollne) Strumpfwaaren aller Art, deßgleichen Gimpen (auch wollene), Gallonen, Litzen und gestickte Waaren, dann Baumwollgarn zahlen 30 Proc. ihres Werths, baumwollne Spitzen und Baumwollplüsch 20 Proc., ordinäre Sackzeuge die weniger als 10 Cts. per Quad. Yard werth sind, per Pfd. ½ Cent, solche mehr als 10 Cts. werth aber 2 Cents, ungebleichte Baumwollzeuge die nicht mehr als 100 Fäden auf den Quadratzoll haben per Quad. Yard 1 C., detto Zeuge die nicht mehr als 140 Fäden auf den Quadratzoll haben 2 Cts., solche mit 141 bis 200 Fäden aber 3, und solche mit mehr als 200 Fäden 4 C. Gebleichte Zeuge zahlen auf vorstehende Zölle noch um ½ C. mehr. Baumwollne Zeuge der beschriebenen Qualitäten, wenn sie bedruckt oder gefärbt sind, haben außer obigen Zöllen noch 10 Proc. vom Werth, die in den vorstehenden Classificationen nicht rubricirten Baumwollzeuge und überhaupt alle solche Zeuge die mehr als 16 Cts. per Quad. Yard werth sind, haben 25 Proc. ad valorem zu bezahlen. Wollene und halbwollene Damaste unterliegen einem Eingangszoll von 30 Proc., Kammgarnfabricate, wie Mousselines de laine ꝛc. zahlen 25 Proc., Wollgarn unter 1 Doll. per Pfd. werth 12 C. und 15 Proc., über 1 Doll. werth aber 12 C. und 25 Proc. vom Werth. Wollwaaren und zwar fertige Kleider und Shawls per Pfd. 12 C. und 25 Proc. vom Werth, Wolltuch und alle übrigen nicht besonders classificirten wollnen Fabricate 30 Proc. Weniger als 30 Cts. per Quad. Yard werthe Flanelle zahlen 25, Flanelle über 30 Cts. per Yard werth oder gefärbte, auch mit Seide und Baumwolle gemischte Flanelle 30 Proc. vom Werth. Flachs, Leinen und gemischte Gewebe bei denen Flachsgarn der Hauptbestandtheil ist, die aber nicht über 30 Cts. per Yard werth sind, zahlen 25, die über 30 Cts. per Yard werth sind, sowie die übrigen vorstehend nicht erwähnten Flachsgarngewebe, zahlen 30 Proc.; eben so viel zahlt Flachsgarn und Bindfaden. Flachstau und Werg per Tonne 5 Doll. (1 Doll. = 100 Cts. = beiläufig 42 Sgr.). Seidensammet der nicht über 3 Doll. per Quad. Yard werth ist zahlt 30, solcher über 3 Doll. werth 40 Proc. Bier in Flaschen per Gall. 25 Cts., solches in Fässern per Gall. 15 Cts. Berliner und Pariser Blau 10, Wasserfarben 30 und Oelfarben 20 Proc. Bleistifte 30 Proc. Gemälde auf Leinwand, Holz oder Papier 10, solche auf Glas 30 Proc., Spiegelgläser 30, optische Gläser 10 und geformte Glaswaaren 25 Proc., metallene Knöpfe 30, seidene 40 Proc., Korbwaaren von Stroh- oder Weidengeflecht 30, Sohlen- oder Oberleder 25, verarbeitetes Leder oder Lederwaaren 30 Proc., ebensoviel Messingdraht-Schrauben und -Nägel, ebensoviel die Möbel. Musikalische Instrumente und Saiten hiefür sind mit 20, Musiknoten mit 10 Proc. Zoll belegt, Nähnadeln mit 20, Filetnadeln mit 30 Proc.; Pappe zahlt 10, Papiermâché 30, ebensoviel plattirte Waare (Neusilber), Porcellan, Schiefertafeln, Schuhe und Stiefel; Schnupftabak per Pfd. 10 C., Tabak in Blättern 25 Proc., Cigarren die unter 5 Doll. per 1000 Stück werth sind per Pfd. 20 C., deßgleichen zwischen 5 und 10 Doll. werth 40 C. per Pfd., deßgleichen über 10 Doll. werth per Pfd. 60 C. und 10 Proc. vom Werth. Nürnberger Spielwaaren 30 Proc., Spieluhren und Dosen 20 Proc., Uhren und Uhrwerke 15 Proc., Uhrgläser 30 Proc., Steingut 20 Proc., trockener Pfeifenthon per 100 Pfd. 35 C., deßgleichen in Oel gefeuchtet 1 Doll. 35 C.; Weine aller Art 50 Proc., Zinnplatten und Bleche 10, fabricirtes Zinn zu Geräthen 30 Proc. vom Werth.

* **Augsburg**, 11 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 4238 Sch., wovon 4163 Sch. verkauft und 75 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist ein wenig gestiegen. Mittelpreise: Weizen fl. 22.22 (gestiegen um 21 kr.), Kern fl. 21.24 (gefallen um 2 kr.), Roggen fl. 16.35 (gestiegen um 7 kr.), Gerste fl. 13.4 (gefallen um 2 kr.), Haber fl. 6.22 (gestiegen um 17 kr.). Umsatzsumme fl. 65,298.16.

Paris, 10 Oct. 3proc. 68.20; 4½proc. 96.60; Bankactien 2916; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 720; piem. 5proc. 70.50; röm. 72⅛; belg. 4½proc. 100¾; span. äußere 1841 49; Zaragoza 531.25; Röm. 221.25; Orleans 1347.50; Nord 980; Ost 602.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1031.25; Süd 647.50; West 530; Lyon-Genf 340; Ardennes-l'Oise 387.50; österr. Gesellschaft 505; gr. russ. Comp. 401.50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅛; 5proc. Metall. 48¼ P.; Bankactien 648; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¾; von 1858 101¼; von 1860 60¼; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 132⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 154; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75⅛. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93¼; Wien 85.

* **Wien**, 11 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.70; 5proc. Metall. 67.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.50; von 1858 119.20; von 1860 83.50; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.60; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 275.25; Nordbahnactien 200.70; Westbahn-Prioritätsactien 102.90. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 115.70; London 137.30.

* **London**, 10 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stelle-Gesuch. Ein junges, gebildetes Frauenzimmer, kath. Religion, welches in der deutschen und französischen Sprache Unterricht ertheilen kann, auch im Englischen und Clavier etwas bewandert ist, sucht eine Stelle als Erzieherin, am liebsten zu Kindern von 5 bis 9 Jahren. Sie würde auch ins Ausland gehen. Näheres auf frankirte Briefe mit Nr. 6771 an die Expedition der Allg. Ztg. [6771]

Uebersicht.

Briefe aus England. (II. Bauten in London. Schluß.) — Deutschland. (Dresden: Die Zeitungsgerüchte über Hrn. v. Beust. Leipzig: Prof. Wachsmuth. Die Archive von Simancas. Ungedruckte Urkunden über die Belagerung von Metz 1552. Major v. Berneck. Berlin: Die Umgestaltung des Bundestags. Diplomatie. Zur brasilianischen Auswanderungsfrage. Die deutsche Flottenfrage. Wien: Dr. Smolka's Dankschreiben. Reichenberg: Rechtsverwahrung wider den Prager Statthalterei-Erlaß.) — Italien. (Rom: Aus den alten Provinzen. Die sicilische Königsfamilie. Ernennungen. Florenz: Ricasoli und Pater Passaglia. Ein Druckproduct. Zur Lage.) — Brasilien. (Rio de Janeiro: Eröffnung der Straße von Petropolis nach Parahybuna.)

Neueste Posten. München. (Aus der Reichsrathskammer. Verhandlungen der Abgeordnetenkammer über das Einnahmebudget. Die Feier des 18ten Oct.) — Stuttgart. (Der Cult-Etat. Ein Oberguide entlassen.) — Karlsruhe. (Volksschullehrerversammlung in Durlach.) — Koblenz. (Ankunft J. M. der Königin. General v. Bonin über den Empfang in Compiègne.) — Paris. (Das Ergebniß in Compiègne. Die Intervention in Mexico. Das Ministerium des Innern. Die Bank. Die Zollmanipulation.) — Athen. (Eröffnung der Kammern. Dosios.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Bern,** 12 Oct. Der Staatsrath von Genf hat eine Reclamation an den Constitutionnel gerichtet, und solche dem Bundesrath mitgetheilt. Der große Rath Genfs hat Sir Robert Peel das Ehrenbürgerrecht des Kantons verliehen.

⁂ **New-York,** 1 Oct. Die Conföderirten haben Munsonshill geräumt, welches die Bundestruppen besetzten. Die Banken haben die zweiten 50 Millionen Bundesanleihe übernommen.

Briefe aus England.

II. Bauten in London.

(Schluß.)

* **London,** im Sept. Ich setze nun voraus daß der Bau-Unternehmer mit dem Grundbesitzer seinen Vertrag abgeschlossen hat, in welchem die Gränzen des gemietheten Landes, die Bedingungen der Grundrente und der Dauer des Vertrags, die Zahl und Arten der Häuser die gebaut werden sollen, wahrscheinlich die Localität die für eine Kirche und vielleicht eine Schule vorzubehalten seyen, festgesetzt sind, so kann er ohne jegliche weitere Erlaubniß anfangen zu bauen, wobei er nur den Bestimmungen des Baugesetzes für die Stadt London nachzukommen hat. Dieses wurde in Folge von Klagen über ungesunde und gefährliche Bauten gegeben, und enthält Bestimmungen über die Dicke der Mauern im Verhältniß zur Höhe der Häuser, über die Disposition der Kamine und Küchenfeuer und über Abzugsgräben. Die Ueberwachung der vorgeschriebenen Bestimmungen gehört den Municipalitäten der verschiedenen Stadtviertel, welche Inspectoren dazu ernennen, die das Recht haben Aenderungen im Bau zu verlangen wenn gegen die gesetzlichen Bestimmungen gebaut wird, im Nothfall die angefangenen Häuser niederzureißen wenn die Aenderungen nicht vorgenommen werden, und Reparaturen anzuordnen wenn alte Häuser gefährlich zu werden drohen. Es ist keineswegs nöthig daß der Unternehmer dem Inspector seinen Plan vorlegt, und im allgemeinen thut er es auch nicht, denn die Freiheit in England besteht eben darin daß man keine vorläufige Erlaubniß braucht, und eben vor dem Gesetz verantwortlich ist wenn man thut was gegen das Recht eines andern ist.

Der Unternehmer fängt seine Bauten damit an daß er die Straßen zieht und ebnet, und dann den ganzen Grund und Boden der ein Häuserviereck bilden, so wie den welcher die Trottoirs an den Straßen hin einnehmen soll, etwa zehn Fuß tief ausgräbt. Hierauf baut er an der Chaussee hin eine fortlaufende Reihe von Gewölben aus Backsteinen, die nach dem Innern des Vierecks hin sich öffnen, sechs bis acht Fuß tief und eben so breit und zu Kohlenkellern für die künftigen Häuser bestimmt sind; sie werden oben mit Erde zugedeckt, geebnet, mit Steinplatten belegt und bilden das Trottoir; jeder dieser Keller hat eine Oeffnung in dem Gewölbe, deren Mündung in dem Trottoir mit einer eisernen Platte geschlossen ist, durch welche die Kohlen eingeschüttet werden. Die Thür des Kellers ist natürlich gegen das Innere des Vierecks gewendet, und geht in den kleinen unterirdischen Hofraum (area) der das Haus von der Straße trennt, und bestimmt ist der unterirdischen Küche Licht und Luft zu geben. Diese Area ist vier bis acht Fuß breit, und gewöhnlich von der Straße aus durch eine Treppe zugänglich, welche in die Küche hinabführt und für Lieferanten und die Dienstboten bestimmt ist; die Area ist vom Trottoir durch ein eisernes Gitter getrennt, das mit einer Thür versehen ist die auf die hinabgehende Treppe geht. Sobald die Keller unter dem Trottoir gebaut sind, wird mit den Häusern angefangen, und die ganze Straße erhebt sich zu gleicher Zeit; die Küche, Speisekammer u. s. w. sind unter der Erde oder vielmehr unter dem Niveau der Straße, denn sie sind nirgends von Erde umgeben. Das Erdgeschoß in einem bürgerlichen Hause enthält immer das Speisezimmer und das Arbeitszimmer des Hausherrn; der erste Stock wird von der Frau bewohnt, der zweite enthält Schlafzimmer, der dritte Kinderstuben u. s. w., der letzte Schlafzimmer der Dienerschaft, und die Bauart ist so einförmig daß man nur bei größern Häusern, die drei und mehr Zimmer auf jedem Stockwerk haben, einen Augenblick im Zweifel seyn kann wozu jede Thür führen müsse. Für den innern Ausbau der Häuser haben die großen Bauunternehmer eigene Fabriken, in denen alle Holz- und Metallarbeit im großen und vortrefflich gemacht wird. Das Holz zu Thüren, zu Treppengeländern, Boden, Fenstern u. s. w. wird mit Dampfsägen und Hobeln bearbeitet, und Tausende von jedem Gegenstand in absolut gleicher Größe und Qualität angefertigt, so mit Schlössern, Angeln, Schrauben, Thürheben, Riegeln aller Art, die je nach Größen und Classen so gleich producirt werden, daß jedes Exemplar in jedem Haus einer gleichen Classe ohne weiteres angebracht werden kann. Diese Fabrication im großen mit Maschinen aller Art macht es den großen Bau-Unternehmern möglich alle diese Artikel gut und wohlfeil zu geben, neue und bequeme Einrichtungen leicht einzuführen, und man findet auch in den neuen Häusern die Vertheilung des Raums sehr zweckmäßig, die Holz- und Metallarbeit sehr solid und gut, und die Wasserbehälter und Röhren mit größter Sorgfalt und Berechnung der Bequemlichkeit und Reinlichkeit angelegt.

Sobald eine Straße angelegt wird, macht der Bauherr einen Vertrag mit einer der Wassercompagnien, welche die großen Röhren durch die neue Straße legt, und im Bau jedes Hauses wird am Anfang dafür gesorgt daß alle Stockwerke mit Hahnen versehen werden, durch welche man eine de facto unbeschränkte Masse von Wasser entweder durch den directen Druck aus den Hauptröhren oder durch einen Behälter oben im Hause, der alle Morgen von den Hauptröhren aus gefüllt wird, abziehen kann. Dieser Ueberfluß an Wasser ist es vor allem dem London verdankt die gesündeste Stadt in Europa zu seyn, denn die Sterblichkeit beträgt gegenwärtig nur noch 25 vom Tausend jährlich. Es gibt in den ältern und ärmern Theilen der Stadt noch etwa 90,000 Häuser die keinen Wasserzufluß von außen erhalten, und auf Brunnen angewiesen sind, aber etwa 200,000 werden von acht Wassercompagnien mit täglich 60 Millionen Gallonen Wasser versehen, und man muß hier gewohnt haben um zu begreifen wie groß der Einfluß dieser Wassermasse auf alle Lebensgewohnheiten, auf die Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Gesundheit ist, und um das Grausen zu theilen mit dem Engländer von dem pestilentialen Geruch sprechen der in den Häusern in Paris, Wien und Berlin herrscht, und den man auch in London in alten und vernachlässigten Quartieren findet, wo ewiges Fieber herrscht.

Wenn eine Straße fertig ist, so beeilt sich der Unternehmer die Häuser zu vermiethen und wo möglich zu verkaufen, denn es liegt ihm vor allem daran sein Capital wieder zu erhalten, um dieselbe Operation von neuem anzufangen, und gewöhnlich verkauft er sie in nicht langer Zeit, da jedermann lieber in einem eigenen Hause wohnt, und man wohlfeiler kauft als miethet, weil der Verkäufer ein Häuserhändler und nicht ein Häuservermiether ist, im großen, also wohlfeil, fabricirt hat, und sein Capital zu neuen Bauten braucht. Die Speculation ist im allgemeinen glücklich; viele der Bau-Unternehmer haben großes Vermögen erworben, und die meisten gedeihen, selbst wo sie unter ungünstigern Bedingungen arbeiten. Es geschieht nämlich bisweilen daß ein Maurer, ein Tischler und ein Schlosser sich associiren um eine Straße zu bauen, daß sie mehr unternehmen als ihr Capital erlaubt, und genöthigt sind auf die halbgebaute Straße Geld aufzunehmen; aber auch diese Speculationen gedeihen gewöhnlich, wenn sie mit nur gewöhnlichem Verstand in der Wahl der Gegend und der Classe der Häuser gemacht werden.

Das Resultat der großen Freiheit der man hier im Hausbau genießt, hat eine Concurrenz herbeigeführt welche mit der schnellen Zunahme der Bevölkerung völlig gleichen Schritt hält, und die neueren Theile von London zu der schönsten und gesündesten Stadt von der Welt gemacht hat, wo man mehr

Raum, breitere Straßen, mehr Bäume und Bequemlichkeit hat als irgendwo, und das alles um einen Preis der im ganzen die Hälfte von dem nicht überschreitet was man in Wien und Paris für ungesundere Logis bezahlt. Da die Stadt sich nicht in die Bauten gemischt hat, so entgeht sie aller der Gewaltthätigkeit und Verschwendung die man in Paris sieht; sie bricht nicht selbst neue Straßen durch, und braucht die Leute nicht zu zwingen ihre Häuser dazu zu verkaufen; sie hat keine Schulden, und daher kein Octroi um sie zu bezahlen und das Leben zu vertheuren, und die Folge ist daß das Leben hier sehr beträchtlich wohlfeiler ist als in Paris. Ich spreche hier von allem was wirklich zum Leben nöthig ist, Wohnung, Feuerung, Nahrung, Kleidung und Bedienung; und wenn das Leben hier wirklich theurer und zwar viel theurer ist als in Paris oder in Wien, so kommt dieß einzig von dem größern Luxus her den der allgemeine Reichthum eingeführt, und so allgemein gemacht hat, daß ihm auch die nicht entgehen können die ihn gern entbehrten, und deren Mittel ihn schwer erlauben. In reichen Häusern in der Stadt und auf dem Lande geht das Raffinement des Luxus in Equipage, in Möbeln, in Bedienung, im Essen ins Absurde, und dieses Beispiel wird von Stufe zu Stufe herab nachgeahmt so viel möglich, so daß nach und nach die Bedürfnisse und Gewohnheiten von jedermann gesteigert worden sind. Allein dieß ist ein weitläufiges Thema, das den größten Einfluß auf das Leben der Familien und der Nation hat, aber nicht hieher gehört.

Deutschland.

†* **Dresden,** 7 October. Seit einigen Tagen beschäftigen sich mehrere Blätter wieder sehr angelegentlich mit unserm Staatsminister v. Beust, und erzählen „sonderbare Gerüchte," die angeblich „am Main" über eine „Sinneswandlung" dieses Staatsmanns umgehen sollen. Hr. v. Beust, heißt es, habe gegen mehrere Personen das Bekenntniß abgelegt daß es mit dem Bundestage nicht mehr so gehe, und etwas anderes an dessen Stelle treten müsse. Gleichzeitig wird die Nachricht ausgestreut: Hr. v. Beust habe sich von den Würzburgern losgesagt, da er die Unausführbarkeit ihres Programms erkannt, und sey jetzt thätig um eine Aussöhnung zwischen den Mittelstaaten und Preußen herbeizuführen. Wir wissen nun zwar nicht wie weit die Angabe von dem obigen Bekenntniß des Hrn. v. Beust richtig ist; aber angenommen derselbe habe jene Aeußerung wirklich gethan, so können wir darin doch nichts weniger als eine Sinnesänderung erblicken. Hr. v. Beust hat sich in ähnlicher Weise schon ganz offen den sächsischen Kammern gegenüber ausgesprochen, als während des letzten Landtags der Antrag auf Errichtung einer deutschen Centralgewalt zur Verhandlung kam; ja man kann hier noch weiter zurückgehen, denn jenes „Bekenntniß" ist von Hrn. v. Beust bereits während der Dresdener Conferenzen abgelegt worden, und es ist mithin nur eine seit Jahren gehegte Ueberzeugung, welcher unser Minister jetzt einen erneuten Ausdruck gegeben hat. Was nun die angedeutete Thätigkeit des gedachten Staatsmanns zur Herbeiführung einer Annäherung zwischen den Würzburgern und Preußen anlangt, so weiß man hier allerdings daß Hr. v. Beust von jeher großen Werth darauf gelegt hat zwischen den verschiedenen deutschen Regierungen das beste Einverständniß walten zu sehen, und seine Erklärungen den letzten Kammern gegenüber ließen keinen Zweifel darüber übrig daß er bemüht war die Stellung der Mittelstaaten zu Preußen weniger schroff erscheinen zu lassen als sie in der Presse tendentiöserweise dargestellt zu werden pflegte. So erklärte Hr. v. Beust schon damals — wie auch später der württembergische Kriegsminister sich in ähnlichem Sinn aussprach — daß die Würzburger in einem gegebenen Falle Preußen selbstverständlich den Oberbefehl zuerkennen würden, dagegen aber Anstand nehmen zu müssen glaubten schon in Friedenszeiten eine Organisation zu sanctioniren durch welche Deutschland offenbar in zwei Hälften getheilt, und den Mittelstaaten jede Möglichkeit entzogen werden würde in deutschen Angelegenheiten ein entscheidendes gemeinsames Wort mitzusprechen. Bekannt ist ferner daß Sachsen bezüglich des deutsch-französischen Handelsvertrags Preußen in der anerkennenswerthesten Weise entgegengekommen, und selbst bemüht gewesen ist die übrigen deutschen Staaten dem Standpunkt Preußens in dieser Angelegenheit günstig zu stimmen. Daß diese günstige Stimmung für Preußen auch gegenwärtig bei Hrn. v. Beust noch fortbesteht, ist wohl anzunehmen; ebenso erscheint es sehr wahrscheinlich daß bei der Anwesenheit desselben in München die Bundesreformfrage, und speciell die der Reform der Bundeskriegsverfassung, dort zur Sprache gekommen ist. Daß aber Hr. v. Beust sich von den Würzburger Vereinbarungen losgesagt, weil er sie jetzt für unausführbar halte, darf nach allem was von den deßfallsigen Absichten der sächsischen Regierung hier bekannt ist mit Recht bezweifelt werden. Möglich daß der Eintritt des Grafen v. Bernstorff in das preußische Cabinet Hrn. v. Beust als ein geeigneter Zeitpunkt erschienen ist frühere Unterhandlungen mit Preußen wieder in Anregung zu bringen, da bei diesen beiden Staatsmännern der Vortheil persönlicher Bekanntschaft in Anschlag zu bringen seyn könnte, welche sich von ihrer gleichzeitigen diplomatischen Thätigkeit in München, Paris und London datirt.

⊙ **Leipzig,** 8 October. Professor Wachsmuth, unser ausgezeichneter Historiker, ist dieser Tage aus Hildesheim, seiner Vaterstadt, leider etwas angegriffen durch die Aufregung seines 50jährigen Doctorjubiläums, wieder hier eingetroffen. Sein Ehrentag ist durch zahlreiche Auszeichnungen von nah und fern verherrlicht worden. — Die Archive von Simancas*) sind nun endlich der historischen Forschung zugänglicher geworden, wie wir aus englischen Blättern ersehen. Der priesterliche Einfluß der sich gegen die Benutzung dieser hochwichtigen Urkundensammlung aufgelehnt, hat den Forderungen der Wissenschaft weichen müssen. Gegenwärtig befindet sich ein Dr. Bergenroth im Auftrage der englischen Regierung dort, um für die englische Geschichtsforschung Regesten und Auszüge aus den dortigen Urkundenschätzen anzufertigen. — Vor ein paar Jahren erschien ein interessantes Actenstück aus demselben Archiv, ein zeitgenössischer Bericht über Karls V Belagerung von Metz aus Karls Lager, mitgetheilt durch den Genie-Obersten Louis Gautier, Commandant der Kriegsschule von Guadalajara, und zusammen mit einer alten Beschreibung der Belagerung von Bertrand de Salignac (erste Ausgabe 1553) abgedruckt als Fortsetzung der „Histoire de Metz par les religieux bénédictins" (6 vols in 4.) — Major Gustav v. Berneck hat hier bei Costenoble so eben einen vierbändigen Roman über dieselbe Zeit veröffentlicht, der sich allen Patrioten schon durch seinen Titel empfiehlt: „Der erste Raub an Deutschland." Da wir den Major auch als Historiker kennen, so hat man keine Vergewaltigung der Geschichte in der Art der Luise Mühlbach zu gewärtigen. Der Roman behandelt die Losreißung Lothringens von Deutschland.

⊥ **Berlin,** 8 Oct. Es liegt am Tage daß der Zeitpunkt für die Umgestaltung des Bundestags immer näher rückt. Bin ich recht unterrichtet, so würde unsere Regierung es gern sehen wenn die andern deutschen Regierungen, vorzugsweise die mittelstaatlichen, mit Vorschlägen in Frankfurt hervorträten. Wenigstens scheint Preußen fest entschlossen zu seyn nach den Erfahrungen der letzten Jahre in keiner principiellen Frage mehr die Initiative zu ergreifen. Nicht für die deutschen Bundesstaaten, wohl aber für Deutschland muß etwas, und zwar entscheidendes geschehen, soll nicht ein Angriff von außen uns unvorbereitet finden, und ein kritischer Augenblick unserer innern Zustände uns mitten in die stürmischen Wogen eines sich selbst überlassenen Nationalparlaments hinauswerfen. Von der Militärfrage sehe ich vorläufig ab — sie ist einer Lösung näher gerückt als man glaubt — dagegen glaube ich auf das mißliche unserer diplomatischen Vertretung aufmerksam machen zu müssen. Unsere Diplomatie — ich meine die der deutschen Bundesstaaten — hat sich vollständig überlebt, ist zu einem kostspieligen Nothbehelf herabgesunken, und selbst eine Achtung gebietende Flotte hilft uns nichts, oder doch wenig, wenn das Consulatswesen nicht radical geändert wird. Auch hier zeigt es sich daß Preußen, wie bei der Flotte, wohl den guten Willen, aber nicht die Mittel hat die deutschen Interessen und mit diesen seine eigenen allein zu wahren, während eine weise Benutzung aller vorhandenen Fähigkeiten und Kräfte den besten Erfolg verspräche. Es klingt fast komisch wenn hiesige Blätter sich so sehr in die Irre führen lassen, daß sie willig die Nachricht abdrucken: die zur Krönungsfeier erwartete brasilische Gesandtschaft bringe einen Tractat wegen Entschädigung der durch die Halbpachtverträge verunglückten Auswanderer mit! Und was helfen alle officiellen Abmahnungen von der Auswanderung nach Mexico, so lange die Auswanderung überhaupt nicht im deutschen Sinn geregelt ist? Die letzten Berichte des Hrn. v. Tschudi, die in den brasilischen Blättern französisch abgedruckt sind, stellen die Lage der deutschen Auswanderer in mehreren Colonien Brasiliens geradezu als trostlos dar, weil in diesem Lande der Halbbildung die Organe der Regierung nicht einmal im Stande sind einen unfruchtbaren Boden von einem fruchtbaren zu unterscheiden. Ohne allen Nutzen werden darum Millionen verschleudert. Die deutsche Flottenfrage muß gleichfalls an jener gefährlichen Wendung angelangt seyn an der sich der Bund so oft lächerlich gemacht hat, ich meine daß man sich anfangs zu überbieten sucht und hinterher nichts thut. Und doch leben wir in einer Zeit wo mit den politischen Grundsätzen gar nichts ausgerichtet wird, vielmehr das rasche und praktische Anfassen allein zum Ziele führt. Man hat es in Nordamerika erlebt wohin am Ende ein ängstliches Gewährenlassen führt: das Bedürfniß ist mächtiger als alle Doctrin, und nur diejenige Verfassung wahrhaft gut die den Bedürfnissen überallhin nachgeht und ohne Aufschub sie befriedigt.

Wien. Der Abgeordnete Dr. Smolka hat an diejenigen ungarischen Comitate und Municipien (dreißig an der Zahl, welche ihn zum Ehrenbür-

*) Philipp II ließ 1556 die Archive von ganz Spanien dorthin zusammenschaffen. Noch genanntes Actenstück wurde durch den General Puillon de Boblaye, Commandant der Artillerieschule zu Metz, veröffentlicht.

ger ernannt haben) folgendes Dankschreiben (in polnischer und ungarischer Sprache) gerichtet:

„Die Aeußerungen inniger Gefühle, an mich gerichtet für einige Worte der Vertheidigung der heiligen Sache Ungarns, nehme ich mit Dank an, um solche in die Hände der Nation zu hinterlegen. Mein Vaterland — ganz Polen liebt euch und eure Sache, und ich war nur ein treuer, wenn auch schwacher Dolmetsch dieser Gefühle welche in aller Herzen leben auf der weiten Ebene unseres Vaterlandes zwischen der Warthe und dem Dniester. Eure Sache ist unsere Sache. Unsere Sache ist eure Sache. In der vergangenen Zeit haben wir gemeinsam gekämpft und reichlich unser Blut vergossen in der Vertheidigung von Europa's Civilisation und Freiheit. Aber Europa hat in Verkennung dessen was es uns schuldet euch und uns als Beute dem in den letzten Zuckungen begriffenen Absolutismus geopfert, unter welchem wir, obwohl bitter, aber stolz seufzen. Ob das Schwert in der Hand, oder die Hände in Fesseln, immer flattert vor uns die Fahne der Freiheit hoch emporgeschwungen. Unter dieser Fahne, und nur unter ihr allein, werden wir alle Hindernisse bewältigen. Wir theilen gemeinsam die Geschicke des nationalen Unglücks; es kommt auch die Zeit des Trostes für uns, und mit Gottes Hülfe wird die Krone des heil. Stephan im alten Glanze wiederstrahlen, gemeinsam mit der Krone der Jagellonen. Die künstlich erzeugten häuslichen Zwiste, genährt von Feindes Hand, werden nothwendig verschwinden, denn die Freiheit einigt und trennt nicht die Völker. Zehn Jahrhunderte eurer und unserer Vergangenheit, sie seyen Gewähr und Zeugniß daß wir im Kampf um unsere Freiheit diese freudig mit andern zu theilen immer bereit sind. Treu dem großen Vermächtniß eurer Väter, werdet ihr die Herzen der neben und mit euch auf einem Boden lebenden Nationalitäten — deß sind wir sicher — gewinnen; und diese werden in richtiger Erkenntniß eurer brüderlichen Zuneigung und der Gemeinsamkeit und Einheit der Endziele auch gemeinschaftlich und einheitlich für beiderseits anerkannte Rechte kämpfen. Mit diesen Worten bin ich das Organ jener wahren Herzenssprache in welcher ganz Polen zu euch spricht, euch dauernd und brüderlich die Hand reichend. Franz Smolka."

h **Reichenberg**, 7 Oct. Auf Veranlassung zahlreicher Aufforderung ihrer Mitbürger beschlossen gestern die Vorsteher unserer Stadtgemeinde, der größten in Deutschböhmen, eine Rechtsverwahrung wider einen Erlaß der Prager Statthalterei, welcher das bisher reindeutsche Gymnasium zu Leitmeritz in ein utraquistisches umwandeln möchte, abzugeben, und dem Staatsministerium in Wien zu übermitteln. Der Protest, in versöhnlichem aber entschiedenem Geist gehalten, scheint die Veranlassung dieser Maßregel weniger in tschechischen Absichten als vielmehr in einer noch aus der frühern Periode überkommenen bureaukratischen Regiererei zu suchen, welche in dem vielgestalteten Oesterreich die Schulfrage damit zu lösen sucht daß sie die Schulen in gewisse Abtheilungen bringt, und diese sämmtlich gewissen allgemeinen Verhaltungsbefehlen unterwirft, während es doch klar ist daß in einem wirklich auf Selfgovernment ruhenden Staat der Wille der Eltern, als Ausdruck des localen, thatsächlichen Bedürfnisses, überall die erste Stimme abzugeben hat. „Ohne an dieser Stelle — so heißt es im fraglichen Protest — tiefer auf die Frage einzugehen, ob zur Erlernung einer von 2,800,000 Menschen gesprochenen Sprache für die Schüler dieselben Motive vorliegen wie zur Erlernung der Sprache eines alten Culturvolks von 40 Millionen, erlauben wir uns nur die Bemerkung daß die Sprachenfrage sich nicht durch mechanisch regelnde Erlasse, deren Allgemeinheit mit den zahllos modificirten Bedürfnissen des wirklichen Lebens in Widerstreit gerathen muß, sondern lediglich durch die freie Wahl der Eltern wird lösen lassen, denen es unbenommen bleiben muß ihren Kindern eine rein deutsche Bildung im Inland angedeihen zu lassen." Letztere Aeußerung bezieht sich auf die Thatsache daß, wenn der neueste Statthaltereierlaß wider alles Erwarten zur Ausführung käme, diejenigen Eltern welche ihren Kindern eine reindeutsche Gymnasialbildung geben wollen, bis in den letzten westlichen Winkel Böhmens, bis Eger, sich zu wenden hätten — dem einzigen Ort wo die tschechische Sprache noch nicht als obligater Lehrgegenstand vorgeschrieben wäre. Gestützt auf die Gerechtigkeit ihres Widerspruchs erwarten wir hier übrigens mit vollem Vertrauen vom hohen Ministerium eine Behebung der Statthaltereimaßregel, die in diesem Fall tschechischer seyn würde als die Tschechen selber. Ueberhaupt haben sich die Besorgnisse, die sonst wohl in Bezug auf die Nationalitätszwiste unsers Landes laut wurden, in letzter Zeit um so mehr beruhigt, als namentlich die mittlern Schichten der Tschechen (eines wackern, in seinem Kern guten Volkes, das durch erhitzte Führer in allzu großen Mißcredit zu gerathen im Begriff stand) jenen Heißspornen nicht mehr blindlings folgen wollen. Es werden sich Mittelparteien bilden, und nachdem die vernünftigern Tschechen einige Concessionen, die sie mit Fug und Recht fordern, erlangt haben werden, wird sich das titanische Ankämpfen gegen die Natur der Dinge, der Verhältnisse, gegen die ersten Forderungen der Zeit, als vergeblich erweisen.

Italien.

= **Rom**, 2 Oct. Ueber die Volkstumulte der letzten Woche in fast allen größern Städten der Legationen werden Ihnen directe Berichte eingesandt seyn. Bezüglich Bologna's erfahren wir manche Einzelnheiten, welche von den betreffenden Personen selber herrühren. Der Intendant, wider den der Hauptstoß gerichtet war, verlangte von den Volksführern drei Tage Zeit um sich mit dem Syndikus zu weiterer Abwehr der Theuerung zu benehmen. Da entgegnete Ferrarini im Namen aller „die Zusagen der Regierung suchen ihre Erfüllung stets im Aufschieben. Doch die Regierung genieße kein Vertrauen mehr; das Volk wolle sich nicht in Elend und Hungersnoth geworfen sehen, es wolle lieber den Flintenschüssen erliegen als verhungern." Ein anderer: „Wir riefen euch daß es uns besser, nicht daß es uns schlechter gehe. Versteht ihr nichts vom Regieren, so geht. Nein, wahrhaftig, nie fanden wir uns unter der Priesterherrschaft in solcher Noth und so hart behandelt." Ein dritter: „Vaterlandsliebe? Im Munde! Liebe zur Einigung? Auf den Lippen!" Ein eben zurückgekehrter Freund hatte in den letzten drei Monaten Gelegenheit die Stimmung in Macerata, Pesaro und Fano näher kennen zu lernen. Er versichert mir daß der Widerwille des Volks gegen die Conscription größer ist als im allgemeinen darüber bekannt ward. Er sah junge Leute eingebracht die sich selbst verwundet oder verstümmelt hatten: der eine hatte sich die Vorderzähne ausgebrochen, ein anderer den Daumen oder Zeigfinger verstümmelt, ein dritter die Zehen. Die Zeiten der pollice truncati! Ein Herr aus Osimo bemerkte übrigens dazu, die Abneigung jener Bevölkerung sey traditionell. Zur Zeit Napoleons I flüchteten sich die Militärpflichtigen aus Osimo in Wälder und Maremmen; einer lebte lange versteckt in einer Felsengrotte, ein anderer zwei Jahre im Keller, ein dritter eben so lang auf einem Glockenthurm um nicht Soldat zu werden. — Um den König Franz II und die Königin waren gestern die übrigen Mitglieder der königl. Familie in der Kirche Santa Maria d'Itria (eigentlich ὁδηγητρία) zum Gebet versammelt. Sie assistirten einem feierlichen Todtenamt zur Erinnerung an die im Kampf für die Rechte des Königs gebliebenen Streiter des neapolitanischen Heers. — Seit gestern Abends sind die folgenden Ernennungen officiell: Cardinal v. Reisach Minister des Unterrichts, Mfgr. Chigi Nuntius für Paris, Mfgr. Gonnella Nuntius für München, Mfgr. Ledochowsky Nuntius für Brüssel, Mfgr. Giannelli in seinem Amt als Nuntius beim König Franz II von Neapel neu bestätigt, und auf die Dauer seines Hierseyns zum Secretär der Congregation des Concils befördert.

= **Florenz**, 6 Oct. Was wir kürzlich meldeten, daß der Baron Ricasoli sich, wollend oder nicht, in Geduld fügen müsse, ist nun selbst durch die officiösen Blätter bestätigt welche das Ultimatum gegen Rom in Abrede stellen. Die Wahrheit ist daß das Ultimatum in Paris nicht zugelassen wird, wo man von den bisherigen Proben der Ricasoli'schen Beredsamkeit wenig erbaut ist. Unterdessen geht man Rom mit geistlichen Waffen zu Leibe. Neulich erwähnten wir der Schisma-Drohungen der „Opinione" und „Nazione." Diese zu wiederholen, und zwar mit theologischen Gründen und Formen, hat man den Ex-Jesuiten Pater Passaglia gefunden, welchen sein unruhiger Geist und seine krankhafte Ehrsucht, schlimmer noch als Monsgr. Liverani, auf diesen Abweg geführt haben. Die Progression war vorauszusehen. Carlo Passaglia glaubte sich berufen das Pontificat zu retten, und als man das von ihm zugeworfene Seil verschmähte, gieng er ans andere Ufer. Wie er, vom Grafen Cavour verführt, sich selbst Missionen übertrug, welche ihm anzuvertrauen niemandem einfiel, so konnte er jetzt die ihm zu Theil gewordene Nichtbeachtung nicht ertragen. Sein Schriftchen ist von der Art großes Aufsehen erregen zu müssen; ob es jedoch vielen Schaden anrichten wird, mag dahingestellt bleiben — es ist zu wenig populär und bietet keine praktische Lösung der Schwierigkeit, denn das Drängen nach Verzichtleistung auf die weltliche Herrschaft ist noch keine Lösung. — Während man so fortfährt den hl. Stuhl anzugreifen, und viel von einer italienischen Nationalkirche fabelt, woran verständige Leute, auch von der liberalen Partei, nicht im geringsten denken, wie denn auch kein Terrain für eine solche vorhanden ist, setzt man den Kampf gegen Oesterreich fort. Ein Veronese, Aleardo Aleardi, den man hier einen gentile poeta nennt, und der wegen politischer Umtriebe eine Zeitlang verhaftet war, hat hier bei Barbèra einen auf die ungarischen Angelegenheiten, besonders von 1848 bis 1849, bezüglichen Gesang I sette Soldati drucken lassen, der an wildem Haß gegen Oesterreich, und selbst an persönlichen Ausfällen gegen einen leicht Erkennbaren, das meiste übertrifft was in diesem Fache geleistet worden — und dessen ist viel. Das Product, in wohlklingenden aber zu pomphaften und geschraubten Versen, geht reißend ab. — Während überall Ruhestörungen, vorkommen oder die Unzufriedenheit sich sonst Luft macht, ist es in Toscana allein ruhig geblieben. Dieß ist nicht das Verdienst der piemontesischen Regierung, deren Agenten bei Anlässen wie die Fronleichnamsprocession an den Tag gelegt haben welches Geistes Kinder sie sind — es ist lediglich das Verdienst jener Regierung auf welche die HH. Ricasoli, Ridolfi, Salvagnoli und ihre lebenden oder todten Collegen aus allen Kräften Unehre zu häufen sich bemüht haben; es ist der Nachklang jener Zeit der entsetzlichen Knechtschaft, nach deren Rückkehr Tausende im geheimen seufzen. Auch hier haben wir Theuerung wie in der Romagna, mit der Aussicht auf noch weit schlimmeres; auch hier haben wir Steigerung aller Lasten vor der Thüre; auch hier gibt's zahllose Anlässe zum Mißvergnügen,

dem a–es was die neuen Herren gethan und eingeführt haben (kaum das Münzwesen ausgenommen, welches wegen des Verbleibens eines Theils der alten Münzen im Curs kaum eine Erleichterung genannt werden kann), ist der Masse unbequem, und das Gute gehört fast ausschließlich früheren Einrichtungen an, um die man das Land bringen will. Doch ist Ordnung bewahrt worden, weil man an Ordnung gewohnt ist, weil eine gute Regierung von Generation zu Generation wohlthätig gewirkt hat. Die neue Aera hat eine reiche Erbschaft angetreten, und lohnt die Vergangenheit dafür mit Undank.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 25 Aug. Am 23 Mai ist die Straße eröffnet worden welche die Actiencompagnie „Uniāo e Industria" von Petropolis nach der 15 Meilen entfernten, in der Provinz Minas Geraes gelegenen Stadt Parahybuna (ehemals Juiz de Fora genannt) erbaut hat. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten mit den Prinzessinnen-Töchtern der Eröffnung bei, und besuchten dabei auch die 1/4 Meile von Parahybuna gelegene Colonie Pedro II. Diese ist von 1100 Deutschen, unter denen sich etwa 150 Tiroler befinden, bewohnt. Als die hohen Herrschaften auf dem Wege von Parahybuna bei der Colonie Nr. 107 angelangt waren, hielten sie an, und begaben sich in das Haus des Besitzers, des alten Freese, der als ein Muster von Nüchternheit, Arbeitsliebe und eines Familienvaters gilt. Hier wurden sie vom „guten" Freese, seiner Frau und sieben Kindern empfangen, und die Kaiserin und die Prinzessinnen besichtigten alle Räumlichkeiten des Hauses, während der Kaiser, nachdem er die Colonie Freese's besehen, zu Pferde die benachbarten Colonien besuchte. Nachdem die Kaiserin noch „hausbackenes" Maisbrod und Honig genossen, kam der Kaiser zurück, und die Gesellschaft setzte ihre Reise fort. Um halb 11 Uhr kam die kaiserliche Familie an dem Ort an wohin das Frühstück befohlen worden. Hier wurde sie mit großem Enthusiasmus von den Colonisten, die sich dort eingefunden um ihren Monarchen zu sehen, empfangen. Die Colonisten beiderlei Geschlechts bildeten unter Anführung ihres Directors und ihres Pfarrers Spalier. Weiterhin standen zwei Compagnien Jäger in Reih' und Glied, uniformirt und mit Büchsen bewaffnet, und vor ihrer Front ihre Musik, ihr Commandant und die Officiere; eine dieser Compagnien bildeten Tiroler, die andere bestand aus Deutschen verschiedener Länder. Während die kaiserl. Familie sich im Urwald niederließ, nahm ein Flügeladjutant des Kaisers, der Generallieutenant Calmon Cabral, mit den Jägern einige Evolutionen vor, die sie zu seiner Zufriedenheit ausführten. An dem zum Frühstück bestimmten Platz bemerkte man zwei Feldtische mit Bänken dabei, deren Lehnen von Schlingpflanzen künstlich geflochten waren. Als Tischtücher dienten Palmenblätter, als Gläser und Flaschen Stücke vom Bambusrohr; alles dieß war von den Colonisten gefertigt. Einige Minuten vor dem Frühstück, das aus Braten, Schinken, Torten u. s. w. bestand, erschienen zwei Töchter Freese's, der seinen hohen Gästen noch Maisbrod und gekochte süße Kartoffeln schickte. Während des Frühstücks spielte die Musik der Colonisten, die sehr gut genannt wird. Um halb 12 Uhr stieg der Kaiser wieder zu Pferd, und durchritt die ganze Colonie bis zu den entferntesten Anlagen. Während dessen machten seine Gemahlin und Töchter einen Spaziergang im Urwalde, wobei sie durch den Gesang der im Walde verborgenen Tiroler, dem die Musik auf der Straße als Echo antwortete, überrascht wurden. Auch der Kaiser ergötzte sich nach seiner Rückkehr an diesem Gesang. Um halb 3 Uhr reisten die hohen Herrschaften wieder ab, und kamen auf einem Umweg, auf welchem Se. Majestät selbst einige hübsche Aussichten in sein Album zeichnete, um halb 6 Uhr Nachmittags wieder in Parahybuna an. Um 7 Uhr Abends brachten die deutschen Colonisten, 200 an der Zahl, Ihren Majestäten einen Fackelzug, um sich für die ihnen angethane Ehre zu bedanken. (W. Z.)

Neueste Posten.

‖ **München,** 11 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat heut ihre siebenundzwanzigste öffentliche Sitzung gehalten, welcher die königlichen Prinzen Luitpold, Adalbert, Ludwig, Karl Theodor und die kgl. Staatsminister v. Schrenk, v. Neumayr und v. Spies beiwohnten. Nachdem dem Reichsrath v. Aretin für die Schlußdauer des Landtags ein Urlaub ertheilt worden war, erstattete der erste Secretär v. Niethammer Vortrag über den Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn von Schwandorf über Weiden nach Bayreuth und Eger betreffend. An der hierüber eröffneten Discussion betheiligten sich außer dem Referenten noch Präsident v. Harleß, königl. Staatsminister v. Schrenk, v. Bayer und Graf v. Lerchenfeld, und bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf, so wie er aus der Berathung der Kammer der Abgeordneten hervorgieng, einstimmig angenommen. Ein gleiches war auch hinsichtlich der dem Entwurf von der zweiten Kammer beigefügten Wunsch über die Herstellung einer Zweigbahn von Schwarzenbach nach Wunsiedel, über das Verhältniß der Staatsbahnen zu den Ostbahnen und über die Stellung der vom Staat ernannten Mitglieder des Verwaltungsraths der Ostbahngesellschaft der Fall. Es besteht also über diesen Gesetzentwurf Gesammtbeschluß der beiden Kammern. Der zweite Berathungsgegenstand betraf den vom Abg. Reichherzer gestellten, die Stellvertretung im Militärdienst betreffenden Antrag. Der Referent Graf v. Maldeghem erstattete hierüber Vortrag, und entwickelte die Gründe aus welchen im Interesse der Einsteller, der Einsteher wie der Armee die Zustimmung zu diesem Antrag räthlich erscheine. Nach einer kurzen Diskussion, an welcher sich außer dem Referenten noch der zweite Präsident v. Seinsheim, Graf v. Pappenheim und der königl. Kriegsminister v. Spies betheiligten, wurde der Beschluß der Kammer der Abgeordneten in folgender Fassung: „Es sey an Se. Majestät die Bitte zu stellen Allerhöchstdieselben wollen geruhen die Stellvertretung im stehenden Heer durch eine Gesetzesvorlage in der Art regeln zu lassen daß allen Beschwerden bei Anwendung des IV. Abschnitts des Heerergänzungsgesetzes und besonders in Betreff des §. 55 vorgebeugt werde," einstimmig angenommen. Hierauf erstattete Graf August v. Seinsheim Namens des vierten Ausschusses Anzeige über eine Beschwerde-Eingabe des Wirths Matthias Zehentner von Löwenau wegen Herausgabe einer Vertragsurkunde mit dem Beifügen daß diese Beschwerde zwar für unbegründet erachtet, die Eingabe selbst jedoch dem kgl. Staatsministerium empfehlend hinübergegeben wurde. Da durch die oben erwähnte Urlaubsbewilligung an Frhrn. v. Aretin die Wahl eines Mitglieds für den zweiten Ausschuß nöthig wurde, so nahm schließlich die Kammer auf Einladung des dirigirenden Präsidenten v. Stauffenberg alsbald die dießfallsige Ergänzungswahl vor, in Folge dessen Reichsrath Graf v. Bray in den Ausschuß gewählt wurde. Hiemit wurde die Sitzung nach einer 1½ stündigen Dauer geschlossen.

‖ **München,** 11 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Budgetvoranschläge der Erträgnisse der Staatsforsten, Jagden und Triften für die achte Finanzperiode berathen. Der Referent Dekan Vogel erstattete Namens des Ausschusses Vortrag, und beantragt auf Grund der von ihm des weiteren entwickelten Gründe die Solleinnahme der Staatsforstverwaltung auf 9,613,471 fl., die Erhebungskosten auf 4,498,130 fl., und daher die Netto-Einnahme auf 5 Millionen fl. jährlich festzustellen. Nach einer mehr als fünfstündigen Discussion, an der sich außer dem Referenten der k. Finanzminister, erste Präsident Graf Hegnenberg, Frhr. v. Lerchenfeld, k. Commissär Ministerialrath v. Mantel, Beer, Nickel, Heidinger, Schlör, Artmann und Dr. Miller betheiligten, beschloß die Kammer dem Antrag ihres Referenten entsprechend: 1) als jährliche Netto-Einnahme aus den Staatsforsten — gegenüber dem Regierungsvoranschlag von 4,500,000 fl. — den Betrag von 5 Millionen fl. einzustellen; 2) an Se. Maj. den König die Bitte zu stellen: Allerhöchstdieselben wollen geruhen die Geldbesoldungen der ältern verdienten Revierförster und das Diensteseinkommen der Forstwärter, Triftmeister und Holzverwalter, und zwar wo thunlich durch Vermehrung der Dienstgründe, erhöhen zu lassen; 3) das Gesuch der Gemeinde Seilauf im Spessart um Unterstützung zur Unterhaltung der Straße über den Engländer nach Wiesen sey dem königl. Staatsministerium zur geneigten Berücksichtigung hinüberzugeben. Indem wir uns weiteren Bericht, namentlich die Mittheilung einer Erklärung des k. Finanzministers und der demselben durch den ersten Präsidenten Grafen Hegnenberg-Dux und den Frhrn. v. Lerchenfeld zu Theil gewordenen Entgegnungen vorbehalten, constatiren wir für heute noch das eine: daß im Laufe der Berathung zu wiederholtenmalen und so namentlich von Frhrn. v. Lerchenfeld gegenüber der Staatsforstverwaltung anerkannt wurde daß die Art und Weise wie unsere Forstwirthschaft geleitet wird eine wirklich musterhafte sey, und daß bei den hiedurch erzielten günstigen Ergebnissen aus den Staatsforsten — ohne deren Nachhaltigkeit irgendwie zu gefährden — mit Sicherheit ein Ertrag von 5 Millionen Gulden jährlich erwartet werden dürfe.

× **München,** 11 Oct. Die projectirte Jahresfeier der Leipziger Schlacht wird hier leider unterbleiben müssen, da weder der Glaspalast noch das Odeon von den vorgesetzten Behörden hiefür bewilligt wird. Aus allen Ständen der Gesellschaft hatten sich Theilnehmer gemeldet; Bürger, Beamte, Künstler, Studenten und Turner wollten in einem großartigen Fackelzug den Festabend einleiten, der in einem Bankett voll patriotischer Ovationen bestehen sollte. Während Augsburg und Würzburg diesen denkwürdigen Tag würdig begehen, und durch die Erinnerung an die Befreiungsschlacht den großen Geist desselben ihren Bürgern wieder nahe führen werden, soll München zurückbleiben, weil der Glaspalast Feuer fangen könnte (!), das Odeon aber nur Concerten und Bällen diene. Wir hoffen daß das patriotische Fest nicht an solchen nichtigen Bedenken scheitern wird.

** **Stuttgart,** 11 Oct. Der Oberguide des Generalstabs, von dem Ihnen nach hiesigen Blättern bisher berichtet wurde, ist nun amtlicher Bekanntmachung nach in Folge ehrengerichtlichen Spruchs aus dem k.

Digitized by Google

Militärdienst entlassen worden. Derselbe saß bis dahin in Untersuchungshaft. Wie groß der Grad der Verschuldung war die ihm zur Last fiel, läßt sich hienach nicht genau bestimmen, daß sie aber so war daß das Ehrengericht glaubte er könne nicht länger fortdienen, ist somit amtlich bestätigt. — Zu Anfang der heutigen Kammersitzung richtete der Frhr. v. **Varnbüler** an die Kammer die Ermahnung mit der Zeit zu geizen, da es sonst unmöglich sey daß sie mit den Geschäften, deren Erledigung das Land von ihr erwarte, fertig werde, es seyen dieß außer dem Hauptfinanzetat die drei Gesetzentwürfe über eine neue Gewerbeordnung, über die Regelung der katholisch-kirchlichen Verhältnisse und das Landesculturgesetz. — Der Etat des Cultdepartements wurde heute vollends zu Ende berathen. Zu bemerken ist für die mit den württembergischen Verhältnissen nicht näher Vertrauten daß die bei dieser Etatberathung verwilligten Summen aus den laufenden Staatsmitteln bei den meisten der hier aufgeführten Unterrichtsanstalten keineswegs deren gesammte Einnahmequellen bilden, sondern eigentlich nur Staatszuschüsse zu den andern ordentlichen Haupteinnahmen sind. Bei der Universität z. B. sind reiche Stiftungen, bei der land- und forstwirthschaftlichen Akademie eine Dotation, durch Grund und Boden und Fabrikbetrieb, bei den Ackerbauschulen Stiftungen aus der Zeit des 25jährigen Regierungsjubiläums unsers geliebten Königs, bei den Realschulen und den Volksschulen die Leistungen der Gemeinden u. s. f. Nunmehr geht es an sechs Posten für das Cultdepartement die nur einen einmaligen Aufwand betreffen, der nicht aus den laufenden Einnahmen, sondern aus der Restverwaltung bestritten werden soll. 1) Die Exigenz zu Aufbesserung der Gehalte der evangelischen und der katholischen Geistlichen für die drei Etatsjahre vom 1 Jul. 1858/61 290,400 fl., welche Nachzahlung darum geleistet wird weil die Besoldungsaufbesserung der Staatsdiener gleichfalls vom 1 Jul. 1858 an gieng. Hiebei wurde ein Antrag des Abg. Weber mit 39 gegen 36 Stimmen angenommen, wonach die Patronatsgeistlichkeit gleichfalls diese Aufbesserung bis zur Höhe der Congrua von 700 fl., respective 650 fl. vom 1 Jul. 1858 an erhält. 2) Für den Neubau einer polytechnischen Schule in Stuttgart werden, außer den schon im Jahr 1858 verwilligten 850,000 fl., noch weitere 31,000 fl. und für die Anschaffung der erforderlichen Mobilien, Inventarstücke und Instrumente 50,000 fl., im ganzen noch 81,000 fl. verwilligt. 3) Die Summe von 10,000 fl. als Beitrag an die Stadtgemeinde Tübingen zur Erwerbung eines Gebäudes für das dortige um sieben Classen zu erweiternde Gymnasium. 4) Zu der Anschaffung und Einrichtung von Turnlocalen für die Turnanstalt in Stuttgart und für die bedeutenderen Unterrichtsanstalten 20,000 fl. 5) Zur Herstellung von ungefähr zehn neuen evangelischen Pfarrhäusern 100,000 fl. und 6) für die Erwerbung der von Alberti'schen Petrefactensammlung für das Naturaliencabinet in Stuttgart 3000 fl.

Karlsruhe, 9 Oct. Gestern fand die Versammlung der badischen Volksschullehrer zu Durlach statt; die Versammlung war von ungefähr 400 Personen besucht, worunter viele Geistliche und sonst Schulfreunde.

Koblenz, 10 Oct. J. M. die Königin ist gestern Abend um 8 Uhr mit dem Bahnzug von Baden-Baden, und zwar, um jede Ehrenbezeugung zu vermeiden, in aller Stille hier wieder eingetroffen. Der commandirende General des achten Armeecorps, General der Infanterie v. Bonin, welcher den König nach Compiègne begleitete, kam ebenfalls gestern Abend hieher zurück, begibt sich aber noch heut Abend nach Berlin, um den König zur Krönungsfeier nach Königsberg zu begleiten. Gegen Personen welche schon heute Morgen Hrn. v. Bonin sprachen, konnte er sich nicht lobend genug aussprechen über den herzlichen Empfang welcher seitens des Kaisers und dessen Gemahlin unserm König in Compiègne geworden, so wie über das besonders freundschaftliche Entgegenkommen welches ihnen, den Begleitern des Königs, seitens der französischen Staatswürdenträger widerfahren sey. (Frkf. Postz.)

. **Paris,** 10 Oct. Die ersten Angaben über den verfehlten Erfolg der Zusammenkunft in Compiègne werden noch durch andere ebenfalls diplomatische Erkundigungen bestätigt, und dahin ergänzt: die Beziehungen Preußens und Deutschlands zum kaiserlichen Frankreich werden sich bald auch materiell ungünstiger und mißliebiger als vor Compiègne gestalten. In einigen politischen Kreisen hingegen will man aus den heftigen und feindlichen Aufwallungen der englischen Journale den Schluß ziehen: irgendein wichtiges Geheimniß von Compiègne sey dem Londoner Cabinet voraus bekannt gewesen, und L. Napoleon habe trotz des allgemeinen Dafürhaltens mehr erreicht als er höchst wahrscheinlich selbst erwartet hatte. Auch diese Ansicht verdient erwähnt zu werden. Aus der Antwort des Grafen Russell an die Vertreter des englischen Handelsstandes ergibt sich daß England eine Intervention in Mexico für unzulässig hält. Frankreich aber legt auf die Expedition bloß darum Werth weil es die Intervention und irgendeinen Coup in Mexico beabsichtigt. Die Marineofficiere sprechen davon wie von einer beschlossenen Sache. Frankreich verständigt sich hierüber mit Spanien. Kommt es ja auch zu einer Verabredung mit England, so will Frankreich dadurch seine weitere eventuelle Action nicht beschränken lassen. — Graf Persigny hatte noch immer nicht ganz die Absicht aufgegeben die Kammer aufzulösen, und Neuwahlen auszuschreiben. Die innere Krisis jedoch hat die definitive Beseitigung dieses Projects erzwungen. Aus der gegenwärtigen Volksstimmung in Paris, in allen größeren Städten, in allen Fabrik- und Bergwerksbezirken läßt sich nämlich mit Bestimmtheit auf entschiedene Oppositionswahlen schließen. Hingegen soll dem Parlamentarismus wieder eine famose Concession gemacht werden. Die Minister werden sich herbeilassen ihre Verwaltung, ihr Budget und die sie angehenden Vorlagen in den Bureaux der Kammern zu discutiren, während es in den Plenarsitzungen bei den Sprachministern oder Ministern ohne Portefeuille sein Verbleiben hat. Hrn. v. Saint-Paul wurde als Entschädigung für seinen Austritt aus dem Ministerium des Innern, vorgeblich in Folge einer ihm zugeschriebenen Indiscretion, die Präfectur de la Meurthe angeboten. Er hat sie ausgeschlagen. Die Ernennung des Grafen Jeaucourt zum Cabinetschef des Ministeriums ist noch nicht gewiß. Mit großer Spannung wird der morgige Bankausweis erwartet. Die Finanzwelt tadelt die halben Maßregeln der Bank, welche auch in London den Disconto vertheuern und in Paris nichts helfen. Nach einer Note der Zolldirection kamen vom 1 bis 5 October englische Fabricate von bloß vier Millionen Francs im Werth zur Verzollung. Ich erinnere daran daß die Zollbehandlung absichtlich verschleppt wird, und die englischen Einfuhren ihre Abfertigung lange erwarten müssen.

Athen, 5 Oct. Die Kammern wurden am 2 d. M. eröffnet. Die Untersuchung gegen Dosios ist beendigt, und wurden die Acten dem Gericht übergeben. Die Bitte seines Vaters um eine Audienz wurde nicht gewährt. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Breslau,** 7 Oct. Im ganzen Land ist man jetzt mit der **Kartoffelernte** beschäftigt, die sich überall als eine gute herausstellt. Im allgemeinen Durchschnitt gewährt dieselbe namhaft mehr als in den letzten Jahren, auch sind die Knollen mit geringen Ausnahmen gesund. Nur auf schweren und nassen Feldern sind sie der Fäule unterworfen. — Auch die **Zuckerrüben** lohnen gut, so wie auch die Zuckerfabriken ihren Gehalt rühmen. Wir sind überhaupt dieses Jahr in unserer ganzen Ernte von der Natur vor vielen andern Ländern bevorzugt worden. Ich erwähne auch den **Krapp** und die **Cichorie**, die beide, besonders in der Umgegend von Breslau, ziemlich stark angebaut werden. Sie geben dießmal einen sehr befriedigenden Ertrag. Weniger ist jedoch ein solcher von den **Weberkarden** zu rühmen, deren Anbau sich in unserer Provinz von Jahr zu Jahr erweitert. Aus dem **Berg- und Hüttendistrict in Oberschlesien** lauten die Berichte noch immer sehr klagend. Die Eisenwerke geben bei den zeitherigen Preisen des Products wenig Nutzen, man hofft von der Erhöhung derselben, die auf den königlichen Eisenwerken nahe bevorsteht, und ⅓ Thaler für den Centner betragen soll, einige Besserung, fürchtet zugleich aber auch einen noch beschränktern Absatz. Auch der **Zink** lohnt wenig mehr, da seine Herstellung viel kostspieliger ist als in früherer Zeit, indem man genöthigt ist weniger reiche Galmei-Erze auszubeuten, und die gegenwärtigen Preise dem nicht entsprechen. So wird denn der Betrieb überall beschränkt, und eine Menge Menschen werden außer Arbeit gesetzt, wodurch die Noth von Tag zu Tag größer wird. Nur mit den Steinkohlen geht es so ziemlich, obgleich man auch in diesen weniger fördert als in frühern Jahren.

⌊ **Belgrad,** Anfangs Oct. Eine Notiz welche ich Ihnen über ein hier eingeführtes Quantum französischen Salzes am 15 v. M. sendete, hat — wie ich zufällig erst gestern sah — einem Ihrer HH. Wiener Correspondenten Anlaß zu einer Berichtigung gegeben. Gestatten Sie mir hierüber einige Erläuterungen. Es ist nämlich Thatsache daß bis zum Jahr 1849 ganz Serbien, ganz Bulgarien und der größte Theil Bosniens **nicht** mit österreichischem, sondern mit moldau-walachischem Salz versehen wurden. Hr. Mischa Anastasievits, oder, wie man ihn gewöhnlich nennt, der „Major Mischa," war der Pächter der Salzbergwerke in letztgenannten Ländern, und deßhalb factischer Monopolist, weil außer Oesterreich niemand mit ihm zu concurriren im Stande war, und Oesterreich nicht concurrirte. Es unterliegt daher keinem Zweifel daß Oesterreich nur in den letzten 20 Jahren — von 1849 an rückwärts gerechnet — ein Quantum von mindestens 12 Millionen Centnern Salz hätte verkaufen, und dafür mindestens 24 Millionen Gulden Silber einnehmen können, während es bis zu dem genannten Zeitpunkt keinen Para empfieng, ganz abgesehen davon daß der große Einfluß welchen Oesterreich durch Errichtung eigener Salzfactoreien in den genannten Donau- und Saveländern hätte erringen können, nicht errungen wurde. Erst im Jahr 1849 vermittelte der damalige k. k. Generalconsul v. Radosavlievits — ein Mann dessen Verdienste um die Hebung österreichischer Handels- und politischer Interessen bei weitem nicht genug gewürdigt sind — zwischen der k. k. Finanzverwaltung und der Regierung des Fürsten Alexander Karageorgievits einen Abschluß über Salzlieferung von Seite Oesterreichs auf fünf Jahre. Da dieser Abschluß eigentlich eine Art Concurrenz der fürstl. Regierung gegen das Monopol des inzwischen zum Millionär erstarkten Mischa war, so hätte die kaiserliche Regierung sogleich mit beiden Händen zugreifen sollen, um sich den ganzen Salzverkehr in Serbien zu sichern. Statt dessen aber verstand sie sich nur zur Lieferung eines kleinen Bruchtheils des gesammten Bedarfs, und auch dieses nur um dem Fürsten Alexander gewissermaßen eine Gunst zu bezeigen. — **Nachschrift.** Inzwischen liefen die Salzpachte des Majors Mischa in der Walachei und Moldau ab, und jetzt erst schloß die kaiserl. Regierung mit Mischa einen Vertrag, durch welchen das Monopol des letztern abermals gesichert ist, und die Millionen dieses Mannes jährlich durch neue Millionen vermehrt werden, da letzterer seine Preise — eben wegen Mangels an Concurrenz — stellen kann wie es ihm beliebt. Unter solchen Umständen war daher die Ankunft eines Quantums französischen Salzes — ungeachtet dessen daß Mischa dasselbe sogleich aufkaufte — ein ernstes Zeichen, da der Beweis dadurch hergestellt worden ist daß französisches Salz bedeutend billiger nach Belgrad geliefert werden kann als Mischa sein Salz verkauft. Und eben deßhalb hielt ich es für zeitgemäß in Ihrem Blatt auf die Anomalie aufmerksam zu machen daß ein fast 200 Meilen von hier gelegenes Land sich anschickt in einem Artikel einem Nachbarlande Concurrenz zu machen welches, ohne allen Zweifel, mit diesem Artikel von der gütigen Vorsehung reichlicher gesegnet ist als irgendein anderes Land auf Erden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zehnte Quittung über Beiträge für Th. von Heuglin's Expedition nach Inner-Afrika.

	Thaler.	Sgr.	Pfg.
Chemnitz: Herr T. K.	1	—	—
Dresden: Sammlung durch Herrn Dr. Alexander Ziegler	40	5	—
Eisenach: Hofrath Funkhänel, zur Ausgleichung einer Geldsendung	—	10	—
Erfurt: Sammlung durch Herrn Professor Weissenborn	10	—	—
Freiberg (Sachsen): durch Herrn J. G. Engelhardt	7	—	—
Glatz: Gesellschaft Philomatie	10	—	—
Glauchau: die Mitglieder des Literarischen Vereins	23	25	—
Kaschau: Sammlung des K. K. Gymnasiallehrers Herrn Dr. L. H. Jeitteles	5	4	—
Kippenheim: Dr Grumbacher	3	—	—
Köln: durch Herrn Dr. Freytag	200	—	—
Mainz: Sammlung des Herrn Med.-Raths Dr. F. L. Feist	15	4	3
Minden: Herr W. Knoot	1	—	—
Mitau: Herr Mag. G. Gerstfeld	7	10	—
Ostenwalde: Herr Funke (unleserlich)	8	—	—
St. Petersburg: Sammlung durch Hrn. Direct. Dr. E. Regel	93	15	—
Pressburg: Sammlung durch Herrn Prof. Eduard Mack	22	26	—
Pulkowa: von den Mitgliedern der Kaiserl. Sternwarte	53	5	—
Saarbrücken: Sammlung des Herrn Reg.-Geometer E. Lautensach	20	—	—
Stralsund: Dr. Wilh. Kruse	1	—	—
Wiesbaden: Herr Senator Dr. Eggers	5	21	—
Summa Thaler	528	5	3
1. Quittung (15 August 1860) "	1095	19	9
2. Quittung (1 October 1860) "	2241	8	—
3. Quittung (1 November 1860) "	3648	12	1
4. Quittung (20 December 1860) "	3755	10	7
5. Quittung (1 Februar 1861) "	2470	10	1
6. Quittung (1 März 1861) "	2661	18	2
7. Quittung (1 April 1861) "	823	7	—
8. Quittung (1 Mai 1861) "	1008	21	—
9. Quittung (1. Juni 1861) "	1139	20	3
Totalsumme: Thaler	19372	12	6

Hiervon sind 2408 Thlr. 18 Sgr. 8 Pfg. in den Jahren 1861, 62, 63 zahlbar.

Gotha, 20 August 1861. [6751]

Justus Perthes, Schatzmeister des Comité's.

Todes-Anzeige. Nach mehrmonatlichen Leiden verschied heute Nachmittags sanft und ruhig unser theurer Gatte, Vater, Schwiegersohn, Bruder, Onkel, Neffe und Vetter,

Herr Gottlieb Friedrich Wilhelm Carl Freiherr Tucher von Simmelsdorf,

älterer Linie,

im 52. Lebensjahre. Indem wir den Verwandten und Freunden des Entschlafenen dieses für uns so schmerzliche Ereigniß, und zwar nur auf diesem Wege zur Kenntniß bringen, bitten um stille Theilnahme

Nürnberg, den 9 October 1861. [6762]

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

P. T. Wir beehren uns hiermit zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß wir am hiesigen Platz unter nachstehend bezeichneter und gerichtlich protokollirter Firma eine **Waaren-Agentur** für Ungarn, verbunden mit **Speditions-, Commissions-, Incasso-** und **Producten-Geschäften**, errichtet haben, und werden wir uns allen in diesen Branchen einschlagenden Geschäften stets bestens widmen. [6584—86]

Kaschau, im September 1861.

Spirko & Szövényi.

Eine Engländerin aus guter Familie, welche im Englischen, Geschichte, Geographie, Clavier, Französischen, Zeichnen und feinen Handarbeiten Unterricht zu ertheilen vermag, sucht in Deutschland oder im Ausland eine Stelle als Erzieherin. Man sieht mehr auf freundliche Behandlung als großes Honorar. Frankirte Briefe bittet man unter Nr. 6754 an die Expedition dieses Blattes zu schicken. (6754—56)

[6789] Empfehlenswerthe

Pianoforte-, Violin- und Guitarrenschulen.

Leipzig und **Meißen** (bei **Goedsche**) und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

Der

erste Lehrmeister im Pianoforte-Spiel.

Eine theoretisch-praktische Clavier- oder Pianoforteschule zur schnellen und leichten Erlernung des Pianoforte's für die allerersten Anfänger, nach einer neuen und zweckmäßigen Methode bearbeitet von **W. Ad. Müller.** Fünfte Aufl. in 5 Bändchen, jedes 20 Sgr.

☞ Nach einer neuen, leichtfaßlichen Methode bearbeitet, nach welcher das Pianofortespiel in kurzer Zeit auf angenehme Weise zu erlernen ist.

Violinschule für Kinder,

oder musikalischer Elementarunterricht in einer naturgemäßen Stufenfolge für junge Violinspieler und ihre Lehrer von **H. Wohlfahrt.** Geh. 1 Thlr.

☞ Der Recens. im Repert. d. pädagog. Journ. XIV. Bd. sagt: „Eine zweckmäßigere Violinschule für Anfänger im Violinspiel und deren Lehrer wüßten wir unter den vielen uns bekannten nicht zu empfehlen. Wahrhaft elementar und in naturgemäßer Stufenfolge gehen Theorie und Praxis Hand in Hand."

☞ Ebenso empfehlenswerth ist

dessen neueste Guitarrenschule,

oder gründliche Anweisung zum Selbstunterricht im Guitarrespiel, vom ersten Elementarunterricht an bis zur vollkommensten Ausbildung. Nebst instructiven Uebungsstücken und Gesängen mit Begleitung der Guitarre. 3. umgearbeitete Aufl. geh. 1 Thlr. 5 Sgr.

Die billigsten Bücher sind zu haben bei J. B. Levy in Bockenheim bei Frankfurt am Main.

Kotzebue's Theater, 34 Bde. 8 fl. Dessen Verzweiflung. 9 kr. **Neuchle, illustrirte Geographie** mit 50 Karten und 400 Abbild. 3 fl. 30 kr. **Volgers große Naturgeschichte** mit **2400** Abbild. 8 fl. 30 kr. **Byrons sämmtl. Werke**, 12 Bde. mit **11** Stahlst. eleg. gebd. 3 fl. 30 kr. **Dessen Gedichte**, Prachtbd. mit Goldschn. 1 fl. 12 kr. **Ungewitter, populäre Geographie**, 2 Bde. mit Abbild. eleg. gebd. 3 fl. 36 kr. **Böttger, Habana, lyrisch-epische Dichtung**, Prachtbd. mit Goldschn. 1 fl. 36 kr. **Lichtenberg's humoristische, satyrische, witzige, launige Schriften**, 5 Bde. Prachtbd. 4 fl. 30 kr. **Blumauers sämmtl. Werke**, 2 Bde. 1 fl. 36 kr. **Bürgers sämmtl. Werke**, 9 Bde. Prachtbd. 4 fl. 30 kr. **Dessen Gedichte**, 3 Bde. Prachtbd. 2 fl. **Hauffs sämmtl. Werke** mit Stahlstichen, neue Aufl., 6 Bde. eleg. gebd. 6 fl. **Dessen Märchen**, 54 kr. **Boccaccio, Decameron und Fiametta**, 4 Bde eleg. gebd. 3 fl. 12 kr. **Delavigne, œuvres choisies**, 3 vols. 64 kr. **Giftel, Naturgeschichte des Thierreichs** in gr. Fol. in **617** illum Figuren, nur 3 fl. 36 kr. **Der persönliche Schutz** mit 25 anatom. Abbild. (versiegelt). 1 fl. 12 kr. **Amor und Hymen** oder das Geschlechtsleben in seinem Umfange mit Bild. 36 kr. **Cassanova der Hamburger Memoiren**, cart. 2 fl 42 kr. **Liebesabenteuer des Chevalier Faublas**, 4 Bde. mit Kupfern. 6 fl **Memoiren der Ninon de l'Enclos**, 4 Bde. nur 2 fl. 30 kr. **Hackländers sämmtliche Romane**, 20 Bde. eleg brosch. 9 fl. **Kreuzers Schriften**, 10 Bde. mit viel. Kupfern, 24 kr. **Gellerts Fabeln**, gebd. 26 kr. **Naturgeschichte der drei Reiche von Becker**, mit fast **400** Abbild. 1 fl. 30 kr. **Bötticher, Geschichte des deutschen Volkes**, 8 Bde. eleg. gebd. fl. 1. 48 kr. **M. Claudius, des Wandsbecker Boten sämmtl. Werke**, 8 Thle. in 7 Bdn. mit viel. Kupfern nach **Chodowiecky**, eleg. brosch. 3 fl. **Denselben mit Prachtbd.** 4 fl. 30 kr. **Racine, sept tragédies**, gebd. 36 kr. **Musäus Volksmärchen**, Prachtbd. 1 fl. 24 kr. **Nikelchens Tagebuch**, Nimm dich in Acht sonst lachst du dich todt. 36 kr. **Dante, göttl. Komödie** mit Stahlst. eleg gebd. 1 fl. 18 kr. **Populäre Naturgeschichte der drei Reiche**, 3 Bde. viel. 1000 Abbild. eleg. geb. 4 fl. 30 kr. **Volksconversationslexikon**, umfassendes Wörterbuch alles Wissens, 16 Bde. eleg. gebd. 6 fl **Goethe's Reineke Fuchs**, mit Illustr von Kaulbach, Prachtbd. 6 fl. **Landwirth des 19. Jahrhunderts** oder das Ganze der Landwirthschaft, 50 Bde. mit 3000 Abbild. 6 fl. **Illustrirte Chronik der Gegenwart. Aufzeichn. aus der Geschichte der Ereignisse der Länder und Völker, der Menschen** und **Stimmung** unserer Zeit, m. viel. 1000 **Abbild., Ansichten, Porträts, Karten, Plänen** und **Musikstücken** &c. &c. 12 Hefte. 2 fl. **Zonengemälde**, Naturgeschichte und Völkerkunde, vollständig in Wort und Bild, mit 1000 Abbild. 4 fl. 30 kr.

Um den geehrten Bestellern das unbedeutende **Porto** zu erleichtern, lege ich bei **Bestellungen über 20 fl.** gratis bei: **Poppe, deutscher Hausfreund**, 6 starke Bde. **mit vielen 1000 Abbild.**, der im **Ladenpreis 10 fl. 30 kr.** kostet; über 10 fl.: **Schillers Supplemente**, 7 Bücher **(für sich complet)**, die im Ladenpreis **3 fl. 30 kr.** kosten.

Für vollständig tadellose Exemplare wird garantirt. [6725]

Bockenheim bei Frankfurt a. M. **J. B. Levy.**

Werthvolle und sehr billige Werke!

Ersch und Gruber's allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. **125 Bände** (so weit bis Ende 1860 erschienen), wovon 69 Bde. in Pappbd. und 56 Bde. cart. sind. gr. 4. (Ladenpr. 860 fl.) ☞ für nur **140 fl.**

Goldfuss, Petrefacta Germaniæ. Düsseldorf 1826—1840, vollständ. in 8 Lieferungen, gr. Fol., w. neu (Ldpr. 148 fl.), für **80 fl.**

Die Grenzboten. Zeitschrift von G. Freytag und Julian Schmidt. Jahrgänge 1850—1857 incl. gebund. w. neu (Ldpr. 140 fl.) für **26 fl.**

Hausblätter, herausgeg. von Hackländer und E. Hoefer. Jahrg. 1855—1860 incl., in 24 Pappbänden g. neu (Ldpr. 60 fl.) **22 fl.**

Allg. Nekrolog der Deutschen. 30 Jahrgänge, 1824—1856, in 60 Pappbdn. und 3 Registerbdn. (Ldpr. 227 fl.) **36 fl.**

Glücks Pandekten, 45 Bde. und 3 Registerbde., in 48 Pappbdn. w. neu **24 fl.**

Jean Paul's sämmtl. Werke. Berlin 1840. 33 Bde. in 17 Pappbdn. w neu **34 fl.**

Bestellungen werden auf billigstem Weg ausgeführt durch

[6767] Antiquar **B. Seligsberg** in Bayreuth.

[356] In J. G. Cotta'schem Verlag in Stuttgart und Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Liederschule.

Eine leichtfassliche systematische Anleitung zum Sologesang
mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied.
Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht
unter S. Lebert's Mitwirkung entworfen und herausgegeben
von *Ludwig Stark*,
Lehrer der Gesangskunst am Stuttgarter Conservatorium.
Mit einem Supplement, enthaltend Originalbeiträge von
Faißt, Goltermann, Hiller, Kücken. Franz Lachner, Ignaz Lachner, Marschner, Raff, Reinecke, Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter.
gr. 4. Preis mit Supplement fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr. — Ohne Supplement fl. 6. 36 kr. oder Rthlr. 3. 26 Ngr.
Supplement allein fl. 1. 12 kr. oder 24 Ngr.

Die beste Empfehlung dürften folgende Zeilen aus einem Briefe W. H. Riehl's an den Verfasser seyn:

„Ihre Liederschule begrüße ich mit aufrichtiger Theilnahme. Ein gut Stück unserer musikalischen Bildung wurzelt heute mehr denn je zuvor im Liede, und Tausenden schlägt jetzt das Lied die Brücke von unsern classischen Dichtern zu den classischen Musikern. Kraft dieses Zusammenhanges ahnet auch der Unmusikalische gar oft im Liede wenigstens, was Musik sey. Während aber jeder Gebildete literarisch geschult zu jenen Poeten herantritt, stellen wir die musikalische Ausbildung für das Lied dem Zufall anheim. Eine tüchtige Liederschule, wie die Ihrige, wird die strebsamen Kunstfreunde nicht nur besser befähigen Lieder zu singen, sondern auch zu verstehen; sie bildet eine Vorstufe jener ästhetischen und historischen Erkenntniß, die das Fundament aller musikalischen Pädagogik für Meister und Schüler werden muß. Darum däucht es mir besonders rühmenswerth daß Sie die Aufgabe weiter und tiefer gegriffen haben, über das einfache Lied hinaus; denn gerade das schlichteste Lied heischt die ächteste Schule, es ist ein Probstein des Kunstsängers, wie vielmehr des bloßen Liebhabers. Vielen wird darum Ihre Liederschule mehr seyn als eine bloße Anleitung zum Liedergesang: nämlich ein Lehrbuch der gesammten vocalen Hausmusik, gegründet auf den Eckstein des Liedes."

[6781] **Stuttgart.** So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Recht und Licht.

Das Gottleben in der Natur und im Menschen rhythmisch dargestellt
von **Otto Hahn.**
15 Bogen in gr. 8. brosch. Preis 2 fl. oder 1 Thlr. 6 Ngr.

Das Werk enthält 5 Abtheilungen: Gott, das Wissen, das Wollen, das Schöne, die Liebe. Es faßt alle Erscheinungen des menschlichen Daseyns und führt sie auf das Gesetz, auf das Wesen Gottes, zurück. So sollte die Offenbarung der Schrift mit der des Geistes vereint und gezeigt werden wie Gott von Ewigkeit her derselbe in der Natur, im Menschen und seinem Worte ohne Widerspruch ist. — Im October 1861. **J. Rommelsbacher.**

The Illustrated London News.

Wöchentlich 1 Nummer Gross-Folio von wenigstens 24 Seiten mit circa 25 prachtvollen Holzschnitten und öfteren herrlichen Bildern in Farbendruck. Jährliches Abonnement Thlr. 10. —; 6 Monate Thlr. 5. — bilden einen Band. In das Abonnement kann jederzeit getreten werden.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen von
Ludwig Denicke, Buchhändler in **Leipzig.**

Ich vermittele auch Inserate in **Illustrated London News** für Thlr. 1. — die Zeile.
Auflage über 100,000 Exemplare. [6321—26]

[6630] In E. A. Fleischmann's Buchhandlung (August Rohsold) in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster französischer Leseschüler

in engster Verbindung mit der Sprachlehre,
herausgegeben
von **Dr. Adolf Gutbier,**
herzogl. sächs. Professor, Vorstand einer höheren Privatschule in München ꝛc.
Broschirt. Preis fl. 1. oder 18 Ngr.

[6654] Bei **Ferdinand Enke** in **Erlangen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Allianz Oesterreichs mit Sardinien.

Offener Brief an die österreichische Diplomatie.
Von **A. E.**
Preis 4 Sgr. oder 12 kr.

---

(357) Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete
der Jagd und ihrer Geschichte
mit besonderer Rücksicht auf Bayern.
Von
Franz von Kobell.
Mit Bildern von Ernst Fröhlich.
Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.
gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(6668) Je viens de mettre en vente:

Mes Prisons

en Russie.
Mémoires de **J. Gordon.**
Un vol. in 12. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

Tous les libraires sont à même de fournir cet ouvrage intéressant.

Leipzig, Octobre 1861.
A. Franck'sche Verlagsbuchhandlung
(Alb. L. Herold).

(6746) So eben ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Prof. **Dr. Adolph Werner's,**
Director der gymnastisch-orthopädischen Heilanstalt in Dessau,

Portrait.

Nach einer Anfangs Mai d. J. aufgenommenen Photographie.
20 Ngr., feine Ausgabe Rthlr. 1.

Werner feiert am 22 Septbr. d. J. das 50jährige Jubiläum seines Wirkens für das Wohl der leidenden Menschheit, und ist sein wohl getroffenes Bild gewiß allen seinen ehemaligen Zöglingen und den vielen Anhängern seines Strebens eine willkommene Gabe, um so mehr da es ihnen zeigt daß ihr gewiß von Allen verehrter Pflegevater und Freund sich trotz vieler harten Schicksalsschläge noch vollkommenster Rüstigkeit erfreut.

Leipzig.
Verlag von **Otto Purfürst.**

[6734] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Leipzig** erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Der Kunstreiter.

Erzählung von
Friedrich Gerstäcker.
3 Bände. 8. broschirt. 3 Rthlr. 15 Ngr.

Vorstehendes Werk ist das letzte, welches der berühmte Hr. Verfasser vor seiner großen Reise nach Amerika vollendete. Es wird nicht verfehlen beim Publicum das gleiche Interesse zu erregen, wie alle seine früheren Arbeiten.

[6742] Bei **Tob. Löffler** in **Mannheim** erschien so eben:

Scholl, Carl. **Drei Stimmen** aus **Frankreich, England** und **Amerika,** über die religiöse Bewegung der Gegenwart. brosch.

Derselbe, **Vergessene Quellen** der **Wahrheit.** Sieben Vorträge, gehalten in der freireligiösen Gemeinde zu Mannheim.

[6663] Bei **Adolph Krabbe** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österr. Monarchie und der Schweiz:

Die Pathologie und Therapie
der
psychischen Krankheiten
von
Dr. W. Griesinger,
o. ö. Professor der Medicin, Director der medicinischen Klinik in Zürich.

Zweite vielfach umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

Lex 8. Velinpapier. Geh. 3 Rthlr. oder 5 fl. 15 kr. rhein.
Elegant gebunden 3 Rthlr. 7½ Sgr. oder 5 fl. 40 kr. rhein.

Das im In- und Ausland als classisch anerkannte Werk erscheint hier in zweiter umgearbeiteter und vermehrter Auflage. Es ist besonders in den Capiteln von den psychologischen Grundbegriffen, von den Elementen der psychischen Erkrankung, von der Aetiologie und Therapie vielfach umgearbeitet, beträchtlich vermehrt und mit einigen ganz neuen Capiteln, namentlich einem vollständigen Abschnitt über Idiotismus und Cretinismus bereichert worden. Es bildet nun ein den heutigen Standpunkt der Psychiatrie wieder vollständig resumirendes Compendium.

---

[358] Zu Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.
Vom fünften bis zum sechzehnten Jahrhundert.
Von Ferdinand Gregorovius.
Dritter Band.
gr. 8. Geheftet fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 4 Ngr.

Der dritte Band dieses Werkes umfaßt die Epoche der Stadt Rom von der Kaiserkrönung Karls des Großen bis zum Ende der Ottonen (1002). Er entwickelt die Zeit der Herrschaft der Carolinger über die Stadt, und nach dem Verfall ihrer Monarchie, die heillosen Zustände, in welche Italien, die Kirche und Rom versinken: Kampf der ehrgeizigen Herzoge um die Kaiserkrone; Hereinrufen bald der Franzosen, bald der Deutschen in das uneinige Land; Zerfall des jungen Kirchenstaats; Eindringen des Feudalismus; beständige Rebellion Roms gegen die weltliche Gewalt der Päpste; Verwandlung Roms in eine Adelsrepublik mit halb antiker Färbung. Das Emporkommen der großen Familien Roms, die merkwürdige Herrschaft Alberichs, des Fürsten und Senators aller Römer, die sonderbare Vermischung des Alterthums mit dem Mittelalter, die gewaltsame Herstellung des Reichs und der Kirche durch den großen Otto, welcher die Schicksale Italiens und Roms für Jahrhunderte an unser Vaterland kettet; die Römerzüge Otto's II, der in St. Peter begraben liegt, und des jugendlichen Otto's III, der die Traditionen des alten Römerreichs phantastisch wieder belebt; die Rebellion des berühmten Crescentius u. s. w., werden darin urkundlich entwickelt. Der Band schließt mit einer Darstellung der Culturzustände Roms in dem finstersten Jahrhundert seines Lebens, dem zehnten, und mit einem Gemälde der Stadt selbst und ihrer Ruinen in jener schrecklichen Zeit.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[6276—78] **Stuttgart.**

Für Bibliotheken, Registraturen und Buchbinder.
Weißgare und braune Schweinshäute zum Einbinden großer Folianten bei
Carl Beringer.

[6497—99] **Freiburger Frcs. 15 Loose.**
Ziehung am 15 October mit bedeutenden Treffern.
Billigst zu haben bei **A. Merzbach,** in Frankfurt a. M.

Weintrauben-Versendung.
Cur- und Tafeltrauben, deren Versendung seit **dem 1 September begonnen,** sind in vorzüglichster Sorte unter bester, solider Verpackung **à 3 Sgr. pr. Pfund** gegen frankirte Einsendung des Betrags fortwährend zu beziehen von der bekannten
Weintrauben-Versandt-Anstalt von
[6462—64] **Franz Wagner in Dürkheim a. H.**

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen
macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:
Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bockleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ¹/₁ Krügen fl. 9. 30 kr. mit 50 ¹/₁ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer Füllung** ausgeführt. [6096—6107]

Großer Gasthof zum Mond (alla Luna) in Venedig.
Da ich in der letzten Zeit meinen schon seit vielen Jahren bekannten Gasthof **Alla Luna** vergrößert und zum Theil neu eingerichtet habe, bin ich im Stande, den Herren Reisenden, besonders bei einem längeren Aufenthalt und während des Winters, in den Preisen namhafte Vortheile zu gewähren. Es sind im Gasthof zu jeder Zeit warme und kalte **Bäder** von süßem und Seewasser zu haben, und es wird täglich an Table d'Hôte oder auf Verlangen zu jeder anderen Stunde gespeist. Die Dienerschaft spricht deutsch und verschiedene andere Sprachen. Das Hôtel ist sehr angenehm und bequem gelegen, in unmittelbarer Nähe des Markusplatzes, mit der Aussicht auf das Meer und auf den kaiserlichen Garten. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, versichere ich die Herren Reisenden, daß ich stets bemüht seyn werde, sie durch billige Preise und aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen. [6389—91]

Venedig, 10 September 1861. **Bart. Ruol.**

Verkaufs-Widerruf. Die auf den **21 d. Mts.** ausgeschriebene **Mobiliarversteigerung** im **Schloß Hard** und **Wolfsberg** findet nicht statt. — Ermatingen, Kanton Thurgau, den 8 October 1861.
[6790] **C. Gasser,** Commissionär.

Kundmachung.
(6787—89) Erledigung eines Dr. Joseph Stadler'schen Familien-Stipendiums.

Mit Bezug auf die in den Beilagen zu Nr. 342, 347 und 350 der Allgemeinen Zeitung vom 8, 13 und 16 December 1859 enthaltene Concursverlautbarung wird bekannt gegeben, daß ein Dr. Joseph Stadler'sches Familienstipendium jährlicher 97 fl. 35 kr. ö. W. erledigt ist. Bewerber hierum haben ihre nach Andeutung obiger Kundmachung belegten Gesuche bis
31 October 1861
bei der k. k. Statthalterei in Linz einzubringen.
Linz, am 25 September 1861.

Brauhausverpachtung.
Auf der Ernst Graf Waldstein'schen Herrschaft Hirschberg kommt das auf den vollen Guß von 36 Faß eingerichtete Bräuhaus zu Hirschberg mit 1 März 1862 auf 6, nach Umständen auch auf 12 Jahre zur Wiederverpachtung. Pachtlustige wollen ihre Offerte bei der gefertigten Oekonomie-Oberdirection bis Ende October l. Js. einbringen. Die Pachtbedingnisse können hier oder auch bei der hochgräflichen Buchhalterei in Prag, Waldstein Palais, eingesehen oder in Abschrift erhoben werden.

Ernst Graf Waldstein-Wartemberg'sche Oekonomie-Oberdirection.
Münchengrätz, am 30 Septbr. 1861. (6775—77)

Dr. George Dieffenbach,
Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Verkauf einer Mineralien-Sammlung von circa 200 Stück im Formate zu 1½—2" und 1—1½". Frankirte Briefe beliebe man zu adressiren an M. J. in Lend bei Salzburg. (6601—2)

Ostindisches Pflanzenpapier
ist der **beste Ersatz für das englische Pflaster,** und dient zugleich, weil man damit den leidenden Theil luftdicht abschliessen kann, als bestes **Gichtpapier.** Zu haben in allen Apotheken Deutschlands. En gros durch die Herren: **Lampe, Kaufmann & Comp.** in Berlin, **Monheim** in **Aachen, Jobst & Comp.** in **Koblenz, Grundherr & Hertel** in **Nürnberg, Apel** in **Schweinfurt, Bassermann & Herrschel** in **Mannheim, Duvernoy** in **Stuttgart, A. Pfantzert** in **Wien** und beim privilegirten Erfinder **E. H. Gummi** in **München.** [4148—50]

[5758-63] **Traubenversandt,**
das Pfund incl. Verpackung zu 4½ **Sgr. (16 kr.)** von **J. Reinhardt** in **Wachenheim** a. d. Haardt.

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann von zwanzig Jahren, Schweizer, der deutschen und französischen Sprache mächtig, der auch Anfangsgründe im Englischen und Italienischen besitzt und gegenwärtig in einem bedeutenden Eisenwaaren-Handlungs- und Fabrications-Geschäft conditionirt, sucht eine entsprechende Stelle als Reisender oder Correspondent. Gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Frankirte Briefe unter Chiffre B. M. Nr. 28 befördert die Exped. d. Bl. (6769—70)

Ein Buchhalter, der doppelten, einfachen und landwirthschaftlichen Buchhaltung, sowie aller Comptoir-Arbeiten mächtig, welcher seit Jahren einem größeren Ketten-Fabrikgeschäfte der Schweiz als Chef vorsteht, technische Vorkenntnisse besitzt und über seine Leistungsfähigkeit die besten Zeugnisse vorlegen kann, sucht in einem Fabrikgeschäft oder Oekonomiegute Deutschlands placirt zu werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre W. K. Nr. 6778 besorgt die Expedition dieses Blattes. (6778—80)

Zur Besorgung von
Incasso
für ganz Deutschland
Frankreich und England
empfiehlt sich gegen billige Berechnung
B. Grünebaum,
Paradeplatz Nr. 1.
(6763) **Frankfurt a. M.**

Für eine mechanische Weberei wird zum baldigen Antritt ein tüchtiger Werkmeister gesucht. Offerte werden durch Hrn. Heinrich Hübner in Leipzig sub H. H. Nr. 106 erbeten. [6758—59]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 286. 13 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Wahlprogramm der HH. Rodbertus, Bucher und v. Berg.

Deutschland. Frankfurt (Bundesgarnison und Forderung an den Bund. Neubau des Römers. Wahlen); München (Namensfest Sr. Maj. des Königs. Prinz Luitpold. Verloosung. Vom Landtag. Einnahmenbudget. Außerordentlicher Militärcredit. Kammersitzung. Die neue Civilproceßordnung. Frhr. v. Wulffen. Die Abreise des apostolischen Nuntius. Monf. Gonella); Kassel (Disciplinarverfahren gegen die Mitglieder des Bürgerausschusses); Dresden (der Kronprinz); Leipzig (Feier des 18 Octobers); Hannover (Note des Frhrn. v. Richthofen an den Syndicus Merk. Der König und die Zünfte); Aachen (MacMahon); Berlin (zu den Krönungsfeierlichkeiten. Vom Hof. Diplomatie. Paßwesen. Anwaltszeitung. Patzke. Das Fregattenschiff „Deutschland.“ Maler Knaus); Naumburg (der Lieutenant v. Westernhagen); Rostock (ein deutsches Schiff); Meran (die Saison); Wien (vom Hof. Diplomatie. Zur Londoner Ausstellung. Die Ersparnisse bei der Armee. Rainer als Alter Ego. Manifestationen des Kaisers. Ueber den Empfang der croatischen Deputation. Armeereduction. Das Wahlmanifest Rodbertus und Genossen); Prag (Diplomfeier); Triest (aus Athen. Ordensverleihung. Marine.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Stempelfrage); Tarnow (nationale Feier); Verona (Ruhestörungen).

Schweiz. Bern (die Schweiz und Compiègne. Die bundesräthliche Antwort auf die französische Note betreffend die Affaire von Ville-la-grand und ein diplomatisches Diner. Die Londoner Industrie-Ausstellung und die schweizerischen Industriellen. Graf de Rayneval); Zürich (Prof. Hildebrand).

Großbritannien. Der verst. Lord Ponsonby. Bedenken gegen die Armstrongkanone. Graf Russells Erklärung bezüglich einer Intervention in Mexico. Journalstimmen.

Frankreich. Die Broschüren. Auflösung des gesetzgebenden Körpers. Ankunft des Königs von Holland. Die Prinzen von Orleans. Die Ordensverleihungen von Compiègne. Die Clipperschiffe. Zum Volksunterricht.

Italien. Neapel (Borjes); Florenz (der König reist ab. Die Industrie-Ausstellung. Der Arbeitercongreß); Turin (der König). Mailand (Garibaldi. Petitti soll an Cialdini's Stelle treten. Eine Coalition im Ministerium); Von der lombardischen Gränze (der König. Werbebureaux)

Rußland und Polen. Warschau (kritische Lage der Deutschen).

Türkei. Konstantinopel, Smyrna (neueste Levantepost. Die angebliche Niederlage der Türken in Montenegro. Anleihe. Die Vereinigung der Donaufürstenthümer).

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Berlin,** 12 Oct. Die Allg. Pr. Ztg. sagt: daß die Versicherung kaum erforderlich sey daß der in der kürzlich erschienenen französischen Broschüre „Der Kaiser Louis Napoleon und König Wilhelm“ veröffentlichte Brief des französischen Kaisers an den König von Preußen apokryph sey.

Wahlprogramm der HH. Rodbertus, Bucher und v. Berg.

✗ **Berlin,** 9 October. Was es bedeutet den großdeutschen Gedanken im Verein mit den freisinnigsten Grundsätzen auszusprechen, wird der ermessen welcher im Mittelpunkt kleindeutscher Vorurtheile athmet Die große Masse ist hier gewohnt den großdeutschen Gedanken nur als Appendix der Kreuzzeitungs- und ultramontanen Partei anzusehen. Dieser Bann ist gebrochen durch das Wahlprogramm der HH. Rodbertus, v. Berg und Bucher in Form einer Flugschrift, „Was sonst?“ betitelt, erschienen, und die Bildung einer gesammten großdeutschen liberalen Partei dadurch angebahnt. Die für innen aufgestellten Forderungen sind unter andern im Fall einer Aenderung des Wahlgesetzs: allgemeines Wahlrecht und geheime Abstimmung, Reform des Herrenhauses, freie Advocatur, Einführung des Repräsentativsystems in die Provincial-, Kreis- und Gemeindeverfassung. — Forderungen die an Freisinnigkeit von denen des Vereinsprogramms übertroffen werden. Indem sie aber gegen den kleindeutschen Gedanken protestiren, beleuchten sie auch in scharfer Weise das Programm ihrer Gegner. Sie sagen: „Es ist ein seltsames Mißverstehen der Theilung der Staatsgewalt in gesetzgebende und gesetzhandhabende, wenn man resolvirt daß Deutschland unter Preußen geeint werden solle, und der Regierung überläßt die Resolution auszuführen. Vollends einem Zufall, wohl gar einem frischen fröhlichen Bruderkrieg das Wie anheimgeben, das heißt um Gegenwart und Zukunft, um jedes werthe Besitzthum, jede theure Hoffnung spielen — mit Karten die der Nachbar gezeichnet hat. Freilich ist es sehr einfach zu sagen: Preußische Spitze! und wenn das nicht, was sonst? Wir unsererseits haben keine Verpflichtung die Frage zu beantworten: es ist besser nichts thun als etwas verderbliches. Aber wir wollen eine Antwort geben, und eine aus der wenigstens kein Franzose „die Regulirung der Rheingränze und die Wiederherstellung Polens bis ans Meer“ herauslesen, für die kein Russe die Zustimmung und Hülfe Napoleons III erwarten soll. Wir bestehen auf einer Bundesreform für Gesammtdeutschland, und wollen, wie heute die Lage ist, lieber an der strafferen einheitlichen Form, als am Vaterland einbüßen. Wir fordern daher 1) Rückkehr zu der Idee eines Bundesdirectoriums, in welchem Preußen und Oesterreich geborne Mitglieder sind, das dritte Mitglied von den Fürsten auf Zeit gewählt wird, mit wechselndem Vorsitz und Wechsel des Vororts zwischen Wien, Berlin und Frankfurt; 2) neben einem Oberhause, sey es Fürstentag, sey es Staatenhaus, eine Volksvertretung, die das Reichsbudget bewilligt, Gesetze und Verträge beräth die sich auf Handel und Verkehr beziehen, übrigens aber die jetzt schon in den Landesversammlungen fast überall in richtige und übereinstimmende Bahnen gelenkte Entwicklung des Volkes nicht unterbrechen, nur schützen kann; 3) ein Bundesgericht. Brauchen wir so manchen der uns heute gegenübersteht daran zu erinnern wie er über Gotha, über Erfurt gedacht? Will man uns sagen was seitdem an den Dingen anders, an dem Urtheil richtiger geworden? Freilich, sieben Jahre nach der „Rettung der Gesellschaft“ hat der alte Lügenwind von Westen die ebenbürtige „Freiheit und Einheit Italiens“ herübergeweht. Ein Fürst soll unser Vorbild seyn, der seine Soldaten des Nordens monatlich eintausend seiner annectirten Unterthanen des Südens niedermachen läßt, der eine Stadt, die er seine Hauptstadt nennt, von dem einen Gönner mit Abtretung seines zweiten Stammlandes, und wenn der andere Gönner das nicht zugibt, mit „thätlicher Mitwirkung gegen den Rhein und den Orient“ zu erkaufen hat — Rè galantuomo! sagt der italienische Einheitler mit verbissenem Lachen, wiederholt der deutsche mit andächtigem Gemüthe. Von den glatten Schülern Machiavells sollen wir Rath nehmen, die einer den andern so meisterlich hintergehen, die, so sagt ihr, den Befreier eines Tages so ergötzlich prellen werden, und die den Vetter Michel natürlich in ihre innersten Gedanken sehen lassen. Heinrich III, Franz v. Sickingen, Friedrich der Große, haben die deutsche Einheit nicht gemacht, nicht gefördert; keiner wird es thun der ihre Fußstapfen sucht. Im Volke lag das Hinderniß, das Stammesgefühl, im Volke wird es überwunden. Die Litteratur des vorigen Jahrhunderts, die gemeinsamen Einrichtungen, an denen das gegenwärtige arbeitet, das regelmäßige Begegnen, das der Wechsel des Vororts sichern würde — sie werden das Parlament zur langsamen, aber festgefugten Grundlage unserer Einheit machen. Auf dem Grunde, und wie er es gestattete, laßt uns zu einer Spitze fortbauen, und sey es auch nur die republicanische eines Fürstendirectoriums, nicht mit papiernen Flügeln nach einem Irrstern von Krone flattern!“

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.,** 11 Oct. Die gesetzgebende Versammlung hat heute die Anträge ihrer Finanzcommission in Betreff der Bundesbesatzung und der Forderung Frankfurts an den deutschen Bund einstimmig geneh-

migt. Diese Anträge lauteten wörtlich: Als Einleitung zu dem beabsichtigten Neubau des Römers ist der Ankauf eines in der Nähe befindlichen Hauses, in welchem gegenwärtig das preußische und das Main-Neckar-Telegraphen-Bureau untergebracht sind, vom gesetzgebenden Körper genehmigt worden. Das preußische Bureau soll übrigens demnächst in das Börsengebäude verlegt werden. — Die Wahlen zum gesetzgebenden Körper für 1861/62 sind auf den 21 und 22 October ausgeschrieben.

Bayern. ||| **München,** 11 Oct. Bei dem Antheil welchen viele Ihrer Leser an dem neuerlichen Unfall des Begleiters der k. Prinzen, Emil Frhrn. v. Wulffen, nehmen, wird es Ihnen vielleicht erwünscht seyn aus guter Quelle näheres über den Hergang zu vernehmen, wobei ich glücklicherweise vorausschicken kann daß wenn auch der Sturz selbst ein gefährlicher war, doch die Folgen desselben nicht lebensgefährlich geworden sind. Frhr. v. Wulffen hatte schon mehrmals, sowohl mit Freunden als allein, und immer ohne den geringsten Nachtheil, die Stelle an der Landthalwand zunächst dem Obersee besucht, von welcher er vor zwei Jahren abgestürzt war. Am 8 d. nun begaben sich auch J. M. die Königin in Begleitung der königl. Prinzen und Gefolge an diese Stelle, um den von J. M. daselbst errichteten Denkstein zu besichtigen, welcher die einfache Inschrift trägt: „Der Herr hat geholfen. 10 September 1859.“ Hr. v. Wulffen, der sich im Gefolge der k. Prinzen befand, langte zuerst oben an, und setzte sich auf einen Stein um die Ankunft J. Maj. zu erwarten, der er auf der Stelle selbst seinen Dank für die ihm vor zwei Jahren auf Befehl JJ. MM. zu Theil gewordenen Pflege wiederholen wollte, welcher damals nächst Gott seine Rettung zu danken war. Man kann sich den Schrecken der zunächst Befindlichen vorstellen, als Hr. v. Wulffen, noch ehe die Königin anlangte — ohne Zweifel in Folge eines Congestivzustandes, den das Steigen in der für die Jahreszeit ganz ungewöhnlichen Hitze veranlaßt haben mag — plötzlich erblaßte, von dem Stein herab und auf dem von der Sonne ausgebrannten daher sehr glatten Grase dem Abhang zuglitt, und ohne daß Hülfe möglich war ihren Blicken entschwand. Doch scheint das Bewußtseyn noch während des Abgleitens wiedergekehrt, und auf solche Weise möglich geworden zu seyn durch Anstemmen mit Händen und Füßen die Gewalt des Sturzes zu mildern, denn der Unglückliche hatte, unten angelangt, weder die Sprache noch das Bewußtseyn verloren, und verlangte selbst zur nächsten Sennhütte zu gehen, was auch, da außer leichten Hautwunden am Kopf sich keine Verletzung zeigte, mit Unterstützung zweier Führer gelang. Daselbst aber traten Convulsionen ein, und erst nach einer während der Fahrt über den Königssee von dem entgegengekommenen königlichen Leibchirurgen Dr. v. Schleiß gemachten Aderlässe kehrte das Bewußtseyn wieder. Mit der Rückkehr in die k. Villa zu Berchtesgaden aber sind keine beunruhigenden Symptome mehr eingetreten; der Patient ist seither bei voller Besinnung geblieben, am Morgen des zweiten Tages nach dem Sturz schon war das Fieber gewichen, und die Besserung macht unter der auf Anordnug JJ. MM. von den kgl. Leibärzten Geh. Rath Dr. v. Gietl, welchem Frhr. v. Wulffen schon vor zwei Jahren seine Rettung verdankte, und Dr. v. Schleiß geleiteten Behandlung so rasche Fortschritte, daß mit heute die bisher in Folge allerhöchsten Befehls regelmäßig an die Brüder des Frhrn. v. Wulffen gesendeten telegraphischen Berichte eingestellt werden konnten, und hoffentlich in wenigen Tagen keine andern Folgen des Unfalls zurückgeblieben seyn werden als das tiefe Bedauern des Verunglückten durch ein in jeder Hinsicht seltsames Unglück abermals Ursache so großen Schreckens für Ihre Majestäten geworden zu seyn.

|| **München,** 11 Oct. Zur Vervollständigung unsers Berichts über die heute von der Abgeordnetenkammer gepflogene Berathung des Etats der Staatsforstverwaltung tragen wir noch folgendes nach: Gleich nach dem einleitenden Vortrag des Referenten Dekan Vogel ergriff der k. Finanzminister v. Pfeufer das Wort, um die Grundsätze auseinander zu setzen die von dem Finanzministerium bei Aufstellung des Einnahmebudgets festgehalten wurden... Wird eine Vergleichung angestellt zwischen dem Voranschlag der Staatseinnahmen von Seite des Ausschusses und dem der Staatsregierung, so müssen unerläßlich bei letzterm ebenfalls die Positionen für außerordentliche Steuerbeischläge und für das Lotto abgesetzt werden. Werden nun von den Netto-Einnahmen nach dem Voranschlag der Staatsregierung zu 48,743,572 fl. die Einnahmen aus diesen beiden Positionen abgesetzt, so bleibt eine Summe von 44,779,075 fl., welche dem Anschlag des Ausschusses zu 46,576,147 fl. gegenübersteht. Die Differenz beträgt nicht weniger als 1,797,072 fl. oder 1,800,000 fl. in runder Summe, um welche der Ausschuß die Staatseinnahmen höher anschlägt als dieß von der Staatsregierung geschehen ist; es will also der Staatsregierung um diese 1,800,000 fl. weniger zur Verfügung gestellt werden als sie nothwendig in Anspruch nehmen zu müssen glaubt. Die Regierung ist bei Entwerfung des Einnahmebudgets von dem Grundsatz ausgegangen die Einnahmen so hoch als nur immer möglich zu veranschlagen, und auf diese Weise ist es gekommen daß die Regierung das Einnahmebudget, abgesehen von den außerordentlichen Steuerbeischlägen für ein Jahr der achten Finanzperiode, um mehr denn 5½ Mill. Gulden höher angesetzt hat als dieß in der siebenten Finanzperiode der Fall war. Damit ist aber nach Ansicht der Staatsregierung die Gränze der Möglichkeit erreicht, bei einem Ueberschreiten dieser Gränze droht Gefahr daß das Gleichgewicht zwischen Staatseinnahmen und Ausgaben gestört, und ein Deficit in der Staatscasse herbeigeführt werde... Der Ausfall in dem ersten Jahr würde erst durch die Steigerung in den letzten Jahren der Finanzperiode ausgeglichen werden. Ich erlaubte mir nun im Ausschuß die Frage: womit das Finanzministerium den Ausfall decken soll? und ich bin hier auf das Verlagscapital hingewiesen worden. Das Finanzministerium aber glaubt nicht daß das in 6 bis 7 Millionen bestehende Verlagscapital für diesen Zweck verwendet werden kann. Die Staatsregierung hat bereits in den ersten Tagen des beginnenden Rechnungsjahrs Ausgaben, sie hat den ganzen ersten Monat hindurch fortwährend Ausgaben zu bestreiten, und nimmt auch nicht einen Kreuzer von den Einnahmsposten dieses Jahrs ein; überhaupt fließen die Staatseinnahmen im Anfang des Jahrs sehr spärlich, und es gehen immer die Ausgaben den Einnahmen voraus, so daß am Schlusse des Rechnungsjahrs die Ausgaben der Hauptsache nach gestrichen sind, während noch 6½ Millionen Einnahmen im Rückstand sind, die erst gegen Ende des Rechnungsjahrs in die Staatscasse fließen. Das Verlagscapital hat also den Zweck die Mittel darzubieten daß die Staatscasse die nöthigen Ausgaben auch bestreiten kann, in einer Zeit wo die Einnahmen nicht genügend sind. Das Verlagscapital sollte jetzt, wo die Ausgaben sich höher belaufen, auch erhöht werden; unter allen Umständen kann es aber auch durchaus keine Schmälerung erleiden. Die königl. Staatsregierung bedauert daher dem Vorschlage des verehrten Ausschusses nicht zustimmen zu können, hofft aber daß die hohe Kammer den Vorschlägen der Staatsregierung beistimmen werde. Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, so würde wenigstens die Regierung kein Vorwurf treffen, wenn in der achten Finanzperiode ein Ereigniß eintreten würde das bis jetzt in der Staatsverwaltung nicht vorgekommen ist, nämlich daß die Staatscasse nicht mehr in der Lage wäre diejenigen Ausgaben welche ihr obliegen bestreiten zu können. Allerdings ist bei einer frühern Gelegenheit von einer sehr verehrten Stimme hervorgehoben worden daß die Folgen lediglich von der Regierung zu vertreten wären, weil sie an den langjährigen Finanzperioden festhalte. Ich glaube die Regierung kann mit vollkommener Ruhe dem allgemeinen Urtheil in dieser Sache entgegensehen. Wenn die Staatsregierung an der sechsjährigen Finanzperiode festhält, so hält sie an einer Verfassungsbestimmung fest, welche nach nunmehr 43jährigem Bestehen dieser Verfassung den Staatsfinanzhaushalt noch nicht gefährdet, vielmehr so gefördert hat daß unsere Finanzhaushaltung zur Zeit als eine glänzende sich darstellt. Auch vermag die Regierung nicht einzusehen wie diejenigen welche kürzere Finanzperioden deßhalb wünschen weil der Voranschlag für eine längere Zeit so ungewiß sey, zu der Ungewißheit, die sich aus der Natur der Sache ergibt, noch die weitere Ungewißheit hinzufügen mögen die daraus entsteht daß man ein fortwährendes Steigen der Einnahmen annimmt. Es läßt sich ein solches Verfahren nur dadurch erklären daß eben die Vertreter dieses Systems aus andern als finanziellen Gründen es für vortheilhafter halten wenn ein Deficit in der Staatscasse eintritt als wenn sich Erübrigungen ergeben. Auf diesen Standpunkt aber kann sich die Staatsregierung unmöglich stellen. Ich muß diesen Standpunkt um so mehr für einen berechtigten halten, als der hohen Kammer aus den wiederholten Erklärungen des Gesammtstaatsministeriums bekannt ist daß eine unstatthafte einseitige Verwendung der Erübrigungen für die Folge nicht mehr vorkommen wird. Präsident Graf Hegnenberg-Dux: Eine Aeußerung des Hrn. Staatsministers der Finanzen nöthigt mich im Namen des Hauses hier eine Erklärung abzugeben. Wenn ich denselben richtig verstanden habe, so geht er von der Ansicht aus als ob in der hohen Kammer sich irgendeine kleinere oder größere Zahl von Mitgliedern oder eine Partei befinde welche absichtlich ein Deficit im Staatshaushalt herbeizuführen bestrebt sey. Ich habe die volle Ueberzeugung daß in diesem hohen Hause niemand sitzt, der so pflichtvergessen wäre daß er principiell einen solchen Erfolg wünscht, oder ihn herbeizuführen sich zur Aufgabe macht. K. Staatsminister der Finanzen: Ich war weit entfernt irgendeinen solchen Vorwurf der hohen Kammer zu machen, oder anzunehmen daß eine Partei im Hause ist die absichtlich ein Deficit herbeiführen möchte und ich glaube, daß man dieß aus meinen Aeußerungen nicht abnehmen kann. Ich hielt mich nur verpflichtet, die Ansicht der Staatsregierung vorzutragen, und in dieser wichtigen Sache, wo es sich bereits zur Zeit um nicht weniger als 1,800,000 fl. handelt, darauf hinzuweisen daß eben ein Verfahren welches die Vorschläge der Staatsregierung verwirft möglicherweise zu diesen Folgen führen kann. Gewiß weiß es das Finanzministerium auch nicht, es ist das überhaupt ein Gegenstand über den man gar nicht mit Bestimmtheit sich aussprechen kann. Der Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld beleuchtete hierauf die Ausführungen des königlichen Finanzministers, und bezeichnete den vom Ausschuß bei Feststellung des Einnahmsbudgets innegehaltenen Standpunkt im wesentlichen folgendermaßen: Es beginnt in diesem Augenblick eine Discussion die wohl einen Wendepunkt in unserer Finanzverwaltung bezeichnen dürfte, eine Discussion in der eine Frage endlich zum Abschluß kommen soll die durch eine lange Reihe von Finanzperioden hindurch in einer mir nicht recht erklärlichen Weise verkannt worden ist, und welche dadurch zu Mißständen in unserem Finanzwesen geführt hat die wir alle schon hundertfältig zu constatiren Gelegenheit hatten. Daß in einem wohlgeordneten Staat, in welchem sich die Elemente des Gedeihens im allgemeinen befinden und entwickeln, die Staatseinnahmen ohne Erhöhung der Steuern, bloß durch die erhöhte Consumtionsfähigkeit der Staatsbürger,

in namhafter Weise steigen, das beweist die Thatsache daß das bayerische Budget vom Jahr 1819 bis zum heurigen Jahr von der Summe von 27,000,000 fl. auf die Summe von 46,000,000 fl. gestiegen ist, ohne daß in der Zwischenzeit wesentliche Erhöhungen der Steuern stattgefunden haben. Nun finde ich nichts erklärlicher als das Bestreben der k. Staatsregierung die Einnahmen möglichst niedrig anzusetzen, ich mache daraus keinem Menschen einen Vorwurf. Das Ministerium kann nicht alle diese Ansätze selbst machen und selbst prüfen; es muß da zurückgehen auf die Elemente, welche ihm seine untergeordneten Organe an die Hand geben. Jeder Beamte aber der gefragt wird: was wird das unter deiner Verwaltung stehende Institut ertragen, wird nothwendigerweise stets den geringsten Ansatz erklären; ich verdenke ihm das ebensowenig. Ob 100,000 fl. mehr eingehen, dafür ist er noch nie zur Verantwortung aufgefordert worden, aber lassen Sie 1000 fl. zu wenig eingehen, so wird man, wenn man ihn auch nicht formell zur Verantwortung auffordert, doch sagen: der Mann hat leichtsinnig in den Tag hinein Angaben gemacht. Aus diesen Gründen ist es ganz natürlich daß die Voranschläge, die Ihnen die Staatsregierung gibt, stets niedriger stehen werden als die größte Wahrscheinlichkeit des Erfolgs ist, und der Erfolg hat diese Behauptung zur Genüge bewiesen. Bis zum Budget der VI. Finanzperiode war das Verfahren, das, man hat den Durchschnitt der letzten 4 Jahre genommen, bezüglich welcher die Rechnungen bereits festgestellt waren, also z. B. im Jahr 1861 (nach unserer Manipulation dauert es über achtzehn Monate bis die Rechnungen vollständig revidirt sind) hat man erst die Rechnungen für 1858/59 fertig, die für 1859/60 ist in der Hälfte des Jahrs noch nicht fertig; man hat also die Rechnung für 1858/59, 1857/58, 1856/57 und 1855/56, d. h. die Rechnungen von den ersten vier Jahren der vorhergehenden Finanzperiode genommen, und hat daraus den Durchschnitt gezogen. Sie werden sich erinnern der Geschichte der Erübrigungen z. B. aus den Verhandlungen des Jahrs 1843. Es hat sich im Lauf einer Finanzperiode immer eine ganz enorme Mehreinnahme ergeben. Da haben wir nun, als wir das Budget der sechsten Finanzperiode zu berathen hatten, uns gesagt: die Voranschläge die uns die k. Regierung vorschlägt sind fortwährend zu niedrig. Schon diese vier Jahre 1851 bis 1855 hatten wir die Einnahmen geschätzt auf 37,291,000 fl.; im Jahr 1851/52 war der wirkliche Ertrag 39,252,772 fl., also Mehreinnahme 1,961,682 fl. Im Jahr 1853/54 39,632,000 fl., also Mehreinnahme 2,341,000 fl. Im Jahr 1854/55 42,004,800 fl., Mehreinnahme 4,713,000 fl. Wir haben also im ganzen in diesen vier Jahren eine Mehreinnahme gehabt gegen das Budget von 9,049,000 fl. Das waren nun die vier Jahre, und das hat nun der zweite Ausschuß in seiner Anschauung bestärkt, und er hat also beim Budget der siebenten Finanzperiode sich erlaubt es ungefähr wieder ebenso zu machen. Ich bekenne daß ich für meinen Theil erst da die Entdeckung gemacht habe daß man nicht nur die letzten Jahre, wofür man feste Anhaltspunkte hat, in Ansatz bringen müsse, und ich habe also die Progression für die folgenden Jahre auch in Ansatz gebracht; so ist das Budget der siebenten Finanzperiode entstanden. Damals hat man die Einnahmen geschätzt auf 41,396,000 fl., und diejenigen der verehrten Herren welche damals in der Kammer waren, werden sich entsinnen wie der damalige Vertreter des Finanzministeriums versichert hat daß das ein- für allemal über alles Maß hinausgehe, und daß solche Einnahmsschätzungen ins Blaue hinein unmöglich sich bewähren könnten, daß er jede Verantwortung hiefür feierlichst von sich ablehnen. Was war der Erfolg? Im Jahr 1855/56, dem ersten Jahr der Finanzperiode, eine Einnahme von 45,715,000 fl., eine Mehreinnahme über die Schätzung von 4,318,000 fl., im Jahr 1856/57 47,324,000 fl. Einnahme. Ueber die Schätzung 6,277,000 fl. Im Jahr 1857/58 48,514,000 fl., Mehreinnahme 7,417,000 fl. Im Jahr 1859 50,000,000 fl., Mehreinnahme 8,952,000 fl., so daß Sie in diesen vier Jahren zusammen 27 Millionen Mehreinnahmen haben. Nun sagt man Ihnen, man habe eine ganz immense Steigerung vorgenommen, eine Steigerung die 1,800,000 fl. im ganzen betragen, dieß sey unter keinen Verhältnissen durchführbar. Die Steigerung die Ihnen der Ausschuß vorschlägt, beträgt per Jahr 514,000 fl., also etwas weniges mehr als die Hälfte der Zunahme, die in der letzten Finanzperiode in fünf Jahren sich Jahr für Jahr trotz des Rückschlages von 800,000 fl. in einem Jahre nachweist. Wollte ich die fünf Jahre addiren und den Durchschnitt nehmen, so würde ich auf eine viel höhere Steigerung als 950,000 fl., auf eine Steigerung von ungefähr 1½ Millionen kommen. Deßhalb können Sie ganz gewiß versichert seyn daß wir nicht zu hoch gegangen sind.

(Schluß folgt.)

‖ **München**, 12 Oct. Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat gestern Nachmittags in Anwesenheit der kgl. Staatsminister v. Schrenk, v. Pfeufer, v. Spies und mehrerer kgl. Commissäre den Gesetzentwurf, einen Credit für die außerordentlichen Militär-Bedürfnisse in den ersten zwei Jahren 1861/63 der VIII. Finanzperiode betreffend, berathen. Bekanntlich wurden von dem Kriegsministerium durch diesen Gesetzentwurf 13,565,700 fl. postulirt. Wie ich höre, nahm die gestrige Ausschußsitzung fast 5 Stunden in Anspruch, und wurden in Folge der eingehenden Berathung vom Ausschusse die verschiedenen Postulate um ein wesentliches abgemindert, und ein Gesammtabstrich von circa 4 Millionen Gulden begutachtet. — Die auf morgen festgesetzte Tagesordnung der Kammer der Abgeordneten zählt nicht weniger als 12 Nummern, darunter Berathung über den Antrag des Abgeordneten Umbscheiden auf Erhebung einer Beschwerde wegen Verletzung der Staatsverfassung durch den kgl. Generalstaatsprocurator v. Schmitt.

‖ **München**, 12 Oct. Schon vor einiger Zeit hatte ich in Erfahrung gebracht daß der vom kgl. Staatsministerium der Justiz ausgearbeitete Entwurf einer neuen für das ganze Königreich geltenden Civilproceßordnung Seiner Majestät dem König zur Allerhöchsten Prüfung vorgelegt worden sey. Obwohl ich diese Nachricht aus zuverlässiger Quelle erhalten hatte, so glaubte ich doch mit einer deßfallsigen Mittheilung an Ihr Blatt bis zum Eintreffen der Allerhöchsten Entscheidung zuwarten zu sollen. Letztere ist nun, wie mir aus erster Hand mitgetheilt wird, gestern aus Berchtesgaden hier eingetroffen, und es hat nach den mir zugekommenen Nachrichten nicht allein der Gesetzentwurf die Allerhöchste Genehmigung und Billigung erhalten, sondern es wurde auch zugleich das kgl. Staatsministerium ermächtigt den Entwurf noch dem gegenwärtigen Landtag in Vorlage zu bringen. Das Bekanntwerden dieser Nachricht hat unter den Mitgliedern der beiden Kammern große Freude hervorgerufen, und dieselbe wird sicher auch vom ganzen Lande mit ungetheilter Freude und großem Dank aufgenommen werden. — Nach Art. 17 des Gesetzes vom 12 Mai 1848, die Behandlung neuer Gesetzbücher betreffend, wird der Gesetzentwurf bei der Uebergabe an die Kammer durch den Druck veröffentlicht und dadurch der allgemeinen Beurtheilung unterstellt werden. Ob die Gesetzgebungsausschüsse gleich nach der Schließung des Landtags versammelt und in Thätigkeit bleiben, oder ob dieselben erst später zur Berathung des Gesetzentwurfs einberufen werden, darüber läßt sich zur Zeit nichts bestimmtes sagen. Wenn man jedoch erwägt wie sehr gegenwärtig die Thätigkeit der Staatsregierung schon allein durch die bevorstehende Durchführung der Gerichtsorganisation in Anspruch genommen ist, dann dürfte wohl die Vermuthung gerechtfertigt seyn daß die Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse nicht wohl früher erfolgen wird und kann als bis die Gerichtsorganisation thatsächlich ins Leben getreten seyn wird.

※ **München**, 12 Oct. Heute Vormittag um 11 Uhr hat der bisherige apostolische Nuntius, Msgr. Chigi, München verlassen, und begibt sich mit dem Postzug nach Lindau, wo der Erzherzog Karl von Toscana mit seiner Gemahlin eingetroffen seyn wird. Wie man behauptet, wird Msgr. Chigi den morgigen Tag in Lindau verweilen, und dann sogleich über Luzern, Genf und Marseille die Reise nach Rom fortsetzen. Msgr. Gonella, der Nachfolger Msgr. Chigi's, befindet sich gegenwärtig in Rom, und soll gegen das Ende des nächsten Monats dahier eintreffen um seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Bis dahin wird der Uditore der apostolischen Nuntiatur dahier, Kanonikus Aloysi, als Geschäftsträger fungiren.

⊙ **München**, 12 Oct. Das Namensfest Sr. Maj. des Königs wurde heute (auch in Augsburg) in der gewohnten Weise durch Kanonensalven, Gottesdienst in den Pfarrkirchen der christlichen Confessionen und in der israelitischen Synagoge, dann Kirchenparade der Linie und Landwehr gefeiert. Morgen wird Prinz Luitpold die Reise nach Königsberg über Leipzig und Berlin antreten, um dort als Abgesandter Sr. Maj. des Königs der feierlichen Krönung des Königs von Preußen beizuwohnen. — Durch Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Finanzen wird am 28 d. eine weitere Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe im Betrag von 600,000 Gulden von der kgl. Staatsschuldentilgungscommission im kgl. Odeon dahier vorgenommen werden. Die verloosten Schuldbriefe werden vom 1 Februar 1862 beginnend außer Verzinsung gesetzt, mit der Rückzahlung derselben dagegen sogleich nach der Verloosung begonnen. Es werden dabei die Zinsen in vollen Monatsraten, nämlich jederzeit bis zum Schluß des Monats in welchem die Zahlung erfolgt, jedoch in keinem Fall über den 31 Januar 1862, vergütet. Die Wiederanlage der zum Zug gelangenden Capitalien kann bei dem neuen Eisenbahnanlehen zu 4 Procent stattfinden.

Kurhessen. **Kassel**, 7 Oct. Gegen die Mitglieder des Bürgerausschusses welche die Rechtsverwahrung für die Verfassung von 1831 und die Gemeinde-Ordnung von 1834 niedergelegt haben, soll nun wirklich, wie der „Z. f. Nordd." geschrieben wird, die Untersuchung auf Grund des provisorischen Gesetzes vom 14 Jul. 1851, Abänderungen des Staatsdienstgesetzes betreffend, eingeleitet und dieselben vor den Disciplinargerichtshof gestellt werden. Mit der Voruntersuchung des Disciplinarverfahrens soll der Staatsanwalt Spohr beauftragt worden seyn.

Hansestädte. **Hamburg**, 8 Oct. Der neueste Schritt der hannoverischen Regierung in der Flottenangelegenheit hat bei der preußischen Regierung unverhohlen den vollsten Anklang gefunden. Zum Beweis dafür bürgt die nachstehende Note des kgl. preußischen Ministerresidenten, Frhrn. v. Richthofen, an den Syndicus Merk.

An Se. Magnificenz Hrn. Syndicus Dr. Merk. Der königl. hannoverische Staatsrath und Minister-Resident, Hr. Zimmermann, hat die Güte gehabt dem ergebenst Unterzeichneten am 25 d. M. mitzutheilen daß er vermittelst einer Note von demselben Tag auf Befehl seiner Regierung den Entschluß des Königs von Hannover mit dem Bau von 20 Kanonenbooten sofort vorzugehen zur Kenntniß

der hohen Regierung der Hansestädte gebracht hat. Obwohl ohne alle Instructionen über die Sache, aber genau bekannt mit den Intentionen des Königs, des Unterzeichneten allergnädigsten Herrn, hat derselbe unter dem verbindlichsten Dank für diese erfreuliche Mittheilung seine Ansicht darüber sogleich dahin aussprechen können daß kein Zweifel darüber vorhanden sey daß der hochherzige Entschluß Sr. hannoverischen Majestät zu sofortigem thatkräftigen Vorgehen dem König, seinem, des Unterzeichneten, erhabenen Herrn, gewiß die größte Freude machen, und daß Allerhöchstdieselben in der Verwirklichung dieser Absicht eine kaum so schnell gehoffte Frucht unserer Bemühungen sehen werden das hochwichtige Werk zu fördern und vorzubereiten. Der Unterzeichnete hat hinzugefügt daß, wo und wie immer Preußen Gelegenheit gegeben würde diese patriotische Absicht zu fördern, selbige gewiß mit Vergnügen ergriffen werden würde. Dem Unterzeichneten ist es angenehm Sr. Magnificenz dem Hrn. Merk ganz ergebenst mittheilen zu können daß seine allerhöchste Regierung sich nicht nur vollkommen mit der Art und Weise einverstanden erklärt in welcher der Unterzeichnete sich hierüber ausgesprochen, sondern auch noch ausdrücklich hinzugefügt hat daß ein unbefangenes Urtheil ohne Zweifel überall anerkennen lassen wird daß eine sofortige, der Bundesthätigkeit voraneilende Förderung und Durchführung der Sache selbst, wie sie Hannover jetzt beabsichtigt, ganz unsern stets ausgesprochenen Wünschen gemäß, für uns in erster Linie steht, und daß es dieses praktische und sofortige Vorgehen ist worauf überall unsere Bestrebungen gerichtet sind. Nachdem nunmehr auch hannoverischerseits ein so erfreulicher Anstoß gegeben ist, glaubt die kgl. Regierung nicht mehr zweifeln zu dürfen daß auch von Seiten der freien und Hansestadt Hamburg ein ernstlicher Schritt geschehen werde, denn es würde nunmehr die preußischen und hannoverischen Wünsche gleichmäßig unberücksichtigt lassen, wenn der patriotische Sinn, der nun auch in Hannover zum raschen Handanlegen und zu wirklichen Leistungen drängt, nicht auch in Hamburg vor allen andern Fragen eine endliche Verwirklichung fände. Der Unterzeichnete hat die Ehre Se. Magnificenz den Hrn. Syndicus Merk mit diesen Auffassungen der kgl. Regierung ganz ergebenst bekannt zu machen, und damit das Ersuchen zu verbinden dieselben zur Kenntniß des hohen Senats zu bringen. Richthofen. (Hann. Courier.)

K. Sachsen. **Dresden,** 10 Oct. Der Kronprinz wird sich im Allerhöchsten Auftrage zur Krönungsfeier nach Königsberg begeben. (Dr. J.)

Leipzig, 9 Oct. Die Erinnerung an die Octobertage des Jahres 1813 wird, wie die „Leipziger Nachrichten" mittheilen, dieses Jahr mehr als bisher geschehen hier gefeiert werden. Denn nicht nur der Verein zur Feier des 19 Oct. wird seine hergebrachte alljährliche Feierlichkeit durch eine Versammlung im Schützenhause begehen, sondern auch die Turner Leipzigs und der Umgegend werden sich am 20 Oct. zu einem Festzug in der hiesigen Turnhalle vereinigen.

K. Hannover. **Hannover,** 8 Oct. Nach dem heutigen „Tageblatt" wollen der König und der Kronprinz nicht „Obmann," sondern „Protector" einer Gilde werden. Der König habe überdieß sämmtliche Zünfte des Landes unter seinen besondern Schutz gestellt.

a Preußen. **Aachen,** 9 Oct. Heute Mittag traf mit einem Extrazuge von 20 Wagen der Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, aus Paris hier ein, um nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach Berlin und Königsberg fortzusetzen. (D. Bl.)

Berlin, 10 Oct. Dem heutigen Staats-Anzeiger zufolge ist der Staatsminister Frhr. v. Schleinitz auf sein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden entbunden, und unter Belassung des Titels und Rangs eines Staatsministers zum Minister des königl. Hauses, dagegen der bisherige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kgl. großbritannischen Hofe, Wirkl. Geh. Rath Graf v. Bernstorff, zum Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. — Der englische Krönungsbotschafter, Lord Clarendon, ist gestern Abend von London hier eingetroffen, und im Hôtel Royal abgestiegen. — Der Herzog von Leuchtenberg traf vorgestern Abend aus Paris hier ein, und setzte gestern die Reise nach St. Petersburg fort. — Der Prinz Friedrich der Niederlande ist heute früh hier eingetroffen. — Mit dem Kölner Courierzug traf gestern früh der Botschafter des Königs Victor Emmanuel, General de la Rocca, hier ein, und wurde von dem Gesandten Grafen de Launay empfangen. — Es heißt der Herzog von Koburg und der General v. Bonin, Commandeur des achten Armeecorps, würden bei der Krönung zu Feldmarschällen ernannt werden. — Die zehn jungen Mädchen welche am Tage der festlichen Einholung unter der Ehrenpforte vortreten werden, sind bereits gewählt. Die Ansprachen an JJ. Majestäten werden die beiden Töchter des Stadtraths Harnecker und des Stadtverordneten Elster halten. Umgeben sind dabei die Jungfrauen von vier Ehrenmüttern, den Stadträthen Risch und Harnecker und den Stadtverordneten Kochann und Elster. — Maler Knaus aus Paris ist angekommen, um seinen dauernden Aufenthalt in Berlin zu nehmen. (B. Bl.)

⊖ **Berlin,** 10 Oct. Während der König und die Königin sich erst am Sonntag nach Königsberg begeben, gehen die Minister schon am Tage vorher dorthin ab. In Bezug auf die Krönung hört man noch folgende Einzelnheiten: es soll eine besondere obere Hofcharge unter dem Titel „Introducteur des Ambassadeurs" gebildet werden, und man bezeichnet den Schloßhauptmann v. Röder als hierzu berufen. — Der Herzog v. Ossuña ist zuerst von allen Krönungsbotschaftern am königl. Hoflager eingetroffen. — Indem gelegentlich der Krönung der Graf Pourtales und Hr. v. Bismarck zu wirklichen Geheimenräthen mit dem Prädicat Excellenz ernannt werden, erfreuen sich sämmtliche Gesandte an den großen Höfen dieses Charakters. — Obgleich unsere Regocianten es an sich nicht haben fehlen lassen Sticker und Stickerinnen zu gewinnen, so scheint es ihnen doch nicht gelingen zu wollen allen Anforderungen auf Eichenstickerei, wie dieselbe in der Ordre vom 6 Sept. für die verschiedenen Uniformen vorgeschrieben ist, nachzukommen. Die Verlegenheit ist nicht gering und das Bedauern über das späte Erscheinen der Ordre groß. — Der Appellationsgerichtsrath Johow hat seine kurze Thätigkeit bei der ministeriellen „Preußischen Zeitung" mit der Empfehlung seines Nachfolgers geschlossen. Es ist dieß ein Hr. Trautwein von Belle, der schon in den nächsten Tagen die Leitung des ministeriellen Blattes als verantwortlicher Redacteur übernehmen soll.

Naumburg, 8 Oct. Der Lieutenant v. Westernhagen, welcher den Weißenfelser Conflict veranlaßt hatte, hat jüngst wieder eine Scene auf dem hiesigen Bahnhof herbeigeführt, die leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können, indem der genannte Herr ohne alle Veranlassung den Degen zog um das Bahnpersonal zu insultiren. Nur der Zuruf des Nachtwächters (der Austritt ereignete sich in der Nacht): „Schon wieder stechen, Hr. Lieutenant!" brachte ihn einigermaßen zur Besinnung, so daß er die Waffe wieder in die Scheide senkte. Der Vorgang ist an die Direction nach Erfurt berichtet worden. (D. A. Z.)

Gr. Mecklenburg. Man schreibt aus **Rostock:** „Hier ist kürzlich ein Schiff gebaut worden welches den Namen „Ernst II, Herzog von Koburg-Gotha," führt, und vom hiesigen Publicum zahlreich in Augenschein genommen wird. Die Gallion stellt die wohlgelungene Totalfigur des Herzogs in Lebensgröße und Porträt-Aehnlichkeit dar. Am Spiegel befindet sich das koburg-gothaische Wappen, im Hintergrunde die offene See mit deutschen Kriegsschiffen." (D. Bl.)

Oesterreich. ≈ **Meran,** 9 Oct. Die Herbstsaison hat ihren Höhepunkt erreicht. Sie war sehr besucht; an die Stelle der sonst die Mehrzahl bildenden Gäste aus Norddeutschland waren Süddeutsche und Polen getreten. Dieses auffällige Zurücktreten des protestantischen Elements findet seine Erklärung in der vorhergegangenen Glaubensagitation und dem übertriebenen Lärm den die Blätter beider Lager für ihre Parteizwecke hierüber schlugen. Die Gerüchte welche über den angeblich im Lande herrschenden Fanatismus allenthalben im Auslande verbreitet waren, gränzten häufig ans Lächerliche; aber je widersinniger sie lauteten, desto lieber wurden sie colportirt und geglaubt. War man doch sogar auf den Einfall gekommen: die hiesige Geistlichkeit habe ein Dutzend handfester Kerle gedungen die dem allenfalls sich hereinwagenden Protestanten auflauern, und ihn, wo nicht mißhandeln, doch beunruhigen sollten! Diese Ente schwamm im verflossenen Sommer, wie uns Briefe versicherten, die Spree hinunter. Jetzt, seit mehrere hundert Curgäste, ohne die geringste Behelligung zu erfahren, wie ehedem sich hier bewegen, wird hoffentlich ihr brieflicher Verkehr, und wenn sie nach Hause kommen, ihre mündlichen Aussagen mit diesen Gespenstern aufräumen. Die Traube war vortrefflich und billiger als die letzten Jahre. Die Weinlese geht eben vor sich, und liefert den Winzern welche die Schwefelung der Rebe rechtzeitig und gehörig angewendet hatten eine Waare die an Menge und Güte unter die besten Jahrgänge zu reihen ist. Der Preis des Weins ist stark im Sinken, und dürfte auf die Hälfte des vorjährigen herabgehen. Die Witterung ist wahrhaft prachtvoll, und alle Anzeichen sind vorhanden daß sie noch längere Zeit so andauern wird.

⁜ **Wien,** 10 Oct. Die gestrige Sitzung des Centralcomité's für die Londoner Industrie- und Kunstausstellung war in mehr als einer Hinsicht in hohem Grade bemerkenswerth. Aus einer Mittheilung des Hrn. Grafen v. Wickenburg gieng hervor daß die besondere Auszeichnung von Industriellen aus Anlaß der Londoner Ausstellung Gegenstand von Berathungen der Ministerconferenz gewesen ist, und daß in Folge dessen ein Antrag an den Kaiser gestellt und dahin beantwortet wurde: daß Se. Majestät jederzeit bereit Verdienste anzuerkennen, auch Anträge für Auszeichnungen an jene Industriellen, die sich bei der Londoner Ausstellung besonders auszeichnen sollten bereitwilligst entgegennehmen werde. Eine andere Mittheilung betraf die Kunstabtheilung. Aus einer amtlichen Mittheilung des k. k. Oberstkämmereramtes entnahm man daß „Se. M. der Kaiser den allerhöchsten Willen auszusprechen geruht haben daß die österreichische Kunst bei der in London stattfindenden Ausstellung in würdiger Weise vertreten werde." Mit Cabinetschreiben vom 5 d. hat der Kaiser gestattet daß aus der k. k. Gallerie am Belvedere, sowie aus den in der k. k. Hofburg und in den Lustschlössern Schönbrunn und Laxenburg befindlichen Porträts oder sonstigen Kunstwerken der Malerei die vorzüglichsten oder ihrer Darstellung nach interessantesten Meisterwerke inländischer Künstler ausgewählt und in London zur Ausstellung gebracht werden. Die Auswahl der Gegenstände hat durch den Galleriedirector Hrn. E. Engert und Prof. R. v. Eitelberger zu geschehen. Der Anmeldungstermin für die Industrie-Ausstellung wurde bis zu Ende Octobers verlängert. — In Ungarn scheinen politische Mißverständnisse die

Beschickung der Ausstellung zu erschweren, wenn nicht ganz zu verhindern. Die leidige Politik hat dort manche selbst für die eigensten Interessen blind gemacht.

Wien, 10 Oct. Ueber den Empfang der croatischen Adreßdeputation meldet Ost und West unterm 9 d.: „Heute Vormittags um 11 Uhr wurde die Adreßdeputation des croatischen Landtags, der zweite Vicepräsident des Landtags, Frhr. v. Kuslan und Friedr. v. Kraljevic, von dem Kaiser im Beiseyn des Präsidenten des croatisch-slavonischen Hofdicasteriums, Ivan Mazuranic, und des ersten Generaladjutanten FML. Grafen Crenneville empfangen. Frhr. v. Kuslan überreichte Sr. Majestät die Adresse mit nachstehender in croatischer Sprache gehaltenen Anrede:

„Ew. k. k. Apost. Majestät! Allergnädigster Herr! Im Auftrag des croatisch-slavonischen Landtags und in Folge der allerhöchsten Genehmigung Ew. Majestät ward uns die hochwichtige Sendung zu Theil Ew. Majestät die von demselben Landtag aus seiner Sitzung vom 24 Sept. d. J. an Ew. Majestät gerichtete Adresse zu überreichen. In dieser Adresse vereinigen sich vor allem die sehnlichsten Wünsche und die gerechtesten Forderungen des croatisch-slavonischen Volkes, deren vollständige Erfüllung dieses Volk als einzige Garantie seiner Wohlfahrt und seiner nationalen Existenz und als eine der Hauptgrundlagen, worin der erlauchte Thron Ew. Majestät eine Stütze finden soll, betrachtet. Hierauf folgt die Antwort auf die allerhöchsten Propositionen Ew. Majestät, in welcher in gleichem Maß den geschichtlichen, nationalen und politischen Anschauungen des Volks, so wie auch den wohlbegriffenen Interessen des durchlauchtigsten regierenden Hauses Ew. Majestät Rechnung getragen wird. Indem wir als Abgesandte Ew. Majestät getreuesten Volks gegenwärtige Adresse Ew. Majestät in tiefster Ehrerbietung zu überbringen das Glück haben, bitten wir: Ew. Majestät geruhe dieselbe allergnädigst anzunehmen, und dem erhabenen Vorbild Ihrer erlauchten Ahnen Ferdinands I und Karls III gemäß die in dieser Adresse dargelegten Wünsche des croatisch-slavonischen Volks zu erledigen."

Hierauf geruhte Se. Majestät folgendes zu erwiedern: „Ich werde die Wünsche die Sie Mir im Namen des croatisch-slavonischen Volks eröffnet haben, in reifliche Erwägung ziehen, und ihm demnächst Meine Antwort zukommen lassen." Nachdem Se. Majestät an die Deputation noch einige gnädige Worte gerichtet, wurde dieselbe huldvollst entlassen.

Ueber die neulich verfügte Errichtung der vierten Bataillone und die damit verbundene Armee-Reduction erhält die Presse folgende genauere Mittheilung: Sämmtliche Regimenter der italienischen Armee werden von 150 auf 120 Mann per Compagnie, und alle übrigen, den örtlichen Verhältnissen angemessen, mit Rücksicht auf ihre Dislocationen, auf 80 — 60, sogar 40 Mann per Compagnie herabgesetzt. Bei allen italienischen Regimentern (nicht zu verwechseln mit den Regimentern der italienischen Armee) werden nur die Gerippe der vierten Bataillone aufgestellt, was ausschließlich geschieht um die supernumerären Officiere und Chargen einbringen zu können. Bei den nichtitalienischen Regimentern wird die Compagnie des vierten Bataillons nur 20 Mann stark seyn, wie z. B. bei Nr. 24 bis 30, Nr. 27, 42, 55. Bei den italienischen Regimentern werden die Compagnien der zwei ersten Bataillone auf je 40 Mann, das dritte auf 12 per Compagnie gesetzt, und das vierte besteht nur aus dem Cadre. Von allen Regimentern die nicht zur italienischen Armee gehören, werden in Zukunft die zwei ersten Bataillone nur 80 statt 120, die dritten 100 statt 120 und die vierten 20 Mann per Compagnie haben. Es würde sich also aus alledem eine thätsächliche Verminderung des Armeestands um 40,000 Mann ergeben.

Wien, 11 Oct. Das Wahlmanifest der HH. Rodbertus, v. Berg und Bucher beschäftigt heute die Mehrzahl der hiesigen Blätter. Die Ostd. Post führt die Hauptstellen mit einigen allgemein anerkennenden Bemerkungen und der Aeußerung ein daß man jene drei wohl nicht für von Oesterreich bestochen ansehen werde. Das Vaterland ist zwar „nicht mit allen in diesem Wahlbriefe niedergelegten Ideen einverstanden, erkennt aber gern die aufrichtig deutsche, ächt patriotische Gesinnung und den tiefen Sinn für das historisch Gegebene" an. Während der Fortschritt erwartet: „die Kundmachung werde in der ganzen gebildeten Welt Deutschlands einen Nachhall finden," und könne „um so wirksamer" werden als das Blatt glaubt „daß von österreichischer Seite die Idee eines Bundesdirectoriums und einer Vertretung am Bund eher Zustimmung als Opposition finden dürfte," spricht der Wanderer von „Blamage," „Schlag ins Wasser," da die Idee des Directoriums noch weniger Aussicht habe durchgeführt zu werden als die eines Kleindeutschlands, und weist namentlich auf den zu erwartenden Widerstand Oesterreichs hin, und das Slaven Organ Ost und West fertigt das Programm einfach mit Schimpfworten ab.

Wien, 11 Oct. Der Kaiser ist gestern um 10 Uhr Abends in Miramar eingetroffen, und hat sich um 11 Uhr auf dem Kriegsdampfer „Greif" eingeschifft. — Der Erzherzog Karl Ludwig wird sich am Sonntag zur preußischen Krönungsfeier nach Königsberg begeben. Daß auch Erzherzog Ferdinand Max dem Feste beiwohnen werde, bestreitet die Oesterr. Ztg. Von der Wiener Ztg. wird auch hervorgehoben daß russischerseits nicht der Großfürst-Thronfolger, sondern Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch (Bruder des Czars) nach Königsberg geht, und die österreichische Gränze nicht berühren wird. — Der kaiserlich französische Botschafter Marquis de Moustier, dessen Ankunft in Wien sich deßhalb verzögerte weil derselbe die Rückkehr des Kaisers von Compiègne abwartete, wird nun definitiv am 15 d. M. hier eintreffen um sein Abberufungsschreiben zu überreichen und sodann auf seinen neuen Posten nach Konstantinopel sich zu begeben. (W. Bl.)

⚭ **Wien,** 11 Oct. Als wir vor vier Monaten meldeten daß ein Plan zu einer Armee-Reduction ausgearbeitet werde, fanden wir wenig Glauben. Es gereicht uns nun zur großen Genugthuung daß wir doch gut unterrichtet waren, und nur die Ausführung durch die damaligen Umstände verschoben werden mußte. Jetzt erst, mit der Errichtung der vierten Bataillone, die so mancher der sich nicht die Mühe nahm genauer darauf einzugehen für eine Vermehrung hielt, tritt diese Reduction factisch um etwa 40,000 Mann ein. Die hiedurch den Finanzen erwachsende Ersparniß dürfte sich auf jährlich 6 Millionen beziffern; fernere Ersparnisse im Betrag von 2 Millionen sollen durch Regulirung des kostspieligen Armee-Fuhrwesen-Systems erzielt werden. — Deßgleichen meldeten wir seiner Zeit daß der Erzherzog Rainer in Abwesenheit des Kaisers als Alter ego functioniren werde. Auch dieß ist bei der jetzigen Reise des Kaisers nach Corfu erfolgt, obgleich selbstverständlich keine wichtigen Regierungsmaßregeln während der Abwesenheit des Monarchen zur Ausführung kommen dürften, es sey denn daß sie durch äußerst dringende Umstände geboten wären. Die regelmäßigen Audienzen wird der Erzherzog im Namen des Kaisers ertheilen. Ein geregelter Courierdienst jeden zweiten Tag zwischen hier und Corfu ist eingeführt; morgen geht bereits der erste Courier ab.

Aus **Prag,** 9 Oct., wird dem Wanderer geschrieben: „Es ist hier eine Diplomfeier angeregt, welche, im Gegensatz zu den Februar-Patenten, am 20 Oct. festlich begangen werden soll."

Triest, 10 Oct. Nachrichten aus Athen melden: „Die Königin hat dem Fürsten von Serbien das Großkreuz des Erlöserordens verliehen. Die französische und die russische Flotte werden im Piräeus erwartet." (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 11 Oct. Sürgöny meldet, aus Anlaß der Ankunft des Grafen Apponyi, daß die günstige Lösung der Stempelfrage bald zu gewärtigen sey. Weiter wird die Nachricht über angebliche Conferenzen dementirt welche einige Statthaltereimitglieder mit dem gewesenen Vicegespan Nyary über die Reactivirung des Comitatsausschusses gehabt haben sollen. (W. Bl.)

In **Tarnow** fand dieser Tage unter zahlreicher Betheiligung des Volks von nah und fern eine nationale Feier statt, indem den im Jahr 1846 von den Bauern Getödteten ein Denkmal auf einem nahen Berg errichtet wurde. Am Donnerstag den 10 d. soll dort ein Trauergottesdienst für Kosciusko abgehalten werden. (Wanderer.)

Verona, 10 Oct. Das heutige Giornale meldet daß in Ancona, Macerata und andern Orten Umbriens fortwährende Ruhestörungen vorkommen. (W. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 9 Oct. Hier trägt man sich mit der Befürchtung daß die Zusammenkunft in Compiègne die Umgestaltung Italiens nach Napoleonischem Willen, d. h. eine weitere Arrondirung Frankreichs auf dieser Seite, zum Zweck gehabt haben dürfte. Hat, nimmt man nämlich an, L. Napoleon einmal eine der Continentalmächte, wenn auch gerade nicht für sich, so doch wenigstens nicht gegen sich, so würde er Englands Widerstand gegen die Annexion Sardiniens nicht mehr zu fürchten brauchen. „Wenn es sich aber um Arrondirung Frankreichs im Süden handelt," sagt der Schweizerische Volksfreund, diesen Gedanken weiter ausführend, „so tritt die Gefahr zunächst an die Schweiz. Der französischredende Theil der Schweiz, und namentlich Genf, gehören unzweifelhaft auf der neuen Karte Europa's zum französischen Kaiserreich, und wenn Louis Napoleon Aussichten hat beim König von Preußen Vorurtheile gegen die Schweiz wachrufen oder verstärken zu können, so wird er es unbedingt thun. Graf Pourtalès begleitet den König nach Compiègne; wie leicht könnte Louis Napoleon versucht seyn die Neuenburger Frage wieder auf das Tapet zu bringen, um seinen Gast gegen die Schweiz einzunehmen! Der Lügen-Artikel des Constitutionnel war sicher nicht bloß auf Frankreich, er war auch auf andere Leute berechnet, denn nicht als Eroberer oder Annexator will Louis Napoleon in den Augen des Königs von Preußen erscheinen, sondern als der Mann der das Gesetz und die Ruhe handhabt wo die benachbarten Regierungen das nicht im Stande sind. Daß aber der Artikel des Constitutionnel keine bloße Mystification, sondern ein systematischer Angriff auf die Schweiz war, beweist das beharrliche Stillschweigen der Pariser Blätter, welche, obwohl ihnen von Basel und Genf aus die berichtigenden und abweisenden Artikel der schweizerischen Blätter zugesandt worden sind, dennoch über diese Angelegenheit kein Wort vernehmen lassen. Bei den dermaligen traurigen Preß-

zuständen Frankreichs weiß man was solches Stillschweigen zu bedeuten hat; die auf die Schweiz geschleuderte Verleumdung muß eben als wahr gelten, und wenn sie auch hundertmal unwahr ist." — Die Redaction der Antwort des Bundesraths auf die französische Note, betreffend den Vorfall von Ville-la-Grand, wird erst am nächsten Freitag in einer vollen Sitzung des Bundesraths berathen werden. Da morgen das Diner stattfindet welches der Bundesrath dem hiesigen diplomatischen Corps alljährlich zu geben pflegt, so nimmt man hier vielfach an: man habe die Beantwortung jener Note so lange verschoben, um wenigstens an diesem Tage noch den Schein mit Frankreich nicht auf ganz gespanntem Fuß zu stehen bewahren zu können. Ganz unwahrscheinlich ist diese Annahme nicht.— Zur Theilnahme an der Londoner Industrie-Ausstellung zeigt sich unter den schweizerischen Industriellen bis jetzt wenig Lust. So haben sich aus einem der Hauptkantone, aus Zürich, bis jetzt nur 20 Aussteller gemeldet, welche noch dazu die Ausstellung in Gemeinschaft beschicken wollen. Die schweizerische Presse schreibt diese geringe Theilnahme den gedrückten Geschäftsverhältnissen und den bittern Erfahrungen zu welche die Schweiz bei derartigen frühern Unternehmungen gemacht hat. — Graf Aloys de Rayneval, der als erster Secretär der hiesigen französischen Gesandtschaft an die Stelle des Hrn. v. Massignac treten wird, ist der Sohn des Grafen Rayneval der als Gesandter Frankreichs bei der Eidgenossenschaft im Jahr 1825 den Reciprocitätsvertrag unterzeichnet hat, der heute noch als Norm für unsere Beziehungen zu diesem Lande dient. Damals bewohnte die französische Gesandtschaft das Hôtel Erlach, in welchem Graf Aloys de Rayneval im November des gleichen Jahres geboren ward. Ein älterer Bruder desselben, der todt ist, war Gesandter in Rom.

Zürich, 9 Oct. Prof. Hildebrand wird einen Ruf nach Jena erhalten. Facultät und Senat haben sich für diese Berufung erklärt, und die Staatsbehörde darauf hin in Bern Erkundigungen eingezogen über das Verhalten des Hrn. Professors in der Ostwestbahnkrisis. Hr. Stämpfli soll diesem Verlangen durch ein glänzendes Zeugniß entgegengekommen seyn. (N. Z. Z.)

Großbritannien.

London, 10 Oct.

Der am 2 Oct. auf seinem Landgut bei Tegernsee verstorbene Lord (dritte Baron) Ponsonby war, wie die M. Post bemerkt, der im J. 1816 geborne Sohn des Generalmajors Hon. Sir W. Ponsonby, und Neffe des ausgezeichneten Diplomaten Lord (Viscount) Ponsonby, der 1832—1837 brittischer Botschafter in Konstantinopel und von 1846—1851 in gleicher Eigenschaft am österreichischen Kaiserhof accreditirt war, und nach dessen Tod der jetzt verstorbene Edelmann in der Peerswürde succedirte. Da auch dieser keinen Sohn hinterläßt, so erbt sein Oheim, der ehrenwerthe George Ponsonby, die Pairie.

Die Wochenschrift Mechanics' Magazine ist seit längerer Zeit bemüht das außerordentliche Vertrauen der Regierung und obersten Militärbehörden in die Armstrongkanone als eine Gefahr für England darzustellen. Dieses vielgerühmte Geschütz habe nämlich zwei Hauptfehler: 1) sey es nicht möglich damit rasch zu feuern, weil (das soll namentlich die letzte Probe herausgestellt haben) der sehr complicirte Ladungsmechanismus nach einer Kanonade von zehn Minuten unbrauchbar werde; 2) das Geschoß dieser Kanone, die Kugel, löse sich im Fluge sehr leicht von ihrer bleiernen Hülse ab, und könne dann den Freund statt des Feindes treffen. Es frage sich: ob man für diese sehr wesentlichen Mängel eine Abhülfe finden könne. Die Times hat diese Bedenken für ernst genug erachtet um ihnen einen langen Leitartikel zu widmen, und sie der Regierung zur genauesten Prüfung zu empfehlen. Bestätigten sich jene Mängel, so würde England eine Unsumme Geldes unnütz hinausgeworfen haben.

Auf die Leitartikel der englischen Blätter über Deutschland üben natürlich ihre Correspondenzen aus Wien, Berlin oder Hamburg „an der Ostsee" einen großen Einfluß. Aber häufig sind diejenigen Berichte die aus Deutschland durch die Vermittlung der Pariser Atomsphäre nach London gelangen, für die englischen Leitartikelschreiber gewisser Blätter die anziehendsten. Ueber Oesterreich und Preußen berichtet in der M. Post in der Regel der Pariser Correspondent, indem er sagt: „Ich habe Briefe aus Berlin oder Wien bekommen, die u. s. w." Die Times hat jetzt einen stehenden Correspondenten in Berlin; dieß hindert aber ihren Pariser Correspondenten nicht die Berliner Zustände von Paris aus nach der Erzählung eines Dritten ausführlich zu schildern. So finden wir in der Pariser Correspondenz der Times folgende pikante Reise-Eindrücke: „Jemand der eben von Berlin zurückgekehrt ist, entwirft ein merkwürdiges Bild von der dortigen Stimmung. Die Deutschen scheinen in jenen Zustand der Glückseligkeit gelangt zu seyn worin man mit jedermann und mit allem zufrieden ist. Die Liberalen freuen sich über die Idee der französischen Allianz; sie haben die Macdonald-Geschichte nicht vergessen, und denken daß mit England nichts zu machen sey. Da die schleswig-holsteinische Geschichte noch immer ihr Steckenpferd ist, so sagen sie: England werde nichts thun, aber vielleicht werde Frankreich etwas thun. Ich will Ihnen nicht erst sagen daß Frankreich ihrer Erwartung nach ihnen schaffen wird was sie brauchen, ohne auch nur Saarlouis dafür zu bekommen; im Gegentheil, sie denken an die Deutschen im Elsaß und in Lothringen. Sie freuen sich über die Rolle die Preußen neuerdings deßhalb spielt weil es nicht bankerott ist; sie freuen sich über ihre Vereine und die deutsche Flottenbewegung, halten es aber nicht für nöthig sich anzustrengen, und denken keinen Augenblick daran daß sie sich durch das „viel Geschrei und wenig Wolle," welches der Wahlspruch ihrer Bewegung scheint, lächerlich machen. Sie freuen sich ebenso über das Verbot der Flotten-Subscription in Hannover und in Kassel, weil es zeigt daß die zwei reactionärsten Fürsten in Deutschland sich über die Bewegung ärgern. Trotz ihrer Vorliebe für eine französische Allianz finden sie es ganz natürlich daß der König von Preußen zu Oesterreich hinneigt. Sie wissen auch daß er nicht zu den glühendsten Bewunderern des Verfassungswesens gehört, aber sie lassen sich darüber kein graues Haar wachsen. Sie erwarten keine rechte constitutionelle Entwicklung, aber es scheint ihnen nicht sehr viel daran gelegen. Sie wissen daß der neue Minister des Auswärtigen sich nur durch größere Fügsamkeit in den königl. Willen auszeichnet, und finden es ganz natürlich daß ihn der König zu seinem Rathgeber gewählt hat. Mit einem Wort, alles scheint in dieser bestmöglichen aller Welten aufs beste bestellt zu seyn. Die einzige Klage welche man hört, ist die Klage der Handelswelt wegen der für das Heerwesen bewilligten 9 Mill. Thlr."

Ein Rundschreiben des italienischen Ministers Baron Ricasoli an die italienischen Consuln über die Nothwendigkeit einer großen Bildungsschule für italienische Kauffahrtei-Officiere findet in den Augen der Times geringen Beifall. Die Sehnsucht nach einer italienischen Flotte sey nicht ganz so lächerlich wie das ähnliche Schmachten der Deutschen nach teutonischer Seemacht, aber doch sollte man glauben daß Italien vorderhand für seine wichtigern und dringendern Interessen sorgen, daß es z. B. vor allem seine noch sehr schwächliche Landarmee verstärken und reorganisiren sollte. Baron Ricasoli hat sich bei der Times wohl nicht in Gunst gesetzt, als er sagte: wenn erst das riesenhafte Unternehmen der Durchstechung der Landenge von Suez ausgeführt sey, dürfte Italien wieder einer der Hauptvermittler des europäischen Handels mit Indien, China und Oceanien werden. Die Times erwähnt diesen verfänglichen Satz nicht in ihrem Leitartikel, beantwortet ihn aber indirect mit den Worten: „Italien kann unter den seefahrenden Nationen nicht mehr dieselbe verhältnißmäßige Stellung einnehmen die es vor der Entdeckung des Caps der guten Hoffnung inne hatte. Der Welthandel hat seine alten Wege verlassen, und würde Venedig mit all der Weisheit von ehedem regiert, so könnte es jenen Handel nicht zurückrufen. Der Ocean ist ihm erschlossen wie allen andern Nationen der Erde, aber es muß ohne besondern natürlichen Vortheil in die Schranken treten."

Graf Russells Antwort auf die neulich erwähnte Petition in Betreff der mexicanischen Angelegenheit lautet des nähern: „J. Maj. Regierung hat ein vertragsmäßiges und internationales Recht Sicherheit für die Personen und das Eigenthum brittischer Unterthanen, so wie die Erfüllung specifischer Verbindlichkeiten von Seiten Mexico's zu fordern. Von diesem Recht wird J. Maj. Regierung Gebrauch machen. Aber J. Maj. Regierung kann es nicht für weise erachten in die innere Regierungsweise Mexico's einzugreifen. Sie scheinen zu denken daß, wenn man eine schützende Truppenmacht nach Mexico würfe um einfach die öffentliche Ruhe daselbst aufrecht zu halten, dieses Ziel glücklich erreicht werden würde, und daß selbst eine kleine Streitmacht zu diesem Zweck ausreichen dürfte. Ich bedaure sagen zu müssen daß meinem Dafürhalten nach eine sehr große Streitmacht nicht hinreichend wäre die öffentliche Ruhe wieder herzustellen. Dieß ist eine Aufgabe welche die Mexicaner für sich selbst erfüllen müssen. Es gibt sehr wenige Fälle in denen eine fremde Einmischung wohlthätig wirken kann und selbst in jenen Fällen muß im Land eine große und zahlreiche Partei bereit seyn von dem fremden Beistand Gebrauch zu machen. Ich sage mit Bedauern daß ich keinen Beweis von dem Vorhandenseyn einer solchen Partei in Mexico sehen kann. J. Maj. Regierung muß sich daher auf den klaren und rechtmäßigen Vorsatz beschränken von der wie immer constituirten de facto-Regierung Mexico's Achtung für die Personen und das Eigenthum brittischer Unterthanen und die Erfüllung urkundlicher Verbindlichkeiten zu heischen."

M. Post ist sehr erstaunt darüber daß der Graf v. Paris und der Herzog v. Chartres in die amerikanische Unionsarmee eingetreten sind. Sie könnte es begreifen wenn die französischen Prätendenten sich im italienischen Kampf auf die eine oder andere Seite schlugen. Aus Verwandtschaftsrücksichten konnten sie für Neapel, aus orleanistischem Liberalismus für Sardinien die Waffen tragen. Aber unmöglich lasse sich erkennen: wie denn zwei europäische Prinzen sich über den Streit in Amerika ein Urtheil bilden konnten. Die Frage: ob ein republicanisches Volk künftig zwei Regierungen oder, wie bisher, nur eine haben soll, habe kein allgemein menschliches Inte-

esse, sey eine nationale und nicht eine internationale Frage. (Aber die Sklavereifrage hat ein allgemein menschliches Interesse.)

Frankreich.

Paris, 11 Oct.

Der Temps hat heut eine Reihe von Artikeln über den Volksunterricht geschlossen. Sie knüpften an die jüngst erledigte, an die Volksschullehrer gestellte Preisaufgabe an: welches sind die Bedürfnisse der Volksschule auf dem Lande, in Beziehung auf Schule, Schüler und Lehrer. Unter den Culturstaaten des Continents dürfte nirgends der Volksunterricht so tief stehen als in Frankreich, obgleich bei dem demokratischen Charakter der Regierung die Hebung desselben ihre erste Sorge seyn sollte. Es ist wenigstens ein Zeichen der grellen Lüge welche „dem allgemeinen Wahlrecht" zu Grunde liegt daß mehr als die Hälfte der Wähler nicht einmal den Namen ihres Candidaten lesen können, auch wenn er gedruckt ist. In nicht wenigen Departements von Frankreich sind zwei Drittel der Einwohner gänzlich unwissend. Unter den Recruten können etwa zwei Drittel höchstens ganz dürftig lesen, und in dem Lande der Civilehe ist etwa nur ein Drittel der Paare im Stand seinen Namen unter den Ehecontract zu setzen. Ein vollgültiges Zeichen für das angeborne Streben der Deutschen nach Bildung ist die Thatsache daß der Volksunterricht um so besser, je mehr Deutsche das Departement bewohnen. Von den Recruten aus dem Elsaß können nur 2 Procent nicht lesen, von den rein celtischen Departements der Allier, der Corrèze können es 67 Procent nicht. Dabei muß man berücksichtigen daß auf Befehl der kaiserlichen Regierung, welche das Nationalitätsprincip in Scene setzte, die Lehrer in den deutschen Departements, wo die Volkssprache deutsch ist, mit den Kindern nicht deutsch sprechen dürfen. Wir bedauern sagen zu müssen daß Hr. Karl Dollfuß, selbst ein Deutscher und ein Elsasser, welcher die betreffenden Artikel des Temps geschrieben hat, es nicht gewagt hat diese grelle Anomalie hervorzuheben, obgleich der Temps zu den Journalen gehört welche Oesterreich fortdauernd des Germanisirens anklagen. Die einfachsten statistischen Angaben über den Volksunterricht in Frankreich können Hrn. Karl Dollfuß, wie gesagt, wenigstens lehren daß die Germanisirung zugleich die Cultur erhöht, und die Cultur stand bisher höher als die Nationalität, weil sie das Ewige, das specifisch Menschliche ist. Daß das Streben der Deutschen nach Bildung ein Zug unseres Nationalcharakters, geht aus obigem hervor, da die Gemeinden in Frankreich wohl zur Anlegung einer Schule, aber nicht die Kinder zum Besuch derselben verpflichtet sind, obgleich factisch die Unentgeltlichkeit des Unterrichts fast allgemein besteht. Nach französischen Begriffen ist der Schulzwang ein Eingriff in die individuelle Freiheit, und der unentgeltliche Unterricht eine Pflicht des Staats. Wohin dieses System praktisch führt, kann man im Collège de France und auf der Pariser Universität sehen, wo die Studenten nur ganz ausnahmsweise zu den regelmäßigen Besuchern der Vorlesungen gehören. Ein wenn auch noch so geringes, nur in den äußersten Fällen zu erlassendes Schulgeld ist, nächst dem Schulzwang, die erste Bedingung zur höhern Entwicklung der Bildung. Die meisten der gekrönten Preisschriften haben daher auch die Forderung des Schulzwangs gestellt, nächstdem die der Erhöhung des Einkommens der Lehrer auf 800 Fr., damit sie nicht gezwungen sind noch andere Aemter zu verwalten, dann Trennung der Knaben von den Mädchen u. s. w. Die Frauen in Frankreich sind etwa nur halb so gut unterrichtet als die Männer; nur 1/3 z. B. kann Gedrucktes lesen, und es führt manche Pariserin Visitenkarten, die nicht im Stand ihren Namen zu schreiben. Ueber die eigentliche Lage des Schulunterrichts und der Bildung in Frankreich erfährt man weder aus dem Temps noch aus den Preisschriften etwas, höchstens kann man zwischen den Zeilen einiges herauslesen. Nach deutschen Begriffen ist der Unterricht außerordentlich dürftig, und von großem Nachtheil ist der Einfluß der geistlichen Orden auf die Schulen. Der Temps hat in dieser Beziehung wiederholt die traurigsten Belege angeführt. Es ist unläugbar daß der Klerus überhaupt der unter L. Philipps Regierung so besonnen und eifrig unternommenen Entwicklung des Unterrichts systematisch entgegengetreten ist. Ein Beleg dazu ist daß das Organ der klerikalen Partei, der Monde, auch jetzt wieder den Schulzwang auf das heftigste und abgeschmackteste bekämpft. Der Unterricht ist unter dem Kaiserreich sehr zurückgegangen, namentlich was den höhern Unterricht betrifft.

Der Moniteur enthält heute die Liste der in Compiègne vom König von Preußen ertheilten Ordensverleihungen. Hr. Thouvenel und die Marschälle Vaillant und Magnan haben den schwarzen Adler-Orden und der Herzog v. Bassano die Insignien des rothen Adler-Ordens 1. Classe mit Diamanten erhalten. Der Herzog v. Cambacérès, General Rolin, General Graf v. Montebello, General Fürst v. d. Moskowa, General Fleury, Graf Baciocchi, Fürst de la Tour d'Auvergne und General Frossard wurden mit dem rothen Adler-Orden 1. Classe decorirt. General v. Clérembault erhielt den Stern des rothen Adler-Ordens zweiter Classe: Marquis v. Conegliano, Oberst Graf Lépic, Dr. Conneau, Marquis v. Havrincourt, Baron v. Pierres, Oberst v. Montaigu, Oberst v. Lacretelle und Graf v. Riencourt erhielten den rothen Adler-Orden zweiter Classe. Graf v. Clermont-Tonnerre, Marquis v. Caux, Graf v. Tascher de la Pagerie, Capitän Blairin, Hr. Bachon und Baron Bourgoing den rothen Adler-Orden dritter Classe; und Hr. Pietri und Lieutenant Robert den rothen Adler-Ordens vierter Classe. Es ist allerdings diese Ordensverleihung nach Art und Zahl ganz ungewöhnlich, namentlich der schwarze Adler-Orden ist noch nie in solcher Weise zur Vertheilung gekommen, aber das Wesen der Zusammenkunft in Compiègne wird dadurch wohl in keiner Weise geändert, denn wir erinnern daran daß der König von Preußen sammt seinem ganzen fast durchaus militärischen Gefolge, während des ganzen Besuches nur Civilkleider getragen, und selbst die Parade über die Zuaven und Guiden in Civil abgenommen hat! Wir glauben daß dieß das erstemal im Leben des Königs ist wo derselbe in rundem Hut eine Truppe inspicirte. Es ist so gegen dessen persönliche, so gegen die preußischen Gewohnheiten, Se. Majestät hält so streng auf die militärischen Formen, daß diese einfache Thatsache ein geradezu abnormes Verhältniß bezeichnet. Bestätigt sich diese Nachricht, so kann man fest überzeugt seyn daß Sr. Majestät der ganze Besuch im höchsten Grade peinlich und durchaus antipathisch gewesen ist, und trotz aller gewechselten Artigkeiten und Höflichkeiten der König in den Gränzen der äußersten Förmlichkeit geblieben ist, und eine solche Kälte zur Schau getragen haben wird, daß der Sieger vom zweiten December schwerlich eine vertrauliche Mittheilung gemacht haben dürfte. (Daß die Mitglieder des Gefolges des Königs von Preußen eine entsprechende Anzahl von Orden der Ehrenlegion erhalten haben, versteht sich von selbst.)

Das Journal des Débats bringt einen kurzen Bericht aus New-York über den Eintritt des Grafen von Paris und des Herzogs v. Chartres als Adjutanten in den Stab des Generals Mac Clellan. Der Herzog v. Joinville, welcher ebenfalls in den Vereinigten Staaten ist, hat den Entschluß seiner Neffen durchaus gebilligt. Die Theilnahme von ganz Frankreich für die Union ist eine außerordentliche, da die Franzosen an der Gründung derselben einen so wesentlichen Antheil nahmen. Auf Namen wie Rochambeau, Mathieu Dumas, Ségur und La Fayette blickt ganz Frankreich noch heute mit Stolz. Der Schritt der Prinzen ist daher von allen antibonapartistischen Parteien sichtlich mit großer Theilnahme begrüßt worden.

Der Temps zeigt an daß die Broschüre „Der Rhein und die Weichsel" von einem Mitglied der polnischen Emigration herrührt. Hr. Nefftzer schreibt selbst daß er den Autor kenne. Der Temps fordert über die andere Broschüre „Der Kaiser Napoleon und der König Wilhelm" eine Erklärung vom Moniteur wegen des darin abgedruckten Briefs des Kaisers Louis Napoleon, dem bis jetzt nicht widersprochen sey. (Die Preußische Sternzeitung hat bereits angezeigt daß der Brief apokryph sey.)

Nach der Indépendance Belge beabsichtigt der Kaiser Louis Napoleon die nächste Sitzung des gesetzgebenden Körpers sehr abzukürzen, und dann neue Wahlen auszuschreiben — Zeit gewonnen, alles gewonnen. Der Temps billigt die Neuwahl durchaus, da die gegenwärtige Kammer nicht mehr die öffentliche Meinung repräsentire. Wird es die neue mehr thun?

Der Constitutionnel gibt abermals die Versicherung: der Brodpreis werde für Paris nicht über 50 Centimes pro Kilo steigen, und wahrscheinlich überhaupt keine Hausse in den Getreidepreisen eintreten. Das officiöse Blatt meldet nächstdem daß die Ankunft des Königs von Holland in Compiègne angezeigt ist.

Der Moniteur de la Flotte bringt die Fortsetzung der Kritik der Klipperschiffe, zu welcher der Unfall der Great Eastern die Veranlassung gegeben. Der Autor nimmt die Stärke des Stampfens zum Maß für die Richtigkeit der Form des Kiels, und verurtheilt demzufolge den Kiel des Clippers. Dagegen ist nichts einzuwenden, nur ist der Maßstab für die Richtigkeit der Form gewöhnlich ein anderer, nämlich die Schnelligkeit des Schiffs, und nach diesem ist die Clipperbauart richtig. Der Great Eastern muß übrigens viel weniger bei seiner Länge gestampft haben als ein kürzeres Schiff, weil die Störungen im Gleichgewicht durch Wellenberg und Wellenthal sich leichter ausgleichen, wenn ein Schiff gleichzeitig auf mehreren Wellen ruht, was doch bei seiner Länge im allgemeinen der Fall seyn wird, im Fall es nicht gerade senkrecht auf die Windrichtung laufen sollte.

Italien.

Neapel, 6 Oct. Bis jetzt ist es nur ein einziges hiesiges Blatt, der Nomade, welches die Gefangennahme und Erschießung des Generals Borjes meldet. Alle andern Blätter wissen nichts davon.

∽ **Florenz,** 7 Oct. Heute Nachmittag wird der König Victor Emmanuel Florenz verlassen, und über Bologna zurückreisen. Hier in Florenz ist der König noch besonders viel im Theater Pagliano gefeiert worden. Im übrigen hat er sich wenig oder gar nicht in der Stadt gezeigt, so wie er auch meistens die Tage auswärts verbrachte, z. B. im Jagdgebiet von S.

Rossore bei Pisa, in Volterra, Arezzo, im Chianathal ꝛc. Hier bemerkte man seine Gegenwart meistens nur Abends durch die prächtig erleuchteten Säle des Pittipalastes, wo er mehrmals Gasttafel und einen Ball gab. Der Prinz von Carignan wird uns in einigen Tagen auch verlassen. — Was die Ausstellung betrifft, so ist erwiesen daß die Hoffnungen der Florentiner auf augenblickliche materielle Vortheile von derselben ganz bedeutend herabgestimmt worden sind. Es kamen jetzt allerdings viel mehr Fremde als gewöhnlich hier an, aber wenn man davon die Zahl derjenigen abzieht die in diesem Moment alle Jahre theils durchreisen, theils sich für den Winter hier einrichten, so entspricht der Rest des Fremdenverkehrs durchaus nicht einer Industrie-Ausstellung welche 22 Millionen Seelen vertreten soll. — Der hier versammelte Arbeitercongreß hat wieder Veranlassung zu großer innerer Zwietracht im italienischen Volk gegeben. Dadurch daß die Berechtigung der Arbeitervereine zu politischen Discussionen votirt wurde, haben sich viele Deputirte zum Austritt aus dem Congreß veranlaßt gesehen, und andere bringen täglich Proteste gegen jenen Congreßbeschluß, die von der Nazione und dem Monitore verbreitet werden. Auf beiden Seiten wird mit giftiger Gehässigkeit gekämpft.

Turin, 9 Oct. Der König ist gestern von Bologna, wo er Revue über Truppen und Nationalgarden hielt, um 5 Uhr Nachmittags abgereist, war um 8 Uhr in Modena und kam um halb 12 Uhr in Turin an, wo er von den Ministern auf dem Bahnhof empfangen wurde. Heute wird der König einem Ministerrath präsidiren.

⁂ **Mailand,** 11 Oct. Dem „Lombardo" wird telegraphirt daß dem Minister officiell angezeigt wurde: Garibaldi sey plötzlich von Caprera abgereist, ohne daß man wisse wohin er sich gewendet. Die einen behaupten er sey in Genua, andere er habe sich an die türkische Gränze begeben. — Anstatt Lamarmora's soll provisorisch General Petitti Cialdini ersetzen. — Rattazzi hat sich mit Farini versöhnt; es ist dem zufolge ein Ministerium Rattazzi, Farini, Cordova, Pepoli und Compagnie im Werke. — Die Neapolitaner im Lager von San Maurizio werden nach Alessandria und Casale verlegt.

* **Von der lombardischen Gränze,** 9 Oct. Es dürfte Ihnen vielleicht interessant seyn zu erfahren daß Victor Emmanuel vor einigen Tagen im strengsten Incognito in Desenzano angekommen ist, und sich in das Lager von Montechiari begeben hat, wo er einen Tag blieb, und sodann in Begleitung der Herzogin von Genua die Rückreise antrat. Mittlerweile wurden die Werbebureaux für die Freiwilligen eröffnet, und denselben vorderhand in Mailand zwei Casernen zur Disposition gestellt. Die Geworbenen erhalten 1½ Fr. täglich. Zugleich spricht man von einer nächst bevorstehenden neuen Aushebung von 30,000 Mann in der Lombardei.

Rußland und Polen.

Warschau, 8 Oct. Die Lage der Deutschen wird hier immer kritischer. Man hat alle Augenblicke Katzenmusik, welche schon zur Gewohnheit geworden ist. Dieß ist aber noch das geringste. Heut um 9 Uhr Abends wurden die Scheiben eines Schneidermeisters in der Krakauer Vorstadt neben der Post zum drittenmal eingeworfen; außerdem hat man einen deutschen Kaufmann Namens Pipenburg auf der Straße schrecklich mißhandelt, indem man ihm ein Ohr ganz abriß, das andere halb weghieb, und ihn dabei stark im Gesicht und am Kopf verwundete; ja, man wollte ihn obendrein an dem Laternenpfahl aufhängen der vor dem Hause steht; zum Glück wurde er noch zur rechten Zeit von der Polizei befreit, und man hofft daß er sich in einigen Tagen erholen wird. (A. Pr. Z.)

Türkei.

Die seit Mitte Septembers aus Ragusa einlaufenden Telegramme über verschiedene Niederlagen welche die Türken erlitten haben sollen, scheinen jeder Begründung zu entbehren. Die Agramer Zeitung schreibt darüber in einer vom 3 Oct. von der bosnischen Gränze datirten Correspondenz: „Die in unserm letzten Bericht gebrachte Nachricht einer letztlich erlittenen Niederlage in der Herzegowina scheint sich nicht zu bestätigen, und auf ein früheres Gefecht bei Zubzi oder Gazko zu reduciren. Nach Aussagen der von Mostar zurückkehrenden Christen soll es überhaupt noch zu keinem größern Zusammenstoß zwischen der türkischen Armee und den Montenegrinern gekommen, und nur einzelne Scharmützel zwischen der erstern und den Insurgenten vorgefallen seyn, wobei die letztern, wenn sie gedrängt werden, sich gegen oder über die Gränze Montenegro's zurückziehen, welche von den türkischen Truppen, bis zum Abgehen des Vorbenannten vom Kriegsschauplatz, noch nicht überschritten wurde."

Die türkische Regierung gedenkt eine 6proc. Anleihe mit englischen Capitalisten abzuschließen. Unter den Mitgliedern der ad hoc berufenen Commission befindet sich auch der k. k. Ministerialrath v. Lackenbacher, derselbe den einige Nachrichten schon vor 14 Tagen nach Wien zurückgekehrt seyn ließen. (W. C.)

Konstantinopel, 5 Oct. Die sardinische Regierung hat beschlossen hier einen obersten Consularhof zu gründen. Garaschanin kehrt nach Belgrad zurück. Das hiesige bulgarische Journal erhielt eine Verwarnung. Graf Chambord gieng am 2 d. auf einem Lloyddampfer nach Smyrna und Syrien, um die heiligen Orte zu besuchen; später wird er die Arbeiten am Suez-Canal besichtigen. Siebenzehn Sträflinge sind aus dem hiesigen Zaptiégefängniß entsprungen. Achmet Dschevdet Effendi, mit einer Mission in Betreff Montenegro's beauftragt, ist nach Scutari abgegangen. Namyk Pascha's Abreise nach Bagdad ist nächstens bevorstehend. Englischen Capitalisten wurde ein Anleiheproject vorgelegt. — **Smyrna,** 4 Oct. Graf Chambord ist heute hier angekommen, und setzt morgen seine Reise fort. (Tr. Z.)

Konstantinopel, 9 Oct. Gestern fand hier eine zweite Conferenz in Betreff der Vereinigung der Donaufürstenthümer statt. Es besteht eine große Meinungsverschiedenheit über die Vorbehalte welche die Pforte zu machen hat. Das Einvernehmen ist schwierig. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 11 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105¼ P.; 4proc. Conp.-Obl. 102⅞ P.; 3½proc. 97 P.; bad. 4½proc. Obl. 102¼ G.; 4proc. 102 P.; 3½proc. von 1842 95⅜ P.; Rhein-Nahe-B. 20¼ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103½ P.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 56½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128⅜ P.; 25fl.-L. 36¼ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36⅛ P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.38–39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.44–45; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-St. fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.48–52.

* **München,** 12 Oct. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,897 Sch., wovon 13,318 Sch. verkauft und 2579 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 52 kr. (gefallen um 12 kr.), Korn 13 fl. 49 kr. (gestiegen um 18 kr.), Gerste 13 fl. 44 kr. (gefallen um 5 kr.), Haber 7 fl. 22 kr. (gestiegen um [illegible] kr.). Die Reste bestunden in 627 Sch. Weizen, 182 Sch. Korn, 1575 Sch. Gerste, 195 Sch. Haber. Umsatzsumme 204,224 fl.

* **Landshut,** 11 Oct. Bei einer Zufuhr von 3516 Scheffeln stellte sich die Gesammtsumme der heutigen Schranne auf 4117 Sch. wovon 3655 Sch. verkauft und 462 Sch. eingestellt wurden. Als Mittelpreise berechneten sich bei Weizen 20 fl. 29 kr. (gefallen um 25 kr.), Korn 13 fl. 10 kr. (gestiegen um 3 kr.), Gerste 12 fl. 27 kr. (gefallen um 9 kr.), Haber 6 fl. 41 kr. blieb unverändert.

* **Berlin,** 10 Oct. (Eintritt der Berlin-Stettiner Eisenbahn in den mitteldeutschen Eisenbahnverband.) Nachdem nunmehr die Berlin-Stettiner Eisenbahn auch in den mitteldeutschen Eisenbahnverband eingetreten ist, findet zwischen Stettin und den Verbandsgüterabfertigungsstellen der dem mitteldeutschen Verband angehörenden Eisenbahnen directe Abfertigung von Gütern hin und her statt.

Zürich, 11 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 11 Oct. 3proc. 68.30; 4½proc. 95.90; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1190; Credit mobilier 723.75; piem. 5proc. 70.80; röm. 72¼. belg. 3proc. 83½; span. äußere 1841 49; innere Schuld 47¼; diff. 41⅝; Saragoza 531 25; Röm. 222.50; Orleans 1350; Nord 980; Ost 605; Dauphiné 535; Paris-Lyon-Mittelmeer 1033.75; Süd 647.50; West 530; Lyon-Genf 345; Ardennes-l'Oise 386.25; österr. Gesellschaft 507.50; Victor-Emmanuel 355.

Paris, 11 Oct. (Der Bankausweis.) Aus dem heut im Moniteur veröffentlichten Bankbericht ergibt sich, wie zu erwarten stand, eine Verminderung des Baarvorraths um 31 Millionen; dagegen hat sich das Portefeuille um 74 Millionen und die Schuld der Regierung, welche der nöthigen Summen zur Bezahlung der 4½ Proc. Rente-Coupons bedarf, um 62 Millionen vermehrt. Im übrigen hat keine wesentliche Veränderung stattgefunden. Der Banknotenumlauf hat um 9 Millionen zugenommen, und in Vorschüssen auf Renten und Actien ist eine Verminderung um ½ eine Million eingetreten. Diejenigen auf Barren haben sich um 10 Millionen vermindert. Folgendes sind die Hauptpositionen: Baarvorrath 305 Mill., Portefeuille 580 Mill., Vorschüsse auf Barren 32 Mill., Vorschüsse auf Wechsel und Obligationen 86 Mill., Guthaben des Staats 58 Mill., Guthaben der verschiedenen Conti 145 Mill., Banknotenumlauf 766 Millionen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅛; 5proc. Metall. 48 P.; Bankactien 640; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854 61¾; von 1858 101¼; von 1860 60⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 132⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 158½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75⅛. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 85⅜.

. **Wien,** 12 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.40; 5proc. Metall. 66.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.25; von 1858 119.20; von 1860 83.40; Bankactien 750; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.10; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 200.30; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 115.90; London 137.80.

* **London,** 11 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Von der unteren Weſer und Elbe. Das Mündungsgebiet. (V. Küſtenbeſchaffenheit. Frühere und jetzige Lootſen.) — Litterariſche Irrthümer. — Evangeliſche Allianz. (VII.) — Oeſterreichiſche Monarchie. (Peſth: Politiſche Stille. Verſchönerung von Peſth und Ofen. Zempliner Comitat: Eine ſtuhlrichterliche Verurtheilung.) — Italien. (Neapel: Duelle. Der Aufſtand. Peruzzi. Anleihe. Rom: Pius IX. Monſ. Hohenlohe. Geſandtſchaft des Königs von Siam. Cività Caſtellana. Namenstagfeier des öſterreichiſchen Kaiſers. Erzherzog Carlo Salvatore. Mailand: Dr. Pancaldo in Meſſina zum Abgeordneten gewählt. Die Stimmung auf Sicilien. Eiſenbahn nach Piacenza. Truppenübungen.) — Nordamerika. (Nachträglich zur letzten Poſt.)

Neueſte Poſten. Meiningen. (Entbindung der Frau Erbprinzeſſin.) — Trieſt. (Der Gemeinderath. Hiſtoriſch-politiſche Wahrheiten. Baron Burger. Die herzogl. Familie von Sachſen-Koburg-Gotha. Hr. Graham Dunlop. Garniſonswechſel. Marine.) — Bern. (Eine Aeußerung Rouhers über Genf. Weiteres aus Genf.) — London. (Keine Vermittlung mehr zwiſchen der Türkei und Montenegro.) — Paris. (Der König von Holland. Vogorides. Rattazzi angekommen. Florenz, Hauptſtadt Italiens. Die Banklage.) — Turin. (Rattazzi.)

Von der unteren Weſer und Elbe.

Das Mündungsgebiet.

V. Küſtenbeſchaffenheit. — Frühere und jetzige Lootſen.

* Eine Dampffahrt thalabwärts auf dem Mündungsſtück eines großen Stroms iſt faſt ſo intereſſant und reich an Wechſel und Spannung wie die Erſteigung eines Alpenhorns. Auf Schritt und Tritt nimmt der Fluß ſelbſt und alles umher großartigere Verhältniſſe an. Er gewinnt an Mächtigkeit und Breite, und gleicht zuletzt einem Meeresarm, bis er ſich am Ende mit dem Ocean ſelber vermählt, und bis ein unermeßlicher Horizont vor dem Auge liegt. Das Waſſer wird allmählich ſalziger, dunkler, die Wellen ſchlagen höher, und die friſche Seeluft bläst immer friſcher und erquicklicher herein. Mit der Tiefe und Breite des Fahrwaſſers umher wachſen auch die Geſtalten der Schiffe. Wie der Fluß ſich von einem Zwerge zum Rieſen ausreckt, ſo gelangt man nun auch von „Kähnen" und „Böcken" zu großen Dreimaſtern und Oſtindienfahrern, die auf der breiten Straße des Stroms hin- und her paradiren. Auch am Uferrande ſelbſt ſcheint ſich alles zu der bevorſtehenden Vermählung mit dem Ocean zu rüſten. Die Siel- und Schleußenwerke ſind maſſiver gebaut. Die Feſtungswerke gegen die Fluthen (die „Deiche") werden höher und breiter, und ſind nun an ihrem Fuß mit einem Kranze von mächtigen Steinwällen gegen die Angriffe der Wogen gepanzert. Bei Bremerhaven iſt die Weſer, ſo zu ſagen, zu jener Vermählung ſchon völlig gerüſtet und fertig. Doch bewirkt es die Eigenthümlichkeit der Geſtaltung unſerer Küſten, daß ſich dieſer Act ſelbſt von da an noch durch eine Reihe von — wenn ich mich ſo ausdrücken darf — Ceremonien hindurchzieht, ſehr allmählich vollendet wird, und ſogar weit ins Seewaſſer hinaus noch mehrere Veranſtaltungen und Einrichtungen nöthig macht.

Von Jütland bis nach Holland hin ſind unſere deutſchen Nordſeeküſten überall von einem Kranze halb zerſtörter Düneninſeln, überſchwemmter, einſt blühender Landſchaften, ſogenannter „Watten" („Platen" und „Sande") umgeben. Große Meerestiefen von 20 Klaftern, wie deren z. B. England vielerwärts ganz nahe an ſeinen Ufern hat, erſcheinen in unſerm Nordſeewinkel erſt bei Helgoland in einer Entfernung von 8 bis 9 Meilen von der Küſte. Unſer Dollart, unſer breiter Jahdebuſen ſind faſt ganz mit Watten und Sandbänken ausgefüllt, und bei den Mündungen der Weſer, Elbe und Eider erſtrecken ſich dieſe weit ins Meer hinaus, und machen unſere Küſten, die ſie verdecken, an den meiſten Stellen für größere Schiffe unnahbar. Nur mit Mühe finden dieſe das tiefere Fahrwaſſer der Ströme, das ſich durch jene gefährlichen Labyrinthe hin Bahn gebrochen hat.

Nur die welche von Jugend auf dieſe Labyrinthe ſtudierten und ihre täglichen und oft ſehr capriciöſen Umwandlungen ſorgfältig und fortgeſetzt verfolgen, vermögen es die fremden Schiffe mit Sicherheit hindurchzuführen. Bis auf die neueſten Zeiten herab war das Lootſenweſen an den Mündungen der Elbe und Weſer ziemlich ungeordnet, und mehr oder weniger der Privatſpeculation überlaſſen. Helgolander und die Bewohner anderer Inſeln an den benachbarten Küſtenſtrichen ſpielten auf eigene Hand die Rolle der Lootſen, leiſteten den hülfsbedürftigen Schiffen, wenn ſie ihre Geldgier befriedigten, Beiſtand, oder verweigerten ihn, wenn ihnen das Unternehmen zu gefahrvoll und zu wenig einträglich ſchien. Für die Elbe gab das kleine gewandte Schiffervolk der Blankeneſer die rührigſten Lootſen her. Dieſe Blankeneſer pflegten weit ins Meer hinaus zu ſegeln um anfahrenden Fahrzeugen ihre Dienſte anzubieten. Sie lauerten ihnen ſogar im engliſchen Canal auf, bei der Inſel Wight oder, wie ſie in ihrem Engliſch-Plattdeutſch dieſe Inſel nennen, bei dem „Eiland of Wicht." Ja man fand ſie ſelbſt bei Portland und Startpoint, weit an den Weſtenden von England. Und fremde Capitäne, namentlich Spanier, Italiener oder Oeſterreicher vom Mittelmeer, die immer eine große Furcht vor unſern Nordſeegewäſſern haben, waren herzlich froh ſchon dort einen ſolchen Blankeneſer, Helgolander oder auch ſonſt nur irgendein Landeskind jener Gegenden, dem ſie den Sack mit ſpaniſchen Thalern füllen mußten, an Bord zu nehmen. Dennoch war ihnen keineswegs immer gut damit geholfen. Dieſe auf kleinen Schiffen geborenen und großgezogenen Inſulaner und Küſtenfahrer verſtanden ſich wenig auf die Bedürfniſſe großer Seeſchiffe, deren Commando ſie als Lootſen übernahmen. Eine Menge Ungehörigkeiten, Uebervortheilungen und Unglücksfälle mögen die Folge davon geweſen ſeyn.

In neuerer Zeit haben unſere Regierungen dieſe Angelegenheiten beſſer regulirt, und namentlich haben Bremen und Hamburg, jenes für die Weſer und dieſes für die Elbe, Lootſenanſtalten (in Hamburg ſogenannte „Admiralitätslootſen") begründet. In dieſelben werden nur geprüfte Leute aufgenommen, erfahrene Schiffscapitäne und Steuermänner, die ſich bereits auf vielen Meeren erprobt haben, und dabei zugleich auch mit der Beſchaffenheit ihrer vaterländiſchen Küſten vertraut ſind. Es ſind für ſie zweckmäßige ſchnellſegelnde „Lootſengalioten," große und kleine „Lootſenkutter" gebaut worden. Sie ſind in dieſen Schiffen meiſtens vor den Mündungen der Elbe und Weſer auf dem Flügel, oder ſollen es wenigſtens ſeyn, wenn nicht etwa die Wetterzuſtände ihr Auslaufen völlig unmöglich machen. Sie fahren mehr oder weniger weit in die See hinaus um den ankommenden Fahrzeugen aufzupaſſen, obgleich ſie nicht mehr ſo überflüſſig weite und abenteuerliche Lootſenzüge unternehmen wie ſonſt die beſagten geldgierigen Blankeneſer. Die Weſer-Lootſen findet man wohl bis zum Texel an der holländiſchen Küſte hinaus; die Elbe-Lootſen nicht ſo weit.

Ein großer Lootſenkutter hat wohl zehn und mehr Lootſen an Bord. Dieſe ſetzt er bei den verſchiedenen Schiffen denen er begegnet ab. Er ſelbſt bleibt immer draußen in See, und die kleinen Lootſenkutter, die ab und zu fahren, vermitteln ſeine Verbindung mit den Häfen des Feſtlandes, und führen ihm ſeine Leute, nachdem ſie das übernommene Schiff im Strom in Sicherheit gebracht haben, zurück. Man lobt vorzugsweiſe und allgemein die gemeinen Weſer-Lootſen als gewandt, erfahren und tüchtig, obgleich die Schiffscapitäne, mit denen ich viel auf meiner Reiſe ſprach, an der jetzigen Oberleitung manches zu erinnern hatten. Das Collegium der Hamburger Admiralitätslootſen der Elbe ſoll von oben herab vortrefflich organiſirt ſeyn, obgleich man behauptet hat daß in dem bunt zuſammengeſetzten Perſonal die Auswahl der Männer eine beſſere ſeyn könnte.

Die Lootſen halten ſich ſo lange als nur irgend möglich draußen auf der Salzwelle. Aber es treten zuweilen Wetter- und Waſſerzuſtände ein, z. B. im Winter, wenn alles voll Nebel, Sturm und Eis iſt, wo ſie auf ihre eigene Sicherheit bedacht ſeyn müſſen, und wo dann von der Oberbehörde die Lootſenſtationen eingezogen und die Leute heimberufen werden. In ſolchen Ausnahmsfällen ſind dann die ankommenden Schiffe ſich ſelbſt und dem Zufall überlaſſen. Und ſie fallen dann, ſo wie auch zuweilen im Sommer, wenn es ihnen nicht gelang eines Admiralitätslootſen anſichtig zu werden, den wagehalſigen Helgolandern oder andern concurrirenden Küſtenbewohnern, die zuweilen für reichen Lohn noch etwas für ſie thun, in die Hände. Wenn die Stürme lange wüthen, ſo laviren an den rauhen Schwellen unſerer Ströme zahlreiche Schiffe aller Flaggen auf und ab, ohne auf eigene Hand die Einfahrt zu wagen. Unter mannichfaltigen Drangſalen und Nöthen trotzen ſie dem Unwetter und den Wogen, und halten ſich den gefährlichen Bänken ſo fern und zugleich ſo nahe als es die doppelte Rückſicht auf die drohende Gefahr und auf die Ausſicht bald hineinſchlüpfen zu können gebietet.

Sie bringen hier oft 20, ja 30 Tage und mehr zu. Rückwärts gehend könnten ſie ſich wohl in einen ſchönen Hafen des engliſchen Canals in Sicherheit

bringen, aber das bloße Einlaufen in einen Hafen Großbritanniens kostet „einen Haufen Pfunde," und es macht viele telegraphische Botschaften und Besprechungen nach Bremen und Hamburg hin und zurück nothwendig. Dabei könnten sie den Moment verpassen ihre Ladung rechtzeitig auf den Markt zu bringen. Jeden Augenblick kann sich das Wetter ändern, das Eis eröffnen, der rettende Lootse erscheinen, und diese Hoffnung hält sie hin, bis sie endlich, wie es meistens geschieht, glücklich einlaufen, oder bis sie, wie es zuweilen eintrifft, im Angesicht des Hafens auf dem „Mellum-Sande," oder auf der „Tegeler-Plate," oder auf dem „Scharhörn," oder auf dem „Großen Vogel-Sande," oder auf einer der andern der auf der Elbe und Weser am meisten gefürchteten Sandbänke ihren Untergang finden.

Für gewöhnlich ist der Eingang in die Elbe, obwohl immer gefahrvoll, doch leichter zu bewerkstelligen als der in die Weser. Die Elbe hat ein einfacheres Fahrwasser. Auch ist der Weg durch die Sandbänke von Cuxhaven bis ins ganz freie Meer nicht so lang als von dem äußersten Weserhafen (Bremerhaven) bis ins offene Tiefwasser. Endlich hat die Elbe eine vortheilhaftere Richtung. Sie fließt auf ihrem ganzen untern Laufe mehr oder weniger gerade von Osten nach Westen, und die herrschenden Westwinde blasen und führen daher direct in sie hinein. Die untere Weser dagegen fließt bis Bremerhaven direct von Süden nach Norden, und ihr Fahrwasser durch die Watten hat auch von da an eine noch stark nördliche Richtung, und lenkt unter einem ziemlich scharfen Bogen oder Winkel in die große westöstlich gerichtete oceanische Heerstraße vom Canal her ein. Man hat für sie mehrere günstige Winde vonnöthen. Und es ereignet sich daher oft daß für die Weser bestimmte Schiffe zum Schutz in die Elbe einlaufen. Auf der leichter erreichbaren Rhede von Cuxhaven findet man zuweilen in stürmischen Zeiten aus allen möglichen Flüssen und Gegenden der Nordsee geflüchtete Schiffe beisammen.

So ist es, sage ich, für gewöhnlich. Ausnahmsweise aber bietet wieder die Weser Vortheile vor der Elbe. Namentlich ist dieß der Fall in Bezug auf die Eisgefahren. Das Eis ist zwar auf beiden Strömen ein böser Feind. Es bedeckt dieselben nicht nur weit hinab fast alle Winter mit einem festen undurchdringlichen Panzer, sondern es bildet sich auch bei starker Kälte auf dem Wasser mitten in ihren Mündungen. Es krystallisiren sich auf der Oberfläche kleine Eisinseln, die, indem die Wellen hinaufschlagen, sich vergrößern. Ganze Massen von ihnen werden von der Fluth und Ebbe auf- und abgeführt, von dieser in die See hinausgetrieben, und von jener wieder in den Fluß zurückgejagt; die Watten und Sandbänke, auf denen sie scheitern, sind zuweilen mit hohen Schollenbergen bedeckt. Das Eis braucht nicht eben besonders dick zu seyn um den Schiffen gefährlich zu werden. Ja, gerade das junge, dünne, scharfe Eis, das wie Glasscheiben auf dem ruhigen Wasser schwimmt, ist oft besonders gefürchtet. Wenn die Strömung eine Kette solcher Eisschollen bei ruhigem Wasser und ohne Wellenschlag vorüberführt, so ist es nicht selten daß dem Fahrzeug dabei ganz still und leise, und so zu sagen in sehr verrätherischer Weise, der Bauch aufgeschlitzt wird. Man sagt es sey vorgekommen daß Schiffe wie Wallnüsse vom Eis in zwei Hälften zerschnitten wurden, und die Mannschaft sich eiligst flüchten mußte.

In Bezug auf Eis hat die Elbe zunächst den Nachtheil vor der Weser daß sie, als ein mehr östlicher und nördlicher Fluß, häufiger als diese und auch weiter abwärts zufriert. Auch dauert im Frühling der Eisgang bei ihr, als einem mächtigeren Strome, länger, und bringt stärkere Schollenmassen mit sich. Die so constanten Westwinde welche, wie gesagt, direct in die Elbe hineinblasen, gestatten seine rasche Abführung nicht. Der Weser kommt dabei ihr oben beschriebener südnördlich gerichteter Lauf, der ihr in anderer Beziehung unbequem ist, zu Hülfe. Die Westwinde, welche nicht direct in die Weser hineinblasen, sondern quer über sie hin fahren, treiben die Eisschollen oft zur Seite, schieben sie auf die Sandbänke und legen das Fahrwasser längs des Ostufers offen. Dasselbe thun die Ostwinde längs des Westufers. Und so können denn die Weserschiffe sowohl mit Ost- als mit Westwinden sich häufiger frei vom Eis durchschleichen als die Elbeschiffe.

Wenn unsere Lootsen mitten in diesen Eisgefahren einen jener armen Spanier oder Italiener aus Barcelona oder Palermo, bei denen die Nordsee von Haus aus in so großem Respect steht, antreffen, und bei ihnen an Bord kommen, so finden sie den Capitän und seine Mannschaft von Frost geschüttelt, von Sorgen bedrückt — und alle die guten Leute sind außerordentlich artig, höflich und fromm, wissen nicht wie sie unsern Lootsen genug gutes thun sollen, und danken ihren Heiligen für ihre Erscheinung. Viel weniger artig und dankbar sind die ihnen in die Hände fallenden Britten. Doch dann, wenn sie etwa von der Südsee oder von Ostindien her monatelang auf den Wellen tanzten, zeigen wohl auch diese sich mürb und freundlich.

Außer den von mir genannten See- oder Admiralitätslootsen für die Mündungen gibt es auch noch besondere Fluß- und Hafenlootsen. Außer Hamburg unterhält auch Dänemark und Hannover ein Corps solcher Lootsen auf der Elbe. Und ebenso haben Hannover und Oldenburg neben den Bremischen sowohl See- als Flußlootsen auf der Weser. Der Seelootse bringt seine Schützlinge nur bis an die Gränzen des Reviers der Hafenlootsen, und übergibt sie dann diesen, was zum Theil vermuthlich nur ein alter hergebrachter Bocksbeutel ist.

Litterarische Irrthümer.

* Der Philosoph Schopenhauer verordnete testamentarisch daß auf seinen Grabstein nur sein Vor- und Zuname gesetzt werden sollte, „aber schlechterdings nichts weiter, kein Datum, noch Jahreszahl, gar nichts, keine Sylbe." Die Bestimmung klingt barock, auch wenn die eigenthümliche Weltanschauung Schopenhauers einen genügenden Erklärungsgrund enthält; und dennoch erscheint sie weise in Betracht der zahllosen Irrthümer die sich in die Zeitangaben einschleichen, und wie eine ewige Krankheit von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen. Es drängt sich sogar der Verdacht auf daß hin und wieder selbst Druckfehler die Wahrheit verdunkeln, weil sich niemand die Mühe nehmen will unmittelbar aus den zuständigen Quellen zu schöpfen, und die falschen Angaben darnach zu berichtigen. Kein Wunder daß die deutsche Litteraturgeschichte mit unrichtigen Zahlenangaben überladen ist, aus keinem andern Grund als weil die Verfasser den Conversationswörterbüchern unbedingt Glauben schenken. Da von einem in Frankfurt begrabenen Denker die Rede war, so mögen einige Beispiele von Berühmtheiten derselben Stadt das Gesagte bestätigen. Städel, der Stifter des großartigen Kunstinstituts, kam nicht 1727, sondern 1728 zur Welt, und wurde am 2 November getauft. Klinger wurde im Jahr 1752, und nicht 1753, geboren; Buttmann nicht am 7 December (1764), vielmehr schon Freitag den 5 December getauft. Das Geburtsjahr Clemens Brentano's ist nicht 1777, sondern 1778; seine Schwester Bettina (Katharina Elisabetha Ludovica Magdalena) wurde am 12 April (1785) getauft. Schon diese wenigen Berichtigungen lassen es wünschenswerth erscheinen auch bei andern litterarisch bekannten Namen die herkömmlichen Angaben mit beglaubigten Urkunden zu vergleichen. A. H.

Evangelische Allianz.

VII.*)

* Deutsche Sitzung am 10 Sept. Präsident: Professor Herzog. Das Gebet spricht Pfarrer Tretzler aus Nürnberg. Dr. Teutsch aus Siebenbürgen begrüßt die Allianz im Namen der Deutschen seines Vaterlandes, welche, wie sie unter den ersten die Reformation nicht durchs Schwert, sondern auf friedlichem Weg errungen, so auch deutsch bleiben wollen solange die Karpathen stehen, und nicht aufhören auf dem einzig wahren Grunde des Glaubens zu verbleiben. Siebenbürgen habe Hülfsgelder nach Genf geschickt zur Zeit der Noth, und besitze heute noch ein Dankschreiben von Theodor v. Beza.

Professor Dr. Dorner von Göttingen liest eine tief durchdachte, maßvolle, abgerundete und auch in der Form vollendete Abhandlung vor über den „Individualismus in der neueren evangelischen Theologie, seine Berechtigung und seine Gränzen." Der Individualismus ist ein Schlagwort unserer Zeit, obwohl in verschiedenstem Sinne genommen: man knüpft daran seine neue Aera der Reformation. Er steht in innigem Zusammenhang mit dem private judgment in England. Die Zukunft der evangelischen Lehre hängt davon ab ob die Gefahren vermieden werden welche die Frage herbeiführen könnte; dazu gehört die Erkenntniß des königlichen Wegs der Wahrheit. Wir wollen den theologischen Grund legen zur Lösung der Frage; die folgenden Redner werden mehr die praktischen Folgerungen ziehen.

Der Individualismus ist die theoretische und praktische Richtung welche die Rechte der Individualität vertreten will. Der Sprachgebrauch der neueren französischen religiösen Litteratur faßt das Wort bald als Eigenthümlichkeit, bald als Subjectivität. In diesem doppelten Sinne wollen wir die Individualität betrachten, so wie ihre Rechte nach evangelischen Grundsätzen.

Die bedeutendsten Vertreter der Individualität als Eigenthümlichkeit sind Schleiermacher und in der Kirchengeschichte Neander. Die Liebe des letzteren für das Mannichfaltige in der Entwicklung verlieh ihm ein treueres geschichtliches Bild zu geben als andere; er versucht die Welt darzustellen wie sie leibt und lebt, und ist daher besonders ausgezeichnet in der Monographie und weniger stark in der Schilderung der großen complexen Gestalten des festgeschlossenen Zusammenhangs der Dinge und Gedanken durch

*) Bei der Ueberfluthung mit Artikeln über die verschiedenartigen Versammlungen von Gelehrten waren wir genöthigt die Referate über die „Evangelische Allianz," die heuer in Genf zusammentrat, zu unterbrechen. Wir können auch jetzt nur noch fragmentarische Nachträge aus jener Zusammenkunft bringen, und wählen dazu die nachfolgenden drei Berichte.

die Geschichte der Völker und Dogmen hindurch dem sicheren Ziele zu. Der Redner entwickelt hierauf die Schleiermacher'schen Grundzüge der Ethik, welche ich als bekannt voraussetze, und der Kürze wegen übergehe. Diese Grundsätze Schleiermachers, fährt der Redner fort, sind weit verbreitet; die Gedanken der Reformation haben angefangen zur bewußten Entfaltung zu kommen, der angelsächsische Stamm befolgt sie mehr in praktischem Handeln und Bethätigung des Charakters. Auch in der französischen Schweiz, dem classischen Boden der Reformation, kommt die Wichtigkeit derselben immer mehr zum Bewußtseyn, namentlich durch Vinet, der ebenso Schleiermacher als Pascal gleicht, ausgezeichnet ebenso durch tiefe Frömmigkeit als hohe umfassende Bildung, zartes Verständniß für die verborgenen Pulse der Frömmigkeit wie für ihre Heldengestalten, kühn von Conception, weit von Blick, demüthigen Sinns, voll fruchtbaren Verständnisses für die kleinsten pastoralen Fragen, nach Art classischer Geister nach seinem Tode geehrt von einer größeren Zahl von Freunden und Schülern als zu seinen Lebzeiten, ein Mann der mit seinem Zauberstab die ganze Anmuth der französischen Sprache in den Dienst der höchsten Dinge zog, mehr inniges poetisches als dialektisches Gemüth, welches das Wahre mit dem Glanze des Schönen zu vermählen wußte. Ich bin kein blinder Bewunderer Vinets, die kritischen Bemerkungen werden folgen. Nach Vinet weist die Individualität geheimnißvoll und ursprünglich auf Gott zurück, sie ist nicht Zeichen der Unvollkommenheit, sondern real gewordener Schöpfungsgedanke Gottes und die Vermittlung um zur Vollkommenheit zu schreiten, das punctum saliens welches dem Geist das Selbstbewußtseyn, dem Willen die Richtung, dem Leben Gestaltung gibt. Auf daß wir wahrhaft seyen, müssen unsere Eigenschaften unser werden. Die Gesellschaft verdankt ihr alles: Saft, Leben, Realität. „Jesus hat sie frei gemacht und in die Welt gesetzt durch die Religion." So weit Vinet. Ja jede einzelne Seele ist kostbar vor Gott, enthält einen besondern Gedanken Gottes; jeder soll ein originales Menschenbild, nicht bloß Exemplar der Gattung seyn, die Vollendung wird nicht ein Erlöschen der Eigenthümlichkeit seyn; die Individualitäten sind unsterblich, wenn auch in der Zeit wandelbar und carikirbar.

Aber diese Eigenthümlichkeit des Einzelnen darf kein nomadisches Daseyn werden, wo ein jeder sich selbst genügt oder gefällt, und sich als das Ganze gebärden darf, sondern ein jeder ist nur ein Glied des Reiches Gottes. (1. Kor. 12.)

Die Eroberung des Princips ist besonders wichtig für das Gebiet der Religionsgeschichte, aber auch für die Dogmatik. Es beginnt damit eine lebensvollere getreue Auffassung der heiligen Schrift, des Reichthums und der Eigenthümlichkeit der einzelnen Schriftsteller; man wird dem Erziehungsplan Gottes von Stufe zu Stufe in der Offenbarung nachgehen; das Princip bewirkt eine Regeneration des Inspirationsbegriffs. Ich erinnere an den sterbenden Adolf Monod, der in seinen Adieux die heilige Schrift menschlich näher gerückt, den Pulsschlag des menschlichen Herzens beachtet wissen wollte, und die größere Nähe fruchtbarer hoffte. Die Autorität wird nicht Schaden leiden, sofern die Individualitäten real gestaltet sind, die Wahrheit für die Erkenntniß herausgearbeitet wird, und die kanonische Geisteseinheit der heiligen Schriftsteller nicht verloren geht. Auch im Dogma hat das Princip eine neue Auffassung bewirkt. Das evangelische Christenthum will keine abstracte leblose Uniformität; die Eigenthümlichkeit gibt lebensvollere Ideen, und wird erfleht als Grundlage verschiedener Gaben für verschiedene Aemter. Wir sind zur Freiheit berufen, und nicht Knechte des menschlichen Geistes; die menschlichen Vorbilder haben ihre Gränze, über welche hinaus sich nur Copien und Automaten finden; Christus ist das Centralindividuum, welches die Wahrheit aus allen hervorzulocken und zu bilden weiß; er allein thut ihr nirgends weh, aber er verlangt auch die Einheit mit der Gemeinschaft, deren Erbauung die Individualität bieten soll.

Schleiermacher und Vinet haben nicht genug gethan dem Mißbrauch des Princips vorzubeugen, weil sie die Nothwendigkeit der objectiven Erkenntniß und Wahrheit für die Frömmigkeit nicht genug ins Licht gesetzt haben. Die Individualität kann auch dem Geist der Secte dienstbar gemacht werden. Ich nehme das Wort nicht im römischen Sprachgebrauch, nach dem Secte eine von der Majorität der Kirche sich trennende religiöse Gemeinschaft bedeutet. Nicht die Zahl macht die Secte aus; auch große Kirchen können zu Secten werden, wenn sie das Besondere, Eigenthümliche zum allgemeinen Gesetz erheben. Auch kleinere Gemeinschaften können wahre Glieder seyn, wenn sie nicht Schuld an der Spaltung tragen, und sich leidend verhalten. Wir sprechen der römischen Kirche die Katholicität ab; sie trägt ein starkes Maß der Secte an sich, weil sie sich als das Ganze dünkt, und für ihre particulare Macht Universalansprüche macht. Aber es findet sich eine eben so einseitige Verkehrung des Eigenthümlichen in der protestantischen Kirche, nur in offenerer Gestalt. Secten sind überall wo secundäre Fragen zum Centrum der kirchlichen Gemeinschaft gemacht werden, und nicht die Grundthatsachen, wo man willkürlich eine Trennung eingeht statt mitzutragen an der Last und den Leiden des Ganzen, richterisch anklagend der Kirche gegenübersteht, das Eigenthümliche zum Maßstab und für das Besondere Propaganda macht. Ich darf nicht schweigen, der Geist eines falschen Individualismus kann so leicht die Glieder welche für den herrlichen organischen Aufbau bestimmt waren zur Trennung führen; der Protestantismus als geschichtliche Gegenmacht gegen den Katholicismus kann viel verlieren, wenn wir ihn ohne Scheu und Sorge zergliedern; Verwirrung der Sprache und Begriffe, Lähmung der Werke, die nur als Gemeinwerke gedeihen, besonders in theologischer Beziehung, entsteht so; die Liebe erkaltet mit der Demuth; der Gesichtskreis verengt sich, die Weisheit trübt sich, man hat nur den Blick auf das Ferne, statt daß man das Pensum der Liebe tragen mag, wie eine Familie, die nur immer in Liebe von den Verstorbenen redet und vom künftigem Wiedersehen, und den lebenden Gliedern die schuldige Liebe versagt. Die bloße Bewegung ist noch nicht das Gute selbst. Es thut allen noth als ökumenischen evangelischen Grundsatz festzuhalten daß zur Einigkeit der Kirche nicht Gleichheit der menschlichen Einrichtungen gehört, sondern das lautere Wort und die Sacramente; wo diese noch im Recht stehen, hat man kein christliches Recht sich zu trennen. Eine zweite Gefahr hat Prof. Naville entwickelt, wenn er in der Mehrung kirchlicher Parteien, wenn man sie auch vornehm Denominationen heißt, eine starke Ursache des Skepticismus fand. Man hält so oft die individuellen willkürlichen Vorstellungen zum voraus für das höchste. Ist uns unsere Eigenthümlichkeit klar, von Anfang an fertig, und nicht der Bildung bedürftig, so wie der Wiedergeburt von oben? Wirkt nicht die Sünde so nach, daß es fortwährend auch der Selbstverläugnung bedarf zur Erkenntniß des Evangeliums? Der Redner weist nach wie Schleiermacher, die Gotteserkenntniß auf die Seite des Individuellen stellend, nicht mehr die objective Wahrheit, sondern das fromme Gefühl gelten läßt; jene müsse doch dieses befruchten und gestalten. Vinet gehe noch weiter, wenn er der religiösen Wahrheit die Kraft abstreite sich selbst in ihrer Evidenz dem Geist zu offenbaren. Woher kommt dem Geist die Gewißheit? Aus sich selbst? dann ist es keine göttliche; aus andern? dann ist es keine Gewißheit. Nach Vinet gibt es kranke Lungen welche die Alpenluft nicht ertragen können; aber das Evangelium soll die kranken Lungen gesund machen, und nicht bloß die Lungen, sondern den ganzen Menschen.

(Schluß folgt.)

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth**, 8 Oct. Bei uns wird es recht still, da sich für Politik wenig Stoff findet, außer dem Protest dieses oder jenes Comitats, was nicht überraschen kann. Ueber unsere nächste Zukunft sind wir noch ganz im unklaren, woraus die hiesige Opposition den nahen Sturz des Ministeriums folgert. — Interessant ist den fortwährenden Klagen über Ungarns Verarmung gegenüber die Bemerkung daß Pesth, und selbst Ofen, mit jeder Woche prachtvoller wird. In diesem Jahr sind in der Leopoldstadt allein ein Dutzend Riesenhäuser erbaut worden, welche jede Hauptstadt zieren würden. Das sogenannte Schneiderviertel, ein Häuserviereck welches ein Schneider, Lederhändler, Arzt und eine Bankgesellschaft gemeinschaftlich gebaut haben, kostet 1½ Mill. Gulden, und die beiden Kaffeewirthe darin zahlen 10—12,000 Gulden Miethzins. Außerdem wird neben der Kettenbrücke eine Reihe Paläste entstehen, deren Kosten sich je auf eine halbe bis eine Million Gulden belaufen können. Der starke Besuch der öffentlichen Orte, die tausend Wein- und Bierhäuser, und vieles andere, lassen nichts von Verarmung bemerken, wohl aber einen enormen Luxus. Auch Ofen hat einige ansehnliche Neubauten aufzuweisen; es ist ein ungarisches Volkstheater hergestellt, und sogar ein Tunnel unter der Donau hin projectirt, welcher die Passage der Kettenbrücke vermeiden soll. Die Banken mögen leicht einige hundert Millionen umsetzen, und beleben den Verkehr außerordentlich. Die wirkliche Noth ist der stehende Mangel an baarem Geld und das Agio, welches alle fremden Waaren vertheuert.

Im **Zempliner Comitat** verurtheilte der Stuhlrichter von Sztropkov, Jekelfalusy, den ruthenischen Bauernburschen Michael Barnik aus Mikova, der einen andern Burschen auf verbotener Weide betreten und mißhandelt hatte, zu dreißig Stockprügeln, ohne auf dessen sichtbare Kränklichkeit und körperliche Schwäche überhaupt Rücksicht zu nehmen, und wurde das Urtheil in gewohnter Weise ohne Gestattung einer Berufung sofort vollzogen. Als der Delinquent nach einigen Stockstreichen in Ohnmacht gefallen war, und nicht mehr schreien konnte, nahm der Stuhlrichter dieses Schweigen als Zeichen der Verstocktheit, und ließ dem Burschen den Rest der Strafe, etwa fünfzehn Stockprügel, auf den Rücken, und als auch dieß nichts nützte, auf die Rippen abmessen, worauf der beinahe leblose, jedenfalls zum Krüppel geschlagene Delinquent zu Wagen nach Hause geschafft werden mußte. Als der Ortsapotheker Fabey diesen Vorgang zu mißbilligen wagte, wurde derselbe sofort ins Comitatsgefängniß nach Ujhely

abgeführt, und daselbst längere Zeit als angeblicher Aufwiegler in Haft gehalten, während welcher Zeit die Sztropkover Apotheke, die einzige in jener Gegend, ganz ohne Aufsicht blieb, und Arzneien gar nicht zu bekommen waren. Man vermuthet daß der Stuhlrichter Jekelfalusy den gedachten Apotheker bei der Comitatsverwaltung als einen an Irrsinn leidenden Aufwiegler ausgegeben, und sich zu dem Ende sogar ein ärztliches Zeugniß zu verschaffen gewußt habe. (C. C.)

Italien.

∸ **Neapel,** 6 Oct. Eine ganz unerklärliche Duellwuth hat sich seit einiger Zeit der Neapolitaner, und besonders der neapolitanischen Deputirten, bemächtigt. Vor kurzem erst schlug sich der Hr. de Boni, dann kam im Laufe der vergangenen Woche die Geschichte des Abgeordneten Sargentino mit einem piemontesischen Officier, und vorgestern das vielfach besprochene Duell zwischen Nicotera und Petrucelli, bei welchem der erstere eine leichte, der andere eine ziemlich schwere Verletzung davontrug. Der Marchese Rivadebra erhielt eine Herausforderung vom General Bosco, und wird sich, wie es heißt, nach der Schweiz begeben, um dort mit seinem Gegner zusammenzutreffen. Es ist, wie man sieht, nicht ganz ohne Gefahr sich hier mit der Politik zu beschäftigen, und die Wähler werden wohlthun bei künftigen Wahlen auf die Fähigkeiten ihrer Candidaten im Schießen und Schlagen ein hauptsächliches Augenmerk zu richten. Gesetze gegen diesen mehr und mehr um sich greifenden Unfug scheinen nicht zu bestehen. — Die Aufständischen haben sich in einigen Provinzen wieder wesentlich verstärkt, und hier und dort kleine Erfolge errungen. Von Vitulano laufen dringende Klagen über die kühnen Raubzüge der rings um die Stadt herumstreifenden Banden ein. Sie verwüsten die Ernte, treiben die Heerden fort, nehmen jeden der sich hinauswagt gefangen, um Lösegeld zu erpressen, und plündern in den kleinen umliegenden Ortschaften die Häuser der ihnen als liberal bezeichneten Bewohner. Die Ankunft einer piemontesischen Compagnie in Vitulano hatte keinen andern Erfolg als den daß die mehrere kleine Corps sich zu einem größern vereinigten, dem die Truppen nun wieder nicht gewachsen sind. Die bekannten Guerrillaführer Cipriani und Crescenzo haben nach vielen unglücklichen Gefechten die nicht gar weit von Neapel entfernten sichern Berge bei Nola, den Schauplatz ihrer frühern Thaten, wieder erreicht, und suchen ihre geschwächten Kräfte dort herzustellen. Bei Sora treibt Chiavone sein altes Spiel bald mit größern, bald mit geringern Kräften, mit gutem oder schlechtem Erfolg, ununterbrochen fort. Die kleine Landung bei Agropoli, die zwar glücklich bewerkstelligt wurde, bei der Bevölkerung aber nicht auf die gehofften Sympathien stieß, ist, wie sich jetzt nach den Aussagen einiger Gefangenen herausstellt, weder von Marseille noch Civitavecchia, sondern von Neapel aus gemacht worden. Der Polizeipräsident de Blasio hat also immer noch den besten Grund bourbonische Comités zu entdecken und Verschwörungen aufzuspüren. Gegen den Major de Christen, den französische Blätter schon als erschossen und begraben beklagten, ist vor kurzem erst der Proceß eingeleitet, ein Urtheil aber noch nicht gefällt worden. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Peruzzi, kehrte am 4 von seiner kaum einige Wochen dauernden Inspectionsreise durch das ganze Königreich beider Sicilien hierher zurück, und setzt heute seine Reise nach Turin fort. Von den Hoffnungen auf den Beginn großer Bauten, welche man an seine Herkunft knüpfte, hat sich bis jetzt noch keine einzige erfüllt. — Das städtische Anlehen von 2½ Millionen Ducati ist an der Börse zur Subscription aufgelegt worden. Der größere Theil desselben war schon im voraus von einigen hiesigen Häusern gedeckt, und der Rest findet so viele Abnehmer, daß voraussichtlich nur ein Viertel der gemachten Anerbietungen angenommen werden kann.

† **Rom,** 3 Oct. In dem am 27 Sept. im Vatican abgehaltenen Consistorium hat der heil. Vater durchaus keine Allocution gehalten, sondern nur in kurzen Worten seinen bittern Schmerz um den dahingeschiedenen Patriarchen von Venedig, Monsignor Angelo Ramazzotti, kundgegeben, und zugleich hervorgehoben daß er denselben in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste zum Cardinalat auserschen hatte. Dagegen war die Ansprache des heil. Vaters an die Cardinäle im Consistorium vom 30 Sept. von Interesse. Pius IX beklagte sich vorerst über die der Kirche von der Turiner Regierung fortwährend zugefügten Unbilden; erinnerte dann im besondern daran wie der im Consistorium selbst gegenwärtige Cardinal-Erzbischof von Neapel bereits zum zweitenmal von seiner Diöcese losgerissen und exilirt sey. Sodann besprach Se. Heiligkeit des weitern den beklagenswerthen Zustand der unter dem überwiegenden Einfluß der Radicalen befindlichen Kirche von Mexico und Neu-Granada, die Injurien, Beraubungen und Vexationen jeglicher Art, denen dort Kirche, Klerus, Religion und Moral überhaupt ausgesetzt sind — Unbilden deren Folgen die Landesverweisungen der apostolischen Delegaten von Mexico und Bogota und des größeren Theils der Bischöfe derselben Republik sind. — Monsignor Hohenlohe, seit kurzem vom Herzog von Modena befugt zur Bewohnung des diesem gehörenden und vom Cardinal Ippolito d'Este im Jahr 1551 erbauten Palastes der sogenannten Villa Tiburtina, veranstaltete sofort auf seine eigenen Kosten großartige Reparaturen, Verschönerungen desselben, und möblirte den Gesammtbau mit wahrhaft fürstlicher Pracht. Fürst v. Hohenlohe, wissend daß der heil. Vater die Herbstferien des Monats October in Tivoli zuzubringen gedenkt, lud denselben mehrfach ein in dem Palazzo huldvollst Wohnung nehmen zu wollen — eine Einladung der Se. Heiligkeit auch nachgab, und sich diesen Morgen früh nach Tivoli verfügte. — Die Gesandten des Königs von Siam, die aus Paris kommen, beehrten auch uns mit ihrem Besuch. Pius IX, in dankender Anerkennung der Geneigtheit mit welcher die gegenwärtige Regierung von Siam die katholischen Missionen aufnimmt, unterhält die Herren aus seiner Privatcasse, zum Beweis der gastlichen Municifenz der römisch-katholischen Kirche. Die Gesandten von Siam bewohnen den im römischen Corso am schönsten gelegenen Theil des Palazzo Lozzano; ihre tägliche Bewirthung kostet 240 römische Scudi. Gestern begaben sich die Gäste mit ihrer ganzen Dienerschaft und Begleitung in fünf Galawagen in den Vatican zum Besuch des heil. Vaters, dem sie im Namen ihres Königs äußerst werthvolle Geschenke überreichten.

= **Rom,** 5 Oct. In Cività Castellana brachen, trotz aller französischen Wachsamkeit, dreizehn Verbrecher aus der dortigen Strafanstalt durch. Der französische Befehlshaber benahm sich darauf in Terni mit den piemontesischen Behörden, und regelte für künftige polizeiliche Zwecke die Tiber-Fähren. — In der deutschen Nationalkirche Santa Maria del Anima fand gestern zur Feier des Namenstags des Kaisers von Oesterreich ein feierliches Hochamt statt. Außer dem Personal der kaiserlichen Botschaft waren Deutsche der verschiedensten Gauen des Vaterlands erschienen um an den frommen Wünschen und Gebeten für das Heil des Kaisers theilzunehmen. Auf dem Quirinal war aus gleichem Anlaß festlicher Empfang, wobei König Franz II von Neapel viele unzweideutige Beweise treuer Anhänglichkeit von seinen hier im Exil lebenden Unterthanen erhielt. Die Abreise des Erzherzogs Carlo Salvatore von Toscana und seiner Gemahlin ist auf übermorgen festgesetzt. Sie begeben sich zunächst nach Lindau, später nach Wien und Dresden. — Die Gesandten des Königs Maha-Mongkut von Siam, welche dem Papst Gruß und reiche Gastgeschenke überbrachten, sind sehr gütig aufgenommen worden. Für ihren Unterhalt setzte Se. Heiligkeit täglich 250 Scudi aus. Sie halten sich noch eine Woche hier auf. Der französische Missionär Larnaudie begleitet sie.

⊙ **Mailand,** 8 Oct. Man schreibt der „Perseveranza" aus Messina daß die Abgeordnetenwahl daselbst auf den Republicaner Dr. Pancaldo fiel, nachdem Natoli von der Rechten zum Gouverneur von Brescia ernannt worden ist, also sein Mandat niederlegen mußte. Die Società Unitaria feierte den Neugewählten, der bei dieser Gelegenheit entsprechende Reden hielt. — Der neue Gouverneur von Sicilien, General Pettinengo, hat zur Feier des 1 Octobers, des Jahrestags der Schlacht am Volturno, Volksfeste angeordnet, um die öffentliche Meinung zu seinen Gunsten zu stimmen. Nach allem was man aus Palermo und dem Innern der Insel vernimmt, ist dort weniger eine klerikale oder bourbonisch gesinnte Partei zu fürchten als in den gegenüberliegenden Provinzen des Festlands, wohl aber der Mazzinismus oder die Partei der äußersten Republicaner, die täglich mehr an Boden und Einfluß gewinnt, wovon die Wahl der Messinesen ein deutlicher Beweis ist. — Unsere Garnison, welche zu den Herbstübungen in das Lager von Somma abgezogen war, kehrt nunmehr hieher zurück, nachdem diese Uebungen beendigt sind. Auf die Disciplin und Umgänglichkeit der Truppen sind die Bauern nicht gut zu sprechen. — Vor zwei Tagen hat auf der neuen Eisenbahn von hier nach Piacenza eine Probefahrt stattgefunden; man hofft dieselbe Anfangs November der öffentlichen Benützung übergeben und die Po-Brücke bis dahin fahrbar machen zu können.

Nordamerika.

New-York. Hr. Seward soll dem brittischen Gesandten Lord Lyons zufriedenstellende Erklärungen darüber gegeben haben: daß die neuen Paßregulirungen Sr. Lordschaft nicht mitgetheilt worden sind. Da General Fremont von St. Louis abwesend ist, so hat Brigade-General Curtis dort das Commando übernommen. Oberst Mullingan's Gesammtverlust in Lexington betrug nicht über 150, der des Generals Price nicht unter 800 Mann. — Nach dem Richmond Examiner beabsichtigt die Regierung der Conföderirten für die von den Vereinigten Staaten in Fesseln geschlagenen und eingekerkerten Caperschiffer Repressalien zu ergreifen. — Nach den Handelsbriefen aus New York die im Laufe dieser Woche in der City angekommen sind, hatte eine zahlreiche Classe respectabler Kaufleute sich mit der Hoffnung getragen daß eine plötzliche Laune der Mehrheit in Bälde dem Krieg eine Ende machen werde. Es wurde nämlich angenommen — als General Fremont seine Abolitionsproclamation erließ — daß die nördlichen Staaten, mit Ausnahme von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island,

über die Folgen einer unbedingten Sklavenemancipation erschrecken und einen Regierungswechsel verlangen würden. Die Regierung sah diese Möglichkeit voraus, und entkräftete General Fremonts Erlaß. Somit ist jene Hoffnung zu Schanden geworden. Man hat jetzt wenig Aussicht auf einen Friedensschluß, ausgenommen als Folge einer finanziellen Erschütterung. (Engl. Bl.)

Neueste Posten.

△ **Meiningen**, 12 Oct. Die Frau Erbprinzessin Feodora ist so eben von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Kanonenschüsse und Glockengeläute verkünden unserer Stadt das freudige Ereigniß.

/\ **Triest**, 8 Oct. Unser Gemeinderath setzt seinen mit ziemlicher Leidenschaft geführten, von einer auserlesenen Schaar Claqueurs auf den Gallerien unterstützten Krieg gegen die deutsche Sprache fort. Allein wenden wir unsere Aufmerksamkeit von diesem unerquicklichen Schauspiel ab; das Werk der Geschichte seit einem halben Jahrtausend wird wohl diesen Stößen widerstehen können. Und diese Geschichte findet einen beredten, mächtigen Ausleger in unserm wackern Ritter ohne Furcht und Tadel, dem gründlichen Kenner der natürlichen Verhältnisse und Interessen Triests, Karl Regensdorff. In der hier herrschenden Verwirrung der Begriffe und Bestrebungen fährt er fort in einem italienischen Localblatt das Volk über seine wahren Interessen zu belehren. Einige Fragmente dieser Abhandlungen werden auch in Deutschland ein lebendiges Echo finden. „Triest" — sagt er — „ist der erste Seehafen Oesterreichs, und der einzige den der deutsche Bund im mittelländischen Meer hat. Es war nicht *eine politische Laune* welche Triest dem deutschen Bund einverleibte. Triest ist auf deutschem Boden gepflanzt, und der deutsche Bund könnte diesem nicht entsagen, denn keine Macht läßt sich freiwillig vom Meer entfernen... Und wenn Triest nicht zu seinem Glück schon vor Jahrhunderten ein integrirender Bestandtheil Oesterreichs geworden wäre, so hätte dieses und Deutschland jede Anstrengung machen müssen um Triest zu erwerben." Was nützt das Sträuben verkehrter Ansichten gegen unwiderstehliche historische Wahrheiten und Nothwendigkeiten! Da der Reichsrath prorogirt ist, verbleibt unser Statthalter bis Ende d. M. hier. — Die Witterung ist anhaltend schön, und wir haben noch immer Badegäste hier, unter andern die ganze Familie des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha. — Hr. Graham Dunlop ist von Wien zurückgekehrt und wird noch längere Zeit hier verweilen. In unsern Küstenprovinzen finden Garnisonswechsel statt. Das ungarische Regiment Frhr. v. Mamula ist aus Dalmatien hier angekommen, und geht nach Laibach. Das Regiment Frhr. v. Heß, welches zwei Jahre im unwirthlichen Istrien lag, kommt nach Triest u. s. w. An der dalmatinischen Küste kreuzen nur ein paar Kanonenboote, Oesterreich gibt das Beispiel der strengsten Nichtintervention in der montenegrinischen Frage. Das Schraubengeschwader liegt noch hier vor Anker. Der Bau der neuen Panzerfregatten ist schon in Angriff genommen. Für jetzt werden drei Fregatten gebaut, zwei umgestaltet. Mit dem neuen Jahr aber wird ein neuer Cyclus von Bauten beginnen.

⊕ **Bern**, 10 Oct. Bei seiner jüngsten Anwesenheit in Genf soll der französische Bautenminister Rouher eine Aeußerung gethan haben welche für die Befürchtungen Genfs, schließlich doch noch dem französischen Adler in die Krallen zu fallen, einen neuen Anhaltspunkt bietet: „Es ist durchaus nicht unsere Absicht," soll der französische Minister gesagt haben, „Genf mit Gewalt an uns zu reißen; nichtsdestoweniger wird die Gewalt der Thatsachen uns Genf in die Hände liefern. Nur noch kurze Zeit, und Genf wird von selbst begehren französisch zu seyn." Muthmaßlich mit Hülfe der HH. de Laity und Pietri, welche ihr Talent eine große Lüge zu Stande zu bringen bei Savoyen und Nizza zur Genüge bekundet haben. Einzelne Beispiele daß die Franzosen sich als die Herren Genfs betrachten, kommen übrigens schon jetzt vor. So ist vor einigen Tagen ein französischer Gendarm vollständig bewaffnet auf Genfer Boden bis nach Chancy vorgedrungen, wo er die Unverschämtheit so weit getrieben dem dortigen Maire Befehle im Namen seiner Oberbehörde zu ertheilen. Als eine eigenthümliche Berumständigung bei dem Vorfall von Ville-la-Grand ist nachträglich noch zu bemerken daß der Weg auf welchem die Genfer Gendarmen zu der Auberge Chaussat gelangten — der einzige der existirt — heute an Frankreich gehört, während er kraft der Wiener Verträge früher im Besitz Genfs war. Genf trat ihn später an Sardinien ab. Daß dieser Weg einst den Vorwand zu einem Conflict mit Frankreich geben würde, wird man damals wohl nicht geglaubt haben. Was schließlich die Nachricht von Anhäufungen französischer Truppen in Nordsavoyen, unter dem Vorwand sie bei den Eisenbahnbauten zu verwenden, betrifft, so wird dasselbe uns wiederholt bestätigt. Allerdings langen sie ohne Waffen an (alle die nach Annemasse gehen müssen Genf passiren); die Waffen aber, so berichtet man uns, werden ihnen auf anderm Wege nachspedirt. Daß Genf unter solchen Umständen wegen seines Schicksals beunruhigt ist, kann man ihm nicht verdenken. Dieß begreift auch der Bundesrath, welchem so eben im Auftrag der Genfer Regierung ein Mitglied derselben, Challet-Venel, über die Dinge und die Stimmung in Genf ausführlich Bericht erstattet hat. Ich glaube annehmen zu können daß vieles von dem was er dem Bundesrath mitgetheilt in der Antwort auf die Note Thouvenels, betreffend die Geschichte von Ville-la-Grand, einen Platz finden wird.

London, 11 Oct. Die heutige M. Post meldet: England und die andern Mächte sind entschlossen ihre Vermittlung zwischen der Türkei und Montenegro nicht mehr anzutragen. (W. Bl.)

• **Paris**, 11 Oct. Die Complimente womit der König von Holland und die holländische Nation schon heute Abends angejubelt werden, sind doppelt so lang und viel dythirambischer als die an den König und das Volk von Preußen vergeudeten Schmeicheleien. Die französisch-preußische Allianz ist dem Chor damals im Halse und in der Feder geblieben; aber die französisch-holländische Allianz wird unumwunden ausgesprochen, als wäre sie längst stipulirt, und sollte die Zusammenkunft sie bloß ratificiren. Schon einmal konnte ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen daß bei dem Rheinproject von Anfang her Holland eine gefällige Rolle und schöne Compensationen zugedacht sind. Sonst herrscht in der Politik völlige Stille. Nachdem sich Spanien mit Frankreich in Betreff Mexico's verständigt hat, vermag letzteres noch immer nicht über die Art und Ausdehnung, wie über den eigentlichen Zweck einer Intervention mit England sich zu verständigen. Da England sein Geschwader vermehrt, so fügt auch Frankreich dem seinigen noch drei Kanonenboote hinzu. Der Prinz Napoleon wurde diesen Morgen nach Compiègne berufen. Hr. Rattazzi soll morgen hier eintreffen. Turin gibt die Hoffnung auf eine baldige Auslieferung Roms auf. Da die italienischen Zustände von Turin aus kaum mehr haltbar sind, so will man Florenz zum Rang der provisorischen Hauptstadt des provisorischen Königs von Italien erheben.— Fürst Vogorides, gewesener Kaimakam der Moldau, ist heute hier angekommen. — Der heutige Bankausweis ist in jeder Beziehung schlecht, hingegen ist eine zunehmende Verschlimmerung weniger wahrscheinlich. Rothschild, Hottinger und andere Banquiers, welche der Bank 50 Mill. Fr. in Metall aus London liefern, nehmen von ihr Rente unter der Bedingung dieselbe erst nach überstandener Krisis zu veräußern. Morgen beginnt die zweite Einzahlung von 100 Fr. auf die dreißigjährigen Schatzbahnobligationen. Man hofft das Publicum werde den kleinen Betrag mit Metall einzahlen, und da die Einzahlung an die laufende Rechnung der Regierung in der Bank übergeht, so werde sich der Baarvorrath derselben noch um 30 Mill. Fr. vermehren, welche mit den obigen 50 den Abgang seit dem vorletzten Ausweis ersetzen würden. Da die Börse die Hausse für unmöglich hält, so glaubt sie an die Baisse bei der Liquidation.

Turin, 11 Oct. Der Eintritt Rattazzi's in das Ministerium wird in Abrede gestellt. Dagegen spricht man von einer engen Einigung Rattazzi's mit Farini. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin. Die officiöse „Stern-Ztg." berichtet: In der Provinz Westfalen und in der Rheinprovinz sind die **Kartoffeln** so mißrathen, daß in mehreren Kreisen schon jetzt unmittelbar nach der Ernte der Preis auf 2 Thaler der Scheffel gestiegen seyn soll. Da der drückenden Theuerung dieses nothwendigsten Lebensmittels nur durch Ermöglichung reicher Zufuhren aus denjenigen Landestheilen begegnet werden kann in denen die Kartoffelernte günstiger ausgefallen ist, so hat der Hr. Handelsminister, wie wir hören, Veranlassung genommen auf sämmtlichen Staatseisenbahnen die Fracht für Kartoffeln einstweilen bis zu 1 Jan. k. J. ausnahmsweise auf bloß 1 Pfennig pro Centner und Meile nebst einer Expeditionsgebühr von 1 Thaler pro Wagenladung von 100 Centner zu ermäßigen, und außerdem den Verwaltungen der betheiligten Privateisenbahnen durch die Eisenbahn-Commissariate dringend anempfehlen im öffentlichen Interesse auch für ihre Bahnen eine zeitweise Frachtermäßigung für Kartoffeln eintreten zu lassen.

Berlin. Nach einer amtlichen Uebersicht des **Weinbaues** in **Preußen** betrug 1859 in der Rheinprovinz die Productionsfläche 46,456 Morgen 145 Q.-Ruthen, der Weingewinn (einschließlich des steuerfreien Haustrunks) 287,876 Eimer 11 Quart; davon an der Mosel 168,296 Eimer 17 Quart, am Rhein 35,583 Eimer 57 Quart und sonst 83,996 Eimer 57 Quart. Außerdem sind an Wein von fremden Trauben in gequetschtem Zustande von der Gränze gegenüber liegenden Grundstücken inländischer Besitzer zur Kelterung im Inland in der Rheinprovinz 2034 Eimer 44 Quart eingegangen. In der Provinz Sachsen betrug die Productionsfläche 3164 Morgen 113 Q.-Ruthen mit einem Gewinn von 14,171 Eimer 7 Quart, in Brandenburg 4447 Morgen 176 Q.-Ruthen mit einem Gewinn von 12,870 Eimer 22 Quart, in Schlesien 5347 Morgen 172 Q.-Ruthen mit einem Gewinn von 39,568 Eimer 59 Quart, in Posen 869 Morgen 115 Q.-Ruthen mit einem Gewinn von 3464 Eimer 11 Quart. Im preußischen Staat war also eine Productionsfläche von 60,277 Morgen 1 Q.-Ruthe mit einem Weingewinn von 357,950 Eimer 50 Quart.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bamberg, 2 Oct. Wir waren der Erwartung daß die in der 55. Kammersitzung der Abgeordneten bei der Debatte über das Militärbudget bezüglich des Beamtenstandes im Heer gemachten Aeußerungen Frhn. v. Lerchenfelds und Dr. Völls, insoweit dieselben offenbare Unrichtigkeiten enthalten, anderweitig ihre Berichtigung finden würden. Nachdem dieß aber bis jetzt nicht geschehen, fühlen wir uns berufen zunächst wenigstens der Klage über die große Anzahl ungenügend beschäftigter Auditore auf Grund des Militär-Handbuchs und unserer Erfahrungen folgende Thatsachen entgegenzusetzen.

Bei 60 Heeresabtheilungen, einschließlich der Commandantschaften, dienen nur 48 Auditore. Von 29 Regimentern haben nur 19 den formationsmäßigen Regimentsauditor, die übrigen, der Ersparniß halber, nur je einen Bataillons- oder Unterauditor.

Die Justizgeschäfte der Commandantschaften, von denen nur die neun größeren Auditore haben, besorgt der Auditor einer in derselben Garnison befindlichen Heeresabtheilung.

Wer aber den Dienstesressort des Auditors überhaupt kennt, welcher nicht allein die gesammte Strafrechtspflege, Polizei und Disciplin, Conscriptions-, Heirathscautions-, Dienstuntauglichkeitswesen 2c., sondern auch eine Masse currenter Rechtsgeschäfte, thatsächlich überhaupt alle vorkommenden Arbeiten die Denken erfordern und nicht reine „Dienstsachen" im engeren Sinne des Wortes sind, umfaßt, der wird, wenn man insbesondere erwägt daß ein Commandantschaftsbezirk durchschnittlich etwa zehn Landgerichtsbezirke hat, an der mehr als hinreichenden Beschäftigung fast aller Abtheilungsauditore kaum zweifeln können. Wir wissen aber Fälle wo ein einziger Auditor, dazu ein Unterauditor, mehrere Jahre lang den Justizdienst dreier Abtheilungen, ja geraume Zeit den zweier Regimenter und zweier Commandantschaften, davon einer auswärtigen, mit fast aufreibender Anstrengung (die man doch nicht als Regel wird fordern wollen), allein zu versehen hatte, daß einem andern mehrere Jahre lang bei dem besten Willen der vorgesetzten Dienstesstellen kein Urlaub ertheilt werden konnte — alles aus dem einfachen Grunde weil wegen Personalmangels keine Dienstesaushülfe möglich war.

Dasselbe Verhältniß besteht bei den höheren Stellen.

Wenn der von uns gewiß hoch verehrte Frhr. v. Lerchenfeld fragen konnte: wozu ein Generalcommando, das doch keine Instanz bilde, drei Auditore brauche, so sind ihm Art. 80 und 18 der Militärproceß-Novelle vom 14 April 1856 entgangen, wornach die Generalcommandos nicht allein Revisionsinstanz in allen Vergehenssachen der Officiere und Militärbeamten sind, sondern insbesondere auf alle von den Abtheilungen geführten Voruntersuchungen wegen gemeiner und militärischer Verbrechen, die nach den Dienstesvorschriften immer die Verhaftung der Beschuldigten zur Folge haben, Beschluß zu fassen haben, somit die bei den Civilstrafgerichten sogenannte Rathskammer bilden.

Als die Erfahrung gezeigt hatte daß der einzige bei dem Generalcommando befindliche Stabsauditor die nach dem neuen Verfahren ihm obliegenden Geschäfte allein nicht mehr zu bewältigen im Stande war, und nachdem durch Ziffern nachgewiesen werden konnte daß in Folge der dadurch entstandenen Haftverzögerungen die Mehrverpflegungskosten der Verhafteten sich jährlich höher belaufen würden als die Gage eines Stabsauditors betrüge, da erst wurde ein functionirender Stabsauditor, Ersparniß halber ein Regimentsauditor, mit 100 fl. Zulage beigegeben.

Der dritte Auditor dagegen, ein Unterauditor, steht zwar in den Listen der Generalcommando's, ist aber nie bei diesem, sondern stets bei den Abtheilungen auswärts beschäftigt, und wurde seine Aufstellung durch das unabweisliche Bedürfniß veranlaßt in Ermangelungsfällen, bei Vacaturen, Geschäftsüberbürdungen u. dergl. eine Aushülfe gewähren zu können.

Das Fiscalat hat zwei einzige Auditore; ob aber die acht Richter des Generalauditoriats, denen bei täglichen Sitzungen kaum genügende Zeit bleibt ihr Actenstudium und Referat für die nächsten Sitzungen zu bewältigen, nachdem alle Urtheile wegen Verbrechens von der ganzen Armee zur nothwendigen Revision an sie gelangen (neben dem lästigen Heirathscautionswesen bei einem Asservat von vielen Millionen), ob diese noch viele freie Stunden zum Spazierengehen übrig haben, darüber kann sich der Hr. Referent in München selbst am besten unterrichten.

Da nehme einer nach dem Gesagten ein Duzend dieser überflüssigen und ungenügend beschäftigten Auditore, und mache Feldcaplane daraus, wie Dr. Völl witzig meinte.

Wenn je bei einem Dienstzweige, so ist unter den bisherigen Verwaltungen erfahrungsgemäß am Justizpersonal nach äußerster Möglichkeit gespart worden, und ist nicht anzunehmen daß es in Zukunft anders werden sollte.

Die gegenwärtige Militärstrafrechtspflege gegenüber Dr. Völls Antrag zu vertheidigen fühlen wir keinen Beruf; das aber glauben wir behaupten und insbesondere der Tüchtigkeit der Auditore danken zu dürfen: daß selbst bei gegenwärtigem Verfahren die Urtheile der Militärgerichte in materieller Beziehung sich füglich mit denen der Civilstrafgerichte messen dürfen. Dagegen beweist auch der von Dr. Völl zum Eclat benützte Rechtsfall nichts, bezüglich dessen nur zu bedauern ist daß das betreffende Militärgericht nicht mit einer näheren Erläuterung desselben das Publicum aufgeklärt hat.

Denn wie beim ausgezeichneten Diebstahl nicht der Werth des Entwendeten, sondern die auszeichnende Handlung, ebenso bildet auch beim Militärverbrechen der Dienstuntreue nicht der erstere, sondern die verletzte Dienstpflicht das Kriterium des Verbrechens, und kann sonach von diesem Gesichtspunkt aus eine Verurtheilung wegen weniger Kreuzer veruntreuten Guts nichts auffälliges haben; daß aber, nachdem in Folge eines Rechtsmittels Cassation des ersten Urtheils eingetreten, ein anderer Gerichtshof, sey es bezüglich der That- oder Schuldfrage, eine andere Ansicht gewonnen hat, ist eine bei den Civilstrafgerichten häufig zu Tag tretende Erscheinung; jedenfalls aber wird die dabei untergelaufene achtmonatliche Untersuchungshaft Hrn. v. Lerchenfeld schwerlich ein Beweis für die ungenügende Beschäftigung der Abtheilungsauditore oder des Generalauditoriats seyn können.

Wenn der Hr. Referent meinte daß der Justizdienst in der Armee überhaupt von Officieren besorgt werden könnte, so sind wir mit ihm hierin ganz gleicher Meinung. Man mache eben einfach die Auditore zu Officieren wie in der österreichischen Armee, was aus vielen hier nicht zu entwickelnden Gründen nur im Interesse des Dienstes seyn würde; eines rechtskundigen Officiers aber werden die Heeresabtheilungen selbst bei der einfachsten und nur auf die Disciplin beschränkten Rechtspflege schon wegen der vielen anderweitig vorkommenden Rechtsgeschäfte nie entbehren können.

Sollte es aber Frhr. v. Lerchenfeld anders meinen, und in diesem Fall die Uebernahme der Auditore in den Civilrichterstand beabsichtigen, so werden diese dadurch nur gewinnen können, wenn man erwägt daß sie zur Zeit trotz ihrer beschwornen Richtereigenschaft der pragmatischen Rechte entbehren, in Zukunft aber ein dem Regimentsauditor ausgesprochenermaßen im Rang gleichstehender Appellationsassessor sich bis zu 1600 fl. Gehalt erschwingen, und mit dessen Vollbezug in Pension treten wird, während ein Regimentsauditor erster Classe bei nur 1200 Gehalt sich mit der Pension eines Landgerichtsassessors wird begnügen müssen, wenn nicht auch für ihn die Zeit eine Gleichstellung bringen wird.

Wer von den Kammerrednern wird dieses letztere Mißverhältniß aufgreifen, und für die Abtheilungsauditore eine Lanze einlegen wollen?

Allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart.

Nachstehende Mitglieder haben ihre pro 31 December 1859 und 1860 verfallenen Rentencoupons nicht erhoben.

Da nun eine Eröffnungsbescheinigung für die an sie ergangene persönliche Aufforderung zur Wahrung ihrer Interessen nicht zu erhalten war, theilweise auch der gegenwärtige Aufenthaltsort der betreffenden Personen nicht ermittelt werden konnte, so werden dieselben in Gemäßheit des §. 83 der Statuten hiermit edictaliter aufgefordert, ihre Coupons nebst einem Lebenszeugniß

vor Ablauf des Jahres 1861

einzusenden, widrigenfalls sie für todt angenommen und ihrer sämmtlichen Ansprüche an die Anstalt verlustig erklärt würden.

Die pro 31 December 1859 fällig gewesenen Renten sind gemäß §. 79 der Statuten bereits der Anstalt verfallen.

Es sind folgende Personen:

	Urk. Nr.
Buck, Hermann, in Bistritz in Böhmen	16,846
Hauser, Rosina Magdalena, in Tuttlingen	21,122
Hoffmann, Eduard Immanuel, in Basel	17,529
Kauffmann, Christian Ludwig, in Tuttlingen	1,292
Koenig, Franz, in Wetter	20,225
Koestlin, Christoph Heinrich Gottlieb, Apotheker in New-York	4,764
Käble, Anton, in Altshausen	22,184
Munzinger, Jacob Friedrich, in Basel	11,844
Neuer, Elisabetha, in Altbierlingen	14,874
Plattner, geb. Keller, Anna Elisabetha, in Basel	11,961
Wieland, Philipp Jacob Ludwig, in Ulm	7,528
v. Wyß, geb. Rhan, Anna, in Zürich	15,626

Ferner werden diejenigen Mitglieder, welche ihre pro 31 December 1860 verfallenen Rentencoupons noch nicht erhoben haben, erinnert, dieselben **vor Ablauf des Jahres 1861** zu erheben, widrigenfalls sie nach §. 79, Absatz 1 der Statuten dieser Renten zu Gunsten der Anstalt verlustig würden.

Stuttgart, den 9 October 1861. [6793]

Der Verwaltungsrath.

Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Production.

Die Herren Actionäre dieses Vereins werden hiemit zu der

am 9 November 1861, um 9 Uhr Vormittags,

im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereins in Wien (Stadt, Tuchlauben Nr. 434) abzuhaltenden **dritten ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

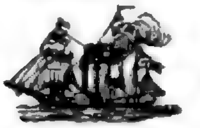
1) Bericht des Verwaltungsrathes über den Stand des gesellschaftlichen Unternehmens;
2) Bericht der Fabrikdirection über die Betriebsergebnisse des Geschäftsjahrs 1860/61;
3) Bericht des Revisions-Ausschusses über den Befund der Rechnungen;
4) Beschlußfassung über die Verwendung des erzielten Reinertrags;
5) Bericht des Verwaltungsrathes über das Ergebniß der Unterhandlungen mit Hrn. Dr. Gustav Clemm;
6) Completirung der statutenmäßigen Anzahl von Verwaltungsräthen und eventuell von Ersatzmännern;
7) Wahl des Revisions-Ausschusses für das Jahr 1861/62;
8) Beschlußfassung über allfällige Anträge einzelner Actionäre, welche nach §. 42 der Statuten eingebracht werden.

Die das Stimmrecht begründenden Interimsscheine sind, **arithmetisch geordnet und mit einer in duplo ausgefertigten Consignation versehen,** nach §. 38 der Statuten **spätestens bis incl. 26 October 1861 bei der k. k. priv. österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien** zu hinterlegen. Blanquetten zu diesen Consignationen werden unentgeltlich verabfolgt.

Gegen Abgabe der von der Creditanstalt mit der Empfangsbestätigung versehenen Consignation wird den stimmberechtigten Herren Actionären durch den Vereinssecretär (Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 106, 2. Stiege, 1. Stock, Thür Nr. 21) täglich (mit Ausschluß der Sonn- und Festtage) zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags die **Eintrittskarte zur Generalversammlung** verabfolgt werden. [6866—68]

Wien, am 8 October 1861.

Der Verwaltungsrath.



Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft. [6882]

Ankündigung.

Man beehrt sich anzuzeigen, daß die letzte diesjährige Passagierfahrt
von **Wien** nach **Linz** am 11 dieses Monats,
von **Linz** nach **Wien** am 12 „ „
von **Pesth** nach **Wien** am 12 „ „
und von **Wien** nach **Pesth** am 14 „ „
stattfindet. Alle übrigen Fahrten bleiben wie bisher und bis auf weiteres aufrecht.

Wien, am 9 October 1861.

Die Direction.

---

[359] Im Verlage der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung zu **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Zweiundvierzigster Jahrgang. Zweites Septemberheft.

Inhalt. Rotirende Dampfmaschine von Ed. Scheutz in Stockholm. Mit Abbild. — Ueber die Steighöhe springender Wasserstrahlen. — Verbesserungen an Schlagmaschinen und Krempeln, von F. Calvert in Manchester. Mit Abbild. — Verbesserte Construction der Obercylinder für Flachsspinnmaschinen, von P. Fairbairn in Leeds. Mit Abbild. — Verbesserungen an Kämmmaschinen, von J. Th. Robinson in Bradford. Mit Abbild. — Ein zweckmäßiges Korn für Kugelbüchsen; von Conrad Walter. Mit Abbild. — Die Reinigung der Körner für den Mahlproceß und ihr Einfluß auf denselben, von R. Jacobi, Techniker in Hettstädt. Mit Abbild. — Kochapparate für Zuckersäfte, von Zambaux in Saint Denis. Mit Abbild. — Versuche über die Saftgewinnung aus der Zuckerrübe durch die Centrifugalmaschine; von P. Ilienkoff. — Retortenofen für Gasanstalten, von G. Walcott. Mit Abbild. — Anwendung eines Gasfanges bei der Meilerverkohlung; von Dr. H. Wedding. — Ueber die beste Form für Essen; von Dr. L. C. Levoir in Leiden. — Ueber Puddelofen-Essen. — Zur Darstellung der Stabeisen- und Blechwalzen; vom Director P. Tunner zu Leoben. — Ueber eine aus dem Roheisen erhaltene neue graphitartige Verbindung; von Prof. F. C. Calvert — Ueber die elektrochemische Färbung und das Ueberziehen des Eisens oder Stahls mit Eisenoxyd; von Becquerel. — Neues alkalimetrisches Verfahren; von J. Persoz. — Verhalten des Chlorkalks bei nach und nach erfolgender Behandlung mit Wasser, nebst Bemerkungen in Betreff seiner Constitution; von Dr. R. Fresenius. — Einige photometrische Bestimmungen; von Dr. J. J. Pohl — Ueber die Bereitung der Orseille; von Gaultier de Claubry. — Ueber den französischen Purpur; vom Professor Heeren.

Miscellen. Ireland's Cupolofen. — Verbesserungen beim Zinkhüttenbetriebe. — Verhalten des Braunsteins zum salpetersauren Natron. — Verhalten der Schwefelsäure zur geglühten Thonerde und zum geglühten Eisenoxyd. — Ueber die Producte der Verbrennung des Schießpulvers unter verschiedenem Druck; von B. F. Craig in Washington. — Respirations- und Rettungsapparat. — Ferrier's präparirte Baumwolle zum Neutralisiren des im Tabakrauch enthaltenen Nicotins. — Ueber die Anwendung der kreosothaltigen Steinkohlentheer-Oele zum Imprägniren von Hölzern in England. — Ueber die Nachweisung des Rüböls in anderen fetten Oelen; von Ferd. Schneider. — Die Ausnutzung der Weintrebern bei der Branntweinbrennerei. — Einfluß des Schwefels und der Thonerde auf die Gährung; von Joh. Carl Leuchs. — Ueber die Aufbewahrung des Heu's. — Vertilgung der Wanzen. — Befestigung von Flugsand.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen k. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Den deutschen Turnern!

Friedrich Ludwig Jahn's Leben.

Nebst Mittheilungen aus seinem literarischen Nachlasse. Von **Dr. Heinrich Pröhle.** Mit einem Facsimile Jahn's und einer Vignette „Jahn's Haus." 28 Bogen gr. 8. Eleg. geheftet.

Preis nur 1 Thlr.

Vielen Wünschen gemäß hat sich die Verlagshandlung entschlossen den Preis dieses ausgezeichneten Buches bis auf weiteres von 2 Thlr. auf **1 Thlr.** herabzusetzen, damit es dadurch auch den weniger bemittelten Verehrern Jahn's und der deutschen Turnkunst möglich werde sich dasselbe anzuschaffen. Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[6787] Verlag von **Franz Duncker** in Berlin.

[6750] So eben erschien in **billiger Schulausgabe zweiter Auflage** (elegant in Carton 1 Rthlr. 5 Ngr.):

Pressler's mathemat. Brieftasche

mit Ingenieurmeßknecht
zur Erleichterung, Belebung und Befruchtung von Unterricht und Praxis.

Für realistische und technische Lehranstalten und Praktiker darum ganz besonders empfehlenswerth, weil es für die gesammte mathematische Thätigkeit derselben, als: in Sachen der Maßreductionen, der Finanzrechnungen, der Flächen- und Körperberechnungen, der Holzmassen-Kubirung und Schätzung der Feld-, Wald- und Höhenmeßkunst &c., vermöge seines fix und fertig beigegebenen neuen Universalinstruments alle nöthige Hülfe in zweckmäßigster und bequemster Weise darbietet, wie denn z. B. seine Logarithmentafel und seine gerade jetzt so nöthigen und nützlichen Maßtabellen einen Zusammenklang von Uebersichtlichkeit mit Vollständigkeit und Bequemlichkeit darbieten, wie es thatsächlich bisher noch nicht existirte. Wir bitten, sich durch Selbsteinsicht in das äußerst anziehende Werkchen von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen.

Dresden, im Sommer 1861.

Wold. Türk's Verlagshandlung.

[6788] Bei **Fr. Frommann** in **Jena** ist erschienen:

Lüge, Fälschung, Betrug

von Dr. Hermann Ortloff.

I. Theil. 15¼ Bogen. — Preis 1⅓ Thlr.

[6740] In der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in Hannover erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

König Ernst August

von C. E. von Malortie,

Dr. philos., königl. hannoverischem Oberhofmarschall und Geheimen Rathe u. s. w.

Mit 2 Bildnissen.

gr. 8. 1861. geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Lichtsche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun. zu M. Gladbach.** [6508—65]

Zur Beachtung.

In einer der schönsten Gegenden der Provinz Niederösterreich, in der Nähe der südlichen Staatseisenbahn, ist eine Hochofenanlage zu verkaufen, bestehend: aus einem Hochofen mit doppelt wirkendem Cylindergebläse; einem sehr ergiebigen Eisensteinbergbau, unmittelbar bei der Hütte gelegen, dessen Erze von besonderer Reichhaltigkeit mittelst einer Eisenbahn auf den Hüttenplatz gefördert werden; drei Rösthöfen und einem Schlackenpochwerke. — Hieran schließt sich eine Eisengießerei mit drei Kupolöfen, eine mechanische Werkstätte, die nöthigen Werkstätten für Tischler, Zimmerleute und Zeugschmiede, die Aufbewahrungslocale für Rohstoffe, sowie hinreichende Wohnungen für das Beamten- und Arbeiterpersonal. Von besonderem Werthe für diese Anlage ist ein Grundeigenthum von über 2000 Joch meistens schlagbaren Waldungen mit Alpenweide und einer Sägmühle, nebst Försterhaus und sonstigen Gebäulichkeiten. — Hiezu gehört ferner ein Steinkohlenbergbau mit guter Ausbeute, dessen Kohlen sich zu jedem Hüttenprocesse verwenden lassen; eine Ziegelei mit einem Ofen auf 80,000 Stück Einsatz und eigenthümlich gesicherter Lehmstätte; ein Steinbruch von feuerfestem Sandstein, für die Gestellsteine des Hochofens vorzüglich geeignet; überdieß unmittelbar beim Eisenwerke Aecker- und Wiesengründe, welche eine Vergrößerung desselben durch den Bau von Raffinirwerken erlauben, wodurch sich die Ertragsfähigkeit des Eisenwerkes bedeutend steigern ließe. — Die sehr günstige Lage dieser Hüttenanlage für den Absatz der Producte sowohl als für den Einkauf der Rohstoffe machen jede weitere Empfehlung überflüssig, und sind die näheren Verkaufsbedingungen zu erfragen unter der Chiffre M. W. poste restante Wien.

[6764—66]

Freiburger Frcs. 15-Loose,

welche am **15 October a. c.** gezogen werden, und mit den Gewinnen von Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 rc. ausgestattet sind, erlasse von heute an à fl. 6. 15 kr. pr. Stück.

B. Grünebaum

am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

[6772—73]

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch, Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Curtrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471—75]

Naturalien-Cabineten und Liebhabern der Entomologie

erbietet sich die Gelegenheit eine der schönsten Sammlungen sowohl in- als ausländischer Käfer preiswürdig zu erkaufen. Um über diese zum Theil aus einer bedeutenden Anzahl seltener Exemplare in circa 14,000 Specia und aus 29,000 Stücken bestehenden Sammlung fernere Auskunft zu erhalten, beliebe man sich franco an Madame Ott, Juwelier in Straßburg, (Frankreich), zu wenden. [6451—53]

Das protestantische Erziehungs-Institut und Pensionat in München

für Mädchen von **Louise Bauer**, geb. Keller, hat mit vollständiger Organisation nach allen Seiten des Unterrichts in 5 Classen seine Curse eröffnet, welche von 6 öffentlichen Lehrern und Professoren und 7 Lehrerinnen geleitet werden. Anzahl der Schülerinnen 60. Nähere Aufschlüsse sowohl über den Unterricht wie über die Pensionatsverhältnisse werden ertheilt im Institutsgebäude, München, Prannerstr. 15/3.

[6784—86]

Ausweis

[6798]

über die Einnahmen der Personen-Frequenz und des Waaren-Transportes auf der ausschliesslich privilegirten Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

(Länge sämmtlicher Betriebsstrecken 82⁴/₂ Meilen.)

	Personen.	Zoll-Centner.	Betrag. Oesterreichische Währ. fl.	kr	Einnahme. Oesterreichische Währ. fl.	kr
1861.						
Laut früherem Ausweis vom 1 Jänner bis incl. 31 August	1038622	22309574			10769630	17
Vom 1 bis incl. 30 September:						
in der Hauptbahn zwischen Wien und Krakau, dann den Flügelbahnen nach Stockerau, Marchegg, Brünn, Olmütz, Troppau, Oderberg, Bielitz, Mislowice und Granica	157195		326533	30		
an Gütern		3398318	1129833	26	1456366	56
Summa	1195817	25707892			12225996	73
Im Jahre 1860 war ausgewiesen:						
Vom 1 bis incl. 30 September	172575	2666172			1451621	65
Vom 1 Jänner bis incl. 30 September	1213414	22130079			11040638	11

Ausserdem wurden 167054 Zoll-Ctr. div. Regie-Güter ohne Einrechnung eines Frachtbetrages in diesem Monate befördert.

Wien, am 1 October 1861.

Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt die reichhaltige Sammlung vorräthiger schönblühender Gesträuche und sonstiger meist nordamerikanischer Holzarten seiner Baumschule zu Verschönerungsanlagen oder Landschaftsgärten. Er bemerkt, daß besonders die Auswahl im Herbst am reichhaltigsten und für die harten Gehölze der Herbst zur Versetzung derselben am vortheilhaftesten ist. Vom halben October an kann versendet und gepflanzt werden, so lange es die Witterung erlaubt. Verzeichnisse stehen unentgeltlich zu Diensten.

Schachen, bei Lindau, den 30 September 1861.

Justus Junghänel, Landschaftsgärtner und Baumschulbesitzer. [6645—47]

Anwesen-Verkauf. In dem Stadtbezirk Augsburg ist eine große **Ziegelei**, an der Hauptstraße gelegen, mit vier Brennöfen und 40 Tagwerk Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen, mit oder ohne Inventar. Beim Kaufschilling können mehrere tausend Gulden liegen bleiben. [6863-65]

Joseph Keller, Ziegeleibesitzer in Augsburg.

(6860-61) **Aug. Drenckmann,**

Kunst- und Handelgärtner in Erfurt,

empfiehlt **Rosen** in schönen Kronenbäumchen:

halbhohe mit 2-3' Stammhöhe	à Dtz.	3½-4 Rthlr.
hohe „ 3½-5' „	à Dtz.	5—6 Rthlr.
niedrige, beste ältere Sorten	à Dtz.	1½-2 Rthlr.
„ „ neuere „	à Dtz.	2½-3 Rthlr.
Erdbeeren, 6 der vorzüglichsten Sorten	à Dtz.	1 Rthlr.

Spargelpflanzen, Erfurter-Riesen ganz vorzügliche Sorten 100 Stck 1 Rthlr. 10 Ngr.

Für einen jungen talentvollen Chemiker, der tüchtige, theoretische und praktische Kenntnisse besitzt, der längere Zeit in einer chem. Productenfabrik angestellt war, und sehr gute Zeugnisse besitzt, wird in einer ähnlichen chem. Fabrik eine Stelle gesucht. Er besitzt mehrere Fabricationsgeheimnisse die sich mit großem Profit ausbeuten ließen. Offerte, mit S. C. H. Nr. 1129 bezeichnet, beliebe man an Hrn. Heinrich Hübner in Leipzig zu adressiren. [6761]

Rosenmilch,

feinstes Hautparfüm im feinsten Rosengeruch, gegen alle Flecken der Haut, als Sommersprossen, Hitzbläschen, Finnen, Gesichtsrunzeln rc. rc. Der Flacon kostet 10 Ngr. (35 kr.) mit Gebrauchsanweisung. Emballage 2 Ngr. (6 kr) Briefe und Gelder franco, und ist allein zu haben im Haupt-Depôt beim Kaufmann **Carl Eckert in Leipzig**, Holzgasse Nr. 17. [6757]

An Englishman, residing in the midst of the Wollen Manufacturing district of England, wishes to represent a foreign house that deals in Mungoes, wollen Rags etc. Unexceptionable References and security given. Adrsse D. S. Post-office, Huddersfield, Yorkshire, England. (6856-59)

Ein Eisenwerk

in Kärnthen, das sehr gesuchte Handelsartikel erzeugt, mit Grund- und Waldbesitz, Schloß, Meierei, Mühle rc., alles im besten Zustande und in schönster vortheilhaftester Lage, nächst einer commerciellen Stadt, an die sich vier Hauptstraßen knüpfen, und an der bald fertigen Eisenbahn, ist sehr billig zu verkaufen. Genaue Auskunft erfolgt, wenn Reflectirende ihre Adressen an das Comptoir der Wiener Zeitung in Wien franco einsenden. Unterhändler ausgeschlossen. (6783)

Sprach-Lehrer.

Ein Engländer, der 12 Jahre in den besten Schulen Frankreichs als Lehrer gewesen, und seit zwei Jahren in Deutschland als englischer und französischer Lehrer ist, wünscht sich in einem Gymnasium oder einer Realschule u. s. w. als Sprachlehrer zu placiren. Frankirte Offerte unter der Chiffre Nr. 39 K. C. franco an die Exp. dieses Blattes zu richten. [6675—77]

Landgut-Verkauf.

Eine Viertelstunde von Lindau entfernt, ist ein auf anmuthiger Anhöhe gelegenes Besitzthum mit reizender Aussicht auf den Bodensee, die Vorarl- und Schweizer-Berge, bestehend aus gut eingerichtetem Wohnhause nebst Oekonomiegebäude und 3 Jauchert Feld mit Redgarten dicht daran, aus freier Hand zu verkaufen. Es wäre diese Besitzung namentlich für eine Herrschaft geeignet, um so mehr, als dem resp. Käufer Gelegenheit geboten ist sich ein daneben liegendes Grundstück käuflich zu erwerben. Gefällige Anfragen beliebe man sub C. Nr. 6794 franco an die Exp. d. Bl. gelangen zu lassen. [6794—96]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 287. — 14 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. I.

Regierungs- und Oppositionspartei in Ungarn.

Deutschland. Frankfurt (die Entfernung der Bundesgarnison); München (König Ludwig und Fontainebleau. Dönniges zu einer Wirksamkeit berufen. Bearbeitungen von Gesetzbüchern. Schluß der Berathung über das Einnahmebudget); Württemberg (die Erbacher Propositionen); Tübingen (Eröffnung der Eisenbahn); Karlsruhe (die neue Kirchenverfassung); Kassel (der Kurfürst auf einer Rundreise); Marburg (der Nationalverein. Universitätspersonalien. Die Elisabethenkirche); Hamburg (zur Flottenfrage); Weimar (Auszeichnungen an Künstler); Schwarzburg-Sondershausen (Einberufung des Landtags); Detmold (die Weser-Schifffahrtscommission); Hannover (zur Zusammenkunft in Compiègne); Berlin (die Verbindung der Ultras mit den Ultramontanen. Zur Krönungsfeier. Diplomatie); Wien (zur Reise des Kaisers. Diplomatie. Verhandlung mit Preußen über die deutsche Frage. Zur Lage. Berichtigungen).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (die Beisetzung des verlebten Patriarchen von Venedig).

Spanien. Muley Abbas.

Großbritannien. Eine „Geschichte von Balmoral." M. Herald über Oesterreich. Reinigung der Themse.

Frankreich. Der Besuch in Compiègne. Der Siècle und die Freiheit. Die Reise des Ministers Rouher. Die Noth in Lyon. Die Annexation Venetiens. Der spanisch-piemontesische Conflict. Die Minister nach Compiègne. Die Seemächte zweiten Ranges. Die innere Krisis. Ratazzi nicht angekommen. Marseille (Lord Palmerston. Borjes. Truppenbewegungen).

Italien. Turin (die Dimission Cialdini's. Verschwinden Garibaldi's von Caprera. Die Aufständischen in Süd-Italien).

Griechenland. Athen (Verhaftungen).

Jonische Inseln. Corfu (die Kaiserin von Oesterreich).

Türkei. Konstantinopel (Omer Pascha in Ungnade).

Telegraphische Berichte.

∴ **Berlin,** 13 Oct. Die Allg. Preuß. Ztg. enthält einen Leitartikel, worin sie in Betreff der Zusammenkunft in Compiègne sagt: daß die herzliche Begegnung beider Monarchen dem Land eine gute Vorbedeutung für die Befestigung friedlicher freundschaftlicher Beziehungen beider Nachbarstaaten seyn werde, und daß der herzliche Empfang des königlichen Gastes seitens der Bevölkerung zur Annahme berechtige daß Frankreich nicht minder als Deutschland den Werth des Freundschaftsverhältnisses beider Nachbarstaaten würdige, und darin eine werthvolle Bürgschaft für befriedigende Gestaltung der Zukunft erblicke.

∴ **Königsberg,** 13 Oct. Nachmittags. Die Stadt ist außerordentlich belebt. Die Straßen, die Brücken auf dem Wege den der König beschreiten wird sind mit Festons, Kränzen, preußischen und weimarischen Fahnen reich geschmückt. Innerhalb des Brandenburger Thors sind Ehrenpforten in römischem Triumphbogenstyl errichtet. Das Wetter ist schön.

∴ **New-York,** 3 Oct.*) Die Bundestruppen fahren im Vorrücken fort, schossen aber vordringend aus Versehen auf einander, wodurch viele getödtet und verwundet wurden. General Anderson telegraphirte aus Cincinnati um Verstärkung. General Mansfield überraschte den General Wool bei Monroe.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Handels- und Börsennachrichten.

Lindau, 13 Oct. Der Gesammtstand des gestrigen Marktes betrug 5668 Scheffel, der Verkauf 3709 Scheffel. Der Handel nach der Schweiz ist zur Zeit unbedeutend; weichende Tendenzen in den Getreidepreisen herrschen vor. Transito-Getreide erreicht für hiesigen Bezug eine zu keiner Zeit in derartigen Lieferungen beobachtete Ausdehnung. Weizen ging gestern zu 24 fl. 30 kr. bis 24 fl. 51 kr., (gef. 4 kr.); Kern zu 22 fl. 49 kr. bis 23 fl. 39 kr., (gef. 27 kr.); Roggen zu 17 fl. 45 kr., (gef. 22 kr.); Gerste zu 16 fl. 16 kr. und Haber zu 6 fl. 42 kr. bis 6 fl. 45 kr., (gef. 1 fl. 6 kr.) ab. Rorschach notirt bei sehr geringfügigem Verkehr 32 Fr. 9 Ctm. bis 33 Fr. 60 Ctm. für den Doppel-Centner Weizen und Kern mit Abschlag von 44 Ctm.; Bregenz nahm ebenfalls rückgängige Haltung an, und bewegen sich die Ankaufspreise in Kern von 21 fl. bis 22 fl. 30 kr. für den Scheffel mit Abschlag von 30 bis 40 kr. Umsatzsumme hiesigen Marktes 78,559 fl. 53 kr.

Paris, 12 Oct. 3proc. 68; 4½proc. 95.75; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1190; Credit mobilier 710; piem. 5proc. 70.20; röm. 71½; span. innere Sch. 47¼; innere 3proc. 48¼; diff. 41⅝; russ. 4½proc. 1856 90⅝; Saragossa 527.50; Röm. 220; Orleans 1343.75; Nord 978.75; Ost 598.75; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1028.75; Süd 641.25; West 525.25; Lyon-Genf 342.50; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 402.50.

Briefe aus Königsberg.

I.

† **Königsberg,** 11 Oct. Die bevorstehende Krönung Sr. Maj. Wilhelms I hat unsere altpreußische Hauptstadt schon seit vielen Wochen in eine Aufregung und eine Rührigkeit versetzt deren wir sie nicht für fähig gehalten hätten. Selbst die Huldigungsfeierlichkeiten des Jahres 1840 erregten weder ein so tiefgehendes noch durch alle Schichten des Volks so allgemein verbreitetes Interesse wie der bedeutungsvolle Act der binnen wenigen Tagen vor unsern Augen vollzogen werden wird. Daß die — immer mit 1840 verglichen — ungewöhnlich großartigen und natürlich sehr kostspieligen Vorbereitungen das Auge des Volkes frappiren und seine Phantasie erregen, begreift jeder der das Verhalten der Massen bei glänzenden und pomphaften Schauspielen beobachtet hat. Allein man würde sehr irren, und müßte sein Auge geflissentlich der Wahrheit verschließen, wenn man diesem rein äußerlichen Motiv einen wesentlichen — oder gar den einzigen — Antheil an dem warmen Interesse, der gespannten Erwartung und der Freudigkeit beimessen wollte mit der auch die Privaten sich zu einer würdigen Begehung der Krönungsfeier rüsten, und nach Kräften den Glanz der Hoffeste zu erhöhen und zu vermehren sich anschicken. Die Stimmung von welcher der intelligente und urtheilsfähige Theil der Bevölkerung unserer Provinz bei dieser Gelegenheit getragen wird, hat ihren Grund vielmehr in den politischen Erfahrungen die wir unter dem vorigen Régime machten, und in den Wünschen und Hoffnungen die wir auf eine Verbesserung der jetzigen Lage unseres Vaterlandes hegen; mächtig gehoben aber wird dieselbe noch durch die frische Erinnerung an Beckers verruchte That, die mögliche Bedeutung des Besuchs in Compiègne, und vor allem durch die edle Persönlichkeit unseres Königs selbst.

Wollte ich diese flüchtigen Andeutungen weiter ausführen und begründen, so müßte ich mich auf den kalten und schlüpfrigen Boden der Politik stellen, den zu betreten jedoch weder mein Wunsch noch meine Aufgabe ist. Ich gedenke vielmehr mich auf eine möglichst genaue Beschreibung aller Festlichkeiten, von denen ich nicht etwa als profanum vulgus ausgeschlossen werde, auf eine kurze Schilderung der bedeutendsten Persönlichkeiten die mir zu Gesicht kommen, so wie endlich auf eine getreue Erzählung der vorfallenden Thatsachen zu beschränken; die „politische Bedeutung" mögen Ihre geehrten Leser sich post festum selbst daraus ableiten.

Wer unser gutes altes Königsberg seit dem Jahr 1840 nicht wieder gesehen hat, wird jetzt seine Physiognomie im allgemeinen wie im besondern merklich verändert finden; versteht sich, zum Vortheil.

Die vielen öffentlichen Gebäude die der verstorbene König errichten ließ, wurden alle, mehr oder weniger, mit Rücksicht auf Befriedigung des Kunstsinns in schönen Formen aufgeführt und mit geschmackvoller, oft reicher, Ornamentik ausgestattet; sein letztes Vermächtniß, die neue Universität, wird ohne Zweifel ein wahres Bijou für unsere an großartigen Kunstbauten noch immer arme Stadt werden. Dieß hat einen wohlthätigen Einfluß auf den äußerst nüchternen Baustyl der Privathäuser ausgeübt, welche nicht mehr, wie weiland, ohne Rücksicht auf das Aeußere nur zum Schutz gegen Wind und Wetter errichtet werden; im Gegentheil, wer Geld hat und sich ein neues Haus bauen oder ein altes gründlich restauriren will, „läßt es sich etwas kosten, damit das steinerne Kind seiner Laune, neben allem Comfort im Innern, auch von draußen sich „stattlich" präsentire." Andererseits haben auch die städtischen Behörden mit löblicher Consequenz und nicht

unbedeutenden Geldopfern dafür gesorgt daß Rasen- und Blumenplätze, ähnlich den englischen Squares, angelegt und die Straßen breiter gemacht wurden, was uns jetzt bei der Krönung vortrefflich zu statten kommen wird.

Die Vorbereitungen zu einer würdigen Feier derselben, sowie zur Einholung des Königs und der Königin, werden in einem so großartigen Maßstab getroffen, wie wir seit Menschengedenken es hier nicht erlebt haben. Das alte Brandenburger Thor, durch welches man früher von der Berliner Straße in unsere Stadt einfuhr, hat dem neuen Festungsthor weichen müssen, das im frischesten Glanze seiner schönen, kaum noch vollendeten Formen und Ornamente weithin strahlt, aber nach einer andern Straße, dem „Alten Garten" führt, die jedoch nicht so geradlinig ist, auch nicht so viel Raum für die bequeme Aufstellung großer Volksmassen bietet wie die alte Einzugsstraße. Vor dem Festungsthor, innerhalb der Stadt, wird aus Holz eine sehr hohe Ehrenpforte erbaut nach dem Muster des berühmten mit der Quadriga geschmückten Brandenburger Thors in Berlin. Neben diesem „Triumphbogen" errichtet man zwei zierliche Tribünen für die sechzig weißgekleideten Jungfrauen und die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten, welche die Majestäten gleich beim Eintritt in die Stadt zu begrüßen haben werden. Nicht weit davon läßt ein Privatmann auf Speculation eine Tribüne erbauen, ebenso werden an den Seiten der 80 Fuß breiten Zugbrücke, welche die vordere und hintere Vorstadt scheidet, zwei geschmackvolle verzierte Tribünen im gothischen Styl erbaut, die auf 650 Personen berechnet sind; eine ähnliche Tribüne wird am linken Pregelufer neben der sogenannten grünen Brücke für etwa 500 Personen errichtet; die Kaufmannschaft endlich hat um die Vorderfronte der Börse eine zwei Stockwerk haltende Tribüne für ihre Frauen und Töchter errichten lassen. Alle diese ephemeren Werke der Baukunst sind mehr oder weniger zierlich ausgestattet, solid überdacht, und werden mit Guirlanden, Teppichen, Fahnen, Adlern und dergleichen mehr reichlich ausgeschmückt. Am umfassendsten und in wahrhaft kolossalem Maßstab ausgeführt sind die Krönungsbauten auf dem königl. Schloß. Von den Veränderungen die im Innern desselben, in der Schloßkirche, dem Ahnensaal, den königl. Gemächern vorgenommen werden, kann ich bis jetzt aus eigener Anschauung nichts sagen, weil keinem der Eintritt in diese Räume gestattet wird. Im Innern des (mehr als 300 Fuß langen, circa 200 Fuß breiten) Schloßhofes ist an der Ostseite, wo das Hauptportal sich befindet, ein kolossaler Krönungsbalcon errichtet, überragt von einem bis nahe an das Dach des Schlosses reichenden Baldachin, unter welchem der königl. Thron aufgebaut werden soll; zwei schmälere Treppen führen seitwärts hinauf, in der Mitte aber befindet sich die sehr breite Treppe von welcher die Majestäten mit den Mitgliedern der königl. Familie und andern hohen Herrschaften den Krönungsgang betreten werden, welcher, mit Purpursammet überkleidet und von zierlichen vergoldeten Säulen besetzt, die ein prachtvoll ausgeschmücktes Dach tragen, quer über den Schloßhof nach der Kirche führt, in welcher der Krönungsact vollzogen werden soll. Am Nordflügel des Schlosses ist eine große, oben offene Tribüne errichtet, über welcher sich die alte zur Gewerb- und Kunstschule führende bedeckte Gallerie befindet; eine eben solche, aber noch längere Tribüne zieht sich an der Südseite unter den Zimmern des Oberpräsidenten hin. Alle diese Baulichkeiten sollen aufs glänzendste ausgeschmückt, und je nach ihrer Bestimmung mit Purpursammet oder rothem Tuch verkleidet werden. Der Vorderfronte des Schlosses, wo die Hauptwache ist, gegenüber ist das eherne Standbild des Königs Friedrich I mit einer kolossalen „Krone" von Holz in Form einer Halbkuppel überbaut, die im Innern geschmackvoll ausgemalt, von außen angemessen geschmückt und des Abends glänzend erleuchtet werden wird. Zu beiden Seiten sind acht Etagèren von Holz gebaut, die, wie man sagt, zur Aufnahme von prächtigen Bäumen und Blumen bestimmt sind.

Diese flüchtige Skizze, welche von dem Einzugswege nur die Vorstädte und das Schloß berührt, alle Zurüstungen in den andern Stadttheilen aber vorläufig noch unberücksichtigt läßt, zeigt schon zur Genüge daß die Baumeister und Zimmerleute, die Möbelfabricanten, Tapezierer, Maler u. s. w. jetzt bei uns eine goldene Zeit haben, die Kaufleute nicht zu vergessen, namentlich die welche mit Putz- und Toilettenartikeln handeln.

In den großen Gasthäusern werden enorme Summen bezahlt, wie denn z. B. das „Deutsche Haus" vom Marschall Mac Mahon für 13 oder 16 Zimmer 2000 Thlr. erhält; der griechische Gesandte für vier möblirte Zimmer 700 Thlr. zahlen muß, und so in ähnlichem Verhältniß überall. Den reellsten Gewinn, weil nicht die geringste Auslage dabei zu machen ist, ziehen wohl die Privatleute, welche Häuser in den Straßen haben durch die der Krönungszug geht; jedes Fenster in denselben ist theuer vermiethet, und Preise von 10 bis 15 Thlr. für ein Fenster, an dem man einige Stunden zu sitzen das Recht hat, gehören nicht zu den Seltenheiten. Auch die Kutschen werden für den Tag mit 10, 15 und mehr Thalern bezahlt. Es wird allgemein behauptet daß die Krönungsfeier gegen 70,000 Menschen nach Königsberg und nicht weniger als 2 Mill. Thlr. in unsere Taschen führen wird. Wie viel die Gauner und Beutelschneider, die, wie ein Gerücht sagt uns in Masse besuchen wollen, davon wieder werden auswandern lassen, läßt sich für jetzt nicht bestimmen.

Regierungs- und Oppositionspartei in Ungarn.

Wien, im Oct. Seit der Wiederherstellung der Comitatsautonomie in Ungarn sind elf Monate verstrichen, und wir haben nun fast ein volles Jahr hindurch Gelegenheit gehabt Erfahrungen darüber zu sammeln wie die Comitate das Recht der Selbstverwaltung verstehen und ausnützen. Ueber das Resultat dieser Erfahrungen kann heute nicht die geringste Täuschung mehr obwalten, die Acten über diese Angelegenheit können als geschlossen angesehen werden. Die Allg. Ztg. hat die Comitatswirthschaft in allen ihren Phasen mit Aufmerksamkeit verfolgt; wir können uns der Mühe überheben ein Gesammtbild ihres Werdens, ihrer Entwicklung und ihres gegenwärtigen Zustands zu entwerfen. Die Regierung trifft der Vorwurf nicht das Kind mit dem Bade verschüttet zu haben; im Gegentheil, man kann ihr die Anerkennung nicht versagen daß sie dem jungen Most in Ungarn Zeit gelassen hat auszugähren. Die brutalen und unsinnigen Acte der Justizsperre und Steuerverweigerung, der Erwählung von Häuptlingen der Emigration und von revolutionären Koryphäen aller Länder zu Comitatsbeisitzern und Ablegaten haben ihre Geduld nicht erschöpft; sie hat den socialen Wirrwarr und das anarchische Gebaren in der Verwaltung und Rechtspflege ruhig und langmüthig gewähren lassen, hoffend daß die Gegensätze sich ausgleichen, das heiße Blut sich austoben und die Einberufung des Landtags die gesetzliche Ordnung herstellen werde. Man kann ihr Mangel an Energie, aber nicht Mangel an Wohlwollen, an Versöhnlichkeit vorwerfen. Erst als nach Auflösung des Landtags die Comitate sich zu offen regierungsfeindlichen, ja revolutionären Schritten hinreißen ließen, als der Terrorismus der Comitatstyrannen unleidlich wurde, griff sie ein. Sie hat eine Anzahl dieser Winkelparlamente suspendirt, oder aufgelöst, und zur Ausführung dieser Maßregel konigliche Commissäre ernannt. Die Regierung steht mit diesem Vorgehen, das in der Geschichte Ungarns Präcedenzfälle genug findet auf dem Boden des historischen Rechts.

Die Regierung ist indessen auch in der Durchführung dieser legalen und nothwendigen Maßregel zur Herstellung ihrer Autorität und der innern Ordnung nicht sehr glücklich gewesen. Mehrere Männer die sie zu königl. Commissären zu ernennen gedachte, haben abgelehnt; andere, die den Posten bereits angetreten hatten, haben sich später zurückgezogen. Einer Ihrer Wiener Correspondenten hat die Gründe dieser auffälligen Erscheinung beleuchtet, und seine Ueberzeugung ausgesprochen daß es weder Mangel an Loyalität oder Energie, noch grundsätzlicher Gegensatz gegen die leitenden Principien der Regierung, gewesen sey was die Ablehnenden bei ihrem Beschluß beeinflußt habe. Sie seyen vielmehr sämmtlich wackere Patrioten charakterstarke Männer, und durchaus nicht angesteckt vom Taumel des Magyarismus. Wir theilen diese Ansicht vollkommen. Die Gründe der Weigerung liegen anderswo. Sie hängen mit der allgemeinen Lage der Verhältnisse in Ungarn zusammen, und werfen ein richtiges Licht auf eine Anzahl von Thatsachen die das Ausland bisher nur durch die Brillen des Magyarismus betrachtet, also höchst einseitig beurtheilt hat.

Es ist ein ungeheures Vorurtheil daß in Ungarn der gegenwärtigen Regierung die immense Mehrheit der Bevölkerung in compacter Opposition gegenüberstehe. Es gibt überall Freunde der Ordnung und Gesetzlichkeit, auch in Ungarn, wo das Malcontententhum seit Jahrhunderten allerdings einen sprüchwörtlichen Zug des Volkscharakters bildet. Sie sind zahlreich genug um der Regierung eine feste Stütze zu verschaffen. Sie finden sich besonders in allen Schichten der besitzenden Classen, sie wiegen noch mehr als sie zählen. Man thut den Ungarn Unrecht wenn man sie in Bausch und Bogen als ein Volk von unpraktischen Träumern ansieht. Sie haben für die Segnungen geregelter Zustände und vernünftiger öffentlicher Einrichtungen ein ganz richtiges Verständniß. Aber die Regierung hat sich bisher, von wenigen Ausnahmsfällen abgesehen, schwach und schwankend erwiesen, und dem großen Haufen, der keine eigenen Gedanken und keinen eigenen Willen hat, ist der ungarische Dünkel in den Kopf gestiegen. Er glaubt: es gehöre nur die rechte Dosis Trotz und Renitenz dazu um die Herren in Wien zu allen möglichen Concessionen zu zwingen. Aber neben dieser Sorte von Politikern, die in allen Ländern anzutreffen sind, gibt es in Ungarn Leute genug die vollkommen deutlich einsehen daß die magyarische Wirthschaft zum Ruin des eigenen Landes führe. Warum diese Leute nicht offen hervortreten? Nicht sowohl, weil der Terrorismus der Gegenpartei zu groß ist, sondern vielmehr, weil sie keinen Hinterhalt haben, weil sie fürchten daß sie von der Regierung im Stich gelassen werden. Daß eine solche Stimmung sich der Loyalen, der Freunde der Ordnung bemächtigen konnte, daran trägt die Regierung selbst die Schuld, denn sie hat sich den unsinnigen Forderungen der Ungarn gegenüber nicht nur zaghaft und kraftlos erwiesen, sondern es sind auch heute noch die höchsten ungarischen Staatsämter, in Wien und in Pesth, zu einem nicht geringen Theil von Oppositionsmännern

von offenen Widersachern der October- und Februarpatente, besetzt. Es ist unter diesen Umständen begreiflich genug daß selbst conservative Kreise der Besorgniß Raum geben: die Regierung könne sich eines schönen Tags dem Magyarismus in die Arme werfen. Die Unschlüssigkeit, das Zaudern von oben demoralisirt und desorientirt die öffentliche Meinung, zersetzt die Regierungspartei. Die Elemente zu der letzteren sind reichlich vorhanden; das Ministerium hat es sich selbst zuzuschreiben wenn es im Lande keinen Boden gewinnt. Wüßte man einmal in Ungarn mit Sicherheit daß in Wien energische Beschlüsse gefaßt worden seyen, träte die Regierung mit einem festen Programm bezüglich Ungarns hervor, entschlösse sie sich der magyarischen Opposition, auch derjenigen die in ungarischen und siebenbürgischen Staatsbureaux sitzt, den Krieg zu erklären und die Schiffe hinter sich zu verbrennen — der Umschlag jenseits der Leitha wäre ungeheuer. Intelligenz und Besitz, Adel und Städte, Handels- und Bauernstand — alles was ein Interesse hat an der Herstellung und Sicherung geordneter Zustände, stünde mit einem Schlag auf der Seite der Regierung. Wir geben uns nicht der Täuschung hin daß das ganze Land plötzlich zufrieden und fügsam werden würde, aber die Opposition würde doch vereinzelt und machtlos, sie würde nicht, wie gegenwärtig, die einzige Macht im Lande seyn. Und trotz aller pompösen Phrasen von Patriotismus, von den heiligen Rechten Ungarns, die man bis auf den letzten Mann gegen die „Wiener Reaction" vertheidigen müsse, wäre es gar nicht schwer auch einen Theil der Führer der Opposition für ein vernünftiges und loyales Regierungs- und Verwaltungssystem zu gewinnen. Man brauchte sie weder zu kaufen noch ihnen zu schmeicheln, sie würden von selber kommen. Man thut den Ungarn zu große Ehre an wenn man sie für ein Volk von Generalen hält, die Mehrzahl besteht, wie überall, aus gemeinen Soldaten. Nur einige wenige Führer, die große Heerde folgt willenlos. Was wir der Regierung zumuthen, ist also nichts weniger als Hexerei. Wir verlangen nur daß sie Respect habe vor ihrer eigenen besseren Ueberzeugung, und daß sie nicht handle als hätte sie ein böses Gewissen. Ihr zu rathen daß sie die an Ungarn mit den October- und Februar-Grundgesetzen gemachten Zugeständnisse zurücknehme, daß sie ihr Wort breche, sind wir weit entfernt.

Aus diesen allgemeinen Betrachtungen der Sachlage läßt sich leicht der Schlüssel zu der Erscheinung finden, warum in Ungarn manche der tüchtigsten und geeignetsten Männer die Berufung als königliche Commissäre ablehnten.

Der Hofkanzler Graf Forgach hat sein Amt auf Grund der Februarverfassung angetreten. Sein Beruf ist es die factischen Zustände in Ungarn mit dem Grundgesetz in Einklang zu bringen. Dazu genügte die Auflösung des Landtags nicht. Diese Körperschaft hatte sich bereits selbst gerichtet, auch in den Augen der besonnenen Bevölkerung des Landes; sie hatte das Recht zur Existenz verwirkt, ihre Auflösung war gleichsam nur ein formaler Act. Allein es galt noch die 52 Winkelparlamente Ungarns unschädlich zu machen, die Brennpunkte des Terrorismus, die nicht übel Lust hatten die Rolle der Versammlung im Pesther Museumssaal mit 52facher Orchesterverstärkung weiter zu spielen. Es galt in den Comitaten eine geordnete Rechtspflege und Verwaltung herzustellen, Maßregeln zu treffen durch welche die Sicherheit des Lebens und Eigenthums, der ruhige Besitz und die ungestörte Ausübung von Rech en gewährleistet würde. Unter diese Rechte rechnen wir auch die Freiheit der Meinungsäußerung. Eine freie öffentliche Meinung gibt es in Ungarn nur für die Oppositionspartei. Das war und ist die Aufgabe des Grafen Forgach; sie sollte auf gesetzlichem Wege, durch die königl. Commissäre gelöst werden. Angenehm war ihr Amt nicht. Volksgunst war dabei nicht zu verdienen. Wer Ordnung machen will, ist immer mißliebig, zumal jetzt in Ungarn, wo die Leidenschaften aufgereizt sind, wo die Selbstüberschätzung einen unglaublichen Grad erreicht hat. Die königl. Commissäre mußten darauf rechnen daß ihnen die Schreier, der Comitatsadel, die autonomen Behörden, die Municipien, ja selbst die Obergespane, alle möglichen Hindernisse in den Weg legen werden. Allein sie mußten allermindestens sicher seyn daß sie von den königl. Behörden kräftig unterstützt werden würden. Aber diese Hoffnung hatten sie nicht, sie konnten sich nicht einmal auf die Neutralität der Behörden verlassen, sondern mußten auf deren offene oder geheime Gegnerschaft, auf einen Minenkrieg von Seite der Organe des Hofkanzlers, gefaßt seyn.

In der ungarischen Hofkanzlei zu Wien, in der ungarischen Statthalterei, in der königl. Curie, in der Septemviraltafel zu Pesth-Ofen sitzen nämlich an einflußreicher Stelle noch immer die Anhänger des Frhrn. v. Vay und des Grafen Szecsen, die Männer des unbedingten 1848er Standpunktes, die Schwärmer für Deak, die mit kaiserl. Geld bezahlten Beamten, die es für ihre Pflicht gehalten hatten dem Pesther Repräsentantenhause seligen Angedenkens jeden Schritt der Wiener Regierung zu verrathen, so daß man in Pesth früher als in Wien wußte was die Regierung beabsichtige. So lange in der Statthalterei in Pesth ein Rath *) sitzt der, in voller Sitzung um sein Votum befragt, ohne Rüge des Präsidenten wagen darf zu sagen: er sey zwar ein kaiserlicher Rath, aber er verweigere es seinen Rath zu geben; so lange ein Statthaltereibeamter *) ein Ehedispensgesuch verwerfen darf, weil das kirchliche Zeugniß über den Verwandtschaftsgrad von dem Superintendeten der patentalmäßig coordinirten Gemeinden, und nicht von dem antipatentalen Superintendenten in Pesth ausgestellt war; solange die Statthalterei nach Auflösung des Pesther Comitats und nach Designation des Vicegespans Nyáry, eines der wüthendsten Feinde der Dynastie, eine Deputation an diesen nach Nyáregyhaza schickt um mit ihm zu berathen was nun zu thun sey, so lange freilich können die königl. Commissäre nicht die Hoffnung hegen von dieser Behörde in ihren schweren Functionen unterstützt zu werden. Allein gesetzt alle diese vom Staat bezahlten Beamten wären gegenwärtig wider Vermuthen geneigt das Handwerk des Intriguirens gegen die Wiener Regierung an den Nagel zu hängen, und den königl. Commissären gegenüber sich ganz passiv zu verhalten — warum sollen diese auf ihre Kosten den in der Hofkanzlei, der Statthalterei, der Curie, der Septemviraltafel ruhig ihre Gehalte verzehrenden Anhängern von Vay und Szecsen zur Popularität verhelfen? Warum hat die Regierung diesen ihr als solchen wohlbekannten Anhängern Vay's und Szecsens nicht die k. Commissariate angetragen? Sie hätte daran wohlgethan, mochten sie annehmen oder ablehnen; sie hätte ihre Feinde entweder entlarvt oder compromittirt. Nun wird es Ihnen vollkommen klar seyn, warum der Regierung treu ergebene Männer, die ihre Loyalität in schweren Zeiten bewährt haben, nicht k. Commissäre seyn wollen.

Es ist eine ganz unbegründete Furcht daß, wenn die jetzigen Beamten der autonomen Behörden und Municipien abtreten, die Regierung keinen Ersatz finden werde. Sie wird ihn finden, im Lande finden, ohne daß sie nöthig hat „Bach-Husaren" und „Schmerling-Kosaken" herbeizurufen. Die angesehensten, tüchtigsten, ehrenhaftesten Männer der betreffenden Comitate, die Crême des Besitzes und der Intelligenz, nicht Honveds, Poltrone, Cridatare und zweideutige Leute, die jetzt — Gott sey's geklagt — zur Geißel des Landes als die Comitatstyrannen in Amt und Würden fungiren, werden ihr willig und freudig zu Diensten stehen. Aber dazu gehört eines: die Regierung muß ein festes Programm haben, sie muß Farbe bekennen, man muß wissen wie man daran ist. Die Regierung braucht in Ungarn dreierlei: erstens Energie, zweitens Energie, drittens Energie. Für einen Stand der Dinge wie er seit dem vorigen October, wie er heute noch ist, für die Vay, Szecsen und — für noch andere Leute, rührt kein Freund der Regierung in Ungarn Hand und Fuß. Er kann es nicht, es würde auch zu gar nichts helfen. Darum noch einmal: Epuration der Hofkanzlei, der Statthalterei, der Curie, der Septemviraltafel! Wer Feind der Regierung seyn will, sey es auf eigene Kosten, und nicht mit dem Sold der Regierung. Der Verrath im eigenen Hause führt zur sichern Niederlage. Es ist in Europa — nein, auf dem Erdenrunde — nicht dagewesen daß eine Regierung zur Durchführung ihrer wichtigsten Zwecke, ihrer Lebensaufgabe Männer nimmt die ihre bittersten unversöhnlichsten Feinde sind.

*) Havas heißt der Ehrenmann.

*) Gewesener Statthaltereirath Dr. Palló.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11 Oct. Der gesetzgebende Körper hat heute die bekannten Commissionsanträge auf Entfernung der Bundesgarnison aus hiesiger Stadt angenommen. (W. T. B.)

Bayern. **München**, 10 Oct. Nach einer Notiz in der vierten Beilage zu den dießjährigen Blättern für Rechtsanwendung wird die von Hofrath Dr. v. Dollmann in München herausgegebene commentirte „Gesetzgebung des Königreich Bayerns seit Maximilian II" demnächst die Bearbeitungen folgender Gesetze bringen: das Strafgesetzbuch, erläutert vom Herausgeber der Sammlung; das Polizeistrafgesetzbuch, erläutert von Prof. Dr. Edel in Würzburg; das Einführungsgesetz zu diesen beiden Gesetzbüchern, erläutert von Prof. Dr. Riesch in Würzburg; das Gerichtsverfassungsgesetz, erläutert von Bezirksgerichtsdirector C. Rehm in Augsburg; das Notariatsgesetz, erläutert von Oberappellationsgerichtsdirector E. v. Zink in München; das Handelsgesetzbuch mit dem Einführungsgesetz, erläutert von Bezirksgerichtsrath Lutz, d. Z. im k. Justizministerium zu München; die fragmentarische Civilgesetzgebung, erläutert von Dr. Otto Frhrn. v. Völderndorff, Geh. Secretär im k. Justizministerium in München. Name und Rang der Commentatoren bürgen dafür daß ihre Arbeiten dem Praktiker von hohem Werth seyn werden; Anerkennung verdient daß die Palm und Enke'sche Verlagsbuchhandlung in Erlangen die meisten dieser Gesetze auch in separaten Abdrücken ausgeben wird.

§ **München**, 11 October. (Schluß der Berathung über das Einnahmebudget.) Frhr. v. Lerchenfeld fährt fort: Aber eines muß ich Ihnen jetzt noch sagen. Wir sind — und das ist die Ursache warum diese Mehreinnahme sich so ergeben hat — im Jahr 1856 nicht klar

darüber gewesen, ich wenigstens habe mir nicht klar gemacht bei der Schätzung daß die Steigerung, die während der ganzen Vergangenheit alle Jahre stattgefunden hat, im Laufe der Finanzperioden nicht aufhört. Am ersten Tag der Finanzperiode stehen die Staatsgefälle nicht still in ihrer Zunahme, sondern sie wachsen während der sechs Jahre der Finanzperiode fort, wie ich Ihnen hier klar nachgewiesen habe, und das ist es was der Ausschuß sich erlaubt hat auch für die Zukunft festzuhalten. Er ist von der Voraussetzung ausgegangen daß die Erscheinung welche von 1819 bis 1859/60 sich von Jahr zu Jahr bewährt hat, in den Jahren 1860/67 nicht mit einemmal aufhören wird. Darin liegt der Unterschied zwischen den Vorschlägen des Ausschusses für die Zukunft, und den Vorschlägen die Ihnen der Ausschuß früher gemacht hat, und den Ansätzen die Ihnen das k. Staatsministerium gibt. Dasselbe ist allerdings weiter gegangen als bei frühern Budgetaufstellungen, allein es hat im Durchschnitt das Jahr 1858/59 als unübersteigliche Schranken angenommen, es hat angenommen daß über den Ertrag dieses Jahrs hinaus nichts mehr zuwachsen könne und werde. Wir dagegen sind überzeugt daß die Steigerung fort und fort gehen werde, und daß man bei sechsjährigen Budgets vollständig berechtigt sey auf diese Steigerung Rücksicht zu nehmen, denn es ist viel wünschenswerther daß eine Finanzperiode mit Erübrigungen schließt als mit einem Deficit. Damit bin ich vollständig einverstanden. Das wünsche ich auch von ganzem Herzen. Ich möchte die Mehreinnahme am Schlusse der Finanzperiode nicht schätzen, denn das wäre vielleicht ein eitles Bemühen, sie wird aber doch 2½ Mill. betragen, aber ich bin überzeugt daß die Einnahme, wie wir sie geschätzt haben, auf jeden Fall ausreicht. Und wenn die sechsjährige Finanzperiode bei dieser Gelegenheit Schwierigkeiten bereitet, so können wir nichts dafür, wir haben unsere Bereitwilligkeit bei jeder Gelegenheit ausgesprochen diese Calamität — ich kann es nicht anders nennen — zu beseitigen. Wenn man daran festhält, wollen wir auch daran festhalten, aber wenigstens verhindern daß in Folge dieser Einrichtung größere Steuern erhoben werden als für die Deckung der Staatsbedürfnisse nöthig sind. Denn das ist der Zweck und die Bestimmung des Budgets, zu ermitteln wie viel Geld für den Staatsbedarf nöthig ist, zu ermitteln wie viel hievon aus andern Staatseinnahmen gedeckt werden kann, und den Ueberrest durch directe Steuern herbeizuschaffen. Die Aufgabe des Ausschusses ist also meiner Ansicht nach die: zu untersuchen wie viel die Gesammtausgaben wenigstens wahrscheinlich betragen werden, wie viel die Gesammteinnahmen aus andern Einnahmsquellen betragen werden, und für den Rest Deckung durch directe Steuern vorzuschlagen. Wenn man Ihnen nun sagt daß in dem ersten Jahr sich bei dieser Manipulation ein Ausfall ergeben wird, so ist das ganz richtig; allein welchen Betrag hat denn dieser Ausfall? Er wird ungefähr 500,000 fl. betragen. Bei einem Budget von 45 Millionen einen Ausfall von 500,000 fl. zu decken, das ist wahrhaftig nicht schwer. Ich will jetzt im Augenblick ganz von dem Reservefonds absehen, so haben wir ein Verlagscapital von 7 Mill. Man sagt Ihnen daß dieses Verlagscapital zu andern Zwecken nothwendig sey, daß man am ersten Tag des Monats anfangen müsse zu zahlen, und daß man da noch keine Einnahme habe; das ist richtig, aber vom 1 bis zum 30 des Monats ist man doch nicht in der Lage 7 Millionen zu bezahlen, eine ganze Reihe von Ausgaben wird erst am Ende des Jahrs fällig, und namentlich am Beginn einer Finanzperiode ist immer eine Reihe von Ausgaben noch nicht decretirt, und vollziehen sich erst im Laufe der Jahre. Ausgaben z. B. auf Straßen- und Hochneubauten werden alle nicht im ersten Jahr der Finanzperiode und am allerwenigsten in den ersten drei Monaten der Finanzperiode vorgenommen; dafür sorgt schon unsere unglückliche langsame Manipulation. Um diese Ausgaben vornehmen zu können, müßten die Vorarbeiten vor drei Monaten wenigstens schon begonnen haben. Das Ministerium war aber bis zum gegenwärtigen Augenblick noch nicht in der Lage sie anordnen zu können, weil die Etats noch nicht festgestellt sind, also wird in dem ersten Jahr auch noch nicht an die Ausführung gegangen werden können. Sehen Sie die Ausgabennachweisungen an, so werden Sie finden daß das erste Jahr um namhafte Summen weniger als die folgenden erfordert. Die Verlegenheit wird also nicht groß seyn, sie wird um so weniger groß seyn, als im Augenblick das Finanzministerium auch noch die Erübrigungen der siebenten Finanzperiode in Händen hat, worüber allerdings im Finanzgesetz verfügt werden wird; allein auch da wird sich zeigen daß mit dem Tage der Verfügung die Ausgaben noch nicht gemacht sind, und auch nicht einmal gemacht werden können. Es wird noch lange hingehen bis diese so und so vielen Millionen aufgezehrt sind. Es wird dieß nicht im ersten und kaum im zweiten Jahre der Fall seyn. Im dritten Jahre verschwindet dieses Deficit bereits, und ihm gegenüber kommt ein Activrest, der in den folgenden Jahren das wieder hereinbringt was in den ersten zwei Jahren gefehlt hat. Ich erinnere mich aus einer frühern Zeit — ich habe die Traditionen früherer Zeit mit der Muttermilch eingesogen — und erinnere mich von daher daß es möglich war den bayerischen Staatshaushalt — freilich bei einem Etat von 27 Mill. — in Ordnung zu halten mit einem Verlagscapital das nicht mehr als 2 Millionen betrug. Es ist freilich damals nicht so bequem gegangen wie jetzt, wo die Centralstaatscasse immer den Keller voll Millionen hat aus dem sie schöpfen kann; allein es ist doch gegangen. Man hat doch niemals die Zahlungen einstellen müssen, und ich glaube daß es sich auch in Zukunft wird machen lassen, daß man eine Minderabnahme von einer halben Million, von einer ¼ Million und noch weniger in einem Jahr aus dem Verlagscapital, in welches sie das nächste Jahr wieder hineinbezahlt wird, decken kann. Daß nicht das ganze Verlagscapital bisher nothwendig war, das geht daraus hervor daß ein nicht unbeträchtlicher Theil desselben fortwährend bei der Staatsschuldentilgungscasse verzinslich angelegt ist, in welcher Eigenschaft es natürlich für seinen Zweck als Verlagscapital nicht verfügbar ist. Daraus geht hervor daß es nur eine Reserve für ganz außerordentliche Fälle wenigstens theilweise bildet, und daß die Noth die durch eine Mindereinnahme von 500,000 fl. hervorgebracht wird, jedenfalls keine besonders große seyn kann, wenn man eine Summe von 7 Millionen fl. an der Schuldentilgungscasse liegen haben konnte. Das zur Rechtfertigung der Anschauung des zweiten Ausschusses und der Aufstellungen die er gemacht hat. Ich kann Ihnen versichern daß er bei allen einzelnen Schätzungen mit der ängstlichsten Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen ist. Wäre es uns darum zu thun gewesen die Einnahme nur ins Blaue hinein hinaufzuschrauben, ohne Rücksicht auf die Nachhaltigkeit zu nehmen, so hätten wir ein noch viel höheres Einnahmebudget zu Stande bringen können. Allein wir haben überall uns auf dasjenige beschränkt was mit der größten Wahrscheinlichkeit eintreten wird. Natürlich haben wir ein Friedeneinnahmsbudget. Wenn ein europäischer Krieg ausbricht, wenn alle Verhältnisse über den Haufen geworfen werden, wenn alles ins Stocken geräth, dann wird dieses Budget freilich nicht Stich halten, dann wird aber auch das Budget nicht Stich halten welches Ihnen das k. Finanzministerium vorgelegt hat. Dann tritt eben die eiserne Nothwendigkeit heran, und dann wird ein ganz anderes Budget gemacht werden müssen. Es wird aber das auch nicht ohne Mitwirkung der Kammern geschehen können, geschehen sollen. Denn in solchen Fällen ist es am allerdringendsten daß die Vertreter des Volkes auch ihre Stimmen erheben, auch mitsprechen, damit in diesen Stimmen die k. Staatsregierung diejenige Unterstützung findet ohne welche sie solchen Stürmen gegenüber nicht aufrecht stehen kann. Das Resultat der Berathungen haben wir bereits mitgetheilt. Wir heben nachträglich nur noch hervor daß der Abg. Beer in einer fast zweistündigen Rede sich gegen die Angriffe vertheidigte die er in Folge einiger bei Berathung der Nachweisungen über die Erträgnisse der Staatsforsten in der Sitzung vom 18 April d. J. gemachten Aeußerungen durch eine in der Pfälzer und der Neuen Münchener Zeitung abgedruckte amtliche Berichtigung der k. Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, vom 24 Aug. d. J. erfahren hatte.

† **München,** 13 Oct. König Ludwig, welcher den Artikel Ihres gestrigen Hauptblattes, Paris 10 Oct. gelesen, hat sich geäußert, er wisse gar nichts davon daß in Fontainebleau (noch sonst wo in Frankreich) gegen die seinem Stande als Kronprinz gebührende Behandlung gefehlt worden wäre.

× **München,** 13 Oct. Legationsrath v. Dönniges ist zu einem längern Aufenthalt, und, wie man wissen will, zu einer neuen Wirksamkeit in Bayern hier eingetroffen.

Württemberg. Die Erbacher Propositionen wurden von der Capitelsgeistlichkeit von Horb, von sämmtlichen Geistlichen des Wieblinger Landcapitels, sowie von den Capitularen und übrigen Geistlichen des Decanats Leutkirch einstimmig angenommen. (D. Bl.)

Tübingen, 13 October. Gestern endlich ist unsere Eberardo Carolina von ihrer bisherigen Abgeschlossenheit aus dem württembergischen Eisenbahnnetze erlöst worden. Ein Festzug brachte uns gegen 10½ Uhr Morgens von Stuttgart und Reutlingen her zahlreiche Gäste aus allen Classen und Ständen, um die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Reutlingen-Rottenburg mit uns zu feiern. Zwar dampfte die Festlocomotive nach kurzem Aufenthalt nach Rottenburg ab, brachte aber gegen 1 Uhr die Gäste zum Festessen im hiesigen Museum zurück. Unter den Orten an der Bahnstrecke zeichneten sich durch festlichen Empfang das Dorf Letzingen bei Reutlingen, welches Alt und Jung in seiner schönen Tracht präsentirte, sodann und hauptsächlich Rottenburg aus, welches durch seine Aufnahme, wie Minister v. Linden in einem Toaste bemerkte, die Gäste „entzückte, ja berauschte." Leider war nur eine Stunde zugemessen, um die Stadt in ihrem Schmuck zu besichtigen und den freundlichen Einwohnern zu danken. Das Festessen war durch eine Reihe von Toasten sehr belebt. Nachdem Graf Rechberg, Präsident der ersten Kammer, auf Se. Maj. einen mit Begeisterung aufgenommenen Toast ausgebracht, Minister Frhr. v. Linden auf die Stände, v. Sigel auf alle beim Bau betheiligten Arbeiter, v. Golther auf die Universität, in der Gelegenheit angemessenen Tischreden der allgemeinen Stimmung Ausdruck gegeben, Sigmund Schott für Deutschland einschließlich Landau und Saarlouis ein rauschend applaudirtes Hoch dargebracht hatte, wurde ein nach Tübingen herbeigekommener Gast, dessen Name in ganz Württemberg gefeiert ist, Geh. Rath Wächter von Leipzig, als „der Kanzler" landauf und landab bekannt, Mittelpunkt rauschender Ovationen, welche derselbe durch zwei Reden voll Festlaune, durchströmt von tiefer Anhänglichkeit an unser engeres Vaterland Schwaben fortwährend steigerte. Der Justizminister Frhr. v. Wächter-Spittler brachte für das Haus Hohenzollern einen Trinkspruch dar, welcher vom Präsidenten der hohenzollernschen Lande, v. Seydel, in einer längern Rede schließlich mit dem Toast auf Schwaben, insbesondere auf das gesegnete Württemberg erwidert wurde. Um 2½ Uhr verließen uns die Gäste, von den Eindrücken des Tages sichtlich

befriedigt. Nach mehrstündiger abermaliger Vereinigung in Reutlingen, wo im Kornhaus bei Bier getafelt wurde, zerstreute sich gegen 8 Uhr die Gesellschaft in die verschiedenen Richtungen. Nach abermaligen Freifahrten am Montag, für welche in liberalster Weise Karten vergeben sind, wird am Dienstag der ordentliche Verkehr beginnen, welcher Tübingen frische Kräfte und neue Freunde aber auch neue Aufgaben bringen wird.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 12 Oct. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 43 veröffentlicht die neue Verfassung der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche des Großherzogthums. (K. Z.)

Kurhessen. **Kassel**, 10 Oct. Heute Vormittag ist der Kurfürst abgereist, zunächst nach Rotenburg und Eschwege. Die Veranlassung zu dieser unerwarteten Reise soll der Entschluß des Landesherrn seyn, sich persönlich von der Stimmung im Lande zu überzeugen, und von dem Ergebniß die weitern Entschließungen in der Verfassungsangelegenheit abhängig zu machen. Hoffentlich wird es dem Kurfürsten gelingen die wahre Stimmung zu erkennen. Es kann das nur im Interesse des Landes selbst liegen. (Fr. J.)

⁓ **Marburg**, 11 October. Daß unser Verfassungsstreit kein Werk des Nationalvereins ist, und die Gemüther tiefer bewegt als die vertrauensselige neugothaische Politik, geht unter anderm auch daraus hervor daß in unserer „verfassungstreuen" Stadt der Nationalverein durchaus keine Sympathien findet. Alle Bemühungen Oetkers seiner Morgenzeitungs-Politik in der deutschen Frage die Sympathien Marburgs zu erwerben, sind bisher gescheitert. Nicht einmal viel heimliche Anhänger zählt der Nationalverein, denn einige jüngere Leute, welche durch eine nationalvereinliche Protection einen Ruf ins Ausland erstreben, zählen in einer politischen Partei so gut wie gar nicht. — Erfreulich ist es daß das Ministerium sich endlich bewogen gefunden hat den Gehalt der meisten ordentlichen Professoren von 600 auf 700 Thaler aufzubessern. Dagegen scheint man für die jüngeren Kräfte noch immer nichts thun zu wollen. An Wenderoths Stelle wird wohl Professor Wigand Director des botanischen Gartens werden. Professor Weber, welchen Hassenpflug seiner Zeit als Gymnasialdirector in Kassel dadurch beseitigte, daß er ihn an die Universität beförderte, ist noch immer leidend, und wird sich wohl der Leitung des philologischen Seminars begeben. Als seinen Nachfolger bezeichnet man Professor Cäsar. — Die neuhergestellte prachtvolle Elisabethenkirche hat den Erwartungen unserer Geistlichen nicht entsprochen, und es droht Gefahr daß man den architektonischen Eindruck durch Verstellung der Kanzel wieder verderben wird. Die Prediger beklagen sich nämlich über die schlechte Akustik. Daß man die alten häßlichen Betstühle wieder aufgestellt hat, gereicht dem herrlichen Bauwerk eben auch nicht zur Zierde. Wie wir hören, ist die Herstellung neuer Betstühle Sache der Kirchengemeinde, und hätten die Vorstände derselben die Beschaffung neuer Stühle im Geschmack der alten Zeit — als überflüssig und zu kostspielig abgelehnt.

Hansestädte. **Hamburg**, 9 Oct. Die Hamburger „Börsenhalle" enthält einen mit Sachkenntniß, Unparteilichkeit und patriotischem Gefühl geschriebenen längern Artikel über die „Flottenfrage," dessen Schlußabschnitt wir in nachstehendem wiedergeben: „Wir verkennen gewiß nicht die großen Verdienste Preußens um die Sache, aber wir vermögen nicht einzusehen daß eine Separatvereinbarung mit Preußen uns die Vortheile bieten kann welche uns die bundesmäßige Behandlung der Sache gewähren wird, weil nur auf letzterm Wege, durch das Zusammenwirken aller deutschen Staaten, der praktische Erfolg des gemeinsamen, die Kräfte der einzelnen Küstenstaaten übersteigenden Unternehmens zu sichern ist, und der Bund die einzige competente Behörde bildet um uns für unsere Flottenleistungen die entsprechende, für unsere Verhältnisse so wünschenswerthe Erleichterung unseres Militäretats zu gewähren. Außerdem ist zu bedenken daß die Verwendung von Kanonenbooten allein, selbst mit preußischer Hülfe, für einen wirksamen Küstenschutz nicht ausreicht, und daß unsere Häfen nur durch ein zusammenhängendes Vertheidigungssystem mit Benutzung der Bundesmittel gesichert werden können. Schon wegen dieses nothwendigen Zusammenhanges der Vertheidigungsanstalten würde es ganz unthunlich seyn unsere Kanonenboote unter ein anderes Commando zu stellen als dasjenige welches über die Bundeskräfte verfügt. In unserm Interesse liegt es daher bestimmt an der bundesmäßigen Grundlage festzuhalten, und uns nicht von unsern Bundesgenossen durch den Abschluß einer Separatconvention zu trennen. Das bestehende Bundesverhältniß ist dazu bestimmt um eine solche gemeinsame Angelegenheit auch den Bundeseinrichtungen gemäß zu behandeln. Man wende nicht ein daß auf dem Bundeswege nichts zu Stande komme. Verdanken wir doch dem Bunde die Militärorganisation, welche trotz ihrer Mängel doch eine ansehnliche Wehrkraft der deutschen Nation geschaffen und seit 45 Jahren unsere Selbständigkeit gewahrt hat. Wir verweisen ferner auf das was die Bundeseinrichtungen für die Herstellung der Bundesfestungen geleistet haben. Niemand wird den Werth der aus Bundesmitteln gebauten Festungen Mainz, Ulm, Rastatt in Frage stellen; der Küstenschutz steht mit jenen zur Sicherung der deutschen Gränzen errichteten Festungen in ganz gleicher Linie und der Bund wird diese Angelegenheit gleichfalls lösen. Die von den sämmtlichen Küstenstaaten gestellten Anträge haben in der Bundesversammlung eine günstige Aufnahme gefunden, und die in den Ausschüssen hervorgetretene Uebereinstimmung gibt die beste Aussicht auf ihre Annahme in der Bundesversammlung. Nachdem nun auch Hannover den Beschluß gefaßt hat mit dem Bau von 20 Kanonenbooten nach dem Beispiel Preußens vorzugehen, wird der Bund in diesem Entgegenkommen der Küstenstaaten einen Impuls zu der Beförderung der Sache gewinnen, welche ohnedieß gesichert ist durch die von Hannover angekündigte Stellung neuer Anträge. Der rege Eifer welcher gegenwärtig ganz Deutschland für die Flottenfrage erfüllt, wird einen günstigen Einfluß auf ihre Lösung nicht verfehlen. Hüten wir uns daher den Gang der Sache zu stören solange noch gute Aussicht vorhanden ist auf dem Bundesweg unser Ziel zu erreichen!"

Thüringen. **Weimar.** Der Großherzog von Sachsen-Weimar hatte in der vorjährigen Künstlerversammlung, wie seiner Zeit in öffentlichen Blättern mitgetheilt wurde, durch den Professor Grafen v. Kalckreuth die Erklärung abgeben lassen daß er beschlossen habe: Künstlern welche ausgezeichnete Kunstwerke ausgestellt goldene Preismedaillen zu verleihen. In der dießjährigen Künstlerversammlung in Köln, mit der eine Kunstausstellung verbunden war, wurde auf den Wunsch des Großherzogs eine Jury gewählt, welche die ausgestellten Kunstgegenstände beurtheilen und dem Großherzog diejenigen Künstler namhaft machen sollte deren Werke als die ausgezeichnetsten anerkannt werden würden. Die Jury, bestehend aus den Professoren Dietz in München, Drake, Bläser und Mandel in Berlin, so wie Graf v. Kalckreuth in Weimar, schlug dem Großherzog den Professor der Historienmalerei Piloty in München, den Professor der Genremalerei Kraus in Wiesbaden, den Professor der Landschaftsmalerei Gude in Düsseldorf, den Bildhauer Cauer in Kreuznach und den Kupferstecher Werner in Düsseldorf zur Verleihung von Preismedaillen vor, und es sind ihnen selben vor kurzem zugestellt worden. (Dr. J.)

F. Lippe. **Detmold**, 8 Oct. Die Weser-Schifffahrtscommission hat in ihrer jetzt geschlossenen Conferenz die Anlegung eines den Rhein mit der Weser verbindenden Canals, dessen Kosten auf 13 Millionen veranschlagt sind, beschlossen. (A. Pr. Z.)

F. Schwarzburg. **Sondershausen**, 8 Oct. Durch eine höchste Verordnung vom 6 Oct. wird der Landtag auf den 25 Nov. d. J. einberufen. Ueber die demselben zu machenden Vorlagen verlautet noch nichts. (D. A. Z.)

K. Hannover. **Hannover.** Auf die Aeußerung der ministeriellen preußischen Stern-Zeitung, welche die Zusammenkunft in Compiègne als „Friedenspfand" preist, bemerkt die Zeitung für Norddeutschland: „Wenn es dem Kaiser darum zu thun gewesen wäre der Welt Friedenspfänder zu geben, so hätte er das in sehr nachdrücklicher Weise thun können, ohne den König von Preußen nach Compiègne zu bemühen. Wir wollen gar nicht einmal fordern daß er 100,000 Mann Soldaten hätte nach Hause schicken sollen; er hätte nur die fortgesetzten kolossalen Rüstungen zu Land und zur See einstellen dürfen. Es ist eine der lächerlichsten Illusionen mit denen sich die preußische Presse trägt, daß Napoleon mit seiner freundschaftlichen Beziehung zu Preußen ein Zeitalter des Friedens einläuten werde. Wollte er das, dazu brauchte er Preußen gar nicht."

Preußen. **Berlin**, 11 Oct. Die ministerielle Sternzeitung kommt wiederholt auf die feudal-ultramontane Coalition zurück, indem sie den Beweis zu liefern sucht daß die Kreuzzeitungspartei, die ein so vorzügliches Gewicht auf das traditionelle Element in der politischen Entwicklung Preußens lege, das gerade Gegentheil von preußischer Geschichte und preußischer Tradition durch jenes unnatürliche Bündniß anstrebe. Es sey die Achillesferse der Parteiwuth daß man in der Verbissenheit der Gegensätze die bedeutsamsten und eben die wirklichen historisch gegebenen Verhältnisse in den Wind schlage, und, nur auf ein paar heiß ersehnte Punkte gespannt, den Blick für Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft völlig einbüße. Die Kreuzzeitungspartei habe es in ihrem idealistisch-romantischen Autoritätseifer gar nicht bemerkt, wie sie durch ihre Coalition mit den Ultramontanen die Grundstimmung des preußischen Volkes und die seit Jahrhunderten tief eingewurzelten Sympathien und Antipathien der norddeutschen Stämme bitter beleidigen mußte.... Der Ultramontanismus habe die dargebotene Hand der lutherischen Ultras ergriffen, und er werde dieselbe sicher festhalten, unlösbar fest, gleich einem Schraubstock. „Groß muß wohl die Noth der Junkerpartei seyn," schließt das ministerielle Blatt, „wenn sie sich versucht fühlt der Tradition des Hauses Brandenburg, die der Freund des großen Oraniers begründet, offen den Rücken zu kehren, um einen Bund mit Tendenzen einzugehen deren Sieg die Selbstvernichtung des preußischen Staatswesens wäre."

Berlin, 11 Oct. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht das aus

26 Paragraphen bestehende und mehrere Columnen des officiellen Blattes füllende „Programm zur Feier der Krönung Sr. Maj. des Königs Wilhelm zu Königsberg in Preußen am 18 Oct. 1861." Wir glauben auf die Mittheilung desselben um so eher Verzicht leisten zu können als wir unsern Lesern schon in den nächsten Tagen Berichte aus der lebendigen Anschauung eines eigenen Correspondenten über die wesentlichsten Vorgänge der zu Königsberg statthabenden Festlichkeiten liefern werden. Bei der Krönung in Königsberg werden durch Botschafter nur Frankreich (Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta), England (Lord Clarendon), Sardinien (Generallieutenant della Rocca) und Spanien (Herzog von Ossuna) vertreten seyn; von Rußland und Oesterreich werden Mitglieder der kaiserlichen Familien entsandt, von Rußland, wie es heißt, Großfürst Nikolaus, von Oesterreich Erzherzog Karl Ludwig (die Ostd. Post nennt daneben auch den Erzherzog Ferdinand Max). Von den übrigen Staaten werden meistentheils die gewöhnlichen Gesandten für diese Feierlichkeiten besonders nach Königsberg mittirt; nur Schweden schickt den außerordentlichen Gesandten Grafen Wrede. Die Botschafter Frankreichs und Englands werden von einem zahlreichen Gefolge begleitet seyn. Zu dem des genannten französischen Botschafters gehören: Baron v. Belcastel, Chargé d'Affaires; Oberst Borel; de Dulcar, Botschaftssecretär; Marquis d'Abzac, Escadronschef; Graf La Rochefoucauld, Botschaftssecretär; Stabscapitän Broge; Artilleriecapitän de Vaulgrenant; Graf d'Espreuilles, Capitän des Lanciers; die Botschaftsattachés Graf v. Couronnet, Hr. v. Ring und Graf Chateaubriand; Marquis de Harcourt, Lieutenant des Chasseurs; Vicomte de Castries, Sous-Lieutenant. — Der Handelsminister v. d. Heydt reist morgen früh nach Königsberg ab, und dorthin werden ihm Abends die übrigen Minister folgen. Der Minister des Auswärtigen, Graf v. Bernstorff, wird diese Reise am Montag mit den Krönungsbotschaftern und den Mitgliedern des diplomatischen Corps machen. In seiner Begleitung befinden sich die Wirklichen Legationsräthe v. Eichmann und Theremin. — Die bereits hier eingetroffenen Krönungsbotschafter Großbritanniens, Sardiniens und Spaniens machten heute Mittag mit ihren Begleitern dem Minister des Auswärtigen, Grafen v. Bernstorff, ihre Aufwartung. — Der königl. Gesandte am Bundestag, v. Usedom, welcher sich von Frankfurt a. M. nach Wien begeben hatte, ist heute hier eingetroffen, und hatte bald nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem Grafen v. Bernstorff. — Am Krönungstag (18 Oct.) werden sämmtliche Postbureaux der Monarchie von 9 — 12 Vormittags geschlossen bleiben. Ebenso werden wegen des am 18. Oct. d. J. angeordneten allgemeinen Gottesdienstes auf Anordnung des Stadtgerichtspräsidenten Holzapfel an diesem Tage bei dem Stadtgericht keine Termine abgehalten werden.

Die Spener'sche Zeitung hebt das Uebereinstimmende zwischen dem constitutionellen Programm und dem Programm der deutschen Fortschrittspartei hervor. Der Gegensatz, wie er nun einmal zwischen den Anhängern der demokratischen Richtung und den Constitutionellen existirt, lasse sich allerdings durch Programme nicht verwischen. Wenn übrigens die constitutionelle Partei die Ueberzeugung habe daß ihre Grundsätze diejenigen seyen, mit denen Preußen stark und frei seyn könne, dann müsse sie auch bei den bevorstehenden Wahlen ihre Fahne unversehrt hoch halten, und könne dieselbe sich nicht bei einem Compromiß wohlbefinden das sie auf fremde Bahnen leite, und einem anderen Princip zum Sieg verhelfen könne.

Oesterreich. **Wien**, 11 Oct. Der Wanderer verbreitete vor einiger Zeit zu wiederholtenmalen die Nachricht daß der gesammte ungarische Statthaltereirath eine Conferenz abgehalten, in welcher er zu dem Entschlusse gekommen sey sein Verbleiben im Amt an gewisse Bedingungen zu knüpfen. Dieses Gerücht veranlaßte eine sofortige telegraphische Anfrage der Hofkanzlei. Auf dieselbe ist nunmehr, wie dem „P. H." aus Wien geschrieben wird, auf gleichem Wege die Antwort eingetroffen daß vorderhand an eine Dimission der genannten Körperschaft nicht zu denken sey. Es wird jedoch zugleich der Hofkanzlei die Einsendung eines ausführlichen Memoire's von Seiten des Statthaltereiraths über dessen zukünftiges Verhalten in Aussicht gestellt. Dasselbe Blatt dementirt auch die Nachricht daß Graf Moriz Esterhazy den Wunsch kundgegeben habe von seinem Ministerposten zurückzutreten, obschon nicht zu läugnen sey daß er sich in seiner Stellung ziemlich unbehaglich fühle. Die über Majlaths bevorstehende Abdankung colportirten Gerüchte scheinen ebenso der Wahrheit zu entbehren. Am zweifelhaftesten ist aber wohl die Andeutung der wir in einem ungarischen Blatt begegnen, daß die Regierung sich vom „weiteren" Reichsrath freie Hand bezüglich Ungarns ertheilen lassen wolle.

Wien, 12 Oct. Zur Ueberfahrt von Miramar nach Corfu benützt der Kaiser den schnellsegelnden Kriegsdampfer „Greif," welchen die Dampfer „Phantasie" und „Vulkan" begleiten. Die Fahrt geht, ohne irgendwo zu landen, direct nach Corfu. Auf der Rückreise dürfte Cattaro und Zara, vielleicht auch Ragusa, die Insel Lacroma und der Kriegshafen auf der Insel Lissa berührt werden. Die Dauer der Abwesenheit des Monarchen von Wien wird den Zeitraum von 14 Tagen nicht überschreiten. — Der Bundespräsidialgesandte Frhr. Alois v. Kübeck ist vorgestern von Frankfurt hier angekommen. Der Bundesgesandte Preußens, Frhr. v. Usedom, befindet sich bekanntlich seit einigen Tagen hier. (W. Bl.)

** **Wien**, 12 Oct. Bestimmter als in meinen jüngsten Andeutungen, welche der Natur der Sache nach nur unbestimmt lauten konnten, kann ich jetzt die gewiß hoch erfreuliche Thatsache hinstellen daß in Berlin wie in Wien nicht bloß der regste und ernstlichste Wille herrscht die deutsche Frage ernsthaft in Erwägung zu ziehen, sondern daß auch in dieser Richtung bereits Schritte geschehen sind. Von der Geneigtheit des österreichischen Cabinets die Verhandlungen wieder aufzunehmen in Kenntniß gesetzt, hat das preußische Cabinet sein Entgegenkommen dadurch bethätigt daß es seinen Bundestagsgesandten Frhrn. v. Usedom hieher schickte. Darauf hin wurde auch der österreichische Bundespräsidialgesandte Frhr. v. Kübeck hieher beordert, und bereits haben Conferenzen oder wenigstens Besprechungen begonnen um den Versuch zu machen die am Bund schwebenden Verhandlungen in eine Bahn zu lenken welche erfreulichen Erfolg verheißen würde, denn beide Regierungen sind wenigstens darüber vollkommen einig daß vor allen Dingen das gegenseitige argwöhnische Beobachten und Entgegenwirken einem gemeinsamen und offenen Vorgehen weichen muß. Jene Verhandlungen betreffen bekanntlich nur eine Seite der deutschen Frage, aber gerade die unmittelbar praktische, und wird hierin eine principielle Lösung angebahnt, dann hat auch die Angelegenheit der Bundesreform überhaupt einen wichtigen, ja entscheidenden Schritt vorwärts gethan. Das Wesentliche bleibt immer daß man seitens der beiden Regierungen, welche auf alle übrigen deutschen Staaten bestimmend einwirken, über die dringende Nothwendigkeit einer Bundesreform einig geworden ist.

Oesterreichische Monarchie.

× **Venedig**, 10 Oct. Die Leiche unseres Patriarchen Msgr. Angelo Ramazzotti wurde von Bassano mit großem Gepränge hieher gebracht. Dem hierauf in der Markuskirche von Msgr. Farina, dem Bischof von Vicenza, gefeierten Trauergottesdienste wohnte der Erzherzog Joseph, der General-Statthalter des lombardo-venetianischen Königreiches v. Toggenburg, der k. k. Militärgouverneur Frhr. v. Alemann u. s. w. mit sämmtlichen Militär- und Civilbehörden bei; der Kanonikus Ciconi hielt die Trauerrede. Nach dem Trauergottesdienste wurde der Sarg in das Oratorium della S. S. Trinità am patriarchalischen Seminar gebracht und daselbst in die Gruft gesenkt, wo er neben seinen Vorgängern beigesetzt ist. Msgr. Ramazzotti hatte den 16 Mai 1858 den hiesigen patriarchalischen Stuhl bestiegen; er war geboren den 3 August 1800 zu Mailand und wurde den 29 Mai 1850 zum Bischof von Pavia geweiht. Segensreich waren die Tage seines apostolischen Wirkens.

Spanien.

Die **Madrider** Presse beschäftigt sich viel mit dem maroccanischen Prinzen Muley Abbas und seinem Gefolge. Der Prinz wird als ein schwermüthiger, schweigsamer Mann, wie es beinahe alle Araber sind, geschildert. Er hat eine vornehme Haltung, braune Gesichtsfarbe, schwarze Augen; er trägt einen orangefarbenen Burnus und einen weiten Turban. Er scheint sich, trotz seiner großen Resignation, nach dem Ausdruck seiner Gesichtszüge zu schließen, etwas gedemüthigt zu fühlen. Auf seiner Durchreise durch Aranjuez hat er seine Abwaschungen und Morgengebete verrichtet. Er ist ungemein mäßig. Während seiner Reise hat er nur ein wenig Brod gegessen und einige Schluck Wasser getrunken. In Aranjuez hat er mit etwas Honig gefrühstückt, während seine Begleiter je bis zu sieben Tassen Chocolade tranken, dem sie große Stücke Zucker beifügten. Zwischen seiner Dienerschaft und den spanischen Soldaten, welche die Wache in dem Hôtel haben, besteht das herzlichste Einvernehmen. Am 2 Oct. haben die Mauren in dem Hofe des Hôtels unter gewissen religiösen Feierlichkeiten einen Hammel und elf Hühner geschlachtet. Ein mohammedanischer Geistlicher betete nämlich auf einem Ballen eine Art Rosenkranz, während man den Hühnern das Blut abzapfte. Der Ministerpräsident hat den Chalifen erst am dritten Tage besucht; wahrscheinlich wollte er ihn von den Anstrengungen der Reise sich vorher erholen lassen.

Großbritannien.

London, 11 Oct.

Auf Befehl der Königin, schreibt der Aberdeen Herald, hat ein ausgezeichneter Schriftsteller eine „Geschichte (?) von Balmoral" verfaßt. Das Werk, von welchem nur wenige Exemplare abgezogen wurden, ist prachtvoll ausgestattet, und mit landschaftlichen Stichen illustrirt. Es enthält nicht nur geschichtliche Erinnerungen, sondern auch Notizen über die Flora und den geologischen Charakter der Umgegend.

Die Herzogin von Cambridge und die Prinzessin Mary sind seit dem 9 Oct. von Deutschland zurück.

Der conservative M. Herald ist erfreut daß das Abgeordnetenhaus des Wiener Reichsraths den Entwurf eines Religionsgesetzes angenommen

habe,*) welches allen Secten volle Duldung und Gleichheit sichere, und daß Hr. v. Schmerling, indem er den Jesuiten die Herrschaft über die Gymnasien entzog, den Bruch Oesterreichs mit dem Concordat offen verkündet habe. Der M. Herald verspottet darauf die englischen Liberalen, die jede Zuflüsterung ungarischer und italienischer Flüchtlinge mit fanatischer Leichtgläubigkeit aufnehmen, und tagtäglich den bevorstehenden Untergang Oesterreichs prophezeien. Es ist merkwürdig, fährt der M. Herald fort, daß dieselben Kritiker welche der österreichischen Regierung das Recht zu jeder Reformmaßregel abstreiten, ein andermal sie in Anklagestand setzen weil sie die Gesetzgebung des Reichs noch nicht radical reformirt hat. Erst wird die Competenz des Reichsraths abgeläugnet, und jene Personen die, obgleich als Mitglieder in seinem Schooße sitzend, seiner Thätigkeit Hindernisse in den Weg legten, werden auf jede Weise aufgemuntert, und dann wird der Reichsrath wegen seiner Unthätigkeit und das Ministerium wegen Unaufrichtigkeit und Mangels an Treue gegen die Verfassung angeklagt, weil dieselbe Verfassung noch nicht verletzt und das Gesetz des Kaiserstaats nicht durch kaiserliche Decrete geändert worden ist. Glücklicherweise ist die österreichische Verfassung nun schon ein zu stämmiger Baum geworden, um von der schärfsten Verleumdung und Entstellung geknickt zu werden. Oesterreich liegt nicht im Sterben. In den Zeichen eines neuen und frischen Lebens möchten unsere falschen Propheten durchaus die Symptome seiner Auflösung erblicken. Und es ist ein Glück für Europa daß dem so ist. Oesterreich allein kann als Bollwerk dienen gegen jene ehrgeizigen Plane die jeden Augenblick das Festland in Unruhe setzen. Oesterreich allein kann das Fieber des Panslavismus bannen, und als das Band der Einigung zwischen dem Slaventhum und unterdrückendem Deutschthum dienen. Jene Sprengung Oesterreichs, die mit solchem Triumph von Schriftstellern vorausgesagt wird deren wüthende Böswilligkeit das genaue Maß ihrer Unwissenheit ist, würde eine Pandorabüchse von Kriegen öffnen, und Europa die nächsten 50 Jahre hindurch in Gährung erhalten. Aber es ist wirklich überflüssig bei der Wichtigkeit zu verweilen welche der Fortbestand Oesterreichs für die Welt hat. Die Frage liegt uns in Wirklichkeit gar nicht vor. Oesterreich ist ebensowenig im Begriff auseinander zu gehen wie England, und, weit entfernt sich täglich in seiner Lage zu verschlimmern, gewinnt es jeden Tag an Kraft und Stärke."

Der M. Advertiser behauptet aus guter französischer Privatquelle zu wissen: der Kaiser der Franzosen habe mit Bestimmtheit erklärt daß er eine Erörterung der römischen Frage in seiner Gegenwart nicht mehr dulden wolle, solange Papst Pius IX unter den Lebenden weilt. Nach dem Tode Sr. Heiligkeit könne der Gegenstand wieder aufgenommen werden.

Nach dem Pariser Correspondenten des M. Herald ist der französische Flottencapitän de Russell nach England abgegangen um den „Great Eastern" zu besichtigen, und wahrscheinlich zu berichten ob ein Ankauf des großen Schiffes empfehlenswerth wäre.

Am 8 Oct. unternahmen die Mitglieder des hauptstädtischen Bautenamtes (Metropolitan Board of Works) eine großartige unterirdische Reise, um den Fortgang der zur Reinigung der Themse unternommenen Cloakenbauten zu besichtigen. Das Bautenamt hat bis jetzt ungefähr eine Million Pf. St. ausgegeben, und beschäftigt im ganzen etwa 10,000 Personen. Seiner Berechnung nach wird der ganze kolossale Bau noch ungefähr zwei Millionen kosten; also den Voranschlag nicht übersteigen, und in etwas weniger als zwei Jahren ganz vollendet seyn. Im Sommer 1863 wird keine Handvoll Unrath mehr aus dem 2000 engl. Meilen umfassenden Londoner Cloakennetz in den Strom fallen. Es ist Schade daß die Arbeit nicht ein Jahr früher begonnen wurde, um die Gäste welche zur Weltausstellung nach London kommen werden, mit dem Anblick einer reinern und hellern Themse überraschen zu können.

Der oft gehörten Behauptung daß die Geisteskrankheiten in England jährlich zahlreicher werden, scheint der letzte Bericht der Commissioners of lunacy (Irrenhausinspectoren) entschieden zu widersprechen. Die Zahl der Patienten in den verschiedenen Irrenanstalten hat vom 1 Jan. 1849 bis zum 1 Jan. 1859 sich von 14,500 auf 22,853 gehoben. Aber diese Zunahme rührt vorzugsweise daher daß die Zahl der sogenannten pauper lunatics in derselben Zeitfrist sich um 7221 vermehrt hat. Auch diese Ziffer könnte die kritiklosen Statistiker täuschen. Dieselbe Classe mittelloser Geisteskranken ist auch früher dagewesen, wurde aber nicht von den andern paupers getrennt, sondern schmachtete in Armenhäusern oder Dorfhütten, wo es an aller angemessenen Pflege fehlte. Die scheinbare Vermehrung der Krankenzahl ist eine Folge der verbesserten Gesetzgebung, welche für die Aufnahme der pauper lunatics in öffentlichen Anstalten sorgte. Die Sterblichkeit unter dieser Classe von Unglücklichen hat in Folge einer vernünftigen Behandlung in den letzten zehn Jahren bedeutend abgenommen, und diese Abnahme wiederum ist schuld daran daß die Zahl der Geisteskranken scheinbar zugenommen hat.

*) Noch nicht.

Frankreich.

Paris, 12 Oct.

Wir erhalten heut eine Zuschrift „von einem preußischen Officier," die folgendermaßen lautet: „In der Allg. Ztg. vom 10 und 11 d. M. steht die kolossale Ungereimtheit als telegraphische Depesche: die preußischen Officiere hätten dem Kaiser in Compiègne die Hand geküßt. Das ist entweder ein Druckfehler oder eine Lüge, und muß jedenfalls berichtigt werden; denn ein Preuße ließe sich lieber die eigene Hand abhacken als sie dem Erbfeinde seines Landes küssen." Die bezügliche Angabe findet sich in dem Constitutionnel vom 10 Oct., und zwar heißt es auf der vierten Colonne unten wörtlich: „On a remarqué que les officiers de la suite du roi de Prusse, en adressant leurs adieux à l'Empereur, avaient baisé la main de Sa Majesté." Wir würden der Angabe gar nicht gedacht haben, wenn sie nicht der Allg. Ztg. telegraphirt worden wäre, können aber unsererseits sie nicht für einen Druckfehler noch eine Lüge erklären, so höchst unwahrscheinlich, um nicht mehr zu sagen, die Nachricht des officiösen Blattes ist. Die Dementirung muß offenbar von Paris oder Berlin erfolgen um vollwichtig zu seyn. Aus dem preußischen Hofceremoniell ist der Handkuß unseres Wissens längst verbannt, und die preußischen Officiere werden also nicht dem Kaiser Louis Napoleon eine Huldigung darbringen welche selbst der eigene Monarch nicht verlangt. Ganz abgesehen von dieser innern Unwahrscheinlichkeit, melden die französischen Blätter selbst daß das königliche Gefolge in Compiègne sich gar nicht bemüht hat eine Sympathie zu erheucheln die es nicht empfand. Der Constitutionnel hat bisher Irrthümer nie eingestanden, selbst wenn sie zufällige waren, er wird es um so weniger thun in Fällen wo der Irrthum absichtlich begangen wurde. Die Dementirung kann also nur von Berlin erwartet werden.

Die Opinion nationale bemerkt heute noch nachträglich zu dem Besuch des Königs von Preußen in Compiègne: „Wenn der preußische Monarch eine gute Erinnerung an seinen kurzen Aufenthalt in Frankreich mitnimmt, so versichert man andererseits daß diejenige welche er hinterlassen hat, nicht minder ausgezeichnet ist. Alle diejenigen welche die Ehre hatten sich ihm zu nähern, loben seine vollkommene Höflichkeit und sein einfaches, offenes und freimüthiges Benehmen. Leider spricht man sich in einer etwas verschiedenen Weise über die Persönlichkeiten aus, die sein Gefolge bildeten. Man behauptet daß einige von ihnen in den unvermeidlichen Beziehungen eine gewisse Schroffheit gezeigt haben, die gleichsam den Wiederschein des von einer gewissen Partei in Deutschland seit 12 Jahren mit so vielem Eifer angefachten und unterhaltenen Hasses gegen die französische Nation bildet."

Die Opinione nationale bringt heute einen längeren Artikel, in welchem Oesterreich neuerdings der Tausch Venetiens gegen die Herzegowina und Bosnien aufs Wärmste empfohlen wird. Abgesehen von der Unhaltbarkeit der italienischen Provinz setzt der Artikel ausführlich die vielen Vortheile auseinander, welche Oesterreich angeblich aus diesem Tausch erwachsen würden. Er hebt besonders die günstige Lage der Herzegowina und Bosniens hervor, welche, mit Oesterreich vereinigt, dem Handel auf der Donau und dem dalmatischen Küstenhandel einen außerordentlichen Aufschwung geben würden. — Dalmatien, das Oesterreich zwei Drittel seiner Matrosen liefere und die besten Häfen am Adriatischen Meer besitze, sei bei einem Kriege ohne die erwähnten Provinzen nicht haltbar. Da man wegen der geringen Breite des Landes keine Armee concentriren könne und folglich an jedem bedeutenden Punkt der langgedehnten Küste eine sehr starke Garnison unterhalten müsse. Die Entwickelung Dalmatiens, dessen Handel bis jetzt fast null, aber durch die Annexation der Herzegowina und Bosniens in außerordentlichem Maßstabe zunehme, sey für die Entwickelung der österreichische Marine eine conditio sina quo non, und das einzige Mittel ihr im adriatischen Meer den Rang zu verschaffen auf den sie Anspruch machen kann und soll. Schließlich spricht der Artikel die feste Ueberzeugung aus daß die Großmächte sehr glücklich seyn würden diesen ewigen Streit auf diese Weise geordnet zu sehen. Rußland würde vielleicht eine wirkungslose Protestation machen, aber im Verein mit Frankreich, England und Italien habe Oesterreich nichts von Rußland zu befürchten.

Der Temps bespricht in nachstehender Weise die Gerüchte über angeblich vorhandene französische Annexationsplane in Italien: „Nach gewissen Politikern wäre es die Aufgabe unserer Politik abzuwarten, bis die Ohnmacht Victor Emmanuels constatirt wäre, dann, wenn unsere Intervention unumgänglich nothwendig geworden, zu interveniren und uns dann unsere Intervention bezahlen zu lassen. Ein erster Feldzug hat uns Savoyen eingetragen, Sardinien würde uns für einen zweiten entschädigen. Wir stützen uns auf die wiederholten Erklärungen der Regierung um eine solche selbstsüchtige und gefährliche Politik zurückzuweisen. Man darf außerdem nicht vergessen daß wenn die Annexation Savoyens uns eine gute Provinz und eine gute Gränze gegeben, sie gegen unsere Politik auch das bedauerlichste Mißtrauen und den hartnäckigsten Verdacht rege gemacht hat. Alle

Spannung in den auswärtigen Beziehungen rührt daher. Wir hatten angekündigt den Krieg für eine Idee zu führen, und wir hatten das Ansehen ihn einer Eroberung wegen geführt zu haben. Eine neue Annexion, — wäre sie auch der Preis für die ausgezeichnetsten Dienste — würde sie auch durch absolute Stimmeneinheit ratificirt — sollte sie auch so geschickt vollzogen werden daß keiner unserer Gegner deßhalb zu den Waffen griffe — eine neue Annexion wäre ein großes Unglück für Frankreich. Europa sähe darin das Manifest einer Vergrößerungspolitik und folglich eine Drohung für seine Sicherheit.

Der Constitutionnel enthält einen längern Bericht über die Reise des Ministers Rouher in Savoyen. Es wird darin besonders erwähnt, mit welcher Freude die Gemeinderäthe sich über den Anschluß an Frankreich äußerten. Nach den Reden die überall der Minister gehalten, und nach der Art wie er die bezüglichen Demonstrationenen hervorrief, kann nicht wohl ein Zweifel darüber seyn daß der Minister die Reise absichtlich unternommen hat um die Annexionsfeinde zum Schweigen zu bringen, oder wenigens die Anhänger der Regierung zu ermuntern.

Nach dem Courrier de Lyon ist die dortige Krisis schlimmer als je in den traurigsten Jahren. Nach den bisherigen Angaben schätzt man daß Ende des Jahres für 3,721,614 Franken Pfänder bei dem Leihhause versetzt seyn werden, was eine ganz außerordentliche Noth anzeigt.

Der Pays enthält folgende Note: Einige Journale haben, nach einer von der Turiner Opinione gegebenen Nachricht, mitgetheilt daß, wenn Spanien die auf die neapolitanischen Archive bezüglichen französischen Vorschläge nicht annähme, ein Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Cabinetten von Paris und Madrid die Folge dieser Weigerung seyn könnte. Wir sind in der Lage versichern zu können daß diese Behauptung vollkommen irrig ist. Der französische Gesandte in Madrid hat einfach seine guten Dienste angeboten um diese Differenz auszugleichen.

Der „Courrier du Dimanche" bringt heut einen trefflichen Artikel gegen den Siècle. Dieser hatte die Unterdrückung der Gesellschaft de Saint Vincent de Paul gefordert, unter den gewöhnlichen Ausfällen gegen den Klerus. Der Courrier du Dimanche weist nun dem Blatte der kaiserlichen Demokratie nach, daß unterdrücken nicht widerlegen ist, und der Siècle sich irrt, wenn er glaubt daß Freiheit die Unterdrückung von allem sey was dem Havin'schen Blatte nicht anstehe.

• **Paris,** 12 Oct. Sämmtliche Minister begaben sich heute nach Compiègne zum Empfange des Königs von Holland. Graf Persigny allein blieb in Paris zurück. Es verursacht dieß ein für den Grafen mißliebiges Aufsehen, obgleich man begreifen kann daß gerade der Minister des Innern bei der gleichzeitigen Abwesenheit aller seiner Collegen seinen Posten nicht zu verlassen hat. In politischen Kreisen fährt man fort der Zusammenkunft mit dem König von Holland eine größere politische Wichtigkeit als der Höflichkeitsvisite des Königs von Preußen beizulegen. Gut unterrichtete Personen begegnen sich in der Vermuthung das bekannte Project des Anschlusses der Seemächte zweiten Ranges an die französische Seemacht werde nicht ohne Erfolg verhandelt werden. Uebrigens nimmt die innere Krisis auch die politischen Kreise gänzlich in Anspruch. Das Vertuschen der Schwierigkeiten und die Anstrengungen der Bankdirection machen am Schlusse der Woche ein geräuschvolles Fiasco. Nachdem man die Gewißheit gewonnen hat daß in der Lage nicht die geringste Besserung eingetreten ist, hegt man die auf Erfahrung und Thatsachen beruhende Ueberzeugung erst am Beginn einer tiefen und ausgedehnten Krisis zu stehen, welche ihren Höhepunkt erst in einigen Wochen erreichen, und zu einem düstern Jahresschlusse führen wird. Vorausgesetzt daß alle Ziffern des Bankausweises sehr richtig und genau waren, hat sich der Metallvorrath seit dem 10 October noch um 18—20 Millionen vermindert. Bei einem so reißenden Abgange kann die Wechselreiterei, welche die Bank mit mehreren Bankiers zwischen Paris und London, jedoch ohne alles Uebereinkommen mit der Bank von England, organisirt hat, keineswegs genügen. Die Bank hat heute 600,000 Frcs. Rente verkauft. Die Baisse die ich Ihnen gestern aus der Unmöglichkeit der Hausse signalisirte, mußte also schon heute eintreten, und sie wird so bald nicht Halt machen. Das italienische fünfprocentige Anlehen sank auf 70, also unter den Emissionspreis. Wie Sie wissen haben die italienischen Häuser beinahe die ganze Emission nach Frankreich geworfen, um Geld herauszuziehen. Auch hier haben es die großen Häuser bei verhältnißmäßig günstigen Cursen den kleinen Speculanten aufgeladen, welche nicht einmal in der Lage sind die nächste Einzahlung zu leisten, und es mit Schrecken wegwerfen. Die Körnerzufuhren betragen noch nicht das Viertel des Bedarfs zur Deckung des Erntedeficits, das auch viel größer ist als man eingestanden hat. Die Marktpreise sind wieder fest, und wenn das Zurückweichen schier unmöglich ist, so ist das Steigen beinahe gewiß. Es wird noch sehr viel Geld außer Land gehen. Die Bank zögert den Disconto noch zu erhöhen, hingegen weist sie mehr als die Hälfte der ihr angebotenen Wechsel zurück. Kaufleute und Fabricanten, darunter auch die solidesten Firmen, sehen ihren gewöhnlichen Credit bei ihren Escompteurs auf ein Drittel herabgesetzt. Die Lage der Geschäftsleute wird dadurch überaus schwierig. Die Patrone klagen ebenso laut als die Arbeiter ohne Arbeit. Es regnet schlechte Witze auf die Regierung und das Régime — in den frühen Morgenstunden auch in gedruckten Anschlägen an den Gassenecken. In der Provinz ist die Stimmung auch nicht heiterer. Sie begreifen daß unter solchen Umständen der Minister des Innern in Paris nothwendiger ist als in Compiègne. — Hr. Rattazzi soll erst in der nächsten Woche hier ankommen.

Marseille, 12 Oct. Ein Schreiben aus Toulon, welches an die Marseiller Journale gerichtet ist, versichert daß Lord Palmerston am nächsten Mittwoch in dieser Stadt eintreffen soll. Er habe im Hôtel de la Croix de Malte eine Wohnung bestellt. — Ein Schreiben aus Neapel vom 9 d. behauptet daß Borjes einen Angriff gegen Catancaro versucht habe, aber mit Verlust zurückgeschlagen worden sey: einige wollten wissen daß es sich nur um ein Scheinmanöver gehandelt habe. — Die siamesische Gesandtschaft hat Rom den 7 verlassen und sich auf der „Asmodie" eingeschifft. — Neapel, 8 Oct. Vier Bataillone Bersaglieri sind in aller Eile nach Calabrien gesandt worden. Die Truppenbewegung zwischen Toulon, Italien und Afrika dauert fort. Cavallerie-Abtheilungen welche aus Afrika kommen, werden täglich in Port Vendas ausgeschifft. (T. H.)

Italien.

↓ **Turin,** 10 Oct. Der Telegraph wird Ihnen zweifelsohne schon die Dimission Cialdini's mitgetheilt haben. Man hatte höhern Orts gewünscht der General möchte sich bestimmen lassen die Last seines Amtes noch bis zum künftigen Januar zu tragen, der Periode in welcher man einem Wiederbesuch Neapels von Seite des Königs entgegensieht; allein es scheint der Statthalter sey der Intriguen gründlich satt und sehne sich sehr wieder in seine frühere bescheidenere Stellung zurückzutreten. Cialdini wird als Statthalter keinen Nachfolger haben; nur seine Stelle als höchstcommandirender General in den neapolitanischen Provinzen wird durch einen solchen ausgefüllt werden; denn das Ministerium ist der Ansicht es sey der Augenblick gekommen wo die Civilgewalt wieder in ihr Recht einzutreten habe. Wohlan! Cedant arma togæ! — Das plötzliche Verschwinden Garibaldi's von der Insel Caprera soll nun dem „Lombardo" zufolge der Regierung officiell mitgetheilt seyn. Man gibt vor seinen jetzigen Aufenthalt oder die Reiserichtung, die er genommen, nicht zu wissen; doch schwebt das Wort Montenegro auf aller Lippen. Inwieweit die Fama mit dieser Behauptung richtig oder unrichtig gegriffen hat, wird die allernächste Zukunft lehren. Jedenfalls ist die Sensation groß und der Conjecturalpolitik steht Thür und Angel auf wie noch selten vorher. Daß der bekannte Pole Mieroslawsky einige Tage vor Garibaldi's Abreise in Genua gesehen wurde, vermehrt die fieberhafte Spannung des Publicums.

Turin, 11 Oct. Die Nazione von Florenz veröffentlicht ein Schreiben aus Rom vom 9 d. Die Expeditionen von Angeworbenen für das Räuberwesen erneuern sich. Das Gerücht geht daß die Räuber auf mehreren Punkten der Südprovinzen einen Angriffsplan ausführen werden. Die bourbonischen Comités in Marseille und Triest entwickeln eine große Thätigkeit. (T. H.)

Griechenland.

Athen. Die bisher in Folge des Attentats vorgenommenen Verhaftungen beschränken sich auf den Militärarzt Glarakis, Leonidas Deligeorgis, Bruder des Advocaten und Deputirten von Missolonghi, den Militärarzt-Adspiranten Mantzonis, dann die Athener Otto Makryannis und A. Campas. Der unglückliche Vater des Angeklagten ist am 20 Sept. Vormittags hier angekommen, und erfuhr im Hafen von Piräeus die Schreckensnachricht, die ihn mit Verzweiflung erfüllte.

Jonische Inseln.

Dem „Osserv. Triestino" wird aus **Corfu** vom 21 Sept. geschrieben: „Ihre Maj. die Kaiserin wird den Winter hier zubringen, und dem Vernehmen nach den Palast Santi Michele e Giorgio beziehen."

Türkei.

Aus **Konstantinopel**, 1 Oct., wird über Marseille gemeldet daß der Militärorganisation Serbiens gegenüber der Sultan die Formirung von zehn albanesischen Regimentern zum Dienst an der serbischen Gränze anbefohlen habe, daß Omer Pascha in Ungnade gefallen, und daß die Kammerherren und Adjutanten des Sultans durch andere, aber reactionäre Beamte ersetzt worden seyen. (K. Ztg.)

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. 47; Bankactien 636; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 $101\frac{1}{8}$; von 1860 60; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 133; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{1}{2}$; voll eingezahlt $105\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $152\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $75\frac{1}{4}$. Wechselcurse: London $118\frac{1}{2}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $85\frac{1}{4}$.

* **London,** 12 Oct. 3proc. Consols $92\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Von der unteren Weser und Elbe. Das Mündungsgebiet. (VI. Tonnen. Bojen. Baaken. Leuchtthürme und Leuchtschiffe.) — Evangelische Allianz. (VII. Schluß.) — Großbritannien. (London: Liberale Agitationen. Palmerston und die Tories. Hrn. Brights Gesundheitszustand. National- und Turnverein. Sammlungen für die deutsche Flotte.) — Italien. (Turin: Politische Windstille. Eindruck der Broschüre: „Rhein und Weichsel" und der Zusammenkunft in Compiègne. Ein neuer Arbeitercongreß nach Asti ausgeschrieben. Aufruf zum Ankauf der wissenschaftlichen Hinterlassenschaft Volta's. Ein Brief Castrucci's. Die Opinione über die Zusammenkunft zu Compiègne. Dr. Bertani's neu erwachte politische Thätigkeit.)

Die Uebersicht vom Neuesten, s. Neueste Posten.

Deutschland. (München: Schlußäußerung des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld über die Gehaltsaufbesserung der Lehrer an Gewerbs- und isolirten Lateinschulen. Leipzig: Die „Allgem. Deutsche Strafrechtszeitung." Der Handel Oesterreichs und die sächsische Gränze. Turneraufzug am Jahrestag der Völkerschlacht. Militärgewehre nach Amerika verkauft. Fremdenstatistik. Wien: Die Wohnungen. Die Theuerung. Die Vor- und Nachtheile der Gewerbfreiheit. Proletariat. Prag: Vorliebe für deutsche Unterrichtsanstalten. Ermäßigte Salzpreise. Theilweise Eröffnung der Westbahn.)

Von der untern Weser und Elbe.

Das Mündungsgebiet.

VI. Tonnen. Bojen. Baaken. — Leuchtthürme und Leuchtschiffe.

* Wie die Organisation der Lootsen, der lebendigen Führer auf den Wüsten der Gewässer, so hat man auch in neuerer Zeit die Anzahl und Einrichtung der stummen und todten Wegweiser an unsern gefährlichen Flußmündungen bedeutend gebessert und vermehrt. Bis auf unser Jahrhundert herab gab es dort in dieser Art fast nichts als einige sogenannte „Baaken," in tiefem Fahrwasser ausgelegte „Tonnen" oder „Bojen," und hie und da ein alterthümliches „Baakenfeuer." Die Baaken sind hohe thurmartige aus eichenen Balken aufgebaute Gerüste, mit denen man gefährliche Landspitzen und Sandbänke bezeichnet. Sie sind schwarz gefärbt, damit sie desto besser gegen die hellen Farben der Sande, des Meers und des Horizonts abstechen. Sie können begreiflicherweise den Schiffern nur bei Tag dienen. Für die Nächte unterhielt man ehemals hie und da auf der Spitze der „Baaken," die dann wohl von Stein gebaut und mit eisernen Körben oder Kohlenbecken versehen waren, mit Kienholz ein flammendes Feuer, welches natürlich weder sehr hell und weit, noch sehr constant leuchten konnte. In regnerischen Nächten mußte es zuweilen verlöschen. In Frankreich und England hatte man freilich schon längst andere Leuchtthürme, mit Lampen hinter Glaslaternen versehen, gebaut. Z. B. in England den von Eddystone schon seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Wie dunkel es aber noch vor sechzig Jahren an unsern deutschen Flußmündungen ausgesehen haben muß, mag man aus dem schließen was unser alter deutscher Nationalökonom Krunitz über diesen Gegenstand bemerkt. „Will man ein recht hell und weit leuchtendes Feuer auf dem Leuchtthurm haben," sagt derselbe im Jahr 1799, „so kann man eine Tonne mit Pech oder Theer, Kienspänen Stroh, Werg, Harz und dergleichen mehr anzünden, welches Feuer ungleich stärker und heller leuchtet als gewöhnliches Holz, selbst wenn man es auch, wie in unsern Seestädten manchmal geschieht, mit Wallfischthran bestreicht." Eine „Feuerwarte" dieser Art unterhielten die Hamburger schon seit dem Jahr 1286 auf der Insel Neuwerk bei der Elbemündung. Es ist das älteste an unsern Flußmündungen. Auch gab es dergleichen auf den Inseln Wangerooge und Helgoland. Es waren Leuchtanstalten nach Art des Kolosses von Rhodos, der auch schon einige Säcula vor Christi Geburt ein leuchtendes „Kohlenbecken" in der Hand gehalten haben soll. Viele trübe Jahrhunderte hindurch blieb es damit so auf demselben Punkt bis zu unserer Zeit.

Die Tonnen oder „Bojen" *) zur Bezeichnung des Fahrwassers befestigte man nach uralter Weise mit dicken Stricken an alten zerbrochenen Kanonen oder auch an großen Steinen, die man in der Mitte durchbohrte, und ins Meer versenkte. Man wählte dazu einige der erratischen Granitblöcke, wie man sie zum Theil zu Hünengräbern zusammengelegt in unsern norddeutschen Haiden findet, und schleppte sie mit Mühe zu den Strömen heran. Noch sah ich hie und da auf den öffentlichen Plätzen unserer Häfen solche durchbohrte Blöcke als Antiquitäten daliegen. Die sogenannten „Tonnen" waren oft weiter nichts als schwimmende, große Holzklötze oder auch Stücke von Masten.

Solche rohe Einrichtungen muß es schon seit Jahrhunderten bei unsern Strömen gegeben haben. Denn „Hamburger Baaken" oder „Bremer Tonnen" finde ich bereits auf alten Stromkarten verzeichnet die vor dreihundert Jahren gemacht wurden. **) Sie mögen im Verlauf langer Jahre stets auf demselben Standpunkt geblieben seyn. Erst in diesem Jahrhundert hat man alles umgestaltet.

Die „Tonnen" sind große, aus Eisen geschmiedete, solid und kunstgerecht componirte Blasen geworden, denen man verschiedene Gestalten gibt, und die man bald roth, bald schwarz, bald weiß färbt, oder mit andern charakteristischen Abzeichen versieht, um entweder die linke oder die rechte Seite des Fahrwassers, oder die eigentliche Mündungsstelle des Flusses oder sonst eine Bedeutung der Localität damit zu erkennen zu geben. Auch hat man „Sommertonnen" für die gute Jahreszeit, und kleinere „Wintertonnen" die dem Eisgang besser widerstehen. Statt mit Stricken an alten Hünengrabdeckeln befestigt zu seyn, sind sie jetzt mit Ketten an große solide Anker gelegt. Die letzte und äußerste Tonne die auf der Schwelle der Wesermündung taumelt, trägt auf ihrer Spitze das Bremer Wappen, einen Schlüssel, und heißt daher „die Schlüsseltonne." Ebenso haben die Preußen am äußersten Eingang ihres Jahdewegs eine „Adlertonne" hingelegt ein mächtiges schwarz und weiß geflecktes Eisengefäß das dort mit einem preußischen Adler auf der Spitze in den Wellen herumbaumelt. Die Hamburger haben das Ende ihrer Schifffahrt und das Mundstück ihres Stroms nur durch eine blutroth angestrichene Eisenblase bezeichnet, die berühmte allen Schiffern bekannte „Rothe Tonne."

Auch die „Baaken," die man für die Bezeichnung gefährlicher Stellen noch beibehalten hat, sind jetzt zweckmäßiger und besser construirt worden als ehemals. Damit der Schiffer sie sogleich erkenne, und wisse welche Sandbank er vor sich habe, hat man sich bemüht die Spitzen dieser Baaken verschiedentlich zu gestalten. Der einen hat man eine Kugel aufgesetzt, bei der andern hat man die obersten Balkenspitzen wie einen Becher gestaltet, oder wie ein Stundenglas oder wie eine Windmühle. Sie heißen daher auch die „Kugelbaake," die „Becherbaake," die „Windmühlenbaake" u. s. w. Eine heißt die „Jungfernbaake," weil sie, aus der Ferne gesehen, die Figur einer Dame mit einer Crinoline gibt. Im Innern einiger dieser Baaken, die einsam und unbewohnt auf den von den Wellen überflutheten „Sanden" und „Platen" zerstreut umherliegen, hat man auch einige Einrichtungen für Schiffbrüchige getroffen die etwa noch Kraft besitzen sollten an dem Gebälk emporzuklettern. Man hat ihnen dort zwischen den Balken im Gipfel der Baake einige Lagerstätten bereitet, und auch etwas Schiffszwieback und ein paar Flaschen mit Getränk ins Wasser gelegt, so daß sie etwas für den ersten Heißhunger haben. So etwas ist z. B. auf der berüchtigten und gefährlichen Sandbank Scharhörn bei der Elbe geschehen. Es ist nur zu verwundern daß diese Proviantbaake auf Scharhörn die einzige ihrer Art an unsern Strommündungen ist. Wenn man die herzbrechenden Schiffbruchsgeschichten in diesen Gegenden hört, so möchte man wünschen alle die zahlreichen „Sande," „Platen" und „Watten" daselbst mit solchen Hospizen bestreuen zu können. Es ist sonderbar daß die barmherzigen Brüderorden des Mittelalters sich mit ihren Wohlthätigkeitsetablissements nicht eben so in diese Watten hinausgewagt haben wie in die Gletscher und Lawinen-

*) Das Wort ist verwandt mit dem englischen „buoy," auf dem Wasser schwimmen.

**) Eine solche Stromkarte von der Elbe machte im Jahr 1568 ein gewisser Melchior Lorichs-Flensborgensis. Sie ist publicirt worden. Und eine ähnliche von der Weser aus derselben Zeit befindet sich auf dem Bremer Archiv, wo ich sie einsah. Sie ist sehr interessant, aber nur im Manuscript vorhanden.

thäler der Alpenpässe. Ich wenigstens habe nie davon gehört daß christlich-frommer Sinn Stiftungen für Schiffbrüchige an unsern Küsten gemacht habe, um sie nicht nur aus dem Schooß der Wogen und des Hungers, sondern auch aus den Klauen raubgieriger und unbarmherziger Küstenbewohner zu retten. Zuweilen, so will es mir scheinen, könnten hier solche Hospizbrüder zur Auffindung der Verunglückten sogar von ihren feinsinnigen St. Bernhardshunden mit Erfolg Gebrauch machen. Man erzählte mir folgende Geschichte:

Vor einigen Jahren scheiterte ein mit Bohnen, Erbsen und Reis beladenes Schiff an einer der Sandbänke der Elbemündung. Es hatte alle seine Masten verloren, und war außerdem von hoher Seebrandung und Eisschollenbergen so umgeben, daß es von keiner Insel aus erspäht werden konnte. Endlich schoß man am Festlandufer einige Tauben die den Kropf voll fremdartiger Bohnen und Reis hatten, und da man am folgenden Tag wiederum die Tauben zu Meer fliegen, und mit bohnen- und reisgefüllten Kröpfen zurückkehren sah, so verfiel man endlich auf die richtige Vermuthung, folgte den Vögeln über die Sandbänke, und fand das Bohnenschiff hinterm Eis. Die Mannschaft desselben war aber schon längst verdorben und gestorben. St. Bernhardshunde, wie gesagt, hätten sie vielleicht noch zu rechter Zeit ausgewittert, wenn diese Thiere das Wasser nur nicht so sehr scheuten.

Jene alten Baakenfeuer hat man mit Recht ganz erlöschen lassen, und an ihre Stelle sind im Laufe dieses Jahrhunderts die Leuchtthürme und die Leuchtschiffe mit Lampenfeuern hinter Glaslaternen getreten. Im ganzen gibt es jetzt zur Illuminirung unserer beiden großen Flußthore wohl etwa ein Dutzend nach den neuesten Methoden construirter und gebauter „Feuer." Ich kann mich hier auf eine nähere Schilderung aller dieser interessanten Anstalten nicht einlassen. Doch mag ich sie aufsummirend bezeichnen:

Das Licht welches alle auf dem Ocean mit der Bestimmung für Deutschland Irrenden zuerst begrüßt, und ihnen als ein freudiger Hoffnungsstern aufgeht, so wie es allen Auswanderern als der letzte Schimmer des Vaterlandes verschwindet, ist das über 200 Fuß hoch stehende Leuchtfeuer welches jetzt die Engländer (ehemals waren es die Hamburger) auf dem Felsen von Helgoland unterhalten, und welches weit und breit die nassen Schwellen der Elbe- und Wesermündung beleuchtet. Es dient der gesammten Schifffahrt dieser Ecke der Nordsee, auch der nach den holsteinischen und schleswig'schen Häfen hin, zum Hort und Führer. Alle übrigen Feuer dienen speciell nur der einen oder der andern Flußmündung.

Für die Weser und Jahde haben wir zunächst den neuen Leuchtthurm, welchen die Oldenburgische Regierung auf der jetzt mehr und mehr zerfallenden und zerfließenden Insel Wangerooge errichtet hat.

Unmittelbar an dem Fahrwasser der Weser hat man zu einem festen Leuchtthurm keinen andern der Mündung nähern Punkt finden können als eine Stelle auf der Sandbank welche der „Hohe Weg" heißt, die indeß noch beinahe drei deutsche Meilen von dem Punkt rückwärts liegt auf welchem die Weser aus den Sandbänken ganz ins Freie hinausgelangt. Mitten in dem beweglichen und stets vom Wasser getränkten Sand haben die Bremer und ihr Hafenbaumeister, Hr. v. Ronzeln, dem „Hohen Wegeleuchtthurm" ein festes Fundament geschaffen. Es sind hier große Balkengerüste, Steinmassen und Gemäuer tief in den Sand versenkt, mit eisernen Banden und Ketten zusammengeschmiedet, und durch sie gleichsam zu einem einzigen festen Felsen verbunden, auf den man wie auf den natürlichen Felsenkopf von Eddystone den Leuchtthurm gesetzt hat, und auf dem dieses solide mit den zweckmäßigsten Einrichtungen versehene und von zahlreichen Besuchern häufig bewunderte Werk seit einer Reihe von Jahren den Fluthen und Stürmen glücklich getrotzt hat.

Wo feste Leuchtthürme nicht ausführbar sind, da legt man Leuchtschiffe vor Anker, die aber freilich zuweilen bei sehr schlimmen Wetterzuständen, z. B. bei Eisgang, eingezogen werden müssen. So hat man denn ein solches Leuchtschiff auch unterhalb des eben genannten Hauptpharus der Wesermündung ganz nahe bei ihrem Ausgang in die See postirt. Es dient gewissermaßen dazu um sich hier in dem Detail des Labyrinths der Mündungsbänke zurecht zu finden.

Weiter aufwärts wird das ganze Beleuchtungssystem an der untern Weser durch den Leuchtthurm von Bremerhaven abgeschlossen. Es ist ein neues, elegantes, etwas städtisch aussehendes Gebäude, das darin mit seinem Bruder auf dem „Hohen Weg" auffallend contrastirt. Denn dieser, der den Verirrten die Laterne mitten ins wogende Getümmel hinaus bringt, hat einen einfachen, soliden, festungsmäßigen Bau, und stellt sich als ein dickes, massives Achteck auf breiter Basis dar.

Alle die genannten Feuer hängen nahe an oder über hundert Fuß hoch. Einige kleinere Feuer, die nur wenige Klafter hoch hängen, und so zu sagen nur Hafen- oder Hauslampen vorstellen, die von Heppens, von Hook-Siel rc., sind für unsere Zwecke wohl kaum der Erwähnung werth.

An der Elbe gibt es kaum so viele schöne, neue, feste Feuer wie es die drei an der Weser sind. Man hat sich hier mehr mit wandelbaren Feuerschiffen beholfen. Eins derselben, „Nr. I," liegt unmittelbar im Munde des Stroms, mitten zwischen seinen beiden sandigen Lippen. Zwei, „Nr. II" und „Nr. III," folgen weiter oberhalb. Doch sind dieß ihrer Natur nach weder sehr helle, noch sehr weit sichtbare, noch zu allen Zeiten dienstthuende Feuer, weil sie wie alle Schiffsfeuer nicht hoch hängen, nur wenige Lampen haben, und unter ungünstigen Umständen eingezogen werden müssen. Das einzige Hauptfeuer an der Elbe scheint von der Spitze des alten, soliden hundertdreißig Fuß hohen Thurms auf der Insel Neuwerk herab. Es wirft seine wohlthätigen Strahlen aus zweiunddreißig Lampen, die mit spiegelblanken metallenen Hohlspiegeln versehen sind, und bei denen man die neuere, französische Erfindung der Verstärkung des Lichts durch eine Combination von Glasprismen noch nicht angewandt hat. Nach dem Helgolander ist diese Neuwerker Seelaterne die höchste von allen an unsern Küsten. Ein kleinerer und niedrigerer Leuchtthurm, der auf derselben Insel dicht vor ihr steht, dient ihr noch zu besserer Kennzeichnung.

Den Schluß und die Nachhut dieser Elblichterconstellation bilden die beiden schönen Feuer von Cuxhafen, das eine ein hoher, im einfachen Styl einer dorischen Säule gebauter Thurm, der auf der sogenannten „Alten Liebe," der Spitze des Hafendammes steht, und das andere ein äußerst schmucker und sauberer, kleiner Miniaturpharus auf der äußersten Nordspitze des deutschen Festlandes.

Was noch sonst an unsern Küsten für die kleine Küstenschifffahrt geschehen ist, und wie man sich bemüht hat durch sogenannte „Tonnenbaaken," „Strauchbesen" rc. den zahlreichen „Wattfahrern" die Wege über die Sandbänke hin zu weisen, das zu zeigen würde uns hier, wo uns die große Schifffahrt schon so viel zu denken und zu sagen gibt, zu weit führen. Und ich setze daher meine Reise, in die Elbe selbst einbiegend, fort, um auch dort diejenigen neuen Reformen, Plane und Einrichtungen zur Erleichterung der Schifffahrt, von denen ich auf meiner Wanderung Augenschein und Kunde erhielt, zu bezeichnen.

Evangelische Allianz.

VII.

(Schluß.)

* Im zweiten Theil behandelt Dorner die Individualität als Subjectivität gegenüber der äußern Autorität. Das Recht der Subjectivität ist das Bewußtseyn des Christen ein christliches und königliches Geschlecht zu seyn gegenüber dem Mechanismus des Dogma's, des Cultus und der Amtstheorie, der klerikalen und hierarchischen Extreme. Der abstracte Begriff der Autorität ist verwerflich, Autorität und Freiheit müssen geeinigt werden im Leben der Einzelnen wie in der Gemeinde, das ist eine sittliche Aufgabe. Nur das Evangelium kann sie lösen, indem es Gottes und des Menschen Willen einigt, und durch die Erkenntniß der Wahrheit freie Persönlichkeiten schafft. Die Wege dazu sind verschieden. Die einen wollen: das geistige Leben soll beginnen mit der Freiheit, und zum freien bewußten Gehorsam gelangen. Die andern wollen mit der Autorität, sogar der äußern, beginnen. Nur dieß halte die Gemeinschaft zusammen. Die erstern läugnen den sittlichen Werth eines Denkens und Thuns das nicht aus bewußtem freien Entschluß stammt; es sey nur ein Werkzeug fremder Impulse, die sittliche Kraft werde darniedergehalten. Das Gewissen solle das Gesetz suchen; nur das Selbsterkannte zum geltenden Gesetz erhoben werden. Die Gewißheit entsteht aus dem Zusammenstimmen der individuellen Bedürfnisse und Ahnungen mit dem Object der äußern Autorität. Dorner sucht in beiden Richtungen Anfänge und Bedingungen eines gegenseitigen Verständnisses, und zeigt dann wie das Christenthum zwei Wege habe sich in die Herzen der Menschen einzuführen ohne äußere Autorität: den Weg der Mission, der, an das allgemein Menschliche anknüpfend, die Ahnungen und Bedürfnisse zur Sehnsucht nach Gott anrege, und den Weg der Erziehung, deren Traditionen, wie für die Juden das Zeugniß des alten Bundes, ein Vorhof zum Allerheiligsten seyen. Die Pietät sey das sittliche Medium; von solcher Autorität genährt, könne die Pflanze des kindlichen Glaubens gedeihen, und aus dem Kind ein Jüngling, ein Befreiter werden. Das heiße man das Bleiben in der Taufgnade. Die beiden Wege ergänzen sich. Auch im christlichen Leben herrschen die Mächte des Unglaubens. Die Cultur bildet nicht das wahre Eigenthümliche des Menschen aus, sondern uniformirt und mechanisirt. Viele lehren ihre Freiheit gegen Gott, während sie sie der Knechtschaft des Sinnlichen und Vergänglichen verkaufen. Die Freiheit ist nicht die Basis des ganzen Processes. Das erste ist die Autorität einer vom Subjectiven unabhängigen objectiven Wahrheit. Aber diese Autorität muß mit Geduld gehandhabt werden, weitherzig; man darf nicht müde werden den Glauben als Lebensverhältniß von Person zu Person zu verkünden, nicht selbstzufrieden mit Dogmen vorlieb nehmen, statt in Christo volles Genüge zu finden. Keiner weiß seine Eigenthümlichkeit ohne eine Person in Christo zu seyn. So nur wird der Glaube auch durch die

Liebe **social**; die Liebe ist die innere Schutzwehr gegen die falsche Eigenthümlichkeit. Die wahre will sich bewahren in der Hingabe, ist liebevolles Sichversetzen in andere, hat nur dadurch Macht auch für andere etwas zu seyn. Die Liebe ist nicht bloß Mittheilenwollen, sondern auch Nehmenwollen; es ist Egoismus wenn man nur geben will, da fehlt es an Demuth. Man soll nicht nur von Einzelnen nehmen, sondern auch von kirchlichen Gemeinschaften welche das geben können was in tausend Herzen lebt, ein köstliches Kleinod, die ewig junge evangelische Tradition. Jede kirchliche Gemeinschaft ist Depositarin von Gütern, die zu Gemeingütern werden sollen. „Alles ist euer.“ Herrlich ist die Individualität der Apostel und Gemeinschaften, aber noch viel herrlicher sind beide in gegenseitiger Liebe und Hülfeleistung.

Dieser ganze Vortrag, von dem ich natürlich nur ein dürres Skelett geben kann, wurde von der Versammlung öfters durch Beifall unterbrochen, und hat einen tiefen Eindruck hinterlassen, obgleich die Tagespresse, der es an Verständniß dafür fehlt, demselben die Verständlichkeit abspricht, so namentlich das Genfer Journal, das überhaupt in seinen Berichten einen sehr vornehmen Ton anschlägt. Mochte auch der Gegenstand dem Zweck der Allianz ferner liegen, und die Wahl desselben in der christologischen Anschauung des Redners überhaupt ihren Grund haben, so konnte man doch gewiß ein abstractes Thema nicht leicht concreter und lebensvoller behandeln.

Hofprediger Krummacher schließt einige praktische Bemerkungen an. Der Individualismus ist nicht bloß berechtigt auf dem Gebiete des praktischen Christenthums, sondern gefordert; er constituirt das Leben; entweder individuelles Glaubensleben oder gar keines — der Tod. Wenn die römische Kirche sich damit begnügt daß sie selbst lebt, glaubt, bekennt und ringt, und dessen Seligkeit für ausgemachte Sache hält der sich ihr unterthänig unterwirft, so findet bei vielen in der lutherischen Kirche eine ähnliche Substituirung statt. Sie machen aus dem Bekenntniß und dem Ritus ein neues Schiboleth; im übrigen habe der Christ alles dem geistlichen Amte zu überlassen, mit dessen Kraft sie einen magischen oder mechanischen Begriff verbinden. Die Leute dieser Fraction sehen sich vollkommen gleich; sie tragen die Stichwörter in spitzigen Worten vor sich her, legen mehr Gewicht auf die Lehre als auf die Buße, nennen die Forderung des individuellen Glaubenslebens und Verkehrs mit dem Herrn eine verwerfliche Subjectivität, ja brandmarken sie als düsteren Pietismus. Dieses System setzt den heiligen Geist in Ruhe. Ihm gegenüber muß der evangelische Individualismus mit Macht festgehalten werden. Ein jeder Christ hat die erlösende Kraft selbständig an sich selbst zu erfahren, das Evangelium in sich selbst zu beleben.

Wird das Gleichgewicht zwischen niederbeugendem Schuldgefühl und gläubiger Aneignung der Vergebung gestört, so entsteht der Mysticismus, der, das allgemeine menschliche Verderben und die historische Erlösung vergessend, selbständig die Vereinigung mit Christo vollzieht, oder die Verirrung des Pietismus, sofern er die Entwicklung des geistlichen Lebens auf der Stufe der Buße festhalten will, und diese als Totalität des Christenthums erklärt. Nein, nieder im Staube vor dem Herrn und erhöht durch das Blut Christi.

Endlich entsteht auch der Ergismus, der seine Erlösungsbedürftigkeit vergißt, den Drang zu Christo erstickt und mit todten Werken umgeht. Der Individualismus hat sein Recht in der Theologie; es ist eine Errungenschaft der Reformation; jedes Individuum hat das Recht sich selbst die heilige Schrift auszulegen; aber es darf nicht mit ungewaschenen Händen das Heiligthum anrühren, Liebe zur Wahrheit muß zum Tempel leiten, und es darf nicht vergessen daß der heilige Geist schon vor ihm in der Kirche war. Diese ist die von Christo zu Christo gestiftete, durch Wasser und Geist erneuerte Gemeinde; sie weiß was sie glaubt, und hat das im Bekenntniß ausgesprochen. Die Theologie hat das Recht dieses Glaubensgut einer wissenschaftlichen Revision zu unterwerfen, das Symbol fortzubilden und der Kirche zur Beurtheilung zu übergeben. Die Gränzen liegen in der Grundsubstanz des kirchlichen Bekenntnisses. Abschwächung der Sünde, pantheistische Läugnung der Persönlichkeit Gottes, gnostisches Umsetzen der eigenthümlichen Gedanken des Evangeliums in Philosophie würden die Kirche aufheben.

Der Individualismus hat auch sein Recht in der Kirchenbildung. Eine Secession von einer Kirche welche die Heilswahrheiten ausgeschlossen hat, wäre berechtigt. (Es war dieser Ausspruch eine Billigung der freien Kirche Genfs, welche sich losgesagt hatte weil man in der Nationalkirche im Anfang des Jahrhunderts den Candidaten bei der Ordination die Enthaltung von Predigten über die Erbsünde, die Göttlichkeit Christi und die Prädestination auferlegte.) Ebenso, wenn die Zucht aufhört. Ist das Werk aus Gott, so wird es bestehen. Man darf die Continuität der Kirche nicht unterbrechen und tabula rasa machen wollen. Der evangelische Bund repräsentirt die werdende, normale, gottgewollte evangelische Kirche der Zukunft; er ist das Morgenroth der Einigung. Der Herr gebe seine Gnade daß der Bund die Aufgabe löse!

Vicepräsident Schwabs aus Rußland dankt der Stadt Genf, welche immer Thore, Herzen und Arme öffne wenn es sich um politische oder religiöse Freiheit handle.

Großbritannien.

△ **London**, 9 Oct. Wie man hört, ist Lord Palmerston*) ernsthaft entschlossen die seinem Cabinet fast entschlüpften Portefeuilles den Tories streitig zu machen, und mit dem oft bewährten liberalen Parteigeschrei ihren Jubel über die „conservative Reaction“ und die Unvermeidlichkeit einer Tory-Regierung zu erwiedern. Daß sich der ritterliche Lord Wardein in seinen alten Tagen noch zum Liberalismus bekehrt habe, oder von aufrichtiger Reue über die seiner Partei zugefügten Unbilden bewegt werde, brauchen wir deßhalb natürlich nicht anzunehmen. Er ist nie anders als aus strategischen Rücksichten liberal gewesen, und in diesem Sinn werden auch jetzt die liberalen Bekenntnisse welche aus den Regierungskreisen ihren Weg zur Oeffentlichkeit gefunden haben, aufgefaßt und von der zunächst interessirten Partei gewürdigt. Die Einsicht daß eine Regierung die ihren Bestand auf die Chancen einer charakterlosen, chaotisch durcheinanderwogenden auswärtigen Politik gründet, zu schwach sey um auf die Action im Innern verzichten und der sicher eintretenden Reaction die Spitze bieten zu können, kommt zwar etwas spät, jedoch noch nicht zu spät. Schon vor ungefähr vierzehn Tagen traten verschiedene Parlamentsmitglieder der unabhängigen liberalen Fractionen zusammen, um zu berathen was bei den trostlosen Aussichten ihrer Partei zu thun sey. Sollte die Reformfrage ganz aufgegeben und besseren Zeiten anheimgestellt, oder nochmals der Versuch gemacht werden ob sich die für den Winter leider bevorstehende Noth in den Fabrikdistricten zu einer wirksamen Agitation ausbeuten lasse? Die Ansichten waren getheilt, doch herrschte Hoffnungslosigkeit vor. Das hat sich nun plötzlich geändert. Jenen Mitgliedern ist unterderhand mitgetheilt worden daß die Regierung eine möglichst lebhafte Agitation für Reform auf politischem und religiösem Gebiet nicht nur gern sehen, sondern auch mit aller Macht stützen und vertreten werde. Offene Erklärungen und erneute Versprechungen nach dieser Seite hin werden von Graf Russell in Newcastle, sowie von andern Regierungsmitgliedern, die den liberalen Credit noch nicht allzusehr verloren haben, im Laufe des Herbstes erwartet. So ist denn beschlossen worden eine leitende Committee für eine allgemeine Reformagitation einzusetzen, und alle noch existirenden Trümmer früherer Organisation dieser Committee unterzuordnen. Der Winter verspricht ernst zu werden, die Noth der arbeitenden Classen in Frankreich mag in despotischen Maßregeln eine temporäre Linderung finden; solche Maßregeln sind aber hier unmöglich, und würden unter allen Umständen einer so großartigen Krisis, wie sie in den Districten der Baumwollmanufactur vorausgesehen werden muß, gegenüber unzureichend seyn. Wenn man also Geschrei und Aufläufe nöthig hat um die Tories von ihrer Beute zu verjagen, so ist dieß sehr wohlfeil zu beschaffen. An Agitatoren fehlt es den Liberalen nicht, obgleich die Nachrichten über den Gesundheitszustand ihres größten Volksredners so betrübend lauten, daß sie kaum auf seine thätige Mitwirkung bei der bevorstehenden Campagne werden rechnen können. Hr. Bright leidet an einer durch Nervenüberreizung und Nervenschwäche hervorgerufenen Melancholie, die seine Freunde sehr besorgt macht. Er, der gewaltige Beherrscher des Worts und der Rede, kann nicht sprechen hören, und verbringt daher seine Tage entfernt von allen menschlichen Stimmen, deren Klang seine Nerven zu Convulsionen erschüttern soll, in tiefer Einsamkeit. Die Ueberzeugung daß er durch seine Coketterie mit dem zweiten Kaiserreich, die noch dazu seiner persönlichen Neigung ganz widersprechen soll, zur Desorganisation der liberalen Partei und ihrer Hoffnungen beigetragen, kann nicht gerade zur Erheiterung dieser traurigen Einsamkeit dienen. — Der hiesige deutsche Nationalverein, der sich noch immer über die Verdienste des Herzogs von Koburg und der preußischen Hegemonie zankt, ohne zu einem ausgleichenden Resultat gelangen zu können, hat sich manche Verdienste um die Hebung des deutschen Lebens in London erworben, und würde noch viel erfolgreicher seyn wenn er die Entscheidung über jene Marotten gänzlich aufgeben wollte. So ist er die Veranlassung zur Gründung eines deutschen Turnvereins gewesen,

*) Der edle Viscount bereist eben jetzt die englischen Küsten, um persönlich vom Fortgang der verschiedenen Festungsbauten Einsicht zu nehmen. Im Walmerschloß an der Küste von Kent, welches er als „Lord Wardein der fünf Häfen“ gelegentlich bewohnt, machte er zufällig die Entdeckung daß dieses „Schloß am Meer“ vor ungefähr drei Jahren, gleich allen Forts auf der Küste zwischen Portsmouth und der Themsemündung, in ernsten Vertheidigungszustand gesetzt worden war, so daß unter Sr. Lordschaft Schlafcabinet in hundert Fäßchen ungefähr fünf Tonnen Schießpulver lagen. Der Premier verbat sich sofort ein solches Nachtlager über einem Pulverthurm, und die hundert Fäßchen wurden vorsichtig aus dem friedlichen Wardeinschloß nach einer in der Umgegend liegenden Caserne transportirt.

der mehrere hundert Mitglieder zählt, und an den zwei wöchentlichen Turnabenden allemal ein zahlreiches Publicum englischer Zuschauer anlockt. Politik, d. h. Parteipolitik, ist aus seinem Programm gänzlich ausgeschlossen. Die vom Nationalverein eingeleiteten Flottensammlungen haben bisher noch keinen sehr rühmlichen Fortgang genommen. Jedoch hören wir daß demnächst eine unabhängige Committee einflußreicher deutscher Kaufleute der City die Sache in die Hand nehmen wird. Dann wird der Erfolg bedeutender seyn.

Italien.

↓ **Turin,** 8 Oct. Der hiesige Neuigkeitsmarkt ist flau. Der Hof und ein Theil der Minister sind abwesend, und diejenigen der Minister welche unter uns weilen scheinen den Schlaf der Gerechten zu schlafen, denn von all den vielbesungenen Discentralisations- und Reformplanen will keiner das Licht des Tags erblicken. Bei diesem internen politischen Futtermangel zehren auch wir, wie männiglich, an der Pariser Krippe, und da sind es zunächst Weichsel und Rhein die auch hier den Redestrom alter und junger Kannegießer in Bewegung versetzen. Man sieht hier dieses zuschreitende Erkalten der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Kaiserstaaten Rußland und Frankreich sehr ungern, und erinnert daran daß vor noch nicht so langer Zeit Frankreich eben so gierig um die russische Freundschaft buhlte wie heut um die preußische, während heute das heilige Rußland als europäischer Popanz an die Wand gemalt wird. Was die Zusammenkunft von Compiègne betrifft, so sind wenige der hiesigen Journale gewillt dieselbe in ihren Wirkungen mit Plombières zu vergleichen, und halten sie mehr privater Natur. Nur die „Armonia" ist der Ansicht daß die Nichterfüllung der wahrscheinlich dort von französischer Seite gestellten Forderungen im künftigen Frühjahr Kriegsgewitterwolken werde aufstehen machen. — Der hiesige Arbeiterverein hat, nach dem kläglichen Ende der Generalversammlung der gesammten italienischen Arbeitervereine zu Florenz, dessen Arbeiten derselbe für null und nichtig und illegal erklärt, eine neue Generalversammlung nach Asti, dem Gründungsort der ersten Vereine, auf den 10 Nov. ausgeschrieben, von welcher Versammlung alle Nichtarbeiter, nämlich die Advocaten, Litteraten und Journalisten, die als Ehrenmitglieder zu Florenz die Arbeiter zu überrumpeln und die Versammlung in einen politischen Club umzuwandeln gedachten, ausgeschlossen sind. Nach dem Programm sollen keinerlei Fragen erörtert werden, sondern die Vereine sollen sich bloß über das aussprechen was zu Florenz angeblich im Namen der Arbeiter beschlossen wurde. Die entfernten Provinzen welche keine Abgeordneten zu senden vermögen, sollen ihre Abstimmungen schriftlich einsenden.

↓ **Turin,** 9 Oct. Es ist leicht begreiflich daß die Zusammenkunft in Compiègne auch hier Erwartungen und Wünsche erregt hat, wie anderwärts. Wenn ich nicht hinzufüge Befürchtungen, so geschieht es, weil unsere Optimisten der Meinung sind es könnte im schlimmsten Fall beim status quo bleiben, bei welchem man sich ja gar nicht so übel befand. Der Hoffnungen hat man dagegen desto mehr. In erster Reihe steht natürlich die lang ersehnte Anerkennung des neuen italienischen Königreichs von Seite Preußens. Was kümmert uns Rhein und Weichsel; was der Allianzgroll englischer und österreichischer Blätter! Die Anerkennung ist es was uns frommt, welche die Actien des neuen Königreichs steigen macht und den Curs des neuen Anlehens in die Höhe treibt. Die „Opinione" gibt sich in dieser Beziehung auch den schönsten Hoffnungen hin, und läßt sich darüber vernehmen wie folgt: „Preußen hat großes Interesse sich den Westmächten anzuschließen. Allein eine Annäherung schließt die Annahme einer entschiedeneren Politik in sich ein. Wir haben die Nothwendigkeiten der preußischen Politik Italien gegenüber stets geachtet; wir haben die Schwierigkeiten mit denen das Berliner Cabinet in dieser Beziehung umgeben war richtig gewürdigt; doch glauben wir daß Preußen, wenn es dem Beispiel der beiden Westmächte gefolgt wäre und das Königreich Italien anerkannt hätte, weder seinen legitimen Einfluß in Deutschland, noch die Grundsätze seiner Politik geopfert hätte. Dieses Beispiel schien uns für Preußen um so nachahmenswerther, als es als constitutioneller Staat nicht gleichgültig der Entwicklung einer freien Regierung in Italien unter dem Scepter einer alten Dynastie zuschauen kann. Wird die Zusammenkunft in Compiègne das Resultat herbeiführen daß Preußen nicht länger mehr mit dieser Anerkennung zögern wird? Wir wollen kein Prognostikon stellen; aber es ist außer allem Zweifel daß, wenn der Besuch der beiden Souveräne irgendeinen politischen Erfolg haben soll, dieß der erste seyn muß..." Möge die „Opinione" sich nicht täuschen. Preußen hat seit Jahresfrist bewiesen daß es „der Entwicklung dieser freien Regierung unter dem Scepter einer alten Dynastie" mit großem Gleichmuth zuschauen konnte, ohne durch die Nichtanerkennung den geringsten Schaden gelitten zu haben. — Der bekannte Dr. Bertani in Genua, Garibaldi's ehemaliger Generalagent, hat neuerdings wieder die politische Bühne betreten. Ihn jammert die Knechtschaft in welcher Italien sich gegenüber Napoleon III befindet; ihn erfüllt die Unterwürfigkeit der Regierung mit Ekel, und er möchte diesen Zuständen ein Ende machen. Zu diesem Zweck hat er an die Männer der Partei der Action und an die Mitglieder der Linken ein Circular ergehen lassen, worin er sie zur Gründung von freien italienischen Gesellschaften auffordert, die sich dann in den Personen ihrer Repräsentanten zu einer Generalversammlung in Genua einfinden sollen. Bertani ist der Ansicht daß eine solche Versammlung von größtem Einfluß, ja daß sie eigentlich „souverän" seyn müsse; besonders seitdem das Volk eingesehen habe daß man mit der „sogenannten" Eintracht den Hund nicht unter dem Ofen hervorlocke, und daß der revolutionäre Weg der einzige sey der zur Rettung führe. Die „Opinione" bekreuzt sich bei dieser Sprache, und es entfährt ein tragikomisches Quousque tandem Bertani! ihren bleichen Lippen. Uns will aber scheinen, die „sogenannte" Eintracht dürfte die nächste Zeit härtere Proben zu bestehen haben denn je vorher.

↓ **Turin,** 10 Oct. Die Mailänder Akademie der Künste und Wissenschaften hat einen Anruf an die italienische Nation erlassen, damit dieselbe verhindere daß die Hinterlassenschaft des berühmten Physikers Volta, bestehend in Manuscripten, physikalischen, mathematischen und optischen Instrumenten nicht in die Hände des Auslandes gelange. Die Nachkommen des großen Mannes befinden sich nämlich in solch drückenden Verhältnissen, daß sie zur Verwerthung des väterlichen Erbes zu schreiten gezwungen sind. Ein englische Gesellschaft soll bereits eine bedeutende Summe dafür geboten haben. Um dem Ausland einen Beweis zu geben daß die zu neuem Leben erwachte italienische Nation ihre großen Geister zu würdigen wisse, macht die Mailänd.r Akademie den Vorschlag gedachte Hinterlassenschaft nicht auf Staatskosten, sondern durch Volkssubscription zum Eigenthum zu erwerben. — Die heutige „Armonia" veröffentlicht einen Brief Castrucci's, des angeblich wirklichen Mörders eines päpstlichen Gendarmen (an dessen Stelle Locatelli unschuldig hingerichtet worden wäre) an seine Mutter. Derselbe lautet: „Florenz, den 24 Sept. Ich kann mich noch nicht von dem Erstaunen erholen, das ich bei der Kunde empfand daß ich in Rom für den Mörder des Gendarmen gehalten werde. Glaube mir, liebe Mutter, ich weiß hievon nichts; dieses kann ich euch und allen beschwören. Beruhiget euch und sucht den Vater zu trösten; sagt ihm er soll keine Furcht haben, denn ich weiß mein Gewissen völlig frei. Giacomo Castrucci." „Dieser Brief," fügt die Armonia bei, „existirt in Rom mit allen nöthigen Poststempeln, und der „Osservatore Romano" erklärt ihn gesehen zu haben." Auf diese Enthüllung hin können die anklägerischen Blätter unmöglich still schweigen. Der unbegründete Vorwurf eines Justizmords ist schon an und für sich zu gräßlich, als das derselbe todt geschwiegen werden könnte.

Neueste Posten.

Uebersicht. München. (Se. Maj. der König. Prinz Luitpold nach Königsberg. Verlängerung des Landtags.) — Pesth. (Die Eröffnung des siebenbürgischen Landtags. Der Magistrat von Stuhlweißenburg.) — Genf. (Amtliche Antwort auf den Constitutionnel-Artikel. Sir R. Peel zum Ehrenbürger ernannt. Eine Eynard'sche Stiftung. Fremdenverkehr.) — Neapel. (Aufstand. Talabot. Duell. Städtische Anleihe.) — Mailand. (Ein allgemeiner Angriff der Aufständischen.)

⊙ **München,** 13 Oct. Die neuesten Berichte aus Berchtesgaden über das Befinden Sr. Maj. des Königs lauten entschieden günstig. Se. Majestät reitet und fährt bei dem günstigen Wetter jetzt oft aus. Auf erhaltene Einladung ist gestern der königl. Gesandte am französischen Hofe, Baron v. Wendland, und heute der Generallieutenant Frhr. von der Tann an das kgl. Hoflager nach Berchtesgaden abgegangen. Der Aufenthalt des Königs daselbst soll bis zum 24 d. dauern, worauf Se. Majestät zu Jagden nach der Riß sich zu begeben gedenkt. Die Rückkehr hieher wird dann im Laufe des November erfolgen. Wann Se. Majestät die Reise nach Südspanien antreten wird, um dort dem Rath der Aerzte zufolge unter dem milden Himmel die rauhe Winterzeit zuzubringen, ist noch nicht bestimmt. — Heut ist der Jahrestag des Todes König Maximilian Josephs I. Da derselbe auf den Sonntag fiel, wird der feierliche Trauergottesdienst für den Dahingeschiedenen erst morgen abgehalten werden. — Prinz Luitpold

ist diesen Morgen nach Königsberg abgereist. In seinem Gefolge befinden sich der Hofmarschall Sr. k. H., Major Frhr. v. Speidel, dann die Adjutanten Hauptmann Graf Verri de la Bosia und Oberlieutenant Limpöck. — Der Landtag ist vorläufig bis zum 26 d., also um acht Tage, verlängert worden. — Heute Nachmittag findet auf der Theresienwiese das Nachrennen zum Octoberfest statt, auch dießmal vom herrlichsten Wetter begünstigt.

Pesth, 12 Oct. „Sürgöny" meldet aus Wien: Die Antwort auf die Vorstellung des Siebenbürger Guberniums werde nächster Tage erfolgen, die Eröffnung des Landtags sey vom 4 auf den 25 November verschoben worden.

Pesth, 12 Oct. Der Magistrat der Stadt Stuhlweißenburg wurde von dem dahin entsendeten k. Commissär aufgefordert die Copien der Statthaltereiverordnungen und der hierüber gefaßten Beschlüsse herauszugeben, was derselbe aber in der Sitzung vom 5 d. laut Beschluß verweigerte. (P. Ll.)

.. **Genf**, 11 Oct. Die „Nation Suisse" veröffentlicht heute die Antwort des Genfer Staatsraths auf den bekannten verleumderischen Constitutionnel-Artikel. Die Anschuldigungen desselben sind Punkt für Punkt mit großer Ruhe, aber nicht ohne einen Anflug von Ironie widerlegt. Unterzeichnet ist das Actenstück, welches an den Redacteur des Pariser Blattes gerichtet ist, von dem Staatsrathspräsidenten Ad. Fontanel und dem Kanzler Marc Viridet. Sollte der Constitutionnel sich weigern den Brief wörtlich abzudrucken, so wird gerichtliche Klage in Aussicht gestellt. Die Erbitterung über die Hetzereien der französischen Presse und der französischen Agenten hat sich hier noch keineswegs gelegt. Als eine Gegendemonstration muß es in diesem Augenblick angesehen werden daß der große Rath vorgestern Sir Robert Peel, der bekanntlich hier Grundbesitzer ist, das Ehrenbürgerrecht verlieh. Der Antrag war von der Regierung gestellt, und ausführlich motivirt durch die großen Dienste welche der englische Staatsmann schon zur Zeit des Sonderbundskriegs als Geschäftsträger in Bern und als Parlamentsmitglied neuerdings in der savoyischen Angelegenheit der Schweiz leistete. — Das unter der Leitung der Ingenieure Schäck und Diodati gegenwärtig an der Südseite unserer Stadt aufgeführte neue Viertel schreitet rasch vorwärts. Dort läßt gegenwärtig der einst wegen seiner philhellenischen Bestrebungen vielgenannte Bankier Eynard, jetzt ein fast 87jähriger Greis, ein großes Gebäude in classischem Styl aufführen, welches ausschließlich der Kunst und Wissenschaft gewidmet und der Société des Arts zur Aufstellung ihrer Sammlungen u. s. w. überlassen werden soll. Auch in den übrigen Theilen unserer neuen Stadt herrscht seit einiger Zeit wieder eine erhöhte Bauthätigkeit trotz der entschiedenen Ungunst der Zeitverhältnisse. — Der Fremdenverkehr ist fortwährend außerordentlich belebt, auch scheint die hier und an den übrigen Ufern des Sees überwinternde Fremdencolonie sehr zahlreich zu werden.

⁐ **Neapel**, 8 Oct. In den Bergen von Nola, in denen schon mehreremal im Laufe der letzten Monate hartnäckig zwischen Truppen und Königlichen gekämpft wurde, ist der Krieg aufs neue ausgebrochen. Der bekannte Guerillaführer Cipriani hat sich dort, nur wenige Stunden von der Hauptstadt, festgesetzt, um die durch viele Gefechte gelichteten Reihen seiner Parteigänger mit dem ihm von Neapel aus reichlich zuströmenden Gesindel wieder auszufüllen. Sein unerbittlicher Verfolger Pinelli, der ihn schon oft ganz sicher in der Falle zu haben glaubte, dem er aber immer zu entwischen wußte, ist ihm mit einer 8000 Mann starken, aus Piemontesen und mobiler Nationalgarde zusammengesetzten Colonne nachgezogen, und hat vorläufig Nola besetzt. Pinelli hat über die Kriegführung der Aufständischen so gründliche Erfahrungen gemacht, daß er es gar nicht versucht sie mit den Waffen allein zu bekämpfen, sondern darauf ausgeht durch das Abschneiden der Lebensmittel sie zur Uebergabe zu zwingen. In alle Ortschaften der Umgegend legte er kleine Truppenabtheilungen, mit dem Befehl die nach dem Lande führenden Wege zu überwachen, und die Bewohner welche hinaus wollen streng zu durchsuchen. Die Heu- und Getreideschober ließ er von den Feldern fortschaffen. Seine Maßregeln bewogen wirklich eine nicht unbedeutende Anzahl von Aufständischen sich freiwillig in seinem Hauptquartier zu stellen, und wahrscheinlich wird es ihm gelingen Cipriani zum Kampfe zu zwingen, und ihn abermals aus dem District von Nola zu vertreiben. Von Calabrien müssen sehr bedrohliche Nachrichten, die mit den Zeitungsberichten im Widerspruch stehen, bei der Statthalterschaft eingetroffen seyn. Während in allen Blättern zu lesen war daß Mittica getödtet und das Corps von Borjes zerstreut sey, schiffte man vorgestern in der Nacht vier Bersaglieribataillone hier nach Calabrien ein. Von Salerno aus marschirte der General della Chiesa gestern mit einer mehrere Tausend Mann starken Colonne ebenfalls nach Calabrien ab. Wenn der Aufstand dort der Regierung nicht ernstliche Besorgnisse einflößte, so wäre eine solche Machtentfaltung wohl nicht gerechtfertigt. Auch von der ungarischen Legion, die nach einem von Turin gekommenen Befehl, bei Nocera und Salerno zusammengezogen war, sind sechs Geschütze und eine Schwadron mit dem General della Chiesa nach Calabrien abgegangen. Die Absicht, sie anderweitig zu verwenden, muß also vorläufig wieder aufgegeben seyn. Die Gerüchte daß die Legion eine Landung an der dalmatinischen oder montenegrinischen Küste machen soll, verdienen natürlich, da dieselbe als ein Theil der piemontesischen Armee anzusehen ist, keinen Glauben. Kleinere Expeditionen nach Montenegro sind von einigen Abenteurern zwar zu verschiedenenmalen versucht und hie und da auch glücklich ausgeführt worden, stehen aber weder mit Garibaldi noch mit den Ungarn oder der Actionspartei in irgendeiner Verbindung. Das Augenmerk aller revolutionären Elemente in Italien ist zu ausschließlich auf Rom gerichtet um ihnen eine Theilnahme an der Bewegung in der Türkei zu gestatten. — Die Gesellschaft Talabot wird, wie es scheint, doch die abgebrochenen Verhandlungen mit der Regierung über den Bau der neapolitanischen Eisenbahnen wieder anknüpfen, und hiedurch die Aussichten auf einen ernstlichen Beginn der Arbeiten neu beleben. — Der Marchese v. Rivadebra hat sich durch eine in der Presse ausgesprochene mißliebige Aeußerung über die neapolitanische legitimistische Emigration böse Händel zugezogen. Nicht nur Bosco, sondern auch Dusmet und Cendola haben ihm Herausforderungen zugeschickt, denen zu genügen er heute oder morgen nach Lugano, wo er mit seinen Gegnern zusammentrifft, abreisen wird. — Für den 10 d. hat der Stadtrath von Neapel die erste Einzahlung zum neuen Anlehen eingefordert. Da die Anleihe eine städtische ist, so war es natürlich daß sie sich an der Börse eines größeren Vertrauens erfreute als die kurz vorher ausgegebene sogenannte Nationalanleihe. Die städtischen Finanzen, welche bisher noch neapolitanisch und nicht piemontesisch verwaltet wurden, stehen gut, während die des Königreichs durch die oft verkündeten „heilsamen finanziellen Reformen und durch die strenge Sparsamkeit" der neuen Regierung schnell auf ein Deficit von 18 Millionen für das Jahr 1861 gebracht waren.

Mailand, 12 Oct. Die heutige „Perseveranza" läßt sich aus Rom schreiben: Man sagt daß Mitte Octobers die Aufständischen einen allgemeinen Angriff in verschiedenen Provinzen Neapels machen werden. Auch in der Sabina werden Operationen vorbereitet.

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Wien**, 11 Oct. Heut aus Pesth eingelangte telegraphische Berichte melden daß sich im Getreidegeschäft wieder eine größere Lebhaftigkeit entwickelt, und da überdieß auch die neuesten französischen Berichte darauf hindeuten daß Frankreich seinen Getreidbedarf noch nicht ganz gedeckt, so dürfte der gegenwärtige Devisencurs den französischen Getreidehändlern wieder derart conveniren daß sie auf die ungarischen Märkte Bezug nehmen. Seit Menschengedenken hat es sich übrigens nicht ereignet daß in Ungarn zu gleicher Zeit die Fechsung eine so ergiebige und der Getreidepreis ein so hoher gewesen, und haben darum auch viele Grundbesitzer in dem einen heurigen Jahre einen ungemein reichen Ertrag von ihren Feldern erzielt. Die Klagen daß Ungarn unter der Last der Steuern erdrückt wird, erweisen sich als lächerlich. Wenn auch die meisten Grundbesitzer in Folge der starken Besteuerung eine größere Sorgfalt auf die Cultur ihres von der Natur so gesegneten Bodens verwenden mußten, so hat sich dieß in dem einen Jahr schon als ein wahrer Segen für das ganze Land erwiesen, und hat wohl Ungarn keinen Grund die kaiserliche Regierung deßhalb anzuklagen. Wie in der Lombardei, so war auch in Ungarn die Verwaltung eine vielfach segensreiche, und gibt es gottlob auch Leute genug die dieß dankend anerkennen. Die Rückwirkung der lebhaftern Getreidebewegung auf die Valuta hat sich auch heute bereits kundgegeben, indem die Devisencurse, die durch ein Zusammentreffen verschiedener localer Ursachen in den letzten Tagen rapid in die Höhe gegangen, wieder einen constanten Rückgang erfuhren, was sicherlich nicht verfehlen wird die bereits wieder ängstlich gewordenen Capitalisten zu ermuthigen. Wir sind durch die gegenwärtige Getreidconjunctur in der glücklichen Lage eine Verschlimmerung der Valuta nicht fürchten zu müssen, und wenn auch durch die Anstrengungen der Speculation von Zeit zu Zeit eine Reprise eintritt, so kann dieselbe doch von keiner langen Dauer seyn, weil der für die ins Ausland wandernden Coupons sich ergebende Bedarf durch die Getreidewechsel leicht gedeckt wird.

Wien. In der hiesigen k. k. Münze werden seit ungefähr fünf Wochen fast nur Ducaten geprägt, und hiezu jede Woche an fünfzehn Centner Gold verarbeitet, wobei nahezu das ganze dortige Arbeitspersonal, aus 250 Köpfen bestehend, verwendet wird. Aus einem Centner Gold werden 16,000 Stück Ducaten geprägt, und es ist in dem oben erwähnten Zeitraum über eine Million dieser Goldstücke aus der Münze hervorgegangen. Ein großer Theil derselben wurde von hiesigen Bankiers in Anspruch genommen, die auch fortwährend ausländische Goldmünzen, Imperials, Sovereigns, Louisd'ors u. s. w. in Ducaten umprägen lassen, da sich letztere Münzsorte im Ausland, namentlich in der Türkei und den Donaufürstenthümern, einer großen Beliebtheit erfreut. (Ostd. Post.)

Deutschland.

München. Zum Nutz und Frommen namentlich der Landrathsmitglieder im diesseitigen Bayern lassen wir hier die Schlußäußerung des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld über die beantragte Gehaltsverbesserung für die Lehrer an Gewerbsschulen und isolirten Lateinschulen folgen:

Meine Herren! Erlauben Sie mir ein paar Worte noch über die Entstehungsgeschichte des Ausscheidungsgesetzes, um dessen Existenz es sich bei der gegenwärtigen Debatte wesentlich handelt. Sie werden sich erinnern daß es früher ein Ausschei-

dungsgesetz gegeben hat, in welchem den Kreisen eine ganze Masse Ausgaben überwiesen waren als sogenannte obligatorische; sie waren verpflichtet diese Ausgaben zu willigen. Eine Willigung zu der man verpflichtet ist, das ist ein hölzernes Eisen. Das schien uns im Jahr 1846 eine sehr unglückselige Einrichtung, und im Vertrauen auf die Entwickelung der Selbstverwaltung haben wir damals beantragt alle diejenigen Ausgaben, wozu die Kreise verpflichtet seyn sollten, aus der Kategorie der Kreisausgaben auszuscheiden, und ihnen nur diejenigen Ausgaben zuzuweisen welche sie zu bewilligen oder zu verweigern das vollständige Recht hätten. So kam das Ausscheidungsgesetz bezüglich der Schulfonds zu Stande, und es sind damals die isolirten Lateinschulen mit Rücksicht auf die früheren Vorgänge auf die Kreisfonds überwiesen worden. Es hat eine Zeit gegeben wo die Dotation der deutschen Schulen fort und fort gekürzt und verkümmert wurde, um den Lateinschulen größere Zuschüsse zuzuwenden. Das hat dahin geführt daß das ganze Land mit einer Masse von kleinen armseligen Lateinschulen und Schülchen überschwemmt worden ist, und um diesem Mißstand ein Ende zu machen, hat im Jahr 1846 die Kammer beschlossen daß die isolirten Lateinschulen auf den Etat der Kreisfonds mit der Dotation überwiesen werden sollten welche sie in diesem Jahr hatten, damit keine weitere Schmälerung der Fonds der deutschen Schulen zu Gunsten dieser isolirten Lateinschulen stattfindet. Nun schlägt man Ihnen 15,000 fl. für Gehaltsaufbesserung der Lehrer an den isolirten Lateinschulen, und 23,000 fl. für Gehaltsaufbesserung der Lehrer an den Gewerbschulen vor. Wenn damit geholfen werden könnte, so würde ich in Gottes Namen sagen: Thut es. Aber das ist ganz bestimmt nicht der Fall. Diese Summen sind nur Tropfen auf den heißen Stein. Damit kann man nur wenigen Leuten etwas gewähren, aber nun und nimmermehr alle die Ansprüche befriedigen, die, wenn es einmal dazu kommt, als wirklich berechtigt anerkannt werden müssen. Mit der Summe von 15,000 fl. kann man höchstens acht Lateinschulen, unter der Voraussetzung daß die Kreise und Districte auch noch dazu beitragen, diese Wohlthat angedeihen lassen, während wir deren einige vierzig oder fünfzig haben. Gewähren Sie jetzt den acht diese Begünstigung, so werden natürlich die andern nur umsomehr darauf dringen auch dieselben Vortheile zu erhalten. Wenn man Ihnen davon spricht daß die Studienlehrer dieselbe Rücksicht verdienen wie die Lehrer an den Staatsgymnasien, ja damit bin ich einverstanden — sie verdienen dieselbe Rücksicht. Aber sind denn unsere Landräthe Hunnen oder Avaren, haben denn unsere Landräthe gar keine Mittel über die sie verfügen können, und haben sie denn gar kein Verständniß für den Werth der Bildung, können sie denn gar nichts dafür thun? Wenn Sie auf diesem Weg fortgehen, so haben Sie nur zwei Alternative. Die eine hat eben Hr. Dr. Barth erwähnt; es ist eigentlich die consequente. Heben Sie das Ausscheidungsgesetz vollständig auf, dann wollen wir selber die Zuschüsse vertheilen. Wenn die Landräthe nichts weiter sind als Commissionen zur Vertheilung der Staatszuschüsse, dann sind sie in der That ein ganz überflüssiges Rad in der Maschine. Diese Anträge — ich spreche es mit schwerem Herzen aus — diese Anträge sind ein recht bitteres Armuthszeugniß für die Entwicklungsfähigkeit unseres öffentlichen Lebens. (Beifall auf der linken Seite.) Wenn wir nichts weiter können als immer nur in allen und allen Fragen die Staatsregierung und die Staatscasse anflehen um ein Almosen für die Zwecke die wir selbst zu erfüllen die Verpflichtung durch die Gesetze haben, dann wollen wir den Mechanismus vereinfachen, dann wollen wir es aufs einfachste ankommen lassen, dann streichen wir das Ausscheidungsgesetz aus. Das eigentlich Consequente aber, wenn wir für ein öffentliches Leben reif sind, wäre umgekehrt das Cap. XII aus dem Budget auszustreichen, und zu sagen: Die Kreise helfen sich selber. (Bravo!)

Leipzig, 9 October. Professor v. Holtzendorffs „Allgemeine deutsche Strafrechtszeitung," welche hier erscheint, sagt in ihrer neuesten Nummer über das Urtel im Twesten-Manteuffel'schen Proceß und über die Frage ob die Achtung der Standesgenossen — hier des preußischen Richterstandes — durch die Annahme einer Herausforderung bedingt sey, folgendes: „...Die Mehrheit des preußischen Richterstandes — glaubt die Redaction — theilt nicht eine Anschauung, die nicht einmal dem Mittelalter entsprang, das wenigstens in aller Gewaltthat und Selbsthülfe immer nur persönliche Befriedigung suchte, während die neuere Zeit ... in den politischen Duellen eine Parteiwaffe gefunden hat, welche eben so verwerflich ist als widerspruchsvoll gegen den Geist der öffentlichen Debatte in der Gegenwart. Sobald man die Achtung der politischen Gegner durch physischen Muth zu erzwingen hofft, gesteht man auch dem Despotismus mit seiner Entfaltung äußerer Gewalt und physischer Macht eine moralische Berechtigung zu gegenüber dem geistigen Kampf der ihn zu stürzen sucht." Die aus den vom k. k. Finanzministerium so eben bekannt gemachten statistischen Ausweisen des österreichischen Handels von 1859 in die Augen springende Wichtigkeit der Beziehungen Sachsens zum Kaiserstaat (87½ Mill. Gulden Einfuhr und 77¾ Mill. Ausfuhr nach und durch Sachsen, doppelt und dreifach soviel als von und nach Preußen ein- und ausgeführt wird) wird von unserer Handelswelt nach Gebühr gewürdigt. Auf der Messe ist leider Oesterreich am schwächsten vertreten. (Ostermesse 1861 nur mit 535 Centnern!) — Der allgemeine Turnverein von Leipzig hat heuer die Erlaubniß erhalten zur Feier des Jahrstags der Völkerschlacht einen großen Auf- und Umzug durch die Stadt nach Möckern halten zu dürfen. — Am 19 d. hat der Octoberverein seine gewöhnliche Sitzung, an die sich eine Festtafel schließt, und am folgenden Tag findet das Turnfest statt. — Das sächsische Militärcommando hat 1700 Centner alte glatte Gewehre durch einen französischen Zwischenhändler an die Unionsarmee in Nordamerika verkauft. Dieselben kamen dieser Tage von Dresden hier durch, und gehen über Köln nach Havre zur Verschiffung. — Der Fremdenverkehr unserer Stadt im Sommer zwischen den zwei Hauptmessen weist ein Mehr von 6000 Personen nach; es wurden nämlich heuer 34,219 Fremde angemeldet, 7270 davon erhielten Aufenthaltskarten.

△ **Wien**, 9 Oct. Seitdem die Neubauten in so erfreulicher Weise vorwärts schreiten, hat die Wohnungsnoth allerdings abgenommen, und sind auch die Klagen über die „Steigerungslust" der Wiener Hausherren so ziemlich verstummt; aber die kleinen Wohnungen, d. h. die Wohnungen für den bescheidenen Mittelstand, werden trotzdem mit jedem halben Jahr theurer, und wenn auch bei uns in Oesterreich die Zahl der Rentiers noch immer eine verhältnißmäßig geringfügige ist, so werden doch alle jene zahlreichen Familien die auf ein mehr oder minder fixes Einkommen hingewiesen sind, durch die exorbitante Theuerung der kleinern Wohnungen sehr schmerzlich berührt. Wenn nicht die geringere Nachfrage nach großen Wohnungen die Wiener Hausherren wieder zwingt auch auf kleinere Leute Bedacht zu nehmen, so wird der Beamte und der Mittelstand überhaupt immer mehr in die entlegeneren Vorstädte zurückgedrängt, weil er den Miethzins für eine bürgerliche Wohnung unmöglich erschwingen können wird. Daß übrigens die maßlose Concurrenz, die seit der Einführung der Gewerbefreiheit in allen Zweigen der Geschäftsthätigkeit herrscht, gleichfalls auf die Wohnungsverhältnisse des kleinen Mannes nachtheilig einwirkt, liegt klar am Tage; denn um die zahllosen Geschäftslocalitäten, die wie Pilze hervorschießen, aufzutreiben, mußten die Industriellen viele Wohnungen die bisher dem Mittelstand erreichbar waren für die speciellen Zwecke des Handels herrichten, wodurch denn auch natürlich die Zahl der kleinen Wohnungen immer mehr vermindert wird. — Auch der Getreide-Export, so segensreich er immerhin für die volkswirthschaftliche Entwicklung unsrer östlichen Provinzen seyn mag, ist nicht ganz ohne Einfluß auf die Preise der Lebensmittel geblieben; doch wird die jetzige Theuerung reichlich durch die Geschäftsthätigkeit aufgewogen die in Folge des großen Waarenbedarfes in allen unsern industriellen Etablissements herrscht. Da man leider nach dem Beispiel Frankreichs die großen Städte zugleich zu Centralpunkten der Industrie umzugestalten begonnen, so hat man ein Proletariat concentrirt welches entweder beschäftigt oder gefüttert werden will. Die Thätigkeit unsrer Fabriken, sowie die reiche Ernte dieses Jahrs, setzt uns allerdings in den Stand die arbeitenden Classen zu beschäftigen, aber trotzdem bleibt es eine Calamität daß man es nicht versucht ganze Zweige der Industrie in gewissen halb verhungernden Gebirgsgegenden zu concentriren, um eine naturgemäße Ablenkung gewisser gefährlichen socialen Elemente aus den großen Städten zu erzielen. Es käme jedenfalls auf einen Versuch an, der sich früher oder später als dringende Nothwendigkeit herausstellen wird.

Prag, 10 Oct. Der plumpe Versuch unserer slavischen Staatskünstler die Schulen zu tschechisiren, hat eine sehr wohlthätige Gegenwirkung hervorgerufen. Der Zudrang zu den deutschen Lehranstalten, sowohl für den Elementar- als höhern Unterricht, war bei Beginn des jetzigen Schuljahrs größer als je, und zwar nicht bloß in den rein deutschen, sondern auch in gemischten Bezirken, und besonders hier in der Hauptstadt. Das Volk, ehrlicher und klüger als die Verwirrer und Hetzer, fühlt recht wohl die Wichtigkeit des deutschen Unterrichts als geistiges Bildungsmittel, dann als Behelf bessern Fortkommens in weitern Lebenskreisen; bei der sprachlichen Scheidewand welche man in den tschechischen Schulen aufzurichten sucht, finden es daher die Eltern dem wahren Interesse der Jugend zusagender dieselbe in deutschen Unterrichtsanstalten unterzubringen, um der etwaigen Vorliebe tschechischer Lehrer in utraquistischen Schulen auszuweichen. — Der Finanzminister hat die ermäßigten Salzpreise für industrielle Zwecke nunmehr auch auf die Fabrication von Thonwaaren, Glas und Seife ausgedehnt. Diese Erleichterung wird den betreffenden Industriezweigen einen mächtigen Impuls verleihen. Hoffentlich wird auch der Landwirthschaft eine ähnliche Wohlthat bald zu Theil werden durch weitere Preisermäßigung für Vieh- und Dungsalz. — Die commissionellen Probefahrten auf der Westbahnstrecke von Nürschan bei Pilsen bis zur bayerischen Gränze sind in jeder Beziehung befriedigend ausgefallen, und wird daher die Strecke Anfangs nächster Woche für den allgemeinen Verkehr eröffnet werden. Unser Land blickt mit Sehnsucht auf den Moment wo die Verbindung mit Bayern in der ganzen Länge von Prag aus hergestellt seyn, und den beiden Nachbarländern jene zahlreichen Vortheile bringen wird welche dieser neue Schienenweg verheißt. Wir sehen aber auch mit Dank und hoher Achtung auf die Männer welche mit seltenem Muth die vielfachen Schwierigkeiten besiegten die diesem Unternehmen entgegenstunden, und dasselbe, nach endlich erfolgtem Angriff, mit einer Raschheit förderten die wohl schwerlich anderer Orten erreicht, gewiß aber nirgends übertroffen wurde. Die Energie mit welcher der Bau zwischen hier und Pilsen betrieben wird, gewährt jetzt schon die erfreuliche Gewißheit daß die ganze Strecke Prag-Nürnberg schon mit Beginn des nächsten Sommers dem allgemeinen Verkehr übergeben werden wird.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der disp. Oberst L. Prinz Hohenlohe-Langenburg zum Commdtn. des 3. Küraff.-Regts; der Haus-Commdt. und Prem. Wachtmeister der 1. Arc.-Leibgarde, Oberst-Lieutenant A. Frhr. v. Babarczy zum Oberst mit Belassung auf dem gegenw. Dienstesposten, Oberst-Lieut. Ed. Frhr. v. Litzelhofen des Gen.-Quartiermeisterstabs zum Oberst, und Major F. Bohunel der techn. Art. zum Commdt. des 3. ZAC.; ferner die erbetene Chargequittirung mit Beibehalt des Militärcharakters bewilligt den Rittm. 2. Cl.: H. Frhr. v. Benningen-Ullner des 3. UR.; M. Grafen Barbo v. Waxenstein des 4. Küraff.-R.; Hptm. 1. Cl. Karl Muszynski des 10. zum 15. IR. transf.; Hptm. 1. Cl. F. Eisenbach der Mont-Branche von der Mont.-Comm. zu Brünn, zu jener in Karlsburg, und Hptm. 2. Cl. M. de Hübe von der Mont.-Comm. zu Jaroslau zu jener in Alt-Ofen transf. — **Pensionirungen.** Oberst P. v. Bakalovich des 1. Hus.-R. zeitl.; Oberst-Lt. A. Humner des 61. IR. mit der Vormerkung für die Arc.-Garde; die Majore der techn. Art. B. Kuntczofsky und C. Bauer, ersterer mit Oberstlt.-Char. ad honores; Hptl. 1. Cl. K. Gold des 26. IR., K. Popp, des Küst.-AR. und F. Oehlschläger der Mil.-Kanzlei-Branche, sämmtl. mit Majors-Charakter ad honores; Karl Chul, Hauptm. 2. Cl. des 6. IR.; K. Matschkal, Hptm. 2. Cl. des 64. IR.; G. Popovic, Hptm. 1. Cl. des 6. GIR.; F. Binder, Rittm. 1. Cl. des 1. Frw.-Hus.-R.; J. Winter, Hauptm. 2. Cl. des 78. IR.; K. Mayer, Rittm. 2. Cl. des 2. Frw.-Hus.-R. F. v. Zergollern, Hauptm. 1. Cl. des 76. IR.; F. Beslay, Rittm. 2. Cl. des Mil.-Fuhrw.-Corps; M. v. Turek, Rittm. 1. Cl. des 11. HR.; M. v. Baan, Hptm. 1. Cl. des 65. IR.; E. Kreidl, Hptm. 1. Cl. des 10. AR.; J. Demuth, Hptm. 1. Cl. des 29. IR. — **Preußen.** v. Wussow, General der Inf. und commandirender General des II. Armee-Corps zum Chef des 3. pomm. Inf.-R. Nr. 14; v. Schack, Gen. der Inf. und commandirender General des IV. Armee-Corps zum Chef des 2. thür. IR. Nr. 32; v. Bonin, General der Inf. und commandirender General des VIII. Armee-Corps, zum Chef des 2. rhein. IR. Nr. 28; Herwarth v. Bittenfeld, General-Lt. und command. General des VII. Armee-Corps, zum Chef des 1. westph. IR. Nr. 13; Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, General-Major und 1. Commdt. von Koblenz und Ehrenbreitstein, zum General Adjut. des Königs ernannt; v. Alvensleben, Oberst, zum Commandeur des Garde-Gren.-Regiments Nr. 1 ernannt; v. Bose, Oberst, zum Chef der Abtheilung für die Armee-Angelegenheit im Kriegsministerium ernannt; v. Schachtmeyer, Oberst-Lt. mit der Führung des hohenz. Füs.-Regts. Nr. 40, unter Stellung à la suite dess. beauftragt; v. Kessel, Major, zum Commdr. des Lehr-Inf.-R. ernannt; v. Röder, Major à la suite des 1. Garde-Regts. zu Fuß in das 1. Garde-Regt. zu Fuß einrangirt; v. Kleist, Hauptm., zum Commdr. der Unter-Offic.-Schule in Potsdam ernannt; v. Möllendorf, Hauptm., zum Commandeur der Leib-Comp. des Regts. ernannt; Graf v. Waldersee, Hptm., in das 1. Garde-Regt. z. F. versetzt; Kloz, Major, zum Chef der Abtheilung für die Ingenieur-Angelegenheiten im Kriegsministerium ernannt; v. Fabeck, Major, in gleicher Eigenschaft zum Garde-Schützen-Bat.; v. Weller, Major, als Commdr. zum 1. schles. Jäger-Bat. Nr. 5 versetzt; v. Reichenbach, Hauptm. im 3. westph. IR. Nr. 16, zum Major; Briesen, Hauptm. im 7. westph. IR. Nr. 56 zum Major; Frhr. v. Korff, Rittm. im westph. UR. Nr. 5; v. Wichmann, Rittm. im westph. Drag.-R. 8, zu Majors mit Beibehalt der Escad. befördert; v. Falkenplachecki, Hptm., unter Versetzung in das hohenz. Füs.-R. Nr. 40 zum Major; v. Kock, Rittm. im rhein. Küraff.-Rgt. Nr. 8, zum Major mit Beibehalt der Escadr. — Aus dem herzogl. sachsen-koburg-gothaischen Contingent in die preuß. Armee versetzt: v. Kessel, Hauptm. und Comp.-Chef unter Beförderung zum Major in das erste magdeb. IR. Nr. 26; v. Pländner, Hptm. und Comp.-Chef, unter Beförderung zum Major, in das 2. oberschles. IR. Nr. 23; v. Coburg, Hauptm. und Comp.-Chef in gleicher Eigenschaft in das 1. westpr. Gren.-Regt. Nr. 6; v. Thilau, Hptm. und Comp.-Chef in gleicher Eigenschaft in das 7. westph. IR. Nr. 56. — Aus der preuß. Armee zu dem herzogl. sachsen-koburg goth. Contingent commandirt; v. Westernhagen, Major unter Stellung à la suite dess. als Bats.-Commdr.; v. Gerstein-Hohenstein, Hptm. vom 1. westpr. Gren.-Regt. Nr. 6 unter Stellung à la suite dess.; v. Ziehlberg, Hptm. vom 6. westph. IR. Nr. 53, unter Stellung à la suite dess.; Stiehle, Hauptm. vom 4. pomm. IR. Nr. 21, unter Stellung à la suite dess. — Nachbenannte Officiere des herzogl. sachsen-koburg-gothaischen Contingents werden, unter Belassung als commandirt bei demselben, in die preuß. Armee versetzt; v. Reuter, Major, Flügel-Adjut. des Herzogs, à la suite des 2. Garde-Regts. z. F.; Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Major à la suite des Königs-Gren.-Regts. (2 westpr.) Nr. 7; v. Hoff, Hauptm. und Comp.-Chef à la suite des 5 ostpr. IR. Nr. 43; v Gilsa, Hptm. und Comp.-Chef à la suite des 3. brandenb. IR. Nr. 20; v. Bassewitz, Hptm. à la suite des Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regts. Nr. 1; v. Wangenheim, Hptm. à la suite des magdeb. Füs.-Regts. Nr. 36. — **Kurhessen.** Dem Major Landgraf Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld à la suite des 1. (Leib-) Hus.-R. ist zum Oberst-Lieut. ernannt.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die polytechnische Schule und in die beiden Curse der damit in Verbindung stehenden Bau- und Ingenieur-Schule für das Studienjahr 1861/62 werden

am 29, 30 und 31 October

im Rectoratslocale der Anstalt entgegengenommen.

Etwaige Gesuche um Honorarien-Befreiung müssen durch amtliche Zeugnisse belegt werden, in welchen die Vermögens-, Einkommens- und Steuerverhältnisse der Eltern erschöpfend dargethan sind. Ueber derartige Gesuche selbst entscheidet eine eigene Honorarien-Commission.

Neu Eintretende haben sich bei ihrer Anmeldung über den Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sowie über einen tadellosen Wandel auszuweisen.

München, den 21 September 1861. [6849—51]

Das königliche Rectorat der polytechnischen Schule.
Dr. Alexander.

Wildbad im Königreich Württemberg.

Die Einrichtung unserer Bäder und des mit denselben in unmittelbarer Verbindung stehenden aufs beste bedienten Bad-Hôtels ist schon seit einigen Jahren von der Art daß auch während des Winters Badecuren beliebig gebraucht werden können.

Um nun aber Kranken, welche während des Spät-Herbstes und den Winter über hier eine Cur zu gebrauchen beabsichtigen, jede thunliche Annehmlichkeit zu verschaffen, haben wir die Vorkehrung getroffen daß

vom 20 October d. J. ab bis 20 April k. J.

die von Curgästen besetzten Zimmer des Bad-Hôtels, sowie die aus den Zimmern in die Bäder führenden Gänge durch einen hiezu besonders bestellten Diener gegen eine voraus bestimmte Vergütung, welche, je nach der Größe der Zimmer, für Holz und Bedienung täglich nicht mehr als 18—30 kr. beträgt, dem medicinischen Zweck entsprechend auf bestimmte Temperatur-Grade sorgfältig geheizt werden.

Der Miethpreis der Zimmer ist zugleich für die angegebene Zeit so nieder gestellt worden, daß mit Einschluß der Heizgebühr bei der Mehrzahl der Zimmer die tägliche Taxe den Betrag von 1 fl. nicht übersteigen wird, und schon um den Preis von 48 kr. per Tag geheizte Zimmer zu bekommen sind.

Wir hoffen durch diese Vorkehrungen viele Kranke um so mehr zum Besuch unseres Curortes auch außer der Saison zu bestimmen, als in manchen Krankheitsfällen der günstige Erfolg einer Cur durch den rechtzeitigen Beginn derselben wesentlich gefördert wird.

Von den Eisenbahn-Stationen Mühlacker und Pforzheim, sowie von Stuttgart aus bestehen auch während der Wintermonate tägliche Eilwagen-Verbindungen mit unserem Curort, und ebenso steht der Telegraph hier das ganze Jahr hindurch im Gebrauch.

Wildbad, den 9 October 1861. [6881]

Die Verwaltung der k. Bäder.

Dr. Eduard Meyer in **Berlin**, Krausenstrasse 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Störungen, Schwächezustände etc. verfallene Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (5981—88)

[6774] Im Verlage der **J. G. Calve**'schen Universitätsbuchhandlung in Prag sind erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Grohmann, Dr. J. Virgil, Ueber die Aechtheit des althochdeutschen Schlummerliedes. 8. geh. Preis 8 Ngr.

Kaulich, Dr. Wilhelm, Das speculative System des Joh. Scotus Erigena. 4. geh. Preis 20 Ngr.

Krizek, Wenzel, lateinisch-böhmisch-deutsches Wörterbuch für Untergymnasien. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 10 Ngr.

Reznik, Dr. Ant., Das österreichische Wechselrecht für den Gewerbsmann und für Handelsschulen. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 10 Ngr.

Pierre, Dr. Victor, Ueber das Bourdon'sche Metallbarometer. 4. geh. Preis 8 Ngr.

Volkmann, W. Fr., Die Lehre des Sokrates in ihrer historischen Stellung. 4. geh. Preis 8 Ngr.

[6786] Im Verlag von **Hermann Costenoble** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Nun vollständig erschienen:

Forschungsreisen in Arabien und Ost-Afrika

nach den neuesten Entdeckungen von **Burton, Speke, Krapf, Rebmann u. a.**

bearbeitet

von **Karl Andree.**

Zwei starke Bände von 64 Bogen. Nebst 8 Bildern in Ton und Farbendruck, sehr zahlreichen eingedruckten Holzschnitten und 1 Karte. Preis complet 6 Rthlr.

Das Werk enthält Burton's Reisen in Arabien zu den heiligen Städten Medina und Mekka, und dessen Reisen in Ost-Afrika durch das Land der Somal nach Hărrăr, Orte und Gegenden, welche vor ihm noch kein christlicher Europäer betrat. Ferner enthält der zweite Band das Wesentliche der Forschungen von Krapf, Erhardt und Rebmann, und ganz besonders **Burton's** und **Speke's** Reise in die neuentdeckte Seeregion zur Aufsuchung der Nilquellen. Eine vorzügliche von Herrn Dr. H. Lange gearbeitete Karte von Afrika, welche die sämmtlichen Entdeckungen nebst Reiserouten der kühnen Forscher enthält, ist dem zweiten Bande beigefügt; diese wird auch apart zu 16 Sgr. verkauft.

[6748] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Thüringer Volkskalender

für Heimath und Fremde.

Begründet und herausgegeben von **Müller von der Werra.**

Mit 42 Holzschnitten nach Zeichnungen von Max Brückner jun. in Coburg und Herm. Pansée und einer Musikbeilage.

3. Jahrgang 1862.

broschirt 12½ Ngr., cartonirt 15 Ngr.

(Verlag von Hermann Mendelssohn in Leipzig)

---

[837] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Real-Index

zu

Dr. Dingler's polytechnischem Journal.

Von Band CXIX — CLVIII.

Von **D. Philipp,**

Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin.

gr. 8. geheftet. fl. 1. 39 kr. oder Rthlr. 1. —

Dieser Real-Index schließt sich im Format dem Polytechn. Journal an, und gibt den besten Ueberblick über den reichen Inhalt dieser gediegenen Zeitschrift, indem er zugleich die Benützung desselben förderlichst erleichtert. Die früher erschienenen:

Real-Index von Dr. M. Stecker, Band 1—78 umfassend, Preis fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2. 5 Ngr.

Real-Index von D. Philipp, Band 79—118 umfassend, Preis fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

sind fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[6747—49] **Außerordentliche Preisermäßigung!**

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. erläßt in neuen completen Exemplaren gegen Franco-Baar-Bestellung oder Postvorschuß:

Album der schönsten Ansichten Deutschlands, der Schweiz und Italiens, 84 feine Stahlst. mit erklärend. Text in Prachtbd. mit Goldprägung, zu nur fl. 2. 24 kr.

Bilder-Atlas zu allen Conversations-Lexica, 70 Tafeln, Karten, Porträts ꝛc. ꝛc. 1861. eleg. brosch (Ladenpreis Rthlr. 4) nur fl. 2. 42 kr.

Märchen und Sagen von Ernst Willkomm. 2 Bde. mit 12 Abbild. (Ladenpreis Rthlr. 1½.) nur 54 kr.

La Mert, der persönliche Schutz mit 25 anatomischen Abbildungen. (Versiegelt.) fl. 1. 12 kr.

Illustrirtes Haus- und Familienbuch, Jahrg. 1860, hoch 4. mit 75 Farbendruckbildern und 81 Holzschn., zusammen 156 prachtvolle Abbild. Der Text umfaßt über 600 Aufsätze aus allen Zweigen der Literatur und Kunst, nur fl. 4. 30 kr.

Dasselbe in Leinwand mit Goldprägung nur fl. 5. 15 kr.

Pitaval, der brittische, Gallerie merkwürdig. Verbrechen, in England verübt. (Ladenpreis Rthlr. 1½) nur 54 kr.

Lewald, Mörder und Gespenster, Gallerie hinterlassener Mord- und Geister-Geschichten. 2 Bde. fl. 1. 12 kr.

Amor und Hymen, enthüllte Geheimnisse der Liebe und Ehe. 36 kr.

36 Bände (nicht Theile) Unterhaltungsschriften von Boz, Spindler, Mérimée, Auffenberg ꝛc. deren Ladenpreis Rthlr. 40. zu nur fl. 4. 30 kr.

Niederlage Wien. Ein solides älteres Handlungshaus in Wien, welches seine Localitäten in der Stadt an einer gut gelegenen Straße hat, würde die Niederlage eines für Oesterreich oder Moldau, Türkei ꝛc. gangbaren Artikels übernehmen. — Geneigte Anträge erbittet man unter F. W. S. Wien poste restante.

[6476—78]

Schon am 15 October

beginnt die erste Ziehung der

Kanton Freiburger Loose

zu fl. 7 oder 4 Thlr. preuß. Court.

Dieses durch Großrathsbeschluß genehmigte Loos-Anlehen bietet die vollständigste Sicherheit und für jedes Loos einen der folgenden Gewinne: 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000 bis abwärts 17 Francs.

Am 1 November

Ziehung der

Schwedischen Staats-Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß mit einem der nachstehenden Gewinne herauskommen: Thaler 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000 bis abwärts 11 Thaler.

Pläne und Ziehungslisten sind gratis und Original-Loose billigst zu beziehen im Bankhause von

Moritz Sonneberg,

Liebfrauenberg 39, in Frankfurt am Main.

[6331—3?]

Todeserklärung. Nachdem sich der seit dem russischen Feldzuge vermißte Wendelin Groß von Helmenegg oder eine Nachkommenschaft desselben ungeachtet der öffentlichen Vorladung vom 11 December 1860 bisher nicht gemeldet hat, so wird Wendelin Groß nunmehr als todt erklärt, und wird die Löschung der von seinen Verwandten für die bezogenen Erbtheile bestellten hypothekarischen Cautionen verfügt. [6802]

Mindelheim, den 30 September 1861.

Königliches Landgericht.

Widerer.

Bekanntmachung. (6871) Auf Antrag des vormaligen Gastwirths Daniel Schnürer zu Erlangen, ergeht in Klagsachen desselben gegen seine Schwiegermutter, die Bäckerswittwe Catharina Lierheimer von dort, zuletzt in Wilhermsdorf, wegen Herausgabe von Effecten und wegen Forderung, an die genannte Verklagte, welche ihren bisherigen Wohnort Wilhermsdorf verlassen hat und sich vorgeblich nach Petersburg begeben haben soll, die Aufforderung

binnen 30 Tagen

einen Bevollmächtigten zur Empfangnahme der an sie gerichteten Verfügungen dahier aufzustellen und anzuzeigen, widrigenfalls alle dergleichen Verfügungen an die Gerichtstafel geheftet und in dieser Weise für rite zugestellt erachtet werden würden.

Windsheim, am 8 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Der k. Director,

Frhr. v. Bibra.

Hausverkauf in Nürnberg.

In lebhafter freundlicher Lage und Fernsicht ist ein neuerbautes Haus mit 10 Zimmern, 3 Küchen, laufendem Wasser, Stallung ꝛc. ꝛc. um annehmbaren Preis wegen Todesfall aus freier Hand zu verkaufen und sofort zu beziehen. Adresse H. A. Nr. 6797 frei durch die Exped. der Allg. Zeitung. (6797)

Ein Haus im besten Bauzustande, zu Gasthaus in der unmittelbaren Nähe Wiens, ist mit 800 □Klafter Garten um 110,000 fl. öst. Währung zu verkaufen. Es trägt 8000 fl. ö. W. Es können 66000 fl. ö. W. auf mehrere Jahre darauf liegen bleiben. Auch ist selbes zu einem großen Etablissement geeignet und hat große Keller und Magazine. Näheres beim Eigenthümer Heinrich Mayr, Wien, Stadt Nr. 737. [6799—801]

Ein gebildetes Fräulein, kath. Confession, das 10 Jahre in England und Frankreich in hohen Familien Erzieherin war, wünscht sich in ähnlicher Eigenschaft, oder als Gesellschafterin wieder zu placiren. Die besten Zeugnisse stehen zu Gebot. Schriftliche Anträge mit Nr. 6514 bittet man frankirt an die Exped. d. Bl. zu richten. [6883]

Anzeige. Die Leitung des hiesigen concessionirten Packträger-Instituts ist dem Herrn L. W. Jörg hierselbst weiter belassen, welches ich hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringe. [6885]

Augsburg, den 12 October 1861.

Rudolph Mrosek, Instituts-Director.

Auf Güter in Bayern, im gerichtlichen Schätzungswerth von mehr als einer Million Gulden, wird als erste und einzige Hypothek ein unaufkündbares, in 25jährigen Fristen rückzahlbares Capital von 150,000 fl. gegen 4proc. Verzinsung gesucht. Näheres auf frankirte Briefe bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg unter Chiffre K. M. Nr. 6551. [6551—53]

In Gries bei Bozen (Südtirol),

ist in einer sehr angenehmen vor Wind geschützten Lage eine möblirte Wohnung zu vermiethen. Dieselbe besteht aus 4 heizbaren Zimmern, 1 Alkoven, 1 kleinen Glassalon mit reizender Fernsicht, ferner aus 1 Mansarde, Küche und Keller. Das Nähere unter der Adresse J. Kroat in Bozen. (6874—76)

Zum Verkauf eines neuen Artikels, der seine Verwendung vorzüglich bei Fabriken findet, wird

ein Provisionsreisender

gesucht. Die Bedingungen sind sehr annehmbar, die Muster leicht transportabel und nehmen ganz wenig Raum in Anspruch. Franco-Offerte mit Chiffre A. Z. Nr. 6664 besorgt die Exp. der Allg. Ztg. [6664—67]

Gesuch. Eine mechanische Kleiderzwirnerei in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Expedition dieser Zeitung. (6547—49)

Une demoiselle qui sait enseigner parfaitement le français, l'allemand, les ouvrages à l'aiguille et le dessin, cherche une place comme gouvernante. S'adresser fco. à l'Expéd. d. c. f. sous Nr. 6728. (6728—29)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 288 15 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Einheit und Concordanz der Verfassungs-Grundgesetze Oesterreichs.

Allocution Sr. Heiligkeit Papst Pius IX.

Deutschland. München (zur Kenntniß der französischen Presse); Abensberg (Enthüllung des Aventinus-Denkmals); Stuttgart (der Kronprinz nach Königsberg); Kassel (zur Verfassungsfrage); Berlin (die ministerielle Sternzeitung über die Zusammenkunft in Compiègne und den Rücktritt des Hrn. v. Schleinitz. Vom Hof. Zur Krönungsfeier. Wahlreglement. König Franz II. Wahlversammlung der Conservativen); Wien (ein Geschenk für Rheinbayern. Smolka über die jagellonische Krone. Die Handlußgeschichte. Aus dem Handelsministerium. Ministerconferenzen. Die Politik der kleindeutschen Presse gegenüber Oesterreich).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Hirnöl gegen die ungarischen Centralisten. Die disponibeln Beamten. Zur Steuerfrage).

Schweiz. Neue Reclamation wegen Genfs seitens Frankreichs.

Spanien. Ueberschwemmung. Muley el Abbas.

Großbritannien. Bau zahlreicher Kriegsschiffe. Hr. v. Bunsen über die Spannung zwischen England und Deutschland. Heftige Kritik der preußischen Armee in der Times. Hr. Smith O'Brien und Ungarn. Ein Buch über die Venus von Melos. Unglück durch die Crinoline.

Frankreich. Ein Dementi. Der Besuch des Königs von Holland. Die weltliche Unabhängigkeit des Papstes. Gepanzerte Batterien. Die Allocution des Papstes. Militärische Gerüchte aus Compiègne. Morny und Fould. Verbot der Freimaurerwahl. Die pessimistische Stimmung.

Italien. Rom (die Broschüre des P. Passaglia); Turin (Klapka. Das Heer. Garibaldi nicht abgereist); Genua (General Cugia und die Differenzen Cialdini's mit dem Ministerium. Ein Gastmahl bei dem englischen Admiral).

Serbien. Semlin (zur Duellgeschichte).

Nordamerika. Näheres über den Fall Lexingtons.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Dresden,** 14 Oct. Das „Dresdner Journal" enthält eine Turiner Correspondenz, wonach Mieroslawski nach Genua berufen worden sey zur Organisirung einer slavischen Expedition nach Montenegro, um die türkisch-slavischen Provinzen zu insurgiren, dann gegen die österreichischen Donauländer und Galizien loszubrechen. Magyarische Mitwirkung (hat sich?) Mieroslawski ausdrücklich verbeten. Die Regierung von Serbien, Montenegro und die Donaufürstenthümer seyen angeblich mit Mieroslawski einverstanden.

⁂ **Königsberg,** 14 Oct. Die Majestäten sind gegen 12 Uhr vor der Stadt eingetroffen, durch die königl. Prinzen, die Generalität, den Oberpräsidenten und Deputationen der Stadtbehörden empfangen. Der Zug gieng in vorgeschriebener Ordnung vor sich, der König zu Pferd, umgeben von den Prinzen des königlichen Hauses. Die Königin fuhr in einem achtspännigen Galawagen. Tausendstimmiger Hurrahruf. Geschützdonner und Läuten aller Glocken verkündeten den Einzug der Majestäten durch das Brandenburger Thor, wo unter einer errichteten Ehrenpforte die Begrüßung stattfand. Durch Spaliere der Gilden und Innungen bewegte sich der Zug unter nicht enden wollendem Hochruf der Volksmenge zum Schloß. Alle Häuser sind reich geschmückt und bis zum Dache mit Zuschauern besetzt. Am Schlosse wurden die Majestäten von den Prinzessinnen des königl. Hauses, dem Officiercorps, den Civilbehörden, der Geistlichkeit empfangen. Das schönste Wetter begünstigte die Einzugsfeierlichkeit. Der Zuzug der Fremden war immens. Um 3¼ Uhr, nach dem Einzug, fand Empfang der Militär- und Civilbehörden statt, wobei der König seinen Dank, sein Vertrauen auf ferneres Gedeihen aller vaterländischen Interessen unter Mitwirkung aller Stände warm aussprach.

⁂ **Wien,** 14 Oct. Die Wiener Zeitung von heut Abend enthält: Warschau, 13 Oct. Die in Harodlo projectirt gewesene Demonstration hat nicht stattgefunden. Der Lubliner Bischof, welcher am 9 d. angekommen, ist denselben Tag wieder abgereist. Am 10 wurde eine Procession von 4000—5000 Menschen, einige Werst von der Stadt entfernt, abgehalten. Der General gestattete die Abhaltung des Gebets auf offenem Felde, worauf die Menge sich zerstreute.

⁂ **Warschau,** 14 Oct. Heut ist der Kriegszustand im Königreich Polen proclamirt worden. Die öffentlichen Plätze von Warschau werden mit Militärzelten bedeckt. Nationaltrachten und Trauerabzeichen sind verboten.

Handelsbericht.

* **Stuttgart,** 12 Oct. (Eintritt der neuen Eisenbahnstrecke Reutlingen-Rottenburg in die württemberg-bayerischen und württemberg-badischen Eisenbahnverbände.) Mit dem 15 October wird der Betrieb der neuerbauten württembergischen Eisenbahnstrecke zwischen Reutlingen, Tübingen und Rottenburg eröffnet, und findet von diesem Tag an zwischen den Stationen Tübingen und Rottenburg und den Hauptstationen des württemberg-bayerischen und württemberg-badischen Eisenbahnverbandes sämmtlicher zu diesen beiden Verbänden gehörenden Eisenbahnen eine directe Abfertigung von Gütern statt.

Die Einheit und Concordanz der Verfassungs-Grundgesetze Oesterreichs.

□ **Wien,** 11 Oct. Der Kaiser ist bekanntlich nach Corfu abgereist zum Besuch seiner Gemahlin, deren Gesundheit in der milden Luft dieser jonischen Insel jene Festigung wieder erlangt hat, welche hoffen läßt daß die hohe Frau die nach dem Ausspruch der Aerzte mit Gefahr verbundene Krisis besteht, und zum Glück des kaiserl. Gemahls und der lieblichen Kinder, so wie zum Trost und zur Beruhigung aller mitfühlenden Seelen noch lange am Leben erhalten bleiben wird. Die Abwesenheit des Kaisers dürfte sich bis über den 20 Oct. hinaus erstrecken; die Tage mit denen das erste Jahr seit den Octoberentschlüssen zu Ende geht, werden demnach von dem Monarchen, fern von Geschäften, in ruhiger Betrachtung und Rückschau auf die Ereignisse dieses Jahrs zugebracht werden.

Der Umschwung welcher diesen Zeitabschnitt charakterisirt, culminirt in der Thronrede mit welcher der Kaiser am 1 Mai die erste Session des neugeschaffenen Reichsraths eröffnete. Es war die erste Thronrede die je ein österreichischer Monarch gesprochen. Die Würdenträger des Reichs, die Repräsentanten der alten treuen glänzenden Geschlechter, deren Namen mit der österreichischen Geschichte eng verknüpft sind, die Abgeordneten und Hunderte von Zuhörern, so viel deren der Thronsaal zu fassen vermochte, waren Zeugen der mit männlich-kräftiger Betonung gesprochenen Worte, mit welchen der Kaiser, umgeben von den Prinzen seines Hauses, die Grundsätze der Politik zum Ausdruck brachte, denen der Herrscher die Kraft und Bedeutung verlieh welche den Principien innewohnt die als persönliche Ueberzeugung eines mächtigen Monarchen erklärt werden. Eine freudige Bewegung, ähnlich derjenigen welche nach einer Sonnenfinsterniß den ersten Strahl des Lichtes begrüßt, gieng von diesen kaiserlichen Worten aus, und pflanzte sich fort durch alle Bevölkerungsschichten deren Herz an der Idee eines großen mächtigen und mit freiheitlichen Institutionen ausgerüsteten Gesammtstaats Oesterreich hängt. Das Diplom war schon vor sechs Monaten erlassen, seit der Publication der Februar-Verfassung waren bereits zwei Monate abgelaufen; aber erst jetzt durch das persönlich

gesprochene Wort des Monarchen, durch die feierliche Gelobung — nicht nur an dem noch formlosen und nur allgemein ausgesprochenen Princip des Octoberdiploms, sondern auch an der praktischen und concreten Gestaltung desselben durch die Februar-Verfassung aus eigener persönlicher Ueberzeugung festhalten zu wollen — erst jetzt war jenen Grundgesetzen nach dem Gefühl aller die wahre unvergängliche Weihe verliehen. Nun fühlte man festen und unerschütterlichen Boden unter den Füßen. Denn diese Ueberzeugung hat in den Herzen der Oesterreicher noch eine geheiligte Stätte, daß, wenngleich in Siegel und Namenszug einer Urkunde eine hohe Gewähr liegt, doch die höchste denkbare Bekräftigung ihres Inhalts in dem mit eigenem kaiserlichen Mund, in feierlichem Augenblick, vor denjenigen welche das Volk vorstellen, ja vor ganz Europa gesprochenen lebendigen Worte gegeben ist.

Die Thronrede hat aber noch eine andere Wirkung und Bedeutung. Ihre Bekräftigung und kaiserliche Gewähr umfaßt mit dem Bande des lebendigen kaiserlichen Wortes die Februargesetze zugleich mit dem Octoberpatent. Dadurch ist die unzertrennliche Einheit beider hergestellt; durch die Thronrede hat der Kaiser in der successiven Schöpfung vom 20 Oct. 1860 bis 26 Febr. 1861 die Einheit des Actes constatirt. „Ich erkenne es als Meine im Angesicht aller Meiner Völker übernommene Regentenpflicht im Sinn der im Diplom vom 20 Oct. ausgesprochenen und in den Grundgesetzen vom 26 Febr. zur Durchführung gelangten Ideen die Gesammtverfassung als das unantastbare Fundament Meines einigen und untheilbaren Kaiserreichs mit Meiner kaiserlichen Macht zu schützen, und bin festen Willens jede Verletzung derselben als einen Angriff auf den Bestand der Monarchie und auf die Rechte aller Meiner Länder und Völker nachdrücklich zurückzuweisen." Diese kaiserlichen Worte gestatten keinen Zweifel über die Einheit des Actes der Verfassungsschöpfung vom October bis zum Februar zuerst durch Aufstellung der allgemeinen Ideen und dann durch die vier Monate später zur Vollendung gelangte Ausbildung und Verkörperung in concreter Gestalt. Diese angeführten Worte gestatten aber auch darüber keinen Zweifel daß die Verkörperung in concreter Gestaltung dem kaiserlichen Gedanken, so wie er vom Monarchen am 20 Oct. allgemein ausgedrückt ist, vollkommen entspricht. Denn nachdem der Kaiser selbst gesagt hat daß die Februargesetze die wirkliche und richtige Entwicklung des kaiserlichen Octobergedankens seyen, so hat niemand das Recht einen Unterschied zwischen den October- und Februarpatenten zu statuiren. Und wenn langweilige Kannegießereien mit unfruchtbarem Doctrinarismus, der eben so trostlos wie ein fauler Landregen niederträufelt, ihre Zeitungsartikel anfüllen; wenn sie sagen sie hätten sich die Ausführung anders gedacht, sie hätten gemeint so und so, sie hätten speculirt daß man die großen Intentionen des Kaisers nachträglich in verkümmerter und verkrüppelter Durchführung doch vielleicht für voll und gerade an den Mann bringen könnte — so ist das eben das Geschwätz salbadernder Pharisäer, es verhallt im Winde, während das machtvollkommene Wort des Herrschers in der Thronrede, daß die Februargesetze die concrete Durchführung der Octoberideen seyen, ewig dastehen wird als ein undurchbrechbarer Wall. Das ist eine und nicht die geringste der großen Wirkungen und Folgen der ersten Thronrede welche der Regierungsgeschichte des Kaisers den unvergänglichen Ruhm sichert: die unbeschränkte Machtvollkommenheit dazu benützt zu haben um dem Staat in klarem Verständniß des Geistes und der Bedürfnisse der Zeit mittelst eines glänzenden Schöpfungsactes der Verfassung eine neue Basis zu geben, nachdem das alte Fundament sich gesenkt und als zu schwach gezeigt hatte um den gewaltigen Bau dieser nothwendigen Großmacht zu tragen.

Allocution Sr. Heiligkeit Papst Pius' IX,

gehalten in dem geheimen Consistorium am 30 September 1861.

Ehrwürdige Brüder! Ihr alle erinnert euch mit welchem Schmerz Wir oftmals in eurer Mitte die zahlreichen Uebel beklagt haben welche der katholischen Kirche, diesem apostolischen Stuhl und Uns selbst zum großen Schaden der bürgerlichen Gesellschaft von der piemontesischen Regierung und den Urhebern und Begünstigern der verderblichen Rebellion namentlich in den unglücklichen Provinzen Italiens zugefügt werden welche dieselbe Regierung eben so ungerecht wie gewaltsam usurpirt hat. Unter anderen zahllosen und stets schweren Wunden welche unserer heiligen Religion von der genannten Regierung, und von den Menschen die eine verwerfliche Verschwörung bilden, ohne Unterlaß geschlagen werden, haben Wir heute zu beklagen daß Unser geliebter Sohn, euer erlauchter College, der Erzbischof von Neapel, ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit und Tugend, der hier gegenwärtig lebt, mit gewaltsamer Hand seiner Heerde, zum großen Schmerz aller Gutgesinnten, entrissen worden ist. Alle Welt weiß wie die Anhänger dieser Regierung und dieser Rebellion, voll List und Betrug und „abscheulich geworden in ihren Wegen," die Bestrebungen der alten Irrlehrer wieder aufgenommen haben und, sich ihrer Wuth gegen das Heilige überlassend, bemühet sind die Kirche Gottes und die katholische Religion, wenn es möglich wäre, ganz zu zerstören, den heilbringenden Glauben allen Herzen zu entreißen und alle Leidenschaften zu entflammen. Man hat alle göttlichen und menschlichen Rechte mit Füßen getreten, alle kirchlichen Censuren verachtet, mit einer stets zunehmenden Verwegenheit die Bischöfe aus ihren Sprengeln vertrieben, und selbst ins Gefängniß geworfen, einen großen Theil der Gläubigen ihrer Hirten beraubt, die Ordens- und Weltpriester mit Mißhandlungen und allerlei Ungerechtigkeiten überhäuft, die religiösen Genossenschaften aufgehoben, ihre Mitglieder aus ihren Häusern vertrieben und dem größten Mangel preisgegeben, die gottgeweihten Jungfrauen gezwungen ihr Brod zu betteln, die ehrwürdigsten Tempel geplündert, entweiht und zu Räuberhöhlen gemacht, die Kirchengüter geraubt, die kirchliche Autorität und Jurisdiction verletzt, die Kirchengesetze mißachtet und mit Füßen getreten. Man hat Schulen gegründet in welchen schlechte Lehren vorgetragen werden, und abscheuliche aus der Finsterniß hervorgegangene Schriften und Blätter an allen Orten verbreitet. Verkehrte und böswillige Geister befeinden unseren heiligen Glauben, die Religion, die Frömmigkeit, die Ehrbarkeit, die Scham, die Ehre und die Tugend, untergraben die wahren und unerschütterlichen Regeln des ewigen und natürlichen Gesetzes, des Staats- und Privatrechtes; die rechtmäßige Freiheit jedes Einzelnen und das Eigenthum werden angegriffen, die Grundlagen der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft unterwühlt, der Ruf aller tugendhaften Menschen durch falsche Anklagen und die größten Schmähungen befleckt, die Verwegenheit zu allem Bösen und die Straflosigkeit aller Laster und Irrthümer befördert. Jedermann sieht welche traurige Reihe von Calamitäten, Verbrechen und Uebeln jeder Art sich namentlich über das unglückliche Italien in Folge dieser großen und verderblichen Rebellion verbreitet hat; denn, um Uns der Worte des Propheten zu bedienen, „Fluchen, Lüge, Mord, Raub und Ehebruch haben die Erde überschwemmt, und Blutschuld reiht sich an Blutschuld." Ja, das Herz ist von Schauder ergriffen, und die Worte mangeln Uns um zu schildern wie viele Städte des Königreichs Neapel in Brand gesteckt, und wie viele tugendhafte Priester, Ordensleute und Bürger jedes Alters, Geschlechtes und Standes, selbst Kranke nicht ausgenommen, den schmählichsten Mißhandlungen preisgegeben, eingekerkert und in der grausamsten Weise getödtet worden sind, ohne daß man auch nur eine gerichtliche Untersuchung gegen sie eingeleitet hätte. Wer sollte nicht von tiefer Trauer ergriffen werden wenn er sieht wie diese wahnsinnigen Revolutionäre, ohne Achtung vor dem priesterlichen Amt und vor der Würde der Bischöfe und Cardinäle, vor Uns und diesem heiligen Stuhl, vor den heiligen Tempeln und Geräthen, vor Gerechtigkeit und Menschlichkeit, überall Verderben und Verwüstung verbreiten? Und so handeln jene Menschen welche nicht erröthen schamlos und frech zu behaupten daß sie der Kirche die Freiheit und Italien das rechte sittliche Gefühl wiedergeben wollen. Ja, sie schämen sich nicht von dem römischen Papst zu verlangen: er solle auf ihre ungerechten Wünsche eingehen, damit nicht größere Uebel über die Kirche kämen. Was Uns aber den größten Schmerz bereitet, ehrwürdige Brüder, ist dieß: daß mehrere Mitglieder der Ordens- und Weltgeistlichkeit in Italien, von denen einige sogar kirchliche Würden bekleiden, sich von dem verderblichen Geist des Irrthums und der Rebellion in beklagenswerther Weise haben fortreißen lassen, ihren Beruf und ihre Pflichten vergessen, sich von dem Wege der Wahrheit entfernt, zu den Planen der Gottlosen ihre Zustimmung gegeben haben, und zum großen Schmerz aller Gutgesinnten ein Stein des Anstoßes geworden sind. *)

(Schluß folgt.)

*) Der lateinische Text lautet hier: Omnes autem norunt quomodo ejusdem Gubernii et rebellionis satellites omni dolo et fallacia pleni, atque abominabiles facti in viis suis veterum hæreticorum molitiones et furores renovantes, et contra sacra omnia debacchantes, Dei Ecclesiam, si fieri unquam posset, funditus evertere, et catholicam religionem, ejusque salutarem doctrinam ex omnium animis radicitus extirpare, et pravas quasque cupiditates excitare et inflammare connitantur. Hinc, omnibus divinis humanisque proculcatis juribus, et ecclesiasticis censuris omnino spretis, Sacrorum Antistites audacius in dies a propriis Diœcesibus expulsi, atque etiam in carcerem missi et quamplurimi fideles populi suis orbati pastoribus, et utriusque Cleri viri miserandum in modum divexati, omnibusque injuriis exagitati, et Religiosæ Familiæ extinctæ, earumque Sodales e suis Cœnobiis ejecti, ad rerum omnium inopiam redacti, et Virgines Deo Sacræ panem emendicare coactæ, et religiossima Dei Templa spoliata, polluta, et in latronum speluncas conversa, et sacra bona direpta, et ecclesiastica potestas, ac jurisdictio violata, usurpata, et Ecclesiæ leges despectæ et conculcatæ. Hinc publicæ depravatarum doctrinarum scholæ constitutæ, et pestiferi libelli et ephemerides e tenebris emissæ, ac late per omnia loca immanibus hujus scelestæ conjurationis sumptibus dissipatæ. Quibus perniciosissimis et abominandis scriptis sanctissima fides, religio, pietas, honestas, pudicitia, pudor, omnisque virtus oppugnatur, ac vera et inconcussa æternæ naturalisque legis, ac publici, privatique juris principia, præcepta evertuntur, et legitima cujusque libertas, proprietas impetitur, ac domesticæ cujusque familiæ et civilis societatis fundamenta labefactantur, omniumque bonorum fama falsis criminationibus, maximisque laceratur conviciis, et effrenis vivendi, et quidlibet audendi licentia, omniumque vitiorum et errorum impunitas majorem in modum fovetur, propagatur, ac promovetur. Nemo vero non videt quam luctuosa omnium calamitatum, scelerum et excitiorum series ex hoc tanto impiæ rebellionis incendio in miseram præsertim Italiam redundaverit. Et enim, ut Prophetæ verbis utamur „*maledictum, et mendacium, et homicidium, et furtum, et adulterium inundaverunt, et sanguis sanguinem tetigit.*" Horret quidem refugitque dolore animus, et commemorare reformidat, plura in Neapolitano Regno oppida incensa et solo æquata, et innumerabiles prope, integerrimosque Sacerdotes Religiososque viros, et cujusque ætatis, sexus et conditionis cives, ac vel ipsos ægrotantes indignissimis contumeliis affectos, et indicta etiam causa, aut in carcerem detrusos, aut crudelissime necatos. Ecquis non acerbissimo conficiatur mœrore videns, a furentibus rebellionis hominibus nullam sacris Ministris, nullam Episcopali, et Cardinalitiæ dignitati, nullam Nobis, et huic Apostolocæ Sedi, nullam sacris templis et rebus,

Deutschland.

Bayern. München. Die französische Presse weiß in Deutschland ganz vortrefflich Bescheid. Der Moniteur nennt in seiner Münchener Correspondenz den jetzigen König von Preußen „Wilhelm III.“ Man erinnert sich daß dasselbe Blatt im Februar d. J. eben diesen Herrscher standhaft „Friedrich Wilhelm V“ nannte. Die Patrie, welche den Nationalverein bekanntlich durch und durch kennt, nennt den Präsidenten desselben nicht Bennigsen, sondern buchstäblich: Ruizyrne. Dem Siècle liegen Pesth und Agram in Deutschland, und der Sport versetzt Stuttgart — en Poméranie (Pommern). (S. Z.)

Abensberg, 12 Oct. Die Enthüllung des Monuments des bayerischen Geschichtschreibers Johannes Thurmaier (genannt Aventinus) hat heute mit großer Feierlichkeit stattgefunden. Die Statue selbst macht Hrn. Max Puille aus Landshut alle Ehre, und gereicht der Stadt zur wahren Zierde. Am Feste betheiligten sich viele Mitglieder historischer Vereine und Gäste aus nah und ferne; der Festzug gieng, wie bereits bekannt, nach dem Hochamt zum Landgerichtsplatz. Gesang und Musik, Festrede, Enthüllung, Böllerschüsse und Festmahl folgten, alles in schönster Weise; nur war das Wetter ziemlich schlecht. (K. f. N.)

Württemberg. * Stuttgart, 13 Oct. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist nach Königsberg zur Krönungsfeier abgereist. In seinem Gefolge befinden sich der Generallieutenant v. Hardegg und die Adjutanten Graf v. Berolbingen und v. Wimpffen.

Kurhessen. △ Kassel, 12 Oct. Unsere Politiker haben vollkommen Recht wenn sie an die Wiederholung der Komödie „Neuwahl und Incompetenzerklärung“ glauben, denn das Wahlausschreiben liegt bereits im Cabinet des Kurfürsten. In den Ministerien herrscht rege Thätigkeit. Man will allen Ernstes in Betreff der materiellen Herstellung der Verfassung von 1831 alle möglichen Concessionen machen. Vorauszusehen ist jedoch daß jeder Vergleichsvorschlag an der Consequenz der zweiten Kammer scheitern, und man auch dießmal die formale Wiederherstellung des alten Verfassungsrechts fordern wird. Was aber dann geschieht? Um diese Frage scheint man sich vorerst nicht zu kümmern, schon aus dem einfachen Grunde weil man glaubt der Bund habe seine Thätigkeit in unserer Verfassungsfrage ein für allemal eingestellt. Nach geheimnißvollen Gerüchten in den eingeweihtesten Kreisen aber dürfte sich diese Vermuthung nicht bestätigen. Wir wissen nämlich aus guter Quelle daß die Lösung der kurhessischen Frage mit einer im Bunde selbst zu erstrebenden Reform zusammenfallen wird. Die uns gewordenen Andeutungen sind vorerst noch unbestimmt, doch können wir auf eine Vervollständigung derselben in der nächsten Zeit rechnen.

Preußen. Berlin, 12 Oct. Morgen früh 7 Uhr werden der König und die Königin mit den Mitgliedern der kgl. Familie in einem Extrazug von Potsdam nach Königsberg abreisen, und etwa um halb 8 Uhr hier eintreffen. Vom Potsdamer Bahnhof geht der Zug über die Verbindungsbahn nach dem niederschlesischen Bahnhof, nimmt dort die in Berlin anwesenden Mitglieder der k. Familie und hohen Gäste auf, und fährt etwa um 8 Uhr weiter. Die Ankunft in Kreutz erfolgt Nachmittags 4 Uhr, und es findet dort k. Tafel und Marschallstafel statt. Die Königin-Wittwe wird am 17 d. zum Besuch am k. sächsischen Hof nach Dresden abreisen. Der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar werden heut Abend hier erwartet. Der Prinz August von Württemberg ist heut Abend nach vierzehntägiger Abwesenheit von Thale im Harz hieher zurückgekehrt. — Die Minister Graf Schwerin, v. Patow, v. Bernuth, Graf Pückler und v. Bethmann-Hollweg sind heut Abend nach Königsberg abgereist. — Wie die N. Pr. Z. hört, sollen außer dem Oberpräsidenten v. Witzleben, Senfft v. Pilsach und v. Bonin, unter andern auch die k. Gesandten v. Bismarck und Graf Pourtalès und der Regierungspräsident a. D., Mitglied des Herrenhauses Graf Itzenplitz gelegentlich der Krönung zu wirklichen geheimen Räthen mit dem Prädicat Excellenz ernannt werden. — Der heutige St.-A. veröffentlicht das Reglement zur Verordnung vom 30 Mai 1849 über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

Nach officiellen Berliner Correspondenzen hat König Franz II gar keine Schritte gethan um sich in Königsberg repräsentiren zu lassen. (Es bedürfte solcher übrigens dazu gar nicht, da die diplomatischen Beziehungen zwischen dem preußischen Hof und dem König Franz II noch fortbestehen.)

Das conservative Centralwahlcomité für Berlin schreibt in der Kreuzzeitung eine Wahlversammlung zu Montag aus. Es heißt in dieser Anzeige: „Die Einladung ergeht ausdrücklich nur an conservative Gesinnungsgenossen, und zwar auch hier nur an solche welche bei den Wahlen als conservative Partei fest zusammenzuhalten, und ohne Compromiß nach liberaler oder demokratischer Seite zu wirken und zu stimmen entschlossen sind.“

Berlin, 13 Oct. Der in telegraphischem Auszug bereits mitgetheilte Artikel der ministeriellen Sternzeitung über die Zusammenkunft in Compiègne lautet wörtlich wie folgt: „Mit Befriedigung wird das Land aus den Berichten über die Zusammenkunft der Monarchen in Compiègne ersehen haben daß dieselbe deutlich das Gepräge der freundnachbarlichen Gesinnungen trug, denen der Besuch Sr. Maj. des Königs einen erneuten Ausdruck zu verleihen beabsichtigte. Die herzliche Begegnung der beiden Monarchen, welche das in Baden-Baden angeknüpfte Verhältniß freundschaftlicher persönlicher Beziehungen befestigt hat, und die in dem erhabenen Gast Sr. Maj. des Kaisers nur die angenehmsten Erinnerungen hat zurücklassen können, wird dem Land als eine gute Vorbedeutung gelten daß auch zwischen den beiden Nachbarstaaten die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen fortdauern und sich befestigen werden, welche eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Entwicklung und die Wohlfahrt der beiden Nationen bilden. Es gereicht uns zu besonderer Freude aus dem herzlichen Entgegenkommen welches dem königlichen Gast in Compiègne auch seitens der Bevölkerung zu Theil geworden ist, entnehmen zu können daß der hohe Werth der Aufrechterhaltung und Befestigung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Nachbarstaaten in Frankreich nicht minder lebhaft als in Deutschland gewürdigt wird — und in diesen Gesinnungen, in denen beide Nationen zusammentreffen, glauben wir mit Recht ein erfreuliches Zeichen des wachsenden gegenseitigen Vertrauens und eine werthvolle Bürgschaft für eine befriedigende Gestaltung der Zukunft erblicken zu dürfen.“

Das ministerielle Blatt widmet seinen heutigen Leitartikel dem Rücktritt des Ministers des Auswärtigen, Hrn. v. Schleinitz. Aus demselben geht hervor daß die ganze Verwaltung seines Amts von vornherein eine provisorische war, und daß Hr. v. Schleinitz, als es sich vor drei Jahren darum handelte „durch die Bildung eines neuen Ministeriums die Entwicklung des Staats in die Bahn eines besonnenen verfassungsmäßigen Fortschritts hinüber zu lenken, und in der Leitung der auswärtigen Politik die beengenden Fesseln einer politischen Partei-Tendenz abzustreifen,“ sich, trotz seiner angegriffenen Gesundheit, nur auf den ausdrücklichen Wunsch des Königs zur Uebernahme seines Amts entschloß. Während der Krisis des Jahres 1859, welche die Schwierigkeiten des Uebergangsstadiums in unverhoffter Weise vermehrte, war es, der Darstellung des ministeriellen Blatts zufolge, Hrn. v. Schleinitz auch nur darum zu thun „mit bestem Wissen und aller Entschlossenheit das Staatsschiff vorerst durch die gefährlichen Klippen hindurch in ruhigeres Wasser zu führen, damit sein Nachfolger nicht in der Noth und Drangsal des Augenblicks das Steuer zu ergreifen habe.“ Erst jetzt, nachdem sich das dunkle Gewölk allmählich verzogen und in dem Kampf der feindlichen Elemente eine Pause eingetreten sey, habe Hr. v. Schleinitz den Moment wahrgenommen um seine Enthebung von einem sorgenvollen Amt zu erbitten, die ihm denn auch der König in vollster Gnade gewährt habe. Es gereicht schließlich der ministeriellen Sternzeitung zur Freude daß der kluge Rath des erfahrenen Staatsmannes auch fernerhin der Krone, wo sie seiner bedürfen sollte, in alter Treue zu Gebot stehen wird, und daß Hr. v. Schleinitz inmitten des Staatswesens verbleibt, dem er in schwerster Zeit mit Selbstverläugnung gedient hat.“

Dem Krönungsprogramm entnehmen wir vorerst folgendes: Nach dem Eintritt in die Kirche bekleidet sich der König mit dem Krönungsmantel, „ersteigt die Stufen des Altars, nimmt die Krone seines Königreichs von Gottes Tisch, und setzt sich dieselbe auf das Haupt.“ In gleicher Weise ergreift der König den Scepter, den Reichsapfel und das Reichsschwert. Der König ergreift alsdann die ihm dargebotene Krone der Königin, und setzt sie auf das Haupt seiner Gemahlin. In den Thronsaal zurückgekehrt, nimmt der König die bezüglichen Ansprachen der Botschafter rc. entgegen, worauf der Minister des Innern die sogenannten „Standeserhöhungen“ und sonstigen Gnadenbezeugungen bekannt macht. Hierauf ruft der zu Pferd auf dem Schloßhofe haltende Reichsherold: „Es lebe der König Wilhelm!“ und während der unter Pauken- und Trompetenschall erfolgenden dreimaligen Wiederholung dieses Rufs seitens aller Anwesenden wird von den aufgestellten Kanonen je eine Salve gegeben. Zum Schlusse wird unter Begleitung von Musikchören das Lied: „Nun danket alle Gott“ von allen Anwesenden gesungen; gleichzeitig werden 101 Kanonenschüsse abgefeuert.

---

nullam justiciæ, nullam humanitati reverentiam haberi, sed omnia excidiis et vastationibus compleri? Hæc autem ab iis patrantur, qui minime erubescunt summa impudentia asserere, se velle Ecclesiæ libertatem dare, et moralem sensum Italiæ restituere. Neque illos pudet a Romano Pontifice postulare, ut injustis eorum desideriis annuere velit, ne majora in Ecclesiam damna redundent. Atque illud quoque vel maxime dolendum, Venerabiles Fratres, quod nonnulli ex utroque Clero in Italia viri ecclesiasticæ etiam dignitate ornati tam funesto aberrationis et rebellionis spiritu misere abrepti, ac propriæ vocationis et officii omnino obliti a veritatis tramite declinaverint, et pravis impiorum hominum consiliis faventes cum incredibili bonorum omnium luctu facti sint lapis offensionis et petra scandali.

Oesterreich. ⊙ **Wien,** Anf. Oct. Die Antwort Smolka's an seine Pesther Freunde ist ein Gegenstand der Verlegenheit sowohl für den föderalistischen Radicalismus als für die föderalistischen Hochtories. Die Lection welche beide Parteien durch Hrn. Dr. Smolka erhalten haben ist eine wohlverdiente. In diesen Blättern ist oft auf die unnatürliche Allianz dieser beiden zersetzenden Elemente der österreichischen Staatsidee hingedeutet worden. Die Frucht dieser Allianz liegt am Tage. So schweigsam sich die Zeitungen über das Smolka'sche Schreiben verhalten, es ist, dessen können Sie versichert seyn, Gegenstand der ernstesten Erwägungen. Dr. Smolka schwärmt für die Jagellonische Krone; seine vornehmen Collegen aus Raygern und ihr demokratischer Anhang für die Wenzels-Krone, mit welcher sie das vereinte Böhmen, Mähren und Schlesien beglücken wollen; die croatischen Föderalisten werfen ihre Blicke auf die croatische Krone, und zugleich nach der Türkei und nach steyrisch Slovenien; in Ungarn will man die Stephanskrone wiederherstellen. Glauben die Herren daß es keine Leute in Oesterreich gibt die für Oesterreich und die Kaiserkrone mit gleicher Begeisterung schwärmen? Meinen sie die Erbschaft aus dem zerfallenen Oesterreich lasse sich so auf offener Straße ohne alle Hindernisse antreten? Glauben sie daß die Gründung von vier neuen Reichen, oder eine lose Föderation derselben, sich so einfach in die Scene setzen lasse wie die Feier am Hosteiner Berg oder das Ehrenbürgerrecht von Raygern? Die Herren irren sich sämmtlich; am gründlichsten und naivsten ohne Frage die vornehmen Herren, welche die Lehre von Goethe's Zauberlehrling vollkommen vergessen zu haben scheinen.

⊚ **Wien,** 11 Oct. Nach der unglücklichen Schlacht von Magenta wurde eine Anzahl frommer Ordensschwestern aus der bayerischen Pfalz nach den Spitälern und Schlachtfeldern Italiens gerufen, um unsern tapfern Kriegern, welche verwundet und erkrankt waren, Hülfe zu leisten. In tausend Herzen lebt die Erinnerung an ihr wohlthätiges Wirken. Der Kaiser hat dieselben glänzend ausgezeichnet. Der Auszeichnung von den höchsten Kreisen folgt eine andere, die von einem Wiener Bürger, Hrn. Danninger ausgeht, und sich der Unterstützung von Gliedern der kais. Dynastie und des höchsten Adels wie armer Bürger und braver Soldatenherzen zu erfreuen hat. Es ist dieß eine prachtvolle mit den edelsten Steinen und reichen Goldfiguren geschmückte Monstranz, die als bleibendes Zeichen der Dankbarkeit in der Kirche aufgestellt werden soll welcher die frommen Ordensschwestern angehören.

Wien, 12 Oct. Die Wiener Corresp. schreibt: „Kleindeutsche Organe versorgen uns heute mit Neuigkeiten aus Oesterreich, welche aufs neue beweisen wie gut man im Norden und Westen Deutschlands über hiesige Verhältnisse und Stimmungen unterrichtet ist. Der „Wochenschrift des Nationalvereins" zufolge muß „der Versuch des Aufbaues eines constitutionellen Gesammtösterreichs auf Grundlage der Februarverfassung heute schon als gänzlich gescheitert angesehen werden.... Oesterreich ist augenscheinlich — nicht in eine Sackgasse, aus der man doch wenigstens umkehren kann, sondern in eine Wolfsgrube gerathen, aus der kaum noch ein Entkommen möglich scheint." Daß „das Ministerium selbst und namentlich Hr. v. Schmerling gleichfalls an seinem Werk verzweifle, ist zwar bis jetzt nicht durch Zeugnisse dargethan, aber aus der Natur der Sache heraus im höchsten Grade wahrscheinlich." Daß dem officiellen Organ des Nationalvereins dasjenige „höchst wahrscheinlich" ist was dieser „aufs innigste zu wünschen" Ursache hat, kann uns nicht wundernehmen. Entweder Oesterreich muß sich auflösen oder — der Nationalverein, und in solcher Lage der Dinge kann die Wahl nicht zweifelhaft seyn: Oesterreich, an dessen Existenz ja ohnehin nichts gelegen ist, muß „in eine Wolfsgrube" gerathen, ja, wenn es nur einen Funken von Ehre im Leibe hätte, müßte es sich, ein moderner Curtius, kopfüber in diese Wolfsgrube oder Wolfsschlucht stürzen, damit dieselbe sich über ihm schließen könnte, und das einzige Hinderniß eines einigen Deutschlands glücklich hinweggeräumt wäre. Schade daß die fröhlichen Aussichten der „Wochenschrift" auf keinem bessern Boden gewachsen sind als der Glaube ist, „Deutschösterreich und insbesondere das sonst so leichtblutige Wien habe während der letzten Wochen den Glauben, die Hoffnung und den Muth durchaus verloren!" Wenn die „Glaubens-, Hoffnungs- und Muthlosen," die an der Zukunft Verzweifelnden, so aussehen wie die Wiener, so kann man sich das Unglück noch gefallen lassen. Aber was thut's wenn auch mit solcher Nachricht der Wahrheit gröblich ins Gesicht geschlagen wird, der deutsche Philister liest sie doch, und schwört darauf daß Oesterreich sich nächster Tage in seine Urbestandtheile auflösen müsse. Und wenn bloß der Philister so blind das glaubte was ihm vorgesagt wird! Personen welche berufen sind die öffentliche Meinung zu leiten, die sich mit Leichtigkeit von dem was wirklich ist überzeugen könnten, beten nicht minder gedankenlos nach was ihnen unsere Feinde erzählen. Wegen der Zusammenkunft in Compiègne „beeilt man sich in Oesterreich mit Verdächtigungen gegen Preußen zu operiren," versichert die „Weser-Zeitung." Man? Wer ist der „man?" Werden vielleicht in unserer Staatskanzlei Ränke gesponnen welche zur Kenntniß der Weser-Zeitung gelangten? Nein, einige Zeilen weiter erfahren wir genauer daß die österreichische Presse „eine große Virtuosität in gehässigen Insinuationen entwickle." Man sollte nun doch erwarten daß solche „gehässige Insinuation" mindestens durch ein Beispiel belegt würde; keineswegs, die Beschuldigung wird dem Constitutionnel nachgeschrieben, und was zwei solche Ehrenmänner sagen, darf ja nicht bezweifelt werden! Wenn das Publicum der „Weser-Zeitung" österreichische Blätter läse, so wüßte es daß die gehässigen Insinuationen in der wiederholt und einstimmig ausgesprochenen Ueberzeugung bestehen: König Wilhelm werde, was immer ihm in Compiègne geboten oder gezeigt werden möchte, der ehrliche Mann bleiben als welcher er sich bisher bewährt hat, alle Künste des Bonapartismus würden an der Geradheit und der deutschen Gesinnung des preußischen Königs scheitern; wüßte es daß auch nicht ein Ton des Mißtrauens in österreichischen Zeitungen angeschlagen wurde, daß dieselben mit Wärme die Partei Preußens nahmen gegenüber den Insolenzen der englischen Presse. Aber in dieser Richtung wissen die Weser-Zeitung, die Kölnische und ihre Gesinnungsgenossen sich sicher!"

Die Wiener Presse vom 12 Oct. bemerkt: Die Compiègner Nachricht des Constitutionnel, der zufolge die Officiere des Gefolges des Königs von Preußen dem Kaiser der Franzosen beim Abschied die Hand geküßt haben sollen, schien uns so unglaublich, daß wir dieselbe für einen Irrthum des Telegraphen hielten. Wir haben nicht gehört daß irgendein europäischer Souverän von den Soldaten und Officieren seines Heers jemals die Huldigung des Handkusses empfieng, und es schien uns daher um so unerhörter daß das militärische Gefolge des Königs von Preußen gegen Napoleon III einen solchen Act asiatischer Unterwürfigkeit vollzogen haben sollte. Wenn wir überdieß erwägen daß der Handkuß in Frankreich selbst unter dem vierzehnten Ludwig nicht zu den Formen der Huldigung gegenüber dem Monarchen gehörte; daß der Handkuß in den französischen Sitten überhaupt nicht existirt, und selbst aus dem Verkehr zwischen Eltern und Kindern verbannt ist, so mußten wir zu dem Schlusse kommen daß wir es mit einer unmöglichen Nachricht zu thun haben. Alle diese Vermuthungen haben sich heut als unbegründet erwiesen. Vor allem müssen wir feststellen daß kein französisches Blatt über den Abschied von Compiègne etwas meldet was die Angaben des Constitutionnel irgendwie als begründet erscheinen lassen könnte. Da aber obige Phrase des halbamtlichen Pariser Blattes zu umständlich ist um ein Druckfehler zu seyn, und da uns der Telegraph nicht gemeldet hat daß der Constitutionnel gestern oder heute seine Mittheilung berichtigte, so ist von diesem Blatt die Geschichte von dem Küssen der Napoleonischen Hände durch preußische Officiere absichtlich publicirt worden. Die Röthe der Scham würde uns in das Gesicht steigen wenn wir nur einen Augenblick annehmen könnten daß die Mittheilung des Constitutionnel etwas anderes seyn könnte als eine elende Lüge. Derlei ist nicht erhört bei den Kalmüken und Baschkiren, und man sollte es von den Generalen der Königin Louise, von den Söhnen jener annehmen die bei Leipzig und Waterloo gefochten und gesiegt, und die zweimal siegreich bis Paris vorgedrungen sind? Die stolze Ritterschaft des preußischen Heers, in Compiègne durch das militärische Gefolge des Königs repräsentirt, in gebeugter Stellung, die Hände eines Napoleoniden küssend — eher würden wir glauben daß Preußen plötzlich durch einen Kataklysmus von der Oberfläche der Erde verschwunden sey. Der Constitutionnel lügt, das steht außer Zweifel, aber weßhalb diese Lüge? Das officiöse Organ des Napoleonischen Kaiserreichs kann mit dieser Handkußgeschichte nur zweierlei beabsichtigt haben: zunächst eine hündische Schmeichelei für die Incarnation des Kaiserreichs selbst, die damit gleich einem Abgott hingestellt wird, zu deren Füßen selbst die stolzesten Repräsentanten fremder Völker in Demuth ersterben; dann aber eine Kränkung Preußens in demjenigen worauf es mit Recht am meisten hält. Der Constitutionnel weiß recht wohl welcher Art die Gefühle sind die er bei den französischen Massen mit seiner Geschichte erregt; es sind das Gefühle ganz anderer Art als jene die zu Compiègne officiell zur Schau getragen wurden. Aber ihm ist es um die Makel Verächtlichkeit zu thun, der dem preußischen Namen in den Augen der französischen Massen angehängt werden soll, und darum verleumdet er immerzu. Die Flugschrift „Rhein und Weichsel" bildet die Einleitung, die Handkußgeschichte den Epilog der Begegnung von Compiègne. Der Eindruck aller Festnachrichten aus dem kaiserlichen Jagdschlosse welche in den letzten Tagen die Spalten der französischen Blätter füllten wird rasch vorübergehen, aber der Eindruck der Rheinbroschüre und der Fabel des Constitutionnel wird bleiben, denn er war einerseits auf den Ruhm und die Ländergier und andrerseits auf die Spottsucht der französischen Plebejer berechnet. Der Telegraph, welcher den Wiener Blättern die Handkußfabel gemeldet, war in Berlin discret genug dieselbe zu verschweigen. Die uns heute zugekommenen preußischen Blätter enthalten von diesem Seitenstück zur Expectoration des Constitutionnel über Genf kein Wort. Wir aber glauben daß dieses Schweigen nicht zufällig ist, und daß Preußen nicht hinter Genf zurückbleiben, sondern gleich demselben in Paris kategori-

sche Erklärungen wegen dieser übermüthigen Verleumdungen bes, was Hr. Thouvenel mündlich auch versichern mag, thatsächlich sehr officiösen Organs der Napoleonischen Regierung fordern wird. (Aehnliche Betrachtungen enthält die neueste Ostdeutsche Post.)

Wien, 13 Oct. Einem von der „Wiener Zeitung" veröffentlichten Erlaß des Handelsministeriums zufolge hat dasselbe die Bestellung einer eigenen k. k. Commission beschlossen, welche zu London ihren Sitz haben und während der Dauer der allgemeinen Agricultur-, Industrie- und Kunstausstellung des Jahres 1862 bis zur vollständigen Abwicklung des Geschäfts in Thätigkeit bleiben wird. — Die Ministerconferenzen der jüngsten Tage hatten, wie die W. Corr. vernimmt, die Berathung über das Einführungspatent zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch zum Gegenstande. — Staatsanwalt Dr. Lienbacher, welcher auch die Preßgesetzvorlage ausgearbeitet haben soll, plaidirt in einer so eben erschienenen Broschüre für die möglichst baldige Einführung der Schwurgerichte in Oesterreich.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. „Hirnök" wendet sich gegen die ungarischen Centralisten, welche die Comitate zu extremen Schritten veranlassen — so jetzt in der Domesticalsteuer-Frage. Es handle sich hiebei gar nicht um das Recht der Comitate jene Steuer auszuschreiben und einzuheben, sondern darum ob das Volk dieselbe zweimal zahlen solle. Das Volk hat die Verwaltungskosten für 1861 schon bezahlt; die Statthalterei ist bereit in Folge des vorgelegten Budgets das Geld anzuweisen: wenn die Comitate daher die Steuer nicht durch ihre eigenen Organe eintreiben wollten, warum machen sie einen casus belli daraus daß sie ihre eigenen Gebühren von denjenigen erheben sollen die das Geld eingetrieben haben? Es ist — schließt Hirnök — in der That sehr hohe Zeit daß das Land sich endlich von den systemisirten Machinationen emancipire, welche unter der Firma der Legalität die Nation zum blinden Werkzeug der Eitelkeit und der Parteizwecke Einzelner erniedrigt.

Wie man der Ostd. Post aus Pesth schreibt, wird die Zahl der dort anlangenden disponiblen Beamten ungarischer Nationalität, welche dem frühern Régime dienten, immer größer, so daß es der Hofkanzlei nicht schwer fallen dürfte für einzelne ohne Administration befindliche Comitate geeignete Wahlen für sämmtliche Beamtenstellen zu treffen.

Das Tolnaer Comitat hat die Einzahlung der Comitatssteuer, nachdem demselben kein Militär zur Assistenz gegeben wurde, dem Patriotismus der Bevölkerung anempfohlen. Diese aber antwortete: „Kaiserliche Steuer zahlen wir, weil wir müssen, und weil wir einsehen daß der Kaiser nicht, wie die Herren dem Volk eingeredet hatten, machtlos ist, aber freiwillig nichts, wir zahlen ohnehin genug." Die Administrationskosten in den Comitaten belaufen sich jetzt auf das doppelte von jenen der frühern Verwaltung. (C. C.)

Schweiz.

Laut einer **Genfer** Correspondenz des **Bund** ist wegen Genfs seitens Frankreichs schon wieder eine neue Reclamation im Gang. Dieser neue Vorfall wird wie folgt erzählt: „Vor einigen Tagen befanden sich zwei französische Soldaten in Uniform in einem kleinen Wirthshaus in Genf, wo sie sich ihre momentane Befreiung von militärischer Disciplin zu Nutzen machten und etwas zu viel tranken. In ihrer Trunkenheit zogen sie über die politischen Zustände von Genf los, und als einer der anwesenden Genfer ihnen dieß mit den Worten verwies daß ihre Uniform ihnen nicht das Recht gebe sich in verächtlicher Weise über schweizerische Zustände auszusprechen, entgegnete einer der beiden Soldaten auf die anmaßendste und übermüthigste Art: sie seyen befugt nach ihrem Belieben zu sprechen. (Die Genfer Verfassung verbietet Ausländern in militärischer Uniform auf das strengste sich über Staatsangelegenheiten auszusprechen.) Die anwesenden Genfer waren über solche Arroganz entrüstet, und da einer der Soldaten überdieß einem Genfer einen Faustschlag versetzte, stellten sie sich zur Wehr, und einer der Franzosen wurde mit leichten Wunden bedeckt ins Spital gebracht. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, und der französische Consul auch sogleich beim Staatsrath reclamirt, „indem er bestimmt glaube" daß die Genfer den Streit begonnen hätten. Hr. Vuy, der Chef des Genfer Justizdepartements, antwortete ihm jedoch daß nach den von der Genfer Polizei eingezogenen Erkundigungen die französischen Soldaten angefangen hätten. Ueber den weitern Verlauf der Sache ist noch nichts bekannt."

Spanien.

Madrid, 10 Oct. In Gerona hat eine furchtbare Ueberschwemmung die schrecklichsten Verheerungen angerichtet. — In seiner ersten Conferenz mit dem Minister des Auswärtigen hat Muley el Abbas keine Ansprüche gemacht. (T. H.)

Großbritannien.

London, 12 Oct.

Nach einer Zusammenstellung des **Globe** sind jetzt 54 größere und kleinere Kriegsschiffe (von 89 bis zu 2 Kanonen herab) auf den verschiedenen Werften im Bau begriffen, und großentheils ihrer Vollendung nahe. Sie werden, wenn fertig, zusammen 1254 Kanonen tragen, 10,930 Pferdekräfte und 95,255 Tonnen Gehalt vorstellen. Das größte dieser Schiffe wird der „Achilles," welcher zwar nur 50 Kanonen führen soll, hingegen 1250 Pferdekräfte und 6079 Tonnen Gehalt bekommt. Die Werften sind: Blackwall, Chatham, Deptford, Devonport (Plymouth), Glasgow, Millwall, Newhaven, Pembroke, Portsmouth, Sheerneß, Woolwich.

Hr. Samuel Laing, Mitglied des obersten Conseils in Calcutta für das Finanzfach — oder „indischer Finanzminister," wie man kurzweg sagt — kehrt jetzt nach Indien zurück, wo er jedoch nur bis zum Mai zu bleiben gedenkt. — Generalmajor Windham ist bereits dahin zurückgereist, um das Commando in Lahor (Pendschab) zu übernehmen.

In Liverpool ward am 10 October die neue durch Beiträge theils des Grafen v. Derby, theils wohlhabender Bürger dieser Stadt, unter dem Namen „School of Science" gegründete Bildungsanstalt eingeweiht. (Unter Science versteht der Engländer, wie der Franzose, zunächst nur die Natur- und überhaupt das was wir die exacten Wissenschaften nennen.) Die Anstalt begreift drei Hauptabtheilungen: eine Bibliothek, ein naturhistorisches Museum, und eine Gallerie der neuesten Erfindungen. Den Einweihungsact vollzog der Geheimerathspräsident Lord Granville; er sowohl als die übrigen Redner enthielten sich jeder politischen Anspielung. — Dasselbe gilt von dem Jahresfeste des Ackerbauvereins von Norfolk, das an demselben Tage zu North-Walsham stattfand. Bemerkenswerth für deutsche Leser war dabei nur eine Aeußerung Baron **Bunsens**, ältesten Sohns des verstorbenen großen Gelehrten, welcher ein hochgeachtetes Mitglied dieses Vereins war, und sich überhaupt vielfach für Landwirthschaft interessirte. Hr. v. Bunsen berührte die eben jetzt zwischen England und Deutschland bestehende unangenehme Spannung, wie sie sich in so vielen bittern Zeitungsartikeln ausspricht, in der wohlwollenden Absicht sie zu mildern. „Was sonst noch," sagte er, „an England schätzenswerth ist — und ich wahrlich bin der letzte es zu verkennen — **eines** kann ich aus Erfahrung und Ueberzeugung sagen: daß diese Insel von jeher ein Paradies für Fremde (a paradise for foreigners) war. Das ewig brummige englische Volk hat zwar die Gewohnheit sich selbst herabzusetzen, und sich anzuklagen daß es hochmüthig und bärenhaft gegen Ausländer sey, und erst vor kurzem erklärte Ihr Premier öffentlich in Dover: daß die Engländer sich als die erste Nation der Welt gebärden. Aber gerade dieses Selbstgefühl ist es das sie andererseits so gastfreundlich macht. Leider herrscht seit kurzem zwischen England und Preußen nicht jene Herzlichkeit wie sie zwischen beiden naturgemäß bestehen sollte. Doch liegt dem Deutschen der Gedanke fern daß diese Entfremdung von Dauer seyn könne, und sollten die Wolken welche ab und zu am Horizont sichtbar werden jemals eine drohende Gestalt annehmen, dann würde wieder ein Marschall Blücher, dann würden wieder Preußen und Deutsche wie ehemals unter allen Umständen die Alliirten Englands seyn." Diese Anspielung wurde mit dem lebhaftesten Beifall und den herzlichsten Händedrücken aufgenommen. (Es ist zu wünschen daß sich das Wort erwahre; aber wenn England auch für Fremde in der Lage des Hrn. Baron Bunsen eine Art Paradies seyn mag, und so dankenswerth es ist daß England den politisch Verfolgten jedes Namens ein Asyl gewährt, die vielen unglücklichen politischen Flüchtlinge aus Deutschland haben, 99 unter 100, schwerlich ein „Paradies" in England kennen gelernt; vielmehr ist der englische Nationalcharakter, mehr als der irgendeines andern Volks, recht dazu angethan jeden Ausländer, der nicht einen vornehmen Titel, Familienverbindungen — „connexions" — und vor allem eine wohlgefüllte Börse mitbringt, die Wahrheit des Dante'schen Worts fühlen zu lassen: wie gesalzen das Brod der Fremde schmeckt, und wie hart sich fremde Treppen besteigen. Also — paradise us no paradise!)

Wie wenig die wohlgemeinte captatio benevolentiæ des Hrn. v. Bunsen vorläufig geholfen hat, erhellt aus einem neuen Leitartikel der **Times**, welcher mit den Worten anhebt: „Deutschland fehlt vielerlei, und wem fehlt nicht vieles? Es fehlt ihm die Einheit. Eine Nation die eine einzige Regierung haben sollte, hat deren achtunddreißig. Es fehlt ihm an Voraussicht. Vor allem aber scheint es Deutschland an Entschlossenheit zu fehlen. Es hat Wünsche, aber keinen Willen. Der Geist der Individuen, aus denen die Nation besteht, ist ebenso wie die Gesammtheit ohne Executive. Endlose Berathungen, schwierige Beschlußfassungen, und, wenn die Beschlüsse gefaßt sind, keine Ausführung. Der Hauptgedanke, der die Lage beherrscht, wird auseinandergesetzt. Die dabei hervortretenden Widersprüche werden mit dialektischer Genauigkeit ausgeglichen, und damit hat die Sache ein Ende..." Nach dieser einleitenden Bemerkung, welche leider ebenso wahr als nicht neu ist, kommt dann das Blatt zunächst auf Preußen zu reden, und ergeht sich in der bekannten Schimpferei über die Flottenbewegung. Preußen solle — in diesem für Deutschlands Unabhängigkeit so kritischen Zeitpunkt wie es die verhängnißvolle Pause zwischen Austerlitz und Jena war — lieber daran denken seine Armee zu verbessern..." Preußen bedarf keiner

Flotte, ist aber in großer Noth um eine Armee. Die französische Regierung hat den Besuch des Königs als Gelegenheit benützt, um der Welt zu verstehen zu geben daß Frankreich zur „Berichtigung" seiner Gränze ein gewisses Stück vom preußischen Königreich braucht. Nach frühern Ereignissen zu schließen, soll Preußen irgendein Entgelt angeboten werden. Wird es diesen Ersatz annehmen? Kann es ihn annehmen, ohne sich mit Schmach und Schande zu bedecken? Und wenn es ihn ausschlägt, ist Preußen in der Lage mit Selbstvertrauen die Alternative des Kriegs anzunehmen? Preußen hat jüngst im Angesicht ganz Europa's seine Streitkräfte gemustert. Es hat fachkundige Militärs von allen Seiten zur Festlichkeit eingeladen, und bildet sich vielleicht ein daß seine Gäste eben so überzeugt von seiner Kraft wie von seiner Gastlichkeit geschieden sind. Wenn es dieser Meinung ist, so täuscht es sich außerordentlich. Der Eindruck den die Manöver auf die fremden Zuschauer hervorbrachten, war der: daß der Rohstoff der Armee zwar trefflich, die Armee aber mit allen Fehlern einer Miliz behaftet ist. Die Officiere sind keineswegs vorzüglich (by no means first-rate), und die Truppen, wegen ihrer kurzen Dienstzeit, durchaus nicht zu jener festen und gleichartigen Masse geschmiedet die allein den Anforderungen moderner Disciplin entsprechen kann. Die Bewegungen und Formirungen waren altmodisch, und der heutigen Entwicklung der Artillerie ganz unangemessen. Diese Dinge sind den Zuschauern, den Freunden wie den Feinden nicht entgangen. Die Freunde schieden mit vermindertem Vertrauen auf Preußen, die Feinde mit größerem Vertrauen zu sich selbst. Wenn Preußen ein unabhängiger Staat, geschweige eine Macht ersten Rangs bleiben will, muß es, ohne einen Augenblick Verzug, an die völlige Reorganisation seines Heerwesens gehen. Es hat reguläre Armeen sich gegenüber, und muß ihnen mit einer regulären Militärmacht, nicht mit einer Miliz entgegentreten. Die Reorganisation dieser kolossalen Maschine ist eine Herculesarbeit, aber es hängt davon nichts geringeres als die Existenz der preußischen Monarchie ab. Ist es nicht unerhört daß Preußen in einem solchen Augenblick, um der Thorheit einiger träumerischen Pedanten gefällig zu seyn, seine Kräfte und seine Aufmerksamkeit an etwas unausführbares verschwendet, während es die Gelegenheit versäumt aus dem trefflichen Material, das es besitzt, ein wirklich tüchtiges Heerwesen zum Schutz seiner Unabhängigkeit und Machtstellung zu schaffen?" (Die Times knüpft diese ebenso herben, wie übertreibenden Tadel der preußischen Armee an ihren neulichen Bericht aus dem preußischen Uebungslager, den wir im Auszug mitgetheilt haben. Hoffentlich wird Preußen in seiner trefflichen Armee solche Reformen die wirklich noth thun einführen, ohne darum, englischer Scheelsucht zulieb, die Flotte aus den Augen zu verlieren. Daß die Times in diesem Punkt nicht bloß auf die deutschen, sondern auch auf die italienischen Bestrebungen eifersüchtig ist, haben wir vor einigen Tagen gesehen.)

Hr. Smith O'Brien, der bekannte irische Agitator, besuchte unlängst das Lager von Châlons, wo er vom Herzog v. Magenta, der aus irischem Geblüt stammt, freundlich aufgenommen wurde, und studierte nachher die „ungarische Frage" während eines mehrtägigen Aufenthalts in Pesth und auf einem ungarischen Landsitz am Fuße der Karpathen. Das Resultat seiner Beobachtungen hat er in einem Schreiben an seinen in Paris lebenden Freund und Parteigenossen, Hrn. J. P. Leonard, niedergelegt. Er sagt darin über den ungarischen Charakter nichts neues, und wird auch auf keinen Widerspruch stoßen wenn er sich über die offenen Manieren, das männliche Wesen und die Gastlichkeit ungarischer Gentlemen mit Wärme verbreitet. Lächeln wird man vielleicht über seine Entdeckung daß der geistige Culturzustand Ungarns von dem keines andern Landes in Europa übertroffen werde, zumal wenn er als Beweis dafür anführt daß er so vielen Personen begegnet, die ihr Husarenlatein so geläufig wie magyarisch oder deutsch sprachen. Bezeichnend ist dagegen für Hrn. Smith O'Brien daß er eine genaue Parallele zwischen den Beschwerden Ungarns und Irlands zu ziehen sucht. Vergleiche dieser Art hinken immer, und sind ohne Ungerechtigkeit gegen den einen oder andern Theil kaum möglich. Die Vergleichung der ungarischen Zustände, wie sie seit 1849 bestehen, mit den Zuständen Irlands im letzten Decennium dürfte der englischen Verwaltung Unrecht thun, während andrerseits Irland in frühern Jahrhunderten einen tausendmal schwerern Druck zu ertragen hatte als derjenige welchen Ungarn in einzelnen Reactionsperioden, die auf seine periodischen Schilderhebungen folgten, zu kosten bekam.

Aufsehen erregt die Selbstentleibung des jungen Viscount Forth, einzigen Sohns des Grafen v. Perth. Er wohnte, unter dem Namen eines Capitän Drummond, mit einer Dame, die er als seine angetraute Frau behandelte, in einem Gasthof zu Gloucester. Die Frau starb im Kindbett, und im Schmerz über ihren Verlust tödtete sich der 27jährige junge Mann mit Laudanum. Sein Name figurirte vor einigen Monaten in einem Ehescheidungsproceß, bei welcher Gelegenheit die Viscountesß Forth ihm kein sonderliches curriculum vitæ zeichnete.

Der Spectator macht Kunstfreunde und Archäologen auf ein demnächst erscheinendes Buch des in Paris lebenden englischen Kunstkenners Hrn. Claudius Tarral über die im Louvre befindliche Venus von Melos (Milo) aufmerksam. Er soll darin bewiesen haben daß 1) diese ebenso vielbestrittene wie berühmte Statue eine Venus Victrix (Siegerin über Juno und Minerva) darstellt; 2) daß sie ursprünglich zu einer Gruppe gehörte, und einen bogenspannenden Amor neben sich hatte; 3) daß eine im Magazin des Louvre aufbewahrte Hand mit dem Apfel, welchen man bisher als nicht zu dieser Statue gehörig betrachtete, obgleich man das Fragment gleichzeitig mit ihr auf der Insel Melos gefunden, allerdings zu ihr gehört; 4) daß der Marmor weder parischer (wie man bisher geglaubt), noch pentelischer, sondern karischer ist — ganz ähnlich an Korn und Farbe dem an den Bildwerken von Halikarnaß, die Hr. Newman in das brittische Museum geliefert; und 5) daß der Kunststyl und die ganze Ausführung der Statue weder auf Phidias noch Praxiteles, oder deren Schule, hindeute, sondern auf Agesandros (auf dem ursprünglichen Fußgestell der melischen Venus steht die verstümmelte Inschrift „...andros, von Antiochia, am Mäander"), wornach also diese Statue das Werk desselben Künstlers wäre wie der Laokoon, und — so vermuthet Hr. Tarral weiter — der ebenfalls im Louvre befindliche prächtige Kolossaltorso Inopus.

In Holloway in London ist es wieder einmal vorgekommen daß eine junge Dame durch ihre Crinoline verbrannte. Ihr Vater, ihre Mutter, ihr Bruder und ein Hr. French erhielten bei dem Versuch sie zu retten schwere Brandwunden. — In Yarmouth gieng eine Dame in weiter Crinoline an einem 71jährigen Invaliden vorbei, faßte ihn glücklich mit dem untersten Eisenreif und warf ihn aufs Pflaster, so daß er an zwei Stellen das Bein brach. Die Dame marschirte ruhig weiter, ohne dem alten Mann mit ihrer Hülfe oder Sympathie beschwerlich zu werden. Der Globe fragt: ob man sie nicht wie eine Eisenbahncompagnie um Schadenersatz belangen kann?

Frankreich.

Paris, 13 Oct.

Der Moniteur meldet heute die Ankunft des Königs der Niederlande in Compiègne mit folgenden Worten: Der König der Niederlande ist heut um halb 6 Uhr im Schloß von Compiègne eingetroffen. Der Kaiser, der sich zu seinem Empfang an den Bahnhof begeben hatte, sowie die Officiere welche ihn umgaben, waren in Uniform. — Die Kaiserin, von den Prinzessinnen Mathilde und Clara Murat begleitet, erwartete den König am Fuß der großen Treppe, und war von ihrer Oberhofmeisterin, den Palastdamen, den Großofficieren der Krone und den dienstthuenden Officieren begleitet.

Der Constitutionnel bringt über die Ankunft des Königs der Niederlande in Compiègne nachfolgende Einzelheiten: „Wilhelm III ist um halb 3 Uhr im Bahnhof zu Neumont, wo ihn der kais. Zug erwartete, angekommen. Oberst Favé, Adjutant des Kaisers, Marquis v. Conegliano, Kammerherr, und Marquis v. Caux, Stallmeister, welche dem König während seines Aufenthalts in Frankreich beigegeben sind, sowie Hr. Lightenvelt, niederländ. Gesandter, und Hr. Berg de Middelburg, Leg. Rath, empfiengen S. M. an der Gränze. Der König war von den HH. v. Kock, Kammerherrn, v. Lynden, Generalmajor, vom Grafen Smoukaert v. Schauburg, Generaladjutant, Baron Th. Dumenceau, Premierlieut., van Capellen, Marinecapitän, und J. Vollenhoven, Bürgermeister von Amsterdam, begleitet. Der franz. Gesandte im Haag, Graf Sartiges, befand sich gleichfalls beim König. Die vierspännigen Hofwagen erwarteten den Königszug am Bahnhof. Eine Abtheilung Guiden bildete das Geleit. Um 5 ¼ Uhr begab sich der Kaiser nach dem Bahnhof; er war in Generalsuniform und trug das Großband des Eichenkronen-Ordens. Der Kaiser war von den Generalen Fleury, Molard und Clérambault begleitet. Der königl. Zug kam um 5 Uhr 25 Minuten an. Wilhelm III war gleichfalls in Uniform und trug das Großband der Ehrenlegion. Nachdem sich beide Souveräne mit vieler Herzlichkeit die Hand gedrückt hatten, stellten sie sich gegenseitig die Personen ihrer Begleitung vor. Hierauf stiegen der König und der Kaiser allein in einen Wagen und fuhren nach dem Schlosse; General Clérambault und Baron v. Bourgoing ritten neben dem Wagen her. Die Menge war auf dem Wege nach dem Schlosse sehr groß, und begrüßte beide Souveräne in enthusiastischer Weise. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz erwarteten den König in der großen Vorhalle. Die Kaiserin trug ein blaues Kleid und der Prinz schottisches Costüm. Der König küßte beim Heraussteigen aus dem Wagen die Hand der Kaiserin, und umarmte den jungen Prinzen. Die Zuaven bildeten im Hof und die Hundert-Garden auf der großen Treppe Spalier. Nach den ersten Begrüßungen bot der König der Kaiserin den Arm, und der Zug begab sich in das Innere des Schlosses. Der König der Niederlande bewohnt die Gemächer nach dem Garten. Heut Abend findet großes Essen statt. Die dazu Eingeladenen sind: Prinzessin Mathilde, Prinz Murat, Prinzessin Anna Murat, Marschall Randon, Kriegsminister, Hr. v. Forcade La Roquette, Finanzminister, Hr. Magne, Staatsminister, Hr. Delangle,

Justizminister, Hr. Rouland, Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, Hr. v. Chasseloup-Laubat, Marineminister, Hr. Baroche, Präsident des Staatsraths, Marschall Vaillant, Graf Walewski, Staatsminister, Gräfin Walewska, Hr. Thouvenel, Minister des Auswärtigen, Marschall Magnan, der Herzog v. Bassano, General Fleury u. s. w. Morgen wird ein Spaziergang im Wald und ein Besuch in Pierrefonds gemacht werden. Abends findet Schauspiel statt. Die Stücke welche gegeben werden, sind: La Pluie et le Beau Temps und Les Caprices de Marianne.

Am Schluß des Moniteurbulletins liest man: „Eine Broschüre (l'empereur Napoléon et le roi Guillaume), welche so eben erschienen ist, enthält einen angeblich vom Kaiser an den König von Preußen geschriebenen Brief; dieses Document ist vollständig erfunden."

Das **Journal des Débats** bekämpft in vier Spalten, an die neueste Allocution des Papstes anknüpfend, die weltliche Unabhängigkeit des römischen Stuhls. Das Journal des Débats hält dieselbe für die katholische Kirche durchaus überflüssig, obgleich es selbst seiner Zeit weitläuftig nachgewiesen daß diese Unabhängigkeit durch die Zusicherung des Königs Victor Emmanuel und die Garantien der katholischen Mächte festgestellt werden müsse, ehe die französische Besatzung aus Rom zurückgezogen werden könne. Uebrigens nimmt die Heftigkeit der Angriffe gegen die Lage der Dinge in Italien stetig in der Presse zu, so daß es keinem Zweifel unterliegt daß die Agitation systematisch und mit Zustimmung der Tuilerien unternommen wird. Die gegenwärtige Lage wird also allem Anschein nach so lange fortdauern bis die Gemüther in Frankreich hinreichend bearbeitet sind, um auf die Agitationen des Klerus bei Preisgebung der weltlichen Macht des Papstes nicht mehr zu reagiren.

Der **Siècle** benützt ebenfalls die Allocution des Papstes und einige neue Belege der grellen Intoleranz des spanischen Klerus um den römischen Stuhl anzugreifen.

Nach dem **Phare de la Loire** ist der Bau acht gepanzerter schwimmender Batterien von Privatwerften übernommen, und zwar vier in Bordeaux, zwei in Nantes und zwei in Havre.

. Paris, 13 Oct. Die Nachrichten über die Unzufriedenheit und Aufregung in St. Petersburg werden in officiellen Kreisen dementirt. Auf die höheren Officierskreise bringen die Ihnen zukommenden Nachrichten über die Zusammenkunft mit dem König von Preußen einen Eindruck hervor welcher mit den diplomatischen Erkundigungen über das ungünstige Ergebniß vollkommen übereinstimmt. Die militärische Begleitung des Königs, welche bei der Verabschiedung überaus galant gewesen seyn soll, scheint während der zwei Tage bedeutend weniger zuvorkommend gewesen zu seyn. Es wurde ihre abgemessene, reservirte Haltung sehr bemerkt, und es circuliren hierüber Commentare die sich nicht durch ihre Freundlichkeit auszeichnen. Da ich nicht über die Vorfälle in Compiègne berichten kann, und zu berichten habe, überlasse ich es anderen die bezüglichen Gerüchte und Anekdoten zu verificiren. Meine Aufgabe ist es zu constatiren daß der ungünstige Eindruck von Compiègne mehr und mehr in den Vordergrund tritt, und sich in pessimistischen Gerüchten manifestirt. Daß die Officiere den längst angesagten Krieg im Frühjahr wünschen, versteht sich von selbst, da er ihnen die Eröffnung neuer Laufbahnen verspricht. Größere Beachtung verdient es daß eine Frühjahrscampagne am Rhein in ihren Conversationen das Hauptthema zu bilden beginnt. Dem erneuerten Gerücht, Graf Morny werde das Portefeuille des Innern übernehmen, legen die politischen Kreise insofern eine große Wichtigkeit bei, als man voraussetzt daß bloß ein außerordentliches Vorhaben, ein großer Moment und die Voraussicht bedeutender Ereignisse den Grafen Morny bewegen könnten sich mit den Geschäften der Administration abzumühen. Die Financiers sehen schon Hrn. Fould mit einem Anlehen von 500 Millionen ins Finanzministerium zurückkehren. Ein solches Anlehen in der nächsten Zeit scheint nicht minder unsinnig zu seyn als ein Rheinfeldzug im Frühjahr. Aber die Pessimisten in der Politik und die Baissiers auf der Börse ermangeln nie plausibler Gründe gegen den gesunden Menschenverstand. Nach ihnen erleichtern die Geschäftsstockung und der Arbeitsmangel den Krieg, weil er, anstatt die Störung im Güterleben erst hervorzubringen, das darniederliegende Geschäft vielfach wieder belebt und die müßigen Arme beschäftigt. Ebenso würde ein Anlehen der Speculation einen frischen Impuls geben und die Capitalisten in Schwung versetzen. Eine andere Thatsache hingegen scheint anzudeuten daß die Regierung vielmehr das Bedürfniß empfindet Geräusch und Aufsehen zu vermeiden. Die Verwaltung des großen Orient von Frankreich hat den Venerablen in den Departements gemeldet: man sey übereingekommen am 14 Oct. in aller Stille einen der Regierung angenehmen Mann, Hrn. v. Saulcy, zum Großmeister zu wählen, und daß die Wahl eigentlich bloß pro forma stattfinden werde. Der Polizeipräfect als Director der öffentlichen Sicherheit hat mit Umgehung der erwähnten Verwaltung die Präfecten aufgefordert die Logen zu benachrichtigen daß die fragliche Wahl im **Interesse der öffentlichen Ruhe** bis zum Mai 1862 verschoben sey. Er gab für diese Vertagung sonst keinen Grund an. Thatsachen, Symptome, und Gerüchte schwirren bunt durcheinander. Sie geben von der Lage und der Stimmung ein ziemlich klares Bild. Einen Schluß hingegen gestatten sie nicht. Wir treten wieder in eine Periode wo jedermann Prophet ist, und keiner etwas weiß, wo die Phantasie die Logik, und die Stimmung das Denken ersetzt.

Italien.

Rom, 12 Oct. Heut Abend ist das Decret veröffentlicht worden, wodurch die Index-Congregation 10 Werke, worunter die Broschüre: „Pro causa italica ad Episcopos catholicos," verdammt. (T. H.)

⁂ Turin, 12 Oct. Die Abreise Garibaldi's von Caprera wird von den officiellen und officiösen Blättern weder bestätigt noch widerlegt. Klapka ist aus Paris diesen Abend hier eingetroffen, und hatte sofort eine Conferenz mit ungarischen Flüchtlingen. General della Rovera will das italienische Heer bis zum nächsten Frühling auf 300,000 Mann bringen.

Turin, 13 Oct. Briefe aus Rom vom 10 berichten daß in Folge des päpstlichen Befehls die Broschüre pro causa italica zu beurtheilen, Mfgr. Altieri, Präfect der Index-Congregation, 18 Mitglieder derselben berufen und diese die Broschüre für entgegen den Lehren der Kirche erklärt haben. Der Pater Passaglia hat dem Mfgr. Altieri geschrieben daß er der Autor der Broschüre und gemäß der Bulle des Papstes Benedict XIV. seine Vertheidigung führen wolle. Aber eine Congregation von Cardinälen hat die Zulassung einer Vertheidigung verworfen. (T. H.)

Turin, 12 Oct. Die Abreise Garibaldi's von Caprera wird widerrufen. Cialdini motivirte seine Entlassung durch das Aufhören des Räuberunwesens. (W. St. A.)

Turin, 13 Oct. Lamarmora hat das Commando in den neapolitanischen Provinzen angenommen. (W. St. A.)

※ **Genua**, 11 Oct. Aus Neapel vernimmt man daß General Cugia am 6 d. auf dem „Duca di Genova" daselbst angekommen ist. Wie man aus sicherer Quelle erfährt, ist er mit einer Mission der Centralregierung bei dem Statthalter General Cialdini betraut; sogleich nach erfolgter Landung begab sich General Cugia zu demselben, und blieb drei Stunden bei ihm. Wie sehr sich auch die officiösen Blätter bemühen mögen die Gerüchte von einem Zerwürfniß zwischen General Cialdini und dem Ministerium zu läugnen, können sie dieselben dennoch nicht entkräften. — Am 5 d. begab sich der k. Statthalter um halb 6 Uhr an Bord des englischen Admiralschiffs, wo er von dem Flottencommandanten Martin zu Tische geladen war. Die englischen Schiffe empfiengen den Statthalter mit 21 Kanonenschüssen, und die Musik spielte den Königsmarsch. Am Schlusse der Mahlzeit brachte der englische Admiral einen Toast auf Victor Emmanuel König von Italien aus, worauf Cialdini mit einem andern auf die Königin Victoria entgegnete.

Serbien.

⊙ Semlin, 8 Oct. Die sogenannte Ehrensache, d. h. jener schamlose Raufhandel in welchen ein junger serbischer Officier den österreichischen Generalconsul verwickeln wollte, ist mit einer Eilfertigkeit und einem Eifer in die Welt hinauscolportirt worden, namentlich in dem „Wanderer," daß sich die tendentiöse Absicht, welche der ganzen Geschichte zu Grunde liegt, schon daraus deutlich erkennen läßt. Mehr Relief bekommt aber die Sache dadurch daß der junge Officier welcher seinen Namen über Nacht berühmt machen wollte, in der Wirklichkeit aber sich nur blamirte, auf dem Ball wo angeblich der österreichische Consul den Fürsten von Serbien beleidigt haben soll gar nicht anwesend war, sondern nur auf Grund von Hörensagen jenen Schritt that, der als ein wichtiges Ereigniß in gewissen Kreisen gefeiert wird. Die serbische Regierung hat übrigens den jungen Helden nur mit 48stündigem Profosenarrest und Versetzung in eine andere Garnison gestraft, obwohl der Truppencommandant die kriegsrechtliche Untersuchung und Bestrafung nicht allein des Herausforderers, sondern auch aller seiner Mitschuldigen verlangte, und da er diese nicht durchsetzen konnte, mit Verzichtleistung auf jede Pension quittirte. Der heute hier angekommene „Wanderer" enthielt eine Uebersetzung des von dem Lieutenant Radojkics an den k. k. Generalconsul geschriebenen Briefs. Diese Uebersetzung ist falsch und absichtlich verdreht, ungeachtet sie, wie man allgemein sagt, von dem fürstlichen Haushofmeister Rastas Joanovits — einem Lithographen von Profession — ausgegangen seyn soll. Da der letztgenannte eine Persönlichkeit ist die sich nur durch das besondere Vertrauen welches er bei seinem fürstlichen Herrn, und durch das allgemeine Mißtrauen welches er bei allen übrigen Menschen genießt, auszeichnet, so ist es einleuchtend daß durch solche Dinge auch der Name des Fürsten selbst in einer Sache genannt wurde, die in der That zu skandalös auch für eine weit weniger hochstehende und ehrenhafte Persönlichkeit erscheint, wie es Se. Durchlaucht der Fürst ist.

Nordamerika.

In den New-Yorker Blättern vom 28 Sept. liegt der ausführlichere

Bericht über den Fall Lexingtons vor. Er lautet im wesentlichen folgendermaßen: „Die ganze Besatzung unter Oberst Mulligan war nicht über 2700 Mann stark. Der Feind hatte schon am 7 Sept. 10,000 Mann unter General Raines gegen uns im Felde. So wie wir dieser Thatsache gewiß waren, schickte Oberst Mulligan um Verstärkungen nach Jefferson City, und ließ Erdwerke zum Schutze des Platzes aufwerfen. An diesen arbeiteten wir Tag und Nacht, so daß sie am 12 zur Hälfte fertig waren: Brustwehren von 10 Fuß Höhe und ein Graben von 14 Fuß Breite, vor demselben Minen, die mit der Stadt in Verbindung standen. Unsere ganze Artillerie bestand aus 6 Sechspfündern und zwei sechszölligen Mörsern, für die aber bloß ein Dutzend Bomben vorräthig waren. Sonst hatten wir zwar Schießpulver in Menge, aber desto größern Mangel an Kugeln jeder Art. Während wir so bei der Arbeit waren (am 12), wurden unsere Vorposten angegriffen und zurückgedrängt. Wir aber beschossen die aus 5000 Mann bestehende heranrückende Avantgarde des Feindes sofort mit so gutem Erfolg, daß er 600 Mann einbüßte, während wir bloß 8 Todte und 15 Verwundete verloren. Trotzdem rückte der Feind gegen unsere Verschanzungen vor und beschoß aus seinen Geschützen das Collegialgebäude, in dem unsere Munition sammt allem Proviant untergebracht war. Die Kanonade währte von 3 Uhr Nachmittags bis zum Einbruch der Dunkelheit; wir brachten dabei zwar eine der feindlichen Kanonen zum Schweigen und tödteten den Gegnern 75 Mann, aber unser Schießvorrath war arg zusammengeschmolzen. Der darauffolgende Tag vergieng in Ruhe, weil der Feind seine Reserven an sich ziehen wollte, und diese Pause benützten wir zur Vervollständigung unserer Erdschanzen. Ein zweiter Bote um Verstärkungen zu holen war schon zwei Tage früher nach Jefferson City ausgesandt worden. Am 17 Morgens entdeckten wir daß der Feind uns vollständig eingeengt und vom Fluß abgeschnitten habe. Seine Macht war in den letzten fünf Tagen wohl ums sechsfache gestiegen. Nun währte der Kampf drei Tage und drei Nächte hindurch bis zum 20. Während dieser ganzen Zeit hatten wir kein Trinkwasser als etwa den kleinen Vorrath der in 20 Fässern noch übrig geblieben war, und den wir größtentheils den Kranken überließen. Am 19 fiel Regen, den wir in unsern Flanelldecken auffiengen, und der uns etwas Labung brachte. Der Feind war mittlerweile immer mehr vorgedrungen. Am 18 errichtete er Brustwehren aus Hanfballen, die er immer näher heranschob, und hinter denen er seine Geschütze postirte, und um 3 Uhr Nachmittags war eines unserer Vorwerke in seiner Gewalt. Zwar wurde er durch die frische Brigade aus demselben wieder verdrängt, und verlor bei diesem Angriff allein 500 bis 600 Mann, während wir kaum den zehnten Theil einbüßten; doch gelang es uns nie ihre Brustwehren aus Hanf in Brand zu stecken, sie waren eben genügend mit Wasser getränkt. Endlich am 20 geschah der Hauptangriff von verschiedenen Seiten. Das Ende ist bekannt. Wir unterlagen aus Mangel an Munition und Unterstützung. Sechsmal während der Belagerung war der Feind nahe an die Stadt vorgedrungen, und jedesmal explodirten unsere Minen im rechten Augenblick, so daß er mit schrecklichem Verlust zurück mußte. Uns wurde nach der Uebergabe von den Rebellen alle unsere Habe weggenommen, mit Ausnahme nur der Kleider die wir auf dem Leibe hatten, und so führten sie uns gefangen über den Fluß. Die Officiere durften ihre Seitengewehre mit sich fortnehmen. Oberst Mulligan weinte bei der Uebergabe wie ein Kind. Daß Price von ihm zu einem Zweikampf herausgefordert worden sey, ist eben so unwahr wie manche andere abenteuerliche Episoden aus der Belagerung, welche jetzt die Runde durch die Zeitungen machen."

Handels- und Börsennachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 13 Oct. (Börsenbericht.) Die Börse hat in dieser Woche mehr als in der vorhergehenden den ungünstigen Berichten aus Frankreich und der rückgängigen Tendenz des Pariser Geldmarkts Rechnung getragen. Zu der ungünstigen Einwirkung dieser Verhältnisse gesellte sich noch die rasche Steigerung des Valutacurses in Wien und der nachtheilige Einfluß auf die dortige Börse, den man (ob mit Recht, bleibt dahingestellt) dem Constitutionnel-Artikel über Compiègne unterstellte. Erst in der zweiten Wochenhälfte trat eine bessere Wendung ein, als die Thatsache einer der französischen Bank gewährten Aushülfe von fünfzig Millionen Francs bekannt wurde. Ohne diesen Umstand würde allerdings der sehr ungünstige Bankausweis einen deprimirenden Eindruck nicht verfehlt haben. Aber auch mit dieser Aushülfe scheint die Krisis noch keineswegs überstanden zu seyn; denn die Rente, die sich kaum mit 15 Cent. erholt hatte, ist gestern abermals um 30 Cent. gefallen. Hiedurch wurde auch die angebahnte Besserung der österreichischen Effecten wieder aufgehalten, zumal sowohl hier als in Berlin das Geld etwas knapper zu werden scheint. Im gestrigen Abendgeschäft waren österreichische Creditactien 152½ und National 56¾–⅞, und diese Curse behaupteten sich auch in der Effectensocietät. Neue 4½proc. nassauische Anleihe 101¾.

Augsburg, 14 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97¾ G.	5proc. vierte Emission . .	103¼ P.
4proc. Oblig.	100¾ P., 100½ G.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	103½ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	101 P., 100½ G.
4½proc. Oblig. halbj. . .	103¾ P.	Bankactien mit Div. II. S. .	819 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	105¼ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	199 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	108 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P.	5proc. Part.-Obl. . .	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn. . . .	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	128 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	106 G.	Gasbeleucht.-Gesellj. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei	99½ G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.

* **Vom bayerischen Bodensee-Ufer**, 14 Oct. In hiesiger von zahlreichen Rebhalden umkränzten Gegend hat unter Abhaltung der üblichen Herbstfreuden die Weinlese begonnen. Nach der großen Anzahl von Sommertagen bei hohen Temperaturgraden ließ sich in qualitativer Hinsicht eine günstige Lese erwarten; die ungleiche Blüthe der Reben, das Kranken derselben in Folge vorjährigen Hagelschlags, die große Trockenheit des Sommers in Verbindung mit den hellen Tagen des September, scheinen jedoch auf die Entwicklung der Trauben wesentlich eingewirkt zu haben, da die Kelterung der Trauben und die vorgekommenen Süßmost-Wägungen manche Erwartungen herabstimmen. Im allgemeinen wird sich das heurige Rebenerträgniß dem Jahrgange 1859 anreihen. Die Quantität erreicht in vielen Orten nicht den zehnten Theil des sonstigen durchschnittlichen Ertrags. Die Mostpreise stehen ungemein hoch bei dem geringen Ertrage heurigen Jahres; um bei dem fühlbaren Ausfall im Vorjahre und dem hervortretenden Mangel an Obstmost macht sich ein derart gesteigerter Ankauf geltend, daß der Eimer zu 10 bis 16 fl. Absatz findet, welche Preise zu keiner Zeit erreicht wurden. — Die zu frühe Lese der Trauben, welch letztern die gegenwärtige warme Herbstwitterung gut zu statten gekommen wäre, sollte endliche Beseitigung erfahren. Für die Champagnerfabrication zeigte sich in den letzten Jahren ein gesteigerter Ankauf hiesigen Weins.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅝; 5proc. Met. 47¼ P.; Bankactien 639 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60½; von 1858 100½; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 133⅝; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 152½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75¼. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93¼; Wien 84⅝ flau.

. **Wien**, 15 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.30; 5proc. Metall. 66.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87; von 1858 119.10; von 1860 83.30; Bankactien 744; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.30; Donaudampfschifffahrts-actien 427; Staatsbahnactien 273.75; Nordbahnactien 200.10; Westbahn-Prioritäts-actien 102.90. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.40; London 138.15.

Berichtigung.

Das in dem : Tübinger Briefe, Z. 9 desselben, genannte Dorf heißt **Betzingen**, nicht Letzingen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6744–45] Seit dem 1/13 Juli dieses Jahres erscheint in unserem Verlage unter dem Titel:

„Petersburger medicinische Zeitschrift"

ein neues wissenschaftliches Journal, welches nach der (wenigstens vorläufigen) Suspension der *„medicinischen Zeitung Russlands"* eine publicistische Verbindung der Medicin in Russland und der andern Culturstaaten herstellen soll.

Die Zeitschrift, an deren Gründung sich mehrere hier bestehende ärztliche Vereine betheiligen (welche auch das Redactionscomité und also die Garantie für den wissenschaftlichen Werth des Unternehmens bilden), wird ausser **Originalarbeiten, Casuistik, Hospitalberichten, Protocollauszügen aus den wissenschaftlichen Verhandlungen der Vereine, Personalien, Regierungserlasse etc. etc., auch eine Uebersicht über die russische medicinische Literatur, sowie Auszüge aus der medicinischen Journalistik und Bibliographie Russlands** bringen.

Unsere Zeitschrift ist die einzige, in nicht russischer Sprache regelmässig erscheinende, welche sich dieser Aufgabe unterzieht, und Redaction wie Verlagshandlung hegen die zuversichtliche Erwartung, *dass auch das medicinische Publicum Deutschlands diesem gemeinsamen deutschen Unternehmen seine fördernde Theilnahme nicht versagen werde!*

Monatlich erscheinen 2 Hefte, jedes zu 2 Bogen gross 8. Format (event. mit Holzschnitten und lithograph. Tafeln). **Der Preis für das laufende Halbjahr beträgt 4 Thlr. Vom 1 Januar 1862 als jährlicher Preis (für 24 Hefte) 8 Thlr.**

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an. Bis jetzt sind Heft 1—5 ausgegeben worden. Das 1. Heft liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus.

St. Petersburg, den 6/18 September 1861.

Kaiserliche Hofbuchhandlung **H. Schmitzdorff.**

Uebersicht.

Zur Litteratur der historischen Quellen. — Die „Gironde" über die Sittenlosigkeit von Paris. — Der Rhein theilt — er trennt Deutschland nicht. — Ein Brief von Graf Stephan Szechenyi. — Deutschland. (Hannover: Preßproceß.) — Dänemark. (Prof. Bornemann †. Der Reichstag. Commission für Island. Der König. Die Prinzessin Alexandra.) — Rußland und Polen. (Warschau: Die Leichenfeier. Demonstrationen. Die Wahlen. Die Verbrüderung mit den Bauern.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Vom Hof. Eisenbahneröffnung von Furth bis Pilsen. Graf Lodron †. Octoberfest.) — Abensberg. (Enthüllung des Aventinus-Denkmals.)

Zur Litteratur der historischen Quellen.

Die außerordentliche Rührigkeit welche gegenwärtig auf dem gesammten Gebiet der Geschichtswissenschaften herrscht, hat sich besonders der Vermehrung und Verbreitung des Quellenmaterials zugewendet. Was schon Leibnitz von der Geschichtswissenschaft seiner Zeit verlangte, nämlich darauf bedacht zu seyn: ut aetas nostra thesaurum quendam relinquat, das ist noch heute die wohlerkannte Aufgabe der Geschichtsforschung. Neben den Monumenta Germaniae, welche ohne Unterlaß rüstig gefördert werden, und in Wahrheit ein Denkmal deutscher Gründlichkeit und Ausdauer sind, erscheinen jährlich zahlreiche Ausgaben von Quellen für die Specialgeschichte deutscher Länder und Landstriche, und ebenso wird das Quellenmaterial für einzelne wichtige Epochen aus der allgemeinen Geschichte, in kritischen Ausgaben gesammelt und gesichtet, den Geschichtsforschern und allen denen welchen es um eine unmittelbare Einsicht in die bedeutendsten Ereignisse vergangener Zeiten zu thun ist, zum bequemen Gebrauch in die Hand gegeben. Wir erinnern hier nur an die großen Sammlungen welche durch die historische Gesellschaft in München veranstaltet werden, an die treffliche Ausgabe der Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, von Ennen und Eckertz, und an das Musterwerk: Ulrichi Hutteni opera, ed. Böcking.

Auch auf eine Sammlung kirchengeschichtlicher Quellen glauben wir hier aufmerksam machen zu sollen. Es sind die: Acta et scripta, quae de controversiis ecclesiae Graecae et Latinae saeculo undecimo composita extant, ex probatissimis libris emendatione edidit, diversitatem lectionis enotavit, annotationibus exstruxit Dr. Cornelius *Will*. Praecedunt prolegomena de controversiarum inter Graecos et Latinos agitatarum ratione, origine et usque ad XI. saeculum progressu. Lipsiae et Marburgi sumptibus N. G. Elwerti, 1861. Parisiis apud Franck. Petropoli ap. Schmitzdorff. Romae ap. Spithœver.

In diesem sorgfältigen Werke begrüßt die Wissenschaft die erste Gesammtausgabe der Schriften welche auf die vollständige Trennung der griechischen von der lateinischen Kirche Bezug haben. Das Original des wichtigen Actenstücks, das die nächste Veranlassung zu diesem folgenschweren Ereigniß gab, tritt in dieser Sammlung nach einer Münchener Handschrift zum erstenmal ans Licht, und es muß dasselbe das vollste Interesse aller Kirchen- und Profanhistoriker, Kanonisten und Theologen aller Confessionen in Anspruch nehmen. Allen Actenstücken sind erklärende Noten beigegeben, nirgends fehlt eine (oft sehr glückliche) Textkritik mit Angabe der Varianten in früheren Ausgaben. Neben die griechischen Stücke ist eine genau correspondirende lateinische Uebersetzung gedruckt. Die ausführlichen Prolegomena enthalten eine Darstellung der sich durch mehrere Jahrhunderte hinziehenden Entwicklung des großen Schisma's, das theilweise noch jetzt eine brennende Frage der Zeit ist. In dieser letzten Beziehung ist es ein unbestreitbares Verdienst des jungen und hoffnungsvollen Gelehrten daß er nicht allein die dogmatischen und actuellen Controversen aufgesucht und zusammengestellt hat, sondern auch die grundverschiedenen staatlichen Entwicklungen des Orients und Occidents als gewichtvolle Trennungsmotive hervorhebt.

In einem besondern Abschnitt werden die Kämpfe zwischen Rom und Konstantinopel über die kirchliche Jurisdiction in der Bulgarei behandelt.

Das Werk empfiehlt sich außerdem durch eine elegante Ausstattung und den mäßigen Preis (35 Bogen in groß 4. Velinpapier) von 2½ Thlrn.

Die „Gironde" über die Sittenlosigkeit von Paris.

Das Urtheil der Allgemeinen Zeitung über Frankreich ist von einigen Seiten als ein viel zu scharfes beanstandet worden; man wendete ein daß die Gefahren mit denen der Cäsarismus Deutschland bedrohe, zu einer Verkennung des herrschenden Régime's für Frankreich geführt hätten. Allmählich sind aber dort selbst immer mehr Stimmen laut geworden welche sich dem Urtheil der Allgemeinen Zeitung anschließen. Bei dem Selbstgefühl der Franzosen, ihrem so stark entwickelten Nationalstolz, müssen die Thatsachen mit unabweisbarer Macht sprechen, wenn Urtheile laut werden sollen wie das ist welches wir zur weitern Begründung unseres eigenen seinem Wortlaut nach wiedergeben wollen. Es findet sich im letzten einer Reihe von zehn Briefen über Paris, welche die Gironde veröffentlicht hat. Das genannte Blatt zeichnet sich bekanntlich unter der französischen Provincialpresse auf das vortheilhafteste aus; es hat sich durch seine besonnene und selbständige Haltung, unter André Lavertujons Leitung, eine Stellung in der öffentlichen Meinung erobert wie sie manches der größten Pariser Blätter nicht besitzt. Trotz Februardecreten, Verwarnungen und mehrfachen Anklagen hat die Gironde bisher muthvoll den Kampf für eine bessere Zukunft Frankreichs gekämpft. Der letzte jener Briefe über das kaiserliche Paris, welcher den Inhalt der übrigen theilweise zusammenfaßt, lautet wie folgt: „Briefe eines Provinzbewohners aus Paris. X. Leben Sie wohl, mein Herr! Dieß ist mein letzter Brief. Ich kann es hier nicht mehr aushalten. Ich weiß nicht unter welchem Stern und in welchem Dunstkreise man hier lebt, aber ich fühle etwas unehrenhaftes um mich herum; ich athme nicht mehr, ich erstickе! Ich kehre darum eiligst zur freien gesunden Luft meines Dorfs zurück, um dort die Seele mir wieder rein zu waschen. Was ist aus dem Paris von ehemals geworden! Aus jenem Paris welches dachte, welches sprach, welches weit in die Ferne strahlte, das jeden Tag der Welt ein Werk, eine Wahrheit, eine Freiheit, eine Entdeckung zuwarf? Ach! Es denkt nicht mehr, es träumt nicht mehr, es weiß selbst nicht mehr, oder scheint nicht mehr zu wissen, was es in den Tagen seiner Größe, in denen seines Glaubens an sich selbst geglaubt, erkannt, gethan oder gesagt hat. Es hat seine Seele ausgelöscht, oder hat sie durch einen vorübergehenden Windstoß auslöschen lassen. Was ist in diesem Augenblick von all dem Feuer, all dem Licht der Vergangenheit noch übrig? Nichts, wenn nicht hie und da aus Vergeßlichkeit der Reflex eines frühern Ruhms, der letzte Strahl einer untergehenden Sonne. Das Genie Frankreichs hat seine Entlassung genommen, und wie in dieser Welt immer, so hat der Aberglaube den Glauben ersetzt; das abgetretene Genie hat zunächst den drehenden Tischen, dann dem Medium, dann den Geistern, dann Barnum, dann dem „schwarzen Doctor" — ich wage nicht hinzuzufügen: dann dem Dr. Véron — das Wort überlassen. Das erste Volk der Erde denkt nur daran ein lustiges Leben zu führen, und es scheint nur ein Feldgeschrei zu haben: Vergnügen wir uns, und spotten wir über uns selbst! Cras enim moriemur. In gutem Französisch: après nous le déluge! Und während dessen schlägt die Stunde und geht vorüber, ohne daß sie jemals ein Wort spräche das der Erinnerung werth wäre. Suchen Sie in gleichviel welcher Richtung des Geistes, nirgends werden Sie am Horizont irgendein Talent auftauchen, irgendeine Idee erscheinen sehen. Treten Sie irgendwo ein, z. B. in ein Lesecabinet — doch nein, die Lesecabinette sind verschwunden, ich kenne nur noch eins, in einer Gallerie des Odéon, beinahe unter freier Luft. Ich sah darin, im Vorübergehen, einen Graukopf, den letzten französischen Leser, und am betrübten Ausdruck seines Gesichts glaubte ich einen ehemaligen Minister des öffentlichen Unterrichts zu erkennen. Treten wir dann, in Ermangelung eines Lesecabinets, in einen Buchhändlerladen: was werden Sie auf den Brettern ausgestellt finden? Eine abständige Schandlitteratur, von einem Allovenduft durchzogen, auf satinirtes Papier gedruckt und im glacirten Rosa-Einband: die Geschichte der Liebe, die Geschichte der Pompadour, die Geschichte der Dubarry, die Courtisane auf dem Thron, die königliche Würde der Courtisane. Frln.

Mogador benutzt die Muse des Ehestands um uns ihr „öffentliches" Leben zu erzählen, und Frln. Rigolboche überliefert uns die Geheimnisse ihrer Persönlichkeit mit obligater Photographie als Belegstück. Nur eine solche Hautgoût-Litteratur hat noch Erfolg. Ein Schmutzroman hat in einem Anlauf es binnen einem Jahr bis zur 14. Auflage gebracht! Und wissen Sie durch welche geniale Inspiration? Wegen einer nächtlichen Scene, die dem Leser durchs Schlüsselloch gezeigt wird. Solche cynische Poesie kann allein noch die kalte Phantasie der schönen Dame des Faubourg St. Germain und der Chaussée d'Antin entflammen. Wenn meine Frau während meiner Abwesenheit diesen Roman gelesen hätte, so würde ich bei meiner Rückkehr die Wiedereinführung des Ehescheidungsgesetzes verlangen.

„Wenn Sie jetzt von der Litteratur zur Bühne übergehen, so werden Sie finden daß auch hier die „halbe Welt," wenn nicht diese ganze „halbe Welt," die öffentliche Neugierde befriedigt. Die Scene zeigt unsern Blicken nur noch die Geheimnisse der unterhaltenen Frau. Junge, kaum von dem Kloster emancipirte Mädchen wohnen an der Seite ihrer Mütter unerschrocken dem Todeskampf einer Lorette bei, und vergießen über deren Herzeleid zwei oder drei Thränen auf ihr mit Wappen besticktes Battisttaschentuch. Was sag' ich — Herzeleid! Auch das Herz ist bereits für die Bühne überflüssig geworden; man schreibt dort nur noch die Stücke für die Waden und Kniee der Schauspielerinnen, oder, besser gesagt, um ihre Körperformen und Strumpfbänder zu zeigen. Wenn die Kunst Racine's und Molière's nur noch ein wenig fortfährt die Frauen vom Knöchel aufwärts zu entblößen, so wird man auf den Brettern bald nur noch eine babylonische Ausstellung lebender Bilder sehen. Sie haben ohne Zweifel die Indiscretionen Léotards gelesen, und Sie haben also sehen können welche schrecklichen Verheerungen in der weiblichen Einbildungskraft seine, durch die so verschiedentlichen Uebungen am Trapez, in ihrer ganzen Fülle bloßgelegten schönen Muskeln angerichtet haben. Die ganze Kunst spricht dieselbe Sprache, und zieht am gleichen Strang wie das Theater. Ehemals suchte unsere Generation, wenn mein Gedächtniß mich nicht täuscht, in einem Gemälde das Dramatische, die Idee. Heut ist es die verbotene Frucht, es ist die nackte Frau welche die Menge in der Gemälde-Ausstellung anzieht. Sehen Sie die Masse welche sich dort drängt? Man muß Platz in der Kette nehmen um endlich einen Blick auf das Bild werfen zu können. Was ist sein Vorwurf? Es stellt Phryne vor dem Areopag, oder Phryne bei Alcibiades, oder Leda in reducirter Schwimmtoilette dar, welche mit einer Hand einen Schwan liebkost, und mit der andern zeigt wovor selbst Diderots Prosa in einer Anwandlung schamhafter Entmuthigung zurückschrecken würde.

„Die Photographie glaubt es noch der Malerei zuvorthun zu müssen. Wohin Sie mit Ihrer Frau oder Tochter am Arm gehen, überall finden Sie auf ihrem Weg an den Schaufenstern eine Berühmtheit des Entrechat, in kurzem Röckchen mit dem Bein über den Kopf photographirt, oder, noch besser, eine hochbusige Frau, deren Fülle aus dem Schnürleib herausquillt. Und wenn Sie ein Stereoskop als Uhrgehänge treffen, hüten Sie sich durch die Linse zu sehen: wer weiß in welche schlechte Gesellschaft Sie Ihre Neugierde führen würde; und was würde es erst seyn, wenn nicht die Furcht, die Züchtigkeit des Sergent de Ville zu verletzen, dem Photographen einige Zurückhaltung auferlegte! Suchen Sie ein bestimmtes Symptom um die Zunahme der immer wachsenden Entsittlichung dieser Epoche des Schlaraffenthums zu messen? Sehen Sie nur hin, folgen Sie mir Schritt vor Schritt, zählen Sie, wenn Sie können, einfach diese Vervielfältigung der Cafés. Von der Madelaine bis zur Bastille ist die ganze Linie der Boulevards nur noch e i n e Reihe von Cafés, Café an Café, Estaminet auf Estaminet, und das Trottoir von Tischen und Stühlen unter vorspringenden Sonnenzelten eingenommen. Es scheint daß die Hälfte der Pariser Bevölkerung weder mehr einen Herd, noch Häuslichkeit, noch Gemüth, noch Pflichtgefühl für die Familie hat; daß sie nur noch im Café lebt, mit den Ellenbogen auf der Marmorplatte, in tiefsinniger Betrachtung vor einem Dominobrett, oder in Verzückung vor einem Glas Runkelrübenzucker-Branntwein. Und da fällt mir ein daß erst gestern in meiner Straße, hart an meiner Thür, die Speculation einen ganzen Garten mit Glas überdeckt, und daraus ein unübersehbares Café gemacht hat; in dieser Tabagie, so groß wie manches deutsche Herzogthum, rekelt sich bequem die Jugend des lateinischen Viertels, bunt durch einander mit einer andern Jugend in Unterröcken, und vergißt inmitten dieser, von allen combinirten Miasmen der Cigarre und der Anisettes geschwängerten Luft, daß Frankreich auf sie seine Hoffnung setzt, und zerstört ihre Seele, wie die Chinesen, im Opiumrausch.

„Aber die unendliche Reihe von Cafés genügte nicht; es bedurfte noch einer Vervollkommnung — des Café Chantant. Das ist ein Café mit einer Rabatte von Frauen verziert, die von dem Scheitel abwärts halb entblößt sind. Es sind verdorbene Malibrans in Balltoilette, welche nach der Reihe mit einer Schnapsstimme leichtfertige Couplets singen, und sie noch leichtfertiger singen würden, wenn nicht der rauhe, immer kommende und gehende Stadtsergent, mit dem Degen an der Seite, die öffentliche Moral durch sein fortwährendes Patrouilliren beschützte. Aber es gibt eine Einrichtung der Gegenwart welche die Bevölkerung noch mehr entsittlicht, es sind die Locale wo man in Liqueur eingemachte Pflaumen verkauft. Sie fragen mich vielleicht: was das ist? Haben Sie das letzte Rundschreiben des Stadtpräfecten gelesen? In diesem Fall haben Sie vielleicht dunkel begriffen daß es eine Kneipe ist die man durch den Namen Caboulot geadelt hat. Es ist eine Kneipe die nach außen vergoldet und deren Comptoir nach innen mit Marmor von Carrara und, um die Kunden anzulocken, einer mit Bändern geschmückten Dame in einem Lehnsessel verziert ist. Man hat mir erzählt daß zur Zeit Louis Philipps eine kluge Frau, die man Mutter Moreau nannte, vom Himmel einen besondern Beruf empfangen hatte Reineclauden einzumachen. Sie eröffnete einen Laden am Ende des Pont neuf, und hatte nach kurzer Zeit einen Zulauf wie die Galette des Théâtre du Gymnase. Sie hatte Glück, pflanzte ihre Kundschaft fort, und Frankreich zählt in Folge dessen eine Dynastie mehr: die Dynastie der Mutter Moreau. Der Erfolg der in Branntwein eingemachten Pflaumen rief natürlich eine Concurrenz hervor. Man sah hie und da eine neue Mutter Moreau aufsprossen, aber seit einiger Zeit vermehrt sich die Mère Moreau überall um ganz Paris zu überfluthen. Von Straße zu Straße sieht man sie aus der Vergangenheit auftauchen, und des Abends sieht man ihr Schaufenster im Gaslicht leuchten mit allen, blauen, grünen und rosa Farben, vollgethürmt mit allen möglichen gezuckerten alkoholischen Giften in Pocalen, Flaschen und Krystallphiolen. Wie soll man diese Ueberfluthung mit Pflaumen in Branntwein erklären? Welchem Gott des Zorns verdankt man diese neue Plage Aegyptens? Ich habe eine Menge verschiedener Erzählungen in dieser Beziehung gehört. Ich will Ihnen eine nach der andern mittheilen, ohne dafür jedoch irgendeine Verantwortung zu übernehmen. Die erste Hypothese schreibt der afrikanischen Armee die Initiative der jetzt zur Gewohnheit gewordenen Zerstreuung durch Alkohol zu. Wenn nach heftiger Anstrengung gegen einen Beduinenstamm ein Detaschement ein Blockhaus tief in der Metidscha besetzte, so begreifen Sie wohl daß diese brave, für den Marsch und das Gefecht gemachte Garnison, ans andere Ende der Welt verbannt, eingeschlossen wie in einer Zelle, von ihrer Heimath fortgeschleudert, unter einem bleiernen Himmel, in einer glühenden Luft, in einer todten leblosen Ebene, ohne Bewegung, mit keiner andern Zerstreuung als dem Auftauchen einer Staubwolke oder einer Rauchsäule am fernen Horizont — Sie begreifen wohl, sage ich, daß der französische Soldat leicht dem Heimweh verfiel, und, um seine Traurigkeit zu verscheuchen, ein Alibi im Alkohol und vor allem im Absynth suchte. Aber der Absynth wird bald, nachdem er ursprünglich wie die Pfeife nur eine geborgte Quelle der Fröhlichkeit gewesen, zur zweiten Natur. Von der afrikanischen Armee ist er nach Frankreich übergesiedelt, und hat sich dort ohne Zweifel in festerer Weise eingebürgert als die Freiheit.

„Nach einer zweiten Hypothese haben die hohen Weinpreise den Pariser Arbeiter zum Alkohol geführt, und er würde in Zukunft von der geistigen Erregung der Flasche zur brutalen Trunkenheit des Engländers übergehen.

„Die Flamme des Gifts verbrennt sein Blut, die französische Race nimmt ab, fortdauernd muß man das Militärmaß herabsetzen... Ein gelangweiltes Geschlecht hat einen neuen Industriezweig, den Caboulot, erfunden, d. h. den Verkauf der Pflaume und des Chinois, der in Liqueur eingemachten Pomeranze; gekrönt durch ein kaum bekleidetes Frauenzimmer, schön wie Astarte, die zu lachen und zu trinken liebt wie eine Chanson Berangers; „mit rundem Arm und wohlgeformtem Bein," immer wie in der Chanson Berangers, und die lacht und singt, und einschenkt und anstößt, und dann hinter dem Vorhang verschwindet ... und der Caboulot hat sich vermehrt wie der Stamm Abrahams, und der Hr. Polizeipräfect ist so gütig zu bemerken daß die Jugend dabei entartet.

„Und doch hängt der Caboulot von derselben Verwaltung ab wie die Kneipe; und um eine Kneipe zu eröffnen, wie um ein Journal zu gründen, bedarf man einer Ermächtigung der Gewalt; aber während diese fast immer dem Schriftsteller der ein Organ der Oeffentlichkeit gründen will die Erlaubniß dazu verweigert, ertheilt sie dieselbe im Gegentheil, ohne zu zahlen, jedem Branntweinschenker der ein neues Caboulot mit einer Frau als Köder gründen will. Gleichwohl bietet, wenn man Gift mit Gift vergleicht, das scharfe Gift des Absynth zum mindesten ebensoviel Gefahr als das bloß figürliche des Tintenfasses. Wir fordern keine Zwangsmaßregeln, weder präventive noch restrictive, gegen die Industrie des Caboulot, ebensowenig wie gegen jeden andern Handel. Wir billigen sicher das Gefühl, die Rückkehr zur Sittlichkeit, welche das Rundschreiben des Polizeipräfecten veranlaßt hat. Aber wir können uns keiner Täuschung über die Wirksamkeit seines Reglements zum Schutz der Gesundheit und Unschuld der Jugend hingeben. Die Polizei wird ohne Zweifel die Paradedame (la demoiselle de cérémonie), zwingen ein Busentuch zu tragen, und der Kunde wird künftig seinen Chinois nehmen ohne zu lachen oder zu singen, aber man wird trotzdem von einer Seite des Comptoirs zur andern schlüpfen, und die Entsittlichung wird ihren Weg fortsetzen.

„Der Caboulot ist keine Ursache, er ist nur eine Wirkung; man kann ein Symptom des Uebels unterdrücken, aber das Uebel selbst wird fortbestehen, denn es ist Folge eines allgemeinen Zustandes des Geistes, der seine Krankheiten hat wie die Traube. Der Polizeipräfect sucht die Liederlichkeit im Pocal, er sollte sie im Herzen des Trinkers suchen, von dort muß man sie verjagen, aber wie? durch welches Mittel? Der Geist bedarf der Uebung wie der Körper; das lehrt die Erfahrung wie der Arzt. Wer den ganzen Tag auf dem Stuhl hockt, verfällt in Mattigkeit, und bald in Krankheit. Wer seinen Geist stagniren läßt wie stehendes Wasser, zerfällt der geistigen Fäulniß, wie die Türkei. Es gibt für die Seele nur eine Hygiene, nur eine Gymnastik, das ist die ewige Freiheit, die ohne Aufhören den Gedanken durch Presse und Tribüne in Athem erhält. Man bessert eine Leidenschaft nur durch eine andere, und ich meines Theils ziehe die der Vaterlandsliebe der Leidenschaft des Absynths vor. Vor kurzem sagte mir der sich zum Conservatismus neigende Arzt eines demokratischen Faubourg von Paris, indem er mit dem Bändchen in seinem Knopfloch spielte: „1848 war in meinem Viertel die Trunksucht ganz verschwunden, aber es ist besser ein Volk mit Schnaps als mit Politik zu benebeln.“ Ich sah den Arzt an, er sprach ernsthaft.“ Eugène Pelletan.

Der Rhein theilt — er trennt Deutschland nicht.

⊡ Eine französische, nicht eine deutsche Flugschrift hat diesen Gedanken entwickelt, unmittelbar vor der Ankunft König Wilhelms in Compiègne. *) Während so eben Thiers in seinen letzten Bänden über das Kaiserreich die Rheingränze für dasselbe als ein Postulat der ewigen geschichtlichen Gerechtigkeit fordert, soll L. Napoleon plötzlich von den Traditionen seiner Dynastie abfallen, die gerade in diesem für uns so wichtigen Punkt am wenigsten schwankend oder zweifelhaft sind, wie denn auch der Verfasser der Idées Napoléoniennes (I, 135) mit Selbstgenugthuung anführt daß der Kaiser in Berlin einer Deputation sagte: „Je n'ai pas voulu la guerre, j'ai assez du Rhin!“ Das ist, so viel uns erinnerlich, allerdings richtig, und nicht neu in der Flugschrift „Rhein und Weichsel,“ daß der jetzige Herrscher Frankreichs, der sich geschickt aufs Zuwarten versteht, schon früher persönlich im Gespräche mit Diplomaten die Festungen Saarlouis und Landau (natürlich wohl nicht als Enclaven, sondern mit einem gegen das französische Gebiet abgerundeten mehrere Quadratmeilen umfassenden Areal) unter dem bescheidenen Titel einer Gränzberichtigung in Anspruch nahm, und auch das mag völlig richtig seyn daß er weder darum noch wegen der Rheingränze den Krieg mit Deutschland beginnen will; aber daß das linke Rheinufer plötzlich aufhöre eine Hauptfrage und ein Postulat für die imperialistische Politik zu seyn, das kann nicht wahr, das kann nicht aufrichtig seyn. Wenn wir die Broschüre auch weiter verfolgen, so stößt uns die Unwahrscheinlichkeit ihrer Abstammung aus der kaiserlichen Feder ziemlich offen auf. Die Sprache gegen Rußland ist so feindselig, daß wir sie nur begreifen könnten wenn Fürst Gortschakoff nicht mehr russischer Premier wäre. Welcher Autor wird sagen, wenn er Kaiser ist, daß „Rußland von den Invasionsideen besessen ist; es hegt sie, indem es sich sammelt!“ Dieß ist ein directer Vorwurf, gegen Rußland, gegen die eigenen Worte des von Rußland nach dem Pariser Frieden von 1856 erlassenen Manifests geschleudert. Die Broschüre ist in ihrem zweiten Theil eine flagrante Aufforderung an Deutschland sich mit Frankreich gegen Rußland zur Herstellung des alten Polens zu verbinden. Es würde nach unserer Meinung in der Spannung zwischen L. Napoleon und Alexander II wahrlich weit gekommen seyn (weiter als wir glauben), wenn die Köln. Zeitung mit der Behauptung ihres ?? Correspondenten nicht hintergangen worden ist. Es ist aber doch wahrlich bei Napoleon III wie es bei Napoleon I war. Man droht und schlägt mit der einen Hand, und streckt die andere aus zum Frieden; der Grundgedanke ist und bleibt jedoch immer: unterwerft euch meinem Schiedsrichterspruch. So sagte auch der erste Napoleon: ich würde im Frieden alle Souveräne vermocht haben alle Soldaten bis auf ihre Leibwache zu entlassen, und würde ihnen mit der Errichtung der Nationalgarden vorangeschritten seyn. Das heißt — im Frieden; aber der Friede wollte immer nicht kommen, und kam auch nicht, bis der friedliebende Kaiser untergieng.

Ein Brief von Graf Stephan Szechenyi.

Graf Stephan Szechenyi, kgl. ungarischer Minister im Jahre 1848, war durch patriotische Gesinnung und hohe Intelligenz, die sich in seiner schöpferischen Thätigkeit bekundeten, der Genius auf welchen im Beginn der ungarischen Revolution sich die Blicke aller besonnenen Patrioten richteten. Männer von so extremen Anschauungen wie Szechenyi und Kossuth mußten auseinander stoßen: während ersterer das Wohl seines Vaterlandes in dessen geistiger und materieller Förderung erstrebte, um es aus jahrhundertlanger Erstarrung zu wecken, und hiezu den vorerwähnten langsameren, aber sicheren Weg wählte, waren die Ziele Kossuths rein politischer Natur, die Mittel aber sich selbst überstürzende bis zum Abgrund der Revolution. Szechenyi trat 1847 als scharfer Opponent gegen Kossuth im Reichsrath auf, und bekämpfte dessen Pläne auch 1848; ihm fehlte aber leider die nöthige Ausdauer und zähe Festigkeit; er dankte bereits im August 1848 ab, so tief erschüttert von der Zerrüttung Ungarns, daß er im September desselben Jahres geisteskrank in die Döblinger Heilanstalt gebracht werden mußte. Hier war es wo er die nachfolgenden Zeilen schrieb an einen Freund, und war nur sechs Tage vor seinem freiwilligen Ende. Die erhöhte Bedeutung die sie heute erlangt haben, die Mahnung die aus ihnen spricht zu seinen Landsleuten veranlassen uns, dieselben hier unverkürzt und wortgetreu wiederzugeben:

Döbling im Irrenhause, 2 April 1861. Sagen Sie Deak und den andern Freunden, sie sollen die Gewalt die sie über die öffentliche Meinung haben nicht unbenutzt lassen, bis der Sturm so laut wird daß man ihre Stimmen nicht hört, wie man die meine im Jahr 1848 nicht hören wollte. Wenn der besitzende Adel nicht an der Spitze der Bewegung bleibt, die alle Geister ergriffen hat, wird Ungarn von der Emigration in ein Blutbad gesetzt, dann verrathen und verkauft. Man übersehe nicht die Factoren welche bereits jetzt ohne unser Wissen und Willen arbeiten, und mit Vermeidung der besseren Stände sich an jene Schichten im Volke wenden die blind genug sind die Rache statt das Recht auf ihre Fahne zu schreiben. Die vor 300 Jahren geschlossene Verbindung Ungarns mit dem Hause Habsburg war vielleicht nicht glücklich, doch auch eine unglückliche Ehe kann kräftige Kinder erzeugen; trennen sich aber Gatten, so haben beide keine Nachkommen, keine Zukunft. Ungarn kann nur in Oesterreich bestehen; in deutschen Armen mag es sich gedrückt fühlen, in slavischen wird es jedenfalls erdrückt. Täusche man sich nicht mit der Erwartung auswärtiger Hülfe! — Englands Verfassung ist mein Ideal, doch zu ihren Vorzügen gehört es daß es sich für fremdes Unglück nie verblutet; es kämpft nicht für Ideen, sondern für materielle Vortheile; es bezahlt nur seine eigene Freiheit. Trotz aller Phrasen von Sympathie wird es Ungarn thätlich nie beistehen. Baue man nicht auf den Haß Rußlands gegen Oesterreich! Im Princip sind sie einig, müssen einig seyn; ein Sieg der Nationalitätstheorie kann an der Gränze Polens nie geduldet werden. Wenn einst Rußland Konstantinopel hat, wird es seiner wunden Stellen sich entledigen und ein Großpolen unter seinem Schutz errichten; dann wird es erst andere Wege gehen als Oesterreich. Oesterreich wird sich gegen das Ausland auf jedes Zugeständniß einlassen, um einen Conflict zu vermeiden der den Aufstand in Ungarn zur Folge hätte. Es wird alle Kräfte sammeln, um Ungarn, wenn es zum Kampfe herausfordert, gänzlich zu unterdrücken, zu theilen; nicht in fünf Verwaltungsgebiete, sondern in Departements. Erst dann ist finis Hungariae. Mein Rath ist — man möge ihn nicht verlachen — Versöhnung auf der Basis vom Jahr 1847 (mutatis mutandis), ohne den Versuch den Kaiser zu demüthigen, den man als König von Ungarn groß haben will. Deak und Consorten müssen wohlerwogen den nationalen Wünschen mögliche, billige Gränzen stecken, und dann jedem, und wenn es seyn muß, mit der Faust ins Gesicht sagen: Ulterius ne tende odiis! In kurzer Zeit werden aus dem Schlamm Männer ihr Haupt erheben, und die Bewegung leiten wollen; dann kann nur eine Erneuerung, eine blutige Fortsetzung von 1848 folgen. Der ist kein Patriot der das abwarten will! Ungarn datirt nicht von 1848, sondern vom Jahr 1000. Ohne Führer aus der Vergangenheit, wird Ungarn nicht nach seiner Vergangenheit ringen, sondern nach einer Chimäre, die seine Kraft, seine Mittel erschöpft und mit dem Schicksal Polens endet. Glaubt einem alten Narren! — Narren waren oft Propheten. (Ostd. P.)

Deutschland.

Hannover, 8 Oct. Die auswärtige Presse beurtheilt die hannoverischen Verhältnisse und Vorgänge mit einem Freimuth und einer Offenherzigkeit wovon die inländischen Blätter selbst nicht ein schwaches Abbild liefern. Auch hiesige Correspondenten auswärtiger Zeitungen pflegen aus ihrem Herzen keine Mördergrube zu machen. Bisher hat die Regierung, so viel wir wissen — sollte vielleicht auch der Versuch gemacht seyn die Correspondenten authentisch zu ermitteln, und sind auch Postdebitsentziehungen vorgekommen — es doch unterlassen die auswärtige Presse durch gerichtliche Anklagen bei deren heimischen Behörden zu zügeln. Gegenwärtig aber schwebt ein förmlicher Preßproceß gegen ein in Hamburg erscheinendes Wochenblatt, das „Norddeutsche Volksblatt,“ vor dem Hamburgischen Gericht, wegen eines Leitartikels über „die hannoverischen Zustände“ in der Nummer vom 4 Aug., worin unsere Regierung strafbare Angriffe gegen sich gefunden hat. Eine große Wirkung läßt von dem Processe kaum sich erwarten; der Staatsanwalt soll auf eine Geldstrafe von 200 Mark Hamburger Courant angetragen haben, und ein solcher Betrag, wenn er erkannt werden sollte, erscheint uns vom rein commerciellen Standpunkt aus als ein sehr billiger Preis für den dafür erzielten Gewinn einer ausgedehnteren Bekanntschaft und Verbreitung, welche die nächsten Folgen des Processes für das angeklagte Blatt seyn dürften. Ferner wird der Proceß, der, wenngleich mit der gemeinrechtlichen Beweistheorie, doch mündlich und

*) Es nimmt sich diese Stelle der Flugschrift wie eine Uebersetzung aus Arndts bekannter Schrift aus: „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht seine Gränze.“

öffentlich verhandelt wird, eine Menge von Dingen und Thatsachen den Menschen wieder in frische Erinnerung zurückführen, deren Gedächtniß man vielleicht nicht ungern erblassen sähe. Es soll nämlich die Absicht der Redaction seyn über die von ihr aufgestellten, den Gegenstand der Anschuldigung bildenden Behauptungen den Beweis der Wahrheit zu versuchen, und hat ein Vertreter dieses Blattes in diesen Tagen hier sich aufgehalten um Material dazu zu sammeln. Wir dürfen also wohl jedenfalls einer pikanten Gerichtsverhandlung entgegensehen. (Ztg. f. N.)

Dänemark.

⊥ Aus Dänemark, 8 Oct. Die Kopenhagener Universität und die dänische Rechtswissenschaft haben durch den am 5 d. erfolgten Tod des Etatsraths und Licent. juris Frederik Christian Bornemann, welcher der älteste Rechtslehrer an der Universität und zugleich deren dießjähriger Rector war, einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Derselbe verband mit gründlicher philosophischer Bildung eine sehr ausgebreitete Kenntniß der auswärtigen Gesetzgebungen, großen Scharfsinn, gewissenhafte Genauigkeit und frisches Geistesleben, so daß er nach Larsens Tode der ausgezeichnetste Jurist an der Universität war. Am politischen Leben hatte er, wahrscheinlich aus Furcht von seinen Studien zu sehr abgezogen zu werden, nicht theilgenommen, obgleich er mehreremal, zuerst 1854 durch die in Kopenhagen auf ihn gefallene Wahl zum Mitglied des Landsthing, dazu aufgefordert worden war. Indeß hat er bei einer wichtigen Gesetzgebungsarbeit, der Abfassung eines neuen Strafgesetzbuchs, mitgewirkt, und als Mitglied der damit von der Regierung betrauten Commission eine eifrige, sehr einflußreiche und fruchtbringende Wirksamkeit entfaltet. Nun bleibt diese Arbeit leider fürs erste unvollendet. Bornemann starb, nur 51 Jahre alt, nach einer Krankheit von wenigen Tagen an Magenentzündung. — Die Wahl des Obergerichtsassessors Bregendahl zum Präsidenten des Volksthing kann nicht, wie eine telegraphische Depesche zu melden eilte, als eine ministerielle bezeichnet werden; sie zeigt vielmehr daß auch die gegenwärtige Majorität zu dem Erkorenen der Bauernfreunde des letzten Volksthing volles Vertrauen hat. Als specifisch ministeriell ist Bregendahl nie hervorgetreten. Zu Vicepräsidenten wurden neben ihm gewählt Tscherning mit 59 von 88 Stimmen, und Rosenörn mit 49 Stimmen. Die Stärke der dem Ministerium am meisten geneigten, aber auf strenge Eiderpolitik dringenden Partei der Intelligenz kann aus den Hrn. Hage zugefallenen 26 Stimmen erkannt werden. — Behufs der Ordnung der finanziellen Verhältnisse Islands zum Königreich, namentlich in der Richtung daß dem Althing, der Repräsentation der Inselbewohner, beschließende Gewalt in Bezug auf die Island betreffenden Einnahmen und Ausgaben beigelegt werde, wenn auch ein fester jährlicher Zuschuß aus den Finanzen des Königreichs für eine Anzahl Jahre nöthig sey, ist eine Commission niedergesetzt, deren Präsident Tscherning ist. — Die Unpäßlichkeit des Königs dauert fort. Die auf heute verlegte Geburtstagscour ist auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. — Ueber den Ausgang der für eine eheliche Verbindung der Tochter des Prinzen Christian, Alexandra, mit dem Prinzen von Wales gemachten Bemühungen ist in Kopenhagen noch nichts bekannt; man ist indessen geneigt an einen günstigen Erfolg zu glauben. Prinz Christian ist vor mehr als acht Tagen von Rumpenheim, wo er, sein Schwiegervater, der Landgraf Wilhelm von Hessen, die Prinzessin und der Prinz zusammentrafen, zurückgekehrt.

Rußland und Polen.

**** Warschau,** 11 Oct. Das gestrige Begräbniß des katholischen Erzbischofs war ein imposantes, aber doch nicht besonders erbauliches Schauspiel, und nicht bloß der Statthalter und die Generalität im kgl. Schlosse, sondern wohl auch mancher der mit klaren Augen die Dinge anzusehen gewohnt ist, wird nicht sehr befriedigt gewesen seyn. Es ist jedenfalls weit gekommen wenn die Schuljugend der Staatsgymnasien eine Fahne mit dem Wappen Polens und Litthauens und andere junge Leute eine polnische Königskrone bei einem öffentlichen Aufzug vor dem Statthalter des Kaisers von Rußland vorübertragen können, ohne daß Militär und Polizei was dreinsprechen, ja auch nur sich zeigen darf! Den Polen können wir es nicht absonderlich verargen wenn sie die ihnen gewährte Freiheit nach Herzenslust benützen; aber daß die Russen sich aller Autorität so vollständig begeben würden, das hätte wohl vor dem Ausbruch dieser Bewegung niemand geglaubt. Und, offen gestanden, wir glauben es auch jetzt noch nicht. Wir sind darauf gefaßt daß die Regierung in ganz kurzer Zeit, wohl gleich nach Beendigung der Wahlen, mit einer entschiedenen Erklärung auftreten und ihr „bis hieher und nicht weiter" sprechen werde. Nachdem sie mit einer wahrhaft beispiellosen Geduld Monatelang zugesehen wie man ihre Autorität Stück für Stück vernichtet und verhöhnt, könnte man es ihr nicht verdenken wenn sie wieder zur Strenge des Militärregiments zurückkehrte, um die öffentliche Ordnung wiederherzustellen und den Terrorismus der revolutionären Partei niederzuschlagen. Beileibe nicht wünschen wir das Nikolai-Muchanoff'sche System zurück; nein, die gewährten loyalen Concessionen waren durchaus nöthig, und hätten sogar etwas reichlicher bemessen werden dürfen, werden wohl auch noch im autonomen Geist ergänzt und ausgeführt werden — aber die öffentliche Ordnung, die Geltung der Behörden muß reactivirt, die geheime Regierung paralysirt werden, wenn das bürgerliche, gesellige und geschäftliche Leben nicht jeden Augenblick brach gelegt und allmählich ganz zerrüttet werden soll. Das Land hat in ein paar Tagen seine Kreis- und Stadträthe completirt, und ein guter Stern würde unsere Staatsmänner und den Regenten leiten wenn die Bildung eines Centralausschusses aus den Räthen zur politischen Vertretung des ganzen Landes gestattet würde. Dann darf aber auch kein Befehl einer geheimen Regierung mehr vollzogen oder geachtet, und muß vielmehr die Verbreitung und Befolgung derselben energisch bestraft werden, wenn die Regierung nicht etwa ganz abdanken und das Land sich selbst überlassen will. Wir wundern uns unter solchen Umständen keineswegs über das Auftreten der Polen; trotz der elenden Demolirungen und verächtlichen Mißhandlungen womit man mehrere deutsche Bürger heimsuchte, ist im allgemeinen bisher doch ein gewisses Maß beobachtet worden, das man den Polen bei ihrer Culturstufe nicht einmal zugetraut hätte, aber eine Anarchie ist dieß doch, und eine solche muß nach monatelanger Dauer doch wohl ein Ende finden. Im stillen mehren sich auch die Anzeichen für eine baldige Aenderung der Dinge. Die Generaldirection der Justiz hat vor wenigen Tagen ein Circular an die Criminalgerichte abgesandt, worin die Competenz der Kriegsgerichte genau festgestellt, und die Bedingungen angegeben werden unter welchen ein Ort in Kriegszustand erklärt werden soll. Die Reorganisation der Polizei ist beendet, und seit zwei Tagen sind die neuen Uniformen, dunkelblauer Rock und Hose, Mützchen nach österreichischer Manier, lange Säbel, auf unsern Straßen sichtbar. In jedem der 12 Stadtbezirke ist ein ganzes Haus gemiethet worden, worin die ganze Administrativ- und Executivpolizei mit ihrer Dienst- und Wachmannschaft untergebracht ist. Letztere besteht aus kräftigen Leuten, der Elite der russischen Garde, aber polnischer Zunge. Diese zwei Thatsachen scheinen auf ein baldiges kräftigeres Auftreten der Regierung schließen zu lassen; möglicherweise hat sie schon bei der gestern in Haradlo beabsichtigten Zusammenkunft das System des Gehenlassens verlassen; Nachrichten können noch keine eingetroffen seyn. Andererseits wird auch von Seite einsichtiger polnischer Patrioten einiges Mißbräuchliche abzustellen gesucht. So werden die bisher bis zum Ekel getriebenen polnischen Nationalgottesdienste, worin alle bedeutenden Corporationen — mit Ausnahme der Kaufmannschaft — und alle Gesellschaftskreise bis zu nicht ganz reputirlichen herunter miteinander wetteiferten, am 15 d., dem Todestage Kosciuszko's, mit einer Generalmesse beschlossen, und künftig nur sechs Nationalgottesdienste im Jahr abgehalten werden. Auch schon ein Fortschritt, den wir mit Dank acceptiren müssen! — Die Verbrüderung mit den Bauern sollte gestern und heute große Fortschritte machen, doch getrauen wir uns nicht zu behaupten daß der Zweck erreicht worden ist. Man hatte an die Tausend Bauern aus der nähern, zum Theil auch weitern Umgegend, letztere per Eisenbahn, zur Leichenfeier kommen lassen. Im Zug war denselben einer der Ehrenplätze angewiesen, Abends wurden die Leute bei den ersten Bürgern einquartiert, natürlich aufs beste verpflegt, heute Mittag noch in Klöstern und Gasthöfen hoch aufgehalten, mit Wagen nach dem Bahnhof geführt, und unter „Noch ist Polen nicht verloren" und herzlichen Umarmungen verabschiedet. Die Bauern nahmen alles das Schöne gern hin, werden aber vielleicht doch hinter dieser ungewohnten Zärtlichkeit nicht die lautersten Absichten vermuthet haben. Bei der Frohnde wenigstens erweisen sie sich an vielen Orten schwierig. An andern wieder haben sie die rechtzeitige Aufkündigung der Robot versäumt, und wollen nun nicht arbeiten. Wo sie den gesetzlich bestimmten Geldsatz dafür zahlen, gehen die Herren meist darauf ein, und der Friede wird erhalten. Die gezwungene Robot hat mit dem 1 d. aufgehört; wer sie jetzt noch leistet, beweist damit nur daß er sich dabei besser steht als bei dem Loskauf. — Die Censur der Zeitungen ist von Wielopolski auf den Oberpostdirector Masson übergegangen; wie man sagt, in Folge von allerhand Mißhelligkeiten mit dem Marquis; nur seinen Moniteur hat er für sich behalten.

Neueste Posten.

§ München, 14 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat in der heutigen Sitzung nachstehende Gegenstände berathen und hiebei folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über das Biersudwesen: Es sey der Modification der Kammer der Reichsräthe im Antrag II Absatz 4 in folgender modificirter Fassung beizutreten: „die Rechtsverhältnisse zwischen den Brauern und Wirthen sind unter Aufrechthaltung der Bestimmungen des Art. 27 der Verordnung vom 25 April 1811, die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen betreffend, nach in Mitte liegenden Verträgen und

den einschlägigen Civilgesetzen zu bemessen." 2) **Gesetzentwurf über die Zusammenlegung der Grundstücke:** Es sey entgegen dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe vom 30 v. M. auf der von der zweiten Kammer beschlossenen Fassung des Abs. 3 zu Art. 6 zu beharren. 3) **Gesetzentwurf über die Einführung der bayerischen Gesetze in den von Oesterreich erworbenen Gebietstheilen:** Es sey dem Gesetzentwurf in allen seinen Artikeln in unveränderter Weise die Zustimmung zu ertheilen. 4) **Regulirung der Mainzölle und Recognitionsgebühren:** Es sey bezüglich der Mittheilung des königl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten über den Vertrag vom 16 Mai 1861, Regulirung der Mainzölle und Recognitionsgebühren betreffend, eine Erinnerung nicht zu erheben. (Bei dieser Frage nahm der Abg. Dr. Völk Veranlassung der kurhessischen Staatsregierung mit wenigen aber kräftigen Worten den Text zu lesen, indem dieselbe, die ohne besondere Gewissensbisse eine ganze Verfassung sammt allen daranhängenden Rechten aufgehoben habe, hier bei der Regulirung dieser Frage auf die vorbehaltene landständische Zustimmung sich berufend, den erwähnten Vertrag ganz allein nicht ratificire, und mit „derartigen Nichtswürdigkeiten" den wohlberechtigtsten Interessen des Verkehrs entgegentrete." 5) **Antrag des Abg. Umbscheiden auf Erhebung einer Beschwerde gegen den kgl. Generalstaatsprocurator v. Schmitt:** „Es sey von der Erhebung der an sich begründeten Beschwerde wegen Verletzung des §. 3 Tit. VIII. der Verfassungsurkunde durch den Generalstaatsprocurator v. Schmitt in Berücksichtigung der vom kgl. Justizministerium in dieser Sache gemachten Mittheilung, namentlich des Justizministerialrescripts vom 19 Febr. d. J. Umgang zu nehmen." Auf die gepflogene Erörterung dieser Frage, wobei sich Dr Barth, Umbscheiden und die kgl. Staatsminister der Justiz und des Innern betheiligten, werden wir zurückkommen. 6) **Antrag des Abg. Umbscheiden, die Stellung der Staatsanwaltschaften zu den Gerichten in der Pfalz betreffend:** Erstens es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu richten es möchten in dem Landtagsabschied folgende Bestimmungen mit Gesetzeskraft für die Pfalz ausgesprochen werden: Erlangen die Staatsanwälte an den Collegialgerichten der Pfalz Kenntniß von Thatsachen welche eine disciplinäre Einschreitung gegen Richter zu veranlassen geeignet sind, so haben sie diese Thatsachen den betreffenden Gerichtsvorständen oder Collegialgerichten, welchen die Handhabung der Disciplin zusteht, unter Mittheilung der ihnen zu Handen gekommenen Beweismittel zur Anzeige zu bringen. Findet die Disciplinarbehörde weitere Erhebungen für nothwendig, so sind diese durch einen hiezu beauftragten Richter zu den Acten zu bringen. An den Bestimmungen des Art. 55 des Gesetzes vom 20 April 1810 wird hierdurch nichts geändert. Zweitens es sey ferner an Se. Majestät die weitere und gesonderte Bitte zu stellen, es wolle im Landtagsabschied mit Gesetzeskraft für die Pfalz ausgesprochen werden: „In Strafsachen haben die Landrichter und Landgerichtsassessoren in der Pfalz außer der Vornahme der durch die Strafproceßordnung den Hülfsbeamten der Gerichtspolizei zugewiesenen Handlungen die dienstlichen Ansinnen zu erledigen welche der Staatsprocurator oder der Untersuchungsrichter jeder in seinem Wirkungskreise an sie stellt. Die Handhabung der Disciplin gegen Landrichter, Landgerichtsassessoren und Untersuchungsrichter wegen Pflichtverletzung in den ihnen obliegenden gerichtspolizeilichen Verrichtungen ist lediglich nach den über die Disciplinirung von Richtern bestehenden Grundsätzen zu bemessen. Alle entgegenstehenden Bestimmungen sind aufgehoben. Art. 280—282 der pfälzischen Strafproceßordnung sind auf Landrichter, Landgerichtsassessoren und Untersuchungsrichter nicht mehr anwendbar. An der lebhaften und sehr interessanten Discussion hierüber betheiligten sich Dr. Edel, Umbscheiden, Boyé, Dr. Völk und der k. Justizminister v. Mulzer. 7) **Beschwerde des Rentners Wolf wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte.** Ueber diese Frage äußerten sich heute lediglich der Referent Abg. Schoberth und Abg. Medikus. Da die Zeit schon weit vorgerückt war, wurde auf Vorschlag des Präsidenten Graf Hegnenberg-Dux in Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit dieses Berathungsgegenstandes die Fortsetzung der Berathung auf morgen Vormittag 11 Uhr verschoben.

⊙ **München,** 14 Oct. Zu dem heute Vormittags 10 Uhr in der St. Michaels Hofkirche abgehaltenen Trauerамt für den König Max Joseph I, als Stifter des Militär-Max-Joseph-Ordens, waren sämmtliche Abtheilungen unserer Garnison ausgerückt, und den ganzen Tag hindurch wird jede Viertelstunde ein Kanonenschuß abgefeuert. Am kommenden Samstag wird Ihre Maj. die Königin Marie von Berchtesgaden hier eintreffen, und am Sonntag nach Darmstadt zur Feier der silbernen Hochzeit ihrer durchlauchtigsten Schwester der Frau Prinzessin Karl von Hessen sich begeben. Heute wird die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, Mutter des Kaisers, zu Possenhofen auf Besuch bei der Frau Herzogin Max in Bayern erwartet. Die Frau Herzogin von Parma soll übermorgen hier ankommen. — Zu der heute stattfindenden Eröffnungsfahrt auf der fertigen Strecke der bayerisch-böhmischen Eisenbahn von Furth diesseits bis Nürschan in der Nähe von Pilsen jenseits sind auf von Seite der böhmischen Westbahngesellschaft ergangene Einladung auch von hier zahlreiche Gäste abgegangen. Auf böhmischem Boden hat die genannte Gesellschaft, auf bayerischem die Verwaltung der bayerischen Ostbahnen die Bewirthung der Gäste übernommen. Der Staatsminister Frhr. v. Schrenk, an welchen gleichfalls Einladung ergangen war, konnte wegen der Landtagsverhandlungen, die seine Anwesenheit dahier erfordern, derselben nicht folgen. — Vorgestern verstarb, allgemein bedauert, zu Sünching auf dem Gute des Grafen v. Seinsheim der Cürassier-Officier Graf v. Lodron in Folge eines doppelten Beinbruchs, den er vor etwa sechs Wochen, als er, um seine Braut zu besuchen, mit dem Grafen v. Seinsheim auf der Fahrt nach Sünching begriffen war, beim Scheuwerden der Pferde durch einen Sprung aus dem Wagen erlitten hatte. — Auch das gestrige Nachrennen und die Preisevertheilung an die Sieger, so wie an die besten Schützen welche sich am Festschießen betheiligten, hatte eine ungeheure Menge von Zuschauern auf die Theresienwiese gelockt. Den ersten Preis im Pferderennen, an welchem 16 Rennmeister sich betheiligten, errang A. Mayerbacher, Ziegeleibesitzer von Bogenhausen bei München. Das herrlichste Wetter begünstig e das Fest.

△ **Abensberg,** 12 Oct. Eines der kleinsten Städtchen Niederbayerns hat das Glück einen der größten Männer Bayerns, den Geschichtschreiber Johannes Thurmaier, genannt Aventin, seinen Sohn zu nennen, und heut ist die Hülle von seinem Bildniß gefallen, das der Landshuter Bürger Puille, ein Schüler Schwanthalers, in weißem Kalkstein, wie dieser in der Nähe bricht geschaffen hat. Auf dem freien Platz vor der alten in gewaltige Ruinen zerfallenen Burg der Abensberger und vor dem heutigen Landgerichtsgebäude verkündet die gelungene Statue dem bayerischen Volk wie man heute seine Männer ehrt, wenn sie ihm die Leuchte der Wissenschaft vorangetragen haben. Der historische Verein von Niederbayern hat die Mittel aufgebracht durch welche das Denkmal zu Stande kam. Das mit deutschen und bayerischen Fahnen, mit Eichenlaub und Blumen in allen Gassen und an jedem Hause reich geschmückte Städtchen bezeugt, wie sehr die Bewohner sich in ihrem berühmten Sohn geehrt fühlen. Die historischen Vereine der beiden bayerischen Kreise wie der Verein von Schwaben und Neuburg, haben ihre Abgeordneten zum Fest gesandt, ebenso die Städte München, Landshut und Regensburg. Die Universität München war vertreten durch ihren Rector Dr. Seitz, durch den Geschichtschreiber Professor Dr. Soeltl und den Philologen Professor Dr. Spengel. In einem Toast beim Festmahl zeichnete Hr. Rector Dr. Seitz in meisterhaften Zügen das geistige Bild des großen Geschichtschreibers und Philologen Aventin, indem er ihn als einen jener großen Humanisten rühmte welche gemeinschaftlich mit Erasmus von Rotterdam im Beginn des sechzehnten Jahrhunderts eine neue freie Zeit begrüßten und weckten. Ein anderes Denkmal errichtet gegenwärtig diesem Vorkämpfer der Bildung in Bayern König Max II, indem er dem bei dem Fest als Abgeordneten des oberbayerischen Vereins anwesenden Staatsbibliothekar Dr. Föringer den Auftrag gab, von den historischen Schriften Aventins eine neue Ausgabe zu besorgen, welche in jeder Hinsicht ein Ehrendenkmal werden soll.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Rorschach,** 12 Oct. Die Regierung des Kantons St Gallen hat unter Zustimmung des großen Raths beschlossen der Union-Suisse-Eisenbahncompagnie eine Summe von $2\frac{1}{2}$ Millionen zu liefern, und es ihr überlassen eine weitere Summe von $1\frac{1}{2}$ Millionen selbst zu beschaffen, was derselben, als schon mehr oder weniger vorbereitet, auch in nächster Zeit definitiv abzumachen leichtlich gelingen wird. Die Eisenbahn kommt dadurch in den Besitz von vier Millionen Francs, welche Summe hinreichen wird alles zu bereinigen, und nach einer angestellten ganz genauen Berechnung die Zahlung der Obligationszinsen bis zu demjenigen Zeitpunkt vollständig zu sichern in welchem die Betriebsergebnisse entsprechende alljährliche Deckung derselben liefern werden, wenn letzteres nicht schon lange vor der Absorbirung der von dem Anlehen dafür reservirten Fonds der Fall seyn sollte, wie man erwarten kann. Wie bekannt ist das vorjährige Deficit der Einnahmen gegen die Obligationszinsen durch die diesjährigen erhöhteren Resultate wesentlich verringert worden, d. h. dieses Jahr wird das Deficit schon sehr erheblich kleiner seyn, und es ist zu hoffen daß die noch verbliebenen ein paarmal 100,000 Francs nach und nach gänzlich verschwinden werden. Die sämmtlichen vier Millionen werden der Eisenbahn durch Verkauf von Prioritätsactien und Obligationen zufließen (an den Staat für die $2\frac{1}{2}$ Millionen und an Drittpersonen für die restirenden $1\frac{1}{2}$ Millionen) mit Rückkaufsrecht, wodurch die Eisenbahn einer nachtheiligen definitiven Realisirung ihrer noch unbegebenen Titel vorbeugt. Die Intervention von Seiten des Staats ist wohl durch die so wesentlichen Interessen welche mit der Eisenbahn verknüpft sind motivirt, bei deren Berücksichtigung über die Bedenken die sich dagegen erhoben hatten siegreich weggegangen worden ist. Unter allen Umständen ist das getroffene Arrangement äußerst günstig für die Compagnie, um so mehr da die bei dem Vier-Millionenanlehen Betheiligten nur mäßige Zinsen beziehen. Wir zweifeln auch nicht daß diese Thatsache einen sehr kräftigenden Einfluß auf die Union-Suisse-Effecten ausüben wird, obwohl der Lukmanierbau noch nicht definitiv entschieden ist, welche letztere Frage jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum November günstig entschieden werden wird.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. **Mecklenburg-Schwerin.** Der Hptm. Mecklenburg des 2. Bats. ist zum Major und etatsm. Stabsofficier des 4. Bats. ernannt; der Major v. Pressentin des 4. Bats. diesem Bat. aggregirt und mit Führung der Geschäfte des Ersatz-Contingents betraut.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Dem Präses des Kreisgerichts in Neutitschein F. Koller ist die Versetzung zu dem Kreisgericht in Olmütz bewilligt und an seine Stelle der verfügbare Rath J. Villo ernannt; dem Professor v. d. Nüll Titel und Rang eines Ober-Bauraths verliehen. — **Preußen.** Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, v. Pommer-Esche, ist zum wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat „Excellenz" ernannt; der Kreisgerichts-Director Muttray zu Lötzen in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Tilsit versetzt. — **Württemberg.** Die Ober-Postmeister Krauß in Stuttgart und Megerlin in Heilbronn rücken in die 7. Rangstufe vor. — **Großh. Hessen.** Dem Ober-App.- und Cassat.-Ger.-Rath Schenck ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienst-Jubiläums der Charakter als „Geheimrath" ertheilt.

Wissenschaft und Kunst. **Württemberg.** Prof. v. Cleß an dem obern Gymnasium in Stuttgart in den Ruhestand versetzt, mit dem Titel eines Oberstudienraths. — **Großh. Hessen.** Der ord. Professor Dr. Baß zu Greifswald ist zum ord. Prof. in der evangelisch-theol. Facultät der Landesuniversität ernannt.

Kirche. **Oesterreich.** An dem Domcapitel zu St. Pölten ist der Domscholaster L. Kuchelbacher zum Domdechant und der Canonicus senior J. Renoth zum Domscholaster ernannt.

Consulate. **Nassau.** C. Ed. Apperle zu Venedig ist zum Consul daselbst ernannt.

Universität Jena. Nach Abgang des Herrn Geh. Justizrath Dr. Michelsen ist für anderweite Vertretung der von demselben für das bevorstehende Winter-Semester angekündigten **Vorlesungen** über **allgemeines und deutsches Staatsrecht** und **katholisches und evangelisches Kirchenrecht** Sorge getragen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Jena, den 9 October 1861. [6886—87]

Der Prorector der großherzogl. herzogl. sächsischen Gesammt-Universität daselbst.

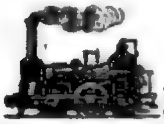
Lehrcurs für Aspiranten der k. k. österreichischen Kriegsflotte.

Der besondere Lehrcurs wird im Monat **November** eröffnet. Die Zöglinge erhalten den Unterricht in allen jenen Wissenschaften, welche von der k. k. Marine-Prüfungscommission in Triest zur Aufnahme als Eleven erster Classe in den k. k. Kriegsflottendienst verlangt werden. Die Direction besorgt auf Verlangen die Unterbringung der Zöglinge in achtbare Familien. Näheres auf briefliche frankirte Anfrage.

Triest, im October 1861.

[6514—16]

Dr. J. Delpino,
Director des Triester Muster-Comptoir, der Triester Zeichenschule und der technischen Vorträge.



Eisenbahnbau von Karlsruhe an den Rhein.

Schienenlieferung.

Die Lieferung der zum obigen Eisenbahnbau erforderlichen **18,370 Zollcentner Eisenbahnschienen** soll auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden. — Die zu liefernden Schienen erhalten die Form der badischen breitbasigen sog. Vignoles-Schienen mit einer Länge von 20 badischen Fußen, einer Höhe von 40 badischen Linien, einer Fußbreite von 37 badischen Linien und einem Gewicht von 22,4 badischen Pfunden auf den laufenden Fuß (1 bad. Fuß = 10 bad. Zoll = 100 bad. Linien = 3 Decimètres. 1 Pfund bad. = ½ Kilogramme).

Als Lieferungstermine sind:

für das erste Drittel der 1 Februar k. J.,
für die beiden letzten Drittel der 1 April k. J.

festgesetzt. — Schriftliche Angebote auf die ganze oder theilweise Lieferung müssen wohlverschlossen und unter der Bezeichnung: **„Angebote auf Schienenlieferung"** längstens bis **31 d. M.** Nachmittags 2 Uhr, zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Eben daselbst sind die näheren Lieferungsbedingungen, sowie die Zeichnungen zur beliebigen Einsicht aufgelegt, und können solche auf portofreie Anfrage auch per Post bezogen werden. — Karlsruhe, 10 October 1861. [6878—80]

Städtisches Eisenbahnbauamt.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd,** sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der **HH. Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg,** und dem Hrn. **Carl Diem** in **Stuttgart.** (4892—903)

Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Production.

Die Herren Actionäre dieses Vereins werden hiemit zu der

am 9 November 1861, um 9 Uhr Vormittags,

im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereins in Wien (Stadt, Tuchlauben Nr. 434) abzuhaltenden **dritten ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bericht des Verwaltungsrathes über den Stand des gesellschaftlichen Unternehmens;
2) Bericht der Fabrikdirection über die Betriebsergebnisse des Geschäftsjahrs 1860/61;
3) Bericht des Revisions-Ausschusses über den Befund der Rechnungen;
4) Beschlußfassung über die Verwendung des erzielten Reinertrags;
5) Bericht des Verwaltungsrathes über das Ergebniß der Unterhandlungen mit Hrn. Dr. Gustav Clemm;
6) Completirung der statutenmäßigen Anzahl von Verwaltungsräthen und eventuell von Ersatzmännern;
7) Wahl des Revisions-Ausschusses für das Jahr 1861/62;
8) Beschlußfassung über allfällige Anträge einzelner Actionäre, welche nach §. 42 der Statuten eingebracht werden.

Die das Stimmrecht begründenden Interimsscheine sind, **arithmetisch geordnet und mit einer in duplo ausgefertigten Consignation versehen,** nach §. 38 der Statuten **spätestens bis incl. 26 October 1861 bei der k. k. priv. österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien** zu hinterlegen. Blanquetten zu diesen Consignationen werden unentgeltlich verabfolgt.

Gegen Abgabe der von der Creditanstalt mit der Empfangsbestätigung versehenen Consignation wird den stimmberechtigten Herren Actionären durch den Vereinssecretär (Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 106, 2. Stiege, 1. Stock, Thür Nr. 21) täglich (mit Ausschluß der Sonn- und Festtage) zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags die **Eintrittskarte zur Generalversammlung** verabfolgt werden. [6866—68]

Wien, am 8 October 1861.

Der Verwaltungsrath.

(861) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Deutsche Sprache.

Von August Schleicher.

gr. 8. Geheftet fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Das vorliegende Werk hat einen doppelten Zweck. Es soll das Verfahren und die Ergebnisse der Sprachwissenschaft jedem Gebildeten zugänglich machen und zugleich das Wesen unserer deutschen Muttersprache in seinen Hauptzügen darlegen. Beides ward dadurch vereinigt, daß die deutsche Sprache gewählt ward um an ihr die sprachwissenschaftliche Methode zu zeigen. Namentlich auch zur richtigen Beurtheilung unserer eigenthümlich gestalteten Schriftsprache mit ihrer verwilderten, aber doch in langsamer Verbesserung begriffenen Schreibung hat der Herr Verfasser sich bemüht den Leser in den Stand zu setzen.

Das Buch ist ein für jeden Gebildeten unserer Nation zugängliches und brauchbares, denn es hat keinen gelehrten, sondern nur einen nationalen Zweck. Kann dasselbe bei dem Leserkreise, für welchen es bestimmt ist, dem Gefühle der Werthschätzung und Heilighaltung unserer Muttersprache dadurch größere Berechtigung verleihen, daß er der deutschen Sprache Wesen erkennen und ihre Schönheit genießen lehrt, vermag es zur Klärung des deutschen Volksbewußtseyns und zur Kräftigung des deutschen Nationalgefühls ein wenn auch geringes Scherflein beizutragen, so wird durch vorliegende Schrift ein Zweck erreicht, der unvergleichlich hoch über dem der wissenschaftlichen Belehrung steht.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

16 Bände humoristische und unterhaltende Schriften für lange Winterabende, wie z. B. von **Kock, König, Irwing** 2c. 2c., worunter auch mehrere **Taschenbücher** mit vielen **Stahlstichen in Prachtbd. Statt 80 fl. für nur 8 fl.** zu beziehen von (6726)

Bockenheim bei Frankfurt a. M. **J. W. Levy.**

Aussergewöhnliche Vortheile des **Musikalien-Abonnements** mit **Prämien** in der **Münchener-Leihanstalt für Musik** von

Jos. Aibl, Musikhandlung, Kaufingerstrasse 26.

Man abonnirt mittelst Einlagen von **fl. 22** *ganzjährig*, **fl. 11** *halbjährig*, **fl. 6** *vierteljährig*, **wogegen** ***augenblicklich*** **und auf** *Einmal* folgende Werthe an Leihmusikalien bezogen werden können: im ***ganzjährigen*** **Abonnement für fl. 12**, im *halbjährigen* für fl. 10, im *vierteljährigen* für fl. 8. Der **Umtausch geschieht Werth gegen Werth.**

☞ **Die Musikalien-Prämie** besteht darin, dass der Abonnent von seiner Einlage von fl. 22 für **fl. 10**, von fl. 11 für **fl. 5**, von fl. 6 für **fl. 2**. Musikalien im Ordinärwerthe und in freier Auswahl **zurückempfängt, mithin die ursprünglichen** Abonnementskosten beziehungsweise sich auf fl. 12, fl. 6, und fl. 4 **reduciren. Was die Auswahl** der Musikalien zu Prämien betrifft, so steht selbe dem **Abonnenten** ***unter allen den in Deutschland*** *im Drucke erschienenen Musikwerken frei, ausgenommen* ***werden nur diejenigen, welche zu*** *Netto Preisen notirt, oder Subscriptions-Werke sind.* Die Ablieferung **dieser Musikalien geschieht** franco *hier.* Die Zeit der Entnahme ist für den Abonnenten der **Monat** *December*. **Zur Benützung** der Leihanstalt wird höflichst eingeladen und auf gef. Verlangen der ***Extraabdruck der vollst.*** *Abonnementsbedingungen franco* zugesendet. (6791)

[6385] Im Verlage von **F. A. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und in der **K. Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** wie bei den übrigen zu haben:

Homöopathisches Kochbuch

von **W. L. Göbel.**

Dritte Auflage. 8. geh. 1861. Preis 20 Sgr. oder fl. 1. 12 kr.

[6869—70]

Neue Romane

zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Bremer, Fr., **Reisebilder aus der Schweiz und Italien.** 4 Bde. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Conscience, H., **Simon Turchi oder die Italiener in Antwerpen.** 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Conscience, H., **Der junge Doctor.** 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Conscience, H., **Das eiserne Grab.** 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Dumas, A., **Garibaldi's Memoiren.** 3 Bände. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Dumas, A., **Der Pechvogel.** 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Eliot, George, **Adam Bede.** 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Eliot, George, **Die Mühle am Floß.** 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Eliot, George, **Silas Marner,** der Weber von Raveloe. 16 Sgr. oder 48 kr.

Smith, J. F., **Ebbe und Fluth.** 6 Bände. Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4.

Flygare-Carlén, **Schattenspiel. Zeit- und Sittengemälde.** 1. Band. Thlr 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Stuttgart, 1861. Franckh'sche Verlagshandlung.

[6741—42]

Für grössere Bibliotheken.

Herabgesetzter Preis von Rthlr. 87. 5 Sgr. auf Rthlr. 30.

Leonhard's, C. C. v., Taschenbuch für die gesammte Mineralogie, mit Hinsicht auf die neuesten Entdeckungen. 8. 1807—1827. 1. bis 21. Jahrgang nebst drei Registerbänden über den ersten bis fünfzehnten Jahrgang. Ladenpreis **Rthlr. 87. 5 Sgr.**

Hiervon erlasse ich die kleine noch vorräthige Anzahl von Exemplaren zum **ermässigten Preise à Rthlr. 30.** pr. Crt. franco hier. Einzelne Jahrgänge — soweit vorräthig — können nur zum Ladenpreis abgegeben werden.

Frankfurt a. M., 2 October 1861.

Joh. Christ. Hermann'sche Verlagsbuchhandlung.

F. E. Suchsland.

---

[362] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Platens Tagebuch

1796—1825.

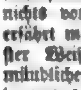
gr. 8. Geheftet. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 20 Ngr.

Wohl wenige Menschen haben in der Zeit ihrer Entwickelung ein so ausführliches Tagebuch geführt, wie Platen. Diejenigen, welche einen Einblick in dasselbe gethan haben, darunter Schelling, Fugger und Engelhardt, wurden in gleichmäßiger Weise davon bewegt und gerührt. Platen sprach in gewöhnlicher Stimmung sehr wenig. Stand ihm auch, wenn er von Menschen oder Gegenständen angeregt war, in heiterer und leidenschaftlicher Sprache die einnehmendste Beredsamkeit zu Gebote, so war er doch im gewöhnlichen Leben fast stumm; namentlich aber in der Nähe antipathischer Personen von einer man darf wohl sagen beleidigenden Schweigsamkeit. Seine Gesichtszüge erschienen dann starr und theilnahmslos; man konnte glauben er vernehme nichts von dem was um ihn vorgieng. Und nun erfährt man aus seinem Nachlasse daß er in breitester Weise dem Papiere anvertraute was er dem mündlichen Verkehr schuldig blieb; daß nichts Bedeutendes ihm entgieng, und in der Stille des Studirzimmers alles durchdacht und festgehalten wurde, was den meisten im Geräusch des Tages vorüber und wohl auch verloren geht. Einen besondern Reiz und Werth gewinnen diese Bekenntnisse und Erlebnisse durch das Gepräge der Wahrhaftigkeit, welche Eigenschaft überhaupt zu den Grundzügen seines Charakters gehört hat. Einer Lüge war er gänzlich unfähig. Sich und seine Freunde behandelte er mit rücksichtsloser Aufrichtigkeit, und nichts konnte ihn je zu einem conventionellen Lobe bewegen. Er schwieg lieber in solchen Fällen. Seine eigenen Irrthümer zu beschönigen fiel ihm eben so wenig ein. Es ist hergebracht ihn einer übermäßigen Eitelkeit zu beschuldigen, doch kann man nun aus dem Tagebuch ersehen, wie er oft kleinmüthig war, die Quelle seiner Poesie für versiegt hielt und der Muse zu entsagen schwor.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Kunstkatalog. [6872—73] Mein 6. Verzeichniß von **Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, Lithographien, Handzeichnungen 2c.** mit sehr billigen festen Preisen ist erschienen und wird gratis abgegeben bei

J. J. Siegfried, Vater, in Zürich.



Anwesen-Verkauf. In dem Stadtbezirk Augsburg ist eine große **Ziegelei**, an der Hauptstraße gelegen, mit vier Brennöfen und 40 Tagwerk Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen, mit oder ohne Inventar. Beim Kaufschilling können mehrere tausend Gulden liegen bleiben. [6563-65]

Joseph Keller, Ziegeleibesitzer in Augsburg.

An Englishman, residing in the midst of the Woolen Manufacturing district of England, wishes to represent a foreign house that deals in Mungoes, woolen Rags etc. Unexceptionable References and security given. Adress D. S. Post-office, Huddersfield, Yorkshire, England. (6856-59)

Englisch, Französisch und Italienisch

erlernt man schnell, leicht und gründlich, ohne Lehrer, Bücher und Vorkenntnisse durch die rühmlichst bekannten, von wissenschaftlichen Autoritäten und Tausenden von bisherigen Theilnehmern empfohlenen „bereits mehrfach nachgeahmten“

Jacobi'schen Unterrichtsbriefe.

Der Briefe sind 60 für jede Sprache, und erhält man allzehntäglich je 2 franco, zu deren ebenso leichter wie interessanter Bearbeitung es eines Zeitaufwandes von 1—2 Stunden täglich bedarf.

Während die ersten 30 Briefe schon vollständig genügen, den Schüler zum umfassendsten Gebrauch der erlernten Sprache in Schrift und Rede zu führen, behandeln die letzten 30 Briefe die hervorragendsten classischen Schriftsteller in ihren Haupterscheinungen, und bieten dem Schüler Gelegenheit, die gesammelten Kenntnisse in interessanter Weise zu verwenden und zu erweitern.

Der Eintritt in den Cursus, sowie der Austritt aus demselben, kann jederzeit stattfinden. Auf besonderen Wunsch werden auch alle 60 Briefe zugleich complet (in Mappen) übersandt. Das Honorar beträgt für jede Sprache 2 Frd'or (11 $\frac{1}{3}$ Thlr.) oder 20 fl. oder 45 Frcs. oder 14 Rubel S., und kann in zwei Raten entrichtet werden, nämlich die eine Hälfte voraus, die andere beim Empfang des 30. Briefes. Die Zahlung in kleineren (monatlichen) Raten wird jedoch nachgegeben, auch finden Unbemittelte besondere Berücksichtigung.

Prospecte (worin Zeugnisse bisheriger Schüler aller Stände, als Staatsbeamte, Officiere, Geistliche, Aerzte, Lehrer, Kaufleute, Künstler, Beamte, Kellner, Handwerker, Soldaten ꝛc. ꝛc.) erhält man auf Bestellung gratis und franco.

Die Expedition der Jacobi'schen Unterrichtsbriefe von L. von Warnsdorff in Berlin. [6762]

Local-Veränderung. Die Unterfertigten erlauben sich dem verehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen daß sie ihr Fabriklocal in der Schemmergasse verlassen und dafür ein anderes in der Dachauerstraße Nr 57 bezogen haben. Zu gleicher Zeit erlauben wir uns unser Fabricat von Brückenwaagen nach neuester Construction von der kleinsten bis zur größten Gattung um nachstehende Preise zu empfehlen: Tragkraft von ½ Loth bis zu ½ Centner 9 fl., 1 Centner 10 fl., 2 Centner 12 fl., 3 Centner 15 fl., 5 Centner 20 fl., 8 Centner 26 fl., 10 Centner 30 fl., 15 Centner 45 fl., 20 Centner 55 fl., 25 Centner 63 fl., 30 Centner 66 fl., 40 Centner 90 fl., 50 Centner 100 fl. Fahrbare Waagen: Tragkraft 80 Centner 250 fl., 100 Centner 300 fl., 150 Centner 500 fl. Viehwaagen von 25 Centner Tragkraft 80 fl.

Für deren Güte und Genauigkeit wird ein Jahr garantirt. Bei Bestellung für Wiederverkäufer angemessenen Rabatt. — München, den 5 October 1861.

Hochachtungsvollst

[6678—80] **Schmelz & Eisenhut.**

Dr. Reil's Krankenpensionat zu Kairo in Aegypten

ist seit dem 1 October nach der am Rande der Wüste gelegenen Abassijeh verlegt worden, und bietet in den Räumen eines vorzüglich eingerichteten großen Hauses nebst Garten einen comfortabeln Aufenthalt.

Preis der Pension 8, 10, 11 und 12½ Francs. Aerztliches Honorar nach Belieben. [6682—83]

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

Post-D. **New-York**, Capt. G. Wenke,
am Sonnabend den 26 October 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 23 November 1861.
Post-D. **Bremen**, Capt. H. Wessels,
am Sonnabend den 21 December 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 18 Januar 1862.
Post-D. **New-York**, Capt. G. Wenke,
am Sonnabend den 15 Februar 1862.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Zwölf Dollars und 15 Procent Primage für Baumwollenwaaren und ordinäre Güter, und achtzehn Dollars und 15 Procent Primage für andere Waaren pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser. — Unter 3 Dollars und 15 Procent Primage wird kein Connoissement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

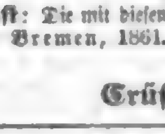
Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen

Bremen, 1861. [5648—52]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Dampf-Packet-Fahrt zwischen [2163—93]



Stettin und St. Petersburg

von Stadt zu Stadt und ohne Aufenthalt in Cronstadt vermittelt durch die rühmlichst bekannten, für Passagiere auf das bequemste eingerichteten eisernen Räderdampfer

„TRAVE“ und „NEVA.“

Abgangstage aus Stettin:

bis 31 October. **Jeden Donnerstag Mittag.**

Die Expedition in Stettin: ***D. Wille Nachfolger.***

Kundmachung. (6787—89) Erledigung eines Dr. Joseph Stadler'schen Familien-Stipendiums.

Mit Bezug auf die in den Beilagen zu Nr. 342, 347 und 350 der Allgemeinen Zeitung vom 8, 13 und 16 December 1859 enthaltene Concursverlautbarung wird bekannt gegeben, daß ein Dr. Joseph Stadler'sches Familienstipendium jährlicher 97 fl. 35 kr. ö. W. erledigt ist. Bewerber hierum haben ihre nach Andeutung obiger Kundmachung belegten Gesuche bis

31 October 1861

bei der k. k. Statthalterei in Linz einzubringen.

Linz, am 25 September 1861.

Brauhausverpachtung.

Auf der Ernst Graf Waldstein'schen Herrschaft Hirschberg kommt das auf den vollen Guß von 36 Faß eingerichtete Bräuhaus zu Hirschberg mit 1 März 1862 auf 6, nach Umständen auch auf 12 Jahre zur Wiederverpachtung. Pachtlustige wollen ihre Offerte bei der gefertigten Oekonomie-Oberdirection bis Ende October l. Js. einbringen. Die Pachtbedingnisse können hier oder auch bei der hochgräflichen Buchhalterei in Prag, Waldstein Palais, eingesehen oder in Abschrift erhoben werden.

Ernst Graf Waldstein-Wartemberg'sche Oekonomie-Oberdirection.

Münchengrätz, am 30 Septbr. 1861. (6775—77)

Offene Stelle. Für den „Verein für deutsche Industrie“ wird sogleich ein tüchtiger geschäftsgewandter Secretär gesucht, welcher die Correspondenz und die Bureaugeschäfte zu besorgen, auch vorkommenden Falles Redactionsarbeiten, Druckcorrecturen und dergl. zu übernehmen hätte. Anmeldungen nimmt entgegen (6901)

Hofrath **Dr. v. Kerstorf in Augsburg.**

Gesuch. Eine mechanische **Seidenzwirnerei** in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Exp. dieser Zeitung. (6647—49)

Für ein Commissions- und Producten-Geschäft, ferner für ein bedeut. Bankgeschäft werden Correspondenten mit hohem Gehalt zu engagiren gesucht. Auftrag, das merkantilische Anstellungs-Bureau in Berlin, Mauerstraße 8. (6929)

Correspondance Commerciale.

Ein in Deutschland und Frankreich für den Handel erzogener Engländer von 16 Jahren, fähig die Correspondenz mit England und Frankreich zu führen, wünscht sich in einem größern Handelshause für die ersten 6 Monate als Volontär zu placiren. Derselbe schreibt eine gute Handschrift, ist im Rechnen geübt, und ist gut empfohlen. Offerte unter der Chiffre Nr. 20 A. S. franco an die Expedition dieses Blattes zu richten. [6672—74]

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann von zwanzig Jahren, Schweizer, der deutschen und französischen Sprache mächtig, der auch Anfangsgründe im Englischen und Italienischen besitzt und gegenwärtig in einem bedeutenden Eisenwaaren-Handlungs- und Fabricationsgeschäft conditionirt, sucht eine entsprechende Stelle als Reisender oder Correspondent. Gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Frankirte Briefe unter Chiffre B. M. Nr. 25 befördert die Exped. d. Bl. (6769—70)

Ein Buchhalter, der doppelten, einfachen und landwirthschaftlichen Buchhaltung, sowie aller Comptoir-Arbeiten mächtig, welcher seit Jahren einem größeren Actien-Fabrikgeschäfte der Schweiz als Chef vorsteht, technische Vorkenntnisse besitzt und über seine Leistungsfähigkeit die besten Zeugnisse vorlegen kann, sucht in einem Fabrikgeschäft oder Oekonomiegute Deutschlands placirt zu werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre W. K. Nr. 6778 befördert die Expedition dieses Blattes. (6778—80)

Für Maschinenfabriken.

Ein junger Mann, der am schweiz. Polytechnikum in Zürich das Diplom als Maschineningenieur erhalten hat, sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung in einer Maschinenfabrik oder einem technischen Bureau. Gef. Offerte unter Nr. 117 an die Buchhandlung Blom in Bern zu richten. [6913—14]

Privat-Entbindungen

werden unter Zusicherung der strengsten Verschwiegenheit und unter billigen Bedingungen übernommen. Briefe franco. Adresse F. F. F. Karpfengasse Nr. 4 Heidelberg. [6874—85]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 289. — 16 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. II.

Allocution Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. (Schluß).

Deutschland. Frankfurt (Verfassungsfragen); München (die Kammer der Abgeordneten über den Beschwerde-Antrag gegen den königl. Generalstaatsprocurator der Pfalz. Das Schauspiel in Compiègne. Geburtsfest J. M. der Königin); Karlsruhe (der Großherzog); Leipzig (eine Schrift von Gervinus über Schlosser. Guizot); Luxemburg (Einberufung des Landtags); Köln (der Erzbischof); Berlin (der Rücktritt des Hrn. v. Schleinitz aus dem auswärtigen Amt und sein Eintritt in das Ministerium des kgl. Hauses. Gerücht über den Handelsvertrag. Zur Krönungsfeier. Zur deutschen Frage. Die Lage. Versammlung der deutschen Landwirthe Posens); Oldenburg (Prinz Elimar); Wien (die Wiener Künstler auf der Londoner Ausstellung. Von der Universität. Erzherzog Karl Ludwig. Mfgr. Nardi. Der Handkuß der preußischen Officiere); Prag (der Landesausschuß); Triest (die Reise des Kaisers. Erzherzog Ferdinand Max. Der Prinz von Sachsen-Koburg-Gotha tritt in die österreichische Marine. Die Tendenzen des neuen Blattes).

Oesterreichische Monarchie. Ragusa (Entweichungen.)

Spanien. Madrid (die mexicanische Frage. General Miramon. Ein Protest Peru's. San Domingo. Vom Hof. Der spanisch-mexicanische Conflikt.)

Großbritannien. Lord Palmerstons militärische Thätigkeit. Die Leitartikel der Times. Stürmische Witterung. Graf Zichy. Der Russe Herzen.

Frankreich. Eine Haussuchung in St. Petersburg. Die Besprechungen in Compiègne. Unglück in einer Kohlengrube.

Belgien. Brüssel (Zusammenkunft des Königs von Holland mit dem König der Belgier.)

Italien. Rom (Landreisen des Papsts. Französische Truppen. Gramont. Chiavone. Sitzung der Indexcongregation. Pater Passaglia); Turin (die Veränderungen im Ministerium. Lamarmora nach Neapel. Das Verschwinden Garibaldi's eine Mystification. Die Decrete zur Neuorganisation der innern Verwaltung. Pater Passaglia): Mailand (aus Neapel. Die Entlassung Blasio's).

Jonische Inseln. Corfu (der Kaiser.)

Türkei. Konstantinopel (Abbruch der Conferenzen.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 15 Oct. Warschauer Briefe theilen mit: der Adel gab zum Leichenbegängnisse des Erzbischofs den hergekommenen Landleuten im Hôtel d'Europe einen grandiosen Abschiedsschmaus, wo Fürsten und Grafen mit Bauersleuten bei Champagner auf das Wohl des Vaterlands anstießen. Der Adel fuhr dann mit den Bauern in Omnibussen und Droschken nach dem Bahnhof, wo im gegenüberliegenden Garten der Adel die scheidenden Bauern nochmals regalirte. Mehr als 10,000 Zuschauer waren anwesend. Die Bauern hatten bei der Heimreise einen Extra-Eisenbahnzug. Vorher wurden feurige Nationallieder angestimmt, auch eine Predigt vom Dorfgeistlichen improvisirt. Die anwesende Polizei und die Gendarmen blieben stumme Zuschauer. Briefe befürchten für Dienstag den 15 d. eine Geburtstagsfeier Kosciusko's.

⁂ **Königsberg,** 15 Oct. Gestern wurden die Majestäten mit dem ganzen Hof enthusiastisch empfangen. Um 9 Uhr war großer Zapfenstreich. Die Stadt war glänzend erleuchtet. Dichte Volksmassen erfüllten bis Mitternacht die Straßen. Schönstes Wetter, musterhafte Ordnung.

⁂ **Ragusa,** 11 Oct. Vorgestern sind die Türken auf montenegrinisches Gebiet eingefallen und haben Lonkowo angegriffen; 15 Montenegriner sind getödtet, andere verstümmelt. Fürst Nikolaus dringt bei der internationalen Commission in der Herzegowina auf Genugthuung für diese grausame Handlungsweise.

Handelsberichte.

* **London,** 13 Oct. (Hopfenpreise.) Hopfen hier im Sinken. Feine Sorten: (Mittel- und Ostkent) 132 fl. bis 180 fl. nach bayerischem Geld und Gewicht, mittlere Sorten: (Kenterwald) 112 fl. bis 132 fl. und geringere Sorten wie von Sussex: 102 fl. bis 112 fl. Der Zoll beträgt bis 1 Januar noch 13 fl. 14 kr., von da an noch 9 fl. 54 kr. auf dasselbe Geld und Gewicht berechnet.

Paris, 14 Oct. 3proc. 67.80; 4½proc. 95.75; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1190; Credit mobilier 695; piem. 5proc. 69.30; röm. 71 1/8; span. äußere 1841 49 1/4; innere Schuld 47 1/4; 1proc. 41 1/2; Zaragoza 526.25; Röm. 220; Orleans 1330; Nord 977.50; Ost 598.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 635; West 525; Ardennes-l'Oise 885; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 360; gr. russ. Comp. 898.75.

Briefe aus Königsberg.

II. *)

† **Königsberg,** 12 Oct. Eine dramatische Handlung kann man bekanntlich nur gut verstehen wenn man mit der Bühne, auf der sie vorgeht, einigermaßen vertraut ist. Gestatten Sie mir daher bei der Beschreibung der Localitäten noch eine kurze Zeit zu verweilen, damit ich später mit der eigentlichen Action mich um so ungestörter beschäftigen kann. Nachdem Se. Maj. der König verschiedene Banketts und Diners zu geben beschlossen, oder ihm offerirte anzunehmen geruht hatte, kam es natürlich darauf an passende Räume aufzufinden welche Tausende von Gästen bequem zu fassen im Stande wären. Der einzige Saal von wirklich großen Dimensionen den wir hier haben ist der sogenannte Moskowitersaal, welcher sich vom Schloß bis zum runden Thurm über der Schloßkirche hinzieht, und der eine Länge von 265, eine Breite von 57 und eine — allerdings nicht verhältnißmäßige — Höhe von 19 Fuß hat. Er kann mehrere Tausend Personen aufnehmen, reicht aber trotzdem für die große Anzahl von Gästen die bewirthet werden sollen bei weitem nicht aus. Da hat denn die Loge zum „Todtenkopf und Phönix" ihre schönen Säle bereitwilligst angeboten, und die Börsenhalle ihr prachtvolles an sich schon sehr großes Sommerlocal durch Anbau zu einer Riesenhalle, die dem Bedürfniß ganz genügen soll, zu erweitern beschlossen. Man hat zu dem Ende den größern Theil des von den Gebäuden bis an den Schloßteich hinabgehenden Gartens, trotz der Schwierigkeiten welche die Senkung des Bodens nach dem Wasser hin dem Unternehmen entgegenstellte, in eine ebene Fläche verwandelt, und so, indem man einige Bäume opferte, ein Podium hergestellt das sich dem des Hauses in gleicher Linie anschließt. Die auf solche Art gewonnene Ebene hat man dann überdacht, und zu einem Festsaal von solchen Dimensionen umgeschaffen daß die ursprünglichen Gesellschaftsräume dagegen gleichsam nur wie etwas zu groß und splendid gerathene Entrées aussehen.

In diesem Local nun wird die Stadt Königsberg Sr. Majestät eine Soirée geben wie die Nixen und Undinen des Schloßteichs sie noch nie gesehen haben. Die Festhalle hat durchweg den Charakter der gothischen Bauart, und erhält eine prachtvolle Draperie: schwarze Adler auf rothem Grunde. Gothische Säulen tragen die Decke, welche gewölbt erscheint. Einer etwas erhöhten Tribüne gegenüber, bestimmt für Ihre Majestäten, hat man einen grünen Platz in seinem Naturschmuck offen gelassen, und auf allen Seiten so mit Spiegelglasfenstern eingeschlossen, daß er das Hereinfallen des Lichts vermittelt. Dieser Lichthof ist auch zur Einrichtung einer Fontaine mit Bassin bestimmt, aus der zwei 20 Fuß hohe Strahlen springen sollen, seine Fenster sind mit etwa 60 Wappen verziert. Die Beleuchtung wird durch 1200 Gasflammen bewirkt werden, und drei Musikcorps werden abwechselnd spielen. Die Kosten dieses Prachtbaues sollen 30,000 Thlr. betragen. Noch herrlicher — weil für die Dauer — wird der Moskowitersaal ausgeschmückt, so daß schon jetzt Besorgnisse rege werden ob er in seiner neuen Pracht von der Gnade des Königs auch ferner zur Benutzung für die Gemälde-Ausstellungen, die hier alle zwei Jahre stattfinden, werde bewilligt werden.

Im Schlosse werden während der Krönungsfeierlichkeiten außer JJ. MM. dem König und der Königin noch JJ. kk. HH. der Kronprinz und die

*) S. Allg. Ztg. Nr. 287.

Frau Kronprinzessin, Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Nikolaus von Rußland und Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich wohnen; auch steht die Ankunft des Prinzen v. Wales zu erwarten, dessen gestern hier angekommener Courier sich um eine passende Wohnung bemüht. Zur Einrichtung und Ausschmückung der für diese Allerhöchsten Herrschaften bestimmten Gemächer sind seit längerer Zeit fast jeden Tag große Sendungen mit Möbeln, Spiegeln, Gemälden und Silberzeug hier angekommen. Die königl. Zimmer ziehen natürlich die Aufmerksamkeit aller am meisten an; unter ihnen zeichnen sich namentlich die für die Königin eingerichteten Gemächer durch freundliche, einfach königliche Eleganz aus. Als ein ganz besonders interessanter Punkt, schreiben die hiesigen Blätter, erscheint das Schlafzimmer der königlichen Herrin, das sich durch die höchste Einfachheit auszeichnet. Hinter geräumigen Vorhängen steht das schlichte Bett, zu dessen Häupten ein eleganter Nachttisch, an dem Fußende desselben ein mit rothem Tuch beschlagenes und mit einer Kniebank versehenes Betpult. Eine Merkwürdigkeit ist die in dem Waschbecken stehende schön geschweifte Wasserurne aus ächt chinesischem Porcellan. Einen überaus freundlichen Eindruck macht auch das sogenannte Theezimmer des Königs, vorzugsweise wohl durch die höchst geschmackvollen Arrangements der kleinen Tische von vorzüglicher Arbeit. Das Schlafzimmer des Königs, zu welchem nicht weniger als vier Thüren führen, ist nur klein, sein Arbeitszimmer ganz besonders freundlich.

Das Leben und Treiben auf den Straßen fängt schon jetzt an fast überwältigend zu werden, denn nicht nur ist überall das Angefangene noch zu vollenden, und an die eigentliche Ausschmückung der Häuser und Straßen Hand anzulegen, sondern es werden „noch in der elften Stunde" neue Tribünen erbaut, damit die guten Königsberger es ja recht bequem haben das geliebte Herrscherpaar und die andern höchsten und hohen Herrschaften zu betrachten. Mittlerweile tummeln sich alle Leute welche Zeit übrig haben in den Straßen umher, bewundern oder kritisiren die getroffenen Vorrichtungen und äußern ihre Vermuthungen darüber wie alles schließlich am Einzugstag aussehen, und ob sich auch „der geliebte Landesherr darüber freuen werde."

Unter anderm zieht die Neugierde viele nach dem Wollersdorff'schen Tivoli-Theater hin, das zum Provincial-Festlocal bestimmt, und durch bedeutende Anbauten so sehr erweitert ist daß es 5000 Gäste, oder mehr, aufzunehmen vermag. Der Hauptsaal erstreckt sich bis nach den im Halbkreis errichteten Logen hin, auf deren mittlerm Theil eine Capelle musiciren wird, während die beiden andern Capellen nach den zeltartig erbauten Seitensälen hin sich von hohen Orchestern herab werden hören lassen. In diesen drei Sälen, die unter einander zusammenhängen und deren Plafonds mit 12,000 Ellen Gaze, weiß und rosaroth, drapirt sind, wird das Ballfest vor sich gehen. Sieben Büffets, darunter zwei für die Minister, sind in coketter Weise einladend ausgestattet. Von den acht Nebenzimmern sind zwei für Ihre Majestäten prachtvoll decorirt. Der Raum im Sommertheater ist an den Plafonds und den Wänden mit geschmackvoller Malerei verziert; vorn, nach dem Mittelsaal hin, ist eine Portière, zu welcher 400 Ellen Seidenzeug verwendet sind, darüber goldene Adler mit Kronen. Von hier aus können Ihre Majestäten den ganzen Saal übersehen, und in diesem Raum werden die Allerhöchsten Herrschaften, an einer Tafel von 200 Couverts, ein Souper einnehmen. Die Beleuchtung wird durch Wachskerzen, man spricht von mehr als 4000, bewirkt werden.

Allocution Sr. Heiligkeit Papst Pius' IX,
gehalten in dem geheimen Consistorium am 30 September 1861.
(Schluß.)

Zu diesen Uebeln, welche Wir beklagen, ist ein neuer Schmerz hinzugekommen. In einer bis auf unsere Tage unerhörten Weise haben in den Staaten von Mexico nicht weniger verwegene Menschen, von einem gleichen Hasse gegen die katholische Kirche beseelt, sich vermessen die ungerechtesten und den Rechten und der Lehre der Kirche widersprechendsten Gesetze zu promulgiren. Sie haben die Kirchengüter eingezogen, die Altäre beraubt, die Mitglieder des Klerus und der religiösen Orden verfolgt, die gottgeweihten Jungfrauen mißhandelt, die Bischöfe mit Schmähungen überhäuft, ihren Heerden entrissen und in die Verbannung geschickt. Viele von diesen sind in Unsere Stadt gekommen, und haben Uns durch das Beispiel ihrer hohen Tugenden großen Trost bereitet. Nicht genug. In einem andern Theil von America, in Neu-Granada, haben vor kurzem Störer der öffentlichen Ordnung, nachdem sie sich der höchsten Gewalt bemächtigt, ein Decret erlassen welches der kirchlichen Gewalt verbietet ohne die Erlaubniß und Genehmigung der bürgerlichen Regierung ihre Autorität auszuüben. Sie haben ferner die Mitglieder der berühmten Gesellschaft Jesu, welche der Religion und der Gesellschaft so große Dienste geleistet hat, vertrieben, und dem Legaten dieses heiligen Stuhles geboten binnen dreien Tagen das Gebiet ihres Staates zu verlassen. Bei einem so beklagenswerthen Umsturz der göttlichen und menschlichen Dinge begreift ihr leicht, ehrwürdige Brüder, die ganze Bitterkeit Unseres Schmerzes. Inmitten dieser Leiden und Beängstigungen, welche Wir ohne einen besondern Beistand Gottes niemals würden ertragen können, ist jedoch ein großer Trost für Uns die bewunderungswürdige Religiosität, Tugend und Entschlossenheit Unserer ehrwürdigen Brüder, der Bischöfe Italiens und der ganzen katholischen Welt. Diese ehrwürdigen Brüder, durch die engsten Bande des Glaubens, der Liebe und der Ehrfurcht mit Uns und diesem Stuhl des hl. Petrus verbunden, durch keine Gefahren erschreckt und ihr Amt zur unsterblichen Ehre ihres Namens und ihres Standes verwaltend, hören nicht auf mündlich und durch Schriften voll Weisheit unerschrocken die Sache Gottes, der heiligen Kirche und dieses apostolischen Stuhles, seine Rechte und seine Lehre und die Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu vertheidigen. Sie lassen nicht ab mit der größten Sorgfalt über ihre Herden zu wachen, die falschen und irrigen Lehren der Feinde zu widerlegen, und ihren Bestrebungen muthig entgegenzutreten. Eine nicht geringere Freude empfinden Wir, da wir sehen in welcher ausgezeichneten Weise die Priester und die Gläubigen in Italien sowohl wie in der ganzen Christenheit nach dem Vorgang ihrer Bischöfe freudig ihre Liebe und ihre Ehrfurcht gegen Uns und diesen apostolischen Stuhl und ihren Eifer in dem Bekenntniß und der Vertheidigung Unserer heiligen Religion bekunden. Und da diese unsere ehrwürdigen Brüder, ihre Geistlichen und Gläubigen den lebhaftesten Antheil nehmen an den Verlegenheiten welches Uns der Raub des größten Theiles Unseres weltlichen Gebietes bereitet, so halten sie nichts für angenehmer, ruhmvoller und frömmer, als mit dem größten Eifer durch freiwillige Gaben diese großen Verlegenheiten des heiligen Stuhles zu erleichtern. Indem Wir in der Demuth Unseres Herzens dem Gott alles Trostes, welcher durch diese ausgezeichnete Frömmigkeit und Freigebigkeit des Episkopates und des gläubigen Volkes Uns inmitten Unserer Bitterkeiten und Bekümmernisse zu trösten und zu stärken sich würdigt, Unsern innigsten Dank darbringen, freuen Wir Uns aufs neue vor aller Welt auch ihnen Unsern innigsten Dank aussprechen zu können; denn ihrer Unterstützung verdanken Wir es ausschließlich daß Wir die großen und stets zunehmenden Bedürfnisse dieses heiligen Stuhles bestreiten können. Wir können hier, ehrwürdige Brüder, nicht mit Stillschweigen übergehen die fortwährenden Bezeigungen wahrhafter Zuneigung, unerschütterlicher Treue, ergebenen Gehorsams und edelherziger Freigebigkeit, durch welche dieses römische Volk Uns beweisen wollte wie sehr ihm daran liegt mit Uns, mit diesem apostolischen Stuhl und Unserer rechtmäßigen weltlichen Fürstengewalt fest verbunden zu bleiben; mit welchem Nachdruck es die strafbaren Umtriebe und Versuche derjenigen zurückweist und verdammt welche Verwirrung in seinem Schoße zu verbreiten und ihm Schlingen zu legen suchen. Habt ihr nicht selbst, ehrwürdige Brüder, vielmal die so aufrichtigen, so unverhüllten, so herzlichen Kundgebungen gesehen, durch welche dieses römische Volk, zu dem Wir solche Liebe hegen, die Gefühle seines altüberlieferten Glaubens an den Tag gelegt hat, welche mit vollem Recht das größte Lob verdienen. Da Wir nun die göttliche Verheißung haben daß Jesus Christus, Unser Herr, bis zum Ende der Welt bei seiner Kirche bleiben wird, und daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können, so sind Wir gewiß daß Gott seinem Worte getreu bleiben, und dereinst in wunderbarer Weise zeigen wird daß jener furchtbare Sturm nicht erregt worden ist um das Schiff der Kirche zum Sinken zu bringen, sondern um es in die Höhe zu heben. Mittlerweile wollen Wir, ehrwürdige Brüder, nicht aufhören von ganzem Herzen und ohne Unterlaß die mächtige Fürsprache der allerseligsten und unbefleckten Jungfrau Maria anzurufen. Wir wollen Tag und Nacht durch inbrünstiges Flehen den gnädigen Gott, dessen Wesen Liebe, dessen Willen Macht, und dessen Wirken Erbarmen ist, bitten und beschwören, Er möge die Tage der Versuchung bald abkürzen, der so hart bedrängten bürgerlichen und christlichen Gesellschaft Seine helfende Rechte reichen, über alle die Schätze Seiner Huld und Barmherzigkeit ausgießen, alle Feinde der Kirche und des heiligen Stuhles bekehren, und sie auf die Pfade der Gerechtigkeit zurückführen, und durch Seinen allmächtigen Einfluß bewirken daß alle Irrthümer verschwinden, alle Gottlosigkeiten aufhören, und so Seine heilige Religion, welche die Grundlage auch des zeitlichen Glückes und Friedens der Völker ist, mehr und mehr auf Erden blühe und herrsche.

Deutschland.

§ **Frankfurt a. M.**, 13 Oct. Es ist unrichtig daß die Zahl der Senatsmitglieder von 21 auf 16 herabgesunken sey. Der Senat zählt (ausweislich des Staatskalenders), abgesehen von den noch vorhandenen Mitgliedern der früheren dritten (Handwerker-) Rathsbank, gegenwärtig 19 wirkliche Senatoren. Unter diesen sind allerdings ein tiefer Achtziger, mehrere Siebziger und zwischen Sechzig und Siebenzig stehende. Die Mehrzahl der Senatoren aber, nämlich elf, hat das sechzigste Lebensjahr theils noch gar nicht erreicht, theils nur um weniges überschritten. Daß mehrere der ältern Senatsmitglieder auszuscheiden gedenken, ist allerdings anzunehmen. Wenigstens scheint dieß die einzige vernünftige Deutung des Schlußsatzes der neuesten Senatserklärung, welcher dahin lautet: daß der Senat, sobald er der Mitwirkung der gesetzgebenden Versammlung zu seiner Ergänzung versichert ist, derselben die dann sich ergebenden Vacanzen (nicht Vorlagen) mittheilen werde. Unrichtig ist aber daß die gesetzgebende Versammlung dem Senat früher eine Reduction von 21 auf 11 vorgeschlagen habe. Der Antrag konnte und kann, solange der Senat sich nicht über dessen Princip ausgesprochen, nur allgemein auf Verminderung der Senatorenzahl lauten. Bezüglich derjenigen Verfassungsanträge des gesetzgebenden Körpers welche der Senat, „ohne den nicht bezeichneten eine Bedeutung abzusprechen," besonders hervorhebt, sagt derselbe keineswegs: „er glaube daß sich für dieselben bei nochmaliger Prüfung die verfassungsmäßige Mehrheit ergeben werde." Der Senat glaubt vielmehr daß die staatsbürgerliche Gleichheit auszusprechen, das Wahlgesetz zu revidiren und bei einer veränderten Gewerbe-Ordnung wesentlich zu ändern sey, ferner daß man die Art. 14 u. 16 der Verfassung und die Vorschriften über die Abstimmung der Bürgerschaft bei Verfassungsänderungen sorgfältig zu prüfen habe. Bezüglich dieser Gegenstände scheint also eine Mehrheit im Senat wenigstens für das Princip einer Aenderung oder Revision bereits vorhanden zu seyn. Die staatsbürgerliche Gleichheit betrifft übrigens nicht bloß die Israeliten, sondern auch die Landbewohner, indem den einen wie den andern die im Jahr 1849 gesetzlich ausgesprochene Gleichberechtigung mit den übrigen Staats-

angehörigen später auf Grund eines Bundesbeschlusses theilweise wieder entzogen wurde. Die Art. 14 und 16 betreffen nicht bloß die Dauer der gesetzgebenden Versammlung, sondern auch das (dort auf 6 Wochen jährlich beschränkte) Recht zu selbständigen Anträgen. Endlich ist in der betreffenden Correspondenz bei Aufzählung der Mitglieder des mit Prüfung der Senatsvorlage beauftragten Ausschusses das siebente Mitglied, Hr. Vogtherr, vergessen worden.

Bayern. || **München**, 14 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute unter anderen auch den vom Abgeordneten Umbscheiden auf Erhebung einer Beschwerde wegen Verfassungsverletzung durch den kgl. Generalstaatsprocurator der Pfalz, Ludwig v. Schmitt, gestellten Antrag berathen. Wir theilen im Nachstehenden die hierüber gepflogene Discussion möglichst genau mit. Der Referent Dr. Barth leitete die Discussion folgendermaßen ein. Ihr Ausschuß hat den Antrag des Abg. Umbscheiden einer umfassenden Prüfung unterstellt, und insbesondere sich von Seite des kgl. Staatsministeriums der Justiz die nöthigen Aufklärungen und Schriftstücke erbeten, die auch mit der größten Bereitwilligkeit ertheilt worden sind. Wie Sie aus dem gedruckten Bericht entnehmen, ist der Ausschuß zu der Ueberzeugung gekommen daß allerdings durch die Aeußerungen des kgl. Generalstaatsprocurators v. Schmitt in seinen Rentrée-Reden sowohl als auch durch seine an die Staatsprocuratoren an den Bezirksgerichten der Pfalz, und durch diese wieder an die Friedens- resp. Landrichter der Pfalz ergangenen Circulare der Versuch gemacht wurde auf die Unabhängigkeit der Rechtspflege seitens der Polizeigerichte in der Pfalz in einer Weise einzuwirken wie sie der Ausschuß nicht für statthaft erkennen konnte, und daß auch dieser Versuch gegenüber der Zusammenstellung des Verhältnisses der erkannten Gefängnißstrafen zu den Geldstrafen muthmaßlich nicht ohne Einfluß geblieben ist. Der Ausschuß konnte daher die Beschwerde an sich nicht für unbegründet erachten. Es sind jedoch gleichzeitig vom kgl. Staatsministerium der Justiz über die von diesem bereits geschehenen Schritte befriedigende Aufklärungen gegeben, und es ist insbesondere eine kgl. Ministerialentschließung vom 19 Febr. d. J. die an den kgl. Generalstaatsprocurator ergangen ist, mitgetheilt worden, aus welcher der Ausschuß die Ueberzeugung schöpfen mußte daß dem Uebelstand größtentheils bereits abgeholfen sey, und daß das was noch zu geschehen hatte, nämlich die Publication dieser Entschließung, auch durch die Ausschußverhandlungen erreicht werden könne. Der Ausschuß hat daher geglaubt: es sey unter diesen Umständen nicht am Platz noch zu dem drastischen Mittel einer Beschwerdeerhebung zu greifen, sondern es solle von der beantragten Beschwerde Umgang genommen werden. Hierauf nahm das Wort Abg. Umbscheiden: Nach §. 21 Tit. 7 unserer Verfassungsurkunde hat jeder Staatsbürger das Recht, sobald er sich in seinem eigenen constitutionellen Recht geschmälert erachtet, sich an die Kammern des Landtags zu wenden. In diesem Fall wird die von ihm erhobene Beschwerde von einem besondern Ausschuß geprüft. Die Voraussetzung ist hier die Beschwerde im eigenen constitutionellen Recht, und hieraus entspringt der Satz daß das persönliche Interesse des Antragstellers objicirt werde. Natürlich, sobald das persönliche Interesse im Spiel ist, kann der Betheiligte nicht mehr als Richter in der Sache sitzen; Delicatesse und formelle Vorschriften verbieten es ihm ein Votum abzugeben welches über sein eigenes Recht entscheidet. Würde ein solcher Antrag dem hohen Hause vorliegen, so würde er gleich einem andern Antrag, der heute zur Verhandlung kommt, seine Behandlung gefunden haben. Er wäre jenem Ausschuß zugewiesen werden, und wenn es ein Mitglied dieses Hauses wäre das sich beschwert erachtet, so würde dieses weder im Ausschuß haben sitzen noch ein Votum in der eigenen Sache abgeben können. Anders ist der vorliegende Fall gestaltet. Im vorliegenden Fall tritt ein Staatsbürger auf, und behauptet es sey die Verfassung verletzt worden. In diesem Fall ist dieser einzelne Staatsbürger nicht mehr und nicht weniger verletzt als jeder andere Staatsbürger des ganzen Reichs. Die verschiedenen Mitglieder dieses Hauses, ebenso sämmtliche Bürger außerhalb dieses Hauses, die Mitglieder der hohen Staatsregierung selbst, sind in gleicher Weise beschwert zu erachten wie der Antragsteller, sobald es sich um eine Verfassungsverletzung handelt. In diesem Fall kann nicht mehr davon die Rede seyn daß jemand in eigener Sache Richter sey. In diesem Fall sitzt der Antragsteller ebenso wie jedes andere Mitglied dieses Hauses zu Gericht darüber: ob eine Verfassungsverletzung wirklich vorliege, oder nicht. Bei einer so einfachen und klaren Sache muß es fast auffallen daß Zweifel erhoben worden sind, und wenn nicht andere Beweggründe bei Erhebung der Zweifel wirksam wären, würden sie in der That nicht erklärlich seyn. Ich habe vorhin einen Fall unterstellt daß eine Beschwerde wegen Verletzung constitutioneller Rechte eingebracht worden sey. Erlauben Sie mir den Fall in der Weise noch weiter zu untersuchen daß ein Mitglied dieses hohen Hauses selbst diesen Antrag eingebracht hätte wegen Verletzung eigener constitutioneller Rechte. Ich habe angeführt daß auch in diesem Fall ein Votum dieses Mitgliedes nicht möglich sey. Unterstellen Sie nun einen anderen Fall. Es hat jemand außerhalb dieses Hauses eine Beschwerde an das Haus gerichtet daß eine Bestimmung der Verfassung verletzt sey, nicht daß er persönlich in seinen Rechten verletzt sey. Welche Behandlung würde die Sache in diesem Fall erfahren? Würde nicht der Antrag eines Mitglieds hinzutreten, so müßte die Beschwerde eben einfach zu den Acten geschrieben werden. Er könnte nicht die Behandlung erfahren daß er dem IV. Ausschuß behufs Prüfung der erhobenen Beschwerde zugewiesen, sondern müßte, wenn nicht ein Mitglied dieses Hauses hinzuträte, einfach zu den Acten geschrieben werden. Es ist vollständig klar daß diese beiden Fälle himmelweit von einander sind. Ich habe gesagt, die Zweifel welche darüber erhoben worden sind, finden ihre Erklärung in andern Gefühlen welche dabei wirksam sind. Ich darf mir nicht versagen hier etwas näher zur Sprache zu bringen welche Gefühle ich dabei meine; ich darf mir dieß deßhalb nicht versagen, weil die Zweifel vorzüglich von einer Stimme erhoben wurden welche zu den Privilegirten unseres Kreises gehört, von einer Stimme in der Presse welche sich besonderer Protection der Behörden unseres Kreises erfreut, welche einen Theil ihrer Subsistenzmittel aus dem Säckel der Gemeinden bezieht gegen den Willen der Gemeinden. In einem Pfälzer Blatt vom 3 September ist folgender kurzer Artikel enthalten. (Redner verliest einen Artikel welcher gegen die Wahl des Abg. Umbscheiden in den Ausschuß polemisirt, und behauptet daß die ganze Sache auf einen großen Skandal abgesehen sey, weßhalb schließlich den „besonnenen Führern“ der Kammer der Rath gegeben ist sich keiner Ueberstürzung schuldig zu machen.) Ein Weiser des Alterthums sagt: „Oft kommt ein guter Rath aus schlechtem Munde.“ Ich würde deßhalb Ihnen zu erwägen geben ob der in diesem Blatt enthaltene Rath nicht wirklich doch einer näheren Betrachtung zu unterziehen wäre. Wenn aber der Rath eingehüllt ist in solche Verdächtigungen wie sie hier dieser Artikel enthält, dann genügt es einfach die Stelle zu verlesen und das Schweigen der Verachtung hinzuzufügen. Auf diesen Artikel sich beziehend, erscheint in diesem subventionirten Blatt, das sich der besonderen Gunst der Behörden unseres Kreises zur jetzigen Zeit noch erfreut, einige Tage nachher, unter dem 29 Septbr., ein Artikel mit dem Zeichen des Mars. Dieser Artikel ist etwas zu lang. Ich will Ihre Geduld nicht ermüden. Ich habe ihn bezeichnet, man kann ihn leicht nachlesen. Dieß bezieht sich auf jenen Artikel; er fügt dann bei daß die Würde und das Ansehen der Kammer hiedurch compromittirt sey. Er sagt: es spreche diese Wahl gegen die einfachsten Regeln der Billigkeit und gegen das natürliche Gefühl, und ebenso spricht er sich darin gegen meine Person in verletzender Weise aus. Auch diesen Artikel will ich nur anführen, um Sie darauf aufmerksam zu machen in welcher Weise meine Handlungsweise, und in welcher Weise die Handlungsweise, die Stellung der Kammer außerhalb dieses Hauses aufgefaßt worden ist. Ich werde mich nicht provociren lassen solche Anklagegründe oder Vorwände zu geben; meinem Antrag den ich eingebracht habe sind Belege zu Grunde gelegt, deren Richtigkeit von Seite der Staatsregierung anerkannt worden ist; sämmtliche Thatsachen die ich darin angeführt habe, sind als wahr anerkannt worden. Wie will man hier von Animosität sprechen wenn alles unangetastet bleibt was der Antrag substantiell enthält? Ich weiß wohl daß mir ein weiteres Feld offen gestanden wäre, in das ich hätte übergreifen können; ich habe das Privatleben vollständig unangetastet gelassen, und die politischen Antecedentien des Angeklagten mit keiner Sylbe berührt. Ich habe jene Processe alle, wie die Arndts, Fröhlichs u. s. w., auch nicht im entferntesten in den Bereich meiner Erwägungen gezogen. Ich habe keinen Landrichter in der Pfalz und keinen Einzelnen verletzt oder namhaft gemacht. Ich habe nicht ein einziges Urtheil, worin das Gesetz verletzt ist, obwohl mir deren mehrere zu Gebot stehen, angeführt. Nichtsdestoweniger verdächtigt man die Stellung des Antragstellers, nachdem er sich mit solcher Mäßigung benommen hat, in solcher Weise. Kgl. Justizminister v. Mulzer: Wie schon von Ihrem verehrten Ausschuß anerkannt worden ist, liegt zur Erhebung einer Beschwerde gegen den kgl. Generalstaatsprocurator am Appellationsgericht der Pfalz eine Veranlassung nicht vor. Es ist das, wie ich glaube, im Hinblick auf §. 5, Tit. X der Verfassungsurkunde und mit Rücksicht auf die von der kgl. Staatsregierung inzwischen erlassene Verfügung so selbstverständlich, daß von Seite der kgl. Staatsregierung hierüber nichts weiter zu bemerken wäre, wenn nicht Ihr geehrter Ausschuß gleichwohl die Ansicht ausgesprochen hätte daß die erhobene Beschwerde an und für sich begründet sey. Ich habe bereits die Ehre gehabt bei den Verhandlungen des geehrten Ausschusses umständlich zu erörtern daß die kgl. Staatsregierung diese Ansicht nicht theilen könne, und da die Ausschußverhandlungen bereits in Ihren Händen sich befinden, so kann ich mich, um Wiederholungen zu vermeiden, einfach darauf beziehen. Mag man auch die Stellung der Staatsanwaltschaft und ihre Wirksamkeit in der Pfalz nach französischem Recht in verschiedener Weise auffassen, jedenfalls dürfte es nach den von der kgl. Staatsregierung vorgelegten actenmäßigen Nachweisen eine Thatsache seyn daß diese Stellung von den jeweiligen Generalstaatsprocuratoren der Pfalz in derselben Weise aufgefaßt worden ist wie dieß von Seite des gegenwärtigen Generalstaatsprocurators geschah; daß er also in dieser Beziehung nur eine bestehende Praxis fortgesetzt hat. Ferner ist es Thatsache daß der kgl. Generalstaatsprocurator der Pfalz in den von ihm mit Billigung des jeweiligen Justizministeriums erlassenen Circularien auf die Handhabung der Rechtspflege in materieller Beziehung niemals durch directe Anweisungen, Befehle oder Androhung disciplinärer Einschreitung eingewirkt hat, und es wird daher von Verletzung verfassungsmäßiger Bestimmungen keine Rede seyn können. Im übrigen hat sich die kgl. Staatsregierung in dem von ihr erlassenen Rescript vom 19 Febr. d. J. bereits klar und bestimmt darüber ausgesprochen wie sie die Stellung des Generalstaatsprocurators zu den Landgerichten der Pfalz auffassen zu sollen glaubte, und sie wird an dieser Auffassung auch künftig festhalten. Kgl. Staatsminister des Innern v. Neumayr: Der Herr Antragsteller hat einen Artikel aus einem Blatte verlesen ohne dieses Blatt zu nennen. Wenn mich aber meine Augen und meine Brille recht bedient haben, so glaube ich, er hat die Pfälzer Zeitung in der Hand gehabt. Er hat dieses Blatt ein subventionirtes Blatt genannt. Wenn damit angedeutet werden wollte daß die kgl. Staatsregierung, daß das kgl. Staatsministerium des Innern dieses Blatt subventionirt, so muß ich dem förmlich widersprechen. Abg. Umbscheiden: Als ich von einem subventionirten Blatt gesprochen habe, habe ich in keiner Weise gemeint daß durch das kgl. Staatsministerium diesem Blatt direct oder indirect Mittel der Erhaltung zufließen; ich habe damit gemeint daß Gemeinden in der Pfalz gegen ihren ausdrücklich erklärten Willen in ihr Budget die Haltung dieses Blattes eingesetzt werde, und daß auf diese Weise die Gemeinden zur Erhaltung dieses Blattes beisteuern müssen. Referent Dr. Barth: In der Erklärung welche Sie von Seite des Hrn. Justizministers vernommen haben, ist eigentlich nur dasjenige reproducirt was schon im Ausschuß vom Hrn. Minister erklärt wurde, und worauf in meinem schriftlichen Vortrag schon Rücksicht genommen ist. Die Circulare der früheren Generalstaatsprocuratoren der Pfalz, auf welche Bezug genommen wurde, liegen Ihnen größtentheils im Abdruck vor, Sie werden sich daraus selbst ein Urtheil darüber bilden können ob die behauptete Praxis wirklich constant bestanden hat, und ob in dem Umfang Einwirkungen auf die Polizeirechtspflege in der Pfalz stattgefunden haben wie sie der gegenwärtige kgl. Generalstaatsprocurator sich erlauben zu dürfen geglaubt hat. Ihr Ausschuß konnte zu dieser Ueberzeugung nicht kommen; ebensowenig konnte Ihr Ausschuß die Unterscheidung zwischen directem und indirectem Einfluß gerechtfertigt finden. Er glaubte daß der indirecte Einfluß, in solcher Weise geübt wie es hier geschehen ist, eben so schädlich sey wie der directe; daß er diesem in der Wirkung gleich komme, und in mancher Beziehung noch verderblicher sey. Ihr Ausschuß mußte daher die Beschwerde an sich für begründet erklären; er mußte das um so mehr als in dem wiederholt angezogenen Rescript von der kgl. Staatsregierung selbst darauf hingedeutet ist daß die Circulare des kgl. Generalstaatsprocurators wohl geeignet gewesen seyen der Annahme Raum zu geben als wolle ein moralischer Zwang geübt werden, von dem freilich das kgl. Staatsministerium annimmt daß er gleichwohl nicht geübt werden wollte. Der Ausschuß mußte um so mehr die Beschwerde für begründet erachten, als auch die Umstände der Vermuthung Raum geben daß die thatsächliche Vermehrung der Gefängnißstrafen gegenüber den erkannten Geldstrafen nicht außer Causalzusammen-

hang mit den fraglichen Circularien stehen, und als der kgl. Generalstaatsprocurator selbst sich in seinen Rentrée-Reden der Wirkung welche seine Circulare gehabt haben gerühmt hat. Der Ausschuß glaubte es daher der Gerechtigkeit und der Wichtigkeit welche die Unabhängigkeit der Rechtspflege für unser ganzes constitutionelles Leben hat, schuldig zu seyn, indem er die Erhebung der Beschwerde unter den gegebenen Verhältnissen ablehnte, zugleich zu constatiren daß er die Beschwerde an sich betrachtet für begründet erachtete, und ich lade Sie dringend ein, dadurch daß Sie der Ausschußfassung beistimmen, auch dieser Anschauung Ihre Zustimmung zu geben. — Bei der hierauf erfolgten Abstimmung erhob sich fast die ganze Kammer für die Annahme des Ausschußantrags.

München, 13 October. Während wir noch in keinem deutschen Blatt ein rügendes Wort über das Unpassende des Schauspiels lesen welches Napoleon in Compiègne seinem königl. Gaste zum Besten gab, das Zerfleischen eines todten Hirsches durch eine Meute hungriger Jagdhunde, beleuchtet durch fackeltragende kaiserl. Lakaien, ist es der schweizerische „Postheiri," der dieses zarte Schauspiel bittern Bemerkungen unterzieht und welcher meint: „heute hungrige Jagdhunde, morgen Zuaven und Turkos. Ob der König von Preußen daran gedacht hat: wer in diesem Fall bestimmt seyn könnte die Stelle des todten Hirsches einzunehmen?" Wenn wir auch nicht glauben daß eine solche allegorische Darstellung wirklich beabsichtigt war, so wird man doch zugeben müssen daß die Schaar der hungrigen, nach Beute lüsternen Hunde, die schon längst gierig nach dem leckern Bissen lechzen, mehreremal auf ihn losgelassen, jedoch durch das Commandowort ihres Herrn wieder zurückgerufen wurden, bis ihnen endlich die Erlaubniß die Beute zu zerfleischen ertheilt wurde, sich so leicht allegorisch deuten lassen, daß man sich nicht wundern darf wenn der eine oder andere darin auch wirklich eine Allegorie, veranstaltet zu Nutz und Frommen Deutschlands, erblicken will. (A. Abdztg.)

⊙ **München,** 15 Oct. Das hohe Geburtsfest J. M. der Königin Marie wurde heute in der gewohnten feierlichen Weise begangen. Die Mitglieder beider Kammern des Landtags wohnten je nach ihrer Confession dem Festgottesdienst in der Frauenkirche und in der protestantischen Pfarrkirche bei. Wegen der Dringlichkeit der noch zu erledigenden Arbeiten hielt die Kammer der Abgeordneten nach diesen Gottesdiensten selbst heute noch eine Sitzung. Diesen Abend findet vor der Hauptwache eine große Serenade statt, an welcher sämmtliche Musikcorps unserer Garnison sich betheiligen, und im k. Hoftheater wird bei glänzend beleuchtetem Hause „Alessandro Stradella" gegeben werden. — J. k. H. die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, welche schon gestern zu Possenhofen erwartet war, wird erst heute daselbst eintreffen. — Von Interesse dürfte die Notiz seyn daß an dem heurigen Octoberfestschießen die Betheiligung aus allen Theilen des Landes stärker war als je: es haben im ganzen 374 Schützen daran theilgenommen, welche zusammen 39,766 Schüsse thaten. Daß auch sehr gut geschossen wurde, erhellt aus der Thatsache daß 162mal der Punkt getroffen und 14mal „holzlos" geschossen worden ist.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 14 Oct. Der Großherzog hat heute Baden verlassen, um sich, einer besonderen Einladung des Königs von Preußen Folge leistend, zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Königsberg zu begeben. Die Dauer der Abwesenheit, welche bei der nahen Verbindung der erlauchten Regentenhäuser wesentlich als eine Theilnahme an einem Familienfeste erscheint, dürfte sich auf 10 bis 14 Tage erstrecken. Die Frau Großherzogin wird Ihren Aufenthalt vorerst, so lange es die Witterung erlaubt, noch in Baden fortsetzen. (K. Z.)

K. Sachsen. ⚭ **Leipzig,** 14 Oct. Die Flottensammlung scheint trotz aller Anstrengung ins Stocken zu kommen, da die gestrige fünfte Quittung nur einen Zuwachs von 300 Thlrn. in mehr als 14 Tagen aufzuweisen hat, darunter zwei bedeutendere von 100 und 50 Thlrn. — Das litterarische Ereigniß der Woche wird Gervinus' Broschüre, eine dem Andenken des alten F. C. Schlosser, seines ehrwürdigen Lehrers, Freundes und Vorbildes, aus der Zeit seines Studentenlebens und seiner eignen akademischen Lehrwirksamkeit gewidmete Erinnerungsschrift, seyn. Die Ausgabe der letztern dürfte gleichzeitig mit der des fünften Bandes der „Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts" (Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt Griechenlands) erfolgen. Die Broschüre ist sechs Bogen stark. An demselben Tage wird Guizots Flugschrift versendet (Paris, Verlag von Levy Frères).

Gr. Luxemburg. **Luxemburg,** 10 Oct. Das gestern Abends ausgegebene officielle Memorial enthält die Zusammenberufung der Kammer für nächsten Dienstag, 15 d M., zu einer gewöhnlichen Session. Nachdem lange Zeit eine Auflösung der Stände für wahrscheinlich erachtet und eine solche sogar vor wenigen Tagen von dem ministeriellen Organ förmlich angekündigt worden war, scheint sich die Regierung im letzten Augenblick eines anderen besonnen zu haben. Man erzählt sich im Publicum: die Minister hätten bei den hervorragenden Persönlichkeiten im Land Umfrage gehalten, und es sey denselben von sämmtlichen Mitgliedern der liberalen Partei ein solcher Schritt widerrathen worden, während die Anhänger des gestürzten Systems (mit denen allerdings in der Preßangelegenheit die heurige Regierung gleiche Gesinnung theilte) ihr dazu riethen die Volksvertretung aufzulösen. Das dürfte denn doch unserem „liberalen" Ministerium die Augen geöffnet haben. Uebrigens ist schwer abzusehen wie Kammer und Regierung, nach allem was vorgefallen, noch sollen zusammengehen können. Die Zukunft muß uns darüber belehren. (K. Z.)

Preußen. **Köln,** 11 Oct. Der Cardinal-Erzbischof ist heute Morgens abgereist, um zufolge der Einladung des Königs den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg beizuwohnen. Wie wir vernehmen, werden sämmtliche Bischöfe des Staats, mit Ausnahme des durch Kränklichkeit verhinderten Bischofs von Ermeland, in Königsberg anwesend seyn. (K. Bl.)

⊖ **Berlin,** 13 October. Der Rücktritt des Hrn. v. Schleinitz aus dem auswärtigen Ministerium hat innerhalb der Diplomatie viel und aufrichtiges Bedauern hervorgerufen. Wie man hört, haben einzelne Gesandte von ihren Regierungen den Auftrag erhalten ihrem Bedauern über diesen Rücktritt Ausdruck zu geben. Der Uebertritt des Hrn. v. Schleinitz in das Ministerium des königl. Hauses wird nun deßhalb hier überall mit Freuden begrüßt, weil man diesen einsichtigen Staatsmann gern in einer Stellung sieht die seinen Ansichten die Geltendmachung gestattet, ohne daß sie in das politische und persönliche Parteigetriebe anderer Cirkel hineingezogen werden. Es ist wohl selbstverständlich daß andern in diesen Tagen erfolgten Ernennungen in den höchsten Hofkreisen eine ähnliche Wichtigkeit nicht beigelegt werden kann; wie es denn auch außer Zweifel ist daß der Graf Redern durch seine Ernennung zum Oberstkämmerer lediglich in seinen Rangverhältnissen eine hervorragende Stellung gefunden hat. — Eine besondere, feierliche Einführung des Grafen Bernstorff in das Staatsministerium wird nicht stattfinden, und liegt hierzu auch eine Veranlassung nicht vor: einmal hat der Graf als ehemaliges Mitglied der ersten Kammer und als Gesandter den Eid auf die Verfassung abgelegt, und dann hat derselbe bereits in Koblenz einigen Ministerberathungen beigewohnt. — Der Unterstaatssecretär v. Gruner hat seine Geschäfte im auswärtigen Ministerium wieder übernommen. Sein bisheriger Stellvertreter Hr. v. Sydow begibt sich in seiner Eigenschaft als wirklicher geheimer Rath nach Königsberg, und wird nach der Krönung auf seine Stelle in Kassel zurückkehren. — Die Forderungen welche die französische Regierung neuerdings in den Verhandlungen über den Handelsvertrag an den Zollverein gestellt hat, und welche die Zollvereinsregierungen mehr oder weniger entschieden zurückweisen zu müssen geglaubt haben, betreffen nicht nur einzelne Tarifpositionen (Seide, Wein), sondern stellen auch leitende Gesichtspunkte für die zu vereinbarenden Tarife auf, von denen der bedeutsamste — nivellement de tarifs, wie die Franzosen ihn nennen — eine vollständige Gleichstellung zwischen den beiderseitigen Tarifen fordert. Jetzt nach der Zusammenkunft der beiden Herrscher in Compiègne verlautet daß die französische Regierung geneigt seyn dürfte das „nivellement" fallen zu lassen, und sich mit der Ausgleichung zu begnügen.

Berlin, 14 Oct. Der König und die Königin trafen gestern früh 7 Uhr 50 Minuten in Begleitung des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, des Prinzen und der Frau Prinzessin Karl, der Prinzessin Alexandine, des Prinzen Friedrich der Niederlande und Gefolge, mittelst Extrazuges von Potsdam hier ein und fuhren, nachdem die Locomotiven gewechselt und der Geheime Rath von Winter, welcher die Majestäten bis nach dem Niederschlesischen Bahnhofe begleitete, in den Zug eingestiegen war, über die Verbindungsbahn weiter. Nachdem die Prinzen Albrecht und Sohn, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Alexander und Georg, sowie der Großherzog und die Frau Großherzogin von Weimar auf dem Niederschlesischen Bahnhofe den Königszug bestiegen hatten, erfolgte etwa um 8½ Uhr die Weiterreise nach Königsberg. Von Ludwigort, 4 Meilen vor Königsberg, wo der Zug Abends 10 Uhr eintreffen wird, werden sich die Majestäten zur Uebernachtung zum Grafen v. Dohna-Schlobitten nach dem 2 Meilen entfernten Schloß Capustigall begeben, während die übrigen Mitglieder der königl. Familie direct nach Königsberg fahren, um heute Mittag bei dem feierlichen Einzuge in die Krönungsstadt anwesend zu seyn. Der Kronprinz von Württemberg ist heute früh mit seinen militärischen Begleitern von Stuttgart hier eingetroffen und wird heute Abend sich mit dem Prinzen August von Württemberg nach Königsberg begeben. Der Graf von Flandern traf gestern Abend von Brüssel hier ein um sich nach Königsberg zu begeben. Der Fürst v. Hohenzollern traf heute morgen von Düsseldorf hier ein und wird heute Abend nach Königsberg weiter reisen. — Der Minister des königlichen Hauses v. Schleinitz und der Minister des Auswärtigen Graf v. Bernstorff sind heute Morgen von hier nach Königsberg abgereist. Mit demselben Zuge gieng auch der königliche Domchor nach Königsberg ab. — Der französische Krönungsbotschafter Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, ist gestern mit zahlreichem Gefolge von Paris hier angekommen, und im französischen Gesandtschaftshôtel abgestiegen. — Der brasilianische Krönungsbotschafter, Staatsrath Torres-Homem, ist in Paris erkrankt, und nur sein Begleiter, Baron de Azambuja, von dort hier eingetroffen. (N. Z.)

Es ist der **Spener'schen Ztg.** aufgefallen daß in österreichischen Blättern neuerdings mehrfach davon die Rede war: die deutsche Frage habe mit Rücksicht auf die Einsetzung eines deutschen Parlaments beachtenswerthe Kreise beschäftigt. Es sind dem Berliner Blatt nun hierüber einiges Licht verbreitende, von „gewichtiger Hand" herrührende Correspondenzen zugekommen. Demnach wurde einem der mittelstaatlichen deutschen Fürsten von einer diplomatischen Person, die in dessen ganzem persönlichen Vertrauen und seit ihrem Zurücktritt aus öffentlicher Stellung in ununterbrochenem Verkehr mit ihm steht, als Ueberzeugung unterbreitet: die deutsche Parlamentsfrage würde sich schwerlich der den Volkswünschen entsprechenden Lösung entziehen können. Gedachter Fürst machte die Ansicht seines Vertrauten zu der seinigen, und bei seinen Beziehungen zu dem Wiener Cabinet ist anzunehmen daß Eröffnungen an dasselbe gemacht worden sind. Welche weiteren Folgen diese Eröffnungen gehabt haben, und noch haben werden, darüber wurde die Spen. Ztg. jedoch nicht unterrichtet.

Die **Zeitung für Norddeutschland** sagt: „Der auf „Anregung von oben hin erfolgte schnelle Wechsel" in der Auffassung der Lage und den Anforderungen die sie an Preußen macht, scheint uns die Selbständigkeit und Festigkeit des politischen Urtheils in Preußen nicht gerade in das günstigste Licht zu stellen ꝛc." Und die **Magdeburger Zeitung** äußert sich noch schärfer dahin: „Wir glauben den französischen Journalisten der sich dankbar dafür bezeigte daß Deutschland bloß neun Zehntel seiner Ansprüche auf das Elsaß aufgegeben, und etwa nur Straßburg forderte, würde der allgemeine Unwille förmlich erdrücken. Niemals würde ein Franzose, ein Engländer auf das sehen was eine fremde Macht nicht fordert, sondern auf das was sie fordert. Nur in Deutschland bringen es gewisse Federn fertig die Schande zu verdecken oder todtzuschweigen, damit nur der liebe Friede durch kein Lüftchen gestört werde. Der Friede mit Napoleon kann aber nur dann erhalten werden wenn er Deutschland achtet und fürchtet. Findet dagegen jede Provocation von Seite Napoleons stumme Diener oder gar dienstwillige Handlanger, welche dem deutschen Michel zureden: man komme in den Geruch der Reaction wenn man seinen Anmaßungen einen energischen Protest entgegensetze, so könnte er doch leicht durch diese Bedientenreue verlockt werden weiter und weiter zu gehen."

In **Posen** fand am 8 Oct. nach langer Zeit wieder einmal eine Versammlung des Vereins der deutschen Landwirthe Posens statt. Der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer v. Tempelhof, vertheidigte in seiner Ansprache an die Versammlung den Vorstand wegen seines Schweigens gegenüber den Agitationen der polnischen Partei, und stellte zugleich im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen ein deutsches Wahlprogramm auf. Im letzten Programm des Vereins sey ausgesprochen daß in Posen die deutsche Nationalität gleichberechtigt sey mit der polnischen, zugleich aber auch daß die polnischen Agitatoren nicht in Uebereinstimmung handelten mit der wahren Gesinnung der polnischen Einwohner dieser Provinz, daß der Kern der Bevölkerung sie verdamme. Die Zeit habe diesem Ausspruch Recht gegeben. Die öffentliche Ruhe sey nirgends gestört worden, die polnische Bevölkerung habe durch ihre Nichtbetheiligung die Nichtigkeit der Demonstrationen der Agitationspartei an den Tag gelegt, und deßwegen sey es überflüssig gewesen denselben von deutscher Seite entgegenzutreten. Man könne es mit Ruhe den polnischen Ultras überlassen die Gunst der öffentlichen Meinung, die ihnen hin und wieder noch geblieben, selbst zu zerstören. Der Redner ermahnte sodann die Mitglieder des Vereins für die Wahlen zum Abgeordnetenhause thätig zu seyn. In dem Verein seyen wohl ziemlich alle politischen Meinungen vertreten, aber alle Mitglieder seyen doch gute Preußen, während die polnischen Abgeordneten gezeigt hätten daß sie sich gar nicht als Vertreter des preußischen Volkes ansähen, indem sie sich bei Fragen von der allgemeinsten Wichtigkeit für den preußischen Staat in corpore der Abstimmung enthalten hätten. Das schließlich vorgelegte Wahlprogramm fordert dazu auf alle politischen Parteiunterschiede dadurch unschädlich zu machen daß die Deutschen unter sich Wahleinigungen zu Stande bringen, und sodann alle demjenigen ihre Stimmen geben der in den Vorwahlen deutscher Wahlmänner die Majorität erlangt hat. Die Anwesenden traten diesem Programm bei. (B. Bl.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg,** 11 Oct. Zur Krönungsfeier in Königsberg wird diesseits der Herzog Elimar entsandt. (D. Bl.)

Oesterreich. ⁜ **Wien,** 13 Oct. Man kann als ziemlich sicher annehmen daß die Wiener Künstler als solche, wenn in London nicht eine bedeutendere Vergrößerung des Hängeraums für Oesterreich beliebt wird, die Londoner Kunstausstellung nicht beschicken werden. Bei dem redlichsten Bemühen des Wiener Filialcomité's den Anforderungen der Ausstellung gerecht zu werden, hat es sich doch herausgestellt daß man auf einen Raum von 40 Fuß Länge (bei 20 Fuß Höhe) die bescheidensten Anforderungen der einheimischen Kunst nicht befriedigen kann. Es wird in dieser Woche, nachdem das Centralcomité für Oesterreich mehrmals vergebens das Verlangen um vergrößerten Raum gestellt hat, eine letzte Vorstellung des Wiener Künstlercomité's nach London abgehen. Sollte diese nicht befriedigt werden, so werden in London nur jene Bilder ausgestellt werden welche aus der k. k. Gallerie am Belvedere und den Hofappartements ausgewählt wurden, denen man zur Vervollständigung des Raums einige wenige Bilder hervorragender Künstler anschließen wird. Von einer Gesammtvertretung Oesterreichs an der Londoner Ausstellung kann bei der fast beleidigenden Engherzigkeit der Londoner Commission keine Rede seyn. — Nächsten Samstag findet die feierliche Installation des dießjährigen Rector magnificus, Regierungsraths Prof. A. Ritter v. Ettingshausen, statt. Der akademische Gesangverein wird dem abtretenden Rector Prof. Oppolzer ein Ständchen darbringen. Ettingshausens Antrittsrede wird gewiß einen ganz andern Charakter haben als die des Prof. Dietl in Krakau. Die Proben welche uns ein hiesiges Blatt daraus mittheilt, geben deutliche Fingerzeige über die Tendenzen der polnischen Föderalisten. Die Polen haben es überhaupt nicht an Deutlichkeit fehlen lassen. Wenn es Leute gibt die sich stellen als wären sie denn doch im unklaren über das was sie wollen, so liegt die Schuld weder an Dr. Smolka noch an Rector Dietl. Beide haben ganz offen gesprochen. — Die Schillerfeier wird in diesem Jahr vom akademischen Gesangverein feierlich begangen werden. Sie ist für diesen zugleich seine Stiftungsfeier. — Unter den zahlreich anwesenden gelehrten Notabilitäten befindet sich auch der Berliner Aegyptologe Prof. Dr. Lepsius.

Wien, 14 Oct. Erzherzog Karl Ludwig ist gestern Nachmittags sammt Gefolge zur Krönungsfeier nach Königsberg abgereist. — Die Nachricht daß der römische Prälat Mgr. Nardi mit einer politischen Mission hier in Wien betraut sey, und daß er ein eigenhändiges Schreiben des heil. Vaters an den Kaiser überbracht habe, ist, wie der „Volksfreund" wissen will, eben so unwahr als die seiner Zeit verbreitete Nachricht: Msgr. Nardi habe dem Kaiser Napoleon ein solches Schreiben nach Châlons überbracht. Prälat Nardi kommt übrigens gar nicht von Rom, sondern aus England, wohin er sich nach längerem Aufenthalt in Frankreich begab. Das eigenhändige Schreiben des heil. Vaters wäre daher lange auf Reisen gewesen. — Die **Ostd. Post** schreibt: „Das halbamtliche Organ der preußischen Regierung, die „A. Pr. Z.," fand sich veranlaßt auch eine Speech über die Zusammenkunft in Compiègne zu halten. Der Telegraph bringt uns einen Auszug aus dieser officiellen Schönrednerei, er ist süßlich und hohl, macht nicht warm, nicht kalt, ein officiöser Toast als Antwort auf den Toast von ähnlichem Charakter im Constitutionnel und ähnlichen Blättern. — Aber merkwürdig, das preußische Blatt spricht von allem, nur nicht von dem famosen Handkuß! Wohl hat sich die A. Pr. Z. gestern bereits beeilt den (in einer Pariser Broschüre veröffentlichten) Brief des Kaisers der Franzosen an den König von Preußen als apokryph, d. h. als unwahr, zu erklären. Aber über eine Thatsache welche die Reputation des ganzen preußischen Heers angeht, über die Nachricht daß die Generale und Obersten welche das militärische Gefolge des Königs bildeten, dem französischen Herrscher die Hand geküßt haben — hat sie noch kein Dementi gebracht. Was uns am meisten in Erstaunen versetzt, ist das Stillschweigen mit welchem die preußischen Blätter über die Sache hinwegschlüpfen. Geschieht dieß aus Scham? aus Besorgniß die Sache unangenehm aufzuwühlen? aus Rücksicht das bevorstehende Krönungsfest durch keinen Skandal zu stören? oder hoffen sie auf eine officielle Widerlegung? Jedenfalls wird, angesichts des großen Aufsehens das die Sache in der österreichischen Armee und wahrscheinlich auch in anderen deutschen Heereskörpern macht, eine amtliche Aufklärung kommen müssen."

Wie der **Presse** aus **Pesth** geschrieben wird, werden die dort anwesenden croatischen Adreßdeputirten Frhr. v. Kuslan und Friedrich Kraileovich mit Aufmerksamkeiten überhäuft. Gestern (11) wohnten die „croatischen Brüder" der Vorstellung im Ofener Volkstheater bei, wo sie mit Zivio-Rufen begrüßt wurden. Auf der Bühne war eine Pannoina aufgestellt, umgeben von croatischen und ungarischen Fahnen, und ein Männerchor von beiläufig zehn Stimmen rief unaufhörlich: Eljen a horvatok. Heute besuchten die croatischen Deputirten die HH. Deak und Szalay, und Abends ist ihnen zu Ehren Festvorstellung im Nationaltheater. — Die k. k. Militärbehörde in Pesth-Ofen ließ dem Director des Ofener Volkstheaters einen strengen Verweis zukommen, weil er am Namenstage des Kaisers das Theater festlich zu beleuchten vergessen hatte. Zugleich ergieng an ihn sowohl als an den Director des Nationaltheaters die Weisung: sie möchten streng darüber wachen daß die Schauspieler auf der Bühne sich keine politischen Improvisationen erlauben. Die Aufführung der bereits oft gegebenen Stücke: „Honvéd-Huszárok" und II. Rákoczy Ferencz fogsága" (Die Gefangenschaft Franz Rakoczy's II) wurde verboten. — Der Wiener Correspondent des Organs der ungarischen Hofkanzlei, des **Sürgöny**, dementirt die vom **Pesti Hirnök** kürzlich gebrachten Nachrichten, welchen zufolge der Hofkanzler erwirkt haben soll daß von den constitutionellen Behörden die Einhebung der Steuer nicht verlangt, daß die Recrutirung in Ungarn verschoben werde u. s. w. Der Correspondent sagt: „Was die

Zukunft bringen, ob sie die Versprechungen des Hirnök erfüllen werde, das weiß nur Gott; aber der Journalist ist der Geschichtschreiber des Tags, und da das ungarische Publicum der Täuschungen bis zum Ueberdruß satt seyn mag, so halte ich es für meine Pflicht zu sagen daß der Tag nicht so günstig ist wie die neuesten Wiener Berichte des Hirnök ihn darstellen."

Prag. Zwei Hauptpunkte in der Vorstellung des böhmischen Landesausschusses an das Staatsministerium sind von letzterem, wie Prager Blätter melden, in befriedigender Weise beantwortet worden, so daß der Landesausschuß fortan mit allen k. k. Behörden direct (nicht mehr sub sigillo volanti) zu correspondiren ermächtigt ist, und die Centralcontrole über den Grundentlastungsfonds bereits factisch aufgehoben wurde.

/\ **Triest,** 11 Oct. Die gestrige Ankunft des Kaisers war mit einem solchen Incognito umgeben, daß hier nicht einmal der Statthalter zu seinem Empfang über die Station sich begeben hatte. Nachdem der Kaiser zwei Stunden im Schloß Miramar mit dem Erzherzog Ferdinand Max und der Erzherzogin Charlotte zugebracht, bestieg er um Mitternacht den Marinedampfer „Greif," dessen Commando der Fregattencapitän v. Moll übernommen hatte, und trat die Reise nach Corfu an. Der Dampfer „Prinz Eugen" gibt dem Greif das Geleite, und der Contre-Admiral Alphons Wissiak hat die Oberleitung der Expedition. Erzh. Ferdinand Max, den die Wiener Blätter nach Königsberg reisen lassen, weilt hier, und dürfte nächstens einen Ausflug nach Dalmatien machen. In unsere Marine, welcher nun eine großartige Entwicklung in Aussicht steht, ist abermals ein deutscher Prinz getreten, der Sohn des Herzogs August von Sachsen-Koburg-Gotha, der seit einigen Wochen mit seiner Familie hier weilt. Der Prinz bestand vor ein paar Tagen ganz gut seine Prüfung, die in Gegenwart des Contre-Admirals Wissiak abgehalten wurde, und ist ein provisorischer Cadet. — In den letzten Tagen sind mehrere preußische Officiere über Triest nach Venedig gegangen. Außer den großartigen Beurlaubungen welche in der Armee stattfinden, sind auch die Gränzer-Bataillone, die seit einem Jahr im Küstenlande verwendet wurden, nach Hause entlassen worden, doch sind die Garnisonen noch stark genug um jeden eventuellen Putsch zurückweisen zu können. — Unser neues italienisches Blatt nimmt in ganz offener Weise Partei für Oesterreichs und Deutschlands Feinde. Die Verblendung gewisser Leute übersteigt wirklich alle Begriffe. Sie nähren in derselben eine Feuersbrunst welche Triest vor allem andern verzehren würde. Die Menschen sollten doch bedenken daß Triest bei einem Kampf um dessen Besitz nur zwischen Hammer und Amboß kommen kann.

Oesterreichische Monarchie.

Ragusa, 13 Oct. Aus Trebinje wird gemeldet: Unter den irregulären Truppen kommen wegen mangelhafter Verpflegung und Unterkunft fortwährende Entweichungen von Gaszko nach Bosnien vor, so daß der Stand derselben von 1000 auf 300 Mann gesunken ist. (W. Bl.)

Spanien.

Madrid, 10 Oct. Nach der Verdad werden die auf die mexicanische Frage bezüglichen Unterhandlungen fortgesetzt, ohne daß man über ihr Resultat sich bis jetzt ein Urtheil bilden könnte. Das Journal hofft aber daß Spanien durch nichts daran verhindert werde einen billigen und rechtmäßigen Einfluß auf die Länder auszuüben, die jahrhundertelang durch enge Bande mit ihm vereinigt waren, und die von Spanien die Sprache, die Sitten, Religion und die andern Elemente der Civilisation erhalten haben. — General Miramon, der ehemalige Präsident der Republik Mexico, wird von Paris in Madrid erwartet. — Die große Weberei und Deckenfabrik von Tarragona hat wegen Mangels an Baumwolle die Arbeit eingestellt. — Aus einer Mittheilung der Correspondencia geht hervor daß die peruanische Regierung gegen die Einverleibung von San Domingo in Madrid protestirt hat. — Die officielle Zeitung wird demnächst das wichtige Decret veröffentlichen, worin die administrative Organisation von San Domingo und die Einführung von Administrationsräthen in Cuba und Porto-Ricco verordnet wird. — Die Reise der Königin nach Andalusien sieht man jetzt als definitiv festgesetzt an. In Cadix und Sevilla beschäftigt man sich bereits mit den Empfangsfeierlichkeiten, und hat große Summen zu diesem Zwecke bewilligt.

Madrid, 13 Oct. Die „Madrider Zeitung" veröffentlicht die organischen Gesetze der Insel San Domingo. Die Conferenzen mit Muley-el-Abbas dauern fort. — Der Zustand der Infantin Doña Concepcion ist hoffnungslos. (T. H.)

Großbritannien.

Lord Palmerston ist wieder auf seinem Landgute Broadlands (Hampshire), wohin er eine Menge Gäste geladen hat, unter ihnen den italienischen Gesandten (den früher einmal von unserm Londoner .*. Correspondenten abcontrefeiten Marchese d'Azeglio). Der greise Premier ist nun schon seit Wochen rüstig auf der Wanderung, bald in London, bald in Walmer, dann wieder in Dover und den benachbarten Küstenorten, oder im Lager von Shorncliffe, wo er sich über die Wirkung der Armstrong'schen Kanonen Belehrung holt, oder in den Casematten von Dover-Schloß, oder auf den Dünen, wo die Freiwilligen exerciren. Sonst war er während der Parlamentsferien meist in Broadlands, arbeitete und vergnügte sich bis spät in die Nacht hinein, genoß in vollen Zügen die Ruhe des Landlebens, schrieb viel, ließ sich viel vorlesen, und beschäftigte bis gegen Mitternacht zwei Secretäre, schlief dafür spät in den hellen Tag hinein, und war für seine Freunde und Gäste selten vor Mittag sichtbar. Dießmal treibt er sich weit mehr außer seinem Haus umher, arbeitet auffallend wenig am Schreibtisch, verläßt sein Bett zeitiger als er seit zwanzig Jahren gethan, und scheint ganz ungewöhnliches Interesse an allem zu nehmen was sich auf Kriegs- und Befestigungskunst bezieht. Das Resultat seiner bisherigen Inspectionstouren besteht einstweilen in dem Befehl: zwei neue Castelle auf der Küstenstrecke zwischen Dover und Hastings anzulegen, und das Lager von Shorncliffe zu erweitern. Am 10 d. war er hinüber nach Portland gefahren, das ein zweites Portsmouth zu werden verspricht, und besichtigte im Detail das kolossale Granitfort, welches die dortigen Werke gegen Norden zu abschließen soll — ein riesiges Werk, das sich 60 Fuß über dem Meeresspiegel erheben, aus Granitquadern aufgeführt, mit 4 Zoll dicken Eisenplatten bekleidet, und mit sechzig der stärksten Armstrong-Geschütze armirt werden wird. Dann besuchte er das eben daselbst im Bau begriffene Fort Verne, dessen Vollendung mindestens noch vier Jahre erfordern wird, dann aber das riesigste Festungswerk seyn dürfte das in irgendeinem Lande der Welt zu schauen ist. Er besichtigte jedes Fort und jedes Magazin, ja sogar die Gefängnisse in allen ihren Einzelnheiten, und die Officiere die ihn herumführen schwören darauf daß ihm viel strategisches Talent im Leibe stecke. Mag seyn, und merkwürdig wäre es jedenfalls wenn es erst jetzt bei dem 77jährigen Mann zum Durchbruch kommen sollte. Um Abwechslung in seine militärischen Studien zu bringen, war er am 11 nach Southampton gefahren, um daselbst unter die gekrönten Candidaten für mittlere Beamtenstellen sehr bürgerliche Preise zu vertheilen, bei welcher Gelegenheit er eine vortreffliche Rede über den Werth von Concurrenzprüfungen hielt, von denen er, nebenbei bemerkt, im diplomatischen Dienst eben nicht viel hält. Gegen Abend war er wieder in Broadlands bei seinen Gästen. Graf Russell befindet sich mittlerweile in Minto bei seinem Schwager, und mit ehrfurchtsvollem Staunen erzählt die „North British Daily Mail" daß Tag für Tag ganze Stöße von Depeschen für ihn aus London ankommen — so viele daß er sie gewiß nicht durchlesen kann, und säße er in der Woche auch siebenmal 24 Stunden an seinem Schreibtische.

Die Times ist in eine Art Gespensterseherei hineingerathen. Wenn Deutsche oder Italiener daran denken ein paar Kriegsschiffe zu bauen, sieht sie ahnungsvoll den Dreizack in den Händen der Meerbeherrscherin Britannia zittern; und in ihrer letzten Nummer spricht sie die Besorgniß aus: der Eintritt dreier Enkel Louis Philipps in den Kriegsdienst der nordamerikanischen Union könne wohl den geheimen Zweck haben diesen Prinzen, nachdem ihnen die französische Krone zu Verlust gegangen, neue Kronen auf der westlichen Hemisphäre, in partibus infidelium, vorzubereiten, wenn nämlich die dortige Republik scheitern gehe — was der Times sehr wahrscheinlich dünkt. Sie fragt: was die Orleanischen Prinzen der amerikanische Bürgerkrieg angehe, und kündigt denselben wegen dieses „übelberathenen" Schritts ihre bisherige Achtung auf. Uebrigens hat man wohl Unrecht, wenn man bei all den tollen Sprüngen welche jetzt die Times, besonders Deutschland und Preußen gegenüber, zum besten gibt, immer tiefe Tendenzen voraussetzt. Es ist guten Theils nicht sowohl die „Methode des Wahnsinns," oder der Flegelei, als die politische Dürre und Langeweile der Parlamentsferien, und die liebe Noth täglich einen gewissen Raum des großen Blattes mit Leitartikeln auszufüllen, was diese Lucubrationen einer übeln Laune eingibt, und Deutschland ist ja ein Object das einen Ausländer zu Eselsfußtritten recht eigentlich einladet. Die Noth eines englischen Blattes in der Ferienzeit kennzeichnet der neueste Londoner Punch mit folgendem (freilich ziemlich schalen) Wortspiel: „Was ist für eine Aehnlichkeit zwischen dem König von Neapel und einem Leitartikelschreiber in dieser Jahrszeit? Antwort: beiden fehlt es an Subjecten." (Subjects, was Stoffe und Unterthanen bedeutet.)

Graf Heinrich Zichy ist, nach längerm Aufenthalt in London, nach Pesth zurückgereist.

Der M. Herald verbreitet sich über die Nothwendigkeit daß Oesterreich und Preußen zusammenstehen, fügt aber hinzu: „Diejenigen die eine innige Allianz zwischen den deutschen Großmächten empfehlen, sind die letzten die preußische Truppen in Venetien oder Ungarn sehen möchten. Eine so unzeitgemäße und heftige Politik könnte zu nichts gutem führen. Aber wir sind im Gegentheil überzeugt daß, wenn Oesterreich einmal der ächten moralischen Unterstützung und Cooperation von Seite Preußens versichert wäre, wenig von der Wahrscheinlichkeit europäischer Unruhen gehört werden würde. Die französische Intervention, die überall Unordnung stiftet, würde aussterben, und selbst die Frage der weltlichen Herrschaft des Papstes wäre

kein so schwieriges Problem mehr. Welche Anziehungskraft eine französische Allianz, im Gegensatz zur österreichischen, für Preußen haben könnte, ist schwer einzusehen. Nur die Angst könnte Preußen zur engen Allianz mit Frankreich treiben. Und über solche Angst ist die deutsche Nation erhaben.

Der russische Flüchtling Alexander Herzen hat in der letzten Zeit eine Menge Drohbriefe, und dann wieder geheime freundschaftliche Warnungen erhalten daß ihn die russische Polizei hier ermorden oder entführen lassen wolle. Darum beabsichtigt er einen offenen Brief an Baron Brunnow zu schreiben, und diesen für die Ruhe seiner Tage und Nächte verantwortlich zu machen. (E. C.)

Die Stürme der letzten Tage haben der Canalflotte arg mitgespielt, und ihre Havarien sollen sich auf 10,000 Pf. St. belaufen. Einzelne Schiffe büßten so viel Segeltuch ein, daß, als Admiral Stuart das Signal gab gewisse Segel aufzuziehen, ihm zurücksignalisirt wurde daß besagte Segel fortgeblasen worden seyen.

Frankreich.

Paris, 14 Oct.

Die gesammte wohldisciplinirte Provincialpresse Frankreichs hat die Behauptung des officiösen Constitutionnel: die preußischen Officiere, welche das Gefolge des Königs in Compiègne bildeten, hätten dem Kaiser Louis Napoleon die Hand geküßt, republicirt. Die Franzosen haben bekanntlich für die äußere Form ein sehr feines Gefühl, und der Eindruck den die überraschende Angabe des Constitutionnel in Frankreich gemacht, wird noch größer gewesen seyn als das in Deutschland der Fall. Eben deßwegen ist eine officielle Dementirung von Berlin aus nöthig, wo man es vielleicht sonst nicht der Mühe werth finden würde, ein Blatt Lügen zu strafen welches stolz auf seine unbedingte Hingebung an die Gewalt ist. Es ist kaum nöthig zu bemerken daß kein anderes Blatt die Angaben des Constitutionnel bestätigt, obwohl fast alle größern Journale Originalberichte aus Compiègne gebracht haben, und sicher in diesen ein solches, gegen das preußische wie das kaiserliche Hofceremoniell gleich stark verstoßende Vorgehen nicht unerwähnt geblieben seyn würde. Dagegen bestätigt sich die Angabe der Opinion nationale von der Kälte welche die preußischen Officiere zur Schau getragen haben sollen. Es scheint daß der Constitutionnel in überaus planmäßiger Weise gehandelt, denn es geht uns heute aus sehr guter Quelle die Nachricht zu daß zwar die betreffenden, die Rheingränze für das Kaiserreich fordernden Broschüren nicht im Auftrag, aber mit Wissen der Tuilerien geschrieben sind. Alle Conflicte welche der zweite December mit dem Ausland begonnen um die innern Stürme abzuleiten, und das zweite Kaiserreich als wirklichen Wiederhersteller und damit Fortsetzer des ersten erscheinen zu lassen, haben auf diese Weise angefangen. Irgend ein Ziel dem die äußere Politik der Tuilerien zustrebt taucht plötzlich auf, es wird besprochen, von verschiedenen Seiten erörtert; findet es keinen Anklang in der öffentlichen Meinung so verschwindet es wieder, wird diese aber davon erregt, so tritt es immer mehr in den Vordergrund, und wird endlich zu einer „Frage.“ Daß die Wiedergewinnung der Rheingränze die Wiederherstellung der Gränzen des ersten Kaiserreichs ist, ist ganz unzweifelhaft, und es würde in Deutschland ein ungeheurer Fehler seyn sich darüber einer Täuschung hinzugeben. Keine Rücksicht von deutscher Seite, keine Zuvorkommenheit, keine Höflichkeit wird den Begründer des zweiten Kaiserreichs davon abhalten, im Gegentheil er wird durch jede Concession nur in seiner Absicht bestärkt werden, und er wird sie ausbeuten, um dem französischen Volk die Ziele als leichter darzustellen als sie sind. Wir fürchten nicht daß demselben in Compiègne eine solche Concession gemacht ist welche in den Augen der Franzosen als eine Demüthigung des deutschen Volks erscheinen könnte, und eben deßwegen hat der Constitutionnel sie erfunden, weil das Kaiserreich sie für seine nächsten Ziele und Zwecke braucht. Wäre geschehen was einem jedem Deutschen als nicht glaublich erscheinen muß, so würde es bei der politischen Lage des Augenblicks ein schwerwiegender Fehler, um nicht mehr zu sagen, seyn. Bekanntlich hat sich bereits die Presse der Rheingränzfrage bemächtigt, und beabsichtigt dieselbe, wie es scheint, zu einem Gegenstand täglicher Besprechung zu machen. Jede Agitation dieser Art ist nur mit Zustimmung der Regierung möglich, auch wenn die Presse ein unabhängiges Blatt wäre, was sie nicht ist. In keinem Falle kann die deutsche Presse zu mißtrauisch seyn, und ihre Pflicht ist es fortan alles was in ihren Kräften ist beizutragen um der dem linksrheinischen deutschen Land drohenden Gefahr die Stirn bieten zu können.

Die Opinion nationale veröffentlicht einen Brief aus St. Petersburg über eine dort kürzlich bei einem Mitarbeiter des „Contemporain“ vorgenommene Haussuchung. Die Einzelheiten welche der Brief enthält sind kaum glaublich; derselbe wird in Frankreich ein außerordentliches Aufsehen machen, wenn er nicht sofort dementirt wird. Der Charakter des Blattes läßt hoffen daß der Berichterstatter sich arge Uebertreibungen hat zu Schulden kommen lassen.

Das Pays theilt die Forderungen mit welche Spanien an Mexico stellt, und welche das officiöse Blatt als genau ansehen zu können glaubt. 1) Spanien verlangt vollkommene Genugthuung für die seinem Gesandten zugefügte Beleidigung, die mexikanische Regierung soll zu diesem Zweck einen außerordentlichen Gesandten, der Entschuldigungen vorzubringen hat, nach Madrid senden. 2) Vollständige Anerkennung des Vertrags von Mon-Almonte; Eröffnung eines hinreichenden Credits, um die rückständigen Zahlungen zu decken oder sofortige Erlegung einer Summe von zehn Mill. Realen. 3) Bestrafung der mexikanischen Unterthanen, welche die Interessen spanischer Unterthanen beeinträchtigt haben; Entschädigung für die Wegnahme der Handelsfregatte Concepcion. Im Falle die mexikanische Regierung innerhalb 12 Tage nach gemachter Eröffnung diese Bedingungen nicht annimmt, so soll das spanische Geschwader und Landheer unter den Generälen Serrano und Pubeleeba von Vera-Cruz und Tampico Besitz nehmen. Die spanische Expedition gegen Mexiko soll im Laufe des November stattfinden.

Die Indépendance Belge behauptet daß zu Compiègne der Kaiser Louis Napoleon über die Anerkennung des Königreichs Italien mit dem König Wilhelm gesprochen habe; der letztere habe die Anerkennung nicht abgelehnt, sondern nur vertagt.

Nach dem Temps ist im Kohlenbecken von Bessèges in den Gruben von Lalle die Wasserhaltung durch einen Wolkenbruch plötzlich gestört, und die Gruben sind ersoffen, so daß sämmtliche Arbeiter, 117 an der Zahl, umgekommen sind.

⁝ **Paris,** 14 Oct. Nach der Hinrichtung Orsini's begann die italienische Agitation welche zur Annexion von Savoyen und Nizza führen sollte, insbesondere in der Presse welche damals unter der Leitung des Hrn. Guéroult und unter dem directen Einfluß des Palais royal stand. Am andern Tag nach der Zusammenkunft mit dem König von Preußen begann man in demselben Blatt, und genau mit derselben Taktik, die Agitation der Rheinfrage. Jedermann wurde davon lebhaft betroffen. Die jetzige Agitation unterscheidet sich wesentlich von den frühern Allgemeinheiten. Sie ist aus dem Stadium der Anspielungen, der Witzeleien, der Phrase und der unbestimmten Sehnsucht nach dem schönen Rhein getreten. Der Chauvin hat sich in einen positiven, praktischen, berechnenden Geschäftsmann und Mäkler verwandelt, welcher an seinen Nachbar von dem er anstoßende Grundstücke erwerben will, mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Offert herantritt, und ihm zugleich zu verstehen gibt: er sey entschlossen keine Ablehnung des Offerts sich gefallen zu lassen, sondern gütlich oder auf dem Executionsweg zum Ziel zu gelangen. Er glaubt die Verlegenheiten oder Schwächen seines Nachbars zu kennen, und speculirt darauf. Damit hat die Rheinfrage vom französischen Standpunkt aus einen ungeheuren Fortschritt gemacht, der wenigstens hier jedermann in die Augen springt. Indem man vorderhand bloß Saarlouis, Landau und Luxemburg verlangt, hofft man Frankreichs gutes, uraltes Recht leichter zu erweisen, Europa und Deutschland durch so viel Mäßigung in Erstaunen zu versetzen, und die öffentliche Meinung sachte an den Handel zu gewöhnen. An der Stelle wo die Artikel der „Presse“ über die Rheinfrage inspirirt werden, bemüht man sich sichtbar den König von Preußen und den König von Holland als Mitwissende darzustellen. „Bei den Besitzveränderungen am linken Rheinufer, sagt die „Presse,“ könnte man dem König von Holland leicht eine billige Compensation für das kleine, von seinem Königreich getrennte Luxemburg geben. Wir machen diese Bemerkung ohne in diesem Sinn eine günstige Vermuthung daraus zu ziehen daß in Compiègne auf den König von Preußen der König von Holland folgte.“ Dergleichen Insinuationen bringen hier eine tiefe Wirkung hervor. Die politischen Kreise hegen übereinstimmend die Ueberzeugung und die Gewißheit; der Agitation der Rheinfrage in der „Presse“ liege ein für eine nahe Ausführung vollkommen fertiger Plan zu Grund. Die innere Lage gestaltet sich mißlich. Sie könnte zur Nothwendigkeit einer radicalen Reform des Régime's, ja zu einer Erneuerung des Régime's führen, wenn der öffentlichen Meinung nicht eine Ableitung und eine Compensation geboten wird. Dazu muß jetzt der Rhein herhalten. Vielleicht gibt es in Deutschland Parioten welche es sich und der Nationalehre schuldig zu seyn glauben auf das Geschrei, welches die französische Publicistik hinter dem aus Compiègne abreisenden König nach dem Rhein anstimmt, mit vornehmer Verachtung zu schweigen. Sie würden einen verhängnißvollen Fehler begehen. Man würde ihr Schweigen, oder eine matte ausweichende Entgegnung, für eine halbe, bedingte, eventuelle Zustimmung halten. Principiis obsta. Wie die ganze Schweiz unlängst mit einer glorreichen Entrüstung die Genfer Note des Constitutionnel zurückgewiesen hat, so muß das ganze Deutschland mit eben so viel Kraft und Würde das freche Ansinnen und die perfiden Insinuationen in Betreff von Landau, Saarlouis und Luxemburg unter die Füße treten. Nur so wird es der französischen Süffisance imponiren, wie die Schweiz unlängst der

officiösen Unverschämtheit imponirt hat. Die Agitation wird systematisch fortgesetzt werden. Der Gedanke wird in Umlauf gesetzt bis er jedermann geläufig wird. Deutschland wird sich nicht beschwatzen lassen, aber es lasse sich auch nicht — überschreien.

Belgien.

Brüssel, 14 Oct. Die Tagesordnung für die Zusammenkunft zwischen dem König von Holland und dem König der Belgier ist festgesetzt. Die beiden Monarchen werden am 19 ds. auf der Eisenbahnstation von Lüttich, der eine von Paris der andere von Brüssel kommend, zusammentreffen. Alle Militär- und Civilbehörden der Stadt werden die Fürsten am Bahnhof empfangen. Die Straßen und Plätze über welche der Weg von dort zum Palais führt werden decorirt seyn, und im letztern wird dem Könige von Holland ein großes Bankett gegeben werden. Am Abend ist Gallavorstellung im Theater, nach derselben wird der König von Holland seine Rückreise fortsetzen. Es ist auch in diesem Falle kaum wahrscheinlich daß die Monarchen politische Fragen eingehender besprechen, höchstens werden sie einige brennende berühren. Freilich darf man nicht vergessen daß die beiden Monarchen die bestehenden Verträge anerkennen, das alte europäische Recht, die gemeinschaftliche Basis für ihre politische Auffassung ist. Hier genügen wenige Minuten um sich über die Principien auszutauschen; während bei einer Auseinandersetzung zwischen einem legitimen Fürsten und Louis Napoleon der allein „das neue europäische Recht" anerkennt, eine solche gemeinschaftliche Basis fehlt.

Italien.

= **Rom,** 8 Oct. Es ist Absicht des Papstes, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, im Laufe dieses Monats die größern Städte seines kleinen Reichs zu besuchen. Am Donnerstag war er in Tivoli, gestern fuhr er mit dem ersten Bahnzug nach Civitavecchia, und auf morgen ist ein Ausflug nach Castel Gandolfo festgesetzt. Auch Viterbo und Frosinone haben Hoffnung ihre dießfallsigen Wünsche erfüllt zu sehen. Der herzliche Empfang allerorten seitens der Bevölkerung war ein erfreulicher Zeuge dauernder Anhänglichkeit. — Nachdem zwei Bataillone des 29sten französischen Infanterieregiments bereits am Freitag eingetroffen waren, kam vorgestern auch das dritte an. Dafür verließ uns das 40ste Regiment; das 25ste ist marschfertig, wogegen das 69ste im Laufe der Woche eintrifft. Der Herzog v. Gramont hatte heute beim Papst seine Abschiedsaudienz; er begibt sich morgen nach Paris, von dort nach Wien. — Die aus dem Schw. M. in die Allg. Ztg. Nr. 258 übergegangene neapolitanische Nachricht: „Der Bandenführer Chiavone wurde gestern zu Castelluccio bei Sora mit 200 Mann angegriffen, und mit starken Verlusten auf das römische Gebiet zurückgeschlagen," ist ungegründet. Chiavone ist seit länger in einer Reihe von Angriffen und Zusammenstößen stets im Vortheil, und wo er ins Gedränge kam, wurde er doch während des vorigen Monats zu keinem Uebertritt ins Römische genöthigt. — Die nach dem Consistorium gewohnte Sitzung der Indexcongregation ist gehalten, und das erste Decret das der neue Präfect Cardinal Altieri zu genehmigen hat, liegt zur Unterschrift vor. Man berieth über das zu erlassende Verbot wider mehrere Schriften berühmter Namen der französischen, italienischen und deutschen Litteratur. In Betreff der letztern ward verhandelt ob die folgenden vier Schriften des Prof. v. Lasaulx auf den Index zu setzen seyen, oder nicht: 1) Neuer Versuch einer alten auf die Wahrheit der Thatsachen gegründeten Philosophie der Geschichte. 2) Ueber die theologische Grundlage aller philosophischen Systeme. 3) Die prophetische Kraft der Menschenseele in Dichtern und Denkern. 4) Des Sokrates Leben, Lehre und Tod nach den Zeugnissen der Alten.

↓ **Turin,** 12 Oct. Wir sind seit heut um eine Mystification reicher. Die Genueser Blätter bringen uns die Nachricht daß an dem angeblichen Verschwinden Garibaldi's von der Insel Caprera kein wahres Wort ist; daß der General die Insel auch nicht einen Tag verlassen hat, und daß er sie für jetzt auch nicht zu verlassen gedenke. Der Alte vom Eiland baut ruhig seinen Kohl, und denkt wohl nicht vor Frühjahr zum Schwert zu greifen, so nicht die „Ungarbrüder" ihn rufen, denen er ja zu kommen versprochen hat. — Die Decrete zur Neuorganisation der innern Verwaltung sind vollendet, und werden morgen vom Minister des Innern dem König zur Unterzeichnung vorgelegt werden. Durch sie werden die königl. Statthaltereien in Neapel und Palermo abgeschafft; ebenso die Sonderregierung zu Florenz. Ob die Einführung dieser Neuorganisation in allen ihren Theilen noch ein Werk des jetzigen Ministeriums seyn wird, möchte ich bezweifeln, denn der Stern Ricasoli's neigt sich täglich mehr, und die Sterne seiner Collegen halten gleichen Schritt mit dem leitenden Gestirn. — Der bekannte Ex-Jesuit P. Passaglia, Verfasser der Broschüre: Le causa italica ad episcopos catholicos, weilt unangefochten in Rom, und ist mit der Herausgabe einer neuen Broschüre beschäftigt, die nächstens in Florenz erscheinen soll. Wie ihr Titel sagt, soll in ihr die Nothwendigkeit der Einberufung eines ökumenischen Concils nachgewiesen werden.

Turin, 13 Oct. Ein Leitartikel der „Opinione" erörtert: daß Veränderungen im Ministerium, wie deren jetzt so viele angedeutet werden, ohne Zurathebeziehung der constitutionellen Partei und ohne das Parlament, dessen Einberufung bevorstehe, zu befragen, nicht zulässig seyen, und daß die Politik Cavours die einzige, Italiens Wünsche zum Ziele führende sey. Wir haben, sagt die „Opinione," Ricasoli als den geeignetsten Nachfolger unterstützt, und fordern ihn jetzt auf jene Politik nicht nur im Principe, sondern auch in ihren Consequenzen aufrecht zu erhalten und den innern Verhältnissen, so wie jenen des Ministeriums zum Land und Parlament sein Augenmerk zu leihen. (W. Bl.)

Turin, 13 Oct. Die Italia zeigt an daß der Ritter Bianchi zum Cabinets-Chef des Ministers des Innern und zum Director der Personalsection ernannt worden ist. Die „Turiner Zeitung" sagt daß Graf Borromeo morgen sein Amt als General-Secretär des Ministeriums des Innern niederlegen wird. Der König hat heute die Decrete betreffs der neuen Organisation des Ministeriums des Innern unterzeichnet. — Der Espero meldet daß General La Marmora den Befehl über die Truppen in den Südprovinzen annimmt. — Die Handelskammer von Neapel hat General Cialdini für die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit einen Ehrendegen angeboten. (T. H.)

Bei dem Humbug welcher gegenwärtig mit dem P. Passaglia getrieben wird, ist es nicht unangemessen daran zu erinnern daß der Vielgenannte im eigentlichen Sinn des Wortes als der Vater der Erklärung des Dogma's der unbefleckten Empfängniß Mariä betrachtet werden kann. In seinem dreibändigen Werke: „De immaculata conceptione Beatæ Mariæ virginis" trat er als der eifrigste und siegreiche Vorkämpfer dieser Erklärung, als der unermüdliche Widersacher jeder dagegen erhobenen Einwendung auf. (W. C.)

Mailand, 13 Oct. Die „Perseveranza" berichtet aus Neapel: „De Blasio, Generalsecretär des Innern und der Polizei, gab seine Entlassung. Bei Melfi fand ein Zusammenstoß mit den Aufständischen statt."

Ionische Inseln.

Corfu, 13 Oct. Der Kaiser von Oesterreich ist heut um 8 Uhr früh hier angekommen. Die Kaiserin befindet sich wohl. (W. Bl.)

Türkei.

Aus **Konstantinopel,** 9 Oct., meldet das Reuter'sche Bureau: „Die Conferenzen über die Donaufürstenthümer sind suspendirt; man will neue Instructionen von den respectiven Regierungen einholen. Der serbische Geschäftsträger ist abgereist, die Unterhandlungen sind erfolglos geblieben. Omer Pascha hat Verstärkung erhalten. Mehemed Ali Pascha, heißt es, ist definitiv zum Seriasker und sein Sohn Ethem zum Kapudan Pascha ernannt. Riza Pascha ist an einer Halsentzündung erkrankt. Kyprisli Pascha ist bereits nach Adrianopel auf seinen Posten abgegangen."

Handels- und Börsennachrichten.

* **Deutscher Postverein,** 15 Oct. (Herabsetzung der Briefportotaxe nach Nordamerika über Preußen.) Die Brieftaxe für diejenigen Briefe welche zur Versendung in den unmittelbaren preußisch-amerikanischen Briefpaketschlüssen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufgegeben werden, beträgt von jetzt an, wenn diese Briefe frankirt sind, im ganzen 41 kr. (Vereinsporto 6 kr., auswärtiges Porto 35 kr.) für den einfachen Brief, während sie bisher 45 kr. betrug; wenn die Briefe nicht frankirt sind, bleibt die Taxe bei dem bisherigen Betrag von 45 kr.

Frankfurt a. M., 14 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105¼ P.; 4proc. Coup.-Obl. 102 G.; 3½proc. 97 P.; bad. 4½proc. Obl. 102½ P.; 4proc. 101⅞ P.; 3½proc. von 1842 95⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 20¼ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102¾ P.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53½ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ P.; 25fl.-L. 36¼ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.37½–38½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½–56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.44–45; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-St. fl. 9.19½–20½; engl. Sov. fl. 11.46–50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¼; 5proc. Metall. 46¾ P.; Bankactien 627 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60; von 1858 100, von 1860 59⅝; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 133½; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 149½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75 P. Wechselcurse: London 118¼; Paris 93¼; Wien 84⅝.

* Die Frankfurter Bank erhöhte heute den Disconto auf 4 Procent.

• **Wien,** 15 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.20; 5proc. Metall. 66.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 119; von 1860 83; Bankactien 745; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.80; Donaudampfschifffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 273.50; Nordbahnactien 200; Westbahn-Prioritätsactien 103. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 117; London 138.50.

* **London,** 14 Oct. 3proc. Consols 92½.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Geheime Flugschriften-Litteratur in St. Petersburg. — Geschichte Götzens von Berlichingen. — Deutschland. (Berlin: Die polnische Frage. Der Ministerrath. Die Vermählung des Prinzen von Wales. Schwerin: Publication des dießjährigen Landtags. Wien: Eine Unterrichtsbroschüre. Unterhandlungen mit der römischen Curie bezüglich des Concordats. Adresse des croatischen Landtags.) — Schweiz. (Bern: Der Genfer Staatsrath an den Redacteur des Constitutionnel.) — Belgien. (Brüssel: Die Befestigung von Antwerpen. Büchsenschießen. Der Graf v. Flandern. Der „Germane.") — Südamerika. (Protest Peru's gegen die Einverleibung von San Domingo.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag.) — Stuttgart. (Festfahrt und Betriebseröffnung der Obernecarbahn. Verwahrung von Standesherren in der katholischen Frage. Die Hüttenwerke des Staats.) — Karlsruhe. (Frhr. Gayling v. Altheim †.) — Salzburg. (Abreise des Ministers Schmerling. Das kaiserl. Elternpaar und Prinz Ludwig Victor. Edelmüthige That eines k. k. Officiers.) — Pilsen. (Festprolog.) — Triest. (Neueste Ueberlandpost.) — Paris. (Eine ministerielle Broschüre. Die Mazzinisten und Rom. Strenge in Warschau. Ein Schwindler als Prätendent.) — Genua. (Die englische Flotte vor Neapel. Ungarische Flüchtlinge. Abbé Passaglia.)

Italien. (Turin: Abbé Simonetti in Rom verhaftet. Comthur Carruti nicht nach Paris. Die Unità Italiana über Frankreichs innere Zustände. Mailand: Vorkehrungen gegen eine Demonstration. Vermuthliche Ministerkrisis.) — Griechenland. (Athen: Ausflug der Königin. Eröffnung der Kammern. Abgeordnete und Adressen zur Beglückwünschung der Königin aus allen Ländern. Commission für Entschädigung an Freiheitskämpfer. Ausbreitung der Telegraphenlinien.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **New-York,** 5 Oct. Es wird versichert: der General der Separatisten, Price, habe Lexington geräumt, um sich mit Mac Culloch zu vereinen und Fremont anzugreifen; Sturges habe darauf Lexington wieder besetzt. Zehn Compagnien Unionstruppen griffen die Sonderbündler bei Chapmansville an, und schlugen sie. Eine Schlacht am Potomac wird in einigen Tagen erwartet.

Geheime Flugschriften-Litteratur in St. Petersburg.

** **St. Petersburg,** 7 Oct. Es spukt jetzt ein unheimlicher Geist hier umher, der wohl geeignet ist zum Nachdenken anzuregen und Befürchtungen hervorzurufen, jedenfalls aber ihnen willige und gläubige Ohren zu verschaffen. Die Erfolge welche die im Ausland gedruckten Schriften hier gehabt, der schadenfrohe Beifall den sie gefunden, scheint einige unruhige Geister in unserer Nähe nicht ruhig schlafen zu lassen, und sie versuchen ihrerseits die Thätigkeit der „freien russischen Druckereien" in London und Leipzig hieher zu verpflanzen. Es fliegen jetzt Flugblätter ohne Angabe des Druckorts, ohne irgend eine Unterschrift in der Luft umher, kommen mit der großen Post, oder mit der Stadtpost, werden von unbekannten Leuten an die Portiers abgegeben, kriechen zwischen Thürritzen in die Zimmer, werden im Theater in die Taschen geschoben — kurz sind überall, kommen von überall her, und wandern dann natürlich eben so eifrig unter dem Siegel der Verschwiegenheit von Hand zu Hand. Es sind vollständige Aufrufe zur Revolution, Forderungen einer Constitution, allenfalls auf gewaltsamem Wege, wie dergleichen in Westeuropa zu verschiedenen Epochen vorgekommen sind, hier aber denn doch noch das Verdienst der Neuheit, freilich einer sehr unerfreulichen, haben. Die Polizei ist außer sich, keinen der Verbreiter ertappen zu können; bis jetzt hat man wenigstens noch nicht das geringste von einer Ergreifung gehört, und schon ist das dritte dieser Flugblätter erschienen. Als vor einigen Wochen plötzlich das Verbot erschien: hausirende Buchhändler — in Deutschland hat man ja wohl ein besonderes Wort, „fliegende Buchhändler," dafür erfunden — sollten keine Schriften mehr verkaufen dürfen, wußte man gar nicht was man davon halten sollte. Bei unsern Censurverhältnissen haben diese „fliegenden Buchhändler" wahrlich nichts zu verkaufen was irgendwie ein solches Verbot rechtfertigen könnte. Die rasch fertige Kritik unsers Publicums war gleich bei der Hand die höhere Polizeiverwaltung, oder den Generalmilitärgouverneur Ignatieff, oder gar den neuen Minister der Volksaufklärung, Admiral Putjatin, zu beschuldigen diese unbegreifliche Maßregel veranlaßt zu haben, und mag sie veranlaßt haben wer da will, unbegreiflich war sie damals, denn auf diesem Wege wurden in der That keine verbotenen und gefährlichen Schriften verbreitet. Seit aber jene Flugblätter in solchen Massen und auf so unerklärliche Weise verbreitet werden, sogar in die Hände von Leuten kommen denen das allereinfachste Verständniß für die meisten Dinge abgeht welche in diesen Blättern gefordert oder empfohlen werden — wird das früher Unbegreifliche nur zu begreiflich. Wahrscheinlich hatte die Polizei von der Existenz und Verbreitung dieser Flugschriften schon früher Kenntniß gehabt als die große Masse des Publicums, und geglaubt durch eine strenge Maßregel weitere Verbreitung zu verhindern. Jedenfalls ist damit nicht das geringste erreicht worden; im Gegentheil hat seitdem erst jene so lebendige und geheimnißvolle Verbreitung begonnen. Die eine dieser Flugschriften, welche ganz dazu angethan sind für uns zu Fluchschriften zu werden, ist vier Seiten lang, schöner Druck, welcher englischen Ursprung verräth und schon deßwegen allgemein dem Schriftsteller Herzen zugeschrieben wird. Sie trägt die Ueberschrift: An die junge Generation (Junomu Pokoleniju), empfiehlt die Beseitigung des Kaisers und der ganzen kaiserlichen Familie, natürlich auch aller Minister, selbst der jetzt populären, und verlangt eine Hekatombe von wenigstens 100,000 Adeligen, weil, so lange der Adel lebt, keine Besserung der Zustände in Rußland möglich sey. Man sieht, der Wahnsinn hat Methode, aber auch bösen Ansteckungsstoff! Man hat schon 500 Silberrubel auf die Entdeckung eines dieser unsichtbaren Colporteurs gesetzt, aber bis jetzt vollständig vergebens. Es ist auch ganz gleichgültig ob man irgend einen dieser Nachtvögel fängt, denn immer wird man nur einen Colporteur fangen. Ist mir doch eines dieser Blätter, und zwar Nr. 2, im Alexander-Theater in die Tasche gesteckt worden, denn ich fand es zu Hause beim Auskleiden. Wie sollte ich Rechenschaft geben wenn man mich im Besitz eines solchen Zettels gefunden, und würde man mir geglaubt haben wenn ich der Wahrheit gemäß erzählt wie er in meine Hände gekommen? Auch die sämmtlichen Gesandten fremder Mächte sollen diese Blätter zugeschickt erhalten haben, und sie mit langen Berichten über hiesige Zustände ihren Regierungen senden. Es ist darin von einer Art Comité die Rede, welches sich Weliko Ruß (der Großrusse) nennt, und gewissermaßen decretirt was in seinen Sitzungen berathen worden ist. Das zweite dieser Flugblätter summirt an seinem Schluß die Forderungen des russischen Volks in folgenden Sätzen: „Verantwortlichkeit der Minister; Votirung des Budgets; unabhängige Gerichtshöfe; Glaubensfreiheit; Preßfreiheit; Abschaffung aller Privilegien; keine octroyirte, sondern eine vereinbarte Constitution." — Das wäre denn auch so ziemlich alles was politisch am weitesten vorgeschrittene Völker nur irgend verlangen können! Ich mache auf die merkwürdige Erscheinung dieser geheim gedruckten und geheim verbreiteten Flugblätter aufmerksam, weil es fast den Anschein gewinnt als sollten sie noch weiter von sich reden machen. Die Stimmung welche sie hervorgerufen ist wenigstens eine sehr eigenthümliche und unbehagliche. Wenn der Kaiser aus der Krim und vom Kaukasus zurückkehrt, wird er eine auffallende Veränderung in seiner Hauptstadt finden.

Geschichte Götzens von Berlichingen.

Der in Mannheim lebende k. k. Major Graf Fr. v. Berlichingen-Roschach hat so eben in seiner „Geschichte des Ritters Götz v. Berlichingen mit der eisernen Hand und seiner Familie" (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1861) die Acten des über Götzens Betheiligung am Bauernkrieg geführten Processes zum erstenmal vollständig mit Zeugenaussagen und Urtel herausgegeben. Obgleich diese an und für sich schon einen mäßigen Octavband ausmachen, sind sie nur der 4. Abschnitt, ein mäßiger Theil des ganzen Werkes. Dieses beginnt mit der Selbstbiographie des Ritters nach der besten Handschrift, die im Schlosse Neuenstetten aufbewahrt ist; dann folgt eine Sammlung meist ungedruckter Urkunden zur Geschichte Götzens, 180 an der Zahl, denen die entsprechenden Regesten vorangestellt sind, und als Beigabe die Geschichte, Beschreibung und Abbildung der berühmten Eisenhand, mit einem artigen Kranz von Stammbuchwidmungen und poetischen Gaben. Im Anhang findet sich noch Zöpfls akademische Rede über die Hauptmannschaft Götzens im großen Bauernkriege, und schließlich die Familiengeschichte des Hauses des Herausgebers von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage.

Deutschland.

⊥ **Berlin,** im October. Es sind vorzugsweise zwei Fragen die weniger unter dem Geräusch der festlichen Tage als in der Tiefe der geschichtlichen Lebensbewegung der staatsmännischen Erwägung sich aufdrängen. Wie steht es um unsern Antheil an den polnischen Wirren? Die besonnen abgewogene Antwort wird lauten müssen: so gut als es unter den gegebenen Umständen überhaupt seyn kann. Im Großherzogthum Po-

sen genießt die polnische Presse einen Grad von Freiheit, der das Einschmuggeln geheimer Brandschriften ganz überflüssig macht, aber allerdings der Vermuthung Raum läßt daß die Anzahl revolutionärer Schriften die das Königreich Polen überschwemmen dem Großherzogthum nicht fremd ist. Am fruchtbarsten bleibt immerhin die revolutionäre Presse von Paris und London. Unsre polnischen Mitbürger bewegen sich mit einer Ungenirtheit, daß sie sich in ihren beiden Lagern, dem social-demokratischen und starostischen, bereits um den Oberbefehl bei der in Aussicht genommenen Revolutionsbewegung zanken. Wären die Parteien sich heute selbst überlassen, morgen lägen sie sich in den Haaren, und kein Radziwil, kein Sulkowski wäre im Stande die blinden Leidenschaften eines rohen Sarmatenthums halbwegs in Zucht zu halten. Man kann es nur loben daß der jetzige Oberpräsident die berauschten Gemüther nach keiner Seite hin behelligt; wie es recht eigentlich die Art des halbcivilisirten Slaventhums ist, folgt vorläufig der rohe Haufe blindlings der Parole seiner nominellen Führer, und überhebt die Regierung der Sorge einzuschreiten. Eben so natürlich ist es daß den kreuzzeitunglichen deutschen Rittergutsbesitzern ein solcher Zustand der Dinge wenig behagt: ohne ein Westphalen'sches quos ego und polizeiliche Haussuchungen im Style der früheren Posen'schen Polizei thun sie es nicht, und halten nur um so mehr die Erwartung rege: ob nicht bei den bevorstehenden Wahlen Leute ihrer Partei mit den Polen stimmen werden, bloß um keinen verhaßten deutschen Demokraten in die Kammer zu befördern. Daß die Polen aus Furcht vor den unter ihnen ansässigen Deutschen sich ruhig verhalten, ist doch ohne Vergleich wünschenswerther als wenn sie durch Machtbefehle der Regierung gebändigt werden müßten; daß sie an die Auferstehung Polens glauben, kann ihnen niemand verargen: mögen sie zusehen wie weit sie es durch ihr Warschauer Tumultuiren bringen. — Der zweite erhebliche Punkt betrifft die Stellung unseres **Ministerraths**. Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt die Minister seyen in allen wichtigen Fragen einverstanden. Mehr oder weniger geht jeder Portefeuille-Minister in seinem Ressort einen eigenen Weg, weßhalb es auch nie vorkommt daß bei Gesetzvorlagen einer dem andern secundirt. Man kann es als ausgemacht betrachten daß der Finanzminister v. Patow die volkswirthschaftlichen Grundsätze des Hrn. v. d. Heydt nicht billigt, und Graf Schwerin den Bethmann-Hollweg'schen Regulativen wenig Geschmack abgewinnt; gleichwohl läßt jeder den andern auf seinem Boden gewähren, und insofern haben wir allerdings keine parlamentarische Regierung. Für den Augenblick liegt darin keine Gefahr, auch dann nicht wenn ein Ministercollege wohl zuweilen vergnüglich drein sieht daß sein Freund in der Kammer etwas eingelaugt wird. In der Folgezeit wird ein homogenerer Ministerrath sich gleichwohl als unabweisliches Bedürfniß herausstellen, und dazu dürfte die neuzuwählende Kammer einiges beitragen. Die Wahlbewegung ist bereits im vollen Gang, und noch immer schweigt das ministerielle Organ. Einige unsaubere Vordringlinge, die sich mit fremden Federn schmücken und für sich selbst nichts geltend machen können als höchstens ihr vorlautes Wesen, sind schon jetzt gebührend abgefertigt, und eine ganze Familie in Wahltrauer versetzt. Man könnte den Wählern, zumal den auswärtigen, nur Glück dazu wünschen, wenn sie in der Richtung weiter giengen. — Die Vermählung des **Prinzen von Wales** mit der **Holstein-Glücksburgischen Prinzessin** gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, ohne daß man zu den Schluß berechtigt wäre: eine englisch-dänische Cabale sey mit im Spiel. Umgekehrt dürfte sich aus der Verbindung eher eine Vermittlung zwischen Dänemark und den Herzogthümern ergeben, die freilich noch in weiter Ferne liegt.

‡ **Mecklenburg-Schwerin**, 12 October. Heute wurde die großh. Verordnung publicirt welche den dießjährigen Landtag auf den 15 Nov., den herkömmlichen Eröffnungstag, in die Stadt Sternberg einberuft. Die Landtagspropositionen betreffen folgende Punkte: 1) die Höhe und Erhebung der gewöhnlichen Landescontribution; 2) die Bedürfnisse der allgemeinen Landesrecepturcasse (d. i. die Casse zur Abtragung von Anleihen zu Eisenbahn-, Chaussee-, Wasserbauten u. dgl. m.); 3) die definitive Feststellung der im Steuer- und Zollwesen vorzunehmenden Reformen; 4) Modification der für die mecklenburgische Ostbahn gemachten Bewilligungen zu Gunsten einer von Güstrow bis Neubrandenburg zu erbauenden Eisenbahn. (Der vorjährige Landtag bewilligte bekanntlich den Fortbau der mecklenburgischen Ostbahn zum eventuellen Anschluß an eine Stralsund-Pasewalker Bahn. In Betreff der Modalitäten wurde jedoch eine Einigung zwischen Preußen und Mecklenburg nicht erzielt, weßhalb nun beschlossen ist jene Beschränkung der Bahnstrecke auf Neubrandenburg zur Vorlage zu bringen); 5) die Berathung über den Gesetzentwurf wegen Einführung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs und die zur Publication desselben zu erlassende Verordnung. (Das Handelsgericht von 500 Gramm aufs Pfund, ist mit dem 1 Jun. d. J. in Mecklenburg eingeführt worden.) Dem Vernehmen nach ist auch zum kommenden Landtag von privater Seite der Anschluß Mecklenburgs an den deutschen Zollverein zur Berathung angesonnen, so daß die Verhandlungen voraussichtlich dießmal werden auf allgemeines Interesse Anspruch machen dürfen.

※ **Wien**, 12 Oct. So eben ist bei Gerold eine Broschüre: „Die Unterrichtsfrage vor dem Reichsrath," erschienen, als ein Beitrag zur Verständigung von einem Schulmann aus Tirol. Das Wort das in dieser Broschüre gesprochen wird, kommt zur rechten Zeit. Was da ausgesprochen wird, ist so klar, so ohne Umschweife der Sache direct auf den Leib gehend, daß wir die Verbreitung derselben nicht dringend genug empfehlen können. Es war hohe Zeit daß praktische Schulmänner ihre Stimme erhoben, seitdem man gesehen daß, an einem Ort wo man es am allerwenigsten erwarten sollte, den Theorien des liberalisirenden Dilettantismus und dem System der Verflachung des Unterrichts Beifall geklatscht wurde. Wir hoffen daß die Worte des wohlbekannten Schulmannes nicht ungehört verklingen werden. Die gebildeten Oesterreicher wissen was sie mit der Unterrichtsreform, welche mit 1849 begann, gewonnen haben. Sie werden nicht so thöricht seyn sich diese so ohne weiteres nehmen zu lassen, wie dieß in Ungarn geschehen. In den wenigen Blättern ist manche Wahrheit ohne Umschweife gesagt, manche bittere Pille denen gereicht die sich als Reformatoren des Unterrichts geriren wollten. Die Freimüthigkeit des Tones geht aber nirgends über die Gränzen des Anstands, und vermeidet tactvoll das Feld der Persönlichkeit, obwohl die Versuchung auf diese überzugreifen nahe genug lag. Ihrer Richtung nach fällt sie mit jenen Ideen zusammen welche oftmals in diesem Organ vertheidigt worden sind.

Die Anwesenheit des päpstlichen Abgesandten Mons. Nardi dürfte sich, der **Presse** zufolge, darauf beschränken die unschädlichen Bedenken der römischen Curie bezüglich der Einführung des Protestantenpatents in Tirol und ihre Ansichten hinsichtlich der Revision des Concordats zur Kenntniß der österreichischen Regierung zu bringen. „Wir irren nicht," bemerkt das genannte Blatt, „wenn wir sagen daß in allerjüngster Zeit von Rom aus mit einem gewissen Freimuth erklärt wurde daß die römische Curie die Unverträglichkeit gewisser Stipulationen des Concordats mit der neuen Ordnung in Oesterreich einsehe, und daß daher eine Revision dringend noth thue. Rom hat so viel verloren, daß es bei der Wahrung des Einflusses den es noch hat sehr vorsichtig zu Werke geht. Man steift sich in Rom nicht auf die einzelnen Artikel des Concordats, wenn es möglich ist das Princip desselben zu retten. Die römische Politik zittert nicht vor dem Gedanken den Formen des Concordats einen neuen Inhalt zu geben, wenn nur der Grundgedanke desselben, nämlich die Suprematie der Kirche über den Staat, gewahrt bleibt. Wovor Rom zittert, das ist die Eventualität einer thatsächlichen Revision oder Entkräftung des Concordats durch die Initiative des österreichischen Parlaments, ohne Mitwirkung der päpstlichen Regierung. Man ist zu allen Zugeständnissen bereit wenn das Concordat auf dem Wege der internationalen Vereinbarung zwischen Rom und Wien, der Unterhandlung von Macht zu Macht abgeändert und den neuen Zuständen angepaßt wird; aber von einem auf legalem Weg innerhalb des constitutionellen Oesterreichs zu Stande kommenden neuen, das Concordat ersetzenden Gesetz will man nichts wissen. Ja, man hört sogar daß besonders fanatische Kreise der österreichischen Ultramontanen angesichts dieser Gefahr Insinuationen nach Rom gelangen ließen welche den ganzen Wahnsinn ihrer Bestrebungen beweisen würden. Durch die Werkzeuge und Zwischenträger, die sie in Rom leider noch immer haben, ließen sie dem heiligen Vater den Rath ertheilen: falls in Oesterreich das Concordat durch die constitutionelle Initiative des Reichsraths gefährdet würde, im äußersten Falle das Mittel der Drohung mit gewissen kirchlichen Strafen in Anwendung zu bringen. Pius IX soll diese Insinuation mit Entrüstung zurückgewiesen haben; aber es zeigt dieses Detail neuerdings wie eine gewisse Partei vor keinem Extrem zurückschreckt wenn es die Erreichung ihrer civilisationsfeindlichen Zwecke gilt." Die **Presse** spricht schließlich die Vermuthung aus daß mit den oben erwähnten Unterhandlungen auch das Gerücht zusammenhängen dürfte, demzufolge der päpstliche Nuntius in Wien, Monsignor de Luca, demnächst durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden solle.

Die Adresse des croatischen Landtags liegt jetzt in ihrem Wortlaut vor. Der erste Theil des langen Schriftstücks behandelt die staatsrechtliche Stellung des dreieinigen Königreichs Croatien-Dalmatien-Slavonien zu Ungarn und zur Gesammtmonarchie; der zweite beantwortet die königlichen Propositionen, deren wichtigste bekanntlich die Beschickung des Reichsraths betraf. Im Anfang des zwölften Jahrhunderts sey nach dem Ableben der heimathlichen Herrscherstämme der erledigte croatische Königsthron den Fürsten aus dem Hause Arpad nur unter der Bedingung eingeräumt worden daß sie die Integrität und Selbständigkeit des dreieinigen Königreichs wahren. Als 1527 auf dem Landtag zu Cetinje nach Ludwigs II Tod Ferdinand I, damals bereits König von Ungarn, auch die Krone Croatiens übertragen erhielt, habe er die strengste Beobachtung der Verfassung Croatiens und Slavoniens versprochen — eine Verheißung die dann bei jeder Krönung wiederholt worden sey, insbesondere 1712 bei Anerkennung der

pragmatischen Sanction durch den Landtag. Die nach der Josephinischen Periode 1791 angebahnte nähere Vereinigung mit Ungarn sey nie verwirklicht und durch die vertragswidrigen Magyarisirungsversuche des ungarischen Landtags, während der 1840er Jahre, sowie durch die Katastrophe von 1848 zerrissen worden. Das dreieinige Königreich will daher keinen andern Zusammenhang mit der Monarchie gelten lassen als den der reinen Personalunion mit Ungarn, und dadurch indirect auch mit den erbländischen Provinzen. Demnach verlangt es sein vollständiges Gebiet und seine selbständige Verfassung, welche dem Landtag zu Agram das Steuer- und Recrutenbewilligungsrecht, sowie Einflußnahme auf die auswärtige Politik, insofern durch dieselbe die Rechte und Pflichten des dreieinigen Königreichs berührt werden, sichere, nebst absoluter Selbstverwaltung zurück. Es verweigert folglich kategorisch die Beschickung des Reichsraths, und fordert die Auflösung der Militärgränze sowie die Wiedervereinigung mit Dalmatien. Dieses Land gehörte im frühen Mittelalter einmal vorübergehend zu Croatien, kam dann an Venedig und durch den Wiener Congreß an Oesterreich. Croatien verlangt dasselbe jetzt zurück, weil der Krönungseid den König verpflichte alle Gebiete die einst zur Krone des heil. Zworimir gehört, im Wiedererlangungsfall derselben einzuverleiben. Zu bemerken ist dabei nur daß Dalmatien seit fünfthalb Jahrhunderten nicht das mindeste mit Croatien gemeinsam gehabt, und gegenwärtig durch die Beschickung des Reichsraths, welche von Seiten des Zarauer Landtags anstandlos erfolgte, deutlich bewiesen hat wie es sich den unmittelbaren Verband mit den Erblanden gewahrt wissen will. Die Adresse kommt sodann auf das Octoberdiplom, und citirt zahllose Gesetzstellen aus dem vierzehnten bis achtzehnten Jahrhundert dafür daß dasselbe dem Lande seine wichtigsten constitutionellen Rechte vorenthalte. Croatien aber könne nichts annehmen als die ungeschmälerte Zurückgabe seiner alten Verfassung: alles andere sey nur noch eine Fortdauer des von Sr. Majestät verurtheilten Ausnahmezustandes neben einigen willkürlichen Concessionen, eine Verdrehung des öffentlichen Rechts, die mit den Verträgen in offenem Widerspruch stehe. Hierauf folgen Beschwerden über die Unvollständigkeit der den Landtagen übermittelten Abdicationsurkunden ganz im Sinn der Deak'schen Adresse, und sogar eine Beschwerde daß am 17 Aug. 1804 die österreichischen Königreiche und Länder in unconstitutioneller Weise ohne Befragen des Agramer Landtags zum Kaiserstaat erhoben worden. Das von Sr. Majestät eingesetzte croatisch slavonische Hofdicasterium wolle der Landtag als zeitweilige Behörde anerkennen, werde aber noch in dieser Session einen Gesetzartikel ausarbeiten, in Betreff der Errichtung einer obersten Landes- und Verwaltungsbehörde, welche dem Landtag verantwortlich seyn und ebenso unabhängig dastehen müsse wie die ungarische Hofkanzlei. Das weitläufige Actenstück schließt mit der Versicherung unverbrüchlicher Treue, obschon Croatien und Slavonien am Reichsrath nicht theilnehmen können. Diese Versammlung dürfe Gegenstände welche zum Wirkungskreis ihrer Gesetzgebung gehören, nicht an eine legislative Körperschaft abtreten welche keine Garantien biete, da sie in Folge einer Octroyirung entstanden sey — umsoweniger als diese Octroyirung dem Gedanken entspringe „den Schwerpunkt der Monarchie außerhalb derselben aufzusuchen, und zwar dort wo die Minorität der österreichischen Länder noch heut an ein politisches Band geknüpft sey." Den Schluß des Ganzen bildet die Erklärung „daß die bereits geschaffenen oder in der Folge zu schaffenden Anordnungen und Bestimmungen des Reichsraths weder jetzt noch in Zukunft für dieses dreieinige Königreich bindende Kraft haben können."

Schweiz.

⊕ **Bern,** 11 Oct. Heute hat der Genfer Staatsrath dem Bundesrath die von James Fazy ausgearbeitete Antwort auf den Lügenartikel im Constitutionnel übermacht. Sollte der „Constitutionnel" dieselbe nicht in seinen Spalten aufnehmen, so wird die Genfer Regierung das genannte Blatt vor die französischen Gerichte ziehen. Die Antwort lautet:

Genf, 8 Oct. Der Staatsrath der Republik und des Kantons Genf an den Redacteur des „Constitutionnel" zu Paris. Hr. Redacteur! Der Staatsrath der Republik und des Kantons Genf ist durch einen Artikel in Ihrer Nummer vom 28 Sept. zugleich in Erstaunen versetzt und auf das lebhafteste berührt worden. Er hatte gehofft daß die öffentliche Meinung, das Zeugniß der zu Genf niedergelassenen Franzosen und die Unwahrscheinlichkeit der vorgebrachten Beschuldigungen Sie selbst bestimmen würden einen Artikel zu widerrufen welcher Ihnen, von Personen die Sie unzweifelhaft mystificiren wollten, auf ihren guten Glauben hin mitgetheilt worden ist. Allein nichts derart ist erschienen, und indem wir warteten, hat der Artikel die Runde durch die Presse Europa's gemacht. In Folge dessen müssen wir Sie ersuchen jenen Thatsachen, in dem Blatt selbst in welchem sie erfunden und vorgebracht worden sind, ein Dementi zu geben. Sie sagen daß es zu Genf den Anschein habe als ob der Unordnung auf den Straßen eine Unordnung in den Geistern gefolgt sey, daß es scheine als ob die Polizei der schlechten Leidenschaften nicht mehr Herr werden könne, daß die Sicherheit der Personen in einer so traurigen Lage viel leide; Sie fügen bei: man sage sogar daß es nur 5 Franken koste um sich eines politischen Gegners zu erledigen, und daß die Rhone und der See die stummen Mitschuldigen häufiger Verschwindungen sind. Und als Beweis für dieß alles fügen Sie bei daß man am 12 Aug. zwei Leichname aufgefunden habe, den einen an der Ecke der Insel Rousseau, den andern am Ufer des Sees, beide mit Stockstreichen niedergeschlagen, und dann neuerdings habe man den Körper eines jungen französischen Ingenieurs aus Obersavoyen, der vor einiger Zeit auf einer Mission verschwunden, in einen Sack eingenäht entdeckt. Nun, alles was Sie da erzählen ist vollständig falsch; man hat weder mit Stockstreichen niedergeschlagene Leichname entdeckt, noch hat man den Körper irgendeines Ingenieurs in einem Sack eingenäht entdeckt. Allerdings ist vor dem 12 Aug. ein deutscher Arbeiter in Folge eines nächtlichen Wirthshausstreits in dem See ertrunken, vor der Jury ist aber erwiesen daß sein Fall in den See ein Zufall war, und daß er vor demselben keinen tödtlichen Schlag erhalten; nichtsdestoweniger wurde derjenige mit dem er Streit gehabt zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, und das Wirthshaus wo sich die Scene ereignet hatte wurde geschlossen. Ist dieß der Vorfall der Ihrem Correspondenten zum Vorwand für den in dem See gefundenen Leichnam gedient hat? Dieß würde, wie Sie zugeben werden, eine eigenthümliche Art die Thatsachen zu entstellen seyn. Was den an der Insel Rousseau aufgefundenen Leichnam betrifft, so ist dieß eine reine Erfindung, da eben keiner aufgefunden worden ist. Kommen wir jetzt auf den in einen Sack eingenähten Ingenieur. In der That, dieß ist eben so wenig wahr als das übrige; nichts derart ist in dem See aufgefunden worden. Hat sich Ihr Berichterstatter zur Annahme dieser Thatsache ermächtigt geglaubt, weil ein Ingenieur aus Obersavoyen in Genf verschwunden ist? In Genf ist kein Ingenieur verschwunden. Wahr ist daß man vor einigen Monaten die Spuren eines gewissen Durand, eines Ingenieurs, verloren, und daß der französische Consul sehr darauf bestand daß man ihn in Genf wiederfinden solle; dieß war aber unmöglich, denn er war weder hier noch weniger in dem See, sondern Mülhausen war der Ort wo er sich zuletzt aufhielt. Sein Portefeuille, welches Briefe an seine Eltern und Freunde enthielt, hatte er in seinem Hôtel zurückgelassen, und dieses Portefeuille ist seinem Chef in Annecy zugestellt worden. Dieß hinsichtlich der Thatsachen Ihres unbegreiflichen Artikels; wie Sie sehen, sind sie ohne alle Begründung. Gehen wir jetzt zu den Anwendungen und den on-dits über: „Es scheint, sagen Sie, daß der Unordnung in den Straßen eine Unordnung in den Geistern gefolgt ist." Was verstehen Sie hierunter? Vor allem besteht die Unordnung in den Straßen ebensowenig als die in den Säcken gefundenen Ingenieure; keine Stadt ist ruhiger als die unsrige. Ferner suchen wir vergeblich in was die Unordnung in den Straßen der Unordnung in den Geistern vorangegangen ist. Sehen Sie vielleicht diese Unordnung in den Grundsätzen denen wir seit 1846 treu geblieben sind, in dem ernstlich angewandten allgemeinen Stimmrecht, in der Freiheit der wir uns erfreuen? Wir glauben das nicht. Also ist es nur ein Wort in der Luft um eine Phrase zu machen. „Die Polizei, sagen Sie dann, scheint nicht mehr im Stande den schlechten Leidenschaften widerstehen zu können." Dieß fällt vor der Unrichtigkeit der von Ihnen citirten Thatsachen dahin. Wahr ist daß unsere Polizei nicht alles kann, fragen Sie aber nur die den Händen Ihrer Polizei zahlreich Entschlüpften, ob sie ihre Industrie zu Genf mit der gleichen Leichtigkeit ausüben können wie in Frankreich. Jetzt kommen wir zu dem Kern: „Die Sicherheit der Personen leidet natürlich sehr bei einer so traurigen Lage. Man sagt sogar daß es nur 5 Franken koste um sich eines politischen Gegners zu entledigen." In Wahrheit, Hr. Redacteur, wie haben Sie eine solche Phrase in Ihr Blatt aufnehmen können? Wenn wenigstens vor ihrer Erfindung eine einzige politische Person wirklich verschwunden wäre, so aber sind wir alle noch auf den Füßen; wer ist denn das Waschweib das Ihnen dieses Geschwätz aufgebunden hat? Sie sagen ferner daß ein solcher Zustand viele Interessen compromittire, und daß nahe an 7000 Arbeiter in dem Kanton ohne Arbeit seyen. Leider gibt es in dem Kanton Arbeiter ohne Arbeit, aber die Zahl ist nicht 7000; im allgemeinen sind dieß Arbeiter der Uhren- und Bijouterie-Industrie. Hieran ist jedoch nicht die innere Lage des Kantons Genf schuld. Die Fabrication der Luxusgegenstände feiert immer wenn allgemeine Unruhen Europa bewegen. Jene Unruhen kann man nicht dem kleinen Kanton Genf zur Last legen. Was ihm aber gehört, das sind die Palliative welche seine Demokratie für traurige Krisen zu finden wußte. Zahlreiche Creditinstitute haben zu der Umwandlung Genfs in eine neue Stadt geholfen. Alles was die Bau-Industrie betrifft, ist in voller Blüthe, neue Industrien sind geschaffen worden. Das Land ist fast gänzlich von den Schulden befreit worden welche vor 1846 auf ihm lasteten, der Ackerbau ist im Zunehmen, und auf dem Lande feiern die Arbeiter so wenig, daß sie von allen Seiten anlangen um bei uns Arbeit zu suchen. Es mangelt an Arbeit in den verschiedenen Zweigen so wenig, daß 9000 Franzosen sich unter uns niedergelassen haben, und nahe an 16,000 aus dem savoyischen Gebiet ihren Unterhalt bei uns finden. Sie sehen Ihre Fabel von unserer innern Lage, welche schuld seyn soll daß 7000 Arbeiter ohne Arbeit seyen, ist ebensowenig wahr als alles übrige, und widersteht nicht der geringsten Prüfung. Wir hoffen daß Sie obige Erörterungen in

Ihre Spalten aufnehmen werden, und verbleiben ꝛc. ꝛc. Im Namen des Staatsraths: Der Präsident A. Fontanel. Der Kanzler Marc Viridet.

Belgien.

Brüssel, 13 Oct. Nach dem Avenir wird der König am 21 Oct. die Befestigungen von Antwerpen inspiciren; für den Besuch werden einzelne Werke bereits armirt. Dieses dürfte beweisen daß die Befestigung von Antwerpen einen ersten Abschluß erreicht hat. Die sehr umsichtig geleiteten Arbeiten sind unseres Wissens so eingetheilt, daß die Kräfte hauptsächlich zur Ausführung einzelner Punkte concentrirt wurden, welche nach ihrer Vollendung bereits eine, natürlich nicht intensive Vertheidigung des Ganzen erlauben. Zu diesen Theilen gehörte auch die sogenannte strategische Eisenbahn. Die Entwicklung der gezogenen Geschütze hat auf die Bauten einen großen Einfluß geübt, und nachträglich sind alle Mauerbauten so weit reducirt, daß sie durch Erdwerke der Sicht und dem directen Schuß des Feindes entzogen werden konnten. Die Vervollkommung der Defensivkraft des Landes geht in Belgien stetig ihren Gang, und namentlich liegt auch die Bürgergarde eifrig dem Schießen nach der Scheibe ob, welches mehr und mehr, durch die Art wie man es betreibt, zum Sonntagsvergnügen der Belgier wird. Einst war es ebenso in Deutschland, und es könnte wieder so werden, wenn die Speculation sich darauf werfen wollte, wie Tirol zeigt wo jeder Scheibenstand am Sonntag reich besetzt ist, und die Büchsenverleiher und Lader für ihre geringe Auslage und Arbeit einen reichen Ertrag finden. — Der Graf v. Flandern ist nach Königsberg abgereist. — Der Germane vertheidigt sich heute gegen den in diesen Blättern gegen ihn erhobenen Vorwurf: in seinen Berliner Correspondenzen nur die Nachtseiten des preußischen Staatslebens zu schildern, und namentlich gegen den Geist im preußischen Officiercorps eine allgemeine Anklage zu erheben, welche nicht berechtigt sey. Mit der entschieden patriotischen Tendenz des Germanen steht diese Einseitigkeit der Berichte jedenfalls im Widerspruch, und gerade weil das Blatt als ein im Ausland erscheinendes großdeutsches Organ unsere besonderen Sympathien besitzt, bitten wir dasselbe nicht ein grell einseitig gefärbtes Licht auf einen Staat fallen zu lassen der Deutschland namentlich im Norden zu vertreten hat. Das preußische Officiercorps verdient die lebhaftesten Sympathien, weil es die Führerschaft einer der wichtigsten Institutionen des preußischen Staates ist — einer Institution welche, wenn nicht die Vertreter des preußischen Volkes selbst in die Vernichtung der Scharnhorst'schen Wehrorganisation gewilligt hätten, wie sie ihre Verkümmerung geduldet, die volksthümlichste und segensreichste des ganzen Landes, und eine Musterorganisation für ganz Deutschland seyn würde. Diese Sympathien werden allerdings in seltenem Grade dem preußischen Officiercorps zu Theil, seine Stellung im Staatsleben wie in der Gesellschaft ist eine abnorme, und im allgemeinen wird ihm freiwillig aller Orten eine seltene Anerkennung. Der daraus umgekehrt folgenden, entsprechenden Pflichten ist sich auch wohl die unendliche Majorität des preußischen Officiercorps bewußt; für einen Geist den man ihn angekränkelt hat, der künstlich genährt und gepflegt wird, kann man aber doch das Officiercorps als solches nicht verantwortlich machen. Die bedauerlichen Excesse, in deren Schilderung sich jene Berliner Correspondenzen des „Germanen" ergiengen, sind Wirkungen, nicht Ursachen; durch Ausnutzung boshafter Schattenzeichnungen vermag man vielleicht die Symptome momentan, aber nicht den Grund des Uebels zu beseitigen, und das kann doch allein Aufgabe der Presse, es wird nur die Aufgabe des Germanen seyn. Aechter Patriotismus, das Bestreben zu bessern, lag jenen Berliner Briefen offenbar nicht zu Grunde, die den Besuch des Königs in Compiègne „als eine Anerkennung der Machtstellung Preußens und seines wachsenden Einflusses auf das deutsche Volk" betrachteten — eine Auslegung die nur berechtigt wäre wenn der Kaiser L. Napoleon dem König in Babelsberg eine Visite gemacht hätte. Wir citiren den Fall um die Verschrobenheit der ganzen Auffassung zu kennzeichnen. Die Quelle jenes dem preußischen Officiercorps so viele Sympathien entziehenden Geistes ist, wir wiederholen es, das Gardecorps, weil es keinen innern Anspruch auf seine gleichwohl bevorrechtete Stellung hat, und somit die Idee der Gesetzlichkeit unberechtigter Prätensionen erzeugen muß. Diese Quelle verstopfen kann aber die öffentliche Meinung nur im Bunde mit dem Officiercorps und den Freunden der Armee selbst, weßhalb man nicht das Ganze solidarisch für die Fehler der Theile verantwortlich machen darf. Die öffentliche Meinung und die Kammern in Preußen haben bis jetzt aber ihr eigenes Interesse gänzlich verkannt, und nicht bloß freiwillig der Vernichtung der letzten Reste, oder der ersten Bausteine, der Scharnhorst'schen Wehrorganisation zugestimmt, sondern auch noch einen jährlichen Tribut von 9 Millionen Thalern für diese Großthat bewilligt!

Südamerika.

Die Regierung Peru's hat gegen die Einverleibung San Domingo's in Spanien protestirt. Das spanische Cabinet wird von den peruanischen Behörden beschuldigt in fast allen südamerikanischen Staaten Unruhen anzuschüren. Während der Geburtstag des Generals Castilla öffentlich gefeiert wurde, fiel eine Räuberbande in die Provinz Pisco ein, und erhob von den Einwohnern eine Contribution von 90,000 Piastern. Die Banditen wurden verfolgt, und ihnen der größte Theil des Geldes wieder abgenommen. (K. Ztg.)

Neueste Posten.

|| **München,** 16 Oct. Nach Beendigung der heute Vormittags zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Maj. der Königin in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau und der protestantischen Stadtpfarrkirche stattgefundenen Gottesdienste, welchen die Kammermitglieder zahlreich beiwohnten, setzte die Kammer der Abgeordneten ihre Berathung über die Beschwerde des Rentners Jakob Wolf wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte fort. Die Betheiligung an der Debatte war eine zahlreiche und die stattgehabte Erörterung der vorliegenden Frage, die von allen Seiten als eine „sehr wichtige" bezeichnet wurde, eine ebenso lebendige als interessante. Es dürfte daher eine kurze Mittheilung des thatsächlichen Verhältnisses dieser Beschwerde von Interesse seyn: Der Rentner Jakob Wolf hat im Jahr 1843 durch den Tod seiner Eltern ein nicht unbedeutendes in den Gemeindebezirken Lambrecht, Neustadt und Mußbach zerstreut gelegenes Grundeigenthum ererbt und bis zum Jahr 1849 in seinem Geburts- und Heimathsorte Lambrecht gewohnt. In diesem Jahre hat er seinen Aufenthalt in Neustadt a. d. H., woselbst er sich ein Haus gekauft, genommen, um von da als dem Mittelpunkt seiner zerstreut gelegenen Güter die Verwaltung derselben besser überwachen zu können. Bei seinem Abzug von Lambrecht hat er sich von dem dortigen Bürgermeisteramte einen Heimathschein ausstellen lassen und denselben bei dem Bürgermeisteramt in Neustadt a. d. H. hinterlegt. Während seines Aufenthaltes in Neustadt hat der Beschwerdeführer verschiedene Kaufgeschäfte vorgenommen und in allen darüber ausgefertigten Notariatsurkunden ist er als Bürger von Lambrecht aufgeführt. Auch am 11 Febr. 1856, als er bei dem Bürgermeisteramt Neustadt die Anzeige machte daß ihm von seiner Ehefrau ein Knabe geboren worden sey, ist er in dem Geburtsregister als Bürger von Lambrecht, wohnhaft zu Neustadt, aufgeführt worden. Noch in demselben Jahr ist von ihm die Entrichtung des Bürgereinzugsgeldes verlangt worden, weil er durch den Erwerb seines Wohnhauses Bürger in Neustadt geworden sey und sein Bürger- und Heimathrecht in Lambrecht verloren habe. An irgendeiner Nutzung welche den Bürgern Neustadts zustand hat er niemals theilgenommen. Rentner Wolf hat gegen diese Zumuthung, da er sich nur auf Heimathschein in Neustadt aufhalte und nicht die Absicht habe sein Bürger- und Heimathrecht in der Gemeinde Lambrecht aufzugeben, remonstrirt, allein seine deßfallsige Remonstration und resp. Beschwerden bei dem kgl. Landcommissariat Neustadt, bei der kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, und bei dem kgl. Staatsministerium des Innern waren erfolglos, und ist mittelst Auspfändung das Bürgereinzugsgeld von 147 fl. von ihm erhoben worden. Wolf erachtete sich dadurch in seinen durch die Verfassung gewährten Rechten beschwert, und er erhob nach Erschöpfung des administrativen Instanzenzugs bei dem Landtag Beschwerde. Dieß das thatsächliche Verhältniß der Beschwerde. Letztere wurde von dem Beschwerde-Ausschuß geprüft, und auf Grund dieser Prüfung beantragte der Referent Abg. Schobert die Beschwerde für zulässig und begründet zu erklären, und an Se. Maj. den König die Bitte um Abhülfe zu stellen. Von der Ansicht ausgehend daß dem Beschwerdeführer sein durch Geburt erworbenes Bürger- und Heimathrecht wider seinen Willen entzogen und dadurch in der That ein „constitutionelles Recht" verletzt worden sey, wurde dieser Antrag des Ausschusses vom zweiten Präsidenten Dr. Weis, Umbscheiden, Buhl, Dr. Völk und dem Referenten auf das wärmste unterstützt, dagegen von den Abg. Medikus, Römmich, Kehl, Brater und dem Minist. Staatsminister v. Neumayr ebenso lebhaft bekämpft. Auf die Debatte des nähern einzugehen, müssen wir wegen Mangels an Raum verzichten. Das Ergebniß der Abstimmung war die Ablehnung des Ausschußantrags mit ersichtlicher Majorität. Zu constatiren haben wir noch daß, während bei der Ausschußberathung die Competenz der Kammer von dem kgl. Regierungscommissär bestritten wurde, dieselbe heute weder vom Ministertisch aus noch von einem Kammermitglied beanstandet oder auch nur in Zweifel gezogen ward. Schließlich wurde von dem Abg. Reuffer Namens des zweiten Ausschusses Vortrag erstattet über einen Antrag der Locomotivführer in Nürnberg und Würzburg um Aufbesserung ihrer Lage, und auf Antrag des Referenten nach kurzer Discussion, an der sich außer dem Referenten lediglich Dr. Ruland und Münch betheiligten, beschlossen daß dem Gesuch der Antragsteller eine Folge nicht zu geben sey. Um 1½ Uhr schloß der Präsident die Sitzung mit dem Bemerken daß morgen die Berathung des Einnahmebudgets fortgesetzt werde.

** **Stuttgart,** 16 Oct. Nachdem am Sonnabend die feierliche Eröffnungsfahrt auf der Oberneckarbahnstrecke von Reutlingen über Tübingen nach Rottenburg stattgefunden hatte, woran die höchsten Staatsbeamten, die Mitglieder beider Kammern und Deputationen der Gemeindebehörden aus den von der Bahn berührten Orten theilnahmen, folgte gestern noch eine Festfahrt für das nichtofficielle Publicum, woraus sich ein wahres Volksfest entwickelte, wie es bei der Remsthalbahn gleichfalls stattgefunden hatte. Die Bahnhöfe waren festlich geschmückt, die Einwohner waren in ihrem Sonntagsanzug erschienen (zum Theil in ihren wirklich malerischen Volkstrachten, wie sie im Steinlachthal, in Betzingen und Wannweil ꝛc. zu Hause ist). Auch diese Bahn bietet, wie die Remsthalbahn, des Pittoresken für die Touristen vieles, und dürfte in Verbindung mit der Rems- und der Filsthalbahn, als das ganze herrliche Panorama der schwäbischen Alb umfassend, bald vielfach besucht werden. Mit dem heutigen Tage hat sodann der regelmäßige Betrieb dieser neuen Bahn, sowie der Winterfahrtenplan begonnen. — Morgen wollen, wie versichert wird, einige Standes-

herren eine Verwahrung gegen das Verfahren der Regierung und der zweiten Kammer in der katholisch-kirchlichen Sache einlegen. Sie sollen nämlich der Ansicht seyn daß das Concordat zu genehmigen gewesen wäre, und daß es weder der Regierung noch der Kammer zustehe in kirchlichen Dingen, sowie es durch den Gesetzentwurf geschehen, in das Gesetzgebungs- und Selbstbestimmungsrecht der katholischen Kirche einzugreifen. Genaueres werden wir also morgen erfahren. In der zweiten Kammer wurde heute der Bericht der Finanzcommission über die Hüttenwerke berathen, wobei, wie bei jedem Etat, die Frage wieder zur Erörterung kam ob der Staat dieselben fortbetreiben solle oder nicht; indessen wurde die Frage nicht gegen die Regierung entschieden. Als Ertrag wurden nach dem Antrag der Commission jährlich 360,000 fl. in den Etat aufgenommen.

Karlsruhe, 14 Oct. Gestern früh verschied hier im 75. Lebensjahr Friedrich Wilh. Frhr. Gayling v. Altheim, General der Reiterei a. D. Nach einer 61jährigen ereignißreichen Militärdienstzeit am 7 März d. J. auf sein unterthänigstes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, ließ ihn seine tieferschütterte Gesundheit nicht lange diese Gnade genießen. (B. Ldsztg.)

Salzburg, 15 Oct. Gestern reiste der Staatsminister v. Schmerling von Salzburg nach Wien zurück, wohin ihn, dem Vernehmen nach, eine telegraphische Depesche abrief. Desselben Tags langten hier mit dem Abendzug der Erzherzog Franz Karl mit dessen Gemahlin, der Frau Erzherzogin Sophie, sammt dem jugendlichen Erzherzog Ludwig Victor an. Heute Morgens reiste die Frau Erzherzogin nach Possenhofen über München, wohin der letztgenannte Prinz seiner erlauchten Mutter das Geleite gab, und heute zurückerwartet wird. Binnen acht Tagen dürfte derselbe die für ihn in der hiesigen k. k. Residenz hergerichteten Appartements beziehen und seinen neuen Beruf antreten, nach welchem er bei der hiesigen k. k. Landesbehörde den politischen Civildienst kennen lernen soll. — In Salzburg hat die edelmüthige That eines Jägerofficiers die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, der einen oberhalb der Hauptbrücke in den reißenden Wellen unseres Gebirgsstroms, der Salzach, daher treibenden, dem Ertrinken nahen Knaben dadurch rettete daß er ohne weiteres Bedenken in voller Uniform, wie er eben des Wegs kam, in den Fluß sprang, nach dem sinkenden Knaben schwamm, und ihn, nicht ohne Gefahr und Anstrengung, endlich zur Freude der zu Hunderten das Ufer umstehenden Einwohner glücklich beim Franz-Josephs-Kai ans Land brachte. Der Name des hochherzigen Lebensretters ist Adolf Frhr. v. Pittl, Sohn des in Gmunden lebenden Oberstlieutenants und Maria Theresien-Ordensritters gleichen Namens.

Pilsen. Es ward am 14 Oct. ein Festprolog gesprochen im Theater zu Pilsen zur Feier der Eröffnung der Furth-Pilsener Westbahnstrecke, von Hansgirg. Der Prolog schließt mit folgenden Strophen:

Daß Oestreich sich mit seinem Nachbarreiche
Die ehrne Hand zum festem Drucke reiche,
Zum drittenmale sind wir froh vereint.
Erst fiel der Alpe starre Scheidemauer,
Sonst dem erobrungsflücht'gen Feind ein Schauer,
Und Scheidewand dem Nachbar und dem Freund.

Zum erstenmale hoben Salzburgs Firnen
Im Morgenroth und Friedensglanz die Stirnen,
Daß deutsches Volk zu deutschem sich gesellt.
Zum zweitenmal sah man dieß Bündniß feiern,
Und alte Freundschaft bieder sich erneuern,
Da wo der Donau ihre Woge schwellt.

Zum drittenmal ist's daß die Wälder rauschen
Und Eiche, mit der Linde, Küsse tauschen
Im lauschig stillen Bayer-Böhmerwald!
Daß stolz und frei die stämmighohe Eiche
Die Arme treu der blühnden Linde reiche,
Und ein Verbindungsfest zum Himmel schallt!

Doch wo der Völker Stämme sich verzweigen,
Sah man schon längst die Kronen zu sich neigen,
Drum auch den Kronen und den Fürsten Heil!
Wenn wir das völkereinigende Eisen,
Wenn wir die Linde und die Eiche preisen,
Dem Deutschen rufen und dem Slaven Heil:

Sey Heil auch ihnen, zehnfach Heil gepriesen,
Mit heil'gem Band verschlungen durch Eisen,
Heil Oestreichs Kaiser, Bayerns König Heil!

Triest, 14 Oct. Die neueste Ueberlandpost enthält Nachrichten aus Calcutta, 9, Singapur, 6 Sept.; Batavia, 31, Hongkong, 27 und Schanghai, 17 Aug. Auf Java und Banda richten heftige Regengüsse große Verheerungen an. Der portugiesische Theil von Timor ist gegen die Regierung aufgestanden. Der Generalgouverneur von Niederländisch-Indien sollte am 2 Sept. nach Europa abreisen. — In Tien-tsin herrscht große Sterblichkeit unter den fremden Truppen. — Aus Jeddo, 29 Juli, wird gemeldet: Die Wache der brittischen Gesandtschaft wurde verstärkt, weil man einen neuen Angriff befürchtete. Der Admiral ist noch nicht angekommen. (W. Bl.)

. **Paris**, 14 Oct. Das Publicum wird ausschließlich durch die innere Krisis in Anspruch genommen. — Es soll eine Broschüre nächstens erscheinen, welche durch Reformphrasen fürs Innere und durch revolutionäre Declamationen fürs Aeußere geeignet wäre die etwas abgeständene Imperialdemokratie wieder aufzufrischen, und überhaupt an die revolutionären Instincte zu Gunsten des Bonapartismus zu appelliren. Man will nämlich die Probe anstellen ob dieser Schwindel noch immer Aussicht auf Erfolg habe. Fällt die Probe befriedigend aus, was höchst unwahrscheinlich, so wird man sich wieder auf irgendein Spectakelstück einlassen. Baron Nigra hat Hrn. Thouvenel das bedenkliche Umsichgreifen der mazzinistischen Bewegung angezeigt, welche Neapel und Sicilien zu absorbiren droht. Vielleicht übertreibt der Bericht des Hrn. v. Nigra, da man in Turin jenes Uebel ausschließlich dem Verbleiben der Franzosen in Rom zuzuschreiben pflegt. Für L. Napoleon hingegen ist dasselbe ein vorzüglicher Beweggrund Rom erst auszuliefern wenn von den Mazzinisten nichts mehr zu besorgen ist. Neueste Mittheilungen aus Paris an den Papst haben das Vertrauen der Cardinäle in den französischen Schutz bestärkt. Der Papst und seine Regierung sehen der Ankunft des Marquis de Lavalette mit der Gewißheit entgegen mit ihm angenehmere und zuverlässigere Beziehungen als mit dem Herzog v. Gramont zu unterhalten. — Der morgige Tag dürfte für Warschau ein Unglückstag seyn. Fallen aus Anlaß der Kosciuszko-Feier störende Demonstrationen vor, so wird rücksichtslos mit den Waffen eingeschritten. Alle darauf bezüglichen Befehle sind gegeben, und wahrscheinlich aus St. Petersburg gekommen, da auch die Diplomatie von der entschlossenen Haltung der russischen Regierung verständigt ist. — Eine Winkelagentur sucht für einen unbemittelten Kronprätendenten bemittelte Gentlemen — Engländer, Franzosen, auch Deutsche — welche sich an seinem Unternehmen mit Geld betheiligen, und denen von der zu gründenden Regierung eine bedeutende Dividende bezahlt werden soll. Ist der unbemittelte Prätendent der Fürst Croux, oder der verschuldete Prinz Don Juan? Bis zu solchen Annoncen hat es der Nationalitätenschwindel gebracht.

※ **Genua**, 12 Oct. Die englische Flotte hat nunmehr die Rhede von Neapel verlassen um in den sicilianischen Gewässern zu kreuzen. — Die vor einigen Tagen gebrachte Nachricht von einer Zusammenkunft ungarischer Flüchtlinge in hiesiger Stadt bestätigt sich. Es fehlten aber bei dieser Versammlung gerade die Führer der gegenwärtigen ungarischen Bewegung. — Abbé Passaglia hat die Redaction des hiesigen Journals „L'Amico" übernommen, welches für das Organ des liberalen Klerus gehalten wird, und früher von P. Ventura redigirt wurde.

Handelsbericht.

London, 12 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Die Veränderungen im Status der Bank und des Geschäfts im allgemeinen sind gegen vorige Woche sehr unbedeutend. Geld war etwas gesuchter, und der Durchschnittsescompte stellte sich auf 3⅝ Proc. Die Börse schließt für englische Fonds etwas matter, und zwar fanden von Seiten des Publicums starke Consolsverkäufe statt, wogegen es seine Capitalien in indische Fonds anlegte, die namhaft in die Höhe giengen. In auswärtigen Fonds blieben Mexicaner das Hauptspeculationspapier; die Schwankungen waren bedeutend, und Graf Russells Brief hatte einen namhaften Rückgang hervorgebracht, doch war dieser nur vorübergehend gewesen. Englische Bahnen waren still; von auswärtigen hoben sich Lombarden auf ⅞—1 über Pari. Betreffs der continentalen Wechselcurse ist nur der Rückgang von Paris in Folge des Arrangements der französischen Bank mit Rothschild und Barings zu notiren. Gold stellt sich dermalen hier um $^{5}/_{10}$ höher als in Paris, und $^{1}/_{10}$ höher als in Hamburg. Die Kornbörse war ziemlich belebt, englischer Weizen wurde 1 Shill. höher bezahlt, und auch fremder war fester, wenn sich gleich gegen Anfang der Woche keine Preisveränderung notiren läßt. Gerste, Hafer und Bohnen waren flau, wogegen Erbsen etwas angezogen haben. Mehl blieb fest. Die Einfuhr umfaßte 7720 Quarters Weizen, 4280 Q. Gerste, 17,860 Q. Hafer und 3440 Faß Mehl. Auf dem Liverpooler Baumwollmarkt dauerte die Aufregung fort, und wieder stellen sich Preise ¼—⅜ Penny höher. Verkauft wurden 121,000 Ballen, davon 64,000 B. an Speculanten und 17,000 B. an Exporteurs. Rohzucker stieg 6 Pence per Centner; Raffinade blieb fest; Kaffee etwas matter; Thee fest und unverändert; Reis desgleichen; schottisches Eisen flau, andere Metalle kaum verändert; Leinöl fest, und andere Oele theilweise besser bezahlt; Talg ohne Leben. Auf der am Dienstag begonnenen Indigo-Auction waren die Angebote animirt, und stellen sich Preise um 3 Pence bis 1 Shill. 6 Pence höher. Von 8396 avisirten Kisten sind bis jetzt 6936 unter den Hammer gekommen. Englische Wolle bleibt vernachlässigt bei unveränderten Preisen. — Bankausweis. Staatsdepositen 4,893,914 Pf. St. (Abnahme 16,004 Pf. St.); andere Depositen 12,028,835 Pf. St. (Abnahme 87,107 Pf. St.); Rest 3,814,693 Pf. St. (Zunahme 6166 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,733,123 Pf. St. (unverändert); andere Sicherheiten 17,440,363 Pf. St. (Abnahme 271,131 Pf. St.); unverwendete Noten 7,095,885 Pf. St. (Zunahme 173,320 Pf. St.). Noten im Umlauf 20,831,885 Pf. St. (Abnahme 156,070 Pf. St.); Metallvorrath 14,141,519 Pf. St. (Zunahme 16,893 Pf. St.).

Italien.

× **Turin**, 11 Oct. Der Abbé Simonetti, Professor der Theologie am Collegium der Propaganda zu Rom ward, wie man vernimmt, dieser Tage verhaftet, und seine Papiere wurden in Beschlag genommen. Die Ursache dieser Verhaftung dürfte aus dem Umstand erhellen daß Simonetti ein specieller Freund Passaglia's gewesen. — Der Comthur Carruti, Generalsecretär im Ministerium des Aeußern, ist nicht nach Paris abgereist, wie früher bestimmt war. Seine Mission, die für sehr wichtig gehalten wurde, unterbleibt. Daß Rattazzi nach Deutschland reise, ist falsch. — ‡ Der „Unità Italiana" schreibt man aus Paris daß die belebtesten Straßen der französischen Hauptstadt der Schauplatz einer Demonstration wegen Theuerung der Le-

bensmittel gewesen seyen. Zahlreiche Haufen von Arbeitern hatten sich versammelt und schrien um Abhülfe. In den Vorstädten wächst die Aufregung mit jedem Tag; der Handelsvertrag mit England wird gleichfalls den Ruin mehrerer Geschäfte zur Folge haben. Der Arbeit ist wenig, der Lebensunterhalt theuer. Der Wein, welcher der Bevölkerung unentbehrlich ist, steigt außerordentlich im Preise wegen der schweren Auflagen und der noch unerträglichern Consumsteuer in der Stadt. Die Politik ist unter diesen Verhältnissen unsicher und verlegen. Die Unzufriedenheit macht einen Krieg nöthig, dessen Kosten irgendein Alliirter bezahlen soll, andererseits ist dieß aber ein gefährliches Auskunftsmittel. Im Innern droht der Hunger, und wie man aus sicherer Quelle vernimmt, wird Napoleon durch den Ankauf großer Quantitäten Getreides im Ausland alles thun dem Uebel zu begegnen, weil er weiß daß der Hunger zur Revolution von 1789 den ersten Anlaß gegeben hat. Darum sind verflossene Woche die Cerealien in London nicht unbedeutend in die Höhe gegangen. Anstatt 600,000 Mann müßig unter den Waffen zu halten, wäre es wohl besser sie zur Bebauung des unbebauten Bodens zu verwenden den das „civilisirte" Frankreich noch besitzt; dieß würde die Furcht vor Hungersnoth beseitigen und die Nachbarn beruhigen. Solange sich aber das Kaiserreich bloß auf Bajonnette stützt, kann der Hunger und der despotische Druck nicht ausbleiben. So die „Unità Italiana."

* **Mailand,** 7 Oct. Um einer großartigen Demonstration gegen die Weinschenken und Milchbuden (tavernari und lattivendoli), die ohne Grund ihre Waaren theurer halten, indem sie aus der lira austriaca geradezu eine lira italiana machen, vorzubeugen, wurde gestern früh die Nationalgarde unter die Waffen gerufen. Da man so gerüstet sich zeigte, so ist die Demonstration unterblieben; allein die Trinker enthalten sich die Wirthshäuser zu besuchen, und diese sowie die Milchbuden stehen leer. Ungeachtet gestern und heute Nachts mehrere Hetzer festgenommen worden sind, besteht man doch auf der Herstellung der alten Preise, deren scheinbare Erhöhungen mehr Folge des neuen Maß-, Gewichts- und Münzsystems als eines eigentlichen Preisaufschlags sind. Die häufigen Aufgebote der Nationalgarde, um dem Ausbruch der Volksstimmung zuvorzukommen, beweisen daß die neuen staatlichen und socialen Einrichtungen nicht vermögend sind sie zu beschwichtigen. Der General Türr gebärdet sich, seitdem er in das k. Heer eingereiht wurde, und insbesondere seit seiner Heirath, als ein Altconservativer; er hat mit dem Freiwilligenwesen gebrochen, und schaut nur zuweilen noch ehrenhalber nach Caprera. Nach Turiner Correspondenzen stellen französische Zeitungen eine Ministerkrisis in Aussicht. Die Combination die sie empfehlen (ohne Ricasoli und mit Rattazzi), ist aber nicht volksthümlich. Indessen sind die Klagen über die Saumseligkeiten bei fast allen Theilen der Administration allgemein. Man erwartet vom neuen Kriegsminister La Rovere daß er in der Armee eine frische Kraftströmung in Gang bringen wird! Conte Pasolini, Gouverneur von Mailand, soll entlassen und durch den Conte Nociglia ersetzt werden. Der Ersatzmann ist noch unbeliebter als der Vorfahr. Der französische Minister des Handels ist vorige Woche in Turin angekommen um Vorarbeiten für den Handelstractat mit Frankreich einzuleiten, das bereits den Antrag zu einem franco-italienischen Handelsvertrag angenommen hat.

Griechenland.

ƺ **Athen,** 5 Oct. Am 30 Sept. war das Namensfest des Königs. Die Königin-Regentin feierte diesen Tag durch einen Ausflug nach Oropo, einem Flecken des nordöstlichen Attika's, ganz nah am euböischen Meerbusen gelegen, bis wohin von Athen aus die neuerbaute Straße gediehen ist, welche an diesem Tage durch die Königin ihre Einweihung erhielt. Der Weg von Athen nach Oropo beträgt zwölf gute Wegstunden, welche die Königin in fünf Stunden zurücklegte. Auch diese Gelegenheit benützten die Bewohner jener Dorfschaften durch welche die Königin fuhr, um ihre Anhänglichkeit, Ergebung und Treue an den Tag zu legen. Von allen Seiten strömte das Landvolk nach Amarusion, Kephissia und Oropo, überall waren Triumphbogen errichtet und wurden Anreden gehalten, welche den Dank an Gott enthielten für die Rettung der Königin aus der Lebensgefahr. Abends um 5 Uhr, von Oropo nach Kephissia zurückgekehrt, war in einer prächtigen Schlucht, ganz nahe bei der Nymphengrotte, große Hoftafel. Die Beleuchtung der Schlucht durch zahlreiche große Feuer und eine Menge Lampen, die in den mächtigen Zweigen der riesigen Platanen hiengen, vor allem aber die Beleuchtung der Grotte durch bengalische Feuer, bot einen zauberhaften Anblick. Tausende von Landleuten in ihrer einfachen weißen Kleidung waren auf den die Schlucht begränzenden Höhen in herrlichen Gruppen herumgelagert, und horchten auf die für sie fremdartigen Töne der Militärmusik. Abends 10 Uhr war die Königin wieder in den Palast zurückgekehrt. — Am 2 Oct. fand die Eröffnung der Kammern statt, bei welcher die üblichen Feierlichkeiten vorgenommen wurden. Es hatten sich schon fünfzig Deputirte eingefunden — eine hinreichend große Anzahl in Anbetracht des kurzen Zeitraums seit der Bekanntmachung des Einberufungsdecrets. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tags sind indeß so viele Deputirte eingetroffen, daß künftigen Montag, übermorgen, die regelmäßigen Sitzungen beginnen können. — Nachdem nun bereits aus jedem Winkel des Landes Abgeordnete in Athen angekommen sind um ihre Huldigungen zu den Füßen der Königin zu legen, kommen die Abgeordneten aus den griechischen Colonien und die Adressen der Griechen aus den verschiedensten Ländern an die Reihe. Die Stadt Smyrna ernannte zuerst eine Person um ihre Glückwünsche an die Königin-Regentin gelangen zu lassen, später aber eine vielgliederige Abordnung, die sich nach Athen begeben soll. Aus London, Manchester, Triest, Konstantinopel und andern Städten sind Glückwunschadressen an die Königin eingelaufen; überall wurde feierlicher Gottesdienst gehalten wo irgendeine kleine Colonie Griechen vorhanden ist. Die beiden Untersuchungen — die über die Verschworenen vom Monat Mai und die über das Attentat vom 18 Sept. — sind nunmehr beendigt und die Acten an die betreffenden Gerichte abgeliefert. Ich enthalte mich die Gerüchte und Meinungen mitzutheilen welche darüber in Umlauf gesetzt werden, denn in kurzer Zeit muß die volle Wahrheit an den Tag kommen. Bei dem Attentat scheint es sich herauszustellen daß der Verbrecher keine Mitthäter gehabt hat — Mitwisser hatte er aber gewiß. — Die Königin hat auf den Vorschlag des Gesammtministeriums eine vielgliederige Commission eingesetzt, welche den Zweck hat die am 18 Nov. 1845 erlassene königl. Verordnung über die von der Nationalversammlung in Athen im Jahr 1844 festgesetzten Bestimmungen über die Entschädigungen an diejenigen welche während des Unabhängigkeitskampfs ihr Besitzthum, Vermögen u. s. w. eingebüßt haben, zur Thatsache werden zu lassen. Die damals unter Kolettis eingesetzte Commission hat nichts gethan, und da die heutige Commission wieder aus ungefähr denselben Personen besteht — größtentheils Senatoren — so ist die Hoffnung nicht sehr groß daß sie dem löblichen Zweck rasch entsprechen werde. Die Commission zerfällt in drei einzelne: die eine für die Ansprüche der Militärs, die andere für die der Seeleute, die dritte für die gemischten Angelegenheiten. Freiheitskämpfer und Seeleute aus jener Zeit sind von jeher großartig berücksichtigt worden, aber für die Classe der Civilisten — derjenigen die nicht in diese beiden Kategorien gehören — hat man sehr wenig gethan. Es ist wirklich an der Zeit nach einem Zeitraum von mehr denn dreißig Jahren billige Rücksicht auch auf diese zu nehmen. — Neue Telegraphenlinien sind beschlossen: von Athen über Theben nach Lamia, und von Patras über den Golf von Lepanto, über Missolunghi und Vrachori nach Karavassora, danach beide Linien bis an die türkische Südgränze. Eine weitere Linie wird von Neukorinth über Argos, Nauplia nach Tripolitza geführt. — Eingefallene Räuber, türkisch-albanesischer Race, sind in Akarnanien von unsern Soldaten vernichtet worden.

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Wien,** 12 Oct. Die Creditanstalt hat heut eine außerordentliche Generalversammlung ihrer Actionäre einberufen. Der Hauptzweck ihrer Berathungen wird die Revision der Statuten seyn. Die Anstalt ist bekanntlich unter Verhältnissen ins Leben getreten wo man sich von der Concentrirung des kleinen Capitals in den Händen einer mächtigen Anstalt eine neue Aera für Handel und Industrie versprach; allein der Erfolg hat diese Erwartungen in keiner Weise gerechtfertigt, und so segensreich auch immer ein derartiges Reservoir des kleinen Capitals eines Landes zu wirken geeignet ist, so hat diese Anstalt doch jedenfalls diese Aufgabe bisher nicht gelöst, und um sie daher in der angegebenen Weise umzugestalten, ist eine Aenderung der Statuten eine absolute Nothwendigkeit. Daß also einzelne Bestimmungen der Anstalt eine Modification erleiden müssen, ist eine Thatsache die niemand wird in Abrede stellen wollen. Eben so allgemein ist die Anschauung verbreitet daß das auf 60 Millionen ausgedehnte Betriebscapital der Anstalt in keinem Verhältniß zu ihren eigentlichen Geschäften stehe; denn wie die Erfahrung bewiesen, reichen 20 Millionen Gulden zu ihren Bankgeschäften vollkommen aus, und sind es eben die Bankgeschäfte die bisher immer ein constantes Erträgniß geliefert, während die in Papieren festgerannten übrigen 40 Millionen Gulden Schuld und Ursache sind daß die Actionäre bisher mit leerer Hand ausgehen oder sich mit einer winzig kleinen Dividende zufrieden stellen mußten. Hier thut also eine Reform vor allem noth, und wenn auch eine Reduction des Actiencapitals heutzutage keine leichte Aufgabe ist, weil dazu die Verwerthung eines großen Theils der im Besitz der Anstalt befindlichen Papiere erforderlich ist, so muß doch ein Modus gefunden werden dieß ohne Gefahr für die Existenz der Anstalt durchzuführen. Die Börse glaubt den Modus in dem börsenmäßigen Rückkauf ihrer eigenen Actien gefunden zu haben. Dieser Ausweg wäre recht gut, wenn im Verwaltungsrath nicht Mitglieder säßen die selbst zu den hervorragenden Matadoren an der Börse gehören, und die daher denn auch jeden auf den Rückkauf der Actien bezüglichen Beschluß ihrer Collegen exploitiren würden. Die kaiserliche Regierung wird einem solchen unmoralischen Modus ihre Zustimmung sicherlich verweigern, und darauf bestehen daß die Reduction auf andern Wege stattfinde. Ob der einzuschlagende Weg auch zum Ziel führt, hängt wohl zumeist von der Durchführung desselben ab, und wird die durch tüchtig geleitete Filiale unterstützte Anstalt erst dann ihre eigentliche Aufgabe lösen wenn sie nicht wird Sorge tragen müssen ein verhältnißmäßig so großes Capital zu verzinsen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. **Preußen:** Dem a. o. Gesandten und bevollm. Minister am k. port. Hofe, Kammerherrn Frhr. v. Rosenberg, das Comthurkreuz des k. Haus-Ordens von Hohenzollern. — **Bayern:** dem pens. charakt. Major C. Ritter v. Rogister das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens. — Im **K. Sachsen:** dem Senior der philos. Facultät zu Leipzig, Prof. Dr. Wachsmuth, das Comthurkreuz 2. Cl. es VO.; dem Bürgermeister Schwabe zu Döbeln das Ritterkreuz vom Albrecht-Orden; dem Vorsitzenden der Commission für das Veterinärwesen Geh. Reg.-Rath Just, ingleichem dem ersten Prof. der Thierarzneischule 2c. Med.-Rath Dr. Haubner das Ritterkreuz des VO. — In **Württemberg:** dem Stabsofficier des Landjäger-Corps, Major v Ziegesar, sowie dem Landjäger-Bezirks-Commdtn. des Neckarkreises, Hauptm. v. Starkloff, das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens. — In **Baden:** dem Hofmarschall des Fürsten von Waldeck, Frhrn. L. K. v. Paatsberg zu Arolsen, das Commandeurkreuz 2. Cl., und dem fürstl. waldeck'schen Kreisrath Neumann in Pyrmont das Ritterkreuz mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen; dem Ober-Ingenieur Durban in Freiburg und dem Geh. Referendär Dr. Dietz das Eichenlaub zu dem Ritterkreuz dieses Ordens; dem Ministerialrath Turban und dem Vorstand des Karlsruher Gewerbe-Vereins, J. N. Spreng, das Ritterkreuz desf. Ordens. — In **Kurhessen:** dem Polizei Director Cornelius zu Hanau den Wilhelms-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme **fremdherrlicher Orden:** In **Preußen:** der Staats-Minister Frhr. v. Schleinitz für das Großkreuz des k. hann. Guelphen-Ordens. — In **Bayern:** der Hptm. A. Königsberger vom Geniestab für das Ritterkreuz des kgl. griech. Erlöser-Ordens; der General-Lt. L. Frhr. von der Tann für das Großkreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone. — In **Baden:** der Minister der auswärt. Angelegenheiten Frhr. v. Roggenbach für den RAO. 2. Cl.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Beförderungen und Versetzungen. In der Monturbranche: Major W. Aggermann v. Bellenberg zum Commdtn. und Hptm. 1. Cl.; J. Bayer zum Major und 2. Stabs-Offic. der Montur-Commission zu Brünn; ferner Oberstabsarzt 2. Cl. Dr. A. Roe zum Oberstabsarzt 1. Cl. und Sanitäts-Referenten beim LGC. zu Udine; die Majore H. Sortschan des 12, und K. Pavel des 70. IR., bezüglich ihrer Dienstes-Eintheilung gegenseitig verwechselt; dem pens. Major F. Ritter v. Aigner der Oberstlts-Charakter ad honores, dem pens. Hptm. 1. Cl. K. Thierry und dem pens. Rittm. 1. Cl. A. Pollborn der Majors-Charakter ad honores verliehen; dem Rittm. A. Baron Gemmingen-Hornberg des 2. Uhl.-R. die Quittirung mit Majors-Charakter ad honores bewilligt; Hptm. 1. Cl. J. Kailich des 2. Gen.-Regts. zum Geb.-Insp.-Officier bei der Genie-Direction zu Czernowitz für das Filiale zu Suczawa ernannt; die im Stande der Artill.-Akad. befindlichen Hauptlt. 2. Cl. W. Ritter v. Merchin, und J. Wocet von ihrer gegenwärt. Anstellung enthoben; der Rittm. 1. Cl. J. Graf Deym und Strittetz auf seine Bitte von der bish. Dienstesverwendung enthoben und zum 5. Kür.-R. defin. transferirt.; dem Rittm. 2. Cl. F. Frhrn. v. Badenfeld des 7. Uhl.-R. die erbetene Charge-Quittirung mit Beibehalt des Mil.-Charakters bewilligt. — Pensionirungen. Oberstlt. J. Lang der techn. Artill. mit Oberstens-Charakter ad honores; Platz-Hauptm. 1. Cl. zu Sebenico F. v. Zergollern mit Majors Charakter ad honores; Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. F. Podratzky, L. Ritter Froschmayer v. Scheibenhof, Hauptm. 1. Cl; J. Schwartz, Hptm. 1. Cl. des 37. IR.; J. Gärtler von Blumenfeld, Hauptm. 1. Cl. des 64. IR.; H. Kundradt, Hptm. 1. Cl. des 1. ZAC.; H. Ritter Jellouscheg v. Fichtenau, Hptm. 1. Cl. des 17. IR. — **Bayern.** Der temp. pens. Hptm. M. Graf v. Spreti auf ein weiteres Jahr im Ruhestand belassen; der temp. pens. Hptm. A. Frhr. v. Pechmann bleibend im Ruhestand belassen; der Reg.-Quartiermeister L. Riegauer vom Genie-Corps-Commdo. in den Ruhestand versetzt; der temp. pens. Hptm. Ch. Mayer im 7. Inf.-Regt. reactivirt; der Oberst C. Horn vom 8. IR. mit dem Charakter als Gen.-Major in den Ruhestand versetzt; dem Rittm. E. Frhrn. v. Seefried vom 2. Chev.-Regt. die nachgesuchte Entlassung mit dem Charakter als Rittm. à la suite bewilligt; der temp. pens. Stabsarzt Dr. Th. Dompierre bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim reactivirt. — **Württemberg.** Zum Adjut. der Art.-Brig. ernannt: der Hauptm. Gleich des Festungs-Artill.-Bats.; von der Function eines Fahr-Offic. dieses Bats. enthunden: Hauptm. Besenfelder.

Kundmachung. Der hohe Bürgerausschuß hat die Herstellung eines der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Rathhauses an der Stelle des dermaligen und des an der Südseite des Stadtthurmes befindlichen Hauses Nr. 47 beschlossen. — Zur Anfertigung von skizzirten Bauplanen wird die Concurrenz ausgeschrieben, und für diejenige Skizze, welche von der aufgestellten Prüfungscommission als den Erfordernissen künstlerischer und zugleich zweckmäßiger Anordnung am meisten entsprechend erkannt wird, eine Prämie von 400 fl. ö. W., für jene beiden Skizzen aber, welche der erstbevorzugten am nächsten stehen, eine Prämie von 200 fl. und 150 fl. ö. W. festgesetzt. Jene Skizzen, welche mit keiner Prämie bedacht werden, bleiben Eigenthum der Concurrenten, und werden denselben portofrei zugesendet.

Der Termin zur Einsendung der Skizzen an den gefertigten Stadtmagistrat dauert bis **8 Jannar 1862.** Die Plane sind mit einem Motto oder Zeichen zu fertigen, und mit einer dasselbe Motto oder Zeichen enthaltenden und versiegelten Eingabe des Concurrenten zu übergeben. — Programm und Aufnahmsplane werden denjenigen Herren Concurrenten, welche sich hieramts oder bei der Zeitungsredaction melden, portofrei zugesendet. — Um die Prüfung der eingelaufenen Projecte nach allen Seiten und mit größtmöglicher Gewissenhaftigkeit vornehmen zu können, wird jedem der Concurrenten die Einsicht der eingelaufenen, vorläufig mit den Nummern bezeichneten Projecte und die Abgabe schriftlicher Bemerkungen hierüber gestattet, welche der Prüfungscommission behufs der Entscheidung vorgelegt werden. — Diese Einsichtnahme muß jedoch wenigstens 2 Tage vorher hieramts angemeldet werden, und die abzugebenden Bemerkungen sind mit dem Zeichen oder Motto des Concurrenten selbst zu versehen. — Derjenige Concurrent, welchem der erste Preis zuerkannt wird, übernimmt zugleich die Verpflichtung, das Project behufs der Ausführung gegen angemessene Remuneration auszuarbeiten.

Es werden daher alle diejenigen Herren Architekten und Fachmänner, welche sich an dieser schönen Aufgabe betheiligen wollen, höflichst eingeladen, sich ehestens beim gefertigten Magistrat oder bei der Redaction zu melden. — Stadtmagistrat Innsbruck, den 8 October 1861.

[6896—900]

Der Bürgermeister: **Carl Adam.**

[6792] So eben ist bei mir erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Abhandlungen der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft. III. Band 2. Abtheilung. Mit 20 Tafeln. 4. Rthlr. 6. 20 Sgr.

Kesselmeyer, A., über den Ursprung der Meteorsteine. Als Anhang: O. Buchner, Quellenverzeichniss zur Literatur der Meteoriten. Mit 3 Tafeln. 4. Geh. Rthlr. 3. 10 Sgr.

Lucae, J. C. G., zur Morphologie der Rassen-Schädel. Mit 12 Tafeln. 4. Geh. Rthlr. 2. 20 Sgr.

H. L. Brönner in Frankfurt a. M.

[6735] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Leipzig** erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Der Halbindianer.

Erzählung aus dem westlichen Nord-Amerika

von **Balduin Möllhausen.**

Vier starke Bände. 8. broschirt $5\frac{1}{3}$ Rthlr.

Der bekannte und schnell beliebt gewordene Herr Verfasser führt den Leser in vorstehender höchst spannenden und naturwahren Erzählung **ganz in Gerstäcker'scher Manier** durch die interessantesten Theile Nord- und Mittel-Amerika's und des fernen Westens.

Der Leser begleitet den Verfasser im Laufe der Erzählung von der **Havana** an den **Missouri**, nach **Louisiana**, nach dem **Mormonen-Staat**, nach **Panama**, **St. Louis** und **Californien.**

Seine **vortrefflichen** schon von **Alexander von Humboldt** rühmlichst anerkannten **Naturschilderungen** wissen den Leser dauernd zu fesseln.

[6040—42] In **Karl Jügel's Verlag** in Frankfurt am Main sind bis jetzt folgende, nach der

Ollendorff'schen Methode

bearbeitete Lehrbücher, eine Sprache in sechs Monaten vollkommen lesen, schreiben und sprechen zu lernen, erschienen; nämlich:

a) Grammatiken für **Deutsche** um Französisch, Italienisch, Englisch, Holländisch, Schwedisch, Dänisch, Russisch, Polnisch, Spanisch und Portugiesisch zu lernen. (Eine lateinische Grammatik ist unter der Presse und erscheint bis nächsten Herbst.)

b) Grammatiken für **Engländer** um Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch zu lernen.

c) Grammatiken für **Franzosen** um Deutsch, Englisch, Italienisch und Russisch zu lernen.

d) Grammatiken für **Italiener** um Deutsch, Französisch und Englisch zu lernen.

e) Grammatiken für **Russen** um Deutsch und Französisch zu lernen.

Sämmtliche Grammatiken mit ihren dazu gehörigen Schlüsseln und sonstigen Lehrbüchern sind stets, dauerhaft gebunden, in den renommirtesten Buchhandlungen vorräthig.

---

[868] In **J. G. Cotta**'schem Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero

der Spanier und Portugiesen

von

Emanuel Geibel

und

Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

Für Bierbrauereibesitzer, Bräumeister ꝛc.

[5833—35] Für die diesjährige Sudzeit bringen wir in Erinnerung:

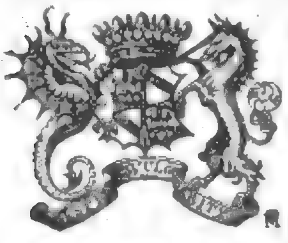
Heiß Bierbrauerei. 3te Auflage. Preis fl. 6. oder Thlr. 4.

Für die Besitzer der 1sten und 2ten Auflage sind erschienen:

Heiß Rohstoffe. Preis fl. 1. oder 20 Ngr.

Heiß 10 ganz neue Pläne. Preis fl. 2. oder Thlr. 1. 10 Ngr.

Sämmtlich Verlag von **Lampart & Comp.** in **Augsburg** und zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.



München, heraldisches Institut. So eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, Leipzig, E. F. Steinacker: **Handbuch der Heraldik** für Historiker, Archivare, Juristen, Numismatiker, Architekten, Künstler und für den gesammten Adel. Von Otto Titan von Hefner.

I. Theil. **Theorie der Heraldik** mit den heraldischen Ausdrücken in 6 Sprachen. Unter Anführung von 2873 Beispielen erläutert durch 1457 Figuren. 25 Bogen Text in 4., mit doppelten Registern nebst XXXVI lithographirten Tafeln.

Zugleich empfehlen wir die **heraldischen Bilderbogen** desselben Hrn. Verfassers, von denen bis jetzt 60 Nummern erschienen sind, als passendes und billiges Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt. [6888—90]

[6887—89] Die Aufnahme in das

Dr. Mayrhofer'sche Knaben-Erziehungs- und Handels-Lehr-Institut

zu München, Prannersstraße Nr. 4,

kann noch im Laufe des October sowohl für Pensionäre, als auch für Halbpensionäre und Externe stattfinden. Das Nähere durch Programme gratis und eigene Mittheilung des Vorstandes

Dr. J. **Mayrhofer**, Prannersstraße 4.

Sehr wohlfeil

sind die Preise für **Land** im Staate **Uruguay** am **Rio Plata.** In der daselbst bestehenden schweizerischen Ackerbau-Colonie **Rosario** kann man besten Prairie-Boden in Parzellen von 50 preuß. Morgen aufwärts zu 6 preuß. Rthlr. pr. Morgen kaufen, und daraus, wenn man die Landwirthschaft fleißig und verständig treibt, gern und gut einen jährlichen Ertrag von 25 à 40 Rthlr. pr. Morgen erzielen, da in jenem Lande das Klima sehr mild, der Boden fruchtbar und die Erlöse aus den Ackerbauproducten höher sind als hier zu Lande. [5100—9]

Nähere Auskunft ertheilt das Bankhaus von **Siegrist & Fender** in Basel, und die concessionirte General-Agentur von **A. W. Herff**, große Sandgasse Nr. 8 in Frankfurt a. M.

Zur Beachtung. In einer der schönsten Gegenden der Provinz Niederösterreich, in der Nähe der südlichen Staatseisenbahn, ist eine Hochofenanlage zu verkaufen, bestehend: aus einem Hochofen mit doppelt wirkendem Cylindergebläse; einem sehr ergiebigen Eisensteinbergbau, unmittelbar bei der Hütte gelegen, dessen Erze von besonderer Reichhaltigkeit mittelst einer Eisenbahn auf den Hüttenplatz gefördert werden; drei Röstöfen und einem Schlackenpochwerke. — Hieran schließt sich eine Eisengießerei mit drei Kupolöfen, eine mechanische Werkstätte, die nöthigen Werkstätten für Tischler, Zimmerleute und Zeugschmiede, die Aufbewahrungslocale für Rohstoffe, sowie hinreichende Wohnungen für das Beamten- und Arbeiterpersonal. Von besonderem Werthe für diese Anlage ist ein Grundeigenthum von über 2000 Joch meistens schlagbaren Waldungen mit Alpenweide und einer Sägmühle, nebst Försterhaus und sonstigen Gebäulichkeiten. — Hiezu gehört ferner ein Steinkohlenbergbau mit guter Ausbeute, dessen Kohlen sich zu jedem Hüttenprocesse verwenden lassen; eine Ziegelei mit einem Ofen auf 80,000 Stück Einsatz und eigenthümlich gesicherter Lehmstätte; ein Steinbruch von feuerfestem Sandstein, für die Gestellsteine des Hochofens vorzüglich geeignet; überdieß unmittelbar beim Eisenwerke Aecker- und Wiesengründe, welche eine Vergrößerung desselben durch den Bau von Raffinirwerken erlauben, wodurch sich die Ertragsfähigkeit des Eisenwerkes bedeutend steigern ließe. — Die sehr günstige Lage dieser Hüttenanlage für den Absatz der Producte sowohl als für den Einkauf der Rohstoffe machen jede weitere Empfehlung überflüssig, und sind die näheren Verkaufsbedingungen zu erfragen unter der Chiffre M. W. poste restante Wien. [6764—66]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

		1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 13 bis 19 Sept.		fl. 270,767. 11 kr.	fl. 261,667. 56 kr.
Hierzu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Januar	bis 12 Sept.	fl. 6,401,525. 42 kr.	fl. 6,594,073. 43 kr.
	Zusammen	fl. 6,672,292. 53 kr.	fl. 6,855,740. 99 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 16 bis 22 Sept.	fl. 15,661. 2 kr.	fl. 13,405. 7 kr.
hierzu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 15 Sept. 1861	fl. 551,680. 7 kr.	fl. 473,050. 5 kr.
Zusammen	fl. 567,341. 9 kr.	fl. 486,455. 12 kr.

Wien, den 7 October 1861. [6768] **Die Administration.**

Sprach-Lehrer.

Ein Engländer, der 12 Jahre in den besten Schulen Frankreichs als Lehrer gewesen, und seit zwei Jahr n in Deutschland als englischer und französischer Lehrer ist, wünscht sich an einem Gymnasium oder einer Realschule u. s. w. als Sprachlehrer zu placiren. Frankirte Offerte unter der Chiffre Nr. 39 R. C. franco an die Exp. dieses Blattes zu richten. [6675—77]

Eine Engländerin aus guter Familie, welche im Englischen, Geschichte, Geographie, Clavier, Französischen, Zeichnen und feinen Handarbeiten Unterricht zu ertheilen vermag, sucht in Deutschland oder im Ausland eine Stelle als Erzieherin. Man sieht mehr auf freundliche Behandlung als großes Honorar. Frankirte Briefe bittet man unter Nr. 6751 an die Expedition dieses Blattes zu schicken. (6734—36)

Bekanntmachung.

Der gegenwärtige Besitzer der Majoratsherrschaft Slottnitz-Centawa im Kreis Groß-Strelitz, Graf Herrmann von Posadowski-Wehner zu Slottnitz, beabsichtigt einen Familienschluß zu errichten, welcher zum Gegenstand hat:

1) Aufhebung des vermöge der gerichtlichen Verhandlungen vom 20 und 21 März, 28 August und 8 October 1830 errichteten und am 26 October 1830 ausgefertigten Familienschlusses;
2) Bestimmung über die Verwendung des im Depositorio des königl. Kreisgerichts zu Ratibor befindlichen Geldreservefonds;
3) Regulirung des in Zukunft geltenden eisernen und des Plus-Inventars;
4) Feststellung eines neuen Betriebsplans für die Forsten des Majorats;
5) Einwilligung zur Aufnahme von Darlehnen aus der Ratiborer Fürstenthums-Landschaftscasse seitens des Majoratsbesitzers bei vorkommenden dringenden Fällen;
6) Bildung eines Geld-Asservatenfonds behufs Versicherung gegen Feuer- und Hagelschäden;
7) Einrichtung eines Fonds zur Unterstützung bedürftiger adeliger, aber würdiger Familienmitglieder;
8) Bestellung eines Familien-Curatoriums und dessen Beziehungen zum Majorat.

Zur Erklärung über diesen zu errichtenden Familienschluß haben wir einen Termin auf

den 30 Januar 1862,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Hrn. Kreisrichter Rotuner im Terminszimmer Nr. 2 in unserem Geschäftsgebäude anberaumt, und laden zu demselben alle unbekannten Anwärter mit der Aufforderung vor, vor oder in diesem Termin ihre Erklärung über den zu errichtenden Familienschluß abzugeben, widrigenfalls nach Ablauf des Termins der Ausgebliebene mit seinem Widerspruchsrecht präcludirt werden wird.

Groß-Strelitz, den 22 Juni 1861.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung [4833—38]

Für Maschinenfabriken.

Ein junger, praktisch und theoretisch gebildeter Mechaniker, der mehrere Jahre in zwei der größten Maschinenfabriken Amerika's als Constructeur war, und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht eine Stelle, entweder als Constructeur oder als technischer Leiter einer kleineren Maschinenfabrik. Offerte beliebe man W. S. poste rest. Stuttgart zu adressiren. (6648—49)

On cherche un gouverneur anglais ou français, catholique, avant tout pour un enfant de dix ans, avec la charge de surveiller deux frères aînés les jours de congé et pendant les vacances. On ne fera choix que d'un homme à principes religieux, solidement instruit et ayant une éducation distinguée: en fait de leçons à donner par le gouverneur, il est de rigueur seulement qu'il soit à même d'enseigner parfaitement sa langue par principes; mais on désire qu'il puisse donner des leçons de calligraphie, de dessin ou de musique. Les personnes qui voudraient faire des propositions sont priées de les accompagner de renseignements détaillés, appuyés par des autorités respectables et de dire le chiffre honoraire. Qu'on demande l'adresse à l'Institut littéraire-artistique de Cotta à Munich. [6751—52]

Garten- und Parkanlagen

werden von Unterzeichneten jeder Zeit im Accord oder auf Rechnung billigst ausgeführt. Durch eine Auswahl von mehrals 10,000 schönen und starken Zierbäumen und Ziersträuchern in 300 auserlesenen Sorten, sind wir in den Stand gesetzt den Anforderungen jetziger Zeit vollkommen zu entsprechen. Gef. Aufträgen sehen entgegen

Augsburg, im October 1861. [6934]

W. Kölle & Comp., Landschaftsgärtner.

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

(6860-62) **Aug. Drenckmann,**

Kunst- und Handelgärtner in Erfurt,

empfiehlt **Rosen** in schönen Kronenbäumchen:

halbhohe mit 2-3′ Stammhöhe	à Dtz.	$3\frac{1}{2}$-4 Rthlr.
hohe „ $3\frac{1}{2}$-5′ „	à Dtz.	5—6 Rthlr.
niedrige, beste ältere Sorten	à Dtz.	$1\frac{1}{2}$-2 Rthlr.
„ „ neuere „	à Dtz.	$2\frac{1}{2}$-3 Rthlr.
Erdbeeren, 6 der vorzüglichsten Sorten	à Dtz.	1 Rthlr.
Spargelpflanzen, Erfurter-Riesen ganz vorzügliche Sorten	100 Stck	1 Rthlr. 10 Ngr.

Für eine mechanische Weberei wird zum baldigen Antritt ein tüchtiger Werkmeister gesucht. Offerte werden durch Hrn. Heinrich Hübner in Leipzig sub H. H. Nr. 105 erbeten. [6758—59]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag | Nr. 290. | 17 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Das Leipziger Schlachtfeld.

Deutschland. München (vom Hof. Graf Lodron lebt. Berichtigung. Verlängerung des Landtags. Interpellation des Frhrn. v. Lerchenfeld. Eisenbahnen. Der 18 October); Berchtesgaden (Feier des Namensfestes Sr. Majestät); Speyer (Geschenk des Königs Ludwig); Karlsruhe (Beerdigung des Generals v. Gayling); Baden-Baden (das Befinden Gräfe's); Kassel (Hr. v. Baumbach); Hanau (Steuerverweigerung); Hamburg (Stader Zoll); Dessau (Hauptmann a. D. Matthiä †); Berlin (zu den Krönungsfeierlichkeiten. Aus den Papieren des Generals v. Radowitz. Graf Bocholtz auf Alme †. Circular an die Regierungen betreffs der Wahlen. Die Unterhaltung der beiden Souveräne in Compiègne. Ein eigenthümliches Dementi); Essen (Aeußerungen des Königs Wilhelm); Breslau (Oberregierungsrath a. D. Sohr †); Königsberg (der Einzug des Königs und der Königin); Brünn (Abbé Richard); Wien (Hr. v. Pratobevera legt definitiv das Portefeuille der Justiz nieder. Msgr. Nardi nach Rom abgereist. Marquis de Moustier wird über Triest nach Konstantinopel sich begeben. Dementi. Der Rhein und die Weichsel); Pilsen (die Eröffnungsfeier); Prag (die Diplomfeier als neue Agitation).

Spanien. Vom Hof. Neue Senatoren. Muley el Abbas. Ricasoli.

Großbritannien. Der Hof. Der Economist über die Mißstimmung gegen England. Graf Russell auf dem Bankett zu Newcastle. Aus Japan. Aus New-Zeeland.

Frankreich. Eine neue Beleidigung der Schweiz durch den Constitutionnel. Wahlverbot eines Freimaurerlogen-Großmeisters. Bestrafung wegen einer Bittschrift. Nothstand in Savoyen. Keine Dementirung des Handkusses. Die Katastrophe in den Kohlengruben von Cèze. Die indirecten Steuern und Einnahmen. Das Orpheonistenfest. Eine Erklärung des Marschalls Magnan. Das neue Werk Guizots.

Belgien. Brüssel (die Zusammenkunft in Lüttich. Pferdepreise. Innere Zustände. Besuch des Königs von Holland. Graf v. Flandern).

Italien. Rom (Pater Passaglia); Bologna (Unzufriedenheit des Königs); Turin (der Conflict mit Serbien. Ein Bericht Ricasoli's); Genua (Gerüchte und Bewegung in Neapel. Entwaffnung der Nationalgarde von Sant' Anastasia. General Borjes in Calabrien).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Schließung der Universität).

Montenegro. Unterhandlungen wegen Aufhebung der Blokade.

Türkei. Konstantinopel (das Mißtrauen gegen Omer Pascha).

China. Der verstorbene Kaiser.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Königsberg,** 16 Oct. Gestern Abends um 8 Uhr ist der Erzherzog Karl Ludwig angekommen. Der Berliner Extrazug mit den fremden Botschaftern und Gesandten traf um 10 Uhr, der russische Thronfolger des Nachts ein. Gestern Abends um 11 Uhr brach ein großes Feuer auf dem Mittelanger aus. Zehn Speicher, theilweise mit Getreide und Spiritus gefüllt, und ein Stallgebäude sind niedergebrannt.

⁂ **Wien,** 16 Oct. Das Abendblatt der „Wiener Zeitung" meldet aus Warschau vom 16 Oct.: Trotz des Belagerungsstands und des ausdrücklichen Verbots der Geburtstagsfeier Kosciusko's, haben Demonstrationen stattgefunden. Beim Herausgehen aus der Kirche wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und die Zusammenrottungen durch Cavallerie zerstreut. Es gab weder Todte noch Verwundete.

⁂ **Lemberg,** 16 Oct. Gestern wurde in der Kathedrale für Fialkowski und in der Bernhardinerkirche für Kosciusko eine Trauerandacht gehalten. Die Gewölbe waren gesperrt. Die Ruhe blieb ungestört. Die Geldsammlungen (?) ergaben günstige Resultate.

⁂ **Paris,** 16 Oct.*) Die Gerüchte von einer Modification des Ministeriums sind vollständig erfunden. Der König von Holland und der Kaiser Louis Napoleon sind zu Paris angekommen, um einer Vorstellung der italienischen Oper beizuwohnen. Der Brodpreis ist auf 39 Cent. für das Kilo herabgesetzt worden. Der Moniteur zeigt an daß Maßnahmen gegen die anonymen Broschüren vorbereitet werden.

⁂ **New-York,** 5 Oct. Das Gerücht daß Fremont abgesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt sey, ist falsch. General Reynolds schlug die Conföderirten in dem Gefecht von Cheat Mountain. Einem Gerücht zufolge zögen sich die Conföderirten hinter Manassas zurück. Die Regierung hat alle Dampfboote von Vanderbilt gemiethet.

Das Leipziger Schlachtfeld.

↑ **Leipzig,** 16 Oct. Die Hinterlassenschaft der Väter gebe uns entschlossenen Stolz! Unser Auge richte sich auf die Schlachtfelder welche die Walstätten zwischen Deutschland und Frankreich waren; der im Angedenken lebende Ruhm der Tapfern, die in der trübsten Zeit nicht verzweifelten, erwecke das jetzige Geschlecht zu einem kühneren Selbstbewußtseyn! Wahrhaftig, wir haben größeres Selbstbewußtseyn, mehr Stolz, empfindlicheres Ehrgefühl nöthig, wenn Magyaren und Tschechen, Polen, Italiener und Franzosen uns ins Angesicht schlagen, nachdem wir uns schwach gegen die Dänen und närrisch verliebt in die Italiener gezeigt haben.

Sind wir so weit gekommen, nachdem zweimal in diesem Jahrhundert unsere siegreichen Banner in Paris aufgepflanzt waren, daß der Franzose wagen darf uns zuzumuthen ihm im Guten Landau und Saarlouis, unsere äußersten Vesten gegen ihn und des überrheinischen Landes Schutzwehren, abzutreten?! Es ist eine Schmach und eine Schande! Unser Gemüth empört sich jedoch nicht bloß darüber, sondern ist beklommen, weil die Verhältnisse so liegen, daß sie diese beschimpfende Anmuthung möglich machen. Könnte der Uebermüthige uns dieß bieten, wäre ein Franzose so thöricht nur den Gedanken zu fassen: die Deutschen würden ihm seine Freundschaft um solchen Preis abkaufen, wenn es in Deutschland stünde wie es stehen sollte? Gewiß nicht! Wäre Deutschland seit 1815 regiert und geführt worden wie hätte geschehen sollen, so würden solche Gedanken gar nicht aufkommen, geschweige laut werden, oder gar als Begrüßungshöflichkeiten dienen. Aber der Franzose weiß daß Deutschland nicht bloß in viele Staaten getheilt, sondern auch in der Gesinnung gespalten und zerrissen ist. Auf diese Schwäche baut er seine Plane. Wohl werden, das hoffen wir sicher, die Herrscher einmüthig zusammenhalten, und, allem Gekläff der kleindeutschen Presse ungeachtet, Preußens König und Oesterreichs Kaiser Hand in Hand der Schmälerung Deutschlands nach Kräften wehren; allein solange die Regierungen rechts und die Volksmassen links stehen, wird Deutschland schwach bleiben, und von den Nachbarn als ein Gegenstand ihrer bösen Anschläge betrachtet werden. Nun ist allerdings in den letzten Jahren mehreres und hochbedeutsames geschehen um einzulenken, allein die nothwendige Eintracht ist dennoch nicht durchweg erreicht. Da nun nicht die geringste Aussicht da ist daß die Volksmassen von der Linken auf die Rechte zurückgehen werden, so mögen die Fürsten da und dort Richtungen und Ministerien aufgeben die ihnen die Bevölkerung entfremden, durch Anschluß an volksthümliche Männer das geschwundene Vertrauen wieder erobern. Ein Schritt dazu war die Berufung Hrn. v. Schmerlings. Aber es muß in aller Entschiedenheit, zweifellos, mit der Vergangenheit der Reactionsjahre gebrochen, es muß nachdrücklich und

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

rasch auf die freiheitlichen Grundsätze und auf die bisher verfolgten Freiheitsmänner zurückgegangen werden; es muß das Mißtrauen erlöschen; es muß wieder Einigkeit im Innern kommen. Das ist der alleinige Weg des Heils. Bewegen sich einige Staaten in halben Maßregeln, bleiben andere gar in der abgeschwächten Reaction und Octroyirung stehen — so naht ein Ende auf Kosten der Fürsten, aber auf unsere eigenen Kosten freilich auch.

Im Volke hat die deutsche Gesinnung mächtig gewonnen, aber in erster Reihe berühren es denn doch die Freiheitsfragen. Es ist zu viel im letzten Jahrzehnt gesündigt worden. Wo man schweigt, hat man darum nicht vergessen. Von dieser Sachlage sind die französischen Ränkeschmiede leider nur zu gut, vielleicht besser als manche deutsche Höfe unterrichtet. In Flüchtlingen welche ihr Deutschthum verrathen, besitzt der zweite December Hebel um in das Innere unseres Landes einzugreifen.

Wie sich die gute deutsche Gesinnung langsam kräftigte, das konnte man in Sachsen recht gewahren. In dem Lande wo die Entscheidungsschlacht geschlagen wurde, herrschte anfänglich eine der gemeinsamen deutschen Sache abholde Stimmung. Nicht als ob es in Sachsen an Gesinnungsgenossen Theodor Körners gefehlt hätte, allein obenauf befanden sich die Frondeurs. Alte Männer aus Preußen wissen noch zu erzählen wie mißgünstig sie in den zwanziger Jahren hier angesehen wurden. Ueberall sah man Napoleons und seiner Marschälle Bilder, wo aber die Blüchers und Schwarzenbergs? Es sind etwas über zwanzig Jahre verflossen als Einsender an einem öffentlichen Ort mit Entrüstung aus dem Mund eines höheren Beamten die Aeußerung hörte: „man wisse nicht ob man sich über den Ausgang der Leipziger Schlacht zu freuen habe." Solche Reden standen nicht vereinzelt, und giengen lange ungerügt hin, bis das jüngere freisinnige Geschlecht sie dermaßen derb abfertigte, daß Uebelgesinnte sich, auch wenn sie in Amt und Würden standen, nicht mehr mit ihnen öffentlich herauswagten. Als Louis Philipp Napoleons „Asche" von Helena nach Paris bringen ließ, kündigte ein Wirth bei Leipzig ein „Napoleonsfest" in seinen festlich geschmückten Räumen an; aber eine Schaar Leipziger Studenten zog hinaus, litt nicht daß die Napoleonischen Weisen aufgespielt wurden; die Klänge des Liedes vom deutschen Vaterland mußten statt ihrer ertönen. Die Vergötterer Napoleons, die das laute Wort geführt hatten, waren verdutzt, und wurden allmählich inne daß ihre Zeit aus sey.

Schüchtern that sich um das Jahr 1847 in Leipzig ein Verein für die Leipziger Schlacht auf, begieng jährlich eine Feier des 19 Octobers, sammelte mit rühmlicher Emsigkeit Kunden von der Schlacht, und setzte Erinnerungsdenkmale. An der Spitze stand ein hochangesehener und vielgeltender Superintendent, der sich in seinem Alter von dem früher bekannten Rationalismus ab zur modischen Orthodoxie hinneigte, und gab die Richtung. Was Auswärtigen kaum glaublich lauten wird, jedoch buchstäblich wahr ist, die in den Vordergrund gestellte Auffassung stand im Widerspruch mit der Sache welcher das Streben galt. Denn gefeiert werden sollte nicht die That der Befreiung, nicht die Erhebung des deutschen Volks, nicht die Großthat deutscher Heldenhaftigkeit — ausdrücklich wurde dieß abgewiesen von dem Vorsitzenden, Superintendenten Großmann, wofür Einsender Ohrenzeuge ist — sondern der Umstand daß Leipzig bei der Schlacht und der darauf folgenden Einnahme nicht niedergebrannt worden, und durch Gottes gnädige Fügung ohne erheblichen Schaden erhalten geblieben sey.

So feierte man in Leipzig die Völkerschlacht.

Nicht wenige erfüllte dieß mit bitterem Unmuth; allein es waren Zeiten wo es gefährlich schien zu sprechen. Wurde doch ein dem Kaufmannsstand angehöriger Redner, der bei einem andern Fest von der Rednerbühne gesagt hatte: „Reden sey Silber, Schweigen sey Gold, also ziehe er das Gold dem Silber vor, und spreche nicht," mit Ausweisung aus Leipzig bedroht. Während viele tüchtige Kräfte von einem Verein der bezeichneten Haltung sich fern hielten, schlossen doch auch viele gut deutsch Gesinnte sich ihm an, und so ist mit Grund zu hoffen daß dieser Verein in der Folge, wenn erst der Druck der Reaction ganz wird fortgenommen seyn, seine Stellung begreifen und würdig einnehmen wird.

Eines seiner hervorragenden Mitglieder, Dr. Theodor Apel, der Dichter des trefflichen epischen Lieds „Die Schlacht von Möckern" (Leipzig, Naumburgs Verlag), hat jetzt auf eigene Hand unternommen das Bild der Schlacht künftigen Geschlechtern zu zeichnen, damit sie in den Berichten von ihr sich zurechtfinden können. Aus der Erinnerung schwinden allmählich die Stätten wo die kämpfenden Heerhaufen gestanden haben. Wo einst die Schlacht tobte, sind Gebüsche niedergehauen, Teiche ausgetrocknet, Wege über die Fluren gezogen, Straßen von Häusern aufgebaut worden. Fortwährend verändert sich der Schauplatz, und schon wird es schwierig mit den Rissen der Schlacht in der Hand sich bei der jetzigen Bodengestaltung zurechtzufinden. Deßhalb beschloß der wackere Apel „steinerne Fingerzeige" auf das Schlachtfeld zu setzen welche die Stellungen kenntlich machten. In diesem Sommer setzte er auf seine Kosten (nur den Grund und Boden erhielt er unentgeltlich) zwölf, dritthalb Ellen über den Boden sich erhebende Marksteine, welche die Schlacht von Wachau am 16 Oct. anmerken, und empfahl ihre Hut den Gemeinden, denen er sie in einer Festlichkeit übergab. Und diese werden sie treu hüten. Für die Franzosen stellte er sechs hin: auf den Kollmberg („Macdonald, XI. Corps, 15,000 Mann"); östlich von Liebertwollwitz („Mortier, 2. Division junge Garde, 15,000 Mann"); zwischen Liebertwollwitz und Wachau („Lauriston, V. Corps, 15,000 Mann"); an Wachau („Victor, Herzog v. Belluno, II. Corps, 22,000 Mann"); in Dösen („Augereau, IX. Corps, 15,000 Mann"), und auf dem Kellerberg, östlich von Markkleeberg („Poniatowski, VIII. Corps, 8000 Mann, die Linie von Markkleeberg bis Konnewitz besetzt"). Für die Verbündeten gleichfalls sechs, aber mit anderer Spitze, damit in der Ferne die Partei kenntlich sey: an der Windmühle, nordöstlich von Großpößnau („Graf Klenau, IV. österreichisches Corps, 24,000 Mann"); an der nordwestlichen Spitze des Universitätsholzes („Fürst Gortschakoff, 9000 Mann"); nördlich von Güldengossa („Prinz Eugen von Württemberg, 10,000 Mann"); östlich von Güldengossa („Graf Pahlen III, 3000 Reiter"); nördlich von Tröbern („Kleist, 10,000 Mann"); südlich von Tröbern am Großdeubner Wege („Bianchi, österreichische Reserve"). Später gedenkt Apel den weiteren Verlauf der Schlacht ebenso zu verfolgen, und zugleich das Verständniß durch einen gedruckten Wegweiser zu erleichtern. Mögen diese Marksteine Mahnsteine werden für das nachwachsende Geschlecht, den Vätern an hingebender Tapferkeit für die heilige Sache des Vaterlands nachzueifern!

Deutschland.

Bayern. **München,** 15 Oct. Der Festausschuß zur Feier des 18 Oct. veröffentlicht folgende Anzeige: „Als wir vor einigen Tagen zur Feier des 18 Oct., des Jahrestags der Befreiungsschlacht bei Leipzig, aufforderten, beabsichtigten wir ein des großen Tags würdiges Fest zu veranstalten, woran — gleichwie in andern Städten — alle Theile der Bevölkerung theilnehmen konnten. Einen hinreichenden Raum hiefür konnte uns nur der Glaspalast, und, nachdem dieser wegen Feuergefährlichkeit verweigert worden war, der große Saal des Odeons gewähren. Aber auch letzterer wurde uns mit dem Bemerken versagt: daß fragliches Local „lediglich zur Abhaltung von Concerten und ausnahmsweise für Bälle in Miethe gegeben werden darf." Da wir nun glauben daß ein großer Ehrentag der Deutschen nur durch eine großartige Feier verherrlicht werden dürfe, dieses aber durch das alleinige Schaugepränge eines Fackelzugs nicht erreicht sehen, so wollen wir lieber das öffentliche Fest ganz aufgeben, und es den Vaterlandsfreunden überlassen des 18 Oct. im Kreise der Familie und Freunde zu gedenken. Die Armenspeisung an diesem Tag erleidet hiedurch keinen Abbruch."

⊙ **München,** 16 Oct. Die Frau Herzogin von Parma mit ihren beiden Söhnen, dem jetzt dreizehnjährigen Herzog Robert und dem etwas über zwölf Jahre alten Prinzen Heinrich Karl Ludwig, ist gestern Morgens, die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich mit dem Erzherzog Ludwig gestern Nachmittags hier eingetroffen. Beide letztere haben sich nach der Familientafel bei der Frau Prinzessin Luitpold nach Schloß Possenhofen begeben um dort die Frau Herzogin Max zu besuchen. Heute wird auch der neue französische Gesandte Graf Reculot von Stuttgart auf seinem Posten hier erwartet. Die Nachrichten aus Berchtesgaden über den Zustand des Frhrn. v. Wulffen lauten erfreulicherweise durchaus befriedigend. Im Widerspruche mit der allgemein hier verbreiteten und geglaubten, auch von mir Ihnen gemeldeten Nachricht von dem Ableben des Grafen v. Lodron zu Sünching, wird mir heute versichert daß jene Nachricht irrig sey, daß vielmehr seit einigen Tagen einige Besserung in seinem Zustand eingetreten sey. Der neuliche Angriffsversuch auf den Wachtposten vor dem Pulvermagazin zu Grünwald dagegen bestätigt sich vollkommen.

|| **München,** 16 Oct. Die in allen bayerischen Blättern enthaltene und bereits vor einigen Tagen auch in Ihrem Blatte mitgetheilte Nachricht, daß der Landtag bis zum 26 Oct. verlängert worden sey, war verfrüht und unrichtig zugleich, indem nämlich das die Verlängerung des Landtags enthaltende allerhöchste Rescript, welches das Datum Berchtesgaden den 15 Oct. trägt, erst heute dahier einlangte und hierdurch der Landtag nicht bloß bis zum 26, sondern bis zum 31 Oct. verlängert wurde. Der Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld hat an das kgl. Staatsministerium des Handels eine den Frachtverkehr auf den bayerischen Staatseisenbahnen betreffende Interpellation folgenden Inhalts gerichtet: Schon seit längerer Zeit werden im ganzen Lande Klagen über die Vernachlässigung des Güterverkehrs auf den Staatseisenbahnen laut, welche, obwohl täglich dringender erhoben, dessenungeachtet nicht nur keine Abhülfe finden, sondern noch durch stets neue Thatsachen weitere Begründung erhalten. Während der inländische Verkehr so vollständig unbeachtet bleibt, daß selbst Eilgüter acht und mehr Tage auf Beförderung warten, werden alle Transportmittel der Staats-

bahn sowohl als der mit ihr in Verbindung stehenden auswärtigen Bahnen dazu benutzt um ganz außerordentliche Quantitäten Getreide — wie behauptet wird zu ermäßigten Frachten — nach Frankreich zu liefern. Da es unmöglich in der Verpflichtung der bayerischen Staatsregierung liegen kann dafür Sorge zu tragen daß die Getreidepreise in Frankreich die der dortigen Regierung zusagende Höhe nicht überschreiten, und da jedenfalls der bayerische Staat kein Opfer dafür zu bringen, mithin auch keine Frachtermäßigungen hiefür zuzugestehen ein Interesse hat, so erlaubt man sich die Frage: 1) Hat das kgl. Staatsministerium Kenntniß von den im ganzen Lande laut gewordenen Klagen über Vernachlässigung des innern Güterverkehrs auf den Staatseisenbahnen, und welche Maaßregeln hat dasselbe zur Abhülfe bezüglich der obwaltenden Mißstände ergriffen? 2) Finden Tarifermäßigungen für den Getreidetransport nach Frankreich statt, und aus welchen Gründen? — In der auf morgen Vormittag anberaumten Sitzung der Kammer der Abgeordneten werden sämmtliche Eisenbahnvorlagen zur Berathung kommen.

Berchtesgaden, 13 Oct. Auf der Schießstätte ist heut ein lustiges Büchsenknallen zum Maximiliansschießen, welches bis morgen Abend dauert. Am Dienstag wird dann mit solennem Gottesdienst die Feier geschlossen, welche wir zu des Königs Namenstag und der Königin Geburtsfest jetzt begehen. Doch will ich nur eine Episode dieser Feier mittheilen vom „Vorabend des allerhöchsten Namensfestes.“ Die Glocken des alten Münsters und der andern Kirchen des Marktes hatten das Angelus Dei verkündet, und die letzten hellen Klänge in den umliegenden kleinen Kirchlein waren mit diesem Abendgruß verklungen, als von der Knappschaft des kgl. Salzbergbaues der Zapfenstreich ertönte, mit munterer Musik ankündend einen besondern Festtag auf morgen. Da begannen, wie von Zauberhand entzündet, Feuer aufzublitzen auf den Höhen und auf den Bergen, in deren Schooße Berchtesgaden liegt. In weniger als zehn Minuten waren mehr denn hundert Feuer aufgegangen, größer und kleiner, näher und ferner und ringsum um das Thal, in dichtesten Reihen aber gegen Süden, wohin die Fenster der freundlichen Villa des Königs schauen. Der Villa gegenüber im Thalgrund erglänzte der Namenszug des allgeliebten Monarchen, ein kolossales M mit der königl. Krone. Die Feuer auf den Bergen bildeten die Glorie dazu, und hoch darüber stand des Mondes friedliches Bild, in seinem ersten Viertel die Landschaft genügend erleuchtend, daß die Berge in ihrer Form und in ihrer dunkleren und lichteren Färbung mit aller Lieblichkeit sich zeigten, und doch noch nicht zu hell, um dem Eindruck der Bergbeleuchtung größeren Eintrag zu thun. Kein Lüftchen regte sich, die ganze Natur schien diesen Abend mitzufeiern. Für solche welche die Gegend kennen will ich nur bemerken daß nicht bloß die Höhen am Auer-Zinken, Kehlstein, Jäner, Roint, Grünstein, Todtenmann, Rauhkopf, Kneifelspitze (in voller Runde des Thals) ihre glänzenden Lichter trugen — auf den Jäner und den Gotzen deren 22 zumal — sondern auch auf des Unterbergs Höhen (auf dem bayerischen hohen Thron) standen die Feuermale, und eine ganze Reihe zog sich am Watzmann hin von der Kugl-Alpe gegen den Falz, und ein Ruf freudiger Ueberraschung entrang sich jedem Beschauer, als unter den letzten der sich entzündenden Feuer eins auf der Spitze des Watzmanns selbst erschien. Seit Menschengedenken hat hier noch kein Freudenfeuer gebrannt. Von der Gränze der Vegetation, von den letzten Latschen steigt man zwei Stunden steilen Wegs zu dem Gipfel dieses Steinhügels, der in mächtigen Lagerungen des Muschel-Keupers über den Alpen-Lias sich emporhebt 8184 Pariser Fuß über den Meeresspiegel. Dieser Pracht des Lichterkranzes gegenüber lag die Villa so friedlich ruhig im Mondenglanz, und als der allgeliebte König zu freundlichem Dank sich am Fenster zeigte, erscholl ihm ein vielhundertfältiges Hoch von der treuen Bevölkerung entgegen. Jeder Bauer im Besitz eines freien Feldes auf das des Königs Villa hinsieht, hatte sein Freudenfeuer in Liebe und Dankbarkeit aufgezündet, und in den Hochruf mischte sich das helle Jauchzen aus nah und fern. (N. M. Z.)

Speyer, 14 Oct. Se. Maj. König Ludwig von Bayern hat zum Bau der katholischen Kirche in Ludwigshafen wiederum die Summe von 2000 fl. aus seiner Cabinetscasse bewilligt. (Pf. Z.)

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 15 Oct. Heute fand das Leichenbegängniß des am 13 d. M. dahier verstorbenen Generals der Cavallerie und früheren Gouverneurs der Bundesfestung Rastatt, Frhrn. Friedrich Wilhelm v. Gayling, statt. Nach dem Wunsche des Verstorbenen sollte dabei das seinem Range gebührende militärische Ceremoniell nicht in Anwendung kommen. Es hatten sich daher außer den Verwandten die Waffengefährten, das hiesige Officiercorps und viele Officiere auswärtiger Garnisonen, insbesondere der Bundesfestung Rastatt, an deren Spitze der Prinz Wilhelm sich befand, am Sterbehause versammelt, um dem Entschlafenen zur letzten Ruhestätte das ehrende Geleite zu geben. Auch die sämmtlichen Unterofficiere und die Mannschaft des Leib-Dragonerregiments, dessen zweiter Inhaber derselbe war, und andere Deputationen schlossen sich dem unabsehbaren Zuge an. Der Großherzog, welcher sich gegenwärtig auf der Reise nach Königsberg befindet, hatte vor seinem Abgang befohlen daß das großherz. Armeecorps, in Ansehung der hohen Verdienste die sich der Verewigte in seiner langen Dienstzeit erworben, auf 8 Tage und das obengenannte Regiment auf 14 Tage Trauer anlege, während welcher Zeit an den Fahnen und von den Officieren und Kriegsbeamten am linken Oberarm ein Flor getragen wird. Der Verstorbene war am 1 Sept. 1786 geboren, erreichte somit ein Alter von 75 Jahren 1 Monat und 12 Tagen. (K. Z.)

Baden-Baden, 12 Oct. Leider ist auch heute wenig befriedigendes über das Befinden Gräfe's (des weltberühmten Berliner Augenarztes, der in Baden-Baden schwer erkrankte) zu berichten; ja seine Aerzte, die ich so eben verlasse, schütteln bedenklich die Köpfe und sehen fast trostlos aus. Professor Friedrich aus Heidelberg nebst zwei Assistenten Gräfe's umgeben den Kranken fortwährend seit Traube's Rückkehr nach Berlin, und Frau Ottilie v. Thiele, Gräfe's Schwester, sowie seine Braut, mit der er alsbald nach seiner Vermählung eine Reise nach Italien antreten wollte, pflegen den geliebten Mann Tag und Nacht. (D. A. Z.)

Kurhessen. **Kassel**, 13 Oct. Der Geh. Legationsrath v. Baumbach ist nunmehr zum Gesandten am preußischen Hof ernannt und auf seinen Posten abgegangen. Aus dieser Ernennung kann man wohl den Standpunkt erkennen welchen die hiesige Regierung in der Verfassungsangelegenheit und Preußen gegenüber noch einnehmen zu können glaubt, da Hr. v. Baumbach doch als Minister des Auswärtigen dem Ministerium angehörte welches den Umsturz der Verfassung von 1831 herbeigeführt. (D. Bl.)

Hanau, 11 Oct. Gegen eine Anzahl hiesiger Bürger, welche sich weigerten die seither entrichtete Grund- und Gewerbesteuer fernerhin fortzubezahlen, schritt heute der Steuererheber zwangsweise ein. Einige haben dem Vernehmen nach erklärt daß sie nur dem Zwange weichend bezahlten; andere ließen sich theils an Gold-, theils an andern Werthobjecten pfänden. Jedenfalls sind die Betroffenen nach der 31er Verfassung nicht verpflichtet Steuern zu bezahlen, so wenig als die Steuerbehörde berechtigt ist sie zu erheben. (F. J.)

Hansestädte. **Hamburg**, 13 Oct. Die Entschädigungssumme für die Aufhebung des Stader Zolles — 1 Million 333⅓ Thlr. — ist am vorigen Donnerstag von hier nach Hannover befördert worden. (N. Z.)

H. Anhalt. **Dessau**, 9 Oct. Die Köthener Ztg. schreibt: „Allgemeines und schmerzliches Aufsehen erregt der gestern durch eigene Hand erfolgte Tod des herzogl. Cabinetsecretärs Hauptmanns a. D. Matthiä. Der allgemein geschätzte herzogl. Staatsdiener, nun schon seit langer Zeit kränklich und leidend, war in der letzten Zeit äußerst schwach und bettlägerig geworden, und es hatte sich seiner eine krankhafte schwermüthige Stimmung bemächtigt; da befiel ihn plötzlich ein hoher Grad nervöser Aufregung; der bis dahin kraftlos Darniederliegende sprang aus dem Bett, und griff im Nu nach einem nebst andern Waffen darüber hängenden Dolch. Die allein anwesende und sich eines solchen Unglücks natürlich nicht versehende Gattin desselben sprang, ohne daß irgendjemand ihren Hülferuf vernommen, hinzu, und suchte ihm den Dolch zu entwinden; dem Unglücklichen gelang es leider jedoch seiner Gattin, indem er ihr die Hand stark verwundete, in der schrecklichen Aufregung den Dolch zu entreißen, und ihn sich blitzschnell in das Herz zu bohren. Die sofort seitens des herzoglichen Staatsministeriums angeordnete genaue Revision der von dem Verunglückten verwalteten herzoglichen Fideicommiß-Casse hat diese in der besten Ordnung gefunden, und es liegt auch nicht der mindeste äußere Anlaß zu diesem bedauerlichen Todesfall vor.“

Preußen. Die Elberfelder Zeitung, deren intime Beziehungen zu dem Berliner Preßbureau bekannt sind, bringt folgende, sehr problematische, Mittheilung über die Unterhaltungen zwischen den beiden Souveränen in Compiègne, die am 7 Oct. stattgefunden haben sollen: „Man gab,“ so heißt es, „von vornherein zu daß Venedigs Lage der Anerkennung des „Königreichs Italien“ nicht im Wege stehe. Der Kaiser von Oesterreich habe ja bis jetzt auch nicht aufgehört König des lombardisch-venetianischen Königreichs (oder gar von Jerusalem) sich zu nennen, obgleich die Lombardei vertragsmäßig abgetreten sey. Venedig könne also von Italien getrennt bleiben, und Victor Emmanuel trotzdem König von Italien sich nennen. Mehr Schwierigkeiten, indessen nicht unbesiegliche, biete Rom. Sicher habe die erste protestantische Macht des Continents nicht Ursache mehr für das Bestehen der temporellen Macht des Papstes zu thun als der älteste Sohn der katholischen Kirche; doch könne, solange Frankreich die Truppen in Rom lasse, auch der Verlust der Marken nur als provisorischer, als ein Zwischenfall des Kriegs angesehen werden. Anders sey es mit den entflohenen oder vertriebenen Fürsten, die rechtlich (?) und factisch aus dem Besitz getreten seyen. Das eigentliche Dilemma aber beruhe in der Stellung Preußens zum deutschen Bund; es könne nicht ohne große Inconvenienz in Berlin den Gesandten des italienischen Königs empfangen, während sein Bundestagsgesandter mit dem Minister des Königs von Sardinien als solchem ver-

lehre. Dazu komme daß die erste Kammer in der vorjährigen Session für Italien nicht günstig sich ausgesprochen habe, und auch diesen Factor der allgemeinen Stimmung des Landes, solange er eben dieselbe noch vertrete, müsse man berücksichtigen, wenngleich vorauszusetzen daß dieses Hinderniß in einer oder der andern Weise vielleicht überwunden werde. Preußen wünsche eine Lösung, und es wisse dem König Victor Emmanuel Dank daß er so wenig drängend zu Werke gehe, die Lage in richtiger Weise würdige. Dieß werde bei der Krönung sich zeigen, wo der Krönungsgesandte des „Königs von Italien" gleichzeitig mit dem ständigen Gesandten am Berliner Hof werde empfangen werden. Auch habe der König gelegentlich des Attentats von seiner günstigen Stimmung für Italiens Einigung dem Specialgesandten des Turiner Hofs Mittheilung gemacht. Auch von der Besatzung in Rom war die Rede: der Kaiser soll zu seinem Bedauern anerkannt haben daß er nicht nur den Papst, sondern auch den König von Neapel beschütze, und mittelbar den Unruhen in Süditalien Vorschub leiste, daß aber die letztern ihrem Ende entgegengehen, und dann dem an den Papst zu stellenden Verlangen, dem König von Neapel den Aufenthalt in Rom nicht mehr zu gestatten, durch Frankreich solle Nachdruck verliehen werden, freilich ohne für den Erfolg zu bürgen. Es wird hinzugefügt: daß man den Plan einer nahen Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiser entschieden in Abrede stellte, auf die Nutzlosigkeit von Teplitz und Warschau hinweisend."

Berlin, 15 Oct. Der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich ist vorgestern, über Breslau von Wien kommend, in Kreutz eingetroffen, und hat sich dort dem königlichen Zug angeschlossen. — Der Fürst von Hohenzollern machte gestern Vormittags dem Kronprinzen von Württemberg und dem Grafen von Flandern seine Besuche, und empfieng bald darauf die Gegenvisite der hohen Gäste. Später erschienen zur Begrüßung im königl. Schlosse die Krönungsbotschafter Herzog v. Magenta, Lord Clarendon, General della Rocca und andere hochgestellte Personen. Abends setzte der Fürst von Hohenzollern die Reise nach Königsberg fort. — Nach den jetzt getroffenen Bestimmungen soll schließlich nun doch auch die Landwehr noch bei den Krönungsfeierlichkeiten vertreten seyn. Es konnten jedoch nur noch Befehle gegeben werden wonach die Fahnen des Königsberger Landwehr- und Garde-Landwehr-Bataillons, so wie deren Standarte, an der Feier theilnehmen werden. — Den Oberwürdenträgern, welche bei der Krönung functioniren werden, ist nachgegeben worden sich zeitweilig durch Substituten unterstützen zu lassen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran daß der Oberburggraf v. Brünneck, welcher das entblößte Reichsschwert (dasselbe wird überhaupt nicht niedergelegt) aufrecht zu tragen hat, und der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel, welcher das Reichspanier führt, das achtzigste Lebensjahr bereits überschritten haben. — Das Capitel des schwarzen Adler-Ordens wird am Tage vor der Krönung mit altem Glanze begangen werden, zu welchem Zweck auch der Secretär dieses Ordens, Generaldirector der Museen, Geheimerath v. Olfers, gestern nach Königsberg gegangen. Die Kanzleigeschäfte versieht einstweilen der Feldmarschall Frhr. v. Wrangel; Ceremonienmeister des Ordens ist der Oberceremonienmeister Stillfried Graf Alcantara. — Von hiesigen Künstlern begibt sich heute Prof. Adolf Menzel im allerhöchsten Auftrag nach Königsberg um den Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen, und demnächst ein großes Gemälde des Acts für die königl. Bildergallerie auszuführen. Um Prof. A. Menzel in der Anfertigung seiner Skizzen zu unterstützen, sind ihm auf Anordnung des Ministers v. Bethmann-Hollweg in Königsberg mehrere Photographen zur Verfügung gestellt. Die Königin von England hat den Maler Thomas zu gleichem Zweck nach Königsberg gesendet. — Der „Lübecker Ztg." zufolge wird den Krönungsfeierlichkeiten auch der hansische Minister-Resident Dr. Geffcken als außerordentlicher Gesandter ad hoc beiwohnen, und ein in dieser Veranlassung von den drei Hansestädten gemeinsam an den König gerichtetes Schreiben überreichen. — Unter den kürzlich geordneten Papieren des verstorbenen Generals v. Radowitz ist auch ein interessantes Manuscript aufgefunden worden, worin unter anderm bemerkt wird daß der verstorbene König Friedrich Wilhelm IV bereits vor seiner Thronbesteigung das Land mit einer Art von Verfassung überraschen wollte, davon aber wieder abstand durch die ernsten Drohungen welche die damaligen Kaiser von Rußland und Oesterreich dagegen erhoben. — Das erbliche Mitglied des Herrenhauses, Graf Bocholtz auf Alme, ist am 9 d. gestorben. — Der Minister des Innern hat in Bezug auf das neue Wahlreglement vom 4 d. unter dem 10 d. ein Circular an sämmtliche königl. Regierungen erlassen, welches jeder ungehörigen Beeinflussung der Wahlen durch die Behörden mit Nachdruck entgegentritt. — Die Wahlen für das Abgeordnetenhaus werden in Folge der Krönungsfeierlichkeiten eine Verzögerung erfahren. Als wahrscheinlichen Termin für die Wahl der Wahlmänner bezeichnet man den 16 oder 17 Nov., und für die der Abgeordneten den Anfang Decembers.

Berlin, 15 Oct. Auf die vom officiösen Constitutionnel in seinem Tagesbericht über den Besuch des Königs Wilhelm von Preußen in Compiègne gemachte Angabe, die preußischen Officiere vom Gefolge Sr. Majestät hätten beim Abschiede dem Kaiser Louis Napoleon die Hand geküßt, erwartete die öffentliche Meinung seit dem 11 d. M. mit begreiflicher Spannung ein feierliches Dementi des Constitutionnel seitens des preußischen officiellen Organs. Statt dessen scheint die Sternzeitung zu glauben den ganzen Vorfall mit folgenden allgemeinen Redensarten gegen die Wiener Blätter bereinigen zu können! „Man kann es nur dankbar anerkennen, sagt sie, daß die Wiener Journalistik sich so eifrig bedacht auf die Reinhaltung von Preußens Ehre zeigt, wie sie bei Besprechung des angeblich von preußischen Officieren in Compiègne geleisteten Handkusses thut, dem sie sogar, in Ermanglung dankbareren Stoffs im Innern, ganze Leitartikel widmet. Sie mag sich nur beruhigen, bei preußischen Officieren ist der rein formale, aber auch schon orientalisch anklingende Gruß: „Küß' die Hand," nicht Sitte, viel weniger das wirkliche Handküssen, und wird es nie werden."

Essen, 10 Oct. Als gestern König Wilhelm von Preußen auf der Rückreise nach Berlin mehrere Stunden hier verweilte, um die berühmte Krupp'sche Gußstahlfabrik in Augenschein zu nehmen, fand in dem großen Saal des Fabrikgebäudes auch die Vorstellung der Behörden, der Gesandtschaftsrepräsentanten und Deputationen der benachbarten Städte statt. Hierüber berichtet unter anderm die Essener Ztg. folgendes: Se. Majestät wandte sich zunächst an den Berghauptmann von Oeynhausen aus Dortmund, dann an die Stadtverordneten mit dem Ausdruck der erfreulichen Wahrnehmung daß „der alte Geist noch derselbe geblieben;" nahm weiter die Vorstellung des Gerichtscollegiums nebst der der Rechtsanwälte und des Staatsanwalts Zur Nedden aus Bochum, der evangelischen und katholischen Geistlichkeit entgegen. Bei den letztern, kurz nach einander folgenden Vorstellungen äußerte Se. Majestät: „Ich hoffe daß Sie Religiosität und Gottesfurcht mehr und mehr im Volk stärken werden, damit jene Herren (des Gerichts) weniger zu thun haben," und — zum Gymnasialcollegium gewandt — „gehen Sie Hand in Hand mit diesen Herren, pflanzen Sie früh den Keim der Religion in die jugendlichen Herzen." Zum Schluß der Vorstellung richtete der König folgende Worte an die Versammlung: „Ich freue Mich Ihres freundlichen Empfangs und der Mir ausgesprochenen Gesinnungen, Ich hoffe daß Sie dieselben auch in ernsten Zeiten bethätigen werden; behalten Sie Vertrauen zu Meiner Person, zu Meiner Regierung; billige und gerechte Hoffnungen werde ich zu erfüllen wissen, aber keine Extravaganzen, meine Herren, die liebe Ich nicht!"

In **Breslau** ist der Oberregierungsrath a. D. Wilhelm Heinrich Sohr, nach längerem Siechthum, am 11 Oct. verschieden — ein Mann der sich große Verdienste um den Staat und insbesondere die Provinz Schlesien erworben, und auch eine Reihe sehr schätzenswerther historischer und staatswirthschaftlicher Abhandlungen geliefert hat. (D. Bl.)

Schloß Königsberg, 14 Oct. Nach dem in jeder Beziehung schönen und feierlichen Einzug in Königsberg, in Betreff dessen wir auf das gelieferte Telegramm verweisen, dem ein besonderer Empfang von Seiten der städtischen Behörden in Schönbusch vorangegangen war, erschien Se. Maj. der König, Ihre Maj. die Königin am Arm führend, in den Sälen des königlichen Schlosses, woselbst die Militär- und Civilbehörden, die Geistlichkeit beider Confessionen, Vertreter der Kunst und Wissenschaft, so wie Rittergutsbesitzer aus der Provinz Preußen, versammelt waren. Se. Majestät geruhte an jede Körperschaft sich mit huldvollen Worten zu wenden, in welchen der König zunächst die ernsten Empfindungen hervorhob welche Sein Herz bei dieser Veranlassung erfüllten, und dann auf die hohe bedeutungsvolle Feier der bevorstehenden Krönung hinwies, für welche er der allgemeinen theilnehmenden Gesinnung des ganzen Landes gewiß sey. Andeutend welche schweren Zeiten einst sein hochseliger Vater und Bruder hier in dieser Provinz und in dieser Stadt erlebte, sprach der König die zuversichtliche Hoffnung aus, daß so auch jetzt, in guten wie in bösen Tagen, jeder in seinem Stande die altbewährte Opferwilligkeit aufs neue bethätigen werde. Se. Majestät sey überzeugt daß, wenn man in dieser bedeutungsvollen Zeit ihm folge und seiner Führung vertraue, das wahre Wohl des Vaterlandes gewahrt werde, welches der gegenwärtige, von Gott so reich gesegnete Friede fördere. (T. d. A. Pr. Ztg.)

Oesterreich. **Brünn,** 11 Oct. Abbé P. Richard, der sich professeur de hydroscopie nennt, ist heute hier angekommen um Quellen aufzusuchen. Der Abbé trägt die streng geistliche Kleidung, einen schwarzen Talar und einen runden aufgestülpten Filzhut. Er befindet sich in dem besten Mannesalter von einigen 30 Jahren, hat ein gut geschnittenes, jedoch mehr listiges als geistreiches Gesicht. Heute wurden die Nachforschungen in der Nähe des Spielberges angestellt. Der Abbé läuft in den Feldern kreuz und quer, bohrt dann seinen Stock in die Erde und sagt: hier komme man auf eine Quelle. Er erkundigt sich früher genau um die Tiefe der in der Nähe liegenden Brunnen und um deren Ergiebigkeit, bevor er angibt

in welcher Tiefe man Wasser findet. Ferner bestimmt er die Quantität und Qualität des Wassers. Er bezeichnet seine Kunst als eine „attention.“ Die Quellen die er an bestimmten Orten angibt, wo man gerade Wasser haben will, liegen aber meistens sehr tief, so daß die Brunnen in der Nähe kaum einige Klafter differiren. Morgen wird die Untersuchung in der Nähe von Brünn, in Karthaus fortgesetzt, und es wird sich zeigen ob der Abbé eine Quelle angibt, die nur eine geringe Nachgrabung erfordert, und erst später wird man erfahren ob die Angabe richtig war. Der Großhändler Theodor Bauer, der mit mehreren Capitalisten ein großes Brauhaus in Brünn erbauen will, und zu diesem Etablissement viel Wasser braucht, hat sich diesen Wundermann auf eigene Kosten kommen lassen. (Pr.)

Wien, 14 Oct. Das Abendblatt der Wiener Ztg. schreibt: Das Pesther Telegramm welches die Vertagung des croatischen Landtags durch eigenen Beschluß meldete, war unrichtig. Die Vertagung ist von dem Kaiser mit allerhöchster Entschließung vom 9 d. M. bis 1 Nov. angeordnet worden.

*† **Wien,** 15 Oct. Nach dem Ausspruch der Aerzte stellt sich das Augenleiden des Justizministers, Hrn. v. Pratobevera, als so bedenklicher Natur heraus, daß zu dessen Heilung eine sehr langwierige Pflege nothwendig seyn wird, in Folge deren jede Arbeit ihm strengstens untersagt bleibt. Hr. v. Pratobevera hat daher die Bitte um definitive Enthebung von seinem Posten an Se. Majestät erneuert, so daß nach der Rückkehr des Kaisers aus Corfu die Ernennung seines Nachfolgers nicht länger ausbleiben wird. — Msgr. Nardi, welcher gestern früh aus Ungarn hieher zurückkehrte, hatte im Lauf, des Tags längere Besprechungen mit dem Grafen v. Rechberg, dem päpstlichen Nuntius und dem Cardinal v. Rauscher (bei welchem er abgestiegen war), und trat mit dem Schnellzug, der um 4 Uhr Nachmittags nach Salzburg geht, die Rückreise nach Rom an, indem er über die Schweiz Marseille zu ereilen gedenkt, um sich dort nach Civitavecchia einzuschiffen. In unsern diplomatischen Sphären zweifelt man nicht im geringsten daß Msgr. Nardi mit irgendeiner wichtigen Mission von Seiten des heiligen Stuhls betraut war. Marquis de Moustier wird übermorgen in Wien erwartet, indem er vor der Uebergabe seines Abberufungsschreibens die Liquidation seines hiesigen Haushalts abzuschließen wünscht, um gleich nach der Ankunft seines Nachfolgers über Triest nach Konstantinopel sich zu verfügen. Der Herzog von Gramont wird zwischen dem 20 — 25 l. M. in unserer Mitte eintreffen.

Die „Wiener Corr.“ schreibt aus **Paris**: „Die Parole ist gegeben, Sie werden bald sehen wie pünktlich man sie befolgt. „Rhein und Weichsel“ darf jetzt nur eine Privatarbeit seyn, wie deren täglich ein Duzend erscheinen, die kaiserliche Regierung steht ihr so fern daß sie auch nicht eine Ahnung von dem Erscheinen, noch weniger von dem Inhalt der Broschüre hatte. In zwanzigfacher Form wird man dieselbe desavouiren, bald mit Zorn über die Unvernunft die für dieselbe die französische Regierung verantwortlich machen will, bald mit zarter Ironie über die Leichtgläubigkeit die sich von ihr in die Irre führen ließ. Ich will nicht sagen daß die Broschüre officiös ist, aber ich fordere Sie auf kurze Gedächtnisse an die Genesis des Schriftchens zu erinnern. Es wurde von hier aus der „Köln. Ztg.“ auf ganz demselben Wege zur schleunigen Publication in deutscher Uebersetzung zugesandt, wie eben dieses Blatt bisher alle officiellen und officiösen Broschüren erhalten hat Mit der Zusendung erhielt die Köln. Ztg. den Auftrag — vielleicht gleich mit dem fertigen Artikel — ausdrücklich zu erklären daß die Schrift vom Kaiser durchgesehen und gebilligt worden, und überdieß später die zweite Weisung, sie für eine Friedensmanifestation zu erklären; Frankreich und die Welt müßten sich Glück wünschen wenn das Programm der Broschüre einfach adoptirt würde. Die gute Kölnische hat sich der Aufträge pünktlich wie immer entledigt. Jetzt sieht man die begangene Thorheit um so klarer ein, als der König von Preußen in Compiegne nicht verhehlt hat welchen Eindruck die Broschüre auf ihn gemacht habe. Daher nun das geräuschvolle Desaveu.“

Pilsen, 14 Oct., 6 Uhr Abends. Der bayerische Festzug mit 200 Personen vereinigte sich um 1 Uhr in der Gränzstation Furth mit dem österreichischen, wo gefrühstückt wurde. Um 5 Uhr traf der böhmische Eröffnungszug in Pilsen ein. Allerwärts sind Ehrenpforten, und die ganze Stadt ist zu Ehren ihrer 600 Gäste festlich geschmückt. Unterwegs war der Empfang überall ein feierlicher, und Slavarufe wechselten mit Glückauf-Rufen ab. So eben erfolgte die kirchliche Einsegnung. Das Handelsministerium war bei den Feierlichkeiten durch Freiherrn v. Kalchberg, Bayern durch den Hrn. v. Brück repräsentirt. Die tschechische Partei ist stark vertreten. Die Herren Rieger, Palatzky, Brauner wohnten der Eröffnungsfeier bei, doch bemerkte man daß sie eine reservirte Haltung beobachteten. (Tel. d. Pr.)

Pilsen, 15 Oct. Gestern fand die Eröffnung der Further Bahn statt. Beim Diner wurden Toaste auf das Wohl der Monarchen von Oesterreich und Bayern ausgebracht. In der Beseda wurden nur slavische Lieder vorgetragen. In Folge einer lauten Bemerkung über diesen unpassenden Empfang der bayerischen Gäste wurde die Stimmung getrübt. Die Deutschen entfernten sich einzeln ohne Ostentation. (W. Bl.)

Prag, 12 Oct. Die neue Agitation im ganzen Land ist eingeleitet, das Schlagwort ist von den „Führern“ bereits gegeben. Der 20 Oct., der Jahrestag an dem das kaiserl. Diplom ertheilt wurde, soll in allen Städten festlich begangen werden, „damit sich alle Landsleute lebhaft an den Tag erinnern wo unser allerdurchlauchtigster König uns wieder die Rechte zurückgab die uns, so Gott will, keine Centralisation, keine germanistrende Gewalt der deutschen Staatsmänner mehr entreißen wird.“ Das ist das Schlagwort. Die Demokraten feiern die Octroyirung als Wiederherstellung des historischen Rechts der Krone Böhmens. An Erinnerungen an die Hussitenzeit, an die nach der Schlacht am weißen Berge eingetretenen Zustände wird es nicht fehlen; es wird ein nationales Fest von einem Theil der Bevölkerung gegen die Nationalität der andern gefeiert werden. Das ist der Sinn der schon promulgirten Octoberfeier. (Ostd. Post.)

Spanien.

Madrid, 14 Oct. Muley-el-Abbas soll die Kronbesitzungen besuchen. Man versichert daß sich der Ministerrath mit den afrikanischen Angelegenheiten beschäftigt. — Der König von Portugal hat dem Baron Ricasoli das Kreuz der heil. Empfängniß verliehen. (T. H.)

Madrid, 15 Oct. Die Infantin befindet sich besser. Man hofft daß die Angelegenheit der neapolitanischen Archive einen befriedigenden Ausgang, ohne irgend eine fremde Einmischung, nehmen wird. — Die Madrider Zeitung wird nächstens die von der Königin, auf Vorschlag ihrer Minister, unterzeichneten Ernennungsdecrete von neuen Senatoren veröffentlichen. Als diejenigen welche diese Würde erhalten sollen, nennt man die HH. Muchada, Quesada, Carriquiri, Santa Cruz, Abril, Lopez, Vasquez, Palma, Vinesa, Osea, Sanchez Silva, Apodaca, Surra, Pambley, Bayo, Alfaro, Sandoval, Canango, Antonio Caballero u. a. (T. H.)

Großbritannien.

London, 14 Oct. In Balmoral war am Freitag Geheimrathssitzung unter dem Vorsitze der Königin, um das Parlament vorschriftsmäßig auf weitere 6 Wochen zu vertagen. Der Herzog v. Argyll, welcher zuletzt das Ministerium am Hoflager vertreten hatte, ist durch Sir George Grey ersetzt worden. — Dem „Observer“ zufolge wird auch der Graf Dudley einer der reichsten Cavaliere Englands, im Gefolge Lord Clarendons bei der Krönung in Königsberg erscheinen.

Der Economist beschäftigt sich mit der interessanten Frage: woher die Eifersucht und die Antipathien des Auslandes gegen England stammen. Folgendes ist das Ergebniß seines Nachdenkens: Alle Welt in Europa und Amerika ist gereizt gegen England. Amerika nimmt russische Rathschläge dankbar an, während es dergleichen von England nimmer dulden würde, und Graf Bernstorff würde sich, wie es heißt, lieber an Frankreich als an England anschließen. Das preußische Volk ist erbittert auf England, der englische Name ist in Spanien und allen andern Staaten, ausgenommen etwa in Skandinavien und Italien, verhaßt, überall Eifersucht, nirgends Freunde. Das komme daher, meint der Economist, weil die fremden Staaten wissen daß sie England nicht zu fürchten, und andrerseits von England nichts zu hoffen haben; weil sie wissen daß sich dessen auswärtige Politik genau berechnen läßt, insofern sie nicht beliebig von einem Einzelnen gemacht wird; weil es somit weder für despotische, noch für constitutionelle Regierungen, noch auch für Revolutionäre der Mühe werth ist sich um die Gunst Englands zu bewerben. Die Folge von allem dem sey daß sich das Ausland über England ganz rückhaltlos ausspricht, während es andern Staaten gegenüber mehr oder weniger Rücksichten beobachtet. Weßhalb aber ist England so wenig beliebt? frägt der Economist weiter. Und darauf antwortet er: Wahrscheinlich deßhalb weil Parlament und Presse, und von dieser das einflußreichste Organ, die Times, außerordentlich ungenirt und nicht sehr zart in ihrer Beurtheilung fremder Politik sind; weil die Kritik des unbetheiligten Zuschauers in der Regel die unliebsamste ist, und weil das was im englischen Parlament und in der Times gesagt wird, weil die stolze Rückhaltlosigkeit der Kritik des Parlaments und der Sarkasmus der Times das Ausland fort und fort verletzen. Daß dem so ist, bedauert das genannte Wochenblatt aus ganzem Herzen; es verdammt den unduldsamen verächtlichen Ton der englischen Presse gegen Deutschland; es sieht nicht ein was in dem Wunsche der Deutschen eine Flotte zu besitzen zum Spott berechtige, und es eifert gegen den cynischen Ton der Presse einem Volk gegenüber das eine freie Entwicklung redlich anstrebt.

London, 16 Oct. Auf dem Bankett welches die Stadt Newcastle dem Grafen Russell gegeben hat, drückte sich der edle Lord, nachdem er zu Gunsten der parlamentarischen Reform gesprochen, folgendermaßen aus: „Wir sahen mit Vergnügen wie die Italiener ihre Freiheit sich wieder-eroberten, aber mit anscheinend großem Rechte sagen dieselben daß, ohne

Rom als Hauptstadt, die Unabhängigkeit Italiens nicht vollständig erlangt werden kann, und daß Italien, solange es nicht Rom hat, kein Königreich wird. Die Katholiken ihrerseits behaupten daß die Unabhängigkeit des Papstes geachtet werden solle und daß dieselbe den Besitz eines Gebietes erheische. Was mich anbelangt, so theile ich die in der Broschüre des P. Passaglia ausgedrückte Meinung über diesen Gegenstand. Es ist eine Frage in der wir keine Initiative ergreifen können, aber was P. Passaglia vorschlägt, und was außerdem den Ansichten des Hrn. v. Cavour entsprechend ist, gestattet die Lösung der Schwierigkeiten, und wird ein Mittel seyn um die Unabhängigkeit und das Glück Italiens zu sichern. — In den Vereinigten Staaten, fügt Graf Russell bei, sehen wir zwei Parteien im Kampfe, nicht um der Sklaverei oder des Freihandels, sondern um einer Territorial- und Suprematiefrage willen. Wenn der Süden freiwillig zur Union zurückkehrte, so würde der Streit neu beginnen, weil die Sklaverei bliebe. Wenn andrerseits der Norden die Eroberung des Südens macht, so muß er sie nothgedrungen durch Waffengewalt behaupten, und die Freiheit wird darunter leiden. (T. H.)

London, 14 Oct. Calcutta, 14 Sept. Die Zustände in Japan und China haben sich nicht gebessert, doch ist kein beunruhigendes Ereigniß zu melden. — Das englische Consulat in Kanagawa ist von Palissaden umgeben, die von bewaffneten Yacunins vertheidigt werden. — Die Wunden des Hrn. Oliphant sind nicht gefährlich; er wird nach England zurückkehren. — Melbourne, 26 Aug. Die Operationen auf Neu-Zeeland sind eingestellt. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 15 Oct.

Der Zeit nach hätte heute der Constitutionnel die geforderte Dementirung seiner Angabe über den Handkuß der preußischen Officiere bringen können; das officiöse Blatt scheint aber nicht gewillt auf die bezügliche Aufforderung zu antworten. Auffallend ist daß die Patrie hervorhebt: Der König von Holland habe der Kaiserin Eugenie bei seiner Ankunft „nur die Hand geschüttelt und sich verbeugt.“ Das Gefolge des Königs scheint ebenfalls eine artige, aber durchaus reservirte Haltung zu beobachten. Da der König von Holland die bezüglichen Anträge nicht zurückgewiesen, so hat der zweite December die Gelegenheit benutzt allen Glanz des kaiserlichen Hofes zu entfalten. Es ist nicht ganz ohne ein politisches Interesse die breiten Tagesberichte der officiösen Presse über die Feste zu verfolgen mit denen Louis Napoleon seinen königl. Gast zu unterhalten versucht hat. Man sieht ohne viel Suchen heraus daß der ganze Hof mit aller seiner Pracht und seinem Staat ein disharmonisches Ganzes bildet; das ganze Treiben ist gemacht, künstlich, nachgeahmt, nichts daran ist naturwüchsig. Obgleich sich das zweite Kaiserreich bei seiner Gründung rühmte kein legitimes zu seyn, so macht es doch kleinlich und peinlich die ganze Etikette und das Ceremoniell der legitimen Throne nach, als ob darin das Ansehen derselben läge, und die Kraft des Princips das sie vertreten. Dieses Ceremoniell steht als ein ererbtes den legitimen Thronen zu Gesicht; zu denen welche auf der Basis des Suffrage universel ruhen, paßt es eben so wenig als die Vergangenheit der Großwürdenträger derselben zu der Rolle die sie spielen müssen. Kleid und Personen harmoniren eben nicht mit einander, und täuscht nicht alles, so langweilen sich bei den kaiserlichen Vergnügungen die Theilnehmer auf das sträflichste. Nach der Indép. Belge läuft das Gerücht alle Mitglieder des Staatsraths würden zu Herzogen, alle Präfecten zu Baronen des Kaiserreichs ernannt werden, als ob sie dadurch bessere Höflinge würden! Bekanntlich suchte auch das erste Kaiserreich in ähnlicher Weise vergeblich seiner, dem Hof der Bourbonen entlehnten Etikette die fehlende Naturwüchsigkeit zu verleihen.

Der Moniteur veröffentlicht heut eine Uebersicht der in den ersten neun Monaten d. J. eingegangenen indirecten Steuern und Einnahmen im Vergleich zu derselben Periode v. J. Am meisten zugenommen haben: der Verkauf von Tabak um 20,823,000, der Verkauf von Pulver um 2,458,000, die Tranksteuer um 14,424,000 und der Zoll auf fremden Zucker um 2,368,000; dagegen haben sich vermindert: die Abgabe für die Fabrication von inländischem Zucker um 9,332,000, der Zoll auf Zucker von den französischen Colonien um 3,867,000, der Zoll auf verschiedene Waaren um 12,057,000 u. s. w. — Im ganzen ergibt sich für die 9 ersten Monate d. J. eine Mehreinnahme von 6,322,000 fl.

Der Constitutionnel veröffentlichte gestern den in den gestrigen Beilagen unter Bern bereits mitgetheilten Brief des Genfer Staatsraths an den Chefredacteur des Blattes, und läßt demselben heut eine nahe zwei Spalten lange Antwort folgen, welche noch brutaler ist als der erste Angriff. Der Constitutionnel, nachdem er auf die stoische Ruhe verwiesen, welche er den vielfachen Angriffen entgegengesetzt die er in Folge seines bekannten Artikels erlitten, wiederholt und vervielfacht alle seine frühern Anklagen. Der Constitutionnel behauptet daß seit einem Jahr kein Tag vergehe wo ihm nicht ein Brief mit Klagen darüber zukomme daß in Genf irgendjemand erschlagen oder erstochen sey. Der Constit. citirt dabei drei Criminalfälle welche in dem letzten Jahr vorgekommen sind. Angeblich hat man auch die Kaiserin von Rußland bei ihrer letzten Anwesenheit in Genf insultirt. Das officiöse Blatt läßt dann einen „Aug. Dubois“ unterzeichneten Brief folgen, als Probe von 157, welche es seit den letzten vierzehn Tagen empfangen haben will, und worin ein neuer Beitrag zu den von dem Constitutionnel erhobenen Anschuldigungen geliefert wird. Die Zustände in der Schweiz, namentlich auch am Genfer See, müssen sich seit einigen Jahren merkwürdig geändert haben, wenn auch nur scheinbar die Klagen des Constitutionnel begründet seyn sollten. Durch die Wiederholung der Insulte von von Seite des officiösen Blattes erhält dieselbe offenbar einen politischen Charakter.

Das Journal des Débats veröffentlicht heute folgenden Brief: „Palais de Compiègne, 14 Oct. 1861. Das Journal des Débats enthält in seiner heutigen Nummer einen dem Wiener „Vaterland“ entnommenen Artikel über einen Vorfall zu Venedig, der während meiner dortigen Anwesenheit stattgefunden haben soll. Alles an dieser Erzählung ist vollständig falsch. Es ist weder eine Deputation von Männern noch eine von Frauen bei mir gewesen; kein Bankett ist mir angeboten worden, und ich habe also dort nicht sagen können was man mich sagen läßt. Ich habe zu Venedig, wie in dem Theil Italiens und der Schweiz den ich durchreist bin, das strengste Incognito bewahrt, und niemanden empfangen. Ich habe mich darauf beschränkt die Monumente und die schönen Sachen anzuschauen welche ich nicht kannte; und weil sich die Gelegenheit bietet es zu sagen, so danke ich hiermit aufrichtig den österreichischen Behörden in Venetien für alle die Unterstützungen die sie mir gegeben, um die Reise für mich und meine Kinder belehrend und angenehm zu machen. Ich habe die Ehre 2c. Marschall Magnan.“

Nach dem Journal des Débats sollte am 14 Oct. die Wahl eines neuen Großmeisters der Freimaurerlogen Frankreichs vor sich gehen. Ein Befehl des Pariser Polizeipräfecten hat aller Orten die Zusammenkunft und die Wahl selbst den Logen untersagt. Das genannte Blatt theilt den bezüglichen Erlaß des Präfecten der „Loire inférieure“ an die Logen des Departements mit. Er lautet: „Nantes, 12 Oct. 1861. Ich habe die Ehre Ihnen eine Entschließung des Polizeipräfecten, des Generaldirectors der öffentlichen Sicherheit, mitzutheilen: In Betracht der der Verwaltung im Interesse der öffentlichen Ruhe zugegangenen Nachrichten ist es den Freimaurern untersagt sich zum Zweck der Wahl eines Großmeisters des Freimaurerordens vor dem Mai 1862 zu versammeln. Genehmigen Sie 2c. Für den Staatsrath, Präfect der Loire inférieure, der delegirte Generalsecretär Baron de Girardot.“ Die Freimaurer in Frankreich sind also durchaus abhängig vom zweiten December geworden, und ernten nur was sie selbst gesäet. — Nach dem Courrier de la Moselle sind 43 Einwohner von Remilly, weil sie unterm 20 August 1861 gegen den von der Regierung ernannten Maire eine Petition bei der Regierung eingereicht haben, so wie der Verfasser und Abschreiber der Petition, vom Zuchtpolizeigericht resp. zu 1 Jahr, drei Monaten, 100 Fr. und 25 Fr. Strafe verurtheilt. — Nach der Etoile Belge ist in Folge der Mißernte, welche mit den namentlich auch durch die Annexion hervorgerufenen Stockungen in der Industrie und im Verkehr zusammentrifft, da die gewohnten Verbindungen abgerissen sind, ein vollständiger Nothstand in Savoyen eingetreten und eine ernste Mißstimmung ausgebrochen.

Das Journal des Débats veröffentlicht heute die ersten 4 Capitel der neuen Schrift Guizots: „Die Kirche und die christliche Gesellschaft im Jahre 1861.“ Die Redaction erklärt dabei daß sie die Principien Guizots vollkommen theile, aber von ihm abweiche was die daraus zu ziehenden Folgerungen und ihre Anwendung in der italienischen Frage betrifft. — In diesem Falle muß nothwendig Guizot oder das Journal des Débats gegen die Logik sündigen.

Nach dem Messager du Midi vom 14 October ist Hoffnung vorhanden wenigstens einige der in den Kohlenminen von Lalle zur Zeit der Katastrophe beschäftigt gewesenen Arbeiter zu retten. Das Unglück entstand durch das Austreten des Flusses von Cèze. Beim Appell fehlten 103 Arbeiter. Die Gruben scheinen nur theilweise ersoffen zu seyn; zum Theil sind die Arbeiter nur durch das Zusammenbrechen einzelner Gezeugstrecken abgeschnitten. Man hört ihre Stimmen und den Klang ihres Gezähes. Man arbeitet ihnen mit rastlosem Eifer entgegen, und hofft am Abend des 14 die Lebenden zu erreichen.

Das große Fest der 8000 Orpheonisten ist bestimmt auf den 18, 20 und 22 d. M. festgesetzt, und wird in dem Industrie-Palast abgehalten werden. Am Sonntag fand eine Generalprobe für die Vereine des Seine-Departements statt.

Belgien.

● **Brüssel,** 14 Oct. Die Zeit naht heran wo durch Eröffnung der Kammersession über unser liberales Cabinet gewaltige Stürme herein-

brechen werden. Diese Gefahr droht nicht von einem erheblichen Vorsprung den die Katholiken im Publicum gewonnen hätten, und die Zahl der Mehrheit (18) wäre noch immer stark genug um sich zu halten, auch bei Anschlag der Bedeutung welche die fünf bis sechs Ultraliberalen, die in der Kammer sitzen, haben mögen. Aber es haben sich so vielfache Forderungen ans Ministerium erhoben und in den Communalräthen ausgesprochen, namentlich die Frage des Schulzwangs; mehrere administrative Conflicte haben böses Blut gemacht, besonders die Affaire der Lütticher Kanonengießerei; endlich die Zögerung den König von Italien anzuerkennen, hat eine derartige Mißstimmung in einem Theil des Publicums hervorgerufen, daß man lebhaften Debatten entgegensieht. Auch spricht man bereits von einigen Cabinetscandidaten welche in das Cabinet etwas frisches Element bringen sollen, ohne gerade zum jungen Liberalismus zu gehören. — Die Nachricht von der Begegnung des Königs von Holland mit unserm Monarchen auf des ersteren Rückkunft von Paris hat große Freude erregt; dieser Besuch ist die Krönung der seit zwei Jahren beiderseits gemachten Schritte zu gänzlichem Aufhören jeder Spannung zwischen den beiden Dynastien. Im Zusammenhang mit diesem Streben nach völliger Aussöhnung steht auch die Uebersendung des Leopoldordens an den König von Württemberg. Die Begegnung der beiden Könige findet am nächsten Samstag im Provinzial-Hôtel zu Lüttich statt; König Leopold wird seinem Gast ein großes Déjeuner veranstalten, und die Stadt ihrerseits bereitet einen prachtvollen Empfang vor.

Brüssel, 15 Oct. Die Zusammenkunft des Königs von Holland mit dem König der Belgier in Lüttich scheint im ganzen Land einen außerordentlich günstigen Eindruck zu machen, weil man darin eine Versöhnung zwischen zwei Ländern sieht welche nur durch die Fehler der Regierung getrennt sind. Das Bedürfniß zu dieser Versöhnung wurde mit dem Sturz der constitutionellen Regierung in Frankreich namentlich in Belgien sehr gefühlt, da die bisherige Stütze an Frankreich mit der Begründung des Cäsarismus nicht bloß verloren gieng, sondern sich der frühere Schutz in eine Bedrohung der belgischen Unabhängigkeit verwandelte. — Bei den neuesten Angeboten für die Lieferung der Armeeremonten wurden die leichten Reiterpferde zu 750 Franken, die Cuirassierpferde zu 900 Franken, und die Pferde der Artillerie und der Guiden zu 850 Franken an einen belgischen Pferdehändler zugeschlagen. Die deutschen Concurrenten forderten höhere Preise.

Italien.

Rom, 12 October. Der Papst hat dem Herzog von Gramont das Großkreuz des Piusordens verliehen. Se. Heiligkeit hat mit dem General Chamberlac Castelgondolfo besucht, und die französischen so wie die päpstlichen Zuavenofficiere zur Tafel eingeladen. Die päpstlichen Zuaven sind zur Garnison nach St. Paul, vor den Thoren Roms, berufen worden. Eine Abtheilung Piemontesen hat drei Deserteure auf dem Gebiet von Orle aufgegriffen. General Goyon hat deßwegen reclamirt. — P. Passaglia, welcher seine Vertheidigung zu rechtfertigen verlangte, erhielt von den Cardinälen zur Antwort daß er dieses Recht verloren habe, weil er sein Werk heimlich veröffentlichte. Indessen ist er aufgefordert worden mit dem Cardinal Alfieri zu conferiren. Da P. Passaglia sich zu unterwerfen weigerte, so wurde der Beschluß veröffentlicht. (T. H.)

Turin, 14 Oct. Die officielle Zeitung veröffentlicht den Bericht Ricasoli's welcher die Abschaffung des General-Secretariats des Innern und die neue Organisation in vier General-Directionen vorschlägt. Diesem Bericht schließt sich ein Decret an, wodurch der Vorschlag angenommen und gleichzeitig die General-Directoren ernannt werden. Dieselben sind: Bianchi, Salino, Fontana und Boschi. (T. H.)

Turin, 15 Oct. Messina, 15 Oct. Das Journal von Konstantinopel vom 9 meldet daß Hr. Garaschanin, Abgesandter des Fürsten Michael, nachdem er Abschied von den Ministern und dem Patriarchen genommen hatte, nach Belgrad abgereist ist. Ein in Konstantinopel erscheinendes griechisches Journal glaubt den Streit mit Serbien beigelegt. (T. H.)

Bologna, 12 Oct. Der König soll seine Unzufriedenheit über die Haltung der hiesigen Nationalgarde ausgesprochen, und der Stab derselben, welcher zur Tafel geladen war, die Einladung ablehnen zu dürfen gebeten haben. (W. Bl.)

✕ **Genua,** 13 Oct. Aus Neapel wird berichtet daß vor einigen Tagen bei den Nationalgarden und Truppen eine große Bewegung wahrzunehmen war. Die ganze Stadt war in großer Aufregung, denn allenthalben waren Gerüchte von einer neuen Landung, von einer ausgedehnten reactionären Bewegung in Portici und von einem Angriffsplan gegen die Hauptstadt im Umlauf. General Pinelli hat Benevent und Vitulano von den Briganti befreit. Man sagt daß auf Befehl der Statthalterschaft die Nationalgarde von Sant' Anastasia entwaffnet wurde. Nach den letzten Nachrichten aus Calabrien bedroht Borjes die Stadt Catanzaro, die 30,000 Einwohner zählt. — Die „Italia" versichert daß Ritter Bianchi zum Cabinetschef im Ministerium des Innern ernannt worden sey, und die Turiner Zeitung meldet daß der Graf Borromeo morgen seine Stelle als Generalsecretär im Ministerium des Innern niederlegt.

Rußland und Polen.

In **St. Petersburg** ist am 7 Oct. die Universität geschlossen worden. Die Nat.-Ztg. schreibt darüber: „Sie wissen daß unser voriger Unterrichtsminister durch den Admiral Grafen Putjatine ersetzt wurde; in letzterer Zeit war überdieß General Philippson zum Curator der hiesigen Universität ernannt worden. Diese beiden Herren haben ihre neue Amtswirksamkeit mit folgenden Maßregeln eingeweiht: 1) Die Universität besaß einen für unbemittelte Studenten bestimmten Fonds, dessen jährliches Erträgniß die Studenten selbst an ihre bedürftigen Cameraden vertheilen; bei Beginn des jetzigen Schuljahrs wurde angezeigt daß von nun an die Regierung diese Vertheilung vornehmen werde. 2) Die Universität nahm jährlich nebst den zahlenden Hörern auch eine gewisse Anzahl nichtzahlender auf; diese Wohlthat wurde eingestellt. Endlich 3) wurde angeordnet daß kein Studierender zur Universität zugelassen werde der nicht auch über die abgelegte Beicht sich legitimire. Gegen diese drei Maßregeln beschlossen die Studenten zu demonstriren. Eine Deputation wurde aus ihrer Mitte gewählt, und diese begab sich mit einer Art Denkschrift zum General Philippson. Letzterer machte den Ueberbringern bemerklich daß sie einen falschen Weg eingeschlagen, da sie nicht mit ihm direct, sondern im Wege der Professoren zu verhandeln haben. Die Deputation entfernte sich, um bald darnach an der Spitze der gesammten Universitätsjugend vor der Wohnung des Curators zu erscheinen. Dieser hatte mittlerweile den Oberpolizeimeister, den Generalgouverneur und den Chef der dritten Section des kaiserl. Cabinets (geheime Polizei) um sich vereinigt; die Deputation wurde vorgelassen, und während Graf Schuwalow derselben das ungebührlich Scheinende in dem Benehmen der Studenten auseinandersetzte, hatten diese, in großen Haufen vor dem Hause versammelt, den mittlerweile herbeigekommenen Polizeimannschaften allerlei kleine Neckereien zugefügt. Die Mannschaft indeß verhielt sich ruhig, und es soll auch nicht die geringste Verwundung vorgekommen seyn. Auch Verhaftungen wurden auf der Stelle nicht vorgenommen; hingegen haben deren im Laufe der darauffolgenden Nacht zahlreiche stattgehabt. Dieß in kurzem der Sachverhalt, welcher die Sperrung der Universität zur Folge hatte." Auf diesen Studentenkravall scheint sich die Revolution zu reduciren die nach dem Krakauer „Czas" in St. Petersburg ausgebrochen seyn sollte. In der Köln. Ztg. heißt es über denselben Vorfall: „Seit der Eröffnung des Curses war der Unterricht in den Wissenschaften eigentlich zur Nebensache geworden. In den Hörsälen wurde alle Augenblick einer oder der andere der Studenten von seinen Collegen auf die Tribune berufen, um ihnen politische Reden zu halten, so daß in den Auditorien fast nur noch Politik getrieben ward. Gestern ist nun in Erwägung der bisherigen Vorkommnisse die Universität geschlossen worden. Ueber das Unrichtige dieser Maßregeln scheint man in allen Kreisen so ziemlich einig zu seyn. Wozu die Anstalt schließen? Heißt das nicht offen seine Schwäche eingestehen die Ordnung aufrecht zu erhalten? Die Folgen haben denn auch nicht auf sich warten lassen. Im Laufe des heutigen Nachmittags ist es darüber von Seiten der akademischen Jugend zu öffentlichen Straßendemonstrationen gekommen, die doch sehr ernster Natur gewesen seyn müssen, da man den Grafen Schuwalow, und andere Notabilitäten die das Amt eines Vermittlers übernehmen wollten, sehr barsch abgewiesen hat, so daß zuletzt Militär requirirt werden mußte, nachdem die Gendarmen vergeblich sich bemüht hatten die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Hauptaufläufe waren in der Wladimirskoja und an der Universität, wo sich in Folge der Demonstrationen zu diesem für St. Petersburg so ungewöhnlichen Schauspiel natürlich eine zahllose Menschenmenge versammelt hatte."

Montenegro.

Die Nachrichten aus Montenegro berichten über eine in Cetinje abgehaltene Conferenz der Consuln der Großmächte mit dem Cabinet des Fürsten von Montenegro über die Bedingungen der Aufhebung der Blokade seitens der Türkei. Die Consuln von Ragusa und Scutari waren von Konstantinopel aus dazu instruirt, und begaben sich nach Cetinje, wo sie vom Fürsten eine sehr befriedigende Antwort erhalten haben sollen, namentlich in Bezug auf die Betheiligung der Montenegriner am herzegowinischen Aufstande — ein Factum welches Nikolaus durchaus in Abrede gestellt habe. Es heißt daher auch die Großmächte wollen der Beschwerde der montenegrinischen Regierung Rechnung tragen, und die Aufhebung der Blokade, unter der Bedingung daß Montenegro sich nicht an dem Kampfe betheilige, bei der Pforte durchsetzen. (C. O.)

Türkei.

Wie „Ost und West" aus **Konstantinopel** erfährt, soll man dort auf Omer Pascha, weil derselbe bisher keine Erfolge aufzuweisen gehabt, sehr schlecht zu sprechen seyn. Die Pforte fange an den Serdar als Renegaten mit mißtrauischen Augen zu betrachten, und belasse ihn nur noch in

Ermangelung eines geeigneten Nachfolgers auf seinem Posten. Vorläufig werde er durch seinen Generalstabschef, Derwisch Pascha, bei allen Unterhandlungen mit den Christen und mit Montenegro genau controlirt. Namentlich lasse ihn der Seriasker Namik Pascha scharf ins Auge fassen, weil Omer bei der alttürkischen Partei, zu der Namik selbst gehört, im Verdacht stehe Einverständnisse mit den „Njemzi" zu unterhalten.

China.

Der verstorbene Kaiser von China war im August 1831 geboren, somit erst 30 Jahre alt. Er führte den Namen Kaiser Hienfung, war der siebente Kaiser der gegenwärtigen Tsing-Dynastie, die im Jahre 1644 der Ming-Dynastie folgte. Seine Regierung begann der verstorbene Kaiser am 26 Febr. 1850 nach dem Tode seines Vaters Tangwang, aber aus Pietät ließ er seine Regierungsjahre vom 1 Febr. 1861 zählen. Der Name Hienfung war nicht der Personenname des Kaisers, sondern ein für seine Regierung gewählter Staatsname, der wörtlich übersetzt „Vollständige Glückseligkeit" heißt. Der Name seines Vaters lautete übersetzt „Die leuchtende Vernunft."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 15 Oct. Würt. 4½proc. Oblig. b. R. 105 P.; 4proc. Coup.-Obl. 102⅝ P.; 3½proc. 97¼ P.; bad. 4½proc. Obl. 102½ P.; 4proc. 101⅞ P.; 3½proc. von 1842 95⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 20½ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102¾ P.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ P.; 25fl.-L. 36½ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 44; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-Stücke fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.46-50.

|| **München,** 15 Oct. Wir haben vor kurzem — in Nr. 279 — den Wortlaut des Gesetzentwurfs die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Pfalz betreffend mitgetheilt. Mittlerweile hat der Referent Abg. Neuffer über dieses Gesetz im zweiten Ausschuß der Kammer der Abgeordneten Vortrag erstattet, und wir sind nunmehr in der Lage über den Gang der Berathung und das Ergebniß derselben im Ausschuß folgende Mittheilung zu machen: Die beiden ersten Artikel wurden unbeanstandet in der Fassung des Gesetzentwurfs angenommen, ebenso beantragte Referent dem Artikel 3 in gleicher Weise zuzustimmen. Hiegegen wurde jedoch von Frhrn. v. Lerchenfeld geltend gemacht daß die Bahn von Winden oder Rohrweiler an den Rhein die Sicherheit der Festungen Landau und Germersheim gefährde, und nach seiner Meinung die durch dieselbe gewonnenen Vortheile diesen Nachtheil nicht aufzubieten vermöchten. Nachdem dieser Gegenstand von mehreren Ausschußmitgliedern besprochen worden war, wurde mit 5 gegen 4 Stimmen (v. Lerchenfeld, Bermühler, Langguth und Vogel) dem Artikel in der Form des Entwurfs die Zustimmung ertheilt. Bei Artikel 4 machte Referent den Vorschlag statt einer Eisenbahn von Kaiserslautern oder Hochspeyer zu sagen: „einer Eisenbahn von Kaiserslautern durch das Alsenzthal nach Münster am Stein zum Anschluß an die Rhein-Nahe-Bahn," welcher Antrag jedoch mit 8 gegen die eine des Antragstellers abgelehnt wurde. Ferner beantragt Referent diesem Artikel folgenden Zusatz anzufügen: „Als Maximalgröße wird für die Eisenbahn von Kaiserslautern durch das Alsenzthal nach Münster am Stein die Summe von 7,700,000 fl., für die Eisenbahn von Neustadt nach Dürkheim die Summe von 1,450,000 fl. angenommen, und hiefür die Zinsengewährschaft zu 4 Proc. übernommen." Auf Anregung von Seite des Abg. Rebenack erklärte der königl. Staatsminister v. Schrenk — der zugleich mit dem kgl. Finanzminister v. Pfeufer, dem Generaldirector v. Brück und vier kgl. Commissären der Sitzung beiwohnte — daß sich die Ludwigsbahngesellschaft bereits erklärt habe den Bau und Betrieb der Neustadt-Dürkheimer Bahn bei getrennter Rechnungsführung zu übernehmen. In Folge dessen wurde dem Artikel 4 die Zustimmung ertheilt, und demselben folgender Zusatz ertheilt: „Als Maximalgröße des Bauaufwands wird für die Eisenbahn von Kaiserslautern oder Hochspeyer durch das Alsenzthal bis an die Landesgränze bei Kreuznach die Summe von 7,700,000 fl., für die Eisenbahn von Neustadt nach Dürkheim von 1,450,000 fl. angenommen, und hiefür die Zinsengewährschaft mit 4 Proc. übernommen." Der Artikel 5 endlich wurde in der Fassung des Entwurfs angenommen, dagegen ward den verschiedenen bezüglich der pfälzischen Eisenbahnen eingekommenen Anträgen zur Zeit eine weitere Folge nicht gegeben.

Zürich, 15 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

* **Aus der östlichen Schweiz,** 15 Oct. In der letzten Zeit wurde von einer englischen Gesellschaft bei der Cantonalregierung von Tessin für die Concessionsertheilung zum Bahnbau der Linien Locarno-Bellinzona-Biasca, Chiasso-Lugano und Lugano-Bellingona das bezügliche Ansuchen gestellt. Von Lugano an die italienische Gränze wird eine Pferdebahn und auf dem Lago maggiore eine Dampfschifffahrt erstellt. Innerhalb dreijähriger Frist sollen die sämmtlichen Linien dem Betrieb übergeben werden können. Der große Rath des Cantons Tessin wird im Laufe kommenden Monats die Lukmanierbahnfrage wiederum aufnehmen.

London, 12 Oct. Als Beweis dafür daß sich allmählich neue Baumwollquellen erschließen, führt die Times den Umstand an daß, während der Gesammtimport aus Bochara und Chiwa nach Rußland bisher jährlich auf 240,000 Pf. St. geschätzt wurde, in diesem Jahr von dort allein für 150,000 Pf. St. Baumwolle eingeführt werden dürfte. Die Times meint, auch diese Länder könnten mit der Zeit eine unerschöpfliche Baumwollquelle werden.

Paris, 15 Oct. 3proc. 67.95; 4½proc. 95.50; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1190; Credit mobilier 700; piem. 5proc. 69.50; röm. 71½; span. äußere 1841 48; innere Sch. 47; innere 3proc. 47; 1proc. 41½; russ. 4½proc. 1856 90¼; Zaragoza 527.50; Röm. 217.50; Orleans 1335; Nord 975; Ost 596.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1013.75; Süd 633.75 West 522.50; Lyon-Genf 330; österr. Gesellschaft 502.50; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 400.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¾; 5proc. Metall. 46⅝; Bankactien 641 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¼; von 1858 101¼; von 1860 60¼; Ludwigsh.-Verbacher E.-B.-A. 133⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien 151; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75. Wechselcurse: London 118¼; Paris 93¼; Wien 84⅞.

. **Wien,** 17 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.30; 5proc. Metall. 66.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.90; von 1858 118.75; von 1860 82.90; Bankactien 745; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.30; Donaudampfschifffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 274.25; Nordbahnactien 200.60; Westbahn-Prioritätsactien 103. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.40; London 138.

* **London,** 15 Oct. 3proc. Consols 92⅜.

Berichtigung.

In der Rede des Frhrn. v. Lerchenfeld (Allg. Ztg. Nr. 287, S. 4676, Sp. 1, Z. 44) hat sich, in Folge eines Schreibfehlers, ein Irrthum eingeschlichen: es ist an bezeichneter Stelle zu lesen: 700,000 fl., statt 7 Millionen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Als Widerlegung einer in zahlreichen Blättern zur Verlästerung der

SALZBURGER HÔTELS

verbreiteten lügenhaften Nachricht diene die Veröffentlichung des nachstehenden amtlichen Zeugnisses:

Vom gefertigten Bezirksgerichte wird hiemit über Ansuchen bestätiget daß die in den „Neuesten Nachrichten" und anderen Blättern enthaltene Nachricht: es sey in Folge einer überspannten Gasthausrechnung pr. 1100 fl. dieser Betrag beim Bezirksgerichte deponirt worden, und dieses Gericht habe hievon 500 fl. dem Armenfonde zugewiesen, die Rechnung selbst aber auf 600 fl. ermäßiget, vollständig aller Wahrheit entbehre.

K. k. stdt. del. Bezirksgericht Salzburg, am 24 September 1861.

(L. S.) **Schmelzing** m/p.

Collationirt und ist diese Abschrift dem vorgewiesenen auf 36Kreuzer-Stempel ausgefertigten Original wörtlich gleichlautend befunden worden. Zur Beglaubigung Salzburg, den 10 October 1861. (L. S.) **Thom. Neuhofer,** k. k. Notar.

Sämmtliche Blätter, welche die erwähnte, dem Rufe der Salzburger Hôtels so abträgliche, sich nunmehr als unwahr herausstellende Nachricht verbreiten halfen, werden hiemit ersucht, wahrheitsfreundlich auch obigem entlastenden, amtlichen Zeugnisse Raum zu gönnen. Eine legale Abschrift desselben liegt der Expedition der Allgemeinen Zeitung vor, das Original aber befindet sich zu jedermanns Einsicht in Handen des

[6986] **L. Jung,** Hôtelbesitzer „zu den drei Alliirten" in Salzburg.

Ein junger Kaufmann, der besonderer Verhältnisse wegen seine bisherige Stelle aufgeben mußte, in der doppelten Buchführung, Correspondenz und französischen Sprache bewandert ist, und dem in jeder Hinsicht günstige Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine entsprechende Stelle. Gef. Anträge werden unter Chiffre A. M. Nr. 99 an die Exped. der Allg. Ztg. franco erbeten. [6670—71]

Tapetenfabriken. Die von mir selbst nach dem frühern System construirten und wesentlich verbesserten Tapeten-Handdruck- und Grundir-Maschinen, welche erstere für 3 bis 6 und mehr Farben eingerichtet sind, täglich circa 2000 Rollen und ausgezeichneten ganz reinen Druck liefern, unter fester Garantie zu den billigsten Preisen. Die Maschine ist so vortheilhaft eingerichtet daß die Muster vorher gestellt werden können, wodurch kein Papier verloren geht. Die in Betrieb stehenden Maschinen zeichnen sich durch ihre praktische und solide Construction vor allen andern aus, wofür die besten Zeugnisse vorliegen.

(6715—17) **Jean Wiedemann,** Köln a/Rhein.

[6903] In meinem Verlage ist erschienen:

Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik von Otto Hübner.

6. Jahrgang. 1. Hälfte. Rthlr. 1. 15 Ngr. — 6. Jahrgang. 2. Hälfte. Rthlr. 2. 15 Ngr. — 7. Jahrgang. Rthlr. 2.

Heinrich Hübner in Leipzig.

Uebersicht.

H. Heine's sämmtliche Werke. — Großbritannien. (London: Illusionen über die Compiègner Zusammenkunft. Charakter der dießjährigen Ferienreden. Hr. Henley und die Arbeiternoth.) — Italien. (Neapel: Truppenbewegungen. Die Statthalterschaften. Protest. Turin: Die Opinione über den Rücktritt Cialdini's. Minister Bastogi und das Finanzwesen. Die Truppen des Herzogs von Modena angeblich entlassen.) — Dänemark. (Feier des Prinzen Christian und seines ältesten Sohnes. Minister Bille über die ministerielle Politik. Aussonderung des holsteinischen Bundescontingents. Zwei Gesetzentwürfe der Regierung und der Privatentwurf Barfods.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Berg- und Salinenwesen. Einnahmebudget.) — Wien. (Die Bundesreform.) — Verona. (Borjes, der angeblich erschossene, schlägt die Piemontesen.) — Alexandria. (Ueberschwemmung. Anleihe.)

H. Heine's sämmtliche Werke.

* Der Buchhändler Campe in Hamburg hat sich zur Herausgabe sämmtlicher Heine'schen Werke entschlossen. Die Hamburger Nachrichten sagen:

„Wie über seinen Leichenstein sofort Streit entstand zwischen seiner Wittwe und seinem Bruder Gustav, so waren auch die Verfügungen welche er hinsichtlich seines litterarischen Nachlasses getroffen, für den Verleger verloren und für den Freund welchen Heine selbst zur Herausgabe seiner Gesammtwerke berufen hatte. Dr. Christiani starb hinweg unter dem Sträuben der Wittwe gegen die vorgeschlagene Auseinandersetzung; der Mangel an einem klaren Einschreiten der dazu berechtigten Persönlichkeiten leistete der Veröffentlichung apokrypher Nachträge zu den Heine'schen Schriften Vorschub, und die Gesammtausgabe, die endlich jetzt erfolgt, muß vorderhand auf die litterarischen Reste verzichten welche handschriftlich in den Händen der Wittwe zurückgeblieben sind; auch hat sie einem andern als jenem Freund Christiani anvertraut werden müssen, nämlich Hrn. A. Strodtmann, unter dessen Redaction so eben die ersten beiden Bände von Heine's Werken erschienen sind: die Reisebilder mit Zubehör der „Ideen" und des Buchs „Le Grand" aus Deutschland und aus Italien. Gewissenhafter könnte übrigens kein Philolog mit der Veröffentlichung eines uralten Codex umgehen als Hr. Strodtmann mit dem Text Heine's verfährt, den er uns dermaßen treu nach dem Original vorlegt, daß er sogar die offenbaren Irrthümer darin nur unter der Anmerkungslinie berichtigt. Heine hat z. B. in dem Schlußwort zu dem zweiten Bande der Reisebilder, bei der Erzählung einer kleinen Anekdote, den Kaiser Karl V mit Maximilian verwechselt, und diesen Fehler dann selbst aus der französischen Ausgabe verbannt. Strodtmann begnügt sich diese Thatsache unter dem deutschen Text anzuführen. In Heine's unsicher schwankende Orthographie dagegen hat der Herausgeber eine feste Ordnung gebracht. So erscheinen denn die Werke des Dichters in achtzehn Bänden und in einer seines classischen Namens würdigen Gestalt. Den Beschluß des Ganzen wird der Briefwechsel Heine's bilden, welchem der Immermann'sche Nachlaß und die Güte Heinrich Laube's eine reiche Ausbeute neuen Stoffes geliefert hat. Der gewählten Eintheilung nach gehen Heine's prosaische Schriften den Dichtungen voraus."

Jedenfalls wird Heine länger leben als Börne, dessen Wiederbelebungsversuche nur gezeigt haben wie todt er bereits ist. Aber auch an Heine wird sich bewähren was schon vor dreißig Jahren Mendelssohn-Bartholdy über beide Schriftsteller angedeutet hat. Während beide damals für Frankreich schwärmten, und die Franzosen für das erste Volk der Welt erklärten, ist für Mendelssohn, der gerade zu derselben Zeit nach Paris kam — 1832 — das ganze dortige Treiben so sehr mit Lüsternheit, Verbissenheit und den unseligsten Illusionen verquickt*), daß es nothwendig zu den Erfahrungen von 1848—1851 kommen mußte. Heine und Börne aber lebten darin fort, und schimpften „wie die Rohrsperlinge" auf die Deutschen, ohne „nur ordentlich Französisch zu können." Wären sie in Deutschland geblieben, so hätten sie wahrscheinlich alle Wandlungen mit durchgemacht wie sie an den deutschen Geistern und Gemüthern vorüber giengen. In Frankreichs narkotisch berauschende und erschlaffende Atmosphäre getaucht, sind sie mit ihren besten Gaben darin untergegangen. Börne zwar erlebte das Ende dieses Traumes nicht mehr; er lag neben Armand Carrel längst auf dem Montmartre begraben, als eine rohe Despotenfaust das constitutionelle Gebäude Frankreichs mit allen republicanischen Irrlichtern zusammenwarf, und wer sich nicht fügen wollte, theils in den Straßen von Paris niederstreckte, theils nach Mazas oder nach Cayenne schickte. Heine aber sah es mit an wie alle seine Hoffnungen und Chimären zu Grunde giengen, niedergetreten von dem Neffen des Mannes der ihm der größte unter den Sterblichen erschien. Er machte noch einige Witze über diese „Götterdämmerung," versank aber immer tiefer in den Koth der sinnlichsten „Verzerrung seiner poetischen Grundnatur." Es war ein langsames unseliges Verlöschen eines Menschen der zu dem Schönsten und Edelsten geboren schien.

Th. Mundt zieht eine Parallele zwischen Hegel und Heine, indem er auf die Thatlosigkeit der Restaurationsepoche weist. „Auf der einen Seit (sagt er) entfaltete sich durch den Philosophen Hegel die Wissenschaft der Idee, eine unsichtbare Kirche des Gedankens, welche in hoher Abgeschiedenheit von allen historischen und nationalen Bedürfnissen das Evangelium des absoluten Begriffs verkündigte, das für alles Staatsleben und alle Nationalbewegung gewissermaßen entschädigen wollte. Dieser idealen Richtung der Zeit gegenüber machte sich aber auf der andern Seite das Unhistorische und Geschichtslose der Zustände nur um so mehr geltend, und rächte sich bitter durch ein Versinken in alle nur möglichen Trivialitäten des Tags, in eine Götzendienerei für tausend Armseligkeiten der Gesellschaft, denen man unfreiwillig anheimfiel, weil das entleerte öffentliche Daseyn gar keinen Haltungspunkt darbot. In Heine aber erstand ein Dichter, den die allgemeine Zerrissenheit in eine humoristische Ekstase versetzte, worin er lachende und grinsende Verse mit heimlich zuckenden Schmerzen machte. Kam es in einer thatenlosen und trivialen Zeit darauf an einen Standpunkt des Geistes über diese Zeit zu gewinnen, so hatte in Heine der Humorist auf seine Weise dasselbe gethan was der Philosoph in der Abschließung seines absoluten Systems. Der letztere wollte bloß das als Wirklichkeit gelten lassen was zugleich ein Gedachtes, und dann ausschließlich sein Gedachtes, d. h nach der Methode und im Zusammenhang seines Systems Begriffenes war. Der erstere negirte ebenfalls die vorhandene schlechte Wirklichkeit als humoristisches Individuum, das sein Recht dazu nicht aus der Nothwendigkeit des Gedankens, sondern aus sich selbst entnimmt, ein Selbst in dem die Kraft des Humors gleich der reagirenden Lebenskraft in einer Krankheit

*) So sagt Mendelssohn in den eben herausgekommenen Reisebriefen: „Am liebsten gehe ich Abends in die kleinen Theater, weil sich in denen das ganze französische Leben und Volk abspiegelt, namentlich habe ich das Gymnase dramatique gern, wo man nur kleine Vaudevilles gibt. Es ist merkwürdig wie jetzt in allen diesen Lustspielen eine so gründliche Bitterkeit, ein so tiefer Ueberdruß liegt, der mit den hübschesten Wendungen und dem lebendigsten Spiel bemäntelt wird, aber nur desto stärker hervortritt. Die Politik spielt überall die Hauptrolle, und die hätte mir das Theater verleiden können, denn man hat außerdem genug davon; aber es ist eine leichtsinnige, spöttische Politik im Gymnase, die alle Vorfälle des Tags und alle Zeitungen benutzt um lachen und applaudiren zu machen, und da muß man am Ende mitlachen und mitklatschen. Politik und Lüsternheit sind die beiden Hauptinteressen um die sich alles dreht, und so viele Stücke ich noch gesehen habe, so fehlt eine Verführungsscene und ein Ausfall auf die Minister nirgends."
Dann an einer andern Stelle: „Wie aber Bitterkeit und Aufregung selbst in den kleinsten Lustspielen unverkennbar ist, wie alles auf Politik Beziehung hat, wie die sogenannte Romantik alle Pariser angesteckt hat, daß sie an nichts als Pest, Galgen, Teufel und Wochenbett auf dem Theater denken, wie einer den andern in Gräueln oder Liberalismus überbietet, und wie in der Mitte von all diesen Misèren und Rasereien ein Talent wie Leontine Fay steht, die Grazie und Liebenswürdigkeit selbst, unangefochten von all dem Unsinn den sie sprechen und spielen muß, und wie sehr sonderbar alle diese Contraste sind, davon ein andermal! ... Heine sehe ich selten, weil er ganz und gar in die liberalen Ideen oder in die Politik versenkt ist; er hat vor einiger Zeit 60 Frühlingslieder herausgegeben; mir scheinen nur wenige davon lebendig und wahr gefühlt zu seyn, aber die wenigen sind auch prächtig. Haben Sie sie schon gelesen? Sie stehen in dem 2. Bande Reisebilder. Börne will noch einige Bände Briefe folgen lassen; wir schwärmen zusammen für die Malibran und die Taglioni; alle die Herren schimpfen und toben auf Deutschland und alles Deutsche, können aber nicht ordentlich französisch sprechen; das will mir gar nicht behagen."

wirkt. Dieser Humor erklimmt nun alle aus der Sündfluth irgend hervorragenden Höhen des Daseyns, und schaut lustig auf das Verderben herab dem er selbst verfallen ist, über dem ihn aber seine Vogelnatur emporhält.

„...Die Idee des Christenthums ist nach Heine bloß Spiritualismus, d. h. Geist welcher die Materie vernichten wolle, und darum nennt er sie eine unausführbare Idee, als feindlich gegen die Sinnlichkeit gerichtet. Der Versuch die Idee des Christenthums zur Ausführung zu bringen habe die Menschheit unglücklich gemacht, und die Folge davon sey das jetzige sociale Unwohlseyn in Europa. Das Christenthum habe die Materie fletrirt, die edelsten Genüsse herabgewürdigt. Die Sinne hätten heucheln müssen, und es sey Lüge und Sünde in der Welt daraus entstanden. Jetzt aber müßten wir „unsern Weibern neue Hemden und neue Gedanken" anziehen, und alle unsere Gefühle durchräuchern, wie nach einer ü:erstandenen Pest. Heine hatte hier nämlich die „Rehabilitation der Materie" im Sinn, bei der er jedoch nicht über die flache und im eigensten Sinn geisttödtende Bedeutung der Saint-Simonisten hinausgekommen.*) Heine aber verlor sich mit jenen Auseinandersetzungen offenbar in einen ganz materiellen Pantheismus, der nur noch das poetische Element als einen geistigen Anhalt für sich hat."

Bis zur Revolution von 1848 (sagt ein Bericht in der National-Zeitung, der wir hier mit Vergnügen folgen, so sehr wir auch politisch von ihr geschieden sind), wo endlich wieder deutsches Gefühl in deutschen Herzen erwachte, schien kein Bewunderer Heine's daran gedacht zu haben daß die Seele des Athenischen Komödiendichters in der Liebe zum Vaterland, in der Ehrfurcht vor den Marathonkämpfern wie die Flamme auf dem Altar der Pallas Athene brannte, daß selbst Voltaire, der Dämon des Spotts, an zwei Göttinnen glaubte, für sie stritt und mit sterbender Lippe sie bekannte: die Vernunft und die Freiheit. Die Laune Heine's dagegen spielte heute mit der Venus von Milo, morgen mit dem Rachegott des Moses, und am dritten Tag mit „schönen Puppen;" in der Kindheit waren Apfeltörtchen seine Passion, später wurden es „Liebe, Wahrheit, Freiheit und Krebssuppe" — konnten noch andere darüber lachen als der Apostat Gentz?

Doch — einen Heros hatte Heine, er sah ihn „mit eigenen, hochbegnadigten Augen, Hosiannah, den Kaiser!" Es ist nicht der politische Gegensatz allein der die Bewunderung Napoleons bei uns gemindert, die Erkenntniß seines Wesens ist es, das Urtheil der Geschichte; für uns steht der „weltliche Heiland" nicht geschrieben in den „Evangelien Las Cases, O'Meara und Antomarchi," wir kennen ihn besser. Zu Dresden 1813 hat er Metternich gesagt: „Was sind mir 200,000 Menschen?" und der Papst Pius VII rief ihm bei einem seiner Wuthausbrüche entgegen: „Komödiant! Komödiant!" Dieß ist Napoleon I, ein großer Feldherr, ein großer Eroberer, der aber doch mehr den Tamerlanen als Alexander gleicht, ein Mensch der ungemessensten Selbsucht, der immer nur sich, nie einen allgemeinen, in seinen Folgen weltumgestaltenden Gedanken vertrat, wie Cäsar das Imperatorenthum. Vor dem Glanz blutiger Siege erbleicht für uns der Ruhm jenes schlichten Mannes nicht mehr der die Spinnmaschine erfand, jenes erleuchteten Geistes, Adam Smith, der die Grundlage der socialen Wissenschaft legte. Aber Heine's Vergötterung ist maßlos; wer kann jetzt die Vergleichung des leidlich albernen Segur'schen Werks über den Feldzug nach Rußland mit — der Iliade, den Nibelungen lesen, wo Murat Achilles, Ney Ajax, Davoust, der Verwüster Hamburgs, Diomedes wird, ohne zu lachen, oder besser zu erröthen daß er einst selbst solches Geschwätz bewundert? Des neuesten Cäsarenschwindels in Frankreich, zehn Jahre bitterer Erniedrigung und eigener Knechtschaft hat es bedurft, ehe das deutsche Volk eingesehen daß es auf dem Weg der Freiheit wohl eine Säule für Cromwell und Wilhelm III, nie aber für einen Napoleon geben kann, daß es niemals seinen Begriff der Freiheit mit der französischen Kaiserherrschaft vereinigen wird. Und wie eine große Liebe, hatte der Dichter auch einen großen Haß. Wenn Napoleon auf St. Helena eine Ratte sah, zertrat er sie, und dachte an Preußen; früher hieß es freilich, „wenn diese Lippen pfiffen — la Prusse n'existait plus." Im mildesten Ausdruck, Heine hegte eine instinctmäßige Abneigung gegen Deutschland. Die Verfolgungen denen er ausgesetzt war, die Schmähungen mit denen man ihn überhäufte, das Verbot seiner Bücher, viel Kränkungen, viel im stillen erlittenes Leid haben ihn wie Börne verbittert; der Grund der Trennung vom Vaterland, die ja doch auch eine seelische war, liegt indeß tiefer. Heinrich Heine empfand wie keiner den Zauber deutscher Romantik, des deutschen Waldes, deutscher Ströme, dafür hat er Laute gefunden die wie Goethe's erste Lieder „nicht in Aeonen untergehen," so lange der Felsen der Loreley steht, lebt sein Lied von ihr; alles Trauliche, Heimliche, Beschränkte des deutschen Wesens liebte, verklärte er; wie malen seine Verse unserer mittelalterlichen Städte, die Mädchen und Blumen am Fenster, Kirchenprocessionen und Fackeltänze — aber für die Thaten der Deutschen, für ihre Siege, ihr politisches Ringen, ihren Glauben hatte er nur Spott und wieder Spott!

„Die altdeutschen Narren verdarben
Mir schon in der Burschenschaft die Lust
An den schwarz-roth-goldenen Farben!"

Seit 1840 mußte er, trotz seiner Eitelkeit, selbst seine Nichtigkeit der deutschen Geistesarbeit gegenüber ahnen; sein Witz war die Pritsche eines Narren auf dem Maskenball geworden. Wie er bei seinem Auftreten die Fürsten, das „Pfaffenthum" und die Philister bespöttelt, so schoß er jetzt fliehend den Pfeil auf die Vorkämpfer der Freiheit ab; es sind „Tendenzbären," während er, der Sohn Apollo's auf den Boulevards von Paris, in dem Suchen nach schönen Grisetten den einzigen Zweck des Lebens sieht. Weil sie in den härtesten Zeiten Gesinnung bewiesen, weil sie seinen Helden besiegt, haßte Heine die Deutschen als Nation, freilich nicht mit dem energischen Haß wie Dante Florenz, er weinte auch nicht blutige Liebesthränen über das Vaterland das ihn verstieß, sondern hatte in dem lustigen, mit Tricoloren geschmückten Paris sentimentale Anwandlungen „über das arme deutsche Volk, dessen größter Mann Goethe ist!" Und das nicht unter dem Donner der Julikanonen, nein, sechsundzwanzig Jahre hindurch immer dasselbe vornehme, spöttische Lächeln! Derselbe Hohn mit dem er Platen geschmäht, einen Mann von weit anderm Korn als er, der ihn als Dichter nicht erreichte, aber an inniger Begeisterung für die Freiheit und die Dichtkunst so weit überragte als Apollo den Marsyas.

Die Gesinnungslosigkeit Heine's, und gerade ihre Beschönigung die er versuchte, als sey dem Genius alles erlaubt, als dürfe er in seinem blauen flatternden Mantel, drin der Mond, die Sonne und alle Gestirne gestickt, „wie ein Gassenjunge auf den Gesetzen herumtrampeln," haben seinem Ruhm bei der Mitwelt geschadet, und werden ihm noch mehr Eintrag bei den Nachkommen thun. Man kann den nationalen Standpunkt einseitig schelten, und die Bewunderer Heine's werden in seinen Gegnern nur die Nachkommen Atta Trolls erblicken, aber sie mögen auf die Frage antworten: ob je eine Nation von einem ihrer Dichter so viel Schmähungen erfahren wie die Deutschen von Heine? ob nicht ein allgemeiner Ausbruch des Unwillens den kecken Bajazzo verstummen lassen würde, der zu Paris Tag aus Tag ein die Schlacht von Waterloo verherrlichte, und die Garde die dort starb, „Narren in Lebensgröße" schmähte?

Ja, Bajazzo — so hart das Wort, es ist das richtige für Heinrich Heine, man betrachte nur, wie er selbst es will, seine Werke als ein zusammenhängendes Ganze. In den Märchen die er so liebte, deren Muse ihren reinsten Kuß auf seine Stirne gedrückt, erscheinen oft Prinzen und Helden in Holzträger, Diener, Spaßmacher von bösen Zauberern verwandelt; ihr Leben bringen sie in dieser Erniedrigung zu, nur selten ist es ihnen erlaubt ihre frühere Gestalt wieder anzunehmen. Man möchte sagen daß Heinrich Heine ein ähnliches Geschick erfahren; konnte ohne Zauberei die Leier, von deren Saiten es klang: „Du bist wie eine Blume," zu dem Preis der Schönheiten gestimmt werden die den Cancan tanzen? Heinrich Heine war ein Kind der Romantik, die Ironie des Schicksals ließ ihn im Judenthum geboren werden, und gab ihm den von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Scharfsinn, den prickelnden Witz des jüdischen Stammes. Von Geburt her glich er so einem verwunschenen Prinzen. Die Sprache der Wälder, welche Tieck, Schlegel und Arnim zu erforschen strebten, er verstand sie ohne Mühe, er kannte die Elfen und Feen, die Nixen und die Zwerge, all' ihre Geheimnisse hatten sie ihm anvertraut, ihm jenes Auge gegeben das Tieck sich künstlich durch optische Gläser ersetzte, in dem die Welt sich als eine verkehrte, als ein unendliches Puppentheater wiederspiegelte. Diese roman-

*) Ueber die St.-Simonisten bemerkt Mendelssohn: Es ist ein schlimmes Zeichen für den Zustand der Gemüther hier daß eine solche monströse Idee in ihrer abschreckenden Prosa entstehen und einigermaßen um sich greifen konnte, so daß z. B. von den Schülern der polytechnischen Anstalt sehr viele theilnahmen. Man versteht nicht wo es hin soll, wenn sie die Sache so von außen anpacken: dem einen Ehre, dem andern Ruhm, mir ein Publicum und Beifall, den Armen Geld versprechen — wenn sie alles Streben, alles weiter Wollen vernichten durch ihre kalte Beurtheilung der Fähigkeit. Und dann nun gar ihre Ideen von allgemeiner Menschenliebe, von Unglauben an Hölle, Teufel und Verdammung, von Zerstörung des Egoismus — lauter Ideen die man bei uns von Natur hat, und im Christenthum überall findet — ohne die ich mir das Leben nicht wünschte — die sie aber wie eine neue Erfindung und Entdeckung ansehen, und daher sich jeden Augenblick wiederholen, wie sie die Welt umgestalten, und die Menschen glücklich machen wollen. Wenn A.. mir ganz ruhig sagt: an sich selbst brauche er nicht zu bessern, sondern an den andern, denn er sey gar nicht unvollkommen, sondern vollkommen — wenn sie sich selbst, und jedem den sie gewinnen wollen, nichts als Complimente und Lobpreisungen machen, die Fähigkeit und Macht die man hat bewundern, und bedauern daß so große Kräfte nun verloren gehen sollten durch alle die abgebrauchten Begriffe von Pflicht, Beruf und Thätigkeit wie man sie sonst verstand — so will es einen wie eine traurige Mystification bedünken. Ich habe vorigen Sonntag einer Versammlung beigewohnt wo die Väter im Kreise saßen; dann kam der oberste Vater, forderte ihnen Rechenschaft ab, belobte und tadelte sie, redete zum versammelten Volk, und gab Befehle — mir war es fast schauerlich! Auch er hat sich von seinen Eltern losgesagt, lebt bei den Vätern, seinen Untergebenen, und versucht eine Anleihe für sie zu machen. (Die treffende Wahrheit dieser Bemerkung wird jeder anerkennen der jemals diesen Kreisen näher gekommen.)

tischen Neigungen beherrschten ihn in seinen bessern Stunden; aus seinen ergreifendsten Gedichten, aus dem Lied an Jehuda Ben Halevy, in den „hebräischen Melodien“ tönen sie wie fernes Glockengeläute. Aber mit ihnen verband sich der Geist des Spotts, frecher Verhöhnung und Verneinung, „die Spottgeburt aus Dreck und Feuer,“ die sich denn doch am wohlsten im Hexensabbath auf dem Blocksberg fühlte, nüchtern geworden indeß nicht den Muth hatte ihre Sittenlosigkeit und die Leere ihres Gemüths einzugestehen, sondern prahlerisch Weltbefreiungsgedanken, hellenisches Wesen und eine neue Religion daraus verkündigte. Wechselseitig durchdrangen und erfüllten sich diese Gegensätze; zu ihrer Vermittlung im Ausdruck seiner Gedanken besaß Heine den wunderbaren Zauber seines Styls. Das schillert, schimmert, leuchtet in tausend Farben und Strahlenbrechungen, es ist wieder das bunte, mit goldenen und silbernen Tressen besetzte Kleid des Bajazzo. Eine Mischung des Drolligen und Frivolen, eine romantische Schönheit, heute mit der rothen Jakobinermütze, morgen mit dem antiken Gürtel der Venus, aber immer mit den Schönpflästerchen des Rococo. Oder noch besser, dieser Styl ist eine Musik, eine absichtlich zerrissene Melodie, die von Ariel in den Rosenwolken des Sonnenuntergangs erhoben, und von dem trunkenen Caliban am Rand eines Sumpfes geendigt wird.

Heine gefiel sich in dieser Doppelnatur, ihm war es nothwendig den Tanz der Nymphen durch das Erscheinen der Satyrn zu stören. Wie Kinder baute er Kartenhäuser, des Vergnügens wegen sie mit seinem Athem umzublasen. Er war der geborne Narr seiner Zeit, der Julirevolution, und der französischen Freiheit und Gleichheit, der Narr halb im Sinne der alten Spaßmacher am Hofe der Fürsten, halb im Sinne Shakespeare's mit dem tiefsten Empfinden und gebrochenem Herzen. Zuweilen mochte er sich einbilden den Schmerz der ersten Liebe zu beweinen, und wirklich Thränen vergießen, über Deutschland seufzen und die Freiheit verherrlichen, dann mochte das große Wort „Weltschmerz“ eine eigene Bedeutung für ihn haben — aber die Hauptsache blieb ihm der gelungene Witz, die spöttisch-elegische Laune, mit der er den andern das Puppentheater des Lebens und sich selbst als den größten „Farceur“ darauf zeigte.

Heine's sämmtliche Werke — er verglich sie wohl „mit Säulen, in der Litteratur Europa's zu Ehren des deutschen Geistes aufgerichtet;“ wie viele werden für die Zukunft aufrecht bleiben? Die lyrischen Dichtungen beiseit, hat Heine keine eigentlichen Kunstschöpfungen hinterlassen, kein Trauerspiel — „Almansor“ und „Ratcliffe“ sind Schülerarbeiten — keinen Roman, keine Novelle; alles ist Fragment. Wenn man durchblättert, was er selbst „seine philosophischen, theologischen und politischen“ Werke nennt, findet man stets Feuilletonartikel, nichts mehr. Seine Kritik: „die romantische Schule;“ „die französischen Maler,“ ist an blendenden Einzelheiten, an geistvollen Bemerkungen reich, aber mit den Musterwerken der ästhetischen Beurtheilung, mit Lessings Dramaturgie, mit dem Aufsatz Schillers: Ueber naive und sentimentale Dichtkunst, mit Wilhelm v. Humboldts Recension von Hermann und Dorothea hält sie den Vergleich nicht aus; sie hat Witz und Phantasie, aber keinen Gedankeninhalt. Traurig daß eben Heine den unwiderleglichen Beweis geben mußte daß auch der schärfste und feinste Witz ohne eine feste Ueberzeugung, ohne redliche und dauernde Hingabe an die Sache in der Politik wie in der Philosophie nichts Ganzes zu schaffen vermag. Aber vielleicht war es auch nur eine der vielen Irrungen dieses glänzenden Geistes sich in Gebiete zu wagen die mit seinen Märchenreichen, dem Wolkenland seiner Göttinnen und den Bananenwäldern Indiens, wie er sie sich träumte, keine Aehnlichkeit hatten, wo es galt auf der einmal eingeschlagenen Bahn zu bleiben, und nicht launenvoll nach rechts und links abzuschweifen. Ueber ihn herrschte unbeschränkt der Augenblick, die plötzliche Eingebung, seine Werke sind darum Skizzen. Begegnete er durch Zufall einem dem Wesen seines Genius gleichartigen, elegischen und grotesken Stoff, gab er sich durch keinen Zwang gebunden dem tollen Uebermuth seines Scherzes und seiner Phantasie hin, dann hat er in dieser beschränkten Form das Höchste erreicht, dann ist er jener trunkene junge Gott, der, wie er selbst sagt, sich von dem Mahl der Olympier fortschleicht, sich auf einen einsamen Stern schlafen legt, und nicht weiß daß er das auch erschafft was er träumt; dann ist Sonnengluth um ihn und über ihm, in den fröhlichen Tanz der Grazien klingt mit dem Chorgesang der Musen der goldene Ton seiner Leier, auf rosigen Wolken schweben die Götter und Feen dahin, aus den Wogen des Meers lauschen die Nymphen der Thetis. Zur schönsten Harmonie vereint ist dann die Romantik und die antike Welt ein einziges, im magischen Licht leuchtendes Ganze, die Burg der Götter und der Garten Armida's zusammen, da haben die singenden Strahlen und die klingenden Blumen ihre Wahrheit. Viele der Romanzen, das „Tanzpoem vom Dr. Faust,“ die „Götter im Exil,“ einzelne Capitel der „Reisebilder“ verdienen dieses uneingeschränkte Lob. Die ausgeprägte Eigenheit des Dichters, dem es nicht gegeben war die Dinge in ihrer Ruhe zu betrachten, sie darzustellen, ohne an ihnen seinen Witz zu üben oder sie in eine phantastische Welt zu rücken, findet hier im Inhalt sich selbst wieder; war er nicht ein „verwunschener“ Gott, der Dr. Faust der Helena und die Geister sucht, halb der „Graf vom Ganges“ und halb ein deutscher Student aus Göttingen? Der Widerspruch in ihm war auch in seinem Stoff, und verliert darum sein Unharmonisches.

Indeß durch welche Sandsteppen muß der Pilger ziehen, ehe er eine Oase erreicht; wie viel Seiten der leersten Nichtigkeit der Leser durchblättern, ehe er z. B. in den „Reisebildern“ eine Stelle findet die ihn anzieht. Die Behauptung ist nicht gewagt daß die Hälfte dieser Schilderungen veraltet, werthlos und, was schlimmer, geschmacklos geworden. In diesem Ton, ohne jegliche Objectivität, ohne die Fähigkeit die Landschaft und das Volksleben anschaulich zu schildern, mit diesem breiten Wohlbehagen an seiner Persönlichkeit dürfte kein Tourist mehr reden. Nicht nur an thatsächlichem Inhalt, auch in der Kunst des Malens haben die neueren „Dichter-Reisenden“ in ihren Schilderungen von Italien, Griechenland, Schottland, Irland einen unermeßlichen Fortschritt über Heine gethan. Auftritte wie die wüste „Studentenkneiperei“ auf dem Brocken, die Heine auf vierzehn Seiten beschreibt, der kindische Einfall dreimal hinter einander seine Träume zu erzählen, die Quintanergeschichten von den unregelmäßigen Zeitwörtern in der lateinischen Sprache, das breite Geschwätz über das deutsche Theater, die schmutzigen Ausfälle gegen Platen — wer liest das noch ohne tiefen Widerwillen? Es ist der Fluch des Witzes daß er vor der Zeit alt wird. All' diese ungezogenen Studentenscherze, der Gegensatz von le crédit und la religion, die Uhr die besser Hebräisch lernt als ihr Besitzer, der französische Trommler Le Grand, der „mir einmal das Wort l'Allemagne erklären wollte,“ und nun „jene allzu einfache Urmelodie trommelte die man oft an Markttagen bei tanzenden Hunden hört, nämlich Dum-Dum-Dum“ — was bedeutet das uns? Ein altfranzösischer Dichter sagt: où sont les neiges d'antan? Ja wohl, wo ist der Schnee des vergangenen Jahrs?

Doch Heine's Ruhm ruht auf besseren Grundlagen als auf diesen, die schon der Sand bedeckt. „Es irrt der Mensch so lang er strebt.“ Und wie viel es in diesem Leben, in diesen Werken auch abstoßendes und verwerfliches geben mag, ein Genius schrieb sie, ein Herz hauchte darin aus, das bei all seinen Schwächen, Fehlern, seiner Wankelmüthigkeit und Untreue, doch auch von der Liebe zur Schönheit und zur Freiheit in seinen Sonnentagen trunken war. Wie er schwankte, wie er verhöhnte und verlachte was sein Bestes und den andern ihr Heiligstes war, er gehört zu den Sängern der Liebe, zu den „Rittern des Geistes.“ Hat er das Urtheil der Nachwelt über sich geahnt? Im „Romanzero“ steht ein melancholisches Gedicht „Enfant perdu,“ er nennt sich selbst einen „verlornen Posten im Freiheitskrieg,“ und schließt:

„Ein Posten ist vacant! — Die Wunden klaffen —
Der eine fällt, die andern rücken nach —
Doch fall' ich unbesiegt, und meine Waffen
Sind nicht gebrochen — nur mein Herze brach.“

Wohl — enfant perdu! Thersites und Achilles zusammen: das war Heinrich Heine; in dieser Doppelgestalt ist er unsterblich.

Großbritannien.

△ **London,** 11 Oct. Im Jahr 1811 wurde Leigh Hunt, der furchtlose Publicist und thränenweiche Lyriker, dem Tower überantwortet, weil er im Examiner den Satz veröffentlicht hatte: „Von allen Monarchen seit der Revolution wird der Nachfolger Georgs III die günstigste Gelegenheit haben sich populär zu machen.“ Diese Worte wurden um deßwillen als skandalöses Libell auf den regierenden König verurtheilt, weil sie nach Ansicht des Attorney-General und der Richterbank zu insinuiren schienen daß der Nachfolger nur auf den Effect des Contrastes zu vertrauen habe um seiner Popularität sicher zu seyn. Der Nachfolger schien jedoch diese günstige Gelegenheit zur Popularität nicht benutzen zu wollen, und schon im folgenden Jahr 1812 wurde Leigh Hunt abermals, und zwar dießmal für zwei Jahre, eingesteckt, weil er den Prinz-Regenten, der bekanntlich in den „gutgesinnten“ Journalen als Adonis und leuchtendes Vorbild ritterlicher Grazie zu figuriren pflegte, schlechtweg „einen corpulenten Mann von Fünfzig“ genannt hatte. Unsere Manchester-Schüler haben mit ihrem Napoleon-Cultus eine ganz ähnliche Erfahrung gemacht. Daß sie den Erfinder der gezogenen Kanonen und Befreiungscampagnen für die „unterdrückten Nationalitäten“ wirklich je für den Gründer des allgemeinen Weltfriedens gehalten hätten, wäre eine absurde Annahme. Wenn sie ihn daher als ein Lamm von Sanftmuth, einen Mann von Freisinn, Friedensgefühlen und Freihandelspassionen hinstellten, so wußten sie recht gut daß er dieß nicht war, aber sie gaben sich der kindischen Hoffnung hin daß der blendende Effect des Contrastes vielleicht seine verführerische Wirkung äußern möchte. L. Napoleon brauchte nur in allem das gerade Gegentheil von seiner Familientradition, seiner Lage und den Neigungen der imperialisirten Nation zu seyn; er brauchte nicht einmal positiv zu handeln, sondern nur negativ sich zu verhalten, um ein Mann nach dem Herzen eines friedlichen Baumwollspinners und aufrichtigen Gegners aristokratischer Vorrechte zu werden. In

dieser kindischen Berechnung, und aus Furcht den Teufel an die Wand zu malen, erniedrigte sich die Partei zu einer Anbetung die ihr ihre Popularität und der liberalen Sache in England ihre fähigsten Führer kostete. Wahrhaft komisch ist nun die ausdämmernde Ueberzeugung daß der Vertreter des zweiten Kaiserreichs doch am Ende nicht gewillt sey die Popularität des Contrastes sich anzueignen; daß er doch am Ende nicht die Lammesnatur besitze in die man ihn so lange zu cajoliren versucht habe; daß der Handelsvertrag „die Bande der Freundschaft" nicht enger ziehe; daß der Napoleonismus, anstatt der Brennpunkt der Nationalökonomie von Manchester zu werden, nur zur Ausbildung der stehenden Heere und zur Ueberlastung der Budgets diene. Je mehr diese Ueberzeugung sich Bahn bricht, desto mehr schwindet der Enthusiasmus, und man sieht in dem Friedensgott von gestern heute nur noch „einen corpulenten Mann von Fünfzig." Die Verzweiflung womit die getäuschte Partei sich nun an Strohhalmen anklammert um ihre Ueberzeugung vom gänzlichen Versinken zu retten, kann nur dazu dienen den komischen Effect des Ganzen zu erhöhen. Louis Napoleon war allerdings noch nicht so harmlos und friedlich als er seyn sollte, aber der König von Preußen sollte ihn belehren, und die Friedensmission, an der Hr. Cobden gescheitert war, mit besserem Erfolge wieder aufnehmen. Man wußte ganz genau daß König Wilhelm nur um deßwillen nach Compiègne reiste, weil er nicht länger der Sehnsucht die sympathetische Hand eines freihändlerischen Bruders zu drücken, widerstehen konnte. Bei der Zusammenkunft handelte es sich um nichts als um eine allgemeine Entwaffnung, die sofort nach einem von König Wilhelm aufgefundenen Modus bewerkstelligt werden sollte. Der „Star" glaubte dieß in vollem Ernst, und überhäufte daher bereits den König von Preußen mit Lobeserhebungen, die aussahen als wären sie seinen früheren Leitartikeln über Louis Napoleon entlehnt. Leider muß er sich heute von seinem Pariser Correspondenten schreiben lassen: „Die Hoffnung daß der König von Preußen das Medium einer allgemeinen Entwaffnung seyn werde, war verfrüht. Gleichwohl treffen alle Umstände zusammen um einen solchen Schritt so wünschenswerth für Frankreich als für England zu machen. Die finanziellen Schwierigkeiten des Kaiserreichs (bisher wurden die französischen Finanzen den englischen immer als Muster vorgesetzt) sind nicht geringer Art, und der Schlag welchen Handel und Industrie vom amerikanischen Krieg erlitten, verursacht in Verbindung mit der schlechten Ernte allgemeine Besorgniß." So schwindet eine Illusion nach der andern, und die Compiègner Zusammenkunft wird bald in ihrer vollständigen Resultatlosigkeit vor den Augen der Welt daliegen. Aber, lesen wir in einem deutschen Blatte, „der moralische Eindruck bleibt." Das mag seyn; nur begreifen wir nicht was an der Sache „moralisches" seyn soll. — Die Ferienreden unserer Staatsmänner und Parlamentsmitglieder folgen sich jetzt Schlag auf Schlag. Wenn Sie dieselben ihres nationalen Schmucks und der conventionellen Phrasen von Englands Größe, Freiheit und Glück entkleiden, so werden Sie sehen daß es hauptsächlich drei Themate sind die bei allen hervortreten: 1) Reform, Entschuldigungen und Hoffnungen von Seiten der Liberalen, Freude und Selbstbefriedigung von Seiten der Conservativen; 2) die amerikanische Frage, und 3) die Besorgniß vor dem Winter. Hr. Henley, eines der geachtetsten, ehrenwerthesten und vorurtheilsfreiesten Mitglieder der Torypartei, sagte in Bezug auf den dritten Punkt gestern in der Stadthalle von Oxford: „Ich bin sehr besorgt für die Resultate des Winters. Kein Tag vergeht ohne daß wir von neuen Abkürzungen der Arbeitszeit in den Fabrikdistricten hören. Diejenigen welche so lange gelebt haben wie ich, wissen recht gut daß kurze Arbeitszeit Elend bedeutet, und dieses sofort zur politischen Unzufriedenheit führt." Da nun im bevorstehenden Winter die Rohbaumwolle ausgehen muß, so bleibt nichts übrig als sich auf eine traurige Zeit des socialen Jammers und der politischen Excesse gefaßt zu machen, und „die großen Segnungen deren wir uns nun schon seit so vielen Jahren erfreut haben, werden wahrscheinlich einen sehr verderblichen Stoß erhalten." Die Einmüthigkeit womit alle Redner auf diesen Punkt zurückkommen, beweist daß die von uns so oft ausgesprochenen Besorgnisse in Bezug auf die Baumwollfrage ihrer Verwirklichung nahe sind. Hr. Lindsay verlangt daher eine Intervention Englands und Frankreichs in Amerika. Aber selbst wenn eine solche möglich wäre, so käme sie zur Abwendung der Krisis zu spät. Der Winter ist vor der Thür, obgleich wir heute noch einen erstickend schwülen Tag haben mit Sturm und heftigem Gewitter, das sich unter Donner und Blitz in Regengüssen über die Hauptstadt entladet.

Italien.

= **Neapel**, 9 Oct. Die in den letzten drei Tagen vorgenommenen bedeutenden Truppenbewegungen haben zur Entstehung vieler, wohl nicht ganz unbegründeter, Gerüchte Veranlassung gegeben. Es ist allerdings auffallend, und mit dem vor sechs Wochen auf Commando begonnenen, bis jetzt unaufhörlich fortgesetzten Geschrei von der Beendigung des „Brigantaggio" nicht in Einklang zu bringen, daß auf einmal von dem nicht übermäßig stark besetzten Neapel 4 Bataillone nach Calabrien, drei andere nach den Abruzzen und eine kleinere Colonne nach dem Beneventinischen abgeschickt wurden. Gleichzeitig brachen auch von andern Punkten, namentlich von Salerno, mobile Colonnen auf, und Gerüchte von neuen Landungen, von Fortschritten des Generals Borjes in Calabrien, von einer combinirten Operation gegen die Königlichen bei Nola, und vom Befehl zur Entwaffnung der Nationalgarde von S. Anastasia waren bald im Umlauf. Ueber die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Gerüchte zu entscheiden, ist vorläufig noch nicht möglich. Jedenfalls aber ist die Lage des Landes noch immer eine solche daß Cialdini seine ganze Macht zur Niederhaltung des Aufstandes verwenden muß. Cialdini verfügte gleich anfangs über eine Macht von 50,000 Mann regulärer Truppen, und über Legionen von Policisten, Gendarmen und Nationalgardisten; und doch verlangte er, gerade zu der Zeit als die Presse am lautesten die gelungene Niederwerfung des Aufstandes verkündete, eine Verstärkung von 10 bis 15,000 Mann. Auch diese wurde ihm gewährt, und doch sprach er nachher zu verschiedenenmalen den Wunsch aus von seinem schwierigen Posten abgelöst zu werden. Das Wachsen des Aufstandes hat also mit der Vermehrung der piemontesischen Truppenmacht fast gleichen Schritt gehalten. Auf den Gedanken daß zur Consolidirung einer Regierung noch andere Dinge als Policisten und Soldaten nothwendig seyen, ist keiner der vier Statthalter gerathen. Die militärischen Operationen und die Absetzung der Beamten sind die hauptsächlichsten bis jetzt ergriffenen Maßregeln, und ihre Folge war die gegenwärtige heillose Lage des Landes. Der schnelle Wechsel der höchsten wie der niedrigsten Beamten hat in die an und für sich schon schlaffe neapolitanische Verwaltung eine ganz unerhörte Verwirrung hineingebracht. Die gepriesenen Finanzreformen bewirkten vorläufig nur das Entstehen eines sonst in Neapel nie dagewesenen Deficits. Die öffentliche Sicherheit ist verschwunden, von den Räubereien der Aufständischen und zugleich von den willkürlichen Handlungen der Polizei und der Soldaten vernichtet. Das frühere System des Unterrichts wurde schnell genug beseitigt, an seine Stelle aber kein anderes gesetzt. Die geschlossenen Schulen und Akademien warten nach 11 Monaten noch vergeblich auf ihre verheißene Reorganisirung. Der Beginn öffentlicher Bauten ist mit großem Pomp verkündet worden, und doch waren Arbeitsmangel und Noth hier niemals so drückend als gerade jetzt.— Die Mazzinisten errichten neue Vereine und Zeitungen; die Königlichen verbreiten Proclamationen.

↓ **Turin**, 11 Oct. Die heutige „Opinione" ergeht sich in einem längern Leitartikel über die Dimission des Generals Cialdini. Sie sucht mit Entschiedenheit nachzuweisen daß zwischen der Centralregierung und dem Statthalter niemals erhebliche Meinungsverschiedenheiten, am allerwenigsten Mißhelligkeiten obwalteten; ferner tritt sie der ziemlich verbreiteten Meinung gegenüber, als ob die Statthalterschaft in Neapel deßwegen aufgegeben worden sey weil man niemanden gefunden habe der sich dazu hergeben wollte. In ersterm Betreff erinnert sie daran daß General Cialdini die Statthalterschaft nur provisorisch übernommen, und er sich die Niederlage dieses Amtes nach erfolgter Säuberung der Provinzen vom Banditenthum zur Bedingung gemacht hatte. Cialdini selbst halte nun den Moment für gekommen wo er sich ohne Gefahr für die öffentliche Ordnung und Ruhe seiner außerordentlichen Vollmachten begeben könne; wie er diese seine Ansicht in einem Brief an den König des weitern entwickelt habe. Nicht wieder besetzt aber werde die Statthalterschaft weil dieß schon zur Zeit der Uebernahme des Portefeuille's des Innern von Seite des Ministerpräsidenten Ricasoli eine beschlossene Sache gewesen sey und, wie man sich erinnere, den Rücktritt des damaligen Ministers des Innern, Cav. Minghetti, zur Folge gehabt habe. An die Stelle Cialdini's als Militärcommandant der neapolitanischen Provinzen wird General Lamarmora treten, der dem ministeriellen Blatt zufolge sich bereits zur Annahme derselben bereit erklärt habe. — Finanzminister Bastogi arbeitet seit seiner Zurückkunft von Florenz eifrig an der Reform der Steuern und an der gleichmäßigeren Vertheilung derselben. Das Finanzwesen überhaupt ist, wie im alten, so auch im vergrößerten neuen Staat das noli me tangere. Und doch muß diese Zehrwunde berührt und operirt werden, wenn das Uebel nicht weiter fressen soll. Das kürzlich gemachte Anlehen von einer halben Milliarde wird kaum hinreichen das Deficit des laufenden Jahres zu decken. Sollte aber kommendes Jahr Kriegsgefahr oder gar wirklicher Krieg eintreten, so ist ein neues Anlehen unvermeidlich. Dieß sind schlimme Aussichten für die Steuerpflichtigen, besonders für die Unteritaliens, die bei der Steuer-Peräquation dermaßen werden bedacht werden, daß sie sich mit Sehnsucht an vergangene Zeiten zurückerinnern dürften. — Nach Berichten von jenseits des Mincio soll die kleine Armee des Herzogs von Modena gestern in die Heimath entlassen worden seyn.

Dänemark.

⚔ **Aus Dänemark**, 12 Oct. Die Beliebtheit des eventuellen Thronfolgers, Prinzen Christian, in Kopenhagen ist seit der Confirmation seiner beiden ältesten Kinder, und seit dem Gerücht von der bevorstehenden Vermählung seiner Tochter Alexandra mit dem englischen Kronprinzen, immer mehr gestiegen. Zwar auf ihn selbst setzt man keine größeren Hoffnungen als daß er ein ehrlicher und wohlmeinender Regent seyn, und daß unter ihm der Hof wieder zu neuem Ansehen gelangen werde; aber mit seinen allgemein beliebten und im Geist der „Vaterlandsliebe" erzogenen Kindern meint man daß ein frischer glückverheißender Stamm dem alten Königshaus eingepflanzt sey. Diese Ansicht gab sich laut und lebendig auf dem vorgestrigen Fest der „dänischen Brüderschaft" kund, welches zu Ehren des königlichen Geburtstags auf der Schießbahn gefeiert wurde, und vom Erbprinzen Ferdinand, dem Prinzen Christian mit seinem ältesten Sohn Frederik, von den Ministern aber nur von dem der Marine besucht war. Nachdem die Gesundheit des Königs mit den oft wiederholten Lobeserhebungen und Wünschen ausgebracht worden war, ließ der Vorsitzende einen Toast auf das Königshaus folgen. Es sey, sagte er, für die jetzt lebende Generation leicht den alten Königsstamm zu lieben, der seine Wurzel in aller Herzen habe. Nachdem er dieß mit einigen Erinnerungen aus der früheren Geschichte belegt, wandte er sich zum Prinzen Christian, der im Jahr 1848 der ganzen Welt gezeigt habe daß er auf sein Vaterland Werth lege, und wisse was er ihm schuldig sey. Ein schönes Familienband umschlinge den Prinzen und die ihm Zunächststehenden; besonders aber sey die Art wie die fürstlichen Eltern ihre Kinder erziehen, und ihnen Liebe zum Vaterland als das vor allem Nothwendige einprägen, zu rühmen. „Möge," schloß er, „der Zweig welcher dem alten Königsstamm eingepflanzt worden ist, diesem Stärke verleihen um den Stürmen der Jahrhunderte zu trotzen!" Der Prinz bat sich darauf für seinen anwesenden Sohn die Aufnahme in die Brüderschaft aus, und nun folgte ein neuer Toast für den Prinzen Frederik, welcher die Wünsche und Erwartungen die sich an ihn knüpfen gewiß erfüllen werde. Des Ministeriums ward mit großer Kälte gedacht, und nur dem anwesenden Marineminister Bille, der dem vom Volke mit großer, vielleicht allzu großer Vorliebe umfaßten Gegenstand, der Seemacht, vorstehe, eine Gesundheit gewidmet. Minister Bille bemerkte, indem er seinen Dank aussprach, daß er zwar nicht beauftragt sey es auszusprechen, aber versichern könne daß des Ministeriums Gedanke in Uebereinstimmung mit dem des Volks sey, und daß es, wenn sie nicht vereint ihre Gedanken durchführen könnten, Zeit sey sich zu schlagen, weßhalb er ein Lebehoch für die tapfere Armee ausbrachte. Es folgte darauf noch ein Toast des Conferenzraths David, eines conservativen Mitglieds des Reichsraths, für das junge Dänemark, welches seinen Vertreter in dem jungen Prinzen Frederik habe. Der Vorsitzende sprach in einer Schlußrede, unter Erinnerung an 1659 und 1848, noch sehr kriegsmuthige Gesinnungen aus, die mit schallendem Hurrahruf für das Vaterland aufgenommen wurden. Hoffentlich werde das Ministerium den rechten Zeitpunkt finden um mit den „Feinden" zu einer Entscheidung zu gelangen; wenn aber Waffenmacht das Schicksal des Vaterlands entscheiden müsse, so werden sich alle eng zusammenschließen und vor keinem Opfer zurückweichen. — Wie „Flyveposten" erfahren hat, wird jetzt im Kriegsministerium an einer Aussonderung des holsteinischen Bundescontingents in finanzieller Beziehung gearbeitet. Diese Aussonderung wird zu einer vollständigen werden müssen, da die neuerdings vom Bund aufgestellten Forderungen eine solche nothwendig machen. — Die dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwürfe sind größtentheils unbedeutend. Am meisten eingreifend ist der des Cultusministers, betreffend ein neues Besoldungssystem für die Geistlichen, durch welches fixe Gehalte erzielt werden sollen; nächst dem ist der des Ministers des Innern über Reisepässe, nach welchem die Verpflichtung bei der Ankunft im Lande mit einem Paß versehen zu seyn für Schweden, Norweger und Engländer wegfällt, und auch Angehörige anderer Staaten im Falle der Reciprocität von den bisherigen Paßvorschriften befreit seyn sollen, der bemerkenswertheste. Lehmann bemerkte in seiner ersten Rede daß er nur wenig vorzulegen habe, da das Material im wesentlichen erledigt, und er nur mit Rücksicht auf die großen allgemeinen Fragen in das Ministerium eingetreten sey. Das Volksthingsmitglied Barfod hat einen Gesetzvorschlag eingebracht, wonach die Verpflichtung der dänischen Studenten in Kopenhagen zu studieren aufgehoben, und ihnen gestattet werden soll eine andere nordische (warum bloß nordische?) Universität zu besuchen, und umgekehrt. Für die nächste Zukunft würde diese Einrichtung, wenn von Schweden und Norwegen gleichmäßig angenommen, wohl nur der Universität Kopenhagen zu gute kommen, und den andern nordischen in demselben Verhältniß schaden.

Neueste Posten.

|| **München**, 15 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathungen über das Einnahmenbudget fortgesetzt, und hiebei zunächst mit den Voranschlägen der Einnahmen bei der k. Bergwerks- und Salinenadministration begonnen. Von der k. Staatsregierung waren die Erträgnisse der Salinen auf jährlich 2,730,000 fl. und die der Bergwerke in der Pfalz auf 200,000 fl. veranschlagt, während der Referent Graf Butler Namens des zweiten Ausschusses beantragte: erstere mit 3,130,000 fl., letztere mit 250,000 fl. in das Budget einzustellen; dagegen wurde in Uebereinstimmung mit der Vorlage der Staatsregierung die Einstellung einer Einnahme aus den Berg- und Hüttenwerken diesseits des Rheins nicht beantragt. An der über diesen Berathungsgegenstand stattgefundenen Discussion betheiligten sich außer dem Referenten noch Dietmaier, Fr. X. Schmid, v. Lerchenfeld, k. Commissär v. Lobkowitz, zweiter Präsident Dr. Weis und Reuffer. Der Abg. Dietmaier beantragte: 1) daß das Pensionsregulativ vom 12 März 1858 für das Salinenarbeiterpersonal wieder aufgehoben und die frühere Pensionsnorm eingefügt werde; 2) daß demselben Personale, in Ansehung der Theuerung der Lebensbedürfnisse und des strengeren Dienstes, eine definitive ergiebige Zulage gewährt werde — und von dem k. Ministerialcommissär v. Lobkowitz wurde ein eventueller Antrag des k. Finanzministeriums eingebracht, dahin gehend: „es sey als Voranschlag für den Netto-Ertrag der Salinen die Summe von 3,000,000 fl. in das Budget einzustellen." Beide Anträge wurden jedoch bei der Schlußabstimmung abgelehnt und unter Annahme der Ausschußvorschläge beschlossen: 1) als Jahreseinnahme aus den Salinen die Summe von 3,130,000 fl. in das Budget einzustellen; 2) eine Einnahme aus den Berg- und Hüttenwerken des Staates diesseits des Rheins in das Budget nicht einzustellen; 3) aus den Bergwerken der Pfalz eine Jahreseinnahme von 250,000 fl. in das Budget einzustellen. Außerdem wurden dem Beschluß unter Ziffer 2 folgende Anträge beigefügt: a) es sey gegen jeden weitern Zuschuß aus andern Fonds zum Betrieb der Bergwerke und Hüttenwerke des Staats, wie sie in den ersten Jahren der laufenden Finanzperiode stattfanden, sodann gegen eine fernere Verwendung des Erlöses aus den veräußerten Berg- und Hüttenwerken für den Betrieb von der vollständigen Tilgung des neuerdings entstandenen Passivrestes der Bergwerksverwaltung feierlichst Verwahrung einzulegen; b) es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu stellen allergnädigst anordnen zu wollen daß größere Werksverbesserungsausgaben nur aus den Ertragsüberschüssen der Generalbergwerksverwaltung zu bewerkstelligen, da aber wo unabweisliche Bedürfnisse sie erheischen, und die durch das Finanzgesetz gegebenen Mittel nicht hinreichen, dieselben auf dem verfassungsmäßigen Wege zu erholen seyen. Bemerkt wurde daß der seitherige Vertreter der königl. Generalbergwerks- und Salinenadministration, Staatsrath v. Hermann, heut in der Kammer nicht anwesend war, sondern durch den königl. Ministerialrath v. Lobkowitz vertreten wurde. Nach Beendigung dieses Gegenstandes gieng die Kammer zur Berathung des vom Abg. Rebenack gefertigten Hauptreferats über die Staatseinnahmen über. Bericht hierüber folgt.

** **Wien**, 16 Oct. Es läßt sich jetzt wohl die bestimmte Erwartung aussprechen daß die Bundesreform-Angelegenheit bereits die bevorstehende Session des Bundestags beschäftigen wird, und zwar ist es höchst wahrscheinlich daß die betreffende Initiative von Sachsen ergriffen wird. Man wird wohl nicht irren, wenn man annimmt daß Hr. v. Beust, der sich bei manchem Anlaß, und namentlich vor den sächsischen Kammern, als ein Anhänger der Bundesreform ausgesprochen hat, nicht allein ganz bereit ist diese Initiative zu ergreifen, sondern daß er sogar mit bestimmten Vorschlägen hervortreten wird. Es liegt die Vermuthung nahe daß demselben die Triasidee zu Grunde liegt, und daß sie ferner darauf gerichtet sind aus der permanenten Gesandtenconferenz in Frankfurt mit äußerst schwerfälligen Formen eine Executivbehörde zu machen, gebildet aus den dirigirenden Ministern der betreffenden Staaten, als Bevollmächtigte ihre Beschlüsse fassend. Was das Reichsparlament anbelangt, so ist wenigstens so viel zu sagen daß Oesterreich den hierüber von Rodbertus, Berg und Bucher entwickelten Ideen, im Fall sie die Mehrheit der Bundesstaaten für sich gewinnen, durchaus nicht entgegentreten wird. Ueberhaupt wiederhole ich ausdrücklich daß, nach meiner vollsten Ueberzeugung, österreichischerseits eine auch noch so durchgreifende principielle Umgestaltung der Bundesverfassung eher gefördert als gehindert werden wird. Hinsichtlich Preußens wage ich nicht eine Ueberzeugung zu äußern.

Verona, 15 Oct. Das heutige Giornale läßt sich aus Neapel unterm 6 d. berichten: Borjes schlug die Piemontesen, und zwang den General Gore die Waffen zu strecken. Die dießfällige Capitulation bedingt daß die zwei gefangenen Bataillone nach Piemont zurückkehren müssen, und durch ein Jahr nicht gegen die Bourbonen fechten dürfen. Cialdini muß die von Borjes an ihn gerichteten Briefe veröffentlichen, damit alle wissen daß die Bourbonisten keine Briganti, sondern treue Soldaten sind, welche für ihren König kämpfen. — Briefe aus Reggio versichern daß sich mehr als 6000 Calabresen den Gelandeten angeschlossen.

Alexandria, 8 Oct. Der Nil ist fortwährend im Steigen. Fünfzig Dörfer sind bereits zerstört, die Einwohner haben sich auf die Bäume geflüchtet; die Hälfte der Eisenbahn ist zerstört. Die Herstellung derselben wird drei Monate dauern. Der Telegraph zwischen Alexandria und Cairo ist unterbrochen. Zwei Paläste Ismaels und Mustapha Pascha's sind zerstört, der Schaden beträgt 2 Mill. Thlr. — Der Vicekönig hat mit Frankfurter Bankiers ein Anlehen im Betrage von 12 Mill. Thlr. auf dreißig Jahre abgeschlossen. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. Kurhessen. Der a. o. Gesandte und bevollm. Minister an den Höfen zu Berlin, Dresden und Hannover, wirkliche Geheimerath Wilkens von Hohenau ist, auf sein Nachsuchen, in den Ruhestand versetzt.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem Prinzen Oskar von Schweden den schwarzen Adler-Orden; dem kais. türk. a. o. Gesandten und bevollm. Minister zu Berlin, Aristarchi Bey, den RAO. 1. Cl.; dem General-Arzt a. D. Dr. Richter, bisher beim VIII. Armee-Corps, den RAO. 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Domänenrath Wünnenberg zu Paderborn, dem kath. Pfarrer Hanke zu Kobylagóra im Kreise Schildberg, dem Lehrer J. Ch. Palmig an dem Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg, und dem Virtuosen Batta zu Paris den Rothen Adler-Orden 4. Cl; ferner den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. dem ersten Adjut. des Königs der Niederlande, Gen.-Major Grafen v. Lynden; dem Flügel-Adjut. des Königs der Belgier, General-Major Renard; den RAO. 2. Cl. mit dem Stern dem Adjut. des Kaisers der Franzosen, Brig.-General Fürsten von der Moskwa; den Rothen Adler-Orden 3. Cl. dem Flügel-Adjut. des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, Major v. Reuter, à la suite des 2. Garde-Rgts. z. F.; dem landgräfl. hessen-homb. Kammerherrn und Hof-Stallmeister Frhrn. v. Buseck; sodann dem Consistorialrath Beneke zu Berlin; dem Haupt-Steuer-Amts-Rendanten, Rechnungsrath Mauve zu Rheine im Kreise Steinfurt und dem Kreis-Steuer-Einnehmer a. D., Domänenrath Heptner zu Parchwitz, Kreis Liegnitz, den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem prakt. Arzt Dr. Saalmann zu Hagen den RAO. 4. Cl. — In **Bayern:** dem Ober-Postrath O. F. v. Sundahl in Nürnberg bei seiner Versetzung in den Ruhestand das Comthurkreuz des VO. vom hl. Michael; dem k. belg. Hptm. und functionirenden Hofmarschall des Herzogs von Brabant, J. H. Catoir, das Comthurkreuz des VO. vom hl. Michael, dem königl. belg. Lt. E. L. van Rode das Ritterkreuz 1. Cl., und dem Privatier A. v. Hirsch in München das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael. — In **Hannover:** dem Amtsrichter J. Baring zu Ebstorf und dem Director Fischer daselbst die 4. Cl. des Guelphen-Ordens. — In **Württemberg:** dem ersten Stallmeister des Königs, Frhrn. v. Hügel, seith. Commenthur 2. Cl. des Friedrichs-Ordens, das Commenthurkreuz mit dem Stern dieses Ordens; dem Hof-Domänen-Rath Schmidt, Ritter des Friedrichs-Ordens, das Ritterkreuz des Ordens der württ. Krone; dem evang. Pfarrer Rüdiger in Walddorf, Dekanats Tübingen, das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme **fremdherrlicher Orden:** In **Preußen:** der Gen.-Major Frhr. v. Manteuffel für das von dem Herzog von Sachsen-Koburg ihm verliehene Großkreuz des Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens; der General-Major v. Helleben für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 1. Cl.; der a. o. Gesandte und bevollm. Minister zu Hannover, Prinz zu Ysenburg und Büdingen, für das Mil.-Großkreuz des k. hann. Guelphen-Ordens; ferner für resp. das Commandeurkreuz mit dem Stern und das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. sächs. Haus-Ordens vom weißen Falken der General-Major Herwarth von Bittenfeld und der Major v. Rantzau, etatsm. Stabsofficier des 1. brandenb. UR. Nr. 3, sowie für resp. das Militär-Commandeurkreuz 1. Cl. und das Mil.-Ritterkreuz des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens der General-Major v. Plonski und der Hauptm. v. Witzleben vom Garde-Gren.-Regt. Nr. 2; sodann für den türk. Medschidie-Orden, und zwar für die 1. Cl.: der General-Adjut. General-Lieut. v. Willisen; für die 3. Cl. der Major v. Schweinitz, commandirt bei der Gesandtschaft in Wien, und für die 4. Cl. der Sec.-Lieut. v. Willisen des 1. brandenb. UR. Nr. 3; ferner der Frhr. C. J. v. Fürstenberg zu Mussendorf Kreis Bonn für den Johanniter-Maltheser-Orden. — In **Bayern:** der ord. Prof. an der Universität München, Dr. J. N. Nußbaum, für das Ritterkreuz des päpstlichen Ordens Gregors des Großen. — In **Hannover:** der Ober-Commerzienrath H. W. Hahn für den k. russ. St. Annen-Orden 3. Cl. — In **Württemberg:** der Minister der auswärt. Angelegenheiten, Frhr. v. Hügel, für das Großkreuz des großh. hess. VO. Philipps des Großmüthigen.

Kunst-Ausstellungen.

Die vereinigten Kunst-Vereine in **Bamberg, Passau, Regensburg, Wiesbaden** und **Würzburg** veranstalten in den Monaten November und December 1861, dann Januar bis August 1862 incl., **gemeinschaftliche Ausstellungen** von 8- bis 14tägiger Dauer, unter den bekannten Bedingungen für die Einsendungen, von welchen nur diejenige hervorgehoben wird:

daß alle Kunstwerke in den Monaten **November 1861** bis **Mai 1862 zuerst** nach **Passau** oder nach **Wiesbaden**, in den Monaten **Juni** bis **August 1862** aber **jedenfalls zuerst** nach **Wiesbaden** einzusenden sind.

Die verehrlichen Herren Künstler werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke eingeladen mit dem Beifügen, daß die nun beendigte große Kunst-Ausstellung in Köln passende Veranlassung geben könnte, die von dort **zurück-** oder **weitergehenden** Kunstwerke für obige Ausstellungen zu bestimmen. [6942–45]

Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Production.

Die Herren Actionäre dieses Vereins werden hiemit zu der

am 9 November 1861, um 9 Uhr Vormittags,

im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereins in **Wien** (Stadt, Tuchlauben Nr. 434) abzuhaltenden **dritten ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bericht des Verwaltungsrathes über den Stand des gesellschaftlichen Unternehmens;
2) Bericht der Fabrikdirection über die Betriebsergebnisse des Geschäftsjahrs 1860/61;
3) Bericht des Revisions-Ausschusses über den Befund der Rechnungen;
4) Beschlußfassung über die Verwendung des erzielten Reinertrags;
5) Bericht des Verwaltungsrathes über das Ergebniß der Unterhandlungen mit Hrn. Dr. Gustav Clemm;
6) Completirung der statutenmäßigen Anzahl von Verwaltungsräthen und eventuell von Ersatzmännern;
7) Wahl des Revisions-Ausschusses für das Jahr 1861/62;
8) Beschlußfassung über allfällige Anträge einzelner Actionäre, welche nach §. 42 der Statuten eingebracht werden.

Die das Stimmrecht begründenden Interimsscheine sind, **arithmetisch geordnet und mit einer in duplo ausgefertigten Consignation versehen,** nach §. 38 der Statuten **spätestens bis incl. 26 October 1861 bei der k. k. priv. österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien** zu hinterlegen. Blanquetten zu diesen Consignationen werden unentgeltlich verabfolgt.

Gegen Abgabe der von der Creditanstalt mit der Empfangsbestätigung versehenen Consignation wird den stimmberechtigten Herren Actionären durch den Vereinssecretär (Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 106, 2 Stiege, 1. Stock, Thür Nr. 21) täglich (mit Ausschluß der Sonn- und Festtage) zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags die **Eintrittskarte zur Generalversammlung** verabfolgt werden. [6866–68]

Wien, am 8 October 1861.

Der Verwaltungsrath.

Einladung zur Subscription
auf das
Militärhandbuch des Königreichs Württemberg für das Jahr 1862.

Von dem Militärhandbuch des Königreichs Württemberg wird auf das Jahr 1862 eine neue Ausgabe veranstaltet werden, welche folgende Abschnitte umfaßt:

1) Eintheilungs- und Rangliste der Officiere und Militärbeamten;
2) Dienstaltersliste der activen Officiere nach den einzelnen Waffen;
3) deßgleichen durch alle Waffen;
4) Stamm- und Beförderungsliste
   a) der activen Officiere,
   b) der Officiere des Ehren-Invalidencorps,
   c) der Militärbeamten,
   d) der pensionirten Officiere,
   e) der pensionirten Militärbeamten;
5) Liste der charakterisirten Officiere, und
6) Verzeichniß der Mitglieder des Militär-Verdienstordens.

Das geheftete Exemplar auf Schreibpapier wird auf 1 fl. 20 kr. zu stehen kommen. — Diejenigen Personen, welche auf dieses Militärhandbuch zu subscribiren wünschen, wollen sich deßhalb an die unterzeichnete Stelle oder an eine der Platzadjutanturen von Stuttgart, Ludwigsburg und Ulm wenden, wobei noch angefügt wird, daß das Werk nicht in den Buchhandel kommt, und die Stärke der Auflage lediglich nach der Anzahl der Subscribenten bemessen wird.

Stuttgart, den 14 October 1861. [6956]

Kanzleidirection des königl. württembergischen Kriegsministeriums.

Neuer Roman ꝛc.-Verlag von Otto Janke in Berlin.

Beim Beginn der Lese-Saison erlaubt sich die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung auf die neuesten Erscheinungen ihres Verlages aus dem Gebiete der schönen Literatur aufmerksam zu machen, und dabei hervorzuheben, daß sie seit Jahren bemüht war dem Unwesen der Uebersetzungen, zum größten Theil seichter Unterhaltungs-Lectüre, dadurch entgegenzuarbeiten, daß sie nur Original-Arbeiten der anerkannt besten deutschen Schriftsteller verbreitet. In schönster Ausstattung erschienen in neuester Zeit:

Ausgaben in größerem Format mit großem Druck:

Amely Bölte, Juliane von Krüdener und Kaiser Alexander. In zwei Abth. 8. Eleg. geh.
I. Abth. Frau von Krüdener und Kaiser Alexander. 3 Bde. Geh. Preis 4 Thlr.
II. Abth. Frau von Krüdener als Heilige. 3 Bde. Geh. Preis 4 Thlr.

— — Vittorio Alfieri und seine vierte Liebe, oder: Turin und Florenz. 2 Bde. Geh. Preis 3 Thlr.

Eduard Breier, Die Söhne des Grafen von Bonneval. Histor. Roman. 4 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr.

Burg Plümerau, Eine neue mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte. 2 Bde. Geh. 8. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Moritz Hartmann, Bilder und Büsten. Zwei Theile in einem Bande. Zweite Ausgabe. 23 Bogen stark. Geh. 1 Thlr.

— — Erzählungen meiner Freunde. Zweite Ausgabe. 24 Bog. stark. Geh. 1 Thlr.

George Hesekiel, Bis nach Hohen-Zieritz. 3 Bde. Eleg. geh. Preis 4 Thlr.

— — Krummensee. Histor. Roman aus der Zeit der Be-freiungskriege in zwei Abtheilungen. Dritte Auflage.
I. Abth. Ueber den Rhein nach Paris. 3 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.
II. Abth. Heimkehr und Wiederkunft. 3 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

— — Aus drei Kaiserzeiten. Hist. Roman in drei Abtheil.
I. Abth. Bei Kaiser Carls Leben. 2 Bde. 8. Geh. Preis 3 Thlr.
II. Abth. Unter Maria Theresia. 2 Bde. 8. Geh. Preis 3 Thlr.
III. Abth. Zu Kaiser Josephs Tagen. 2 Bde. 8. Geh. Preis 3 Thlr.

Iphigeneia in Aulis. Tragödie. Gr. 8. Eleg. geh. 20 Sgr.

Fanny Lewald, Meine Lebensgeschichte.
I. Abth. Im Vaterhause. 2 Bde. 8. Geh. Preis 3 Thlr.
II. Abth. Leidensjahre. 2 Bde. 8. Geh. Preis 3 Thlr.

Max Ring, Rosenkreuzer und Illuminaten. 4 Bde. Eleg. geh. Preis 5⅓ Thlr.

Hermann von Maltitz, Luther und Lucas Cranach. Histor. Zeitbild. Fortsetzung des histor. Romans: Lucas Cranach. 4 Bde. Geh. Preis 5 Thlr.

Louise Mühlbach, Kaiserin Josephine. Hist. Roman. 3 Bde. 8. Geh. Preis 5 Thlr.

Otto Müller, Der Klosterhof. Ein Familien-Roman. Zweite Ausgabe. 3 Bde. Geh. Preis 2 Thlr.

Theodor Mundt, Czar Paul. Histor. Roman.
I. Abth. Der Großfürst. 3 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

— — Niccolò Machiavelli und das System der modernen Po-litik. Dritte neu bearbeitete Ausgabe. Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Wilhelm Rintel, Carl Friedrich Zelter. Eine Lebensbeschrei-bung. Nach autobiographischen Manuscripten bearbeitet. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Adolf Schirmer, Das Handelshaus Wilford, oder: Die Fal-schen und die Echten. Roman aus dem modernen Leben. 4 Bde. Eleg. geh. 4 Thlr.

Friedrich Spielhagen, Problematische Naturen. Roman. 4 Bde. Geh. 5 Thlr.

Eduard Wedekind, Gebrüder Schickler. Roman aus dem mo-dernen Leben. Mit 11 Abbildungen. 8. Eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Ausgaben in kleinerem Format zu wohlfeilen Preisen:

Willibald Alexis, Der Roland von Berlin. Neue Volksaus-gabe. 5 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

— — Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Neue Volksausgabe. 5 Bde. Geh. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Eduard Breier, General Roßwurm. Hist. Roman. 3 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

George Hesekiel, Graf d'Anethan d'Entragues. Hist. Roman. Dritte Auflage. 4 Bde. Geh. Preis 2 Thlr.

— — Der Patricier und sein Haus. Eine Nürnbergische Ge-schichte. 3 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

— — Ein nachgeborener Prinz. Hist. Roman. Zweite Aus-gabe. 3 Bde. Geh. Preis 2 Thlr.

— — Die Stadtjunker. Eine Ulmische Geschichte. Dritte Auflage. 2 Bde. Preis 1 Thlr.

— — Die Zunftgenossen. Eine Augsburgische Geschichte. Dritte Auflage. 2 Bde. Preis 1 Thlr.

Hermann von Maltitz, Der Herzog an der Leine. Histor. Roman. 7 Theile in 3 Bänden. 12. Geh. Preis 3 Thlr.
I. Band. Das Turnier zu Göttingen. 1 Thlr.
II. „ Schloß Hardegsen. 1 Thlr.
III. „ Der Vetter des Herzogs und die Göttinger Bürger. 1 Thlr.

M. Ant. Niendorf, Fürst Leopold von Anhalt-Dessau. Ge-dicht. Eleg. geb. Preis 20 Sgr.

Heribert Rau, Mozart. Ein Künstlerleben. Zweite Volks-ausgabe. Classiker-Format. 3 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Gustav Reisewitz, Bosporus und Attika. Schilderungen. Geh. Preis 15 Sgr.

Adolph Zeising, Die Reise nach dem Lorbeerkranze. Komischer Roman. 2 Bde. Geh. Preis 1 Thlr.

Werke, welche noch unter der Presse sich befinden und im Laufe des October ausgegeben werden:

Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde. Erzählung. Dritte Auflage. Mit lithogr. farbigen Umschlag von A. Hann. Preis 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Ad. Bernh. Marx, Gluck und die Oper. 2 Bde. Gr. 8. Eleg. geb. Preis 4 Thlr.

Louise Mühlbach, Erzherzog Johann und seine Zeit. Histor. Roman.
III. Abth. Erzherzog Johann und der Herzog von Reichstadt. 3 Bde. 8. Geh. Preis 5 Thlr.

— — Hofgeschichten. Zweite billige Volksausgabe. 3 Bde. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Theodor Mundt, Czar Paul. Histor. Roman.
II. Abth. Der Czar und sein Volk. 3 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Otto Müller, Aus Petrarca's alten Tagen. Hist. Roman. 2 Bde. Eleg. geh. Preis 3 Thlr. 15 Sgr.

Joseph Victor Scheffel, Ekkehard. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert. Zweite Auflage. 8. Eleg. geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

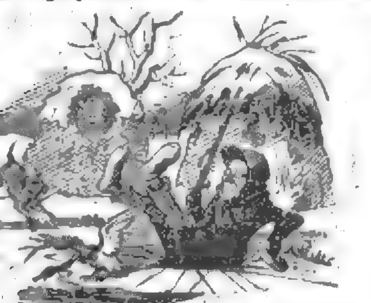
Friedrich Spielhagen, Durch Nacht zum Licht. (Fortsetzung der Problematischen Naturen.) 4 Bde. Eleg. geh. Preis 6 Thlr.

Obige Romane sind in jeder Buchhandlung vorräthig zu finden, oder durch dieselbe in kürzester Zeit zu beziehen. [6877]

[6924]

Herrn Petermann's Jagdbuch.

Im Verlage von **Braun & Schneider** in **München** ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu beziehen, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger's**chen, in **Ingolstadt** in der **Krüll**'schen Buchhandlung:



Skizzen und Abenteuer
aus den
Jagdzügen des Herrn Petermann und seiner Freunde.

Mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen. 4. 3 Bde. geh. 3. Auflage. Ladenpreis per Band fl. 1. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Neue Ausgabe.
Dasselbe prachtvoll in einen Band gebunden fl. 6. 9 kr. oder Rthlr. 3. 15 Ngr.

Herrn Petermanns Jagdbuch ist ein unentbehrlicher Hausschatz für jeden Freund des edlen Waidwerks. Was nur von guten Jagdabenteuern zu finden war, ist in dem Buche gesammelt und mit vielen schönen Bildern geziert.

Mathias Claudius, **Asmus omnia sua secum portans**, oder sämmtl. Werke des Wandsbecker Boten, 8 Theile in 7 starken Bdn. eleg. brosch. mit vielen Kupfern nach **Chodowiecky** auf milchweißem Papier sauber und correct gedruckt ☞ für nur 1⅓ Rthlr. ☜ **Denselben** in Stuttgarter Ganzleinwandbänden mit Rückenvergoldung ☞ für nur 2⅚ Rthlr. ☜ erläßt [6727]

Bockenheim bei Frankfurt a. M. **J. B. Levy.**

☞ Zum Selbstunterricht empfohlen.

Deutsch-französisch-englische

Conversationsschule.

Neueste Methode, Französisch und Englisch durch Selbstunterricht zu erlernen, von dem concessionirten Sprachlehrer M. Selig in Berlin. Durchgängig mit correcter Angabe der Aussprache des Französischen und Englischen, und deßhalb auch für Anfänger geeignet.

Die aus zwei Cursen bestehende Methode ist für 4 fl. 24 kr. vollständig, jeder Curs getrennt für 2 fl. 42 kr., oder vermittelst Abonnements in 18 und 21 Lieferungen à 9 kr. gegen Postvorschuß von M. Selig's Selbstverlags-Expedition, Friedrichsgracht 51 in Berlin, direct und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Augsburg** vorräthig bei **Kollmann**, in **München** bei **Finsterlin** und **Kaiser**, in **Nürnberg** bei **Recknagel**, in **Regensburg** bei **Coppenrath**. [6891]

In Gries bei Bozen (Südtirol),

ist in einer sehr angenehmen vor Wind geschützten Lage eine möblirte Wohnung zu vermiethen. Dieselbe besteht: aus 4 heizbaren Zimmern, 1 Alkoven, 1 kleinen Glassalon mit reizender Fernsicht, ferner aus 1 Mansarde, Küche und Keller. Das Nähere unter der Adresse J. Kreat in Bozen. (6874–76)

[6624—25] Bei C. Krebs in Aschaffenburg ist eben erschienen und in allen bayerischen Buchhandlungen vorräthig, namentlich in der Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München, in der Krüll'schen Buchhandlung in Ingolstadt:

Bayerischer Plutarch oder Lebensbeschreibungen denkwürdiger und verdienter Bayern. Herausgegeben von J. B. von Pfeilschifter. I. Bändchen. 8. 14½ Bogen. Geh. 1 fl. 36 kr.

Der vorliegende Band enthält die Biographien folgender verdienter und durch ihre Schicksale merkwürdiger Männer: 1) des Geschichtschreibers **J. Aventinus**; 2) **Michael Huber's**, welcher Frankreich zuerst mit den Dichtern Deutschlands bekannt machte; 3) **Johann Paul Martini's**, des Mitschöpfers der komischen Oper in Frankreich, welchen Deutschland kaum als einen der seinigen kennt; 4) **J. C. Thürriegel's**, dem die Sierra Morena ihre Cultivirung zu verdanken hat, und 5) **Nicolaus Graf von Luckner**, Marschalls von Frankreich, sämmtlich vom Herausgeber; die letzteren vier finden in dem Verfasser zum erstenmal einen Biographen, der ihren Schicksalen nachgegangen und ihren Verdiensten gerecht geworden ist; 6) **Graf Sigmund von Haimhausen**; 7) **J. N. Mederer**, der Geschichtsforscher, und 8) **J. M. Steiner** sind von L. Westenrieder und Michael Sailer meisterhaft gezeichnet. Und würdig schließt diese erste Reihe 9) der berühmte Kanzler **Freiherr von Kreittmayr**, vom Herausgeber nach Reingruber bearbeitet.

Die anregende und fesselnde Darstellung und der patriotische Sinn, in dem das Werk geschrieben ist, laden zur Lectüre ein und der Gegenstand muß das Werk jedem Freunde des vaterländischen Ruhmes werth und theuer machen.

(6902) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten:

Verzeichniß wohlfeiler Bücher

aus allen Fächern der Literatur,
von F. A. Brockhaus' Sortiment und Antiquarium in Leipzig
durch alle Buchhandlungen gegen Baarzahlung zu beziehen:

Nr. 11.

Geschichte.

Geschichte überhaupt — Biographien — Memoiren — Kriegsgeschichte — Kirchengeschichte. — Historische Hülfswissenschaften.

Dieses Verzeichniss ist reich an werthvollen Werken der tüchtigsten Historiker, wie E. M. Arndt, Dahlmann, Droysen, Fallmerayer, Havemann, Heeren, Klöden, Prescott, Raumer, Schaumann, Waitz u. a.

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt
[6904—11 das Annoncenbureau von Heinrich Hübner in Leipzig.

[6688—89] **Cannstatt bei Stuttgart.**

Landhaus zu vermiethen oder zu verkaufen. In der schönsten und gesundesten Lage der Stadt, ganz in der Nähe des Cursaals, der Hauptquelle so wie der Mineralbäder, ist ein zweistöckiges Haus, Hintergebäude mit Stallung etc. etc. sammt reizendem Blumen- und Nutzgarten zu miethen oder zu kaufen. Es werden auch Etagen einzeln mit oder ohne Ameublement abgegeben. Näheres Wilhelmsstr. Lit. A. Nr. 214.

[6949—51] Versteigerung der zürcherischen Staatsdomäne

Schloßgut Teufen

Das **Schloßgut Teufen**, Kantons Zürich, bestehend in Schloß- und Oekonomiegebäuden, die in der Kantonalbrandassecuranz um Fr. 95,400 versichert sind, und in 138 Jucharten (neu eidg. Maß) Landes, darunter 10 Jucharten Rebland in der günstigsten Lage, circa 12 Juch. Gärten, Anlagen, Schloßplatz etc., 22 Jucharten Waldung und 16 Jucharten Wiesen- und Ackerland, wird gemäß Verfügung der Finanzdirection

Montag den 4 November l. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthof zum **Adler in Norbas** auf öffentliche Versteigerung gebracht. Pläne und Gantbedingungen können in der Zwischenzeit bei der Unterzeichneten eingesehen werden. Für Besichtigung des Gutes beliebe man sich an die Schloßguts-Verwaltung in Teufen zu wenden.

Zürich, den 11 October 1861.

Für die Domänenverwaltung:
Ed. Geßner, Cassier.

Ein gebildetes Fräulein

in gesetzten Jahren, aus sehr guter Familie, wünscht zu Neujahr eine Stelle als Gesellschafterin, Reisebegleiterin, oder würde dieselbe in einem gebildeten Haushalt die Stelle der Hausfrau gern ersetzen und die Erziehung kleiner Kinder übernehmen. Näheres in München, neue Amalienstraße 61 Parterre, oder auf frankirte Adressen unter F. S. Nr. 6940 durch die Exped. dieser Zeitung. [6940—41]

Ein tüchtiger Braumeister

wird für eine bedeutende baierische Brauerei mit hohem Gehalt zu engagiren gesucht. Die Stellung ist eine selbständige und haben Bewerber sich franco brieflich an das Berliner Placirungs-Comptoir in Berlin, Mauerstr. 8 zu wenden. (6930)

In einer der größten Städte Bayerns ist ein seit vielen Jahren in schwunghaftestem Betriebe stehendes

Stickerei- und Mercerie-Geschäft

mit bedeutendem Waarenlager zu verkaufen. Darauf Reflectirende, die mit entsprechenden Mitteln versehen sind, wenden sich gef. franco an die Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. [6935]

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne unzerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schälmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, zugleich Obstkelter, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß. (6917—22)

Fabrikant **A. Kilian in Neuwied.**

Un jeune homme de la Suisse française, professant la religion catholique, âgé de 20 ans, qui a achevé toutes ses études réales dans un des meilleurs colléges, et recommandé tout particulièrement par ses professeurs, cherche à se placer en qualité de précepteur ou de gouverneur dans une bonne maison d'Allemagne. Pour tous les renseignements ultérieurs s'adresser à **M. Jos. Rais**, professeur au collége de Delémont. (6915—16)

Ein gebildetes Frauenzimmer das im Putzarbeiten sehr bewandert ist, da selbe in München erlernt hat, sucht in gleicher Eigenschaft auswärts einen Platz bis Anfangs Februar. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6957 durch die Exp. d. Bl. [6957]

Zum Verkauf eines neuen Artikels, der seine Verwendung vorzüglich bei Fabriken findet, wird

ein Provisionsreisender

gesucht. Die Bedingungen sind sehr annehmbar, die Muster leicht transportabel und nehmen ganz wenig Raum in Anspruch. Franco-Offerte mit Chiffre A. Z. Nr. 6664 befragt die Exp. der Allg. Ztg. [6664—67]

Edictalladung. [6936—38] In Sachen der Curatel über die Kaspar Koch'schen Kinder zu Iphofen gegen David Frank von Rödelsee, Forderung zu 837 fl. 2 kr. betr., hat der k. Adv. Fleischmann zu Kitzingen eine Klage auf 837 fl. 2 kr. nebst Zinsen, eventuell auf 647 fl. sammt 5% Zinsen seit 23 April 1850 gestellt, woven dem unbekannt wo abwesenden Beklagten mit dem Bemerken, daß die Klage, soweit dadurch mehr als 647 fl. nebst Zinsen hieraus gefordert werden, abgewiesen wurde, und unter dem Auftrage Kenntniß gegeben wird, den Kläger dem Theil durch Bezahlung von 647 fl. Hauptsumme nebst 5 Proc. Zinsen hieraus seit 23 April 1850 klaglos zu stellen oder

binnen zwei Monaten

Einwendungen gegen die Klage geltend zu machen, widrigenfalls der Klaganspruch unter Ausschluß aller Einwendungen dagegen in Haupt- und Nebensache für anerkannt werden würde. Hiebei wird dem Beklagten, welcher das Klagsduplicat in der dießgerichtlichen Registratur in Empfang nehmen kann, weiter aufgegeben, innerhalb der obigen Frist einen hierorts wohnhaften Insinuationsmandatar um so gewisser anher zu benennen, als außerdem weitere Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und auf diese Weise als richtig zugestellt erachtet werden würden.

Würzburg, den 8 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Seuffert.

Edict. Vom k. k. städt. delegirten Bezirksgericht Bozen wird hiemit den Gebrüdern Johann Anton und David Mauroner, Spielwaarenhändler aus Gröden, früher in Straßburg etablirt, seit dem Jahre 1837 nach Amerika ausgewandert, bekannt gemacht: es habe gegen sie die Ditta Insam und Prinoth in St. Ulrich in Gröden, und in Nürnberg zur Deckung einer Summe von 6159 fl. 5 kr. RW. in Silber, der Handelsmann Joh. Bapt. Purger in St. Ulrich in Gröden zur Deckung einer Summe von 1397 fl. 46 kr. CW. und der Handelsmann Jos. Moroder et Comp. in Gröden zur Deckung von 1121 fl. 31 kr. RW. und 631 fl. 12 kr. CW. das gerichtliche Verbot auf den ihnen aus der Verlassenschaft der Maria Mauroner in Bozen angefallenen Erbtheil, resp. auf den verhältnißmäßigen Antheil der zu dieser Verlassenschaft gehörigen Baarschaft, Staatspapieren und Forderungen bewilligt, und auf ihre Gefahr und Kosten der k. k. Kreisgerichts-Advocat Dr. v. Högla als Curator zu ihrer Vertretung bestellt worden. Dieß wird Ihnen zu dem Ende kund gegeben, damit sie dem bestellten Vertreter ihre Behelfe mittheilen oder dem Gerichte einen andern Sachwalter nahmhaft machen können. [6558—60]

K. k. städ. Bezirksgericht Bozen den 20 Septbr. 1861.

Mayr.

Maschinenverkauf. Eine neue Litzenflechtmaschine mit 10 Gängen à 5 Klöppel, ganz von Eisen und bestens construirt, steht zu verkaufen bei [6932—33]

Carl Möbus, Mechaniker in **Augsburg.**

[5758-63] **Traubenversandt,**

das Pfund incl. Verpackung zu 4½ Sgr. (16 kr.) von **J. Reinhardt** in **Wachenheim** a. d. Haardt.

Pensionnat
de
Jeunes Demoiselles
Dirigé par
Mesdemoiselles Lequin
à Genève, Rue du Mont-Blanc. 8.

Prospecte stehen auf Verlangen zu Diensten.
[5223—34]

Ein Frauenzimmer in den 20ger Jahren, die geläufig französisch und englisch spricht, die Handarbeiten gut versteht, auch im Haushalt bewandert ist, 4 Jahre in England placirt war und die besten Zeugnisse hat, sucht eine Stelle als Bonne oder in ein Geschäft. Francs-Adressen unter J. G. N. Nr. 6952 an die Expedition der Allg. Zeitung. (6952)

Ein Haus im besten Bauzustande, zu Gersthaus in der unmittelbaren Nähe Wiens, ist mit 800 □ Klafter Garten um 110,000 fl. öst. Währung zu verkaufen. Es trägt 8000 fl. ö. W. Es können 60000 fl. ö. W. auf mehrere Jahre darauf liegen bleiben. Auch ist selbes zu einem großen Etablissement geeignet und hat große Keller und Magazine. Näheres beim Eigenthümer Heinrich Mayr, Wien, Stadt Nr. 737. [6799—801]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 291. 18 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. III.

Das zweite Stadium der ungarischen Angelegenheit.

Deutschland. Frankfurt (die Senatoren erhalten die nachgesuchte Entlassung); München (vom Landtag. Einnahmenbudget. Aus der Reichsrathskammer. Kurhessische Frage); Lindau (hohe Gäste); Nürnberg (die Eröffnung der Nürnberg-Pilsnerbahn); Stuttgart (aus beiden Kammern. Verwahrung in der katholischen Frage); Ehingen (die Erbacher Propositionen); Kassel (Rückkehr des Kurfürsten); Marburg (Prof. Weber †); Eschwege (Besuch des Kurfürsten); Hamburg (die Bürgerschaft über die Flottenangelegenheit); Dresden (Polentrauergottesdienst); Hannover (Verhandlungen des landwirthschaftl. Provincialvereins); Koblenz (Befestigung von Berlin); Münster (Prof. Temme in Zürich); Berlin (zur Krönungsfeier. Franz II in Königsberg vertreten. Meyerbeer. Der Erzbischof von Freiburg. Flottenbeitrag); Königsberg (Verbot der deutschen Farben); Wien (Gerücht daß der Kaiser nach Berlin gehe. Die Ostd. Post über die Zusammenkunft der Könige von Holland und Belgien. v. Usedom. Frhr. v. Kübeck. Zur religiösen Gleichberechtigung.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (zur Lage. Adresse des Magistrats. Verhaftungen); Ofen (die Heeresergänzung); Krakau (polizeiliche Kundmachung).

Spanien. Die mexicanische Expedition.

Großbritannien. Die Times über die päpstliche Allocution. Die M. Post zur preußischen Krönungsfeier.

Frankreich. Der Handkuß von Compiègne. Zur Lage Italiens. Das J. des Débats über Polen. Die Ankunft Rattazzi's. Der neue Adel. Eine Verwarnung. Die Broschüren. Marseille (die Ueberschwemmung des Nil).

Italien. Turin (Gefangennahme einer Patrouille von päpstlichen Gendarmen).

Rußland und Polen. Warschau (Manifest an die Polen. Die Verhängung des Kriegszustandes. Das Fest zu Horodlo. Demonstrationen); St. Petersburg (die Reise des Kaisers im Kaukasus).

China. Erfolge der Kaiserlichen.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Wien,** 17 Oct. Wiener Zeitung: Die Kaiserin reist Ende Octobers von Corfu ab; sie nimmt Aufenthalt in Venedig.

⁂ **Warschau,** 16 Oct. Widerspänstige Theilnehmer an der Kosciusko-Demonstration, welche die Kirchen nicht verlassen wollten, wurden Nachts in denselben verhaftet.

Cursbericht.

Paris, 16 Oct. 3proc. 67.80; 4½proc. 95.45; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1170; Credit mobilier 692.50; piem. 5proc. 69.40; röm. 71½; belg. 4½proc. 102½; span. äußere 1856 48; innere 3proc. 47½; 1proc. 41½; Orleans 1330; Nord 975; Ost 538.75; Dauphiné 830; Paris-Lyon-Mittelmeer 1016.25; Süd 636.25; West 521.25; Lyon-Genf 885; Ardennes-l'Oise 585; Victor-Emmanuel 353.75; gr. russ. Comp. 400.

Briefe aus Königsberg.

III. *)

† **Königsberg,** 13 Oct. Es ist heuer eine große Kunst in unserer sonst ziemlich anspruchslosen Stadt den Kopf oben zu behalten; es wird aber morgen und die ganze Woche hindurch gewiß noch schwerer seyn die Füße unten zu haben und immer terra firma unter sich zu fühlen. Das Wogen und Drängen in den Straßen ist heute schon beängstigend, und immer noch bringen die Eisenbahnzüge neue unzählige Schaaren von Gästen: „und es will sich nimmer erschöpfen und leeren!" Dazu kommt der rastlose Eifer mit welchem nicht nur die Hauptstraßen, die der königliche Zug passiren muß, sondern auch alle Seiten- und viele Nebengassen festlich aufgeputzt werden; es ist unbegreiflich wo die Leute in dieser Jahreszeit und in unserm Klima die kolossalen Massen lebender Blumen, die an Kronen und Kränzen oder in Gestalt von W's und A's auf die Zuschauer herablächeln, herbekommen haben. Adler nisten jetzt bei uns so zahlreich wie die Schwalben im Sommer, der Farbe nach freilich nur in zwei Racen getheilt, schwarze und weiße, der Größe nach aber sehr viel mannichfaltiger: vom Riesen, der mit seinen Flügeln mehr als 20 Fuß Raum umspannt, bis zum kleinsten Miniaturadler, der ohne Mikroskop kaum noch sichtbar ist. Man muß in der That zugeben daß die Absichten der Behörden in Bezug auf die Krönungsfeierlichkeiten dießmal durch den Wetteifer und die Liebe der Unterthanen so sehr überholt worden sind, daß das Ensemble wie die Details Dimensionen angenommen haben welche für unsere Stadt wohl zu groß sind. Ein Glück ist es nur daß die Steigerung der Lebenspreise, die man befürchtet hatte, nicht eingetreten, und daß die ärmere Classe bis jetzt mit dem „bloßen Schreck" davongekommen ist. Nachdem nämlich die umwohnenden Landleute und Gutsbesitzer seit einigen Tagen ihre Artikel vom hiesigen Markte zurückgehalten, und dadurch eine solche Erhöhung der Preise bewirkt hatten daß z. B. ein Pfund Butter 15 bis 16 Sgr. statt 9 bis 10 kostete, ist gestern, wo alle in der Erwartung enormen Gewinns massenhafte Zufuhren zur Stadt brachten, der Preis so gewichen, daß ein Pfund Butter nur 5 Sgr. galt, und die geldgierige Speculation der Producenten eine derbe, aber sehr wohlthätige Lection erhielt. Leider wird eine solche den Wucherern wohl nicht zu Theil werden, welche die Preise der Billete zu den Tribünen künstlich zu steigern suchen: Speculanten haben, ehe der Bau noch vollendet war und das Publicum sich in seiner Wahl für diese oder jene Tribüne entscheiden konnte, ganze Reihen von Sitzen — und natürlich die besten — aufgekauft, und wer jetzt einen bequemen Platz haben will, muß 3 bis 4 Thlr. zahlen statt 1 Thlr., den der Platz ursprünglich kostete.

Heute zwischen 10 bis 11 Uhr Nachts werden II. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin erwartet; auf morgen früh aber um 5½ Uhr ist der außerordentliche Botschafter des Kaisers der Franzosen, Mac Mahon, Herzog v. Magenta, angemeldet. Derselbe kommt, wie mir ein Eisenbahnbeamteter im größten Gedränge eben mittheilte, „auf 30 Achsen" an, d. h. doch wohl daß er ein sehr großes Gefolge mitbringt. Die „erste Nummer" der Fremdenliste, welche heute herausgekommen ist, führt 30 „allerhöchste und höchste Herrschaften" auf, darunter den Cardinal-Erzbischof von Köln, Johannes v. Geissel, und enthält überhaupt gegen 600 Namen — natürlich nur solcher Personen die als Gesandte, hohe Hofchargen oder Deputirte u. s. w. zum Hof in Beziehung stehen.

† **Königsberg,** 14 Oct. Heute hielten Ihre königl. Majestäten ihren feierlichen Einzug, welcher vom schönsten Wetter, wie wir es in dieser Jahreszeit nur höchst selten haben, begünstigt und durch keinen Unfall, ja nicht durch die geringste Unordnung gestört wurde, was bei den unübersehbaren Menschenmassen, bei den zahllosen Wagen und Pferden welche die Straßen anfüllen, besonders hervorgehoben zu werden verdient. Der erste Empfang des hohen Herrscherpaares erfolgte bei der Villa Schönbusch, in der Nähe der Stadt. Vor der Villa hatte sich, außer einer großen Anzahl von Stadt- und Landbewohnern, ein berittenes Corps von Gutsbesitzern aufgestellt, und bildete ein Spalier. Fünfzehn Vertreter des Königsberger Landkreises, an ihrer Spitze der Graf v. Dönhoff auf Friedrichstein, waren zum Empfang erschienen, und auch die königl. Prinzen mit ihrem Gefolge erwarteten dort die Ankunft der Majestäten, während in dem Salon der Villa die Mitglieder des Magistrats, so wie Deputationen der Stadtverordneten und der Kaufmannschaft sich zur ehrfurchtsvollen Begrüßung eingefunden hatten. Gegen den Magistrat äußerte der König unter anderm: daß er sich um so mehr freue Königsberg wiederzusehen, als er der Stadt seit 1834 keinen Besuch habe machen können, und es ihm jetzt beschieden sey mit dem Sohn und der Tochter zu kommen. Der Besuch der königl. Enkel müsse, da sie noch zu jung seyen, einer spätern Zeit vorbehalten bleiben. Nachdem auch die Königin mit den Kaufleuten sich einige Zeit unterhalten

*) S. Allg. Ztg. Nr. 289.

hatte, und beide Majestäten die Frau Stadträthin Hartung, die Besitzerin der Villa Schönbusch, durch einen huldvollen Besuch beehrt hatten, setzte sich der Zug um 12 Uhr in Bewegung, und erreichte wenige Minuten später, unter Kanonendonner, Glockengeläute und vieltausendstimmigen Vivats, das Brandenburger Thor. Etwa 150 Schritt von diesem war innerhalb der Stadt, wie schon erwähnt, das eigentliche Empfangsthor errichtet, etwa 60 Fuß hoch, geschmückt mit vier korinthischen Säulen auf jeder Seite, den Wappen der acht Provinzen, und sechs Büsten: Friedrich Wilhelm III und IV, das jetzige Herrscherpaar, den Kronprinzen und die Kronprinzessin darstellend. Ueber dem mittlern Portal von 36 Fuß Höhe las man in goldenen Buchstaben: „Glück Hohenzollern." Zwischen beiden Thoren war auf jeder Seite eine bedeckte Tribüne errichtet, auf deren einer die Väter der Stadt und 50 bis 60 in weiße Tüllroben gekleidete mit grünen Schärpen und Blumenkränzen geschmückte Jungfrauen sich befanden, von denen zwei die Majestäten begrüßten, zwei andere Festgedichte überreichten, welche auf das huldvollste entgegengenommen wurden. Dann zogen die königl. Herrschaften unter dem rauschenden Jubel der unzähligen Menge weiter durch die Straßen, in welchen die Schützengilde und sämmtliche Innungen und Gewerke ein Spalier bildeten, dessen einzelne Abtheilungen ein sehr buntes und interessantes Schauspiel boten. Den Zug eröffnete das berittene Fleischergewerk mit seiner Standarte und seinen Heerpauken nebst Musikcorps. Dann kam ein Zug des dritten Cürassierregiments, nach diesem zwei Flügeladjutanten, und alsdann Se. Maj. der König in Garde-Uniform, auf einem prächtigen Trakehner-Rosse. Der König sah sehr wohl und heiter aus, und erwiederte die Jubelrufe, das Tücherschwenken rc., indem er nach allen Seiten hin auf das gnädigste dankte. Dicht hinter ihm, zur Rechten, ritt der Kronprinz, dann die Prinzen Karl und Friedrich, hierauf folgten die übrigen Prinzen, und zuletzt der Feldmarschall v. Wrangel, worauf zwei Stallmeister in rothen Röcken den Zug schlossen. Nun kam der mit reichen silbernen Verzierungen geschmückte Wagen Ihrer Maj. der Königin, welchen acht Rappen zogen, die rothe mit Silber besetzte Drapirungen hatten, und auf deren Köpfen sich silberne Adler wiegten; zur Seite jedes Pferdes ein Diener. Die Königin war ganz einfach gekleidet: Seidenrobe von Lila-Farbe, ein eben solcher Hut, Hermelinmantel. Die hohe Frau grüßte, sich anmuthig und huldvoll verneigend, nach beiden Seiten, und schien das Schauspiel ringsum mit Interesse zu betrachten. Am Schlage des Wagens ritt der Oberstallmeister v. Willisen rechts, der Gouverneur von Königsberg links, hinter demselben die Generalität, die Adjutanten des Königs und der Prinzen; dann kamen die Hofequipagen mit Gefolge, zuletzt die Wagen der städtischen Deputation, an deren Spitze der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher sich befanden.

Dann schwenkten, immer mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, die Innungen ab, und schlossen sich in der Reihenfolge dem Zug an wie sie vom Brandenburger Thor bis zur grünen Brücke aufgestellt waren. Da mehr als dreißig Gewerke vertreten waren, und alle die mannichfaltigsten Embleme ihrer Kunst an Stangen, auf Kissen oder zierlichen Tragbahren sehen ließen, so kann ich hier nur einige der frappantesten Details kurz anführen. Die Fleischer imponirten durch ihre vortrefflichen Pferde und solid-geschmackvolle Kleidung: schwarzes Beinkleid, kaffeebrauner Reitfrack mit gelben Knöpfen, Dreimaster mit Lorbeerzweig an der Spitze; die Lieblinge, besonders aller Mädchen, wurden sehr bald die kleinen Schornsteinfegerburschen, obwohl sie ihrer ganz naturgetreuen Tracht wegen von oben bis unten schwarz „wie die Nacht" waren, sie trugen zierliche blumenbekränzte Leitern. Am meisten zeichneten sich die Maschinenbauer aus, die allein gegen 700 Mann betrugen. Eine Abtheilung derselben war in Bergmannstracht, andere hatten blaue Blousen, schwarze Beinkleider, glänzende Wachsleinwandmützen. Ihre Embleme waren sehr kunstvoll, und erregten die allgemeinste Aufmerksamkeit: Pflug, Dreschmaschine, Windmühle, Locomotive, Dampfschiff mit dem Namen „Augusta" rc. Die Tischler zeigten alle Arten von Möbeln, und versinnbildlichten unter anderm die drei Hauptstadien des menschlichen Lebens nach dem Worte: „Er ward geboren, nahm ein Weib und starb" durch ein sehr sinniges Emblem: Wiege, Himmelbett und Sarg in drei Etagen übereinander; wir mußten an Calderon denken:

> Pues fué cuna boca arriba,
> Lo que boca abajo es tumba!

Auf dem Schlosse wurden die Majestäten von der Geistlichkeit, der Universität, den Spitzen der Civilbehörden, dem Officiercorps, den Rittergutsbesitzern aus der Provinz rc. ehrfurchtsvoll empfangen. Abends war die Stadt bis in ihre entlegensten Winkel glänzend erleuchtet, nur konnte man die schönsten Punkte am wenigsten sehen, weil das Gedränge und besonders die zahllosen Wagen den Gang durch die Hauptstraßen zu einer Lebensgefahr machten.

Das zweite Stadium der ungarischen Angelegenheiten.

□ **Wien,** 15 Oct. Die in letzter Zeit aufgetauchten politischen Broschüren, welche in der österreichischen Verfassungsfrage allerlei kleinmüthige Auskunftsmittel zu Tage förderten, haben als wahre Eintagsfliegen ein kurzes Daseyn gefristet. Sie sind bereits vergessen, Schuselka's Reichsrath ad hoc so gut wie Bergers Verfassungsrath, beide sind abgethan. Für den Ruf der praktisch-politischen Befähigung dieser Herren wäre es besser gewesen sie hätten geschwiegen. Nichtsdestoweniger darf man den guten Willen der sie leitete anerkennen, und der Impuls der sie bestimmte ihre Meditationen niederzuschreiben war gewiß kein feindlicher; vielmehr sehen wir sie offenbar durch ein Gefühl der Angst angetrieben. Weil der ungarische Landtag den Reichsrath nicht beschickt hat, wird es ihnen neblig vor den Augen, sie fangen an zu schwindeln, und unwillkürlich denkt man:

> Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
> Stellt es sich gleich das Ende vor.

Was ist denn das was sie so gänzlich verwirrt, daß sie alle Haltung verlieren? Der durch die Vay'schen Comitatsausschüsse nach Pesth geschickte Vay'sche Landtag hat das Octoberdiplom hartnäckig verworfen und die 1848er Verfassung verlangt. Das ist alles. Und war es denn so ganz unerwartet? Zwar konnte niemand sagen: es sey unmöglich daß die Repräsentation der Stimme der Vernunft Gehör gebe; allein gewiß hat jeder in seinem Innern sich selbst gesagt daß von jener Vay'schen Versammlung schwerlich etwas vernünftiges zu hoffen sey.

Warum aber hat die Regierung, wenn auch sie solche Zweifel hegte, diesen Mann nicht früher beiseite geschoben? — so mag mancher fragen. Es scheint, die Antwort liegt nahe. Vay war mit Szecsen auf Grund der Octobergesetze ins Amt getreten. Seine Schuldigkeit war es sie zu vertreten und für deren Respectirung Sorge zu tragen. Die Regierung konnte andererseits nicht von vornherein die Voraussetzung adoptiren daß er seine Schuldigkeit nicht thun werde; für ein edles Gemüth ist es schwer eine solche Ueberzeugung zu fassen, und so ließ ihn der Kaiser erst fallen als sich das Factum herausstellte daß er, nachdem er die königliche Autorität in die Hand bekommen hatte, sich von ihrem Territorium, scheinbar fechtend, Schritt für Schritt habe verdrängen lassen. Auf diese Weise hat Vay selbst den Beweis geführt, der gegen ihn a priori schwer zu führen gewesen wäre. Er hat sich selbst zu Grunde gerichtet.

Das Vay'sche Drama ist ausgespielt, der Vay'sche Landtag ist aufgelöst. Ist nun damit die Verhandlung mit Ungarn zu Ende? Keineswegs. Wäre das der Fall, so stünde die Regierung dem Land Ungarn gegenüber auf dem Boden vom 19 Oct. 1860. Denn die Gewährungen des 20 Oct. sind an einen als Bedingung gestellten Vorbehalt geknüpft, welcher vom Landtag zurückgewiesen worden ist. Die Regierung nimmt nun offenbar diesen Standpunkt nicht ein. Sie glaubt an den gesunden Sinn des Volks, sie appellirt an das Land. Sie setzt voraus daß die tumultuarische widerliche Art, wie der Landtag unter Vay'scher Leitung gewählt wurde, die wahre Stimmung des Landes nicht zum Ausdruck kommen ließ. Es ist dieß im Auflösungsact deutlich kundgegeben. Die Verhandlung mit Ungarn ist demnach nicht zu Ende, sie ist nur in ein anderes Stadium getreten. Muß das erste Stadium das Stadium Vay-Szecsen genannt werden, so heißt das zweite Stadium Forgach. Forgach ist auf der Basis der October- und Februargrundgesetze ins Amt getreten. So steht es in dem von ihm contrasignirten Rescript vom 21 Jul. 1861 geschrieben. Seine Wirksamkeit muß auf diese Grundlage sich stützen und auf eine geordnete regelmäßige Landtagswahl abzielen, damit ein Landtag zu Stande gebracht wird welcher, von dem unsinnigen Begehren der 1848er Gesetze absehend, den praktischen Boden betritt, den der Kaiser dem Land Ungarn großmüthig eingeräumt hat.

Ungarische Blätter behaupten nun zwar: Forgach wolle das Spiel Vay's wiederholen. Wir halten das für eine Verleumdung, aber wundernehmen würde es uns wenn er einer solchen Insinuation, welche seinen Charakter auf gröbliche Weise antastet, nicht mit Entschiedenheit entgegenträte. Nicht minder muß es Erstaunen erregen, wenn es wahr ist was die Blätter berichten, daß er die Recrutenstellung als eine Landtags-Angelegenheit behandelt wissen wolle, obgleich das Octoberdiplom sie ausdrücklich als eine Reichsangelegenheit erklärt. Wenn er auch diesen Berichten nicht durch eine correcte Haltung, durch welche jenes Gerede dementirt wird, entgegentritt, dann würde er allerdings in Vay's Fußstapfen treten, und die obenerwähnten ungarischen Blätter hätten recht, wenn sie sagen: er sey auf Grundlage der October- und Februargesetze eingetreten, nicht um sie auszuführen, sondern um deren Ausführung zu hindern. Allein jenes Dementi wird erfolgen, so denken wir, und Forgach wird sich und seinen Ruf unversehrt erhalten, und zwar um so mehr als seine Stellung zur Regierung schon viel genauer präcisirt ist als die Vay's, weil demnach ihm nicht gestattet wäre die Partie so weit wie dieser zu führen, und demnach auch die Folgen für ihn sich wahrscheinlich in bedenklicherem Licht darstellen müßten.

Das zweite Stadium der Verhandlung mit Ungarn muß also jeden

falls und wird einen andern Verlauf nehmen. Daß dieser Proceß nicht im Handumdrehen sich abwickelt, mag manchem Ungeduldigen bedauerlich erscheinen. Allein derjenige welcher je geschichtliche Ereignisse von großer Bedeutung einer genauen Betrachtung unterzogen hat, weiß daß solche Dinge nicht in Tagen oder Wochen sich zu entwickeln pflegen. Wie langsam es aber auch vorwärts gehen mag, tausend Argusaugen folgen jedem Schritt und Tritt. Fair play muß seyn! Das zweite Stadium darf keine andere Richtung nehmen als daß der königliche Kanzler den königlichen Willen zur Ausführung bringt; daß der Statthalter dem Kanzler, der Commissär dem Statthalter gehorcht u. s. w. Der Dualismus kann und darf nicht weiter geduldet werden, er bringt Verwirrung in die Köpfe, er verdirbt das Volk, das schließlich gar nicht mehr weiß was des Königs Wille ist. Ein Kanzler der des Königs Sold genießt und nach der Pfeife der Feinde des Königs tanzt, ist ein unmögliches Ding. Man kann von einem verständigen Menschen nicht glauben daß er ein unmögliches Ding aus sich machen wolle. Einem Kanzler welcher offen und weithin erkennbar des Königs Fahne entfaltet, stellen sich Hunderte und Tausende der wackersten ungarischen Männer zur Verfügung um das Land glücklich aus der Schwierigkeit heraus in ein geordnetes Geleise zu bringen. Ein Kanzler dessen königliche Gesinnung nicht über jeden Zweifel erhaben ist, findet nicht drei Leute die ihm ihr Geschick anvertrauen. Und mit Recht. Diese Betrachtung allein kann dem Kanzler den Fingerzeig geben welchen Weg er einzuschlagen hat. Auf diesem Wege wird er das Octoberdiplom zur Anerkennung bringen, und hat er das zur Anerkennung gebracht, so ist die Frage gelöst, Ordnung und Friede hergestellt. Das sind nur gedankenlose Schwätzer die da noch von Schwierigkeiten reden welche den Februargesetzen entgegenstehen sollen. Die legislativen Reichsangelegenheiten welche der Gesammtvertretung zugehören sind in beiden Grundgesetzen gleich umgränzt, es besteht nicht die allergeringste Differenz. Und im Ernst kann es sich doch nur um das handeln was dem Landtag und was dem Reichsrath gebührt. Die Diatriben gegen die Februargesetze sind nichts ungarisches; Ungarns Politiker vom Gepräge des Hofkanzlers Vay und Deaks haben einen viel weiter gehenden Kampf geführt gegen das Octoberdiplom. Sie sahen klar: wenn das Octoberdiplom siegreich ist — das Februargesetz ist dann nur noch eine Consequenz.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 15 Oct. Die Neue Frankfurter Zeitung meldet heute nachschriftlich daß die HH. Senatoren Harnier, Usener und Mack um ihre Entlassung nachgesucht und diese in der heutigen Sitzung des hohen Senats erhalten haben.

Bayern. || **München**, 16 Oct. Bei Beginn der heutigen Berathung der Kammer der Abgeordneten über das von dem Abg. Rebenack gefertigte Hauptreferat über die Staatseinnahmen machte der genannte Referent in seinen einleitenden Bemerkungen darauf aufmerksam: daß die Einnahmensansätze des Ausschusses in ihren Totalbeträgen um 2,167,425 fl. niedriger erscheinen als die Ansätze der kgl. Staatsregierung, was sich damit erkläre daß der Ausschuß einerseits vier Einnahmsposten im Gesammtbetrage von 4,050,408 fl., nämlich den Extrabeischlag zu den directen Steuern, das Lotto, den Ertrag aus den Kreisamtsblättern und den Verwaltungskostenersatz seitens der Feuerversicherungsanstalt, nicht mehr in das Budget aufgenommen, andrerseits mehrere Einnahmsansätze der Staatsregierung um die Summe von 1,882,978 fl. erhöht, und dadurch die oben erwähnte Abgleichung sich entziffert habe. Der kgl. Commissär v. Pfretzschner erläutert in einem eben so klaren als gewandten und fließenden Vortrag die vom Ausschuß bezüglich der Häuser-, der Gewerbe- und Capitalrentensteuer gefaßten Beschlüsse. Hinsichtlich der Häusersteuer, bei welcher der Ausschuß vorgeschlagen hatte die Bitte an die Krone zu richten dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf zur principiellen Regelung der Gesetzgebung über die Häusersteuer vorlegen zu lassen, bemerkt der Hr. Commissär: daß der Grund warum die Staatsregierung, obwohl sie die Nothwendigkeit eines solchen Schritts durchaus anerkenne, bisher sich nicht entschließen konnte mit einem die ganze Häusersteuer principiell umgestaltenden Gesetzentwurf vor die Kammer zu treten, einerseits in den hiemit verbundenen allseits als groß anerkannten Schwierigkeiten, andrerseits aber in dem Wunsch liege vorerst den Erfolg der fragmentarischen Gesetzgebung, mit welcher zur allmählichen Beseitigung der hauptsächlichsten Mängel in den Jahren 1850 und 1856 vorgegangen wurde, näher kennen zu lernen. Bezüglich der Gewerbesteuer weist der kgl. Commissär aus verschiedenen Momenten nach daß die Progressionen welche der Referent und mit ihm der Ausschuß bei dieser Steuergattung in Schöpfung seines Beschlusses angenommen hat zu hoch gegriffen seyen, weßhalb er eine mäßige Minderung des Ausschußansatzes für angezeigt erachtet, und, um diese zu erzielen, den Mittelvorschlag macht diese Steuergattung mit 1,200,000 fl. Principale, 60,000 fl. Beischlag, in Summe mit 1,260,000 fl. jährlich, in das Budget einzustellen — welcher Antrag jedoch von der Kammer abgelehnt wurde. Endlich rechtfertigte der kgl. Commissär die Gründe welche die Staatsregierung bei Festsetzung des Voranschlags für Capitalrentensteuer leiteten, und knüpft hieran den Antrag — jedoch vergeblich — es bei dem Ansatz der Staatsregierung zu belassen. Nachdem Referent den Ansatz des Ausschusses bezüglich der Solleinnahme der „Taxen" motivirt, und hiebei darauf hingewiesen hatte daß in Folge der neuen Gesetzgebung in der Pfalz die Geldstrafen nicht mehr in die Präsidialcasse und dieses nicht mehr in Gemeindecassen, sondern in die Staatscasse fließen werden, stellte Dr. Barth, mit Rücksicht auf die in Folge der neuen Strafgesetzgebung voraussichtlich eintretende Erhöhung der Einnahmen aus Geldstrafen, den Antrag: die Position für „Taxen" von 4,335,550 fl. auf 4,500,000 fl. zu erhöhen, und bei den „Aufschlagsgefällen" spricht er den Wunsch aus die Oberaufschlagsämter aufzuheben und ihre Functionen den Rentämtern zu übertragen. Nachdem noch Dr. Ebel mit warmen Worten eine Aufbesserung der Gehaltsbezüge der Unteraufschläger befürwortet hatte, wurde die Discussion geschlossen, worauf der königl. Commissär v. Lobkowitz die dem Dr. Barth'schen Antrag und Wunsch entgegenstehenden Gegengründe erörterte, und bezüglich der Gehaltsbezüge der Unteraufschläger bemerkte daß in dieser Richtung in den letzten fünf Jahren viel geschehen sey, und daß von Jahr zu Jahr eine Verbesserung der Bezüge der geringbesoldeten Unteraufschläger stattfinde. Nach diesen Erklärungen stellte der zweite Präsident Dr. Weis, mit Rücksicht darauf daß von Seite der Staatsregierung heute schon zu wiederholtenmalen erst nach geschlossener Discussion Erinnerungen gemacht worden seyen, den Antrag die Discussion wieder aufzunehmen, da der hinsichtlich der Geldstrafen angeregte Punkt von großer Bedeutung und noch nicht berathen sey. Diesem Antrag wurde von der Kammer einstimmig stattgegeben, worauf Dr. Weis, den Barth'schen Antrag unterstützend, mit tiefer Sachkenntniß und der ihm eigenen überzeugenden Weise darlegte daß durch die neue Gesetzgebung die Einnahmen aus den Geldstrafen bei Körperverletzungen, Amtsehrenbeleidigungen und Injurien für Rechnung der Staatscasse sich sehr erhöhen und nach seiner Schätzung mindestens 2 bis 300,000 fl. ergeben würden, weßhalb der Antrag des Dr. Barth, der eine Erhöhung von nur 144,000 fl. annehme, durchaus nicht zu hoch gegriffen sey. In Folge dieser Darlegung wurde denn auch der mehrerwähnte Antrag mit ersichtlicher Majorität angenommen. Bei der Position „Einnahmen aus Oekonomien und Gewerben" geißelte Frhr. v. Lerchenfeld den Wirthschaftsbetrieb der Hofkellerei in Würzburg und des Staatsguts Schleißheim, von denen erstere, obwohl im Besitz von 300 Tagwerken der besten Weinberge Deutschlands und ohne davon einen Pfennig Steuern zu zahlen, alle Jahre Null für Null aufgehen lasse, während letzteres seiner großen Oekonomie und bedeutenden Nebengewerbe ungeachtet gar einen jährlichen Passivrest von 375 fl. herausbringe. Endlich verweist er auf den weitern Mißstand daß der Staat Gebäude im Schätzungswerthe von zehn Millionen Gulden besitze, die angeblich gegen einen entsprechenden Miethzins den Beamten zur Benützung überlassen seyen, wobei jedoch nicht die Hälfte der Reparaturkosten herauskomme die jährlich darauf verwendet werden müßten. Wie sehr diese Erörterungen mit der Ansicht der Kammer im Einklang standen, das zeigte die fast einstimmige Annahme der in diesen drei Richtungen vom Ausschuß gestellten Anträge. Nachdem noch Dr. Ruland sich mit den von Frhrn. v. Lerchenfeld bezüglich der Hofkellerei und des Staatsguts Schleißheim einverstanden erklärt, jedoch hinsichtlich der Staatsgebäude bemerkt hatte daß dieselben wenigstens auf dem Lande mitunter unentbehrlich seyen, ward zur Schlußabstimmung geschritten, und wurden hiebei sämmtliche Anträge des Ausschusses, wie wir sie bereits in Nr. 277 mitgetheilt, und so weit dieselben nicht durch den Barth'schen Antrag eine Abänderung erlitten haben, zum Beschluß erhoben. Zu bemerken kommt schließlich daß ein Gesuch mehrerer Malzaufschläger um Verbesserung ihrer Lage und eine Vorstellung des Bezirksgeometers Heyder um Reorganisation des Bezirksgeometerinstituts dem kgl. Staatsministerium zur Kenntnißnahme hinübergegeben wurde.

|| **München**, 17 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gestrigen Sitzung, welcher die k. Prinzen Adalbert, Ludwig und Karl Theodor beiwohnten, sowohl bezüglich der in Betreff der Nachweisungen über die Verwendung der den Centralfonds zugewiesenen Einnahmen pro 1857/59 als auch bezüglich der Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über das Bierfuhrwesen noch bestehenden Differenzen auf ihren früheren Beschlüssen beharrt, dagegen ist sie den von der Kammer der Abgeordneten zum Gesetz über die Zusammenlegung der Grundstücke gefaßten Beschlüssen beigetreten, so daß also über dieses wichtige Gesetz Gesammtbeschluß der beiden Kammern besteht. Ferner wurden zwei Beschwerden, die eine von dem ehemaligen Oberlieutenant Thumser, die andere von dem Beneficiaten Holzleithner wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte eingereicht, zu den Acten signirt, indem die erstere als nicht zu dem Wirkungskreise der Kammer gehörig, die andere als formell unzuläßig erklärt wurde. Schließlich wählte die Kammer den Reichsrath Präsidenten v. Harleß zum zweiten Ersatzmann ihres Commissärs (v. Bayer) bei der kgl. Staatsschulden-Tilgungscommission. — Der fünfte Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat den neuerlichen Antrag des Abg. Dr. Völk, die kurhessische Frage betreffend, in der Erwägung daß diese Frage im Laufe des gegenwärtigen Landtags schon einmal zur Berathung gekommen war, und nach §. 28 Tit. VII der Verfassungsurkunde ein Gegenstand über welchen die beiden Kammern sich nicht vereinigen, in derselben Sitzung nicht wieder zur Berathung gebracht werden kann, mit 5 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Der kgl. Staatsminister v. Schrenk wohnte der treffenden Ausschußsitzung bei.

|| **München**, 17 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute drei Eisenbahnentwürfe genehmigt: 1) die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Pfalz; 2) den Bau einer Eisenbahn von Würzburg an die badische Gränze; 3) den Bau einer Eisenbahn von Starnberg über Tutzing nach Penzberg und an den Peißenberg auf Kosten von Privaten. (Ein ausführlicher Bericht in der Beilage.)

* **Lindau**, 17 Oct. Erzherzog Carl und Frau Erzherzogin Marie von Toscana verließen heute Mittags mit dem Bahneilzuge die hiesige Stadt um sich in Begleitung mehrerer toscanischer und neapolitanischer Cavaliere zunächst nach München zu begeben. Der ständige Aufenthalt der hohen Neuvermählten wird Schlackenwerth, der Aufenthaltsort des Großherzogs Leopold von Toscana, bilden. Großherzog Ferdinand von Toscana wird bis zu Ende dieses Monats in hiesiger Gegend verweilen. Die Herzogin Louise von Parma kehrte gestern Mittags von dem Ausfluge nach München hieher zurück und begab sich nach Riedenburg unweit Bregenz.

Nürnberg, 16 Oct. Die Eröffnung der neuen Strecke der Nürnberg-Pilsener Bahn hat vorgestern ohne Unfall, wenn man von einer nationalen Demonstration in Pilsen absehen will, stattgefunden. Nachdem sich in Regensburg am 14 Oct. Morgens die Gäste aus Wien und Bayern vereinigt hatten, führte sie die Bahn nach Furth im Walde, wo die Verwaltung der k. bayerischen Ostbahnen für ein Gabelfrühstück gesorgt hatte; der Bahnhof daselbst war festlich angethan, mit bayerischen, österreichischen und böhmischen Fahnen geschmückt, und hoch über allen wehte von einer Anhöhe

das schwarz-roth-goldene Banner. In Furth trafen mit den obigen Gästen die aus Böhmen zusammen, darunter die HH. Rieger, Palatzky und Brauner, welche, die Reichsrathsferien benützend, herbeigekommen waren um die deutschen Gäste zu begrüßen, und persönlich darzuthun daß sie so schlimm nicht seyen als man sie mache. Sogar der große tschechische Schulrath Wenzig hatte sich herbeigelassen den bayerisch-deutschen Boden in Furth zu betreten. Nach der Weiterfahrt wurde in Skurnian, eine Strecke von Pilsen, wo die Bahn bis jetzt endet, kirchliche Feierlichkeit gehalten, worauf die Gäste in bereit stehenden Wagen nach Pilsen gebracht wurden. In Pilsen selbst bestand das Programm in einem Festessen in dem durch „Wallensteins Lager" berühmt gewordenen Rathhaussaal, dann einem théâtre paré, wo eine Festouverture von Leutner gespielt, ein Prolog gesprochen und „Ich werde mir den Major einladen" dargestellt wurde. Nach dem Theater waren die Gäste zu einer — Beseda geladen! Beseda? Wissen unsere verehrten Leser was das ist? Nun, es ist ein neutschechisches Concert. Zu diesem Concert erhielten unsere deutschen Gäste einen Concertzettel, auf welchem — nicht eine deutsche Zeile zu lesen, und nichts als tschechische Lieder angesetzt waren. Diese abgeschmackt zudringliche Art deutsche Zuhörer und Gäste zu tschechischen, zum Theil politisch anzüglichen Productionen zu pressen, hat denn auch einige Gäste sogleich nach den ersten Nummern veranlaßt den Saal zu verlassen, und später laute Aeußerungen des Mißfallens hervorgerufen, die wieder die tschechische Partei zu tumultuarischen Schritten fortriß. Bis zur Pilsener Beseda hatte die ganze Bahneröffnungsfeier einen sprachlich deutschen Charakter. (Nürnb. Kur.)

Würtlemberg. ** **Stuttgart,** 16 Oct. Die Sitzung der Kammer der Standesherren war heute wichtig und von langer Dauer. Hauptgegenstand der Tagesordnung war der vom Frhrn. v. Neurath erstattete Vortrag der staatsrechtlichen Commission, betreffend die hinsichtlich der katholisch-kirchlichen Frage in den ständischen Rechenschaftsberichten von 1858 und 1861 enthaltenen Bemerkungen und Actenstücke. Dieser Vortrag enthält eine vollständige historische Uebersicht und staatsrechtliche Erörterung alles dessen was seit dem Abschlusse der Convention mit Rom in der katholischen Frage vorgekommen ist, geht indessen über alle diese Vorgänge in Erwartung der Berathung des Gesetzentwurfs zur Tagesordnung über. Aus Anlaß des k. Rescripts vom 13 Juni 1861, welches der Kammer den Willen der Regierung nach Verwerfung des Concordats kund that, haben drei Mitglieder der Commission (Prinz Karl zu Oettingen-Wallerstein, Fürst v. Waldburg-Wolfegg und Frhr. v. Linden) nachstehende Erklärung abgegeben: „Das gedachte k. Rescript reiht an die Erklärung daß in Folge des von der Kammer der Abgeordneten gefaßten Beschlusses „der mit der römischen Curie abgeschlossenen Uebereinkunft eine rechtlich verbindliche Kraft nicht zukomme," die principiellen Sätze an: a) daß für die Regelung jener Verhältnisse welche den Inhalt der abgeschlossenen Convention ausmachen, „nur das betreffende (Landes-) Gesetz nebst den dazu gehörigen Verordnungen die Rechtsquelle bilde;" b) und es „sich von selbst verstehe daß dem zu erlassenden Gesetz, so wie den betreffenden Verordnungen und Verfügungen, keine andere rechtliche Natur zukommen könne als jedem andern Gesetz, beziehungsweise jeder andern Verordnung oder Verfügung." Diese Sätze sind nach der Ueberzeugung der genannten Commissionsmitglieder unvereinbar mit dem Organismus der Hierarchie, sohin mit dem wesentlichen Bestand und den Grundeinrichtungen der nicht jetzt erst zu recipirenden katholischen Kirche. Sie widerstreiten aber auch den dieser Kirche zur Seite stehenden verfassungsmäßigen Rechten und Sicherungen, und jene Commissionsmitglieder fühlen sich daher gedrungen dagegen Verwahrung einzulegen." — Die übrigen Commissionsmitglieder (Frhr. v. Neurath und Generallieutenant v. Baur) vermögen sich einer solchen Verwahrung nicht anzuschließen. Der Prinz v. Wallerstein begründete zuerst in längerer Rede diese Verwahrung. Für die Katholiken gebe es noch eine höhere Rechtsquelle als die Landesgesetze, und das seyen in kirchlichen Dingen die Satzungen der katholischen Kirche, worüber dem Papst allein die oberste Entscheidung zukomme. Er würde es daher beklagen, wenn es dazu käme daß den Katholiken nur die Wahl bliebe zwischen den Staats- und den Kirchengesetzen. Die ersteren seyen zu wandelbarer Natur, als daß sie über kirchliche Dinge, zumal in einem Land entscheiden können wo die Mehrzahl Protestanten, die Katholiken also stets überstimmt werden können. Es bleibe ihm also zunächst nichts als eine derartige Verwahrung übrig. Fürst v. Waldburg-Wolfegg und Frhr. v. Linden schließen sich dem Gesagten an, ebenso der Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg, welcher noch beifügt daß die Convention durch die Veröffentlichung mit der päpstlichen Bulle so lange verbindliches Kirchengesetz für die Katholiken bleibe bis die Bulle wieder zurückgenommen sey. Er stelle daher noch den Antrag: die hohe Kammer wolle in einer ehrfurchtsvollen Eingabe an Se. Maj. den König diesen bitten sich mit Sr. Heiligkeit dem Papst in freundschaftliches Einvernehmen in dieser Sache zu setzen, und damit alle Collisionen zu vermeiden. Frhr. v. Neurath beleuchtet den Stand der Sache von der staatsrechtlichen Seite. Man sey nach langen fruchtlosen Verhandlungen zu der Ueberzeugung gelangt daß nur durch Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhl ein wünschenswerthes Ziel zu erreichen sey. Man habe beiderseits Concessionen verlangt und erhalten, darunter seyen solche gewesen die der Staat nur durch Abänderung bestehender Gesetze und Verfassungsbestimmungen habe in Vollzug setzen können. Daher er die ständische Zustimmung vorbehalten habe, was auch in der Ratificationsurkunde aufgenommen worden. In wie weit, wenn eine solche Zustimmung nicht erfolge, dieß auf die einzelnen Theile von Einfluß sey, darüber sey in der Convention selbst nichts niedergelegt worden, da jedoch der Vertrag nur als ein Ganzes, nur als Ein Vertrag abgeschlossen worden, so unterliege es nach seiner rechtlichen Ueberzeugung gar keinem Zweifel daß die Convention als solche gescheitert sey. Doch verliere sie dadurch nur ihre formelle rechtliche Bedeutung, die materielle Bedeutung sey aber nicht minder groß und wichtig, und es sey jetzt die Aufgabe den materiellen Inhalt als eine Verständigung zwischen Staat und Kirche ins Leben zu führen. Dazu sey kein anderer Weg übrig geblieben als der der Gesetzgebung, damit, wenn auch formell der Vertrag gescheitert, doch dem Verlangen der Katholiken materiell entsprochen werde. Es bestehen dann zwei Gesetze hierüber nebeneinander, ein Kirchen- und ein Landesgesetz, welche, wenn auch formell verschieden, doch materiell eins seyen. Dieß sey der einzige Weg der zum Ziele führen könne, angesichts des bestimmten Widerspruchs der zweiten Kammer. Eine erneuerte Unterhandlung mit dem päpstlichen Stuhl würde voraussichtlich ohne den gewünschten Erfolg seyn. Damit aber das Ziel erreicht werden könne, dazu müßten sich die gesetzgebenden Factoren die Hand bieten. Und er vertraue der Einsicht der römischen Curie und dem Patriotismus der Kammern daß dieses Ziel erreicht werde. Staatsrath v. Golther (Cultdepartementschef): was in dem k. Rescript gesagt sey, sey nur eine nothwendige Consequenz des Scheiterns des Vertrags. Wenn die Regierung die beiden Sätze welche die Grundlage der Verwahrung bilden auch nicht in das Rescript aufgenommen hätte, so würden sie sich von selbst ergeben haben. Er könne daher keinen Grund zu einer Verwahrung finden; ebenso unmöglich wären neue Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl, die zu keinem Ziel führen würden. Der Gesetzentwurf wolle die Bestimmungen der Verfassung über die Autonomie der katholischen Kirche endlich zur Wahrheit machen, und das von der Verfassung gleichfalls ausgesprochene oberhoheitliche Aufsichtsrecht des Staats in Einklang bringen. Der Antrag des Fürsten v. Hohenlohe-Waldenburg wird mit 18 gegen 8 (Ja: Fürst v. Fürstenberg, Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg, Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg, Waldburg-Zeil, Waldburg-Wurzach, Graf Waldbott Bassenheim, Graf Schäsberg und Graf Neipperg) abgelehnt und der Commissionsantrag mit der gleichen Stimmenzahl angenommen. Der Verwahrung zu Protokoll traten sämmtliche katholische Mitglieder der Kammer, zuletzt auch der Präsident Graf v. Rechberg bei. In der zweiten Kammer wurden 886,207 fl. 30 kr., die von dem Kriegsanlehen noch übrig sind, dem Eisenbahnbaufonds zugewiesen, die Zusammenstellung der neuesten Beschlüsse über den Etat gutgeheißen, und nach einer Besprechung des hohen Postaufschlags auf die politischen Zeitungen, welcher aber nach der Erwiederung des Hrn. Finanzdepartementschefs Staatsrath v. Sigel auf Postvereinsbestimmungen beruht, beschlossen: die Regierung um Einbringung veränderter Bestimmungen der Gewerbesteuerinstruction hinsichtlich der Bierbrauereien zur Gewerbesteuereinschätzung zu bitten, um solche noch zur Verabschiedung zu bringen. — Der Ertrag der Salinen wurde zu jährlich 900,000 fl. angenommen, und die Berathung der Stuttgarter Wasserleitungsfrage bis zur finanziellen Berathung ausgesetzt.

Ehingen, 13 Oct. Sämmtliche Geistliche des Ehinger Landcapitels haben zu den fünf Erbacher Propositionen ihre Zustimmung einmüthig abgegeben. (D. V.)

Kurhessen. * Von **Marburg,** 11 Oct., wird der nach langem Leiden erfolgte Tod des in der Gelehrtenwelt rühmlichst bekannten Professors Dr. Karl Friedrich Weber gemeldet. Derselbe, ein ebenso ausgezeichneter Schulmann als gründlicher Philologe, war während einer langen Reihe von Jahren Vorstand des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Kassel, wurde aber, da sich seine pädagogischen Principien dem Hassenpflug'schen System nicht anzubequemen vermochten, zu Anfang der fünfziger Jahre von dem damals allgewaltigen Minister seinem ersprießlichen Wirkungskreis entzogen und als ordentlicher Professor der classischen Philologie in die verödeten Hörsäle der Marburger Hochschule verbannt. Seitdem kränkelte der ausgezeichnete Mann, der in die Her en einer ganzen Genera ion von Kurhessen die Keime der sittlichen und geistigen Bildung gepflanzt hatte und auch, als politisch ehrenhafter Charakter, im öffentlichen Leben der allgemeinsten Achtung genoß.

Eschwege, 12 Oct. Seit gestern weilt der Kurfürst in hiesiger S adt und hat verschiedene Beweise aufrichtiger Treue empfangen. Es hat der Stadt dabei weder an festlichem Schmuck noch den Bewohnern an einer festlichen Stimmung gefehlt. Allgemein schien man bestrebt dem Fürsten zu zeigen daß die vielgerühmte Hessentreue kein leerer Schein, und daß die Stadt Eschwege nicht gleichgültig bleibt wenn der Landesherr nach einer fast dreißigjährigen Regierung zum erstenmal bei ihr zu Besuch einkehrt. Die selbstverständliche Theilnahme auch der verfassungstreuesten Bewohner an der allgemeinen Begrüßung liefert wieder einen der schönsten Beweise daß man selbst mitten im heftigsten Kampfe für die heiligsten Rechte von dem Bewußtseyn durchdrungen ist: daß man durch das unverbrüchliche Einstehen für das Verfassungsrecht von 1831 gerade für den Fürsten sich erhebt. Eine Wandlung der bekannten verfassungstreuen Gesinnung würde nur derjenige in dieser Begrüßung erblicken welcher die Loyalität der Verfassungsbestrebungen verkennen will. (H. M. Z.)

Kassel, 14 Oct. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr ist der Kurfürst nebst Gefolge nach fünftägiger Abwesenheit wieder hier eingetroffen. Se. k. Hoh. hat die Kreise Melsungen, Rotenburg, Eschwege und Witzenhausen besucht, und dort sämmtliche Staats- und Communalbehörden mit besonderer Huld empfangen. (Fr. Postz.)

Hansestädte. **Hamburg,** 17 Oct. Die Bürgerschaft hat in ihrer Sitzung über die Flottenangelegenheit beschlossen, den Senat wiederholt und dringend zu ersuchen für eine Erledigung der obschwebenden Verhandlungen zum Schutz der deutschen Küsten in demselben Sinne wie in Bremen geschehen, zu wirken, und den betreffenden Antrag baldmöglichst einzubringen. (Schw. M.)

K. Sachsen. †* **Dresden,** 16 Oct. Auch bei uns hat eine Polendemonstration stattgefunden. Die hier weilenden Polen, deren Zahl gegenwärtig eine ziemlich bedeutende ist, hatte gestern zur Feier des Todestages Kosciusko's einen solennen Trauergottesdienst veranstaltet. Da ihnen hierzu die katholische Hofkirche nicht bewilligt worden war, so wurde derselbe in der katholischen Kirche der Neustadt abgehalten. Der Gottes-

dienst war sehr zahlreich besucht; die Damen erschienen in tiefster Trauer, von den Herren trugen einige außer den gewöhnlichen Trauerzeichen auch weiße Polenmützen. Die eingetroffene Nachricht von der Verkündigung des Kriegszustands in Warschau verlieh der Feier eine tiefere Weihe; auch die unvermeidliche verbotene Polenhymne wurde gesungen. Im übrigen ist die Feier ohne Aufsehen zu erregen abgelaufen.

K. Hannover. **Hannover,** 14 Oct. Ein gewisses Aufsehen erregen die Verhandlungen des Osnabrücker landwirthschaftlichen Provincialvereins. Es handelte sich um den Rücktritt Stüve's vom Amt eines Vereinsvorsitzenden. Man wünscht allseitig den verehrten Märzminister wiederzuwählen. Stüve hatte indessen wiederholt erklärt, und erklärte auch einer an ihn abgesandten Deputation, daß er unter den obwaltenden Umständen keineswegs eine Neuwahl annehmen wolle. Die „obwaltenden Umstände" erläuterte er selbst in der Versammlung in einem längern Vortrag dahin: daß er innerhalb des Vereins seit Jahr und Tag auf Bestrebungen der Regierung stoße welche den seinigen entgegenständen, und die Erreichung seiner Ziele ihm unmöglich machten. (M. Ztg.)

Preußen. **Koblenz,** 12 Oct. Das seit einige nJahren verschiedentlich aufgetauchte Gerücht von einer Befestigung Berlins durch detaschirte Forts läßt sich abermals, und zwar in bestimmterer Weise als bisher, vernehmen. Es soll dagegen außer den schon zur Schleifung bestimmten Festungen Saarlouis und Kosel auch noch Schweidnitz aus der Reihe der Festungen verschwinden. (Karlsr. Z.)

In **Münster** will ein großer Theil der Bürgerschaft den Professor Temme in Zürich als Candidaten für das Abgeordne enhaus aufstellen. Bekanntlich fungirte Prof. Temme zuletzt in Münster als Appellationsgerichtsdirector. Ebenso war es der Wahlbezirk Münster welchen Temme vertrat als er sich den bekannten Proceß zuzog, der aus seiner Wirksamkeit als Abgeordneter entstand, vor dem Schwurgericht in Münster, während Temme als Untersuchungsgefangener im dortigen Zuchthaus saß, zur Verhandlung kam, und zwar mit seiner Freisprechung endete, aber doch die Veranlassung seiner Entlassung aus dem Staatsdienst wurde. (D. Bl.)

Berlin, 15 Oct. Der König und die Königin, sowie die übrigen in Königsberg anwesenden Mitglieder der k. Familie, werden den heutigen Tag zum Gedächtniß an den Geburtstag des hochseligen Königs in stiller Zurückgezogenheit verleben. Der Goßherzog von Baden ist heute früh mit seinen militärischen Begleitern von Karlsruhe hier angekommen, und hat sogleich die Reise nach Königsberg fortgesetzt. In diesem Zug befanden sich außerdem der Kronprinz von Sachsen, der Kronprinz von Württemberg, der Prinz August von Württemberg, der Graf von Flandern, der Herzog Elimar von Oldenburg, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg, der Fürst zu Sayn Wittgenstein, der Fürst zu Solms-Lich und Hohensolms, und der Prinz zu Solms-Braunfels und andere fürstliche Personen. — Der königl. Generalmusikdirector Meyerbeer hat wegen eines Fußleidens die Reise nach Königsberg nicht antreten können, und muß daher die Leitung des von ihm componirten Krönungsmarsches und der Festhymne andern Händen überlassen. — Die von verschiedenen Seiten her ausgesprochenen Zweifel, ob unter den obwaltenden Umständen auch Franz II bei der Krönungsfeier in Königsberg eine Vertretung haben werde, haben ihre Lösung durch die Thatsache gefunden daß der Fürst v. Carini, welcher bekanntlich noch immer als Gesandter Franz II am Hofe Sr. Majestät accreditirt ist, gestern früh nach Königsberg abgereist ist. — Der Erzbischof von Freiburg, als Bischof der Hohenzollern'schen Lande, war von dem Ministerium eingeladen der Krönungsfeier in Königsberg beizuwohnen; falls sein hohes Alter ein persönliches Erscheinen nicht möglich mache, werde er um Ernennung eines Stellvertreters ersucht. Der Erzbischof hat den Dompräbendar, geistlichen Rath Marmon, Mitglied des Ordinariats, mit der Stellvertretung betraut. — Gestern wurden auf Rechnung des Nationalvereins durch die HH. Platho und Wolff fernere 10,000 fl. Flottenbeiträge dem Kriegsministerium eingezahlt. (B. Bl.)

Der Danz. Ztg. wird aus **Königsberg** geschrieben: Daß unsere Festfreude über die Krönungsfeier in etwas getrübt und keine vollkommene werden solle, dafür ist hinlängliche Vorsorge getragen. Die deutsche Fahne, welche schon heut an vielen festlich geschmückten Häusern, an den Tribünen und, nach dem Beschluß des Vorstandes der Kaufmannschaft, auf der Börse neben den preußischen und weimarischen prangte, mußte auf Veranlassung der Polizei entfernt werden, weil die Krönungsfeier nur ein preußisches und kein deutsches Fest sey.

Oesterreich. **Wien,** 16 Oct. Der Kaiser wird am 20 d. M. aus Corfu hier eintreffen, und, wie die Riedl'sche Corresp. meldet, am 22 d. nach Berlin zum Besuch des Königs von Preußen abreisen. (?) In dem Verpackungsmagazin der k. k. Hofburg im Schweizerhofe herrscht aus diesem Anlasse bereits seit zwei Tagen die lebhafteste Thätigkeit.

Bei Erwähnung der Nachricht von der Zusammenkunft des Königs der Niederlande mit dem König der Belgier empfiehlt die Ostd. Post den Herrschern von Preußen und Oesterreich dieses Beispiel zur Nachahmung. „Die Dynastie Nassau-Oranien," bemerkt sie treffend, „stand zu der jungen koburg-belgischen Dynastie in einem ganz andern Zwiespalt als die Hohenzollern zu den Habsburgern. Belgien hat im Jahr 1830 sich von dem Königreich der Niederlande gewaltsam losgetrennt, und König Leopold hat den Thron bestiegen welchen der König von Holland inne hatte. Durch acht Jahre dauerte der Streit zwischen beiden Ländern, sowohl über die belgische Krone selbst als über den größten Theil der Provinzen Luxemburg und Limburg. Holländisches Blut hat in den Straßen Brüssels, auf dem Schlachtfeld bei Löwen und endlich in der denkwürdigen und hartnäckigen Vertheidigung Antwerpens den belgischen Boden gedüngt, und die Anhänger der verdrängten holländischen Dynastie in Belgien, die sogenannten Orangisten, die in den flandrischen Provinzen sehr zahlreich waren, hatten Beleidigungen, Demonstrationen, Plünderungen und Processe genug zu bestehen gehabt, um die Erbitterung zwischen beiden Ländern und Herrscherfamilien wach zu halten. Das war denn doch ein ganz anderer Zwiespalt als der zwischen Preußen und Oesterreich, zumal die Religionsverschiedenheit in jenem Dualismus zwischen dem streng protestantischen Holland und dem streng katholischen Belgien auch seine Rolle spielte."

Gelegentlich der gestern erfolgten Installation zweier neuer Professoren an der hiesigen evangelisch-theologischen Facultät macht die „Presse" nachstehende nur zu wohl begründete Bemerkungen: „Am meisten fiel auf daß von der Universität außer dem Rector Magnificus, Dr. Oppolzer, Niemand erschienen war. Noch immer wohnt die Facultät in einem unansehnlichen Privathause in der obscuren Adlergasse in der Nachbarschaft des allgemeinen Krankenhauses zur Miethe. Noch immer ist sie von dem Verbande der Wiener Universität ausgeschlossen. Trotzdem daß alle weltlichen Facultäten sich 1848 für die Aufnahme derselben in den Universitätsverband ausgesprochen. Man rede mit Emphase davon daß für die evangelische Kirche in den deutsch-slavischen Ländern Oesterreichs mit dem 8 April eine neue Aera angebrochen sey. Nun wissen wir zwar daß die Facultät die im Jahre 1850 vertagte Frage um Einverleibung in die Hochschule aufs neue angeregt hat; allein, gleich als lebten wir noch in der glücklichsten Zeit des Concordats, bleibt alles beim Alten. Von der „Gleichberechtigung" der Protestanten ist in der Praxis nichts zu merken."

♀ **Wien,** 16 Oct. Der königl. preußische Bundestagsgesandte Hr. v. Usedom war nicht im besondern Auftrage seiner Regierung hier. Er kehrte von einer Erholungsreise nach Italien über Wien nach Berlin zurück. Er hatte Wien bereits verlassen als Frhr. v. Kübeck, sein österreichischer College am Bunde, hier eintraf. Die Hieherkunft des Präsidialgesandten war schon seit längerer Zeit für die Mitte Octobers anberaumt. Der Präsidialgesandte begibt sich gewöhnlich in den Ferienzeiten der Bundesversammlung einige Wochen vor der Wiedereröffnung der Bundessitzungen nach dem Sitze seiner Regierung. Frhr. v. Kübeck wird schon im Laufe nächster Woche nach Frankfurt zurückkehren.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 14 Oct. Wie der Wiener Correspondent des Sürgöny meldet, gewinnt es, obwohl noch nichts entschieden ist, immer mehr den Anschein als werde die Regierung sich schließlich damit einverstanden erklären die Steuereintreibung in Ungarn durch kaiserl. Beamte vollziehen zu lassen, und die Comitatsbehörden mit jeder Zumuthung einer Mitwirkung zu verschonen. — „Pesti Hirnök" macht sich heut über diejenigen Stimmführer lustig welche behaupten das ganze Land hinter sich zu haben. Die Lösung dieses Räthsels liege darin daß die anerkanntesten Publicisten es vorzögen zu schweigen, statt sich Insulten auszusetzen, zu deren Erduldung ein bedeutender physischer und moralischer Muth gehöre. — Durch die Papiere die man bei den in Pesth verhafteten Viola und Hindy vorgefunden, scheinen nicht wenige Personen compromittirt zu seyn, da noch weitere Nachforschungen stattfinden. Dieser Tage wurde wieder ein sehr anständig gekleideter junger Mann, über dessen Identität wir jedoch nichts näheres in Erfahrung bringen konnter, bei Tage von 12 Mann Militär durch die Straßen nach der Karlscaserne escortirt.

Pesth, 16 Oct. Der Magistrat der Stadt Pesth hat heute den Beschluß gefaßt, eine Adresse an Se. Majestät mit der Erklärung zu richten daß, da von der k. Statthalterei und der k. Hofkanzlei mehrere ungesetzliche Verordnungen herabgelangt seyen, der Magistrat diese sowie alle fernerhin herablangenden bei Seite legen werde, und, im Fall die Vollziehung einer dieser oder fernerer ungesetzlicher Verordnungen gefordert werde, in corpore zurückzutreten entschlossen sey. (W. Bl.)

Bezüglich der vielbesprochenen Heeresergänzung in Ungarn berichtet man der Ostd. Post aus **Ofen:** Das Kriegsministerium hatte die ungarische Hofkanzlei und das croatisch-slavonische Hofdicasterium um ihre Einwilligung zur Heeresergänzung für 1862 in Ungarn und Croatien ersucht. Beide Centralstellen gaben schriftlich die Antwort daß sie zu einer derartigen

Bewilligung ohne Weisung Sr. Majestät nicht befugt seyen, fügten aber gleich bei daß sie ihre Pflicht erfüllen würden, sobald ihnen ein kaiserlicher Befehl zugehe. Graf Forgach soll bei dieser Gelegenheit dem Monarchen bemerkt haben daß laut der durch Maria Theresia festgestellten Competenz eines Hofkanzlers dieser nichts ohne Befehl des Monarchen zu vollziehen habe, und bloß ein durch seinen Namen den König deckendes Mittelglied aber kein eigentlicher Minister sey.

Die k. k. Polizeidirection in **Krakau** hat am 14 d. M. nachstehende Kundmachung erlassen:

„Bieher war der Besuch des in einem der Festungswerke liegenden Kosciuszko-Hügels einzelnen Personen gestattet. Da aber dieser Tage ein demonstrativer Zug dahin beabsichtigt seyn soll, so wird hiemit bekannt gemacht, daß das k. k. Festungscommando sich veranlaßt gefunden habe von heute an den Zutritt zu diesem Festungswerke bis auf weiteres zu untersagen."

Spanien.

Madrid, 15 Oct. Die **Epoca** kündigt an daß eine große Thätigkeit in den Vorbereitungen für die mexicanische Expedition herrscht. Der **Diario** von Lissabon meldet daß die freie Getreideinfuhr in Portugal bis zum April 1862 gestattet ist. (T. H.)

Großbritannien.

London, 15 Oct.

Wie schon öfters erwähnt, denken die Sparsamkeitsmänner in der nächsten Session die Tüchtigkeit und Stärke der freiwilligen Schützen als Grund für eine Reduction der stehenden Armee geltend zu machen. Diese Nachricht hat — laut der **Army and Navy Gazette** — unter den Freiwilligen selbst eine eigenthümliche Sensation gemacht. In zahllosen Zuschriften haben Officiere und Gemeine der Schützenbrigade erklärt daß auf eine Reduction des stehenden Heeres ein massenhafter Austritt von Freiwilligen die Antwort seyn würde.

Nun hat auch der Vorstand des Londoner Nationalvereins einen Aufruf „an die Deutschen in England" erlassen sich an den Sammlungen für die deutsche Flotte zu betheiligen, und ladet vermittelst Circular zu einer Berathung für den 18 d. M. nach der Shiptavern in der City ein.

Die M. Post stimmt, aus Anlaß der Krönung in Königsberg, einen etwas achtungsvolleren Ton gegen Preußen an. „Der König," sagt sie, „empfängt den Eid der Treue von einem ergebenen, aber erwartungsvollen Volke. Die Reform, die in England ihre Bahn durchlaufen hat, und nur anhält und zaudert weil sie den wahren Weg der Verbesserung sucht, hat in Deutschland ihren Weg erst zu beginnen. Die Freiheiten Deutschlands sind dem Deutschen theurer als deutsche Flotten und leichter zu verwirklichen. Deutschland träumt noch immer von Einheit. Was wird der König thun?... Ganz gewiß ist er ein wohlmeinender, redlicher und vertrauenswerther Mann, der, wenn er eine große Schicksalsbestimmung durchzuführen außer Stand ist, doch seine Ehre unbefleckt wahren und seine Verbindlichkeiten getreu erfüllen wird." Das Blatt kommt dann auf Compiègne und die letzten französischen Flugschriften zu sprechen: „Der Unsinn den man über geheime Verträge von Compiègne zusammengeschwatzt hat, verdient kaum ein spöttisches Lächeln. Die höhere Politik blieb dort, wie man sagt, ganz beiseite. Kein Cavour war dort, mit großem Wollen und großen Zwecken, die Leiden und den Angstschrei eines gefesselten Volkes vorbringend. Es war einfach eine freundliche Zusammenkunft gekrönter Häupter, und wir können uns kaum denken wer von beiden einfältiger ausgesehen hätte — der Kaiser, wenn er den Unsinn über Rhein und Weichsel gesprochen, oder der König, wenn er ihn angehört hätte. Die Verbreitung dieser eitlen Pamphlete thut sehr viel Schaden, und es wundert uns daß die französische Regierung, die eine strenge Censur zu üben vermag, ihre Veröffentlichung gestattet. In Deutschland müssen solche Pamphlete sehr schlimm wirken, während sie in England die stärksten Anfälle jener Gallophobie, zu der John Bull in seinen ruhigsten Augenblicken allzugeneigt ist, hervorrufen. Und wir haben die Gewohnheit unsere Meinung in sehr derber, oft sehr roher Weise auszudrücken. Wir wollen das Pamphlet nicht desavouiren lassen. Der Kaiser muß durchaus der Verfasser, und der König von Preußen sein Mitschuldiger seyn. Die Saturday Review z. B. erklärt die beiden Potentaten für Jonathan Wild und Mat o' the Mint, während die Times schreit: Frankreich sey ein Räuber, der kein anderes Sittengesetz als seine eigene Eroberungslust kenne. Diese brittischen Artigkeiten werden nach Frankreich telegraphirt, und Millionen die vom Pamphlet nie etwas gehört haben, lesen in jedem französischen Provincialblatt die Beleidigungen welche England gegen den Kaiser schleudert. Desto besser für seine Stellung bei der Nation, schlimmer für unsere Beziehungen. Diese Dinge sind sehr zu beklagen, aber am Ende mögen sie auch ihren Nutzen haben, und gleich den Wolken und Nebeln unseres Westens schwinden sie immer zuletzt und fast immer ohne Sturm weg. Hoffen wir daß wir die Franzosen verstehen, und daß die Franzosen uns schätzen lernen. Hoffen wir daß wir sogar die Deutschen verstehen lernen. Und hoffentlich werden sie uns glauben daß es kein Land gibt das mit ihnen enger alliirt zu seyn wünscht als England. Wäre es in seiner Macht, so würde das englische Volk auf jede Art und Weise die von den Deutschen so lang ersehnte Consolidirung verwirklichen helfen. Aber dieß muß nothwendig ihre eigene Aufgabe seyn. Noch mehr als durch Blutsverwandtschaft sind wir in Handel und Litteratur eng verbunden. Unsere Sympathien sind von Herzen mit ihnen, und wenn der Telegraph heut an König Wilhelm die Glückwünsche der Königin Victoria meldet, so könnte er, wenn es thunlich wäre, auch eben so herzliche Lebehochrufe überbringen als der König in Königsberg hören kann, denn Se. Majestät ist wegen seiner soldatischen Offenheit und Loyalität nirgends mehr geachtet und beliebt als in dem Land an dessen Monarchin ihn so innige Verwandtschaftsbande knüpfen."

Ueber die neueste Allocution des Papstes ergeht in der englischen Presse, fast ohne Ausnahme, das schonungsloseste Urtheil, wobei namentlich der päpstlichen „Unfehlbarkeit" sehr unehrerbietig gedacht wird. Wenn indessen die **Times** ihren Leitartikel mit den Worten anhebt: „Wir hoffen daß man, bei der unmöglich fern liegenden Umgestaltung des Papstthums, im Interesse der Religion und des Anstands Sorge tragen wird die sogenannten „Allocutionen" ganz und gar abzuschaffen," so klingt das, um das glimpflichste zu sagen, komisch, und aus England, der gepriesenen Heimath der Schreib- und Redefreiheit, sollte man eine solche Aeußerung am wenigsten erwarten. Steht es ja doch in England jedem Packträger frei, sey es in Meetings, sey es in der Tagespresse, eine „Allocution" an das Publicum zu halten, und dem römischen Pontifex Maximus soll der Mund geschlossen werden! Und wer soll diese Schließung vornehmen? **Goethe** hat seiner Zeit in Rom bei einer gewissen Gelegenheit den Wunsch geäußert: das Oberhaupt der Kirche möchte, statt seiner stummen Cerimonialwendungen am Altar, öfter den „goldenen Mund aufthun" und zum Volk sprechen; denn Christus, dessen Statthalter er sich nennt, habe gern, geistreich und gut gesprochen. Also mag die Times etwa wünschen daß künftighin unter einem reformirten Papstthum die Allocutionen ein wenig **anders** lauten; aber solang' es noch einen Papst gibt, wird ihm das Reden nicht zu verbieten seyn.

Der **Star** fürchtet daß die Regierung die allmählich steigende Baumwollnoth als Vorwand gebrauchen wolle um vom Interventionsprincip in **einem** Fall eine Ausnahme zu machen und die amerikanische Blokade der südlichen Häfen zu brechen, d. h. der Union den Krieg zu erklären. Der Star will wissen daß zu diesem Zweck mehrere Staatsmänner und Agitatoren, die er namhaft machen könnte, verschworen seyen.

In Dublin fand am 12 Oct. die Ertheilung von akademischen Würden an der königlichen Universität mit üblichem Pomp statt. Der Lordlieutenant hatte, wie immer, die Hauptrolle bei dieser Ceremonie zu spielen, Hauptredner jedoch war dießmal Sir Rob. Peel in seiner Eigenschaft als irischer Generalsecretär. Er drang darauf daß die verschiedenen Collegien der Hochschule in Betreff ihrer Stipendien und Preise auf gleichen Fuß mit den schottischen Universitäten gestellt werden sollten, und um zu beweisen wie ernst dieser Vorschlag seinerseits gemeint sey, erbot er sich sofort drei Stipendien von 40 Pf. St. jährlich für die Dauer von zehn Jahren zu gründen. Wie sich von selbst versteht, wurde diese Ankündigung mit großem Jubel aufgenommen.

Frankreich.

Paris, 16 Oct.

Der officiöse **Constitutionnel** beharrt in seinem Schweigen in Betreff seiner Nachricht über den Handkuß der preußischen Officiere zu Compiègne. Vielleicht wird die indirecte Dementirung jener Angabe durch die Sternzeitung (siehe die gestrige Zeitung unter Berlin) jetzt das officiöse Blatt zu einem Eingeständniß zwingen. Jedenfalls ist dieß abermals ein Beweis wie systematisch der Constitutionnel die Thatsachen fälscht. Es ist übrigens immer eine eigenthümliche Erscheinung daß in einer Angelegenheit wie die vorliegende, bei welcher preußische Officiere, die noch eben die Gäste des französischen Staatsoberhaupts waren, so tief betheiligt sind, weder von der officiösen französischen noch der officiösen preußischen Presse eine bestimmte und entschiedene Erklärung veröffentlicht wird.

In der Genfer Angelegenheit behandelt das J. **des Débats** das officiöse Organ mit den Ausdrücken der Verachtung, und der **Temps** bemerkt heute: daß man die Aussagen des Constitutionnel kaum ernsthaft nehmen könne; derselbe bewege sich in den äußersten Gränzen der **Fraubaserei**.

Der Ton den die liberale Presse Frankreichs in der römischen Frage anzuschlagen beginnt, weicht auffallend von ihrer frühern so reservirten Haltung ab. Der **Temps** wie die **Débats** haben zwar ihre Erbitterung gegen die klerikale Partei in Frankreich — welche so wesentlich zum Sieg des Cäsarismus beitrug, und der geistigen Freiheit immer schroff entgegenarbeitete — nie verläugnet, aber die liberale Presse befleißigte sich dabei immer, nie die sonst gewohnte Mäßigung der Sprache zu überschreiten. Seit kurzem ist das anders geworden. Gelegentlich der Allocution des Papstes gebraucht z. B. der **Temps** gegen den römischen Stuhl Ausdrücke welche

mehr als rücksichtslos sind. Das ist nicht bloß ein Zeichen dafür daß die klerikale Partei in Frankreich an Ansehen eingebüßt hat, sondern daß die römische Frage zu gipfeln beginnt, und die Zustände, dem Temps wenigstens, kaum länger haltbar erscheinen. Im allgemeinen spricht dafür auch das von allen Blättern theils angedeutete, theils offen gemeldete Zunehmen des Mazzinismus in Italien. Dieser will die monarchische Partei eingestandenermaßen nur so lange unterstützen als die Führung derselben eine leichtere Aussicht bietet die italienische Einheit herzustellen; nimmt diese Aussicht ab, so will der Mazzinismus selbst seinerseits die Leitung übernehmen. Weitaus der größere Theil Italiens ist gegenwärtig bereits antipiemontesisch, und beinahe ebenso mächtig ist die mazzinistische Partei. Aufrichtig monarchisch-italienisch ist eigentlich nur Toscana; Piemont trägt dieselbe Farbe nur mit Bedauern in das Opfer das es bringt; die Lombardei und der Kirchenstaat sind mazzinistisch-italienisch; Neapel und Sicilien ist autonomistisch-mazzinistisch oder autonomistisch-monarchisch. Die Aussicht der mazzinistischen Partei der piemontesischen die Führung abzunehmen, wenn letztere die Revolution nicht weiter fortzusetzen vermag, ist also keineswegs eine illusorische. Die italienische Revolution ist bei der römischen Frage zum Stocken gekommen, da Louis Napoleon zum vollständigen Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes die Hand nicht bieten will. Die piemontesische Regierung ist dadurch in eine sehr gefährliche Stellung gerathen, wie sich das aus dem Schwanken des Ministeriums Ricasoli ergibt. Sein Sturz scheint wahrscheinlicher zu seyn als sein Fortbestehen, und die reservirte Haltung Rattazzi's ist ein Beweis für das wachsende Selbstgefühl der Mazzinisten. — Die Weigerung der Tuilerien weiter zu gehen muß sehr bestimmt seyn, denn nach dem Temps hat Ricasoli jetzt zum letzten Mittel gegriffen, um auch ohne Louis Napoleon die weltliche Unabhängigkeit des Papstes zu vernichten. Cavour hatte, dem genannten Blatt zufolge, als letzte Waffe gegen den Papst die Theologie bezeichnet, und vieles deutet darauf hin daß der P. Passaglia im Auftrag der Regierung handelt. Gleichviel ob es die Beredsamkeit und Logik des Jesuitenpaters oder die günstige Constellation ist welche seinen Schriften so großen Einfluß sichert, gewiß ist daß nicht bloß die öffentliche Meinung, sondern ein nicht unbedeutender Theil des Klerus selbst ihn unterstützt. In der letzten päpstlichen Allocution findet sich darüber eine Andeutung. P. Passaglia droht dem Papst bereits mit dem Schisma und mit der Berufung an ein Concil, zugleich hat er eine Schrift herausgegeben welche nachzuweisen sucht daß die Excommunication nur auf religiösem Gebiet berechtigt sey, der Kampf um die weltliche Unabhängigkeit sich aber lediglich auf politischem bewege. „Ein Vorschlag zur Berufung eines ökumenischen Concils" wird demnächst erscheinen, und es wird schwerlich des Paters letztes Wort seyn. Der in seinen Behauptungen ziemlich vorsichtige Temps sagt wenigstens in seiner heutigen Correspondenz aus Rom: „Der Passaglismus wird eine viel ernstere Sache werden als es Vielen scheint," und das ebenfalls in seinen Berichten über Italien zurückhaltende Journal des Débats bemerkt: „Was würde die klerikale Presse erst sagen wenn der gelehrte Theologe statt bloß die weltliche Macht des Papstes zu kritisiren, das Fundament der katholischen Kirche erschütterte, indem er die geistige Souveränetät des Papstes angriffe." — Man hat also wirklich, dem Programm Cavours folgend, zur „Theologie" gegriffen um den Papst zu bekämpfen, und wenn dieser Weg einmal betreten ist, wird die Umkehr schwer wenn nicht unmöglich seyn. Ob die päpstlichen Finanzen wirklich so zerrüttet sind wie der Temps glauben machen will, und die Gesundheit des Papstes wirklich so bedenklich wie die Débats behaupten, mag dahin gestellt seyn, aber berechtigt scheint die Vermuthung daß eine Katastrophe nahe. Die Sprache der Organe der extremen Parteien, der disciplinirten Demokratie einerseits, der Ultramontanen andererseits, ist gleich leidenschaftlich. Die Opinion nationale, der Siècle, die Presse, wie die Monde, die Union, die Gazette de France, der Ami de la Religion überbieten sich an Vorwürfen und Beschuldigungen. Die Taktik der ultramontanen Presse unterstützt dabei die Ziele der revolutionären Journale, weil jene, statt eine liberale und tolerante Anschauung zu vertreten, ihre Kraft in der Schroffheit und Unduldsamkeit sucht. Die Kirche kann nicht dabei gewinnen, die Freiheit freilich eben so wenig; der revolutionären Partei ist es aber nicht um diese, sondern um den Umsturz zu thun, und diesen fördern die ultramontanen Organe nicht minder als ihre Gegner durch den Fanatismus dem sie sich hingegeben haben. Der Mazzinismus zweifelt nicht mehr an seinem Siege, die Eroberung von Rom ist in seinen Augen bereits eine vollendete Thatsache und er denkt an Venedig. Nur ein Zwischenfall könnte den voraussichtlichen Verlauf hindern, das Verbot Louis Napoleons die Theologie in der revolutionären Taktik zu verwenden. Wenn Männer wie Guizot, der ein ebenso entschiedener Protestant wie Liberaler ist für die weltliche Unabhängigkeit des Papstes eintreten, Guizot, den die klerikale Partei systematisch und rücksichtslos befehdet hat, so müssen mit dem Sturz dieser Unabhängigkeit sociale und politische Folgen verbunden seyn, welche selbst Louis Napoleon Bedenken einflößen dürften.

Das Journal des Débats enthält heute ein Urtheil über die Zustände in Polen und die Haltung der russischen Regierung, welches zu bezeichnend für die Pariser Preßzustände um es nicht zu citiren. Das J. des Débats verurtheilt die russische Regierung kurz weg, weil sie sich gezwungen glaube den Belagerungszustand anzuordnen, denn eine Regierung müsse stets unklug oder böswillig seyn, wenn sie durch solche Extreme zu gehen gezwungen. — Ist uns recht so begann die Regierung der französischen Republik im Jahre 1848 damit „eine neue Aera" der Freiheit zu verkündigen, die von ihr gewährten Concessionen bildeten sicher kein „falsches System halber Concessionen" und doch war nach wenigen Monaten dieselbe Regierung gezwungen einen Dictator zu ernennen und in Paris selbst den Belagerungszustand zu proclamiren, obgleich sie weder unklug noch böswillig war. Die bloße Erklärung des Belagerungszustandes gibt sicher kein Recht die Regierung anzuklagen, wie es hier ganz allgemein das J. des Débats thut.

Die bereits per Telegramm gemeldete Note des Moniteur über die Broschüren lautet: „Das neuliche Aufsehen welches gewisse Broschüren gemacht haben, hat die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, welche sich sofort mit den Maßregeln beschäftigen wird, die gegen die anonymen Broschüren zu ergreifen sind."

Die Etoile belge bringt nähere Angaben über die Bildung eines hohen Adels des Kaiserreichs. Derselbe wird aus einer Reihe von Herzogen, Grafen u. s. w. bestehen, die aus den Anhängern des zweiten Decembers ausgewählt sind. Der Graf Fialin de Persigny wird zum Herzog von Chamarande, der Graf Walewski zum Fürsten von Colonna, die HH. Flahault de Morny und Baroche zu Herzogen, alle Senatoren, Generallieutenants und Contreadmirale zu Grafen ernannt werden. Ueber die Größe und Art der Dotationen welche dieselben erhalten werden, scheint noch nichts festgesetzt. Die Dotationen gehen nur an den erstgebornen Sohn über, und fallen in Ermangelung männlicher Nachkommen an den Staat zurück.

Der Preis des Brodes ist um einen Centime herabgesetzt worden und kostet demnach von heute an 49 Centimes per Kilogramm. In dem bezüglichen Telegramm hieß es 39 Centimes.

Das Journal „la France centrale" hat wegen Verbreitung lügnerischer Thatsachen, die der Art sind die Gemüther zu beunruhigen und aufzuregen, eine erste Verwarnung erhalten.

Nach dem Temps ist Rattazzi in Paris angekommen zum Zweck einer Unterredung mit dem Kaiser Louis Napoleon.

Montpellier, 16 Oct. Von den in den Kohlengruben von Bessèges verschütteten Arbeitern sind zwei, um Mitternacht, nach unsäglichen Anstrengungen gerettet worden. Ein anderer ist aus Erschöpfung wieder in die Grube zurückgefallen und dabei ertrunken. (T. H.)

Marseille, 16 Oct. Der Verlust der Baumwolle in Aegypten, in Folge der Ueberschwemmung des Nils, wird auf ein Drittel der Ernte geschätzt. Die Verluste von Zuckerrohr und Oelfrüchten sind schwer zu schätzen, sie sind aber enorm. (T. H.)

Italien.

.*. **Turin**, 16 Oct. An der römischen Gränze stießen päpstliche Gendarmen auf eine Patrouille unserer Jäger, welche die Gränzlinie gegen den Uebergang von Conscriptionspflichtigen bewachten, als sie angeblich auf unserm Gebiete von ersteren plötzlich angegriffen, verwundet und gefangen nach Cagnarrca eingebracht wurden.

Rußland und Polen.

** **Warschau**, 13 Oct. Horodlo ist eine kleine Stadt am Bug, gegenüber der volhynischen Gränze, 38 Meilen südöstlich von hier gelegen. Dort wurde zu Zeiten des Königs Jagello im Jahr 1413 der erste Unionspact zwischen Polen, Litthauen und Rothrußland vollzogen. Am 10 d. nun sollte der 448ste Jahrestag dieser Verbindung durch eine großartige Volksversammlung und — nie ohne dieses — durch eine kirchliche Feierlichkeit begangen werden. Die Regierung verbot am 1 d. die Abhaltung dieser „durch nichts gerechtfertigten" Versammlung. Trotzdem fand dieselbe wirklich statt, nur mit der Modification daß die eigentliche Handlung auf dem russischen, nicht auf dem polnischen Ufer vor sich gieng, und die diesseitige Bevölkerung, welche sich gleich der jenseitigen zahlreich eingefunden hatte, nur als Zuschauer betheiligt war. General Chruschtscheff befolgte hiemit zugleich den Befehl der Regierung, wenigstens dem Wortlaute nach, und vermied doch die Anwendung von Waffengewalt, auf die man bei einem minder nachsichtigen Verfahren des Commandanten hätte vorbereitet seyn müssen. Bei dem, von Seiten der Regierung bis jetzt noch hier befolgten System der Milde und Vermeidung aller Gewalt war dieß vielleicht der glücklichste Ausweg den man treffen konnte. Die Leute sangen, von den Russen umringt und beaufsichtigt, beiderseits bei nüchternem Magen, ihre national-

religiösen Lieder, hielten ihre Messe vor einem aus der Kirche herbeigeholten Altar ab, hörten Predigten und Reden an, schütteten, à la Krakau und Pesth, einen Erinnerungshügel auf, auf dem ein Kreuz errichtet und geweiht wurde, und protestirten endlich — last not least — in einem förmlichen Protokoll, nach Art der englischen Motionen, gegen die Theilungen Polens und die auf Polen lastende despotische Regierung. Das Protokoll führt im Eingang den Zweck der Zusammenkunft und sodann die verschiedenen Lande (mit den altpolnischen Titeln als Woiwodschaften, Herzogthümer, Landschaften rc. benannt) an, aus denen Deputirte anwesend und Corporationen vertreten waren. Unter erstern finden wir solche bis aus Livland und Kurland, Galizien, Posen und Westpreußen, ja Pommern; unter letztern fallen namentlich die Universitäten, gelehrten Institute und Vereine, Zeitschriften und geistlichen Orden auf. Es ist sodann darin ausgesprochen daß die russische Armee die formelle Feier auf dem Platze verhindert habe wo sonst das Unionsdenkmal stand, so wie sie durch ihr autokratisches, die constitutionelle Vertretung unterdrückendes, Regiment der Nation immerwährend Gewalt anthue. Beiläufig bei der Theilung sind die drei „räuberischen" Regierungen erwähnt. Nach unserer Ansicht wär' es besser gewesen diese Demonstration zu vermeiden. Daß Volhynien und Podolien nur höchst oberflächlich von der nationalen Bewegung ergriffen sind, ebenso daß dieselbe in Galizien und Posen nicht die geringste Aussicht hat, ist ganz klar. Eine größere Autonomie des gegenwärtigen Königreichs ist das einzig mögliche Resultat der Bewegung, und selbst dieses wird, angesichts der heranrückenden russischen Reaction, nicht ohne Gefährdung für die Dauer zu befestigen seyn. — An demselben Tag wo in Horodlo diese Feier, hier in Warschau das Begräbniß stattfand, beging man in Maciejowice den Jahrestag der Schlacht wo Kosciuszko sein Finis Poloniæ gesprochen haben soll. — Graf Lambert soll über das ihm am Donnerstag bereitete Schauspiel so erbittert gewesen seyn, daß er seitdem leidend ist. Wir finden dieß sehr natürlich, wenn wir uns in die Lage eines Statthalters aller Reussen versetzen, vor dem Jung und Alt, ja die ganze Einwohnerschaft der Hauptstadt mit revolutionären Abzeichen vorbeizieht, als welche man die polnischen Adler sammt dem litthauischen Wappen, die Dornen- und Königskronen, die polnischen Kleidungen rc. betrachtet, ohne daß der Statthalter dagegen einschreiten durfte. Wahrscheinlich endigt diese Lage in kurzem. Die am 23 v. M. von der hiesigen Justizcommission erlassene Verfügung über die Reactivirung und Competenz der Kriegsgerichte, die Reorganisation und die gestern erflossene Verordnung über die militärische Eigenschaft unserer neuen Polizei, so wie auch die am 8 d. in St. Petersburg gegebenen strengen Vorschriften über den Kriegszustand lassen ein baldiges energisches Auftreten der Regierung immer wahrscheinlicher werden. — Inzwischen sucht unsre Actionspartei auch die Bauern in ihr Interesse zu ziehen, und die übertriebene Sorgfalt und Liebe womit die Tausend Bauern behandelt wurden welche zur Leichenfeier des Erzbischofs hiehergekommen waren, sind wohl hieraus zu erklären. Bei einigen kann das wirken; die große Masse unserer Bauern wird wohl wie überall gegen die Herren mißtrauisch und jedenfalls bei allen Maßregeln der tüchtigste Kern der künftigen Volksgemeinde bleiben, die auf entschiedenen demokratischen Grundlagen sich weiter ausbauen dürfte.

** **Warschau,** 14 Oct. Ich habe Ihnen geschrieben daß die Regierung das Heft nicht aus der Hand geben werde, und daß sie nach Beendigung der Wahlen ein Manifest erlassen und darin erklären werde daß ihre Geduld zu Ende und sie zur Anwendung von energischen Mitteln genöthigt sey. Schneller als man vermuthen konnte, nämlich bereits heute, wo hier in Warschau die letzte Wahl im Land abgehalten wird, ist das erwartete Ereigniß eingetreten. Beifolgend der Text der Bekanntmachungen in diesem Betreff. Ueber die Aufnahme dieser Maßregeln beim Publicum kann ich Ihnen so viel sagen: daß ein großer Theil desselben sehr zufrieden ist der Herrschaft des Terrorismus endlich los zu seyn. Ob Conflicte stattfinden werden, wage ich nicht zu entscheiden.

Warschau, 14 Oct. Bewohner des Königreichs Polen! Als ich die Verwaltung des Königreichs übernahm, hegte ich die Hoffnung mit Mitteln der Milde die erschütterte Ruhe im Lande wiederherzustellen. Die Feinde der öffentlichen Ordnung schrieben das gemäßigte Verfahren der Regierung nicht den guten Absichten, sondern gewiß der Ohnmacht derselben zu, und traten mit jedem Tage verwegner auf. Massen von Straßenvolk drängten sich mit Gewalt in die Wohnungen friedlicher Bürger, zerschlugen und beraubten Läden und Werkstätten, namentlich der hier angesiedelten Ausländer, und in dem Bestreben unter dem Einflusse des Terrorismus dem Willen von Leuten aller Stände Gewalt anzuthun, trieben sie es bis zur Beleidigung der bei der Nation geheiligt dastehenden bischöfliche Würde. Die Polizei genießt nicht nur keine Achtung, sondern unterliegt alltäglich Beschimpfungen. So oft das Militär zur Wiederherstellung der Ordnung aufgefordert wird, erfährt es Beleidigungen. Allüberall begegnet man aufs gröbste aufreizenden Bekanntmachungen und Aufrufen an die Nation. Unter dem Vorwande von religiösen Feierlichkeiten werden politische Manifestationen vollzogen, und so hat man bei Exportation der Leiche des verstorbenen Erzbischofs von Warschau verschiedene aufreizende und die Vereinigung Polens mit Litthauen bezeichnende Bilder und Wahlsprüche in Processionen einhergetragen. Durch die Nachsicht und unter verbrecherischer Mitwirkung mancher Geistlichen der römisch-katholischen Confession wurden die katholischen Gotteshäuser zur Stätte feindseliger Manifestationen gegen die Regierung. Priester verkündigen von der Kanzel Haß und Mißachtung gegen die allerhöchste Behörde. In den Kirchen und außerhalb derselben singt man die von der Regierung verbotenen Hymnen, sammelt man Geld und andere Opfer zu revolutionären Zwecken, und endlich wurden an manchen Orten die an den Galatagen für Se. Majestät den Kaiser und König abgehaltenen Gebete durch das Absingen dieser verbotenen Lieder übertäubt. Alles das bildet eine Reihe von Uebertretungen welche nicht länger geduldet werden konnten. Die in der Ausführung begriffenen Wahlen zu den Kreis- und Stadträthen jedoch waren die Veranlassung daß ich mich noch der Anwendung entschiedener Mittel enthielt um die Ausführung der dem Lande verliehenen Institutionen nicht zu verhindern. Der Verlauf der Wahlen hat meine Erwartungen nicht gerechtfertigt. An vielen Orten wurden dieselben unter dem Einfluß eines moralischen Drucks und unter den gleichen der Regierung feindseligen Manifestationen vollzogen. Die Wähler, vergessend daß die ihnen übertragenen Rechte sich auf die Wahl von Mitgliedern und Candidaten zu den Kreis- und Stadträthen beschränken, unterzeichneten Bittschriften und Adressen welche durch das Gesetz verboten sind. Solche Handlungen, welche der rechtmäßigen Behörde den Umsturz drohen, und in Folge deren im Lande die Anarchie begonnen hat, nöthigen die Regierung zur Anwendung entschiedenerer Maßregeln, und aus diesem Grund wird, um den Einwohnern des Landes Ruhe zu sichern, und die allgemeine Ordnung wiederherzustellen, das Königreich Polen kraft allerhöchsten Befehls Sr. k. k. Majestät als in Kriegszustand befindlich erklärt, und zwar unter den gleichzeitig verkündigten Vorschriften. Ich fordere alle nach Frieden verlangenden Einwohner des Königreichs auf, den Aufreizungen und Drohungen der Aufwiegler, welche von jetzt an alle Bedeutung verlieren, sich nicht zu unterwerfen, und der Regierung behufs der Sicherstellung der allgemeinen Wohlfahrt zu Hülfe zu kommen. Die Familienväter ermahne ich über ihre Familien genaue Aufsicht zu führen, insbesondere aber über die kleineren Kinder, welche durch Leichtsinn den Folgen des Kriegszustands unterliegen könnten, denen bei der Unterdrückung von Unordnungen auf den Straßen durch Waffengewalt zeitweilig alle Personen ohne Unterschied des Geschlechts und Alters unterliegen können. Polen! Durch Erfüllung eurer Pflichten gegen euren Monarchen, durch Vertrauen auf seine segensreichen Absichten und durch Gehorsam gegen die durch Ihn eingesetzten Behörden, möget ihr die Zeit näher bringen wo es mir gestattet seyn wird bei Sr. Majestät mich für die Aufhebung des Kriegszustands zu verwenden, und aufs neue zur Entwickelung der dem Königreich Polen verliehenen Institutionen auf gesetzlichem Weg zu schreiten. Der Befehlshaber der ersten Armee und funct. Statthalter des Königreichs, Generaladjutant (unterz.) Graf Lambert I.

St. Petersburg, 7 Oct. Der Kaiser dehnt seine Reise im Kaukasus weiter aus als man vermuthet hatte, und seine Abwesenheit kann möglicherweise bis Ende des Monats währen. Nach den neuesten telegraphischen Nachrichten hat Se. Majestät am 1 Oct. in der Militärstation Ust-Labinsk übernachtet, und am 2 im Posten Kopylsk. Am folgenden Tage wollte er sich über die Forts Abagunsk und Krimsk nach dem Fort Constantin begeben, von dort zur See nach Suchum-Kale und Poti, und sodann theils auf dem Rion per Dampfschiff, theils auf der neu erbauten Straße nach Kutais reisen. (W. Z.)

China.

China, 18 Sept. Die Kaiserlichen haben bedeutende Erfolge erlangt. Man behauptet daß nach einem von ihnen in der Provinz Au-Hui errungenen Sieg 3000 Gefangene niedergemetzelt wurden. Die Fremden in Japan leben in beständiger Furcht.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 16 Oct. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{5}{8}$ G.; 4proc. Coup.-Obl. $102\frac{5}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. $96\frac{7}{8}$ P.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $102\frac{1}{2}$ P.; 4proc. $101\frac{3}{8}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $95\frac{1}{4}$ P.; Rhein-Nahe-B. $20\frac{1}{4}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. $102\frac{3}{4}$ P.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. $53\frac{1}{2}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $53\frac{1}{8}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 G.; 25fl.-L. $36\frac{1}{4}$ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{1}{4}$ P.; Pistolen fl. 9. 37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.33–34, 20Fr.-St. fl. 9.19 20; engl. Sov. fl. 11.46–50.

* **Karlsruhe,** 15 Oct. (Eisenbahnfracht-Ermäßigung für die Versendung von Bier nach Frankreich.) Diejenigen welche Bier mit Benützung der badischen Eisenbahn nach Frankreich versenden, machen wir darauf aufmerksam, daß Bier in Fässern im directen Verkehr zwischen der badischen Bahn und der französischen Ostbahn nur dann auf dieser Verkehrslinie um die für diesen Artikel schon länger festgesetzte ermäßigte Taxe der fünften Classe mit beschleunigter Lieferungszeit befördert wird, wenn der Versender keine Garantie für Abgang durch Auslaufen verlangt, daß aber dann im Frachtbrief Bemerkung hierüber durch die Worte: „ohne Garantie für Auslaufen" enthalten seyn muß, indem sonst die höhere Taxe der vierten Classe in Rechnung genommen wird.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. $46\frac{1}{4}$ P.; Bankactien 628; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $60\frac{1}{2}$; von 1858 101; von 1860 $59\frac{5}{8}$; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. $133\frac{3}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{3}{8}$; voll eingezahlt $105\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 149; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75. Wechselcurse: London $118\frac{1}{2}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $84\frac{5}{8}$.

. **Wien,** 17 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 118.80; von 1860 82.80; Bankactien 744; österr. Credit-Mobilier-Actien 178.60; Donaudampfschifffahrtsactien 420; Staatsbahnactien 274.25; Nordbahnactien 200.20; Westbahn-Prioritätsactien 103. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.60; London 138.40.

* **London,** 16 Oct. 3proc. Consols $92\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Dritte Jahresversammlung der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. — Wie steht es in Nordamerika? — Deutschland. (München: Bedürfniß eines Civilgesetzbuchs.) — Schweiz. (Bern: Die letzten Versuche mit den gezogenen Kanonen. Berichtigung betreffend die Tessiner Gränzbereinigung. Die neue Verfassung St. Gallens.) — Italien. (Florenz: Beraubung der französischen Eisenbahncasse auf der Landstraße. Ein Duell. Turin: Die nächste Parlamentseröffnung. Das Gesetz über die Taxirung der Adelstitel. Tod zweier Oberofficiere.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Eisenbahnen. Vom Hof.) — Stuttgart. (Der König nach Gmünd. Das Gewerbegesetz.) — Schwerin. (Der Großherzog.) — Schaffhausen. (Ein Raubmord.)

Cursberichte.

Augsburg, 17 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Oblig.	97¾ G.	5proc. vierte Emission . .	103⅛ G.
4proc. Oblig.	100⅝ G.	5proc. detto neue . . .	—
4½proc. Oblig.	103½ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	101 P.
4½proc. Oblig. halbj. . .	103½ G.	Bankactien mit Div. II. S. .	819 G.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahn	105⅜ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	199 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	106 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P.	5proc. Part.-Obl. . .	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	128 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	106 G.	Gasbeleucht.-Gesellſ. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	99½ G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.

Dritte Jahresversammlung der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften.

* **München,** im Oct. Die Sitzungen begannen in diesem Jahr am 4 October. Die rege Theilnahme an den vielen und für Deutschland wie für die Wissenschaft bedeutenden Werken welche die von Sr. Majestät dem König Maximilian vor vier Jahren gegründete historische Commission bei der Akademie der Wissenschaften unternommen hat, zeigte sich auch in diesem Jahr wieder darin daß sämmtliche ordentliche Mitglieder von nah und fern erschienen waren. Es fehlten nur Jakob Grimm, welcher zu seinem Leidwesen in Berlin durch Kränklichkeit zurückgehalten wurde, und v. Sybel, der in diesem Herbst von München nach Bonn übersiedelte.

Der Präsident Ranke eröffnete die Sitzungen mit einem Hinblick auf das Hinscheiden Schlossers, eines Historikers ersten Ranges, welchem die Versehung ein ungewöhnlich langes Leben verliehen, so daß er sein ganzes Tagwerk so gut als vollendet hatte. Schlosser unternahm es aus ursprünglichen Quellen sich selbst und andern die Thatsachen zu vergegenwärtigen, aus der Zusammenstellung dieser geprüften Thatsachen das eigene Urtheil unmittelbar hervorgehen zu lassen, und sodann ein Gesammtbild der historischen Zeiten und Zustände zur Anschauung zu bringen, indem er in den Kreis seiner Studien auch die Litteratur zog. Das Männliche, Feste und Durchschlagende seiner Urtheile verschafften ihm das Vertrauen der Nation, und an seinen Werken haben alle lebenden Historiker in Deutschland gelernt, sie alle sind seine Schüler, wenn sie auch in Methode und historischer Anschauung von ihm abweichen. Einen andern Verlust erlitt die historische Wissenschaft durch den Tod Dahlmanns. Die solide Forschung machte er zur Grundlage alles Geschichtschreibens, fortan war sie allen Historikern als unumgängliche Bedingung hingestellt. Dahlmann gestaltete seine Wissenschaft aber auch fruchtbar für die öffentlichen Zustände seiner engern Heimath wie des großen deutschen Vaterlandes. Sein Ruf wie seine politische Haltung und Thätigkeit machten ihn eine Zeitlang zum populärsten Mann in Deutschland. Die Commission verlor aus ihrer Mitte im Laufe des Jahrs den Reichsarchivdirector v. Rudhart zu München; ehrend wurde seiner Verdienste um die bayerische Geschichtschreibung, seiner archivalischen Geschäftskenntniß, so wie seiner leitenden Thätigkeit in der früheren archivalischen Commission, welche später in die historische aufgieng, gedacht. Der Präsident erwähnte ferner den Verlust welchen in München die Universität und die Commission durch den Fortgang Professors v. Sybel, des bisherigen Secretärs der Commission, erlitt, der sich um die Pflege der Geschichtswissenschaft in Bayern, so wie insbesondere bei Gründung der Commission und Leitung ihrer Arbeiten hervorragendes Verdienst erworben. Indessen gehört es einmal zur Eigenthümlichkeit deutscher Gelehrten daß die deutschen Länder und Staaten sich berühmte Männer streitig machen, und Sympathien und Umstände haben dabei ihr Recht. Auf den Vorschlag v. Sybels war Dr. Waizsäcker höheren Orts einstweilen mit den Secretariatsgeschäften betraut worden. Nachdem der Präsident noch hervorgehoben daß die Huld und Gnade mit welcher der erhabene königliche Gründer und Protector der historischen Commission ihre Arbeiten begleite unverändert fortdaure, wurde die Tagesordnung festgestellt, und begannen die Berichterstattungen und Berathungen.

Im allgemeinen ergab sich daraus daß die von der Commission unternommenen Arbeiten im guten Fortschritt begriffen sind. Eine lange Reihe älterer und jüngerer Gelehrten, welche in Deutschland zerstreut wohnen, betheiligt sich daran mit Lust und Erfolg.

Für die Geschichte der Wissenschaften in Deutschland ist, wie der Präsident Ranke berichtete, die feste Grundlage gesichert. Es handelte sich darum für jedes der dreiundzwanzig Fächer Autoritäten zu gewinnen, welche, mit völliger Beherrschung ihres wissenschaftlichen Sondergebiets, die Kunst der klaren und schönen Darstellung und jene Höhe und Universalität des Geistes verbinden welche auf der einen Seite stets die heitere Ruhe und Unparteilichkeit, auf der andern Seite stets den Zusammenhang festhält in welchem die Fachwissenschaft mit der gesammten geistigen Bewegung der Zeit und des Volkes steht. Eine Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, wenn sie in vollständiger und würdiger Weise gelingt, wird späteren Geschlechtern als ein Herd von Lichtstrahlen erscheinen, dem lebenden Geschlecht aber zum kräftigenden Segen werden. Auch dieses Werk wird unsere Nation fördern auf ihrem Wege zur Höhe ihrer weltgeschichtlichen Stellung.

Es haben nun für 21 Fächer Gelehrte, welche in der vorjährigen Plenarsitzung von der Commission in Aussicht genommen wurden, zugesagt die Geschichte ihrer Wissenschaft zu schreiben. Diese sind: die Geschichte der Physik Prof. Jolly in München, der Mathematik Prof. Gerhardt in Eisleben, der Mineralogie Prof. v. Kobell in München, der Landwirthschaft Director Fraas in München, der Philosophie Prof. Zeller in Marburg, der Medicin und Physiologie Prof. Virchow in Berlin, der Chemie Prof. Kopp in Gießen, der Zoologie Hofrath Wagner in Göttingen, der Botanik Prof. Nägeli in München, der Astronomie Director v. Littrow in Wien, der Technologie Director Karmarsch in Hannover, der Geographie Dr. Peschel in Augsburg, der allgemeinen Sprachwissenschaft Prof. Benfey in Göttingen, der Volkswirthschaftslehre Hofrath Roscher in Leipzig, des Staatsrechts und der Politik Prof. Bluntschli in Heidelberg, der Jurisprudenz Prof. Ihering in Gießen, der protestantischen Theologie Consistorialrath Dorner in Göttingen, der Aesthetik Prof. Lotze in Göttingen, der Kriegswissenschaft Dr. v. Bernhardi in Berlin. Auf den meisten der genannten wissenschaftlichen Gebiete ist die Arbeit schon begonnen. Unvertreten sind nur noch katholische Theologie und Geologie; die dafür gewünschten Autoritäten haben abgelehnt. Die Commission beschloß hinsichtlich derselben in dieser Beziehung noch keine andere Bestimmung zu treffen.

Dr. Waizsäcker berichtete über den Stand der Arbeiten für die Herausgabe der deutschen Reichstagsacten aus der Zeit von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Dieses Werk muß die actenmäßige Grundlage für die deutsche und europäische Geschichte jener Zeit werden, weil auf dem deutschen Reichstage die Fäden und Strebungen der großen europäischen wie der deutschen Politik zusammenliefen. Der ungeheure urkundliche Stoff ist deßhalb aus zahllosen Büchern und aus Archiven aller europäischen Länder zusammenzusuchen, zu prüfen und alles was davon authentisch und werthvoll zu einem Ganzen zu verbinden. Die Arbeitskräfte waren deßhalb zu vermehren. Da v. Sybel sich nur die Oberleitung, und zwar mit Verzicht auf Redactionshonorar, vorbehielt, so fiel die eigentliche Redaction an Dr. Waizsäcker, unter dessen Leitung Dr. Kluckhohn, Dr. Menzel, Dr. Peters zu München beschäftigt waren; für den letzteren, welcher zu andern historischen Arbeiten übergieng, trat im October Dr. Körner ein. In Wien arbeiten für die Zeiten der Kaiser Sigismund und Friedrich III die Professoren Büdinger und Sickel.

Bei dem außerordentlichen Umfang der Aufgabe kann sich der Stoff, aus welchem und wie sie zu lösen, erst allmählich durch fortgesetzte Arbeiten herausstellen. Im verflossenen Jahr wurde einestheils leicht zugängliches Material aus der späteren Periode ausgearbeitet, zugleich aber das Hauptaugenmerk auf dasjenige gerichtet was aus der frühesten Zeit bereits ver-

öffentlicht, in Archiven aufgefunden oder noch aufzuspüren ist. Das Ausforschen, Entziffern, Ausarbeiten war für die frühere Periode von besonderer Schwierigkeit. Da die frühesten protokollarischen Aufzeichnungen, welche man bis jetzt entdeckte, nicht über das Jahr 1387, die ältesten wohl erhaltenen Protokolle und derartige Archivnoten nicht über das Jahr 1405, die ersten juristisch-politischen Streitschriften nicht über das Jahr 1409 hinaufgehen, so blieb nichts übrig als aus Urkunden, Berichten und Briefen das Material, so wie es sich darin niederschlug, zu einer Art von protokollarischen Acten zu gewinnen. Die Bemühungen waren von Erfolg. Die so reichhaltigen Archive Münchens an Acten, Correspondenzen und Berichten, so wie an alten handschriftlichen Sammlungen die aus Mainz, Aschaffenburg, Würzburg und andern Städten herbeigeschafften Copialbücher ergaben einen massenhaften und großentheils noch unbekannten Stoff. Ein Mainzisches Abschriftenbuch aus dem Ende des 14. Jahrhunderts z. B. ließ den Wunsch entstehen daß daraus ein Mainzisches Regestenwerk geschaffen werde. Als ganz besonders wichtig ergab sich der Beitrag aus dem Stadtarchiv zu Frankfurt. In 96 Foliobänden finden sich dort ununterbrochene Reichstagsacten von 1414 bis 1441, einige Aufzeichnungen auch aus früheren Jahren. Die zwei ersten jener Bände sind erst in neuerer Zeit — jedoch nicht unter dem jetzigen Archivvorstande — verloren gegangen, zum Glück aber theilweise schon von Palazky und Aschbach benutzt, und außerdem ihrem Inhalt nach durch ein vollständiges Verzeichniß erhalten. Waizsäcker und Menzel, welche in Frankfurt sechs Wochen lang arbeiteten, fanden dort bei einem der hervorragendsten Häupter unserer Geschichtsforschung, Dr. Böhmer, so wie bei den Archivbeamten welche in Frankfurt ein wahrhaft wissenschaftliches Archiv-Conservatorium darstellen, die förderlichste Hülfe und Freundlichkeit. Auch gestattete der Senat daß die Archivalien nach München geschickt werden.

Dr. Waizsäcker gieng darauf Jahr für Jahr die lange Reihe von Urkundenstücken durch, welche für die deutschen Reichstagsacten in Betracht kommen, und ganz oder theilweise bisher noch unbekannt waren. Hinsichtlich dessen müssen wir auf die Berichte der Commission verweisen, welche als Beigabe zur v. Sybel'schen Zeitschrift veröffentlicht werden.

Die Commission beschloß: daß die Hauptkraft der Arbeiten zur Herausgabe der deutschen Reichstagsacten auf die früheste Periode zu verwenden, und daß zu den Hauptarchiven baldigste Recognoscirungsreisen vorzunehmen seyen, damit der erste Band der Reichstagsacten möglichst bald herausgegeben werde.

Für die Sammlung von Chroniken deutscher Städte vom 14. bis 16. Jahrhundert wurden von Prof. Hegel und seinen Hülfsarbeitern, den Doctoren v. Kern, v. Weech, Lexler, die Arbeiten im verflossenen Jahr zunächst auf die Geschichte der so bedeutenden Stadt Nürnberg gerichtet. Dr. v. Kern bereiste außerdem die Archive der fränkischen Reichsstände. Besondere Ausbeute ergab sich in Rotenburg bei dem verdienten Dr. Bensen, der seine Sammlung von Chroniken gern zur Benutzung darbot. Das Stadtarchiv zu Windsheim bewahrt eine noch unbekannte dreibändige Handschrift über die Geschichte der Stadt. Persönliche Erkundigung und eine öffentliche Bitte um Nachweisung von Handschriften hatten überraschenden Erfolg. Für die Nürnberger Chronik allein ergaben sich an fünfthalbhundert Handschriften. Ueberall wurden sie dem Herausgeber gern zur Einsicht und Benützung zugesendet; nur das ungarische Nationalmuseum, welches eine Reihe älterer Handschriften über die Stadt- und Familiengeschichte Nürnbergs, meist aus der Ebner'schen Bibliothek, erworben, weigerte sich. Auch eine diplomatische Verwendung des königl. bayerischen Ministeriums blieb ohne Erfolg. Es mußte daher Dr. v. Kern selbst nach Pesth reisen, und er fand dort allerdings mehrere werthvolle Stücke.

Vom ersten Bande der Chroniken war bereits eine Anzahl Bogen gedruckt, als die ordentlichen Mitglieder der Commission die Erlaubniß erhielten in den bayerischen Archiven die Repertorien selbst einzusehen. Diese Erlaubniß wurde sofort auch für die Städtechroniken benützt, und es ergab sich unendlich reiches, längst verloren geglaubtes Material. Diese neu aufgefundenen Schätze wurden zu einer Reihe von Abhandlungen benutzt, welche als Beilagen dem ersten Bande beigegeben werden.

Von den deutschen Städtechroniken ist nun für zwei Bände das Manuscript druckfertig. Der erste bringt Ulman Stromer's Chronik (Püchel von meim Geschlecht und von Abentewr 1349—1407), eine Chronik aus König Sigismunds Zeit und anderes nebst einer Karte von Nürnberg, mit zwölf Beilagen, welche das interessanteste Material wie zur politischen, so insbesondere zur Rechts- und Culturgeschichte enthalten, wie über die Huldigungen der Nürnberger für Sigismund und Ruprecht, Nürnberg im großen Städtekrieg, Aufhebung der Judenschulden, über die Nürnberger Ehrbaren und das Patriciat, über Bauernrecht, Zollfreiheit, Münz- und Preisverhältnisse, mit einem sprachgeschichtlichen Anhang von Dr. Lexler. Der zweite Band gibt die Beschreibung des markgräflichen Kriegs 1449—1450 mit Kriegsordnungen und einer Karte vom Nürnberger Gebiet so wie einer Reihe von Beilagen, bearbeitet von Dr. v. Weech.

Jakob Grimm hatte den Präsidenten Ranke beauftragt statt seiner den Bericht zu erstatten. Die beiden Ergänzungsbände zu seinen deutschen Weisthümern sind im glücklichen Fortgang begriffen, vom ersten bereits vierzehn Bogen gedruckt. Dr. Richard Schröder hat sich der Arbeit daran mit Erfolg unterzogen.

Für die ebenfalls von Grimm beantragte Sammlung mittelhochdeutscher historischer Gedichte aus dem 11. bis 13. Jahrhundert hat sich ein tüchtiger Bearbeiter, der in Sprache wie in Geschichtforschung bewandert seyn muß, noch immer nicht finden lassen. Es wurde dafür ein jüngerer Gelehrter genannt, welchen nach unserer Erkundigung Grimm in Vorschlag zu bringen gedenkt.

Eine dritte von Jakob Grimm in Anregung gebrachte Arbeit war die Herausgabe des Nachtrags zu Schmellers bayerischem Wörterbuch, der sich in des berühmten Gelehrten Nachlaß in zwei Exemplaren vorfand, welche mit weißem Papier durchschossen waren. Prof. Konrad Hoffmann in München hatte im vorigen Jahr die ungesäumte Herausgabe dieser Schmeller'schen Nachträge übernommen.

Die historischen Lieder und Gedichte der Deutschen von 1400 bis 1618 zu sammeln, das Aechte vom Unächten zu sondern, und jenes, wo es nöthig scheint, auch mit Holzschnitten und ursprünglichen Liederweisen herauszugeben, übernahm im Auftrag der Commission Kammerherr Dr. v. Liliencron. Derselbe hat nun zu diesem Zweck den größten Theil Deutschlands und der Schweiz bereist. Dr. Reinhold Bechstein besuchte die Archive und Bibliotheken in Niedersachsen. Ueberall wurden die alten Chroniken, Bücher und Handschriften durchforscht. Auch Private, wie z. B. Dr. Cornelius und Dr. Gödeke, und historische Vereine lieferten bereitwillig die schätzbarsten Stücke. Gegen 1200 Dichtungen sind gesammelt; davon ist der dritte Theil Lieder, und namentlich unter diesen eine große Menge unbekannter. Die historischen Schweizerlieder beginnen schon im 14. Jahrhundert, das älteste ist von 1332. Es sind nun noch der Osten Deutschlands mit Livland und Kurland, sodann Holland und Belgien zu durchforschen; dann wird so ziemlich der gesammte Schatz poetischer Dichtungen der Deutschen, sofern sie historischen Inhalt haben, und sofern sie überhaupt noch zu erreichen sind, beisammen seyn, und der erste Band unverzüglich in Druck gegeben werden. Dann wird eine reiche, noch wenig beachtete Quelle zur Kenntniß des großen und mannichfaltigen historischen Lebens unserer Nation aufgethan seyn, eine Quelle die um so schätzbarer ist als sie recht eigentlich dem Volksherzen entströmte. Die Geschichte unserer poetischen Nationallitteratur empfängt dadurch den kostbarsten Zufluß.

Sehr wichtig ist auch die sprachliche Seite; denn nirgends bewegt sich der Genius der Sprache natürlicher und freier als in Volksdichtungen. Dr. v. Liliencron hat daher vorgeschlagen mit dem philologischen Theil der Arbeit einen bewährten Forscher, Dr. Fromann in Nürnberg, zu betrauen. Die Commission genehmigte daß Dr. Fromann als Mitarbeiter eintrete, und Dr. v. Liliencron, der für das ganze Werk als Beauftragter der Commission verantwortlich bleibe, sich über die Bedingungen mit Dr. Fromann näher verständige.

(Schluß folgt.)

Wie steht es in Nordamerika?

*** Cincinnati,** 23 Sept. Ihr Correspondent hat im Verlauf der letzten acht Wochen beinahe sämmtliche Hauptstädte im Norden der Union besucht: Washington und Baltimore, Philadelphia und New-York, Pittsburg und Chicago, St. Louis und Cincinnati, und glaubt schon deßhalb im Stande zu seyn Ihnen ein anschaulicheres und interessanteres Bild hiesiger Zustände geben zu können als mancher vielleicht begabtere Correspondent, dem jedoch alle aus Autopsie entspringenden Vortheile abgehen. Daß Ihnen mein Bild wenig wahrheitsgetreu, ja vielleicht carikirt erscheinen wird, weiß ich im voraus; aber es kann nicht anders seyn, denn die ganzen hiesigen Zustände und Verhältnisse sind nichts als eine große, zusammenhängende Caricatur, wenn schon hinter derselben noch ein gutes Theil Patriotismus und Freiheitsliebe schlummern mag. Noch sind kaum fünf Monate verflossen seitdem man begann ein Heer zur Unterdrückung der schmählichsten und ungerechtfertigtsten Rebellion zu sammeln auf welche je die Sonne herabschien; noch ist nicht die Hälfte der Mannschaft unter Waffen die der Congreß bewilligte und deren man zur Erringung von Erfolgen bedarf, und schon ist das ganze Werbesystem zu einem so infamen Humbug herabgewürdigt, daß Sie in der New-Yorker Staatszeitung Annoncen finden wie die folgende:

Gesucht. Ein Partner mit 1000 Doll. zur Aufmachung eines neuen Regiments. Näheres in der Expedition des Blattes.

Das ist eine Thatsache die Ihnen die gesammte betreffende Sachlage zu illustriren vermag. Welche Bevölkerungselemente den sich neubil-

denden Regimentern zuströmen, vermag nur der zu begreifen der sich eine Zeitlang inmitten solcher herumgetummelt hat. Ich habe nie die Existenz einer solchen Menge des ungebildetsten und rohesten Vollblutpöbels für möglich gehalten wie ich hier antraf — wenn schon ehrenhafte Ausnahmen existiren und man diese größtentheils unter den deutschen Regimentern antrifft, die bis jetzt das meiste zur Rettung der Union und zur Wahrung des guten Namens der amerikanischen Bürger beigetragen haben. Rohheit und Gemeinheit, Trunkenheit und daraus entspringende Insubordination, die sich wiederholt bis zum Mord der Vorgesetzten verstieg, sind an der Tagesordnung, und wenn schon unser „kleiner Napoleon,“ General Mac Clellan, speciell bei der Potomac-Armee ganz besondere Disciplin zu handhaben sich bemühte, geht uns doch kaum ein Blatt aus Washington zu welches nicht Klagen über Soldatenexcesse enthielte. Die sogenannten bessern, wohlhabendern Classen der Bevölkerung, besonders der eingebornen, sind in der Armee beinahe gar nicht vertreten; dagegen sind arme, faule und ehrlose Subjecte massenhaft zu den Fahnen geeilt, und Bull's Run hat uns nur zu deutlich gezeigt was man von denselben erwarten kann. Ich bin nicht wenig stolz wiederholen zu dürfen daß alle bisherigen Erfolge, bei Hatteras, in Westvirginien und Missouri, hauptsächlich mit Beihülfe deutscher Regimenter gewonnen wurden — selbst die eingefleischtesten nativistischen Blätter haben die Wahrheit dieser Behauptung anerkennen müssen — und das will viel heißen.

Der Amerikaner war vor Jahresfrist noch der Ansicht daß seine Nation im Stande sey der ganzen Welt die Spitze zu bieten, und würde jedem brutal gegenüber getreten seyn der sich erlaubt hätte an dieser Behauptung zu zweifeln. Jetzt ist es ihm innerhalb fünf Monaten nicht gelungen den früher vollständig verachteten Süden zur Ordnung zu bringen, ja auch nur einen nennenswerthen Erfolg über denselben zu erringen. Von den 500,000 Mann die der Congreß bewilligte, befindet sich wohl schwerlich mehr als die Hälfte unter den Waffen — nur zwangsweise Aushebung wird die andere Hälfte zu beschaffen im Stande seyn, und wirklich hat man im Staat Jowa bereits mit einer solchen begonnen. Aber weit fühlbarer als der Mangel an Truppen ist der beinahe gänzliche Mangel an erfahrenen und intelligenten Officieren, man würde sonst nimmer Subjecte in Officierskleidern herumstolzieren sehen die schlechterdings nicht im Stande sind ihren Namen zu kritzeln, und von den gewöhnlichsten Pflichten eines Officiers weniger verstehen als ein Esel vom Lautenschlagen. Sie sehen, ich urtheile hart, aber mein Urtheil ist ein gerechtes, auf eigene Erfahrung gegründetes, und ein Beschönigen würde hier nur vom Uebel seyn.

Die Lage der Dinge wird mit jedem Tag eine verwickeltere, und so sehr auch nordische Blätter schließliche Unterwerfung des Südens proclamiren, müssen dem kaltblütigen Beobachter doch leise Zweifel an Verwirklichung einer solchen Thatsache aufsteigen. Und vollends auf die Frage hat noch niemand Antwort gegeben: was soll mit dem Süden werden, falls es nordischen Waffen gelänge ihn zu besiegen? Würde es möglich seyn die zerrissenen, blutbefleckten Glieder noch einmal in die Formen der alten Constitution, für die man zu kämpfen vorgibt, zu zwängen, oder würde ein solcher Versuch aller Anstrengungen spotten? Wir glauben das letztere; wir sind der Ansicht daß der Conflict bereits bis zu einer solchen Intensität gediehen ist, welche aller Wiederherstellungs- und Versöhnungsversuche spotten wird.

Es ist merkwürdig wie sehr man über die numerische Stärke der einander gegenüberstehenden Truppen im unklaren ist — wenigstens auf nordischer Seite — denn der Süden ist von zu trefflichen und zahlreichen Spionen bedient, als daß er die Stärke der loyalen Armee nicht vollständig kennen sollte. Die bedeutendsten Heeresmassen stehen sich bei Washington am Potomac gegenüber — die Kanonen des Feindes sind nur 4 Meilen vom weißen Haus entfernt, und würden, wenn sie von der besten Art wären, dem Hrn. Lincoln leicht lästig werden können. Mac Clellan mag hier eine Armee von 130- bis 140,000 Mann beisammen haben, die theilweise in stark verschanzten Lagern liegt — und gerade vor seiner Nase, ja im Bereich seiner Kanonen, liegt der Feind, dessen Stärke die Götter kennen, zu denen Hr. Mac Clellan, trotz aller Abgötterei welche die Amerikaner mit ihm treiben, bis jetzt nicht gehört. Einige schätzen diese Stärke auf 120-, andere auf 200- und wieder andere sogar auf 300,000 Mann — die Wahrheit mag in der Mitte liegen. Die Berichte welche unsere nordischen Blätter über die im feindlichen Lager herrschende Noth und über den Mangel an Lebensmitteln und Kleidungsstücken täglich wiederholen, erweisen sich im großen und ganzen als ungemein übertrieben, und die Hoffnung auf die man sich zu stützen scheint, daß er ohne Hauptschlacht seine furchtbar verschanzte virginische Stellung verlassen werde, ist jedenfalls eine trügerische. Nach den herben Erfahrungen von Bull's Run kann Mac Clellan hier einen Angriff nicht wagen; der Feind scheint sich vorderhand noch weniger zu einem solchen entschließen zu wollen — scheint die Idee einer Eroberung Washingtons ganz aufgegeben zu haben — aber wessen Armee durch dieses peinliche Zuwarten am meisten demoralisirt wird, muß der Erfolg lehren. In der nordischen haben schon mehrere Regimenter rebellirt und sind zahlreiche Betheiligte nach den öden und ungesunden Dry Tortugas am Golf verbannt worden; ähnliches vernimmt man gerüchtweise von der Südarmee. Nordischerseits hofft man daß die Flottenunternehmungen an der rebellischen Küste, von denen eben wieder eine neue mit 10,000 Mann Landungstruppen von New-York abgieng, zur Schwächung der virginischen Stellung beitragen werden, doch erlauben wir uns das aus naheliegenden, hier nicht zu erörternden Gründen mindestens zu bezweifeln, und sehen in definitiver Besetzung einzelner Punkte der nun doch einmal blokirten Südküste nur geringe strategische Vortheile für die im Norden bedrohten Punkte. Des Südens räumliche, unwegsame Dimensionen allein dürften manchen Erfolg illusorisch machen, der Ihnen in der Ferne in einem ganz andern Licht erscheint.

Doch lassen wir Hrn Mac Clellan „warten,“ und wenden wir uns ein wenig weiter westwärts nach Westvirginien zu, wo der wenig fähige General Rosecranz Siege ohne Erfolg erficht, und morgen den heut errungenen Vortheil wieder preiszugeben gezwungen ist. Westvirginien ist seiner ganzen Natur, seinen Thälern und unwegsamen Bergen, seinen Flüßchen und Flüssen nach zu einem langweiligen Guerrillakrieg wie geschaffen, und ein solcher hat sich denn auch bereits dort in schönster Weise entsponnen; nur hat es leider den Anschein als werde er von den südlichen in erfolgreicherer Weise betrieben als von den nordischen Truppen, die sich häufig in den zwecklosesten Märschen erschöpfen, angreifen wo sie ausweichen, und ausweichen wo sie angreifen sollten. Das neuliche Gefecht bei Carnifex Ferry oder Summersville war das zweckloseste Blutvergießen welches von nordischer Seite statthaben konnte, und als sich der Feind nach dem Schlusse des Gefechts freiwillig in eine festere Stellung zurückzog, ließ man ihn unbelästigt gewähren, und begnügte sich damit einen großartigen Siegesbericht in die Welt zu posaunen. Einem entscheidenden Schlag darf man in Westvirginien am allerwenigsten entgegensehen; man wird sich dort in zwecklosen Gefechten erschöpfen und schließlich aufreiben, falls nicht Erfolge an andern Stellen den dortigen Feindseligkeiten ein Ende machen.

Und nun wenden wir uns, mit Uebergehung Kentucky's, welches der Union gesichert zu seyn scheint, über den Vater unserer Ströme, den Mississippi, um Missouri's blutgetränkten Ebenen, diesem einen großen und zusammenhängenden Schlachtfeld, einen Besuch zu machen. Die Barbareien der großartigsten, der niederträchtigsten Art, welche uns die Blätter täglich von dort berichten, erregen in uns oft einen Zweifel an unserer Existenz im neunzehnten Jahrhundert, welches man so gern das der Civilisation betitelt. Eisenbahnbrücken werden zu Menschenfallen gemacht, in denen die unschuldigsten Individuen en gros gesunde Glieder oder ihr Leben verlieren; mittelst Arseniks vergiftete Brunnen decimiren ganze Regimenter, die Brandfackel vernichtet jedes Haus welches deutscher Fleiß in den gesegneten Gefilden dieses Staats erbaute; täglich verlieren die Unionstruppen an Terrain, und doch beruht die Haupthoffnung des gesammten loyalen Volkes gerade auf Missouri und auf dem Mann der dort schafft und webt: auf General Fremont. Seine Proclamation, die den Nagel der gesammten Streitfrage auf den Kopf traf, indem sie die Sklaven von Rebellen für frei erklärte, hat ein donnerähnliches Beifallsecho in den Herzen des Volkes gefunden; Lincolns beklommene Remonstration gegen diesen Act der Klugheit und Humanität hat die Intensität dieses Echo's einzig verstärkt, und Fremont, nie unpopulär, erfreut sich in diesem Augenblick einer Popularität die ihm alles möglich machen dürfte; es ist gewiß bezeichnend für unsere Zustände daß einzelne Preßorgane schon ganz unverblümt davon reden: er möge sich zum Dictator erklären und der gesammten Wirthschaft ein schnelles und energisches Ende machen. Niemand weiß was der nächste Tag bringt. Das steht fest daß Präsident und Cabinet in diesem Augenblick nicht wagen dürfen die ihnen mißliebigen Generale abzuberufen. Ein Sturm der Entrüstung würde sich erheben, dem zu widerstehen das zögernde und schwankende Gouvernement in Washington außer Stand ist. Also Fremont bleibt. Sein seltenes Organisationstalent und seine bewundernswerthe Energie haben in kurzer Zeit da eine Armee von 80,000 Mann geschaffen wo nichts war, und sie besteht beinahe zur Hälfte aus Deutschen. Unbekümmert um das Cabinet und um anmaßende, corrupte Politiker, waltet und schaltet er nach eigenem Bedünken; aber nicht früher wird er sein Vorwärts erschallen lassen als bis seine Armee das Doppelte ihres jetzigen Bestandes zählt. Zahlreiche Schaaren aus Pennsylvanien und Ohio, aus Indiana und Illinois, dann aus Missouri selbst strömen ihm mit jedem Tage zu, und in längstens Monatsfrist dürfte er das Ziel seiner Wünsche erreicht haben. Freilich wird das unglückliche Missouri bis dahin den Kelch des Leidens bis auf die Hefen leeren müssen, allein es wäre unklug auch noch die letzten befestigten Punkte des Staates durch ein vorschnelles Zuschlagen auf das Spiel zu setzen. Jetzt bewegen sich Fremonts Generale lediglich in der Defensive und nicht immer mit dem größ-

ten Glück. Siegel hätte vielleicht verdient sein unläugbares militärisches Genie und seinen eisernen Muth an andern Plätzen geltend zu machen als gelegentlich unglückseliger Rückzüge vor der großen Uebermacht des Feindes. Franz Siegel ist augenblicklich, was Popularität anbetrifft, unter der deutschen Bevölkerung der nächste nach Fremont; auf beiden zusammen ruhen die Hoffnungen von Millionen. Mag eine glücklichere Zukunft sie rechtfertigen!

So hätte ich Ihnen in ganz allgemeinen Zügen und Umrissen ein Bild der hiesigen Zustände gegeben; Details sind im Augenblick für Sie besonders unerquicklich — sollte die nächste Zukunft denselben ein etwas größeres und allgemeineres Interesse verleihen, so wird meine Feder versuchen Ihnen dieselben zu schildern.

Deutschland.

§ **München,** im Oct. Wie groß das Bedürfniß nach einem gemeinsamen bürgerlichen Gesetzbuch für Bayern ist, davon gibt der Vortrag des Abg. Dr. Arnheim über den von 109 Münchener Bürgern eingekommenen, von Dr. Pözl angeeigneten Antrag um Aufhebung des Rechtsgrundsatzes „Kauf bricht Miethe" lebendiges Zeugniß. Zur Bearbeitung der ihm übertragenen Aufgabe war Dr. Arnheim genöthigt nicht weniger als 67 zur Zeit in Bayern noch gültige Rechte zu berücksichtigen. Alle diese Rechte mußte der Referent bei Fertigung eines Referats über einen einzigen Rechtsgrundsatz berücksichtigen. Leider sind wir nicht im Stand auf den ausgezeichneten Vortrag des nähern einzugehen; wir beschränken uns auf die Mittheilung des in dieser Frage — deren Lösung für das ganze Land ein Bedürfniß ist — gefaßten Beschlusses. Derselbe lautet: „Geht eine vermiethete oder verpachtete Liegenschaft, nachdem sie dem Miether oder Pächter zum Gebrauch, beziehungsweise zur Benützung bereits übergeben ist, durch Veräußerung oder Vermächtniß in das Eigenthum eines Dritten über, so tritt dieser für den Rest der Miethe oder Pachtzeit in die Rechte des Vermiethers oder Verpächters ein, und ist, vorbehaltlich dessen was in Absatz 2 und 3 bestimmt ist, verpflichtet dem Miether oder Pächter den vertragsmäßigen Gebrauch, beziehungsweise die vertragsmäßige Benützung der Sache bis zum Ablauf der festgesetzten Mieth- oder Pachtzeit gegen Erfüllung der vertragsmäßigen Verbindlichkeit zu überlassen. Ist die verpachtete Liegenschaft durch Zwangsveräußerung in das Eigenthum des Dritten übergegangen, und würde die Pachtzeit über das zur Zeit der Erwerbung laufende Pachtjahr hinaus sich erstrecken, so hat der Dritte das Recht den Pacht für den Schluß des zur besagten Zeit laufenden oder für den Schluß des diesem zunächst folgenden Pachtjahrs zu künden, die Aufkündigung hat jedoch innerhalb der ersten sechs Monate desjenigen Pachtjahrs zu geschehen mit dessen Ablauf die Räumung eintreten soll. Ist die vermiethete Liegenschaft durch Zwangsveräußerung in das Eigenthum des Dritten übergegangen, so hat dieser, wenn die vertragsmäßige Miethzeit sich weiter erstrecken würde, das Recht für das Ziel welches dem zur Zeit der Erwerbung laufenden zunächst folgt die Miethe zu künden, die Aufkündigung hat jedoch innerhalb des zur besagten Zeit laufenden Ziels zu geschehen. In den Fällen der Absätze 2 und 3 bleibt dem Pächter oder Miether der Entschädigungsanspruch gegen den ursprünglichen Verpächter oder Vermiether vorbehalten. Die entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen sind aufgehoben."

Schweiz.

⊕ **Bern,** 14 Oct. Wie sich Ihre Leser erinnern werden, hat es sich bei der Einführung von gezogenen Kanonen bei der eidgenössischen Armee nur noch um die Frage gehandelt: ob das System des belgischen Generals Timmerhans oder das des Obersten Müller von Aarau anzuwenden sey. Diese Frage ist in Folge der so eben zu Thun angestellten letzten Versuche von der zu diesem Zwecke niedergesetzten Commission zu Gunsten des letztern entschieden worden, trotzdem daß dasselbe hinsichtlich der Anschaffung der Geschütze und bezüglich der Geschosse das kostspieligere ist. Offenbar hat es aber den Vortheil daß es ein durchgeführtes und zum Ganzen gebrachtes System ist, während dem System Timmerhans in mancherlei Punkten noch der Vorwurf der Unklarheit gemacht werden kann. Leider war dessen Erfinder bei den Versuchen nicht anwesend, wie anfänglich versprochen worden war. Vielleicht daß seine Anwesenheit in die Versuche mehr Klarheit gebracht hätte.— Was ich Ihnen hinsichtlich der internationalen schweizerisch-französischen Commission in Betreff der Tessiner Gränzbereinigung berichtet habe, ist laut neuesten Informationen nicht ganz genau. Allerdings sind 12 Punkte geregelt worden, jedoch waren dieselben nur untergeordneter Natur. Das wichtigste ist noch zu thun, und hier ist es sehr wahrscheinlich daß ein Verständniß weniger schnell erzielt wird, namentlich da wo es sich um die Souveränetät über größere bewohnte Strecken Landes handelt, wie z. B. über die Dörfer in dem Lei-Thale und zwischen Brusio und Madonna di Tirano. — Der 24 Nov. ist der Tag an welchem das St. Galler Volk über Annahme, oder Nichtannahme, des so eben vollendeten neuen Verfassungswerks entscheiden wird. Im Verfassungsrath selbst erfolgte seine Annahme mit 129 gegen nur 10 Stimmen. Kann man hieraus einen Schluß auf die Volksabstimmung ziehen, so ist ihm die Majorität auch hier sicher. Die Organe beider Parteien begrüßen das neue Werk mit Freude. Die liberale St. Galler Zeitung sagt von ihm: „Der Guß ist vollendet. Nach drei Wochen heißer Arbeit, geläutert in dem Feuer einer ernsten Berathung. Aus den Schlacken des Kampfes tritt die neue Form hervor vor das Auge des Volkes, dessen Stimme, so Gott will, ihr die wahre Weihe geben wird." Die wesentlichen Elemente des neuen Gusses sind: 1) Abschaffung des bisherigen Wahlsystems und Umwandlung desselben in ein System das jederzeit der Volksmehrheit eine ihr gebührende Repräsentanz sichern wird; 2) Verbannung der confessionellen Interessen aus dem bürgerlichen Organismus, sowie 3) Verbannung des Confessionalismus aus dem Erziehungswesen. Anerkennung des Grundsatzes daß der Staat, das Vaterland, vor allem für die Erziehung der Kinder zu sorgen hat. „Jeder," ruft das obengenannte Blatt, „athmet bei diesen Grundsätzen freier auf; der confessionell Aengstliche hat seine freie Luft im Artikel über die confessionellen Angelegenheiten, und der Freisinnige seine Hoffnungen für ein einiges starkes Vaterland im Artikel über das Erziehungswesen gefunden. Die Verfassung von 1861 wird keine Parteiverfassung seyn; dieß sagten wir beim Beginn der Arbeit. Die Vorsehung hat die schönste Erfüllung dieses Wunsches gewährt. Fügt euch! Mit diesem Rufe schloß die Verfassungsarbeit von 1860. Diejenige von 1861 aber endet mit dem Ruf an das ganze St. Galler Volk: Freuet euch!"

Italien.

∽ **Florenz,** 12 Oct. Vorgestern wurde auf der Straße von Bologna, hinter Pistoja, der Cassier der französischen Gesellschaft welche die Eisenbahnstrecke von Pistoja nach Bologna baut angefallen, und einer Summe von 32,000 Fr. beraubt. Er hatte zu seiner Fahrt nach Prachia einen Betturin genommen. Gegen zwölf vermummte Männer schossen auf den Kutscher und den Conducteur ihre Gewehre ab, ohne dieselben zu treffen. Beide stürzten aber nichtsdestoweniger erschreckt nieder, in derselben Weise wie bei dem letzten Anfall der Diligence bei Marradi der Conducteur frei ausgieng, indem das auf ihn losgedrückte Gewehr versagte. Der französische Cassier allein behielt den Muth, schoß gegen die mit ihrer Beute schon davongeeilten Räuber in einem nahen Sammelplatz, mußte aber verwundet von ernstem Verfolgen abstehen. Gestern hat man in den Bergen von Prato die Räuber ausgespürt, zum Theil zu Verhaftung gebracht, und ihnen das Geld theilweise wieder abgenommen. — Durch die hiesigen Blätter geht die Geschichte von einem wunderlichen Duell das hier zwischen einem Mazzinisten und einem piemontesischen Officier stattgefunden. Wie erzählt wird, war am vergangenen Sonntag ein Festmahl zu Ehren Mazzini's in einem Hause vorbereitet wo auch ein k. Officier wohnte. Dieser heftete an seine Thür, dem Festsaal gegenüber, einen Zettel mit den Worten: „Es lebe der König Victor Emmanuel, es lebe Garibaldi, nieder mit Mazzini!" Einer der mazzinistischen Gäste zerriß den Zettel und ließ dafür seine Karte zurück. Es kam am folgenden Tage zu Ohrfeigen und zu einer Herausforderung. Die Ohrfeigen hatte der Mazzinist bekommen, dessen Frau übrigens durch Anzeige bei der Polizei das Duell verhindern wollte. Der Officier drang darauf daß statt des von der Polizei bereits überwachten Duellplatzes ein anderer Ort gewählt wurde. Der Mazzinist verstand sich nur mit Mühe dazu. Als er sich endlich zum Duell eingefunden, erklärte er nach manchem Zögern daß er sich nicht schlagen wolle. Der Officier zerhieb nun auf dem Gesicht seines Gegners eine Reitpeitsche, mit der er sich versehen hatte. So erzählen die Regierungsblätter die Geschichte.

× **Turin,** 13 Oct. Es scheint nun definitiv beschlossen zu seyn daß die Parlamentseröffnung am 16 Nov. d. J. stattfinden, und dann auch die Modification des Ministeriums sich verwirklichen werde. Die Perseveranza vom heutigen äußert sich heftig gegen den unentschiedenen, provisorischen Zustand der Regierungsgewalt, was um so mehr Aufsehen erregt als dieß von einer officiellen Zeitung geschieht. „Die Regierung wartet zu," schreibt sie, „um gleichsam ihrerseits von den Ereignissen regiert und bestimmt zu werden, und setzt so das Land in große Gefahr ꝛc." Der Pungolo geißelt die Entschließung des Finanzministeriums über die Taxirung der Titelverleihungen. „Wenn man wirklich unsern Finanzen neue Hülfsquellen eröffnen will," schreibt er, „so erkläre man daß ein jeder dieser Taxe unterworfen werde der das Recht hat zum Grafen, Fürsten oder Duca ernannt zu werden. Eine solche Maßregel erscheint aber sicherlich zu demokratisch, und der gegenwärtige Zeitpunkt ist solchen Ideen nicht günstig. So nehme man denn zu einem andern System seine Zuflucht. Man befehle z. B. allen welche behaupten Fürsten, Grafen, Marchesi ꝛc. zu seyn, sie sollten ihre Titel anerkennen lassen, und für diese Anerkennung eine vorgeschriebene Taxe bezahlen, oder aber alljährlich eine geringe Taxe für den Gebrauch

von Titeln, Wappen oder andern äußern Adelsinsignien entrichten u. s. w. Es würden dadurch unsern Finanzen ergiebige Hülfsquellen eröffnet, und Aristokraten und Demokraten könnten damit zufrieden seyn. All' aristocrazia il fumo, alla democrazia l'arrosto." (Der Aristokratie den Dampf, der Demokratie den Braten.) Die Militäradministration hat eben einen sehr verdienstvollen Mann durch den Tod verloren: es starb nämlich der Generallieutenant Alliaud, einer der Generalinspectoren der Armee und einige Zeit hindurch mit der Direction des Kriegsministeriums betraut. Zu fast gleicher Zeit starb Ritter Alessandro Rocci in Catanzaro am typhösen Fieber. Er war Generalmajor und einige Zeit zweiter Vorstand der Militärakademie, in der letzten Zeit commandirte er eine Division in Calabrien.

Neueste Posten.

∥ **München**, 17 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute verschiedene Eisenbahnvorlagen berathen. Die erste derselben betraf den Gesetzentwurf über die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Pfalz, worüber eine interessante Discussion stattfand, an der sich außer dem Referenten Neuffer noch die HH. Mahla, Römmich, Beer, k. Staatsminister v. Schrenk, Frhr. v. Lerchenfeld, Schlör, k. Commissär Oberstlieutenant v. Ow, Dekan Vogel, k. Kriegsminister v. Spies, Buhl, Damm, Medikus und Boyé betheiligten. Modificationen wurden zwei eingebracht, indem nämlich der Abg. Damm beantragte: daß in Art. 1 des Entwurfs nach den Worten „sowie von Homburg" eingeschaltet werde „oder von Schwarzenacker oder von Einöd," und Abg. Boyé den Antrag stellte, bei Art. 4 als Ziff. c einzusetzen „einer Eisenbahn von Kaiserslautern nach Kirchheimbolanden, und hiefür die Summe von 5 Millionen Gulden anzunehmen." Von diesen Abänderungsvorschlägen wurde der erstere angenommen, der zweite dagegen abgelehnt, dem Gesetzentwurf selbst aber mit der zu Art. 1 beschlossenen Modification und folgendem auf Antrag des Ausschusses zu Art. 4 beschlossenen Zusatz: „Als Maximalgröße des Bauaufwandes wird für die Eisenbahn von Kaiserslautern oder Hochspeyer durch das Alsenzthal bis an die Landesgränze bei Kreuznach die Summe von 7,700,000 fl., für die Eisenbahn von Neustadt nach Dürkheim die Summe von 1,450,000 fl. angenommen und hiefür die Zinsengewährschaft mit 4 Procent übernommen," mit 127 gegen 3 Stimmen (Berlenz, v. Lerchenfeld, Dekan Vogel) die Zustimmung ertheilt. Frhr. v. Lerchenfeld sprach sich aus strategischen Rücksichten auf das entschiedenste gegen die Bahn von Winden oder Rohrweiler an den Rhein aus, weil dieselbe die Sicherheit der Festungen Landau und Germersheim gefährde, welche Ansicht von Seite des k. Kriegsministeriums vollständig getheilt wurde. Der zweite Berathungsgegenstand betraf den Bau einer Eisenbahn von Würzburg an die badische Gränze bei Kirchheim. Hier erklärte vor allem der k. Staatsminister v. Schrenk: daß er nach dem Bekanntwerden des Gesetzentwurfs von Seite Badens darauf aufmerksam gemacht worden sey daß über den Ausgangspunkt der Bahn auf bayerischem Gebiet Detailuntersuchungen noch nicht gepflogen, und auch in neuerer Zeit von Gemeinden im Taubergrunde die dringende Bitte gestellt worden sey die Bahn über Tauberbischofsheim zu leiten, und daß deßhalb der Anschlußpunkt bei Kirchheim noch nicht außer Zweifel stehe, vielmehr einer weitern Untersuchung vorbehalten bleiben müsse welches der zweckmäßigste Anschlußpunkt sey. Da nun begreiflicherweise Unterhandlungen zwischen der badischen und bayerischen Regierung stattfinden müssen, und um den deßfallsigen Unterhandlungen nicht vorzugreifen, beantrage er in der Ueberschrift des Gesetzentwurfs und im Art. 1 desselben das Wort „Kirchheim" zu streichen. Mit dieser vom Referenten Neuffer begutachteten Modification wurde der Gesetzentwurf nach einer kurzen Debatte zwischen den Abgg. Schobert, Reyl und Mandel einstimmig angenommen, und außerdem der Wunsch beigefügt: „es wolle die k. Staatsregierung die Erbauung einer Zweigbahn von Aschaffenburg nach Miltenberg in Erwägung ziehen." Ein vom Abg. Schobert gestellter Antrag, wonach die Verbindung der Nürnberg-Heilbronner Bahn von Crailsheim über Wassertrüdingen geführt werden soll, wurde dem k. Staatsministerium zur Kenntnißnahme hinübergegeben. — Das dritte Bahnproject betraf die Erbauung einer Eisenbahn von Starnberg über Tutzing nach Penzberg und an den Peissenberg. Diese Bahnlinie wurde von dem Referenten Dr. Schlör und dem Abg. Grafen v. Rambaldi auf das beste befürwortet, und in Folge dessen, in Uebereinstimmung mit der Kammer der Reichsräthe, beschlossen: „Es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu stellen Allerhöchstdieselben wollen geruhen den Bau einer Eisenbahn von Starnberg über Tutzing nach Penzberg und an den Peissenberg auf Kosten von Privaten dadurch zu ermöglichen daß die Pachtung des Betriebs dieser Bahn und die Amortisation des Baucapitals zum Zwecke des Heimfalls der Bahn an den Staat der Verwaltung der Staatsbahnen gestattet werde." Bezüglich dieser Bahn besteht demnach Gesammtbeschluß der beiden Kammern des Landtags. — Schließlich erstattete Dr. Schlör Namens des zweiten Ausschusses Vortrag über den Etat der Grundrentenablösungscasse für die achte Finanzperiode, und wurde auf Antrag des Referenten ohne Discussion beschlossen: 1) den Etat der Grundrentenablösungscasse für ein Jahr der achten Finanzperiode auf 897,000 fl. festzustellen; 2) an Se. Majestät die Bitte zu stellen: Allerhöchstdieselben möchten geruhen an den nächsten Landtag eine Gesetzvorlage bringen zu lassen welche die annuitätenweise Rückzahlung der Bodenzinscapitalien der Grundrentenablösungscasse zu bewirken geeignet sey. — Mit dem Bemerken daß morgen das Schulgesetz zur Berathung kommen werde, schloß der erste Präsident die Sitzung.

⊙ **München**, 17 Oct. Wie gestern den Vigilien, so wohnten König Ludwig und Prinz Adalbert auch heute dem feierlichen Seelenamte für den höchstseligen König Max Joseph I in der St. Cajetanshofkirche mit dem großen Cortége bei. — Ihre Maj. die Königin wird nach neuester Anordnung erst am Montag nach Darmstadt abreisen und von den beiden k. Prinzen dahin begleitet werden. — Graf Reculot, der neue französische Gesandte, ist gestern hier eingetroffen und hat seine Wohnung im neuen Hôtel Havard genommen. Diesen Abend wird auch der Erzherzog Karl von Toscana mit seiner Gemahlin bei der Frau Prinzessin Luitpold von Lindau her erwartet, und einige Zeit hier verweilen. Die Frau Erzherzogin Sophie und der Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich werden noch mehrere Tage zu Possenhofen verweilen, ehe sie nach Salzburg zurückkehren.

Stuttgart, 17 Oct. Se. Maj. der König begab sich heute nach Gmünd, um daselbst den mit gezogenen Geschützen stattfindenden Schießübungen anzuwohnen. — Der Commissionsbericht aus der Kammer der Standesherren über das Gewerbegesetz soll dem Vernehmen nach für manchen überraschend ausfallen. Die Hoffnung derer welche von den Standesherren erwarteten daß sie sich ängstlich dem Regierungsentwurf anschließen würden, wird nicht in Erfüllung gehen. Der Commissionsbericht wird dem Vernehmen nach gegenüber den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten nur eine wesentliche Abweichung in Bezug auf den Gewerbebetrieb der Minderjährigen enthalten. Es ist dieß ein Punkt bei welchem eine Nachgiebigkeit von Seiten der zweiten Kammer wohl zu erwarten ist. (D. Vbl.)

⁝ **Schwerin**, 16 Oct. Die Nachrichten über das Befinden des Großherzogs lauten auf das erfreulichste. Derselbe bringt seit einigen Tagen schon mehrere Stunden täglich außerhalb des Bettes zu, und schreitet die Heilung der Wunde in erwünschtem Maße fort. Der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, welcher zum Besuch des hohen Patienten hier angelangt war, hat sich gestern zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Königsberg begeben.

Aus **Schaffhausen** wird uns ein gräßlicher Raubmord berichtet, welcher in der Nacht vom 12 auf den 13 an dem Forstmeister v. Stockar verübt wurde. Derselbe gieng Samstag Abends um 10 Uhr mit einem Freund aus dem Sommercasino-Local nach Hause, und wurde, nachdem ihn dieser verlassen hatte, auf dem Wege zu seinem außerhalb der Stadt liegenden Landhaus überfallen. Erst am Sonntag Morgen wurde der Leichnam, bis auf Hemd und Unterhosen entkleidet, über eine Hecke geworfen, von den vielen beigebrachten Schnittwunden im Gesicht fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt, von einer in die Stadt gehenden Milchfrau entdeckt; alle Kleider, die Uhr rc. waren geraubt, selbst der Finger an dem der Unglückliche seinen Siegelring trug, war abgeschnitten. Diese Unthat erfüllte die ganze Stadt mit Entsetzen. v. Stockar war einer der achtbarsten Bürger Schaffhausens, wegen seines biedern, ehrenhaften Charakters allgemein beliebt. Man hat den Verdacht auf beim Eisenbahnbau beschäftigte Arbeiter geworfen; die rasch begonnene Untersuchung wird hoffentlich in dieses grauenvolle Dunkel bald einiges Licht bringen. (Frb. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Paris**, im Oct. (Ein- und Ausfuhr von Getreide und Mehl in Frankreich.) Welch große Mengen fremden Getreides Frankreich in diesem Jahre bedarf, davon geben nachstehende an unsere frühere Mittheilung über diesen Gegenstand (Allg. Ztg. Nr. 203 vom 22 Jul. 1861 S. 3312) sich anschließende zuverlässige Angaben den vollsten Beweis. Es sind vom 1 Jan. bis letzten August dieses Jahres 3,840,509 metrische Centner Getreide und Mehl in Frankreich eingeführt worden, während die Einfuhr in den nämlichen Monaten des Jahres 1860 nur 931,629 metr. Ctr. betragen hatte, was also für einen Zeitraum von acht Monaten 2,908,880 metr. Ctr. oder 312 Procent mehr als im Vorjahr ist. Dabei ist noch zu bemerken daß diese Zunahme eine von Monat zu Monat steigende war im Vergleich mit der Einfuhr im Vorjahr, denn während nach unserer früheren oben erwähnten Mittheilung in diesen Blättern die ersten fünf Monate des Jahres 1861 um 996,726 metr. Ctr. oder 238 Proc. mehr Einfuhr als die ersten fünf Monate des Jahres 1860 hatten, sollten nach diesem Verhältniß die acht Monate von 1861 nur ein Mehr von 1,594,761 metr. Ctr. gegen 1860 haben, und ihr Mehr betrug dagegen 2,908,880 metr. Ctr. Unter diesen acht Monaten war der Monat August mit 1,104,356 metr. Ctr. der bedeutendste in der Getreideinfuhr. Was die Getreide- und Mehlausfuhr in den genannten acht Monaten betrifft, so betrug sie im Jahr 1861 nur 1,098,883 metr. Ctr., im Jahr 1860 aber während derselben Monate 2,930,291 metr. Ctr., also dieses Jahr bis jetzt 1,831,408 metr. Ctr. weniger, und nahm die Ausfuhr dieses Jahr, wie die Einfuhr stieg, von Monat zu Monat ab. Bilancirt man Ausfuhr und Einfuhr der genannten acht Monate dieses Jahres und des vergangenen Jahres je gegen einander, so zeigt sich daß dieser Zeitraum im Jahr 1861 ein Mehr der Einfuhr über die Ausfuhr von 2,741,626 metr. Ctr. und im Jahr 1860 ein Mehr der Ausfuhr über die Einfuhr von 1,998,662 metr. Ctr. hatte. In den Entrepots lagen überdieß Anfangs September 1861 noch 285,015 metr. Ctr. Getreide.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** **Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.** L. Schmid, Rittm. 2. Cl. des 3. Kür.-Regts. zum Rittm. 1. Cl. — **Transferirungen.** Hauptm. 1. Cl. K. Wuszynski vom 10. zum 15. JR.; Hptm. 2. Cl. Ed Stürmer vom 12. zum 2. AR.; Rittm. 2. Cl. M. Gottl vom 9. Gend.-R. als Hptm. 2. Cl. zum 5. JR. — **Quittirung.** Rittm. 2. Cl. J. Della Torre vom 4. Uhl.-Rgt. — **Preußen.** Stiehle, Major im großen GSt zum Mitglied der Studien-Commission für die Kriegsschulen und des Cad.-Corps ernannt; v. Bessel, Major vom GSt. der 12. Div., unter Stellung à la suite des Generalstabs der Armee zum Director der Kriegsschule in Neisse; v. Olieczinski, General-Major, zum Commandeur der 4. Div. ernannt. — **Abschiedsbewilligung.** Schmidt, Gen.-Lieut. z. D., von dem Verhältniß als Mitglied der Studien-Commission für die Kriegsschulen entbunden. — **In der Marine.** Marine-Beamte: Raffauf, Marine-Intendantur-Rath, zur Intendantur der Marine-Station der Ostsee zurückcommandirt; Richter, Marine-Intendantur-Rath als Hülfs-Decernent in das Marine-Ministerium commandirt. — **K. Sachsen.** Zu Oberstlieuts. sind ernannt: die Majore d'Elsa, Commdt. des 1. Inf.-Bats.; v. Witzleben, Wirthschafts-Chef der 3. Inf.-Brig.; v. Boxberg I, Commdt. des 3. Inf.-Bats.; v. Bünau, Commdt. des 14. Inf.-Bats.; v. Löben vom Kriegsministerium; v. d. Mosel I, Commdt. der Militär-Strafanstalt und des Garnisons-Hospitals zu Dresden; Frhr. v. Wagner, Commdt. des 4. Jäger-Bats.; B. v. Eckstädt, Platz-Major in Dresden; Andrich, Brig.-Commdt. im Fuß-Art.-Regt.; Bernhardt, Director des Hauptzeughauses; Senfft v. Pilsach vom 3. Reiter-R., v. Boxberg II, Commdt. des 3. Jäger-Bats. und v. Fabrice, Souschef des Generalstabs. — **Hannover.** Dem Gen.-Major Gotthard die nachgesuchte Entlassung aus seinem bish. Dienstverhältnisse bewilligt und derselbe in völligen Ruhestand versetzt. — **Kurhessen.** Dem Prinzen Moriz von Hanau, Rittm. à la suite der Garde du Corps, ist der Charakter als Major ertheilt.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Dem zweiten Präsidenten-Stellvertreter der ungar. Statthalterei, L. Karolyi v. Szent-Imre, ist die Würde eines Geh. Raths verliehen. — **Bayern.** Der Vorstand des k. Oberpost- und Bahnamts Würzburg K. Euler-Chelpin, ist nach Nürnberg versetzt und dessen Stelle dem bish. Vorstand des kgl. Oberpost- und Bahnamts Bamberg, O. Ritter v. Schelerer, übertragen; zum Vorstand des Post- und Bahnamts in Fürth der bish. Bezirksinspector beim Ober-Post- und Bahnamt Nürnberg, Dr. G. Löhner, berufen und demselben der Titel eines k. Postraths verliehen. — **Nassau.** Der Hof-Ger.-Director Frhr. v. Löw zu Steinfurt ist zum Director des Ober-App.-Ger., der Hof-Ger.-Direc. Hergenhahn zum Director des Hofgerichts zu Wiesbaden und der Ober-App.-Ger.-Rath und Generalstaatsprocurator Winter zum Director des Hof-Ger. zu Dillenburg ernannt.

Wissenschaft und Kunst. **Bayern.** Der functionsweise als Prof. für Landwirthschaft 2c. an der Centralforst-Lehranstalt Aschaffenburg verwendete bish. Rector Dr. E. Ebermayer ist zum ord. Prof. daselbst ernannt. — **Sachsen-Weimar.** Der a. o. Prof. der Medicin in Jena Dr. med. A. v. Bezold ist zum ord. Prof. der Physiologie in der medic. Facultät ernannt; dem a. o. Prof. der Theologie in Jena Dr. th. et ph. K. A. Vogel, die erbetene Entlassung von seinen akademischen Functionen gewährt.

Kirche. **Oesterreich.** Das Sároser Erzdechanat ist dem Vice-Erzdechanten und Pfarrer zu Szent Péter Emerich Máczy verliehen.

Consulate. **Oesterreich.** Dem Handelsmann G. A. Gabbum ist die Annahme des Postens eines Consuls von Venezuela in Triest bewilligt. — **Sachsen-Weimar.** Der zum kgl. niederl. Consul in Weimar ernannte J. Marshall d. j. ist in dieser Eigenschaft anerkannt.

[7009]

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater und Großvater,

Joseph Heinrich Franz Freiherrn von Münch-Bellinghausen,

großh. hess. wirklichen Geheimrath, Bundestagsgesandten und Oberst-Kammerherrn,

zu einem besseren Leben abzurufen. — Er starb, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, am 10 d. M. an Lungenlähmung im 82. Lebensjahre.

Tieferschüttert bringen wir diese Trauerkunde entfernten Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Linz, im October 1861. **Joachim Eduard Freiherr von Münch-Bellinghausen,** k. k. Legationssecretär, im Namen der Hinterbliebenen.

[7011]

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater und Bruder,

Herrn Friedrich Reichenbach, kgl. Revierförster in Ottobeuren,

im 58. Lebensjahr am 11 October l. J., Mittags 2 Uhr, plötzlich zu sich zu rufen. — Um stille Theilnahme bittet

Ottobeuren, am 14 October 1861. **Karolina Reichenbach,** kgl. Revierförsterswittwe, im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Universität Jena. Nach Abgang des Herrn Geh. Justizrath Dr. Michelsen ist für anderweite Vertretung der von demselben für das bevorstehende Winter-Semester angekündigten **Vorlesungen** über **allgemeines und deutsches Staatsrecht** und **katholisches und evangelisches Kirchenrecht** Sorge getragen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

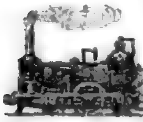
Jena, den 9 October 1861. [6886—87]

Der Prorector der großherzogl. herzogl. sächsischen Gesammt-Universität daselbst.

Spinnerei Senkelbach (ehemals Kunstmühle) in Augsburg.

Der am **1 November** l. J. fällig werdende Zinscoupon unserer Actien wird vom bezeichneten Tage an mit fl. 25 — bei Herrn **Paul von Stetten** hier eingelöst. — Augsburg, den 17 October 1861. [7012]

Der Vorstand des Ausschusses: **Fischer.**



Eisenbahnbau von Karlsruhe an den Rhein.

Schienenlieferung.

Die Lieferung der zum obigen Eisenbahnbau erforderlichen **18,870 Zollcentner Eisenbahnschienen** soll auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden. — Die zu liefernden Schienen erhalten die Form der badischen breitbasigen sog. Vignoles-Schienen mit einer Länge von 20 badischen Fußen, einer Höhe von 40 badischen Linien, einer Fußbreite von 37 badischen Linien und einem Gewicht von 22,4 badischen Pfunden auf den laufenden Fuß (1 bad. Fuß = 10 bad. Zoll = 100 bad. Linien = 3 Decimètres. 1 Pfund bad. = ½ Kilogramme).

Als Lieferungstermine sind:

für das erste Drittel der 1 Februar k. J.,
für die beiden letzten Drittel der 1 April k. J.

festgesetzt. — Schriftliche Angebote auf die ganze oder theilweise Lieferung müssen wohlverschlossen und unter der Bezeichnung: **„Angebote auf Schienenlieferung"** längstens bis **31 d. M.** Nachmittags 2 Uhr, zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Eben daselbst sind die näheren Lieferungsbedingungen, sowie die Zeichnungen zur beliebigen Einsicht aufgelegt, und können solche auf portofreie Anfrage auch per Post bezogen werden. — Karlsruhe, 10 October 1861. [6878—80]

Städtisches Eisenbahnbauamt.

[6336] Im Verlage von **F. A. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** (Steing. D. 267) zu haben:

Das Buch der Toaste.

Eine Sammlung von 321 Toasten (Gesundheit), Tischreden in Versen und in Prosa, Trinksprüchen und Tischliedern, wie auch Antworten auf ausgebrachte Gesundheiten 2c. Zum Gebrauche bei feierlichen und fröhlichen Gelegenheiten, und zur Erhöhung der Tafelfreuden.

Von **Fr. v. Sydow.** Neu bearbeitet von **Fr. Mayer.**

Sechste verbesserte und vermehrte Auflage. 16. Geh. 1859. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

[6884] Bei **Bangel & Schmitt** in Heidelberg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Proceß Oskar Becker,

verhandelt

vor dem Schwurgerichte zu Bruchsal

am 23 September 1861.

3½ Bogen. Preis 5 Sgr. oder 18 kr.

Oskar Beckers Persönlichkeit gerecht zu beleuchten und eine authentische Geschichte des gegen ihn verhandelten Processes zu geben, ist der Zweck dieser Blätter.

[364] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch für Jäger
und für die welche es werden wollen.

Von Dr. Georg Ludwig Hartig.

Achte Auflage,

herausgegeben von Dr. Theodor Hartig.

Zwei Bände. Mit Holzschnitten, Tabellen und dem Bildniß des Verfassers.

2 Theile. gr. 8. geheftet. 7 fl. oder 4 Rthlr.

Mit dieser achten Auflage feiert das Lehrbuch für Jäger sein fünfzigjähriges Jubiläum. Aus diesem Grunde haben wir uns veranlaßt gesehen durch das beigefügte wohlgelungene Bildniß des am 2 September 1837 verstorbenen berühmten Verfassers dessen Verdiensten um die Wissenschaft auch hier ein würdiges Denkmal zu stiften.

Der Umstand daß abermals eine neue Auflage dieses, nicht allein die Jagd, sondern auch die Naturgeschichte der Jagdthiere und die Jagdkunstsprache behandelnden Lehrbuches nöthig wurde, ist der sicherste Beweis des Beifalles den dasselbe bei Jägern und Jagdliebhabern gefunden hat. Der jetzige Herausgeber hat es sich angelegen seyn lassen System und Beschreibung der Jagdthiere dem neueren Standpunkt der Zoologie entsprechend zu erweitern, so daß das Werk in seiner jetzigen Gestalt auch einen Leitfaden bietet zur wissenschaftlichen Bestimmung aller wilden Säugethiere und Vögel Deutschlands, auch derjenigen die auf ihren Wanderungen nur selten dorthin verschlagen werden.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[6923] **Neue Münchener Bilderbogen.**

Im Verlage von **Braun & Schneider** sind so eben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben, in der **Matth. Rieger**'schen in **Augsburg** und **München**, in **Ingolstadt** in der **Krüll**'schen Buchhandlung:

Herausgegeben von

Kaspar Braun und **Friedrich Schneider.**

13tes Buch oder Bogen 289 bis 312.

Preis für den Bogen schwarz		8 kr.	oder		1 Ngr.
„ „ das Buch „	fl. 1.	12 kr	„		24 Ngr.
„ „ das Buch eleg. geb.	fl 1.	45 kr.	„	Thlr. 1.	4 Ngr.
„ „ den Bogen colorirt		6 kr.	„		2 Ngr.
„ „ das Buch „	fl. 2.	24 kr.	„	Thlr. 1.	10 Ngr.
„ „ das Buch eleg. geb.	fl. 2	57 kr.	„	Thlr. 1.	20 Ngr.

Wir empfehlen dieses neue Buch der „**Münchener Bilderbogen,**" das sich durch Reichhaltigkeit und Schönheit besonders auszeichnet und sich den früher erschienenen zwölf Buch würdig anreiht, ganz besonders, und sind überzeugt daß ihm dieselbe günstige Aufnahme werden wird, die seinen Vorgängern, die weit über die deutschen Gränzen in Tausenden von Exemplaren verbreitet sind, in so hohem Grade zu Theil wurde. Die frühern Bogen sind fortwährend einzeln, Buch- und Riesweise zu beziehen.

(6893) Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu beziehen:

Stahlstich- und Holzschnitt-Prachtwerk mit farbigen Kunstbeilagen!

NAH UND FERN.

Vierter Band. In 12 Heften mit 12 brillanten **Stahlstichen**, nebst **farbigen Kunstbeilagen** und zahlreichen Holzschnitt-Illustrationen. Preis in elegantem Umschlage broschirt 5 Sgr. pro Heft, mit Gratis-Prämie „**Der erste Freund**," grossem Prachtstahlstich. Enthält unter andern „**Eine seltsame Geschichte**" von Sir Edward **Bulwer-Lytton**. Einzige vom Verfasser für Deutschland autorisirte Ausgabe.

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. PAYNE, Leipzig, Dresden u. Wien.

(5447—49) Im Verlage von **F. E. C. Leuckardt** in **Breslau** sind so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Orthopädische Studien und Erfahrungen

von *Dr. Emanuel Klopsch,*

praktischem Arzte, Docenten der Medicin an der königl. Universität und Director der orthopädischen Heilanstalt zu Breslau.

Mit 4 Kupfertafeln. Eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Das vorliegende Werk von Dr. Klopsch, der seit Jahren der orthopädischen Heilanstalt in Breslau vorsteht, enthält die Erfahrungen, welche die Wissenschaft aus 337 genau beobachteten Krankheitsfällen ableiten konnte. Der Herr Verfasser erweiterte diese Erfahrungen zu Studien über die wichtigsten Krankheitsprocesse aus dem Gebiete der Orthopädie, in denen er eine Reihe vollkommen neuer Untersuchungen über die Pathologie und Therapie der orthopädischen Krankheiten niederlegte. Die beigegebenen Abbildungen erläutern pathologisch-anatomische Befunde, kl nische Beobachtungen und neue mechanische Vorrichtungen.

Stuttgart.

[6926] Bei uns ist erschienen und auch in jeder andern Buchhandlung zu haben:

Ballien, Th., Lehrer, die biblische Geschichte auf der Oberstufe in Volksschulen. Ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzieher. 1. Band. (Das alte Testament. Heft 1—5.) gr. 8. br. 2 fl. 15 kr. oder 1 Thlr. 10 Sgr.

Dieses treffliche Werk eines bewährten Schriftstellers — ausgezeichnet nicht bloß durch seinen geordneten Lehrgang, sondern auch durch seine tiefe Auffassung und erbauliche Behandlung der biblischen Geschichte, sowie durch das geschickte Hereinziehen der übrigen Zweige des Religionsunterrichts — bietet mit seinem reichen Material aus der Bibel- und Alterthumskunde, der biblischen Geographie u. s. w. den Lehrern an der Volks- wie denen an der Real- und höheren Bürgerschule eine in jeder Hinsicht so ausreichende Hülfe dar, daß ihnen dadurch alle anderen literarischen Hülfsmittel entbehrlich werden.

Fingerle, Praktische Rechtschreibschule für Elementarclassen. Ein Handbüchlein für den Schüler. 8. br. 9 kr. oder 3 Sgr.

Dieses Büchlein sucht einem von Pädagogen und Lehrern vielseitig gefühlten Bedürfnisse entgegenzukommen.

Kapff, Dr., Prälat, 83 Predigten über die alten Evangelien der Sonn-, Fest- und Feiertage des Kirchenjahrs. 2. Aufl. 1. Heft gr. 8. br. à 40 kr. oder 12 Sgr.

Von mehreren Seiten aufgefordert, erscheinen diese Predigten dießmal in 3 Heften à 40 kr. oder 12 Sgr. im Laufe dieses Jahres, um die Anschaffung dadurch zu erleichtern.

Es sind Predigten für's Volk von einem weithin beliebten und geachteten Prediger. Der volksthümliche, echt evangelische Inhalt wird sich überall Anerkennung und Freunde erwerben.

Nau, C. G., Lehrer, kurze Geschichte der deutschen Kaiser, für die Jugend bearbeitet. Mit 52 Kaiserbildern nach Werken deutscher Kunst. 8. eleg. cart. 54 kr. oder 16 Sgr.

Wer es mit uns als ein Bedürfniß der Zeit erkennt, unsere Jugend mehr mit der deutschen Geschichte bekannt zu machen, wird obige Schrift gewiß willkommen heißen. Auch vielen älteren Lesern, die sich das Wichtigste der deutschen Kaisergeschichte in Kürze vergegenwärtigen möchten, dürfte das Büchlein, dessen Werth durch die 52 gelungenen Kaiserbilder erhöht wird, ein erwünschter Leitfaden seyn.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

[6892] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Quellenkunde.

Lehre von der Bildung und Auffindung der Quellen. Aus dem Französischen des Abbé **Paramelle**. Mit einem Vorwort von Bernhard Cotta, Professor an der Bergakademie zu Freiberg.

Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Der Verfasser, welcher in Frankreich durch seine Erfolge in der Quellenauffindung großes Aufsehen gemacht hat, stützt sich bei der Aufstellung seiner Theorie nicht bloß auf eifrige wissenschaftliche Studien, sondern auch auf eine fünfundzwanzigjährige mit glücklichen Resultaten gekrönte Praxis.

Nach einem kurzen Ueberblick über die Irrthümer, die in dieser Richtung geherrscht haben und einer Widerlegung derselben, gibt der Verfasser eine Definition der nothwendigsten technischen Benennungen und die wichtigsten Lehren der Geognosie und endlich sein auf diese gegründetes System.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Digitized by Google

[7004] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Das kirchliche Predigtamt

nach dem Beispiele und der Lehre der Heiligen und der größten kirchlichen Redner.

Von **Nicolaus Schleiniger**, Priester der Gesellschaft Jesu. Sr. Em. dem hochw. Herrn Johannes, Cardinal von Geissel, gewidmet.

Preis: 2 Thlr. — fl. 3. 30 kr.

Wie die „Grundzüge der Beredsamkeit" desselben Verfassers sich die Aufgabe stellten, das Wesen wahrer Beredsamkeit gegenüber den vielfachen Erscheinungen einer bloßen Scheinberedsamkeit zu charakterisiren, so will die vorliegende Schrift die Natur der apostolischen Beredsamkeit im Gegensatze zur nicht apostolischen zeigen. Dieselbe umfaßt Homiletik und Katechetik. Der Theorie sind hier — in dieser planmäßigen und reichen Durchführung wohl zum erstenmale — durchgehends kirchliche Quellen, die Aussprüche der Concilien und Väter, die homiletischen Anleitungen mehrerer Heiligen, die Erfahrungen und Winke der berühmtesten kirchlichen Redner zu Grunde gelegt. Das Werk beabsichtigt besonders, in möglichst praktischer Weise in das rednerische Studium der Schrift und der Väter einzuweihen, und den Prediger so zur Hebung der herrlichen für ihn daselbst niedergelegten Schätze zu führen. Doch sind auch die großen Kanzelredner späterer Zeit als Muster hervorgehoben. Das Werk verfolgt durchgehends einen praktischen Zweck, und ist so eingerichtet, daß es auch zur homiletischen Selbstbildung benutzt werden kann. — Freiburg, 1861.

Herder'sche Verlagshandlung.

[6931] In der Fr. Hurter'schen Buchhandlung ist erschienen:

Geschichte Kaiser Ferdinands II. Durch **Fr. v. Hurter.** Dritter Band. fl. 4. 24. Rthlr. 2. 15.

Dieser Band enthält die interessanteste Periode des 30jährigen Krieges bis zur Schlacht bei Lützen, durchweg nach den noch ganz unbenutzten Acten der österreichischen Archive bearbeitet.

Allgemeine Geschichte der Neuern Zeit, von Cäsar Cantu. Frei bearbeitet von **Dr. Brühl.** Zweiter, der allgemeinen Weltgeschichte zehnter Band. fl. 2. 36. Rthlr. 1. 18.

Allgemeine Geschichte des Alterthums, von C. Cantu. 4. Band. Frei bearbeitet von **Dr. M. Brühl.** Zweite Auflage, bearbeitet von Prof. **Dr. J. B. Weiß** fl. 4. — Rthlr. 2. 18.

Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit die Cantu'sche **Weltgeschichte für das katholische Deutschland** allen Freunden der Geschichtswissenschaft angelegentlich.

Kostenloses Hefungsverfahren für Bäcker, Conditoren und Landwirthschaften. [6663]

Dieses Verfahren, bei welchem gar keine Hefe in Anwendung kommt, ist völlig kostenlos, sehr einfach und leicht, wirkt aber kräftiger und sicherer als jede flüssige oder trockene Hefe, und wird damit an Gewicht mehr, im Ansehen aber besseres und gleichzeitig gesünderes Backwerk erzielt als mit Hefe. Wir garantiren das Verfahren und offeriren die Mittheilung desselben gegen Franco-Einsendung von 5 Thalern preuß. Courant. Sehr günstige Atteste von intelligenten Bäckern und Conditoren, welche das Verfahren in ihren Geschäften eingeführt, sind bei uns im Original einzusehen und werden bei Zusendung der Mittheilung in Abschrift beigegeben, aber auch auf Wunsch schon vorher franco unter Kreuzband zugesandt.

Leipzig. **Das Bureau für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.**

Neger-Cigarren.

Vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, verschrieb ich von meinem Hause in Havana die durch ihre außerordentliche Qualität berühmte Neger-Cigarre in halber Verpackung, nämlich 150 Stück in Originalfäßchen, welche ich gegen Franco-Aufträge und Postvorschuß zu **3 Rthlr. 18 Sgr.** prompt versende. Außerdem aber versende ich wie bisher die ganzen Fäßchen (300 Stück) zu **7 Rthlr. 6 Sgr.**

[7006—9] **Carl Heylbut — Agent — Hamburg.**

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ¹/₁ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ¹/₁ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6056—6107]

Stuttgart.

Zu verkaufen: Eine, von den entsprechenden Gebirgskarten begleitete, geognostisch geordnete, paläontologische und oryktognostische

Mineraliensammlung.

Dieselbe enthält, mit wenigen Ausnahmen, alle Versteinerungen einer jeden Gebirgsschichte aus Deutschland im allgemeinen und aus dem hieran so reichen Württemberg insbesondere, zugleich aber auch sehr viele Repräsentanten aus England, Frankreich, Italien und der Schweiz. Die Fossilien sind vollkommen, viele davon Prachtexemplare und darunter auch Unica. Während der Monate October und November d. J. wird sie der in der Seestraße Nr. 7 wohnende Eigenthümer, Graf Mandelsloh, vorzeigen. Später hat Hr. Oberkollegerath von Landauer die Gefälligkeit, die Einsichtnahme zu gestatten und nähere Auskunft zu ertheilen. Vom December an sind briefliche Mittheilungen an den Besitzer nach Ritzebüttel bei Cuxhaven in Hannover zu richten. [6590—92]

Ein Buchhalter, der doppelten, einfachen und landwirthschaftlichen Buchhaltung, sowie aller Comptoir-Arbeiten mächtig, welcher seit Jahren einem größeren Actien-Fabrikgeschäfte der Schweiz als Chef vorsteht, technische Vorkenntnisse besitzt und über seine Leistungsfähigkeit die besten Zeugnisse vorlegen kann, sucht in einem Fabrikgeschäft oder Oekonomiegute Deutschlands placirt zu werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre W. K. Nr. 6778 befördert die Expedition dieses Blattes. (6778—80)

Chas. Thorel
Yokohama
Japan.

Vertreten durch

Heinrich Wagener

[6586—95] **Hamburg.**

Commisstelle-Gesuch. Ein junger Mann, welcher seine Lehre in einem bedeutenden Handlungshause Württembergs erstanden und schon einige Zeit als Commis in demselben servirt, woselbst er als erster Comptoirist thätig ist, sucht ein anderwärtiges Engagement. Auch ist derselbe in den Stand gesetzt mehrere tausend Gulden Caution zu stellen. Ges. frankirte Offerte beliebe man unter Chiffre W. R. H. in der Exp. dieses Blattes abzugeben. [6958—59]

Gesuch. Eine mechanische **Seidenzwirnerei** in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Exp. dieser Zeitung. (6547—49)

[7005] Im Verlage der Literar. artist. Anstalt der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** in **München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Entwurf
eines
bürgerlichen Gesetzbuches
für
das Königreich Bayern,
mit Berücksichtigung des hessischen und sächsischen Entwurfes.

Kritisch beleuchtet
von
Dr. J. J. Lang,
k. bayer. Hofrath, Professor des Civilrechts an der Universität Würzburg.

Erstes Heft: Das Hauptstück von den Rechtsgeschäften.

gr. 8 brosch. Preis fl. 1. 20 kr. oder 24 Ngr.

Kundmachung. (6787—89) Erledigung eines Dr. Joseph Stadler'schen Familien-Stipendiums.

Mit Bezug auf die in den Beilagen zu Nr. 342, 347 und 350 der Allgemeinen Zeitung vom 8, 13 und 16 December 1859 enthaltene Concursverlautbarung wird bekannt gegeben, daß ein Dr. Joseph Stadler'sches Familienstipendium jährlicher 97 fl. 35 kr. ö. W. erledigt ist. Bewerber hierum haben ihre nach Andeutung obiger Kundmachung belegten Gesuche bis

31 October 1861

bei der k. k. Statthalterei in Linz einzubringen.

Linz, am 25 September 1861.

Brauhausverpachtung.

Auf der Ernst Graf Waldstein'schen Herrschaft Hirschberg kommt das auf den vollen Guß von 36 Faß eingerichtete Bräuhaus zu Hirschberg mit 1 März 1862 auf 6, nach Umständen auch auf 12 Jahre zur Wiederverpachtung. Pachtlustige wollen ihre Offerte bei der gefertigten Oekonomie-Oberdirection bis Ende October l. Js. einbringen. Die Pachtbedingnisse können hier oder auch bei der hochgräflichen Buchhalterei in Prag, Waldstein Palais, eingesehen oder in Abschrift erhoben werden.

Ernst Graf Waldstein-Wartemberg'sche Oekonomie-Oberdirection.

Münchengrätz, am 30 Septbr. 1861. (6775—77

(6860—62) **Aug. Drenckmann,**

Kunst- und Handelgärtner in Erfurt,

empfiehlt **Rosen** in schönen Kronenbäumchen:

halbhohe mit 2-3' Stammhöhe	à Dtz.	3½-4 Rthlr.
hohe „ 3½-5' „	à Dtz.	5—6 Rthlr.
niedrige, beste ältere Sorten	à Dtz.	1½-2 Rthlr.
„ „ neuere „	à Dtz.	2½-3 Rthlr.
Erdbeeren, 6 der vorzüglichsten Sorten	à Dtz.	1 Rthlr.

Spargelpflanzen. Erfurter-Riesen ganz vorzügliche Sorten 100 Stck 1 Rthlr. 10 Ngr.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 292 — 19 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Turkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. IV.
Aus dem Bürgerkrieg in Nordamerika.
Deutschland. Vom Main (der deutsche Zollverein); Frankfurt (der Kurfürst von Hessen); München (vom Landtag. Schulgesetz); Aus Oberbayern (Eisenbahn Holzkirchen-Miesbach); Darmstadt (vom Hof); Hamburg (die Flottenfrage); Dresden (kein außerordentlicher Landtag. Verkauf von Gewehren); Berlin (vom Hof. Capellmeister Taubert. Die Vertretung des Herrenhauses in Königsberg. Aufhebung des Verbots der deutschen Fahne. Aus dem Circular des Ministers des Innern); Königsberg (zu den Festlichkeiten. Erzherzog Karl Ludwig); Posen (die Bewegung in St. Petersburg. Herzens Abreise aus London. Die nationale Bewegung im Großherzogthum Posen. Der Erzbischof von Przyluski nach Kreuz und Königsberg); Mecklenburg (die juristische Gesellschaft); Graz (Exceß in Eggenburg. Serenade); Wien (der Kaiser nach Berlin. Monf. Nardi. Getreide-Export. Staatsminister von Schmerling. Ministerrath. Die großdeutschen Programme und die „Presse.“ Dementi. Diplomatie. Installation. Schießwollbatterien. Zur Zusammenkunft in Compiègne. Dr. Lorenz).
Oesterreichische Monarchie. Pesth (der neue ungarische Schulplan. Nationale Gleichberechtigung. Die Honveds-Unterstützungsvereine).
Spanien. Die Expedition gegen Mexico.
Großbritannien. Großfürst Constantin. Graf Russell in Newcastle. Eine Flugschrift von Lord Normanby.
Frankreich. Die Gesellschaft von St. Vincent de Paul. Der Siècle über die Angriffe auf Genf. Neue Telegraphenlinie. Eine Adresse an Garibaldi.
Italien. Neapel (Aufstand. Denkmäler. Popolo d'Italia. Duell); Ferrara (die Unruhen in der Romagna); Turin (die Opinione über die angebliche Ministerkrisis. Die neuen Reorganisationsdecrete. Moleschott.
Rußland und Polen. Warschau (der Belagerungszustand).
Türkei. Konstantinopel (der Kapudan Pascha).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Königsberg**, 17 Oct., Abends.*) Bei dem heutigen Empfang der entbotenen Krönungszeugen sagte der König den Mitgliedern des Landtags ungefähr: Es war Mir Bedürfniß die Landesvertreter noch vor der Krönung um Mich zu versammeln, und Ich danke Ihnen daß Sie Meinem Wunsche gefolgt sind. Die Herrscher Preußens empfangen ihre Krone von Gott. Ich werde deßhalb morgen die Krone vom Tisch des Herrn nehmen und auf Mein Haupt setzen. Dieß ist die Bedeutung des Königthums von Gottes Gnaden, und darin liegt die Heiligkeit der Krone welche unantastbar ist. Ich weiß daß Sie selbst diesen Act so verstehen, zu dessen Zeugen ich Sie berufen. Die Krone mußte aber mit neuen Institutionen umgeben werden, Sie sind nach denselben berufen der Krone zu rathen. Sie werden mir rathen, auf Ihren Rath werde ich hören.

⁂ **Bern**, 18 Oct. Der Staatsrath von Genf hat eine gerichtliche Klage gegen den Constitutionnel wegen Verleumdung erhoben. Der Bundesrath Fornerod ist auf einer officiösen Mission in Genf.

⁂ **Paris**, 18 Oct. Der Moniteur veröffentlicht ein Rundschreiben Persigny's über die nicht autorisirten wohlthätigen Gesellschaften, deren wohlthätige Wirkungen er anerkennt. Was die Freimaurerei betrifft, so erkennt er sie an, in Betracht auch der Vortheile welche der Patriotismus gewährt der sie beseelt, modificirt aber ihre centralisirte Organisation. Was die Conferenzen der Vereine von St. Vincent de Paul betrifft, so tadelt er das Bestehen der Provincialcomités, sowie daß der leitende Rath zu Paris die Localconferenzen aller Initiative beraube, und so eine Art geheime Association bilde, welche ihre Verzweigungen auf das Ausland auszudehnen suche, und den Conferenzen die Bestimmung über das Budget entziehe, dessen Verwendung unbekannt bleibe. Der Minister fordert die Präfecten auf: das seit lange verletzte Gesetz zur Ausführung zu bringen, die (Departemental?) Associationen anzuerkennen, aber jede Vereinigung des obern Provincialraths zu verbieten. — Die „Revue des deux Mondes“ hat wegen ihrer Chronique de la Quinzaine eine erste Verwarnung erhalten.

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

⁂ **Ragusa**, 18 Oct. Aus türkischer Quelle wird berichtet: Die Türken schlugen am 13 d., unweit der Gränze Montenegro's, bei Sipachna 3000 Aufständische und Montenegriner, welche große Verluste erlitten. Wie die Todtenschau und das mit den Gefangenen aufgenommene Protokoll beweisen, waren die Kämpfenden Aufständische und Montenegriner zu gleichen Theilen gewesen. Die Aufständischen wurden bis Lukowo verfolgt, und dabei die Gränze respectirt. Die Montenegriner aber behaupten: die Gränze sey verletzt, und fünf Montenegrinern seyen die Köpfe abgeschnitten worden.

⁂ **Pesth**, 17 Oct. Abends wurde eine Katzenmusik dem Administrator Kapy gebracht. Die Polizeiwache und das Militär waren ausgerückt. Nachdem einige Schüsse gefallen, zerstreute sich die Menge. Niemand ward verwundet. Truppenabtheilungen besetzten die umliegenden Straßen. Später trat vollkommene Ruhe ein.

Eine weitere telegraphische Depesche s. letzte Seite.

Handelsbericht.

London, 10 Oct. Die Baisse machte gestern weitere Fortschritte, und Consols schlossen 1/8 niedriger (92 1/4, 3/8 Geld, 3/8 — 1/2 pr. Z. Nov.). Einen deprimirenden Eindruck machte die Meldung: Fould werde wieder die Finanzen übernehmen, und thue dieß nur unter der Bedingung eine neue Anleihe aufnehmen zu dürfen (wogegen die Times bemerkt: das sey kein Grund weßhalb englische Fonds fallen sollten, und daß Frankreich immerfort neue Anleihen machen müsse, habe jeder gewußt der die Wirthschaft drüben kenne). Auch auswärtige Fonds waren gedrückt, doch wurde, außer in Türken und Mexicanern, wenig gemacht. Die Geldnachfrage blieb mäßig. Die Bank zog gestern 8000 Pf. St. russisches Gold an sich, und erwartet heute weitere 40,000 Pf. St. von dort über Hamburg. Aus Melbourne kamen für 207,000 Pf. St. Gold herein.

Briefe aus Königsberg.

IV.

† **Königsberg**, 15 Oct. Heut ist der Geburtstag des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV, die königl. Familie hat ihn in stillem Familienleben — die Zeitungen nennen es en retraite — auf dem Schlosse zugebracht. Dieser Stimmung entsprechend hat auch die Stadt den Tag der wehmüthigen Erinnerung und der Wohlthätigkeit gewidmet, indem sie in Gegenwart von 24 Deputirten des Magistrats und der Stadtverordneten an alle Almosenempfänger Geldspenden (20 Sgr. für jede Person) hat vertheilen lassen. In gleichem Sinn bewirthete die Schützengilde in dem schönen großen Saal ihres erst vor wenigen Jahren neu erbauten Schützenhauses die unbemittelten Kriegsveteranen aus den Jahren 1806 bis 1815 in einfach festlicher Weise. Abends wurde in der Domkirche vom Musikdirector Pabst ein Concert gegeben, in welchem eine vom Concertgeber componirte Cantate, eine große Kirchenarie von Stradella und das hier noch nie aufgeführte Dettinger Tedeum von Händel ausgeführt wurden. Trotz der hohen Preise von 1 und 3 Thlrn. war die sehr große Kirche fast überfüllt; der königl. Hof erschien indessen nicht, wie man allgemein gehofft hatte. Mittags um 1 Uhr wurde die neu erbaute Capelle des Krankenhauses der Barmherzigkeit durch den Generalsuperintendenten Dr. Moll eingeweiht, und diese kirchliche Feier war der einzige öffentliche Act welchem Ihre Majestäten beizuwohnen und den sie für alle Betheiligten zu einer unauslösch-

lichen Erinnerung zu machen geruhten. Sie kamen mit dem Kronprinzen und der Prinzessin Victoria in einem Wagen vorgefahren, und wurden vom Publicum mit stürmischem Enthusiasmus begrüßt. Nach Beendigung der kirchlichen Feier besichtigten die Allerhöchsten Herrschaften die übrigen Räume des Hauses, und fuhren dann nach dem kgl. Waisenhause.

In Betreff der Einzugsfeierlichkeiten erlauben Sie mir nur noch ein Detail nachträglich zu berichten, daß nämlich die Majestäten mit sichtlicher Freude und Ueberraschung das Schauspiel betrachteten welches der Pregel darbot. Große Dreimaster hatten sich, festlich bewimpelt und beflaggt, vor die grüne Brücke gelegt, und waren auf den Raaen, Stengen und in der Takelei von einer Schaar muthiger Turner in zierlicher Matrosenkleidung besetzt, welche, so wie der König die Brücke berührte, die Hüte schwenkten und ihm ein jubelndes "Gut Heil" zuriefen; dann stimmten sie das Lied an:

„Kennst du das Volk, das kühn von That,
Der Tyrannei den Kopf zertrat?
Groß, unbezwungen steht es da,
Das ist dein Volk, Borussia!"

Beide Majestäten waren sichtlich gerührt, und dankten zu wiederholtenmalen auf das huldvollste.

Wichtiger und interessanter als diese und ähnliche Aeußerlichkeiten, die sich bei solchen Veranlassungen doch überall mehr oder weniger in gleicher Art wiederholen, dürfte es für Ihre Leser seyn etwas über die Stimmung der Bevölkerung, und den Eindruck welchen die Persönlichkeit der Majestäten auf uns Ostpreußen macht, von einem Ostpreußen zu vernehmen. Dieser Ostpreuße bin aber nicht ich, Ihr Referent, sondern ein schlichter Mann aus dem Volke, der den glücklichen Gedanken gehabt hat dem eigentlichen Volk, den Proletariern, die Bedeutung des königlichen Besuchs in seiner Sprache und in der Form eines fliegenden Blattes (à 1 Sgr. das Exemplar) darzulegen. Dieß ist dem Biedermann, die sprachliche Form ganz beiseite gelassen, so wohl gelungen, daß ich nur sagen kann: er hat den Empfindungen die uns alle, von den höchsten bis zu den niedrigsten Lebenskreisen, ohne Unterschied der politischen Parteistellung, beleben, den getreuesten und ächtesten Ausdruck gegeben, weßhalb ich nichts besseres thun kann als zwei Stellen aus dem Blättlein hier wörtlich anzuführen. Die erste lautet:

„Der König ist ein Bürger- und Volksfreund, wie er ein Feind ist aller Ungerechtigkeit und aller Heuchelei. Heißen wir deßhalb unsern König Wilhelm aus ganzem Herzen willkommen, trüben wir die Tage seiner Anwesenheit in Königsberg durch keine Störung, erfreuen wir ihn, wo wir ihn auch antreffen, durch herzliches Vivat! und ehren wir ihn, seine Anwesenheit und Krönung durch blumige Verzierungen der Straßen und Häuser, durch Anzünden eines Lichtchens oder Lämpchens während der Illuminationen selbst noch an den dunkeln Abenden in unserm Wohnzimmer, denn auch aus den Tausenden von Lichtchen und Flämmchen wird der König ersehen wie viel Tausende treuer, liebender Herzen für ihn flammen!"

Die zweite Stelle läßt den richtigen Königsberger Patrioten noch deutlicher hervortreten:

„So sehen wir also diesen unsern jetzigen König Wilhelm, der mit der Milde im Herzen die Größe, Kraft, Macht, Pracht und Herrlichkeit der Krone verbindet, einziehen in unsere Herzen wie in die Mauern unserer alten 600jährigen Krönungsstadt, der dadurch wieder einmal ein großer Glanz und eine bedeutende Berühmtheit nach allen Ländern hin verliehen wird — ein Glanz der auf uns, auf die Bewohner Königsbergs, zurückstrahlt; denn stolz können wir uns in die Brust werfen, und ausrufen: „Wir sind Königsberger, wir sind Königsfreunde!"

Wollen Sie auch noch ein Specimen ächt Königsberger Volkspoesie, so gestatten Sie mir aus dem „Lied," womit das Blatt schließt, die erste Strophe herzusetzen:

„Stimmt an mit hellem Klang:
Gott schütz den König lang
Zu Volkes Glück!
Der jetzt bei uns hier thront,
In unsren Herzen wohnt,
Der sich als König krönt
In Königsberg."

Aus dem Bürgerkrieg in Nordamerika.

New-York, 1 Oct. Es bestätigt sich daß die Conföderirten Munson's Hill im Stich gelassen haben, und nach den letzten Berichten hatten sie das untere Ende des Dorfes Falls Church an der Eisenbahn inne. Lewinsville war weder vom einen, noch vom andern Theil der Kriegführenden besetzt. Die föderalistischen Pikets standen von Chainbridge bis Langley. Die Conföderirten hatten das Lager bei Springville verlassen, und ihre Truppen waren nicht sichtbar. Die conföderirte Linie erstreckte sich, wie es hieß, von Occoquan und Manassas bis Fairfax Court-house, Manassas aber war augenscheinlich die Operationsbasis. Die bei Munson's Hill wohnenden Leute sagten daß die Conföderirten, als sie dort standen, schlecht genährt und gekleidet waren. Andere Aussagen jedoch widersprechen dem entschieden. Man sagt daß General M'Clellan keine Ahnung hatte daß ein solcher Rückzug im Plan war, und die Thatsache erst mehrere Stunden, nachdem die letzten conföderirten Vorposten fortgeschlendert waren, gewahr wurde. Die Stellung bei Munson's Hill und Murray's Hill hatte den Conföderirten eine ungehinderte Aussicht auf alle Festungswerke und andern Schanzen gewährt. Das Aussehen des von ihnen verlassenen Terrains zeigt daß sie wenig Lagerbequemlichkeiten, z. B. keine Zelte, sondern nur roh angelegte Wigwams hatten. Man sah kein Zeichen daß sie jemals Kanonen aufgepflanzt hatten. Was man von föderalistischer Seite aus dafür gehalten hatte, waren, wie sich nun herausstellte, angemalte Stücke Holz und ein Ofenrohr. Als General Smith von Chain-bridge gegen Falls Church vorrückte, ereignete es sich wieder einmal daß ein Philadelphia-Regiment in der Nacht sich irrte und auf Unions-Truppen feuerte, wobei viele Tödtungen und Verwundungen vorkamen. Die Nachrichten aus Missouri lauten verworren. Vom 30 Sept. hört man daß General Fremont eifrig mit Organisirung für den herannahenden Kampf beschäftigt war. Man glaubte, die erwartete Schlacht werde über das Schicksal Missouri's entscheiden. Die Vorposten des Generals Price (Conföderirte) standen von Lexington bis 8 Meilen von Georgetown. Seine Hauptmacht war noch in Lexington. Seine Truppenzahl betrug, wie man sagte, 35,000 Mann. Er erwartete 8000 bis 9000 Mann Zuzug von Hardee und 10,000 von M'Culloch. Am 26 Sept. sollten 10,000 Mann bei Lexington über den Fluß gegangen seyn, um General Lane anzugreifen. Das Siegel und die Archive des Staats Missouri sind dem General Price in die Hände gefallen. General Price sagt in seinem Bulletin über die Einnahme von Lexington daß er 3500 Mann, darunter 4 Oberste und 1 Major, zu Gefangenen gemacht, fünf Kanonen und zwei Mörser, eine Masse Wagen, Munition, Proviant für mehr als 100,000 Dollars und eine Menge anderer Artikel erbeutet hat; außerdem 900,000 Dollars baar, allein diese Summe sey Eigenthum der Banken in Lexington gewesen und denselben zurückgesandt worden. Diese glänzende Waffenthat habe ihm nur 25 Mann Todte und 72 Verwundete gekostet. (Engl. Bl.)

Deutschland.

⁂ **Vom Main,** 17 October. Wenn die Londoner Daily News von einem Zerfallen des deutschen Zollvereins und von einem Zollanschlusse Preußens an das liberale Holland faselt, und wenn zu gleicher Zeit hier die „Zeit" in ähnlichem Gerede sich ergeht, so scheint sich die früher vom Nürnberger Korrespondenten ausgesprochene Behauptung zu bestätigen: daß zwischen dem Nationalverein quand même und dem englischen Blatt eine sonderbare Gütergemeinschaft besteht. Einstweilen diene beiden zur Beruhigung daß, wenn über den Handelsvertrag zwischen Preußen und Frankreich Differenzen bestehen, diese weit mehr von Preußen als von den übrigen Zollvereinsstaaten ausgehen. Inwiefern diese Differenzen beseitigt werden können, müssen wir der Zukunft überlassen, nur werden sie gewiß durch den imperatorischen Ton der französischen Erklärungen nicht gehoben. Was die „Zeit" dann noch über die geheimen Machinationen gegen den Zollverein kannegießert, in die sie namentlich einen Theil der Industriellen, die kürzlich hier getagt, hineinzieht, so beweist sie nur daß sie von allen diesen Dingen auch nicht das leiseste Verständniß hat. Die betreffenden Industriellen sind die eifrigsten Vertreter des Zollvereins, den sie um keinen Preis opfern wollen, und einer der Hauptsprecher derselben ist eben wegen seiner Verdienste um den Zollverein von der preußischen Regierung decorirt worden. Daß sie eine Verständigung mit Oesterreich ehrlich anstreben, kann ihnen wohl ebensowenig zum Vorwurf gemacht werden als es der großen Zahl preußischer Handelskammern vorgeworfen wurde nach demselben Ziele zu trachten. Ob dieses Ziel früher oder später erreicht werden könne, das wird sich zeigen; aber um ungewisser von der Zukunft abhängiger Vortheile willen den gewissen Gewinn des Zollvereins preiszugeben, das wird man am mindesten von Leuten erwarten deren ganzer Ideenkreis von praktischen Interessen gebildet ist. So was läßt sich eher von Theoretikern vermuthen, welche in der Luft ihre Zukunftsgebäude bauen.

Frankfurt a. M., 16 Oct. Der Kurfürst von Hessen ist nebst Gefolge und Dienerschaft hier eingetroffen, und in seiner am Untermainthor belegenen Villa abgestiegen. Wie man vernimmt, wird derselbe einige Zeit hier residiren. (D. Bl.)

Bayern. || **München,** 18 Oct. Bei Beginn der heutigen Kammersitzung verlas Frhr. v. Lerchenfeld die von uns bereits mitgetheilte den Frachtverkehr auf den bayerischen Staatseisenbahnen betreffende Interpellation, worauf der k. Staatsminister v. Schrenk bemerkte: daß er sich die Beantwortung derselben für eine der nächsten Sitzungen vorbehalten müsse, weil er über die der Interpellation zu Grunde liegenden Thatsachen erst einen Bericht der Generaldirection der Verkehrsanstalten verlangt habe, der bis jetzt noch nicht in seine Hände gelangt sey. Nachdem Interpellant

noch die ergänzende Bemerkung beigefügt hatte: daß er erst heute noch die Nachricht erhalten habe die österreichische Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft habe die Frachtsätze für Getreide um 10 Procent hinaufgesetzt, während wir die Tarifsätze für ungarisches in das Ausland gehende Getreide ermäßigen, und so selbst die Preise der bayerischen Producte auf dem ausländischen Markt drücken und unsere Concurrenz erschweren, weil das inländische Getreide nicht dieselbe Frachtermäßigung wie das ausländische genieße, wurde zum Hauptberathungsgegenstand der heutigen Tagesordnung, nämlich zum Gesetzentwurf „die Aufbringung des Bedarfs für die deutschen Schulen betreffend“ übergegangen. Welche Wichtigkeit die Kammer dieser Frage beilegt, das dürfte schon aus der zahlreichen Betheiligung an der Discussion und aus dem Umstande zur Genüge erhellen daß, obwohl die Sitzung bis halb 2 Uhr Nachmittags währte, die Berathung nicht über den ersten Artikel des Gesetzentwurfs hinauskam. Schon an der allgemeinen Discussion betheiligten sich nicht weniger als 15 Redner, nämlich: Föckerer, erster Secretär Hirschberger, Aufschläger, Aloys Stadler, Fischer, v. Morett, Medikus, Gademann, Thomas Völk, Dr. Ruland, Roos, Boyé, v. Steinsdorf, königlicher Staatsminister v. Zwehl und Referent Dekan Lang, und über den Art. 1, zu welchem der erste Secretär Hirschberger den Zusatz: „den Gemeinden steht bei Besetzung der Schulstellen das Recht der Mitwirkung zu. Umfang und Art dieser Mitwirkung wird durch ein besonderes Gesetz geregelt, bis zu dessen Erscheinen die gegenwärtigen Bestimmungen hierüber nach Geltung haben,“ einbrachte, sprachen außer dem Antragsteller noch Dr. Völk, Rar, Dr. Ruland, Föckerer, Rabl, Staatsminister v. Zwehl, Referent Lang und der zweite Präsident Dr. Weis. Bei der Abstimmung wurde der Hirschberger'sche Antrag abgelehnt, und Art. 1 nach Verschlag des Ausschusses in folgender Fassung angenommen: „Die deutschen Schulen sind Gemeinde-Anstalten, und es liegt deßhalb die Verpflichtung zur Bestreitung des gesammten Aufwands für die Errichtung und den Unterhalt derselben, vorbehaltlich der Bestimmungen der Art. 6 u. 7, den politischen Gemeinden in so weit ob als nicht dieser Aufwand von Dritten vermöge privatrechtlicher Verpflichtung geleistet werden muß. oder aus den für Schulzwecke bestehenden örtlichen Stiftungen, dann aus den für diese Zwecke bestimmten besonderen Einnahmen gedeckt ist.“ Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

ɞ **Aus Oberbayern,** 16 Oct. Am 1 Nov. soll endlich die Eisenbahnstrecke Holzkirchen-Miesbach eröffnet werden. Die Probefahrten beginnen am 20 d. M. Die einzige Zwischenstation zwischen Ho irchen und Miesbach ist Mitterdarching.

Gr. Hessen. **Darmstadt,** 15 Oct. Der Prinz Karl ist heute, begleitet von dem Prinzen Heinrich, dem Frhrn. v. Ricou, Oberhofmeister des Prinzen Karl, und seinem Adjutanten Major v. Grolman, im Auftrag des Großherzogs zum Krönungsfest Ihrer preußischen Majestäten nach Königsberg abgereist. (D. Ztg.)

Hansestädte. **Hamburg,** 16 Oct. In der heutigen Bürgerschaftssitzung wurde die Flottenfrage berathen, und beschlossen den Senat wiederholt dringend zu ersuchen auf die obschwebenden Verhandlungen zum Schutz der deutschen Küsten, in dem Sinne wie es Bremen gethan, zu wirken, und den betreffenden Antrag baldmöglichst einzubringen. (W. Bl.)

Die Weser-Ztg. enthält heut eine Mittheilung über das Bremer Flottenproject. Derselben zufolge übernimmt Preußen die Herstellung einer Flotte welche gegen Dänemark und zum Schutz der deutschen Flagge in Ostasien rc. genügt. Allen Deutschen steht der Eintritt in die Flotte frei, welche den Requisitionen der Consuln der übrigen deutschen Staaten ebenso wie der preußischen Folge leistet. Die deutschen Regierungen zahlen, vorbehaltlich der Controle, einen Beitrag zur Flotte. Das Flottenbudget Preußens wird zu 3½ Mill. Thlrn. angenommen. Die Binnenstaaten zahlen 2 Sgr. für den Kopf der Bevölkerung, in Summe 900,000 Thlr., die Küstenstaaten 3 Sgr., in Summe 260,000 Thlr., und die Hansestädte 12 Sgr., in Summe 140,000 Thlr.

K. Sachsen. †* **Dresden,** 17 Oct. Die von mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht daß demnächst bei uns die Einberufung eines außerordentlichen Landtags bevorstehe, dürfen Sie als völlig unbegründet betrachten. Wenn einige Blätter angeben: dieser außerordentliche Landtag solle die Geldmittel zum Bau einer Eisenbahn von Plauen nach Eger bewilligen, so ist zu bemerken daß diese Mittel bereits vom letzten ordentlichen Landtag vollständig bewilligt worden sind. Ebensowenig liegt ein anderer Anlaß zur Einberufung eines außerordentlichen Landtags vor. — Das heutige Dresdener Journal bestätigt daß die sämmtlichen gezogenen Gewehre der Infanteriebewaffnung verkauft worden sind, und die sächsische Infanterie nächstens mit Gewehren österreichischen Kalibers, welche von der k. k. Regierung käuflich bezogen werden, bewaffnet werden soll. Motivirt wird diese Maßregel durch den Wunsch, dem Verlangen der Stände nach Einführung eines gleichen Kalibers bei den Bundestruppen möglichst Rechnung zu tragen. Nach dem officiellen Blatt sind die Gewehre „an ein Handelshaus“ verkauft worden. Wir können hinzufügen daß dieses Handelshaus ein französisches ist, daß die Gewehre, 24,000 Stück, von hier nach Köln geliefert worden sind, und daß die sächsische Regierung die Gewehre eben nur als einen Handelsartikel behandelt, und über die fernere Verwendung derselben sich irgendeine Zusicherung nicht ausbedungen hat.

Preußen. **Berlin,** 16 Oct. Die Königin Wittwe begab sich heute zu einem vierzehntägigen Besuch an den kgl. sächsischen Hof nach Dresden. Der Herzog von Oporto und der Herzog von Beja trafen heute Vormittag bald nach 11 Uhr hier ein, und nahmen im k. Schloß Wohnung. Dem Vernehmen nach werden beide portugiesische Prinzen heut Abend nach Königsberg weiter reisen. Die Prinzen Karl und Heinrich von Hessen trafen gestern Abend von Darmstadt hier ein, und setzten heute früh die Reise nach Königsberg fort.— Vor wenigen Tagen betrug die Zahl der Herrenhausmitglieder welche sich zur Theilnahme an der Krönungsfeier angemeldet, resp. eingezeichnet hatten, 112; nachträglich sind jedoch noch einige Meldungen erfolgt, so daß sich die Gesammtzahl der in Königsberg bei der Krönung anwesenden Herrenhausmitglieder höchstens auf 120 belaufen dürfte. Bekanntlich zählt das Herrenhaus 256 Mitglieder. — An Stelle des an einer Fußgeschwulst erkrankten k. General-Musikdirectors Meyerbeer begibt sich heut Abend der Capellmeister Taubert nach Königsberg, um dort die Festmusik-Aufführung zu leiten.

In dem auf Leitung und Ausführung der Kammerwahlen bezüglichen Rundschreiben des Ministers des Innern an sämmtliche Regierungen heißt es:

„Für die Leitung und Ausführung der Wahlen muß die Aufgabe maßgebend seyn welche die Verfassungsurkunde und das Wahlgesetz an die Wahlen stellen. Diese Aufgabe besteht darin: der Ueberzeugung des Landes voll und unbehindert Ausdruck zu verleihen. Die richtige Anwendung der bestehenden Wahlvorschriften und die Stellung der vollziehenden Staatsgewalt zu den Wahlen ergeben sich hieraus von selbst.“ Und weiter: „Die Thätigkeit der Regierungsorgane hat hauptsächlich darauf sich zu richten: in geeigneter ihrer Würde angemessener Weise die Handlungen und Absichten der Staatsregierung, wie solche aus ihrem bisherigen Verhalten ersichtlich sind, in deren Sinn darzulegen und zu erörtern, um zu berichtigen, aufzuklären und zu überzeugen, und auf diese Weise ungeeignete Beeinflussung der Wähler fernzuhalten. Die Staatsregierung glaubt aber nicht daß ein ihren Erwartungen äußerlich entsprechendes Resultat der Wahlen auch dann einen Werth besitzt wenn dasselbe durch Mittel herbeigeführt worden welche die wahre Meinung des Landes nicht zur Geltung kommen lassen; sie muß daher jede Art von Nöthigung verwerfen welche einen Einfluß auf die Wahlen auszuüben beabsichtigt. Solche Wahlen gewähren der Regierung auf die Dauer keine Stütze, sie verletzen überdieß das Gesetz, sie untergraben die Achtung vor demselben und somit die Autorität der Staatsgewalt, und ich untersage deßhalb deren Anwendung auf das bestimmteste.“

Berlin, 17 Oct. Die Nat.-Ztg. schreibt: Das Einschreiten der Königsberger Polizei gegen die deutsche Fahne, welches durch die „Danz. Ztg.“ bekannt wurde, machte das peinlichste Aufsehen, und drohte auch hier einen Schatten auf die vorbereiteten Festlichkeiten zu werfen. Die neueste Nummer dieser Zeitung bringt jedoch aus Königsberg vom 14 d. folgende Nachricht: „Die deutsche Fahne ist wieder zu Ehren gekommen; das gestrige polizeiliche Verbot ist zurückgenommen, und heute prangt wieder das schwarz-roth-goldene Nationalbanner neben und über der preußischen und der weimarischen Fahne. Wem die Aufhebung des Verbots zu verdanken, ist nicht bekannt geworden; genug, die polizeiliche Fürsorge hat dießmal keine Lorbeeren geerntet.“

Königsberg. Ueber den Einzug und Empfang Ihrer Majestäten in Königsberg theilen wir, nach einem Bericht der K. Pr. Z., noch folgendes mit: Vor der städtischen Tribüne angelangt, sank ein Blumenschauer zu den Füßen des Königs, und Frln. Rosenkranz, die Tochter des Professors Geheimraths Dr. Rosenkranz, trat in Begleitung einer zweiten Dame aus den Reihen der holden Spenderinnen, in der Richtung wo der König ritt, vor. Der König hielt sogleich. Der Kronprinz stellte sich zur rechten Seite seines erhabenen Vaters auf, und Frln. Rosenkranz verneigte sich tief und richtete folgende Worte an den König:

„Den Gruß, mit dem die Väter Dich empfiengen,
Die Töchter sprechen ihn voll Ehrfurcht nach.
Laß ihn durchs Ohr zu Deinem Herzen dringen,
Dann ist die Lust, der Jubel tausendfach.
Und ist, was wir bescheidnen Sinnes bringen,
An diesem vaterländ'schen Ehrentag
Auch nur gering — genug, wenn es enthüllt
Die Liebe die das treue Herz erfüllt.“

Bei diesen den Tribut der innigsten Gefühle bezeichnenden Worten überreichte die zweite der jungen Damen, Frln. Gebauhr, dem König auf weißem Atlaskissen einen schwarzen mit Silberbeschlag höchst geschmackvoll verzierten Sammetcarton, auf welchem sich ein Begrüßungsgedicht befand, dessen Schlußstrophen also lauten:

Und noch eine edle Perle laß in Deiner Krone glänzen,
Laß sie schimmern, laß sie strahlen, weithin über Preußens Gränzen,
Sie ist eines ganzen großen Volkes Hoffen und Vertraun!
Diese Perle, laß sie leuchten allen welche auf Dich baun.

Diese ist es die wir gerne fügten heut in Deine Krone!
Und mit diesem Wunsche nahen wir voll Ehrfurcht Deinem Throne,
Sieh hier uns, des Landes Töchter, ein Symbol der Zukunft stehn!
Möge Preußen, möge Deutschland eine große Zukunft sehn!

Freude strahlet in den Blicken dieser dichten Volksmassen,
Und der Geist der Liebe schwebet rings durch die geschmückten Gassen.
Also strahle Preußens Krone ewig mit erneutem Glanz!
Also schwebe Preußens Adler durch die Gau'n des deutschen Lands.

Der König nahm das Gedicht dankend in Empfang, überreichte es seinem Adjutanten, und geruhte der jugendlichen Sprecherin etwa folgendes zu erwiedern: „Ich danke Ihnen für die schönen Worte, und wünsche daß sie dereinst auch Meinem Sohn entgegenklingen mögen.“ Während der König unter fortwährendem Jubelruf den Einzug in die Stadt fortsetzte, erschien gleich darauf der von acht Rappen gezogene Galawagen der Königin. Acht Jockeys in rother Livrée mit weißen adlergestickten Bordüren führten die edlen Rosse. Die Königin, am offenen Wagenfenster sitzend, war in eine weißseidene Robe gekleidet, und grüßte mit häufigem Neigen des Hauptes und wehendem Tuche nach beiden Seiten der Straße. Als der Wagen sich der städtischen Tribüne näherte, wiederholte sich der Blumenregen, und die reiche Carrosse hielt auf einem bunten Teppich blühender Bouquets. Frln. Bigorck (Tochter des zweiten Bürgermeisters von Königsberg) trat an den Schlag, verneigte sich tief und richtete folgende Ansprache an die Königin:

„Heil Dir, o Fürstin, liebend zog entgegen
Dir unsre Schaar, um Dich zuerst zu sehn —
Die Blumen die wir streuen Deinen Wegen,
Nicht wird der Herbst sie feindlich uns verwehn.
Reicht er doch selber Dir die schönsten Kränze,
Mög' ihn gestalten des Allmächt'gen Hand
Zum blühenden, verheißungsvollen Lenze
Für Dich, die Deinen und das Vaterland.“

Bei diesen Worten überreichte eine zweite Dame der Königin ein huldigendes Gedicht zur Feier des hohen Festes, welches sich in einem grünsammetnen Carton mit Goldbeschlag (den weimarischen Farben) bestand. Die Königin nahm die Gabe gnädig entgegen, reichte den beiden jungen Damen die Hand, und richtete etwa folgende Worte an dieselben: „Ich danke Ihnen für diese Gabe, ich hoffe Sie noch wiederzusehen. Sagen Sie allen wie sehr ich mich freue.“ Alsdann winkte die Königin einem in der Nähe stehenden Stadtrath, und geruhte denselben anzusprechen: „Ich bin sehr bewegt von dem Empfang. Seit dem Jahr 1834 habe ich die liebe Stadt Königsberg nicht wieder gesehen.“ Entzückt von der Leutseligkeit der geliebten Landesmutter, brachen die Umstehenden in nicht endenwollende Hoch aus, die Damen wehten mit den Tüchern, und der Zug setzte sich wiederum im Bewegung. Die Illumination der Stadt am Abend war äußerst glänzend. Auf dem Schloßberg, gegenüber dem kgl. Schloß, ist die Statue Friedrichs I mit einer Halle umgeben worden welche durch Gasflammen glänzend erleuchtet war. Ueber der Statue brannte die köngliche Krone. Links von der Statue glänzten die Worte „18 Januar“ umd rechts die Jahrszahl „1701.“ Um 10 Uhr fand der große Zapfenstreich vor dem kgl. Schloß statt. Nach Beendigung desselben zeigten Ihre Majestäten sich vorübergehend am Fenster; das Publicum, die allerhöchsten Herrschaften erblickend, brach in ein weithin schallendes Hurrah aus, welches nicht eher endete als bis Ihre Majestäten das Fenster geöffnet und das Publicum herzlich gegrüßt hatten.

Königsberg, 16 Oct. Die Königin hat gestern nach Einweihung der Capelle das Protectorat des Diakonissenhauses angenommen. — Heute sind die Militärcommandos mit ihren Fahnen und Standarten angekommen. Die Mannschaften wurden auf dem Bahnhof bewirthet, und defilirten alsdann im Schloßhof vor dem König und den kgl. Prinzen, ein dreimaliges Hurrah ausbringend. Bei dem heutigen Empfang der fremden Botschafter und Gesandten war von den Ministern nur der der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Bernstorff, gegenwärtig. Die Auffahrt geschah meist in Hofequipagen, nur der Herzog von Magenta und der Vertreter des Königs Victor Emmanuel erschienen in eigenen glänzenden Equipagen. Das gestern Abend ausgebrochene Feuer wurde glücklich gelöscht, und ist kein weiterer Unglücksfall zu beklagen. Beim schönsten Wetter umstehen zahllose Menschenmassen vom Morgen bis zum Abend das kgl. Schloß. (W. T. B.)

Königsberg, 16 Oct. Dem Erzherzog Karl Ludwig ist bei seiner Ankunft im Bahnhof der König in österreichischer Uniform entgegengetreten, und fuhr mit demselben im Galawagen zur Stadt. (W. Bl.)

Königsberg, 17 Oct. Das gestrige Fest der Stände hatte einen glänzenden Verlauf. Die eigens erbauten, reich decorirten und sonst glänzend ausgestatteten Räume waren tageshell erleuchtet. Die Majestäten mit dem gesammten Hof erschienen um $8\frac{1}{2}$ Uhr, und wurden bei ihrem Eintritt durch einen dreimaligen Tusch empfangen. J. M. die Königin eröffnete, geführt durch den Erzherzog Karl Ludwig, den Ball. Se. M. der König führte alsdann die Großherzogin von Weimar. Für die Majestäten, für die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, für die hohen Gäste und für die Minister wurde auf einer Erhöhung, deren Hintergrund Babelsberg bildete, das Souper servirt, bei welchem der Graf Dohna-Lauck den Toast ausbrachte. Als die Majestäten um $11\frac{3}{4}$ Uhr sich anschickten die Säle zu verlassen, wurde von allen Anwesenden „Heil Dir im Siegerkranz!“ angestimmt, dem das „Preußenlied“ sich anschloß. — Heute Nachmittag 1 Uhr wird Se. M. der König auf dem Kneiphöf'schen Junkerhof die berufenen Krönungszeugen empfangen. — Das Wetter ist andauernd schön. (W. T. B.)

-ll- **Posen,** 14 Oct. Den heut aus St. Petersburg hier eingegangenen Privatnachrichten zufolge sind die dortigen sogenannten Studenten-Excesse doch sehr ernster Art gewesen, so daß es hieß man sey einer conspiratorischen Verbindung auf der Spur. Die Universität ist nicht nur geschlossen, sondern auch sämmtliche nicht der Residenz angehörige Studierende haben die Stadt binnen kürzester Frist verlassen müssen. Dafür daß man auf eine Bewegung in Rußland rechnet, spricht auch Herzens plötzliche Abreise aus London, nachdem er erklärt hat: jetzt sey die Zeit zum Handeln gekommen. Die Polen jubeln daß Mieroslawski wieder die Offensive ergreifen zu wollen scheint; sie erwarten große Erfolge. Bei uns ist die nationale Agitation noch immer im Wachsen, und je toller es im Königreich hergeht, desto stärker wird von hier aus secundirt. Welche Macht die Agitationsführer ausüben, mag unter anderm daraus erkannt werden daß der hiesige Propst v. Kamienski, der das Singen des Liedes „Boze cos Polske“ verboten hatte und deßhalb in Ungnade gefallen war, jetzt gezwungen worden ist die politischen Abendgottesdienste in seiner Kirche abzuhalten, und dabei die revolutionären Lieder singen zu lassen. Auch unser Erzbischof v. Przyluski gehört bekanntlich zu denjenigen Personen die von der Agitationspartei heftig angegriffen werden, weil sie der nationalen Bewegung nicht genug Vorschub leisten. Er hat sich dadurch jedoch nicht einschüchtern lassen, sondern, trotz des Beschusses daß kein Pole an der Krönung in Königsberg sich betheiligen solle, erklärt: er werde nicht nur nach Königsberg gehen, sondern auch das Königspaar auf der Reise dahin in dem Gränzorte unserer Provinz, Kreuz, begrüßen. Er ist auch gestern wirklich dort gewesen, und hat den König mit folgenden Worten in deutscher Sprache angeredet: „Ich begrüße Ew. Majestät an der Gränze des Großherzogthums Posen im Namen einer großen Anzahl Ihrer getreuen Unterthanen. Gott segne Ew. Majestät! Gott segne und erhalte das ganze königliche Haus!“ Was werden seine Landsleute dazu sagen?! Die Königin verehrte dem Erzbischof einen der vielen ihr dargereichten Blumensträuße.

Mecklenburg. ‡ **Schwerin,** 16 Oct. Auch in Mecklenburg hat sich eine juristische Gesellschaft gebildet, welche am 14 d. M. ihre erste ordentliche Plenarversammlung abhielt. Nachdem die Gesellschaft sich constituirt hatte, und einige äußere Fragen erledigt waren, fanden Vorträge über juristische Angelegenheiten statt. Dr. Viereck besprach bei dieser Gelegenheit das eheliche Güterrecht in Mecklenburg, und wies auf die Nothwendigkeit eines einheitlichen Rechts für ganz Deutschland überhaupt hin. Höchst interessant war der Vortrag durch seine Schilderung des ehelichen Güterrechts in Mecklenburg, welches einer Reform in dringender Weise bedarf. Der Redner zeigte daß die Systeme der Gütersonderung (römisches Dotalrecht) und der Gütereinheit (Gütergemeinschaft) sich bei uns in so mannichfacher besonderer Gestaltung befänden, daß in den 41 mecklenburgischen Städten nicht weniger als 19 verschiedene Güterrechte zur Anwendung gelangen. In Schwerin (der Stadt) z. B. gelten zwei verschiedene Güterrechte (Neustadt und Altstadt), und es kann geschehen daß ein Ehepaar dieser Stadt, ohne sein Domicil zu wechseln, in kurzer Zeit fünf verschiedene Arten des Güterrechts in Anwendung bringt. Schließlich vereinigten sich mehrere Theilnehmer der Versammlung, in Rücksicht auf die bei dem bevorstehenden Landtag stattfindende Berathung über die Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs in Mecklenburg, ein Gutachten über die zweckmäßigste Organisation der Handelsgerichte auszuarbeiten.

Oesterreich. **Graz,** 15 Oct. Wir lesen in der „Volksstimme:“ „So eben ($8\frac{1}{2}$ Uhr Abends) wird dem am heutigen Tag aus der Untersuchungshaft entlassenen Eigenthümer und verantwortlichen Redacteur der „Volksstimme,“ Hrn. Karl Tanzer, unter großer Betheiligung der Bevölkerung eine Serenade gebracht. (W. C.)

Graz, 16 Oct. Am Sonntag Abends, schreibt die Tagespost, entstand in Eggenburg ein arger Exceß, der blutig endete. Der Hergang wird uns in folgender Weise erzählt: Mehrere Gendarmen, welche in Eggenburg einquartiert waren, kehrten in einem dortigen Wirthshause, wo auch getanzt wurde, ein, und saßen ruhig zechend an einem Tisch. Als die Polizeistunde eintrat, und der Gemeindevorstand dieselbe ansagte, schickten sich die Gendarmen an sich ruhig zu entfernen. Als sie aber ihre abgelegten Säbel umhängen wollten, konnten sie dieselben nirgends finden. Darüber entstand ein Streit zwischen ihnen und den anwesenden Bauern, von denen einige Gewehre holten, und auch mehrmals damit schossen. In dem hierauf entbrannten Kampf wurde ein Gendarm, dann mehrere Bauern, darunter auch der Gemeindevorstand, verwundet; der erstere mußte in das Spital gebracht werden. Nach andern Aussagen soll der Streit des

Tanzens wegen begonnen haben. Allgemein jedoch wird versichert daß die Gendarmen keine Ursache zum Exceß gegeben hatten. (W. C.)

= **Wien**, im Oct. Die durch die Anwesenheit des päpstlichen Hausprälaten Msgr. Nardi in Wien veranlaßten Besorgnisse dürften als unbegründet bezeichnet werden. Die Regierung, überzeugt daß das Concordat einer Modificirung bedarf, da es in seiner dermaligen Fassung mit der neuen Gestaltung der innern Verhältnisse des Kaiserstaats unvereinbar ist, hat sich schon vor längerer Zeit aus dieser Ursache nach Rom gewendet, und soll jetzt die päpstliche Curie durch den Msgr. Nardi die Erklärung haben abgeben lassen: daß sie bereit sey sich über diejenigen Punkte des Concordats welche einer Abänderung bedürfen mit der österreichischen Regierung zu verständigen. Wahrscheinlich wird schon in nächster Zeit eine gemeinschaftlich von dem päpstlichen Stuhl und der österreichischen Regierung gewählte Commission zusammentreten welche diese Angelegenheit zu lösen hat. — Der Kaiser wird auf der Rückreise von Corfu Cattaro und Zara so wie den Kriegshafen Lissa besuchen, und die dort in letzterer Zeit ausgeführten Befestigungsbauten inspiciren. — In der letzten Woche hat der Getreide-Export nach dem Westen wieder begonnen, und man schreibt diesem Umstande den in neuester Zeit wieder eingetretenen Rückgang der aus Anlaß der Zusammenkunft in Compiègne nicht unbedeutend gestiegenen Devisen zu. Die von der Donau-Ztg. gemachte Angabe, daß die in diesem Jahr aus Oesterreich zu erwartende Ausfuhr einen Geldwerth von 100 Millionen repräsentiren wird, ist augenscheinlich weit übertrieben. In dem Monat September hat sich der Export an ungarischem Getreide auf 2 Mill. Metzen belaufen, wovon gegen 60 Proc. auf Weizen allein entfallen.

Wien, 16 Oct. Das Gerücht von einer Reise des Kaisers nach Berlin entbehrt, wie die „Wiener Correspondenz" hört, aller Begründung. Se. Majestät dürfte, dieser Quelle zufolge, am 22 noch nicht einmal wieder in Wien seyn. — In diplomatischen Kreisen verlautet daß der englische Botschafter am diesseitigen Hof, Lord Bloomfield, durch einen andern Diplomaten ersetzt werden soll. Es scheint daß in Graf Russells Augen Lord Bloomfield Oesterreich zu günstig gestimmt ist. — Der türkische Botschafter Fürst Kallimachi, welcher von seinem Landhaus in Vöslau nach Wien übersiedelte, hatte heut eine längere Conferenz mit dem Grafen Rechberg über den neuesten Stand der Angelegenheit der Donaufürstenthümer. — Vorgestern hat hier, wie die „Presse" meldet, an der evangelisch-theologischen Facultät die Installation der für die Exegese des neuen Testaments, beziehungsweise für die Ethik und Dogmatik Augsb. Conf., neuberufenen Professoren, nämlich des Hrn. Dr. Vogel aus Jena und des Hrn. Dr. Lischnig aus Leipzig stattgefunden. — Ueber die bevorstehende Einführung von Schießwollbatterien theilt die Mil. Ztg. mit daß bis zum nächsten Frühjahr 20 vier- und 10 achtpfündige Batterien dieser Gattung aufgestellt werden sollen.

Einem Berliner Brief entnimmt die „Wiener Corr." die Nachricht daß in Compiègne allerdings die dänische Angelegenheit zur Sprache gekommen seyn soll, ferner daß die Anerkennung des Königreichs Italien wohl nicht erfolgen werde, solange Graf Bernstorff Minister sey, daß man aber allen Grund habe zu fürchten es werde diesem bald ein den französischen Anschauungen ergebener Diplomat folgen.

Bezüglich der in den Broschüren Fröbels und der HH. Rodbertus, v. Berg und Bucher niedergelegten Vorschläge zur Reform der deutschen Bundesverfassung bemerkt heute die Presse: „Wir sind weit entfernt dieses Programm für das allein richtige und für das in dieser Form unmittelbar durchführbare zu halten. Große politische Fragen werden überhaupt nicht nach bestimmten Doctrinen gelöst, aber der Grundgedanke ist unstreitig sehr beachtenswerth, und so praktisch als das kleindeutsche Kaiserthum ist er am Ende auch. Die gothaische Presse hat die Programme Fröbels und Rodbertus' mit lautem Hohngelächter aufgenommen, und in vornehmer Zurückhaltung nicht einmal einer ernsten Discussion gewürdigt. Die kleindeutsche Presse glaubt die Großdeutschen abgethan zu haben, wenn sie ihnen die Worte Trias und Ultramontane an den Kopf wirft. Sie bedenkt aber nicht daß die Trias, völkerrechtlich wenigstens dem Auslande gegenüber zur Einheit erhoben, noch immer besser ist als Kleindeutschland, und sie vergißt ganz daß die Ultramontanen nur zufällige Begleiter und keineswegs die Träger des im Grunde doch allein wirklich nationalen großdeutschen Gedankens sind. Die kleindeutsche Partei vergißt ganz daß auch in ihrem Schooß an reactionären Elementen wahrlich kein Mangel ist, und daß alles was in Deutschland einen guten demokratischen Namen hat nicht zu ihr gehört. Es ist uns noch nichts darüber bekannt geworden daß Männer wie Waldeck und Jacobi in Preußen auf eine Politik schwören wie sie in der Vossischen und National-Zeitung, in der Frankfurter „Zeit" und von dem übrigen Troß der kleindeutschen Presse vertreten wird. Von Bennigsen, dem Präsidenten des Nationalvereins, weiß man genau daß er im Herzen ein Großdeutscher ist, und der Nationalverein selbst hat noch kein Programm aufgestellt welches den Großdeutschen den Eintritt geradezu versperrte. Nichts ist daher ungerechter und zeugt von größerer Oberflächlichkeit als die großdeutsche Partei mit dem Ultramontanismus und der Reaction in einen Topf zu werfen. Man kann sich über den Modus der künftigen Zusammengehörigkeit Oesterreichs mit Deutschland noch nicht klar geworden seyn, und dieser Vorwurf trifft die Kleindeutschen, bezüglich dessen was sie in Deutschland absorbiren wollen, wahrlich nicht weniger als ihre Gegner; aber dieß schließt nicht aus daß dieser Modus am Ende auf dem Wege der Unterhandlung gefunden oder durch die Ereignisse geschaffen werden kann. Jedenfalls aber zeugte es von geringem politischen Verstand und noch geringerer Voraussicht a priori ein Deutschland mit Oesterreich für unmöglich zu erklären, solange man die Mittel nicht gefunden hat ein Deutschland ohne Oesterreich zu begründen. Die deutsche Frage ist noch lange nicht so bestimmt und klar definirt, daß man positive Lösungsvorschläge en bagatelle behandeln oder hoffen dürfte mit dem unfruchtbaren Standpunkt ewig nergelnder kleindeutscher Kritik irgendwelche praktische Zielpunkte zu erreichen."

Der Docent Dr. Lorenz in Wien, an welchen kürzlich der Ruf ergieng die Professur der Geschichte an der Universität Freiburg zu übernehmen, hat ablehnend geantwortet, da ihm der Lehrstuhl der Geschichte an der Wiener Universität zugedacht ist. Der bisherige Professor der Geschichte an der Wiener Universität, Hr. Kaiser, hat seine Pensionirung nachgesucht.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Der neue ungarische Schulplan unterscheidet sich in Betreff der Volksschule von dem österreichischen nur dadurch daß er von vier Classen nur drei bestehen läßt, und trotz der Aufhebung der obersten Classe von den Schülern mehr verlangt als sie bisher zu leisten pflegten. Jeder in die Gymnasien Aufzunehmende muß ungarisch lesen und schreiben und lateinisch lesen können: vom Deutschen ist weiter nicht die Rede. Die Einrichtung der Realschulen und Gymnasien dagegen steht in directem Gegensatz zu derjenigen der österreichischen Schulen. Das Gymnasium soll aus drei Grammatikal- und zwei Humanitäts- und drei philosophischen Classen bestehen; der Unterricht umfaßt aber wöchentlich nur 16 bis 18, bloß an den obersten Classen 24 Stunden, da jeder Donnerstag Ferialtag ist. Die deutsche Sprache wird nur als nicht obligater Unterrichtsgegenstand geduldet. Im übrigen soll die Lehrsprache jedes Gymnasiums nach den Bedürfnissen des ungarischen Reichs, nach dem Willen der Gründer, der Nationalität der Schüler und den Wünschen der betreffenden Commune bestimmt werden. Die Stütze des ganzen Unterrichts hat das nationale Element zu bilden, das geht aus der Vertheilung des Lehrstoffes selbst, sowie aus der großen Stundenanzahl hervor die der ungarischen Sprache und Geschichte gewidmet wird — nämlich der ersteren im ganzen 21, der letztern in den oberen Classen 17 Stunden wöchentlich. (C. C.)

Pesth, 16 Oct. Wie man dem Pesti Hirnök aus Wien schreibt, geht das Gerücht: es sey an die siebenbürgische Hofkanzlei ein höherer Befehl gelangt daß die in Siebenbürgen unter dem Vorwand der Wohlthätigkeit errichteten, jedoch angeblich zu ganz andern Zwecken dienenden Honved-Unterstützungsvereine unverzüglich, wenn es nicht anders möglich wäre, auch mit Gewalt aufgelöst werden sollen. Welche Vorkehrungen die siebenbürgische Hofkanzlei in dieser Beziehung getroffen habe, ist noch nicht bekannt. Hr. v. Szögyenyi weilt gegenwärtig in Wien; es gibt Leute welche seiner Anwesenheit eine größere Bedeutung beilegen. (W. C.)

Bekanntlich hat die ungarische Statthalterei an das Krassoer Comitat, weil dasselbe die rumänische Sprache zur Amtssprache erhoben, eine Mahnung ergehen lassen diesen Beschluß zurückzuziehen, und für den Weigerungsfall mit Zwangsmaßregeln gedroht. Das in Pesth erscheinende romanische Blatt „Concordia" bemerkt hierauf: „Wahrscheinlich geschah das in der Absicht die Zahl jener Statthaltereiverordnungen zu vermehren welche die Comitate mit Achtung ad acta legen; wir sind überzeugt daß das Krassoer Comitat auch nicht anders handeln wird. Bei dem was in unserem Vaterlande seit einem Jahr geschieht, nimmt uns übrigens dieser Erlaß gar nicht Wunder; im Gegentheil, es würde uns wundern wenn wir ein freiwilliges Abgehen von den bisher beobachteten alten Grundsätzen wahrzunehmen hätten; ein tiefer Schmerz muß aber das Herz eines jeden Rumänen ergreifen, wenn er sieht daß auch die Regierung des Landes uns gegenüber auf demselben Punkt der Negation steht, wie die Magyaren in den Comitaten und auf den Landtagen. Die bisherigen Gesetze gestatten nicht daß die rumänische Sprache Amtssprache werden kann. Daß aber auch für die Zukunft keine Gesetze zu Stande kommen welche es erlauben, dafür wird der Landtag sorgen, wie es Kazinczy auf dem Landtag den rumänischen Abgeordneten gesagt hat. Nach so vielen Widerwärtigkeiten die uns getroffen haben, ist uns von unseren Ahnen nichts anderes als unsere Sprache geblieben, und doch will man uns nicht einmal gestatten unsere Sprache in unseren Angelegenheiten zu brauchen. Gott ist aber unser Zeuge daß dieser Schatz uns theurer ist als das Leben, und daß wir daher denselben wie Männer schützen werden."

Spanien.

Madrid, 16 Oct. Die Epoca theilt aus glaubwürdiger Quelle mit daß eine Convention zwischen den drei Mächten, um sich nach Mexico zu begeben und im Nothfall die Hauptstadt zu besetzen, nahe daran sey unterzeichnet zu werden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 16 Oct.

Großfürst Constantin war am Sonnabend mit seiner Gemahlin und zahlreichem Gefolge bei Admiral Sir Augustus Clifford in Westfield (Insel Wight) zu Gast, wohin auch die Fürstinnen Tschernitscheff, Variatinski und Mertscherskу, Fürst Anatole Bariatinski, Viceadmiral Bruce, Lord Alfred Paulett und andere hohe Officiere von Portsmouth geladen waren. Die Insel Wight beherbergt, nebenbei bemerkt, in diesem Augenblick so viele russische Cavaliere, daß man sich in die Nähe von St. Petersburg versetzt glaubt.

Graf Russell, der Staatssecretär des Auswärtigen, hält sich zur Zeit, auf der Rückreise von Balmoral, in Nordengland auf, wo er in mehreren Städten mit Ergebenheitsadressen der Bürgerschaft empfangen wurde. Das war aber nur ein Vorspiel zu dem glänzenden Empfang den ihm am 14 Oct. die liberale Partei in Newcastle am Tyne bereitete. Viele Parlamentsmitglieder waren meilenweit zugereist gekommen um sich dabei zu betheiligen. Im Laufe des Nachmittags nahm er eine Adresse der Stadt in Empfang, welche ihm zu seiner Erhebung in den Peersstand Glück wünschte, und am Abend wurde er im Triumph nach dem Stadthause geleitet, wo unter dem Vorsitz des Grafen Durham das lange vorbereitete Bankett stattfand. Was er auf den ihm zu Ehren ausgebrachten Toast erwiederte, hat der Telegraph sofort getreulich hieher gemeldet, doch übergehen wir diejenigen Stellen seiner Rede die rein heimische Angelegenheiten, die alten Reform- und Freihandelskämpfe u. s. w. behandeln, um das hervorzuheben was sich auf die auswärtige Politik bezieht. „Gestatten Sie mir, meine Herren!“ sagte er, „heute noch zwei Fragen zu berühren, die für uns und die ganze Welt gegenwärtig von unmittelbarem Interesse sind, und erlauben Sie mir in wenigen Worten zu sagen welchen Weg ich seit der Uebernahme des auswärtigen Amts einzuhalten für zweckmäßig erachtet habe. Meine Devise war: Achtung vor der Unabhängigkeit fremder Nationen, und ein ehrliches Bemühen andere zu gleicher Achtung dieser Unabhängigkeit zu vermögen. (Hört!) Es ist in der neuesten Zeit viel von und über Italien gesprochen worden. Mit Freuden sahen wir alle wie es seine alten Ketten abschüttelte, die Zügel der Regierung erfaßte, und sich anschickte wieder seine einstige Machthöhe zu erklimmen. Wir werden uns ferner aufrichtig freuen, wenn es eine freie Regierung dauerhaft einsetzen und dadurch das Glück und die Selbstachtung eines der herrlichsten Länder und eines der begabtesten Völker des Erdballs sicherstellen wird. (Lebhafter Beifall.) Doch steht der Vollendung des Ganzen noch ein großes Hinderniß im Weg. Die Italiener sagen, und zwar offenbar mit Recht, daß die Unabhängigkeit Italiens nicht vollendet ist solange sie nicht Rom als Hauptstadt in ihrer Gewalt haben. Dagegen behaupten die Katholiken in Europa: die Unabhängigkeit des Papstes müsse respectirt werden, und das könne ohne eine territoriale Regierung nimmermehr geschehen. Es ist dieß eine Discussion die sich nun schon lange hinschleppt, aber neuester Zeit scheint sich doch (ich berufe mich auf einen Aufsatz der von einem der gelehrtesten Geistlichen Italiens herrührt) die Ansicht festzustellen daß der geistlichen Macht des Papstes durch ein Aufgeben seiner weltlichen Herrschaft kein Eintrag geschehen würde, und zwar scheint es der Wunsch Italiens und der ganzen gebildeten Welt zu seyn daß der Papst sich der weltlichen Herrschaft begebe. (Beifall.) Wie dem sey, England kann in dieser Frage unmöglich die Initiative ergreifen, wohl aber kann ich es hier aussprechen daß in diesem Vorschlag, den schon der vielbedauerte Graf Cavour in Anregung gebracht hatte, meinem Dafürhalten nach die Lösung der italienischen Schwierigkeit und das Mittel zur Sicherstellung der Unabhängigkeit und Wohlfahrt Italiens liegt. — Der zweite Punkt, der zunächst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist Amerika. Es wäre meines Erachtens ein großes Unglück für die Welt wenn den Vereinigten Staaten, deren Verwaltung gerade nicht nach denselben Grundsätzen wie die unsrige, aber doch mit großer Weisheit angelegt war, ein Unglück widerführe. (Beifall.) Mit Bedauern blicken wir auf die jetzigen Wirren der Republik, wo zwei Parteien einander befehden, nicht von wegen der Sklavenfrage — die allerdings der Urgrund des Streits ist — nicht wegen Schutz- und Freihandel, sondern lediglich, wie es in den Staaten der alten Welt so oft geschehen ist, um einander Gewalt und Herrschaft abzuringen. Ferne sey es von uns hier ein Urtheil abgeben zu wollen, doch kann ich die besorgte Frage in mir nicht zum Schweigen bringen: zu welchem erfreulichen Ende dieser Kampf wohl führen könne! Gelingt es den alten Bund wieder auf früherer Grundlage herzustellen, wird dann die Sklavenfrage nicht abermals früher oder später als Zwietrachtselement in den Vordergrund treten müssen? Diese Sklavenfrage die schließlich doch im Geiste der Humanität wird gelöst werden müssen! (Beifall.) Gelänge es andererseits dem Norden nach langen blutigen Kämpfen den Süden zu zwingen, wie schrecklich wäre mittlerweile das materielle Wohl des ganzen Landes zerrüttet, und was würde aus der stolzen Freiheit Amerika's geworden seyn, wenn der Norden erst gezwungen wäre fortan den Süden mit Waffengewalt an sich geschlossen zu halten? Es sind dieß traurige Betrachtungen, und ich habe sie gemacht weil sie uns nahe liegen, nicht weil unsere Regierung unmittelbar die Macht und das Befugniß hat sich in diese Angelegenheiten zu mischen. Besäße sie diese Macht und Befugniß, dann hätte ich als Minister hier nimmermehr auf diese Einzelnheiten eingehen dürfen. Die Welt wird gegenwärtig durch Nationalitätenansprüche auf der einen, durch Herrscheransprüche auf der andern Seite, durch die mannichfachsten Conflicte und Störungen diesseits nicht minder als jenseits des atlantischen Oceans in steter Aufregung erhalten. Diese Strömungen sorgsam im Auge zu halten ist die Pflicht Ihres auswärtigen Ministers und Ihres Premier. Unsere Aufgabe bleibt es die Unabhängigkeit eines jeden auswärtigen Staats zu achten, dabei aber vorsichtig und wachsam die Ereignisse zu verfolgen, damit der Einfluß unseres Landes, durch den der Freiheit und Humanität genützt werden kann, ungeschmälert bleibe (lauter Beifall), und ferner bleibt es unsere Aufgabe die Machtstellung unseres Landes in ihrer ganzen Höhe zu wahren, denn sie dürfte möglicherweise dazu berufen seyn die Freiheit Europa's, die Selbständigkeit der Nationen und unsere eigene Freiheit und Würde zu schützen. (Beifall.) Auf dem Festland ist zur Herabsetzung meines edlen Freundes an der Spitze der Regierung viel gesprochen worden; wo immer ich aber das was ihm zum Vorwurf gemacht wird untersuchte, habe ich stets nur das eine gefunden: daß er für gar zu empfindlich gilt wenn es sich um das Interesse Englands handelt. (Beifall.) Ihn gegen Anschuldigungen dieser Art zu vertheidigen, brauche ich mir wahrlich nicht erst große Mühe zu geben. Ich erkenne es hier an daß meines edlen Freundes Bestrebungen unablässig dahin gerichtet waren die Ehre Englands rein und fleckenlos zu erhalten, (Beifall), und das Interesse unseres Landes vor jeder Beeinträchtigung zu wahren (Beifall). Ihm bei dieser großen Aufgabe behülflich seyn zu können ist der Vorzug meiner Stellung (Zuruf). Daß ich es darf, daß ein großes Volk, ein freies Land wie das unsrige, mich dieser Aufgabe würdig erachtet, macht mir meine Stellung theuer (Beifall), versüßt mir die Arbeit (Beifall), läßt mich die Last der Verantwortlichkeit leichter tragen (Beifall). Und kein geringes Bewußtseyn ist es mir daß diese Versammlung hier, trotz aller meiner etwaigen Fehler und Mißgriffe, doch meinen Bestrebungen nachsichtig und freundlich Gerechtigkeit widerfahren läßt, und meinem ehrlichen Willen traut für unser theures England alles zu thun was in meiner Macht steht.“ (Donnernder Beifall.) — Am 15 Abends kam Se. Lordschaft nach London zurück.

Vom Marquis v. Normanby ist eine Broschüre erschienen die den Herzog von Modena gegen die Anklagen der Liberalen Italiens und anderer Länder vertheidigt, und seine Regierungsweise als eine „wahrhaft idyllische“ anpreist. Außerdem enthält sie starke persönliche Ausfälle auf Cavour, Salvognoli und Farini.

Die Times spricht in einem Artikel über die in Compiègne stattgehabten Unterredungen die Befürchtung aus daß Preußen sich nicht zur Anerkennung Italiens entschließen, und dadurch den europäischen Frieden gefährden helfen werde.

Daily News stellt über die Zwecke welche der König von Holland in Compiègne im Auge haben dürfte ihre Muthmaßungen an, und bemerkt: „Der Abschluß oder das Scheitern des französisch-preußischen Handelsvertrags könnte für Holland ernste Folgen haben. Sollte dieser Vertrag nicht zu Stande kommen können, und Preußen daher mit Süddeutschland brechen um einen Bund mit den Staaten des Nordens zu bilden, so hätte Holland eine starke Versuchung einem solchen Bunde beizutreten. Es würde dieß (Preußen?) ungelegen kommen, denn der holländische Tarif ist viel liberaler als der deutsche. Aber der Beitritt Hollands würde die liberalen Handelstendenzen Preußens stärken, und am Ende die Sache des Freihandels in Nordeuropa begünstigen.“ ... Nach einigen Bemerkungen darüber daß Deutschland aus den holländischen Colonien Nutzen ziehen könnte, wenn es mit den Holländern fraternisiren wollte, daß es aber zu arrogant sey um dem holländischen Nationalgefühl die erforderlichen Zugeständnisse zu machen, schließt der Artikel mit den Worten: „Frankreich wünscht wenigstens zwei Deutschlande, ein nördliches und ein südliches, zu erhalten. Und die Trennung Bayerns und Württembergs von Preußen würde den politischen Absichten Frankreichs vollkommen zusagen, während Preußens Einigung mit Holland ihnen nicht entgegenwirken würde. Die Deutschen sehen dieß nicht ein. Leider kann man den politischen Scharfblick nicht zu den vielen guten Eigenschaften der Deutschen zählen.

In Stratford-on-Avon kommt am 25 Oct. die Besitzung Shakespeare's — ein Haus mit Garten, wo der Dichter die letzten zwanzig Jahren seines Lebens verbrachte — zur Versteigerung. Eine Zuschrift an die Times fordert auf: die Stätte — die für 1500 Pfd. St. zu haben wäre — nicht in die Hände eines Speculanten fallen zu haben, der sie zu Bauplätzen zerschlagen würde, sondern für die Nation anzukaufen.

Vom 1 des nächsten Monats an wird die neue Eisenbahn von Dover nach London eröffnet. Sie ist kürzer als die bisher bestehende (um etwa 10 englische Meilen), und die Concurrenz wird jedenfalls den vom Continente herüberkommenden Reisenden zu gute kommen.

Wie eine Post aus Jamaica meldet, hat der Agent der „Cotton Com-

pany" zweiundzwanzig neue Morgen Landes zur Anpflanzung mit Baumwolle bestimmt. Der ägyptische Samen schoß prächtig auf, und ein Theil der im Mai gepflanzten Baumwolle stand in Blüthe. Die Berichte über dieses Unternehmen lauteten überhaupt äußerst günstig.

Frankreich.

Paris, 17 Oct.

Hr. Fialin de Persigny ist der eigentliche Hausg ft des zweiten Decembers, der Apostel der disciplinirten Demokratie, der reglementirten Volkssouveränetät, der revolutionären Ordnung, der censirten Preßfreiheit, kurz aller jener Eigenthümlichkeiten wodurch das Kaiserreich das Bedürfniß Frankreichs nach Freiheit und Selbstverwaltung mit dem Cäsarismus und der Einheit der Gewalt zu versöhnen sucht. Wenn der zweite December sich in kritischer Lage befindet, so wird man deßhalb jedesmal Hrn. Fialin de Persigny in den Vordergrund treten sehen. In den letzten Monaten hat der kaiserliche Vertraute immer mehr das leitende Princip der Politik der Tuilerien gebildet, und die Etoile Belge hatte schon mehrfach gemeldet daß es darüber zu sehr heftigen Zerwürfnissen zwischen dem Genannten und den übrigen Ministern gekommen ist. Hr. Fialin de Persigny ist bekanntlich in allen Geschäften eines Ministers vollendeter Naturalist, denn seine ersten Studien im Regierungsfach begannen mit der Verwaltung eines Portefeuille. Der gegenwärtige Minister des Innern ist einer der entschiedensten Freunde der italienischen Revolution, und da er den vor oder in Rom gemachten Stillstand nicht billigt, so soll er, nach der Indépendance Belge, energisch die weitere Lösung des Problems betreiben, darüber aber mit Hrn. Thouvenel namentlich zu Compiègne hart an einander gerathen seyn, der diese Eingriffe in das Gebiet seines Ministeriums nicht dulden will. Die römische Frage hat, nach der Etoile Belge, zwischen dem Kaiser Louis Napoleon und dem Prinzen Napoleon ebenfalls ein Rencontre in Compiègne herbeigeführt. Der Prinz ist von seinem Vetter sehr kalt, von der Kaiserin Eugenie mehr als kalt behandelt worden, so daß er am officiellen Diner des Tages keinen Antheil nehmen wollte, und sofort nach Paris zurückkehrte. Der Prinz besitzt keine moralische Macht, aber eine factische, sofern die disciplinirte Demokratie zur Zeit noch mit ihm geht, und er klug genug ist sich ihr anzuschließen. Wenn der Prinz Napoleon und Persigny den revolutionären Abschluß der römischen Frage unterstützen, so ist das eine Kraft mit der zu rechnen ist. Das heutige Telegramm läßt wahrscheinlich erscheinen daß die bezügliche Ansicht den Sieg davon tragen wird, denn mit ihren Maßregelungen und schroffen Acten der Gewalt im Innern Frankreichs suchte bis jetzt die Regierung stets durch eine neue Initiative in ihrer revolutionären äußern Politik zu versöhnen. Die gegen die Gesellschaften von St. Vincent de Paul getroffenen Maßregeln sind sehr bedeutungsvoll, denn es ist ein gewaltiger Schlag gegen den Klerus. Der Minister des Innern zerbricht ihm damit eine seiner Hauptwaffen, sucht ihn unmächtig zu machen; sollte man daraus nicht vermuthen dürfen daß er ein Spiel zu beginnen denkt bei dem er erwarten muß den Klerus sich gegen die Regierung wenden zu sehen? Es kann sich kaum um etwas anderes handeln als den endlichen Abschluß der römischen Frage, der unzweifelhaft Frankreich tiefer erschüttern wird als es auf den ersten Augenblick wahrscheinlich erscheint. Immer allgemeiner wird die Ueberzeugung daß mit dem Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes eine Modification der Stellung desselben zu dem Klerus der verschiedenen katholischen Länder nothwendig eintreten muß. Einem von einer fremden politischen, vielleicht feindlichen Macht abhängigen Papst kann eine Regierung kaum noch andere Rechte als Ehrenrechte zugestehen; die Revolution wird die geistliche Souveränetät des Papstes ebensowenig schonen als sie seine weltliche geschont hat. Aber diese Veränderungen sind diejenigen welche doch nur das Aeußere der katholischen Kirche berühren; weit gewichtiger erscheinen die von denen das Innere der Kirche selbst bedroht ist. — Auf die Versammlungen der Mitglieder von St. Vincent de Paul lenkte zuerst der Siècle, wahrscheinlich im Auftrag, die öffentliche Meinung, indem er über die Generalversammlung von Lusignan allerlei Enthüllungen brachte, wie über die ganze Organisation der Gesellschaft. Die Berichte auf welche der Siècle seine Anklage stützt, waren übrigens gedruckt und lagen also der Regierung vor.

Nach dem Moniteur ist durch Decret für den neuen unterseeischen Telegraphen zwischen Port-Vendres und Algier die Taxe für die einfache Depesche (zwanzig Worte, Adresse und Unterschrift inbegriffen) von irgend einem Punkt Frankreichs nach einem beliebigen Punkt Algeriens auf 8 Fr. festgesetzt. Ueber zwanzig Worte steigt die Taxe um die Hälfte für je zehn Worte weiter.

Der Siècle tritt mit folgenden Worten für Genf gegen den Constitutionnel ein: „In seiner Antwort auf den ihm zugegangenen Brief des Genfer Staatsraths bringt der Constitutionnel allerdings beklagenswerthe Thatsachen zur Kenntniß; es wird jedoch erlaubt seyn ihm hierauf die Bemerkung zu machen daß, wenn man die Durchschnittssumme der während derselben Zeit in einer französischen Stadt sich zutragenden Verbrechen und Unordnungen aufstellte, man vielleicht zu derselben Zahl in beiden Ländern gelangen würde. Wenn nun unter Benützung des Zusammentreffens von Umständen, wie deren manchmal eintreten, und die aus unsern Städten die Schauplätze aufeinanderfolgender Verbrechen machen, ein schweizerisches Blatt dieses Ungefähr ausbeutete, um von Nîmes, Montpellier, Toulouse das düstere Gemälde zu entwerfen das der Constitutionnel von Genf entwirft, so hätte dieses letztere Journal gewiß Grund sich zu beklagen und in Entrüstung zu gerathen."

Der Siècle veröffentlicht folgendes Schreiben, welches eine große Anzahl Arbeiter von Paris an Garibaldi gerichtet hat. „An den General Garibaldi, den Befreier Süditaliens. General! Wir denken oft an Sie, und mehr als gewöhnlich denken wir heute daran daß heute der große Jahrestag des 7 Septembers ist. Wir sind mit Freude Ihren glorreichen Heldenthaten von Varese und Como und mit innerer Erregung Ihrer bewunderswürdigen Expedition nach Sicilien gefolgt, und haben mit Begeisterung Ihren siegreichen Einzug in Neapel begrüßt. Unser einziger Kummer ist daß wir uns nicht bei Ihnen auf den Schlachtfeldern befinden konnten. Glücklicher als wir, haben unser alter Vertreter de Flotte und unser Camerad Alexandre Laroche, Schreinergeselle, als Helden für Ihre erhabene Sache, die auch die unsrige ist, zu sterben gewußt. Der beste Wunsch den wir heute für Sie thun können, ist daß Rom in kurzem Italien zurückgegeben werde, und daß Sie Venedig wieder nehmen möchten. Glauben Sie daß dieß allen französischen Herzen die größte Freude verursachen würde. Im Namen aller unserer Gefährten. (Folgen die Unterschriften.) Paris, den 7 September 1861."

Die Opinion nationale bekämpft heut auf drei Spalten das Project der Gründung eines kaiserlichen Adels.

Italien.

⊤ **Neapel,** 11 Oct. Mehrere der angeblich geschlagenen und vernichteten Guerrillaführer hatten sich dahin geeinigt den Kriegsschauplatz, wenn möglich, wieder in die Nähe der Hauptstadt zu verlegen, und zu diesem Zweck gleichzeitig von allen Seiten gegen Neapel vorzurücken. Die Comités in Marseille, Rom und Malta hatten Landungen versprochen um die Operationen zu unterstützen, und die Königlichen in der Stadt sollten durch aufreizende Proclamationen die Regierung und das Volk zu beunruhigen suchen. Wahrscheinlich war wieder ein Handstreich auf Neapel, seit langer Zeit das bisher unerreichbare Ziel aller legitimistischen Wünsche und Hoffnungen, beabsichtigt. Cialdini, der den ganzen Plan aus den aufgefangenen, in den Kleidern der Botschafter eingenähten Correspondenzen ersehen konnte, fand denselben so bedenklich, daß er sofort am 7 und 8 d. sechs Bersaglieri- und sechs Grenadier-Bataillone mit dem Befehl von hier aussendete: die sich nähernden Corps zurückzuwerfen und ihre Verbindungen zu unterbrechen. Durch mehrere Gefechte bei S. Giuseppe, bei Agerola und beim Monte Taburro, von denen das erste mit dem Cipriani'schen Corps das bedeutendste war, scheint diese Absicht wirklich erreicht und die Gefahr vorläufig abgewendet zu seyn. Große Erfolge waren von derartigen Planen der Aufständischen wohl nicht zu erwarten, doch beweist schon die Kühnheit mit welcher dieselben angelegt waren, daß die königliche Partei noch keineswegs entmuthigt, und mehr als je geneigt ist den begonnenen Kampf mit aller Energie fortzuführen. Unbedeutende Unruhen in Portici und Somma, die durch bourbonische Proclamationen hervorgerufen waren, zu deren Unterdrückung aber das bloße Erscheinen zweier Bataillone der hiesigen Nationalgarde genügte, standen ohne Zweifel mit den vereitelten größern Planen der Königlichen in Verbindung. Der feste Wille Cialdini's, die Statthalterschaft und mit ihr zugleich das militärische Obercommando aufzugeben, ist ein böses Zeichen für die Sicherheit der piemontesischen Herrschaft. Er hielt seine Absicht zurückzutreten auch dem General Cugia gegenüber aufrecht, welcher gerade jetzt vom Ministerium eigens hierher geschickt wurde um ihn zum weiteren Verbleiben zu bewegen. Da das bloße Gerücht von der Ernennung Fanti's schon einen wahren Sturm des Unwillens hervorrief, so soll Lamarmora oder Cugia von Turin aus als Nachfolger Cialdini's bestimmt werden. Wenn Cialdini nichts ausrichten konnte, werden auch diese die aufs neue anwachsende Bewegung nicht unterdrücken. — Das Municipium hat 10,000 Ducati für ein in Rom zu errichtendes Cavour-Denkmal, und 2000 Ducati für einen dem Locatelli zu setzenden Denkstein bewilligt. Man kann sich denken wie begierig der am letztern angeblich begangene Justizmord hier aufgegriffen und von Ministeriellen wie Republicanern ausgebeutet wurde. — Der „Popolo d'Italia," das bedeutendste republicanische, von Mazzini direct inspirirte Blatt, ist eingegangen, wird aber wahrscheinlich schon im nächsten Monat unter einer andern Form wieder erscheinen. — Der Marchese v. Rivadebbra ist mit seinen Secundanten nach Lugano abgereist, um dort mit dem General Bosco, von dem er herausgefordert wurde, zusammenzutreffen.

⊙ **Ferrara,** 8 Oct. Wie wir bereits vor einigen Tagen berichteten,

hatten wir in den letzten Tagen des Septembers und in den ersten des laufenden Monats schwere Stürme zu bestehen. Am Morgen wurden den Verkäufern von Lebensmitteln durch den Pöbel die Preise vorgeschrieben, und Abends kamen die Landleute zur Stadt um auch ihrerseits an den Unordnungen theilzunehmen. Die Regierung sah gleichgültig dem Tumult zu, und ihre ganze Sorgfalt beschränkte sich darauf einige Patrouillen Lanciers zu entsenden die ausgepfiffen wurden. Gegen Abend ließ der Intendant eine Bekanntmachung an den Straßenecken anheften, worin er den ruhigen Bürgern Abhülfe versprach, und ihre Mitwirkung in Anspruch nahm. In der Nacht wurden Verhaftungen vorgenommen, und die Gefangenen sogleich nach Piemont abgeführt. Das Volk aber ist in der Art demoralisirt, daß es zu jeder Frevelthat als Werkzeug benützt werden kann. Das Christenthum wird verachtet und verhöhnt: „Abbasso il Vangelo!“ „Viva l'Inferno!“ Die Früchte werden nicht ausbleiben. Ueppig treibt die Saat des Communismus in den Provinzen der Aemilia, und wenn der Brand einmal einen Sparren des Staatsgebäudes ergriffen, wird bald das ganze in hellen Flammen auflodern, und dann in sich zusammenstürzen.

↓ **Turin,** 14 Oct. Während die Oppositionsjournale und zum Theil auch die sich unabhängig rühmende Presse ihre Leser sich zu überzeugen abmühen daß das Ministerium in voller Auflösung begriffen sey, protestirt die „Opinione“ höchlich gegen solche Zumuthung, ja gibt nicht einmal zu daß partielle Wechsel in den betreffenden Portefeuilles stattfinden könnten, da durch solche Modificationen, wenn sie vor der Wiedereröffnung des Parlaments vorgenommen würden, der Ministerpräsident sich vor demselben anstatt gestärkt, nur geschwächt präsentiren würde. — Unsere klerikalen Blätter eifern entsetzlich gegen die Berufung des Professors Moleschott auf den Lehrstuhl der Physiologie an der hiesigen Universität. Ihnen zufolge ist der neue Professor eine höchst unbedeutende wissenschaftliche Persönlichkeit, deren Doctrin „auf tausend Meilen Wegs nach dem widerlichsten Materialismus stinkt.“ Der kecke Holländer dürfte hier einen schweren Stand bekommen, und trotz aller Lehrfreiheit könnten sich gewisse Heidelberger Vorkommnisse, die uns vom Jahr 1853 her noch in gutem Andenken sind, hier wiederholen.

Rußland und Polen.

Warschau. Kraft allerhöchsten Befehls Sr. k. k. Majestät wird das Königreich Polen in Kriegszustand erklärt. In Folge dieses Zustandes unterliegen alle Einwohner des Königreichs für die unten einzeln angeführten Vergehen der Untersuchung und dem Kriegsgericht nach Art. 739 und 763 des zweiten Buchs der Militärcriminalgesetze. Die Polizeibehörden in Städten und Dörfern stehen in voller Abhängigkeit von den Militärchefs, und die Beamten, sowie auch die niederen Grade der Polizei unterliegen, wenn sie ihre Pflichten nicht erfüllen, derselben Verantwortlichkeit wie die Militärs. Alle Personen ohne Ausnahme welche wegen Landverraths, wegen Aufruhrs und Aufregung zum Aufstand, wegen offenbaren Ungehorsams gegen Militär- und Polizeibehörden, Verbergung von Waffen, öffentlicher Reden aufreizenden Inhalts, Anheftung und Verbreitung von Aufrufen und aufrührerischen Schriften aller Art, Verleitung anderer zu den erwähnten Vergehen, auch wenn dieß keinen Aufruhr verursacht hat, ebenso wegen Gewaltthätigkeiten aller Art, Mord, Straßenraub, Diebstahl und Brandstiftung angeklagt werden, unterliegen militärischer Untersuchung und dem Kriegsgericht, welches die Strafen der Schuldigen nach den im Feld geltenden Militärcriminalgesetzen bestimmt. — Anmerkung. Wenn die Militärbehörde erkennt daß der Ungehorsam oder die Gewaltthätigkeit, als Mord, Straßenraub, Diebstahl oder Brandstiftung, den begleitenden Umständen entsprechend, kein Verbrechen von politischem Charakter bilden, so verbleiben die bezüglichen Processe bei den Attributionen der ordentlichen Gerichte. Mit der Verkündigung des Kriegszustandes sind untersagt: a) alle Arten von Versammlungen und Zusammenkünften auf Straßen und Plätzen, sogar in einer geringen Zahl von Personen. Im Fall der Polizei kein Gehör gegeben wird, werden die Versammelten sofort mit Waffengewalt zerstreut und die Schuldigen verhaftet. b) jede Art von Manifestationen und politischen Demonstrationen, alle Processionen, wenn zu solchen die Militärbehörde keine schriftliche Erlaubniß ertheilt hat; kirchliche Gottesdienste, welche in Veranlassung des Todes politischer Verbrecher, sowie solcher Personen welche während des Aufruhrs getödtet oder verwundet worden sind, sowie zur Erinnerung an irgendeine geschichtliche Thatsache abgehalten werden sollen. Falls dabei aufreizende Embleme irgendwelcher Art angewendet werden, so vergrößert sich die Verantwortlichkeit.

Warschau, 17 Oct. Nach einer Warschauer Correspondenz des „Dresdner Journal“ waren am Koszciusko-Tage die dichtgefüllten Kirchen noch Abends vom Militär abgesperrt, und war niemandem der Ausgang gestattet worden. Auf allen Plätzen waren Kanonen aufgefahren. (W. T. B.)

Türkei.

Konstantinopel, 8 Oct. Es ist von keinem hervorspringenden Ereigniß zu berichten, aber die Allmacht des Kapudan Pascha, welcher alle Minister unterdrückt und die Ausgaben vermehrt, hat eine allgemeine Opposition hervorgerufen. Die Furcht vor unheilvollen Ereignissen hat sich in allen Correspondenzen kundgegeben. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 17 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104½ G.; 4proc. Conv.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 96⅝ G.; bad. 4½proc. Obl. 102¼ P.; 4proc. 101½ P.; 3½proc. von 1842 94½ G.; Rhein-Nahe-B. 20¼ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 P.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 52⅝ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53½ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 125¼ P.; 25fl.-L. 36½ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36½ P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11½ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stücke fl. 9.19½–20½; engl. Sov. 11.46–50.

* **Augsburg,** 18 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 4044 Sch., wovon 3992 Sch. verkauft und 152 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise wenig verändert. Mittelpreise: Weizen fl. 22.29 (gestiegen um 7 kr.), Kern fl. 21.3 (gefallen um 21 kr.), Roggen fl. 16.48 (gestiegen um [illegible] kr.), Gerste fl. 12.57 (gefallen um 7 kr.), Haber fl. 6.16 (gefallen um 6 kr.). Umsatzsumme fl. 60,405.19.

Paris, 17 Oct. Nach officiellen Angaben betrug das Quantum der eingeführten und dem französischen Handel überlieferten Cerealien, abzüglich der Wiederausfuhren während des Monats September, 1,764,559 metr. Cent. Die früher eingeführten Quantitäten betrugen, abzüglich der Ausfuhr, 2,320,257 metr. Ctr. Demnach belaufen sich die definitiven Ankäufe Frankreichs an Cerealien vom 1 Jan. bis zum 30 Sept. 1861 auf 4,084,816 metr. Cent. oder 5,900,000 Hektoliter. Die allgemeine Handelsbewegung war noch bedeutender: 5,602,087 metr. Centr. wurden eingeführt und 1,158,439 metr. Centr. ausgeführt, was eine Mehreinfuhr von 4,443,648 metr. Centr. oder ungefähr 6,800,000 Hektoliter ergibt.

Telegraphische Berichte.

.·. Königsberg, 19 Oct. Der entfaltete Glanz der Krönungszüge trotzt jeglicher Schilderung. Nach vollendeter Krönungsfeier in der Schloßkirche begab sich der Krönungszug Mittags 12 Uhr nach dem Thronsaal, wo Cardinal v. Geissel für die katholische Geistlichkeit, Fürst Solms-Lych für die Reichsunmittelbaren Ansprache gehalten. Der König begab sich auf die große Freitreppe des Schloßhofs und nahm, umgeben von dem ganzen Hofe, von den Ministern, geladenen Zeugen, die Ansprachen der Präsidenten der Landtagshäuser und des Grafen Dohna-Lauck, als Vertreter der ständischen Zeugen, entgegen. Der König sprach darauf: Von Gottes Gnaden tragen die preußischen Könige seit 160 Jahren die Krone. Nachdem mit zeitgemäßen Einrichtungen der Thron umgeben worden, besteige Ich als erster König denselben. Aber eingedenk, daß die Krone nur von Gott kömmt, habe Ich durch die Krönung an geheiligter Stätte bekundet daß Ich sie in Demuth aus seinen Händen empfangen habe. Die Gebete Meines Volkes, Ich weiß es, haben Mich bei diesem feierlichen Act umgeben, damit der Segen des Allmächtigen auf Meiner Regierung ruhe. Die Liebe und Anhänglichkeit, welche Mir seit der Thronbesteigung erwiesen wurde und Mir eben in erhebender Weise bekundet worden, sind Mir Bürge daß Ich unter allen Verhältnissen auf die Treue, Ergebung und Opferwilligkeit meines Volks rechnen kann. Im Vertrauen darauf habe ich den althergebrachten Erbhuldigungs- und Unterthaneneid Meinem treuen Volke erlassen können. Die wohlthuenden Beweise jeder Liebe und Anhänglichkeit, die mir jüngst bei einem verhängnißvollen Ereignisse zu Theil wurden, haben dieses Vertrauen bewährt. Gottes Vorsehung wolle die Segnungen des Friedens dem theuren Vaterlande lange erhalten. Vor äußeren Gefahren wird mein tapferes Heer dasselbe schützen. Vor inneren Gefahren wird Preußen bewahrt bleiben, denn der Thron seiner Könige steht fest in seiner Macht und in seinen Rechten, wenn die Einheit zwischen König und Volk, die Preußen groß gemacht hat, bestehen bleibt. So werden wir auf dem Wege beschwornen Rechts den Gefahren einer bewegten Zeit, allen drohenden Stürmen widerstehen können. Das walte Gott! Hierauf verlas der Minister des Innern die Stiftung des Großkreuzes des rothen Adlerordens, eines Kronenordens und Erweiterung des Hohenzollernordens, dann das Amnestiedecret, die Standeserhöhungen, die Ordensverleihungen; schließlich kehrte der König nach dreimaligem Neigen des Scepters unter unendlichem Jubel vieler Tausende ins Schloß zurück.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅝; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61⅝; von 1858 100¼; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 133⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 104; österr. Credit-Mobilier-Actien 149½; Elisabeth-Prioritäts Actien 76. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93¼; Wien 84⅞.

* **Wien,** 18 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.50; von 1858 118.75; von 1860 82.90; Bankactien 742; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.30; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 274.50; Nordbahnactien 201.60; Westbahn-Prioritätsactien 108. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.25; London 137.90.

* **London,** 17 Oct. 3proc. Consols 92¼.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Dritte Jahresversammlung der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. (Schluß.) — Großbritannien. (Der Pariser Times-Correspondent über die Zusammenkunft in Compiègne. Der M. Herald über das Pamphlet: „L'Empereur Napoléon et le Roi Guillaume.")

Neueste Posten. München. (Der 18te October. Vom Hof.) — Augsburg. (Der „Verein für deutsche Industrie.") — Stuttgart. (J. M. die Königin zurück. Kammerverhandlung. Der Graf v. Erbach-Wartenberg. Feier des 18ten October.) — Heidelberg. (Mohl von der Universität wieder in die erste Kammer gewählt. Bluntschli. Die Vereinbarung mit dem Erzbischof noch nicht ratificirt.) — Paris. (Die Mission Rattazzi's. Geldmangel in Turin. Ein kais. Adel. Der Courrier du Dimanche verwarnt.) — Athen.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Wien**, 19 Oct. Amtszeitung. Kaiserliches Patent, wirksam für den ganzen Umfang des Reichs, Ausschreibung directer Steuern für 1862 in Art und Ausmaß wie das kaiserliche Patent vom 8 Oct. 1860 für 1861 anordnete. Motivirt daß die Prüfung des Reichsraths in Bezug auf den Staatsvoranschlag noch nicht stattfinden konnte, daher der Staatsaufwand für 1862 im Verfassungsweg nicht hat festgestellt werden können, während andrerseits für die laufenden Staatsbedürfnisse Vorsorge getroffen werden muß. Es wird der Vorbehalt ausgesprochen, etwa erforderliche im Verfassungsweg zu beschließende Aenderungen noch im laufenden Verwaltungsjahr eintreten zu lassen.

Eine weitere telegraphische Depesche s. Neueste Posten.

Dritte Jahresversammlung der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften.

(Schluß.)

* **München**, im Oct. Ein ähnliches Werk wie die Herausgabe der deutschen Reichstagsacten ist die Herstellung der Hanse-Recesse oder der Protokolle aller Hansetage welche jemals gehalten worden sind. Jede der zahlreichen in der Hanse vertretenen Städte hatte ihre besondere Aufgabe und Thätigkeit, meist bildeten die nächst benachbarten eine sich besonders kennzeichnende Gruppe. Ihre Sendboten schrieben sich aus den Verhandlungen und Beschlüssen der Hansetage, welche bald hier, bald dort gehalten, hier von wenigen, dort von vielen Städten besucht wurden, nur dasjenige ab was gerade für die eigene Stadt und die verwandte Gruppe von Interesse war. Keine einzige Stadt besaß daher vollständige Abschriften von allen Verhandlungen und Beschlüssen der Hanse. Die Aufgabe ist daher zunächst: alles Material das sich irgend in den verschiedenen Ländern und Städten des weiten Hansegebietes erreichen läßt zu durchforschen, zu verzeichnen und das Werthvolle zu copiren, sodann je nach Perioden und Ereignissen den archivalischen Stoff, wie ihn wechselsweise die eine Stadt vollständiger als andere bietet, zu Grunde zu legen und ihn aus den übrigen Archiven zu ergänzen. Auf diese Weise läßt sich aus unübersehbaren Bruchstücken eine fortlaufende, vollständige actenmäßige Geschichte der Hanse gewinnen.

Dieses bedeutende Unternehmen zu vollführen, hat sich Archivar Lappenberg in Hamburg zur Aufgabe gestellt. Nach seinem Vorschlag beschloß die Commission das Werk in ein Urkundenbuch und ein Receßbuch zu theilen. In das letztere kommen alle Verhandlungen, Briefe, Berichte, Instructionen, jedoch Urkunden nur insofern als sie als ein integrirender Theil aus den Verhandlungen hervorgehen. Alle übrigen Urkunden bilden in besondern Bänden ein Beilagewerk.

Die Arbeiten sind nun bereits weit fortgeschritten. Nachdem Lappenberg selbst mit Dr. Junghans in den berühmtesten Archiven der deutschen Hansestädte und ebenso gründlich und erfolgreich in den noch wenig ausgebeuteten Archiven Londons geforscht, begab sich Dr. Junghans nach Dänemark, und setzte die Arbeiten zunächst in Kopenhagen fort, im k. dänischen Geheimarchiv, auf den Bibliotheken, im Archiv der Stadt Kopenhagen. Er hat sich überall der größten Zuvorkommenheit zu erfreuen gehabt. Für das Urkundenbuch sind die verschiedenen Abtheilungen des so überaus reichen Geheimarchivs, die originalen Pergament- und Papiersammlungen, Registranden- und Briefbücher, das große handschriftliche Langebek'sche Diplomatar vollständig benutzt. Bis zum Jahr 1558 wurden 645 Documente abgeschrieben oder in ausführlichen Regesten nutzbar gemacht; alles Spätere ist durch kurzgefaßte Verzeichnisse erreichbar gemacht. Außerdem sind von den aus nichtdänischen Archiven stammenden Copien des Langebek'schen Diplomatars mit Hülfe eines Abschreibers zahlreiche Abschriften genommen, welche später in den Ostseestädten ohne Zeitverlust durch Vergleichungen zu berichtigen seyn werden. Auch verschiedene Handschriften der königlichen und der Universitätsbibliothek sind mit Erfolg durchgesehen; aus dem Archiv der Stadt Kopenhagen sind die sichersten Data für die Geschichte der dort schon im 14. Jahrhundert blühenden Gilde deutscher Kaufleute gewonnen. Für die Ausgabe der hansischen Recesse, welche außer den Berichten über die Verhandlungen der Hansetage — der zuverlässigen Chronik der Hanse — einen großen Reichthum von Urkunden, Schreiben und andern zum großen Theil nur in ihnen erhaltenen Documenten enthalten, ist in Kopenhagen ebenfalls die Grundlage gewonnen. In der Handschriftensammlung des Grafen Holstein-Ledraborg auf Ledraborg bei Roeskilde befindet sich eine sehr werthvolle, längere Zeit für verloren gehaltene, doch neuerdings wieder aufgefundene Pergamenthandschrift, welche, der Vorrede zufolge, im Jahr 1404 für den Lübecker Rath geschrieben ist. Die damals im Archiv der Stadt vorhandenen, auf Papier geschriebenen und deßhalb des häufigen Gebrauches auf den Hansetagen wegen der Vernichtung ausgesetzten Recesse von 1361—1404 sind in dieser Sammlung vereinigt, später sind die nächstfolgenden bis 1405 zugefügt. Dänische Gelehrte des 18. Jahrhunderts hatten schon auf die große Bedeutung dieser Handschrift zunächst für die nordische Geschichte hingewiesen, Abschriften genommen, von denen Sartorius beim Abdruck der Recesse bis 1370 eine benutzte. Es hat sich nun herausgestellt daß diese Abschrift sehr unzuverlässig ist. Daher mußten die bereits abgedruckten Recesse nach dem Original, dessen Benutzung zugleich mit einigen andern Handschriften seiner Sammlung der Graf in liberalster Weise gestattete, berichtigt werden; die Recesse von 1370—1405 sind sämmtlich aus dieser Handschrift abgeschrieben, mit Ausnahme einiger wenigen, für welche eine 1842 dem Feuer entrissene Sammlung originaler Recesse des Hamburger und eine andere des Wismar'schen Stadtarchivs bessere Texte gewährte.

Der Vortrag welchen Dr. Junghans in der zweiten Commissionssitzung über seine nach allen Seiten gründlichen und ergiebigen Arbeiten in Dänemark erstattete, war auch von der rein archivalischen Seite interessant. Es verknüpfte sich damit auch eine Charakteristik des Bestandes und der Anordnung in den dänischen Archiven. Spätere Forscher werden in den Berichten der zahlreichen Gelehrten welche für die Arbeiten der Commission die Archive Deutschlands und Europa's bereisen, die erwünschtesten Wegweiser finden.

Es bleibt nun zur Herausgabe der actenmäßigen Geschichte der Hanse als nächste Aufgabe die Durchforschung der Archive noch mehrerer hervorragenden Hansestädte Deutschlands so wie der Niederlande nach älteren Recessen, um die kritische Bearbeitung der 126 aus dem Zeitraum von 1361 bis 1405 bereits in berichtigten Abdrücken (—1370) und Abschrift vorliegenden Recesse so weit abzuschließen, daß die Herausgabe beginnen kann. Es leidet kaum einen Zweifel daß dieß im Laufe des kommenden Jahres möglich seyn wird. Für die spätere Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts liegen bereits 19 zum Theil sehr umfangreiche Recesse in Abschrift vor. Es liegt in der Natur der Sache daß für das hansische Urkundenbuch die Arbeiten einem Abschlusse noch nicht so nahe sind, da jedes neu durchforschte Archiv die wichtigsten Beiträge liefern kann. Indeß ist auch hier für die Geschichte der Hanse in England, in Dänemark und im Norden, in Frankreich, in Portugal ein sehr umfassendes Material beisammen.

Die Commission faßte auch hier den gleichen Beschluß wie zur Beschleunigung der Herausgabe des ersten Bandes der Reichstagsacten: daß nämlich nach raschen Recognoscirungsreisen in den noch übrigen Hauptarchiven auf eine möglichst bald abschließende Thätigkeit für den ersten Band Bedacht zu nehmen sey. Da Se. Maj. der König insbesondere die Geschichte der Pfalz näher bearbeitet wünschte, hatte Prof. Häusser der vorigen Plenarversammlung vier Arbeiten bezeichnet, welche zunächst in Angriff zu nehmen seyen, nämlich eine kritische Geschichte der Pfalz bis auf das Haus Wittelsbach; topographisch-historische Monographien über einzelne Theile der Pfalz; eine Geschichte des Herzogthums Zweibrücken; Biographien von hervorragenden Pfälzern. Es zeigte sich aber für den Antragsteller die Schwierigkeit geeignete Kräfte für diese Arbeiten zu gewinnen, da in der Pfalz die litterarischen Hülfsmittel zerstreut sind, die Provinz keinen geistigen Mittelpunkt mit eigenem Buchhandel besitzt, und diese und andere Hindernisse litterarischer Erregbarkeit dort einmal bestehen. Prof. Häusser gab indessen die Hoffnung nicht auf noch tüchtige Männer für die Lösung der Aufgaben

zu gewinnen. Es wurden ihm aber Arbeiten angezeigt welche von Pfälzern bereits früher unternommen waren, und ohne besondere Förderung nicht zum Druck gelangen. Dahin gehört eine fleißig, ausführlich und ansprechend gearbeitete Geschichte des Herzogthums Zweibrücken. Da sie jedoch auf keiner eigentlichen Quellenforschung, sondern nur auf bereits gedruckten Schriften beruht, konnte die Commission von ihrem Standpunkt aus diese Schrift nicht unterstützen, sondern dieselbe nur an die von Sr. Majestät eingesetzte wissenschaftliche Commission überweisen. Ein anderes eingesandtes Manuscript, enthaltend eine Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, wurde, da der Stoff mit der pfälzischen Geschichte zusammenhängt und aus eigener Urkundenforschung sich ergeben hat, einer zur Prüfung ernannten Subcommission übergeben. Findet diese die Arbeit druckwürdig, so wird die Commission dem Verfasser ein Honorar bewilligen. Pfarrer Schwarz in Bergzabern in der Pfalz, der verdiente Verfasser einer Biographie des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken, stellte der Commission seine litterarischen Sammlungen und Arbeiten aus der pfälzischen Geschichte zur Verfügung, was vorläufig dankbar anerkannt wurde.

Man gieng sodann über zu den Jahrbüchern des deutschen Reichs, deren Herstellung von Ranke geleitet wird. Da es sich hier darum handelt Abschnitt für Abschnitt in der deutschen Geschichte historisch genau zu ermitteln, dabei keine Quelle und keine gedruckte Schrift ohne kritische Prüfung zu lassen, so ist eine ansehnliche Reihe von Mitarbeitern nöthig. Sie haben sich aus ältern und jüngern Gelehrten hinreichend gefunden. Wahrhaft vorzügliche Werke sind bereits druckfertig. Die Zeit von der Theilung des römischen Reichs bis auf Kaiser Heinrich II wird in sechzehn Abschnitten bearbeitet. Zwei Arbeiten, die Einleitung zur karolingischen Geschichte und die Geschichte Karl Martells, bedürfen noch einer Vervollständigung. Die Geschichte des Königs Pipin von Dr. Hahn ist von der zur Revision dieser Arbeiten niedergesetzten Subcommission als druckwürdig befunden. Die Geschichte des ostfränkischen Reichs hat Prof. Dümmler in Halle in zwei Bänden bearbeitet, eine Forschung von Grund aus, der erste Band liegt druckfertig vor. Die Geschichte Kaiser Heinrichs II hatte Prof. Hirsch in Berlin übernommen. Da er leider seinen höchst ausgezeichneten Arbeiten durch frühen Tod entrissen wurde, übernahm die Bearbeitung seines litterarischen Nachlasses Prof. Waitz. Dieser ließ die mühsame Arbeit unter seiner Leitung und Hülfe von Dr. Usinger vornehmen, welcher seine Aufgabe mit Geschick, Fleiß und Gründlichkeit löste. Es fand sich daß der Verewigte das meiste fast vollständig, vieles schon druckfertig verfaßt hatte. Eine Menge Notizblätter waren schwer zu entziffern, man kam indessen überall zu sichern Ergebnissen. Zu den Excursen welche Hirsch bereits selbst geschrieben, z. B. über Reichsflandern und die deutsche Burg in Gent, über Adam von Bremen und den Obotritenaufstand 1002, über die Verwandten des Kaisers u. s. w. waren andere Excurse nach dem Plan des Verfassers hinzuzufügen. Was der Verewigte selbst geschrieben, wurde möglichst respectirt, Abweichungen davon besonders gekennzeichnet. So ergaben sich für die Geschichte Kaiser Heinrichs II zwei umfangreiche Bände. Die Commission sprach Prof. Waitz für die Förderung dieser Arbeit ihren lebhaften Dank aus.

Von den deutschen Jahrbüchern kommen also bereits fünf Bände zur Veröffentlichung. Die übrigen Abschnitte bis auf Kaiser Heinrich II werden möglichst gefördert werden. Auch für die folgenden ist vielfach die Arbeit begonnen. Schon das jetzt gewonnene Ergebniß muß als ein nicht unbedeutendes bezeichnet werden. Schreiten die Jahrbücher in dieser Weise fort, so wird für die ältere deutsche Geschichte der solideste und zugleich fruchtbarste Grund und Boden geschaffen. Keine andere Nation kann sich so umfassender Forschungen rühmen. Die Commission beschloß das Honorar für den Druckbogen der Jahrbücher auf 20 fl. zu bestimmen.

Die in periodischen Heften erscheinenden Forschungen zur deutschen Geschichte, deren Redaction Prof. Waitz leitet, unter Zuziehung von Stälin und Häusser, liegen bereits in zwei Bänden vor. Die beiden Hefte des zweiten Bandes enthalten einen Leitfaden zur Geschichte Maximilians I von Stälin, welcher des Kaisers Aufenthaltsorte von 1493 bis 1519 ermittelte, eine Geschichte des schwäbischen Städtebundes von 1376 bis 1389 von Prof. W. Vischer in Basel, eine Geschichte des Bundes der Sachsenstädte bis zum Ende des Mittelalters mit Rücksicht auf die Territorien zwischen Weser und Elbe von Stadtdirector Bode zu Braunschweig, Beiträge zur Geschichte des Geld- und Münzwesens in Deutschland von Dr. Soetbeer in Hamburg, einen Aufsatz über das Auftreten Tilly's in Niedersachsen von Prof. Havemann in Göttingen, und andere treffliche Arbeiten. Es erhellt aus den angeführten Namen wie zeitgemäß es war wenn die Commission ein Organ für die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Geschichte in kleineren Arbeiten hervorrief. Nur Abhandlungen von bloß localer Beziehung sind davon ausgeschlossen, wohl aber findet neben der eigentlichen politischen Geschichte Aufnahme was sich mit gründlicher Aufhellung irgendeines Stücks aus unserer großen Volksgeschichte nach den verschiedenen Richtungen des nationalen Lebens beschäftigt.

Eine vollständige Sammlung und Bearbeitung der deutschen Rechtssprüchwörter, welche unter der Leitung der Professoren Bluntschli und Maurer von ihren ehemaligen Schülern, den jetzigen Accessisten Diether und Graf in München, herzustellen ist, liegt fertig vor. Das Werk wird unter dem Titel „Deutsche Rechtssprüchwörter, gesammelt und erklärt von Diether und Graf, bevorwortet von Bluntschli und Maurer," demnächst erscheinen, und einen willkommenen Beitrag zur deutschen Rechts-, Sprach- und Sittengeschichte liefern. Die Commission sprach den Professoren Bluntschli und Maurer ihren besten Dank aus.

Die Commission hatte in der vorjährigen Plenarsitzung auch in Betracht gezogen wie die Correspondenzen hervorragender Fürsten oder anderer berühmten Männer zu veröffentlichen seyen. Denn in keiner andern historischen Quelle strömt uns frischer und kräftiger der Hauch einer vergangenen Zeit entgegen als in dem Briefwechsel ihrer ausgezeichneten Männer. Es wurde beschlossen mit den Correspondenzen der Fürsten des Hauses Wittelsbach von 1550 bis 1650 zu beginnen, und mit deren Sammlung und Herausgabe Cornelius, Löher und v. Sybel zu beauftragen. Mit besonderer Gunst wurde dieses Unternehmen von Sr. Maj. dem König begrüßt.

Die drei Commissionsmitglieder theilten unter sich die Arbeit. Löher übernahm die Correspondenzen der beiden Herzoge Albrecht V und Wilhelm V, und gab in der Commission einen Bericht über seine und eines jüngern Historikers, Kirchner, Arbeiten, um zuerst vollständig auszuziehen was von der Correspondenz beider Fürsten bereits in andern Werken in ganzen Stücken oder bruchstückweise veröffentlicht oder auch nur angedeutet ist, und sodann sich über den Bestand des ungedruckten Stoffs in den hiesigen und andern Archiven zu orientiren. Ein Theil der hier befindlichen Stücke ist durchgeforscht und copirt oder in Regestenweise verzeichnet. Bei der ungeheuren Masse des Stoffs läßt sich die Vollendung der letztern Arbeit noch nicht übersehen. Es beruhen z. B. über den hauptsächlich von Albrecht gegründeten Landsberger Bund, welcher von 1556 bis 1598 in Süd- und Mitteldeutschland den Landfrieden aufrecht hielt, und in seiner spätern Zeit sich mehr zum katholischen Bund gestaltete, allein im hiesigen Staatsarchiv 15 Bände Bundesabschiede und 70 Bände Bundesacten, dazu kommt noch reichliches Material in andern bayerischen Archiven. Die fünfzig Jahre der Regierung beider Herzoge bilden, mit Ausnahme einer anfänglichen schönen Friedensperiode, die Zeit in der sich allmählich die dunkeln Wolken sammelten welche im dreißigjährigen Kriege sich über Deutschland entluden. Beide Fürsten waren in der Zeit dieser stillen Gährung ganz das was in den folgenden Kriegsgewittern ihr Sohn und Enkel war, der Kurfürst Maximilian, nämlich immer der unerschütterliche, meist sogar der einzige Hort der katholischen Kirche in Deutschland. Von der wohlbewußten Höhe dieser Stellung griffen sie in alles ein was an großen politischen und confessionellen Gestaltungen sich in Deutschland vollzog. Werkthätig nahmen sie auch an andern europäischen Zeitläuften Antheil. Es ergaben sich demnach lange Reihen von Correspondenzen mit den Agenten und Reichskanzlern welche aus Wien, Regensburg, Brüssel und andern Orten regelmäßig über alle politischen Vorgänge Berichte nach München schicken, mit den Kaisern Ferdinand, Maximilian, Rudolf und den Erzherzogen, mit den Päpsten Pius V und Gregor XIII, mit dem Cardinal Otto Truchseß, mit den Fürsten von Kursachsen, Württemberg, Baden und andern Reichsfürsten, mit Margaretha von Parma, Herzog Alba und andern spanischen Generalen und Statthaltern in den Niederlanden, mit dem französischen König Karl IX und dem Lothringer Hofe über die Hugenotten, mit dem schwedischen König Johann III, welcher Neigung zur Rückkehr in die katholische Kirche zeigte, mit Herzog Wilhelms V Brüdern Ernst und Ferdinand, welche unter Vertreibung des protestantisch gewordenen Kurfürsten Gebhardt Truchseß das Kölner Erzstift erobern, und anderes mehr. Wenn die Veröffentlichung dieser Correspondenzen, deren Hauptstücke bereits in den Archiven zu München, Wien, Rom und Brüssel ermittelt oder angedeutet sind, vollständig gelingt, so werden sie nicht unwesentliches zur Kenntniß der deutschen und europäischen Politik, so wie der Zustände in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beitragen. Bedeutender noch erscheint die Correspondenz des Kurfürsten Maximilian I, deren Bearbeitung Cornelius sich unterzogen. Sie zeichnet die vorbereitenden Schritte zum dreißigjährigen Krieg, und begleitet und erhellt jedes Jahr, jedes Ereigniß, jede Persönlichkeit der langen furchtbaren Zeit dieses Kriegs. Ein wahrhaft ungeheures Material findet sich dafür auf den hiesigen Archiven. Durch Hülfsarbeiter sind die vorbereitenden Untersuchungen hier und in Coblenz geschehen, und für die Ausarbeitung zunächst die Jahre von 1608 bis 1610 in Angriff genommen.

Die Correspondenz der pfälzischen Wittelsbacher, welche gegenüber den Münchenern Vorfechter der protestantischen Sache waren, fiel auf v. Sybels

Antheil. Derselbe hat, bereits außer in München, in Karlsruhe Nachforschungen angestellt. Dr. Maurenbrecher hat Stücke dieser Correspondenz hier bearbeitet. Da letzterer ebenfalls nach Bonn übersiedelt, wurde Dr. Kluckhohn für die pfälzisch-wittelsbachische Correspondenz von v. Sybel vorgeschlagen. Die Commission mußte, weil sie nur ihr eigenes Mitglied v. Sybel als verantwortlichen Herausgeber des bezeichneten Theils der Wittelsbachischen Correspondenzen ansehen kann, ihm auch die Regulirung des Verhältnisses seines Hülfsarbeiters überlassen.

In diesem Jahr hatte die Commission auch zum erstenmal über das Ergebniß einer ihrer Preisausschreibungen das Urtheil zu fällen. Es war ebenfalls ein Gedanke Sr. Maj. des Königs eine Reihe von Biographien hervorzurufen, welche durch anregende Form und sittlichen Gehalt das patriotische Gefühl beleben, und dem Volk die reiche Fülle seiner Vergangenheit in anschaulichen Bildern vergegenwärtigen. Die Commission veröffentlichte deßhalb zwei Preisaufgaben: Lebensbeschreibungen berühmter Deutschen welche auf das politische oder Culturleben des gesammten deutschen Volkes eine bedeutende Einwirkung hatten — und Lebensbeschreibungen berühmter oder verdienter Bayern, deren Wirken für Bayern oder einzelne Theile des jetzigen bayerischen Staats von geschichtlicher Bedeutung gewesen. Drei Bedingungen wurden gestellt: die Darstellungen sollen auf selbständiger und gründlicher Forschung beruhen, also nicht bloß das von andern Verfassern bereits Gegebene ohne eigene Prüfung oder Erweiterung wiederbringen; in ihrer Form soll die Biographie sich an die gesammte Nation oder doch den gebildeten Theil derselben in seinem weitesten Umfang richten — also eine schöne populäre Form war unerläßlich; in ihrer Tendenz aber soll die Schrift der Belebung eines ächt vaterländischen Sinnes dienen. Wir wiederholen diese Bedingungen, weil gemäß dem ursprünglichen Plan eine Reihe von Biographien hervorzurufen, beide Preisausschreibungen, die allerhöchste Genehmigung vorausgesetzt, wiederholt werden. Der Termin der Ablieferung wird dießmal weiter gerückt, nämlich auf den 31 März 1864.

Se. Majestät hatte für eine jede dieser beiden Preisaufgaben 3000 fl. der Commission zur Verfügung gestellt; daraus sollte ein erster Preis von 1000 fl. der nach Form und Inhalt vorzüglichsten Biographie ertheilt, andere für druckwürdig erkannte Ausarbeitungen sollten mit einem Accessit bedacht werden, dessen Höhe vom Preisgericht zu bestimmen. Diese Anerkennungen dauern auch für die neue Preisausschreibung fort. Die Commission behält sich aber vor, welche von den eingelieferten Arbeiten sie auf ihre Kosten will drucken lassen.

Die Commission konnte in diesem Jahr keiner Biographie den ersten Preis ertheilen: entweder fehlte es an der klaren populären Form, oder die eigene Forschung des Verfassers war nicht bedeutend genug. Eine Reihe von Arbeiten wurde indessen als verdienstvoll und des Druckes würdig befunden. Die Subcommission zur Prüfung der Biographien berühmter Deutschen bildeten Ranke, Droysen, Häusser. Ihrem Antrag gemäß wurden zwei Arbeiten durch ein Accessit ausgezeichnet. Die eine „Ignaz Graf von Törring" bietet einen vortrefflichen Beitrag zur deutschen und bayerischen Geschichte, durchgehends aus neuem und wichtigem Urkunden-Material verfaßt. Der Inhalt erschien von so großer Bedeutung, daß die Arbeit, obwohl die Form mangelhaft ist, und das Ganze noch einer Vervollständigung und einer erneuerten Durchsicht bedarf, mit einem Accessit von 300 fl. geehrt wurde. Man sah an dieser Arbeit was sich aus den Archiven standesherrlicher Häuser für die Geschichte gewinnen läßt. Bei Oeffnung des versiegelten Mottozettels ergab sich als Verfasser Dr. Friedr. Töpfer, Privatgelehrter in Nürnberg, früher gräflich Törring'scher Beamter. Die andere Biographie „Balduin von Lützelburg, Erzbischof und Kurfürst von Trier," gibt ebenfalls aus den Quellen eine treffliche Bereicherung der deutschen Geschichte, und ist auch in der Darstellung wohl gehalten. Dem Verfasser, Gymnasialdirector Dominicus zu Coblenz, wurde ein Accessit von 500 fl. zuerkannt. Eine dritte Biographie zeigte zwar ein schönes Darstellungstalent, konnte aber nicht in Betracht kommen, weil der Verfasser lediglich von Zschocke und andern Vorgängern abhängig.

Zu den Biographien von Bayern, zu deren Prüfung eine Subcommission aus Ranke, Löher, v. Spruner und v. Sybel zusammengesetzt war, kamen auch schon gedruckte und in den Buchhandel gegebene Arbeiten ein. Nach den Bedingungen ihrer Preisausschreibung konnte die Commission diese Schriften nicht mehr in den Kreis ihrer Beurtheilung ziehen, wenn sie auch treffliches darunter, wie namentlich die Schrift „Conrad, Erzbischof von Mainz," anerkannte. Zwei andere Arbeiten wurden dagegen auf Antrag der Subcommission durch ein Accessit ausgezeichnet. Die eine, „Ludwig der Reiche," von Dr. Kluckhohn, Privatdocent in München, welche aus eingehender Quellenforschung den historischen Stoff wohl darlegt, die andere, „Aventin," von Dr. Dietmar, Dekan zu Bayreuth, eine Biographie welche in würdiger Haltung und mit einer der Wissenschaft zugewandten Tendenz eine bedeutende litterarhistorische Gestalt auf dem Hintergrund ihrer Zeit zur Anschauung bringt. Das Accessit für die erste beträgt 500 fl., für die zweite 400 fl. Es wurde bekannt daß der fleißige und sachverständige Verfasser der Arbeiten über Sennefelder und Reiffenstuel nur Materialien gebracht hatte; letztere erschienen aber so werthvoll und einzig in ihrer Art, daß die Commission sie zum Ankauf für eine Staatssammlung empfahl, und der lebhafte Wunsch sich aussprach: es möge aus diesen Materialien eine ansprechende Biographie von Sennefelder und von Reiffenstuel verfaßt werden.

Es war endlich ein Accessit auch demjenigen zugesichert welcher einen beifallswürdigen Plan zu einem bayerischen Plutarch mit Verzeichniß solcher Bayern welchen durch irgend ein Verdienst darin eine Stelle gebührte, ferner zu jedem Namen die erforderlichen Erörterungen und Nachweisungen, endlich auch Proben von kurzgefaßten für ein solches Sammelwerk geeigneten Biographien vorlegen würde. Die Absicht gieng dahin auf diese Weise eine befähigte Kraft zur Abfassung eines bayerischen Plutarch anzuregen. Drei Sammelwerke waren mit Plan, Verzeichniß, Proben eingegangen, zwei außerordentlich umfangreich, davon das eine bloß aus gewöhnlichen Werken oberflächlich zusammengeschrieben, das andere unter dem Titel: „Bavaria inclyta et memorabilis," ein mit großem Fleiß verfaßtes Centralwörterbuch oder Repertorium für Lebensbeschreibungen. Die dritte Arbeit kam in jeder Beziehung den gestellten Anforderungen nahe, und wurde mit einem Accessit von 300 fl. bedacht. Der Brief mit Motto: „Ehre unsern großen Todten," ergab als Verfasser den Landtagsarchivar Stumpf in München. Es wurde eine Subcommission — bestehend aus Föringer, Löher, v. Spruner, Wegele — bestellt, welche sich mit Hrn. Stumpf über die angemessene Ausarbeitung eines bayerischen Plutarch in stätige Verbindung setzen soll. Die Mottobriefe zu sämmtlichen Arbeiten welche mit keinem Preise bedacht sind, wurden uneröffnet in der Commissionssitzung verbrannt.

Dieser vorläufigen Benachrichtigung des Publicums über das Resultat der dießmaligen Preisausschreibung für Biographien wird die officielle Publication der Commission nachfolgen. Im ganzen ist das Resultat ein günstiges zu nennen. Der Zweck in Beziehung auf einen bayerischen Plutarch ist vorläufig erreicht, und von Biographien sind vier werthvolle Arbeiten hervorgerufen, welche keine unwesentliche Bereicherung zur deutschen wie zur besondern bayerischen Geschichte enthalten. Wenn keine dieser Biographien mit dem ersten Preise von 1000 fl. gekrönt ist, so geschah es weil die Commission ihre Anforderungen dafür nicht glaubte niedrig stellen zu müssen. Wissenschaftliche Forschung, edle und populäre Form, vaterländische Tendenz müssen gleich bedeutend seyn um eine Arbeit des ersten Preises würdig zu machen. Allein sind denn in Deutschland die Kräfte so selten welche zur glücklichsten Lösung dieser Aufgabe befähigt sind? Berühmte Deutsche, verdiente Bayern stellt unsere Geschichte in Menge auf, welche einer würdigen biographischen Darstellung warten, die keineswegs umfangreich zu seyn braucht. Es bedarf dazu keiner Studien in noch unbekannten Quellen, wohl aber der gründlichen Durchforschung des sämmtlichen vorliegenden Materials um selbständig daraus den Stoff zu entnehmen. Eine vollendete kunstschöne Behandlung des Stoffes wird keiner verlangen, wohl aber darf man heut an jede biographische Arbeit die Anforderung stellen daß auch die Darstellung wohl durchgebildet und für das gesammte Publicum ansprechend und lesbar sey. Wer endlich einen würdigen Stoff gewählt hat, den wird seine Darstellung auch von selbst auf die Höhe tragen wo man das Eingreifen einer historischen Persönlichkeit in dem großen nationalen Zusammenhang überschaut, wo man unparteiisch das Urtheil nach dem Grad des Verdienstes um das Vaterland abmißt. Wohl darf daher die Hoffnung gehegt werden: die Preisausschreibung für das Jahr 1864, ein Termin der absichtlich weit gesetzt ist, werde eine Reihe vorzüglicher Biographien an den Tag bringen.

Die Commission ordnete zuletzt noch einige innere Angelegenheiten. Es wurde ein Finanzausschuß bestellt, feste Regeln für die Anweisung und Verrechnung von Geldern, ein mäßiger Reisediätensatz bestimmt, und das Budget für das nächste Jahr festgestellt. Da nach den Statuten der Commission das Secretariat in München anwesend bleiben muß, und bei Abgang eines Secretärs die nächste Plenarversammlung Sr. Majestät einen neuen in Vorschlag zu bringen hat, andererseits durch v. Rudhart's Tod und v. Sybels Weggang zwei Stellen unter den in München wohnenden Mitgliedern der Commission noch offen, hoffentlich aber bald wieder besetzt seyn werden: so wurde der Beschluß gefaßt die Verwaltung des Secretariats bis zur nächsten Plenarversammlung der Localcommission, d. h. den in München wohnenden Mitgliedern, zu übertragen, welche unter sich einen ersten und einen stellvertretenden Vorstand wählen, deren Schriftführer Dr. Waizsäcker ist. Die Localcommission wählte darauf v. Spruner zum ersten, Löher zum stellvertretenden Vorstand.

Damit war die dießjährige Plenarversammlung beendet. Am Abend vorher waren ihre Mitglieder auf Allerhöchste Einladung zu einem Diner in der Residenz versammelt, wo der königl. Oberceremonienmeister Graf

Prsch sie im Auftrag des Königs begrüßte, welcher durch Unwohlseyn in Berchtesgaden zurückgehalten war. Indem der Präsident Ranke am 8 Oct. Abends 9 Uhr die Sitzungen schloß, wies er darauf hin daß auch die diesjährigen Plenarsitzungen wieder eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Forschungen weiter gefördert, welche in Schaffen und Erfolgen der unterirdischen Arbeit in den Bergwerken zu vergleichen. Schwierige Fragen seyen zu einem allerseits befriedigenden Ausgang geführt. Der Präsident schloß mit dem herzlichen Dank für die Mitglieder der Commission, welcher anzugehören eine hohe Freude seines Lebens sey, und mit dem Wunsch daß ihre Arbeiten, wie sie unter dem Schutz eines hochherzigen Königs von Kräften aus der gesammten Nation gefördert würden, so auch für die ganze Nation zu gedeihlichen Früchten reifen. F. L.

Großbritannien.

Ueber die Zusammenkunft in Compiègne theilt der Pariser Times-Correspondent „aus sonst unterrichteter, aber nichts weniger denn ganz unbefangener Quelle" folgendes mit: „Die italienische Frage war, wie ich aus dieser Quelle vernehme, ein hervorragendes Thema in der Unterhaltung der beiden Monarchen, und zwar war es der Kaiser selbst der diese Angelegenheit in ihrer ganzen Tragweite seinem königlichen Gast auseinandersetzte. Der Schwerpunkt seiner Beweisführung scheint darin gelegen zu haben daß er dem König vorstellte: es sey die Erhaltung des Friedens auf dauernder Basis sein Hauptzweck, und könne dieser nicht erreicht werden solange die italienische Frage nicht geregelt sey. Der Kaiser gestand offenherzig daß die Mitwirkung Preußens, d. h. seine Anerkennung des italienischen Königreichs, von hohem Werthe seyn, und eine rasche friedliche Lösung verbürgen würde.... Zunächst soll von Dänemark die Rede gewesen seyn, und der Kaiser die Gelegenheit ergriffen haben dem König zu seiner klugen Haltung in dieser ganzen Angelegenheit Glück zu wünschen, dazu nämlich daß er die extremen Ansichten welche über diese Angelegenheit unter den deutschen Liberalen herrschen zu mäßigen verstanden, und dadurch eine definitive Lösung möglich gemacht habe. Ein anderes Thema der Besprechung soll der Anschluß Preußens an die liberale Handelspolitik Frankreichs gewesen, und zu diesem Zweck die Abschließung eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und dem Zollverein mit größeren Erleichterungen für die Einfuhr französischer Weine und Seidenfabricate in Vorschlag gebracht worden seyn. Aber auch darauf soll der König eine abschlägige, oder richtiger gesagt: eine ausweichende Antwort gegeben haben, insofern er darauf hinwies daß Preußen sich darüber erst mit den andern deutschen Staaten ins Einvernehmen setzen müsse. Der Umstand schon daß der König keinen seiner bedeutenderen Minister nach Compiègne mitgebracht hatte, deutete auf die Absicht hin jeder Versuchung von vornherein aus dem Wege zu gehen, und jeder Verbindlichkeitsübernahme auszuweichen. Dadurch mag das ausweichende der Antworten erklärt seyn; andererseits aber darf man aus den höflichen Ablehnungen des Königs noch lange nicht den Schluß ziehen daß der Kaiser seine Worte vergebens verschwendet hat, und daß sie nicht als Anregung dienen könnten eine Seite der Frage in Betracht zu ziehen die dem König früher kaum in solchem Lichte dargestellt worden war."

„Es freut uns," sagt der M. Herald, „daß das eben in Paris erschienene brandstifterische Pamphlet „L'Empereur Napoléon et le Roi Guillaume" von der französischen Regierung desavouirt ist. Dieses außerordentliche Machwerk, dessen Styl an die verhängnißvollen Orakelsprüche Hrn. de Laguéronnière's erinnert, zeigt denn doch zu wenig Finesse, und enthüllt den Zukunftsplan in allzu unbewachter Weise, um officiell zu erscheinen. Es ist aber jedenfalls merkwürdig daß es nicht gleich im Augenblick des Erscheinens confiscirt und eine gerichtliche Verfolgung gegen den Verfasser eingeleitet wurde. Wir glauben daß der Kaiser gerade jetzt keine Absicht hat Händel mit Deutschland anzufangen, oder überhaupt sich in die deutschen Angelegenheiten einzumischen. Selbst eine anonyme und unautorisirte Schrift jedoch kann Unheil stiften, wenn sie den Anlaß zum Händelsuchen an die Hand gibt und Einmischungsgründe erfindet. Woran das französische Volk sein Herz hängt, das muß der Kaiser, so lieb ihm seine Sicherheit ist, früher oder später auszuführen suchen. Wir fürchten daß über kurz oder lang in Frankreich sich das Geschrei nach der Rheingränze erheben wird. Es ist Schade daß Preußen in diesem Augenblick, wo sich alles zwischen ihm und Frankreich so harmonisch zu gestalten schien, durch eine unverschämte Fälschung gereizt werden muß, welche den unglücklichen Feldzug von 1806 dem Publicum wieder ins Gedächtniß ruft. Heute (14 Oct.) ist der Jahrestag der Schlacht bei Jena. Wir schöpfen aus jener Katastrophe eine ganz andere Lehre als der Verfasser der Flugschrift. Deutschland wurde nur besiegt weil es getheilt war. Im Jahr 1805 war Preußen aus egoistischen Gründen mit Frankreich einig, und sah zu während Oesterreich geschlagen wurde. Im Jahr 1806 kam die Reihe an Preußen allein gelassen und besiegt zu werden. Aber die Einigkeit vermochte was der Uneinigkeit mißlungen war. Der Deutsche hat seine Antwort für den Franzosen. Man erinnert ihn daß der 14 Oct. der Jahrestag von Jena ist; er entgegnet daß der 18 Oct. der Jahrestag von Leipzig seyn wird."

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Königsberg,** 18 Oct.*) Der entfaltete Glanz der Krönungszüge trotzt jeglicher Schilderung. Nach vollendeter Krönungsfeier in der Schloßkirche begab sich der Krönungszug Mittags 12 Uhr nach dem Thronsaal, wo Cardinal v. Geissel für die katholische Geistlichkeit, Fürst Solms-Lych für die Reichsunmittelbaren Ansprache gehalten. Der König begab sich auf die große Freitreppe des Schloßhofs und nahm, umgeben von dem ganzen Hofe, von den Ministern, geladenen Zeugen, die Ansprachen der Präsidenten der Landtagshäuser und des Grafen Dohna-Lauck, als Vertreter der ständischen Zeugen, entgegen. Der König sprach darauf: Von Gottes Gnaden tragen die preußischen Könige seit 160 Jahren die Krone. Nachdem mit zeitgemäßen Einrichtungen der Thron umgeben worden, besteige Ich zuerst als verfassungsmäßiger König denselben. Aber eingedenk, daß die Krone nur von Gott kömmt, habe Ich durch die Krönung an geheiligter Stätte bekundet daß Ich sie in Demuth aus seinen Händen empfangen habe. Die Gebete Meines Volkes, Ich weiß es, haben Mich bei diesem feierlichen Act umgeben, damit der Segen des Allmächtigen auf Meiner Regierung ruhe. Die Liebe und Anhänglichkeit, welche Mir seit der Thronbesteigung erwiesen wurde und Mir eben in erhebender Weise bekundet worden, sind Mir Bürge daß Ich unter allen Verhältnissen auf die Treue, Ergebung und Opferwilligkeit meines Volks rechnen kann. Im Vertrauen darauf habe ich den althergebrachten Erbhuldigungs- und Unterthaneneid Meinem treuen Volke erlassen können. Die wohlthuenden Beweise jener Liebe und Anhänglichkeit, die mir jüngst bei einem verhängnißvollen Ereignisse zu Theil wurden, haben dieses Vertrauen bewährt. Gottes Vorsehung wolle die Segnungen des Friedens dem theuren Vaterlande lange erhalten. Vor äußeren Gefahren wird mein tapferes Heer dasselbe schützen. Vor inneren Gefahren wird Preußen bewahrt bleiben, denn der Thron seiner Könige steht fest in seiner Macht und in seinen Rechten, wenn die Einheit zwischen König und Volk, die Preußen groß gemacht hat, bestehen bleibt. So werden wir auf dem Wege beschwornen Rechts den Gefahren einer bewegten Zeit, allen drohenden Stürmen widerstehen können. Das walte Gott! Hierauf verlas der Minister des Innern die Stiftung des Großkreuzes des rothen Adlerordens, eines Kronenordens und Erweiterung des Hohenzollernordens, dann das Amnestiedecret, die Standeserhöhungen, die Ordensverleihungen; schließlich kehrte der König nach dreimaligem Neigen des Scepters unter unendlichem Jubel vieler Tausende ins Schloß zurück.

Neueste Posten.

⊙ **München,** 18 Oct. Geht auch der große Ehrentag der Deutschen, der 18 October, dießmal ohne eine eclatante äußere Feier hier vorüber**), so thäte man der Bevölkerung Münchens doch Unrecht wenn man daraus auf eine minder patriotische Gesinnung, derselben schließen wollte. Vielleicht nirgends mehr als hier herrscht solche. Wenn der „Festausschuß," dessen Zusammensetzung man übrigens nicht kennt, da es demselben nicht gefiel mit Namen hervorzutreten, in der Bekanntmachung der Gründe warum auf eine großartige öffentliche Feier verzichtet werde, sagt: eine solche sey außer dem Glaspalast oder Odeon nicht wohl möglich gewesen, weil nur diese beiden den hinreichenden Raum dazu gewähren, so erscheint dieß denn doch nicht stichhaltig. Im Gegentheil erscheint die Wahl des Glaspalastes wegen der in der That bestehenden großen Feuergefährlichkeit desselben — es ist deßhalb stets verboten dort zu rauchen — und der Unmöglichkeit ihn bei der ungeheuren Höhe des Raums und der Durchsichtigkeit der Wände und der Bedachung gehörig für ein solches Fest zu beleuchten, von vornherein als eine verfehlte. Und wenn wirklich die ganze Bevölkerung aller Stände sich betheiligen sollte an dem Feste, so war auch das Odeon zu klein. Im vorigen Jahr fand eine glänzende Feier in den Localitäten des Knorrkellers statt; warum hat man nicht diese, oder irgendandere ähnliche auch dieses Jahr dazu auserkoren? Doch die Hauptsache ist und bleibt der

*) Wiederholt.

**) In Augsburg ward das Fest durch einen Fackelzug begangen.

in München herrschende Geist unter Hoch und Nieder, und an diesem kann kein Zweifel seyn. — König Otto von Griechenland ist gestern von Berchtesgaden nach Weilburg bei Wien zum Besuch der Frau Erzherzogin Hildegarde abgereist, wird dort drei Tage, dann noch einen Tag zu Pols bei Graz verweilen, und am 22 Abends oder am 23 d. zu Triest nach Athen sich einschiffen. Erzherzog Karl von Toscana ist mit seiner Gemahlin bei der Frau Prinzessin Luitpold gestern Abends hier eingetroffen.

§§ **Augsburg.** Der „Verein für deutsche Industrie" hat sofort nach seiner am 4 d. M. erfolgten Constituirung seine Thätigkeit begonnen. In einer Ausschußsitzung am 5 d. wurden die nöthigen Bestimmungen über die Geschäftsbesorgung, die einzuleitenden Verbindungen mit Litteraten, die nächsten Aufgaben des Vorstandes und dessen Befugnisse u. s. w. festgestellt, die Behandlungsweise der Fragen bezüglich des französisch-deutschen Handelsvertrags und des im Köchlin'schen Circular erwähnten Vorgangs näher bestimmt, und eine Anzahl Referenten über verschiedene wichtigere Industriezweige gewählt, um für die Beurtheilung des erwähnten Handelsvertrags ein wohlvorbereitetes Material zu gewinnen. Der Ausschuß machte von der Befugniß der Beiwahl durch Berufung des Hrn. Ad. Schneider in Chemnitz und des Hrn. Gustav Frommel in Augsburg, zugleich als Schatzmeister, Gebrauch. Der demnächst bevorstehenden Circulareinladung zum Beitritt wird zugleich das stenographische Protokoll über die Versammlung vom 4 d. beigefügt werden. Zu berichtigen ist daß nicht ein Hr. Schaller aus Augsburg, sondern Hr. Fabricant Sauer aus München als Ausschußmitglied vorgeschlagen und gewählt wurde; im Ausschuß sind die Herren Rühle v. Lilienstern aus Zwickau und Hr. Obergerichtsanwalt Dr. Bauermeister aus Hannover, deren Name mehrfach unrichtig bezeichnet wurde. Vorerst soll nur noch ein Ausschußmitglied von Nürnberg beigewählt werden. Die Nachricht von beabsichtigter Gründung eines besondern Vereinsblattes ist unrichtig; es wurde im Gegentheil beschlossen kein eigenes Blatt zu gründen. — Die Frankfurter Zeit erwähnte unlängst mit einer Art Triumph: es sey Zwietracht im Lager der Schutzzöllner ausgebrochen. Der Verein wird über Ausdrücke nicht rechten, und jenem Blatt und seinen Schmähartikeln auf das Gebiet einer unerbaulichen Polemik nicht folgen, aber die Thatsache selbst muß dahin berichtigt werden daß im Verein, sowie in der vorberathenden Versammlung, Einstimmigkeit herrsch e gegenüber der Ansicht eines einzigen Mitgliedes, welches in einer unerwartet heftigen und hartnäckigen Weise dagegen opponirte daß dem Programmsatze der Vertretung der deutsch-nationalen Arbeitsinteressen der Beisatz „vom Standpunkt des Zollvereins ausgehend" hinzugefügt werde, worin er, der Protestation aller übrigen unerachtet, den Ausdruck einer kleindeutschen Politik finden zu dürfen meinte. Die öffentliche Verhandlung über diesen Satz hat jeden Unbefangenen zur Genüge überzeugt daß man hier weder kleindeutsche noch großdeutsche Politik machen, und sich gegenseitig keinerlei politisches Glaubensbekenntniß aufdringen wollte. Das Mißverständniß war um so auffallender, als in derselben Vorversammlung zur Vermeidung jedes Zweifels, einstimmig und ohne den geringsten Widerspruch ausdrücklich festgesetzt worden war daß die Einladungen zum Beitritt auch auf die österreichischen Industriellen auszudehnen seyen. — Berichtigt muß endlich werden als seyen zu diesem Verein irgend andere Einladungen ergangen als die in den öffentlichen Blättern enthaltenen zu der constituirenden Versammlung vom 4 d.: die früheren Versuche des Grafen v. Reichenbach-Lessonitz, einen Verein von Industriellen in Frankfurt zu bilden, stehen mit diesem Verein in keinem anderen Zusammenhang als dem daß es demselben mitsammt denjenigen die sich ihm anzuschließen gesonnen seyn möchten, freistand in den neuen Verein einzutreten oder nicht, und daß die gemeinschaftliche öffentliche Einladung deßhalb hauptsächlich beliebt wurde um eine vollkommen freie und unabhängige Constituirung zu ermöglichen, eine sonst in Aussicht gestandene Concurrenz gleichzeitiger Bildung von mehreren in der Hauptsache doch nur das gleiche Ziel erstrebenden Vereinen zu vermeiden, und die um so erfolgreichere Zusammenziehung aller sich darbietenden Kräfte in einen einzigen großen Verein zu erzielen. Daß dieß, in der Weise wie die Sache sich bisher gestaltet hat, gelungen sey und noch mehr gelingen werde, wird die nächste Zukunft lehren.

** **Stuttgart**, 18 Oct. J. M. die Königin ist gestern mit J. k. H. der Frau Prinzessin Friedrich v. Gleisweiler wieder hier eingetroffen. Die dortige Cur war von der allerbesten Wirkung auf die Gesundheit Ihrer Majestät. — In der Kammer der Abgeordneten kam es heute aus Anlaß eines bei der Berathung des Etats des Departements des Innern zu weiterer Berichterstattung an die Commission zurückgegebenen Postens, die Besoldungs- und Functionszulage-Erhöhung für den Stadtdirector von Stuttgart, zu sehr lebhaften Erörterungen, auf die wir zurückkommen. — In der ersten Kammer reclamirte der Graf v. Erbach-Wartenberg sein früheres Standschaftsrecht, welches er durch den Verkauf der Herrschaft Roth in Oberschwaben, auf der es beruhte, verlor, und jetzt durch Rückkauf dieser Herrschaft wieder erworben zu haben glaubt, von der Regierung aber damit abgewiesen wurde. Da er jedoch noch nicht alle Instanzen durchgemacht, wurde er von der Kammer auf den Instanzengang verwiesen, der ihm noch an den königl. Geheimenrath offen ist. — Von den Turnern wird heute der 18 Oct. durch ein Schauturnen gefeiert, und heut Abend soll ein Freudenfeuer von dem höchsten Punkt der Umgebung, der Feuerbacher Haide, lodern.

Heidelberg, 16 Oct. Die Universität wählte heute für die erste Kammer den seitherigen Abgeordneten wieder, den jetzigen Bundestagsgesandten Geh.-Rath v. Mohl, mit 23 von 27 Stimmen. — Hofrath Bluntschli wird Anfang Novembers hieher übersiedeln und soll am 14 Nov. seine Vorlesungen über allgemeines Staatsrecht beginnen, später auch noch über deutsches Privatrecht und im Sommer über Politik lesen wollen. Er erhält 3200 fl. Gehalt. — Der 18 Oct. wird hier wieder neue Festlichkeiten bringen: feierliches Glockengeläute, Musik von den Thürmen, Zapfenstreich, Gesangsproductionen von der Schloßaltane, ein Bankett im Saale des „Prinzen Max." — Die Nachricht der „Freiburger Ztg." von der großherzoglichen Ratification der im März mit dem Erzbischof geschlossenen Vereinbarung bestätigt sich nicht. (D. Bb.)

. **Paris,** 17 Oct. Die eigentliche Mission des Hrn. Rattazzi besteht darin einen Schmerzensschrei des Königs Victor Emmanuel zu den Füßen des Kaisers niederzulegen. Der König schildert in einem eigenhändigen Schreiben die Lage als unhaltbar, wenn der Kaiser nicht Rom ausliefert, oder wenigstens für die Auslieferung einen bestimmten Termin setzt. Bei Hrn. Thouvenel mußte Hr. Rattazzi eine Sprache vernehmen, welche mit dem neuesten Werke des Hrn. Guizot übereinstimmt, über dessen religiöse Controverse man hinausgeht, dessen politischer Theil hingegen selbst unsere Italianissimi mit peinigenden Zweifeln an der Möglichkeit der italienischen Einheit erfüllt. Gut geht es jedenfalls nicht in Turin. Stellen Sie sich die Größe der Calamität vor, daß am 15 October das dortige Preßbureau ohne Geld war, und die Gehalte und Subventionen an Journalisten und Journale nicht zahlen konnte. Die Thatsache ist positiv. Jenes Ereigniß trägt wohl schon zu den Zweifeln bei welche hier an dem Enderfolge der piemontesischen Politik aufkommen. Vierzehn Tage wird man wohl zuwarten; dann aber wird man über die italienische Undankbarkeit seufzen, und den Enthusiasmus abkühlen. Cavour hatte die Bestechung der Blätter und Correspondenten großartig und verschwenderisch organisirt. Er spielte auch in diesem Punkte sein Spiel als großer Herr und entschlossener Spieler. Entweder muß man in Turin die Kosten dafür aus Geldmangel vermindern, oder schiebt man das Geld lieber der revolutionären Actionspartei als den Scribenten zu. — In Paris bessert sich die Lage nicht. Die Bank beschränkt den Credit aufs äußerste, um den Disconto nicht erhöhen zu müssen. Die Festlichkeiten in Compiègne sollen die Staatssorgen des Kaisers nicht zerstreut haben. Unter solchen Umständen wurde im gestrigen Ministerrath einstimmig im Grundsatz beschlossen einen kaiserlichen Adel zu schaffen, um dem Kaiserthum eine solidere Stabilität zu geben. Der Justizminister ist mit der Ausarbeitung eines bezüglichen Gesetzentwurfs beauftragt. Erst heut erhielt der Courrier du Dimanche in der Person des Hrn. Ganesco eine Verwarnung wegen seiner am Sonnabend erschienenen Angaben über die Zusammenkunft mit dem König von Preußen. Die Verwarnung bezieht sich insbesondere auf folgende Stelle: „Persönlich konnten wir die Thatsache constatiren daß im allgemeinen die deutschen Mitglieder des diplomatischen Corps der Meinung waren der König von Preußen könne es unterlassen in Frankreich zu reisen. Dieselben Diplomaten haben ohne Zweifel seit drei Tagen erkannt daß die Politik welche den König von Bayern in der letzten Zeit geleitet hat, nationaler und nützlicher, geschickter und erfolgreicher war. Dieser Monarch, welcher allen edlen Ehrgeiz seines Patriotismus besitzt, hat zuerst seinen erlauchten Bundesgenossen die Sprache der wahren Staatsraison unter den gegenwärtigen Umständen vernehmen lassen. Nachdem er die Eintracht und die Verständigung unter den deutschen Fürsten bedeutend befördert hatte, konnte er wirksam den Gegenbesuch des preußischen Monarchen in Erwiederung auf die Visite in Baden anrathen. Aber wie lange wird der günstige Eindruck dauern von dem der Moniteur gesprochen hat?"

Athen, 11 Oct. Aus Anlaß der Maiverschwörung wurden sechs Personen in Anklagestand versetzt. Eines der zwei hier bestehenden Gymnasien wurde aufgelöst. Der Kriegsdampfer „Otto" begibt sich am 14 d. nach Triest. (W. Bl.)

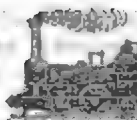
Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **München,** 18 Oct. Von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ist der Disconto für Wechsel von 3½ Proc. auf 4 Proc. erhöht worden. Dagegen bleibt der Disconto von 4½ Proc. für den Lombard wie bisher fortbestehen.

Berichtigung.

Der Londoner Börsenbericht in der heutigen Zeitung soll vom 16 Oct. (statt 10) datirt seyn.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.



Königlich bayerische Staatsbahnen.

[7032]

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der Güter von den Bahnhöfen betreffend.

Zur Beschleunigung im Gütertransporte und zum Zwecke der hiedurch dringend gebotenen und unaufgehaltenen Wiederbeladung oder Rücksendung der leeren Wagen ist die unterfertigte Stelle veranlaßt, benehmlich mit andern Bahnen, auf die Dauer des gegenwärtigen außerordentlichen Güterandrangs, die äusserste Frist zur Entleerung der mit Gegenständen der Wagenladungsclassen sowie mit Getreide beladenen Wagen auf 8 Stunden, und jene zur Empfangnahme und Abfuhr der Güter aus den Ladehallen auf 12 Stunden vom Zeitpunkte der Zustellung des Frachtbriefes an gerechnet, festzusetzen.

Die zur raschen Beförderung der Güter getroffenen Vorkehrungen bedingen eine thätige Mitwirkung des Publicums, und es wird dieselbe in Absicht auf die Abfuhr der Güter vor Ablauf der obigen Fristen um so mehr in Anspruch genommen, als die gegenwärtige Maßnahme im ausschließlichen Interesse der Versender erfolgt. — München, den 16 October 1861.

General-Direction der königlichen Verkehrsanstalten.

Kundmachung. Der hohe Bürgerausschuß hat die Herstellung eines der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Rathhauses an der Stelle des dermaligen und des an der Südseite des Stadtthurmes befindlichen Hauses Nr. 47 beschlossen. — Zur Anfertigung von skizzirten Bauplanen wird die Concurrenz ausgeschrieben, und für diejenige Skizze, welche von der aufgestellten Prüfungscommission als den Erfordernissen künstlerischer und zugleich zweckmäßiger Anordnung am meisten entsprechend erkannt wird, eine Prämie von 400 fl. ö. W., für jene beiden Skizzen aber, welche der erstbevorzugten am nächsten stehen, eine Prämie von 300 fl. und 150 fl. ö. W. festgesetzt. Jene Skizzen, welche mit keiner Prämie bedacht werden, bleiben Eigenthum der Concurrenten, und werden denselben portofrei zugesendet.

Der Termin zur Einsendung der Skizzen an den gefertigten Stadtmagistrat dauert bis **8 Januar 1862.** Die Plane sind mit einem Motto oder Zeichen zu fertigen, und mit einer dasselbe Motto oder Zeichen enthaltenden und versiegelten Eingabe des Concurrenten zu übergeben. — Programm und Aufnahmsplane werden denjenigen Herren Concurrenten, welche sich hieramts oder bei der Zeitungsredaction melden, portofrei zugesendet. — Um die Prüfung der eingelaufenen Projecte nach allen Seiten und mit größtmöglicher Gewissenhaftigkeit vornehmen zu können, wird jedem der Concurrenten die Einsicht der eingelaufenen, vorläufig mit den Nummern bezeichneten Projecte und die Abgabe schriftlicher Bemerkungen hierüber gestattet, welche der Prüfungscommission behufs der Entscheidung vorgelegt werden. — Diese Einsichtnahme muß jedoch wenigstens 2 Tage vorher hieramts angemeldet werden, und die abzugebenden Bemerkungen sind mit dem Zeichen oder Motto des Concurrenten selbst zu versehen. — Derjenige Concurrent, welchem der erste Preis zuerkannt wird, übernimmt zugleich die Verpflichtung, das Project behufs der Ausführung gegen angemessene Remuneration auszuarbeiten.

Es werden daher alle diejenigen Herren Architekten und Fachmänner, welche sich an dieser schönen Aufgabe betheiligen wollen, höflichst eingeladen, sich ehestens beim gefertigten Magistrat oder bei der Redaction zu melden. — Stadtmagistrat Innsbruck, den 8 October 1861.

[6896—900] Der Bürgermeister: **Carl Adam.**

---

[366] Im **J. G. Cotta**'schen Verlag in Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Der Gang des Welthandels

und die Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter.

Von **Wilhelm Kiesselbach.**

gr. 8. Geheftet. fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Wenige Erscheinungen der neueren staatswissenschaftlichen Literatur dürften mit gleicher Befriedigung, gleich großem Gewinn an Anregung und Belehrung aufgenommen werden, wie vorliegende neueste Arbeit von Kiesselbach. Was dem Herrn Verfasser als einem der bedeutendsten staatswissenschaftlichen Schriftsteller seit langer Zeit Anerkennung und Freunde erworben hat, das findet sich im „Gang des Welthandels“ in hervorragender Weise. Es sind großartige, socialpolitische Conceptionen welche die volkswirthschaftliche Seite des Culturlebens erleuchten. Mit seltenem Talent und umfassender Bildung begabt, weiß der Verfasser nicht nur den staatswissenschaftlichen Schwerpunkt stets im Auge zu behalten, sondern auch auf andern Gebieten, wie Rechts- und Kirchengeschichte, überhaupt im ganzen Umkreise der Culturgeschichte mit seltener Leichtigkeit und weitreichendem Wissen sich zu bewegen. Der Welthandel ist ihm nur der Rahmen, in dessen Außenumfang er eine tiefe von thatsächlich belegten geistvollen, socialpolitischen Auffassungen strotzende „Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter“ niedergelegt hat. Weit entfernt eine specifisch staatswissenschaftliche Abhandlung zu seyn, bringt dieses Buch einen höchst interessanten socialhistorischen Versuch, dem als einer der gediegensten Früchte der neueren politischen Wissenschaft auch in Deutschland die verdiente Anerkennung nicht fehlen wird, wie sie ihm schon in England geworden ist.

---

[367] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Das Ausland.

Eine Wochenschrift

für

Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Nr. 37 — 41.

Inhalt. Analekten aus Palästina. 1. Abu Ghosch. 2. Die Russen. 3. Der Purpur der Alten. — London. — Die Slaven Istriens. — Ein Besuch an der großen chinesischen Mauer. — C. W. Wutzer über die Rumänen und Bulgaren des türkischen Reiches. — Elasticität des Arten-Typus bei Thieren. — Die Küsten des Amurgebietes. — Durch das Etschthal an den Garda-See im Sommer 1861. — Austern. — Zur Geschichte von Marseille. — Thomas W. Atkinson. (Nekrolog.) — Seiltänzerkünste im neunzehnten Jahrhundert. — Briefe aus Texas. 2. Ritt durch die deutschen Ansiedelungen Sisterdale, Friedrichsburg und Comfort. 3. Ritt nach Austin und zurück nach der Küste. — Die Krisis in Australien. — Cartago. — Erinnerungen aus Amboina und Ceram. — Die Europäer in Peking. — Zur Geschichte der Dahlien. — Der Sturz der Squatter-Aristokratie in New-South-Wales. — Das Escurial. — Erinnerungen von der Insel Sardinien. 4. Capo di Sassari. — Die Prüfung der freien Arbeit im brittischen Westindien. — Eine Besteigung des Vulkan Irazu. — Der Pelion und Ossa. — An den Niagara-Fällen. — Politiker und Staatsmänner in den Vereinigten Staaten. — Die commerciellen Verhältnisse der Neger-Republik Liberia. — Talaman [illegible] und Guatusos. — Eine Pantherjagd in Virginien. — Bilder aus Frankreich. 1. La Sainte Baume bei Marseille. — Das Leben in Albany vor hundert Jahren. — Frühe Seefahrten deutscher Schiffer auf den großen oceanischen Weltstraßen. — Die Insel Chios und die Chioten. — Die diesjährigen Sitzungen der British-Association. — Du Chaillu's Wanderungen im äquatorialen Afrika. 1. Nach dem Quellengebiet des Muni. — Ueber die ältesten biblischen Sagen. 3. Vom Paradies. — Slacks mikroskopische Schilderungen. — China's Pflanzenschätze. — Ueber das geologische Alter des Menschengeschlechtes. — See- und Flußdampfer in Amerika. — Die canadischen Bisonjäger.

Miscellen. Daubrée's Experiment zur Erklärung vulcanischer Ausbrüche. — Ein Menschenopfer in Orissa. — Heiße Sommer. — Entdeckung einer Periodicität im Drehungsgesetz des Windes. — Wirkung des Luftdrucks auf die Flamme. — Honorar der Londoner Aerzte. — Eine außerordentliche Weizenpflanze. — Etikettevorschriften am brittischen Hofe. — Alter Hafer. — Farrenkräuter als Küchengewächse. — Excentrische Ehen in Amerika. — Zubereitung des Milchbranntweins bei den Kalmücken. — Die Landenge von Darien. — Sammlungen für Atkinsons Sohn. — Fabrication von Hohlkugeln.

Preis des Jahrgangs fl. 16. oder Rthlr. 9. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an, welche in wöchentlichen Lieferungen geheftet ausgegeben wird.

[6962] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bunsen's Bibelwerk

nach seiner Bedeutung für die Gegenwart

beleuchtet von **Bernhard Bähring,**

evangelisch-protestantischem Pfarrer.

8. Geh. 12 Ngr.

Eine kleine Schrift, allen zu empfehlen, die Bunsen's Bibelwerk noch nicht näher kennen und sich ein Urtheil darüber bilden wollen, ebenso aber für die Abnehmer dieses Werks von vielem Interesse. Der Verfasser schildert außerdem in einfachen anschaulichen Worten Bunsen's Wirksamkeit und wissenschaftlichen Standpunkt.

(6990—92) In **G. Schönfeld's** Buchhandlung (C. A. Werner) in **Dresden** erschien so eben:

Justus von Liebig

und

die Erfahrung.

Ein Beitrag zur Düngerfrage

von Dr. **Renning,**

gr. 8. eleg. geh. Preis 15 Ngr.

[6971] **So eben erschien in vierter Auflage:**

Des

Ingenieurs Taschenbuch.

Herausgegeben vom Verein die „Hütte.“ Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Erste Hälfte. Bogen 1 bis 20. brosch. Preis des completten Werkes: 1⅓ Thlr.

(Die zweite Hälfte (Schluss) Bogen 21 bis 42 erscheint in Kurzem.)

Berlin, den 1 October 1861.

Ernst & Korn.

The Illustrated London News.

Wöchentlich 1 Nummer Gross-Folio von wenigstens 24 Seiten mit circa 25 prachtvollen Holzschnitten und öfteren herrlichen Bildern in Farbendruck. Jährliches Abonnement Thlr. 10. —; 6 Monate Thlr. 5. — bilden einen Band. In das Abonnement kann jederzeit getreten werden.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen von

Ludwig Denicke, Buchhändler in **Leipzig**.

Ich vermittele auch Inserate in Illustrated London News für Thlr. 1. — die Zeile.
Auflage über 100,000 Exemplare. [6321—26]

(6631—32) **Höchst interessante Neuigkeit!**

In E. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohsold) in **München** ist eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Deutschland, Oesterreich und Venedig

Von **Julius Froebel.**

Eleg. brochirt. Preis 33 kr. oder 10 Ngr.

[6896] In der C. F. **Winter**'schen Verlagshandlung in **Leipzig** und **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur.

Dargestellt und gedeutet
von **Maximilian Perty,**
Professor an der Universität zu Bern.

gr. 8. geh. 49 Druckbogen. Ladenpreis 3 Thlr. 20 Ngr.

Das vorstehende Werk des bekannten Herrn Verfassers behandelt die mit dem eigenthümlichen Reize des Wunderbaren und Ueberirdischen umflossenen Erscheinungen des magischen Seelenlebens nach allen Richtungen hin, welche von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage wissenschaftlich beobachtet und erforscht oder nur in ihren thatsächlichen Aeußerungen bekannt geworden sind. In dem einleitenden Theil findet der Leser höchst interessante und geistvolle Ansichten über das Universum und den Menschen. Zu dem eigentlichen Inhalt, zu den **mystischen Erscheinungen** der menschlichen Natur übergehend, behandelt der Verfasser nun **Vision** und **Hallucination**, den **Alp**, das **Nachtwandeln, Lebensmagnetismus** und **Schlafwachen** mit ausführlichen Schilderungen einzelner merkwürdiger Schlafwachen, **Dämonomanie, Vampyrismus, Magie** und **Zauberei, Hexerei** und **Hexenprocesse**, ferner die **modernen Formen der Zauberei** (Tischrücken, Psychographie, die Medien und ihre Leistungen) die **Spukerei**, die **magische Fernwirkung, Geistererscheinungen, Orakel**, das **Vorgesicht** u. s. w. u. s. w.

Die mehr oder minder ausführliche Beschreibung — vieler Tausende von einzelnen Fällen — wirklichen Vorkommnissen, welche in die eine oder andere der vorgenannten Kategorien gehören — machen das Lesen des Buches besonders pikant.

[6928] Im Verlag von **F. Malté's artist. Anst.** in **Stuttgart** ist erschienen und durch jede Musikalien- und Buchhandlung zu beziehen:

Klavierauszug aus Pressels St. Johannisnacht

mit Text und vierhändiger Ouverture. Cart. Preis 5 Thlr. = 8 fl. 45 kr. südd.

Die bisher erschienenen Ouverturen und 18 Einzelausgaben dieser melodiereichen Oper haben in allen Gauen Deutschlands sich schnell Bahn gebrochen, obgleich bis jetzt nur das kgl. Hoftheater in Stuttgart ihr in dem zum Urtheil nothwendigen Zusammenwirken von Musik, Handlung und Text Zutritt einräumte. Bei der enthusiastischen Aufnahme, welche sie sechsmal in einem Jahre daselbst fand, ist aber auch nicht zu bezweifeln, daß sie da und dort in Deutschland bald auf die Bretter gelangt, und — nach den ungetheilt günstigen Recensionen dieser Blätter, der Leipziger Illustrirten Zeitung, des Schwäb. Mercurs, Beobachters ꝛc. zu schließen — sich auch anderwärts die Gunst des Publicums erringe.

[6972] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

P o l i t i k.

Monographien von **Robert von Mohl.**
Erster Band.

Auch unter dem Titel:

Mohl, Rob. von, Staatsrecht, Völkerrecht und **Politik. Zweiter** Band: **Politik I. Bd.** 44 Bog. Lex.-8. brosch. fl. 6 48 kr oder Rthlr. 4. —

Der erste Band: **Staatsrecht** und **Völkerrecht**, 49 Bogen stark, kostet fl. 7. 12 kr. oder Rthlr 4. 10 Ngr.

Roth von Schreckenstein, Dr. K. H. Freiherr, **Geschichte der ehemaligen freien Reichsritterschaft** in Schwaben, Franken und am Rheinstrome, nach Quellen bearbeitet. **Zweiter** Band, erste Abtheilung (Bogen 1—25). Preis für den **completen zweiten** Band: fl. 6. — oder Rthlr. 3. 20 Ngr.

Die 2. Hälfte dieses 2. und **letzten** Bandes erscheint bis Ostern 1862. Der 1. Band kostet ebenfalls fl. 6. — oder Rthlr. 3. 20 Ngr.

(6994) Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

Clavier-Compositionen

von

A. Dreyschock.

Souvenir de Norderney. Nocturne. Op. 127. 10 Ngr.
La Fontaine. Romance. Op. 96. 15 Ngr.
Trois Mazurkas. Op. 109. 25 Ngr.
(Einzeln: Nr. 1 10 Ngr. Nr. 2 15 Ngr. Nr. 3 10 Ngr.)
Rastlose Liebe. Charakterstück. Op. 112. 15 Ngr.
Aus der Ferne. Phantasiestück. Op. 114. 15 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

[6999] Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hannover'sche
Staatsbriefe.
I—XII.
(Besonderer Abdruck aus der „Zeit.")
gr. 8. 1861. Preis 10 Ngr.

[6281—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den
närrischen Lustbarkeiten
der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen
von
Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.
Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung
[6965] in **Berlin.**

Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues von Dr. **H. Steinthal**, Privatdocenten für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität zu Berlin. Zweite Bearbeitung seiner **„Classification der Sprachen"**. 1860. gr. 8. geh. 2 Rthlr.

Herr Prof. *Schweizer-Sidler* in Zürich sagt in einer Beurtheilung dieses Werkes u. a.:

„In innerster Ueberzeugung dürfen wir die Anzeige des vorliegenden Buches damit beginnen, dass wir erklären, nach unserer Meinung sey es in jeder Beziehung ein Meisterwerk und ein Schmuck der wissenschaftlichen Literatur Deutschlands. — Dem hohen Ernste der Forschung und der Würde des Gegenstandes angemessen ist die Darstellung, welche nicht selten erhebenden Schwung gewinnt, aber voll von Ideen, sich nie in seichtem Pathos verläuft. — Ref. gesteht freudig, dass er erst durch das Steinthalsche Buch einen klaren Einblick in die ausser der kaukasischen Race liegenden Sprachen erhalten hat; auch das Aegyptische und Semitische hat für Ref. durch die hier angestellte Betrachtung eine andere und höhere Bedeutung gewonnen, und wenn ihm auch der sanskritische Sprachstamm, besonders in dem Umfange, in welchem er hier zur Sprache kommt, längst wohlbekannt war, so durchlas er doch selbst diesen Theil mit steigendem Interesse und vielfacher Anregung und Belehrung. —

„Hier schliessen wir unsere Anzeige dieses tief angelegten und in der Ausführung reichen Werkes. Bücher wie dieses müssen dazu beitragen, dass Sprache und Sprachen mit Ehrfurcht betrachtet und gepflegt werden, weil sie unser innerstes und erstes geistiges Leben wiederspiegeln."

(6360) Im Verlage von **Emil Baensch**, kgl. Hofbuchhandlung in **Magdeburg** erschien so eben:

Der
Herzog von Coburg-Gotha
Preis 5 Sgr.

[6336—40] So eben ist erschienen und wird auf frankirte Briefe vom Verfasser unentgeltlich versandt:

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr,
oder Beseitigung der **Zahn-, Brust-, Kreuz-** und **Gliederschmerzen** meist schon in einer Nacht; sowie Heilung der hartnäckigsten **Magen-, Unterleibs-** und **syphilitischen Leiden** auf die einfachste Art, nebst Angabe eines Verfahrens, die **männlichen Kräfte** bis ins **hohe Alter** zu erhalten.

Auf 30jährige Erfahrung gegründet
von **Dr. Blau,**
prakt. Arzt und Director der Wasserheilanstalt im Langenberg bei Gera im Fürstenthum Reuß.

[7005] In der **Herder**'schen Verlagshandlung in **Freiburg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Bilder-Bibel.

Vierzig Darstellungen der wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments.

40 Blatt in Lithographie, Querfolio, mit Titel und Inhaltsverzeichniß. Preis: Colorirt in Mappe: Thlr. 4. 28 Sgr. — fl. 8. 24 kr.; uncolorirt in Mappe: Thlr. 4. 8 Sgr. — fl. 7. 4 kr. Ein Blatt colorirt **einzeln:** $3^1/_2$ Sgr. — 12 kr.; uncolorirt 3 Sgr. — 10 kr.

Jedes Blatt wird einzeln abgegeben.

In trefflicher Auswahl stellen diese Bilder die wichtigsten Thatsachen des Alten und Neuen Testaments dar. Die Zeichnungen sind von tüchtigen Künstlern entworfen und mit der Feder sorgfältigst auf Stein ausgeführt; das Colorit ist frisch und zart. Bei diesen Vorzügen und dem äußerst billig gestellten Preis wird sich diese „Bilder-Bibel“ und die einzelnen Blätter derselben sowohl zur Anschaffung für Schulen als in Familien, dann zu Geschenken, als Zimmerdecoration rc. empfehlen.

---

(365) Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England rc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch **Fröhlich's** Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit rc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[6925] Im Verlage von **Braun & Schneider** in **München** sind so eben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu beziehen, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger**'schen, in **Ingolstadt** in der **Krüll**'schen Buchhandlung:

Münchener Bilderbücher.

Herausgegeben von

Kaspar Braun und Friedrich Schneider.

Mit Originalzeichnungen Münchener Künstler.

Fein colorirt und elegant gebunden.

Erstes Dutzend, enthaltend:

Nr. 1. Das wahrhaftige Kasperltheater in sechs Stücken. 15 Sgr. — Nr. 2. Storch, Mops und Frosch. — Der Ziegenbock mit der Schaukel. — Der gefangene Hecht. 8 Sgr. — Nr. 3. Bilder-A-B-C für kleine Kinder. 10 Sgr. — Nr. 4. Die Folgen der Furcht und des Vorwitzes. 10 Sgr. — 5. Das Einmaleins in Reimen und Bildern. 10 Sgr. — Nr. 6. Schlupp, der böse Hund. 13 Sgr. — Nr. 7. Sprüchwörter und Redensarten. 10 Sgr. — Nr. 8. Das verführte Kätzlein. 10 Sgr. — Nr. 9. Kriegsberichte des Generals von Krähwinkel und seiner tapfern Soldaten. 12 Sgr. — Nr. 10. Die Maus. — Die kleinen Honigdiebe. 10 Sgr. — Nr. 11. Wie sich Fuchs und Storch zu Gaste luden. — Der Lebenslauf einer Hauskatze. 10 Sgr. — Nr. 12. Wenn es dem Esel zu wohl wird, geht er aufs Eis tanzen. 10 Sgr.

Wir entsprechen durch diese Büchlein den zahlreichen an uns gestellten Wünschen unsere bekannten weitverbreiteten Bilderbogen auch in einer eigenen Ausgabe in Buchform zu publiciren. Die anmuthige elegante Form der Kinderbücher, ihr humoristischer Inhalt und die vortrefflichen fein colorirten Bilder, welche sie zieren, werden ihnen als Fest-, Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke bei der fröhlichen Kinderwelt eine gute Stätte bereiten. Ueberdem machen die so billigen Preise es selbst unbemittelten Eltern möglich, ihren Kleinen durch die Münchener Bilderbücher eine Freude zu bereiten.

Zur Beachtung. In einer der schönsten Gegenden der Provinz Niederösterreich, in der Nähe der südlichen Staatseisenbahn, ist eine Hochofenanlage zu verkaufen, bestehend: aus einem Hochofen mit doppelt wirkendem Cylindergebläse; einem sehr ergiebigen Eisensteinbergbau, unmittelbar bei der Hütte gelegen, dessen Erze von besonderer Reichhaltigkeit mittelst einer Eisenbahn auf den Hüttenplatz gefördert werden; drei Röstöfen und einem Schlackenpochwerke. — Hieran schließt sich eine Eisengießerei mit drei Kupolöfen, eine mechanische Werkstätte, die nöthigen Werkstätten für Tischler, Zimmerleute und Zeugschmiede, die Aufbewahrungslocale für Rohstoffe, sowie hinreichende Wohnungen für das Beamten- und Arbeiterpersonal. Von besonderem Werthe für diese Anlage ist ein Grundeigenthum von über 2900 Joch meistens schlagbaren Waldungen mit Alpenweide und einer Sägmühle, nebst Försterhaus und sonstigen Gebäulichkeiten. — Hiezu gehört ferner ein Steinkohlenbergbau mit guter Ausbeute, dessen Kohlen sich zu jedem Hüttenprocesse verwenden lassen; eine Ziegelei mit einem Ofen auf 80,000 Stück Einsatz und eigenthümlich gesicherter Lehmstätte; ein Steinbruch von feuerfestem Sandstein, für die Gestellsteine des Hochofens vorzüglich geeignet; überdieß unmittelbar beim Eisenwerke Aecker- und Wiesengründe, welche eine Vergrößerung desselben durch den Bau von Raffinirwerken erlauben, wodurch sich die Ertragsfähigkeit des Eisenwerkes bedeutend steigern ließe. — Die sehr günstige Lage dieser Hüttenanlage für den Absatz der Producte sowohl als für den Einkauf der Rohstoffe machen jede weitere Empfehlung überflüssig, und sind die näheren Verkaufsbedingungen zu erfragen unter der Chiffre M. W. poste restante Wien.

[6764—66]

Edictalcitation. (5369—71) Dem hiesigen Handlungshause J. N. Oberndörffer ist bereits im October 1853 ein auf den Namen „Banquier J. N. Oberndörffer“ lautender Haftschein der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Special-Cassa München vom 5 October 1853 über ein Darleben von 200 fl., bezeichnet mit Abth. I. a. Eisenbahn-Mobilisirungs-Obligationen à 4%, au porteur Nr. 7 zu Verlust gegangen.

Auf Antrag des Max Wilmersdörffer, Mitchefs gedachter Firma, vom 25 v. M. ergeht hiemit an den unbekannten Inhaber dieses Haftscheines im Hinblicke auf die allerh. Verordnung vom 10 October 1810 die öffentliche Aufforderung, selben

innerhalb 6 Monaten von heute an

bei Gericht vorzuweisen, und seine Ansprüche hierauf liquid zu stellen, widrigenfalls fragl. Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Am 3 August 1861.

K. Bezirksgericht München l. d. J.

Der kgl. Director beurl.

Eschwendner.

G. v. Sutor, Acc.

Bekanntmachung. [7017] Der Färbermeister Karl Ludwig Otto dahier und dessen Ehefrau Euphrosina Sabina, vorgeehelichte Rehlinger, geb. Espermüller, haben die zwischen ihnen durch Ehevertrag vom 9 Juli 1841 eingeführte Gütergemeinschaft unbeschadet bereits erworbener Rechte durch Vertrag vom 5. d. Mts. aufgehoben. Dieß wird hiemit zur allgemeinen Nachachtung öffentlich bekannt gegeben.

Kaufbeuren, am 10 October 1861.

Königliches Landgericht.

Wolf, Ldr.

Kuchenbauer, l. Ass.

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6712]

Für ein in jeder Beziehung sehr tüchtiges Frauenzimmer mittleren Alters, das die Führung eines Haushalts, wie auch die Landwirthschaft aufs beste versteht und in allen weiblichen Arbeiten sehr geübt ist, wird wegen besonderen Familienverhältnissen eine Stelle als Gesellschafterin bei ältern Leuten oder als Haushälterin gesucht. Dasselbe wäre auch sehr zu empfehlen als Vorsteherin eines Hauswesens wo noch Kinder zu erziehen sind. Allfällige frankirte Offerte unter Chiffre S. B. 24 befördert die Exped. d. Bl. welche auch Auskunft ertheilt wo nähere Erkundigungen zu erhalten sind. [7020]

Die Traubencur

kann noch bis Anfang November in des Unterzeichneten Weinbergen gebraucht, und bei einem großen Vorrath vorzüglicher Weintrauben in dessen Heilanstalt bis den Monat December fortgesetzt werden. **Wassercur und Elektro-Galvanismus** zu jeder Jahreszeit. — Mehrseitigen Anfragen diene die Antwort, daß am 17. d. M. wieder 24 Wohnzimmer frei werden.

Bad Gleisweiler bei Landau in der Rheinpfalz, 14 October 1861.

[7018—14] **Dr. L. Schneider.**

Johann Reiter (ehemals Werkführer des kgl. b. verstorbenen Geigenmachers Joh. Bauchel zu Würzburg a. M.), Besitzer der ausgezeichnetsten Zeugnisse von Seite der berühmtesten Violinvirtuosen, empfiehlt sich als Saiten-Instrumentenmacher und gewissenhafter Reparateur verwahrloster, alter, werthvoller Instrumente. (7001—2)

Mittenwald a. d. Isar in **Bayern.**

An Englishman, residing in the midst of the Woolen Manufacturing district of England, wishes to represent a foreign house that deals in Mungoes, woolen Rags etc. Unexceptionable References and security given. Adress D. S. Post-office, Huddersfield, Yorkshire, England. (6856-59)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 293. 20 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. (V.)

Deutschland. Frankfurt (Krönungsfeier. Der 18 October); München (der 18 October. Vom Hof. Eisenbahn. Vom Landtag. Schulgesetz); Stuttgart (Feier des 18 October. Das Landesculturgesetz. Die Jerusalems-Freunde); Mannheim (Ende der Wahlkämpfe. Hoftheater. Wintervorlesungen. Schiller-Denkmal. Götz v. Berlichingen. Weinlese und Handelsbewegung); Dessau (Proceß Rulandt); Hannover (Ritterschaftsstatute); Luxemburg (Eröffnung des Landtags); Berlin (die Krönungsfeierlichkeiten. Zur nordamerikanischen Lage. Fürstliche Gäste. Diplomatie. Polizeiliche Bekanntmachung. Ueber die militärischen Excesse in Greifswalde. Amnestie-Erlaß); Königsberg (Ordensverleihungen); Von der polnischen Gränze (neue Unruhen in Polen in Folge der Feier des Kosciuszko-Festes. Scharfes Einschreiten des russischen Militärs); Graz (noch einmal Hr. Tanzer); Wien (Rückkehr des Kaisers am 22 d. Erzherzog Ferdinand Max. Frhr. v. Kübeck und die deutsche Bundesreform. König Otto. Zur Lage. Hr. v. Kappy. Cultus. Excesse in Pesth. Zur Recrutirungsfrage und deren Folge. Obergespan Frhr. v. Vay seiner Stelle enthoben. Stockungen im ungarischen Gerichtsverfahren).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Erlaß der ungarischen Hofkanzlei. Confiscation); Lemberg (Kosciuszkofeier); Krakau (Verbot. Polizeiliche Kundmachung).

Schweiz. Bern (der Bundesrath und der nordamerikanische Kriegsdienst. Eine Einladung Preußens. Die Alpen-Militärstraßen. Der letzte Festtag des tausendjährigen Festes in Einsiedeln. Die neuen Lügen des Hrn. Grandguillot. Neue bundesräthliche Instructionen, betreffend die schweizerischen Freiplätze an dem Collegium Borromäum. Pariser Mittheilungen über Compiègne); Genf (wieder der Constitutionnel.)

Spanien. Vom Hof.

Großbritannien. Prinz Leopold. Ein Nachtrag zu Russells Rede in Newcastle. Sir W. Cubitt †. Gefahren der politischen Situation. Krisis in den Fabrikdistricten. Englische Intervention in Amerika bevorstehend. Hungersnoth in Irland.

Frankreich. Die Verwarnung der Revue des deux Mondes. Die wohlthätigen Gesellschaften. Zur kaiserlichen Finanzwirthschaft. Zur italienischen Frage.

Italien. Neapel (Cialdini); Rom (P. Passaglia); Mailand (Operationen gegen die Aufständischen).

Türkei. Konstantinopel (Rundschreiben der Pforte).

Handels- und Börsennachrichten.

Außerordentliche Beilage, Nr. 24.

Telegraphischer Bericht.

.*. **Bern,** 19 Oct. Eine Note des Bundesraths wegen des Gränzconflicts verweigert die von Frankreich verlangte Satisfaction, bietet dagegen nochmalige Untersuchung durch eine gemischte Commission beider Staaten zum Zweck definitiver Beilegung an.

Briefe aus Königsberg.

V.

† **Königsberg,** 16 Oct. Die Majestäten, so wie sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie, beweisen sich gegen alle Personen die sich denselben nahen so ungezwungen herablassend, und wissen mit jedem so schnell eine Unterhaltung anzuknüpfen die auch den Angeredeten persönlich interessirt, daß, wer nur immer das Glück gehabt hat mit den Allerhöchsten Herrschaften in so nahe Berührung zu kommen, ganz bezaubert ist. Unserm berühmten Philosophen und Litterarhistoriker, Geh.-Rath Rosenkranz, ist solche Auszeichnung ganz besonders zu Theil geworden, indem nicht nur mehrere Prinzen und Prinzessinnen, sondern auch Ihre Majestäten sich längere Zeit mit ihm auf eben so anerkennende als eingehende Weise unterhielten. Der König kam unter anderm auch auf das schöne und innige Verhältniß zu sprechen in welchem die Universität zu König Friedrich Wilhelm IV gestanden, der lange Jahre als Kronprinz Rector derselben gewesen, und äußerte den Wunsch: die Albertina möge auch seinen Sohn als ihren besondern Gönner und Freund betrachten. Da nun der Senat die Absicht gehabt hatte bei der im nächsten Jahre bevorstehenden Einweihung des neuen Universitätsgebäudes den Kronprinzen um Uebernahme des Rectorats zu bitten, so hat er jetzt die Ausführung dieser Absicht beschleunigt, und gestern schon soll Se. k. Hoheit sich bereit erklärt haben die Rectorwürde unserer Universität zu übernehmen. Die Frau Kronprinzessin, welche sich ganz geläufig deutsch ausdrückt, obwohl sie den englischen Accent noch nicht ganz überwunden hat, entzückt jedermann durch ihr einfaches und gemüthliches Wesen, das sofort mit Vertrauen zu ihr erfüllt. Die Königsberger sehen daher auch, seitdem sie sich durch den Augenschein davon überzeugt haben daß die Prinzen ihres königlichen Hauses körperlich wie geistig gesunde und kräftige Naturen sind, der Zukunft mit viel mehr Zuversicht entgegen als früher. Besonders wohlthuend fühlt sich — so viel ich wahrnehmen konnte — der gemeine Mann von dem „bürgerlich-innigen“ Verhältniß traulichsten Zusammenlebens berührt, das sich, überall wo mehrere Mitglieder der kgl. Familie zusammen erscheinen, auf unverkennbare Art bemerklich macht, und dieß ist ohne Zweifel auch der Grund warum die Leute mit solcher Befriedigung und solchem Stolz davon sprechen daß sie „die Königsfamilie“ (d. h. die Majestäten und das kronprinzliche Paar) in einem Wagen haben fahren sehen. So viel ist gewiß daß von der in spanische Stiefel geschnürten steifen Etikette, die an manchem andern Hofe herrschen soll, bei unserer königlichen Familie nichts zu bemerken ist, wie sich dieß bei dem gestrigen Provincialfeste wiederum auf das deutlichste zeigte.

Dieses Fest hat alle die es mitmachen konnten vollständig befriedigt, und nur das Bedauern hervorgerufen daß dieser kolossale, so prachtvoll ausgeschmückte Saal uns nicht für die Dauer erhalten werden kann. Den Mittelpunkt des Ganzen bildete der eigentliche Theatersaal, in welchem im künftigen Sommer wohl schon gespielt werden wird. Derselbe war mit weißen und rothen Zeugen decorirt, die breite ringsumlaufende Gallerie war mit den prächtigsten Teppichen bedeckt; an der Balustrade waren reich vergoldete Blumenträger zu sehen, welche Genien vorstellten, deren Unterleiber in Blattarabesken ausliefen; sie trugen über ihren Köpfen große flache Schalen, in denen tropische Gewächse standen. Dazwischen befanden sich hübsche Wappenschilde. Am untern Ende dieses Saales befand sich eine aus Topfpflanzen gebildete Rotunde, in deren Mitte ein runder Altar aus Moos stand, auf dem eine große aus gelben Lilien geflochtene Krone ruhte. An dem entgegengesetzten Ende führten sechs mit Teppichen bekleidete Stufen nach der Bühne des künftigen Sommertheaters, die aber jetzt in einen wahrhaft königlichen Speisesaal verwandelt war, welcher von den andern Räumen durch einen Vorhang vom schwersten carmesinrothen Damast getrennt war. Der Hintergrund dieses Saales stellte das von unserm Decorationsmaler Grove meisterhaft gemalte königl. Schloß Babelsberg dar — eine sinnige Ueberraschung, die, wie sich später zeigte, sich des Allerhöchsten Beifalls zu erfreuen hatte. An den beiden Seiten dieses Langsaales waren zwei noch größere Räume angebaut, deren Decke die Form eines Zeltes hatte, durch je drei Säulenreihen getragen und mit weißen und rosafarbigen Zeugen decorirt. Von den Zeltdecken fielen gelb eingeränderte Lambrequins (Helmdecken), deren jeder einen preußischen Adler im Felde hatte, in solchen Zwischenräumen herunter daß, wer sich auf einen der rothen Divans am äußersten Ende eines der Säle setzte und längs der Decke hinunter blickte, die ganze Decke zu seiner Ueberraschung nur aus Lambrequins gebildet zu sehen glaubte.

Gegen 8 Uhr erschienen Ihre Majestäten und der gesammte Hof; die Gäste, und vor ihnen die Marschälle mit schwarzen von einer goldenen Krone nebst Kreuz überragten Stäben, bildeten Spalier, und die Allerhöchsten Herrschaften begaben sich durch den Seiten- nach dem Mittelsaal, und nah-

men auf den für sie auf der erwähnten Tribüne vor dem geschlossenen Vorhang aufgestellten Stühlen Platz. Bald nachher erklangen die Töne einer Polonaise, und Ihre Majestäten durchzogen, von einer glänzenden und großen Schaar von Paaren gefolgt, in vielen wiederholten Windungen die immensen Räume. Dann tanzte alles was tanzlustig war eine Weile in den drei Sälen umher, darauf rauschte der Damastvorhang auf, und die königliche Familie nebst ihren hohen Gästen und den fremden Botschaftern setzte sich in dem Speisesaale zum Souper nieder, der nun allen Blicken mit seiner prächtigen Decoration offen blieb, während das anwesende Publicum an den Büffets der großen Nebensäle es sich bei der fürstlichen Bewirthung, durch die trefflichsten Speisen und ausgesuchtesten Weine, wohlseyn ließ. Während des Mahls durfte jeder auf die Estrade gehen, und konnte da zuschauen wie die Allerhöchsten Herrschaften an vier Längentafeln und einem Quertische speisten. Gegen Ende der Tafel geboten, zu zwei verschiedenenmalen, die Ordensmarschälle Stille, und Ihre Majestäten sprachen huldvolle Worte der Anerkennung und des Dankes aus. Alsdann entfernten sich die Majestäten kurz vor 12 Uhr, nachdem sie in der Mitte ihrer getreuen Unterthanen vier Stunden verweilt hatten.

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Aus Anlaß der heutigen Krönungsfeier in Königsberg fand für die preußischen Truppen diesen Vormittag Gottesdienst im Dom und in der reformirten Kirche statt. In letzterer waren die preußische und die niederländische Gesandtschaft, der Obercommandant nebst sämmtlichen Officiercorps der Bundesgarnison, die Bundesmilitärcommission u. s. w. anwesend. Die Feier des 18 Oct., welche, mit jener der Einführung der hiesigen Verfassung zusammenfallend, früher bekanntlich glänzend begangen wurde, seit den Ereignissen von 1848 aber außer Uebung gekommen war, hat in diesem Jahr, wie anderwärts im deutschen Vaterland, neue Anregung erhalten. Dieselbe besteht in der festlichen Eröffnung der Schießstätte des neuen Schützenvereins (vor dem Allerheiligenthor hinter dem Hanauer Bahnhof), einem Fackelzug der Turner, Festconcert mit Beleuchtung im zoologischen Garten, geselliger Vereinigung in mehreren Localen, endlich in Anzündung von Freudenfeuern an mehreren Punkten vor der Stadt. Auch von dem nahen Feldberg aus werden riesige Feuerzeichen die Begehung des denkwürdigen Tags verkünden.

Bayern. ‖ **München,** 19 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung über das Schulgesetz fortgesetzt und dieselbe nach einer fünfstündigen Sitzung beendigt. Die Betheiligung an der Discussion war auch heute wieder eine sehr zahlreiche, indem nicht weniger als 21 Redner, nämlich die HH. I. Secretär Hirschberger, Dekan Lang, Dr. Barth, II. Präsident Dr. Weis, Rabl, Dr. Ruland, Nar, Förg, Reicherser, Fischer, Medikus, Dr. Arnheim, kgl. Commissär Pracher, Joseph Wagner, Fr. Xav. Schmidt, v. Steinsdorf, v. Gumppenberg, v. Morett, Römmich, Föckerer und Dr. Völk das Wort — und zwar mehrere zu wiederholtenmalen — ergriffen. Modificationen und Anträge zu den 9 Artikeln des Entwurfs wurden im ganzen 18 eingebracht, von denen aber die meisten abgelehnt wurden. Es würde zu weit führen alle diese Abänderungsvorschläge und die ihnen zu Theil gewordene Motivirung und Besprechung, Bekämpfung oder Unterstützung mittheilen zu wollen, wir müssen uns vielmehr darauf beschränken den Wortlaut des Gesetzentwurfs wie er sich jetzt nach den angenommenen Modificationen gestaltet hat, zusammenzustellen, und wir werden diese Zusammenstellung schon morgen bringen. Für heute bemerken wir noch daß der Entwurf bei der Abstimmung durch Namensaufruf mit 115 gegen 9 Stimmen (Graf Hohenthanner, Loibl, Pachmayr, v. Poschinger, Rabl, Schmaus, Schuster, Thomas Völk) angenommen, und demselben folgende Wünsche beigefügt wurden. 1) Auf Antrag des I. Secretärs Hirschberger: es sey an Se. Majestät die Bitte zu stellen, Allerhöchstdieselben möchten geruhen, nachdem die deutschen Schulen gesetzlich als Gemeindeanstalten erklärt sind, und die Lehrer an denselben als Gemeindebedienstete erscheinen, auch die entsprechende Mitwirkung der Gemeinden bei Anstellung der letzteren im Wege der Gesetzgebung allerhuldreichst regeln zu lassen. 2) Auf Antrag des Abgeordneten Föckerer: es sey an Se. Majestät die Bitte zu richten, dem nächsten Landtag ein vollständiges Schulgesetz vorlegen zu lassen, in welchem die rechtliche Stellung der Lehrer, ihre Bildung, sowie die Organisation des Volksunterrichts in gesetzlicher Weise, den Anforderungen der Zeit entsprechend, geregelt werden. 3) Auf Antrag des Abg. Dr. Barth: Se. Majestät wollen schon jetzt allerhöchst anzuordnen geruhen daß zu den Localschulcommissionen Schullehrer oder Schulverweser mit entscheidender Stimme beizuziehen seyen.

⊙ **München,** 19 Oct. Der Erinnerungstag des großen Völkerkampfes und Sieges bei Leipzig ist gestern, wenn auch nicht durch eine große allgemeine Festfeier bezeichnet, doch in einzelnen Kreisen festlich begangen worden. Außer der Speisung der Armen, für welche von verschiedenen Seiten öffentlich Beiträge gesammelt worden waren, fand auch in den mit den Bildnissen der hervorragendsten Heerführer aus jener Zeit geschmückten Localitäten der „Westendhalle" Abends eine stark besuchte musikalische Festproduction des trefflichen Musikcorps des 2. Infanterieregiments Kronprinz statt, bei welcher auch eine Sammlung von Beiträgen für eine deutsche Flotte vorgenommen wurde, und etwa 71 fl. ergab. — Dem Vernehmen nach gedenken Prinz und Prinzessin Adalbert sich Anfangs nächsten Monats auf einige Zeit zum Besuch an den großh. hessischen Hof nach Darmstadt zu begeben, wohin bekanntlich auch J. M. die Königin übermorgen von hier aus mit den beiden k. Prinzen abgehen wird, um der am 23 d. daselbst stattfindenden Feier der silbernen Hochzeit ihrer Schwester der Prinzessin Karl von Hessen beizuwohnen. — Wie enorm gegenwärtig unsere Staatsbahnen namentlich in ostwestlicher Richtung durch die Gütertransporte in Anspruch genommen sind, erhellt aus der Thatsache daß schon seit einiger Zeit nicht weniger als 20 Güterzüge täglich in beiden Richtungen sich bewegen. Es gehen nämlich täglich fünf Güterzüge nach Salzburg und ebenso viele von dort hieher und ebenso viele gehen von hier nach Augsburg ab, und von dort hieher. Die großen Transporte ungarischen Getreides nach dem Westen hin sind der Hauptanlaß dieser Bewegung.

Württemberg. ⁑ **Stuttgart,** 19 Oct. Die Feier des 18 October wurde gestern durch die Jugendwehr und die Turner durch Preisscheibenschießen im Militärschießhaus auf der Feuerbacher Haide und durch Schauturnen in der Turnhalle der Stadtallee gefeiert, woran eine große Menge, namentlich die Jugend der höhern Lehranstalten, und viele Abgeordnete durch ihr Erscheinen theilnahmen. Abends wurden mehrere Höhen durch Feuer beleuchtet. Eine größere Versammlung fand auf der Feuerbacher Haide statt, wo Oberreallehrer Dr. Blum eine begeisterte Rede über die Bedeutung des Tages hielt. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kamen mehrere Einläufe von katholischen Bürgern von Jagstberg und Hohenroth, so wie von solchen von Mutfingen in Betreff der beabsichtigten Regelung der katholisch-kirchlichen Verhältnisse im Wege der Gesetzgebung, ferner eine Eingabe der Jerusalemsfreunde von Urach ein, welch letztere eine Beitrittserklärung zu der Eingabe der Jerusalemsfreunde vom Kirschenhardthof enthält. Gegenstand der heutigen Berathung war der Bericht der Commission für Landesculturgesetzgebung, betreffend den Gesetzesentwurf über verschiedene zur Bodencultur dienende Maßregeln. Berichterstatter ist Frhr. v. **Varnbüler,** welcher beantragt über die Abschnitte 2 und 3 dieses von der hohen ersten Kammer bereits berathenen Gesetzentwurfs, welche beide Abschnitte von den Be- und Entwässerungsanlagen handeln, zur Tagesordnung überzugehen, d. h. sie vorerst unberathen zu lassen, und nur die Abschnitte 1 und 4, welche von der Feldwegregulirung und dem Trapprecht handeln, im Einzelnen zu berathen. Der Berichterstatter und die Commission werden bei diesem Antrag von zwei Gründen geleitet, deren erster darin besteht daß diese wichtigen Abschnitte nur in Verbindung mit einem allgemeinen Wasserrechtsgesetz berathen werden können, das nicht bloß die Interessen der Landwirthschaft wie das vorliegende, sondern auch die der Industrie gleichmäßig ins Auge fasse, und daß hiezu zweitens so gründliche Vorarbeiten nöthig seyen daß die Commission und die Kammer bei der kurzen Zeit die ihnen noch zu der Berathung übrig bleibe, nicht mehr damit fertig werden können. Hieraus entspann sich eine längere allgemeine Debatte, in welche zugleich die Frage der Güterzusammenlegungen mit hereingezogen wurde, um dabei auch die Frage zu erörtern, ob es wohlgethan sey jetzt eine Feldwegregulirung vorzunehmen, während später ein Gesetz über Güterzusammenlegung zu erwarten stehe, nach dessen Berathung und Verwirklichung manche Arbeiten der Feldwegregulirung nutzlos gemacht seyn können. Es wurde jedoch vom Ministertische aus darauf hingewiesen welcher Nutzen schon aus der Feldwegregulirung entspringe, und wie das Gesetz über die Güterzusammenlegung möglicherweise noch in weitere Ferne gerückt seyn könne. Dem stimmten die meisten Abgeordneten bei, und so wurde denn beschlossen, den Commissionsantrag anzunehmen und über die Abschnitte 2 und 3 über Be- und Entwässerung vorerst zur Tagesordnung überzugehen. Dagegen aber in der nächsten Sitzung die Einzelberathung der Abschnitte 1 und 4 über Feldwegregulirung und Trapprecht vorzunehmen.

Gr. Baden. ½ **Mannheim,** 15 Oct. Die Wahlbewegungen welche unsere Stadt fast den ganzen Sommer hindurch in Athem hielten, sind vorüber; die Aufregung hat im gewöhnlichen Rückschlag einer fast apathischen Stille Platz gemacht. Am 24 d. werden die beiden Wahlen zur zweiten Kammer stattfinden, kurz zuvor werden die Wahlmänner noch eine Vorberathung halten. Aus der Neuwahl wird wohl nahezu einstimmig der bisherige Abgeordnete, Oberbürgermeister Achenbach, hervorgehen; für die Ersatzwahl werden verschiedene Candidaten genannt, am meisten Fabricant Moll. Der durch die auswärtige Presse sehr warm empfohlene Obergerichtsadvocat Dr. Ladenburg scheint gerade durch die Wahlbewegung selbst an Aussicht eingebüßt zu haben. Die Stadt welche in den Kampfen „für politische und religiöse Freiheit" regelmäßig das erste Wort beansprucht, wäre, wenn sie Ladenburg gewählt hätte, auch die erste gewesen einen Juden in die Kammer der Stände abzuordnen. — Die Leitung des Hoftheaters ist noch in den Händen des neuen Oberbürgermeisters, bis man sich über die schwere Wahl einer geeigneten Persönlichkeit geeinigt haben

wird. Indessen konnte auch dieses Jahr die Anstalt sich der seltenen Gunst erfreuen die Rechnung ohne Deficit zu schließen. Es wurden 193 Vorstellungen gegeben, wovon nur dreizehn außer dem Abonnement. Unter diesen waren fünf neue, zehn neu einstudierte Trauer- und Schauspiele, acht neue, 22 neu einstudierte Lustspiele, fünf neue, vier neu einstudierte Opern, eine neue und eine neu einstudierte Posse, und ein neues Festspiel, also gewiß auch von Seite des Repertoire ein schöner Fortschritt gegen frühere Jahre. Zum nächsten Schillerfest werden die „Räuber" in der Gestalt ihrer ersten Aufführung gegeben. — Für das Denkmal des Dichters eine scenische Darstellung zu geben wurde nicht thunlich befunden. Das Denkmal wird — auf einem Fußgestelle von Syenit — wahrscheinlich schon im Laufe des nächsten Sommers aufgestellt werden. — Unsere Wintervorlesungen werden mit drei englischen Dramen durch Hrn. Grainger beginnen. Auch der Hülfsverein für das Germanische Museum wird dieser Nationalanstalt wieder eine Anzahl von Abendunterhaltungen zu geben bemüht seyn, die indessen wahrscheinlich erst nach dem Carneval beginnen werden. — Sonst wäre noch den viel gehörten Klagen über stockende Handelsbewegung gegenüber der Umstand zu erwähnen daß für den gegenwärtigen Waarenverkehr weder die Hafengebäude noch Schiff und Geschirr der Eisenbahn zureichend sind. — Die Weinlese in der Pfalz hat in den letzten Tagen begonnen, und wird des Insectenfraßes wegen mehr beeilt als der seltene azurblaue Herbsthimmel voraussetzen ließe. Bei der geringen Ergiebigkeit des Weinstocks ist die Traubencur gegenwärtig ein kostspielig Ding, und auch der Most hat den hohen Preis von 48 kr. die badische Maß.

H. Nassau. **Wiesbaden,** 17 Oct. Dem Vernehmen nach ist heute General Frhr. v. Breidbach-Bürresheim im Auftrage des Herzogs nach Berlin abgereist, um den König daselbst bei seinem Einzuge zu begrüßen. — Die gestrige Nummer der „Zeit" ist heut im Lesecabinet des Curhauses durch Hrn. Polizeidirector v. Rößler beschlagnahmt worden, wie man sagt in höherem Auftrage. (Rh.- u. L.-Ztg.)

K. Hannover. ** **Hannover,** im Oct. Ein erster Schritt in der Verfassungsreform der Provinciallandschaften ist endlich geschehen, indem die integrirenden Ritterschaftsstatute von zwei Ritterschaften nach dem Regierungsentwurf durchberathen wurden, und eines bereits die Publication erhielt. Vielleicht folgen die übrigen vier Ritterschaften bald nach. Uebereinstimmung haben jene beiden vorausgegangenen nicht erlangt; sie ist aber auch nicht unbedingt erforderlich. Von der Regierung war ein Census von 600 Thlrn. Grundsteuercapital vorgeschlagen: Calenberg-Grubenhagen'sche und Hildesheim'sche Ritterschaft haben den Census für neu aufzunehmende Güter von 1000 Thlrn. Reinertrag (der den 600 Thlrn. Steuercapital etwa entspricht) auf 1500 Thlr. erhöht. Das Calenberg-Grubenhagen'sche Statut gestattet die Uebertragung einer vorhandenen Stimme auch auf ein Gut von 1000 Thlrn. Reinertrag. Hinsichtlich der Ausscheidung unter dem Census stehender Stimmen verfuhren beide Curien mit einer Zärtlichkeit und Schonung als wenn großes von dem bisherigen Recht abhienge, was nicht der Fall ist. Die Hildesheim'sche Curie will die Ausscheidung nur zulassen wenn eine Verringerung des Guts durch Veräußerung stattfand, oder solche künftig eintritt, oder wenn das Gut durch Veräußerung (nicht durch Erbgang) in andere Hand übergeht bevor ein Reinertrag von 1500 Thlrn. erzielt wurde, und auch da ist nochmals eine Frist gesetzt. Die A sscheidung wird dadurch völlig illusorisch. In der Calenberg Grubenhagen'schen Ritterschaft blieb man für die im Besitz befindliche Stimme bei 1000 Thlrn. Reinertrag stehen. Außerdem behalten die gegenwärtig lebenden Besitzer kleinerer stimmberechtigter Güter das Stimmrecht solange sie das Gut nicht verringern. Beim Wechsel im Besitz (auch durch Erbgang) soll das Gut welches unter 300 Thlr. Reinertrag abwirft das Stimmrecht nach fünf Jahren verlieren; wenn das Gut dagegen 300 Thlr. und mehr, aber nicht 1000 Thlr. einträgt, so ruht die Stimme bis zur Vergrößerung auf 1000 Thlr. Geschlechter können auf diese Art noch in das Grab steigen bevor der Normalcensus durchgeführt seyn wird!

H. Anhalt. **Dessau,** 17 Oct. Die Hauptverhandlung in dem heute begonnenen Nulandt'schen Proceß wurde aufgehoben, da mehrere der wichtigsten Zeugen und auch zwei der geladenen Sachverständigen nicht erschienen waren. Der Termin ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Präsident Nulandt war in Begleitung seines Vertheidigers, des Ministerialraths Köppe, persönlich in dem Termin anwesend. (B. B. Z.)

Gr. Luxemburg. **Luxemburg,** 15 Oct. Der Prinz-Statthalter hat diesen Nachmittag um 3 Uhr die Kammer durch Verlesung der Thronrede eröffnet. — Da Hr. N. M. z erklärte, er wolle nicht mehr die Präsidentur annehmen, ward Th. Pescatore zum Vorsitzenden gewählt. (D. Bl.)

Preußen. ⊥ **Berlin,** 15 Oct. Personen von denen man es kaum erwarten sollte, finden etwas unbefriedigendes in den gegenwärtigen Krönungsfeierlichkeiten, weil mit der Huldigung im Grund jede active Betheiligung des Volks an der Handlung wegfällt. Ohne gerade ängstlich zu rechnen, fühlt doch mancher da, unter diesen Umständen die Dauer der Feste zu lang ist. Darüber kann man sich nur freuen daß die Regierung in Ertheilung der Standeserhöhungen weit zurückhaltender zu Werke gieng als man anfangs erwartete. Ein in Aussicht genommener Fürstentitel namentlich erregte großes Erstaunen, und wäre allerdings mit unsern Verhältnissen wenig im Einklang gestanden. — Mit der nordamerikanischen Unionsregierung fanden kleine Weiterungen statt. Der amerikanische Gesandte beschwerte sich auf diplomatischem Wege daß zwei junge „Rebellencapitäne" in Uniform hierseitig empfangen worden seyen. Die Antwort lautete: man habe höhern Orts nichts davon erfahren, ja nicht einmal beim Generalstab, oder in Gesellschaft von andern Officieren accreditirter Regierungen seyen den angestellten Nachforschungen gemäß die beiden Herren empfangen worden. Privatbesuche aber gehen die Regierung nichts an. Darüber kann kaum noch ein Zweifel walten daß der Sieg der amerikanischen Secessionisten der Demokratie in diesen Ländern ein anderes Ansehen geben wird. Jetzt schon fehlt es nicht an deutlichen Anzeichen. Während die Constitution der Vereinigten Staaten mit den Worten beginnt: „Wir, das Volk," heißt es in der Verfassung der conföderirten Staaten: „Wir, die Vertreter des Volks." Und diese Vertreter verschmähen es bereits mit den Unbemittelten fernerhin gleiche Rechte und gleiche Pflichten zu theilen. So ist es nicht unbemerkt geblieben daß in Süd-Carolina ein Gesetz erschien dem zufolge derjenige welcher sich um einen Sitz in der Legislatur bewirbt wenigstens zehn Sklaven und eine gewisse Anzahl Acker Landes besitzen muß. Außerdem sollen die Beamten auf Lebenszeit gewählt und nur in Folge schlechten Betragens beseitigt werden können. Schon der eine Umstand macht einen Compromiß zwischen beiden kriegführenden Parteien unmöglich: es muß zum Biegen oder Brechen kommen. Von der Handelsstockung welche die nordamerikanische Krisis speciell für preußische Artikel zur Folge hat, machen, abgesehen von Bewaffnungs- und Montirungsgegenständen, die Nähmaschinen eine Ausnahme, die in großer Anzahl nach New-York gehen.

Berlin, 18 Oct. Der Großherzog und die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Herzoge von Gotha, Anhalt-Dessau, Sachsen-Meiningen und Nassau werden zu den Einholungsfestlichkeiten an den k. Hof nach Berlin kommen. Zu diesen Festlichkeiten treffen auch die meisten fürstlichen Gäste des Königs hier ein, welche gegenwärtig der Krönungsfeier in Königsberg beiwohnen. — An dem heutigen Krönungsfeste finden in allen Schulanstalten Feierlichkeiten statt, und fällt der Unterricht aus. — In Folge allerhöchster Anordnung wird die hiesige Garnison heute festlich gespeist, und Abends finden in den Casernen, wie am Geburtstage des Königs, Tanzlustbarkeiten statt. — Das k. Polizeipräsidium und der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt veröffentlichen eine Bekanntmachung, worin sie die Einwohner ermahnen am Tage der Heimkehr Ihrer Majestäten sich jeder Störung der Ordnung zu enthalten.

„Von dem bewährten Sinne der Bewohner der Hauptstadt für Gesetz und Ordnung dürfen wir erwarten daß ein jeder an seinem Theil nach Kräften dazu beitragen wird solcher Unordnung vorzubeugen. In dieser Zuversicht ist von der Entfaltung außerordentlicher Polizeikräfte abgesehen worden."

Sämmtliche Blätter feiern heut in Gedichten und Leitartikeln die hohe Bedeutung des Krönungstages. In einem der letztern sagt die ministerielle Sternzeitung:

„Hundert und sechzig Jahre, nachdem der Sohn des großen Kurfürsten als erster König von Preußen mit eigener Hand sich die Krone auf das Haupt gesetzt, wiederholt diesen Act heute der Urenkel, der siebente König von Preußen. Es ist nicht eine bei jedem Regierungsantritt wiederkehrende Gewohnheit, der zufolge König Wilhelm jenen Act vollzieht. Es ist das erstemal daß dieser Act wiederholt wird, und zwar in Folge der eigensten Entschließung des erhabenen Erben von König Friedrich dem Ersten, in dem Gefühl daß der Staat auf seinen äußeren und inneren Bahnen, daß das erhabene Königshaus und sein treues Volk neuen Geschicken entgegenreifen, zu denen beide sich würdig vorbereiten wenn sie in hoher ernster Feier das unvergleichliche Band, welches sie verknüpft, und die eigenthümlichen Grundlagen welche diesem Staat seine wunderbare Geschichte gegeben, und die daraus stammenden Pflichten sich dem H rzen und dem Willen tief einprägen. . . . . In der Epoche der politischen Freiheit, welche ihm seine Könige königlich verliehen, ist der preußische Staat die lebendige, sich täglich vollziehende That des preußischen Volks und seines Herrscherhauses. Die Einheit des sittlichen Werkes aber, die bewegenden und zusammenhaltenden Gedanken, welche durch das Ganze ergriffen, belebt und ausgebildet werden sollen, müssen von dem k. Haupt ausgehen. Es war der Wille eines edlen Fürsten daß dieses Volk ein königliches Volk werde, und in der Weltgeschichte königlich geführt werden solle. Die großen Nachfolger haben den hohen Gedanken des Ahnherrn erfüllt, fast jedes Beispiel hinter sich lassend. So nimmt denn auch heute Wilhelm der Erste die Königskrone vom Tische des Herrn, aller Welt zum Zeichen daß er mit königlichen Gedanken, mit der Kraft eines eigenen hohen Willens die Geschicke eines freien Volkes in einer Zeit tiefer Bewegungen und neuer Gestaltungen, zur herrlichen Mehrung des unvergleichlichen Ruhms seiner Ahnen, einer glücklichen und glanzvollen Zukunft entgegenführen will."

Berlin, 18 Oct. Der Staats-Anzeiger enthält den nachstehenden Amnestie-Erlaß: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen rc., wollen, in Ausführung der in Unserm Erlasse vom 12 Jan. d. J. verheißenen weitern Gnadenbewilligung: I. denjenigen Personen welche bis zum heutigen Tage wegen einer der nachstehend aufgeführten strafbaren Handlungen: 1) eines Vergehens gegen das Gesetz über die Presse

vom 12 Mai 1851 (Gesetz-Sammlung S. 278); 2) eines Vergehens gegen die Verordnung vom 11 März 1850 über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungs-Rechts (Ges.-S. S. 277); 3) eines Vergehens gegen den §. 1 des Gesetzes vom 31 März 1837 über die Strafe der Widersetzlichkeit bei Forst- und Jagdverbrechen (Ges.-S. S. 67); 4) der fahrlässigen Körperverletzung (§. 198 des Strafgesetzbuchs) oder eines Vergehens gegen die §§. 199 bis 202 einschließlich daselbst; 5) des Zweikampfs oder eines durch Mitwirkung bei demselben verübten Vergehens; 6) eines Vergehens gegen den §. 110 des Strafgesetzbuchs, insofern die Verurtheilten sich bereits im Inlande befinden oder binnen sechs Monaten zurückkehren; 7) einer Uebertretung (§. 1 des Strafgesetzbuchs Absatz 3), sie mag in allgemeinen Gesetzen oder in Verordnungen für gewisse Bezirke mit Strafe bedroht seyn, durch endgültige Entscheidung verurtheilt worden sind, die noch nicht vollstreckten Geld- und Freiheitsstrafen unter Niederschlagung der noch rückständigen Kosten erlassen. II. In gleichem Umfange wollen Wir solchen Verurtheilten Gnade bewilligen gegen welche wegen anderer in obiger Nr. I nicht besonders bezeichneter Vergehen (§. 1 des Strafgesetzbuchs Absatz 2) eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Wochen oder eine Geldbuße von nicht mehr als 50 Thlrn., oder beide Strafen vereinigt, verhängt worden sind. Ist die Verurtheilung wegen mehrerer strafbaren Handlungen in einer und derselben Entscheidung erfolgt, so findet diese Bestimmung nur dann Anwendung wenn die verhängte Gesammtstrafe das bezeichnete Maß nicht übersteigt. III. Vorsätzliche Mißhandlungen, Verletzungen der Ehre und einfache Beleidigungen (Theil zwei, Titel dreizehn, Titel sechzehn, §§. 187, 190, 192, 196 und Theil drei, Titel drei §. 343 des Strafgesetzbuchs bleiben von diesen Unseren Gnadenerweisungen ausgeschlossen, es sey denn daß der Schuldige die Verzichtleistung des Verletzten oder Beleidigten auf seine Bestrafung dem Gerichte beibringt. IV. Insofern in einem der unter der Nummer II. aufgeführten Fälle zugleich auf Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte, oder auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt worden ist, wollen Wir den begnadigten Personen zugleich die sofortige Wiederausübung der Ehrenrechte gestatten und die Polizeiaufsicht aufheben. V. Soweit dritten Personen aus einem Strafurtheil gesetzlich ein Anspruch erwachsen ist, wie bei Holzdiebstählen an Gemeinde- oder Privateigenthum (§. 42 des Gesetzes vom 2 Juni 1852, Gesetzsammlung Seite 305), behält es dabei sein Bewenden. VI. Wegen der gleichzeitigen Amnestie bezüglich der in der Armee und Marine vorgekommenen Vergehen und Uebertretungen haben Wir an den Kriegs- und Marineminister heute besondere Ordre erlassen. VII. Ingleichen ist es Unser Wille gewesen daß auch solche schwerere Verbrecher, welche durch ihre Führung und sonstige zu ihren Gunsten sprechende Umstände einer Begnadigung würdig waren und der Freiheit ohne Besorgniß zurückgegeben werden können, Unserer Gnade theilhaftig würden. Auf Grund der in den einzelnen Fällen angestellten Prüfung haben Wir nach dem Antrag Unseres Justizministers die speciellen Befehle zur Freilassung dieser Gefangenen ertheilt. Unser Staatsministerium hat für die schleunige Bekanntmachung und Ausführung dieses Unseres Erlasses Sorge zu tragen. Königsberg, den 18 October 1861. Wilhelm. v. Auerswald. v. d. Heydt. v. Patow. Pückler. v. Bethmann-Hollweg. Graf Schwerin. v. Roon. v. Bernuth. An das Staatsministerium. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht außerdem die Urkunde, betreffend die Erweiterung der ersten Classe des Rothen Adler-Ordens. Vom 18 October 1861. (Wir kommen darauf zurück.)

Nach den militärischen Excessen in **Greifswald**, die bekanntlich auch im Abgeordnetenhaus durch den Abgeordneten Burghart zur Sprache gebracht wurden, enthielten die „Militärischen Blätter" einen an den Vorfall anknüpfenden Artikel, der durch seine verletzende und provocirende Form nicht geringeres Aufsehen erregte als die Excesse selber. Die königliche Staatsanwaltschaft wollte wegen des Artikels gegen den Redacteur Klage erheben, mußte aber, da derselbe dem Officierstand angehört, hierzu die vorherige Zustimmung der vorgesetzten militärischen Behörde einholen. Diese Zustimmung ist, wie man den „H. N." mittheilt, verweigert worden, und es soll nun, wie es heißt, gegen den Verleger und Drucker des Blattes mit einer Anklage vorgegangen werden. (V. Z.)

Königsberg. Der König hat zu Rittern des schwarzen Adler-Ordens ernannt: den Fürsten Bentheim-Tecklenburg auf Hohen-Limburg; den Fürsten Salm-Horstmar auf Cösfeld; den Fürsten Carolath-Beuthen; den Ober-Präsidenten Flottwell; den General der Infanterie v. Lindheim und den General der Infanterie v. Werder. (W. T. B.)

Königsberg, 16 Oct. Heute Nachmittag um 1 Uhr fand die Auffahrt der Diplomatie in großer Gala statt. Der König ertheilte den Botschaftern und Gesandten Privataudienzen nach der Reihenfolge der von ihren Höfen eingelaufenen Anmeldungen. Der Herzog von Ossuña, Botschafter der Königin Isabela von Spanien, hatte demzufolge die Ehre dem König sich zuerst unter den Botschaftern vorzustellen. An fremden fürstlichen Personen wohnen der Krönungsfeier bei:

Der Erzherzog Karl Ludwig, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von Rußland, Bruder des Kaisers, der Großherzog von Baden, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Weimar, der Herzog Elimar von Oldenburg, der Graf v. Flandern, die Infanten Dom Luiz, Herzog v. Oporto, und Dom João, Herzog v. Beja, Prinz Friedrich der Niederlande, Prinz Luitpold von Bayern, der Kronprinz von Sachsen, der Kronprinz von Württemberg, Prinz Karl von Hessen.

Botschafter haben entsandt:

Spanien: Herzog v. Ossuña. Sardinien: General Graf della Rocca-Morozzo. Großbritannien: Lord Clarendon, begleitet von Lady Clarendon und zwei Fräulein Töchtern. Frankreich: Marschall MacMahon, Herzog von Magenta.

Durch außerordentliche Krönungsabgesandte werden vertreten:

Schweden: Baron v. Wrede, erster Generaladjutant des Königs und Oberfeldzeugmeister. Hannover: Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels. Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt: Staatsminister v. Elsner. Sachsen-Coburg-Gotha: Staatsminister v. Seebach. Hansestädte: Minister-Resident Hr. Geffcken. Sachsen-Meiningen: Ober-Kammerherr v. Uechtritz. Schaumburg-Lippe: Regierungspräsident v. Lauer-Münchhofen.

In Berlin accreditirte Gesandte sind für die Krönungsfeierlichkeiten mit besonderen Accreditiven versehen worden:

Griechenland: Baron Sina. Portugal: Baron Vasconcellos e Souza. Kurhessen: Frhr. v. Baumbach. Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Reuß-Gera: Graf Beust. Dänemark: Hr. v. Quaade. Mecklenburg Hr. v. Oertzen.

-ll- **Von der polnischen Gränze,** 17 Oct. Im benachbarten Polen ist die erwartete Explosion bereits gestern erfolgt, wenigstens in den uns nahe gelegenen Gränzstädten. Dem Kriegsgesetz und den strengsten Verboten zum Trotz ist gestern das Kosciuszko-Fest überall in vorgeschriebener Weise gefeiert worden. Alle öffentlichen Locale waren geschlossen, die Kirchen dagegen geöffnet und mit Menschen bis auf den letzten Platz angefüllt, welche ein revolutionäres Lied nach dem andern anstimmten, und, wenigstens der Mehrzahl nach, dem Verbot entgegen, die Nationalkleidung trugen. Wo Militär zur Hand war, schritt dasselbe ein, wobei es viel ach zu Conflicten kam. In einigen Orten war, wie uns eben berichtet wird, das Zusammenströmen der Menschen so groß, daß sie dem Militär Trotz bieten zu können glaubten, wodurch letzteres zur Anwendung der scharfen Waffe veranlaßt wurde, doch sollen nur Verwundungen, keine Tödtungen vorgekommen seyn. Neugierig ist man was die Behörde mit der übergroßen Menge von Verhafteten beginnen wird. Die Aufregung wird als außerordentlich groß geschildert. In den letzten acht Tagen sind zehn bis zwölf Regimenter Infanterie und Cavallerie aus dem Innern Rußlands in das Königreich eingerückt.

Oesterreich. **Graz.** Der „Grazer Telegraph" tritt der Mittheilung entgegen daß Hrn. Karl Tanzer nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft unter „großer Betheiligung der Bevölkerung" eine Serenade gebracht worden sey, und bezeichnet sie als eine Erfindung, denn das Ständchen wurde dem Freigelassenen von seinen Angehörigen gebracht.

Wien, 17 Oct. Nach eben aus Corfu eingelaufenen Nachrichten wird sich die Kaiserin Ende dieses Monats nach Venedig begeben, und daselbst ihren Aufenthalt nehmen; so meldet die Wiener Ztg. — Dem Vernehmen nach werden gegenwärtig in dem Staatsministerium commissionelle Verhandlungen über den Gesetzentwurf der Regierung zur Regelung der interconfessionalen Fragen gepflogen. (W. Bl.)

Wien, 18 Oct. Ueber die gestern durch den Telegraphen gemeldeten unruhigen Auftritte in Pesth verbreiten die nachfolgenden Betrachtungen der Presse einiges aufklärende Licht: „Seitdem man sich darüber klar geworden," sagt sie, „daß ein consequent durchgeführter und bis auf die Organe der Landgemeinden sich erstreckender passiver Widerstand die Thätigkeit der regelmäßigen Behörden vollständig zu lähmen vermag, scheint man es in Ungarn förmlich darauf angelegt zu haben die Regierung zur Einsetzung von Commissären zu zwingen, um auf diesem Wege das gegenwärtige System ad absurdum zu führen. Hr. v. Kapy dürfte namentlich jetzt, nach dem Rücktritt des Pesther Magistrats, beim Beginne seiner commissarischen Thätigkeit in die unangenehme Lage eines Generals gerathen, dem zur Ausführung seiner Befehle keine Soldaten zur Verfügung stehen. Und nach den bisherigen Erfahrungen dürfte das Beispiel des Pesther Comitats in den übrigen Districten des Landes unbedenklich befolgt werden.

*† **Wien,** 18 Oct. Der Kaiser wird übermorgen Corfu verlassen, um die Rückreise hieher anzutreten. Er wird bei der Landung in Triest nur einige Stunden in Miramar verweilen, und mittelst eines Sonderzugs am Dienstag in Schönbrunn eintreffen. — Die von den hiesigen Blättern gebrachte Nachricht, Erzherzog Ferdinand Maximilian werde heut Abends mit seiner Gemahlin aus Miramar in Schönbrunn anlangen, entbehrt jedes Grundes, indem laut authentischen Meldungen aus Triest der Erzherzog durch die Marine-Angelegenheiten noch mehrere Monate hindurch so sehr in Anspruch genommen seyn wird, daß selbst ein kurzer Ausflug nach Wien ihm vorderhand unmöglich bleibt. Die Vermehrung unserer Kriegsflotte wird, nach dem ausdrücklichen Wunsche des Erzherzogs, in unsern inländischen Werften vollführt, und ohne Zeitverlust daran die Hand gelegt werden, nachdem im Präliminare des nächsten Budgets die entsprechenden Gelder schon ausgesetzt sind.— Frhr. v. Kübeck, Vorsitzender der deutschen Bundesversammlung, welcher auf Urlaub hier weilt, wird nach erhaltener Abschiedsaudienz vom Kaiser sich sofort auf seinen Posten zurückbegeben. Was die Bundesreform anbelangt, wird Frhr. v. Kübeck die Ueberzeugung mitneh-

men daß Oesterreich nichts sehnlicher wünscht als dießfalls das vorläufige Einverständniß mit Preußen zu erzielen, ohne welches das Werk der Bundesreform sich gar nicht verwirklichen läßt. Jedenfalls hofft Oesterreich daß durch die Ernennung des Grafen v. Bernstorff das gewünschte Einvernehmen zwischen Wien und Berlin wesentlich gefördert seyn wird. Die Auszeichnung mit welcher Erzherzog Karl Ludwig bei dem Krönungsfest in Königsberg seitens des preußischen Hofes behandelt wird, erscheint gerade nach der Compiègner Zusammenkunft um so bezeichnender. Uebrigens stimmen alle diplomatischen Berichte aus Paris und Berlin darin überein daß das Resultat der Compiègner-Zusammenkunft rein Null blieb. — Frhr. v. Prokesch-Osten ist gestern Abends nach Pesth abgereist, wo er sich auf der Donau nach Konstantinopel heut einschifft. — Der König von Griechenland ist gestern Abends mit der Westbahn aus München hier eingetroffen, und in der k. k. Burg abgestiegen. Sein Gefolge bewohnt das Hôtel „Zum Erzherzog Karl."

⚭ **Wien,** 18 Oct. Heute früh gieng hier bei der ungarischen Hofkanzlei die telegraphische Nachricht ein, daß gestern Abend in Pesth ernste Excesse stattgefunden haben. Der neue Obergespansstellvertreter, Hr. v. Kappy, der noch nicht die Wohnung im Comitatsgebäude bezogen, ist einstweilen im Hôtel bei Emmerling abgestiegen. Eine große Volksmenge fand sich, obgleich Hr. v. Kappy nicht anwesend, sondern in Ofen war, vor diesem Hôtel ein, und es ertönte eine solenne Katzenmusik. Aufforderungen der Polizei zum Auseinandergehen wurden von der Menge nicht beachtet, so daß Militär requirirt werden mußte. — Von einer andern Seite hören wir daß sogar geschossen worden sey. — Die Recrutirung auch in Ungarn jetzt durchzuführen ist vom Kaiser beschlossen worden, und dabei dürfte der fortwährend zweifelhafte Zustand zum Bruch kommen, da die Comitatsbeamten sich weigern werden diese durchzuführen. Ein solcher Act der Renitenz würde mit der vollständigen Auflösung sämmtlicher Comitate, und der Wiedereinsetzung königlicher Beamten enden, Diesem soll dann eine Art Provisorium mit Beibehaltung der Hofkanzlei folgen. Der Obergespan des Borsoder Comitats, Baron Vay (ein naher Verwandter des früheren Kanzlers), ist seiner Stelle enthoben, weil er die an ihn ergangenen Befehle, keine Comitatssitzungen mehr abhalten zu lassen, nicht ausgeführt hat. — Ueber das Stocken im Gerichtsverfahren in Ungarn laufen täglich bei der Hofkanzlei Beschwerden ein.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die k. ungarische Hofkanzlei hat mit folgendem Erlaß die Auflösung der Arader Comitatscommission verfügt:

Hochgeborner Hr. Obergespan! Nachdem die Commission des Arader Comitats ohne Rücksicht auf die allerhöchsten Orts angeordnete definitive Auflösung der Ausschüsse des Comitats und der Stadt Pesth, und ungeachtet es im ganzen Land allgemein bekannt wurde daß der gegen die Auflösung des Reichstags erhobene Protest allerhöchsten Orts als ein absichtlicher Angriff auf die königliche Rechte betrachtet wird, ja als ein solcher durch die zur Oeffentlichkeit gelangten höheren Verordnungen erklärt wurde — doch in ihrer am 16 September l. J. abgehaltenen Generalsitzung einen hartnäckigen Protest auszusprechen sich vermessen hat, wodurch jede Hoffnung Sr. Majestät erloschen ist daß diese Commission geeignet sey die unabweislichen Erfordernisse der obschwebenden schwierigen Verhältnisse mit gehöriger Ueberlegung und Billigkeit in Erwägung zu ziehen, und daß sie jene gesetzliche Abhängigkeit anerkennen und den schuldigen Gehorsam leisten werde, ohne welche weder die Administration in die Schranken der Ordnung zurückgeführt, noch auch die unzertrennlich verbundenen Interessen Sr. Majestät und des Vaterlandes mit Erfolg gefördert werden können — geruhte Se. k. k. Majestät die definitive Auflösung der Commission des Arader Comitats anzuordnen, jede fernere Sitzung oder Zusammenkunft zu verbieten, und zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung im Comitat, sowie zur neuen Organisirung der Comitats-Jurisdiction Hrn. Ludw. Hofbauer, gewesenen Vorstand des Südbiharer Comitats, in der Eigenschaft eines k. Commissärs zu ernennen. Indem ich Ew. Hochgeboren von dieser allerhöchsten Entschließung in Kenntniß setze, sehe ich mich zugleich bemüssigt bekannt zu geben daß die Functionen Ew. Hochgeboren als Obergespan während der Thätigkeit des k. Commissärs suspendirt sind, und nachdem die Commission hiemit principiell aufgelöst ist, wird Ew. Hochgeboren auch die fernere Abhaltung jeder Sitzung untersagt. Ew. Hochgeboren ergebenster Graf Anton Forgach. Wien, 7 Oct. 1861.

Pesth, 18 Oct. Die hiesigen Morgenblätter sind wegen Bemerkungen darüber daß gestern Nachts vor Kappy's Wohnung mißliebige Demonstrationen stattfanden, und daß geschossen werden mußte um das Volk zu zerstreuen, confiscirt worden. (T. d. Pr.)

Lemberg, 15 Oct. Heut um 9 Uhr Morgens wurde in der Kathedralkirche eine feierliche Trauerandacht für den verstorbenen Primas und Erzbischof von Warschau, Melchior Fialkowski, abgehalten. Der Erzbischof von Lemberg celebrirte in eigener Person. Um 11 Uhr fand in der Bernhardinerkirche zum Andenken an Thaddäus Kosciuszko, dessen Todestag heut eintrat, eine Trauermesse statt. Die Menge der herbeiströmenden Andächtigen war so groß, daß die Kirche sie nicht zu fassen vermochte. Der Platz vor dem Gotteshaus war überfüllt, und bis in die angränzenden Straßen reichte der Menschenstrom. Im Schiff der Kirche erhob sich, von unzähligen Fackeln umstrahlt, ein Katafalk, auf dessen höchster Spitze Kosciusz'o's Schwert, seine viereckige Mütze und die blutgetränkte Schärpe lagen, die er bei Dubienka getragen. Sämmtliche Läden blieben den ganzen Vormittag über gesperrt. (W. C.)

Krakau. Das Lied „Boze cos Polske" und der Choral „Z dymem pozarow" wurden, wie die Krak. Ztg. meldet, in allen Auflagen verboten, und es unterliegt deren Verbreitung der gesetzlichen strafweisen Behandlung. Die k. k. Polizeidirection in Krakau hat nachstehende Kundmachung erlassen:

„Während der in der verflossenen Woche vor der Dominikanerkirche aus Anlaß des Maria-Rosenkranz-Ablasses stattgehabten üblichen religiösen Gesänge wurden Lieder aufwiegelnden Inhalts wiederholt abgesungen. Die k. k. Polizeidirection findet sich daher veranlaßt, das in dieser Beziehung erlassene Verbot hiemit mit dem Beifügen in Erinnerung zu bringen daß gegen Wiederholung solcher Demonstrationen strenge Maßregeln getroffen sind, daher von den ernsten Folgen der Betheiligung an denselben gewarnt wird.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 16 Oct. In der letzten Zeit ist bei manchem Schweizerofficier die Lust zum Eintritt in die nordamerikanische Armee erwacht; dabei wurde vielfach geglaubt daß hiezu eine besondere Erlaubniß des Bundesraths nöthig sey, daher auch mehrmals Gesuche in diesem Sinn an denselben gelangt sind. Da der Eintritt in eine fremde Nationalarmee den Schweizern nicht verboten, und nur das Bilden schweizerischer Corps unter schweizerischer Fahne und das Dienstnehmen in denselben nicht erlaubt ist, so hat der Bundesrath natürlich auch durchaus nicht für den Eintritt in diesen oder jenen Nationaldienst irgendwie Erlaubniß zu ertheilen. Wie viele Schweizer stehen nicht in französischen, italienischen, österreichischen und preußischen Diensten — warum sollten sie solchen) nicht auch bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika nehmen dürfen wenn sie der Zug ihres Herzens dorthin treibt? — Die preußische Regierung hat bei dem Bundesrath anfragen lassen ob die Schweiz zur Theilnahme an einer von ihr beabsichtigten Gradmessung in Mitteleuropa geneigt seyn würde. Der Bundesrath ist zwar nicht abgeneigt sich an diesem Unternehmen mit zu betheiligen; da dasselbe aber ein rein wissenschaftliches ist, so hat er es für geeignet erachtet diese Frage vor jedem Entscheid der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft zur Begutachtung vorzulegen, welche zu diesem Zweck eine Commission ernennen wird. In Preußen steht ein General v. Beyer an der Spitze des Unternehmens. — Die Ausführung sämmtlicher von der Bundesversammlung subventionirten Alpenstraßen, berichtet man der „Schweizer Ztg.," scheint, allenfalls mit Ausnahme der Albula-Straße, gesichert, indem die Beschlüsse, welche Ende Septembers von der Conferenz der Kantone Uri, Wallis und Graubünden gefaßt worden, von den betreffenden Behörden unzweifelhaft die Genehmigung erhalten werden. Nach jenem Vorkommniß soll die Furka- und Oberalp-Straße entweder in der ganzen Ausdehnung, erstere von Wallis, letztere von Graubünden hergestellt werden, wogegen Uri bei diesen Bauten gewisse Leistungen zu übernehmen und den bezüglichen Kantonen eine entsprechende fixirte Summe Geldes zu verabfolgen haben werde, oder es baut jeder Kanton auf seinem Territorium, in welchem Fall der Bundesbeitrag zwischen Uri und Wallis im Verhältniß der Straßenlänge vertheilt werden soll, während Graubünden von der für die Oberalp bestimmten Summe von 350,000 Fr. an Uri 150,000 Fr. abtreten würde. Da die Kantone der Straße eine Breite von 14 Fuß statt bloß 12 Fuß ertheilen werden, so wurde allseitig die Erwartung ausgesprochen der Bundesbeitrag werde fix in dem bestimmten Maximum erfolgen; wenn dieß indessen auch nicht der Fall seyn sollte, so dürfte es auch bei der angenommenen Verbreiterung der Straße aufs gleiche herauskommen. — Von dem letzten Festtag der tausendjährigen Jubelfeier des Stiftes Einsiedeln berichtet man daß derselbe gleich den zwei ersten verlaufen ist. Wallfahrer waren wieder in großer Anzahl da, nur waren dießmal Deutschland und die Schweiz mehr als Frankreich vertreten. Unter den anwesenden Würdenträgern der katholischen Kirche bemerkte man die Bischöfe von Straßburg und Speyer, die HH. Näß und Weiß, den Bischof von Chur, die Aebte von Rheinau und Fiecht in Tirol. Auch der päpstliche Geschäftsträger bei der Eidgenossenschaft, Mfgr. Bovieri, war anwesend; ebenso Mfgr. Chigi, der bekanntlich seine Stelle als päpstlicher Nuntius in München mit der Nuntiatur in Paris vertauscht, zu welchem Zweck er sich so eben auf der Reise nach Rom befindet, von wo er für seine neue Stellung die nöthigen Instructionen holt.

⊕ **Bern,** 17 Oct. So eben kommt uns die Replik des Hrn. Grandguillot auf die Antwort des Genfer Staatsraths auf den Lügenartikel im „Constitutionnel" zu Gesicht. Statt zu erklären das Opfer einer Mystification geworden zu seyn, gefällt sich Hr. Grandguillot in der Erfindung neuer Lügen, mit welchen er die Wahrheit seiner ersten Verleumdungen beweisen will. Eine solche Handlungsweise ist frech und infam; mit Recht fragt man sich: was die Absicht der Regierung seyn muß unter der ein officiöses Blatt einer solchen Handlungsweise sich schuldig machen kann. Der Genfer Regierung wird jetzt nichts anderes übrig bleiben als sich an die französischen Gerichte zu wenden. Hoffentlich wird dort noch zu finden seyn was anderswo nicht anzutreffen ist. — Unser Gesandter in Turin hat neuerdings vom Bundesrath den Auftrag erhalten die Aufhebung des von der Turiner Regierung über die 21 schweizerischen Freiplätze am Collegium Borromäum verhängten Sequesters zu verlangen und dieß bis zum Beginn

des nächsten Monats. Hr. Tourte ist ermächtigt in dieser Angelegenheit dem Turiner Cabinet gegenüber mit allem Nachdruck aufzutreten. Dieß ist um so eher am Platz als man bereits genug in Erfahrung gebracht daß nur auf diese Weise mit jenem Cabinet zu einem Ende zu kommen ist. — Pariser Correspondenzen in den französischen Schweizer Blättern versichern heut, als aus authentischer Quelle kommend, daß bei der Zusammenkunft von Compiègne die deutsche Einheitsfrage zur Sprache gekommen sey; nur habe man die Bedingungen unter welchen Frankreich dabei Hülfe leisten werde, vorheriger Uebereinkunft zufolge, noch nicht berührt. Offenbar ist dieß falsch. Ebenso sey auch die italienische Frage verhandelt worden, in welcher der König von Preußen mit Louis Napoleon ganz einig gehe, nur wolle er die Anerkennung des Königreichs Italien nicht überstürzen; ja selbst die venetianische Frage fasse der König im Sinn der italienischen Einheit auf, nur müsse man auch hier die Lösung der Zeit überlassen. Wir wissen nicht inwieweit jene Correspondenten in die Geheimnisse von Compiègne eingeweiht sind; eins aber wissen wir bestimmt, nämlich daß sie das wesentliche ihrer Mittheilungen aus dem Pariser Preßbureau erhalten.

(*) **Genf**, 16 Oct. Da haben wir die Bescheerung. Der Constitutionnel hat geantwortet, er hält seine Verleumdungen aufrecht. Er hat ganz recht, es gab in der That keine bessere Antwort auf den Brief des Staatsraths von Genf. Hätte er vielleicht das pater peccavi anstimmen sollen? Das wäre ja ganz gegen den Zweck seiner Regierung gegangen, der dahin zielt den Streit an unserer Gränze stets offen zu halten. Das ist der Lohn für die französischen „Sympathien“ der Genfer, für den Fehlgriff ihrer Regierung, die es nicht unter ihrer Würde hielt mit Hrn. Grandguillot von Paris, dem Bonaparte'schen Prügeljungen, sich in eine Discussion einzulassen. Die Sympathien der Genfer für Frankreich sind allzu natürlich um nicht am Platze zu seyn; sprechen sie ja doch die gleiche Sprache wie Hr. Grandguillot, ist ja doch das Holz zu Rousseau's Pfeilen da groß gewachsen und Voltaire's Witz da in Blüthe geschossen. Aber Freiheit und Unabhängigkeit sind doch noch mehr werth als der „Gesellschaftsvertrag“ und als die Pucelle. Hie und da sollte man glauben als sey dieß in der zersetzenden Luft, die von Paris herüber weht, vergessen, denn es gibt Leute hier welche so gelassen von einem „Departement Leman“ sprechen als ob die Sache unabwendbar wäre. Freilich setzen manche hinzu: aber Blut wird es kosten. Man hat oft Mühe ihnen begreiflich zu machen daß es noch andere Leute gibt als Bonaparte, so sehr haben diese andern Leute sich geduckt, so sehr hat man die Geduckten von Paris und Compiègne aus vollends zuzudecken gewußt. Was ist nun aber all dieser langen Rede kurzer Sinn? der: daß es nur zwei Arten der Antwort auf die lächerlichen Ausschreitungen des Pariser Prügeljungen gab, nämlich Schweigen oder gerichtliche Verfolgung. Das letztere ist nun eingetreten, aber ob es zum Ziele führt, wissen die Götter.

Spanien.

Madrid, 17 Oct. Die Correspondencia behauptet aus glaubwürdiger Quelle zu wissen daß die Königin-Mutter ihr Project eine Reise nach Spanien zu machen aufgegeben habe. — Man versichert daß Narvaez sich nach Loja zurückziehen werde. — Der Zustand der Infantin Doña Concepcion hat sich verschlimmert. (T. H.)

Großbritannien.

London, 17 Oct.

Der jüngste Sohn der Königin, Prinz Leopold, wird aus Gesundheitsrücksichten den Winter bei Cannes, im südlichen Frankreich, zubringen, wo nahe bei dem Lord Brougham gehörigen Gut ein Haus für ihn gemiethet ist.

Zu der gestern gegebenen Rede des Grafen Russell in Newcastle, welche die englische Presse nach telegraphischem Bericht mittheilte, ist nur folgendes nachzutragen, was der Telegraph nicht erwähnt hatte. Nachdem der gefeierte Gast in einem zweiten Toast von den industriellen Fortschritten des Nordens, und insbesondere Newcastle's, gesprochen hatte, sagte er: „Gestatten Sie mir schließlich noch eine Bemerkung die in mein Departement schlägt. Es hat die Besorgniß verlautet daß, in Folge des zwischen Deutschland und Frankreich abzuschließenden Handelsvertrags, unsere geschäftlichen Beziehungen zu Deutschland beeinträchtigt werden dürften. In dieser Beziehung kann ich Ihnen nun mittheilen: wir haben die allerbestimmtesten Zusicherungen erhalten daß jeder Frankreich gewährte Vortheil auch unserm Land, und zwar an demselben Tag oder unmittelbar darauf, gewährt werden soll.“ Diese Ankündigung des Ministers wurde mit lautem Hört! hört! aufgenommen. Russells Rede hat in allen Preßorganen sehr warmen Beifall geerntet, mit Ausnahme des M. Herald. Zwar erkennt auch dieser seine Nichtinterventionspolitik als richtig an, wirft ihm aber vor: er habe sich wieder einmal mit fremden Federn geschmückt, indem er in seinen Rückblicken auf die Reformbill, die Katholikenemancipation und die Abschaffung der Korngesetze sich einen Löwenantheil am Verdienste dieser Maßregeln beigelegt, während er doch nur einer von vielen untergeordneten Reformern gewesen sey. Daily News, sonst die Hauptfreundin Lord Johns in der Presse, tadelt seine Aeußerungen über den amerikanischen Krieg als unvorsichtig. — Mittlerweile ließen sich am 15 Oct. Abends in der Jahresversammlung des „Ackerbauvereins“ von Huntingdonshire mehrere Führer der conservativen Partei vernehmen, vermieden aber sich über allgemeine Politik zu äußern. General Peel, weiland Kriegsminister unter dem Ministerium Derby, widersprach dem Gerücht: als denke die Regierung an eine Minderung der stehenden Armee, und zollte, obgleich ein politischer Gegner, dem Patriotismus Lord Palmerstons (welcher am 20 Oct. seinen 77ten Geburtstag feiern wird) die wärmste Anerkennung.

Das Parlamentsglied für Lincolnshire, Major Sibthorp, ist gestorben. Er war ein Sohn des vor drei Jahren verlebten, wegen seiner Excentricitäten bekannten Obersten Sibthorp, der wider seinen Willen jahrelang zur Erheiterung von Parlament und Land beigetragen hatte. Beide waren Conservative, und auch jetzt wird der erledigte Unterhaussitz schwerlich von Seiten der liberalen Partei erobert werden können. In London ist Sir William Cubitt gestorben, einer von den geachtetsten englischen Ingenieurs, der sich bei der großen Ausstellung im Jahr 1851 den Ritterschlag verdient hatte.

Lord Monck, der neuernannte Generalstatthalter von Canada, ist dieser Tage dahin abgesegelt.

Sechzehn Personen sind bis jetzt mit dem neugeschaffenen indischen Orden belehnt, darunter merkwürdigerweise nur ein einziger Engländer, der Generallieutenant Harris. Von den 15 andern sind 4 Schotten (Clyde, Clerk, Outram und Rose), 2 sind Irländer (Gough und Lawrence), 3 sind Mohammedaner (die Fürsten von Heiderabad, Bhopal und Rampul), 3 sind Maharatta-Hindus (Sindiah, Holkar und Guicowar) und 3 Sikhs (Dhelip Singh, Rambir Singh und Narendir Singh). Selbst wenn, wie wahrscheinlich, die dermaligen drei Vicegouverneure in den Ordensverband aufgenommen werden sollten, würde England noch immer nicht stärker vertreten seyn, denn einer von ihnen ist ein Irländer, und die beiden andern sind Schotten.

Wie das Athenäum meldet, hat das Reichsarchiv (Record Office) eine sehr werthvolle Acquisition gemacht: an den Acten des englischen Kanzleigerichts während des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie enthalten unter anderm sämmtliche Referate und Entscheidungen des berühmten Lordkanzlers Francis Bacon.

△ **London**, 16 Oct. Während man das ganze Jahr hindurch versucht hat die eiternden Wunden Europa's zu vertuschen und zu verpflastern, anstatt den Muth zu haben sie einer genauen Prüfung zu unterwerfen, und zu den nothwendigen, wenn auch schmerzlichen, Mitteln der Heilung zu greifen, scheint es als wenn das verwahrloste Geschwür nun bald zu seinem natürlichen Aufbruche kommen wolle. Wer angesichts des unerträglichen nach keiner Seite hin die Aussicht auf mögliche Ausgleichung gewährenden Zustandes von Italien, der drohenden allgemeinen Erhebung in den Donauländern, mit dem düstern Hintergrund der ungelösten und unlösbaren orientalischen Frage, des Belagerungszustands in Polen, der nicht bloß drohenden, sondern unvermeidlichen Noth in Frankreich, England und Irland, der Verblendung in Ungarn, ja im Herzen Deutschlands, des Napoleonischen Verhängnisses, das inmitten der socialen und politischen Verlegenheiten, der Finanzkrisis und des furchtbaren „ennui,“ zu neuen Ueberraschungen für die „Grundprincipien der Dynastie“ und für das Amusement einer in Selbsterniedrigung kindisch gewordenen Nation gezwungen ist — wer angesichts aller dieser sich gegen einander reibenden und entzündenden Elemente es für möglich hält daß das nächste Jahr noch in derselben unnatürlichen Ruhe verlaufen könnte wie das Jahr 1861, der muß von einer Blindheit geschlagen seyn die ihn zum nächsten Opfer der hereinbrechenden Katastrophen auserkürt. Hier in England gibt man sich dieser sanguinischen Hoffnung nicht hin, hier wird die Lage sehr ernst, und man blickt mit Besorgniß auf die Zukunft, die sich bereits in sehr düstern Farben vor den Augen John Bulls, dessen Fehler die politische Muthlosigkeit nicht ist, abzeichnet. Daß die lange gefürchtete Krisis in unsern Fabrikdistricten endlich über uns hereingebrochen ist, darüber lassen die Marktberichte keinen Zweifel mehr zu. Das vorhandene Rohmaterial ist kaum hinreichend um die Baumwollspinnereien und Fabriken, trotz der allgemein eingetretenen Verkürzung der Arbeitszeit, noch einen Monat lang im Gange zu erhalten. Mehr als 4 Millionen Menschen leben hier von der Baumwollenindustrie, das Aufhören der Arbeit bedeutet also Elend und Hunger, sociale und politische Katastrophen, denen gegenüber die englische Regierung machtlos seyn würde. Daher Conspiration zwischen den commerciellen Interessen und der Furcht der herrschenden Classen, um das Palmerston'sche Cabinet zu einer gewaltsamen Intervention in Amerika zu drängen — zum Durchbrechen der Blokade und zur Anerkennung der südlichen Conföderation. Das ist nicht mehr bloße Vermuthung, diese Intervention wird positiv verlangt, und die Regierung scheint entschlossen zu seyn sich drängen zu lassen. **England wird die Blokade der Südhäfen gewaltsam durch-**

brechen, und die Conföderation anerkennen. Das ist beschlossene Sache. Der „Star" denuncirte gestern die ihm aus eigner Erfahrung bekannte Thatsache daß Versuche gemacht worden seyen die Presse zur Vertretung dieser Forderung zu gewinnen. Man bedarf also noch ein gewisses Quantum „öffentlicher Meinung," aber beschlossene Sache ist es. — Außer dieser Krisis in den Manufacturbezirken ist England von einer Hungersnoth in Irland bedroht. Die Berichte aus allen Theilen des unglücklichen Landes machen dieß nur zu gewiß. Die Schrecken der Jahre 1846 bis 1849 schienen den Jammer einer solchen Katastrophe erschöpft zu haben. Irland verlor in diesen gräßlichen Jahren beinahe vier Millionen seiner Bevölkerung, diese Entvölkerung sollte die Quelle einer in den glänzendsten Farben geschilderten Prosperität seyn, die Fortschritte des Landes in Agricultur, Industrie, Gesittung und Bildung sollten die kühnsten Erwartungen übertreffen — und jetzt erfahren wir daß die Dinge gerade noch auf dem Punkte stehen wo sie 1846 standen. Noch immer bildet der Kartoffelbau fast die ausschließliche Nahrungsquelle der unglücklichen Nation, und 4/5 der ganzen Kartoffelernte sind nicht nur mißrathen, sondern geradezu verloren. Am traurigsten stehen die Dinge in der Grafschaft Mayo. Viele Grundbesitzer dieser Grafschaft vereinigten sich daher zu einem Meeting in Kilmoree, um in einer Petition an den Lord-Lieutenant die Intervention der Regierung zu verlangen. Aus den Verhandlungen dieses Meeting geht hervor daß, wenn das ganze in der Grafschaft erzeugte Korn (die Kartoffeln scheinen hier ganz mißrathen zu seyn) in Mehl verwandelt würde, kaum zwei Monate zur Ernährung der Bevölkerung ausreichen könnte, — und daß, wie es in der Petition heißt, „falls die Regierung nicht unverzüglich durch öffentliche Arbeiten die Bewohner befähige Brod zu kaufen, diese Hungers sterben müssen." — Unter solchen Umständen ist es begreiflich daß das hiesige Publicum die detaillirten Berichte von den glänzenden Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg mit geringerem Interesse liest, als Sie wahrscheinlich in Deutschland es thun.

Frankreich.

Paris, 18 Oct.

Die Verwarnung welche der Revue des deux Mondes durch den zeitweiligen Minister des Innern, Hrn. Fialin de Persigny, ertheilt worden, ist bei dem Charakter und der Bedeutung der Zeitschrift ein politisches Ereigniß; denn es ist abermals ein schlagender Beweis dafür daß das Régime vom zweiten December ein starres ist, welches seine innere Natur weder zu modificiren noch zu reformiren vermag. Das anerkannte Grundprincip des zweiten Kaiserreichs ist ein absolutes, es ist „die Einheit der Gewalt," und eben deßhalb kann es keine unabhängige Macht neben sich dulden. Die Revue des deux Mondes war aber eine solche, wenn auch nur eine moralische, sowohl durch die Masse, Gediegenheit und Unbestechlichkeit der geistigen Kräfte welche sich in ihr vereinigten, als durch die Verbreitung und den Einfluß den sie auf die öffentliche Meinung besaß. Bei dem außerordentlichen Tact mit welchem die Revue des deux Mondes redigirt wurde, war es nicht möglich sie durch die Gerichte zu maßregeln, andererseits war bei ihrer Stellung ein Act der Gewalt nicht ohne bedenklichen Rückschlag auf die öffentliche Meinung. Der zweite December hatte daher bisher den indirecten Weg eingeschlagen um die Revue handsam zu machen. Die Verwarnung beweist daß auf diese Weise der Buloz'schen Zeitschrift nicht beizukommen war, und alle Versuche sie zu bestechen, sie einzuschüchtern oder sie zu discreditiren gescheitert sind. Ein dreifaches Vergehen, was allerdings zu entschiedenerem Vorgehen aufforderte; denn es constatirte gerade die Unabhängigkeit und die Macht des Blattes. Die angebotenen „Unterstützungen zur genaueren Erforschung der Zustände Frankreichs" wurden von den Mitarbeitern zurückgewiesen, auf das an die Staatsdiener unter ihnen ergangene „Verbot sich an der der Zeitschrift zu betheiligen," antworteten diese mit ihrem Abschiedsgesuch, und die kostspielige Gründung der Concurrenzrevuen (der Revue contemporaine und der Revue européenne) hatten nur die Verdoppelung der Abonnenten der Revue des deux Mondes zur Folge. Die Buloz'sche Zeitschrift war aus dem Kampf als unbefleckte Siegerin hervorgegangen, und die einzige Concession zu der sie sich herbeiließ, war eine stärkere Unterstützung der Regierung in allen den Richtungen, worin sie mit derselben übereinstimmte. Es beschränkte sich dieses allerdings fast nur auf eine, die welche das Kaiserreich in der italienischen Frage befolgte. Die Revue des deux Mondes befürwortete in derselben die revolutionäre Lösung in so auffallender Weise daß die Vermuthung aufgetaucht ist, sie wolle mit dieser vierzehntägigen Buße sich stets die Vergebung für die andern Sünden erkaufen. Vieles sprach dafür daß diese Concession dem gegenwärtigen Minister des Innern genügen würde, denn bekanntlich treibt dieser gerade in der italienischen Frage zur revolutionären Lösung, gegen welche selbst in den Tuilerien zur Zeit wenigstens Bedenken bestehen. Was konnte Hrn. Fialin de Persigny bewegen gegen einen so mächtigen Verbündeten einen so schweren Schlag zu führen, und so in unwiderlegbarster Weise darzuthun daß seine bekannten Erlasse vom 9 und 11 December 1860, und die angeblichen Concessionen an die Presse nur eitel Phrasen sind? Bei seinem Wiedereintritt ins Ministerium hielt bekanntlich Hr. F. de Persigny es für zweckmäßig in einem Rundschreiben an die Präfecten (vom 9) Belege über seine Studien der englischen Preßgesetzgebung zu veröffentlichen, und auf Grund derselben zu behaupten daß die französische eigentlich viel freisinniger sey. Es folgte dann der ministerielle Antrag an den Kaiser L. Napoleon, worin es heißt: „Eine gewisse Zahl periodischer Blätter hat zwei Verwarnungen erhalten, und befindet sich daher der Gefahr der Suspension ausgesetzt. Indem die Regierung sie von dieser Gefahr befreit, werden sie wieder in die Rechte der Unabhängigkeit eingesetzt welche sie compromittirt haben, und dieses Vergessen des Geschehenen wird ein neues Pfand dieser hochherzigen Politik seyn, welche nach der Aussöhnung und der Vereinigung aller Intelligenzen trachtet. Ich habe die Presse eingeladen eine große Discussionsfreiheit gegen diejenigen zu benutzen welche sich derselben bedienen würden um den Staat anzugreifen, mein Gewissen wird um so leichter und meine Autorität um so viel größer seyn, als Ew. Majestät, indem Sie das Vergangene vergessen, den Schriftstellern eine edlere Gelegenheit darbietet ihren Patriotismus zu zeigen." — Die Revue des deux Mondes begrüßte die neue Aera der Preßfreiheit, welche Hr. Fialin de Persigny inauguriren zu wollen behauptete, lauter als die übrige periodische Presse — glaubte sie wirklich der Vertraute Louis Napoleons stehe über dem System dem er sich zu eigen gegeben hat? — Das System war in dem Falle mächtiger als sein Wille, und sein Vorgänger war aufrichtig als er sagte (Moniteur-Protokoll der Sitzung vom 10 Juli) „plus un journal se montrerait constitutionnel et modéré, plus il serait attentif à ne sortir de la légalité, plus il serait incommode." Nach diesem Maßstabe müßte die Revue des deux Mondes vorzugsweise unbequem seyn; aber wir glauben uns doch nicht zu irren wenn wir annehmen daß die ihr ertheilte Verwarnung weniger ihr speciell als der Presse im allgemeinen galt. Wenn selbst die Revue des deux Mondes, die gesetzlichste, gemäßigtste, besonnenste Zeitschrift Frankreichs, vor Verwarnungen, also vor Unterdrückung nicht gesichert ist, welches Journal kann da noch wagen sich ein unabhängiges Daseyn auch nur fristen zu wollen! — Das ist die Moral der Verwarnung, und die französische Presse wird den Sinn derselben verstehen. Es ist ein der periodischen Presse in ihrer Gesammtheit ertheiltes Avertissement dessen Ursache der Temps in seiner gestrigen Nummer, in einem „les libéraux classiques" überschiebenen Artikel gibt. „Es ist gewiß," sagt das genannte Blatt, „daß seit einem Jahr die Presse ein freieres Gebahren angenommen hatte, und ihr Ton ist ungebundener." Der Temps führt die von der Regierung geübte Duldung auf die heftige Sprache der Mandements der Bischöfe zurück, in Folge deren die Regierung auch den Gegnern derselben eine freiere Sprache gestattet hätte. — Der Temps hat jetzt Gelegenheit sich über die Gränze dieser Freiheit des nähern zu überzeugen. Welches Verbrechen hat die neueste Chronique de la Quinzaine der Revue des deux Mondes begonnen, an welches die Verwarnung anknüpft? Sie ist noch umsichtiger, noch ruhiger, noch objectiver geschrieben als bisher, und es wäre schwer den Vorwand zu finden dessen sich Hr. Fialin de Persigny bedient um seine Verwarnung zu motiviren, wenn er ihn nicht selbst angegeben hätte. Das ministerielle Decret lautet: „Der Minister des Innern. In Betracht des Artikels 32 des organischen Decrets über die Presse vom 17 Febr. 1852; in Betracht eines in der Revue des deux Mondes vom 15 Oct. unter dem Titel Chronique de la Quinzaine veröffentlichten Artikels; in Betracht der Stelle welche mit den Worten anfängt: „wir raisonniren immer unter der Annahme," und mit mit den Worten endigt: „die wachsame Polemik einer freien Presse;" in Betracht daß der angedeutete Artikel sich bestrebt durch die lügenhaftesten Behauptungen Unruhe im Land zu verbreiten, und zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufzureizen sucht, beschließt: Art. 1. Eine erste Verwarnung ist dem Journal die Revue des deux Mondes in der Person des Unterzeichners des Artikels E. Forcade und des Geranten V. de Mars ertheilt etc. F. de Persigny." Hr. Forcade sagt in der angeführten Stelle — gelegentlich der Kritik über die Erhöhung des Bankdisconto's — daß er die Geldkrisis welche Frankreich in Folge namentlich der schlechten Ernte bedrohe, unterschätzt hat. Er hätte früher auf ein Deficit von etwa 10 Mill. Hectolitres gerechnet, aber der Ausfall betrage 15 ja 20 Mill. Hectol.; Frankreich habe also eine Korneinfuhr von 500 bis 600 Mill. Fr. zu bezahlen. Zu diesem Deficit geselle sich eine Abnahme von 200 Mill. Fr. in der Ausfuhr nach Nordamerika, die früher mit klingender Münze gedeckt wurde. Durch diese ungewöhnliche nur zum Theil voraussichtliche Verminderung des umlaufenden Capitals sey allerdings die ungewöhnliche Erhöhung des Escomptes gerechtfertigt, aber diese Calamität sey — in Folge der übertriebenen Ausgaben, der forcirten öffentlichen Arbeiten, und der Finanzpolitik — theilweise Schuld der Regierung. Dieselbe hätte leicht die Einwilligung der piemontesischen Regierung zu geringeren Einzahlungen für das italienische Anlehen erzielen können, die Auszahlungen an den spanischen Crédit mobilier setzen durch ihre Einmischung zu umgehen gewesen, und auch durch ein

richtigeres ökonomisches System, Beschränkung der Neubauten und Demolirungen hätte die Regierung den Geldmarkt zu erleichtern vermocht." Hr. Forcade verweilt etwas bei diesen letztern Punkten, spricht von Fälschung der Bewegung der Industrie und des Handels durch die privilegirten Creditanstalten rc., aber er sagt das alles mit großer Objectivität und Ruhe, und in unendlich gemäßigteren Ausdrücken als die öffentliche Meinung sonst über diese Punkte sich zu äußern pflegt. In Geldangelegenheiten glaubte man bis jetzt eine bestimmte Freiheit der Presse fast unentbehrlich. Der zweite December scheint den Versuch machen zu wollen zu probiren ob auch in diesem empfindlichen Punkt die öffentliche Meinung Frankreichs sich maßregeln läßt.

Den im **Moniteur** veröffentlichten langen Erlaß des Ministers des Innern, wodurch die Centralisation aller wohlthätigen Gesellschaften untersagt wird, können wir, des beschränkten Raumes wegen, erst in der morgigen Beilage veröffentlichen. Der Hauptinhalt ist auf telegraphischem Wege bereits gemeldet.

Der **Constitutionnel** bringt heute einen großen, aber darum nicht besonders verständlichen Artikel über Holland, die Holländer und die Bedeutung, sowie die eventuellen Folgen des Besuchs Wilhelms III von Oranien in Compiègne bei dem Sohn des Königs Ludwig (von Holland). Es handelt sich vielleicht um eine französisch-niederländische Allianz, in der Frankreich die handelnde, Holland die erhaltende, conservative Macht wäre. Holland soll außerdem, wie der Constitutionnel es darstellt, nicht minder als Belgien und der Zollverein an dem Zustandekommen eines Handelsvertrags mit Frankreich interessirt seyn. Es werde, wenn einmal der deutsch-französische Vertrag zu Stande gekommen, ohnehin dazu gezwungen werden. Der Constitutionnel nennt außerdem die Holländer einen Bindestrich zwischen Germanenthum und Skandinaventhum; gleichzeitig aber auch seyen sie ein Wall. „Die Anstrengungen des Panskandinavismus, belehrt uns das officiöse Blatt in schwungvollem Bombast, ersterben am Fuß der constitutionellen Tribüne im Haag. Ebenso sieht man gegen die freisinnigen Einrichtungen der Nassauer die germanischen Theorien anrennen, deren Herkulessäulen sozusagen die luxemburgischen Staaten sind."

Der **Temps** liefert heute in dem Bericht über einen Rechtshandel: „eine Expropriation" einen Beitrag zur Geschichte des Umbaues von Paris aus dem hervorgeht wie „toll" — so sagt der in dem Streit plaidirende Anwalt — dieser Umbau betrieben wird, und wie der kaiserl. Präfect dabei mit dem Vermögen der Stadt gewirthschaftet hat.

Die heutigen Pariser- und Provinzialblätter melden nur theilweise die der Revue des deux Mondes ertheilte Verwarnung. Das Journal des Débats ist uns nicht zugegangen.

Nach der **Etoile belge** trug Prinz Napoleon in Begleitung der Prinzessin Clotilde und im Auftrag des Königs Victor Emmanuel in Compiègne auf Räumung Roms an. Der Kaiser Louis Napoleon soll darauf erklärt haben: **daß solang Pius IX lebe, im** *statu quo* **nichts geändert werden solle.** Man scheint danach in den Tuilerien die Wahl eines Nachfolgers des gegenwärtigen Papstes zu erwarten, und mit Sicherheit leiten zu können.

Italien.

Neapel, 12 Oct. General Cialdini wird bis Ende dieses Monats an seinem Posten bleiben. Die Nationalgarde hat ihm den Titel eines Ehrenmitgliedes angeboten. Die Posten gehen ungehindert von Neapel nach Reggio auf dem Küstenweg. (T. H.)

Rom, 12 Oct. Die Engländerin, in deren Haus Pater Passaglia wohnt, verwehrte der Polizei den Eintritt, und die Nachsuchung konnte erst nach herbeigekommener Verstärkung bei dem Pater vorgenommen werden. (T. Hav.)

Mailand, 17 Oct. Die heutige „Perseveranza" schreibt: Im Monat November werden 3000 Carabinieri in die neapolitanischen Provinzen abgeschickt. Cialdini wird heute von Neapel abreisen. — Der „Espero" berichtet, nach Briefen aus Calabrien und Apulien, daß bei Manfredonia eine mächtige Truppenconcentrirung organisirt wird um eine Operation zur Unterwerfung der **zahlreichen** Insurgentenbanden zu unternehmen, welche — aus den Abruzzen, Terra di Lavoro und dem Avellino-Bezirk vertrieben, sich auf die Höhen des Berges Gargano geflüchtet haben. (Und seit Wochen meldete man aus Piemont die gänzliche Vernichtung der Contrerevolution, und diese Vernichtung wurde ausdrücklich als der Grund des Ausscheidens Cialdini's von seinem Posten in Neapel bezeichnet!) (W. Bl.)

Türkei.

Konstantinopel. Die Pforte hat ein Rundschreiben an die Mächte erlassen, worin sie ihren Standpunkt in Bezug auf die von ihr beantragte „administrative Centralisation" der Donaufürstenthümer entwickelt. Sie könne dem Wunsche Frankreichs und Englands, welche die gänzliche Union befürworten, nur unter der Bedingung nachgeben daß sie sich gewisse Coërcitivmittel (bewaffnete Intervention) vorbehält, für den Fall daß Cusa in Zukunft eigenmächtig weitere Modificationen des 1858er Vertrags vornehmen wollte. In eine Union könne sie nicht willigen, da dieselbe ihr selbst die geringen Garantien entziehe die sie durch Art. 27 des Pariser Friedensvertrags erlangt habe. Die Mitglieder der Fürstenthümercommissionen in Konstantinopel haben von ihren Regierungen neue Instructionen verlangt. Rußland legt Verwahrung ein dagegen daß die Pforte durch eine Union wie die vorgeschlagene von ihrem Interventionsrecht in den Fürstenthümern wieder erlangt was ihr durch den Vertrag vom 30 März 1856 entrissen worden. Im Grunde dreht sich der ganze Kampf darum die Fürstenthümer von der Türkei loszulösen. Fügt sich die Türkei darein nicht, so will Rußland von einer Modification des bisherigen Verhältnisses, wie der Frieden von 1856 und die Convention von 1858 es geordnet, überhaupt nichts wissen. (C. C.)

Konstantinopel, 12 Oct. Die Erzbischöfe von Nikomedien, Philippopolis und Ephesus sind vom Patriarchen aus der Hauptstadt verwiesen. Die Sitzungen des sardinischen Consulartribunals sollten am 10 beginnen. Ueber die Ausbeutung der Bergwerke ist ein neues Reglement erschienen. Der Stamm der Dogais in Tscherkessien beschloß die Abschaffung des Sklavenhandels. Die Kämpfe mit den Russen dauern fort. Ghalib Pascha, früherer Gouverneur von Sofia, und Ibrahim Pascha, Riza's Sohn, sind wieder zu Gnaden aufgenommen. Garaschanin ist nach Belgrad zurückgekehrt; der Zwiespalt mit Serbien scheint geschlichtet. Raschid Pascha, früher in Tultscha, ist zum Gouverneur von Scutari in Albanien ernannt. Der belgisch-türkische Handelsvertrag ist unterzeichnet (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 18 Oct. Würt. 4½proc. Oblig. b. R. 105 P.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 96⅝ G.; bad. 4½proc. Obl. 102¼ P.; 4proc. 101½ P.; 3½proc. von 1842 95⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 20¼ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 G.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53½ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¼ P.; 25fl.-L. 36¼ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36¼ P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9. 37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43-44; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-St. fl. 9.19½-20½; engl. Sov. fl. 11.49-50.

* **München**, 19 Oct. (**Schranne.**) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,102 Sch., wovon 14,382 Sch. verkauft und 3720 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 59 kr. (gestiegen um 7 kr.), Korn 14 fl. 10 kr. (gestiegen um 21 kr.), Gerste 13 fl. 45 kr. (gestiegen um 1 kr.), Haber 7 fl. 10 kr. (gefallen um 12 kr.). Die Reste bestanden in 785 Sch. Weizen, 118 Sch. Korn, 2548 Sch. Gerste, 269 Sch. Haber. Umsatzsumme 214,384 fl.

* **Landshut**, 18 Oct. Der Gesammtstand unserer heutigen Getreideschranne ergab bei einer Zufuhr von 4061 Scheffeln 4528 Sch., wovon 4398 Sch. verkauft wurden und 130 Sch. im Rest verblieben. Mittelpreise ergaben sich bei Weizen 20 fl. 52 kr. (gestiegen um 23 kr.), bei Korn 13 fl. 34 kr. (gestiegen um 24 kr.), bei Gerste 12 fl. 28 kr. (gestiegen um 1 kr.), bei Haber 6 fl. 59 kr. (gestiegen um 18 kr.).

Augsburg, 17 Oct. Die hiesige Bank hat ihren Disconto auf 4 Proc. erhöht.

Zürich, 18 Oct. **Eisenbahn-Obligationen:** Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 18 Oct. 3proc. 67.90; 4½proc. 95.80; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1160; Credit mobilier 695; piem. 5proc. 69.25; röm. 72. belg. 4½proc. 101⅛; Orleans 1327.50; Nord 980; Ost 600; Paris-Lyon-Mittelmeer 1125; Süd 632.50; West 525; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 400.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅝; 5proc. Metall. 47½ P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¼; von 1858 101; von 1860 60; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn-Actien 104⅛; voll eingezahlt 104¾; österr. Credit-Mobilier-Actien 150½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75. **Wechselcurse:** London 118⅜; Paris 93¼; Wien 85.

. **Wien**, 19 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 66.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.50; von 1858 118.60; von 1860 82.80; Bankactien 741; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.20; Donaudampfschifffahrtsactien 419; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 203.20; Westbahn-Prioritätsactien 108. **Wechselcurse** Augsburg 3 Monat 115.75; London 137.50.

* **London**, 18 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Berichtigung.

Das in dem Augsburger Artikel über den „Verein für deutsche Industrie" in der gestrigen Beilage erwähnte Frankfurter Blatt ist nicht die „Zeit," wie in Folge eines Schreibfehlers angegeben, sondern die „Neue Frankfurter Zeitung, Handelszeitung."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Lebensgeschichte des Abolitionistenhäuptlings John Brown. — Die Archäologie in Oesterreich. — Guizot über Italien und die römische Frage.

Neueste Posten. München. (Aus der Reichsrathskammer. Außerordentlicher Militärcredit.) — Karlsruhe. (Kirchliches.) — Wien. (Ausschreiben der directen Steuern.) — Paris. (Die holländische Allianz. Rattazzi's Zufriedenheit. Der neue Adel. Die Freiheit ein Mißverständniß.) — Mailand. (Recrutenaushebung. Ordensverleihungen J. M. der Königin von Spanien. Ministercombination.)

Lebensgeschichte des Abolitionistenhäuptlings John Brown. *)

Capitän John Brown wurde im Jahr 1800 von armen, aber achtungswerthen Eltern, Einwohnern von Torrington in Connecticut, geboren. Von Vatersseite stammte er von einem der Emigranten in der Mayflower **) ab, und behielt in auffallendem Grade die einfachen Sitten und den puritanischen Glauben seiner Vorfahren bei. In seiner frühesten Jugend begab sich seine Familie nach Ohio, das damals noch „eine Wildniß von reißenden Thieren und Indianern" war. Hier genoß er alle seiner ehrgeizigen und unternehmenden Natur wesentliche Freiheit des Handelns. In seinem zwölften Jahre wurden ihm, mehr als hundert Meilen von Hause, Viehheerden anvertraut, „und er würde es für eine Beleidigung seines Charakters gehalten haben wenn er genöthigt gewesen wäre bei diesem Geschäft fremde Hülfe in Anspruch zu nehmen." Er erwarb sich sonach schon frühzeitig Selbstvertrauen und Selbstbeherrschung. Ein jüngerer Bruder sagt von ihm daß „er ein König gewesen dem gegenüber kein Aufkommen möglich war." Doch zeigte sich die natürliche Weichheit seiner Gemüthsart in seiner Liebe für Hausthiere und in starkem Mitgefühl für einen Sklavenknaben seines eigenen Alters, dessen Mißhandlung in ihm das erste Feuer des Unwillens gegen die Sklaverei entzündete, das später in seinem Herzen niemals ganz erlosch. Von seinem 15ten bis 20 Lebensjahre wirkte er als Vormann bei seinem Vater, und arbeitete als Gerber. Er war unermüdlich im Geschäft, und entschlossen alles was er unternahm zu einem glücklichen Ende zu bringen. „Dieß war so sehr der Fall, daß er einen glücklichen Erfolg in seinen Unternehmungen gewöhnlich erwartete." Eine kurze Zeitlang hatte er die Absicht sich für das Predigtamt in der presbyterianischen Kirche, welcher er angehörte, auszubilden; allein eine Entzündung seiner Augen warf ihn auf ein seiner Natur angemesseneres Leben zurück als die Kriegsführung mit geistlichen Waffen es war. Indeß war er damals ein Mann des Friedens — wollte weder abrichten noch drillen, „und benahm sich wie ein Quäker, bis ihn sein Alter endlich über seine militärische Pflicht aufklärte." Hier haben wir abermals ein Beispiel von der natürlichen Kampfeslust der Friedensfreunde. Kein Mensch hätte sich träumen lassen daß John Brown, der aus Grundsatz dem Krieg und Blutvergießen abgeneigt war, der Vertheidiger von Kansas, der Angreifer Missouri's, der Führer der Harper's-Ferry-That seyn werde. In seinem zwanzigsten Jahr heirathete er, und gründete ein Gerberei-Geschäft mit dem er Schaf- und Rindviehzucht verband. In diesem Theil seines Geschäfts war er ungemein glücklich, sein Vieh erregte „große Aufmerksamkeit," und allgemein hielt man dafür daß er durch dasselbe die Viehzucht des Landes sehr gehoben habe. Später trat er als Wollhändler in Genossenschaft mit einem Hrn. Perkins, „und stand seiner Geschicklichkeit in Prüfung und Erkennung verschiedener Wollqualitäten wegen in hohem Ruf." Während er sich mit diesem Geschäft befaßte, besuchte er England und den Continent. Selbst schon damals „theilte er einen Plan welchen er zur Befreiung der Sklaven gefaßt hatte einigen hervorragenden Abolitionisten in England mit, die ihm indessen keine Aufmunterung zu Theil werden ließen."

Nach seiner Rückkehr begab er sich mit seiner Familie auf eine wilde und öde Farm in Nord-Elba, einer Niederlassung unter den Adirondack-Bergen nordöstlich von New-York. Ein großer Landstrich war in dieser Oertlichkeit von einem Hrn. Smith aus New-York den freien Farbigen überlassen worden, und Capitän Browns Absicht, als er sich mit seiner Familie dort ansiedelte, gieng dahin: nicht nur in seine Grundbesitzungen eine verachtete Race aufzunehmen, sondern auch unter dieser passende Werkzeuge auszusuchen zur Vollbringung der göttlichen Mission, die er, wie er glaubte, „unmittelbar von Gott erhalten habe, um gegen die Sklaverei zu wirken." Hier „erzog er seine Kinder in Gewohnheiten des Fleißes, der Unabhängigkeit und des kindlichen Gehorsams." Obschon streng, war er doch auch ein freundlicher Vater, und in seiner ganzen spätern Laufbahn wurde den Anstrengungen und Opfern welche er von seinen Kindern verlangte stets bereitwillig entsprochen und freudig entgegengekommen. Das Sprüchwort daß „niemand ein Prophet ist in seinem eigenen Lande," war kaum wahr in Bezug auf John Brown. „In seinem Geschäft herrschte Ordnung und System;" er war ein fleißiger Geschäftsmann, mäßig und sorgfältig in seiner Lebensweise, und besaß eine ungewöhnliche Thatkraft und Schlauheit. Er arbeitete nie mehr als ausreichte um seine Familie vor Mangel zu bewahren. Treu seinem Entschluß sein Leben der Aufgabe zu widmen den Sklaven die Freiheit zu verschaffen, ordnete er alle seine Angelegenheiten so, daß er jedes weltliche Geschäft binnen einer Woche aufgeben und dem folgen konnte was er für seinen göttlichen Beruf hielt.

Wo ein Charakter irgendeinen starken natürlichen Hang hat, da fehlen die Umstände nie ihn herauszufordern. Die Unruhen in Kansas waren die ersten Trompetentöne die dem Geiste John Browns einen kriegerischen Schwung gaben. Er war 55 Jahre alt als seine beiden ältesten Söhne auf das neue Territorium Kansas auswanderten. Jedermann kennt den erbitterten Kampf der dem Durchgehen der Douglas'schen Bill, welche den Missouri-Compromiß thatsächlich aufhob und Kansas der Ansiedlung der Sklavenhalter öffnete, folgte. Zwei Jahre lang war John Brown der Führer der Freibodenmänner in diesem Kriege — zuerst einem Vertheidigungskriege gegen die brutalen Angriffe des Missouri-Gesindels, dann einem Angriffskriege innerhalb der Gränzen ihrer Feinde. Die Ansiedler waren zwar zufrieden mit der Zurückweisung der Einfälle ihrer Angreifer und mit der Herstellung der Freiheit innerhalb ihres Territoriums; allein John Brown, der hier seinen Titel Capitän erwarb, fand in seiner Kriegführung nur einen Ansporn und eine Hülfe für seine weitern Plane, und machte es sich zur Aufgabe eine derselben Sache wie er selbst ergebene Bande heranzubilden, die den Krieg in das Herz der Sklavenstaaten tragen sollte. „Brown lebte der Hoffnung," sagt sein Lebensbeschreiber, „daß, wenn die Schwierigkeiten in Kansas aufhörten, die so herangebildete Jugend ihm nach Harper's Ferry folgen würde, das er Jahre zuvor als seinen Angriffspunkt auf die Sklaverei gewählt hatte." Bis dieser sein Lieblingsplan die gehörige Reife erlangte, beschäftigte er seine Recruten mit Einfällen in das Missouri-Gebiet, von wo sie viele Sklaven hinwegführten und nach Canada in Sicherheit brachten.

Die Wegführung der Sklaven in ein freies Land war indeß nicht der Zweck welchen Capitän Brown im Auge hatte. Er wünschte eine freie Niederlassung losgelassener Sklaven innerhalb der virginischen Berge zu gründen — eine Niederlassung die als ein Zufluchtsort und Vereinigungspunkt dienen sollte, bis sie solche Kraft gewänne um die Sklaverei innerhalb des Staats unhaltbar zu machen. Zu diesem Zweck beschloß er die Waffen und Vorräthe von Harper's Ferry wegzunehmen, die Sklaven zu einem allgemeinen Auszug aufzufordern, und sie, wo möglich ohne Blutvergießen, mit sich nach den Bergen zu führen, auch so viel Eigenthum der Sklavenhalter mitzunehmen, daß damit den Sklaven eine billige Entschädigung für die von ihnen unbezahlt geleistete Arbeit gegeben werden könne; einige besonders einflußreiche Pflanzer sollten ferner als Geiseln für die Loslassung einer noch größeren Anzahl Sklaven dieses Loos theilen. Ein unförmlicherer und phantastischerer Plan war vielleicht nie zuvor mit solcher Ueberlegung und solchem Vorbedacht gefaßt worden. Eine Constitution für die neue freie Gemeinde ward in Canada in „einer geheimen Zusammenkunft der Freiheitsfreunde entworfen." „Bei dieser Zusammenkunft befanden sich keine andern Weißen als die Mitglieder unserer Gesellschaft," sagt Cook in seinem

---

*) The Life and Letters of Capt. John Brown, edited by Rich. D. Webb. London, Smith, Elder and Comp.

**) Name des Schiffes welches die ersten Ansiedler nach Virginien brachte.

Selbstbekenntniß. Diese Gesellschaft bestand höchstens aus zwanzig Personen; alle übrigen waren Farbige. Die Constitution enthielt 48 Artikel. „Sie bestimmt ins allereinzelnste die Organisation und Aufrechterhaltung einer provisorischen Regierung, und eignet sich sehr gut zur Erhaltung der Ordnung in dem Gemeinwesen befreiter Sklaven, das man zu bilden hoffte."

Mit dieser Constitution, siebenzehn weißen Anhängern und fünf Negern griff Capitän Brown in der Nacht vom 16 October 1859 die Werke in Harper's Ferry an, nahm dieselben in Besitz, machte mehr als fünfzig Weiße zu Gefangenen, befreite einige Sklaven, und wartete vergeblich auf jenen Zufluß von Sklaven und Mitverbündeten, welche, wie er hoffte, sich ihm anschließen würden sobald er den entscheidenden Schlag geführt habe. Das gänzliche Fehlschlagen läßt sich theilweise erklären durch eine plötzliche Aenderung in der zum Versuch bestimmten Zeit, noch mehr aber durch den unvorbereiteten Zustand der Masse der Neger, und den Schauder der weißen Abolitionisten vor den Wechselfällen eines Sklavenaufstands. Die Handvoll Verschwörer, anstatt ihrer ursprünglichen Absicht zu folgen und ihre Gefangenen und ihre Beute in die Berge hinwegzuführen, blieben in Harper's Ferry, bis sie sich selbst von 500 bewaffneten Männern umringt sahen. Die größere Anzahl fiel kämpfend bis zum letzten Mann; einer wurde, nachdem er sich ergeben, kaltblütig von einem jungen Manne der Stadt ermordet; Capitän Brown und sechs junge Leute wurden zu Gefangenen gemacht und später gehängt; einige wenige entkamen. So endeten die Träume und Strebungen John Browns. Der Sklave, hülflos und herabgewürdigt in der Sklaverei, hatte sich nicht erhoben um seinen Befreier zu bewillkommen; der Versuch wurde von den Nüchterndenkenden aller Parteien verurtheilt; allem Anschein nach schlug er gänzlich fehl; allein der Schrecken und die Aufregung welche er in den südlichen Staaten hervorbrachte, offenbarte die Schwäche derselben, belebte ihren Haß gegen den Norden, und lieferte zweifelsohne mehr als einen Beweggrund für den auf Trennung gerichteten wachsenden Geist der Zwietracht. (Ausland, nach dem Economist.)

Die Archäologie in Oesterreich.

* Die allgemeine Kunstgeschichte ist unter den Wissenschaften eine der jüngsten. Früher verstand man unter Archäologie und Kunstgeschichte ausschließlich die Beschäftigung mit der antiken Kunst. Die Monumente des Mittelalters, ehemals gänzlich verachtet oder doch unbeachtet, sind erst seit etwa dreißig Jahren in der Wissenschaft hoffähig geworden. Rumohrs italienische Forschungen, Schnaase's niederländische Briefe waren die ersten bedeutenderen geistvollen Studien, welche ein Licht über die Denkmale jener dunklen Epoche verbreiteten. Gerade zwanzig Jahre sind es jetzt, als Kugler den gelungenen Versuch machte die bis dahin zusammengetragenen vereinzelten Notizen als Werksteine zu benützen, und das Gebäude einer allgemeinen Kunstgeschichte daraus zu errichten.

Mit dem Erscheinen seines Handbuches kann man die officielle Geburtsstunde der neuen Wissenschaft bezeichnen. Es war eine bedeutende That. Erst jetzt konnte jedermann den Bau als Ganzes übersehen, vermochte den Werth der verwendeten Materialien zu prüfen, die im Innern noch unausgebauten oder flüchtig und provisorisch aufgeführten Theile von den solid und endgültig construirten zu sondern. Deutsche Geistesarbeit hatte dieses neue organische Ganze hingestellt; deutsche Arbeit war es in der Folge vorzugsweise die um die weitere Vollendung, den harmonischen Ausbau sich verdient machte. Wie Kugler selbst unablässig darum bemüht war durch Specialforschung die Lücken auszufüllen, wie Schnaase besonders für die mittelalterliche Kunst, wie Waagen und der kürzlich verstorbene Passavant für die Geschichte der Malerei thätig waren, und ersterer es noch ist, wie sich diesen eine fast unabsehbare Reihe von Localforschern mit Detailuntersuchungen und Monographien anschloß, das gewährt ein anziehendes Bild rühriger, gemeinsamer, nach demselben Ziele vordringender Thätigkeit.

An dieser lebendigen Bewegung hatte sich unter allen deutschen Stämmen der österreichische am wenigsten betheiligt. So üppig dort in der langen Epoche der Restauration mittelalterliche katholisirende Tendenzen ins Kraut schossen, auf die Kunstforschung hatte das kaum einen merkbaren Einfluß. Oesterreich blieb, der jungen wissenschaftlichen Bewegung gegenüber, ziemlich theilnahmlos. Der weite Complex seiner Länder, schon in früh mittelalterlicher Zeit der Boden einer reich und vielseitig entwickelten Cultur, lag in unseren kunsthistorischen Handbüchern wie eine weithingestreckte Sahara da, nur spärlich von einigen Oasen mit romanischen oder gothischen Denkmalen unterbrochen. Ueber den Gesammtcharakter der dortigen Kunstleistungen jener Zeit konnte man nur schüchterne Vermuthungen hegen. Wie weit der deutsche Einfluß sich in den Künsten erstreckt habe, war nicht zu bestimmen. Von Ungarn hatte man die dunkle Vorstellung daß es eine ästhetische Domäne des byzantinischen Reiches gewesen sey.

In diesen Zustand der Stagnation sehen wir plötzlich um die Mitte der vierziger Jahre die ersten Anzeichen einer Bewegung eindringen. Doch mochte es noch gewagt erscheinen als der wackere Camesina im Jahr 1844 mit einer Publication des nachmals mit Recht so berühmt gewordenen Antependiums von Kloster-Neuburg in die Oeffentlichkeit trat, secundirt von Arneth, der die Beschreibung dazu lieferte. Kurz darauf (1849) folgte Heider mit seinen gelehrten Untersuchungen über Thiersymbolik in der mittelalterlichen Kunst. Aber das waren vereinzelte Plänkler. Die Zeit war zunächst solchen Forschungen nicht günstig, und einige Jahre der Sammlung mußten hingehen ehe die österreichischen Archäologen in geschlossener Phalanx auftreten und der wissenschaftlichen Welt ein Schauspiel einheitlich concentrirter und dabei vielseitigster Kraftentfaltung geben konnten, das nicht leicht in den Annalen der Wissenschaft seines Gleichen findet. Den unmittelbaren Vorläufer machte wieder G. Heider mit seiner gediegenen Schrift über die Kirche zu Schöngrabern (1855). Mittlerweile war durch kaiserliches Decret vom 31 December 1850 die „Centralcommission für die Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale" gegründet worden. Ein Netz von Conservatoren und Correspondenten breitete sich, im Anschluß an die politische Organisation des Reiches, über alle Theile der österreichischen Monarchie aus. In der Durchführung dieses Planes bewährte sich auf glänzende Weise organisatorisches Geschick, und sowohl die Fürsorge für die Monumente wie die Pflege der wissenschaftlichen Studien verdankten dem Präses der Commission, Frhrn. Karl v. Czörnig, die ungewöhnlichen Erfolge die wir seitdem hervortreten sahen. Mit dem Jahr 1856 beginnen die Publicationen der Commission, das „Jahrbuch," das (seit 1857 unter Heiders gelehrter Leitung) erscheint, und die in Monatsheften ausgegebenen „Mittheilungen," die von C. Weiß umsichtig und voll Eifer redigirt werden.

Daß das Geräusch der gewaltigen inneren und äußeren Katastrophen diese stille Thätigkeit übertäubt und der allgemeineren Aufmerksamkeit entzogen hat, ist nicht zu verwundern. Aber zu bewundern ist um so mehr was die archäologische Thätigkeit in Oesterreich unter so ungünstigen Zeitverhältnissen zu Stande gebracht hat. Es ist eine Pflicht einmal im Zusammenhang das erfreuende Bild dieser lebendigen geistigen Regsamkeit zu entwerfen, und ich entspreche dieser Pflicht um so lieber, je dankbarer ich für die bedeutende Förderung seyn muß welche unsere Wissenschaft dorther empfangen hat.

Jedes Studium hat seine Kinderkrankheiten durchzumachen. Was einst eine Wissenschaft werden will, beginnt in der Regel mit dilettantischen Versuchen, die das Gepräge des Unklaren, Schwankenden an der Stirn tragen. Auch die Kunstgeschichte hat solche Stadien erlebt. Wenn wir auf die Anfänge der Publicationen von mittelalterlichen Denkmalen in Deutschland zurückblicken, so fällt uns sofort eine Reihe derartiger Werke ein die den guten Willen und die Liebe zur Sache in ungeschickter Form und mit mangelhaften Mitteln aussprechen. Wer wird ihren verdienstvollen Verfassern das zum Vorwurf machen? Etwas anderes ist es wenn jede besondere locale Gruppe, ohne Rücksicht auf das anderswo Geleistete, wieder ab ovo anfängt. Allerdings müssen gewisse Erfahrungen überall von neuem gemacht, müssen die ersten Versuche an allen Orten mit manchem Mißlingen bezahlt werden. Wer nun eine Kenntniß von all diesen schwierigen Verhältnissen hat, der muß erstaunen über die Sicherheit, die wissenschaftliche Schulung, die correcte und bestimmt ausgeprägte Form mit welcher die österreichische Archäologie gleich ihre ersten Schritte auf dem noch unbetretenen Boden bezeichnet. Man muß es ihr zum Ruhm nachsagen daß sie von vorn herein auf der Höhe der Zeit steht, daß sie mit Aufmerksamkeit den Fortschritten gefolgt ist, welche die Wissenschaft in Deutschland, Frankreich und England errungen, und daß sie sich alle Resultate fremder Geistesarbeit mit umfassendem Verständniß zu Nutzen gemacht hat. Es versteht sich von selbst daß die große Anzahl von Mitwirkenden, welche ein so ausgedehnter Kreis verlangt, nicht die gleiche Begabung, auch nicht gleiche Sachkenntniß mitbringt; aber ein stetiger Fortschritt ist überall zu bemerken, und — was das entscheidende ist — die leitenden Persönlichkeiten erscheinen sofort in vollkommener wissenschaftlicher Rüstung. Von den besten Arbeiten, überhaupt von dem Kern der Publicationen, kann man sagen daß sie in Gediegenheit und Ernst der Forschung den besten deutschen Werken, in Schönheit der graphischen Darstellung und solider Eleganz der Ausstattung den französischen Musterarbeiten gleich stehen.

Letzteres verlangt eine besondere Hervorhebung. Was die österreichischen Publicationen an gewissenhaft durchgeführten, charakteristisch gezeichneten und dabei mit künstlerischem Geschmack vollendeten streng architektonischen oder malerisch frei behandelten Stichen bieten, ist um so höher anzuerkennen als wir in gewissen deutschen Prachtwerken diese Vorzüge schmerzlich vermissen, und dafür mit fader Maschinenarbeit oder nüchterner markloser Auffassung abgespeist werden. Der Holzschnitt ist in noch umfassenderer Weise zur Anwendung gekommen, allerdings nicht in jener unnachahmlich feinen fast ätherischen Behandlung die wir bei Viollet-le-Duc bewundern, dafür aber in einer breiten, saftigen, markigen Zeichnung, die unserer deutschen Holzschnitt-Tradition mehr entspricht, und dem Charakter

mittelalterlicher Denkmale mit ihrer kühnen energischen Ausdrucksweise mindestens ebenso angemessen erscheint. Endlich hat sich dazu die Lithographie in allen Abstufungen gesellt, die besonders in den Farbendrucken so vorzügliches leistet wie man von dem begründeten Ruf der kaiserlichen Staatsdruckerei irgend erwarten darf. Daß die gesammte typographische Ausstattung auf gleicher Höhe steht, brauche ich kaum hinzuzufügen.

Mit diesen Mitteln haben die Wiener Archäologen denn neben den Publicationen der Centralcommission noch Stoff zu einem wirklichen Prachtwerk über „die mittelalterlichen Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates" gefunden, welches unter Leitung von G. Heider und R. v. Eitelberger im Verlage der durch ihre kunsthistorischen Unternehmungen rühmlich bekannten Buchhandlung von Ebner und Seubert in Stuttgart erschienen ist. Das Werk hat in zwei Bänden auf 71 Tafeln mit beschreibendem und historischem Text eine Reihe der schönsten Denkmale aus allen Theilen der Monarchie in eben so gediegener wie anziehender und künstlerisch vollendeter Darstellung vorgeführt. Die Ungunst der Zeiten setzte ihm ein für die Masse des noch Vorhandenen und in Vorbereitung Befindlichen zu frühes Ziel.

Um so mehr haben wir es anzuerkennen daß die Publicationen der Centralcommission bis jetzt ununterbrochen unter den schwersten Verhältnissen sich aufrecht erhalten haben. Wer möchte heutigen Tages solche Studien müßig, solche Forschungen unfruchtbar nennen? Sie vor allem sind berufen und geeignet einen wahren historischen Sinn zu wecken, die gelockerten Bande alter geschichtlicher Zusammengehörigkeit zu festigen, die Begeisterung für die Heimath, für die eigene vaterländische Cultur, das Gefüh von der Größe und Herrlichkeit deutscher Gesittung anzufachen. Wenn wir mit dieser schönen Tendenz, welche die österreichische Archäologie unbeirrt im Auge behält, andere Erscheinungen auf deutschem Boden und auf verwandtem Gebiet vergleichen, wie hoch steigt da die ächt wissenschaftliche Bedeutung der Wiener Archäologie in unsrer Schätzung! Wer hat nicht bisweilen von den gewaltsamen Bestrebungen jener kleinen Coterie gehört die dem alten Sitz eines Hoogstraten neue Lorbeeren zu gewinnen denkt. Sie hat sich auch in die Kunstgeschichte einzunisten gesucht, aber nicht etwa indem sie die noch immer unedirten Denkmale Kölns, der Hauptstadt mittelalterlicher Kunst in Deutschland, publicirte, sondern indem sie das bequeme Geschäft vorzog beim Ausbau des dortigen Domes den eben verstorbenen Meister Zwirner in so liebreicher Weise zu fördern, daß die ganze Ruhe und Hingebung des trefflichen Mannes dazu gehörte das gewaltige Unternehmen ungefährdet fortzuführen. Es hat nicht an Versuchen von jener Seite gefehlt die neu auftretende Archäologie in Oesterreich in das beliebte Schlepptau zu nehmen; allein die Wiener haben mit Entschiedenheit ihre Selbständigkeit aufrecht gehalten, und den Beweis geliefert daß auch in diesem Kreise der Katholicismus von dem unfruchtbaren Ultramontanismus scharf zu unterscheiden ist.

Es verdient in dieser Hinsicht Beachtung daß die Archäologie in Oesterreich nicht eine Schöpfung der stagnirenden Zeiten politischer Restauration, sondern eine Tochter des neu erwachten geistigen Lebens, ein Ausfluß des gesteigerten historischen Bewußtseyns ist. Während Oesterreichs Waffen geschlagen wurden und das Habsburgische Scepter ein schönes Stück seiner fremden Lande verlor, hat die deutsche Forschung in Wien ein ausgedehntes Ländergebiet aufs neue erobert, und die uralte Herrschaft deutscher Cultur über weitgestreckte slavische und magyarische Gebiete auch kunstgeschichtlich erwiesen. Welch reiches Feld bot sich dort der Untersuchung, und welche Resultate sind darauf in so kurzer Zeit errungen worden! Zunächst wurden nach allen Seiten die einzelnen Kronländer durchforscht, und die erste Ausbeute war eine so glänzende Reihenfolge mittelalterlicher Denkmale der Frühzeit, daß ich schon 1858 in der zweiten Auflage meiner „Geschichte der Architektur" eine Darstellung der österreichischen Baukunst romanischen Styles versuchen konnte. Aber wie lückenhaft ist dieselbe schon jetzt, nachdem kaum drei Jahre darüber vergangen sind! Seitdem ist in rastloser Thätigkeit eine solche Fülle mannichfaltigster Kunstwerke aller Orten in Oesterreich aufgedeckt worden, daß ein buntes, vielfach verzweigtes, wechselvoll belebtes Bild künstlerischen Schaffens daraus wie aus hundert Fäden zusammengeschossen ist. Wenn man in stillen Gebirgsthälern wie in Aussee ein Altarbild findet, das, mit der Jahrszahl 1449 bezeichnet, uns mit der vollen Einwirkung der Eyck'schen Schule entgegentritt; wenn unsern von dort gute dreißig Jahre später (1481) Meister Michael Pacher von Bruneck aus Tyrol in dem prachtvollen Flügelaltar der reizend auf hohem Ufer gelegenen Kirche von St. Wolfgang sich als einer der bedeutendsten Künstler seiner Zeit ausweist, und zum erstenmal neben flandrischem Einfluß die unverkennbare Nachfolge Mantegna's auf deutschen Boden einführt: so sind das allein Thatsachen die für die Geschichte der deutschen Kunst im Mittelalter hervorragende Wendepunkte bezeichnen. Was soll ich aber von den unabsehbaren Schätzen kostbarer, kunstvollendeter Kirchengeräthe, Gefäße und Paramente aller Art sagen, die mit rastlosem Eifer in den zahlreichen Stiften, Klöstern und Bischofssitzen des Kaiserstaates aufgestöbert wurden, und in sorgfältiger Auswahl auf der archäologischen Ausstellung zu Wien im vorigen Jahr die prachtvollste continuirliche Illustration zur Geschichte der gesammten mittelalterlichen Kleinkünste darboten! Weiterhin fand sich bald daß der Kaiserstaat manche Werke des Mittelalters besitzt die an Kunstwerth einzig in ihrer Art dastehen. Ich erinnere nur an das oben erwähnte Antependium von Kloster-Neuburg, dieses non plus ultra romanischer Kunst, das seines Gleichen nicht mehr hat in harmonischer Pracht der Ausführung und in tiefsinniger Auffassung der mittelalterlichen Typen, und das die neue gediegene Publication von Heider und Camesina wohl verdient; oder an die ebenfalls noch der romanischen Epoche angehörigen Glasgemälde von Heiligenkreuz und Kloster-Neuburg, deren stylgetreue Wiedergabe wir demselben unermüdlichen Forscher Camesina verdanken; oder an die merkwürdigen kunstreichen Gewänder aus St. Blasien im Schwarzwald, die jetzt im Stift von St. Paul im Lavantthal sich befinden, an die Prachtstücke des Domschatzes zu Gran, so vieler andern trefflichen Werke nicht zu gedenken.

Durch diese umfangreichen Entdeckungen, welche eine Welt von Kunstwerken aus dem Dunkel ans Licht gebracht haben, liegt nun der Charakter der mittelalterlichen Kunst Oesterreichs klar vor Augen. Um es mit einem Wort zu bezeichnen: es ist durch und durch deutscher Geist der uns daraus entgegenweht. Schon im zwölften Jahrhundert ist die Architektur sammt ihren begleitenden Schwesterkünsten in den österreichischen Marken völlig deutscher Art. Was im Herzen Deutschlands, in den fränkischen und sächsischen Gebieten, als künstlerische Norm sich herausgebildet hat, verpflanzt sich schon zeitig an die Ufer der Donau. Mit wenigen italienischen Einflüssen im südlichen Tyrol und in den angränzenden Provinzen zahlt die deutsche Cultur hier der transalpinischen ihren Tribut. Alles übrige ist deutsch, und verharrt also durch das ganze Mittelalter. Mehr noch! Die tschechischen und slavischen Districte werden demselben Einflusse schon in frühromanischer Zeit botmäßig, und alles was höhere künstlerische Cultur dort heißt, trägt deutsches Gepräge. Nur in der Frühzeit des gothischen Styls bringen daneben sporadisch französische Anklänge ein, französische Meister werden berufen: Matthias von Arras (freilich kaum ein Franzose zu nennen) baut am Prager Dom, und Villars von Honnecourt ist sogar bis ins Herz von Ungarn vorgedrungen. Aber das sind keine Ausnahmen; fiel doch in jener Zeit das gesammte Abendland der übermüthigen französischen Gothik zum Opfer; eroberte doch damals Frankreich mit dem Spitzbogen die abendländische Welt!

Kein Land aber in der österreichischen Monarchie zeigt tiefere, nachhaltigere Spuren des deutschen Einflusses als Ungarn. Die glänzende decorative Begabung welche den eigentlich österreichischen Bauten durchweg eigen ist, und deren zahlreiche Beispiele noch jetzt im Erzherzogthum auf Schritt und Tritt dem aufmerksamen Auge begegnen, steigert sich in Ungarn zu einem festlichen, man möchte sagen ritterlichen Eindruck. Wir verdanken die Kenntniß der ungarischen Werke einem ausführlichen Bericht R. v. Eitelbergers, im ersten Bande des Jahrbuchs. Werke wie das Prachtportal von S.Ják, das in trefflicher Darstellung vorgeführt ist, gehören zu den Perlen romanischer Kunst. Dagegen auf dem weiten Gebiet keine Spur von dem ehemals erträumten byzantinischen Kunstleben! Ja, eine ununterbrochene Kette von Ueberlieferung zieht sich bis tief nach Siebenbürgen hinein, wo die stattliche Domkirche von Karlsburg wie eine Reminiscenz des schönen Doms von Naumburg den ausgewanderten Sachsen in ihre neue Heimath gefolgt zu seyn scheint. Erst die steilen Kämme der Gebirge gränzen den deutschen Einfluß vom byzantinischen ab. Im vorletzten Bande des Jahrbuchs hat Architekt Reißenberger durch Mittheilung der bischöflichen Kirche von Kurtea d'Argyisch in der Walachei die Völkerscheide für die Kunstgeschichte dort festgesetzt. So weit also war schon im frühen Mittelalter die deutsche Cultur nach Osten getragen!

Aber auch nach Süden hin haben die Arbeiten der Centralcommission unsre Kenntniß bedeutend erweitert. Hier ist Eitelberger's Domäne, die er in mehreren größeren Streifzügen ausgebeutet und in anziehender Mittheilung dem Publicum aufgeschlossen hat. Ein Artikel behandelt die alterthümlichen Denkmale von Cividale in Friaul. Ein anderer, im neuesten Jahrgang, verfolgt die Spuren des künstlerischen Lebens auf dem schmalen langhingestreckten Küstengebiet Dalmatiens. Es sind die Denkmale von Arbe, Zara, Traù, Spalato und Ragusa. Sie gehören durchaus dem italienischen Kunstgebiet an, und indem sie durch die verschiedensten Phasen von Entwicklung den Fortgang der venetianischen Kunst spiegeln, predigen sie die Wahrheit daß dem welcher Venedig besitzt nothwendig auch die dalmatinische Küste zufallen muß.

Aus diesen wenigen Zügen entwickelt sich ein Bild von der erstaunlichen Regsamkeit welche die Centralcommission in ihrem Wirkungskreis entfaltet hat. Dennoch ist dieß nur die eine Seite ihrer Thätigkeit und zugleich die Basis, an welcher die Sorge für Erhaltung der Denkmale die sicherste Grundlage gewinnt. Von den nicht minder bedeutenden praktischen Ergebnissen in der Conservation und Restauration der Monumente in allen

Theilen der Monarchie will ich nicht im einzelnen reden. Jeder Band des Jahrbuchs legt genauen Bericht über diesen Zweig der Wirksamkeit ab, und liefert den Beweis von den richtigen Grundsätzen die man mit klarer Einsicht dabei befolgt. Um so mehr bedaure ich daß allem Anschein nach die Commission keinen Einfluß auf die neuesten Restaurationen des Stephansdoms ausübt, die im vollen Anlauf sind das ehrwürdige Denkmal seines historischen Charakters zu entkleiden, und nüchterne Modernisirung an die Stelle einer unvergleichlich würdevollen Patina zu setzen.

Doch diese Frage, die mich hier zu weit führen würde, erlaube ich mir in einem besonderen Artikel demnächst zur Sprache zu bringen. Für heute lag mir nur daran die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf eine Erscheinung zu lenken der im wissenschaftlichen Leben der Gegenwart eine ausgezeichnet Stelle gebührt. Möge die Archäologie in Oesterreich auf der so glänzend betretenen Bahn fortschreiten; mögen nicht verhängnißvolle Katastrophen auch ihr und ihrer Hauptstütze, dem Institut der Centralcommission, einen frühen Untergang bereiten! Nicht die Wissenschaft allein hätte das zu beklagen. W. Lübke.

Guizot über Italien und die römische Frage.

Leipzig, 18 Oct. Heut ist endlich die Guizot'sche Broschüre unter dem Titel: „L'église et la Société chrétiennes en 1861" zugleich hier und in Paris ausgegeben worden. Guizot tritt ohne allen Rückhalt auf Seite des Papstes, und steht ein für die Berechtigung des Papstthums zu weltlicher Herrschaft. Er bezeichnet seine Publication als eine nothwendige Erläuterung zu den von ihm am 20 April d. J. vom Präsidentensitz der „Gesellschaft zur Förderung des Volksunterrichts im protestantischen Frankreich" gesprochenen Worten, und zu seiner Rede vom 24 Januar im Schooß der französischen Akademie bei der Aufnahme des Pater Lacordaire. Er fühlt sich um so mehr gedrungen seine damaligen Aeußerungen näher zu begründen, als sie bereits Gegenstand einer kritisch-polemischen Besprechung geworden seyen, die ihnen Boncampagni, der frühere Repräsentant Victor Emmanuels in Toscana und jetzige Abgeordnete im italienischen Parlament, in der „Bibliothèque universelle de Genève" habe zu Theil werden lassen.

Guizot verficht mit großer Energie die Sätze: daß „die piemontesische Eroberung ebenso wenig die Freiheit (die religiöse und die bürgerliche Freiheit) als die Unabhängigkeit in Italien gewährleiste." Nur den Protestanten komme jetzt die religiöse Freiheit zu gut, für die Katholiken werde sie durchaus in Frage gestellt. Denn „die Verfassung und Freiheiten der verschiedenen Kirchen machen einen wesentlichen Theil der religiösen Freiheit aus; die neue Regierung Italiens aber tastet die Freiheiten der katholischen Kirche aufs gewaltsamste an, nicht allein in ihren Beziehungen zum Staat, sondern auch in ihrem eigenthümlichen innern Organismus."

„Die neuen Kirchen werden frei in Italien; doch die Freiheit der alten italienischen Kirche wird in Noth und Gefahr gebracht." Guizot meint: das neue Italien habe darum noch lange nicht die Freiheit, um derentwillen die Throne umgestürzt wurden bloß weil es das constitutionelle Régime jetzt habe. „Wahlen in einem Land einrichten, Kammern und parlamentarische Regierung einführen, das reicht noch nicht hin um es von seinen Uebelständen zu befreien, ihm alle die verheißenen Segnungen zu verschaffen, um es vor den unseligen Folgen all der fort und fort begangenen Fehler sicher zu stellen. Die Bedingungen einer guten Regierung der Völker sind viel verwickelter; man entspricht nicht allen Interessen, man garantirt nicht alle Rechte bloß dadurch daß man eine Constitution an die Stelle einer alten Regierung setzt, und man kann wohl in Turin ein italienisches Parlament versammeln, ohne darum Italien eine freiheitliche Basis gegeben zu haben."

Die „italienische Einheit" hält er für ein lockendes Truggebilde, das verständige Geister nicht blenden sollte, da ein Grund zur Einheit von außen, etwa wie im Mittelalter, durch drohende äußere Feinde und innere Beschädungen nicht im entferntesten vorhanden sey. Die italienische Einheit sey kein Erforderniß zur Unabhängigkeit, noch viel weniger aber zur Freiheit. „Jede Centralisation hat als erstes Opfer die schmerzlichste Einbuße an alten Freiheiten verlangt. Zeugniß davon gibt vor allen die eigene Geschichte Frankreichs."

„Man feiert — und mit Recht — die nationale und politische Einheit Frankreichs; aber um welchen Preis wurde dieselbe errungen? Um den Preis einer langen Reihe innerer Unruhen und eines jahrhundertelangen Kampfes gegen die Freiheiten von Adel und Volk, von verschiedenen Landestheilen, Provinzen, Städten, Landschaften, die erst nach und nach vereinigt und zu einem Ganzen verschmolzen wurden. Und in diesem Streite sind fast alle Freiheiten verloren gegangen; sie wurden geopfert für die einzige Errungenschaft der Einheit, und jetzt sind wir so weit, daß wir uns mit Mühe ans Werk machen um unsere allgemeinen und localen Freiheiten wieder zu erlangen, ohne daß die nationale Einheit dabei zu Grunde geht...

„Indem Italien nach Einheit strebt, begibt es sich, kann man sagen, auf die rauhe Rennbahn nach den Vortheilen einer mehr entwickelten Civilisation und politischen Einsicht; aber die Gewaltsamkeiten, die Unbilden, die Leiden, die Gefahren der Aufgabe werden ihm darum nicht erspart bleiben, und es wird deren um so schwerere finden, als das Land durch seine natürliche Lage und durch seine Vergangenheit weniger vorbereitet und darum zur Einheit weniger geeignet ist."

Als Frankreich sich endlich um einen festen Kern politisch krystallisirte, war dieser feste Mittelpunkt doch an sich ein respectables starkes Reich unter den übrigen. Aber was ist denn dieses Piemont, das die Rolle Ludwigs XIV in Europa spielen möchte? „Ein kleiner Staat, der, Dank einer auswärtigen Krisis, Dank mächtiger Hülfe von außen, nun auf einmal andere Staaten zu verschlingen Miene macht, von denen einige wenigstens ebenso groß sind als es selbst... Neben den Anmaßungen des Hrn. v. Cavour waren doch die Ludwigs XIV noch sehr mäßig zu nennen; denn wenn er auch seinen Nachbarfürsten gar manche Provinz abgenommen hat, so hat er doch niemals daran gedacht sie selber vom Thron zu stoßen, und sich gleich aller ihrer Staaten zu bemächtigen.

„Die italienische Einheit ist nur ein Vorwand unter welchem Piemont etwas ganz anderes erstrebt als Königreiche zu erobern und Könige zu entthronen — es strebt darnach die ganze Verfassung der katholischen Kirche und ihre Stellung in der ganzen Welt eigenmächtig anders zu gestalten, dadurch daß es das Papstthum seiner weltlichen Macht berauben will."

(Schluß folgt.)

Neueste Posten.

‖ München, 19 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat heut eine mehrstündige Sitzung gehalten, welcher die kgl. Prinzen Adalbert und Karl Theodor anwohnten. Bei Beginn der Sitzung erstattete der zweite Präsident v. Eincsheim Namens des Legitimationsausschusses Vortrag über die Legitimation des erblichen Reichsraths Fürsten Wilhelm Paul Ludwig v. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, und da von keiner Seite eine Erinnerung erhoben wurde, erklärte der erste Präsident v. Stauffenberg die Legitimation des Hrn. Fürsten als geordnet, und bemerkte daß dessen Einführung und Beeidigung in einer der nächsten Sitzungen erfolgen werde. Nachdem sodann dem Reichsrath Grafen v. Yrsch ein Urlaub ertheilt und ein allerhöchstes an den ersten Präsidenten gerichtetes Handbillet, welches den Dank Sr. Majestät für die zum allerhöchsten Namensfest dargebrachten Glückwünsche der Kammer der Reichsräthe aussprach, verlesen worden war, trat die Kammer über nachstehende Gegenstände in Berathung, und faßte folgende Beschlüsse: 1) Gesetzentwurf, den Vollzug der Freiheitsstrafen betr.: es sey demselben in der von der Kammer der Abgeordneten modificirten Fassung beizutreten; 2) Einführung der bayerischen Gesetze in den von Oesterreich neu erworbenen Gebietstheilen: es sey der Gesetzentwurf in Uebereinstimmung mit der Kammer der Abgeordneten unbedingt anzunehmen; 3) Antrag des Abg. Umbscheiden, die Stellung der Staatsanwaltschaft in der Pfalz betr.: es seyen die beiden im Beschluß der Kammer der Abgeordneten enthaltenen Anträge abzulehnen; 4) Antrag des Abg. Dr. Barth in Betreff einiger Abänderungen im Civilrecht: es sey den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten in der nachstehenden modificirten Fassung die Zustimmung zu ertheilen: I. „Es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu richten im Landtagsabschied die in den nachstehenden Abschnitten 1 — 4 enthaltenen Bestimmungen, oder doch diejenigen dieser Abschnitte welche von Allerhöchst ihnen dafür geeignet erachtet werden, in der Art mit Gesetzeskraft zu bekleiden, daß sie in dem ganzen Umfang des Königreichs diesseits des Rheins in Wirksamkeit treten." 1) Die Geschlechtsvormundschaft betr. „Die auf Gesetz oder Herkommen beruhenden Bestimmungen, wodurch Frauenspersonen lediglich ihres Geschlechts wegen bei der Vornahme von Rechtsgeschäften oder bei der Führung von Processen an die Mitwirkung von Pflegern oder Beiständern gebunden werden, sind aufgehoben. Die zur Zeit noch bestehenden Vorschriften über die Form der Intercessionen von Frauenspersonen erleiden durch gegenwärtiges Gesetz keine Veränderung;" 2) die Einstandsrechte betr.: „Alle Arten des gesetzlichen Retracts-, Näher-, Anfall-, Abtriebs- oder Zugrechts, so wie das Reunions- und das Reintegrationsrecht sind aufgehoben. Nicht begriffen hierunter ist das auf letztem Willen oder auf Vertrag beruhende Verkaufsrecht. Auch steht dem Theilhaber an einer Gemeinschaft bei Veräußerung des Antheils eines andern Theilhabers an einen Fremden das Vorkaufsrecht zu;" 3) die Form einiger Rechtsgeschäfte betr.: „die in verschiedenen Statutarrechten enthaltenen civilrechtlichen Vorschriften, wornach Darlehensverträge, Cessionen, Quittungen, Verträge über Holzverkäufe außer Landes, Kauf- und Tauschverträge über Pferde und anderes Vieh gerichtlich errichtet oder vor Zeugen abgeschlossen, oder vor dem Gemeindevorsteher beschrieben werden müssen, sind aufgehoben;" 4) die Verletzung über die Hälfte betr.: „bei entgeltlichen Verträgen, Theilungen ausgenommen, können aus dem Mißverhältniß welches zwischen dem Werth der Leistung und dem der Gegenleistung stattfindet, für sich allein weder ein Anfechtungsgrund noch sonstige Ansprüche abgeleitet werden. Die hiemit im Widerspruch stehenden gesetzlichen Bestimmungen sind aufgehoben. Diese Bestimmungen treten unter den nachfolgenden näheren Vorschriften, mit der Verkündung des gegenwärtigen Landtagsabschiedes im Gesetzblatt in Kraft. 1) Die in Ziff. 1, 3 u. 4 enthaltenen Bestimmungen finden auf Rechtsgeschäfte welche vor diesem Zeitpunkt abgeschlossen worden sind, keine Anwendung; 2) die in Ziff. 2 getroffene Bestimmung findet keine Anwendung auf Retracte, deren Ausübung von dem Berechtigten in dem bezeichneten Zeitpunkt in der gesetzlichen Form bereits erklärt worden ist." II. Es sey an Se. Maj. den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu richten, dem Landtag, ohne die Vollendung des im Entwurf begriffenen Civilgesetzbuches abzuwarten, einen Gesetzentwurf, wodurch das Recht der Servituten

für die diesseitigen Provinzen neu geregelt wird, deßgleichen einen Gesetzentwurf welcher die aus dem außerehelichen Beischlaf, der außerordentlichen Schwängerung und Geburt hervorgehenden Rechte und Verbindlichkeiten im Zusammenhang regelt, vorlegen zu lassen.

§ **München,** 19 Oct. Die Kammer der Abgeordneten wird am nächsten Montag unter anderm auch den Gesetzentwurf, bezüglich des außerordentlichen Militärcredits, in Berathung ziehen. Von dem Finanzausschuß ward das Regierungspostulat von 13,565,700 fl. auf 9,328,076 fl., also um volle 4,237,624 fl. gemindert. Diese Abstriche wurden bei folgenden Positionen in nachbezeichneten Beträgen gemacht: 20,700 fl. an den Kosten für Munition, 85,230 fl. an denen für Remontirung, 408 an den Ausgaben auf Pferdebeschläge der Remontepferde, 3702 fl. bei der Generalinspection, 31,808 fl. an den Ausgaben für extra statum aufgeführte Referenten im Kriegsministerium, 8330 fl. bei den Commandantschaften, 375,947 fl. an dem Präsenzstande der Infanterie, 81,808 fl. an den Positionen auf Zulagen, Lagerkosten ꝛc., 88,000 fl. Zuschuß für den Militär-Wittwen- und Waisenfonds, 38,000 fl. Armaturrequisiten, 53,000 fl. für Wägen, 32,966 fl. an Reit- und Zugequipagen, 246,434 fl. an Ausrüstung von 8 Batterien und 4 Geniecompagnien, 35,000 fl. an Lederwerk für die neuen Gewehre, 976,400 fl. an den Ausgaben für gezogene Gewehre, 118,000 fl. an denen für Materialvorräthe, 25,000 fl. für Garnisonsneubauten, 360,000 fl. für Festungsdotationen im allgemeinen, dann besonders 176,000 fl. bei der Festung Ingolstadt und 40,000 fl. bei der Festung Marienberg, endlich weitere 192,277 fl. an den Kosten für Recrutirung in dem außerordentlichen Militärbudget. Das Abgleichungsresultat stellt sich also: a) für den laufenden Unterhalt des höheren Standes der Armee: 2,787,788 fl. (Regierungspostulat 3,588,000 fl.) b) für die Mehrausgabe auf männliche Militärpensionen ꝛc. 135,000 fl. (Regierungspostulat gleich groß.) c) Zuschuß für den Militär-Wittwen- und Waisenfonds (Regierungspostulat 88,000 fl., d) für außerordentliche Ausrüstungsbedürfnisse und Neubauten und zwar der activen Armee 1,671,500 fl. (Regierungspostulat 3,531,700 fl.), Garnisonsneubauten 550,000 fl. (Regierungspostulat 575,000 fl.), Festungsdotationen 1,261,000 fl. (Regierungspostulat 1,837,000 fl.). Endlich wurde das postulirte Getreidequantum an Korn von 22,146 Scheffeln auf 14,666 Scheffel gemindert, und auf Antrag des Abg. Bermühler der Wunsch beigefügt: es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu richten Allerhuldvollst anordnen zu lassen daß dem allgemeinen Landgestüte, um den ihm vorgesteckten Zweck besser erreichen zu können, statt des Militär-Fohlenhofs Schwaiganger jener von Achselschwang oder Steingaden pachtweise überlassen werde.

Karlsruhe, 18 Oct. Nach dem „K. A.“ hat das Ministerium der Curie in Freiburg angezeigt daß die Regierung nunmehr zur Ausführung der abgeschlossenen Uebereinkunft in der Kirchenfrage bereit sey. Es sey mit Sicherheit zu erwarten daß im Laufe des nächsten Monats die erledigten Pfarreien zur Bewerbung ausgeschrieben, die Verwaltung des Kirchenvermögens unter Mitaufsicht des Staats an die Kirchengewalt übergehen, und die von Staats- und Kirchenregierung gemeinschaftlich zu besetzende oberste Stiftungsbehörde errichtet werden wird.

Wien, 19 Oct. Das kaiserl. Patent vom 12 Oct. 1861 (wirksam für den ganzen Umfang des Reichs) bezüglich der Ausschreibung der directen Steuern für das Verwaltungsjahr 1862 lautet: Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Hungarn und Böhmen ꝛc. In der Erwägung daß die dem gesammten Reichsrathe zustehende Prüfung des Staatsvoranschlags bisher noch nicht stattfinden und daher der Staatsaufwand für das Verwaltungsjahr 1862 im verfassungsmäßigen Wege noch nicht festgestellt werden konnte, daß aber andererseits für die Bedeckung der laufenden Staatsbedürfnisse Vorsorge getroffen werden muß, und in der weitern Erwägung daß nach dem §. 10 des Staatsgrundgesetzes vom 26 Febr. d. J. die Steuern, Abgaben und Gefälle nach den bestehenden Gesetzen eingehoben werden, insolange diese nicht verfassungsmäßig geändert werden, finden Wir nach Vernehmung Unserer Minister zu beschließen und zu verordnen wie folgt: Die directen Steuern sammt dem in Folge Unserer Verordnung vom 13 Mai 1859 eingeführten außerordentlichen Zuschlag sind für das Verwaltungsjahr 1862 in der Art und in dem Ausmaße vorzuschreiben und einzuheben wie durch Unser Patent vom 8 Oct. 1860 für das Verwaltungsjahr 1861 angeordnet worden ist. Wir behalten Uns jedoch vor die etwa als erforderlich sich zeigenden und im verfassungsmäßigen Wege zu beschließenden Aenderungen noch im Laufe des Verwaltungsjahrs 1862 eintreten zu lassen. Unser Finanzminister ist mit der Vollziehung beauftragt. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am zwölften October im Eintausend achthundert einundsechzigsten, Unserer Reiche im dreizehnten Jahr. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. k. k. apostolischen Majestät: Erzherzog Rainer m. p. v. Plener m. p. Auf Allerhöchste Anordnung: Frhr. v. Ransonnet m. p.

. **Paris,** 18 Oct. Der Artikel des „Constitutionnel“ über die französisch-holländische Allianz soll im Cabinet des Kaisers inspirirt worden seyn. Auf das diplomatische Corps machte er den Eindruck eines Ereignisses, und fast sämmtliche Gesandten telegraphirten hierüber an ihre Regierungen. Preußen und Belgien berührt er wohl zunächst und am meisten. England wußte längst wie es um die Coalition der Seemächte zweiten Ranges mit Frankreich steht. Sehr bezweifelt wird daß die französisch-holländische Allianz schon so weit gediehen ist als der Constitutionnel zu verstehen gibt. Der von Hrn. Rattazzi überbrachte Schmerzensschrei wurde nicht gänzlich überhört. Nach Aeußerungen Rattazzi's zu seinen hiesigen Freunden und Landsleuten soll man ihm über die Gesundheit des Papstes die erfreulichsten Auskünfte gegeben, und ihn darauf in zuverlässiger Weise getröstet haben. Den ihm ertheilten Rath ein starkes Ministerium Ricasoli-Rattazzi zu bilden, hält er für den besten Beweis des kaiserlichen Wohlwollens für Italien und seine eigene Person. Er äußert sich mit Zufriedenheit über den Erfolg seiner Mission, und erwartet nur noch die letzten Befehle und Instructionen des Kaisers um seine Befriedigung nach Turin zu übertragen. — Geldtheuerung, Brodtheuerung, Arbeitsmangel und Geschäftsstockung scheinen eben keine Aufforderung zum Luxus zu seyn. Und doch will man sich den Luxus eines kais. Napoleonischen Adels noch vor dem Beginn des Carnevals beilegen. Wahrscheinlich hat die Regierung über die innere Krisis bessere Nachrichten als das Publicum und die Börse. Das Decret über den neuen Adel und sofort auch die Adelsverleihungen würden nach dem Dafürhalten gut unterrichteter Personen schon nächstens im Moniteur erscheinen. Graf Morny, Graf Persigny und Hr. Troplong sollen am meisten dazu drängen. Eine zweistündige Conferenz des Hrn. Fould mit dem Kaiser in Compiègne veranlaßt vielfache Finanzgerüchte, worunter das Anlehensgerücht fortwährend obenan steht. Die Broschüre welche der öffentlichen Meinung bezüglich der Freiheit den Puls fühlen soll ist erschienen. Sie lautet: „Le Peuple français à l'Empereur Napoléon III,“ und sie ist in der Form eines vom Volk unterzeichneten Gnadengesuchs geschrieben. Die Rolle eines Agent provocateur spielt sie plump, wie ein ausgemusterter Decembrist. „Wenn der zweite December,“ sagt sie im Namen des französischen Volks, „nochmals zu machen wäre, würde ich ihn mit derselben Hingebung, derselben Begeisterung und demselben Entzücken wieder machen!“ Jedoch erkühnt sie sich, wie ein treuer Knecht seines Herrn und in Voraussicht schwerer Zeiten, unterthänigst zu bitten ein bißchen Redefreiheit und Preßfreiheit rechtzeitig zu geben, um dem Schicksal des trop tard zu entgehen. Will man die öffentliche Meinung allmählich auf die extremen Eventualitäten vorbereiten, und will man sich selbst an den Gedanken gewöhnen zuletzt mit der Freiheit als letzter Waffe ins Feld zu rücken? — Mittlerweile wird Hr. Forcade dafür verwarnt und bestraft daß er sagte: ohne Freiheit auch kein Geld. Er ist stark genug, und die Revue des deux Mondes ist mächtig genug um die Verwarnung zu ertragen. Glücklicherweise kann ich Ihnen melden, der vorgestrige Ministerrath, welcher über so viele wichtige Angelegenheiten, als Adel, Verwarnungen, Vereinsrecht u. s. w., verhandelt hat, bemerkte, die Hrn. Ganesco und dem Courrier du Dimanche bestimmte Verwarnung würde dem gerügten Stylfehler eine unverhältnißmäßige Wichtigkeit beilegen. Die Verwarnung wird wohl in ein Communiqué verwandelt werden. Hr. Ganesco ist in seiner Art nicht minder stark als Hr. Forcade, aber der Courrier du Dimanche vermag nicht das zu ertragen was für die genannte Revue eine Reclame von 10,000 Fr. werth ist. Solche Thatsachen, verglichen mit der erwähnten Broschüre, lassen die Freiheit als ein burleskes Mißverständniß erscheinen. Ein Mißverständniß ist es auch daß die Freimaurer, die seit der Emeute und dem Murat'schen Staatsstreich in der Rue Cadet eigentlich nicht mehr bestehen, entzückt darüber sind daß auch die Organisation der Vincenzvereine zerstört wird. Das Directorium der letzteren wird wie der große Orient abgeschafft. Aber der letztere hofft auf nachträgliche Protection und Gunst. Die Vincenzvereine waren decembristisch seit dem Herbst 1848 bis zum italienischen Krieg. Der große Orient war bonapartistisch seit der Mortarageschichte bis zu seiner polizeilich verunglückten Demonstration mit dem Prinzen Napoleon, und er hofft es wieder zu werden, was die Vincenzvereine von sich nimmermehr hoffen. Gelingt es die Logen und die Vincenzvereine auf den dienstlichen Standpunkt zu bringen, worauf man die wechselseitigen Hülfsvereine gebracht, so wird die Administration allerdings einen sehr bedeutenden Zuwachs an Kräften und freiwilligen Hülfsarbeitern gewinnen.

⊙ **Mailand,** 16 Oct. Durch höchste Ministerialentschließung wird aus der Altersclasse 1841 erster Kategorie eine Aushebung von 24,000 Mann angeordnet, und zugleich verfügt daß die Conscribirten der zweiten Classe desselben Jahrgangs aus den Provinzen Toscana's einzuberufen seyen. — Die Königin von Spanien hat den Grafen v. Trani, Caserta und Trapani zur Anerkennung für ihre edle und tapfere Haltung in der Vertheidigung Gaëta's den k. Militär-Orden des heiligen Ferdinand verliehen. — Die „Unità Italiana“ schreibt über Benedetti und Rattazzi:

„Der Ueberbringer des allerhöchsten Willens und die höchsten Personen haben das System schriftlicher Mittheilung verlassen, und machen nun ihre Geschäfte durch eigene Boten ab, die man im Nothfall auch verläugnen kann. Kaum war Hr. Benedetti in Turin angekommen, so reiste Rattazzi nach Paris ad audiendum verbum und um sich zum italienischen Minister weihen zu lassen. Was auch die gut unterrichteten Blätter schreiben mögen, so darf man sicher annehmen daß mit dem Eintritt Farini's in das Ministerium des Aeußern die neue Ministercombination ins Leben tritt; dieß ist die unabweisliche Bedingung Bonaparte's, dessen Vertrauen Farini genießt. Farini im Aeußern, Rattazzi im Innern, Ricasoli Präsident ohne Portefeuille — dieß werden die hervorragendsten Mitglieder des neuen Cabinets seyn.“

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. **Preußen.** Dem Rittm. a. D. Burggrafen R. L. A. Grafen zu Dohna-Schlodien auf Schlodien ist die Kammerherren-Würde verliehen. — Ernennungen und Beförderungen: die Würde des Oberst-Marsch. ist dem Herzog v. Croy-Dülmen zu Dülmen, die des Oberst-Truchsessen dem Fürsten und Altgrafen zu Salm-Reifferscheid-Dyck zu Schloß Dyck, und die des Oberst-Schenken dem Prinzen Biron-Curland auf Polnisch-Wartenberg in Schlesien verliehen; zum Ober-Gewand-Kämmerer (Grand maître de la garderobe) der wirkl. Geh. Rath Graf v. Dönhoff auf Friedrichsstein ernannt; zum Ober-Küchenmeister der wirkl. Geh. Rath und Erbhofmeister der Kurmark-Brandenburg, Graf v. Königsmarck auf Netzeband; zum 2. Ober-Jägermeister der bish. Vice-Ober-Jägermeister Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode; zum Vice-Ober-Ceremonienmeister der bish. Schloßhauptmann von Breslau, Kammerherr Graf v. Schaffgotsch auf Maywaldau; zum Vice-Ober-Schloß-Hauptm. der bish. Schloßhptm. von Rheinsberg, Major a. D. Graf v. Königsmarck auf Köhlin und Berlitt; zum 1. Ceremonienmeister, beauftragt mit der Einführung der Gesandtschaften, der Schloßhauptmann von Schwedt, Major a. D. v. Röder; ferner zum Schloßhauptmann von Rheinsberg der Kammerherr v. Witzleben; zum Schloßhauptm. von Stettin der prinzliche Hof-Marschall und Major a. D. Adolph v. Schlieffen auf Soltikow in Pommern; zum Hof-Stallmeister der frühere großh. mecklenb. strel. Ober-Stallm. v. Rauch, und zu Ceremonienmeistern die Kammerherren Graf C. Pourtalès zu Berlin, Graf W. F. v. Pfeil auf Pleischwitz, Graf C. v. Pückler auf Ober-Weistritz und Frhr. H. v. Zedlitz-Neukirch; endlich dem Ober-Hofmeister der Königin, Graf v. Voss-Waldeck, das Prädicat „Excellenz" beigelegt.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Staatsanwalt zu Venedig Dr. Ed. Ferrari den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Landes-Gerichtsrath J. Benedetti das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; dem Sectionsrath J. Marherr bei seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem kgl. ung. Wechsel-Gerichts-Beisitzer G. v. Schreiber das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. — In **Preußen**: dem Director im Ministerium des k. Hauses, wirkl. Geh. Ober-Finanz-Rath v. Obstfelder, den Stern zum RAO. 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Ober-Reg.-Rath Mauve zu Arensberg den RAO. 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Consul Benecke zu Mexico den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem Kreis-Steuer-Einnehmer a. D. Weiß zu Heiligenbeil den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — Im **K. Sachsen**: dem Bürgermeister zu Zittau, D. F. L. Haberkorn, das Ritterkreuz des VO. — In **Hannover**: dem Geh. Ober-Med.-Rath Dr. Baring das Commandeurkreuz 2. Cl. in Brillanten des k. Guelphen-Ordens. — In **Württemberg**: Sr. Maj. dem König Leopold der Belgier das Großkreuz des Ordens der württ. Krone; dem abberuf. k. franz. Gesandten Grafen v. Reculot das Großkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich**: der Gen.-Major C. Fürst v. Thurn und Taxis und der Oberst L. Frhr. v. Edelsheim des Hus.-Regts. Nr. 10 für das Comthurkreuz des VO. der bayer. Krone; die General-Majore J. Fabisch und W. Frhr. Lenk v. Wolfsberg für den k. preuß. RAO. 2. Cl.; der Oberst H. Frhr. v. Holzhausen, Commdt. des IR. Nr. 62 für das Ehren-Ritterkreuz des k. preuß. Johanniter-Ordens; der Oberst-Lt. L. Hoffmann des Artill.-Comité, der Major F. Ritter v. Uchatius und der Hauptm. 1. Cl. J. Krause der techn. Artill. für den k. preuß. RAO. 3. Cl.; der Platz-Major zu Salzburg A. Frhr. v. Welden für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Ludwig-Ordens; der Hauptm. J. Mosbammer des Pensionsstands für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Philipp-Ordens; der Major K. Hanke v. Hankenstein des IR. Nr. 12, und der Major J. Hummel des IR. Nr. 45 für das Ritterkreuz des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen; die Hptlt. 1. Cl. J. Lang des Art.-Comité und Fr. Müller des Reserve-Art.-Rgts. Nr. 6, dann der Unterlt. 2. Cl. M. Kaspar der techn. Art., für den k. pr. RAO. 4. Cl.; die Unter-Lieuts. 2. Cl. T. Ritter v. Majer des Art.-Regts. Nr. 6, und A. Franz des KR. Nr. 8, für das Ritterkreuz des päpstl. Pius-Ordens; der Cadett B. B. d'Equevilley des 9. Feldjäger-Batt., für das Ritterkreuz 1. Cl. des k. sicil. Ordens Franz I., und der Führer Qua.-Feldwebel F. Frhr. Gall v. Gallenstein des IR. Nr. 80 für den päpstl. Sylvester-Orden. — In **Preußen**: der Prem.-Lieut. a. D. Widmann für den fürstl. Hohenzollern'schen Haus-Orden. Sodann für den Sachsen-Ernestinischen Haus-Orden und zwar für das Comthurkreuz 1. Cl.: der Chef der Abth. für das Invaliden-Wesen im Kriegsministerium, Oberst von Köhlau, und für das Comthurkreuz 2. Cl. der Geh. Kriegsrath Naufester und der Hauptm. v. Hartmann vom Kriegsministerium. — In **Baden**: der Lieut. v. Porbeck vom Feld-Artill.-Regt. für den k. pr. RAO. 4. Cl.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen. Oberst K. Petrasch des Geniestabs zum Commandanten der Genie-Akademie an die Stelle des Obersten G. Conrad, welcher dem Genie-Comité zugetheilt wird. — Pensionirungen. Oberst E. Fleckhammer v. Aystetten des GSt. mit Gen.-Majors-Charakter ad honores; zeitl. pens. Oberst Graf Seckers, def.; J. Peterffy de Jagocs, Hptm. 1. Cl. des 32. IR.; H. Crasbeck, Hptm. 1. Cl. des 70. IR.; A. Ruff, Hptm. 1. Cl. des Garn.-Audit. zu St. Pölten. — **Württemberg.** Der Landjäger-Bezirks-Commandant, Major A. v. Hügel in Ellwangen, ist mit der gesetzl. Pens. in das Ehren-Invaliden-Corps aufgenommen.

Civildienstnachrichten. **Preußen.** Dem Ober-Hütten-Inspector Rath, sowie dem Salinen-Dirigenten A. Nobel ist der Charakter als Bergrath, dem Ober-Post-Director Friederich in Düsseldorf der Charakter als Geh. Post-Rath verliehen.

Kirche. **K. Sachsen.** Dem Superintendenten Dr. K. W. Hering in Großenhain ist der Titel eines Consistorialraths verliehen.

Ausschreibung. Der Lehrstuhl der Physiologie an der medicinischen Facultät der Hochschule in Zürich wird anmit zur Bewerbung ausgeschrieben. — Die Anmeldungen sind der Direction des Erziehungswesens, bei welcher über die Bedingungen der Anstellung nähere Erkundigungen eingezogen werden können, bis zum **31 October l. J.** einzusenden. — Zürich, den 16 October 1861.

Der Stellvertreter des Directors des Erziehungswesens: **Dr. Hs. Ulr. Zehnder.**

[7044] Der Secretär: **Fr. Schweizer.**

Dr. Eduard Meyer in **Berlin, Krausenstrasse 62,** wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Störungen, Schwächezustände etc. verfallene Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (5981—88)

Imnau in Hohenzollern. (Verkauf des Mineralbades.)

Aus Gesundheitsrücksichten habe ich mich entschlossen, mein Eigenthum, das **Mineralbad Imnau,** aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe liegt im reizenden Eyach-Thal zwischen den Städten Rottenburg, Hechingen, Haigerloch, Sulz und Horb, eine gute Thalstraße führt zur künftigen Ober-Neckarbahn, die gegenwärtig ausgesteckt wird und in drei Viertelstunden zu erreichen ist. Die vorhandenen 7 Quellen sind reich an Kohlensäure, Eisen und Bittersalz, sind aber unter sich wieder verschieden. Sie sind zum Trinken sehr angenehm; ihre vorzüglichen Heilkräfte beim Trinken und Baden bewähren sich bei den verschiedensten Krankheiten, und sie erfreuen sich seit vielen Jahren eines starken Besuches aus allen Ständen von nahe und fern.

Eine Molkencur und eine vollständige Einrichtung zur Bereitung des Kiefernadel-Decocts, ein Kiefernadel-Dampfbad, ein Einathmungs-Salon und vorzügliche Einrichtungen zu den verschiedensten Douchen, sowie 15 Badcabinette sind mit meiner Anstalt verbunden. — Ein ebener Park von 7 Morgen, mit schönen Baumgruppen und Rasenplätzen abwechselnd, sowie viele andere Spaziergänge in den nahen zur Anstalt gehörigen Fichten- und Buchenwäldern bieten den Curgästen mannichfache Annehmlichkeiten dar; die Gebäude, einst von den Fürsten zu Hohenzollern in edlem Styl erbaut, enthalten eine Menge hoher geräumiger Zimmer, und über den Quellen wölbt sich ein neuer Pavillon. Das Bad-Hôtel und die zwei weiteren Badgebäude sind im besten Stand erhalten, zweistöckig, massiv gebaut und zusammen 400 Fuß lang und abwechselnd 60, 43 und 36 Fuß breit. Sie enthalten alle Einrichtungen zu einem ausgedehnten Betrieb, Speise- und Tanzsäle und 90 Zimmer zum Logiren der Gäste.

Zum Betrieb der Landwirthschaft, die bequem mit der Badanstalt verbunden werden kann, ist ein neues Oekonomiegebäude mit Stallungen, Remisen und ein besonderes Futterhaus vorhanden. — Die Gärten, Wiesen, Park und Waldungen, die zur Anstalt gegeben werden umfassen 24 Morgen, sind von vorzüglicher Ertragsfähigkeit, und der Park und die Waldungen enthalten eine Masse schöner Bäume aus dem Geschlechte der Silberpappeln, Linden, Ahorn, Kastanien, Akazien, Buchen, Cypressen, Tannen und der edelsten Obstsorten.

Das ganze Anwesen ist zusammenhängend und schön abgerundet. — Dem Käufer ist zugleich Gelegenheit gegeben das vorhandene Inventar zu übernehmen, und wenn er ein Freund der Landwirthschaft ist, so kann er auch meine übrigen Wiesen, Feldgüter und Waldungen im Umfang von etwa 60 Morgen durch besondern Kauf ganz oder theilweise erwerben und beide Geschäfte mit Vortheil betreiben. — Durch Versendung des Mineralwassers und des Kiefernadel-Decocts, sowie durch Errichtung von Niederlagen in naher und entfernter Gegend wird sich der Eigenthümer bedeutende Nebeneinnahmen verschaffen.

Am Mittwoch den 20 November d. J., Vormittags 10 Uhr,

verkaufe ich nun meine Badanstalt sammt Zugehör im Bad-Hôtel selbst an den Meistbietenden, und lade die Kaufsliebhaber hiezu ein, welche jetzt schon das ganze Anwesen besichtigen können.

Die Zahlungsbedingungen werden billig gestellt, und unbekannte Kaufsliebhaber ersucht, am 20 November obrigkeitliche Vermögenszeugnisse zu übergeben. — Den 8 October 1861. [6954-55]

Badeigenthümerin: **Caroline Hillenbrand,** Wittwe, geb. v. Sicherer.

Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [369]

Schiller's Gedichte.

Auswahl für die Jugend.

8. geheftet. 20 kr. oder 6 Ngr.

Das Comité, welches zur Säcularfeier des Geburtstags Schillers in Stuttgart die Anregung gab, hielt es für eine seiner wichtigsten Aufgaben, auch die Jugend zu dieser Feier heranzuziehen. Dieß dünkte ihm auf keine geeignetere Weise geschehen zu können, als wenn aus den Werken Schillers selbst ein für das jugendliche Alter besonders passender Theil ausgewählt und zur Festgabe gemacht würde. Man war einig daß für zwölf- bis sechzehnjährige Knaben und Mädchen die „Gedichte" des Gefeierten in unserer gesammten neueren Literatur das Lesenswertheste seyen, daß sich namentlich für dieses Alter nichts besser zur Behandlung und Erklärung in den Schulen eigne. Da gleichwohl manches sich in den Gedichten findet, was einer höheren Stufe des Jünglings- und Jungfrauen-Alters aufbehalten werden sollte, so glaubte das Comité eine Auswahl aus den Gedichten, welche das bezeichnete Lebensalter im Auge hätte, wäre vielleicht nicht nur für den Augenblick des Festes selbst eine angenehme und angemessene Gabe, sondern sie könnte sich auch für weitere Kreise und spätere Zeiten als ein Lesebuch für Schulen empfehlen.

Wir sind glücklich in dem Gedanken daß auch aus diesem Büchlein Söhne und Töchter unseres Vaterlandes eine Fülle jenes edeln Geistes uebernehmen werden, der von unserem Dichter schon so reichlich über die Nation ausgegangen ist.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[868] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wallenstein

von

Schiller.

Nach den Handschriften und Veränderungen des Verfassers vom Jahre 1799.

Herausgegeben von

Wendelin von Maltzahn.

8. geheftet. 48 kr. oder 16 Ngr.

Die hier dargebotene bisher ganz unbekannte Bühnenbearbeitung vom Wallenstein, nach den Handschriften des Dichters aus dem Jahre 1799, im Besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin, ist von dem Herausgeber als ein Andenken an die Säcularfeier bestimmt und nimmt unter den Festgaben vielleicht die bedeutendste Stelle ein, da leider von der von uns projectirten kritischen Schillerausgabe durch Hindernisse von Seiten der dazu erwählten Herausgeber noch Nichts erschienen ist. Die Einleitung gibt eine schätzbare bibliographische Uebersicht über alle bis jetzt durch den Druck bekannt gemachten Bruchstücke, Varianten und Veränderungen aus Bühnenbearbeitungen vom Wallenstein. Im Anhange ist ein unbekannter Aufsatz Goethe's „über die Piccolomini" (aus der Allgem. Zeitung 1799) zum erstenmal wieder vollständig mitgetheilt, und die Originaltheaterzettel von den ersten Aufführungen des dramatischen Gedichts in Weimar in getreuen Abdrücken hinzugefügt. Daß diese für die Schillerliteratur sehr werthvolle Publication mit großer Kenntniß und sorgfältigster Genauigkeit von dem Herausgeber ausgeführt, brauchen wir hier wohl nicht zu erinnern, da dieses bereits von anderer Seite öffentlich erst wieder ausgesprochen wurde.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bedeutende Preisermässigung!

Norvin's Geschichte Napoleon's I.

Mit Schlachtplänen. Aus d. Franz. v. Fr. Schott. 6 Theile. (82 Bog. Groß-Oct.) Ladenpr. 5 Thlr., jetzt nur 1 Thlr. 10 Sgr.

Norvin's Werk ist als die beste Geschichte Napoleon's anerkannt. (Diese Ausg. [jetzt Verl. von Wöller in Leipzig] ist jedoch nicht mit der Stuttgarter zu verwechseln, die keine Schlachtpläne hat) — Ihm schließt sich an:

Dr. Antomarchi's (Leibarzt Napoleon's) Denkwürdigkeiten über die letzten Tage Napoleon's. 2 Theile. Ladenpr. 1 Thlr 20 Sgr., jetzt nur 20 Sgr.

Von gleich hohem Interesse ist:

Friedrich der Große,

seine Familie, seine Freunde und sein Hof. Von Prof. D. Thiebault. 2 Bde. Ladenpr. 2 Thlr. 20 Sgr. jetzt nur 1 Thlr.

Der Verfasser dieses vortreffl. Werkes (von dem 4 starke Auflagen nöthig wurden,) war 20 Jahre lang in der steten Nähe des großen Königs.

Sämmtl. jetzt Verl. von Im. Tr. Wöller in Leipzig. (Zu beziehen durch jede Buch- und Antiq.-Handlung des In- und Auslandes.) (7000)

(6953) Bei Otto Meissner in Hamburg ist eben erschienen:

Das Staatsarchiv

(September).

SAMMLUNG

der officiellen Actenstücke zur Geschichte der Gegenwart.

In fortlaufenden monatlichen Heften herausgegeben von

L. K. Aegidi und A. Klauhold.

Dieses Heft enthält u. A. die interessante Correspondenz der Cabinette von London und St. Petersburg wegen der polnischen Angelegenheit in 1831 und 32.

Preis für den halben Jahrgang 1861 2⅔ Thlr.

Kunstkatalog. [6872—73] Mein 6. Verzeichniß von **Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, Lithographien, Handzeichnungen** rc. mit sehr billigen festen Preisen ist erschienen und wird gratis abgegeben bei

J. J. Siegfried, Vater, in Zürich.

(6927) In der **Osiander'** schen Buchhandlung in **Tübingen** erscheint:

Album schwäbischer Dichter,

„L. Uhland, Justinus Kerner, C. Mayer, G. Schwab, Fr. Hölderlin, Ed. Möricke, W. Hauff, Graf Alexander v. Württemberg, Theobald Kerner, J. G. Fischer, Ludwig Seeger, G. Herwegh"

in 12 Lieferungen zu 3—4 Bogen Quart, *mit je einem photographischen Portrait.* In elegantem Umschlag.

Billige Ausgabe, Subscriptionspreis bei Abnahme des Ganzen per Lieferung 1 fl.

Prachtausgabe, Subscriptionspreis bei Abnahme des Ganzen per Lieferung 1 fl. 30 kr.

Einzelne Lieferungen zum erhöhten Ladenpreise.

Schwaben, das an Naturschönheiten reiche Land,

„Wo einst so hell vom Staufen die Ritterharfe klang",

hat seit einem halben Jahrhundert eine nicht geringe Stelle in der deutschen Literatur eingenommen, indem es einer Reihe der begabtesten Dichter der Neuzeit das Daseyn gab. Es dürften daher **photographische Bildnisse dieser schwäbischen Dichter** mit **kurzen** von den betreffenden noch lebenden **Dichtern** anerkannten **Lebensbeschreibungen** und **einer kleinen Auswahl Gedichte** vielen **Freunden der Dichtkunst** eine willkommene Gabe seyn — Eine Hauptzierde des Werkes bilden die **wohlgetroffenen** von dem **bewährten Photographen Brandseph** in **Stuttgart** nach der Natur aufgenommenen **Bildnisse** der Dichter.

Die **erste** Lieferung **„UHLAND"** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

An die Besitzer von

Original-Handschriften und ersten Drucken

Beethoven'scher Werke.

Die Unterzeichneten beabsichtigen im Einverständniss mit allen berechtigten Original-Verlegern eine kritisch-revidirte Ausgabe von Beethoven's sämmtlichen Werken zu veranstalten, und sind bemüht, dafür den umfassendsten Apparat zu beschaffen. Dieser besteht im Wesentlichen in den Originalhandschriften des Componisten und den ersten Ausgaben der Werke, wozu in einzelnen Fällen noch Abschriften kommen, welche der Componist für den Stich oder zu andern Zwecken selbst durchgesehen hat.

Bereits ist eine ziemlich grosse Zahl, namentlich Original-Handschriften den Unterzeichneten bekannt, und theilweise durch die Liberalität der Besitzer schon in ihren Händen. Es ist aber für die plangemässe Durchführung des Unternehmens von grösster Wichtigkeit, die genannten Hülfsmittel so vollständig, als sie überhaupt noch vorhanden sind, benutzen zu können. Desshalb ergeht hierdurch an alle Besitzer von Original-Handschriften, ersten Drucken oder auch revidirten Abschriften Beethoven'scher Werke die ebenso dringende als ergebenste Bitte den Unterzeichneten von ihrem Besitze Nachricht zu ertheilen und zu erlauben, sich wegen des Weiteren mit ihnen zu vernehmen.

Ausführliche Prospecte der zu veranstaltenden Ausgabe werden demnächst veröffentlicht werden. Hier sey nur vorläufig bemerkt, dass es darauf abgesehen ist, sämmtliche Werke in der Originalgestalt, alle mehrstimmigen daher in Partitur, herauszugeben. Die Verehrer Beethoven's werden schon hieraus erkennen, dass eine des grossen Meisters würdige Ausgabe unternommen wird, und die Unterzeichneten dürfen daher wohl hoffen, freundliche Berücksichtigung ihrer Bitte zu finden. Gefällige Mittheilungen werden direct durch die Post erbeten. — Leipzig, am 1 October 1861.

[6961] **Breitkopf & Härtel.**

(6979—82) Bei **Gustav Mayer** in **Leipzig** ist nun vollständig erschienen:

Indien und seine Regierung

von **Leopold v. Orlich**, k. pr. Major a. D.

2 Bände in 3 Abth. Imp. Velin. Geh. 7 Thlr.

I. Bd. Allgemeine Geschichte von Indien bis 1857.

II. Bd. 1. Abth. Geschichte und Colonisation des Sind, Penj'ab und des Königreichs Oude und Schilderung der britt.-ind. Armee.

2. Abth. Kastenwesen, religiöses Leben, Volkscharakter, Erziehung, Kunst und Wissenschaft, Regierung und Verwaltung, Producte, Handel und Finanzen, Landbau und Reiots.

Nachdem es dem, für die Wissenschaft und seine Freunde leider zu früh verstorbenen Verfasser nicht vergönnt gewesen, sein Werk zu vollenden, hat es Herr Professor G. Göttger in Dessau versucht, diese Schlußabtheilung aus den leider sehr geringen druckfertigen Bruchstücken, sowie aus den reichen Notizen und Material im Sinn des Verfassers zu ergänzen und abzurunden, und vervollständigt diese 2. Abtheilung, die zugleich als eine Culturgeschichte Indiens gelten kann, eine Monographie, die, was Neuheit und Reichhaltigkeit des Materials anlangt, zu den maßgebenden Nachschlage- und Handbüchern gehören dürfte.

[6893] In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen:

Zöpfl, Dr. **H.**, Hofrath und Professor in Heidelberg, **Alterthümer des deutschen Reichs und Rechts. Studien, Kritiken und Urkunden** zur Erläuterung der **deutschen Rechtsgeschichte** und des **praktischen Rechts.** Dritter Band. A. u. d. T.: Die *Rulands-Säule.* Eine rechts- und kunstgeschichtliche Untersuchung von Dr. *H. Zöpfl.* Mit zwanzig in den Text gedruckten feinen Holzschnitten. gr. 8. geh. 2 Thlr. 10 Ngr. In Leinwand gebunden 2 Thlr. 18 Ngr.

Inhalt: **Erste Abtheilung.** *Untersuchungen über die Bedeutung der Rulands-Säulen im Allgemeinen.* — **Zweite Abtheilung.** *Nachrichten von den einzelnen Rulands-Säulen.* I. Niedersächsische Gegend am Ausfluss der Weser und der Elbe; Holstein und Dithmarschen. — II. Ehemaliges Fürstenthum Magdeburg. Die Altmark, jetzige kgl. preussische Provinz Sachsen. Fürstenthum Anhalt. Die Markgrafschaft Meissen. Jetziges Königreich Sachsen. Thüringen. Der Harz. — III. Mark Brandenburg (Mittelmark). Priegnitz. Uckermark. — IV. Die Gegenden jenseits der Oder. Die Neumark. Pommern. Provinz Preussen. — V. Zweifelhafte Rulandsbilder. — VI. Ungewisse und in den bisherigen Nachrichten ungenau oder irrthümlich aufgeführte Rulandsorte. — VII. Sporadisches Vorkommen von Rulands-Säulen und verwandte Bildwerke. — VIII. Anhang. — **Dritte Abtheilung.** *Vermischte Abhandlungen als Erläuterungen zu den beiden ersten Abtheilungen.*

[7006] In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Das Christenthum und die Einsprüche seiner Gegner.

Eine Apologetik für jeden Gebildeten.

Von **Dr. C. H. Vosen**, Religionslehrer am Marzellen-Gymnasium in Köln.

727 S. gr. 8. Preis: Thlr. 2. — fl. 3. 30 kr.

Die vorliegende Schrift ist nicht als streng-theologische Apologetik für Fachgelehrte, aber auch nicht als eine sogenannte populäre Vertheidigung des Christenthums für das Volk zu betrachten. Sie hat vielmehr durchweg den Nichttheologen von akademischer Bildung bei ihrer Darstellung im Auge, ohne gerade ihren Leserkreis ausschließlich auf solche zu begränzen, die wirkliche Universitätsstudien zu machen die Gelegenheit hatten. Der Verfasser hofft damit zunächst jüngern Geistlichen eine brauchbare Erleichterung zu bereiten, und ihnen zugleich manche Anknüpfungspunkte zu bieten, wie sie ihre mühevoll erworbenen theologischen Kenntnisse bei rechter Gelegenheit praktisch verwerthen können. Nicht weniger aber strebt er darnach, der guten Sache dadurch zu dienen, daß er gebildeten Laien möglichst kurz die wissenschaftlichen Mittel an die Hand gibt, ihren Glauben bei geeigneten Anlässen in der Gesellschaft so zu vertreten, daß der Zweifler und der Ungläubige dadurch nicht nur zum Schweigen gebracht, sondern zu einer andern Richtung des Nachdenkens veranlaßt wird.

Leipziger Autographen-Auction.

Den Herren Autographen-Liebhabern steht gratis zu Diensten:

Catalogue d'une belle collection de lettres autographes, dont la vente publique aura lieu le 18 Novembre 1861.

[6996] **T. O. Weigel**, Buchhändler in Leipzig.

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6903—05]

Oeffentlicher Verkauf eines großen Dampfmühlen-Etablissements.

Auf Anstehen der hierselbst unter der Benennung „Kölnische Dampfmühlen-Gesellschaft" und der Firma C. Darves & Comp. bestehende Actien-Commandit-Gesellschaft, soll wegen Liquidation des Geschäfts das derselben zugehörige, zu Köln auf der Johannesstraße und am alten Ufer gelegene große Dampfmühlen-Etablissement am

Montag den 9 December 1861, Nachmittags 3 Uhr,

durch den unterzeichneten Notar auf dessen Amtsstube zu Köln (Richmodstraße Nr. 4) zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgestellt werden. Das Etablissement bildet ein zusammenhängendes Ganze, mit einem Flächenraum von 126 Ruthen 58 Fuß oder circa 19,000 Quadratfuß, und hat folgende Bestandtheile:

1) **Das Wohnhaus Johannisstraße Nr. 68,** mit Kellern, 2 Oelsärgen, einer Durchfahrt, 17 Zimmern und überdachtem Lagerraum, mit einer Fronte von 32 Fuß und einer Fläche von 1962 Quadratfuß.
2) **Das Wohnhaus Johannisstraße Nr. 66,** mit Hof, enthaltend Keller, 3 Oelsärge, 36 Zimmer, Waschküche, Regensarg, Brunnen und Regenpumpe, mit einer Fronte von 50 Fuß und einer Fläche von 2539 Quadratfuß.
3) **Das Oelmühlen-Gebäude in der Servasgasse,** mit 2 Oelsärgen, 6 hohen geräumigen Speichern, Brunnen und Hofraum, im ganzen mit einer Fläche von 4381 Quadratfuß.
4) **Das Mahlmühlen-Gebäude,** mit Einfahrt, Hofraum und Stallungen, enthaltend 7 hohe geräumige Speicher, im ganzen mit einer Fläche von 7047 Quadratfuß.
5) **Das Wohnhaus am alten Ufer Nr. 47,** mit 10 Zimmern, Kellern, Einfahrt, Hof- und Lagerraum, mit einer Grundfläche von 3251 Quadratfuß.

Diese Realitäten werden zuerst einzeln in den 5 eben erwähnten Abtheilungen ausgestellt, dann aber auch im ganzen, und zwar zuerst ohne Maschinen und Kessel, und zuletzt mit Maschinen, namentlich:

1) Einer Hochdruck-Dampfmaschine von 36 Pferdekraft, mit 3 Dampfkesseln.
2) Der Oelmühle mit 2 Pumpenwerken, 1 Paar Walzen, 4 Kopfgängen, 1 Vorpresse und 10 Nachpressen.
3) Der Mahlmühle mit 7 Feingängen und 1 Roggengang, Walzen, Bürstmaschinen, 4 Sackzügen, Kühl-Apparaten und hinreichendem Beutelwerk, und endlich 2 Fauvel'schen Reinigungsmaschinen.

Neben dem Kesselhause befindet sich eine Schmiede, Kohlen-Lagerraum und ein Tunnel zur Lagerung von Fässern.

Wegen seiner günstigen Lage, fast am Ufer des Rheins und neben dem Rheinischen Bahnhof in der Stadt Köln, eignet sich dieses Etablissement zu jedem größern Fabrik- und Geschäftsbetrieb.

Das Nähere über diesen Verkauf, Situationsplan und Bedingungen zu erfragen bei dem unterzeichneten Notar. — Auch vor dem Verkaufstermine werden Gebote unter der Hand entgegen genommen.

Köln, den 11 October 1861. [7030—31] **W. Eglinger**, Notar.

Institut für Heilgymnastik und Orthopädie

der DD. Ebner & Großmann in Stuttgart.

In dieser im gesundesten Theile Stuttgarts gelegenen und wohl eingerichteten Anstalt werden Kranke behandelt, die an Verkrümmungen des Rückgrats, der Extremitäten, Lähmungen rc. leiden. Die Behandlung besteht in methodischer Muskelübung, Elektricität, warmen und kalten Bädern, verbunden mit zweckmäßiger Anwendung orthopädischer Maschinen. Vollständige Verpflegung in der Anstalt. Prospecte zu beziehen durch die Unterzeichneten. — Stuttgart, im Juli 1861.

[4556—59] **Dr. Ebner. Dr. Großmann.**

Das protestantische Erziehungs-Institut und Pensionat in München

für Mädchen von **Louise Bauer**, geb. Keller, hat mit vollständiger Organisation nach allen Seiten des Unterrichts in 5 Classen seine Curse eröffnet, welche von 6 öffentlichen Lehrern und Professoren und 7 Lehrerinnen geleitet werden. Anzahl der Schülerinnen 60. Nähere Aufschlüsse sowohl über den Unterricht wie über die Pensionatsverhältnisse werden ertheilt im Institutsgebäude, **München**, Prannerstr. 15/3.

[6784—86]

[6949—51] Versteigerung der zürcherischen Staatsdomäne

Schloßgut Teufen

Das Schloßgut Teufen, Kantons Zürich, bestehend in Schloß- und Oekonomiegebäuden, die in der Kantonalbrandassecuranz um Fr. 95,400 versichert sind, und in 138 Jucharten (neu eidg. Maß) Landes, darunter 10 Jucharten Rebland in der günstigsten Lage, circa 12 Juch. Gärten, Anlagen, Schloßplatz rc., 22 Jucharten Waldung und 96 Jucharten Wiesen- und Ackerland, wird gemäß Verfügung der Finanzdirection

Montag den 4 November l. Js.,

Nachmittags 2 Uhr,

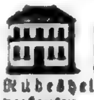
im Gasthof zum **Adler in Rorbas** auf öffentliche Versteigerung gebracht. Pläne und Ganzbedingungen können in der Zwischenzeit bei der Unterzeichneten eingesehen werden. Für Besichtigung des Gutes beliebe man sich an die Schloßguts-Verwaltung in Teufen zu wenden.

Zürich, den 11 October 1861.

Für die Domänenverwaltung:

Ed. Geßner, Cassier.

[7033—35] **Hausverkauf.**



Ein geräumiges, aufs bequemste und schönste eingerichtetes zweistöckiges Wohnhaus nebst Oekonomie-Gebäuden und einem Gärtchen vor dem Hause, steht zu Rüdesheim im Rheingau aus freier Hand zu verkaufen. Auf Verlangen kann auch ein vor der Stadt befindlicher Garten abgegeben werden. Das Haus bietet eine herrliche Aussicht auf den Rhein und in die Pfalz. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft Herr Nicolaus Kiefer daselbst.

Anwesen-Verkauf. In dem Stadtbezirk Augsburg ist eine große **Ziegelei**, an der Hauptstraße gelegen, mit vier Brennöfen und 40 Tagwerk Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen, mit oder ohne Inventar. Beim Kaufschilling können mehrere tausend Gulden liegen bleiben. [6863—65]

Joseph Keller, Ziegeleibesitzer in Augsburg.

Ein tüchtiger Handelsmann

(Schweizer), welcher während einigen Jahren die Schweiz bereiste, wünscht sich als Agent eines größeren Fabrik- oder Import-Geschäftes in Basel niederzulassen. Alle Sicherheit wird geboten werden. Frankirte Anträge unter F. G. B. Nr. 256 befördert die Exp. dieses Blattes. [7026—29]

Stelle-Gesuch. Für einen sehr gut empfohlenen jungen Mann, Katholik, seit 7 Jahren im Buchhandel thätig, suche ich zum sofortigen Antritt unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Gefällige Offerte erbitte ich mir mit directer Post. [7022—24]

J. R. Huye, Buchhändler in **Braunsberg.**

In Gries bei Bozen (Südtirol),

ist in einer sehr angenehmen vor Wind geschützten Lage eine möblirte Wohnung zu vermiethen. Dieselbe besteht aus 4 heizbaren Zimmern, 1 Alcoven, 1 kleinen Glassalon mit reizender Fernsicht, ferner aus 1 Mansarde, Küche und Keller. Das Nähere unter der Adresse J. Kroat in Bozen. (6874—76)

Eine Engländerin aus guter Familie, welche im Englischen, Geschichte, Geographie, Clavier, Französischen, Zeichnen und feinen Handarbeiten Unterricht zu ertheilen vermag, sucht in Deutschland oder im Ausland eine Stelle als Erzieherin. Man sieht mehr auf freundliche Behandlung als großes Honorar. Frankirte Briefe bittet man unter Nr. 6751 an die Expedition dieses Blattes zu schicken. (6751—56)

Uebersicht.

Die sogenannte Braunschweigische Successionsfrage und die neuentdeckten Ansprüche Preußens auf das Herzogthum Braunschweig. — Aus Pilsen. — Aus dem Bürgerkrieg in Nordamerika. — Deutschland. (München: Prof. Wurm †. Hannover: Flotte. Parteien.) — Italien. (Turin: Aus Neapel und Florenz. Genua: Die ungarischen Emigranten. Die neuen Präfecten. Nachrichten aus dem Süden.) — Dänemark. (Kopenhagen: Aus dem Folkething.) — Schweden und Norwegen. (Christiania: Die Grundsteinlegung im Storthingsgebäude. Prof. Lassen in Bonn.)

Die sogenannte Braunschweigische Successionsfrage und die neuentdeckten Ansprüche Preußens auf das Herzogthum Braunschweig.

⊕ Wir haben in Deutschland mancherlei von unserem westlichen Nachbarn gelernt, leider aber mehr schlimmes als gutes. Zum Schlimmen gehört jetzt auch die Kunst Fragen zu machen, wo die Wirklichkeit oder die bestehenden Verhältnisse an sich keine bieten. Da wird erst ganz bescheiden und unschuldig die Möglichkeit angedeutet daß eine Frage in Zukunft entstehen könne wenn dieser oder jener Fall eintrete, und ein Fühler in der Presse ausgestreckt nach der Aufnahme welche die Sache im großen Publicum wohl finden möchte. Glaubt man hiernach auf Anklang rechnen zu können, so geht man einen Schritt weiter; die Frage wird als eine vorhandene als eine „nothwendig zu lösende," als eine „brennende" hingestellt, und mit wachsendem Eifer und berechnetem Eclat in Zeitungen und in Broschüren à la Laguéronnière verhandelt. Ein neuestes Beispiel einer solchen im politischen Treibhaus künstlich erzeugten und großgezogenen Frage ist die sogenannte braunschweigische, welche an das eventuelle Erlöschen der dasigen Dynastie geknüpft worden ist. Bis auf die jüngste Zeit ist es niemandem auch nur im Traum eingefallen das dann eintretende Successionsrecht der Krone Hannover in Zweifel zu stellen. Jedes Schulkind weiß daß die braunschweigische und die hannoverische Linie die beiden Zweige des alten Welfenstammes sind, daß auch die braunschweigischen Lande zu den alten Erblanden des Welfischen Hauses in Norddeutschland gehören, und daß bei allen früher vorgekommenen Abzweigungen und Theilungen unter den Nachkommen Heinrichs des Löwen nach altem Familienrecht, welches bei der Verwandlung des allodialen Besitzes des Hauses in ein Reichslehen lediglich bestätigt wurde, der Vorzug des Mannsstamms dergestalt gegolten hat, daß im Fall des Aussterbens der einen Linie mit Ausschluß aller Cognaten der Mannsstamm der andern, oder, waren es mehrere gleich nahe Linien, diese fast ausnahmslos zusammen zur Succession gelangt sind, ohne daß sich im Welfischen Haus in einem fast 700jährigen Zeitraum auch nur ein einziges Beispiel einer weiblichen oder cognatischen Erbfolge nachweisen ließe. Wie hätte also auch den rechts- und geschichtskundigen Leuten nur der leiseste Zweifel darüber kommen können daß für den wahrscheinlich gewordenen Fall des Erlöschens der jetzigen braunschweig-wolfenbüttel'schen Linie ein anderes Princip zu adoptiren sey?

Nur die Folgen die sich im Fall des Todes des jetzt regierenden Herzogs von Braunschweig an die im Jahr 1830 erfolgte Ausschließung des noch lebenden Herzogs Karl von Braunschweig knüpfen ließen, das Verhältniß etwaiger legitimer Descendenz beider Brüder zu einander, oder in Ermanglung derselben die Möglichkeit eines Wiedereintritts des Herzogs Karl in die Regierung des Landes, sind mit Rücksicht auf die verschieden beurtheilte rechtliche Natur der Entsetzung des auch vom deutschen Bund für regierungsunfähig erkannten Herzogs Karl und die dabei im Schooße der Bundesversammlung abgegebenen Erklärungen besprochen worden, und es leidet namentlich keinen Zweifel daß die im Interesse des Herzogs Karl 1858 (Leipzig Verlag von Otto Wiegand) erschienene, mit Sachkenntniß abgefaßte Schrift: „Der Aufstand in der Stadt Braunschweig am 6 und 7 Sept. 1830 und der bevorstehende Anfall des Herzogthums Braunschweig an Hannover," welche übrigens den eventuellen Anfall Braunschweigs an Hannover nach Erlöschung des braunschweig-wolfenbüttel'schen Mannsstamms auch noch als etwas ganz unzweifelhaftes betrachtet, wenn nicht einer Restitution des Herzogs Karl zum Zweck der Selbstregierung doch eine Regentschaft für denselben beim Tod des Herzogs Wilhelm vorzuarbeiten gesucht hat, um das die politische Selbständigkeit des Herzogthums bedrohende Ereigniß, den Wünschen der Braunschweiger entsprechend, noch einige Zeit hinauszuschieben.

Auf irgendwie wirksame und allgemeinere Sympathieen konnte der anonyme Verfasser, wie er sich selbst sagen mußte, offenbar nicht zählen. Anders mochte sich die Sache gestalten wenn es gelang eine politische Partei für die Verhinderung des Anfalls des Herzogthums an die Krone Hannover zu interessiren, und ihr zugleich eine Handhabe dafür zu bieten daß ein anderer deutscher Staat, der die Sympathien der Partei für sich hatte, und dessen Arrondirung in Norddeutschland in Verbindung mit der erstrebten Hegemonie in den deutschen Angelegenheiten als etwas höchst willkommenes erschien, in die Lage gebracht werden könne sich das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel unter Ausschluß der „auf vergilbten Pergamenten" beruhenden Rechtsansprüche Hannovers zu „annectiren." Daß sich dabei der ungünstige Stand der öffentlichen Meinung in Betreff der Regierung Hannovers benutzen, die Verbindung des Herzogthums mit dem Königreich als ein das Land bedrohendes Mißgeschick, der Anschluß an den Staat Friedrichs des Großen aber als eine segensreiche Zukunft hinstellen ließ, lag klar auf der Hand, und den Braunschweigern einzureden daß die Bewahrung ihrer bisherigen Selbständigkeit ihrem eigenen Vortheil gar nicht entspreche, konnte, wie man meinte, auch nicht schwer fallen wenn man ihnen die Vortheile einer Vereinigung mit Preußen recht lebhaft vor Augen führte. Wie sich das die Erbansprüche Hannovers in ganz unbestreitbarer Weise anerkennende positive Recht zu solcher Eventualität verhalte, war natürlich für die Auffassung der Frage von solchem Standpunkt aus ganz unerheblich. Jedenfalls ließ sich durch die neue, jeden Rechtsbruch heilende gallisch-italische Universalmedicin der allgemeinen Volksabstimmung eine schwebende Brücke über die Schlucht bauen welche das politische Gelüste vom positiven Rechtsboden scheidet. Und so wurde in der That, so unglaublich dieß vorher dem deutschen Rechtsbewußtseyn erscheinen mußte, zu Anfang des Jahrs 1861 die braunschweigische Successionsfrage nicht von Braunschweig aus, welches im Gegentheil erst darüber belehrt werden mußte daß es zu einer „Frage" bestimmt sey, in Scene gesetzt.

Zu Berlin bei Springer erschien mit dem schließlichen Mahnruf: „Möge Braunschweig über sein Schicksal wachen," datirt B. im Jan. 1861, die Broschüre: „Die Regierungsfolge im Herzogthum Braunschweig nach dem Erlöschen des braunschweig-wolfenbüttel'schen Fürstenhauses." Die Tendenz wird von dem anonymen, nur mit S. bezeichneten, Verfasser gar nicht verhehlt. „Es thut noth," heißt es in der Einleitung, „daß die Bewohner des Herzogthums sich lebhaft vor die Seele führen welche Bedrängniß sie zu erleben hätten wenn ihr Land dem Königreich Hannover, besonders bei den jetzigen Regierungsverhältnissen in diesem Staat, einverleibt werden würde, und welcher Vortheile sie andererseits bis zu der vielleicht nie zu erreichenden Einheit Deutschlands verlustig gehen müßten, wenn sie nach der Endschaft der Regierung unter dem jetzigen Fürstenhaus nicht mit der an die östliche und westliche Seite des Landes angränzenden Großmacht Preußen verbunden werden könnten. Es thut noth daß dieses Bewußtseyn bald geweckt und allgemein gemacht werde; denn es würde bei dem Eintritt des befürchteten Ereignisses zu spät seyn, da das Herzogthum von Hannover aus in einem Tag militärisch besetzt werden kann, und die vollendete Thatsache in der Regel eine unwiderstehliche Kraft in Angelegenheiten des Völker- und Staatsrechts ausübt..."

Daß Hannovers Erbansprüche nach gemeinem bisher geltendem Reichsrecht unbegründet seyen, daß Preußen einen prioritätischen Anspruch habe, wird nicht einmal zu behaupten, geschweige zu beweisen versucht. Dagegen werden die Grundprincipien des monarchischen Staatsrechts so zu sagen auf den Kopf gestellt, und unter Verläugnung der anerkannten Fundamente der europäischen Staatsordnung die subversivsten Doctrinen dazu gebraucht um dem braunschweigischen Volk in dem Medium einer allgemeinen und gemeindeweise vorzunehmenden Abstimmung die souveräne Entscheidung über sein zukünftiges Geschick in die Hand zu legen. Der 1806 mit der Auflösung des Reichs souverän gewordene Staat Braunschweig, will der Verfasser der Welt glauben machen, ist durch die Napoleonische Eroberung und die Incorporation in das Königreich Westphalen zu Grunde gegangen, und damit haben auch die Rechte der bisherigen Dynastie und der stammverwandten Vettern zu existiren aufgehört. Im Jahr 1813 haben die Alliirten das braunschweigische Land wieder erobert, und es novo jure an Friedrich Wilhelm, den bei Quatre-bras gefallenen Helden, verliehen. „Sein nunmehriger Besitztitel, die Verleihung durch die Großmächte, war ein völkerrechtlicher, nicht mehr der staatsrechtliche," und das von seinem Vater auf ihn übergegangene Successionsrecht nur ein „Beweggrund" zur Verleihung für die Großmächte. Friedrich Wilhelm war mithin ganz neuer Erwerber im Sinn des alten Lehn- und Staatsrechts, und da nach diesem keiner ein Erbrecht hat der nicht vom ersten Erwerber abstammt, so wird mit dem Tode der descendenzlos versterbenden Söhne Friedrich Wilhelms das Herzogthum Braunschweig ein staatsrechtliches herrenloses Gut, auf welches niemand

ein Erbrecht geltend machen kann. Dem braunschweigischen Volk allein bleibt überlassen zu beschließen welchem Fürsten dann die Regierung in Braunschweig übertragen werden soll um das Haupt einer neuen Dynastie zu seyn." Dabei müssen einige aus dem Zusammenhang gerissene, in sinnentstellender Weise benutzte Citate, selbst Aeußerungen des Grafen Münster auf dem Wiener Congreß, und an sich vielleicht wahre, aber in ganz corrupter Weise angewendete Sätze des Staats- und Völkerrechts dazu dienen um die Blößen der publicistischen Mißgeburt zu verhüllen, und einige doppelt (französisch und deutsch) abgeschriebene diplomatische Noten, die für die Beurtheilung der Frage so unerheblich sind wie etwa eine Stelle aus des Tacitus Annalen, beim sachunkundigen Publicum den Schein einer urkundlichen Beweisführung erwecken.

Gewiß hat der Verfasser selbst nicht erwartet daß ihm eine ernstliche Widerlegung für seine ganz neuen, luftigen, bloß für den einzelnen Fall zurechtgemachten staats- und völkerrechtlichen Doctrinen gebühre; nichtsdestoweniger ist ihm eine solche zu Theil geworden in der Schrift von E. Wedekind, Hannover und Braunschweig; Beleuchtung und Widerlegung der Druckschrift: „Die Regierungsnachfolge ec." Leipzig bei Wiegand. Der Verfasser, so viel wir wissen ein guter Hannoveraner und von dem gegenwärtigen Régime ganz unabhängiger Mann, vormals Mitglied der deutschen Nationalversammlung und nichts weniger als ein verstockter Particularist, gibt sich die Mühe das leichtfertige juristische Gewebe des anonymen Politikers zu zerpflücken, und zugleich die Gründe weßhalb sich Braunschweig durch einen Anschluß an Preußen in ganz überwiegender Weise besser stehen würde als bei einer Verbindung mit Hannover zu widerlegen. Wir glauben behaupten zu dürfen daß die große Mehrheit der Hannoveraner ohne Unterschied der politischen Parteien (die recht gut einsehen daß die Annectirung des Herzogthums an den Großstaat Preußen mit der wahren deutschen Frage gar nichts zu schaffen hat) dem Verfasser in den Hauptpunkten seiner „Widerlegung" beigestimmt hat, und ferner beistimmt. Denn so viele auch geneigt seyn möchten einem einigen Deutschland mit einer die Kraft des Ganzen, aber auch die Selbständigkeit der Gliederstaaten, soweit sie damit vereinbar ist, verbürgenden Verfassung jedes nothwendige Opfer zu bringen — für bloß preußische Annexionen und Incorporationen, bestehen in Hannover wenigstens, bis jetzt durchaus keine Sympathien, und niemand hat Lust auf das eigene gute Recht von Hannover zu verzichten, um die mit einem Aufgehen des stammverwandten Landes im preußischen Staat verbundenen großen Nachtheile mit in den Kauf zu nehmen, ohne irgendein anderes Resultat als Preußen die gewiß wünschenswerthe und mit Begierde ersehnte Vergrößerung seines Gebiets zuzuwenden, durch welche freilich für dieses zugleich der große Vortheil einer Verbindung der westlichen und östlichen Hälfte der Monarchie erreicht werden würde.

Indessen hat die Befürchtung daß für die Braunschweiger selbst — denen naiver Weise zugemuthet wird sich unter Nichtachtung des bestbegründeten Rechts von Hannover auf eventuelle Nachfolge von diesem loszureißen, weil die Selbständigkeit ihrer Verfassung dabei eine Einbuße erleiden müßte, dafür aber unter gänzlichem Aufgeben ihrer staatlichen Individualität in dem benachbarten Großstaat völlig aufzugehen — die vorgehaltene Lockspeise zur Zeit doch vielleicht noch nicht verführerisch genug erscheinen könne, selbst von Organen der preußischen Presse nicht unterdrückt werden können. So brachte z. B. die „Volks-Zeitung" vom 27 Juni d. J., anknüpfend an den von der Vossischen Zeitung den Braunschweigern gegebenen Rath daß sie, „eingedenk des ihnen drohenden Schicksals beim Ableben des regierenden Herzogs an Hannover zu fallen, von selber die Initiative ergreifen möchten um durch einen Anschluß an Preußen dem gefürchteten Loos zu entgehen," eine interessante Expectoration über gewisse Dinge, die den Braunschweigern, weil sie dieselben in Preußen mit in den Kauf bekämen, die Lust verderben könnten sich diesem in die Arme zu werfen, und eine Antwort derselben auf die Frage, weßhalb sie unter gleichen Voraussetzungen sich bei einem Anschluß an Hannover denn doch besser stehen würden. „Denn wenn sie zu Hannover kämen, würden sie alles daran setzen um ihre Verfassung zu behalten, und ihre Selbständigkeit in Justiz und Verwaltung in jeder Beziehung zu wahren. Dieß würde vielleicht Kampf kosten, aber Hannover sey nicht groß genug um sie ohne weiteres zu verschlingen und zu consumiren. Sogar bei völliger Einverleibung und verlorener Selbständigkeit würden sie stark genug seyn um sich ihrer Haut zu wehren, und im Verein mit der liberalen Partei Macht genug haben die gemeinsamen Feinde zu bekämpfen. Mit Preußen aber vereinigt, würden sie doch zu wenig ins Gewicht fallen um seinen Mißständen wirksam entgegentreten zu können."

(Schluß folgt.)

Aus Pilsen.

△ **Pilsen,** 15 Oct. Die Anstrengungen des gestrigen Tages, an dem die Eisenbahn eröffnet wurde, sowie die Annehmlichkeiten des hiesigen Aufenthaltes, hielten uns einen Tag länger hier zurück als wir anfangs beabsichtigten, und wir benützten die uns gewordene Muße um die Stadt und ihre Merkwürdigkeiten zu besichtigen. Mit seinen Giebelfenstern und seiner ganz altdeutschen Bauart hat Pilsen so sehr den Typus einer rein deutschen Stadt, und es ist das deutsche Element auch hier so zahlreich vertreten, daß man sich eher nach einer altdeutschen als nach einer tschechischen Stadt versetzt glaubt. Der starke Verkehr mit Bayern und mit der zum großen Theil rein deutschen Umgebung bestimmt übrigens auch die Bevölkerung sich mehr ans Deutschthum als an das Tschechenthum anzuschließen, und obgleich in den Schulen die Sprache des Landes cultivirt wird, so bleibt der Bildungsgang der Jugend doch vorwiegend deutsch, und wenn auch die HH. Rieger und Palatzky hier einzelne begeisterte Anhänger zählen, so steht doch so viel fest daß sich die Majorität der Bevölkerung ihren Bestrebungen gegenüber ziemlich passiv verhält, und ihren Kindern schon aus praktischen Gründen einen gründlich deutschen Unterricht ertheilen läßt. Pilsen, das nun weit mehr noch als früher auf den Verkehr mit den benachbarten Bayern hingewiesen ist, wird seinen deutschen Charakter auch nicht verlieren, und die Böhmen sollten es der kaiserl. Regierung Dank wissen daß sie in Schule und Amt der Gleichberechtigung der Nationalitäten billig Rechnung trägt. Wir begreifen darum auch den vollen Sinn des Trinkspruches „Bohemia in Austria," den Hr. Brauner gestern in Furth ausgebracht, weil die Böhmen, eingekeilt zwischen dem deutschen Element, wie sie durch die Schienenstraßen täglich mehr werden, allen Grund haben den glorreichen Fortbestand Oesterreichs von Herzen zu wünschen. Was würde z. B. aus Böhmen werden, wenn es so wie die Lausitz oder wie Schlesien ein integrirender Theil einer der benachbarten rein deutschen Staaten geworden wäre? Die böhmische Sprache und Nationalität würde längst schon von dem kräftigeren deutschen Element absorbirt worden seyn, und ich begreife darum auch nicht die Allianz der Böhmen Rieger und Brauner mit den Polen Potozki und Smolka, deren Endgedanke denn doch immer die Zertrennung Oesterreichs bleibt. Pilsen ist übrigens wie die meisten böhmischen Landstädte sehr wohlhabend, und beschäftigt sich theils mit dem Feldbau, theils aber auch mit der Industrie, die allerdings erst nach Vollendung der Prag-Pilsener Bahn einen größern Aufschwung nehmen kann. Die Bürgerschaft zählt zwar sechs Schützencompagnien; doch rücken dieselben nur bei Paraden aus und versieht die Garnison den Wachtdienst. Die Institution dieser bürgerlichen Schützen, die nur bei Paraden ausmarschieren, sonst jedoch dem allgemeinen Besten gar wenig frommen, hat sich übrigens so gründlich überlebt, daß ihr Fortbestand eigentlich nur noch Gewohnheitssache ist, und dürfte es nöthig seyn eine Reorganisation dieses spießbürgerlichen Zopfs vorzunehmen.

Aus dem Bürgerkrieg in Nordamerika.

* **Vom untern Potamac,** 28 Sept. Obgleich unser leidiger Bürgerkrieg bis jetzt von beiden Seiten mit allem zu Gebot stehenden Kraftaufwand fortgeführt wurde, so hat sich doch im ganzen nichts besonders entscheidendes zugetragen. Unter fortwährenden Plänkeleien haben die Südlichen endlich ihre Stellungen so weit vorgeschoben, daß sie jetzt mit unbewaffnetem Auge Washington und seine Vertheidigungswerke beobachten können, während ihre Flaggen ebenfalls von der Bundesmetropole aus sichtbar sind. Man wäre im nördlichen Lager wohl mehr kleinlaut darüber, wenn die Gegner diese Züge gleich nach der Niederlage bei Bulls' Run, nach dem 21 Jul., gethan hätten; allein da man seither erfahren daß die Sieger damals durchaus nicht vorgesehen waren ihren Vortheil zu verfolgen, so glaubt man sich unter dem Schutz der hier gebauten Befestigungen hinlänglich sicher, nicht nur um sich mit Erfolg halten, sondern auch bald wieder angriffsweise vorgehen zu können. In Westvirginien kommt es ebenfalls hin und wieder zu Zusammenstößen, ohne daß aber dadurch mehr entschieden würde als daß eben das von beiden Seiten bedrängte Landvolk des leidigen Kriegs tagtäglich mehr überdrüssig wird. In jüngster Zeit hat sich auch der Staat Kentucky durch seine Legislatur für die Regierung in Washington erklärt, und ist somit, was bei dem alten Whigstaat vorauszusehen war, aus seiner unhaltbaren Neutralitätspolitik hinausgedrängt worden. Die Truppen der Conföderirten wurden hierauf von Seite der dortigen Legislatur vom Bereich Kentucky's ausgewiesen, weigerten sich aber Folge zu leisten, und gaben ihre Stellungen nicht nur nicht auf, sondern besetzen noch neue Plätze, die sie für strategisch wichtig halten um Tennessee und den Mississippi zu behaupten. In Missouri errangen die Conföderirten kürzlich einzelne Vortheile, und nahmen besonders Lexington am Missouri, wobei sie ein kleines Armeecorps von etwa 3000 Mann, verschiedener Waffengattung, gefangen nahmen. Diese mußten die Waffen niederlegen, wurden aber auf Parole in ihre Heimath entlassen. Dieser Verlust ist für die Washingtoner Regierung kein unempfindlicher, da Waffen an und für sich nicht überflüssig vorhanden sind, und diese für die Conföderirten doppelten Werth haben; besonders mißlich aber ist der Verlust von 3000 streitfähigen Männern in einer Zeit da das Recrutiren für die große Armee tagtäglich schlechter geht, so daß man

in den Staaten Jowa und New-York bereits zu regelmäßiger Aushebung schreiten mußte. Jeder gesunde fähige Mann zwischen 18 und 45 Jahren hat nunmehr sein Loos zu ziehen. Wie die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte, die Einführung des Kriegsrechts, directer und indirecter Besteuerung, Beschneidung der Preßfreiheit, ist auch diese Maßregel dem amerikanischen Volke neu, und wir müssen erst sehen ob es diese neue Kriegsfrucht so willig hinnimmt wie die andern Beschränkungen. Nach dem in letzter Zeit hier Vorgegangenen ist freilich hieran kaum zu zweifeln, und es würde kaum Verwunderung erregen, wenn sich das Volk im Glauben an die eiserne Nothwendigkeit zur Erhaltung der Union noch ganz andere Proben von Loyalität auferlegen lassen wird.

Vor kurzem ließ die Unionsregierung sämmtliche demokratische Mitglieder der Marylander Gesetzgebung, welche bei einer frühern Sitzung für gewisse Beschlüsse gegen den Krieg gestimmt hatten, durch Militär abfangen und nach verschiedenen Festungen bringen. Einige wurden zwar sogleich wieder entlassen, nachdem sie der Regierung den gewünschten Loyalitätseid geleistet hatten, andere sitzen aber jetzt fest in den Forts Lafayette und M'Henry. Anzeigen hievon durch die öffentlichen Blätter schienen an den Massen kaum bemerkt vorüberzugehen, und man spricht jetzt bereits davon daß das bis vor kurzem meist südlich gesinnte Maryland bei den bevorstehenden Wahlen für Governor rc. eine bedeutende Mehrheit zu Gunsten der Unionsregierung stellen werde. Soldatengewalt scheint freilich zu dieser Gesinnungsumwandlung vieles beigetragen zu haben, und wo diese nicht ausreichte, verfuhr man summarisch mit der Presse, wo diese sich etwa gegen die Seward'sche Regierungspolitik vernehmen ließ. Nicht allein daß einem Friedensblatt jede Posterleichterung versagt wird, sondern man unterdrückt dasselbe geradezu, und zerstört auch nöthigenfalls die Presse selbst sammt den Typen. Zur Steuer der Wahrheit darf hier auch nicht verschwiegen werden daß, so oft ein solches verrätherisches Blatt (treasonable sheet) abgeschlachtet wird, unter den übrigen loyalen Blättern ein „Gloria" angestimmt, und das Volk dabei getröstet wird daß durch solche energische Mittel der Friede bald hergestellt seyn werde. Mit den so abgethanen Blättern viel Mitleid haben zu wollen wäre wohl übel angelegt, denn sie hatte alle sammt und sonders „Hosianna" gerufen, als das Kreuz gegen den Süden gepredigt und der Krieg begonnen wurde, als ob es irgendein Volksfest gälte. Der ganze Norden half damals einstimmig die verhängnißvolle Lawine lösen die jetzt so wie jede andere Revolution ihre Väter und ihre Söhne zu verschlingen beginnt. Am unermüdlichsten mit ihrem „Kreuziget ihn!" sind die Abolitionisten, die freilich diesen Krieg als das größte historische Verbrechen erklären, wenn er nicht für die Emancipation der Schwarzen geführt werde. Für jetzt scheint der Regierung ein solches Extrem nur hinderlich zu seyn, doch ist nach dem Vorgegangenen kaum zu zweifeln, daß sobald sie in den Gränzsklavenstaaten mehr freien Spielraum haben wird, die Sklavenemancipation, wenn nicht erklärter Zweck, doch als Mittel zu Bekämpfung des Südens betrachtet werden dürfte, denn der Mann welcher hauptsächlich Abolitionismus zum politischen Credo im Norden aufzog, ist jetzt Premier im Cabinet, wo noch drei andere derselben Farbe ihm zur Unterstützung dienen werden, sobald der günstige Zeitpunkt eingetreten ist. In diesem Augenblick stieße die Maßregel noch auf zu viel Widerstand. Es ist wohl zu glauben daß die leitenden Männer auf beiden Seiten nie daran dachten daß der Ball so weit rollen würde, allein eine politische Umwälzung wie die gegenwärtige, wo einzig nur die Leidenschaften antagonistischer Parteien ins Spiel kommen, gleicht einigermaßen dem bekannten Kartenspiel „der Lanzknecht," bei welchem jede Partei so lange gezwungen ist Karten des Gegners aufzunehmen — um technisch zu reden, zu fressen — bis der Zufall einer oder der andern Partei hinaushilft.

So geht es jetzt hier mit den militärdespotischen Maßregeln, welche die beiden Gegenregierungen, Nord und Süd, vielleicht wider ihren Willen, so lange ergreifen müssen bis sie völlige Zwingherrschaft eingeführt haben. Was eine Revolution alles zu bedeuten hat, verstand man wohl beim Beginn der hiesigen Bewegung im intelligenteren Europa viel besser, und jetzt bekommen wir von dieser Wahrheit bereits Früchte zu sehen, worüber es nun mehr bei einer kleinen Partei hier zu dämmern anfängt. Diese betrachtet es durchaus nicht mehr als vereinzelten Zufall daß Prinz Jérôme Napoleon eben jetzt eine Rundschau durch die nördlichen Staaten ausgeführt hat. Gekrönte Häupter und die ihrigen machen derlei Reisen, und in solchen Zeitläuften, nicht zu bloßem Zeitvertreib. Die, wie man sagt, von ihm selbst, oder noch wahrscheinlicher von einem Grafen Bojon aus seiner Suite, an die „Opinion nationale" gerichteten Briefe über das hier Gesehene fielen keineswegs auf dürres Land. Als besonders bezeichnend wird das sehr günstige Urtheil betrachtet welches im allgemeinen über das amerikanische Volk darin ausgesprochen wird. Es ist letzterem unumwunden erklärt daß es eine viel bessere Regierung verdiene als die welche aus der gleichsam monopolisirten Clique professioneller Politiker gewöhnlich hervorgehe, die zudem auch keineswegs die geachtetste Classe der Gesellschaft sey. Das beste hieran ist daß diese Napoleonische Beobachtung keine läugbare und deßhalb doppelt bezeichnend ist. Kaum hat der Napoleonide die Bundesmetropole verlassen, so erscheinen die orleanistischen Prinzen, von denen jetzt der eine bereits die Bundesmarineschule zu seiner Ausbildung bezogen hat, während die beiden andern jetzt ihre Stellungen als Aides de camp beim commandirenden General M'Clellan bekleiden, freilich ausdrücklich mit dem Bemerken daß sie keinerlei Besoldung von der hiesigen Regierung beziehen sollten. Deutschland und England lieferten ebenfalls in jüngster Zeit einige wohlempfohlene Cavaliere, die jetzt Leben und Ehre für die Sache der Union einzusetzen wünschen. Unter diesen ein preußischer Prinz Salm-Salm, welcher als Cavallerie-Oberst unter dem deutschen Brigadegeneral Blenker (weiland aus der badischen Aufstandsarmee) seine Waffen gegen den Süden zu erproben wünscht. Wie wäre es wenn jetzt der sinkenden Republik, welche vor nicht hundert Jahren ein Bourbon zuerst anerkannte, nach der Reihe ein paar Orleaniden, oder vielleicht gar ein Napoleonide, wieder aufhelfen wollten? Manche lassen diese scheinbare Zufälligkeit als eine Gunst der Vorsehung für die geliebte Union passiren, und andere sehen darin noch einen weiteren Fingerzeig: sich bereit zu halten, wenn es gelten sollte, sich bei Zeiten an einem Stück Erbe zu betheiligen, um ja nicht zu den Uebervortheilten zu gehören. Unsern Politikern von Profession ist die Kunst besonders eigen unter allen Umständen, wie die Katzen, stets auf die Füße zu fallen, und, als ob nichts geschehen wäre, sicher obenauf zu schwimmen. Während die Männer im Felde das ihrige recht und schlecht für das Vaterland thun, versuchen Berufene und Unberufene ihre politischen Kunstgriffe in und bei dem Cabinet in Washington. Nimmer schlummernde Intrigue hilft, so zu sagen, unablässig bei dem allgemeinen Gährungsproceß die am Ruder Stehenden zu hindern und wo möglich zu stürzen. Wie immer in Revolutionen, friedlichen und stürmischen, die über die Massen sich erhebenden Charaktere nützen sich ab in reißender Schnelle. In diesem Augenblick z. B. handelt es sich um den bekannten Reisenden Fremont, welcher seit ein paar Monaten als Generalmajor den Krieg in Missouri leiten sollte, und dieß, wie man sagt, mit mehr Eifer als Geschick und Erfolg gethan habe. Verdächtigung, welche in Republiken stets und immer wieder ihr ausgiebigstes Feld findet, griff auch die Stellung dieses Oberbefehlshabers in St. Louis an, so daß er genöthigt war seine erbittertsten Gegner und Ankläger im eigenen Lager zu suchen und zu verfolgen. Dazu kommen noch ein paar erlittene Niederlagen, und so wird er ohne Zweifel nicht mehr so lange Commandierender im Westen seyn als er bis jetzt gewesen. Die Abolitionisten würden in diesem Falle freilich großes Geschrei erheben, da eben Fremont mit seiner Proclamation so weit über die Confiscationsgesetze des letzten Congresses hinausgieng, daß Präsident Lincoln sich bemüßigt fand öffentlich Einspruch gegen Fremonts Verfahren zu thun. Der einst gefeierte Reisende, dessen nicht ganz unbestreitbare Verdienste ihn bei der früheren Wahl zum republicanischen Candidaten gemacht hatten, hat jetzt wohl bei seiner schwierigen Stellung sein „Hic Rhodus, hic salta!" ausgefunden. So leicht er sich's vielleicht gedacht haben mochte Rebellen zu schlagen, so schwierig mußte er es finden einem in Leidenschaften erhobenen Volke zu dienen. Fremonts Posten ist vielleicht in diesem Augenblick einer der wichtigsten auf der ganzen Operationslinie, und die Regierung in Washington dürfte wohl kaum lange zusehen um des neuen Generalmajors Befähigung weiteren Prüfungen auszusetzen.

Die dießjährigen Witterungsverhältnisse zeigten sich bis jetzt immer entsprechend. Ein kühler und feuchter Sommer machte frühzeitig ähnlichem Herbstwetter Platz, und zwar so allgemein, daß von allen Seiten her die Ernteberichte nach und nach kleinlauter geworden sind. Die Cerealien im Nordwesten sind weit unergiebiger als im vorigen Jahr. Kühle Feuchtigkeit zur Zeit der Blüthe beschädigte den Körneransatz, und schien auch dazu die Erzeugung von Insectenfeinden aller Art zu begünstigen. Von Wisconsin und Illinois wird berichtet daß die Weizenernte sich im allgemeinen zu der vorjährigen nur verhalte = 1:3, einige berechnen sie = 2:3, und andere wieder nur = 1.5:3. Somit scheint alles über einen tüchtigen Ausfall einig zu seyn. Gras und Futter wuchs überall, Nord und Süd, in großem Ueberfluß, aber das Einheimsen fand unter den Umständen fast unübersteigliche Hindernisse. Vom Süden her wird die Reisernte sehr gerühmt, und bis jetzt wird dort wenig Befürchtung wegen zu nasser Ernte ausgesprochen, da dieses Sumpfgewächs gegen Nässe wenig empfindlich ist. Baumwolle, heißt es, sey außerordentlich gerathen, sowohl in Quantität wie in Qualität; nur sey die in den unteren der Erde zunächst hängenden Capseln durch den erdigen Regenaufschlag mißfarbig, die Faser aber gut. Ueber das Zuckerrohr lauten die Berichte günstig. In Maryland und Virginien soll der Tabak durch Nässe ziemlich Noth gelitten haben. Baumfrüchte scheinen ebenfalls allenthalben Noth gelitten zu haben. Neigung zur Fäule war vorherrschend und erleichterte die Zerstörung durch die ephemere Erzeugung von Insecten aller Art. An Weintrauben und Pfirsichen machten sich besonders Bienen und Wespen durch Unabtreibbarkeit bemerklich. Mangel

an vollem Sonnenschein mag auch die Qualität ersterer bedeutend verringert haben. In den Gemüsegärten war besonders auch dieses Jahr eine böse entomologische Ueberschwänglichkeit schon von der Saatzeit her bemerkbar. Es fanden sich heuer neue Formen und Species, die während der letzten zehn Jahre nicht beobachtet worden sind.

Ein Beweis wie Handel und Spedition im Nordwesten darnieder liegen, sind die Victualienpreise vom Markt in Jowa. Eier 1 Cent per Duzend; Mais 15 Cents per Bushel; Aepfel 25 bis 30 Cents per Bushel; Mehl 2 Doll. per 100 Pfd. Bemerkenswerth sind auch die gesunkenen Preise in den Hôtels von New-York; die Werthe für Kost und Wohnung reducirten sich um 1/4 bis 1/3.

Deutschland.

** **München**, 16 October. Vor wenigen Tagen starb hier Professor Chr. Fr. L. Wurm, welcher sich mit unermüdlicher Ausdauer dem Studium der deutschen Sprache gewidmet hatte. Als Ergebniß seiner wirklich enormen Kenntniß und Thätigkeit erschienen die ersten sechs Lieferungen des von ihm bearbeiteten „Wörterbuchs der deutschen Sprache" in der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg 1858. Schon 1859 aber gerieth das ausgezeichnete Werk, in welchem der Buchstabe „A" noch nicht zum Abschluß gekommen war, in Stocken. Und nun, nach dem unerwartet verfrühten Ableben des ausgezeichneten Gelehrten, dessen Wissen und ausdauernder Fleiß ihres Gleichen suchen, liegt in Folianten mühseligster Arbeit der Stoff — nur der zusammenstellenden Bearbeitung gewärtig — zur Fortsetzung des meisterhaft begonnen Werkes da. Mit der aufrichtigen und wohlbegründeten Klage über den Verlust des gelehrten Mannes möchten wir die Frage verbinden: wer sich wohl berufen fühle, oder berufen werde, sich der Fortsetzung des allerdings großen und schwierigen Unternehmens zu unterziehen? Jedenfalls ist das vorhandene Material von solcher Bedeutung, daß dessen Verwerthung den Trägern der deutschen Wissenschaft zur Pflicht geworden.

** **Hannover**, 15 October. Die Kundgebung durch Staatsrath Zimmermann an die beiden Hansestädte, daß Hannover bereit sey zwanzig Kanonenboote zu bauen, steht der ähnlichen Proposition Preußens in erfreulicher patriotischer Rivalität gegenüber; nur darf nicht vergessen werden daß die Stände die erforderlichen Summen noch nicht bewilligt haben, und daß die letzte Ständeversammlung die Forderungen für Küstenbefestigung ablehnte, bevor nicht der Bund die Sache zu der seinigen gemacht habe. Aber dadurch daß bei uns nun für eine „deutsche Flotte unter preußischer Führung" und für eine hannoverische Flotte „welche der Bund künftig auf den Matricularbeitrag anrechnen soll" Geld gesammelt wird, hat der Partei-Eifer (Hie Koburg! Hie Welf!) eine wohlthätige Dämpfung erfahren, indem man sich künftig nicht bloß an Worten, sondern an Früchten erkennen wird. Von beiden Seiten wird mäßig eingezahlt. Der Nationalverein hat es an Mitgliedern auf etwas mehr als 0,2 Proc. der Bevölkerung gebracht, und steht seit einiger Zeit ziemlich still. Dr. Stüve vertritt mit seinem Widerspruch gegen die Unterordnung unter Preußen das lange noch nicht entwurzelte althannoverische antipreußische Bewußtseyn. Die hannoverische Demokratie dachte lange ebenso. Aus Unmuth über die innern politischen Zustände, aus Verdruß über den übereilten Frieden von Villafranca, für Preußen durch die neue Aera gewonnen, machte sie 1859 die bekannte ebenfalls übereilte und schon mehrfach bereute Schwenkung. Wir rechnen darauf daß Julius Fröbels neueste Schrift über Oesterreich und Deutschland im hiesigen demokratischen Lager Eindruck machen wird, wie sie bei Rodbertus, Berg und Bucher bereits zündete. Zwar meint noch ein Berliner Correspondent der „Zeitung für Norddeutschland" daß „von einer Deputirtenwahl der eben genannten Herren nun keine Rede mehr seyn könne. Die vorgeschlagene Trias finde in Preußen keine Anhänger." Allein die Redaction der Zeitung für Norddeutschland möge sich selber erst über Fröbels meisterhafte Deduction vernehmen lassen, wenn gleich sie von Constantin Frantz in derselben Richtung früher wenig halten wollte. Das Herz der Zeitung für Norddeutschland ist eben so großdeutsch wie demokratisch, und die Trias ist unstreitig republicanischer angethan als das erbliche Kaiserthum. Die durch C. Frantz, Fröbel und Rodbertus vertretene Idee der Trias mit Parlament stößt hinsichtlich der Durchführung auf geringere Schwierigkeiten als das Programm des Nationalvereins, hemmt nicht die noch keineswegs erschöpfte Entwicklung der Particularverfassungen, verständigt die Particularinteressen, verstellt alle höchsten Entscheidungen einer Abstimmung statt eines Einzelwillens, und organisirt, was sehr wichtig ist, den fürstlichen Ehrgeiz. Die Fürsten treten aus der unnahbaren constitutionell-monarchischen Höhe in die Sphäre des Parlamentarismus und der persönlichen Leistungsfähigkeit.

Italien.

Turin, 16 Oct. Depeschen aus Neapel melden daß General Cialdini in einem Brief, welchen er nach der am 13 stattgehabten Revue über die Nationalgarde an General Tupputi schrieb, sagte daß die Nationalgarde von Neapel die beste Garde sey die er kenne. Die Subscription auf das Anlehen der Stadt Neapel hat die verlangte Summe um zwei Millionen Ducati überschritten. Die Nazione von Florenz veröffentlicht einen Brief von Castrucci an den königlichen Procurator, worin er erklärt daß sein in dem Osservatore Romano veröffentlichter Brief seiner Mutter gesandt worden sey um dieselbe zu beruhigen, daß er sich aber noch immer als den Mörder des römischen Gendarmen bekenne. Castrucci führt die Beweise an welche seine Verhaftung rechtfertigen. Gleichwohl ist Castrucci in Freiheit gesetzt worden. — Nachrichten aus Rom vom 15 d. melden daß Hauptmann Fredde und mehrere Gendarmen, sämmtlich als Civilpersonen verkleidet, eine ange und sorgfältige Untersuchung in dem Hause des Abbé Passaglia vorgenommen haben. (T. H.)

Turin, 16 Oct. Hr. Benedetti ist heute morgen hier angekommen. Nach der Italie wäre Hr. Peruzzi, welcher aus den neapolitanischen Provinzen zurückgekehrt ist, mit dem Geiste der bei diesen Bevölkerungen herrscht, deren Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge und an die Person des Königs sich auf seiner Reise in unbestreitbarer Weise kundgegeben hat, sehr zufrieden (T. H.)

※ **Genua**, 14 Oct. Die vorzüglichsten ungarischen Emigranten haben sich gestern mit Kossuth und Klapka in Turin versammelt, um über wichtige Mittheilungen aus Ungarn sich zu berathen, worauf letzterer die Hauptstadt verließ und heute hier eintraf. — Nach der „Monarchia Nazionale" hätte General Cialdini bloß einen einfachen Brief und keinen förmlichen Bericht an den König eingesandt; in diesem Briefe meldet er dem König die Wiederherstellung der Ruhe und die Unterdrückung des Aufstands, und daß somit seine Mission beendet sey. Cialdini kehrt wieder auf sein Commando des vierten Armeecorps zurück. Wie man hört, wird General Lamarmora nicht bloß Militärcommandant in Neapel seyn, sondern auch Civilpräfect. — Unter den verschiedenen Namen von neuen Präfecten nennt man den Conte Cosilla, den Comthur Rotta, den Marchese Aflitto, Ritter Conte und den Marchese Torrearsa. — Die letzten telegraphischen Meldungen über Gefangennahme und Erschießung des Generals Borjes, über eine Auflösung des Corps Cipriani wegen Mangels an Lebensmitteln u. s. w. erweisen sich sämmtlich als falsch, da das Ergebniß der letzten Operationen bei Portici und in Calabrien vom Gegentheil zeugt.

Dänemark.

Kopenhagen, 15 Oct. In der heutigen Sitzung des Folkething erklärte Tscherning daß er die Verwerfung des Finanzgesetzes beantragen wolle, falls die neulich ins Leben getretene Veränderung der finanziellen Verwaltung würde beibehalten werden. (T. d. H. N.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 11 Oct. Die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Storthingsgebäude hat gestern stattgefunden, und wurde durch den derzeitigen Vorsitzenden der norwegischen Regierung, Staatsrath Hans Christian Petersen, vollzogen. Derselbe verlas, nachdem Stiftspropst Jensen die kirchliche Weiherede gehalten, folgendes von Ulriksdal-Schloß bei Stockholm, 10 Oct. 1861, 7 Uhr 15 Min. datirtes Telegramm vom König:

„An den Staatsrath Petersen in Christiania! Ich trage dem Staatsrath auf bei der heute vor sich gehenden Feierlichkeit dieses mein Telegramm vorzulesen: Gern hätte ich persönlich den Grundstein zu dem Storthingsgebäude Norwegens legen wollen; aber daran verhindert liegt es mir doch am Herzen auf diese Weise, bei der festlichen Handlung welche jetzt vorgenommen werden soll, meine besten Wünsche und meine vertrauensvolle Hoffnung darauf zur Stelle zu bringen: daß die Berathschlagungen, zu welchen die Auserkorenen des Landes in diesem Gebäude sich versammeln sollen, mit warmer Vaterlandsliebe, klarer Einsicht und nordischer Einnigkeit gepflegt, zur Ehre und zum Segen für Norwegens Reich, und zum Heil und Glück für die Vereinigung mit dem Brudervolk führen werden. Schloß Ulriksdal, 10 Oct. 1861. Karl.

In den Grundstein wurde eine norwegische Inschrift mit der lateinischen Uebersetzung derselben gelegt. — Der berühmte Orientalist, Professor Lassen in Bonn, ein Norweger von Geburt, hat, in Veranlassung des 50jährigen Jubiläums der hiesigen Universität (2 Sept. d. J.), einen Glückwunsch an dieselbe gesandt, und zugleich, um seine Anerkennung für dieselbe und seine Anhänglichkeit an sein Geburtsland zu beweisen, die Anzeige gemacht daß er beschlossen habe den größeren Theil seiner Büchersammlung der hiesigen Universitätsbibliothek testamentarisch zu vermachen. (N. Z.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonnezeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 294 — 21 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Des 20 Octobers Bedeutung für das neue Oesterreich.

Briefe aus Königsberg. (VI.)

Deutschland. München (vom Hof); Stuttgart (aus der Abgeordnetenkammer); Kassel (Verbot der Octoberfeier); Leipzig (Verurtheilung); Dresden (die verwittwete Königin von Preußen); Koblenz (Abberufung türkischer Officiere. Abbé Richard); Berlin (der Krönungstag. Verurtheilung. Die Vincke'sche Zeitung. Die Kreuzzeitung über die Krönung); Aus Schleswig-Holstein (Conferenzrath Heinzelmann †); Wien (Berichtigung in Betreff des Justizministers Frhrn. v. Pratobevera. zur Lage).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Eidesformel der Obergespane. Der ungarische Schulplan. Die Excesse).

Schweiz. Zürich (Herwegh von der Turiner Regierung berufen).

Großbritannien. Keine Reduction der stehenden Armee. Ein Briefwechsel zwischen den HH. Cobden und Minghetti. Gegen eine Intervention in Amerika. Die Times über die letzte französische Flugschrift. Hr. Sharman Crawford †. Bevorstehender Abschluß einer Convention zwischen England, Spanien und Frankreich. Die Aussichten der Tories und ihre Kriegsführung. Freiwillige und stehende Armee. Flottenrüstungen.

Frankreich. Rundschreiben des Ministers des Innern. Die Nothzustände und die der Revue des deux Mondes ertheilte Verwarnung.

Belgien. Brüssel (Ministerkrisis. Der Besuch des Königs von Holland. Ein Paßvertrag).

Italien. Rom (die Siamgesandtschaft. Gränzverletzung. Laplace. Gramont. Chiavone. Piemontesische Justiz); Turin (P. Passaglia. General de Lamarmora. Die römische Frage); Florenz (die Niccolini'sche Leichenrede. Die Industrie-Ausstellung); Mailand (Passaglia's letzte Broschüre).

Rußland und Polen. Warschau (gewaltsame Erbrechung der Kirchen. Sämmtliche Gotteshäuser geschlossen).

Donaufürstenthümer. Bucharest (Dimission des moldauischen Ministeriums).

Telegraphische Berichte.

∴ **Pesth**, 20 Oct. Ein Circular der Hofkanzlei an die Obergespane gibt den kaiserlichen Befehl zur Recrutenaushebung kund, und verlangt Erklärung ob Aussicht zur Mitwirkung der Comitatsbeamten vorhanden sey; wenn nicht, was die Obergespane anrathen zur Erreichung des Ziels. Gleichfalls ist das Gutachten der Statthalterei verlangt.

∴ **Bern**, 20 Oct. Ein Genfer Flugblatt verlangt im Namen der Genfer Bürger sofortige Occupation Genfs und Wallis durch eidgenössische Truppen.

∴ **New-York**, 9 Oct. Einem Gerücht zufolge hätte sich der separatistische General Price nach Arkansas zurückgezogen, Fremont verfolge ihn. MacCulloch versuche Fremont den Rückzug abzuschneiden, und marschire gegen St. Louis. Oberst Rankin wurde wegen Anwerbungen für die Bundesarmee in Toronto verhaftet.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Lindau**, 20 Oct. Der Gesammtstand des gestrigen Fruchtmarktes betrug 4910 Scheffel, wovon 2005 Scheffel verkauft wurden. Weizen und Kern blieben unverändert, nur bei Haber trat ein Aufschlag von 1 fl. 6 kr. ein. Weizen gieng zu 24 fl. 36 kr. bis 24 fl. 51 kr., Kern zu 22 fl. 50 kr. bis 23 fl. 33 kr., Roggen zu 17 fl. 30 kr. (gefallen um 19 kr.), und Haber zu 7 fl. 48 kr. bis 8 fl. 24 kr. ab. Gerste wurde zu 14 fl. 56 kr. bis 16 fl. 2 kr. (gef. um 47 kr.) abgesetzt. Rorschach berechnete für den Doppelcentner Kern und Weizen 31 Franken 84 Cent. bis 34 Franken 35 Cent., mit Abschlag von 25 Cent. Bregenz hatte rückgängige Preisbewegung zu Notirungen von 21 fl. bis 22 fl. 30 kr. für den Scheffel Kern angenommen. Umsatzsumme hiesigen Marktes: 67,697 fl. 10 kr.

Paris, 19 Oct. 3proc. 67.95; 4½proc. 95.95; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1160; Credit mobilier 696.25; piem. 5proc. 69.45; röm. 71½; span. äußere 1856 48; innere Schuld 47; innere 3proc. 47; 1proc. 41½; Saragossa 630; Röm. 215; Orleans 1330; Nord 976.25; Ost 593.75; Dauphiné 527.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1022.50; Süd 633.75; West 527.50; Lyon Genf 340; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 503.75; Victor-Emmanuel 352.50; gr. ruff. Comp. 402.50.

Des 20 Octobers Bedeutung für das neue Oesterreich.

□ **Wien**, 18 Oct. Unlängst habe ich Ihnen die Einheit des successiven Schöpfungsactes der Verfassung aus den Worten der kaiserlichen Thronrede vom 1 Mai nachgewiesen.*) Von dem Ausspruch des allgemeinen Grundsatzes am 20 Oct. 1860 bis zur concreten Entwicklung und Durchbildung desselben am 26 Febr. 1861 sind vier Monate verflossen; allein während dieser Zeit ist vom Kaiser persönlich jeder Satz der Februar-Verfassung einzeln reiflich geprüft, seine Concordanz mit dem Octobergedanken constatirt, seine Harmonie mit der unantastbaren Souveränetät des Monarchen, mit den Attributen des nothwendigen Glanzes der Kaiserkrone, mit der monarchisch dynastischen Grundlage des österreichischen Großstaates außer Zweifel gestellt und seine Vereinbarkeit mit dem Gedanken der Selbständigkeit aller einzelnen Länder innerhalb der nothwendigen Einheit der Monarchie und mit dem Gedanken des Schutzes aller Nationen im Genusse gleicher Berechtigung in eindringlicher Schärfe untersucht worden. Nicht nur die Thronrede, sondern auch die am 27 Febr. in der officiellen Wiener Zeitung veröffentlichte Darlegung gibt hievon Zeugniß. Der 20 Oct. war der Tag der Grundsteinlegung, am 26 Febr. wurde der Schlußstein eingefügt, die Zwischenzeit ward auf die schwierige und umfangreiche Führung des Baues verwendet. Der ganze successive Act des Baues aber war das Werk des Monarchen selbst, der, gewissenhaft prüfend, in seiner Machtvollkommenheit das Recht hiezu, in der Betrachtung der Staatsgestaltungen Europa's die unumgängliche Idee des architektonischen Planes, und in den statistischen Elementen so wie in den brauchbaren historischen Resten der Vergangenheit das Material zu seinem Verfassungsbau erkannte. **Und so ist denn das Werk vom 20 Oct. bis 26 Febr. des Kaisers Werk.**

Mit diesem Werk, und gerade mit dem Werk in dieser Form, ist der Kaiser zu dem Grundgedanken seines Thronbesteigungsmanifestes vom 2 Dec. 1848 zurückgekehrt. Man vergleiche die Worte des letztern mit der Thronrede vom 1 Mai. Dort sagte der Monarch: „Das Bedürfniß und den hohen Werth freier und zeitgemäßer Institutionen aus eigener Ueberzeugung erkennend, betreten Wir mit Zuversicht die Bahn welche uns zu einer heilbringenden Umgestaltung und Verjüngung der Gesammtmonarchie führen soll. Auf den Grundlagen der wahren Freiheit, auf den Grundlagen der Gleichberechtigung aller Völker des Reichs und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, so wie der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung wird das Vaterland neu erstehen." In der Thronrede sprach der Kaiser folgende Worte: „Ich halte fest an der Ueberzeugung daß freie Institutionen unter gewissenhafter Wahrung und Durchführung der Grundsätze der Gleichberechtigung aller Völker des Reichs, der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz und der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung zu einer heilbringenden Umgestaltung der Gesammtmonarchie führen werde." Diese Uebereinstimmung in den kaiserlichen Worten kann nicht auf einem Zufall beruhen. Offenbar war es der Wille des Monarchen damit auszudrücken daß er zu dem Gedanken zurückzukehren sich entschlossen habe mit welchem er unter dem Schutze Gottes den Thron vor zwölf Jahren bestiegen hatte, zu dem Gedanken welcher ihm damals in eine dunkle Nacht von Wirrnissen Licht brachte, zu dem Gedanken unter dessen begeisterndem Einfluß die getreuen Länder der Monarchie die Mittel boten den äußern Feind zu schlagen und abtrünnige Reichstheile zum Gehorsam zurückzuführen. Diese Rückkehr zum Gedanken des Thronbesteigungsmanifestes ist von höchster Wichtigkeit. Sie hat die Wirkung und Bedeutung daß die Zeit vom August 1851 bis October 1860 eine Episode gewesen, welche zwar motivirt war, wie das Manifest vom 20 Oct. sagt, „durch das nach tief schmerzlichem Kampf in den österreichischen Ländern, wie fast überall in den gewaltsam erschütterten Gebieten des europäischen Festlandes, eingetretene Bedürfniß einer strengern Concentrirung der Regierungsgewalt" — welche aber nichtsdestoweniger nur von vorübergehender Geltung seyn konnte. Diese Rückkehr hat ferner

*) S. Allg. Ztg. vom 15 Oct.

die Bedeutung daß es dem Monarchen gegönnt war zur Einheit und Consequenz mit sich selbst zu gelangen, nach welcher zu streben jedem ein unüberwindlicher Drang innewohnt, welche aber den Monarchen unter allen Sterblichen am unentbehrlichsten ist. Diese Rückkehr hat die Bedeutung daß das Beharren auf dem wiedergewonnenen Standpunkt nunmehr gesicherter ist als je, und zwar mehr als wenn die Zeitverhältnisse niemals die Macht gehabt hätten hievon abzulenken. Diese Rückkehr hat endlich die Bedeutung daß das vom Kaiser in der Zeit vom 20 Oct. bis 26 Febr. geschaffene Werk auf keinem geringern Fundament stehen soll als auf der Erklärung mit welcher der Monarch den angestammten Thron der Väter im Angesichte der Welt bestieg.

Daß hiedurch das vom 20 Oct. bis 26 Febr. vom Kaiser geschaffene Verfassungswerk in den Augen jedes wahren Oesterreichers, dem das monarchische Princip heilig ist, eine unvergängliche Weihe erlangt hat, ist begreiflich. Eine unvergängliche Weihe hat auch nicht nur der Tag, an welchem das Werk vollendet wurde, der 26 Febr., sondern ebenso der Tag welcher den Anfang bezeichnet, der 20 Oct. Der patriotische Oesterreicher hat daher guten Grund dem ersten Gedächtnißtage des 20 Oct. eine aufrichtig-freudige Stimmung zu widmen und dieselbe am 26 Febr. zu erneuern, hiebei aber auch des 2 Dec. nicht zu vergessen, denn des Kaisers am 2 Dec. 1848 zu seinen Völkern gesprochene Worte bilden den eigentlichen Ausgangspunkt für Oesterreichs neue Zeit.

Briefe aus Königsberg.

VI.

† **Königsberg,** 17 Oct. Der October, alias Weinmond, muß etwas ganz absonderliches im Schilde führen, denn ohne Grund wird er seine rauhe, zum Stürmen und Toben geneigte Natur wohl nicht so im Zügel halten, daß man ihn jetzt nie die Stirn runzeln, vielmehr immer sehr freundlich lächeln sieht. Mag er indessen in petto haben was er will, der Hof und die Stadt lassen sich seine Gunst ohne besonderes Grübeln gefallen: jener dinirt, soupirt und promenirt mit vielem Genuß in und ohne Gala, diese campirt à la belle étoile, und scheint ihre Häuslichkeit einstweilen ganz an den Nagel gehängt zu haben. Aber was gibt es nicht auch alles unter freiem Himmel zu sehen? Zunächst wunderschöne Carrossen in allen möglichen Farben, prachtvolle mit Silber und Gold geschmückte Decken, Pferde, stolz und muthig wie Löwen, Kutscher und Bediente von silbernem und goldenem Besatz strotzend wie „verwunschene Prinzen." Dann fahren königliche und fürstliche Herrschaften zu einer Festvorstellung nach dem Theater, und werden mit stürmischem Jubel empfangen, der die draußen stehende Volksmenge elektrisirt; diese kann daher nicht umhin ihn bei der Rückfahrt der Allerhöchsten Personen bis in die zehnte Potenz zu steigern, und sich für diese Anstrengung durch den „großen Zapfenstreich," der selbst Tauben empfindlich seyn könnte, zu entschädigen. Dann wieder kommt der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, oder der russische Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, wird auf dem Bahnhof von Soldaten mit Fahnen und Musik empfangen, von unserm Kronprinzen umarmt, und die österreichische oder russische Nationalhymne läßt sich hören. Oder aber (wie manche sich ausdrücken) ein riesig langer Extrazug bringt die zur Krönung beorderten Militärcommandos; da muß man denn nach dem Bahnhof eilen um den Appetit zu bewundern mit welchem die Soldaten Butterbrod, Braten und Kaffee vertilgen. Dann muß man ihnen und ihren 150 Fahnen und Standarten nach dem Schlosse folgen — überdieß ist für den ächten Königsberger alle Regimentsmusik unwiderstehlich.

Da kommt denn Se. Maj. der König, in der Uniform des ersten Garde-Regiments, in Begleitung aller k. Prinzen die Schloßtreppe herunter, deren Stufen mit rothem durch Goldstangen gehaltenem Sammet belegt sind, und durchschreitet die Reihen der Truppen, welche begeistert Hurrah! rufen. Und nun gar die Auffahrt der Gesandten gestern Nachmittag um 1 Uhr in den glänzenden Hofequipagen, oder auch in eigenen prächtigen Wagen, wie der Herzog v. Magenta und der General della Rocca. „Wer zählt die Wagen, nennt die Namen!" Sie haben sie gewiß schon alle aus Berliner Blättern erfahren, darum verschone ich Ihre Leser mit dem Katalog derselben, und erwähne nur noch den Fürsten Carini, welchen der ehemalige König von Neapel als seinen Vertreter hergeschickt hat.

Die Krönungsfeier hat auch verschiedene Gedenkblätter, Münzen und Medaillons hervorgerufen, von 3 Sgr. bis zu eben so vielen Thalern hinauf. Auf großartigere und dauerhaftere Art wird die Erinnerung an den Krönungsact durch das Gemälde erhalten werden welches Prof. Ad. Menzel im Auftrage Sr. Majestät für die kgl. Bildergallerie anfertigen soll. Die Königin von England soll zu gleichem Zweck fünf Personen, Maler und Schriftsteller, hergeschickt haben, um durch sie eine genaue Beschreibung und gute Illustrationen von allen Festlichkeiten zu erhalten.

Die Soirée welche die Stadt Ihren Majestäten heut im Börsenlocal gab, verlief etwa in derselben Weise wie das ständische Fest, heiter und ohne die geringste Störung. Der König und die Königin erschienen um 8½ und entfernten sich um 10½ Uhr. Unterhalten wurden Allerhöchstdieselben durch Gesang und durch Aufführung von lebenden Bildern auf einer Bühne welche man in dem neuangebauten Hauptsaale links von dem Sitze der allerhöchsten Herrschaften errichtet hatte. Die Ausschmückung des Ganzen schien mir solider, kunstvoller und kostbarer zu seyn als im Tivoli-Theater, allein der Eindruck war kein so freundlicher, ich möchte sagen es fehlte ihm das Poetische, Schwungvolle, ja Phantastische der mächtigen Räume von gestern. — Um dieselbe Zeit wo das städtische Fest vor sich gieng, wurde auf Herzogsacker ein großes Feuerwerk abgebrannt, dem wohl an 10,000 Menschen beiwohnten, und das recht glänzend ausgefallen seyn soll; zum Schluß wurde „Heil Dir im Siegerkranz" gespielt und in imposantem Chore von der ganzen versammelten Menge mitgesungen.

Als am 16 d. die sämmtlichen Fahnen und Standarten in das königl. Schloß abgebracht worden waren, geruhte Se. Maj. der König die sämmtlichen hier anwesenden commandirenden Generale, Generalinspecteure und Inspecteure, Generale und Regimentscommandeure um sich zu versammeln, und die folgenden Worte an sie zu richten:

„Ich habe Sie hier versammelt, um einer Feier beizuwohnen die zu den seltensten in der Geschichte gehört. Ein solcher Moment tritt nur dann ein wenn tiefe Trauer ihm vorhergegangen ist, wie eine solche auch uns alle im tiefsten Herzen bewegt hat. Jetzt richten wir den Blick getrost zum Himmel, hoffend daß er Preußen segnen und schützen möge wie bisher. Ein Anblick wie wir ihn so eben gehabt, ist noch nie dagewesen und kehrt so leicht nicht wieder. Ich habe die Fahnen und Sie, meine Herren, als die höchstgestellten Generale der Armee und sämmtliche Regimentscommandeure versammelt, um im Namen der Armee Zeugen der hochwichtigen Feier zu seyn welcher wir entgegengehen. Von Gottes Händen ist Mir die Krone zugefallen, und wenn Ich Mir dieselbe von Seinem geweihten Tisch auf das Haupt setzen werde, so ist es Sein Segen, der sie Mir erhalten wolle! — Sie zu vertheidigen ist die Armee berufen, und Preußens Könige haben die Treue derselben noch nie wanken sehen. Sie ist es gewesen welche den König und das Vaterland in den Tagen der unheilvollsten Stürme erst vor kurzem gerettet und seine Sicherheit befestigt hat. Auf die Treue und Hingebung rechne auch Ich, wenn Ich sie aufrufen müßte gegen Feinde, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Mit diesem unerschütterlichen Vertrauen gebe Ich als König und Kriegsherr auf Meine Armee, Ihnen, Hr. Feldmarschall, reiche Ich für alle Anwesenden die Hand, für Sie alle, die Ich in Mein Herz schließe."

Der Feldmarschall Frhr. v. Wrangel erwiederte auf diese königl. Worte ungefähr:

„Wir sind tief von den Worten Ew. königl. Majestät, wie von dem Anblick der hier so zahlreich versammelten Fahnen und Standarten der Armee ergriffen. Aber wir danken Ew. Majestät nicht allein dafür daß wir zu Zeugen dieser denkwürdigen Feier berufen worden sind, sondern auch für das große Werk Ew. Majestät, die Verstärkung der Armee, und ich fühle mich im Sinn aller Anwesenden berechtigt es auszusprechen daß jeder von uns vor Eifer brennt diesen Dank auch durch Thaten zu beweisen."

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 20 Oct. Aus verläßlicher Quelle eingezogene Erkundigungen bestätigen daß die früher erwähnte Reise Sr. Maj. des Königs nach Südspanien, um dort die rauhe Jahreszeit zuzubringen, in diesem Winter nicht stattfinden wird. J. Maj. die Königin ist mit den beiden k. Prinzen gestern Abend von Berchtesgaden hier eingetroffen, hat heute hier verweilt, und wird morgen früh nach Darmstadt weiter reisen.

Württemberg. **Stuttgart,** 18 Oct. In der heutigen Kammer der Abgeordneten ereignete sich folgender Zwischenfall. Wir geben denselben abgekürzt nach dem Württemb. St.-A.

Die Mehrheit der Commission (Cavallo, Frhr. v. Hofer, Mohl, Murschel, Nikel, Sammet, Weber, Wieſt) stellt den Antrag: „die Gehaltserhöhung des Stadtdirectors von 1700 fl. auf 1900 fl., und ebenso die Erhöhung der Functionszulage von 200 fl. auf 300 fl., somit im ganzen 2200 fl. zu verwilligen." Die Minderheit der Commission (Deffner, Duvernoy, Egelhaaf, Hölder, Metz, Steinbuch) glaubt dagegen auf Ablehnung der Erhöhung der Functionszulage von 200 fl. auf 300 fl. beharren, und somit im ganzen die Bewilligung auf 2100 fl. beschränken zu müssen. Was den weiteren früheren Antrag: „die kgl. Regierung um die Einleitung zu ersuchen daß die im Etatsjahr von 1859—60 zu viel in Ausgabe gebrachten 100 fl. zurückerstattet werden," betrifft, so glaubte die Mehrheit der Commission (Cavallo, Deffner, Duvernoy, Egelhaaf, Hölder, Metz, Murschel, Steinbuch) an diesem Antrag festhalten zu sollen, indem ihr in einer vom Ministerium gegebenen näheren Mittheilung keinerlei Veranlassung zu liegen schien von dieser Reclamation Umgang zu nehmen. Die Minderheit der Commission (Frhr. v. Hofer, Mohl, Nikel Sammet, Weber, Wieſt, erklärte sich hiermit nicht einverden. Minister Frhr. v. Linden: Die Functionszulage an sich sey seit einer Reihe von Jahren wegen der bestandenen Verhältnisse der Stadtdirectionsstelle von der Kammer stets gutgeheißen, und anerkannt worden daß dem Stadtdirector eine Art Repräsentationsaufwand zu reichen sey. Diese Functionszulage könne nach Bedürfniß und den Verhältnissen entsprechend erhöht oder vermindert werden, und man könne an die Regierung nur die Anforderung stellen daß sie von gegebenen Mitteln die Zulage bestreite, und in kein Uebermaß verfalle. Beides sey geschehen. Daß eine Zulage von 100 fl. kein Uebermaß sey, leuchte wohl von selbst ein. Hölder: Wenn die Kammer ihre Rechte überhaupt wahren wolle, so könne man von dem gestellten Antrag nicht Umgang nehmen, denn es könne die Kammer nicht zugeben daß die Regierung einseitig Zulagen erhöhe. Es sey zu bedauern daß die Stelle dermalen nicht in der Art besetzt sey wie es das Interesse des Landes und der Stadt Stuttgart erfordere. Es herrsche zwischen der Stadtdirection und den bürgerlichen Collegien eine Spannung, an welcher großentheils das Verhalten des

Stadtdirectors die Schuld trage. Die Stadt werde von den Regierungsbehörden nicht unerheblich beeinträchtigt, und eine Hauptschuld hieran treffe die Auffassung welche der Stadtdirector von seiner Stelle habe. Die Stadtdirection regiere von oben herunter, und zwar häufig ohne den nöthigen Tact. Dazu komme die schroffe Art und Weise wie von Seiten der Polizei in die persönliche Freiheit des Einzelnen eingegriffen werde. Ueberhaupt sey die Stellung des Stadtdirectors nicht den constitutionellen Principien gemäß, er habe z. B. der Stadtdirector einen unmittelbaren Vortrag bei Sr. Majestät. Unsere polizeilichen Verhältnisse erinnern an die in Berlin unter der Direction Hinkeldey's. — Minister Frhr. v. Linden: Er berufe sich getrost auf jeden, ob die Polizeiverhältnisse in Stuttgart auch nur die entfernteste Aehnlichkeit mit denen Berlins haben. Sodann müsse er bestreiten daß der Stadtdirector einen unmittelbaren Vortrag bei dem König habe. Er möchte sich die Frage erlauben: ob die städtischen Behörden den berechtigten Befehlen des polizeilichen Vorgesetzten auch nachzukommen pflegen. Er habe die Erfahrung gemacht daß man trotz verlangter Rückäußerung keine Berichte erlange. Hopf: er möchte bloß erklären daß sich der Minister des Innern zur Bestätigung dafür daß unsere polizeilichen Verhältnisse denen Berlins nicht gleichen, auf ihn nicht berufen dürfe. Er führe an daß die Stadtdirection Leute wegen ihres politischen Verhaltens ohne Grund ausweise, daß sie wegen politischer Mißbeliebigkeit Haussuchungen vornehme, und bei Confiscation politischer Blätter sehr willkürlich zu Werke gehe. Hölder: der Minister habe Anstellungen über die Geschäftsbehandlung der städtischen Behörden gemacht. Es handle sich eben oft um verwickelte Fragen, und nicht selten um eine von den Regierungsbehörden verschuldete Verschleppung. Mittnacht: er möchte darauf hinweisen daß die scharfen und einschneidenden Bemerkungen gegen den Stadtdirector von dem Obmann des Bürgerausschusses (Hölder), also von einem Betheiligten ausgehen. Frhr. v. Gültlingen: der Abgeordnete Hölder habe wiederholt das Verhalten der Regierung gegenüber den städtischen Behörden getadelt. Soweit er, der Minister, auf dieses Verhalten Einfluß habe, könne er das Gegentheil behaupten. Wohl aber sey es schwer freundliche Beziehungen zu erhalten, wenn auf der anderen Seite selbst bei dem berechtigtsten Schritte der Regierung von einem unbefugten Eingreifen in gewisse Rechte gesprochen werde. Reyscher: er könne bestätigen daß auch ihm Klagen über eine zu strenge Abfertigung der städtischen Behörden von Seiten der Stadtdirection zu Ohren gekommen seyen. Eine specielle Handlung der Stadtdirection müsse er doch anführen: die Ausweisung des Prof. Abgeordneten Mack. Minister Frhr. v. Linden: der betreffende öffentliche Diener sey in die Residenz gekommen um an Verhandlungen theil zu nehmen welche die Staatsgewalt für ungesetzlich erklärt habe. Gerade in diesem Falle habe die Stadtdirection vollständig gesetzlich gehandelt. Probst: es werde dem Minister wohl nicht gelingen jene Ausweisung für begründet zu erklären. Es habe eben auch eine Zeit gegeben wo das württembergische Ministerium seine Staatsstreiche gemacht habe. Rödinger: die Ausweisung des Prof. Mack sey ein Staatsstreich gewesen; einen Mann so schroff aus der Stadt zu weisen, dazu habe das Benehmen jenes ausgezeichneten Mannes keinen Anlaß gegeben. Minister Frhr. v. Linden: Man habe die persönlichen Rücksichten gegen Mack nicht außer Acht gelassen. Wenn er an jene Zeiten zurückdenke, so gereiche es ihm zur besonderen Befriedigung daß Niemand ernstlich beleidigt oder verletzt worden sey. Möge man es immerhin einen Staatsstreich nennen, in jedem Falle sey derselbe vollkommen glimpflich ausgefallen, man habe den betreffenden Herrn nur eingeladen sich auf seine Pfarrei zu begeben. Wenn man über den ganzen Vorfall hier scherzend sprechen könne, so sollte sich der Abgeordnete von Oehringen nach 10 Jahren nicht so sehr echauffiren. Seine Heiterkeit sey noch gesteigert worden durch die Aufforderung Rödingers, in polizeilichen Dingen noch mehr zu thun. Bekanntlich mache man ihm den Vorwurf daß er in diesem Punkte zu viel thue, er wolle sich übrigens die Sache merken. — Hölder: Er habe die Sache weder in vager noch in persönlicher Weise zur Sprache gebracht, sondern in ganz objectiver Weise auf dem Boden von Thatsachen Mißstände gerügt. — Minister Frhr. v. Linden: Die Kammer sollte doch, nachdem die Regierung nachgewiesen habe daß sie mit Wissen bestehende Normen nicht verletze, sondern in gutem Glauben gehandelt habe, und daß die Interessen der Staatscasse keineswegs beeinträchtigt worden seyen, wegen einer so unbedeutenden Kleinigkeit keinen solch empfindlichen Widerspruch festhalten. Was unsere Polizeizustände betreffe, so erinnern sie allerdings an die Berliner Polizei. Er wolle nur hinweisen auf die lange Verhandlung wegen des an Buchhändler Göpel verübten Unrechts, auf die Ausweisung des Prof. Mack, des Abgeordneten Hopf, des Litteraten Diezel. Der Minister des Innern hätte den verübten Staatsstreich nicht in launiger Weise besprechen sollen. Hopf wiederholt daß die polizeiliche Willkür der Ausweisung ohne jede Begründung und ohne jedes Recht ausgeübt worden sey. Minister Frhr. v. Linden: er könne nicht helfen, und müsse sagen daß ihm die Sache nun einmal lächerlich vorkomme. Er habe einmal gehört daß der Abgeordnete Hopf Anlaß gegeben habe die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zu ziehen. Er habe sich die Acten vorlegen lassen. In demselben Augenblicke als die höhere Behörde die Sache in die Hand genommen, habe der Abgeordnete Hopf von Vorstellungen und Beschwerden Umgang genommen. Mohl: Er hätte das Wort nicht ergriffen, wenn nicht sein sittliches Gefühl aufs tiefste verletzt worden wäre durch die Art und Weise wie der Minister einen Vorgang besprochen habe. Wenn der Minister zugebe daß ein Staatsstreich verübt und der Rechtsboden verlassen worden sey, und wenn er jetzt lachend und scherzend über diesen Vorfall gesprochen, und denjenigen welche damals das Recht vertheidigt haben Hohn entgegensetze, so werde dadurch der öffentlichen Moral aufs tiefste und in einer Weise ins Gesicht geschlagen daß jeder Verwahrung dagegen einlegen müsse. Daß ein Minister welcher im Jahr 1850 zugegebenermaßen einen Staatsstreich verübt habe noch im Jahr 1861 Minister seyn könne, gereiche zum Schmerz des ganzen Landes. Frhr. v. Linden: Die ganze Voraussetzung des Vorredners sey eine falsche; er habe nicht unterbrechen wollen, um zu sehen wie weit der Abg. Mohl wieder einmal in seiner Exaltation gehe. Er habe ausdrücklich gesagt daß er geglaubt habe nicht einen Staatsstreich verübt, sondern etwas gethan zu haben was das Recht und die Verfassung geboten haben, und habe weiter gesagt: man möge dieß, wie von einem der HH. Redner geschehen, einen Staatsstreich nennen wenn man wolle. Hienach sey der ganze Angriff des Vorredners ein durchaus unbegründeter und ungerechtfertigter, und der Abg. Mohl müsse denselben selbst bedauern, und ihm, dem Minister, in seinem Innern Abbitte leisten. Reyscher bedauert daß der Minister lachen und im Scherz jene Vorgänge gegen Männer welche ihr Recht zu verfolgen glaubten besprochen habe. Die Zeiten können sich auch wieder ändern. Es sey nicht gut das Land an eine solche Auffassung öffentlicher Verhältnisse zu gewöhnen. Frhr. v. Linden: Nicht auf Thatsachen, wie man behaupten wolle, sondern auf das Recht berufe er sich, und nun werde die Sache allerdings ernst. Er protestire mit aller Feierlichkeit und Entschiedenheit dagegen daß man hier während zehn Jahren landtage, Gesetze gebe und Steuern verwillige bloß auf dem Boden der Thatsachen. Nein, man stehe auf dem Boden der Verfassung! Ohne allen Protest sey der Abg. Hopf vor sechs Jahren in den Saal eingetreten, und habe mit Ernst den Eid auf die Verfassung abgelegt. Also von einem verfassungswidrigen Zustand könne von seiner Seite wahrlich nicht die Rede seyn. Jedermann im Lande sey zufrieden daß man aus dem an innerer Unhaltbarkeit leidenden Zustand, welcher aus dem Wahlgesetz vom 1 Jul. 1849 hervorgegangen, herausgekommen, ohne daß irgendjemanden ein ernstliches Leid zugefügt worden sey. Man habe es allgemein mit Befriedigung anerkannt daß man wieder auf den Boden unserer guten alten Verfassung zurückgekommen sey. Frhr. v. Wöllwarth: er bedaure daß die Debatte eine solche Wendung genommen habe. Dagegen müsse er sich bestimmt aussprechen daß man in Folge eines Rechtsbruchs hier landtage. Diejenigen welche diese Ansicht haben, können nicht hier sitzen, und wäre man in Folge Rechtsbruchs hier, so hätten alle Beschlüsse keine rechtliche Kraft. Die Kammer solle diese Richtung der Debatte jetzt verlassen, das Land werde dieselbe nicht gern wahrnehmen, und wünsche lieber daß man die vorliegenden wichtigen Gesetze berathe. Hopf: er erkläre daß man nach seiner Ansicht auf dem Boden der Thatsachen stehe. Er sey allerdings in den Saal eingetreten und habe den Eid darauf geleistet die Verfassung heilig zu halten. Es sey ihm aber der Nachweis nicht geliefert worden daß sein Verhalten in der Kammer gegen die Verfassung verstoße. Frhr. v. Linden: durch die Art und Weise wie der Abgeordnete Hopf gegenüber dem Ministertisch sich ausspreche (durch Zurufe vom Sitze aus) überschreite er die Gränzen der parlamentarischen Geschäftsordnung, wie er auch neulich diese Gränzen in einer Weise überschritten habe die allgemeinen Unwillen hervorgerufen habe. Er könne nicht begreifen wie Abgeordnete in diesem Saal sitzen können welche die Verfassung nur für eine Thatsache erklären, und er denke, das württembergische Volk werde künftig Abgeordnete schicken welche die Verfassung nicht als bloße Thatsache ansehen, sondern als den Boden des Rechts anerkennen. Hier wird die Sitzung durch den Eintritt der Standesherren unterbrochen. Nachdem die Standesherren den Saal verlassen haben, fährt die Kammer in der unterbrochenen Verhandlung wieder fort. Die Discussion drehte sich noch um die Anträge der Minderheit und der Mehrheit des Ausschusses. Zuletzt wird der Antrag der Minderheit abgelehnt, der Antrag der Mehrheit dagegen (2200 fl. zu verwilligen) angenommen. Der weitere Antrag auf Reclamation von 200 fl. wird abgewiesen, somit ist von einem Wiederersatz der 200 fl. keine Rede.

Kurhessen. **Kassel**, 17 Oct. Die beiden ersten Classen des hiesigen Gymnasiums hatten die Absicht die Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig dadurch festlich zu begehen daß sie auf den nahegelegenen Höhen Freudenfeuer anzündeten. Der Director des Gymnasiums, dem zunächst hiervon Mittheilung gemacht wurde, fand in solcher Feier auch nichts bedenkliches, kurfürstliche Polizeidirection versagte jedoch die nachgesuchte Erlaubniß. Dieß die Erklärung warum bei uns am 18 October kein Dank- und Freudenfeuer zum Himmel lodert. (H. M. Z.)

K. Sachsen. **Dresden**, 17 Oct. Die verwittwete Königin von Preußen ist heute Nachmittag 4¼ Uhr von Sanssouci hier eingetroffen und hat sich nach Schloß Weesenstein begeben. (Dr. J.)

Leipzig, 17 Oct. Dem Vernehmen nach ist der verantwortliche Redacteur der hier erscheinenden Kolatschek'schen „Stimmen der Zeit," C. L. Hüttner, wegen des in Nr. 25 dieses Jahrgangs zu lesenden Aufsatzes „Kurhessen im letzten Halbjahre" auf Grund von Art. 128 (staatsgefährliche Schmähungen) und Art. 50 des Strafgesetzbuchs in Verbindung mit §. 26 a des Gesetzes, die Angelegenheiten der Presse betreffend, vom 14 März 1851, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. (D. A. Z.)

Preußen. **Koblenz**, 16 Oct. Die türkischen Officiere, welche seit einem halben Jahr zur Erlernung des preußischen Artilleriedienstes hieher commandirt waren, sind plötzlich abberufen worden und abgereist; sie haben unsere Stadt sehr ungern verlassen. — Der in den öffentlichen Blättern vielgenannte Quellensucher Abbé Richard war auch hier, und hat in wasserarmen Gegenden viele Stellen als quellenhaltig bezeichnet. In zwei Fällen hat sich die Quelle sofort gefunden; die übrigen, als tiefliegend bezeichneten, werden noch gesucht. (Karlsr. Ztg.)

Berlin, 19 October. An dem gestrigen Krönungstag waren viele Häuser mit Fahnen geschmückt. In den Kirchen wurde Festgottesdienst abgehalten. — Die Berliner Studentenschaft wird sich auch dem Einholungszug anschließen. — Der Redacteur der Volks-Zeitung, Hermann Holdheim, war wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft in erster Instanz zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Das Kammergericht hat ihn, wie die Volks-Zeitung meldet, gestern freigesprochen. — Die vielbesprochene neue Zeitung, das Organ der Vincke'schen Partei, wird nun doch erscheinen. Das Capital (60,000 Thlr.) ist gezeichnet, ein tüchtiger Verleger ist gefunden, und Julian Schmidt, von den „Grenzboten," wird als Redacteur en Chef die Leitung des Blattes übernehmen. (B. Bl.)

Wir haben gestern einige Reflexionen der ministeriellen Stern-Zeitung über die Bedeutung des Krönungsfestes aufgenommen; hören wir nun auch wie die Kreuz-Zeitung dasselbe auffaßt: „Je mehr die Zeit," sagt das feudale Blatt, „in ihrer natürlichen Strömung alle ererbten und hergebrachten Rechte bedroht; je weniger eine Feier, wie sie sich heute vollzieht, in ihrem Kern auf die geheimen Neigungen und Sympathien der Menschen von heute zählen darf; je stürmischer und bedrohlicher die aufgeregten Wellen des Völkermeeres den Felsen des Rechts umbranden und an-

Digitized by Google

laufen an den „Stein des Anstoßes;" je deutlicher die Zeichen der Zeit darauf hinweisen daß in nicht zu ferner Frist die Kronen der Fürsten auf gerechter Wage gewogen werden; je lauter und mächtiger der Kriegsruf erschallt, welcher die Schaaren der Revolution gegen Thron und Altar in den Kampf ruft — um so königlicher, aber freilich auch um so verpflichtender und verantwortungsvoller ist die That inmitten des Sturmes die Fahne des Kreuzes zu erheben; in dem Strudel der täglich höher anschwellenden Rechtsverachtung und Gesetzlosigkeit das „ererbte und hergebrachte Recht" feierlich und thatsächlich als sein Programm zu verkünden; angesichts von Europa sich als den zu proclamiren und weihen zu lassen welcher entschlossen ist der Revolution im Namen Gottes Halt zu gebieten."

* **Aus Schleswig-Holstein**, 18 Oct. Gestern Abend verschied zu Altona der Oberpräsident dieser Stadt, Conferenzrath Heinzelmann, Commandeur vom Danebrog u. s. w. Der Verstorbene hinterläßt den Ruf eines durch hohe Bildung und Geschäftstüchtigkeit bewährten Beamten.

Oesterreich. **Wien**, 18 Oct. Die C. C. schreibt: Die in der Luft schwebenden Gerüchte von den bevorstehenden außerordentlichen Maßregeln bezüglich Ungarns, die mehr oder minder auf eine Verhängung des Belagerungszustandes über dieses Land hinauslaufen würden, finden zwar bei niemandem rechten Glauben, aber alle Blätter welche die Sache besprechen, können sich doch auch nicht enthalten ihrer vollständigen Rathlosigkeit darüber Ausdruck zu verleihen wie die Regierung mit den Magyaren zum Ziele gelangen, und dieselben verhindern soll das Ministerium zur Verkündigung des Kriegszustandes zu zwingen. Am deutlichsten spiegelt sich diese Lage in folgenden Zeilen ab, welche der von der Hofkanzlei aus inspirirte Wiener Correspondent der amtlichen Pesth-Ofener Ztg. schreibt: „Positive Beschlüsse über neuere Regierungsmaßregeln sind momentan nicht gefaßt worden; aber man ist fest entschlossen der starren Hartnäckigkeit gegenüber keine Nachgiebigkeit zu zeigen, und sowohl mit der Recrutirung vorzugehen als auch mit der weiteren Auflösung aller widerspänstigen Comitate fortzufahren. Bei den zahllosen Schwierigkeiten welche mit unbeugsamer Festigkeit jeder Maßregel der Regierung entgegengesetzt werden, kann diese nur an dem Grundsatz festhalten daß regiert nun einmal werden muß, und daß es so wie jetzt unmöglich fort getrieben werden kann.

△ **Wien**, 19 Oct. Einer Ihrer hiesigen Correspondenten hat Ihnen über den Justizminister Frhrn. v. Pratobevera eine ganz unrichtige Nachricht gegeben. Erlauben Sie mir Ihnen dasjenige mitzutheilen was ich aus einer ausführlichen Unterredung mit dem ihn behandelnden Arzte weiß. Das Augenübel des Justizministers ist nicht eine Krankheit des Augennervs, überhaupt nicht des Augapfels, welcher vollkommen in normalem Zustand ist, und ihm selbst Drucksachen in kleinern Lettern zu lesen gestattet. Seine Krankheit besteht in einer entzündlichen Beschaffenheit der Bindehaut. Und wenngleich diese Entzündung sich sehr hartnäckig zeigt, so ist doch deren gänzliches Verschwinden in längstens einem Monat zu gewärtigen, so daß der Justizminister bis dahin im Stande seyn wird sein Amt wieder anzutreten. Daß er ein wiederholtes Ansuchen um Enthebung gestellt habe, ist selbstverständlich nicht minder unrichtig als dasjenige was Ihnen über die Beschaffenheit des Augenübels mitgetheilt wurde.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die k. ungarische Hofkanzlei hat folgendes Rundschreiben in Angelegenheit der Eidesformel erlassen:

Ew. Hochgeboren! Da in der zufolge allerhöchsten Befehls an die k. ungarische Statthalterei ergangenen Hofkanzleiverordnung vom 24 Nov. v. J. bestimmt wurde daß die neuernannten Obergespane den Eid nach der seit den ältesten Zeiten im Gebrauch stehenden gesetzlichen Formel in den Commissionssitzungen abzuhalten verpflichtet sind, und da diese Verpflichtung auch im sechsten Punkt der damals mit allerhöchster Bestätigung erlassenen Obergespansinstruction zur Darnachtung mitgetheilt wurde, so bin ich genöthigt Ew. Hochgeboren aufzufordern Sie mögen mir gefälligst sogleich mittheilen auf welche Weise Sie dieser Pflicht entsprochen haben, und insofern die vorgeschriebene Form bei der Eidesablegung nicht beibehalten worden wäre, jene Eidesformel in ganzer Ausdehnung heraufzusenden welche bei Ihrer Eidesablegung benützt wurde. Wien, 14 Oct. 1861. Graf Anton Forgach.

Pesth. Ueber den Exceß in Pesth am 17 Oct. wird den N. Nachr geschrieben daß das Militär sechs blinde Schüsse abfeuerte. „Man kann sich denken daß die Menge sofort auseinander stob; die Sicherheitsorgane folgten, und sorgten mit dem Kolben daß der Platz gesäubert werde. In der Hatvanergasse beim „Zrinyi" soll es ebenfalls blutige Köpfe gegeben haben. Ein arger Exceß fiel auch in der Stridergasse vor. Dieß alles hat genügt die Stadt in eine große Aufregung zu versetzen.

Pesth. Wir tragen zu unsern bereits mitgetheilten Notizen über den ungarischen Schulplan noch folgende Einzelheiten nach: „Die Gymnasiallehrer aus den geistlichen Orden sind wohlweislich von jeder Prüfung dispensirt, damit nicht etwa das ganze nationale Erziehungswerk durch den voraussichtlichen Mangel an probehaltigen Lehrkräften ins Stocken gerathe. (Ein solcher Dispens ist anderwärts auch schon vorgekommen.) Diese Bestimmung und die Veränderungen welche die Schulconferenz an dem bisherigen Lehrplan vorgenommen, werden dann die Magyaren schnell genug wieder auf jene vormärzliche Bildungsstufe zurückschrauben die sie zum Stichblatt eines so pikanten Anekdotenschatzes machte. Wie weit die nationale Einseitigkeit geht, beweist der Umstand daß der Geschichte der ungarischen Staatsgrundgesetze in der obersten Classe ein vierstündiger Unterricht gewidmet ist, und daß der historische Unterricht sich fast ausschließlich mit der ungarischen Geschichte beschäftigt. Befremdend ist die Aufnahme der bürgerlichen Baukunst und der wirthschaftlichen Buchführung in die Reihe der Gymnasial-Lehrgegenstände. Auch in Bezug auf die naturwissenschaftlichen Fächer hat die ungarisch-pädagogische Phantasie einen kühnen Flug genommen. In der dritten, vierten und fünften Classe soll bei zwei wöchentlichen Lehrstunden Zoologie, Botanik, Mineralogie, Chemie, Physik und Mechanik hübsch neben und durch einander gelehrt werden. Viel weniger magyarisch ist man bezüglich der Realschulen zu Werke gegangen weil es sich dort um die praktischen Bedürfnisse derjenigen Stände handelt welche aus der erlangten Bildung unmittelbaren Nutzen ziehen wollen, und mit denen sich daher weder pädagogisch noch national experimentiren läßt. Die Conferenz hat dort nicht nur vorläufig den Lehrplan beibehalten, sondern sich auch schweren Herzens zu der Concession an die eiserne Nothwendigkeit entschlossen die deutsche Sprache einen obligaten Lehrgegenstand bilden zu lassen. (C. C.)

Schweiz.

*** **Zürich**, 19 Oct. Gestern wurde Hrn. Georg Herwegh telegraphisch vom italienischen Erziehungsminister De Sanctis der Lehrstuhl der vergleichenden Litteratur in Neapel mit einem Gehalt von 4000 Fr. angeboten. Hr. Herwegh hat den Ruf unter Bedingungen angenommen, von denen wir überzeugt seyn zu dürfen glauben daß sie in Turin acceptirt werden.

Großbritannien.

London, 18 Oct.

Aus Dublin meldet der Telegraph den gestern Abend erfolgten Tod des Hrn. Sharman Crawford, ehemaligen Unterhausmitglieds für Dundalk und Rochdale. Hr. Crawford spielte lange Zeit in irischen Angelegenheiten eine nicht unbedeutende Rolle.

Der Globe bekräftigt was General Peel, der frühere Kriegsminister, beim Meeting in Huntingdon über die Unwahrscheinlichkeit einer „Armeereduction auf Grund der Freiwilligenbewegung" geäußert, aber das whiggische Abendblatt spricht mit größerer Bestimmtheit. „Bei einer etwa nothwendigen Reduction der regulären Streitmacht werden Zahl, Tüchtigkeit und Dienstwilligkeit der Freiwilligen ganz und gar nicht in Betracht kommen. Wenn die Zahl der dienstthuenden Mannschaft die vom Parlament bewilligte Ziffer übersteigen sollte, so muß sie natürlich, im Gehorsam gegen die Verfassung, reducirt werden. Die andern Rücksichten die zu einer Verminderung des Effectivstandes bestimmen könnten, haben ebenfalls nichts mit der Existenz der Freiwilligen-Corps zu schaffen. Indem wir die Stärke der Armee feststellen, haben wir die Lage Europa's, die Lage unserer Colonien und unsere Beziehungen zu fast allen Staaten der Welt ins Auge zu fassen. Die Freiwilligen sind im Hinblick auf einen gewissen besondern Fall, der unmöglich gemacht werden sollte, organisirt worden, und es liegt auf der Hand daß wir jahrelang im Krieg seyn könnten ohne daß es nöthig würde die Freiwilligen ins Feld zu rufen. Die Armee kann gewiß seyn daß man ihre Dienste nicht im mindesten entbehrlich finden wird, weil wir zufällig 150,000 mehr oder weniger gedrillte Freiwillige haben, die sammt und sonders binnen vierzehn Tagen ins Privatleben verschwunden seyn könnten."

Daily News veröffentlicht eine kurze Correspondenz zwischen Hrn. Cobden und Hrn. Minghetti, dem frühern Minister des Innern für das „Königreich Italien." Ersterer hatte, d.d. Midhurst 26 Aug., bei ihm angefragt: ob es wahr sey daß zwischen den Regierungen von Frankreich und Italien eine Uebereinkunft geschlossen worden wonach die Räumung der Stadt Rom von Seite Frankreichs durch die Cession der Insel Sardinien bedingt sey? Hr. Minghetti antwortete: „Turin, 2 Sept. Mein theurer Herr! Ich danke Ihnen für Ihren Brief, der so artig gegen mich und für die italienische Sache so freundlich ist. Nach der bezüglichen Note des Moniteur wäre eine Beantwortung Ihrer Frage von meiner Seite vielleicht überflüssig. Indessen die Wahrheit darf immer wiederholt werden. So kann ich denn Ihnen die bestimmte Versicherung geben daß die italienische Regierung eine Uebereinkunft oder eine Unterhandlung über die Abtretung Sardiniens, oder irgendeines andern Nationalgebiets, niemals eingegangen hat. Ich kann das versichern, nicht bloß weil ich selbst einen Posten in der Regierung verwaltet habe, sondern auch wegen des innigen Vertrauens das ich bei dem vielbeklagten Grafen Cavour genoß. Gewiß, er würde jedes Project der Art, wenn es an ihn gebracht worden wäre, verächtlich zurückgewiesen haben. Genehmigen Sie 2c. Marco Minghetti."

Das Gerücht daß England und Frankreich die Absicht haben die südliche Conföderation von Nordamerika anzuerkennen, war durch die Aeußerungen des Grafen Russell in Newcastle so plausibel geworden, daß die **Morning Post** es für nöthig erachtet die Grundlosigkeit desselben nachzuweisen. „In den Fabrikbezirken,“ sagt sie, „tauchte zuerst der Gedanke auf daß wir unverweilt die Unabhängigkeit der südlichen Staaten anerkennen sollten, um damit die Blokade der südlichen Häfen aufzuheben und hierdurch die freie Baumwollausfuhr wiederherzustellen. Mit derselben Vorstellung trägt man sich in Lyon, Rouen und andern großen Handelsstädten Frankreichs. Daß diese Ideen auf einem Grundirrthum beruhen, ist mit mathematischer Genauigkeit nachzuweisen. Es ist vollkommen wahr daß die Königin von England oder der Kaiser der Franzosen, sobald es ihm oder ihr oder beiden beliebt, die Unabhängigkeit der Conföderation anerkennen kann. Die praktische Frage ist sodann: welchen Einfluß solche Anerkennung auf die Baumwollfrage haben würde. Man setzt in gewissen Kreisen voraus daß jene Anerkennung und die Aufhebung der Blokade eins und dasselbe seyen, oder daß letztere unmittelbar und nothwendig auf erstere folgen müßte. Das ist ein Irrthum. In Folge der Anerkennung würde die Blokade nur strenger als jemals werden. Aber diejenigen welche den Schritt so dringend empfehlen, scheinen zu denken daß derselbe uns eine Art Recht zur Unterbrechung der Blokade geben würde. Hierin liegt der zweite Irrthum. Das Recht kriegführender Staaten die Häfen des Feindes zu blokiren, ist seit den ältesten Zeiten unbestritten gewesen. Man kann streiten, und hat darüber gestritten, was eine wirksame Blokade sey, aber das Blokade*recht* selbst ist über allen Streit erhaben. Der Eingriff einer fremden Macht in die Ausübung dieses Rechtes ist ein Kriegsact. So viel wir aber wissen, sind die Fürsprecher der unverzüglichen Anerkennung nicht zu einem solchen Act entschlossen. Die nördlichen Staaten sind ihren Gegnern unbestreitbar zur See überlegen. Den letzteren ist bisher das Waffenglück zu Lande hold gewesen. Es versteht sich daher daß der Norden seine Ueberlegenheit zu Wasser, welche theilweise der militärischen Ueberlegenheit des Gegners die Wage hält, nicht ohne weiteres opfern wird. Hiernach erblicken wir vorderhand keine Aussicht auf eine Baumwollzufuhr aus Amerika. Und, wie schon angedeutet, würde eine voreilige, eine vorzeitige Anerkennung der südlichen Staaten eine der erwarteten Wirkung gerade entgegengesetzte Folge haben. Aber wir verzweifeln deßhalb nicht an der Zukunft Manchesters oder Lyons. Die vorübergehende Stockung im amerikanischen Baumwollgeschäft ist ohne Zweifel eine ernste Sache. Aber der Welthandel weiß sich wunderbar den Umständen anzupassen, und wenn wir an die vielfachen Quellen denken aus denen der Artikel bezogen werden kann, so blicken wir der Zukunft, wenn auch nicht ohne einige Sorge, wenigstens ohne übertriebene Bangigkeit entgegen.“

In einem Artikel über die Desavouirung der Broschüre „l'Empereur et le Roi Guillaume“ und der darin enthaltenen kaiserlichen Epistel bemerkt die **Times**: „Es war in der That kaum glaublich daß ein solcher Brief geschrieben worden sey, oder, wenn geschrieben, daß man ihn der Oeffentlichkeit übergeben werde. ... Gewiß, es ereignen sich wunderliche Dinge wo eine Censur über die Presse wacht. ... In Frankreich, wo eine der ehemaligen Censur gleichkommende Preßaufsicht besteht, und wo die bestgeschriebene Zeitung bald ruinirt seyn kann wenn sie die Behörden gegen sich hat, finden wir daß selbst die erste Person im Lande nicht vor Entstellungen der gröbsten Art sicher ist. So weit ist das Erscheinen von „l'Empereur et le Roi Guillaume“ ein Grund gegen die Beschränkung der Unabhängigkeit der Presse. Ueberall wo die Veröffentlichung von Thatsachen und Meinungen eingeschränkt ist, entsteht gewiß eine Art krankhafter Neugier, die mit solcher Kost wie apokryphe Briefe und Gespräche gefüttert werden muß. Aber die Regierung Napoleons III hat sich nicht damit begnügt die Zeitungen zu überwachen und zu fesseln; sie ist in Concurrenz mit ihnen getreten. Das Kaiserreich wünscht seine eigene öffentliche Meinung zu fabriciren. Nicht zufrieden damit gleich andern Regierungen zu herrschen, will sie die französische Gesellschaft durchdringen, und ihre Macht in jedem Berufszweig und unter allen Ständen und Classen entfalten. ... Es wäre merkwürdig wenn Napoleon ein so nahe liegendes Mittel hiezu, wie die Presse bot, vernachlässigt hätte. Jedenfalls hat die imperialistische Publicistik, entweder persönlich oder durch einen inspirirten Stellvertreter ausgeübt, den Lieblingszeitvertreib der jetzigen Regierung gebildet. In jeder andern Sphäre als der publicistischen würde der persönliche Ehrgeiz des Kaisers nichts schaden. Die Welt erkennt immer gern königliche und prinzliche Autoren an, und nimmt da leicht den guten Willen für die That; und wir Engländer haben mehr als *einen* unter uns gehabt. Selbst die alte Königin Charlotte soll ein Bändchen Gedichte veröffentlicht haben. Aber wenn ein Kaiser anonym erscheinende Pamphlete schreibt, oder inspirirt, so ist die Folge daß jedes anonyme Pamphlet ihm zugeschrieben werden kann. Wir sähen es gewiß gern wenn diese Thätigkeit, die so ganz außer dem Bereich einer Regierung liegt, ein Ende hätte. Das Kaiserreich hat in den letzten zwei Jahren große Fortschritte gemacht. Möglich daß dem Kaiser Napoleon der Ruf des Augustus beschieden ist, der seine Regierung mit Aechtung und Blutvergießen begann, und der Vater des Vaterlands wurde als er keinen Gegner mehr darin hatte. Seit dem lombardischen Feldzug, und seit die alten Parteien vor dem Kanonendonner von Solferino verstummt sind, zeigt der Kaiser Napoleon die Tendenz liberal und weise zu regieren. Die Rede- und selbst die Preßfreiheit hat sehr zugenommen, während die Reisefreiheit beinahe nichts mehr zu wünschen läßt. Es würde unser Vertrauen zum Kaiser vermehren, wenn seine Regierung die Gewohnheit aufgäbe geheimnißvolle und manchmal drohende Abhandlungen über politische Fragen erscheinen zu lassen, die, abgesehen von dem Schaden den sie unmittelbar thun, auch noch den mittelbaren Schaden stiften daß sie einer Anzahl werthloser Schreibereien eine gewisse Wichtigkeit verschaffen.“

London, 19 Oct. Die heutige „Morning Post“ theilt mit daß der Abschluß einer Convention zwischen England, Spanien und Frankreich binnen einigen Tagen bevorstehe. Drei von diesen Mächten ausgerüstete Geschwader würden nach dem mexicanischen Meerbusen gehen. Spanien würde überdieß 5000 und Frankreich 1000 Soldaten zum Schutz der Ausländer hinsenden. (W. T. B.)

△ **London,** im Oct. Es wird nun als unzweifelhaft angenommen daß Lord Palmerston nicht entschlossen ist seinen Platz gutwillig den Tories zu räumen. Beide Parteien sehen daher einer allgemeinen Wahl für nächstes Frühjahr entgegen, und treffen ihre Maßregeln für dieses allerdings unvermeidliche Ereigniß. Da gegenwärtig gerade die Wählerlisten im Lande revidirt werden, so ist es zunächst auf dem Felde dieser für das Schicksal einer Wahl sehr wichtigen Registration, wo Tories und Whigs ihre Kräfte messen. Keiner hat ein Recht seine Stimme abzugeben der nicht in der officiellen Wählerliste seines Districts figurirt. Die Parteitaktik geht daher darauf hinaus möglichst viele Namen der Gegner von der Liste zu entfernen. Der bisher beobachtete modus operandi war nun der daß ein Wähler des betreffenden Wahlkreises einen schriftlichen Protest gegen die Wahlberechtigung eines in die Listen eingetragenen Namens mit Angabe der Gründe und Namensunterschrift bei dem revidirenden Barister einreichte. Der Angefochtene hatte dann diese Einwürfe zu widerlegen und seine Wahlberechtigung zu beweisen; wenn ihm dieß mißlang, oder wenn er aus irgendeinem Grunde, Unkenntniß, Mangel an Zeit, Saumseligkeit, Mißverständniß, versäumte den Gegenbeweis zu liefern, so wurde sein Name gestrichen. Auf diese dem Angefochtenen entschieden ungünstige Procedur vertrauend, faßten die Tories den kühnen Entschluß sich von ihren Opponenten der Grafschaft Middlesex in Masse zu befreien. Ein gewisser Coates wurde gemiethet, um ein Drittheil der ganzen Wählerschaft, 4000 Namen, zugleich anzufechten. Unter allen Umständen war vorauszusehen daß ein großer Theil der entfernt wohnenden Farmers und Freeholder, das Wahlprivilegium für nicht bedeutend genug halten würde um seine Geschäfte im Stich zu lassen und seine Ansprüche in der Hauptstadt der Grafschaft vor dem Revisor zu beweisen; andere konnten durch Krankheit und mancherlei Zufälle gehindert seyn — kurz der Staatsstreich hatte alle Chancen zum Gelingen. Da für jeden einzelnen Fall drei Documente zu zeichnen sind, so hatte der arme Coates innerhalb zwei Tagen seinen Namen 16,000mal zu unterschreiben und also sein Geld schwer zu verdienen. Die Kriegslist schlug jedoch fehl, da der revidirende Barrister, von der Masse der Proteste erschreckt und unter dem Einfluß der empörten öffentlichen Meinung, den Stiel umkehrte und Hrn. Coates den Beweis seiner Behauptungen auflegte. Hierzu hatte dieser natürlich weder Lust noch Zeit noch Fähigkeit, und so endete die ganze Sache damit daß die empörte Grafschaft der conservativen Partei feindlicher als je gegenüber steht. Wir erwähnen dieses Falles, der an und für sich wenig Ansprüche auf allgemeineres Interesse machen kann, nur um an einem einzelnen Beispiel das ganze Parteitreiben der Tories darzuthun. In solchen kleinen Streichen und Hinterrücksspielen hat ihre ganze Taktik seit ihrer Trennung von Robert Peel bestanden. Nie haben sie es gewagt sich auf die Höhe eines großen Princips zu stellen, und weil es ihnen eben an principiellem Halt fehlte, sind ihre mehrmaligen Versuche eine dauernde Regierung zu bilden kläglich gescheitert. Conservativ und liberal, Freihändler und Protectionisten, für und gegen Reform, für die Wiener Verträge und für italienische Revolution, für und gegen Louis Napoleon, sie sind alles was ihr verlangt, unter der Bedingung daß sich England von ihnen regieren lassen will. Ein achtunggebietendes und erleuchtetes conservatives Princip hätte allerdings, im Augenblick wo die englische Nation mit den Palmerston'schen Schwankungen unzufrieden ist, Chancen gehabt; aber mit solchen kleinen Kriegslisten läßt sich die Regierungsgewalt nicht erobern, zumal da ihnen auf diesem Felde Palmerston weit überlegen ist. Die Tories haben keine Politik. Wenn man daher in gewissen continentalen Kreisen auf ein toryistisches Ministerium und somit auf einen Wechsel der englischen Politik rechnet, so wird man sich sehr

täuschen. Ein solches Ministerium würde in Englands auswärtiger Politik nichts ändern, und ist noch dazu äußerst unwahrscheinlich, unserer festen Ueberzeugung nach ist es fast unmöglich.— Seitdem der bei allen englischen Diners stereotype Toast: „Armee und Flotte!" noch um den Zusatz „Volontärs" bereichert worden ist, haben die Redner der verschiedensten Parteien die Freiwilligenbewegung und ihre Resultate als einen bequemen Weg zur Popularität angesehen. Die übertriebenen Schmeicheleien mit denen die Riflecorps selbst von den höchsten militärischen Autoritäten überhäuft wurden, scheinen sich an denjenigen die sich derselben schuldig gemacht haben selbst rächen zu wollen. Wenn — sagt man — unsere 160,000 Mann starken Freiwilligencorps die ihnen officiell gespendeten Lobsprüche wirklich verdienen, und an Taktik und militärischen Fähigkeiten der stehenden Armee so vollständig gleich stehen, wie die inspicirenden Generale in ihren Tischreden und Proclamationen behaupten, dann steht ja nichts mehr im Wege um ihr kostenlose Existenz zu einer Verringerung unserer kostspieligen Armee und zu einer Entlastung unseres Kriegsbudgets zu benutzen. Diese Ansicht, welche von der industriellen Friedespartei immer vertreten wurde, ist bereits so allgemein geworden, daß durch Verwirklichung derselben Hr. Gladstone sein unzweifelhaftes Deficit zu decken und Lord Palmerston seinen Frieden mit der liberalen Partei zu machen beabsichtigen soll. Das Publicum rechnet mit Sicherheit auf eine solche Reductionsmaßregel, die in der nächsten Parlamentssession zur Sprache kommen muß. Ja, die Behörden der Horse-Guards sind von der Unvermeidlichkeit solcher Vorschläge im Unterhause so sehr überzeugt, daß die in letzter Zeit nach den Colonien entsandten Truppenverstärkungen vielleicht darauf berechnet sind den Vertheidigungszustand Englands möglichst schwach erscheinen zu lassen und den drohenden Schlag somit abzuwehren. Unsere Marinerüstungen schreitens übrigens mit ungeschwächter Energie voran. Aus der „Army and Navy Gazette" ersehen wir daß gegenwärtig 51 neue Kriegsschiffe in den königl. Dock-Yards und auf Privatwerften im Bau begriffen und zum Theil ihrer Vollendung nahe sind. (Wie schon erwähnt.)

Frankreich.

Paris, 19 Oct.

Nach dem gestrigen Moniteur lautet das bereits in telegraphischem Auszuge mitgetheilte Rundschreiben welches der Minister des Innern, Graf Persigny, an die Präfecten gerichtet hat, wie folgt: „Paris, 16 Oct. 1861. Hr. Präfect! Seit langer Zeit beschäftigt sich die Regierung mit der Nothwendigkeit die Wohlthätigkeitsgesellschaften, deren Existenz und Ausübung noch keineswegs regelmäßig autorisirt worden ist, in die Schranken des Gesetzes zurückzubringen. Durch verschiedene Circulare, namentlich vom 30 Oct. 1850, 19 Aug. 1852 und vom 15 Jun. 1854, wurden Sie aufgefordert diese Gesellschaften an die Verpflichtungen zu erinnern welche ihnen das Gesetz auferlegt. Ungeachtet dieser Verwarnungen hat die Rücksicht welche man wohlthätigen Handlungen gegenüber beobachtet, die Toleranz der Regierung bis zum heutigen Tage verlängert; aber es ist unvermeidlich und gerecht geworden eine Lage, deren Uebelstände sich durch die Zeit nur verschlimmert haben, zu regularisiren. Ich beeile mich übrigens zu gestehen daß, abgesehen von diesen Uebelständen, die zahlreichen autorisirten oder nicht autorisirten Wohlthätigkeitsgesellschaften, welche bedeutende Zweige der öffentlichen Wohlthätigkeit bilden, die ganze Sympathie der Regierung für die Wohlthaten die sie in dem Lande verbreiten verdienen; sey es nun daß sie einen religiösen Charakter, wie die Gesellschaften von Saint-Vincent-de-Paul, von Saint-François-Regis, von Saint-François-de-Sales bekleiden, oder daß sie, verschiedenen Ursprungs, eine rein philanthropische Organisation, wie die Freimaurerei, haben. Seit 1725 in Frankreich gegründet, hat letztere in der That nicht aufgehört ihren Wohlthätigkeitsruf aufrecht zu erhalten, und indem sie ihre barmherzige Mission mit Eifer erfüllt, zeigt sie sich gleichzeitig von einer Vaterlandsliebe beseelt die sich nie bei großen Gelegenheiten verläugnet hat. Die verschiedenen Gruppen in der Zahl von ungefähr 470, aus denen sie besteht, unter der allgemeinen Bezeichnung „Werkstätten" und den besondern Benennungen Logen, Capiteln, Collegen, Consistorien u. s. w. bekannt, functioniren, obgleich sie nicht anerkannt und nicht regelmäßig constituirt sind, mit Ruhe im Land, und haben seit langem der Behörde zu keiner ernsten Klage Veranlassung gegeben. Dieses ist die Ordnung und der Geist welche in dieser Gesellschaft herrschen, die es, mit Ausnahme ihrer Centralorganisation, deren Wahlmodus, welcher geeignet ist Rivalitäten zwischen den verschiedenen Logen zu erregen und ihre gute Harmonie zu stören, einige Modificationen erfordern würde, zu autorisiren und ihre Existenz anzuerkennen nur vortheilhaft seyn kann. Ihrerseits empfehlen sich die religiösen Wohlthätigkeitsanstalten, namentlich der St. Vincenzverein, durch die Tugenden welche sie bethätigen, der öffentlichen Achtung. Die zahlreichen Vincenzconferenzen, die zu dem Zweck begründet sind um Unterstützungen an die Hülfsbedürftigen zu vertheilen, die arbeitenden Classen sittlich zu heben und zu unterrichten, verfolgen mit ungemeinem Eifer ein nicht genug anzuerkennendes Ziel. Die Wohlthätigkeit reicht der Religion die Hand, und wird durch deren hohes Streben angefeuert die Lehren der christlichen Nächstenliebe ins Werk zu setzen. Dadurch tragen diese Gesellschaften nicht allein mächtig zur Unterstützung und zur Sittlichung der armen Classen bei, sondern sie unterhalten auch in den höheren Ständen die Fülle hochherziger Gefühle, indem sie vermögende und unbeschäftigte Leute auf die Aufgabe hinweisen welche der Reiche inmitten der Nothleidenden zu erfüllen hat. Der Geist dieser Gesellschaften erscheint übrigens als ein an und für sich den politischen Sorgen fremder, denn da sie aus religiösen Leuten, die allen Meinungen ohne Unterschied angehören, gebildet sind, so zählen sie in ihrer Mitte auch eine große Zahl von öffentlichen Beamten und ergebenen Freunden der Regierung. Haben aber die Localconferenzen der Vincenzvereine ein Anrecht auf alle Sympathien der Regierung, so muß ich mit Bedauern erklären daß ein gleiches in Bezug auf die sogenannten Provincialräthe oder Provincialcomités nicht stattfindet, die, unter dem Anschein die vereinzelten Bestrebungen der verschiedenen Conferenzen zu begünstigen, sich mit jedem Tag mehr der Oberleitung über dieselben bemächtigen, sie des Rechts berauben sich selber ihre Präsidenten und Würdenträger zu wählen, und sich auf solche Weise allen Gesellschaften einer Provinz aufdrängen, um aus diesen die Werkzeuge eines „der Wohlthätigkeit fremden Gedankens" zu machen. Was den in Paris ansässigen hohen Rath betrifft, so vermöchte die Regierung nicht die Existenz dieser Gattung von Leitungscomité anzuerkennen, welche, ohne von den Localcomités ernannt zu seyn, sich aus sich selbst und aus eigner Macht ergänzt, sich das Recht anmaßt sie zu regieren, um eine Art geheimer Gesellschaft daraus zu machen, deren Verzweigungen sie bis über die Gränzen Frankreichs ausdehnt, und welche den Conferenzen ein Budget auferlegen, dessen Verwendung unbekannt bleibt. Eine solche Organisation läßt sich nicht durch das Interesse der Barmherzigkeit allein erklären. Ist es in der That nothwendig daß ehrenwerthe Männer, welche in Lyon, Marseille, Bordeaux Wohlthaten spenden, von einem Comité in Paris berathen und geleitet werden? Sind sie nicht im Gegentheil mehr als irgend jemand im Stande zu wissen, wem sie ihre Almosen zu geben haben? Bedarf schließlich die christliche Barmherzigkeit zur Ausübung einer Constitution unter der Form von geheimen Gesellschaften? Hr. Präfect, das Gesetz welches derartige Gesellschaften verbietet, und das schon zu lange verletzt wird, legt Ihnen Verpflichtungen auf, an die es meine Pflicht ist Sie zu erinnern, indem Sie die Achtung vor dem Gesetz mit dem großen Interesse verbinden, welches sich an die edle Ausübung der Barmherzigkeit knüpft. Wenn in Ihrem Departement nicht autorisirte Wohlthätigkeitsgesellschaften bestehen, unter welchem Titel oder welcher Benennung sie sich auch gegründet haben: Conferenzen von Saint-Vincent-de-Paul, Gesellschaften von Saint-François-Régis und von Saint-François-de-Sales und Freimaurerlogen, so fordere ich Sie auf sie unverzüglich nach den gesetzlichen Formen zu autorisiren und ihnen, sowie allen bereits anerkannten Gesellschaften die Gunst der Regierung wie den Schutz des Staats zu Theil werden zu lassen. Außerdem, wenn die von den einzelnen Gesellschaften einer und derselben Stadt direct ernannten Präsidenten oder Abgeordneten es für nützlich halten sich im Interesse ihrer Mission zu besprechen, werden Sie sie bevollmächtigen sich zu vereinigen und ein Comité zu bilden. Endlich, wenn diese verschiedenen Gesellschaften durch das Organ ihrer Präsidenten oder Abgeordneten Ihnen den Wunsch ausdrücken, in Paris, in der Nähe des Sitzes der Regierung, eine Centralvertretung zu haben, werden Sie mir den Ausdruck ihrer Wünsche mit den Gründen welche Sie geltend zu machen haben, übermitteln, und ich werde alsdann die Ehre haben die Befehle des Kaisers entgegenzunehmen, um zu bestimmen auf welche Grundlagen und nach welchen Principien diese Centralvertretung organisirt werden könnte. Bis dahin werden Sie die Wiedervereinigung jedes hohen Central- oder Provincialraths verbieten und deren Auflösung verfügen. Genehmigen Sie rc. Der Minister des Innern F. v. Persigny."

Wir haben aus den gestrigen Pariser Blättern noch einige kleine, aber bezeichnende Züge mitzutheilen. Das Organ der disciplinirten Demokratie sagt offen: daß das Rundschreiben des Ministers Persigny gegen die Centralisation der wohlthätigen Anstalten lediglich die Conferenzen der Vereine von St. Vincent de Paul zur Ursache hat, und namentlich durch die große Versammlung von Lusignan hervorgerufen ist. Der Siècle war es der sich besonders bemühte die Regierung gegen diese Conferenzen in Bewegung zu setzen, während der Temps in kalter, aber schneidender Weise dem demokratischen Blatt das Erbärmliche der Rolle andeutete welche es spielte. Alle officiösen Journale und die der inspirirten Demokratie haben für den Erlaß des Ministers Partei genommen; alle liberalen dagegen, Constitutionnel und Pays, fordern Frankreich auf einem so weisen und kräftigen Act des Ministeriums Beifall zu zollen. Einige Blätter, bemerkt der Constitutionnel, werden wirklich über Intoleranz schreien, allein der gesunde Sinn des Publicums wird sich durch dieses leicht vorherzusehende Geschrei nicht irre machen lassen. Es wird dem Minister des Innern Dank wissen vor allem Achtung vor dem Gesetz zu fordern, und das Gute frei sich entwickeln zu lassen, indem er den Mißbrauch verhindert oder bestraft. Die Presse behauptet daß das Rundschreiben geradezu auf die Wahrheit der Thatsachen losgehe, und die Frage in richtiger Weise aufwerfe. Wenn die Führer der Vincenzvereine nur ein Werk der Wohlthätigkeit beabsichtigten, so habe man sie beim Wort genommen, und man sey nun begierig zu sehen was ihre Journale dazu sagen würden. Der Temps sucht darzuthun daß zunächst die vom Minister befohlene Strenge gegen die religiösen Vereine müßig sey, weil die Thatsachen beweisen wie unmächtig alle Anstrengungen des Klerus seyen. Seit 18 Monaten habe er für den Papst nur 133 Recruten und einige Millionen Franken

zusammenbringen können. Vor allem sey aber die getroffene Maßregel gegen die Principien der Demokratie und der Freiheit. Diese wünscht der Temps für die Anhänger der Grundsätze des Blattes wie für dessen Gegner. Die Opinion nationale ist über die Regierung ungehalten daß sie in dem Rundschreiben noch so viel Mäßigung und Schonung für ihre klerikalen Feinde beobachtet, und deßhalb auch die Freimaurer, die mit der ganzen Angelegenheit nichts zu thun hatten, hineingezogen habe. „Wir sehen daraus," fügt das Blatt bei, „daß die Regierung ihre Feinde, ihre erklärten Feinde schont. Es könnte dieß als ein Act der Klugheit angesehen werden, wenn sie nicht mit demselben Schlag ihre einzigen Verbündeten, auf die sie eines Tages zählen kann, beseitigte." — Das Journal des Débats sagt: Die ganze Wirkung des Rundschreibens des Hrn. v. Persigny liegt darin daß Associationen, die bisher ihre Unabhängigkeit bewahrt hatten, unter die Hand der Verwaltung gestellt werden. Die Gesellschaft war eine freie Person, die ihre Freiheit benützte, wie man sie immer benützt, bald wohl, bald übel. Die „Centralgewalt" muß fortan große Mäßigung an den Tag legen, wenn sie nicht von den Präfecten dazu verurtheilt seyn soll wie ein gefügiges Werkzeug gehandhabt zu werden. Das ist es wohl was der Siècle die Trennung der Kirche vom Staate nennt. Die Organe der kirchlichen Partei sind durch die über die Vincenzvereine verhängte Maßregel schwer betroffen; mit besonderem Schmerz empfinden sie die Gleichstellung der religiösen Wohlthätigkeitsanstalten mit der Freimaurerei, und das den letzteren mit besonderm Nachdruck gezollte Lob. — Das Journal de Rennes hat wegen einer gehässig erfundenen Sache, die zum Zweck hatte die französische Armee zu beschimpfen, eine erste Verwarnung erhalten.

Die Indépendance Belge erwähnt in ihrer inspirirten Correspondenz des Gerüchtes daß der Escompte auf 7 Procent erhöht werden würde als eines wahrscheinlichen, und bemerkt daß neuen Angaben über das Ernte-Erträgniß zufolge der dießjährige Ernte-Ausfall in den Norddepartements, welche hauptsächlich Getreide bauen, etwas mehr als zwei Drittel betrage. Forcade hatte in der Revue des deux Mondes nur 1/3 bis 1/2 angenommen. Wegen der hohen Preise sämmtlicher Lebensmittel hat die französische Westbahn beschlossen ihren Angestellten und Arbeitern, welche einen Gehalt unter 1800 Fr. (wenn verheirathet) und unter 1600 Fr. (wenn unverheirathet) beziehen, vom 15 Oct. 1861 bis zum 1 Aug. 1862, das darauf zu legen was das Kilo Brod über 40 Centimes kostet. Hr. Forcade hatte nichts gethan als die Nothzustände auf ihre Ursachen zurückzuführen, und die Mittel angegeben sie zu verringern. Der Temps bemerkt über die der Revue des deux Mondes ertheilte Verwarnung: „Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung ist ein durch die Gesetzgebung aller Länder vorgesehenes Vergehen; es ist selbst in dem Gesetz vom 17 Februar 1852, das gegenwärtig die Presse beherrscht, nicht ausgelassen. Nun steht es aber den Tribunalen allein zu über Vergehen zu erkennen; es scheint uns also daß der durch den Artikel der Revue hervorgerufene Eindruck den Hrn. Minister hätte bestimmen sollen das Blatt vor die Gerichte zu verweisen. Wir wissen wohl daß das Gesetz von 1852 der Regierung auch eine discretionäre Gewalt über die Journale verleiht. Dieß hat der Minister des Innern ehrlich anerkannt und verkündigt. Wir fragen aber dennoch, indem wir uns übrigens vollkommen auf den Gesichtspunkt der bestehenden Gesetzgebung stellen, ob eine solche Gewalt das Gesetz einschränken kann, oder ob sie nicht vielmehr für die Fälle die von dem Gesetzgeber nicht vorgesehen worden sind aufbewahrt werden sollen. Es ist niemals angenehm Richter und Partei zugleich zu seyn, und der Hr. Minister des Innern konnte und sollte sich dießmal dessen enthalten, sowie er glaubte in dem Artikel der Revue des deux Mondes ein so scharf definirtes Vergehen wie das in der Verwarnung aufgeführte zu entdecken.

Der Courrier des Alpes vom 13 d. hat wegen schimpflicher Beleidigung des Souveräns eines mit Frankreich befreundeten Staats eine erste Verwarnung erhalten.

Belgien.

Brüssel, 16 Oct. Das Ministerium ist, nach der „Köln. Ztg.," in voller Auflösung. Der Minister des Auswärtigen, Baron de Vrière, hat seine Entlassung bereits eingereicht, und für Hrn. Van der Stichelen, den Bautenminister, hält man einen Posten als Provincialgouverneur oder auch in der Diplomatie in Bereitschaft. Hr. de Vrière gibt das Portefeuille des Auswärtigen ab, weil die eventuelle Anerkennung des Königreichs Italien ihn mit der Aristokratie überwerfen würde, auf deren Urtheil er sehr viel Gewicht legen soll.

Brüssel, 19 Oct. Der König Leopold ist schon gestern, begleitet von der königl. Familie, nach Lüttich abgereist. Der König von Holland wird heut um halb 1 Uhr Compiègne mit einem Sonderzug verlassen. An der belgischen Gränze, bei der Station Erquelinnes, erwartet ihn ein königlicher Zug; zur Bewillkommnung finden sich bei demselben der Flügeladjutant des Königs, Generallieutenant Lahure, mit Begleitung, und der holländische Gesandte aus Brüssel ein. Der König von Holland wird überall mit königlichen Ehren empfangen werden, namentlich in Lüttich. Während jedoch der Chef des Privatcabinets des Königs von Holland sich im Gefolge desselben befindet, fehlt in dem des Königs der Belgier jede Persönlichkeit von politischer Bedeutung. Bezeichnend ist daß überall die Bürgergarden sich am festlichen Empfang des Königs von Holland betheiligen. — Zwischen Holland einerseits und Schweden und Norwegen andererseits sind die Pässe abgeschafft. (T. H.)

Italien.

= **Rom**, 12 Oct. Die Gesandtschaft des Königs Maha-Mongkut schiffte sich am Dienstag in Civitavecchia nach Siam ein. Sie überbringt ihrem Herrn verschiedene kleine und größere Mosaiken von vorzüglicher Schönheit als päpstliche Gegengeschenke, darunter das Porträt Sr. Heiligkeit. Man hofft von der Toleranz des Königs eine folgenreiche Zukunft für die Ausbreitung des Christenthums. Bisher fanden die katholischen Glaubensboten außer den Gegnern in den amerikanischen und englischen Missionen fortwährend starke Opposition in den in Sitte und Leben tiefwurzelnden Lehren des Buddhismus und Brahmanismus, noch mehr Schwierigkeiten in dem Mißtrauen womit die Regierung diejenigen ihrer Unterthanen verfolgte welche der Religion der Fremden sich zuwenden, von denen sie Unterdrückung fürchtet. Dermals hat die Propaganda Fide in Rom die Missionsangelegenheiten Siams großentheils dem Seminar für fremde Missionen in Paris überlassen, welches zwei dirigirende Vicare schickt und unterhält. Im östlichen Vicariat, welches das Innere des Reichs begreift, leben über 18,200 Katholiken, im westlichen 6700. In der Hauptstadt Bangkok zählt man 3000 Katholiken, welche fünf Kirchen und mehrere Schulen besitzen. — In der Sonntagsnacht überschritt eine piemontesische Patrouille die Gränze der Delegation Viterbo, und verhaftete in einer Mairei unweit Orte vier Landleute, welche flüchtigen Conscribirten hülfreiche Hand geleistet haben sollten. Sie wurden nach Amelia gebracht und processirt. General Goyon indessen ließ dem Commandanten sagen: er solle sie sofort frei lassen, sonst würde er seine Soldaten schicken. Ich höre, der Befehl ist durchgedrungen. — Auf der Corvette „Chaptal" kam General Laplace in Civitavecchia an und besichtigte die dortigen Fortificationsarbeiten. Die Armirung der Festung soll vervollständigt, d. h. nach einem neuen Plan erweitert werden. Hier inspicirte er die Artillerie. Zwei neue französische Regimenter, das 29ste und 69ste kamen als Ersatz für das 25ste und 40ste an. — Der neue französische Gesandte Lavallette wird Anfangs nächster Woche erwartet. — Nach hier eingegangenen directen Nachrichten ist die piemontesische Siegesbotschaft vom 4 d. über Chiavone auf ein bescheidenes Maß herunterzusetzen. Man schlug sich am Freitag letzter Woche bei Sora; Chiavone hatte zwei Todte, zwei schwer Verwundete und verlor zwei Gefangene, welche die Piemontesen sofort erschossen. Pinelli läßt an den Wegen die Land-Osterien und Maiereien vermauern, damit sie den Reactionären kein Obdach mehr bieten. In San Bartolomeo (Provinz Benevent) sollten letzte Woche Signor A. Girolamo und der Pfarrer Jonni, als Förderer der Reaction angeklagt, erschossen werden. Der reiche Eigenthümer Catalano bot für ersteren 2000 Ducati Lösegeld, 1500 für den andern. Sofort waren die Todescandidaten frei.

Turin, 18 Oct. Die „Opinione" bekämpft die Ansicht der letzten französischen Flugschrift über die römische Frage, welche den Papst zum Souverän eines kleinen Staats einsetzen möchte, und wiederholt die schon oft ausgesprochene Erklärung: daß die einzige Lösung darin bestehe Rom an Italien zurückzugeben, ohne im geringsten die Unabhängigkeit des Papstes zu verletzen — eine Lösung welche dem Papst vielmehr Souveränetätsrechte sichert, da er nicht mehr mit den Völkern zu kämpfen haben wird die sich gegen jene Rechte auflehnen. Das ist die einzige Lösung welcher die italienische Regierung beitreten, und welche Europa im Interesse der Kirche und des europäischen Gleichgewichts entsprechen kann.

Turin, 19 Oct. Der Pater Passaglia wird zu Turin erwartet. Man kündigt die Veröffentlichung einer Broschüre an: „Die römische Curie und die Jesuiten," welche man dem Cardinal Andrea, dem Prälaten Liverani oder dem Kanonikus Boali zuschreibt. Sie erscheint bei Barbera in Florenz. Die Nachricht von der Abreise des Königs nach Neapel ist ungenau. Der General de la Marmora hat die Civil- und Militärverwaltung von Neapel übernommen. (T. H.)

= **Florenz**, 10 Oct. Zwei Erscheinungen können nicht verfehlen bei und an den gegenwärtigen hiesigen Wortführern aufzufallen: die geschmacklose Sucht zu übertreiben, und der wohlfeile Kauf um den man die Vergangenheit Toscana's preisgibt — zwei Dinge die bisweilen zu den grellsten Widersprüchen führen. Als die hiesige Municipalität am 29 Aug. den Beschluß faßte den Dramatiker Giovanni Battista Niccolini in Santa Croce zu beerdigen, erklärte sie ihn zum „ersten Bürger-Dichter (poeta civile) Italiens." Unbeschadet des seltenen Talents Niccolini's, das wir selbst neulich anerkannten, ist dieß eine arge Uebertreibung, welche jedem auffallen muß der von der gleichzeitigen italienischen Litteratur einen Be-

griff hat. Sie stimmte aber vortrefflich zur Leichenrede. Man hatte dazu einen dem Priesterstand entlaufenen Professor gewählt, den Signor Atto Vanucci, von dessen Blasphemien in seinem Buch „I Martiri della libertà italiana“ wir im vorigen Winter einige Pröbchen gaben. Und dieser Expriester declamirte in der Kirche von der „römischen Curie, der geldgierigen H—e der Könige und Tyrannen,“ vom „Gift der römischen Harpyen,“ von den „wilden deutschen Wölfen,“ von dem „Sacrilegium der zeitlichen Herrschaft der Kirche,“ jener Kirche „die sich jedesmal für unterdrückt erklärte wenn ihr nicht gestattet ward Tyrannin zu seyn, und die für Italien nie eine Thräne hatte, während sie es zu ewiger Ehe mit einem ekelhaften Gemahl verdammte,“ von einer Religion „welche mit Furcht und Lügen handelt, und Christ, den König des Lebens, mit Tod umgibt.“ Solche Ausdrücke brauchte der Sign. Vanucci in Santa Croce, im Beiseyn von Geistlichen und von vielen edlen Florentinern. Der Marchese Ridolfi sagte um dieselbe Zeit, bei der Eröffnung der Industrie-Ausstellung, zum König-Ehrenmann: durch ihn sey Italien in die Reihe der civilisirten Nationen eingeführt worden — ein Compliment für jene alten Florentiner von denen man bisher behauptet hatte sie seyen die Väter der modernen Bildung; ein Paroli auf die glänzenden Worte eines viel in Politik machenden Pisaner Professors, des mehrfach von uns erwähnten Sign. Giorgini, welcher auf den Vorschlag Florenz zur Hauptstadt Italiens zu machen mit beispielloser Unverschämtheit antwortete: Toscana habe nur eine Vergangenheit von Schmach und Sünden. Solchen Kalibers sind heutige Senatoren, Deputirte, Jugendlehrer. Muß man sich wundern über Reden wie sie im hiesigen Arbeitercongreß gehalten worden sind, unter dem Einfluß des Garibaldi'schen Prodictators von Sicilien, des sattsam bekannten Mordini? Die Thatsachen entsprechen den Worten. Wenn die von Cialdini in die Enge getriebene neapolitanische Municipalität 4000 Franken für eine Gedenktafel zu Ehren jenes Locatelli votirt welchen man in die große Zahl der „Martyrer“ versetzt, obgleich er des Mords des päpstlichen Gendarmen geständig war, so wird man wohl nächstens dem Königsmörder Agesilao Milano, dessen Angehörige schon pensionirt sind, eine Statue setzen. Es muß dem König-Ehrenmann sehr schmeicheln daß mittelst desselben Decrets eine gleiche Summe als Beitrag zu dem in Rom ihm zu errichtenden Monument ausgeworfen ist. Inmitten aller dieser traurigen Verirrungen hat die Industrie-Ausstellung ihren ungestörten Fortgang, und obgleich seit der Abreise des Königs die Menge sich gemindert hat, ist der Besuch doch bedeutend. Erstaunlich ist die Zahl von Litteraten und Zeitungscorrespondenten jeder Art, welche indeß die Cafés mehr noch füllen als das Local an Porta al Prato. Wir sehen ehrenwerthe Leute unter der Zahl, wie den Marchese Estense Salvatico, den Dr. Gera von Conegliano, die Professoren Bocardo und Boito, und viele andere aus allen Theilen der Halbinsel, von den einheimischen Professoren und Gelehrten nicht zu reden, aber auch Individuen wie den berüchtigten Montazio, einen der ärgsten und gemeinsten Demagogen von 1849 und Mitangeklagten in dem Guerrazzi'schen Hochverrathsproceß, heut an der Spitze eines bedeutenden litterarischen Unternehmens in Turin.

⊙ **Mailand,** 14 Oct. Nach der officiellen Zeitung hat Abbé Passaglia eine dritte Schrift, unter dem Titel Della Scommunica, veröffentlicht, worin er sich gegen die Excommunication wegen zeitlicher Rücksichten ausspricht. Aus Florenz schreibt man ferner daß in der Druckerei Barbéra daselbst nächstens ein Werk erscheinen wird unter dem Titel: „La Corte romana e i Gesuiti; scritti nuovi del Cardinale De-Andrea, von M. Livrani und dem Canonicus Reali. Ein Pfarrer von Vittuone, mit Namen Carlo Annoni, schrieb dieser Tage an die Redaction des „Lombardo“ nachstehenden Brief:

„Das Schreiben des Abbé Passaglia an die katholischen Bischöfe über die Frage der zeitlichen Herrschaft des Papstes und zu Gunsten der italienischen Sache habe ich mit wahrem Vergnügen gelesen. Man kann wahrhaftig sagen, es ist nicht bloß die Meinung Passaglia's, sondern der allgemeine Wunsch und die Ansicht der Väter und apostolischen Traditionen, es ist die Stimme der göttlichen Gnade die noch bei Zeiten ihre Strahlen in das Herz des Papstes, der Bischöfe und Priester sendet, damit sie mit der Religion, der Kirche und mit Italien, welche so vieles gelitten, Mitleid haben. Werden sie nachgeben? Ich zweifle sehr nach der letzten Allocution des Papstes, nach den Diatriben der „Armonia“ u. dgl. Wenn Gott in seiner Gerechtigkeit Throne umstürzt und über die Könige und Völker schwere Strafen verhängt, pflegt er erzürnt allenthalben ein tiefes Schweigen als Vorläufer schwerer Mißgeschicke eintreten zu lassen; es ist eine prophetische Wahrheit: in omni loco projicietur silentium. Ich sagte es schon bei einer anderen Gelegenheit, die Meister in Israel sind in Schlaf und Irrsal versunken, und wenn sie die Augen öffnen, werden sie weinen über sich und ihre Kinder. Indem ich vollkommen den großen Wahrheiten beitrete welche Abbé Passaglia entwickelte, Wahrheiten die zwar alt, aber dennoch immer neu sind, weil sie göttliche Wahrheiten sind, bitte ich die geehrte Redaction diesen meinen Brief in ihr schätzbares Journal einzurücken zum Beweise daß ich bei den Gefahren der Religion und meines Vaterlandes nicht geschwiegen habe. Mit wahrer Hochachtung verharre ich“ Vittuone, den 12 Oct. 1861. Carlo Annoni, Pfarrer.

Daraus mögen Sie entnehmen, welcher Geist in einem Theil der Geistlichkeit zu leben anfängt. Welche Verwirrung dadurch entstehen wird, bis daß er sich klärt, ist jedem Besonnenen offenbar.

Rußland und Polen.

.*. **Warschau,** 16 Oct. Bei dem gestrigen Kosciuszko-Feste sind die Kathedrale zu St. Johannes und die Bernhardinerkirche mit allen darin befindlichen Andächtigen seit der Mittagsstunde vom Militär umringt gehalten worden, und man erwartete mit ängstlicher Spannung den heutigen Morgen. Das Militär hatte jedoch die Nacht zum Eindringen in die Kirchen benützt, und das darin befindliche Volk abgeführt. Die Geistlichkeit erblickte in diesem Verfahren eine Profanation der Kirchen, und der Administrator der Erzdiöcese verordnete die Versiegelung der beiden genannten Kirchen und die Schließung sämmtlicher andern, „um diese vor ähnlichen Entweihungen zu sichern.“ Die Evangelischen und Juden werden dem Beispiel folgen, und Warschau wird sich somit wie unter einem allgemeinen Interdict befinden. Eine geistliche Deputation zeigte heute sofort die getroffene Maßregel dem Statthalter an, der das Vorgefallene bedauerte und sich mit Ehrenwort verpflichtete daß dergleichen nicht mehr vorkommen würde. Ob sich die Geistlichkeit dabei beruhigte, ist mir im Augenblick unbekannt. Die erwähnten Documente lauten:

„Der Generaladministrator der Erzdiöcese Warschau an Se. Exc. den Generaldirector der Regierungscommission für Cultus und Unterricht. — Sicherlich sind Ew. Excellenz bereits die außerordentlichen Ereignisse bekannt welche mit Verletzung der heiligen Stätten und der zum Preise Gottes bestimmten Häuser, und somit auch der heiligen römisch-katholischen Religion in einigen Kirchen der Stadt Warschau stattgefunden haben. Gemäß der Verpflichtungen meines Amtes zeige ich indeß hiermit an daß am gestrigen Tage sofort nach Beendigung des Gottesdienstes die Erzkathedrale und die Kirchen der Bernhardiner und der Missionäre, mit allem darin befindlichen Volk, vom Militär umringt und geschlossen worden sind. In der Nacht aber wurden die beiden erstgenannten Kirchen gewaltsam geöffnet, und das ganze Volk unter unbarmherziger Behandlung abgeführt. Da hiermit durch diese unerhörten Mißbräuche unsere Kirchen profanirt wurden, so habe ich der Vorschrift und dem Geiste des Kirchengesetzes entsprechend, die beiden erwähnten Gotteshäuser, nämlich die St. Johannes- und die Bernhardinerkirche versiegeln lassen; in der Befürchtung aber es möchte sich eine ähnliche Mißachtung der heiligen Religion wiederholen, sowie zu dem Zweck um die Gläubigen vor ähnlichen traurigen Vorfällen zu sichern, bin ich genöthigt die Abhaltung der Gottesdienste in allen andern Kirchen einstellen zu lassen, bis ich die Bürgschaft vollständiger Sicherheit derselben erhalte. (Unterz.) P. Bialobrzeski, Administrator der Erzdiöcese Warschau, Prälat und Archidiaconus der Metropolitankirche.“ „Das General-Consistorium zu Warschau an Se. Hochwürden den Kanonikus Wittmann, Foraldekan von Warschau. In Veranlassung der am gestrigen Tage geschehenen Profanation der Kirchen zu St. Johannes und der PP. Bernhardiner fordert das General-Consistorium im Auftrag Sr. Exc. des Administrators der Erzdiöcese Ew. Hochw. auf, die besagten Kirchen sofort unter Versiegelung zu schließen, und zwar die St. Johanniskirche mit Hülfe des Untercustos, die der Bernhardiner unter Assistenz des Vorstandes des Ordens. Das über die geschehene Handlung aufgenommene Protokoll ist dem Consistorium beim Rapport zu überschicken. (Unterz.) Der Surrogat-Richter P. Sielucki.“

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 15 Oct. Das moldauische Ministerium hat seine Entlassung gegeben. Ein Decret des Fürsten Cusa ernennt die Directoren der Ministerien zu interimistischen Ministern. (D. Bl.)

Bucharest. Nach neueren Nachrichten vom 16 October ist das Ministerium wieder vollständig reconstruirt.

Handelsbericht.

* **Paris.** Der Industriel Alsacien vom 13 Oct. bringt folgende Nachricht aus dem Courrier du Midi: Dem Vernehmen nach hat sich eine Gesellschaft gebildet um englische Waaren im Betrage von 600 Millionen Franken in Frankreich einzuführen, welche seit dem amerikanischen Bürgerkrieg die Magazine füllen ohne Absatz zu finden, daher sie mit 25% Verlust am Fabrikpreis in Frankreich losgeschlagen werden sollen. — Im Augenblick unterhandeln englische Speculanten wegen der Miethe des ganzen Bazar Bonne Nouvelle, dessen weiten Räume zum Verschleiß jener Waaren dienen sollen. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so dürften, da man überhaupt bereits viele Schaufenster mit sehr billigen englischen Producte garnirt sieht, manche französische Fabriken, jene vielleicht ausgenommen, welche die haute Nouveauté liefern, harte Kämpfe gegen die Massenerzeugung der englischen Fabriken zu bestehen haben, oder gezwungen seyn sich dem gleichen System hinzugeben, was dem Abschluß eines Handelsvertrages mit dem deutschen Zollverein sehr hinderlich wäre. Man rechnet bei solchen Verträgen die Möglichkeit der Concurrenz hinüber und herüber genau aus, nimmt Sachverständige zu Hülfe und nennt dieß ein „Nivellement“ des Tarifs. Die Rechnung ist jedoch nur im gewöhnlichen Geschäftsverlauf richtig — die Handels-Krisen, womit England bei seinem Weltverkehr so oft und so reichlich gesegnet ist, werden vergessen — bei 25% Verlust am Fabrikpreis hört aller Calcul auf! Der englische Handelsvertrag wird Frankreich noch viel zu schaffen machen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56 $\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 101; von 1860 59 $\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostb.-Actien 104 $\frac{1}{4}$; voll eingezahlt 101 $\frac{3}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 150 $\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts Actien —. Wechselcurse: London 118 $\frac{3}{8}$; Paris 93 $\frac{1}{4}$; Wien 84 $\frac{7}{8}$.

* **London,** 19 Oct. 3proc. Consols 92 $\frac{3}{8}$.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Friedrich Christoph Schlosser. (I.) — Die sogenannte Braunschweigische Successionsfrage und die neuentdeckten Ansprüche Preußens auf das Herzogthum Braunschweig. (Schluß.) — Guizot über Italien und die römische Frage. (Schluß.) — Deutschland. (München: Handelsgesetzbuch. Aufhebung des Lotto. Königsberg: Die Ansprache der Präsidenten des Herren- und des Abgeordnetenhauses an den König. Ordensverleihungen. Illuminationen. Die beiden Königinnen und die Kronprinzessin zu Chefs von Regimentern ernannt. Wien: Wie in Ungarn vorgegangen werden wird.) — Italien. (Rom: Lasaulx auf dem Index!) — Rußland und Polen. (Warschau: Demonstrationen und die Früchte des Kriegszustandes.)

Telegraphischer Bericht.

*** **Danzig**, 20 Oct. Die königl. Majestäten sind Abends 6 Uhr in Danzig angekommen, von den Civil- und Militärbehörden empfangen. Es findet eine Beleuchtung statt, und es herrscht großer Jubel. Abends Diner im Artushof.

Friedrich Christoph Schlosser.

I

= Ein ächter Schriftsteller, kein Büchermacher, kein Schulgelehrter, sondern in Wahrheit ein geistiger Führer der Deutschen war Schlosser. Unter den größten Geschichtschreibern wird ihn jede Zeit nennen. Geschlechter werden uns folgen, die besser alles einzelne verstehen als es aus seinen Schriften gelernt werden kann, aber der Geist aus dem diese Schriften geboren sind trägt die Weihe der Unvergänglichkeit.

Den tiefgreifenden Einfluß welchen Schlosser mit seinem Wort auf unser Zeitalter ausübte, mögen wir lebendig fühlen, doch ihn an besondern Vorkommenheiten augenfällig zu beweisen, ihn mit mathematisch bündigen Schlüssen außer Zweifel zu stellen, sind wir nicht im Stande. Auf den Schauplatz des politischen Kampfes ist Schlosser niemals hinausgeschritten; sein Wirken lag nur in Büchern und in Vorlesungen. Auch keine Schule hat er gegründet; widerstrebte doch sogar eine Schule zu bilden seinem freien Wesen. Aber durchbrochen hat er dennoch mit seinem kühnen Wahrheitsmuth die Kreise welche die Restauration um uns zog, in Deutschland gerettet der Geschichtschreibung Würde, und die Befangenheit, in die sie verstrickt war, überwunden, er, der Mann des achtzehnten Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Aufklärung.

Denn noch in diesem wurzelt seine Bildung. Der 85jährige Greis, der von uns geschieden, vertrat unter uns ein anderes Streben als dasjenige ist welches die Mächte des Tags emporgebracht hatten. Als die Sophisten, Romantiker und Rhetoriker obenauf gelangt waren, Ton und Richtung angaben, als alle nach Geltung Trachtenden sich gut mit ihnen zu stellen beflissen waren, erhob sich wider ihr Treiben der schon alternde Mann, fuhr mit edlem Zorn jugendlichen Muths auf sie los, und führte Tausende zur richtigern Würdigung zurück. Einen Kampf hat Schlosser aufgenommen über dessen Bedeutung und Folgenschwere selbst Kenner dieser Zeiten nicht durchweg klar sind. Die ganze gemachte Geschichtschreibung, welche mit dem Restaurationszeitalter zusammenhieng, das Hinwenden zu gekünstelten Darstellungen und das Schiefstellen der Urtheile scheiterte an Schlossers entschiedener Unumwundenheit. Und hinaus ins Volk trug der wider den Strom Schwimmende die gesunde Beurtheilung der Vorgänge und Menschen.

Das kräftig Derbe, Grobkörnige des Schlags an der Nordsee lag in Schlossers Wesen. Weil man dem Auftreten die äußere Erscheinung entsprechend zu denken gewohnt ist, dürfte man kaum geneigt seyn sich vorzustellen daß er in seinem Knabenalter ein schwächliches Bürschlein war. Von dem feinen, beißenden Witz der ihm in der Jugend eigen gewesen seyn soll, sind seinen Büchern nur geringe Spuren eingedrückt; merkbar wird es aber doch hie und da daß der spöttische Anflug welchen die höhere Gesellschaft gegen den Ausgang des vorigen Jahrhunderts mitunter hatte, ihm nicht fremd war. Die Menschen unserer Tage sind schon etwas anders geartet als es das Geschlecht vor uns war. Man muß die eigenthümliche Unterhaltungsart, den Gesprächston hochbejahrter Männer, oder auch solcher deren Bild uns noch aus unserer eigenen Rosenzeit lebendig vor der Seele steht, neben die Weise halten wie die heutige Jugend sich zu äußern pflegt, um die Verschiedenheit zu empfinden.

Schlosser war ein Rüstringer, geboren in Jever am 17 Nov. 1776 als das zwölfte Kind seiner Eltern. Sein Vater, oberdeutscher Abkunft, ein heruntergekommener Rechtsanwalt, starb als Friedrich Christoph wenige Jahre alt war; seine Mutter, eine Friesin, die nur plattdeutsch sprach, starb in seinem fünfzehnten Jahr. Als Knabe lebte er einige Zeit bei seiner Tante, einer reichen Wittwe in Fedderwarfen, und empfieng den ersten Unterricht in der Fedderwarfener Dorfschule. Hernach kam er auf die Lateinschule zu Jever. Eine wahre Lesewuth bemächtigte sich da seiner. Er las so viel und so rasch als er nur konnte. In ein paar Jahren hatte er den ganzen Vorrath der Jever'schen Leihbibliothek, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gangbarsten Bücher, verschlungen. Ein heißer Trieb nach Erkenntniß erwachte und belebte ihn; in allen möglichen Büchern sah er sich um. Sein Absehen war dabei richtige Vorstellungen zu gewinnen; Auszüge machte er sich nicht, obschon die Richtung der Zeit dahin gieng daß fleißige Studierende sich sogenannte Adversarien anlegten. Dieser Umstand ist nicht ohne Bedeutung für die Art seiner nachherigen Schriftstellerei. Er vermochte, indem er das ermüdende Abschreiben sparte, große Massen zu bewältigen, und behielt den Sinn dem Ganzen stets zugewendet, während sehr häufig das Vormerken besonderer Einzelheiten die Aufmerksamkeit von der Hauptsache ablenkt. Aus einem Haufen von Anmerkungen sind seine Werke nicht, gleich denen so vieler Gelehrten, hervorgegangen. Seine Darstellung entsprang vielmehr aus einer durch umfängliches Lesen gewonnenen Anschauung. Von der Ueberschau zahlreicher Lebensäußerungen kam er erst zu einem bestimmten Erfassen. Auf einzelne Stellen legte er auch jederzeit geringen Werth, und bediente sich ihrer mehr als bloßer Beispiele. In der Schule disputirte er gern (wie er selbst erzählt hat) naseweis, und störte alle Religionsstunden. Dessenungeachtet sah er als sein Lebensziel an Landprediger im Jever'schen zu werden, bezog auch als Theolog (Ostern 1794) die Universität Göttingen. Neben der Gottesgelehrsamkeit trieb er alte und neue Sprachen so wie Geschichte, hörte bei Planck, Eichhorn, Spittler, Schlözer, Kästner, Blumenbach, Heine, Heeren, Meiners und andern; den größten Meistern des zur Neige gehenden Jahrhunderts. Am Ablauf des akademischen Trienniums stand er mit einem Schatz von Kenntnissen ausgerüstet, jedoch ohne Geld da, und suchte seinen Unterhalt als Hofmeister. Ein Jahrzehnt hauslehrerte er, fortan viele Verhältnisse beobachtend und immerfort fleißig lesend. Dreimal machte er den Thukydides durch. Unter allem was er las wirkten der beiden Schlegel Schriften (ihre erste Reihe) besonders mächtig auf ihn ein.

Zuerst kam der junge in seinen Manieren noch unbeholfene Gelehrte an den kleinen Hofhalt der gräflich Bentinck'schen Familie in Varel, hernach bestand er seine theologische Prüfung, und vertrat eine Zeitlang einen Pfarrer, dann wollte er nach Rußland, bekam aber glücklicherweise keinen Paß; hierauf lebte er eine Weile als Privatlehrer in Altona, weiter wurde er (1800) Hofmeister bei einem wackern Kaufmann zu Frankfurt a. M. In Varel und Hamburg bot sich ihm Gelegenheit viel mit Emigranten zu verkehren, in Varel namentlich lernte er die Reste der zersprengten Generalstaaten kennen; in Frankfurt sah er dann die siegreichen Franzosen, den bonapartischen Anhang.

Dreißig Jahre war er alt, und hatte noch nichts in Druck gegeben. Jetzt, 1807, schrieb er seinen ersten kleinen Versuch: „Abälard und Dulcia, Leben und Meinungen eines Schwärmers und eines Philosophen;" dieser wurde in Gotha verlegt, und durch die angeknüpfte Verbindung erhielt er zur Benutzung die in Gotha liegenden Papiere Beza's. Das „Leben des Beza und Peter Martyr Vermili" folgte 1809, und Schlosser war damit in der schriftstellerischen Laufbahn. Bald sann er auch auf Abfassung eines Werkes das ihm ein gelehrtes Amt erwirken könne. Dazu arbeitete er die „Geschichte der bilderstürmenden Kaiser des oströmischen Reichs, mit einer Geschichte der frühern Regenten desselben," welche 1812 erschien. Inzwischen war er schon 1808 an der Schule zu Jever angestellt, auch bald zum Conrectorat mit 700 Thlrn. Gehalt und Amtswohnung befördert worden, hatte aber schon im zweiten Jahr zum Staunen seiner Landsleute alles wieder aufgegeben, weil ihm über dem vielen Stundengeben nicht Zeit genug zum Studieren blieb, und weil es ihm überhaupt nicht mehr in Jever behagte. Von Gießen ließ er sich darauf das Doctorat ertheilen, und gieng, aufs Gerathewohl, nach Frankfurt a. M. zurück. Es fügte sich für ihn günstig.

Eben war Karl Ritter vom Frankfurter Gymnasium nach Berlin berufen worden; in dessen Platz rückte Schlosser ein. Nicht lange darauf, 1812, wurde er zum Professor an dem neugegründeten Lyceum ernannt, mit dem Auftrag nach französischer Art über Geschichte zu philosophiren.

Wie er nun einsah daß allgemeine Betrachtungen über den Gang des Geschehenen jungen Männern gar nichts frommen könnten, wenn ihnen das Geschehene selber noch nicht gut bekannt sey, entschloß er sich für die Lyceisten zum Nachlesen einen Leitfaden der Thatsachen und bezeichnendsten Quellenstellen auszuarbeiten. Um diese Zeit erst legte er sich, von dem Bedürfniß der Zeit getrieben, Hefte aus den Quellen an. So erschien 1815 der erste Band der „Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung;" die Geschichte der Hebräer darin übertrug er einem gelehrten und frommen Gerichtsrath, v. Meyer. Noch hatte aber Schlosser die alte Geschichte nicht vollendet, als er einsah daß die große staatliche Umwälzung auch das Lyceum beseitigen, und somit die Rücksicht die ihn bei seiner Arbeit leitete wegfallen werde. In der That erfolgte die Auflösung des Lyceums. Schlosser wurde Stadtbibliothekar von Frankfurt. Demnach änderte er jetzt den Plan seines Buches, und suchte eine Art Quellenwerk zu liefern, von der Art daß er in der Erzählung das Thatsächliche auf Grund eigener Ansicht der Quellen hinstellte, und in Anmerkungen umständliche Quellenstellen mittheilte, nicht zum Erweise, sondern zur Erläuterung und nähern Ausführung des von ihm Gesagten. Es waltete dabei vielleicht einiger Stolz zu zeigen daß er nicht bloß, wie andere Historiker, die Quellen eines Zeitalters oder eines Volkes studiert, sondern mit den Quellen des ganzen Mittelalters sich vertraut gemacht hatte. Aber es konnte natürlich nur ein Handbuch für Gelehrte werden; „sogenannte Redekunst (sagt er selbst) wäre bei einem solchen Werk schlecht angebracht." Sehr entschieden erklärte er sich zugleich gegen „die einseitige, politisch-sophistische Declamation und historische Advocatenkunst eines de Pradt, Sismondi, Hallam und anderer," während er Rem's und Kortüm's später herausgegebene „Geschichten des Mittelalters" billigt. In fünf Bänden (I. 1. 2. II. 1. 2. 3.), welche zwischen 1817 und 1824 erschienen, führte er bis ungefähr 1300 seinen Plan durch; die später, 1839 und 1841 erschienene Fortsetzung bis 1409 ließ denselben fallen. Denn er hatte inzwischen selber eine höhere Stufe erstiegen. Als er das Werk unternahm, war er „noch im Quellenstudium wie halb verloren, der Quellen und der Gelehrsamkeit noch nicht mächtig geworden;" auch war das Bedürfniß vorzugsweise für Gelehrte zu schreiben inzwischen hinweggefallen. Die treffliche Schrift über Vincentius von Beauvais (1819) reiht sich an seine Charakteristik des Mittelalters, ingleichen die Würdigung seines Lieblingsdichters Dante, die er in seinen letzten Lebensjahren bereichert als besonderes Buch herausgab. Aus Dante setzte er unter sein wohlgetroffenes Bildniß den Spruch:

Ho io appreso quel che, s'io ridico,
A molti fia favor di forte agrume;
Ma s'io al vero son timido amico,
Temo di perder vita tra coloro
Che questo tempo chiameranno antico.

(Paradiso XVII. 116 — 122.)

(Schluß folgt.)

Die sogenannte Braunschweigische Successionsfrage und die neuentdeckten Ansprüche Preußens auf das Herzogthum Braunschweig.

(Schluß.)

⁂ Daß die obige die Regierungsnachfolge Hannovers im Herzogthum Braunschweig mit einem dicken Strich durch das historisch begründete Recht in Zweifel stellende Broschüre irgendwie einen günstigen Eindruck in den Kreisen hervorgebracht habe auf die sie einzuwirken bestimmt war, werden nicht einmal diejenigen zu behaupten wagen welche in der Sache selbst ihr diesen Erfolg am meisten wünschen mochten. Und in weiteren Kreisen, nicht bloß in den hannoverischen Landen, war der Eindruck offenbar ein ganz entgegengesetzter. Für das noch lebendige deutsche Rechtsgefühl war die beigebrachte Dosis ganz nagelneuer Staatsdoctrinen doch zu stark, und es erklärt sich daraus daß man der Broschüre und ihrem offenbar von demselben Verfasser herrührenden, auch bei Springer in Berlin erschienenen Nachläufer: „Braunschweigs Anschluß an Preußen," officiöse Desaveus entgegensetzte, um die preußische Regierung von dem Verdacht zu befreien als werde sie sich je auf die vom Verfasser aufgestellte Theorie von dem Erlöschen des hannoverischen Erbrechts stützen. Einen solchen Protest kann auch der Verfasser eines im Juliheft 1861 der Preußischen Jahrbücher von R. Haym erschienenen Aufsatzes: „Die Successionsfrage im Herzogthum Braunschweig," welcher an die bis dahin erschienenen Flugschriften anknüpft, nicht zurückhalten, obwohl aus jeder Zeile der Wunsch die braunschweigische Erbschaft für Preußen anzutreten, und die Braunschweiger vor „dem offenbaren Unglück einer Annexion an Hannover" zu bewahren, hervorleuchtet." „Eine verzweifelte Situation leitet zu verzweifelten Rettungsmitteln," sagen die Haym'schen Jahrbücher (S. 22) „und ein solches ist die von dem Verfasser aufgestellte Theorie." — — „Man merkt es dieser Deduction leicht an daß sie ihren Ursprung in dem Bedürfniß hat eine rechtliche Formel für einen Protest gegen den Anschluß an das verhaßte Hannover zu finden. Der Verfasser ist mit dieser Erfindung nicht glücklich gewesen. Den Napoleonischen Raub wird man in Deutschland nie als Grundlage eines Rechtsverhältnisses ansehen. Auch außerdem hat die Theorie der Löcher viele" u. s. w. Auch den Preußischen Jahrbüchern erscheint das (zum Ueberfluß im §. 14 des braunschweigischen Staatsgrundgesetzes ausdrücklich anerkannte) Erbrecht Hannovers „kaum anfechtbar." Sie hoffen aber daß sich ein demselben vorgehendes Erbrecht Preußens, wofür schon vor Jahren eine Schrift verheißen worden sey, werde nachweisen lassen. Vielleicht gelinge es noch „Erbverträge" aus dem Staub der Archive hervorzuziehen welche Brandenburg vor Hannover den Vorzug einräumten. Auch hier hat offenbar die Begierde den klaren Blick getrübt; auch nur an die Möglichkeit eines solchen Erbvertrags zu denken, durch den der welfische Mannsstamm auf sein Successionsrecht zu Gunsten Brandenburgs verzichtet haben könnte, ist doch in der That eine zu starke Illusion!

Nun ist aber doch vor kurzem ein bisher ganz unbekannter Name, von dessen Träger man sonst gar nichts weiß, mit einer „Denkschrift über die prioritätischen Ansprüche Preußens an das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel" in die Oeffentlichkeit getreten. Der Verfasser nennt sich „Otto Bohlmann, Dr. der Philosophie und beider Rechte." Die Schrift ist dem Titel zufolge „nach den Quellen bearbeitet" und mit einem Anhang versehen, „enthaltend vier Stammtafeln und die wichtigsten in Bezug genommenen Urkunden in correctem Abdruck." Diese Versicherung, und der recht zur Schau gestellte gelehrte Apparat sollten wohl von vornherein die Meinung erwecken: es handle sich hier nicht um eine politische Broschüre, sondern um eine tief-gründliche historische Forschung, um eine unparteiische Abwägung des von zwei verschiedenen Prätendenten in Anspruch genommenen Erbrechts. Darüber wird andern das Urtheil gebühren. Als Nebenumstand darf aber nicht unbemerkt bleiben daß die Schrift schon vor ihrem Erscheinen in einer auf Eclat berechneten Weise in Berliner Zeitungen wiederholt angekündigt, und auf die schlagende Beweisführung derselben hingewiesen worden ist. Auch daß sie sich als „Denkschrift" bezeichnet, ein bisher nur bei Rechtsausführungen im Auftrag eines der unmittelbar Betheiligten üblicher Titel, und daß sie der Verfasser „dem königl. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Schleinitz zu Bromberg," wenn wir nicht irren dem Bruder des bisherigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Preußen, dedicirt hat, konnte gewisse naheliegende Vermuthungen erwecken. Doch wollen wir dieselben für jetzt nicht verfolgen. Eine spätere Zeit wird wohl zu Tage fördern welche Geister die Fäden zu dem angeblich wissenschaftlichen Gewebe aufgespannt haben. Auch wird sich bald zeigen ob die an der Spree mit Jubel begrüßte Schrift etwas stichhaltigeres zu Tage gefördert hat, und ob das Urtheil der Vossischen Zeitung vom 31 Aug., welche sie als eine von der Wissenschaft (?) „in der dunkeln Brutzelle Gutenbergs" vorbereitete Festgabe zum 1000jährigen Jubiläum der Stadt Braunschweig feiert, ja sie sogar als „eine auf ein umfassendes und gründliches historisches Quellenstudium basirte, mit großem juridischen Scharfsinn klar und sauber ausgearbeitete staatsrechtliche Deduction" bezeichnet, auf den Beifall unparteiischer Kenner des Rechts und der Geschichte Anspruch machen kann. Daß eine Prüfung durch solche nicht lange auf sich warten lassen wird, glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen. Noch ist der Sinn für Wahrheit und Recht in Deutschland nicht so erloschen, daß es an Männern der Wissenschaft fehlen sollte die, unbeirrt durch politische Sympathien und Antipathien, für das wirkliche, bisher unbestrittene und unbestreitbare Recht in die Schranken zu treten für ihre Pflicht erachten, und dieß umsomehr als sich der Verfasser der Denkschrift in vielleicht auf den Effect an bestimmter Stelle berechneten Weise mit dem Mantel tugendhafter Entrüstung über die verwerflichen Theorien seiner Vorläufer auf diesem Gebiet umkleidet, und selbst bekennt „daß eine rechtlose Annexion dem deutschen Nationalgeist durchaus widerstrebe, daß eine Verletzung des öffentlichen Gewissens in Deutschland das bedenklichste sey was immer preußische Staatsmänner unternehmen könnten." Deßhalb, versichert der Verfasser in der Vorrede weiter, „erschien es geboten vor allem nach dem historischen Recht Preußens auf eine Erwerbung Braunschweigs zu fragen, und diejenigen Fundamente ans Licht zu ziehen welche in diesem Sinn die Erhebung von preußischen Successionsansprüchen als rechtlich begründet erscheinen lassen." Daß danach eifrig gesucht worden ist um dem politischen Gelüste den Schein einer rechtlichen Forderung zu geben, ist ohne weitere Versicherung zu glauben. Aber das was man gefunden hat, und als Fundament für Rechtsansprüche Preußens verwenden will, ist, wie wir jetzt schon entschieden aussprechen müssen (die Beweisführung für solche die ihrer überhaupt noch bedürfen an anderer Stelle vorbehaltlich) eitel Sand und unnützes Geröile. Die „prioritätischen" Ansprüche Preußens auf Braunschweig, die

neben dem klaren Buchstaben des braunschweigischen Grundgesetzes von 1832 §. 14 gar nicht bestehen können, von denen bis dato kein Historiker und kein Publicist eine Ahnung gehabt, und wofür kein System des deutschen Staats- und Privatfürstenrechts, kein Compendium der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte die leiseste Andeutung enthält — sollen nach Hrn. Bohlmann auf zwei Fundamenten des historischen Rechts beruhen: 1) auf dem nach Auflösung des Reichs angeblich erwachten alten cognatischen Erbrecht im welfischen Hause, und 2) auf der vom Kaiser Maximilian II im Jahr 1574 dem Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg und dessen Erben auf sämmtliche braunschweig-lüneburgische Lande ertheilten Expectanz, welche an die Stelle der von demselben Kaiser dem Kurfürsten Joachim für den Fall des Aussterbens der Grubenhagen'schen Linie auf deren Lande (widerrechtlich) ertheilten Expectanz von 1564 getreten war. Allein beide sogenannte Fundamente sind in sich faul und nichtig, alles daraus Abgeleitete ist eitel Spreu und Dunst, und die ganze, wie die Vossische Zeitung meint, „klar und sauber ausgearbeitete staatsrechtliche Deduction" kann, wenn man auch „den großen juridischen Scharfsinn" des Verfassers anerkennen müßte, nur als eine völlig mißlungene bezeichnet werden, welche nur dadurch daß sie die anerkanntesten Grundsätze des deutschen Staatsrechts, namentlich auch in Betreff der rechtlichen Folgen der Auflösung des deutschen Reichs, läugnet oder in Zweifel stellt, dem Unkundigen gegenüber einigen Schein der Haltbarkeit gewinnen konnte. Das zum Ausgangspunkt genommene cognatische Erbrecht im welfischen Haus ist ein völlig unerwiesenes Postulat. Die von den vollständig abgefundenen Töchtern des Pfalzgrafen Heinrich auf Braunschweig erhobenen und an den Hohenstaufen Friedrich II verhandelten Ansprüche auf Braunschweig, welches ihr Vater schon in der Urkunde von 1223 seinem Neffen Otto puer als seinem „heres et legitimus successor" zugesprochen hatte, waren bloße Prätensionen, die niemals, auch nicht in der kaiserlichen Belehnungsurkunde von 1235, als wirkliches Recht anerkannt worden sind.

Der Versuch die braunschweigischen Lande im Gegensatz zu dem übrigen welfischen Besitzthum durch eine in die Urkunde von 1235 hineingetragene Unterscheidung zwischen feudum datum und feudum oblatum von vornherein in ein besonderes Verhältniß zu setzen, steht mit dem Inhalt der Urkunde, die nur die erhobenen Ansprüche referirt, aber Braunschweig und Lüneburg als ein vereinigtes und ungetheiltes Ganze verleiht, im offenbarsten Widerspruch, und der Ausgang des lüneburgischen Erbfolgekriegs (1388) und alle spätern beim Aussterben abgetheilter Linien häufig vorgekommenen Successionsfälle zeigen unwiderleglich den unbedingten, auch von Land und Leuten, anerkannten und vertheidigten Vorzug des Mannsstamms vor allen Cognaten als feststehendes Familienrecht des welfischen Hauses. Und dieses in so vielen Jahrhunderten aufrecht erhaltene Familienrecht ist auch durch die Auflösung des deutschen Reichs und die damit verbundene Erlöschung des Reichslehnsverhältnisses in keiner Weise alterirt worden. Denn es ist ein allgemein anerkannter, durch keine Polemik wegzuräumender Rechtsgrundsatz: daß bei einer mit dem Erlöschen der Lehnsherrlichkeit verbundenen Appropriation des Lehens die bestehenden Familien- und Successionsrechte auf vasallitischer Seite gar nicht geändert werden, und alles was bisher von manchen Publicisten (unseres Erachtens auch ohne Grund) in Betreff vormaliger Reichslehen behauptet worden ist, beschränkt sich darauf daß man den Cognaten auch bei reinen Reichsmannlehen ein eventuelles Successionsrecht hat beilegen wollen. Wo möglich noch unerfindlicher als das in Anspruch genommene cognatische Successionsrecht — wobei wir ganz dahin gestellt seyn lassen daß König Georg V von Hannover in der That auch ein näherer Cognat von Herzog Wilhelm ist als König Wilhelm I von Preußen — ist das sogenannte zweite Fundament: die kaiserliche Expectanz von 1574 auf die gesammten braunschweig-lüneburgischen Lande in Verbindung mit der frühern Anwartschaft auf Grubenhagen von 1564. Letztere erlosch aber (abgesehen von ihrer Ungültigkeit wegen der darin enthaltenen Verletzung der Rechte des welfischen Hauses) mit der von 1574, welche ihrem ganz klaren Inhalt zufolge mit Einwilligung des Expectivirten an die Stelle der Expectanz von 1564 gesetzt wurde.

Ferner gibt die Urkunde von 1574, unter deutlicher Hervorhebung des Gegensatzes in dem sie zu der frühern Anwartschaft steht, nur für den Fall des Erlöschens des gesammten braunschweig-lüneburgischen Mannsstammes dem Kurfürsten von Brandenburg einen Anspruch, eine Belehnung zu verlangen, und was Hr. Bohlmann dabei von welfischen Machinationen fabelt, ist eben so unbegründet und bedeutungslos wie die ganz nutzlose Ausführung über die in ihrer Bedeutung jedenfalls verdrehten besondern Verhältnisse der 1596 erloschenen Grubenhagen'schen Linie. Nicht das brandenburgische Recht von 1564 ist durch die Welfischen Schritte von 1570 heimlich elidirt, sondern nur das durch jene Expectanz verletzte Recht der Welfen zur unumstößlichen Anerkennung gebracht worden. Endlich aber weiß jeder Anfänger der Publicistik daß die kaiserlichen Expectanzen auf Reichslehen mit der Auflösung des Reichs erloschen sind, weil jede Expectanz nur ein Forderungsrecht gegen den Lehnherrn auf Belehnung begründet, was selbstverständlich nicht mehr geltend gemacht werden kann wenn das Subject der Verpflichtung und das Object des Versprechens (das Reichslehen) gar nicht mehr existirt; und die Wendung welche der Verfasser nimmt um diesem Einwand zu begegnen, das Recht des Expectivirten hafte ad modum einer Landesschuld auf dem Object der Expectanz, ist eine ganz nagelneue Theorie, um deren Erfindung niemand den Verfasser beneiden wird, ebensowenig wie um vieles andere was er in seine Deduction pro coloranda causa einzuflechten beliebt, wie die Fabel von „alten Erbeinigungen," die aber, wie der Verfasser selbst zugibt, gar keine erbrechtlichen Bestimmungen enthalten, und der poetische Erguß über „die neuere Waffengemeinschaft beider Länder" (S. 64 f.) oder, deutlicher ausgedrückt, „die Fahnengemeinschaft derselben, und der Heldentod einer Reihe braunschweigischer Fürsten, den diese auf dem Felde der Ehre für Preußen freudig erlitten haben."

Mit einem Wort: die ganze Deduction ist ein Gewebe unhistorischer, unjuristischer, mit sich selbst im Widerspruch stehender und theilweise die anerkanntesten Rechtsgrundsätze negirender Behauptungen, die eigentlich gar keine Widerlegung verdienen, und gegen welche nur deßhalb hier ein vorläufig ganz kurzer öffentlicher Protest eingelegt werden muß, weil ihre schlecht verhüllte Tendenz, das politische Gelüste mit dem Firniß des Rechts zu überziehen, das juristische Gewissen an maßgebenden Stellen einzuschläfern, und mit zur Schau getragener Entrüstung über die modernen Annexionen die Leute glauben zu machen es existirten wirklich prioritätische Ansprüche Preußens auf das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel, dem ganzen Machwerk eine Bedeutung verleiht die es an sich freilich gar nicht in Anspruch nehmen kann. Wenn man so, wie der Verfasser gethan, mit poetischer Licenz Rechte postulirt wo keine sind, dann sie nach Belieben erlöschen und wieder aufleben läßt, wo es an den rechtlichen Voraussetzungen für das eine wie das andere fehlt, wenn man, wo es paßt, dem fraglichen Object eine rechtliche Qualität vindicirt und, wo es nicht paßt, dieselbe wieder negirt, und bald nachher wieder Ansprüche zu formuliren sucht, für welche weder das Object noch das verpflichtete Subject mehr existiren, dann ist es in der That leicht auch das Unmögliche auf dem Wege sogenannter juristischer Deduction möglich zu machen.

Schließlich gedenken wir nur der Vollständigkeit der litterarischen Uebersicht halber einer auch in diesem Jahr in Braunschweig bei Fr. Wagner erschienenen kleinen Broschüre: „Andeutungen über die braunschweigische Successionsfrage. Von einem braunschweigischen Juristen." Sie behandelt im wesentlichen nur die Schritte welche für den Fall des Erlöschens der regierenden Linie zu thun seyn möchten um die verfassungsmäßigen Rechte des Landes sicher zu stellen, und niemand wird es den Braunschweigern verargen wenn sie im voraus darauf Bedacht nehmen. Das eventuelle Successionsrecht des Hauses Hannover wird darin an sich gar nicht bestritten, der Zweifel aber der aus der Abstammung der jetzigen hannoverischen Dynastie aus der nicht ebenbürtigen Ehe des Herzogs Georg Wilhelm von Celle und der Eleonore d'Abreuse gegen ihre Successionsfähigkeit abgeleitet wird, fällt selbst nach dem Urtheil der Preußischen Jahrbücher a. a. O. so wenig ins Gewicht, daß er auf irgendeine Beachtung wohl schwerlich Anspruch machen kann.

Guizot über Italien und die römische Frage.

(Beschluß.)

Die eigentliche Lanze fürs Papstthum bricht Guizot im neunzehnten Capitel seiner Broschüre, in welchem er die von Piemont gegen das Papstthum gehandhabte Politik vom Standpunkt des Völkerrechts aus verurtheilt. Er bezeichnet den Gedanken das Papstthum seiner weltlichen Herrschaft zu berauben, als „eines von den Beispielen an denen man sehen könne wie bloße nüchterne Verstandesweisheit der Idee der Gerechtigkeit und der Vernunft Hohn spreche."

„Die Vereinigung von geistlicher und weltlicher Macht im Papstthum ist nicht eine Thatsache welche zu Gunsten eines Vernunftprincips, oder eines ehrgeizigen Strebens, systematisch eingeleitet und ins Werk gesetzt ist: allerdings haben Berechnung und Ehrgeiz auch Antheil daran; aber eine Nothwendigkeit, eine innere, dauernde Nothwendigkeit, ist der eigentliche Grund und Urheber dieses Factums inmitten der sich von mannichfachen Seiten entgegenstellenden Hindernisse. Zum Zweck der Erfüllung seiner religiösen Mission, sowie zum Zweck der Ausübung seines geistlichen Regiments, hat das Papstthum absolut unabhängig und bis zu einem gewissen Grad mit materieller Macht ausgerüstet seyn müssen. Es hat das erreicht zunächst in Rom selbst, dann um Rom, dann in andern Theilen Italiens, nach und nach und unter verschiedenen Rechtstiteln, zuvörderst als Stadtobrigkeit, dann als Herr eines Gebiets und kraft der ehemals dem Eigenthum inhärenten politischen Macht, sodann auf Grund voller und directer Landesherrlichkeit (souveraineté). Die Besitzungen und die Regierung sind an das Papstthum gekommen wie eine natürliche Zugabe und unerläßliche Stütz

seiner großen Stellung zur Religion, und nach Maßgabe wie diese Stellung sich allmählich mehr entwickelte. Die Schenkungen Pipins und Karls des Großen sind weiter nichts als einzelne hervorragende Momente dieser ganz zu gleicher Zeit das geistliche wie das weltliche Gebiet umfassenden, sehr frühzeitig begonnenen und von dem Instinct der Völker wie von der Gunst der Könige getragenen Entwicklung. Eben dadurch daß der Papst Oberhaupt der Kirche wurde, und auf daß er es in Wahrheit würde, ist er Souverän eines Staats geworden.

„Eine Folge also des natürlichen Laufs der Dinge, der Macht der Lage, hat die Vereinigung der beiden Gewalten in der Hand der Päpste auch eine naturgemäße, wenn gleich unvorhergesehene Wirkung gehabt; sie hat ihre scharfe Scheidung und Trennung an allen andern Orten festgestellt und festgehalten. „„Es ist nothwendig — hat mit großer Berechtigung Odilon Barrot in der gesetzgebenden Versammlung (Sitzung von 20 Oct. 1849) gesagt — es ist nothwendig daß die beiden Gewalten im Kirchenstaat vereinigt sind, auf daß sie in den andern Theilen der Welt auseinander gehalten werden.““

„Viele Jahrhunderte vor Odilon Barrot hatten der Instinct der christlichen Gesellschaften und das gemeinsame Interesse der europäischen Gesittung dieselbe Nothwendigkeit anerkannt und ausgesprochen. Als weltlicher Herr war der Papst für niemanden furchtbar; aber er schöpfte aus seiner Landesherrlichkeit eine starke Garantie seiner Unabhängigkeit und moralischen Autorität; ebenbürtig den Königen an Rang, ohne ihr Nebenbuhler in Rücksicht auf weltliche Macht zu seyn, konnte er überall die Würde und die Rechte der geistigen Ordnung (ordre spirituel) vertheidigen, welche die wahre Quelle und rechte Grundlage seiner Macht war. Daß die Päpste diese Stellung öfters mißbraucht haben, bald um den Herrschern mit denen sie in Streit oder in Bündniß waren gefährlich oder dienstbar und gefällig zu werden — kann kein vernünftiger Mensch in Abrede stellen, und die Freunde des Rechts und der Gerechtigkeit müssen die ersten seyn die es anerkennen; aber es ist eben so wahr daß im Schutze seiner kleinen weltlichen Hoheit das Papstthum die Trennung von Staat und Kirche in Europa behauptet und fort und fort durchgesetzt hat — die Trennung zweier Gesellschaften, zweier Gewalten, ihrer Gebiete und ihrer gegenseitigen Rechte. Diese Thatsache hat zum Heil und zur Ehre der modernen Gesittung ihren Ursprung und Stützpunkt in dem doppelten Charakter des Papstthums, und gleicht sehr reichlich den Mißbrauch aus welchen die Päpste mit ihrer doppelten Herrschaft getrieben haben.

„Was thut man heute? Jenem großen historischen Factum, das sich durch so viele Jahrhunderte und Wandlungen hindurch erhalten hat, stellt man ein System entgegen: man anerkennt im Princip nicht nur die Trennung, die Scheidung im allgemeinen, sondern auch die absolute Unvereinbarkeit der Kirche und des Staats, der geistlichen und der weltlichen Macht, mögen Gelegenheit, Form und Maß seyn welche sie wollen, und bei diesem Streben der Logik die Consequenzen dieses Princips durchaus und bis auf die letzten Gründe zu verfolgen, vergessen aufgeklärte Geister die Geschichte, tragen ehrenwerthe Männer nicht Rechnung dem Völkerrecht, verstümmeln Liberale das Götterbild der Freiheit.“

Guizot behauptet nun daß der Kirchenstaat noch lebens- und reformfähig sey. Daß die seit 1831 von den Großmächten selbst gewünschten Reformen nicht durchgeführt worden seyen, davon mißt er die Schuld den erstern selber bei, weil sie nicht besser auf die Ausführung gedrungen hätten. Ohne sich auf das Detail der einzuführenden Reformen einzulassen, spricht er den Gedanken aus: der Papst könne unmöglich der König einer centralisirten constitutionellen Monarchie seyn. Wohl aber glaubt er „daß der Papst recht gut wieder das Haupt einer Vereinigung von Städten und Provinzen werden könne welche ihre eignen freien Localverfassungen hätten, und die Landeshoheit des Papstes anerkennten ohne darum seiner absoluten Macht unterworfen zu seyn.“ Nimmer würden die Piemontesen so viel, und dieses Viele so leicht, erreicht haben, wenn der Kirchenstaat eine solche Organisation gehabt hätte. Und in diesem Zurückgehen auf selbständige Local- und Municipalverfassungen sieht er das einzige Heil für die Zukunft des Kirchenstaats.

(Die Untersuchung über die Stellung des Papstthums in der italienischen Frage bildet übrigens nur die erste Hälfte in der Guizot'schen Flugschrift. Dieselbe verbreitet sich sodann über die ganze Lage der italienischen und französischen Politik, dann über die Zukunft Europa's (l'Avenir européen), und schließt mit einem sehr bedeutenden Capitel: Nos mécomptes et nos espérances. Wir kommen darauf zurück.)

Deutschland.

‖ **München**, 20 Oct. Die allerhöchste Entschließung Sr. Maj. des Königs bezüglich des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs und resp. des Einführungsgesetzes zu demselben ist nunmehr eingetroffen, und geht dahin daß den übereinstimmenden Beschlüssen welche die Gesetzgebungsausschüsse zu dem Gesetzentwurf, die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs betreffend, gefaßt haben, mit Ausnahme eines einzigen Punktes (Artikel 64 des Entwurfs) die Zustimmung ertheilt werde. Bezüglich des vorbehaltenen Punktes glaubte die Staatsregierung auf der Fassung des Entwurfs beharren zu sollen. Der beanstandete Artikel 64 lautet nach den Beschlüssen der Ausschüsse: „Klagen und Verbindlichkeiten eines Nichtkaufmanns gehören nur dann vor die Handelsgerichte, wenn das Geschäft aus welchem geklagt wird auf Seite des Beklagten ein Handelsgeschäft war, oder der Nichtkaufmann als Widerbeklagter belangt wird. Ansprüche welche zur Zuständigkeit der Handelsgerichte gehören, können von dem Kläger bei dem einschlägigen Stadt- oder Landgericht geltend gemacht werden, wenn die Klage in der Hauptsache an Geld oder Geldeswerth nicht über 150 fl. ohne Einrechnung der Zinsen, Kosten und Nutzungen betrifft; insofern sich am Sitz des Gerichts nicht zugleich das Handelsgericht befindet. Unter der letztern Voraussetzung sind die Stadt- und Landgerichte auf Antrag des Betheiligten auch zur Erlassung vorsorglicher Verfügungen neben den Handelsgerichten zuständig. — Die Aufhebung des Lotto steht nunmehr so ziemlich außer Zweifel. Das hierüber gefertigte Specialreferat des Abg. Dekan Vogel befindet sich bereits unter der Presse und auf Antrag des genannten Referenten hat der Finanzausschuß einstimmig beschlossen: 1) Es sey dem Antrag der k. Staatsregierung, die Lotto-Anstalt auch für die achte Finanzperiode fortbestehen zu lassen, nicht beizustimmen; 2) es sey an Se. Majestät die Bitte zu stellen, Allerhöchstdieselben mögen geruhen die durch die Lotto-Anstalt für die Zeit vom 1 Oct. bis 31 Dec. 1861 anfallenden Einnahmen für Befriedigung der rechtlich begründeten Pensionsansprüche des Personals der Lotto-Anstalt, sodann zur Unterstützung des alimentationsbedürftigsten Lottopersonals und zur Aufbesserung der Wittwen- und Waisencasse der Lotto-Anstalt nach allerhöchstem Ermessen zu verwenden.

Königsberg. Die vom Präsidenten des Herrenhauses an den König gerichtete Ansprache lautet: „Ew. Majestät unserm allergnädigsten Herrn und König bin ich von Mitgliedern des Herrenhauses beauftragt zu der so eben vollzogenen feierlichen Krönung die ehrfurchtsvollsten Wünsche an den Stufen des Throns auszusprechen. So wie der Allmächtige erst kürzlich durch seinen augenscheinlich gnadenvollen Schutz das Leben Ew. Majestät vor Mördershand bewahrt hat, so schütze Gott auch den Glanz der Krone auf Ew. Majestät Haupt. So wie nach demselben Ereigniß die Liebe und Treue in allen Schichten Allerhöchstihrer Unterthanen sich wie eine Stimme kundgegeben hat, so erhalte der Allmächtige in allen Schicksalsfällen diese Liebe und Treue der Preußen für ihren angestammten Herrscher; dann wird der Glanz der Krone, so wie derselbe seit 160 Jahren zugenommen hat, auch ferner zunehmen und immer strahlender sich gestalten. Der Himmel schenke Ew. Majestät Glück und Zufriedenheit in einer langen gesegneten Regierung.“ Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Simson, sprach folgende Worte: „Ew. kgl. Majestät haben die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zu der erhabenen Feier dieses Tags entboten. In der altehrwürdigen Stadt in welcher Ew. Majestät erlauchter Stamm nun vierthalb Jahrhunderte in Segen waltet, in der zuerst ein souveräner Hohenzoller gesehen ward, in deren Mauern die Wiege des ersten königlichen Hohenzollern stand, erneuert Ew. königl. Majestät den ergreifenden Hergang der ersten preußischen Krönung. Die irdische Majestät, von allen Zeichen ihrer Macht und Herrlichkeit umgeben, beugt sich vor der ewigen, und vergegenwärtigt solchergestalt den Zusammenhang beider auch für unsere Sinne. Die unmittelbare, die persönliche Beziehung des Herrschers zu seinem treuen und freien Volke tritt in ihrer unzerstörlichen Bedeutung hervor, durch die Veränderung der Verfassung nicht nur nicht beeinträchtigt, vielmehr in Reinheit und Energie gesteigert. Diese unmittelbare und persönliche Beziehung hat beide, den König und sein Volk, groß gemacht. Sie hat beiden die weltgeschichtliche Stellung bereitet welche sie im deutschen Vaterlande, welche sie unter den Fürsten und Völkern der Erde einnehmen. Sie macht dem Preußen das Königshaus zu einem Vaterhause. Ew. k. Majestät war der Dank der Nation gesichert ehe Allerhöchstdieselben den Thron Ihrer Väter bestiegen. Heil und Gedeihen sind seitdem Ihren Schritten gefolgt. Wenn Ew. kgl. Majestät geheiligtes Leben in wunderbarer Errettung unversehrt erhalten worden — wenn Sinn und Gemüth des Monarchen aus der schwersten Bedrohung unbeirrt hervorgegangen sind, so erkennen wir darin ein Pfand und eine Verheißung der über Ew. kgl. Majestät und Ihrem Volk fort und fort waltenden göttlichen Gnade. Möge denn Ew. kgl. Majestät den Zuruf treuer Liebe und bewußter hingebender Verehrung, wie er Allerhöchstdenselben in diesen festlichen Tagen tausendstimmig mit unwiderstehlicher Gewalt entgegengedrungen ist, auch von uns mit gewohnter Huld annehmen. Nie sind wir gewisser gewesen damit dem tiefsten Sinn des preußischen Volks Ausdruck zu verleihen — des Volkes dessen Stolz bleibt, allezeit in Opferwilligkeit zu seinen Fürsten stehen — des Volkes, auf das Ew. kgl. Majestät, gleich Ihren Ahnherren, gleich Ihrem Vater gesegneten

Andenkens zählen dürfen in guten wie in bösen Tagen! Ja Heil dem König, der Königin und dem königlichen Hause!"

Ihre Maj. die Königin ist zum Chef des 4. Garde Grenadier-Regiment ernannt (4. Garde Grenadier-Regiments Königin); die Königin-Wittwe zum Chef des 3. Garde Grenadier-Regiment (3. Garde Grenadier-Regiments Königin Elisabeth); beide tragen die Chiffre JJ. MM.; die Kronprinzessin zum zweiten Chef des 2. Leib Husarenregiments.

Königsberg, 18 Oct. Fürst Hugo Hohenlohe-Oehringen ist zum Herzog v. Ujest, Graf Gebhard Blücher v. Wahlstadt in den Fürstenstand erhoben worden. In den Grafenstand sind zwei, in den Freiherrnstand ebenfalls zwei erhoben worden. Adelsverleihungen wurden 49 proclamirt, darunter Bankier und Rittergutsbesitzer Oppenfeld und geheimer Commercienrath Carl in Berlin. Die Brillanten zum schwarzen Adler-Orden wurden verliehen dem General-Feldmarschall v. Wrangel und dem Fürsten Wilhelm Radziwill. Den Kronen-Orden erster Classe erhielten 7, darunter Kanzler Dr. Zander und der Kriegsminister v. Roon, den zweiter Classe mit Stern 6, darunter der geheime Ober-Medizinalrath Dr. Schönlein. Den Kronen-Orden zweiter Classe erhielten 3, den dritter Classe 51.

Königsberg, 19 Oct. Die gestrige Illumination war mehr als glänzend. Sie erstreckte sich auf die fernsten Stadttheile, auf die Wohnungen der Aermsten. Die Majestäten und das kronprinzliche Paar wurden bei der Umfahrt mit Enthusiasmus empfangen, waren sichtlich erfreut und dankten grüßend nach allen Seiten. — Dem Oberbürgermeister von Berlin, Geheimenrath Krausnick, wurde das Comthurkreuz des Hohenzollern-Ordens verliehen. — Der gestrige Ball zum Besten der deutschen Flotte war zahlreich besucht. — Die durch die Amnestie begnadigten Gefangenen sind gestern sofort hier entlassen worden. (A. Pr. Ztg.)

☋ **Wien,** 19 Oct. Die jüngsten Excesse in Pesth, welche man vorhergesehen (zur Vorsorge hatte man schon Militär in der k. k. Polizeidirection, die sich neben dem Hotel Emmerling befindet, consignirt), haben den Entschluß der Regierung zur Reife gebracht, und der bisher gezeigten Langmuth und Geduld ein Ziel gesetzt. Die Art und Weise wie man vorzugehen beschlossen hat, ist die der entschiedenen Strenge einer absichtlichen Renitenz gegenüber. Zuerst müssen natürlich die souveränen Comitatsparlamente sämmtlich aufgelöst werden, da nicht länger zu erhoffen steht daß sie sich den Bestimmungen der Regierung, resp. der Hofkanzlei, fügen werden. Damit nun endlich die noch im Amte befindlichen Obergespane gezwungen werden Farbe zu bekennen, ist seitens des Grafen Forgach an alle die Aufforderung ergangen: mitzutheilen ob sie den vorgeschriebenen Amtseid geleistet haben, und sollen die hierauf bezüglichen Protokolle an die Centralstelle eingesendet werden. Da man hier bereits weiß daß jene Herren nicht nach der eigens vorgeschriebenen Form, sondern nach der ungesetzlichen vom Jahr 1848 ihren Eid abgelegt haben, so wird auf Grund dessen ihre Amtsenthebung erfolgen, und mit dieser wohl die Auflösung der Comitatsbehörden Hand in Hand gehen. Dann werden überall königl. Commissäre, wozu es der Hofkanzlei an geeigneten Persönlichkeiten nicht fehlt, entsendet, welche in vorgeschriebener Weise vorzugehen und zu administriren haben werden, da an den erlassenen Instructionen nichts geändert werden soll. Die Bildung von Comitatsausschüssen nach dem Steuercensus wird nicht als unumgänglich dringend bezeichnet. Wie man durch die Frage über die Eidesformel die Obergespane zu einer definitiven Erklärung bringen will, so soll es mit dem Comitätskörper durch die Frage ob sie die Recrutirung vorschriftsmäßig vornehmen wollen geschehen. Man sieht allgemein einer verneinenden Antwort entgegen. Die eventuelle Auflösung der städtischen Magistrate steht erst in zweiter Linie. Heut ist bei der Hofkanzlei die telegraphische Nachricht eingelaufen daß der Arader Magistrat in corpore abgedankt hat; von andern Magistraten erfährt man daß sie im Amt bleiben wollen. Der Tavernikus, Hr. v. Majlath, weilt seit gestern in Wien. Es sind mit ihm über sein ferneres Verbleiben im Amt Unterhandlungen im Zuge, die kaum ein befriedigendes Resultat hoffen lassen. Obgleich nun von vielen angenommen wird, der Entschluß des Tavernikus werde auch Einfluß auf die Mitglieder der k. Statthalterei in Ofen üben, so zweifeln doch Wohlunterrichtete an einer Dimission in corpore dieses Beamtenpersonals jenes Dicasteriums. Anders als mit Hrn. v. Majlath verhält es sich mit dem Judex Curiae, Grafen Apponyi, da derselbe dem administrativ-politischen Treiben ferner steht, und die sanctionirten Beschlüsse der Judex Curial-Conferenzen in vollem Umfang aufrecht erhalten werden, und überall in Ungarn zur Anwendung kommen sollen.

Italien.

*† **Rom,** 14 Oct. Auf einem Indexdecret, das heute Morgen angeschlagen wurde, sind nachfolgende Werke Lasaulx's verboten: „Neuer Versuch einer alten auf die Wahrheit der Thatsachen gegründeten Philosophie der Geschichte" von Ernst v. Lasaulx, München 1857; „Ueber die theologische Grundlage aller philosophischen Systeme" von E. v. Lasaulx, München 1856; „Die prophetische Kraft der Menschenseele in Dichtern und Denkern" von E. v. Lasaulx, München 1858; „Des Sokrates Leben, Lehre und Tod nach den Zeugnissen der Alten" von E. v. Lasaulx, München 1857. In Betreff Lasaulx's fügt das Decret zum Schluß hinzu: Auctor ante mortem laudabiliter se subjecit judicio Ecclesiae!

Rußland und Polen.

** **Warschau,** 16 Oct. Nach der vorgestern erfolgten Verkündigung des Kriegszustandes mußte man auf den gestrigen Tag, wo die Nationalen Kosciusco's Todestag feiern wollten, sehr gespannt und auf einen scharfen Conflict gefaßt seyn. Noch am Abend des 14 wurden Placate mit dem Kreuz an der Spitze verbreitet, worin zu Ehren des „Anführers des nationalen Aufstandes" Gottesdienst und Ladenschluß anbefohlen war. Gestern früh herrschte nun anfangs große Unentschlossenheit unter den Kaufleuten der innern Stadt. Man wollte gern aufmachen, war aber doch nicht sicher ob man — trotz des Kriegszustandes — von der Regierung geschützt werden würde, und so einen Rückhalt gegen die Terroristen fände. Zuletzt überwog die Furcht vor den geheimen Tonangebern, und wiewohl einzelne Geschäfte mittlerweile schon geöffnet waren, entschied man sich für allgemeines Geschlossenhalten — trotz der für diesen Fall angedrohten hundert Rubel und Militärexecution als Strafe. Die Kirchen waren wieder stark gefüllt, und nach dem seit den Unglückstagen im April eingerissenen Gebrauch stimmte man zum Schluß der Messen wieder das verbotene nationale Klag- und Bittlied um ein freies Vaterland an. Diesen Moment hatten die Behörden nur abgewartet um ihren neuen Charakter zu zeigen. Die Kirchen wurden von Militär umstellt, und als die patriotischen Sänger herauskamen, so griff man die jüngeren Männer heraus und peitschte, stieß und hieb auf dieselben los. Ja in ein paar Kirchen, namentlich in die Bernhardinerkirche und in den Dom, drangen die Soldaten mit den Waffen ein, und verbreiteten dort mit ihren Kolben unter dem frommen Publicum Schrecken. Man sagt sogar daß sie die Altäre verletzten, die Schränke in der Sacristei erbrachen und andere ähnliche Handlungen verübten. Wegen dieser „Profanation" sind heute diese beiden Kirchen auf Anordnung des Administrators der Erzdiöcese gänzlich geschlossen und selbst versiegelt worden. Das Capitel der Erzdiöcese hat sogar die Schließung aller katholischen Kirchen angeordnet — welchem Beispiel die übrigen Confessionen folgen dürften. Die katholische Geistlichkeit hat heut an den Cultusminister Grafen Wielopolski und an den Statthalter energische Vorstellungen gerichtet. So eben ist der Staatsrath zusammengetreten, um dem Statthalter sein Gutachten über die Lage abzugeben. Sodann werden noch im Laufe dieses Abends die neugewählten Mitglieder der Municipalität und eine Deputation des Adels mit dem Grafen Zamoyski an der Spitze den Versuch machen den Statthalter zur Sicherstellung der Kirchen vor ähnlichen Profanationen zu vermögen. Ob Graf Lambert auf diese Vorstellungen eingehen wird, muß dahingestellt bleiben. Uns scheint daß die Regierung einen großen Fehler beging die Soldaten in die Kirchen einbrechen zu lassen; es wäre gewiß genügend und würde keine Mißbräuche zulassen wenn das Militär sich darauf beschränkte die Kirchen, in denen statt gebetet politisch demonstrirt wird, auf 24 Stunden zu umstellen und die Demonstranten so gefangen zu halten — immer vorausgesetzt daß die Regierung das Absingen jener Lieder als staatsgefährlich betrachtet. Auf den Straßen gieng es gestern auch sehr kriegerisch zu. Nicht bloß Zusammenrottungen von drei oder mehr Personen wurden von den unaufhörlich vorüberziehenden Infanterie- und Kosakenpatrouillen mit Kolben und Kantschus auseinander getrieben, sondern, wie man versichert, auch ganz friedliche einzeln gehende Leute verschiedensten Alters und Rangs wurden nach Belieben geschlagen, in die Rinnsteine geworfen u. s. w. Von meinen Bekannten hatten ein Berliner und ein Franzose, beide ohne jede Veranlassung ihrerseits, das geschilderte Schicksal. Den Franzosen traf ich so eben vor seinem Consulat, wo er seine Beschwerde anbringen wollte. Jetzt rächt sich der seit Monaten gehöhnte Soldat an den Einwohnern, wie es 1848 in Deutschland der Fall war, was man ihm also so übel nicht nehmen darf.

Handelsbericht.

London. Interessant für deutsche Weinbauer ist die Nachricht, die wir einstweilen als Gerücht zu betrachten bitten, daß der Schatzkanzler mit dem Gedanken umgeht die französischen Weine gegenüber denen anderer Länder wesentlich zu begünstigen. Zum Theil ist dieß schon jetzt der Fall, insofern die französischen Weine vermöge ihres geringeren Alkoholgehalts niedriger als die spanischen, portugiesischen und die schweren deutschen Weine besteuert sind. In dieser Richtung kann er den französischen Producten, wenn er den Willen dazu besitzt, sehr leicht noch weitere Vortheile einräumen, ohne daß die Weinproducenten anderer Länder nachweisen könnten daß sie nicht mit den Franzosen auf gleichen Fuß gestellt worden seyen. Obige Mittheilung ist, wie bemerkt, vorerst als bloßes Gerücht zu betrachten; daß es aber nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, beweist die Thatsache daß drei Zollbeamte nach Italien, nach Ungarn, nach Spanien und Portugal geschickt worden sind, um daselbst Erhebungen über Alkoholgehalt und dgl. anzustellen. (E. C.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Eisenbahnbau von Karlsruhe an den Rhein.

Schienenlieferung.

Die Lieferung der zum obigen Eisenbahnbau erforderlichen **18,370 Zollcentner Eisenbahnschienen** soll auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden. — Die zu liefernden Schienen erhalten die Form der badischen breitbasigen sog. Vignoles-Schienen mit einer Länge von 20 badischen Fußen, einer Höhe von 40 badischen Linien, einer Fußbreite von 37 badischen Linien und einem Gewicht von 22,4 badischen Pfunden auf den laufenden Fuß (1 bad. Fuß = 10 bad. Zoll = 100 bad. Linien = 3 Decimètres. 1 Pfund bad. = ½ Kilogramme).

Als Lieferungstermine sind:

für das erste Drittel der 1 Februar k. J.,
für die beiden letzten Drittel der 1 April k. J.

festgesetzt. — Schriftliche Angebote auf die ganze oder theilweise Lieferung müssen wohlverschlossen und unter der Bezeichnung: „**Angebote auf Schienenlieferung**" längstens bis **31 d. M.** Nachmittags 2 Uhr, zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Eben daselbst sind die näheren Lieferungsbedingungen, sowie die Zeichnungen zur beliebigen Einsicht aufgelegt, und können solche auf portofreie Anfrage auch per Post bezogen werden. — **Karlsruhe**, 10 October 1861. [6878—80]

Städtisches Eisenbahnbauamt.

P. T. Wir beehren uns hiermit zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß wir am hiesigen Platz unter nachstehend bezeichneter und gerichtlich protokollirter Firma eine **Waaren-Agentur** für Ungarn, verbunden mit **Speditions-, Commissions-, Incasso- und Producten-Geschäften**, errichtet haben, und werden wir uns allen in diesen Branchen einschlagenden Geschäften stets bestens widmen. [6834—36]

Kaschau, im September 1861.

Spirko & Szövényi.

(7025) Bei dem Unterzeichneten ist in Commission erschienen und durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen:

Luther die päpstliche Bulle verbrennend.

Nach dem Gemälde **C. F. Lessing's** (im Besitz des Hrn. Rootebohm in Rotterdam) in Linienmanier gestochen von **F. W. Th. Janßen.**

Größe des Stichs 22½ Zoll breit und 17½ Zoll hoch, rhein. M.

Subscript.-Preis auf weißem Papier 6 Rthlr., vor der Schrift 15 Rthlr., auf chinesischem Papier 8 Rthlr., vor der Schrift 20 Rthlr.

Leipzig, im October 1861. **Rudolph Weigel.**

(6998) Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig** ist erschienen:

Memoiren von Georg Klapka. I. April bis October 1849. Mit dem Porträt des Verfassers, einer Karte von Ungarn und dem Plane des Kriegsschauplatzes um Komorn. Original-Ausgabe. gr. 8. 3 Thlr. 10 Ngr.

Memoiren von Georg Klapka. II. III. Enthaltend:

I. Ereignisse vom März 1848 bis zu dem Einrücken der österreichischen Armee unter Windisch-Grätz.
II. Winterfeldzug der ungarischen Hauptarmee.
III. Der Serbenkrieg und die Ereignisse auf dem südlichen Kriegsschauplatze.
IV. Der Feldzug in Siebenbürgen.

Mit einer Karte von Ungarn.
Zweite Ausgabe. gr. 8. 1861. 3 Thlr. 10 Ngr.
Der Preis für das vollständige Werk 6 Thlr. 20 Ngr.

Görgey und die Capitulation bei Vilagos. gr. 8. 15 Ngr.

Görgey's Leben und Wirken in Ungarn, von Kmety. gr. 8. 15 Ngr.

Kossuth, L., Katastrophe in Ungarn. Originalbericht aus Widdin. gr. 8. 7½ Ngr.

Pataky, Bem in Siebenbürgen. Mit Bem's Portrait und einer Karte von Siebenbürgen. 8. Brosch. 25 Ngr.

Ungarns gutes Recht. 2 Hefte. gr. 8. Brosch. 1 Thlr.

[6964] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Leipzig** erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Der erste Raub an Deutschland.

Historischer Roman
von **Bernd von Guseck.**
4 starke Bände. Broschirt. 5½ Thlr.

Zerwürfniß und Eifersucht des deutschen Volkes, Fluch bis auf unsere Tage! — trieben die deutschen Fürsten nach dem schmalkaldischen Kriege, zur Abwehr gegen die Uebergriffe Karls V. und dessen Bestrebungen die evangelische Glaubensfreiheit zu vernichten, die Hülfe des französischen Königs zu suchen. Der Preis dafür war der erste Raub an Deutschland: **Lothringen.** Jene Zeit ist hier geschildert, auf historischem Grund und Boden, mit den Weltbegebenheiten eng verbunden, das persönliche Schicksal. Das Werk wird bei dem mehr und mächtiger hervortretenden berechtigtem Drange der deutschen Nation nach Einigung unter einer starken Centralgewalt, um neuen Beraubungen vorzubeugen, in ganz Deutschland den größten Anklang finden.

[6993] In unserem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus meinem Leben.

Von **J. H. Wilhelm Tischbein.**
Herausgegeben
von **Dr. Carl G. W. Schiller.**
Mit Porträt und einer Stammtafel.
2 Bändchen. 8. 34⅛ Bogen. Preis: 2 Thlr. 12 Sgr.

Braunschweig, im September 1861.

C. A. Schwetschke und Sohn (M. Bruhn).

LEIPZIGER BÜCHER-AUCTION.

(7010) So eben ist erschienen:

Verzeichniss der von den Herren Prof. Dr. Greg. Wilh. **Nitzsch** in Leipzig, Prof. Dr. L. S. **Obbarius** in Rudolstadt, Medicinal-Assessor Dr. **Lincke** in Merseburg, Oberappellationsrath Dr. Max K. Aug. **Petschke** in Dresden, Giov B. **Ghezzi**, Lehrer der ital. Sprache und Literatur in Leipzig. Dr. C. **Weiss**, Ritter, Director der Landesirrenanstalt in Colditz, nachgelassenen **Bibliotheken**, sowie der **Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft** zu Leipzig, welche nebst andern Büchersammlungen, **Musikalien** (Partituren) etc.,

vom 28 November ab

durch mich versteigert werden.

Demnächst wird der Katalog der von den Herren Geh. Justizrath Prof Dr **v. Keller**, Ritter in Berlin und Bibliothekar Hofrath Prof Dr. **Preller** in Weimar nachgelassenen Bibliotheken erscheinen. Indem ich auf diese bedeutenden, reichhaltigen Büchersammlungen besonders aufmerksam mache, bitte ich Kataloge zu verlangen, und empfehle mich zu prompter Besorgung von Aufträgen, wie mein Auctions-Institut ferner zu geneigter Benutzung.

Auch stehen Kataloge meines **antiquarischen Lagers** auf Verlangen zu Diensten, für das ich ganze Bibliotheken, wie einzelne werthvolle Werke anzukaufen stets bereit bin.

H. Hartung,
Universitäts-Proclamator in Leipzig.

[6984] Im Verlage von **Friedr. Regensberg** in **Münster** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die
Wechselwirkung des Dichters
und seines Zeitalters
mit besonderer Rücksicht auf
Goethe und Schiller.
Vortrag,
gehalten in einem wissenschaftlichen Vereine zu Münster, am 22 März 1860,
von Dr. **Ferdinand Deycks**,
Professor an der königl. Akademie zu Münster.
Gr. 8. Preis: geh. 7½ Sgr.

(7021) Bei **W. Hanemann** in **Rastatt** ist so eben in Commissions-Verlag erschienen und bei allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger**'schen, in **Ingolstadt** in der **Krüll**'schen Buchhandlung:

Dorf-Harmonien.
Eine Elegie von **Alfred Elfeld.**
Elegant geheftet. Preis fl. 1 36 kr.

[6912] Neue Originalromane.
Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig.

Deutsches Leben. Von Fr. Friedrich.
2 Bände 2 Thlr.

Die Jüdin in Jerusalem. Von Marie
Gabrielle Kutl. 1 Thlr.

Bis zum Abgrund. Von Adolf Stern.
2 Bde. 2 Thlr.

Ferner ist erschienen:

Der Komet. Ein Buch der Liebe.
Romantisches Gedicht von Albert Rheiner. 18 Ngr.

[6614–15] Bei **J. Scheible** in **Stuttgart** erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Schule
und
Geist der Kochkunst,

oder

die feine und bescheidene Küche nach ihrem ganzen Umfange in Bezug auf Gemüse, Fleisch, süße Speisen, Backwerk u. s. w. Mit neuen praktischen Mittheilungen über besten Einkauf und Aufbewahrung der Nahrungsmittel, ersprießlichste Beschaffenheit der Kochgeräthe 2c.

Ein moderner Apicius für Feinschmecker sowohl, als ein Küchen-Schatz für den sparsamen Haushalt.

In hohem Auftrage herausgegeben
von **J. B. Veit,**
ehem. Mundkoch des Fürsten zu Fürstenberg.
Drei Theile in Einem Bande.
Mit Abbildungen.
1861. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

☞ Kein gewöhnliches, sondern ein vor allen andern sich auszeichnendes, originelles Kochbuch! Das ökonomische Wochenblatt nennt dieß Werk: „eine unschätzbare Perle für Alle welche Kochkunst treiben und sich für dieselbe interessiren, ein Capital das Zinsen trage tausendfältig."

---

[370] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kritische Gänge.

Neue Folge.

Von Dr. Friedr. Theodor Vischer,
Professor der Aesthetik und deutschen Literatur in Zürich.

Drittes Heft.

gr. 8. geh. Preis fl. 1. 30. od. 27 Ngr.

Dieses dritte Heft, mit welchem die Neue Folge Kritischer Gänge sich zu einem Band abschließt, bringt mehr als die Ankündigung versprach. Es sollte nur den zwei älteren Journalartikeln: „Fr. Strauß als Biograph" und „Vernünftige Gedanken über die jetzige Mode" durch Wiederabdruck die bleibende Stelle in der Literatur sichern, auf welche sie gewiß wohlbegründeten Anspruch haben. Der Verfasser hat jedoch eine neue Arbeit hinzugegeben: „Zum zweiten Theile von Goethe's Faust." Mag man mit der ungewöhnlichen Form eines dramatischen Entwurfs, welcher nie ausgeführt werden soll, einverstanden seyn oder nicht: tiefe Gedanken, die sich folgerecht aus der Goethe'schen Faust-Idee entwickeln, poetische Erfindung und Anschauung wird man ihr nicht absprechen, und gerne wird man sich überzeugen, daß der Geist, der durch das Ganze dieser drei Hefte geht, sich zweckmäßiger nicht zusammenfassen konnte als in diesem Schluß-Beitrag: der Geist einer Kritik, die nicht bloß zerlegt und beurtheilt, sondern auch erzeugt und aufbaut und in die Bildung des Jahrhunderts belebend eingreift. Daß diese wahre Kritik in Deutschland nicht ausgestorben ist, davon glauben wir in dem vorliegenden Werke dem Publicum einen Beweis in die Hände zu legen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[6966–68] Im Verlage von **Alexander Duncker,** Königl. Hofbuchhändler in **Berlin** ist so eben erschienen:

In das Land voll Sonnenschein.

Bilder aus Spanien
von
Karl Freiherr von Thienen-Adlerflycht.
8. eleg. geh. 1 Thlr. 6 Sgr.

Der Herr Verfasser hat die Eindrücke, welche das nach so vielen Richtungen hin eigenthümliche und interessante Land auf ihn ausgeübt, in sinniger und lebendiger Weise wiederzugeben verstanden; so daß die Lectüre dieses Buches als eine im besten Sinn anregende und genußreiche empfohlen werden kann.

[6969–70] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gesammelte Werke
von
Jakob Philipp Fallmerayer,
herausgegeben
von **Georg Martin Thomas.**

Erster Band.

Neue Fragmente aus dem Orient.
8. brosch. 2 Rthlr. 15 Ngr.

Die zahlreichen Freunde des berühmten Verfassers, dessen scharfer Blick und feiner Sinn im Vaterlande und außer dessen Gränzen so tief in Geist und Geschichte der Staaten und in das Leben der Völker gedrungen, werden diese Sammlung eben so dankbar aufnehmen, wie dieß nachhaltend bei den ersten Fragmenten der Fall war.

Der 2. und 3. Band, die politischen, culturhistorischen und kritischen Schriften enthaltend, erscheinen in den nächsten Wochen.

[6973] Tübingen. Im Verlage der **H. Laupp'schen** Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte des griechischen Schauspiels

vom Standpunkte der dramatischen Kunst.
Von **Moriz Rapp.**
26 Bogen gr. 8. Brosch. fl. 3. — Rthlr. 1. 27 Ngr.

Von demselben Verfasser erschien zu Anfang dieses Jahres **neu:**

Das goldne Alter der deutschen Poesie. 2 Bände. 45 Bogen gr. 8. Brosch. fl. 4. 30 kr. — Rthlr. 2. 22½ Ngr.

(6986) Bei **Georg Reimer** in **Berlin** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jean Paul's sämmtliche Werke. Neue Ausgabe in 90 Lieferungen à 4 Sgr. 1ste bis 38ste Lieferung. Band 1—16. 5 Thlr. 2 Sgr.

J. J. Baeyer, über die Grösse und Figur der Erde. Eine Denkschrift zur Begründung einer mitteleuropäischen Gradmessung, nebst einer Uebersichtskarte. 20 Sgr.

Dr. Adolf Bardeleben, Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre mit freier Benutzung von Vidal's Traité de pathologie externe et de médecine opératoire, besonders für das Bedürfniss der Studirenden bearbeitet. Mit vielen Holzschnitten. Dritte Ausgabe. Erster bis dritter Band. 8 Thlr. 15 Sgr.

Hermann Baumgarten, Geschichte Spanien's zur Zeit der französischen Revolution. Mit einer Einleitung über die innere Entwicklung Spaniens im achtzehnten Jahrhundert. 2 Thlr. 20 Sgr.

E. Bonnell, die alte Geschichte nach Römischen Quellen als Lateinisches Lesebuch für die mittleren Classen bearbeitet. Zweite Auflage. 20 Sgr.

Dr. Christian German. Der Zeitgeist und die Kirche. 15 Sgr.

Dr. E. Heine, Handbuch der Kugelfunctionen. 1 Thlr. 25 Sgr.

Hans Koester, Hermann der Cherusker. Dramatisches Gedicht in zwei Theilen. 1 Thlr.

Dr. C. C. Th. Litzmann, die Formen des Beckens, insbesondere des engen weiblichen Beckens nach eigenen Beobachtungen und Untersuchungen nebst einem Anhange über die Osteomalacie. Mit 6 lithogr. Tafeln. 4 Thlr.

Dr. Ernst Meier, die Rechtsbildung in Staat und Kirche. 1 Thlr. 10 Sgr.

A. Ostmann, biblisches Lesebuch für Schulen. Erster Theil, enthaltend die wichtigsten Erzählungen des alten Testaments. Zweiter Theil, enthaltend die wichtigsten Erzählungen des neuen Testaments. Zweite verbesserte Auflage. Jeder Theil 5 Sgr.

F. C. Oppenhoff, das Strafgesetzbuch für die Preußischen Staaten und das Gesetz über die Einführung desselben, erläutert aus den Materialien, der Rechtslehre und den Entscheidungen des königlichen Ober-Tribunals. Dritte Ausgabe. 2 Thlr. 10 Sgr.

——— **die Rechtsprechung des königlichen Ober-Tribunals in Straf-Sachen.** Erster Band. 1. bis 4 Heft. Der Band von 6 Heften 2 Thlr.

Carl Ritter, Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen. Vorlesungen an der Universität zu Berlin gehalten. Herausgegeben von H. A. Daniel. Mit Carl Ritter's Bildniß. 1 Thlr. 15 Sgr.

Dr. L. J. Rückert, kleine Aufsätze für christliche Belehrung und Erbauung, den Gebildeten im Volke dargeboten. 25 Sgr.

Hausandachten aus Schleiermacher's Predigten, in täglichen Betrachtungen nach der Ordnung des Kirchenjahres zusammengestellt, von Franz Kemp. Erster Theil, enthaltend die festliche Hälfte des Kirchenjahres von Advent bis Pfingsten. 1 Thlr. 10 Sgr.

Aus Schleiermacher's Leben. In Briefen. Dritter Band. Schleiermacher's Briefwechsel mit Freunden bis zu seiner Uebersiedelung nach Halle, namentlich der mit Friedrich und Aug. Wilh. Schlegel. Zum Druck vorbereitet von Ludw. Jonas, Dr. theol., nach dessen Tode herausgegeben von Wilh. Dilthey. 1 Thlr. 25 Sgr. geb. 2 Thlr. 5 Sgr.

Shakespeare's Gedichte. Deutsch von Wilh. Jordan. 1 Thlr. 20 Sgr.

P. Sundelin, Sammlung der neueren deutschen Gesetze über Gerichtsverfassung und Strafverfahren. 3 Thlr. 10 Sgr.

Dr. A. Thaer, die Wirthschaftsdirection des Landgutes. 20 Sgr.

F. Wolff, die beschreibende Geometrie, die geometrische Zeichenkunst und die Perspective. Dritte verbesserte Auflage. Mit 30 Kupfertafeln. 3 Thlr. 20 Sgr.

Digitized by Google

[7007] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

MONUMENTA VATICANA HISTORIAM ECCLESIASTICAM SÆCULI XVI ILLUSTRANTIA.

Ex Tabulariis Sanctæ Sedis Apostolicæ Secretis Excerpsit, Digessit, Recensuit, Prolegomenisque Et Indicibus Instruxit

Hugo Læmmer, SS. Theologiæ et Philosophiæ Doctor, Presbyter Varmiensis, Missionarius Apostolicus.

Una cum Fragmentis Neapolitanis ac Florentinis. — Preis: Thlr. 3. — fl. 5. 15 kr.

Aus den Handschriften der geheimen Archive des heil. apostolischen Stuhls excerpirt und chronologisch geordnet, betreffen diese kirchengeschichtlichen Monumente vornehmlich die Anfänge und den Fortgang der Reformation des 16. Jahrhunderts, und widerlegen landläufige Irrthümer über die auf unabänderlichen Principien beruhenden Traditionen der Kirche. Die mitgetheilten Urkunden sind entweder Instructionen der Päpste und ihrer Staatssecretäre für die Legaten und Nuntien jener Zeit (Polus, Verallus, Rorarius, Ferro, Contarini, Santa-Croce etc.) oder Memorialien, Vergleichscapitel und Informationen der Jahre 1532 u. f.; oder endlich den bekannten venetianischen unbedenklich vorzuziehende Nuntiatur-Relationen aus verschiedenen Ländern Europa's, die mit dem Jahre 1521 beginnen und besonders von Aleander, Campegi, Vergerio, Morone, Mignanelli, D. Scotus und andern herrühren. Die neapolitanischen und florentinischen Ergänzungen sind gehörigen Orts eingefügt. Die Anlage des ganzen Werks ist ausführlich in den Prolegomenen behandelt; den einzelnen Documenten gehen Uebersichten voran; den Schluss bilden Indices.

Freiburg im Breisgau, 1861. **Herder'sche Verlagshandlung.**

[7016] Im Selbstverlag von V. Widenmann in Augsburg, C 34, ist zu beziehen:

Stammtafel der bayerischen Regenten

als Tabelle zusammengestellt.

Preis des Blattes: 18 kr. Bei gleichzeitiger Bestellung von 12 Blättern wird ein Freiexemplar beigelegt. Bei gleichzeitiger Bestellung von 25 Stück das Stück zu 16 kr. erlassen.

Das kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat im Februar 1861 in allen Kreisamtsblättern des Königreichs diese Tabelle den Vorständen von Erziehungs-Instituten, sowie den Schulbehörden der deutschen Werktagsschulen zum Ankauf empfohlen, ebenso empfahl das bischöfliche Ordinariat Augsburg im Pastoralblatt der Diöcese Nr. 17, den 27 April 1861, den Herren Diöcesan-Geistlichen als Localschulinspectoren die möglichste Unterstützung der Anschaffung derselben, und erprobte Schulmänner bezeugen, welche Erleichterung sie bei dem Unterricht der bayerischen Geschichte bietet.

Frau V. Widenmann in Augsburg hat eine Stammtafel der bayerischen Regenten im Selbstverlag drucken lassen, die sich zur Benützung bei dem Unterricht der bayerischen Geschichte in den deutschen Schulen sehr gut eignet. Sie stellt die verschiedenen Zweige des Wittelsbacher Hauses in einer so klaren Uebersicht zusammen, daß es leicht wird, ihre Reihenfolge durch den ganzen Verlauf ihrer Geschichte nach den einzelnen Geburtstheilen durchzugehen. Dabei sind die Namen und Regierungsjahre der Fürsten mit großer Genauigkeit angegeben, und ebenso sorgfältig zweckmäßige Notizen zur Erläuterung besonders merkwürdiger Ereignisse beigefügt. Ich nehme darum keinen Anstand, dieß verdienstliche Elaborat der Verfasserin den bayerischen Schulmännern angelegentlich zu empfehlen, und bemerke noch, daß die Anschaffung der Tabelle durch den geringen Preis erleichtert wird.

Augsburg, 27 Juni 1861. **Dr. Mezger, kgl. Gymnasialrector.**

In gleich anerkennender Weise haben sich Hr. Domcapitular Dreer und Hr. Schulinspector Büschel von Augsburg, sowie Hr. Inspector Heinisch von Bamberg und mehrere Herren Lehrer über das kleine Werk geäußert; ebenso bietet dasselbe für Zeitungsleser ein schätzbares Material zu schnellerer Auffindung des etwa Zweifelhaften, zu leichterer Orientirung und zur Gedächtniß-Nachhülfe.

[6967—69]

Für jeden Gebildeten!

Bei J. Remak in Berlin ist so eben erschienen:

Die Verjüngung des Leibes und der Seele.

Nach dem System des Prof. Schulz-Schulzenstein, bearbeitet von F. Schnell. 20 Sgr.

Wem Gesundheit des Leibes und der Seele, im Alter wie in der Jugend werth ist, empfehlen wir dieses Werk zur Beherzigung.

[6687—89] Die Aufnahme in das

Dr. Mayrhofer'sche Knaben-Erziehungs- und Handels-Lehr-Institut

zu München, Prannersstraße Nr. 4,

kann noch im Laufe des October sowohl für Pensionäre, als auch für Halbpensionäre und Externe stattfinden. Das Nähere durch Programme gratis und eigene Mittheilung des Vorstandes

Dr. J. Mayrhofer, Prannersstraße 4.

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch,

Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Curtrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471—75]

Local-Veränderung. Die Unterfertigten erlauben sich dem verehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen daß sie ihr Fabriklocal in der Schommergasse verlassen und dafür ein anderes in der Dachauerstraße Nr. 57 bezogen haben. Zu gleicher Zeit erlauben wir uns unser Fabricat von Brückenwaagen nach neuester Construction von der kleinsten bis zur größten Gattung um nachstehende Preise zu empfehlen: Tragkraft von ½ Loth bis zu ½ Centner 9 fl., 1 Centner 10 fl., 2 Centner 12 fl., 3 Centner 15 fl., 5 Centner 20 fl., 8 Centner 26 fl., 10 Centner 30 fl., 15 Centner 45 fl., 20 Centner 55 fl., 25 Centner 63 fl., 30 Centner 66 fl., 40 Centner 90 fl., 50 Centner 100 fl. Fahrbare Waagen: Tragkraft 80 Centner 250 fl., 100 Centner 300 fl., 150 Centner 500 fl. Viehwaagen von 25 Centner Tragkraft 80 fl.

Für deren Güte und Genauigkeit wird ein Jahr garantirt. Bei Bestellung für Wiederverkäufer angemessenen Rabatt. — München, den 5 October 1861.

Hochachtungsvollst

Schmelz & Eisenhut.

[6678—80]

Neger-Cigarren.

Vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, verschrieb ich von meinem Hause in Havana die durch ihre außerordentliche Qualität berühmte Neger-Cigarre in halber Verpackung, nämlich 150 Stück in Originalkäßchen, welche ich gegen Franco-Aufträge und Postvorschuß zu 3 Rthlr. 18 Sgr. prompt versende. Außerdem aber versende ich wie bisher die ganzen Käßchen (300 Stück) zu 7 Rthlr. 6 Sgr.

[7008—9] **Carl Heylbut — Agent — Hamburg.**

Bekanntmachung. [6612—13] Das königlich bayer. Bezirksgericht München l. d. J. als Einzelnrichter-Amt.

Kaltenegger gegen Maskowski.

p. pat. et alim.

Der königl. Advocat Dr. Spengel hat als Pflicht-Anwalt der Josephine Kaltenegger von Steinheim und deren Kindscuratel gegen den Marzell Maskowski aus Lemberg eine Klage wegen Vaterschaft, Alimentation und Entschädigung eingereicht. Zum Versuche der Sühne, eventuell zur Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren ist Tagfahrt auf

Montag den 25 November l. Js.,

Vormittag 10 Uhr, Bureau 22,

anberaumt, wozu Beklagter, dessen Aufenthalt hierorts nicht bekannt ist, im Wege öffentlicher Ausschreibung bei Vermeidung der Verurtheilung in die Kosten vorgeladen wird. Zugleich wird Beklagter beauftragt bis zu dieser Tagfahrt einen Insinuationsmandatar dahier aufzustellen, widrigenfalls alle an ihn in rubr. Sache zu erlassenden Verfügungen an die Gerichtstafel angeheftet und für richtig zugestellt erachtet würden. Das Duplicat der Klage vom 6. d. kann vom Beklagten im vorbezeichneten Bureau in Empfang genommen werden.

München, 18 September 1861.

Der königliche Director:

v. Junker.

Moser.

Gesuch. Eine mechanische **Seidenzwirnerei** in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Exp. dieser Zeitung. (6547—49)

Ein Oberkutscher,

welcher sich im Besitze der besten Zeugnisse, selbst von allerhöchsten Herrschaften, befindet, sucht eine seinen Fähigkeiten angemessene Stelle. Zugleich empfiehlt sich derselbe (so lange er noch ohne Anstellung ist) zum Scheeren der Pferde, wodurch bekanntlich jeder Verkältung derselben vorgebeugt wird. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre H. H. wolle man an Buchhändler Rud. Chelius in Stuttgart gütigst gelangen lassen. [7056—57]

Landgut-Verkauf. Eine Viertelstunde von Lindau entfernt, ist ein auf anmuthiger Anhöhe gelegenes Besitzthum mit reizender Aussicht auf den Bodensee, die Vorarlberger und Schweizer-Berge, bestehend aus gut eingerichtetem Wohnhause nebst Oekonomiegebäude und 3 Jauchert Feld mit Rebgarten dicht daran, aus freier Hand zu verkaufen. Es wäre diese Besitzung namentlich für eine Herrschaft geeignet, um so mehr, als dem resp. Käufer Gelegenheit geboten ist sich ein daneben liegendes Grundstück käuflich zu erwerben. Gefällige Anfragen beliebe man sub C. Nr. 6794 franco an die Exp. d. Bl. gelangen zu lassen. [6794—96]

Ein gebildetes Fräulein

in gesetzten Jahren, aus sehr guter Familie, wünscht zu Neujahr eine Stelle als Gesellschafterin, Reisebegleiterin, oder würde dieselbe in einem größeren Haushalt die Stelle der Hausfrau gern ersetzen und die Erziehung kleiner Kinder übernehmen. Näheres in München, neue Amalienstraße 31 Parterre, oder auf frankirte Adressen unter F. S. Nr. 6940 durch die Exped. dieser Zeitung. [6940—41]

[1097—1118]

Vom Bandwurm

heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** in Wien. Näheres brieflich.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 295.** **22 October 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. (VII.)

Deutschland. München (die Aufhebung des Lotto. Vom Landtag. Militärbudget); Von der hessischen Gränze (eine Schrift des Prof. Ilse in Marburg); Bremen (Plan zur Schöpfung einer deutschen Flotte); Köln (hohe Reisende. Die Köln-Gießener und die Ruhr-Siegbahn); Berlin (die Stellung der Regierung zur Flottenbewegung. Abschluß einer neuen Etappenconvention. Die Ansprache des Königs an die Generale und den gesetzgebenden Körper); Magdeburg (Krönungsgabe); Stralsund (das Schill-Denkmal); Königsberg (Standeserhöhungen); Schwerin (Richard Genée); Rostock (zum Hochverrathsproceß); Kiel (Hochverrathsproceß); Wien (der preußisch-französische Handelsvertrag. Die finanziellen Kundgebungen. Die anonymen französischen Broschüren. Der Gedenktag der Verleihung des Octoberdiploms. Vom Hof. Graf Wickenburg. Gedächtnißfeier des 18 Octobers. Prager Kundmachung wegen der Feier des 20 Octobers).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Bündniß der Siebenbürger, Sachsen, Walachen); Krakau (Untersuchung); Venedig (Seemanöver).

Spanien. Neue Senatoren.

Großbritannien. Aus der Gazette. Journalbemerkungen über auswärtige Politik. Erprobung des „Warrior." Die Exeter-Hall und die Crinoline. Expedition gegen Mexico. Die englische Presse und die preußischen Krönungsfeierlichkeiten. Nachrichten aus Neu-Seeland.

Frankreich. Abreise des Königs von Holland. Eine Berichtigung. Die liberale Presse über Preußen und Oesterreich. Die „Gomer." Die polnische Bewegung.

Italien. Rom (Weinernte. Noth. Petersgroschen. Inderdecret. Der Brief Liveranis); Turin (Passaglia's Abreise von Rom. Das 500 Millionen Anlehen gefährdet. Amtsantritt der neuen Directoren des Ministeriums des Innern. Besoldung der Präfecten. General Lamarmora. Klapka und die ungarische Legion. Marchese Torrearsa, Gouverneur von Florenz. Ricasoli mit einem portugiesischen Orden geschmückt. Die englische Schiffsstation im Mittelmeer. Klapka. Pepoli. v. Monale.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

*** **Wien,** 21 Oct. Der Kaiser wird morgen zurückkehren, worauf die ungarische Angelegenheit in Angriff genommen wird. Der Wanderer sagt: Mailaths und Apponyis Rücktritt sind fast gewiß, Geringers Ernennung zum provisorischen Leiter der Hofkanzleien Ungarns und Siebenbürgens sey wahrscheinlich. Einem Gerücht zufolge sollte General Urban das Kommando von Ungarn bekommen.

*** **Neapel,** 21 Oct. Mehrere bourbonistische Verschworne wurden verhaftet, unter ihnen Fürst Attajano. Das Gerücht geht, es werde nächstens eine reactionäre Bewegung geben. Die Stadt ist ruhig.

Briefe aus Königsberg.

VII.

† **Königsberg,** 18 Oct. Die in jeder Hinsicht großartige, und prachtvolle Krönungsfeier ist heute bei dem herrlichsten Wetter und in der musterhaftesten Ordnung, ohne einen Schatten von Störung, vor sich gegangen. Von 7 bis 8 Uhr Morgens verkündeten alle Kirchenglocken der Stadt das Herannahen des wichtigen Moments, und die Kanonen feuerten von den Wällen ihre 101 Schüsse ab. Von 9½ bis 10 Uhr wurde wiederum geläutet, und alle welche Einladungskarten hatten oder zur Krönungsfeier entboten waren, eilten durch drei verschiedene Portale nach dem Schloßhof oder in die Kirche. Mittlerweile fand in der katholischen so wie in vielen protestantischen Kirchen Gottesdienst statt, nach dessen Beendigung die katholische Geistlichkeit von dem Schloßhauptmann Grafen v. Schaffgotsch zu der für sie bestimmten Loge in der Schloßkirche geleitet wurde. Die Stabsofficiere stellten sich auf der Krönungstribüne rechts vom Thron, die Subalternofficiere zu beiden Seiten der großen Freitreppe auf, die nach dem Krönungsgang führt; die Innungen und Gewerke hatten ihren Platz an den Langseiten des Schloßhofs, längs der Tribünen, die mit Zuschauern aus Stadt und Land im höchsten Festschmuck überfüllt waren. Es war eine Scene wie aus einem Zaubermärchen, so bunt und abwechselnd, so lebendig und effectvoll, so strahlend von nie gesehener Pracht. Ueberall weiße Draperien mit schwarzem Rand und Goldfransen, Teppiche in den schimmerndsten Farben, vergoldete Säulen, alle Treppen, so wie die Decke und der Fußboden des Krönungsganges mit Scharlachtuch beschlagen; 84 hohe Flaggenstangen, schwarz, weiß und an der Spitze vergoldet, mit den Wappen aller Grafschaften, Fürstenthümer, Erbherrschaften 2c.; an der Kirchenmauer die Kolossalstatuen des Herzogs Albrecht und des ersten Königs von Preußen, nach dem Krönungsbalcon blickend. Dieser, gegen 1840 wohl um das dreifache vergrößert, und, wie schon früher erwähnt, mit einem hohen Baldachin überdacht, dessen zwei Flügel durch eine Bogenwölbung verbunden waren, war an der Rückwand mit purpurrothem Sammet bekleidet, auf dem in abwechselnden Reihen je sechs goldene Kronen und fünf schwarze Adler prangten; darüber das Hohenzollern'sche Reichswappen in Gold. Von der runden Mitteldecke schwebte ein Thronhimmel in oblonger Form herab: Sammet, goldener Besatz und Schmuck. Auf dem Giebel des Dachs entfaltete ein mächtiger Aar seine Flügel, und schien die Kugel und den Kranz, der dieselbe zierte, in kühnem Aufschwung der Sonne entgegentragen zu wollen: alles blitzendes Gold.

Von diesem Balcon setzte sich um 10 Uhr der Krönungszug in Bewegung, und betrat bald nachher die (im Innern vollständig renovirte) Kirche in folgender Ordnung: zwei in blaue Wappenröcke gekleidete Herolde mit gekrönten Stäben; die Pagen des Königs und der Prinzen: weiße Strümpfe und Beinkleider, rother Rock mit Silber, schwarzes Barett mit Feder; zwei Marschälle in der Gala-Uniform der k. Kammerherren; die Kammerjunker; zwei Marschälle; die Kammerherren: Schloßhauptmann v. Röder und Graf v. Schaffgotsch als Marschälle; die Inhaber der Erbämter; der Reichsherold mit dem silbernen Stabe; die acht Oberpräsidenten; die commandirenden Generale und Generalinspecteure; die Chefs der Immediatbehörden und die Staatsminister (jede Gala-Uniform derselben soll, nebenbei gesagt, 600 Thlr. kosten); die Herolde des hohen Ordens vom schwarzen Adler; verschiedene Hofchargen; der grand-maitre de la garderobe mit dem kgl. Mantel auf rothsammetnem Kissen; der Graf (jetzt Fürst) v. Pückler und der Graf Alcantara als Marschälle; die Reichsinsignien: das Reichsinsiegel auf einem Kissen von drap d'argent, getragen vom Kanzler des Königreichs Dr. v. Zander; der Reichsapfel auf einem gleichen Kissen, getragen vom Landhofmeister Grafen Fink v. Finkenstein; das entblößte Reichsschwert, aufrecht getragen vom Oberburggrafen v. Brünneck; das Scepter, getragen auf einem Kissen von drap d'or vom Obermarschall Grafen zu Dohna-Lauck; die Krone, auf gleichem Kissen, getragen vom Fürsten W. Radziwill; der Oberstmarschall mit dem großen Stabe; Se. Maj. der König im Mantel des schwarzen Adlerordens, den auch alle Prinzen des kgl. Hauses und alle Ordensritter trugen. Zwischen diesen Herren und dem König giengen noch der Oberstkämmerer Graf v. Redern, der Minister v. Schleinitz, der Oberstruchseß und Oberstschenk, mehrere General- und Flügeladjutanten, und der Generalfeldmarschall v. Wrangel mit dem Reichspanier. Endlich hinter den Prinzen und Rittern des schwarzen Adlers viele Generale, Geh. Räthe und das Gefolge der Prinzen. Hierauf kam in ähnlichem Zug Ihre Maj. die Königin, die ein Schleppkleid von weißem Damast und in den Haaren ein Brillant-Diadem trug. Die hohe Frau sah bleich aus, und schien von der großen Bedeutung des Moments tief ergriffen. Nach ihr kamen die Kronprinzessin und die andern hohen Damen des kgl. Hauses. Der Mantel der Königin wurde vom Grafen zu Dohna-Schlobitten, die Krone vom Grafen v. d. Gröben, die Schleppe von den Gräfinnen v. Brandenburg, v. Schwerin, v. Brühl und v. Kospoth getragen. Am Portal der Kirche wurde der König von einem Theil der Geistlichkeit mit dem Generalsuperintendenten Dr. Moll an der Spitze, und die Königin vom Ober-Consistorialrath Oesterreich mit den übrigen Geistlichen empfangen und durch kurze Anreden begrüßt. Die Throne II. Majestäten waren an den zwei Pfeilern errichtet, die rechts und links dem Altare zunächst stehen; rings umher standen die Sessel

für die Prinzen und die Prinzessinnen; auf Tabourets lagen die Reichsinsignien mit Ausnahme des Schwerts, das nicht niedergelegt wurde.

Während des Eintritts II. Majestäten wurde vom Domchor der 100. Psalm: „Jauchzet dem Herrn alle Welt" gesungen, dann folgte die Liturgie, die Krönungspredigt, das allgemeine Gebet und der Segen. Der eigentliche Krönungsact wurde wieder durch einen Gesang des Domchors: „Du Hirte Israels, höre" eingeleitet; der Consecrator (Hofprediger Snethlage) hielt das Krönungsgebet, während die Geistlichkeit am Altar kniete, dann stimmte der Domchor das „Domine salvum fac Regem" an, nach dessen Beendigung der König, gefolgt vom Kronprinzen, bis an die Stufen des Altars gieng und dort ein stilles Gebet verrichtete, nach welchem der Oberstkämmerer Sr. Majestät die Kette und den Mantel des schwarzen Adlerordens abnahm und den Krönungsmantel (Hermelin) umlegen half; darauf erstiegen des Königs Majestät die Stufen des Altars, nahmen die Krone von demselben und setzten sie, während der Consecrator das Weihegebet sprach, unter Geschützdonner und dem Läuten aller Glocken, Allerhöchst sich auf das Haupt. Auch bei jedem der Reichsinsignien das der König nun ergriff, so wie als er seiner hohen Gemahlin die Krone aufsetzte, wurden entsprechende Weihgebete vorgetragen. Mit dem Tedeum und dem Gesang des 21. Psalms schloß die kirchliche Krönungsfeierlichkeit. — Den weitern Verlauf meldet Ihnen mein nächster Brief.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München,** 21 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute in Anwesenheit sämmtlicher kgl. Staatsminister und eines sehr zahlreichen Publicums den Gesetzentwurf „einen Credit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse in den zwei Jahren 1861/63 der achten Finanzperiode betreffend" in Berathung gezogen. An der Discussion betheiligten sich außer dem Referenten Langguth, der kgl. Kriegscommissär Backert, der kgl. Kriegsminister v. Spies, Frhr. v. Lerchenfeld, Aufschläger, Buhl und C. Crämer von Doos, kgl. Staatsminister v. Schrenk, Bermühler, Graf Arco und I Secretär Hirschberger. Von Seite des kgl. Kriegsministeriums wurden heute im Gegenhalt zu dem ursprünglichen Regierungspostulate und zu den Beschlüssen des Ausschusses zwei Mittelvorschläge eingebracht. Das modificirte Gesammtpostulat werde demnach 12,465,800 fl. entziffern, d. h. um 1,098,900 fl. weniger als das ursprüngliche Regierungspostulat. Diese Anträge wurden statt des ursprünglichen Postulates bei der Abstimmung zu Grunde gelegt, jedoch nach einer fast 4stündigen Discussion abgelehnt, wogegen die vom Ausschuß gemachten Vorschläge, die wir bereits mitgetheilt haben, einstimmig angenommen, und so der außerordentliche Militärcredit in dem Betrag von 9,328,076 fl. gewährt wurde.

‖ **München,** 21 Oct. Wir haben bereits mitgetheilt daß die endliche Beseitigung des Lotto von dem Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten einstimmig beschlossen wurde. Der Referent, Ausschußvorstand Dekan Vogel, weist in seinem Vortrage durch eine eben so fleißige als interessante Zusammenstellung der Aeußerungen, die seit dem Bestehen der Verfassungsurkunde von Finanzperiode zu Finanzperiode von den hervorragendsten Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten sowohl als der der Reichsräthe gegen das Lotto gemacht worden sind, das Unredliche, Verwerfliche, Unsittliche und Schädliche dieses Spiels unwiderleglich nach. Ferner wird in dem Referate dargelegt wie das Zahlenlotto schon aus dem Budget entfernt, sich dann allmählich wieder in das außerordentliche Budget und endlich sogar wieder in das ordentliche Budget unter Titel III Staatsanstalten und Regalien eingeschlichen hat — und ist doch, wie Referent sagt — wahrlich durchaus nichts königliches an dieser Anstalt. Nicht erfüllt — so fährt er fort — wurden die ministeriellen Zusicherungen auf die wiederholten Bitten und Anträge, die Collecten und die Ziehungen zu vermindern, ja nicht selten geschah gerade das Gegentheil. Auch die Wünsche die niedrigen Einsätze zu erhöhen, die höhern aber zu ermäßigen u. s. w. wurden gar nicht berücksichtigt, in den Landtagsabschieden wie z. B. 1847 einer Antwort gar nicht gewürdigt. — Nachdem auch durch Zahlen nachgewiesen ist daß gerade diese Einnahmsquelle den bedeutendsten Schwankungen unterworfen ist — dieselbe ertrug z. B. 1818/19 1,412,460 fl., 1823/24 589,366 fl., 1841/42 2,010,789 fl., 1849/50 979,051 fl. und 1852/53 gar ein Deficit von 68,614 fl. — gelangt Referent zu dem Schlusse daß der Vollzug des Gesetzes, das Lotto mit dem 31 Dcbr. 1861 aufhören zu lassen, unabweisbare Pflicht geworden sey, weil a) die Wiedereinführung desselben die Achtung des Volkes vor dem Gesetze und vor der Staatsregierung immer mehr schwächt; weil b) die Folgen dieses Spieles für einzelne Staatsangehörige und für das Gesammtwohl der Nation immer nachtheiliger werden und weil c) die Aufhebung des Zahlen-Lotto mit jedem Jahre nur noch schwieriger würde. — Diese drei Sätze werden vom Referenten des nähern begründet, wir beschränken uns auf die Motivirung des ersten Satzes, aus welcher jedermann weitere Schlüsse ziehen kann: Wenn die Achtung — heißt es in §. 21 des Referats tes — vor den Gesetzen und vor der Obrigkeit abnimmt, so bedarf es keines Beweises daß dieß früher oder später für den Staat nachtheilige Folgen hat. Die Achtung vor dem Gesetze wird aber bei dem Volke geschwächt durch den Fortbestand des Zahlenlotto als Staatsanstalt, weil demselben seiner innern Beschaffenheit nach die Grundlagen der Gerechtigkeit und des Wohlwollens fehlen, und es also an und für sich schon ein für den Staat unwürdiges ist. Bei früheren Landtagen wurde dieß in den beiden Kammern ausführlich gezeigt, die Beschaffenheit des Spieles ist immer dieselbe geblieben, nur wird in neuerer Zeit mehr bekannt — namentlich durch die Presse — daß einige dabei officiell Betheiligte und einige nicht officiell Betheiligte in und außer Telegraphen- und Lotto-Bureaux das Staatsärar und die Privaten so vielfach betrügerisch beschädigen. Zum Belege hiefür weist man auf die öffentlichen gerichtlichen Verhandlungen überhaupt, und namentlich auch auf die am 13 und 14 Febr. d. J. beim kgl. Bezirksgericht Würzburg stattgefundenen, hin. Zu den vielen Betrügereien sollen jetzt besonders die Verpachtung der Lotto-Collecten beitragen. Durch solchen Pacht und Afterpacht wird nicht selten das arme spielsüchtige Volk ausgebeutet. Da der Staat auch von und durch diese Pächter die Lottorenten einnimmt, gleichsam den Gewinn theilt, so fällt — freilich mit Unrecht, denn das Lotto bestand ja bisher mit Zustimmung der beiden Kammern — der Schein auf die kgl. Staatsregierung daß sie die Lottofinanzwirthschaft, welche so viel schlechtes jetzt erzeugt, nur des Geldgewinnes wegen freiwillig dulde. Unwillkürlich wird man bei Anführung der vielen Betrügereien wozu das Lotto Gelegenheit gibt, an die finanziellen Ergebnisse dieser Anstalt in dem Jahr 1852/53 erinnert. In diesem Etatsjahr haben nämlich die Lotto-Einlagen 11,055,512 fl. betragen, die höchste Summe der Einlagegelder welche je vorkam seit das Lotto in Bayern besteht, und der Staat hat daraus nicht nur keinen Reinertrag erhalten, sondern noch 68,614 fl. aus andern Staatsrevenüen bezahlen müssen. Die Achtung des Volks vor dem Gesetz wird geschwächt, wenn das schon so oft gesetzlich festgesetzte Aufhören des Lotto wieder nicht erfolgt. Wozu werden dann die Gesetze gegeben?

Kurhessen. **Von der hessischen Gränze,** 17 Oct. Der Lehrer der Staatswissenschaften, Prof. Ilse in Marburg, hat jetzt in einer größern Schrift, betitelt „Die Politik der beiden deutschen Großmächte und der Bundesversammlung in der kurhessischen Verfassungsfrage," die staatsrechtliche Bedeutung dieser Frage einer eingehenden Prüfung unterzogen, ist in seiner historischen Begründung bis auf den „Vertrag von Fulda" (1813) zurückgegangen, und hat die Entwicklung, so wie die Schicksale der Verfassung von 1813 bis heute geschildert. Der Verfasser will daß der Bundestag seine frühern Beschlüsse zurücknehme, und Land und Regierung aus der fatalen Lage befreie. Zu einem einfachen Protest der Stände könne er nicht rathen. (Fr. J.)

Hansestädte. **Bremen,** 16 Oct. Die Weser-Ztg. theilt den preußisch-bremischen Plan zur Schöpfung einer deutschen Flotte mit, und es darf daraus wohl gefolgert werden daß ein günstiges Ergebniß der Verhandlungen gesichert erscheint. Folgendes sind die Grundlagen dieses Plans: Preußen würde sich vertragsmäßig verpflichten eine Seemacht zu unterhalten, stark genug um während eines Krieges der dänischen Marine die Spitze zu bieten, und um in Friedenszeiten dem deutschen Handel in halbcivilisirten Ländern, namentlich in Ostasien, dessen commercielle Bedeutung in stetem Zunehmen begriffen ist, einen genügenden Rückhalt zu gewähren. Preußen würde nicht allein durch allgemeine Zusicherungen, sondern auch durch bestimmte Einrichtungen diese Seemacht als ein dem Dienste Deutschlands gewidmetes nationales Institut kennzeichnen; es würde mithin erstlich seinen Seedienst allen Angehörigen deutscher Staaten in völlig gleicher Weise öffnen, und zweitens die Befehlshaber seiner Kriegsschiffe, welche sich auf auswärtigen Stationen befinden, anweisen die Requisitionen deutscher Consuln auf dem nämlichen Fuß wie die Requisitionen preußischer Consuln zu behandeln. Es würde ferner sich anheischig machen diplomatische Verhandlungen mit fremden Regierungen, wenn zu denselben ein bewaffnetes Geschwader erforderlich ist, durch Schiffe seiner Marine unentgeltlich zu unterstützen. Dagegen aber würden die übrigen deutschen Regierungen, vorbehaltlich der ihnen zu wahrenden Controle, sich bereit erklären für die Dauer dieses Verhältnisses einen vertragsmäßigen Beitrag zu den Kosten der Marine zu leisten.

Preußen. † **Köln,** 20 Oct. Heute passirten der König der Niederlande und Prinz Ludwig von Hessen unsere Stadt. Ersterer, der gestern bei dem König der Belgier das Diner eingenommen, zu Lüttich aber übernachtet hat, kehrt aus Frankreich nach dem Haag zurück. Prinz Ludwig kehrt heim von dem Besuch den er der Familie seiner hohen Verlobten, der Prinzessin Alice von England, auf Schloß Balmoral abgestattet hat. — Die Arbeiten an der bereits seit längerer Zeit bis Burbach (und beziehungsweise bis Siegen) eröffneten Köln-Gießener Bahn wurden durch die ungünstige Witterung des Spätsommers aufgehalten, gehen aber nun, mit großem Nachdruck betrieben, um so schneller vorwärts. Auf der Strecke

von Wetzlar bis Gießen sind die Schienen gelegt. Dasselbe ist auch auf einzelnen Abschnitten der Strecke Burbach-Wetzlar der Fall. Die ganze Bahn von Köln bis Gießen soll vor Ende dieses Jahres dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. — Die vor kurzem vollendete Ruhr-Siegbahn wurde zwar festlich, aber nicht ohne einiges Mißgeschick eröffnet, indem der von Hagen nach Siegen, dem südlichen Endpunkte der Bahn, eilende Festzug aus den Schienen sprang, und die zahlreichen Fahrgäste noch froh seyn mußten um 5—6 Stunden verspätet das Ziel der Reise mittelst eines Kieszuges mit gesunden Gliedmaßen zu erreichen. Dergleichen Vorfälle wiederholten sich noch einigemal, und schon erhoben sich ernste Besorgnisse über die bauliche Ausführung der Bahn, die gleichwohl nun geschwunden sind, da man sich überzeugt hat daß die Bahn sehr gut gebaut ist, und man lediglich die Eröffnungsfeier zu sehr beeilt hatte. Durch die Köln-Gießener und die Ruhr-Siegbahn ist dem rheinisch-westfälischen Schienennetz eine lang erwünschte und überaus wichtige Ergänzung beschieden.

Berlin. Der Staats-Anz. veröffentlicht eine Ministerialerklärung vom 11 Oct., betreffend den Abschluß einer neuen Etappenconvention zwischen Preußen und Lippe (auf der Straße zwischen Hörter und Minden über Steinheim, Blomberg, Lemgo und Blotho.

Berlin, 18 Oct. Urkunde, betreffend die Erweiterung der ersten Classe des Rothen Adler-Ordens. Vom 18 Oct. 1861. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen rc., haben beschlossen die erste Classe Unsers Rothen Adler-Ordens künftig in zwei besondern Abtheilungen zu verleihen, deren ersterer Wir, als einer höhern Auszeichnung, den Namen „Großkreuz" beilegen, während Wir die bisherige erste Classe als solche unverändert beibehalten. Die Insignien des Großkreuzes bestehen: 1) in einem weißemaillirten, goldeingefaßten, achtspitzigen Kreuz, welches mit einem kreisrunden Medaillon belegt ist, und in dessen Ecken vier goldene, rothemaillirte, goldbewehrte, mit einem Kurhut bedeckte Adler erscheinen, deren ausgebreitete Flügel mit goldenen Kleestengeln besteckt sind. Die Vorderseite des Medaillons zeigt auf Goldgrund in erhabener Arbeit Unsern königlichen Namenszug (ein verschlungenes W und R), eingefaßt von einem blauemaillirten, goldumsäumten Schriftring, worauf in Goldschrift die Devise steht: „sincere et consanter." Die Rückseite dieses Medaillons ist golden, und enthält innerhalb eines zur Hälfte von einem Lorbeer-, zur Hälfte von einem Eichenzweig gebildeten goldenen Kranzes, in goldener Schrift das Datum der Stiftung: „den 18 Oct. 1861;" 2) in einem goldenen, achtspitzigen Stern, in dessen Mitte auf weißemaillirtem Grunde der mit dem Kurhut bedeckte, mit Kleestengeln besteckte brandenburgische Rothe Adler erscheint, welcher in der rechten Klaue ein goldenes Scepter, in der linken ein blankes Schwert mit goldenem Griff hält, und dessen Brust in einem blauen Schild das aufrecht stehende goldene Scepter zeigt. Der Adler ist von einem blauemaillirten, goldumsäumten Schriftring umgeben, worauf in Goldschrift die Ordensdevise steht; 3) in einer theils von kreisrunden Medaillons, theils von Kränzen gebildeten, im ganzen aus 25 Gliedern zusammengesetzten goldenen Kette. Die Medaillons, welche mit der königlichen Krone bedeckt sind, bestehen aus einem blauemaillirten, goldumsäumten, flachen Ring, auf welchem in Goldschrift die Devise „sincere et constanter" steht. Abwechselnd erscheint innerhalb dieses Rings entweder Unser königl. Namenszug à jour in Gold, oder der schon oben beschriebene brandenburgische Rothe Adler ebenfalls à jour, jedoch ohne Scepter und Schwert. Die Kränze sind golden, und zur Hälfte von einem Lorbeer-, zur Hälfte von einem Eichenzweig gebildet. Ueber denselben liegt in Form eines Andreaskreuzes ein goldenes Scepter und ein goldenes Schwert. An dem mittelsten Glied der Kette, einem der mit Unserm königl. Namenszug versehenen Medaillons, ist das unter 1 beschriebene Großkreuz des Rothen Adler-Ordens befestigt. Die Kette des Ordens behalten Wir Uns vor in besondern Fällen zu verleihen. Dieselbe wird nur bei feierlichen Veranlassungen angelegt. Sonst aber wird das Ordenskreuz von allen Rittern an einem 4⅘ Zoll breiten gewässerten, orangefarbenen, an jeder Seite mit einem weißen Streifen versehenen weißgeränderten Band über der linken Schulter nach der rechten Hüfte getragen. Der Ordensstern wird, gleich dem der ersten Classe des Ordens, auf der linken Brust getragen. Da nach dem Zusatz zu §. 25 der Statuten des Schwarzen Adler-Ordens vom Jahr 1848, unter Bezugnahme auf die Bestätigungsurkunde des brandenburgischen Rothen Adler-Ordens vom 12 Juni 1792, jeder Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, wenn er nicht schon zuvor den Rothen Adler-Orden erhalten hat, mit dem Schwarzen Adler-Orden zugleich Ritter des Rothen Adler-Ordens wird, so soll auch in Zukunft jeder Ritter des ersteren Ordens berechtigt seyn das hierdurch gestiftete Großkreuz des Rothen Adler-Ordens am Bande desselben statt des Rothen Adler-Ordens erster Classe um den Hals zu tragen. Die Abzeichen des Rothen Adler-Ordens, als Eichenlaub und Schwerter, gehen in den vorgeschriebenen Fällen auch auf das Großkreuz desselben über. Wer den Rothen Adler-Orden erster Classe in Brillanten besitzt, trägt nur das Kreuz desselben bei Verleihung des Großkreuzes am Halse. Urkundlich unter Unserer allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. Gegeben Königsberg, 18 October 1861. (L. S.) Wilhelm.

Das Großkreuz des rothen Adlerordens ist verliehen worden den HH. Oberstkämmerer Graf Redern; Dr. Geritz, Bischof von Ermeland; Fürst zu Salm-Salm zu Anholt; Herzog v. Ratibor, Fürst zu Wied; Fürst Boguslaw Radziwill; Herzog v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg; Minister v. Duesberg; der rothe Adlerorden erster Classe mit Eichenlaub: den Ministern v. Auerswald, v. Patow, Graf Pückler, W. G. R. v. Sydow, den Gesandten Graf Brassier (Turin), Graf Galen (Madrid), Graf Redern (Brüssel), Frhrn. v. Werther (Wien), v. Usedom (Frankfurt), Graf Stillfried, den wirkl. geh. Räthen Illaire, Kühne, Camphausen, Eichmann, Bötticher, dem Oberpräsidenten Frh. v. Schleinitz, dem Oberhofmarschall Grafen Pückler; erster Classe ohne Eichenlaub dem Grafen zu Dohna-Lauck, Oberburggrafen v. Brünneck; der Stern zur zweiten Classe mit Eichenlaub den Ministern v. Bethmann-Hollweg und Grafen Schwerin; der Stern zur zweiten Classe dem Frhrn. v. Richthofen (Gesandten in Hamburg), dem wirkl. geh. Oberfinanzrath Horn, den Unterstaatssecretären Sulzer, Müller, dem Superintendenten Hoffmann; der rothe Adlerorden zweiter Classe mit Eichenlaub den Präsidenten Hansemann, v. Gruner, Abeken, dem Präsidenten Lette, dem Grafen zu Dohna-Schlobitten, dem Regierungspräsidenten v. Schleinitz u. s. w.

Aus den von dem König erlassenen Standeserhöhungen heben wir noch folgende hervor:

Die Erblandmarschallwürde im Fürstenthum Rügen ist ertheilt worden dem Fürsten Wilhelm v. Putbus, das Erbschenkenamt im Fürstenthum Halberstadt dem Frhrn. v. Grote, das Erbkämmereramt in der Landgrafschaft Thüringen dem Grafen Moriz v. d. Schulenburg-Heßler, das Erb-Ober-Jägermeisteramt im Herzogthum Jülich dem Grafen Lorin v. Wolff-Metternich, die Würde eines Erb-Ober-Landesbaudirectors im Herzogthum Schlesien dem Grafen v. Schlabrendorff auf Seppau. Zu wirklichen Geh. Räthen mit dem Prädicat Excellenz sind ernannt worden: Oberpräsident v. Bonin, Oberpräsident v. Witzleben, Oberpräsident Senfft v. Pilsach, Generaldirector der k. Museen v. Olfers, wirkl. Geh. Oberjustizrath Staatssecretär Bode, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, Gesandter in St. Petersburg, Graf v. Pourtalès, Gesandter in Paris, wirkl. Geh. Oberregierungsrath a. D. Mathis, Generallandschaftsdirector a. D. v. Auerswald. Zum wirkl. Geh. Oberregierungsrath mit dem Range eines Rathes I Classe: Geh. Oberregierungsrath Kette. Zum Geh. Regierungsrath: Oberbürgermeister Stupp zu Cöln, Bürgermeister Hedemann zu Berlin, Regierungsrath v. Körner zu Berlin. Zu Commercienräthen sind ernannt worden: Fabrikbesitzer Jürst zu Berlin, Banquier Gerson Bleichröder zu Berlin.

Von der ministeriellen Sternzeitung erhalten wir endlich Aufschluß über die Stellung welche das preußische Ministerium zu der Flottenbewegung einnimmt. In einem Artikel, worin sie einige Bemerkungen des „Hamb. Corr." über die Betheiligung Hamburgs an der von Preußen vorgeschlagenen Vertheidigung der Nordsee beantwortet, sagt das ministerielle Blatt unter anderm: „Die von Preußen vorgeschlagenen Opfer sind streng genommen auch nur Auslagen, da man doch nicht voraussetzen kann daß die deutschen Regierungen den Küstenstaaten zumuthen werden allein die Kosten für den Schutz des deutschen Handels und der deutschen Küsten zu tragen, und früher oder später der Bund die Sache in die Hand nehmen muß, wo denn die preußische Regierung, soweit es an ihr ist, dafür einstehen wird daß die Kosten für die Küstenvertheidigung vom Bund übernommen werden."

Magdeburg, 15 Oct. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag eingebracht, als Beitrag zu der Krönungsgabe der Provinz aus Kämmereimitteln 10,000 Thlr. für die Flotte zu bewilligen. Die Versammlung erhob den Antrag ohne Berathung einstimmig zum Beschluß. (D. A. Z.)

Stralsund. Der Schill'sche Verein hat bekanntlich Gelder zur Errichtung eines angemessenen Denkmals auf dem Grabe Schill's in Stralsund gesammelt und auch die erforderlichen Mittel dazu zusammengebracht. Da der betreffende Kirchhof jedoch innerhalb des Festungsrayons belegen, so hätte die Erlaubniß zur Aufstellung dieses Denkmals nach dem Rayonreglement nicht ertheilt werden dürfen. Man schreibt der Elb. Ztg. aus Stralsund daß allerhöchsten Orts befohlen worden ist der Aufstellung des Denkmals nichts entgegen zu setzen. Interessant ist hierbei daß der allerhöchste Befehl aus Compiègne datirt ist.

Mecklenburg. ‡ **Schwerin,** 18 Oct. Da der hiesige Hofcapellmeister Aloys Schmitt aus Gesundheitsrücksichten einen Urlaub für die Dauer des Winters hat nachsuchen müssen und erhalten hat, wurden wegen der interimistischen Wiederbesetzung seiner Stelle Schritte gethan, welche zwar noch zu einem Abschluß nicht geführt haben, aber es, wie man hört, wahrscheinlich machen daß der Musikdirector Richard Genée in Mainz, der Componist des „Geigers von Tyrol," um die Mitte der Wintersaison hier werde eintreten können.

Rostock, 13 Oct. Die HH. Dr. Julius Wiggers und Moriz Wiggers haben nun auch in Folge des Executionszwanges die ihnen durch den sogenannten Rostocker Hochverrathsproceß zugefallenen Kosten an das Criminalcollegium zu Bützow im Betrag von 200 Thlrn. und 500 Thalern zahlen müssen. Die Uebersendung derselben war von einem Schreiben begleitet, in welchem sie sich alle Rechte auf Zurückforderung des Ganzen oder eines Theiles reserviren, und ihre Entschädigungsansprüche wegen der Untersuchung und Verurtheilung wider das Criminalcollegium und die Ministerien der Justiz und des Innern, insbesondere aber wider den Criminaldirector Bolte und den Staatsminister v. Schröter, vorbehalten. (Volks-Ztg.)

Schleswig-Holstein. **Kiel,** 18 Oct. Die gerichtliche Verfolgung gegen Advocat Lehmann wegen der Resolution der holsteinischen Nationalvereinsmitglieder ist, einer telegraphischen Depesche der „H. N." zufolge, endlich eingeleitet. Die Klage soll auf versuchten Hochverrath lauten. (N. Z.)

Oesterreich. **Wien,** 19 Oct. Die „Presse" macht gegenüber der Erklärung des Moniteur, derzufolge die kaiserliche Regierung wider eine gewisse Gattung „anonymer Broschüren" Maßregeln vorzubereiten beabsichtige, folgende sehr treffende Bemerkungen: Wäre der französischen Regierung nur im geringsten daran gelegen gewesen die Wirkung der die

Rheinfrage auf die Tagesordnung setzenden Broschüre „Rhein und Weichsel" zu verhindern, so stand es vollkommen in ihrer Macht dieselbe gleich nach ihrem Erscheinen zu confisciren. Es wäre dieß kein größerer Gewaltstreich gewesen als die Confiscation der Güter der Orleans, oder die Deportation nicht einmal gerichtlich verurtheilter Personen nach Cayenne und Lambessa im Interesse der öffentlichen Sicherheit, oder endlich als die Auflösung der Congregation Vincenz de Paula und die Verwandlung des französischen Freimaurerthums in eine Filiale der Pariser Polizeipräfectur, wie dieß erst heut aus Paris gemeldet wurde. Und was jene andere Broschüre („Napoleon III und Wilhelm I") betrifft, welche ein officiell für apokryph erklärtes Schreiben des französischen Kaisers an den König von Preußen publicirte, das letzteren Monarchen als den gehorsamen Diener Frankreichs und L. Napoleon als den allmächtigen Vermittler und Protector Deutschlands hinstellt, so war die Unächtheit eines derartigen eine befreundete Regierung compromittirenden Documents Grund genug um gegen den Verleger eines solchen Machwerks das gerichtliche Verfahren einzuleiten. In beiden Fällen ist nichts geschehen; es wurde nichts confiscirt und nichts gerichtlich verfolgt. Und nachdem diese Broschüren in Frankreich von aller Welt gelesen, die Runde durch die europäische Presse gemacht, und die nachhaltige Wirkung hervorgebracht hatten auf die sie berechnet waren, kommt der Moniteur hinterher, und möchte glauben machen daß die kaiserlich Napoleonische Regierung den Unfug der anonymen Broschüren, den sie selbst erfunden und auf jede Weise hegt und pflegt, ernsthaft mißbillige. Es ist dieß beiläufig ein Seitenstück zu jener kurz vor Beginn des italienischen Kriegs im Moniteur erschienenen Note, welche mit einer Art Erbitterung die Nachricht dementirte daß Frankreich zum Krieg rüste. Und wie es damals in Wien einfältige Leute gab die diese Versicherung des Moniteur als die lautere Wahrheit hinnahmen, so gibt es jetzt auch in Preußen eine Menge von Leichtgläubigen die darauf schwören daß Napoleon III über die anonymen Broschüren entrüstet ist, und alles aufbieten werde ihren Verfassern das Handwerk zu legen. Möge es ihnen nicht ergehen wie uns, und mögen sie aus ihrer selbstgefälligen Täuschung erwachen bevor es — zu spät ist."

Wien, 19 Oct. Einem ihr aus Südwest-Deutschland zugekommenen Brief entnimmt die „W. C." daß in handelspolitischen Kreisen die Befürchtung lebendig geworden: ist der preußisch-französische Handelsvertrag werde endlich doch die Auflösung des Zollvereins, welche mehrmals mit aller Mühe verhindert wurde, nach sich ziehen, und die Erneuerung des Zollvertrags zwischen Oesterreich und Deutschland durch jenen vollends unmöglich gemacht werden, „wenigstens auf der jetzigen Basis," setzt unser Berichterstatter hinzu. (Dieser Berichterstatter beweist hiedurch daß er von den Verhältnissen die hier zur Sprache kommen durchaus nichts versteht. Ueber den Handelsvertrag mit Frankreich läßt sich noch gar nichts sicheres sagen, nur ist ihm die preußische Beurtheilung am ungünstigsten. Auf die Sprengung des Zollvereins speculiren nur die Phantasten oder die so im Trüben fischen wollen, bei den Interessenten oder bei den Regierungen, groß und klein, ist nur eine Stimme daß er erhalten bleiben müsse.)

Wien, 19 Oct. Wie die A. C. mittheilt, wird die Kaiserin am 23 oder 25 Nov. in Venedig eintreffen können. Ein Theil der k. k. Hofdienerschaft ist heut mit dem Schnellzug der Südbahn über Triest nach Venedig abgegangen um Vorbereitungen für die bevorstehende Ankunft der Kaiserin zu treffen. Der Kaiser wird am 24 d. von Corfu hier eintreffen. Erzherzog Albrecht ist heute hier angelangt. — Der Handelsminister Graf Wickenburg ist heute von seiner Urlaubsreise nach Gleichenberg zurückgekehrt, und hat die Leitung des Ministeriums wieder übernommen. — Gestern früh um 10 Uhr fand im Invalidenhause die jährliche Feier des Sieges bei Leipzig und des glücklichen Ausgangs des großen Weltkampfes gegen Napoleon statt. Die ausgerückten Truppen hatten sich vor dem Invalidenhause mit der Front gegen dasselbe aufgestellt. Dem Gottesdienst, welcher in der Invalidenhauscapelle abgehalten wurde, haben der Erzherzog Wilhelm, der Kriegsminister Graf v. Degenfeld, die Generalität, dann das Stabs- und Officierscorps der Garnison beigewohnt. Die Infanterie gab während der Messe die üblichen Salven. (W. Bl.)

Wien, 20 Oct. Der heutige Jahrestag der Verleihung des October-Diploms, der für Oesterreich ein so bedeutungsvoller Gedenktag ist, wird gleichwohl ohne Sang und ohne Klang, ohne weltliche und ohne kirchliche, ohne officielle und ohne volksthümliche Feier begangen werden. Die öffentliche Stimmung gibt ihm die Weihe mehr eines politischen Bußtags denn eines Freudenfestes. Woher diese Stille? Die Antwort hierauf wird von den verschiedenen Parteien die das Reich zersplittern in verschiedener Weise ertheilt werden. Von ihrem Standpunkt aus bemerkt die Ost d. Post: „Die Krankheit unserer Lage liegt in der That des 20 Oct., und weniger noch in dem Diplom selbst als in den Corollarien die zu demselben erschienen sind, in den Männern die zu dessen Durchführung an jenem Tag ernannt wurden, in der Kopflosigkeit einerseits, in der Falschheit andrerseits, mit welcher man diese große Aufgabe der praktischen Vermittlung zwischen den drei Epochen 1847 und 1848 und der absolutistischen Periode der letzten zwölf Jahre zum Vollzug brachte. Wenn es für die Handlungsweise des Frhrn. v. Vay die Entschuldigung seines nationalen Patriotismus gibt: die Erinnerung an sein politisches Martyrerthum in den Fünfzigerjahren; wenn seine Landsleute ihm jedenfalls Absolution ertheilen werden: für die Prügel welche er der Ausführung des Diploms zwischen die Füße geworfen hat — was sollen wir im übrigen Oesterreich zur Entschuldigung unserer „Staatsmänner" sagen welche die politische Verwaltung Ungarns erst gänzlich auflösen ließen, sich jedes nichtmilitärische Executivorgan in der naivsten, um nicht zu sagen in der blödesten Weise aus den Händen spielen ließen, und hinterher über Verrath und Falschheit lamentiren?... Welche Feier sollen wir diesem Tage widmen? ... Der 20 October gehört Ungarn, und nur Ungarn allein. An dem Tage wo man dort seine Gaben zu feiern beginnen wird — wollen wir ihn gleichfalls, und zwar mit freudigem Herzen, festlich begehen. Bis dahin aber bleibt unser politischer Neujahrstag auf den 26 Februar verwiesen."

In ähnlichen Betrachtungen ergeht sich die Presse: „Schwer gebüßt haben wir, sagt sie, und büßen wir in der That noch jetzt die Fehler des 20 October. Nicht allein daß wir durch diesen Staatsact eine kostbare Zeit unwiederbringlich verloren haben, sondern es sind durch denselben auch unmittelbar schon Transformationen vollzogen worden, deren Wiederbeseitigung, mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden, bis heute noch nicht gelungen ist. Mit derselben apodiktischen Gewißheit mit welcher sich behaupten läßt daß die am 20 October 1860 gemachten Zugeständnisse, wenn sie wenigstens vor zwei Jahren gemacht worden wären, genügt hätten Oesterreich zum siegreichen Widerstand zu stählen, darf man annehmen daß die Februarverfassung, wäre sie statt des Octoberdiploms erschienen, durchaus nicht auf die gewaltigen Hindernisse gestoßen wäre welche zum großen Theil auch heute noch ihrer Verwirklichung entgegenstehen. In der That können die Urheber des Februarpatents für das bisherige Mißlingen ihres Werkes geltend machen daß das Octoberdiplom ihnen den Boden steinig gemacht, und daß deßhalb der Same den sie hoffnungsvoll am 26 Februar ausgestreut haben so spät aufzugehen scheint. Darin liegt die schwere Schuld des 20 October, und darum kann er nimmermehr ein Freudentag seyn."

Optimistischer äußert sich die officiöse Donau-Zeitung, welche, auf die Genesis des Octoberdiploms („des Sühnbriefs den der moderne Staat dem geschichtlichen und der Geschichte angehörigen Leben ausstellte") zurückgreifend, die juristische und praktische Unzertrennbarkeit desselben mit der Februarverfassung nachweist. „Das Diplom und die Verfassung sind die beiden Pfeiler von gleicher Höhe, über welche sich vereinigend der Bogen unseres staatlichen Lebens wölbt.... Sind die Hoffnungen jener nicht in Erfüllung gegangen, schließt das officiöse Blatt, welche nur dem einen oder andern Zweig Erstarkung, den übrigen Verkümmerung wünschten, so mögen sie mit ihren Hoffnungen rechten, nicht mit der Verfassung. Uns war die Continuität der Rechtsentwicklung seit dem October stets klar, jene Continuität welche auf der Einheit und Entwicklung des rechtschaffenden Gedankens beruht; uns ist die Februarverfassung die Tochter des Diploms, ein Kind das die Züge der Mutter trägt. Und deßhalb wollen wir der Mutter nicht vergessen, wenn auch unsere Hoffnungen auf dem Kinde ruhen."

⚖ **Wien,** 20 Oct. Ganz im Gegensatz zu den meisten Wiener Zeitungen welche in ihren heutigen Leitartikeln dem Octoberdiplom gerade kein Loblied singen, ist man Willens in Prag den Jahrestag desselben festlich zu begehen. Gestern Abend war an allen Straßenecken folgende Kundmachung in deutscher und böhmischer Sprache angeheftet.

Bewohner Prags! Der 20ste October ist jener denkwürdige Tag an welchem Se. k. k. apostolische Majestät mit dem allerhöchsten Diplom den Grundstein zur verfassungsmäßigen Regierung der Völker Oesterreichs gelegt haben. Das Wort des erhabenen Monarchen ist seither zur That geworden. Der gefertigte Stadtrath achtet es für eine Pflicht der dankbaren Erinnerung diesen Tag feierlich zu begehen. Es wird daher um 10 Uhr Vormittags in der Theinerpfarrhauptkirche unter Betheiligung der Gemeinderepräsentanz ein solennes Hochamt abgehalten werden, und am Abend von 6 bis 9 Uhr eine festliche Beleuchtung sämmtlicher Gemeindehäuser stattfinden. Der Stadtrath hegt die Erwartung daß die Bewohner unserer Landeshauptstadt diesen Feierlichkeiten nicht nur lebhafte Theilnahme schenken, sondern dieselben auch durch eine würdevolle Haltung verherrlichen werden. Prag, 18 Oct. 1861. (gez.) Fr. Pštross, Bürgermeister.

In Bezug auf das nächste Vorgehen der Regierung in Ungarn können wir aus guter Quelle mittheilen daß man bei der jetzt überreizten Stimmung es nicht an der Zeit findet irgendwelche Anknüpfung zum Ausgleich, oder eine Transaction zu versuchen, weßhalb auch in nächster Zukunft die Einberufung eines neuen Landtags als unzulässig, ja geradezu nutzlos und unmöglich bezeichnet werden kann. Man wird zwar mit der nöthigen Energie, aber streng constitutionell regieren. Man weiß bereits daß die Regierung gerade jetzt für dieses System eine große Partei im Land finden wird, da jeder einigermaßen ruhig denkende Ungar selbst einsieht daß es so, wie man es bisher in den Comitaten getrieben, nicht länger gehen könne.

— Aus Pesth erfahren wir noch daß nach den jüngsten Excessen sämmtlichen dortigen Blättern die obrigkeitliche Privatweisung zugegangen ist, mit Mäßigung vorzugehen; die Stimmung des Militärs und eines Theils der ungarischen Bureaukratie ist sehr erbittert gegen die Haltung der Pesther Zeitungen. Es scheint daher daß die Preßbehörden im allgemeinen, vorzüglich aber in Ungarn, das Gesetz strenger zu handhaben, Weisung erhalten haben dürften, und ist die bereits etwas eingeschüchterte Journalistik in Ungarn geneigt einzulenken. Bis heut Abends hatte sich der Tavernicus von Majlath noch nicht entschieden, ob er im Amt verbleiben oder austreten wolle.

△ **Wien,** 20 Oct. Die neuesten beiden finanziellen Kundgebungen sind nicht bloß von sehr großer Wichtigkeit, sondern auch durch den Drang der Verhältnisse vollständig gerechtfertigt. Das große Publicum, das bisher der Ansicht gewesen die Nationalbank werde am 1 Nov. die bei ihr verpfändet gewesenen 133 Millionen des Lotterie-Anlehens vom Jahr 1860 auf die Trommel bringen können, weiß nun daß die Bank über diese Werthschaften allerdings ein Pfandrecht, aber nicht auch zugleich ein Heimfallsrecht erworben, und daß es daher eines neuen Uebereinkommens bedarf um dieses Pfand veräußern zu können. Ob der Finanzminister durch diese Kundgebung auch seine Absichten über die weitere Verwerthung dieses Pfandobjects andeuten wollte, läßt sich allerdings nicht recht behaupten; doch genügt in diesem Moment schon die Gewißheit daß die Bank die fraglichen Loose nicht zum Verkauf bringen darf. Die zweite noch wichtigere finanzielle Kundgebung ist die Ausschreibung der Steuern für das Jahr 1862. Die kaiserl. Regierung hätte ein so wichtiges Actenstück sicherlich lieber mit Zustimmung der Reichsvertretung publicirt, aber nachdem die halbe Monarchie die Beschickung des vorzugsweise zur Regelung der Finanzen einberufenen Reichsraths verweigert, bleibt der Regierung keine andere Wahl als die Steuern vorläufig auch ohne Zustimmung der constitutionellen Vertreter der Völker Oesterreichs auszuschreiben, und hat sie diesen Schritt auch mit so redlichem Vorbehalt gethan, daß derselbe neuerdings als Beweis ihres Strebens für die verfassungsmäßige Entwicklung betrachtet werden kann. Wenn die Verfassung in Oesterreich auch dießmal nicht zur Wahrheit werden sollte, liegt die Schuld wahrlich nicht an der Regierung, die, den Forderungen und Bedürfnissen der Zeit Rechnung tragend, mit dem Absolutismus ehrlich gebrochen hat, und den Völkern Oesterreichs die Segnungen einer freien Verfassung redlich zeigen wollte. Was jetzt in Ungarn geschieht, ist freilich nicht constitutionell, und jeder gute Oesterreicher beklagt es auch daß die Regierung muthwillig zu solchen extremen Maßregeln gedrängt wird; aber daraus schließen zu wollen daß das ganze Verfassungsleben überhaupt nur ein schöner Traum gewesen, und daß die Durchführung derselben nicht versucht wurde, ist in den Bestrebungen der Regierung nicht begründet.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Dem Wiener Correspondenten des Sürgöny zufolge haben die Siebenbürger-Sachsen einen Vertrag mit den Führern der Rumänen geschlossen, in welchem ausgemacht wurde daß die Sachsen den dicht mit Wallachen bevölkerten Theil ihres Territoriums zu der künftigen wallachischen Wojwodschaft hergeben, wie denn auch die wichtigsten Aemter dort bereits an Wallachen übergeben wurden. Als Gegendienst versprachen die letztern den Sachsen ihre Unterstützung bei dem Bestreben sich die außerhalb des Sachsenlandes gelegenen deutschen Ortschaften zu annexiren; auch machten sie sich anheischig die unbedingte Herrschaft der deutschen Sprache im Sachsenland nicht zu stören. Aber das sey nur ein kleiner Theil des großen Plans, der in nichts geringerm als einer wallachischen Wojwodschaft mit drei Millionen Seelen bestehe. Mit dieser Idee hänge es zusammen daß im Hunyader und Unteralbenser Comitat um wallachische Obergespane gebeten wurde, daß Zarand zu Siebenbürgen zurückverlangte. Zarand wäre nämlich das Mittelglied durch welches die Siebenbürger wallachische Masse mit den ungarischen Wallachen in Verbindung gebracht würde.

Krakau, 17 Oct. Dem Vernehmen nach hat die Regierung sowohl der Sicherheitsbehörde als auch den Directoren der betreffenden Unterrichtsanstalten die strengste Untersuchung über die von der hiesigen studierenden Jugend in der letzten Zeit wiederholt verübten, mit Störung der bisher üblichen kirchlichen Andachten verbundenen Excesse aufgetragen. (W. Bl.)

Venedig, 16 Oct. Gestern fand hier in Gegenwart des Erzherzogs Albrecht und zahlreicher Zuschauer ein großes Seemanöver am Lido statt. Dem Plan zufolge hatte sich ein feindliches Geschwader vor dem Litorale di Malamocco aufgestellt, zwei Batterien zum Schweigen gebracht, und seine Landungstruppen ausgeschifft, die sich des Forts Quatro Fontane bis auf dessen Thurm bemächtigt. Nun rückt von Venedig und von Malamocco aus Hülfe heran, welche den Feind aus den genommenen Batterien verjagt und zur schleunigen Wiedereinschiffung zwingt. Die Dispositionen des Kampfes wurden von dem Festungsgouverneur FML. Baron Alemann geleitet, während drei Dampfcorvetten die Flotte morquirten. Der Verlauf des Manövers hat unsere Militärs mit den besten Hoffnungen für den Fall eines ernstlichen Angriffs erfüllt. (C. C.)

Spanien.

Madrid, 19 Oct. Die Gaceta wird morgen die Ernennung von 33 neuen Senatoren veröffentlichen, worunter General Santana und die Bevollmächtigten Salvador, Bermudez und Gerardo Suza sind. (T. H.)

Großbritannien.

London, 19 Oct.

Der Prinz von Wales hat auf der Rückreise von Balmoral den Herzog von Newcastle, seinen Reisehofmeister auf seiner canadischen Reise, auf dessen Landgut Clumber, in Nottinghamshire, besucht, und kehrt nun zur Wiederaufnahme seiner Studien nach Cambridge zurück.

Die amtliche Gazette verkündigt daß Ihre Majestät der Herzogin von Sutherland (derselben welche schon seit etlichen 30 Jahren, also fast etwas zu lang, die „schöne Herzogin" heißt, auch, wie wir unlängst vernahmen, in der ungarischen Litteratur so sehr bewandert ist), die gehäuften Würden einer Baronin, Viscounteß und Gräfin mit Titeln von drei Gütern in der kleinen schottischen Grafschaft Cromartie verliehen hat, welche Titel nach ihrem Tod an ihren zweiten Sohn vererben. Mit andern Worten: die edle Dame ist zu einer „Pairin des Ver. Königreichs kraft eigenen Rechts (Peeress in her own right)" ernannt, deren es nun 16 gibt. — Der französische Husarenofficier Charles Burrard Réboul, welcher im letzten chinesischen Krieg als Commissär dem brittischen Hauptquartier zugetheilt war, ist zum Ehrenmitglied des Bath-Ordens ernannt.

Die kurze Rede mit der Wilhelm I am 17 Oct. in Königsberg die Vertreter des Landtags und andere Notabilitäten empfieng, erfährt in Times, Herald, Daily News und Star eine bitterböse Deutung. (Morgen näheres.)

Die M. Post ersucht ihre Leser die Gerüchte von Freibeuter-Expeditionen nach den montenegrinischen und albanischen Küsten der Türkei mit Zurückhaltung aufzunehmen. Woher sollten die Mittel kommen, und was sollte der Zweck seyn? Sie will nicht läugnen daß Montenegro Sympathien, wenn nicht Verbündete, unter jenen Italienern finden dürfte welche Istrien, Dalmatien und Illyrien von Oesterreich abzureißen wünschen, doch müsse sie bemerken daß die Doctrin von „der Regierung nach Nationalitäten zu weit getrieben sey, wenn man sie auf die plötzliche Bildung neuer Staaten aus dem Gebiet starker Regierungen anwenden wolle." Den Panslavismus erklärt die M. Post für eine Chimäre, denn er setze die Verschmelzung von siebenzehn verschiedenen Nationalitäten voraus, die zwar alle slavisch heißen, aber in Wirklichkeit so sehr von einander getrennt sind wie Deutsche und Engländer, die ja auch beide teutonischen Ursprungs sind. Es sey übrigens Thatsache daß die Türkei selten irgendwo ernstere Sympathien fand als unter den ungarischen und italienischen Patrioten. Also sey eine Betheiligung der letztern an einem Versuch zur Zerstückelung des osmanischen Reichs höchst unwahrscheinlich. Montenegro habe unter den Serben keine (?) Anhänger, und werde überhaupt nur von großen Regierungen aufgemuntert, die, wie Rußland, Erbfeinde der Türkei sind. (Daß Louis Napoleon, der große gute Freund der M. Post, „einen Finger in dieser Pastete haben könnte," fällt ihr nicht ein.)

Die langerwartete Probefahrt der ersten großen englischen Eisenfregatte, des „Warrior," auf der abgesteckten Meile vor Portsmouth ward endlich a 17 Oct. vorgenommen, und der Erfolg (es handelte sich hier um die Geschwindigkeit und Steuerfähigkeit) hat die kühnsten Hoffnungen übertroffen. Ein einziger Mangel wird gerügt: zu hoher Temperaturgrad im Maschinenraume, doch dem wird abzuhelfen seyn. Im übrigen zeigte sich das schwere Fahrzeug dem Steuer fügsam wie ein leichter Nachen. Mit 750 Tonnen Kohlen, Proviant auf vier Monate und allen sonst erforderlichen Ausstattungsgegenständen an Bord legte das Schiff mit der Fluthströmung 16½, gegen dieselbe ankämpfend 12¼ Knoten in der Stunde zurück. Mittlere Geschwindigkeit 14.345 Knoten. Somit wäre dem „Mersey" der Rang abgelaufen, und der „Warrior" als das schnellstsegelnde Schiff der brittischen Flotte zu betrachten. Was noch sonst an seinen Maschinen besonders gerühmt wird, ist die Abwesenheit jeder Vibration. Dank diesem Vortheil, hofft man auf dem Schiff, selbst wenn es im schnellsten Lauf ist (natürlich bei ruhiger See), eine hundertpfündige Armstrong-Kanone mit eben solcher Genauigkeit richten zu können wie auf dem festen Lande. Und daß die Vibration es ist die allen Dampfern vor der Zeit den Garaus macht, ist allbekannt; dem „Warrior" läßt sich somit ein langes Daseyn prophezeien. Nun hat er noch eine große Probe zu bestehen: Sturm und Wogenschwall. Die lassen sich in Portsmouth künstlich nicht zuwege bringen. Deßhalb wird er demnächst in den atlantischen Ocean hinausfahren und sich einen ehrlichen Sturm aufsuchen. Ist dieser gefunden (die Jahreszeit ist dazu vortrefflich geeignet), dann freilich muß sich das weitere bis zum nächsten Seekrieg gedulden.

Das edle Cricketspiel (Schlagball) wird bekanntlich in England von Alt und Jung, Reichen und Armen, Officieren, Geistlichen, Studenten und

Parlamentsmitgliedern mit großer Liebe gepflegt, und gehört zu den Nationaleigenthümlichkeiten. Große Meetings von Cricketspielern finden jahraus jahrein statt, bald spielen die auserlesenen Englands gegen die vortrefflichsten Schottlands; Cambridge ringt mit Oxford, und Devonshire mit Northumberland um den Preis die besten Cricketers zu besitzen, und über den Ausgang dieser Wettkämpfe berichten die Zeitungen so gewissenhaft wie über irgend ein großes Pferderennen. Nagelneu aber ist es daß am 19 Oct. elf von den besten Cricketers Englands eigens nach Australien abfahren wollten, um sich mit den dortigen Ballschlägern zu messen. Das ist allerdings etwas stark. Die Herausforderung kommt vom Cricket-Club in Melbourne, der jedem der Herren freie Reise und außerdem 150 Pf. St. anbot. Das Anerbieten ist angenommen worden, im Mai hoffen die Herren zurück zu seyn.

Am Strand in London liegt die Exeter-Hall, ein Saal der zu Versammlungen für fromme und wohlthätige Zwecke u. dgl. verwendet zu werden pflegt. Am 22 Oct. sollte daselbst die Aufführung des Oratoriums Elijah stattfinden. Ein Musikfreund der einige reservirte Plätze belegen wollte, aber keine Billette mehr bekam, hat deßhalb an die Times folgende Zuschrift gerichtet: „... Der Saal enthält 3000 Sitze, jeder von 16 Zoll Breite; aber die jetzige Mode der Crinoline erfordert 18 Zoll für den resp. Sitztheil, und dieser Mode hat man 370 bis 375 Sitze aufopfern müssen! Als Händel seiner Zeit in Dublin zu einem wohlthätigen Zweck seinen Messias aufführen ließ, soll er die Damen ersucht haben ohne Reifröcke (hoops), welche damals Mode waren, zu erscheinen. Verdiente dieses Beispiel keine Nachahmung am 22, damit eine größere Anzahl Personen die wunderbare Musik, in welcher Frau Jenny Lind-Goldschmidt nochmals mitzuwirken eingewilligt hat, hören, und die Einnahme dieses Wohlthätigkeitsconcerts um beinahe 400 Pf. St. vermehrt werden könnte?“ — Das wird aber ein frommer Wunsch geblieben seyn, obgleich die Crinoline in neuester Zeit wieder mehrfaches Unglück in England angerichtet hat, nicht nur den thörichten Trägerinnen selbst, sondern (was mehr zu beklagen ist) auch unschuldigen andern Personen.

Aus Malta, 12 Oct., schreibt man daß der Versuch das gerissene Malta-Corfu-Telegraphenkabel zu repariren mißglückt war. Man wollte in wenigen Tagen einen andern Versuch machen.

△ **London,** 17 Oct. Die Expedition gegen Mexico, die trotz aller widersprechenden Aeußerungen der französischen Presse schon lange eine beschlossene und abgemachte Sache war, ist, insoweit England dabei in Betracht kommt, mit einigen sehr auffallenden Umständen verknüpft. Eine bewaffnete-Macht soll nach Mexico ausgesandt werden. Jedermann weiß dieß. Alle Vorbereitungen sind getroffen, und gleichwohl ist nicht die geringste officielle Kundgebung darüber an die Oeffentlichkeit getreten. Man erfuhr es aus „Times“ und „Post,“ und diese Blätter sprachen mit einer Bestimmtheit, und blieben bei ihren Behauptungen, trotz aller Dementis von jenseits des Canals, mit einer Zuversicht die zur Genüge bewies daß sie eine unzweifelhafte Autorität für sich hatten. Eine feindliche Expedition ohne vorhergängige Kriegserklärung galt bisher immer für einen Bruch des Völkerrechts. Da nun die Königin von Großbritannien offenbar keine Kriegserklärung gegen den Präsidenten der mexicanischen Republik erlassen hat, so haben die erwähnten inspirirten Journale, streng genommen, im voraus der Welt verkündet daß England im Begriff sey einen Act der Piraterie zu begehen. Woher empfieng die Times ihre Mittheilungen? Das Aussenden einer Expedition zu feindseligen Zwecken ist aber auch gegen die Gesetze Englands, wenn sie nicht die Autorität der Königin „in council“ für sich hat. Die Angelegenheit wurde nicht im Parlament beschlossen, da das Parlament vertagt ist; ebensowenig ist sie das Ergebniß eines Cabinetsraths, da ein solcher seit Vertagung des Parlaments nicht stattgefunden hat. Auch erfahren wir aus dem bekannten Briefe des Grafen Russell an die petitionirenden Kaufleute daß seine Absicht keine andere sey als Genugthuung zu verlangen und der projectirten Expedition einen demonstrativen Charakter zu geben, der nichts mit der Gründung von geordneten Zuständen und stabiler Regierung zu thun habe. Nach der Times dagegen, die besser unterrichtet seyn muß, ist gerade dieß der Zweck, der mit Frankreich und Spanien gemeinsam verfolgt werden soll. Times und Morning Post sprechen daher auf eine Autorität hin die höher steht als das Parlament welches vertagt, als die Königin welche abwesend, als der Staatssecretär des Aeußern der mit dem Zweck der Expedition unbekannt ist, und noch nachträglich dafür gewonnen werden muß, als der Cabinetsrath der heute erst post festum zusammentritt, um die beschlossene Sache zu berathen — auf die Autorität Lord Palmerstons. Diese Erwägung hat viel dazu beigetragen um den Enthusiasmus der mexicanischen Bondhalter für die Intervention abzukühlen; denn Lord Palmerston und die Bondhalter sind keine guten Freunde von Alters her. Sie erinnern sich, und werden es ihm so leicht nicht vergessen, daß er es war der vor etwa 20 Jahren mit fast unanständiger Eile den Rebellenstaat Texas anerkannte, und durch diese Anerkennung nicht nur die Wiedereinführung der Sklaverei, sondern auch für sie selbst den Verlust von 45,000,000 Acres Land, die ganz speciell als Sicherheit für das von ihnen geliehene Capital reservirt waren, verursachte. Diese Anerkennung von Texas führte dann zur Aufnahme dieses Staats in die amerikanische Union, und trug wesentlich zur Kräftigung des Sklavenelements in den Vereinigten Staaten und zur Erweckung jenes expansiven Uebermuthes bei, der endlich zur offenen Rebellion gediehen ist. Die Bondhalter, die, wie gesagt, von Lord Palmerston sich nichts gutes versehen, beginnen daher zu zweifeln daß die Expedition in ihrem Interesse unternommen werde — sie haben alle Ursache dazu. — Die Umständlichkeit womit die Vorbereitungen zum preußischen Krönungsceremoniell mit allen Details der Etikette, der Krönungsmäntel, Eichenguirlanden, Ordens-, Adels- und Hofchargen-Verleihungen u. s. w. nun schon monatelang in den norddeutschen Blättern discutirt worden, gibt der hiesigen Presse mannichfache Veranlassung zu schlechten Witzen. Freilich hat England an diesen Dingen auch keinen Mangel; aber man muß gestehen daß die hiesigen Journale, welche den Bericht des Penny-a-liner über eine Lordmayors-Schau, oder die graphischen Schilderungen hoher und höchster Toilette aus der „Post“ abdrucken, diese Gelegenheit nicht leicht vorübergehen lassen ohne sich über sich selbst lustig zu machen. Auch passirt dieß im ganzen nur sehr selten an bestimmten, unvermeidlichen Tagen, und damit ist die Sache abgemacht. Der gesinnungstüchtige Ernst dagegen womit diese Dinge nun schon seit Monaten als nationale Fragen von größter Wichtigkeit in der preußischen und der norddeutschen Presse behandelt werden, erscheint John Bull äußerst komisch. . . . — Von Neu-Seeland erhalten wir die erfreuliche Nachricht daß die Ernennung Sir G. Grey's zum Nachfolger des kriegslustigen Oberst Browne einen sehr beruhigenden Einfluß auf die Eingebornen ausübt. Sie haben ihn so lange als gerechten und menschenfreundlichen Gouverneur gekannt, daß sie von seiner erwarteten Ankunft vielleicht zu vorschnell das Ende aller ihrer Leiden datiren zu können glauben. In der Provinz Otago ist Gold in beträchtlicher Menge aufgefunden worden. Menschenmassen strömen nach dem Dorado, Matrosen desertiren von ihren Schiffen, der Arbeitswerth ist enorm gestiegen, und alle öffentlichen Arbeiten haben aus Mangel an Arbeitern eingestellt werden müssen; kurz eine Repetition aller der Erscheinungen die von Californien, Australien, Neu-Columbia u. s. w. her hinreichend bekannt sind.

Frankreich.

Paris, 20 Oct.

Die letzten Vorgänge in Preußen wie in Oesterreich stehen zu dem constitutionellen Leben beider Länder in so enger Beziehung, daß es nicht uninteressant ist das betreffende Urtheil der Organe der constitutionellen Partei in Frankreich mit einander zu vergleichen. Im allgemeinen stellen sich die Blätter gegenüber den Reden des Königs von Preußen in Königsberg und der ganzen Ceremonie überhaupt lediglich auf den formalen Standpunkt. Sie tragen der Individualität des Königs Wilhelm und seiner persönlichen Stellung zum Staat, zum preußischen Volk und seiner Verfassung gar keine Rechnung. Es scheint dem Temps, dem Journal des Débats, dem Courrier du Dimanche die Accentuirung des reinen Königthums von Gottesgnaden ebensowenig zeitgemäß, als das Bezeichnen der Kammermitglieder als bloße „Räthe der Krone,“ die constitutionellen Befugnisse derselben umfassend. Der Courrier du Dimanche hebt hervor daß zumal mit jener Auffassung die Annahme einer deutschen Kaiserkrone unvereinbar sey, denn diese könne doch nur vom Volk angeboten, folglich auf Grund des Wunsches und Willens desselben getragen werden. Es ist kaum möglich die Tage von Königsberg engherziger aufzufassen als es von der französischen liberalen Presse geschieht; man sollte nach ihr glauben alles sey in Preußen constitutionell, nur der König nicht. Daß dieser in andern Traditionen aufgewachsen und alt geworden, daß das constitutionelle Leben Preußens erst von sehr jungem Datum, und dasselbe mit mancher bittern Erinnerung des Königs verknüpft ist, daß Preußen ein Militärstaat, der König seit seiner frühesten Jugend ein leidenschaftlicher Soldat, und ihm das straffe Wesen dieses Standes mit seiner durchgebildeten Disciplin in einer fünfzigjährigen Dienstzeit zur Gewohnheit geworden seyn muß — das alles wird von der liberalen Presse systematisch ignorirt. Es ist das mehr als ungerecht, es ist widersinnig. Als Preußen im Sturm einer bewegten Zeit sich eine Verfassung errang, zählte der König nahe 50 Jahre, und nahe 60 als er selbst an die Spitze des Staates trat. Die Gewohnheiten und Ansichten in denen man alt geworden kann man verläugnen, aber nur langsam ändern; daß Se. Majestät offen sich zu denen bekennt die er hegt, ist königlicher als sie zu hegen und doch zu verläugnen, nur um dem Geist der Zeit zu entsprechen. Die Pflichten und Schranken die dem König die beschworne Verfassung auferlegt, wird er halten und achten wie die Rechte die sie dem Land verleiht, und das

ist alles worauf es ankommt. In der Beurtheilung der Zustände in Oesterreich ist die liberale Presse Frankreichs viel billiger und vorurtheilsfreier, nur geht das Journal des Débats zu weit wenn es fast wörtlich sagt in Oesterreich sey niemand constitutionell mit Ausnahme des Kaisers. So heißt es z. B. im Journ. d. Débats, „so wird das erste Budget des freien Oesterreichs ein octroyirtes seyn wie das letzte Budget des unfreien Oesterreichs. Der Kaiser von Oesterreich kann zu seiner Entschuldigung anführen daß jedermann etwas daran verschuldet hat mit Ausnahme seiner selbst. Oesterreich bietet das in der Geschichte unserer Zeit einzige Schauspiel dar, daß ein Monarch alles anwendet um ein constitutioneller Fürst zu werden, aber es ihm nicht gelingen will.“ In ähnlicher Weise urtheilt der Temps, und der Courrier du Dimanche. Die Widersinnigkeiten in welche in der letzten Zeit die Magyaren und Croaten sich ergangen haben, scheinen die Freiheitsmänner von Pesth und Agram endlich selbst in Frankreich um die Sympathien zu bringen, weil ihrem Treiben, wie der Courrier du Dimanche sagt, „die gesunde Vernunft“ fehlt.

Der Moniteur zeigt heute die Abreise des Königs von Holland an. Dieselben Anordnungen die auf Befehl des Kaisers bei der Ankunft des Königs getroffen worden waren, wurden auch bei dessen Abreise befolgt. Die Kaiserin trennte sich erst am Fuß der großen Treppe von dem König, der Kaiser L. Napoleon begleitete ihn bis zum Bahnhof. — Der Moniteur bringt außerdem nachstehende Berichtigung. „Ein Journal hat angezeigt, und einige andere haben es wiederholt, daß in Folge einer kürzlich erlassenen Verfügung die jungen Soldaten der zweiten Abtheilung des Contingents der Altersclasse von 1860, die am 1 Oct. in die Ausbildungsdepots geschickt worden waren und bis zum 1 Jan. 1862 darin verbleiben sollten, bis zum 1 März darin zurückgehalten werden würden. Diese Sache ist vollständig ungenau; die angebliche Verfügung besteht nicht. Die jungen Soldaten der zweiten Abtheilung des Contingents von 1860 werden, wie früher die von 1859, drei Monate in den Instructionsdepots verbleiben.“

Der Constitutionnel desavouirt heute durch Republicirung eines inspirirten Briefes der Indépendance Belge die polnische Bewegung. Er bekämpft namentlich die Rolle welche der katholische Klerus bei der Bewegung spielt und das Profaniren der Religion durch ihre Benutzung als Agitationsmittel. Die Polen hätten besser gethan alle ihnen gebotenen Rechte anzunehmen und auszunutzen, wodurch sie zwar langsam aber sicher die Ziele erreichen würden für die sie zu streben behaupten.

Das J. des Débats polemisirt abermals in einem umfangreichen Artikel gegen die Rede des Königs von Preußen in Königsberg.

Die Indépendance Belge erklärt in einer officiösen Correspondenz alle Gerüchte über Veränderungen im Cabinet, namentlich den Rücktritt des Ministers Persigny für ungegründet. Ungewiß ist der Correspondent ob, wie man behauptet, mehrere neue Herzoge ernannt werden, aber jedenfalls werde man ihnen keinen Titel nach ihren Landhäusern geben.

Die „Gomer“ hat den englischen Panzerfregatten, was die Schnelligkeit betrifft, den Rang abgelaufen. Sie ist mit 1200 Mann von Toulon nach Civitavecchia gelaufen, hat ihre Passagiere dort abgesetzt, und ist nach Toulon zurückgekehrt. Das alles in 68 Stunden und mit bloßer Dampfkraft.

. Paris, 19 Oct. Man erwartet ein entschiedenes Zurückweichen der Körnerpreise Anfangs November, da bis dahin die einheimischen Vorräthe, welche die Landwirthe in Erwartung höherer Preise noch zurückhalten, auf den Markt gelangen werden. Die Herbstsaaten stehen vortrefflich. Die rasche Reaction in Wien und die erneuerte Festigkeit der Londoner Börse erregen die Hoffnung die Finanzkrisis werde auf Frankreich localisirt bleiben. Am Schlusse der Woche ist die Fortsetzung der Baisse weniger wahrscheinlich, obgleich sich an dem Ensemble der Krisis wenig geändert hat. Graf Germiny, der Bankgouverneur, und Baron Rothschild, Mitglied des Bankraths, begaben sich heute nach Compiègne um dem Kaiser über die Krisis Bericht zu erstatten, und seine Befehle einzuholen. — Hr. Ganesco hat mit ungewöhnlichem Glück einen Zusatz zu dem Preßgesetz erfunden, nämlich die persiflirende Selbstberichtigung. Die ihm zugedachte Verwarnung sollte sich in eine amtliche Berichtigung (communiqué) verwandeln, und er verwandelte dieselbe in eine Art von Entschuldigung an der Spitze des Blattes, wo die Verwarnung oder das Communiqué zu stehen pflegen. Die Entschuldigung ist nun geeignet den gerügten Stylfehler noch zu erschweren. Eine Wiener Correspondenz des „Courrier du Dimanche“ enthält Angaben über das Verhalten des österreichischen Hofs zur Februarverfassung, welche heute sehr bemerkt wurden. In der gestrigen „Gironde“ bemerkten Sie wohl einen längeren Artikel des Hrn. E. Pelletan über den österreichischen Preßgesetzentwurf. Von E. Pelletan wird nächstens ein Werk über die liberale Reaction gegen den Nationalitätenschwindel des demokratischen Servilismus erscheinen. Ich konnte Ihnen neulich melden wie die Abonnenten der Blätter letzterer Richtung zu „Le Temps“ übergehen. Derselbe Fall findet auch mit den Mitarbeitern statt. Der Enthusiasmus für Garibaldi hatte Felix Mornand, einen der besten Namen der Demokratie, ins Lager der „Opinion nationale“ geführt, das er sogleich wieder verließ als er Hrn. Guéroult und seine Patrone näher kennen gelernt hatte. Der Courrier du Dimanche zeigt heute den Eintritt des Hrn. F. Mornand in seine Redaction an, wo bereits Morin, Ulbach, Pelletan, Assollant neben den HH. Prevost-Paradol und Weiß als Repräsentanten der Fusion der republicanischen und constitutionellen Demokraten zum Unterschied von den Imperialdemokraten sich befinden. — Zwei neue Verwarnungen scheinen als Antwort zu dienen auf die Broschüre „Le Peuple français à l'empereur Napoléon III.“ — Fürst Crouy wendet sich an den „Figaro“ um gegen die Indép. Belge zu erklären: 1) daß er sich nicht um die Annonce bekümmere welche junge Herren mit etwas Vermögen für einen zu bildenden Hofstaat sucht; 2) daß er die ungarische Krone nicht zu erben gedenke, sondern die bezüglichen Verfügungen der Comitate abwarte. Das Publicum fährt fort ihn als den Urheber der Annonce zu bezeichnen. Der Figaro wird darauf zurückkommen müssen.

Paris, 21 Oct. Der Moniteur sagt in seinem Bulletin: Briefe aus Königsberg berichten von dem ausgezeichneten Empfang der dem französischen Abgesandten, Marschall Mac Mahon, zu Theil geworden sey. Der König habe öffentlich seine Befriedigung über die Zusammenkunft in Compiègne ausgedrückt. — Ueber Messina kommt die Nachricht von schweren Schiffbrüchen im Orient. (T. d. Schw. M.)

Italien.

= Rom, 14 Oct. Die Umgegend Roms, zumal die sanftern Hügelgegenden, zeigten in den letzten Tagen nach vielen Jahren zum erstenmal wieder Gruppen von Winzern die sich an der Traubenlese erfreuten. Der Ertrag ist durchschnittlich der doppelte des vorigen Herbstes. Die Rebenfrucht ist zwar klein, da der Regen zu rechter Zeit fehlte, aber sehr reif, so daß Most und Wein vortrefflich seyn werden. Dessenungeachtet sind die Weinpreise noch eben so hoch wie in der unfruchtbarsten Zeit. Wasser bleibt allgemein das Getränk der Menge. In den Bergen hingegen nach den neapolitanischen Abruzzen hin, wo die Apenninen von den Spitzen der Höhen bis zur Hälfte nach unten nacktes Alpengeklipp sind, und nur am Fuße Maisbau zulassen, ist die Noth groß. Die Regierung ließ die im jetzigen Pontificat eingerichteten Monti frumentarii mit Mitteln versehen um zu helfen; denn in manchen Gegenden ist das Loos der Hausthiere dem des armen Landvolks gegenüber beneidenswerth. — Ein Verein portugiesischer Damen und Herren sandte zum Besten des Petersgroschens über 400 werthvolle Gegenstände ein. Sie wurden in einer Lotterie ausgespielt, welche 32,000 Loose verkaufte. — Diesen Morgen ließ das Sant' Uffizio ein vom Cardinal Altieri unterzeichnetes Decret bekannt machen, welches folgende Werke in den Index verweist. Für den Verfasser der Schrift: „Pro Causa Italica etc.“ hält man den Ex-Reverendus Prof. Passaglia, wiewohl er davon nichts wissen will. 1) Défense des principales propositions de la Thèse soutenue dans l'Université de Gênes le 19 Juillet 1860 par Vouthier. Gênes, Imprimerie L. Conthenier et C. 1861. 2) Della Costituzione Civile del Clero, e dell' Incameramento de' beni ecclesiastici, Discorso di Francesco Dini. Firenze, Tipografia delle Murate. 3) Pro Causa Italica ad Episcopos Catholicos. Auctore Presbytero Catholico, Florentiae, Typis Felicis Lemonnier 1861. 4) Il Pontefice e le armi temporali a difesa dello spirituale, come pretende la Civiltà cattolica di Roma. Lettere politico-morali d'un parroco piemontese ad un Monsignore romano. Milano, Tipografia Guglielmini 1861. 5) Apologia dell' opuscolo intitolato il Pontefice e le armi temporali a difesa dello spirituale come pretende la Civiltà Cattolica di Roma. Lettera politico-morale ad un Monsignore romano del Sacerdote Pietro Mongini, parroco di Ogebbio (Lago Maggiore) Intra 1861. Tipografia e litografia Contini e Bertolotti, successori a L. Gaetini. 6) Della libertà di coscienza nelle sue attinenze col potere temporale dei Papi, per Eusebio Reali: Volume unico in 8. Torino 1861. Hierauf folgen die vier Werke des Hrn. v. Lasaulx (s. die gestrige Beilage).

Rom, 19 Oct. Der Cardinal Marini mißbilligt laut den Brief des Msgr. Liverani, weil er beleidigend für die Würde des Papstes sey. Der Cardinal Marini steht in keiner Beziehung zu demselben. Der Brief ist durch die Blätter veröffentlicht worden ehe er an seine Adresse gelangte. (T. H.)

↓ Turin, 17 Oct. Die heutige „Opinione“ zeigt nach einer Privatdepesche an daß der in letzter Zeit vielgenannte Professor Passaglia Rom verlassen, und am 15 in Poggio Mirteto angekommen ist, von wo er sich nach Rieti begeben will. Der Telegraph brachte uns die Nachricht daß an eben diesem Tag in der Behausung des Professors eine strenge Haussuchung statthatte, und daß man nicht weiß ob Passaglia Rom aus freien Stücken verließ, oder ob er aus der ewigen Stadt ausgewiesen wurde.

Digitized by Google

Auch der Domherr Pedemonte von der Kirche zu Montesanto in Rom erhielt nach einmonatlichem Gefängniß seine Ausweisung. Derselbe begibt sich in seine Heimath Piemont. — Das Schicksal unseres 500Mill.-Anlehens an der Bank zu Paris flößt hier gerechtes Bedenken ein. Man fürchtet selbst das Unterbleiben der weitern Einzahlungen. Die Oppositionspresse fällt über den Finanzminister Grafen Bastogi her, der es hätte wissen sollen daß der Hauptmarkt für dieses Anlehen Paris seyn müsse; wo nicht allein die Börse dem Anlehen von vornherein abhold war, sondern wo auch die Legitimisten alles thaten um durch falsche Gerüchte und Intriguen auf die italienischen Papiere zu drücken. Um diese Allarmanten zu contrebalanciren, hätte Bastogi nach der Meinung des „Diritto" die öffentliche Meinung aufklären und die Börsenspeculanten eines bessern belehren sollen; zumal die beiden Blätter „le Monde" und „la Gazette de France" durch trügerische Zusammenstellung von Zahlen zu beweisen suchten daß die italienische Regierung sich am Vorabend des Staatsbankerotts befinde. Es ist wahr, der Stand des Anlehens ist bedenklich; am 14 wurde dasselbe zu Paris um 69.25, und gestern zu Lyon um gar nur 68.50 verwerthet. — Die neu ernannten Directoren der neu creirten vier Sectionen des Ministeriums des Innern, die HH. Celestino, Bianchi, Salino, Fontana und Boschi, wurden gestern von dem Ministerpräsidenten Ricasoli ihren betreffenden Unterbeamten vorgestellt; doch werden sie erst mit dem 20 ihre eigentliche Thätigkeit beginnen und zu unterzeichnen anfangen. Ueber die Besoldung der Präfecten bringt die officielle Zeitung die Bestimmung daß zwanzig derselben einen Gehalt von 10,000, weitere zwanzig von 9000, und die übrigen 8000 Fr. haben sollen. Die Repräsentationsgelder richten sich nach der Bedeutung des Orts, und gehen von 60,000 Fr. abwärts.

× **Turin**, 17 Oct. General Lamarmora hat nun definitiv die Stelle eines Generalcommandanten der Truppen in den neapolitanischen Provinzen und eines Präfecten von Neapel angenommen. Nach der „Italia" soll der König demnächst von drei Ministern begleitet sich nach Neapel begeben. — General Klapka gieng gestern nach Acqui um daselbst die ungarische Legion zu inspiciren. Man sagt daß er in einigen Tagen wieder nach Paris zurückkehren werde. — Marchese Torrearsa ist zum Gouverneur von Florenz ernannt worden. Marchese Sauli, der bisher das Amt eines Generalgouverneurs in Toscana bekleidete, kehrt zu seiner frühern diplomatischen Laufbahn zurück, und ist dem Minister des Aeußern zur Verfügung gestellt. — Heut erhielten wir durch den Telegraphen die Nachricht daß der König von Portugal dem Baron Ricasoli das Kreuz des Conceptionsordens verliehen habe. — Im mittelländischen Meere befinden sich gegenwärtig an nachstehenden Stationen englische Kriegsschiffe. In Neapel neun, in Syrien sieben, an verschiedenen Punkten der Levante sieben, in Gibraltar fünf, in Malta fünf, an den Küsten Afrika's vier, in Corfu zwei und in Sicilien gleichfalls zwei.

∴ **Turin**, 19 Oct. Nachdem General Klapka die ungarische Legion in Acqui gemustert und mehrere Conferenzen mit Ricasoli und den Ministern gehabt, ist derselbe wieder nach Paris abgereist. Marchese Pepoli wurde zum Präsidenten der statistischen Obercommission ernannt. Staatsrath v. Monale wird nach Neapel gesendet um nach Aufhebung der Statthalterschaft die administrativen Angelegenheiten daselbst zu regeln. Die Mission des Hrn. v. Visone ist somit beendigt.

Handels- und Börsennachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 20 Oct. In der ersten Hälfte der abgelaufenen Woche gestaltete sich durch ein Zusammentreffen mehrfach ungünstiger Verhältnisse die Börse flau. Zuerst war es die von uns schon vor acht Tagen angedeutete größere Geldknappheit, die am Dienstag zur Erhöhung des hiesigen Bankdisconto's von 3 auf 4 Procent führte. Gleichzeitig trafen die Nachrichten von dem angeblichen Verschwenden Garibaldi's im Verein mit den dem Mieroslawski zugeschriebenen Planen, endlich der Kriegszustand von Polen ein. Und dieß alles hatte sich gewissermaßen Rendezvous gerade auf den Medio gegeben, der dießmal auch bei weitem nicht abgewickelt ward. Auch die fortdauernde Mattigkeit der Wiener und Pariser Börse spielte hiebei eine nicht unbedeutende Rolle. Am Mittwoch war indessen die Haltung schon besser, namentlich auch wegen der telegraphisch gemeldeten Reise des Kaisers von Oesterreich nach Berlin, die freilich seitdem unbestätigt geblieben ist. Am Donnerstag hatten wir einen Rückfall in die alte Flauheit; aber seit gestern hat die Stimmung wieder zum Bessern umgeschlagen, nachdem Paris die Furcht vor einer neuen Disconto-Erhöhung wenigstens vorerst überwunden hat, und auch von Wien die Valuta besser kam. An ein namhaftes Steigen dürfte aber dennoch, solange die Geldkrisis in Frankreich anhält, vorläufig nicht zu denken seyn. Hier ist der Disconto im Privatverkehr $3\frac{1}{2}$%, also unter dem Banksatz. Bexbacher und bayerische Ostbahnactien haben sich gehoben. Neue Nassauer $4\frac{1}{2}$proc. Anleihe unverändert $101\frac{3}{4}$. Die Bank, deren Noten-Emmission von 20 Millionen Gulden seit der Zulassung in Bayern und Baden nicht mehr genügt, will beim Senat die Erlaubniß erwirken weitere 10 Millionen Gulden in Noten auszugeben, ohne, wie die Statuten vorschreiben, eine zweite Serie von 10 Millionen Gulden Bankactien emittiren zu müssen.

Augsburg, 21 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

$3\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$97\frac{3}{4}$ G.	5proc. vierte Emission . .	$103\frac{1}{4}$ P.
4proc. Oblig.	$100\frac{5}{8}$ G.	5proc. detto neue	—
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig.	—	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	101 P.
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig. halbj. . . .	—	Bankactien mit Div. II. S. .	819 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	$104\frac{5}{8}$ G.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	108 G.	Bamberg	108 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	179 G.	5proc. Part.-Obl. . .	$102\frac{3}{4}$ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	180 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	106 G.	Gasbeleucht.-Gesellſ. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	100 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.

London, 18 Oct. (Bankausweis.) Staatsdepositen 3,568,765 Pf. St. (Abnahme 1,325,149 Pf. St.); andere Depositen 14,411,153 Pf. St. (Zunahme 2,382,318 Pf. St.); Rest 3,119,329 Pf. St. (Abnahme 695,864 Pf. St.); Regierungssicherheiten 12,153,001 Pf. St. (Zunahme 1,419,878 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,884,816 Pf. St. (Abnahme 555,547 Pf. St.); unverwendete Noten 6,632,690 Pf. St. (Abnahme 463,195 Pf. St.). Noten im Umlauf 21,122,065 Pf. St. (Zunahme 190,180 Pf. St.); Baarvorrath 13,895,087 Pf. St. (Abnahme 246,432 Pf. St.).

Die hiesige „Bank of Turkey" ist ihrer Auflösung nahe. Als Grund dafür wird von der betreffenden Direction angegeben daß die türkische Regierung ihre ursprünglich gemachten Zusagen nicht eingehalten habe. Den Actionären werden von den à drei Pf. St. geleisteten Einzahlungen sofort zwei Pf. St. zurückgegeben werden. Sie werden später noch eine kleine Entschädigung aus dem Cassarest erhalten.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{5}{8}$; 5proc. Met. $47\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 633 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{4}$; von 1858 $100\frac{1}{4}$; von 1860 $59\frac{3}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{3}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt $104\frac{3}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $149\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $75\frac{1}{4}$ P. Wechselcurse: London $118\frac{3}{8}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $85\frac{1}{4}$.

. **Wien**, 21 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.70; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.60; von 1860 82.70; Bankactien 739; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.20; Donaudampfschifffahrtsactien 418; Staatsbahnactien 273.50; Nordbahnactien 202.50; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 115.50; London 137.10.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Dages
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Kunstversteigerung. **Dienstag den 19 November d. J., früh 9 Uhr,** wird im Hause S. 781 in Nürnberg die **Kupferstichsammlung** des verstorbenen Freiherrn Dr. v. Holzschuher an die Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert. Dieselbe enthält Stiche der bedeutendsten Meister von Albrecht Dürer bis auf die neuere Zeit, insbesondere von de Launey, Sanredam, Waterloo, Swanevelt, Rembrandt, Ostade, du Jardin, Nantel, Dernoyers, Blodelin, Massen, Hollar, Edelink, Drevet, della Bella, J. G. Müller, J. Pichler, Wille, R. Morghen, F. Müller 2c. 2c. — **Am demselben Tag, Nachmittags 2 Uhr,** kommt eine Partie griechischer, römischer und deutscher Münzen, sowie Medaillen und Wappen zum Verkauf. [7019]

Einladung zur Subscription
auf
Boz (Dicken's) Gesammelte Werke.
Wohlfeile Volks-Ausgabe.
48 Halbbände von 10—15 Bogen à 5 Ngr.
Inhalt:

Die Pickwickier.	Bleakhouse.	Londoner Skizzen.
Zwei Städte.	Nikolas Nickelby.	Weihnachtsmärchen.
Klein Dorrit.	Barnaby Rudge.	Dombey und Sohn.
Harte Zeiten.	Oliver Twist.	Reisebilder.
David Copperfield.	Raritätenladen.	Martin Chuzzlewitt.

NB. Einzelne Werke werden hiervon nicht abgegeben.
Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen hierauf an, und wird das ganze Werk bis spätestens Anfang März 1862 bestimmt vollendet seyn. Prospecte sind durch jede Buchhandlung gratis zu erhalten.
[6997]
Verlag von L. Wiedemann in Leipzig.

Uebersicht.

Friedrich Christoph Schlosser. (I. Schluß.) — Was sonst? — Deutschland. (Tübingen: Das schwäbische Wörterbuch von Prof. Keller. Karlsruhe: Frhr. v. Roggenbach. Weimar: Begrüßungsfeier Dr. Gutzkows. Berlin: Zum Twesten'schen Duell. Aus Schleswig-Holstein: Preßzustände. Verbot des „Norddeutschen Grenzboten" in Schleswig.) — Italien. (Mailand: Die Stimmung in Neapel und in der Lombardei. Das Bettelwesen. Die Vermählung der Prinzessin Pia.)

Neueste Posten. München. (Vom Hof. Tagsbericht.) — Darmstadt. (Silberne Hochzeit des Prinzen Karl. Wahlen.) — Berlin. (Die deutsche Presse über Königsberg.) — Paris. (Vier Herzoge. Der Monte Napoleon. Orientalische Besuche. Die Manchester-Agenten. Mazzinisten und piemontesische Polizei.) — St. Petersburg. (Schließung der Universitäten von Kasan und Moskau.)

Handelsbericht.

⊙⊙ **Vom Lech.** Unserem Artikel in der Beilage Nr 271 wegen des Bedürfnisses einer größeren Anzahl Feuerversicherungsanstalten in Bayern ist in der Beilage Nr. 282 die Ehre einer „Erwiederung" des Administrators der Privat-Bankfeuerversicherungsanstalt in München zu Theil geworden. Wir finden uns nicht veranlaßt hierauf eine Entgegnung zu schreiben, einmal weil in jener „Erwiederung" keine „Widerlegung" gefunden werden wird, sodann weil — wie wir bei unserer jüngsten Anwesenheit in München erfuhren — in dem betreffenden Ausschuß der Abgeordnetenkammer von Seiten der Antragsteller auf Vermehrung der Zahl der in Bayern arbeitenden Feuerversicherungsgesellschaften hiefür so specielle Thatsachen angeführt wurden, daß schon dort eine baldigste Abhülfe als dringend nothwendig erachtet, und auch deßhalb bei der erkannten Wichtigkeit jenes Antrags die Sache an den betreffenden Ausschuß hinübergegeben wurde; die Sache wird daher wohl heuer noch beim Landtag zur Sprache kommen, und es sich zeigen ob sowohl die betreffenden HH. Abgeordneten in ihrer Interpellation, worüber wir den Stenographen-Bericht, officielle Ausgabe Nr. 48 vom 21 Aug. l. J., nachzulesen bitten, sowie auch ob wir dabei „der Wahrheit Zeugniß" gaben. Uns wenigstens dünkt das Urtheil der bayerischen Fabricanten, der Kreisgewerbe- und Handelskammern, jenes von einem Landrath und die auch auf Landtagsverhandlungen (Reichsraths- wie Abgeordnetenkammer) schon zu Tag getretenen Stimmen seyen etwas gewichtiger als Verweisungen auf Geschäftsbücher und Erwiederungen einer privilegirten Concurrenzgesellschaft.

Friedrich Christoph Schlosser.

I.

(Schluß.)

= Nachdem schon mehrere Universitäten Versuche gemacht hatten ihn als Lehrer der Kirchen- oder der Profanhistorie an sich zu ziehen, folgte er 1817 einem Ruf nach Heidelberg, als Wilken von dort nach Berlin abgieng. Er trat als Professor der Geschichte und Bibliothekar ein. 1823 wurde er als Geheimer Hofrath titulirt. Das Bibliothekariat legte er später nieder, die Professur behielt er bis an sein Lebensende, welches am Morgen des 23 Sept. in diesem Jahr sanft erfolgte. Wie Schlosser in Heidelberg während nahezu 45 Jahren lebte, und wie er an der Universität wirkte, mögen andere schildern; der im gegenwärtigen Augenblick zu den Lesern Sprechende hat eine einzige Stunde Schlosser vortragen hören; er würde Unrecht thun Kundigeren vorzugreifen.

Besser zu Vorträgen über neuere Geschichte sich auszurüsten, machte Schlosser wiederholt in Paris umfassende Studien. Die Archive erschlossen sich ihm, und der Verkehr mit Männern welche in den stürmischen Umwälzungen Frankreichs eine hervorragende Rolle gespielt hatten, verschaffte ihm eine lebendige Ansicht von deren Beschaffenheit; aus dem Munde Gregoire's und Thibaudeau's vernahm er so manches wegweisende Urtheil. In den Kreisen der geistreichen Großherzogin Stephanie von Baden, die er hoch verehrte, ward ihm der Einblick in das Napoleonische Lager und Aufschluß über die öffentlichen Kundgebungen dieser Partei gewährt. Rechnet man dazu die Erfahrungen die er schon als Hofmeister zu machen Gelegenheit gehabt hatte, und seine starke in früher Jugend erworbene Belesenheit in den Schriften des 18. Jahrhunderts, so kann kein Zweifel aufkommen daß Schlosser vor andern Geschichtschreibern den Beruf besaß das Gemälde dieser Zeit zu entwerfen. Der gewaltige Umschwung der in den Meinungen vorgegangen war, den er theilweise durchlebt hatte, erschien ihm besonders merkwürdig. Seine Auffassung legte er 1823 dar in der „Geschichte des 18. Jahrhunderts in gedrängter Uebersicht, mit steter Beziehung auf die völlige Veränderung der Denk- und Regierungsweise am Ende desselben." Es war dieß das erste von seinen Werken welches vergriffen wurde. Denn nur äußerst langsam und allmählich errang Schlosser größere Geltung. Unter Historikern zwar hatte längst sein Name hohes Ansehen, allein über die Gränze der Zunft hinaus bekannt war er nicht. Die für Beurtheilung von neuen Büchern bestimmten Blätter, die damals in so großer Anzahl erschienen, beschäftigten sich mit Schlossers Schriften nicht. Bis 1826 hatten überhaupt nur Luden, Planck und Wachler Anzeigen von ihnen gemacht.

Im Fortgang seines Lesens, Beobachtens und Nachdenkens erkannte er immer mehr die durchgreifende Bedeutung der Cultur. Die Macht des Schriftthums, welches die Anschauung umgestaltet, dem Streben die Richtung gibt und damit das Schicksal der Völker bestimmt, war ihm am 18. Jahrhundert recht deutlich geworden. Er begriff daß mit den staatlichen Hergängen, die man gemeinhin fast ausschließlich beachtete, das Schriftwesen im Zusammenhang steht, und setzte sich demnach die Aufgabe die Einwirkung der Litteratur auf den Staat nachzuweisen, und an den Schriften eines gewissen Zeitraums die herrschenden und verbreiteten Ansichten, so wie die jeweilige Beschaffenheit der Gesellschaft darzulegen.

Aus zwei Kräften entstehen die großen Ergebnisse welche man als welthistorische Hergänge bezeichnet: aus den ihnen unmittelbar vorangehenden Ereignissen und Thaten, aus denen man sie gewöhnlich allein herleitete, und aus der Einwirkung von Büchern und Lehren. Wohl hatte man bereits gute Litteraturgeschichten geschrieben (Wachlers Werk steht noch heut unübertroffen da), allein man hatte die schriftstellerische Thätigkeit lediglich nach dem Grad ihrer Vollendung und nach dem Fortschritt in den Gedanken welchen die Verfasser machten erwogen, also das schriftstellerische Verdienst (die sogenannte Classicität) zum Maßstab genommen.

Diesen innern Werth läßt Schlosser unangetastet. Ihn zu erörtern ist und bleibt Sache der Litteraturgeschichte. Aber die allgemeine Geschichte hat sich auch mit der **Wirkung** der Bücher auf die Zeitgenossen zu beschäftigen, folglich kommt die **Neuheit** der Gedanken, und die Aufmerksamkeit welche sie erregten, vorzugsweise in Frage, damit man ihr Eingreifen in das äußere Leben erkenne. Wie geringen Werth legt Schlosser auf den Beifall der großen gewöhnlichen Lesewelt! Dennoch gilt ihm nicht der gesammte Inhalt eines Werkes, noch seine Form, sondern er hebt nur das hervor was der Zeit seines Erscheinens eigenthümlich war, oder was gerade in ihr zündete. Diese Auffassungsart arbeitete sich in ihm immer bestimmter heraus: als er über das Mittelalter schrieb, hatte er sie noch nicht in Klarheit. Das Jahr 1843, in welchem er mit ihr hervortrat, mag daher als ein Wendepunkt angesehen werden. Sie reifte in seinen Vorlesungen. Aus Vorträgen über die alte Geschichte entsprang nunmehr seine „Universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Cultur," welche an die Stelle des 1. Bandes jener schon erwähnten Weltgeschichte in zusammenhangender Erzählung trat, neun Bände (I 1—3, II 1—2, III 1—4), 1826 bis 1834.

Man darf vielleicht dieses Werk die erste reife Darstellung **allgemeiner** Geschichte nennen. Was Gatterer mit preiswürdigem Streben versucht hatte, was hie und da wohl an Einzelnheiten durchgeführt, im ganzen aber nur spärlich und in dürftigen Anfängen vorhanden war, die allseitige Würdigung eines untergegangenen Lebens, war hier von Schlosser wahrhaft glänzend geleistet, und ist bis zur Stunde unüberboten geblieben. Wenn um dieselbe Zeit in einer ganz andern Manier und auf einem verschiedenen Felde Guizot (in seinen an der Sorbonne gehaltenen Vorträgen über die Civilisation von Frankreich) das gleiche unternahm, so ist daraus zu schließen daß die Gesammtentwicklung zu diesem Fortschritt reif geworden war. Das mindert nicht die Größe beider Männer, wie sich daraus ergibt daß sie so wenige Nachfolger auf ihrem Pfade gefunden haben. Allerdings ist der erste Theil der Schlosser'schen alten Geschichte — nach den großen Aufklärungen die uns seit einem Vierteljahrhundert über das alte Morgenland geworden sind, in manchen Stücken veraltet, dennoch bietet er des Trefflichen, was nicht veralten kann, viel. Der Wunsch von den Anfängen des geschichtlichen Lebens mehr zu kennen, befriedigenden Bescheid über sie zu bekommen — oder auch zu geben, verleitet gar leicht den Forscher zu einem erfindungsreich ineinandergefügten Aufbau von Vermuthungen. Die eigene Vermuthung hat gewöhnlich in den Augen ihres Urhebers einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit als ihr innewohnt, und wenn sich Vermuthung an Vermuthung reiht, scheint eine die andere besser zu begründen. Wer dann nicht mit gehöriger Schärfe jedwedes Mittelglied prüft, läßt sich wohl verleiten in der Urzeit und den dunkeln Jahrhunderten, wo man viel träumen, sehr wenig erzählen kann, willkürliche Annahmen für wirkliche Stützpunkte anzusehen. Es war das Jahrzehnt der mythologischen Gespinnste; haltlose Deutungen von Namen sollten einen Unterbau gewähren. Da trat Schlosser gegen die gelehrten Phantastereien, die verführerisch ein **Scheinwissen** geben, in die Schranken, und forderte Sicherheit der Geschichte. Man solle nicht mehr wissen wollen als sich wissen lasse. Ueber das Dunkle gieng er kurz hinweg, vielleicht sogar allzu rasch. Denn durch anhaltende Forschung wird doch, wiewohl sehr langsam, etwas mehr Licht in jene dunkeln Zeiträume getragen. Ebenso erklärte er sich wider das Verallgemeinern und Ausdeuten einzelner Angaben, vermöge dessen Herren sein

liches Gemälde der altasiatischen Zustände geschaffen hatte. Schlosser gestand zu daß sie so wie Heeren sie darstellte gewesen seyn **könnten**, aber er bestritt daß nach den erhaltenen Nachrichten sie also beschaffen gewesen seyn **müßten**. Ihm lag vornehmlich daran diejenigen Theile der Geschichte zu einem vollen Verständniß zu bringen über welche wir mit hinlänglichen Mitteln ausgestattet sind. Seine Schilderung der römischen Kaiserzeit und ihres Verfalls ist eine unvergleichliche Leistung.

Von 1830 bis 1835 gab Schlosser in Gemeinschaft mit G. A. Bercht in Frankfurt ein Archiv für Geschichte und Litteratur heraus, von dem sechs Bände erschienen. Er würdigte darin viele neue Geschichtsbücher, und setzte hernach diese beurtheilende Thätigkeit eine Reihe von Jahren in den Heidelberger Jahrbüchern für Litteratur fort. Eine Auslese seiner in Bücherbesprechungen niedergelegten Belehrungen und Aussprüche wäre gewiß immer noch von großem Nutzen. Möchte ein tüchtiger Verleger sie veranlassen! Sein Archiv enthielt auch mehrere längere Aufsätze über die letzte Römerzeit, und zwei welche nachher in besondern Abdrücken herausgegeben wurden, der eine über Dante, der andere (1835): „Zur Beurtheilung Napoleons und seiner neuesten Tadler und Lobredner, besonders in Beziehung auf die Zeit von 1800—1813." Dieses Buch (welches indeß nur bis 1805 reicht), ist das beste was über Napoleon I geschrieben worden ist, halb Wegweiser durch die Schriften über ihn, halb Erörterung der Vorgänge deren Mittelpunkt er war. Gleichwohl macht es in einer Hinsicht einen seltsamen Eindruck. Schlosser spricht sich nämlich im Gegensatz zu der damals herrschenden Ansicht, die in Napoleon, weil er gewaltiges verrichtet hatte, den großen Mann schlechthin erblickte, nachdrücklich aus, zerstört die Truggebilde und zeigt seine Vergötterer in ihrer Blöße: uns aber erscheint er selber doch immer noch von der Tagesmeinung befangen. Der erschütternde Eindruck des Erlebten, wohl auch sein vieler Verkehr mit Napoleonisten, nahm ihn, nach unserem Dafürhalten, noch mehr als recht für Napoleon ein. Die Gerechtigkeit erfordert aber: nicht zu verschweigen daß Schlosser in späteren Urtheilen sich mitunter ungleich schärfer über ihn ausließ. Wie er den Corsen allzu günstig ansieht, so erscheint ihm die große französische Umwälzung in allzu düstern Farben. Erklärlich wird Schlossers Haltung ihr gegenüber durch den Umstand daß er seine Ansicht hauptsächlich aus Unterredungen mit ihren Gegnern schöpfte, daß er sich über Hergänge und Personen theils von solchen Männern die vor ihr geflüchtet waren, theils von solchen die sie zu Grabe getragen und unter das neue Herrscherthum sich gestellt hatten, belehren ließ. Wir jedoch sind durch die verdienstliche Sammlung der HH. Buchez und Roux so ziemlich in den Stand gesetzt auf Grund urkundlicher Vorlagen das Verhalten der Parteien zu ermessen und sie Tag um Tag zu begleiten, und urtheilen demnach oftmals weit anders als Schlosser oder Thiers.

Was sonst?

Unter verstehendem Titel ist bekanntlich das mehrerwähnte Wahlprogramm der HH. Rodbertus, v. Berg und L. Bucher erschienen. Wir geben aus demselben noch einige Nachträge. Die Verfasser sagen:

Wir stehen im geraden Gegensatz zu denjenigen welche Kleindeutschland zum Prüfstein des freisinnigen Preußen machen, und wir wollen, wir müssen diesen Gegensatz aussprechen vor den preußischen Wählern, die bisher viel Behauptung, aber wenig Erörterung gehört haben, und vor den übrigen Deutschen, die an diesem Punkt eines preußischen Wahlprogramms auch ein Interesse, auch ein Recht haben. Wiegen unsere Worte andern nichts, so sind sie ein Protest gegen den Terrorismus einer Tagesmeinung, und uns ein Zeugniß daß wir eine Täuschung nicht theilen. Wir verwerfen jede kleindeutsche Politik. Wir halten sie für ein Verkennen des Nationalbewußtseyns, welches unzerstückbar ist. Sie steigert die Gefahr des Abfalls, aus der sie ihre Rechtfertigung nimmt. Sie fordert von Preußen sichere Opfer, und kann weder Preußen noch dem übrigen Deutschland einen entsprechenden Erfolg verbürgen.... Wir fordern Rückkehr zu dem Gedanken eines Bundesdirectoriums. Denn zu beidenmalen, da seit dem Untergang des Reichs eine Gelegenheit zur Neugestaltung sich bot, war ein Directorium der erste Gedanke. Beidemal ist er durch die Ungunst der Verhältnisse vereitelt worden. Beidemal hat er nur durch unbefriedigende oder nicht lebensfähige Schöpfungen ersetzt werden können. Schon zur Zeit des Wiener Congresses waren Preußen und Oesterreich darüber einig die Kaiserwürde nicht wiederherzustellen. Sie wollten ein Kreisdirectorium zur Wiederbelebung des Reichs an die Spitze Deutschlands stellen. Im Frühjahr 1848 trafen leitende Stimmen aus allen politischen Parteien darin zusammen daß ein Directorium das Zweckmäßige, das Erreichbare sey. An eine einheitliche Centralgewalt dachte niemand. Das Vorparlament übergieng die Frage: ob und welche Centralgewalt einzusetzen, und der Fünfziger-Ausschuß vereinigte sich mit den 17 Vertrauensmännern zu dem Antrag daß die Centralgewalt drei Männern übertragen werde. Welcker beantragte eine aus drei Mitgliedern bestehende Executivbehörde, von denen eines von Oesterreich, das andere von Preußen, das dritte aus drei von Bayern vorzuschlagenden Candidaten gewählt würde. Der Vorschlag erhielt die Zustimmung des Hrn. v. Camphausen und seiner Collegen. Die Frankfurter Nationalversammlung trat zusammen, noch bevor hierüber eine Verständigung erreicht wurde. Der Ausschuß zur Begutachtung der Anträge auf Errichtung einer Centralgewalt empfahl „ein Bundesdirectorium von drei Männern, welche von den deutschen Regierungen bezeichnet und, nachdem die Nationalversammlung ihre zustimmende Erklärung gegeben, von denselben ernannt werden." Später escamotirte man die Centralgewalt in **einer** Person.... Den deutschen Bund zu reformiren ist nothwendig, weil er ein Nothbehelf des Augenblicks war, und nur unter dem Vorbehalt der Entwicklung angenommen wurde. Die oben bezeichneten Reformen halten wir für erreichbar, ohne Anwendung von Gewalt von oben oder von unten. Wir halten es für geboten um der Gefahr einer deutschen Revolution zu begegnen, die, ohne es zu wissen, von Gedanken und Interessen des Auslandes beherrscht seyn, die, ohne es zu wollen, auch den kleindeutschen Bundesstaat fortspülen würde. Das Directorium der Drei wäre nicht die Dreitheilung Deutschlands, von der man in Würzburg träumt, so wenig zwei Consuln Rom halbirt haben. Wohl aber wäre der kleindeutsche Bundesstaat neben Oesterreich eine Zweitheilung Deutschlands, und eine schlimmere als die Mainlinie, weil sie ein Drittel des deutschen Volks unter Tschechen, Polen, Russinen, Magyaren, Croaten und Slovaken in einer Ueberzahl von Köpfen würde untersinken lassen. Eine Geschichte die wir nicht rückgängig machen können, hat einmal in Deutschland die drei Bestandtheile geschaffen, Preußen, Oesterreich und die Masse der kleinern Staaten, der letztere eben so charakteristisch verschieden von den beiden erstern, wie diese unter einander. Die Gruppe der kleinern als ein berechtigtes Element anerkennen, und ihr in einem festen Antheil an der gemeinsamen Obrigkeit für ganz Deutschland eine Bürgschaft geben, heißt sie von er Sorge, die beiden andern von der Eifersucht befreien. Des trostlosen Schachspiels überhoben, würden jene für die Interessen ganz Deutschlands den Ausschlag geben, diese, von der Wucht ganz Deutschlands getragen, in Eintracht ihre Aufgaben nach außen verfolgen. Daß die dritte Stimme stets auf Seite Oesterreichs fallen würde, dürfen diejenigen am wenigsten einwenden welche Preußen die Kraft und den Beruf beilegen ganz Deutschland moralisch oder sonst wie zu erobern.

Deutschland.

* **Tübingen,** 14 October. Die vielen Freunde deutscher Sprachwissenschaft werden mit Vergnügen erfahren daß das umfassend angelegte Schwäbische Wörterbuch unsers Prof. v. Keller mit raschen Schritten seiner Vollendung entgegen geht, indem die königl. Regierung der unermüdeten Thätigkeit dieses Gelehrten in der dankenswerthesten Weise ihre Unterstützung zuzuwenden fortfährt, welche sie schon seit längerer Zeit dem vaterländischen Unternehmen gewidmet hat. Die Lücken welche die jahrelang fortgesetzten Sammlungen des Verfassers, die Beiträge mitforschender Freunde und Gönner noch nicht ausgefüllt, dürften nun in kurzer Frist durch die ungemein zahlreichen Mittheilungen ergänzt seyn welche dem Herausgeber durch eine so überaus günstige und zweckmäßige Mitwirkung zuströmen, wie sie von hoher Stelle aus veranlaßt worden ist.

Karlsruhe, 16 October. Da die badische Regierung durch ihre Stellung zur deutschen Frage das lebhafteste Interesse in ganz Deutschland erregt, so darf Ihr Blatt vielleicht von einem zunächst ganz localen Vorgang Notiz nehmen, der aber mit jener Frage in naher Berührung steht. Für die am 28 d. M. hier bevorstehende Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer hat ein großer Theil der Wahlmänner den Frhrn. v. Roggenbach, Präsidenten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vorgeschlagen, um demselben ein ausdrückliches Vertrauensvotum zu ertheilen und den Dank der Wähler für seine bisherigen Maßregeln auf dem Gebiet der deutschen Politik auszusprechen. In einer gestern abgehaltenen Vorberathung der Wahlmänner erschien nun Hr. v. Roggenbach, und erklärte seine Ansichten von den Aufgaben der badischen Politik. Das Ministerium, sagte er unter anderm, habe festen und warmen Glauben an seine Grundsätze, und werde dafür sorgen daß das liberale und nationale Programm seiner Verwaltung nicht eine schöne Phrase bleibe, sondern wirklich und wirksam ins Leben übertragen werde. Er sey überzeugt nicht eine willkürliche, sondern eine von der Nothwendigkeit der Lage gebotene Politik eingeschlagen zu haben, und er könne die Versicherung geben daß das Ministerium wohl scheitern, aber nie der vollen und wahren Ausführung seiner Grundsätze untreu werden könne. Die Gegner getrösteten sich vielfach der Hoffnung daß diese Regierung ein rasch vorübergehendes Intermezzo seyn werde; er denke etwas anders. Er sey zwar kein Prophet, aber er wisse daß das gegenwärtige Ministerium im Zusammenhang mit dem großen politischen Zug zur Macht gelangt sey welcher seit einigen Jahren Europa beherrsche, und er könne bis jetzt die Symptom-

nicht entdecken welche das baldige Eintreten einer andern Richtung verkündigten. Jedenfalls werde er das seinige thun um die Erwartungen der Gegner zu vereiteln. Nachdem der Redner das bekannte Programm des Ministeriums für die innern Fragen bekräftigt, wandte er sich zur deutschen Politik, und begann damit die vollste Berechtigung des Particularismus auf allen Gebieten der innern Entwicklung anzuerkennen und jede Uniformirung der Verwaltung und Gesetzgebung entschieden zurückzuweisen. Dagegen könne aber der Particularismus nicht in denjenigen Angelegenheiten das maßgebende Princip bleiben, in denen es keine besondern Interessen der einzelnen Länder und Stämme, sondern nur **ein** großes, allen gemeinsames deutsches Interesse gebe. So nachdrücklich er das Sonderleben da schirme wo es wirklich existire und wohlthätig wirke, so rücksichtslos fordere er die Centralisation in allen Beziehungen Deutschlands zum Auslande. Die zu schaffende deutsche Regierung solle nur ein Minimum unentbehrlicher Rechte erhalten, dieses Minimum aber auch ganz und voll. Die deutsche Frage solle nicht, nachdem über den Bundestag eine fast fünfzigjährige Geschichte gerichtet, mit einer neuen Halbheit abgethan, sondern zu einer wirklichen Lösung geführt werden. Die Lösung sey aber nur zu gewinnen durch die Aufrichtung eines Regiments das in der That regieren könne, d. h. eines Regiments welches eine bestimmte Politik mit der Planmäßigkeit eines einheitlichen persönlichen Willens verfolge. Nur bei einer solchen Regierung sey ein Parlament und wirkliche Verantwortlichkeit möglich, nur eine solche lasse Erfolge hoffen wie sie die Tüchtigkeit der Nation verdiene. (S. Z.)

Weimar, 15 October. Zu Ehren des von Dresden hierher übersiedelten Dr. Karl Gutzkow fand gestern Abend im hiesigen Stadthaussaal eine Begrüßungsfeier statt. Eine für unsere Verhältnisse zahlreiche Versammlung, aus Vertretern der verschiedenen Künste und der Wissenschaft, Beamten, Lehrern, Schriftstellern, Buchhändlern und sonstigen Freunden der Litteratur bestehend (auch Jena war durch Mitglieder der Universität vertreten), hatte sich zusammengefunden um den berühmten Gast, nunmehrigen Angehörigen unserer Stadt, zu bewillkommen und ihr achtungsvolles Interesse ihm zu bethätigen. Graf Kalckreuth brachte den ersten Toast auf den Großherzog aus, als den hohen Beschützer und Förderer der Kunst, Wissenschaft und Litteratur. In eingehender geistvoller Rede schilderte dann Generalintendant Dr. Dingelstedt das vielseitige, bedeutende und erfolgreiche Wirken Gutzkows auf allen Feldern der Litteratur, hob noch besonders dessen Verdienste um die thätige Anregung und Hegung des schönen humanen Werkes der Schillerstiftung hervor, dem zu Liebe er — um demselben seine Thätigkeit hier an dem gewählten Vorort, in directester persönlichster Weise widmen zu können — hauptsächlich Weimar zu seinem Aufenthaltsort gewählt habe, sprach es als ein für Weimar und für die Litteratur hocherfreuliches Ereigniß aus daß Gutzkow, hierher gekommen in der Kraft seiner Jahre und auf der Höhe seines Ruhmes, in stiller Einkehr hier weiter schaffen, von hier aus das Licht seines Geistes nach allen Seiten hin ausstrahlen lassen werde, und begrüßte den Neugewonnenen mit dem auf ihn umgedeuteten bekannten Spruch Goethe's auf Schiller: „er war unser“ — als „den der unser ist und bleiben möge.“ Auf diesen von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen und bekräftigten Toast erwiederte der Gefeierte ebenfalls in ausführlicher Rede. Er gedachte zuerst in humoristischer Weise eines Vorganges der ihn vor 30 Jahren — im starken Contrast zu der heutigen freundlichen Begrüßung — gerade im weimarischen Lande betroffen. Auf der Durchreise von Berlin nach Stuttgart sey er in Eisenach ausgewiesen worden, weil man gefürchtet er könne ein Miasma verbreiten, kein politisches, sondern — die Cholera, welche damals in Berlin geherrscht. Desto mehr freundliches und wohlthuendes habe er später von hier aus, vor allem von den kunstsinnigen Fürsten Weimars, erfahren. Auch habe sein Herz stets mit warmer Liebe und Verehrung für diesen heiligen Boden und seine großen Traditionen geschlagen, und zu besonderer Freude habe es ihm gereicht, da ihm bei der Errichtung der Goethestatue zu Frankfurt a. M. der ehrenvolle Auftrag geworden auf Weimar und Weimars hohes Fürstenhaus den Ehrentoast zu sprechen. Der Redner schilderte dann in kurzen scharfen Zügen was Weimar und Jena, seit der classischen Zeit unserer Litteratur, fort und fort in mannichfachster Beziehung für Deutschlands geistiges und öffentliches Leben gewesen. Er hob hervor daß diese Mission noch nicht vollendet sey, vielmehr lebendig fortdaure und fortwirke in der von oben so wohlwollend unterstützten, von tüchtigen Kräften eifrigst betriebenen Pflege der verschiedensten Zweige der Kunst, der bildenden wie der musikalischen, vor allem des Theaters, nicht minder der Wissenschaft, und bot sich schließlich als bereiten Mitarbeiter an diesem schönen und großen Werke der Erneuerung und Fortpflanzung der geistigen Bedeutung Weimars dar, dem er ein fröhliches Gedeihen zubrachte. Allseitiger Applaus folgte diesen Worten, und bezeugte dem Redner daß er die Gefühle der Versammelten getroffen und sympathisch erregt hatte. Anknüpfend an ein Wort Gutzkows bei dessen Abschiedsfest zu Dresden, bekannte sich Professor Biedermann mit ihm zu der Ansicht daß, bei aller Größe der in Weimars Traditionen fortlebenden classischen Periode unserer Litteratur, doch mit dieser nicht die ganze Entwicklung der letztern als für immer abgeschlossen zu erachten, und daß die nachfolgenden Generationen nicht zu einem bloßen „Epigonenthum“ oder einer alexandrinischen Nachlese jener großen Zeit verurtheilt, vielmehr berufen seyen eine neue Erhebung der Litteratur anzubahnen auf dem Boden der gegenwärtigen, anscheinend zwar spröden, aber bei kräftiger Bearbeitung wohl auch ergiebigen Lebensverhältnisse. Diesen Glauben bloß aussprechen als litteraturgeschichtliches Axiom, sey wenig; allein in diesem Glauben handeln, schaffen, streben, unermüdet und unbeirrt, das sey ein Verdienst welches schwer wiege, und das sey nicht das geringste unter den mannichfachen Verdiensten Gutzkows. Ein solches in den verschiedensten Formen und an den verschiedensten Stoffen sich versuchendes Streben sey, wie schon Lessings bekannter Ausspruch angedeutet, immer die Signatur eines bedeutenden Geistes, eines Geistes dessen Name und Wirksamkeit die engen Gränzen der Gegenwart überschreiten und an dem großen Zukunftswerke seinen tüchtigen Antheil haben werde. In diesem Sinn als einen Strebenden lasse er den gefeierten Gast leben. Schulrath Laudhard wünschte, mit einer Anspielung auf Gutzkows litterarisches Organ: „Unterhaltungen am häuslichen Herd,“ daß ihm hier, wo er seinen häuslichen Herd nicht bloß im engern Sinn, sondern auch in jenem weitern gründe, in dem es die Wirksamkeit fürs Leben, für die Welt bedeute, „Licht und Luft, Land und Leute“ gedeihlich und zusagend seyn möchten. Mit diesem Toast schloß das Fest ab, welches dem Gefeierten ein Zeugniß seyn möge daß man ihm in seiner neuen Heimath hochachtungs- und vertrauensvoll, mit rückhaltloser und freudiger Anerkennung seines Werthes und seiner Verdienste, entgegenkommt. (Weim. Z.)

‡ **Berlin**, im Oct. Der traurige Präcedenzfall mit dem Twesten'schen Duell trägt bereits seine Früchte. Wenn selbst Richter das Duell durch ihre That wie durch ihr Verdict entschuldigen, so darf man sich nicht wundern wenn die junge Lieutenantsschaar, in Ermangelung anderer Beschäftigung, mit dem Säbel die Censur von Proceßerzeugnissen besorgt. Berliner Blätter melden folgenden Vorfall. Ein talentvoller junger Novellist, Hr. Mützelburg, gibt einen Roman, „Der Engel des Friedens und das Schwert Deutschlands,“ heraus, welcher die Zeit Friedrichs des Großen behandelt. Ein Hr. v. X. findet daß ein Fräulein Maria v. X. in diesem Roman nicht respectirlich genug geschildert ist. Er stellt archäologische Studien an, findet daß Frln. Maria v. X. nie existirt, also auch ein Frln. v. X. zur Zeit Friedrichs des Großen keine Liebeshändel irgendwelcher Art gehabt habe. Mit dieser Entdeckung in der Hand, wendet er sich an den Autor Hrn. Mützelburg, und verlangt von ihm Widerruf, Ehrenerklärung und wer weiß was alles bis zum 30 Sept. Was am 30 Sept. geschehen, wissen wir nicht; hoffentlich wird Hr. Mützelburg dem archäologischen Lieutenant es überlassen haben seine Entdeckungen durch die Presse zu veröffentlichen, und nicht, wie der wegen seiner schweren Verwundung so tief beklagenswerthe Hr. Twesten, den Säbel und das Blei zum Schiedsrichter über litterarische Productionen machen. Wir erinnern uns hierbei des Processes den die Wittwe Anckarströms gegen Scribe auf Grund des „Maskenballs“ wegen Verleumdung anhängig machte. Der Dichter hatte die hochbetagte Dame längst todt geglaubt, und der Gerichtshof sprach ihn frei, weil die Absicht durch Schilderung der phantastischen Geliebten des Königs die noch lebende Gräfin zu beleidigen in keiner Weise angenommen werden könne. Glücklicherweise hatte die Gräfin v. Anckarström keinen Verwandten welcher Lieutenant war, und so blieb Scribe weiter unbehelligt.

* **Aus Schleswig-Holstein**, 15 Oct. Ich habe in frühern Briefen Anlaß genommen auf den heillosen Zustand der Presse in den Herzogthümern hinzuweisen. Während nämlich die Presse des Königreichs im Vollgenuß einer schrankenlosen Freiheit lebt, und diese Freiheit in der schamlosesten Weise zur Unterdrückung der Herzogthümer ausbeutet, befindet sich die Presse in den Herzogthümern im Zustande vollkommener Rechtlosigkeit. Gesetzliche Bestimmungen sind in Bezug auf diese Landestheile für die Handhabung der Presse durchaus nicht vorhanden, wenn man nicht etwa eine im März 1848 erschienene Verordnung dahin zählen will, in Folge deren die bis dahin bestandene Censur formell freilich aufgehoben, die Tageslitteratur jedoch der schrankenlosen Willkür der Verwaltungs- und Polizeibehörden preisgegeben wurde. Während nun seit Entlassung des Hrn. v. Scheel vom Ministerium für Holstein in diesem Land eine mildere Praxis sich geltend zu machen begann, erreichte die Unerträglichkeit dieses rechtlosen Zustandes ihren Höhepunkt im Herzogthum Schleswig. Dieser von einer eben so intelligenten als wohlhabenden Bevölkerung bewohnte „Landestheil“ ist thatsächlich **ohne politische Presse**. Einige Winkelblätter, meist dänischer Zunge (nur das in Flensburg erscheinende scheut sich nicht seinen Schmutz im schlechtesten Deutsch an den Mann zu bringen), und einige unschuldige deutsch erscheinende Localblätter können nicht unter

obige Kategorie gezählt werden. Aber auch in Bezug auf die in Schleswig gelesenen holsteinischen und Hamburger Zeitungen befolgt die „liberale" Kopenhagener Regierung ihr freiheitmörderisches System. Unter den holsteinischen Zeitungen ist keine die im letzten Jahrzehnt nicht in irgendeiner Weise gemaßregelt worden wäre, und selbst auf die größern Hamburger Blätter übt die Kopenhagener Regierung durch allerlei Drohungen einen deprimirenden Einfluß aus. Es ist bekannt daß die „Hamburger Nachrichten" gerade ihren thätigsten und intelligentesten Redacteur, Dr. Paul Ingwersen, der dem dänischen Regierungssystem in den Herzogthümern allerdings scharf genug zu Leibe gieng, verabschieden mußten, um ein ihre Existenz ernstlich bedrohendes Verbot für den Bereich der nordalbingischen Herzogthümer abzuwenden; und von dem „Hamb. unpart. Corresp." wissen wir daß er vor gar nicht langer Zeit erst von Kopenhagen aus ernstlichst verwarnt wurde. Ebengenannten Dr. Ingwersen hat nun in diesen Tagen zum zweitenmal das Loos dänischer Maßregelung getroffen, indem der von ihm mit Geschick und seltener Schärfe redigirte, in Hamburg erscheinende „Norddeutsche Grenzbote," ein für Besprechung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eigens gegründetes Wochenblatt, für den Bereich des Herzogthums Schleswig verboten wurde. Nun, an und für sich hat diese Maßregelung namentlich für Schleswig durchaus nichts auffallendes und überraschendes; aber es kennzeichnet recht die Haltlosigkeit und, so zu sagen, unnatürliche Gewaltsamkeit unserer politischen Zustände, daß für einen „Landestheil" des „Gesammtstaats" verboten seyn kann was in den drei übrigen erlaubt ist. Es liegt dieser Thatsache freilich dieselbe heillose Begriffs- und Rechtsverwirrung zu Grunde welche den Schleswigern verbietet mit Holsteinern zu gewissen (nicht politischen) Vereinen zusammenzutreten, denen jeder Däne angehören darf, deren einem sogar Se. Maj König Friedrich VII allerhöchst selbst anzugehören, trotz seiner Minister, die Freiheit sich herausnehmen darf!

Italien.

*** **Mailand**, im Oct. *) Nach einer Abwesenheit von mehreren Monaten, in welcher ich der beispiellosen Unordnung, die in den schönsten Provinzen Europa's herrscht, hülflos habe zusehen müssen, kehre ich ins Vaterland zurück, das ich, weil ich eine andere Ansicht als die der dominirenden Partei aussprach, zu verlassen gedrängt wurde. Ich komme von Neapel, und will nur berühren daß man dort im allgemeinen höchst unzufrieden ist. Wenn man auch manche Gebrechen der frühern Regierung nicht verkennt, so wünscht man sie dennoch zurück. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich behaupte daß es der piemontesischen Regierung sehr schwer fallen wird sich Anhang zu verschaffen und sich dort zu erhalten; indem, abgesehen von ihrer höchst unzweckmäßigen Verwaltungsmethode, sie auch weder für loyal noch den nationalen Interessen freundlich gehalten wird. Auch hier aber fand ich die Unzufriedenheit gestiegen, die Gemüther erbittert über den allmählichen Ruin unserer geliebten Stadt. Der Statthalter, ein schlauer Piemontese, trachtet sich mit allen Parteien im Frieden zu erhalten, und obwohl er einsieht daß die piemontesische Partei täglich an Freunden verliert, so thut er doch als glaube er die Regierung geliebt. So wie ich überzeugt bin daß er das Gegentheil schon längst erkannt hat, und meine Meinung theilt daß, wenn nicht ein neuer Krieg dem Land einen neuen Regenten und eine neue Richtung gibt, die Republik unaufhaltsam herankommt, so ersehe ich immer mehr wie durch die schändlichsten Umtriebe und Verlockungen der edle Charakter der Nation, der seine Sittlichkeit an den österreichischen Gefangenen im Jahr 1848 erprobte, untergraben und blutdürstig gemacht wird. Bei einer Volkserhebung wird jetzt der Sinn des Rechts hintangesetzt; Gewinnsucht und Rache werden freies Spiel haben. Die hiesige Stimmung ist so schlecht als möglich. Sie ist nicht gedrückt, denn frei spricht jeder seine Meinung aus, aber sie ist in unzählige Meinungen zerstückelt, und oft tauchen Erinnerungen an Oesterreich auf, das, wenn es sein Walten von den Schlacken des Mißtrauens, der Bureaukratie und der Kleinlichkeit reinigen kann, noch immer zu großen Hoffnungen berechtigt. Wir lasen dieser Tage ein zu Venedig gedrucktes Gedicht von Aleardi „i sette soldati," und erstaunten über die Freiheit, ja Frechheit so etwas in einem civilisirten Staat — nicht schreiben, sondern — veröffentlichen zu lassen. Es enthält die cynischsten Angriffe auf die Person des Kaisers von Oesterreich; und wenn wir auch den fließenden Styl Aleardi's darin erkennen, so fehlt doch seine reiche, so oft bewunderte Poesie; an vielen Stellen muß ich's fast gemein nennen. — Das Bettelwesen hat hier außerordentlich zugenommen. Die Polizei ist eingeschüchtert, und wagt es nicht energische Maßregeln anzuwenden. Man erzählt in gut unterrichteten Kreisen vom nächstbevorstehenden Ministerwechsel, und bezeichnet den Grafen Arese, wenigstens dem Namen nach, als Premier. — Die Vermählung der Prinzessin Pia ist beschlossen. Zu ihrer dame d'atour soll Gräfin Litta-Bolognini, wahrscheinlich ihrer Tugend und Schönheit wegen, bestimmt seyn.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 21 Oct. Die neuesten Briefe aus Berchtesgaden melden daß Se. Maj. der König in wenigen Tagen nach der Rieß zur Abhaltung von Jagden im dortigen Hochgebirge sich begeben wird. Ihre Maj. die Königin ist diesen Morgen mit den beiden Prinzen nach Darmstadt abgegangen, von wo die Rückkehr Anfangs November erfolgen wird. Gestern nahm Ihre Majestät noch mit der Frau Prinzessin Luitpold, der Frau Erzherzogin Sophie und dem Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich, dem Erzherzog Karl von Toscana und seiner Gemahlin, und dem Herzog Karl Theodor in Bayern an einem Familiendiner bei Sr. Maj. König Ludwig Theil. Die toscanischen Herrschaften erschienen nachher im k. Hoftheater. — Auch unsre Künstlergesellschaft bei Schafroth hat den Erinnerungstag an die Entscheidungsschlacht bei Leipzig am 18 Oct. durch ein gemeinschaftliches Abendessen festlich begangen. — Auf den 18 Nov. sind die Actionäre der bayerischen Ostbahnen zu einer außerordentlichen Generalversammlung berufen, um statutengemäß jetzt, nach Vollendung und Uebergabe sämmtlicher Hauptlinien in den Betrieb, zwei weitere Mitglieder in den Verwaltungsrath und zwei Ersatzmänner zu wählen. — Für Musikfreunde noch die Notiz daß die Mitglieder unserer musikalischen Akademie auch in der Adventzeit dieses Jahrs vier große Concerte im k. Odeon geben werden, und daß schon jetzt die Einleitungen dazu im Gange sind.

*) Von einem Lombarden.

*** **Darmstadt**, 21 Oct. Zur morgenden Feier der silbenen Hochzeit des Prinzen Karl und seiner Gemahlin Elisabeth wird namentlich die Königin Marie von Bayern, die Schwester der Prinzessin, mit ihren beiden Söhnen, den Prinzen Ludwig und Otto, heut erwartet. Der älteste Sohn des Jubelpaars, Prinz Ludwig, der aus England, wo er bisher verweilte, zurückgekehrt ist, ist mit seinem jüngsten Bruder, dem Prinzen Wilhelm, der Königin entgegengereist, um sie zu empfangen. Prinz Karl, welcher mit seinem dritten Sohne, dem Prinzen Heinrich, Namens des Großherzogs dem Fest der Krönung des Königs von Preußen beiwohnte, wird ebenfalls heute (vielleicht in Begleitung des preußischen Prinzen Adalbert, des Bruders seiner Gemahlin) zurückerwartet. Da auch Prinz Alexander anwesend ist, so ist die ganze fürstliche Familie, mit Ausnahme des greisen Prinzen Friedrich, des Oheims des Großherzogs zur Feier des Tags versammelt. Heut Abend um 6 Uhr wird, unter Mitwirkung von Mitgliedern des Musikvereins, zur Vorfeier Gottesdienst in der Capelle des Diakonissenhauses Elisabethenstift gehalten. Die Prinzessin hat zum Besten ihrer Dienerschaft und deren Angehöriger eine wohlthätige Verfügung getroffen. Im nächsten Jahr gesellt sich ein zweites Familienfest hinzu, die Vermählung des Prinzen Ludwig mit der englischen Prinzessin Alice. Wie man vernimmt, ist der Kaiser von Oesterreich der Pathe des neulich dem Prinzen Alexander gebornen Sohns, und hat ein glänzendes Pathengeschenk übersendet. — Eben sind die Gemeinden mit der Wahl ihrer Vorstände beschäftigt. Das Ergebniß dieser Wahlen ist von eingreifender Bedeutung für die bevorstehende Integralwahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Stände, da mit dem Schlusse des gegenwärtigen Landtags (denn die Stände sind eben nur vertagt) das Mandat der Mitglieder der zweiten Kammer erlischt.

Berlin, 19 October. Die stenographische Corresp. Stern sagt: „In unabhängigen Kreisen haben die Ansprachen Sr. Maj. des Königs an die Generale wie an die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers einen gemischten Eindruck gemacht. Man hatte bisher immer geglaubt daß die Kammern eine beschließende, und nicht bloß eine berathende Stimme hätten. Wir haben nur die Thatsache feststellen wollen; im übrigen sind wir ganz mit der Haltung der hiesigen Presse den ebenerwähnten Ansichten gegenüber einverstanden." Aehnliche Andeutungen machen sich auch anderwärts geltend. Am herbsten spricht sich die N. Frankfurter Ztg. aus: „Ein protestantischer König," sagt sie, als solcher Oberhaupt der protestantischen Kirche in dem betreffenden Lande, tritt hier in directe Verbindung mit Gott, und nimmt in dessen Namen die Krone vom Altar. Das ist nicht die Krönung im Sinne der Bibel und der Kirche. Samuel salbte den König im Namen des Herrn, und die katholische Kirche hat daran festgehalten daß sie allein die göttliche Weihe zu verleihen habe. Damit stimmte die heilige Lampe und das Auffliegen der Tauben in der Reimser Kathedrale und die Krönung der deutschen Kaiser in Rom vollkommen überein. In England, wo die anglicanische Kirche unmittelbar an die katholische anknüpft, und nichts weiter als das Band mit Rom lösen sollte, ist die Krönung der Könige eine natürliche Folge des beibehaltenen katholischen Princips. In logischer Weise protestirte daher auch der Papst gegen die Krönung des ersten Königs von Preußen, und wenn heute derselbe Act wieder aufgenommen wird, so kann dieß keinen weiteren Sinn haben als den mystischen Begriff der unmittelbaren Uebertragung der Krone von Gott nicht durch die Landesverfassung antasten zu lassen. Daher werden auch die Landesvertreter schließlich daran erinnert daß sie nur zu rathen haben, mithin zu den früheren consultativen Landständen herabgedrückt. Nach der Verfassung haben sie aber über Gesetze und Abgaben zu beschließen, und wie diese Lebensprincipien der Verfassung mit der Aeußerung des Königs, daß sie ihm nur zu rathen haben und er ihren Rath hören werde, in Einklang zu bringen sind, wird die Zukunft lehren. Sollte damit vielleicht der Vorbehalt des verstorbenen Königs bei seiner Eidesleistung auf die Verfassung, daß er hoffe es werde sich damit regieren lassen, in anderer Weise wiederholt werden? Wir wissen es nicht; das aber ist klar daß die Krönung und ihre Formen auf alles mehr als auf constitutionelles Leben hindeuten."

Dieß mag als Probe der demokratischen Auffassung gelten wie sie sich in diesem sonst dem Nationalverein huldigenden Organ ausspricht. Viel billiger und besonnener urtheilt die Ztg. f. Norddeutschland, die unter anderm sagt: „Die erste Kunde von der Absicht eine Krönungsfeierlichkeit zu begehen wurde in Preußen mit fast allgemeiner Verwunderung aufgenommen. Man fragte nach Zweck und Bedeutung eines Schauspiels, dessen Kosten sich immerhin auf eine Million Thaler belaufen konnten, während sehr wünschenswerthe und nützliche Staatsausgaben wegen Mangels an Mitteln unterbleiben mußten. Man söhnte sich indessen rasch mit dem königlichen Vorhaben aus, als man erfuhr daß durch dasselbe eine Intrigue der verhaßten Kreuzzeitungspartei vereitelt worden, und schließlich gerieth das ganze Land in eine immer steigende lebendige Theilnahme für die Feierlichkeit. Der wesentlichste Grund an diesem, sonst auffälligen, Wandel dürfte darin zu finden seyn daß es sich um die Ausführung einer den König persönlich betreffenden Feier handelt. Da will keine Partei hinter der andern an Beweisen ihrer Loyalität zurückstehen; jede Partei will sich der andern gleich zeigen an royalistischer Gesinnung. Aber eine neue Idee in die Feier hineinzulegen, nachdem deren alte Bedeutung entschwunden war, blieb den Zeitungsredactionen überlassen. Jede entledigte sich ihrer Aufgabe von ihrem politischen Standpunkt aus in einer andern Weise. Inzwischen aber hatte der König selbst beim Empfang der Krönungszeugen des Landtags die authentische Auslegung gegeben: der König nimmt die Krone vom Tisch des Herrn, und setzt sie auf sein Haupt, zum Zeichen daß er sie von Gottes Gnaden trage, und daß an ihrer Heiligkeit und Unantastbarkeit nichts gemindert sey, wenn sie auch mit den neuen Institutionen des Constitutionalismus umgeben ist. Wir unsererseits bezweifeln nun nicht daß die Krone Preußens dieselbe Heiligkeit und Unantastbarkeit besessen hätte, auch wenn mit ihr nicht die symbolische Handlung des 18 Oct. vollzogen worden wäre. Dafür bürgen die Gesinnung und der Charakter des preußischen Volkes, welches sich durch Kämpfe und Gefahren, durch Siege und Niederlagen, durch Rückschritte und Fortschritte zum Wohlstand, zur Bildung und zur Freiheit mit seinem Herrscherhaus so eins fühlt wie vielleicht kein anderes. Aber wir zweifeln auch ebensowenig daß die constitutionelle Krone doch eine andere ist als die absolute war, und daß an der einmal vollzogenen Thatsache neuer Institutionen durch eine symbolische Handlung nichts wesentliches geändert wird. Der König selbst anerkennt das auch in den Worten: „Sie sind berufen mir zu rathen; Sie werden mir rathen; auf Ihren Rath werde ich hören." Wenn der König auch nur von „Rath" spricht, so weiß doch jedermann daß den Kammern noch andere Befugnisse zustehen, die der König achten muß, wenn er seinen Schwur und seine sonstigen königlichen Zusagen erfüllen will. Und wir zweifeln nicht daß er das will. Unseres Erachtens wird die Königsberger Krönung weder auf die innere noch auf die äußere Politik Preußens einen wesentlichen Einfluß ausüben. Wie sie kein Act der Politik, sondern einer Forderung des Gemüths war, so hat sie zu einer feierlichen und gemüthvollen Begegnung des Königs und des Volkes den Anlaß gegeben, und wird zumeist in dieser Richtung fortwirken. Wenn das Vertrauen des preußischen Volkes zu seinem König kaum gesteigert werden konnte, so wird hoffentlich der König in den neuen Zeichen der Liebe und Verehrung des Volkes einen Grund finden die Einflüsterungen des Mißtrauens gegen das Volk, in denen die Kreuzzeitungspartei so unermüdlich geschäftig ist, um so entschiedener zurückzuweisen. Die Ehren und Würden welche bei Gelegenheit der Krönung vorzugsweise ihren Leuten zugefallen, wollen wir ihr dann gern gönnen." Was die großdeutsche Presse betrifft, so hätte sie in dem Ton der verbreitetsten preußischen Zeitungen Stoff genug zu den schroffsten Repressalien. Wenn z. B. die österreichischen Blätter die Kölnische Zeitung nachahmen wollten, die dieser Tage kurzweg erklärte: „mit Oesterreich ist nichts und wird nichts, und soll auch nichts werden," so würden sie wohl von der Königsberger Krönung leicht ein Caricaturbild aufstellen, das der Verzerrung welche man von jener Seite tagtäglich von Oesterreich aufstellt, nichts nachgeben würde. Statt dessen befleißigt sich die Wiener Presse einer sehr anerkennungswerthen Mäßigung, die eine gewissenhafte Redaction, welche die Wunden im verwandten Nachbarstaate berührt, nie aus den Augen setzen wird. Die „Ostdeutsche Post" z. B. bespricht die ungekünstelte Begeisterung mit der das preußische Königspaar bei der Reise nach Königsberg allenthalben empfangen wurde. „Ein Fürst und ein Volk," sagt sie, „die guten festen Glauben zu einander haben, ein Monarch der billig genug denkt um seinen Unterthanen zuzugestehen was diese mit Fug und Recht von ihm erwarten können; eine Nation die in klarer Verständigkeit sich von allen Ueberstürzungen ferne zu halten weiß, der Zeit und den Umständen hinlänglich Rechnung trägt um alles sorgfältig zu vermeiden was den Herrscher aus den Bahnen einer ruhig geordneten, zwar langsam aber stetig fortschreitenden Entwicklung in die Irrwege des Manteuffel'schen Systems zurückdrängen könnte: das ist vielleicht kein glänzendes Schauspiel wie sie der Imperialismus liebt, dafür aber ein Bild voll wohlthuender Zufriedenheit und offenherziger Ehrlichkeit, wie es dem deutschen Charakter wohl ansteht." Die „Ostdeutsche Post" erinnert sodann, gegenüber der Anhänglichkeit des preußischen Volkes an seinen König, daran daß doch derselbe in mehrfacher Beziehung sich den Wünschen der Kammern widersetzt, und noch kürzlich den Bürgern von Essen erklärt habe: „Keine Extravaganzen, meine Herren, die liebe ich nicht," und fährt dann fort: „Man kann sich einigermaßen wundern daß dieß alles der Volksthümlichkeit des Königs nicht geschadet hat; offenbar nur aus dem Grund, weil er in den Massen die Ueberzeugung zu erwecken gewußt hat daß er es ehrlich mit der Sache des Fortschritts meine, und daß, wer ihn drängen wolle, mit ihm am allerwenigsten zum erwünschten Ziele käme. Ist aber der Wurm des Zweifels entfernt, der sich so gern zwischen Regierenden und Regierten einnistet und alles vergiftet, dann werden Aufgaben leicht deren Lösung früher unmöglich dünkte. Diese Lehre sollte man mit goldenen Lettern an den Thronsälen aller Reiche und Staaten prangen lassen. Kein noch so geschickter Staatsstreich, keine noch so gewandt durchgeführte Intrigue kann das ersetzen und aufwiegen was Offenheit und gerader Sinn bei den Völkern zu erwirken vermag." Die Presse hebt die Details aus dem Königsberger Fest aus, und bemerkt dazu: „Man wird fragen warum wir gerade heut auf alle diese Einzelheiten Gewicht legen? Aus keinem andern Grunde als weil sowohl der Krönungsact in Königsberg als der Commentar den der König selbst dazu gegeben, die ganze Hohlheit der kleindeutschen Träumereien offenbart, und jene zu ernüchtern bestimmt ist welche von dieser Seite schon in nächster Zeit die Durchführung kühner hegemonistischer Programme erwarten."

Von der preußischen Presse, die sonst so freisinnig, ja vorlaut in Beurtheilung Oesterreichs, Deutschlands und Italiens ist, kann in dieser Frage kaum die Rede seyn. Sie bewegt sich, was den König und seine Reden betrifft, mehr oder minder in denselben Phrasen wie die Stern- und Kreuzzeitung, schattirt je nach ihrer Farbe. Schon die Antwortsrede des Präsidenten des Abgeordnetenhauses gab für die liberalen Zeitungen den Ton an.

• **Paris,** 20 Oct. Die Stiftung eines gelegenheitlichen Luftschlösser- oder Luftschlösseradels wird dementirt. Nichtsdestoweniger ist die Ausschmückung des Hofs und die Befestigung des Throns mittelst eines neuzuschaffenden exclusiv napoleonischen Adels unwiderruflich beschlossen. Auf allen Wegen wurde dem Kaiser davon abgerathen. Alles was die Gegner des Projects erwirken konnten, besteht in einer gewissen Berücksichtigung der schweren Noth der Zeit und des üblen Volkshumors. Mit einem Adel ohne Geld wäre dem Kaiserthum und seiner Pracht nichts geholfen. Geradezu und unumwunden enorme Geldsummen für die Dotationen im Budget oder in einem außerordentlichen Ausgabeproject anzusetzen, geht unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auch nicht leicht an. Man ist daher auf den Gedanken gerathen die mit hohen Adelstiteln verbundenen Dotationen, welche auf dem Mailänder Monte Napoleone beruht haben, wiederherzustellen. Diese Combination ist zu verwickelt und zu spitzfindig als daß sie mir jetzt schon hinreichend erklärt werden konnte. So viel habe ich jedoch begriffen daß mit ihr bezweckt wird die Belastung der Steuerpflichtigen und des Staatsschatzes mit den Dotationen zu beschönigen, und gleichsam zu maskiren. Ferner soll nicht sofort ein massenhafter Adelsschub stattfinden. Man will es vorerst mit vier Herzogen probiren. Es sind dazu auserwählt: Hr. Baroche, Graf Morny, Graf Persigny, Graf Walewski. Jeder dieser vier Staatsmänner cumulirt sehr bedeutende Gehalte. Es ist daher nicht unmöglich daß man bei der ersten Probe die kitzliche Dotationsfrage unberührt läßt. Hat sich einmal das Publicum an die Titel gewöhnt, so wird man bei einer zweiten und ausgedehnteren Probe auch an den eigentlichen Kern der Sache gehen können. — Es wird mir von zuverlässiger Seite eine Aeußerung hinterbracht, welche die Kaiserin in Compiègne zu einem Senator gethan hat, und woraus hervorgeht daß in etwa drei Wochen der Vicekönig von Aegypten auf Besuch erwartet wird. Es ist dieß keineswegs unwahrscheinlich, und schon vor einiger Zeit wurde mir aus bester Quelle gemeldet, der Vicekönig beabsichtige eine Reise nach Frankreich, wohin ihn Geldgeschäfte rufen. In diesem Augenblick verunglückt in Marseille der Versuch Actionäre und Capitalien für eine Art ägyptischen Crédit mobilier aufzutreiben. Zwischen dem Vicekönig und der Suez-Canalgesellschaft bestehen sehr delicate Verrechnungen, und Hr. v. Lesseps würde unendlichen Werth darauf legen den Vicekönig als eine lebendige Reclame seines Canals und seiner Actien zur Herzstärkung seiner Actionäre von Marseille über Paris nach Compiègne und zurück zu promeniren. Die englische Presse würde sich hierüber noch mehr erhitzen als über die Höflichkeitsvisite des Königs von Preußen. Es gibt hier zahlreiche Manchestermänner. Auch sie verkleinern schon Cobdens willfährigen Freund, der Frankreich in dem Augenblick mit einer radicalen Handelsreform beglückte, wo es bereits die Erschöpfung seiner Kräfte zu verspüren anfieng, und die latente Krisis in Evidenz und Permanenz trat. Für einen Theil des nächsten Jahrs rechnen sie noch auf die Londoner Ausstellung, wo der Kaiser nach ihrem Dafürhalten unmöglich ausbleiben darf, und die westmächtliche Allianz ihre letzte Scene spielen wird. Ein in der Stadt circulirendes Gerücht läßt anstatt des Vicekönigs von Aegypten den Sultan nach Compiègne kommen. Dieser Besuch ist im hohen Grad unwahrscheinlich. Er würde wichtiger und im allgemeinen beruhigender seyn als die Geschäftsreise des Vicekönigs. — Hr. Rattazzi verlängert seinen hiesigen Aufenthalt. Er hofft das Patent eines italienischen Premierministers von hier mitzunehmen. Der kaiserlichen Regierung gehen unerquickliche Berichte über die mazzinistische Bewegung zu, und sie tadelt scharf die Ohnmacht der piemontesischen Polizei, welche hingegen der Herzog v. Gramont in Sachen Locatelli-Cattruzzi so stark fand daß er sie fast officiell als infam brandmarkte.

Die Königsberger Hartung'sche Zeitung meldet aus St. Petersburg daß auch die Universitäten in Moskau und Kasan geschlossen seyen. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. **Preußen.** Dem Rittergutsbesitzer Gustav Gans Edlen Herrn zu Putlitz auf Retzin in der West-Priegnitz ist die Kammerherrn-Würde verliehen.

Standeserhöhungen. **Preußen.** Der Ober-Ceremonienmeister, wirkl. Geh. Rath Frhr. v. Stillfried, Graf v. Alcántara, ist in den Grafenstand erhoben.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: den Gen.-Consuln F. Schmid in Rio de Janeiro und Dr. K. Anffez Ritter v. Mirnau den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Ministerialrath Dr. J. Obermiller das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Director der k. k. Montan-Lehranstalt in Leoben, Sectionsrath P. Tunner, den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — In **Kurhessen**: dem Landrath Groß und dem Bürgermeister Gebhard zu Eschwege den Wilhelms-Orden 4. Cl. — In **Anhalt-Dessau**: dem Director der gymnastischen Akademie, Prof Dr. A. Werner, die Ritter-Insignien 2. Cl. des Anhaltischen Gesammthaus-Ordens Albrecht des Bären.

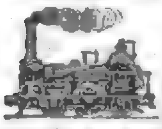
Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Preußen**: der wirkl. Geh. Rath Graf v. d. Asseburg-Falkenstein auf Meisdorf für das Großkreuz des k. hann. Guelphen-Ordens; der Geh. Reg.-Rath Maybach für das Ritterkreuz des Civ.-VO. der bayer. Krone.

Militärdienstnachrichten. **Preußen.** Abschiedsbewilligungen. v. Homeyer, Hptm. vom 2. rhein. Inf.-R. Nr. 28; v. Schlichten, Hptm. vom hohenzoll. Füs.-R. Nr. 40, beide als Major mit Pens. zur Disposition gestellt; v. Siegroth, Rittm. vom schles. UR. Nr. 2, als Major mit Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und Pens. zur Disp. gestellt. — **Hannover.** Dem General-Major a. D Fr. v. Spörken ist der Charakter vom Gen.-Lt. verliehen.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Die Post-Directorstelle in Pesth ist dem Postdirector M. Brielmayer in Innsbruck, jene in Prag dem Post-Director Ph. Jägerbauer in Pesth, jene in Innsbruck dem Postamts-Verwalter H. Richter in Wien, jene in Hermannstadt dem Postdirector M. Gervay in Großwardein und jene in Venedig dem Postdirector in Zara J. Berger verliehen. — **Baden.** Der Hofgerichtsrath Nicolai in Mannheim ist zum zweiten Stell-Vertreter des Staatsanwalts bei dem Ober-Hof-Gericht und dem Hofgericht des Unter-Rheinkreises ernannt; der Vorstand der Domänen-Verwaltung Karlsruhe, Domänenrath W. Maler in Ruhestand versetzt.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich.** Das an der chirurgischen Lehranstalt zu Salzburg erled. Lehramt der theoret. Medicin ist dem Privat-Docenten Dr. J. Klob in Wien verliehen.

Consulate. **Preußen.** Der Kaufmann R. Barth in St. Louis (Missouri) ist zum Vice-Consul daselbst ernannt; der Kaufmann Henry Fowler in Memel, an Stelle des verstorb. Consular-Agenten Beym, zum nordamerikanischen Consular-Agenten daselbst ernannt; an Stelle des verstorb. Vice-Consuls Losh in New-Castle u./Tyne der dortige Kaufmann G. Schmalz zum diesseitigen Vice-Consul daselbst bestellt.



Bayerische Ostbahnen.

Außerordentliche Generalversammlung.

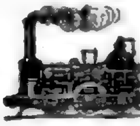
Nachdem der §. 45 der Satzungen bestimmt, daß nach Vollendung des Baues und nach Eröffnung des ganzen Betriebes auf sämmtlichen Hauptbahnlinien binnen vier Wochen eine Generalversammlung **zum Zwecke der Wahl weiterer zwei Mitglieder des Verwaltungsrathes und zweier Ersatzmänner berufen werden soll**, so werden, nachdem obiger Zeitpunkt nunmehr eingetreten ist, die Herren Actionäre der bayerischen Ostbahnen hiemit eingeladen, zu dem obengedachten Zwecke

am Montag den 18 November l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Bahnhofgebäude der bayerischen Ostbahnen in München sich einfinden zu wollen.

Diejenigen Herren Actionäre, welche an dieser Versammlung theilzunehmen beabsichtigen, haben sich nach Vorschrift des §. 15 der Satzungen zehn Tage vorher — also bis zum **7 November l. J.** — auf dem Bureau der Gesellschafts-Direction über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung ihrer Actien, oder durch ein die Nummern der Actien enthaltendes notarielles oder amtliches Zeugniß auszuweisen, wogegen sie Eintrittskarten erhalten, welche die Zahl der Stimmen ausdrücken, zu denen sie nach §. 14 der Satzungen berechtigt sind. — München, den 18 October 1861.

Der Verwaltungsrath. [7068]



Eisenbahnbau von Karlsruhe an den Rhein. [7062—63]

Lieferung von Schienenbefestigungs-Materialien.

Die Lieferung der zu obigem Eisenbahnbau erforderlichen

7,800	Stück oder circa	654	Zollcentner	**Laschen,**
15,600	" " "	150	"	**Laschenschrauben,**
64,400	" " "	403	"	**Schienenkloben,**
3,800	" " "	183	"	**Schienenstoß-Platten,**

soll auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden. Als Lieferungs-Termine sind

für das erste Drittel der 1 Februar k. J.,
für die beiden letzten Drittel der 1 April k. J.

festgesetzt. Schriftliche Angebote auf die ganze oder theilweise Lieferung müssen wohlverschlossen und unter der Bezeichnung **„Angebot auf Lieferung von Schienenbefestigungs-Material"**

längstens bis zum 12 November d. J., Nachmittags 2 Uhr,

zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden

Ebendaselbst sind die näheren Lieferungsbedingungen sowie die Zeichnungen zur beliebigen Einsicht aufgelegt, und können solche auf portofreie Anfrage auch durch die Post bezogen werden. — Karlsruhe, den 17 October 1861.

Städtisches Eisenbahnbauamt.
Bürklin.

---

[371] In **J. G. Cotta'schem Verlag** in **Stuttgart** und **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Liederschule.

Eine leichtfassliche systematische Anleitung zum Sologesang

mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied.

Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht

unter S. Lebert's Mitwirkung entworfen und herausgegeben

von ***Ludwig Stark,***

Lehrer der Gesangskunst am Stuttgarter Conservatorium.

Mit einem Supplement, enthaltend Originalbeiträge von

Faißt, Goltermann, Hiller, Kücken. Franz Lachner, Ignaz Lachner, Marschner, Raff, Reinecke, Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter.

gr. 4. Preis mit Supplement fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr. — Ohne Supplement fl. 6. 36 kr. oder Rthlr. 3. 26 Ngr.

Supplement allein fl. 1. 12 kr. oder 24 Ngr.

Die beste Empfehlung dürften folgende Zeilen aus einem Briefe W. H. Riehl's an den Verfasser seyn:

„Ihre Liederschule begrüße ich mit aufrichtiger Theilnahme. Ein gut Stück unserer musikalischen Bildung wurzelt heute mehr denn je zuvor im Liede, und Tausenden schlägt jetzt das Lied die Brücke von unsern classischen Dichtern zu den classischen Musikern. Kraft dieses Zusammenhanges ahnet auch der Unmusikalische gar oft im Liede wenigstens, was Musik sey. Während aber jeder Gebildete literarisch geschult zu jenen Poeten herantritt, stellen wir die musikalische Ausbildung für das Lied dem Zufall anheim. Eine tüchtige Liederschule, wie die Ihrige, wird die strebsamen Kunstfreunde nicht nur besser befähigen Lieder zu singen, sondern auch zu verstehen; sie bildet eine Vorstufe jener ästhetischen und historischen Erkenntniß, die das Fundament aller musikalischen Pädagogik für Meister und Schüler werden muß. Darum däucht es mir besonders rühmenswerth daß Sie die Aufgabe weiter und tiefer gegriffen haben, über das einfache Lied hinaus; denn gerade das schlichteste Lied heischt die ächteste Schule, es ist ein Probstein des Kunstsängers, wie vielmehr des bloßen Liebhabers. Vielen wird darum Ihre Liederschule mehr seyn als eine bloße Anleitung zum Liedergesang: nämlich ein Lehrbuch der gesammten vocalen Hausmusik, gegründet auf den Eckstein des Liedes."

Für das Pianoforte.

Die Winterabende. Eine Sammlung der beliebtesten Opernmelodien, aus: **Czaar, Stradella, Ernani, Belisar, Lucia v. L., Prinz Eugen, Martha, Regimentstochter, Lucretia Borgia, Prophet** (Krönungsmarsch), **Freischütz, Indra, Kreuzritter** rc., leicht arrangirt vom Musiklehrer Kahn. Gegen Franco-Einsendung von 1 Thaler zu beziehen von **Rud. Bornemann's** Buchhandlung in Erfurt. Ladenpreis Rthlr. 2. [6404—7]

[6963] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Leipzig** erschien und ist in allen Buchhandlungen und guten Leihbibliotheken zu haben:

Erinnerungen aus Süd-Amerika.

Von Ernst Freiherrn von Bibra.

3 Bände. 8. broschirt. 3 Rthlr. 15 Ngr.

Der als Naturforscher und durch seine Reisen rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat unter obigem bescheidenen Titel eine Reihe culturhistorischer anmuthiger und im höchsten Grade spannender Erzählungen in Novellenform geliefert. Die erschienenen Recensionen in Gutzkows Unterhaltungen, Europa, Erheiterungen, Dresdner Journal rc., stellen diese den Seafsfield'schen Erzählungen an die Seite.

Künstlerbilder

von A. v. Sternberg.

3 Bände. 8. brosch. 3 Rthlr. 15 Ngr.

Herr Baron von Sternberg, einer unserer beliebtesten Romandichter, schildert in obigem Buche das Leben berühmter Künstler in biographischer Novellenform: Gertrud Mara, welche zu Friedrich dem Großen in den interessantesten Beziehungen stand. Raphael Mengs, Iffland, Winckelmann bilden den Inhalt.

Eine Herrschaft in Böhmen mit 11,469 Joch (à 1600 Quadrat-Klafter) Grundbesitz zu verkaufen.

Diese Herrschaft wird in Folge eines kürzlich stattgefundenen Todesfalles erbtheilungshalber verkauft; liegt 16 Stunden von Wien entfernt an der niederösterreichischen Gränze im Flachhügellande des Budweiser Kreises, in einer durch seine vielen, ein-, zwei- bis sechshundert Joch großen höchst anziehend geformten seeähnlichen Teiche, sehr angenehmen freundlichen und durch Haupt- und Nebenstraßen belebten Gegend.

Das stockhohe in dem gleichnamigen Marktorte gelegene Schloß enthält eine große Aufgangs- und Nebenstiegen, hohe Zimmer, Saal, Capelle und mit den anstoßenden Nebengebäuden zusammen über 40 Wohnzimmer, mehrere andere Localitäten, Kanzleien, gewölbte Remisen und Pferdestallungen, Eisgrube rc.; ist von einem sehr hübschen Park mit Wasserfällen und Teichen umgeben, und durch denselben von den übrigen herrschaftlichen Wirthschafts- und industriellen Gebäuden abgetrennt; in dem anstoßenden Zier-, Obst- und Gemüsegarten befinden sich Glas- und Ananashäuser. Das aus den großen Teichen abfließende sehr bedeutende in zwei Richtungen den Park durchströmende Wasser dient unterwärts zum Betriebe der verschiedenen Fabrikswerke, und diese ganze Gegend erhält durch die hiezu nothwendigen verschiedenen Verbindungswege, Wasserleitungen und Teiche ein höchst lebhaftes, frisches und parkähnliches Ansehen.

Zu dieser Herrschaft gehören weiters ein Jagdschlößchen, Wohnhäuser für die Beamten und Dienerschaft, zwei Meierhöfe, ein großes Bräuhaus auf den Guß von 80 Eimer, derzeit um 3000 fl., und eine sechsgängige Mahlmühle mit Breitersäge, gegenwärtig um 2000 fl. verpachtet; dann in eigenem Betriebe eine Schindelfabrik, ein Eisenwerk mit 41 Grubenfeldmaßen, Hochofen, Kupolöfen, Puddelofen, zehn verschiedenen Hämmern und Maschinenfabrik; ferner eine chemische Productenfabrik, worin aus dem durch die Verkohlung der eigenen Torfziegel gewonnenen Theer, Paraffin, Photogen, Pyrogen, Creosot, Asphalt rc. erzeugt werden; endlich an Grundbesitz:

Aecker	. . . .	651	Joch	970	□ Kl.
Wiesen	. . . .	660	„	120	„
Gärten	. . . .	9	„	219	„
Hutweiden	. . . .	209	„	691	„
Hochwald	. . . .	7652	„	1158	„
Niederwald	. . . .	55	„	26	„
Teiche	. . . .	2160	„	1545	„
Bauarea und unproductiver Boden	. . . .	80	„	118	„
Zusammen		11,469	Joch	47	□ Kl.

Die Bodenbeschaffenheit ist mehr sandig auf Granit und Thonunterlage, und vorzüglich für Korn, Erdäpfel, Hülsenfrüchte und Hafer. In eigener Bewirthschaftung stehen 170 Joch Aecker, 287 Joch Wiesen, die Gärten, Waldungen und Teiche; der Ueberrest ist mehrjährig verpachtet. Die Waldungen enthalten vorherrschend Kiefern, dann Fichten, Tannen, auch Buchen, und es wird hieraus das sämmtliche geeignete Bau- und Bretterholz am Stamme an Holzhändler verkauft, welche dasselbe auf dem angränzenden Bach unmittelbar nach Prag flößen; alle übrigen Brennholzgattungen finden bei dem Eisenwerke die entsprechendste Verwerthung. Von dieser Waldarea enthalten 500 Joch, welche mit der Moorkiefer bewachsen sind, sehr mächtige Torflager von ein bis vier Klafter Tiefe, und es werden gegenwärtig jährlich über acht Millionen Torfziegel gestochen, und die hieraus erzeugten ganz vorzüglichen Kohlen bei den herrschaftlichen Eisenwerken mit größtem Vortheile verwendet.

Die Teichwirthschaft liefert, da einige Teiche wegen der abwärts gelegenen Mühl- und Eisenwerke mehr als Wasserbehälter dienen und nicht regelmäßig abgefischt werden können, im Jahresdurchschnitte 400 Centner Karpfen und Hechte, in einigen Teichen und Bächen auch Aale; deßgleichen auch einen bedeutenden Grasereinnutzen.

Bei dem Eisenwerke werden jährlich 12—15,000 Centner Roheisen erzeugt, welches in den eigenen Werken zu ein Drittel auf Gußgeräthe, Gußwaaren und Maschinenbestandtheile, und zwei Drittel auf ordinäres Eisen verarbeitet und größtentheils in der nahen Umgebung verkauft wird. Die Eisenerzeugung, sowie die höchst vortheilhafte Gewinnung der chemischen Producte können durch eine stärkere Ausnützung des besonders bequemen und günstig an Straßen gelegenen vorzüglichen Torflagers mehrfach erhöht werden.

Die Jagd ist durch Zupachtung sehr weitläufig, befindet sich in guter Hege, enthält Hoch- und Auerwild, Rehe, Hasen, Füchse, Fischottern, Hasel- und Rebhühner, und gewährt wegen des stets vorhandenen verschiedenartigsten vielen Wassergeflügels das ganze Jahr hindurch ein angenehmes Vergnügen.

Alle Bestandtheile dieser schönen Herrschaft befinden sich in gutem Stand und angemessenem Betriebe, und es ist hiefür der Verkaufspreis mit sämmtlichem fundus instructus und Einrichtung auf **eine Million Gulden österr. Währung** unter sehr erleichternden Zahlungsbestimmungen festgesetzt.

Die Herren Kaufslustigen erfahren das Nähere über diese Herrschaft auf unmittelbare Anfragen bei dem **Wirthschaftsrathe und Herrschaften-Bevollmächtigten Alois Brauneis in Wien, Landstraße, Waggasse Nr. 514,** bei welchem auch mehrere in Niederösterreich gelegene Herrschaften mit 600, 1000 und 2000 Joch Grundbesitz, sowie auch Güter von verschiedener Größe in allen übrigen Provinzen zu verkaufen sind. [7015]

[6974] Tübingen. Im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kratz, Jos., **Primulaceen.** Beschreibung der in unseren Gärten eingebürgerten Gattungen **Primula, Auricula und Cyclamen.** Ein Handbuch für Freunde dieser lieblichen Zierpflanzen. Mit 4 Tafeln Abbildungen in **Farbendruck.** Lex.-8. brosch. fl. 1. 30 kr. oder 26 Ngr.

Quenstedt, Prof. Fr. A., **Epochen der Natur.** Mit zahlreichen **Original-Holzschnitten.** Ein starker Band in Lex.-8. brosch. **Ladenpreis** fl. 9. 30 kr. oder Rthlr. 5. 20 Ngr.

Edictalladung.

[6946—48] In Sachen der Curatel über die Kaspar Koch'schen Kinder zu Iphofen gegen David Frank von Rödelsee, Forderung zu 837 fl. 2 kr. betr., hat der k. Adv. Fleischmann zu Kitzingen eine Klage auf 837 fl. 2 kr. nebst Zinsen, eventuell auf 647 fl. sammt 5% Zinsen seit 23 April 1850 gestellt, wovon dem unbekannt wo abwesenden Beklagten mit dem Bemerken, daß die Klage, soweit dadurch mehr als 647 fl. nebst Zinsen hieraus gefordert werden, abgewiesen wurde, und unter dem Auftrage Kenntniß gegeben wird, den klagenden Theil durch Bezahlung von 647 fl. Hauptsumme nebst 5 Proc. Zinsen hieraus seit 23 April 1850 klaglos zu stellen oder

binnen zwei Monaten

Einwendungen gegen die Klage geltend zu machen, widrigenfalls der Klaganspruch unter Ausschluß aller Einwendungen dagegen in Haupt- und Nebensache für anerkannt werden würde. Hiebei wird dem Beklagten, welcher das Klagsduplicat in der dießgerichtlichen Registratur in Empfang nehmen kann, weiter aufgegeben, innerhalb der obigen Frist einen hierorts wohnhaften Insinuationsmandatar um so gewisser anher zu benennen, als außerdem weitere Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und auf diese Weise als richtig zugestellt erachtet werden würden.

Würzburg, den 8 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Seuffert.

Bekanntmachung.

In einer der schönsten Gegenden des bayer. Oberlandes und in der Nähe der größten Provinzialstadt daselbst sind drei sehr rentirliche Oekonomie- und Land-Güter mit einem Flächeninhalt von 300 bis 600 Tagw. Aecker, Wiesen und Waldungen, dann sämmtlich todtem und lebendem Inventar nebst den ganzen Ernte-Vorräthen aus freier Hand zu verkaufen. Allenfallsige Offerte beliebe man unter B. W. Nr. 7046 an die Exped. der Allgem. Zeitung portofrei einzusenden. [7046]

Chocolade

aus der Fabrik der

Compagnie Coloniale in Paris.

ist sowohl in Tablettes, Pastilles und Pralinés, elegant in Schachteln und Pakets verpackt, als auch in Tafeln zum Kochen stets in frischer Waare zu haben bei [7039—40]

Carl March in Stuttgart.

Verwalters-Stellegesuch.

Ein junger cautionsfähiger, theoretisch und praktisch gebildeter Landwirth, der über seine mehrjährigen Functionen als Verwalter auf größeren gut bewirthschafteten Gütern sich durch die empfehlendsten Zeugnisse zu legitimiren vermag, sucht in dieser Eigenschaft auf einem größeren oder kleineren Gute baldigst placirt zu werden. Derselbe würde auch zur Zeit sich mit der Stelle eines Unterverwalters auf einem größeren Gute begnügen. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre V. A. Nr. 3791 werden durch die Exped. dieser Zeitung erbeten. [7035]

Stelle-Gesuch.

Für einen sehr gut empfohlenen jungen Mann, Katholik, seit 7 Jahren im Buchhandel thätig, suche ich zum sofortigen Antritt unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Gefällige Offerte erbitte ich mir mit directer Post. [7022—24]

J. R. Huye, Buchhändler in Braunsberg.

Ein Haus im besten Bauzustande, zu Sechshaus in der unmittelbaren Nähe Wiens, ist mit 800 □ Klafter Garten um 110,000 fl. öst. Währung zu verkaufen. Es trägt 8000 fl. ö. W. Es können 60000 fl. ö. W. auf mehrere Jahre darauf liegen bleiben. Auch ist selbes zu einem großen Etablissement geeignet und hat große Keller und Magazine. Näheres beim Eigenthümer Heinrich Mayr, Wien, Stadt Nr. 737. [6799—801]

[6953]

Verkauf einer Privatbibliothek.

Sämmtliche Bücher sind neu, die gebundenen schön und unversehrt. Bestellbriefe wollen mit der Bezeichnung: „Bücherbestellung" franco an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg adressirt werden.

Siebmacher's grosses Wappenbuch, neu herausgegeb. von Hefner; mit histor genealog. und herald. Notitzen begleitet Vollständig in 65 Lieferungen gr. 4. mit Hunderten von Abbildungen in Stein- u. Tondruck. 1861., statt fl. 156. für fl. 120.

Die Künste des Mittelalters (Initialen. Gewänder, Schwerter, Wappen Bischofstabe, Rauchfässer, Monstranzen Kelche, Leuchter, überhaupt Gefässe aller Art, Chorstühle, Kanzeln, Beichtstühle, Altäre, Taufsteine, Weihbecken, Grabmäler, Portale, Friese, Reliquienschreine, Thür- und Bücherbeschläge, Siegel etc. enthaltend. 2 Foliobde. mit 75 Kunstblättern. 1857—61, statt fl. 35. für fl. 10.

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen; gestochen von Roux, Text von Barre. 6 Bde. mit 740 Tafeln. 1841, statt fl. 80. für fl. 30.

Album deutscher Kunst in Bild und Wort. Jahrgänge 1859, 60 und 61. 3 Bde., jeder mit den herrlichsten Kunstbeilagen In Prachteinbänden. statt fl. 24. für fl. 16.

Album Düsseldorfer Künstler. Eine Sammlung der schönsten Original-Kunstblätter. 2 prachtvoll gebundene Quartbände, statt fl. 17 für fl. 11.

Neues Düsseldorfer Künstleralbum. Gleich prachtvoll ausgestattet. 1860, statt fl. 7. für fl. 4.

Kugler, Geschichte der Baukunst mit Illustrationen und anderen artist. Beilagen. 3 Bde. 1860, statt fl. 21. für fl. 18.

Andrássy's (Graf) Reisen in Ostindien, Ceylon, Java, China und Bengalen in den Jahren 1855—57. Deutsches Prachtwerk mit 16 grossen color. Gemälden und vielen Illustr. Sämmtlich nach eigenen Zeichnungen. 1858. In reich vergold. Halbfrzbd., statt fl. 60. für fl. 40.

Die bayerische Armee in Abbildungen, 9 Blätter in Folio, prachtvoller Farbendruck. 1860, statt fl. 14. für fl. 7.

Aster, Gefechte und Schlachten bei Leipzig im October 1813. 1859. 2 Bde. mit Karten und Plänen. 1858, statt fl. 20. für fl. 9.

Das maler. und romant. Ausland, geschildert von Wolff und Witte. 5 Bde. mit 39 Stahlst., statt fl. 35. für fl. 12.

Berghaus. die Völker des Erdballs, 2 Bde. mit 150 fein gemalten Abbildungen, 1860, statt fl. 32. für fl. 16.

Berghaus, die Baudenkmäler aller Völker der Erde in getreuen Abbildungen dargestellt. 2 Bde. mit 150 Platten in Tondruck und zahlreichen Illustr. In Prachteinband, statt fl. 24. für fl. 12.

Panorama des Bodensee's, nach der Natur gezeichnet und in Stahl radirt, 10 Folioblätter, auf Leinwand gezogen in einem Stück (10' lang), statt fl. 5. für fl. 3.

Das Buch der Ritterorden und Ehrenzeichen, Geschichte, Beschreibung und Abbildungen aller Ritterorden, mit fein ausgemalten Tafeln statt fl. 31. für fl. 16.

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien, herausgegeben von Engelmann, Hirzel, Kohl, Wick etc., 4 Bde. mit 600 Abbild. 1859, statt fl. 11. für fl. 8.

Calwers Käferbuch oder allgemeine und specielle Naturgeschichte der Käfer Europa's, nebst der Anweisung sie zu sammeln und aufzubewahren. Mit Hunderten color. Abbild., statt fl. 10 für fl. 7.

Berge's Conchylienbuch. Quartband mit 725 color. Abbild. 1855, statt fl. 8. für fl. 4.

Berge's Giftpflanzenbuch. Quartband mit 72 color. Tafeln, 1855, statt fl. 8. für fl. 4.

Catlin, die Indianer Nordamerika's, herausg. von Berghaus. mit 24 fein ausgemalten Kupfern. In Prachtbd., statt fl. 14 für fl. 8.

China und die Chinesen, nach den besten neuen Arbeiten geschildert mit 85 Stahlstichen, 1859, statt fl. 7. für fl. 4.

Crebillon, mythologie moderne, 4 grosse Folioblätter in prachtvollem Farbendruck Die höchst pikanten Bilder sind Porträts der Jenny Lind, Marie Marra, Lola Montez, Pepita; reizend und pikant, statt fl. 10. für fl. 4.

Cuendias, Spanien und die Spanier, ihre Sitten, Trachten, Volkssagen etc. Ein Prachtband mit 21 Städte Ansichten, 24 sauber ausgemalten Volkstrachten und vielen Illustrationen. Nobel geb. statt fl. 12. für fl. 9.

Duller's Geschichte des deutschen Volks. Illustrirte Prachtausgabe in 1 Band, 1851, statt fl. 5. für fl. 3.

Esquisses de la vie populaire en Hongrie. Original-Prachtwerk mit 25 grossen gemalten Gemälden. In reich vergoldetem Einband, statt fl. 36 für fl. 24.

Ewald, Hand-Atlas der allgem. Erd-, Länder- und Staatenkunde in 8 Karten und 40 Heften, 1860 statt fl. 32. für fl. 25

Illustrirtes Familienbuch des österr. Lloyd. Prachtwerk mit Beiträgen von Gerstäcker, Bodenstedt, Geibel, Grün, Halm, König, Laube, Nieudorf, Rellstab, Simrock etc 8 Foliobände mit 288 Stahlstichen, 1850—60, statt fl. 64. für fl. 18.

Faust, Polygr. illustr. Zeitschrift in 3 Foliobänden mit gegen hundert Original-Kunstblättern, 1858—60, statt fl. 54. für fl. 30.

Frommel, pittoreskes Italien, 3 Bde. mit 103 Stahlstichen, statt fl. 23 für fl. 6.

Galletti, allgem. Weltkunde. 12. umgearb. Auflage, von Brachelli und Falk mit 52 Illustr., 48 Karten und 24 Städteplänen in Farbendruck. 1851, statt fl. 30. für fl. 22.

Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. 4 Thle. 1858, statt fl. 12. für fl. 9.

Görgey, mein Leben und Wirken in Ungarn 1848—49, 2 Bände, statt fl. 12. für fl. 6.

Goethe's sämmtl. Werke, neue grosse 5 Bde. Octav-Prachtausgabe. 1861. In brillantem Prachteinband. fl. 26.

Weiss, Costümkunde. Handbuch der Geschichte der Tracht, des Baues und Geräthes von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart; mit vielen Abbildungen, 1860, statt fl. 15. für fl. 12.

Goethe's Reineke Fuchs, illustr. Ausgabe von Kaulbach u. Schnorr. 1861. In Prachteinband mit reicher allegor. Deckenvergoldung fl. 5.

Hamburger Künstlermappe, 12 in Aquarell ausgeführte Farbendruckblätter in gr. 4. In eleganter Mappe und reicher Vergoldung, statt fl. 20 für fl. 15.

Harless Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. 1841—60. 40 Bde., statt fl. 76. für fl. 40.

Heeren und Uckert, Geschichte der europäischen Staaten in 43 Bänden und 3 Registerbänden, statt fl. 272 für fl. 180.

Heideloff, die Ornamentik des Mittelalters, complett in 4 Bänden mit 200 Stahlstichen. deutsch. u franz. Text, statt fl. 56 für fl. 35.

Heinr. Heine's sämmtl. Werke in 21 Bdn., statt fl. 36. für fl. 21.

St. Hilaire, Geschichte der Kaisergarde mit 180 Illustrationen, 39 Blättern fein colorirter Militärgruppen, Märschen und Fanfaren von Gloria, statt fl. 12 für fl. 4

Thiers, Geschichte der franz Revolution, des Consulats und des Kaiserreichs, deutsch von Burckhardt und Steger. Prachtausgabe in 6 Bänden mit 500 vortrefflichen Illustrationen und Karten. 1848—60, statt fl. 60. für fl. 18.

Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst. unter Mitwirkung von Kugler und Burckhardt herausg. von Lohde. 400 Tafeln und 90 bogen Text in gr. 4. 4 Bde. 1852, statt fl. 200. für fl. 80.

Die Weltkunde, herausg. von Harnisch und Heinzelmann, eine planmässig geordnete Rundschau der wichtigsten neueren Land- und Seereisen 16 Bde. mit 17 Stahlstichen und 16 Karten. In elegantem Einband, statt fl. 54. für fl. 32.

Illustrirte Welt. Belehrendes Bilderwerk des gesammten Wissens nach Hunderten der vorzüglichsten Illustrationen. 8 Quartbände, eleg. geb. 1853—60 statt fl. 36. für fl. 21.

Junghuhn, topogr. und naturwissenschaftliche Reisen durch Java, herausg. von Nees v. Esenbeck, mit einem Atlas aus 35 Tafeln u. Karten bestehend. 1845, statt fl. 12. für fl. 8.

Imm. Kant's sämmtl. Werke, herausg. von Rosenkranz u. Schubert. 12 Bde. 1840, statt fl. 52. für fl. 18.

Kausler u. Bismark, das Leben des Prinzen Eugen von Savoyen. 2 Bde. mit Atlas in Folio. 1838, statt fl. 18. für fl. 12

Klöden, diplomat. Geschichte des Markgrafen Woldemar von Brandenburg. 4 Bde. 1844. statt fl. 18. für fl. 9.

Knebels literar. Nachlass und Briefwechsel. herausg. von Varnhagen v. Ense und Th. Mundt. 3 Bde. 1840, statt fl. 12. für fl. 3.

Kohl's gesammelte Reisen in 27 Bänden, statt fl. 101. für fl. 27.

Laube, Geschichte der deutschen Literatur. 4 Bde. 1840, statt fl. 14 für fl. 7.

Leibnitz, deutsche Schriften, herausg. von Guhrauer. 2 Bde. 1840, statt fl. 11. für fl. 6

Lenau's sämmtl. Werke, einzige Gesammtausgabe in 4 Octavbänden, herausg. von Grün. mit 2 Bänden von Schurz, Leben und Briefwechsel Lenau's enthaltend. 1855. fl. 14.

Les chasses et le Sport en Hongrie. Prachtwerk in Folio mit 25 color. grossen Gemälden. 1856. statt fl. 60. für fl. 30.

Les loges de Raphael; collection complète des 52 tableaux peints à fresque, qui ornent la voute du Vatican et representent des sujets de la bible. Dessiné a l'aquarelle et gravés en tailledouce. 43 Livraisons gr. in-Fol. Paris. statt fl. 260. für fl. 90.

Aventures galants du chevalier de Faublas; édition illustrée de 300 vignettes. 2 gr. vols 1860, statt fl. 14. für fl. 10.

Mémoires de Casanova; édition originale 6 vol fl. 12.

General Marmonts Memoiren in 9 Bänden. statt fl. 19. für fl. 8.

(6985) Im Verlage von Dietrich Reimer in Berlin ist so eben erschienen:

Ortschafts-Statistik des Regierungs-Bezirks Potsdam mit der Stadt Berlin. Bearbeitet im Auftrage der königlichen Regierung zu Potsdam unter Beifügung einer historisch geographisch-statistischen Uebersicht desselben Landestheils von **Richard Boeckh**, Regierungs-Assessor. Gr. 4. geb. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

Geographische Analyse zu dem Versuch einer Construction der Karte von Galiläa. Vornehmlich herausgegeben nach den Forschungen des verstorbenen Dr. **Ernst August Schulz**, ehemals kgl preuss. Consul in Jerusalem, von **Carl Zimmermann**, kgl. preuss. Oberst, aggr. dem Generalstabe. 4. cart. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne u. zerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schälmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Maismanael(?), zugleich Quirler, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß (6917—22)

Fabrikant **M. Kilian** in **Neuwied.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch | Nr. 296. | 23 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. (VIII.)

Deutschland. München (die Kammer der Abgeordneten über den außerordentlichen Militärcredit. Aufhebung des Lotto); Stuttgart (Tod des Stadtschultheißen v. Gutbrod); Berlin (die Wahlen. Erwiederung auf die Insulten der englischen Blätter. Die Krönungsfeierlichkeiten nun in Berlin fortgesetzt. Die verwendeten Summen auf die Krönungsfeierlichkeit. Vom Hof); Königsberg (Hr. v. Bethmann-Hollweg. Zur Krönungsfeier); Trient (die Befestigungswerke in Süd-Tirol vollendet. Die Zweigbahn Bozen-Innsbruck); Wien (das monarchische Princip und die Revolution. Die Recrutirung in Ungarn); Triest (der Kaiser und die Kaiserin. Erdbeben).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die amtliche Wirksamkeit des Hrn. v. Kapp. Zur Lage); Arad (der Magistrat und die städtische Repräsentanz); Lemberg (Eisenbahneröffnung); Siebenbürgen (das Gubernium).

Spanien. Die Expedition gegen Mexico.

Großbritannien. Impertinenzen der Presse über die preußische Krönungsfeier.

Frankreich. Rüstungen. Verein der nordamerikanischen Damen. Verons Eintritt in den Constitutionnel. Ueber die Donationen des Monte Milano. Senegambien. Die Adelsdotationen. Rattazzis' Bedingungen. Das italienische Anlehen. Officiöses Preßpersonal. Der Prinz Napoleon nach China.

Belgien. Brüssel (der Besuch des Königs von Holland in Lüttich).

Italien. Messina (Schiffbrüche); Turin (Feier der allgemeinen Abstimmung).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Entbindung der Großfürstin Olga. Erstes Küraß-Schiff).

Telegraphische Berichte.

*** **Frankfurt a. M.**, 22 Oct. Bei den Urwahlen für den gesetzgebenden Körper siegte die liberale Par ei in den zwei ersten Abtheilungen; in der dritten Abtheilung siegte die Gegenpartei, welche für Zunftwesen ist, mit 140 Stimmen.

*** **Berlin**, 22 Oct. Kanonensalven und Glockengeläute verkünden den Einzug des Königspaars. Sämmtliche Häuser sind reichlichst geschmückt. Der Weg vo m rankfurter Thor bis zum Schloß ist eine wahrhafte Feststraße, durch venetianische Masten bekränzt. Die Straßen sind dicht angefüllt, die Häuser sind bis zum Dach besetzt. Endloser Jubel. Die Majestäten sind sichtlich erfreut, und danken nach allen Seiten herzlichst.

Cursbericht.

Paris, 21 Oct. 3proc. 68.10; 4½proc. 96; Bankactien 2910; Credit mobilier 711.25; piem. 5proc. 69.60; röm. 71⅝; span. innere Schuld 47⅝; innere 3proc. 47⅛; 1proc. 41⅝; Orleans 1330; Nord 975; Ost 598.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd [illegible]7.50; West 527.60; Lyon-Genf 340; österr. Gesellschaft 506; Victor-Emmanuel 362.50; gr. russ. Comp. 402.50.

Briefe aus Königsberg.

VIII.

† **Königsberg**, 18 Oct. In derselben Ordnung von der mein voriger Brief eine Anschauung zu geben versuchte, gieng der königl. Zug aus der Kirche über den verdeckten Krönungsgang nach dem Thronbalcon zurück, begleitet, wie sich von selbst versteht, von wiederholten Ausbrüchen des Volksjubels und der Musik verschiedener Militärcorps. Se. Majestät trug jetzt die Krone auf dem Haupt, das Scepter in der rechten, den Reichsapfel in der linken Hand, und hatte den Krönungsmantel um, auf dem sieben Reihen preußischer Adler und Kronen eingestickt waren, und der von zwei golddurchwirkten Schnüren mit Quasten gehalten wurde, mit einem ganz herumgehenden Kragen in Form einer Pellerine. Die Länge soll 7½, die Breite 4½ Ellen betragen. Auch die Königin, deren Kleid — nachträglich bemerkt — mit silberblonden Volants bis unten herum besetzt und mit Diamanten geschmückt war, hatte einen ähnlichen Mantel um und die Königskrone auf dem Haupt; beide Mäntel sind von purpurrothem Sammet und durchweg mit Hermelin besetzt. Das Kleid der Kronprinzessin war von weißem Atlaß mit einem Hermelinbesatz unten von ½ Elle Breite; die Taille und die Schnibbe von grün- und goldgewirktem Seidenstoff; den Hals- und Kopfschmuck bildeten große Brillanten.

Nachdem der König die dreißig zum Thronbalcon führenden Stufen erstiegen hatte, wendete er sein Gesicht der auf dem Hofe stehenden Volksmenge zu, und neigte dreimal sein Scepter gegen dieselbe, was mit begeisterten Vivats und Hurrahs beantwortet wurde. Als bald nachher auch die Königin oben angelangt war, brach der Volksjubel aufs neue aus, und alle Musikchöre stimmten das „Heil dir im Siegerkranz" an, worauf sich die Majestäten in die innern Gemächern zurückzogen. Etwa eine halbe Stunde später erschien der König wieder in dem erwähnten Krönungsornat, jedoch ohne den Reichsapfel in der Linken, und es begann der rein politische, wenn ich so sagen darf, geschäftliche Theil der Action, während dessen die Königin und die Kronprinzessin an einem offenen Fenster den Schloßhof überschauten, oder das was auf dem Thronbalcon vorgieng verfolgten. Zuerst richteten der Präsident des Herrenhauses und der Präsident der Abgeordnetenkammer im Namen des Volks, dann Graf Dohna-Lauck im Namen der Krönungszeugen Ansprachen an Se. Majestät. Hierauf verlas der König die Thronrede (die unsere Leser bereits kennen).

Der König neigte wieder dreimal das Scepter gegen die Versammelten, die wiederum stürmisch Vivat riefen. Der Minister des Innern, Graf Schwerin, las nun verschiedene Standeserhöhungen und Gnadenbezeugungen vor, und machte bekannt daß Se. Majestät eine Amnestie zu erlassen und einen neuen Orden, den „Kronen-Orden," zu stiften geruht habe. Dann rief der Reichsherold: „Es lebe König Wilhem I.!" die Versammlung wiederholte diesen Ruf dreimal voll Begeisterung unter dem Pauken- und Trompetenschall aller sieben Musikcorps, und mit dem Gesang des erhebenden Chorals: „Nun danket alle Gott," hatte die großartige Krönungsfeierlichkeit ihr Ende erreicht.

Die Illumination am Abend war, wo möglich, noch allgemeiner, jedenfalls aber glänzender als am 14 d., insofern als das Kneiphöf'sche Rathhaus, das k. Bankgebäude, die neue Universität, die Malerakademie und andere öffentliche Gebäude von großem Umfang theils zum erstenmal, theils vollständiger als früher, und alle mehr oder weniger geschmackvoll und splendid, erleuchtet waren. Die neue Universität und das „grüne Thor" erhellten durch elektrische Flammen die ganze Umgegend. Letzteres ist, soviel ich weiß, das einzige alte Stadtthor (1592 neu erbaut), das Königsberg noch besitzt, und der Thurm über demselben gilt für eine Zierde der Stadt; man hatte die Absicht, wegen der frequenten Passage die es etwas beengt, dasselbe abzubrechen; diese Idee ist indessen aufgegeben worden, und die architektonische Antiquität wird uns erhalten bleiben.

Deutschland.

Bayern. || **München**, 21 Oct. Zur Vervollständigung unseres heutigen Kammerberichtes über die Berathung des außerordentlichen Militärcredits tragen wir folgendes nach: Nachdem Referent Langguth unter Bezugnahme auf sein gedrucktes Referat die Discussion mit einer kurzen Darlegung der Grundsätze eingeleitet von welchen der Ausschuß bei Fassung seiner Beschlüsse ausgieng, und die Ausschußbeschlüsse zur Annahme empfohlen hatte, verlas der k. Kriegscommissär Backert ein sehr ausführliches Actenstück, in welchem sämmtliche Regierungspostulate und die denselben entgegengestellten Ausschußanträge einer eingehenden Be-

sprechung unterwerfen, die vom Ausschuß bewilligten Mittel als unzulänglich bezeichnet und deßhalb verschiedene Nachpostulate vorbehalten sind. Der k. Kriegsminister v. Spies gab hierauf folgende Erklärung ab: Hinsichtlich der Details in den Annahmen und Kostenberechnungen welche dem heute zur Berathung und Beschlußfassung gelangenden außerordentlichen Credit zu Grunde liegen, sind die erforderlichen Aufklärungen vom k. Ministerialcommissär gegeben worden, aus denen Sie entnommen haben werden welcher Beurtheilung die vom Ausschuß begutachteten Abstriche unterliegen. Bezüglich des Etats für den laufenden Unterhalt des höheren Standes an Officieren, Mannschaft und Pferden der activen Armee im Betrag von 3,588,000 fl. erlaube ich mir folgendes vorzutragen: Bei diesem Etat ist es, wie bei dem ordentlichen Etat, der Abstrich an den postulirten Mitteln für die Präsenz bei der Infanterie, welcher sowohl in Hinsicht auf die Nachtheile die hieraus für die Ausbildung der betreffenden Waffen entspringen müssen, als auf die Größe des Betrags die erste Stelle einnimmt. Was die Nachtheile anbelangt welche aus einer kürzeren Präsenz als einer zweijährige für die kriegstüchtige Ausbildung des Infanteristen hervorgehen, so glaube ich diesen Gegenstand in der 55sten öffentlichen Sitzung der hohen Kammer so vollständig und eingehend erörtert zu haben, daß ich zur Vermeidung von Wiederholungen mich lediglich auf die dort gegebenen Ausführungen beziehen kann. Ich habe diese Auseinandersetzungen nochmals der geneigten Aufmerksamkeit der hohen Kammer und zwar umsomehr zu empfehlen, als abgesehen von der darin wohl unumstößlich nachgewiesenen Nothwendigkeit den Infanteristen behufs seiner gehörigen Ausbildung zwei Jahre bei der Fahne zu behalten, eine hierauf bezügliche Bestimmung der Bundeskriegsverfassung in Mitte liegt, deren Ausführung nicht umgangen werden kann. Würde ich dieser an sich schon genügenden Begründung noch etwas beizufügen haben, so wäre es die Bemerkung daß gerade unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen die Bedeutung dieses nicht gerechtfertigten Abstrichs umsomehr sich geltend machen dürfte, als die Armee eben dieser Verhältnisse wegen gegenwärtig in einem höheren Grade von Bereitschaft gehalten werden muß, wozu ihre tüchtige und sorgfältige Ausbildung wohl in erster Linie gehört, um allen Eventualitäten gewachsen zu seyn. Ich muß deßhalb auch der hohen Kammer auf das dringendste empfehlen Ihren früheren deßfallsigen Beschluß zu reformiren, und die Mittel nicht zu versagen welche für den fraglichen Zweck postulirt sind. Unter den Abstrichen welche Ihr Hr. Referent beantragt, und Ihr geehrter Ausschuß angenommen hat, sind zu meinem Bedauern auch die Gebühren zweier Adjutanten bei der Generalinspection der Armee begriffen. Wenn schon nach der Ansicht des Kriegsministeriums aus naheliegenden Gründen die Geringfügigkeit des Betrages es für entsprechend hätte erachten lassen müssen diesen Abstrich überhaupt zu vermeiden, so sehe ich mich im Hinblick auf den Wortlaut der Begründung desselben veranlaßt und verpflichtet darauf hinzuweisen: wie es wohl außer allem Zweifel stehe daß die Frage über die Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit dieser Adjutanten hier nicht zur Lösung zu kommen hat. Es erübrigt mir nun ferner noch des Abstrichs Erwähnung zu thun welchen der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld an den Kosten für die in das außerordentliche Militärbudget aufgenommene Recrutenzahl beantragt hat, und welchem von Ihrem sehr geehrten Ausschuß gleichfalls zugestimmt wurde. Es hat mich dieser Antrag zu einer besondern Erklärung veranlaßt, welche sich in dem Protokoll der Ausschußsitzung vom 16 d. M. abgedruckt befindet. An dieser Erklärung muß ich, im Falle die hohe Kammer dem Abstrich beitreten sollte, umsomehr festhalten, als aus der Unterlassung der Ausdehnung der Recrutirung auf den im außerordentlichen Budget angegebenen Mannschaftsstand bei der Infanterie und Cavallerie nachtheilige Folgen sich ergeben könnten, sobald die gegenwärtigen Zeitverhältnisse einen Kriegsausbruch noch wahrscheinlicher machen würden als es gegenwärtig der Fall ist. Auf den Grund des so eben Gesagten, dann der über die einzelnen weiteren Abstriche von Seite des Hrn. Ministerialcommissärs gegebenen Erklärungen glaubt das Kriegsministerium auf einem Postulat von 3,200,000 fl. einschließlich des von Ihrem sehr verehrten Ausschuß für die Recruten abgesetzten Betrags von 192,277 fl. beharren zu sollen. Nachdem der Hr. Kriegsminister die bere is gestern mitgetheilten Mittelvorschläge auf den Tisch des Hauses niedergelegt hatte, ergriff Frhr. v. Lerchenfeld das Wort, und lieferte in einem eingehenden Vortrag gegenüber der Deduction der Vertreter der kgl. Kriegsverwaltung den Nachweis daß die Beschlüsse des Ausschusses eben so sehr berechtigt und wohlbegründet als die vom demselben zur Bewilligung vorgeschlagenen Mittel vollständig ausreichend seyen. Der Abg. Aufschläger erinnert mit welcher einmüthigen Opferbereitwilligkeit man im Jahr 1859 die bedeutenden außerordentlichen Mittel bewilligt habe, und bemerkt: damals habe man angenommen daß Oesterreich stark genug seyn werde den französischen Anprall in Italien nicht nur aufzuhalten, sondern zurückzudrängen. Das war allerdings nicht der Fall. Nun könnte man nebenher glauben, und hört es auch aussprechen, daß diese Niederlage gewissermaßen sehr gut sey, denn in demselben Maß als Oesterreich in Italien geschlagen werde, würden sich in Wien die Regierungsanschauungen und Principien freier gestalten. Das war aber nicht der Fall, denn sonst wäre wohl jetzt die politische Lage eine andere. Nun ist aber die damalige Niederlage Oesterreichs um so mehr zu beklagen, weil seit dieser Zeit das westliche Gebahren noch maßloser geworden ist. Sodann hatte man im Jahr 1859 trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten die berechtigte Hoffnung auf eine Einigung Deutschlands, wenigstens konnte man glauben für gewisse politische Eventualitäten ein geeinigtes Deutschland zu erblicken. Aber auch das war nicht der Fall. Allerdings hat man damals eine nationale Erhebung und Begeisterung gesehen, aber bis etwas geschah, hat man diese Begeisterung der Nation gründlich verschleppt und vertrödelt — ich kann nicht sagen durch die Schuld Süddeutschlands. Und doch sind diese Begeisterung und die Liebe zum Vaterland die Grundpfeiler von denen die Opferbereitwilligkeit getragen werden muß. Man möge aber bei gewöhnlichen Vorkommnissen diese Grundpfeiler nicht zu sehr in Anspruch nehmen, denn sonst möchte Gefahr drohen daß dieselben bei außerordentlichen Ereignissen nicht mehr nachhaltig seyen. Schließlich weist Redner darauf hin daß bei der Armee die chirurgischen Instrumente nicht im wünschenswerthen Zustande seyn sollen, spricht sodann den Wunsch aus daß in Germersheim wegen der ungesunden klimatischen Verhältnisse für die Reconvalescenten ein Restaurationsgebäude errichtet werde, damit die Soldaten, wenn sie vom Fieber genesen sind, nicht sofort wieder die ungesunden Casematten beziehen müssen, und endlich hält er für wünschenswerth daß die Officiere, welche daran sind Stabsofficiere zu werden, auch das Reiten lernen, damit sie nicht heute zum Stabsofficier ernannt und morgen, weil sie nicht reiten können, quiescirt werden. Abg. Buhl: Frhr. v. Lerchenfeld habe gesagt daß wir an den gegenwärtigen politischen Constellationen keine Schuld tragen, allein er glaube daß Bayern nicht so absolut schuldlos sey, insofern dasselbe nicht dazu beigetragen habe durch entsprechende Anträge auf eine Organisation der deutschen Bundeskriegsverfassung hinzuwirken. Der Bund mache durchaus keine Anstalt zur Vertheidigung des Vaterlands, obwohl als eine der ernstesten Mahnungen die Befestigung von Paris — die seinerzeit von Seite der Reactionäre sehr begrüßt worden sey — entgegendroht. Seit ein Napoleonide den französischen Thron bestiegen, sey Mahnung auf Mahnung erfolgt: das deutsche Volk habe Tag für Tag die größte Bereitwilligkeit gezeigt Opfer an Menschen und Geld zu bringen, und die oberste Bundes-Militärbehörde labe eine große Verantwortung auf sich, da sie die nöthigen Organisationen nicht ins Leben rufe. Wir haben keine allgemeine Erziehungsanstalt für die Officiere der technischen Truppen, keine Unterrichtsanstalten für die Officiere des Generalstabs, wir haben keine großartigen Lager geschaffen, keine gemeinsame Bewaffnung eingeführt. Anstatt die Gränzen des Vaterlands zu schützen, bauen wir Casernen, und anstatt daß gemeinsame große Waffenplätze hergestellt werden, fertige jeder einzelne Staat Waffen nach allerlei Mustern. Der einzige Trost sey daß das deutsche Volk zum Bewußtseyn gekommen, und erkannt habe daß die Aufgabe das Vaterland zu vertheidigen bald gegeben seyn könne. Daher überall der Drang der Jugend und der Alten nach Einübung in den Waffen. Er werde die Summen nach den Beschlüssen des Ausschusses bewilligen, aber die bayerische Regierung möge dafür die nöthigen Schritte thun, damit die Bundes-Militärorganisation eine solche werde daß sie ihre Schuldigkeit thue, und daß wir nicht in die traurige Lage kommen unsere Armee erst organisiren zu müssen, wenn sie schon vor dem Feinde steht. Abg. C. Crämer: Der Frhr. v. Lerchenfeld hat uns schlagend nachgewiesen daß die Summen welche wir bewilligen sollen außerordentlich hoch sind, daß man an vielen Dingen noch viel Geld ersparen kann, und daß die bewilligten Summen noch viel niedriger seyn können, und wir haben gehört daß noch viele Mängel und Gebrechen bestehen sollen. Ich glaube, es wird der königl. Kriegsverwaltung nicht schwer fallen uns zu beweisen daß dieß alles nicht richtig sey. Sie soll uns aber beweisen daß die Waffen die jetzt angeschafft werden auch wirklich die besten sind; sie soll uns beweisen daß die Wagen die sie angeschafft hat, und jetzt wieder anschaffen will, nicht unbrauchbar sind, wie Frhr. v. Lerchenfeld gesagt hat; sie soll uns beweisen daß die alten Gewehre die in den Zeughäusern liegen nicht zu verkaufen sind, sondern mit geringen Kosten für unsere waffenfähige Jugend noch verwendet werden können. Es wird dieser Beweis um so mehr freuen, weil es eine gar peinliche Sache ist dem Land und der Welt gegenüber dastehen und sagen zu müssen: wir bewilligen so viel Geld für Dinge von denen wir von vornherein glauben daß sie ihren Zweck nicht erfüllen. Der Ausschuß ist mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen, er hat bei den Positionen die absolut nothwendig sind durchaus nicht gekargt, und ich nehme an daß mit den von ihm zur Bewilligung begutachteten Mitteln unser Heer auf den Stand gebracht werden kann wie es die Größe und Bedeutung unsers Landes erheischt. Nur das wünschte ich daß uns auch der königl. Staatsminister der äußern Angelegenheiten noch darüber beruhigen möchte, wenn wir uns die Frage vorlegen: wenn unser Heer auf 100,000 Mann gebracht, und dasselbe mit guten Waffen ausgerüstet und von dem besten Geist beseelt ist — sind dann die ungeheuren Opfer welche Bayern gebracht hat, auch hinreichend um dem Vaterland den Schutz zu gewähren den es bedarf? Ist hier nicht mehr zu thun? Die bayerische Kriegsverwaltung stellt uns das bayerische Heer als ganz abgeschlossen von allen andern Heeren hin, und theilt es wunderlicherweise in ein Bundescontigent und in das Contingent für das eigene Land. Aber wenn nicht Mittel geschaffen werden daß die Bundeskriegsverfassung einer gründlichen Reform unterzogen, und namentlich eine einheitliche Oberleitung hergestellt, und ein deutsches Bundesheer geschaffen wird, das nicht aus so vielen Armeen besteht die sich nicht kennen, oder gar nicht kennen wollen, dann, fürchte ich, ist die Beruhigung nicht groß die wir uns durch die Bewilligung der verlangten Mittel verschaffen. Es ist richtig daß in neuester Zeit — so liest man wenigstens — allerlei Vorschläge gemacht werden, namentlich von Seite der Mittelstaaten, um dem deutschen Volk einigermaßen gerecht zu werden. Ich habe dagegen nichts zu erinnern, aber das verletzt mich als Bayer daß immer davon gesprochen wird daß der sächsische Minister v. Beust die Sache ganz allein in der Hand hat und besorgt. Bayern ist der größte deutsche Mittelstaat — warum soll es denn nicht von unserer Diplomatie ausgehen? Nachdem Referent Langguth in seinen Schlußbemerkungen in Uebereinstimmung mit Frhrn. v. Lerchenfeld das Ausschußgutachten aufrecht erhalten, und auf Grund des aus Militärdienstrücksichten nicht zur Veröffentlichung geeigneten Specialetats die unverhältnißmäßig hohen Ansätze einzelner Positionen nachgewiesen hatte, und nachdem auch von Seite des königl. Kriegsministers v. Spies noch einige erläuternde Bemerkungen abgegeben worden waren, ergriff der königl. Staatsminister des Aeußern das Wort zur folgenden Erklärung: Die Debatte hat sich durchwegs auf einem Feld bewegt welches mir fremd ist, so daß ich keinen Anlaß hätte das Wort zu ergreifen wenn nicht von einem Vorredner direct eine Frage an mich gerichtet worden wäre. Habe ich richtig aufgefaßt, so war die Frage dahin gerichtet ob: das Ministerium des Aeußern Bürgschaft dafür leisten könne daß, wenn die verlangten Mittel bewilligt werden, das Land dann auch den nöthigen Schutz in allen Eventualitäten finden werde. Um diese Frage zu beantworten, bedürfte es einer prophetischen Gabe, die ich nicht besitze; ich glaube übrigens aus den Worten des Hrn. Crämer, die er der Frage nachgesendet hat, annehmen zu dürfen daß er auf den Antrag zurückgekommen ist welchen er bereits früher gestellt hat, nämlich daß er eine Revision der Bundeskriegsverfassung für nöthig hält, und daß er das vorzüglichste Gewicht darauf legt daß die Einheit des Oberbefehls des Bundesheers gesichert sey. Ich kann mich deßhalb auch auf dasjenige zurückbeziehen was ich in dieser Beziehung bereits früher zu äußern die Ehre hatte. Die Bundeskriegsverfassung ist von Fachmännern von jeher als eine den Verhältnissen wohl angemessene und gute Arbeit betrachtet worden, und sie schreitet mit der Zeit fort. In Bezug auf die Einheit des Oberbefehls befindet sich die Regierung in vollem Einklang mit Hrn. Crämer. Auch sie erachtet die Einheit des Oberbefehls für höchst wünschenswerth und nothwendig. Diese Einheit ist in der Bundeskriegsverfassung statuirt, und an dieser Bestimmung hat die Regierung festzuhalten gesucht; ich bin auch überzeugt daß, wenn es nöthig werden sollte, es an dieser Einheit des Oberbefehls auch nicht mangeln wird. Schließlich erlaube ich mir an Hrn. Crämer gegenüber der an mich gestellten Frage die Bitte: er wolle doch die Wirksamkeit des königl. Staatsministeriums des Aeußern nicht nach rhapsodischen Nachrichte und oft irrigen Gerüchten bemessen die in öffentlichen Blättern auftauchen. — Schließlich wurde der von uns bereits mit-

getheilte, vom Ausschuß zur Annahme empfohlene Wunsch, daß zur Hebung der Pferdezucht von der Königl. Militärverwaltung dem allgemeinen Landesgestüt der Militärfohlenhof Achselschwang oder Steingaden zur Benützung überlassen werden sollte, zur Discussion ausgestellt. Dieser Antrag wurde von den Abgg. Vermillher, erstem Secretär Hirschberger und Graf Arco unterstützt, dagegen vom kgl. Kriegsminister bekämpft, dessenungeachtet aber von der Kammer einstimmig zum Beschluß erhoben.

§ **München**, 22 Oct. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten kann mit Recht zu den interessantesten Sitzungen des gegenwärtigen Landtags gezählt werden. Zuerst beantwortete der k. Staatsminister v. Schrenk die vom Frhrn. v. Lerchenfeld bezüglich des Güterverkehrs auf den Staatsbahnen gestellte Interpellation, worauf sodann über die Deckung des erst gestern bewilligten außerordentlichen Militärcredits Berathung gepflogen wurde. Gleich bei Beginn der Discussion gab der k. Staatsminister der Finanzen eine Erklärung über die vom Ausschuß begutachtete Art und Weise der Deckung des außerordentlichen Credits dahin ab: daß die Staatsregierung den vom Ausschuß proponirten Vorschlägen nicht beistimmen könne — eine Erklärung die vom Referenten Frhrn. v. Lerchenfeld, Abg. v. Pfetten in sachlicher Beziehung, und von Dr. Barth im allgemeinen auf das entschiedenste bekämpft wurde. Nachdem sich außerdem noch Abg. Rebenack für den Antrag des Ausschusses und der k. Staatsminister v. Schrenk gegen die Aeußerungen des Dr. Barth ausgesprochen hatte, wurde bei der Abstimmung der Antrag des Ausschusses mit überwiegender Majorität angenommen, und demgemäß beschlossen: „Der k. Staatsminister der Finanzen wird ferner ermächtigt zur Deckung der außerordentlichen Militärbedürfnisse ein Anlehen von 9,400,000 fl. als Fortsetzung der Militäranlehen nach Maßgabe des Bedarfs aufzunehmen, welches gleich den letztern auf Staatsfonds versichert wird." Obwohl die Debatte über diesen Gegenstand schon eine ebenso lebhafte als interessante war, so war dieß noch in einem höhern Grade der Fall bei der hierauf erfolgten Berathung der Aufhebung des Lotto. Nachdem nämlich der Referent, Dekan Vogel, unter lautem Beifall Namens des Ausschusses die Beseitigung des Lotto auf das wärmste befürwortet hatte, stellte der Abg. Nar den präjudiciellen Antrag: die Berathung und Beschlußfassung über diesen Vorschlag bis zur Berathung des Finanzgesetzes zu verschieben. Dieser Antrag, und insonderheit die bei der Motivirung desselben aufgestellten Theorien wurden jedoch von Frhrn. v. Lerchenfeld, Dr. Völk, v. Pfetten, Dr. Schlör und Dr. Edel entschieden bekämpft, und in Folge dessen die Beseitigung des Lotto ohne alle Discussion mit 138 gegen 1 Stimme (Rabl) beschlossen — ein Beschluß der im Saal und auf den Tribünen mit lautem Bravorufen aufgenommen wurde. Für heute lassen wir die Beantwortung der Lerchenfeld'schen Interpellation folgen. Sie lautet:

Es ist bekannt daß sich der Güterverkehr auf den Eisenbahnen während der Herbstmonate regelmäßig steigert; treffen in diese Zeit noch außerordentliche ein beträchtliches Fahrmaterial erfordernde Transporte, so ist es unter den bei den Staatsbahnen bestehenden Verhältnissen, insbesondere bei der anerkannt noch unzureichenden Dotirung derselben mit Fahrmaterial und bei der Beschwerlichkeit des Betriebs auf einspurigen Bahnen mit theilweise nur kleinere Züge zulassenden Steigungsverhältnissen, schwer zu vermeiden daß nicht momentane Stockungen in der Abfuhr der Güter eintreten, besonders an Plätzen die mit bedeutenden Quantitäten zur Bahnverladung überfahren werden. In jüngster Zeit hat sich nun ein besonders lebhafter Transit- und Local-Güterverkehr eingestellt, und es sind in Folge der in hohem Maße gesteigerten Frequenz des Hopfen- und Getreideverkehrs noch außerordentliche Transporte hinzugekommen. Namentlich aber sind es die Hopfentransporte welche, da sie einen zum Gewicht unverhältnißmäßigen Raum einnehmen, den größten Theil der tragfähigeren Transportwagen in Anspruch nehmen. Von Seite der Verwaltung der Staatseisenbahnen ist bezüglich der Vermehrung des Fahrmaterials, soweit Mittel hiezu verfügbar sind, schon manches geschehen; es wird aber bei der steten Zunahme des Verkehrs fortwährend und möglichst darauf Bedacht genommen werden müssen den Ansprüchen desselben in dieser Beziehung nachhaltig begegnen zu können. Es sind zu diesem Zweck bereits Maßnahmen eingeleitet und auch sonst mit besonderer Rücksicht auf den inländischen Verkehr Vorkehrungen getroffen, welche den in neuerer Zeit vorgekommenen Störungen abzuhelfen und die Bewältigung des gestiegenen internen Verkehrs herbeizuführen geeignet erscheinen. Was insbesondere den Getreideverkehr nach Frankreich betrifft, so hat derselbe in letzter Zeit allerdings große Dimensionen angenommen. Hiezu wird jedoch nach der von der k. Generaldirection der Verkehrsanstalten erholten Aufklärung nur ein verhältnißmäßig geringer Theil des aus 4200 Wagen bestehenden Transportmaterials der bayerischen Staatsbahnen verwendet; die Fruchttransporte aus Oesterreich nach Frankreich werden vielmehr weit überwiegend mit fremdem Material geleistet. Nur in Folge der jüngst vorgekommenen gleichzeitigen Inanspruchnahme der Transportmittel für die Militär- und Octoberfestzüge hatte die Abfuhr der Güter von Salzburg in vermindertem Maße stattfinden können, und um einer Stockung vorzubeugen, war sodann momentan die Verwendung des Materials der bayerischen Staatsbahnen eine größere. Gegenwärtig ist die Güterabfuhr von Salzburg wieder in regelmäßigem Gang, und sind mit den betheiligten Bahnverwaltungen Einrichtungen zu dem Zweck verabredet um jeder Störung vorzubeugen und die regelmäßige Förderung dieses Verkehrs zu sichern. Bei diesen Einrichtungen ist auf den inländischen Verkehr dadurch besonderer Bedacht genommen daß nach dem für die Routen Lindau, Kehl und Mannheim, dann Gustavsburg, ermittelten Turnus die bayerische Staatsbahnverwaltung von 1680 Wagen nur 260 zu stellen hat. Um die Fruchttransporte, welche im letzten Frühjahr den Weg über Triest zu nehmen begonnen hatten, wieder zu gewinnen, haben die Eisenbahnverwaltungen der Wien-Straßburger Linie — mit Ausnahme der bayer. Staatsbahnverwaltung — erhebliche Tarifermäßigungen ohne irgendwelche Beschränkungen eintreten lassen: auf der Route Salzburg-Ulm hat dagegen eine allgemeine Tarifermäßigung nicht stattgefunden, sondern wurde lediglich für Quantitäten mit mindestens 50,000 Ctrn. von einem Versender für diese Strecke von der Staatsbahnverwaltung ein Rabatt von 15 Proc. gewährt, wonach diese Verwaltung für die fraglichen Transporte das geringste Opfer gebracht hat. Da übrigens der beabsichtigte Zweck erreicht, und da gegenwärtig nicht mehr zu besorgen ist daß der Fruchtverkehr aus Oesterreich nach Frankreich wieder andere Wege einschlagen würde, wurde die Staatseisenbahnverwaltung bereits angewiesen die Gewährung dieses Rabatts wieder einzustellen, sobald die bereits eingegangenen Verbindlichkeiten es nur immer zulassen.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 22 Oct. Diese Nacht ist der Vorstand der Residenzstadt, Stadtschultheiß v. Gutbrod, ein sehr wackerer und ehrenwerther Mann, unerwartet schnell (es war nichts von einem vorherigen Kranksein desselben bekannt) mit Tod abgegangen. Derselbe, am 19 Febr. 1791 geboren, erreichte also ein Alter von 70 Jahren und 8 Monaten. Er machte die Laufbahn der württembergischen Schreibereibeflissenen durch, trat schon 1808, also erst 17 Jahre alt, in untergeordneter Stellung in den städtischen Dienst ein, ward 1819 Senator, wie damals die spätern Stadt- und jetzigen Gemeinderäthe hießen, und wurde 1833 zum Stadtschultheißen erwählt.

Preußen. ⊖ **Berlin**, 19 Oct. Wenn das Ministerium sich der Hoffnung hingegeben daß die Krönung mit den zahlreich gespendeten Gnadenbezeugungen einen ihm günstigen Einfluß auf die bevorstehenden Wahlen üben werde, so dürfte sich dasselbe in einem Irrthum befunden haben. Wem eine Gnadenbezeugung zu Theil geworden, der wird schwerlich dieselbe anders hinnehmen als daß ihm sein Recht geworden; und wie viele auch bedacht seyn mögen, die Zahl derer die ihrer Meinung nach mit Unrecht übergangen sind ist unzweifelhaft größer. Aber auch abgesehen davon, wird in den Kreisen die als Mittelpunkte der Wahlagitation gelten, nach allen vorläufigen Wahrnehmungen angenommen daß auf Kosten der Gothaer und der rein ministeriellen Fraction Mathis die Zahl der conservativen und der katholischen Abgeordneten zwar eine größere seyn wird als bisher, daß aber die demokratische Partei eine ungleich mächtigere Verstärkung ihrer Abgeordneten erfahren dürfte. Hierbei verdient bemerkt zu werden daß die Demokratie für die Wahlen als leitenden Grundsatz aufgestellt hat: in allen Bezirken wo der Sieg zweifelhaft, Candidaten aufzustellen die nicht durch das Jahr 1848 compromittirt sind. Die Katholiken lassen die Annahme gelten daß in der Rheinprovinz das katholische Element, gedrängt durch das demokratische, nicht mehr die bisherige reiche Vertretung finden werde, glauben dagegen daß dasselbe in Preußen und Schlesien eine mehr als vollständige Entschädigung erlangen werde. Das Ministerium wird, wie in der letzten Legislaturperiode, unzweifelhaft abermals den Beistand der demokratischen Abgeordneten zu verdienen bemüht seyn, und wäre es nur weil es mit Sicherheit weiß daß die Conservativen und die Katholiken nicht geneigt sind sich gewinnen zu lassen.

* **Berlin**, 21 Oct. Die englischen Blätter übertreffen noch die französischen in Grobheiten und Insulten auf die preußische und die deutsche Nation, weil in Königsberg der Monarch nicht gerade die Sprache gesprochen hat welche dem constitutionellen System gemäß ist. Wir haben nicht den Beruf diese Sprache zu vertheidigen, aber wir möchten fragen: ob denn die Engländer deßwegen eine schlechtere Nation seyen weil die Reihe Könige von Georg I bis zu dem IV gar manches gethan hat was sich in dem constitutionellen England sonderbar genug ausnahm, und was man dem König von Preußen nie vorwerfen kann? Zur Dämpfung der gespreizten Lobhudeleien der hiesigen Presse, die gewiß von den Majestäten nur mit Lächeln aufgenommen werden, mögen diese Löschartikel vielleicht am Platze seyn; aber zu einem gesunden Urtheil werden sie nicht beitragen. König Wilhelm hat bis jetzt sein Versprechen ein constitutioneller Monarch zu seyn redlich erfüllt; er wird es auch künftig so halten, während die Engländer, nachdem sie mehrere hundert Jahre eine freie Nation sich genannt, sich von den Georgen ein ganzes Jahrhundert lang beherrschen ließen, ohne auf den Anspruch die erste Nation der Welt zu seyn zu verzichten, oder zu dulden daß ein Fremder ihren Souverän irgendwie antaste. Varnhagen v. Ense bespricht im achten Bande seiner Memoiren Lord Hervey's Buch über Georg II, und bemerkt darin unter anderm:

„Was sind die Verruchtheiten und Jämmerlichkeiten Ludwigs XIV gegen die Niedertracht und den Schmutz die bei Georg II glänzen! Dort war wenigstens Geschmack und Feinheit, mitunter ein Zug von Menschlichkeit, ein Anflug höheren Geistes; hier ist alles grundgemein, roh und boshaft, der Abschaum alles Niedrigen und Schändlichen, wie kaum der verworfenste Pöbel ihn zeigen kann. Georg II ist die personificirte Selbsucht, ohne alle Rücksicht und Schonung, die irgendein sittlicher Beweggrund ihm auferlegen könnte, nur dem bittern Zwang der englischen Verfassung weicht er mit Unwillen und Schimpfen, sonst muß alles seiner Laune, seiner Hoffart, seinem Geiz und seiner Herzenshärtigkeit unterliegen .. Er ist ein Geck, ein feiger Prahler, ein genußsüchtiger Schwächling, ein Verächter alles Rechts und aller Freiheit, ein Betrüger seiner Unterthanen, seiner eigenen Familie, und hält alle Menschen für so schlecht und elend als er selber ist... Georg II, sagt Lord Hervey, hatte kein Gefühl als für sich selbst, er liebte keinen Menschen, er hatte einen Widerwillen gutes zu thun, selbst wenn es nicht auf seine Kosten geschah. Von lächerlicher Eitelkeit und anmaßlichem Dünkel beherrscht, sah er alles was ihm

von andern im Ernst oder aus Heuchelei dargebracht und bezeigt wurde als die natürlichste Gebühr an; mit wohltönenden Redensarten verschwenderisch, besonders wenn er schrieb, war er doch noch freigebiger mit frechen Grobheiten und Beleidigungen; er dachte von jedermann schlecht, mißtraute jedermann, hatte weder Mitleid noch Erbarmen, am wenigsten wo seine Hoffart mit im Spiel war; in seiner Aufgeblasenheit und Hitze erlaubte er sich jeden Unverstand; seine deutschen Unterthanen zog er zwar den englischen vor, allein er liebte auch jene nicht, die letztern haßte er. Dieser Narr und Bösewicht mit seiner kaum bessern Sippschaft und seinen zwar fähigen, aber unlautern Staatsdienern hat über das freie England geherrscht von 1727 bis 1760!"

Hätte König Wilhelm sich auf die Wege von Victor Emmanuel verlocken lassen, so konnte er immerhin in Königsberg so absolut sich betragen wie Louis Napoleon; vor allem die Daily News hätte ihm dann zugejubelt. So aber wurden seine Worte, nicht seine Thaten gewogen.*) Bleibt er nur in diesen getreu seinem Eid auf die Verfassung, so wollen wir mit den Worten es weniger streng halten, und mit einem Sprachgebrauch der ihm natürlich und durch das ganze Leben eingeprägt ist, nicht rechten.

Die Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg sind vorüber, und werden nun in Berlin fortgesetzt. Dem Bruder des Kaisers von Oesterreich, Erzherzog Karl Ludwig, ward vom preußischen Hofe mit ganz besonderer Aufmerksamkeit begegnet. Bei der Tafel des Provincialfestes saß bloß der Erzherzog mit dem König und der Königin auf dem Ehrenplatz inmitten des Saals, den Ball leitete die Königin mit dem Erzherzog ein, und tanzte erst später mit dem Großfürsten Nikolaus von Rußland. So fuhr auch der König mit den Prinzen in österr. Uniformen dem Erzherzog bei der Ankunft entgegen, und man wird diesen Aufmerksamkeiten nicht mit Unrecht einige Bedeutung nach dem Besuch von Compiègne beizulegen haben. Hervorzuheben ist noch daß der Großherzog von Baden sich während des Festes besonders mit dem französischen Marschall Mac Mahon, Herzog v. Magenta, unterhielt. Außer dem von Baden befindet sich auch der Großherzog von Weimar unter den Gästen in Königsberg, während zu den Einzugsfeierlichkeiten in Berlin der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Herzoge von Nassau, Gotha, Meiningen und Dessau angelangt sind. (D. Bl.)

Berlin, 21 Oct. Der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl, die Prinzen Albrecht (Vater und Sohn), die Prinzessin Alexandrine, die Prinzen Georg und Alexander, der Fürst von Hohenzollern, der Fürst W. Radziwill, ebenso die fürstlichen Gäste des Königs, der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, der Großfürst Nikolaus von Rußland, der Großherzog von Baden, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, der Kronprinz von Sachsen, der Kronprinz und der Prinz August von Württemberg, der Graf von Flandern, der Prinz Friedrich der Niederlande, der Prinz Luitpold von Bayern, der Herzog Elimar von Oldenburg, die Herzoge von Oporto und Beja, der Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels und andere hohe Herrschaften, welche gestern Nachmittags 2 Uhr Königsberg verlassen haben, sind heute früh 4½ Uhr mittelst Extrazugs mit dem Gefolge von dort hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof zu Kreuz war das Souper eingenommen worden. Heute Nachmittags 5 Uhr findet im Palast des Prinzen Karl ein Diner statt, an welchem die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses und die fürstlichen Gäste theilnehmen. Der Prinz Adalbert und die Prinzen Karl und Heinrich von Hessen und bei Rhein trafen gestern Abends von Königsberg hier ein, setzten aber nach einem nur kurzen Aufenthalte die Reise nach Darmstadt fort, wo morgen am großherzogl. Hofe die Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein stattfindet. — Die Minister v. Auerswald, v. Schleinitz, v. d. Heydt und Graf v. Schwerin und der wirkliche geh. Rath Illaire sind dem König gestern von Königsberg nach Danzig rc. gefolgt, und werden erst heut Abends hier eintreffen. — Die Krönungsbotschafter, Herzog von Ossuña, der Herzog v. Magenta, Lord Clarendon, General Della Rocca, Ober-Feldzeugmeister Frhr v. Wrede, die ehemals reichsständischen Fürsten und Herren, die am hiesigen Hof accreditirten Gesandten, die Minister v. Bethmann-Hollweg, v. Patow, v. Roon, Graf Pückler, v. Bernuth und die obersten Hof-, Ober-Hof- und Hofchargen sind Nachts 11½ Uhr von Königsberg, das sie gestern früh 8 Uhr verlassen hatten, hier eingetroffen. In Marienburg war ein kurzer Aufenthalt zur Besichtigung des dortigen Schlosses genommen worden, und auf der Station Kreuz fand das Diner statt. (A. Pr. Ztg.)

Königsberg, 18 October. Zur Vervollständigung unserer Berichte über die Königsberger Festlichkeiten theilen wir nachfolgend die Schilderung des eigentlichen Krönungsactes aus der ministeriellen Stern-Zeitung mit. Wir schicken derselben die Eindrücke voraus welche das Erscheinen Ihrer Majestäten in dem Krönungszug bei ihrem Berichterstatter hervorgerufen. „Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken," jauchzte der Chor, brauste die Orgel, schmetterte die Trompete, und den Trägern Seiner Reichsinsignien und Seines Krönungsmantels folgend erschien König Wilhelms des Ersten von Preußen Majestät. Wenn das Schweigen einer Steigerung fähig ist, so möchten wir sagen daß die Stille beim Anblick des geliebten Monarchen stiller geworden sey. *) Im Scharlachmantel des Schwarzen Adler-Ordens langsam schreitend, begaben Se. Majestät sich zu dem für Allerhöchstsie bereiteten Throne. Die ernsten männlichen Züge Sr. Majestät waren unter dem Einfluß der hohen Feier sichtlich ergriffen. Wie alles, auch das Aeußerlichste, in diesem Moment interessirt, und das Auge großes und weniger bedeutendes mit einem gierigen Blicke trinkt, so konnte der Zuschauer nicht verfehlen die Kleidung Sr. Majestät in die Beobachtung derselben Minute einzuschließen. Se. Majestät trugen die große Generalsuniform und weiße Caschmirbeinkleider.... Der Oberhofmeister Graf v. Voos-Waldeck mit dem Stab kündigte das Erscheinen seiner allergnädigsten Herrin an. Umrauscht von den jubelnden Klängen des hundertsten Psalms, die in mächtigem, dauerndem Strome das Gotteshaus füllten, gieng Ihre Majestät Königin Augusta gesenkten Blickes in Demuth Ihren hohen Ehren entgegen. Die königliche Frau schaute nicht minder bewegt als Allerhöchstihr erhabener Gemahl. Wir würden besorgen die Ehrfurcht zu verletzen welche wir der Königin schulden, wollten wir eine Beschreibung der Züge wagen wie wir sie in dem Antlitz Ihrer Majestät auf diesem hochfeierlichen Gang erblickten. Wer die hohe Frau in der Schloßkirche zu Königsberg gesehen, wird das Bild in seinem Herzen unverlöschlich wissen. Ihre Majestäten traten auf Allerhöchstihren Thron...." (Nach einem sehr ausführlichen Bericht über die der Krönung vorausgehenden kirchlichen Ceremonien fährt die Stern-Zeitung fort): Hofprediger Dr. Snethlage trat an den Ambon vor Ihrer Majestät der Königin. In den Responsorien mit dem Chor lobte er den Herrn, der großes an uns gethan, und wieder strömte der innige, ergreifende Gesang durch das Haus. Dann niederknieend vor dem Altar und die Hände zum Himmel erhebend, flehte er den Gott der Heerschaaren um Segen für den König, die Königin und die Krone. Seiner Worte waren wenige, aber die Kraft der Liebe und Ueberzeugung sprach aus jedem einzelnen, und gebar ihnen einen tönenden Wiederhall in den Herzen der Anwesenden. Domine salvum fac regem intonirte der Chor. Da war der Augenblick der Krönung gekommen. Still schwieg die Musik. Noch einmal schmetterten Pauken und Trompeten, als sich der König erhob. Dann schwiegen sie wieder. Der König trat in den freien Raum vor dem Altar. Der König legte den Mantel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler ab, und that den purpurnen Mantel seines Königthums an. Der Kronprinz verrichtete dem König die erforderliche Hülfsleistung. Der König trat hinauf zum Altar. Er stand von der lauschenden Gemeinde abgewendet, mit dem Antlitz zum Crucifix. Der König neigte das Haupt auf den Altar, gebückt, gesenkt, die Hände vor dem Antlitz gefaltet. Der König ergreift die Krone und setzt sie auf sein Haupt. Und die Kanonen donnern, es läuten die Glocken, und es ruft mit erhobener Stimme der celebrirende Geistliche in die Kirche hinein:

„Gott der Allmächtige, der Herr des Himmels und der Erde, bestärke Euch in allen christlichen Tugenden, auf daß das Land durch Euer gutes und glückliches Regiment aufblühe, und daß der Tag des ewigen Reichs wahrhaftig werde."

Noch steht der König abgewendet. Der König ergreift ruhig das Scepter. Der Geistliche ruft:

„Gott der Allmächtige, welcher Euch zum Herrscher über sein Volk gesetzt, und befohlen hat daß Ihr mit Gerechtigkeit das Volk regieren sollt, verleihe Euch seine Gnade, daß Ihr allezeit ein Scepter führet in Gerechtigkeit und Liebe gegen unsern Herrn Jesum Christum."

Noch steht der König abgewendet, und ergreift den Apfel. Der Geistliche ruft:

„Gott der Allmächtige verleihe Euch seine Gnade, daß Ihr das Reich in Macht und in Wohlstand erhalten möget, ihm zum Preis und zur Ehre, Euch zum Ruhm, und dem Lande zum Nutzen, zur Freude und Einigkeit."

Der König verharrte in seiner Stellung. Der König senkt das Haupt. Der König blickt zu dem Crucifix. Da plötzlich mit machtvollem Schwunge sich umwendend zur Gemeinde, zur Versammlung hin, streckt König Wilhelm sein Scepter in der waltenden Rechten, und vor ihrem Volke thronend offenbart sich die irdische Majestät. Was war es das wie ein Hauch durch die Kirche gieng? Lange stand der König mit ausgestreckter Rechten. Wieder wendet sich der König, legt den Apfel nieder, ergreift das Schwert, und es ruft der Geistliche:

„Gott, der Euch das Schwert anvertraut hat zum Schutze der Frommen und Rechtschaffenen, zur Strafe der Ungerechten, und derer die das Land in Verderben bringen wollen, gebe Euch seine heilige Gnade, daß Ihr allezeit getrost und männlich seyd, und Euren Auftrag zur Ehre Gottes, zum Frieden Eures Gewissens und zur Wohlfahrt Eurer Unterthanen ausrichten möget durch Jesum Christum."

*) Guizot sagt in der eben erschienenen Broschüre über Italien: Les autres, l'Angleterre surtout, soit par entraînement de parti, soit dans des vues frivolement intéressées, donnent aux révolutions étrangères une adhésion indistincte, et acceptent pêle-mêle leurs violences comme leurs réformes, leurs usurpations et leurs attentats contre le droit des gens comme leurs réclamations et leurs entreprises les plus légitimes.

*) Vielleicht eine Anspielung auf Klopstock: „Und die Stille ward stiller."

Der König kehrt zum Throne zurück, und läßt sich nieder, das Scepter tragend in seiner Rechten. J. Maj. die Königin ist vor dem Altar in stiller Andacht niedergekniet, und da sie sich erhebt, naht sich J. k. Hoh. die Kronprinzessin um allerhöchstihrer Frau Mutter den purpurnen Hermelinmantel umzulegen. Der König verläßt den Thron, und sich niederbeugend auf die knieende Königin, nimmt er die Krone J. Majestät von dem goldenen Kissen, und setzt das Abbild seiner eigenen Krone auf das Haupt der erhabenen Gemahlin. Der Geistliche ruft:

„Der allmächtige Gott, der Herr des Himmels und der Erde, stärke Euch in allen Pflichten und königlichen Tugenden in Jesu Christo."

Ihre Majestäten knieten gemeinsam nieder vor dem Altar, und die ganze Versammlung kniete nieder, jeder auf seinem Platze wo er gestanden hatte. Der consecrirende Geistliche Dr. Snethlage sprach den Segen über Ihre Majestäten. Alle Welt sagte Amen. Die Majestäten erheben sich, die Orgel fällt prächtig ein, und der König und die Königin lassen sich nieder auf Allerhöchstihren Thron. Ich glaube die Versammlung athmete auf als das Bild der Größe durch die liebevolle Begrüßung Ihrer Majestäten seitens der Mitglieder der königlichen Familie einen Zug erhielt der seiner erschütternden Gewaltigkeit die gemeinsamen Empfindungen aller Erdgebornen hinzufügte. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzen und die Prinzessinnen des königlichen Hauses und der Großherzog von Baden küßten dem Königspaar Hand und Mund. Der Zug verließ darauf die Kirche in derselben Ordnung in der er sie betreten. König und Königin, trugen sie auch keine diamantenen Kronen auf ihren Häuptern, und hielte der König nicht Scepter und Reichsapfel in seinen Händen, sie hätten den Abglanz der Würde auf ihrem Antlitz getragen. Ihre Züge sprachen was sie eben erlebt. Die gewaltige Bewegung im Gesichte Sr. Majestät bekundete die feierliche Handlung noch unverkennbarer als das feurige Spiel der Edelsteine auf seinem Haupte."

Der Unterrichtsminister v. Bethmann hat in einer Anrede an die Universitätslehrer in **Königsberg** unter anderm gesagt: „das vorbereitete Unterrichtsgesetz werde in nichts die Principien der Universitäten, wie sie durch ihre Statuten begründet sind, erschüttern, sich vielmehr über den Schulunterricht verbreiten. Die Besetzung der erledigten Lehrstühle an den Hochschulen erkenne auch er als dringendes Bedürfniß; aber die Erledigung desselben erheische viel Geld, an dem ein Mangel an Ueberfluß sey, weil die trotz des voraussichtlich gesicherten Friedens unumgänglich nothwendig gewordene Reorganisation des Heerwesens alle vorhandenen Kräfte in Anspruch nehme. Doch das sey ein vorübergehender Zustand, und nach dessen Beseitigung werde die Wissenschaft wieder mit mehr Geldmitteln gefördert werden." So berichtet die Danziger Zeitung.

In einem Königsberger Briefe (im Nürnb. Korresp.) liest man: „Die von der Stadt auf die Krönungsfeierlichkeiten verwendete Summe beläuft sich auf 40,000 Thlr., die Kosten aus der Schatulle des Königs schätzt man auf 2 Millionen. Mitten in diesem Festtumult, der jede geschäftliche Thätigkeit in allen Kreisen der Gesellschaft unterbricht, regt sich ein frisches politisches Leben, das am besten beweist daß die ernsten Aufgaben unserer Politik keinen Augenblick aus den Augen gelassen werden. Die Candidatur Schultze's zur nächsten Abgeordnetenwahl gewinnt hier an Consistenz; die Fortschrittspartei wird ihn und Stadtgerichtsrath Twesten wahrscheinlich den Gothaern gegenüberstellen. In unserer Hartung'schen Zeitung dauern die Reclamationen gegen hiesige Polizeibeamte wegen des Verbots deutsche Fahnen beim Häuserschmuck aufzustecken fort. Uebrigens werden nunmehr, da einzelne Bürger durch consequenten Widerstand die deutsche Fahne durchsetzten, diese Abzeichen häufiger noch nachträglich ausgesteckt, und erregen sichtlich die Aufmerksamkeit der Prinzen. Der König äußerte gestern daß, da die Abgeordneten der beiden Häuser des Landtags ihn noch nicht besucht hätten, er sie selbst besuchen wolle. In Folge dessen versammelten sich heute Mittags im Saale des Kneiphöf'schen Junkerhofs die hier anwesenden Mitglieder des Herren- und des Abgeordnetenhauses. Der König trat, von den Ministern begleitet, unter sie, und hielt die bekannte Anrede. Diese Anrede machte auf die Abgeordneten großen Eindruck, und erregte im Publicum, in dem sie sich wie ein Lauffeuer verbreitete, große Sensation. Wir müssen hinzufügen daß wir der Ansicht sehr freisinniger und verständiger Abgeordneter beistimmen, daß diese Anrede freilich in der Richtung unserer innern Politik, nach aller menschlichen Voraussicht, nicht das mindeste ändern wird."

Königsberg, 19 Oct., Abends. Heute Mittag hat die angesagte Defilircour bei der Königin im Thronsaal stattgefunden. Der dabei entfaltete Glanz und die Pracht der anfahrenden Equipagen zogen auf dem Schloßplatz und in den benachbarten Straßen eine ungeheure Menschenmasse herbei. (W. T. B.)

Königsberg, 20 Oct. Die Majestäten empfiengen nach beendetem Gottesdienste die Jungfrauen, die Sie bei Ihrem Einzug in Königsberg begrüßt hatten. Der König und die Königin werden sich mit dem kronprinzlichen Paar und kleinem Gefolge um 1 Uhr nach Danzig begeben, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses reisen mittelst Extrazuges um 2 Uhr nach Berlin. (W. T. B.)

Königsberg, 20 Oct. Zu dem gestrigen officiellen Diner des Ministers des Auswärtigen, Grafen Bernstorff, waren die fremden Botschafter und Gesandten und das gesammte diplomatische Corps geladen. Der Gesandte des Königs der Niederlande brachte den Toast auf Ihre Majestäten, Graf Bernstorff einen Toast auf die Souveräne aus. Zu dem Diner des Grafen Redern waren die ehemals Reichsunmittelbaren und andere Hochgestellte geladen. — Um 5 Uhr Abends bewegte sich unter großem Andrang ein solenner Fackelzug der Studierenden dem kgl. Schlosse zu. — Um 9 Uhr fand ein Concert bei Ihren Majestäten im Moskowiter-Saal statt, zu dem über 3000 Personen geladen waren. Es wirkten in demselben mit: Frau Johanna Wagner-Jachmann, die königl. Capelle, der Domchor, die hiesige Akademie. Nur deutsche Musik kam zur Aufführung. — Das Wetter ist fortdauernd schön. (W. T. B.)

Der Oberbürgermeister Elwanger hat aus **Königsberg** nach Breslau telegraphirt daß Ihre Majestäten am 4 November nach Breslau kommen werden. Die Königin sey sehr angegriffen. (N. Z.)

Oesterreich. × **Trient,** 18 Oct. Die Befestigungswerke in der Umgegend unserer Stadt, am Tonale, al Bucco di Vella, in Judicarien und Riva di Trento ꝛc. sind nunmehr theils ganz vollendet, theils der Vollendung nahe, so daß auch bei uns, wie im Lombardo-Venetianischen, zahlreiche Beurlaubungen vorgenommen und ertheilt werden konnten. Der Geist unserer Bevölkerung hat sich wesentlich gebessert, wozu nicht wenig der Umstand dazu beiträgt daß wir in Bälde mit den süddeutschen Eisenbahnen in unmittelbare Verbindung treten werden. Die privilegirte Gesellschaft der Südbahnen des Staats, Lombardo-Venetiens und Central-Italiens scheint endlich in der That entschlossen an den Bau der Zweigbahn Bozen-Innsbruck Hand anzulegen. Es wurden bereits in Bozen zum Zweck der Kanzleien und Ingenieure geeignete Locale gemiethet, so in Brixen und in Innsbruck. In drei Jahren soll diese Bahn dem öffentlichen Gebrauch übergeben werden können.

△ **Wien,** 20 October. Die Worte welche der König von Preußen über die Bedeutung des Königthums von Gottes Gnaden gesprochen, haben auch hier in allen Schichten der Bevölkerung einen ungewöhnlichen Eindruck hervorgebracht. Der König hält entschieden fest an den Traditionen des alten Königthums, ohne damit zugleich mit den Errungenschaften der Neuzeit zu brechen, oder seinen Völkern jene Institutionen zu verkümmern welche nun einmal ein unabweisliches Postulat der Zeit geworden... Liegt in diesen Anschauungen nicht eine tiefe Lehre für Oesterreich!! Auch bei uns, wo das monarchische Princip allerdings nicht in dem Maße gelockert worden wie dieß in den Jahren 1848 und 1849 der Fall gewesen, ist leider eine Kräftigung der kaiserlichen Autorität eine absolute Nothwendigkeit, und wenn Oesterreich nicht auf seine Stellung als Macht ersten Rangs verzichten will, müssen Forderungen und Ansprüche wie man sie in Pesth und Agram stellt energisch zurückgewiesen werden. Die Schwäche und Energielosigkeit der Goluchowski'schen Periode haben einen Zustand herbeigeführt der nachgerade unhaltbar geworden, und wenn daher die Regierung in Ungarn, und überall wo ihre Autorität gelockert worden, die Zügel straffer anzieht, sich jedoch sorgfältig hütet den Fehler zu wiederholen den sie im Jahr 1851 durch Aufhebung der Verfassung begangen, so wird sie sich den Dank jener Millionen erwerben welche die Monarchie von Gottes Gnaden in dem Sinne wie König Wilhelm auffassen, und auch für Oesterreich die Rückkehr zu einem festen, aber freisinnigen Régime wünschen. Louis Napoleon hat, nebst vielem andern Unheil das er angerichtet, auch noch das Vertrauen untergraben das die europäischen Monarchen bei ihren Völkern genossen. Wenn dieselben sich nun von seinen gefährlichen Umstrickungen losmachen, und ihren Völkern, wie früher, redlich und ehrlich halten was sie ihnen versprochen, so wird sich nicht nur das Vertrauen kräftigen, sondern das monarchische Princip selbst wird bei den Nationen wieder jene Bedeutung gewinnen die ihm die Nachahmung der Napoleonischen Regierungsmaximen geraubt hat. Fragen wir Oesterreicher uns unbefangen: ob es zu unserem Heile gereicht daß die kaiserliche Autorität in Ungarn durch das kaiserliche Diplom vom 20 Oct. 1860 so sehr geschwächt worden, um eine Anarchie wie sie heute in der halben Monarchie herrscht möglich zu machen, so müssen wir zugestehen daß eine schleunige Kräftigung der kaiserlichen Würde uns vor allem noth thut, wenn wir nicht von dem ersten besten europäischen Sturm weggefegt werden sollen. Die Völker Oesterreichs müssen heute vor allem die redliche Wahrung ihrer Nationalität, sowie die consequente Durchführung der Gleichberechtigung aller vor dem Gesetz wünschen, und da dieß, wie die Erfahrung zeigt, nur dann denkbar ist wenn die Regierung Kraft genug besitzt diese Forderungen der Zeit gewähren zu können, so wird jedes Bestreben der Regierungen nach Kräftigung ihrer Autorität die Zustimmung aller jener erfahren welche die Segnungen der libe-

ralen Ideen, sowie die Errungenschaften des menschlichen Geistes ungetrübt genießen wollen, und hoffen wir daß auch in Oesterreich das Königthum von Gottes Gnaden in dem von König Wilhelm aufgefaßten Geist erblühen wird.....

= **Wien,** 21 Oct. Die Nachricht daß die k. ungarische Statthalterei am 17 October auf dem Wege der ungarischen Hofkanzlei den kaiserlichen Befehl erhalten hat, durch welchen die Recrutirung in Ungarn, in der Weise wie dieselbe in den letzten zwölf Jahren stattgefunden, angeordnet wird, hat wohl diejenigen nicht wenig überrascht welche fortwährend versicherten daß die aus Anlaß der Recrutirungsfrage zwischen dem Staatsministerium und der ungarischen Hofkanzlei entstandenen Differenzen jedenfalls zur Dimission des Grafen Forgach führen würden. Statt dessen hat aber der Hofkanzler im Auftrage des Kaisers die Vornahme der Recrutirung angeordnet — wohl ein klarer Beweis daß jene Differenzen nicht mehr bestehen.

Triest, 20 Oct. Die am 16 d. hier und in Venedig wahrgenommene Erschütterung war auch in der Romagna, namentlich in Bologna und Ravenna, fühlbar. In letzterer Stadt war es die heftigste seit Menschengedenken. Rauchfänge stürzten ein, Mauern bekamen Risse, eine Kirche wurde beschädigt. (W. Bl.)

* **Triest,** 20 Oct. So eben ist der Lloyd-Dampfer Erzherzog Ferdinand von Alexandria im Golf von Triest eingetroffen. Er hat Corfu am Freitag berührt, und die Fahrt von dort hierher in 51 Stunden zurückgelegt. Der Kaiser Franz Joseph befand sich an jenem Tag noch auf der Insel, und dürfte seine Rückreise erst morgen — 21 d. — antreten. Das Befinden der Kaiserin Elisabeth ist immer befriedigend. Die hohe Frau wird am 23 d. Corfu verlassen, und am 25 d. — ohne Triest berührt zu haben — in Venedig eintreffen.

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth,** 18 Oct. Zu den Steuerexecutionen wird sich bald eine neue Gewaltmaßregel gesellen, denn die Agitatoren im Lande suchen auch die Recrutirung zu hindern, indem die Behörden zu dieser „illegalen" Handlung ihre Beihülfe versagen. Die Zeitungen sind Tag für Tag bemüht ihren Lesern die angeblich rathlose Lage des Ministeriums zu schildern, dessen Sturz als nahe bevorstehend zu verkündigen, und citiren zum Beweis dafür ihre eignen fabricirten Artikel und die aufreizenden Zuschriften der Emigration. Auch verbreitet man die Nachricht daß niemand die Commissarienstellen übernehmen wolle, daß Preußen nächstens die Rolle Sardiniens spielen, und dabei natürlich den Rhein opfern werde. So albern solche Gerüchte sind, so werden sie doch alle Tage mit Bestimmtheit wiederholt, um die Hoffnung auf baldige Erlösung wach zu erhalten. Von der andern Seite kommt diese Partei, welche sich aller öffentlichen Stellen bemächtigt hat, dadurch in Verlegenheit daß auch sie Steuerverweigerung erfährt, und in Steuerausschreiben ist sie nicht eben bescheiden. Dazu kommt der immer offener hervortretende Widerstand der Slaven und Rumänen gegen die Magyarisirung mit welcher sie beglückt werden. Die Verwirrung steigt mit jedem Tag, und bereits ist die Partei zahlreich welche um jeden Preis eine geordnete Regierung verlangt statt der autonomen Comitatswirthschaft.

Pesth, 20 Oct. „Sürgöny" bringt folgende Mittheilung: „Die Behauptung der Blätter, der Obergespan-Stellvertreter Hr. Eduard Kapy sey nach Wien gereist, und er beabsichtige dort seine angenommene Würde niederzulegen, ist unbegründet. Hingegen sind wir ermächtigt zu erklären daß Hr. v. Kapy mit dem Entschluß die Stelle übernommen habe und nach Pesth gekommen sey, in seiner amtlichen Wirksamkeit im Geiste des geleisteten constitutionellen Eides sich nur constitutioneller Mittel zu bedienen und sich auf Gewalt nicht zu stützen, noch darauf Anspruch zu machen; so wie er demnach im Augenblick der neulichen Demonstration darnach strebte daß jede Gewalt beseitigt und jeder Conflict vermieden werde, und nur die Demonstranten selbst schuld waren wenn diese Absicht nicht erfüllt wurde. Uebrigens beschränkte sich seine bisherige amtliche Wirksamkeit darauf daß er alle jene Verfügungen bestätigte, welche der Hr. Vicegespan Paul Nyary hinsichtlich der provisorischen Verwaltung des Comitats getroffen hatte."

Die mehrerwähnte „Repräsentation" des siebenbürgischen Guberniums gegen das den Landtag einberufende k. Rescript vom 19 Sept. d. J. wird jetzt dem „Pesther Lloyd" im Wortlaut mitgetheilt. Das Schriftstück ist Klausenburg den 3 Oct. datirt, und widerräth die Einberufung des Landtags, welche nur Besorgniß erregen könnte so lange der Kaiser nicht durch die Krönung als König von Ungarn auch legitimer Fürst Siebenbürgens geworden sey und die Verfassung beschworen habe, und solange der Landtag auf Grund anderer als der 1848er Gesetze zusammentreten solle. Nach diesen beiden Einwürfen bedarf es der Aufzählung der übrigen nicht. Vier Gubernialräthe haben sich übrigens ein Separatvotum vorbehalten. — Wie die „W. C." von glaubwürdiger Seite hört, wäre die Auflösung des siebenbürgischen Guberniums demnächst mit Bestimmtheit zu erwarten.

Arad, 19 Oct. Der Magistrat und die städtische Repräsentanz, individuell für die Gemeindesteuern mit Execution bedroht, hielten gestern eine Sitzung; sie dankten förmlich ab, und haben ihre Functionen eingestellt. Während der Sitzung kam eine Zuschrift des k. Commissärs Hofbauer, jede weitere Verhandlung untersagend; die Berathung wurde jedoch fortgesetzt und Abends 8 Uhr mit dem „Szozat" geschlossen. Hierauf bewegte sich unter Absingung des „Szozat" ein imposanter Zug zum Obergespan, mit der Abdankung des Comitats in corpore. Die größte Ruhe herrschte.

Lemberg, 20 Oct. So eben (2 Uhr Nachmittags) ist die erste Locomotive im Lemberger Bahnhof, unter dem Jubel einer unabsehbaren Menschenmasse, glücklich angelangt. (Ostd. Post.)

Spanien.

Madrid, 20 Oct. Nach der Correspondencia haben England und Frankreich, wie es nach einer Correspondenz aus Paris scheint, zu dem Zweck einer Besetzung Vera-Cruz' und Tampico's während einer gewissen Zeit ihre Geschwader in dem Meerbusen von Mexico verstärkt, und Spanien hat bereits in den Antillen 6 Schraubenfregatten. Spanien wird zwei Dritttheile des Expeditionscorps stellen, wozu es das Contingent von der Armee von Cuba nehmen wird; das andere Drittel wird von der englischen und französischen Flotte gestellt. Man glaubt in Paris daß gegen Ende nächsten Novembers die Flagge der drei alliirten Mächte auf den Mauern von San Juan de Ulloa wehen, und die Bevölkerung von Mexico diejenigen nach ihrer Hauptstadt rufen wird welche, ohne Eroberungsgelüste, daselbst einen dauernden Zustand der Ordnung und Ruhe herzustellen wünschen. (T. H.)

Großbritannien.

Die Times, welche schon so oft, wo sie auf Preußen und Deutschland zu reden kam, in Londoner „Billingsgate," d. h. Fischweiber-Englisch, so großes geleistet, hat endlich in ihrer Nummer vom 19 Oct., bei Besprechung der Krönungsfeier in Königsberg sich selbst übertroffen. Sie beginnt, wahrscheinlich bei dem Namen Königsberg dunkel an Kant sich erinnernd, mit einer Schlechtmachung der deutschen Philosophie.*) „Deutschland," sagt sie, „scheint bestimmt die Impotenz der Philosophie zu veranschaulichen. Ein besseres Studium als die Geschichte der letzten zwanzig Jahre könnte es für keinen deutschen Professor geben. Wenn der Mann unparteiisch und mit gesundem Verstand begabt ist, wird er sein Studium mit dem Geständniß schließen daß weder das empirische und enggeistige England, noch das flatterhafte und revolutionäre Frankreich, weder die in Trägheit versunkene Türkei (!), noch das von Fanatismus verblendete Spanien, so weit hinter den eigenen Wünschen und den gerechten Erwartungen der Welt zurückgeblieben ist wie diese Deutschen, die eine Wissenschaft der Politik auf der Basis des nothwendig Wahren gegründet und die Principien aller menschlichen Dinge in ihre ursprünglichen Nebelflecke aufgelöst haben. (?!)" Nun kommt das Blatt an sein eigentliches Thema, und bemerkt (wir heben nur einige Stellen heraus): „Denjenigen die sich der Ereignisse von 1848 und der zwei nachfolgenden Jahre erinnern, wird die Königsberger Rede des Königs von Preußen eine Art Stoß versetzt haben. Nicht als ob jemand erstaunt zu seyn brauchte, wenn ein legitimer deutscher Souverän glaubt daß seiner Person eine gewisse Göttlichkeit angeboren ist.... Wir brauchen nicht bei der Schwäche der menschlichen Natur zu verweilen.... Wenn ein regierender Monarch sich des Unterschieds zwischen seinem eigenen Porcellan und dem gemeinen Steingut, aus welchem Parlamente und Landtage geknetet sind, bewußt wird, so ist dieß eben nur natürlich; aber daß heutzutag ein König, und zwar ein König von Preußen, es offen seinen Unterthanen sagen kann, dieß zeigt was der Deutsche zu ertragen im Stand ist, und wie vollkommen die Fürsten seine Schmiegsamkeit kennen. „Die Regenten Preußens empfangen ihre Krone von Gott." Um die ganze Außerordentlichkeit dieser Erklärung zu würdigen, muß man sich erinnern daß die Formel „Von Gottes Gnaden" von beiden Parteien des preußischen Unterhauses hitzig discutirt wurde, indem die Liberalen sie auszumerzen wünschten, weil sie ein Bekenntniß der Doctrin vom göttlichen Recht sey, während die Gegenpartei sie wegzudeuten und für eine bloß traditionelle Redensart auszugeben suchte. Nun, es zeigt sich jetzt daß die Liberalen ganz recht hatten, und daß die von der amtlichen Partei vor einigen Jahren desavouirte Deutung der Formel jetzt mit größter Feierlichkeit bekräftigt wird. Es ist nicht nöthig den wahren Sinn der Worte „Dei gratia" zu untersuchen. Sie haben zu lange

*) So oft die Engländer in obigem Ton über deutsche Philosophie absprechen, und es geschieht oft, fällt uns eine Stelle aus einer englischen Jugendlectüre ein, nämlich dem „Dorfprediger von Wakefield." Der junge Primrose hat sich dem Rector der Universität Löwen als Lehrer des Griechischen angeboten; da gibt ihm der Magnificus folgenden Bescheid: „Sehen Sie mich an, junger Mann! Ich habe nie Griechisch gelernt, und finde nicht daß ich es je vermißt habe. Ich bin Professor und Rector geworden ohne Griechisch; ich habe zehntausend Gulden jährlich ohne Griechisch; ich esse mit vortrefflichem Appetit ohne Griechisch, und, kurz — da ich kein Griechisch kann, so glaub' ich auch nicht daß etwas gutes daran ist."

im Titel englischer Monarchen figurirt, als daß wir ein Recht hätten einen Fürsten zu tadeln weil er sich ihrer bedient. Doch in dem Sinn in welchem der König von Preußen sie braucht, sind sie für jede wahre Regierung verderblich (they are subversive of all true government). Diesen Sinn, davon sind wir überzeugt, hatten sie nicht eher als bis die monarchische Gewalt im 15. und 16. Jahrhundert die Oberhand gewonnen hatte, und eine Schule von Juristen und Theoretikern schuf die daraus den Urquell aller menschlichen Institutionen machten. In der That, eine Krone auf die der Träger ein unveräußerliches, durch keine Mißregierung zu verwirkendes Recht besaß, war dem Abendland unbekannt in den mittelalterlichen Zeiten, wo die Menschen noch genug der urwüchsigen Barbarei in sich hatten um von ihrem Herrscher eine persönliche Ueberlegenheit zu verlangen, und wo die Kirche sich gewiß nicht beeilt haben würde eine der kirchlichen ähnliche Unfehlbarkeit zu sanctioniren. Die Worte „von Gottes Gnaden" drückten eine Verpflichtung aus, und nicht ein Recht. Sie waren eine Anerkennung daß Könige einem höhern Herrscher verantwortlich sind und ihre Macht zum Besten des Volkes handhaben; nicht, im Gegentheil, daß Gott und Menschen die Pflicht und Schuldigkeit haben die Rechte einer fürstlichen Erbfolge unter allen Umständen zu respectiren. Aber der Sinn den der König von Preußen in die Worte hineinlegt, wird aus dem Schlußsatz klar. „Ihr werdet mir Rath ertheilen u. s. w." Dieß also ist die Verfassung Preußens! Die Kammern dieses aufgeklärten Königreichs, die in jenem gelehrten und philosophischen Berlin tagen, welches Deutschland zu führen, Frankreich zu controliren und Europa überhaupt zu beeinflussen affectirt, sind also in den Augen ihres Königs nicht eine Gesetzgebung, nicht Körperschaften von einer Autorität die der seinigen gleich berechtigt ist, und zu sagen hat was Gesetz im Lande seyn soll, und was nicht, sondern bloße Rathsversammlungen, der Krone mit ihrem Rath beizustehen. Wenn sie König Wilhelm rathen wollen, wird er ihrem Rath ein Ohr leihen. Aber hört er ihren Rath nicht manchmal mit taubem Ohr an? Wenn man das eine Verfassung nennt, wo hat es dann je einen Despotismus gegeben? Der Chan von Bochara oder der König von Dahomey (!!) könnte nach dieser Manier auch constitutionell seyn. Diese Potentaten umgaben ohne Zweifel ihren Thron mit solchen Institutionen wie der König aus seinen Kammern machen möchte. Sie haben gewisse Leute die ihnen Rath ertheilen, und zuweilen hören sie auf den Rath. Der einzige Unterschied ist . . . Ihre unumschränkte Gewalt ist die einfache Regierungsform, die unter Barbaren zu Hause ist. Der Absolutismus, der über eine Nation von Denkern und Schwätzern (thinkers and talkers) herrschen soll, muß mit schön klingenden Namen eingehüllt werden, hat aber nichtsdestoweniger den Geist von Bochara und Dahomey (!) in sich. Wenn etwas noch auffallender ist, so ist es die geschichtliche Erinnerung die der König heraufbeschwört, wenn er sagt: „daß Preußens Herrscher ihre Krone von Gott empfangen." . . . (Hier folgt ein Ausfall gegen die Genesis der preußischen Monarchie, der sich deutsch nicht wiedergeben läßt. Der Artikelschreiber übertrumpft Macaulay's Schrift über Friedrich den Großen.)

M. Herald kritisirt die Von-Gottes-Gnaden-Theorie ebenfalls mit Schärfe, ohne sich darum mit läppischer Verachtung Deutschlands zu spreizen, oder Preußen mit Bochara und Dahomey zu vergleichen. „So conservativ wir sind," sagt dieses Blatt, „erkennen wir keinem Menschen ein Recht despotisch zu regieren zu, und wir glauben daß von den Ständen im preußischen Reich der eine so viel Bedeutung hat wie der andere... Haben dem König seine Minister jene Rede eingegeben? Die Freunde Preußens, und es gibt deren viele in England, werden den Fehler bedauern — einen Fehler der hoffentlich in der künftigen Politik seiner Regierung nicht permanent werden wird. Alle erblichen Souveräne und andere regieren „von Gottes Gnaden." Welches besondere Recht der Besitzer eines erst am Anfang des vorigen Jahrhunderts gegründeten Throns geltend machen kann (hier folgt auch ein starker historischer Ausfall), das sind wir ganz zu begreifen außer Stande... Die Zeit der Wunder ist vorüber. Der Allmächtige bedient sich heutzutage menschlicher Werkzeuge. Welcher Samuel hat den bier- und tabakliebenden ersten Friedrich gesalbt? Welcher Josua hieß in den Kriegen mit Maria Theresia die Sonne still stehen? Wer rettete die Preußen nach der Niederlage bei Ligny, wenn es nicht ein deus ex machina in der Gestalt Wellingtons war?*) Wir entdecken fast in dieser merkwürdigen Ansprache dieselbe Feder die das Programm der heiligen Allianz aufgesetzt hat, und, was mehr ist, das seltsame Schiboleth der preußischen Kreuzpartei, die dem Fortschritt und der Selbstregierung dieses jugendlichen Staats im Wege steht. Wir geben gern zu daß die Heiligkeit der preußischen Krone als unverletzlich geachtet werden muß. Niemand hat sie bedroht, und die Preußen sind wohl das loyalste Volk in Europa. Und will man einem so loyalen Volke sagen daß unter der neuen repräsentativen Regierung, auf welche sie so stolz sind, weiter nichts zu verstehen sey als daß sie dem König den Beistand ihres guten Raths anbieten dürfen — und daß er sich gnädig herablassen wird ihrem Rath ein Ohr zu leihen? Wir denken, er wird wohl thun sich von diesem Rath in den meisten Dingen leiten zu lassen." — In ähnlichem Ton äußern sich Daily News und Star.

Der Globe aber bemerkt daß die Morgenblätter sehr viel überflüssigen Lärm schlagen wegen des preußischen „Dei gratia." Als vor einigen Jahren ein irischer Münzmeister das D. G. und F. D. (Fidei defensor) vom Guldenstück weglassen wollte, habe eine Art „Volkspronunciamento" in der Presse und in Meetings zu Gunsten jener geheiligten Formeln stattgefunden. Dessen sollte man sich erinnern. Das „von Gottes Gnaden" könne durch eine constitutionelle Auslegung in Preußen wie in England allen factischen oder reactionären Sinn verlieren. (So ist es. S. oben unter Preußen.)

Die toryistische Preß bringt an der Spitze ihrer Nummer vom 19 Oct. die Mittheilung: „Aus besonderer französischer Quelle geht uns die Versicherung zu daß die Ernennung Foulds zum Finanzminister so gut wie bestimmt ist, daß seine erste Amtshandlung in der Abschließung einer neuen Anleihe bestehen, allen Redereien über Gränz-Rectificationen ein Ende gemacht, und die Anleihe selbst „die Friedensanleihe" genannt werden wird."

Das Gerücht von einer beabsichtigten Modification der Einfuhrzölle auf fremde Weine zu Gunsten Frankreichs hat das Haus Ridley und Comp. veranlaßt deßhalb direct beim Schatzkanzler anzufragen. Dieser hat nun schriftlich erwiedert daß keine Aenderung dieser Art von der Regierung beabsichtigt sey.

R. H. Major, Esq., vom brittischen Museum, hat den Nachweis geliefert daß das Verdienst der ersten wirklichen Entdeckung Australiens nicht den Holländern, sondern den Portugiesen gehört. Es fiel ihm nämlich bei seinen litterarischen Forschungen eine handschriftliche Landkarte in die Hand, aus der sich ergibt daß die nordwestliche Küste im Jahr 1601 — fünf Jahre ehe ein Holländer dahin kam — von Manoel Godinho de Heredia entdeckt wurde. Hr. Major hat dafür vom König von Portugal den Thurm- und Schwertorden erhalten.

Frankreich.

Paris, 21 Oct.

Durch ein am 22 Mai d. J. erlassenes Decret wurde eine Commission damit beauftragt zu untersuchen und gleichzeitig die geeigneten Vorschläge zu machen: ob und wie die Summe von 12,500,000 Fr., welche L. Napoleon von Oesterreich und Sardinien, den Protokollen vom 8 und 10 Nov. 1859 gemäß, zur Verfügung gestellt wurde, an die Donatäre des Monte Milano und von Fontainebleau zu vertheilen sey. Der Moniteur veröffentlicht heute den betreffenden Commissionsbericht, welcher nicht weniger als sechs Spalten füllt, und schließlich folgende Vorschläge enthält: „Eine Summe von 6,250,000 Fr. soll für die alten Donatäre des Monte Milano bestimmt werden. Diese Summe soll zur Stiftung von Renten dienen, die verhältnißmäßig und vom Franken so und so viel an diejenigen Franzosen welche ein Recht auf den Monte Milano haben, oder an ihre Angehörigen, vertheilt werden — was nach der durch die Urkunde der Dotation selbst oder durch die Decrete bestimmten Uebertragungsregel, ohne daß die Zahl der neuen Einschreibung unter 200 Fr. seyn könnte, stattfinden wird. Die Rente wird, unabhängig von der kraft des Gesetzes von 1821 festgesetzten Pension, eingetragen werden, und wird in dem durch die Constitutivurkunde vorhergesehenen Fall an den Schatz zurückfallen. Der Rest von dem Fonds von 12,500,000 Fr. ist für den Schatz bestimmt, welcher die Rechte der alten, außerordentlichen Domäne vertritt. Von dem Antheil des Schatzes wird eine Summe von 1,200,000 Fr. genommen werden, die für die Donatäre von Fontainebleau oder ihre directen Erben, welche den Betrag ihrer Donation von den Fonds des Testaments des Kaisers Napoleon nicht erhalten haben, bestimmt ist.

Der Constitutionnel bringt heut an der Spitze seiner Nummer nachstehende beide Schreiben: Paris 19 Oct. 1861. Mein Herr! Mit den Interessen des Constitutionnel beauftragt, mache ich Ihnen das Anerbieten sich mit mir für die politische und litterarische Leitung dieses Journals zu vereinigen. Genehmigen Sie rc. Vicomte v. Anchald, dirigirender Gérant des Constitutionnel. (An Hrn. Louis Véron, Abgeordneten im gesetzgeb. Körper.) — Paris 19 Oct. 1861. Mein Herr! Ich nehme den in Ihrem heutigen Schreiben enthaltenen Vorschlag an. Zum zweitenmal seit 1848 werde ich mich mit der politischen und litterarischen Leitung des Constitutionnel betraut sehen. Ergebenheit, aber absolute Unabhängigkeit wird mein Verhalten seyn. Genehmigen Sie rc. L. Véron, Abgeordneter im gesetzgeb. Körper. (An Hrn. Vicomte v. Anchald, dirigirenden Gérant des Constitutionnel.)

Der Temps bemerkt daß der Gesandte des Königs von Neapel zu Königsberg vom König Wilhelm empfangen worden ist wie alle andern Repräsentanten fremder Höfe empfangen wurden, wobei der König den Orden vom heiligen Januarius trug. — Nach dem Phare de la Manche sind für die zu Cherbourg zu errichtenden Schmieden 800,000 Franken aus-

*) Oh, oh! und wer rettete Wellington und die Engländer bei Waterloo, wenn es nicht ein deus ex machina in der Gestalt Blüchers war?

geworfen. Demzufolge beabsichtigen die Tuilerien auch zu Cherbourg gepanzerte Schiffe zu bauen. — Nach dem Temps haben die nordamerikanischen Damen, namentlich die von Boston und New-York, beschlossen, so lange der Krieg dauert, auf alle fremden Luxuswaaren zu verzichten — ein Beschluß der namentlich Frankreich schwer trifft.

Der Temps bringt eine Uebersicht der Entwicklung Senegambiens unter dem Oberst Faidherbe, welcher der Colonie sieben Jahre vorgestanden, und sein Commando gegen das der Subdivision von Sidi bel Abbès in Algerien vertauscht hat. Oberst, (oder damals Capitän) Faidherbe, begann sein Commando in Senegambien mit einem Streifzug gegen die Mauren oder Berberstämme am rechten Ufer des Senegal, um die Negerstämme am linken Ufer von deren Herrschaft zu befreien und Frankreich zu unterwerfen, und die Aufhebung des bis jetzt den erstern von den französischen Kaufleuten gezahlten Tributs zu erzwingen. Nach einem fast vierjährigen Kampfe war der Widerstand der unter Mohammed el Habib vereinigten Berberstämme gebrochen, und die französischen Friedensbedingungen von ihnen acceptirt. Der Handel mit Gummi welcher das Hauptproduct des Handels bildet, ist seitdem sehr aufgeblüht. Der eingeborne Häuptling der Mauren erhält eine Abgabe von 3 Procent vom verkauften Gummi.

Der Temps veröffentlicht ein Resumé des Ami de la Religion, welches durch die officiöse Patrie bestätigt wird, demzufolge Locatelli in Folge des Zeugnisses französischer Soldaten, welche Augenzeugen der Ermordung des päpstlichen Gensdarmen waren, verurtheilt ist.

. **Paris,** 21 Oct. Die Combination mit dem Mailänder Monte ist Ihrem Correspondenten heut einleuchtender. Nach Abzug der Leistungen an zweierlei Kategorien bekommt der Staatsschatz als Rechtsvertreter des ehemaligen „außerordentlichen Domaniums 1,000,000 Fr. baar, und eine Anweisung von fünf Millionen auf Oesterreich, welches die Interessen dafür erst am 1 Januar 1865 zu berechnen beginnt. Auf den heutigen Bericht wird bald ein Bericht über die Wiederherstellung des außerordentlichen Domaniums mit dem specificirten Cassenbestand folgen. Nach dem Senatsconsult von 1806 dient dasselbe dazu den Glanz des Kaiserthums durch außerordentliche Remuneration großer Civil- und Militärdienste zu erhöhen, nämlich einen dotirten Adel zu stiften. Da Oesterreich sich Ratenzahlungen ausbedungen hat, wird es keine Belastung des Staatsschatzes seyn wenn er an die Dotationscasse Vorschüsse leistet. Wird den Steuerzahlenden die Sache einmal so dargestellt, so kommt es auf einige Millionen mehr oder weniger auch nicht an. Wird also der neue Adel gegründet, so erscheint er bloß als die Fortsetzung eines glorreichen Instituts, und über die Dotationen wird auch niemand die Nase rümpfen, da Oesterreich sie zu bezahlen scheint. Nicht der Scherz mit Herzogen u. dgl., sondern die Dotationsfrage ist der kitzliche Punkt. So aber erscheint die Dotationscasse als rein gefunden, oder — erfunden. Die Sache ist spottwohlfeil, und die große Nation erhält einen neuen Adel gleichsam geschenkt. Stolz ist Hr. Rattazzi nicht. Er läßt sich hier von dem Broschürenschreiber Charles de la Varennes herumführen und einführen. Die Journalisten tröstet er selbst ob der Zahlungseinstellungen am Turiner Preßbureau das übrigens im nächsten Monate wieder bei Casse seyn soll. Die Regierung, wie er erzählt, bringt in ihn ein Ministerium ohne Ricasoli zu bilden, wozu er sich herbeilassen will, wenn Frankreich in der römischen Frage irgendeinen Schritt vorwärts thut. Welchen Schritt? Z. B. die französische Garnison würde sich auf den Vatican beschränken, und das andere Tiberufer den Piemontesen überlassen. Rattazzi ist nicht gewiß irgendeine Concession zu erlangen, womit er im Parlament prunken könnte, und in diesem Fall zieht er seinen Präsidentenstuhl einem Portefeuille vor. Der Prinz Napoleon pflegt den Ereignissen nicht aus dem Wege zu gehen. Geht er also ab, so gibt es keine Ereignisse. Für die politische Witterungskunde ist dieß nicht unwichtig. Als der Prinz seine Anstalten zur Reise nach den Vereinigten Staaten traf, konnte Europa ruhig schlafen. Da er bei seiner Rückkehr dieselbe Flauheit in der Politik vorfand, erwachte sofort seine Reiselust wieder, und ich erfahre aus guter Quelle: er denke ernsthaft daran am Anfange des nächsten Sommers nach China zu gehen. Es scheint dieß auch für 1862 politische Windstille zu bedeuten. Doch möchte ich mich auf diesen Kalender nicht verlassen. — Die Einzahlung eines Fünftels auf das italienische Anlehen Ende Octobers stieß bekanntlich auf die größten Schwierigkeiten. Man sucht sie zu erleichtern, indem man bloß eine Hälfte des Fünftels einfordert, und die andere bis Ende Novembers verschiebt. — Hr. Dr. Veron, der Falstaff des Régime's, hat bei seiner sehr ausgebildeten Corpulenz seine Heiterkeit mit cynischen Ausflügen nicht verloren. Zu ihm, als politischem Director, wird sich am „Constitutionnel" Hr. Paulin Limeyrac, der leichtfertige, schäkernde Page der Vertrauenspresse, als Hauptredacteur gesellen. Der Constitutionnel wird mithin ungemein heiter werden. Hr. Grandguillot soll ihn am „Pays" ersetzen, nachdem ihm am Constitutionnel die Genser Geschichte den Hals gebrochen hat. Doch vernehme ich, Hr. Vitu werde den Pays übernehmen, da Grandguillot noch wegen derselben Geschichte durch das Zuchtpolizeigericht zu passiren hat.

Belgien.

Brüssel, 20 Oct. Gestern Abend um 7 Uhr begab sich der König der Belgier, der am Tage zuvor in Lüttich angekommen war, auf die Station von Guellemins, um den König von Holland zu empfangen. Derselbe traf eine Viertelstunde später ein, und der Empfang war von Seite des Volks wie unter den Monarchen ein so herzlicher, ehrlicher, daß er einem Versöhnungsfest zwischen Belgien und Holland glich. Die Stadt war im Festschmuck, wie ihre Bewohner, und letztere, wie eine unendliche Masse Auswärtiger, bestrebten sich sichtlich die Zusammenkunft der beiden Monarchen der ehemaligen Niederlande zu einer politischen Demonstration zu machen. Die Monarchen erschienen bei den ihnen dargebrachten Huldigungen stets vereint, was den Enthusiasmus zu verdoppeln schien. Die Zusammenkunft war, nach den belgischen Blättern zu urtheilen, entschieden ein Fest von großer politischer Bedeutung, namentlich da sie unmittelbar dem Besuch von Compiègne folgte. Die Indép. Belge ruft selbst: „Vereinen wir hinfort die belgische mit der holländischen Devise „L'Union fait la force" mit „Je maintiendrai." Der Besuch des Königs war ein sehr kurzer, denn schon am Morgen des 20 verließ er wieder Lüttich. Dem Besuch des Königs von Holland folgt die Inspicirung der Befestigungswerke von Antwerpen durch den König Leopold. Der Punkt ist wohl gelegen, um als Stützpunkt und Basis für die belgische wie für die holländische Armee zu dienen, die vereinigt mehr zur Sicherung beider Länder beitragen können als vereinzelt. Aus dem Lütticher Versöhnungsfest könnte sich leicht ein Defensivallianz zwischen Holland und Belgien entwickeln, wenigstens sind die Momente zu einer solchen gegeben.

Nach der Etoile Belge nannte König Wilhelm selbst die Zusammenkunft „ein glückliches Ereigniß für die Beziehungen zwischen beiden Ländern." Er lud den Herzog und die Herzogin von Brabant zu einem Besuch nach dem Haag für das nächste Jahr ein, welche Einladung angenommen wurde. Bei der Abfahrt des Königs von Holland spielte die Musik das holländische Nationallied: „Wem Niederlands Blut durch die Adern fließt."

Italien.

Messina. Mehrere Schiffbrüche haben auf der östlichen Küste bis zum Cap Passaro stattgefunden. Verluste an Fahrzeugen wie an Mannschaften sind zu beklagen. Eine Depesche aus Burgos meldet den Verlust von zwei Dampfern der franco-serbischen Gesellschaft „Bourbon" und „Papin" bei Sisipolis und Burgos. (T. H.)

Turin, 20 Oct. Neapel. Der Nazionale will die Anzeichen eines bevorstehenden bourbonischen Unternehmens bemerken. Ein mit Waffen beladener Wagen ist weggenommen worden. Es werden große Vorbereitungen zur Jahresfeier des Plebiscits getroffen. (T. H.)

Rußland und Polen.

† **St. Petersburg,** 18 Oct. Vorgestern ist die Großfürstin Olga Feodorowna, Gemahlin des Großfürsten Michael, von einem Sohn entbunden worden, welcher den Namen Michael erhalten hat. — In diesen Tagen ist das erste Panzerschiff der russischen Flotte auf der Kronstädter Werfte vom Stapel gelaufen. Es ist ein Dampfkanonenboot, und führt den Namen Opyt (Versuch).

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 21 Oct. Württ. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 104 5/8 G.; 4proc. Coup.-Obl. 102 1/4 G.; 3 1/2proc. 96 5/8 G.; bad. 4 1/2proc. Obl. 103 1/2 P.; 4proc. 101 1/2 P.; 3 1/2proc. von 1842 95 G.; Rhein-Nahe-E. 20 3/8 P.; 4 1/2proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 7/8 P.; bad. 50fl.-L. 90 1/2 P.; 35fl.-L. 53 1/4 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 1/2 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 1/8 P.; 25fl.-L. 36 1/4 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11 1/8 P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.32 1/2–33 1/2; 20Fr.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sov. 11.46–50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Oct. Oesterr. 5proc. Natoinal-Anleihe 56 3/8; 5proc. Metall. 46 3/4 P.; Bankactien 627; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61 1/4; von 1858 101; von 1860 59 5/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 3/8; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 104 3/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 149; Elisabeth-Prioritäts-Actien 76. Wechselcurse: London 118 1/8; Paris 93 1/4; Wien 84 7/8.

. **Wien,** 22 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86; von 1858 118.25; von 1860 82.35; Bankactien 736; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.60; Donaudampfschifffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 201.30; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 115.90; London 137.85.

* **London,** 21 Oct. 3proc. Consols 92 3/8.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Friedrich Christoph Schlosser. (II.) — Großbritannien. (Der M. Herald über Polen.) — Griechenland. (Athen: Ausflug der Königin. Glückwunsch-Adressen. Die Maiverschworenen. Auflösung eines Gymnasiums in Athen. Einführung der Briefmarken und Briefkasten. Verleihung des Großkreuzes an den Fürsten von Serbien. Abgang des Dampfers „Otto" nach Triest um den König abzuholen.) — Türkei. (Konstantinopel: Vollständige restitutio in integrum im Serail.) — Japan. (Eine angebliche Enthüllung über den Mordanfall.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Berichtigung. Die zweite Kammer. Nachträge über v. Gutbrod. Hofbaumeister v. Knapp †.)

Großbritannien. (London: Der 18te October und die deutschen Flüchtlinge. Neue conservative Demonstration. Ministerrath.) — Ostindien. (Die Cholera in der Abnahme. Die Kulis in den Theebezirken. Klage über ihre Ausfuhr. Die Prügelbill. Nachträglich zu dem Libellproceß des Hrn. Long. Generalmajor Hutton †.) — Centralamerika. (Panama: Die Verbannung der Jesuiten aus Bogota. Fortdauer des Bürgerkriegs. Drohende Unabhängigkeitserklärung von Panama. Der Verkehr mit Californien. Eindruck der nordamerikanischen Ereignisse im Süden. Versuch einer Fahrstraße von Costarica nach der atlantischen Küste. Aufhebung des Contracts mit der Berliner Colonisationsgesellschaft. Fortdauer der deutschen Auswanderung.)

Friedrich Christoph Schlosser.

II.

= Sechzig Jahre war Schlosser schon alt als er mit der zweiten Auflage oder umständlicheren Bearbeitung der „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs" hervortrat, und zum erstenmal bei dem Volke durchschlug. Von 1836 bis 1848 erschien sie in acht Bänden, und 1853 folgte schon die vierte Auflage, die 1860 zu Ende kam. Wir wissen kein anderes deutsches Geschichtsbuch von Bedeutung (von solchem Umfang) welches in unserm Zeitalter gleich großen Erfolg gehabt hätte, oder welches man mit eben so gutem Grund eine große That zu nennen berechtigt wäre. Der Geist der Restauration, welcher seit dem Wiener Congreß übermächtig wurde, ergriff den Nachwuchs. Eine die Verhältnisse der Dinge verschiebende Betrachtungsweise und eine kühle Beurtheilung, welche in ihrer stumpfen Gleichgültigkeit die guten Kräfte und Bestrebungen abschwächte, gelangten zur Oberherrschaft. Staat und Kirche beförderten diesen kläglichen Abfall von den hohen Zielen des achtzehnten Jahrhunderts. Falsche Götzen wurden zur Anbetung empfohlen, der Sinn des Volkes in den Grund verdorben. Von der verkehrten Würdigung der Vorgänge und wirkenden Männer des Tags erstreckte sich die Verderbniß auf die Betrachtung der neueren Geschichte. Es drohte die Behandlung der Geschichte überhaupt ihr zu unterliegen. Es ist aber von nicht zu ermessender Wichtigkeit für die gesunde Entwicklung eines jeden Volkes daß in seinem Schoß die Geschichte wahr und rein und würdig als ein heiliges Gut gepflegt werde. Machwerke wie etwa die längst vergessene preußische Geschichte des Berliner Professors Helwing waren nicht besonders gefährlich, weit verführerischer wirkten, als Uebergänge, die Abschwächungen des alten guten Geschichtsstyls der Schlözer, Müller, Schiller, Wachler und Manso. Der Boden der Restauration trug bereits Früchte von blendenden Vorzügen. Gelehrsamkeit, schöne Form, geistreiche Haltung traten in den Vordergrund — aber etwas höchst wesentliches mangelte! Als edelste Erscheinungen in dem Schriftthum der Restauration gelten uns die Darstellungen Varnhagen von Ense's und, in noch größerer Vollendung, die des genialen Ranke; andere aber verkrüppelten unter den Einwirkungen des Zeitgeistes. Männer die als Jünglinge im Befreiungskriege die Waffen geführt hatten, wie Kortüm, Stenzel, Fallmerayer, widerstanden glücklich dem Zuge der Zeit: Schlosser ließ sich mit ihm in Kampf ein. Als die Reaction anfieng sich auszubreiten, war er ein Vierziger, eine feste Eiche die sich nicht mehr beugt. Mit steigendem Unmuth und Groll betrachtete er ihr Wachsthum, ihre Natur und ihre schädlichen Einflüsse, und entschloß sich der rückläufigen Bewegung die Maske abzureißen, indem er seinen Zeitgenossen ein Spiegelbild der Vorgänge, Strebungen und Täuschungen der letzten Menschenalter vorhielt. Sein Wille war gehärtet und geschärft, als er unternahm die Ergebnisse seines langen Arbeitens ernst und streng, ohne alle Rücksicht auf waltende Meinungen und Stimmungen „einer schlaffen, unfreien Generation" vorzuführen. Geflissentlich ließ er an die Stelle der beliebten und bestechenden Glätte seine friesische Derbheit treten. Sein freies Urtheil macht er mit Nachdruck geltend. Durch die hergebrachten Beurtheilungen läßt er sich nicht entfernt binden, und das Zeitgemäße erscheint ihm durchaus nicht allemal als das Richtige und Lobenswerthe. Für Erkenntniß, Aufklärung, Sittlichkeit streitet er wider unklare und betäubende Gefühlsrichtungen, absolutistische und pfäffische Lehren und die Verdrehungen der Sophistik. Was feile Schacherer mit der Wahrheit in Umlauf gesetzt hatten, schleudert er beiseite, und über den feuchten und eitlen Wortkram der Rhetoren geht er verächtlich hinweg. Den trüglichen Schein, die schlaue Bemäntelung zerreißt er unnachsichtig; er kennt keine sträfliche Rücksichtnahme auf Aberglauben, Schwärmerei und Träume, auf Erbärmlichkeit und Leichtfertigkeit. Mit Recht äußerte Zittel an seinem Grabe: „Schlosser war der Mund durch welchen das Gewissen des deutschen Volkes sprach." Im Vorwort der vierten Auflage erklärte er 1853 die letzte Hälfte umarbeiten zu wollen, „weil die allerneuesten Ereignisse, und das in der neuesten Zeit befolgte System den unbefangenen Geist zwingen viele Dinge und Menschen der früheren Zeit anders zu betrachten als er vorher thun konnte." Ob und in welcher Art er dieß ausgeführt hat, vermag Berichterstatter nicht zu sagen, weil es ihm, wie gewiß vielen andern, unmöglich ist solchen bändereichen Werken durch alle Veränderungen neuer Auflagen zu folgen. Wünschenswerth wär' es wenn die Mohr'sche Verlagshandlung sich entschlösse die bedeutenderen Abweichungen von der zweiten Auflage in einem besonderen Abdruck zugänglich zu machen.

Schlossers Absicht war diese Geschichte bis zur Gegenwart fortzuführen. Er sprach sich im Jahr 1842 gegen den Verfasser dieser seiner Charakteristik dahin aus: da in dieser gedrückten Zeit Jüngere gar nicht wagen dürften, ohne sich aufs allerempfindlichste zu schaden, mit voller Offenheit zu schreiben, er aber dieß könne, so wolle auch er es thun, und so von den neuesten Zeiten sprechen wie gesprochen werden müsse.

Mit Ausnahme des fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts (die später nachfolgten) hatte nun Schlosser die gesammte Geschichte bis 1815 in 24 Bänden behandelt. Die Forderung welche Schlözer und Johannes Müller gestellt hatten, daß der ächte Historiker das ganze Gebiet der Geschichte in allen seinen Haupttheilen aus den Quellen studiert haben müsse, hat Schlosser erfüllt. Ueberall ist er selbständig und mit der Kenntniß der Einzelheiten versehen, überall erzählt er nach dem Eindruck den die vorzüglichsten Gewährsmänner auf ihn gemacht hatten, gleichsam aus eigener Anschauung. Wo Gelehrte vor ihm gut und ihn befriedigend einen Gegenstand auseinander gesetzt hatten, verweist er nur kurz auf ihre Werke, ohne sie auszuschreiben. Alle Quellen hat Schlosser, wie das selbstverständlich ist, nicht gelesen; die Vollständigkeit des Specialhistorikers ist auch nicht von ihm zu erwarten, das gienge über Menschenkraft; aber Schlosser hat die vorzüglichsten Quellen gelesen, und hat viele gelesen die selbst den Specialforschern entgiengen, und hat sie durchweg richtig benutzt, wenn ihm auch je zuweilen einmal ein Versehen durchlief. An ein paar Beispielen dieß zu zeigen, halten wir für nothwendig, weil die Berliner Schule, welche jetzt die meisten Katheder inne hat, und der von den freiwerdenden beinahe jedes zufällt, Schlossers Ansehen herabzudrücken liebt. Einer ihrer Zöglinge, Wilhelm Herbst, ließ z. B. 1852 in seinem Buch: „das classische Alterthum in der Gegenwart" (S. 93) drucken: „Schlosser muß gerade den Mangel dessen was die Ranke'sche Schule auszeichnet, der Gründlichkeit der Forschung und Kritik, in sich fühlen." Wir haben viele Jahre zu Vorlesungen über alle Theile der Geschichte die Schlosser'schen Schriften beständig zu Rath gezogen, und mit denen anderer Gelehrten, ab und zu auch mit den Quellen verglichen, diesen „Mangel an Gründlichkeit" indeß nirgends entdeckt, im Gegentheil bei so langem Gebrauch wiederholt die Erfahrung gemacht daß auch, wenn wir über eine Partie der Geschichte uns hinlänglich unterrichtet zu haben glaubten, wir doch noch neue Belehrung gewannen sobald wir bei ihm nachschlugen. Niemand der über Geschichte schreibt, kann ohne empfindlichen

Schaden Schlosser unbenutzt lassen. Um nun, wie verheißen, einen Beleg zu geben, weisen wir darauf hin daß Schlosser für die Geschichte der Franzosen in Aegypten des Türken Abdül Rahim Schrift „Befreiung Aegyptens" zu Rath gezogen, wohingegen der sehr fleißige Zinkeisen, der die so junge Geschichte des osmanischen Reichs bis 1802 auf 5600 Seiten erzählt, dieses Effendi's Buch (1859) nicht kennt, und von dessen Vorhandenseyn nichts weiß, weil er versäumt hatte Schlossers Darstellung nachzusehen, und daher bloß den französischen Nachrichten folgen muß. Und um aus anderer Zeit ein Beispiel zu geben und eines andern Urtheil, verweisen wir auf Otto Abel, der 1847 ein besonderes Buch über Macedonien vor König Philipp herausgab, und im Vorwort sagt: „Von Schlosser haben wir das beste was über dieses Volk geschrieben ist. Viele antiquarische Einzelheiten, die Dr. Müller mit philologischer Gelehrsamkeit behandelt, vermissen wir bei ihm — sein Zweck schloß sie aus. Aber er faßt das Leben der Völker auf, und schenkt daher den von andern vernachlässigten macedonischen Sitten und Staatseinrichtungen seine besondere Aufmerksamkeit, malt mit der ihm eigenen unmittelbaren Anschauung das Bild des Volkes wie es sich in seiner Seele abspiegelt; aber es ist ein Bild voll Wahrheit und Lebenswärme, und unter allen Malern erscheint der subjective Schlosser als der objectivste." Ist auch natürlich die Gediegenheit ungleich, so ist des Gegebene doch stets gediegen. Wie viel will dieß besagen, da er den ganzen Lauf der menschlichen Entwicklung durchmaß!

Bereits hatten einige Gelehrte Auszüge für den Schulgebrauch gemacht. Der Gedanke lag nahe den Hauptgehalt der Schlosser'schen Werke den Gebildeten der mittleren und höheren Stände zuzuführen. Ein Schüler Schlossers, der fleißige Professor Kriegk in Frankfurt, unterzog sich unter Schlossers Mitwirkung dieser Mühe. So entstand 1844 „F. C. Schlossers Weltgeschichte für das deutsche Volk," welche 1856 mit dem achtzehnten Band geschlossen wurde, und bereits in ungefähr 30,000 Abdrücken Verbreitung gefunden hat. Wir Deutschen sind nun im Besitz einer vortrefflichen allgemeinen Geschichte, dergleichen kein anderes Volk sich rühmen kann. Ueber sie und über die Rotteck'sche und Becker'sche uns hier zu verbreiten unterlassen wir, um nicht zu wiederholen was wir in Kuranda's Grenzboten 1844 Nr. 18, S. 193—210 auseinandersetzten; die neue Weber'sche verdient nicht erst Beachtung. Der „fließendere" Styl Kriegks hat zwar Schlossers mitunter ungefüge, oft aber höchst eindringliche Sprache nicht ersetzt; auch ist eine Ungleichheit der Behandlung entstanden, indem Schlosser, den in seinen Werken fehlenden Theil selber ergänzte: im ganzen aber ist nun für jedermann und um ein Billiges ein Werk zugänglich aus dem man sich über den gegenwärtigen Stand unseres historischen Wissens der Hauptsache nach zu unterrichten vermag. Schlosser selber füllte in ihm die gelassene Lücke aus, indem er die drei fehlenden Jahrhunderte in sieben von 1849 bis 1854 erschienenen Bänden nachlieferte. Er dachte darauf, trotz seines hohen Alters, noch immer an die Abfassung der Geschichte der Gegenwart. Mitte des Jahrs 1856 schrieb der Achtzigjährige an den Verfasser dieser Zeilen mit großen fleckigen und zittrigen Zügen, denen die Mühe der Federführung deutlich anzusehen ist: er habe beschlossen „nach Vollendung der Weltgeschichte einige Zeit (!) auszuruhen, um ein nicht unbedeutendes Vermögen noch in den letzten Jahren meines Lebens im stillen zu genießen. Ich werde nur sehr langsam an der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts fortarbeiten, und die Ruhe benutzen um vieles zu lesen was ich vorher unbeachtet gelassen; dahin gehören besonders die Mémoires du roi Joseph und des Rhetors Villemain armselige Souvenirs. Die Sache die mich in diesem Eloge des faden Narbonne interessirt, sind die im ersten Theil aufbewahrten ipsissima verba des Corsen, der sich hier so charakteristisch und abenteuerlich ausspricht, als daß man in seinen Worten sein Wesen verkennen könnte." Fortarbeiten, die Geschichte der Gegenwart beschreiben, wollte also der achtzigjährige Greis. Munter war er noch immer, denn am Schlusse des Briefes bemerkt er scherzhaft: er habe sich „sehr gewundert daß meines Collegen Häussers dritter Band so dick, und meines Collegen Gervinus zweiter Band so dünn ausgefallen." *)

Was Schlosser so bedeutend als Schriftsteller machte, ist vor allem daß er nicht darnach trachtete als Schriftsteller zu glänzen, sondern daß sein Zweck war als Mensch zu wirken. Durchdrungen davon daß der Ruhm eitel ist, und mit falschen Künsten erjagt werden muß, war er abgesagter Feind der Buchmacherei und des Parteiwesens. Auf das Lob anderer legte er es nicht an, bemühte sich nicht um blühende Schilderungen, verwebte keine gefälligen Bilder zum Schmuck in seine Rede, stellte keine Paradesentenzen aus; sein Styl hat eher etwas herbes und schroffes an sich als bestechende Eigenschaften. Da er am Ausdruck wenig feilte, so schreibt er das einemal schwerfällig, ungelenk und holpricht, ein andermal klar, nachdrücklich, feurig und ergreifend. Oft ist sein Satzbau rauh; man kann Nachlässigkeiten, Wiederholungen, unnütze Bemerkungen tadeln (wie z. B. er gern sagt daß er etwas übergehe, oder warum er bei etwas verweile), aber man wird, trotz dieser Mängel, anerkennen müssen daß er voll Lebenswärme und Hoheit, voll Kraft und Mark ist. Schlosser entrollt keine anschaulichen Gemälde wie Ranke, dafür gibt er überzeugende Beurtheilungen. Er schmeichelt sich nicht mit Glätte ein, sondern gewinnt auf die Dauer. Die eigenthümliche Beredsamkeit, die einer starken Ueberzeugung entquillt, liegt in seiner Rede. Erweckt und gestärkt legt man seine Bücher aus der Hand.

Seine gewonnene Anschauung gedachte er mitzutheilen, den Gang des Völkerlebens zur Erkenntniß zu bringen. Darum ist ihm die eigentlich gelehrte Seite seiner Wissenschaft gleichgültig. Seine Absicht richtete sich auch nicht auf Vollständigkeit der Erzählung, sondern nur darauf: das Wesentliche und Entscheidende zum Verständniß zu bringen. Untersuchung von Einzelheiten schiebt er beiseite, in solche will er sich nicht verlieren, aber der Kenner gewahrt wohl daß er des Verhandelten kundig ist, und mehr als einmal durchschneidet Schlosser lange Streitfragen mit einer kurzen Bemerkung. Die Aufeinanderfolge einzelner kleinen Umstände suche man auch nicht bei ihm. Liegen die Verhältnisse recht verwirrt, und müßten, damit sie genau gekannt würden, alle ihre Besonderheiten nacheinander vorgeführt, Schritt für Schritt ihr Gang verfolgt werden, so findet man sich nicht befriedigt, und muß gestehen daß er keineswegs so gesammelt und geordnet hat wie ein Ranke, der in solchen Fällen so recht seine Meisterschaft bewährt, aber den Kern gibt Schlosser dennoch, das Ganze hat er (was die Hauptsache bleibt) richtig erfaßt.

Mit großer Entschiedenheit verwirft Schlosser das Hinstellen historischer Kunstwerke und die Ranke'sche Weise. Nichts will er wissen von Systemen, von absoluten Kategorien, von einem objectiv-ästhetischen Maßstab. Alle Geschichtsgemälde von künstlicher Beschaffenheit sind in seinen Augen kein treuer Abdruck des Befundes, sondern Erkünstelungen. Der Geschichtsstoff ist für ihre Herstellung willkürlich zubereitet. Wenn bei einer Darstellung der Erzähler sich so versteckt, daß man ihn nicht gewahren soll, so liegt Berechnung im Hintergrunde, und die Absicht waltet über den Werth des Gegebenen zu täuschen. Denn die Erzählung kommt vom Erzähler, und der Erzähler bleibt doch der Mensch der das und das vorträgt, so und so zusammenstellt und urtheilt, der gemäß seinem persönlichen Auffassen gerade in der gegebenen Art mittheilt. In absichtlicher Gegensätzlichkeit gegen die vermeinte Objectivität der Geschichtschreiber, von der so viel Aufhebens gemacht wird, kehrt demnach Schlosser seine Subjectivität heraus, und betont daß was er seinen Lesern gibt dasjenige ist was er gelesen hat, und wie es ihm erschienen ist, daß es Ergebnisse seiner Forschungen und seine eigenen Ansichten sind, wie er sie eben von den Dingen gewonnen hat. Auf Unfehlbarkeit und schlechthinige Gültigkeit erhebt er keinen Anspruch. Wiederholt macht er seine Leser aufmerksam: ja nicht außer Acht zu lassen daß sie das Vergangene von ihm, Schlosser, erfahren, und zwar dergestalt wie gerade er es kennen gelernt habe, wie Hergänge und Menschen ihm erschienen sind. So fertig und fest seine Aussprüche lauten, macht dennoch sein Bericht niemals den Eindruck des Abgeschlossenen. Alle Augenblicke tritt seine Person hervor: in höherem Grad erlaubt sich dieß wohl nur der Pariser J. Michelet. Schlosser theilt oft ausdrücklich die Berichte mit auf die er seine Meinung stützt, er fügt seine Bemerkungen bei, stellt Vergleiche an, und erinnert fortwährend an sich als den Erzählenden. Bei solcher Beschränkung der Gültigkeit einer ausgesprochenen Ansicht geht indeß der sie Entgegennehmende sicher. Wie sollte er das Empfangene überschätzen? Vielleicht ist gerade wegen dieser selbst bekannten Subjectivität Schlosser der allerobjectivste Geschichtschreiber. Mit Recht rühmte die Jenaer Litteraturzeitung im Urtheil über seine alte Geschichte (1836 Nr. 37 ff.): daß er nichts wolle als möglichst die Erscheinungen und Ereignisse objectiv vor die Augen führen, nur die Wahrheit aussprechen und Gerechtigkeit üben.

Der richtigen Würdigung der Dinge gilt sein Bemühen. Diejenigen welche ihm Mangel des kritischen Verfahrens vorwerfen, verkennen selber Schlossers Weise. In der That ist es nicht seine Art sich eine Ansicht über den Werth der Quellen mittelst Zergliedern einzelner Stellen zu schaffen, und die verschiedenen Berichte auf dem Wege der Vergleichung zu würdigen. Jedoch unbesehen nimmt Schlosser wahrhaftig das Ueberlieferte niemals an. Er schätzt die Nachrichten allemal ab, nur anders, indem er die Stellung der Mittheiler in Erwägung zieht, ihre Vorurtheile und Absichten aufzufassen sucht, und die Art wie sie das geschichtliche Leben, und die Vorgänge die sie berührten, betrachtet haben. Man könnte sagen, sofern man einen Gegensatz aufstellen wollte (wir bitten jedoch das Gesagte nicht anders denn lediglich nur als ungefähren Vergleich anzusehen): Ranke und die Ranke'sche Schule gehen auf Quellenzersetzung aus, untersuchen die Treue und Verläßlichkeit der Nachrichten in den Quellenschriften, Schlosser hingegen be-

*) Schlossers alte Geschichte wurde von de Golbery ins Französische übersetzt. Von seiner Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts wurde auch die erste Bearbeitung ins Französische, die zweite ins Holländische und Englische übersetzt. Von der Weltgeschichte besorgte van Hinloopen Labberton und J. D. Terwen eine holländische, O. S. Rydberg eine schwedische Uebertragung.

messe das Gewicht der Quellen nach der Persönlichkeit, nach dem menschlichen Werth der Berichterstatter von denen sie stammen.

Auch in den Sachen geht Schlosser auf den innern Gehalt. Da läßt er sich durch keinen Prunk und keine Schönrednerei blenden. Er besaß Weltkenntniß genug, um zu wissen wie viel nach bestimmten Absichten zurecht gemacht wird, wie viel Täuschung und Schein ist. Sein durchdringender Blick durchschaute die gleißnerischen Blendwerke und den declamatorischen Wind. Glaubte er einmal das Wesentliche erkannt zu haben, so ließ er sich nicht irren, ob zehn oder zwanzig das Nämliche versicherten. Ganz nüchtern beurtheilt er die Bestrebungen. Das Ritterliche und Romantische setzt er dem Nützlichen nach. Ist ein Mensch zu prüfen, so hat für ihn nicht seine Erscheinung noch auch seine Liebenswürdigkeit im engern Kreise Bedeutung, sondern sein Sinn und sein Wirken. Handelt es sich um Regierungen, so fragt er nicht nach dem Glanze den sie um sich warfen, sondern wie unter ihnen das Volk sich befand. Wohlklingende Erlasse, glänzender Hofhalt, schmeichlerische Lobreden täuschen ihn nicht. „Ich habe mir das undankbare Geschäft gewählt (schreibt er einmal) die Prosa der Armuth, die nirgends Vertheidiger findet, gegen die vielen poetischen Lobredner der Künste des Reichthums in Schutz zu nehmen." Ganz anders sieht Schlosser demgemäß den Cola di Rienzi an als Papencordt, den Prätendenten Karl Stuart als Klose, Gustav III als Ernst Moriz Arndt. Jener erscheint ihm als ein Schwärmer und Abenteurer, dessen Getreibe in seine Zeit nicht paßt, so daß es zur Posse wird; der Prätendent ist ihm ein thörichter, leichtsinniger Jüngling, welcher andere ins Verderben reißt; Gustav ein unwahrer und unverständiger Fürst. Prüfe man ob er das Wahre trifft, oder ob jene welche gläubig in rosenfarbenem Lichte sahen, Recht behalten!

In sich klar, sicher und stolz, von Natur derb, dabei neigend zum Zweifeln und Ironisiren, jedoch voll des wahren Glaubens, welcher sittliche Stärke, sowie die Anstrengung aller verliehenen Kräfte erheischt, erhebt der Geschichtschreiber Schlosser die Stimme des Richters, und reißt mit seiner Gradsinnigkeit und seinem Freimuth die ganze modische Geschichtschreiberei, die man in Schwang zu bringen trachtete, nieder. Ausmärzung des sittlichen Urtheils, wodurch jeder mit Erfolg gekrönte Frevel von der Strafe im Gedächtniß der Menschen freigemacht wird, muß auch im Leben das Urtheil trüben, das gesunde Gefühl abstumpfen, und die üble Gesinnung derer welche frei über Mittel und Macht zu schalten haben zu einem schädlichen Uebermuth stärken. Offen mag man die Meinungen über Staatsformen und Bekenntnisse lassen, verschieden denken über Zweckmäßigkeit des Thuns, aber der Maßstab des Sittlichen ist ein unbedingter, und ist unbedingt anzulegen. Schlosser räsonnirt nicht wie Ranke wohl zuweilen thut: „wenn das nicht, wenn jenes geschehen wäre," sondern nimmt das Gegebene einfach auf, aber er nimmt es nicht schlechtweg und gleichgültig hin, findet es keineswegs löblich Anstößiges trocken, kalt und glatt vorzuführen, gleich als wäre es in der Ordnung, sondern bemißt die Erscheinungen nach der Sittlichkeit und dem ewigen Recht. Was ächt und lauter ist, versteht er von dem zu unterscheiden was bloßer Ton und Verstellung war. Was er nun findet, sagt er heraus, offen und ehrlich, jedes Ding bei seinem wahren Namen nennend. Er gibt allein der Wahrheit die Ehre, ob er auch dabei mit seinen einflußreichen Zeitgenossen und mit ganzen Entfaltungsreihen in Widerspruch gerathe.

Welche Ansichten Schlosser in religiöser Beziehung hatte, ist neulich in diesen Blättern (Nr. 277) durch Anführung einer schönen Aeußerung von ihm in Erinnerung gebracht worden. Die dem Menschen ins Herz gelegte Wahrheit wird leider nur einer kleinen Minderzahl klar. Gerade diesen ist der Weltlauf ungünstig; er gereicht vielmehr demjenigen zum Vortheil der sich schlau in ihn schickt. Nicht der Bösewicht geht unter, sondern nur wer seine Sache ungeschickt anfängt, „also oft der Beste am ersten." So lauten Schlossers Ansichten. Der Uebermuth der Macht empört sein edles Herz. Entschiedene Mißbilligung spricht er aus daß die sogenannten großen Geister, die kräftigen Naturen, ihre Nebenmenschen als bloße Mittel und Werkzeuge für ihre Zwecke gebrauchen. Rhetorik und Romantik sind Verführungskünste, Mittel der Selbsüchtigen, die vermöge eines mit Phantastereien herbeigeführten Dusels die Menschen nicht zum rechten Verständniß und richtigen Urtheil kommen lassen, so daß diese Bethörten sich unbewußt dem Mißbrauch jener Schlauen hingeben. Ueber diese Sophistik möchte er aufklären, um so die „mächtige Reaction," welche in der Gegenwart um sich gegriffen hat, zu entwurzeln.

Daß Schlosser einer richtigern Beurtheilung Eingang verschaffte, daß er der siegenden Schlechtigkeit das Brandmal aufdrückte, war den Mächtigen ein stechender Dorn und ein Grauen. Anfänglich schwieg man über die Schlosser'schen Schriften, bis es nicht länger angieng. Hernach rieb man sich an ein paar Versehen in Einzelheiten, dergleichen in solch umfassenden Arbeiten wohl durchlaufen, und irgendein Hof-Tacitus schmähte auf seine „Grobheit." Weil das Wort der Wahrheit ungelegen kam, tadelte die Afterweisheit daß Schlosser die historische Würde verletze — als ob die Historiker Theaterstücke zu liefern oder Theegesellschaften zu amüsiren hätten. Jedoch das alles half nichts! Schlosser wurde immer stärker gelesen, und schärfte eher noch seine Ausdrücke. Dem schwachen und schlaffen Geschlechte der Geschichtschreiber, die ihren Beruf verkennen, gab er seine Mißbilligung kund (vergl. Weltgeschichte XI. 3. XII. 105 u. a.). Nun ist er der gelesenste unter den deutschen Geschichtschreibern, lebt in den Herzen der Bessern des Volks. Fortleben wird er in den Besten des Volks bis glücklichere Zeiten ihm ein sichtbares Denkmal setzen.

Großbritannien.

Der Enthusiasmus für die Polen, deren vornehmste Nationaltugend je und allezeit darin bestanden hat daß sie sich im Felde gut und tapfer schlagen — eine ziemlich allgemeine europäische Tugend, welche da wo einem Volke fast alle bürgerlichen Tugenden abgehen eigentlich nicht viel bedeutet — ist auch in England ziemlich abgekühlt. Namentlich der M. Herald bespricht die Verhängung des Belagerungszustandes über das Königreich Polen in einer für Polen nicht sehr schmeichelhaften Weise. „Die Polen," sagt er, „mußten darauf gefaßt seyn. Monatelang ergriffen sie jede Gelegenheit ihren unauslöschlichen Haß gegen Rußland auszusprechen, und zu zeigen daß kein Zugeständniß, sondern nur die Trennung von Rußland sie zu versöhnen im Stande wäre. Wir können den Kaiser Alexander nicht tadeln, wenn er auf solche Erklärungen mit dem Belagerungszustand antwortet. Nie hat eine Nation ihren Auferstehungsversuch in tollerer Weise angefangen als die Polen. Das erste was sie sich angelegen seyn lassen, ist alle drei Monarchen die sich in ihr Land theilen gegen sich zu vereinigen, und zunächst berauben sie sich der Sympathie Europa's, indem sie Forderungen erheben von denen Europa weiß daß sie nicht bewilligt werden können. (In diesem Sinn hat sich bekanntlich auch das englische Ministerium im Parlament ausgesprochen.) Hätten sie sich begnügt die ihnen durch den Wiener Congreß gewährleisteten Rechte zu verlangen, so wäre ihnen der Beistand der diplomatischen wie der öffentlichen Meinung zu Theil geworden. Wollen sie aber die Wiederherstellung des Königreichs Polen innerhalb seiner alten Gränzen durchsetzen, so müssen sie zum Kampf gegen Oesterreich, Preußen und Rußland gerüstet seyn. Dazu sind sie, ihrem eigenen Geständniß nach, nicht bereit, bilden sich aber ein das große Ziel durch theatralische und sentimentale Kundgebungen sich näher zu bringen! Das zeugt eben nicht von politischer Reife. Es scheint jedoch daß diese Einfalt ihre Bewunderer findet. Die „litterarische Gesellschaft der Freunde Polens" in England, die eine Art Familiengeschäft, eine Appanage des Hauses Townshend zu seyn scheint, hat eine Condolenzadresse an die Söhne des verstorbenen Fürsten Adam Czartoryski gerichtet, worin die Gesellschaft erklärt: sie sehe sich zur Hoffnung ermuthigt daß Polens nationale Auferstehung vor der Thüre sey. Die Gesellschaft muß wohl die Zeichen der Zeit mit Brillen aus ihrer eigenen Fabrik betrachten. Die Polen sind kein Haar stärker oder klüger als sie im Jahr 1830 waren, wo sie es mit Rußland allein zu thun hatten. Im Gegentheil, mit jedem Jahr schwinden ihre Kräfte mehr. In Posen hat die Germanisirung ungemeine Fortschritte gemacht. Die Deutschen erwerben nach und nach die Güter die der polnische Edelmann in sinnloser Verschwendung durchbringt, und bald werden alle Polen in Posen Bauern seyn, und dann hat der Traum polnischer Nationalität ein Ende. Galizien ist noch nicht ganz so weit, aber auch dort wird der Bauer nicht für ein neues Königreich Polen ins Feld rücken. Wenn die Freunde Polens behaupten daß der Fortschritt „rationeller Freiheit" in Europa von der Wiederherstellung Polens abhänge, so muß man zweifeln ob sie bei Sinnen sind. Die vernünftige Freiheit verdankt gar nichts den Polen, die selbst nie etwas von vernünftiger Freiheit gewußt haben ꝛc."

Griechenland.

ꝫ **Athen**, 12 Oct. Die Königin-Regentin benützte den Tag ihres Namensfestes — den 7 Oct. — zu einem kleinen Ausflug nach Tatoi unweit Athen, um sich selbst von den Verheerungen zu überzeugen welche der letzte Waldbrand angerichtet hat. Nach eingenommenem Diner auf der königlichen Farm Heptalophos, Siebenhügel, kehrte Ihre Majestät schon in den frühesten Abendstunden nach Athen zurück. Noch immer treffen aus den fernsten Gegenden von Europa Glückwunschadressen für die Königin ein, so außer den schon früher angeführten im Laufe der Woche aus Alexandria, aus Liverpool und andern Orten wo größere oder kleinere griechische Gemeinden gebildet sind. — Der Anklage-Act über die Verschworenen des Mai-Monats ist erlassen, und lautet dahin daß 21 Individuen vor das Geschwornengericht gestellt, fünf aber freigelassen werden sollen. Der Staatsprocurator hat gegen diesen Gerichtsausspruch Protest eingelegt und die Revision verlangt, darauf beharrend daß sämmtliche Angeklagte an das Schwurgericht verwiesen werden sollen. Die Einberufung der zwei Schwurgerichte ist bereits erfolgt: das eine wird seinen Sitz in Athen, das andere in der Stadt Chalkis auf Euböa haben. Die Sitzun-

gen beginnen mit Ende dieses Monats. — Endlich hat die Regierung in Betreff der öffentlichen Ruhe und Ordnung eine von den vielen Maßregeln ergriffen die unbedingt schon vor ein paar Jahren hätten ergriffen werden sollen. Ob gerade diese die richtige ist die heute zur Ausführung kommt, möchte ich bezweifeln. Der Cultusminister hat eines der beiden Athenischen Gymnasien aufgehoben, und dafür die Einsetzung desselben in der Stadt Chalkis angeordnet. Ein Theil der Professoren wandert dahin, andere anderswohin. Zu gleicher Zeit wird ein neues Gymnasium in der Stadt Kalamata errichtet. Ob nun mit dieser topischen Blutentleerung eine Heilung des Uebels, an dem wir leiden, erzielt werden kann? Wir leiden an einem übermäßigen Andrang der Jugend zum Studieren, der auf jede mögliche Weise begünstigt worden ist; dagegen leiden wir auch an einem gänzlichen Mangel an moralischer und materieller Ueberwachung der studierenden Jugend. Um den Schüler des Gymnasiums und den Studenten der Universität kümmert sich kein Mensch in Athen; sie sind verlorne Schafe. Sie lungern in Kaffeehäusern herum, die schmutzigen Tagsblätter lesend und nicht selten sich an der Redaction solcher Blätter betheiligend. Das Ansehen des Lehrers und des Gymnasiarchen ist geschwächt gegenüber der Ueberzahl der Schüler, deren oft zweihundert und mehr in einer Classe sind, und bei jedem Conflict Recht behalten. Weitere Maßregeln werden nachfolgen. — Mit dem 13 Oct. werden auch die Briefmarken eingeführt, und tritt die Einrichtung der Stadtbriefkasten ins Leben; ebenso ist auch eine neue Brieftaxe eingeführt, welche nur die Schwere des Briefes berücksichtigt, aber nicht die Entfernung. Jeder einfache Brief kostet fürs ganze Land 20 Lepta. — Uebermorgen, den 14 Oct., geht der Kriegsdampfer „Otto" von Piräeus nach Triest ab, um dort den König zu erwarten, welcher sich nach Griechenland einschiffen wird.

Türkei.

Unsere neuliche Notiz aus der „Triester Zeitung" bestätigend, schreibt d. d. Konstantinopel, 7 Oct., der Correspondent der M. Post: „Ich glaube, ich habe seiner Zeit ebenso wie jeder andere Berichterstatter gemeldet daß der Sultan bei seiner Thronbesteigung der Polygamie einen schweren Stoß versetzt hat, indem er die Absicht zu erkennen gegeben seine Haremrechnungen zu reformiren und nur eine Frau zu halten. Es thut mir leid den trefflichen Eindruck dieser so exemplarischen Neuigkeit nun verderben zu müssen. Denn ich habe zu melden daß Se. Majestät sein eheliches Gestüte schon auf vier Kadins, mehrere Ikbals, und ein leidlich starkes Contingent von Guzdés erhöht hat. Kadin bedeutet „die von hohem Range," Ikbal „die welche Gunst gefunden hat" und Guzdé „die dem Auge gefallen." Die erste dieser Kategorien kann auf sieben erhöht werden, und umfaßt die glücklichen Damen deren Rang dem von „Frauen" möglichst nahe kommt; denn es ist ein abendländischer Irrthum daß der Sultan jemals „sich verheirathet." Die ersten sieben seiner Damen haben, nach der Ordnung ihrer Aufnahme, Frauenrang; aber eine Trauungsceremonie, wie dieselbe andere Gläubigen lose bindet, gibt es für seine erlauchte Person nicht. Nächst ihnen kommen in der Hierarchie des Harems die Ikbals, dieß sind die glücklichen Schönen — aus denen in der Regel die obersten Sieben recrutirt werden, so oft eine von ihnen stirbt oder, zur Strafe, an einen Pascha verschenkt wird. Während jede Kadin ein Gefolge von 40 Dienerinnen hat, erhalten die Houris zweiter Classe eine Schaar von je 25 oder 30. Sie selbst werden entweder durch den kaiserlichen Geschmack aus dem Gefolge der Kadins gewählt, oder werden von einer der letzteren für den Sultan gekauft, oder ihm zum Geschenk gemacht. Die Guzdés wie die Ikbals sind an Zahl unbegränzt, und unterscheiden sich von letztern mehr durch den Grad bis zu welchem sie dem „Auge" gefallen als durch niedrigern Rang im Haushalt. Allein wenn sie das erhabene Sehwerkzeug, obgleich nur ein einzigesmal, befriedigt haben, gehören sie nicht mehr zur gemeinen Schaar der weiblichen Brigade, sondern erhalten eigenen Haushalt und eigenes Gefolge. Keine geringere Autorität als einer der Palastärzte hat mir versichert daß Se. Majestät bereits mit allen drei Kategorien geschlechtlicher Bedienung wohl versehen ist. Hiermit fällt nicht nur die hochachtbare Sage von einer Ehefrau weg, sondern auch die Hälfte von allem was über die Palastreformen des neuen Sultans gefabelt worden ist. Ganz Pera glaubte vor einigen Wochen daß der Harem des verstorbenen Sultans nach dem alten Serai verschifft, und mit sparsamem Kostgeld versehen worden sey. Nun versichert mein oben erwähnter Gewährsmann: daß nicht eine von Abdül Medschids 800 „Wittwen" bis zu dieser Stunde Dolma-baktsche verlassen hat — so daß die gesammte im Serai von Abdül Asis eingeschlossene Weiberschaar sich auf beinahe 1300 beläuft."

Japan.

Der (in Schanghai erscheinende) North China Herald sagt: Eine merkwürdige Enthüllung über den Urheber des Mordanfalls auf die Legation soll unserm Gesandten zugekommen seyn; und was das merkwürdigste ist, während die Anstiftung von einem der großen feudalen und halb unabhängigen Prinzen ausgegangen scheint, soll die Provocirung gar nicht von uns, sondern von den Russen herrühren. Anfangs Juni, erzählt man sich, fand auf der Insel Tsassima in der Meerenge von Corea ein Streit statt, während dessen der Palast des Prinzen bombardirt, eines seiner Dörfer und Forts genommen, und viele seiner Anhänger getödtet und verwundet wurden. Der Prinz wollte sich rächen, und auf die Nachricht daß ein großer ausländischer Häuptling in Nagasaki auf der Landreise nach Jeddo sey, befahl er einem seiner Sendlinge ihm zu folgen und, falls er nicht auf der Reise erschlagen werden könnte, die geeigneten Werkzeuge unter den Lunins zu finden, die Legation anzugreifen, alle Insassen zu ermorden, und dem Prinzen den Kopf des Gesandten zu bringen. Dieß ist die populäre Lesart, und sie findet bei vielen wohlunterrichteten Japanesen unbedingten Glauben. Daß in Tsassima ein Streit mit den Russen stattfand, ist gewiß, und daß der Prinz schon vorher einen Zahn auf die Fremden hatte, ist auch bekannt. Bei dem ersten Angriff sind 24 der Mörder theils getödtet, theils verwundet worden. In der Tasche eines der Verwundeten fand man ein mit 14 Unterschriften versehenes Document, dessen Schreiber erklärt daß er, obgleich ein Mann niedern Standes, das heilige Reich nicht von Barbaren entweiht sehen könne, und lieber sein Leben wagen wolle um dem Staat einen Dienst zu erweisen. Die Japanesen in Jeddo schienen eine Wiederholung des Angriffs zu erwarten, und verdoppelten alle Vorsichtsmaßregeln. Die Wachen giengen Tag und Nacht in voller Rüstung auf die Runde, alle 10 Schritt sind Lampen aufgesteckt, und alle 40 oder 50 Schritt sind in der Nacht große Feuer angezündet, damit niemand unbemerkt in den Legationsraum bringen könne. Die Japanesen billigen es nicht daß englische Marinesoldaten Wache stehen, da letztere zwischen Angreifern und Vertheidigern nicht würden unterscheiden können. Hrn. Oliphants Wunden waren (wie schon gemeldet) nicht gefährlich, allein behufs bester ärztlicher Behandlung wird er sich bald nach England begeben. Das Gefühl der Unsicherheit herrscht auch in Yokuhama, wo das Consulatsgebäude mit doppelten Palisaden verschanzt, sowie von zahlreichen Wachthäusern umgeben ist, und am Eingang bewaffnete Yakunins stehen.

Neueste Posten.

** **Stuttgart**, 23 Oct. Im auszugsweisen Abdruck der Verhandlungen der Sitzung der zweiten Kammer vom 19 d. aus dem Staats-Anzeiger sind einzelnen Rednern Worte in den Mund gelegt die von andern gesprochen wurden, wodurch große Sinnentstellungen entstanden sind. So läßt der Abdruck in Nr. 294 der Allg. Ztg. S. 4791 Sp. 1 Z. 27 von oben den Frhrn. v. Gültlingen dem Abg. Hölder eine Erwiederung ertheilen welche demselben von Minister v. Linden gegeben wurde. Ferner legt er Z. 34 von unten dem Minister Worte in den Mund worin er sich über die Stuttgarter Polizei beklagt, und sie mit der Berliner vergleicht, die der Abg. Fetzer gesprochen hat, und die an wirklich von Minister v. Linden gesprochene Worte angehängt sind. Es ist nothwendig daß dieß zur Verhütung von Mißverständnissen berichtigt werde. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer war der Finanzdepartementschef Staatsrath v. Sigel wegen der Verzögerung in der Berathung des Hauptfinanzetats durch die zweite Kammer genöthigt einen Gesetzentwurf über ein bis zum 15 Dec. d. J. gehendes Steuerprovisorium vorzulegen. In dem Einleitungsvortrag zu diesem Gesetzentwurf ist gesagt daß eine Steuerherabsetzung ja doch nicht möglich sey, und auch der Etat bis zu Ablauf der jetzigen verfassungsmäßigen Steuerverwilligungsdauer, 31 Oct., nicht fertig seyn werde. Der Abg. Probst entwickelte die von ihm und dem Abg. Deffner eingebrachte Motion auf Freigebung der Ausfuhr und Verhüttung der Eisenerze. Dieselbe wird der volkswirthschaftlichen Commission zur Berichterstattung zugewiesen. Hierauf wird mit der Einzelberathung des Landesculturgesetzes begonnen, und dieselbe bis zu Art. 3 ohne wesentliche Aenderung erledigt.

* Aus **Stuttgart** gehen uns durch einen Privatbrief noch folgende Einzelheiten über den Tod des dortigen Stadtschultheißen v. Gutbrod zu. Er ist wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen. Er war noch den Tag über in der Sitzung des Magistrats bis nach 1 Uhr, und legte sich wohl zu Bett. Um 1 Uhr erwachte er; er fühle sich so enge. Man ließ den Arzt rufen. Gutbrod aber hatte gleich die Gewißheit daß er sterben müsse. Er behielt die größte Ruhe, und sagte daß er mit gutem Gewissen vor den ewigen Richter treten könne. Darauf schloß er die Augen. Um 2 Uhr war er todt.

Dieses schöne sanfte Hinscheiden ist ein großer Trost für die welche ihn gekannt und verehrt haben, wie für die ganze Familie, welche natürlich in das größte Leid versetzt ist. (Die edle Wittwe ist eine geb. v. Bellnagel.) Aber auch in der Stadt macht der plötzliche Hintritt des wackern Mannes große Sensation. Während bei uns alles in Parteien getheilt ist, war er einer der wenigen die um ihres Charakters willen von allen Parteien geachtet waren. Es wird einen starken Wahlkampf geben um die Stelle zu besetzen welche Gutbrod so lange ehrenvoll bekleidet hat. Hr. v. Gutbrod war Stellvertreter der ständischen Mitglieder des Staatsgerichtshofs, Vorsteher der württembergischen Sparcasse, Mitglied der Kammer der Abgeordneten von 1839 bis 1844 für Stuttgart, seit 1840 Mitglied des permanenten Gutenbergcomité's und Verwalter des Gutenbergfonds, Ehrenmitglied des Liederkranzes, Ritter des Ordens der württembergischen Krone, 70 Jahre alt. Ein hiesiges Blatt sagt über ihn: „Der Verewigte zeichnete sich nicht nur durch eine reiche Erfahrung und die genaueste Kenntniß unserer Zustände, sondern in noch höherm Grade durch die Milde seines Charakters, seine Menschenfreundlichkeit und durch die regste Empfänglichkeit für alles Gemeinnützige aus. In dankbarer Anerkennung seiner vielen Verdienste um unsere Stadt gründeten seine Mitbürger an dem 25jährigen Dienstjubiläum des würdigen Stadtvorstehers im Jahre 1858 eine „Gutbrodstiftung," die seinen Namen der Nachwelt erhalten wird." — Am gleichen Tage starb zu Stuttgart der Hofbaumeister v. **Knapp**, Ritter des Friedrichs-Ordens und des päpstlichen Gregorius-Ordens, im 71. Jahre. Er war viele Jahre in Rom, wo er sich auch verheirathete. Den vielen deutschen Künstlern wird er wohl bekannt seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

* **London**, 18 Oct. (Englischer Hopfenmarkt.) Im Augenblick stockt das Geschäft in Hopfen, nur in ganz feinen Sorten wird hie und da etwas gemacht, in andern nichts, dabei ist eher Neigung zum Sinken. Die bekanntlich wegen der innern Abgabe auf Hopfen stattfindende Notirung hat ergeben daß, nach der Berechnungsweise von 1½ Pence per Pfund, die Ernte des Jahrs 1861 in England eine Steuer von 125,386 Pf. St. 10 Sh. 7½ Pence ergeben würde, also 179,123 Centner producirt worden sind, während man mitten in der Erntezeit nur ungefähr 164,800 Ctr. angenommen hatte.

* **Bailleul**, 16 Oct. (Französische Hopfenpreise.) Abgesehen von einigen einzelnen Verkäufen an Brauer ist noch kein rechtes Geschäft in diesem Artikel. Die Producenten verlangen entschieden 110 Fr. für 50 Kilo oder in bayerischem Gewicht und Geld 57 fl. 30 kr. per Centner. Die Händler zeigen sich nicht geneigt Geschäfte abzuschließen solange die Besitzer noch über 100 Fr. per 50 Kilo, d. h. 52 fl. 16 kr. für 1 Centner bayerisch verlangen, während letztere selbst eher noch an eine Preissteigerung glauben.

Großbritannien.

△ **London**, 18 Oct. Deutschland scheint hin und wieder keine Zeit zu haben seinen 18 October zu feiern. Die Gedächtnißfeuer, die noch so hell von den Bergesgipfeln in unsere Jugenderinnerung hineinleuchten, sind erloschen. Erst war es die Polizei die in dem Nationalfeste Demagogie witterte, und nun ist es der Liberalismus der dasselbe als ein Stück Reaction zu beseitigen sucht, als eine veraltete Tradition, die den modernen Volksbedürfnissen nicht mehr entspricht. Die modernen Volksbedürfnisse sollen im Gegentheil auf eine Allianz mit dem Napoleonischen Frankreich hinweisen. Zeiten und Ansichten ändern sich. Das Andenken an die Schlacht bei Leipzig ist für Deutschland überflüssig geworden, aber die Krönungsceremonien, welche heute dem M. Star „voll von feudaler Mummerei und höfischer Genuflexion der absurdesten Art" erscheinen, beschäftigen eine große Nation so vollständig, daß sie noch nicht einmal den Ernst der Lage zu begreifen vermag. (Da sieht unser Hr. Correspondent doch etwas zu schwarz.) Hier wird der 18 October heute gefeiert werden, und zwar von dem kleinen Reste deutscher Flüchtlinge, die noch immer in Folge der unvollständigen Amnestie mit ihren mannichfachen Beschränkungen, auf englischem Boden leben. Ihre Zahl ist nicht mehr groß, Amerika und die Unionsarmee haben einen ansehnlichen Theil verschlungen, viele sind gestorben, wenige heimgekehrt. Obgleich sie längst allen Zusammenhang unter einander, wenn ein solcher überhaupt je bestand, verloren haben, so halten sie doch darauf sich wenigstens einmal im Jahr zu versammeln, um sich zu zählen und zu sehen wie viele von ihnen noch am Leben sind. Sie sterben entsetzlich schnell. Einige von ihnen äußern sogar die Ansicht daß das Sterben das beste sey was ein Mensch in ihrer Lage heutzutage thun könne; andere dagegen behaupten daß ein ernsthafter Vaterlandsfreund unter den gegenwärtigen Zeitumständen gar kein Recht habe sich so ohne weiteres bequem zurecht zu legen und zu sterben. Dem sey wie ihm wolle, Thatsache ist daß die deutschen Verbannten sehr schnell aussterben, und es daher nur natürlich erscheint wenn sich die Ueberlebenden alljährlich nach einer Gelegenheit sehnen bei der sie sich zählen und vergewissern können wie viele von ihnen Tod und Elend noch verschont hat. Zu diesem Tag ist heuer der 18 October ausersehen worden. Früher wurden andere Gedenktage dazu bestimmt, aber gegenwärtig erschien den Exilirten keine andere nationale Erinnerung von größerer Wichtigkeit als die Schlacht bei Leipzig. Nun, jene Männer mögen manches verschuldet haben, aber sie sind sicherlich nicht wegen reactionärer Tendenzen aus der Heimath verbannt worden. Auch sollte man wohl annehmen daß die Erfahrungen eines zwölfjährigen Exils, die unmittelbare und stetige Berührung mit dem großen englischen Staatsleben, die ängstliche Spannung mit der sie nun seit so vielen Jahren ihr eigenes Vaterland und die Entwicklung der Dinge in Europa beobachten, ihr politisches Urtheil gereift habe. Wer hat Recht: die Leute in Deutschland welche eine Allianz mit Frankreich als die Vollendung des Liberalismus preisen; oder jene sturm- und wettergehärteten Demokraten, die heut Abend aus der Verborgenheit des Elendes zusammenkommen, um den Jahrestag der Schlacht bei Leipzig durch ein Bankett zu feiern? — Schon wieder haben wir von einer conservativen Demonstration der guten alten Sorte zu berichten. Sie gieng vorgestern in Colchester über die Bühne, und nichts fehlte um das Publicum durch glänzende Decorationen in eine behagliche Tory-Illusion zu versetzen. Das Unterhausmitglied Major Beresford sprach mit energischem Pathos für Aufrechterhaltung der alten Parteiunterschiede von Whig und Tory. Offenbar sollte dieß eine Antwort auf die neuliche Rede Lord Robert Montagu's seyn, eines der talentvollsten jüngern Mitglieder der Torypartei, der die entgegengesetzten Ansichten vertreten hatte. Der Umstand beweist wie wenig die Conservativen Ursache haben sich ihrer Einigkeit zu rühmen. Capitän Jervis ließ sich über den amerikanischen Krieg in einer Weise aus, die nur zu deutlich zeigt wie Recht wir neulich hatten als wir behaupteten daß die herrschenden Classen Englands zu einer gewaltsamen Intervention in Amerika drängten. Er vertheidigte das Recht der Secession, und erklärte es für die Pflicht Englands in seinem eigenen Interesse die Blokade zu durchbrechen. Diese Erklärung des aristokratischen Vorurtheils gegen die demokratische Freiheit und Einheit der amerikanischen Republik machte nicht gerade einen angenehmern Eindruck, weil sie die heuchlerische Sympathie für die Arbeiter von Lancashire als Maske vornimmt. Hr. Jervis hat nicht mehr Sympathien für das Wohl und Wehe der Arbeiterclassen als Louis Napoleon für die deutsche Einheitsbewegung. Solche Sympathien können unter Umständen recht vortheilhaft seyn. — Nach kurzem Cabinetsrath haben sich unsere Minister gestern wieder nach ihren Landsitzen zerstreut, Lord Palmerston nach Broadlands und Graf Russell nach Pembroke-Lodge bei Richmond — einem Wohnsitz den ihm bekanntlich die Königin schon seit längerer Zeit zur Verfügung gestellt hat. Ueber den Inhalt der ministeriellen Berathungen erfährt man natürlich nichts, doch wird die mexicanische Intervention den hauptsächlichsten Gegenstand gebildet haben. So lange Lord Palmerston an der Spitze der Verwaltung steht, sind diese Berathungen, insoweit die auswärtige Politik dabei in Betracht kommt, auch sehr gleichgültig, eine nichtssagende Form. Lord Palmerston beschließt und handelt, und dann läßt er vom Ministerrath seine Beschlüsse und Handlungen durch nachträgliche Berathung gutheißen.

Ostindien.

Calcutta, 9 Sept. „Wir haben," sagt der **Bengal Hurkaru**, „sehr wenig neues. Was die Cholera in den obern Provinzen betrifft, dürfen wir hoffen daß das schlimmste vorüber ist, jedoch erst nachdem englische Soldaten in der Stärke eines ganzen Regiments hinweggestorben sind. (Also 800 bis 900 Mann.) Die Regierung hat eine Commission ernannt zur Bereisung der Orte wo die Seuche vorzugsweise gewüthet hat, aber ihre Arbeiten werden wohl nur ein geringes Resultat ergeben. Gegen die Cholera, scheint's, gibt es kein anderes Mittel als vor ihr davonzulaufen. Ist ein Regiment von ihr ergriffen, und es verändert seinen Standpunkt, so wird es in der Regel wieder gesund. Eine andere Commission stellt jetzt Untersuchungen an über die Wanderung von Kulis in die oberindischen Theebezirke. Man hat gefunden daß unter denselben, auch wenn sie mit allen Bedürfnissen wohl versorgt sind, eine so große Sterblichkeit vorkommt wie unter den nach Mauritius oder Westindien verschifften Kulis. Und es scheinen ihrer sogar noch mehr auf den Staatsdampfern zu sterben als auf den Privatbarken des Landes. Aber das ist nicht das schlimmste; die Cholera bricht da aus wo sie landen, und einer von den Beamten in Assam geht so weit zu behaupten daß für jeden dort eingeführten Kuli zehn Eingeborne an der mitimportirten Seuche sterben. Gegen diesen schweren Uebelstand soll die bezügliche Commission ein Mittel finden. Die englische Presse freut sich über den englisch-französischen Vertrag, welcher, durch Substituirung von Kulis für Negersklaven, dem afrikanischen Sklavenhandel der Franzosen ein Ende machen soll; aber wir in Indien erleiden durch diese Entziehung unserer Arbeitskräfte schweren Verlust. In Calcutta sitzen jetzt

Kuli-Agenten für Westindien, Mauritius und Bourbon, welche alle unsern Theepflanzern in Assam und Katschar Concurrenz machen um die Bunuahs oder Dangurs, die Gebirgsöhne von Tschota-Nagpur und andern wilden Gegenden, aus denen unsere Theepflanzungen ihre besten Arbeiter beziehen. Die Nachfrage auf dem Markt ist viel größer als die Zufuhr, und uns wenigstens scheint es eine schlechte Politik uns diese Arbeitskräfte zu rauben um die Franzosen damit zu versorgen. Man tröstet uns freilich mit dem Gewinn für die Humanität im Interesse des Negers; aber wir fürchten, die Sklaverei trifft eben jetzt statt der afrikanischen Schwarzen unsere Kulis."

Die im legislativen Conseil von Hrn. Harrington eingebrachte Bill zur Legalisirung der Peitschenstrafe, als einer Polizeistrafe für ein erstes Vergehen (wobei der Angeschuldigte möglicherweise unschuldig seyn kann), und welche Strafe Eingeborne und Europäer gleichmäßig treffen kann, ist durch die Committee gegangen. Sämmtliche Civilmitglieder des Conseils waren dafür, mit einziger Ausnahme des Sir Charles Jackson. Indessen fast die ganze indische Presse eifert gegen diese barbarische Maßregel, und hofft daß nöthigenfalls das indische Ministerium in England Halt rufen werde.

Bezüglich der bengalischen Satire „Nil Darpan" gegen die Indigopflanzer, welche dem Missionär Hrn. Long als Uebersetzer einmonatliches Gefängniß eingetragen, und dem frühern Gouvernementssecretär Seton Karr als Begünstiger der Uebersetzung und ihrer Verbreitung seine Stelle gekostet hat, erfährt man nachträglich den sonderbaren Umstand daß Lord Canning, der Generalstatthalter, um die Uebersetzung wußte und sie gutgeheißen hatte, weil er selbst hoffte aus dem satirischen Drama einige neue Anhaltspunkte für Beurtheilung der Indigofrage zu gewinnen. Die HH. Seton Karr und Long fehlten nur insofern als sie zu viele Exemplare abziehen ließen, und sie, ohne nochmalige Rücksprache darüber mit Lord Canning, in Umlauf setzten. Als dann die Pflanzer ihre Libellklage stellten, nahm die Sache den bekannten Verlauf.

Am 28 Aug. starb zu Vizianagram (in den nördlichen Circars) der Generalmajor Hutton, zugleich Oberst des 22sten englischen Regiments in der Madras-Armee, ein würdiger Veteran, der 50 Jahre in Indien gedient und in einer Reihe indischer Kriege tapfer gefochten.

Central-Amerika.

* **Panama,** 9 Sept. Einer der ersten Acte der neuen revolutionären Regierung in Bogota war die Verbannung der Jesuiten aus dem Gebiet der Republik Neu-Granada. Seit zehn Jahren hatte sich die Gesellschaft der Väter Jesu in Bogota unter dem Schutze der „freiesten Verfassung der demokratischsten aller südamerikanischen Republiken" niedergelassen, ohne irgendeine besondere Begünstigung von Seite der Regierung zu genießen. Im Vertrauen auf den Schutz der Verfassung, welche mit der freien Ausübung jedes Cultus auch jedem religiösen Orden das Recht der Niederlassung und den Schutz der Gesetze gewährleistete, wohnten, wirkten und lehrten die Jesuiten dort unbehelligt und ohne jede Einmischung in die politischen Parteikämpfe. Ihre Verbannung durch einen Machtspruch des demokratischen Usurpators Mosquera ist ein ungesetzlicher Act der Willkür. Die verbannten Jesuiten, dreizehn an der Zahl, sind mit dem letzten brittischen Dampfer aus Cartagena in Aspinwall angekommen, und begeben sich nach Havana, wo der Orden bekanntlich im Besitz des schönsten Klosters ist und bedeutenden Einfluß hat. Die Jesuiten sind jetzt aus allen südamerikanischen Republiken verbannt, mit Ausnahme von Paraguay. In Ecuador war der jetzige Präsident Garcia Moreno ihr wärmster Vertheidiger zur Zeit als ein Machtspruch des Dictators Urbina sie in das Exil schickte. Gleichwohl hat Garcia Moreno sie noch nicht zurückzurufen gewagt, wahrscheinlich weil der Klerus von Quito, eifersüchtig auf den größern Einfluß den die Jesuiten dort durch ihre überlegene Bildung hatten, sich selbst gegen deren Wiederkehr ausgesprochen hat. Von den fünf centralamerikanischen Republiken duldet nur Guatemala den Orden Jesu, welcher dort zur Zeit noch die stärkste Stütze des Dictators Carrera ist. — Wie die letzten Berichte aus Bogota melden, ist der Bürgerkrieg mit der Einnahme der Hauptstadt noch nicht zu Ende. Die Centralisten setzen in den Staaten Antioquia und Santander den Kampf fort. Der Expräsident Mariano Ospiña war als Staatsgefangener in Cartagena angekommen. Ein Decret des Usurpators Mosquera erklärt daß die Stadt Santa fé de Bogota aufgehört habe die Hauptstadt des Staates zu seyn, und von nun an als „föderaler District" durch besondere Gesetze regiert werde. Der Sitz der Regierung ist nach Funza verlegt. Von besonderer Wichtigkeit für die Handelswelt ist die nahe bevorstehende endliche Regelung des politischen Verhältnisses zwischen dem Staat Panama und dem übrigen Theil der Republik. Seit dem 1 Sept. tagt hier die gesetzgebende Versammlung, um zu berathen ob sie ihre vollständige Unabhängigkeit erklären oder im bisherigen Verbande mit Neu-Granada bleiben soll. In der Provinz Veragua erklärte sich bereits ein namhafter Theil der Bevölkerung für die Trennung. Die Botschaft des Staatsgouverneurs an die gesetzgebende Versammlung empfiehlt derselben die vorliegenden Anträge mit Ruhe zu prüfen und — wenn irgend möglich — gegen die Zusicherung vollkommener Neutralität in den innern wie äußern Kriegen der Republik das bisherige Verhältniß aufrechtzuerhalten. Mosquera droht inzwischen mit einer See-Expedition gegen Panama, welche von Buenaventura und Cartagena zugleich abgehen soll. Die Regierung von Panama ist für diesen Fall entschlossen den Schutz der nordamerikanischen und englischen Kriegsschiffe anzurufen, der ihr auch versprochen ist. In Berücksichtigung der Wichtigkeit des Isthmus besonders für den Verkehr mit Californien hat die Regierung von Washington die hier und in Aspinwall stehenden Schiffe nicht zur Verstärkung des Blokadegeschwaders an die Mündung des Missisippi abberufen, wie sie anfangs im Sinn hatte. Die Wanderung nach Californien dauert in verstärktem Grade fort, während die Zahl der von San Francisco nach New-York gehenden Passagiere beträchtlich abgenommen hat. In letzter Woche passirten wieder über 400 Emigranten den Isthmus. Der von San Francisco so eben angekommene Dampfer Uncle Sam bringt wieder eine Goldsendung von 1,240,000 Dollars für New-York.

* **Panama,** 17 Sept. Mit dem Dampfer „Guatemala" erhielten wir wieder eine Monatspost aus den westlichen Häfen der fünf Republiken von Mittelamerika. Vor der großen politischen Tragödie der Vereinigten Staaten tritt in Amerika gegenwärtig jedes andere, wenn auch noch so interessante, Localereigniß gänzlich in den Hintergrund. Zwei Drittheile der Spalten in den Zeitungen von Guatemala und Costarica sind den Zuständen Nordamerika's gewidmet. An ihre Folgen für die spanisch redenden Republiken des Südens wagt man hier noch kaum zu denken, und nur schüchterne Betrachtungen finden wir darüber in einigen spanisch-amerikanischen Blättern angedeutet. In Centralamerika ist man für den Augenblick froh von dem Damoklesschwert der nordamerikanischen Flibustierexpeditionen, die bekanntlich nur von den südlichen Separatistenstaaten ausgiengen, befreit zu seyn. Daß aber ein Zerfall der großen angloamerikanischen Republik in zwei rivalisirende Staatenbünde, für alle Länder welche zwischen dem Rio Grande und dem Atrato liegen, noch weit verhängnißvoller seyn wird als die bisherige Union, das ahnen und fürchten hier viele, ohne es deutlich auszusprechen. — Die interessanteste Neuigkeit aus Costarica ist der Vertrag den die dortige Regierung mit dem belgischen Ingenieur Pougin abgeschlossen hat, um eine Fahrstraße von San José über die Cordillere nach dem Hafen Limon an der atlantischen Küste zu bauen. Der Ausfuhrhandel Costarica's würde damit außerordentlich gewinnen. Bekanntlich hatte auch die frühere Regierung des unglücklichen Präsidenten Mora denselben Plan. Zwei Deutsche, der preußische Baron v. Bülow, welcher 1853 im Auftrage der Berliner Colonisationsgesellschaft die kleine deutsche Ansiedlung am Revantazon gründete, und der Ingenieur Kurze, waren mit der Ausführung dieses Projects beauftragt, dessen Scheitern in Folge der Naturhindernisse auf den nordöstlichen Vorstufen der Cordillere von Dr. Scherzer in seinem Werk über Costarica ausführlich geschildert wird. Ob der Belgier Pougin die Terrainschwierigkeiten des tropischen Urwaldes, der sich vom Quellgebiet des Revantazonflusses bis an die atlantische Küste ununterbrochen ausdehnt, besser überwinden wird als der deutsche Ingenieur bei seiner mißglückten Expedition im Sommer 1853, mag die Zukunft entscheiden. Inzwischen erklären zwei von dem Präsidenten der Republik unterzeichnete Decrete sowohl den mit dem englischen Ingenieur Cauty im Jahr 1858 zur Ausführung der Sarapiquistraße in Verbindung mit der Dampfschifffahrt auf dem Rio San Juan geschlossenen Vertrag, als den frühern Vertrag mit der Berliner Colonisationsgesellschaft zur Begünstigung der deutschen Einwanderung in Costarica, als null und nichtig, da die Vertragsbedingungen nicht erfüllt worden seyen. Der Zug der deutschen Auswanderung nach Centralamerika geht inzwischen fast ununterbrochen seinen Gang fort, wenn es auch meist nur einzelne Familien und Individuen sind welche sich in Costarica, Guatemala, San Salvador und in der schönen überaus günstig gelegenen Provinz Chiriqui niederlassen. Je abschreckender die Zustände von Nordamerika sich gestalten, desto mehr gewinnen die milden Plateauländer von Centralamerika, wo die ziemlich geordneten politischen und socialen Verhältnisse nicht mit dem anarchischen Jammerbild von Mexico, Neu-Granada, Peru, Bolivia u. s. w. verwechselt werden dürfen, eine zunehmende Wichtigkeit für die europäische Emigration, die nun doch einmal ein Bedürfniß für übervölkerte Staaten ist. Auch lauten die Mittheilungen glaubwürdiger Personen über die Lage der deutschen Colonisten in Centralamerika im ganzen befriedigend. In San Salvador und Nicaragua kommt der Anbau der Baumwolle und in Chiriqui der Tabakbau stark in Aufnahme. Der Export der Colonialwaaren aus den westlichen Häfen nimmt mehr und mehr den Weg über den Isthmus.

Verantwortliche Redaction Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7105]

Todes-Anzeige.

Diesen Morgen 1 Uhr verschied sanft und ergeben nach längerem Leiden im 75. Lebensjahre

Se. Excellenz der Großh. Badische General der Cavallerie und 2ter Inhaber des Leib-Dragonerregiments,

Freiherr Wilhelm Gayling v. Altheim,

Patronatsherr zu Altheim im Großherzogthum Hessen, Burgmann zu Aschaffenburg, Grundherr zu Helmlingen, Muckenschopf und Oberbuchenbach im Großherzogthum Baden, Großkreuz des Hausordens der Treue und des Zähringer-Löwen, der kaiserl. österr. eisernen Krone, des herzogl. braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen, des kgl. hannov. Guelphen-Ordens, des königl. preuß. Rothen Adlers- und des Verdienst-Ordens der bayer. Krone, Commandeur des königl. dänischen Danebrogs- und des großherzogl. Carl Friedrich Militär-Verdienst Ordens, Ritter des kais. russ. Wlademir- und des königl. württ. Friedrichsordens, Inhaber der Dienstauszeichnung 1. Classe und der Felddienst-Medaille.

Im Auftrag der Hinterbliebenen zeigt der Unterzeichnete fernen Freunden und Verwandten diesen uns unersetzlichen Verlust mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Carlsruhe, den 13 October 1861.

Freiherr Carl Gayling von Altheim, kaiserl. königl. österr. Kämmerer und Officier in der Armee.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied Freitag den 18 d. Mts, Morgens 3 Uhr, unser innigst geliebter Gatte, Vater und Schwager, der wohlgeborne

Titl. Herr Dr. M. Koller, kgl. Bezirksgerichtsarzt zu Augsburg,

Ritter des Civil-Verdienstordens vom heil. Michael I. Classe, ehemaliger Landtagsabgeordneter, Landwehr-Major und Ehrenbürger der Stadt Beilngries.

Diese tief betrübende Nachricht bringen auswärtigen Freunden und Bekannten des Dahingeschiedenen [7101]

Augsburg, den 22 October 1861.

die in tiefster Trauer Hinterbliebenen.

[7106]

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlummerte unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin,

Georgine Baronin von Redwitz-Metzenhof,

geb. Baronin Vécsey von Hajnácskeö,

gestern Vormittags 12 Uhr, nach Empfang aller heiligen Sterbsacramente, in ihrem 32. Lebensjahre und im neunten unserer höchst glücklichen Ehe nach längerem schweren Leiden. — Wer die theuere Verblichene kannte, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen.

Indem wir diesen unersetzlichen Verlust allen unseren Verwandten und Freunden mittheilen, bitten wir um stille Theilnahme, und empfehlen die Dahingeschiedene dem frommen Gebet und liebevollen Andenken. — Bayreuth, den 21 October 1861.

Alexander Baron Redwitz als Gatte und im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Kundmachung.

Der hohe Bürgerausschuß hat die Herstellung eines der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Rathhauses an der Stelle des dermaligen und des an der Südseite des Stadtthurmes befindlichen Hauses Nr. 47 beschlossen. — Zur Anfertigung von skizzirten Bauplanen wird die Concurrenz ausgeschrieben, und für diejenige Skizze, welche von der aufgestellten Prüfungscommission als den Erfordernissen künstlerischer und zugleich zweckmäßiger Anordnung am meisten entsprechend erkannt wird, eine Prämie von 400 fl. ö. W., für jene beiden Skizzen aber, welche der erstbevorzugten am nächsten stehen, eine Prämie von 300 fl. und 150 fl. ö. W. festgesetzt. Jene Skizzen, welche mit keiner Prämie bedacht werden, bleiben Eigenthum der Concurrenten, und werden denselben portofrei zugesendet.

Der Termin zur Einsendung der Skizzen an den gefertigten Stadtmagistrat dauert bis **8 Januar 1862.** Die Plane sind mit einem Motto oder Zeichen zu fertigen, und mit einer dasselbe Motto oder Zeichen enthaltenden und versiegelten Eingabe des Concurrenten zu übergeben. — Programm und Aufnahmsplane werden denjenigen Herren Concurrenten, welche sich hieramts oder bei der Zeitungsredaction melden, portofrei zugesendet. — Um die Prüfung der eingelaufenen Projecte nach allen Seiten und mit größtmöglicher Gewissenhaftigkeit vornehmen zu können, wird jedem der Concurrenten die Einsicht der eingelaufenen, vorläufig mit den Nummern bezeichneten Projecte und die Abgabe schriftlicher Bemerkungen hierüber gestattet, welche der Prüfungscommission behufs der Entscheidung vorgelegt werden. — Diese Einsichtnahme muß jedoch wenigstens 2 Tage vorher hieramts angemeldet werden, und die abzugebenden Bemerkungen sind mit dem Zeichen oder Motto des Concurrenten selbst zu versehen. — Derjenige Concurrent, welchem der erste Preis zuerkannt wird, übernimmt zugleich die Verpflichtung, das Project behufs der Ausführung gegen angemessene Remuneration auszuarbeiten.

Es werden daher alle diejenigen Herren Architekten und Fachmänner, welche sich an dieser schönen Aufgabe betheiligen wollen, höflichst eingeladen, sich ehestens beim gefertigten Magistrat oder bei der Redaction zu melden. — Stadtmagistrat Innsbruck, den 8 October 1861.

[6896—900]

Der Bürgermeister: **Carl Adam.**

---

[372] Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alexander von Humboldt's

Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents.

In deutscher Bearbeitung

von **Hermann Hauff.**

Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers.

Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache.

Mit einer Karte der von Humboldt bereisten und beschriebenen Landstriche von Südamerika und mit einem Namen- und Sachregister des ganzen Werkes.

4 Bände. gr. 8. Preis fl. 6. 24 kr. oder Rthlr. 4.

Dieses vortreffliche Buch erschien vom Jahr 1814 an in drei Quartbänden in französischer Sprache. Es kann mit Recht eines der schönsten Denkmale des deutschen Geistes heißen, und jeder Deutsche, der dasselbe kennt und zu schätzen weiß, muß sich wundern daß es nicht längst in einer seiner würdigen Weise der deutschen Literatur einverleibt worden ist, der es trotz seines fremden Gewandes seinem innersten Grunde nach angehört.

Schon vor Jahren beschäftigte A. v. Humboldt der Gedanke, dieses sein Buch, auf das er selbst sehr viel hielt, endlich in einer deutschen Ausgabe unter seinen Auspicien erscheinen zu lassen. Als aber die Sache ernstlich zur Sprache kam, hatte er, fast ein Achtziger, bereits das große Unternehmen des Kosmos begonnen, und so verstand es sich von selbst daß er die Uebertragung fremden Händen überlassen mußte. Der Plan der neuen Ausgabe wurde in den letzten Jahren zwischen ihm und dem Herausgeber im Allgemeinen und Einzelnen festgestellt: er konnte sich noch selbst von der Art der formellen und materiellen Behandlung überzeugen, auch alle wünschenswerthen Anordnungen treffen, indem ihm ein Theil des Manuscripts gedruckt vorgelegt wurde, und er schrieb sofort die Vorrede, die eine seiner letzten Arbeiten, vielleicht die letzte war, so daß er mit einer lebhaften Erinnerung an die ersten schönen Zeiten seiner außerordentlichen Laufbahn aus dem Leben schied.

Das Buch ist reich an allem was die Einbildungskraft fesseln und ergötzen kann, an vortrefflichen Schilderungen tropischer Landschaften, wie einzelner Gewächse dieser wundervollen Länder, an den belebtesten Auftritten aus dem Thierleben, an den scharfsinnigsten Beobachtungen über die geistigen und geselligen Verhältnisse der Racen, welche in Südamerika neben und durch einander wohnen. Erst durch Humboldt ist das eigentliche Wesen des eingeborenen Amerikaners nach Körper und Seele den Europäern bekannt geworden, und die Beschreibung ihrer Körperbildung, ihres Charakters, ihrer Sprachen und Gebräuche, die Würdigung ihrer Tugenden und ihrer Laster ist in die ganze Reisebeschreibung mit großer Kunst eingeflochten. Humboldt wird gerade dadurch zu einer so eigenthümlichen und außerordentlichen Erscheinung daß sich in ihm mit der Schärfe und Unbestechlichkeit der Urtheilskraft eine so bedeutende künstlerische Begabung paart. Durch dieselbe Kraft der Darstellung, wodurch er uns mit dem Antlitz und der Geberdung der tropischen Natur so vertraut macht, werden auch seine wissenschaftlichen Erörterungen so klar und anschaulich daß sie selbst wie organische Naturbildungen erscheinen, was sie ja auch im Grunde sind. Zu allen Vorzügen des Buchs kommt für den ernsten Leser noch der unschätzbare Vortheil, daß er auf jedem Schritt den Gedanken und Thaten des Mannes folgt, der vielleicht mehr als irgend einer die Natur in der Richtung gefördert hat, in der sie unserm Denken zugänglich ist, und daß er so überall unmittelbar zusieht wie die wahre Wissenschaft zu Stande kommt.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7052] In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen:

Volksthümliches aus Schwaben.

Herausgegeben von Dr. Anton Birlinger.
Ludwig Uhland und Ernst Ludwig Rochholz zugeeignet.
Erster Band. 8. SS. VIII und 534. Preis: Thlr. 2. — fl. 3. 30 kr.

Das Deutsche Museum von Robert Prutz 1861 Nr. 22 sagt: „Der Herausgeber dieses Werkes ist derselbe, dem wir auch den Abdruck von J. Frischlin's „Hohenzollerischer Hochzeit" (1598) verdanken. Derselbe Fleiß und dieselbe kritische Sorgfalt, die ihm damals nachgerühmt ward, gibt der Verfasser auch hier wieder zu erkennen. Die Frucht einer beinahe sechsjährigen Arbeit, soll dieses Werk erstlich einen Ueberblick gewähren über den Reichthum, den Schwaben an Volkssagen, Legenden, Märchen Segenssprüchen, Schwänken und Volksaberglauben besitzt. Der zweite Band sodann wird Sitten und Gebräuche an den verschiedenen Jahresfesten, ferner religiöse Gebräuche aus alter Zeit, Gaunersitten und Rechtsalterthümer enthalten. Bei dem Ganzen hat der Herausgeber einen doppelten Zweck im Auge gehabt. In erster Reihe stehen ihm, wie billig, die Wissenschaft und ihre Pfleger; ihnen soll die Sammlung einen Dienst erweisen, indem sie das Material, aus dem die junge Wissenschaft der deutschen Cultur- und Sagengeschichte sich erbaut, vermehren und dadurch die Wissenschaft selbst befestigen hilft. Daneben aber verschmäht der Herausgeber auch solche Leser nicht, die das Leben von einst und jetzt zur eigenen Ergötzlichkeit kennen lernen wollen, und Werke, gleich dem vorliegenden, mehr zur Unterhaltung als um der wissenschaftlichen Ausbeute willen lesen."

Für Homöopathen und Auswanderer!

[5384—91] Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Jahr, Dr. G. H. G., **Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel.** *Vorzüglich nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette.* Vierte, durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit mehreren neuen Mitteln versehene Auflage. Brosch. 5 Thlr.

Es gehört dies Werk zu den besten in der homöopathischen Literatur.

Leipzig, Literarisches Institut.

(6979—82) Bei Gustav Mayer in Leipzig ist nun vollständig erschienen:

Indien und seine Regierung

von **Leopold v. Orlich**, k. pr. Major a. D.
2 Bände in 3 Abth. Imp. Velin. Geh. 7 Thlr.

I. Bd. Allgemeine Geschichte von Indien bis 1857.
II. Bd. 1. Abth. Geschichte und Colonisation des Sind, Penj'ab und des Königreichs Oude und Schilderung der britt.-ind. Armee.
2. Abth. Kastenwesen, religiöses Leben, Volkscharakter, Erziehung, Kunst und Wissenschaft, Regierung und Verwaltung, Producte, Handel und Finanzen, Landbau und Reiots.

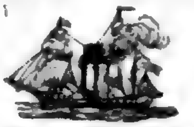
Nachdem es dem, für die Wissenschaft und seine Freunde leider zu früh verstorbenen Verfasser nicht vergönnt gewesen, sein Werk zu vollenden, hat es Herr Professor C. Böttger in Dessau versucht, diese Schlußabtheilung aus den leider sehr geringen druckfertigen Bruchstücken, sowie aus den reichen Notizen und Material im Sinn des Verfassers zu ergänzen und abzurunden, und vervollständigt diese 2. Abtheilung, die zugleich als eine Culturgeschichte Indiens gelten kann, eine Monographie, die, was Neuheit und Reichhaltigkeit des Materials anlangt, zu den maßgebenden Nachschlage- und Handbüchern gehören dürfte.

Oeffentliche Empfehlung.

Deutsche, welche zum Vergnügen nach Venedig reisten, fühlen sich verpflichtet, den vorzüglichen

Gasthof San Marco am Markusplatze zu Venedig

allen Reisenden bestens zu empfehlen. Man findet dort die freundlichste Aufnahme, größte Aufmerksamkeit in der Bedienung, schöne Zimmer mit der Aussicht auf den ganzen Markusplatz, sehr gute Küche, vortreffliche Reinlichkeit und billige Zeche. (7061)



Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

		1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 20 bis 26 Sept.		fl. 257,885. 59 kr.	fl. 251,522. 19 kr.
Hierzu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Jänner	bis 19 Sept.	fl. 6,672,292. 53 kr.	fl. 6,855,740. 99 kr.
	Zusammen	fl. 6,930,128. 12 kr.	fl. 7,107,263. 18 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 23 bis 29 Sept.	fl. 13,698. 12 kr.	fl. 13,062. 21 kr.
hierzu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 22 Sept. 1861	fl. 567,341. 9 kr.	fl. 486,455. 12 kr.
Zusammen	fl. 581,039. 21 kr.	fl. 499,517. 33 kr.

Wien, den 14 October 1861. [7018]

Die Administration.

Dampf-Packet-Fahrt zwischen [8168—93]

Stettin und St. Petersburg

von Stadt zu Stadt und ohne Aufenthalt in Cronstadt vermittelt durch die rühmlichst bekannten, für Passagiere auf das bequemste eingerichteten eisernen Räderdampfer

„TRAVE" und „NEVA."

Abgangstage aus Stettin:
bis 31 October: **Jeden Donnerstag Mittag.**
Die Expedition in Stettin: ***D. Witte Nachfolger.***

[6949—51] Versteigerung der zürcherischen Staatsdomäne

Schloßgut Teufen.

Das **Schloßgut Teufen,** Kantons Zürich, bestehend in Schloß- und Oekonomiegebäuden, die in der Kantonalbrandassecuranz um Fr. 95,400 versichert sind, und in 138 Jucharten (neu eidg. Maß) Landes, darunter 10 Jucharten Rebland in der günstigsten Lage, circa 12 Juch. Gärten, Anlagen, Schloßplatz rc., 22 Jucharten Waldung und 96 Jucharten Wiesen- und Ackerland, wird gemäß Verfügung der Finanzdirection

Montag den 4 November l. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthof zum **Adler in Norbas** auf öffentliche Versteigerung gebracht. Pläne und Gantbedingungen können in der Zwischenzeit bei der Unterzeichneten eingesehen werden. Für Besichtigung des Gutes beliebe man sich an die Schloßguts-Verwaltung in Teufen zu wenden.

Zürich, den 11 October 1861.

Für die Domänenverwaltung:
Ed. Geßner, Cassier.

Commisstelle-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher seine Lehre in einem bedeutenden Handlungshause Württembergs erstanden und schon einige Zeit als Commis in demselben servirt, woselbst er als erster Comptoirist thätig ist, sucht ein anderwärtiges Engagement. Auch ist derselbe in den Stand gesetzt mehrere tausend Gulden Cautien zu stellen. Gef. frankirte Offerte beliebe man unter Chiffre W. R. H. in der Exp. dieses Blattes abzugeben. [6958—59]

Agenturen-Gesuch.

Ein junger Kaufmann, in München lebend, der auch Ober- und Niederbayern und Schwaben bereist, sucht mehrere Häuser im Colonialwaarenfache zu vertreten. Die besten Empfehlungen stehen selbem zur Seite und man bittet gefällige frankirte Offerte unter Chiffre J. M. Nr. 96 bei der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (7070—72)

Für die Herren Mühlenbesitzer.

Wir erlauben uns, unser eigenes Fabricat französischer Mühlsteine (Champagner-Steine) angelegentlichst zu empfehlen. Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kundschaft in Süddeutschland und Oesterreich halten wir jetzt Lager davon bei Herrn G. P. Stölzlin in Ulm a. D., an welchen unsere Freunde Anfragen wegen Preis rc. richten wollen.

Achtungsvollst [7059—60]

Roger, fils & Comp.,
Mühlsteinfabrikanten in Laferté s/Jouarre.

Die Traubencur

kann noch bis Anfang November in den Unterzeichneten Weinbergen gebraucht, und bei einem großen Vorrath vorzüglicher Weintrauben in dessen Heilanstalt bis den Monat December fortgesetzt werden. **Wassercur und Elektro-Galvanismus** zu jeder Jahreszeit. — Mehrseitigen Anfragen diene die Antwort, daß am 17. d. M. wieder 24 Wohnzimmer frei werden.

Bad Gleisweiler bei Landau in der Rheinpfalz, 14 October 1861.

[7013—14] **Dr. L. Schneider.**

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 297. 24 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. (IX.)*

Die nationalen Demonstrationen in Galizien.

Deutschland. Frankfurt (Urwahlen); München (Graf v. Bray. Die Spitzkugelwunden. Die Feier des 18 Octobers. Das Armenessen zur Feier der Schlacht von Leipzig. Aus der Abgeordnetenkammer. Prinz Karl von Bayern. Die Abreise hoher Besuche); Stuttgart (Abreise der Königin der Niederlande. Dr. Grieb †); Hamburg (Freisprechung); Meiningen (Verlobung der Prinzessin Auguste mit dem Prinzen Moriz von Altenburg); Hannover (zur Flottensache); Berlin (vom Hof. Der Gnadenerlaß. Krönungsthaler. Ein originelles Bittgesuch. Fremdenzufluß. Die Standeserhöhungen und Ordensverleihungen); Königsberg (der Eindruck des Krönungsactes); Bromberg (Grundsteinlegung des Königs-Denkmals); Wien (das Octoberdiplom. Enthebung. König Otto. Der Hofkanzler krank. Der Tavernicus will zurücktreten. Die Aufhebung des Stader Zolls. Confessionelles. Die Repräsentation des siebenbürgischen Guberniums. Zur Kaiserreise. Ausarbeitung ministerieller Vorlagen. Graf Forgach und die Gerüchte über Gehringer und Urban); Reichenberg (der 20 October); Triest (Nachwahlen).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Untersuchung wegen der Pesther Adresse. Die Unterstützung der „brodlos gewordenen Beamten." Statut zur provisorischen Civilproceßordnung des Sachsenlandes).

Schweiz. Bern (Antwortsnote des Bundesraths auf die Note Thouvenels. Ein Flugblatt).

Spanien. Doña Concepcion †. Eine geheime Presse. Caperzerstörung.

Großbritannien. Daily News gegen die Times in Betreff Preußens. Die Intervention in Mexico.

Frankreich. Das Schisma in der katholischen Kirche. Die religiöse Bewegung in Frankreich. Die Reorganisation der wohlthätigen Vereine. Freiheit und Carneval. Decrete. Die Börse.

Italien. Neapel (Cialdini. Recrutirung); Mailand (der Gesandte Victor Emmanuels bei der Krönung in Königsberg. Die Aufhebung des englischen Consulats in Mailand. General Fanti. Circular-Programm gegen Rattazzi).

Jonische Inseln. Corfu (die Kaiserin von Oesterreich).

Türkei. Die Lage in der Herzegowina.

Nordamerika. Ermordung von Auswanderern durch Indianer.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Belgrad,** 22 Oct.*) Das officielle Journal veröffentlicht die Actenstücke bezüglich der Mission Garaschanins. Es constatirt daß Differenzen mit der Pforte bestehen, und erklärt: die serbische Regierung werde unaufhörlich die Pforte zur Erfüllung der Forderungen drängen.

⁂ **New-York,** 12 Oct. Es ist eine Expedition von 20 Schiffen nach dem Süden gegangen, deren Bestimmung noch unbekannt ist. Die Conföderirten versuchten vergeblich mit 6 Schiffen und 3000 Mann die Forts von Hatteras wiederzunehmen. Drei angreifende Schiffe wurden mit 700 Mann in Grund geschossen.

Cursbericht.

Paris, 22 Oct. 3proc. 67.95; 4½proc. 95.90; Bankactien 2906; landw. Creditbank 1160; Credit mobilier 698.75; piem. 5proc. 69.50; röm. 71½; span. innere Sch. 47¼; innere 3proc. 47½; diff. 41¾; Zaragoza 530; Röm. 220; Orleans 1330; Nord 976.25; Ost 698.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1018.75; Süd 631.25; West 625; Lyon-Genf 340; Ardennes-l'Oise 885; österr. Gesellschaft 501.25; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 398.75.

Briefe aus Königsberg.

IX.

† **Königsberg,** 20 Oct. Gestern Abend gegen 8 Uhr brachten die Studierenden der Albertina JJ. Majestäten einen Fackelzug mit Carmen, Fahnen, Musik, Vorreitern u. s. w. Allerhöchstdieselben verweilten wohl eine Viertelstunde am offenen Fenster, um den Zug und die Aufstellung desselben auf dem Schloßberg anzusehen, und empfiengen die Deputation der Studenten überaus gnädig. Zu dem Hofconcert im neudecorirten Moskowitersaal, dessen breite Fensterpfeiler mit Gobelintapeten verkleidet waren, hatte man eine so zahlreiche Versammlung geladen, daß die Hitze sehr bald ganz unerträglich war. Die Majestäten erschienen mit der k. Familie gegen 9 Uhr, und entfernten sich etwa um 11 Uhr; nur die Prinzessin Victoria wurde vermißt. Sie hatte sich wahrscheinlich beim Krönungszug erkältet, und mußte deßhalb in ihren Gemächern bleiben. Nach dem Schlusse des ersten Theils des Concerts, in welchem Frau Wagner-Jachmann eine Scene mit Chor aus Glucks Orpheus sang, wurden Erfrischungen umhergereicht. Am Nachmittag besuchte die Königin in Begleitung der Gräfinnen v. Brandenburg und Oriolla das königl. Waisenhaus am Sackheimer Thor, und gleich darauf eine Armenschule in der Lindenstraße. Die Schülerinnen überreichten zwei Hemden, die sie selbst für den König und die Königin genäht hatten, und zwei Mützchen für die kronprinzlichen Kinder, und waren im höchsten Grad entzückt als Ihre Majestät diese einfachen Gaben freundlich entgegennahm und in ihren Wagen legen ließ. Vor der Abfahrt promenirte die hohe Frau eine Weile zu Fuß im sogenannten „Schattengang" umher, und freute sich der schönen Aussicht die der Pregel hier gewährt.

Gestern ist auch die feierliche Uebergabe des Rectorats unserer Universität an Se. k. Hoh. den Kronprinzen in Gegenwart des Unterrichtsministers v. Bethmann-Hollweg, des Oberpräsidenten Dr. Eichmann und aller professores ordinarii erfolgt. Der jetzige Prorector, Geh. Rath Rosenkranz, hob in seiner Anrede die Verdienste des Hauses Hohenzollern um die Beschützung und Förderung der Wissenschaft hervor, und schilderte in beredten Worten das nahe Verhältniß in welchem besonders die Albertina zu dem hohen Königshause gestanden, und die Fürsorge deren sie sich mehr als fünfzig Jahre lang von Seiten ihres erhabenen Rectors, Friedrich Wilhelms IV, zu erfreuen gehabt hätte. Dieser Schutz und diese Fürsorge werde auch unter dem Rectorat Sr. k. Hoheit der hiesigen Universität unzweifelhaft erhalten werden. Der Redner bat zum Schluß daß es Sr. k. Hoheit gefallen möge im nächsten Jahr selbst als Rector sie in ihre neue Wohnung einzuführen. Der Kronprinz sprach in seiner — frei gehaltenen — Erwiederung seine freudige Ueberraschung über das ihm angetragene Rectorat aus. Er sey stolz darauf daß seine Ahnen immer Beschützer der Wissenschaft gewesen, und er hege persönlich auch die größte Verehrung für dieselbe. Er hoffe als Rector für die Wohlfahrt der Albertina wirksam seyn zu können, und wolle, wenn es möglich sey, zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes nach Königsberg kommen. Alsdann nahm Se. k. Hoheit die Statuten und Insignien entgegen, und inscribirte sich als Rector magnificentissimus im Album der Universität.

Daß der König am 18 d., kurz vor dem Beginn des Zugs nach der Schloßkirche, Ihrer Maj. der Königin den schwarzen Adlerorden verliehen hat, erfuhr das Publicum hier erst am folgenden Tag.

Heut, um 1 Uhr, fuhren Ihre Majestäten und die Kronprinzessin in einem Wagen, bald nachher der Kronprinz in einem andern, ohne alles Gepränge nach dem Bahnhof ab. Trotz des empfindlich kalt und nebelig gewordenen Wetters waren alle Straßen und Tribünen wieder dicht bevölkert, und hundertfach wiederholten sich die Scheidegrüße die das treue Volk seinen geliebten Herrschern nachrief.

Die nationalen Demonstrationen in Galizien.

= **Wien,** 21 Oct. Ein Aufsatz in Nr. 184 d. Bl., mit der Ueberschrift „Die Autonomie und die Autonomisten Galiziens," bespricht den Mißbrauch der gegenwärtig in Oesterreich mit dem Wort „Autonomie" getrieben wird, und weist nach daß jener Grad von „Autonomie" welchen für Galizien einige polnische Parteiführer anstreben, nichts anderes ist als die Vorbereitung zur Herstellung eines selbständigen souveränen Polens. Daß diese Ansicht richtig ist, hat Dr. Smolka in seinem bekannten Dankschreiben an die ungarischen Comitate und Municipien für die ihm ertheilten Ehrenbürgerrechte bestätigt, in welchem er, seinen magyarischen Anbetern

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

gegenüber, von seiner heißen Sehnsucht nach der Wiederherstellung der „Jagellonischen Krone," d. h. nach der Losreißung Galiziens vom Kaiserstaat, nicht das mindeste Hehl macht. Die föderalistischen Tendenzen gehen auch in Böhmen vielfach über die Schranken der Verfassung hinaus, das läßt sich nicht läugnen. Allein man darf, will man billig seyn, nicht verkennen daß die Autonomie welche Smolka und seine Freunde für Galizien wollen, ganz etwas anderes ist als die Stellung welche selbst vorgeschrittene tschechische Föderalisten für Böhmen beanspruchen. Für die Wünsche gemäßigter Autonomisten ist in der Februarverfassung hinlänglich Raum, und von keiner Regierung in Oesterreich ist bisher für die Pflege der nichtdeutschen Landessprachen so viel, so nachhaltiges und so verständiges geschehen als von dem Ministerium Schmerling, das gerade von den Nordslaven mit Unrecht wegen seiner vermeintlichen Germanisirungs- und Centralisirungsgelüste angefeindet wird. Man muß vor allem klar seyn über die Gränzen der Autonomie. Sie sind in der Verfassung gezogen. Dann ist die Stellung welche Böhmen in Oesterreich einnimmt eine ganz andere als die Stellung Galiziens. In Böhmen gehören 40 Proc. der Bevölkerung der deutschen Nationalität an; das ist eine Ziffer der selbst die Ultratschechen Rechnung tragen müssen. Böhmen ist überdieß von allen Seiten eingekeilt in deutsche Länder; es gravitirt in seinem wohlverstandenen Interesse nach Oesterreich, und kann nur nach diesem gravitiren. Lostrennung von Oesterreich ist es nicht was die Verehrer der Koruna tscheska verlangen. Anders verhält es sich mit denjenigen welche für die Wiederherstellung des Glanzes der Jagellonischen Krone schwärmen. Allerdings gibt es unter den galizischen Autonomisten viele die loyal gesinnt sind, und denen der österreichische Patriotismus nicht abhanden gekommen ist. Diese ehrlichen Föderalisten sind eben in die Bewegung hineingezogen, sie haben kein klares Bewußtseyn dessen wohin man sie führen will, es geht ihnen so wie es vielen wohlgesinnten, gemäßigten und patriotischen Männern in Ungarn geht. Aber abgesehen von ihnen verfolgt die polnische Agitation in Galizien Ziele die durchaus verwerflich sind. Sie verlangt für Galizien das Unmögliche, nämlich beiläufig die Gewährung derselben Prärogative die Ungarn für sich anspricht, ja vielleicht noch mehr. Wer daran zweifelt, der möge sich nur der polnischen Petition erinnern die 1848 bei dem Reichstag in Wien eingelaufen ist; sie verlangte, um von anderm zu schweigen, für Galizien z. B. selbständiges Militär. So manche der polnischen Abgeordneten des gegenwärtigen Reichsraths sind auf dieser Petition unterschrieben. Die Klagen der Polen über die Unterdrückung ihrer Nationalität durch die österreichische Regierung sind wahrhaft lächerlich. Seit achtzig Jahren steht Galizien unter dem Scepter der Habsburger. Während dieser achtzig Jahre hat die Regierung nicht nur nichts gethan das polnische Element zu germanisiren, sondern sie hat vielmehr — leider — theils passiv geduldet, theils activ mitgeholfen, daß das deutsche Element in Galizien polonisirt werde. Und — leider — nicht ohne Erfolg. Unter ihren Augen und mit ihrem Zuthun sind deutsche Institute, deutsche Schulen, deutsche Landstriche und deutsche Städte polnisch geworden. Die Polen werden schwerlich von uns verlangen daß wir uns deutlicher ausdrücken sollen. Sie haben am allerwenigsten das Recht den Mund voll zu nehmen; solange sie nicht im Stande sind die „Jagellonische Krone" wiederherzustellen, können sie sich, selbst vom specifisch nationalen Standpunkt, keine bessere Regierung wünschen als die österreichische. Aber wenn sie uns unverhohlen sagen: „Wir bleiben nur bei Oesterreich weil und solange wir müssen," so dürfen sie billigerweise nicht verlangen daß wir guten Oesterreicher uns davon geschmeichelt fühlen sollen, und wenn sie bei ihren Bestrebungen für die sogenannte Autonomie Galiziens nichts anderes bezwecken als die Vorbereitungen für die Herstellung eines souveränen Polens in Scene zu setzen, so dürfen sie auf unsere Sympathien nicht rechnen. Es ist schmähliche Heuchelei wenn sie die Linke und das Centrum des Wiener Abgeordnetenhauses beschuldigen daß diese die polnische Fraction der Rechten terrorisiren. Den Demonstrationen gegenüber die sich neuerlich aus dem russischen Polen nach Galizien verpflanzt haben, wünschen wir der Regierung die nämliche Energie die ihr in diesen Blättern vor einigen Tagen als ein nothwendiges Vehikel zur gedeihlichen Lösung der Wirren in Ungarn empfohlen worden ist. Es gibt da nichts zu demonstriren. Was die russische Regierung ihren polnischen Unterthanen zugestanden hat, so werthvoll es seyn mag, das haben die österreichischen Polen von der österreichischen Regierung längst erhalten, und weit mehr als das, nicht erst seit dem 20 Oct. vorigen Jahres. Wie kommen Krakau und Lemberg dazu den Affen Warschau's zu machen? Vor dreißig Jahren fielen 60,000 Polen jenseits der Weichsel im Kampfe gegen Rußland; wir wissen nichts davon daß man damals für sie in Galizien Trauerfeierlichkeiten abgehalten habe. Heuer ist in Warschau ein halbes Dutzend obscurer Leute als Opfer einer mit nichts gerechtfertigten muthwillig heraufbeschworenen Emeute gefallen, und man will uns weismachen daß Galizien für sie in Sack und Asche trauern, in jeder Stadt und in jedem Dorf wöchentlich ein- oder einigemal Trauervigilien abhalten müsse! Allen Respect vor nationalen Sympathien und landsmannschaftlicher Theilnahme, aber das heißt doch etwas zu viel sündigen auf die Gutmüthigkeit und Arglosigkeit der dummen Deutschen, die sich von Wien aus die knabenhafte Melancholie der edlen sarmatischen Jugend anschauen. Mit Trauern, Beten, Singen, mit dem Sperren der Gewölbe und dem Tragen des Nationalcostüms hat noch kein Volk seine Freiheit errungen. Auf solchen Dingen ruht der Fluch der Lächerlichkeit, so sehr auch der „Oesterreichische Volksfreund," das Organ der Klerikalen in Oesterreich, davon entzückt seyn mag.

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.**, 23 Oct. Die gestern Abend geschlossenen Urwahlen zum gesetzgebenden Körper haben eine Betheiligung von 3426 Bürgern (gegen 3612 im vorigen Jahr) ergeben. Davon haben in der ersten Abtheilung der Gelehrten, Künstler ꝛc. 508, in der zweiten Classe der Kaufleute 1401, und in der dritten oder Handwerkerclasse 1517 gestimmt. Im vorigen Jahr waren die Zahlen 650, 1601 und 1868. In den beiden ersten Abtheilungen hat die Partei des bisherigen gesetzgebenden Körpers eine große Mehrheit erlangt, während in der letzten die Gegner der Gewerbefreiheit siegten. Im ganzen aber sind für erstere 2480, und für letztere 920 bis 930 Stimmen anzunehmen.

Bayern. ‖ **München**, 22 Oct. Aus der heutigen Berathung der Kammer der Abgeordneten über die Deckung des außerordentlichen Militärcredits und die Aufhebung des Lotto tragen wir noch folgendes nach: Nachdem Frhr. v. Lerchenfeld eine Darstellung darüber gegeben hatte wie sich die Staatseinnahmen und Ausgaben nach den bisherigen Beschlüssen der Kammer gestalten, und auf Grund dieser Ausführung und einer zwischen den Anträgen der Staatsregierung und den bereits mitgetheilten Beschlüssen des Ausschusses angestellten Vergleichung die letzteren zur Annahme empfohlen hatte, gab der k. Staatsminister v. Pfeufer folgende Erklärung ab: Die k. Staatsregierung hat in dem Entwurf des Finanzgesetzes dieselben Steuerbeischläge welche im ordentlichen Budget postulirt worden sind, auf außerordentliche Weise zu erheben vorgeschlagen. Sie hat diese Steuerbeischläge für erforderlich erachtet zur Deckung der außerordentlichen Kosten für Gerichtsorganisation und des außerordentlichen Militäretats. Der Standpunkt des sehr verehrlichen Ausschusses ist in dieser Weise ein verschiedener, insofern nämlich als es nach dem Vorschlag des Ausschusses sich nicht um Deckung des außerordentlichen Bedarfs für die Justizorganisation handelt. Die Absicht besteht diese Kosten auf die Reserve zu übernehmen. Ein bestimmter Vorschlag liegt noch nicht vor. Es muß sich also das Finanzministerium seine Erklärungen für den Fall und die Zeit vorbehalten wo weitere Bestimmungen des Finanzgesetzes zur Berathung kommen. Auch der Bedarf für die außerordentlichen Militärbedürfnisse steht zur Zeit noch nicht fest, indem die Gesammtbeschlüsse der hohen Kammer noch nicht erlassen sind. Ihr Ausschuß hat deßhalb seinen Vorschlag überhaupt nur als einen vorläufigen bezeichnet, und das ist er auch, weil die Bedarfssumme nicht ganz feststeht, und wenn also die Bedarfssumme sich später ändern sollte, auch eine Aenderung in den Vorschlägen eintreten müßte. Von Seite des Finanzministeriums ist übrigens nicht vermeint daß man dermal auf dem Standpunkt des Ausschusses nicht weiter verhandeln könnte. Was nun die Deckung der Summe betrifft, so haben sich im Ausschuß zwei verschiedene Ansichten gebildet. Nach der Ansicht der Minorität sollte ein Theil des außerordentlichen Militärbedarfs durch Steuerbeischläge beschafft, nur der Rest durch Aufnahme eines Staatsanlehens gedeckt werden; nach der Ansicht der Majorität jedoch soll der Gesammtbetrag durch Anlehen gedeckt werden. Ich bedaure daß ich Namens der Staatsregierung dem Vorschlag der Majorität des Ausschusses nicht beistimmen kann. Ich glaube nämlich daß es nicht wohl angeht die gesammten Bedürfnisse des außerordentlichen Militärbedarfs durch Staatsanlehen zu decken. Es möchte selbst in Frage kommen ob ein solches Verfahren mit den Bestimmungen unserer Verfassungsurkunde vereinbar wäre. Die Verfassungsurkunde sagt nämlich daß eine Vermehrung der Staatsschuld erst dann eintreten kann wenn es sich um außerordentliche Bedürfnisse handelt, und die Deckung derselben nicht durch ordentliche oder außerordentliche Steuerbeischläge, ohne die Staatsangehörigen zu sehr zu belästigen, erhoben werden kann. Es scheint mir nun daß bei dieser Ausgabe das Vorhandenseyn beider Vorbedingungen zweifelhaft sey. Es fragt sich: sind denn alle diese Ausgaben welche im außerordentlichen Militärbudget stehen, wirklich so außerordentliche Bedürfnisse wie sie die Verfassungsurkunde voraussetzt. Jedenfalls wird die Voraussetzung nicht vorhanden seyn daß man nicht ohne zu große Belästigung der Staatsangehörigen zu außerordentlichen Steuerbeiträgen übergehen könnte. Ich glaube also daß von Seite der Staatsregierung dem Vorschlag der Majorität Ihres Ausschusses nicht beigetreten werden kann, dagegen erachte ich den Vorschlag der Minorität des Ausschusses allerdings für geeignet eine Basis der Vereinbarung für die Staatsregierung abzugeben. In dieser Beziehung habe ich nur noch zu bemerken: die Minorität des Ausschusses schlägt Ihnen eine sehr geringe Summe zur Deckung durch außerordentliche Steuerbeischläge vor, ich glaube daß hier das Verhältniß zwischen der Summe welche durch Steuerbeischläge, und der Summe welche durch Staatsanlehen gedeckt werden soll, kein vollkommen richtiges sey, und daß es nothwendig ist die Steuerbeischläge zu erhöhen. Ich bin übrigens nicht der Meinung darauf hinzuweisen daß die Steuerbeischläge wie sie die Minorität des zweiten Ausschusses vorgeschlagen hat, die ersten zwei Jahre auch in der Weise erhöht werden sollen daß eben mehr an Steuerbeischlägen für diese Jahre erhoben werden soll, sondern ich bin der Ansicht daß auch hier in der Weise vorgegangen werden soll wie die Regierung es in ihrem Postulate vorgeschlagen hat, nämlich in der Weise daß die Steuerbeischläge welche man in den ersten zwei Jahren erhebt, auch in den weiteren vier Jahren zur Erhebung kommen, damit ein Theil des Staatsanlehens das man aufnehmen muß auch wieder zurückbezahlt werden kann. Hier ist es allerdings nicht so gemeint daß gerade alle Obligationen wieder ausgeloost werden müssen welche in zwei Jahren an die Staatsgläubiger verabfolgt werden sollen. Es genügt wenn überhaupt die Ueberschüsse die sich durch Forterhebung der Steuerbeischläge ergeben, zur Tilgung des Militäranlehens, das bei uns bereits eine so große Summe erreicht hat, verwendet werden. Dann sind gegen den Vorschlag Ihres Ausschusses noch

einige Erinnerungen zu machen: 1) Ist die Summe welche der Ausschuß als nothwendig annimmt um den Etat zu decken, und welche durch Staatsanlehen aufgebracht werden muß, nicht zusammenstimmend mit der Summe wie solche das Finanzministerium berechnet hat. Statt 6½ Millionen kommen nach der Berechnung des Finanzministeriums 7 Millionen zur Erhebung. Es würde also das Anlehen, welches auf zwei Jahre zur Erhebung kommt, nicht 6,500,000 fl., sondern 7,300,000 fl. betragen. Dann kommt noch ein Umstand in Betracht: der Ausschuß schlägt 15 Procent als Steuerbeischlag vor; das würde nun bei der Grundsteuer zu einer Summe führen die sich nicht allein sehr schwer berechnen ließe, sondern ein solches Verfahren würde auch dazu dienen die Steuerpflichtigen selbst im ungewissen zu belassen ob man wirklich die richtigen Steuerbeischläge ihnen abgefordert hat. Im ordentlichen Budget kommen nämlich 33⅓ Proc. Steuerbeischläge bei der Grundsteuer vor, und wenn jetzt noch 15 Proc. dazu kommen, so würde die Summe 40⅓ Proc. betragen. Die Berechnung wäre also eine sehr schwierige, es dürfte sich also fragen ob man nicht um eine geringe Summe höher hinausgehen soll, allenfalls auf 50 Proc., wodurch dann diese Irregularität beseitigt würde. Das Finanzministerium hat übrigens nicht gemeint daß auf diese Weise mehr erhoben werden soll als die Minorität des Ausschusses vorgeschlagen hat. Es glaubt daher daß es auf der andern Seite entsprechend seyn dürfte an der Capitalrenten- und Einkommensteuer etwas nachzulassen, also ungefähr statt 15 Proc. nur 10 Proc. zu erheben. Die Ansicht des Finanzministeriums ist daher die: die lit h und c des Finanzgesetzes also zu fassen: h) der kgl. Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt zur Deckung der außerordentlichen Militärbedürfnisse in den Jahren 1861/63 ein Anlehen von 7,200,000 fl. als Fortsetzung der Militäranlehen nach Maßgabe des Bedarfs aufzunehmen, welches gleich den letzteren auf die Staatsfonds versichert wird. i) Weiter sind zur Deckung der außerordentlichen Militärbedürfnisse, so wie zur theilweisen Heimzahlung des unter h erwähnten Anlehens in den sechs Jahren der achten Finanzperiode an außerordentlichen Steuerbeischlägen zu erheben: von der Grundsteuer 16⅔ Procent oder 10 kr. vom Gulden; von der Haussteuer und von der Gewerbesteuer 15 Proc. oder 9 kr. vom Gulden; von der Capitalrenten- und von der Einkommensteuer 10 Proc. oder 6 kr. vom Gulden." Schließlich habe ich noch beizufügen daß, wie der Voranschlag bezüglich des Bedarfs nur ein vorläufiger ist, natürlich auch die Deckung dieses Voranschlags nur eine vorläufige seyn kann, insbesondere auch aus dem Grunde weil noch über den Fortbestand des Lotto zu entscheiden seyn wird, und also, je nachdem der Beschluß der hohen Kammer über das Lotto ausfällt, auch eine Aenderung in der Aufstellung der Deckungsmittel sich ergeben wird. Hierauf entgegnete Frhr. v. Lerchenfeld: Nach den eben vernommenen Aeußerungen Sr. Exc. des Hrn. Finanzministers erlauben Sie mir nur ein paar Worte. Man bezweifelt ob das Staatsministerium berechtigt sey die Deckung derjenigen Bedürfnisse worüber gestern Beschluß gefaßt worden ist durch Anlehen vorzunehmen; ja, da muß ich mich denn doch gerade auf §. 12 des Tit. 7 der Verfassungsurkunde selbst berufen, der ausdrücklich sagt daß für außerordentliche Staatsbedürfnisse Staatsschulden contrahirt werden können; der Titel des Gesetzentwurfs aber lautet eben daß ein Credit für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heers in den zwei Jahren geschaffen werden soll. Wenn ferner bemerkt worden ist daß eine Differenz bestehe zwischen dem Voranschlage des Ausschusses und der Berechnung wie sie im Finanzministerium gemacht worden ist, so beruht das auf ganz einfachen Verhältnissen. In der Berechnung welche der Ausschuß zuerst gemacht hat, war der volle Steuerbeischlag mit 1,800,000 fl. in Ansatz gebracht; dadurch würde allerdings das Militäranlehen auf die Summe von 6 Mill. herabgekommen seyn. Erst als darauf aufmerksam gemacht wurde daß dieser Steuerzuschlag, wie er von der Staatsregierung selbst beantragt war, dem Verhältniß nicht entsprechend sey; daß die Vertheilung desselben zu manchen Bedenken Anlaß geben müsse, wurde dann der fernere Antrag von mir gestellt: 15 Proc. von dem gesammten Steuerprincipale anzunehmen, und in diesem Fall dürfte der Steuerzuschlag allerdings nur betragen 2,258,875 fl.; mithin würde, da der Credit für die Armee aus 9,380,000 fl. besteht, ein ungedeckter Rest sich ergeben. Nun sagt man Ihnen: es sey überhaupt über die Frage wie die außerordentlichen Bedürfnisse für die Gerichtsorganisation zu decken seyen noch kein Beschluß gefaßt; das ist richtig; allein eines kann ich Ihnen versichern, und das ist daß, nach der Mittheilung des Ministers selbst, der Activrest der siebenten Finanzperiode 16,500,000 fl. beträgt. Davon hat er und die k. Staatsregierung vorgeschlagen: in ihrem Finanzgesetz für die Zwecke der Gerichtsorganisation und noch für eine ganze Reihe von andern Zwecken 16,085,000 fl. zu verwenden. Also davon daß durch die Beschlüsse welche die Kammer fassen wird, und die sie zum Theil schon gefaßt hat — über die größten Posten sind bereits drei Beschlüsse gefaßt — also davon daß eine Beeinträchtigung dadurch stattfinden könne, kann gar keine Rede seyn. Es wird sich nur um eines fragen: ob wir nicht von diesem Activrest von 16 Millionen einen Theil noch dafür in Anspruch nehmen wollen um den außerordentlichen Militärcredit von 9,380,000 fl. damit zu decken. Dieser Vorschlag könnte allenfalls noch gemacht werden, und dieser wäre allerdings gerechtfertigt. Sehen Sie, es ist z. B. in dem Voranschlag der Regierung für den ersten Nachtragscredit für den Bedarf der Armee in der siebenten Finanzperiode die Summe von 8,876,000 fl. eingesetzt; wir haben denselben bekanntlich um eine halbe Million gemindert; es fällt also schon eine halbe Million davon weg. Ebenso ist der Ansatz von 1,237,000 fl. für die Justizgebäude abgemindert worden auf 1,159,000 fl., für die Administrationsgebäude von 800,000 fl. auf 700,000 fl., und ich kann nicht umhin den Herren zu sagen daß ich die Ueberzeugung habe daß auch noch einige andere Ansätze eine Minderung werden erleiden können, und werden erleiden müssen, und daß ein paar Ansätze sich unter den vorgeschlagenen befinden von denen ich glaube daß man sie überhaupt ganz entbehren kann. Wenn daher auch, wie ich hiebei bemerken will, ein paar Ansätze hinzu kommen sollten, wie das von mir beantragt werden wird, z. B. 115,000 fl. für das Landesgestüt, dann der Unterhalt der Taxbeamten in den ersten drei Vierteljahren des laufenden Jahrs 1861/62, so kann ich Ihnen die ganz zuverlässige Versicherung geben daß dessen ungeachtet nicht nur die 16 Mill. nicht erschöpft werden, sondern daß noch eine namhafte Summe davon übrig bleiben wird, auf die ich nur deßhalb nicht beantrage jetzt schon Hand zu legen, weil am Schluß einer Finanzperiode eben doch noch in den ersten Jahren der nächsten Finanzperiode Ausgaben nachträglich kommen können, für die es zweckmäßig ist Deckungsmittel im Vorrath zu haben; weil ich im Beginn einer Finanzperiode, vor der man so entsetzlich große Befürchtungen hegt daß die Einnahmen nicht ausreichen möchten, in diesem Moment die Staatscasse nicht ganz auszuschöpfen beantragen will. Allein ich für meinen Theil würde es ohne alles Bedenken finden noch eine Million da herauszunehmen und sie dorthin zu verwenden. Wenn der verehrte Hr. Finanzminister Ihnen zuvor eine Abrundung der Zuschläge vorgeschlagen hat, so glaube ich auf solche Einzelnheiten hier nicht eingehen zu sollen, weil ich eben den Standpunkt des Ausschusses hier einzunehmen und zu vertreten für meine Pflicht halte, und ich halte dafür daß es am einfachsten und zweckmäßigsten ist jetzt dem Beschlusse des Ausschusses zuzustimmen wie er Ihnen vorliegt. Eine Erhebung dieser Zuschläge auf sechs Jahre hinaus würde ich unter gar keiner Voraussetzung bevorworten können; man würde dadurch diesen Vorschlägen gerade den Charakter des Außerordentlichen, Vorübergehenden vollständig benehmen, den er haben soll — und haben muß. Was die Frage des Lotto betrifft, so werden Sie sofort jetzt in der Lage seyn darüber Beschluß zu fassen. Ich kann hier, was ich zuvor zu erwähnen für überflüssig gehalten habe, Ihnen nur die Versicherung geben daß nicht allein die laufenden Staatsbedürfnisse gedeckt werden können ohne das Lotto, sondern daß auf diese Weise auch die außerordentlichen Staatsbedürfnisse gesichert sind, ohne daß wir genöthigt wären zu der Wiederherstellung — denn gesetzlich muß das Lotto am letzten dieses Jahres fallen — eines Einnahmezweiges zu schreiten den ich für den schimpflichsten halte welchen die erbärmlichste Finanzspeculation auf die Dummheit und Laster der Menschen jemals ersonnen hat, in dem Land in welchem die Niederträchtigkeit am meisten geblüht hat. (Allgemeines Bravo.) Abg. Rebenack spricht sich für den Ausschußantrag aus, und stimmt dafür den ganzen außerordentlichen Bedarf des Heeres für die Jahre 1861/63 im Wege des Anlehens aufzubringen, und die Steuerbeischläge für allenfallsige weitere Nothfälle in Reserve zu belassen. Frhr. v. Pfetten: Der k. Finanzminister habe eine Bestimmung der Verfassung angeführt, welche es bedenklich mache daß der ganze Bedarf für den außerordentlichen Militärcredit durch Anlehen gedeckt werde. Die Majorität des Ausschusses sey der Ansicht gewesen daß die Steuerbelastung im Land eine bedeutend große ist, und auf Grund dieser Ansicht habe sie geglaubt daß verfassungsmäßig die Deckung des ganzen Bedarfs durch ein Anlehen zulässig sey. Es werde gesagt man solle nicht alles auf die Nachkommen schieben; allein hiebei habe man nicht berücksichtigt daß bereits 8,376,000 fl. aus den laufenden Einnahmen für außerordentliche Militärbedürfnisse gedeckt wurden, daß wir ebenso im Jahr 1859 volle 8½ Millionen gleichfalls für außerordentliche Militärbedürfnisse gedeckt haben. Es könne also nicht mit Recht gesagt werden man schiebe alles auf die Nachkommen, denen überdieß auch die Gerichtsorganisation zu gute komme, die ja auch aus den Einnahmen der Gegenwart bestritten werde. Endlich werde gesagt man solle das Schuldencontrahiren versparen bis die Kriegsnoth an uns herantrete; dieß ist aber nicht richtig; jetzt könne man noch ohne große Procente Anlehen machen, was beim ersten Kanonenschuß nicht mehr der Fall seyn werde, und erst dann sey es an der Zeit die Steuerkräfte des Landes in Anspruch zu nehmen. Dr. Barth: Ich muß gestehen, es ist ein sonderbarer Dank welcher uns vom Staatsministerium heute dafür gebracht wird daß wir gestern einstimmig einen Credit von 9½ Millionen bewilligt haben. Ich habe mich über diese gestrige Einstimmigkeit gefreut, aber einen andern Dank hätte ich erwartet. Wenn es sich darum handelt wie ein solcher Credit gedeckt werden soll, so darf man doch in einem solchen Augenblick der Volksvertretung das Recht nicht streitig machen darüber zu beschließen welche Art der Deckung die zweckmäßigste sey. Wer ist es denn der bezahlt wenn wir ein Anlehen contrahiren oder Steuern bewilligen? Diejenigen sind es welche wir vertreten. Doch was Sie auch beschließen mögen, eine Steuererhöhung oder ein Anlehen, um eines bitte ich Sie: kommen Sie nicht zurück auf die Lotterie. Solange unsere Verfassung besteht, so lange währt auch der Kampf gegen dieses Uebel; wir selbst haben 1856 die Aufhebung des Lotto beschlossen, und jetzt sollten wir uns vor der Welt so lächerlich machen dasselbe wieder einzuführen? Wir wissen allerdings nicht was wir in nächster Zukunft brauchen werden, aber sicherer ist es daß wir weit nöthiger als die Millionen die moralische Kraft brauchen. Darum entledigen Sie sich heut um jeden Preis einer Sache die an der Moralität und der Wirthschaftlichkeit unseres Volks zehrt. Staatsminister v. Schrenk: Es handelt sich um die Lösung der Frage auf welche Weise rechtmäßig die gestern bewilligten Ausgaben gedeckt werden sollen. Die Staatsregierung hat gewiß ebenso das Recht wie jeder aus Ihrer Mitte sich darüber auszusprechen in welcher Weise dieß geschehen soll, und wenn sie daher die Ansicht unterlegt hat es möchte zweckmäßiger seyn einen Theil dieser Ausgaben durch Steuererhöhung zu decken, so glaube ich nicht daß man berechtigt ist dieß als einen Undank gegen die gestern gefaßten Beschlüsse zu bezeichnen. Es handelt sich darum ob dem Land eine größere oder geringere Last auferlegt wird, und es liegt klar zu Tag daß durch die Aufnahme eines Anlehens die Last größer wird, weil zu den Deckungsmitteln die Zinsen fallen die durch eine Reihe von Jahren hindurch bezahlt werden müssen. Dieß glaubte ich gegenüber den Aeußerungen des Hrn. Dr. Barth erwähnen zu müssen. Hierauf ward zur Abstimmung geschritten, und wurden, wie bereits mitgetheilt, die Ausschußanträge angenommen.

(Schluß folgt.)

München, 22 Oct. Graf v. Bray, Gesandter Bayerns am kais. Hofe zu Wien, befindet sich seit einigen Tagen hier. Er war gestern nebst dem Minister Frhrn. v. Schrenk und dem österreichischen Gesandten Fürst v. Schönburg-Hartenstein bei der Prinzessin Luitpold zur Tafel geladen, an welcher auch gleichzeitig der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld zugegen war. — Man hat auch im hiesigen Militärspital die Erfahrung gemacht daß die durch Spitzkugeln verursachten Verletzungen sehr schwer zu heilen sind. Jener Unterofficier welcher im Frühjahr beim Scheibenschießen nächst Harlaching in die Schulter geschossen worden ist, befindet sich noch immer in ärztlicher Behandlung, und ist die schon einmal vernarbte Wunde wieder aufgebrochen, nachdem ihm erlaubt worden sich im Freien zu ergehen. (M. Bl.)

München. Das durch Se. Maj. König Ludwig gestiftete Armen-Essen zur Feier der Schlacht von Leipzig wurde heuer in Regensburg gehalten.

⊙ **München,** 23 Oct. Nachdem die Kammer der Abgeordneten heute mit einer Mehrheit von wohl zwei Drittheilen der anwesenden Mitglieder es abgelehnt hat, über den Antrag des Hrn. Dr. Völk, die kurhessische Frage betreffend, in besondere Berathung zu treten, somit im Sinne des

Vorschlags der Mehrheit des betreffenden Ausschusses entschieden hat, wird es als wahrscheinlich angesehen daß die beiden Kammern des Landtags ihre Arbeiten wirklich bis zum 31 d. als der ihnen dazu vorgesteckten Zeit werden zum Schluß führen können. — Der gestrigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe, in welcher das ordentliche Militärbudget verhandelt wurde, hat auch Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern beigewohnt; er war eigens deßhalb von Tegernsee hieher gekommen. — Die Frau Erzherzogin Sophie ist gestern Abends mit dem Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich, nachdem beide noch zuvor bei der Frau Prinzessin Luitpold von Bayern gespeist hatten, nach Salzburg zurückgekehrt. Am kommenden Sonnabend werden auch Erzherzog Karl von Toscana und seine Gemahlin uns wieder verlassen, und auf einige Zeit nach Dresden zum Besuch ihrer hohen Verwandten am dortigen königlichen Hof sich begeben.

Ueber die Feier des 18 Oct. wird berichtet: „In **Würzburg** leitete Tagsreveille die Erinnerungsfeier ein; die Hauptstraßen trugen reichen Flaggenschmuck. Abends loderten ringsum die Bergfeuer auf. Von Heidingsfeld zog ein in reichem Lichtschmuck strahlendes Schiff mainabwärts, während vom Nikolausberge zahlreiche Raketen die Luft durchkreuzten. Hierauf folgte ein Umzug der Turnerschaft mit farbigen Laternen durch die Hauptstraßen, welchem sich schließlich das Bankett in der Schrannenhalle anreihte. In **Regensburg** war ein Umzug der Feuerwehr, der Turner-, Lieder- und Gewerbvereine mit brennenden Fackeln und klingendem Spiel durch mehrerere Straßen der Stadt. In **Bamberg** gieng ein Zug mit mehreren Hundert, von Turnern und Turnfreunden getragenen Fackeln, ein Musikcorps an der Spitze, nach dem Rothhof, wo vor einem hochlodernden Freudenfeuer und nach dem Vortrag zweier patriotischen Lieder durch den Liederkranz Rechtsrath Dr. Schneider eine Rede hielt, worin er seinen Bannfluch gegen den Nationalverein schleuderte. Vom **Nürnberger** Turnverein war auf der sogenannten Steinplatte ein Freudenfeuer angeschürt. In **Schweinfurt** wurden 35 Freudenfeuer wahrgenommen, welche theils in den nächsten Ortschaften, theils in der Ferne die Feier des 18 Oct. verkündeten.

Württemberg. * **Stuttgart,** 23 Oct. Auf die Nachricht von der schweren Erkrankung des Prinzen v. Oranien hat J. Maj. die Königin der Niederlande heute Mittag um 12 Uhr Stuttgart verlassen. — Hofbaumeister v. Knapp und der Schriftsteller Dr. Grieb sind gestern gestorben, ersterer durch sein Werk „die Basiliken Roms" rühmlich bekannt, letzterer durch sein englisch-deutsches Wörterbuch.

Hansestädte. **Hamburg,** 21 Oct. Der Redacteur des „Freischütz," welcher wegen eines Artikels über den Rostocker Hochverrathsproceß in Anklagestand versetzt worden war, ist vollständig freigesprochen worden. (W. T. B.)

Thüringen. △ **Meiningen,** 22 Oct. Die heute kundgewordene Verlobung der Prinzessin Auguste, Tochter unsers Herzogs, mit dem Prinzen Moriz von Sachsen-Altenburg erfüllt alle Kreise der Bevölkerung mit aufrichtiger Theilnahme.

K. Hannover. **Hannover.** Hannover hat, wie die Hamb. Nachr. melden, in der Flottensache folgenden Antrag an die Bundesversammlung gerichtet, welchen Graf Platen bereits den deutschen Bundesregierungen mitgetheilt hat:

„Hannover, 10 Oct. 1861. Der hohen Bundesversammlung ist die formelle Lage bekannt in welcher sich die Verhandlungen über die Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten des außerpreußischen Gebiets befinden. Sie sind noch weit von dem Punkt entfernt wo ein definitiver Beschluß über die sämmtlichen Maßregeln des Schutzes gefaßt werden konnte welche seiner Zeit von den zunächst dabei interessirten hohen Regierungen in Vorschlag gebracht wurden. Unter diesen Umständen erscheint es der kgl. Regierung nicht bloß im höchsten Grad wünschenswerth, sondern dringend geboten, daß wenigstens diejenigen Theile des Küstenvertheidigungssystems ausgeschieden werden, und besondere Behandlung erfahren, welche ihrer Natur nach dieß zulassen. Sie rechnet dazu namentlich die beantragte Flottille von 50 Dampfkanonenbooten, ihre rasche Herstellung ist unumgängliches Bedürfniß. Nach Auffassung der kgl. Regierung würde der schnellste und praktischste Weg zur Erreichung jener Flottille seyn, wenn die dabei betheiligten Küstenstaaten jeder in einem gewissen Verhältniß den Bau und die Ausrüstung unter Controle der hohen Bundesversammlung ausführten, und demnächst die Kosten aus gemeinschaftlichen Bundesmitteln getragen würden. Unter dieser Voraussetzung hat die kgl. Regierung den Entschluß gefaßt von den vierzig Dampfkanonenbooten welche das Minimum der Flottille für die Nordseeküsten ausmachen sollen, zwanzig nach Genehmigung der Stände des Königreichs zu bauen, und sie für den Schutz der Elbe, Weser und Ems zu verwenden. Sie wird so rasch als möglich die Herstellung dieses Antheils an der Nordseeflottille in Angriff nehmen und ausführen, und es darf mit Bestimmtheit erwartet werden daß unter derselben Voraussetzung auch andere Küstenstaaten zum Bau einer verhältnißmäßigen Anzahl von Dampfkanonenbooten schreiten werden, ohne das Endresultat der Bundesverhandlungen für das Ganze der Küstenvertheidigungsmaßregeln abzuwarten. Indem nun der Bundestagsgesandte, von seiner hohen Regierung dazu angewiesen, der hohen Bundesversammlung Anzeige von jenem Entschluß macht, ist er zugleich zu folgendem Antrag beauftragt: 1) hohe Bundesversammlung wolle genehmigen daß die Regierungen der Küstenstaaten außerpreußischen Gebiets, welche bei der Errichtung der Dampfbootflottillen der Ost- und Nordsee von fünfzig Kanonenbooten zunächst betheiligt sind, vorläufig den Bau dieser Kriegsfahrzeuge nach einem gewissen Verhältniß über welches sie sich unter einander vereinbaren mögen, übernehmen und ausführen unter Controle der hohen Bundesversammlung; 2) hohe Bundesversammlung wolle beschließen daß die Kosten für Herstellung und Erhaltung dieser Flottillen für die Ost- und Nordsee aus gemeinschaftlichen Mitteln des Bundes getragen werden."

Preußen. **Berlin,** 22 Oct. Die Frau Fürstin von Hohenzollern ist mit dem Erbprinzen Leopold nebst Gemahlin von Düsseldorf hier eingetroffen. — Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist gestern Nachmittags hier eingetroffen, und wird einige Tage am kgl. Hofe zum Besuch verweilen. — Mit Bezug auf die Bestimmung unter Nr. VII des Allerh. Gnadenerlasses vom 18 d. Mts. erfährt die „N. Pr. Ztg." daß die Zahl der begnadigten schweren Verbrecher sich auf etwa 160 beläuft. Darunter befinden sich insbesondere auch solche Sträflinge welche zu lebenslänglicher oder zu zeitiger Strafe von zehn oder mehr Jahren verurtheilt waren. Der Begnadigung ist, wie der Allerhöchste Erlaß ausspricht, in jedem einzelnen Fall eine genaue Prüfung vorhergegangen, ob die Verurtheilten sich durch ihre Führung während einer längeren Strafzeit und die sonstigen Umstände der Gnade würdig erwiesen und der Freiheit ohne Besorgniß zurückzugeben wären. Die einzelnen Verfügungen wegen der Freilassung der begnadigten Personen sollen in naher Aussicht stehen. — Nach der „A. Pr. Ztg." sind in Folge des Amnestie-Erlasses gestern bereits 141 Strafgefangene aus der hiesigen Stadtvogtei entlassen worden. — Die Krönungsthaler sind von schönster Prägung. Der Avers zeigt die Bildnisse der gekrönten Majestäten mit der Umschrift: Wilhelm König, Augusta Königin von Preußen. Der Revers zeigt den Reichsadler, umgeben von zweimal W. R. A. R. Ueber dem W. und A. befinden sich Kronen. Die Umschrift lautet: Suum cuique. Krönungsthaler 1861. Der Rand trägt, wie die andern Thaler, die Inschrift: Gott mit uns! — Eines der originellsten Gesuche ist in diesen Tagen an den König von den zur Zeit im Berliner Schuldgefängniß detinirten Gefangenen gerichtet worden. Dieselben bitten darin um Urlaub aus der Haft für den Tag des Einzugs der Majestäten in Berlin. — Der Zufluß von Fremden welche den Einholungsfestlichkeiten beiwohnen wollen, ist wahrhaft enorm. Lange Züge trafen gestern auf dem Potsdamer Bahnhof ein, und heute finden überall Extrazüge statt. In Potsdam waren gestern schon für den Frühzug über 2000 Billets verkauft. (B. Bl.)

Der „Staatsanzeiger" enthält die aus Anlaß der Krönung erfolgten Standeserhöhungen, Verleihungen von Titeln und Orden. Die Liste derselben füllt mehr als 26 Spalten des amtlichen Blattes. (Das wichtigste daraus werden wir unter den Personalnachrichten geben.)

Bromberg, 21 Oct. Die königl. Majestäten waren heute Vormittag um 11½ Uhr hier eingetroffen und von den Civil- und Militärbehörden so wie von Jungfrauen der Stadt auf dem reich geschmückten Bahnhof empfangen worden. Von da fuhren JJ. Majestäten in einem offenen Wagen durch die schön gezierten und mit zahlreichen Ehrenpforten versehenen Straßen nach dem Marktplatz, wo dieselben, wie auch der Kronprinz und der Großherzog von Baden, der Feier der Grundsteinlegung zum Königs-Denkmal beiwohnten. Die Kronprinzessin war auf dem Bahnhof zurückgeblieben. Nachdem die Allerhöchsten Herrschaften in der Loge ein Dejeûner eingenommen hatten, fand die Abreise nach Frankfurt a. O. um 2¾ Uhr statt. (W. T. B.)

Unser **Königsberger** Berichterstatter schreibt uns: „Fragen Sie mich welchen Eindruck der ganze prächtige Krönungsact auf die versammelten Tausende gemacht, so erschien er den meisten — wir hörten darüber sehr übereinstimmende Urtheile — als ein mit den reichsten und lebhaftesten Farben ausgestatteter Traum, der uns in vergangene Jahrhunderte zurückführt, und für den das Jahrhundert der Eisenbahnen und Dampfindustrie, der Parlamente und der zur Macht gelangten öffentlichen Meinung kein Verständniß mehr besitzt. Die Ehrfurcht die dem König Wilhelm allgemein entgegengetragen wird, gründet sich auf seine unvergeßlichen rettenden Thaten (im wahren Sinn des Worts) beim Antritt der Regentschaft und die durch ihn bewirkte glorreiche Beseitigung einer jammervollen Mißregierung. Aber jeder fühlt daß wir nunmehr die ernste Aufgabe haben mit dem König, dem gewissenhaften und ehrlichen Mann, den unfertigen Staat auszubauen, wenn die Feste beendet und verrauscht sind." (Nürnb. K.)

Oesterreich. ⌣ **Wien,** 21 Oct. Die föderalistischen Blätter benützen den Jahrestag der Publicirung des Octoberdiploms um in gewohnter Weise gegen die Februarverfassung loszuziehen, und diese für die traurigen Zustände in Ungarn, Croatien, Siebenbürgen 2c. verantwortlich zu machen. Sie vergessen aber uns zu sagen warum am 22 und 26 Oct. nach dem Bekanntwerden des Diploms Straßentumulte in Pesth vorkamen, welche ärger waren als alle seitherigen Excesse; sie vergessen daß schon am 28 Nov. vorigen Jahres die Banalconferenz in Agram mit ihren Forderungen nicht weniger scharf als jetzt aufgetreten ist, obwohl damals die Februarverfassung noch nicht existirte. Jene Excesse waren gegen das Octoberdiplom gerichtet, welches jetzt von den nationalen Stimmen als das einzige Rettungsmittel angepriesen wird.

Wien, 21 Oct. Die C. C. schreibt: Die Repräsentation des siebenbürgischen Guberniums gegen die Einberufung des Karlsburger Landtags wird, wie wir mit aller Bestimmtheit hören, die sofortige Auflösung jener Körperschaft nach sich ziehen. Die Regierung ist es müde sich von Beamten am Narrenseil herumziehen zu lassen, welche das Gegentheil von dem thun wozu sie berufen sind. Der berühmte Brief in welchem Frhr. v. Vay der Repräsentanz von Preßburg versichert: er habe die Hofkanzlerschaft nur deßhalb acceptirt und den Eid auf das Diplom nur deßwillen in die Hand des Kaisers geleistet um dasselbe stürzen zu helfen, hat in dieser Beziehung dem Faß den Boden ausgestoßen, und Graf Miko täuscht sich wenn er heute noch auf dieselbe Engelsgeduld rechnet welche es den Frhrn. v. Vay und v. Kemeny ermöglichte ihre Intriguen ein Jahr hindurch zu spielen. Die Repräsentation ist aus Klausenburg vom 4 Oct. datirt, und wurde ausschließlich von den ungarischen Gubernialräthen verfaßt und votirt.

Wien, 22 Oct. Das gestrige Abendblatt der Wiener Zeitung meldet: Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17 d. M. den Ludwig Frhn. v. Vay von der ihm verliehenen Würde eines Obergespans des Borsoder Comitats allergnädigst zu entheben geruht." — König Otto von Griechenland ist heute über Triest nach Athen abgereist. In Triest wird derselbe mit dem Kaiser zusammentreffen. — Der englische Gesandte am russischen Hofe Lord Napier ist gestern hier angekommen, und hat sich mit dem Schnellzug nach Pesth begeben. — Der russische General Fürst Variatinsky ist, vom Kaukasus kommend, hier eingetroffen, und hat sich gestern sammt Familie nach Pesth begeben. — Der Zustand des erkrankten ungarischen Hofkanzlers scheint sich zu verschlimmern. Er hütete gestern das Bett, empfieng aber trotzdem die Räthe der ungarischen Hofkanzlei. — Der Rücktritt des Tavernicus Hrn. v. Majlath scheint, wie der Wanderer berichtet, gewiß. Auch der Judex curiae Graf Apponyi soll gesonnen seyn zurückzutreten. — Die heutige Presse bringt Mittheilungen über den Gesetzentwurf zur Regelung der gegenseitigen Beziehungen zwischen der katholischen und den beiden evangelischen Kirchen welche gegenwärtig im Staatsministerium in Berathung ist. So viel die W. C. erfahren konnte, sind diese Berathungen noch keineswegs so weit gediehen daß sich so bestimmte Angaben über den Charakter des Elaborats geben ließen. — Die heutige Wiener Zeitung publicirt den Staatsvertrag vom 22 Juni 1861 wegen Aufhebung des Stader Zolls.

⚟ **Wien,** 22 Oct. Der Kaiser wird nächsten Freitag von seiner Reise nach Corfu wieder hier eintreffen. Die Kaiserin dürfte ihren hohen Gemahl bis Miramare begleiten, und sich von da nach Venedig begeben. — Gleich nach der Rückkehr des Kaisers werden demselben wichtige Vorlagen gemacht; in den Ministerien ist man gegenwärtig mit Anfertigung der bezüglichen schriftlichen Entwürfe beschäftigt. — Der ungarische Hofkanzler Graf Forgach hütet nicht das Bett, sondern nur das Zimmer, um sein Fußleiden, mit dem es schon besser geht, nicht zu verschlimmern; dabei arbeitet er aber ununterbrochen, und nimmt die Vorträge seiner Räthe entgegen. Alle Gerüchte darüber daß er zum ungarischen Minister ernannt sey, so wie alle Versionen über Frhrn. v. Gehringer und FML. Urban sind ganz unbegründet.

Reichenberg, 20 Oct. Der 20 October, welcher in Prag so feierlich begangen werden sollte, hat in Deutschböhmen nicht den entferntesten Anlaß zu Festivitäten gegeben. Die Feier die wir heute hier begiengen, und zu der sich Gäste von nah und fern eingefunden, galt im Gegentheil ausschließlich der Einweihung unserer neuen evangelischen Schule. Bei dieser Gelegenheit hob der Pastor in seiner Rede hervor daß die Gründung einer evangelischen Schule am hiesigen Ort bisher nicht gestattet gewesen. (C. C.)

Triest, 21 Oct. Bei den heutigen Nachwahlen im dritten Wahlkörper wurden Maffei und Lunardelli mit einigen 90 Stimmen gewählt. Der dritte Wahlkörper zählt 1053 Wähler. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Aus Wien wird dem „Mag. Orcz." geschrieben: „Aus guter Quelle schöpfe ich die Nachricht in Angelegenheit der Adresse der Stadt Pesth, welche, wie wir wissen, für eine Beleidigung der Armee angesehen wurde, daß die Entscheidung dieser Tage herabgesendet werden wird. Nach derselben wird den Ausschußmitgliedern, welche an der Votirung der Adresse theilgenommen haben, die allerhöchste Mißbilligung ausgedrückt; Paul Kiralyi, Obernotar, aber, der in Folge des Auftrages des Ausschusses die Adresse abgefaßt hat, wird von seinem Amte suspendirt, und wegen Treubruch in Untersuchung gezogen.

Aus **Pesth,** 20 Oct. wird dem „Vaterland" geschrieben: „Das Resultat der bisherigen Sammlungen, aus welchen die Unterstützung der im Fall eines allgemeinen Rücktritts brodlos gewordenen Beamten bestritten werden soll, ist bis zur Stunde ein unbedeutendes; von einer allgemeinen Theilnahme keine Spur, vielmehr erklären sich viele einsichtige Bürger entschieden gegen eine Maßregel, welche bei der allgemeinen Geldnoth praktisch unausführbar erscheint. Es soll nun der Vorschlag gemacht worden seyn, die städtischen Steuerzuschläge zu obigem Zweck zu verdoppeln, von welchen die Hälfte gleichsam als ein Nothanlehen der Bürgerschaft bis auf bessere Zeiten zu quittiren wäre.

Wie der Siebenb. Bote meldet ist das von der sächsischen Nationsuniversität für den Umfang des Sachsenlandes erlassene und bereits kundgemachte Statut zur provisorischen Civilproceßordnung vom 3 Mai 1852, welches vom 1 November l. J. an in Wirksamkeit zu treten hatte, zufolge höherer Anordnung vor Herablangung der allerhöchsten Bestätigung nicht in Anwendung zu bringen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 20 Oct. Der erste Theil der bundesräthlichen Antwort auf die Thouvenel'sche Note, betreffend die Sache von Ville-la-Grand, kann füglich übergangen werden, da er nur eine Wiederholung der französischen Darstellung und Forderungen und der actenmäßigen Darstellung der Genfer Regierung enthält. Alles dieß ist Ihren Lesern bereits bekannt. Eine eingehendere Erzählung über die Vorfälle vor und in dem Hause Chaussat, welche den dritten Act der Angelegenheit von Ville-la-Grand bilden, und der Hauptanhaltepunkt der französischen Reclamationen sind, ist in dem zweiten Theil der Antwort enthalten. Diese Schlußstelle der Note lautet:

„Vor dem Hause Chaussat, in welchem die Verhafteten, die beiden Longet, sich befanden, sammelte sich ein Volkshaufe, der in den französischen Acten selbst auf 200—300 Personen geschätzt wird, mit der ausgesprochenen Absicht die Gefangenen zu befreien. Die Bewohner des Hauses Chaussat fanden sich dadurch bewogen die Läden zu schließen und sich in Vertheidigungszustand zu setzen. Sie schickten erwiesenermaßen zu wiederholtenmalen einen Boten aus um die französische Gendarmerie und den Maire von Ville-la-Grand zur Stelle zu bringen; allein der Bote mußte unverrichteter Dinge zurückkehren, da die Gendarmerie sich nach Annemasse zurückgezogen hatte, obschon es ihr nicht ganz unbekannt war daß Streitigkeiten stattgefunden hatten, und da der Maire von Ville-la-Grand sich von Haus fortbegeben hatte. Sie konnten also keine Hülfe bei den französischen Behörden finden, deren Pflicht es vorab gewesen wäre diesen Tumult zu stillen. Sie suchten Hülfe bei dem schweizerischen Gendarmerieposten in Jussy. Nach Mitternacht kamen zwei berittene Gendarmen von daher auf dem Platz an. In der Zwischenzeit von etwa dritthalb Stunden hatten die in dem Hause Chaussat befindlichen Genferischen Polizeisoldaten eine förmliche Belagerung zu bestehen. Vom savoyischen und theilweise selbst vom schweizerischen Gebiet aus wurde das Haus mit Steinen beworfen, und nach der Aussage mehrerer Zeugen die Drohung ausgestoßen: die Baracke zu verbrennen und die darin befindlichen Bewohner zu braten; ebenso wurden Spott- und Schmählieder auf Genf und die Schweiz gesungen. Der von dem Untersuchungsrichter von Genf erhobene Augenscheinsbericht constatirt daß die Hausthür des Hauses Chaussat gänzlich beschädigt und in ihrem oberen Theil zertrümmert war; daß die Fensterläden und Einfassungen der Fenster zahlreiche Spuren heftiger Steinwürfe an sich trugen; daß eine große Zahl Ziegel auf dem Dach beschädigt war, und, was noch besonders hervorzuheben ist, daß an der nordöstlichen Seite des Hauses der Versuch gemacht wurde mit einem großen Stück Eichenholz die Fenster des Erdgeschosses einzubrechen. Wie nun aber die berittenen Gendarmen vor dem Haus ankamen, und in Folge dessen auch die eingeschlossenen Polizeisoldaten und Feldwächter dann vor die Thür traten, wurden sie allseitig mit einem Hagel von Steinen empfangen. Die amtlichen Berichte constatiren: 1) daß der Gendarme Ruche, der Brigadier Mabu und der Gendarme Thierin körperliche Verletzungen durch Steinwürfe erhielten; 2) daß nach dem amtlichen Befunde des Thierarztes Philipp Aebert das Pferd des Gendarmen Ruche eine Menge Wunden und Contusionen (au poitrail, sur la croupe, aux jarrets et au tendon droit antérieur) an sich trug, von denen der Arzt erklärte daß sie den Gebrauch des Pferdes für wenigstens drei Wochen hindern werden. In Folge dieses heftigen Angriffs gaben drei Polizeiagenten nach vorheriger Androhung Feuer auf die Menge, in welcher drei Personen, zwei davon leicht, eine dritte schwerer verwundet wurden. Bei unbefangener Betrachtung dieses dritten Acts, welcher den Inhalt der dritten Beschwerde der Note vom 26 August bildet, muß der Bundesrath auch seinerseits, wie es nicht minder von Seite der Regierung des Kantons Genf geschieht, sein Bedauern ausdrücken über den blutigen Erfolg welchen der Gebrauch der Feuerwaffen nach sich zog. Was dann aber die Frage anbelangt: ob der Gebrauch der Feuerwaffen ein strafbarer gewesen, oder ob er in gerechter Nothwehr erfolgt sey, so glauben wir es füglich dem Ermessen der kais. französischen Regierung selbst anheimstellen zu dürfen zu beurtheilen ob, wenn im Innern des eigenen Landes ihre Polizeiagenten eine mehrstündige nächtliche Belagerung durch einen Volkshaufen auszuhalten hätten, dessen Tendenz dahin gienge Gefangene zu befreien, und der zu den ärgsten Drohungen und den gröbsten Thätlichkeiten schreiten würde, ob — sagen wir — sie in diesem Fall die Anwendung der Feuerwaffen zur Vertheidigung nicht für gerechtfertigt halten würde? Wir fügen nur noch bei daß selbst, wenn ein sogenannter Exceß der Nothwehr stattgefunden hätte, rechtlich feststeht daß bei Beurtheilung desselben die Gemüthsstimmung der Angegriffenen mit berücksichtigt werden müsse, welche eben in solchen gefahrdrohenden Lagen, in den Stunden der Mitternacht, in welchen ein klarer Ueberblick über die Gesammtlage sehr erschwert ist, eine ganz andere ist als bei der nachherigen Betrachtung bei kühlerem Blute. Es scheint nun zwar in der Note vom 26 August das Hauptgewicht darauf gelegt zu werden daß die Gendarmen ohne vorgängige Aufforderung Feuer gegeben haben. Ueber diesen Punkt haben von Seite der Genferischen gerichtlichen Untersuchungsbehörde sorgfältige Erhebungen stattgefunden, aus denen hervorgeht daß nicht bloß von den Genferischen Feldwächtern und Polizeibediensteten das Gegentheil behauptet wird, sondern daß auch andere Personen welche unbetheiligte Zeugen des Vorfalls waren, wie z. B. eine Frau Huissoud, die im Wirthshause diente, ein Bruder des Wirths Chaussat und die beiden Brüder Barbot eidlich bekräftigen daß zuerst eine mehrmalige Aufforderung stattgefunden habe. Das gleiche wird bestätigt von andern im Hause befindlich gewesenen Personen, von denen wir nur die Zeugen Morard, Metral, Macherel und Mergerand hervorheben wollen. Es kann wohl der kaiserlichen Regierung selbst nicht entgehen daß die entgegengesetzten Zeugnisse der Theilnehmer an dem Tumult keineswegs Anspruch auf volle Glaubwürdigkeit haben, sondern vielmehr als befangene Parteizeugnisse betrachtet

werden müssen, wenn man nicht annehmen muß daß sie die vorausgegangenen Warnungen in dem Tumult überhört haben. In dem dritten Beschwerdepunkt der Note vom 26 August ist noch ein anderes Verhältniß angedeutet, über welches ebenfalls einige Erläuterungen nothwendig sind. Es wird nämlich behauptet, es seyen die Einwohner von Ville-la-Grand nicht bloß durch schweizerische Gendarmen zurückgestoßen, sondern bis auf savoyisches Gebiet verfolgt worden. Thatsächlich scheint daran allerdings das richtig zu seyn daß die um Mitternacht von Jussy kommenden Gendarmen auf der gewöhnlichen Straße die Gränze etwas überschritten haben. Wir haben jedoch in dieser Beziehung zu bemerken daß diese Straße, ohne deren Gebrauch Berittene gar nicht zum Hause Chaussat hätten gelangen können, von längerer Zeit her zum gemeinsamen Gebrauch dient. Es hat niemand vor dem gegenwärtigen Vorfall an dieser gemeinsamen Benutzung Anstoß genommen; denn es steht ja fest daß am gleichen Fest den ganzen Tag die schweizerische Polizei auf dieser Straße ohne Anstand circulirte. Nach einer Mittheilung der Regierung von Genf befand sich ursprünglich die Gränze in der Nähe des Hauses Chaussat. Durch eine im Jahr 1834 abgeschlossene nachbarliche Verständigung zwischen Genf und Sardinien soll die Gränze erst auf die jetzige Stelle zurückverlegt worden seyn. Damals soll man sich dahin verständigt haben daß es den Genfer'schen Polizeibeamten unbenommen bleiben solle sich der fraglichen Straße zu bedienen, wenn sie sich zu den auf Genfer Gebiet befindlichen Häusern von Ville-la-Grand begeben. Wir verweisen hiefür auf Art. 15 des Vertrags vom 11 Mai 1834 und auf das Herkommen. Dieser Artikel setzt in seinem ersten Alinea folgendes fest: „Art. 15. Après le partage, les parties intéressés conserveront le droit d'user, comme par le passé, des eaux, fontaines, passages et chemins d'investiture ou de devestiture.“ Es stimmt dieß ohnehin mit der Praxis überein, daß bei ineinanderlaufenden Gränzen der Gebrauch öffentlicher Straßen und Wege gegenseitig in der Regel gestattet wird. Der Bundesrath glaubt daß nach dem Gesagten die thatsächlichen Verhältnisse des dritten Beschwerdepunkts der Note vom 26 Aug. ebenfalls eine wesentlich modificirte Anschauung erleiden dürften. Er hält aber im fernern dafür daß er berechtigt sey seinerseits über jenen durch einen tumultuarischen Volkshaufen ausgeführten Angriff auf ein auf schweizerischem Gebiet gelegenes Gebäude und auf die darin befindlichen Diener der öffentlichen Gewalt Beschwerde zu führen, und eine den Umständen angemessene Genugthuung zu begehren, indem sich die vom savoyischen Gebiet aus dirigirten bezüglichen Angriffe als ein völkerrechtswidriges Attentat herausstellen. Der Bundesrath glaubt namentlich darauf aufmerksam machen zu müssen daß die Gewalthandlungen der schweizerischen Polizeibediensteten nur in Folge jener schweren Angriffe auf das schweizerische Gebiet vorgefallen sind, und lediglich den Charakter einer Vertheidigung gegen einen in jeder Beziehung unbefugten und von den französischen Behörden nicht selbst unterdrückten Angriff hatten. Der Bundesrath hat dabei noch eines weitern Punktes zu erwähnen. Während französische Behörden, der Chef der Gendarmerie von Annemasse, so wie der Stellvertreter des Maire von Ville-la-Grand, im Hause Chaussat, also auf schweizerischem Gebiet, nach den unglücklichen Vorgängen wiederholt Amtshandlungen vornahmen, und auch im weitern schweizerische Zeugen, wie z. B. den Gastwirth Verbet, ohne Erlaubniß der schweizerischen Behörden zu Protokoll einvernahmen, wurde ein Gesuch des Instructionsrichters von Genf an den Instructionsrichter von St. Julien zur Vorladung von fünf in Savoyen wohnhaften Zeugen abschlägig beantwortet. Obschon ein solches Verfahren dem Art. 6 des Vertrags vom 18 Jul. 1828 widerspricht, so will der Bundesrath daraus dennoch keine Beschwerde formuliren. Dagegen muß er darauf aufmerksam machen daß die zweiseitige Führung der Procedur der wesentlichste Grund der mehrfachen Widersprüche über einzelne Vorfälle des 18 Aug. seyn dürfte, indem bei einer solchen Untersuchungsführung die Betheiligten, ohne die Befürchtung der Unwahrheit überführt zu werden, einseitige Darstellungen vor den Behörden machen konnten.

Sollten deßhalb von Seiten der kais. französischen Regierung irgendwelche Zweifel an der Richtigkeit der oben gegebenen Darstellung vorwalten, so erklärt sich der Bundesrath, zum Beweis daß es ihm um eine loyale Beseitigung des entstandenen Conflicts und um eine gerechte Erledigung der beiderseitigen Beschwerden zu thun sey, bereit durch eine von französischer und schweizerischer Seite gebildete Commission noch weitere Erhebungen machen zu lassen, die alsdann zur Basis einer gütlichen Verständigung dienen mögen. Bis auf weiteres glaubt er dagegen in die auf theilweise irrigen Voraussetzungen beruhenden Begehren der Note vom 26 Aug. nicht eintreten zu können.

So eben geht uns von Genf eine Art Flugblatt zu, welches, mit den Namen Duboin und Cusin unterzeichnet, im Namen einer Volksversammlung vom Bundesrath Besetzung der Kantone Genf und Wallis durch eidgenössische Truppen verlangt.

Spanien.

Madrid, 21 Oct. Die Infantin Doña Concepcion ist heute Mittag um 2½ Uhr gestorben. Im Laufe des Abends hat die Polizei die Presse eines geheimen Journals „El Monigote“ ergriffen. Diese Presse war gerade in Thätigkeit. Man versichert daß Frankreich, Spanien und England den Vertrag bezüglich der mexicanischen Expedition unterzeichnet haben. — Die Majorität der Cortes ist dem Ministerium günstig. Eine spanische Kriegsfregatte hat im Hafen von Monrobia ein Schiff von Liberia zerstört, das sich eines spanischen Handelsfahrzeugs bemächtigt hatte. (T. H.)

Großbritannien.

London, 21 Oct.

Der Daily Telegraph kritisirt den vorgestrigen Times-Artikel über Preußen, und kann sich ihn nur als einen Ausbruch von Delirium erklären. Wenn die Times die schändliche Absicht habe, dem König und Volk von Preußen den Glauben beizubringen daß die Engländer seine Feinde seyen, so stelle sie es doch zu plump an. Eine so lächerliche Berserkerwuth, die zu Vergleichungen mit Dahomay und Bokhara greife, müsse bei jedem Leser, der nicht selbst für Bedlam reif ist, starke Zweifel an der geistigen Gesundheit des Schreibers erregen, und in Preußen werde man nur in der Ueberzeugung bestärkt werden daß die Times nichts weniger als ein getreuer Spiegel der öffentlichen Meinung Englands sey.

Der Observer schreibt in seinem officiösen Theile: Mit Befriedigung können wir mittheilen daß die die beantragte Intervention in Mexico betreffenden Arrangements zwischen den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Spaniens auf freundschaftlichem Weg festgestellt worden sind (erst nach dem letzten hiesigen Cabinetsrath, nicht früher). England beabsichtigte zu keiner Zeit militärische Gewalt anzuwenden, oder sich in die innere Verwaltung Mexico's und in den Kampf der dortigen Parteien einzumischen. Es wollte und will auch zur Stunde nur das eine, vermittelst seiner Flotte an der Küste, die Sicherstellung brittischer Unterthanen, die Befriedigung aller unangezweifelten anerkannten brittischen Schuldansprüche, und die Wiedererstattung der im Namen der damaligen mexicanischen Regierung aus dem brittischen Consulate geraubten Geldsumme erzwingen. Zu diesem Zweck genügt die in den amerikanischen Gewässern befindliche Flotte sammt den ihr beigegebenen Seesoldaten vollständig, ohne daß es nöthig wäre sie durch Landtruppen weiter zu verstärken. Obgleich die französische und spanische Regierung es für nothwendig erachten dürften zur Aufrechthaltung der Ruhe militärische Contingente zu verwenden, so ist man doch vollständig darüber einig (it is perfectly understood) daß dieß ohne Bevorzugung irgendeiner Regierungsform, oder zum Zweck irgendeiner Gebietsvergrößerung zu geschehen habe.

Frankreich.

Paris, 22 Oct.

Die Indépendance Belge meldete jüngst in ihrer officiösen Pariser Correspondenz daß es namentlich der Anschluß der Majorität des katholischen Klerus in Polen an die revolutionäre Bewegung war, welcher die russische Regierung bewog das Land in Belagerungszustand zu erklären. Die Theilnahme der polnischen Geistlichkeit an der Bewegung ist nach Graf Montalemberts Auslassungen über dieselbe („eine Nation in Trauer“) eine principielle, so daß die politische Action der Nationalitätspartei durchweg ein kirchliches Gewand trägt. Etwas ähnliches ist bekanntlich auch in Oesterreich der Fall; auch dort spielt der katholische Klerus eine bedeutungsvolle politische Rolle. Er hat sich dabei entschieden den Nationalitätsbestrebungen angeschlossen. Die politischen Feste und Demonstrationen der Tschechen tragen fast immer zugleich einen kirchlichen Charakter; dasselbe gilt von Croatien und Galizien, sowie theilweise auch von Ungarn. Der Klerus in Oesterreich ist dadurch, seit dieses ein constitutioneller Staat geworden, in entschiedenen Gegensatz zu den Bestrebungen der Regierung getreten, und macht vielfach Front gegen dieselbe. In Frankreich bildet der Klerus seit lange eine ausgesprochene politische Partei. Früher ein erklärter Gegner der Regierung Louis Philipps, sicherte er durch seinen politischen Einfluß wesentlich den Sieg des zweiten Kaiserreichs, aber seit zwei Jahren ist er jetzt in geschlossener Phalanx, wie einst dafür, gegen dasselbe aufgetreten. Auch in Spanien hat sich der Klerus seit lange sehr energisch am politischen Leben betheiligt, seine carlistischen Sympathien nie verläugnet, und namentlich seit die constitutionelle Regierung die Kirchengüter zu amortisiren begonnen, dieselbe unablässig bekämpft. Daß der Klerus in Italien eine große, hervorragende politische Rolle spielt, liegt in der Natur der dortigen Bewegung, die wesentlich den Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Hauptes des katholischen Klerus beabsichtigt. So findet man den katholischen Klerus in allen Ländern die sich wesentlich zur katholischen Kirche bekennen, zugleich als politische Partei organisirt und thätig. Das politische Leben ist an und für sich bei demselben also ein lebendiges, umsomehr wird er von den Vorgängen in Italien afficirt werden, da sich dort die Quelle wie die Spitze der katholischen Kirche findet. Bis in die neueste Zeit stand in Italien der Klerus fest und einig zum Papst, und überall sonst fand man bis jetzt den Klerus wo er im politischen Leben auftrat unter sich einig, also klar über die Ziele die er verfolgen wollte wie über die Mittel die zu ihrer Erreichung anzuwenden. Durch das Auftreten des Passaglismus in Italien ist diese Einigkeit an der Quelle der Bewegung gebrochen; wie groß das Zerwürfniß ist, läßt sich nicht überschauen, aber möglicherweise wird es von außerordentlichen Folgen seyn. „Was uns aber den größten Schmerz bereitet, ehrwürdige Brüder, heißt es in der Allocution Sr. Heiligkeit vom 30 September, ist dieß: daß mehrere Mitglieder der Ordens- und Weltgeistlichkeit in Italien von denen einige sogar kirchliche Würden bekleiden, sich von dem verderblichen Geist des Irrthums und der Rebellion in beklagenswerther Weise haben fortreißen lassen, ihren Beruf und ihre Pflichten vergessen, sich von dem Weg der Wahrheit entfernt zu den Planen der Gottlosen ihre Zustimmung gegeben haben, und zum großen Schmerz aller Gutgesinnten ein Stein des Anstoßes geworden sind.“ Die von dem Papst getadelten Priester stehen in Italien nicht allein, sie bilden bereits eine Partei, und die sie vom heiligen Stuhl trennenden Anschauungen beschränken sich bereits nicht mehr auf die über die weltliche Unabhängigkeit des Papstes allein. Es bereitet sich in Italien nicht bloß eine politische, sondern auch

eine kirchliche Spaltung im Klerus vor, welche sich aller Wahrscheinlichkeit nach unter den Laien wiederholen wird. Dasselbe Phänomen zeigt sich in Frankreich. „Das Wiederaufleben der religiösen Controversen in Frankreich ist eine auffallende Thatsache, sagt heute der Temps. Seit sechzig Jahren behandelten die Philosophie und die Wissenschaft übereinstimmend das Dogma mit jenen achtungsvollen Demonstrationen welche man anwendet wenn man die Leute abweisen will. Auf einmal haben sich die Sachen geändert. Man bemerkt daß man die wichtigsten Seiten des menschlichen Geistes und seiner Geschichte vernachlässigte. Die tüchtigsten Geister wenden sich jetzt dem Studium der Religion zu. Man hat die Regungen des Mitleidens studiert, man prüft das Dogma aller Völker, unter der Verschiedenheit der Manifestationen hat man die Einheit des Gefühls gesucht. In dem Augenblick wo Deutschland, diese große theologische Werkstadt Europa's, sich von diesen Arbeiten wie ermüdet abwendet, beginnt Frankreich für seine Rechnung die Aufgabe. Heute beginnt man von allen Seiten sich unter uns mit religiösen Fragen zu beschäftigen. Die Theologie strömt von allen Seiten in vollen Strömen in unsere Bücher und unsere Blätter, und als wenn das nicht genug so wäre, so unterbricht einer der bedeutendsten politischen Köpfe die Bearbeitung seiner Memoiren, um ex professo die Frage vom „Uebernatürlichen" zu behandeln." In dem Munde des Temps ist ein solches Geständniß ein sehr ernstes, und eine neue Bestätigung daß die große Bewegung die von Italien ausgeht, nicht bloß eine politische, sondern auch eine kirchliche in allen katholischen Staaten werden wird. Im französischen Klerus sind die Jansenisten nie ausgestorben, und sie scheinen sich wieder zu rühren. Die klerikalen Zerwürfnisse werden von den Sectirern in leidenschaftlichster Weise ausgenutzt werden. Die heutige Opinion nationale enthält einen zwei Spalten langen Artikel, dessen Ueberschrift genügend seinen Inhalt bezeichnet: „Das Papstthum und die Borgia's." Die inspirirte Presse wiederholt den Ruf des officiösen Pamphletisten: „Brechen wir mit Rom!" Es ist ein Appell an ein nationales Concil, von dem man hofft daß es die bisherige Autorität des Papstes brechen soll, weil sie nicht ihm, sondern nur der Kirche selbst zukommt; auch hofft man auf Einführung der „allgemeinen Abstimmung" in der Organisation der Kirche. Man kann alle diese Symptome kaum ernst genug nehmen, denn sie lassen fürchten daß wir erst am Anfang der großen socialen Krise unserer Gegenwart stehen, und die eigentliche Sturm- und Drangperiode der Geister erst beginnen wird.

Der Moniteur veröffentlicht heute die am 3 Jul. 1861 zwischen Frankreich und Preußen unterzeichneten Zusatzartikel zu der Postconvention vom 21 Mai 1858. — Durch Decret wird die Anlage von 522 Kilometer Feldwege in der Sologne und in den Departements Loiret, Cher und Loir-et-Cher für gemeinnützig erklärt. Die betreffenden Gemeinden müssen den nöthigen Boden unentgeltlich dazu hergeben. Während fünf Jahren unterhält der Staat die Feldwege, dann fallen sie dem Departement oder der Gemeinde zur Last. Die Kosten sind auf 5,000,000 Fr. geschätzt.

In dem Journal des Débats nimmt Prévost-Paradol in sehr ruhiger aber sehr fester Weise das Wort für die Vereine von St. Vincent de Paula, deren Reorganisation der Graf Fialin de Persigny zu unternehmen sich entschlossen hat. Das Journal des Débats sucht nachzuweisen daß mit einer solchen Reorganisation „die Seele" der Vereine vernichtet werde, und das Recht könne der Regierung unmöglich zugestanden werden. Es sey eine solche Vergewaltigung den einfachsten Forderungen der Freiheit entgegen. Nach den Behauptungen der Etoile Belge gedenken die Tuilerien die wohlthätigen Vereine zu einem Instrument der Regierung zu machen, was weniger die öffentliche Meinung erschüttern würde als die Aufhebung.

Die Bank von Algier hat ihren Disconto auf 7 Proc. festgesetzt.

. **Paris**, 22 Oct. Die Freiheit ist erstanden, befreit von ihren Banden. Dr. Veron und Hr. Delamarre ziehen die Stränge an den Osterglocken welche die Freiheit ausläuten. Hingebung mit Unabhängigkeit! sagt Falstaff. Unabhängigkeit ist auch ein Geschäft! sagt der Klopfgeisterkönig. Die Erfindung verdient eine Herzogskrone im gräflichen Wappen. Dr. Veron wurde höflichst ersucht im „Constitutionnel" keine Bücklinge zu machen, sondern Regierung und Minister, den Grafen Persigny keineswegs ausgenommen, zu kritisiren. Die Unabhängigkeit, oder vielmehr die Emancipation der „Patrie" wird mit Spectakel proclamirt, und von bengalischem Feuer umgeben schwingt Hr. Delamarre das Fähnlein der Opposition. In der Broschüre: le peuple français à l'empereur ließ man das Volk um etwas Freiheit petitioniren, und schon heute blasen Dr. Veron und Delamarre, zwei groß Humoristen, die fröhliche Botschaft durch die Gassen daß die Bitte gewährt wurde. Und denen welche an die Auferstehung der Freiheit erst glauben wollen nachdem sie ihre Hände in ihre Wunden gelegt haben, ihnen werden Dr. Veron und Delamarre im Constitutionnel und in der Patrie die Freiheit — vorspielen. Schon gestern ahnte ich der Constitutionnel werde überaus lustig werden, doch konnte ich nicht ahnen daß auch die Patrie für unsere Erheiterung Purzelbäume schlagen wird. O Carneval und Masken! Wer hätte dem alten Doctor und dem alten Geisterseher noch so viel Sprungkraft zugemuthet? — Doch beschleicht mich ein unheimlicher Verdacht. Delamarre's Geschäftsgeist ist ein Abgrund. Die Hingebung hat ihn bereichert. Er hat vielleicht begriffen daß die Zeit wo die Hingebung ein gutes Geschäft war, vorüber ist, und daß die Zeit kömmt wo mit der Unabhängigkeit dasselbe Geschäft in einem anderen Sinn wieder zu machen ist. Sollte Delamarre Morgenluft wittern, oder sieht er die Sonne untergehen, verläßt er vorsichtig jetzt schon das Schiff welches Cäsar und sein Glück trägt? Klopfgeisterkönig Delamarre hat schon manchmal gesehen was kein menschliches Auge sah, und manchmal gehört was kein menschliches Ohr vernahm, und errathen hat er es immer, und zu spät hat er sich salvirt. — Die Börse war heute ausgezeichnet schlecht. Die Regierung muß das Interesse der Schatzscheine wieder erhöhen. Die Bank verkaufte heut wieder ein hübsches Paket Rente. Abwechselnd läßt sie die Börse zu Athem kommen um ihr wieder ein Paket Rente zuzuwerfen. Wenn bei der Liquidation, was höchst wahrscheinlich ist, die Verkäufer liefern und die Käufer nicht nehmen können, so wird eine gewaltige Platzerschütterung eintreten. Doch vernehme ich man treffe dagegen Vorsichtsmaßregeln.

Italien.

⩲ **Neapel**, 17 Oct. Mit der Abreise Cialdini's ist die Periode der Statthalterschaften, in welcher das blühende Königreich theils durch die Verhältnisse, theils durch eine Reihe von Mißgriffen in seinen gegenwärtigen traurigen Zustand versetzt wurde, zu Ende. Den schlimmen Zeiten werden schlimmere nachfolgen, davon ist das ganze Volk so überzeugt, daß es bereitwillig noch länger die Militärherrschaft ertragen und Cialdini's Willkürlichkeiten geduldet hätte, um der bevorstehenden von Turin aus gelenkten Provincialregierung zu entgehen. Cialdini war beständig im Zwist mit dem Ministerium, und hat sich durch einzelne Handlungen den Ruf großer Wohlthätigkeit und Uneigennützigkeit erworben, was ihm beides von den Neapolitanern so hoch angerechnet wird, daß man seine Abreise fast bedauert, und seinen Namen mit weit mehr Achtung nennt als den seiner sämmtlichen Vorgänger. Wenn es dem letzten Statthalter mit den ihm zu Gebot stehenden bedeutenden Mitteln und unbeschränkten Vollmachten nicht gelang, bei aller Energie, den Aufstand niederzuschlagen, so kann der ihm nachfolgende Gouverneur, mit geringeren Mitteln und Befugnissen, noch weniger günstige Erfolge erzielen. Cialdini's Abreise muß die Hoffnungen der Königlichen neu beleben, und ihre namentlich in der letzten Zeit wieder sehr eifrigen Bemühungen dem Kampf eine noch größere Ausdehnung zu geben kräftig unterstützen. In den Provinzen an der römischen Gränze, in Calabrien, der Basilicata und beim Gargano war der Aufstand niemals unterdrückt, oder ist neuerdings wieder ausgebrochen; in den übrigen Bezirken wird es den unermüdlichen Comités leicht gelingen, unterstützt von der Noth und vom Hunger, eine bourbonische Schilderhebung hervorzurufen. Die unverkennbare Furcht vor den in Civitavecchia und auf Malta sich vorbereitenden Landungsexpeditionen und die auf Grund der Verbreitung von Proclamationen in der vorigen Woche hier vorgenommenen zahlreichen Verhaftungen beweisen deutlich daß die Regierung das Gefühl der Sicherheit, welches sie nach den ersten Erfolgen Cialdini's bekam, ganz und gar verloren hat. An eine Verminderung der Truppenmacht im Königreich kann vorläufig nicht gedacht werden; es ist sogar eine Vermehrung des Carabiniericorps um 3000 Mann für den nächsten Monat bestimmt in Aussicht gestellt. Mit der vom General della Rovere ausgesprochenen Absicht in ganz Italien Aushebungen bis zum Betrag von 100,000 Mann vorzunehmen, kann es dem Ministerium, wenigstens was die südlichen Provinzen anbetrifft, nicht Ernst seyn. Seit vielen Monaten schon recrutirt man hier fortwährend, und sucht vergebens durch Versprechungen, Drohungen und Gewaltmaßregeln die Dienstpflichtigen, welche meist gegen die Regierung unter Waffen stehen, einzufangen. Die Italiener haben guten Grund entrüstet zu seyn über die, wie es heißt, von Napoleon, ihnen gestellte Zumuthung die Armee auf 300,000 Mann zu bringen. Denn gerade die von Rom und Marseille unter französischem Schutz ausgehenden Expeditionen und Proclamationen sind es welche der Beruhigung des Landes, und somit der Organisirung der Armee, die größten Schwierigkeiten bereiten. Es liegt hierin ein so offener Widerspruch, daß man glauben muß es sey nicht die Absicht Napoleons im nächsten Frühjahr schon die Schaaren seines Vasallen, denen er doch sonst nicht die Möglichkeit sich zu verstärken abschneiden würde, zu einem neuen Kampf einzuberufen.

⊙ **Mailand**, 20 Oct. Die „Unità Italiana" schreibt über die Anwesenheit einer italienischen Gesandtschaft in Königsberg: „Der König von Preußen erkennt den gegenwärtigen Zustand Italiens nicht an, und doch beeilen sie sich ihn bei der Krönungsceremonie feierlich zu begrüßen. Der König von Preußen empfängt den General della Rocca nicht als Ge-

sandten des Königs von Italien, und sie drängen sich dennoch zu dem Feste, damit sie sagen können: „auch wir sind da gewesen," und bescheiden sich damit in der Eigenschaft als Gesandter Victor Emmanuels zu erscheinen. Sie zählen die Grafen und Barone auf, welche in Königsberg zu Italiens Demüthigung hofiren. Die früher schon verbreitete Kunde daß das hiesige englische Consulat aufgehoben werde, scheint sich zu bestätigen. Schon wurden die Wappen am Consulatsgebäude abgenommen, und demnächst werden die Archive nach Turin gesendet. General Manfredo Fanti, der Ex-Kriegsminister, wird anstatt Lamarmora's, der nach Neapel geht, das Commando des zweiten Armeecorps übernehmen. Durch Ministerialentschließung wurden den PP. Barnabiten plötzlich das Collegium Longone, das daranstoßende Gymnasium und die Elementarschulen entzogen, und dem Magistrat die Verwaltung dieser Anstalten übertragen. Der „Pungolo" schreibt daß nur zwei Minister De Sanctis und Miglietti nach Neapel reisen, und zwar bloß zu ihrer eigenen Information. Farini, Minghetti und Lanza haben ihre politischen Freundschaftsbande noch enger geschlossen, und an die Deputirten der Majorität ein Circularprogramm erlassen, worin sie vorschlagen dem Eintritt Rattazzi's in das Ministerium entgegenzuarbeiten, und einige Gesetzentwürfe, welche das Ministerium in Vorschlag bringen wird, zu bekämpfen.

Jonische Inseln.

Corfu. Die Wien.-Ztg. berichtet aus Corfu, 16 Oct.: „Die erfreuliche Besserung des Gesundheitszustandes der Kaiserin, für deren Fortdauer hauptsächlich Seeluft zuträglich ist, gestattet daß dieselbe schon den nächsten Winter in Venedig zubringe. In dieser Stadt, bei einem beinahe immer milden Klima, in einer mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten kaiserlichen Residenz, wird dieser Bedingung vollkommen entsprochen, und der Umstand, ihrem Gemahl und den kaiserlichen Kindern wieder so nahe zu seyn, zweifelsohne wesentlich zur gänzlichen Genesung beitragen. Die Kaiserin wird am 26 d. M. in Venedig eintreffen. Der Kaiser hat am 14 d. M. den Lord-Obercommissär der jonischen Inseln, Sir H. Storks, zum Diner geladen, und sowohl bei diesem Anlasse, wie auch als der Kaiser am folgenden Tag in dessen Begleitung die Festungswerke besichtigte, seinen Dank für alle der Kaiserin bezeigten Aufmerksamkeiten ausgedrückt. Der Kaiser wird am 21 die Rückreise antreten." — Die Kaiserin wird nach den bisherigen Anordnungen übermorgen, Donnerstag, Corfu verlassen und die Reise nach Venedig antreten. In der kaiserlichen Residenz zu Venedig, wo die Kaiserin den Aufenthalt nimmt, sind bereits alle Vorbereitungen für den Empfang ausgeführt. Heute ist die letzte Sendung von Effecten und Einrichtungsstücken für die kaiserlichen Gemächer dahin abgegangen.

Türkei.

Einer Correspondenz des Srb. Dn. entnehmen wir: „Die Begeisterung und der Freiheitssinn der den herzegowinischen Kriegern innewohnt läßt sich kaum in Worten schildern. Alles ist gerüstet und gewärtig jede Stunde mit dem Feinde zusammenzustoßen. Unter den christlichen Truppen findet man auch eine Anzahl Serbinnen. Das Heer des Wojwoden Velalovic bekommt neuen Zuwachs aus österreichischen Ländern. Erst kürzlich ist Mico Palorbic aus einem der angesehensten Handelshäuser in Ragusa ausgetreten um mit einem Serben aus Pancevo nach Zubci zu reisen."

Nordamerika.

Nach einem Schreiben aus Cincinnati vom 2 Oct. meldet die Ztg. f. Nordd. daß am 27 Aug. 14 Auswandererfamilien, im ganzen mehr als 100 Personen, von den Indianern am Grove Lake auf unmenschliche Weise ermordet worden sind.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Zollverein,** 20 Oct. (Die Waarenverzollungen im ersten Halbjahr 1860.) Wie wir kürzlich in diesen Blättern mitgetheilt, haben die Einnahmen des gesammten Zollvereins aus Zollgefällen im ersten Halbjahr 1861 im Vergleich mit diesen Einnahmen in der ersten Hälfte des Jahres 1860 nicht unbedeutend abgenommen, diese Abnahme rührt aber von den Aus- und Durchgangszöllen her, die Eingangszölle dagegen des jüngst abgelaufenen Halbjahres haben gegen das Vorjahr zugenommen. Welche Artikel hiezu besonders Veranlassung gaben, und welche überhaupt in höherem Betrag eingeführt wurden, darüber folgendes: Bedeutend mehr (240,195 C.) ist rohe Baumwolle eingeführt worden als im entsprechenden Vorhalbjahre, doch hat dieser Artikel auf die Gefälleinnahme keinen Einfluß, da er bekanntlich zollfrei eingeht. Dann ist Salpeter und Schwefel mehr eingeführt worden, ebenfalls zollfrei. Ein besonders in erhöhtem Betrag eingeführter Gegenstand ist das Roheisen sowie die Eisenbahnschienen, Eisen zum Schiffbau und grobe Eisengußwaaren. In sehr beträchtlichem Betrag (über eine Million Centner mehr als 1860) ist Weizen aus Oesterreich in diesem Halbjahr zollfrei eingeführt worden, ebenso wurden trockene Hülsenfrüchte, Roggen und sonstige Sämereien aus Oesterreich in sehr großen Beträgen mehr eingeführt als im ersten Halbjahr 1860. Hieher gehört noch daß aus Oesterreich auch 57,000 C. Mühlfabricate mehr eingeführt wurden, wogegen die Einfuhr von Getreide aus anderen Ländern als von Oesterreich nicht unbedeutend abgenommen hat. Die Einfuhr der zollfrei eingehenden rohen Häute und Felle hat bedeutend zugenommen; ebenso die von Blöcken und Balken von weichem Holz, die von Gerberlohe, dann die von Rohkupfer und Rohmessing. Die Einfuhr von Leinengarn aus Oesterreich (Maschinengespinnst) hat beträchtlich zugenommen, ebenso die von grauer Packleinwand. Von Material- und Spezereiwaaren und sonstigen Consumtibilien ist Butter aus Oesterreich in beträchtlichem Betrag (über 9000 C.) mehr eingeführt worden. Was aber durch seine Mehreinfuhr besonders die Revenüen der Zollcasse gesteigert hat, ist der Kaffee. 57,557 Centner beträgt das Mehr seiner Einfuhr gegen das Vorhalbjahr, was darin seinen Grund haben soll daß man in Hoffnung des Sinkens des Preises dieses Artikels die Lagervorräthe ganz ausgehen ließ, daß aber diese Preise ins Steigen gekommen und man sich daher schnell zur Anschaffung größerer Mengen genöthigt gesehen habe. Ein weiterer in der Einfuhr dieses Halbjahrs sehr gesteigerter und zugleich für die Zollcasse wichtiger Artikel ist: unbearbeiteter Tabak, von dem 12,246 C. mehr eingeführt wurden. Weiter sind noch von den in bedeutend größeren Quantitäten mehr eingeführten Artikeln anzuführen: Steinkohlen, zollfrei, dann Vieh, insbesondere Schweine, rohe Schafwolle und Obst aus Oesterreich. Bei einigen Artikeln sind auch Mindereinfuhren vorgekommen, und zwar bei Wein in Fässern, wo die Speculation wegen des Vertrages mit Frankreich die Einfuhr hemmte, dann noch bei Farbhölzern, Häringen, Salz, Harzen, Soda und anderen Oelen als Baumöl.

Frankfurt a. M., 22 Oct. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{5}{8}$ G.; 4proc. Comp.-Obl. $102\frac{1}{4}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. $90\frac{5}{8}$ G.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $103\frac{1}{2}$ P.; 4proc. $101\frac{1}{2}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 95 G.; Rhein-Nahe-B. $20\frac{3}{8}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. $103\frac{5}{8}$ P.; bad. 50fl.-L. $90\frac{1}{2}$ P.; 35fl.-L. $53\frac{1}{2}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $53\frac{1}{2}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $128\frac{5}{8}$ P.; 25fl.-L. $35\frac{7}{8}$ G.; nass. 25fl.-L. b. R. $86\frac{1}{4}$ P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. $11\frac{1}{2}$ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. $5.32\frac{1}{2}$–$33\frac{1}{2}$; 20Fr.-St. fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.46–50.

⚌ **Wien,** 21 Oct. In den letzten Tagen wurden sowohl hier wie auch in Pesth für Rechnung englischer Häuser Käufe in Cerealien abgeschlossen, was bis jetzt nicht der Fall gewesen. Es scheint demnach daß sich die Erwartung starker Zufuhren aus Amerika, auf welche man in England mit Bestimmtheit gerechnet, nicht erfüllt hat.

Zürich, 22 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{2}$ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. $46\frac{3}{4}$ P.; Bankactien 631; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $60\frac{1}{2}$; von 1858 101; von 1860 $59\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{4}$; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt $104\frac{3}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $148\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $75\frac{1}{4}$. Wechselcurse: London $118\frac{1}{2}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $85\frac{1}{8}$.

. **Wien,** 23 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.40; 5proc. Metall. 65.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86; von 1858 117.85; von 1860 82.40; Bankactien 738; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.90; Donaudampfschifffahrtsactien 417; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 201.40; Westbahn-Prioritätsactien 102.70. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 115.90; London 137.60.

* **London,** 22 Oct. 3proc. Consols $92\frac{5}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[0744—45] Seit dem 1/13 Juli dieses Jahres erscheint in unserem Verlage unter dem Titel:

„Petersburger medicinische Zeitschrift"

ein neues wissenschaftliches Journal, welches nach der (wenigstens vorläufigen) Suspension der *„medicinischen Zeitung Russlands"* eine publicistische Verbindung der Medicin in Russland und der andern Culturstaaten herstellen soll.

Die Zeitschrift, an deren Gründung sich mehrere hier bestehende ärztliche Vereine betheiligen (welche auch das Redactionscomité und also die Garantie für den wissenschaftlichen Werth des Unternehmens bilden), wird ausser **Originalarbeiten, Casuistik, Hospitalberichten, Protocollauszügen aus den wissenschaftlichen Verhandlungen der Vereine, Personalien, Regierungserlasse** etc. etc., auch eine **Uebersicht über die russische medicinische Literatur, sowie Auszüge aus der medicinischen Journalistik und Bibliographie Russlands bringen.**

Unsere Zeitschrift ist die **einzige,** in nicht russischer Sprache regelmässig erscheinende, welche sich dieser Aufgabe unterzieht, und Redaction wie Verlagshandlung hegen die zuversichtliche Erwartung, *dass auch das medicinische Publicum Deutschlands diesem gemeinsamen deutschen Unternehmen seine fördernde Theilnahme nicht versagen werde!*

Monatlich erscheinen 2 Hefte, jedes zu 2 Bogen gross 8. Format (event. mit Holzschnitten und lithograph. Tafeln). Der Preis für das laufende Halbjahr beträgt 4 Thlr. Vom 1 Januar 1862 als jährlicher Preis (für 24 Hefte) 8 Thlr.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an. Bis jetzt sind Heft 1—5 ausgegeben worden. Das 1. Heft liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus.

St. Petersburg, den 6/18 September 1861.

Kaiserliche Hofbuchhandlung **H. Schmitzdorff.**

Uebersicht.

Lord Nelson und Lady Hamilton. — Deutschland. (Gotha: Zahlreiche Theilnahme an dem allgemeinen Schützenbund. Dessau: Der Termin in der Anklagesache gegen Rulandt aufgehoben. Berlin: Quittung des Marineministeriums. Soldin: Der Raubmörder Maasch geständig. Prag: Wirksamkeit des Landesausschusses. Tschechische Umtriebe. Karlsbad.) — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Demonstrationen. Der Studienplan.) — Großbritannien. (Ein geheimer französischer Bericht über Deutschland.) — Italien. (Genua: Die finanziellen Verhältnisse. Ein Brief Mazzini's an die Times. Statistik der Verbrechen gegen Leben und Eigenthum in Neapel.) — Serbien. (Belgrad: Geniemajor Mondain. Geheimnißvolle Thätigkeit der Polizei.) — Der Krieg am Potomac und am Mississippi.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Handelsgesetzbuch. Kurhessische Frage.) — Dresden. (Das neue Gewerbegesetz.) — Zara. (Der Kaiser.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 24 Oct. Nach dem Moniteur sind die Zinsen der Schatzbons auf 4, 4 1/2 und 5 Procent erhöht.

⁂ **Turin,** 23 Oct. Die „Räuber" haben das französische Consulat zu Cerignola (bei Foggia in der Capitanata) geplündert.

Lord Nelson und Lady Hamilton.

= **London,** im Oct. Wenn die Times wirklich besorgt hätte daß der Dechant von Westminster ihr die Veröffentlichung nachstehender Curiosa übel nähme, so würde sie dieselbe unterlassen haben. Hätte der Dechant nicht gewünscht daß der von ihm veranstaltete Druck dem großen Publicum zugänglich werde, so würde er sich enthalten und namentlich sein Buch nicht nach Printinghouse Square befördert haben. So viel zur Beseitigung der Gewissensbedenken der Times, die dabei aussieht als ob sie durch die Maske hindurch kicherte.

Es handelt sich nämlich von Bruchstücken eines Tagesbuchs das die Mutter des Dechanten in den Jahren 1799 und 1800 während einer Reise in Deutschland gehalten, und das ihr Sohn jetzt erst unter ihren Papieren entdeckt haben will. Die Hauptpersonen in dem Puppenspiel — denn so kann man die lockenden Bilder mit einigem Fug bezeichnen — sind Lord Nelson und Lady Hamilton. Es gibt zweierlei Geschichten von Nelson und Lady Hamilton, wie es zwei Geschichten der Schlacht von Waterloo und des englischen Antheils an dem dortigen Siege gibt: eine officielle, vom Duft des poetischen Patriotismus umwebt und verschönert, und eine ungeschminkte, wahre, thatsächliche Geschichte. Die letztere ist bis jetzt wenig auf englischem Boden gediehen. Um so anziehender erscheinen uns die nachstehenden Beiträge, die aus der Feder einer Zeitgenossin, eines Augenzeugen geflossen, und auf frischer That verzeichnet sind. „Die Thatsachen," sagt die Times selbst, beweisen daß der Seekönig (Nelson) im Trunke lärmend und roh seyn konnte, und daß Lady Hamilton, eben so roh und einigermaßen unreinlich war. Ueberhaupt sind die Auftritte mit unserem Seehelden und seiner ungezogenen Zauberin die schlagendsten in dem Buche, da sie beide in einem neuen Licht erscheinen lassen: und wofern wir nicht den Sitten der Zeit vieles zu gut halten, und auch die Urtheilsstrenge der Erzählerin in Anschlag bringen, müssen sie dazu beitragen unsere Vorstellung von diesen populären Persönlichkeiten zu verringern. Wir bedauern daß unsere romantischen Eindrücke durch diese Reihe von Gemälden getrübt werden, aber ihr Werth liegt in ihrer augenfälligen Wahrheit, und wir nehmen keinen Anstand sie wörtlich abzudrucken."

2 October. Zu Mittag gespeist bei Elliot (dem englischen Gesandten in Dresden). Während ich Schach spielte mit Hrn. Elliot, brachte man die Nachricht daß Nelson angekommen sey mit Sir William und Lady Hamilton, Mistreß Cadogan, der letzteren Mutter, und Miß Cornelia Knight, bekannt durch ihre Fortsetzung von Rasselas, und ihr „Privatleben der Römer" (Private Life of the Romans.)

3 October. Zu Mittag gespeist bei Hrn. Elliot. Sonst niemand da als die Nelsons (the Nelson party.) Es ist klar daß Lord Nelson an nichts anderes denkt als an Lady Hamilton, die ihrerseits gänzlich mit demselben Gegenstand beschäftigt ist. Sie ist keck, vorlaut, roh, anmaßend und eitel. Ihre Gestalt ist kolossal, jedoch wohlgebaut, mit Ausnahme ihrer Füße, die abscheulich (hideous) sind. Ihre Knochen sind stark, und sie ist außerordentlich beleibt. Sie gleicht der Büste der Ariadne; alle ihre Züge sind schön gebildet wie auch die Form ihres Kopfes, und insonderheit ihre Ohren; ihre Zähne sind etwas unregelmäßig, aber ziemlich weiß; ihre Augen hellblau mit einem braunen Fleck auf einem Auge, ein Fehler der übrigens ihrer Schönheit und ihrem Ausdruck keinen Abbruch thut. Sie hat dunkle Augenbrauen und dunkles Haar und eine grobe Gesichtsfarbe. Der Ausdruck ihres Gesichts ist lebhaft, veränderlich und interessant; ihre Bewegungen im gewöhnlichen Leben sind ohne Anmuth, ihre Stimme laut, gleichwohl nicht unangenehm. Lord Nelson ist ein kleiner Mann ohne alle Würde, und muß meiner Ansicht nach Suworoff, in dessen Jugend, sehr ähnlich sehen, denn er gleicht all den Gemälden die ich von diesem General erblickt habe. Lady Hamilton ergreift Besitz von ihm, und er ist willig ihr Gefangener, der unterwürfigste und ergebenste der mir je vorgekommen. Sir William ist alt, gebrechlich, in Bewunderung seines Weibes aufgelöst; er sprach kein anderes Wort heute als um ihr Beifall zu zollen. Miß Cornelia Knight, ist wie es scheint, die ausgemachte Schmeichlerin von beiden, und öffnet ihren Mund nie anders als zu ihrem Lob; und Mistreß Cadogan, Lady Hamiltons Mutter, ist — was man sich vorstellen kann. Nach Tisch hatten wir mehrere Gesänge zu Ehren Nelsons, von Miß Knight verfaßt und vorgetragen von Lady Hamilton. Sie bläst ihm den dicksten Weihrauch ins Gesicht, aber er empfängt ihn mit Vergnügen, und verschluckt alles mit innigem Wohlbehagen. Jeder Gesang endete in Matrosenweise mit „hip, hip, hip, hurra," mit Ausleeren gestrichen voller Gläser und der Nagelprobe, einer Ceremonie die ich früher weder gesehen noch gehört hatte.

4 October. Begleitete die Nelsons nach Hrn. Elliots Loge in der Oper. Lady Hamilton sagte mir eine Gattung von Artigkeiten die beweist daß für sie die Außenseite alles ist. Sie und Lord Nelson waren während des größten Theils des Abends ausschließlich in ihre gegenseitige Unterhaltung vertieft.

5 October. Auf Lady Hamiltons Einladung gieng ich Lord Nelson in seinem Hofanzug zu sehen. Er trug auf seinem Hut die große Diamantfeder, mit andern Worten das Zeichen von Souveränetät welches der Großherr ihm verehrte; auf seiner Brust den Bath-Orden, den Orden den er als Herzog von Bronté erhielt, den Diamantstern mit Inbegriff der Sonne oder des Halbmonds, eine Gabe des Großherrn, drei Medaillen in Gold, die er in Folge drei verschiedener Siege erhalten, und ein schönes Geschenk von der Hand des Königs von Neapel. Auf einer Seite ist das Bildniß Sr. Majestät, reich gefaßt und mit Lorbeer umgeben, der unten aus zwei verschlungenen Ankern hervorsprießt, und oben die Krone von Neapel trägt; auf der andern Seite ist der Königin Namenszug, der so gewunden ist, daß er als in demselben Lorbeerkranz begriffen erscheint; er ist aus Diamanten gebildet auf grünem Schmelz. Mit einem Wort, Lord Nelson war eine vollkommene Constellation von Sternen und Orden.

6 October. Zu Mittag gespeist mit Lord Nelson im Hôtel de Pologne. Den Abend in ein Concert gegangen, das ihm Graf Marcolini gab. Paris sang eine schöne Baßstimme mit den tiefsten Tönen die ich je gehört, und Ciciarelli, ein Sopransänger, der seine Stimme verloren, aber einen guten Vortrag hat. Von da zu einer Gesellschaft bei der Gräfin Richtenstein, wo Lady Hamilton auf den ersten Blick mich mit Freundschaftsbezeugungen überhäufte.

7 October. Frühstück mit Lady Hamilton, und sah sie die besten Statuen und Gemälde der Reihe nach darstellen. Sie copirt deren Stellung, Ausdruck und Faltenwurf mit großer Leichtigkeit, Schnelle und Genauigkeit. Einige indische Shawls, ein Stuhl, antike Gefäße, ein Kranz von Rosen, ein Tambourin und ein paar Kinder sind ihr ganzes Geräth. Sie hält sich am Ende des Gemachs, mit einem starken Lichtstrahl zu ihrer Linken und alle andern Fenster verschlossen. Ihr Haar (das, beiläufig gesagt, niemals sauber) ist kurz in antiker Weise hergerichtet, und ihr Gewand ein einfaches Nachtkleid von Calico, sehr lose mit weiten Aermeln bis zum Handknöchel. Sie handhabt ihre Shawls in einer Weise daß sie den griechischen, türkischen und irgendeinen andern Faltenwurf darstellen, und gebraucht sie gleichfalls um den Turban in mancherlei Gestalt nachzuahmen.

Wie sie die Hand umdreht, ist ein Turban fertig, ein Meisterstück von Schnelle, Leichtigkeit und Vollkommenheit. Es ist wirklich eine schöne Darstellung, unterhaltend für die Unwissendsten, und im höchsten Grad anziehend für Kunstliebhaber. Die vorzüglichsten ihrer Nachahmungen sind der Antike entnommen. Jede Darstellung dauert etwa zehn Minuten. Merkwürdig, so plump und ohne Grazie sie im gewöhnlichen Leben ist, in diesen Aufführungen wird sie höchst anmuthsvoll und selbst schön. Nicht minder sonderbar ist, trotz der Treue mit welcher sie den schönsten Gewandwurf des Alterthums nachzuahmen weiß, ihr täglicher Anzug, geschmacklos, gemein, überladen und unschicklich. Sie hat mehrere meiner Kleider geborgt, und bewundert sehr meinen Anzug, was nicht sehr schmeichelhaft ist, da der ihrige so abscheulich. Bei ihr sitzt der Gürtel wahrhaft unter den Schultern. Nachdem sie ihre „Stellungen" vollendet, sang sie, und ich begleitete sie. Ihre Stimme ist gut und sehr laut, aber sie singt häufig falsch; ihr Ausdruck ist stark betont und abwechselnd, aber sie hat weder Cadenz, noch Biegsamkeit, noch Annehmlichkeit. Sie gesticulirt während des Singens, was ich als den höchsten Grad von Geschmacklosigkeit betrachte. Alle unvollkommene Nachahmung ist unangenehm, und Leidenschaften darstellen wollen, die Augen auf ein Buch geheftet, und die Person auf einen Fleck gebannt, muß stets ein traurig Stück von verfehltem Spiel bleiben. Sie fährt fort in ihren Betheuerungen von Freundschaft für mich, und sagte mir allerlei schöne Sachen weil ich sie vom Blatt weg begleitete. Gleichwohl macht sie keine Fortschritte in meinem Herzen. Ich halte sie für keck, rücksichtslos, eitel bis zur Thorheit, und in ihrem Benehmen trägt sie stets das Gepräge ihrer frühesten Lage, und zwar in einem Grad der auffallen muß nachdem sie kgl. Majestät vertreten, und während fünfzehn Jahre in guter Gesellschaft gelebt. Ihre vorherrschenden Leidenschaften scheinen mir Eitelkeit, Habsucht und ein Hang für die Genüsse der Tafel. Sie verräth eine große Gier für Geschenke, und hat deren in Dresden bereits mehrere errungen durch das gemeine Kunststück von Bewunderung und unwiderstehlichem Verlangen. Hr. Elliot sagt: „Sie wird den Prinzen von Wales fesseln, dessen Geist so gemein ist wie der ihrige, und eine große Rolle in England spielen."

Zu Mittag gespeist bei Hrn. Elliot. Er war wundervoll unterhaltend. Bei seinem Witz, Humor, seiner Unzufriedenheit, seinem Spleen, der glücklichen Wahl seiner Worte, dem raschen Strom seiner Gedanken und seiner Anlage zur heitern Satire möchte man stets stenographiren und sein Gespräch bewahren können.

8 *October.* Zu Mittag gespeist bei Frau v. Loß, der Frau des ersten Ministers, in Gesellschaft der Nelsons. Die Kurfürstin wird Lady Hamilton nicht empfangen wegen ihres frühern ausschweifenden Lebens. Diese wünschte an Hof zu gehen, worauf man am verflossenen Sonntag einen Vorwand nahm um keine Gesellschaft einzuladen, und ich höre, solange sie hier ist, soll kein Hof gehalten werden. Als Lord Nelson erfuhr daß der Kurfürst sie nicht sehen wollte, sagte er zu Hrn. Elliot: „Sir, im Fall eine Schwierigkeit der Art gemacht wird, wird Lady Hamilton den Kurfürsten *zusammenhauen*, und Gott verdamm mich, ich will dasselbe thun." Im Anfang war sie auch nicht zu Frau v. Loß gebeten; darauf ließ Nelson sich entschuldigen, und Hr. Elliot bewog Frau v. Loß ihr eine Einladung zu senden. Von Frau v. Loß gieng ich Mistreß Newman zu besuchen, eine sehr gefällige unterhaltende Frau des tiers état (sic), und von da zum Nachtessen bei Mistreß Rawdon. Hier traf ich Lady W . . . . mitten in einem eifrigen Gespräch über Vorrang, und ich fand sehr bald aus daß es aus dem Umstand entsprang daß Hr. Elliot mich zu Tisch geführt hatte vor ihr und einer andern Dame die ihre Plätze hatten. Sie erklärte mir höflich daß er seine Unwissenheit und Impertinenz an den Tag gelegt, und wie sehr sie bedauerte daß er nicht anständiger sey. Seine Unterhaltung während des Essens hatte mich so erheitert, daß ich das Indecorum gänzlich vergessen.

9 *October.* Großes Frühstück bei Elliot, zu Ehren der Nelsons. Lady Hamilton wiederholte ihre „Stellungen" mit großem Erfolg. Alle Eingeladenen, mit Ausnahme ihrer Gesellschaft und meiner selbst, verließen das Haus vor dem Mittagsmahl, worauf Lady Hamilton, ihre leidenschaftliche Liebe zum Champagner aussprechend, eine solche Quantität zu sich nahm, daß es mich in Erstaunen setzte. Lord Nelson blieb nicht zurück, verlangte schreiender noch als gewöhnlich nach Gesängen zu seiner Verherrlichung, und nachdem er eine Masse von Vollgläsern geleert, brachte er einen Toast aus auf die Königin von Neapel: „Sie ist meine Königin, fügte er hinzu, „eine Königin von ächtem Schrot und Korn!" Der arme Hr. Elliot wünschte nur daß die Leute sich nicht noch mehr „blamiren" möchten als sie bereits gethan, und hätte gern den letzten Tag so gut hingebracht als die übrigen. Er that was er konnte um dem Erguß des Champagners Schranken zu setzen, und nach einiger Schwierigkeit gelang es ihm, aber erst nachdem der Lord und Milady oder, wie er sie nennt, Antonius und Moll Cleopatra, ziemlich stark benebelt waren. Ich war außerordentlich ermüdet, und gieng bald nach Tisch weg, aber vorher mußte ich noch von Cleopatra ein langes und breites anhören, wie daß sie große Zweifel hege ob die Königin sie empfangen wolle, wobei sie hinzufügte: „Es liegt mir wenig daran. Viel lieber wäre mir daß sie die Hälfte von Sir Williams Ruhegehalt auf mich übertrüge." Nachdem ich weggegangen, wie Hr. Elliot mir erzählte, spielte sie die Nina unausstehlich schlecht, und tanzte die Tarantella. Während ihrer Aufführung drückte Lord Nelson seine Bewunderung durch seinen irischen Laut von erstauntem Beifall aus, den keine Sprachschrift nachzuahmen vermag, und schrie wiederholt: „Mistreß Siddons kann sich aufhängen (Mistress Siddons be —)! Lady Hamilton drückte ihr großes Verlangen aus an Hof zu kommen, und da Hr. Elliot ihr versicherte daß es sie wenig unterhalten würde, und daß der Kurfürst weder Mittagstafel noch Abendessen gebe, schrie sie: „Was, kein Fraß!" (no gutling!) Auch Sir William vollbrachte diesen Abend große Thaten von Rührigkeit. Er hoppelte auf seinen Hinterknochen im Zimmer auf und ab, während Arm und Beine, Stern und Bänder bunt durcheinander in der Luft herumflogen.

10 *October.* Hr. Elliot begleitete sie heute zu Schiff. Er erfuhr zufällig von einem kgl. Courier daß eine Fregatte sie in Hamburg erwartete, und nahm es auf sich die Nachricht officiell mitzutheilen. Er sagte: in dem Augenblick wo sie an Bord waren, war's vorbei mit den schönen Künsten, mit den „Stellungen," mit dem Schauspiel, dem Tanzen und Singen. Lady Hamiltons Kammerjungfer begann auf französisch zu zanken wegen gewisser Lebensmittel, die man vergessen hatte. Ihre Sprache wiederholen wäre ganz unmöglich. Sie gebrauchte französische Ausdrücke wie sie nur in dem Munde von Männern aus der niedrigsten Classe vorkommen, und brüllte sie von einem Boot zu dem andern hinüber. Lady Hamilton schrie nach einem irischen Kochofen, und ihre alte Mutter begann Kartoffeln zu waschen, wobei sie großes Geschick bewies. Die Scene erinnerte lebhaft an Hogarths Komödiantinnen wie sie sich in einer Scheune ankleiden. „Am Abend gieng ich um der Elliot'schen Familie Glück zu ihrer Befreiung zu wünschen, und fand sie höchlich erfreut darüber. Hr Elliot wollte seiner Frau kein lautes Wort erlauben, und sagte von Zeit zu Zeit: „Nun, laßt uns nicht lachen heute Abend; wir wollen alle der Reihe nach sprechen und hübsch ruhig bleiben."

(Schluß folgt.)

Deutschland.

* **Gotha,** im October. Zu dem auf dem Gothaer Schützentag unter Ehrenvorsitz des Herzogs gegründeten *allgemeinen deutschen Schützenbunde* sind bereits zahlreiche Beitritte erfolgt, besonders aus Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Nassau, Braunschweig, Gotha, Sondershausen und Bremen. Auch sind, gemäß dem in Gotha geäußerten Wunsch, an verschiedenen Orten Bezirks- oder Gauvereine gebildet worden. Der von den hierzu beauftragten Städten Frankfurt a. M., Gotha und Bremen gewählte Ausschuß hat inzwischen auch eine rege Thätigkeit entfaltet, die Satzungen des Bundes wie die Geschäftsordnung festgestellt, nicht minder das Erforderliche über die Schießordnung, die Schützenkleidung und die Schützenfeste angeordnet. Aus den betreffenden Bestimmungen hebe ich Ihnen folgende hervor: als Zweck des Bundes wurde ausgesprochen *die Verbrüderung aller deutschen Schützen, die Vervollkommnung der Kunst des Schießens und die Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes.* Nach dem Jahr 1862 soll bei den allgemeinen deutschen Schützenfesten nur aus freier Hand, stehend, geschossen werden und auf zwei Distanzen, die eine von 175, die andere von 300 Metern. Die Kleidung für die Mitglieder des Bundes besteht in einer grauen Joppe mit hellgrünem Kragen und Passe-poil, und dunkelgrauem Filzhut mit schwarzem Band und schwarz-roth-goldener Cocarde. An dem Festschießen dürfen nur Mitglieder des Bundes und nichtdeutsche Schützen sich betheiligen. Ueber die wichtigste Frage, über die *Schützenwaffe*, ist jedoch noch kein Beschluß gefaßt, da hierüber mannichfache Erkundigungen eingezogen und insbesondere das Ergebniß der neuerdings in der Schweiz angestellten Versuche abgewartet werden mußte.

Anhalt-Dessau, 17 Oct. Bekanntlich wurde in der Anklagesache gegen Rulandt der heutige Termin aufgehoben. Der betreffende Beschluß des Gerichtshofs lautet: in Erwägung daß der ausdrücklich vom Angeklagten zur Vertheidigung angegebene und auch zur Hauptverhandlung geladene Sachverständige Rauff bisher noch gar nicht vernommen worden; so wie ferner daß, bei der Wichtigkeit des Falls und bei der Mannichfaltigkeit der in Dingels und Bandelows Aussagen vorkommenden wesentlichen Momente und der leicht möglichen verschiedenartigen Auffassung derselben, die persönliche Vorstellung dieser Zeugen und die hierdurch mögliche Confrontation derselben mit dem Angeklagten, den Sachverständigen rc. durch Vorlesung der wenn auch beeidigten Aussage nicht ersetzt werden könne, ist die heutige Hauptverhandlung aufzuheben, und soll wegen Anberaumung eines anderweitigen Termins zur Hauptverhandlung das weitere vorbehalten werden. Der Gerichtshof bestand aus dem Kreisgerichtsdirec-

tor Mann von hier, dem Kreisgerichtsrath Schurz aus Oranienbaum und dem Kreisgerichtsassessor Siegfried von hier. Die Staatsanwaltschaft war vertreten durch den Kreisgerichtsrath West. Die Anklage, welche übrigens sofort nach beendeter Verhandlung so wie diese selbst stenographirt erscheinen wird, ist der „Magd. Ztg." zufolge auf Betrug, resp. Veruntreuung, wegen der von dem Angeklagten und dem vormaligen Bankdirector Lieberoth ohne Wissen des Verwaltungsraths der Bank aus der Bankcommandite Dingel und Bandelow in Magdeburg und aus dem Societätsverhältniß der Bank mit Vollmar und Bendix in Berlin für sich und zum Nachtheil der Actionäre bezogenen Privatvortheile gerichtet, wodurch der der Bank erwachsene Vermögensnachtheil nach der Anklage etwa 83,000 Thaler beträgt. (N. Z.)

Der Geschäftsführer des Nationalvereins, Hr. F. Streit, hatte bei Gelegenheit der zweiten Einsendung von 10,000 Gulden für die Flotte an das preußische Marineministerium bemerkt daß er nicht als Privatmann, sondern als Geschäftsführer des deutschen Nationalvereins die Flottenbeiträge zu senden beauftragt sey, und daß er deßhalb bitte die als Cassenbeleg dienende Empfangsbescheinigung auch in diesem Sinn ausfertigen zu lassen. In dem Antwortschreiben eröffnet, wie der „Danz. Ztg." von hier geschrieben wird, das königliche Marineministerium, indem es den Gebern für die aus patriotischer Gesinnung hervorgegangene Gabe dankt, daß dasselbe bei Ertheilung von Quittungen über eingehende Flottenbeiträge im allgemeinen ein Gewicht darauf nicht gelegt hat, aus welchen Vereinen oder Sammlungen dieselben hervorgegangen sind daß es vielmehr für genügend gehalten hat, den Einsendern selbst den Empfang einfach zu bescheinigen. Wenn jedoch Ew. Wohlgeboren — heißt es weiter — für die jetzige Einsendung der Beiträge eine zu einem vollständigen Cassenbeleg dienende Empfangsbescheinigung für erforderlich erachten, so hat das Marineministerium nicht ermangelt die betreffende Quittung Ihrem Wunsch gemäß auszustellen. Die letztere lautet wörtlich wie folgt:

„Zehntausend Gulden sind mittelst Anweisung auf die HH. Platho und Wolff hierselbst vom 24 September c. zum Bau von Kriegsfahrzeugen von dem Hrn. Notar F. Streit, Geschäftsführer des Nationalvereins zu Coburg, an das unterzeichnete Ministerium eingesandt worden, worüber, mit dem Bemerken daß dieser patriotische Beitrag seiner Zeit die bestimmungsmäßige Verwendung finden soll, hiermit quittirt wird. Berlin, 7 Oct. 1861. Marineministerium. v. Rieben."

Wie der B. B. Z. aus **Soldin** mitgetheilt wird, ist es endlich gelungen den berüchtigten Raubmörder Maasch, dessen kürzlich in Frankfurt a. O. erfolgte Entdeckung und Verhaftung wir bereits gemeldet haben, zum Geständniß zu bringen. Erst bei dem Anblick der nach monatelanger Ruhe wieder ausgegrabenen Leichen der so entsetzlich hingemordeten unglücklichen Müllerfamilie schien nach fortgesetzt hartnäckigem Läugnen ein menschliches Rühren über sein Herz zu kommen, und hat er nunmehr nicht nur den gräßlichen sechsfachen Raubmord, sondern auch noch eine Menge anderer Raubmorde eingestanden, die er während der letzten Jahre verübt hat, und deren Urheber bis jetzt noch immer vergeblich gesucht wurden. Auch die Ermordung eines Fuhrmanns soll er bekannt haben, dessen Wagen kürzlich in der Nähe von Küstrin im Walde verlassen gefunden worden. Außerdem soll er einer unglaublichen Menge anderer schwerer Verbrechen, namentlich Einbrüche, Diebstähle und Beraubungen, ziemlich sicher überführt seyn, die er alle während der letzten Jahre begangen hat, währenddem er in jener unterirdischen Räuberhöhle in dem Soldiner Forst hauste, die erst im Sommer dieses Jahres zufällig entdeckt wurde. Man darf also mit Recht auf die bevorstehenden Verhandlungen jenes Monstreprocesses vor dem Schwurgericht gespannt seyn, der über eine solche Menge schwerer Verbrechen gleichzeitig abzuurtheilen haben wird.

⊥ **Prag**, 17 Oct. Der Landesausschuß hat gleich nach Uebernahme der Landescassen auch mehrere sehr zweckmäßige Reformen bei deren Verwaltung eingeführt. Am wirksamsten zeigte sich diese Veränderung sofort bei dem Grundentlastungsfonds, wo mit Vermeidung der frühern bureaukratischen Formen die eingehenden Dotationsgelder zur Einlösung der Obligationen verwendet werden. Letztere sind daher rasch eines der beliebtesten Papiere geworden, wie denn überhaupt das Vertrauen zu allen Amtshandlungen des Landesausschusses — die im wesentlichen von Woche zu Woche veröffentlicht werden — in erfreulichster Weise zunimmt, mit Ausnahme allerdings jener Partei, der die Consolidirung des freien Verfassungslebens und die damit steigende Zufriedenheit gar nicht mundgerecht ist. Sie möchte vielmehr die thatsächlichen Verhältnisse abläugnen, auch bei uns gar so gern „ein Volk in Trauer" haben, und schürt daher immer hier für demokratische Tendenzen, dort wieder für eine abgelegte Vergangenheit und die Krone des heiligen Wenzel. Glücklicherweise verfängt dieß alles nicht; die Mehrzahl wendet sich mit Liebe und Vertrauen dem neuen Staatsleben zu, und die nationalen Hetzereien haben nur noch das armselige Terrain die deutschen Studenten unserer Universität zu verleumden, oder gegen jene israelitischen Landgemeinden welche ihre Kinder nicht den tschechischen Schulen zuwenden, Hep! Hep! zurufen. Die bei Eröffnung der böhmischen Westbahn versuchten Ovationen für einige Stimmführer des Tschechenthums und Kronhüter St. Wenzels sind daher auch nicht ganz nach Wunsch der Veranstalter ausgefallen, und man sucht sich jetzt dafür zu entschädigen daß man am 20 October, dem Geburtstag des Goluchowski'schen Diploms, in den tschechischen Gemeinden kirchliche Feierlichkeiten veranstaltet. Je nun, die Antwort die unser Land, und so Gott will das übrige wirklich freigesinnte Oesterreich, am 26 Februar darauf ertheilen wird, wird beweisen daß den in die Vergangenheit zurückwollenden Separatisten weder die Gegenwart noch die Zukunft Oesterreichs gehört. — In Karlsbad geht man endlich werkthätig an die Vornahme jener Aenderungen und Bauten welche längst als nothwendig erkannt wurden um die nächste Umgebung der dortigen Heilquellen zeitgemäß zu gestalten. Es sind damit allerdings große Geldopfer verbunden, die aber gebracht werden müssen wenn der weltberühmte Badeort nicht allzusehr an Ruf verlieren soll.

Oesterreichische Monarchie.

X **Pesth**, 17 Oct. Ungarn wandelt den Weg der Anarchie behaglich weiter, um die Welt zu überzeugen daß es sich selbst nicht regieren kann. Noch immer predigen Stuhlrichter mit dem Stock Humanität, noch fahren einzelne Comitate fort offen zu erklären daß sie den königl. Behörden nicht gehorchen werden, sondern nur einem verantwortlichen ungarischen Ministerium, und einzelne Städte zeigen trotz der oft wiederholten Versicherung ihrer Loyalität nicht übel Lust polnische Demonstrationen nachzuahmen. Im Neograder Comitat verfolgte ein Haufen Pöbel, mit Knütteln bewaffnet, den Hrn. v. Kappy, um ihn zu mißhandeln, weil er die Stelle eines königl. Commissärs angenommen hat. In Waitzen gedachte man ihn auf andere Weise zu mißhandeln, und in Pesth mußte Militär mit Waffengewalt eine ähnliche Demonstration hintertreiben. Trotzdem verlangt der Magistrat von Pesth in einer langen Petition vom Kaiser er solle seine Polizei entfernen und das Militär nicht zu Executionen verwenden. Zwar kann die städtische Polizei sich selbst kaum schützen, da selbst der Stadthauptmann von einem widerspänstigen Fiaker Peitschenhiebe erhielt; zwar achtet man die Verordnungen der städtischen Polizei nicht, und wird fast mit jedem Tag schmutziger; zwar klagen selbst hiesige Blätter daß die Straßenunzucht auf erschreckende Weise überhand nimmt, aber daran ist natürlich nur die Gegenwart der königl. Polizei schuld. — Wie hoch die Civilisation unserer Gesetzgeber steht, das lehrt der neue Studienplan, der an Unsinn seines gleichen nicht hat. Das achtclassige Gymnasium hat 16—18 Lehrstunden wöchentlich, nur in drei Oberclassen wöchentlich je drei Stunden Griechisch, dabei aber Logik, Metaphysik, Psychologie, Ethik, Geschichte der Philosophie, bürgerliche Baukunst, Anfänge der Oekonomie, wirthschaftliche Buchhaltung, ungarische und lateinische Litteratur und, als freien Lehrgegenstand, Deutsch. Daneben Naturgeschichte, Chemie, Physik, Geographie und Geschichte. Wo wär' es möglich ein solches Ungeheuer von Studienplan aufzustellen? Wird solcher Blödsinn von den Oberbehörden cassirt, dann kann man ja wieder von Unterdrückung der Nationalität declamiren. Natürlich unterrichten Piaristen, die kein Examen machen, und auch bei weltlichen Lehrern bleibt dieß eine Lappalie.

Großbritannien.

Unter der Ueberschrift „Ein geheimer französischer Bericht über Deutschland" veröffentlicht Daily News die Mittheilung eines gelegentlichen Correspondenten (aus Köln vom 11 d. abgesandt), der für deren Aechtheit gern bürgen will. Dieser Bericht war von einem französischen Agenten seiner Regierung eingesandt worden, und der Einsender gibt ihn im Auszuge wieder. Besagter Agent beginnt seine Mittheilung mit dem Geständniß daß er das Terrain auf dem er zu operiren hatte „weniger günstig angetroffen habe als er bei Beginn seiner Reise erwartet." In Mainz, wo er sich zuerst umsah, traf er mit zwei Collegen zusammen, die ihm sagten: sie hätten wohl in der letzten Zeit manches gefördert, die Masse der Mainzer Bevölkerung fange aber, trotz ihres starken Oppositionsgeistes gegen die Regierung des Großherzogs, allmählich an von ihren früheren Neigungen zu Frankreich zurückzukommen. „Die Verbreitung französischer Broschüren ist nichtsdestoweniger auch fernerhin anzuempfehlen" (hier sind in Polizei-Chiffren zwei Adressen angegeben). Von Mainz gieng dieser Agent nach Frankfurt, um sich die Lage des südwestlichen Deutschlands so zu sagen aus der Vogelperspective anzuschauen. Er fand die gute Stadt Frankfurt entschieden deutsch und demokratisch, daneben unter einem Theil der conservativliberalen Bevölkerungsclassen einen jungen Anflug preußischen „Sentiments." Er glaubt daselbst mehrere halbrevolutionäre Vereine ausgewittert zu haben, darunter die Turner, die neuen Schützenclubs, nebst den zahlreichen politischen „Réunions" die in den letzten Jahren auferstanden waren. Er beobachtete daselbst die Thätigkeit jener welche mit Vinqué (Vincke), Bennigsen, dem famösen Dr. Metz und andern die liberale Macht Preußen zur Grundlage der nationalen Wiedergeburt machen möchten, so wie die kosmopoliti-

schen Bestrebungen der Demokraten, die mehr oder weniger öffentlich sich zur Parole Blinds und dessen Collegen in der Verbannung bekennen. Die letztgenannte Partei, die mit den europäischen Demagogen von der Sorte der Mazzini und Ledru Rollin gemeinschaftlich agirte, denkt noch immer an 1848, verbindet eine Propaganda gewaltiger republicanischer Principien mit einer eben so eifrigen Propaganda für die deutsche Nationalität, und führt einen geheimen Krieg gegen die Monarchie. Von ihr gehen auch häufig Angriffe gegen die Politik des Kaisers (Napoleon) aus. Ihre Hoffnung concentrirt sich in dem Ausbruch einer Revolution, die sie von einer Bewegung in Frankreich erwartet, während eine derartige Katastrophe von der liberalen Partei als eine unnennbar schreckensvolle gefürchtet wird. Außerdem fand unser Agent daß der alte Sauerteig des Ronge'schen Deutsch-Katholicismus in Frankfurt und dessen Umgebung noch immer im demokratischen Geist fortgähre. Unter den ärmeren Volksclassen aber entdeckte er nicht selten Spuren jenes „dämonischen" Geistes der, „die schlimmsten Beispiele unserer eigenen Revolutionsperiode nachahmend," im Jahr 1849 (soll heißen 1848) zur Ermordung von Lynovszi (Lichnowsky) führte. Der geheime Bericht schildert in seinem weitern Verlauf die Ausdehnung der demokratischen Einflüsse in einer durch Baden, Württemberg und Nord-Bayern bis nach Gratz, Wien und Prag reichenden Linie, und entdeckt in der letztgenannten Stadt eine antideutsche Gesinnungsströmung. In nordöstlicher und nordwestlicher Richtung verzweigt sich der Einfluß der Demokratie und des Republicanismus gegen Köln zu und nach den kleinen sächsischen Fürstenthümern. Nur das nordöstliche Deutschland hat sich im großen und ganzen seine conservative Gesinnung gewahrt. Ausnahmen hievon sind Königsberg und Breslau, obgleich in der erstgenannten Stadt die politischen Parteien sich jetzt ebenfalls gemäßigteren Ansichten zuzuwenden anfangen. Große Ungewißheit zeigt sich in Folge der Wiedererwachung der polnischen Nationalität, und an dieser Stelle läßt sich der geheime Agent über Niegolewski und andere der Agitatoren in minutiöse Details ein. Von den untern Volksclassen in Berlin läßt sich, seiner Meinung nach, nichts verläßliches sagen. Er hatte sich übrigens mehr südlich vom Main und westlich vom Rhein umgesehen. Wien hatte er nur im Fluge besucht, und von dort den Eindruck mit fortgenommen daß es dem Hof und den regierenden Classen mit der Durchführung des constitutionellen Princips durchaus nicht ernst sey. Auf seiner Rückreise von Wien war er bei der Versammlung des Nationalvereins in Heidelberg zugegen, woselbst er viel antifranzösische Gesinnung gewahr wurde. Aber es fragt sich: „ob diese Gesinnung gegen die Probe wirklicher Gefahren Stand halten würde?" Darauf als Antwort: es dürfte dieß in den meisten Fällen allerdings zu besorgen seyn; doch werde die Logik der Thatsachen die Anhänger der preußischen Hegemonie in eine Lage hineinzwängen welche durch die geschickte Taktik Frankreichs zu einem grand coup benützt werden könnte. In Betreff der Gränzfrage gesteht dieser geheime Bericht daß „l'esprit publique in Rheinbayern sich sehr verschlimmert hat." Nur in einigen wenigen westlichen Bezirken „lassen sich noch Spuren französischer sentiments entdecken." Ein gleiches gilt von der Umgebung Triers, und ähnliche Sympathien sollen sich auch in Leipzig (!) finden. Die litterarische Agentie daselbst habe gute Dienste geleistet. (Folgen wieder einige Polizei-Chiffren.) So weit der Auszug welchen Daily News zugeschickt bekam. Der Bericht scheint, trotz mancher offenbaren Mißgriffe, Hand und Fuß zu haben. (E. C.)

Italien.

※ **Genua,** 17 Oct. Bezüglich unserer finanziellen Verhältnisse erwähnt das „Diritto" eines beachtenswerthen Umstandes, der alle Freunde Italiens in gerechten Unwillen versetzt. Das italienische neue Anlehen ist dadurch charakterisirt daß man an der Börse um 65% verkauft. Hr. Bastogi kann auf seinen Grafentitel stolz seyn, die Operation welche den Subscribenten so viele Vortheile bot, war nicht schwer durchzuführen, aber schwierig war es den Curs zu erhalten und zu heben. Wenn schon die Anleihe in Turin eröffnet wurde, kann es doch nicht unbekannt seyn daß sie eigentlich im Ausland, und namentlich in Paris, abgeschlossen ward. Aus allen Städten Italiens werden die Papiere nach Paris geschickt, und die dortige Börse ist durch die schlimmen Nachrichten aus Neapel, und vielleicht auch durch die Umtriebe der Legitimisten, gegen die Anleihe und die bezüglichen Obligationen gestimmt. Die Journale „Le Monde" und „La Gazette de France" veröffentlichen Artikel über unsere financiellen Zustände, welche, wenn sie zuverlässig sind, nachweisen daß die italienische Regierung sich am Vorabend des Bankerotts befindet. Solchen Imputationen sollte der Minister mit Ziffern begegnen, aber nichts dergleichen geschieht. Vom 3 bis zum 12 Oct. wurden in Neapel 59 Diebstähle und 2 Mordthaten begangen. 26 Personen wurden schwer verwundet und 78 Individuen wegen gemeiner Verbrechen in Haft gebracht. Mazzini hat an die Redaction der Times einen Brief geschrieben, worin er sich von der Beschuldigung zu reinigen sucht: als hate er zu einem Handstreich gegen Rom und gegen die Franzosen aufgemuntert; er sagt darin unter anderm: „Solange sich nicht unsere venetianischen Provinzen in unserer Gewalt befinden, rathe ich von einem solchen Versuch ab, welcher voreilig und der italienischen Sache sehr gefährlich wäre."

Serbien.

L **Belgrad,** im Oct. Die bekannte Duellgeschichte ist, wie vorauszusehen war, bereits verschollen. Der französische, in effectivem Dienst stehende Geniemajor Mondain, der bisher als Civil-Baudirector fungirte, ist, wie ich Ihnen gemeldet, zum Chef der gesammten serbischen Truppen, vorläufig mit dem Rang eines Obersten, ernannt. Dieser letzte Punkt ist nicht ohne Bedeutung, weil er die besondere Einwilligung des französischen Kaisers in einer Art constatirt daß schon bei dem Engagement Mondains in serbische Civildienste der jetzt eingetretene Fall vorausgesehen seyn mußte. Es erscheint daher die an sonst gut unterrichteten Orten geltend gewordene Combination, daß die ersterwähnte Duellangelegenheit eigentlich weniger gegen den österreichischen Generalconsul gerichtet als eine Provocation gewesen sey um mit dem consequenten und ungefügigen Chronisavlievits zum Bruch zu kommen, nicht ohne innere Wahrscheinlichkeit. Jetzt wird noch ein Coup gegen den bisherigen Metropoliten und Erzbischof vorbereitet. Vor dem Jahr 1859 war derselbe Bischof von Schabacz und als eifriger Anhänger der Familie Obrenovits bekannt; als daher nach der Decemberrevolution 1858 und nach der Vertreibung Alexanders auch der damalige Erzbischof gewissermaßen gezwungen wurde seine Entlassung zu nehmen und nach Oesterreich zu gehen, bestieg der erwähnte Schabaczer Bischof den serbischen Metropolitanstuhl. Als eifriger Anhänger oder als Haupt der sogenannten nationalen, eigentlich russischen Partei — die bekanntlich noch zu Lebzeiten des Fürsten Milosch für einen russischen Prinzen conspirirte — fiel er mit dieser Partei in Ungnade, und gegenwärtig wendet sich oder wird vielmehr die öffentliche Meinung dergestalt gegen ihn gewendet, daß die Erledigung des erzbischöflichen Sitzes — und zwar zu Gunsten seines gegenwärtig als Bischof von Karlstadt in Oesterreich lebenden Vorgängers Peter Joanovits — als nahe bevorstehend anzusehen ist. — Seit einiger Zeit verlautet wieder viel von geheimnißvoller Thätigkeit der Polizei, von neuen Conspirationen und deren Entdeckung, ohne daß jedoch etwas positives darüber bekannt geworden wäre. Ganz unrichtig ist die Sache aber doch nicht, da in letzter Zeit wieder mehrere Serben Zuflucht in der türkischen Citadelle gesucht und gefunden haben. — Im Laufe des Sommers machte ich Ihnen Mittheilung über mancherlei Projecte französischer Unternehmer in Serbien; heute ergänze ich dieselben durch die Mittheilung daß die Mehrzahl derselben theils aufgegeben, theils gescheitert ist. Alle diese so pomphaft angekündigten Unternehmungen waren — Seifenblasen, die im Widerschein der Sonne in allen Farben des Regenbogens funkelten, und im ersten scharfen Luftstrom in nichts zerrannen. Die drei großen Dampfer der Compagnie Bouillon sind bereits in Konstantinopel angekommen; bis sie hier eintreffen werden, wird es Winter und Zeit seyn die Winterquartiere zu beziehen. Es sollte mich daher sehr wundern wenn es der letztgenannten Compagnie gelingen sollte ihr Leben bis zu nächstem Frühjahr zu fristen.

Der Krieg am Potomac und am Mississippi.

Ω **New-York,** 4 Oct. In dem Kriegsschachspiel am Potomac ist eine Pause eingetreten, die möglicherweise bis zum Frühjahr 1862 währen wird. Am 28 Sept. haben die Sonderbündler ihre unmittelbar an die Linien des Bundesheers vorgeschobenen Positionen aufgegeben, und diese sind darauf von den Bundestruppen besetzt und befestigt worden. Damit es doch nicht ganz ohne Blut abgegangen sey, schossen in der Dunkelheit der Nacht mehrere Bundesregimenter Musketensalven auf einander ab, und die Officiere einer Batterie hatten schon Befehl gegeben mit Shrapnells zu feuern, als zum Glück die Kanoniere sich weigerten zu gehorchen. Auch ohne das hat das unglückliche Mißverständniß mehr Menschenleben gekostet als manches Treffen das man „battle" genannt hat. Das durch jenen Positionswechsel gewonnene Terrain ist an sich unbedeutend, kaum drei deutsche Quadratmeilen, doch ist sein Werth natürlich nicht mit der Meßkette zu constatiren. Das Zurückweichen des Feindes bedeutete seinen Verzicht auf einen Angriff. In der That, so weit es die Sicherstellung der Bundeshauptstadt betrifft, ist die kurze Strecke von 2 bis 3 deutschen Meilen, welche jetzt zwischen dem Potomac und den feindlichen Linien liegt, so gut wie eine von 100 Meilen. Der Raum welchen die jetzt mindestens 150,000 Mann starke Potomac-Armee des Bundes einnimmt, ist mit Erdbasteien und Redouten förmlich besäet, ist ein Sebastopol, an dem sich selbst eine sehr große reguläre Armee den Kopf einstoßen würde. Auf dem rechten Ufer des Flusses befinden sich nicht weniger als 20 Basteien, alle complet und nach besten militärwissenschaftlichen Grundsätzen angelegt, auf dem linken Ufer, oberhalb und unterhalb Washingtons, und namentlich an den Furten und Fähren, 13 Erdschanzen, Redouten und Batterien. Dagegen kann die südliche Armee, obwohl an Zahl der des Bundes ziemlich gleich, wo nicht gar

überlegen, nicht ankommen. Aber freilich ist mit dieser Sicherstellung der Bundeshauptstadt noch nichts für die Unterwerfung der Rebellion gethan. Von einer Aggressivbewegung des Bundesheers ist noch keine Rede, obschon sie jetzt mit weit besserer Aussicht auf Erfolg unternommen werden könnte als vor drei Monaten. Die Lehren von Bull's Run sind zu theuer bezahlt worden, als daß man sie nicht, selbst auf die Gefahr hin es in der Vorsicht zu übertreiben, benutzen sollte. Erst wenn dem Feind im Rücken ein lähmender Schlag versetzt worden ist, soll eine abermalige Vorwärtsbewegung stattfinden, vorausgesetzt daß dann die Jahreszeit es noch gestattet.

Den Gegner im Rücken zu treffen ist gegenwärtig die Militärpolitik beider Theile. Der Bund rüstet eine gewaltige Flottenexpedition aus,*) um an der verwundbarsten Stelle der südlichen Seeküste eine Invasion ins Werk zu setzen, deren glücklicher Erfolg einerseits den Zusammenhalt des Sonderbundsheers zerreißen, andererseits die Blokade- und Baumwollfrage auf eine Weise lösen würde mit welcher die europäischen Industrieländer einstweilen zufrieden seyn könnten. Aber wie die Dinge stehen, ist es möglich daß der Sonderbund, der seinerseits das wirthschaftliche Lebenselement der freien Staaten, die Getreidausfuhr des Westens, gefährden will, den Vorsprung gewinnt. Nördlicherseits ist es auf die Küstenabdachung am atlantischen Meer und am mexicanischen Golf abgesehen, südlicherseits auf die Pulsadern des nordwestlichen Verkehrs, den Missouri, den obern Mississippi und vor allen Dingen den Ohio. Die lediglich strategisch-militärischen Fragen sind hier den volkswirthschaftlichen untergeordnet und dienstbar; der Kampf zwischen Bund und Sonderbund wird zu einem Kampf zwischen Brod und Baumwolle.

Was die beabsichtigte See-Expedition betrifft, so schreiten die Zurüstungen dazu rasch vorwärts, und die früher nur zu sehr gerechtfertigten Klagen über die Saumseligkeit der Marineverwaltung finden jetzt keine Begründung mehr. Die meisten Kanonenboote, deren Bau der Congreß anordnete, sind bereits vom Stapel gelassen, und ihre Ausrüstung wird in einigen Wochen vollendet seyn. Eine große Menge von Transportschiffen ist gemiethet worden, darunter die stattlichen Seedampfer Vanderbilts, welche bisher theils nach Havre, theils nach Californien fuhren. Diese allein können 15,000 M. Landungstruppen transportiren. Die Kriegsschiffe welche bisher an der afrikanischen Küste Wache hielten, sind vor acht Tagen zurückgekommen um zu der Expedition mit verwendet zu werden, und ehe das Jahr umgeht, wird die Regierung, welcher der Landesverräther Toucey nicht mehr als vier Schiffe (zu sofortigem Dienst verwendbar) hinterlassen hatte, über eine Armada von ebenso viel Hundert Segeln verfügen — eine „Flottenbewegung" neben welcher sich die jetzt in Deutschland vor sich gehende ein wenig komisch ausnimmt. Welches das nächste Object der Expedition seyn soll, darüber wird natürlich nichts verrathen. Würde der Grimm des Volks zu Rathe gezogen, so wäre Charleston, die Wurzel aller Uebel welche das Land heimgesucht haben, das Ziel, und so viel ist gewiß daß, wenn diese Stadt mit Feuer und Schwert verwüstet würde, selbst im Süden Hunderttausende darüber jubelten, und zwar nicht bloß geheime Unionsfreunde. Doch wichtiger wäre jedenfalls die Eroberung von New-Orleans. Auf diese war es ursprünglich abgesehen, und zwar sollte, während eine See-Expedition in die Mündungen des „Vaters der Gewässer" eindränge, Fremont von St. Louis aus mit einer Flotte gepanzerter Kanonenboote (die ihrer Vollendung nahe ist) und einem Heere von mindestens 80,000 Mann den Mississippi hinabziehen. Allein ob dieser Theil des Programms wird ausgeführt werden können, ist jetzt mehr als jemals fraglich. Der ganze Plan, so trefflich er ausgearbeitet ist, war auf die irrige Voraussetzung gegründet daß der Feind die Zurüstungen ruhig abwarten und am Potomac still halten würde bis das doppelte Ungewitter über ihn hereinbräche. Weit entfernt das zu thun, drängt er mit voller Kraft den Schwerpunkt des Kampfes nach dem Westen, und sucht, indem er den Missouri und Ohio bedroht, den Bund dort in eine ohnmächtige Defensive zurückzuwerfen. Gelänge ihm das, so hätte er den dießjährigen Feldzug gewonnen. Ob es ihm gelingt, wird sich wohl innerhalb der nächsten zwei Wochen entscheiden, und zwar zunächst am Missouri. Dorthin, und nicht nach dem Potomac, hat jetzt derjenige zu blicken der die muthmaßlichen Chancen des Kriegs berechnen will. Nicht von Scott, nicht von M'Clellan, sondern von Fremont ist die Schlacht zu erwarten deren Ausgang nach diesseitiger Meinung den Feldzug, nach englisch-europäischer Auffassung den ganzen Krieg entscheiden wird.

(Schluß folgt.)

Neueste Posten.

§ **München**, 23 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute das Einführungsgesetz zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch berathen, und hiebei bezüglich des Art. 64, welchem die Staatsregierung in der Fassung wie er aus den Berathungen der beiden Gesetzgebungsausschüsse hervorgegangen war, bekanntlich die Zustimmung versagen zu müssen glaubte, auf Vorschlag des zweiten Präsidenten Dr. Weis und unter Zustimmung des k. Staatsministers der Justiz beschlossen, es sey diesem Artikel folgende Fassung zu geben: „Klagen gegen Nichtkaufleute aus den in Art. 63 Z. 1 erwähnten Handelssachen gehören nur dann zur Zuständigkeit der Handelsgerichte, wenn das Geschäft aus welchem geklagt wird auf Seiten des Beklagten ein Handelsgeschäft war, oder der Nichtkaufmann als Wiederbeklagter belangt wird. Die nach Art. 62 und 63 zur Zuständigkeit der Handelsgerichte gehörigen Ansprüche sind, wenn die Klage in der Hauptsache an Geld oder Geldeswerth nicht über 150 fl. ohne Einrechnung der Zinsen, Kosten und Nutzungen betrifft, bei dem einschlägigen Stadt- und Landgerichte geltend zu machen, insofern sich am Sitze dieses Gerichts nicht zugleich das Handelsgericht befindet. Unter der letztern Voraussetzung sind die Stadt- und die Landgerichte auf Antrag der Betheiligten auch zur Erlassung vorsorglicher Verfügungen, so wie für die in Art. 63 Ziff. 10 bezeichneten Handelssachen neben den Handelsgerichten zuständig." Bei der Discussion dieser Frage, woran sich der Referent Dr. v. Lauck, zweiter Präsident Weis, k. Justizminister v. Mulzer, Dr. Arnheim und Brater betheiligten, welch letzterer Veranlassung nahm dem Gedanken Ausdruck zu geben daß, bei aller Anerkennung welche dem zustandegekommenen Handelsgesetzbuch gezollt werden müsse, doch die Art und Weise des Zustandekommens mit dem Rechte der deutschen Ständekammern nicht vereinbar sey, und als Eingriff in diese Rechte bezeichnet werden müsse. Könne oder wolle man keinen Organismus schaffen in dessen Competenz die Bearbeitung allgemeiner deutscher Rechte liege, so sey man auch nicht berechtigt aus Gründen der Zweckmäßigkeit in die bestehenden Rechte und Freiheiten der vorhandenen Repräsentativverfassungen einzugreifen. Auf die nähere Motivirung dieser Anschauung, so wie auf die derselben vom Referenten Dr. v. Lauck zu Theil gewordene Beurtheilung und Entgegnung werden wir zurückkommen. Hierauf referirte Dr. Arnheim über die Aufhebung des Rechtsgrundsatzes „Kauf bricht Miethe," und wurde nach einer kurzen Debatte, an welcher sich außer dem Referenten noch v. Steinsdorf, Dr. Barth und k. Justizminister v. Mulzer betheiligten, der von uns bereits mitgetheilte (Beil. der A. Z. Nr. 291) Ausschußbeschluß mit einer unwesentlichen Redactionsänderung angenommen. Nachdem der vierte Ausschuß über mehrere Beschwerden Anzeige erstattet hatte, kam der Antrag des Abg. Dr. Völk, die kurhessische Frage betreffend, zur Berathung, bezüglich deren nach einer lebhaften Discussion, woran Mandel, Dr. Völk, Dr. Edel, Dr. Barth, Boos, Grimm, Kehl und der k. Staatsminister v. Schrenk theilnahmen, dem Antrag des Ausschusses gemäß mit überwiegender Majorität beschlossen wurde daß derselbe im Hinblick auf die Bestimmung der Verfassungsurkunde Tit. 7 §. 28 nicht in nähere Ueberlegung zu ziehen sey.

*) Nach der heutigen telegraphischen Depesche ist sie abgegangen.

Dresden, 22 Oct. Heute wurde das neue Gewerbegesetz publicirt, welches mit 1 Januar 1862 in Kraft tritt und die Gewerbefreiheit in Wirksamkeit setzt. (W. Bl.)

Zara, 22 Oct. Laut Meldung aus Castelnuovo ist der Kaiser um 2 Uhr Nachmittags in die Bocche di Cattaro eingefahren. (W. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 19 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Der Bankausweis lautet, wenn man die influirenden Momente im Auge behält, außerordentlich günstig. Allerdings stellt sich eine Verminderung des Baarvorraths und der Staatsdepositen heraus, doch ist sie von keinem Belang, da sie sich aus der eben im Gange befindlichen Dividendenzahlung erklärt. Dagegen haben sich die andern Depositen vermehrt, und erklärt sich die Verminderung von Privatdeckungen aus der geringen Geldnachfrage. Der Geldmarkt blieb unverändert flott, und der Escompte für Wechsel erster Häuser hielt sich zwischen $3-3\frac{1}{4}$ Proc., während an der Börse, in Folge der Dividendenzahlung, ein wahrer Geldüberfluß herrschte. Dagegen konnten sich englische Fonds von der Baisse der vorigen Woche noch immer nicht ganz erholen. Theils sind daran Speculativverkäufe, theils Geldanlegungen in indischen Fonds schuld, die beim großen Publicum fortwährend beliebter werden und neuerdings in die Höhe gegangen sind (die 5proc. auf $104\frac{1}{8}-\frac{3}{8}$). Auch Schatzscheine waren gefragter. In auswärtigen Fonds war das Geschäft von keiner großen Bedeutung, russische und spanisch-amerikanische schließen zu höheren Cursen, während von auswärtigen Bahnen Luxemburg, die holländisch-rheinische und die brasilische San-Paulo-Bahn einen kleinen Vorsprung erzielten. In den Wechselcursen hat sich kaum etwas verändert, und stellt sich Gold dermalen in London um $\frac{3}{10}$ Proc. höher als in Paris, und um $\frac{6}{10}$ höher als in Hamburg. Silber war still, aber fest zu den Preisen der vorigen Woche. Auf der Kornbörse war der Umsatz zwar nicht sehr lebhaft, trotzdem wurde heimischer und fremder Weizen höher bezahlt. Andere Getreidesorten hielten sich fest. Eingeführt wurden 11,900 Quarters Weizen, 750 Q. Gerste, 7970 Q. Hafer und 1480 Faß Mehl. Auf dem Liverpooler Baumwollmarkt hat die Aufregung noch immer nicht ihren Höhepunkt erreicht. Sie wächst mit der Gewißheit daß jetzt weniger denn je ein friedlicher Ausgleich zu hoffen sey, und stellen sich ordinäre Sorten abermals um $\frac{1}{4}-\frac{3}{8}$, Mittelsorten um $\frac{3}{8}-\frac{1}{2}$, feine um $\frac{1}{2}-\frac{5}{8}$ höher als am Schluß der vorigen Woche. Verkauft wurden 167,000 Ballen, davon 56,000 B. an Speculanten und 11,000 B. an Exporteurs. Dabei hoben sich Surate ebenfalls um $\frac{1}{4}-\frac{1}{2}$ Proc. Thee ist fest; Kaffee 1 Shill. höher; auch Cacao hat etwas angezogen. Die Indigo-Auctionen sind seit Dienstag geschlossen, und hat sich die zu Anfang notirte Avanz behauptet. Am 7 Nov. beginnt die letzte Schafwollauction dieses Jahres, zu der bis jetzt 62,077 Ballen vorgemerkt sind. Schottisches Roheisen, Oele und Talg bleiben fest.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß die am 1 Januar l. J. eröffnete **zweite zwanzigjährige Gesellschaft**, nachdem bei derselben für 10 Mitglieder 46 Einlagen zum Betrage von fl. 459. 41 kr. subscribirt und 29 Einlagen mit fl. 282. 18 kr. wirklich einbezahlt waren, am heutigen Tage durch Beschluß der Bank Administration für constituirt erklärt worden ist.

In allen Gesellschaften zusammen zählt die Sparcassen-Tontine zur Zeit 1541 Mitglieder mit fl. 11,421 Einlagen und einem Einlegs-Capital von fl. 114,039. 37 kr., und es kann dieselbe sowohl als Aussteuer-Anstalt für Kinder, als zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene um so mehr empfohlen werden als ihre Leistungen die einer gewöhnlichen Sparcasse weit überbieten.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt, und von denselben zugleich alle gewünschten Aufschlüsse ertheilt. — München, 1 October 1861.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent. [6719—21]

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft der
Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtebildung. — Eine einstufige und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland; ist eine solche zweckmäßig und gerecht? — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincipes. — Die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Schwerin. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft oder der ethisch-anthropologische und der chrematistische Standpunkt in der Nationalökonomie, mit besonderer Rücksicht auf die Grundprincipien der Steuerlehre.

Stuttgart, 1 October 1861. [373] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

[375] In **Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly im dreißigjährigen Kriege

von **Onno Klopp.**

Erster Band bis zur Zeit des Friedensschlusses von Lübeck 1629.

gr. 8. Geheftet fl. 5. oder Rthlr. 3.

(Der zweite Band ist unter der Presse und folgt demnächst.)

Der Herr Verfasser selbst leitet sein Werk in folgender Weise ein:

Ich unternehme es die Geschichte der Wirksamkeit eines Mannes zu schreiben, der in seinem Leben hochgeachtet von Freund und Feind, am Schlusse desselben, und mehr noch nach seinem Tode dem befangenen Urtheile der Parteileidenschaft und der Unkenntniß anheimgefallen, der von dieser Parteileidenschaft aus mit dem Kainszeichen des Mörders und Würgers gebrandmarkt ist. Ich werde suchen, nach den Ergebnissen unmittelbarer Quellen und nach den klar vorliegenden Thatsachen den General Johann Tserklaes Grafen von Tilly zu schildern, wie er dastand im Lichte seiner Zeit, wie sein Bild sich verhält zu denen seiner Gegner oder auch seiner Mitstreiter. Die geschichtliche Literatur der Deutschen und der Belgier zählt in den lezten Jahrzehnten eine Reihe von Schriften auf, welche sich bemühen das Bild dieses Mannes herzustellen, rein von den trüben Schatten und Verdunkelungen der Parteileidenschaft. Auf deutschem Boden fehlte noch eine Gesammtauffassung seines Wirkens. Es fehlte vor allen Dingen für das Ganze aus unmittelbaren, unzweifelhaften Quellen der Nachweis, wie Tilly in seiner Stellung sich verhielt zu den Menschen, zu den Gesetzen und Rechten der Corporationen und der Einzelnen. Dieses wird unsere Aufgabe seyn. Nicht das Gewühl der Schlachten, nicht das Ringen physischer Kräfte, nicht die Operationen der Strategik stehen für unseren Zweck in erster Linie, sondern die Kenntniß, die Erforschung und Durchdringung der moralischen Motive. Es ist nicht bloß der General Tilly den wir kennen zu lernen haben, sondern der Mensch und der Christ. — Stuttgart, 1861.

[6869—70]

Neue Romane

zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Bremer, Fr., Reisebilder aus der Schweiz und Italien. 4 Bde. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Conscience, H., Simon Turchi oder die Italiener in Antwerpen. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Conscience, H., Der junge Doctor. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Conscience, H., Das eiserne Grab. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Dumas, A., Garibaldi's Memoiren. 3 Bände. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Dumas, A., Der Pechvogel. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Eliot, George, Adam Bede. 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Eliot, George, Die Mühle am Floß. 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Eliot, George, Silas Marner, der Weber von Raveloe. 16 Sgr. oder 48 kr.

Smith, J. F., Ebbe und Fluth. 6 Bände. Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4.

Flygare-Carlén, Schattenspiel. Zeit- und Sittengemälde. 1. Band. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Stuttgart, 1861. Franckh'sche Verlagshandlung.

(7111) Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Norbert Dujardin.

Von **Ida v. Düringsfeld.**

8. Velinpapier. geh. Preis 25 Sgr.

Die beliebte Verfasserin von „Schloß Goczyn" bringt hier in anziehender Darstellung ein lebendiges Bild aus der Gegenwart. Die Handlung entwickelt sich in spannender Weise: eigenthümliche Charakterschilderungen werden vorgeführt, die den Leser fesseln und angenehm unterhalten.

Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [374]

Culturstudien

aus drei Jahrhunderten.

Von

W. H. Riehl.

Zweiter, unveränderter Abdruck.

gr. 8. Geheftet. fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Ein feines geübtes Auge für das Aufspüren und Auffinden jener einzelnen Züge welche zur Charakteristik ihrer Zeit oft mehr beitragen als große Begebenheiten, ein offener Sinn für die Eigenart alles Volksthümlichen, für alles Feste und Ursprüngliche, und jene gemüthvolle Antheilnahme, verbunden mit künstlerischer Gestaltungskraft, ohne welche das Geschäft des Detailforschers auf dem Feld der Culturgeschichte bloßer Notizenkram wäre, sind die rühmlichst bekannten Vorzüge der mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Riehl'schen Studien und Forschungen. Um so ungetheiltere Aufnahme werden vorliegende „Culturstudien aus drei Jahrhunderten" finden, welche eben eine Reihe solcher Detailforschungen enthalten, die, wie er selbst sagt, im klein und fein ausmalenden Genrestyl gehalten sind, der ja darum doch auch größere Umrisse im Hintergrund zeigen darf, in denen er „das Kleinleben der Periode in seinen heimlicheren Schlupfwinkeln zu belauschen suchte, und einsame Waldpfade gieng, die vielleicht nur auf Umwegen zum Ziel führen, oder gar im schweigenden Dickicht sich verlaufen, nicht den großen Heerweg zwischen Stadt und Stadt."

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bedeutende neue Erscheinung. Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Schmidt, Julian, { **Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland von Leibnitz bis auf Lessing's Tod.** 1681—1781 Lfrg. 1. u. 2. Preis 2 Thlr. 15 Ngr

Dieses Werk schließt sich der Zeit nach — rückwärts — desselben Verfassers „Geschichte der deutschen Literatur seit Lessing's Tod" ergänzend an, ist sonach für die Besitzer derselben von höchster Wichtigkeit. Es bildet aber auch für sich ein geschlossenes Ganze. (7064)

[7041] **Wichtige Preis-Ermäßigung!**

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M.,

offerirt in **neuen vollständigen Exemplaren:**

Album d. schönsten Ansichten Deutschlands, d. Schweiz u. Italiens, 84 Stahlstiche m. erklärend. Text, Prachtband mit Goldprägung nur fl. 2. 24 kr.; Alpenblumen, Sammlung v. Novellen u. Erzählungen, 7 starke Bde, fl. 2. 24 kr. Ariost's rasend. Roland, 3 Bde. mit Stahlst. fl. 1. 48 kr. Auffenberg's Werke, 21 Bde. fl. 2. 42 kr. Auswahl aus denselben, 17 Bde. fl. 1. 24 kr. Amor und Hymen, enth. Geheimnisse der Liebe u. Ehe 36 kr. Beranger's Lieder. 18 kr. Bernhard's Soldatengeschichten, 10 Bde. fl. 1. 12 kr. Bilder zu Schiller's Werken auf 32 Tfln. Class.-Form. 36 kr. Boz (Dickens) ausgew Werke, 16 starke Bde. fl 4. 30 kr. Bixio, der Landwirth d. 19 Jahrh. in seinem ganzen Umfange 50 Bch. mit 2,500 Abbild. fl. 7. Blumauers Werke 2 Bde. eleg. geb. fl. 2. 24 kr. Boccaccio's Werke deutsch, 4 Bde. fl. 2. 42 kr. Byron's Werke 12 Bde. m. Stahlst. fl. 2. 48 kr. Calwer, die Thierwelt Deutschlands u. d. Schweiz, mit 761 fein ausgemalt. Abbild. auf 12 Tfln. Imp.-Fol. (Ldnprs. fl. 28.) nur fl. 7. Clauren's Werke, 20 Bd. fl. 7. Conversations-Lexikon, umfassend. Wörterb. alles Wissens. 18 Bde. fl. 3. 30 kr. Cornelia, Tasche. b. f. deutsche Frauen, m. Stahlst. Jahrg. 1861 in Futteral mit Goldschn. fl. 1. Dante's göttl. Comödie m. Sthlst fl. 1. 30 kr. Denkmäler, histor. Deutschlands, besonders d. Rheins u. d. Niederlande, 50 feine engl. Stahlst. m. erklärend. Text in 14 Heften. gr. 8. fl. 1. 48 kr. Dorfgeschichten, niederländ., 4 Bde. fl. 1. 12 kr. Fontane's Dichteralbum, Prachtbd. m. Goldschn. fl. 2. 42 kr. Fries, Landwirthschaft 2 Bde. fl. 2. 24 kr. Goethe's sämmtl. Werke, 6 Bde. m. Stahlst. von Kaulbach, eleg. geb. fl. 21. Dieselben in 40 Bdn. mit 92 Stahlst. eleg. geb. fl. 31. 30 kr. Dessen Reinecke Fuchs mit Zeichn. v. Kaulbach; Prachtbd. fl. 5. 15 kr. Goethe's Faust, Briefwechsel m. einer Dame, fl. 1. 12 kr. Goethes Leben von Viehoff. 4 Bde. Prachtbd. fl. 5. 15 kr. Hauff's Werke, 5 Bände. fl. 3. 30 kr. Hackländer's Werke 20 Bde. fl. 10. 30 kr. Dessen neuere Werke, 14 Bde. fl. 7. Hebel's Schwänke des rheinländ. Hausfreundes. 2 Bde. mit Stahlst. 54 kr. Hogarth's Werke m. 92 prachtvoll. Stahlst. Prachtband. fl. 7. 30 kr. Hoffmann v. Fallersleben, alleman. Lieder 36 kr. Herrenspiegel, der (Chronique scandaleuse Schweizer Hauptstädte) 2 Bde. fl. 1. 12 kr. Illustrirt. Haus- und Familienbuch, Jahrg. 1860 hoch 4. m. 156 prachtvoll. ausgemalt. u. schwarzen Abbild. und über 600 Aufsätzen aus allen Zweigen d. Literatur nur fl. 4. 30 kr. in Prachtbd. fl. 5. 15. Jung (Stillings) Werke, 12 Bd. fl. 6. 42 kr. Kotzebue's Theater, 24 Bde. fl. 9. Lamartine's Werke. 45 Bde. fl. 7. La Mert, der persönliche Schutz mit 25 anatom. Abbild. (versiegelt) fl. 1. 12 kr. Lewald, Mörder und Gespenster, Gallerie merkw. Verbrechen und Erscheinungen. 2 Bde. fl. 1. 12 kr. Langbein's Werke, 16 Bde. m. Stahlst. fl. 8. 45 kr. Lesage, le diable boiteux, 27 kr. Dessen hinkend. Teufel, Prachtausg. m. Holzschn. eleg. geb. fl. 2. 24. Dessen Gil Blas, Prachtausgb. m. Holzschn. eleg. geb. fl. 4. 30 kr. Lina, die bayer. Köchin m. 600 versch. Kochrecepten, 36 kr. Lalen d. zu Lalenburg, wunderseltsame Thaten mit 60 Bildern 27 kr. Lichtwers Schriften, 2 Bde. 36 kr. Liebes-Abenteuer des Chevalier Faublas. 4 Bde. m. Abbild. fl. 5. 15 kr. Library of the newest engl. novels, tales etc. 5 vols. fl. 2. 24 kr. Märchen und Sagen, herausg. von Ernst Willkomm. 2 Bde. m. 12 Abbild. 54 kr. Memoiren Don Juan's 11 Bde. fl. 5. 15 kr. Milton's verlorenes Paradies mit Stahlst. fl 1. 30 kr. Münchener fliegende Blätter, 2 Bde. m. 800 Abbild. fl. 1. 30 kr. Musaeus, Volksmärchen der Deutschen, eleg. geb. 54 kr. Nieritz Volksbücher 1844–46, 3 Bde. m. viel Abbild. 36 kr. Nork, populäre Mythologie, 10 Bde. mit viel. Abbild. fl. 2. 42 kr. Oesers, Briefe über Aesthetik eleg. geb. 2 fl. 24 kr. Petermann, Botanik, mit 300 Abbild. fl. 1. 12 kr. Paff's Naturlehre m Abbild. fl. 1. 12 kr. Pitaval der, Englische Criminalprocesse 54 kr. Pontecoulant, populäre Astronomie, 4 Bde. mit 110 Abbild. fl 1. 12 kr. Poppe, Wunderschauplatz der Magie, 4 Bde. mit 250 Abbild. fl. 1. 48 kr. Dessen Hausfreund, 3 starke Bde. mit 94 Abbild. fl. 1. 48 kr. Pyrkers Werke 3 Bde. eleg. geb. fl. 1. 30 kr. Rache blutige, einer jungen Frau fl. 1. 12 kr. Reuschle, große illustrirte Geographie m. 50 color. Karten u. viel. hundert Abbild. in Fol. eleg. geb. fl. 3. 30 kr. Robert, unsere Hausfreunde, Naturgesch. d. Hausthiere m. viel Abbild. geb. fl. 1. 30 kr. Romanen-Bibliothek des Auslandes, enth. das Vorzüglichste v. Dumas, Féry &c. &c., 12 starke Bde. fl. 3. 30 kr. Schiller's Werke. 12 Bde. mit 30 Abbild. Prachtbd fl. 8. Dessen Gedichte mit vielen Abbild. eleg. geb. fl. 1. 12 kr. Schmidt, Handbuch für Tischler und Ebenisten, m. 115 Abbild. 36 kr. Schmidt, Gesch. d. 30jähr. Krieges, 36 kr. Schubarts Gedichte, Prachtausg. 2 Bde. eleg. geb. fl. 1. 30 kr. Steffens, Jahrb. d. Nützlichen und Unterhaltenden, Jahrg 1857–59, 3 Bände, mit vielen Stahlst. 54 kr. Schellenberg, deutsches Fremdwörterbuch. 2 starke Bde. (über 30,000 Worterkl.) g b. fl. 1. 48 kr. Schelmenstreiche des Pfaffen Ameis, 27 kr. Strauß, (Verf. des Leben Jesu) Christl. Glaubenslehre von Philalethes 2 Bde. fl. 1. 48 kr. Nachträge zu Shakspeare von Schlegel und Tieck, 4 Bde. m. 40 Stahlst. fl. 2. 24 kr. Spindlers Erzähler, 12 Bde. fl. 4. 48 kr. Derselbe eleg. geb. fl. 7. Swifts humorist. Werke, 3 Bde. fl. 1. 48 kr. Tasso's befreit. Jerusalem m. Stahlst. fl. 1. 30 kr. Tausend und eine Nacht, 4 Bde. m. 160 Abbild. fl. 3. 30 kr. Tegner's Frithiofsage, Prachtbd., fl. 1. 12 kr. Tiedge, Urania eleg. geb. 36 kr. Universallexikon d. Tonkunst, herausg. v. Gaßner. fl. 3. 30 kr. Unterhaltungsbibliothek, illustr. 18 Bdchn. m. vielen Abbild. fl. 1. 12 kr. Van d. Velde's Werke, 8 Bde. fl. 2. 24 kr. Vilmy, Toni, Gemälde aus Ungarns Gegenwart, 54 kr. Dessen Adalay, Gemälde aus Kaukasiens Gegenwart 54 kr. Volgers große Naturgeschichte mit 2000 Abbild. eleg. geb. fl. 4. Volkmann's Volkserzähl. 2 Bde. 27 kr. Voltaire oeuvres ed. en 7 vols. gr. lex. 8. à 2 colonnes avec d. gravures. (Ladenpreis fl. 70.) nur fl. 17. 30 kr. Weber's Demokritos, 12 Bde. fl. 8. Wieland's Werke, 36 Bde. eleg. geb. fl. 14. Wigands pocket-Miscellany. enth. 15 Novellen in engl. Sprache, 27 kr. Wolff, Hausschatz der Volkspoesie, eleg. geb. fl. 1. 48 kr. Zimmermann, die Befreiungskämpfe gegen Napoleon m. Stahlst. eleg. geb. fl. 2. 42. kr. Dessen Kaisersaal m. 36 prachtvollen Stahlst. Prachtbd fl. 5. 42 kr. Das Kaiserreich Japan, nach den besten Quellen geschildert, mit 21 Stahlst. fl. 2. 42 kr. Englisch Ostindien, m. 24 Stahlst. fl. 2. 42 kr. China u. die Chinesen, mit 24 Stahlst., fl. 2. 42 kr.

☞ **36 Bände Unterhaltungs-Schriften von Kock, Boz, Spindler, Auffenberg u. A. statt fl. 50. nur fl. 4. 30.**

☞ **Bestellungen von fl. 9 an erhalten 36 Stahlstiche, von fl. 18. an „Spindlers Erzähler" 4 Bde. gratis.**

☞ Briefe und Gelder werden franco erbeten!!

(7083) Bei **G. Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Waltl, Joh. Dr., über Desinfection und gleichzeitige Stoffgewinnung auf mechanischem Wege in ihren Beziehungen zur Sanität und Oekonomie. Nebst Angabe von Maßregeln des allgemeinen persönlichen Schutzes in inficirten Zeiten. gr. 8. 3 Bogen mit 1 Lithographie. br. 30 kr.

[6975] Tübingen. Im Verlage der **H. Laupp'schen Buchhandlung** (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

S. Bonaventurae

eximii ecclesiæ doctoris

opuscula duo praestantissima

Breviloquium

et Itinerarium mentis ad Deum.

Edidit

Carolus Josephus Hefele,

ss. Theologiæ Doctor et Professor publ. ord.

Editio tertia.

23 Bogen. XVI. broschirt. fl. 1. 24 kr. oder 27 Ngr.

Wie das Breviloquium zu allen Zeiten als die trefflichste dogmatische Schrift des h. Bonaventura anerkannt, und neuerdings noch als „leicht die beste Dogmatik des Mittelalters" gerühmt wurde, so nimmt das Itinerarium mentis ad Deum unter den mystischen Schriften des großen Kirchenlehrers die erste Stelle ein. Beide erscheinen hier vereinigt in einer schönen, correcten und wohlfeilen Ausgabe, über deren zugleich kritischen Werth die Præfatio näheren Aufschluß gibt.

Thomas von Kempen, des gottseligen, **Erbauungsschriften. Das Alleingespräch der Seele. Das Rosengärtlein und das Lilienthal. Von den 3 Hütten.** Nebst einem Anhange. Aus dem Lateinischen von Eusebius Christlich. 34 Bogen. XVI. brosch. fl. 1. 24 kr. oder 27 Ngr.

Im vorliegenden Buche sind aus den Gesammtwerken des Th. von Kempen die schönsten und zur allgemeinen Erbauung am meisten dienlichen Schriften ausgewählt und vollständig in treuer Uebersetzung gegeben. Es zählen diese theilweise zu den lieblichsten Blüthen an dem Baum der christlichen Mystik. Ein besonderer Vorzug dieser deutschen Ausgabe liegt auch darin, daß aus allen noch übrigen Schriften — mit Ausnahme der Nachfolge Christi — das Schönste und Beste, die Quintessenz, in einem größeren Anhange beigegeben ist. Den Schluß bildet eine Auswahl kräftiger, flammender Gebete. Das ganze Buch, mit einem ausführlichen Sachregister versehen, bildet zugleich in mehrfacher Beziehung eine beachtenswerthe Ergänzung zur Nachfolge Christi, und dürfte darum den Freunden der Nachfolge eine willkommene Gabe seyn.

(7074) So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg durch die **K. Kollmann**'sche Buchhandlung:

Nosophthorie.

Die Lehre vom

Vernichten der Krankheiten

von

Aug. Theod. Stamm, Dr. med. etc.

1. Theil. 1 Thlr. 20 Sgr.

Im Vorstehenden übergibt die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung der Welt eine Schrift, der gewiß „die wahrste Förderung der medicinischen Wissenschaft" von keinem Denker abzusprechen seyn wird. Die langjährigen Studien des Herrn Verfassers in fast allen Ländern und Welttheilen können schon an und für sich die besten Hoffnungen erwecken. Wir sehen hier den Verfasser der „Religion der That" und von „Deutschlands Weltberuf" für die Medicin die bedeutsamste Richtung schaffen, die überhaupt in derselben möglich ist. Die Schrift ist Aerzten und allen Denkern und auch besonders den Medicin-Studierenden zu empfehlen, welche nach einer bestimmten Richtung für ihre Bestrebungen suchen.

Leipzig, im October 1861.

Ch. E. Kollmann.

(7073) Im Verlage von **H. Bechhold** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg durch die **K. Kollmann**'sche Buchhandlung:

Germania,

eine Lithographie in feinster Ausführung erfunden und gezeichnet von

Fritz Neumüller.

Größe ohne Rand 20" rhein. hoch, 13" breit.

Preis: auf chinesisch Papier mit breitem Rand fl. 2. 20.

Dieses ansehnliche und vollendete Blatt eignet sich vorzüglich zur Ausschmückung von Wirthschafts- und Vereinslocalen und gereicht jedem Wohnzimmer zur patriotischen Zierde.

[7058] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Die deutsche Mystik im Prediger-Orden von (1250—1350)

nach ihren Grundlehren, Liedern und Lebensbildern aus handschriftlichen Quellen
von **Dr. C. Greith,** Domdekan in St. Gallen.
8. VIII und 456 S. Preis: 2 Thlr. — fl. 3. 30 kr.

Freiburg im Breisgau, 1861. **Herder'sche Verlagshandlung.**

Ansbacher Eisenbahn-Loose,	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. 30 kr. —	Hauptgewinne	fl.	25,000, 20,000, 16,000, 14,000 ꝛc.
Freiburger- (Canton) „	Ziehung am 15 Februar 1862 à fl. 6. — kr. —	„ „	Frc.	60,000, 50,000, 40,000, 30,000 ꝛc.
Neufchâteler- „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 5. 15 kr. —	„ „	Frc.	100,000, 35,000, 25,000, 20,000 ꝛc.
Sardinische „	Ziehung am 1 December a. c. à fl. 24. 45 kr. —	„ „	Frc.	80,000, 50,000, 40,000, 30,000 ꝛc.
Schwedische „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 18. — kr. —	„ „	Rthlr.	25,000, 20,000, 18,000, 16,000 ꝛc.
Vereins- (Texas) „	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. — kr. —	„ „	fl.	25,000, 20,000, 12,000, 10,000 ꝛc.

empfehle ich, sowie sonstige Staatspapiere, unter Zusicherung reeller und pünktlicher Besorgung.

P.S. Pläne und Ziehungslisten aller existirenden Staats-Anlehensloose gratis.

[7102—4] ***B. Grünebaum,*** am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:
Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ¹/₁ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ¹/₁ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer Füllung** ausgeführt. [6096—6107]

Freiwillige Subhastation.

Auf Antrag der Zustandsvormundschaft und mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde sollen von dem unterzeichneten Gerichtsamte

den 25 November 1861

die dem geisteskranken Hotelier Heinrich Wilhelm Bode in hiesiger Stadt, welche als Badeort und Mittelpunkt der sächsischen Schweiz sich eines sehr starken Fremdenverkehrs erfreut, zugehörigen Immobilien, und zwar

a) das in der frequentesten Lage unmittelbar an der Elbe am Landeplatze der Dampfschiffe und unweit des Bahnhofs Krippen belegene höchst comfortabel eingerichtete und wohlrenommirte Hôtel zum Dampfschiffe, welches außer den Gaststuben, dem Speisesaale, dem Gartensalons, dem Badezimmer ꝛc. 40 Fremdenzimmer enthält und in dessen Garten die Zollabfertigungsanstalten für die Dampfschiffe sich befinden

(Fol. 1 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schandau) sowie getrennt von ersterem

b) zwei ebenfalls an der Elbe belegene Gartengrundstücke von 289 und beziehentlich 50 □Ruthen Flächeninhalt mit einem großen Eiskeller

(Fol. 213 und 214 desselben Grund und Hypothekenbuchs) Vormittags in der großen Gaststube des Dampfschiff-Hôtel unter im Termine bekannt zu machenden Bedingungen freiwillig versteigert werden. Zum Bieten werden jedoch nur diejenigen zugelassen, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit vollständig auszuweisen vermögen.

Unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle aushängenden, die Beschreibung der Grundstücke und die Subhastationsbedingungen enthaltenden Anschlag wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht und nur noch bemerkt, daß

a) das Dampfschiffhôtel auf 22,931 Rthlr. 15 Ngr. — und

b) die beiden Gartengrundstücke zusammen auf 2811 Rthlr.

ohne Rücksicht auf die Oblasten abgeschätzt worden sind, ingleichen daß Tags nach der Subhastation und Tags vor der auf den 31 März 1862 festgesetzten Uebergabe der Grundstücke mit Verauctionirung des im besten Zustande befindlichen Inventars sowie der Vorräthe verfahren wird. (7036—38)

Schandau, den 8 October 1861.

Das königl. Gerichts-Amt daselbst.

Tränckner.

Pensionnat
de
Jeunes Demoiselles

Dirigé par
Mesdemoiselles Lequin
à Genève, Rue du Mont-Blanc. 8.

Prospecte stehen auf Verlangen zu Diensten.
[5223—34]

Für Maschinenfabriken.

Ein junger Mann, der am schweiz. Polytechnikum in Zürich das Diplom als Maschineningenieur erhalten hat, sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung in einer Maschinenfabrik oder einem technischen Bureau. Gef. Offerte unter Nr. 117 an die Buchhandlung Blom in Bern zu richten. [6913—14]

Zum Verkauf eines neuen Artikels, der seine Verwendung vorzüglich bei Fabriken findet, wird

ein Provisionsreisender

gesucht. Die Bedingungen sind sehr annehmbar, die Muster leicht transportabel und nehmen ganz wenig Raum in Anspruch. Franco-Offerte mit Chiffre A. Z. Nr. 6664 besorgt die Exp. der Allg. Ztg. [6664—67]

Un jeune homme de la Suisse française, professant la religion catholique, âgé de 20 ans, qui a achevé toutes ses études réales dans un des meilleurs colléges, et recommandé tout particulièrement par ses professeurs, cherche à se placer en qualité de precepteur ou de gouverneur dans une bonne maison d'Allemagne. Pour tous les renseignements ultérieurs s'adresser à M. Jos. Rais, professeur au collége de Delémont. (6915—16)

An Englishman, residing in the midst of the Woolen Manufacturing district of England, wishes to represent a foreign house that deals in Mungoes, woolen Rays etc. Unexceptionable References and security given. Adress D. S. Post-office, Huddersfield, Yorkshire, England. (6856-59)

Ein tüchtiger Handelsmann

(Schweizer), welcher während einigen Jahren die Schweiz bereiste, wünscht sich als Agent eines größeren Fabrik- oder Import-Geschäftes in Basel niederzulassen. Alle Sicherheit wird geboten werden. Frankirte Anträge unter F. G. B. Nr. 256 befördert die Exp. dieses Blattes. [7026—29]

Stelle-Gesuch. Für einen sehr gut empfohlenen jungen Mann, Katholik, seit 7 Jahren im Buchhandel thätig, suche ich zum sofortigen Antritt unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Gefällige Offerte erbitte ich mir mit directer Post. [7022—24]

J. R. Huye, Buchhändler in Braunsberg.

Stellegesuch. Ein Mann im besten Alter, der seine landwirthschaftliche Ausbildung in Hohenheim erhalten, den Kunstwiesenbau gründlich erlernt, seit vielen Jahren als selbstständiger Verwalter und Rechner großer Herrschaftsgüter in Bayern, Oesterreich und Sachsen functionirt hat, und gegenwärtig Inspector einer großen herrschaftl. Besitzung in Bayern ist, sucht eine entsprechende Stelle mit dem Anfügen, daß er nicht nur von seiner gegenwärtigen Herrschaft bestens empfohlen wird, sondern auch mit den besten Attesten versehen und jede erforderliche Caution zu leisten im Stande ist. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 7075 durch die Exp. d. Bl. [7075—76]

Der unterzeichnete Director der kgl. Porzellan- und Gefäßesammlung (im Japanischen Palais) ist wie bisher auch ferner ermächtigt, Doubletten der gedachten Sammlung, bestehend in sächsischem, chinesischem und japanischem Porzellan, zu verkaufen, und ist bereit täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage sowie der Mittwoche, zwischen 11 und 1 Uhr Kaufliebhabern die Verkaufsgegenstände unter Angabe fester Preise in den Localen dieser Sammlung vorzeigen zu lassen. [7033]

Dresden, 15 October 1861.

Hofrath **Dr. J. G. Th. Gräße.**

Anerbieten. Ein ganz neuer noch unbenützter Dampfkessel aus der Fabrik von J. Piedboeuf in Aachen ist zu verkaufen. 25½ Fuß lang, 4 Fuß im Lichten weit aus 7 Ringen, je 2 Blechen, 0,438 Zoll = 11 bis 11½ Millimetres stark gefertigt; auf dem zweiten Ringe mit einem Dome von Blech 23¾ Zoll weit, 26 Zoll hoch und auf dem sechsten Ringe ein ovaler Gußkasten 19½ und 15½ Zoll weit mit dem Mannloch-Verschluß versehen, angebracht. An zwei Stellen ist dieser Kessel mit einem Vorwärmer verbunden, 22⅚ Fuß lang, 29 Zoll weit, aus 6 Ringen, je einem Blech 0,301 Zoll = 7⁴/₁₀ Millimetres stark gefertigt. Die angegebenen Maße sind rheinisch. Der Kessel ist auf 10 Atmosphären geprüft. [7080]

Agenten-Gesuch. Für einen einfachen Artikel, welcher in jedem Manufactur-Kurzwaaren-Geschäft gebraucht wird, sucht ein Barmer-Haus thätige Agenten, welche mit der Platz-Kundschaft vertraut sind, und besonders in größeren Städten wohnen. Ebenso werden Grossisten gesucht. Frankirte Offerte besorgt die Exped. dieses Blattes unter Nr. 7099. [7099]

Pferdeverkauf. Ein paar vollkommen eingefahrene, zuverlässige und fehlerfreie 8jährige Rappen, Walachen, russische Race, sind eingetretenen Sterbefalles halber zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe mit Nr. 7100 durch die Expedition dieses Blattes. [7100]

Eine ältere Dame wünscht bei sich eine Dame oder älteren soliden Herrn aufzunehmen, in der schönsten Gegend Oberösterreichs. Es wird aller Comfort geboten, die Stadt selbst bietet jede Art Unterhaltung und Annehmlichkeit. Frankirte Briefe unter F. F. Nr. 7086 an die Exped. d. Bl. [7086]

Musketenschaften von Nußholz.

In Bayern soll ein Schaftenzuschneider oder Fabrikant seyn, der größere Armee- und andere Lieferungen übernimmt. Man bittet um dessen Adresse u. s. w. unter S. S. a. poste restante Darmstadt. [7069]

Aecht orientalisches

Rosenöl,

direct von Konstantinopel bezogen, in feinster Qualität und hübschen Flacons empfiehlt [7047—48] **Carl Marx in Stuttgart.**

Johann Reiter (ehemals Werkführer des kgl. b. verstorbenen Geigenmachers Joh. Bauchel zu Würzburg a. M.), Besitzer der ausgezeichnetsten Zeugnisse von Seite der berühmtesten Violinvirtuosen, empfiehlt sich als Saiten-Instrumentenmacher und gewissenhafter Reparateur verwahrloster, alter, werthvoller Instrumente. (7001—2)

Mittenwald a. d. Isar in Bayern.

Ein Haus. Ein in der schönsten Lage Regensburgs liegendes Wohnhaus, prachtvoll gebaut, mit Nebengebäuden und prachtvollem Garten und Hofraum, im Werthe von circa 18,000 fl., ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch zur Herstellung eines jeden Fabrikgeschäfts. Portofreie Briefe, bez. 7084, befördert die Expedition dieses Blattes. (7084—85)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition entgegenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag | Nr. 298. | 25 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (König Max. Verhandlungen der Abgeordneten über die Aufhebung des Lotto. König Otto. Tagsbericht); Aschaffenburg (v. Fechenbach); Baden (die großdeutsch-conservative Sache); Dresden (das neue Gewerbegesetz publicirt. Nachwirkung der Kosciuszko-Feier); Leipzig (die Völkerschlacht); Hannover (eine Medaillenverleihung); Berlin (der feierliche Einzug JJ. Majestäten. Minister a. D. Frhr. v. Manteuffel. Anekdote aus Compiègne. Die Officierstellen in der Flotte. Marschall Mac Mahon. Heerschau. Amnestie. Ordensverleihungen. Prof. Dr. Leubuscher †); Königsberg (Gedicht der Studierenden); Wien (die Ostd. Post über die Krönungsrede des Königs Wilhelm); Triest (der Marine-Unterschleifsproceß).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (zur Lage. Die Gleichberechtigung der Rumänen); Hermannstadt (Octroyirung); Lemberg (Eröffnung der Eisenbahn).

Spanien. Rios Rosas.

Großbritannien. Die Königin auf dem Rückweg aus Schottland. Zur preußischen Königskrönung. Dr. Hayes.

Frankreich. Der Redactionswechsel in der officiösen Presse. Ein Ehrendegen an Franz II. Eine Erklärung der Patrie. Victor Emmanuel nach Neapel. Schließung des Theaters von Toulon. Mocquard und Delaguéronnière gegen Persigny. Ernest Duran todt.

Italien. Turin (General Lamarmora nach Neapel. Die Unruhen im Neapolitanischen. P. Passaglia. Die Zweigbahn von Rimini nach Ancona vollendet. Die Fremden im italienischen Heere. Die letzte Anleihe und das Sinken der Curse. Toast auf Mazzini. Die geheimen Plane der Bewegungspartei. Deputation an Victor Emmanuel); Rom (die kaiserliche Politik dem heil. Stuhl gegenüber. Letzte Audienz des Herzogs v. Grammont beim Papst. Duell zwischen zwei Zuavenofficieren. Adresse des sicilianischen Adels an die Mächte Europa's.

Rußland und Polen. Warschau (Schließung der Kirchen. Zur Lage. Die Gefangenen).

Türkei. Konstantinopel (Riza Pascha's Ungnade. Klagen des Patriarchen).

Telegraphische Berichte.

∴ **New-York,** 15 Oct.*) Wie ein Gerücht wissen will, hätte die Flotte der Separatisten die blokirenden Schiffe des Bundes vor New-Orleans angegriffen. Sie haben nach heftigem Kampf ein Schiff versenkt, und die übrigen zum Rückzug genöthigt. Das Schiff worauf sich Commissarien von England und Frankreich befanden, passirte am 12 d. die Blokade von Charleston.

Handelsbericht.

London, 21. Oct. Die Berichte aus den Manufacturdistricten lauten nicht besser als vor acht Tagen, und werden wohl so bald nicht angenehm klingen können. In Birmingham ist es noch stiller geworden, und Aufträge für Ostindien und Spanien abgerechnet, war das auswärtige Geschäft ohne Leben. Auch Bradford und Halifax klagen über schwache Bestellungen, nur in Huddersfield war es etwas lebhafter, obwohl das Exportgeschäft daselbst gleich Null geworden ist. Auch aus Leicester lauten die Berichte noch so ziemlich günstig, dagegen ungünstiger aus Nottingham und Manchester. Sheffield und Wolverhampton sind noch recht gut beschäftigt, Ersteres zumal mit Crinoline-Stahlreifen. — Es ist eine Compagnie in der Bildung begriffen, um den unterseeischen Telegraphen herzustellen, der vor 3 Jahren nach Indien gelegt und verunglückt war. Sie hofft einzelne Kabelstücke vollkommen unversehrt zu finden und will ein Actien-Capital von 100,000 Pfd. St. in Actien à 2 Pfd. St. aufbringen. Die Regierung überläßt ihr das Kabel ohne Vergütung, macht auf Theilgewinn erst dann Anspruch wenn das Unternehmen über 25 Procent abwirft, und behält sich die Einlösung erst nach 30 Jahren bevor.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München,** 22 Oct. Wie wir bereits mitgetheilt, hat heute die Kammer der Abgeordneten mit allen Stimmen gegen die eine des Abg. Nabl die Beseitigung des Lotto beschlossen. Wir geben in nachstehendem einen gedrängten Ueberblick über den Verlauf dieser hochwichtigen Verhandlung. Der Mann dem die schwierige und doch zugleich so schöne und durch den Erfolg so dankbare Arbeit oblag über das Seyn oder Nichtseyn des Zahlenlotto's Bericht zu erstatten, ist der Nestor der Kammer und vieljährige Vorstand des Finanzausschusses, Dekan Rennguins Vogel. Derselbe erörterte in seinem einleitenden Vortrag die Gründe welche hauptsächlich für die sofortige Aufhebung dieses allseitig verurtheilten Instituts sprechen, äußerte sich über die Art und Weise wie man den durch das Aufhören des Zahlenlotto entstehenden Ansprüchen auf Pensionen und Bitten um Alimentationen möglichst gerecht werden könne, und fügte diesen Erörterungen folgende Schlußworte bei: In dem Bericht der General-Lotto-Administration sey gesprochen von dem bayerischen Lotto. Das Lotto ist aber nichts bayerisches, nichts deutsches, es ist vielmehr eine wälsche Schmarotzerpflanze, die auf unserem Boden nicht länger fortwuchern darf. Diese Pflanze soll ausgerottet werden in der Wurzel und im Keim. Allerdings sind an die Kammer zwei Anträge um allmähliche Aufhebung des Lotto gelangt (von Dr. Schrauth und Dr. Edel), dieselben haben aber gleichfalls nichts anderes bezweckt als das Lotto zu beseitigen, und nur eventuell bei eintretenden besonderen Schwierigkeiten die allmähliche Aufhebung desselben anzubahnen. Ein einziger Antrag ist bei der Kammer eingekommen der die Beibehaltung des Lotto befürwortet, allein derselbe kam von außen und keines der Mitglieder des Hauses hat seinen ehrenvollen Namen zur Aneignung unter denselben geschrieben. Ich will zwar den Tag nicht vor dem Abend loben, aber bis jetzt kann man diesen Landtag als den Landtag der Eintracht bezeichnen. Glänzend werden die Resultate dieses Landtags in den Annalen des Vaterlands aufgezeichnet seyn, und bei diesem Glanze sollten wir den großen Schmutzfleck, das Lotto, nicht auswaschen? Sollen wir uns nachsagen lassen: der Landtag von 1861 hat das aufgehobene Lotto wieder eingeführt? Jetzt liegt es in der Macht der Kammern das Lotto für immer zu vernichten, jetzt ist der Zeitpunkt wo die drei Factoren der Gesetzgebung immer zusammenstimmen; wer bürgt dafür daß nicht eine Zeit kommt wo man nicht mehr so einträchtig wirken kann? Ich habe mit vielen geredet die im Jahr 1831 für die Beibehaltung des Lotto gestimmt haben, und sie haben mir offen ihren Fehler gestanden und sich oft selbst angeklagt, wenn sie abermals und abermals hören mußten daß das Lotto wieder ein Menschenleben gekostet, wieder eine Familie zu Grunde gerichtet habe. Oft habe ich dort vom Ministertisch her die Worte hören müssen: „Meine Herren, Sie haben es so gewollt." Nun sollen wir, wenn wir das Lotto beibehalten und abermals von seinen verheerenden Wirkungen hören, uns etwa nochmals zurufen lassen: Sie haben es selbst so haben wollen, Sie haben das Lotto wieder eingeführt, nun erndten Sie was Sie gesäet haben. Jetzt ist der Augenblick da den seit 1819 andauernden Kampf in einen Sieg zu verwandeln, ich bitte Sie mit den Worten des edlen bereits heimgegangenen Rudhart: Haben Sie den Muth eine gute That zu verrichten, haben Sie den Muth auszusprechen: das Lotto darf nicht wieder eingeführt werden, und Sie können dann mit Beruhigung auf diesen Tag, auf dieses herrliche Werk zurückblicken. (Laute Bravos.) Abg. Nar zur Begründung des bereits mitgetheilten präjudiciellen Antrags die Berathung dieser Frage bis zur Berathung des Finanzgesetzes zu vertagen: Es finden sich viele Mitglieder dieses Hauses, welche ihre Abstimmung über die Beseitigung des Lotto von der Frage abhängig machen wollen ob unser Finanzhaushalt durch das Budget, das wir erst festzusetzen haben, in einer Weise geregelt werden wird daß der Ausfall, welcher durch den Wegfall des Lotto entsteht, nicht allenfalls durch Steuern gedeckt werden muß. Sie wollen mit klaren Augen sehen wie sich die Budgetverhältnisse gestalten, und wenn sie sich überzeugen daß ein Deficit nicht besteht, welches verfassungsmäßig durch Steuern zu decken ist, werden sie eben so bereitwillig wie die übrigen Herren für die Aufhebung des Lotto stimmen. Frhr. v. Lerchenfeld: Der Antrag des Abg. Nar beruht lediglich auf der Voraussetzung daß diejenigen Angaben welche ich Ihnen zuvor zu machen die Ehre hatte, und auf welche hin Sie vor einer Viertelstunde über die Frage eines Anlehens von 9 Millionen abzustimmen hatten, in der Luft stehen; denn wenn damals Ihnen meine Angaben genügende Motive waren, so dürften sie jetzt auch genügen zur Beurtheilung gegenwärtiger Frage; in dieser Viertelstunde hat sich meines Wissens nichts geändert, wenn sie aber damals nicht genügend waren, dann bedaure ich daß die Herren darauf so viel Werth gelegt haben. Ich habe Ihnen damals gesagt, und jeder von Ihnen der einen Bleistift zur Hand genommen hat, wird das nachgerechnet haben — ich zweifle nicht daß jeder von den Herren längst so viel Mühe sich gegeben hat, so viele Neugierde besessen hat um sich zu fragen: was ist denn das Resultat aller Beschlüsse die wir seit 14 Tagen gefaßt haben? Das Resultat dieser Beschlüsse ist daß die Einnahmen sich berechnen auf 46,720,597 fl. Darunter sind nicht die Steuerzuschläge wie sie das Staatsministerium vorgeschlagen hat im Finanzgesetz, sondern es sind nur die alten Steuerzuschüsse begriffen, und ebenso ist darunter nicht das Lotto begriffen; das ist ganz weggeblieben, weil darüber noch kein Beschluß gefaßt wurde. Was die Ausgaben betrifft, so haben Sie ebenso gehört, und hat das jeder von Ihnen selbst berechnen können, daß dieselben sich belaufen auf 31,626,428 fl. Es bleibt ein Rest von 15,094,169 fl. Wenn Sie nun für die Staatsschuld 13½ Mill. rechnen, was jedenfalls aufs vollständigste ausreicht, und was Sie eben zuvor selbst zur Grundlage Ihrer Abstimmung gemacht haben, so bleibt eine Summe von 1,600,000 fl. übrig. Das reicht vollständig hin für den Reichsreservefonds; darüber wird niemand Zweifel haben. Das Staatsministerium selbst hat ja 1,522,000 fl. beantragt. Nun sagt man Ihnen diese Beschlüsse stellen nur ein scheinbares Gleichgewicht her, denn die Kammer der Reichsräthe hat ihnen nicht zugestimmt. Wir müssen warten bis wir die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe kennen. Ja, dann muß ich weiter gehen; wenn Sie erst dann beschließen wollen wenn Sie ganz genau wissen was die Kammer der Reichsräthe zu thun beabsichtigt, dann müssen wir warten bis die Kammer der Reichsräthe auch über das

*) Der telegraphische Bericht war so undeutlich abgefaßt, daß wir denselben im ersten Augenblick mißverstanden haben.

Finanzgesetz abgestimmt hat. Denn die Kammer der Reichsräthe kann in derselben Weise wie wir zu Werke gehen, und kann erst beim Finanzgesetz beschließen auch das Lotto einzustellen. Die Einnahmen sind [illegible] nachhaltig geschätzt, daß es gar keinem Zweifel unterliegen kann daß diese Summen erreicht werden können. Wir haben ja in den allermeisten Fällen nicht einmal die Einnahmen der letzten Jahre angenommen, wir sind in sehr vielen Fällen noch unter dem Ertrag der letzten Jahre, den wir kannten, zurückgeblieben, und was die Ausgaben betrifft, so hat ja bezweifelt niemand in diesem Hause Zweifel gehabt daß auch diese Ausgaben so hoch eingesetzt sind, daß sie vollständig zureichen werden um den Bedarf zu decken. Wenn man davon gesprochen hat daß die Verzinsung der Eisenbahnschuld und des vorliegenden Credits auf diese Frage Einfluß haben könne, so ist das durchaus nicht der Fall. Die Verzinsung der Eisenbahnschuld wird durch die Erträgnisse der Eisenbahnen vollständig gedeckt. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß hiedurch das Gleichgewicht des Budgets nicht gestört werden kann, und daß die Verzinsung des vorliegenden Militäranlehens auf diese Frage keinen Einfluß hat, habe ich Ihnen zuvor auseinanderzusetzen die Ehre gehabt. Es ist nicht nur für die Verzinsung des vorliegenden Militäranlehens ein vollständiger Ansatz gemacht in dem Voranschlag für die Staatsschuld, sondern auch für die Tilgung der sämmtlichen Militäranlehen nach dem Ansatz von 1/2 Procent. Wenn aber der sehr geehrte Hr. College Nar Ihnen so eben bemerkt hat daß er nicht über §. 13 des Finanzgesetzes abstimmen könne, ehe er einen klaren Ueberblick über das Ganze habe, so muß ich ihn nur darauf aufmerksam machen daß er eben vor einer halben Stunde über Ziffer h und i des §. 11 des Finanzgesetzes abgestimmt hat. Mir scheint daß, wenn die Information hingereicht hat um über §. 11 Ziff. h und i des Finanzgesetzes abzustimmen, sie wohl auch genügen dürfte um über §. 13 abzustimmen. Wenn Sie keinen Beschluß über diese Fragen fassen, dann weiß ich für meinen Theil nicht wie ich Ihnen den Entwurf eines Finanzgesetzes vorlegen soll, denn ein Finanzgesetz kann nicht mit unbekannten Ziffern rechnen, ich kann nicht mit x und y rechnen, sondern muß, auf Beschlüsse der Kammer gestützt, Ihnen die Einnahmepositionen vorlegen können. Wenn Sie mir aber nicht sagen welche Einnahmepositionen Sie beschließen wollen, so kann ich Ihnen nicht sagen wie viel der Ertrag daraus seyn wird. Das scheint mir so einfach daß darüber kein Zweifel bestehen kann. Frhr. v. Pfetten: Ich muß dem präjudiciellen Vorschlag des Abg. Nar entschieden entgegentreten. Mir scheint, die Sache ist einfach, der Ertrag welcher aus dem Lotto fließen soll ist eine Budgeteinnahme, und von jeher hat man sich über Positionen welche in das Budget eingesetzt worden nicht bei dem Finanzgesetz, sondern bei den Budgetberathungen schlüssig gemacht, und wie Ihnen Frhr. v. Lerchenfeld in unwiderleglicher und klarer Weise dargelegt hat, ist es eine Nothwendigkeit zu wissen wie man daran ist; denn solange die einzelnen Budgetpositionen nicht feststehen, kann man über deren Deckung, und diesen Zweck hat ja das Finanzgesetz hauptsächlich, nicht endgültig berathen und Beschluß fassen. Uebrigens muß ich mich gegen die vom Abg. Nar aufgestellte Theorie verwahren. Derselbe hat nämlich gesagt: für den Fall daß die Kammer der Reichsräthe eine Einnahmeposition, welche wir in einer gewissen Höhe in das Budget eingesetzt haben, in einem niederern Grad annehmen sollte, gelte nur die geringere Ziffer, und die Differenz sey durch Steuererhöhung zu decken. Das ist nicht ganz richtig, denn mir scheint daß in einem solchen Fall die Kammer der Abgeordneten mit ernstlicher Erwägung zu überlegen habe ob die Gründe welche die Kammer der Reichsräthe bei Einstellung der höheren Post leiteten, genügend seyen oder nicht; und wenn sie zu dem Schluß gelangt daß diese Gründe ihr nicht vorwiegend genug seyen, so wird sie eben auf ihrer Zusammenstellung beharren. Die verfassungsmäßige Folge dieses Beharrens wird dann die seyn daß nur diejenige Steuergröße bewilligt wird welche zur Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben nothwendig ist. Die einzelnen Positionen der Einnahmen und Ausgaben sollen nach der Verfassung nur das Motiv zur Bewilligung der directen Steuern seyn, sie sollen nicht absolut bestimmen: diese Position muß so und so viel tragen. Es ist daher weder nothwendig noch rathsam dem Antrage des Abg. Nar zuzustimmen. Nach einigen gegenseitigen Aeußerungen zwischen Abg. Nar und Frhrn. v. Pfetten bemerkte Frhr. v. Lerchenfeld: Man hat davon gesprochen daß die Nothwendigkeit eintreten könne eine Steuererhöhung zu beschließen wenn die Kammer der Reichsräthe die Einnahmen herab- oder die Ausgaben hinaufsetze. Nach der Theorie des verehrten Redners mir gegenüber besteht kein Hinderniß daß die Kammer der Abgeordneten den niedrigsten Ausgabensatz feststellt, und die niedrigsten Ansätze in dieser Beziehung sind maßgebend. Es könnte nun am Ende doch vielleicht zweckmäßig seyn, denn wir haben auch über die Ausgaben nur provisorisch beschlossen, wenn das Gleichgewicht gar zu schwer herzustellen wäre — denn Sie wissen: Noth kennt kein Gebot — auch die Ausgabepositionen von unserer Seite noch einmal ins Auge zu fassen und an diese die Scheere anzulegen, um auf diese Weise das Gleichgewicht herzustellen, und das wäre ebenso berechtigt wie das Hinaufsetzen. (Heiterkeit.) Dr. Völk: Seit dem Jahr 1819 ist die staatsrechtliche Theorie, wie sie Abg. Nar aufgestellt hat, niemals praktisch gewesen, und wir können sie auch nun und nimmermehr praktisch werden lassen. Die Ausgabe- und Einnahmepositionen in ihrer Zusammenstellung und Abgleichung haben schließlich die Bedeutung daß daraus das Resultat der zu bewilligenden Steuern gezogen wird, und daraus folgt logisch unmittelbar, wenn sich beide Kammern über die Ausgabshöhe nicht vereinigen, daß die niedere Ausgabe als die vereinbarte dem Budget zu Grunde zu legen ist. Daraus folgt aber ebenso unmittelbar daß, wenn sich beide Kammern über eine Einnahmshöhe nicht vereinbaren, die höher gestellte Einnahme als vereinbart zu betrachten ist. Die Annahme des Gegentheils würde das Recht der Steuerbewilligung in eine Kammer allein legen, und eine solche Theorie kann niemals als praktisch anwendbar in diesem Hause geltend gemacht werden. Es streift dieß an dieselben Bedenken die schon bezüglich der Nachweisungen hier zu Erörterungen geführt haben, wo ebenfalls in ein Haus allein die Bewilligung der Ausgaben gelegt werden will, doch hierüber wird sich noch Gelegenheit zur Abrechnung geben. Daß aber jetzt das Recht einer Kammer ihre Ausgabe- und Einnahmepositionen selbständig zu stellen, und daran die Steuerbewilligung zu knüpfen, bestritten wird, das dürfte nicht still schweigend übergangen werden. Und wenn kein Finanzgesetz vereinbart wird, so ist eben kein Finanzgesetz vereinbart, und wir hatten schon Finanzperioden wo es ein Finanzgesetz bekanntlich nicht gegeben hat. Ich gebe zu daß der Abg. Nar die Absicht nicht hat durch das Schreckbild der Steuererhöhung die Einnahmsquelle des Lotto wieder in das Budget hineinzubringen — aber es sieht beinahe so aus. Gegen diese letzte Aeußerung legt Abg. Nar feierlichst Verwahrung ein, worauf Dr. Schlör sich dahin äußert: Wenn der Abg. Nar glaube daß bei einer Nichtübereinstimmung der zwei Kammern über die Einnahmspositionen die geringere Ziffer die maßgebende sey, [illegible] sagt er sich hierüber völlig im Irrthum. Welche Folge kann denn aus einer zu hohen Schätzung der Einnahmen erwachsen? keine andere als die daß die tatsäumende Kammer, wenn ihre Schätzungen sich hinterher als nicht nachhaltig zeigen, die Pflicht hat die Summen zu ergänzen welche die Einnahmen nicht ergeben haben. Allein nimmermehr hat die Feststellung der Einnahmen den Sinn daß die Staatsregierung unter allen Voraussetzungen verpflichtet ist diese Einnahmspositionen auch wirklich zu erreichen. Uebrigens hege er die Ueberzeugung daß es bezüglich der Einnahmsschätzungen zwischen den beiden Kammern keine Differenzen geben werde, denn die Anschläge der Kammer der Abgeordneten werden sich ganz bestimmt als nachhaltig erproben. Dr. Berger ist dem Antrage des Abg. Nar sehr dankbar, weil hiedurch derartige Aufklärungen hervorgerufen wurden die es ihm jetzt möglich machen dem Ausschußantrag zuzustimmen, obwohl ihm die Annahme des Dr. Edel'schen Antrags noch lieber gewesen wäre, weil derselbe einen Uebergang ermöglicht hätte. Dr. Edel: Ich habe einen Antrag eingebracht zu einer Zeit wo der Abschluß der Staatseinnahmen und Ausgaben noch nicht überblickt werden konnte, und wo viele Befürchtungen bestanden es könne die Aufhebung des Lotto nicht sofort durchgeführt werden, ohne dadurch zu einer bedeutenden Belastung der Steuerkräfte zu führen. Mein Antrag hatte lediglich den Fall im Auge daß man mit dem Lotto nicht sofort fertig werden könne; mein Antrag hat durchaus nicht bezweckt die Lebenstage dieses Instituts auch nur um eine Stunde zu fristen. Dieses Institut ist ein längst verurtheiltes, ich habe selbst zu seiner Verurtheilung beigetragen, und werde nicht zu dessen Wiederauferstehung mitwirken wollen. Ich halte aber nicht für angemessen diesen Antrag zu reproduciren. Die heute gegebenen Aufklärungen des Referenten im zweiten Ausschusse sind der Art daß wir das Lotto entbehren können, ohne die Befürchtung einer Steuererhöhung hervorzurufen, und die Stimmung der Kammer ist der Art daß ich nicht zweifle die Kammer werde sich nicht das Verdienst erwerben wollen der Wiedererwecker eines Instituts zu werden das durch das Strafgesetzbuch Art. 333 und durch das Polizeistrafgesetzbuch Art. 201 wegen seines gemeingefährlichen Charakters allgemein verboten ist. (Allgemeines Bravo.) Als hierauf Abg. Kadl das Wort nehmen wollte, wurde Schluß gerufen, und derselbe auf Anfragen des ersten Präsidenten auch beschlossen, worauf der Präsident Graf Hegnenberg vor der Abstimmung bemerkte: Wir stehen an der Frage der Aufhebung des Lotto. Wir können uns nicht läugnen daß diese Frage im großen Publicum immer noch eine bestrittene ist, und die Zahl derjenigen welche versichern daß sie die Aufhebung des Lotto wünschen, die aber aus verschiedenen Gründen doch nicht dafür seyn können, ist nicht unbedeutend. Der Zweckmäßigkeitsfrage hat sich auch das Staatsministerium angeschlossen, und damit gewissermaßen die Verantwortlichkeit von sich ab und auf uns gelegt. Es scheint mir nun zweckmäßig, dadurch daß wir über diese Frage mit Namensaufruf (Bravo) abstimmen, den Antheil zu constatiren den wir an dieser Verantwortlichkeit übernehmen. (Bravo.) Das Resultat dieser Abstimmung, die Aufhebung des Lotto mit allen gegen eine Stimme, das mit lautem Beifallrufen aufgenommen wurde, ist bekannt.

München, 23 Oct. Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge, erfreut sich der König wieder des besten Wohlseyns, und hat gestern eine größere Gemsenjagd im Gebirge unternommen, wobei er zwei bis drei Tage von Berchtesgaden abwesend seyn wird. Es ist die erste Jagd welche Se. Majestät in diesem Herbst abhält. Nach der Rückkehr von derselben wird die Abreise zu den Jagden in der Rieß bestimmt werden. (S. K.)

⊙ **München,** 24 Oct. Nach hier eingelaufenen Nachrichten wird Se. M. König Otto von Griechenland morgen Vormittags zu Triest nach Athen sich einschiffen. — Die Verhandlungen zwischen Bayern und Baden in Betreff der Eisenbahn von Heidelberg nach Würzburg, und des damit im innigsten Zusammenhang stehenden Baues einer stehenden Brücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen, durch welche die unterbrochene Schienenverbindung zwischen den Bahnen diesseits und jenseits des Rheins auch auf diesem Punkt hergestellt werden soll, werden nun auch zum formellen Abschluß kommen, nachdem die beiderseitigen Regierungen über alle Hauptpunkte bereits zur Verständigung gelangt sind. Es handelt sich dem Vernehmen nach vorzugsweise nur noch um die Feststellung des Punktes an welchem die feststehende Brücke über den Rhein, ob ober- oder unterhalb der gegenwärtig den Verkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen vermittelnden Schiffbrücke, zu stehen kommen soll. Zum Behuf des Abschlusses der betreffenden Uebereinkunft ist gestern der k. Ministerialrath v. Weber über Karlsruhe nach Mannheim abgereist, wo er mit einem großh. badischen Commissär die Sache bereinigen wird. — Die von Ihnen der „Südd. Ztg." entnommene Angabe, als befinde sich Graf Bray, der k. Gesandte am Wiener Hof, erst seit einigen Tagen hier, ist irrig. Derselbe war schon Ende Augusts von Wien zur feierlichen Eröffnung der Wels-Passauer Eisenbahnstrecke hergekommen, hatte dann einige Wochen auf seinem Gut Irlbach in Niederbayern zugebracht, und verweilt nun schon seit mehrern Wochen hier, wo er in seiner Eigenschaft als Mitglied der Kammer der Reichsräthe regelmäßig an den Verhandlungen dieser Kammer theilnimmt. — Die vielbesprochene Schrift des Hrn. Stiftspropstes ꝛc. Dr. v. Döllinger, „Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat," ist heute ausgegeben worden. Sie bildet einen ziemlich starken Band von 684 Seiten in klein Octav, von welchen die letzten 18 die bekannten im k. Odeon dahier im letzten Frühjahr gehaltenen Vorträge einnehmen.

Aschaffenburg, 22 Oct. Frhr. v. Fechenbach hat sich, wegen der Duellangelegenheit welche jüngst in Frankfurt zum Austrag kam und ein so trauriges Ende nahm, schon vor einigen Tagen beim k. Bezirksgericht dahier behufs seiner Vernehmlassung gestellt. (Asch. Z.)

Gr. Baden. Als erfreuliches Zeichen daß in dem Großherzogthum **Baden** die großdeutsch-conservative Sache auch unter den Männern der

liberalen Richtung viele und entschiedene Anhänger hat, liegen zwei neue nicht nur gutgemeinte, sondern auch gutgedachte und gutgeschriebene Druckschriften vor. Die eine gibt Vorschläge zur Lösung der Reformfrage unter dem Titel: „Die deutsche Frage. An das Volk und dessen Vertreter.“ In der andern: „Kein preußisches Kleindeutschland! Programm und Aufforderung zur Bildung eines großdeutschen Vereins von einem Süddeutschen,“ wird dieselbe Frage in eben so klarer als würdiger Darstellung abgehandelt. (Fr. Postz.)

K. Sachsen. †* **Dresden,** 22 Oct. Das Gerede, die Veröffentlichung des von der letzten Ständeversammlung genehmigten neuen Gewerbegesetzes sey vertagt worden, hat sich als ein völlig unbegründetes herausgestellt: das heutige Gesetzblatt publicirt bereits dasselbe mit den dazu gehörigen Nebengesetzen (Entschädigung für den Wegfall gewisser Verbietungsrechte, Errichtung von Gewerbegerichten ꝛc.) Dasselbe und mit ihm die volle Gewerbefreiheit tritt im ganzen Königreich mit dem 1 Jän. l. J. in Wirksamkeit. Die hierzu erforderlichen wichtigen Ausführungsverordnungen sind in den nächsten Tagen zu erwarten. — Die von den hiesigen Polen am Kosciuskotage (15 Oct.) in der katholischen Kirche der Neustadt veranstaltete Trauerfeier ist nicht ohne alle Nachwirkungen geblieben. Wie wir bereits meldeten, erhielt diese Feier durch Absingung der bekannten Polenhymne den Anstrich einer politischen Demonstration. Obwohl nun jene Hymne ohne Vorwissen des amtirenden Geistlichen und erst nach Beendigung des Seelenamtes (nachdem der Geistliche bereits in die Sacristei zurückgekehrt war) gesungen wurde, so hat doch die katholische geistliche Behörde daraus Veranlassung zu einer an die Pfarrer gerichteten Verordnung genommen, deren Inhalt dafür sorg: daß in den katholischen Kirchen Sachsens derartige Demonstrationen keine Wiederholung finden.

In **Leipzig** ist dieses Jahr die Erinnerung an die Völkerschlacht zum erstenmal durch eine größere öffentliche Feier begangen worden. Ein Zug von 2000 Männern und Jünglingen, zumeist Turner aus Leipzig, Lindenau, Vollmarsdorf, Stötteritz, Möckern und andern Ortschaften des großen Schlachtplans begab sich vom Leipziger Turnplatz aus durch die Stadt aufs Schlachtfeld, wo der Feier angemessene Reden gehalten wurden.

K. Hannover. **Hannover,** 21 Oct. Eine Medaillenverleihung die am Sonnabend in Celle stattfand erregt besonderes Aufsehen. Auf der Parade verlieh im Namen des Königs der Regimentscommandeur dem Infanteristen Spinner, der vor kurzem eine Fahne des dortigen Arbeiter-Bildungsvereins deßhalb gewaltsam zerrissen hatte weil sie die deutschen Farben trug, die silberne Verdienstmedaille! Schon vor einigen Tagen hatte das officielle Organ der Regierung, die „Neue Hann. Ztg.,“ offen erklärt daß das Verfahren des Infanteristen Spinner höheren Orts Billigung gefunden und daß demselben eine besondere Anerkennung bevorstehe. Die Thatsache ist für unsere Zustände sehr bezeichnend. Es mag noch bemerkt werden daß der Arbeiter-Bildungsverein jene noch aus dem Jahr 1848 stammende schwarz-roth-goldene Fahne bisher immer unbelästigt bei seinen Festen entfaltete. Erst bei dem neulichen Turnfeste, wo der Arbeiter-Bildungsverein die Fahne aus dem Fenster des Vereinslocals heraushieng, ward dieselbe von dem Infanteristen Spinner gewaltsam entfernt und zerrissen. (Fr. J.)

Preußen. **Berlin,** 22 Oct. Ueber den außerordentlich glänzenden und, wie es scheint, von keiner Störung getrübten Einzug JJ. MM. in ihre Haupt- und Residenzstadt Berlin geben wir nach dortigen Blättern folgende Zusammenstellung: „Schon in frühester Morgenstunde begannen die Vorbereitungen. Um 6 Uhr früh belebten sich die Straßen bereits mit Tausenden, die eilten gute Plätze u erhalten. Um 9 Uhr begannen sich schon die größern Plätze zu füllen. Inzwischen brachten die verschiedenen Bahnzüge noch Tausende und aber Tausende von Fremden, während gleichzeitig die verschiedenen Gewerke zu ihren Sammelplätzen eilten. Endlich nahte die Stunde in welcher der feierliche Einzug erfolgen sollte. Der Extrazug mit den allerhöchsten und höchsten Herrschaften langte ziemlich pünktlich in der Station Rummelsburg an. Ihre Majestäten wurden hier von den Prinzen des königlichen Hauses so wie von den General- und Flügeladjutanten der Generalität und einer Deputation der städtischen Behörden empfangen. Kurz nach 12 Uhr setzte sich der königliche Zug in Bewegung, angekündigt durch drei Kanonenschüsse und geführt von dem berittenen Corps der Gewerke, Bürger und Kaufleute. Von außerordentlicher Wirkung waren die Trompetercorps der Brauer und Kaufleute in den Costümen von 1701 und 1740. Im übrigen setzte sich der Zug ganz in der im Programm vorgeschriebenen Weise zusammen. Der König trug die große Generalsuniform und das Band vom schwarzen Adlerorden, ebenso der Kronprinz, welcher zur Linken Sr. Maj. ritt. Die Umgebung des Königs war eine äußerst glänzende. Die Königin folgte ihrem königlichen Gemahl in dem großen mit acht Pferden bespannten Krönungswagen. Dieselbe trug eine weißseidene Robe, eine Hermelin-Pellerine und ein Diadem in den Haaren. Der Königin gegenüber, welche den Fond des Wagens einnahm, saß die Kronprinzessin, die ebenfalls in Weiß gekleidet war und ein Diadem trug. Am Frankfurter Thor, unmittelbar vor den Estraden, auf welchen rechts die städtischen Behörden und links die Professoren der Universität und die Geistlichkeit Platz genommen hatten, stand das Böttchergewerk mit einem riesigen Faß, von zwei Schimmeln gezogen, und mit einem getragenen kleinern Faß, an dessen Boden das Medaillon des Königs en relief angebracht war. Auf dieses Faß bezog sich eine Inschrift eines Banners: „Dieß Faß trägt mit des Königs Bilde den Sinn von Freiheit, Kraft und Milde, fest steht sein Bau ohn' Eisenband, wie Volksglück im Preußenland.“ Als der königliche Zug hier vorbei passirte, machte der General v. Wrangel den König auf das letztere Faß besonders aufmerksam, Se. Majestät geruhte darauf auch näher heran zu reiten und es zu besichtigen. An den Estraden hielt der königliche Zug an, um die Bewillkommnung der städtischen Behörden entgegen zu nehmen. Der Oberbürgermeister Krausnick versicherte Se. Majestät in einer längern Ansprache der freudigen Gefühle der Stadt Berlin. Der König reichte demselben am Schluß der Anrede huldvoll die Hand, und erwiederte tiefbewegt und mit sonorer Stimme: „Ich sage Ihnen Meinen innigsten, wärmsten und herzlichsten Dank für den Empfang den Sie Mir bei dem Einzug in Meine Vaterstadt bereitet. Ich komme so eben von der anderen Residenz, mit Gefühlen welche ich nicht schildern kann. Ich war dort mit Meinen verewigten Eltern unter ganz anderen und sehr trüben Verhältnissen, und jetzt habe Ich eine Feier dort begangen die bisher nur einmal stattgefunden hat. So liegen Schmerz und Freude nahe beisammen, und dieß gibt den Wink stets nach oben zu schauen und Gott zu danken für die Gnade die er Mir so sichtlich gewährt hat. D a r u m h a b e I c h d i e K r o n e v o n G o t t e m p f a n g e n, sie von Gottes Tisch genommen und auf Mein Haupt gesetzt, auf daß ich sie in Demuth trage, weil er sie Mir verliehen. Mögen die Gefühle dauernd bleiben die Sie Mir so eben ausgesprochen. In Mir werden Sie stets den Vater des Volkes finden.“ Nachdem das Lebehoch verrauscht, sprach der Stadtverordneten-Vorsteher Lüttig, umgeben von seinen Collegen, zu der Königin. Die Königin antwortete: „Indem ich mit meiner geliebten Schwiegertochter in unsere alte Haupt- und Residenzstadt einziehe, habe ich Gott zu danken für den reichen Schutz den er dem König und uns allen gewährt hat. Ihnen aber und allen Ihren Mitbürgern habe ich für den mir und meinen Kindern bereiteten herzlichen und liebevollen Empfang aus vollem Herzen meinen Dank auszusprechen. Ich bitte, sprechen Sie es allen, besser als ich es vermag, aus: daß wir diesen Zug der Liebe wohl zu würdigen wissen. Wie er von Herzen kommt, so findet er den Weg zu unsern Herzen. Ich bitte Sie nochmals allen Bewohnern der Stadt Berlin unsern herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen.“ Der kgl. Zug bewegte sich darauf, während Ihre Majestäten die tausendstimmigen Hoch durch freundliche Grüße nach allen Seiten hin erwiederten, durch das Frankfurter Thor in die Stadt. Ueber dem Thore war in einem aufgerollten Bande der einfache Wunsch „Willkommen“ angebracht. Der Festschmuck welchen die Straßen angelegt hatten, trotzt allen Versuchen einer Beschreibung. Die Straßen selber waren bis zum Schloß, mit wenigen Unterbrechungen, durch einen Mastenwald mit unzähligen Fahnen und Wimpeln vorwiegend in den deutschen, preußischen und weimarischen Farben decorirt. Den schönsten Schmuck boten indeß die Häuser, welche bis zum Dach mit Zuschauern besetzt waren, und die dichtbevölkerten Tribünen. Nicht enden wollende Hoch begleiteten so den königl. Zug bis an den Alexanderplatz, woselbst an der prachtvollen Ehrenpforte die Begrüßung Ihrer Majestäten durch die dazu auserwählten 112 Jungfrauen und 10 Ehrenmütter erfolgte. Ihre Majestä en nahmen auch diese Begrüßungen mit großer Freundlichkeit und tiefer Rührung huldvollst an. Gegen 1½ Uhr war der Zug endlich auf dem Schloßplatz angekommen. Die Terrasse des Schlosses war mit Officieren besetzt, deren mannichfache Uniformen von dem dunkeln Hintergrund des mächtigen Gebäudes gehoben wurden. Gegenüber lag die Tribüne der Kaufmannschaft, den Zwischenraum besetzten die Studenten, deren deutsche Fahnen mit lautem Jubel begrüßt wurden. In demselben Augenblick als Ihre Majestäten am mittleren Portal anlangten, wurde auf der Plattform des Schlosses eine prachtvolle Flagge aufgehißt. Sie zeigte in einem mit goldenen Kronen besäeten rothen Feld das eiserne Kreuz, umgeben von der Kette des schwarzen Adler-Ordens. Nicht lange darauf zeigte sich der König mit seiner Gemahlin auf dem Balcon nach dem Schloßplatz, mit großer Herzlichkeit grüßend. Die Königin verneigte sich dreimal gegen das zujauchzende Volk. In demselben Augenblick stieg ein Schwarm weißer Tauben mit schwarz-roth-goldenen Bändern auf, und kreiste über dem Schloß. Nachdem der König sich auf dem Balcon gezeigt, begab sich der Ober-Bürgermeister Krausnick zu ihm, um ihm im Namen der Stadt ein Kanonenboot als Geschenk darzubringen. Der König sprach seine große Freude über das Geschenk, und gerade über dieses Geschenk aus. Von der Südseite begaben der König und die Königen sich dann auf die entgegengesetzte Seite des Schlosses nach dem Lustgarten zu,

und erschienen auf dem Balcon über dem Portal Nr. 4, um den Vorbeimarsch der Gewerke abzunehmen. Umgeben waren sie von dem Kronprinzen, der seinen Sohn im Arm hatte, der Kronprinzessin, der Prinzessin Karl, der Prinzessin Friedrich Karl (mit einem Kranz von blaßrothen Rosen) der Prinzessin Alexandrine, der Großherzogin von Weimar, dem Erzherzog Ludwig und dem Großfürsten Nikolaus. An der ganzen ungeheuren Front des Schlosses kein anderer Schmuck als die purpurfarbenen, goldgestickten Behänge des Balcons, gegen welche die Hermelinmäntel der Königin und der Prinzessinnen prachtvoll abstachen. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften widmeten längere Zeit dem Vorbeimarsch der Gewerke ihre Aufmerksamkeit. Der Zug entfaltete eine Pracht von der man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Die einzelnen Gewerke hatten alles aufgeboten um das Herrscherpaar zu ehren. An der Spitze jedes einzelnen Gewerks marschirte ein Musikcorps, während es in den einzelnen Colonnen von Fahnen, unter denen namentlich die deutschen sehr vertreten waren, und Emblemen wimmelte. Wir können nur einiger Gewerke Erwähnung thun, wie der Hutmacher, welche auf einem Wagen eine Fregatte in See, mit zahllosen Wimpeln in den Farben der deutschen Uneinigkeit besäet und von einem Admiralshut mit der preußischen Cocarde überdeckt, führten. Ferner gedenken wir des Klempnergewerks, dessen Führer in voller Rüstung voraufritten. Daß dem Vergoldergewerk eine Anzahl Lehrlinge in vergoldeter Kleidung vorausgehen sollten, ist bekannt; dieselben erregten allgemeine Aufmerksamkeit. Des Brauergewerks haben wir bereits gedacht. Die größte Aufmerksamkeit nahmen die Maschinenbauer in Anspruch, die in einer Anzahl von 10,000 Köpfen an dem Zuge theilnahmen und die Modelle von Maschinen aller Art führten. Bedauerlicherweise erfuhr der Zug mehrfache Unterbrechung. Bei der Illumination bildete die Umgebung des kgl. Palastes einen der hauptsächlichsten Glanzpunkte. Der in vieltausend Flammen strahlende dort angelegte Springbrunnen, die Façade des Zeughauses, die Universität und das Denkmal Friedrichs des Großen, in Verbindung mit den von hier aufsteigenden Ballons mit Feuerwerkskörpern, bildeten ein überaus reiches Emsemble. Demnächst zeichnete sich vor allem der Pariser Platz mit dem durch bengalische Flammen erleuchteten Brandenburger Thor aus. Vor allem rief der Glanz der dort gelegenen französischen Gesandtschaft allgemeine Bewunderung hervor. Am geschmackvollsten war aber wohl unzweifelhaft das neben dem Palast des Prinzen Karl gelegene Haus des Hoftapeziers Hiltl decorirt. Das Gerson'sche Local, das alte Rathhaus, das Victoria-Theater zogen gleichfalls die Aufmerksamkeit auf sich. Ungefähr um 8 Uhr hielten Ihre Majestäten der König, die Königin und der ganze Hof in offenen Wagen ihre Umfahrt. Die Anordnung daß das Publicum immer rechts gieng, und die in Betreff der Wagen gemachten Arrangements trugen mehr als bisher bei ähnlichen Gelegenheiten dazu bei daß troß der unbeschreiblichen Menschenmenge die Ordnung überall gut erhalten wurde.

Berlin, 23 Oct. Vor dem König fand heute Vormittag 9½ Uhr eine große Parade der Berliner Garnison statt, die, durch das ungemein glänzende Gefolge welches denselben umgab, in seltenster Weise sich auszeichnete. Die Parade commandirte Prinz August von Württemberg. Der Vorbeimarsch erfolgte vor dem Standbild Blüchers; die Königin, die Kronprinzessin und die andern Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie die anwesenden fürstlichen Damen wohnten demselben von den Festern des kronprinzlichen Palais aus bei. — Der Staats-Anzeiger enthält einen auf die Armee und Marine sich erstreckenden Amnestie-Erlaß, auf den wir zurückkommen werden. Das amtliche Blatt veröffentlicht außerdem die nachfolgenden Ordensverleihungen: Den schwarzen Adlerorden erhielt: der Prinz Dom Joao von Portugal, Herzog v. Beja, der außerordentliche Krönungsbotschafter der Königin von Spanien, General Herzog v. Ossuña und Infantado, der außerordentliche Krönungsbotschafter des Königs Victor Emmanuel, General von der Armee Graf Della Rocca-Marozzo, der außerordentliche Krönungsbotschafter des Kaisers der Franzosen, Marschall v. Mac Mahon, Duc de Magenta; das Großkreuz des rothen Adlerordens mit Eichenlaub: der Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf v. Bernstorff; das Großkreuz des rothen Adlerordens ohne Eichenlaub: der Prinz Elimar von Oldenburg, der Fürst Bernhard v. Solms-Braunfels und der kaiserlich russische Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, Generaladjutant Fürst Suworoff-Italisky; den königlichen Kronenorden erster Classe: der Generaladjutant, Generallieutenant und Oberstallmeister v. Willisen; und den königlichen Kronenorden dritter Classe: der Hofrath Louis Schneider zu Potsdam. — Gestern ist der bekannte und verdiente Irrenarzt und Kliniker, Professor Dr. Leubuscher, einem schmerzvollen Leberleiden erlegen. Er hat das 40ste Lebensjahr nicht erreicht.

Aus officiellen Kreisen schreibt ein hiesiges Blatt über den Aufenthalt „der Preußen" zu Compiègne Anekdoten ins Publicum die mit dem famosen Handkuß des „Constitutionnel" nichts weniger als harmoniren. So erzählt man unter anderm: der Kaiser habe an die Adjutanten des Königs die Frage gerichtet: „Seit wann waren Sie nicht in Paris?" „Seit 1815, Sire," erwiederte einer der preußischen Officiere. Von dieser Antwort zum Handkuß il y a plus qu'un pas. — Die Berliner Montags-Zeitung sagt „zur allgemeinen Beruhigung:" „Unser Adel, der sich gegenwärtig von allen Beiträgen für die deutsche Flotte fern hält, wird sich später an derselben durch Annahme sämmtlicher Officierstellen betheiligen."

Die „Corresp. Stern" schreibt: Der frühere Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel war, als Ritter des schwarzen Adlerordens, zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Königsberg eingeladen worden. Er hat diese Einladung abgelehnt. Da man es nicht für angemessen gehalten habe ihn in seiner Würde als Ritter des schwarzen Adlerordens zum Begräbniß des verstorbenen Königs einzuladen, so halte er sich auch nicht für verpflichtet in Königsberg zu erscheinen, führt Hr. v. Manteuffel in seinem Ablehnungsschreiben aus.

Königsberg. Eine Deputation der hiesigen Studierenden überreichte dem König und der Königin ein Festgedicht, aus dem wir die nachfolgenden Strophen mittheilen:

Doch horch! Noch tönt Germania's banges Klagen;
„Wann kommt der Freier der verlass'nen Braut?
„Wer wird des Reichs gesunknes Banner tragen,
„Wer ist es dem der Himmel es vertraut?
„Wer steht voran, wenn's gilt den Erbfeind schlagen?"
Und Millionen geben Antwort laut:
„Am Zollernstamm sproßt dieses Reis allein!"
Glück auf, Du Held, zum Krönungszug am Main!

Der große Tag wird sicherlich erscheinen,
Der droben weiß, ob frühe oder spät,
Vor Ihm sich heute alle Herzen einen
Für Dich, o Fürst, im feurigen Gebet:
Mög' lang des Ruhmes Sonne Dir noch scheinen,
Auf den des treuen Volkes Hoffnung steht;
Kein Name wird im ganzen deutschen Land
Wie Deiner wohl so hoffnungsreich genannt! . . .

Die Hartung'sche Zeitung erzählt aus **Königsberg:** „Als der Herzog v. Magenta am 16 Oct. vom „Deutschen Hause" zur Cour nach dem Schlosse fuhr, rief das Publicum: Kutscher, langsamer fahren — es lebe der Held von Magenta! Vivat hoch! Der Herzog enthielt sich aller Zeichen des Danks." Die Frankfurter Post-Zeitung bemerkt dazu: Zur Ehre des Königsberger „Publicums" wollen wir glauben daß die Hartung'sche Zeitung die Unwahrheit erzählt. Ein deutsches Publicum kennt etwa nur einen Marschall Mac-Mahon, aber anerkennt nimmermehr einen „Herzog v. Magenta," zumal unter denen über welche er einen Pyrrhussieg erfechten half auch viele Tausende von Deutschen fochten, bluteten und fielen! Marschall Mac-Mahon dankte nicht; das zeugt für großen und feinen Tact. Hätte aber die Hartung'sche Ztg. Recht, dann dreimal Pfui! über jenes „Publicum." Ebenso sagt die Süddeutsche Zeitung: die Notiz der Hartung'schen Zeitung klinge in der That unglaublich. Wenn der Ruf von Deutschen ausgegangen sey, so sey er ein Zeugniß der verwerflichsten Gesinnung. (Andere Nachrichten wollen wissen. die Lebehoch seyen von Polen ausgebracht worden.)

Oesterreich. **Wien,** 23 Oct. Die Krönungsrede des Königs von Preußen findet auch bei der liberalen Wiener Presse keine günstige Beurtheilung. Die Ost d. Post hebt namentlich den demonstrativen Charakter derselben tadelnd hervor, und sagt: „So viel wir wissen, haben die preußischen Landesvertreter nicht den Anspruch erhoben daß der König seine Krone aus ihren Händen empfange; es liegt also keine Veranlassung vor ihnen mit einer Erklärung entgegenzutreten, die nur dann am Platz wäre wenn irgendjemand die Rechtscontinuität der preußischen Krone bestreiten wollte. Da dieß niemandem in den Sinn kommt, so können jene Worte nur die Bedeutung haben daß der König, indem er die Verfassung seinem Land einhält, damit nichts von jenem vollen Souveränetätsrecht zu opfern gewillt ist welches die Bedeutung des Königthums von Gottes Gnaden ist. Es klingt aus diesem wohl nicht ohne Absicht unklar formulirten Vorbehalt die Besorgniß heraus: das Königthum sey durch die Verfassung in etwas verkürzt und sein Recht durch einige Schranken eingeengt worden. Es ist unläugbar daß die preußische Verfassung durch diese königliche Erklärung sehr wesentlich alterirt, daß ihre Rechtsgültigkeit nur zu einer Utilitätssache herabgedrückt wird, und die Politik der freien Hand ungeschmälert der Krone vorbehalten bleibt, die der König vom Tische des Herrn genommen und auf sein Haupt gesetzt hat."

Triest. Der Marine-Unterschleifsproceß, der aus dem Jahr 1859 herrührt und bekanntermaßen so vielfach besprochen worden ist, hat nach einer Mittheilung der „Triester Ztg." nunmehr seyn Ende erreicht, und es soll dieser Tage die Publication des kriegsrechtlichen Urtheils über weitere vier darein verwickelt gewesene Individuen erfolgt seyn. Bei dieser Gelegenheit erfährt das genannte Blatt, daß die im Jahr 1860 entdeckten Defraudationen durchaus nicht jenen kolossalen Umfang hatten wie ursprünglich die allgemeine Meinung war, da es sich nun herausstellt daß die ganze

Summe des Schadens welcher dem Aerar durch die eben abgeurtheilten Individuen zugefügt wurde, sich nur auf etwa 20,000 fl. beläuft, welcher Schaden übrigens durch die rechtzeitig eingeleitete Sequestration des Vermögens der Mitschuldigen vollkommen gedeckt worden ist. In dieser im Verhältniß minder erheblichen Größe des dem Aerar zugefügten Schadens dürfte auch der Grund liegen daß der Erzherzog-Marine-Obercommandant die den einzelnen Betheiligten durch das Kriegsrecht zuerkannte Strafe im Wege der Gnade gemildert hat.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 22 Oct. Der Erzbischof von Karlsburg, Alexander Sterka-Sulucz, hat an die siebenbürgische Hofkanzlei eine Repräsentation gerichtet, in welcher er die Ansprüche der Rumänen auf Gleichberechtigung auseinandersetzt. (U. C.)

Pesth. Dem „Pesther Lloyd" geht folgende sehr bestimmt formulirte Mittheilung zu: „Jede Idee einer Transaction mit Ungarn ist fallen gelassen, und von einer Einberufung des ungarischen Landtages für eine nahe Zeit wird gänzlich abgesehen. Die neueste Wendung der Angelegenheiten erhält aber dadurch die entschiedenste Bedeutung daß, wie ich Ihnen bestimmt melden kann, Graf Forgach selbst die neuen energischen Maßregeln zur Durchführung bringen wird. Der Gegensatz zwischen Hofkanzlei und Staatsministerium ist vorerst so weit behoben, daß der Hofkanzler selbst entschlossen ist die Regierungsmacht in Ungarn in die Hände zu bekommen. Während die Hofkanzlei noch vor kurzem geneigt war die Comitate nur im äußersten Nothfall aufzulösen, zielt nun jede Maßregel dahin dieselben aufzulösen. Die Aufforderung an alle Obergespane bezüglich der Leistung des vorgeschriebenen Eides hat einen ähnlichen Zweck, denn fast alle haben diesen nach den Gesetzen von 1848 geleistet, und man wird sie daher absetzen. Die kgl. Commissäre haben nach den neuesten Weisungen als ihre erste Aufgabe die Gründung neuer Comitatsbehörden zu betrachten, dagegen die Wahlen der Ausschüsse aus den Höchstbesteuerten als eben nicht so dringend vorerst nicht in Angriff zu nehmen. Es sind einige wenige Magistrate, etwa acht, welche der Aufforderung der Statthalterei Genüge geleistet, und die abverlangten Protokolle eingesendet haben. Von diesen wenigen erwartet man daß sie ihre Stellen nicht niederlegen werden. Ebenso glaubt man daß die Statthalterei auch unter der neuen Gestaltung der Dinge nicht abtreten wird. Die Unterhandlungen mit Majlath sind noch immer im Zug, obwohl sein Rücktritt immer wahrscheinlicher wird. Dagegen dürfte der Judex curiæ Graf Apponyi auf seinem Posten bleiben, da sein Wirkungskreis, rein judicieller Art, so ziemlich außerhalb des politischen Bereiches liegt. Auch werden die Judexcurialbeschlüsse unter dem neuen Provisorium, dem eben nur noch der Name fehlt, in Wirksamkeit bleiben.

Hermannstadt, 18 Oct. Es ist eine bezeichnende Thatsache daß das Gubernium, der strenge Hüter der Rechtscontinuität, der constitutionelle Wall gegen die einseitigen Verfügungen der „Macht," nicht einen Augenblick zaudert selbst den Weg der Octroyirung zu betreten, wenn dieß in seinen unionistischen Kram paßt. Die Beschlüsse der ungarischen Judex-Curial-Conferenz, vom Kaiser genehmigt, bestehen für Ungarn zweifellos in Kraft. Das siebenbürgische Gubernium, uneingedenk der k. Entschließung vom 31 März d. J., wonach bis zur verfassungsmäßigen Regelung der Justizzustände in Siebenbürgen die österreichische Gesetzgebung aufrechtzuerhalten ist, annexirt sich die Beschlüsse der ungarischen Conferenz, von der Ansicht ausgehend daß Siebenbürgen ohnedieß in Ungarn aufgegangen sey, die conferenzlichen Beschlüsse also ipso facto auch für Siebenbürgen zu gelten haben; nicht zufrieden damit versieht es die genannten Beschlüsse mit beliebigen Modificationen eigener Factur, schafft also selbst ein Gesetz, und gibt dieses mixtum compositum den ungarischen und szeklerischen Jurisdictionen zur Darnachachtung hinaus. Das Sachsenland ist durch die Beschlüsse der Universität vor diesem Chaos bewahrt worden; bei uns bleiben die österreichischen Gesetze in Wirksamkeit. (Presse.)

Lemberg, 20 Oct. Ueber die Eröffnung der Eisenbahn wird der „Presse" geschrieben: „Heute, am Jahrestage des Diploms, ist der erste Eisenbahnzug in der Station Lemberg angelangt. Die Gesellschaft scheint absichtlich die erste anfänglich auf den 18 d. anberaumte Probefahrt auf den 20 d. verlegt zu haben, um eine unwillkürliche Feier dieses Tages herbeizuführen. Und in der That, der heutige Tag verdient in der Geschichte unserer Hauptstadt roth verzeichnet zu werden. Mehr das Gefühl der Wichtigkeit dieses Tages und seiner Bedeutung für die ganze Zukunft unseres Landes, als der bloße Kitzel der Neugierde war es, der heute Morgens die große Maße der hiesigen Bevölkerung in den entfernten Bahnhof führte. Der weite ungeheure Platz war von Menschenmassen erfüllt, allein der Zug traf, statt 12 Uhr Mittags, erst 5 Minuten nach 3 Uhr ein, ohne daß das lange Warten die Massen gelichtet hätte. Unter Vivatrufen und Hüteschwenken zog der aus drei Wagen bestehende Zug, von der festlich geschmückten Locomotive „Lemberg" geführt, unter den Klängen der Volkshymne im Bahnhof ein. Die Ankommenden mußten unter freiem Himmel aussteigen — eine Unannehmlichkeit die sich die Reisenden bis zum nächsten Frühjahr werden gefallen lassen müssen, da die nöthigen Baulichkeiten noch nicht vollendet sind. Die provisorischen Gebäude sind zwar keine Meisterwerke, dagegen verspricht das definitive Bahnhofsgebäude ein großartiges zu werden. Da die nöthige Vermehrung der Arbeiter, deren Zahl sich gegenwärtig auf 3000 beläuft, nicht bewerkstelligt werden konnte, so wird seit einigen Wochen auch Militär zu den Arbeiten verwendet.

Spanien.

Madrid, 22 Oct. Es ist gewiß daß die Oppositionen für Hrn. Rios-Rosas, als Candidat für die Präsidentschaft des Congresses, stimmen werden. — Morgen soll der Leichnam der Infantin nach dem Pantheon des Escurial gebracht werden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 22 Oct.

Wie der „Telegraph" meldet, ist Ihre Maj. die Königin mit dem Prinzen Gemahl und Gefolge heut um 9½ Uhr Morgens von Balmoral abgereist. Um halb 12 Uhr war der Hof in Aboyne, unterwegs nach Aberdeen, angekommen.

Die englische Presse — nicht bloß die Times — hat bei Gelegenheit der Königsberger Krönung, und als Commentar zu dem „Von Gottes Gnaden," in sehr unehrerbietigem, ja ehrenrührigem, Ton den Ursprung des preußischen Königthums bekrittelt: solange noch ein deutsches Reich und ein deutscher Kaiser bestand, habe ein Kurfürst von Brandenburg kein Recht gehabt sich eine Königskrone aufzusetzen u. s. w. Es ist das ein zarter, nicht bloß Preußen berührender Punkt in der unglücklichen Geschichte des kaiserlichen Deutschlands; aber späte Vorwürfe frommen da so wenig wie sentimentale Klagen. Es ist eben das strenge Gesetz aller menschlichen Entwicklung und aller Staatengeschichte daß, wo eine Form altersschwach und morsch geworden, sich junge Kräfte emporringen und neue Formen schaffen. Die Macht und Einheit des alten Reichs aber war schon lange vor dem Jahr 1701 gebrochen, und wer an ein Walten Gottes in der Geschichte glaubt, wird dasselbe so gut in der neuen wie in der frühern Anordnung der deutschen Dinge anzuerkennen haben. Die englische Geschichte, von Wilhelm dem Eroberer an und die verschiedenen Dynastien hindurch, ist auf hundert Blättern mit List und Gewalt gezeichnet, und verträgt es gewiß noch viel weniger mit dem Maßstab bürgerlicher Privatmoral gemessen zu werden als irgendeine deutsche Specialgeschichte... Die Saturday Review bespricht die Krönung Wilhelms I in einem längern Artikel, der eines Auszugs werth ist: „Die Könige von Preußen," sagt sie, „sind mit ihrer Nation in einer Weise identificirt wie dieß kaum irgendwo in Europa und auch in England nur unter der Regierung Victoria's und in den bessern Regierungsjahren ihres Großvaters seines Gleichen gehabt hat. Bei der seltsamen mittelalterlichen Ceremonie mit welcher der verstorbene König seine Regierung einweihte, forderte er die versammelte Volksmenge auf zu sagen ob sie ihm vertrauen und beistehen wolle, und bat sie mit einem möglichst lauten „Ja" zu antworten. Dem Ausländer kommt dieß nicht sehr würdevoll oder imposant vor, aber es drückt getreu die vertrauliche Innigkeit aus die in den Beziehungen zwischen Volk und König in Preußen herrscht. Eine Krönung hat in Preußen mehr als anderswo zu bedeuten, und die große Feierlichkeit in Königsberg ist mehr als ein bloßes Schaugepränge. Es ist eine feierliche Ratification des geschichtlichen Zusammenhangs zwischen Volk und König; und die Preußen haben die Genugthuung sich sagen zu dürfen daß ihr gegenwärtiger König ein sehr guter Vertreter einiger der besten Seiten am preußischen Charakter ist. Er ist ein tapferer Herr und ein Mann auf den sich bauen läßt, wenn er auch über das göttliche Recht einiges ausspricht was uns mißbehagt. Schon als Jüngling focht er fürs Vaterland, und in allen Lebensstürmen hielt er fest aus bei allen die ihm vertrauten. Er beobachtet die Verfassung mit ehrenhafter Treue, nicht so sehr aus politischer Weisheit als weil sie bestand als er zur Regierung kam, weil er ihr Gehorsam schwur, und nicht im Traum daran denkt sein Wort zu brechen. Er hat das Vertrauen Deutschlands gewonnen, weil er zweimal die Anerbietungen des Kaisers der Franzosen mit dem Auge der Redlichkeit und nicht des Ehrgeizes prüfte. Er ist kein genialer Mann, aber er hat das volle preußische Maß. Die großen Männer sind dort sehr die Ausnahme. (Great men are very exceptional there.) Friedrich der Große war ausnahmsweise verwegen, verschlagen und erfolgreich. Stein war einer der originellsten und kühnsten Staatsmänner der neuen Zeit. Aber, wie gesagt, die Preußen von solchem Gepräge sind eine Seltenheit... (Nach einem wohlwollenden Rückblick auf die preußische Geschichte der letzten 20 Jahre heißt es weiter:) „Nach englischem Maßstab ist die preußische Freiheit allerdings noch eine schwächliche Pflanze. Das Oberhaus ist in seinem Toryismus so bigott wie unser Haus der Peers je in den Tagen Lord Eldons war, und gegen jede Reformmaßregel legt es sein entschiedenes Veto ein. Dieß ist ein Uebelstand, und der König soll

ihn bekämpfen wollen. Nach einem Gerücht wird die Krönung durch einen neuen liberalen Pairsschub gefeiert werden. Aber es ist klar daß solche Heilmittel sehr sparsam angewandt werden müssen, sonst wird die Verfassung sammt dem Oberhaus in Grund gebohrt. Nichts ist thörichter als die unwissende Ungeduld mit der Engländer zu verlangen pflegen daß die Verfassungen fremder Völker in ein, zwei Jahren den Zusammenhalt und das genaue Gleichgewicht der Kräfte erlangen sollen, das unsere Verfassung durch jahrhundertlange Anstrengungen und Kämpfe errungen hat. Könnte sich Preußen nur einen Staatsmann erster Größe verschaffen, so dürfte es auf eine nächste Zukunft rechnen, die ebenso glänzend wie würdevoll und achtbar wäre. Aber wenn es seine Gelegenheiten nicht ganz und gar wegwirft, hat es jedenfalls sehr behagliche Aussichten. Alles was es zu thun hat, ist sich in Geduld zu fassen, allmählich die Freiheit im Innern zu erhöhen, die Armee auf dem höchsten Grad der Diensttüchtigkeit zu halten, und ein klein wenig Entschlossenheit in der Leitung der deutschen Politik zu zeigen. Es bietet sich ihm jetzt eine treffliche Gelegenheit sich auf eine Bahn zu wagen auf der seine besten Freunde in Deutschland ihm freudig folgen würden. Es kann das Königreich Italien anerkennen. Am Ende wird es ja dieß gewiß thun; aber wenn es die Anerkennung jetzt ohne weiteres ausspräche, würde es sich selbst und der Welt den Beweis liefern daß es mit etwas größerm als der gewöhnlichen deutschen Geschwindigkeit sich bewegt, und dieß müßte ihm einen gebührenden Zuwachs an Einfluß und Ehre sichern."

Dem Beispiel der M. Post folgend erklärt die Times: England würde sich lieber den Folgen der bittersten Baumwollnoth unterwerfen als die klaren und deutlichen Regeln des Völkerrechts verletzen und die Blokade der südlichen Häfen der nordamerikanischen Republik brechen. „Aber," fügt sie hinzu, „es erhebt sich hier eine andere Betrachtung? Ist die Blokade überall eine wirksame? Das ist sie gewiß nicht. Die Bundesbehörden sind eben jetzt in großem Zorn darüber daß der brittische Dampfer „Bermuda" mit einer starken Waffen- und Munitionsladung in Savannah eingelaufen ist. Daß so etwas in einem der atlantischen Haupthäfen möglich ist, zeigt wie unwirksam die Blokade seyn muß. Wir möchten daher der Regierung in Washington zu bedenken geben daß fremde Staaten nur eine wirkliche Blokade anzuerkennen verpflichtet sind. Zugleich müssen wir unsere Freunde in Lancashire erinnern daß das Abschneiden der Baumwollzufuhr eben so sehr ein Werk des Südens wie des Nordens ist. Wo ein Schiff hinein kann, da kann es auch heraus, und wenn der Süden uns Baumwolle schicken wollte, so würde es ihm nicht an Gelegenheit dazu fehlen. Aber es scheint ganz wahr daß alle Baumwollausfuhr von der conföderirten Regierung verboten worden ist, um dadurch das Ausland zu einer Parteinahme zu zwingen. Es würde England schlecht anstehen sich zum Werkzeug solcher Umtriebe machen zu lassen."

Um den Beschwerden wegen Raummangels in der großen Ausstellung des kommenden Jahres einigermaßen abzuhelfen, hat die königliche Commission beschlossen einen zweiten Seitenflügel anzubauen, der den Raum um drei Acker Landes erweitert. Damit ist allerdings etwas besser geworden, aber noch sind die Anmeldungen sechsmal zahlreicher als die Anzahl der Quadratfuße, die dem Ausstellungsgebäude eingeräumt werden können. Eine weitere Ausdehnung des Baues verbietet sich durch räumliche und finanzielle Bedenken. Sie würde überdieß eine ersprießliche Uebersicht der ausgestellten Gegenstände rein unmöglich machen.

In seiner (schon erwähnten) neuen Flugschrift (über Modena) erzählt der Marquis of Normanby: Signor Farini habe alle Bettwäsche des Herzogs von Modena gestohlen oder „annectirt." Da sie mit dem Buchstaben F. gezeichnet war, den man eben so gut Farini wie Francesco lesen könne, so hatte der italienische Staatsmann Hoffnung unentdeckt zu bleiben; ließ also die Sache getrost einpacken und nach Turin spediren. Aber Hunderte von Zeugen wußten um den Diebstahl, der ihm (dem edlen Marquis) „aus höchster Quelle" (wahrscheinlich vom Erzherzog selbst) berichtet wurde! M. Post zweifelt nicht daß der edle Marquis vor dem Queen's Bench Gericht seine Geschichten zu verantworten haben werde. Es sey ein demüthigender Skandal, wenn man einen englischen Edelmann erinnern müsse daß auch der hitzigste politische Parteikampf sich gewisser Waffen nicht in Ehren bedienen könne.

75 Geistliche haben, von Brighton aus, die Eisenbahncompagnien in einer Denkschrift aufgefordert: die Extrafahrten am Sonntag einzustellen. Der neuliche Unfall, der so viele Menschen hinwegraffte, sey eine Strafe Gottes für die Entweihung des Sabbaths gewesen. Warum, kann man aber fragen, sind nur die Extrazüge, warum nicht alles Reisen eine Entweihung des Sabbaths. Das merkwürdige ist daß die 75 nicht etwa Methodisten, Baptisten, Presbyterianer oder andere Anhänger des sogenannten „judaisirenden Christenthums," sondern Geistliche der Hochkirche sind.

Dr. Hayes, der Begleiter Dr. Kane's auf dessen letzter Nordpolexpedition, ist von seiner zweiten arktischen Forschungsreise wohlbehalten in Grönland angekommen. Er hatte 8 Meilen nördlich vom Cap Alexander (78° n. Br.) überwintert, und war angenehm erstaunt über die Anzahl jagdbarer Thiere die er daselbst antraf. Es wurden ihm von seinen Leuten 200 Rennthiere an Bord gebracht (die welche am Lande verspeist worden waren nicht eingerechnet), außerdem 60 blaue Füchse und 20 Hasen geschossen. Einige dieser Thiere waren merkwürdig fett. Der Astronom Sonntag war im December auf einem Ausflug gestorben, den er allein mit dem Grönländer Hans unternommen hatte. Dr. Hayes selber hatte am 4 April d. J. einen Ausflug vermittelst Schlitten in nördlicher Richtung unternommen, von wo er am 28 Mai zurückkam, nachdem er bis 82½° vorgedrungen war. Doch das „offene Polarmeer" fand er nirgends, sondern bloß offene Stellen Wasser wie sie oft an den Küsten Grönlands vorkommen. Am 15 Juli konnte sein Schoner aus Winter Harbour auslaufen, am 31 Aug. erreichte er Upernavick, und von dort wollte er am 3 Sept. nach New-York abfahren.

Frankreich.

Paris, 23 Oct.

Der Eintritt und Wechsel der verschiedenen officiösen Publicisten bei den inspirirten Blättern hat Erklärungen in der Presse hervorgerufen welche sicher nicht für das Régime vom zweiten December Sympathien erwecken werden, da sich herausstellt daß in der officiösen Presse sehr große Uneinigkeit herrscht. Der Constitutionnel bringt eine lange Erklärung, welche die der Patrie abschwächen soll, und bestreitet der Patrie die Möglichkeit die Opposition des J. des Débats nachahmen zu können. Dr. Véron introducirt sich seinerseits mit einer Erklärung, worin er daran erinnert daß die Regierung gelegentlich der letzten Sitzung des gesetzgebenden Körpers die Zusicherung gegeben habe: sie sey nicht abgeneigt bei der nächsten Session, statt des Budgets jedes Ministeriums in Bausch und Bogen, nach den einzelnen Posten berathen zu lassen. Angeblich wird die Regierung demnächst dem Senat das Project zu einem Senatsconsult in dieser Beziehung vorlegen. Vermuthlich soll diese Erklärung die über das letzte Persigny'sche Rundschreiben erregten Gemüther beruhigen. Die gegen die wohlthätigen Gesellschaften und die Freimaurer getroffenen Maßnahmen haben in der Presse einen wahren Sturm hervorgerufen. Die inspirirten und officiösen Blätter sind dafür, die gesammten liberalen dagegen. Der Constitutionnel sieht sich heute veranlaßt die bezüglichen Entschließungen des Ministers zu vertheidigen, und ihre eigentliche Tragweite in Abrede zu stellen. Der Temps tritt in einem geharnischten Artikel dagegen auf, namentlich auch gegen die Denuncianten-Rolle der inspirirten Presse. Die Opposition wird Hrn. v. Persigny nicht aufhalten, aber sie ist für das herrschende Régime gleichwohl eine ernste.

In einer ausführlichen feierlichen Erklärung zeigt der Eigenthümer und Director der Patrie, Hr. Delamarre, seinen Austritt aus dem officiösen oder vielmehr semi-officiellen Lager an. Diese Erklärung findet Hr. Delamarre um so nöthiger, als ihm bereits zu verschiedenen Malen eben dieser sein officieller Charakter bestritten worden war. Er will durch seine Erklärung und seinen Rücktritt die halbamtlichen Beziehungen die zwischen der Regierung und gewissen Journalen bestehen nicht im entferntesten discreditiren; es habe zu jeder Zeit, und überall seitdem eine Tagespresse bestehe, halbamtliche Organe gegeben. Uebrigens sey das Bestehen einer solchen Presse unter dem gegenwärtigen System nicht ohne Schwierigkeiten; die Patrie habe dieß erfahren. Die Patrie habe eines Tags wegen einer ihr auf administrativem Wege zugegangenen Mittheilung eine Verwarnung erhalten, der Constitutionnel sey genöthigt gewesen Nachrichten, die ihm aus bester Quelle zugegangen waren, zu dementiren. Es komme daher daß man Minister, aber kein Ministerium habe. Jeder Einzelne sey innerhalb seiner bestimmten Functionen nur der Agent eines höheren Willens, der einzig alles leite und beherrsche. Sie stellten zusammengenommen eine officielle, aber keine politische Macht vor. Eine halbamtliche Presse könne also nur von einzelnen Persönlichkeiten, nicht von einem Ministerium Mittheilungen erhalten. Der leitende Gedanke der Politik ruhe einzig in dem Kaiser, der ihn selbst den Ministern nur in dem ihm gutdünkenden Maß mittheile. Die Patrie hat den Ehrgeiz nunmehr in bescheideneren Dimensionen und in Berücksichtigung der veränderten Zeiten die frühere Rolle des Journ. des Débats zu spielen. „Denn," schließt sie mit einem stolzen Satz, „heute, wie unter der Restauration, können wir größere Dienste leisten indem wir die Wahrheit sagen, als indem wir der herrschenden Gewalt ohne Interesse für sie und ohne Würde für uns eine banale Anerkennung zu Theil werden lassen."

Nach dem Moniteur wird durch Decret die Ausführung der zur Verbesserung des Somme-Canals nöthigen Arbeiten angeordnet. Die Kosten sind auf 666,000 Fr. veranschlagt. — Durch ein weiteres Decret ist der von den Inseln Réunion, Martinique und Guadeloupe auf fremden Schiffen eingeführte Zucker, je nach seinem Ursprung, einer Zuschlagstaxe von 30 und 20 Fr. per Tonne von 1000 Kilogr., Zoll-Décime einbegriffen, unterworfen.

Der Ami de la Religion theilt mit daß bei Gelegenheit der Jahresfeier des piemontesischen Plebiscits in Neapel die Neapolitaner eine Deputation nach Rom gesandt haben um Franz II einen Ehrendegen und ein Diadem zu überreichen. Der König, von diesem Beweis der Treue tief gerührt, habe der Deputation in bewegten Worten, aber voll Entschlossenheit und königlicher Würde, geantwortet.

Man versichert dem **Pays** daß Victor Emmanuel, der erst im Monat Januar sich nach Neapel begeben sollte, seine Reise früher antritt, um bei der Installation des Generals Lamarmora anwesend zu seyn. Beinahe sämmtliche Minister würden ihn begleiten; nur drei würden in Turin zurückbleiben, aber sich gegenseitig ablösend gleichfalls nach Neapel gehen. Der König beabsichtige längere Zeit, als man anfänglich gedacht, seinen Aufenthalt in Neapel zu nehmen.

Marquis de Moustier hat Paris verlassen um sich an seinen neuen Posten in Konstantinopel zu begeben. Er wird vorher einige Tage auf seiner Besitzung im Doubs-Departement zubringen, und dann mit seiner Familie sich in Wien vom kaiserlichen Hof verabschieden. In den ersten Tagen des November wird er in Konstantinopel eintreffen. — Die Dampffregatte „Juno“ ist von Brest abgefahren, um an der westlichen Küste Afrika's die gemischte Fregatte „Danaë“ abzulö en. Die „Juno“ hat den neuen Flotten-Stationscommandanten Dedelot an Bord.

Das Theater in Toulon ist, wie man nach der L. C. sagt, in Folge ernster Unordnungen geschlossen worden.

Paris, 23 Oct. Hr. Mocquard, der seit einiger Zeit leicht unbäßlich war, hat die Leitung des Cabinets des Kaisers wieder übernommen, was gewissen Personen vielleicht nicht besonders gefällt. In Compiègne macht man sich keine Illusionen über den sehr üblen Eindruck und das unaussprechliche Aergerniß welches in der öffentlichen Meinung das Wiederauftreten des Dr. Veron auf dem politischen Theaterzettel und die groteske Zusammenstellung des Doctors mit Paulin Limeyrac im Constitutionnel verursachen. Den Anstand wenigstens hätte man schonen sollen. Hr. Drolle, welcher die Beziehungen des Blattes mit dem Cabinet des Kaisers zu unterhalten pflegte, wollte lieber an den Pays übergehen als unter dem Doctor auf seine Würde verzichten. Er war der einzige Redacteur am Constitutionnel welcher diplomatische Fragen mit Feinheit und Kenntniß behandelte, und, z. B. in der Polemik mit der Schweiz, selbst die Anerkennung gegnerischer Diplomaten erwarb. Jetzt ist der Constitutionnel dem Grafen Persigny ausschließlich einverleibt. Der Doctor hat im Hôtel Beauveau seinen großen und kleinen Eintritt über die Diensttreppe. Andere Inspirationen sind ihm versagt. Das Geheimniß der **Patrie** besteht darin daß Vicomte und Staatsrath de la Gouéronnière auf gouvernementalem Boden persönliche Opposition gegen den Grafen Persigny machen will. Dem Kaiser sind durch sein Cabinet Rathschläge und Vorstellungen zugegangen, welche wesentlich gegen die Adelsgelüste gewisser Personen gerichtet waren, und welchen man es verdankt daß auch die früher erwähnten vier oder fünf Herzoge nicht ernannt werden. — Im Faubourg Saint-Antoine versammelten sich heute Nachmittags: Récur, Minister des Innern unter der Republik; Fleury, Mitglied der Constituante und der Nationalversammlung; Etienne Arago; Fauvety, Gründer und Redacteur des unterdrückten „Représentant du Peuple,“ Herausgeber und Director der unterdrückten Revue philosophique et religieuse; Jules Viard, Redacteur des Représentant du Peuple; Laurent Pichard, Director der unterdrückten Revue de Paris; E. Pelletan, Fr. Morin, Ch. Chassin, Fouvielle, Castelneau, eine Anzahl heimgekehrter Verbannten, einige Delegirte der Arbeiterclassen u. s. w. Der Ort der Versammlung war das arme Spital des classischen Faubourg. Man beerdigte Ernest **Duran**, Sohn eines Staatsanwalts, Enkel eines Conventsmitgliedes der Gironde. Er besaß im Département des Landes eine ausgedehnte Landwirthschaft, welche er bis zum zweiten December selbst betrieb. Dann wurde er wegen seiner politischen Gesinnungen von Haus und Hof gejagt und des Landes verwiesen. In Brüssel gründete er die Revue de la libre Recherche mit dem Erlös aus dem Verkauf seines Grundbesitzes. Diesem Unternehmen widmete er sich bis noch vor acht Monaten mit ungewöhnlicher Energie und Aufopferung. Es verschlang den Rest seines ganzen Vermögens und rieb seine Gesundheit auf. Den Sommer brachte er noch in der Gironde zur Erholung zu. Vor einigen Wochen kam er schon sterbend nach Paris zurück, ohne sich bei seinen Freunden zu melden. Er zog sich ins Faubourg St. Antoine zurück, um im dortigen Spital in den Armen eines tief ergebenen Arbeiters sein Leben auszuhauchen. Die Nachricht wird in Belgien und England zahlreiche Personen, die ihn näher kannten, betrübend überraschen. — Morgen wird eine ausgewählte Sammlung von Damentoiletten, ein wahres Museum, ohne öffentliche Versteigerung verkauft. Näheres ist zu erfragen bei Madame Blum in den Tuilerien selbst.

Italien.

×× **Rom**, 17 Oct. Die kais. Politik dem Papst gegenüber scheint gegenwärtig eine andere Richtung einschlagen zu wollen. Die französischen Regimenter Nr. 40 und 22, die während des ganzen Verlaufs der italienischen Revolution in Italien ihre Standquartiere hatten und in die Umtriebe der piemontesischen Partei vollkommen eingeweiht sind, schienen dazu bestimmt den Sturz der zeitlichen Herrschaft des Papstes befördern zu sollen; ihr nunmehr angeordneter Abmarsch wird als ein bedeutsames Zeichen der oben angedeuteten Gesinnungsänderung angesehen. Dasselbe gilt von der Abberufung des Herzogs v. Gramont, der sich durch sein Eingehen in die revolutionären Plane der piemontesischen Regierung bei dem heil. Stuhl in mancherlei Weise compromittirt hatte. Man mußte in Folge dessen einen andern Gesandten ernennen, der, mit neuen Instructionen ausgerüstet, sich rücksichtlich der Gegenparteien nicht bloßgestellt hatte. Wir werden sehen wie sich Hr. v. Lavalette seiner Aufgabe entledigt. Man sagt im Vatican daß der Herzog v. Gramont bei der letzten Audienz dem heil. Vater über die künftigen Absichten der kaiserl. Politik wichtige Geständnisse gemacht habe. Der heil. Vater entgegnete ihm freundlich: „Lassen wir das, Hr. Herzog, Gott allein kennt die Zukunft. Er lenkt die Ereignisse zum Ruhme seines Namens, und ich bin überzeugt daß der Kaiser der Franzosen nur unentschiedene Plane hegt, die er täglich, je nach dem Lauf der Dinge, ändern und den Ereignissen anpassen will. Ich flehe zu Gott ihn zu erleuchten und ihn vor falschen Schritten zu bewahren. Ich bitte Gott auch Sie zu segnen, und Sie noch nicht an die Seite eines Souveräns zu stellen den Sie allmählich seinem Verderben entgegengehen sehen, ohne ihn daran hindern zu können.“ Daß der heil. Vater dem Herzog nach der Audienz das Großkreuz des Pius-Ordens übersandte, ist bekannt. Obschon der Herzog v. Gramont seit dem Tode des Hrn. v. Rayneval bei dem heil. Stuhl beglaubigt war, hatte er doch noch keine solche Gunstbezeugung erhalten, wodurch der heil. Vater ihm seine Unzufriedenheit zu erkennen geben wollte. Hr. v. Lavalette wird am 26 oder 27 d. hier erwartet. — Die päpstlichen Gendarmen haben bei Castiglione del Lago in der Nähe von Viterbo einige piemontesische Jäger zu Gefangenen gemacht. — Zwischen einem Zuaven-Officier, Hrn. Sisson, Bruder des Redacteurs des „Ami de la Religion,“ und Hrn. v. Villeaucomte, der das päpstliche Bataillon verlassen hatte und bei dem König von Neapel Dienste nahm, hat ein ärgerlicher Skandal stattgefunden. Letzterer trug gegen alles Recht die Zuaven-Uniform. Msgr. Merode ließ Hrn. v. Villeaucomte verhaften, so wie dessen Secundanten, und sie nach Frankreich expediren. — Ein Theil des Adels beider Sicilien hat eben eine Adresse an die europäischen Mächte unterzeichnet.

Turin. Die „Italie“ berichtet von einer Deputation von Einwohnern Triests, welche dem König Victor Emmanuel eine Adresse und ein allegorisches Bild überreichen will, worin die Stadt Triest als Frauenzimmer dargestellt wird, das sich vom König von Italien „protegiren“ läßt.

× **Turin**, 20 Oct. Gestern wurde die Entschließung veröffentlicht welche verordnet daß von den Fremden die im italienischen Freiwilligencorps dienen, ausnahmsweise nur jene im Dienste beibehalten werden welche besonders ersprießliche Dienste geleistet haben, oder politische Flüchtlinge sind; jene bei denen dieß nicht der Fall ist, werden mit einem halbjährigen Sold als Gratification entlassen. — Die Gouverneure Valerio und Daziani sind noch hier, der letztere hat wegen seines Benehmens bei dem Festessen das in Sassari beim Schluß der Session den Provincialräthen gegeben wurde, den Unwillen Ricasoli's auf sich gezogen; es wurde nämlich bei dieser Gelegenheit ein Toast auf Mazzini ausgebracht, gegen den Hr. Daziani nicht protestirte. Die bevorstehende Verfallzeit einer Rate des neuen Anlehens hat den Curs bedeutend gedrückt, dabei wird der Passivrest des Budgets das Anlehen aufzehren, und bald dürfte dann wieder zu einem andern Anlehen die Zuflucht genommen werden müssen. Seit einiger Zeit ist die Regierung einer der gewöhnlichen Unbesonnenheiten der Bewegungspartei auf der Spur; es wurden zu diesem Behuf in Bologna Nachsuchungen angestellt, um die Kisten mit Gewehren aufzufinden welche bei dem unklugen Versuch eines Handstreichs auf das Patrimonium an die Betheiligten vertheilt werden sollten, und man hat nunmehr die Fäden des ganzen Plans in Händen. Nicht weit von der toscanischen Gränze hat man eine beträchtliche Anzahl von Flinten gefunden, welche sofort mit Beschlag belegt wurden.

× **Turin**, 21 Oct. General Lamarmora wird noch in dieser Woche nach Neapel abreisen, und mit ihm der Justizminister Miglietti, so schreibt die Turiner Zeitung. Jetzt beginnen auch unsere politischen Blätter nach und nach einzugestehen daß im Neapolitanischen die Angelegenheiten für uns nicht gut stehen. Der **Pungolo** schreibt aus Neapel vom 17 daß die „Räuber“ im Bezirk von Venosa wieder mächtiger und kühner auftreten als zuvor. Die denselben besonders ausgesetzten Bezirke sind die von Melfi und Osanto, Pietragalla und Genzano (?) und die Gegenden von Montichio und Pierno. Im **Plebiscito** lesen wir daß die Briganti sich in großer Anzahl in den Wäldern von Lagopesole und Ripacandida sammeln, und sich mit noch zahlreichern Schaaren am Monte S. Angelo vereinigen,

um, wie sie sagen, den Gargano zu besetzen, da sie die Landung mehrerer Zuzüge erwarten. Aus Venosa selbst wird geschrieben daß die dortigen Bewohner sich seit langem gewissermaßen von Seite der Briganti im Belagerungszustand befinden. P. Passaglia erhielt von Baron Ricasoli die Einladung hierher zu kommen, und wird demzufolge hier erwartet. Die Zweigbahn von Rimini nach Ancona ist nun vollendet, und man sagt daß sie am 3 l. M. dem allgemeinen Gebrauch übergeben werden könne.

Rußland und Polen.

Warschau. Der Statthalter soll, wie dem Dresd. J. aus Warschau, 18 Oct., berichtet wird, wiederholt das Domcapitel um Oeffnung der Kirchen ersucht haben, aber jedesmal abschlägig beschieden worden seyn. Die Regierung soll sich über diesen wichtigen und entscheidenden Schritt der Geistlichkeit in sehr großer Verlegenheit befinden. — Ein amtliches Mitgetheilt in der officiellen Warschauer Dziennik powsz. lautet: „Der Dom und die Bernhardinerkirche wurden auf Befehl des Prälaten Bialobrzeski geschlossen. Der Grund des Schließens dieser beiden Kirchen soll in den darin vorgefallenen Mißbräuchen liegen, zu deren Untersuchung die Regierung der Geistlichkeit freie Hand läßt. Indessen hat auch die geistliche Behörde Gebete in andern Kirchen suspendirt. Da die Regierung diesen Schritt, als in jeder Weise unbegründet, nicht billigen darf, macht sie für alle Folgen diejenigen die diesen Befehl ertheilt haben verantwortlich." Unterdeß dauern die Verhaftungen, demselben Bericht zufolge, ununterbrochen fort, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts. Auch einzelne Fälle von Mißhandlungen kommen vor. So meldet das Dresd. J. daß der „sehr geachtete und bejahrte Dr. Helbich von den Kosaken schrecklich durchgepeitscht" worden sey. Der Kriegsgouverneur, General Gerstenzweig, soll plötzlich gefährlich erkrankt seyn, er soll am 16 von einem Gehirnschlag betroffen worden seyn, und wurde am 17 allgemein todt gesagt, doch hat sich das Gerücht nicht bestätigt. Auch Graf Lambert soll unbäßlich seyn. Ein Bericht der Nat. Ztg. schildert die Lage als sehr ernst; die Stimmung sey durch die Schließung der Kirchen und die Strenge des Kriegszustandes außerordentlich erbittert. Auch die evangelischen und israelitischen Gemeinden haben ihre Gotteshäuser geschlossen.

Warschau, 19 Oct. Die Lage ist sehr kritisch, und morgen werden wir wahrscheinlicherweise ernste Conflicte erleben. Die Geistlichen haben die Kirchen nicht geöffnet, und wenn die noch zwischen dem Domcapitel und den Consistorium einerseits, Lambert und Wielopolski andererseits im Zug befindlichen Verhandlungen, wie es allen Anschein hat, kein Resultat ergeben sollten — wie aus beifolgendem Actenstück ersichtlich seyn dürfte — so dürfen wir um so sicherer den Uebergang zu neuen Thätlichkeiten erwarten, als die Behörde ihrerseits schon für den Fall größerer Versammlungen vor den Kirchthüren die Anwendung von Waffengewalt durch amtliche Proclamation in Aussicht gestellt hat. Noch heute Mittag stand die Sache so daß der Statthalter die Erlaubniß zum Absingen des Boze cos Polske gegeben hatte, dafür aber die sofortige Oeffnung der Kirchen, die Geistlichkeit ihrerseits aber die Freilassung sämmtlicher Gefangenen und die Verkündigung der Erlaubniß zum Absingen jenes Lieds durch die öffentlichen Blätter verlangte. Inzwischen sind sämmtliche Blätter erschienen ohne die gehoffte Anzeige zu bringen; dafür macht jedoch der Oberpolizeimeister Pilsudski, der so eben vom Obersten zum Generalmajor befördert worden ist, obige Warnung bekannt: von den am 15 und 16 Verhafteten sind 9/10 bereits freigelassen; auf den im Arrest zurückgehaltenen kleinen Bruchtheilen sollen, nach Lamberts Versicherung, verschiedene Anschuldigungen haften. Offenbar hätte man sie dann nicht in der Kirche verhaften sollen, was die Geistlichkeit wohl mit Recht geltend macht. Daß die hundert Rubel Strafgelder für das Geschlossenhalten der Gewölbe am Kosciuskofest nicht nachgelassen würden, war vorauszusehen, und wirklich ergieng auch schon am 16 die — übrigens sehr höflich abgefaßte — Aufforderung zur Zahlung an die betreffenden Kauf- und Geschäftsleute. Viele sind aus unbekannten Gründen von der Liste weggeblieben. Anfangs glaubte man mit Vorstellungen und Bittschriften etwas dagegen auszurichten, und viele derartige Gesuche wurden beim Oberpolizeimeister eingereicht. Derselbe erneuerte aber heute früh seine Forderung, mit dem Bemerken daß bei nicht sofortiger Zahlung unfehlbar die angedrohte Militärexecution in die Wohnung des Verweigerers geschickt werden würde. In Folge dessen bleibt nichts übrig als in den sauren Apfel zu beißen, welcher der Regierung viel Geld einbringen dürfte, da die Anzahl der Betroffenen sehr bedeutend ist. — Ueber die Krankheit des Generalkriegsgouverneurs gehen sonderbare Gerüchte um: meinen Grundsätzen getreu theile ich dieselben nicht mit, hoffe jedoch später im Stande zu seyn Ihnen authentisches über den vielbesprochenen Fall zu berichten. — Unter unserm Oberpolizeimeister steht in der Regel noch ein Polizeiminister. Jetzt ist der Cavalleriemajor Fedoroff von der St. Petersburger Polizei zum hiesigen Polizeimeister ernannt worden. — Die letzten beiden Tage waren die Straßen der Stadt ruhig. Des Abends wird es viel früher als sonst still, und nach 9 Uhr, wo alles mit brennender Laterne gehen muß, erscheint das sonst tief in die Nacht hinein belebte Warschau ganz öde. (Schles. Z.)

Der religiös-revolutionäre Charakter unserer Unruhen will nicht schwinden, und doch sollen gegen 2000 Personen in der Citadelle gefangen sitzen, ohne die bereits entlassenen weniger Schuldigen. Bei den an der Kirche Arretirten sollen sich auch zwei Officiere und mehrere Junker — Landeseingeborne — befinden, und diese bereits zum Erschießen wegen bewußter Uebertretung der vom Oberbefehlshaber der Armee bekannt gemachten Kriegsgesetze verurtheilt seyn. Der Tod droht auch mehreren Geistlichen die mit dem Kreuz in der Hand das Volk zur Widersetzlichkeit ermuntert. Dießmal nahm man sie mit dem Kreuz in der Hand, so daß sie sich nicht rühren konnten, und das Kreuz bis zur Haft tragen mußten, gefangen, damit sie nicht wieder sagen konnten die Soldaten hätten das Kreuz geschändet oder zerschlagen. (Ostf. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 16 Oct. Sir H. Bulwer soll, wie man sagt, vergebens versucht haben Riza Pascha zu beschützen und seine Versetzung nach Smyrna zu verhindern. — Der Sultan ist mit dem Kapudan Pascha nach Ismid abgereist. Sir H. Bulwer ist dem Sultan in die offene See nachgefahren, und hat eine mehrstündige Unterredung mit ihm gehabt. — Auf dem griechischen Patriarchat haben tumultuarische Auftritte stattgefunden. Drei Bischöfe haben sich an die Pforte gewendet um gegen den Patriarchen im Namen des Areopags zu protestiren, und um die versprochenen Garantien zu verlangen. Der Kapudan Pascha hätte, wie versichert wird, diese Bischöfe festnehmen lassen. — Das Gerücht geht: Aali Pascha verlange von seinen Functionen als Messier enthoben zu werden. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97¾ G.	5proc. vierte Emission	108¼ P.
4proc. Oblig.	100⅞ P.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	103⅛ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	101 P.
4½proc. Oblig. halbj.	—	Bankactien mit Div. II. S.	820 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104⅝ G.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	108 G.	Bamberg	108 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	180 G.	5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Mech. Web. Fichtelbach	106 G.	Gasbeleucht.-Gesellj. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei	100 G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.

Frankfurt a. M., 23 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅞ P.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 96⅝ G.; bad. 4½proc. Obl. 103⅛ P.; 4proc. 101½ P.; 3½proc. von 1842 96 G.; Rhein-Nahe-B. 20⅝ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102⅞ P.; bad. 50fl.-L. 90½ P.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53¼ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ P.; 25fl.-L. 35⅞ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35¾ G.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11⅛ P.; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43-44; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.46-50.

Siebenbürgen. Das fürstlich-wallachische Zollamt auf dem Predjal hat an die hiesigen Behörden das Verlangen gestellt: alle Facturen welche den Sendungen von hier aus nach der Wallachei beigegeben werden, in wallachischer Sprache zu schreiben. Die „Kronst. Ztg." bemerkt hiezu: „Jedermann mag sich zu diesem Verlangen, das wohl auf keiner Gränze der Welt an die benachbarten Nationen gestellt werden wird, den Commentar selbst machen!"

Paris, 23 Oct. 3proc. 67.85; 4½proc. 96; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1165; Credit mobilier 696.25; piem. 5proc. 69.45; röm. 71½; span. äußere 1856 48; innere 3proc. 48; Zaragoza 528.75; Röm. 218.75; Orleans 1327.50; Nord 980; Ost 598.75; Dauphine 525; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 680; West 522.50; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 394.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅛; 5proc. Metall. 46¾ P.; Bankactien 624; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60⅝; von 1858 100⅞; von 1860 59¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134½; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 104⅝; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75½. Wechselcurse: London 118½; Paris 93½; Wien 85¼.

• **Wien,** 24 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.45; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86; von 1858 118; von 1860 82.25; Bankactien 737; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.50; Donaudampfschifffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 201.30; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116; London 137.75.

* **London,** 23 Oct. 3proc. Consols 92⅝.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

U e b e r s i c h t.

Gegen die verfassungsfeindliche Partei in Oesterreich. — Lord Nelson und Lady Hamilton. (Schluß.) — Verein für deutsche Reinsprache. — Geschichte der österreichisch-slavischen und deutschen Freiwilligen und ihrer Kämpfe im Kirchenstaat im Jahr 1860. — Deutschland. (Wien: Universitätsreformen. Künstlerpetition. Prag: Landesausschuß.) — Oesterreichische Monarchie. (Krakau: Rector Dietl und die polnischen Agitationen an der Universität.) — Großbritannien. (Drei Sendschreiben.) — Der Krieg am Potomac und am Mississippi. (Schluß.)
Neueste Posten. **Augsburg.** (Der „Zeit.")

Handelsbericht.

: Schwerin, 18 Oct. Das diesjährige Ernte-Ergebniß ist für Mecklenburg ein höchst trauriges. Zwar sind die Kornfrüchte, mit Ausnahme jedoch der Oelfrüchte, welche in vielen Gegenden mißrathen sind, im allgemeinen von gutem Ertrag, und die Ernte der Cerealien ist eine recht gute; dagegen sind die Kartoffeln, welche die Hauptnahrung unserer Bevölkerung bilden, in einem solchen Grad unergiebig gewesen wie man es bisher wohl noch niemals erfahren hatte. Ganze Aecker sind ungepflügt worden, ohne daß man die Frucht gesammelt hat, welche so klein und schlecht war, daß sie die Kosten der Aufnahme nicht ersetzte. In Folge davon haben die Kartoffelpreise eine bedenkliche Höhe erreicht, 25 Sgr. bis 1 Thlr. für den kleinen Scheffel (7 kleine gleich 4 Scheffeln preuß.) Communen und Private haben schon Schritte zur Fürsorge gethan, und wir hoffen zwar daß durch Zufuhren von außen die hohen Preise allmählich ermäßigt werden, jedoch machen dieselben schon jetzt manche Besorgnisse rege. Im Osten des Landes, wo vorzugsweise große ritterschaftliche Güter sich befinden, sind die Arbeiter derselben von jeher gewohnt gewesen namentlich in dem Dreschen der Feldfrüchte während der Wintermonate nicht nur Beschäftigung, sondern auch vergleichsweise hohen Lohn zu finden. Auf diesen Gütern findet nun gerade die Arbeit mit Dampf- und anderen Dreschmaschinen einen schnellen Eingang, und stellt den Arbeitern den Drescherlohn in Frage. Wohl dieß ist als die Ursache der in letzterer Zeit so häufig sich in jener Gegend, besonders um die Stadt Teterow, wiederholenden Feuersbrünste anzusehen, von denen es keinem Zweifel mehr unterliegen kann ruchlose Hände sie veranlaßten. Schon haben die größeren Feuerversicherungsgesellschaften bedeutende Prämien für die Entdeckung der Urheber ausgesetzt, bis jetzt ohne Erfolg. Bei einem kürzlich entstandenen Brand sind jedoch gegen den Inspector des betreffenden Guts derartige Gewaltthätigkeiten vorgefallen, daß eine Criminaluntersuchung eingeleitet werden mußte, und daß man um so weniger an der Urheberschaft der Brände selbst mehr zweifeln darf.

Gegen die verfassungsfeindliche Partei in Oesterreich.

□ **Wien,** 22 Oct. Die Gerüchte von Ministerkrisen, zuerst sorgfältig angesponnen, dann zerrissen, dann wieder zusammengeflickt, wollen nun trotz aller Mühe nicht mehr recht zusammenhalten. Wie Herbstfäden flattern sie in der Luft; das Geschlecht der Kleingläubigen und Leichtgläubigen stirbt zwar nicht aus, allein da diese Gerüchte ersichtlich von jener verfassungsfeindlichen Partei ausgehen welche mittelst eines Ministerwechsels in ihrem Sinn die heimtückische Absicht des Verfassungsbruchs verbindet, so finden sie auch bei den Leichtgläubigsten keinen Glauben mehr. Daß es eine solche Partei gibt, wird kaum jemand in Staunen setzen; welche Verfassung hat nicht in ihrem Werden und während ihres ersten Bestandes mit einer solchen Partei zu ringen gehabt? Mußte nicht auch die englische Verfassung in langwierigen Kämpfen ihre Feinde nach und nach gänzlich niederwerfen, bis endlich ihre Existenz principiell unangefochten blieb? Und um dem ältesten das jüngste und uns nächste Beispiel zur Seite zu stellen, hat nicht auch die preußische Verfassung mit einer feindlichen Partei zu kämpfen? Allein sowie Preußens König der Hort der preußischen Verfassung ist, ebenso hat unsere in den October-Februar-Gesetzen verkörperte Verfassung in der **Willenskraft des Monarchen** ihren festen Halt. Der Wille des Monarchen hat in einer Reihe von feierlichen Erklärungen seinen bestimmten Ausdruck erhalten. Die Verfassung ist nicht nur durch die Thronrede vom 1 Mai und durch die darin wieder aufgenommenen und in Kraft gesetzten Ideen des Thronbesteigungsmanifestes vom 2 Dec. 1848, sondern auch durch die Worte des kaiserlichen Mundes vom 10 und 14 Mai, gesprochen zu den Mitgliedern des Herren- und Abgeordnetenhauses welche die Antwortsadresse auf die Thronrede überreichten — dann durch die Worte des Kaisers, gesprochen am 8 Jul. zum Herrenhause aus Anlaß der ersten Adresse des ungarischen Landtags — ferner durch die Antworten vom 27 Aug. und 8 Sept. auf die durch die kaiserliche Botschaft vom 21 Aug. veranlaßten Adressen — in feierlicher Weise bekräftigt. Auch diese fünf kaiserlichen Reden sind wirkliche Thronreden, und **jede von ihnen athmet den Geist der Verfassungstreue,** mit welcher der souveräne Gründer an dem eigenen Werk festzuhalten erklärt. Nebst diesen Thronreden dient auch noch die **kaiserliche Botschaft** vom 21 Aug. als ein mächtiger Stützpunkt der Verfassung. Denn das sieht jedermann ein daß, wenn ein Monarch durch sein Ministerium an die eben tagenden Vertretungskörper die Botschaft gelangen läßt daß ein Landtag habe aufgelöst werden müssen, weil derselbe das Verfassungswerk anzutasten gewagt hat, dieß eine persönliche Willenserklärung des Monarchen ist, nicht eine ministerielle Kundgebung, an deren Stelle durch das Medium eines andern Ministeriums allenfalls auch ein anderer Entschluß hätte treten können.

Bei solchem Sachverhalt stehen nur diejenigen auf festem Boden welche, wie wir, sagen daß die Verfassung im Willen und Gewissen des Monarchen so sicher ruht, daß alle feindseligen Anschläge zu Schanden werden müssen, so schlau sie angelegt, so unablässig sie betrieben werden mögen, und so scheinbar loyal **die Maske** seyn mag unter welcher sie sich verbergen. Auch dem Anschlag unter der schlichten Maske eines Ministerwechsels **dem Bestande der Verfassung** zu Leibe zu gehen, und auf diesem Weg das Staatsschiff einem Staatsstreich entgegenzutreiben — auch diesem Anschlag, welchem eine sträfliche Voraussetzung zu Grunde liegt, wird dieses Schicksal nicht ausbleiben. Die Verfassungen sind nicht Ministerwerk, sie können nicht mit einem Ministerwechsel zugleich gewechselt werden. Wohin käme der Staat der eine so abenteuerliche Maxime adoptiren, der mit den Ministern auch die Verfassung wechseln wollte? Was immer für ein Ministerium im Laufe der Zeiten kommen mag — **eines** muß festbleiben, die Verfassung, und jedes neue Ministerium wird nur auf der Basis der Verfassung eintreten können. Der Trieb nach Verbesserungen und Modificationen wird zwar naturgemäß nie erlöschen, und soll auch nicht erlöschen; allein jede Modification welche wünschenswerth und zweckmäßig erscheinen mag, kann nur auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande kommen, und darf daher nur auf diesem Wege beantragt werden.

Daß diese Consequenz unerschütterlich seyn muß, braucht man nicht zu sagen, weil es in der Natur der Sache liegt, indem überhaupt nur mit unerschütterlicher Consequenz irgendeine Verfassung, mit der Verfassung der Staat, mit dem Staat alles öffentliche und Privatrecht **Stabilität gewinnen kann,** weil ohne diese Consequenz alles Ringen nach Vertrauen des Inlandes wie des Auslandes vergeblich wäre, weil ohne diese Consequenz das altehrwürdige monarchische Princip bloßgestellt, und die feste stützende Haltung seiner Anhänger erschüttert, Zaghaftigkeit und Unsicherheit unter ihnen hervorgerufen, dagegen auf der andern Seite die Frechheit und Verwegenheit genährt und groß gezogen würde.

Lord Nelson und Lady Hamilton.

(Schluß.)

= **London,** im Oct. An dieser Stelle angelangt, wo die speciellen Aufzeichnungen über die „Nelsons" aufhören, empfindet die Times einiges Mißbehagen. Sie kennt recht gut den wahren Charakter Nelsons, ihr sind vollkommen alle seine Lebensgänge zugänglich gewesen wie sie in einem Wust von Memoiren begraben liegen. Aber es ist ein wenig gewagt so unumwunden von dem großen Helden, dem vergötterten Sieger vom Nil und von Trafalgar, zu sprechen. Was wird der gläubige John Bull dazu sagen? Was werden die Foreigners denken? Sie findet einen Ausweg: der argen Vergangenheit wird ein guter Theil der Schuld zugewälzt; aber, versteht sich, nur zur Ehrenrettung Nelsons selbst. Sein „Anhang" wird mitleidlos in die Pfanne gehauen. Hier folgt die Art und Weise wie sie sich aus der Klemme zieht. Sie ist bezeichnend genug. Niemand versteht dergleichen Gewissensbeschwichtigungen besser als das große Cityblatt. „Es wird zu verstehen gegeben daß Elliot sich ein wenig zu leicht mit seinen Nachrichten in Betreff der Fregatte befriedigt hielt, weil er wünschte Nelsons und seines Reiseanhangs los zu werden. Solch athletische Künstler waren zu viel für die Nerven eines discreten, anständigen, ekeln Ministers, und mußten ihm eben so anstößig erscheinen wie eine Rotte aufrührerischer Schuljungen in einer Mädchenschule. Die Sitten jener Zeit waren roh durchweg, in größerem Maß noch waren es die Sitten der Seeleute, und mußten doppelt mißfällig auf solche Personen wirken die vertraut waren mit der Glätte der festländischen Gesellschaft, ehe die Höflichkeit des alten Régime von der Revolution weggespült war. In einer Periode wo der wohlerzogene Windham in einem englischen Ballzimmer Flüche ausstoßen konnte, wo die feinsten Mitglieder der englischen Gesellschaft selten nüchtern von der Tafel aufstanden, wäre es wohl ein Irrthum wenn wir Nelson eine außergewöhnliche Rohheit zuschreiben wollten, weil sein Benehmen dem Emporium des Dresdener Porcellans etwas tumultuarisch vorkam. Daß seine Eitelkeit fähig war in sehr groben Schmeicheleien Genuß zu finden, ist, wir fürchten es, eine vernünftigere Anklage gegen ihn und seine Gefährten. Unter den letztern hat der Leser ohne Zweifel sich Miß Cornelia Knight

gemerkt, deren Autobiographie wir nächstens würdigen wollen. Was Lady Hamilton und ihre Mutter betrifft, so scheint alles darauf hinzuweisen daß die höchst satirische Skizze der Verfasserin die vollkommenste Wahrheit ist; indessen daß die schöne Abenteurerin überhaupt eine so hervorragende Rolle in der Geschichte gespielt, ist bei weitem auffallender als daß ihre Stimme laut, ihr Anzug gemein und ihre weinathmende Fröhlichkeit über die Leibeigenschaft ihres Meerwolfes allzu geräuschvoll war. Der Auftritt wo ihre alte Mutter die Kartoffeln für den hibernischen Kochofen wäscht, ist in vielfacher Beziehung so charakteristisch, weist so deutlich auf das frühere Leben beider, auf ihre wechselseitige Anhänglichkeit und auf die Art von Lebensfreuden hin die ihnen der gefällige Hamilton zu Theil werden ließ, daß das Gemälde nicht besser seyn konnte; es ist so häuslich treu und homerisch!"

Interessant ist die folgende Aufzeichnung in Betreff einer der philosophischen Frauen am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Wir müssen sie schon darum besonders erwähnen, weil sie im Zusammenhang steht mit einer anderen Eintragung aus dem spätern Leben der Verfasserin, die der Dechant, ihr Sohn, in einer Note beigesetzt hat. Ein merkwürdiger Contrast in den Empfindungen seiner Mutter im Jahr 1799 und im Jahr 1825, und eine rührende Elegie zugleich!

28 September. (1799) Ich verlasse Königsbrück, wo ich einige angenehme und ruhige Tage verlebt. Die Gräfin Münster ist eine warme Anhängerin der Philosophie von Kant, der sagt: Fortschritt zur Vollkommenheit, nicht Glück, sollte das Ziel menschlicher Forschung seyn. Madame Münster hat diese Idee angenommen, und betrachtet alle offenbarte Religion als Erfindung der Priester. Das Christenthum, sagt sie, verderbt unser Herz, weil es unsere Tugenden auf die eigennützige Hoffnung einer künftigen Belohnung baut, und verkümmert unsern Verstand, indem es den Glauben an die Stelle der Vernunft setzt. Sie hält die Wahrheit für unerreichbar, glaubt aber an einen Grad von relativer Wahrheit den jede Intelligenz erringen kann, im Verhältniß zu ihrer Stärke und zu ihren Anstrengungen. Sie ist eben nicht der furchtbarste Gegner den das Christenthum bis jetzt gefunden, und ich bezweifle sehr daß sie mit sich selbst im klaren ist über diese Fragen, die sie mit einem Eifer verfolgt der Zeugniß gibt wie sehr sie von ihrer eigenen Stärke überzeugt ist. Eine stolze Verachtung aller derer die glauben, und ein bigottes Haften an ihrer eigenen Lehre machen ihre Unterhaltung über solche Gegenstände sehr unangenehm. Sie besitzt einige Einbildungskraft und ist sehr belesen, hat aber wenig Tact und sehr viel Eitelkeit; im ganzen jedoch ist sie der Masse von Frauenzimmern (females) überlegen, und es fehlt ihr weder an Empfindung noch an Schwung.

Hier nun folgt der oben erwähnte Auszug aus dem Tagebuch von 1825.

7 Januar. Endlich, nach Verlauf von vierundzwanzig Jahren, die auf meine ziemlich vertraute Bekanntschaft, während sieben Wochen, mit dem Grafen Münster von Hannover folgten, habe ich ihn wieder gesehen. Wir begegneten uns wie zwei Gespenster die längst schon hätten ruhen sollen. Es entgieng mir nicht welche Schwierigkeit er hatte sich zu überzeugen: ich sey wirklich ich, und ich fand ihn eben so verändert in seiner Art als er mich finden konnte. Wir unterhielten uns: alle Personen von denen wir sprachen, waren todt und dahin; und unsere Unterredung bestärkte in meinem Geist die Kette von Beweisen daß nach einem langen, langen Zwischenraum weder Freunde noch Bekannte sich wiedersehen sollten in dieser Welt. Er zeigte den freundlichsten Wunsch unsere Bekanntschaft zu erneuern, und besuchte mich am folgenden Tag. Aber es war immer als ob mein Anblick irgendeine peinliche Erinnerung in ihm erweckt hätte.

„Nach einem langen, langen Zwischenraum sollten weder Freunde noch Bekannte sich in dieser Welt wiedersehen....." Gibt es in dem Bereich menschlicher Erfahrung und Trauer viele Sprüche die schwerer auf die Seele fallen als diese erbarmungslose Wahrheit, der Stimme des Verhängnisses gleich!

Vergänglich sind wir, unsere Werke, unsere Empfindungen!

Verein für deutsche Reinsprache.

♁ Dieser Verein wurde im Jahr 1848 von Dr. Brugger in Heidelberg mit Beiziehung mehrerer wissenschaftlich gebildeten Männer, wie Kirchenrath Paulus, den Professoren Roder, Hagen, Röth und Dittenberger u. a., gegründet. Bald schlossen sich viele Männer von Bedeutung demselben an, unter denen 22 Hochschullehrer von Heidelberg, Hammer-Purgstall in Wien, Eduard Duller, Malten, Henrici sich befinden. Der Grundgedanke, die deutsche Sprache so viel als möglich von unnöthigen Fremdwörtern zu reinigen, fand in immer größeren Kreisen Anklang, so daß der Verein jetzt mehr als 2200 Mitglieder in 406 Ortschaften zählt. Schon früher erhielt das Großherzogthum Baden durch Brauer eine Uebersetzung des Napoleonischen Gesetzbuches, worin die Fremdwörter sorgfältig vermieden wurden. Daher wird in Baden wohl die reinste Gerichtssprache in Deutschland gefunden werden, was sich durch Vergleichung mit den öffentlichen Anzeigen anderer Staaten, wo noch immer Edictalcitation, Decret, Conclusum u. s. w. vorkommt, leicht ermitteln läßt. Die Regierung geht selbst hierin mit gutem Beispiel voran, indem sie wo möglich deutsche Wörter statt der fremden anführt und gebraucht, wie Amtsarzt statt Physikus, Kirchenbuch statt Agende, Vereinbarung statt Concordat u. s. w.

Mehrere Zweigvereine wurden von jungen strebsamen Männern gegründet in Frankfurt, in Berlin, Jena, Karlsruhe. Auch auf dem wissenschaftlichen Gebiete bemerkt man in vielen Schriften der Gelehrten bedeutende Fortschritte in dieser Beziehung, so in der Erdkunde von Otto Volger, in Moleschotts und Roßmäßlers Werken, in Gervinus' „Geschichte der deutschen Dichtung" u. a.

Daß man darin auch mündlich etwas leisten könne, beweisen mehr als 2000 Vorträge welche der Gründer des Vereins an verschiedenen Orten öffentlich hielt. Auch die Schriften desselben mögen zur Verbreitung dieser Richtung das ihrige beitragen, nämlich das „Urbild der deutschen Reinsprache"; das „Fremdwörterwesen und seine Nachtheile"; das „Christenthum im Geiste des 19. Jahrhunderts"; die „deutsche Eiche," erste Zeitschrift in deutscher Reinsprache; das Buch von der „Freiheit;" „Ansichten über Welt und Zeit", und sein „Fremdwörterbuch" mit 14,000 Fremdwörtern.

Dieß wenige mag genügen um die Aufmerksamkeit der Sprach- und Volksfreunde auf einen Gegenstand zu lenken der in seiner Tragweite von großer Wichtigkeit für die Zukunft seyn dürfte. Denn Sprach- und Volksbildung gehen mit einander Hand in Hand.

Geschichte der österreichisch-slavischen und deutschen Freiwilligen und ihrer Kämpfe im Kirchenstaat im Jahr 1860.

Von F. Nobile v. Richter. Nebst 2 Planen. Mainz, 1861.

Eine tagebuchartig trockene, aber genaue Darstellung des Antheils den das österreichische Freiwilligencorps an dem unglücklichen Kampf unter Lamoricière gehabt hat. Dieser armen Oesterreicher ist kaum je in den Zeitungen gedacht worden, obgleich sie sich heldenmäßig geschlagen haben.

Der Verfasser will Lamoricière nicht Unrecht thun, und entschuldigt ihn damit daß er 1) ein Franzose sey, 2) die Unmöglichkeit eines Sieges sehr früh eingesehen, 3) kein rechtes Vertrauen zu seinen sehr gemischten, ihm durchaus fremden Truppen gehabt habe. Allein er bemerkt, Lamoricière hätte doch den Piemontesen nicht zu sehr trauen, dann seine Truppen schneller in Sicherheit bringen und endlich sie nicht im Stich lassen sollen.

„Ohne Hülfe von außen blieb nichts zu thun als ein Replie auf Ancona oder auf Rom. Ob eine Vereinigung mit Franz II thunlich war, kann vom militärischen Standpunkt allein nicht entschieden werden. Das Festsetzen in Ancona versprach auf die Dauer ebenfalls wenig, höchstens eine energische Vertheidigung dieser Festung. Bei dem Marsch nach Rom lag der Vortheil klar zu Tage daß hiedurch Napoleon gezwungen wurde die Maske zu lüften. Es wäre eine arge Schlappe für seine Zweiachsel-Politik gewesen; aber Lamoricière traf dort mit der französischen Armee zusammen. Ein Nichtfranzose wäre vielleicht nach Rom gegangen. Statt um 2 Uhr Morgens von Loreto aus die Truppen an die Furt zu führen, damit sie dieselbe vor Tagesanbruch ungesehen passiren, und so dem Feind ein Schnippchen zu schlagen, was ganz im Geiste des in Afrika gereiften Feldherrn gewesen wäre, zieht er um 10 Uhr im vollen Sonnenglanze daher, und läßt sein ohnehin schwaches Heer vor den gezogenen Geschützen des Gegners defiliren. Dasselbe Unvertrauen in seine Truppen finden wir endlich wieder während dem Kampf selbst, welches ihn vor Beendigung desselben davoneilen läßt, um wenigstens sich selbst für Ancona zu erhalten. Wer kann behaupten daß Lamoricière sich nicht noch einen ehrenvollen Rückzug erkämpft hätte, wäre er nach dem Fall Pimodans an der Spitze seiner braven Franco-Belgier, der Carabinieri und des Bataillons Fuchmann noch einmal auf den zweiten Maierhof losgegangen? Stellen wir nun unparteiisch die Frage: Und wer hat sich denn eigentlich in dem kurzen Kampfe geschlagen? so erhalten wir folgende bündige und richtige Antwort: die Irländer bei Perugia, Spoleto, Ancona, das heißt: überall wo sie waren. Die Franco-Belgier bei Castel-Fidardo äußerst tapfer und auch sonst wo sie ins Gefecht kamen. Die österreichischen Freiwilligen bei Fossombrone, St. Leo, St. Angelo, Castel-Fidardo, Monte Pelago, St. Stefano, Campo trincerato, Porta Pia, in den Batterien Ancona's; und die letzten Opfer flogen mit dem Leuchtthurm sammt ihren tapferen Oberlieutenants Weißmantel (früher österreichischer Officier) und Milotinowitsch in die Luft. Der Leser mag nun selbst entscheiden wie man über diesen traurigen Zeitabschnitt Broschüren, Relationen, ganze Bücher schreiben konnte, und der österreichischen Freiwilligen kaum oder nur so nebenbei erwähnt." (Menzels Litteraturbl.)

Deutschland.

※ **Wien**, 21 Oct. Die Reden welche bei der feierlichen Installation des neuen Rectors sowohl von diesem, dem Regierungsrath Prof. Dr. A. R. v. Ettingshausen, als von dem abtretenden Rector Hofrath Dr. Oppolzer gehalten wurden, gaben den Wünschen nach Universitätsreformen einen bestimmten Ausdruck. Hr. v. Ettingshausen formulirte die Zielpunkte denen er als Rector nachstreben werde klar und präcis. Sie sind: Herstellung eines neuen Universitätsgebäudes und Herbeiführung eines definitiven Universitätsstatuts und endlich eine neue Rigorosenordnung. Ueber den ersten Punkt sind die Leser der Allg. Ztg. bereits hinlänglich unterrichtet. Von besonderer Wichtigkeit für die Universität sind sowohl das Universitätsstatut als die Rigorosenordnung. Die gegenwärtig in Uebung bestehende ist, besonders für die philosophische Facultät, der Höhepunkt legislatorischen Unverstandes; sie ist im vollen Widerspruch mit der gesetzlich bestehenden Organisation der Facultät selbst. Mit dem Universitätsstatut hängt die Reform des Universitätsconsistoriums, die Frage der Einführung eines ordentlichen Universitätssenats und die corporative Selbständigkeit des Universitätskörpers als solchen zusammen. Im Laufe dieses Winters wird überhaupt eine Reihe wichtiger das Universitätsleben betreffender Fragen zur Verhandlung kommen; denn es wird sich einerseits um die Einführung der evangelisch-theologischen Facultät in den eigentlichen Universitätsverband handeln, andererseits um Fragen welche mit dem Begriff und der Ausdehnung der Katholicität der Wiener Universität im Zusammenhang stehen. Die in den Rectorsreden in Anregung gebrachte Erweiterung der Lehr- und Lernfreiheit bezieht sich vorzugsweise auf die juridische Facultät. Dort war man auf dem besten Wege durch ein so eng als möglich gezogenes System von Staatsprüfungen auf den alten Lehrzwang und das Prüfungssystem zurückzukommen. Die Inscriptionen für das Wintersemester geben eine bedeutende Vermehrung der Studierenden in allen Facultäten, besonders durch Polen und Ungarn. Auch von andern Anstalten, z. B. der Montanlehranstalt zu Leoben, hört man von einer Vermehrung der Zuhörer, vorzugsweise von Ungarn aus. — Die beiden Künstlervereine, welche sich demnächst als eine Künstlergenossenschaft verbinden werden, haben dem Staatsministerium eine Denkschrift „zur Reform der Kunstzustände" überreicht, die wenigstens das Verdienst für sich wird beanspruchen können Reformen, die auf dem Felde der Kunst überall noth thun, angeregt zu haben.

Prag, 18 Oct. In der heutigen Sitzung des böhmischen Landesausschusses kam unter anderm folgender Gegenstand von allgemeinerem Interesse zur Verhandlung. Der oberösterreichische Landesausschuß in Linz hatte sich an unsern Landesausschuß in einer delicaten Sache gewendet, die zugleich eine principielle Tragweite annehmen könnte. Derselbe constatirt in seiner Zuschrift die Thatsache daß man den Landesanstalten nach der Einführung der Landesautonomie eine größere Aufmerksamkeit zuwendet, so auch den Gebär- und Findelanstalten. Nun ergebe sich in der Gebäranstalt zu Linz ein merkwürdiges Verhältniß, indem die Zahl der daselbst von böhmischen Müttern gebornen Kinder zu jenen der einheimischen sich verhalte wie 30 zu 1. Der oberösterreichische Landesausschuß forderte daher eine Entschädigung für die Aufnahme der Frauen aus Böhmen auf Grund der Reciprocität. Unser Landesausschuß, der in die Richtigkeit der Ziffer keine nähere Einsicht hatte, da nähere Data nicht vorlagen, gieng darauf nicht ein; er betonte daß die Gebärhäuser zugleich polizeiliche und Humanitätsanstalten sind, und daß wir in einem und demselben Staatsverbande leben. (Man höre!)

Oesterreichische Monarchie.

Krakau, 17 Oct. Der Staatsminister hat bekanntlich von Hrn. v. Goluchowski die schwierige Erfüllung des leicht gegebenen Versprechens übernommen unsere Universität, trotz des offenkundigen Mangels an polnischen Lehrkräften, wieder zu polonisiren. Bei Ausführung des Versprechens stellte sich sehr bald heraus daß hier, so wie bei den entsprechenden Vorgängen in Prag und Pesth, weder das wissenschaftliche noch das rein nationale Interesse maßgebend war. Es handelte sich vielmehr einfach um die Entfernung aller jener Professoren welche mit einer kleinen aus Deutschen und Polen zusammengesetzten Coterie nicht in ein Horn blasen wollen. Obgleich nun in Folge der vorgenommenen Veränderungen bereits zahlreiche Studenten nach Wien übergesiedelt sind, mußte doch die Eröffnung eines vorzugsweise polnischen Studienjahres den Uebermuth jener Coterie aufs höchste steigern. So erschienen denn bei der Eröffnungsfeier alle Würdenträger, statt in der vorgeschriebenen Amtstracht, im altpolnischen Costüm. Rector Dietl, der weder correct polnisch sprechen noch schreiben kann, hielt eine Rede, worin er seiner „Freude über die glücklich errungene Vertreibung der Gegner" den möglichst cynischen Ausdruck verlieh. Dann mußten wir hören welche traurigen Folgen die Germanisirung der Universität unter österreichischer Herrschaft nach sich gezogen. (In der Blüthezeit der Republik hatte die Anstalt nämlich volle 20 Zuhörer gehabt): „Sie hörte, so heißt es dann wörtlich weiter in der Rede, die seitdem stylisirt im „Czas" erschienen ist — sie hörte auf der Herd ruhig und einträchtig auf ein Ziel hinstrebender wissenschaftlicher Kräfte zu seyn, und wurde der beklagenswerthe Tummelplatz stürmischen Gladiatorenkampfes dieser Fremden und wahnsinnigen Eindringlinge, denen es nicht um die Hebung der Aufklärung des Landes, sondern um die Vergewaltigung unserer Nationalität zu thun war." Aber jetzt sey glücklicher Weise die Entfernung der meisten dieser Eindringlinge schon gelungen, und er, der Rector, werde alles daran setzen um auch die Vertreibung der wenigen übrigen noch zu erreichen. Krakau, fuhr Dietl unter jauchzendem Freudengeschrei seiner Zuhörer fort, müsse der Träger der gesammten polnischen Civilisation und polnischen Wissenschaft werden; es müsse eine Universität bilden nicht bloß für unsere Provinz, sondern für alle polnischen Länder vom Niemen bis zum Dniepr. Bekanntlich hat indessen die russische Regierung ihren Staatsangehörigen schon seit längerer Zeit den Besuch der Jagellonischen Universität verboten, und aus Posen ist es ohnehin nie jemandem eingefallen in Krakau, statt in Breslau oder Berlin, zu studieren. Sollte aber, schloß der Redner, die Universität in Folge der Polonisirung etwa gar an Zuhörern verlieren, so werde er allerdings wieder als Anwalt für die Einführung der deutschen Zunge auftreten müssen. Das klingt denn freilich ganz so als wolle Hr. Dietl sich bei Zeiten eine Brücke bauen zu einem ähnlichen Umschlag der Gesinnung, wie wir diesen an ihm erlebt seit er Landtagsdeputirter, Reichsrathsmitglied und Rector, d. h. seit er aus einem angeblichen Deutschen ein angeblicher Pole geworden ist. Denn der Hr. Professor, der Enkel eines aus Ungarn nach Galizien übergesiedelten deutschen Juden, steht vornan unter jenen Persönlichkeiten welche in speciellem Auftrag des Ministers Thun die Germanisirung unserer Universität ins Werk gesetzt haben. Volle vier Jahre hindurch, von 1856 bis 1860, während welcher Zeit der Universität die freie Wahl ihrer Behörden entzogen war, hat Dietl als octroyirter Vertrauensmann der Regierung das zwangsweise Dekanat der medicinischen Facultät an unserer Hochschule bekleidet. Eben um diese Reminiscenzen zu verwischen, mußte er denn freilich auch sein Renegatenthum in möglichst marktschreierischer Weise an die große Glocke hängen. (C. C.)

Großbritannien.

Es liegen uns (sagt die Stenogr. Engl. Corresp.) drei Sendschreiben vor, die zur Veröffentlichung bestimmt sind und von drei verschiedenen Persönlichkeiten aus den entgegengesetzten Enden der Welt herrühren. Das erste derselben stammt aus Amerika, kommt vom Expräsidenten Buchanan, und wurde am 1 October bei einem Union-Meeting in Pennsylvanien verlesen. Er, dem man bisher nicht ohne guten Grund lebhafte Sympathien für den Süden zugeschrieben hatte, sagt in dieser Zuschrift: Weit entfernt daß unsere letzten militärischen Schlappen den Geist unseres loyalen und kräftigen Volkes entmuthigt haben sollten, werden sie es vielmehr zu noch kräftigeren Bemühungen anspornen um einen Kampf fortzuführen der durch den Angriff der conföderirten Staaten auf Fort Sumter unvermeidlich ist.... Der Augenblick zum Handeln ist da — zu schnellem, thatkräftigem und gemeinsamem Handeln — nicht aber zur Erörterung von Friedensvorschlägen. Denn diese, das ist gewiß, würden von den abgefallenen Staaten verworfen werden, wofern wir nicht ihre Unabhängigkeit anerkennen wollen, wovon doch nicht die Rede seyn kann. Später vielleicht wird der Süden gefügiger seyn, wenn er sich erst überzeugt hat daß dieser Krieg nicht zu seiner Unterjochung und Unterwerfung geführt wird, sondern lediglich um die südlichen Staaten zu ihrer ursprünglichen Stellung in der Union zurückzuführen ohne daß dadurch auch nur ein einziges ihrer constitutionellen Rechte gefährdet werde. Während wir uns daher ihrer Rückkehr zu unserer gemeinsamen ruhmreichen Flagge von Herzen freuen, und sie als Brüder willkommen heißen würden, bleibt es vorderhand doch unsere Schuldigkeit den Präsidenten mit allen dem Lande zu Gebote stehenden Leuten und Geldmitteln in der kräftigen und erfolgreichen Fortführung dieses Krieges zu unterstützen.

Das zweite Sendschreiben rührt von Kossuth her, ist an seinen alten schottischen Freund M'Adam in Glasgow gerichtet, und ebenfalls zur Veröffentlichung bestimmt. Es ist lange genug um eine mäßige Broschüre zu füllen, und beschäftigt sich vorzugsweise mit der Lage Ungarns, respective Oesterreichs und Italiens. Wir geben im folgenden bloß die Schlagworte wieder, sie werden hinreichen den Gedankengang des Exgouverneurs zu bezeichnen.

Ich habe mich — schreibt er — von Anfang an jedem Krönungspacte mit dem Kaiser von Oesterreich widersetzt, weil ich die Ueberzeugung in mir trage daß das Haus Habsburg keinen Pact heilig halten würde. Ein mit Hülfe Ungarns wieder erstarktes Oesterreich würde wie ehedem die Einigung Italiens und Deutschlands hindern, die slavischen Stämme Rußland in die Arme jagen (Kossuth hat aber selbst die ungarische Krone einem russischen Großfürsten angeboten) und jede Consolidirung der Zustände Europa's unmöglich machen. Ungarn würde unter österreichischem Regiment niemals frei seyn können, denn entweder müßte es der auswärtigen Politik des Wiener Cabinets blindlings und gegen seine bessere Ueberzeugung dienen, oder, wenn es sich dessen weigert, abermals die Fahne der Empörung entfalten. Das eine ist eben so schlimm wie das andere. Der Landtag hat klug und patriotisch gehandelt indem der fest am Rechte hielt, und den Rechtsboden zu seinem

Kampfplatz erkor. Mit der Auflösung des Landtags war der erste Act des Drama's geschlossen, der zweite hat begonnen, er nennt sich „passiver Widerstand." Weßhalb nicht gleich ein activer? wird man fragen. Weil die Nation besonnen genug ist dazu eine günstigere Gelegenheit abwarten zu wollen. Entweder greift sie dann zu den Waffen, oder hat mittlerweile dem finanziell erschöpften Oesterreich Concessionen abgenöthigt. Ich selbst bin für das Ergreifen der Waffen im günstigen Momente, doch darüber hat die Nation zu entscheiden, und viel wird dabei von der Haltung des Auslands abhängen. Und nun fordert Kossuth vorerst das liberale England auf: nicht zu dulden daß seine Regierung für Oesterreich gegen Ungarn Partei ergreife; dann wendet er sich an die Italiener, und räth ihnen sofort die venetianische Frage in Angriff zu nehmen und loszuschlagen, solange es der Unterstützung Ungarns gewiß sey. Die italienische Frage, meint er, werde nicht am Po, sondern an der Donau ihre Lösung finden, und Italien sollte mit dem Angriff beginnen solange Ungarn noch die Kraft und den Willen hat an dem gemeinsamen Kampfe gegen Oesterreich wirksam theilzunehmen. Dum Roma deliberat, Saguntum perit.

Das dritte offene Schreiben ist von Alexander Herzen an den hiesigen russ. Gesandten Baron Brunnow gerichtet. Wir haben das Erscheinen desselben schon vor mehreren Tagen angekündigt. Jetzt ist es im „Kolokol" abgedruckt, und einen amusanteren Brief hat ein russischer Diplomat vielleicht noch nie erhalten. Herzen theilt ihm mit daß er von verschiedenen Seiten vor einem Coup der russischen Geheimpolizei gewarnt worden sey, die ihn entführen oder ermorden lassen wolle.

Die Idee meiner Entführung — schreibt er an Brunnow — ist unwahrscheinlich, weil allzu lächerlich. Ich mit meinem Barte sollte zur Proserpina und der Polizeichef Schuwaloff zum Pluto gemacht werden? Das ist zu grotesk um denkbar zu seyn. Bleibt der zweite Casus: meine Ermeuchelung. Aber wer sollte diese wünschen? Wer sie anbefohlen haben? Man könnte darob allenfalls Se. Maj. den Kaiser in Verdacht ziehen, doch bin ich fest überzeugt daß er einer solchen Handlung unfähig ist. Sie wissen ohne Zweifel daß über gewisse Dinge Se. Majestät und ich verschiedenen Ansichten huldigen, doch bedingt dieß keineswegs das Dingen von Meuchelmördern um den Andersdenkenden aus dem Wege zu räumen. Dergleichen verträgt sich übrigens gar nicht mit dem ritterlichen Charakter Alexanders II und mit den Traditionen seiner Familie. Wohl könnten, ich weiß es, gewisse Fälle citirt werden, in denen dem Laufe der Natur einigermaßen vorgegriffen, der Gang der Ereignisse ein wenig beschleunigt worden war, doch kamen solche Dinge nur da vor wo die strengste Intimität herrschte, wie zwischen Mann und Frau, Vater und Sohn, Sie wissen ja! Nun habe ich aber nicht die entfernteste Prätension mit Sr. Majestät auf einem so vertrauten Fuß zu stehen, daß ich zu solcher Aufmerksamkeit und Familiarität von seiner Seite berechtigt wäre. Aus diesem Grunde weise ich jeden Argwohn von mir, so weit er den Kaiser Alexander II betrifft. Sollte es am Ende Schuwaloff seyn?... Wie dem immer seyn mag, die Verantwortlichkeit würde dem Kaiser anheimfallen, und ich kann mich des Gedankens nicht erwehren daß es unsere Schuldigkeit ist eine derartige Verdächtigung von einer Regierung abzuwälzen die sich des Vorzuges erfreut von Ihnen vertreten zu seyn. Sie werden daher, Hr. Baron, die Nothwendigkeit begreifen mir zur Beschämung dieser Verleumder behülflich zu seyn. Sie werden mich, Hr. Baron, fortan wie Ihren Augapfel hüten müssen, denn fällt ein Haar von meinem Haupte, würde es Ihrer Regierung zur Last gelegt werden. Ich bin so fest überzeugt daß dieß in Ihrem Interesse liegt, daß ich nur noch eine beglaubigte Abschrift der betreffenden (Droh- und Warnungs-) Briefe sichern Händen anvertrauen, mich aber weiter um meine Sicherheit nicht in Ungelegenheiten versetzen will. Das ist fortan Ihre, nicht meine Sache. Indem ich mich solchergestalt der väterlichen Sorgfalt der russischen Gesandtschaft anvertraute, habe ich die Ehre u. s. w.

Der Krieg am Potomac und am Mississippi.

(Schluß.)

Ω **New-York**, 4 Oct. Daß die Stadt Lexington am Missouri am 20 Sept. nach viertägiger tapferer Gegenwehr der nur 2500 Mann starken Besatzung von dem mehr als zehnmal so starken Rebellenheer unter Price genommen worden ist, wissen Sie bereits. Ueber die Intriguen welche schon vor dieser Katastrophe gegen Fremont gespielt wurden, und welche nothwendig die Wirkung haben mußten die Entwicklung der ihm zu Gebot stehenden militärischen Kräfte zu hemmen, ward ebenfalls schon berichtet. Eine Thatsache ist in dieser Beziehung bezeichnend. An dem Tage wo der Feind vor Lexington erschien (14 Sept.), hatte Fremont in St. Louis 8000 Mann. An diesem Tag erhielt er von Washington den peremtorischen Befehl sofort 5000 M. nach dem Potomac zu entsenden, wo man nur etwa anderthalbhunderttausend Mann hatte! 2000 schickte er wirklich ab. Was er sonst noch entbehren konnte, und es war wenig genug, sandte er zum Entsatz von Lexington; doch die vereinzelten Truppenabtheilungen, von entgegengesetzten Richtungen sich nähernd, waren so schwach, und zu sehr in Gefahr durch Guerrilla-Banden von ihrer Basis abgeschnitten zu werden, daß sie keine Hülfe bringen konnten. Freilich benutzten die Widersacher Fremonts diesen Umstand um seine militärische Befähigung in Zweifel zu ziehen, und wenn ein Feldherr eine Niederlage erlitten hat, finden solche Beschuldigungen nur zu leicht Glauben, besonders wenn er, um des Feindes willen, seine eigene Schwäche nicht bloßlegen darf, die den triftigsten Rechtfertigungsgrund bildet. Allein es ist doch mittlerweile genug über die militärische Lage bekannt geworden, um die Ueberzeugung zu schaffen daß man da wo Mangel an Mitteln ein Unglück herbeiführt nicht noch eine weitere Ursache im Mangel an Fähigkeit zu suchen braucht. Fremont übernahm das Commando im Westen, über eine Armee die erst zu schaffen war (denn bis dahin waren fast alle marschfertigen Contingente der westlichen Staaten nach dem Potomac gezogen worden), am 25 Juli. Damals rückten Price und M'Culloch mit einigen 20,000 Mann im Südwesten des Staats gegen Springfield vor, wo Lyon und Sigel mit kaum 5000 Mann standen. Dort schien die Hülfe am nöthigsten, aber es fehlte an Truppen; binnen acht Tagen raffte Fremont 5000 Mann in St. Louis zusammen; hätte er sie zu Lyon geschickt, so wäre allerdings die unglückliche Schlacht bei Springfield (10 Aug.) vermieden worden, aber wahrscheinlich wäre St. Louis selbst gefallen, das einem Handstreich des 20,000 Mann starken im südöstlichen Winkel des Staats (New-Madrid) eingedrungenen Pillow'schen Heers wehrlos preisgegeben war. So wurden die 5000 Mann nach Bird's Point geschickt, wo sie das Pillow'sche Corps im Schach hielten. Lyon ward dadurch geopfert, aber St. Louis, das Washington des Westens, gerettet. Fremont machte sich nun, den Südwesten des Staats einstweilen seinem Schicksal überlassend, an die Befestigung von St. Louis, die Organisation einer Armee und die Zurüstungen zu einer Flußexpedition. Aber die Truppen schwanden ihm rascher unter den Händen weg als er sie organisiren und bewaffnen konnte. Denn mittlerweile fielen die Tennesseer in West-Kentucky ein, und um nur den Ohio sicherzustellen, mußten in aller Hast 6000 Mann nach Paducah geworfen werden. Mehrere andere Regimenter (darunter das Hecker'sche) wurden nach Louisville geschickt. Was dann an Truppen für Missouri übrig blieb, mußte verzettelt werden, theils um die Guerrilla-Banden in der nördlichen Hälfte des Staats unschädlich zu machen, theils um verschiedene wichtige Orte (Jefferson City, Bonneville, Rolla, Ironton, St. Joseph, Kansas City) und Verkehrslinien (Hannibal-St.-Joseph-Eisenbahn und Nord-Missouri Eisenbahn) zu schützen. Unter solchen Verhältnissen war es schon viel daß 2000 Mann nach Lexington geschickt werden konnten. Die Rebellen, welche keine Verkehrslinie und keine wichtigen Städte zu decken hatten, konnten ohne Mühe in dem ihnen überlassenen Südwesten alle ihre Streitkräfte zusammenziehen; ja, ein betrunkener Bundesbrigadier ließ sogar 5000 Mann, den größten Haufen der Guerrillas aus Nord Missouri, die er schon umringt hatte, durch die gröbste Fahrlässigkeit über den Missouristrom zu Price entschlüpfen. Dieser hatte die Vorsicht gebraucht daß er sein Heer in einzelnen schwach erscheinenden Corps umherschweifen ließ, ehe er es plötzlich ganz nahe bei Lexington vereinigte, wo dann das Heer wie aus dem Boden gestampft erschien.

Die gegenwärtige Lage ist nun folgende: Price, der vom 20 bis zum 30 Sept. in Lexington blieb, hatte von dort Corps nach St. Joseph (nordwestlich) und nach Kansas City (westlich) entsendet, um die dort stehenden zwar nicht zahlreichen, aber immerhin seine Flanke und seinen Rücken bedrohenden Bundescorps von Prentiß (1500 M.) und Lane (4000 M.) zu dislociren, oder wenigstens im Schach zu halten. Gelang ihm das erstere, so wollte er sich mit dem Gros seines Heeres ein wenig südlich wenden, um sich mit dem von Arkansas heraufgezogenen M'Culloch'schen Corps (10—12,000 Mann) zu vereinigen, und sich dann, plötzlich nordostwärts marschirend, zwischen Jefferson City und Georgetown einzuschieben. In Georgetown steht die Vorhut des Bundesheers, befehligt von Franz Sigel und Davis; in Jefferson City steht Fremont selbst. Den rechten vorgeschobenen Flügel seiner Stellung bildet Booneville am Missouri. Wie stark sein Heer sey, ist nicht genau bekannt, aber es wird 20,000 Mann jedenfalls nicht übersteigen. Ist das auch genug zur Abwehr, so reicht es nicht zum Angriff hin. In Rolla und Ironton, den Endpunkten der beiden südwestlich von St. Louis ab führenden Eisenbahnen, mögen zusammen noch 6000 M. Bundestruppen stehen, müssen aber auch dort bleiben um das Pillow'sche Corps und das 6—8000 M. starke Hardee'sche, das von Pocahontas in Arkansas aus nordwärts gezogen ist, im Schach zu halten. An die Regierung zu Washington ergeht aufs dringendste die Mahnung wenigstens 10—15,000 M., die jetzt im Osten sehr gut entbehrt werden können, augenblicklich nach Jefferson City zu schicken, noch hat sie aber dazu keine Anstalt gemacht.

Ohne ihr irgendwie zuzutrauen daß sie eine Niederlage Fremonts wünscht, kann man doch so viel annehmen daß es zu ihrer versöhnlichen Kriegführung und zu der Herzensfreudigkeit womit sie sich in Washington dem Geschäfte der Sklavenfängerei ergibt, schlecht passen würde: den Mann der zum erstenmal amtlich verkündete daß die Sklaven der Rebellen emancipirt werden sollen, als ruhmgekrönten Sieger dastehen zu sehen. Selbst jetzt, wo seine Feldherrntüchtigkeit noch auf keine Probe gestellt worden, ist er der Abgott seiner Truppen. Als vor 14 Tagen das Gerücht gieng daß er seines Commando's enthoben werden solle, hielten die Officiere der in Ironton stehenden Truppen eine Versammlung, und beschlossen — ein Seitenstück zu dem Bankett in Pilsen — keinem andern General als ihm gehorchen zu wollen. Und als gestern der New-York Herald die Lüge verbreitete daß die Absetzung Fremonts bereits erfolgt sey, wurden sofort in St. Louis die Freiwilligen-Recrutirungsbureaux geschlossen, und eine behufs Bildung einer Stadtwehr berufene Versammlung gieng auseinander. Vollends nun ein entscheidender Sieg Fremonts würde ihn thatsächlich zum Dictator machen, dessen Ansichten in Betreff der militärischen Nothwendigkeit der Sklavenemancipation nicht mehr durch eine lettre de cachet des Präsidenten eli-

minirt werden könnten. Eine Niederlage freilich würde seiner militärischen und politischen Laufbahn zugleich ein Ende machen.

Sie würde nicht bloß den Verlust Missouri's, sondern auch den Kentucky's nach sich ziehen. In Kentucky stehen die Sachen für den Bund nicht viel günstiger als vor sechs Wochen in Missouri, wenigstens so weit es die rein militärische Lage betrifft; denn in anderer Beziehung bietet es wenigstens den Vortheil daß die Unionisten noch zahlreicher und besonders kampflustiger sind als in Missouri. Der republicanische Gouverneur Morton von Indiana ist offen mit einer Anklage gegen den Präsidenten Lincoln aufgetreten, die auf nichts geringeres hinausgeht als daß der Präsident trotz der allerdringendsten Mahnungen und Vorstellungen geflissentlich es unterlassen habe militärische Vorkehrungen zum Schutze Kentucky's zu treffen, daß er sich in dieser Beziehung thatsächlich des Landesverraths schuldig gemacht habe. Wie es sich auch damit verhalten möge, gewiß ist daß im ganzen nördlichen Kentucky in diesem Augenblick kaum 10,000 Mann Bundestruppen stehen, während die in drei Heerhaufen von Tennessee eingedrungenen Rebellen mindestens 30,000 Mann zählen. Vorläufig breiten sie sich in den südlichen Bezirken des Staats aus, und brandschatzen ihn aufs gründlichste. Dort, wie in Missouri, bilden die Rebellen ein förmliches Heuschreckenheer. Die größte Gefahr aber besteht darin daß von der Potomac-Armee der Rebellen jetzt, nachdem der Angriff auf Washington aufgegeben ist, mit Leichtigkeit ein Corps von 30,000 Mann detachirt und auf der durch Süd-West-Virginien nach Tennessee führenden Eisenbahn nach Kentucky geworfen werden kann. Geschähe das, und unterläge Fremont, so würden die Rebellen sofort einerseits bis an den Mississippi, andererseits bis an den Ohio vordringen können, und die Kornkammern Indiana's und Illinois würden ihnen offen liegen. Das alles könnte, und kann geschehen, ehe die See-Expedition des Bundes einen Schlag ausführt. Das wichtigste Verfahren für Fremont würde jetzt offenbar das des Fabius Cunctator seyn. Begnügt er sich mit dem Schutze von Jefferson City und vermeidet eine Schlacht, so kann der gegen die feindliche Küste zu führende Schlag die Lage vollständig zu Gunsten des Bundes umgestalten.

Freilich darf es nicht ein solcher Schlag ins Wasser seyn wie die Eroberung des Rebellenforts am Hatteras Inlet war. Erst allmählich hat man den vollen Umfang der Vortheile erkannt welche die Leiter dieses Unternehmens dadurch verscherzt haben daß sie, ihren Instructionen zuwider, den Sieg unbenutzt ließen. Wenn damals nur 1000 Mann an die innere Küste von Nord-Carolina geworfen worden wären, so würde in diesem (im Herzen stets loyal gewesenen) Staat unfehlbar eine Contre-Revolution ausgebrochen seyn. Als die Nachricht von der Einnahme des Forts der gerade in Sitzung befindlichen Legislatur von Nord-Carolina zukam, sprangen mehr als die Hälfte der Mitglieder wie toll vor Freude auf, schwangen die Hüte, und jauchzten: „Three cheers for the Union! Three cheers for the stars and stripes!“ Die secessionistischen Blätter melden diesen Vorfall „mit tiefster Beschämung.“ Aber die Bundesbehörden haben nichts gethan um von dieser Stimmung Vortheil zu ziehen, und so ist denn die Folge daß die Unionisten jetzt von den Rebellen ärger terrorisirt werden als zuvor.

Noch einen neuen, hoffentlich den letzten, Zuwachs hat der Sonderbund kürzlich erhalten. Die halbcivilisirte „Nation“ der Tschirokisen, die auf dem Gebiete westlich von Arkansas und südlich von Kansas wohnt, und unter dem Einfluß ihres hochbegabten und gebildeten Präsidenten John Roß lange Zeit loyal geblieben war, ist endlich den Ueberredungen und Drohungen der Rebellen erlegen, und hat ihren Anschluß an den Sonderbund erklärt, dem sie nun 1200 Mann stellen soll. Jedenfalls hat sie dadurch die Jahrgelder verwirkt die der Bund ihr bisher gezahlt hat.

Wider alle Erwartungen, oder Befürchtungen, die man beim Beginn der Rebellion hegte, zeigt sich in den entlegenen Staaten am stillen Meere das Unionsgefühl mit einer Intensität wie kaum in den Neu-England-Staaten. In San Francisco ward am 22 Sept. ein Prediger, der nicht gegen die Rebellion predigen wollte, vor seiner Kirche in effigie aufgeknüpft.

Neueste Posten.

k. Augsburg. Die Zeit behauptet, einer Correspondenz der Allg. Ztg. vom Main gegenüber, sie sey höchlich mißverstanden worden, und es werden ihr da Dinge in die Schuhe geschoben an die sie nicht gedacht. Wenn sie dann zum Beweis anführt daß es ihr nicht eingefallen sey an einen Zollverein mit Oesterreich den preußischen Zollverein zu setzen, so ist uns und unserm Correspondenten vom Main nicht in den Sinn gekommen einen solchen Gedanken der Zeit zuzumuthen, denn wenn dieses Journal Oesterreich überhaupt aus Deutschland hinausweisen will, wird es am wenigsten der Zolleinigung mit Oesterreich den preußisch-deutschen Zollverein opfern wollen. Dann fährt die Zeit fort:

„Nicht wir, sondern höchstens sie (die Allg. Ztg.) wird eines Tages geneigt seyn, wie sie es schon früher gewesen ist, „den gewissen Gewinn des Zollvereins preiszugeben“ gegen die „ungewissen Vortheile“ der Zolleinigung mit Oesterreich. Nicht sie, sondern wir sind einig mit den süddeutschen Industriellen es unter keinen Umständen zu thun. Sie für ihren Theil ist lediglich geneigt die schutzzöllnerischen Interessen mißbrauchen zu lassen zu Gunsten des selbsüchtigen Particularismus, der Stabilität im Bunde, und der schlechten alten österreichischen Politik, als welche Trias ihre Patronin ist.“

Die Zeit fordert uns ausdrücklich zu einer Erklärung auf, und wir wollen sie ihr geben. Wollten wir der Zeit beweisen wie ungegründet und falsch alle diese Anklagen sind, so würden wir lediglich oftgesagtes wiederholen, was aber jenseits nicht hinderte dieselben Beschuldigungen immer aufs neue wiederzukauen. Man braucht eben diese Argumente gegen die Allg. Ztg. um der Opposition gegen Oesterreich und die Mittelstaaten einen Schein von Berechtigung zu geben. Im Ernst glaubt doch kein Denkender daran. Nur zweierlei sey uns erlaubt vorzubringen: 1) hat weder die bayerische Regierung, noch eine andere, weder einer ihrer officiösen noch officiellen Agenten je die Trias bei uns in Schutz genommen. Haben einige freie Mitarbeiter, die durchaus keine officielle Stellung haben, diese Idee besprochen, ohne sie gerade zu empfehlen, so geschah das ohne alle Einwirkung von oben. Wir fordern die Gegner auf uns hiegegen auch nur den Schatten eines Beweises vorzulegen; 2) fordern wir sie auf uns im Verlauf der letzten zehn oder fünfzehn Jahre auch nur einen Artikel nachzuweisen worin der Zolleinigung mit Oesterreich unter Sprengung des deutsch-preußischen Zollvereins das Wort gesprochen wäre. Stets haben wir die Zolleinigung von ganz Deutschland als einen unberechenbaren Segen für alle Theile betrachtet, wie dieß von einem großen Theil der preußischen Handelskammern ebenso geschehen ist. Nie aber haben wir geglaubt den bestehenden Zollverein zerreißen zu müssen, damit Oesterreich mit diesem oder jenem Theil einen besondern Zollverein gründen könne. Wir hatten das nicht einmal im Interesse Oesterreichs gehalten. Der deutsche Kaiserstaat kann wohl mit dem ganzen zollvereinten Deutschland einen Vertrag eingehen, wie dieß durch die Vorbereitungen auch vorgesehen ist, aber um der vermeintlichen Interessen dieser oder jener Industrie in Bayern, Sachsen oder Württemberg willen die ganze freie Zollbewegung des Kaiserstaats binden, das wird doch keinem einfallen der nicht geradeu blind ist, oder blind seyn will.*) Da nun dieses alles offen vorliegt, da nicht die Spur eines Gegenbeweises geführt werden kann, da tausend und aber tausend Nummern der Allg. Ztg. vorhanden sind welche die Behauptung der Zeit und gleichgesinnter Journale offen und unzweideutig widerlegen, ja da jedes Blatt der Allg. Ztg. von der aufrichtigen constitutionellen Gesinnung der Redaction, und daß sie keineswegs einem engen Particularismus huldige, Zeugniß ablegt, so können wir die entgegengesetzten Versicherungen nicht als Mißverständnisse erklären, sondern als das was sie sind, als Entstellung, Verleumdung und Lüge. Die Zeit und ähnliche Blätter mögen immerhin den Standpunkt der Allg. Ztg. ehrlich bekämpfen und bestreiten, aber wenn sie sich solcher Waffen bedienen, so gebührt ihnen nichts als Mitleid oder Verachtung. Wir wollen übrigens nicht auf eine fortgesetzte Polemik eingehen; es ist genug daß wir ihnen einmal die Wahrheit gesagt ohne Schminke. Nicht wir sind Particularisten, denn wir wollen ein ganzes Deutschland, wie es bei Leipzig focht und im Frankfurter Parlament vereinigt war, während ihr ein zerstücktes Deutschland wollt, das in den Nebeln schwebt, und nicht einmal von dem anerkannt ist welcher der Mittelpunkt eures Traumgebildes seyn sollte. Darum habt ihr bloß offene oder verdeckte Schadenfreude darüber, wenn in Oesterreich es langer Kämpfe bedarf ehe das constitutionelle System dort zum Sieg gelangt; jeden Angriff der Magyaren und Tschechen übertreibt ihr; jedes Mißgeschick ist euch willkommen, während wir die Männer welche unentwegt die verfassungsmäßige Fahne hochhalten bewundern, und die Worte wiederholen die so eben der Abg. Dr. Lauck in der bayerischen Ständekammer gesprochen hat: „An den Ufern der Donau wird jetzt ein Kampf mit den Waffen des Worts und des Geistes gekämpft, ein Kampf der ein doppeltes Ziel hat, die Aufrechterhaltung und Befestigung einer constitutionellen Regierung und den Sieg der deutschen Nationalität gegenüber den Bestrebungen der kleinen Nationalitäten. Diesen Kämpfern sind wir ein Wort der Anerkennung schuldig und der Aufmunterung, wir dürfen die Schwierigkeiten ihrer Lage nicht vermehren dadurch daß wir eine so schwierige Frage (das deutsche Parlament) an sie bringen, in Zeitläuften wo Magyaren und Polen, Walachen und Slaven, Slovaken und Croaten, kurz alles an dem tausendjährigen deutschen Erbe herumzerrt.“

*) Der österreichische Minister der damals diesen Vertrag in Berlin unterhandelte und abschloß, dachte auch viel zu groß, als daß es ihm in den Sinn gekommen wäre dem Zollverein ein Bein zu stellen, während er eben daran war ihm die nothwendige Ergänzung zu geben. Briefe von seiner Hand aus jener Epoche, an die Redaction der Allg. Ztg. gerichtet, mißbilligen durchaus die gereizte Sprache gegen Preußen die sich damals in einem Theil der deutschen Presse vernehmen ließ. Man kann sich hienach denken mit welchem Lächeln jener Staatsmann die von übereifrigen Freunden Oesterreichs damals in Wien angebrachte Anklage gegen die Allg. Ztg. aufnahm, diese sey österreichfeindlich, weil sie sich weigere Artikel aufzunehmen welche auf eine Auflösung des Zollvereins hinarbeiteten.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Preußen. Der Pr. Staats-Anzeiger bringt nicht weniger als 32 Spalten von Auszeichnungen und Ordensverleihungen in Folge der Krönungsfestlichkeiten in Königsberg. Wir heben davon aus: I. Die Grafenwürde ist verliehen: dem Rittergutsbes. v. Behr-Negendank auf Semlow in Pommern, dem Frhrn. v. Rothkirch-Trach auf Panthenau in Schlesien. Die Freiherrnwürde: dem Land-Ger.-Rath A. F. O. v. Solemacher-Antweiler in Koblenz, dem Gen.-Lt. z. D. v. Esebeck in Potsdam. Der Adel: a) in der Provinz Brandenburg: dem Amts-Rath Gansauge in Lebus, dem Stadtältesten Jacobs in Potsdam, dem Ritterschafts-Rath Moser auf Groß- und Klein-Ziethen, dem Obersten und Train-Insp. Jacobi in Berlin, dem Bankier K. D. Oppenfeld in Berlin, dem Geh. Commerzienrath Carl in Berlin; b) in der Provinz Preußen: dem Ritter-Gutsbes. Bannasch auf Perkau, dem Ritter-Gutsbes. Selle auf Ziegahnen, dem Rittergutsbes. Weiss auf Grunowo, dem Rittergutsbes. Bujack auf Medunischken, dem Landschaftsdirector und Rittergutsbes. Körber auf Köberode, dem Rittergutsbes. Reichel auf Malcenten, dem Rittergutsbes. und Kreisdeputirten Reichel auf Teppen, dem Prem.-Lt. im See-Bat. W. F. W. Müller in Danzig unter dem Namen v. Münenberg, dem Amtsrath A. Livonius auf Grunau, dem Rittergutsbes. H. Müller auf Groß-Steegen bei Landsberg in Ostpreußen und dessen Bruder, dem Rittergutsbes. O. Müller auf Klein-Steegen, dem Hptm. im 5. ostpr. IR. Nr. 41 O. Th. B. Schirmeister und dessen Bruder dem Landrath des Kreises Darkehmen H. K. F. W. Schirmeister, dem Obersten der ostpr. Art.-Brig. Nr. 1 Leugsfeld; c) in der Provinz Pommern: dem Rittergutsbes. Elbe auf Karnitz, dem Rittergutsbes. Bethe auf Reichenbach, dem Rittergutsbes. und Kreis-Deputirten Schröder auf Lübchow, dem Hptm. im Gren.-R. König Friedrich Wilhelm IV. Stölting, dem Rittergutsbes. Denzin auf Denzin, dem Rittergutsbes. Denzin auf Pustamin; d) in der Provinz Schlesien: dem Rittergutsbes. Geisler auf Nieder-Markersdorf, dem Rittergutsbes. C. Kramsta zu Freiburg, dem Rittergutsbes. und Landesältesten G. R. Neumann auf Sprottischdorf, dem Rittergutsbesitzer und Landesältesten H. W. Neumann auf Michelsdorf; dem Rittergutsbes. Hauptm. a. D. Unverricht auf Eisdorf, dem Landrath und Landesältesten Dr. Cottenet auf Braunau, dem Prem.-Lieutenant in der 6. Gend.-Brig. H. L. Müller zu Oppeln, unter dem Namen Müller v. Brause, dem Rittergutsbes. und Rittm. a. D. G. Ludwig auf Rayersdorf, dem Obersten Marquard in Breslau; e) in der Provinz Sachsen: dem Rittergutsbes. Ph. C. Nathusius auf Neinstedt, dem Rittergutsbes. A. C. Nathusius auf Meyendorf, dem Rittergutsbes. W. C. Nathusius auf Königsborn, dem Landrath H. C. Nathusius auf Alt-Haldensleben, dem Rittergutsbes. F. Lucke auf Nieder-Gorne, dem Rittergutsbes. K. W. Jäckel auf Wudicke, dem Staats-Anwalt A. Lauhn zu Naumburg an der Saale; f) in der Provinz Posen: dem Rittergutsbes. Bethe auf Hammer, dem Rittergutsbes. R. Roy auf Wierzbiczany, dem Rittergutsbesitzer H. Roy auf Gorski, dem Rittergutsbesitzer Hauptm. a. D. Ed. Stiegler auf Sobotka, dem Rittergutsbes. A. Delhaes auf Borowko; g) in der Provinz Westphalen: dem Obersten der westph. Artill.-Brig. Nr. 7 K. G. A. Graberg; h) in der Rheinprovinz: dem Major a. D. und Landrath des Kreises Malmedy C. F. Frühbuß, dem Prem.-Lt. im Königs-Hus.-R. Nr. 7 Massoneau, dem Gen.-Major a. D. Spillner zu Koblenz. II. Die Kammerherrnwürde: dem Rittergutsbes. v. Wnuck-Lablacken auf Lablacken, dem Rittergutsbes. Grafen L. v. Perponcher-Sedlnitzki auf Groß-Gandern, dem Landrath v. Ramin auf Daber und Stolzenberg, dem Landrath v. Bismark auf Külz und Jarchlin, dem Rittergutsbes. v. Behr auf Bargatz, dem Rittm. a. D. v. Podewils auf Coseega, dem Rittergutsbes. Th. v. Morawski auf Lubonia, dem Rittergutsbes. Frhrn. v. Gaffron auf Haltauf, dem Landesältesten Grafen A. v. Magnis auf Ullersdorf, dem Rittergutsbes. v. Prittwitz-Gaffron auf Cawellen, dem Landrath a. D. Grafen v. Seherr-Thoß auf Dobrau, dem Frhrn. v. Brenden auf Helthausen, dem Majoratsbesitzer Frhrn. v. Harff auf Schloß Dreiborn, dem Rittergutsbes. Frhrn. v. Eynatten auf Trips, dem Rittergutsbesitzer Frhrn. v. Spieß-Büllesheim zu Hall, dem Rittm. Frhrn. V. v. Zedlitz-Neukirch zu Dresden, dem Kreisgerichtsrath a. D. v. Salbern zu Dessau, dem Rittergutsbes. A. v. Stammer auf Camitz, dem Lieut. a. D. A. W. C. v. Winterfeld in Berlin, dem Privat-Secretär der Kron-Prinzessin Frhrn. v. Stockmar. III. Der Rang eines Raths erster Classe: dem wirkl. Geh. Kriegsrath Mentzel, dem wirkl. Geh. Kriegsrath Messerschmidt. IV. Es sind ernannt: Zu Geh. Reg.-Räthen: der Ober-Bürgermeister Stupp zu Köln, der Bürgermeister Hedemann zu Berlin, der Reg.-Rath v. Mörner zu Berlin; zu Polizei-Präsidenten: der Land-Rath und Polizei-Director v. Gerhardt zu Magdeburg, der Polizei-Director Hirsch zu Elberfeld; zu Geh. Post-Räthen: der Oberpost-Director Balde zu Potsdam, der Oberpost-Director Pieck zu Königsberg, der Oberpost-Director Schultze zu Berlin; zum Geh. Just.-Rath: der Prof. Dr. Sanio zu Königsberg; zu Geh. Sanit.-Räthen: der Sanitätsrath und Kreisphysikus Dr. Meyer in Brieg; der Med.-Rath Dr. Gfrörer zu Hechingen; zum Geh. Kanzlei-Rath: der Vorsteher des Cabinets-Bureaus, Kanzlei-Rath Gube. (Nun folgt noch eine Reihe untergeordneterer Ernennungen.) (Forts. folgt.)

[7125]

Todes-Anzeige. Es hat dem unerforschlichen Rathschlüssen des Allmächtigen gefallen, meinen innigstgeliebten Vater

Karl von Mayrhauser zu Spermannsfeld,

Doctor der Medicin und Primararzt des hiesigen Krankenhauses,

am 11 d. Mts. im 54. Altersjahre, versehen mit allen Tröstungen der heiligen Religion, in ein besseres Jenseits abzurufen. Indem ich diese traurige Nachricht meinen vielen auswärtigen Freunden und Bekannten mittheile, bittet um stille Theilnahme

Bozen in Tirol, am 20 October 1861. der tiefgebeugte Sohn **Otto von Mayrhauser**, Polytechniker.

Industrie-Börse in Stuttgart.

Nächster Börsentag: **Montag den 4 November.** [1936]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um $11\frac{1}{2}$ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

Vom hohen königlichen Staatsministerium anerkannte

Feuersichere Stein-Dach-Pappen,

billigstes leichtes Dachmaterial für Wohn-, Fabrik- und Oekonomiegebäude, den Quadratfuß $2\frac{1}{2}$ kr., durch eigenes Personal fertig unter Garantie eingedeckt, im ganz Bayern $4\frac{1}{2}$ kr., empfiehlt die concessionirte Dachpappenfabrik von

Peter Beck am Gaswerk in Nürnberg.

Die Fabrik sucht noch allenthalben tüchtige Agenten.

[2056—62]

[6747—49] **Außerordentliche Preisermäßigung!**

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. erläßt in neuen completen Exemplaren gegen Franco-Baar-Bestellung oder Postvorschuß:

Album der schönsten Ansichten Deutschlands, der Schweiz und Italiens, 84 feine Stahlst. mit erklärend. Text in Prachtbd. mit Goldprägung, zu nur fl. 2. 24 kr.

Bilder-Atlas zu allen Conversations-Lexica, 70 Tafeln, Karten, Porträts ꝛc. ꝛc. 1861. eleg. brosch (Ladenpreis Rthlr. 4) nur fl. 2. 42 kr.

Märchen und Sagen von Ernst Willkomm. 2 Bde. mit 11 Abbild. (Ladenpreis Rthlr. 1⅓.) nur 54 kr.

La Mert, der persönliche Schutz mit 25 anatomischen Abbildungen. Versiegelt.) fl. 1. 12 kr.

Illustrirtes Haus- und Familienbuch, Jahrg. 1860, hoch 4. mit 75 Farbendruckbildern und 81 Holzschn., zusammen 156 prachtvolle Abbild. Der Text umfaßt über 600 Aufsätze aus allen Zweigen der Literatur und Kunst, nur fl. 4. 30 kr.

Dasselbe in Leinwand mit Goldprägung nur fl. 5. 15 kr.

Pitaval, der brittische, Gallerie merkwürdig. Verbrechen, in England verübt. (Ladenpreis Rthlr. 1⅓) nur 54 kr.

Lewald, Mörder und Gespenster, Gallerie hinterlassener Mord- und Geister-Geschichten. 2 Bde. fl. 1. 12 kr.

Amor und Hymen, enthüllte Geheimnisse der Liebe und Ehe. 36 kr.

36 Bände (nicht Theile) Unterhaltungsschriften von Boz, Spindler, Mérimée, Ruffenberg ꝛc. deren Ladenpreis Rthlr. 40. zu nur fl. 4. 30 kr.

[6976] Tübingen. Im Verlage der **H. Laupp'schen Buchhandlung (Laupp & Siebeck)** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Heilmittellehre

von **Dr. Fr. Oesterlen.**

Siebente, neu umgearbeitete Auflage.

58 Bogen. Lex.-8. brosch. fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Diese 7. Auflage ist so durchaus und so gründlich umgearbeitet, daß solche vielmehr ein neues Werk geworden als bloß eine neue Auflage. Möglichste Vollständigkeit des Materials in wissenschaftlicher wie praktischer Beziehung zu liefern und das Buch auf der Höhe der Zeit zu erhalten, stellte sich der Herr Verfasser als Aufgabe; und durch strenges Scheiden zwischen Wesentlichem und Ueberflüssigem, zwischen Weizen und Spreuer, durch gedrängte Sprache, sowie compressen, aber deutlichen Druck wurde es möglich den Umfang des Buches bedeutend zu reduciren, ohne es zu verstümmeln. — Dabei haben wir den Ladenpreis dieser neuen Auflage billiger gestellt als bei allen früheren, und so hoffen wir diese ebenso günstig und beifällig aufgenommen zu sehen wie die voraus gegangenen **6 starken** Auflagen, welche trotz der größten Concurrenz in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit vergriffen waren.

(7067) Schönwissenschaftliche Neuigkeiten des Jahres 1861 aus dem Verlage von **Fr. Wilh. Grunow** in Leipzig. Vorräthig in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken:

Ernesti, Louise, Waldemar Boothouse. 2 Bde. 2⅔ Thlr. — Bilder und Skizzen. 2 Bde. 2⅔ Thlr.

Gundling, Julius, Henriette Sontag 2 Bde. 2⅓ Thlr. **Früher erschien:** Satan Gold. 1 Thlr. — Advocat Schnabeles. 2 Bde. 1½ Thlr. — Fes und Tschako. Soldatengeschichten. 1 Thlr.

Herbert, Lucian, Louis Napoleon. Roman und Geschichte. 10 Bände à 1⅓ Thlr.
—— —— 1830 (Juli-Revolution). Roman und Geschichte. 2 Bde. 2⅔ Thlr.
—— —— 1831 (Polens letzte Tage). Roman und Geschichte. 2 Bde. 2⅔ Thlr.
Diese vorstehenden drei Romane enthalten Hauptmomente der Geschichte der letzten 50 Jahre.

Meißner, Alfred, Zwischen Fürst und Volk. 3 Bde. 3½ Thlr. — Charaktermasken 1½ Thlr. **Früher erschien:** Neuer Adel. 3 Bde. 4⅔ Thlr. — Zur Ehre Gottes. Eine Jesuitengesch. 2 Bde. 1⅔ Thlr. — Die Sansara. 4 Bde. 2½ Thlr. — Durch Sardinien 1 Thlr.

Mergentheim, Julius von, Ein Freiheitskrieg in Böhmen (1681). 1⅓ Thlr.

Stein, Paul, Novellistische Gemälde aus Stadt und Land. 2 Bde. 2⅔ Thlr. — Johannes Gutenberg 3 Bde. 4 Thlr. **Früher erschien:** Handwerk und Industrie. 2 Bde. 2½ Thlr. — Drei Christabende. 1 Thlr. — Der letzte Churfürst von Mainz. 3 Bde. 2 Thlr. — Das Haus der Hofräthin. 2 Bde. 1⅔ Thlr. — Aus dem schwäbischen Volksleben. 1 Thlr.

Wartenburg, Karl, An trüben Tagen. 2 Bde. 2½ Thlr. — **Früher erschien:** Neue Propheten 2 Bde. 2½ Thlr. — Die Väter der Stadt. 3 Bde. 2 Thlr.

Obige Romane erlaube ich mir dem geehrten Publicum als gute Lectüre bestens zu empfehlen.

[6969—70] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gesammelte Werke

von

Jakob Philipp Fallmerayer,

herausgegeben

von **Georg Martin Thomas.**

Erster Band.

Neue Fragmente aus dem Orient.

8. brosch. 2 Rthlr. 15 Ngr.

Die zahlreichen Freunde des berühmten Verfassers, dessen scharfer Blick und feiner Sinn im Vaterlande und außer dessen Gränzen so tief in Geist und Geschichte der Staaten und in das Leben der Völker gedrungen, werden diese Sammlung eben so dankbar aufnehmen, wie dieß nachhaltend bei den ersten Fragmenten der Fall war.

Der 2. und 3. Band, die politischen, culturhistorischen und kritischen Schriften enthaltend, erscheinen in den nächsten Wochen.

(6990—92) In **G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner)** in **Dresden** erschien so eben:

Justus von Liebig

und

die Erfahrung.

Ein Beitrag zur Düngerfrage

von **Dr. Reuning.**

gr. 8. eleg. geh. Preis 15 Ngr.

(7118) Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, ist so eben erschienen:

Agenda.

Notizbuch für jeden Tag des Jahres. Neunter Jahrgang. Mit Münzvergleichungs-, Zinsenberechnungs- u. Gewichts-Reductions-Tabellen, Notizen über Geld, gültige und ungültige Banknoten ꝛc.

Eleg. gebund. 10 Sgr.

Dasselbe durchschossen 15 Ngr.

---

[376] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen, daß Schiller den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — **Stuttgart.**

(7118) Im Verlage von **Veit & Comp.** in **Leipzig** erschien so eben vollständig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reisen im Orient

von **H. Petermann.**

Zwei Bände. Lex.-8. XXII und 880 S. Mit einem Titelbilde: *Druse* und *Drusin*, und einer Karte zu den Reisen, entworfen von H. Kiepert. Elegant broschirt Preis 7 Thlr.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der letzte Blüthenstrauß

von

Justinus Kerner.

Miniatur-Format. Carton. mit Goldschnitt.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Dieser „Blüthenstrauß," dargeboten von einem schwäbischen Sänger, der, auch auf andern Gebieten wohlbekannt, seit vierzig Jahren in weiten Kreisen unter den Freunden ächter Poesie Dank und Liebe in reichem Maße sich erworben, prangt in solcher Naturfrische der Farben, haucht so kräftige, süße Düfte aus, daß jeder der sich daran labt, von dem freudigen Gefühl ergriffen wird: dem Dichter sey, trotz allen darin widertönenden Klagen und Plagen, die innere Jugend, die Kraft und Frische des Gemüths und der Phantasie — und das ist ja eben die ächte Poesie — unzerstört geblieben. Zartheit, Innigkeit, Weichheit und warme Treue der Gefühle, ungesuchte Kühnheit und Neuheit der Anschauung der Einbildungskraft, öfters mit keckem, schalkhaftem Humor gepaart, zeichnen diese Lieder aus. In anscheinend kunstloser und doch meist überraschend glücklicher Form ausgeprägt, veranschaulichen sie in ihrer fast durchaus persönlichen, subjectiven Haltung den wehmüthig lieblichen Abend eines vorzugsweise innerlichen, dabei aber doch auf einem reichen Hintergrunde von äußern Anschauungen, Erlebnissen, Begegnungen, von Geben und Empfangen, Wirken und Leiden ruhenden Dichterlebens. — Stuttgart und Augsburg. [377]

J. G. Cotta'scher Verlag.

Verkauf einer Privatbibliothek.

Sämmtliche Bücher sind neu, die gebundenen schön und unversehrt. Bestellbriefe wollen mit der Bezeichnung: „Bücherbestellung“ franco an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg adressirt werden.

Antike Marmorwerke, bekannt gemacht von Braun, mit 24 Kupfertafeln. Fol. 1843. statt fl. 16. für fl. 6.

Marlo, Untersuchungen über die Organisation der Arbeit oder System der Weltökonomie. 3 Bde. 1850—61, statt fl. 25. für fl. 9.

Mejer, die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht. 2 Bde. 1853, statt fl. 10. für fl. 6.

Memoiren Don Juans, deutsch von Schrader. 11 Bde. fl. 6.

Menzel, Geschichte der deutschen Literatur in 4 Bdn. 1836, statt fl. 14 für fl. 8.

Menzel, aus König Friedrichs Zeit. Prachtwerk in Fol. mit 12 Kunstblättern und biograph. Text. 1860, statt fl. 21. für fl. 12.

Meyer's Universum. Prachtbilderwerk in Folio. 20 Bde. mit gegen 1000 Stahlstichen. 1848—60. geb. statt fl. 96. für fl. 40.

Millin, mytholog. Gallerie; eine Sammlung von mehr als 750 antiken Denkmälern, Statuen, geschnittenen Steinen, Münzen und Gemälden. 2 Bde. 1848, statt fl. 20. für fl. 16.

Mundt, die Geschichte der Gesellschaft in ihren neueren Entwicklungen und Problemen. 1844, statt fl. 8. für fl. 2.

— — **Geschichte der Stände nach ihrer gesellschaftlichen Entwicklung und politischen Vertretung.** 1854, statt fl. 5. für fl. 2.

— — **Geschichte der Literatur der Gegenwart.** 2. Aufl. statt fl. 7. für fl. 8.

— — **allgemeine Literaturgeschichte** in 8 Theilen. 2. Aufl. 1849. statt fl. 10. für fl. 5.

Oettinger, Geschichte des dänischen Hofes. 7 Bände. 1859. statt fl. 14. fl. 8.

Minnesänger, deutsche Liederdichter des XII., XIII. und XIV. Jahrhunderts, aus allen bekannten Handschriften und früheren Drucken gesammelt, mit den Lesarten, Geschichten des Lebens der Dichter und ihrer Werke, Abbildungen sämmtlicher Handschriften etc., herausg. von v. d. Hagen. 4 Thle. 1838, statt fl. 57. für fl. 25.

Monuments gothiques de l'Europe, dessinés sur les lieux p. Simonau, accompagnés d'un texte p. Voisin. Un album cont. 24 planches in gr. Fol. statt fl. 208. für fl. 90.

Motley, der Abfall der Niederlande und Entstehung des holländischen Freistaates. 3 Bde. 1860, statt fl. 18. für fl. 13.

Müller, die deutschen Stämme und ihre Fürsten oder historische Entwicklung der Territorialverhältnisse Deutschlands im Mittelalter. 5 Bde. 1840—52, statt fl. 20. für fl. 12.

Joh. v. Müller's sämmtl. Werke in 40 Theilen. 1835, statt fl. 18. für fl. 12.

Münch, vollständ. Sammlung aller älteren und neueren Concordate nebst einer Geschichte ihres Entstehens und ihrer Schicksale. 2 Bde. 1851, statt fl. 10. für fl. 5.

Pinelli, Piemonts Militärgeschichte in 4 Bänden mit Plänen und Karten. 1857, statt fl. 16. für fl. 6.

Proudhon, die Widersprüche der Nationalökonomie oder die Philosophie der Noth. 2 Bde. 1847, statt fl. 7. für fl. 3.

Ranke, französ. Geschichte in 5 Bdn. 1860, fl. 20.

Der Rhein, seine Kunstdenkmale und Landschaften. Prachtwerk in gr. Folio mit 30 Bildern in vollendetstem Aquarell, Text von Schücking. 1858, statt fl. 52. für fl. 33.

Richelieu's Memoiren und galante Abenteuer (bisher ungedruckt). fl. 2.

Ring, der Sohn Napoleons, Herzog v. Reichstadt. Geschichtliches Lebensbild in 2 Bdn. 1859, statt fl. 6. für fl. 4.

Romberg, die Wissenschaften im 19. Jahrhundert, ihr Standpunkt und die Resultate ihrer Forschungen. 5 Bde. 1859. statt fl. 30. für fl. 15.

Rossmässler, die vier Jahreszeiten, mit 95 Illustrationen. 1861. statt fl. 6. für fl. 3.

Rüstow, Geschichte der Infanterie in 2 Bdn. mit 112 Abbildungen. 1858, statt fl. 8. für fl. 6.

Scherr, Geschichte deutscher Cultur und Sitte. 1854, statt fl. 6. für fl. 3.

Scherr, Schiller und seine Zeit. Illustr. Prachtwerk mit 14 Porträts und 20 histor. Bildern. 1860, statt fl. 25. für fl. 15.

Schiller's sämmtl. Werke, 12bänd. Taschen-Ausgabe mit Stahlstichen geb. (gebraucht). fl. 6.

Schillers sämmtl. Werke, neue Prachtausgabe in 2 Quartbänden, prachtvoll gebunden fl. 10. 48 kr.

Sporschil, Geschichte der Deutschen in 6 herrlichen Halbfrzbdn. mit 100 Illustr. 1861. 2. Aufl. statt fl. 18. für fl. 10.

Schlagintweit, Untersuchungen über die physikal. Geographie der Alpen in ihren Beziehungen zu den Phänomenen der Gletscher etc., mit 71 Abbildungen, 11 color. Tafeln und 2 Karten 1850, statt fl. 25. für fl. 17.

Fr. v. Schlegels sämmtl. Werke mit Biographie von Feuchtersleben. Originalausgabe in 15 Bdn. statt fl. 30. für fl. 20.

Schlossers grosse Weltgeschichte, fürs deutsche Volk bearb. von Kriegk. 19 Bde. 1857. In herrlichen Halbfzbd., statt fl. 88. für fl. 28.

Schmarda's Reise um die Erde in den Jahren 1853—57. 3 Bde. statt fl. 16. für fl. 11.

Schmeller's bayer. Wörterbuch. Sammlung der in Bayern vorkommenden Wörter und Ausdrücke. 1837, statt fl. 22. für fl. 16.

Voltaire, œuvres compl. Neueste Pariser Ausgabe in 25 Bdn. fl. 20.

Waitz, Schleswig-Holsteins Geschichte. 2 Bde. 1854, statt fl. 12. für fl. 7.

Weimar-Album. Blätter der Erinnerung an Carl August und seinen Musenhof; mit 22 Stahlstichen und vielen Illustrationen. Fol. 1859. Prachtband mit Goldschnitt. fl. 14.

Weltgemäldegallerie oder Geschichte und Beschreibung aller Länder und Völker. 12 Bände mit Hunderten von Abbildungen. 1836—42, statt fl. 42. für fl. 12.

Zachariae, 30 Bücher vom Staat. 7 Bde. statt fl. 21 für fl. 12.

Zschokke, die Schweiz in ihren classischen Stellen und Hauptorten geschildert; mit 72 Stahlstichen nach Originalien. 2. Aufl. 1858, statt fl. 9. für fl. 6.

J. J. Weber's sämmtl. Werke. Erste Originalausg. auf Prachtpapier mit grossem Druck in 30 Octavbänden, statt fl. 104. für fl. 30.

Meyer's neues Bilder-Conversations-Lexikon in 15 Bänden, 1857—60, jeder Band 1280 Seiten stark mit Hunderten der schönsten Stahlstiche. Eleg. geb. statt fl. 102. für fl. 60.

Siebeck, die bildende Gartenkunst in ihren modernen Formen, auf 20 color. Tafeln mit ausführlicher Erklärung und nöthigen Beispielen, übereinstimmend mit der vorausgehenden fasslichen Theorie der bildenden Gartenkunst. Royalfolio. 1853. Erste grosse Ausgabe. geb., statt fl. 34. für fl. 20.

Schneider's neuestes und vollständiges Handbuch der Erdbeschreibung. 3 Bde. 1857, statt fl. 15. für fl. 8.

Schwanthaler's Theogonie oder der Götter und Göttinnen Geschlecht, dargestellt in 18 prachtvollen Folioblättern mit Text, statt fl. 11. für fl. 4.

St. Simon, mémoires complètes et authentiques sur le siècle de Louis XIV et la régence. 13 toms. Paris. 1859. fl. 12.

Steffens, Caricaturen des Heiligsten. 2 Bde., statt fl. 12. für fl. 5.

Stein, Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage. 3 Bde. 1850, statt fl. 15. für fl. 6.

Tombleson, der Rhein, mit 65 Stahlstichen und begleit. Text. 2 Bde., statt fl. 10. für fl. 4.

Die reizenden Verkäuferinnen oder Julchens und Jettchens Abenteuer in Leipzig. 2 Bde. mit Illustr. (Pikant.) fl. 5.

[7049]

[6795] Bei **Wilhelm Violet** in Leipzig ist erschienen:

Wissenschaftliche Grammatik der englischen Sprache

von **Dr. Ed. Fiedler** und **Dr. C. Sachs.**

Erster Band: Geschichte der englischen Sprache, Lautlehre, Wortbildung und Formenlehre 1⅓ Thlr.
Zweiter Band: Syntax und Verslehre 2 Thlr.

— **Jeder Band auch einzeln käuflich.** —

☞ It is a very complete and exhaustive work, and a valuable contribution to the science of Grammar.... The author deserves the thanks of Englishmen for undertaking a task, which, in such completeness and precision, the English would never have undertaken for themselves. (Saturday-Review Nr. 308.)

Fiedler, Ed., Geschichte der volksthümlichen schottischen Liederdichtung. 2 Bände. 2 Rthlr.

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt das Annoncenburrau von **Heinrich Hübner** in **Leipzig.**

[6904—11

Ostindisches Pflanzenpapier

ist der **beste Ersatz für das englische Pflaster,** und dient zugleich, weil man damit den leidenden Theil luftdicht abschliessen kann, als bestes **Gichtpapier.** Zu haben in allen Apotheken Deutschlands. En gros durch die Herren: **Lampe, Kaufmann & Comp.** in **Berlin, Monheim** in **Aachen, Jobst & Comp.** in **Koblenz, Grundherr & Hertel** in **Nürnberg, Apel** in **Schweinfurt, Bassermann & Herrschel** in **Mannheim, Duvernoy** in **Stuttgart, A. Pfantzert** in **Wien** und beim privilegirten Erfinder **E. H. Gummi** in **München.**

[4148—50]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Columnzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 299. 26 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (vom Landtag. Interpellation. Aufschlagsdefraudationen. Die Eisenbahnbaucommission aufgehoben. Aus der Reichsraths- und Abgeordnetenkammer. Pfälzer Eisenbahnen. Handelsgesetzbuch. Der verwundete Unterofficier); Nürnberg (Dr. J. H. Müller an das Welfen-Museum berufen. Antwort auf die Adresse an Sir H. Verney); Stuttgart (Zurückkunft des Kronprinzen. Die Weinpreise. Kammerscene. Pfeifer für die Idee der Trias); Darmstadt (die silberne Hochzeit. Die Stände); Fulda (Verbot der Jesuitenpredigten); Weimar (die volkswirthschaftliche Gesellschaft für Mitteldeutschland; Aus Thüringen (Prinz Heinrich von Reuß †. Dr. Hillebrand. Gemischte Ehe); Koburg (der Nationalverein für die preußische Flotte); Rudolstadt (Standeserhöhung); Hannover (Stüve); Berlin (große Defilircour. Das Kanonenboot „Berlin.“ Dr. Krausnick. Exceß. Die demokratische Volkszeitung über die Krönung. Schenkungsurkunde des Magistrats. Ueber die preußischen Krönungsfeste); Breslau (tumultuarische Scenen); Posen (Unfug in der Kirche. Bearbeitung der Bauern durch die Agitationspartei. Aus Polen); Salzburg (hohe Reisende. Handelsschule); Wien (der Kaiser und die Kaiserin. Berichtigung. Ueber die Repräsentation. Ministerconferenzen. Forgach. Majlath. Apponyi. Ein neuer ungarischer Vermittlungsvorschlag. Antwortsrescript auf die Adresse des croatischen Landtags. Ueber die Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen); Triest (Proceß Dosios).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (ein neuer ungarischer Vermittlungsvorschlag. Rundschreiben an die Obergespane. Eine ungarische Tendenzlüge. Dankschreiben der Gemahlin Türrs an die ungarischen Damen); Zarand (Deputation).

Großbritannien. Lord Brougham erkrankt. Jahrestag der Schlacht von Trafalgar. Schießproben mit dem „Warrior.“ Kriegsbesorgnisse in der Presse. Die Krönungsfeier und die englische Presse. Zur italienischen Frage. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die officiöse Presse. Die Patrie über die englische Presse. Eine neue Broschüre. General Goyon. Die piemontesischen Rüstungen. Gelbes Fieber in Bordeaux. Truppen nach Cochinchina. Die Theuerung. Die polnische Geistlichkeit. Budget und Anlehen. Die Bank. Ein Bankier verschwunden.

Belgien. Lüttich (der holländische und belgische Käse).

Italien. Genua (Abbé Passaglia und Mazzini krank. Eine Emigranten-Expedition im Werke. Der Deputirte Al. Bianchi. Gendarmen nach Neapel).

Nordamerika. New-York (Näheres von der letzten Post).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphischer Bericht.

.*. **Bern,** 25 Oct. Der Genfer Staatsrath hat außerordentliches nächtliches Patrouilliren durch Milizcompagnien angeordnet. Die Stimmung Genfs ist aufgeregt.

Deutschland.

Bayern. § **München,** 24 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat heute dem Gesetzentwurf über die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes in der Pfalz in der Fassung der Kammer der Abg. zugestimmt, so daß also auch in dieser Frage Gesammtbeschluß entstanden ist. Von Seite des Generals Fürsten v. Thurn und Taxis wurden gegen das Project einer Brücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim im wesentlichen folgende strategische Bedenken geltend gemacht: Durch das Project einer stehenden Eisenbahnbrücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim, sowie der Trajectanstalt in der Richtung nach Karlsruhe am Rhein wird Germersheim neuerdings isolirt und seiner strategischen Wichtigkeit beraubt. Der Platz Germersheim mit seinem starken Brückenkopf ist eigens für einen gesicherten Uebergang der deutschen Truppen über den Rhein erbaut worden, während die projectirten feststehenden oder passageren Rheinübergänge bei Mannheim oder Maximiliansau insolange nur dem Feinde dienen, als Germersheim nicht mit dem deutschen Eisenbahnnetz und direct mit Bruchsal verbunden ist. Die Brücken bei Straßburg, Mainz, Koblenz oder Köln können durchaus nicht als Präcedenzfälle angenommen werden, denn überall ist der Flußübergang durch einen starken Platz oder mindestens durch einen Brückenkopf gedeckt, während der directe Uebergang bei Maximiliansau gar keine, und jener bei Mannheim eine nur sehr beschränkte Vertheidigungsfähigkeit bietet. Alle französischen und preußischen Eisenbahnen können durch starke Forts geschützt oder gesperrt werden. Die projectirten Eisenbahnen und Brücken bei Maximiliansau und Mannheim werden hingegen so unbesorgt geschlagen, als wenn wir über dem Rhein gar keine Interessen zu vertheidigen hätten. Die projectirte Eisenbahnverbindung von Mannheim über Speyer nach Germersheim oder jene von Maximiliansau über Landau dorthin stehen vollkommen in der Luft, und sind dem ersten feindlichen Einfall preisgegeben, dienen sogar dazu mit der größten Leichtigkeit auf beiden Ufern des Rheins zu manövriren, und da keine directe Verbindung zwischen dem Mutterland und Germersheim besteht, diese Festung, sowie Landau und das vaterländische Observationscorps vom Mutterland zu isoliren. Es wird daher beantragt: dem §. 3 bis 4 des Entwurfs keine Folge zu geben, insolange nicht eine Eisenbahn zwischen Bruchsal und dem Brückenkopf von Germersheim die an den rechten und linken Flügel projectirten Flußübergänge parallelisirt. Eine Heerstraße zwischen Bruchsal und dem Brückenkopf, worauf dann allenfalls später Eisenbahnschienen gelegt werden könnten, würde nur insofern als ein Palliativ genügen, wenn auf dem rechten und linken Rheinufer bei Mannheim und Maximiliansau die gleichen Verhältnisse obwalten; denn ein Blick auf die Karte zeigt wie es der badischen Regierung gelungen ist unsere Pfälzer Eisenbahnen, und das zwar nur an ihrer äußersten Gränze, auszubeuten. — Der zweite Gegenstand betraf das Handelsgesetzbuch und das Einführungsgesetz zu demselben; auch hier stimmte die Kammer dem von uns gestern mitgetheilten Beschlusse der Kammer der Abgeordneten bei. — Endlich wurde eine vom Fürsten Hohenlohe angeeignete Vorstellung der Studienlehrer von Rothenburg um Gewährung pragmatischer Rechte dem kgl. Staatsministerium empfehlend hinübergegeben.

‖ **München,** 24 Oct. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete Frhr. v. Pfetten Vortrag über den Etat der Staatsschuld für die VIII. Finanzperiode, und beantragte die Dotation des Bedarfs der Staatsschuld folgendermaßen festzusetzen: 1) Dotation aus der kgl. Centralstaatscasse und zwar a) für die neue Schuld 580,520 fl.; b) für die Pensions-Amortisationscasse 849,200 fl.; c) für die Grundrentenablösungscasse 897,400 fl., im Ganzen 2,327,120 fl. 2) Malzaufschlag und zwar a) für die alte Schuld 4,618,600 fl., b) für die neue Schuld 1,581,400 fl., im ganzen 6,200,000 fl. 3) Eisenbahnrente 5,003,256 fl., somit Gesammtsumme der Budgetposition 13,530,376 fl. Bezüglich der Verzinsung und Tilgung der neuen Schuld brachte der Abg. Doppelhammer einen von 10 Mitgliedern des Hauses unterstützten Antrag ein, dahin gehend daß der Bedarf zur Verzinsung und Tilgung der neuen Schuld aus den Erträgnissen des Malzaufschlags mit 1,581,400 fl., aus einem Steuerbeischlag der Pfalz im jährlichen Betrage von 200,000 fl. und aus einer Dotation der Centralstaatscasse mit 380,520 fl. gedeckt werden solle. Dieser Antrag rief wegen des in Aussicht genommenen Steuerbeischlags der Pfalz eine längere Discussion hervor, an welcher sich außer dem Referenten und dem Antragsteller die HH. Eduard Lang, Umbscheiden, zweiter Präsident Dr. Weis und Dr. Ruland betheiligten, in Folge dessen der Antrag abgelehnt, dagegen dem eingangserwähnten Antrag des Referenten entsprechend der jährliche Etat der Staatsschuld auf 13,530,876 fl. festgestellt wurde. Demnachgängig wurde zur definitiven Feststellung des Einnahme- und Ausgabenbudgets geschritten, und ersteres auf 46,720,597 fl., letzteres auf 45,156,814 fl. — mit Ausnahme des Reichsreservefonds — einstimmig festgestellt. Der letzte Berathungsgegenstand betraf den vom Abg. Dr. Arnheim auf Zulassung auswärtiger Mobiliarfeuerversicherungsanstalten gestellten Antrag. An der Discussion hierüber betheiligten sich Referent Wiedenhofer, Dr. Arnheim, zweiter Secretär Käfferlein, Sedlmayr und kgl. Commissär Kützler. Bei der Abstimmung wurde der ursprüngliche Antrag Arnheims abgelehnt, und dagegen der Antrag des Ausschusses, diese Frage dem kgl. Staatsministerium zur entsprechenden Würdigung und Prüfung so wie zur Abstellung allenfallsiger im Mobiliarfeuerversicherungswesen sich ergebenden Mißstände hinüberzugeben, angenommen.

München, 24 October. Die Eisenbahnbaucommission ist definitiv aufgehoben. Die fernere Leitung der bayerischen Staatsbahnbauten ist und bleibt der Generaldirection der Verkehrsanstalten untergeordnet, und sind die allgemeinen Directiven hiefür bereits vor längerer Zeit von dem Staatsministerium des Handels ꝛc. erlassen worden. Wenn noch Divergenzen bestehen, so betreffen sie lediglich die Ausführung jener Directiven. (M. Bl.)

|| **München,** 25 Oct. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war nur von kurzer Dauer. Bei Beginn derselben kam eine auf die Würzburg-Heidelberger Eisenbahnlinie bezügliche Interpellation des Abg. Dr. Müller zur Verlesung, in welcher der Interpellant an das kgl. Staatsministerium des Handels die Anfrage stellte: ob über die Zweckmäßigkeit des zu bestimmenden Uebergangspunkts an der badischen Gränze für die Würzburg-Heidelberger Eisenbahn die Kreisregierung von Unterfranken zur Auskunftsertheilung schon aufgefordert worden sey oder unverweilt noch werde aufgefordert werden? Diese Anfrage wurde vom kgl. Staatsminister v. Schrenk sofort dahin beantwortet: „Die Städte Amorbach und Miltenberg und mehrere andere Ortschaften haben wiederholt beantragt, daß die Würzburg-Heidelberger Bahn mit Berührung des Mainthals über Miltenberg und Amorbach geführt werden möge. Dem treffenden Gesetzentwurf sind jedoch bereits die Motive beigefügt, weßhalb die kgl. Staatsregierung für die zu erbauende Bahn die Richtung durch das Mainthal über Miltenberg und Amorbach nicht mehr in das Auge fassen konnte, sondern die Richtung durch das badische Bauland vorschlagen mußte. Der Gesetzentwurf hat die Zustimmung dieser hohen Kammer erlangt, und es sind daher, insoweit es sich um die Frage handelt, ob die Bahn durch das badische Bauland oder durch das Mainthal geführt werden solle, weitere Erhebungen nicht mehr erforderlich. Die der Staatsregierung überlassene Wahl des Uebergangspunktes kann im Wesentlichen nur noch die erstere Richtung zur Grundlage haben. Die hohe Kammer hat jedoch ihrem deßfallsigen Beschlusse vom 17 d. M. den Wunsch beigefügt, daß die kgl. Staatsregierung die Erbauung einer Zweigbahn nach Miltenberg in Erwägung ziehen wolle. Wenn — wie zu hoffen seyn wird — dieser Wunsch auch die Zustimmung der Kammer der Reichsräthe erlangt, so wird die Staatsregierung nicht verfehlen, auf Erfüllung dieses Wunsches möglichst Bedacht zu nehmen und die in dieser Beziehung erforderlichen Erhebungen zu pflegen, wie sie denn auch bei den bevorstehenden Verhandlungen an der Bedingung des Ausbaues der in der Interpellation erwähnten Erfstraße zuversichtlich festhalten wird.“ — Nach hierauf erfolgter Verlesung der Gesammtbeschlüsse über die Gesetzentwürfe, die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches und die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Pfalz betreffend, erstattete Abg. Dr. Arnheim Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Antrags des Abg. Dr. Barth, einige Abänderungen im Civilrecht betreffend, und beantragte den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe — wir haben dieselben bereits mitgetheilt — beizutreten, welchem Antrag die Kammer nach einer nur kurzen Discussion stattgab, so daß also auch in dieser Frage Gesammtbeschluß beider Kammern besteht. Schließlich referirte Abg. Mandel über folgenden von dem zweiten Präsidenten Dr. Weis gestellten Antrag: „Es sey an Se. Majestät die Bitte zu richten, es möge im Landtagsabschied mit gesetzlicher Kraft verordnet werden was folgt: die durch Defraudationen von Aufschlagsgefällen verübten Uebertretungen werden vom 1 Jul. 1862 an durch die Bezirksgerichte in erster und durch die Appellationsgerichte in zweiter Instanz, und zwar in der für die Behandlung der Vergehen vorgeschriebenen Weise abgeurtheilt. Außerdem ist die Richtigkeitsbeschwerde (Cassations-Recurs) nach den allgemeinen gesetzlichen Voraussetzungen gestattet. Vor der Verhandlung der Sache sind die Acten zur Einsicht und Stellung etwaiger Anträge dem Kreisfiscalate, wenn es sich um Defraudation der den Gemeinden bewilligten Aufschlagsgefälle handelt, der betreffenden Gemeindebehörde zur Stellung etwaiger Anträge mitzutheilen. Außerdem können sowohl in erster und zweiter Instanz als bei dem Cassationshofe von dem betreffenden Kreisfiscalate oder den Gemeindebehörden abgeordnete Beamte der Verhandlung beiwohnen, um nach Erforderniß sachgemäße Aufklärungen zu ertheilen. Die entgegenstehenden Bestimmungen des Gesetzes vom 10 Nov. 1848, die Untersuchung und Aburtheilung der Aufschlagsdefraudationen betreffend, sind aufgehoben.“ Dieser Antrag wurde nach einer kurzen Motivirung seitens des zweiten Präsidenten Dr. Weis zum I. Ausschuß verwiesen. Hiemit schloß die Sitzung, und wurde die nächste auf kommenden Montag anberaumt.

⊙ **München,** 25 Oct. Zahlreiche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten haben sich verabredet noch vor dem Schluß des Landtags sich zu einem gemeinschaftlichen Abschiedsmahle zu vereinigen. Dasselbe wird am kommenden Sonntag Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zum „Bayerischen Hofe“ dahier stattfinden. Bis heute haben bereis gegen 100 Mitglieder, also weitaus die große Mehrheit der Gesammtzahl (145), ihre Theilnahme daran erklärt, und voraussichtlich werden noch weitere Beitrittserklärungen erfolgen. Wie man vernimmt ist auch an die HH. Staatsminister Einladung dazu ergangen. Daß die Arbeiten beider Kammer bis 31 d. wirklich zum Abschluß gelangen werden, darf man wohl jetzt also ziemlich sicher betrachten. Morgen wird die Kammer der Reichsräthe zur Verhandlung über das Budget schreiten, und man glaubt daß sie spätestens Montag damit zum Ende gelangen werde. Die Kammer der Abgeordneten ihrerseits hat nur noch das Finanzgesetz und den Gesetzentwurf, den Vollzug des Bundesbeschlusses vom 26 Jul. 1860 bezüglich der Einführung des provisorischen Festungs-Reglements und Bauravon-Regulatives in den Bundesfestungen Ulm und Rastatt betreffend, zu erledigen. Der förmliche Schluß des Landtags mit Verkündung des Landtagsabschiedes dürfte dann gegen den 5 bis 8 November erfolgen.

München. Wir sind in den Stand gesetzt mittheilen zu können daß der Unterofficier vom Infanterie-Leibregiment, welcher vor mehreren Monaten während des Scheibenschießens bei Harlaching durch einen Spitzkugelschuß an der Schulter lebensgefährlich verlegt wurde, und dessen in Nr. 297 der Allg. Ztg. (nach hiesigen Blättern) Erwähnung geschah, sich im erwünschtesten Wohlseyn befindet. Derselbe wurde vor einiger Zeit durch Dr. Lotzbeck einer allerdings schwierigen und sehr eingreifenden Operation unterzogen — Entfernung des Schulterkopfes — dieselbe war jedoch von so günstigem Resultat begleitet, daß der Verwundete nahezu den vollständigen Gebrauch seines Armes wieder erhalten hat, und demnächst seiner Entlassung aus dem k. Militärkrankenhaus entgegensieht.

Nürnberg, 22 Oct. Der Culturhistoriker Dr. J. H. Müller, zur Zeit Conservator am Germanischen Museum, ist vom König von Hannover an das Welfen-Museum berufen. Dieses soll nicht nur die Alterthümer und Denkmäler des herrschenden Hauses in sich aufnehmen, sondern in einer Reihe von Originalen und Copien ein möglichst vollständiges Bild der Culturentwicklung der gesammten Stammlande wiedergeben. Die Durchführung dieser Aufgabe ist neben einer Commission vorzugsweise dem genannten jungen Gelehrten übertragen, durch dessen Abgang das Germanische Museum aufs neue einen empfindlichen Verlust erleidet, wenn schon die Berufung eines seiner Beamten zu einer solchen Aufgabe ihm auch zur Ehre gereichen muß. (N. K.)

Nürnberg, 24 Oct. Auf die von hier an das englische Unterhausmitglied Sir Harry Verney abgegangene Adresse ist dieser Tage folgende Antwort eingelaufen:

„Claydon House, Buckinghamshire, 12 Oct. 1861. Empfangen Sie, meine Herren, meine wärmste Anerkennung für die Adresse welche Sie mir gesendet, unterzeichnet von so vielen Männern in den achtbarsten und ehrenvollsten Stellungen. Ich danke Ihnen für die Ausdrücke in welchen Sie des bescheidenen Antheils gedenken den ich im Hause der Gemeinen an der Verhandlung über die schleswigische Frage genommen. Ich that nicht mehr als die Pflicht jeden Mannes, diejenigen zu unterstützen welche seiner Meinung nach Unrecht leiden. Und da ich bei der Verhandlung über Schleswig im Parlament zu Frankfurt zugegen war, da ich später die Herzogthümer bereist, die Bekanntschaft von Geistlichen, die ungerechterweise von ihren Stellen vertrieben worden, von Grundbesitzern und andern Bewohnern — einige von diesen meine eigenen Landsleute — gemacht, und mich überzeugt habe daß nicht ehrgeizige Vergrößerung zum Nachtheil ihrer Nachbarn, sondern Gerechtigkeit gegen ihre Landsleute und Schleswig der Beweggrund der Deutschen in dieser Frage waren, so würde ich meine Pflicht als Engländer und als Parlamentsmitglied verletzt haben, hätte ich schweigend Unterstellungen und Behauptungen angehört von denen ich wußte daß sie unbegründet seyen. Ich fürchte, ich habe denen welchen ich zu nützen wünschte, der deutschen Bevölkerung Schleswigs, in keiner Weise genützt, und ich würde Unrecht thun, wenn ich in meiner Antwort auf Ihre Zuschrift Sie in dem Glauben ließe daß irgendwelche Bemühungen meinerseits denselben wirklich nützen könnten. Ein einzelnes Parlamentsmitglied welches über eine besondere Frage mit den Anschauungen seiner Partei nicht übereinstimmt, und keine Beredsamkeit oder Macht hat das Haus zu fesseln, kann da in der That wenig thun. Ich wende mich zu einem erfreulicheren Gegenstand, wenn ich einer Rede gedenke die Baron Bunsen bei einer Ackerbau-Vereinsversammlung in Norfolk am 10 Oct. gehalten, und worin er sagte: „Wenn jene Wolken die von Zeit zu Zeit am Welthorizont sich erheben eine drohendere Gestalt annehmen sollten, so würden die Deutschen und Preußen wiederum, wie vormals, unter allen Verhältnissen sich als die getreuen Verbündeten Englands erweisen.“ Baron Bunsen kennt meine Landsleute wohl. Sein verehrter Vater kannte England besser als irgendein Gesandter den ich je gekannt, und übte nicht unbedeutenden Einfluß in Instituten und Kreisen mit denen das diplomatische Corps sonst selten in Berührung kommt. Sein reiches Herz und seine warme Theilnahme, seine Gelehrsamkeit, sein christlicher Sinn und umfassende Einsicht machten ihn zum würdigen Vertreter Ihrer Landsleute, und ich ersuche Sie den Zeitungsartikeln keinen Glauben zu schenken, nach welchen es scheinen könnte als herrsche in England eine kalte oder gar feindselige Stimmung gegen Deutschland. Weil wir gewohnt sind Deutschland als das Land anzusehen mit dessen Volk wir durch Nationalcharakter wie durch Interessen am engsten verbunden sind, wünschen wir — wenn einen Augenblick lang eine Wolke sich zwischen uns zu lagern scheint — um so eifriger sie zerstreut zu wissen, und sehen wir mit um so größerem Widerstreben die Kundgebung anderer Gefühle zwischen Regierungen oder Einzelnen als jener einer herzlichen Freundschaft. Empfangen Sie“ ꝛc. ꝛc. (Nürnb. Korr.)

Württemberg. Wie die HH. Rodbertus, v. Berg und Bucher im Norden und Julius Fröbel im Südosten, so hat sich jetzt im Südwesten Hr. Pfeifer von Stuttgart (bekanntlich Mitglied des Nationalvereins) für eine auf der Idee der Trias beruhende Gestalt der Bundesreform ausgesprochen; nur daß er nicht, wie jene, die gleichzeitige, sondern die alternirende Dreiherrschaft, den „Turnus,“ will. Er sagt (in einer in der „N. Frankf. Z.“ veröffentlichten Erklärung): „Die angebliche Unmöglichkeit Deutsch-Oesterreich in den deutschen Bundesstaat aufzunehmen, beruht im Grund auf der Voraussetzung daß der Bundesstaat eine monarchische Spitze, und zwar in der Person des Regenten von Preußen, haben müsse;

diese Voraussetzung sey aber auch nur eine Vorausnahme, und namentlich der Nationalverein habe sich, wie über die Form des Bundesstaats, so auch über dessen Spitze noch nicht definitiv ausgesprochen. Er gibt deßhalb die monarchische Spitze auf, und fordert statt dessen den jährlichen Wechsel der Centralgewalt zwischen Oesterreich, Preußen und Bayern. Dieß heiße alle Interessen gleichmäßig berücksichtigen, und außer dem Ausschluß Deutschösterreichs auch den andern mit einer preußischen Spitze verbundenen Uebelstand vermeiden, daß das nichtpreußische Deutschland, insbesondere Süddeutschland, sich von der Centralgewalt beständig zurückgesetzt fühle. Und wie man gut thue von der jetzigen Vielköpfigkeit nicht sofort in eine einhäuptige Verfassung hinüberzuspringen, so solle man auch die Befugnisse der unter den Dreien alljährlich wechselnden deutschen Regierungsgewalt nicht gleich allzuweit greifen; man solle eventuell sich begnügen mit einheitlicher Vertretung nach außen und mit einer das Ganze umfassenden Zolllinie."

** **Stuttgart,** 25 Oct. S. k. H. der Kronprinz ist heute Nachmittag um 4 Uhr von Berlin, wohin er nach der Krönung von Königsberg gegangen, wieder hier zurückerwartet. — Der neue Wein erhält sich noch immer in solchen Preisen daß dadurch unsere Weingärtner den Ausfall in der Quantität wieder ersetzt erhalten. Daß übrigens ganz feine und mit Fleiß ausgelesene Weine auch jetzt noch hohe Preise gelten, ersah man an dem öffentlichen Verkauf der hofbauerlichen Weine zu Mundelsheim. Rißling wurde zu 130 fl., rothes Gewächs zu 128 fl. und gemischter weißer Wein zu 99 fl. per Eimer (160 württembergische Maß) bezahlt. — In fortgesetzter Berathung des Landesculturgesetzes ist in der zweiten Kammer der von der Commission hereingebrachte Grundsatz in den Abschnitt von der Feldwegregulirung verworfen worden, wornach die Sache ganz in die Hände der Gemeindebehörden gelegt werden sollte. Dennoch wurde von einzelnen Anhängern dieser Theorie, wozu unter hervorragendern Persönlichkeiten der Frhr. v. Varnbüler und der Abg. Mohl gehören, dieser Grundsatz auch nach dessen allgemeiner Verwerfung durch die Kammer in Bestimmungen der Einzelberathung und Ausführung noch aufrecht zu halten versucht, was heute zu einer heftigen Scene zwischen dem ritterschaftlichen Abg. Frhrn. v. Gültlingen und dem Abg. Mohl führte. Der erste stellte, als die Sache bei einem Artikel sich zu sehr in die Länge zog, einen Antrag auf Schluß der Verhandlung, der von der Kammer angenommen wurde. Mohl, darüber aufgebracht, machte ihm dieß zum Vorwurf mit dem Anfügen daß v. Gültlingen überhaupt durch seine Schlußanträge den Rednern das Wort abzuschneiden suche. Frhr. v. Gültlingen wies diesen Vorwurf mit Unwillen zurück. Mohl verlangte dafür einen Ordnungsruf gegen Frhrn. v. Gültlingen. Der Präsident sah sich dazu nicht veranlaßt, weil Frhr. v. Gültlingen in seinem Recht gewesen einen solchen Antrag zu stellen. Bis jetzt ist das Landesculturgesetz bis Art. 11 einschließlich berathen.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt,** 24 Oct. Die sehr einfache und in den Kreis der Familie beschränkte Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen Karl wurde am Abend des 21 durch Gottesdienst in der Capelle des Diakonissenhauses Elisabethenstift eingeleitet, und ward gestern Abend durch Gottesdienst in denselben Räumen beendigt. Die Königin von Bayern, welche (einige Stunden nach der Ankunft ihres Bruders, des Prinzen Adalbert von Preußen) am Nachmittag des 21, im Bahnhof von der fürstlichen Familie empfangen und nach dem Residenzschloß geleitet, hier anlangte, wohnte mit ihrer Schwester, der Prinzessin Karl, dem liturgischen Gottesdienste bei, bei welchem Mitglieder des Musikvereins mitwirkten. Die königliche Frau interessirt sich immer sehr für diese der Armen-Krankenpflege gewidmete wohlthätige Anstalt, deren Beschützerin die Prinzessin ist. Beide Damen besiegelten das Familienfest durch Werke der Wohlthätigkeit. — Noch zu Ende dieses Jahrs werden die Stände wieder einberufen werden, um das Gesetz wegen Einführung des Handelsgesetzbuchs und die Criminalordnung zu verabschieden, und einen Antrag wegen Organisation der evangelischen Kirche zu erledigen.

Kurhessen. **Fulda,** 21 Oct. Gestern Abend waren von einem Comité die ersten Conferenzen des Jesuitenpaters Haslacher dahier angezeigt und an die Ausersehenen die Einladungen erlassen worden. Diese Conferenzen sollten drei Wochen täglich Abends abgehalten werden. Als nun gestern sich eine ungewöhnlich große Zahl am Wißner'schen Felsenkeller eingefunden hatte und Pater Haslacher beginnen wollte, trat ein Polizeicommissär auf, und erklärte im Namen des Gesetzes die Versammlung für aufgehoben. Es konnte sonach das vorbereitete Schauspiel nicht gegeben werden. (Fr. J.)

Thüringen. * **Weimar,** 21 Oct. Unsere Stadt hatte gestern eine nach Intelligenz, Stand und Beruf sehr ansehnliche Versammlung in ihrer Mitte, nämlich die volkswirthschaftliche Gesellschaft für Mitteldeutschland. Eben so wichtig waren die Gegenstände mit welchen man sich beschäftigte, da sie meistens brennende wirthschaftliche Fragen der Gegenwart betrafen, namentlich die der gewerblichen Freizügigkeit, der Reform des Eisenbahntarifs, der Reorganisation des Zollvereins und der Theilbarkeit des Grundes und Bodens. Die liberale, resp. freihändlerische Auffassung erhielt, trotz mannichfacher Bekämpfung, überall die Stimmenmehrheit, und so sprach man sich, was die erwähnten Fragen betrifft, im wesentlichen folgendermaßen aus: Jeder welcher die Rückaufnahme in seinen bisherigen Heimathsort nachweist, sey hinsichtlich des Gewerbebetriebs dem Gemeindebürger gleichzustellen. Behufs allmählicher Verdrängung der englischen Kohle sey die Herstellung billigerer Tarifsätze auf den Eisenbahnen, und insonders, was die Kohle betrifft, wo es irgend thunlich, die Einführung des Einpfennigtarifs (pro Centner und Meile) anzustreben. Eine Reorganisation des Zollvereins sey unumgänglich nothwendig, namentlich was die Einführung von Majoritätsbeschlüssen und die Zuziehung von Deputirten der Landesvertretungen bei der Zollvereinsgesetzgebung betrifft. Endlich soll die Gesetzgebung überall die unbedingte Theilbarkeit des Grundbesitzes proclamiren.

* **Aus Thüringen,** 24 Oct. Vorgestern starb in Greiz Prinz Heinrich, einziger Bruder des unter der Vormundschaft seiner Mutter regierenden Fürsten Heinrich XXII. Man beklagt im Lande dieses Hinscheiden des noch nicht 14 Jahre alt gewordenen Prinzen um so mehr, als dadurch der regierende Fürst der einzige männliche Stammhalter des Fürstenthums Reuß ä. L. bleibt. — Auf der Gesammt Universität Jena ist man sehr erfreut daß Dr. Hillebrand, Professor der Staatswissenschaften und Vorsteher des statistischen Bureau's in Bonn, den Ruf als Nachfolger Michelsens auf dem Jenaer Lehrstuhl der Staats- und Cameralwissenschaften angenommen. Hillebrand hat als Germanist in der juristischen Litteratur einen wohlbegründeten Ruf, und besonders gehört sein deutsches Privatrecht zu den besten neueren Compendien. — Der Ruf Weimars betreffs der Ehen zwischen Christen und Juden, die in diesem Lande gesetzlich gestattet sind, hat jetzt selbst ein ungarisches Brautpaar von dieser Mischung dorthin gezogen, und es erfolgte die Einsegnung desselben in der Weise daß erst der jüdische Land-Rabbiner und dann der christliche Geistliche sie vollzog.

Koburg, 21 Oct. Nach der neuesten Wochenschrift des Nationalvereins beträgt der Flottenfonds des Vereins bis an diesem Tag 61,560 fl. 42 kr., von welcher Summe bereits 40,000 fl. an das preußische Marineministerium abgeschickt worden sind.

F. Schwarzburg. **Rudolstadt,** 20 Oct. Die Mutter und Geschwister der Gemahlin des Fürsten sind in den Adelstand erhoben worden. (D. Bl.)

K. Hannover. **Hannover,** 20 Oct. Der bekannte Führer der hannoverischen liberalen Particularisten, Stüve, hat in einer am 7 Oct. in Osnabrück im landwirthschaftlichen Provincialverein gehaltenen Rede erklärt daß er das Präsidium des landwirthschaftlichen Hauptvereins niederlegen müsse. Er motivirte seinen Entschluß dadurch daß, da der Verein seine Mittel größtentheils von der Regierung erhalten, die Regierung sich aber zum Organ einer Partei gemacht habe der er sich nie anschließen werde, er sein Präsidium als Ursache der Ungunst, womit der Verein von der Regierung behandelt werde, ansehen müsse, und es deßwegen vorziehe dasselbe niederzulegen. Dieser entschiedene Schritt Stüve's gewinnt durch den Umstand an Bedeutung daß die Regierung in letzter Zeit Versuche gemacht hat diesen bekannten Gegner des Nationalvereins auch in innern Fragen auf ihre Seite zu ziehen.

Preußen. **Berlin.** Die im königl. Schloß am 22 Oct. vom Oberbürgermeister dem König überreichte Urkundenadresse lautet im wesentlichen:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster König und Herr! Feierliche Momente in der Geschichte Preußens und seines Königshauses haben allezeit ihre schönste Weihe dadurch erhalten daß sie die Verehrung, Liebe und Treue, mit welchen die preußischen Herzen ihrem glorreichen Hohenzollern'schen Fürstenhaus angehören, im hellsten Glanz hervorleuchten ließen. Ein solcher Moment ist für unser Vaterland in der Feier der Krönung Ew. k. Majestät eingetreten, durch welche nicht nur das geheiligte Ansehen der Majestät in würdevollster Weise bezeichnet, sondern auch der Welt verkündet worden ist daß König Wilhelm den Glanz der Krone Preußens zum Schutz und Schirm, zur Erhaltung und Erneuerung des großen deutschen Vaterlands zu wahren wissen werde.... Das deutsche Vaterland fühlt, mehr als je zuvor, die ihm durch die Entwicklung der europäischen Verhältnisse auferlegte Nothwendigkeit der bescheidenen Stellung zu entsagen welche die an innerer Macht und Stärke den ersten Mächten der Erde ebenbürtige Nation bisher unter den Staaten Europa's einnahm. Seine Einheit, durch diese Nothwendigkeit zur Bedingung seiner Selbsterhaltung gemacht, sucht ihre Verwirklichung zunächst in seiner Wehrverfassung und deren Ergänzung durch eine Seemacht. Deutschland blickt in Hoffnung und Vertrauen auf Preußen, seine stärkste Stütze. Sein Schwert in Ew. k. Majestät starker und getreuer Hand wird dem deutschen Vaterlande seine Unverletzlichkeit, der Welt die Segnungen des Friedens und jeder höhern Entwicklung sichern. Indem wir Ew. k. Majestät zur Verstärkung der Seemacht Preußens einen wenn auch noch so kleinen Beitrag darzubieten so glücklich sind, begleiten wir Allerhöchstdieselben mit unsern innigsten Segenswünschen auf den Wegen in denen Ew. k. Majestät in freiester Entschließung das Glück des Vaterlands bereits neu begründet haben! In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Ew. k. Majestät allerunterthänigste, treugehorsamste: Der Magistrat und Stadtverordnete zu Berlin. (gez.) Krausnick. (gez.) Lüttig. Berlin, den 22 Oct. 1861."

In einem längern Artikel über die Krönung als Staatsact sagt die demokratische „Volkszeitung“ unter anderm: „Die letzte Zuflucht der ohnmächtigen Reactionspartei ist nunmehr durch den Act der Krönung ebenfalls vernichtet. Unser König hat in seiner Rede den Krönungsact dahin erklärt daß dieser darum nöthig gewesen sey weil, nachdem zeitgemäße Einrichtungen den Thron umgeben haben, d. h. nachdem die Verfassung jetzt herrsche, er, der König, der erste sey, der die Krone in diesem Sinn in Demuth vor Gott an geheiligter Stätte empfangen und im beschwornen Rechte das Heil in allen Gefahren erblicke! In diesem Sinn ist die Krönung nicht eine Wiederholung der absoluten Krönung, sondern ein neuer Act, berechtigt durch die Thatsache daß die absolute Krone nicht mehr existire, und das constitutionelle Königthum seine besondere Weihe erhalten solle. In diesem Sinn ist in der That der Krönungsact ein staatsrechtlicher Act und als Schlußstein eines Kampfes der lange Zeiten das Gemüth des Volkes verbittert hat, ist er auch für das Volk ein Act freudiger Bedeutung.“

Die N. Fr. Z. bemerkt über die preußischen Krönungsfeste: Man hat es mit Recht gerügt daß die österreichische Regierung eben die Steuern wieder ausschrieb ohne vorgängige Feststellung des Budgets durch die Kammern; und doch walten im Kaiserstaat ganz ungewöhnliche Verhältnisse ob, die sich nicht so leicht bewältigen lassen. Welchen Werth besitzt aber das ganze Steuerbewilligungsrecht — dieser Grundstein des gesammten Volksvertretungswesens — wenn die Regierung, nirgends gedrängt durch die Macht außerordentlicher Ereignisse, einseitig über Millionen aus den Staatsgeldern verfügt und diese Summen zu bloßen Ceremonien verwendet, während gleichzeitig der Unterrichtsminister erklärt: die Reorganisirung des Heerwesens habe die Finanzen so sehr in Anspruch genommen, daß vorläufig nicht einmal die Mittel zur Besetzung gewisser Lehrstühle an den Universitäten vorhanden seyen. Oder lag hier etwa ein „unverschiebbarer“ Fall vor? Die Thatsache daß seit 160 Jahren alle Könige von Preußen die Krönungsceremonie für überflüssig gehalten haben, läßt kaum eine andere Deutung zu als die daß man die Vorschriften der Landesverfassung für geringer an Werth und der getreuen Beobachtung für weniger würdig hält als eine jedenfalls zwecklose Ceremonie.

Berlin, 23 Oct. Heute Mittags fand im weißen Saal des königl. Schlosses große Defilircour statt. Die Mitglieder der königl. Familie, die fürstlichen Gäste, die Krönungsbotschafter, die Minister, die Generalität 2c., begaben sich um 1 Uhr ins Schloß. Besondere Aufmerksamkeit im Publicum erregte die sechsspännige Equipage des Herzogs von Magenta. Um 3 Uhr war die Cour zu Ende, und der König machte eine kurze Ausfahrt. Um 5 Uhr war im königl. Schloß große Tafel; später begaben sich die Herrschaften zur Festvorstellung in das Opernhaus. — Am künftigen Sonntag wird der österreichische Gesandte einen Ball veranstalten, zu dem auch der König und die Königin die Einladung angenommen haben. — Morgen Abend 9 Uhr findet im weißen Saal des königl. Schlosses große Cour und Hofconcert, und am Freitag Vormittag in Potsdam große Parade statt. — Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Krausnick, in welcher derselbe dem König Namens der Stadt Berlin ein Kanonenboot erster Classe anbot, erwiederte der König, daß er vollkommen die Gesinnungen theile welche die Vertreter der Bürgerschaft Berlins veranlaßt hätten ihm dieses Geschenk zu überreichen. Er zweifle nicht daran daß dasselbe dazu beitragen werde des Vaterlands Ruhm und Ehre zu fördern. Er nehme das Geschenk deßhalb gerne an, und es sey selbstverständlich daß er ihm zum Gedächtniß an den gestrigen schönen Tag den Namen „Berlin“ beilegen werde, wie er auch dafür sorgen werde daß dasselbe stets erhalten bleibe, damit der Name fort und fort verewigt werde. — Der Oberbürgermeister Dr. Krausnick ist so leidend daß derselbe auf längere Zeit sich von seinen Amtsgeschäften zurückzuziehen gezwungen ist. Nur mit vieler Mühe und Anspannung aller Kräfte vermochte derselbe am Einzugstag zu reden. — Erst heute Morgens erfuhr man daß gestern Nachmittags die Königsmauer, eine der übelberufensten Straßen Berlins, der Schauplatz eines vereinzelten Excesses gewesen ist. Leider haben sich an denselben heute Nachmittags weitere Ruhestörungen angeknüpft die einen ausgedehnten Umfang annahmen, so daß Abends ein großer Theil der Schutzmannschaft aufgeboten und die Königsmauer sowie die dahin führenden Straßen zum Theil abgesperrt werden mußten. Die reitende Schutzmannschaft schritt mit der blanken Waffe ein. Ueber die erste Veranlassung dieses unter den gegenwärtigen Umständen doppelt bedauernswerthen Tumults laufen die verschiedensten Gerüchte um, und auch in Betreff der Einzelheiten des weiteren Verlaufs fehlen noch zuverlässige Mittheilungen. (B. Bl.)

Breslau, 19 Oct. Auf dem Blücherplatz ist es gestern Abend zu tumultuarischen Scenen gekommen, wobei Wache einschreiten mußte und auch mehrfache Verhaftungen vorgekommen seyn sollen. Man wollte die Blücher-Statue wieder illuminiren, was seitens der Polizei verhindert wurde. (D. Bl.)

-ll- **Posen,** 21 Oct. Welchen Grad der durch die Agitationen der polnischen Umsturzpartei hervorgerufene Unfug auch bereits bei uns erreicht hat, seitdem man die Ueberzeugung gewann daß die Behörde zu allem was in dieser Beziehung geschieht die Augen schließt, hat sich recht augenfällig am Krönungstage des Königs gezeigt. Nicht nur in den evangelischen Gotteshäusern, sondern auch in den katholischen Kirchen hatte, der Anordnung des Erzbischofs zufolge, ein Festgottesdienst statt. In der mit Zuhörern polnischer Nationalität angefüllten Hauptkirche unserer Stadt war der celebrirende Propst eben im Begriff das Tedeum anzustimmen, als von verschiedenen Seiten das von der Regierung verbotene und als revolutionär bezeichnete Boze cos Polske ertönte, und die Anwesenden darin einstimmten. Der Propst, selbst ein Pole, aber ein besonnener Mann, fand sich dadurch veranlaßt die Feier sofort zu schließen, und den Altar sowie die Kirche zu verlassen. Anfangs hieß es: die Behörde werde wegen dieses Skandals, dessen Anstifter zu erfahren nicht schwer seyn dürfte, einschreiten; allein bis heute, also nach drei Tagen, ist noch nichts geschehen. Diese Störung abgerechnet, wurde der Tag bei uns aufs festlichste begangen, und die höchst glänzende Beleuchtung am Abend zeigte welchen geringen Bruchtheil der Bevölkerung die Polen nur noch bei uns ausmachen, denn ihre Fenster waren sämmtlich dunkel. — Daß unsere Regierung gegen das Treiben der polnischen Agitatoren nichts thut, weil sie glaubt man werde die Excesse mit der Zeit satt bekommen, hat bereits die unselige Folge nach sich gezogen daß ein großer Theil der bäuerlichen Bevölkerung, der bisher regierungsfreundlich gesinnt war, durch Emissäre und jüngere Geistliche bearbeitet, jetzt für die polnischen Bestrebungen gewonnen ist. — Aus den Gränzstädten des Königreichs Polen lauten die Nachrichten sehr düster; die Russen, die sich so lange haben verhöhnen lassen müssen, üben jetzt Rache, und theilen mit Säbel und Kantschuh Hiebe aus wo sie nur die geringste Unordnung wahrzunehmen glauben.

Oesterreich. # **Salzburg,** 21 Oct. Nachdem hier bereits am 20 d. der Herzog von Modena und am 21 d. der Erzherzog Ludwig Victor, welcher seine durchlauchtigste Mutter die Frau Erzherzogin Sophie auf der Reise nach Possenhofen begleitet hatte, von München zurückkommend, nach Wien durchgereist war, ist gestern auch die Frau Erzherzogin Sophie von München hier angekommen. Dieselbe ist heute mit dem Erzherzog Franz Karl mittelst Extrapost nach Ischl abgereist. Vor der Abreise stattete Se. Maj. der König Max von Bayern dem kaiserl. Elternpaar noch einen Abschiedsbesuch in der Winterresidenz zu Salzburg ab, und die verwittwete Kaiserin Carolina Augusta begleitete dasselbe bis zu der außerhalb Salzburgs nächstgelegenen Ortschaft Gnigl. — Auch in Salzburg ist nun eine Handelsschule ins Leben getreten, in welcher sich dem Mercantilfach zuwendende junge Leute die nöthigen Realkenntnisse theoretisch und praktisch aneignen können. Auch für Damen ist ein Handelscurs eröffnet. Die Anstalt ist ein Privatunternehmen des Hrn. Beiz.

Wien, 23 Oct. Das Antwortsrescript auf die Adresse des croatischen Landtags, welches gleich nach der Rückkehr Sr. Majestät zur Berathung, und, wie man hofft, auch zum sofortigen Vollzug kommen soll, ist von dem Präsidenten des Hofdicasteriums, Hrn. v. Mazuranic, entworfen worden. Wie wir vernehmen, legt dasselbe den Ton hauptsächlich darauf daß mit der Entwicklung eines Staatskörpers auch die demselben zu Grunde liegenden Gesetze sich nothwendig ändern müssen. Wie daher Croatien seiner Zeit das Recht des bewaffneten Widerstandes habe fallen lassen, und, wie es später die weibliche Erbfolge acceptirt habe, so rechne die Regierung auch jetzt auf ein Entgegenkommen des Agramer Landtags, da alle Länder der Monarchie das gemeinsame unabweisliche Interesse hätten eine Verfassungsreform für die constitutionelle Behandlung der Gesammtstaatsangelegenheiten zu finden. Gewiß ist daß der Staatsminister positiv darauf rechnet mit dem Agramer Landtag zum Ziele zu gelangen. Er hat bereits mit den Führern desselben unterhandelt, und ihnen unter der Hand diejenigen Zusagen bewilligt welche sie als absolut unerläßlich bezeichnen; wofür sie ihrerseits sich verpflichtet haben zum Reichsrath zu wählen. Indessen erinnern wir uns daß die Nachrichten aus dem Staatsministerium bezüglich Croatiens auch kurz vor jenem Votum, welches die Beschickung des Reichsraths rundweg verweigerte, nicht minder zuversichtlich lauteten. Daß die ungarischen Magnaten gegenwärtig in Croatien wieder ebenso thätig sind, und mit eben so drastischen Mitteln wirken wie Anfangs August, wird gleichfalls von allen Seiten her bestätigt. Erst der Erfolg kann daher lehren ob die Stimmung in Agram nicht etwa doch wieder im letzten Augenblick umschlägt, und der „P. Ll.“ Recht behält, wenn er sich aus Wien schreiben läßt, es sey zwischen den ungarischen und croatischen Parteiführern bereits ein Uebereinkommen dahin erfolgt daß der croatische Landtag unter keiner Bedingung den Reichsrath beschicken werde, was auch immer die Zugeständnisse der Wiener Regierung seyn mögen. Daß die Magyaren gewiß kein Mittel unversucht lassen werden, um das Erscheinen croatischer Abgeordneter im Parlament zu verhindern, versteht sich von selbst, da sie recht wohl fühlen welchen Druck ein solches Ereigniß auf die slavische Bevölkerung

Ungarns, sowie auf die öffentliche Meinung Europa's ausüben würde. (C. C.)

Wien, 24 Oct. Presse und Ostd. Post widmen ihre heutigen Leitartikel dem wunderlichen Vermittlungsvorschlag welcher neuerdings von den ungarischen Statthaltereiräthen erfunden wurde, um Ungarn auf constitutionellem Wege zu pacificiren. (Siehe denselben unter Pesth, 23 Oct.) So sehr beiden Blättern jeder Plan willkommen erscheint durch welchen sich Rettung aus dem Verfassungschaos darbieten würde, so wenig halten dieselben doch die in der Adresse der ungarischen Statthalterei enthaltenen monströsen Zumuthungen für geeignet um auf positivem Weg einen Ausgleich herbeizuführen. „Eine Verständigung ist nur dann möglich," sagt die Ostd. Post, „wenn man ungarischerseits die Zugeständnisse auf Grundlage des Diploms macht, und dafür wieder Zugeständnisse in Bezug auf die Modalitäten seiner Ausführung verlangt. Aber von dem Standpunkt aus welcher das Diplom negirt, ist der „Widerspruch" unlösbar. Der Vorschlag der Kaiser möge nach Pesth kommen um vor den versammelten Obergespanen die Erklärung abzugeben er wolle constitutionell regieren, sey doch gar zu naiv! Abgesehen davon daß nur der Landtag die gesetzliche Körperschaft sey, vor welcher der König von Ungarn Erklärungen abzugeben habe, hätten die HH. Obergespane lieber bei Zeiten darauf bedacht seyn sollen die in ihrem Bereich liegende Vermittleraufgabe zu vollziehen. So wäre der Landtag in einem versöhnlichern Geiste zu Stande gekommen, und auch die Magnatentafel, in welcher sie Sitz und Stimme haben, hätte ihre Mission, ein mäßigender Factor zu seyn, ausgeführt. Aber gerade weil die von Frhrn. v. Vay ausgewählten Obergespane einestheils aus den heftigsten Anhängern der 1848er Ereignisse, anderntheils aus indolenten, leicht eingeschüchterten Männern bestehen, sey die ganze Organisation der Comitate in die Hände der Exaltados gerathen, deren Gewalt jede andere Meinung niederhalte. Vor dem Collegium dieser Obergespane zu erscheinen, heiße dem König eine sehr klägliche Rolle zumuthen... Was diese Herren unter constitutionell regieren verstehen, sey nichts anderes als die Erklärung daß Ungarn von Oesterreich getrennt werde, keine Steuergemeinschaft mit ihm habe, daß es seine besondern Minister erhalte, daß der Schwerpunkt der Monarchie nach Pesth verlegt werde; und wie die constitutionelle Regierung, die den andern Theilen des Reichs zugesichert worden, dabei zu Recht käme — darüber würde das Collegium der Obergespane sich wenig graue Haare wachsen lassen. Auch die Presse (welche eine Annahme dieses Vermittlungsvorschlags geradezu als den sichern Weg auf den Kirchhof der österreichischen Verfassungen bezeichnet) neigt zu der Ansicht daß die Statthaltereiräthe weiter zielende Plane bei ihrer Adresse im Auge gehabt haben. „Zunächst wünschen sie, damit wir uns nur der Worte ihrer Adresse bedienen, den Kaiser „frei vom Einfluß der ihn umgebenden fremden Rathgeber." Offener ist wohl der Conflict der ungarischen Regierungspartei mit dem Ministerium noch nie ausgesprochen worden als hier, wo einfach der legitime und verfassungsmäßige Einfluß der Minister perhorrescirt wird. Die ungarischen Statthaltereiräthe ignoriren dabei nicht nur daß der ungarische Hofkanzler Mitglied des Ministerraths ist, und auch nicht nach ihren Begriffen zu den fremden Rathgebern gezählt werden kann, sondern auch daß gewisse Ministerien für Ungarn und das übrige Oesterreich gemeinsame sind. Noch mehr! Die Adresse, indem sie den scheinbar so loyalen Wunsch ausspricht einen kaiserlichen Prinzen zum Statthalter von Ungarn zu ernennen, enthüllt bis zur Nacktheit den verfassungsfeindlichen Grundgedanken von welchem die Statthaltereiräthe dießmal beherrscht sind; denn wie sie offenherzig genug bekennen, wünschen sie einen Erzherzog an ihrer Spitze deßhalb um an Autorität gegenüber den Finanz- und Militärverfügungen zu gewinnen. Ins allgemein Verständliche übersetzt, heißt dieß nichts anderes als sie wollen in Zukunft ihren Widerstand gegen Steuereinhebung und Recrutenaushebung mit der Person eines kaiserlichen Prinzen decken! Freilich, mit solchen Zugeständnissen würden in Wahrheit die Comitate neuen Muth fassen, und würde ihre Thatkraft wachsen!"

Die Wiener Correspondenz schreibt über die Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen: „Vor wenigen Tagen gab uns ein Correspondent der „Hamburger Börsenhalle" die Versicherung daß „am Berliner Hof ein Besuch der österreichischen Majestät nicht ungern gesehen würde." Das ist recht tröstlich! Es kann uns nicht beifallen dieser und ähnlichen Aeußerungen eine andere Bedeutung als jene beizulegen auf welche sie als Symptome der in Norddeutschland herrschenden Stimmung Anspruch haben; und wir wünschen den Wortführern der Nationalvereinspresse nur daß sie nicht zu unsanft aus ihren Träumen mögen aufgerüttelt werden. Da man aber consequent die angebliche Reise des Kaisers von Oesterreich mit Gerüchten von neuen Anträgen Oesterreichs bezüglich der Bundesreform in Verbindung setzt, natürlich in demselben hochmüthigen Ton daß man glauben sollte Oesterreich stehe früh und spät an Preußens Thür, und bitte inständigst ihm doch wenigstens aus dieser einen Verlegenheit herauszuhelfen, erlauben wir uns doch die preußischen und preußischgesinnten Organe wiederholt darauf aufmerksam zu machen daß es eine ihrer zahlreichen Illusionen ist: Oesterreich könne es gar nicht erwarten, es sey durch sein eigenstes Interesse genöthigt die Reform des deutschen Bundes in Angriff zu nehmen. Seine Bereitwilligkeit auf die Berathung praktischer Vorschläge einzugehen, hat Oesterreich mehr als einmal erklärt; hält man in Berlin die Sache für so wenig dringlich wie man sich den Anschein gibt, so hat man in Wien gar keinen Anlaß Preußen zu drängen, am wenigsten aber sich selbst mit Concessionen zu überbieten, so lange von dort noch gar keine Andeutung gekommen ist in welchem Sinn man die Bundesverfassung reformirt zu sehen wünsche. Uebrigens bestätigen die Organe der Mittelstaaten die uns aus Frankfurt gemachte Mittheilung daß eben diese gewillt sind die Initiative zu ergreifen; dadurch wird sich für die beiden Großmächte die passendste Gelegenheit bieten ihren Standpunkt in dieser Frage geltend zu machen, und Separatunterhandlungen hätten inzwischen keinen rechten Zweck."

Wien, 24 Oct. Das Abendblatt der Wiener Zeitung hat telegraphische Nachrichten denen zufolge der Kriegsdampfer „Greif" mit dem Kaiser an Bord gestern Nachts 11 Uhr in Miramare eingetroffen ist, von wo derselbe heute Morgens abzureisen gedenkt. Wie demselben Blatte telegraphisch berichtet wird, ist die Kaiserin an Bord des Kriegsdampfers „Elisabeth" heute Morgens vor Cattaro angelangt und wird ohne Aufenthalt die Reise nach Venedig fortsetzen. Das amtliche Blatt enthält ferner folgende Berichtigung: Die „Presse" bringt in ihrem Hauptblatt vom 24 Oct. aus Anlaß der im k. k. Staatsministerium im Zuge befindlichen Berathung eines Gesetzentwurfs über die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und den beiden evangelischen Confessionen eine Notiz über die angeblichen Ursachen welche die Verzögerung dieser Berathungen herbeigeführt haben sollen. Diese Mittheilung entbehrt in jeder Beziehung aller Begründung, und wir können insbesondere mit Bestimmtheit behaupten, daß das für diese Conferenzen von Seite des Cardinals v. Rauscher abgeordnete Commissionsmitglied bereits vor länger als zwei Monaten namhaft gemacht worden ist, und daß die Verlegung der Schlußberathung in den gegenwärtigen Zeitpunkt ihre einfache Erklärung darin finde daß mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes der Staatsminister den Vorsitz bei den zeitraubenden Schlußberathungen sich vorzubehalten für nothwendig fand, und daß bei den bekannten Geschäftsobliegenheiten Sr. Excellenz kein Unparteischer es verkennen wird, — daß vor der Periode der Reichsrathsferien eine Möglichkeit hiezu nicht vorhanden war."

⚭ **Wien**, 24 Oct. Durch das von der Scharf'schen Correspondenz veröffentlichte, dem Abendblatt des Pesther Lloyd entnommene Telegramm erfahren wir einiges über den Inhalt der Repräsentation der ungarischen Statthalterei an den Kaiser. Nach eingezogenen Erkundigungen scheinen es jedoch nur aus dem Zusammenhang herausgerissene Stellen zu seyn, und soll der gesammte Wortlaut eine andere Auffassung gewähren. Auch ist man hier in der Hofkanzlei sehr ungehalten über die voreilige Veröffentlichung, die nur von einem Pesther Statthaltereibeamten durch dessen unverzeihliche Indiscretion erfolgt seyn könne. — Heute findet, da der Erzherzog Rainer dem Kaiser entgegengefahren ist, eine Minister-Conferenz unter dem Präsidium des Grafen Rechberg statt. Morgen dürfte der Kaiser schon selbst präsidiren; es hat sich unendlich viel wichtiger Stoff angehäuft, welcher der Entscheidung des Monarchen entgegenharrt. — Obgleich Graf Forgach noch leidend ist, so wohnt er doch der heutigen Conferenz schon bei. — Der Tavernicus Hr. v. Majlath, über dessen mehr als zweifelhaftes Verbleiben im Amt erst durch den Kaiser selbst entschieden werden soll, ist auf einige Tage aufs Land in die Nähe von Preßburg vereist, und kehrt übermorgen nach Wien zurück. Auch Graf Apponyi wird in dieser Zeit hier eintreffen.

Triest, 24 Oct. Eben eingetroffene Nachrichten aus Athen melden: Der Proceß Dosios' (des Attentäters) hat begonnen; durch die Verhandlungen sind mehrere Senatoren compromittirt worden. Man hat auch eine Verschwörung zur Befreiung Dosios' aus dem Gefängniß entdeckt, und es sind fünf zu diesem Zweck bestochene Unterofficiere verhaftet worden. (Tel. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die k. ungarische Hofkanzlei hat in Betreff der Recrutirung folgendes Rundschreiben an die Obergespane erlassen:

Hochgeborner Herr Obergespan! Wie es Ew. Hochgeboren bekannt, haben Se. k. k. Apostolische Majestät den am 20. Oktober v. J. erflossenen Entschließungen gemäß die auf die gemeinsamen Interessen der Gesammtmonarchie bezüglichen Militär- und Steuerangelegenheiten unter jene Gegenstände gereiht rücksichtlich deren, bis zur weiteren Verfügung der Gesetzgebung, die bisher bestandenen Vorschriften in Geltung verbleiben. Nachdem in Folge dessen von Sr. k. k. Apostolischen Majestät der Allerhöchste Befehl bezüglich der nächsten ordnungsmäßigen Recrutenstellung an mich herabgelangt ist, und zur erfolgreichen und gerechten Vollziehung dieser Angelegenheit die Mitwirkung der Comitate und insbesondere der Obergespane, die nach den oberwähnten Allerhöchsten Entschließungen auch nicht verweigert werden darf, unumgänglich nöthig wäre, so fordere ich Ew. Hochgeboren auf, mit umgehender Post sich darüber gütigst erklären zu wollen welche Aussicht sie in dem

Ihnen anvertrauten Comitat haben, auf die Vollziehung dieser Recrutirung durch die Comitatsbeamten und, im Falle daß das Comitat seine Hülfeleistung verweigern sollte, inwieweit Se. k. k. Apostolische Majestät auf die Bereitwilligkeit zählen kann daß Sie zur Recrutenstellung thatsächlich behülflich seyn werden, und welches namentlich die Schritte sind welche Ew. Hochgeboren zur Erreichung des Zweckes sowohl vorzuschlagen, als auch durchzuführen gedenken. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, die Aufmerksamkeit Ew. Hochgeboren zugleich darauf zu lenken daß die Eintreibung der Steuer mittelst Militärgewalt nicht beständig dauern kann, wie dieß Ew. Hochgeboren selbst einsehen werden; das Aufhören dieser mißlichen Lage kann jedoch gleichfalls nur durch das Zusammenwirken der Comitate und der Obergespane erzielt werden. Ich ersuche Sie daher Ihre oberwähnte Erklärung auch auf die von Seite des Ihnen und Ihrer Leitung anvertrauten Comitats behufs Erreichung jenes Zweckes zu erwartenden Schritte erstrecken zu wollen. Wien, 18 October 1861. Graf Anton Forgách.

Pesth. Die Gemahlin Türrs hat an die ungarischen Damen, die ihr zur Hochzeitgabe eine prachtvolle ungarische Haube sandten, folgendes erbauliche Dankschreiben gerichtet:

„Meine Damen! Jenes Zeichen der Sympathie das ich von Ihnen erhalten, hat mein Herz warm berührt. Tausend Dank dafür! Nachdem ich die Frau eines der glühendsten Vertheidiger der Freiheit geworden, wurde ich durch mein Herz auch eine Ungarin, indem ich Ihre Wünsche und Hoffnungen theile. Der General hat, indem er sein Blut für die Unabhängigkeit Italiens vergoß, das Band zwischen jenen zwei Nationen noch verstärkt welche durch dieselben Leiden heimgesucht wurden, und vereint hoffen daß sie durch dieselbe Neugeburt werden belohnt werden. Durch meine Mutter einer Familie angehörend deren Oberhaupt für die Nationalitätsangelegenheiten Partei ergreift und den Namen eines Kämpen der Freiheit und Unabhängigkeit führt, bin ich stolz darauf daß ich die Adoptivtochter eines so edlen Landes seyn kann, und meine Wünsche vereinen sich mit den Ihrigen, daß über diesem mit dem Blut unserer Märtyrer übergossenen Land bald eine neue Aera beginne. Dank! Empfangen Sie die Ausdrücke meines Dankgefühls eben so herzlich, als ich die Ihrige bin, meine Damen. Ihre aufrichtige Freundin und Schwester Adeline Türr." (Pesti Napio.)

Die Mittheilung des Pesther Lloyd, daß Hr. Ladislaus Szala, zum Ehrenbürger der Stadt Agram ernannt, und den Hrn. B. Kuslan und Kraljewitsch — welche bekanntlich die Adresse des croatischen Landtags dem Kaiser überreichten — ein Fackelzug mit Musik in Agram dargebracht worden seyn soll, erklärt die „Agramer Ztg." als förmlich aus der Luft gegriffen.

Pesth, 23 Oct. Das Abendblatt des Lloyd bringt einen Auszug aus der Repräsentation des ungarischen Statthaltereiraths an den Kaiser. Dieselbe enthält eine rückhaltslose Darstellung der Landesbeschwerden und jener Angriffe welche die ungarische Verfassung seit dem 20 Oct. erfahren. In Folge davon sey die Lage eine so abnorme geworden, daß Se. Majestät mit sich selbst in Widerspruch gerathen. Um aus diesem Widerspruch herauszukommen, schlägt der Statthaltereirath vor: Se. Majestät möge sich nach Ofen begeben, und hier, dem Einflusse der ihn umgebenden fremden (!) Räthe entzogen, vor den versammelten Obergespanen die Erklärung abgeben daß er entschlossen sey constitutionell zu regieren. Dann würden die Comitate neuen Muth fassen, ihre Thatkraft würde wachsen (die armen, schüchternen Comitate!), und es gelänge ihnen auch der Regierung eine Partei zu schaffen. Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen einen Erzherzog als Statthalter hieher zu senden, wodurch die Verhältnisse wesentlich an Klarheit gewinnen würden. (W. Bl.)

Die Comitatscommission von **Zarand** hat eine Deputation nach Wien entsandt, mit der Bitte: der Kaiser möge die im Januar verfügte Annexion an Ungarn zurücknehmen. Gleichzeitig fordert das Comitat auch die andern drei von Siebenbürgen losgerissenen Comitate Kraszna, Mittel-Szolnok und Hövar so wie die Stadt Zillenmarkt auf gegen diese Incorporirung zu protestiren. (C. C.)

Großbritannien.

London, 23 Oct.

Der 83jährige Lord Brougham ist auf seinem Landgute Brougham-Hall (bei Penrith, in der nordenglischen Grafschaft Cumberland) erkrankt; doch scheint sein Leiden vorerst nicht bedenklich zu seyn.

Auf verschiedenen Flottenstationen ward am 21 Oct. der 56ste Jahrestag der Schlacht von Trafalgar, festlicher als seit einer Reihe von Jahren, begangen. Die, freilich sehr zusammengeschmolzenen, Veteranen jenes blutigen Tags, darunter der Admiral Sir George Sartorius und 15 Vice-Admirale, versammelten sich zu einem Bankett in der Hauptstadt.

Im Beiseyn des ersten Lords der Admiralität, Herzogs v. Somerset, wurden am 21 Schießübungen gegen eine neue Scheibe vorgenommen, die ein Segment des „Warrior" vorstellt, und aus demselben Material wie diese Eisenfregatte angefertigt worden war. Sie sollen im ganzen befriedigend ausgefallen seyn, aber sechs Kugeln aus schweren Armstrong-Kanonen, die gleichzeitig denselben Punkt trafen, zerschmetterten doch die dicken Eisenplatten, und bewiesen, was jedermann übrigens voraus wußte, daß Eisenschiffe selbst von der Stärke des „Warrior" nicht absolut schußfest sind. Besagte Scheibe kostet 2000 Pf. St., was die Sammler für die deutsche Flotte beherzigen mögen.

Mehrere Blätter, darunter Times und M. Post, knüpfen an Hrn. Rattazzi's Mission nach Paris sehr kriegsbesorgliche Raisonnements. Durch die französische Hartnäckigkeit Rom festzuhalten sey die römische Frage zurück-, dagegen die venetianische in den Vordergrund gedrängt. Nehme man dazu die neuliche Zusammenkunft Türrs, Klapka's und Kossuths mit Garibaldi auf Caprera, so sey kaum zu zweifeln daß der Wiederausbruch des Kriegs in Oberitalien, ob nun vor, nach oder gleichzeitig mit einer bewaffneten Empörung Ungarns, spätestens im Frühjahr bevorstehe, und dieser Krieg könne dann leicht ganz Europa mit in seine feurigen Wirbel hineinreißen.

Während die M. Post von Hrn. v. Persigny's Maßregeln gegen die ultramontanen Bewegungen und Vereine über die Maßen erbaut ist, beleuchtet der M. Herald die Persigny'schen Ukase gegen die Presse. „Hr. v. Persigny," sagt er, „ist gewiß ein eifervoller Freund der Napoleonischen Dynastie, trägt aber mit seinen Präfecten mehr dazu bei das Bonapartische Haus und System in Verruf zu bringen, und zu untergraben, als all die viel talentvollern Mitglieder der „alten Parteien."

Der amerikanische Staatssecretär Chase hat auf eine an ihn gerichtete schriftliche Anfrage erklärt daß die Besitzer amerikanischer Papiere im Auslande die auf letztere entfallenden Kriegssteuern (erhöhte Einkommensteuer u. dgl.) nicht zu tragen haben. (Sie würden sie gerne tragen, wenn ihnen überhaupt Zinsen ausgezahlt würden.)

In Folge einer Preisboxerei sind in der Nähe von Manchester fünf Personen wegen „Todtschlags" vor die Geschwornen gewiesen. Die Preisboxerei fand um 2 Pf. St. zwischen einem gewissen Pugh und einem Richards statt; der letztere fiel nach 40 Gängen. Er starb an einer Wunde im Schlafenbein. Pugh und alle vier Secundanten sind verhaftet. In der ganzen Nachbarschaft sprach man Tags vorher von nichts als von der bevorstehenden Boxerei, aber von einem Versuch sie zu verhindern war keine Rede.

△ **London,** 21 Oct. Die Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg und die Rede des Königs haben hier in England, das schon aufgehört hatte ein Königreich „von Gottes Gnaden" zu seyn ehe Preußen überhaupt angefangen ein Königreich zu seyn, einen höchst ungünstigen Eindruck hervorgebracht, wie Sie aus der Haltung der hiesigen Presse ersehen haben werden. Noch ungünstiger sind die königlichen Worte von der hiesigen deutschen Colonie — besonders unter den Mitgliedern des Nationalvereins entstand darüber „ein allgemeines Schütteln des Kopfes" — aufgenommen worden.... Eine Folge hat die Zusammenkunft von Compiègne doch gehabt. Preußen wird jetzt als das Haupthinderniß einer Lösung der italienischen Frage hingestellt. Louis Napoleon hatte seine Zustimmung zu den von Benedetti überbrachten Vorschlägen von Preußens Anerkennung des italienischen Königreichs abhängig gemacht. Diese konnte der Kaiser jedoch trotz seiner dringenden Vorstellungen nicht erlangen. Wenn daher die Anarchie im Süden der Halbinsel nur eine Folge der Fortdauer der päpstlichen Herrschaft in Rom ist, so erscheint niemand anders für die Gräuel des Bürgerkriegs verantwortlich als das nicht anerkennende Preußen. Wenigstens faßt die englische Presse die Sache so auf. Der Pariser Correspondent der Times schreibt heut in diesem Sinne. Die ökonomischen und finanziellen Schwierigkeiten, von denen sich Frankreich in diesem Augenblick beengt sieht, lassen demselben nicht Kraft genug um die Lösung der italienischen Frage auf eigene Hand hin zu unternehmen. Man hat daher die Entscheidung auf nächstes Frühjahr vertagt. Dann werden sich ja wohl einige „unvorhergesehene Ereignisse" einstellen, welche der Rath- und Hülflosigkeit der kaiserlichen Regierung unter die Arme greifen können. Principielle Einwendungen gegen die Benedetti'schen Vorschläge scheinen nicht gemacht worden zu seyn.

London, 24 Oct. Die gestern per Telegramm gegebene Depesche lautet vollständig: New-York, 15 Oct. Die letzten Berichte aus Norfolk melden daß die Flotte der Sonderbündler, aus Kanonenbooten bestehend, das föderalistische Blokadegeschwader vor New-Orleans angegriffen hat, und nach einem lebhaften Kampf ein Schiff in den Grund bohrte und die übrigen auf den Strand jagte. Der Dampfer „Nashville," an dessen Bord sich die für Frankreich und England bestimmten Commissäre des Südens, die HH. Mason und Slidell, befinden, hat sich den Durchgang durch das Blokadegeschwader von Charleston erzwungen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 24 Oct.

Der Constitutionnel beginnt heute mit der Veröffentlichung der französischen Uebersetzung der Broschüre des Paters Passaglia, und lobt besonders daß dabei statt Souverain Pontife stets der Ausdruck Pontife Suprême gebraucht ist, was der Lage besser entspreche.

Die Patrie spricht sich heute gegen die eigenthümliche Haltung aus welche die englische Presse seit einiger Zeit, Preußen und dessen Herrscher gegenüber, beobachte. Sie findet den Grund der bitteren Gehässigkeiten, mit denen die Spalten der Blätter jenseits des Canals angefüllt sind, namentlich in der Eifersucht Englands. Es sehe in den gegenwärtigen Ereig-

nissen das was diese wirklich seyen, eine Annäherung zwischen Herrschern und Völkern, den Fall gewisser moralischer Schranken, das Verschwinden gewisser Vorurtheile, endlich ein glückliches und fruchtbringendes Einverständniß zwischen den Völkern, die geschaffen seyen sich gegenseitig zu achten, und zwischen den Herrschern, deren herzliche Uebereinstimmung geeignet sey alle Interessen zu beruhigen und die Zukunft sicher zu stellen. Die englische Eifersucht klammere sich an alles an, wenn sie einen Vorwand dazu finde. „Der Gedanke daß Frankreich und Preußen gute Beziehungen zu einander unterhalten und auf die Geschicke Europa's einen natürlichen und heilsamen Einfluß ausüben könnten, versetzt die englischen Journale und gewisse Staatsmänner in solche Verwirrung daß sie alles darüber vergessen und nichts mehr vorherzusehen im Stande sind. Es ist dieß ein seltsames Ueberschäumen, aber man wird über solche grotesken Grobheiten doch etwas blasirt. Die Times treibt Mißbrauch damit, und es würde ihr nichts besser anstehen als etwas mehr anständige Haltung und Geschicklichkeit."

Die Patrie meldet daß sich mehrere Fälle vom gelben Fieber an Bord eines in der Gironde bei Bordeaux vor Anker liegenden Schiffes, „Marie Jeanne," gezeigt haben. Es sind alle Maßregeln getroffen um ein Umsichgreifen dieser furchtbaren Krankheit zu verhindern. — Nach dem Pays ist der französische Dreimaster „La Jeune France" mit dem gelben Fieber an Bord von der Havana vor Bordeaux angekommen. Von 5 Mann, welche während der Fahrt davon befallen wurden, sind zwei gestorben.

Die Opinion nationale behauptet, die Bäckereicasse sey in Geldverlegenheit, und greift die ganze Institution an; die Patrie stellt die Angaben in Abrede.

Die Indépendance Belge berichtet in einem Pariser Brief, als ein jedoch noch unverbürgtes Gerücht, daß die Tuilerien die piemontesische Regierung aufgefordert hätten, bis zum 1 März mit ihren Rüstungen fertig zu seyn, und sich für jeden Fall bereit zu halten.

Die Etoile belge wirft in einem Pariser Brief einiges Licht auf den Personenwechsel in den Redactionen der officiösen Blätter. Das Ministerium des Innern hat bei aller freien Disposition über den Staatssäckel doch Mühe das Geld für die officiösen Blätter die ihm unterstehen, zu schaffen. Der Constitutionnel hat in wenigen Monaten 8000 Abonnenten verloren, und ist von 25,000 auf 17,000, der Pays gar auf 4200 gesunken. Die Angriffe auf den Pays waren eine reine Finanzangelegenheit; ebenso soll es die der Revue des deux Mondes ertheilte Verwarnung seyn, weil die Revue européenne zu viel Geld kostet.

General Goyon ist nach der L. C. heute in Paris angekommen.

Bei Dentu erscheint dieser Tage in einer französischen Uebersetzung die neueste von Cardinal Andrea, Msgr. Liverani und Pater Eusebio Reali herausgegebene Schrift, welche in Italien so ungemeines Aufsehen erregt. Sie wird den Titel führen: „La Curie Romaine et les jésuites."

Nach dem Moniteur de l'Algérie ist auf der Dampffregatte „Canada" am 16 Oct. ein aus den 3 Bataillonen algierischer Tirailleurs gebildetes Bataillon Freiwilliger nach Alexandria eingeschifft, von wo sie über den Isthmus nach Cochinchina geschickt werden. — Nach dem J. des Débats ist in diesem Augenblick der Hafen von Rouen mit Korn so überfüllt daß die Douane von den Consignatairen angegangen ist zu gestatten daß die Abladungsarbeiten über die gewöhnliche Zeit fortdauern dürfen. Das nach Rouen verschiffte Korn kommt großentheils aus England, wo in Folge der großen Ankäufe französischerseits eine starke Hausse der Kornpreise eingetreten ist. Dieses wird einen Rückschlag auf den französischen Markt veranlassen, dessen Lage von der Revue des deux Mondes ganz richtig gezeichnet worden ist. — Nach der Gironde ist die Furcht der Rheder, das Decret vom 24 Jun. über die Zulassung fremder Flaggen bei der Zuckereinfuhr, werde der französischen Rhederei Nachtheil bringen, außerordentlich groß; angeblich soll sogar der Schiffsbau darunter leiden.

· **Paris,** 24 Oct. Sonntags wurde in der Kirche de l'Assomption, die vorzüglich von Polen besucht wird, eine nationale Manifestation versucht. Die Polen stimmten ihre patriotischen Hymnen an, als ein polnischer Prediger die Kanzel bestieg und sie mit kräftigen Worten erinnerte, die Kirche sey kein Ort für politische Demonstrationen welche nicht anders als in Scandal ausarten können. Hierüber entstund Tumult, der Geistliche wurde insultirt, und die Unordnungen setzten sich bis in die Gasse fort. Ein solches Benehmen der Polen in einer hiesigen Kirche erregt nicht geringere Sensation als die vielleicht unerwartete Mäßigung und anstandsvolle Festigkeit des polnischen Predigers. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich daß auch im Königreich Polen der katholische Klerus geneigt ist Mäßigung und Besonnenheit aus seinem Benehmen nicht zu entfernen. Es schweben zwischen ihm und der russischen Regierung behufs der Herstellung eines bessern Einvernehmens und zur Beseitigung schwererer Mißverständnisse Unterhandlungen, deren ersprießliches Ergebniß fast schon gesichert ist. — Der Senat soll sich am 2 November versammeln um die Verfassung dahin abzuändern daß der gesetzgebende Körper das Budget nach Abtheilungen der einzelnen Ministerien anstatt summarisch nach Ministerien votirt. Bekanntlich haben viele Deputirte wiederholt und dringend den Wunsch ausgesprochen jeden Posten des Budget annehmen, verändern, oder verwerfen zu können. Man hofft schon die Abstimmung nach Abtheilungen werde von der Kammer als eine wichtige Concession freudig aufgenommen werden, und in dieser vergnügten Stimmung werde sie mit möglichst geringer Widerspänstigkeit das neue Anlehen votiren, über welches die Gerüchte nicht verstummen. Zunächst soll dasselbe zur Deckung des Deficits und zur Aufbesserung der Finanzzustände bestimmt seyn. Der Bankrath würde in seiner heutigen Sitzung den Disconto erhöht haben, wenn nicht Graf Germiny das ausdrückliche Verbot des Kaisers dagegen geltend gemacht hätte. Der Bank bleibt also kein anderes Mittel übrig als den Credit und die Escompteoperationen zu beschränken, wodurch die kritische Laze Lage der Geschäftswelt in Paris, namentlich in Lyon und auch in Marseille äußerst gedrückt wird. Da der Bank auch der Zwangscurs ihrer Noten, freilich gerade nicht das reellste und rationellste Mittel, aus Vorsicht und aus Scheu vor den Erinnerungen an 1848 verboten bleibt, so sieht man nicht recht ein was sie im fast gewissen Fall einer Verlängerung und mithin Verschlimmerung der Krise thun wird; denn der mit Umsicht fortgesetzte Verkauf ihrer disponiblen Rente reicht nicht aus. — Ich muß, ohne es zu verbürgen, des Gerüchtes erwähnen daß der hiesige Bankier, Hr. Serre, sich unsichtbar gemacht hat, sein Schwager jedoch unfreiwillig zurückblieb. Hr. Serre cultivirte vorzüglich die Specialität der Comptes courants von Privaten und der Cheks nach englischer Sitte. Er hatte seine Kundschaft insbesondere unter den Legitimisten, und der König von Neapel dürfte bei dem Falliment zu Schaden kommen. Wird das Gerücht dementirt, werde ich es Ihnen mit Vergnügen melden.

Belgien.

Bei der Illumination in **Lüttich** hat man folgenden guten Witz auf einem Transparent angebracht. Zwei Käse, ein holländischer und ein Herffer (Belgien), stellen die Versöhnung zwischen den beiden Ländern dar. Das Gesicht Louis Napoleons steckt die bekannte Nase zwischen beide, und darunter steht: „Ça ne sent pas bon."

Italien.

⁂ **Turin,** 23 Oct. Die Bildung einer vierten Division von Freiwilligencorps wurde eben angeordnet, die Officiere des Südheeres bilden die Cadres. Nach telegraphischen Mittheilungen sind im Innern der Insel Sicilien bei Gelegenheit der Conscription schwere Unordnungen vorgefallen. Die finanzielle Krisis in Frankreich ist bedenklicher als man glaubt, die französische Regierung hat darum an die unsrige das Ansuchen gestellt, die zum Behufe des italienischen Anlehens fälligen Ratenzahlungen bis zum nächsten Monat aufschieben zu dürfen, und die Regierung gewährte den Aufschub.

※ **Genua,** 21 Oct. Man hatte heute den Abbé Passaglia auf seiner Reise nach Turin dahier erwartet, allein wir vernehmen daß er krank in Siena zurückbleiben mußte, und erst nach voller Genesung seine Reise wieder fortzusetzen vermag. — Die eben eingetroffenen Nachrichten aus London melden daß auch Mazzini daselbst krank darnieder liege. — Die Ankunft Klapka's und Mieroslawski's und ihre häufigen Zusammenkünfte mit Türr und Consorten lassen vermuthen daß wieder etwas im Werk ist. — Baron Alessandro Bianchi, ein Parlamentsdeputirter wird nach Neapel geschickt um in Folge eines k. Decrets Ackerbau, Handel und Industrie in den neapolitanischen Provinzen zu verwalten, da dieser Administrationszweig nur noch eine einfache Section des Central-Dikasteriums bildet. — Indeß werden fortwährend Truppen nach dem Süden eingeschifft: so giengen letzten Samstag 400 Gendarmen nach Neapel ab; dasselbe Schiff hat deren noch 150 in Livorno und eine fast gleiche Zahl in Cagliari an Bord genommen. Es wird 200 davon in Palermo ans Land setzen, und die übrigen in Neapel ausschiffen.

Nordamerika.

New-York, 11 Oct. (Per „Bohemian.") Commandeur Chauncey ist von Hatteras in Washington angekommen. Er meldet daß am 7 eine conföderirte Expedition von 6 Dampfern und 3000 Mann die Forts wieder erobern wollte, aber zurückgeschlagen wurde. Drei der angreifenden Dampfer wurden mit allen an Bord in Grund gebohrt. Der Verlust der Conföderirten wird auf 700 Mann geschätzt, aber einige Blätter läugnen dieß. Die Bank von Washington nimmt keine Schatzamt-Noten an. Louisville, bei Washington, ist von föderalistischen Truppen besetzt. Nach neuern Untersuchungen bestehen die conföderirten Verschanzungen in Acquira Creek aus 3 Batterien mit 28 Kanonen, deren 3 bestimmt sind den Bahnhof der Great Southern zu vertheidigen. — „Asia" und „Glasgow" sind angekommen. — New-York, 12 Oct. Abends. (Telegr. über Father Point.) New-Orleans ist jetzt wirksam blokirt. Die Föderalisten befestigen die Head-Pässe. Sie haben in Westvirginien neue Erfolge erfochten. Sie rücken langsam am Potomac vor, während die Conföderirten sich zurück-

ziehen. Eine große, aus 20 Schiffen bestehende Expedition ist heute Nachmittag gegen die südlichen Staaten abgegangen. Bestimmung unbekannt.

New-York, 12 Oct. (Per „Edinburgh.") Auf sechs Meilen von Louisville sind keine Conföderirten zu sehen. In West-Virginien werden sie weiter zurückgetrieben. Ein starker Haufen Conföderirter gieng vom Festlande übers Wasser und griff das föderalistische Lager bei Hatteras Bucht an. Die Föderalisten zogen sich zurück, Zelte und Vorräthe mitnehmend und 50 Gefangene zurücklassend. Die föderalistischen Dampfer „Montecello" und „Susquehannah" kamen nachher herbei, bombardirten die gelandeten Conföderirten und zwangen sie sich mit schwerem Verlust wieder einzuschiffen. Zwei der conföderirten Fahrzeuge wurden in Grund gebohrt. Der Gouverneur von Louisiana hat die Einfuhr von Baumwolle in New-Orleans verboten, gleichviel ob sie per Bahn oder Dampfer kommt. Aus Missouri meldet man daß General Price General M'Cullochs Truppen erwarten will, ehe er gegen die Stadt Jefferson rückt.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 24 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅝ G.; 4proc. Comp.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 96⅝ G.; bad. 4½proc. Obl. 103⅜ P.; 4proc. 101⅞ P.; 3½proc. von 1842 94⅞ G.; Rhein-Nahe-B. 20⅜ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102¾ G.; bad. 50fl.-L. 90⅜ P.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53½ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128½ P.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35¼ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43-44; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-St. fl. 9.20-21; engl. Sov. fl. 11.46-50.

⊙ **München,** 25 Oct. Unsere Staatseisenbahnen haben im dritten Quartal der nun abgelaufenen VII Finanzperiode 469,410 fl. 8¼ kr. Mehreinnahme erzielt gegen das entsprechende Quartal des Vorjahres. Die Gesammteinnahme des erstgenannten Quartals betrug 2,866,265 fl. 47 kr. Die ersten drei Quartale des Betriebs von 1860/61 zusammengenommen ergaben folgende Resultate der Beförderung von Personen und Gütern: 2,593,288 Personen mit 2 404 171 fl. 21 kr.; 15,142,940 Ctr. 49 Pfd. Güter mit 5,402,923 fl 47 kr. Einnahme; für Bagage rc. 306,003 fl. 10¼ kr.; Gesammtertrag 8,113,098 fl. 19½ kr., was gegen die drei gleichen Quartale des Vorjahres eine Mehreinnahme von 1,332,609 fl. 53¼ kr. ergibt. Auch die Schifffahrt auf dem Donau-Main-Canal zeigte dieses Jahr eine lebhaftere Frequenz als im Vorjahr. Er wurde in der Zeit vom 25 Februar (Eröffnungszeitpunkt) bis 15 October von 4500 Schiffen, 400 mehr als im Vorjahre, befahren.

Paris, 24 Oct. 3proc. 68.5; 4½proc. 95.75; Bankactien 2910; Credit mobilier 703.75; piem. 5proc. 69.50; röm. 71½; belg. 4½proc. 101¼; span. äußere 1841 49⅜; diff. 41½; Orleans 1327.50; Nord 977.50; Ost 597.50; Dauphiné 525; Paris-Lyon-Mittelmeer 1023.75; Süd 631.25 West 527.50; Lyon-Genf 340; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¼; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60¾; von 1858 100¾; von 1860 59⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅝; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt 104⅝; österr. Credit-Mobilier-Actien 148½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75¼. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93½; Wien 86¼.

* **Wien,** 25 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 65.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.50; von 1858 118.35; von 1860 82; Bankactien 741; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.80; Donaudampfschifffahrtsactien 417; Staatsbahnactien 273.75; Nordbahnactien 201.80; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116; London 137.65.

* **London,** 25 Oct. 3proc. Consols 92½.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Todes-Anzeige. Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute Abend gegen 6 Uhr unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Herrn Johann Carl Meißner, Wechselsensal dahier,

im 79. Lebensjahre zu sich zu rufen. Er starb an einem Nervenschlag eines schnellen, aber sanften Todes. Diese Trauerkunde bringen den verehrten Freunden und Bekannten in der Nähe und Ferne nur auf diesem Wege — Nürnberg, den 24 October 1861.

Die Hinterbliebenen in Nürnberg, München, Regensburg und Augsburg.

Die Beerdigung findet nächsten Sonntag 11 Uhr Vormittags statt. [7154]

Vor mehr als vier Wochen habe ich einen Correspondenten der „Zeit," dessen Artikel in diese Blätter übergegangen war, aufgefordert (d. 11 Sept. Nr. 254) mir die Beweggründe zu seinem provocirenden Benehmen und seinen Namen zu nennen; sein vollständiges Schweigen ist die Bestätigung meiner Behauptung daß seine Darstellung der vorletzten Sitzung des Congresses in Antwerpen in Bezug auf meine Person, gelinde gesagt, unwahr gewesen ist. Ich erkläre mich durch das vorliegende Ergebniß befriedigt, und lege diese Erfahrung zu andern ähnlichen, die meine Genossen und ich in den letzten Jahren gemacht haben. Seit die deutschen Künstler ihre Angelegenheiten selber verwalten, seit sie in diesem Sinn denken, sprechen, nöthigenfalls auch schreiben, kurz seit der deutsche Künstlerstand sich genossenschaftlich organisirt hat, hat er sich, wie es scheint, eine Reihe von Schriftstellern zu Widersachern gemacht, welche, die Kunstangelegenheiten für ihre Domäne erachtend, Kunst und Künstler sonst nach Belieben gemaßregelt hatten. Aus der trüben Quelle verletzter Interessen und gekränkter Eitelkeit stammen also jene schiefen Beurtheilungen, welche fast nach jeder Generalversammlung über die Sache und ihre Träger aufgetaucht sind, aber auch jedesmal die gebührende Zurechtweisung erfahren haben.

München, den 20 October 1861. **F. Dietz.**

Tapetenfabriken. Die von mir selbst nach dem frühern System construirten und wesentlich verbesserten Tapeten-Handdruck- und Grundir-Maschinen, welche erstere für 3 bis 6 und mehr Farben eingerichtet sind, täglich circa 2000 Rollen und ausgezeichneten ganz reinen Druck liefern, unter fester Garantie zu den billigsten Preisen. Die Maschine ist so vortheilhaft eingerichtet daß die Muster vorher gestellt werden können, wodurch kein Papier verloren geht. Die in Betrieb stehenden Maschinen zeichnen sich durch ihre praktische und solide Construction vor allen andern aus, wofür die besten Zeugnisse vorliegen.

[6715—17] **Jean Wiedemann,** Köln a/Rhein.

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[7081] So eben erschien in **Ad. Becher's** Verlag (Gustav Hoffmann) in Stuttgart:

Evangelische Volksbibliothek,

herausgegeben

von Garnisonsprediger **Dr. Klaiber** in Ludwigsburg,

unter Mitwirkung von Professor **Dr. v. Palmer** in Tübingen, Oberhofprediger **Hoffmann** in Ballenstedt, Amtsdekan **Gerok** in Stuttgart, Pfarrer **Dr. Krummacher** in Duisburg, Dekan **Ledderhose** in Neckarau, Stadtpfarrer **Dr. H. Merz** in Schwäbisch-Hall, Professor **Dr. Sigwart** in Blaubeuren, Pfarrer **Eberle** in Ochsenbach, Pastor **Krummacher** in Brandenburg, Diaconus **Pressel** in Brackenheim, Pfarrer **Ergenzinger** in Unterriexingen u. A.

Vollständig in 5 Bänden oder circa 40 Heften à 18 kr. = 5 Sgr. Subscriptionspreis.

Lieferung 1: **Luthers Leben und Werke.** I. Mit Porträt Luthers.

☞ Lieferung 1, sowie ausführliche Prospecte sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Fortsetzung von Devrient's Geschichte der Schauspielkunst.

[7042] Im Verlage von **J. J. Weber** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte der deutschen Schauspielkunst.

Von **Eduard Devrient.** Vierter Band: **Das Hoftheater.** Preis 1 Thlr. 25 Ngr.

Der 1—3 Band, enthaltend: I. Geschichte der mittelalterlichen Schauspielkunst. II. Die regelmäßige Schauspielkunst unter der Principalherrschaft. III. Das Nationaltheater, sind zum Preise von 5 Rthlr. 20 Ngr. für alle 3 Bände ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen. [7042]

Ueberſicht.

Bremen und die deutſche Flotte. — Nachrichten aus China und Japan. — Schweiz. (Baſel: Eine kleine Flugſchrift. Genf: Der Conſtitutionnel und die Genfer Zuſtände.) — Italien. (Neapel: Zur Lage des Königreichs. Turin: Die Broſchüre: „Die Souveränetät des Papſtes und die italieniſche Einheit“ und die Opinione. Die römiſche Frage verſchoben. Die venetianiſche im Vordergrund. Auch hier eine Zetteldemonſtration. Nochmals die Finanzkriſis. Die Recrutirung auf Sicilien. Neue Zuſammenſtöße zwiſchen Truppen und Inſurgenten im Neapolitaniſchen. Mailand: General Lamarmora's Sendung nach Neapel. Cialdini in Urlaub nach Spanien.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Unruhen an der Univerſität. Zur Bauernemancipation.) — Syrien. (Reime der Moslimen beim Beiramsfeſte.)

Neueſte Poſten. Frankfurt. (Der Senat für Gewerbefreiheit.) — München. (Frhr. v. Lerchenfeld.) — Stuttgart. (v. Gutbrods Beerdigung.) — Pforzheim. (Lamey gewählt.) — Berlin. (Der Pöbelunfug. Der König und ſein Miniſterium.) — Wien. Die Kaiſerin. Die Rede des Königs Wilhelm. Auswärtiges Amt.)

Deutſchland. (Erlangen: Prof. Dr. Stintzing. Leipzig: Die voigtländiſch-böhmiſche Eiſenbahn. Maſſenhafte Eiſenbahnbau-Projecte. Das Gewerbegeſetz. Die ſächſiſchen Vorſchußvereine. Berlin: Die Theater.)

Bremen und die deutſche Flotte.

—ch. **Bremen,** 18 Oct. Die binnenländiſche Preſſe ergeht ſich jetzt vielfach mit beſonderem Behagen in Schmähungen über die Haltung welche Bremen der nationaldeutſchen Flottenagitation gegenüber beobachtet. Die Herren geben ſich gar nicht die Mühe es ſich klar zu machen in welcher Lage unſer Handelsſtaat ſich zu der Angelegenheit befindet, und welche Schritte er bereits in dieſer Hinſicht gethan hat; ſie ſchelten vielmehr ohne weiteres ins Blaue hinein — das iſt freilich ſehr einfach, aber auch ſehr einfältig! Selbſt Friedrich Harkort ſchwatzt in ſeiner Broſchüre, „die preußiſche Marine und die deutſche Flotte,“ entſetzlich ungewaſchenes Zeug über die Stellung Bremens zu der vorliegenden Frage. Haben nun aber die „Grenzboten“ vom 11 October bereits eine Bremiſche Antwort auf ſolche geradezu alberne Angriffe gebracht, bietet die „Weſer-Zeitung“ vom 16 October in einem officiöſen Leitartikel nähere Auskunft über den Stand der Sache dar, ſo wird es auch wohl einem alten Correſpondenten der Allg. Zeitung erlaubt ſeyn der unberufenen publiciſtiſchen Weisheit namentlich im Oberland ein wenig die Augen zu öffnen. Ich laſſe es dabei unerörtert ob die anderswo beliebten Sammlungen für eine deutſche Flotte irgendeinen ökonomiſchen oder politiſchen Werth haben. Als man im Jahr 1848 den alten F. C. Schloſſer in Heidelberg um eine Beiſteuer für die Reichsmarine angieng, entgegnete der greiſe Hiſtoriker: „Ich habe nicht ſechzig Jahre meines Lebens Völker- und Staatengeſchichte ſtudiert, um mir ſchließlich einzubilden daß man durch milde Gaben eine Flotte beſchaffen könne.“ Im beſten Fall wird dabei jetzt eine Summe von einer Million Thaler, alſo ungefähr der Koſtenbetrag einer Fregatte, zuſammengebracht, während wir es gleichzeitig erleben daß fünf Millionen Thaler zur Beſtreitung der Krönungsfeſtlichkeiten in Königsberg, einer nicht einmal nationaldeutſchen Feier, für das preußiſche Aerar keine zu hohe Ausgabe ſind. Jedoch, wie geſagt, bleibe hier dieſe Rückſicht unberührt, ſo wichtig es immerhin für ein Geſammtvolk ſeyn mag ſich ſtets daran zu erinnern daß das „do ut facias“ das Grundprincip aller conſtitutionellen Rechte bleibt. Wir in Bremen nämlich beabſichtigen nicht als Privatleute, ſondern als Staat, uns bei der Herrichtung einer deutſchen Flotte unter Preußens Führung zu betheiligen; dadurch wird unſer Verhältniß zu derſelben ein ganz anderes, obgleich es nicht unſere Schuld iſt daß man das im Binnenlande ſo wenig einſieht.

An der untern Weſer wohnen gegenwärtig noch die nämlichen Menſchen vor deren Augen einſt Hannibal Fiſcher die Reichsmarine unter den Hammer brachte. Wir ſind in dieſer Beziehung durchs Ohr gebrannt oder, wie man in der Pfalz ſagt, „ſchlitzöhrig“ geworden. Daß eine Flotte Deutſchland noththut, begreifen wir ſo gut wie alle andern patriotiſch geſinnten Deutſchen; daß wir zu den Koſten derſelben nach Verhältniß beitragen, verſteht ſich für uns ebenſo von ſelbſt. Bisher wurde unſere Handelsflagge, welche Güter im Werthe von vielen Millionen über den ganzen Erdball führt, nur durch den Ruf Bremiſcher Rechtlichkeit geſchützt, wie willkommen mithin unſern Kauffahrern im Fall der Noth jenſeits der Meere der Rückhalt von ſchwimmenden Kanonen iſt, weiß bei uns jedes Kind. Es kann uns aber nicht helfen bloß Geld für eine Flotte zuſammenzuſchießen, wir müſſen auch, durch Hannibal Fiſcher belehrt, darüber wachen daß die Flottenſchöpfung von vornherein einen ſtaatsrechtlichen Boden erhält, und damit zugleich für das internationale Leben vorführbar wird — 1848 erklärte England die ſchwarzrothgoldene Flagge bekanntlich für ein Piratenbanner!

Auch liegt es ja auf der Hand daß, wenn Staaten mit einander Verträge auf längere Zeit abſchließen, in nüchterner Ueberlegung alle Fälle erwogen werden müſſen welche das neue Verhältniß für beide Theile mit ſich bringt. In der Liebensleidenſchaft zweier jungen Leute,

„die ſein Herz ſchreibt in ihren Buſen
und ihres ſetzt an ſeines Stell',

gehören natürlicher Weiſe ſogleich auch ſeine „Backbeeren“ ihr und ihre „Backbeeren“ ihm; wenn jedoch ſchon bei einer Verlobung hinterher die Väter mit Hülfe der Advocaten den Ehevertrag fürs Leben, welcher ſchließlich das Mein und Dein beſtimmt, punctiren, wie viel mehr hat bei einem politiſchen Verlöbniß die ruhige Beſonnenheit in der Anordnung der Geldangelegenheiten vorzuwalten!

Seit Juli nun unterhandelt Bremen als Staat mit dem Staate Preußen über einen Beitritt zur preußiſchen Flotte, trotz der Störungen welche die „Sommerfriſchen“ in dem Gange der diplomatiſchen Geſchäfte hervorzubringen pflegen. In unſerem Senate hat zunächſt der Bürgermeiſter Duckwitz, der als Reichshandelsminiſter einſt die deutſche Marine zu begründen ſuchte, die Sache in Händen. Dieſer unſer verehrter Staatsmann braucht fürwahr von niemandem in der Welt über ſeine patriotiſchen Pflichten gegen Deutſchland des näheren belehrt zu werden. Neben ihm im „Departement des Auswärtigen,“ alſo auch in der Angelegenheit thätig, ſteht Senator Otto Gildemeiſter, der ehemalige Chefredacteur der „Weſer-Zeitung,“ welcher weit über die Gränzen unſeres kleinen Staates hinaus ſtets ſeine liberalen nationalen Anſichten verfochten hat; und auf Wunſch des Senats hat die Bürgerſchaft eine Commiſſion zur vertraulichen Erörterung der einſchlagenden Fragen erwählt, in der ſich gleichfalls unſere tüchtigſten Männer befinden, ein H. H. Meier, der Gründer des Nordd. Lloyd, einſt Mitglied des Parlaments, eine jener mercantilen Notabilitäten bei denen Kaufmann und Staatsmann ſich verſchwiſtert; ein Dr. Friedrich Pfeiffer, welcher, ehe er Bremen als Bürger angehörte, als kurheſſiſcher Beamter gewiß bewieſen daß er Mannesehre und deutſche Vaterlandsliebe beſitzt. Ich nenne dieſe Namen nur deßwegen hier, um den binnenländiſchen Schreiern, die da meinen wir unſererſeits hätten bei ihnen in die politiſche ABC-Schule zu gehen, es zu belegen wer denn eigentlich in Bremen die Flottenſache betreibt.

Als im vorigen Frühjahr die „Flottenbewegung“ in Gang kam, entſchied man ſich hier nach kurzer Berathung in den officiellen wie nichtofficiellen Kreiſen dafür daß Bremen als Staat ſich daran betheiligen müſſe; eine eigene kleine Bremiſche Flotte auf das Waſſer zu ſetzen, wäre aber lächerlich geweſen, ein Anſchluß an Preußen, das in unſerer Nähe den Jahdebuſen beſitzt und bereits eine Kriegsmarine aufzuweiſen hat, ergab ſich mithin von ſelbſt. Demnach kam es für uns darauf an eine Baſis zu finden auf welcher Bremen ſeine Beiträge an Preußen zur Herſtellung einer gemeinſamen Flotte auswerfen könne, und da drehte man denn das Princip nach welchem der Zollverein gegründet iſt nunmehr um. Der Zollverein vertheilt ſeine Netto-Einkünfte an die verſchiedenen von ihm umfaßten Staaten, abgeſehen von den ſtipulirten praecipua, nach der Kopfzahl ihrer Bevölkerung; umgekehrt dagegen ſoll der Flottenverein unter Preußens Führung die Beiträge der Staaten nach Maßgabe ihrer Bewohnerzahl erheben, wobei verſchiedene Staaten mit mehreren Kopftheilen belaſtet wer-

den. Wenn z. B., wie die Weser-Zeitung in dem bezeichneten Leitartikel ausführt, Preußen 3½ Millionen Thaler jährlich für seine Flotte aufwendet, so macht das 4 Silbergroschen auf den Kopf seiner Unterthanen. Demgemäß würde es billig erscheinen wenn die sich anschließenden binnendeutschen Staaten 2 Sgr., Oldenburg, Hannover und Mecklenburg 3 Sgr. und die Hansestädte etwa 12 Silbergr. per Kopf beitrügen. Der Beitrag Bremens an Preußen beliefe sich mithin jährlich auf 36,000 Thaler. Auf solcher Grundlage unterhandelt jetzt, dem Vernehmen nach, Bremen mit dem bei ihm accreditirten preußischen Ministerresidenten Frhrn. v. Richthofen über einen „Flottenanschluß" an Preußen. Dabei kommen indessen eine Menge Einzelnheiten in Betracht, die erst erwogen seyn wollen. Als 1828 Hessen-Darmstadt sich zuerst dem preußischen Zollverband anschloß, wurde die Sache auch nicht in überschwänglicher Gefühlsduselei über das Knie abgebrochen, sondern man suchte zuvor nach allen Seiten hin sichern Boden zu gewinnen. Es gilt unter anderem festzustellen welchen Antheil Bremen an der Flottenadministration nimmt, wie seinen Angehörigen der Dienst in der Flotte offen steht, wie die Bremischen Consuln im Ausland zum Schutz der Bremischen Flagge preußische Kriegsschiffe zu requiriren haben, ob die Seemächte es anerkennen werden daß, wenn die Bremische Handelsflagge z. B. in Ostasien einmal gefährdet ist, die preußische Marine für sie auftritt, und andere Dinge mehr. Auch müssen, da Bremen auf eine solche Weise in ein Steuerverhältniß zu Preußen kommt, die Bedingungen der Fortdauer desselben und seine Eventualitäten normirt werden.

Bremen arbeitet also die Flottenfrage, wie Sie sehen, in concreter politischer Art aus, um dann mit Preußen einen Vertrag darüber abzuschließen. Welche Folgen dieser Schritt für die nationale Weiterentwicklung Deutschlands haben kann, soll hier noch unberührt bleiben. Allein dessen dürfen Sie überzeugt seyn daß, wenn demnächst unser Senat einen derartigen annehmbaren Staatsvertrag mit Preußen der Bürgerschaft zur Genehmigung vorlegt, dieselbe — der hier herrschenden klaren patriotischen Stimmung nach zu schließen — wohl einstimmig darauf eingehen wird, obgleich eine Last von 36,000 Thalern Jahr für Jahr für uns keine Kleinigkeit ist. So stehen wir hier zur Flottenfrage. Ob ein allgemeiner deutscher Flottenbund unter Preußen zu Stande kommt, wissen wir nicht; aber wir für uns gehen voraussichtlich als Staat mit Preußen den Vertrag ein. Das ist unser Curs, und diesen Curs werden wir fest und unerschütterlich durch allen Wogenschwall des Geschwätzes über unsere „Krämerpolitik" weiter steuern. Wo ist denn bis jetzt der zweite deutsche Staat von 80,000 Menschen der entschlossen ist jährlich 36,000 Thaler für die Flotte aufzuwenden?

Nachrichten aus China und Japan.

* **Hongkong,** 27 Aug. Die letzten Nachrichten aus Peking reichen bis zum 6 und aus Tien-tsin bis zum 9 August. In der Hauptstadt des himmlischen Reichs herrschte vollkommene politische Stille. Die Rückkehr des Kaisers von Jehol wurde als bevorstehend gemeldet; andern Gerüchten zufolge war der Kaiser schwer erkrankt, was die Chinesen zu namhaften Goldeinkäufen veranlaßte*). Aus dem Lager der Kaiserlichen kamen in jüngster Zeit mehrere erfreuliche Berichte über Siege welche sie über die Taiping- und Ni-fei-Rebellen davongetragen. Mehr als 2800 Gefangene wurden enthauptet. Aus Tien-tsin lauten die Nachrichten sehr betrübend. Die Hitze war Ende Juli so groß, daß das Thermometer 110° Fahrenheit im Schatten erreichte. In Folge dessen herrschte große Sterblichkeit unter den englischen Truppen. Die Durchschnittszahl der täglichen Sterbefälle in der Garnison betrug 6. Fieber und Dysenterie waren die vorherrschenden Krankheiten. Dabei werden die Klagen über schlechte Verpflegung täglich lauter. Trotzdem daß alle Arten von Lebensmitteln nirgends reichlicher und billiger als in Tien-tsin verschafft werden können, erhalten die Truppen Brod aus verdorbenem Mehl und schlechtes Fleisch, weil man die Contracte aus Billigkeitsrücksichten, statt mit einem vertrauenswürdigen chinesischen oder englischen Kaufmann, mit einem Franzosen, der bloß auf die Füllung seines Beutels bedacht ist, abgeschlossen hat.

Einige Mitglieder der preuß. Gesandtschaft haben neulich von Tien-tsin aus die chinesische Mauer besucht, und geben glänzende Berichte über dieses wunderbare Werk. An der Stelle wo sie die Mauer sahen, hat dieselbe 50 Fuß Höhe mit einer Basis von 40 Fuß, und zieht sich über 4000 Fuß hohe Berge hin.

Die wichtigsten politischen Neuigkeiten kommen auch dießmal aus Japan. Es sind dieß höchst merkwürdige Enthüllungen über den letzten Mordanfall auf die brittische Gesandschaft in Jeddo. Man soll nämlich bei einem der in der Nacht vom 5 Juli verwundeten Banditen ein mit vierzehn Unterschriften versehenes Document gefunden haben, welches der Mörder am Leibe trug, und von dem der „North China Herald" in seiner letzten Nummer eine englische Uebersetzung gibt. Dieses merkwürdige Schriftstück lautet: „Ich, obwohl ein Mann von niedrigem Stande, habe nicht länger Geduld ruhig zuzusehen wie das geheiligte Reich durch Fremde entweiht wird. Dießmal habe ich mich fest entschlossen meines Herrn Willen zu befolgen. Obgleich ich in meiner bescheidenen Stellung nicht beitragen kann die Macht meines Vaterlands glänzen zu lassen vor fremden Nationen, so möchte ich doch demselben von ganzem Herzen mit etwas Vertrauen und kühnem Kriegsmuth einen großen Dienst erweisen. Wenn meine Handlung den Fremden auch nur von Zeit zu Zeit bewegen sollte sich zurückzuziehen und theilweise das Gemüth des Mikado und des Tycoon beruhigen würde, so werde ich mir dieß zum höchsten Ruhm anrechnen. Unbekümmert um mein eigenes Leben, bin ich bereit meinen Entschluß auszuführen." (Folgen 14 Unterschriften.) Aringa Hanya. Okami Tomejiro. Maieki Simpachiro. Mori Hanzo. Sakaki Etzabro. Kimoora Ko-Onoske. Ischikawa Kinschiro. Jazawa Kinnoske. Watanabe Go-Ojo. Furukawa Schimenoske. Jamazaki Sinnoske. Nakamoora Teiske. Kobori Torakitschi. Koorasawa Goro.

Obschon die Aechtheit dieses Documents mehrfach in Zweifel gezogen wird, so haben sich jedenfalls die Ereignisse in Japan seit 1853, wo der nordamerikanische Commodore Perry den ersten Vertrag abschloß, in einer Weise entwickelt welche den entschiedensten Haß gegen die Fremden herausstellt, und für die Folge das ärgste befürchten läßt. Jeder neue Abschluß eines Handelsvertrags mit einer fremden Macht war von Unruhen im Innern des Landes begleitet. Zwei Tycoons, ein Regent und ein kaiserlicher Prinz haben alle seither ein tragisches Ende gefunden, als die directe Folge der innern Spaltungen welche die Vorschläge des Commodore unter „moralischem Einfluß" verursachten. Der erste Tycoon wurde bald nach Commodore Perry's Auftreten in seinem eigenen Palast ermordet; der zweite wurde, wenige Tage nachdem der nordamerikanische Gesandte Harris seinen zweiten Vertrag erwirkt hatte, vergiftet.

Patriotische Japanesen mögen allerdings dem Tage fluchen der zuerst solche Freunde mit solchen Freundschaftsanträgen nach ihren Küsten brachte. Ein ruhiger Schlaf von drei Jahrhunderten wurde gewaltsam gestört, und nun bedrohen Kriege von außen und innere Zerwürfnisse sogar den Bestand des Reichs. Merkwürdig ist daß die erste Veranlassung zu dem letzten Mordanfall auf die brittische Gesandtschaft nicht Engländer, sondern Russen gegeben haben sollen. Verflossenen Juni hat nämlich auf der Insel Taasima in der Straße von Korea ein Conflict zwischen Russen und Japanesen stattgefunden, während welchem der Palast eines japanesischen Prinzen bombardirt, eines seiner Dörfer und Forts genommen, und viele seiner Anhänger getödtet und verwundet wurden. Als nun der Prinz erfuhr daß sich eben ein großer „fremder Häuptling" (Hr. Alcock) auf der Reise von Nagasaki über Land nach Jeddo befinde, so gab er augenblicklich Befehl zur Verfolgung des Fremden, um, wenn derselbe nicht unterwegs erschlagen werden könne, wenigstens unter den Lonins in Jeddo geschmeidige Werkzeuge zum Vollzug der prinzlichen Rache zu finden. Solche gedungene Mörder sollten die brittische Legation angreifen, jedes einzelne Mitglied niederhauen und den Kopf des „fremden Häuptlings" nach Taasima bringen. Indeß verweilen die verschiedenen fremden Gesandten noch immer in Jeddo, wo man Admiral Hope stündlich erwartet. Die brittische Legation wird von japanischen Truppen und 25 Marinesoldaten (blue Jackets) von der „Ringdove" bewacht — das einzige brittische Kriegsschiff welches sich gegenwärtig zum Schutze brittischer Interessen in den japanischen Gewässern befindet. Während zur Herstellung des Ansehens und Einflusses der Fremden im allgemeinen, sowie der Engländer insbesondere, ein Krieg fast unvermeidlich scheint, taucht andrerseits vielfach das Bedenken auf: ob es denn überhaupt der Mühe werth sey mit einem in commercieller Beziehung bisher unbedeutenden und unwichtigen Land neuerdings einen kostspieligen Krieg zu beginnen? Allein hier fällt ein anderer triftiger politischer Umstand in die Wagschale, und dürfte bei der Erwägung dieser Frage wohl den Ausschlag geben. Verlassen nämlich die Engländer ihre dermalige Stellung in Japan, so werden die Russen desto kühner und anmaßender auftreten, und ihren Einfluß im nordpacifischen Ocean zu stärken suchen. Auch sie werden allerdings großen Hindernissen begegnen; denn in einem Land in welchem Selbstmord als eine Heldenthat und gedungene Meuchelmörder als Patrioten gelten, können europäische Diplomatenkünste nur wenig ausrichten, und was erzielt und erreicht werden soll, das kann einzig und allein nur durch großartige Machtentwicklung und energisches Auftreten gelingen! Aber die Russen scheinen längst ernste Ereignisse vorhergesehen zu haben, denn ihre Flotte in Japan und am Amur ist ziemlich bedeutend und achtunggebietend. In den japanischen Gewässern allein befinden sich zehn russische Kriegsschiffe*)

*) Der Tod des Kaisers von China, welcher uns über St. Petersburg auf telegraphischem Wege gemeldet wurde, war bei Abgang der letzten Post (27 Aug.) in Hongkong noch nicht bekannt. Es ist möglich daß auch China eine Palastrevolution erlebt, und daß sich der herrschsüchtige, ehrgeizige Sang-ko-lin-sin zum Kaiser ausrufen läßt. Als Feldherr voll Ruhm und Ansehen, ist er zugleich der erbittertste Feind der Fremden.

*) Abrick, Boyarin, Calevala, Djivit, Daponitz, Nyaisnick, Pesnadnik, Svetlana, Baoveda, Switzerland.

Schweiz.

Basel, 19 Oct. Eine in Genf erschienene kleine Flugschrift, die uns so eben unter Kreuzband direct aus der Presse zukommt, nur acht Seiten stark mit dem Titel „Occupation fédérale," begehrt für Genf und für das Wallis eine eidgenössische Besatzung. Sie stützt sich darauf daß Frankreich einen „europäischen Staatsstreich" vorbereite, als dessen erstes Opfer das Wallis fallen solle. „Wir sehen zunächst eine französische Compagnie sich bilden zur Ausbeutung einer Eisenbahn welche man die Ligne d'Italie nennt. Wer sind die Capitalisten welche diese Unternehmung begünstigen? Die Leute welche den Chef des Staats Frankreich umgeben, die höchstgestellten, einflußreichsten Männer der kaiserlichen Macht — sie sind die bedeutendsten Actionäre dieser wenig productiven Linie geworden (mindestens für jetzt hat diese Linie wenig Aussicht auf Productivität). Man könnte glauben daß diese Herren Mühe hätten vortheilhafte Anstellungen zu finden. Nein, sie wollen nur unumschränkte Herren der Linie werden." Weiter heißt es, nachdem die Fahnenengeschichte im Wallis (bei der Eröffnung der Bahn bis Sitten) erzählt ist: „Wir sind überzeugt daß man uns nicht aus Haß unterwerfen will; allein wir wissen daß der Besitz der Simplonstraße jetzt in den Planen des Kaiserreichs liegt; sie ist ihm nothwendig um Italien zu beherrschen, und um die Aufmerksamkeit einer österreichischen Armee nach Tirol und in das Festungsviereck zu lenken. Auf diese Weise wird es leichter am Rhein zu operiren. Dieses Manöver würde ein geschicktes seyn, wenn es nicht zu sehr in die Augen fiele; es hat indessen den Vortheil die Unannehmlichkeiten und das Gehässige eines Angriffs gegen Genf zu vermeiden. Diese Stadt wäre für den Augenblick von keinem Nutzen, man umgeht sie und steuert auf das Wallis los.... Man weiß daß bereits das Tracé der Umgehungsbahn nach dem Bouveret ausgesteckt ist; die Angestellten der Gesellschaft sagen es jedermann unverhohlen daß die ganze Linie ihnen gehört; sie sagen dieß selbst in Martigny, in den dortigen Hôtels, und fügen bei daß es eine Militärstraße sey, daß sie von Regimentern gebaut werden solle, die als Arbeiter verkleidet kommen; 15,000 bis 20,000 Mann sollen dann verwendet werden; bereits sind deren 3000 zur Stelle. So kann man im gegebenen Augenblick mit Waarenzügen Armatur und Montur nachsenden, um diese Arbeiter in ein Armeecorps umzuwandeln. Das kann sehr schnell geschehen, die Organisation zum Unterhalt der Mannschaft ist getroffen, selbst die Bäckereien u. s. w. sind bereit." Ich gebe Ihnen diese Auszüge heut ohne jeden weiteren Commentar. Die Folge muß lehren inwieweit der oder die Verfasser der Schrift — denn dieselbe ist das Resultat einer am 15 d. in Genf gehaltenen Versammlung von Genfer Patrioten — Recht haben. (Zeit.)

ß **Genf,** 21 Oct. Der Artikel des Constitutionnel hat leider in der letzten Zeit neben manchen kritischen Commentaren in der Tagespresse, welche die lächerlichen Uebertreibungen und Lügen mit Entrüstung oder beißender Ironie zurückwies, auch einen factischen erhalten, welcher Wasser seyn wird auf die Mühle genannten Blattes. Mehrere blutige Raufhändel am lichten Tag und die Erstechung eines Genfers in der Nähe eines Zollamtspostens werden gehörig ausgebeutet werden. „Kein Rauch ohne Feuer" sagt das Sprüchwort. Hätte der Constitutionnel einfach gesagt: die Genfer Polizei sey schlecht gehandhabt, bis in die späte Nacht hinein herrsche in den bewohntesten Straßen ein wüstes Geschrei, das häufig mit blutigem Streit endige; im Hause des Dictators Fazy bestehe eine Spielhölle; im früheren Landsitze Voltaire's, vor den Thoren der Stadt, treibe eine Frau Renard von Paris ein Gewerbe wegen dessen sie in letzterer Stadt zu mehrjährigem Gefängnisse verurtheilt worden sey (nämlich sie hält eine Privatentbindungsanstalt, die übrigens in schlimmerem Verdacht steht); hätte er gesagt: die Straßen wimmeln Abends von zweideutigen Frauenzimmern, welche ihre Stelldichein ganz ungescheut vor aller Welt verabreden, und ihr Privatgewerbe neben den polizeilich geduldeten öffentlichen Häusern treiben; hätte er gesagt daß die Straßenjugend sich alle möglichen Unarten erlaube, ohne von irgendjemandem zurechtgewiesen zu werden, daß die Gläubiger dem Schuldner gegenüber nicht das geringste Recht behalten, und lieber verzichten als eine Klage anhängig machen, deren Ende in der Regel Verurtheilung des Klägers in die Proceßkosten ist; hätte er dieses und noch manches andere gesagt, dann würde er den Nagel auf den Kopf getroffen, und nur öffentlich ausgesprochen haben was sich hier jedermann sagen muß, und oft genug sagt. Genf macht alle Ansprüche einer großen Stadt, vereinigt die heterogensten Elemente, controlirt aber den Fremdenbesuch so wenig, daß man jahrelang in Genf sich aufhalten kann ohne im geringsten incommodirt zu werden. Indem der Constitutionnel aber vieles dazu log, der Sache eine politische Bedeutung zu geben suchte, hat er die ganze ehrenhafte Presse der Schweiz und des Auslands herausgefordert, und vielleicht nur so seinen Zweck erreicht die Aufmerksamkeit auf Genf zu lenken, welche zu nähren es, wie ich eben bemerkt habe, nicht an Stoff fehlt. Was die Erstechung des Genfers betrifft, so kommt unglücklicherweise hinzu daß er Mitarbeiter an einem hier erscheinenden Witzblatt war, das allerdings rücksichtslos und schamlos alles Heilige, Edle und Hohe besudelt, auch Privatverhältnisse angreift, eine sehr radicale Richtung verfolgt, was zu der Annahme oder Angabe führen könnte: der Ermordete sey das Opfer einer persönlichen oder politischen Rache. Bis jetzt, scheint es, war es nur ein Raubmord; daß aber ein solcher in der Stadt ausgeführt werden kann, ist traurig genug.

Italien.

⁜ **Neapel,** im Oct. Ich hoffe daß mein letzter Brief sicher bei Ihnen eingetroffen ist, obgleich man bei einer Polizei wie die hiesige piemontesische ist darauf nicht zählen kann. Wenn Tausende und Abertausende, welche den fremden Polizeityrannen gefährlich erscheinen, obwohl sie die besten süditalienischen Patrioten sind, ohne Verhör in den überfüllten Gefängnissen monatelang hinter Riegel und Eisenstangen gehalten werden, so können eben so gut auch Tausende von Briefen festgehalten werden. Ich meldete in meinem letzten daß man von Borges nichts wisse. Es steht jetzt anders, und man weiß nun gewiß daß die Reaction gegen die fremden Unterdrücker immer mehr Consistenz gewinnt. Von Cialdini sagt man daß er Neapel in diesen Tagen verlassen werde, beschwert mit der Gewissenslast der Zerstörung so vieler Ortschaften, der Vernichtung so vielen Eigenthums und der Hinmordung unzähliger neapolitanischen Patrioten, welche das unselige fremde Joch nicht ertragen, und gegen dasselbe immer wieder und wieder in neuen Banden in den Tod zu gehen bereit sind. Ja man bekommt wieder Achtung vor diesem Naturvolk. Es scheint daß neuestens sogar eine gewisse militärische und strategische Organisation in den Banden und ihren Märschen hergestellt wird, und daß man die fremden Briganti (so nennt das Landvolk die Piemontesen) besiegen zu können hofft. Ich kann diese Hoffnung nicht theilen, denn wenn auch die Piemontesen allein nicht zu fürchten wären, in deren Reihen, wie man sagt, sich ein Schamgefühl immer mehr verbreitet einem Volk gegen seinen Willen und unter Füsilladen eine fremde Herrschaft aufdringen zu sollen, so haben doch die Neapolitaner noch andere weniger achtbare Feinde zu bekämpfen. Und das ist die Gegnerschaft zweier Seemächte, die sich als Rivale nach künftigem Ländererwerb umsehen; das Geld welches diese hersenden, die Spione und Agenten durch die sie das arme naive Volk bethören und irre führen lassen, und endlich zwei Prätendenten die durch ihre Sendlinge das ihrige zur Verwirrung beitragen. Armes, unglückseliges Land, dem man eine Einheit vorspiegelt, während man es doch nur wieder vertheilen möchte! Eine starke Einheit kann es ja doch nie bilden, weil es keinen größern Länderkern als Mittelpunkt in seiner geographischen Lage hat, wie Deutschland, Frankreich oder Rußland, sondern durch seine schmale geographische Erstreckung im Meer, wie Dänemark, bestimmt scheint der Zankapfel der Seemächte zu bleiben, gegen die es seine so langen Küstenstrecken nicht vertheidigen kann. Das Völkerrecht und seine Heilighaltung allein konnte dieser geographischen Configuration von Ländern Ruhe und Sicherheit gewähren; wird es mit Füßen getreten, so ist es mit der Sicherheit vorbei, und die Theile desselben folgen dem Gebot und dem Streit der Mächte, die es zerfleischen. So hat namentlich Neapel und Sicilien fast alle Länder nach und nach als Herrscher gesehen.*)

↓ **Turin,** 18 Oct. Eine zu Paris erschienene Broschüre, betitelt „Die Souveränetät des Papstes und die italienische Einheit," welche die „Opinione" in der Uebersetzung mittheilte, und welche eine Theilung Roms und die Anweisung eines Gebietstheils, der sich von der Mündung der Tiber bis zu den Monti Cimini erstrecken soll, anstrebt, hat die Empfindlichkeit des genannten ministeriellen Blattes tief verletzt, und gibt demselben Veranlassung die Programme Cavours und Ricasoli's in Bezug auf Rom aufs nachdrücklichste zu wiederholen. Nach diesen wäre jede, auch die geringfügigste, Transaction mit der weltlichen Macht des Papstes unmöglich. In einem sichtlich erzwungenen Uebermuth äußert sich „Opinione" wie folgt: „Wir verlangen Rom nicht allein weil es Italien nothwendig ist, und weil ohne Rom die nationale Einheit sich nicht vollenden

*) In einer Sammlung von Staatsschriften von Daniel Manin, Präsidenten der ephemeren Republik Venedig, findet sich folgende Stelle aus einem Briefe Manins an Hrn. v. Cormenin, d. d. 7 Juni 1848 (übersetzt von Planat de la Faye): »Dans les conditions actuelles l'unité de l'Italie n'est pas possible; mais il est nécessaire qu'elle soit du moins unifiée, c'est-à-dire qu'il y ait une confédération d'États italiens, et pour cela qu'aucun des États confédérés ne soit de beaucoup plus fort que les autres; car une association ne peut exister avec sécurité là où il existe une trop grande disparité de forces. Il faut encore que les divers États, dans leur composition et leur extension, se fondent sur des traditions historiques, qu'on ne joigne pas ensemble des peuples différents de mœurs et d'origine, car autrement à la guerre de l'indépendance on verrait succéder la guerre civile. Il faut enfin qu'on n'interdise pas la forme républicaine à tel État qui se sentirait mûr pour la prendre, et qui trouverait inutile de passer par la forme transitoire de la monarchie constitutionnelle.«

und der Staat sich nicht constituiren läßt, sondern weil die weltliche Macht des Papstes unmöglich geworden ist, und den Römern die nämlichen Rechte werden müssen wie allen andern Italienern... Rom kann nicht getheilt werden; der Gedanke eines zweifachen Roms, wovon das eine den Cäsaren, das andere den Päpsten gehören soll, kann von keinem Politiker angenommen werden. Wir wollen weder das eine noch das andere, sondern wir wollen daß Rom italienisch sey und Sitz der italienischen Regierung... Dieß ist die einzige Lösung welcher die Regierung beizustimmen im Stande ist, und welche Europa sowohl im Interesse der Kirche als im Interesse des europäischen Gleichgewichts genehm seyn kann." Die „Opinione" kann solch hochtrabende Sprache nur führen, da sie weiß daß diese gegenwärtig spurlos verhallt, indem die römische Frage und ihre Lösung einstweilen in den Tuilerien ad calendas græcas verschoben, und die sogenannte venetianische Frage angeblich in den Vordergrund getreten ist. Man behauptet sogar daß Rattazzi zu einer Besprechung derselben von dem Kaiser berufen worden sey. Sonderbar ist daß gleichzeitig auch Mazzini in Beziehung auf Rom anderer Meinung geworden ist, und von einem bewaffneten Angriff auf die heilige Stadt abräth „solange die venetianischen Provinzen noch nicht in unserer Hand sind." Nicht ganz dieser Ansicht scheinen übrigens die Herren von der Partei der Action zu seyn, denn heute früh sah man, wie vor kurzem in Neapel, so auch hier an den Straßenecken und selbst an den Thoren der Ministerien Zettel mit der Inschrift angeschlagen: „Es lebe Italien! Es lebe Victor Emmanuel! Auf nach Rom mit Garibaldi!" An der Stelle des Wortes Garibaldi stand das Porträt des Generals.

↓ **Turin**, 19 Oct. Die Finanzkrisis, die von Frankreich herüber auch uns zu ergreifen droht, oder, besser gesagt, schon ergriffen hat, gibt unserer Presse Anlaß zu den verschiedenartigsten Elucubrationen, in welchen der Mittel mancherlei zur Abwehr der Geldnoth und zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben vorgeschlagen werden. Alle Parteien sind der Ansicht daß das für das künftige Jahr unausbleibliche neuerdings nothwendige Anlehen nicht effectuirt werden kann, wenn die finanzielle Lage des neuen Königreichs nicht vorerst gründlich consolidirt wird. Zwei Mittel werden unserem Finanzminister als die durchgreifendsten und schnellstwirkenden anempfohlen: die Einziehung und der Verkauf der Kirchengüter — oder die Erhöhung der Steuern in den neuen Provinzen auf die Steuerquote wie sie seit Jahren in Piemont besteht. Die Verfechter der beiden Ansichten kämpfen mit großem Aufwand von Worten, und überzeugen den Unbetheiligten eben nur daß unter den gegenwärtigen Umständen beide Maßregeln sehr bedenkliche Folgen haben würden, deren Tragweite nicht zu überschauen ist. Daß man übrigens das Bedenkliche der Lage vollkommen begreift, mag aus folgendem Schluß eines Artikels der Gazzetta del Popolo deutlich genug hervorgehen. Derselbe lautet: „Mutatis mutandis befindet sich heut Italien in der nämlichen Lage wie Frankreich im Jahr 1789. Es steht zumal der kitzlichen Frage seiner Constituirung und einer Finanzkrisis gegenüber. Die Nationalpartei muß um jeden Preis zu verhüten suchen daß diese Krisis durch ihre Schuld, nämlich durch Sorglosigkeit oder Lauheit, nicht in ein Krebsübel ausarte; daß das Problem nicht ungelöst bleibe; wir müssen mit allen Kräften verhüten daß auf das italienische 89 nicht der kalte Brand, das Uebergewicht der Sectenmänner, die Schreckensherrschaft und die Invasion folge." Dieß ist deutlich gesprochen. — Aus Sicilien haben wir Nachrichten aus Palermo und Messina daß dort die Recrutenaushebung mit aller Ruhe und Ordnung vor sich geht. Die Behörden beider Städte hatten auf die Ziehungstage großartige Feste veranstaltet, an welchen die Bevölkerung, die Garnison und die Nationalgarde theilnahmen, und wobei die Recruten festlich bewirthet wurden. Im Innern der Insel predigten Geistliche und Patrioten den Krieg zur Eroberung Venedigs und Roms unter der angeblichen Anführung des auf der Insel vergötterten Garibaldi, und brachten so die picciotti in Fluß. — In den neapolitanischen Provinzen herrscht, den Regierungsorganen zufolge, Ruhe und Ordnung; nur hat bei Cavello ein Gefecht stattgefunden, bei welchem 35 Insurgenten todt auf dem Platze blieben, und bei Sora schlugen sich 250 Mann der Bande Chiavone's acht Stunden lang mit den Truppen mit beiderseitigem starken Verlust. Im Neapolitanischen herrscht, wie gesagt, Ruhe und Ordnung; aber am 15 ist ein weiteres Regiment in Genua nach Neapel eingeschifft worden, und 3000 Carabinieri (Gendarmen) stehen daselbst zur Abfahrt dahin bereit. Wie dieß zu reimen, überlasse ich Ihren Lesern.

⊙ **Mailand**, 17 Oct. Die „Unità Italiana" schreibt daß die Sendung des Generals Lamarmora als Cialdini's Nachfolger in Neapel ein sicheres Zeichen von Rattazzi's Eintritt in das Cabinet sey. Lamarmora und Rattazzi waren bezüglich der Politik stets die Orestes und Pylades der constitutionellen Partei. Lamarmora deckt mit seinem Wappenschild die niedere Herkunft des Advocaten von Alessandria, der seinerseits mit seinem feinen geschmeidigen Wesen die Derbheit des Soldaten mäßigt und mildert. Es ist noch nicht entschieden ob die Civiladministration Neapels Ritter Bisone anvertraut bleibt; an der Person welche die Civiladministration daselbst leitet, liegt aber sehr wenig nach Aufhebung der Statthalterschaft, weil in der That, in einem Lande wo factisch der Belagerungszustand herrscht, die einzige und wirkliche Autorität der Natur der Sache gemäß in den Händen des Militärcommandanten ruht. Sobald Lamarmora in Neapel eintrifft, wird Cialdini nach Turin abreisen, und dann einen Urlaub von 40 Tagen nehmen um sich durch eine Erholungsreise in Spanien von den Beschwerden der Statthalterschaft zu erholen. Cialdini begann nämlich in Spanien seine militärische Laufbahn und heirathete dort, es werden daher über diese Reise verschiedene Vermuthungen angestellt. Die gegenwärtige Dynastie in Spanien ist wegen ihrer Erbsünde, der bourbonischen Abstammung, nicht nach Napoleons Geschmack; nun hat aber der junge Monarch Portugals nicht übel Lust auf der iberischen Halbinsel dieselbe Rolle zu spielen welche Victor Emmanuel mit so gutem Erfolg auf der unsern gespielt, und nicht umsonst wirbt er um die Hand der Prinzessin Pia.

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg**, 18 Oct. Die Unordnungen unter den hiesigen Studierenden haben zwar jetzt, Dank den getroffenen strengen Maßregeln, aufgehört, und die Schließung der Universität wird nicht zu lange dauern, indessen ist es sehr fraglich ob die studierende Jugend mit der Strafe davon kommen wird welche durch den Erlaß eines neuen strengen Reglements über sie verhängt ist. Der Minister der Volksaufklärung, Graf Putiatin, hat wegen der Abwesenheit des Kaisers die ersten Maßregeln ganz auf seine Verantwortung treffen müssen, und es ist sehr fraglich ob dieselben nicht noch verschärft werden, denn es ist bekannt wie streng der Kaiser über einen solchen aufrührerischen und widersetzlichen Geist unter der Jugend denkt, zu welchem diejenige Rußlands und Polens leider nur allzusehr hinneigt, und der bei der unfertigen politischen Bildung des Volks viel gefährlichere Folgen haben kann, und gehabt hat, als da wo bei entwickelterer Bildung die Jugend die Stellung erkennt welche sie überhaupt nur in einem geordneten Staatswesen einnehmen darf. Daß solche Vorfälle nicht dazu dienen Lernbegierde und eifriges Studium, an denen überhaupt kein Ueberfluß ist, zu vermehren, bedarf nicht erst eines Nachweises. Zwar fehlt es nicht an Verständigen, welche wiederholt darauf hinweisen daß eine ernste und gründliche Bildung die Grundlage für jeden Fortschritt ist; es ist auch darüber viel gutes gesagt worden, aber bisher ist es noch nicht in die Praxis übergeführt worden. — Nach einem officiellen Bericht haben im September und zu Anfang dieses Monats noch auf drei Gütern ernste Unruhen stattgefunden, bei denen die Requisition von Truppen nothwendig gewesen ist. Die Gemeinde-Ordnung ist ziemlich allgemein durchgeführt, die Wahlen sollen zum größern Theil verständig ausgefallen seyn, und es wird besonders rühmend hervorgehoben daß die Bauern in manchen Gouvernements ihren zu Gemeindeämtern Gewählten recht ansehnliche Gehalte ausgesetzt haben (es scheint dieß also von ihrem Belieben abzuhängen), aber mit der Auseinandersetzung zwischen Gutsbesitzern und Bauern geht es zum Verzweifeln langsam. Die Gutsbesitzer eilen nicht, und selbst wo sie die Sache betreiben, wollen die Bauern nicht unterschreiben. Bis jetzt sind erst 300 Regulirungsbriefe fertig geworden, und nur in 27 Fällen hat ein wirklicher Ablauf stattgefunden.

Syrien.

⊡ Am Tage der Abreise des Generals Beaufort d'Hautpoul aus Syrien wurden auf der Lagerstätte neben dem Fichtenwalde Fachreddins von den Moslimen bei Begehung ihres Beiramfestes Reime wie folgende gesungen: „Wir haben Geduld gehabt; der Tag der Befreiung ist nun eingetroffen. Wir sagen mit Recht: heute ist der große Beiram. Wo sind die rothen Hosen? Sie sind verschwunden wie der Blitz. Dieser Beaufort, dessen Säbel auf der Erde rasselte, ist durchgegangen wie die andern. Frankreich hat geglaubt uns einschüchtern zu können. Es wußte nicht daß es mit Fuad Pascha zu thun hatte. Giaurs, ihr habt frohlockt; aber in welcher Lage befindet ihr euch jetzt? Unverständige, ihr habt an eine immerwährende Occupation gedacht, während sie nur vorübergehend war. Wisset es, euer Schicksal ist, immer Rajahs zu bleiben. Ihr habt das Fichtenfeld durch eine gottlose Ceremonie (eine Messe die am Osterfest dort gehalten wurde) besudelt; aber wir haben es durch unser Fest des Kurban-Beiram wieder gereinigt. Freuet euch, muselmanische Truppen, der Halbmond hat gesiegt, wie er immer siegen wird.... Als man uns sagte die Europäer seyen die Sklaven des Sultans, glaubten wir es nicht; aber jetzt glauben wir es; sie sind auf Befehl des Sultans gekommen, und auf seinen Befehl auch wieder abgezogen." An demselben Tag wurden auf dem bezeichneten Feld unter andern Unterhaltungen auch chinesische Schattenspiele aufgeführt. Bei diesen wurde der französische Kaiser am Bart aufgeknüpft, und dann von einem Zuaven begraben.

Neueste Posten

Frankfurt a. M., 24 Oct. Sicherm Vernehmen nach hat sich der Senat unserer freien Stadt in der Gewerbefrage zu Gunsten der Gewerbefreiheit entschieden und wird der betreffende Beschluß in aller Kürze zur Veröffentlichung gelangen. (Zeit.)

München. Es geht uns die Berichtigung zu daß der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld nicht, wie ein Correspondent in Nr. 539 neben andern Tagesnotizen angegeben hat, am 21 Oct. bei der Frau Prinzessin Luitpold zu Tafel geladen war. (S. Z.)

Stuttgart, 25 Oct. Das Leichenbegängniß des Stadtschultheißen v. Gutbrod war ein in seiner Art hier noch selten gesehenes Ereigniß. Der sich nicht langsam bewegende Zug hatte eine Zeitlänge von 19 Minuten. Es versteht sich von selbst daß die Minister, Beamte jeden Rangs, die katholische und protestantische Stadtgeistlichkeit, die Bürger, Stadtreiter, Stadtgarde, die Turner, Schulen u. s. w. vertreten waren; auch die Kammer der Abgeordneten, deren Mitglied der Verstorbene auf zwei Landtagen war, war in einer besondern Abtheilung stark repräsentirt. Dem Zuge folgten elf Equipagen; die erste war die der Prinzessin Marie k. Hoh., die zweite die des Grafen v. Beroldingen. Prälat v. Kapff hielt die Grabrede. Am Grabe sprach noch Stadtdekan Diehl Namens des Stiftungsraths, und Amtsverweser Stadtrath Brodhag Namens der bürgerlichen Collegien und der Gemeinde. Nicht die Etikette, sondern Achtung und Liebe haben dem Verstorbenen alle Ehren erwiesen die einem Todten erzeigt werden können. (St. Bl.)

Pforzheim, 24 Oct. Bei der heutigen Abgeordnetenwahl wurde Prof. Lamey dahier gewählt mit 32 gegen 13 Stimmen, welche auf Stadtdirector Fecht fielen.

Berlin, 24 Oct. Ueber die bereits kurzerwähnten Pöbelexcesse berichtet die ministerielle Stern-Ztg. folgendes nähere: „Eine am Vormittag des 22 d. am Ausgang der Straße hinter der Königsmauer zwischen Maschinenarbeitern entstandene Streitigkeit, die in Thätlichkeiten unter ihnen ausartete, und bei der einige Zerstörungen in einem Hause stattgefunden haben sollen, gab Veranlassung dazu daß sich gestern am 23 d. Mittags das Gerücht verbreitete, die Maschinenbauer würden in Masse sich in der Königsmauer versammeln, und dieselbe nicht eher verlassen als bis sie diese Gasse demolirt hätten. Es hatten sich schon des Vormittags nicht unbedeutende Menschenmassen versammelt, deren Lärmen durch die herbeigeholte Schutzmannschaft ein Ziel gesetzt wurde. Da zu befürchten stand daß sich die Aufläufe in den Abendstunden erneuern könnten, so wurden die erforderlichen polizeilichen Vorkehrungen dagegen getroffen. Früher als erwartet rotteten sich Haufen ungezogenen Gesindels, von denen anscheinend höchstens ein sehr kleiner Theil bei dem erwähnten, am 22 d. stattgehabten Vorfall betheiligt war, in der Königsstraße nahe der Königsmauer zusammen, und begannen ihren lärmenden Unfug mit der Verhöhnung der Schutzmannschaft. Durch Heranziehung disponibler berittener Schutzleute gelang es die Haufen zu zerstreuen, und es gewann den Anschein als würde die Ruhe in kürzester Zeit hergestellt seyn. Dem stellvertretenden Chef des Polizeipräsidiums wurde auch durch den zeitigen Commandeur der Schutzmannschaft Abends die Meldung gemacht daß die Königsstraße gesäubert sey, und daß die Kräfte der Schutzmannschaft, welche wiederholentlich mit Steinen beworfen sey und ihrerseits von der Waffe Gebrauch gemacht habe, voraussichtlich ausreichen werde um weiteren Excessen vorzubeugen. Es setzten aber nach weiteren Meldungen die Excedenten ihr Unwesen fort, so daß die erschöpfte Schutzmannschaft der Zahl des angesammelten Gesindels auf die Dauer möglicherweise vielleicht nicht mehr hätte gewachsen seyn können. Als der stellvertretende Chef des Polizeipräsidiums in der Königsstraße anlangte, fand er die letztere bis zur Königsbrücke gesäubert und von der Schutzmannschaft besetzt gehalten; dagegen waren die auf dem Alexanderplatz errichtete Ehrenpforte und die Straßentheile hinter derselben und hinter den daselbst erbauten Tribünen mit Excedenten besetzt, welche aus ihren gesicherten Verstecken die Schutzmannschaft unaufhörlich mit großen Steinen bewarfen und mehrere derselben dadurch verletzten. Es mußten daher die Mannschaften zum Gebrauch der Hiebwaffe vorrücken. Die Excedenten wurden auf diese Weise von jenen Straßentheilen vertrieben, und zogen sich nach der Prenzlauer Straße zurück, sperrten diese durch ausgehobene Rinnsteinbrücken, und setzten von dort aus das Bewerfen der Schutzleute mit Steinen fort. Es schien nun in der That zweifelhaft ob die Kräfte der Schutzmannschaft ausreichen würden, zumal von den Excedenten die Pferde der berittenen Schutzmannschaft durch Auswerfen von Feuerwerkskörpern scheu gemacht wurden. Dessen ungeachtet gelang es ohne Gebrauch militärischer Gewalt der Schutzmannschaft die Excedenten von verschiedenen Seiten gleichzeitig anzugreifen und zu Paaren zu treiben. Hierbei wurde der Polizeihauptmann v. Stückradt so erheblich durch einen Steinwurf verwundet, daß er dienstunfähig wurde, und eine große Zahl Schutzmänner erhielt mehr oder minder erhebliche Verletzungen. Von den Excedenten wurden mehrere verwundet und im ganzen etwa dreißig verhaftet. Die Landsberger Straße, die neue Königsstraße, die Prenzlauer Straße und die Nebenstraßen wurden hierauf möglichst rasch gesäubert, und bald die Ruhe und Ordnung im wesentlichen überall wiederhergestellt; starke Patrouillen genügten um für den Rest der Nacht dieselbe aufrecht zu erhalten. Es sind angemessene Vorkehrungen getroffen worden um eine Wiederholung dieser höchst beklagenswerthen Excesse mit aller Energie zu unterdrücken. Leider hat der stellvertretende Chef des Polizeipräsidiums beim Nachhausereiten durch den Sturz seines Pferdes am rechten Arm und rechten Fuß einige Quetschungen davongetragen, welche an sich ganz unerheblich sind, und ihn an Wahrnehmung seines Amts nicht hindern. Die Schutzmannschaft zu Fuß und zu Pferde verdient die unbedingte Anerkennung für ihre Haltung und Energie bei diesem bedauerlichen Exceß."

Nach einem uns eingesandten vier Seiten starken Bericht wurden schon bei dem ersten Krawall zwei Menschen getödtet; auch bei dem zweiten spricht das Gerücht von mehreren Tödtungen, ohne daß jedoch näheres darüber verlautete. Da das Schreiben von keinem unserer gewöhnlichen Correspondenten kommt, wir also keine Garantie dafür haben, so unterlassen wir die Einrückung. Uebrigens schließt der Brief mit der sich wohl von selbst verstehenden Versicherung daß die Politik dem ganzen betrübenden Vorfall fremd sey. Wie aber die Nachwirkung der Patzke'schen Geschichten sich forterbt, konnte man aus dem Geschrei des Pöbels entnehmen: Patzke's Banditen, Patzke's Schwefelbande! trotz der allgemeinen Beliebtheit des jetzigen Polizeipräsidenten.

Von einem andern Berliner Correspondenten geht uns die Nachricht zu daß der König noch in diesem Augenblick dabei beharrt in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen eine Proclamation zu erlassen, und dadurch den scheinbaren Widerspruch zwischen den Worten Sr. Majestät beim Krönungsfest und den Handlungen des Ministeriums zu heben. Auch dieß beweist wie ernst es dem König ist das Ministerium, welches übrigens einmüthig jenen Schritt widerrathen soll, zu halten.

☾ **Wien**, 22 Oct. Kaiserin Elisabeth wird bis Ende Novembers in Venedig eintreffen, wohin sich auch der Kronprinz Rudolph und Prinzessin Gisela begeben. — Die Ansprache des Königs von Preußen an die Landesvertreter in Königsberg hat hier im allgemeinen einen ungünstigen Eindruck gemacht. Man war selbst hier nicht auf eine solche Auffassung des Königthums von Gottes Gnaden gefaßt, wenn auch die Zeit kaum vorüber ist, wo wir noch an weit stärkeres gewöhnt waren. Allerdings paßt diese Anschauung ganz gut für ein „königliches" Volk und zu dem junkerlichen Enthusiasmus der preußischen Zeitungen von rechts und links. — Die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Rechberg sind in neuester Zeit wieder völlig verstummt, aber nicht die Wünsche der Mehrheit der Bevölkerung für eine baldige Aenderung unserer auswärtigen Politik, welche — so sehr wir den Grafen Rechberg hochachten — alle die Schwächen und Gebrechen des Metternich'schen und Bach'schen Systems vereinigt, während sie das frühere Ansehen und Vertrauen gänzlich eingebüßt hat.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 26 Oct. Der gestrige Schrannenstand betrug 3727 Sch., wovon 3670 Sch. verkauft und 57 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise, mit Ausnahme von Gerste, gestiegen. Mittelpreise: Weizen fl. 22.45 (gestiegen um 16 kr.), Kern fl. 21.22 (gestiegen um 19 kr.), Roggen fl. 17.22 (gestiegen um 34 kr.), Gerste fl. 12.54 (gefallen um 3 kr.), Haber fl. 6.36 (gestiegen um 20 kr.). Umsatzsumme fl. 60,279.3.

* **Landshut**, 25 Oct. Bei einer neuen Zufuhr von 5008 Scheffeln stellte sich die Gesammtsumme des aufgestellten Getreides auf 5140 Sch., wovon 4968 Sch. verkauft wurden und 172 Sch. im Rest verblieben. Als Mittelpreise stellten sich fest bei Weizen 21 fl. 8 kr. (gestiegen um 16 kr.), bei Korn 13 fl. 54 kr. (gestiegen um 20 kr.), bei Gerste 12 fl. 54 kr. (gestiegen um 6 kr.), bei Haber 7 fl. 27 kr. (gestiegen um 25 kr.).

Berichtigung.

In einer Correspondenz des heutigen Hauptblattes „Aus Thüringen" wird Dr. Hillebrand als Professor der Staatswissenschaften in Bonn aufgeführt; es soll heißen in Zürich.

Deutschland.

* **Erlangen**, im Oct. Prof. Dr. Stintzing, Holsteiner von Geburt, der im Jahr 1857 von Basel an unsere Universität berufen worden ist, hat eine officielle Anfrage über eine an der Universität Kiel unter vortheilhaften Bedingungen zu übernehmende Professur erhalten, dieselbe aber ablehnend beantwortet, und seinen Entschluß erklärt hier bleiben zu wollen. Die Freude über dieses Ereigniß ist an unserer Universität und in unserer Stadt allgemein. Sie wird noch dadurch erhöht daß dem Prof. Dr. Stintzing, in Anerkennung seiner treuen Anhänglichkeit an unsere Universität, das Ritterkreuz erster Classe des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen, und eine namhafte Gehaltszulage bewilligt worden ist. Diese dem Professor Stintzing zu Theil gewordene Auszeichnung ist an unserer Universität kein

vereinzelt dastehendes Ereigniß. Sie reiht sich auf eine höchst erfreuliche Weise an dasjenige an was seiner Zeit geschehen ist als mehrere ausgezeichnete Lehrer unserer Universität, Ditterich, Nägelsbach, Hofmann, vortheilhafte Berufungen an andere Universitäten erhalten und abgelehnt haben. Solche Acte der Staatsregierung und die neuerdings bei den Kammern beantragten bedeutenden Zuschüsse für unsere Universität aus Staatsmitteln sind, neben vielen andern Maßregeln durch welche die Interessen unserer Hochschule gefördert wurden, laut sprechende Zeugnisse für das Wohlwollen und die einsichtsvolle Leitung deren sich unsere Universität von Seite des Königs, ihres erhabenen Rectors, und des Staatsministeriums zu erfreuen hat.

(**) **Leipzig,** 22 October. Als die letzte Ständeversammlung ihre Zustimmung zu dem Bau einer das sächsische Voigtland mit dem benachbarten Böhmen in der Richtung nach Eger verbindenden Eisenbahn ertheilte, bewilligte sie die erforderlichen Geldmittel nur zur Herstellung der Bahnlinie bis an die böhmische Gränze, da der Bau jenseits der Landesgränze lebhaften Bedenken begegnete, und andrerseits auch Hoffnung vorhanden war die bayerische Ostbahngesellschaft werde die Strecke von Eger bis zur Gränze auf ihre Rechnung bauen. Diese letztere Erwartung ist indeß nicht in Erfüllung gegangen, da die genannte Gesellschaft, wie jetzt feststeht, nur bis Eger vorzugehen gewillt ist. Es bleibt sonach eine Strecke von ungefähr $5\frac{1}{4}$ Meilen mit einen Aufwande von 3,155,000 Thlrn. auf böhmischen Gebiete zu bauen übrig, ehe die Verbindung mit Böhmen und Bayern hergestellt wird, und da die in Angriff zu nehmende voigtländische Eisenbahn ihren Hauptzweck verfehlen würde solange eine so empfindliche Lücke bestände, so glaubt man allgemein die k. sächsische Staatsregierung werde zum Winter einen außerordentlichen Landtag einberufen, um von demselben die Nachbewilligung der oben angegebenen Summe zum Zweck der Fortführung der Bahn bis Eger zu heischen. Da jedoch das amtliche Dresdener Blatt die Einberufung des Landtags entschieden in Abrede stellt, so wird die Frage um welche es sich hierbei handelt wohl noch nicht zu endgültiger Entscheidung gediehen seyn. — Obwohl das kleine Sachsen mit seinen 270 Quadratmeilen über 100 Längenmeilen Eisenbahn bereits zählt, und die neuen Linien Annaberg-Chemnitz und Plauen-Eger genehmigt sind und bald werden in Angriff genommen werden, so sind doch noch 20 verschiedene Eisenbahnprojecte vorhanden, deren Durchführung von den zunächst betheiligten Kreisen mit allen billigen Mitteln, wenn auch ohne hoffnungsreiche Aussichten, angestrebt wird. Dieses Bedürfniß nach einer lebhaften Vermittlung, nach Erleichterung und Steigerung des Verkehrs ist sicherlich charakteristisch für die industrielle Bedeutung Sachsens. — Die Publication des Gewerbegesetzes soll, wie man hört, nun doch noch weiter hinausgeschoben werden, und die Gewerbefreiheit erst mit Anfang April k. J. ins Leben treten. Ohne die mannichfachen Schwierigkeiten welche der Uebergang zu der neuen Aera mit sich führt im geringsten verkennen zu wollen, muß man doch jede weitere Verzögerung in dieser Angelegenheit beklagen, da unzählige Hoffnungen, Vorbereitungen, Einrichtungen, namentlich in den Kreisen der jüngern Gewerbtreibenden, dadurch empfindlich gestört, die starren Anhänger des Alten dagegen, welche noch gar nicht glauben wollen daß die Gewerbefreiheit vor der Thüre steht, in ihren bedauerlichen Vorurtheilen gekräftigt werden. — In Sachsen sind die Spar- und Vorschußvereine, deren Anregung und Gründung dem wackern Schulze-Delitzsch die Bürgerkrone sichern, im erfreulichsten Aufblühen begriffen. Von den 193 Vorschußvereinen welche im Jahr 1859 in Deutschland bestanden, kamen 34 auf Sachsen; im verflossenen Jahr ist die Gesammtzahl auf 241, die der sächsischen auf 40 angewachsen. Die meisten der letztern stehen mit einander in Geschäftsverbindung, indem sie sich ihre überflüssigen Gelder zuweisen und sonst eine gemeinschaftliche Vertretung ihrer Interessen anbahnen. Ihr Geschäftsverkehr hat sich in der Regel mit jedem Jahr verdoppelt. Einzelne derselben entfalten eine großartige Thätigkeit, wie denn der zu Dresden bestehende Verein 3000 Mitglieder zählt, im Jahr 1860 Vorschüsse bis zur Höhe von $1\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. gewährte, und in Summe Geschäfte im Belauf von $2\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. machte.

⊥ **Berlin,** 21 Oct. So viel ist gewiß, die Stellung der Minister hat sich angesichts der Wahlen nicht gebessert, und noch weniger ist größere Uebereinstimmung in den Ministerrath gekommen. Die Allg. Preuß. Ztg. treibt sich gleichermaßen auf dem Wasserspiegel der Politik ziemlich steuerlos umher, und die Leser erwarten sehnsüchtig eine feste Hand am Ruder und einen sichern Strich in den Leitartikeln zu sehen. Dieselbe Unsicherheit macht sich im Vincke'schen Lager bemerklich; man hat es nicht gewagt durch ein eigenes Organ in die Wahlbewegung einzugreifen; nunmehr soll unter der Redaction Julian Schmidts zu Neujahr das urconstitutionelle Blatt ins Leben treten. Unter solchen Umständen gewahrt man allerwärts eine große Unsicherheit in der öffentlichen Meinung, und es begreift sich darum wie die National-Zeitung die freisinnigen Erlasse des Grafen Schwerin in Betreff der Wahlen lediglich auf Rechnung der Furcht vor den unbotmäßigen Beamten setzen konnte. Dem ist gewiß nicht so, aber der Eindruck des Tastenden, Unsichern bleibt, wie man die Dinge auch ansehen mag. Es ist sehr löblich wenn man jeden seine Stimme frei abgeben läßt; allein damit ist noch nicht gesagt daß es die constitutionelle Befugniß überschreiten hieße wenn das Ministerium durch ein Preßorgan seine Willensmeinung zu erkennen gäbe, und diejenigen Candidaten bezeichnete denen es den Vorzug gibt. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Ungewißheit über die Haltung der Vinckeaner in der Militärfrage, und man ist in der That begierig wie Hr. v. Patow damit zu Recht kommen wird, um so mehr als für die Marine schlechterdings etwas geschehen muß. Der Abg. Harkort schlägt eine Anleihe für Marinezwecke vor, und dürfte das Richtige getroffen haben, wenn überhaupt mit der Flotte Ernst gemacht werden soll. — Zu den hiesigen Einzugsfeierlichkeiten liefern die Theater den geringsten Beitrag. Es hat den Directionen nicht gelingen wollen erträgliche Novitäten zu gewinnen, obschon sie es sich redlich angelegen seyn ließen. Die italienische Gesellschaft im königl. Opernhaus übt fast gar keine Anziehungskraft, weil das hiesige Theaterpublicum, darin von der Kritik bestärkt, sich durch eine einzige Stimme, mag diese auch noch so vortrefflich seyn, nicht abfinden läßt, sondern eine befriedigende Gesammtvorstellung verlangt. Das will dann den Italienern nicht einleuchten. Ungemein hoch steht die musikalische Kritik in Berlin, indem bei den Kritikern der rühmlichste Wetteifer herrscht es einander an Sachkenntniß und Unparteilichkeit zuvorzuthun. Die kritischen Flibustier sind nahezu ausgestorben.

Handels- und Börsennachrichten.

ⓧ **Von der Isar,** im Oct. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht als ob mit dem 1 Oct. l. J. auch auf den Ostbahnlinien endlich die oft gewünschte Bahnpost eingerichtet sey, scheint sich nicht bewährt zu haben; denn als ich gestern — also vierzehn Tage nach dem 1 Oct. — dringende Briefe zu dem um $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags in München abgehenden Personenzug brachte, erfuhr ich daß man von einer Bahnpost noch nichts wisse; vorgestern sey der erste Bahnpostwagen erst nach München gekommen. Ich hatte es nur der dankenswerthen Gefälligkeit des den Zug begleitenden k. Postconducteurs zu verdanken meine pressanten Briefe befördert zu sehen. Wir Städte an den Ostbahnen haben uns schon lange davon überzeugen können daß Privatbahnen neben Staatsbahnen zu concessioniren in einem Staate nicht immer gerade das beste Project ist. Die Ostbahnanschlüsse an die Staatsbahnen lassen — obwohl sie nach den neuesten Fahrplanen gegen früher sich wesentlich gebessert haben — doch noch einiges zu wünschen übrig. So z. B. kommt ein Ostbahnzug um 10 Uhr 23 Min. früh in München an, und 13 Min. vorher dampft der Staatspostzug aus München nach Salzburg ab; wer von den Ostbahnen direct nach Salzburg will, ist zur Zeit lediglich auf den theuereren Eilzug verwiesen, wenn er nicht mit einem Güterzug fahren will. Wer von Augsburg, Lindau oder Salzburg nach München mit einem Personenzug kommt, muß mindestens zwei Stunden in München, bis zum Abgange des nächsten Personenzugs der Ostbahnen liegen, bleiben. In den Anschlüssen hat sich jedenfalls die Privatbahn nach dem Fahrplan der Staatsbahnen zu richten, weil diese die größeren Routen des süddeutschen Verkehrs vermitteln. Wünschenswerth wäre es daß nach Beginn der k. Bahnpost auf den Ostbahnen in den Zeitungen diejenigen Züge bezeichnet würden auf welche solche Wagen mitlaufen, bei welcher Gelegenheit überhaupt einmal alle Züge bekannt gegeben werden dürften, mit denen Briefe befördert werden. Briefe welche von Landshut, Regensburg u. s. w. Abends um 5 Uhr 37 Min. mit dem Personenzug in München ankommen, bleiben zwölf Stunden unbefördert daselbst liegen; gleiches Schicksal theilen die von München z. B. in Landshut um 6 Uhr 56 Min. Abends ankommenden Briefschaften.

ⓧ **Aus Süddeutschland,** 20 Oct. (Der Zollverein und Oesterreich.) Der zwischen dem Zollverein und Oesterreich unterm 19 Febr. 1853 abgeschlossene Zoll- und Handelsvertrag geht bekanntlich mit Ende Decembers 1865 zu Ende; durch denselben wurden zwischen beiden Verkehrsgebieten zunächst die Ein-, Aus- und Durchfuhrverbote mit wenigen Ausnahmen (Tabak, Salz, Schießpulver, Metallwaaren und Kalender) aufgehoben, außerdem ausgedehnte Verkehrserleichterungen, freier Eingang der rohen Naturerzeugnisse, Zollermäßigungen für gewerbliche Producte, Erleichterung der Zollabfertigung, Gleichstellung bei den inneren Abgaben, Verhütung des Schleichhandels, Aufhebung der Stapel- und Umschlagsrechte, Gleichstellung der Schifffahrtsbefugnisse und der Communicationsabgaben, Verbesserung der Landesverbindungen, gegenseitige Förderung der Gewerbsamkeit, gegenseitiger Consularschutz u. dgl. nützliche Maßregeln zugesichert. In der nächsten Zeit werden sich nun die Vereinsstaaten darüber schlüssig zu machen haben ob für die Folge eine bloße Erneuerung dieses Vertrags ohne weitere Zugeständnisse an Oesterreich, oder ob Oesterreichs Eintritt in den Zollverein, wenn es denselben wünscht, mit den Interessen der einzelnen Staaten dieses Verbandes vereinbarlich sey oder welch sonstige Verträge zu beiderseitigem Nutz und Frommen abzuschließen seyen. Ohne uns schon jetzt in das Detail einer Untersuchung der Frage, was wohl nach achtjähriger Erfahrung das beste für beide Theile seyn, würde, einlassen zu wollen, beschränken wir uns vorläufig lediglich darauf die hierüber zu Tage tretende Litteratur ins Auge zu fassen, und verzeichnen zunächst als ein solches hieher einschlägiges Schriftchen, „von einem preußischen Staatsbeamten“ herausgegeben: „Der Zollverein und Oesterreich“ — Gleiwitz 1861 — das bereits in zweiter Auflage uns vorliegt. Der Verfasser betrachtet hierin die Angelegenheit nur vom finanzwissenschaftlichen Standpunkt aus, die nicht minder wichtige Seite der Frage jetzt unberührt lassend, da diese der Gegenstand einer weiteren Broschüre werden soll. Der Standpunkt des Verfassers ist in Kürze aus folgendem Satze ersichtlich: „Daß die Scheidewand welche Oesterreich und Preußen nach mehr als einer Richtung hin trennt, in Bezug auf den Handelsverkehr verringert wurde, ist ein erfreulicher Fortschritt; eine Zolleinigung aber könnte nimmermehr gutgeheißen werden.“

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Preußen. (Fortsetzung.) Orden haben erhalten: Den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten: Fürst Radziwill, Gen. der Inf.; Frhr. v. Wrangel, Gen.-Feld-Marschall. — Den Schwarzen Adler-Orden: Fürst zu Bentheim-Tecklenburg zu Hohen-Limburg; Fürst zu Carolath-Beuthen zu Carolath, Flottwell, Ober-Präsident der Provinz Brandenburg; v. Lindheim, General der Inf.; Fürst zu Salm-Horstmar zu Coesfeld; v. Werder, General der Inf. — Das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens (mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe): v. Bonin, Gen. der Inf.; v. Hahn, Gen. der Inf.; v. Peucker, Gen. der Inf.; v. Prittwitz, Gen. der Inf. a. D.; v. Schack, General der Inf. Das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub: v. Bardeleben, Gen. der Inf. a. D.; Graf v. Dönhoff, wirkl. Geh. Rath; v. Düesberg, Ober-Präsident der Provinz Westfalen; v. Gayl, Gen. der Inf.; Frhr. v. Quadt und Hüchtenbruck, Gen. der Inf. a. D.; Graf v. Redern, Oberst-Kämmerer und wirkl. Geh. Rath; v. Tietzen und Hennig, Gen. der Cavall. z. D.; v. Tümpling, Gen. der Cavall. z. D.; Graf v. Waldersee, Gen. der Cav.; v. Weyrach, Gen. der Inf. a. D., zuletzt Commandeur des III. Armee-Corps; v. Wussow, Gen. der Inf. Das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens (ohne Eichenlaub): Dr. Geritz, Bischof von Ermland; Herzog v. Holstein-Augustenburg zu Primkenau, Fürst Bog. Radziwill, Herzog v. Ratibor, Fürst v. Corvey, Moritz, Prinz zu Sachsen-Altenburg, Major à la suite der Armee, Fürst zu Salm-Salm zu Anholt; Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich, Fürst zu Wied. — Den Rothen Adler-Orden erster Classe (mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe): v. Brauchitsch, Gen.-Lt.; v. Mutius, Gen.-Lt.; Graf v. Pückler, wirkl. Geh. Rath, Gen.-Major z. D.; v. Schlichting, Gen.-Lt. und Director der Kriegs-Akademie; Vogel v. Falkenstein, Gen.-Lt. — Den Rothen Adler-Orden 1. Cl. (mit Eichenlaub): v. Alvensleben, General-Lt.; Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, wirkl. Geh. Rath und Ober-Jägermeister auf Meisdorf; v. Auerswald, Staatsminister; Dr. Böttcher, wirkl. Geh. Rath; B. v. Wangenheim, Gen.-Lt.; v. Bonin, Gen.-Lt.; Graf v. Brassier de St. Simon, wirkl. Geh. Rath; Dr. Camphausen, wirkl. Geh. Rath in Köln; Dannhauer, Gen.-Lt.; Dr. Eichmann, wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Preußen; Graf v. Galen, wirkl. Geh. Rath; Hering, Gen.-Lt.; Illaire, wirkl. Geh. Rath; v. Korthfleisch, Gen.-Lt.; Kühne, wirkl. Geh. Rath in Berlin; v. Kunowski, Gen.-Lt.; v. d. Marwitz, Landschafts-Director; Dr. Müller, Bischof von Münster; Frhr. v. Platow, Staats- und Finanz-Minister; v. Prittwitz-Gaffron, Gen.-Lieut.; Graf v. Pückler, Staats- und Minister für die landwirthschaftl. Angelegenheiten; Graf v. Redern, Gesandter in Brüssel; v. Rudolphi, Gen.-Lt.; Frhr. v. Schleinitz, Ober-Präsident der Provinz Schlesien; v. Schlemüller, Gen.-Lieut.; v. Schöler, Gen.-Lieut.; v. Steinmetz, Gen.-Lieut.; v. Sydow, Gesandter in Kassel; v. Uechtritz, Präs. des evang. Ober-Kirchenraths; v. Usedom, bev. Minister am Bundestage; Frhr. v. Werther, Gesandter in Wien. — Den Rothen Adler-Orden 1. Cl. (ohne Eichenlaub): Graf v. Adlerberg III, k. russ. Gen.-Lt.; Herzog v. Arenberg zu Recklinghausen, Arnoldi, Bischof von Trier; v. Brünneck, Ober-Burg-Graf des Königreichs Preußen; Philipp, Prinz v. Croy, Gen.-Lieut. à la suite; Graf zu Dohna-Lauck, Ober-Marschall des Königreichs Preußen; Fürst v. Hatzfeld zu Trachenberg in Schlesien; Graf Raczynski, wirkl. Geh. Rath in Berlin; Fürst zu Rheina-Wohlbeck zu Rheina; Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid-Dyck, Graf v. Stillfried-Alcantara, wirkl. Geh. Rath; Graf zu Stolberg-Roßla zu Roßla, Graf zu Stolberg-Stolberg zu Stolberg, Graf v. Werthern-Beichlingen, wirkl. Geh. Rath. — Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. (mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe): v. Alvensleben, Gen.-Major; v. Kiesewand, Gen.-Major a. D.; v. Voigts-Rhetz, Gen.-Major; v. Welzien, Gen.-Major. (Forts. folgt.)

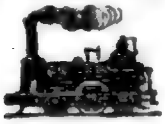
Kundmachung. Der hohe Bürgerausschuß hat die Herstellung eines der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Rathhauses an der Stelle des dermaligen und des an der Südseite des Stadtthurmes befindlichen Hauses Nr. 47 beschlossen. — Zur Anfertigung von skizzirten Bauplanen wird die Concurrenz ausgeschrieben, und für diejenige Skizze, welche von der aufgestellten Prüfungscommission als den Erfordernissen künstlerischer und zugleich zweckmäßiger Anordnung am meisten entsprechend erkannt wird, eine Prämie von 400 fl. ö. W., für jene beiden Skizzen aber, welche der erstbevorzugten am nächsten stehen, eine Prämie von 300 fl. und 150 fl. ö. W. festgesetzt. Jene Skizzen, welche mit keiner Prämie bedacht werden, bleiben Eigenthum der Concurrenten, und werden denselben portofrei zugesendet.

Der Termin zur Einsendung der Skizzen an den gefertigten Stadtmagistrat dauert bis **8 Januar 1862.** Die Plane sind mit einem Motto oder Zeichen zu fertigen, und mit einer dasselbe Motto oder Zeichen enthaltenden und versiegelten Eingabe des Concurrenten zu übergeben. — Programm und Aufnahmsplane werden denjenigen Herren Concurrenten, welche sich hieramts melden, portofrei zugesendet. — Um die Prüfung der eingelaufenen Projecte nach allen Seiten und mit größtmöglicher Gewissenhaftigkeit vornehmen zu können, wird jedem der Concurrenten die Einsicht der eingelaufenen, vorläufig mit den Nummern bezeichneten Projecte und die Abgabe schriftlicher Bemerkungen hierüber gestattet, welche der Prüfungscommission behufs der Entscheidung vorgelegt werden. — Diese Einsichtnahme muß jedoch wenigstens 2 Tage vorher hieramts angemeldet werden, und die abzugebenden Bemerkungen sind mit dem Zeichen oder Motto des Concurrenten selbst zu versehen. — Derjenige Concurrent, welchem der erste Preis zuerkannt wird, übernimmt zugleich die Verpflichtung, das Project behufs der Ausführung gegen angemessene Remuneration auszuarbeiten.

Es werden daher alle diejenigen Herren Architekten und Fachmänner, welche sich an dieser schönen Aufgabe betheiligen wollen, höflichst eingeladen, sich ehestens beim gefertigten Magistrat zu melden. — Stadtmagistrat Innsbruck, den 8 October 1861.

[6898—900]

Der Bürgermeister: **Carl Adam.**



Eisenbahnbau von Karlsruhe an den Rhein.

[7062—63]

Lieferung von Schienenbefestigungs-Materialien.

Die Lieferung der zu obigem Eisenbahnbau erforderlichen

7,800	Stück	oder circa	654	Zollcentner	**Laschen,**
16,600	"	" "	150	"	**Laschenschrauben,**
64,400	"	" "	403	"	**Schienenkloben,**
8,800	"	" "	133	"	**Schienenstoß-Platten,**

soll auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden. Als Lieferungs-Termine sind

für das erste Drittel der 1 Februar k. J.,
für die beiden letzten Drittel der 1 April k. J.

festgesetzt. Schriftliche Angebote auf die ganze oder theilweise Lieferung müssen wohlverschlossen und unter der Bezeichnung **„Angebot auf Lieferung von Schienenbefestigungs-Material"**

längstens bis zum 12 November d. J., Nachmittags 2 Uhr,

zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Ebendaselbst sind die näheren Lieferungsbedingungen sowie die Zeichnungen zur beliebigen Einsicht aufgelegt, und können solche auf portofreie Anfrage auch durch die Post bezogen werden. — Karlsruhe, den 17 October 1861.

Städtisches Eisenbahnbauamt.
Bürklin.

---

[878] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Querschnitte von hundert Holzarten,

Fortsetzung oder dritter Band,
enthaltend

hundert weitere, theils europäische, theils ausländische Holzarten
und die systematische anatomische Beschreibung sämmtlicher 300 Arten.

Zur Belehrung für Forstleute, Landwirthe, Botaniker, Holztechnologen
herausgegeben von
Professor Dr. **H. Nördlinger,**
Oberförster zu Hohenheim.

In Futteral. Preis fl. 8. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Der vorliegende dritte Band Querschnitte schließt sich in Betreff der enthaltenen Arten ergänzend und erweiternd an die beiden vorhergehenden an. Die Schnitte selbst sind mit derselben Reinheit wie die früheren gefertigt, und machen eine Reihe anatomischer Eigenthümlichkeiten anschaulich, welche dem Band um so mehr Interesse verleihen, als für die meisten Schnitte überraschend starke Hölzer verwendet wurden, welche der Herausgeber der Beisteuer zu seiner Unternehmung durch Sendungen aus den entferntesten Theilen der Welt verdankt.

Mit allem Fleiß sind auf 6½ Bögchen die nunmehr erschienenen 300 Holzarten systematisch, jedoch so beschrieben daß jede Holzart an der ihr gebührenden Stelle durch eine Monographie vertreten ist.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7050—51] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Ruprecht von der Pfalz, genannt Clem, römischer König. 1400—1410.

Von Karl Adolf Konstantin Höfler.

gr. 8. XII und 484 S. Preis: 2½ Thlr. — fl. 4. 20 kr.

Freiburg im Breisgau, 1861. **Herder'sche Verlagshandlung.**

[6977] Tübingen. Im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Anatomie des Menschen

in Rücksicht auf die Bedürfnisse der praktischen Heilkunde

bearbeitet

von **Dr. Hubert Luschka,**

Professor der Anatomie und Vorstand der anatom. Anstalt an der Universität Tübingen.

Erster Band. Erste Abtheilung.

Der Hals.

Auch unter dem Titel:

Die Anatomie des menschlichen Halses.

Mit 35 feinen Holzschnitten.

Lex.-8. broschirt. fl. 5. 48 kr. oder Rthlr. 3. 15 Ngr.

Dieses Werk wird die ganze Anatomie des Menschen von demjenigen Standpunkte aus umfassen, welcher dem Bedürfnisse der praktischen Heilkunde am meisten entsprechen dürfte. Das Gesammtwerk wird aus sechs Abtheilungen bestehen, deren jede ein in sich abgeschlossenes **Ganzes** bildet und einzeln käuflich ist. In dieser Weise wird nach und nach die Anatomie der Brust, des Bauches, des Beckens, des Kopfes und der Glieder erscheinen.

Heine, Dr. C., **angeborene Atresie des Ostium arteriosum dextrum.** Beiträge zur Lehre von den angeborenen Herzanomalien. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. broschirt. 48 kr. oder 15 Ngr.

Inserate für alle in Dresden und ganz Deutschland wie im Ausland erscheinenden Zeitungen sind zu adressiren an Herrn Redacteur Schanz in Dresden, General-Annoncenbureau. Dasselbe vermittelt Engagements für alle Branchen und ertheilt bereitwillig Auskunft und Nachweis jeder Art. Vertrauenssachen bei strengster Verschwiegenheit. [4169—75]

Maison d'Education de Mr. Gloor-Rossier

à Vevey (Suisse).

Mr. Gloor, chef d'institut à Vevey, donne avis aux parents qui désireraient placer leurs fils dans un pensionnat, qu'il pourrait recevoir encore quelques pensionnaires. Son établissement, très avantageusement situé à la sortie de la ville et à proximité du beau lac Leman, jouit d'un air salubre et d'une belle vue. Chacun sait que Vevey, l'une des plus jolies villes de la Suisse, est située au centre d'une contrée dont la beauté et la douceur du climat jouissent d'une réputation universelle.

Les branches de l'enseignement sont: la religion, la langue française, dans laquelle la théorie est intimement liée à des exercices de conversation, les mathématiques, avec la tenue des livres, l'histoire, la géographie, les sciences naturelles, l'écriture, le dessin et le chant. Le piano et la musique instrumentale, ainsi que les leçons d'anglais, sont facultatifs et payés à part. — Outre cela, les élèves peuvent, si les parents le désirent, jouir du bénéfice des bons établissements d'instruction de cette ville.

En quittant la maison paternelle, les élèves retrouveront dans cet établissement tous les avantages de la vie de famille; l'éducation morale et surtout religieuse font l'objet de la constante sollicitude de Mr. et de Mad. Gloor. Outre une bonne nourriture, ils reçoivent tous les soins matériels désirables.

S'adresser pour renseignement: à **Mr. Schussler**, pasteur à Vevey; **Mr. Lenz**, professeur à Payerne (Canton de Vaud); Mr **Lehner**, professeur à l'école normale en Argovie; **Mr. Hauser**, syndic de Wædenschwyl (Zurich) ou à **Mr. Gloor** lui-même. [7077—79]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 27 Sept. bis 3 Oct.	fl. 257,645. 14 kr.	fl. 279,657. 90 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Jänner } bis 26 Sept.	fl. 6,930,128. 12 kr.	fl. 7,107,263. 18 kr.
Zusammen	fl. 7,187,773. 26 kr.	fl. 7,386,921. 8 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 30 Sept. bis 6 Oct.	fl. 12,038. 78 kr.	fl. 11,569. 81 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 29 Sept. 1861	fl. 581,039. 21 kr.	fl. 499,517. 33 kr.
Zusammen	fl. 593,077. 99 kr.	fl. 511,087. 14 kr.

Wien, den 21 October 1861. [7126] **Die Administration.**

Junge Leute (Decorationsmaler),

welche bereits in diesem Fache arbeiteten, und gesonnen sind sich weiter auszubilden, finden noch in meinem Atelier Platz; sie würden auch nebst Unterricht, Kost und Logis erhalten können. Näheres auf portofreie Anfragen oder mündlich bei (7140—41)

H. Cellarius, Moritzstraße Nr. 8 in Leipzig.

Ein unverheiratheter Mann in gesetzten Jahren, welcher mit der Feder gewandt und in calculatorischen Arbeiten geübt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen einen Posten als Aufseher in einer Fabrik oder als Rechnungsführer in einer größeren Oeconomie, Ziegelei, Brauerei, 2c. Näheres durch Hrn. Franz Herzog, Schirmfabrikant in Leipzig, Grimmaerstraße Nr. 36, 2 Treppen. (7133)

Wegen Wohnorts- und Geschäftsveränderung werden hiermit einige 100 Ctr. sehr schöne, bestens getrocknete, zasernfreie, diesjährig gesammelte weiße

Nießwurzeln

zum Verkaufe angetragen. Gefällige Offerte nebst näheren Bestimmungen beliebe man unter Chiffre H. S. poste restante Trüblach, Kt. St. Gallen zu machen. (7142—43)

Ulm. Für Realanstalten.

Physikalische Apparate, gefertigt von Otto Autenrieth, als **Handluftpumpe, Telegraphen-Apparat** mit Batterie, **Feuerspritz-Pumpen-Modell, Modell einer Locomotive.** Diese so sinnreich gefertigten Instrumente werden einzeln nach dem Preis-Verzeichnisse empfohlen, bei Abnahme von mehreren verschiedenen Apparaten wird ein geeigneter Rabatt gegeben.

Für Apotheker sind stets vorräthig und zu beziehen: **Aräometer-Waagen,** (vereinfachte Mohr'sche Waagen) für Chemiker und Apotheker. Preis fl. 10.

[7144] **Otto Autenrieth's mech. Werkstätte.**

Stellegesuch. Ein Mann im besten Alter, der seine landwirthschaftliche Ausbildung in Hohenheim erhalten, den Kunstwiesenbau gründlich erlernt, seit vielen Jahren als selbstständiger Verwalter und Rechner großer Herrschaftsgüter in Bayern, Oesterreich und Sachsen functionirt hat, und gegenwärtig Inspector einer großen herrschaftl. Besitzung in Bayern ist, sucht eine entsprechende Stelle mit dem Anfügen, daß er nicht nur von seiner gegenwärtigen Herrschaft bestens empfohlen wird, sondern auch mit den besten Attesten versehen und jede erforderliche Caution zu leisten im Stande ist. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 7075 durch die Exp. d. Bl. [7075—76]

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne unzerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schälmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, zugleich Obstkelter, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß. (6917—22)

Fabrikant **A. Kilian in Neuwied.**

Maschinenverkauf. Eine neue Litzenflechtmaschine mit 10 Gängen à 5 Klöppel, ganz von Eisen und bestens construirt, steht zu verkaufen bei (6932—33)

Carl Möbus, Mechaniker in Augsburg.

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Ansbacher Eisenbahn-Loose,	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. 30 kr. —	Hauptgewinne	fl.	25,000, 20,000, 16,000, 14,000 2c.
Freiburger- (Canton) „	Ziehung am 15 Februar 1862 à fl. 6. — kr. —	„ „	Frc.	60,000, 50,000, 40,000, 30,000 2c.
Neuschâteler- „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 5. 15 kr. —	„ „	Frc.	100,000, 35,000, 25,000, 20,000 2c.
Sardinische „	Ziehung am 1 December a. c. à fl. 24. 45 kr. —	„ „	Frc.	80,000, 50,000, 40,000, 30,000 2c.
Schwedische „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 18. — kr. —	„ „	Rthlr.	25,000, 20,000, 18,000, 16,000 2c.
Vereins- (Texas) „	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. — kr. —	„ „	fl.	25,000, 20,000, 12,000, 10,000 2c.

empfehle ich, sowie sonstige Staatspapiere, unter Zusicherung reeller und pünktlicher Besorgung.

P.S. Pläne und Ziehungslisten aller existirenden Staats-Anlehensloose gratis.

[7102—4]

B. Grünebaum,
am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ja vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 300. — 27 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Ein Brief Fremonts.

Deutschland. Frankfurt (deutscher Schützentag); München (aus der Reichsrathskammer. Eisenbahnen. Schulgesetz. Vom Landtag. Handelsgesetzbuch. Beschwerden. Kurhessische Frage. Die Döllinger'sche Schrift); Aus der Pfalz (der erwartete Besuch des Königs. Die Kirchenfrage); Waldburg-Wurzach (Errichtung eines Denkmals für 1813 bis 1815); Karlsruhe (Wahlresultat); Heidelberg (Geh. Rath v. Mohl); Fulda (die Inhibirung der Conferenzvorträge); Altenburg (Bestätigung des Oberbürgermeisters); Hannover (Graf Borries. Berichtigung); Köln (Rechtsstreit wegen der Herrschaft Bassenheim); Düsseldorf (der Fürst von Hohenzollern); Cleve (Denkmal); Berlin (die Ursache des Tumults. Fürst Hohenzollern tritt aus. Vom Hof. Flottenbeiträge. Die Excesse. Reise des Königs nach Schlesien. Empfang des Erzherzogs Karl Ludwig. Kosten der Krönung. Der Cardinal-Erzbischof von Köln); Königsberg (ein Zwischenfall. Verbot. Aus der Anrede des Königs an die Studenten); Bromberg (Aeußerung des Königs); Wien (Rückkehr des Kaisers. Lehrkanzel für Maschinenbau. Die Londoner Ausstellung. K. Rahl).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (verbotene Lieder); Arad (Hr. v. Hofbauer); Zara (die Kaiserin).

Schweiz. Genf (französischer und italienischer Chauvinismus. Etwas für den Constitutionnel. Wahlen. Die waadtländische Verfassungsangelegenheit. Annexionistische Kundgebungen).

Spanien. Die Cortes.

Großbritannien. Der Hof aus Schottland zurück. Die Times nochmals über den Krönungsact in Königsberg.

Frankreich. Zur Entsittlichung des Kaiserreichs. Die Trunksucht. Der Passaglismus. Eine Revolutions-Agentur. Die Lügen des Constitutionnel. Die Expedition gegen Mexico. Marseille (Rückkehr des syrischen Geschwaders).

Belgien. Brüssel (Minister Frère bleibt).

Italien. Neapel (Cialdini's Abreise. Aufstand. Actionspartei. Gal); Rom (General Goyon); Turin (die Presse über die preußische Krönungsfeier. Die Broschüren über Rom im Zuwachs. Treiben der neapolitanischen Reaction auf Malta. Eine vierte Freiwilligen-Division); Mailand (die Reorganisation des Südheers. Auflösung der Nationalgarde von Bologna. Msgr. Bonaparte nach Paris. Abbé Passaglia. Rattazzi's Bestrebungen in Paris. Die Geldklemme).

Dänemark. Kopenhagen (Oehlenschläger-Denkmal).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Zytomierz in Belagerungszustand. Veränderung in der Aufstellung der russischen Armee); Warschau (Polizei-Erlaß).

Türkei. Konstantinopel (Levantepost); Smyrna (Riza Pascha).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Pesth**, 26 Oct. Der „Magyar Orszag“ bringt das Antwortschreiben des Cardinals Szitowski an den Hofkanzler, auf seine Aufforderung an die ungarischen Comitate zur Mitwirkung bei der Recrutirung. Szitowski erklärt, als Obergespan des Graner Comitats: die Jurisdiction werde den Beamten die Mitwirkung nicht anbefehlen, sondern diese direct verbieten. Er schlägt vor: der Kaiser möge nach Ofen kommen, und die Besorgnisse wegen der gefährdeten ungarischen Verfassung zerstreuen, damit der Landtag alsbald wieder zusammentrete. Bis dahin solle die Lösung der Steuer- und Recrutenfrage verschoben und die executive Steuereintreibung beendet werden.

⁂ **Bern**, 26 Oct. Es ist ein neuer Conflict wegen des Dappenthals in Aussicht. Nachdem die Waadtländer Polizei dort laut Recht und Herkommen gegen forstfrevelnde Individuen eingeschritten, schickten die französischen Behörden Infanterie und Gendarmerie an die Gränze.

⁂ **Polnische Gränze**, 25 Oct. Lambert hat Warschau verlassen. Wielopolski hat um seine Entlassung nachgesucht. Es heißt Abramowitsch sey zum Kriegsgouverneur ernannt. Gerstenzweig wird ebenfalls Warschau verlassen.

Handelsbericht.

* **Stuttgart**, 25 Oct. (Eisenbahnsache.) Zwischen der württembergischen Eisenbahnstation Plochingen, welche an der Haupt-Eisenbahn von Stuttgart nach Ulm da liegt wo die obere Neckarbahn in die Hauptbahn einmündet, und zwischen den bayerischen Eisenbahnstationen Augsburg und München findet vom 1 November d. J. an directe Abfertigung von Personen und Reisegepäck sowohl für gewöhnliche Züge wie für Schnellzüge statt.

Ein Brief Fremonts.

: Folgende wenige Zeilen des Generals, die er in dem Augenblick als er St. Louis verließ, um nach der unglücklichen Uebergabe Lexingtons selbst an der Spitze seiner Truppen ins Feld zu ziehen, und zunächst sich mit Mac Culloch zu vereinigen, an einen Freund schrieb, geben einige Auskunft über die Stimmung des Mannes von dem das Geschick des amerikanischen Westens, zunächst Missouri's, in diesem Augenblick abhängt.

St. Louis, 26 Sept. Werther Freund! Ich rücke heute Morgen um 8 Uhr ins Feld, und schreibe diese Zeilen inmitten meiner letzten Anordnungen. Wir haben einen Feind zu bekämpfen welcher durchaus ungehindert in seinen Bewegungen, keine Linie zu vertheidigen, keinen Posten zu besetzen hat, während wir die Linie von Leavenworth und Fort Scott bis Paducah zu decken haben. Ich versichere Ihnen, obgleich unsere Position eine schwierige ist, so bin ich doch der Sache gewachsen. Freilich kann ich nicht zu gleicher Zeit die Feinde daheim bekämpfen. Es ist eine Schmach für uns daß ein Officier welcher sein Leben in die Schanze schlägt, bloß um seinem Vaterlande zu dienen, vernichtet werden soll in seinem guten Ruf durch systematische Angriffe ohne allen Grund. Was ist der Zweck dieser beständig wiederholten Beschuldigungen anders als am Ende glauben zu machen daß etwas wahres daran sey? Bereits hat unser Credit, der so gut stand, gelitten durch die Nachrichten der Zeitungen daß ich abgesetzt sey. Unsere Lieferanten fordern jetzt Geld! Mich zu vertheidigen würde die Zeit in Anspruch nehmen welche ich der Ausübung meiner Pflichten schuldig bin, und welche ich dem Feinde widmen muß. Wenn das Land diesen Zustand zuläßt, so muß er Unordnung im Gefolge haben. Ich vertrete einen Theil der bewaffneten Macht der Nation welche gegen den Feind des Landes gewendet ist. Alles was gegen mich gerichtet wird, ist gegen jenes gerichtet, und gewährt seinem Feinde Hülfe und Vorschub. Mein Privatcharakter ist nur beiläufig zu berücksichtigen. Ich vertheidige ihn, weil natürlicherweise jedem seine Ehre theuer ist, aber nur beiläufig. Dieß ist die Grundlage vieler meiner Handlungen, und wird sie seyn wenn ich hier bleibe. Alles wodurch das mir anvertraute Werk beeinträchtigt, behindert oder beengt wird, werde ich ohne Zögern unschädlich zu machen wissen. Ich nehme die Folgen auf mich. Das schlimmste was mir begegnen kann ist die Ablösung von großer Anstrengung. Wahrhaft der Ihrige, John C. Fremont.

Deutschland.

Frankfurt, 25 Oct. Hoher Senat hat in seiner heutigen Sitzung seine Genehmigung ertheilt daß im nächsten Jahre der zweite allgemeine deutsche Schützentag in unserer Stadt abgehalten wird. Die betreffenden Kosten sollen aus Staatsmitteln bestritten und die geeigneten Vorlagen der gesetzgebenden Versammlung und dem Collegium der ständigen Bürgerrepräsentation demnächst übergeben werden. (Fr. Pstz.)

Bayern. ‖ **München**, im Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung vom 23 d. den Gesetzentwurf über die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs, beziehungsweise den Art. 64 dieses Gesetzes, dem bekanntlich die kgl. Staatsregierung ihre Zustimmung nicht ertheilen zu können glaubte, berathen. Nachdem der Referent Dr. v. Lanck der Discussion einige einleitende Bemerkungen vorausgeschickt, und im Namen der Kammer all den Männern der Wissenschaft, des Richteramts und des Handelsstandes aus den verschiedenen deutschen Gauen, welche sich bei Vollendung des Werkes während der vierjährigen Berathung in Nürnberg und Hamburg mit aufopfernder Hingebung betheiligten, den wärmsten Dank ausgesprochen hatte, stellte und motivirte der zweite Präsident Dr. Weis den bereits mitgetheilten Modificationsvorschlag zu Art. 64, der dann auch einstimmig von den 130 anwesenden Mitgliedern des Hauses angenommen wurde. Von Seite des Abg. Dr. Arnheim wurde hiebei der Wunsch ausgesprochen daß wenigstens an allen Bezirksgerichten, an deren Sitz sich wirklich eine

genügende Anzahl von Kaufleuten oder Fabricanten befindet, auch ein Handelsgericht errichtet werden möge; worauf der kgl. Staatsminister der Justiz die Versicherung ertheilte daß diesem Wunsch durchaus entsprochen werden könne. Hierauf ergriff Abg. Brater das Wort, und sprach: Ich glaube es hätte sich wohl der Satz aufstellen lassen daß bezüglich der Gesetze die nach dem bekannten Gesetz vom Jahr 1848 in der Kammer verhandelt werden, eine allgemeine Discussion auch hier stattzufinden habe; es hätte sich wohl rechtfertigen lassen daß die Kammer, die ja befugt ist solche Gesetzvorlagen in Bausch und Bogen nicht bloß anzunehmen, sondern auch zu verwerfen, demgemäß auch in einer allgemeinen Discussion vorher sich über die Grundsätze und Motive auszusprechen habe die zur Verwerfung oder Annahme führen können. Es ist diese Behauptung, bei der Berathung der Gesetze die wir schon früher erledigt haben, nicht aufgestellt, und diese Befugniß nicht in Anspruch genommen worden, ohne Zweifel aus dem Grunde weil ein absolut praktisches Bedürfniß dazu nicht vorhanden war, und weil außerdem das Gesetz vom Jahr 1848 eine beschränkte Wirksamkeit hat, so daß ein bedenkliches Präjudiz für die Zukunft daraus ja nicht entstehen kann. Aber mir wird es dann um so mehr erlaubt seyn hier an Art. 61 eine Bemerkung von allgemeinem Inhalt anzureihen. Das Gesetz welches Sie zu erledigen im Begriff sind, kommt nicht auf dem legitimen Weg zu Stande den unsere constitutionelle Verfassung vorzeichnet, den überhaupt die Grundsätze des Repräsentativsystems vorzeichnen. Es ist richtig, das Gesetz ist Ihrem Ausschuß vorgelegt worden; es wird der Kammer vorgelegt, der Ausschuß konnte Modificationen zu dem Gesetz, er konnte die Verwerfung selbst beantragen. Das Plenum der Kammer hat dieselben Befugnisse; aber wir dürfen uns doch darüber nicht täuschen, es ist eine factische Unmöglichkeit von dieser Befugniß Gebrauch zu machen. Wenn man mehr auf das Wesen der Sache als auf den Schein sieht, so wird man anerkennen müssen daß es sich so verhält wie ich gesagt habe; es konnte gar nicht die Idee entstehen dieses Gesetz zu verwerfen, schon deßhalb nicht weil wir damit nicht ein bayerisches, sondern ein deutsches Handelsgesetzbuch verworfen und unmöglich gemacht hätten; es konnte auch daran nicht gedacht werden irgendeine auch nur die kleinste Modification zu dem Gesetz zu beantragen und zu beschließen; denn, meine Herren, in dem Augenblick wo wir das gethan hätten, würde ebenfalls das Zustandekommen eines deutschen Handelsgesetzbuchs vereitelt gewesen seyn. Was der einen Kammer recht ist, das ist der andern billig, und wenn die bayerische Kammer angefangen hätte an dem Art. 1 zu modificiren, so würde eine andere Kammer bei Art. 2, und eine dritte bei Art. 3 fortgefahren haben; es war also unmöglich von den Rechten Gebrauch zu machen zu deren Ausübung die Kammer berufen und verpflichtet, nicht bloß berechtigt ist. Es ist in der That ein Act des Scheinconstitutionalismus den wir heute vollziehen. Zum Glück entsteht daraus nicht der geringste materielle Nachtheil; es ist allgemein anerkannt, und auch heute von dem Hrn. Referenten mit aller Schärfe wieder hervorgehoben worden, daß das Gesetzbuch über welches wir heute beschließen sollen, ein gutes, vollkommen gelungenes Werk ist. Aber, meine Herren, der Fortschritt der deutschen Einheit soll — das ist wenigstens unsere Auffassung — nicht auf Kosten der Freiheit, nicht auf Kosten der Repräsentativverfassung stattfinden. Wenn gemeinsame deutsche Gesetze geschaffen werden sollen, so soll auch eine gemeinsame deutsche Volksvertretung bestehen, die für diesen Fall die Functionen der einzelnen Kammern übernähme. Nach unserer Auffassung würde es eben die Aufgabe des deutschen Parlaments seyn hier einzutreten. Solange man aber ein solches Parlament nicht zu schaffen vermag, oder nicht zu schaffen wagt, so müßte wenigstens eine andere Einrichtung getroffen werden in welcher die deutschen Kammern ein gemeinsames Organ fänden, um solche gemeinsame Gesetze zu prüfen, und darüber in der That und Wahrheit Beschluß zu fassen, wie wir das heute nicht thun können. Ich glaube es wird Aufgabe der deutschen Regierungen seyn bei Zeiten daran zu denken daß das auf keinen Fall zur Regel werden darf, daß ein Verfahren in keinem Fall zum System werden darf das nach unserer Meinung höchstens als vorübergehende Ausnahme zu ertragen ist. Auf diese Aeußerungen entgegnete Referent Dr. v. Lauck: Die Frage ob und in welcher Weise bei künftigen, für ganz Deutschland bestimmten Gesetzen eine Mitwirkung der Vertretung des gesammten deutschen Volkes einzutreten hat, ich habe sie nicht gestellt, noch weniger beantwortet. Gestatten Sie mir die Erwägungen kurz darzulegen warum ich dieß unterließ. Ich sah fürs erste keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dieser Frage und dem uns vorliegenden Gesetz, ich finde es nicht für angemessen eine so hochwichtige Frage in Form einer Parabase einzuführen, eine Frage die mich immer an das Wort des Dichters erinnert: „Du weckst der alten Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl." Ich habe sie deßhalb nicht aufgeworfen weil ich wenigstens, was die einzelnen Modalitäten betrifft, mir sagen muß: „du bist vollständig überfragt," wobei mir nur der Trost geblieben ist, wenn es anders ein Trost ist, daß es den Gegnern meiner politischen Anschauung, wenn sie aufrichtig seyn wollen, um kein Haar breit besser geht. Ich habe meine Anschauung in dieser Sache in ihrer Allgemeinheit, ich habe sie auch bereits in diesem Hause mehrmals ausgesprochen, ich bin in ihr bestärkt worden als ich vor kurzer Zeit in einer der mir spärlich zugemessenen Stunden der Muße wieder einmal die Abhandlung Plato's über die Gesetzgebung durchlas, und darin den Ausspruch des großen Idealisten über die nun mehr als 2000 Jahre ventilirte griechische Frage. Die griechische Frage hat leider einige Aehnlichkeit mit der deutschen, überhaupt ist alles schon dagewesen. Der Ausspruch des großen Idealisten, er lautet sehr realistisch, er verdient an maßgebender Stelle beherzigt zu werden, er findet sich, wenn ich nicht irre, im Buch 3 §. 11, und geht dahin: hätte nicht der Athener und Lacedämonier gemeinsamer Rathschluß und vereinteste Kraft die drohende Knechtschaft ferngehalten, es wäre alles in Verwirrung gerathen. An den Ufern der Donau wird jetzt ein Kampf gekämpft mit den Waffen des Wortes, mit den Waffen des Geistes, ein Kampf zu dem Bayern einen der rüstigsten Streiter (Dr. Prinz), einen meiner besten Freunde, zwar nicht gesendet hat, aber leider ziehen ließ, ein Kampf der ein doppeltes Ziel hat, die Aufrechthaltung und Befestigung einer constitutionellen Regierungsform und den Sieg deutscher Nationalität, deutscher Bildung gegenüber widerstrebenden Nationalitäten. Diesen Kämpfern sind wir Worte der Anerkennung und Aufmunterung schuldig, wir dürfen die Schwierigkeiten ihrer Lage nicht vermehren dadurch daß wir eine so schwierige Frage an sie bringen bei so ernsten Zeitläuften wo Magyaren und Polen, Wallachen und Serben, Slovaken und Croaten, kurz alle an dem tausendjährigen deutschen Erbe herumzerren. Dieß, meine Herren, die Gründe warum ich diese Frage nicht aufgeworfen, warum ich diese Frage nicht beantwortet habe. Nach diesen Erörterungen wurde zur Abstimmung geschritten, und, wie bereits oben erwähnt, die Modification des zweiten Präsidenten v. Weis einstimmig angenommen. Dem nachgängig erstattete der vierte Ausschuß über die Beschwerden a) des Kaufmanns Friedrich Kirchner und Consorten von Schweinfurt, b) des Lehrers Joseph Wiesner von München, c) des Districtsraths Kissingen und d) des Gütlers Joseph Scherzer von Abensberg, sämmtlich wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte eingereicht, Anzeige dahin: daß die erste dem kgl. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten hinüberzugeben, die zweite und dritte als nicht zur Competenz der Kammer gehörig, und die letzte als gegenstandslos zu erklären sey, worauf sodann der Abg. Mandel Namens des fünften Ausschusses über verschiedene Anträge Vortrag erstattete, und dabei zunächst mit dem Antrag des Abg. Dr. Völk, die kurhessische Frage betreffend, begann. Besonderer Bericht hierüber folgt.

. **München,** 25 Oct. Döllingers längst erwartete Schrift, betitelt „Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat," von dem stattlichen Umfang von fast 46 Bogen, hat vor ein paar Tagen die Reise ins Publicum angetreten. Das Buch wird ein großes Aufsehen nicht verfehlen; in seiner ersten Hälfte, wo die kirchlichen Zustände außerhalb des Katholicismus mit scharfen Zügen gezeichnet werden, wird ein höchst interessantes Bild zur modernen Kirchengeschichte geboten, das wohl bestimmt scheint wie eine Brandfackel ins Lager des Akatholicismus geworfen zu werden. In einem zweiten Theil folgt unter dem Titel „der Kirchenstaat" ein Abriß seiner Geschichte, wo namentlich in der Darstellung der politisch-socialen Verhältnisse desselben unter den letzten Päpsten vor Pius IX die faulen Zustände schonungslos aufgedeckt und getadelt werden. Ungleich milder ist die Schilderung der Regierungszeit Pius' IX gehalten — aber man darf nur nicht vergessen daß was von den Zeiten unmittelbar vor ihr referirt wurde auch zum größten Theil von dieser gilt. Die zwei Reden die der Verfasser am 5 und 9 April im Odeon hielt sind als Beilage gegeben, nach seiner Erklärung: „so wie er sie vorher schriftlich entworfen hatte, nur mit Weglassung der Einleitung, die sich in allgemeinen die Kirchenstaatsfrage nicht berührenden Zeitbetrachtungen erging, und natürlich mit Uebergehung mancher im mündlichen Vortrag aus dem Stegreif eingeflochtenen näheren Ausführungen, die selbstverständlich an dem Sinn des hier Abgedruckten nichts änderten." Ueber die Berichte dieser Vorträge in den Tagesblättern bemerkt er: daß sie nur ein ungenaues Bild von einem Vortrag geben der nicht in herkömmlicher Weise den Knoten zerhauen wollte, sondern mit „wenn" und „aber" und mit Hinweisung auf einige meist außer Berechnung gelassene Entscheidungsmomente von einer unsichern Zukunft und mehrfachen Möglichkeiten redete. Das war unvermeidlich. Jede nicht ganz wörtliche Reproduction mußte, auch bei dem besten Willen des Referirenden, schiefe Auffassungen erzeugen. Auf die Frage, warum er nicht durch sofortigen Druck der doch in der Hauptsache vorher aufgeschriebenen Vorträge die Mißverständnisse abgeschnitten und fünf Monate zugewartet habe, erwiedert er: Dafür hatte ich zwei Gründe. Erstens handelte es sich nicht bloß um Mißverständnisse; vielmehr hatte gar manches, was ich allerdings gesagt, in vielen Kreisen, vor allen bei unsern Optimisten, unangenehme Empfindungen erregt. Ich wäre also sofort mit meinen nackt hingestellten Behauptungen in einen aufreizenden Zeitungs- und Flugschriftenhader verwickelt worden, und das war keine lockende Aussicht. Mein zweiter Grund war: ich erwartete daß die weitere Entwicklung der Dinge in Italien, die unaufhaltsam fortschreitende Logik der Thatsachen die Gemüther für gewisse Wahrheiten empfänglicher machen würde. Ich hoffte man werde allmählich in der Schule der Thatsachen lernen daß es nicht genüge immer nur mit den Ziffern: Revolution, Geheimbünde, Mazzinismus, Atheismus zu rechnen, die Dinge nur nach dem im „Juden von Verona" dargebotenen Maßstab zu messen; daß vielmehr noch andere Factoren hinzugenommen werden müßten, z. B. die Beschaffenheit des italienischen Klerus und sein Verhältniß zu den Laien. Ich wollte daher einige Monate verstreichen lassen, eh' ich vor das Publicum träte. Ob ich hierin richtig gerechnet habe, wird die Aufnahme dieses Buchs zeigen." Wir wünschen daß der Verfasser richtig gerechnet habe, aber wir glauben nicht daran. Mit der in Rom allmächtigen Laienprälatur, die in langer Reihe hinter Antonelli steht und die in dieser Schrift bittere Dinge zu hören bekommt, wird er keine Verständigung erzielen, da sie so wenig von liberalen Institutionen wissen will wie das „Dublin Review," dem gegenüber der Verfasser schon von vornherein auf eine solche verzichtet.

※ **München,** 26 Oct. Die Frau Herzogin Max in Bayern wird, wie man vernimmt, demnächst nach Venedig sich begeben, und bei der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich daselbst einige Zeit verweilen. — Mit dem heutigen Postzug Vormittags 10 Uhr ist der Erzherzog Karl von Toscana mit seiner Gemahlin und Gefolge nach Salzburg abgereist, wo die hohen Herrschaften bis Montag früh verweilen und dann nach Wien die Reise fortsetzen werden. Die hohen Neuvermählten steigen daselbst in der kaiserlichen Hofburg ab, verweilen einige Tage in der Hauptstadt, und gehen dann auf ihre Güter in Böhmen, um dort bleibenden Aufenthalt zu nehmen. — Die Großherzogin-Wittwe von Toscana verläßt nächste Woche unsere Stadt um nach Dresden zurückzukehren.

‖ **München,** 26 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen Sitzung, welcher die königlichen Prinzen Adalbert, Ludwig und

Karl Thodor, sowie die königlichen Staatsminister v. Schrenk, v. Neumayr, v. Zwehl und v. Pfeufer beiwohnten, den Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn von Würzburg an die badische Gränze betreffend, in Berathung gezogen, und auf Antrag des Referenten v. Niethammer demselben in der Fassung der Kammer der Abgeordneten zugestimmt, zugleich aber noch den Wunsch beigefügt: „Es sey an Se. Maj. den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen Allerhöchstdieselben wollen anzuordnen geruhen daß eine neue Etappenconvention mit der großherzoglich badischen Regierung, und das zwar mit dem Ausgangspunkte Bruchsal-Germersheim, abgeschlossen werde." — Hiernächst erstattete Präsident v. Harleß Vortrag über den Gesetzentwurf, die Aufbringung des Bedarfs für die deutschen Schulen betreffend, und empfahl die unveränderte Annahme desselben in der Fassung wie er aus den Berathungen der Kammer der Abgeordneten hervorgegangen sey. Auch diesem Antrage wurde nach einer kurzen Discussion, woran sich v. Harleß, Erzbischof Gregor v. Scherr, Bischof v. Dinkel und der kgl. Staatsminister v. Zwehl betheiligten, stattgegeben. Erzbischof v. Scherr glaubte dem Gesetzentwurf unbedenklich beistimmen zu können, weil dadurch die Lage der Lehrer eine wesentliche Besserung erfahre, was bei keinem anderen Stande so sehr noth thue als gerade bei dem der Lehrer, von denen schon die Alten sagten: Quem dii oderunt — magistrum fecerunt. Dagegen wurden vom Bischof v. Dinkel mehrere Bedenken gegen den Entwurf erhoben, und insbesondere zu Art. 1 und 4 Abänderungsvorschläge gemacht, dahin gehend daß Art. 1 folgende Fassung: „Die deutschen Schulen sind Anstalten der respectiven Schulgemeinden, und es liegt deßhalb die Verpflichtung zur Bestreitung des gesammten Aufwandes für die Errichtung und für den Unterhalt derselben, vorbehaltlich der Bestimmungen der Art. 4, 6 und 7 der den Schulsprengel bildenden politischen Gemeinde in so weit ab, als nicht dieser Aufwand von Dritten vermöge privatrechtlicher Verpflichtung geleistet werden muß, oder aus den für Schulzwecke bestehenden örtlichen Stiftungen, dann aus den für diese Zwecke bestimmten besondern Einnahmen gedeckt ist," erhalten, und dem Art. 2 folgender Absatz 3 beigefügt werden solle: „Wenn in paritätischen Orten die Confessionsverwandten der Minderzahl eine Schule ihrer Confession errichtet wissen wollen, so ist die Schulgemeinde welcher sie angehören nur dann zur Errichtung und zum Unterhalt derselben anzuhalten, wenn nach fünfjährigem Durchschnitte wenigstens 25 werktagsschulpflichtige Kinder jener Confession vorhanden sind. Anderenfalls steht zwar den Confessionsverwandten der Minderzahl das Recht zur Errichtung einer eigenen Schule zu, aber seitens der Schulgemeinde können sie für den Schulzweck lediglich das Schulgeld ihrer Confession beanspruchen." Beide Modificationen wurden jedoch vom Referenten und von dem k. Staatsminister v. Zwehl bekämpft und in Folge dessen von dem Antragsteller zurückgezogen.

* **Waldburg-Wurzach.** Am 18 Oct. wurde von dem Fürsten Karl v. Waldburg Wurzach eine Feier veranstaltet welche der öffentlichen Erwähnung nicht entgehen darf. Die fürstliche Familie, in welcher die Officiere der nach der Leipziger Schlacht und dem ersten französischen Feldzug durch Oberschwaben ziehenden Abtheilungen der österreichischen Armee ununterbrochen die gastlichste Aufnahme fanden, hatte auch der erschöpften Mannschaft bei ihrer auf einem nahen Hügel gelegenen Votivcapelle ein Hospital eingerichtet, in welchem während des Jahrs 1814 eine Anzahl derselben nach aufopfernder Pflege ihren Wunden und Strapazen erlag*). An der Stätte ihres Todes wollte der gegenwärtige Standesherr, in Ausführung des von dem fürstlichen Vater Leopold gefaßten Plans, ein der Ruhmesepoche Deutschlands gewidmetes Denkmal aufrichten, und dieses in einer ehernen Gedenktafel mit den Namen ꝛc. der verstorbenen Krieger auf steinernem Sockel der gegen die Straße gekehrten Capellenmauer eingefügte Monument erhielt am 18 October in Gegenwart der fürstlichen Familie und ihrer Bediensteten, der Stadtgemeinde mit Musikchor und Standarten, und einer aus der ganzen Umgegend herbeigeströmten Menschenmenge, darunter die Veteranen der Stadt und Nachbarschaft, die feierliche Einweihung, zu welcher der geistliche Festredner über die Verdienste des Kaiserhauses um das deutsche Volk und den zu allen Zeiten bewährten Heldenmuth des österreichischen Heeres eben so kraftvolle als bewegte Worte sprach, die bei allen Anwesenden den tiefsten Eindruck hervorbrachten, und das unaustilgbare Gefühl der Zusammengehörigkeit aller unter deutschem Scepter vereinigten Stämme zu einmüthiger Kundgebung belebten.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 25 Oct. Die Karlsr. Ztg. veröffentlicht das Resultat von zwanzig Wahlen zur zweiten Kammer. Wir heben daraus hervor daß Minister v. Roggenbach zweimal (in den Wahlbezirken Offenburg und Schopfheim-Kandern) gewählt wurde, ferner Oberbürgermeister Achenbach und Kaufmann Ed. Moll in Mannheim im Wahlbezirk Mannheim, Professor Knies in Freiburg im Wahlbezirk Breisach, Bürgermeister Fauler in Freiburg im Landamt Freiburg, Gemeinderath Wilhelm Hoffmeister in Heidelberg im Stadtwahlbezirk Heidelberg.

Heidelberg, 24 Oct. Gutem Vernehmen nach hat Hr. Geh. Rath v. Mohl die auf ihn gefallene Wahl in die erste Kammer von Seiten hiesiger Universität abgelehnt. (H. Z.)

Kurhessen. * **Fulda,** 23 Oct. Der tiefen Indignation aller Stände, Classen und Confessionen der hiesigen Einwohnerschaft über die polizeiliche Einstellung der angeordneten Conferenzvorträge am Abend des 20 Oct. entspricht ganz die Höhe der Spannung mit der man einer ministeriellen Verfügung entgegensieht. Da die hiesige Bevölkerung durch diese seltsame Beschränkung der Religionsfreiheit und des garantirten freien Versammlungsrechts in ihren tiefst liegenden Interessen verwundet wurde, und die kurfürstl. Polizeidirection ihren Streich noch dazu in einer so außerordentlich tactvollen, ihren Eindruck nicht verfehlenden Weise ausführte, so ist nichts natürlicher als daß in Bezug auf die Angelegenheit aller Augen ungeduldig auf die Oberbehörden gerichtet sind. Denn wenn die polizeiliche Unterbehörde diesen religiösen Vorträgen, welche, wie das Wort sagt, eine Erörterung religiöser Materien, also durchaus nicht etwa eine Anbohrung der kurstaatlichen Grundvesten zum Zweck haben, ohne triftigen polizeilichen Grund und ohne höhere Verfügung, obschon die Anforderung des Gesetzes hinsichtlich der Anzeige erfüllt worden war, schon von vornherein entgegentritt, und ohne dem Comité vorher weder eine schriftliche noch eine mündliche Resolution officieller Natur zugehen zu lassen, an jenem Abend, wahrscheinlich um der Maßregel eine solennere Färbung zu geben, die Leute sich erst sehr gemüthlich versammeln läßt, und dann die in großer Anzahl Versammelten durch einen Commissär an der Spitze einer zahlreichen Polizeimannschaft zum Auseinandergehen auffordert: so möchte eine solche Procedur der Unterbehörde, falls sie nicht von entscheidender Stelle desavouirt würde, in jetziger Zeit, wo die Regierung schon wegen des edlen sechziger Pfropfreißes ein tieferes Fallen der kurhessischen Temperatur scheuen müßte, nicht besonders geeignet seyn die Sympathien, deren sich hier die Regierung erfreut, aus ihrem Gefrierpunkt zu befreien. In Preußen hat Hr. Pater Haßlacher ungehemmt schon an vielen Orten Vorträge des nämlichen Inhalts abgehalten; dafür hat man in Preußen aber auch begriffen daß, wenn man bei den Rheinländern populär seyn will, man ihren gerechten Anforderungen in religiöser Beziehung Rechnung tragen muß, und die Gewissen nicht knebeln darf.

Thüringen. **Altenburg,** 22 Oct. Das Amtsblatt meldet daß der zeitherige Staatsanwalt am hiesigen Criminalgericht, Moriz Laurentius, zum Oberbürgermeister und Polizeidirector der Residenzstadt höchsten Orts bestätigt worden sey. Gegencandidat war bekanntlich Advocat Große.

K. Hannover. Graf v. Borries hat sich nach Hamburg begeben. Bei den bekannten schwebenden Verhandlungen über die Kanonenboote ist man geneigt seine Anwesenheit zu diesem Gegenstand in Beziehung zu setzen. (Z. f. N.)

Hannover, 24 Oct. Die Ztg. f. Nordd. berichtet in ihrer Nr. 3895: es schwebe gegenwärtig ein von der hannoverischen Regierung gegen das in Hamburg erscheinende Wochenblatt, das „Norddeutsche Volksblatt," veranlaßter Preßproceß wegen eines Leitartikels über hannoverische Zustände. Die N. H. Ztg. ist in der Lage die Nachricht für reine Erfindung erklären zu können.

Preußen. † **Köln,** 22 Oct. Im März d. J. wurde die dem Grafen v. Bassenheim zugehörige bei Koblenz gelegene Herrschaft Bassenheim im Wege der Subhastation öffentlich versteigert, und von einem Beauftragten des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen für dessen Rechnung zum Preise von 465,000 Thlrn. erstanden. Die nächsten Agnaten des minderjährigen Sohnes des Grafen v. Bassenheim, so wie einige cognatische Mitglieder der Familie, erhoben Einspruch gegen die Subhastation, welcher jedoch von dem Landgericht zu Koblenz als unbegründet zurückgewiesen wurde. Dieses Urtheil des ersten Richters ist vor einigen Tagen von dem rheinischen Apellationsgerichtshof einfach bestätigt worden, so daß die Subhastation nunmehr, sofern nicht etwa die Sache an das Ober-Tribunal gelangt und dort anders entschieden wird, rechtsgültig feststeht. Die Gründe der erhobenen Einsprüche beruhten theils darin daß die Opponenten behaupteten: die gedachte Herrschaft sey von alten Zeiten her Familien-Fideicommiß, und habe diese Eigenschaft ohne weiteres durch die Bestimmungen der Bundesacte in Betreff der Rechte der mediatisirten Familien wiedererlangt, zu welchen die gräflich v. Bassenheim'sche gehöre; theils darin daß der Graf v. Bassenheim, gleichfalls von seinem bundesactlichen Rechte Gebrauch machend, im Jahr 1850 seine sämmtlichen Besitzungen neu als Fideicommiß constituirt habe. Die Cognaten insbesondere (zu welchen unter andern die Frau Gräfin v. Lerchenfeld gehört) führten an daß sie auf das Allodialvermögen zu Gunsten des Grafen v. Bassenheim nur unter der Bedingung verzichtet hätten daß auch die Herrschaft Bassenheim Familien-Fideicommiß werde; sey diese Voraussetzung nicht eingetreten, so hätten sie ihr Miteigenthum an dem

*) Der Verfasser hat die Namen der damals Gestorbenen beigefügt; es sind sechzehn.

alsdann allodialen Besitzthum nicht verloren. Das Appellationsgericht erwog im wesentlichen: die frühere Fideicommiß-Eigenschaft sey durch die rheinische Gesetzgebung aufgehoben, und durch die Bundesacte nicht so ohne weiteres wieder ins Leben getreten; zu der spätern Fideicommiß-Errichtung habe es der Zustimmung der preußischen Staatsregierung bedurft, welche Zustimmung so wenig als eine Verlautbarung des Statuts in Preußen erfolgt sey. Unhaltbar erscheine ferner in thatsächlicher wie rechtlicher Hinsicht die von den cognatischen Opponenten angeführte Behauptung. In Bezug hierauf ist zu bemerken daß die frühern Freiherren, spätern Grafen v. Bassenheim reichsunmittelbar von Pirmont und Olbrück waren, wogegen die Herrschaft Bassenheim unter kurtrier'scher Landeshoheit gelegen war. Die Franzosen ergriffen seiner Zeit auch von Bassenheim Besitz, hoben aber die Sequestration wieder auf, als geltend gemacht wurde daß die Familie diese Herrschaft nicht als Reichsunmittelbare, sondern als Privateigenthum besessen habe.

Düsseldorf, 23 Oct. Wie der Düsseldorfer Ztg. mitgetheilt worden ist, hat der König dem Fürsten zu Hohenzollern das Prädicat „Königliche Hoheit" beigelegt.

Cleve, 19 Oct. Gestern, am Krönungstage, wurde hier das Denkmal Johann Sigismunds enthüllt. (K. Z.)

⊖ **Berlin,** 24 Oct. Die Reise des Königs und der Königin nach Breslau wird nun doch noch in diesem Herbst erfolgen, und sind dafür die Tage vom 2 bis 5 Nov. anberaumt. Es war nämlich die Aussetzung dieser Reise bis zum nächsten Frühjahr von verschiedenen Seiten in Anregung gebracht worden, theils aus Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit, insbesondere aber weil unmittelbar nach den glanzvollen Tagen von Königsberg und Berlin es der Stadt Breslau wie der Provinz Schlesien schwer fallen muß den allerhöchsten Herrschaften einen Empfang zu bereiten der sich ebenbürtig jenen anschließt. — Die besonders freundliche, die herzliche Aufnahme welche der Erzherzog Karl Ludwig am königlichen Hofe gefunden, hat nicht verfehlt Aufmerksamkeit zu erregen. Der Erzherzog hat das Wort geführt als des Königs Majestät unmittelbar nach dem Krönungsact die fürstlichen Zeugen und Gäste empfieng, der Erzherzog führt meist die Königin, und erfreut sich Auszeichnungen welche die Ansprüche an die Gastfreundschaft weit übertreffen. Die besondere Aufmerksamkeit hat sich aber um deßwillen diesem Empfang des Erzherzogs zugewandt, weil derselbe keineswegs der Stellung des Erzherzogs zum Throne gilt, indem der Großfürst Nikolaus genau dieselbe Stellung einnimmt: der eine wie der andere ist der zweite Bruder des Kaisers. — Die verschiedenen auch in die Presse übergegangenen Schätzungen der Kosten für die Krönung, die sich bis zur Höhe von 5 Millionen Thalern versteigen, entbehren jeder positiven Grundlage, indem eine Zusammenstellung der bezüglichen Rechnungen und einzelnen Posten noch gar nicht erfolgt ist, und selbst der königliche Haushalt diese Kosten selbst annähernd noch nicht zu übersehen vermag. Jedenfalls sind jene Schätzungen viel zu hoch gegriffen.

* **Berlin,** 24 Oct. Die Spener'sche Ztg., welche doch sonst die Dinge mit nüchternem und unbefangenem Blick anzuschauen pflegt, läßt sich heute zu nachfolgender specifisch-preußischen Ueberschwänglichkeit verleiten: „Preußens König und Volk," sagt sie nämlich in einem die Krönungs- und Einzugsfeierlichkeiten verherrlichenden Leitartikel, „empfinden, und haben es in diesen festlichen Tagen wieder recht innig empfunden, wodurch sie stark und mächtig sind, wodurch dieser Staat, der lange nicht der größte unter den europäischen Staaten ist, doch eine so hohe leitende Stellung in Deutschland einnimmt, und ein unüberwindlicher Wall gegen alle Versuche das Gleichgewicht Europa's umzustürzen und die Gränzen der Länder zu ändern dasteht." Wir würden uns nicht wundern eine so maßlose Selbstüberhebung in einem derjenigen Blätter zu finden welche uns die von Hrn. v. Schleinitz erfundene Theorie der „freien Hand" als die tiefsinnigste Staatsweisheit angepriesen, und in jedem negativen Erfolge seiner Politik ein erfreuliches Symptom für den zunehmenden Einfluß Preußens auf die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse Europa's wahrgenommen haben. Wir können es daher nur dem sinnberauschenden Eindruck der großartigen Festlichkeiten, deren Schauplatz die preußische Monarchie in den jüngsten Tagen gewesen, zuschreiben, wenn in den oben ausgesprochenen Ansichten der Spener'schen Ztg. sich mehr die Thätigkeit der frei schaffenden Phantasie als eine wahre Erkenntniß der factischen Verhältnisse geltend zu machen sucht.

‡ **Berlin,** 25 Oct. Der Fürst von Hohenzollern tritt aus dem preußischen Cabinet, und Hr. v. Auerswald wird an seiner Statt Ministerpräsident. Wir theilen Ihnen das erstere Factum mit dem Ausdruck unseres tiefsten Bedauerns mit. Wenn auch keineswegs alle Hoffnungen erfüllt sind die sich an die Berufung des edlen Fürsten in den Rath des Königs knüpften, so steht doch so viel fest daß das meiste Gute welches wir seit 1858 in Preußen erlangt, den eifrigen Bemühungen des Ministerpräsidenten zu verdanken ist. So wohlwollend und redlich auch König Wilhelm ist, so befindet er sich doch constitutionellem Regiment gegenüber mehr oder minder als ein Neuling. Hier, wo so viele delicate Punkte in Frage kamen war ein fürstlicher Berather stets der geeignetste Mann um über manche Unebenheiten wegzuhelfen. Im Ministerium gehörte der Fürst der entschiedensten und liberalsten Richtung an. Die einzige bedeutende, aber auch höchst wichtige That seines Ministeriums war die Grundsteuerausgleichung. Der Fürst beklagte sich damals lebhaft über die Gleichgültigkeit der Presse diesem großen Sieg der Staatseinheit gegenüber. Es ist bekannt daß er 1859 ein kriegerisches Auftreten Preußens gegen Frankreich aufs eifrigste vertrat. In allen seinen Handlungen stets deutsch, konnte er die Kreuzzeitungspartei nur als die Hauptfeindin eines deutschen Preußens ansehen. Sein Nachfolger, Hr. v. Auerswald, ist ein Mann den die äußerste Humanität und Liebenswürdigkeit auszeichnet. Er war ein populärer Verwaltungsbeamter, und ist ein gründlicher Kenner unserer innern Verhältnisse. Aber er ist einestheils ein Mann der sich mit starken Schritten dem Greisenalter nähert, und eine weiche Natur, die nach oben hin wohl etwas zu viel nachgibt. Er ist auch jedenfalls kein schöpferischer Staatsmann, und wenn unter ihm Preußen auch keine halsbrechenden Experimente machen wird, so dürften in Beziehung auf Leben und Initiative in der Politik auch mäßige Ansprüche vielleicht unbefriedigt bleiben.

Berlin, 25 Oct. Gestern Abend fand, nach vorangegangener Cour, ein Hofconcert im Weißen Saal des königlichen Schlosses statt. Der König hat in Veranlassung des für Königsberg componirten „Krönungsmarsches" dem Generalmusikdirector Meyerbeer den Kronenorden zweiter Classe verliehen. — Heute Vormittag 10¼ Uhr begab sich der König mit den Prinzen des k. Hauses, den fremden Fürstlichkeiten rc. mittelst Extrazugs nach Potsdam, und nahm dort im Lustgarten die Parade über die Potsdamer Garnison ab. Die Rückkehr nach Berlin erfolgte bald nach 1 Uhr. — Der Kronprinz wird die Feier der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes in Königsberg, als deren Rector, durch seine Gegenwart erhöhen. — Der Herzog v. Oporto und der Herzog v. Beja haben sich gestern am königlichen Hof und bei den fürstlichen Gästen verabschiedet, und sind heute früh mit ihrer Begleitung zunächst nach Dresden abgereist. Von dort wollen die beiden Herzoge zu einem kurzen Besuch an den herzoglichen Hof nach Gotha gehen, und dann die Rückreise nach Lissabon fortsetzen. — Nach dem neuesten in der Wochenschrift des Nationalvereins enthaltenen Ausweis sind, nachdem zum 18 October 20,000 fl. an das preußische Marineministerium geschickt worden, 21,560 fl. 42 kr. Flottenbeiträge in der Vereinscasse verblieben. Das Baarergebniß der vom Nationalverein veranstalteten Flottensammlungen hat also die Höhe von 61,560 fl. 42 kr. erreicht, von denen 40,000 fl. bereits an das Marineministerium abgeliefert sind. — Auch am gestrigen Tag haben sich, wie die Kreuzzeitung meldet, die Straßenexcesse, wenn schon in geringerem Grade, wiederholt. Mit Eintritt der Dunkelheit sammelten sich auf dem Alexanderplatz und in den angränzenden Straßen Haufen unruhigen Gesindels, meist junge Bursche von 17 bis 20 Jahren, welche in Trupps von 50 bis 100 Mann unter Geschrei und Pfeifen die Straßen durchzogen, die zur Herstellung der Ordnung commandirten Schutzmänner mit Hohn empfiengen, Steine nach denselben warfen, und sich endlich in den am Alexanderplatz mündenden Straßen festsetzten. Nachdem mehrere Schutzmänner durch Steinwürfe zum Theil erheblich verletzt worden waren, mußte mit blanker Waffe gegen die Unruhestifter eingeschritten werden, um den Platz und die angränzenden Straßen zu säubern. Auf Seiten der letzteren sind auch dießmal wieder mehrfache Verwundungen vorgekommen, und vierzehn derselben zur Haft gebracht worden. Bald nach 10 Uhr war die Ruhe überall hergestellt. — Hiesige Blätter enthalten folgendes Inserat: „Allen bereits umlaufenden und etwa noch auftauchenden Gerüchten zu begegnen, und zur Ehre unserer Arbeitercorps, erklären wir hiermit nach Maßgabe eigener genauer Recherchen, wie den stattgefundenen polizeilichen Ermittelungen gemäß, daß auch nicht ein Maschinenbauer aus unsern Werkstätten bei den gestern, Mittwoch, den 23 Abends, am Alexanderplatz und den angränzenden Straßen stattgehabten Unordnungen betheiligt gewesen ist. Im Namen sämmtlicher Principale der Berliner Maschinenbauer: Das Festcomité."

Wie die Nat.-Ztg. mittheilt, ist der erste Tumult in Berlin dadurch entstanden daß am 22 Oct. in einem verrufenen Haus hinter der Königsmauer ein Maschinenbauer tödtlich verletzt, und am 23 d. daraufhin, um Rache zu nehmen, das Haus (die Volks-Ztg. sagt mehrere Häuser) vollständig demolirt wurde. Da müssen doch die Krawalle arg gewesen seyn.

Die demokratische Zeitung für Norddeutschland, welche jüngst wegen der auch von uns gerügten Aeußerungen der Köln. Ztg. über Oesterreich diese ein unverschämtes Lügenblatt nannte, das vom Ausland abhängig sey, macht sich jetzt über das „Festdelirium" in Preußen lustig. Auch lesen wir folgende Sätze in derselben: „Der Cardinal-Erzbischof von Köln war der einzige von den Rednern die sich an den König wendeten, der nicht nur von der Hingebung für den Herrscher, sondern auch von den Rechten des von ihm vertretenen Theils des Volks redete. Es ist ein jedenfalls anzu-

erkennender Vorzug der katholischen Geistlichkeit daß sie Selbstbewußtseyn genug in sich trägt um nicht dem nackten Servilismus zu verfallen, sondern, wie es dem Manne ziemt, Ehren nur für Rechte gibt. So erinnert sie wenigstens den Gefeierten daran daß er nicht über jede menschliche Verbindlichkeit hinausgerückt ist. Und das ist wahrlich sehr angemessen. Denn um die Dosis von Weihrauch zu ertragen welchen der König in Königsberg und auf der Reise dorthin und zurück einathmen mußte, dazu gehört eine fast übermenschliche Ruhe und Kälte des Urtheils. Wir wünschen daß sie dem König Wilhelm nicht gefehlt habe. Der Vertreter der katholischen Geistlichkeit hat jene Eigenschaften nicht in gleichem Maß wie andere auf die Probe gesetzt."

Ueber die Krönungsfeier in **Königsberg** wird noch nachträglich ein Zwischenfall bei der Vorstellung der Botschafter und Gesandten berichtet, der bisher übersehen worden war. Es hat sich nämlich, wie man weiß, bestätigt daß die Reihenfolge des Empfangs nach der Anzeige der Gesandtschaften seitens ihrer Höfe bestimmt war. Nun wird aber von mehreren Seiten versichert daß durch einen zufälligen Irrthum in dem Abholen und Eintreffen der Hofequipagen nicht der spanische Botschafter, sondern der des Königs Victor Emmanuel, General della Rocca, zuerst zur Audienz eintraf, und da man den König nicht warten lassen wollte, auch zuerst empfangen wurde. (D. Bl.)

Sämmtlichen Officieren der Königsberger Garnison soll durch Parolebefehl bekannt gemacht worden seyn daß sie sich von der Theilnahme an dem im städtischen Festlocal am 18 Oct. angekündigten Subscriptionsball fern zu halten hätten. Zweck dieses zu Ehren der königlichen Krönung, wie zu Ehren des kronprinzlichen Geburtstags veranstalteten Entréeballes war bekanntlich die Erzielung von Geldbeiträgen für die deutsche Flotte unter Preußens Führung. (K. H. Z.)

Zu der Studentendeputation bei dem Fackelzug in **Königsberg** sagte der König u. a.:

Meine Herren! Sie waren gestern Zeugen von der äußersten Gränze irdischen Glanzes und menschlicher Größe, an einem Ort wo ich mit Meinen Eltern die tiefste Demüthigung erlitten habe. Seyen Sie aber versichert daß Wir, Ich und Mein verstorbener Bruder, Uns stets in Demuth bewußt waren daß Wir abhängig sind von Gott und von ihm Unsere Macht haben. Daran halte ich fest, die Macht kommt von Gott!

Der „Pos. Ztg." zufolge sagte der König bei seinem Aufenthalt in **Bromberg** zu dem ihn begrüßenden katholischen Geistlichen, Ehrenkanonikus Gramse aus Fordon, ungefähr folgendes: „Ich habe mit Mißfallen vernommen daß viele Ihrer Amtsbrüder in Meiner Provinz von der Kanzel herab Zwietracht und Haß unter die beiden Nationen zu säen suchen. Ich gebe Ihnen zu bedenken daß Sie ebenfalls Beamte Meines Staats sind, und daß es Ihre Pflicht ist sich dem Gesetz in jeder Beziehung zu fügen. Vergessen Sie die freundliche Mahnung nicht die Ich an Sie richte, denn von keinem Beamten in Meinem Staate werde Ich dergleichen Handlungen dulden!"

Oesterreich. ✕ **Wien,** 23 Oct. Die Angelegenheit der Londoner Ausstellung hat in der letzten Zeit eine entschieden bessere Wendung genommen. Am meisten hat dazu die Anwesenheit des Sectionsraths Wilh. Ritter v. Schwarz beigetragen, dessen mündliche Auseinandersetzungen die Bedeutung der Londoner Ausstellung in ein ganz anderes Licht rückte als man sie früher anzusehen gewohnt war. So weit wir die Angelegenheit übersehen können, wird Oesterreich den ihm in der Ausstellung angewiesenen Raum vollständig und in sehr würdiger Weise einnehmen. Man wird nicht nur Industrieproducte in schöner Auswahl vorzuführen die Gelegenheit haben, sondern auch den Reichthum von Bodenproducten in Zweigen entfalten die bisher in London gar nicht zur Ausstellung gekommen sind. Man wird auch dießmal die Statistik mit der Ausstellung in einer ganz eigenthümlichen Weise verbinden, so daß England in der Lage seyn wird den nationalökonomischen Standpunkt, den Oesterreich gegenwärtig einnimmt, mit Ziffern in der Hand auch in jenen Zweigen zu überblicken welche nicht vollständig in London vertreten seyn werden. Nach einer Andeutung der englischen Ausstellungscommission werden auch die wissenschaftlichen und Lehrinstitute in den Kreis der Ausstellung hineingezogen werden.— Ein großer Theil der hiesigen Architekten hat sich zu einer Collectivausstellung entschlossen. Eine Reihe von bedeutenderen Bauwerken wird nach einem gemeinsamen Maßstab gezeichnet werden, so daß dießmal in London die trefflichen Arbeiten der Architekten van der Nüll, Schmidt, Ferstel, Hlavka, Hofenauer, Rösner, Stache u. a. m. in einer zugleich anschaulichen und schönen Darstellung zur Anschauung gebracht werden können. Ueber die Vergrößerung des Raummaßes für die Kunstabtheilung sind aus London noch keine definitiven Entschlüsse eingelaufen. In Künstlerkreisen ist man willens, wenn dieß eintritt, sich in lebhafter Weise zu betheiligen. Das geringe Raumausmaß für Oesterreich hängt theilweise mit den groben Fehlern zusammen welche in Wien in den Jahren 1851 und 1855 aus Anlaß der Ausstellungen gemacht wurden.— Unser geistvoller Historienmaler Karl Rahl erhielt einen oldenburgischen Orden und den Titel eines oldenburgischen Hofmalers. Die officielle Anerkennung dieser Auszeichnung bringt zur Freude der zahlreichen Freunde dieses Künstlers die heutige officielle Wiener Zeitung.

Wien, 25 Oct. Der Kaiser ist gestern Abends 10 Uhr, von Miramar kommend, in Mödling eingetroffen, und hat sich sofort nach Laxenburg begeben. Bereits heute früh ist der Kaiser nach Wien gekommen, und hat in der Hofburg die hier anwesenden Erzherzoge sowie die Minister empfangen. — Der Kaiser hat die definitive Errichtung einer Lehrkanzel für den Maschinenbau am k. k. polytechnischen Institut in Wien bewilligt. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Wie aus **Arad** gemeldet wird, hat der dortige königl. Commissär v. Hofbauer dem Stadtrichter Hrn. Pullio ein Schreiben zugestellt, in welchem ihm unter Androhung strenger Verantwortung sowohl bezüglich der Personen als des Vermögens aufgetragen wird daß das städtische Gericht seine Thätigkeit bis auf weitere Anordnung fortzusetzen habe, da die Stadt nicht ohne Gerichtsbarkeit gelassen werden könne. In Folge dieser Zuschrift berief Hr. Pullio die Beamten des städtischen Magistrats zu einer Conferenz, in welcher er ihnen die Anordnung des königl. Commissärs mittheilte, und sie aufforderte ihm hierüber eine Erklärung abzugeben. Die sämmtlichen anwesenden Magistratsbeamten erklärten jedoch einstimmig daß sie es zufolge der obschwebenden Verhältnisse mit ihrem Gewissen und ihrer Verfassungstreue unvereinbar fänden, ihrem geschwornen constitutionellen Eid entgegen, ferner zu dienen, und daß sie an der in corpore vollzogenen Resignation von ihren Aemtern festhalten. Schon beim Beginn der Conferenz hatte sich jedoch einer der Senatoren, Hr. Lazar Teneczky, entfernt, und wurde dieser Umstand von seinen Collegen dahin gedeutet daß er mit dem zu fassenden Beschluß nicht einverstanden sey. Diese Voraussetzung hat sich denn auch als richtig bewährt, denn schon Nachmittag ist der genannte Hr. Senator im Stadthaus erschienen, und hat daselbst die Stelle des Stadtrichters provisorisch angetreten. (Pr.)

Zara, 24 Oct. Die Kaiserin langte um $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags in Ragusa an, und wurde am Ufer von sämmtlichen Behörden unter dem Jubel der anwesenden großen Volksmenge ehrfurchtsvoll empfangen. Die Kaiserin machte einen Gang durch die Stadt, fuhr hierauf nach Ragusa vecchia, und schiffte sich dort nach 2 Uhr zur weiteren Reise ein. (W. Bl.)

Lemberg, 22 Oct. Das Präsidium der galizischen Statthalterei hat folgende vom 21 Oct. datirte Kundmachung veröffentlicht:

„Die gegenwärtig so häufig vorkommenden feierlichen Andachten und Umgänge nehmen insbesondere dadurch einen demonstrativen Charakter an daß hiebei Lieder, wie z. B. »Boze cos Polske,« »Z dymem pozarów« und dgl. gesungen werden, deren Inhalt regierungsfeindlich ist, und die Verfolgung nach den Bestimmungen des Strafgesetzes begründet. Das k. k. Statthaltereipräsidium sieht sich demnach veranlaßt vor der strafbaren Betheiligung an solchen Gesängen wegen der hieraus entstehenden übeln Folgen ernstlich zu warnen." (W. Bl.)

Schweiz.

.. **Genf,** 22 Oct. Ein italienisches Blatt, die in Genua erscheinende „Italia grande," hat von den berüchtigten Constitutionnelartikeln Anlaß genommen die Schweiz überhaupt als ein der Anarchie verfallenes Land zu bezeichnen, und das früher schon in italienischen Zeitungen aufgetauchte Project einer Theilung der Schweiz, die für sich selbst keine lebensfähige „Nation" sey, wieder aufs Tapet zu bringen. Die Solidarität des französischen und italienischen Chauvinismus scheint in der That vollständig, wenn das italienische Blatt (dessen Redacteur übrigens ein Franzose seyn soll) die „natürlichen Gränzen Italiens" am Gotthard und den Kanton Tessin für das neue Königreich als unerläßliche Provinz verlangt. Alle diese und andere Hetzereien sind nicht ohne Einfluß auf die Volksstimmung bei uns geblieben, welche sich vielfach besorgt zeigt. Sprach man doch von einem demnächst zu erwartenden französischen Gewaltstreich, von geheimnißvoller Anhäufung von Soldaten in Savoyen, von Errichtung einer französischen Flottille auf dem Genfer See, wozu schon alle Vorbereitungen getroffen u. dgl. Es wird gut seyn wenn auch die ausländische Presse, namentlich die englische und deutsche, sich mit diesen Befürchtungen ernstlicher beschäftigt, und sie zu beruhigen sucht, da die officiösen Pariser Blätter ein berechnetes Stillschweigen zu bewahren scheinen. Die Vermehrung der Truppen in Savoyen könnte übrigens einen ganz andern Zweck haben, hieß es doch noch kürzlich daß man in einer Ortschaft antiannexionistische Placate angeschlagen fand. — Gestern Morgens fand man in dem Wasser eines der alten Festungsgräben, in der Nähe der Promenade der Bastion Bourgeois, die noch frische Leiche eines hiesigen Arbeiters. Der muthmaßliche Urheber der verbrecherischen That ist bereits verhaftet: es scheint sich um einen Todtschlag zu handeln. Wiederum ein fetter Bissen für den Constitutionnel! — Bei der getrübten auswärtigen Lage unseres Kantons tritt die Agitation für die im November bevorstehenden Regierungswahlen sehr in den Hintergrund. Bis jetzt ist nur von radicaler Seite ein Wahlcomité aufgestellt. — Unser Nachbarkanton Waadt zeigt sich durch die näher rückende zweite Berathung des von der constituirenden

Versammlung im letzten Sommer ausgearbeiteten Verfassungsentwurfs vielfach bewegt. Hauptsächlich äußert die Cultusfrage einen großen Einfluß. Nächsten Sonntag soll eine große Volksversammlung in Lausanne gehalten werden. Die Mehrzahl des Volks scheint sich für entschiedene Cultusfreiheit und gegen gewisse Machinationen der Regierung auszusprechen. Die Regelung der Verhältnisse der „Eglise nationale“ und der „Eglise libre“ bietet wohl die größten legislatorischen Schwierigkeiten.

Genf, 22 Oct. Bald wird Ihr Genfer Correspondent in die Lage versetzt seyn Tag für Tag über hier vorgefallene annexionistische Kundgebungen zu berichten. Vorgestern Abend giengen einige Franzosen spazieren und unterhielten sich unter einander, indem sie sagten: es sey die volle Wahrheit wenn man behaupte daß in Genf Personen für fünf Franken getödtet würden. In ihrer Nähe gieng ein Genfer, Hr. Favre, der das Gespräch vernahm; er wandte sich um, und erklärte den Franzosen die Unwahrheit und den verleumderischen Charakter ihrer Aeußerungen. Eine Discussion entspann sich, und einer der Franzosen, der einen Stockdegen trug, zog den Degen und versetzte Hrn. Favre einen Stich in die Brust, an welchem er noch in der Nacht gestorben ist. Der Staatsrath war gestern Morgen rathlos; der Chef des Departements der Justiz, Hr. Vuy, ist krank, und Fazy befand sich auf seinem Landgut, von welchem er jedoch durch eine Estafette zurückberufen wurde. Wie man vernimmt, soll der Staatsrath vom Bundesrath eine permanente Besatzung verlangt haben, welche so lange hier zu bleiben hätte als die annexionistischen Wühlereien fortdauern. Auch heißt es: die Polizeimannschaft solle bedeutend vermehrt werden, was offenbar durch die immer offener zu Tage tretenden Wühlereien veranlaßt ist. Wie mir aus guter Quelle zukommt, soll J. Fazy Briefe von den Lords Russell und Clarendon, so wie von Hrn. Kinglake, vorgewiesen haben, in welchen Mittheilungen über die französischen Plane enthalten sind. Die Verbindungen welche Fazy mit allen Freiheitsmännern der civilisirten Welt unterhält, lassen eine solche Nachricht nicht befremdlich, sondern im höchsten Grade wahrscheinlich erscheinen. (Bund)

Spanien.

Madrid, 27 Oct. Die Eröffnung der Cortes ist wegen des Todesfalls der Infantin Doña Concepcion auf den 8 November verschoben worden. Die Königin hat die Minister empfangen, welche sich fortdauernd des Vertrauens der Krone erfreuen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 24 Oct.

Die Königin mit dem Prinzen Gemahl und der Prinzessin Hohenlohe ist aus Schottland zurück wohlbehalten auf Windsorschloß angekommen, nachdem am 23 d. in Edinburg durch den Prinzen Albert die feierliche Grundsteinlegung zu einem neuen Postgebäude stattgefunden.

Die Engländer — deren Hofwesen und Hofceremoniell nichts weniger als patriarchalisch einfach eingerichtet ist, sondern zu den complicirtesten in Europa gehört, und auf deren Münzen die „Victoria Dei Gratia“ figurirt — werden es nicht müde sich in ihrer Presse an der, im Mund eines Ehrenmannes wie König Wilhelms I gewiß nicht entfernt constitutionsgefährlichen „Von Gottes Gnaden-“ Formel in Königsberg zu reiben. Die Times vom 22 Oct. namentlich sagt in einem kaum höflichern Leitartikel als es der erste war: „In einem Sinne wird vermuthlich alle Welt einräumen daß die neulichen Worte des Königs von Preußen wahr sind. Alles was da lebt und sich regt, ist durch die Gnade und den Willen der Gottheit vorhanden. Sollte aber der König mit jener Aeußerung gemeint haben daß ein gekröntes Haupt seine Autorität aus irgendeiner andern Quelle schöpft als alle übrigen Obrigkeiten die in seinen Landen die Gerechtigkeit handhaben, seine Heere befehligen und seine Steuern einsammeln, so sind wir erstaunt daß in diesem Zeitalter der Welt von irgendjemandem noch solche ... Ansprüche erhoben werden. Durch Tapferkeit, hohes Talent, Glück, edle Geburt, große Dienstleistungen, zuweilen durch große Verbrechen haben sich viele zu Königen emporgeschwungen. (Folgt ein Citat aus Juvenal.) Sollen wir im Leben und Wirken der Könige einen besondern Beweis dafür suchen daß sie unter der unmittelbaren Hut des Himmels stehen? Die Geschichte lehrt uns daß die erschreckendsten Beispiele menschlicher Verdorbenheit nicht in Hütten, sondern in Palästen vorgekommen sind — womit nicht gesagt seyn soll daß Souveräne schlechter, sondern daß sie nicht besser als andere Menschen, und daß sie größern Versuchungen ausgesetzt sind. Für uns, die wir den größten Theil unserer Wohlfahrt und unseres Glücks dem Umstand verdanken daß wir vor 170 Jahren das von den Stuarts beanspruchte göttliche Recht feierlich verwarfen, und eine Dynastie erwählten die sich damit begnügt ihren Rechtstitel auf den Willen des Volks zu gründen, und nur so lange zu regieren als sie den im Krönungseid eingegangenen Vertrag beobachtet — für uns scheinen diese speculativen Fragen sehr wenig praktischen Werth zu haben; allein in ihrer Wirkung auf die künftigen Geschicke Preußens und Deutschlands betrachtet, sind sie nichts weniger als unwichtig. Ein von Gott eingesetzter König, der niemandem als Gott irgendeine Rechenschaft schuldig ist, kann in Wirklichkeit sein Volk nie an so geheiligten und unbegränzbaren Prärogativen mäkeln lassen. Er mag zwar erlauben daß man seinen Thron mit „zeitgemäßen Einrichtungen“ umgebe, aber es wird zwischen ihm und diesem Kreise keinen wirklichen Berührungspunkt geben. Kann man nun wähnen daß Preußen, wenn es von solchen Prämissen ausgeht und sich zu solchen Grundsätzen bekennt, die Macht besitzen werde sich das übrige Deutschland zu assimiliren? Wenn Deutschland eine einzige Nation werden soll — und falls es dieß nicht wird, hat es nur die Aussicht auf endlose Gefahren und Leiden — so vermag es nur dadurch zu geschehen daß es sich von dem alten und sinnlosen Princip, wornach viele für einen geschaffen sind, lossagt, und die Lehre aufstellt daß die Könige zum Besten ihrer Unterthanen da sind, und ihren Rechtstitel von ihnen erhalten. Das Manifest dagegen welches der König am Vorabend der Krönung aussprach, ist thatsächlich als ein mit größter Oeffentlichkeit und bei der feierlichsten Gelegenheit verkündeter Bruch mit der liberalen Partei zu betrachten.“ (Eine hitzig übertriebene Rednerei!)

Frankreich.

Paris, 25 Oct.

Wir haben wiederholt aus den Angaben der französischen Blätter selbst nachzuweisen gesucht welchen tiefentsittlichenden Einfluß das zweite Kaiserreich auf das französische Volk übt, da dessen Blut durch das herrschende Régime so systematisch vergiftet wird, daß man zweifeln möchte ob es jemals wieder gesunden kann. Der aus dieser systematischen Entsittlichung Frankreichs und der ganzen civilisirten Welt erwachsende Nachtheil macht sich nur langsam geltend, fällt nicht drastisch in die Augen, aber er ist gleichwohl ungeheuer, ja er würde nach unserer Ueberzeugung bei der wachsenden Macht des Verkehrs vernichtend für die Cultur im höhern Sinn des Worts seyn, wenn ihm nicht gerade die gewaltigste Kraft des deutschen Volks, das deutsche Familienleben, als Damm gegenüberstände. Man darf bei Messung der Größe des nachtheiligen Einflusses welchen der Cäsarismus auf Frankreich übt, nicht vergessen wie gering bereits der sittliche Gehalt der französischen Gesellschaft war als die Aera des zweiten Kaiserreichs begann. Wir brauchen kaum daran zu erinnern wie schwach seit lange die Basis der Gesellschaft, die Familie, in Frankreich fundamentirt ist. Nach deutschem Fühlen würde man sagen: die Frau kaufe sich in Frankreich ihren Mann durch die Mitgift. Daß die Frau mit ihrem Vermögen für die Unkosten des neuen Haushalts aufkommen muß, ist ein in Frankreich so geläufiger Begriff geworden, daß die Revue Contemporaine in ihren letzten Lieferungen unternommen hat nachzuweisen welche unglücklichen Folgen „les demi-dots“ auf das Familienleben haben, das heißt diejenigen Mitgiften welche eben für die Unkosten des Haushalts nicht ausreichen. Durch die Rolle welche die Mitgift spielt, ist die Ehe zu einer reinen Geschäftsangelegenheit geworden, wobei die Personen, die Gefühle der Achtung und Liebe weit zurücktreten. Dadurch daß die Kinder, wenigstens in dem für die französische Gesellschaft maßgebenden Paris, schon als Säuglinge aufs Land und später in die Pensionen kommen, ist die Lockerung des Familienlebens auf das äußerste getrieben. Man kann sich denken wie tief bei solchen Zuständen der Rechtsbruch und das Gemetzel vom zweiten December das sittliche Capital des französischen Volks gefährden mußten, denn jedenfalls mußte das Rechtsgefühl dadurch erschüttert werden, und ein jeder sich moralisch compromittiren der freiwillig oder gezwungen sich der herrschenden Gewalt anschloß. Bekannt ist daß diese um das Gefühl für Freiheit zu ersticken, die Genußsucht und den Luxus nach Kräften steigerte, jede edle Erregung dämpfte, und so den Geldgewinn zur höchsten Aufgabe des Lebens zu machen suchte. Der Schwindel und der Demi-Monde haben unter dem Kaiserreich eine Stellung in der Gesellschaft sich erobert; sie gehören zu den anerkannten Gliedern derselben. Die Schilderung welche die Gironde von dem kaiserl. Paris entwarf war sicher nicht zu grell, sonst würde das Journal die Veröffentlichung nicht gewagt haben. Das Blatt erwähnte unter den Symptomen der zunehmenden Entsittlichung namentlich auch den gesteigerten Verbrauch des Branntweins. Derselbe ist eine Wirkung, keine Ursache; durch bloße Gewaltmaßregeln läßt sich dagegen offenbar nichts ausrichten. Jedenfalls ist es aber ein Beweis für die Richtigkeit der Angaben der Gironde daß der Minister des Innern sich veranlaßt sieht direct gegen die Branntwein-Consumtion mit Repressivmaßregeln vorzugehen. Das betreffende Decret lautet nach dem Constitutionnel:

„Mein Herr Präfect! Der Senat hat in seiner letzten Sitzung vom 13 März beschlossen eine Bittschrift, welche eine Aufforderung an die Regierung, Maßregeln zur Unterdrückung der Trunksucht zu treffen, enthielt, an das Ministerium des Innern zurückzusenden. Die Zeit scheint mir nicht gekommen um ein Gesetz gegen die Trunksucht zu fordern. In Ermangelung directer Repressivgesetze gegen die Trunksucht, scheint mir das Decret vom 29 December 1851 gegen den Verkauf von Getränken der Verwaltung die Mittel zu bieten um die Mehrzahl der bezeichneten Mißbräuche zu beseitigen. Ich fordere Sie daher auf die nöthigen Untersuchungen anzustellen um das genannte Decret zur strengsten Wirksamkeit zu bringen. Es ist den Verkäufern von Getränken formell und streng einzuschärfen daß laut Artikel 2 des genannten Decrets von den Be-

hörden der Laden geschlossen werden wird, wenn sie die Trunkenheit durch Aufnöthigung von Getränken begünstigen, oder schon trunkenen Personen Getränke verkaufen. Wenn andererseits betrunkene Personen durch ihre Handlungen auf der Gasse die Ordnung stören oder die persönliche Sicherheit ihrer Mitbürger beunruhigen sollte, so kann die Ortsbehörde diesen Personen die freie Bewegung und das Verbleiben auf der Straße verbieten, und selbst sie verhaften um zu verhindern daß ihre Excesse nicht ihre Mitbürger oder ihre Familien gefährden. Ich erwarte u. s. w. Fialin de Persigny, Minister des Innern."

Wenn Frankreich, wie die kaiserlichen Minister behaupten, wirklich an der Spitze der Civilisation Europa's schreitet, so ist dieses Rundschreiben jedenfalls ein schlechtes Zeichen für die europäische Civilisationsstufe. Ein für den Gang des zweiten Kaiserreichs nicht minder bezeichnender Zug ist das Erscheinen der Uebersetzung der Vorrede des neuesten Pamphlets des P. Passaglia gegen die weltliche Unabhängigkeit des Papstes in den Spalten des officiösen Constitutionnel. Das genannte Blatt unterstützt die Doctrin des Jesuitenpaters durch eine Lobrede auf die Gelahrtheit und Frömmigkeit des Autors, dessen Dialektik und Weisheit der Papst seiner Zeit die Vertheidigung des Dogma's von der unentweihten Empfängniß anvertraut habe. Es handelt sich bekanntlich bei der Frage um die weltliche Unabhängigkeit des Papstes nicht um dogmatische, sondern um politische Verhältnisse. Der P. Passaglia gehört zu den Italianissimi, und will daß der Papst sich entschieden der italienischen Bewegung anschließt, also statt einer bloß kirchlichen eine politische Rolle spielt; damit ist aber seine bisherige Stellung an der Spitze der katholischen Kirchen aller Staaten unvereinbar, und vor allem sie, weniger der Katholicismus als solcher, wird durch den Passaglismus gefährdet.

Die gestrigen Abendblätter enthielten fast sämmtlich nachstehende Anzeige: „Den Abendblättern ist folgende Privatdepesche mitgetheilt worden: Frankfurt, 23 Oct. Man meldet von Pesth daß die Bureaux der hauptsächlichsten Blätter von Truppen besetzt sind. Zahlreiche Patrouillen durchstreifen die Gassen; die Artillerie hält mit angezündeten Lunten auf den öffentlichen Plätzen. Zwischen Landleuten und Soldaten haben Kämpfe stattgefunden; die letztern verweigern die Bezahlung der Steuern. Blut fließt von beiden Seiten." Das Journal des Débats beginnt seinen heutigen Courrier wie folgt: „Wir sind gestern, wie die Mehrzahl der Abendblätter, durch ein Parteimanöver dupirt worden. Wir hatten gemeldet daß ernste Unruhen zu Pesth ausgebrochen waren; zum Glück für jedermann ist die Ruhe nicht gestört worden. Der Temps erklärt das Mysterium der Depesche. Es besteht nach der Angabe dieses Blattes eine besondere Agentur die zu Nutz und Frommen, wir wissen nicht welcher Person oder Sache, functionirt, und die zur Aufgabe hat Europa mit falschen Nachrichten über Ungarn zu überschwemmen. Es ist das ein elendes Handwerk, wer es auch betreiben mag." — Die Débats geben dann einige Gründe an, welche die angeführte Nachricht als möglich erscheinen ließen, und fahren dann fort: „Der Brief Kossuths der vor einigen Tagen erschien, galt uns zudem als Anzeichen baldiger Bewegungen. Trotz dieses Briefes und trotz der Agentur für falsche Depeschen glauben wir vor wie nach daß eine sich selbst überlassene Bewegung in Ungarn oder eine Freischaarexpedition vom adriatischen Meer nach der Donau auf beinahe unübersteigliche Hindernisse stoßen würde. Zu allen Hindernissen welche aus der Natur der Oertlichkeit entspringen, kommen noch andere die der Incohärenz der dabei thätigen Elemente entspringen. Ein Brief in dem Progrès de Lyon enthält in dieser Beziehung interessante Angaben. Nach den Angaben dieser Correspondenz ist der Brief Kossuths vielmehr gegen Mieroslawski als gegen Oesterreich gerichtet. Der General Mieroslawski hat den Plan gefaßt alle slavischen Bevölkerungen der Türkei und Oesterreichs zur Erhebung zu bringen, und will dabei nicht die Cooperation der Magyaren. Er beansprucht daß die von ihm projectirte Insurrection durchaus und rein slavisch bleibe. Kossuth findet seinerseits die Idee sonderbar Oesterreich zu bekämpfen und dabei den Magyaren Antheil am Kampfe zu verweigern. Die Erzählung des Progrès de Lyon enthält nichts absolut unwahrscheinliches, da es nicht in Erstaunen setzen kann wenn die im Kaiserreich Oesterreich bis zum Extrem getriebenen Eifersüchteleien der Race endlich bis in die Emigration eingedrungen sind."

Der Moniteur bringt heute folgende Note: „Eine gerichtliche Untersuchung, welcher eine Verurtheilung folgte, hat dargethan daß die „Congrégation des Dames de la Sainte Union" von Douai sich freiwillig bei der Entführung (détournement) junger Judenmädchen betheiligte. Diese Thatsachen konnten die Zurücknahme der allgemeinen Autorisation, die der Congregation bewilligt worden war, nach sich ziehen. Die Regierung hat es für gut befunden eine weniger strenge Maßregel zu ergreifen, und ein Decret vom 10 d. M. hat dem Haus von Douai das gesetzliche Bestehen, welches ihm durch Decret vom 13 April 1850 gewährt worden war, entzogen. Diese Maßregel, die gleichzeitig das Gepräge der Mäßigung und der Festigkeit trägt, wird ohne Zweifel die religiösen Congregationen daran erinnern daß ihr Charakter, ihr Zweck und ihre Regeln sie nicht des Gehorsams gegen die Gesetze ihres Landes entbinden."

Der Pays bemerkt: Wir erfahren daß die mexicanische Expedition beschlossen ist, und wir glauben zu wissen daß sie in den ersten Tagen des November abgeht. Frankreich, England und Spanien haben sich über alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Fragen geeinigt. Frankreich geht nach Mexico um Sühne für das ihm zugefügte Uebel zu erlangen, und das ist für den Augenblick der Hauptzweck der Expedition. Man denkt daß die Convention, welche alle Einzelnheiten regeln soll, von jetzt in sieben bis acht Tagen unterzeichnet werden wird.

Alle liberalen Blätter bringen nach der Gazette de Lausanne eine Erklärung des Präfecten von Vevey, Roche, demzufolge die vom Constitutionnel vorgebrachten Anklagen gegen die schweizerische Verwaltung dem Wesen nach vollständig erfunden sind.

Marseille, 25 Oct. Eine Depesche aus Toulon meldet daß das französische Geschwader, welches aus Syrien zurückkehrt, gestern auf der Höhe von Corsica signalisirt worden ist. (T. H.)

Belgien.

Brüssel, 23 Oct. Die Rückkehr des Hrn. Frère in das Cabinet, so wie die Annahme des von ihm aufgestellten Programmes ist nunmehr entschieden. Hr. Frère übernimmt das Portefeuille der Finanzen, und alle übrigen Minister bleiben in ihren bisherigen Posten, bis auf Hrn. de Brière, der seine Entlassung aufrecht erhält. (K. Z.)

Italien.

⌶ **Neapel,** 18 Oct. Die auf gestern festgesetzte Abreise Cialdini's ist auf besondern Befehl des Königs nochmals, aber nur für einige Tage und ohne die beschlossene Aufhebung der Statthalterschaft in Zweifel zu setzen, verschoben worden. Cialdini hat sein Militärcommando bereits aufgelöst, und soll nur die für Ende der nächsten Woche angemeldete Ankunft seines Nachfolgers Lamarmora noch hier abwarten, der ihn als Befehlshaber der Truppen ersetzen und zugleich auch die Präfectur von Neapel übernehmen wird. Visone, der bisher eine sehr unbestimmte Stellung einnahm, ist ein zu treuer Anhänger des Ministeriums und der Consorteria, um mit dem Statthalter das Feld zu räumen. Daß Cialdini, wie einige Blätter es verkünden, selbst seine Aufgabe für gelöst halte, und in einem Schreiben an den König, auf die Beruhigung des Landes hinweisend, seine Abberufung verlangte, ist bei der gegen früher um wenig oder gar nichts gebesserten Lage kaum wahrscheinlich. Sein Bericht über seine Wirksamkeit und seine Erfolge als Statthalter, der hoffentlich ebenso wie die seiner Vorgänger veröffentlicht wird, kann am besten die nöthige Aufklärung hierüber geben. Jedenfalls ist dem General Lamarmora ein weites Feld geboten um seine bekannten Fähigkeiten als Organisator bei der durch einen langen Feldzug geschwächten Armee im Neapolitanischen zu beweisen, und um zugleich durch die gründliche, oft angekündigte, nie gelungene Niederwerfung des Aufstands seinen guten Ruf als General zu vermehren. Die Bataillone haben durchschnittlich eine Stärke von nicht mehr als 300 M., und vorläufig, trotz der Aushebungsversuche des Kriegsministers, keine Aussicht ihren normalen Stand zu erreichen. In Sicilien freilich soll, nach den neuesten kaum glaublichen Nachrichten aus Palermo und Messina, die Ziehung ohne jede Schwierigkeit, unter großem Enthusiasmus, vor sich gehen. Die bei Nola unter der Führung Cipriani's stehenden „Briganti" haben in der Nähe des Orts Marigliano am 13 d. ein nicht unbedeutendes Gefecht mit den Truppen und der mobilen Nationalgarde bestanden, über dessen Ausgang verschieden Gerüchte im Umlauf sind. Die nicht ganz zuverlässige „Settimana" will wissen daß bei demselben 150 Piemontesen von den Aufständischen gefangen wurden. Chiavone hat aus Rom Verstärkungen erhalten, und bereitet sich allem Anschein nach auf einen neuen Angriff auf Sora vor. Zur Erläuterung der tröstlichen Berichte über die Sicherheit der Straßen und des Verkehrs laufen noch immer häufige Nachrichten von der Plünderung der Posten und Reisenden ein. Am 13 d. erst ist die Post wiederum bei Ariano, auf der Consularstraße, angefallen und ausgeraubt worden. Ueber den Stand der Dinge in Calabrien beobachten die officiellen Organe das vollkommenste Stillschweigen, oder sprechen höchstens von einem am 14 d. dort bemerkten kleinen Erdbeben. Ob Borges sich wirklich wieder eingeschifft hat, oder ob er gar erschossen ist, wie es behauptet wurde, oder ob er noch drohend mit seinen Parteigängern unter Waffen steht, ist gar nicht mit Bestimmtheit zu erfahren. — Unter den hiesigen Führern der Actionspartei, Nicotera, Libertini und de Boni, ist eine Spaltung eingetreten, welche der Verfolgung ihrer Plane sehr schädlich seyn muß, und welche schon jetzt durch das Eingehen des großen mazzinistischen Organs „Popolo d'Italia" ihren Einfluß bemerkbar machte. Nicotera und Libertini, die bedeutendsten neapolitanischen Deputirten der Linken, waren insofern von dem Grundsatz ihrer Partei: nichts von der gegenwärtigen Regierung anzunehmen, abgewichen, als sie einzelnen ihrer Verwandten einträgliche Posten in der Verwaltung verschafften, und hatten hiedurch die Trennung von de Boni und den übrigen herbeigeführt. Der „Popolo d'Italia" soll nun vom 1 November ab in veränderter Form, von Nicotera emancipirt, unter de Boni's Leitung wieder erschei-

nen. Gerade jetzt wo der Actionspartei unter einer vom Ministerium direct abhängigen Regierung böse Tage bevorstehen, würde sie alle ihre Kräfte brauchen um die unter Cialdini erworbene Stellung auch nur einigermaßen zu behaupten. — In der Allg. Ztg. las ich aus Pesth daß dort eine Partei Hoffnungen auf den General Gal setzte, der aber mit dem Schwindler welcher sich hier in Neapel bemerkbar machte nicht identisch seyn sollte. Ein anderer als dieser Gal existirt aber nicht in der ungarischen Emigration. Er wurde hier bekanntlich verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen, und ist vor drei Wochen von hier nach Florenz abgereist. Sein Einfluß, den er vom Aufstand her, wo er sich als Chef der Szekler bemerkbar machte, in Siebenbürgen zu haben vorgibt, ist ein rein illusorischer, und da er außerdem mit allen Führern der Emigration, namentlich auch mit Kossuth, offen verfeindet ist, so ist er nichts weniger als gefährlich.

Rom, 22 Oct. General Goyon, welcher durch ein Telegramm nach Paris berufen wurde, wird wahrscheinlich in drei Wochen wieder auf seinen Posten zurückkehren. Cardinal Andrea läugnet in dem „Giornale di Roma" seine Betheiligung an den in Florenz gemachten Veröffentlichungen. Von Neapel wird gemeldet daß Principe Ottajano in die Festung Monteforte gebracht worden ist. General Cialdini wird am 28 d. abreisen. (T. H.)

↓ **Turin,** 22 Oct. Die freundliche Aufnahme des außerordentlichen italienischen Gesandten Generals della Rocca und seiner Begleitung am Königshofe zu Königsberg hat hier einen sehr günstigen Eindruck gemacht, um so mehr als bereits widersprechende Gerüchte im Umlauf waren. Die „Opinione" citirt mit Sperrschrift daß der General mit dem Großkreuz des schwarzen Adlerordens decorirt wurde, und die königlichen Prinzen ihn mit einem Besuch beehrten. Von den anwesenden fremden Fürsten werden der Großfürst Nikolaus, der Herzog von Flandern und der Großherzog von Baden als ganz besonders zuvorkommend gerühmt. Weniger Gnade findet die königliche Rede vor den Augen der Presse; man hält sie für nicht berechnet und unzeitig, viele sogar für inconstitutionell. Die Gründe welche unsere Journale für diese ihre Behauptungen beibringen, sind dieselben die ich heut im „Journal des Débats" finde; nur wird hierorts die Feile etwas weniger angewandt, und die Sprache klingt daher etwas härter. Die Maßregel daß die schwarz-roth-goldene Fahne auf Befehl der Polizei entfernt werden mußte, wird hier für einen Mißgriff gehalten dessen Tragweite außer Berechnung liegt, und den man hier, wo man in Preußen das nordische Piemont zu erblicken gewohnt ist, wohl strenger beurtheilt als in Deutschland selbst. — Die Broschürenlitteratur über die römische Frage mehrt sich täglich. Diese meist aus theologischen Federn geflossenen Elucubrationen huldigen sämmtlich dem Passaglianismus. Eine Broschüre welche dieser Tage hier die Presse verlassen wird, und die den Eigenthümer der hiesigen „Gazzetta del Popolo," Hrn. Govean, zum Verfasser hat, greift sogar der Zeit voraus, und ergeht sich auf dem Gebiete der Conjuncturen, deren Eintritt bei dem Ableben Pius' IX möglich oder wahrscheinlich ist. Die Broschüre trägt den Titel: „La morte del Papa." — General Lamarmora wird Mailand übermorgen verlassen, um sich auf seinen neuen Posten nach Neapel zu begeben. Er wird der Arbeit noch in Menge finden; ja vielleicht noch mehr als alle seine Vorgänger, da die Reaction mit erneuten Kräften vom Ausland aus zu arbeiten beginnt. Ihr Hauptsitz ist in Malta, wo eine Menge Anhänger der Bourbonen, theils Neapolitaner, theils Spanier, versammelt seyn sollen. Mit dem Beginn des nächsten Monats wird dort ein bourbonisches Journal erscheinen, welches hauptsächlich nach dem neapolitanischen Festland vertrieben werden soll. Auch soll ein maltesisches Schiff von den Bourbonisten gemiethet worden seyn. Lamarmora wird aller Voraussicht zufolge sich eben nicht auf Rosen gebettet finden. — Es ist vom Kriegsminister della Rovere die Bildung einer vierten Freiwilligen-Division beschlossen worden, deren Cadres durch die Officiere der aufgelösten Südarmee, die auf Wartegeld sind, gebildet werden sollen.

⊙ **Mailand,** 23 Oct. Mſgr. Bonaparte wurde durch den Telegraphen von Rom nach Paris berufen. Bezüglich des P. Passaglia schreibt man der „Unità Italiana" aus Turin daß man dem Ex-Jesuiten bei dessen Ankunft daselbst eine Ovation bereiten wolle. Es sey lächerlich zu sehen wie die Gemäßigten sich abmühen um aus Passaglia einen großen Mann zu machen, aus einer theologischen Eitelkeit eine politische Person. Vor einigen wenigen Jahren noch konnten ihre Journale nicht Worte genug finden gegen die Anhänger des Dogma's der unbefleckten Empfängniß loszuziehen, und jetzt ist das Haupt jener Theologen, ein Jesuite, der Widder der gemäßigten Partei geworden, womit sie die Thore Roms einzurennen gedenken. Aus Paris erfährt man über die dortige Anwesenheit Rattazzi's daß Hr. Thouvenel der Ansicht sey daß die römische Frage nicht allein die gläubigen Katholiken ganz nahe berühre, sondern auch die ganze conservative Partei, deren Mitglieder, auch die Nichtkatholiken, in einer Erschütterung oder im Sturz des Papstthums die Gefahren erblicken in welche ein Sieg der revolutionären Partei die gesellschaftliche Ordnung stürzen könnte. Das sind die Argumentationen des Hrn. Thouvenel nach der officiellen Zeitung von Parma.

Mailand, 24 Oct. „L'Italia" zeigt an daß ein Decret vom König unterzeichnet wurde, vermöge welchem das südliche Heer in vier Divisionen unter Türr, Cosenz, Medici und Bixio organisirt wird. Sartori wird Chef des Generalstabs bei diesen Corps. Genannte fünf Officiere werden in kurzem ermächtigt werden die Freiwilligen zu diesen Corps aufzunehmen. — Ein k. Decret verfügte die Auflösung und Neubildung der Nationalgarde von Bologna. — Zwischen dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und einer Gesellschaft von Banquiers wird wegen des Baues einer Eisenbahn zwischen Ravenna, Forli, Florenz verhandelt. (W. Bl.)

Dänemark.

Kopenhagen, 21 Oct. Die Statue des Dichters Adam Oehlenschläger ist heute hier feierlich enthüllt worden. (A. Pr. Z.)

Rußland und Polen.

.*. **Von der polnischen Gränze,** 23 Oct. Der Gouverneur von Volhynien hat die Stadt Zytomierz in Folge stattgehabter Manifestationen in den Belagerungszustand erklärt, und die strengsten Anordnungen für Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe getroffen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Wolhynien geht in der russischen Armeestellung eine große Bewegung vor sich, indem sämmtliche Truppen welche im Innern des Reichs entbehrlich sind auf der Linie vom Dniester nach Kalisch zusammengezogen werden. Nächstdem sind auch sämmtliche Beurlaubte ohne Ausnahme zu den in den polnischen Provinzen stehenden Armeecorps einberufen. Es sind dieß das 1., 2., 3. und 5. Corps, die sich bekanntlich im Königreich, Litthauen, Wolhynien, Podolien und der Ukraine befinden. Die Truppen des Königreichs sind jüngst durch einige Regimenter aus Wolhynien und Podolien verstärkt worden.

Warschau, 20 Oct. Die gestrigen Blätter enthielten folgende amtliche Mittheilung:

„Der functionirende Oberpolizeimeister von Warschau. Auf Befehl der höhern Behörde mache ich die Einwohner der Stadt darauf aufmerksam daß alle Ansammlungen des Publicums bei den Kirchen auf das strengste verboten sind; im gegentheiligen Falle werden zur Vertreibung der Versammelten die Waffen gebraucht werden. Generalmajor Pilsudski."

Türkei.

Konstantinopel, 19 Oct. In Neapel wird ein türkisches Generalconsulat errichtet. Von den 837 auf halben Sold gestellten Officieren wurden gegen zwei Drittel wieder in Activität gesetzt. Kabuli Effendi soll als Commissär nach Belgrad gehen. Das J. de Constantinople bemerkt daß seit einiger Zeit in Küstendsche und in der Provinz Sophia sich verkleidete fremde Agenten herumtreiben. Hr. v. Schleinitz erhielt den Medschidié-Orden. Seit dem Regierungsantritt des Sultans wurden 150 Millionen Piaster im Reichsbudget erspart, die Civilliste von 25,000 Beuteln monatlich auf 9500 herabgesetzt. Die Zahl der zum Katholicismus übergetretenen griechischen Geistlichen beträgt sechzehn. (W. Bl.)

Smyrna, 18 Oct. Der neue Generalgouverneur Riza Pascha ist hier eingetroffen. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 25 Oct. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{3}{8}$ P.; 4proc. Coup.-Obl. $102\frac{3}{4}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. 97 P.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $103\frac{1}{8}$ P.; 4proc. $101\frac{7}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 95 G.; Rhein-Nahe-B. $20\frac{7}{8}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. $103\frac{1}{8}$ P.; bad. 50fl.-L. $90\frac{3}{8}$ P.; 35fl.-L. $53\frac{1}{2}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $53\frac{1}{2}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $128\frac{1}{2}$ P.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. $35\frac{1}{4}$ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 44; Ducaten fl. $5.32\frac{1}{2}$–$33\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sov. 11.46–50.

Zürich, 25 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{2}$ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 25 Oct. 3proc. 68.30; $4\frac{1}{2}$proc. 96.70; Bankactien 2910; landw. Creditbank 1175; Credit mobilier 712.50; piem. 5proc. 69.75; span. innere Sch. $47\frac{1}{2}$; innere 3proc. 48; 1proc. $41\frac{1}{2}$; Zaragoza 530; Röm. 220; Orleans 1328.75; Nord 988; Ost 597.50; Dauphiné 525; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 632.50; West 626.25; Lyon-Genf 340; österr. Gesellschaft 500; gr. russ. Comp. 400.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.,** 26 Oct. Oesterr. 5proc. Natoinal-Anleihe $56\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 632; Lotterie Anlehensloose von 1854 60; von 1858 $100\frac{3}{4}$; von 1860 $59\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{3}{8}$; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{3}{4}$; voll eingezahlt $104\frac{5}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $149\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $75\frac{1}{4}$. Wechselcurse: London $118\frac{1}{8}$; Paris $93\frac{3}{8}$; Wien $85\frac{1}{8}$.

• **Wien,** 26 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 65.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.25; von 1860 81.80; Bankactien 744; österr. Credit-Mobilier-Actien 178.50; Donaudampfschifffahrtsactien 417; Staatsbahnactien 272.75; Nordbahnactien 202.80; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.90; London 137.60.

• **London,** 25 Oct. 3proc. Consols $92\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand und seiner Familie. — Die Wandlungen des Eigenthums in England. — Ueberwiegen des Schwerts über die Toga in den Vereinigten Staaten. — Die Zustände in Warschau. — Rußland und Polen. (Warschau: Suchozanet wieder Statthalter. Graf Lambert ins Ausland. Wielopolski's bevorstehender Rücktritt. Verhaftungen und Untersuchungen. St. Petersburg: Der Gang der Bauernemancipation.) — Serbien. (Die Mission Garaschanins.) — Brasilien. (Rio de Janeiro: Litterarisches.)

Neueste Posten. München. (Prinz Luitpold. Die Kammern.) — Aus der Pfalz. (Zur Lage.) — Stuttgart. (S. M. der König. Rückkehr des Kronprinzen. Der kirchliche Entwurf.) — Freiburg. (Wahl zur ersten Kammer.) — Kassel. (Gegen die Flottensammlungen.) — Aus Mecklenburg. (Der Antrag auf Repräsentativverfassung wiederholt.) — Aus dem Großh. Posen. (Der Ablaß in Lenb. Zustände in Kalisch.) — Triest. (Die Reise des Kaisers und der Kaiserin. Ursachen der Uebersiedlung der Kaiserin nach Venedig. Ankunft des schwedischen Gesandten. Hr. Tissot und seine Missionen. Erzherzog Ferdinand Max. König Otto.) — Paris. (Rouher und Forcade. Magne Gouverneur. Rattazzi's Abschiedsessen.) — Mailand. (Das Commando der zweiten Armee.) — China. (Der Tod des Kaisers bestätigt. Preußen setzt seinen Vertrag durch.)

Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand und seiner Familie.

Nach Urkunden zusammengestellt und herausgegeben von Friedrich Wolfgang Götz Graf v. Berlichingen-Rossach rc. Mit 10 lithographirten Tafeln. Leipzig. 1861 kl. Fol.

♁ War es schon bei regierenden Häusern und des heiligen römischen Reichs Fürsten seit dem letzten Jahrhundert eine Seltenheit „für den Lustre" ihres Hauses dessen Geschichte herausgeben zu lassen, so mußte bei dem ritterbürtigen Adel diese specialgeschichtliche Unterlassungssünde aus leicht erklärlichen Gründen noch entschiedener zu Tage treten.

Es würde demnach schon aus diesem Grund die obenangegebene Berlichingen'sche Monographie Dank verdienen, wäre sie auch nicht an den seltenen Umstand geknüpft daß ein Nachkommen des alten Geschlechts selbst die Feder ergriffen um das Leben seines Ahnherren in helleres Licht zu stellen, eines Ahnherren zumal dessen Kunde nicht nur aus den vergilbten Pergamenten der Archive, sondern aus einem Lieblingswerk der deutschen Nation, aus Goethe's Erstlingsdrama, über Deutschland hinaus sich verbreitet hat.*)

Wer den mächtigen Band durchblättert in welchem er jetzt an das Tageslicht tritt, wird ebenso die Opferfreudigkeit für das Andenken seines Ahns als den treuen Fleiß rühmend anerkennen welchen der Herausgeber und Verfasser dabei bethätigt hat.

Wir finden aber es noch insbesondere dankenswerth daß seine Arbeit gerade jetzt aus der Presse hervorgegangen ist.

Es liegt von Zeit zu Zeit etwas in der Luft wie baldiger Kriegsgewitter Ahnung — und da ziehet denn im Odenwald der Ritter Rodenstein aus über nächtlichen Wolken, oder der Deutsche blickt dann sehnsüchtig zum Kyffhäuser: ob der „Alte" nicht endlich erwachen wolle in seiner Bergeshöhle?

So glauben wir denn auch daß in mehr als einem deutschen Herzen eine Sehnsucht erwache nach der Eisenfaust die so kräftig und trotziglich drein schlug an der Gränzmark der alten und neuen Zeit, nach dem deutschen Degen der zum Schluß seiner Selbstbekenntnisse die beherzigenswerthen Worte spricht:

Vnnd kombt mir mein vnglückh darinn ich lange zeit gewest, allein daher, wann ich mit meinen feinden vnnd widerwertigen gehandelt, daß ich ihnen vertraut hab vnnd vermeintt, Ja solt ja seyn, vnnd Nein soll nein seyn, vnnd waß man einander zugesagt, daß man solches wie billich halten soll. Darauff hab ich mich verlassen, vertraut vnnd gemeintt ander leuth sollen thon wie ich mein tag gethan hab vnnd (ob Gott will) noch thun will. Durch solche vrsach vnnd zu viel vertrauen bin ich wie gemelt, jnn all mein vnglückh kommen vnnd erwachsen. Wann ich aber alß ein feind meinen feinden nit vertraut . . . ist es mir mit Gottes gnad vnnd hilff glückhlich vnnd woll gangen.

Mit der Autobiographie des Ritters, von welcher wir diese Schlußzeilen gegeben haben, beginnt das Werk; ihr ist eine Recension der Handschriften und Ausgaben vorausgeschickt, aus welcher wir entnehmen daß der erstern fünf sind, von denen die Neuenstettener vom Ende des sechzehnten Jahrhunderts zum Abdruck gewählt wurde, daß der letztern von 1731 bis zum gegenwärtigen Werk acht veranstaltet wurden.

Von S. 85—304 folgt wohl der wichtigste Theil des Werkes, 180 bisher meist unbekannte Urkunden und Regesten zur Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen. Sie reichen von 1498—1540. Ihre Bedeutsamkeit auch für allgemein geschichtliche Verhältnisse wollen wir nur aus zwei Umständen hervorheben.

Gleich die erste der Urkunden, ein Lehenrevers gegen den Grafen v. Castell, war Jahrhunderte lang die Quelle eines rechtsgeschichtlichen Irrthums, daß in Franken „Schönfrauenlehen," eine Abzweigung des droit du Seigneur, bestanden haben. Es ist nämlich darin gesagt daß man dem Ritter, wenn er nach dem Lehenhof Randsacker zu reiten komme, „ein atzung mit zwelff pferden darzu ein gutt mall" reichen soll; „einem Habich soll man geben ein Hune, dreien winden ein preie und darzu ein schön frawen." Erst die Herausgabe der Urkunde veranlaßte eine öffentliche Besprechung, durch welche es sich herausstellte daß im Concept sicherlich „strawen" (Streue) stund, welches, durch gedankenlose Abschreiber in das ganz ähnliche „frawen" corrumpirt, durch eine Menge von Lehensbriefen sich fortpflanzte, als zumal die Bedeutung des alten Vogtrechts sich mehr und mehr verwischte. (v. Rausler und Fidler im Anz. d. Germ. Museums 1859. Zöpfl Alterthümer des deutschen Rechts I.)

Dann erhält in diesen Urkunden des vortrefflichen v. Stälin Verzeichniß der Aufenthaltsorte K. Maximilians I (Forschungen zur deutschen Geschichte, herausg. von der hist. Commiss. bei der k. bayer. Akademie der Wissensch. I. 2.) 4 neue Data, von denen das vom 11 Febr. 1518 zu Worms dadurch bedeutsam wird daß es eine Reise an den Rhein zwischen den beiden Aufenthaltstagen zu Augsburg (26 Jan. oder 24 Febr.) vorauszusetzen nöthigt. Den Schluß dieser hochbedeutenden Urkundensammlung bildet ein „Register der hellt und furt umb Bamberg und Nürnberg rc." für Ueberfälle und schnellen Rückzug einst ein treffliches Vademecum, jetzt ein stattlicher Beitrag zu einer mittelalterlichen Specialkarte Frankens.

Doch wenden wir uns zum übrigen Inhalt des Werks.

Da finden wir denn (S. 305—468) den höchst merkwürdigen Rechtshandel oder Urtheil in Sachen von Kurmainz gegen Götz v. Berlichingen wegen Beschädigung im großen Bauernkrieg.

Es hatte nämlich bekanntlich wegen des niedergebrannten Miltenberg der Erzbischof von Mainz, wegen Plünderung seines Klosters der Abt von Amorbach Recht gesucht, und Götzens lange Haft zu Augsburg (1528—1530) war die Folge der Anklage dieser Schutzverwandten des Schwäbischen Bundes. Aeußerst anziehend sind die Urgichten von 53 Zeugen und 19 Schriftstücken über die Vorgänge jener blutvollen Tage von 1525, aus denen klar hervorgeht daß das freisprechende Urtheil des Bundes, durch den Zwang unter welchem Götz jene Hauptmannschaft der Aufständischen annahm, vollständig gerechtfertigt sey.

Goethe hatte dieses so zu sagen auf Götzens ehrliches Gesicht hin geglaubt; Hofrath Zöpfl hat zum erstenmal auf einen Theil dieser Acten hin in einer akademischen Rede (1850) sein freisprechendes Rechtsgutachten gestellt. Auch diese Rede ist (S. 729—778) als Anhang zu dem Werke beigegeben.

Es folgt nun die Beschreibung und Abzeichnung der berühmten Eisenhand, an welche der Verfasser ein meist während der Kriege Oesterreichs gegen Frankreich entstandenes „Stammbuch" angeschlossen hat, aus dessen Zeilen gar oft der deutsche Unmuth gegen die damalige Schwäche deutscher Zustände sich ausspricht. Aehnliche Gesinnung klingt meistens aus den poetischen Gaben wieder, die der Verfasser in neuester Zeit in einem „Ehrenkranz" dem Stammbuch angehängt hat. Namen, wie Goethe, Beck, Brauer, Conz, Castelli, Halm, Hebel, Kerner, Wolfg. Müller, Zedlitz u. a. verbürgen dem Leser anregenden Genuß.

Den Schluß des Ganzen macht die Geschichte der reichsritterlichen Familie v. Berlichingen (urkundlich von der Mitte des zwölften Jahrhunderts an), und des aus ihren Stiftungen hervorgegangenen Cisterzienserklosters Schönthal, wo die Geschlechtsangehörigen selbst dann noch die Grablege behaupteten als sie schon zur Reformation sich bekannt hatten

---

*) Ein Berlichingen (Graf Joseph) hat Hermann und Dorothea in lateinische Verse übersetzt. (Tübingen, 1828).

(S. 517—528.) Nicht weniger als 21 Grabschriften der Berlichinger sind in den Klostergängen noch vorhanden. Sie restaurirt und die Inschriften lesbar gemacht zu haben, ist ebenfalls das Verdienst des Verfassers dieser gehaltreichen und fürstlich ausgestatteten Schrift, der wir unbedenklich den Ruhm einer sehr gehaltreichen Monographie, eines schönen Stücks deutscher und insbesondere fränkischer Geschichte vindiciren.

Die Wandlungen des Eigenthums in England.

Es gibt, sagt der Spectator, noch ein Buch über England zu schreiben, welches für den Historiker wichtiger seyn wird als irgendeine Sammlung von Staatsurkunden oder Biographien, und das ist die Geschichte der Veränderungen im englischen Eigenthum. Die Materialien dazu müssen vorhanden seyn, in den Urkunden über Staatsdotationen, in den Familienarchiven, den Pfarrbüchern, Grundbüchern, und vor allem den Testamentsregistraturen; aber ein darauf gegründetes übersichtliches Werk findet sich nirgends. Jahrhunderte hindurch — und diese Thatsache gehört zu den vielen Eigenthümlichkeiten unserer Inselgeschichte — brachte fast jede Generation eine besondere Gattung von Millionären hervor. Die normannischen Eroberer waren die ersten, und von ihnen und ihrer Gütertheilung haben wir einige Nachrichten; doch über den ersten großen Eigenthumswechsel auf Civilweg, die ungeheuern Güterverkäufe welche den Kreuzzügen vorausgiengen und sie begleiteten, fehlen uns alle Angaben. Ein Drittel von England gieng damals in andere Hände über, und das Räthsel ist: woher die Käufer das Geld nahmen? Einige Handelsleute, Goldschmiede, Wollenzüchter und Zinswucherer von Profession werden darunter gewesen seyn, aber die meisten Fonds zu solchen Käufen mag wohl der Klerus aufgebracht haben. Die Kriege der beiden Rosen veranlaßten große Veränderungen im Landbesitz, aber weniger in der Classe der Besitzer, und die nächste starke Aenderung erfolgte erst mit der Reformation und der Sequestration der Klöster und Kirchengüter, die in ihrem Gefolge kam. Von da an, bis zum Tode der Königin Anna, war Hofgunst der sicherste Weg zu Vermögen und Ansehen. Fand Heinrich VIII an einem Mann Gefallen, etwa auch nur als einer Art von Ofenschirm, so fielen ihm große Landgüter zu, und ein glückliches Talent für Hof-Fraubaserei hat damals manchen Wohlstand und Familienglanz begründet. Die Cecils sind große Peers bis zum heutigen Tag auf den Ländereien die ihnen Elisabeth geschenkt. Es kamen die Stuarts, und unter dem pedantischen Jakob I wurden die kleinen Adelstitel der Baronets und Ritter zahlreich wie die Brombeeren, wenn auch nicht ganz so häufig wie die idealen „Herren von“ bei unsern teutonischen Vettern. Sein lustiger Enkel, Karl II, machte sich auf natürlichstem Weg seinen Adel selbst, und zwei noch jetzt blühende herzogliche Häuser verehren in zweien seiner Maitressen ihre Stamm-Mütter. Wilhelm III schuf seine holländischen Günstlinge zu Rivalen der größten Häuser in Europa, und sie sind es theilweise noch. (Auch seine „Freundinnen“ hat dieser tugendhafte, aber etwas langweilige Liebling Macaulay's nicht vergessen.) Nun, das waren die großen Preise in der Lotterie, aber tief unter diesen Männern auf der socialen Leiter erschienen andere welche, von Generation zu Generation, den durch Unglück oder Leichtsinn heruntergekommenen grundbesitzenden Familien ihre Güter, und zwar möglichst billig, abkauften. Der Wollhändler war vermuthlich der erste, und kaufte namentlich viele alte Klostergüter. Dann kamen der Monopolist und der Jurist, Mompesson und Bacon. Der „Goldschmied,“ wie man damals sagte, oder der „Geldhändler,“ wie es jetzt heißt, folgte zunächst, und verrechnete seine christlichen 60 Procent. In den Tagen des Cromwell'schen „Gemeinwesens (Commonwealth)“ fielen große Brocken an psalmodierende glückliche Soldaten und Londoner Bürger, und darauf begann mit der Restauration die Blüthezeit des „türkischen Kaufmanns (Turkey merchant).“ Wie aus dem damals so beschränkten levantinischen Handel ein „Glück“ gemacht werden konnte, scheint einigermaßen unerklärlich; aber der Profit dieses Handels war wirklich so ungeheuer, daß selbst die blühendsten Monopolisten der Jetztzeit, das Dutzend Dictatoren des China-Handels, Neid darüber empfinden könnten. Mit Wilhelm III begann der Staatsanleihe-Unterhändler (loan-monger) und der „Nabob“, aber die Herrschaft des letztern machte sich eigentlich noch nicht so früh fühlbar, wiewohl die Ostindische Compagnie damals Dividenden erklärte wie sie jetzt nur bei einem australischen Kupferbergwerk oder einer indischen Dampfschiffgesellschaft vorkommen. In den Tagen der Königin Anna war der Armee-Lieferant in seiner Glorie, wurde von einem Dutzend Regierungen bezahlt, prellte sie — wie das noch heutzutage vorkommt — alle, und legte seinen Sündengewinn theilweise in Ländereien an. Der große Marlborough dachte bekanntlich schmutzig genug mit diesen Wucherern, namentlich dem Juden Medina, gemeine Sache zu machen. Auch der „Loan-Monger,“ im besten Fall bloß eine Kreuzung zwischen Rothschild und einem ordinären Pfandverleiher, war auf der rechten Fährte, und gründete Häuser; wiewohl jene Zeit noch so viel guten Geschmack besaß ihn nicht zur „Aristokratie“ zu rechnen.

Zur Zeit des ersten und des zweiten Georg müssen enorme Eigenthumswechsel vor sich gegangen seyn. Die Grundeigner waren damals tief herabgedrückt, während andere Classen sich bereicherten. Die berüchtigten Projecte jener Zeit waren nicht alle Seifenblasen. Der Mäkler (stock-broker) häufte Geld an, Staatslieferanten machten unerhört einträgliche Geschäfte (jobs), und Schriftsteller in borkirten Röcken schmähten über die Glückspilze der Londoner Altstadt, diese Philister (cit-) mit ihren hübschen Weibern und unergründlichen Säckeln. Aber alle diese Glückssöhne wurden für die Volksphantasie in Schatten gestellt durch die Nabobs, wobei jedoch, durch die Ferne des fabelhaften Orients veranlaßt, manche Täuschung mitspielte. Das größte Vermögen das wohl je ein Engländer aus Indien heimbrachte, war das des Hrn. Barlow — 900,000 Pf. St.; die reichsten nach ihm waren Clive, Verelst und Vansittart, welchem letztern ein Drittel vom Areal der Stadt Calcutta gehörte. Indessen diese „Indier“ ruinirten sich durch ihre wahnsinnige Sucht eine glänzende sociale Stellung zu erringen, und nicht viele von ihnen gründeten Familien — nicht halb so viele als die Stockbrokers, welche bis zum Ausbruch des Revolutionskriegs wahrscheinlich die englischen Glückmacher par excellence waren. Dann kam die glorreiche Zeit wo jeder ein Crösus wurde der einen Conto gegen die Regierung vorlegen konnte; wo ein Viehlieferant für Armee und Flotte, oder auch ein bloßer Aasschlächter, sich zum Millionär herauspракticirte, und eine Familie, wenn nicht in der Noblesse, doch in den Vorderreihen der Gentry begründete.

Und — die auffallendste Wandlung in unserer Geschichte! — unsere Pairie wurde von da die reichste Classe im Land. Heutzutage sind wir daran gewohnt Reichthum und Pairie als zwei natürlich verschwisterte Begriffe zu denken; aber gewiß ist daß gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die brittischen Peers ein verarmter Stand waren. Die politischen Umwälzungen und Unruhen, von einigen commerciellen Ursachen unterstützt, hatten ihr Werk gethan. Ein Lord war, in der öffentlichen Meinung, arm und stolz; die Satiriker wurden nicht müde den fetten Bürger mit dem bettelstolzen Granden in Contrast zu stellen, und die Kaufleute der City warnten ihre Töchter vor abenteuernden Junkern (lordlings), wie sie dieselben heutzutage vor italienischen Grafen und deutschen Baronen warnen mögen (against Italian counts and German barons. Der grobe Spectator knüpft diesen Inductionsschluß an einige Schwindelheirathen welche in den letzten Jahren die englische Lästerchronik beschäftigten. Es waren aber, wenn wir uns recht entsinnen, zunächst einige bildschöne und ungeheuer patente Polacken, die mit ihren Titeln und Schnurrbärten ein paar englische Gänschen berückten). Ihre Ländereien hatten die Peers noch behalten, aber überschuldet bis zur letzten Scholle und zum letzten Dachziegel, als sie plötzlich, im Jahr 1805, mit dem Füllhorn einer wunderbaren Prosperität überrascht wurden. Der Grundzins erhob sich zu fabelhaften Ziffern, die Bevölkerung wuchs, die Städte dehnten sich über die Felder des Grundadels aus, und namentlich das wunderbare Wachsthum Londons goß Goldströme in den Schooß der Bodeneigenthümer. Zugleich ergriff die Peers eine Leidenschaft für nutzbringende Unternehmungen: sie wurden Bergmänner, Steinbrecher, Handelsleute, Ingenieurs, ausdauernde und scharfsinnige Landwirthe. In fünfzig Jahren waren sie der reichste Adel in Europa geworden, und das Geschrei und der Spott über sie war verstummt, so daß jetzt das Reichthum, Ansehen und Luxus verbindende Ideal eines Helden für unsere Romanschreiber ein Lord Monmouth oder Lord Steyne ist.

Der große Krieg brachte auch den großen Staatsanleihe- und Börsemann hervor, als dessen Typus der Rothschild figurirt, und den großen Armeelieferanten à la Ouvrard, deßgleichen Bankhäuser wie die Hopes und Barings, die einen Commis nach Amerika schickten um alle Baumwolle der Welt aufzukaufen, einen Agenten der in Canada ein kleines Königreich kaufte, milde tadelten, dann aber einen Partner ausschalten der die ganze Umgegend der Stadt Mexico zusammengekauft hatte, welches Geschäft aber die mexicanische Legislatur als staatsgefährlich annullirte.

Heutzutage läßt sich keine einzelne Classe als Glückgünstling ersten Ranges herauslesen, aber wir haben sie alle beisammen. Der Hofjude florirt mit und ohne Vorhaut, und ebenso der Speculant jedes Namens (den philosophischen ausgenommen). Bankiers und Fabricanten hamstern Schätze und Landgüter zusammen gleich der höchsten Noblesse, welcher sie sich in Gabelfrühstücken und abendlichen Routs brüderlich anbiedern, und ein Leinwandhändler starb unlängst mit Hinterlassung eines Vermögens womit man leicht eine von den kleineren deutschen Souveränetäten ausgekauft hätte. Gleichzeitig ist natürlich auch der Schätzungswerth für Vermögen ganz enorm gestiegen. Pitt hielt es, bei der damaligen Eigenthumssteuer, für unnütz und chimärisch Vermögen über 1 Million Pf. St. zu besteuern, und jetzt sterben alltäglich Leute deren Erben über Pitts Kurzsichtigkeit sich ins Fäustchen lachen. Eine „Pflaume“ (plum, d. h. ein Vermögen von etwa 100,000 Pfd. St.) hat aufgehört das höchste Ziel auch nur eines Londoner Spießbürgers zu seyn. Indessen ein Jahreseinkommen von 50,000 Pfd. St. ist auch jetzt noch sehr selten.

Nur 57 solche Goldfasanen sind in den Listen der englischen Einkommensteuer aufgeführt; aber wiewohl das handgreiflich zu wenig ist, so läßt sich doch zweifeln ob es ein Tausend so reicher Leute in der Welt gibt. In Frankreich, Italien und Deutschland wird man ihrer nur wenige finden, eine beträchtliche Anzahl in Rußland, und vielleicht dreißig in Amerika. Wenn amerikanische Unionsblätter von fünfzehn Capitalisten reden die den ganzen Krieg bezahlen könnten, so ist das eine demokratische Uebertreibung. In Indien gibt es vielleicht zehn Privateinkommen von solchem Belang, eben so viele in Südamerika, und im türkischen Orient mögen einzelne Paschas und armenische Wucherer so viel zusammengeschunden haben. Im ganzen genommen, wird — trotz der enormen Zunahme des Reichthums in der Welt, und der ihr entsprechenden Entwerthung des Geldes — ein Mann der jährlich seine 50,000 Pfd. St. bezieht, sich als la crême de la crême der Plutokratie betrachten können.

Ueberwiegen des Schwerts über die Toga in den Ver. Staaten.

Washington, 7 Oct. (Aus der Specialcorrespondenz der Times.) Vor einem Jahr trauten wir noch den Versicherungen daß die Vereinigten Staaten im Besitz der größten und vornehmlich der wohlfeilsten Militärorganisation der Welt seyen. Eine Million Bewaffneter, so hieß es, könne im Nothfall vermittelst eines bloßen Congreßdecrets in jedem Augenblick zusammengerufen werden. Heute sehen wir daß die Organisation eines Heers sehr umfassend seyn kann ohne großes zu leisten, und sehr wohlfeil andererseits ohne ökonomisch zu seyn. Ich mag mich irren, aber ich glaube nicht daß das Bundesheer in diesem Augenblick 350,000 Mann stark ist. Zu gleicher Zeit gebe ich gerne zu daß es in der nächsten Zeit die vom Congreß votirte Höhe erreichen dürfte, denn nach allem was ich gesehen und gehört habe, zeigt sich Lust zum Krieg unter der Bevölkerung von Ohio, Pennsylvanien, Indiana, Michigan, Illinois und Wisconsin, so daß selbst mehr Leute als gefordert wurden zu den Fahnen eilen. Eines aber fällt jedem auf der an den Anblick regulärer Truppen gewohnt ist: der Mangel an soldatischer Sauberkeit und Haltung, dieses unnennbare Etwas das den Mann bewegt seinen Rock ordentlich zuzuknöpfen, sein Haar zu schneiden, sich gerade zu halten und soldatisch aufzutreten. Einzeln mag sich jeder vortrefflich schlagen, aber über ihre Haltung in Masse läßt sich noch immer kein Urtheil fällen. So viel ist ausgemacht daß sich eine Armee von 50,000 M. regulärer Infanterie mit entsprechender Cavallerie und Artillerie viel leichter hanthieren ließe als die gegenwärtig um die Hauptstadt versammelte heterogene Masse, und eben so gewiß ist es daß ein erfahrener General ein geordnetes Heer ohne große Schwierigkeiten bis nach Richmond führen könnte. Es fehlt eben noch das was ein großes Heer furchtbar macht, und was den indischen Sipahi, trotz seiner oftbewiesenen Gewandtheit und persönlichen Tapferkeit, in Nachtheil versetzte wenn er es mit regulären Truppen zu thun hatte. Wie dem aber immer seyn mag, die Armee wird, wenn sie siegt, Herrin im Staat seyn, und mit diesem nach Gutdünken schalten können. Man mag über diese Ansicht spotten so viel man will, ihre Richtigkeit wird sich mit der Zeit nachweisen lassen. Der Norden verlangt gegenwärtig nichts als einen General der seine Leute zum Sieg führt und die Baumwollhäfen zur Unterwerfung zwingt. Wer das vermag, ist Herr der Union. Bleiche Menschen des Gedankens hoffen noch immer auf eine angenehme Entwicklung, aber die Männer der That werden noch manches Jahr lang Meister dieser Demokratie, ihrer Conventionen und Resolutionen seyn. Wer wird die Herrschaft dem Manne streitig machen der die Union gerettet hat, und für die nächsten drei Jahre über eine halbe Million Soldaten gebietet? Munkelte man doch vor kurzem schon daß General Fremont sich weigere sein Commando niederzulegen, bevor er nicht den General Price geschlagen habe! Und kein Mensch hätte ihn deßhalb auch nur im entferntesten getadelt. „Wenn es ihm gelingt den Price gehörig auszuschmieren — sagten die Leute — dann wollen wir sehen ob der Präsident ihn abzusetzen wagen wird." Auch sonst fehlt es nicht an Anzeichen wie leicht ein Gewaltregiment sich hier an die Stelle der Freiheit setzen kann. So ist das Militär z. B. heute schon mit der Presse auf gespanntem Fuß. „Unsere Finger — bemerkte ein Officier — sind noch nicht lang genug um nach New-York hinüberzureichen, aber über kurz oder lang wollen wir diesen Herren von der Presse die Faust aufs Genick drücken. Dann wird sich's zeigen wer das Land beherrscht: die Herren von der Feder oder die Herren des Schwerts." Bezeichnend für das Verhältniß der Civil- und Militärgewalten zu einander ist an und für sich schon der Umstand daß Präsident Lincoln mehr als einmal im Tage zu M'Clellan geht um sich mit ihm zu besprechen. Nicht etwa als ob der junge General sich anmaßend übernähme, im Gegentheil er tritt sehr bescheiden auf; aber da der Präsident über alles unterrichtet seyn will, bleibt ihm nichts anderes übrig als den General aufzusuchen, und die Leute hierzulande finden es noch vom letzterem überaus herablassend daß er dem Präsidenten überhaupt etwas mittheilt. Die beiden stehen auf gleicher Rangstufe, und wenn M'Clellan schläft, wird es niemanden einfallen ihn aufzuwecken weil der Präsident gekommen ist um ihn zu sprechen. Mit der Zeit kann dieses Verhältniß noch ganz anders werden. Vorderhand denkt in der Leidenschaftlichkeit noch niemand an das was in der Zukunft Schooß verborgen seyn mag, was aus den 500,000 Kämpfern und den Generalen die sie führen später werden mag. Das ist übrigens sehr begreiflich, und eben so natürlich ist es daß der Norden alles daran setzt des Südens Meister zu werden. Denn wozu würde sich dieser verstehen, wollte einer jetzt mit Friedensvorschlägen auftreten! Auf alle Fälle würde er die Potomac-Linie, den Ohio und die Nordgränze von Missouri als Gränzlinie zwischen beiden Staaten beanspruchen. Ein Blick auf die Landkarte zeigt was derartige Forderungen für den Norden bedeuten. Das Bewußtseyn dessen was zu verlieren steht drängt den Norden zu der Parole: „Die Union und nur die Union." In diesen Ruf stimmen die Demokraten eben so laut wie die übrigen Parteien ein, aus Furcht daß die Republicaner sich der Volksstimmung bemeistern könnten, und in Wahrheit auch weil eine Zersplitterung der Union sie nicht minder hart als die Republicaner treffen würde. Nur hie und da wagen sie die Bemerkung: „Glaubt ihr nicht daß wir ein wenig zu weit gehen? Daß die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte ihr übles hat? u. dgl. mehr." Das ist aber auch alles. Sonst verschwinden sie in der allgemeinen Bewegung. Daneben ein ewiger Groll gegen England: im Norden, weil das englische Volk nicht die gebührenden Sympathien für den „Sklavenbefreiungskrieg" an den Tag lege; im Süden weil die brittische Regierung noch immer keine Miene macht ihn anzuerkennen und die Blokade aufzuheben. Erfreulich ist aber doch wenigstens eines — daß die Wuth Verhaftungen vorzunehmen sich neuester Zeit etwas gelegt hat. Dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres ist vorerst Muße gegönnt die hiesigen Verhältnisse zu studieren, denn als Adjutanten M'Clellans haben sie nicht übermäßig viel zu thun. Sie sind hier sehr beliebt, doch sind die Leute hier zu tactvoll um ihnen auf Schritt und Tritt nachzurennen. In den Häusern mehrerer Minister statteten sie Incognito-Besuche ab, sonst gehen sie nicht viel in Gesellschaft. Es herrscht hier noch immer die Ansicht daß die französische Regierung der Union viel freundlicher geneigt ist als die englische. Einen Compromiß wird weder sie noch irgendeine Macht der Welt zu Stande bringen können bevor nicht ein längerer Waffengang versucht worden ist.

Die Zustände in Warschau.

** **Warschau,** 22 Oct. Wenn wir die Bilanz der gegenwärtig durch den Kriegszustand sistirten Bewegung ziehen, so zeigt sich daß die Errungenschaften trotz aller russischen Unterdrückungs- und Zurückschraubungsgelüste doch ziemlich bedeutend bleiben müssen; und obwohl sich die Polen durch das Wüthen des Gassenpöbels gegen mehrere unserer Landsleute um unsere Sympathien gewiß keine großen Verdienste erworben haben, so sind wir doch billig genug ihnen das Erreichte keineswegs zu mißgönnen. Es war ein großer Fehler — und wir haben denselben seiner Zeit nachgewiesen — daß die Männer welche in den ersten Wochen mit anerkennenswerther Mäßigung und nicht ohne Geschick die hereingebrochene Bewegung geleitet hatten, durch die erste Repression der unnützen Demonstrationen im April nicht gewitzigt, seit dem Juni der unreifen und exaltirten Jugend das Feld der Action vollkommen überließen, welche nun in ihrem maßlosen Dünkel die Saiten immer stärker spannte, bis endlich auch die größte Geduld reißen mußte. Gerade im Juni, wo die neuen Gesetze über Staats-, Gubernial-, Kreis- und Stadträthe sammt dem liberalen Wahlgesetz erschienen, hätte man zur Vernunft kommen und erkennen sollen daß diese neuen Institutionen sowohl an und für sich von hohem Werth als auch wie Schule eines neuen öffentlichen Lebens in den meisten Punkten weise berechnet und hochschätzbar sind. Die Polen wollten statt dessen alles, ihre alten Gränzen von 1772, ihre volle Unabhängigkeit, eine Republik (ohne Republicaner) und dergleichen Utopien, und damit riskirten sie beinahe die werthvollen Concessionen die man ihnen zu einer vernünftigen Autonomie nach dem Muster Galiziens bereits gemacht hatte. Uns erschiene es aber als ein Mißgriff wenn die Regierung jetzt in früherer Weise vorgehen und das Land wieder mit eiserner Faust erdrücken wollte. Wir glauben indeß nicht daß dieß zu fürchten sey. Die Bürgschaft vielmehr für unsere Ansicht daß das Gegebene nicht zurückgenommen werden wird, finden wir in den allgemeinen Verhältnissen des auf constitutionelle Organisation hinstrebenden russischen Reichs, in den wohlwollenden und liberalen Intentionen Kaiser Alexanders, in den erleuchteten und humanen Männern die an der Spitze der Verwaltung des Königreichs stehen, und vor allem in den wirklichen Bedürfnissen dieses Landes selbst. Es wäre eine reine Unmöglichkeit Polen zu einer gewöhnlichen russischen Provinz zu machen, sonst hätte Kaiser Nikolaus dieß gewiß gethan. Die Sprache, die Gesetzgebung, staatsrechtliche, historische und geographische Verhältnisse bedingen stets eine exceptionelle Stellung für das Congreßkönigreich, und diese zu einer befriedigenden Autonomie zu erheben, bleibt das Ziel

einer gesunden Realpolitik für Polen, und liegt im europäischen, namentlich aber im deutschen Interesse. In diesem Sinn, aber auch nur in diesem, ist Polen noch immer nicht verloren, um so weniger, je ernster es die in den letzten Jahren begonnenen Bestrebungen, zu lernen, zu arbeiten und zu sparen, wieder aufnehmen, und je energischer es dieselben fortsetzen wird. Die Schulen werden nach Wielopolski's neuem Lehrplan wenig zu wünschen übrig lassen; die Landwirthschaft erhält durch die Abschaffung der Frohnden einen neuen Aufschwung, während der Bauer Wesen und Werth von Besitz und Eigenthum kennen lernt, und der Luxus ist schon seit längerer Zeit auf ein Minimum geschwunden, welches den ökonomischen Kräften der Nation nicht mehr schädlich werden kann. Dazu kommt nun ein nicht zu karges Maß von Selbstverwaltung in Gemeinde und Bezirk, welches den Gemeinsinn wecken und stärken und die zweckentsprechende Verwendung der öffentlichen Mittel sichern wird — lauter Factoren die eine fernere Entwicklung des Landes verheißen, welche zu dem Nikolai-Paskewitsch-Muchanoff'schen System einen starken und erfreulichen Gegensatz bilden muß. Möchten nur eine unsinnigen Putschgelüste verzögernd in den Weg treten!

Rußland und Polen.

*** **Warschau**, 23 Oct. Ich kann Ihnen heute nur in aller Kürze die überraschende aber zuverlässige Meldung machen daß General Suchozannet gestern plötzlich hier angelangt ist, und heute bereits die Statthalterschaft des Königreichs wieder übernommen hat. Graf Lambert begibt sich, wie es heißt krankheitshalber, ins Ausland. Der Rücktritt Wielopolski's ist unter diesen Umständen jeden Augenblick zu erwarten. Die Verhaftungen dauern fort, und sind in letzter Nacht besonders mehrere namhafte Schriftsteller eingezogen worden. Die Kirchen sind noch immer nicht geöffnet. Ueber die Schließung der Synagogen ist eine Untersuchung eingeleitet.

St. Petersburg, 17 Oct. Ein officieller Bericht ist wieder über den Gang der Bauernemancipation erschienen. In den Gouvernements Rjäsan, Grodno und St. Petersburg haben auch in den letzten Wochen wieder auf einigen Gütern Unruhen so ernster Natur stattgefunden, daß das Einschreiten des Militärs nothwendig wurde. Nach allen Berichten scheint indessen die neue Gemeindeordnung ohne zu große Schwierigkeiten durchgeführt zu werden, während die Auseinandersetzung zwischen den Gutsbesitzern und ihren bisherigen Leibeigenen über die Landantheile und Pflichten der letztern mit einer Langsamkeit vor sich geht die den Endtermin in eine unabsehbare Ferne rückt. Die Gutsbesitzer gehen nicht mit zu viel gutem Willen oder Eifer an die Sache, und die Bauern sind störrig und mißtrauisch, da sie fürchten durch eine Unterschrift der Vortheile verlustig zu gehen die nach dem allgemeinen und, wie es scheint, unausrottbaren Glauben eine neue kaiserliche Entschließung ihnen gewähren soll. Bis jetzt sind erst 300 Reglementsbriefe aufgesetzt worden, und nur in 27 Fällen haben die Bauern ihre Antheile wirklich gekauft. (Schl. Ztg.)

Serbien.

Die Mission Garaschanins bei der Pforte ist jetzt bekanntlich beendet. Ueber den Erfolg der Verhandlungen, die ziemlich ein halbes Jahr in Anspruch genommen haben, ist wenig erfreuliches zu berichten. Der serbische Sendbote verlangte bekanntlich zunächst daß alle in dem Fürstenthum außerhalb der Festungen wohnenden Türken, welche nach dem Hat von 1830 dasselbe eigentlich verlassen sollen, der serbischen Jurisdiction unterworfen werden. Die Pforte erklärt daß sie es vorziehe die betreffenden Moslim einfach zur Räumung des Landes zu zwingen. Für die in der Stadt Belgrad ansässigen Türken aber will sie sich zu nichts verstehen als zur Errichtung eines gemischten Strafgerichtshofes behufs Aufrechthaltung der Ordnung. Fürst Michael hat eingewilligt eine gemischte Commission zu ernennen, welche das Wegziehen der Türken aus dem Innern des Landes bewirken soll, sich aber entschieden geweigert diese Commission zugleich in Eigenthumsstreitigkeiten zwischen Moslim und Serben entscheiden zu lassen, da Verfügungen über den Besitz serbischer Bürger nur von den Tribunalen des Fürstenthums und nach dessen Gesetzen getroffen werden dürften. Die Einsetzung eines gemischten Gerichtshofes für die Stadt Belgrad hat der Fürst, als in seine Souveränetät eingreifend, ebenfalls abgelehnt. Das Schicksal der Stadt Belgrad bleibt also nach wie vor in der Schwebe, indem die Pforte die Occupation derselben durch türkische Truppen als legitim ansieht, während die serbische Regierung dieß positiv bestreitet. Endlich begehrte man in Konstantinopel noch die Festsetzung eines Militär-Rayons für die Festung, wovon in früheren Zeiten niemals die Rede war. Letzterem Ansinnen wich Garaschanin mit der Bemerkung aus daß er in Bezug darauf ohne Instructionen sey. (C. C.)

Brasilien.

* **Rio de Janeiro**, 17 Sept. Die Expedição scientifica welche von der Regierung nach der nördlichen Provinz Ceará abgeordnet war, und dort zwei Jahre ihre Forschungen verfolgt und Sammlungen gemacht hat, ist vor kurzem in die Hauptstadt zurückgekehrt. Nur der eigentliche Historiker der Unternehmung und Ethnograph, Gonçalves Dias, ein geborner Maranhotte und also mit dem Aequatorialklima der Amazonenlande vertraut, ist noch dort zurückgeblieben. Er wird besonders über die Indianer jener Gegenden noch weitere Untersuchungen anstellen, wofür er sich schon durch die Herausgabe eines Diccionario da Lingua Tupy (Leipzig 1858) vorbereitet hat.*) Der Zoologe und der Botaniker der Expedition und zugleich ihr Führer, Professor Freire Allemão, haben glücklich auch ihre Materialien nach Hause gebracht. Minder glücklich aber war der Physiker und Geognost Schüch de Capanema. Seine meteorologischen, hypsometrischen und geologischen Aufschreibungen und zahlreiche photographische Aufnahmen von charakteristischen Baumformen und Landschaften und vieles andere giengen auf dem Transport zu Wasser von Granja nach Fortaleza zu Grunde, so daß er nur einige Kisten mit Steinen, vegetabilischen Gegenständen zur chemischen Analyse und einem kleinen Herbarium als Frucht zweier mühevollen Jahre übrig behält. Man darf den litterarischen Bekanntmachungen dieser Gelehrten mit großer Erwartung entgegensehen.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 26 Oct. Prinz Luitpold, der bekanntlich den Krönungsfeierlichkeiten zu Königsberg beigewohnt hatte und dann dem preußischen Königspaar auch nach Berlin gefolgt war, ist gestern von letzterer Hauptstadt wieder abgereist. Vorgestern hatte der Prinz noch Schießübungen mit gezogenen Kanonen auf dem Artillerieschießplatz bei Tegel beigewohnt. — Nachdem die Kammer der Abgeordneten bisher tagtäglich Sitzungen gehalten, hat sie heute einen Ruhetag. An dem gemeinschaftlichen Abschiedsmahl morgen im „Bayerischen Hof" werden so ziemlich alle hier anwesenden, und nicht durch besondere Hindernisse abgehaltenen, Mitglieder der Kammer theilnehmen. In einer der bevorstehenden Kammersitzungen der nächsten Woche wird, wie ich höre, auch der vom k. Staatsministerium der Justiz ausgearbeitete Entwurf einer neuen für das ganze Königreich geltenden Civilproceßordnung von dem Hrn. Staatsminister der Justiz in Vorlage gebracht werden. Die Kammer der Reichsräthe beginnt die Verhandlung über das Budget erst übermorgen. Von dem Prinzen Karl ist eine Erklärung, das außerordentliche Militärbudget für 1861/63 betreffend, an diese hohe Kammer gelangt.

** **Aus der Pfalz**. Wir werden für dießmal der Hoffnung entsagen müssen die erlauchte Person des Landesvaters in unserer schönen sonnigen Pfalz zu begrüßen; — ein Besuch der übrigens von um so größerer Bedeutung und Tragweite wäre, seitdem der Imperator an der Seine, auf dessen Weg zum Throne so viel blutige Leichen und so viel gebrochene Eide liegen, seine begehrliche Hand nach Landau ausgestreckt. Die Spannung mit welcher die Bevölkerung dem erhabenen Gast entgegensah, war um so größer, als das Gerücht sich erhielt: der Ankunft des Monarchen würden allerhöchste Entschließungen vorangehen, durch welche unsere brennende kirchliche Frage zu einer definitiven und naturgemäßen Lösung gebracht würde. Drei Punkte harren noch immer ihrer Erledigung. Einmal die Ernennung eines Consistorialvorstandes dem das Vertrauen des Landes entgegenkommt; sodann die Beseitigung des bisherigen hierarchischen Wahlmodus, in dem wir den letzten Grund unserer kirchlichen Misère erblicken; endlich die Besetzung der Stelle eines Referenten für die unirte Kirche der Rheinpfalz, wie solches durch die königl. Sanction der Beschlüsse der Generalsynode vom 11 Mai 1849 verheißen ist. Immerhin freut es uns berichten zu können daß durch die trübe Stimmung unserer Gemeinden im Hinblick auf die kirchliche Noth wie ein freundliches Gestirn der Gedanke hindurchbricht daß Maximilian II, der in Frieden leben will mit seinem Volke, auch hier die Mittel finden werde die zum Ziele führen.

Stuttgart, 26 Oct. Se. Maj. der König hat heute früh um 8 Uhr mit Sonderzug nach dem obern Neckarthal sich begeben, um die neue Strecke Tübingen-Rottenburg zu befahren. Se. k. H. der Kronprinz ist gestern Nachmittag von der Reise zur Krönung des preußischen Herrscherpaares zurückgekehrt. — Heute Vormittag hat die staatsrechtliche Commission Sitzung über den katholischen Kirchengesetzentwurf gehalten. Dem Vernehmen nach ist Referent Sarwey für den Gesetzentwurf in allen seinen Theilen, während Probst die Ablehnung desselben beantragt. (D. Vbl.)

*) Gonçalves Dias ist auch als Dichter rühmlich bekannt; seine „Cantos" sind vor einigen Jahren, in zweiter Auflage, bei Brockhaus in Leipzig erschienen.

Freiburg. Wahl zur ersten Kammer. Universität Freiburg: Hofrath und Professor Schmidt, bisheriger Abgeordneter.

Kassel, 21 Oct. Die Regierung hatte an das Bürgermeisteramt von Schmalkalden eine Aufforderung zur Erklärung über den vom Stadtrath und Bürgerausschuß am 14 d. M. gefaßten Beschluß, betreffend die Verwilligung von 100 Thlrn. als Beitrag zur deutschen Flotte, ergehen lassen. In dem Wochenblatt für den Regierungsbezirk Schmalkalden vom 19 Oct. macht nun die dortige Regierungscommission bekannt: sie habe, nach Aufforderung jene Handlungsweise zu rechtfertigen, verfügt — jener Beschluß sey auf Grund der §§. 67 und 92 der Gemeinde-Ordnung außer Wirksamkeit gesetzt. Die Regierungscommission fügt hinzu: es verstehe sich von selbst daß bei etwa bereits erfolgter Absendung der städtischen Gelder die bei dem fraglichen Beschlusse betheiligten Mitglieder der Stadtbehörden für ihre Person der Stadtcasse haftbar seyen und bleiben. (D. Bl.)

Aus Mecklenburg, 22 Oct. Die Mehrzahl der 82 Mitglieder der Ritterschaft welche im vorigen Jahr den bekannten Antrag auf Repräsentativ-Verfassung stellten, haben die Intimation jenes Antrags für den bevorstehenden Landtag von neuem beantragt. Sie thun dieß in nachstehendem, am 16 d. M. bei dem E. A. eingereichten und von 56 Namen unterzeichneten Vortrag:

Daß der vorjährige Verfassungsantrag von 82 Mitgliedern der Ritterschaft, obwohl er ordnungsmäßig eingebracht, war von dem engeren Ausschluß zurückgewiesen, und solchergestalt einer wirklichen Verhandlung auf dem Landtag entzogen werden konnte, ohne daß hiergegen auch in der Landtagsversammlung Abhülfe zu erlangen war, hat die Mangelhaftigkeit unserer Verfassung, und das Princip welches bei Behandlung einer so wichtigen Landesangelegenheit vorherrschte, klarer zu Tage gelegt als selbst durch die gründlichste Motivirung möglich gewesen wäre. Um so mehr fühlen wir uns gedrungen jenen Antrag jetzt zu erneuern und auf die Weise der hohen Landtagsversammlung Gelegenheit zu bieten ein System aufzugeben von dessen längerer Festhaltung bedenkliche Folgen für das ganze Land zu befürchten sind. Indem wir daher auf den sub A anliegenden vorjährigen Antrag Bezug nehmen, beantragen wir: der hohe Landtag wolle die allerdurchlauchtigsten Landesherren ersuchen die nöthigen Schritte zu thun, damit beiden Großherzogthümern eine Repräsentativ-Verfassung, in welcher die berechtigten Wünsche und Interessen aller Theile des Volkes eine entsprechende Vertretung finden, baldthunlichst zu Theil werde. (Rost. Z.)

-ll- **Aus dem Großherzogthum Posen**, 24 Oct. Zu dem großen Ablaß der am 21 d. zu Kloster Lend im Königreich Polen statthatte, und zu dem an 30,000 Menschen erwartet wurden, waren trotz des Kriegsgesetzes wohl 5000 Wallfahrer erschienen, wovon ein großer Theil dem Adel angehörte. Obgleich die Nationaltrachten aufs strengste verboten sind, so sah man deren doch sehr viele, und auch an Fahnen mit polnischen Adlern, Kreuzen und andern specifisch nationalen Emblemen fehlte es nicht. Militär war außer einem halben Dutzend Gendarmen gar nicht anwesend, und diese ließen der Sache freien Lauf und beschränkten sich aufs Beobachten, so daß es zweifelhaft ist ob nicht noch nachträgliche Verhaftungen erfolgen werden. In der Kirche fungirte ein Geistlicher aus unserm Großherzogthum, der gleich nach beendigten Gottesdienst über die Gränze zurückeilte. Die verbotenen Revolutionslieder wurden wiederum gesungen, und die jetzt übliche Kreuzesaufrichtung hatte statt. Indessen scheint doch für die leibliche Nahrung noch mehr gesorgt gewesen zu seyn als für die geistliche, denn von den 5000 Anwesenden mögen wohl höchstens tausend dem Gottesdienst beigewohnt haben, alle andern waren durch die leibliche Stärkung, die in großen Quantitäten verabreicht wurde, so vollständig befriedigt, daß sie sich um die Predigt gar nicht kümmerten. Der Mißbrauch religiöser Ceremonien und kirchlicher Feste zu politischen Demonstrationen hat nachgerade seinen Hochpunkt erreicht. In Kalisch herrscht zur Zeit ein förmlicher Terrorismus, und die dortigen Kosaken und russischen Soldaten handhaben Kantschu und blanke Waffe nach Herzenslust. Sollte die Schließung der Kirchen sich, wie die Agitationspartei erwartet, über das ganze Land ausdehnen, so würden wir noch ärgeres erleben. Alle Gefängnisse sind mit Verhafteten angefüllt, und es verbreitet sich bereits das Gerücht daß in den Festungen Füsilladen stattgefunden haben.

∧ **Triest**, 24 Oct. Der Kaiser ist heute Nacht mit dem Dampfer „Greif" aus Corfu hier angekommen, und hat seine Reise nach Wien mit dem Schnellzuge fortgesetzt. Se. Majestät besuchte zuerst den Canal von Cattaro, und fuhr dann längs der dalmatinischen Küste an Ragusa vorbei nach Pola und von da nach Triest. Kein anderes Schiff begleitete Se. Majestät; denn die Dampfer „Elisabeth" und „Andreas Hofer" waren mit dem Contre-Admiral Wissial in Corfu geblieben um die Kaiserin nach Venedig zu führen. Die Schraubenfregatte „Adria" bleibt noch zwei Tage länger in Corfu, um die Effecten des kaiserlichen Hoflagers einzuschiffen und nach Triest zu bringen. Die Kaiserin sollte gestern um 2 Uhr Nachmittag Corfu verlassen, und wird ebenfalls nach Cattaro gehen und dann durch die dalmatinischen Canäle reisen, und ein günstiges Wetter benützen um nach Venedig hinüberzufahren. Was die Motive anbelangt welche die Kaiserin zum Entschluß veranlaßten den Winter in Venedig zuzubringen, scheint es allem nach daß es meist der Wunsch der Mutter war nicht so lange von ihren Kindern getrennt zu seyn, welcher die hohe Frau dazu bestimmte. Das Befinden der Kaiserin ist übrigens jetzt so erfreulich daß die milde Luft Venedigs bei einiger Vorsicht für ihren gegenwärtigen Zustand genügen dürfte. In Corfu war es schwer für einen Winteraufenthalt der Kaiserin eine passende Unterkunft zu finden. Wohl stand der Kaiserin der Palast des Lord Obercommissärs zur Verfügung, allein da in demselben auch einige Aemter untergebracht sind, so wäre dieß mit Unzukömmlichkeiten für das Hoflager der Kaiserin verbunden gewesen. Der Kaiser und die Kaiserin empfiengen, wie ich als persönlicher Augenzeuge berichten kann, bis zum letzten Augenblick die lebhaftesten Kundgebungen der Sympathien der dortigen Bevölkerung. — Mit dem heutigen Dampfer aus Konstantinopel ist der schwedische Gesandte in Wien, v. Deu, angekommen. Er war von seinem Hof beauftragt dem Sultan die Glückwünsche des Königs zu überbringen. Er wurde vom Padischah mit vieler Auszeichnung empfangen.

Triest, 25 Oct. Der König von Griechenland ist heute früh in Triest angekommen und hat sogleich mit dem Dampfer „Otto" die Reise nach Griechenland angetreten. (W. Bl.)

. **Paris**, 25 Oct. Es ist heute so viel als officiell daß Hr. Rouher und Hr. Forcade de la Roquette das Portefeuille des Handelsministeriums und das der Finanzen austauschen. Graf Germiny, der Bankgouverneur, unterwirft sich ungern den Befehlen welche ihm seine Bankpolitik dictiren. Er soll durch einen Minister ohne Portefeuille, höchst wahrscheinlich Hrn. Magne, ersetzt werden. Die Bankactionäre würden eine solche Einverleibung der Anstalt in die Staatsfinanzen nichts weniger als billigen. Die nächste Folge wäre ein starkes Fallen der Bankactien. Die Börse war heut unmerklich besser, nachdem ein bekannter Baissier mit 500,000 Fr. Rente zurückgekauft hat. Nachdem Hr. Rattazzi den officiösen Journalisten erster Kategorie, sieben an der Zahl, in Maison dorée zu essen gegeben hat, speist er heute bei Vefour die gemeine Menge ab. Ungeachtet des Champagners zeigt er sich nicht vergnügt, und er glaubt sobald kein Ministerium bilden zu können.

Mailand, 25 Oct. Nach dem „Giornale di Milano" soll Pettiti statt Lamarmora's das Commando der zweiten Armee in Mailand übernehmen.

Aus **China** bringt die neueste Ueberlandpost die Bestätigung des Todes des Kaisers, der am 22 Aug. in Jehol erfolgt ist; dann die wichtige Nachricht daß der preußische Gesandte nun doch die Vertragspräliminarien abgeschlossen hat.

Handels- und Börsennachrichten.

⌗⌗ **Von der Donau**, 25 Oct. (Die Passau-Further Bahn.) Die Erbauung einer Eisenbahn durch den bayerischen Wald ist schon ein paarmal projectirt gewesen, und hoffen wir daß das Vorhaben nun zu Stande kommt, und jene Unterstützung von Seiten der Staatsregierung erhält die es wirklich verdient. Durch eine solche Bahn würden die wahrhaft reichhaltigen Naturschätze dieses bis jetzt noch nicht genug gewürdigten großen Landstrichs in den Verkehr gezogen werden. Einmal liegen die ausgedehntesten Staatswaldungen an dieser Linie aus denen bis jetzt die k. Forstbehörden wegen Mangels anderer billiger Abfuhrgelegenheiten das Holz nur zu Scheitern geschlagen nach Passau triften mußten, wobei das Forstärar nicht den gleichen Nutzen ziehen konnte wie es in den andern an Bahnen gelegenen Waldungen möglich ist. Man sagt: es gehe dort sehr viel Holz zu Grunde, da es keinen Ablatz finden könne. Außer den Resonanz- und andern Nutzhölzer, würden noch Eisen, Salz, Gyps, Graphit, Getreide und Lebensmittel aller Art, Glas u. s. w. die Hauptverkehrsartikel seyn, zu denen noch die böhmischen Steinkohlen kämen. Aus den Forstämtern Weißstein und Schönberg werden jährlich 24,000 Klafter dreischübiges Scheitholz nach Passau getriftet, von denen sich wenigstens die Hälfte als Bau- oder Nutzholz verwenden ließe. Durch eine Bahn könnte das Forstärar schon aus diesen beiden Waldbezirken allein jährlich um mindestens 80,000 fl., und mit Einrechnung der andern von der Bahn berührten Waldtheile um wenigstens 140,000 fl. mehr erzielen als bisher. Bei den billigen Preisen der allerorts vorkommenden Baumaterialien, dem billigen Bodenwerth, der günstigen Beschaffenheit des Terrains auf dem größten Theil der 30 Stunden langen Strecke, und bei dem üblichen geringen Taglohn würde die Linie Passau-Zwiesel-Furth verhältnißmäßig das geringe Baucapital von etwa 4 Mill. Gulden beanspruchen, dessen Ausgabe für die Nation im ganzen sicher etwas nutzbringendes seyn würde.

Berichtigung.

Der ehrenwerthe österreichische Reichstagsabgeordnete, auf den sich Dr. Lauck in seiner Rede (in der heutigen Zeitung) bezog, heißt bekanntlich Dr. Brinz, nicht Prinz, wie irrthümlich gedruckt worden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Preußen. (Fortsetzung.) **Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.** (mit Eichenlaub): Bayer, Gen.-Lt. z. D.; v. Barby, Gen.-Major a. D.; v. Bethmann-Hollweg, Staats- und Minister der geistl. xc. Angelegenheiten; v. Fallois, Gen.-Major; v. Hagen, Landschafts-Director auf Premslaff; Frhr. Hiller v. Gärtringen, Kammerherr zu Betsche; Dr. Hoffmann, Gen.-Superintendent; Horn, wirkl. Geh. Ober-Finanz-Rath und Director im Finanz-Ministerium; Jähnigen, wirkl. Geh. Ober-Justiz-Rath und Vice-Präs. des Ober-Tribunals; v. Kleist, wirkl. Geh. Rath in Berlin; v. Könneritz, Gen.-Lt z. D.; Graf v. Löben, Landes-Aeltester auf Nieder-Rudelsdorf; Müller, Unter-Staats-Secretär im Justiz-Ministerium; v. Plötz, Gen.-Major v. Plonski, Gen.-Major. v. Rabe, Staatsminister a. D. zu Berlin; Frhr. v. Richthofen, Gesandter bei den mecklenb. Höfen; v. Sandrart, Gen.-Major a. D.; v. Schwartz, Gen.-Major; Graf v. Schwerin, Staats- und Minister des Innern; Dr. Snethlage, Ober-Consistorialrath; Graf zu Solms-Laubach, Gen.-Major z. D.; Sulzer, Unter-Staats-Secretär im Ministerium des Innern; v. Thun, Gen.-Lieut. a. D.; v. d. Trenck, Gen.-Major; Frhr. v. Troschke, Gen.-Major; v. Walther und Croneck, Gen.-Major. — **Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.** (ohne Eichenlaub): Graf v. Bismarck-Bohlen, Gen.-Major a. D. auf Carlsburg; Graf v. Galen, Erb-Kämmerer im Fürstenthum Münster; Dr. v. d. Marwitz, Bischof von Culm. — **Den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern** (ohne Eichenlaub): Prinz Biron v. Curland, Standesherr von Polnisch Wartenberg; Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz v. Corvey; Fürst zu Löwenstein-Wertheim, bish. Gesandter in München; Fürst v. Pleß, Graf von Hochberg-Fürstenstein; Fürst zu Putbus; Heinrich IV., Prinz Reuß; Prinz zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Major; Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode **Den Rothen Adler-Orden 2. Cl.** (mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe): v. Yorcke II., Gen.-Major; v. Laue, General-Major z. D.; v. Nolte, Gen.-Lt. z. D. — **Den Rothen Adler-Orden 2. Cl.** (mit Eichenlaub): Abeken, Geh. Leg.-Rath; Dr. Albert, Präses der westph. Provinzial-Synode; v. Alvensleben, Oberst; v. Berg, Gen.-Lt. z. D.; v. Bernuth, Staats- und Justiz-Minister; Frhr. v. Beverförde-Werries, Gen.-Major z. D.; Graf v. Bismarck-Bohlen, Oberst; Broicher, erster Präs. des App.-Ger.-Hofs zu Köln; Delbrück, Director im Ministerium für Handel xc.; Graf zu Dohna, Oberst; Graf zu Dohna-Schlobitten, Kammerherr; Elten, Gen.-Major; Graf Finck v. Finckenstein, Gen.-Major a. D.; Flies, Oberst; Friedrich, Geh. Ober-Postrath in Berlin: v. Griesheim, Gen.-Major z. D.; Dr. J. Grimm, Hofrath und Prof.; Graf v. d. Gröben, Kammerherr; v. Gruner, Unter-Staats-Secretär im Ministerium des Auswärtigen; Dr. v. d. Hagen, Vice-Präsident des Ober-Tribunals; Hann v. Weyhern, Oberst; Hansemann, Präsident a. D. zu Berlin; Frhr. Hofer v. Lobenstein, Gen.-Major; Dr. Hoppe, Gen.-Arzt; v. Horn, Gen.-Major; Hubener, Ober-Bau-Director zu Berlin; Graf v. Keyserling auf Rautenburg; Graf v. Kielmansegge, Mitglied des Herrenhauses; v. Kotze, Reg.-Vice-Präsident zu Königsberg; v. Kries, Reg.-Präs. in Gumbinnen; Krieß, Gen.-Major; Krug v. Nidda, Minist.-Dir. in Berlin; Kühne, Gen.-Major z. D.; Dr. v. Lancizolle, Geh. Ober-Archiv-Rath; v. Leipziger, Geh. Reg.-Rath; Dr. Lette, Präs. des Rev.-Collegiums für Landes-Cultur; v. Löwenfeld, Oberst; Frhr. v. Lüttwitz, Rittergutsbes. zu Simmenau; Mac-Lean, Director im Ministerium für Handel xc.; von Manstein, Gen.-Major; Metzner, Geh. Ober-Postrath in Berlin; Meyen, Geh. Ober-Finanzrath und Haupt-Bankdirector; Dr. Moll, Gen.-Superintendent zu Königsberg; Dr. v. Mühler, Ober-Consistorial-Rath zu Berlin; v. Münchow, Gen.-Major; N. v. Pebersheiden, Gen.-Lt. a. D.; Reichel, Gen.-Major z. D.; Frhr. v. Reitzenstein, Gen.-Major a. D.; v. Renouard, Gen.-Major z. D.; v. Rieben, Gen.-Major; Dr. Romberg, Geh. Med.-Rath und Prof. zu Berlin; v. Salisch, Oberst; Frhr. v. Schleinitz, Reg.-Präs. zu Bromberg; v. Schmeling, Präs. der Gen.-Comm. zu Berlin; v. Schrötter, erster Präs. des App.-Ger. zu Bromberg; Sebaldt, Reg.-Präs. zu Trier; v. Seelhorst, Gen.-Major. v. Selchow, Reg.-Präs. zu Frankfurt; Dr. Simson, Vice-Präsident des Appell.-Ger. zu Frankfurt; v. Stahr, Oberst; Graf v. Strachwitz, Landrath und Rittmeister a. D.; v. Stülpnagel-Dargitz, Geh. Regierungs-Rath; Stünzner, Geh. Ober-Finanzrath zu Berlin; Baron v. Vietinghoff gen. Scheel, Gen.-Major v. Wagner, Minister-Resid. in Mexico; Wehrmann, Geh. Ober-Reg.-Rath; Wendt, Geh. Ober-Finanzrath; v. Werder, Oberst; Frhr. v. Werthern, Reg.-Vice-Präs. zu Stettin; Graf zu Westerholt und Gysenberg zu Schloß Ahrenfels; Graf v. Westphalen, Landrath a. D.; Dr. Wiesmann, Gen.-Superintendent zu Koblenz; Gustav, Prinz zu Ysenburg und Büdingen, Oberst-Lt. und Gesandter in Hannover. — **Den Rothen Adler-Orden 2. Cl.** (ohne Eichenlaub): Brodziszewski, Weihbischof in Gnesen; Dr. v. Cornelius, Geschichtsmaler; Graf v. Hardenberg, Oberst-Lieutenant a. D.; Graf F. E. Marquis von und zu Hoensbroech, Kammerherr; Fürst zu Lynar, Oberst-Lt. a. D.; Frhr. v. d. Recke-Stockhausen, Erb-Marschall im Fürstenthum Minden; Graf P. Szembek zu Niemianice. — **Den Rothen Adler-Orden 3. Cl.** (mit der Schleife und Schwertern am Ringe): v. Gersdorff, Oberst; Graf v. Kanitz, Major; Kayser, Oberst z. D.; v. Massow, Major a. D. (Es folgen nun im Pr. Staatsanzeiger 3 Spalten mit Verleihungen des Rothen Adler-Ordens 3. Cl. in seinen verschiedenen Abstufungen, darunter befindet sich als nicht in preußischem Staatsdienste stehend nur der Obergerichts-Director v. Finkh in Oldenburg. Sodann kommen auf 9½ Spalten die Verleihungen des Rothen Adler-Ordens 4. Cl. und auf 7 Spalten die des Allgemeinen Ehrenzeichens.)

(Schluß folgt.)

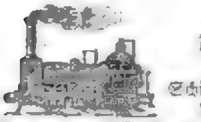
Todes-Anzeige. [7161] Allen auswärtigen Freunden zeige ich tief betrübt das Hinscheiden meines theuren Gatten,

Herrn Julius Schierlinger,

kgl. Regierungsrath Kammer des Innern,

an. Empfehle den theuren Entschlafenen ihrem frommen Andenken, meine drei unmündigen Kinder und mich ihrer stillen Theilnahme.

Würzburg, 21 October 1861. **Amélie Schierlinger,** geb. **Mayer.**



Lieferung von Schienen für die württembergische Eisenbahn.

Für Unterhaltung der älteren Geleise und Herstellung von Doppelgeleisen auf unserer Bahn bedürfen wir

31,000 Zollcentner

Schienen von der Form der sogenannten Vignoles-Schienen, [illegible] englische Fuß lang und ungefähr 360 Zollpfund schwer.

Als Termin für die Ablieferung, welche frei auf einem der diesseitigen Bahnhöfe Bruchsal oder Heilbronn zu geschehen hat, sind für das erste Drittel der **1 Februar,** für die zwei letzten Drittel der **1 April 1862** festgesetzt.

Die weiteren Lieferungsbedingungen sind dieselben welche wir im Februar 1860 ausgegeben haben, und können auf unserer Kanzlei eingesehen oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Angebote zur Lieferung sind unter Angabe des Preises, der Dauer der zu übernehmenden Garantie und des Ablieferungsorts schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Schienenlieferung" versehen längstens bis

Samstag den 9 November d. J., Nachmittags 4 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. — Stuttgart, den 21 October 1861.

Königlich württembergische Eisenbahn-Direction.

Für den Vorstand: **Klein.** [7152—53]

Badische Landesindustrie-Ausstellung. Ziehungslisten der Loose sind à 3 kr. per Stück zu haben **bei der Ausstellungs-Commission in Karlsruhe.** [7155]

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrication. [7156—57] Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet

Dienstag den 26 November d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gesellschafts-Locale dahier statt; zur Theilnahme werden die Berechtigten hierdurch eingeladen.

Karlsruhe, den 23 October 1861. **Die Direction.**

Dr. Eduard Meyer in **Berlin, Krausenstrasse 62,** wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Störungen, Schwächezustände etc. verfallene Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (5981—88)

The Illustrated London News.

Wöchentlich 1 Nummer Gross-Folio von wenigstens 24 Seiten mit circa 25 prachtvollen Holzschnitten und öfteren herrlichen Bildern in Farbendruck. Jährliches Abonnement Thlr. 10. —; 6 Monate Thlr. 5. — bilden einen Band. In das Abonnement kann jederzeit getreten werden.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen von

Ludwig Denicke, Buchhändler in **Leipzig**.

Ich vermittele auch Inserate in Illustrated London News für Thlr. 1. — die Zeile.
Auflage über 100,000 Exemplare. [6321—26]

[7137] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Für das Haus.

Liedergabe von Julius Sturm.

8. Geheftet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 10 Ngr.

Eine neue „Liedergabe“ von Julius Sturm, die seinen zahlreichen Freunden gewiß willkommen seyn wird. Sie ist speciell „für das Haus“ bestimmt und deßhalb Ludwig Richter gewidmet, der auch
Den deutschen Herd mit immergrünen Zweigen
Und duft'gen Blüthen deutscher Kunst umwunden.

Von Julius Sturm erschienen ferner in demselben Verlag:

Gedichte. Dritte Auflage. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.
Neue Gedichte. 8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.
Fromme Lieder. Vierte Auflage. 8. Geh. 24 Ngr. Geb. 1 Thlr.
Neue fromme Lieder und Gedichte. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr. Geb. 1 Thlr. 20 Ngr.
Zwei Rosen oder Das hohe Lied der Liebe. Miniat.-Ausg. Geh. 12 Ngr. Geb. 16 Ngr.

---

(379) Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die technischen Eigenschaften der Hölzer

für

Forst- und Baubeamte, Technologen und Gewerbtreibende

von

Dr. H. Nördlinger,

Professor und Oberförster zu Hohenheim.

Mit mehr als 100 Holzschnitten aus der xylographischen Anstalt der Herren Allgaier & Siegle.

gr. 8. geh. fl. 4. 48 kr. oder Rthlr. 2. 24 Ngr.

Das vorstehende Werk behandelt die natürlichen für die Technik wichtigen Eigenschaften der Hölzer, nämlich innern (anatomischen) Bau, Feinheit, Farbe, Glanz, Geruch, Verhalten gegen Feuchtigkeit, Härte, Spaltbarkeit, Schwinden, Federkraft, Biegsamkeit, Tragkraft, chemische Zusammensetzung, Brennkraft, Dauer, Fehler etc.

Bei der grossen Abhängigkeit der Qualität des Holzes von den Umständen unter denen es erwächst, und der Schwierigkeit für den Forstmann über die Beurtheilung seines Materials durch die Verarbeitenden und für diesen über den Ursprung seines Holzes näheren Aufschluss zu erhalten, wird für beide ein Buch erwünscht seyn, das auf den Grund vieler eigenen Erfahrungen und mit Hülfe sorgfältiger, den Leser sehr fördernder Holzschnitte und Uebersichten die physischen Eigenschaften und den Zusammenhang derselben mit Standort, Boden und andern Bedingungen des Holzwuchses abhandelt.

Stuttgart. J. G. Cotta'scher Verlag.

(6979—82) Bei **Gustav Mayer** in **Leipzig** ist nun vollständig erschienen:

Indien und seine Regierung

von **Leopold v. Orlich**, k. pr. Major a. D.

2 Bände in 3 Abth. Imp. Velin. Geh. 7 Thlr.

I. Bd. Allgemeine Geschichte von Indien bis 1857.
II. Bd. 1. Abth. Geschichte und Colonisation des Sind, Penj'ab und des Königreichs Oude und Schilderung der britt.-ind. Armee.
2. Abth. Kastenwesen, religiöses Leben, Volkscharakter, Erziehung, Kunst und Wissenschaft, Regierung und Verwaltung, Producte, Handel und Finanzen, Landbau und Reiots.

Nachem es dem, für die Wissenschaft und seine Freunde leider zu früh verstorbenen Verfasser nicht vergönnt gewesen, sein Werk zu vollenden, hat es Herr Professor C. Böttger in Dessau versucht, diese Schlußabtheilung aus den leider sehr geringen druckfertigen Bruchstücken, sowie aus den reichen Notizen und Material im Sinn des Verfassers zu ergänzen und abzurunden, und vervollständigt diese 2. Abtheilung, die zugleich als eine Culturgeschichte Indiens gelten kann, eine Monographie, die, was Neuheit und Reichhaltigkeit des Materials anlangt, zu den maßgebenden Nachschlage- und Handbüchern gehören dürfte.

[7116] Bei **J. C. B. Mohr** in **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Die Länder am untern Rio bravo del Norte.

Geschichtliches und Erlebtes, von **Adolph Uhde**, k. württemb. Artill.-Hauptmann a. D.
Mit einer Uebersichtskarte. Preis Rthlr. 2.

[7108—9] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben:

Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts

seit den Wiener Verträgen

von **G. G. Gervinus.**

Fünfter Band.

Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt von Griechenland.

gr. 8. broschirt 2 Rthlr. 5 Ngr.

Die in diesem 5. Bande begonnene Darstellung des griechischen Aufstandes versucht namentlich die **diplomatische Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands**, die man bis jetzt nur sehr bruchstückweise gekannt hat, in vollständigerem Zusammenhange zu erzählen. Sie beruht auf einer **allseitig ausgedehnten Sammlung handschriftlicher Urkunden und Gesandtschaftsberichten.**

(7112) Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Das deutsche Merinoschaf.

Seine Wolle, Züchtung, Ernährung und Pflege.

Dargestellt von **A. Körte.**

Mit vielen Illustrationen in Holzschn. und lith. Abbildungen. 2 Thle. in Einem Bande.
gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Der Herr Verfasser dieses Werkes hat sich bereits durch sein Buch über die „Branntweinbrennerei“, welches im vorigen Jahre in meinem Verlage erschien und allgemein günstig aufgenommen wurde, einen geachteten Namen erworben. Derselbe ist durch seine zwanzigjährige Praxis und vielfache Erfahrungen in der Züchtung des Edelschafes in den weiteren Kreisen Schlesiens sowohl als im Ausland bekannt als einer unserer vorzüglichsten Schafzüchter und Wollekenner. Das vorliegende Werk wurde von ihm mit ganz besonderer Vorliebe abgefaßt und dürfte sich dasselbe wohl bald durch seine Gediegenheit, Klarheit und Gründlichkeit bewähren.

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten

der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen

von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Festgeschenk.

(7107) **Ferd. Dümmlers** Verlagsbuchhandlung in **Berlin.**

Geschichte der römischen Literatur.

Für Gymnasien und höhere Bildungsanstalten

von

Prof. Dr. Eduard Munk.

Drei Theile. 1857—1861. 8. geh. 3 Thlr.
In 3 eleg. Halbleinwandbänden 3 Thlr. 10 Sgr.

Der Verfasser behandelt in allgemein verständlicher, ansprechender Form die Geschichte der archaistischen, classischen und nachclassischen Literatur der Römer, unter reichlicher Mittheilung von Proben in Uebersetzung.

[7128] In der **J. J. Lentner**'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Untersuchungen

über die

Myocarditis

von

Dr. Hermann Stein.

Gekrönte Preisschrift.

Preis brosch. fl. 1. 48 kr. oder Rthlr 1. 6 Ngr.

Dieses Werk hat von der medicinischen Facultät zu München einstimmig den Preis erhalten, weßhalb eine weitere Empfehlung überflüssig seyn dürfte.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (380)

Die landwirthschaftliche

Thierproduction

von **A. v. Weckherlin,**

früher Director der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

Dritte vermehrte u. vervollständigte Ausgabe.

3 Theile. gr. 8. Preis 7 fl. od. 4 Rthlr.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7054] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Die Kinder des Lichtes.

Von Karl Landsteiner.

Zwei Bände fl. 8. Preis: Thlr. 1. 12 Sgr. — fl. 2. 24 kr. rhein. — fl. 2. 80 kr. österr. Währ.

Freiburg im Breisgau, 1861. **Herder'sche Verlagshandlung.**

[6656–57]

Gerichtliche Bekanntmachung.

Unter den bei dem unterzeichneten Amtsgerichte deponirten Testamenten des vormaligen königlichen Amtes Peine, des Magistrats der Stadt Peine und der vormaligen Patrimonialgerichte Equord, Kl. Ilsede, Gadenstedt und Oberg befinden sich die hierunter aufgeführten letztwilligen Verfügungen, deren Errichter geschehener Ermittelung zufolge längstens verstorben sind.

Wenn nun zur Eröffnung derselben Termin am

19 December d. J., Morgens 9 Uhr,

auf hiesigem Gerichtslocale angesetzt worden ist, so haben sich darin die Betheiligten zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame einzufinden. — Peine, den 18 September 1861.

Königlich hannover'sches Amtsgericht.

Pfafferote. W. Sostmann. Henselin.

O Büttner.

Verzeichniß der Testamente.

Lauf. Nr.	Namen der Testatoren.	Wohnort.	Tag der Hinterlegung.
1	Tost, Ehefrau, geb. Seliger, Buchdr.	Peine	12 April 1806.
2	Mohrmann, Joh. Fr. Balth. und Frau, geb. Stoffregen	„	1 Mai 1817.
3	Bodenstedt, Branntweinbrenner und Frau, geb. Schmidt	„	1 November 1818.
4	Brunau, H. Christoph	„	12 Juni 1820.
5	Mund, Christ., Schuster	„	28 October 1825.
6	Wittenberg, Heinrich Behrend	Abenstedt	13 October 1818.
7	Staude, Joseph Benedict	Damm	8 Februar 1819.
8	Wolters, Rel. Sophie Marie, geb. Grebe	Clauen	5 Mai 1819.
9	Cerf, Hirsch, Wittwe Grete, geb. Moses	Damm	31 October 1820.
10	Münstedt, Joh. Heinr.	Stedum	10 November 1821.
11	Heuer, Heinrich Christian	Oberg	20 December 1821.
12	Heuer, Wittwe, Anna Elisabeth, geb. Bras	Schmedenstedt	5 März 1822.
13	Hoppenworth, Rel. Ilse Sophie, geb. Pape	Dungelbeck	15 Januar 1823.
14	Pieperbrink, Arend	Rosenthal	26 November 1822.
15	Heiligentag, Johann Heinrich	Woltorf	7 October 1823.
16	Weige, Heinrich Friedrich	Münstedt	20 Juli 1823.
17	Fischer, Arnold, Bäcker	Damm vor Peine	29 Februar 1824.
18	Reinecke, Behrend	Gr. Bülten	31 Mai 1825.
19	Herwig, Johann Heinrich, Köthner	Abenstedt	7 November 1826.
20	Herwig, Ilse Marie, geb. Gieren	„	7 November 1826.
21	Hagemann, Conrad, Halbspänner	Böhrum	26 März 1827.
22	Lauenstein, Johann Christoph Bernhard, Altvater	Hohenhameln	9 Juli 1827.
23	Fischer, Arnold, Bäckermeister	Peine	13 Februar 1829.
24	Borsum, Ilse Dorothee, unverehelicht	Bierbergen	18 December 1829.
25	Behrens, Marie Elisabeth, unverehelicht	„	18 Januar 1830.
26	Bohlmann, Heinrich Christoph	Gr. Bülten	19 Juli 1830.
27	Langschnadt, Dorothee Margarethe Friederike	Peine	23 October 1830.
28	v. Hammerstein, Friedrich Christoph, Oberforstmeister und dessen Gemahlin Dorothee, geb. v. d. Busch	Clausthal	15 October 1829.
29	Wiesen, Regina Christine, geb. Köpple, Pastorin	Hohenhameln	10 Juli 1824.
30	Wiesen, Louise, Demoisell	„	4 November 1827.
31	Brandes, Johann Julius	Gr. Ilsede	3 April 1830.
32	Meyer, Werner Christoph, Altvater	Gadenstedt	7 April 1830.
33	Weber, Catharina, verehelichte Klages	Gr. Ilsede	1 September 1830.
34	Heyer, Johann Heinrich Gottlieb	Stederburg	30 Juli 1792.
35	Dudbenbau'sche Eheleute	Peine	1 Februar 1827.
36	Staats, Christoph Conrad, Ackermann	Lengede	29 November 1819.
37	Möhle, Conrad, Halbkothsaß	Kl. Lafferde	30 Mai 1818.
38	Cramm, Conrad, Häusling	„	30 December 1821.
39	Edstein, Dorothee, geb. Beicke, Wittwe	„	16 Januar 1824.
40	Mühlhane, Drechslermeister Frau, geb. Schrader	Peine	29 September 1823.
41	Dilwel, C. W., Gastwirth	„	30 Januar 1833.
42	Ostermann, Friedrich Wilhelm, Schullehrer und Opfermann	„	5 März 1835.
43	Sander, Anna Ilse Margarethe, verw. Westphal	„	12 August 1780.
44	Kennemann, Christine, Jungfer	„	15 April 1809.
45	Böker, Caroline Sophie, geb. Kühnen	Kl. Lafferde	17 Juli 1809.
46	Müller, Christiane, Wittwe, geb. Marie Christiane Meißel	„	1809.

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6503–55]

[6 37–39] **Die Aufnahme in das**

Dr. Mayrhofer'sche Knaben-Erziehungs- und Handels-Lehr-Institut

zu München, Prannersstraße Nr. 4,

kann noch im Laufe des October sowohl für Pensionäre, als auch für Halbpensionäre und Externe stattfinden. Das Nähere durch Programme gratis und eigene Mittheilung des Vorstandes

Dr. J. Mayrhofer, Prannersstraße 4.

[4345–50]

Edictal-Citation.

Durch den Lehnsbrief vom 9 März 1505 verlieh der Bischof Lucas dem George von Treschke das Gut Klackendorff von 60 Hufen als Lehn für sich und seine männliche Descendenz, und es belehnte später durch Urkunde vom 1 September 1581 der Bischof Martin Kromer mit dem Gute die Gebrüder Treschke: Ludwig, Christoph, Sebastian, Mauritius für sich und ihre Nachkommen männlichen Geschlechts. Durch Vertrag vom 26 Juni 1766 verkaufte der Fahnenjunker Friedrich v. Treschke von dem Lehen 30 Hufen an Joseph von Carnevalli. Am 31 Mai 1859 ist der Besitzer dieses Lehns (Klackendorff A.), Andreas von Carnevalli, nur mit Hinterlassung einer Tochter, der verehelichten Gutsbesitzer Josephine Parschau, geborne v. Carnevalli, verstorben. Diese seine Allodialerbin behauptet, es seyen keine lehnsfähigen Abkömmlinge männlicher Linie des Joseph von Carnevalli mehr am Leben. Es werden daher auf ihren Antrag die etwa vorhandenen männlichen Nachkommen des Joseph von Carnevalli, welche auf das Gut Klackendorff A. Lehnsansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solche spätestens in dem

am 14 Januar 1862,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Kreisrichter Stelter an hiesiger Gerichtsstätte anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt, das Gut Klackendorff A. der verehelichten Gutsbesitzer Josephine Parschau als Allodialerbin zu freiem Eigenthum zugesprochen werden wird, und der nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldende Lehnsberechtigte alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig ist, von ihr weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt ist, sondern sich lediglich mit dem was alsdann vom Gute noch vorhanden wäre, begnügen muß.

Rössel, den 14 Juni 1861.

Königl. Kreisgericht I. Abtheilung.

Ein Literat,

welcher Anfangs November nach Amerika abreist, um in den Reihen der Unions-Armee den Feldzug mitzumachen, wünscht eine angesehene Zeitung als Correspondent zu vertreten. Gef. Franco-Offerte an die Krauß'sche Kunsthandlung in Bremen. [7131]

Kur- und Tafel-Trauben,

per Pfd 5 Sgr. sind fortwährend zu beziehen bei der **Weintrauben-Versandt-Anstalt** von **Franz Wagner in Dürkheim a. H.**

(7129–30)

D. Berliner,

Wollsensal. Breslau. Ohlauer Straße 62. (6145–48)

Ein junger Commis,

24 Jahr alt, mit allen Contorarbeiten und der französischen Sprache vertraut, und im Besitz der besten Empfehlungen, wünscht in ein Bankgeschäft als Volontair einzutreten. Beliebige Caution kann nöthigenfalls gestellt werden. Gefällige Offerte erbittet man unter Nr. 11211 an H. Hübner in Leipzig. [7134–35]

Stelle-Gesuch.

Ein junges gebildetes Frauenzimmer, kath. Religion, welches in der deutschen und französischen Sprache Unterricht ertheilen kann, auch im Engl. und Clavier etwas bewandert ist, sucht eine Stelle als Gouvernante, am liebsten zu Kindern von 6—9 Jahren. Sie würde auch ins Ausland gehen. Näheres ertheilt auf gef. frankirte Briefe unter Nr. 7158 die Exp. d. Bl. (7158)

Agenturen-Gesuch.

Ein junger Kaufmann, in München lebend, der auch Ober- und Niederbayern und Schwaben bereist, sucht mehrere Häuser im Colonialwaarenfache zu vertreten. Die besten Empfehlungen stehen selbem zur Seite und man bittet gefällige frankirte Offerte unter Chiffre J. M. Nr. 96 bei der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (7070–72)

Hausverkauf in Nürnberg.

In lebhafter, sonniger Lage mit reizender Aussicht und nahe dem Thore ist ein neuerbautes 2stöckiges Wohnhaus mit Altane, 10 Zimmern, 3 Küchen, Stallung auf 2 Pferde, laufendem Wasser, Keller, Waschküche und Boden wegen Todesfall um einen annehmbaren Preis zu verkaufen, und kann nach Belieben die Hälfte des Kaufschillings (8000 fl.) auf dem Objecte stehen bleiben. Das Haus kann sofort bezogen werden. — Frankirte Offerte unter U. A. Nr. 7145 besorgt die Exped. d. Bl. (7138–39)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ja vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 301.** **28 October 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Anklage-Act gegen Dosios.

Deutschland. München (Abschiedsmahl der Mitglieder der Abgeordnetenkammer. Abschiedsfeier für Prof. Bluntschli. Hr. v. Dönniges); Hamburg (die Flottenfrage. Der 18 October. Preßprocesse. Eine neue Kirche in Aussicht. Theater); Gotha (Schattenseiten des preußisch-gothaischen Militärvertrags); Luxemburg (die Kammer); Berlin (vom Hof. Einweihung der katholischen Michaeliskirche. Ein Flugblatt der Fortschrittspartei. Staatsminister a. D. v. Savigny †. Rossak. Dr. Gräfe); Dortmund (zu den Wahlen); Posen (nationale Demonstrationen); Aus Schleswig-Holstein (dänischer Annexionsschwindel. Feier des 18 October. Strafantrag im Hochverrathsproceß gegen Lehmann); Wien (das neue Opernhaus. Zeitungsschau. Die croatische Angelegenheit. Die schwebenden Verfassungsfragen. Marquis de Moustier. Frhr. v. Pratobevera); Prag (die Abgeordneten zum Reichstag. Die polnische Sache. Feier der Schlacht am weißen Berge); Eger (Protest); Triest (ein englisches Geschwader nach dem Piräeus. Aus Beyrut. Ueberlandpost).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (Ankunft der Kaiserin); Verona (Gränzstreitigkeiten. Das „Giornale di Verona").

Großbritannien. Die Baumwollfrage und Hr. Bright. Sir James Graham †. Shakespeare's Besitzthum in Stratford.

Frankreich. Die Freiheiten und die Freiheit in Frankreich. Die liberale Presse gegen die Uebergriffe der Verwaltung. Oeffentliche Arbeiten. Die Expedition gegen Mexico. Der Bankgouverneur. M. Chevalier. Der Stillstand in der Krisis.

Belgien. Brüssel (das Ministerium Frère Orban).

Italien. Rom (das französische Officiercorps beim Papst. Erneuerung der Lieferungsverträge. Piombino. Der Papst auf dem Quirinal. Passaglia. Piemontesische Verluste); Turin (die Opinione über den Brief Kossuths. Der Optimismus der „Opinione." Dieses Journal über die Rede des Königs von Preußen); Mailand (die Lage).

Türkei. Ragusa (Luka Vukalovich).

Ostindien. Angebliche Prosperität des Landes.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

.•. **Wien,** 27 Oct. *) Amtszeitung. Der Kaiser hat den Erbobergespan des Warasdiner Comitats, Grafen Erdödy, von der Leitung des Comitats; die Obergespane des Pozeganer und Syrmier Comitats Grafen Jankovic und Pejacevic der Obergespanswürde enthoben.

.•. **Ragusa,** 26 Oct. Vergangene Nacht fand ein blutiges Treffen zwischen Zubzianer Insurgenten und den Türken bei Ljubovo statt. Letztere erlitten bedeutende Verluste. Die Insurgenten rücken gegen Trebinje vor. Der Kampf währt fort.

.•. **Belgrad,** 27 Oct. Das officielle Journal veröffentlicht die Note des Predstavniks an den Kapukihaja über die Resultate der Skupschtina, constatirend die Volksgereiztheit wegen Schmälerung gewährter Rechte und der Heeresaufstellung der Pforte. Das Regierungsstreben ist: dem Lande alle Rechte zu schützen, die Ruhe und Entwicklung sicher zu stellen, die Hindernisse guten Einvernehmens mit der Pforte zu beseitigen.

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Die Anklage-Acte gegen Dosios.

ε **Athen,** 19 Oct. Ich habe in meinem letzten Bericht mitgetheilt daß der Staatsprocurator die Voruntersuchungsacten über die Verschwornen des Mai dem betreffenden Gericht übergeben habe, und daß derselbe 21 Individuen, die bisher in Untersuchung waren, an das Schwurgericht von Athen verweist, die weitern sechs aber für frei erklärt. Dagegen hat der Staatsprocurator den Recurs ergriffen, und darauf bestanden daß alle 26 in Untersuchung befindlichen Individuen vor das Schwurgericht gestellt werden sollen. So weit standen die Sachen am Beginn dieser Woche. Plötzlich erschien die Anklagenote lithographirt in wenigen Exemplaren und zwölf Stunden darauf, offenbar durch einen Mißbrauch im Druck, und wurde in vielen Tausenden von Exemplaren durch Straßenjungen verkauft. Bei der Lesung dieses gerichtlichen Actenstücks begreift man erst recht deutlich an welchem Abgrunde wir im Monat Mai standen, oder vielmehr an welchem wir heute noch stehen! Ich will es versuchen das einen enggedruckten Druckbogen einnehmende Actenstück im gedrängtesten Auszug wiederzugeben, natürlich mit Hinweglassung jener persönlichen Bezeichnungen deren sich die Verschwornen gegenseitig bedienten, wenn sie von der Person des Königs sprachen. Ueber die Absichten der Verschwornen geben die Aussagen der Ankläger unzweifelhafte Aufschlüsse, die indeß noch der Bestätigung durch weitere Zeugenaussagen vor dem Schwurgericht bedürfen, und die Anklageschrift formulirt sie als „eine Verschwörung zum gewaltsamen Umsturz der bestehenden Regierungsform und zur Entfernung des gesetzlichen Regenten Griechenlands, des Königs Otto, vom Thron." Was die Mittel betrifft auf welche sich die Verschwornen stützen zu können vorgaben, so ist ein Unterschied zu machen zwischen solchen die sie wirklich besaßen, und solchen die sie wahrscheinlich nur angaben um das Vertrauen derjenigen zu gewinnen die sie in ihren Kreis zu ziehen für nothwendig hielten. In diese letztere Kategorie gehört die Angabe von der Zahl der Verschwornen. Nach den Aeußerungen eines der Hauptverschwörer wäre die ganze Opposition des Senats, an ihrer Spitze der General ... (die Anklageschrift gibt keine Namen, dagegen bezeichnet sie die öffentliche Meinung auf die bestimmteste Weise) Mitwissende, und gerade der letztere als ausgezeichneter Militär würde sich an die Spitze der Bewegung setzen, sobald der entscheidende Augenblick gekommen seyn würde. Außer dieser Anzahl von 7 — 9 Senatoren sollten viele Officiere der Garnison Athens noch Mitwissende seyn, und jeder Verschworene — Civil wie Militär — auch eine Anzahl gut bewaffneter Palikaren, 12 — 15 Köpfe für jeden, bereit halten, um im Augenblick des Aufstands sich des Palastes zu bemächtigen. Diese Horde von 400 — 500 Mann sollte nicht bloß diese Aufgabe lösen, sondern auch einen solchen Schrecken über die Athenische Bevölkerung bringen, daß jeder Widerstand als gelähmt angenommen werden müßte. Die Garnison von Athen glaubten die Verschworenen wenigstens zur Hälfte auf ihrer Seite, die andere Hälfte aber zur Unthätigkeit zu vermögen. Für den Fall daß sie sich aber irren sollten in ihrer Berechnung, war der Plan gefaßt den König zu ermorden. Vor allem sollen sie auf die studierende Jugend gerechnet haben, welche, unter dem Vorwand daß die Bewegung nur einen Einfall in die Türkei beabsichtige, leicht zu gewinnen gewesen wäre; überall fanden sich schon einige Gewonnene: unter der Universität, in den beiden Gymnasien und selbst in den Privat-Erziehungsanstalten hatten sie Anhänger. In die erste Kategorie der Mittel gehörte die Artillerie; über diese konnten die Verschworenen unbedingt verfügen. Ein Oberstlieutenant, früher Chef dieses Corps, ein Major und zwei Oberlieutenants sind in Untersuchung, auf andern ruht der Verdacht. Ihre Hauptstütze waren aber die freiwilligen Kreter, die von den Verschworenen aufgehetzt wurden das Verlangen an die Regierung zu stellen in eine Compagnie vereinigt zu werden, was nicht genehmigt wurde. Diese beiden, Artillerie und die Kreter, waren ihre wirklichen Hülfsmittel. Ihre erste Absicht war die Bewegung vom Volk ausgehen und das Militär in Unthätigkeit zu lassen; bald aber mußten sie sich überzeugen daß trotz ihrer wühlenden Presse hier doch noch kein Boden sey aus dem sich eine Revolution stampfen lasse. Besser vorbereitet waren die Unterofficiere der Garnison, denen man die wahren Absichten verheimlichte, und ihnen nur

schnelles Vorrücken vorspiegelte wenn sie in gewissen Augenblicken ihren Führern gehorchen würden. Dieß waren die wirklichen und die noch nicht bewiesenen Mittel über welche die Verschworenen verfügen konnten, oder verfügen zu können vorgaben. Die öffentlichen Verhandlungen werden noch weit mehr Licht auf diese finstere That werfen. Die Anklageschrift über den Verbrecher Dosios erwartet man zur Stunde. Einstweilen, wie es vorauszusehen war, wurden Anstalten getroffen ihn zu befreien. Er wendete sich vom Gefängniß aus an seinen Vater und verlangte 5000 — nach andern viele tausend — Drachmen um den Obergefängnißwärter, einen Unterofficier der Infanterie, mit seinen Gehülfen zu bestechen. Auf welche Weise die Absicht entdeckt wurde, ist mir unbekannt; aber drei Unterofficiere der Infanterie wurden verhaftet und ein Student Namens Skarbelli, der als Unterhändler diente. Ich zweifle keinen Augenblick daran daß Dosios in kurzer Zeit der Haft entsprungen seyn wird!

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 27 Oct. Während ich Ihnen schreibe, findet im großen Speisesaal des Gasthauses zum „Bayerischen Hof" das gemeinschaftliche Abschiedsfestmahl der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten statt. Die Betheiligung daran ist eine sehr zahlreiche. Die Büste Sr. Maj. des Königs ist in dem festlich decorirten Saale vom Schmuck frisch blühender Blumen und grüner Gewächse umgeben. Unmittelbar davor nimmt der I. Präsident der Kammer, Hr. Graf v. Hegnenberg, seinen Platz ein, ihm zur Seite der II. Präsident Hr. Dr. Weis und die beiden Kammersecretäre. Von einer angeregt gewe enen Einladung der HH. Staatsminister zu diesem Abschiedsfestmahl wurde übrigens im Hinblick darauf, daß eine solche bei früheren gleichen Anläßen nicht üblich gewesen, auch dießmal Umgang genommen. Der erste Trinkspruch vom I. Kammerpräsidenten Hrn. Grafen v. Hegnenberg-Dux ausgebracht, galt Sr. Maj. dem König, der zweite vom II. Präsidenten Hrn. Dr. Weis Ihrer Maj. der Königin; der dritte von Hrn. Dr. Barth den beiden Staatsministern, HH. v. Neumayr und v. Mulzer, aus Anlaß ihrer so lebhaften Betheiligung an dem Zustandekommen der neuen Strafgesetze durch ihr eifriges Zusammenwirken mit den Gesetzgebungsausschüssen beider Kammern. Aus gleichem Anlasse brachte Hr. Dr. Weis auch dem k. Appellationsgerichtspräsidenten Hrn. v. Neumayr ein Hoch, Hr. Dr. Keyl eines auf das Kammerpräsidium aus, für welches der erste Präsident den Dank desselben aussprach. Ich habe kaum nöthig zu erwähnen daß alle diese Trinksprüche in der ganzen Versammlung den lebhaftesten Wiederhall fanden. Am 28 Nov., als dem Geburtstag Sr. Majestät, des Königs wird das in der hiesigen kgl. Erzgießerei gegossene Standbild unsers großen deutschen Philosophen Schelling in der Maximiliansstraße feierlich enthüllt werden.

. **München,** 27 Oct. Die Professoren der Universität werden am nächsten Mittwoch Nachmittags im Hôtel zu den vier Jahreszeiten ihrem scheidenden Collegen Bluntschli ein Abschiedsdiner geben. Wie man hört, soll auch noch von Seite des juristischen Vereins, dessen Gründer und thätiges Mitglied Bluntschli war, in Verbindung mit der Gesellschaft der Zwanglosen eine ähnliche Ovation projectirt seyn. — Ueber die Verwendung des Hrn. v. Dönniges erfährt man nichts sicheres; die Annahme daß derselbe zur Direction des Archivs berufen sey, dürfte zuverlässig irrig seyn.

Hansestädte. * **Hamburg,** 25 Oct. Durch den Beschluß welchen neulich unsere Bürgerschaft in der Flottenangelegenheit gefaßt hat, tritt diese selbst für unsern Staat in ein neues Stadium. Wörtlich lautet dieser Beschluß: „Die Bürgerschaft, beharrend auf ihrem Beschluß vom 22 Mai d. J., spricht dem Senat wiederholt ihre Bereitwilligkeit aus zum Schutz der deutschen Küsten, mittelst Herstellung von Kriegsschiffen, den Kräften Hamburgs angemessene Leistungen für dasselbe zu übernehmen. Zugleich ersucht die Bürgerschaft den Senat auf das dringendste diese Angelegenheit, im Anschluß an die obschwebenden Bremer Verhandlungen, in aller Energie zu fördern, und sieht den Mittheilungen des Senats nebst entsprechenden nähern Anträgen fördersamst entgegen. Eventualiter erklärt die Bürgerschaft sich ihrerseits mit Niedersetzung einer Senats- und Bürgercommission in dieser Angelegenheit einverstanden." Es gibt Leute die über diesen Beschluß hoch erfreut sind, und wenn man ihn so oberflächlich betrachtet, kann man auch wirklich versucht werden zu glauben Hamburgs Bürgerschaft sey bereit ein gewaltiges Opfer auf den Altar des Vaterlands niederzulegen. So gar arg aber ist es mit dieser Opferbereitschaft nicht. Zuvörderst hat sich die Bürgerschaft durch diesen Beschluß selbst zu einer zuwartenden Unthätigkeit verurtheilt, die ihr von jetzt an niemand zum Vorwurf machen kann. Es hängt vorerst alles von Bremen ab. Aus dem seitherigen Schweigen unseres Senats auf die vor kurzem durch die Presse bekannt gewordenen Noten in der Flottenangelegenheit geht eher hervor daß dieser eine Factor unserer Regierung noch weit weniger geneigt ist energische Schritte zu thun als ein beträchtlicher Bruchtheil der Bürgerschaft. Indeß steht uns über die Intentionen unseres schweigsamen Senats kein Urtheil zu, solange derselbe nicht gesprochen hat. Im Schoß unserer Bevölkerung herrscht große Unklarheit, die leider durch das unablässige Hin- und Herreden eher noch vermehrt als gehoben wird. Geld hergeben für etwas ungewisses will die Mehrheit nicht, man bietet aber alles von einer gewissen Seite auf die werdende deutsche Flotte für ein Luftschloß zu erklären, und läßt nichts unversucht um der Menge die Ueberzeugung beizubringen: alles Geld das man für diesen Zweck ausgebe, sey unnütz zum Fenster hinausgeworfen, denn wie die erste deutsche Flotte schmachvoll verauctionirt worden sey, werde und müsse es auch unzweifelhaft die zweite werden. — Der 18 October ward auch in diesem Jahr, wie früher, durch einen feierlichen Gottesdienst in allen Kirchen begangen. Es schien mir für das Vorhandenseyn eines lebhafteren Nationalgefühls zu sprechen daß die Kirchen von Andächtigen überfüllt waren. Nachmittags um 2 Uhr gab der „Cäcilienverein" ein geistliches Concert in der großen St. Michaeliskirche, dessen Ertrag dem Frauenverein zur Unterstützung der Armenpflege und der vom hanseatischen Verein unterstützten früheren Krieger von 1813 und 1814 überwiesen wird. Es hatte sich zu diesem Concert ein sehr großes Auditorium eingefunden. — Innerhalb der letzten acht Tage kamen vor den Schranken des Niedergerichts zwei Preßprocesse zur Verhandlung die ungewöhnliches Aufsehen machten. Im ersten dieser Processe saß der Herausgeber des „Freischütz," eines in starker Auflage erscheinenden und viel gelesenen hiesigen Blattes, als Angeklagter vor den Schranken, weil ein Artikel des genannten Organs die mecklenburg-schwerinische Regierung beleidigt haben sollte. In diesem Artikel war die bekannte Schrift von Wiggers, welche die mecklenburgische Justizpflege bespricht und natürlich wenig zu deren Lobe sagen kann, kritisirt worden, wobei der Referent unliebsame Dinge über die Regierung dieses unseres Nachbarlandes gesagt hatte. Das Niedergericht sprach zu großer Genugthuung des Publicums den Angeklagten völlig frei, und verurtheilte den Staatsanwalt in die Proceßkosten. Die Zahlung wird aber wohl der Staat Mecklenburg-Schwerin zu leisten oder zu ersetzen haben, denn der hiesige Staatsanwalt hatte die Klage gegen das mißliebige Blatt nur auf Requisition eben dieser Regierung erhoben. Ein zweiter Proceß kam gestern im Niedergericht zur Verhandlung. Er galt dem „Norddeutschen Volksblatt," einer noch jungen Zeitschrift, gegen welche augenblicklich drei Preßprocesse anhängig gemacht sind. Ein Artikel: „Die Zustände in Hannover," die man bei uns so wenig patriarchalisch schön findet, wie anderwärts auch, lieferte dem Staatsanwalt Stoff zu seiner Klage. Noch ist das Urtheil nicht gesprochen; sollte dasselbe ebenfalls auf Freisprechung lauten, so läßt man wahrscheinlich in Zukunft das Land Hannover seine Zustände selber verdauen. — Wir haben Aussicht nach einigen Jahren um eine Kirche reicher zu werden. Seit das Landgebiet vor dem Dammthor sich immer mehr anbot, ist die Bevölkerung in dieser Gegend, die schon seit Jahren Sommers und Winters bewohnt wird, um Tausende gestiegen, die einen sehr weiten Weg auch zu der allernächsten Kirche haben. Der Senat hat sich bereit erklärt ein Stück Land bis zum Jahr 1864 für eine auf demselben etwa zu erbauende Kirche vor dem Dammthor reserviren zu wollen, und hofft daß in dieser Frist ein genügender Baufonds vorhanden seyn wird. Gegenwärtig betragen die Zeichnungen etwas über 15,000 Mark Banco. — Gestern fand im Stadttheater eine Vorstellung von Goethe's „Faust" statt, in welcher Hr. Kökert die Titelrolle, und Frau Niemann-Seebach das Gretchen gab. Beide Künstler waren als Gäste zu dieser Aufführung hieher gekommen, um die Familie eines früheren Collegen, des Hrn. v. Gogh, der das Unglück gehabt hat seines Verstandes beraubt zu werden, durch die erzielte Einnahme zu unterstützen. Die Einnahme muß brillant gewesen seyn, denn das Haus war dergestalt überfüllt daß auch kein Kind mehr Platz darin gefunden hätte. Die Vorstellung gehörte im ganzen zu den recht wohl gelungenen, und gewährte den Freunden der dramatischen Muse einen um so größeren Genuß, je seltener ein solcher uns in neuerer Zeit hier geboten wird.

Thüringen. **Gotha,** 21 Oct. Alle diejenigen die hier mit einer gewissen Animosität gegen den mit Preußen abgeschlossenen Militärvertrag sprachen, und namentlich den Umstand tadelnd hervorhoben daß ein Theil der Officiere unseres Contingents durch Preußen ersetzt worden ist, haben leider sehr bald Gelegenheit gefunden in letzterer Beziehung gewissermaßen eine Handhabe für ihre Declamationen zu gewinnen. Die preußischen Officiere besuchten nämlich neulich die erste hiesige Gesellschaft, das sogenannte Casino, wo gerade ein Ball gegeben wurde, an welchem sie theilnahmen, und sofort den Civilisten gegenüber eine Stellung annahmen die wenig geeignet war ihnen Sympathien zu erwerben. Daß sie nur mit adeligen Damen tanzten gönnen wir ihnen gern, allein sie fügten sich auch nicht der Tanzordnung, und schenkten den sie höflich um Ordnung bittenden Tanzvorstehern nicht die mindeste Beachtung, so daß dieselben einmal mitten in einem Tanze der Musik das Zeichen geben mußten innezuhalten um Scandal zu verhüten. Die ganze Stadt gerieth durch ein derartiges Debut

der HH. Officiere in eine gewisse Aufregung, und es stehen in der That für die Folgezeit Conflicte zu befürchten. (Deutsch. A. Z.)

Gr. Luxemburg. **Luxemburg,** 23 Oct. Die Kammer hat heute eine sogenannte Novelle zum Preßgesetze votirt, die am Tage nach der Eröffnung der Stände von der Regierung eingebracht worden war. Jedem unbescholtenen und wählbaren Luxemburger soll die Druckerconcession nicht verweigert werden können; die Entziehung darf nur durch das Gericht geschehen, nach Verurtheilung wegen eines Verbrechens oder wegen zweimaligen Vergehens binnen Jahresfrist. Der Drucker bleibt straflos, wenn er beim ersten Verhör den wirklichen Autor angibt, und falls dieser von der Justiz im Lande erreicht werden kann. Endlich kann das Gericht bei allen Preßvergehen auf das Minimum des Strafsatzes (16 Fr.) erkennen. Bloß zwei Mitglieder der Kammer haben dagegen gestimmt. In den nächsten Tagen soll man sich in den Abtheilungen mit der Untersuchung der Budgets beschäftigen. (K. Z.)

Preußen. **Berlin,** 26 Oct. Die ministerielle Stern-Zeitung fertigt die neueste Broschüre Fröbels (der man es ansehe daß sie „ein kühner junger Mann" verfaßt habe) mit der hochmüthigsten Geringschätzung ab, und erklärt ihr Bedauern nicht zurückhalten zu können „daß solche Phantasien, die an sich ein ganz unschädlicher Zeitvertreib seyn könnten, bei der jetzigen Verwirrung und Rathlosigkeit vieler Köpfe in Oesterreich, wie sie von jeder großen Umwandlung unzertrennlich sind, auf dem dortigen Boden die Schwierigkeiten nicht unerheblich vermehren können." Diese zärtliche Fürsorge für das Wohl des österreichischen Staats ist in der That ein rührender Charakterzug des preußischen Regierungsorgans!

Der Berliner Correspondent der „Ztg. f. Nordd." will die Symptome einer tiefgehenden Mißstimmung wahrgenommen haben welche die „bedenklichen" Aeußerungen des Königs beim Krönungsfeste hervorgerufen. „Sofort," schreibt er, „nach den ersten Andeutungen über die Bedeutung des Königsthums von Gottes Gnaden aus königlichem Munde, verbunden mit der die verfassungsmäßigen Rechte der Landesvertretung beeinträchtigenden Aeußerung über die Befugnisse des Parlaments, bemächtigte sich der in Königsberg anwesenden Abgeordneten eine große Aufregung, die es jedoch den Bemühungen des Grafen Schwerin, der davon Nachricht erhielt, und der gewinnenden Freundlichkeit des Herrscherpaares vollständig zu beruhigen unschwe gelang. Daß dann in der nachfolgenden königlichen Rede auch von „beschworenen" Institutionen die Rede war, soll eine Folge des stattgehabten Compromisses gewesen seyn. Größer und nachhaltiger ist die Aufregung in den von dem Krönungsort entfernten Provinzen, am größten vielleicht in Berlin, wo sie alle schlummernden Oppositionskeime wachrufen zu wollen scheint, und wo allerdings auch noch andere Bedingungen der M stimmung wirk am sind."

Eine nicht geringere Aufregung habe sich der Gelehrtenwelt über die ihr widerfahrene Zurücksetzung bemächtigt. „Berlin ist zwar vorzugsweise der Sitz des Beamtenthums, aber auch des zunftmäßigen Gelehrtenthums, das ebenso wie jenes auf besondere Berücksichtigung des Staates Anspruch macht. Nun sind alle möglichen Genossenschaften zur Sendung von Vertretern nach Königsberg aufgefordert worden; alle Regimenter haben ihre Repräsentanten dorthin geschickt: an die Universität, an die Akademie der Künste und die der Wissenschaften hat man nicht gedacht; sie sind unvertreten geblieben. Um das Maß voll zu machen, mußte der Cultusminister mit vollendetster Naivetät erklären daß der Staat vorläufig der nöthigen Geldmittel entbehre, um auch nur die Lücken auszufüllen die der Tod oder anderweitige Berufungen in die Lehrstühle der höheren Unterrichtsanstalten gerissen."

Berlin, 26 Oct. Wie die „Sternzeitung" vernimmt, hat der König, in Anerkennung der Ordnung welche bei den Feierlichkeiten am 22 d. M. auf den Straßen hiesiger Stadt geherrscht, sowie der Energie mit welcher den am 23 Abends vorgefallenen Excessen entgegengetreten ist, dem stellvertretenden Chef des königl. Polizeipräsidiums, geheimen Regierungsrath v. Winter, den rothen Adler-Orden dritter Classe verliehen, und befohlen daß der Schutzmannschaft für ihr Verhalten an den vorgedachten beiden Tagen eine besondere Anerkennung zu Theil werde. Die Königin empfieng gestern Mittags im kgl. Palais die Ehrenmütter und die Jungfrauen der Stadt Berlin, von denen Ihre Majestäten am Einholungstage unter der Ehrenpforte begrüßt worden waren. Im hiesigen kgl. Schlosse war gestern Abend 9 Uhr im weißen Saale und in der Bildergallerie Ball, zu welchem 2000 Personen Einladung erhalten hatten. Bei der im königl. Schloß vorgestern stattgehabten Cour waren auch der Bürgermeister Hedemann (in Vertretung des Oberbürgermeisters) und der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, Lüttig, anwesend. Die Königin hatte, wie die „Voss. Ztg. berichtet, die Gnade denselben ganz besonders ihren Dank für die Betheiligung der Gewerke, Innungen und Genossenschaften bei dem Einzuge auszudrücken und dabei auszusprechen, daß sie jedem Einzelnen von ihnen dankbar sey für den liebevollen Empfang den sie dem König und ihr bereitet hätten. Sie werde es niemals vergessen wie jeder Einzelne des Berliner Gewerbestandes bei dieser Feier dem Königshause seine Treue und Anhänglichkeit bekundet habe. Die Königin beauftragte wiederholentlich die beiden Herren den Gewerken rc. ihren Dank für die große Freude, welche ihr dieselben bereitet, mitzutheilen. Heute Vormittags erfolgte durch den Fürst-Bischof von Breslau die feierliche Einweihung der neu erbauten katholischen St. Michaels-Kirche. An dieser Feier nahmen Theil die Prinzen Carl, Albrecht und Sohn, Adalbert und Alexander, die Fürsten und Fürstinnen Radziwill, die Krönungsbotschafter Herzog von Magenta, Herzog v. Ossuna, mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps, der Minister des Innern Graf v. Schwerin, mehrere Räthe aus dem Cultusministerium, die gesammte katholische Geistlichkeit Berlins, 6 höhere Officiere, Deputationen der städtischen Behörden und der katholischen Mannschaften der hiesigen Garnison. — Das Centralwahlcomité der Fortschrittspartei hat soeben ein neues Flugblatt ausgegeben, in welchem der Kampf gegen die feudale Partei energisch fortgesetzt wird. Es wendet sich an die „Handwerker in Stadt und Land", und mahnt sie dringend davon ab auf die Lockungen der feudalen Partei zu hören. Es stellt die politische Seite dieser Frage in den Vordergrund, zeigt wie die Handwerker zur Zurückführung eines feudalen Regiments die Hand bieten sollen, und legt ihnen die Frage vor, ob sie noch einmal wie 1849, aus dem Bürgerthum sich aussondernd, eine reactionäre Gestaltung des Staatslebens einleiten helfen wollen. — Der Staatsminister a. D. v. Savigny ist gestern 2¼ Uhr Nachmittags hier in seiner Wohnung im 83. Lebensjahre gestorben. (v. Savigny wurde 1779 zu Frankfurt a. M. geboren und war nacheinander in Marburg, Landshut, und seit 1810 in Berlin als Professor der Rechte thätig. 1816 ward er zum Geh. Justizrath, 1817 zum Staatsrath, später auch zum Mitgliede des für die Rheinischen Provinzen errichteten Revisionshofes und 1842 von dem hochseligen König zum wirkl. Geh. Rath und Justizminister für die Gesetzesrevision ernannt. In dem Jahre 1848 wurde v. Savigny nebst seinen damaligen Collegen in den Ruhestand versetzt, und lebte seitdem bis zu seinem Tode fern von aller Politik seinen wissenschaftlichen Forschungen.) Der Schriftsteller Herr E. Kossak ist vor einigen Tagen von einer Lähmung der linken Seite befallen worden, von welcher jedoch zu hoffen ist daß sie bald und ohne ernstere Folgen zu hinterlassen beseitigt werden wird. — In dem Befinden des Hrn. Professor v. Gräfe ist in den letzten Tagen einige Besserung eingetreten. (B. Bl.)

Dortmund, im Oct. Die „liberale" Wahlversammlung erklärte sich für das Programm der sogenannten „deutschen Fortschrittspartei." Wer diese Liberalen sind, kann man daraus abnehmen daß, als ein Kreis- oder Provincialcomité aus fünf Personen, behufs Wahlagitation, gewählt wurde, Dr. jur H. Becker 88, Dr. med. Morsbach 83, Dr. phil. Natorp 76 Stimmen erhielten (wir übergehen die andern), Hr. H. Harkort aber nur 27, und somit nicht ins Comité kam! Und Hr. Harkort gehörte doch zu den Freisinnigsten der vorigen Kammer! Er war ja noch viel freisinniger als Hr. Kühne, den Ihre Berliner Fortschrittsmänner nicht wollen. Hr. Harkort sagte vor einigen Jahren: „es gibt keine Demokratie mehr." Sind das Constitutionelle oder Demokraten welche Hrn. Harkort als Comitémitglied refüsiren? (Sp. Ztg.)

Posen, 23 Oct. Die Führer der polnischen Agitation haben für künftigen Sonntag eine großartige Demonstration in unserer Stadt veranstaltet, durch welche der Plan des Krönungsfestes verdunkelt werden soll. Sie beabsichtigten nämlich „zur Erinnerung an die in Warschau und Wilna unschuldig Ermordeten, und um die Bande zu ehren welche Polen mit Litthauen verbinden und verbinden müssen," wie es in der betreffenden Anzeige heißt, ein großes eichenes Kreuz mit einer eisernen Dornenkrone und entsprechenden Inschriften auf dem Platz an der hiesigen St. Martinskirche zu errichten, und da sie aus den bisherigen Versuchen wissen daß eine solche Demonstration unter der hiesigen polnischen Bevölkerung sehr wenig Anklang findet, so haben sie zu derselben die sämmtliche Geistlichkeit, den Adel und die Bauern der ganzen Provinz eingeladen. — Der Dichter Lenartowicz hat die bekannte Parodie auf das Becker'sche Rheinlied von Alfred de Musset, das voll der heftigsten Invectiven gegen die deutsche Nation ist, in sehr hübsche Verse übersetzt, und dem Abgeordneten Wl. v. Niegolewski gewidmet, der, wie die polnischen Zeitungen berichten, diese Widmung mit Dank angenommen hat. (Ostf. Ztg.)

* **Aus Schleswig-Holstein,** 24 Oct. Neben den mehr oder weniger deutlichen Versuchen Dänemarks das Herzogthum Schleswig zu incorporiren, haben wir heut einen nicht ganz unverständlichen Annexionsversuch unserer „loyalen" Kopenhagener Regierung zu berichten. Durch Verfügung des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig ist vor kurzem die in Hamburg erscheinende Wochenschrift „Norddeutscher Grenzbote," welche sich in scharfer Weise gegen die dänische Wirthschaft in den Herzogthümern auszusprechen pflegt, für Schleswig verboten worden. Es kann nur im „Gesammtstaat Dänemark" vorkommen daß eine Schrift nur für einen der vier „gleichberechtigten Landestheile" verboten, für die drei übrigen er-

laubt ist. Wichtiger aber als diese freilich an und für sich schon auffallende Thatsache ist daß die unzweifelhaft dem deutschen Bundeslande Holstein angehörige Stadt Rendsburg bei dieser Gelegenheit ohne weiteres zu Schleswig gerechnet, also annectirt wird, und zwar der Kürze wegen ohne vorherige Inscenirung der beliebten modernen Komödie welche den Namen „suffrage universel“ führt. Am 19 Oct., an welchem Tage die letzterschienene Nummer des „Norddeutschen Grenzboten“ in Rendsburg ausgegeben werden sollte, haben die dortigen Abonnenten weder in Neuwerk noch in der auf dem rechten Eider-Ufer belegenen Altstadt die ihnen zustehenden Exemplare erhalten. Letztere Unterscheidung ist deßhalb von Interesse, weil dänischerseits das eigentliche Alt-Rendsburg (Altstadt und Kronwerk als zum Herzogthum Schleswig gehörig) beansprucht wird, bisher freilich ohne rechtlichen Grund, da die seit 1851 glücklich entschlafene Gränzregulirungscommission die streitige Frage offen gelassen hat. Bei einem frühern Verbot eines Hamburger Blattes für Schleswig wurden die betreffenden Exemplare wenigstens den Einwohnern von Neuwerk (links der Eider) rückhaltlos ausgeliefert. In vorliegendem Fall aber hat die dänische Postbehörde zu Hamburg sich erlaubt sämmtliche für Rendsburg bestimmte Exemplare ohne weiteres zurückzuweisen. Dem Vernehmen nach werden die betroffenen Abonnenten bei der dänischen Generalpostdirection und bei dem holsteinischen Ministerium Beschwerde führen, und es wird sich dann zeigen ob diese höchsten Behörden den Annexionsschwindel ihrer Unterbehörden theilen. Für das deutsche Volk und die deutschen Regierungen aber möchte es an der Zeit seyn solchen frechen Gelüsten gegenüber zu zeigen daß es blutiger Ernst sey mit dem Wort: keinen Fußbreit auf deutscher Erde zu weichen. — Der Jahrestag der ruhmreichen Völkerschlacht von Leipzig ist dießmal auch in Holstein festlich begangen worden, vor allem in Kiel, wo man fester als irgend anderswo in diesen Landen des Zusammenhangs mit dem Vaterlande sich bewußt, enger mit den Bruderstämmen im Süden verknüpft ist. Die Feier fand auf Bellevue statt. Der erste Trinkspruch, von Prof. Jessen zu Hornheim (bekannt als trefflicher Redner) ausgebracht, galt Deutschlands Einheit und Größe. Daß auch des engern Vaterlands warm gedacht ward, versteht sich von selbst; deßgleichen gab die Krönung zu Königsberg Veranlassung zu einem Hoch auf König Wilhelm I von Preußen. Auch die deutsche Flotte ward nicht vergessen. Mehrere humoristische Reden zeugten in ihrem herzlichen Ton von der festen Anhänglichkeit an die schleswigischen Brüder. — Daß die gegen den Advocaten Lehmann in Kiel wegen der bekannten schleswig-holsteinischen Resolutionen eingeleitete fiscalische Anklage auf versuchten Hochverrath lautet, ist Ihnen schon gemeldet. Ich füge hinzu daß der Strafantrag auf Entfernung von Advocatur und Notariat und halbjährige Festungsstrafe lautet.

Oesterreich. **Wien**, 26 Oct. Der „Pesther Lloyd“ läßt sich von hier schreiben: es werde eine Art Manifest vorbereitet, welches bestimmt sey etwaige durch das Vorgehen in Ungarn veranlaßte Befürchtungen zu zerstreuen, und das nach der Rückkehr des Kaisers zur Publication gelangen solle. Daß die „Vorbereitung“ einer solchen Kundgebung vorläufig noch in das Gebiet der Erfindung gehöre, geht wohl schon daraus hervor daß im Cabinetsrath gutem Vernehmen nach zuerst die croatische Angelegenheit zur Sprache kommen wird, und nach deren Erledigung erst die Frage welche Maßregeln in Ungarn zu ergreifen seyen. In gut unterrichteten Kreisen ist aber bis jetzt auch von der Absicht in dem angedeuteten Moment „eine Art Manifest“ zu erlassen, nichts bekannt. — Hinsichtlich Croatiens stimmen allerdings alle Nachrichten darin überein daß von Seiten der ungarischen Partei alles aufgeboten wird die angebahnte Verständigung zu hintertreiben, und ist namentlich das neuerliche Auftreten der Grafen Jankovic und Erdödy in dieser Richtung zu deuten; doch ist alle Aussicht vorhanden daß diese Bemühungen fruchtlos bleiben werden. (W. C.)

Wien, 26 Oct. Ostdd. Post, Presse und Neueste Nachrichten erörtern heute die Lage Italiens im Hinblick auf die angeblich an die Regierung von Turin ergangene Aufforderung sich bis zum 1 März kriegsbereit zu halten. Die Ostdd. Post sieht hierin nur einen „Humbug“ Ricasoli's, welcher der Kammer keine Erfolge seiner ministeriellen Thätigkeit vorlegen kann, und doch nicht mit ganz leeren Händen vor dieselbe treten möchte. Einen neuen Krieg zu beginnen gestatte die Lage Mittel- und Unteritaliens durchaus nicht, die reorganisirte Südarmee kann keine andere Mission erhalten als den Süden besetzt zu halten. Die Presse will überhaupt gar keine von außen drohende Gefahr erblicken. Italien allein könne nichts wagen, bei England auf keine andere als moralische Unterstützung hoffen, Frankreichs Hülfe sey nicht umsonst zu haben, und einen neuen Vertrag von Plombières zu schließen dürfe heute kein italienischer Staatsmann mehr wagen. Louis Napoleon selbst riskire aber durch einen zweiten italienischen Feldzug eine Revolution in Paris und eine Coalition Mitteleuropa's. Die „Neuesten Nachrichten“ hingegen scheinen zu glauben daß es mit einem Angriff auf Venetien wirklich Ernst werden solle, weil Napoleon Rom nicht preisgeben wolle, und das Papstthum durch das religiöse Schisma viel gefährlicher bedroht werde als durch Waffengewalt. Noten, Rundschreiben und französische Broschüren dürften in nicht zu ferner Zeit den Feldzug eröffnen.

Heute werden die Ministerconferenzen unter Vorsitz des Kaisers zur Berathung der schwebenden Verfassungsfragen ihren Anfang nehmen, und außer dem Rescript an den croatischen Landtag und den Anträgen des Karlowitzer Congresses werden die Vorlagen welche sich auf die ungarische Verwaltung beziehen, zur Erledigung gelangen. Selbst der Pesther Lloyd sagt daß vom Ministerium nicht, wie zu den Zeiten Vay's, zwei ministerielle Parteivorschläge, sondern nur eine Gesammtmeinung vorgetragen werden wird, woraus zu schließen seyn würde daß die Hofkanzlei sich mit dem Staatsministerium in Uebereinstimmung befindet, und für die Repräsentation der ungarischen Statthaltereiräthe nicht eintritt. — Der k. französische Botschafter Marquis de Moustier ist vorgestern von Paris hier angekommen. — Der Justizminister Frhr. v. Pratobevera ist von Baden nach Wien übergesiedelt. (W. Bl.)

⁜ **Wien**, 26 Oct. Die beiden Architekten Professor E. van der Nüll und A. v. Sicardsburg sind heute zum Kaiser berufen, um persönlich Erläuterungen über die von ihnen verfaßten Plane zum neuen Opernhause zu geben. Der Kaiser interessirt sich lebhaft für diesen Bau, der geeignet ist die Residenz des Monarchen zu schmücken. Das gegenwärtige Opernhaus entspricht allerdings weder den Bedürfnissen der Bevölkerung, noch dem Glanz und der Würde des Hofs.

Dem Wanderer schreibt man aus **Prag**, 24 October: Das in Wien verbreitete Börsengerücht, dem zufolge die polnischen und tschechischen Abgeordneten nicht mehr in den Reichsrath eintreten wollen, ist vollkommen unbegründet. Würde die gesammte Rechte ausbleiben, so ist das Haus noch immer beschlußfähig; auch würde durch das Ausbleiben die parlamentarische Fiction keineswegs sonderlich beirrt. Jedenfalls bereiten sich die schechischen Abgeordneten auf ein entschiedenes Auftreten vor. — Die polnische Sache findet bei uns, wie früher die ungarische, lebhafte Besprechung und Sympathie. Dieser Umstand ist darum bemerkenswerth weil die tschechischen Literaten mit geringer Ausnahme die russische Regierung bisher immer eher gegen die Polen in Schutz nahmen, oder dieselben zu entschuldigen sich bestrebten. — Wie dem Vaterland berichtet wird, beabsichtigt man hier am 8 Nov. den Jahrestag der Schlacht am weißen Berge durch eine eigene Trauerfeier zu begehen. Zu dem Ende soll in einer der evangelischen Kirchen (vermuthlich der böhmischen Gemeinde) eine Trauerandacht abgehalten werden. Nachmittags soll ein großer Zug nach dem etwa anderthalb Stunden vor der Stadt entlegenen weißen Berge veranstaltet werden. Es sollen auch viele Damen in Trauerkleidern aus vornehmen Bürgershäusern sich betheiligen wollen. Dortselbst sollen religiöse altböhmische Lieder gesungen werden. Zum Schluß soll am Berge selbst ein Todtenfeuer angezündet werden.

Eger, 20 Oct. Unser Bürgerausschuß beschloß in seiner gestrigen Sitzung einstimmig eine Petition an das Staatsministerium um Zurücknahme jener Statthaltereiverordnung nach welcher die tschechische Sprache fortan in sämmtlichen Classen unseres Gymnasiums als obligater Lehrgenstand vorgetragen, und zu diesem Zweck die Anzahl der Unterrichtsstunden vermehrt werden soll. Da Eger ein ganz deutscher Kreis ist, herrscht hier die einmüthige Ansicht daß es durchaus unangebracht sey die Jugend zur Vertrödelung ihrer Zeit bei zwangsweiser Erlernung des Böhmischen zu zwingen. Es ist vielmehr der nationalen Gleichberechtigung übermäßig Genüge geschehen, wenn denen die absolut Tschechisch lernen wollen, dazu in der Realschule und den höhern Gymnasialclassen in außerordentlichen Stunden Gelegenheit geboten wird. Man erwartet daher auch hier mit Bestimmtheit daß das Gesuch Berücksichtigung finden, und die Verordnung der böhmischen Statthalterei annullirt werden wird. (C. C.)

Triest, 25 Oct. Die neueste Ueberlandpost enthält Nachrichten aus Calcutta und Singapur, 23 Sept., Batavia, 14 Sept.; ferner aus Hongkong, 12, Schanghai, 3, Canton, 9 Sept. Ein jüngerer Bruder des Nana, Rao, ist im Rangpurbezirk aufgetaucht. Der frühere Generalgouverneur der niederländischen Besitzungen war am 6 Sept. in Singapur eingetroffen, und hatte seine Reise nach Europa alsogleich fortgesetzt. Wegen in Kambodscha ausgebrochener Unruhen schickt die siamesische Regierung einen Dampfer und mehrere Kanonenboote nach Kamput. Die Berichte aus Saigun lauten günstiger. Der Bau der neuen Stadt geht rasch vorwärts. Der französische Admiral erwartet Verstärkung um einige Gebiete in der Nachbarschaft von Mytho zu annectiren. Sir James Brooke kehrt von Sarawak mit der ersten Octoberpost nach England zurück. Die Nachrichten aus Banjermassing lauten fortwährend ungünstig. Major Schuak erlitt eine Schlappe. Die Beschränkungen welche sich Fremden bei einem Besuche Pekings entgegenstellten sind beseitigt. In den Seidendistricten kommen fortwährend Räubereien vor. — In Canton wurden neue Factoreiplätze verkauft; diese Stadt soll von den fremden Truppen geräumt

werden, die Consuln werden eine Wohnung in der Stadt beziehen, und bloß eine chinesische Ehrenwache bekommen. Die Chinesen bauen eifrigst die zerstörten Vorstädte wieder auf. Die Wohnung des brittischen Gesandten in Jeddo wird befestigt. Oliphant geht mit Depeschen nach England. Nach weitern Berichten aus Alexandria vom 19 d. M. haben durch das Austreten des Nils besonders Mais, Zucker und Baumwolle gelitten. In der Provinz Schargia sind 80 Dörfer, ganz oder theilweise, überschwemmt worden. (W. Bl.)

Triest, 26 Oct. Ein englisches Geschwader geht von Corfu nach dem Piräeus ab. Wie aus Beyrut gemeldet wird, werden die Entschädigungsgelder für die Christen als Sold für die türkischen Truppen verwendet. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

* **Verona,** 21 Oct. Vor einiger Zeit desertirte aus Furcht vor Strafe ein österreichischer Soldat, indem er die Minciobrücke überschritt und auf piemontesisches Gebiet gieng. Der Wachtposten an der Brücke, der das Vorhaben des Mannes merkte, rief ihn an, und als dieß erfolglos blieb, schoß er dem Flüchtling nach; begreiflich flog die Kugel auf das piemontesische Gebiet. Hierüber hat Piemont sogleich Lärm geschlagen, und der General Lamarmora sich bei unserm Armeecommando darüber beschwert daß die Gränze nicht respectirt worden sey, wodurch leicht ein Mann seiner Truppen hätte erschossen werden können. Wenige Tage darauf überschritten sechs piemontesische Soldaten die Gränze, und giengen auf österreichisches Gebiet. Sie wurden von dem Wachtposten angehalten, und zwei derselben entwaffnet, während es den übrigen gelang sich zurückzuziehen. Diese holten nun mehrere ihrer Cameraden, und überschritten neuerdings in der Zahl von zwanzig die Gränze, um dem österreichischen Finanzwachtposten die zwei innegehaltenen Soldaten mit Gewalt abzunehmen. Dießmal hat Lamarmora die Sache ganz begreiflich gefunden. Ich erzähle Ihnen dieses Factum bloß um Ihnen zu zeigen welche Rechtsgrundsätze die dortigen Herren auch in den kleinsten Dingen leiten. — Sie werden gehört haben daß das Giornale di Verona seinen Titel verlängert, und sich den Namen „Journal des italienischen Bundesstaats" beigelegt hat. Was damit in der gegenwärtigen Zeit bezweckt werden soll, darüber fragen sich hier alle Leute, wenn es nicht eben eine neue Jagd nach Phantomen, gleich jenem des von dem Redacteur früher ausgeheckten adriatischen Königreichs, seyn soll.

Venedig, 26 Oct. Die Kaiserin ist nach telegraphischen Berichten heute Morgens um 9¾ Uhr im besten Wohlseyn hier eingetroffen. (W. Z.)

Großbritannien.

London, 25 Oct.

Nach dem Daily Telegraph ist Hrn. Halliwell's Aufruf erhört. Es hat sich die erforderliche Anzahl Subscribenten gefunden, und der „New Place" (Shakespeare's Besitzung) in Stratford am Avon ist der Nation erhalten. Die Namen der Zeichner können noch nicht veröffentlicht werden.

Die **Baumwollfrage** ist in den englischen Blättern längst eine stehende geworden, aber je näher der Winter rückt, desto mehr ist zu besorgen daß sie eine brennende werden wird. Schon jetzt arbeiten viele Fabriken in Lancashire „kurze" (theils halbe, theils Drittels-) Zeit. Die Arbeiter haben, wie die Times ihnen nachrühmt, bis jetzt viele Einsicht bethätigt, und sich in das Unvermeidliche gefügt; sie leben von geringerem Lohn und schränken sich ein, anstatt auf ein apriorisches „Arbeitsrecht" zu pochen und, à la française, Brod von den Behörden zu fordern. Aber ob diese Standhaftigkeit auch eine härtere Probe bestehen wird, und was werden soll wenn, wie zu fürchten steht, viele Fabriken ganz zumachen, ist eine andere Frage. Angesichts dieser Gefahr dringt die Presse, die Times voran, auf möglichst schnelle Organisation des Baumwollbaues in Ostindien. — Unter den Fabricanten die ihre Arbeitszeit zuerst kürzten, war der berühmte Quäker und Volksmann Hr. John Bright; wie denn, nach bekannter Erfahrung, die mit dem Maul Liberalsten nicht immer die opferlustigsten sind wenn sich's um ihren Geldbeutel handelt. So ist denn auch unter den Arbeitern seiner Fabrik zu Rochdale ein „Strike" ausgebrochen, weil ihnen der Arbeitslohn um ein Drittel gekürzt wurde. Das von Hrn. Bright den Fabrikarbeitern in Aussicht gestellte parlamentarische Wahlrecht ist im Grunde doch nur ein magerer Ersatz für das tägliche Brod. Uebrigens ist der große Demagog zur Zeit etwas „crest-fallen," wie das die Engländer nennen; d. h. der mächtig geschwollene Kamm ist ihm sehr zusammengefallen. Sein so oft und so eintönig gepriesener Musterstaat Amerika liegt in schweren Zuckungen, und nun dringt seine eigene Partei, die Manchester-Schule, welche bisher das Nichtinterventionsprincip höher als die Zehngebote stellte, fast am stärksten in die Regierung: der amerikanischen Blokade ein Ende zu machen, um die englischen Fabriken mit Baumwolle zu versorgen!

Wenn die Londoner Blätter die letzten Tage her mancherlei unliebsame Glossen über die Königsberger Krönungsfeier machten, so waren ihre Correspondenten nicht schuld daran; denn diesen muß man nachrühmen daß ihre Berichte sehr genau, anschaulich und nach allen Seiten hin wohlwollend gehalten waren. In ihren Schlußbriefen aus der Königsstadt haben sie sich auch allesammt für die viele Freundlichkeit und Zuvorkommenheit bedankt die ihnen von Seiten der Stadtbewohner, der Polizei und der Hofbeamten erzeigt worden. Die Berichterstatter haben unter anderm nicht verfehlt, wie das bei Lordmayorsmahlzeiten und dergleichen gebräuchlich ist, diverse Hofküchenzettel aus Königsberg mitzutheilen. Sonderbarerweise, bemerkt der Timescorrespondent, habe sich einer der Bankettsäle im Schloß über den Boden einer Kirche hinüber erstreckt, so daß hier geistliches und weltliches in wohlthuenden Zusammenhang getreten.

In Southampton hat am 23 October ein neuer Eisendampfer, „the Briton," seine erste Probefahrt gemacht, der vermöge seiner Bauart unversinkbar seyn soll. Die neue Methode besteht im wesentlichen darin daß nicht nur Vorder- und Hintertheil durch wasserdichte verticale, sondern auch der untere Raum und die oberen Cabinen durch wasserdichte horizontale Scheidewände von einander getrennt sind, so daß jeder Bestandtheil des Schiffes wie ein Mollusk für sich allein leben und schwimmen kann, wenn die andern Theile zufällig amputirt würden. In der Theorie ist das neue Schiff tadellos, das weitere muß einem ehrlichen Sturm zu beweisen überlassen bleiben.

Am 23 Oct. kam in London ein Schwindelproceß zur Entscheidung, der seit länger viel von sich reden machte. Ein in London angesiedelter italienischer Maler, Namens Vincente Colucci, hatte ein wohlhabendes ältliches Fräulein, eine Miß Johnstone, in sich verliebt gemacht, so daß es zu einem Eheversprechen kam. Er benutzte dieses Verhältniß um der Bethörten beträchtliche Summen abzulocken, tyrannisirte sie dann, und wollte ihr ihre Briefe, die sie endlich zurückverlangte, nur gegen 2000 Pf. St. herausgeben. Auch diese händigte sie ihm ein, empfieng aber von ihm statt der Briefe nur ein Paket mit Maculatur. Der Italiener ward als Betrüger zu dreijährigem Zuchthaus verurtheilt.

Im Laufe weniger Wochen sind sechs Personen von Soldaten erschossen worden. Ein Soldat erschoß, um sich für eine unbedeutende Arreststrafe zu rächen, zwei Officiere; ein anderer erschoß einen Corporal aus ähnlichen Gründen. Vier andere Soldaten begiengen Meuchelmorde im Anfall von Wuth oder Trunkenheit. In Folge dieser unangenehmen Erscheinung ist es in allen Blättern zur Sprache gekommen daß die räudigen Schafe in der Armee — und deren gibt es ja überall — einer ungebührlichen Versuchung ausgesetzt sind. Jeder Soldat hat fortwährend 20 Enfield-Büchsenladungen in seiner Patrontasche oder in seiner Casernenzelle, was doch selbst beim fleißigsten Scheibenschießen nicht nothwendig seyn kann. Kurz, es wird allgemein auf Abschaffung dieses Unfugs gedrungen. Um den voraussichtlichen Einwürfen der Militärbehörden zu begegnen, erinnern Daily News und Times daran daß es eine Zeit gab wo die Soldaten mit dem Bajonnett an der Seite spazieren gehen durften. Die Polizeiberichte wimmelten damals von Mordgeschichten; fast täglich geschah es daß Militärs sich der spitzen Waffe gegen Wehrlose bedienten. Es entspann sich eine lange Controverse zwischen dem Publicum und den Horse Guards (der Generalität); letztere behaupteten: die Würde der Armee verlange daß kein Soldat sich unbewaffnet auf der Straße zeige, u. dgl. mehr. Endlich stieß eine tolle Rauferei auf Hampstead-heath, bei der viele Soldaten sich feiglings des Bajonnetts gegen unbewaffnete Männer und Weiber bedienten, dem Faß den Boden aus. Der allgemeine Unwille des Publicums zwang die Horse Guards zum Nachgeben. Kein Soldat trägt jetzt außer dem Dienst ein Seitengewehr, und die Würde der Armee hat darunter nicht im mindesten gelitten. (Wie sie anderwärts auch darunter nicht leiden würde.)

London, 26 Oct. Sir James Graham, conservativ-liberales Mitglied für Carlisle, in frühern Jahren wiederholt Minister, ist gestern auf seinem Landgut Netherby in Cumberland, wo er im Jahr 1792 geboren war, an einem Herzleiden gestorben. Das Unterhaus hat in ihm einen seiner bekanntesten Namen verloren.

Frankreich.

Paris, 26 Oct.

Die Etoile Belge kommt immer wieder auf die Gerüchte über Ministerveränderungen zurück, so daß die Annahme berechtigt ist, das Bedürfniß eines Personalwechsels mehre sich trotz der Schwierigkeiten Personen zu finden welche die Brücken hinter sich abgebrochen haben, und sich den Tuilerien auf Leben und Tod zu eigen geben. Die Sicherheitsgesetze Persigny scheint namentlich in einer geistigen Verfassung zu seyn, welche sein Verbleiben im Ministerium, wenn nicht unmöglich, doch nicht wahrscheinlich macht. Der Schlag welchen das Ministerium des Innern gegen die Vereine von St. Vincent de Paula geführt, hat die ganze liberale Presse Frankreichs in Bewegung gesetzt. Blätter die seit zehn Jahren die Uebergriffe des Klerus zurückzuweisen suchen, nehmen Partei für die angegriffenen Gesellschaften, namentlich sind es der Temps und das Journal des Débats, welche gegenüber der kaiserlichen Demokratie nachzu-

weisen suchen daß die erste Bedingung aller Freiheit sey auch das Recht des Gegners zu achten. Gegen das Rundschreiben Persigny's sind von der Provinzialpresse die Gironde, der Mémorial der Deux Sèvres der Progrès de Lyon, die Constitution d'Auxerre, der Sémphore von Marseille, und der Phare de la Loire aufgetreten. Das letztere Blatt, sagen die Débats, zeigt sich in seiner gestrigen Antwort auf die demokratischen Pariser Blätter mit Recht entrüstet über die Anschuldigung der liberalen Journale von Seite der ersteren. Die demokratischen Pariser Blätter bezichtigen die Liberalen eines geheimen Bündnisses mit den ultramontanen Leidenschaften. Der Phare de la Loire beruft sich nicht ohne Erregung und Stolz darauf daß er zehn Jahre in der Bretagne gegen die übertriebenen Ansprüche des Klerus gekämpft hat, damals als vielleicht noch einige Gefahr dabei war. Trotzdem fehle nicht viel daß man ihn beschuldige der Inquisition die Hand zu reichen. Wir würden gegen unsere Pflicht sündigen wenn wir nicht ein- für allemal auf den stetigen, wenn auch langsamen Fortschritt der liberalen Ideen in der Provinz aufmerksam machten, und auf die Ehre welche dafür unsern Collegen in der Provinz gebührt. Es ist ein saures Geschäft in einer Departementshauptstadt über Politik zu schreiben. Es bedarf dazu eben so großer Geduld als Hingebung und Geschick. Der Provincialjournalist findet nicht, wie in der Hauptstadt, in der öffentlichen Meinung Schutz gegen die Schläge der Autorität, aber trotz aller Hindernisse und Nackenschläge erhalten sich Journale in den Provinzen die an der Verbreitung richtiger und wahrer Ideen arbeiten." Die Débats bestätigen somit, was wir aus vielfachen einzelnen Symptomen geschlossen, daß in ganz Frankreich die liberale Partei m ehr und mehr aus ihrer Erstarrung erwacht und sich wieder zu organisiren beginnt. Daß in den Débats wie im Temps es vorzugsweise die deutschen Mitarbeiter sind welche für die Rechte auch der klerikalen Partei eintreten ist jedenfalls erwähnenswerth. In den Débats ist es J. J. Weiß; in dem Temps ist es Nefftzer. Letzterer sagt seinerseits heute über das ministerielle Rundschreiben vom 16 October unter andern: Es gibt ein Wort das man nur bei uns hört, das nichts bedeutet, und womit man sich über alles weghilft. Dieß Wort heißt: „Es ist ein Staat im Staat. Sobald man es auf irgendeine Institution, irgendeine Gesellschaft angewandt hat, so ist diese Institution oder Anstalt unrettbar verdammt. Und doch ist alles Staat im Staat, oder sollte es wenigstens seyn. Das Individuum ist nichts, wenn es sich in seiner Sphäre nicht ebenso frei bewegt als der Staat in der seinigen. Die Familie, die Grundlage aller Staaten, ist selber der älteste Staat, und wird hoffentlich der unverletzlichste bleiben. Die Gemeinde sollte ein Staat seyn, und die Freiheit hat gerade so viel Stützen und Elemente in einem Lande als es Staaten im Staat gibt. Wir sind, wie bekannt, keine Freunde der Klerikalen, und eigentlich ist für uns der Minister des Innern auch nicht an der Sache betheiligt. Er konnte ein doppeltes Verhalten beobachten; er hat das gewöhnliche, traditionelle loyale Verhalten beobachtet; er ist in seiner Rolle geblieben. Wer aber nicht in seiner Rolle geblieben ist, wer ein betrübendes, klägliches Schauspiel gegeben, das sind die Journale, die dem Fortschritte zu huldigen vorgeben, und die so wenig den Fortschritt kennen und so wenig ihm vertrauen, daß die sich einbilden, es hänge von dem Vincenzvereine ab, mitten im 19. Jahrhundert das Mittelalter wieder aufleben zu lassen; Journale die sich unterfangen Frankreich die Freiheit lehren zu wollen, und dabei nicht wissen daß die Freiheit ihre eigenen Waffen, eine ihr eigene Methode, Anschauungs- und Handlungsweise hat, die nichts mit dem Zeughause der Unterdrückung gemein haben; Journale endlich, die aus so langer Zeit und Erfahrung so wenig Vortheil gezogen. Sehen sie denn nicht daß wir seit 1789, anstatt auf der Bahn der Freiheit vorwärtszukommen, uns wie die Eichhörnchen im Käfig, nur auf demselben Platz herumgedreht haben? Und warum? Weil die Männer der Freiheit, wenn sie Macht und Einfluß erlangt haben, anstatt Beispiele der Freiheit zu geben, sich als Männer des Drucks bewiesen haben. Das muß anders werden, wir müssen aufhören uns gegenseitig mit dem Bann zu belegen und zu vertilgen; wir müssen das Recht anerkennen, selbst wenn wir es nicht besitzen, selbst wenn es bei unsern Gegnern nicht vorhanden ist. Unsre freisinnigen Gewohnheiten werden dabei gewinnen, ohne daß darob das Vaterland in Gefahr geräth. — Der Bilanz der Siege und Eroberungen, die wir seit der Restauration über die Obscurantismus davongetragen, kann uns in dieser Beziehung vollkommen beruhigen. Der Siècle würde dann freilich die beste Verwendung seiner Rhetorik einbüßen; allein büßt er sie nicht auch ein, wenn der Vincenz-Verein zum Schweigen gezwungen wird?

Die Etoile belge resumirt den Inhalt einer mehrfach erwähnten kürzlich erschienenen Broschüre, „das französische Volk an den Kaiser" betitelt, auf folgende Sätze: „Ich habe Ihnen viel gegeben, und Sie haben mir ebensoviel gegeben, aber mir fehlt etwas was jedem Volk so nothwendig wie die Sonne der Erde, das ist die Freiheit. Ich habe die Freiheit des Gewissens, aber nicht die Freiheit des Unterrichts und der Association. Ich habe die Freiheit Handel zu treiben, aber ich darf keine Buchhandlung eröffnen, keine Buchdruckerei einrichten, kein Journal redigiren ohne besondere Genehmigung. Die Verfassung gewährt mir Gedankenfreiheit, aber ich darf sie nicht üben. Ich kann meine Gedanken in keinem Buch veröffentlichen ohne daß nicht über meinem Haupt das Damoklesschwert des Gefängnißes und der Geldbuße hängt. Ich kann meine Gedanken in einem Drama oder einem Schauspiel darlegen, aber an der Pforte des Theaters finde ich den Censor. Ich kann in Journale schreiben, aber dann hänge ich nicht mehr vom Gesetz, sondern der Verwaltung ab. Ich bin Wähler, aber wenn ich dieser Pflicht genügt, habe ich über die Leitung der Angelegenheiten nichts mehr zu sagen. Mit einem Wort ich habe alle Sorten von Freiheit, ausgenommen die wahre Freiheit: die politische Freiheit, ohne welche es keinen öffentlichen Geist gibt. Ich habe mich derselben selbst beraubt, und seitdem bin ich in moralische und physische Erstarrung gefallen. Wir haben beide einen Fehler begangen indem wir am 10 December 1851 die Freiheit der Ordnung opferten. Wir wollten die Anarchie tödten, und wir haben den öffentlichen Geist getödtet. Das Mittel war schlimmer als das Uebel." Wir wollen nicht darüber streiten ob die politische Freiheit die wahre Freiheit. Auch erstere ist wohl nur ein Theil der Freiheit; der letzte, der am mühsamsten zu erringende, aber sicher nicht das Fundament derselben. Den Franzosen fehlt seit dem 2 December eben dieses und damit alles andere, das ist die bürgerliche, die persönliche Freiheit. So lange jemand, von der Ergreifung auf frischer That abgesehen, gesetzlich ohne richterlichen Befehl verhaftet, und ohne ein richterliches Urtheil aus dem Vaterland verbannt, oder bis zu 10 Jahren transportirt werden kann, lediglich auf administrativem Wege, so lange fehlt die Freiheit überhaupt, denn erst wenn der Leib frei ist, kann auch der Geist frei werden.

Der Moniteur veröffentlicht zwei Decrete, wodurch die Ausführung der projectirten Arbeiten: 1) um die Stadt Grenoble gegen die Ueberschwemmungen zu schützen und 2) um die Schifffahrt auf der Rhone bei Avignon zu verbessern, angeordnet wird. Die Kosten sind auf 1,400,000 Fr. und 100,000 Fr. veranschlagt.

Der Constitutionnel enthält folgende Note: Wir glauben anzeigen zu können daß die Bedingungen der auf die mexicanische Expedition bezüglichen Uebereinkunft zwischen Frankreich, England und Spanien in fünf bis sechs Tagen unterzeichnet werden sollen. Die Rüstungen und alle Vorbereitungen sind geschehen, und die Streitkräfte der verschiedenen Mächte setzen sich in der ersten Hälfte des Novembe:s in Bewegung. Es versicht sich daß, wenn die drei Regierungen für die erlittenen Beeinträchtigungen Ersatz erhalten haben, die Feindseligleiten, insofern sie überhaupt stattgefunden haben, aufhören werden.

. **Paris**, 26 Oct. Es unterliegt kaum einem Zweifel mehr daß die Dimission des Bankgouverneurs, Grafen Germiny, angenommen wird. Wird nicht Hr. Magne, gewesener Finanzminister und gegenwärtiger Sprachminister für das Budget, zu seinem Nachfolger ernannt, so erhält der Senator Michel Chevalier den einträglichen Posten. Letztere Ernennung würde vielleicht weniger mißfallen, doch wird auch sie auf die Bankactionäre und die Finanzkreise keinen guten Eindruck hervorbringen, da man eine noch größere Abhängigkeit der Bank von der Regierung und ihrer Finanzwirthschaft fürchtet. Ueber die Lage erhalte ich von einer der ersten Finanzautoritäten folgende positive und unparteiische Aufschlüsse. Die Krisis hat sich nicht verschlimmert. Es ist in ihr ein Stillstand eingetreten, und dieser ist an und für sich schon eine Besserung. Bei der Monatsliquidation auf der Börse dürften starke Lieferungen stattfinden. Diese Besorgniß drückt den Platz. Die Rente wird bei der Liquidation den Curs von 68 l chaupten, eher etwas darüber gehen.

Belgien.

Brüssel, 26 Oct. Am Montag wahrscheinlich wird der Moniteur Belge die definitive Zusammensetzung des Ministeriums bekannt machen. Das Ministerium der Finanzen, Hr. Frère Orban, das Ministerium des Innern, Hr. Alphons Vanderpeereboom, das Ministerium des Auswärtigen, Hr. Charles Rogier, das der Justiz Hr. Tesch, das der öffentlichen Arbeiten Hr. Vanderstichelen, das des Kriegs Hr. Generallieutenant Chazal. Angeblich wird die Anerkennung des Königreichs Italien einer der ersten Acte des Ministeriums seyn; das Programm des Ministers der Finanzen wird das des Cabinets werden. Es enthält so viele wichtige politische und militärische Reformen daß die gesetzgebenden Körper damit zwei Jahre zu thun haben werden. Der wichtigste Act ist darin die Reform des Gesetzes vom 23 September 1843 und Herstellung der Artikel 14, 15 und 16 der Constitution. Dadurch wird dem katholischen Klerus der anticonstitutionelle Einfluß auf den Privatunterricht, die Inspicirung der Schulen und die Büchercensur wieder entzogen, und die Trennung von Schule, Kirche und Staat von neuem eingesetzt. Auch in Belgien hatte der Klerus die Herrschaft der klerikalen Partei mißbraucht, um die freie geistige Bewegung zu

unterdrücken; er hat dadurch an Anhängern und Einfluß außerordentlich verloren, so daß jetzt die Regierung gezwungen ihn gegen die Uebergriffe der öffentlichen Meinung zu schützen. (L. B.)

Italien.

= **Rom,** 19 Oct. Anstatt, wie früher bestimmt war, einen Ausflug nach Ostia zu machen, die für die Ausgrabungen im nächsten Monat ausgewählten Oertlichkeiten mit der fortschreitenden Drainirung der vereinzelten Lachen zu besichtigen, empfieng der Papst vorgestern das französische Officierscorps. Der nähere Anlaß der Audienz war der Wunsch der Officiere des angekommenen 29sten und 69sten Regiments Sr. Heiligkeit vorgestellt zu werden. General Goyon wie die Generale Dumont und Riduel führten den Zug, der sich vom Palast Ruspoli aus nach dem Vatican gegen Mittag in Bewegung setzte. Es sind in der Unterhaltung des Papstes mit einzelnen neuen Stabsofficieren die feierlichsten Versicherungen aufrichtiger Ergebenheit und Bereitwilligkeit des Occupationscorps für die Vertheidigung der Rechte Sr. Heiligkeit gegen jedermann in einer so bindenden Weise geäußert worden, daß mancher der ältern Cameraden darüber hätte verlegen werden können. Der französische Generalintendant erneuerte vorgestern die Verträge mit den Lieferanten verschiedener Bedürfnisse für die Truppenverpflegung noch auf ein ganzes Jahr. — Fürst Piombino hat sich in Paris einen Palast auf ein Jahr gemiethet, und gegen zwanzig seiner hier zurückgelassenen Diener entlassen. Auch das deutet wohl auf die gesunkene Hoffnung der römischen Emigrirten, die Franzosen nächstens abziehen zu sehen und hier an ihrer statt das Regiment zu führen. — Am Dienstag feierte die sicilianische Königsfamilie den Namenstag der Königin-Wittwe Maria Theresia. Gegen Mittag wurde das Familienfest durch den unverhofften Besuch des Papstes und seine Theilnahme daran verherrlicht. Er unterhielt sich lange und herzlich mit seinen hohen Gästen. — P. Passaglia erklärte nachträglich dem Generalvicariat daß die verbotene Broschüre „Pro causa I'alica etc." von ihm sey, wobei er gegen jeden Widerruf der darin vorgetragenen Grundsätze protestirt. — Die piemontesischen Truppen werden durch die Reaction im Königreich Neapel fortwährend stark in Athem gehalten. Was sie litten, und noch leiden, deutet eine directe Correspondenz im „Corriere mercantile" an, der ich folgendes entnehme. „Durch das Verfolgen und Fechten mit den „Briganti" sind unsere Bataillone auf winzige Verhältnisse heruntergekommen. Denken Sie sich, das Bataillon der Schützen unter dem Commando des Majors Galletti, unter allen in den südlichen Provinzen das stärkste, zählt nur noch 310 Mann. Hievon sind mehr als 60 krank, weßhalb seine effective Stärke auf 250 Mann anzusetzen ist. Davon sind noch die wegzunehmen welche im Quartier Dienste zu verrichten haben, in Haft sind u. dgl., so daß nie mehr als 230 Mann unter dem Gewehr stehen. Und dieses Bataillon ist noch das vollzähligste. Bei andern erreicht die Zahl der Dienstfähigen nur 160 oder 180 Mann. Die Brigaden „König" und „Bologna," welche seit lange in diesem Krieg verwendet werden, sind fast verschwunden (sono quasi sfumate). Denn es finden sich dort Compagnien die zuweilen nicht mehr als 10 bis 15 Mann unter den Waffen haben."

× **Turin,** 24 Oct. Die „Opinione" ist mit dem Zustande Neapels außerordentlich zufrieden. „Il Brigantaggio" ist nach derselben vollständig unterdrückt, und es gibt darüber nichts mehr zu berichten, dagegen freut sie sich uns mittheilen zu können daß der Jahrestag der Volksabstimmung den 21 „allenthalben" in größter Ordnung und Ruhe gefeiert wurde. Ungeachtet dieser completen Ruhe müssen die 80,000 Mann Piemontesen dennoch daselbst verbleiben. Die Festlichkeiten in Königsberg fand dieses Blatt außerordentlich glänzend, bemerkt aber daß es sich über die sonderbare Festrede des Königs bei dieser Gelegenheit nicht wenig verwundern mußte. „Wir kannten bereits," schreibt dasselbe, „die Ideen dieses Fürsten bezüglich des Princips von Gottes Gnaden" und wie sehr auch dieser Ausdruck die modernen Ohren beleidigt, so hat man in Deutschland sie dennoch geduldig angehört. Unmöglich ist es aber den letzten Satz der königlichen Rede ungerügt zu lassen. „Ihr seyd meine Räthe, und ich werde auf eure Rathschläge hören." Preußen ist also kein constitutioneller Staat? Und wenn es dem König gefällt dem Rath der Volksvertreter zu folgen, so kann man auch annehmen daß er nicht dazu verbunden sey?" Die Opinione bemerkt daß diese „unglückseligen" Worte in Deutschland einen sehr schlimmen Eindruck machen, und die Freunde Oesterreichs sehr damit zufrieden seyn dürften, und fügt hinzu: „Vor einiger Zeit erhielt ich von einer gut unterrichteten Person aus Köln einen Brief worin mir Folgendes mitgetheilt wurde. Nach den großen Manövern bei Koblenz befand sich eines Tags ein alter Arzt von Koblenz an des Königs Tafel. Nach Tisch näherte sich derselbe Sr. Majestät, und drückte seine Freude darüber aus daß Höchstdieselbe die Strapatzen und Aufregungen der letzten Zeit so gut überwunden habe. „Ihr wisset," antwortete der König, „daß mir die Strapazen nicht schaden. Was ich aber nicht ertragen kann, sind die verfluchten Journale und die Kammern." Später fügte der König hinzu: „Ich werde die Kammern beibehalten, aber dafür sorgen daß sie den Kopf nicht zu hoch erheben." Diese Worte wurden in Gegenwart mehrerer Personen gesprochen welche über die nicht hervorgerufene Erklärung ganz erstaunt waren, und sich die Sache nicht erklären konnten." Die Opinione folgert aus dieser Erzählung daß die Candidatur des Königs von Preußen für die revolutionäre Bewegung Deutschlands verworfen werden müsse. Wir geben diese Auslassungen ohne Commentar. Der Schluß ist jedenfalls tröstlich für Deutschland: daß König Wilhelm andere Wege gehe als Victor Emmanuel. Das übrige überlassen wir den preußischen Kammern. Mit der Anerkennung Italiens scheint man sich in Preußen nicht zu beeilen.

Turin, 25 Oct. Ein Leitartikel der „Opinione" tadelt den von Kossuth veröffentlichten Brief, und sagt unter anderm: Italien kann die Lösung der römischen und Venetianer Angelegenheiten aus dem einfachen Grunde nicht beschleunigen weil diese im freundschaftlichen Wege mit Oesterreich nicht zu Ende geführt und nur durch Waffengewalt bewirkt werden kann, welche letztere aber früher organisirt und das Land in einer politischen Verfassung seyn muß um selbe geltend machen zu können. Die römische Frage ist eine rein moralische; ihre Lösung hängt nicht von den Kanonen, wohl aber von der Zustimmung Frankreichs ab, und wenn möglich auch von jener des Papstes. Rom als Mittelpunkt der Reaction ist die Ursache der Schwäche Italiens, und wenn wir auch in Verfassung wären Krieg mit Oesterreich anzufangen, müßte früher die römische Frage gelöst werden. Rom frei, würde Italien unglaubliche Kräfte verleihen, und Europa von der Nothwendigkeit der Emancipation Venedigs und die Italien minder günstigen Mächte von der Nothwendigkeit eines Kriegs überzeugen. Europa weiß daß der Krieg wegen Venedig unvermeidlich ist, würde uns aber gewiß verdammen wenn wir jetzt für Ungarn Krieg anfangen würden.

†* **Mailand,** 22 Oct. Von allen Seiten erheben sich jetzt noch täglich neue Schwierigkeiten gegen die vollkommene Verwirklichung der Idee: „Unita Italia." Nicht allein von außen, sondern im Innern selbst scheint die Frage Italiens mehr und mehr in die Ferne gerückt zu werden, und trotzdem sieht man die Zähheit und Ausdauer der Italiener um für ein einiges Italien bereitwillig jedes Opfer zu bringen. Noch mancher heiße Tag wird inzwischen vergehen, noch schwere und harte Kämpfe wird es kosten, und noch mancher Tropfen Bluts wird vergossen werden, ehe die Idee zur Wahrheit wird, und Italien zu einem großen festen Ganzen sich verschmelzt. Mit einem eigenthümlichen Gefühl habe ich nach einer kurzen Abwesenheit wiederum den italienischen Boden betreten, und wohin ich nur blicke sind Veränderungen eingetreten. Mailand, das blühend schöne Mailand, ist öde und leer. Ich sage nicht daß die Zahl der Einwohner abgenommen; sondern die Pracht, der Luxus, der große Verkehr sind verschwunden, und ein Klagen und Jammern über Theuerung hört man von allen Seiten. Was die Municipalität seit dem Abzug der Franzosen mit Tact und Umsicht ausgeführt, ist geschehen damit die Stadt ein reinlicheres Ansehen gewann, Ruhe, Ordnung und Sicherheit zurückkehrten und der Kleinverkehr einen größeren Schwung erhielt. Die prachtvollen Anlagen des Volksgartens sind beendigt, allein der projectirte Umbau des Domplatzes scheint in der Wiege geblieben zu seyn. Die Mailänder Presse hat wenig Veränderung erfahren; mit Ausnahme des „Pungolo" und der „Italie" ist alles beim alten. Der Pungolo hat sich im Papier verbessert und im Format vergrößert. L'Italie, das von der Gräfin Belgioso gegründete französische Blatt, ist nach Turin übergesiedelt, um wahrscheinlich dort zu Grabe getragen zu werden. Die englische Regierung hat ebenfalls für nothwendig befunden in Mailand das Generalconsulat eingehen zu lassen; ja noch mehr: sie hat gestern sogar dem Viceconsul das Wappen herunterzunehmen und die Papiere auszuhändigen anbefohlen. Einiges Aufsehen erregte heute die Mittheilung daß eine gewisse Sig. C. in Milano, welche sich einige Zeit am Lago Maggiore aufhielt, und Gelegenheit fand mit einigen einflußreichen Personen der Regierung bekannt zu werden, dieß benutzt und für ihren Sohn, der sich als Lieutenant im kais. österreichischen Heere befindet, eine Stelle als Capitän in der italienischen Armee ausgewirkt hatte, heute die Antwort von ihrem Sohn erhielt daß er vorziehe seinem Kaiser zu dienen. Die Presse macht bereits darüber einige Bemerkungen, und warnt den Minister vor ähnlichen Fällen.

Türkei.

Ragusa, 25 Oct. Luka Vukalovich schlich sich gestern in Hubovo, unweit Trebigne, ein, und zündete mehrere Häuser an. Die Bewohner und das Militär von Trebigne eilten herbei um ihn zu vertreiben. In dem eine Stunde andauernden Kampfe blieben auf türkischer Seite vier Mann, und unter diesen zwei Christen todt. In Piva verbrannten die Baschi-Bozuks mehrere Häuser und plünderten das Kloster. Omer Pascha bestrafte dieselben jedoch, zwang sie alles zurückzugeben, und versiegelte die Thore des Klosters, da die Mönche sich nach Grahovo geflüchtet haben. (W. Bl.)

Ostindien.

Wenn einerseits die Berichte aus den englischen Manufacturbezirken (s. oben), namentlich aus den Baumwolldistricten, eine sehr traurige Stimmung und große Besorgnisse für den bevorstehenden Winter in England erregen, ist es ein Trost daß die Berichte aus Indien nichts zu wünschen übrig lassen. Die Lage des Landes im allgemeinen und der Staatseinnahmen insbesondere wird als vortrefflich geschildert. Seit 1838 erinnert man sich in Bengal keiner so segensreichen Regenzeit wie in diesem Jahre, so daß Hoffnung vorhanden ist: der Ueberfluß von heuer werde die Noth des vorigen Jahres bald vergessen lassen. Die Erträgnisse der Stempel- und Einkommensteuer haben die Erwartungen der Regierung weit übertroffen, und die gestiegenen Opiumpreise werden, wie man jetzt glaubt, auch den Ertrag dieser Steuer auf die von Hrn. Laing berechnete Höhe bringen. Schon betragen die Cassenbilanzen um 3 Mill. Pf. Sterl. mehr als um dieselbe Zeit im Jahre 1859, und binnen einem Monat haben sich die Fonds der Regierung um volle 2 Proc. gehoben. Auch das Importgeschäft hebt sich, nur das amerikanische befindet sich im Stadium vollkommenen Stillstandes.

Handels- und Börsennachrichten.

Wiesbaden, 22 Oct. Der Vertrag zwischen Nassau und Preußen wegen Einrichtung eines Trajects mittelst Dampfes zwischen der rechtsrheinischen Eisenbahn-Station Rüdesheim einerseits und Bingerbrück, als Station der linksrheinischen und der Rhein-Nahebahn andrerseits, ist nunmehr definitiv abgeschlossen. Das den Personentransport besorgende Dampfschiff wird alsbald den Dienst eröffnen. — Zwischen der Taunusbahn und der Regierung schweben Unterhandlungen ob, um eine directe Verbindung zwischen der Taunusbahn und Rheingauer Bahn an der sogenannten Curve herzustellen, so daß der Umweg über Wiesbaden vermieden wird, und zwischen Lahnstein und Frankfurt niemand den Wagen zu wechseln braucht. (D. Bl.)

London. In Beziehung auf die finanziellen Zustände in Amerika bemerkt die Times in ihrem Citybericht: „Der Metallvorrath in den amerikanischen Banken und im Schatz ist zwar in den letzten Wochen etwas zusammengeschmolzen, beträgt aber noch immer 10,700,000 Doll., d. h. um 4,760,000 Pf. St. mehr als zu Anfang des Jahres, und mehr als doppelte, verglichen mit heute vor einem Jahr. Dieser Umstand wird von allen Unionsblättern hervorgehoben, um die Täuschung aufrecht zu halten daß der Krieg ohne Störung des Staatscredits bis ins unendliche fortgeführt werden könne, und um das Publicum zur Zeichnung für die Regierungsfonds anzulocken, die durch bezahlte Agenten in allen Theilen der Union ausgeboten werden. Da kein einziges Blatt diesen Gegenstand zweifelnd zu erörtern wagt, und da nichts auf der Welt leichter ist als das Publicum in Finanzsachen irre zu führen, ist die gewünschte Wirkung für den Augenblick bestens erreicht worden, und es tritt die wundersame Erscheinung zu Tage daß das kaufmännischste Volk der Erde sich über Hals und Kopf in eine beispiellose Verschwendung stürzt, ohne daß auch nur ein einziger den Muth hätte ihm die Elementargrundsätze der Volkswirthschaft vor Augen zu führen. Die schlimmste Folge dieser Verblendung wird aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Panique bestehen, die eintreten muß, sowie nur die allgemeine Täuschung zu schwinden anfangen wird. Sowie das Geld aus den Banken abzufließen beginnt, werden die amerikanischen Finanziers muthmaßlich ihr Bull's Run zum besten geben. Denn kein Volk ist so sehr wie das amerikanische von epidemischem Schrecken heimgesucht, und ist es erst von der Leidenschaft des Geldvergrabens erfaßt, dann wird diese eben so großartig seyn, als es jetzt die Blindheit seines Vertrauens ist."

* (Gold- und Silberbewegung in England im September 1861.) Der seit einigen Monaten schon in stetiger Abnahme begriffene Goldexport (Juni 1,568,467 Pf. St., Juli 1,280,088 Pf. St. und August 321,631 Pf. St.) hat im September abermals einen und zwar nicht unbedeutenden Rückschritt gemacht. Nur 137,269 Pf. St. sind im September exportirt worden. Dabei war Nordamerika immer noch der größte Empfänger mit 52,269 Pf. St., ihm steht nicht sehr fern der Empfang von Alexandria, wohin 47,000 Pf. St. kamen, dann erhielt Spanien oder die Halbinsel, wie die Engländer sagen, 20,000 Pf. St., Ostindien 11,838 Pf. St., Westindien 5040 Pf. St. und Brasilien 1122 Pf. St., welche Orte alle ohne Ausnahme noch im August größere Quantitäten Goldes aus England empfangen hatten. Der Goldimport lieferte im September im ganzen 900,166 Pf. St. von über See, wozu nicht unbedeutende, aber nicht angebbare Quantitäten vom europäischen Continent kamen, namentlich auch Imperials, so daß dieser Monat im ganzen so viel Goldimport gehabt haben wird als der vorige, den wir zu 947,640 Pf. St. angaben. Jedenfalls aber muß bei der so bedeutend geringeren Exportation neben dem fast oder ganz gleichen Import der Vorrath Englands am Ende Septembers ein bedeutend höherer gewesen seyn als Ende Augusts. Unter den Goldimporteuren steht, wie immer, Australien mit 681,0*0 Pf. St. obenan, nach ihm kommt Brasilien mit 157,166 Pf. St., dann Westindien mit 49,000 Pf. St. und schließlich noch die Westküste von Afrika mit 13,000 Pf. St., wobei zu bemerken seyn dürfte daß die Lieferung Australiens im September die Lieferungen dieses Landes in jedem der drei letzten Monate nicht unbeträchtlich übertrifft. Der Silberexport hat im September nicht unbedeutend zugenommen im Vergleich mit dem vorangegangenen Monat August. Im September wurde Silber exportirt 307,831 Pf. St., im August nur 209,313 Pf. St., dagegen hat dieser Export die Monate Juni und Juli noch nicht erreicht, wo 556,481 Pf. St. und 449,973 Pf. St. exportirt wurden. Die Hauptempfänger dieses Silbers waren, wie immer, Ostindien und China, nur empfing daneben von obiger Quantität Brasilien 9000 Pf. St., Nordamerika 14,600 Pf. St. und die Insel Mauritius 4000 Pf. St. Der Silberimport war im September sehr gering, er betrug nur 102,441 Pf. St., während der August noch 348,000 Pf. St., der Juli 725,000 Pf. St. gebracht hatte. Westindien hat den größten Betrag im September geliefert mit 84,000 Pf. St., dann die spanische Halbinsel 11,216 Pf. St., und auch Brasilien sendete dießmal 7225 Pf. St. nach England.

Paris, 26 Oct. 3proc. 68.20; 4½proc. 95.90; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1177.50; Credit mobilier 711.25; piem. 5proc. 69.60; röm. 71; span. äußere 1841 49⅜; innere 3proc. 48; Zaragoza 528.75; Röm. 218.75; Orleans 1330; Nord 980; Ost 597.50; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 636.25; West 530; Lyon-Genf 340; Ardennes-l'Oise 377.50; österr. Gesellschaft 502.50; Victor-Emmanuel 850; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅝; 5proc. Metall. 46½ P.; Bankactien 631; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60½; von 1858 100¾; von 1860 59¼; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 131⅛; bayer. Ostbahn-Actien 103¼; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 148⅛; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 118⅛; Paris 93⅜; Wien 85½.

* **London,** 26 Oct. 3proc. Consols 93⅛.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7132] So eben erschien im Verlag von **Gustav Bosselmann** in Berlin, und ist in Augsburg in der **B. Schmid**'schen Buchhandlung, sowie in **allen anderen** Buchhandlungen vorräthig:

MENTZEL UND V. LENGERKE'S
Landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreibkalender auf das Jahr 1862,
15. Jahrgang, Auflage 25,000 Exemplare.

I. Theil in Brieftaschenformat als Notizbuch in Leinwand oder in Leder gebunden, im Innern mit Papier- oder Leinwandtaschen zum Hineinstecken loser Papiere, sowie mit Bleistift versehen, so dass im ganzen **8 verschiedene Ausgaben zu verschiedenen Preisen** vorhanden sind, von denen jede Ausgabe ohne Preiserhöhung entweder mit Klappe oder mit Oesen, zum Verschliessen des Notizbuches, gegeben werden kann.

II. Theil broschirt. **Original-Aufsätze von v. Schlicht, Fleck, Settegast, Mentzel, Dove, Hellriegel, J. Pintus u. s. w.** enthaltend.

(Einzelne Theile können nicht apart abgegeben werden.)

Preise.

I. 1. Theil in Leinwand gebunden.

Ausgabe A mit Papiertaschen	22½ Sgr.	Ausgabe C mit Papiertaschen	27½ Sgr.
« B « Leinwandtaschen	25 «	« D « Leinwandtaschen	1 Thlr.
Für jeden Tag ½ Seite weisses Papier.		Für jeden Tag 1 ganze Seite weisses Papier.	

II. 1. Theil in Leder gebunden.

Ausgabe E mit Papiertaschen	27½ Sgr.	Ausgabe G mit Papiertaschen	1 Thlr.
« F « Leinwandtaschen	1 Thlr.	» H « Leinwandtaschen	1$\frac{1}{12}$ Thlr.
Für jeden Tag ½ Seite weisses Papier.		Für jeden Tag 1 ganze Seite weisses Papier.	

[7164] In meinem Verlage ist neu erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

C. Heyden, Gallerie berühmter und merkwürdiger Frankfurter.

Eine biographische Sammlung. Mit 13 Bildnissen. Geh. Rthlr. 2. 12 Sgr. Gebunden Rthlr. 2. 20 Sgr.

Es finden sich hier u. a. die Lebensbeschreibungen der Bettina v. Arnim — S. M. v. Bethmann — L. Börne — Clemens Brentano — A. v. Feuerbach — J. v. Fischard — J. P. Fresenius — Goethe — Goethe's Mutter — Goethe's Schwester — J. D. Jeffoy — Frl. v. Klettenberg — F. M. Klinger — Familie Merian — J. F. v. Meyer — J. C. Passavant — Poppe — M. A. v. Rothschild — J. G. Schlosser (Goethe's Schwager) — J. F. H. Schlosser — Die Brüder Senckenberg — S. L. v. Sömmering — G. Thomas rc. Außerdem ist in dem Buche viel historisches Material niedergelegt, so daß es für jede Bibliothek von Werth ist.

Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M.

Uebersicht.

Die Werke von Leibnitz. — Klipperform und Eisenbau. — Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen und die Eisenbahnverbände innerhalb dieses Vereins im Juli 1861. — Deutschland. (München: Die Directorsstelle am Reichsarchiv. Augsburg: Der neue Schulplan für die Gewerbschulen.) — Frankreich. (Paris: Kleine Leute in großen Zeiten.) — Italien. (Neapel: Besorgnisse in Neapel. Festlichkeiten. Gefechte. Bischof von Sessa. Carabinieri.) — Türkei. (Damascus: Die Entschädigungsfrage in ernsterer Verhandlung. Straße nach Beyrut.)

Neueste Posten. München. (Die wissenschaftlichen Sammlungen des Herzogs von Leuchtenberg. Bohrversuche bei Erbendorf. Kammerarbeiten.) — Gotha. (Der 18te October in Preußen.) — Bern. (Berichtigungen betreffend Genf und Wallis. Die bundesräthliche Note betreffend die Affaire von Ville-la-Grand. Die Walliser Regierung und die Ligne d'Italie. Todtenfeier in St. Gallen. Verstärkung des Nachtdienstes in Genf.) — Warschau. (Verhaftungen.) — Washington. (Die Regierung erklärt daß sie General Garibaldi kein Commando angetragen habe.) — New-York. (Das neueste Ereigniß am Fort Hatteras.)

Telegraphischer Bericht.

, **Von der polnischen Gränze,** 27 Oct. Die Mitglieder der frühern Delegation, Schlenker, Bayer, Hispanski, Probst, Jrszynski, wurden verhaftet. Verhaftungen dauern überhaupt noch fort. Wielopolski's Entlassungsgesuch ward zurückgewiesen.

Die Werke von Leibnitz.

, **Hannover,** 24 Oct. Sicherem Vernehmen nach hat der König Georg V dem Dr. Onno Klopp den Auftrag einer Herausgabe der Werke von Leibnitz gegeben. Der Gedanke einer solchen Herausgabe ward bekanntlich bereits vor längeren Jahren von Hrn. Pertz angeregt, der dabei zunächst ausgieng von der großen geschichtlichen Arbeit den Annales Imperii Occidentis Brunsvicenses. Bei näherer Untersuchung des Nachlasses von Leibnitz erweiterte sich der Plan auf eine Gesammtausgabe wenigstens der ungedruckten geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Werke von Leibnitz, und seines Briefwechsels. Der Plan ist indessen nur zum Theil ausgeführt. Es wurden verschiedene Folgen oder Serien eröffnet: diejenige der historischen, der philosophischen, der mathematischen Schriften; die anderen sollten folgen. Die veränderten Umstände, zahlreiche andere Beschäftigungen sind hemmend in den Weg getreten. Zwar die Annales und ein Band kleinerer historischer Schriften sind erschienen, von der philosophischen Folge jedoch erst ein Band welchen der um die Litteratur von Leibnitz hochverdiente Archivsecretär Grotefend besorgte. Von der mathematischen Folge die später sich daran schloß, ist durch Gerhard bereits eine Reihe von Bänden gegeben. Für die staatswissenschaftliche Folge ist dagegen noch nichts geschehen, ebenso wenig für die theologische. Die für sich stehenden Publicationen des französ. Grafen Foucher de Careil über die kirchlichen Unionsversuche tragen allzu sehr ein französisches Gepräge. Leider gilt ja eben dasselbe auch von anderen längst bekannten Schriften von Leibnitz.

Ueber die Modalitäten des neuen Plans läßt sich bestimmtes noch nicht sagen. Dem Wesen nach scheint jedoch, so viel wir in Erfahrung bringen können, der Plan von Pertz zur Grundlage dienen zu sollen.

Wir begrüßen es als eine erfreuliche Thatsache daß der König von Hannover die edle Absicht hat sich durch diesen Auftrag ein Verdienst nicht bloß um die deutsche, sondern um die europäische Litteratur zu erwerben. Denn ein universeller Geist wie Leibnitz gehört nicht bloß der deutschen Nation an: er ist eine Zierde und Leuchte der europäischen Völkerfamilie. Und doch zweifeln wir auf der anderen Seite nicht daß diese neue Ausgabe eine besondere Eigenschaft des großen Mannes noch heller hervorstrahlen lassen wird, als man bis jetzt sie erkennt, eine Eigenschaft die freilich am wenigsten französische Herausgeber zu würdigen verstanden: die hohe Liebe, die warme Aufopferung, die Begeisterung des Philosophen für sein deutsches Vaterland.*)

*) Bei Didot in Paris ist aber, unseres Wissens, auch eine Gesammtausgabe der Leibnitz'schen Werke begonnen. A. d. R.

Klipperform und Eisenbau.

h Der Kampf gegen die Klipperform der Schiffe wird von dem französischen Fregattencapitän Bellegüe im Moniteur de la Flotte mit solchem Eifer und solchem Aufwand von Scheingründen fortgesetzt, daß es, bei dem allgemeinen Interesse welches man in Deutschland an maritimen Fragen zu nehmen beginnt, wohl gestattet ist auf den Gegenstand näher einzugehen. Er betrifft zudem gerade einen sehr schwachen Punkt in der maritimen Entwicklung Deutschlands. Der deutsche Schiffsbau steht entschieden nicht auf der Höhe der Zeit, weil für die Ausbildung deutscher Schiffsarchitekten nichts geschieht. Sie sind auf sich selbst angewiesen wie die deutschen Seeleute, und ohne Schule keine Wissenschaft und keine Kenntnisse, sondern nur eine bunte Sammlung von Erfahrungen und Gewohnheiten. Was das todte Capital unserer Handelsmarine betrifft, so muß nach unserer Ueberzeugung die Devise für sie in Zukunft Klipper und Eisen seyn. Der erste bestimmt die Form, das zweite das Material. Leider ist es bis jetzt umgekehrt; man baut in Deutschland zumeist keine Klipper, und der Holzbau herrscht noch überall vor. Was der französische Fregattencapitän den Klippern vorwirft, ist im allgemeinen: mangelnde Sicherheit, und zwar weil die Schiffe zu lang, der Schnitt derselben zu scharf sey, und die nach innen sich biegenden (concaven) Flächen dem Druck und Schlag des Wassers geringern Widerstand leisten als convexe, gewölbeartig gegen außen gebogene. Es ist richtig daß die Klipperform im allgemeinen weniger haltbar und deßhalb theurer ist als der frühere Bau; aber die Entwicklung der Technik, namentlich die Anwendung des Eisenbaues, erlaubt sich der stärksten Form zu entschlagen, weil durch die Güte des Materials und der Verbindungen die geringere Haltbarkeit der Form ersetzt werden kann. Durch den Eisenbau ist die Haltbarkeit so gesteigert, daß der Schiffsbau in Bezug auf die Form sich fast vollständig frei bewegen kann. Der Eisenbau hat nämlich nachstehende Vortheile: das Eisen ist nicht bloß an und für sich haltbarer als Holz, sondern es ist auch in jeder beliebigen Größe und Form zu beschaffen. Dem Holz wird dagegen die Größe und Form von der Natur zugemessen, denn die Fasern darf man nicht durchschneiden ohne die Haltbarkeit zu verringern. Hölzer können unter sich solid nur mittelst dritter Stücke verbunden werden, Eisenstücke kann man zusammenschweißen und so zu einem Ganzen verbinden. Bei hölzernen Schiffen wächst mit der Größe nothwendig die Zahl der Stücke aus denen sie zusammengesetzt sind; beim Bau eiserner Schiffe kann man größere Theile anwenden und dadurch die Zahl der zum Bau verwendeten Stücke verringern. Weil mit der Zahl der zum Bau verwendeten Theile entsprechend haltbare Verbindungen immer schwieriger werden, so sind größere Holzschiffe, caeteris paribus, stets schwächer als kleinere, und das Bedürfniß der Verstärkung der Verbindungen wächst bei Holzschiffen mit der Größe in solchem Grade, daß größere Holzschiffe stets bedeutend schwerer sind als eiserne Schiffe. Die größten hölzernen Fregatten wiegen z. B. 2500 Tonnen; eine eiserne Fregatte von gleicher Größe und Haltbarkeit würde nur 1500 Tonnen wiegen. In Folge dessen gehen größere eiserne Schiffe bei gleichem Tonnengehalt weniger tief als hölzerne. Die natürliche Folge des Holzbaues ist eine Neigung zum Bau kleinerer Schiffe, und kleinere Schiffe sind relativ theurer zu bauen, segeln langsamer, und brauchen mehr Bedienung. An und für sich fahren sie also mit größeren Unkosten; wobei sie allerdings wieder manche Vortheile gewähren, namentlich den des geringeren Tiefgangs und der leichteren Beschaffung an Fracht zc. Die geognostischen Verhältnisse in Westphalen, die dortigen Arbeits- und Capitalverhältnisse sind so günstig, daß das westphälische Eisen jede Concurrenz mit England aushalten kann, und die deutschen Eisenschiffe wahrscheinlich wohlfeiler kommen würden als englische. Wenn aber der Eisenbau in Folge seiner Haltbarkeit dem Schiffsbau Freiheit der Form gewährt, welches ist dann das Ziel dem er zuzustreben hat? — Wir sagen unbedingt: Schnelligkeit! Das gilt ebensowohl vom Kriegsschiff als von dem Handelsschiff. Beim Kriegsschiff heißt Schnelligkeit Disposition über die Zeit und damit über den Ort; größere Schnelligkeit erlaubt zu bestimmen wann man sich schlagen will, und folglich auch wo man sich schlagen will. Beim Handelsschiff ist das schnellere Schiff nicht bloß darum das bessere weil es im allgemeinen wohlfeiler ist geringere Massen rascher als größere langsamer zu transportiren (innerhalb vernünftiger Gränzen von Masse, Zeit und Werth), sondern auch weil das schnellere Schiff eher Fracht findet. Das letztere ist ein Vortheil von außerordentlicher Bedeutung; die berühmten Handelsklipper der Neuzeit liegen selten müßig, während sehr solide, aber langsame Schiffe neben ihnen oft Monate lang vergeblich Fracht suchen. Die schnellste Form die man bis jetzt gefunden ist die Klipperform. Die Praxis allein genügt schon um den Moniteur de la Flotte zu wider-

legen. Es gibt gegenwärtig nicht ein englisches Postschiff mehr welches nicht 7½mal so lang als breit ist. Die schnellsten Kriegsschiffe waren bisher die Merseyfregatten; sie haben 5¾ Breite als Länge. Die neue Panzerfregatte Warrior ist 6½mal so lang als breit, und liefert also den Beweis daß ein Schiff sehr lang und dabei doch sehr solid seyn kann. Daß die Klipperform manche Nachtheile hat, wollen wir nicht läugnen; aber gewiß ist daß die Vortheile welche sie bietet entscheidend sind, die Nachtheile solche welche unerheblich oder durch andere Opfer aufgehoben werden können. Alle berührten Nachtheile finden sich im Extrem bei der Great Eastern. — Die Franzosen haben zwei alten Linienschiffen, von etwa 4500 Tonnen, Maschinen von 400 Pferdekraft gegeben; eine Pferdekraft schleppt dort also etwa 11 Tonnen. Die damit erlangte Schnelligkeit im glatten Wasser war 2½ Knoten. Bei den neuen Schiffen mit Auxiliarmaschinen schleppt 1 Pferdekraft Dampf 8 Tonnen, und die damit erreichte Schnelligkeit ist im glatten Wasser 8 Knoten. Bei den sogenannten gemischten Schiffen schleppt 1 Pferdekraft 4 Tonnen, und sie laufen 10 bis 11 Knoten. Bei den schnellsten Dampffregatten, den Merseyfregatten, schleppt 1 Pferdekraft 3 Tonnen, und sie laufen höchstens 13 Knoten. Bei der Great Eastern schleppt 1 Pferdekraft Dampf 9 Tonnen (2500 Pferdekräfte auf 22,500 Register-Tonnen), und die Great Eastern läuft selbst bei heftigem Seegang 15 Knoten. — Daß die Great Eastern eine außerordentliche Haltbarkeit besitzt, hat nicht bloß der letzte Sturm, sondern haben namentlich die Unfälle bei dem Vomstapellaufen des Schiffs bewiesen, wo ¾ der ganzen Kiellänge nicht unterstützt waren; das Schiff wird also sicher nicht auf See den Rücken brechen. Ein Berichterstatter der Allg. Ztg. hat wunderbare Dinge über das „Rollen“ der Great Eastern im Sturm erzählt. Der Pendel ist ein besseres Maß dafür als das menschliche Auge; die Great Eastern rollt bei Steuerkraft höchstens 13° im Mittel. Rollen (Nachgeben) soll jedes Schiff, denn nur gute Roller sind gute Läufer; es kommt alles auf das Maß an. Unser Berichterstatter schrieb auch von „haushohen“ Wellen, während doch nach Scoresby's ausgezeichneten Messungen, auf offener See die höchsten Wellen nie 14 Fuß überschreiten. Der Moniteur de la Flotte dürfte damit widerlegt seyn; ja wir glauben die Behauptung wagen zu dürfen, daß überhaupt Schnelligkeit die rationelle Grundbedingung beim Bau aller Kriegsschiffe der Zukunft ist. Sehen wir von Kanonenbooten und Kanonen-Depeschebooten ab, weil sie eigentlich nur Küstenschiffe sind, so möchten wir für eine rationelle Entwicklung der Kriegsmarine folgende Eintheilung nach der Schnelligkeit aufstellen.

Das größte Kriegsschiff der Gegenwart ist das neue ganz gepanzerte englische Fregatten-Modell von 7500 Tonnen. Es läuft 15 Knoten, hat Kohlen für 5000 Seemeilen, und führt als schwerstes Kaliber 68 Pfünder Armstrongs. Alle Kriegsschiffe, welcher Größe sie sind, sollen deßhalb wenigstens einen 68 Pfünder führen und 15 Knoten laufen, und da sie letzteres nicht können, wenn sie ganz gepanzert sind und entsprechend Kohlen führen, so würde die Panzerung mehr und mehr mit der Abnahme der Größe auf die edleren Theile des Schiffs zu beschränken und die Feuerung in Bezug auf die Dauer zu verringern seyn. Außer diesen 15 Knoten-Schlacht-Kriegsschiffen wären dann nur noch Depeschen-Kriegsschiffe (zur Verbindung der Schlachtschiffe unter sich) zu bauen, die mindestens 16 bis 17 Knoten laufen müssen, was nur zu erreichen ist wenn alles der Schnelligkeit geopfert wird.

Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen und die Eisenbahnverbände innerhalb dieses Vereins im Juli 1861.

‡ Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen mit den innerhalb desselben noch vorhandenen sieben besondern Verbänden gehört zu den Instituten welche die Fähigkeit der deutschen Natur beweisen auf dem Wege föderativer Vereinigung dasjenige ebenfalls und theilweise in besserer Art zu erreichen was bei andern Völkern vermittelst der Centralisation und eines einzelnen die andern überragenden Leiters geschieht. Einige Mittheilungen über die Ausdehnung, die Zusammensetzung und den Verkehr dieser Verbände, so wie des Vereins, verdienen gewiß auch die Beachtung der Leser dieses Blattes, zumal da unter den Handelsnachrichten desselben neuerdings und mit Recht von den für das verkehrende Publicum wissenswerthen Einrichtungen und Erscheinungen innerhalb dieser Verbände Notiz genommen wird; wir geben solche Mittheilungen in nachstehendem nach dem Stande vom Juli 1861.

Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hatte nach dem officiellen Verzeichniß zu der obengenannten Zeit 62 Eisenbahnverwaltungen als Mitglieder, wovon 19 dieser Verwaltungen, also etwa ein Drittheil derselben, Staatsbehörden sind. Die Eisenbahnen dieser Verwaltungen hatten zu derselben Zeit eine Ausdehnung von 2283 Meilen, hatten ein Jahr vorher eine solche von 2150 Meilen, vor zwei Jahren 1950 Meilen, vor drei Jahren 1740 Meilen und vor sieben Jahren (d. h. im Jahr 1854) nur 1020 Meilen, so daß die Bahnen des Vereins also innerhalb sieben Jahren ihre Ausdehnung um 223 Procent vergrößert haben. Seit dem 1 Juli 1860 sind allein 19 Bahnstrecken mit einem Gesammtbetrage von $109\frac{42}{100}$ Meilen in dem Verein neu eröffnet worden. Innerhalb dieses Vereins gibt es nun noch sieben besondere, je auf gemeinschaftlicher Abrechnung über ihren directen gegenseitigen Verkehr beruhende Eisenbahnverbände. Der älteste dieser Verbände ist der norddeutsche Verband. Er besteht seit dem Jahr 1848. Die zu ihm gehörenden Bahnen sind: Köln-Mindener Eisenbahn, kgl. hannoverische Staatseisenbahnen, herz. braunschweigische Staatseisenbahnen, Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn, Magdeburg-Leipziger, Leipzig-Dresdener und Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn. Zur Abrechnung kamen bei diesem Verband im Jahr 1860 beim Personenverkehr 1,607,258 Vereinsthaler, beim Güterverkehr 4,086,280 V. Thlr., an Wagenmiethe 428,021 V. Thlr., zusammen 6,121,559 V. Thlr., was gegen das Vorjahr 1859 ein Mehr von 828,422 V. Thlrn. ist. Der zweitälteste ist der mitteldeutsche Verband. Er besteht seit dem Jahr 1852. Die zu ihm gehörenden Bahnen sind: die Berlin-Hamburger, Lübeck-Büchener, die mecklenburgischen Eisenbahnen, dann die Magdeburg-Wittenberger, Magdeburg-Leipziger, Berlin-Anhaltische, Leipzig-Dresdener, die thüringischen Eisenbahnen, die Kurfürst Friedrich Wilhelms-Nordbahn, die Berlin-Potsdam-Magdeburger, die Magdeburg-Halberstädter, die h. braunschweigischen, die k. hannoverischen Eisenbahnen, die Main-Weser, Main-Neckar, die großh. badischen und k. württembergischen Eisenbahnen. Zur Abrechnung kamen bei diesem Verband im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 691,095 V. Thlr., beim Güterverkehr 1,949,473 V. Thlr., an Wagenmiethe 176,170 V. Thlr., zusammen 2,816,738 V. Thlr., was gegen das Vorjahr 1859 ein Mehr von 531,316 V. Thlrn. ist. Der drittälteste Verband ist der rheinisch-thüringische Verband. Er besteht seit dem Jahr 1853. Die zu ihm gehörenden Bahnen sind: die Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter, Köln-Crefelder, Berlin-märkische, Ruhr-Siegener Eisenbahn, die westfälische Staatsbahn, Kurfürst Friedrich Wilhelms-Nordbahn, Thüringische und Werra-Eisenbahn. Der Verkehr des Verbandes betrug im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 138,876 V. Thlr., beim Güterverkehr 916,536 V. Thlr., an Wagenmiethe 60,191 V. Thlr., zusammen 1,115,603 V. Thlr., was gegen das Vorjahr ein Mehr von 99,867 V. Thlrn. ist. Der vierälteste Verband ist der ostfriesisch-thüringische Verband. Er besteht seit dem Jahr 1856. Die zu ihm gehörenden Bahnen sind: die kgl. hannoverischen Staatseisenbahnen, die westfälische Staatseisenbahn, die Kurfürst Friedrich Wilhelms-Nordbahn und die thüringische Eisenbahn. Zur Abrechnung kamen im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 3010 V. Thlr., beim Güterverkehr 22,627 V. Thlr., zusammen 25,637 V. Thlr., was gegen das Vorjahr 1859 ein Mehr von 6465 V. Thlrn. ist. Von gleichem Alter mit dem ostfriesisch-thüringischen Verbande, d. h. aus dem Jahr 1856, ist der ostfriesisch-rheinische Verband. Die zu diesem gehörenden Bahnen sind: die k. hannoverischen Staatsbahnen, die westfälische Staatsbahn, die Köln-Mindener und die bergisch-märkische Eisenbahn. Zur Abrechnung kamen im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 64,040 V. Thlr., beim Güterverkehr 419,871 V. Thlr., zusammen 483,911 V. Thlr., was gegen das Vorjahr 1859 ein Mehr von 5094 V. Thlrn. ist. Jünger, aus dem Jahr 1859, ist der hannoverisch-bayerische Verband. Die zu diesem Verband gehörenden Bahnen sind: die k. hannoverischen und die h. braunschweigischen Staatsbahnen, die Kurfürst Friedrich Wilhelms-Nordbahn, die thüringische, die Werrabahn, die k. bayerischen Staatsbahnen. Zur Abrechnung kamen im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 9282 V. Thlr., beim Güterverkehr 260,816 V. Thlr., zusammen 270,098 V. Thlr., was ein Mehr von 42,730 V. Thlrn. gegen das Vorjahr 1859 ist. Schließlich haben wir noch den westdeutschen Verband anzuführen. Er umfaßt von den k. hannoverischen Staatseisenbahnen, der Main-Weser, der Main-Neckarbahn, den k. württembergischen und den großh. badischen Staatseisenbahnen nur den Verkehr der Stationen Harburg, Lüneburg, Bremen, Hannover, Göttingen, Münden nach den von Marburg südlich gelegenen Stationen des Verbandes, so wie den Verkehr von Kassel, Guntershausen, Marburg und Gießen nach Darmstadt, Heidelberg und Mannheim. Zur Abrechnung kamen im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 145,648 V. Thlr., beim Güterverkehr 318,599 V. Thlr., zusammen 774,197 V. Thlr., was gegen das Jahr 1859 ein Weniger von 309,949 V. Thlr. beträgt, wobei zu bemerken ist daß vom 1 Januar 1860 an die Verwaltungen der Route Berlin-Magdeburg-Kreiensen-Kassel mit dem directen Personen- und Güterverkehr der Stationen Berlin, Potsdam, Magdeburg, Oschersleben, Wolfenbüttel und Braunschweig in den mitteldeutschen Eisenbahnverband übergetreten sind.

Deutschland.

, **München**, 24 October. Hiesige Blätter ergehen sich neuerdings in Vermuthungen über die Wiederbesetzung der schon seit einem Jahr erledigten Directorsstelle des Reichsarchivs dahier, und heben nicht ohne Betonung hervor daß nur einem landesgebornen Gelehrten dieser wichtige Posten anvertraut werden könne. Abgesehen davon daß selbst die Landesgeburt vor Gelüsten nach archivalischem Staatsgut nicht schützt, wie wir dieß leider bei einem Beamten in Nürnberg vor einigen Jahren erfahren, hat diese Ansicht doch vieles für sich. Ein eingeborner Fachmann, seiner von Jugend auf eingewurzelten Liebe nicht untreu, wird im Interesse vaterländischer Geschichte seine geistige Kraft aufs beste verwerthen, er wird demzufolge auch den ihm anvertrauten archivalischen Schatz mit um so größerer Sorgfalt überwachen. Unter den auftauchenden Namen begegnet man nun auch solchen von deren Trägern im voraus anzunehmen daß sie eine glänzende staatsmännische Laufbahn kaum eintauschen werden gegen den schwierigen Posten am Reichsarchiv. Denn dieser Posten verlangt nicht allein eine anerkannt hervorragende Kenntniß des landesgeschichtlichen Details wie des dazu gehörigen archivalischen Materials als erste Bedingung, er trägt auch die Pflicht der amtlichen Leitung auf sich, welche unter den gegebenen Verhältnissen nur dann für die Anstalt ersprießlich sich zeigt, wenn deren leitende Spitze nicht ohne Geschick ist die ihr untergebenen Elemente nach einem bestimmten System ebensowohl dem Dienst der Verwaltung als der wissenschaftlichen Ausbeutung des vorhandenen Materials nutzbar zu machen. Eine Reorganisation unseres Archivwesens, soll dieses die gehoffte Bedeutung erlangen, wäre einer der nöthigsten Schritte. Aus diesen Gründen mag sich auch die verzögerte Wiederbesetzung dieser Stelle erklären. Denn unseres Königs erleuchteter Sinn für die Hebung geschichtlichen Wissens in Bayern wird nur einem bewährten Mann sich zuwenden wollen, welcher seine Intentionen ins Leben zu rufen versteht. Wird nun neben höhern Verwaltungsbeamten und zwei k. Oberbibliothekaren auch hin und wieder der bekannte Dr. G. M. Thomas in München genannt, so liegt dieß im instinctiven Zuge des allgemeinen Bewußtseyns. Thomas ist einmal geborner Bayer, dann hat er als Fachmann seine Befähigung zu diesem Posten vollgenügend bewährt durch manche treffliche Arbeit. Sein mit dem verstorbenen Dr. Tafel herausgegebenes Urkundenbuch der Stadt Venedig, sein musterhafter Handschriftenkatalog der k. Hof- und Staatsbibliothek dahier, und andere Publicationen haben ihm im Ausland einen Namen verschafft, weßhalb man auch dort für seine Gewinnung noch immer geneigt ist. Zudem steht Thomas in der rüstigsten Kraft seiner Jahre, an nachhaltigem wirksamen Eifer dürfte es nicht fehlen. Sollten nun die dieser Anstalt ansässigen, unbezweifelt tüchtigen Kräfte zu deren Leitung nicht ersehen seyn, so wäre, bei der offenbaren Schwierigkeit allen Wünschen Rechnung zu tragen, diese Wahl wenigstens kein Mißgriff, abgesehen davon daß eine seit Jahren brachgelegte ergiebige Kraft die Befriedigung eines geeigneten Wirkungskreises gewänne. Doch vertrauen wir einem erlauchten Willen, welcher sicherlich Maßnahmen trifft zur Wohlfahrt der Anstalt und zum Besten des Staats.

⊗⊗ **Augsburg**, im Oct. Die Reorganisation unserer technischen Lehranstalten, wie sie projectirt ist, scheint sich keine zahlreichen Freunde erwerben zu wollen; schon früher hat sie in einer allerdings etwas zu animos gehaltenen Broschüre (Leipzig bei Voß), dann in der Tagespresse vielfältige Angriffe erfahren, auch in der Abgeordnetenkammer wurde ihr kein besonderes Lob zu Theil. So eben ist uns ein neuer Gegenvorschlag in einer Broschüre (München bei Giel) in Vorlage gekommen, die, wie deren Titel sagt, ausgeht „von einem Schulmanne welcher die technischen Lehranstalten und die Anforderungen des gewerblichen Lebens an die Gewerbschulen aus vieljähriger Erfahrung zu kennen glaubt.“ Der Verfasser bedauert darin zuerst daß den Professoren an den Gewerbschulen die Aussicht auf Verleihung der Pragmatik wiederum genommen sey, worin wir dem Manne nicht ganz Unrecht geben wollen. Denn dieser mühselige Stand verdient doch wahrlich dieselben Rechte welche die Lehrer an den Lateinschulen oder — wenn wir noch etwas tiefer greifen wollen — die bayerischen Wegmacher, niedere Post- und Eisenbahnbeamte wenigstens nach einer gewissen Anzahl von Jahren genießen. So viel steht mindestens fest daß, wenn man überhaupt ernstlich will, der Pragmatisirung der Gewerbschullehrer keine unübersteiglichen Hindernisse im Wege stehen. Es ist schon jetzt Mangel an tüchtigen Gewerbschullehrern vorhanden, und man wird sich täuschen daß nach etwaiger Einführung des neuen Schulplanes, der höhere Anforderungen an die Lehrer bezüglich ihrer Kenntnisse und Vorbereitung stellte, sich viele talentvolle junge Männer einem Beruf widmen der ihnen keine Aussicht auf Stabilität gewährt. Mit Stümpern aber helfen auch die herrlichsten Schulplane nichts. Im zweiten Theil stellt der Verfasser einen neuen Schulplan für Gewerbeschulen mit 4 Cursen auf, durch welchen Realgymnasien erspart werden könnten. Es läßt sich wohl manches für und wider diesen Plan sagen, aber darin scheint uns die Broschüre nicht ganz Unrecht zu haben daß sie fürchtet durch den regierungsseits projectirten Schulplan würde eine Masse von Adspiranten für den technischen Staatsdienst herangezogen werden, denen zuletzt eine eben so lange Wartzeit auf eine Anstellung bevorstehe wie den gerade nicht beneidenswerthen juridischen Staatsdienstadspiranten.

Frankreich.

♀ **Paris**, 22 Oct. Diese Zeit ist eine traurige Zeit: große Dinge und kleine Menschen; riesenhafte Aufgaben und Zwerge um diese Aufgaben zu lösen. Niemals hat sich die Wissenschaft von der Natur allmächtiger ausgewiesen. Mathematik, Physik, Chemie, dann Zoologie, Botanik, Anatomie, endlich Geologie, Mineralogie haben sich der Erde und zu halbem Theil sogar des Universums bemächtigt; Eisenbahnen, Dampfschifffahrt, elektrische Telegraphie, ja die Meteorologie schieben Handel und Industrie wie mit Riesenarmen in das Weltall hinaus. Philologie, nicht nur classische, orientalische, nicht nur der europäischen Völker der Altzeiten, Mittelzeiten, aller europäischen Litteraturen, sondern in allen Menschengeschlechtern forschend eindringende Philologie; Jurisprudenz und Religionskunde, politische Oekonomie aller Ursprünge und aller Entwicklungen, Urkundenkunde, Exegese aller Gesetzescodices, aller Glaubenscodices, das alles strotzt, wuchert in Schulen und Universitäten; alle Zweige der öffentlichen Verwaltung, des Staatshaushalts, alles das wird von den kundigsten Händen durchforscht; in allem was Politik ist, welche abominable Misère! Revolution, Napoleonismus, Contrerevolution liegen sich verworren in den Haaren. Ein Streben nach öffentlichen Dingen und parlamentaren Besprechungen quiekt hinein; was aber geschieht? Nichts als Unklarheit und Verwirrung. Das türkische Reich fällt zusammen, Italiener, Ungarn, Polen möchten seyn und sich gestalten; die Deutschen möchten ihrerseits zu politischer Macht gelangen. Oesterreich müdet sich ab; Rußland krankt an innersten Gebrechen der abscheulichsten Verwaltungssysteme die es nur je hat geben können, und Preußen zerrt sich zwischen droit divin und droit national hin und her. Was die Engländer im Schilde führen, mag der liebe Gott wissen; sie laboriren an der dreifachen Selbstschätzung ihrer Palmerston, Russell und Bright. Der französische Kaiser hat allein ein Heer und die Massen; was aber die Unterwerfung aller religiösen Gesellschaften und des abgeschmackten Freimaurerwesens unter die Polizei des Staats und die Zucht des Ministeriums des Innern eigentlich zu Werke bringen sollen, darüber wären die Debatten der Adresse gut anzuhören, wenn es Köpfe gäbe solches zu besprechen. O Jahr 1861, du gehst bald zu Grabe.

Italien.

⊥ **Neapel**, 20 Oct. An die Stelle der früher ziemlich lebhaften Besorgnisse vor einer bourbonischen Erhebung in Neapel waren unter der letzten Statthalterschaft die wohl unbegründeten Befürchtungen vor den möglichen Folgen mazzinistischer Demonstrationen und Umtriebe getreten. Cialdini's Toleranz, oder gar Unterstützung, verschafften der Actionspartei Gelegenheit ihren Anhang schnell zu vermehren, und ihre Macht so oft zu zeigen, daß jeder Versuch der Königlichen ohne fremde Hülfe einen Handstreich auf Neapel auszuführen von vornherein als nutzlos und thöricht erscheinen mußte. Die Demonstration am Einzugstag Garibaldi's bewies zu deutlich daß die Masse der Bevölkerung der Stadt Neapel, wenn auch nicht der neuen, so doch noch weniger der alten Regierung zugethan sey. Die später vom Statthalter anerkannte Nothwendigkeit den zu weitgreifenden Wühlereien der Mazzinisten entgegenzutreten, und die allmählich erlangte Ueberzeugung daß die ersten Erfolge der militärischen Operationen keine so entscheidenden seyen als man anfangs glaubte, haben jetzt den gesunkenen Muth der Königlichen wieder gehoben. An revolutionärer Energie fehlt es diesen so wenig wie jenen, und Cialdini's Abreise scheint das Signal zu neuen Verschwörungen und Demonstrationen zu seyn. Der officiöse Nazionale, der seit Monaten nur Versicherungen von der vollkommenen Ruhe im Lande brachte, zählt in seiner gestrigen Nummer plötzlich die Anzeichen auf, welche auf die Absicht einen bourbonischen Aufstand in der Stadt selbst hervorzurufen schließen lassen. Daß eine solche Absicht wirklich vorhanden sey, ist wahrscheinlich; daß sie entweder gar nicht zur Ausführung kommen oder unglücklich enden werde, fast gewiß. Eine ganz ungewöhnliche Menge neapolitanischer Soldaten, von denen täglich einige verhaftet werden, hält sich wieder in der Stadt auf; ein mit Waffen beladener Wagen, der nach Neapel hineingeschmuggelt werden sollte, wurde gestern von einigen Nationalgardisten beim Marsfeld angehalten, und viele Zusammenkünfte, deren Zwecke keine der Regierung freundlichen seyn können, wurden von der Polizei entdeckt. Der morgende Jahrestag der Volksabstimmung scheint ganz ruhig, ohne Demonstrationen von der einen oder der andern Partei, vorüberzugehen. Die Municipalität hat das ziemlich reichhaltige Festprogramm, dessen Hauptpunkte der feierliche Beginn verschiedener öffentlicher Bauten, die Enthüllung des Vico-Denkmals, Umtaufung des „Largo del Palazzo“ in „Piazza

del Plebiscito," Vertheilung von Brod und Kleidern an die Armen und allgemeine Illumination sind, bereits veröffentlicht. Aus den Provinzen sind Nachrichten von verschiedenen Gefechten, unter denen eines zwischen Venosa und Lavello unweit Potenza das bedeutendste war, eingetroffen. Es waren die Lanciers von Mailand welche dort mit einer 150 Pferde starken Abtheilung der in jener Gegend durchgängig berittenen Aufständischen zusammentrafen, und dieselben nach heftigem Widerstand in die Flucht schlugen. Es wurden den Königlichen 31 Mann getödtet und 39 Pferde abgenommen. Die bourbonischen Blätter, deren Glaubwürdigkeit indessen viel zu wünschen übrig läßt, bringen lange Berichte vom Gang des Aufstandes und von Gefechten bei Caserta und Manfredonia, die zum Nachtheil der Piemontesen ausfielen. Bei dem zuerst genannten Ort sollen, nach der Stampa meridionale, mehr als 600 Aufständische unter den Waffen stehen. Die Bewilligung einer Forderung des Bischofs von Sessa, welcher wie viele andere hohe Geistliche aus seinem Bezirk verbannt war, wieder eingesetzt zu werden, machte die Regierung von einem Beschluß der Ortsbehörde abhängig. Da dieser Beschluß nicht günstig ausfiel, so wurde die Forderung zurückgewiesen. Das einzige womit die Neapolitaner von Turin aus reichlich versorgt werden, sind die Ladungen piemontesischer Gendarmen. Für Anfang Novembers ist eine Sendung von 3000 Mann und eine gleich starke für Januar versprochen. Es gäbe wohl noch andere Dinge, welche den Neapolitanern lieber wären als gerade die Carabinieri.

Türkei.

* **Damascus,** 3 Oct. Auf die Einladung Fuad Pascha's befindet sich die internationale Commission seit der verflossenen Woche hier. Von den Commissären kamen zuerst die HH. Berclard (Franzose), Weckbecker (Oesterreicher), sodann der englische Oberst Fraser, der preußische Abgeordnete Hr. v. Rehfuß und der Russe Novikoff an. Hr. Berclard ist von seiner Frau begleitet, obgleich sie sich im neunten Monat ihrer Schwangerschaft befindet. Wie es scheint, dürfte der Aufenthalt der Commissäre dießmal von längerer Dauer seyn als im Monat December, indem es jetzt mit der Regelung der Entschädigungsfrage voller Ernst werden soll. Diese Entschädigung ist von der hohen Pforte auf 75 Millionen Piaster in Baarem, und auf Obligationen für drei Jahre festgesetzt worden, falls die genannte Summe nicht ausreichen sollte. Samstags, 28 Sept., fand die Präliminarsitzung statt, in welcher entschieden wurde daß für die weiteren Verhandlungen jeder Commissär je drei eingeborne Christen und drei Mohammedaner zuziehen solle. In solcher Weise hielt man denn am 30 die zweite Sitzung ab, konnte sich aber über die jedem einzelnen Reclamanten zuzuweisende Summe nicht verständigen, und beschloß andere, sachkundigere Personen zu berufen, nämlich für die Immobilien einen Maurermeister und zwei Untermeister für jede Gemeinde, und ebenso von Seite der Localregierung. Was die Mobilien betrifft, so schlug man vor drei Christen aus jeder der griechischen und katholischen Gemeinden, und einen für jede minder zahlreiche Gemeinde, wie die maronitische, lateinische, syrische, armenische rc., zu ernennen. Nun verlangt Fuad Pascha von den Christen: sie sollten eine Liste von dreißig Moslim abfassen, von welchen er drei auswählen werde um den Arbeiten der Christen beizuwohnen. Man zweifelt indeß daß man hiedurch zu einer Verständigung gelangen werde, und erwartet eher neue zahllose Verwicklungen, deren Lösung nicht abzusehen ist. Indeß zeigt Fuad Pascha den besten Willen. Ist diese Frage erledigt, so kommt die in Betreff des Wiederaufbaues der Häuser an die Reihe; denn, mit einigen wenigen Ausnahmen, werden die Entschädigten nicht im Stande seyn mit der Summe welche sie baar erhalten ihre Wohnungen wieder aufzubauen; auch wollen sie dieses Geld lieber zu Handelszwecken verwenden. Was die nicht abgebrannten, aber beschädigten Häuser betrifft, so erfordern diese nur einfache Ausbesserungen; sie gehören meistentheils Muselmanen, und die Ausbesserungen haben theilweise bereits begonnen. Sind sie vollendet, so können sie einigen Hunderten, jetzt in den mohammedanischen Stadtvierteln untergebrachten, christlichen Familien Wohnungen verschaffen. — Die Arbeiten an der Fahrstraße von Beyrut nach Damascus sind bis zur Ebene Baqua vollendet, und die Wagen kommen bereits bis Zahle. Jetzt ist man mit dem Bau einer Brücke über den Litani beschäftigt, welche den Libanon mit dem Antilibanon verbindet, und man glaubt daß sich, nach Vollendung dieser Brücke, die Straße leicht bis nach Medschdell werde führen lassen, und daß dann die Compagnie mit dem Betrieb der Straße beginnen werde. Man ist gesonnen Dampfwagen anzuschaffen um die Zugthiere zu ersetzen, die häufig zu Grunde gehen und sehr kostspielig sind. Wie sich diese Sache für den Waarentransport gestalten wird, muß die Zukunft ausweisen. Die Actien dieses Unternehmens werden ohne Verlust abgesetzt.

Neueste Posten.

‖ **München,** 26 Oct. Die Arbeiten der Kammer der Abgeordneten sind noch nicht vollständig erledigt, wie Ihnen von anderer Seite her mitgetheilt wird. So hat, um nur einiges anzuführen, Frhr. v. Lerchenfeld erst gestern über ein Nachpostulat der k. Staatsministerien des Innern für Kirchen und Schulen und der Finanzen, die Kosten für Ueberbringung der wissenschaftlichen Sammlungen Sr. kais. H. des verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg nach München betreffend, Vortrag erstattet, und wurde auf Vorschlag des Referenten im Ausschuß beschlossen: der Ausgabe von 12,164 fl. 16½ kr. für Kosten der Ueberbringung dieser Sammlungen von Eichstädt nach München nachträglich zuzustimmen. Ferner hat Dr. Schlör Vortrag erstattet über das Regierungspostulat für Vollendung der Bergbau- und Bohrversuche auf Steinkohlen bei Erbendorf im Betrag von 100,000 fl. In dieser Beziehung wurde auf Vorschlag des Frhrn. v. Lerchenfeld beschlossen dem Postulat zuzustimmen, und die für Deckung dieses Credits nothwendigen Mittel vorbehaltlich des Rückersatzes aus der Unternehmung dem Getreidemagazinfonds zu entnehmen. Weiter hat gestern der vierte Ausschuß eine Sitzung gehalten, in welcher Oskar v. Redwitz über die vielbesprochene, schon zurückgezogene und wieder eingereichte Beschwerde des ehemaligen Polizeifunctionärs Rang von Nürnberg Vortrag erstattet. Diese Beschwerde wurde im Ausschuß zwar für unbegründet erachtet, doch wird der Vortrag des Referenten in öffentlicher Sitzung manches Berichtenswerthe bieten. Auch kommt zu bemerken daß sich zur Zeit noch im Druck befinden: der Vortrag des Dr. Edel über den Antrag des zweiten Präsidenten Dr. Weis, die Aburtheilung in Malzaufschlagsdefraudationen betreffend, der Vortrag des Abg. Boyé über den Gesetzentwurf die Einführung des provisorischen Festungsreglements- und Rayon-Regulativs in den Bundesfestungen Ulm und Rastatt betreffend, endlich der Vortrag des Frhrn. v. Lerchenfeld über den Reichsreservefonds. Ferner wird noch zur Berathung kommen: der Vortrag des Dr. Schlör über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe in Betreff einiger Abänderungen des Taxgesetzes vom Jahr 1852, sowie der Bericht des Frhrn. v. Lerchenfeld über das Finanzgesetz. Endlich ist eine Beschlußfassung des dritten Ausschusses nothwendig geworden über das Schulgesetz, indem die Kammer der Reichsräthe heute wohl dem Gesetzentwurf selbst, nicht aber den ihm beigefügten drei Anträgen der zweiten Kammer beigetreten ist, und ebenso hat die zweite Kammer über den von der Reichsrathskammer heute dem Gesetzentwurf wegen Erbauung der Würzburg-Heidelberger Eisenbahn beigefügten Wunsch auf Abschluß einer Etappenconvention mit Baden nochmals Beschluß zu fassen. Alle diese Fragen werden noch in öffentlicher Sitzung in Erledigung zu kommen haben, und ob nicht auch die Berathungen der ersten Kammer über das Budget und den außerordentlichen Militärcredit nochmalige Rückäußerungen der Abgeordnetenkammer nothwendig machen werden, das dürfte mehr als bloß wahrscheinlich seyn. Nach allem dem werde ich wohl nicht sehr irren, wenn ich annehme daß eine nochmalige Verlängerung des Landtags, wenn auch nur auf wenige Tage, nothwendig werden wird.

Gotha, 22 Oct. Das suffisante Benehmen der in den Gotha-Koburgischen Dienst übergetretenen Officiere ist nicht die einzige Klage die man hier gegen Preußen erhebt. Sehr übel ist man hier auf die Art und Weise zu sprechen wie man in den benachbarten preußischen Städten die Feier des 18 Oct. nichts weniger als ein Allerdeutschenfest, sondern ausschließlich als eine dynastische Feier begieng. Man kann die Rede hier öfter hören: Wie kann die preußische Regierung in der deutschen Sache entschiedene Schritte thun, wenn sich das preußische Volk so wenig deutsch fühlt? In Folge dessen dürften die Einsammlungen für die preußisch-deutsche Flotte, die bisher hier so rüstig vorwärts giengen, auch einen Stoß erleiden. (Deutsche Allg. Ztg.)

⊕ **Bern,** 25 Oct. Die von Schweizer Blättern muthmaßlich nun auch in deutsche Zeitungen übergegangene Nachricht, der Genfer Staatsrath habe von dem Bundesrath die Occupation Genfs durch eidgenössische Truppen verlangt, um den annexionistischen Wühlereien und Tendenzen energischer entgegentreten zu können, ist, wie ich Ihnen aus bester Quelle versichern kann, gänzlich unbegründet. Um etwaigen Frechheiten und Anmaßungen französischer Agenten, von denen Genf allerdings voll ist, das Paroli zu biegen, reicht die Genfer Polizei bei der gut eidgenössischen Gesinnung der Bewohner Genfs vorderhand noch vollständig aus. Gestern brachte eine Genfer Correspondenz im „Bund" die Nachricht daß ein Genfer Bürger von einem Franzosen erstochen und in den Stadtgraben geworfen worden sey. Ersterer habe den letztern wegen der Behauptung, es sey doch wahr daß man in Genf Personen für 5 Franken tödte, zurechtgewiesen. Diese Zurechtweisung habe den Anlaß zu dem Morde gegeben. Daß ein Mord in den letzten Tagen an einem Genfer Bürger begangen worden, ist allerdings eine Thatsache die auch von Genfer Blättern gemeldet ward.

Da sie aber bis jetzt durchaus noch nichts näheres über dieselbe zu berichten wußten, dürften die Angaben jener Genfer Correspondenz mit einiger Vorsicht aufzunehmen seyn. — Auch die Nachricht, die französische Regierung habe vom Bundesrath eine Gränzbereinigung bei Martinach und Bouvry im Kanton Wallis verlangt, ist irrthümlich. Dieses Gesuch geht im Gegentheil von dem Bundesrath aus, und bezieht sich auf die Walliser Gemeinde von Chappelle, wo man in den letzten Tagen — möglich daß annexionistische Hände im Spiele sind — sämmtliche Gränzsteine ausgerissen hat, welche die savoyisch-schweizerische Gränze unter sardinischer Herrschaft bezeichnet haben. Der Bundesrath verlangt von der französischen Regierung natürlich die Wiederaufrichtung jener Steine gemäß dem Protokoll, das seiner Zeit von der zu diesem Zweck niedergesetzten schweizerisch-sardinischen Commission hierüber aufgenommen worden ist. — Die bundesräthliche Antwort auf die Thouvenel'sche Note, betreffend den Vorfall von Ville-la-Grand, ist, laut der N. Glar. Ztg., von Hrn. Bundesrath Dubs redigirt. Dieß veranlaßt den „Bund" zu der Muthmaßung daß ein Entwurf des politischen Departements (Bundespräsident Knüsel), das in solchen Fragen den Vortrag hat, durch einen Gegenentwurf überstimmt wurde. Demnach hätte im Bundesrath über diese Angelegenheit keine volle Einstimmigkeit geherrscht. Daß man jener Antwort Mangel an Energie vorwirft, glaube ich schon früher bemerkt zu haben. — Als Garantie für die Ausführung der von der Gesellschaft der Ligne d'Italie übernommenen Verpflichtungen wird der Staatsrath von Wallis Hypothek auf die Linie Bouveret-Lotten aufnehmen — eine Maßregel welche kein Unparteiischer der Walliser Regierung verdenken wird. — Vorgestern ward in der bischöflichen Kathedrale in St. Gallen, berichtet das dortige Tagblatt, der große Trauergottesdienst für die verstorbenen Mönche und Aebte des ehemaligen Klosters St. Gallen abgehalten. Ein Sarkophag mit den Insignien der Aebte und dem Wappen des berühmten Stifts war im Chor aufgestellt; über dem Chorgitter erblickte man die Porträts der Aebte aus dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert, deren Reihen das Bild Pankratius Vorsters schloß. Eine Menge von Gläubigen wohnte dem Feste bei. Nach dem Seelenamt bewegte sich durch die Kathedrale eine feierliche Procession; das Dies irae, dieses großartige Kirchenlied, klang durch die weiten Hallen, während von dem Orchester herunter die Posaunen jenen letzten Ruf an die Menschheit andeuteten, von dem es im Liede heißt:

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum
Coget omnes ante thronum.

So eben geht un von Genf noch die Nachricht zu daß der dortige Staatsrath es für nöthig erachtet hat einen stärkern Nachtdienst für Bewachung der Stadt und des Kantons einzurichten, zu dem die verschiedenen Corps der Miliztruppen eines nach dem andern verwendet werden sollen. Ferner sollen die Infanterie-Recruten, welche aus verschiedenen Ursachen der Instructionsschule nicht beiwohnen konnten, sofort zu einer Compagnie vereinigt werden und die Caserne beziehen, um auch sie im Nothfall bei der Hand zu haben.

Von der polnischen Gränze unterm 25 Oct. wird berichtet: In Warschau sind mehrere Mitglieder des Comité's für die Leichenfeier des Erzbischofs Fiallowski verhaftet worden, darunter die Geistlichen Wyszynski und Stezki. (W. Bl.)

Aus **Washington**, 9 Oct., wird berichtet: Die Regierung läßt, um den unsinnigen Gerüchten die von canadischen und europäischen Zeitungen verbreitet werden ein- für allemal ein Ende zu machen, folgendes erklären: 1) Niemand ist ermächtigt worden in Canada Truppen anzuwerben oder zu organisiren, wie man dort anzunehmen beliebt oder vorgibt; 2) es sind niemals Officieren in Frankreich oder andern europäischen Staaten Patente angeboten oder sonstige Anerbietungen gemacht worden, wie dort behauptet worden ist; 3) die Regierung hat das Commando der Armee nicht dem General Garibaldi angeboten. Wahr ist nur: 1) daß jeder Ausländer welcher mit einem guten Leumund und Legitimationspapieren hieher gekommen ist und der Regierung seine Dienste zur Vertheidigung der Union angeboten hat, angenommen worden ist, und kein anderer eine militärische Charge erhalten hat; 2) daß die Regierung von einem unserer Consuln die Mittheilung erhalten hat daß General Garibaldi eine Reise nach den Vereinigten Staaten beabsichtige, und sich geneigt zeige unter gewissen Voraussetzungen in die Armee der Vereinigten Staaten einzutreten; worauf ihm angezeigt wurde daß, wenn sich dieß so verhalte, seine Dienste mit Vergnügen angenommen werden, und er ein Patent als Generalmajor erhalten würde, wie es auch General Lafayette im Revolutionskrieg erhalten habe. General Garibaldi hat sich nach weiterer Ueberlegung entschlossen seine Dienste vorerst nicht anzubieten, glaubt aber daß er gelegentlich noch einmal nach den Vereinigten Staaten kommen wird.

Ω **New-York**, 11 Oct. Am vorigen Sonnabend hat der Zufall dem Capitän der Dampfcorvette „Monticello" Gelegenheit gegeben eine große Gefahr von dem seit fünf Wochen im Besitz des Bundes befindlichen Fort Hatteras abzuwenden und dem Feind einen furchtbaren Denkzettel zu geben. Ohne das glückliche Dazwischenkommen des Monticello wäre das Fort sammt der ganzen Besatzung wahrscheinlich verloren gewesen; daß sie gerettet worden sind, preisen die hiesigen Blätter als einen glänzenden Sieg, während es doch nur die Verhütung einer furchtbaren Niederlage ist. Folgendes ist der Thatbestand: „Durch die sträfliche Vernachlässigung der am Hatteras Inlet gewonnenen Position und nachdem man dem Feinde Zeit gegeben hat sich von seinem Schreck zu erholen, ist es glücklich dahin gekommen daß Fort Hatteras aus einer wichtigen Operationsbasis für Angriffe auf Nordcarolina zu einer vom Feinde belagerten Festung geworden ist. Vier Wochen später, als es hätte geschehen sollen, hat man einen Versuch gemacht die obere Spitze der schmalen Insel, an deren Südende Fort Hatteras liegt, zu occupiren, um dann vielleicht von dort aus über den Chicamacomico oder Loggerhead Inlet nach Roanoke Island vorzudringen und dort eine Basis zu Operationen gegen Norfolk zu gewinnen. Dieser Versuch, langsam und schläfrig, mit ungenügenden Mitteln gemacht, ist fehlgeschlagen. Ein Bataillon vom 20sten Indianaregiment war nach der bezeichneten Stelle hinaufgeschickt worden. Am 1 d. M. sollte ihm Proviant u. dgl. zugeführt werden; der Transportdampfer „Fanny" aber, der die Vorräthe überbringen sollte, fiel dem Feind in die Hände, und zwar unter Umständen welche den Muth oder die Treue der Mannschaft mehr als zweifelhaft erscheinen lassen. Einige Tage später haben die Rebellen bereits solche Fortschritte gemacht daß sie die je durch das Loggerhead Inlet von der Hatteras-Insel getrennte Roanoke Island occupiren, und von dort aus eine mehrere tausend Mann starke Expedition gegen die von den Bundestruppen eingenommene Stellung unternehmen können. Die Bundestruppen (20stes Indianaregiment) ziehen sich, ohne Widerstand zu versuchen, in so großer Hast zurück daß sie dreißig Kranke und Verwundete und zwanzig Pikets in den Händen des Feindes lassen müssen. Als es so weit ist, kommt zufällig die Corvette „Monticello" an der äußern (atlantischen) Küste der Insel heran, und eröffnet eine Kanonade auf den Feind, der eben im Begriff steht seinen Sieg zu verfolgen. Diese Kanonade hat die beste Wirkung. Die Rebellen, von Bomben und Kartätschen niedergemäht, laufen in wilder Hast auseinander, suchen hinter kleinen Erderhöhungen oder in Gebüschen Deckung, aber der „Monticello" fährt am Ufer entlang, setzt sein Feuer fort, und zwingt endlich die Rebellen sich nach ihren kleinen Schleppdampfern zu flüchten, die an der innern Küste der (nur wenige tausend Fuß breiten) Insel im Haff liegen. Zwei Lichterboote, auf welchen mehrere hundert Mann nach den Dampfern flüchten, werden von Bomben zerschellt und versinken mit Mann und Maus. Daß die Zahl der auf Seiten des Feindes Getödteten sich ziemlich weit in die Hunderte belaufen muß, liegt in der Natur der Sache. Aber irgendeine neue Position ist durch die erfolgreiche Kanonade nicht für den Bund gewonnen worden; im Gegentheil die Position aus welcher das Indianaregiment vertrieben worden war, muß erst von neuem occupirt werden.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Lindau**, 27 Oct. Der Gesammtstand des gestern abgehaltenen Fruchtmarktes betrug 4429 Scheffel, der Verkauf 2887 Sch. Die Transito-Getreide-Zufuhren in Bezug für französischen Bedarf erreichen eine Ausdehnung, daß der Kai des hiesigen umfangreichen Seehafens mit klafterhohen Barrikaden von Getreidesäcken bedeckt ist und fortdauernd erneute Lieferungen in Ausführung begriffen sind. Gegenwärtig lagern 200,000 Ctr. Getreide hier; die Communicationsmittel reichen zur Verschiffung nicht aus. Weizen gieng gestern zu 24 fl. 44 kr. bis 25 fl. 7 kr. (gestiegen 8 kr.); Kern zu 23 fl. bis 24 fl. (gestiegen 10 kr.); Roggen zu 16 fl. 58 kr. (gefallen 30 kr.); Gerste zu 14 fl. 30 kr. bis 15 fl. (unverändert); Haber zu 8 fl. 12 kr. bis 8 fl. 30 kr. (gestiegen 24 kr.). Rorschach hatte Aufschlag von 36 C. bei Notirungen von 32 Fr. 20 C. bis 34 Fr. 60 C. für den Doppelcentner Korn und Weizen. Bregenz berechnet 22 fl. 11 kr. für den Scheffel Korn mit Aufschlag von 18 kr. und 16 fl. 33 kr. für Roggen mit Abschlag von 14 kr. Die Zufuhren an Marktwaare für hiesigen Verkehr sind fortdauernd sehr gering, bei der Fruchtgattung Kern trat gestern nahezu ein Aufkauf sämmtlicher Qualitäten ein. Umsatzsumme hiesigen Marktes: 68,194 fl. 49 kr.

London, 25 Oct. (Bankausweis.) Staatsdepositen 3,685,302 Pf. St. (Zunahme 116,537 Pf. St.); andere Depositen 14,678,264 Pf. St. (Zunahme 267,111 Pf. St.); Rest 3,123,587 Pf. St. (Zunahme 4858 Pf. St.); Regierungssicherheiten 12,153,001 Pf. St. (Abnahme 148,399 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,736,417 Pf. St. (Abnahme 148,399 Pf. St.); unverwendete Noten 7,106,885 Pf. St. (Zunahme 474,195 Pf. St.). Es befinden sich Noten im Umlauf 20,814,550 Pf. St. (Abnahme 307,515 Pf. St.); Metallvorrath 14,106,661 Pf. St. (Zunahme 211,574 Pf. St.).

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Preußen. (Schluß der Ordensverleihungen am Krönungsfest). **Den kgl. Kronen-Orden erster Cl.** haben erhalten: Herwarth v. Bittenfeld I, Gen.-Lt.; Graf v. Königsmarck, Gesandter im Haag; Fürst Pückler a. Branitz; v. Roon, Gen.-Lt., Kriegs- u. Marine-Minister; Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn; Frhr. v. Schleinitz, Minister des kgl. Hauses; Dr. v. Zander, Kanzler des Königreichs Preußen zu Königsberg. — **Den kgl. Kronen-Orden 2. Cl.** (mit dem Stern): Graf v. Voos-Waldeck, Ober-Hofmeister der Königin; Graf v. Brühl; General-Lt. a. D.; Graf zu Eulenburg, Präsident der Regierung zu Marienwerder; Dr. Schönlein, wirkl. Geh. Ober-Medizinal-Rath zu Bamberg; v. Waldbott-Bassenheim-Bornheim, Director der Rhein. Provinzial-Feuer-Societät zu Coblenz; v. Webern, Gen.-Lt. a. D. — **Den kgl. Kronen-Orden zweiter Cl.:** Frhr. v. Canitz u. Dallwitz, Oberst-Lt. a. D.; v. Chappuis, Gen.-Major a. D.; Graf Finck v. Finckenstein, Oberst-Lt. a. D.; Meyerbeer, Gen.-Musik-Director. — **Den kgl. Kronen-Orden dritter Cl.:** v. Bön, Oberst; Frhr. v. Bongart, Erb-Kämmerer des Herzogthums Jülich; Graf v. Brandenburg, Oberst-Lt.; Graf v. Brandenburg, Oberst-Lt.; v. Brause, Oberst; Graf Droste zu Bischering, Erb-Truchseß des Fürstenthums Münster; Eichstädt, Oberst; v. Flemming, Erb-Land-Marschall des Herzogthums Pommern; v. Frankenberg, Oberst; Graf v. Fürstenberg-Herdringen, Erb-Truchseß des Herzogthums Westfalen; Graf von der Goltz, Oberst; v. Großmann, Oberst; Hagemeier, gen. v. Riebelschütz, Oberst; v. Hanenfeldt, Oberst; Hartmann, Oberst à la suite; v. Hartmann, Oberst; Frhr. v. Haxthausen-Appenburg, Erb-Hofmeister des Fürstenthum Paderborn; v. Hesse, Oberst; v. Jagow, Erb-Jägermeister der Kurmark Brandenburg; Keiser, Oberst; v. Kirchbach, Oberst; v. Kotze, Oberst; v. Kracht, Oberst; Graf Krodow v. Wickerode, Erb-Schenk des Herzogthums Pommern; v. Krosigk, Erb-Truchseß des Herzogthums Magdeburg; v. Maltzahn, Rittmeister; Graf v. Maltzan, Ober-Erb-Kämmerer des Herzogthums Schlesien; Maresch, Oberst; Marquardt, Oberst; Peisker, Geh. Hofrath; v. Pfühl, Oberst; v. Plehwe, Oberst; Graf v. Plettenberg-Lehnhausen, Erb-Kämmerer des Herzogth. Westphahlen; Frhr. v. Plotho, Erb-Kämmerer des Hrzogth. Magdeburg; Gans Edler Herr zu Putlitz, Erb-Marschall der Kurmark Brandenburg; v. Ramm, Oberst; Graf H. v. Reichenbach-Goschütz, Ober-Erb-Jägermeister des Herzogth. Schlesien; Graf H. v. Reichenbach-Goschütz, Gen.-Erb-Land-Postmeister des Herzogth. Schlesien; v. Röder, Oberst à la suite; v. Röder, Oberst; v. Rohr, Oberst; Graf v. Sandreczky-Sandraschütz, Erb-Land-Marschall des Herzogth. Schlesien; v. Schlegell, Oberst; Graf v. Schwerin, Erb-Küchenmeister des Herzogth. Pommern; Graf v. Schwerin-Wildenhoff, Erb-Kämmerer der Kurmark Brandenburg; v. Seydlitz, Oberst; v. Somnitz, Erb-Kämmerer des Herzogth. Pommern; Graf v. Spiegel-Desenberg-Klingenburg, Erb-Schenk des Fürstenthums Paderborn; Frhr. v. Twickel, Erb-Schenk des Fürstenth. Münster; v. Witzendorff, Major à la suite; v. Wnuck, Oberst. — **Den kgl. Kronen-Orden vierter Cl.:** Graf von der Gröben, Rittmeister; v. Möllendorf, Hauptmann; v. Warburg, Rittmeister a. D. — **Den Hohenzollern'schen Haus-Orden. Das Groß-Comthur-Kreuz** (in Brillanten): Graf von der Gröben, General der Cav. z. D. — **Das Groß-Comthur-Kreuz:** v. Grabow, Gen. der Inf. z. D.; v. d. Heydt, Staats- und Minister für Handel 2c.; v. Natzmer, Gen. der Inf. z. D.; Graf v. Rostiz, Gen. der Cav. z. D.; v. Strotha, Gen.-Lieut. a. D.; Uhden, Staats-Minister. — **Das Comthur-Kreuz:** v. Balan, Gesandter in Kopenhagen; Borck, Geh. Reg.-Rath zu Berlin; Graf v. Dönhoff, Gen.-Major z. D.; Frhr. Hiller v. Gärtringen, Gen.-Major; v. Köller, Gen.-Landschaftsrath zu Kautreck; Dr. Krausnick, Ober-Bürgermeister zu Berlin; Kühlwetter, Reg.-Präs. zu Aachen; Lenné, General-Director der königlichen Gärten; Graf zu Münster-Meinhövel, Gen.-Major; Rintelen, erster Präsident des App. Ger. zu Münster; v. Schöler, Gen.-Lt. a. D.; Stüler, Geh. Ober-Baurath zu Berlin. — **Das Ritter-Kreuz:** Dr. Beseler, Professor an der Universität zu Berlin; Borck, Geh. Hofrath im Ministerium des königlichen Hauses; v. Braun, Oberst-Lieut. a. D.; v. Bülow, Sec.-Lt. a. D. zu Berlin; Collenbusch, Comm. Rath zu Sömmerda; Dohme, Hofrath zu Berlin; Graf v. Egloffstein, Maj. a. D.; Dr. Esse, Geh. Reg.-R. zu Berlin; Fintelmann, Ober-Hofgärtner zu Charlottenburg; Gamet, Geh. Finanzrath zu Berlin; Geiling, Geh. Rechn.-Rath im Ministerium des kgl. Hauses; Haase, Geh. Hofrath im Ober-Marstall-Amte; H. v. Raso, Oberst-Lieut. a. D.; v. Heinz, Major z. D. à la suite; v. Kalckreuth, Rittm. a. D. auf Muchocin; Dr. Lauer, Leibarzt des Königs; Nobiling, Geh. Reg. Rath zu Koblenz; Noël, Geh. Cabinets-Secretär; v. Pannewitz, Oberforstmeister a. D. zu Breslau; de Rège, Major a. D. zu Dufznk; Dr. Riedel, Professor an der Universität zu Berlin; v. Rohr, Major a. D.; Runge, Geh. Reg.-Rath zu Bromberg; Frhr. v. Schele, Oberforstmeister im Ministerium des kgl. Hauses; v. Schwichow, Dirigent des Haupt-Gestüts zu Trakehnen; Töche, Hofrath zu Berlin; Wentzel, App.-Ger.-Rath zu Glogau; Weymann, Geh. Hofrath zu Berlin.

Vom 1. November d. J. an erscheint in der Buchhandlung von **H. J. Zeh** in Dresden, im Winter monatlich, im Sommer wöchentlich, mit 1—2 Bogen jede Nummer — die hydriatische Zeitschrift: **Der Wasserfreund,** redigirt von Dr. W. Meinert.

Dieselbe soll die Grundsätze der Kaltwasserheilkunde darlegen, sie als ein Gemeingut der Menschheit und als ein Mittel, wodurch Tausende schon von frühem Tode und von chronischem Siechthum gerettet wurden, wodurch aber auch Jugend, Kraft und Schönheit in fast wunderbarer Weise erhalten werden können, in immer weitere Kreise verbreiten, den schon vorhandenen Verehrern derselben für die mannichfachen gemeinschaftlichen Interessen als Vereinigungspunkt dienen und zugleich Kranken Gelegenheit bieten, sich von verschiedenen Wasserärzten Gutachten unentgeltlich einzuholen. Auch wird der „Wasserfreund" durch fortwährende, unterhaltende Darlegung der Körpereinrichtungen einem jetzt noch vorhandenen, ebenso unwürdigen, als gefährlichen Mangel in der allgemeinen Bildung nach Kräften mit abzuhelfen suchen, und endlich bestrebt seyn, durch die allmähliche Beschreibung der Wasserheilanstalten Deutschlands und der Schweiz ebensowohl denjenigen, welche der Cur wegen eine Wasserheilanstalt besuchen wollen, einen Anhalt für ihre Wahl und zugleich einen Wegweiser für die gewählte Anstalt darzubieten, als auch dadurch im Allgemeinen einen Ueberblick über die Ausdehnung des gesammten hydropathischen Heilwesens zu ermöglichen, wie er bisher noch nicht vorhanden war.

Ausführlichere Prospecte und die 1. Nummer (mit einer somatisch-hydropathischen Novellen-Beilage) sind vom 1. November an zu haben, und Bestellungen zu machen: bei jeder Buchhandlung und Postanstalt, in Dresden bei der Buchhandlung von H. J. Zeh. Der jährl. Pränum.-Preis ist Zwei Thaler, und kann viertel-, halb- oder ganzjähr. bezahlt werden; einzelne Nummern kosten später 6 Ngr. Gratis-Prospecte und Probe-Nummern will auch die Expedition dieses Blattes die Güte haben zu verabfolgen.

Für die Herren Directoren von Wasserheilanstalten noch die Anmerkung, dass ihnen Gratis-Exemplare vom „Wasserfreund" in Kreuzband werden zugeschickt werden; wir ersuchen daher diejenigen derselben, welche bisher nicht persönlich besucht und begrüsst werden konnten, um gefällige baldmöglichste Einsendung ihrer Adresse, unsere sonstigen Bitten an sie sind in der weitern Ausführung unsers Programms in der 1 Nummer enthalten.

Alle Zusendungen für den „Wasserfreund" werden unter der Adresse des Redacteurs (Kaitzer Strasse 5) franco erbeten. Die 2. Nummer wird am 1 December überall zu haben seyn. — Dresden im October 1861. (7175—76)

(7082) Bei **G. Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Neue Auflage der

Statuten der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

8. broch. 15 kr.

[7066] Verlag von **Fr. Wilh. Grunow** in **Leipzig**. Vorräthig in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken:

Louis Napoleon. Roman und Geschichte von **Lucian Herbert.** 1.—9. Band. (10. Bd. (Schluß) erscheint im November.) Preis pro Band $1\frac{1}{3}$ Thlr.

In dem eben erschienenen 9. Bande sind die wichtigsten Details über das Vorleben des **Marquis von Crouy** enthalten, der sich heute einen Sohn Arpads, einen Enkel Attila's nennt, und den die officiösen Federn Frankreichs bereits als August I von Ungarn proclamiren. In diesem Bande findet man auch wie Crouy im Jahre 1839 das „Capitel" redigirte und das Attentat von Boulogne vorbereiten half.

[7120] Im Verlage von **Jul. Tr. Wöller** in **Leipzig** erschien und kann durch jede **Buchhandlung** bezogen werden:

Euphrasia.

Taschenbuch zur Anordnung der beliebtesten **gesellschaftlichen Spiele** und **Belustigungen aller Art im Zimmer und im Freien.**

Von **Carl Fröhlich.**

Vierte sehr vermehrte Auflage. Preis 25 Sgr.

In über 450 Nummern enthält dieses Taschenbuch in reichster Auswahl und bei vielfacher Abwechslung: Vexir-, Räthsel-, Frag- u. Antwort-, Pfänder-, Sprüchwörter-, Bewegungs-, Gewinn- u. Verlust-, Wort- und Zahlen-Spiele, räthselhafte Aufgaben, überraschende **Karten-, Zahlen- und Taschenspieler-Kunststücke** und sonst noch allerlei gesellschaftliche Belustigungen, so wie an **100 Trinksprüche (Toaste).** Mit Hülfe dieses Buches wird es jedermann gelingen, jede große oder kleine Gesellschaft zu jeder Jahreszeit im Zimmer oder im Freien auf das angenehmste zu unterhalten und Frohsinn und Heiterkeit zu erwecken.

[7127] In der **J. J. Lentner**'schen Buchhandlung in **München** ist so eben erschienen:

Monotheistische Philosophie.

Grundgedanke einer **positiven Philosophie.**

von

Anton Eberhard.

Preis brosch. 1 fl. 24 kr. oder 27 Sgr.

Die unberechenbare Wichtigkeit der Philosophie, besonders in unseren Tagen, wird das Erscheinen dieses Buches rechtfertigen, das sich zum Zwecke gesetzt, für eine positive Philosophie in gedrängter Kürze die Grundprincipien auszusprechen.

[6569] Bei **Carl Geibel** in Leipzig. (Dresdner-Str. 26) ist so eben erschienen und zu haben:

Glückseligkeitslehre

für das

physische Leben des Menschen.

Ein dietätischer Führer durch das Leben.

Von Ph. Karl Hartmann,

Professor der Medicin an der Universität zu Wien.

Fünfte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage,

von M. Schreber,

Doctor der Medicin, prakt. Arzt und Director der orthopäd. Anstalt zu Leipzig

Ein starker Band groß Octav, Velinpapier in Umschlag geh. 1861. 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. = 4 Frcs.

Die Kernwahrheiten eines zu körperlich-geistiger Gesundheit und Frische führenden Lebens sind nirgends in ein anschaulicheres Spiegelbild zusammengestellt worden als in diesem Werke, das aus der Feder des als Arzt, Mensch und Lebensphilosoph gleich hochgeschätzten Verfassers hervorging. Der ebenbürtige allbekannte Herausgeber, Doctor M. Schreber, hat durch eine auf den Fortschritten der Wissenschaft fußende gründliche Neubearbeitung und Vermehrung demselben alles verliehen, wodurch es zu einer für die jetzigen Zeitverhältnisse höchst nützlichen Erscheinung erhoben worden ist. Es enthält im wahren Sinne **die Kunst das Leben zu benutzen und dabei Gesundheit, Schönheit, Körper- und Geistesfrische bis in die späteren Lebensjahre zu erhalten und zu vervollkommnen.**

Dabei ist der Preis für diese neue Auflage, die sich durch schönes Papier, großen deutlichen Druck und elegante Ausstattung auszeichnet, außerordentlich billig gestellt.

Folgende gedrängte Uebersicht des Inhalts möge von der Reichhaltigkeit des Buches Zeugniß geben:

Die natürliche Bestimmung des Menschen. — Von dem Einflusse der Cultur auf die Glückseligkeit. — Von der natürlichen Lebensart des Menschen. — Naturgemäße Befriedigung der thierischen Bedürfnisse und Triebe. — Vom Genusse der Wärme und der Luft. — Die Wohnung des Menschen. — Von den freiwilligen Bewegungen. — Die Kleidung und ihre verschiedenen Einwirkungen. — Pflege der Haut, der Haare und Zähne. — Bäder und Waschungen. — Vom Lager und dem Schlafe. — Vom Genusse der Nahrung. — Von den Ausleerungen. — Von den geschlechtlichen Verhältnissen. — Ueber Fortpflanzung. — Wann und wie oft darf dem geschlechtlichen Triebe Folge geleistet werden? — Die Periode der Mannbarkeit. — Vergehen durch Unmäßigkeit im geschlechtlichen Genusse. — **Pollution und Menstruation. — — Widernatürliche Befriedigung des Zeugungstriebes.** — Das Laster der Selbstbefleckung. — Das Laster der Wollust und dessen üble Folgen. — Unvermögen und Hinfälligkeit durch Ausschweifungen. — Ueber Ansteckung und deren traurige Folgen. — Vorsichtsmaßregeln. — Kinderlose Ehen. — **Mittel in der Ehe glücklich zu leben. — Naturgemäßes Verhalten während der Schwangerschaft. — Verhalten während der Niederkunft und im Wochenbette. — Pflege des Säuglings. — Naturgemäße Ausbildung der geistigen Anlagen. — Ausbildung der äußeren Sinne. — Ausbildung der inneren Sinne und des Gedächtnisses. — Von der höheren Geistesthätigkeit, vom Studiren und Nachdenken. — Beherrschung der Leidenschaften. — Von der naturgemäßen Erziehung. — Zerstreuungen und Erholungen. — Von den natürlichen Anlagen zu Krankheiten.**

Es sind auch Exemplare in feinem Leinwandband mit Goldtitel à 2 fl. 24 kr. zu haben.

Bücher-Offert.

[7124] Die **C. H. Beck**'sche Buchhandlung in Nördlingen offerirt aus ihrem reichhaltigen antiquarischen Bücherlager nachstehende Werke:

Castelli, lexicon heptaglotton (hebr.-chald.-syriac.-samarit.-æthiop.-arab.- et persicum), fol., London 1669, Leinwdbd. Gut gehalten, nur gegen das Ende hin oben etwas stark beschnitten. fl. 33. — **Athenai** deipnosophistarum libri XV. emend. et nova versione lat. supplevit, animadvers. Casauboni aliorq. et suis instr. **Joh. Schweighäuser.** 14 voll. 8. Argent 1801—7, eleg. Hfrzbd fl. 32. — **Gœthe**, sämmtl. Werke, 40 Bde., und nachgelass. Werke, 15 Bde. 8. Stuttg. u. Tub. 1827—34. Hfrzbd. fl. 27. — **Klemm**, allgem. Culturgeschichte der Menschheit, 10 Bde, m. viel. Abbild. 8. Leipz. 1843—52. Gut gehaltenes, aber nicht conform in Pappe gebund. Exemplar (Ladenpr. fl. 49. 30.) fl. 22. — **Meyers** Universum, 1—XVIII. Bd., quer 4. Hildburgh. 1835—57. Schönes vollständig neues Exempl. d. ersten 15 Bde. in eleg. Hfrzbdn., Bd. 16—18 in Heften. Ladenpr. (fl. 115. 12.) fl. 33. — **Payne's** Universum u. Buch der Kunst. Neue Folge. 1.—4. Bd. à 36 Hefte. gr. 4. Leipz. 1851 sqq. brosch. neu (Ladenpr. fl. 64) fl. 30. — **Garten-Magazin**, allgem. deutsches, herausg. von Bernhard u. Völker, 1.—8. Jahrg. 1804—11. Fortsetz. hierzu, 1.—8. Bd. 1815—24, u. Neue Folge, 1.—3. Bd. 1825—28. 4. Weimar. Hfrzbde. (Mehr ist nicht erschienen.) (Ldpr. fl. 215.) fl. 25. — **Harzer**, naturgetreue Abbildungen der vorzüglichsten essbaren, giftigen und verdächtigen Pilze. Mit 80 prächtig color. Tafeln gr. 4. Dresd. 1845. Sarstbd. (Ldpr. 44 fl.) fl. 25. — **Hoffmann**, descriptio et adumbratio plantarum e classe cryptogamica Linnaei quae Lichenes dicuntur. C. 72 tabb. color. 3 tom. in 1 vol. fol. Lips. 1790—1801, eleg. Hfrzbd. wie neu (Ldpr. 74 fl.) fl. 25. — **Monumenta Boica** edid. academia scientiar. Boica. Vol. I-XXVIII. 4. Monach. 1763—1829. Vol. 1—18 in Hfrzbd., d. Rest in Pappbd. fl. 50. — **Maximilian**, Prinz zu Wied-Neuwied. Reise nach Brasilien in d. Jahren 1815—17. 2 Bde. gr. 4. nebst Atlas mit schwarzen u. col. Kupfern in Fol. Frankf. 1820. Pappbd. Velinpap. mit breit Rand. fl. 36. — **Butler**, Leben d. Väter u. Märtyrer, herausgeg. von Räss u. Weis, 23 Bde, gr. 8. Mainz 1823. eleg. Hfrzbd. fl. 22. — **Geiger**, Geschichte Ungarns u. Siebenbürgens in bildlichen Darstellungen mit Erläuterungen von G. T. Wenzel. 17 prächt. Blätter mit ungar. u. deutschem Text. gr. Fol. Wien 1845. brosch. fl. 13. 30. — **Huhn**, d. Grossherzogthum Baden in malerischen Originalansichten, in Stahl gest. v. J. Poppel mit hist. topogr. Text. 51 Hefte mit 153 Stahlst. Darmst. 1854. brosch. (Ldpr. 20 fl. 24 kr.) fl. 10. 48. **Lieder-Saal**, d. i. Sammlung altdeutsch. Gedichte, herausgeg. v. **Lassberg**. 4 Bde. 8. St. Gallen 1846. brosch. 10 fl. 48. — **Volksbücher**, die deutschen, gesammelt u. in ihrer ursprungl. Aechtheit hergestellt v. **K. Simrock**. Mit Holzschn. 9 Bde. 8. Frankf. 1845—56. brosch. (Ldpr. 22 fl. 24.) fl. 13. 30. — **Duncker**, Geschichte d. Alterthums, 2. verb. Aufl. 4 Bde. 8. Berlin 1855—57. brosch. neu fl. 18. — **Förster**, Geschichte der Befreiungskriege 1813, 1814 u. 1815. Complet in 85 Liefer., m Kupfern, Karten, 3 Planen nebst 11 Supplementheft., enth. d. Leben Friedrichs d. Gr. 8. Berl. 1856—60. brosch neu fl. 12. — **Häusser**, L., deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs d. Grossen bis zur Gründung d. deutschen Bundes. 4 Bde. 8. Berl. 1854—57. Lwdbd. fl. 15. — **Huhn**, topogr.-statist.-histor. Lexicon v. Deutschland. 6 Bde. 8. Hildburgh. 1843. Eleg. Hfrzbd. fl. 10. 48. — **v. Raumer**, Geschichte d. Hohenstaufen. 6 Bde. 2. Aufl. 8. Leipz. 1842. Hfrzbd. fl. 10. 48. — **Schlosser**, Weltgeschichte f. d. deutsche Volk, bearb. v. **Kriegk**, 18 Thle. u. 1 Registerbd. Frankf. 1844—57. brosch. neu fl. 22. —

Zugleich erlauben wir uns, auf unseren so eben erschienenen antiquarischen Katalog Nr. 65 aufmerksam zu machen, den wir Bücherfreunden auf Verlangen gern gratis abgeben. Derselbe enthält gegen 6000 Werke aus allen Zweigen der Literatur, und besteht aus folgenden 11 Unterabtheilungen: 1) Medicin, Pharmacie, Thierheilkunde; 2) Naturwissenschaften, Physik, Chemie; 3) Mathematik, Astronomie, Baukunst, Kriegswissenschaft; 4) Haus- und Landwirthschaft, Technologie, Forst- und Handelswissenschaft; 5) Pädagogik, deutsche Sprach- und Lehrbücher, Jugend- und Kinderschriften, Musik; 6) Belletristik in allen neueren Sprachen; 7) Geschichte, Geographie und Verwandtes; 8) Theologie und Philosophie; 9) Jurisprudenz; 10) Philologie, Classiker, Lehr- und Wörterbücher; 11) Vermischtes.

C. H. Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen.

[7138] Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Bibliothek classischer Schriften des Auslandes

in gediegenen deutschen Uebersetzungen.

Wohlfeile Ausgabe in Bändchen zu 10 Ngr.

Unter vorstehendem Gesammttitel veröffentlicht die Verlagshandlung eine Bibliothek der ausgezeichnetsten Erscheinungen der Literatur des Auslandes in gediegenen deutschen Uebersetzungen zu dem außerordentlich billigen Preise von 10 Ngr. für das Bändchen.

Die Bibliothek umfaßt 157 Bändchen in folgenden Rubriken: italienische, spanische, portugiesische, französische, englische, schwedische, dänische, orientalische, slawische und ungarische Literatur. Die Verfasser der Werke sind:

Dante, Foscolo, Leopardi, Machiavelli, Manzoni, Meli, Petrarca, Rosini, Tasso, Tassoni. — Calderon de la Barca, Cervantes Saavedra, Quevedo Villegas, Rojas. — Camoens, Gomes, Herculano. — Cazotte, Delavigne, Lesage, Prevost d'Exiles, Staël, Sue, Töpffer, Voltaire. — Allston, Banim, Fielding, Goldsmith, Jerrold. — Bremer, Gustav III (König von Schweden), Palmblad, Sjöberg. — Hauch, Holberg, Oehlenschläger. — Dschami, Sadi, Somadewa. — Czaplowski, Mickiewicz, Petöfi.

Ein Prospect mit Angabe der in der Bibliothek enthaltenen Schriften ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Jedes Bändchen wird auch einzeln geliefert, auf sechs Bändchen ein siebentes gratis.

(7110) In der **Hahn**'schen Verlags-Buchhandlung in Leipzig ist nunmehr vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

HERODOTI MUSAE.

Textum ad Gaisfordii editionem recognovit, perpetua tum **Fr. Creuzeri** tum sua annotatione instruxit, commentationem de Vita et Scriptis Herodoti, tabulas geographicas, imagines ligno incisas indicesque adjecit

J. C. F. Baehr.

Editio altera emendatior et auctior.

Vier Bände gr. 8. 1856—1861. 2?8 Bogen. Velinpapier geh. Preis 15 Thlr.

[7055] In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg erscheint eine neue illustrirte Ausgabe von dem

Lesebuch für Volksschulen.

Bearbeitet von Dr. J. Bumüller und Dr. J. Schuster. Acht Abtheilungen. Mit mehr als 200 Abbildungen.

Die erste, zweite, dritte, vierte und achte Abtheilung der neuen illustrirten Ausgabe dieses Lesebuchs ist bereits erschienen, die Illustration der übrigen Abtheilungen fünf, sechs und sieben aber in Vorbereitung. — Es bestehen zweierlei Ausgaben:

Die Ausgabe I auf feines Papier, broschirt, Preis jeder Abtheilung: 5 Sgr. — 15 kr.

Die Ausgabe II (Schulausgabe) auf gewöhnliches Papier roh: Partiepreis der Schulausgabe für die

1. Abtheilung — erstes Schuljahr . . .	3 Sgr.	9 kr.		5. Abtheilung — die letzten Schuljahre .	3 Sgr.	9 kr.
2. „ — zweites Schuljahr . . .	3 Sgr.	9 kr.		6. „ — die Geschichte	3 Sgr.	9 kr.
3. „ — drittes Schuljahr . . .	3 Sgr.	9 kr.		7. „ — die Weltkunde	3 Sgr.	9 kr.
4. „ — viertes Schuljahr . . .	3 Sgr.	9 kr.		8. „ — die Naturgeschichte . .	4 Sgr.	12 kr.

Die bereits illustrirt erschienenen Abtheilungen sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

Ansbacher Eisenbahn-Loose,	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. 30 kr. —	Hauptgewinne	fl.	25,000, 20,000, 16,000, 14,000 ꝛc.
Freiburger- (Canton) „	Ziehung am 15 Februar 1862 à fl. 6. — kr. —	„ „	Frc.	60,000, 50,000, 40,000, 30,000 ꝛc.
Neufchâteler- „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 5. 15 kr. —	„ „	Frc.	100,000, 35,000, 25,000, 20,000 ꝛc.
Sardinische „	Ziehung am 1 December a. c. à fl. 24. 45 kr. —	„ „	Frc.	80,000, 50,000, 40,000, 30,000 ꝛc.
Schwedische „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 18. — kr. —	„ „	Rthlr.	25,000, 20,000, 18,000, 16,000 ꝛc.
Vereins- (Texas) „	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. — kr. —	„ „	fl.	25,000, 20,000, 12,000, 10,000 ꝛc.

empfehle ich, sowie sonstige Staatspapiere, unter Zusicherung reeller und pünktlicher Besorgung.

P.S. Pläne und Ziehungslisten aller existirenden Staats-Anlehensloose gratis.

[7102—4]

B. Grünebaum,
am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

Offene Stelle.

Eine große gut eingerichtete Rheinische Nesseldruckerei sucht für den Verkauf ihrer Fabricate und die kaufmännische Leitung unter günstigen Bedingungen eine in dieser Branche erfahrene gesetzte Persönlichkeit (christlicher Confession). Qualificirte Bewerber wollen unter Entwickelung ihrer seitherigen Thätigkeit ihre Offerte franco einreichen unter **W. A. 18** in der Expedition dieser Zeitung. [7147]

Das protestantische Erziehungs-Institut und Pensionat in München

für Mädchen von **Louise Bauer**, geb. Keller, hat mit vollständiger Organisation nach allen Seiten des Unterrichts in 5 Classen seine Curse eröffnet, welche von 6 öffentlichen Lehrern und Professoren und 7 Lehrerinnen geleitet werden. Anzahl der Schülerinnen 60. Nähere Aufschlüsse sowohl über den Unterricht wie über die Pensionatsverhältnisse werden ertheilt im Institutsgebäude, München, Prannerstr. 15/3

[6784—86]

Imnau in Hohenzollern. (Verkauf des Mineralbades.)

Aus Gesundheitsrücksichten habe ich mich entschlossen, mein Eigenthum, das **Mineralbad Imnau**, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe liegt im reizenden Eyach-Thal zwischen den Städten Rottenburg, Hechingen, Haigerloch, Sulz und Horb, eine gute Thalstraße führt zur künftigen Ober-Neckarbahn, die gegenwärtig ausgesteckt wird und in drei Viertelstunden zu erreichen ist. Die vorhandenen 7 Quellen sind reich an Kohlensäure, Eisen und Bittersalz, sind aber unter sich wieder verschieden. Sie sind zum Trinken sehr angenehm; ihre vorzüglichen Heilkräfte beim Trinken und Baden bewähren sich bei den verschiedensten Krankheiten, und sie erfreuen sich seit vielen Jahren eines starken Besuches aus allen Ständen von nahe und fern.

Eine Molkenkur und eine vollständige Einrichtung zur Bereitung des Kiefernadel-Decocts, ein Kiefernadel-Dampfbad, ein Einathmungs-Salon und vorzügliche Einrichtungen zu den verschiedensten Douchen, sowie 16 Badcabinette sind mit meiner Anstalt verbunden. — Ein ebener Park von 7 Morgen, mit schönen Baumgruppen und Rasenplätzen abwechselnd, sowie viele andere Spaziergänge in den nahen zur Anstalt gehörigen Fichten- und Buchenwäldern bieten den Curgästen mannichfache Annehmlichkeiten dar; die Gebäude, einst von den Fürsten zu Hohenzollern in edlem Styl erbaut, enthalten eine Menge hoher geräumiger Zimmer, und über den Quellen wölbt sich ein neuer Pavillon. Das Bad-Hôtel und die zwei weiteren Badgebäude sind im besten Stand erhalten, zweistöckig, massiv gebaut und zusammen 400 Fuß lang und abwechselnd 60, 43 und 36 Fuß breit. Sie enthalten alle Einrichtungen zu einem ausgedehnten Betrieb, Speise- und Tanzsäle und 90 Zimmer zum Logiren der Gäste.

Zum Betrieb der Landwirthschaft, die bequem mit der Badanstalt verbunden werden kann, ist ein neues Oekonomiegebäude mit Stallungen, Remisen und ein besonderes Futterhaus vorhanden. — Die Gärten, Wiesen, Park und Waldungen, die zur Anstalt gegeben werden umfassen 24 Morgen, sind von vorzüglicher Ertragsfähigkeit, und der Park und die Waldungen enthalten eine Masse schöner Bäume aus dem Geschlechte der Silberpappeln, Linden, Ahorn, Kastanien, Akazien, Buchen, Cypressen, Tannen und der edelsten Obstsorten.

Das ganze Anwesen ist zusammenhängend und schön abgerundet. — Dem Käufer ist zugleich Gelegenheit gegeben das vorhandene Inventar zu übernehmen, und wenn er ein Freund der Landwirthschaft ist, so kann er auch meine übrigen Wiesen, Feldgüter und Waldungen im Umfang von etwa 50 Morgen durch besondern Kauf ganz oder theilweise erwerben und beide Geschäfte mit Vortheil betreiben. — Durch Versendung des Mineralwassers und des Kiefernadel-Decocts, sowie durch Errichtung von Niederlagen in naher und entfernter Gegend wird sich der Eigenthümer bedeutende Nebeneinnahmen verschaffen.

Am Mittwoch den 20 November d. J., Vormittags 10 Uhr,

verkaufe ich nun meine Badanstalt sammt Zugehör im Bad-Hôtel selbst an den Meistbietenden, und lade die Kaufsliebhaber hiezu ein, welche jetzt schon das ganze Anwesen besichtigen können.

Die Zahlungsbedingungen werden billig gestellt, und unbekannte Kaufsliebhaber ersucht, am 20 November obrigkeitliche Vermögenszeugnisse zu übergeben. — Den 8 October 1861. [6954—55]

Badeigenthümerin: **Caroline Hillenbrand,** Wittwe, geb. v. Sicherer.

Dampf-Packet-Fahrt zwischen [2163—93]

Stettin und St. Petersburg

von Stadt zu Stadt und ohne Aufenthalt in Cronstadt
vermittelt durch die rühmlichst bekannten, für Passagiere auf das bequemste eingerichteten eisernen Räderdampfer

„TRAVE" und „NEVA."

Abgangstage aus Stettin:
bis 31 October: **Jeden Donnerstag Mittag.**

Die Expedition in Stettin: ***D. Witte Nachfolger.***

[7160] So eben versandten wir von

Rohrbacher's
Universalgeschichte der kathl. Kirche,

in deutscher Bearbeitung herausgegeben von

F. Hülskamp und H. Rump

des dritten Bandes erste Hälfte.

Die andere Hälfte dieses so wie des neunten Bandes werden in Bälde folgen.

Münster, im October 1861.

Theissing'sche Buchhandlung.

[7033—35] **Hausverkauf.**

Ein geräumiges, aufs bequemste und schönste eingerichtetes zweistöckiges Wohnhaus nebst Oekonomie-Gebäuden und einem Gärtchen vor dem Hause, steht zu Rüdesheim im Rheingau aus freier Hand zu verkaufen. Auf Verlangen kann auch ein vor der Stadt befindlicher Garten abgegeben werden. Das Haus bietet eine herrliche Aussicht auf den Rhein und in die Pfalz. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft Herr Nicolaus Kiefer daselbst.

Ein Haus. Ein in der schönsten Lage Regensburgs liegendes Wohnhaus, prachtvoll gebaut, mit Nebengebäuden und prachtvollem Garten und Hofraum, im Werthe von circa 18,000 fl., ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch zur Herstellung eines jeden Fabrikgeschäfts. Portofreie Briefe, bez. 7084, befördert die Expedition dieses Blattes. (7084—85)

Wegen Wohnorts- und Geschäftsveränderung werden hiermit einige 100 Ctr. sehr schöne, bestens getrocknete, zasernfreie, diesjährig gesammelte weiße

Nießwurzeln

zum Verkaufe angetragen. Gefällige Offerte nebst näheren Bestimmungen beliebe man unter Chiffre H. S. poste restante Trübach, Kt. St. Gallen zu machen. (7132—43)

Offene Stelle. Für ein taubstummes Mädchen von 9 Jahren wird eine Erzieherin, welche bereits Taubstumme unterrichtet hat, gesucht. Offerte erbittet man franco unter Chiffre A. K. in der Exp. d. Bl. abzugeben. [7174]

Ein tüchtiger Handelsmann

(Schweizer), welcher während einigen Jahren die Schweiz bereiste, wünscht sich als Agent eines größeren Fabrik- oder Import-Geschäftes in Basel niederzulassen. Alle Sicherheit wird geboten werden. Frankirte Anträge unter F. G. B. Nr. 236 befördert die Exp. dieses Blattes. [7026—29]

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne unzerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schälmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, zugleich Obstkelter, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß. (6917—22)

Fabrikant **A. Kilian in Neuwied.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 5 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag | Nr. 302. | 29 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Bürgerkrieg in Nordamerika.

Deutschland. München (Ernennungen und Beförderungen in der Armee. Staatsexamen der Mediciner. Die Haftung des Eisenbahn-Fiscus bei Brandschäden. Aus der Reichsrathskammer. Ausgabenbudget. Der außerordentliche Militärcredit vor der Kammer der Reichsräthe); Berlin (das Staatsministerium und die Wahlen. Der Handelsvertrag mit Frankreich. Pourtalès bleibt in Paris. Ueber Stahls Stelle an der Universität. Die Stern-Zeitung über das Königthum von Gottes Gnaden. Die Anrede des Königs an die Mitglieder der Kammer. Vom Hof. Fürstliches Prädicat. Diplomatie. Die Eichhoff'schen Polizeisilhouetten); Posen (beabsichtigte große politische Demonstration. Erlaß des Oberpräsidenten und des Polizeipräsidenten dagegen); Wien (eine Broschüre von Prof. Bonitz. Vom Hof. Die Politik des Ministeriums bezüglich Ungarns. Berichtigung. Die heutige Ministerconferenz. Majlath, Forgach. Der Primas. Die drei enthobenen croatischen Obergespane. Die Woiwodschaftsfrage. Die Reichsanstalt Altenburg); Prag (Fr. Hebbel und die Narodni Listy).

Oesterreichische Monarchie. Das Schreiben des Cardinal Primas vom Graner Comitat.

Schweiz. Genf (Sicherheitsmaßregeln).

Großbritannien. Zusammenkunft des Königs von Preußen mit den Kaiser von Oesterreich. Lord Brougham. Die Deutschen in der Armee der Union. Der M. Herald über die Zusammenkunft der Könige von Holland und Belgien.

Frankreich. Das Nationalitätsprincip und die Schweiz. Die Débats und der Constitutionnel. Ungarn und Polen in der inspirirten Presse. Ein Rundschreiben des Präfecten des Niederrheins. Logen- und Vincenzvereine.

Italien. Genua (Cialdini immer noch in Neapel. Die Besorgnisse der Regierung beim Wiederbeginn der Parlamentssitzungen. Hoffnungen auf die Erfolge Rattazzi's. Die Conscriptionsflüchtigen in Umbrien und den Marken. Die Ernennung des Prof. Moleschott); Mailand (Marschall Lamarmora).

Rußland und Polen. Warschau (Wielopolski. Lambert).

Nordamerika. Nachrichten aus New-York.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **New-York**, 17 Oct.*) Das Seetreffen vor New-Orleans ist noch unbestätigt (wahrscheinlich also erfunden). Ein Circularerlaß Sewards an die Bundesstaaten-Gouverneure lautet: Die Separatistenstaaten fordern von den fremden Staaten die Anerkennung der Unabhängigkeit, und verwickeln die Bundesregierung in Streit mit den fremden Nationen. Obwohl ein Conflict unwahrscheinlich, sind doch Vorsichtsmaßregeln nothwendig. Er fordert die Gouverneurs auf Summen von den gesetzgebenden Versammlungen der Staaten zur Küstenbefestigung zu verlangen.

Der Bürgerkrieg in Nordamerika.

Ω **New-York**, 11 Oct. Am Potomac besteht die einzige Veränderung der Lage darin daß eines der auf dem nördlichen Ufer stehenden Armeecorps (Division M'Call) gestern auf das südliche Ufer hinübergegangen ist, und daß jetzt die Bundestruppen vor Washington eine doppelte Linie einnehmen, deren vorderste bereits als eine Offensivstellung zu betrachten ist. Daß aus dieser Stellung noch in diesem Jahr eine Offensivbewegung werden soll, wird stark bezweifelt.

In Westvirginien sind die Rebellen durch die Bundesgenerale Reynolds und Rosenkranz ganz auf das Alleghany Gebirge zurückgeworfen worden. Aus Elk Water wird unterm 10 Oct. telegraphirt: „General Reynolds hat in den letzten Tagen zwei Offensivdemonstrationen gemacht, und das (früher) von General Lee befehligte Rebellencorps von Big Spring zurückgetrieben. Ein Theil dieses Rebellencorps steht jetzt am Elk Mountain und der Greenbrier-Brücke, das eine 30, das andere 40 Meilen von hier, und ein anderer Theil unter Lee's persönlichem Commando soll sich bei Big Spring mit Floyd vereinigt haben. Der Feind zerstörte seine ganze Lagerausrüstung und Munition, verbrannte mehrere hundert Musketen und ließ seine Wagen u. s. w. zurück. Die Straße ist unfahrbar für Wagen, außer die ersten 12 Meilen vom Elk Water.“ Dem Cincinnati „Commercial“ wird von Kanawha berichtet daß General Rosenkranz bei Mountain Cave, 25 Meilen vom Gauley, eine starke Stellung einnehme. Er war 10 Meilen weiter bis Little Sewell vorgerückt; der Feind war aber bei Big Sewell, 5 Meilen weiter hinaus, zu gut verschanzt, als daß Rosenkranz einen Angriff hätte wagen können; er zog sich daher zurück, nachdem er den Feind vergeblich zu einer Schlacht im offenen Felde herausgefordert hatte. Es läßt sich nicht erwarten daß der Feind den General Rosenkranz in seinen Verschanzungen angreifen wird.

In Kentucky scheint sich das Buckner'scher Rebellencorps, das an der Nashville-Louisviller Eisenbahn bis Bowling Green heraufgedrungen war, verlaufen zu wollen, da es weit stärkern Widerstand findet als es erwartet hatte. Dagegen haben die Rebellen im westlichen Theil des Staats bei Columbus ein Heer von 30 bis 40,000 Mann concentrirt, das jetzt von Alfred Sidney Johnston, einem tüchtigen General, befehligt wird. Es scheint einen Angriff auf Paducah (den Schlüssel zu Illinois) machen zu wollen, wo etwa 8000 Mann Bundestruppen stehen mögen.

In Missouri ist, ohne daß es eines Schwertstreichs bedurft hätte, eine Wendung zum Bessern eingetreten. Der Rebellengeneral Price, anstatt nach Eroberung Lexingtons den Krieg auf das nördliche Ufer des Missouri hinüberzuspielen, St. Joseph zu nehmen, Kansas zu isoliren, die Eisenbahnen zu zerstören rc., was alles er ohne sonderliche Gefahr gekonnt hätte, hat sich, zehn Tage nach der Capitulation der Stadt, auf die bloße Nachricht daß Fremont mit Macht gegen ihn anrücke, nach Süden zurückgezogen. Unterm 7 Oct. schreibt man darüber von Lexington: „Nach der Einnahme Lexingtons war General Price's Plan eine Zeit lang dort zu bleiben, und seine militärischen Operationen auf den nördlich vom Missouri gelegenen Theil des Staats zu erstrecken. Zu diesem Zweck setzte er am Sonnabend den 28 Sept. bei Lexington mit 4000 Mann Cavallerie über den Fluß, um die Hannibal-St. Joseph-Eisenbahn zu zerstören, und dann über die Bundestruppen im nordwestlichen Missouri herzufallen. Spät am Abend aber kehrte Alfred Jones, welcher im St. Louiser Arsenal gefangen gewesen und gegen Ablegung des Treue-Meineids(?) entlassen worden war, nach Lexington zurück, und berichtete daß das ganze untere Land von Truppen wimmle, daß Fremont hinter Price her sey, und daß sich dieser auf eine Hauptschlacht in wenigen Tagen gefaßt machen möge. Price's Leute schienen sich darüber zu freuen, und sagten Fremont solle nur kommen! Als aber Jones weiter erzählte daß Fremont 30,000 Mann, und keine andere Furcht habe als daß Price ihm nicht Stand halten werde, widerrief der letztere den Befehl zum Vorrücken seiner Truppen nach Norden, und die schon über den Fluß gegangenen kehrten am Sonntag Morgen zurück. In der folgenden Nacht erließ Price den Befehl zum Aufbruch in südlicher Richtung. Rains soll noch in der Nacht 20 Meilen nach Süden zurückgelegt haben; auch Claibourne Jackson soll die Gelegenheit benützt haben um unter einer starken Escorte von dannen zu kommen. Price verließ den Ort am Montag den 30 Sept. mit dem Gros seines Heeres; sein aus ungefähr 1200 Wagen bestehender Train kam aber zum Theil erst am Mittwoch Morgen fort. Wenn

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Price einen Kampf mit Fremont beabsichtigt hätte, so hätte er nach Georgetown oder Warrensburg marschiren müssen; statt dessen schlug er die der westlichen Staatsgränze entlang nach Süden führende Straße ein."

Fremont hat sein Heer nach Georgetown vorgeschoben, und soll entschlossen seyn Price bis nach Arkansas zu verfolgen, um ihn zur Schlacht zu zwingen. Wenn es wahr ist, wie versichert wird, daß sich die irregulären Banden welche das Price'sche Heer auf 40,000 Mann anschwellen zum großen Theil verlaufen haben, kann er es um so eher. Ihn jetzt auf Grund der Blair'schen Anklagen zur Verantwortung zu ziehen, hat die Regierung, aus Rücksicht auf die Tausende von Protesten die bei ihr eingegangen sind, abgelehnt.

Man hat in Erfahrung gebracht daß vor ungefähr drei Wochen ein Sklavenaufstand in Jasper County (im südwestlichen Winkel von Missouri, an der Gränze von Kansas) versucht worden sey, und ungefähr 35 Neger getödtet und eine Anzahl anderer zum Hängen verurtheilt worden seyen. Die Verschwörung soll weit verzweigt gewesen seyn, und die Ermordung der Herren zum Zweck gehabt haben.

Das Blokadegeschwader vor New-Orleans ist in das Missisippi-Delta eingedrungen, und hat, an der Stelle wo der Fluß sich in die fünf Mündungen verzweigt, eine befestigte Stellung zu errichten begonnen, welche alle fünf vollständig beherrscht und den Strom hermetisch verschließen muß, wie ein Richmonder Blatt offen eingesteht.

Die am 8 Juli vom Congreß eingesetzte Commission, welche beauftragt war die Loyalität der in den Bundesministerialbureaux beschäftigten Individuen zu untersuchen, schloß heute ihre Thätigkeit. In ihrem ersten Bericht bezeichnete sie 273 Regierungsbeamte als hochverrätherischer Gesinnungen überführt; morgen wird sie ihrem zweiten Bericht vorlegen, der noch 235 Beamte als illoyal bezeichnet. Davon sind 57 im Ministerium des Innern, 53 im Finanz-, 46 im Marine-, 41 im Kriegsministerium, 14 im Generalpostamt, 1 im Staatsdepartement, 1 im Bureau des Oberbundesanwalts, 12 in der Regierungsdruckerei, 10 in andern Aemtern. Das Comité ist indessen der Meinung daß der Gegenstand noch immer nicht ganz erschöpft ist.

Gestern fand eine große Cavallerie- und Artillerierevue auf der östlich vom Capitol gelegenen Ebene statt. 5500 Mann Cavallerie und 23 Batterien Artillerie, im ganzen 112 Kanonen, nahmen an der Revue Theil. Es war die größte derartige Schaustellung, die je in den Vereinigten Staaten stattgefunden hat, doch klagt der Correspondent der New-York Times daß es dabei, wie bei allen von M'Clellan gehaltenen Revuen sehr ledern, langweilig und feldwebelhaft zugegangen sey; kein Feuer, keine martialische Begeisterung, keine raschen und kräftigen Evolutionen, alles in langweiligem Paradeschritt 2c.

Der Gouverneur Moore von Louisiana hat proclamirt daß vom 10 Oct. an keine Baumwolle mehr nach New-Orleans oder dem Weichbilde der Stadt gebracht werden darf. Alle Dampfboote die dann noch Baumwolle bringen, werden durch Militärmacht bis über Carrollton hinaus stromaufwärts gebracht. Auch die Eisenbahnen dürfen keine Baumwolle bringen. Diese Maßregel ist durch die Furcht vor einer baldigen Eroberung der Stadt (durch eine Bundesflotten-Expedition) veranlaßt. Schon mehreremal haben südliche Blätter die Eroberung von New-Orleans angekündigt. In New-Orleans ist man bereits bis zu dem zerreißbaren Papiergeld gekommen. Die Citizens-Bank setzt zerschnittene Fünf-Dollarnoten als Dritthalb-Dollarnoten in Umlauf.

Der „New-York Tribüne" zufolge hat Hr. Seward in einer Circularnote an alle christlichen Mächte den Vorschlag zu einer gemeinschaftlichen Militär- und Flotten-Expedition gegen Japan gemacht, welche den Zweck haben soll die Japanesen Achtung vor dem Leben und Eigenthum der Fremden zu lehren.

Deutschland.

Bayern. ⁂ **München,** 27 Oct. Während die bayerischen Gerichte und auch der oberste Gerichtshof in früheren Fällen, nach dem Grundsatz: qui jure suo utitur neminem laedit, nur dann das kgl. Eisenbahnärar zum Schadenersatz für einen durch Locomotivfunken entstandenen Brand als verpflichtet erachteten wenn thatsächliche Umstände behauptet wurden durch welche eine civilrechtliche culpa (Fahrlässigkeit) der Bediensteten begründet wird — hat in der neueren Zeit, und so auch erst bei dem jüngsten auf der Augsburg-Lindauer Route vorgekommenen Brandfalle, welcher zu einer Entschädigungsklage Veranlassung gegeben hat, das königl. bayerische Oberappellgericht dahier angenommen daß obigem Rechtssatz der gleich allgemein gültige und wichtige Satz L. 8. §. 5. Dig. (VIII. 5.) gegenüber stehe: in suo enim alii hactenus facere licet, quatenus nihil in alienum immittat. Durch diesen Grundsatz erleidet die erstere Rechtsregel eine wesentliche Beschränkung, indem ein jeder einen gleichen Rechtsschutz für die Integrität seines Eigenthums zu beanspruchen berechtigt ist; das Eigenthumsrecht darf nämlich nicht in der Art und Weise ausgeübt werden daß dadurch ein Eingriff in fremdes Eigenthum zum Nachtheil des Eigenthümers gemacht wird. Nach dieser gegenüber der früheren offenbar weit richtigeren und auch von den französischen und englischen Gerichten unseres Wissens schon lange beobachteten Rechtsanschauung haften künftighin die bayerischen Eisenbahnverwaltungen dem Eigenthümer für jeden dem letzterem aus Locomotivfunken entstandenen Schaden, auch wenn bei der Bedienung der Locomotive nicht die geringste Fahrlässigkeit (culpa levissima) stattgefunden hat; der Einwand daß ein Elementarereigniß, z. B. Sturmwind, den Brand verbreitet habe, kann nicht als eine den Anspruch auf Ersatzleistung zerstörende rechtserhebliche Einrede geltend gemacht werden. Im oben erwähnten Falle fielen im März 1859 bei Dillishausen Funken aus der Locomotive auf das Strohdach eines an der Bahn gelegenen Bauernhauses, das bei dem damals herrschenden sehr starken Winde schnell in Brand gerieth, in Folge dessen in kurzer Zeit elf Anwesen vollständig niederbrannten. Der Schaden ist auf mehr als 30,000 fl. veranschlagt worden.

‖ **München,** 28 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat heut in Anwesenheit der kgl. Prinzen Adalbert, Karl, Ludwig und Karl Theodor den Gesetzentwurf bezüglich eines außerordentlichen Militärcredits berathen. An der Discussion betheiligten sich der Referent Fürst Taxis, der Kriegsminister v. Spies, II. Präsident v. Seinsheim, Se. k. Hoh. Prinz Karl und Frhr. v. Aretin. Der Referent hielt im Gegensatze zu den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten und denen des zweiten Ausschusses der Kammer der Reichsräthe, und selbst entgegen den Erklärungen des k. Kriegsministers, so weit derselbe sich bei einigen Postulaten mit den beschlossenen Abstrichen einverstanden erklärt hatte, das ursprüngliche Regierungspostulat von 13,565,700 fl. vollständig aufrecht. Zu Motivirung dieses Gutachtens stellt Referent hinsichtlich des Präsenzstandes der Armee, der Gagen und Pensionen Vergleichungen an mit dem badischen Budget, dann bespricht er des nähern das von der Kammer der Abgeordneten und dem Ausschusse zum Abstrich begutachtete Postulat von 88,000 fl. Zuschuß für den Wittwen-, Waisen- und Invalidenfonds, und hält die Bewilligung dieses Postens für ebenso nothwendig, als der weiter beschlossene Abstrich bei den Ausrüstungsgegenständen, Garnisonsneubauten u. s. w. nach seiner Ansicht unzulässig ist. Schließlich kann Referent nicht umhin darauf hinzuweisen daß es fast scheine, als sey es bei der Abgeordnetenkammer Aufgabe bei jeder Gelegenheit irgendeinen Stand oder eine Militärbranche der öffentlichen Kritik zu unterwerfen — bald die Administration, bald die Justiz und das General-Auditoriat, von dem man, obwohl es jährlich Tausende von Nummern erledigt, doch behauptet daß dasselbe höchstens 6 oder 8mal seinen Namen unterschreibt und endlich kommt die Reihe an die Militärärzte, und doch werden sicher in dieser Beziehung diejenigen Herren welche im Stande sind die ärztliche Wirksamkeit zu beurtheilen — so schließt Referent — mit mir einverstanden seyn wenn ich sage daß die Militärärzte einen solchen hohen Grad von Vaterlandsliebe, von Kenntnissen und Zuneigung zu den Soldaten haben, daß ich es als die größte Ungerechtigkeit betrachte auf irgend eine Weise denselben zu nahe treten zu wollen. Hierauf bemerkte der kgl. Kriegsminister v. Spies: Nachdem das Kriegsministerium zu seinem tiefsten Bedauern die Ueberzeugung gewann von der Unmöglichkeit da Regierungspostulat in seiner ursprünglichen Größe bei der Kammer der Abgeordneten durchzubringen, glaubte es eines Versäumnisses sich schuldig zu machen, wenn es unter diesen Verhältnissen es unterließe nicht noch einen Schritt zu versuchen. Diese Auffassung allein konnte es bewegen in eingehender Prüfung die äußersten Gränzen aufzusuchen bis zu welchen man gehen konnte. Unter der Voraussetzung daß im ordentlichen Etat über die für den laufenden Unterhalt der activen Armee für die Jahre 1861 bis 1867 festgesetzte Summe von 9,800,000 fl. ein Gesammtbeschluß erzielt werde, glaubte das Kriegsministerium es versuchen zu können einen weiteren Bedarf von 3,200,000 fl. jährlich in den außerordentlichen Etat für den Unterhalt der activen Armee im gegenwärtigen Formationsstande, sohin 13 Millionen einzusetzen. Zu diesem Behuf wird es nothwendig seyn daß die von der Kammer der Abgeordneten für diesen Unterhalt bewilligte Summe von 2,787,188 fl. auf den Betrag von 3,200,000 fl. erhöht werde. Hierauf ist der Antrag des Ausschusses gerichtet, und das Kriegsministerium bittet Sie demselben beizustimmen. Den zweiten Präsidenten v. Seinsheim würde seine eigentliche Meinung allerdings dahin bringen dem Regierungspostulat zuzustimmen, weil die Zeitverhältnisse so seyen, daß man eine tüchtige Armee nicht allein gegen Außen, sondern vielleicht auch im Innern brauchen könne, und weil zweifelsohne die Zeiten kommen werden wo eine tüchtige, diensttaugliche, ihrem Kriegsherrn anhängliche Armee sehr nothwendig ist. Eine solche Armee könne aber nur dann vorhanden seyn wenn der Soldat durch die genügende Präsenzdauer so eingeübt und dahin gebracht werde daß ihm eine Fahne über alles gehe. Allein andrerseits sey es unbedingt noth-

wendig daß etwas geschehe um eine Uebereinstimmung mit der Kammer der Abgeordneten zu erzielen; hiezu habe das k. Kriegsministerium und der Ausschuß den geeigneten Weg angegeben. Er werde daher für die Ausschußanträge stimmen, und hoffe daß die Kammer der Abgeordneten diesen Anträgen gleichfalls ihre Zustimmung ertheilen werde. Se. k. Hoh. Prinz **Karl**: da ich aus den bisherigen Verhandlungen eingesehen habe daß das hohe Haus das ursprüngliche Postulat nicht zu bewilligen gedenkt, so kann ich nur mein Bedauern ausdrücken daß wir nicht die ganze Summe bekommen können. Ich wünsche aber daß die Summe welche der Hr. Kriegsminister zuletzt genannt hat ohne Anstand angenommen werden möge. — Hiemit war die allgemeine Discussion geschlossen. Nach einigen wenigen Bemerkungen von Seite des Referenten, des k. Kriegsministers und des Frhrn. v. Aretin zu den einzelnen Gesetzesartikeln wurde zur Abstimmung geschritten, und hiebei dem Gesetzentwurf mit den Modificationen der Kammer der Abgeordneten, unter Beantragung jedoch der weiteren Modificationen, daß in Art. 1 für den laufenden Unterhalt des höheren Präsenzstandes 3,200,000 fl., für die active Armee 2,605,900 fl., für Festungsdotationen 1,477,000 fl., und in Art. 2 statt 14,000 Scheffel Korn 18,941 Scheffel eingesetzt werden sollen, die Zustimmung ertheilt, worauf die Kammer zur Berathung des Ausgabebudgets übergieng.

‖ **München**, 28 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen Sitzung außer dem Gesetzentwurf über den außerordentlichen Militärcredit — worüber ich bereits Mittheilung gemacht habe — auch noch das ordentliche Ausgabenbudget berathen und erledigt. An der Discussion hierüber betheiligten sich außer dem Referenten II. Secretär v. Niethammer noch die HH. II. Präsident v. Seinsheim, Präsident v. Harleß, Bischof v. Dinkel, Graf August v. Seinsheim, v. Montgelas, v. Bayer und die kgl. Staatsminister v. Schrenk und v. Neumayr. Gegenüber den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten hat die heutige Berathung in den einzelnen Exigenzansätzen folgende Abweichungen ergeben: 1) zu Capitel VI (Justizministerium) wurde die Erhöhung der Position „Pensionen und Quiescenzgehalte" gegen den Beschluß der andern Kammer genehmigt. 2) Zu Capitel IX (Handelsministerium) wurde die Wiedereinsetzung der von der zweiten Kammer abgesetzten 8519 fl. für einen eigenen Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten beschlossen. 3) Zu Cap. XI (Staatsanstalten) wurden die Regierungspostulate von 1300 fl. für die Erziehungsinstitute Nymphenburg, Dietramszell und Baierberg, von 1000 fl. für die Akademie der Wissenschaften, 1000 fl. für die Kreisconsistorien, deren Abstrich die Abgeordnetenkammer begutachtet hatte, angenommen, und außerdem bei der Position für Industrie und Cultur noch 5000 fl. für das Pfälzer Landesgestüt eingestellt. Weitere Erhöhungen traten in Folge Kammerbeschlusses vom 22 d. M. noch ein: 4) beim Militär-Etat im Betrage von 327,000 fl. und endlich 5) nach demselben Kammerbeschlusse 15,000 fl. für Verbesserung der religiösen Pflege des Militärs. Im übrigen wurde allen andern Ausgabenpositionen nach den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten zugestimmt, und es stellt sich hienach, mit Ausschluß des Reichsreservefonds, das Ausgaben-Budget nach den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe auf 45,555,623 fl., wogegen die Berechnung der Kammer der Abgeordneten 45,156,804 fl. und das ursprüngliche Regierungspostulat 46,958,338 fl. entzifferte.

⊙ **München**, 28 Oct. Die heut erschienene Nummer 19 des Militär-Verordnungsblattes bringt eine Anzahl von Ernennungen und Beförderungen in der Armee, darunter die des Oberstlieutenants Frhrn. v. Großschedel zum Exempten der Leibgarde der Hartschiere, dann von zehn Oberstlieutenants zu Obersten, zehn Majoren zu Oberstlieutenants, sieben Hauptleuten und Rittmeistern zu Majoren u. s. w. — Das nun beendigte Staatsexamen der Mediciner, bei welchem Professoren der medicinischen Facultäten aller drei bayerischen Universitäten als Commissäre thätig waren, hat im ganzen befriedigende Ergebnisse geliefert. 12 der Geprüften erhielten die erste, 31 die zweite und nur 7 die dritte Befähigungsnote. — Mit Bedauern vernimmt man daß der Abgeordnete Oskar Frhr. v. Redwitz abermals leidend ist. Auch der Abgeordnete Ottmann aus der Pfalz ist erkrankt.

Preußen. ⊖ **Berlin**, 26 Oct. Das Circular welches der Minister des Innern jüngst gleichzeitig mit dem neuen Reglement zur Wahlordnung vom 30 Mai 1849 an die Regierungen abgehen ließ, und welches vielfach als das Programm der Staatsregierung für die bevorstehenden Wahlen galt, erweist sich immer mehr als ziemlich entfernt von dieser Bedeutung, und eben nur als eine Studie mit welcher sich der Graf Schwerin seit dem Jahr 1855 beschäftigt hat. Ueber die Haltung welche die Staatsregierung diesen Wahlen gegenüber einzunehmen hat, schweben in diesem Augenblick, wie es heißt, ziemlich ernste Verhandlungen — Verhandlungen von denen hier und dort angenommen wird daß sie die Möglichkeit eines Ministerwechsels, oder doch einer Modification des zeitigen Ministeriums, nicht ausschließen. Jedenfalls bewegen sich diese Wahlberathungen im Staatsministerium noch innerhalb der Vorstadien, und von einem Termin für die Wahlen ist folglich noch nicht die Rede. Ueber das Ende des Novembers hinaus können indessen die Wahlen nicht verschoben werden, indem der Landtag verfassungsmäßig spätestens zum 15 Jan. einberufen werden muß. — Von der Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Frankreich verlautet noch immer nichts. In Compiègne ist allerdings von beiden Seiten viel guter Wille an den Tag gelegt worden diese Angelegenheit ihrem Ende zuzuführen, aber der Sache selbst dürfte damit nur wenig geholfen seyn. Die allgemeine Meinung ist deßhalb noch immer, es werde den langen Unterhandlungen ein Abschluß folgen, welcher in dem Verkehr der beiden Zollgebiete viel wesentliches nicht ändert. — Die Ernennung des Gesandten in London wird spätestens zum Januar erwartet. Bisher wurde ziemlich allgemein der Graf Pourtalès für diese Stelle genannt; gegenwärtig aber will man in diplomatischen Kreisen wissen daß derselbe auch ferner auf seinem bisherigen Posten in Paris verbleiben dürfte. — Die Wiederbesetzung der durch Stahls Tod erledigten Professur des Kirchenrechts an hiesiger Universität wird wohl noch ziemlich lange auf sich warten lassen. Das Cultusministerium soll allen den Bedenken welche zur Zeit einer sofortigen Ersetzung Stahls entgegentreten, die rechte Würdigung nicht versagen. Damit soll indessen nicht gesagt seyn als sey von der Berufung des Professors Hermann in Göttingen definitiv Abstand genommen.

Der Meinung gegenüber daß die königliche Ansprache an die Mitglieder der Kammern in Königsberg im Drange des Augenblicks gehalten worden sey, und deßhalb nicht auf die Goldwage gelegt werden dürfe, bemerkt die „Köln. Ztg." zur Berichtigung: „daß der Wortlaut jener Ansprache, wie man hört, vorgängig Gegenstand längerer Verhandlungen gewesen ist." (Auch ward, wie uns berichtet wird, die Rede gelesen.) — Dem Vernehmen nach wird in Folge neuerer Entschließung der König den Bällen welche Lord Clarendon und der Marschall Mac Mahon veranstalten werden nicht beiwohnen, wohl aber ein Diner bei dem englischen und ein solches bei dem französischen Botschafter mit seiner Gegenwart beehren. — Allen preußischen Fürsten welche bisher das Prädicat „Fürstliche Gnaden" hatten ist, wie man vernimmt, aus Veranlassung der Krönung von des Königs Majestät das Prädicat „Durchlaucht" verliehen worden. — Der k. wirkl. geh. Rath und Kammerherr, Gesandter am kurfürstl. hessischen Hofe, v. Sydow, ist nach Kassel zurückgereist. — Von Dr. Eichhoffs „Polizeisilhouetten," ist in London die vierte Serie erschienen. Der Ton ist derselbe wie in den früheren Lieferungen. Unter den darin silhouettirten Persönlichkeiten sind Graf Bernstorff, die Cabinetsräthe Illaire und Costenoble, Hr. v. Obstfelder u. a. m. (B. Bl.)

-ll- **Posen**, 26 Oct. Morgen, Sonntag den 27, beabsichtigen die Polen eine große politische Demonstration in unserer Stadt, zu welcher der „Dziennik" alle Polen der Stadt und Umgegend dringend einladet. Das Blatt ist zwar mit Beschlag belegt worden, doch waren schon viele Exemplare davon ausgegeben. Es soll nämlich ein kolossales Kreuz in Procession durch die Stadt getragen und auf dem Mizkiewiczplatz neben der Martinskirche aufgerichtet werden, zum Andenken an die im Königreich Polen und in Litthauen hingemordeten Brüder. Nun aber ist vor einer Stunde ein öffentlicher Erlaß des Oberpräsidenten v. Bonin erschienen, worin es heißt: „Wegen der politischen Demonstrationen welche seit Monaten unter verschiedenen Formen innerhalb vieler katholischen Kirchen der diesseitigen Provinz hervorgetreten sind, ist nach meiner unter dem 7 März erlassenen Anweisung von Seite der polizeilichen Behörden in keiner Weise eingeschritten worden, gleichzeitig aber angeordnet daß jeder derartigen Demonstration außerhalb der Kirchen mit allen gesetzlichen Mitteln entschieden und mit Nachdruck entgegengetreten werden soll. Wiederholt in der neuesten Zeit vorgekommene Versuche derartige Demonstrationen außerhalb der Kirchen, zum Theil unter der Form von kirchlichen Processionen, zu Stande zu bringen, veranlassen mich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die Polizeibehörden, der obenerwähnten Anweisung gemäß, allen derartigen Demonstrationen, unter welcher Form sie auch veranlaßt werden mögen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegentreten werden." Zum Schluß ergeht noch eine Warnung unter Strafandrohung bis zu 50 Thlrn., resp. Gefängniß bis sechs Wochen. Gleichzeitig ist auch eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten v. Bärensprung veröffentlicht, der die Theilnahme an der auf morgen angesetzten Demonstration unter Androhung einer Strafe von 50 Thalern, resp. drei Monaten Gefängniß, verbietet. Man ist nun gespannt ob die Polen sich fügen, oder es zu einem Conflict werden kommen lassen.

Oesterreich. Wien, 2[illegible] Oct. Der Kaiser empfieng heute Mittag den Bundestagspräsidenten Frhrn. v. Kübeck in einer Privataudienz. Se. Majestät wird am 28 und 30 der Beschießung des Thurms in Rothneusiedel beiwohnen. Dieselbe wird den ersten Tag sechs, den zweiten vier Stunden lang dauern. Ueber die Politik welche das Ministerium in Ungarn einzuschlagen gedenkt, gehen der A. P. St. Ztg. in Berlin von hier

aus Nachrichten zu, die der Ansicht der Oesterr. Ztg. zu Folge auf Glaubwürdigkeit Anspruch zu haben scheinen. Die Ernennung eines Locumtenens für Ungarn soll dem Kaiser vorgeschlagen werden; ein Vorgang der in Ungarn schon oft, namentlich wenn das Palatinat nicht besetzt wurde, eingetreten ist. Den Obergespanen wird eine Erklärung über ihre künftige Haltung, eine Art politischen Glaubensbekenntnisses abgenommen, und den Erbobergespanen verläßliche Administratoren zur Seite gegeben werden. So hofft sich die Regierung Organe zu schaffen von denen sie behördliche Unterstützung erwarten darf. — Die **Donau-Zeitung** schreibt: Ueber den Stand der Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen bringt das **Vaterland** im heutigen Blatt, angeblich von gut unterrichteter Seite, Mittheilungen welche nichtsdestoweniger allen Grundes entbehren.

≡ **Wien,** 26 Oct. So eben wurde bei Gerold eine Broschüre vom Prof. Dr. Hermann Bonitz „über den Tschupr'schen Antrag auf Revision des dermaligen Unterrichtswesens unserer Mittelschulen" herausgegeben. Da Bonitz gegenwärtig ohne alle Frage die erste wissenschaftliche und pädagogische Autorität in dieser Sache ist, so wird das gewiegte Urtheil des erfahrenen Schulmannes gewiß von allen denen mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen werden denen es nicht um Rechthaberei oder persönliche Interessen, sondern um die Sache selbst zu thun ist. Tschupr selbst erfährt nicht bloß eine principielle Entgegnung, sondern auch thatsächliche Berichtigungen mannichfacher Art. Am komischsten ist S. 40 ohne Frage, die hinweist auf einen Aufsatz Tschupr's in der „Oesterreichischen Gymnasialzeitschrift vom Jahr 1851," den Hr. Tschupr unaufgefordert einschickte, und in dem er in einem wichtigen Punkt eine ganz andere Ansicht vertrat als es heute geschieht. Doch darin muß man gerecht seyn. Hr. Tschupr ist es nicht allein der in den letzten Jahren seine Ansichten geändert hat, er theilt darin das Schicksal mehrerer seiner nationalen Parteigenossen.

☉ **Wien,** 27 Oct. Obgleich sofort nach der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers sowohl vorgestern als gestern ernste, jeden Tag fast fünf Stunden währende Berathungen stattfanden, so hatten diese doch mehr den Charakter von Besprechungen des Monarchen mit seinen Räthen; erst heut um 1 Uhr begann die erste wirkliche Conferenz unter dem Vorsitz Sr. Majestät, welcher auch der ungarische Hofkanzler Graf Forgach und der Minister Esterhazy beiwohnten. Der erste Gegenstand der Berathung ist die Beantwortung der croatischen Landtagsadresse, da man erst ins klare kommen will wie man mit diesem Volk daran sey. Gleich in zweiter Reihe stehen die siebenbürgischen, ungarischen und serbischen Angelegenheiten. Heute früh um 10 Uhr wurde noch der Tavernicus Hr. v. Majlath von Sr. Majestät in besonderer Audienz und dann Graf Forgach empfangen, welcher letztere 1½ Stunden beim Kaiser verweilte. Wie natürlich, bilden hier die Repräsentation des ungarischen Statthaltereiraths an Se. Majestät und das neueste Schreiben des Cardinal-Primas von Ungarn, welches die Antwort auf den Erlaß des Hofkanzlers an alle Obergespane in der Recrutirungsfrage ist, den Gegenstand des Tagsgesprächs, und werden beide Schriftstücke der strengsten Kritik unterzogen. Was den Primas betrifft, so weiß man daß er kein großer Politiker ist, und jemand der die Verhältnisse genau kennt, äußerte sich mit den Worten: „den alten Herrn haben die Ultras wieder einmal schön daran bekommen." In conservativen ungarischen Kreisen ist man sehr erbittert über die Indiscretion der ungarischen Journale, welche tendentiös derlei Schriftstücke fast schneller in die Oeffentlichkeit gebracht haben als sie vielleicht den Adressaten zugegangen. Man stifte durch voreilige Kritik nur Unheil an, und mache böses Blut. In Folge neuester, mehrfach vorgekommenen Indiscretionen durch Beamte ist an das betreffende Personal der Dikasterien der gemessenste Befehl zur Wahrung des Amtsgeheimnisses ergangen. Außer vom Primas sind bis jetzt von andern Obergespanen noch keine auf die Recrutirungsfrage bezüglichen Antworten bei der Hofkanzlei eingelaufen. Als ein harter Schlag für die ungarische Sache ist die heut in der amtlichen Wiener Zeitung veröffentlichte Amtsenthebung dreier croatisch-slavonischen Obergespane zu betrachten, da diese als den ungarischen Interessen treu ergebene Anhänger gelten. In gut unterrichteten Kreisen bezeichnet man die von gewisser Seite als nahe bevorstehend genannte Restituirung der serbischen Woiwodina. Das auf ungarischem Territorium gelegene landwirthschaftliche Institut zu Altenburg wird in neuester Zeit vom Handelsministerium als eine Reichsanstalt reclamirt; die ungarische Hofkanzlei hat dagegen die ernstesten Einwendungen erhoben, und sind die Verhandlungen darüber noch im Zug; die letzte Entscheidung hängt von dem Kaiser ab.

Wien, 27 Oct. Das Schreiben des Fürst-Primas Cardinals Scitovszky an den ungarischen Hofkanzler (siehe dasselbe unter Gran, 24 Oct.) wird heute von den centralistischen Blättern einer bitterbösen Kritik unterworfen, welche namentlich durch Rückblicke auf die politische Vergangenheit des ungarischen Kirchenfürsten eine eigenthümliche Würze erhält. „Zu Anfang des Jahres 1849," sagt unter anderm die **Presse**, „war es derselbe Fürst-Primas welcher jene Ungarn die den neuen König nicht anerkennen wollten mit dem Kirchenbann bedrohte, und zwölf Jahre später hat derselbe Fürst-Primas in einem Landtage mitgestimmt welcher dem König die Anerkennung vorenthielt. Im Jahr 1857 hat derselbe Fürst-Primas ein Memorandum an den Kaiser unterzeichnet, worin die Regierung um Concessionen für Ungarn angegangen wurde die vom Octoberdiplom weit übertroffen sind, und vier Jahre später findet derselbe Fürst-Primas die bedingungslose Herstellung der altungarischen Verfassung unerläßlich, votirt er eine Adresse die nur mit der Auflösung des Landtags erwiedert werden konnte. Bald mit den Altconservativen dem Hofe rathend, bald mit den Demokraten fraternisirend, in Zeiten der Reaction dieser dienend, in Zeiten der Bewegung diese ausbeutend, ist der ungarische Cardinal heute kühn genug sich seiner Treue gegen die Verfassung, aber auch gegen Kaiser und Reich zu rühmen! In Demuth beugen wir uns vor dieser kirchenfürstlichen Hoheit, die dem Cardinal erlaubt dem menschlichen Gedächtniß die laienhafte Erinnerung an geschehenes zu verbieten...." „Sehen wir jedoch von der Person des Verfassers ab," sagt das Blatt am Schlusse seines Artikels, „so dürfen wir dem Schreiben des Cardinals seine tiefe Bedeutung nicht aberkennen. Es ist ein furchtbarer Zuruf der von neuem aus Ungarn an die Regierung ergeht." — Die **Ostd. Post** begleitet das Schreiben des Fürst-Primas mit ähnlichen Bemerkungen. „Als Franz Joseph I," sagt sie, „das Octoberdiplom unterzeichnet, da kündigte er dieß noch vor seiner Abreise nach Warschau dem Primas von Ungarn mit den Worten an: Ön a nyertes — Sie sind der Sieger! so vollständig glaubte er den Ansichten des Prälaten entsprochen zu haben. Wie gut muß der Cardinal doch damals seine wahren Gedanken zu verstecken gewußt, oder eine wie radicale Umgestaltung müssen dieselben binnen der kurzen Frist eines Jahres erlitten haben, wenn er im October 1861 das für eine „Verweigerung bestehender Rechte" ausgibt was im October 1860 das höchste Ziel seiner Wünsche auszumachen schien! Aber freilich, wer hat ein Recht sich darüber zu wundern, nachdem Frhr. v. Vay der Preßburger Repräsentanz schwarz auf weiß bescheinigt hat daß das Diplom in seinen Augen nie etwas anderes gewesen als eine Staffel zur Wiedereroberung der ganzen ungarischen Verfassung! nachdem die unter dem Régime des Diploms in Amt und Würde getretenen Statthaltereiräthe Repräsentationen erlassen welche ebenfalls in dem Begehren nach voller Autonomie Ungarns in Militär- und Finanzangelegenheiten gipfeln!..." Die „Erblande" haben es, bemerkt schließlich die Ostd. Post, dem Cardinal nur Dank zu wissen daß er der Regierung reinen Wein eingeschenkt hat, und dadurch jede etwa vorhanden gewesene Neigung auf die Repräsentation der Statthalterei einzugehen in den entscheidenden Kreisen gründlich beseitigt haben muß!

Wien, 27 Oct. Die ministerielle **Sternzeitung** sagt heut in einem sich über das **preußische** Königthum „von Gottes Gnaden" verbreitenden Leitartikel:

„Wir beneiden das Ausland nicht, das uns bedauern zu dürfen glaubt weil uns der Mund des Königs in diesen Tagen so oft an dieses Königthum von Gottes Gnaden erinnert hat. Unser Land hat Herrscher gehabt mit mächtiger, entschlossen durchgreifender Willenskraft — doch keinen der sich vermaß durch eine solche Formel sich über den Kreis des Irdischen und Menschlichen hinauszuerheben, sich der Gottheit gewissermaßen zur Seite zu stellen, und für sich selbst die Unfehlbarkeit und Omnipotenz des göttlichen Willens zu beanspruchen. **Dieses** Königthum haben wir nie gekannt. **Unsere** Könige haben, als sie mit absoluter Herrschergewalt regierten, den Widerspruch treuer Diener oft genug zu erfahren gehabt und zu würdigen gelernt, und sie haben nie darnach gestrebt die Nation in ein Heer von willenlosen Creaturen zu verwandeln; sie werden als constitutionelle Herrscher „auf dem Weg des beschwornen Rechts" — das ist das Wort der Krönungsrede — beharren, und dieses beschworne Recht ebenso wie die Unantastbarkeit ihrer Krone als sittliche und darum von Gott geheiligte Ordnung zu schirmen wissen. Nicht ohne tief dadurch bewegt zu werden, haben wir gesehen wie entschieden insonderheit das **Gemüth** des Königs Wilhelm von jener vermessenen Ueberhebung sich abwendet. Dem Monarchen dessen erste Worte im Schlosse der alten Krönungsstadt der Erinnerung an jene Zeit der Trübsal gewidmet waren die er in seiner Jugend mit seinen schwergeprüften Eltern daselbst verlebt hat, und dessen erste Worte beim Einzug in unsere Residenz derselben Erinnerung an die Wandelbarkeit irdischer Größe gewidmet waren — diesem Monarchen lag ein ganz anderes Gefühl in der Brust als das des Stolzes, der sich über das Menschliche zu erheben sucht, das Gefühl der **Demuth**. Zwei Grundgedanken durchzogen also das Fest: das Gefühl der innigen Gemeinschaft zwischen König und Volk, die als ein heiliges Band vor dem Auge Gottes erneuert und bekräftigt werden sollte; und das Gefühl der Abhängigkeit beider, des Königs wie des Volks, von dem Willen dessen der die Schicksale der Menschen lenkt wie Wasserbäche. Wenn diese Grundgedanken als **eigenthümliche** Charakterzüge der Gestalt betrachtet werden welche das Königthum in Preußen und vielleicht **nur** in Preußen gewonnen hat, so sind sie deßhalb doch kein Mysterium; sie sind dem Gemüth des Königs entflossen, und haben das Gemüth des Volks sichtlich angesprochen. Das Land hat sie verstanden, es ist mit Liebe und Verehrung auf sie eingegangen, es hat sich auch seinerseits nach Kräften bemüht ihnen durch seine bewegte Theilnahme an dem Feste des Königs einen ergreifenden Ausdruck zu verleihen.

Prag. In der „Leipz. Illustr. Ztg." war dieser Tage ein Gedicht enthalten, welches Friedrich Hebbel an König Wilhelm I von Preußen aus Anlaß der Krönungsfeier richtete. Es fanden sich in diesem Gedicht unter anderm folgende Zeilen:

„Auch die Bedientenvölker rütteln
Am Bau, den jeder todt geglaubt,
Die Tschechen und Polacken schütteln
Ihr struppiges Karyatidenhaupt."

Diesen und noch andern allerdings unpassenden Ausdrücken, wenn sie von ganzen Nationen gebraucht werden, widmen heute die „Nar. Listy" einen bitterbösen Leitartikel, der aber in seiner Art wieder sehr charakteristisch ist. Die „Nar. Listy" erinnern vor allem daran daß Wilhelm I, an den das Gedicht gerichtet ist, ein Nachkomme jenes Friedrichs ist „welcher von unserer (!) Krone Schlesien abriß." Im weitern Verlauf wendet sich der Artikel gegen die Bestrebungen zur Einigung Deutschlands; „sie wollen," heißt es da, „jetzt noch die Plane des alten deutschen Kaiserreichs verwirklichen, dieses Schöpfers des Feudalismus, welcher noch jetzt wie eine Mauer die Welt drückt! Seine Helfershelfer kamen zu uns nach Mähren, Ungarn, Polen, Croatien, Italien, und überall wollen sie nicht etwa Colonisten (!), sondern Herren seyn u. s. w. Doch sind die „Nar. Listy" so barmherzig von ihren galligen Vorwürfen jene auszunehmen die nicht so denken wie Hebbel, sondern wie der selige Herder! Gegen den Schluß nehmen die „Nar. Listy" die Backen gewaltig voll, und voll komischen Heroismus rufen sie aus: „Diejenigen Helden der preußischen Nation jedoch welche mit ihrem (!) Barden Hebbel (die Narodni wissen offenbar nicht daß Hebbel ein Holsteiner ist) sich in einen Ringkampf einlassen wollen mit den „Bedientenvölkern" Polen und Tschechen und deren struppiges Karyatidenhaupt schütteln wollen, die laden wir (!) auf jene Schlachtfelder, wo einst die Weiber unserer Vorfahren zu Tausenden die Glatzköpfe der Deutschen abhieben. Mögen sie kommen diese preußischen Helden, für ihre Umkehr werden wir (!) struppigen Nachkommen jener Nation sorgen, vor deren hussitischen Liedern schon deutsche Armeen von hunderttausend Söldnern in Schrecken die Flucht ergriffen!" (!) (Ostd. Post.)

Oesterreichische Monarchie.

Das Schreiben welches der Cardinal-Primas v. Scitovszky als Erbobergespan des Graner Comitats an die ungarische Hofkanzlei (aus Gran vom 24 Oct.) gerichtet, lautet im wesentlichen folgendermaßen:

„Ew. Excellenz Hr. Hofkanzler! Hochgeborner Hr. Graf! Auf die vom 18 October l. J., Z. 15,014, datirte hochgeschätzte amtliche Aufforderung Ew. Excellenz mich darüber zu äußern welche Aussicht hinsichtlich der Vollziehung der Recrutirung durch den Comitatsbeamtenkörper in dem meiner Leitung als Erbobergespan gesetzlich unterstehenden Comitate vorhanden sey, und für den Fall als das Comitat in dieser Beziehung seine Mitwirkung verweigert, inwiefern ich als Obergespan die Stellung der Recruten factisch befördern, und namentlich welche Schritte ich zur Erreichung des genannten Zweckes sowohl vorzuschlagen als auszuführen beabsichtige, fühle ich mich verpflichtet.. aufrichtig und gewissenhaft auszusprechen was ich unter diesen unheilvollen Umständen nach reiflicher Ueberlegung für gut, gerecht und zweckmäßig halte. Ich stehe in Anbetracht der öffentlichen Stimmung, welche die beklagenswerthe Folge unserer jetzigen widerwärtigen Lage ist, in Anbetracht der aus der tagtäglich ersichtlichen Gefährdung des constitutionellen Lebens entspringenden Erbitterung keinen Augenblick an auszusprechen daß die Communität meines Comitats, welche bisher stets bestrebt war die öffentliche Sache gefährdende Conflicte zu vermeiden, ihren Beamten nicht allein nicht befehlen wird bei der Recrutirung mitzuwirken, sondern auch ihnen dieß direct verbieten wird. Unsere Situation ist außerordentlich, sie gleicht nicht derjenigen von 1823, wo rücksichtlich des einmal vorgekommenen Falles die Comitate zum Schutze der Nationalrechte einen feierlichen Protest für genügend erachten konnten; denn jetzt, wo es sich nicht um einen Ausnahmsfall handelt, sondern das hinsichtlich der Recruten- und Steuerbewilligung bestehende durch zahllose Gesetze und königliche Eide garantirte Nationalrecht nicht allein in Zweifel gezogen, sondern auch direct verweigert wird, glaube ich nicht daß das Land, und somit auch mein Comitat, durch die außergesetzliche Bewilligung der Steuereinhebung und Recrutirung auf die Hauptgarantien seiner Verfassungsmäßigkeit freiwillig verzichten und dadurch die Rechtsverweigerung rechtfertigen werde und möchte. Und alles dieß ist nicht Trotz, nicht separatistisches Bestreben, denn so wie ich für die Treue und Anhänglichkeit meiner Nation gegen den König bürgen kann, so kann ich auch dafür bürgen daß sie jenen Verband durch welchen sie in der Person des Königs concentrirt, unter Aufrechthaltung ihrer Autonomie mit den Erbprovinzen in gutem und bösem Geschick brüderlich verknüpft war, nicht zerreißen will. Es ist, wie gesagt, nicht Trotz und separatistisches Bestreben, sondern Rechtsgefühl, und dessen natürlicher Ausfluß, Rechtsvertheidigung. Ich, der ich stets bereit war und bin aus Treue für meinen König und Anhänglichkeit für mein Vaterland zu dem heiligen Werke der Aussöhnung nicht allein hülfreiche Hand zu bieten, sondern auch Opfer zu bringen; ich, der ich im Herzen meines Königs und meiner Mitbürger kein bitteres Andenken hinterlassen möchte, und der ich in meinem hohen Alter für den schönsten Tag meines Lebens denjenigen halten würde, an welchem das Vertrauen zwischen dem König und der Nation triumphirt, — ich bin gezwungen Ew. Excellenz zu erklären daß ich zur Mitwirkung in den obschwebenden Fragen keinen außergesetzlichen Ausweg weiß; denn so wie es mir obliegt in den Generalversammlungen nicht allein zu präsidiren, sondern auch die Berathungen zu leiten, so habe ich auch weder das Recht noch die Fähigkeit denselben Gewalt anzuthun. Wenn das Ministerium jetzt, wo die gewaltsame Eintreibung der Steuern im laufenden Jahr im Lande Wehgeschrei erweckte, wo die Comitate leider die Zeugen und Opfer der Gewalt und der von den Steuereinnehmern gegen unsere Verfassung gerichteten Aufreizungen waren, — wo die Nation über die Auflösung des Landtags, des constitutionellen Ausgleichsweges, der Hoffnung beraubt, wehklagt, — wo die öffentliche Verwaltung durch die Auflösung der Comitate gelähmt wird, wenn, sage ich, das Ministerium die Steuer- und Recrutenforderungen jetzt für gut findet, so glaube ich nicht daß diese Forderung süße Früchte tragen werde. Ich glaube nicht daß der Recrut welcher der schluchzende Zeuge der gegen seine Eltern angewendeten Erpressungen war, dem König eine genügende Garantie bietet; ich glaube nicht daß die aufgelösten und vielleicht gesetzwidrig zu organisirenden Comitate in ihren Functionen, und somit auch in der Steuer- und Recrutenablieferung den zustimmenden Willen des Publicums repräsentiren würden, und ich glaube nicht daß es für lange Zeit rathsam wäre mit den Gefühlen, Hoffnungen und Rechten eines Landes und rechtschaffener Völker zu spielen. Darum concentrirt sich mein Rath, der von mir als Primas und dem vermittelnden Oberpriester des Landes zur Zeit der Verhandlung über diese beiden hochwichtigen Fragen nicht verlangt wurde, jetzt, wo es sich um die Vollstreckung handelt, in folgendem: Se. Majestät unser allergnädigster König möge, jeden antinationalen und unseren Gesetzen widerstreitenden Einfluß zurückweisend, geruhen sich mit dem Land in unmittelbare Berührung zu setzen, und, im Herzen des Landes erscheinend, an die Nation ein aufrichtiges Wort zu richten, welchem zufolge die Besorgnisse derselben um ihre gefährdete Verfassung zerstreut würden und der Landtag je früher wieder zusammentreten könnte. Der mit der Auflösung der Comitate entstandene widerwärtige Zustand soll schon deßhalb aufgehoben werden, damit zu dem so sehr erwarteten und oben erwähnten Landtag die gesetzlichen Wahlen vor sich gehen können. Die Steuer- und Recrutenstellungsfrage soll bis zu dem auf den kürzesten Termin einzuberufenden Landtag verschoben, und schließlich den gewaltsamen Eintreibungen der Steuer ein Ende gemacht werden. So wage ich es kühn die Bürgschaft zu übernehmen daß das Land, welches seine Rechte anerkannt sehen wird, mit dem Ausgleich aller Verwicklungen, sowie immer in seiner stets bewährten Treue gegen den König und aus Rücksicht für die Erhaltung des Staates bereit seyn wird alles zu bewilligen was Se. Maj. von ihm gesetzlich verlangen wird. Ich erachte es als meine unumgängliche Pflicht alles dieß Ew. Excellenz zu unterbreiten, damit ich nicht einst des Schweigens beschuldigt werde, damit es nicht den Anschein habe als ob ich gleichgültig gegen die Gefährdung der Dynastie und des Staates, für welche die größten Opfer zu bringen ich stets bereit war und bin, so wie ich mich denn auch jetzt bereit erkläre mit den Reichswürdenträgern, Obergespanen und Notabilitäten des Landes vor das Antlitz Sr. Majestät hinzutreten und meine dießbezügliche Unterbreitung mündlich vorzutragen. Genehmigen Sie u. s. w. Gran, am 24 October 1861, Ihr bereitwilliger Diener Johann Scitovszky m. p."

Schweiz.

.. **Genf,** 25 Oct. Die Existenz bedenklicher annexionistischer Wühlereien scheint gewissermaßen dadurch eine officielle Bestätigung zu erhalten daß der Staatsrath seit gestern eine Compagnie hiesiger Milizen eincasernirt hat, welche von Abends bis Morgens 6 Uhr Patrouillendienst zu thun und vorkommenden Falls die Polizei zu unterstützen hat. Diese Maßregel ist auf unbestimmte Zeit getroffen, und wird umsomehr vom Publicum gutgeheißen, als das Vorhandenseyn einer ziemlichen Menge zweideutigen Volks aus aller Herren Ländern, vorzüglich aber aus Frankreich und Savoyen, außer Zweifel steht, und die Vorgänge von Ville-la-Grand zur größten Vorsicht mahnen. Andrerseits ist eine Unterstützung der Polizei schon deßhalb gerechtfertigt weil neben dem Mord auf der Promenade der Bastion Bourgeois am nämlichen Tage noch ein anderer grober Exceß im Pâquis (Vorstadt) vorgekommen seyn soll. Jedermann billigt es wenn unter obwaltenden Umständen die Regierung lieber etwas zu viel als zu wenig thut. Ein Gesetz über Reorganisation der Gendarmerie und Polizeidienermannschaft und deren theilweise Casernirung liegt gegenwärtig dem großen Rath zur Berathung vor.

Großbritannien.

London, 26 Oct.

Lord Broughams Unwohlseyn ist beinahe ganz gehoben, so daß er wahrscheinlich kommende Woche seinen bisherigen Herbstaufenthalt in Wales wird verlassen können.

Dem jeweiligen Präsidenten der „British Association," Hrn. Fairbairn, ist von der Königin die Ritterwürde angeboten worden. Er hat sie dankend abgelehnt.

Auch das conservative Wochenblatt The Preß bringt an der Spitze der ersten Seite die schon von Paris verbreitete Nachricht daß der König von Preußen bald einen Besuch vom Kaiser von Oesterreich erhalten wird. Die Zusammenkunft wird auf preußischem Boden — höchst wahrscheinlich in Breslau — stattfinden.

Die Zusammenkunft der Könige von Belgien und Holland wird vom M. Herald als ein Ereigniß von sehr erfreulichem Charakter besprochen. „Europa," sagt er, „hat Grund sich dazu Glück zu wünschen. Die freundliche Begegnung zweier Potentaten die zwar keine Herrschaft ersten Rangs besitzen, aber durch Gewerbsfleiß und Intelligenz ausgezeichnete Völker regieren, kann in ansehnlichem Maße dazu beitragen die Einheit des europäischen Staatensystems fester zu kitten. Holland und Belgien sind beinahe als der classische Boden von Streit und Blutvergießen zu betrachten. Um ihre rasch aufblühenden Manufacturen in die Gewalt zu bekommen, haben ehrgeizigere und kriegslustigere Nationen, als die Niederländer selbst sind, einige der blutigsten Kriege geführt von denen die Geschichte meldet." Der M. Herald beschwört sodann die Schatten des schwarzen Prinzen, der Elisabeth und Marlboroughs und Wellingtons herauf, um endlich auf die Trennung und nachherige Versöhnung von Belgien und Holland zu kommen. „Obgleich," fährt er fort, „wir den trefflichen Eigenschaften durch die sich Leopold während einer langen und arbeitvollen Regierungsperiode bemerkbar machte, gern die vollste Gerechtigkeit widerfahren lassen, so müssen wir doch sagen daß das Hauptverdienst der friedlichen Gesinnungsoffenbarungen

Digitized by Google

dem Beherrscher von Holland gebührt. König Leopold hatte nichts zu verzeihen, während sein Nachbar viele gerechte und billige Gründe zur Klage hatte. Leopold hat ohne alle Frage die Fähigkeit bewiesen die Interessen seiner Unterthanen zu fördern und ihre Liebe zu gewinnen, aber man darf andrerseits dem König von Holland den Gedanken verzeihen daß es, nach dem Recht der Geburt, eigentlich *seine* Unterthanen sind. Einem holländischen Patrioten, dem Erben von Van Tromps und De Witts Lorbeeren, kann man es kaum verargen wenn solch ein Gedanke peinliche Empfindungen in seinem Herzen weckt. Diejenigen freilich welche sich's in den Kopf gesetzt haben die Entwicklung des belgischen Handels und Wohlstands einzig und allein der Lossagung von Holland zuzuschreiben, werden keiner andern als ihrer eigenen Lieblingsmeinung Gehör geben. Andere werden den Gegenstand von einem höhern Gesichtspunkt betrachten. Während wir einen großen Theil von Belgiens Aufschwung der erleuchteten Staatskunst des Königs Leopold und seiner Rathgeber beimessen, dürfen wir bemerken daß der König und seine Minister in eine glückliche Zeit gefallen sind. In einem Zeitalter technischer Erfindungen müssen Manufactur und Handel nothwendigerweise blühen. Wenn man sagen will daß Belgien, im Verbande mit Holland, stehen geblieben wäre, dieweil die übrige Welt Fortschritte gemacht hätte, so bedient man sich eines negativen Arguments der allerschlimmsten Art. Nicht nur ist ein solches Raisonnement ohne Beweiskraft, sondern es trägt den Unsinn an der Stirn. Aber nichtsdestoweniger ist es eine Form der Beweisführung, die man bei fachmäßigen Liberalen sehr häufig findet. In derselben Weise hörten sie nicht auf, die Ausbreitung des amerikanischen Handels von der innerlichen Ueberlegenheit der amerikanischen Staatseinrichtungen herzuleiten. Aber wer spricht nach den letzten Erfahrungen noch von der Weisheit und Zweckmäßigkeit der nordamerikanischen Staatsverfassung? Im selben Tone hört man täglich über den Freihandel reden, der in seiner Art etwas ersprießliches, aber doch keineswegs das einzige Mittel zur Glückseligmachung großer und kleiner Nationen ist, wie so viele Liberale zu denken scheinen. Solche Ansichten wären rein lächerlich, wenn sie nicht, auf die Spitze getrieben, ihre gefährliche Seite hätten. Wir unsrerseits können uns recht gut denken daß Belgiens Handel und Industrie einen eben so großen Aufschwung genommen hätte wenn es Holland treu geblieben wäre. ... Das conservative Princip hatte in der That, zur Zeit der Losreißung Belgiens von Holland, gerechten Grund zu Besorgnissen. Tief und weit blickende Männer wie Wellington mußten, jener denkwürdigen Revolution gegenüber, für die Sicherheit ihrer Schöpfung zittern. Wenn die Folge über Erwartung gut ausfiel, so sage darum niemand daß die anfängliche Befürchtung eine grundlose war. Man hatte die gerechte Angst daß die Bildung zweier auf einander eifersüchtigen und in ihren Interessen widerstreitenden Königreiche eine fremde von Haus aus herrschsüchtige Macht zur Einmischung verlocken werde; daß die schönen Provinzen abermals das Schlachtfeld Europa's werden würden. Dieß ist der Grund warum wir die Annäherung der beiden Höfe mit so lebhafter Freude begrüßen. Eine Allianz zwischen ihnen wird der fremden Einmengung vorbauen. Nicht Selbstsucht leitet uns bei dieser Anschauung, obgleich es klar ist daß die Wohlfahrt eines mit dem unsern so eng verknüpften Hofs uns nicht gleichgültig lassen kann. Aber wir wünschen die Frage überhaupt nicht vom englischen Gesichtspunkt zu betrachten. Wir wünschen nur die Elemente künftiger Kriege und Unordnungen ausgereutet zu sehen."

Im *Star* und in einigen andern Blättern herrscht große Heiterkeit über die Mittheilung der Pariser „Patrie," daß die englische Regierung *Helgoland* befestigen wolle, und daß diese Insel zwei prächtige Häfen besitze. Letztere Entdeckung zeigt jedenfalls daß die Geographie der französischen Journalisten zu Wasser eben so groß ist wie zu Lande.

Amerikanischen Angaben zufolge dienen gegenwärtig nicht weniger denn 59,400 Deutsche in der Bundesarmee, und zwar in Neu-England 200 Mann, New-York 12,000, New-Jersey 2000, Pennsylvanien 10,000, Ohio 5000, Indiana 4000, Illinois 6000, Missouri 18,000, Minnesota 500, Wisconsin 2000, Michigan 1000, Iowa 1000, Kansas 500, Californien und Oregon 2000, westliches Virginien 1000, Maryland sammt dem District Columbia 500 und Kentucky 500 Mann. (E. C.)

Frankreich.

Paris, 27 Oct.

Der *Courrier du Dimanche* enthält einen neuen Beleg des Erwachens der liberalen Partei. Sie beginnt den wahren Sinn der revolutionären Doctrinen zu begreifen. Selbst der Nationalitätsschwindel hat culminirt, und einer Ernüchterung Platz gemacht welche um so höher da anzuschlagen ist wo sie offen bekannt wird. Im *Courrier du Dimanche* findet sich von Frédéric Morin, dem bekannten Republicaner und einst einem entschiedenen Chauvinisten, folgender Artikel: „Wir sagten kürzlich daß einige Bierhauspolitiker in Frankreich von der Zerstörung aller kleineren Staaten träumten, und in Folge davon ohne weitere Umschweife, *im Namen des Princips der Nationalitäten*, die Unterdrückung der schweizerischen Nationalität forderten. Einige Tage später druckte ein italienisches Journal, das man sicher nicht des Mazzinismus beschuldigen wird, die *Italia grande*, die nachstehenden Zeilen: „„Wir glauben daß die Schweiz nicht als Nation leben kann; wir glauben ein Princip der Auflösung in den planmäßig combinirten Angriffen des Constitutionnel und in der Nothwendigkeit für Italien, seine natürlichen Gränzen zu finden, zu sehen." Ist das klar? Nachstehendes ist noch peremtorischer. „Wir gehören zu denen welche nicht an die schweizerische Nationalität glauben, und welche, nicht bloß mit Gleichgültigkeit, sondern mit Vergnügen, die Absorption der schweizerischen Eidgenossenschaft in die drei mächtigen Familien sehen würden: die deutsche, die französische und die italienische." Die Bedeutung dieses Artikels wird keinem intelligenten Leser entgehen; sie entspringt namentlich aus der besondern Sorge des italienischen Publicisten, mit welcher derselbe die officiöse Presse von Paris interveniren läßt, und aus nachstehender charakteristischen Phrase: „Der Krieg zwischen der Schweiz, dem Kanton Genf und dem mächtigen Journal des Kaiserreichs, dem *Constitutionnel*, das man geschickt als vorgeschobenen Posten placirt hat, ist ein activer." Wir wissen nicht was das von der „Italia grande" angerufene *mächtige Blatt* antworten wird, aber wir können diesem letztern Blatt nur antworten *daß es sich sonderbar täuscht, wenn es hofft unter uns Sympathien zu finden*, indem es vor einigen sich überlebt habenden Greisen das triumphirende Bild einer Annexion der Kantone Genf und Waadt spiegeln läßt. Wir wünschen in keiner Weise unser Gebiet zu vergrößern; wir haben nur ein übermächtiges Bedürfniß, welches alle Proben, alle Verstöße bestehen wird — es ist das unsern Freiheitsantheil zu vergrößern. Aber die unabhängige Schweiz, die Schweiz Calvins, Rousseau's, Sismondi's, die Schweiz wo so viele berühmte Verbannte lebten, von Madame de Staël bis auf Quinet, die freie Schweiz ist immer ein kostbarer Bundesgenosse für das liberale Frankreich gewesen. Wie wir aus Princip wie aus Pflichtgefühl nichts als die Integrität dieser Republik wünschen, die uns so oft in jeder Art unterstützt hat, so würden wir sie aus wohl überlegtem Interesse verlangen. Jedes Unglück das ihr zustoßen sollte, würde uns wie ein eigenes Unglück treffen. Dieß ist — wir haben uns dessen vergewissern können — das einstimmige Gefühl der liberalen Demokratie, und wir legen Werth darauf es hier auszusprechen. Müssen wir hinzufügen daß wir in keiner Weise für den Constitutionnel eintreten? Er ist es der durch seine *Verleumdungen* über Genf die strafbaren Hoffnungen der Italia grande hervorgerufen; es ist an ihm sie zu zerstreuen." Es ist diese Auffassung der Stellung der Schweiz zum Nationalitätsschwindel jedenfalls ein Zeichen einer gesundern, überlegtern Auffassung des letztern. In der Schweiz erblickt also zunächst die liberale Partei in Frankreich einen Staat der nicht dem Nationalitätsprincip zulieb aufgelöst werden darf. Ist sich die liberale Partei in Frankreich bewußt von welcher Bedeutung die Ausnahme ist welche sie zu Gunsten der Schweiz von dem Princip der Nationalität macht? Wenn irgendein aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzter Staat dem Nationalitätsprincip geopfert werden müßte, so ist es die Schweiz, denn sie wird nur aus solchen gebildet die Culturvölkern angehören. Jede einzelne Nationalität könnte sich also ihrer Natur gemäß durch alle Stadien der Cultur entwickeln. Gerade in einem solchen Fall, scheint uns, wäre das Nationalitätsprincip noch am berechtigtsten. Muß es in diesem höhern Rücksichten weichen, in welchem andern darf man es noch als Gesetz aufstellen? Das Höchste ist die Cultur, weil sie das Menschliche, das Ewige ist. Eine Nationalität welche nach ihren Anlagen, nach den Kräften und Verhältnissen des Bodens auf dem sie seßhaft, nach ihrer Zahl, also mit einem Worte nach der Summe und Entwicklungsbefähigung der Kräfte über welche sie gebietet, nicht entsprechend mit den andern großen Culturvölkern eine eigene Cultur durch alle Stadien entwickeln kann, muß nothwendig durch Anschluß an andere Nationalitäten die fehlenden Kräfte zu ersetzen suchen, wenn sie nicht die Cultur überhaupt aufgeben, hinter den andern Culturvölkern zurückbleiben will. Mit dem Fortschritt der Bildung hängt der Fortschritt der Freiheit eng zusammen, denn letztere ist nur eine Function der Bildung. Wenn Hr. v. Schmerling also auf der festen Verbindung aller Nationalitäten mit dem deutschen Stamm in Oesterreich besteht, so ist es, weil damit zugleich die Cultur, die Bildung aller andern Nationalitäten gefördert, und damit die freiheitliche Entwicklung des Kaiserreichs allein ermöglicht wird. — Das *Journal des Débats* bringt heut einen sehr heftigen Artikel gegen die überaus plumpen Angriffe des *Constitutionnel* gegen das liberale Blatt, namentlich die vortheilhafte Ansicht desselben über die Entwicklung Oesterreichs seit Hr. v. Schmerling wieder in das Ministerium getreten ist. Dr. Véron wird schwerlich dem officiösen Organ wieder aufhelfen, denn seine Art die Dinge anzuschauen und auf die öffentliche Meinung zu wirken ist durchaus überschritten. Der Constitutionnel hat, in Bezug auf seine Art die Agitationen im Auslande zu benutzen und zu entstellen, seit dem Wiedereintritt des Dr. Véron in die Redaction nichts geändert, und der Courrier

du Dimanche bemerkt daß man das Prosperiren des Constitutionnel ganz irriger Weise dem „Bürger von Paris" zuschreibe; es sey ein Roman Sue's gewesen welcher die Abonnenten des Blattes so rasch vermehrt habe. Bedeutungsvoll ist, bei der derben Zurückweisung des Constitutionnel von Seiten des J. des Débats, die Erklärung „daß bis jetzt die Magyaren die Interessen Ungarns ganz anders aufgefaßt hätten als das Journal des Débats, und daß sie da ihren endlichen Triumph suchen, wo sie, nach der Ansicht des Journals, nur ihren Ruin finden würden." Das J. des Débats erinnert den Constitutionnel an das sehr wenig constitutionelle Gebahren des Pesther Landtags, da das Blatt sich darin gefällt die Lage und die Rechte Ungarns gegenüber Wien mit den bezüglichen Verhältnissen Polens gegenüber St. Petersburg zu vergleichen. Wie glücklich würden die Franzosen seyn wenn sie nur die Hälfte der Rechte hätten welche das Februarpatent den Völkern Oesterreichs gewährt! Das Journal des Débats wie die ganze liberale Presse Frankreichs hat angefangen das gegenwärtige Oesterreich als l'Autriche régénérée zu bezeichnen. Es scheint daß die Parallele zwischen Ungarn und Polen ein Mot d'Ordre ist, denn der Siècle bringt heut ebenfalls einen Artikel: Polen und Ungarn. Höchst ergötzlich ist dabei daß der Siècle von Oesterreich fordert es solle Ungarn „seine Nationalität" zurückgeben! Welches ist die Nationalität Ungarns? Es dürfte der kaiserlichen Demokratie in Frankreich der Boden unter den Füßen zu weichen beginnen, so daß sie gezwungen ist verzweifelte Anstrengungen zu machen, um die Aufmerksamkeit der Franzosen von den innern Zuständen Frankreichs ab auf das Ausland zu leiten.

Man liest im Pays: Mehrere Journale haben ein Circular des Präfecten des Niederrheins in Betreff der Wohlthätigkeitsgesellschaften veröffentlicht. Wir glauben zu wissen daß es verfertigt wurde ehe die Instructionen des Ministers angekommen waren, und daß es nicht in dem Geiste dieser Instructionen gehalten ist. Folgendes ist in der That der Text des Briefs selbst welchen der Polizeipräfect an jeden der Präsidenten der Pariser Vereine gerichtet hat, und der Sinn in welchem die Präfecten aufgefordert wurden die Anerkennung dieser Vereine in allen Departements vorzunehmen: „Herr Präsident! Aufgefordert durch das Circular Sr. Exc. des Hrn. Ministers des Innern, vom 16 d. datirt, denjenigen Conferenzen des h. Vincent von Paula (oder Gesellschaft) die regelmäßige Autorisation zu geben welche dieselben noch nicht erhalten haben, bitte ich Sie mir die Mitgliederliste der Conferenz welcher sie vorstehen, so wie die Zusammensetzung des Bureau's, zu übersenden, damit ich unverzüglich ihre Existenz nach den gesetzlichen Formen anerkennen kann. Ich habe gleichfalls die Ehre Sie, demselben Circular zufolge, zu benachrichtigen daß Sie eingeladen sind sich, wie seither, mit Ihren Collegen von andern Pariser Conferenzen zu versammeln, um gemeinschaftlich die Fragen zu besprechen welche sich auf die Erfüllung Ihres wohlthätigen Werks beziehen."

. **Paris**, 27 Oct. Die Notablen der Freimaurer werden morgen dem Minister des Innern den Vorschlag eines provisorischen Centraldirectoriums zur Genehmigung unterbreiten. Als Mitglieder desselben schlagen sie fünf ihrer Vertrauensmänner vor, darunter Hrn. Pietri, Senator, Hrn. v. Saulcy, Senator, Alfred Blanche, Staatsrath. Die Bestätigung dieser Herren unterliegt wohl keinem Zweifel. Das Directorium soll bis zum Mai bestehen, wo mit der Regierung über die Wahl oder die Ernennung eines Großmeisters zu unterhandeln seyn wird. Schon bisher pflegte jede Loge ausführliche Angaben und Listen über ihre Mitglieder dem Großmeister mitzutheilen, welcher die Listen auch der Behörde auf Verlangen zur Verfügung stellte. Seit dem Circular Persigny's hat jede Loge die genaue Personalangabe ihrer Mitglieder beim Polizeipräfecten eingereicht, welcher von jeder Conferenz des heil. Vincenz de Paula eine ähnliche Personalangabe ihrer Mitglieder abforderte. Dasselbe Verfahren beobachten die Präfecten in den Departements. Diese polizeiliche Inquisition, welcher die Freimaurer bereitwillig entgegen giengen, berührt höchst unangenehm die Mitglieder der Vincenzvereine. Die freiwillige Auflösung dieser und ähnlicher Vereine am Beginne der Wintersaison würde die Regierung in schwere Verlegenheiten stürzen. Auch ihr passiver Widerstand, welcher zu zahllosen Processen vor den Zuchtpolizeigerichten führen müßte, wäre für die Regierung eine Calamität. Aber für die Mehrzahl der Mitglieder jener Vereine ist die Wohlthätigkeit in aller Aufrichtigkeit eine über allen politischen Rücksichten stehende Pflicht, und die Scheu vor jeder öffentlichen, vollends gar politischen Action entspricht ihrem schüchternen, stillen Charakter. Ueberdieß befinden sich unter ihnen sehr viele Staatsbeamte. Die Vereine werden sich daher wie jedermann höchst wahrscheinlich der Polizei unterwerfen und sich ihr zur Verfügung stellen. Der Siècle rechnet sich und dem Minister diese Generalisirung der Polizei, welche ganz und gar das gemeine Recht und das Recht für alle ist, zum Ruhm an. Schwieriger werden sich die Unterhandlungen wegen der Bildung des Directoriums gestalten, und sie können leicht zur Selbstauflösung der Vereine führen.

Italien.

※ **Genua**, 24 Oct. Täglich soll General Cialdini Neapel verlassen, und bleibt dennoch fortwährend. Die Ursache dieser Zögerung ist diese: unaufhörlich liefen von Paris aus Klagen über das Benehmen Cialdini's in Neapel ein, weil er mit Nicotera und andern Mazzinisten in so intimen Verhältnissen steht. Um diesen Beschwerden ein Ende zu machen, gab sich das Ministerium den Anschein als wolle es Lamarmora dahin schicken, welcher der Antipode Cialdini's bezüglich der Mazzinisten ist. Lamarmora ist nicht nur ein Widersacher der Mazzinisten, sondern haßt auch die Garibaldianer und die Freiwilligen im Heere; kurz, Lamarmora ist der Mann die Befürchtungen in Paris zu beschwichtigen. Ungeachtet dessen, oder vielmehr gerade deßhalb, wollen ihn aber die Mazzinisten nicht, welche gegenwärtig in Neapel den Ton angeben, und auf die allein Cialdini sich stützt. Wie man also Lamarmora zum Statthalter in Neapel ernannte um in Paris zufrieden zu stellen, aus demselben Grunde wird Cialdini nicht zurückberufen um die Neapolitaner nicht zu beleidigen. Wie lange wird man aber die Lösung hinhalten können? — Es ist falsch daß die Eröffnung des Parlaments aufgeschoben worden sey, weil das Ministerium nicht weiß was es in einer Thronrede über die römische Frage sagen soll. Die Session von 1861 wurde bloß vertagt, nicht geschlossen; das Parlament wird also seine Arbeiten ohne Thronrede wieder aufnehmen wo es dieselben beim Beginn der Ferien gelassen hat. Das Ministerium fürchtet aber die Interpellationen, es fürchtet die Rechte und die Linke, und kann sich auf keinen verlassen. Es verzögert also so viel als möglich die Vereinigung der Deputirten. Da man sonach das Feuer im eigenen Hause sorgfältig hüten muß, sucht man es anderwärts zu schüren. Die Anstrengungen und Geldopfer welche das Turiner Cabinet macht um Geistliche für seine Sache zu gewinnen, sind außerordentlich; mit welchem Erfolg, wird sich später zeigen. — Hr. Rattazzi wird mit guten Nachrichten aus Paris zurückerwartet, ungeachtet des Mißtrauens der Republicaner wegen seiner Freundschaft mit Lamarmora. Jetzt sucht man auch Louis Napoleon glauben zu machen daß Rattazzi très dynastique geworden sey. Wenn derselbe Napoleon gefällt, dann wehe dem Portefeuille Ricasoli's! Möglich daß derselbe mit Rattazzi einige Zeit am Ruder bleibt, lange dauert dieß in keinem Fall, und so wird der Advocat Rattazzi dem Baron Ricasoli denselben Dienst erweisen welchen Graf Cavour jenem erwies als er ihn im Jahr 1858 zwang das Portefeuille des Ministeriums des Innern abzugeben.

※ **Genua**, 25 Oct. Gestern ist der Dampfer „Costituzione" aus Neapel hier eingetroffen, um dem General Lamarmora zur Reise dahin zur Verfügung zu stehen. In Umbrien und den Marken stößt die Conscription auf solche Schwierigkeiten, daß die Regierung zu den Familien der Flüchtigen sechs bis sieben Soldaten ins Quartier legt, und sie zwingt dieselben zu erhalten und mit dem Nöthigen zu versehen. — Die italienischen Journale äußern sich heftig gegen die Ernennung des Prof. Moleschott in Zürich, früher in Heidelberg, zum Professor der Physiologie an der Turiner Universität, da kein Ausländer an einer italienischen Universität als Docent zugelassen werden dürfe und könne. — Es scheint nun ausgemacht daß Victor Emmanuels zweite Tochter den König von Portugal, Dom Pedro V, heirathe. Alle Correspondenzen aus Lissabon stimmen darin überein. Ueberdieß soll auch eine Heirath des Bruders des Königs mit einer Schwester Dom Pedro's im Werke seyn.

†* **Mailand**, 25 Oct. Tausende von Zuschauern hatten sich gestern gegen 9 Uhr Morgens auf dem Castellplatz eingefunden, um die Revue welche der Marschall Lamarmora zum Abschied über sämmtliche in Mailand garnisonirende Truppen abhielt mit anzusehen. Umgeben von einem glänzenden Stab erschien der alte Krieger, und in den Worten des Abschieds welche er an die Truppen richtete, sprach sich deutlich die Hoffnung aus daß die Stunde nicht mehr fern wo sie von neuem zum Kampfe gerufen werden. — Die „Militär-Zeitung" bringt heute das Decret der Organisirung von 4 Divisionen Freiwilligen-Regimenter. Sirtori ist zum Oberbefehlshaber derselben ernannt, und Türr als General der ersten, Cosenz der zweiten, Medici der dritten und Bixio der vierten Division ernannt. — Pungolo ist außer sich daß man dem Präfecten in Florenz 60,000 Fr. und dem in Mailand nur 50,000 Fr. bewilligt. Warum dieser Unterschied? so fragt man die Regierung, denn nach den statistischen Angaben ist die Völkerzahl der Provinz Florenz nur 701,702, während die in Mailand 899,174 beträgt, mithin 197,472 Bewohner mehr als in Florenz

Rußland und Polen.

** **Warschau**, 25 Oct. Nachdem vorgestern der telegraphisch aus Dresden zurückberufene Kriegsminister Suchosanet hier eingetroffen war, reiste Graf Lambert, dessen Gesundheit durch die Erschütterungen seit dem Kriegszustand ernstlich bedroht ist, in der Nacht auf gestern mit einem Extrazuge nach Deutschland ab, und gestern früh stellten sich die hohen Dignitäre beim Kriegsminister, welchem die einstweilige Stellvertretung

für Lambert aufgetragen ist, wieder vor. Marquis v. Wielopolski, dessen directen Klagen beim Kaiser der Kriegsminister vor zwei Monaten hatte weichen müssen, erschien ebenfalls, aber nur um seine Entlassungsgesuche als Vicepräsident des Staatsrathes, als Generaldirector des Cultus und Unterrichts und der Justiz einzureichen. Général, sagte der Marquis, vous m'avez cédé la place: maintenant je vous la cède. Ma tâche est finie. Comme ministre de l'instruction j'ai préparé le projet des écoles: je n'ai plus rien à faire, car les écoles sont devenues casernes. (In der That sind die Gymnasien, ebenso wie alle irgend verwendbaren Räumlichkeiten in den öffentlichen Gebäuden, zu Casernen für die stark vermehrte Garnison eingerichtet.) Comme ministre de justice j'ai préparé le projet de l'émancipation des paysans: je n'ai plus rien à faire, car c'est maintenant le militaire qui juge. Wir begreifen daß Wielopolski aufs tiefste verletzt ist, und daß der Mann des Gesetzes, der Legalität, des Rechtsbodens, beim gegenwärtig herrschenden Kriegszustande seine Wirksamkeit nach allen Seiten gehemmt sehend, seine Entlassung verlangt; wir hoffen aber auch daß sie der Kaiser nicht annehmen werde. Sogar die nationalen Heißsporne, die von einer Auferstehung der alten polnischen Republik träumten und die drei Großmächte als kein unbesiegbares Hinderniß einer solchen Restauration betrachteten — sogar sie erkennen jetzt wie nothwendig dieser eiserne Mann für Polen ist, wie unersetzlich sein Verlust unter den gegenwärtigen Umständen seyn müßte, und sie bitten ihm alle Verdächtigungen und Beschuldigungen ab womit sie ihn, in den Zeiten da die Wogen der Bewegung hoch giengen, so reichlich überschütteten.

Nordamerika.

New-York, 12 Oct. General M'Clellan war ohne Unterlaß bemüht seine Stellung in Virginien zu verstärken. Er läßt an allen von den Sonderbündlern geräumten Punkten furchtbare Batterien anlegen. Die Vorposten des Feindes waren noch immer in Sicht, ohne daß sie jedoch irgendeine Demonstration machten. Lewinsville ist nach einer vorsichtigen Vorrückung besetzt worden. Deßgleichen Miners Hill, eine rechts bei dem oft genannten Fall's Church gelegene Anhöhe. — Aus Washington wird den New-Yorker Blättern vom 12 d. gemeldet: „Heute war außerordentliche Cabinetsberathung. Es handelt sich um die Schwierigkeit eines Zusammenwirkens von Seiten des Landheers und der Flotte, die einander wie Oel und Wasser meiden.“ — Die Berichte aus Kentucky und Missouri sind äußerst unzuverlässig. In ersterem Staat soll den New-Yorker Blättern zufolge die Unionspartei überwiegen; doch finden sich auch entgegengesetzte Angaben. Ueber General Fremonts Bewegungen in Missouri ist so viel wie gar nichts bekannt. Sein Abzug aus Jefferson City, um den Feind zu verfolgen, geschah mit allem erdenklichen Pomp. Doch schreibt ein New-Yorker Blatt über diese Verfolgung, an die sich so viele Erwartungen knüpfen: Es ist noch sehr zweifelhaft ob er im Stande seyn wird Price einzuholen, da dieser allem Anschein nach einen erklecklichen Vorsprung hat, und im Besitz eines leichten Gepäck-Trains ist. Dagegen dürfte er ihm wenigstens bis in den Südwesten von Missouri folgen, Springfield wieder besetzen und die dortige Gegend von den Rebellen säubern. In Springfield sollen letztere nicht über 1000 Mann stehen haben. — Einer nicht sehr verläßlichen Depesche aus New-Orleans vom 4 d. zufolge hatte das Blokadegeschwader vermittelst eines aufgeworfenen Dammes die Mississippi-Mündungen abgesperrt. Einige Batterien würden hinreichen sie allen Schiffen hermetisch zu verschließen. — Am 11 d. empfieng die New-Yorker Handelskammer einen officiellen Besuch des russischen Ingenieur-Obersten Romanow und des amerikanischen officiellen Handelsagenten am Amur, Hrn. Collins, behufs der projectirten Telegraphenleitung von St. Petersburg mitten durch Ost-Sibirien über Nicholeisk und die Behringsstraße nach dem amerikanischen Festlande. Dieses Unternehmen, welches die Sanction der russischen Regierung erhalten hat, und von dem bereits eine Linie von 3000 engl. Meilen vollendet ist, wird in Amerika für vollkommen ausführbar gehalten, so sehr daß man an eine unterseeische Telegraphenleitung kaum mehr denken will.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 28 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

$3\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$97\frac{7}{8}$ P.	5proc. vierte Emission . .	$103\frac{1}{4}$ P.
4proc. Oblig.	$100\frac{5}{8}$ G.	5proc. detto neue	—
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$103\frac{1}{8}$ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . . .	—
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig. halbj. . .	$103\frac{3}{8}$ P.	Bankactien mit Div. II. S. .	880 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	$104\frac{3}{8}$ G.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	←	„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	106 G.
Kammgarn Spinn. .	108 G.		
Baumw.-Sp. Stadtbach	180 G.	5proc. Part.-Obl. . .	$102\frac{3}{4}$ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	106 G.		
„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	100 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.

○ **München,** 28 Oct. Bei der heut im kgl. Odeon vorgenommenen weiteren Verloosung der 4proc. Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe im Betrag von 600,000 fl. wurden die folgenden Serien und Endnummern gezogen, wobei jene durch römische, diese durch arabische Ziffern angedeutet sind: V 03, VII 28, VIII 48, X 96, XII 08, XIII 51*), XV 47, XVII 100.10, XIX 55*), XX 84, XXV 12, XXVII 29.18, XXVIII 13, XXIX 80, XXXI 32, XXXII 06, XXXV 09, XXXVII 30, XLIV 30, XLIX 19 47, LII 43 07, LIII 18, LV 38, LVI 30, LVII 53, LVIII 15, LIX 96, LX 54, LXII 29, LXIII 69, LXV 46 05*), LXVI 40, LXVIII 44, LXX 61, LXXIII 57*), LXXV 33 65, LXXVII 08, LXXVIII 13 45 61, LXXXI 16 63, LXXXV 26, LXXXIX 44, XC 74, XCV 83, XCVIII 47, XCIX 27 35*), CIX 42 57, CXIII 93, CXV 94 90. Die mit *) bezeichneten Endnummern sind an die Stelle der schon bei früheren Verloosungen herausgekommenen und zur Heimzahlung gelangten Endnummern getreten. Vom 1 Februar 1862 an treten die verloosten Schuldbriefe außer Verzinsung, mit der Rückzahlung dagegen wird sogleich begonnen. Die Zinsen werden dabei in vollen Monatsraten, nämlich jederzeit bis zum Schluß des Monats in welchem die Zahlung erfolgt, jedoch in keinem Fall über den 31 Januar 1862 vergütet. Die Wiederanlage der zum Zug gelangten Capitalien kann bei dem neuen Eisenbahnanlehen zu 4 Procent stattfinden.

|| **Frankfurt a. M.,** 27 Oct. Die Wirkungen der französischen Geldkrisis machten sich zwar auch in der abgelaufenen Woche noch fühlbar; doch traten sie mehr gegen die Stimmungen der Wiener Börse zurück, wo knapper Geldstand in Verbindung mit allerlei Gerüchten über Ungarn die Börse drückten. Diese letztern Gerüchte (denen man im Ausland auch noch gefälschte Telegramme beigesellte) haben nun zwar nachgelassen oder scheinen von vornherein wenig Begründung gehabt zu haben, so daß die Börse etwas fester schließt. Wir müssen aber an der Ansicht festhalten daß ein Aufschwung der Curse nicht zu erwarten, solange noch so viele ungelöste finanzielle und politische Fragen schweben, als es gegenwärtig und voraussichtlich auch noch in der nächsten Zukunft der Fall ist. Den hiesigen Platz speciell anlangend, hat die Disconto-Erhöhung bis jetzt noch keinen wesentlichen Einfluß geäußert, und es wird im Privatverkehr noch immer unter dem Bankfatz escomptirt. Süddeutsche Fonds halten sich fest, obgleich von Bayern wieder ein Anlehen von nahe an 10 Millionen Gulden (für außerordentlichen Militärbedarf) in Aussicht steht. Nassauische $4\frac{1}{2}$proc. neue Anleihe $101\frac{3}{4}$.

* **Aus Schlesien,** 26 Oct. (Sehr günstige Herbsteinsaat. Lebhaftigkeit des Verkehrs, besonders in landwirthschaftlichen Erzeugnissen. Nachrichten aus Oberschlesien.) Die Herbsteinsaat hat unter so günstigen Verhältnissen vollzogen werden können wie man sich dessen nur selten erfreut. Es stehen aber auch die Saaten so vortrefflich, daß man erwarten kann sie werden im nächsten Jahr eine gute Ernte gewähren. Das Saatgut war heuer so vortrefflich, daß fast kein Korn zurückblieb, und es stehen daher die Saaten so dicht, daß, wenn sie auch durch den Winter leiden sollten, sie noch Fülle genug behalten werden. — Der Verkehr in unserer Provinz, insbesondere in landwirthschaftlichen Erzeugnissen, ist überaus lebhaft. Von Getreide, namentlich Weizen und Gerste, wird viel zur Ausfuhr gekauft, und mit guten Preisen bezahlt. Gegenwärtig regt sich die Speculation auf Kartoffeln lebhaft, die sehr gewinnbringend seyn muß, da man zeither die 150 Pfund mit 15—20 Sgr. kaufen konnte, welche in Westfalen und am Rhein 2 Thlr. gelten sollen. Viel Erleichterung gewinnt der Transport dorthin durch die Tarif-Ermäßigung auf den Eisenbahnen, so daß die Fracht bis dahin sehr mäßig ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Einkäufe noch zunehmen, damit aber auch gleichzeitig die Preise steigen. Abzugeben haben wir noch große Quantitäten, da unsere Ernte in dieser Frucht sehr reichlich ist. Auch von thierischen Producten können wir noch eine starke Ausfuhr ertragen. Wir haben Futter in Menge, so daß wir viel Mast betreiben und viel Butter abgeben können. Die nächste Wollschur wird reichlich ausfallen, da die Schäfereien vollzählig und gesund sind, folglich ein reiches Schurgewicht geben werden. Gegenwärtig beginnen die Argonautenzüge, d. h. die Schafzüchter ziehen aus um sich mit Sprungböcken für ihre Heerden zu versorgen. Sie sind hiezu dieses Jahr mehr als je geneigt, da ihnen die gute Ernte und die hohen Fruchtpreise die Mittel reichlich gewähren. — Aus Oberschlesien kann ich Ihnen besseres als früher berichten. Der Verkehr mit Berg- und Hüttenproducten fängt an sich zu beleben, und wenn er auch nicht bald den früheren Aufschwung erreichen wird, so nimmt er doch schon einen erfreulichen Anfang dazu.

* Verloosung der Lotterie-Anlehen im November 1861.

1 Nov. Präm.-Zieh. Oesterreich. 500 fl.-Loose à 5% v. 1860.		Auszahl. 1 Febr. 1862.
1 Nov. Präm.-Zieh. Polnische 500 fl.-Loose		Auszahl. 2 Jan. 1862.
1 Nov. Präm.-Zieh. Schwed. 10 R.-Thlr.-Loose		Auszahl. 1 Febr. 1862.
1 Nov. Präm.-Zieh. Stadt Neuenburger 10 Fr.-Loose		Auszahl. 1 Febr. 1862.
15 Nov. Serien-Zieh. Ansbach-Gunzenh. 7 fl.-Loose		Präm.-Zieh. 15 Decbr. 1861.
15 Nov. Präm.-Zieh. Deutsche Fürsten 10 fl.-Loose		Auszahl. 15 Febr. 1862.
30 Nov. Präm.-Zieh. Fürst Clary 40 fl.-Loose		Auszahl. 30 April 1862.
30 Nov. Serien-Zieh. Badische 35 fl.-Loose		Präm.-Zieh. 31 Decbr. 1861.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 28 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $46\frac{1}{8}$; Bankactien 630 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60; von 1858 $100\frac{1}{2}$; von 1860 $59\frac{3}{8}$ P.; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{4}$; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{3}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{2}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $148\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts Actien $75\frac{1}{2}$ P. Wechselcurse: London $118\frac{1}{2}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $84\frac{7}{8}$.

. **Wien,** 28 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 65.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.25; von 1860 81.75; Bankactien 742; österr. Credit-Mobilier-Actien 177; Donaudampfschifffahrtsactien 415; Staatsbahnactien 278; Nordbahnactien 202.30; Westbahn-Prioritätsactien 102.25. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.25; London 137.85.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Geeste-Bahn. — Frankreich und Belgien nach ihren Bevölkerungsverhältnissen. — Das neue Opernhaus in Wien. — Amerikanische Beziehungen. — Die Verhältnisse in Syrien. — Sir James Graham. — Italien. (Turin: Die Broschüren für und gegen die weltliche Gewalt des Papstes. Die Duellwuth.)

Neueste Posten. Tübingen. (S. M. der König.) — Bremen. (Preußen und die Hansestädte sollen Hannovers Vorgehen in der Flottenfrage unterstützen.) — Göttingen. (v. Siebold †.) — Venedig. (J. M. die Kaiserin.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Wien,** 29 Oct. Der Fürst-Primas Scitovszky ist auf des Kaisers Befehl telegraphisch nach Wien beschieden worden, um sich wegen seines Schreiben zu verantworten.

Die Geeste-Bahn.

Aus Norddeutschland, 23 Oct. Wenn auch die Eröffnung der Geestebahn, welche Geestemünde und Bremerhaven mit Bremen verbindet, schwerlich schon am 1 December, wie man bis dahin hoffte, stattfinden wird, da der Sommer den Erdarbeiten nicht besonders günstig gewesen ist, so läßt sie doch sicher nicht mehr lange auf sich warten, und deßhalb treten denn auch neuerdings die Hoffnungen und Befürchtungen wieder mehr in die Oeffentlichkeit, die man von Seite des Publicums in wirthschaftlicher Hinsicht an dieselbe knüpft. Welchen Einfluß kann es auf die Gestaltung des deutschen Seehandels haben daß künftig vom Bodensee an bis an die Seiten der im Hafen liegenden Kauffahrteifahrer ein einziger ununterbrochener Schienenstrang sich hinzieht, und so der Baumwollenballen von den Ufern der Geeste bis zu den Ufern der Wiese im Schwarzwald, ohne auszusteigen, fortrollt? Ist nicht doch anzunehmen daß das hannöverische Geestemünde das Bremische Bremerhaven dann wirklich bald in den Schatten stellt, und werden beide Plätze überhaupt wohl Bremen noch einen kleinen Antheil am Weltverkehr übrig lassen? Solche Fragen hört man jetzt vielfach aufwerfen; sehr verschieden werden sie dann auch beantwortet. Das deutsche Leben ist nun einmal noch zu sehr an die kleinen Verhältnisse der Vergangenheit gewöhnt um ein rechtes Vertrauen in seine Entwicklungsfähigkeit zu fassen, obgleich es durchweg seit vierzig Jahren in wirthschaftlicher Hinsicht unausgesetzt fortgeschritten ist. Eine jede Veränderung des bisherigen Zustandes flößt bei vielen eher Sorge als Hoffnung ein; denn es ist nicht jedermann gegeben sich ihr gegenüber alsbald auf einen Standpunkt zu erheben von welchem aus man mit dem Blick aufs Ganze es sogleich zu ermessen vermag wie das Einzelne von einer durchgeführten Neuschöpfung berührt wird. Betrachtet man aber unter den Gesichtspunkten der allgemeinen deutschen Interessen die hannöverischen Hafenbauten in Geestemünde und die Anlage der in Rede stehenden Eisenbahn, so unterliegt es doch gar keinem Zweifel daß das gesammte deutsche Binnenland dadurch für seine transmarinen Beziehungen sehr wesentlich gewinnt. Die deutsche Nordseeküste hat keine natürlichen Häfen, hier muß die Kunst mit großer Mühe und hohen Kosten ersetzen was andere Völker ohne weiteres an ihren wohlgesicherten Buchten besitzen. Je mehr also die Kunst an der Wesermündung Anstrengungen macht um geschützte Hafenbassins zu schaffen, um so mehr Recht erwirbt sie sich auf den Dank der Nation. Daß Geestemünde und Bremerhaven zwei verschiedenen deutschen Staaten zugehören, geht die deutsche Nationalwirthschaft gar nichts an; für sie bilden beide Orte mit ihren großartigen Anlagen einen einzigen Hafenplatz; ihr kann es nur genehm seyn wenn an diesem ihrem Seethore Hunderte von Kauffahrteifahrern mehr Eingang finden als früher.

Hätte indessen nicht der Bau von Bremerhaven genügt, mußte Hannover mit der Gründung von Geestemünde dem Nachbarstaat, der so viel Geld für seine Stadtcolonie ausgegeben, offen Concurrenz machen? Wir sind gewiß weit davon entfernt die eben nicht sonderlich freundnachbarlichen Gesinnungen beschönigen zu wollen welche Hannover neuerdings gegen die Hansestädte Hamburg und Bremen an den Tag gelegt hat; allein die Motive die bei dem Bau von Geestemünde vorgewaltet haben mögen, sind nicht im Stande die dadurch hervorgerufene Thatsache in ihrer günstigen Rückwirkung auf die deutsche Nationalwirthschaft zu beeinträchtigen. Denn wie sehr auch immer Bremen bemüht gewesen ist seinen Hafen den wachsenden Bedürfnissen entsprechend zu erweitern, Thatsache ist es und bleibt es daß jetzt Deutschland in dem Doppelhafen an der Geeste Wasserräume erhalten hat die für den lebhaftesten Schiffsverkehr vollkommen ausreichen, und deren Unterhaltung nun nicht mehr, wie bisher, bloß einer Stadt, sondern auch einem reichen weiten Binnengebiet obliegt. Oft genug sind, und mit Recht, von Bremischer Seite Klagen darüber laut geworden daß der kleine Staat allein auf seine Kosten die Vorkehrungen für die Schifffahrt in der Wesermündung treffen mußte; nicht bloß die Instandhaltung des Hafens selbst, sondern auch der Tonnen, der Leuchtthurm, die Feuerschiffe fielen ihm zur Last. Fortan wird ohne Zweifel Hannover an solchen Auslagen zu participiren haben, während doch gleichzeitig die Handelsmarine, zu welcher Bremen das größte Contingent stellt, ein doppelt so weites Anlagegebiet vorfindet.

Und in der ganz unbezweifelbaren sehr bedeutenden Steigerung des Schiffsverkehrs in diesem Doppelhafen werden sich hoffentlich rasch alle nachbarlichen Differenzen ausgleichen, die vielleicht zwischen beiden Staaten über den Bau von Geestemünde entstanden sind. Beide Theile werden gewinnen, statt daß, wie mancher wohl meint, Geestemünde nur auf Kosten Bremerhavens sich hebt. Wir wenigstens müssen es uns immer und immer wiederholen: das so productive und in gleicher Weise consumtionsfähige Deutschland sieht bis jetzt auf dem Küstenstriche, von dem aus es naturgemäß in den Welthandel eingreift, erst eine Handelsstadt von 150,000 Einwohnern und eine andere von etwa 70,000 Menschen liegen. Die Größe von Hamburg und Bremen steht trotz der auffallenden Zunahme beider Plätze während der letzten Decennien noch keineswegs auch nur annähernd in dem richtigen Verhältniß zu der Nationalwirthschaft des Binnenlandes. Der Grund dieser Erscheinung ist aber gewiß darin zu suchen daß bis dahin die Verbindung von Küste und Binnenland mangelhaft blieb. Den holländischen und den französischen Häfen war das Oberland durch die Eisenbahnen viel näher gerückt als Hamburg und Bremen; nur einen Theil des deutschen Exports und Imports vermochten dieselben durch ihre Mauern zu leiten. Erst wenn die Eisenbahn aus dem Innern bis langseits von dem nach New-York abfahrenden Lloyddampfer in Bremerhaven reicht, ist Bremen zu der binnenländischen Consumtion in dasselbe Transportverhältniß getreten in welchem die niederländischen, belgischen und französischen Küstenplätze sich seit lange zu ihr befinden.

Deßhalb ist es denn auch ein glückliches Zusammentreffen daß gleichzeitig mit der Eröffnung der Geestebahn die große Erweiterung des Seehafens an ihrem Endpunkte erfolgt. Auf die Länge würde das Bedürfniß darnach sich unbedingt geltend gemacht haben; jetzt dagegen findet der stärker werdende Güteraustausch an der Wesermündung dasselbe schon im voraus befriedigt. Die Schienenlinie und die Hafenbauten, die sowohl Bremen als Hannover auf ihren Gebieten rechts und links von der Geeste vornehmen, ergänzen einander zum Vortheil der Stellung welche dadurch die gesammte deutsche Nationalwirthschaft in ihrem directen Verkehr mit dem Ausland von der Weser aus erhält. Sollte aber wohl wirklich Grund zu der Befürchtung vorhanden seyn daß der eigentliche Sitz des Handels sich von Bremen nach dem Doppelhafen an der Wesermündung verlegen wird? Zugegeben auch daß eine Menge kaufmännischer Geschäftszweige unmittelbar in dem Hafen selber betrieben werden können, und demnach sich dorthin ziehen mögen, daß also die Theilung der mercantilen Arbeit am Ausgang der Weser sich den veränderten Ortsverhältnissen anschmiegt, die commercielle Gesammtarbeit wird ohne alle Frage durch das ausgebildete Transportsystem in einer Weise anwachsen, daß Bremen diesen etwaigen Abgang an seinem Wohlstand nicht nur nicht merkt, sondern im Gegentheil durch das richtige Ineinandergreifen derselben, je nach ihren naturgemäßen verschiedenen räumlichen Werkstätten, in seiner Vermittlung des Verkehrs von Deutschland mit der überseeischen Welt noch mehr gefördert wird. Wir vermögen sowohl in dem Bau der neuen Eisenbahn als auch des neuen hannöverischen Hafens nur eine Vermehrung der ökonomischen Handhaben zu erblicken welche sich der Jahrhunderte alten, im Handelsverkehr aufgewachsenen Stadt darbieten. Je kräftiger sie dieselben benützt, statt sich vor ihnen zu fürchten, je mehr werden dieselben ihr zu gute kommen. Schon das nächste Jahrzehnt wird es klar machen wie falsch alle heutigen Prophezeiungen von der bevorstehenden Abnahme des Bremischen Handels sind. Die Gesammtwirthschaft von

Deutschland ist in stetem Fortschreiten begriffen, und mit ihr die ökonomische und politische Bedeutung Bremens.

Frankreich und Belgien nach ihren Bevölkerungsverhältnissen.

*** Wir haben in diesen Blättern (Beilage Nr. 272 bis 275) die Bewegung der Bevölkerung Frankreichs in den Jahren 1855 bis 1857 dargestellt, und auf Grund der wahrgenommenen Erscheinungen die Ueberzeugung ausgesprochen daß „etwas faul seyn müsse im Königreich Dänemark," denn nur dort wo das Leben des Volkes eine tiefe Störung erleidet, vermindert sich seine physische Kraft und Größe, und wird die Volkszahl stationär, oder nimmt sie ab. Ueber die Ursachen dieser Mißstände haben wir uns ein Urtheil nicht erlaubt, denn es wäre, auf jene Data allein gestützt, allzusehr als Muthmaßung oder Parteiansicht erschienen; aber eben deßhalb glauben wir jetzt jener Darstellung eine zweite, nämlich eine Vergleichung der Bevölkerungsverhältnisse Frankreichs mit denen eines entschieden vorschreitenden Landes, nämlich Belgiens, anreihen zu sollen; der Gegensatz dürfte sicherere Schlüsse auf jene Ursachen gestatten.

Die Zahlen die wir hier mittheilen, entnehmen wir den letzten Veröffentlichungen der belgischen Centralcommission für Statistik, der „Bevölkerung Belgiens nach der Zählung vom 31 Dec. 1856" und dem 2. bis 5. Band der „statistischen Documente," die Jahre 1856 bis 1859 umfassend. Es ist bekannt mit welcher sinnreichen Sorgfalt die Thatsachen der Bevölkerungsstatistik in Belgien erhoben und gesammelt werden, und wer noch daran zweifelte, müßte durch die auf Ermittlung der Bevölkerung bezüglichen Verordnungen überzeugt werden, welche den Ergebnissen der Zählung des Jahrs 1856 gleichsam als Gewähr ihrer Richtigkeit vorgedruckt sind. Wir haben es daher mit vollkommen verläßlichen Daten zu thun.

Aus denselben entnehmen wir nun vor allem daß die Bevölkerung Belgiens seit Ende 1856, wo sie 4,530,000 Einwohner umfaßte, bis 1859 sich auf 4,671,000, also um 3.13 Proc. oder des Jahrs um mehr als 1 Proc. gehoben hat. Selbst wenn man bloß den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle berücksichtigt, beträgt die Vermehrung 2.56 Proc. oder 0.85 Proc. des Jahrs. Letzteres ist eine ganz außerordentliche Erscheinung, wenn man bedenkt daß bereits 1856 Belgien auf 100 Hectares (ein Quadratkilometer) 154 Menschen zählte, eine der dichtesten Bevölkerungen Europa's, welcher nur jene der Lombardei und des eigentlichen Englands gleichkommt, und daß bekanntlich die Zunahme der Bevölkerung mit ihrer Dichte im verkehrten Verhältniß steht. In Frankreich kamen 1856 auf 100 Hectares 68 Menschen, die Dichtigkeit seiner Bevölkerung verhielt sich daher zu jener Belgiens wie 44:100, dessenungeachtet betrug ihr natürlicher Zuwachs im Durchschnitt der Jahre 1856 und 1857 nur 0.27 Proc. Das Auffallende des Abstands gegen Belgien wird dadurch gesteigert daß gerade in der zum Theil an Belgien gränzenden Nordostecke, die mit diesem Land nach Volksstamm und Lebensweise so vielfach verwandt ist, die Bevölkerung bedeutend (die Ardennen um 2.8, Ober-Marne um 4.4, Meurthe um 5.8, Maas um 7.1, Mosel um 1.9, Unterrhein um 4, Ober-Saone um 10.1, Doubs um 3.3 und Yonne um 3.2 Proc.) sich vermindert hat.

Die Bevölkerungsstatistik liefert uns ferner folgende Data über einzelne maßgebende Verhältnisse:

Die städtische Bevölkerung, jene die sich am raschesten vermehrt und ihrer ländlichen Umgebung die reichsten Quellen des Wohlstands eröffnet, beträgt, soweit eine ungleiche Art der Erhebung die Vergleichung gestattet, in Belgien 35 Proc., in Frankreich 27 Proc. der gesammten Einwohnerzahl. In Belgien sind die städtischen Mittelpunkte ziemlich gleichmäßig durch das ganze Land vertheilt, die Vortheile der Städte kommen also der ganzen Bevölkerung zu gute; in Frankreich gibt es von den 84 Departements nur 12 in denen die städtische Bevölkerung um 12 Proc. mehr, und dagegen 22 in denen dieselbe um 12 Proc. weniger als im Durchschnitt beträgt (in jenen mehr als 37, in diesen weniger als 15 Proc. der Gesammtbevölkerung des Departements.)

In Belgien herrscht eine sedentäre Bevölkerung vor, von 1000 Mitgliedern einer Gemeinde sind 691 in ihr geboren, 225 derselben Provinz und 63 wenigstens demselben Land entstammt; so daß nur 21 Fremde sich unter ihnen befinden, und selbst von diesen entstammen fast alle den nächsten Gränzgegenden, in Luxemburg und Limburg den 1830 an die Niederlande gefallenen Landestheilen, in den Südprovinzen den französischen Flandern u. s. w.

Die allmähliche Verstärkung der ländlichen Bevölkerung auf Kosten der städtischen, die sich in allen vorschreitenden Ländern Europa's vollzieht, geht in Belgien sehr langsam vor sich, denn von 1846 bis 1856 hat sich jene nur um 1 Proc. erhöht, während in der Hälfte dieses Zeitraums 1851 bis 1856 die städtische Bevölkerung Frankreichs fast um 2 Proc. stieg, und es sich numerisch nachweisen läßt welche Lücken diese Vermehrung der Stadt, z. B. jene von Paris, in die umliegenden Departements riß. Solche plötzliche Verpflanzungen der Bevölkerung, so wohlthätig ihre fernern Folgen seyn mögen, führen aber, in der Periode wo sie stattfinden, eine große Sterblichkeit und alle andern Nachtheile des Acclimatisirungsprocesses mit sich.

In Belgien kamen 28.3 Häuser auf 100 Hectares, also 5.4 Personen auf 1 Haus; in Frankreich stellen sich diese Verhältnisse wie 14 und 4.9. Man sollte darum glauben die belgische Bevölkerung wohne enger beisammen, und darum ungesünder, dieß ist aber durchaus nicht der Fall. Jene Zahlen sind nichts als eine Folge des bereits berührten Vorwaltens der städtischen Bevölkerung; auf dem flachen Land ist die durchschnittliche Bewohnerzahl eines Hauses in Belgien geringer als in Frankreich.

Belgien ist fast das einzige Land in Europa wo die männliche Bevölkerung zahlreicher ist als die weibliche; 1856 verhielt sie sich zur letztern wie 101:100, und zwar war es die ländliche Bevölkerung die den Ausschlag gab. Ja von 1846 bis 1857 war das männliche Geschlecht nicht bloß (wie überall) in den Geburten, sondern (abweichend gegen die Regel) auch in den Todesfällen bevorzugt; erst 1858 und 1859 kam das normale Verhältniß zur Geltung, daß die Mehrzahl der Geburten an Männern durch die Mehrzahl an Todesfällen ausgeglichen wird.

Belgien schreitet in seiner Bevölkerung rasch vor, ungeachtet die Zahl der Ehen und die Zahl der zeugungsfähigen Menschen (zwischen 15 und 50 Jahren) geringer ist als in Frankreich. Dort sind 39.5, hier 30.5 Proc. der Einwohner verheirathet, dort stehen 41, hier 43 Proc. der Einwohner in jenem productiven Alter. Der Grund liegt in der größern Fruchtbarkeit; in Frankreich standen bei der Zählung des Jahrs 1856 27.5 Proc., in Belgien 32.3 Proc. der Gesammtbevölkerung im Kindesalter (unter 15 Jahren), und während in Frankreich in den Jahren 1856 und 1857 eine Geburt auf 39 Einwohner fiel, kam in Belgien eine Geburt auf 31.3, und in den Jahren 1858 und 1859 sogar auf 30.8 Einwohner. Diese größere Fruchtbarkeit ist um so bezeichnender, als die Verhältnisse unter denen die Ehen eingegangen werden, z. B. der ledige oder verwittwete Stand, und das Lebensalter der Brautleute in beiden Ländern so ziemlich die gleichen sind.

Auch die Sterblichkeit ist in Belgien im Vergleich mit Frankreich geringer, dort starb 1856 und 1857 einer unter 45.2, hier unter 42.6 Einwohnern, und der Unterschied tritt selbst auf dem flachen Land hervor, wo ein Sterbefall in Belgien auf 47.9 und in Frankreich auf 45.5 Einwohner trifft. Ob die Bevölkerung in Frankreich längerlebig als in Belgien ist, darüber ist der Umstand daß dort 3.6, hier 2.9 Proc. der Bevölkerung das 70. Jahr überschritten haben, nicht entscheidend, denn er rührt von der verhältnißmäßig größern Zahl der Kinder der belgischen Bevölkerung her; die wahrscheinliche Lebensdauer ist in Belgien eine größere.

Der Einfluß des Jahreswechsels macht sich in Belgien fast auf gleiche Weise geltend wie in Frankreich, nur tritt er bei der einfachern Lebensweise stärker hervor.

Von je 1200	Geburten,	Todesfällen,	Heirathen fallen
auf die sechs Wintermonate (November bis April)	629	661	566
auf die sechs Sommermonate (Mai bis October)	571	539	634

Die größte Zahl der Geburten und Todesfälle ereignet sich in den Monaten Februar, März und April, die kleinste im Juli und August. Die meisten Heirathen finden im April, Mai und November, die wenigsten im März statt. Wir sehen, so wie in Frankreich zeigt der Winter sich am tödlichsten, fallen die meisten Zeugungen in die Monate April bis Juli *), und vermindern Advent und Fasten die Zahl der Trauungen.

Es ist eine bekannte Erscheinung daß die Industrie und der Handel wegen des größern Wohlstandes und des engern Zusammenlebens der Geschlechter, die sie veranlassen, die Bevölkerung rascher vermehren als der Ackerbau; nun aber sind in Belgien 42 Proc. der Einwohner jenen Beschäftigungen, und nicht ganz 50 Proc. dem Ackerbau gewidmet, während in Frankreich diese Zahlen mit 34 und 53 Proc. sich darstellen. In dem Zeitraum den wir betrachten, hatte endlich Frankreich eine Armee und eine Flotte von 420,000 Mann oder 1.17 Proc. der Bevölkerung großentheils außer dem Land unter den Waffen, und der Tod hielt unter ihnen eine reiche Ernte, während in Belgien die Armee nur 36,000 Mann oder 0,08 Procent der Bevölkerung zählte, mitten im Frieden, im Land und zum großen Theil beurlaubt in den Gemeinden lebte.

Ein weiteres Element des Fortschritts der Bevölkerung ist die geschlechtliche Sittlichkeit, allein wenn man sie, wie es gewöhnlich geschieht, lediglich nach der Zahl der unehelichen Kinder beurtheilt, so zeigt sie sich nicht zu Gunsten Belgiens. Während in den Jahren 1856 und 1857 auf 1000 eheliche Geburten in Frankreich 74 uneheliche gezählt wurden, gab es deren

*) In unserm frühern Aufsatz Beil. 273, S. 4455, Spalte 2, Z. 1 und 2 ist die Reihe der Quadrimester in welche die einzelnen Geburten fallen, verschrieben; sie soll heißen: December bis März, April bis Juli, August bis November.

in Belgien 79, und erst das Jahr 1859 weist auch hier bloß 74 nach; allein mehr als ein Drittel dieser Kinder wird nachträglich anerkannt, und die gleichmäßige Fruchtbarkeit der einzelnen Provinzen zeigt daß in Belgien nirgends jenes Zweikindersystem oder ähnliche Mißstände herrschen welche gerade in den wohlhabenden Departements Frankreichs die Bevölkerung niederhalten.

Die größere Bildung ist für sich allein noch keine Ursache der Vermehrung der Volkszahl, wiewohl sie dort wo sie in weite Schichten sich erstreckt, als Zeichen und als Hülfsmittel größern Wohlstands und größerer Einsicht und somit auch der Vermehrung der Bevölkerung zu beachten ist. Daß nun die Volksbildung in Belgien im Vergleich mit Frankreich größer sey, läßt sich kaum behaupten. Während in letzterm 31 Proc. der Männer im Moment ihrer Verehelichung nicht ihren Namen zu schreiben vermögen, befinden sich in Belgien unter den kriegspflichtigen Jünglingen 34 Proc. die weder lesen noch schreiben, und 9 Proc. die zwar lesen, aber nicht schreiben können.

Die hier zusammengestellten Details erscheinen für die Erklärung der Dichtigkeit und der großen Vermehrung der Bevölkerung Belgiens nicht ohne Bedeutung. Allerdings sind manche derselben, streng genommen, nichts als verschiedene Formen oder theilweise sogar Folgen jener Zustände. So z. B. ist Fruchtbarkeit eben nur ein anderer Ausdruck für Vermehrung, die größere Zahl städtischer Einwohner für Dichtigkeit der Bevölkerung; eine unmittelbare Folge dieser Dichtigkeit ist auch die größere Industrie und das größere Gewicht welches auf die Erhaltung der Kinder gelegt wird; selbst die Landwirthschaft findet für ihre Erzeugnisse so starke Nachfrage, daß der intensivste Betrieb sich lohnt, und dieser fordert so viele Arbeit, daß die große Zahl der Familienglieder als ein Glück sich darstellt. Allein ein Erklärungsgrund tritt aus jenen Thatsachen klar hervor: der große *Wohlstand* des Landes welcher sich in dem Gedeihen der Bevölkerung, ihrer physischen Kraft, ihrer landwirthschaftlichen und gewerblichen Thätigkeit und in der Anhänglichkeit an die Stätte ihrer Geburt und ihrer Wirksamkeit offenbart. Allerdings entsteht die weitere Frage, woher dieser Wohlstand? aber die Antwort gibt die Geschichte: Belgien ist reich, nicht weil es fruchtbarer als seine Nachbarländer ist — in vielen seiner Gegenden mußte die Ackerkrume künstlich geschaffen werden, und wurde dieser Proceß erst von der jetzt lebenden Generation vollzogen — und nicht weil es große schiffbare Ströme besitzt — denn sein Hauptstrom, die Schelde, war durch 200 Jahre gewaltsam für die Schifffahrt gesperrt — sondern es ist reich weil es schon in frühen Zeiten ein Land des Handels und der Industrie gewesen, weil es von jeher seine municipalen und provinciellen Freiheiten behauptet hat und seit dreißig Jahren in ungestörtem Frieden, in voller Autonomie wie wenige Gegenden Europa's sich fortentwickelt. Bewegung, Freiheit, Frieden — das sind die Hauptbedingungen des Gedeihens der Völker!

Das neue Opernhaus in Wien.

÷ **Wien,** Ende Oct. Man erwartet in wenigen Tagen eine definitive Entscheidung über das neu zu erbauende Opernhaus. Zur Erhaltung eines Planes wurde bekanntlich vor längerer Zeit ein Concurs ausgeschrieben. Bei diesem fiel der erste Preis dem Project der Architekten E. van der Nüll und Prof. Aug. v. Sicardsburg zu, und die zwei Architekten erhielten in Folge dessen den Auftrag ein Project für die Ausführung zu arbeiten, mit Benützung aller jener Veränderungen welche die beim Concurse gewonnenen Erfahrungen als wünschenswerth erscheinen lassen. Van der Nüll und Sicardsburg unternahmen, bevor sie an die Ausarbeitung des Projects giengen, eine Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich, England und Belgien, um die in diesen Ländern gemachten Erfahrungen für ihr eigenes Project benützen zu können. Die Sommermonate dieses Jahres wurden zur Ausarbeitung des Projects benützt, das jetzt, nachdem es das Feuer wiederholter Prüfungen glücklich bestanden, der Genehmigung des Kaisers vorgelegt wird.

Die für das neue Opernhaus bestimmte Baufläche liegt auf dem durch die Stadterweiterung gewonnenen Raum; er erstreckt sich zwischen den beiden Verbindungsbrücken des ehemaligen alten und neuen Kärthnerthors. Es ist daselbst ein Raum gewonnen der nach allen vier Seiten vollkommen freiliegt. Die Hauptfront des Theaters kommt gegen die neue Ringstraße, die Rückfront ist gegen das Bürgerspital gewendet; die beiden Längenfronten sind durch die breiten neugewonnenen Straßen begränzt, welche von der alten Kärnthnerstraße und dem Bürgerspitalplatz nach der neuen Ringstraße führen. Die Tiefe des ehemaligen Stadtgrabens wurde zu dem für Versenkungen und Decorationsmaschinen nöthigen Raum benützt.

Es ist begreiflich daß das Publicum sich diesem Baue mit erhöhter Theilnahme zuwendet. Der Neubau des Opernhauses war schon in jenen Zeiten wo von der Stadterweiterung keine Rede gewesen ist, der laut ausgesprochene Wunsch aller Theaterfreunde Wiens. Seit der Erweiterung der innern Stadt aber ist der Bau eines neuen Opernhauses schon deßwegen ein Gegenstand hochgespannter Erwartungen, weil mit demselben die erste Gelegenheit geboten ist einen schönen künstlerisch vollendeten Bau zu liefern, über dem man die zahlreichen architektonischen Sünden vergessen kann welche die Architekten wie die Bauherren in dem Verfolg oft sehr untergeordneter Interessen bei der Stadterweiterung begangen haben.

Nach den Intentionen der Architekten soll die neue Oper ein großer umfassender Bau werden, der sich an die neueren deutschen wie ausländischen Opernbauten würdig anreiht. Es gilt in demselben zu zeigen daß sich Oesterreich von den großen künstlerischen und civilisatorischen Zwecken dort nicht ausschließt, wo es sich darum handelt denselben einen würdigen Ausdruck zu geben. Oesterreich ist es seinen eigenen Künstlern und Kunsthandwerkern, deren rasche Fortschritte sich tagtäglich bemerkbar machen, schuldig aus diesem Anlaß den ganzen Glanz seiner künstlerischen und technischen Talente zu entfalten.

Das Gebäude, im Renaissancestyl entworfen, ist auf einen Steinbau berechnet, mit einem reichen statuarischen Schmuck versehen. In ersterem ist in Wien im Bankgebäude und in der Votivkirche bedeutendes geleistet worden. Es ist dem Steinbau noch eine große Zukunft vorbehalten, wenn das Monopol der Steinmetzmeister wird gebrochen, die kostbaren Steinbrüche um Wien herum dem bauenden Wien in höherem Grade werden zugänglich gemacht seyn als es bisher der Fall ist. Seinen räumlichen Dimensionen nach steht es in einer Linie mit der Fenice in Venedig. Es umfaßt 2740 Zuhörer, die in 98 Logen, 690 Sperrsitzen — wovon 430 auf das erste Parterre fallen — 930 Sitzplätzen und 500 Stehplätzen Raum finden. Die räumlichen Dimensionen des Bühne- und Zuschauerraumes sind der Art daß sich das Theater den größten neuern Opernhäusern anschließen wird, ohne in die Excentricitäten zu verfallen denen an der Scala in Mailand und in San Carlo zu Neapel so manche schöne Stimme zum Opfer geworden ist. Die menschliche Stimme füllt nur einen bestimmten Raum entsprechend aus. Wird sie genöthigt sich übermäßig anzustrengen, sey es in Folge eines zu starken Orchesters oder einer lärmenden Zukunftscomposition, sey es in Folge eines zu großen Raumes, so geht sie unrettbar dem Ruin entgegen. Von den ästhetischen Bedenken wollen wir gar nicht sprechen. Die Zeit ist geneigt Eisenbahndimensionen und Telegraphengeschwindigkeit auch als Maßstab an Kunstwerke anzulegen, ohne sich zu erinnern daß die höchsten Gesetze künstlerischer Schönheit, die man doch vor allem im Auge behalten muß, sich innerhalb kleinerer Raum- und Zeitdimensionen allein erfüllen lassen. Die Alten haben dieß wohl verstanden; die Neuern messen oft ein Kunstwerk mit der Klafterstange und das musikalische Verdienst nach dem Maß der Nervenaufregung und des Kopfschmerzes den eine Musik zu verursachen im Stand ist. Auch die Bühnendecoration hat eine Ausdehnung und eine Bedeutung gewonnen daß man über die Folgen derselben auf dramatische und musikalische Compositionen zu ernstlichem Nachdenken aufgefordert wird. Das „Maßhalten" wird jetzt als ästhetische Lebensregel nicht lebhaft genug empfohlen werden können. Die Vorsicht welche die Architekten des neuen Opernhauses nach dieser Seite hin angewendet haben, ist daher in hohem Grade lobenswerth. Die Raumverhältnisse bleiben aber trotzdem noch außerordentlich groß. Denn die größte Breite des Saales von Brüstung zu Brüstung mißt 7 Klftr. 3 Schuh, und die Tiefe des Saales von der Kante des Prosceniums bis an die Brüstung mißt 13 Klafter 2 Schuh, die Höhe des Saales von der Lustre-Oeffnung bis auf die Bühne 9 Klafter. Die lichte Breite der Bühne beträgt 15 Klafter 2 Schuh bei einer Tiefe von 13 Klaftern (österr. Maß).

Im Zuschauerraum sind vier Stockwerke angebracht; auf das fünfte haben die Architekten verzichtet. Die Logenreihen sind in der Weise der italienischen Opernhäuser geschlossen; in der innern Anordnung ist überhaupt der Typus der italienischen Oper zum Maßstab angenommen worden. Die Erfahrungen welche man bei neuern Opern gewonnen, haben die traditionelle Anordnung der italienischen Oper bestätigt.

Im hohen Grad ist man darauf gespannt ob es den Architekten gelingen wird die Frage der Ventilation und der Beleuchtung zu lösen. Die Ventilation ist fast überall ungenügend; bei der Beleuchtung handelt es sich vorzugsweise um die Abschaffung des störenden Lustre.

Für Zufahrten und Zugänge sowohl für das zuschauende Publicum als das Theaterpersonal ist in ausreichendem Maße gesorgt worden. Die Treppenhäuser, die Buffets und Salons sind in großartigem Maßstab angelegt.

Der Grundstein soll im November zur Feier eines hohen Namensfestes gelegt werden. Möge an diesem Tag auch der Grundstein zu einem Kunstbau im wahren Sinn des Worts gelegt werden! Wir werden auf das was das künstlerische Wien von einem Opernhause verlangt noch öfter und ausführlich zurückkommen.

Amerikanische Beziehungen.

⊥ **Berlin**, 24 Oct. Nachdem das Festgebrause in etwas verstummt ist, fängt die Politik an wieder mehr Boden zu gewinnen. Auch der Schrecken hat sich gelegt der durch die Sündfluth von Einzugsgedichten über unsere so harmlose Stadt kam, von der Nibelungenstrophe der Schlächterinnung an bis zu den sogenannten Alexandrinern des Barbiergehülfen Hunger. Während der Wahlkampf erst in den nächsten Wochen entbrennen wird, sind es jetzt schon auswärtige Zustände denen man mehr als gewöhnliche Beachtung schenkt. Man weiß, daß Lord Clarendon sich von jeher für Central- und Südamerika interessirte, und durch seine Kenntniß des Spanischen vertrauter mit diesen Angelegenheiten geworden ist als die meisten englischen Diplomaten. Von verschiedenen Seiten hat man darum seine hiesige Anwesenheit dazu benutzt um das Interesse Englands für diese unglücklichen Länder zu beleben. Einer hier eingetroffenen Nachricht zufolge erwartete man am La Plata auf die Mitte d. M. den Zusammenstoß Urquiza's mit der Armee von Buenos-Ayres. Die Conföderirten glaubten den Sieg sicher in Händen zu haben, da ihre Gegner schlecht ausgerüstet und noch schlechter geführt seyn sollen. Eine definitive Entscheidung wird auch dießmal nicht erfolgen, im besten Fall angebahnt werden. Der für die Interessen der Conföderation unermüdlich thätige Alberdi hat so eben wieder ein neues Schriftchen erscheinen lassen, worin er die ungerechten Forderungen von Buenos-Ayres, das die andern Staaten der argentinischen Republik wie einen Schwamm behandle, den man ausdrücke, unnachsichtig geißelt. Der eine will Herr, der andere soll Diener seyn. Ein derartiger Zustand kann auf die Länge nicht dauern, und es läßt sich nicht läugnen daß, mutatis mutandis, gegenwärtig ein und derselbe Zug durch den gesammten amerikanischen Continent geht. Einer durch ihren Reichthum herrschsüchtig gewordenen Minorität soll das Handwerk gelegt und ein politisches System gleicher Rechte und gleicher Pflichten errichtet werden. Die Majoritäten sollen entscheiden. Wenn in der nordamerikanischen Union die kritische Frage endgültig abgemacht wird, so hat offenbar die deutsche Auswanderung den größten Antheil daran; am La Plata würde die Wiederkehr des unseligen Bürgerkriegs sich gleichfalls nur dadurch abwenden lassen daß die Beseitigung des politischen Unfriedens Massen von kräftigen Auswanderern herbeizieht. Bis jetzt ist nach Alberdi's eigenem Ausdruck das Land eine Wüste und die Verfassung des Landes die Verfassung einer Wüste. Ueber die nordamerikanische Krisis enthält die „Deutsche Auswanderer-Zeitung" einen beachtenswerthen Artikel aus der Feder Fr. Münchs in Missouri, von dem ein Sohn im Kampf gefallen ist. Man wird ihm darin nicht widersprechen können daß, wenn die Nordstaaten sich die Stiftung eines Südreiches, die große Schwierigkeit einer fast unermeßlich langen Zollinie, so wie die Möglichkeit einer Sperrung des Mississippi auch gefallen lassen wollten, ein solches auf die Sklaverei gegründetes Reich, mit den Elementen die es enthält, keine Lebensfähigkeit besäße, es müßte denn von einer bedeutenden europäischen Macht unter die Flügel genommen werden. Das Gelingen der Rebellion lag in raschen großartigen Erfolgen, etwa in der Eroberung der Bundeshauptstadt: da nichts von dem geschah, haben die Secessionisten den Feldzug jetzt schon halb verloren. Die reichgesegnete Ernte hat keinen Werth. In Jowa allein liegen 45 Millionen Bushel Weizen für den Export vorräthig, sind jedoch des geschlossenen Mississippi wegen so gut als nutzlos. *Hundert Pfund Mehl ist die Löhnung für eine Tagesarbeit.*

Die Verhältnisse in Syrien.

⩦ **Jerusalem**, 25 Sept. Es ist wohl auch in Deutschland ziemlich allgemein bekannt daß die Länder der Moabiter und Ammoniter oder, wie sie jetzt heißen, Kerek und el Belka mit den Hauptorten Kerek und es Salt oder Kir Moab und Ramoth Gilead unter ihren arabischen Scheiks, besonders seit die ägyptische, überall durchgreifend aufgetretene, Herrschaft aufgehört, wie Hauran und Ledscha u. s. w. fast unabhängig von den Regierungen zu Damascus und Jerusalem sind, besonders das südliche schwer zugängliche Kerek. Theilweise sind diese Landschaften reich an Getreide, Wein und Weiden, auch an dem was man hier zu Lande Waldungen nennt. Die Bewohner, selbst die wenigen griechischen Christen darunter, wie in Kerek und Salt, sind von Natur und durch beständige innere Fehden oder Fälle von Blutrache ein streitbares und streitsüchtiges Geschlecht. Der Verkehr mit den Landschaften über dem Jordan, besonders von Salt aus, ist nicht sehr lebhaft, ausgenommen wenn die Zeit der Getreide- und Rosinenausführung kommt, wobei Jerusalem mit Jaffa, und nördlich Haifa, die Stapelplätze sind. — Diesen Sommer hat die Regierung von Damascus Truppen zur Steuereintreibung nach Salt geschickt; die von Jerusalem ist aber mit Kerek noch nicht so weit, wenn ihr nicht ein Zwischenfall, der unter den gegenwärtigen Umständen sehr wichtige Folgen haben kann, jetzt dazu verhilft. Vor kurzem entbrannte nämlich wegen Schafraubs eine Fehde zwischen den Christen Kereks und einem benachbarten Araberstamm unter einem wilden Häuptlinge, der mit dem Scheikh von Kerek nicht gut steht. Die Christen waren stärker, und erschlugen, wie ich hörte, mehr Araber als diese Christen. Rachedrohungen gegen letztere, wobei die Absicht sie mit Stumpf und Stiel auszurotten laut wurde, veranlaßten den selbst bedrohten Scheikh von Kerek sich an den hiesigen Pascha zu wenden, der zur Untersuchung und Vermittlung eine Commission von drei Effendis und zwei Christen unter Begleitung von ein paar Hundert Baschi-Bozuks abschickte, für welche er zur Deckung und Beobachtung auch hundert Scharfschützen von der Linie nach der Gränze des Hebrongebietes gegen das Ghor oder el Arabah hin ausziehen ließ. Dieses einigermaßen kräftige Auftreten war aber schon darum gebieterisch nothwendig, weil Frankreich, wenn den Christen nicht Schutz würde, die Sache in die Hand nehmen und wahrscheinlich nicht etwa nach Kerek, das wenig anlockendes hat, sondern nach Jerusalem, auf das man schon längst ein Auge hat, eine Besatzung verlegen würde. Weitere Nachrichten von Kerek haben wir noch nicht, und der Pascha wird wohl auch über sein ferneres Verhalten Befehle von Konstantinopel abwarten. Lauten diese auf kräftiges Durchführen des Begonnenen, so kann der Pforte daraus ein doppelter Vortheil erwachsen: wachsendes Zutrauen der ihr gewogenen Mächte und Eroberung — so kann man die Sache füglich nennen — einer widerspänstigen und wichtigen Provinz; denn setzt sich die türkische Regierung in Kerek und Salt fest, so verlieren Hauran und Ledscha als Schlupfwinkel drusischer und arabischer Aufrührer und Parteigänger mehr als die Hälfte ihrer Wichtigkeit oder Sicherheit. Frankreich hat erklärt: es werde sich beim Eintreten neuer Ereignisse nicht mehr für gebunden halten, sondern als Beschützerin der Christen allein auftreten. Das aber will sicherlich die türkische Regierung wie nur immer möglich verhüten, und was die Christen Jerusalems betrifft, sehen auch diese viel lieber die Sache Kereks durch die eigene Regierung ausgeglichen als durch eine französische Besatzung hier, wo wenigstens Verletzung der Sitten, die ja von fast jeder fremdländischen Truppe droht, noch nicht ans Tageslicht treten darf, überhaupt Napoleonischen Ideen weniger als anderswo gehuldigt wird. Jerusalem ist so zu sagen eine freie Reichsstadt, und seine christlichen Bewohner würden durch das Uebergewicht eines einseitigen christlichen Beistandes von außen in ihrem — äußeren — Frieden völlig gestört werden, und eine Neutralität verlieren auf die Jerusalems Bestand gegründet ist.

Sir James Graham.

London, 26 Oct. Spät am Abend ist gestern die Nachricht hier eingetroffen daß Sir James *Graham* auf seinem Landsitz in Netherby gegen Mittag gestorben ist. Seit 18 Monaten hatte er bei der geringsten geistigen oder körperlichen Anstrengung an heftigen Herzkämpfen zu leiden gehabt, und ein Herzfehler scheint die unmittelbare Todesursache gewesen zu seyn. Er starb im Kreise der Seinigen bei vollem Bewußtseyn, und nachdem er seine Angehörigen mehrere Stunden zuvor auf sein nahes Ende vorbereitet hatte.

Da er nahe an 70 Jahr alt war, lagen Nekrologe über ihn schon geraume Zeit in den Redactionspulten der Journale. Ein Halbdutzend derselben liegt schon heute vor dem Publicum auf dem Frühstücktisch. Wir begnügen uns den aus der *Times* im Auszug wiederzugeben.

Die Nachricht von Sir J. Grahams Tode, schreibt sie, wird dem Land überraschend gekommen seyn. Denn obwohl er sich von Regierungsgeschäften zurückgezogen hatte, war doch seine Theilnahme am öffentlichen Leben ungeschwächt geblieben, und noch in der vorigen Parlamentssession war er einer der fleißigsten Besucher des Unterhauses gewesen. Jedes Cabinet war glücklich von ihm unterstützt zu werden. Es hieß stets daß eine Rede von ihm den Werth von 50 Stimmen habe, und jetzt ist diese Stimme plötzlich für ewig verstummt. Konnte man ihn auch keinen großen Staatsmann nennen, war er doch gewiß ein gewaltiger Minister. Er war zu furchtsam um sich in der Politik zum Leiter hinaufzuschwingen, und vielleicht auch selbst zu schwankend um einen solchen Posten vortheilhaft ausfüllen zu können. Andrerseits besaß er bedeutendes administratives Talent, und seine Beredsamkeit, der seine imponirende Gestalt und sonore Stimme zu Hülfe kam, war von außerordentlicher Wirkung. Bei allem dem war er nur für den zweiten, niemals für den ersten Posten befähigt. Ebensowenig konnte er es zur Popularität bringen. Obwohl über die Mittelmäßigkeit erhaben, hat er doch die Erwartungen nicht erfüllt die er in jüngern Jahren angeregt hatte. Im Jahr 1792 (gleichzeitig mit Lord J. Russell) geboren, wurde er, wie viele von den noblen Whigknaben jener Zeit, in der Westminsterschule erzogen. Dann besuchte er die Universität Cambridge, und trat frühzeitig in den Staatsdienst. Als er nämlich eben auf einer Vergnügungsreise in Sicilien begriffen war, vermochte ihn der damalige Gesandte daselbst, Lord Montgomery, sein Privatsecretär zu werden, und als der Gesandte bald darauf erkrankte, war der junge Graham es der dessen Ge-

schäfte sammt und sonders besorgte. Die Zeiten waren kritisch, der Krieg war auf seinem Wendepunkt angelangt, aber der junge Secretär entledigte sich seiner Aufgabe so wohl, daß der Nachfolger Lord Montgomery's Lord William Bentinck, ihn bat seinen Posten zu behalten. Das that er denn auch noch einige Zeit, und von einigen Seiten ist ihm das Verdienst zugeschrieben worden die Verhandlungen geleitet zu haben die zur Trennung Murats von Napoleon führten, obgleich Lord Aberdeen wahrscheinlich die ersten Ansprüche auf diese Ehre haben mag. Nach Beendigung des Kriegs kehrte er nach England zurück, und wurde (1818) nach heftigen Kämpfen in Hull ins Parlament gewählt. Er hatte, seines eleganten Aeußern und seiner gewählten Oratorik wegen, zu jener Zeit den Spitznamen Yorkshire Dandy erhalten, aber er war nichts weniger als eine Zierpuppe, trat vielmehr sehr entschieden für Reformen auf, und büßte darüber seinen Sitz in Hull ein. Später wurde er in Carlisle gewählt, betheiligte sich in erster Reihe bei der Agitation gegen die Kornzölle, und erwarb sich solchen Einfluß daß er im Reformcabinet des Grafen Grey den Posten eines Admiralitätslords erhielt, während Lord J. Russell ganz übergangen wurde. Im Jahr 1834 trennte er sich mit Stanley (dem heutigen Lord Derby) von den Whigs, und schloß sich kurze Zeit den „Derby Dillies" an, um sich endlich mit Peel zu verbinden, dem er seitdem treu zur Seite blieb und die wichtigsten Dienste leistete. Stark war er wo es viel Arbeit zu bewältigen gab, sonst war er schwankend, und durch seine bekannte Verletzung des Briefgeheimnisses war er unpopulär für alle Zeit geworden, während ihm der Norden Schottlands seine hochfahrende Behandlungsweise der schottischen Kirk bis in die letzten Jahre seines Lebens mit bitterem Haß gelohnt hat.

Er war mit einer schottischen Dame aus dem Hause der Campbells verheirathet, die im J. 1857 starb. Erbe ist der Sohn aus dieser Ehe, Frederick Ulric Graham, geboren 1820 und mit einer Tochter des Herzogs v. Somerset verheirathet. Er war 1842 Attaché bei der Wiener Gesandtschaft, vertauschte jedoch die diplomatische bald mit der militärischen Laufbahn. Von seinen Schwestern ist eine an das Unterhausmitglied, den hon. E. Duncombe, die andere an den Obersten Baring verheirathet.

Italien.

↓ **Turin,** im Oct. Wir leben nun einmal in dem Zeitalter der Broschüren, und haben die sogenannten politischen Broschüren uns manche Tagesfrage mundgerecht machen sollen, so scheinen nun die religiösen sich des Terrains bemeistern zu wollen, um uns die sogenannte römische Frage breitzuschlagen. Freilich kommen da von den verschiedenen Autoren auch verschiedene Resultate zu Tage; allein das absonderliche liegt in der Anomalie daß gelehrte katholische Theologen und Professoren zu Ungunsten des Papstthums sich in kanonischen Argumenten erschöpfen; während berühmte protestantische Staatsmänner und Denker mit der ganzen Schärfe ihres Geistes für die Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des Papstes in die Schranken treten. Daraus entspringt die fernere Anomalie daß unsere nach der Siebenhügelstadt lüsternen Politiker sich den antipapistischen Theologen anschließen, während sie bisher den Theologen jede Einmischung in weltliche Dinge gar grausamlich verpönten. Nun sind diese Gottesgelahrten die willkommensten Bundesgenossen der Italianissimi geworden, während der hohe Klerus gierig nach den Trost- und Beweisworten des Protestanten greift. In der That können unsere Regierungsjournale über des Ex-Jesuiten Pater Passaglia's Broschüre: Pro causa italica ad episcopos catholicos keinen größeren Jubel erheben als die klerikalen Journale über des Protestanten Guizot Werk: L'église et la société chrétienne en 1861. Die Opinione nennt es eine Confusion der Geister, wenn sie den ehemaligen Minister Louis Philipps als Vertheidiger des Papstthums auftreten sieht; wohingegen die Armonia die Confusion in dem Bestreben der Patrone der Opinione erblickt, welche die Unabhängigkeit der Halbinsel dadurch anstreben daß sie Italien zu einem Napoleonischen Lehen herabwürdigen und den Stiefel des Bonaparte küssen. — Inzwischen sollen wir dieser Tage durch eine neue Broschüre, betitelt „Die römische Curie und die Jesuiten," überrascht werden, als deren Verfasser man eine gelehrte Trias angibt, nämlich den Cardinal de Andrea, Monsignor Liverani, ehemaligen Hausprälaten des Papstes, und den cassirten Domherrn Reali von S. Salvatore Lateranensi. — Die Reibereien zwischen den Männern der Partei der Action und den Anhängern der Regierungspolitik mehren sich, und drohen in eine rohe Duellwuth überzugehen. Der bekannte Deputirte und Times-correspondent Gallenga, welcher in einem Artikel an dieses Journal über die aufgelöste Südarmee mißliebige Dinge gesagt hatte, wurde von zwei gewesenen Garibaldi'schen Officieren von den Brigaden Medici und Türr aufgefordert das Geschriebene zu widerrufen oder ihnen Satisfaction zu geben. „Die Partei," sagt hierüber die Nazione, „welche für sich das ausschließliche Privilegium freiheitlicher Principien beansprucht, maßt sich an eine Art von Tyrannei über die Federn der Journalisten auszuüben mittelst eines Dutzends Raufbolde, welche Säbelhiebe an die Stelle der Vernunft setzen zu können wähnen."

Neueste Posten.

Tübingen, 26 Oct. Gestern wurde, in später Abendstunde noch, die hiesige Einwohnerschaft in freudige Bewegung gesetzt durch die Kunde daß Se. Maj. der König heute die neu eröffnete Eisenbahnstrecke befahren werde, und hiebei den beiden Nachbarstädten Tübingen und Rottenburg die Ehre eines Besuches zugedacht habe. Zur angesagten Stunde strömte die ganze Bevölkerung hinaus auf den Bahnhof, auf dessen Perron die sämmtlichen Staats- und städtischen Beamten, die Gemeindecollegien, die Feuerwehrmannschaft, die festlich geschmückte Blüthe der weiblichen Jugend aufgestellt waren. Von dieser Menge mit begeisterten Zurufen begrüßt verließ Se. Majestät Ihren Wagen, und richtete an viele der Anwesenden huldreiche Worte. Ein jubelndes Lebehoch wurde dem Scheidenden nachgerufen. (Stuttg. Bl.)

Wie den **Grenzboten** aus **Bremen** geschrieben wird, sollen sowohl das Berliner Cabinet als die Senate der Hansestädte zu erkennen gegeben haben: sie würden Hannovers bekannten Flotten- oder Küstenschutz-Antrag am Bunde nachdrücklich unterstützen.

* **Göttingen,** 27 Oct. Diesen Morgen ist Prof. Eduard v. Siebold im 61sten Jahr gestorben.

* **Venedig,** 26 Oct. Heut um 10 Uhr früh ist Ihre Maj. die Kaiserin hier angekommen, und wurde von den Civil- und Militärautoritäten empfangen. Das Aussehen der hohen Frau ist ein befriedigendes, namentlich ist ein bedeutender Unterschied in ihrer Gemüthsstimmung im Vergleich zu ihrer Ankunft von Madeira in Triest zu bemerken. Ihre Züge sind auffallend heiterer und belebter. Bei dieser Gelegenheit hat man nun wieder den Beweis gehabt daß alles Wirken der Revolutionspartei nicht mächtig genug war den gesunden Sinn der Bevölkerung vollends zu verderben, denn die Bevölkerung hat sich der hohen Frau gegenüber freundlich und froh bewegt gezeigt.

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Wien.** (Die Börsenkammer und die Sensale. Günstigere Stimmung.) Die Idee welche dem kaiserlichen Börsengesetz vom Jahr 1854 zu Grunde lag, ist eine ebenso praktische wie rationelle, und beruht einerseits darauf die Börse und ihren ganzen Verkehr in der öffentlichen Meinung zu heben und andrerseits aber auch dem Publicum die möglichste Garantie gegen Uebervortheilungen seitens unredlicher Agenten zu verschaffen. Die Schwindelprocesse der letzten Jahre haben wohl einen oder zwei Börsenagenten in engere Berührung mit der Justiz gebracht, aber im großen und ganzen ist durch sie die von der Börsenkammer gehandhabte Disciplin der früher in der öffentlichen Meinung so tief gestandenen „Börsianer" doch gehoben worden, und wenn es auch nicht möglich geworden die Börse mit lauter Tugendhelden zu bevölkern, so ist doch gegen die Agenten und beeideten Sensale keine weitere Klage laut geworden, als daß einzelne Mitglieder dieser Corporationen auf eigene Faust speculiren. Nun ist aber das Publicum berechtigt zu verlangen daß ein mit Vertrauen ausgerüsteter geschäftlicher Unterhändler nicht auch selbst speculirt, und hat die Börsenkammer zu verschiedenenmalen dem Unfug auf disciplinarischem Wege zu steuern gesucht, ohne gerade durchgreifen zu können. Eine strenge Controle der Sensale und Agenten ist übrigens gar nicht thunlich, und widerstrebt auch dem geschäftlichen Brauch, abgesehen davon daß die Operationen dieser Natur der Beobachtung viel zu leicht entgehen, um überhaupt Gegenstand der Controle seyn zu können. Ein neulicher Skandal — der an der Börse viel Aufsehen erregt, hat die Börsenkammer veranlaßt ein strenges Exempel zu statuiren. Ein Sensal hatte sich nämlich verlauten lassen daß ein hiesiger Bankier so stark in Devisen engagirt sey, daß ein Steigen derselben ihm enorme Verluste bereiten würde. Dieser stellte ihn darüber zur Rede, und mußte dafür einige tüchtige Grobheiten einstecken. Die Börsenkammer suspendirte ihn vorerst auf drei Monate von seinen Functionen, und da sich mittlerweile herausgestellt daß derselbe sehr stark in Devisen speculire, so wurde er zugleich seines Amtes verlustig erklärt. Es ist dieß der erste eclatante Fall in welchem die Börsenkammer mit solcher Strenge verfuhr, und dürfte dieses Beispiel vielleicht seine Wirkung nicht verfehlen. Die Stimmung der Börse, die im Verlaufe der Woche sehr trüb gewesen, hat sich wieder gehoben. Die Börse fühlt sich sowohl über die auswärtigen Verhältnisse als auch über die innere Lage der Monarchie wieder beruhigt, und obgleich man, so lange Louis Napoleon die Karten mischt, auf alles gefaßt seyn muß, so glaubt die Börse doch daß ihn die Handelskrisis bestimmen wird den Landfrieden nicht zu brechen. Aber auch die Haltung der Regierung in Ungarn flößt ihr Vertrauen ein, weil sie sieht daß die Regierung jeden Schritt vermeidet der zu Besorgnissen vor reactionären Gelüsten Anlaß geben würde. Die Geldverhältnisse waren die ganze Woche hindurch sehr beengt, und dürfte Geld vor Ultimo noch knapper seyn, weil die Bank in Berücksichtigung ihrer Notencirculation ihr Portefeuille wo möglich reduciren muß. Die Witterung ist fortwährend eine beispiellos trockene, so daß die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft nicht jene Thätigkeit entfalten kann die sie sonst um diese Jahreszeit und bei günstigem Wasserstand entfaltet.

Druckfehler.

In der heutigen Zeitung ist der Artikel aus der Stern-Zeitung statt unter Berlin, unter Wien gesetzt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Hptm.-Aud. A. Heller das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich**: der Ministerial-Secretär Dr. juris J. Suchanek für das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens. — In **Hannover**: der Staatsrath Zimmermann, Minister-Resident in Hamburg, für das Commandeurkreuz des schwed. Nordstern-Ordens.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.** A. Gramberg, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl.; von der aufgelösten technischen Art.-Schule werden eingetheilt, beziehungsweise versetzt: Setzkowsky, zum 1. Zeugs-Art.-Commdo.; Hptm. 1. Cl. F. Wawrausch, zum Artillstab. Hptlte. 1. Cl. A. Czizek vom 7. Artill.-Regiment zum Küsten-Artill.-R.; J. Nagl des Geniestabs zur Befestigungs-Baudirection in Triest; Hptlt. 2. Cl. J. Müller vom 4. AR. zum Küsten-Art.-Rg.; J. v. Roszkowski des Genie-St. zum Genie-Comité; F. Schrödl vom 11. Artillerie-Regt. zum Küsten-AR.-Regt.; W. Ritter v. Werchin von der Artill.-Akademie zum 11. Artill.-Regt.; J. Woeet von der Artill.-Akademie zum 2. AR. — **Großh. Hessen.** Der Rittm. v. d. Malsburg und der Hauptm. Simon-Günzer sind in den Ruhestand versetzt; der charakt. Major v. Lyncker, Flügel-Adjutant des Großherzogs zum wirklichen Major in der Adjutantur ernannt; den Oberst-Lieutenanten Scheerer, Commdr. der Gendarmerie, Seederer im Art.-Corps, v. Grolman im 1., v. Ochsenstein im 4., Schenck im 2. IR. und Becker, GQM., der Charakter als Oberst ertheilt.

Civildienstnachrichten. **K. Sachsen.** Den wirkl. Räthen bei der General-Commission für Ablösungen 2c. Vogel, Stavenhagen und Hennig ist das Dienstprädicat als Reg.-Räthe verliehen; die Supernumerar-Reg.-Räthe v. Schönberg bei der Kreisdirection zu Zwickau, Wiesner bei dem Ministerium des Innern, Dr. Hübel bei der Kreisdirection zu Zwickau, Demuth beim Ministerium des Innern und Iphofen bei der Kreisdirection zu Leipzig zu Reg.-Räthen ernannt.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich.** Der ord. Prof. der polit. Oekonomie an der Lemberger Universität Dr. J. Dunajewski ist zum ord. Prof. der politischen Wissenschaften 2c. an der Krakauer Universität, und der ord. Prof. dieser Lehrfächer an der Krakauer Universität Dr. J. Koppel zum o. Prof. an der Lemberger Universität ernannt.

Kirche. **Oesterreich.** Zum Archidiakon an dem Domcapitel zu Trient ist der dort. Canonicus B. Bergamo ernannt. — **Hannover.** Der Rath Dr. Polchau in Hannover ist zum Consistorialrath im Consistorium ernannt.

Consulate. **Preußen.** Der Kaufmann J. Kuus in Penang ist zum Consul daselbst ernannt.

Kundmachung. Der hohe Bürgerausschuß hat die Herstellung eines der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Rathhauses an der Stelle des dermaligen und des an der Südseite des Stadtuhrthurmes befindlichen Hauses Nr. 47 beschlossen. — Zur Anfertigung von skizzirten Bauplanen wird die Concurrenz ausgeschrieben, und für diejenige Skizze, welche von der aufgestellten Prüfungscommission als den Erfordernissen künstlerischer und zugleich zweckmäßiger Anordnung am meisten entsprechend erkannt wird, eine Prämie von 400 fl. ö. W., für jene beiden Skizzen aber, welche der erstbevorzugten am nächsten stehen, eine Prämie von 300 fl. und 150 fl. ö. W. festgesetzt. Jene Skizzen, welche mit keiner Prämie bedacht werden, bleiben Eigenthum der Concurrenten, und werden denselben portofrei zugesendet.

Der Termin zur Einsendung der Skizzen an den gefertigten Stadtmagistrat dauert bis **8 Januar 1862.** Die Plane sind mit einem Motto oder Zeichen zu fertigen, und mit einer dasselbe Motto oder Zeichen enthaltenden und versiegelten Eingabe des Concurrenten zu übergeben. — Programm und Aufnahmsplane werden denjenigen Herren Concurrenten, welche sich hieramts melden, portofrei zugesendet. — Um die Prüfung der eingelaufenen Projecte nach allen Seiten und mit größtmöglicher Gewissenhaftigkeit vornehmen zu können, wird jedem der Concurrenten die Einsicht der eingelaufenen, vorläufig mit den Nummern bezeichneten Projecte und die Abgabe schriftlicher Bemerkungen hierüber gestattet, welche der Prüfungscommission behufs der Entscheidung vorgelegt werden. — Diese Einsichtnahme muß jedoch wenigstens 2 Tage vorher hieramts angemeldet werden, und die abzugebenden Bemerkungen sind mit dem Zeichen oder Motto des Concurrenten selbst zu versehen. — Derjenige Concurrent, welchem der erste Preis zuerkannt wird, übernimmt zugleich die Verpflichtung, das Project behufs der Ausführung gegen angemessene Remuneration auszuarbeiten.

Es werden daher alle diejenigen Herren Architekten und Fachmänner, welche sich an dieser schönen Aufgabe betheiligen wollen, höflichst eingeladen, sich ehestens beim gefertigten Magistrat zu melden. — Stadtmagistrat Innsbruck, den 8 October 1861.

[6896—900] Der Bürgermeister: **Carl Adam.**

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ankündigung.

In Folge der durch den andauernd niederen Wasserstand der Donau und hauptsächlich zunächst an den Stromschnellen zwischen Basiasch und Orsova dem Waarentransport erwachsenden Schwierigkeiten, ist in der Weiterbeförderung der sich daselbst gesammelten Waarenladungen eine Stockung eingetreten, so daß man sich angesichts der schwindenden Aussichten auf eine baldige Besserung des Wassers genöthigt sieht, die Waarenaufnahme (für die gesiegelten Schleppe) nach den untern Donauländern bis auf weiteres zu sistiren. [7201]

Wien, den 22 October 1861. **Die Direction.**

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtebildung. — Eine einstufige und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland; ist eine solche zweckmäßig und gerecht? — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincipes. — Die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Schwerin. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft oder der ethisch-anthropologische und der chrematistische Standpunkt in der Nationalökonomie, mit besonderer Rücksicht auf die Grundprincipien der Steuerlehre.

Stuttgart, 1861. [384] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

[385] In **J. G. Cotta'schem** Verlag in Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Der Gang des Welthandels

und die Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter.

Von **Wilhelm Kiesselbach.**

gr. 8. Geheftet. fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Wenige Erscheinungen der neueren staatswissenschaftlichen Literatur dürften mit gleicher Befriedigung, gleich großem Gewinn an Anregung und Belehrung aufgenommen werden, wie vorliegende neueste Arbeit von Kiesselbach. Was dem Herrn Verfasser als einem der bedeutendsten staatswissenschaftlichen Schriftsteller seit langer Zeit Anerkennung und Freunde erworben hat, das findet sich im „Gang des Welthandels" in hervorragender Weise. Es sind großartige, socialpolitische Conceptionen welche die volkswirthschaftliche Seite des Culturlebens erleuchten. Mit seltenem Talent und umfassender Bildung begabt, weiß der Verfasser nicht nur den staatswissenschaftlichen Schwerpunkt stets im Auge zu behalten, sondern auch auf andern Gebieten, wie Rechts- und Kirchengeschichte, überhaupt im ganzen Umkreise der Culturgeschichte mit seltener Leichtigkeit und weitreichendem Wissen sich zu bewegen. Der Welthandel ist ihm nur der Rahmen, in dessen Außenumfang er eine tiefe von thatsächlich belegten geistvollen, socialpolitischen Auffassungen strotzende „Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter" niedergelegt hat. Weit entfernt eine specifisch staatswissenschaftliche Abhandlung zu seyn, bringt dieses Buch einen höchst interessanten socialhistorischen Versuch, dem als einer der gediegensten Früchte der neueren politischen Wissenschaft auch in Deutschland die verdiente Anerkennung nicht fehlen wird, wie sie ihm schon in England geworden ist.

Neuigkeit. (Verlag von Fr. Wilh. Granow in Leipzig). Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Freiherr von Liebig, als unberechtigt zu entscheidendem Urtheil über **Praxis** und **Unterrichtswesen** in der **Landwirthschaft.** Land- und forstwissenschaftlich, didaktisch, national-ökonomisch und historisch nachgewiesen von **Victor Jacobi,** Prof. an der Universität Leipzig. Preis 1⅓ Thlr.

Dieses Werk wird bei den Anhängern und Gegnern Liebigs Aufsehen erregen und seinen wissenschaftlichen Werth auch für die Dauer behaupten. [7065]

[7117] Verlagshandlung Bernhard Tauchnitz.

Vollständig ist so eben erschienen:

Hebräisches und Chaldäisches Handwörterbuch

über das Alte Testament.

Mit einem Anhange,

eine kurze Geschichte der hebräischen Lexicographie enthaltend.

Von **Dr. Julius Fürst.**

2 Bände gr. Lex.-8. broschirt 4½ Thlr.

In diesem Werke hat der gelehrte Herausgeber die Frucht der Studien seines ganzen Lebens niedergelegt.

Prato, süddeutsche Küche. 2. Auflage.

In unserm Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Prato, Katharina, die süddeutsche Küche auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte mit Berücksichtigung des Thees, für Anfängerinnen, sowie für praktische Köchinnen zusammengestellt. **Zweite, bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage.** gr. 8°. 632 Seiten, eleg. geheftet 1 Rthlr. 10 Ngr., 2. fl. 24 kr. rhein.; eleg. geb. in ganz Leinen 1 Rthlr. 18 Ngr., 2 fl. 52 kr. rhein.

Dieses Buch hat sich das größte Vertrauen aller Derer erworben, welche dasselbe kennen lernten. Es enthält einen wahren Schatz leicht faßlicher Recepte, welche sämmtlich die Probe glänzend bestanden, und die Hausfrauen in den Stand setzen mit vergleichsweise geringen Kosten einen höchst schmackhaften und doch an Abwechslung reichen Tisch zu führen. Aelteren Hausfrauen bietet das Buch eine willkommene Bereicherung ihrer Kenntnisse, für jüngere, angehende ist es der zuverlässigste Führer. Der Preis dürfte im Verhältniß zu dem, was er bietet, gewiß ein höchst mäßiger zu nennen seyn.

(1985—90) **Aug. Hesse's Buchhandlung in Gratz.**

[7146] Auf die im Verlage von J. Engelhorn in Stuttgart erscheinende:

Bibliothek

der

Gesammten Handelswissenschaften

Vierzehn Bände, im ganzen ungefähr 80 Lieferungen von durchschnittlich 6 Bogen gross 8.,
à 10 Sgr. = 36 kr. südd. W. = 1 Fr. 30 Cs.

werden fortwährend von **allen Buchhandlungen** Bestellungen angenommen.

[7115] Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in **Braunschweig** ist jetzt vollständig erschienen:

Macaulay's, Th. B., Geschichte von England seit dem Regierungsantritte Jacob II. Uebersetzt von **L. G. Lemcke** und **W. du Roi.** Neue Ausgabe in gr. Octav mit Porträt des Verfassers in Stahlstich. In acht Bänden.

Diese anerkannt beste deutsche Uebersetzung des classischen Geschichtswerks ist zugleich die billigste von allen. Das jetzt vollständige Werk in acht schön ausgestatteten gr. Octavbänden kostet **nur 4⅓ Thlr.,** wofür es durch jede Buchhandlung bezogen werden kann. Es sollte in der Hausbibliothek jedes Gebildeten einen Ehrenplatz einnehmen.

[7114] Verlag von **C. G. Kunze** in **Mainz** und in allen Buchhandlungen zu haben:

Valentiner, D., Charakterbilder und Gruppen aus der Cultur- und Literaturgeschichte des 18ten und 19ten Jahrhunderts. gr. 8. 3 fl. 18 kr.

Unter den Sammelwerken, die den Titel Charakterbilder führen, ist noch keines erschienen welches in so anziehender und geistvoller Weise die Literaturgeschichte behandelt, als das hier angezeigte Buch. Anregendes und durch Charakterstärke Erfrischendes findet der Leser genug darin.

---

(383) Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

[381] Im Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dorf-Idyllen

von

Robert Waldmüller.

Miniatur-Ausgabe gebunden.

Preis fl. 1. 45 kr. od. Rthlr. 1.

Sonst wenn dem Volke des Dorfes die Ehre geschah als poetisches Object zu gelten, so geschah es doch gewöhnlich nur in der Weise daß es als Folie oder als Contrast der höhern Gesellschaft gelten durfte. Die emancipirende Gewalt der Geschichte hat ihm in den neuern Zeiten eine andere Stellung angewiesen und es als einen auf sich selbst ruhenden Begriff erfaßt, dessen Sitten, Empfindungen und Schicksale der poetischen Betrachtung werth, ja sogar besonders anziehend erscheinen. So ist die Dorfgeschichte zu einer eigenen Literatur geworden, und wenn sie nicht eben die Hoheit des Ideals besonders cultivirt, so gedeiht auf ihrem Felde um so sicherer die faßbare Realität, mit ihren naiven Gesichtern und rührend einfachen Erlebnissen, mit ihren bekannten gemüthvollen Tönen und leuchtenden oder tiefdunkeln Farben. In diesem guten, volksthümlich wirksamen Sinne sind auch Waldmüllers Dorf-Idyllen geschrieben, sie tragen das anscheinend bequeme Kleid der leichtbeweglichen Volkserzählung, und führen den Leser unvermerkt hinein in das Herz eigener oder verwandter Erfahrung, für die es bisher nur am wahren richtigen Ausdruck oder am Worte gefehlt hat, und — was ihnen zum ganz besondern Vorzug gereicht — sie erheben sich nie anmaßlich über den Ton, der gerade für das Volk und die Gegenstände seiner Freuden und Leiden paßt. Ein Vorzug der neben der eleganten Form und Gewandtheit der Sprache dem Büchlein die breiteste Wirkung im Publicum zu sichern geeignet ist.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[6978] Tübingen. Im Verlage der **H. Laupp'schen** Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist **so eben** erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

Fr. Silcher:

Dreißig deutsche Volkslieder, für vier Männerstimmen gesetzt. Auswahl aus den 12 Sammlungen der Silcher'schen Volkslieder für 4 Männerstimmen. 2 Lieferungen. Taschenformat. 54 kr. oder 18 Ngr.

Chöre und Quartette für Männerstimmen aus dem Nachlaß. Erstes Heft. Hoch 4. fl. 1. 48 kr. oder Rthlr. 1. 3 Ngr. Im ganzen erscheinen 3—4 solcher Hefte.

Zwölf Volkslieder, für vier Männerstimmen gesetzt und dem Stuttgarter Liederkranz gewidmet. Achtes Heft. Zweite Auflage. In Umschlag. fl. 1. 12 kr. oder 20 Ngr.

---

[882] Im **J. G. Cotta'schem** Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero

der Spanier und Portugiesen

von

Emanuel Geibel

und

Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

[7145] Im Verlage von **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist so eben erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österr. Monarchie und der Schweiz:

Der weibliche Beruf.

Gedanken einer Frau.

Frei nach dem Englischen von Anna von Wächter.

Mit einem Vorwort

von **Ottilie Wildermuth.**

8. Eleg. geh. 24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr. rhein.

Eleg. geb. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

Beruf und Bestimmung des Weibes sind so oft schon Gegenstand aller möglichen weitschweifigen Erörterungen gewesen, daß Frau Wildermuth in der Vorrede wohl recht hat, von einer „Ueberschwemmung" zu sprechen. Wenn aber gerade sie, die bisher niemals etwas Werthloses oder Ueberflüssiges bot, dieß Büchlein der deutschen Frauenwelt empfiehlt, so dürfen wir wohl von vornherein annehmen, daß es vor andern ähnlichen Schriften Vorzüge hat, die es dieser Empfehlung würdig erscheinen lassen. Und diese Vorzüge hat das Büchlein. Es sind Gedanken über die Bestimmung, den Beruf, die Thätigkeit nicht der Frau oder Jungfrau, sondern des Weibes überhaupt, gedacht, möchte man sagen, von einem solchen und aufgeschrieben von demselben, schlicht und anspruchslos, und doch aus der Tiefe kommend und zur Tiefe gehend. Erschöpfen kann und will die Verfasserin den ernsten Stoff nicht, sie will nur zum Nachdenken darüber anregen. Mit einem ernsten Nachdenken kommt Klarheit und Einsicht in das, was dem Weibe noth thut, und damit auch das richtige Streben zu Glück und Frieden.

Güterverkauf in Croatien.

In der Privat-Geschäftskanzlei des K. Jeglić in Agram, Königreich Croatien, sind zum Verkaufe vorgemerkt:

Eine große Herrschaft, 1 Stunde von der Handelsstadt Karlsstadt, zwischen der Louisen- und Karolinenstraße und an dem zur Errichtung von verschiedenen Fabriken geeigneten Fluß Dobra gelegen, bestehend aus einem großen, ein Stock hohen gemauerten Herrenhause, geräumigen Wirthschaftsgebäuden, drei (zusammen 14gängigen) gemauerten Mahlmühlen am Fluß Dobra, und drei ebenfalls gemauerten Wirthshäusern, dann an Grundstücken, und zwar:

An Aeckern 467 Joch 1253 Quadratklafter, Wiesen und Obstgärten 396 Joch 1097 Quadratklafter, Weingärten 20 Joch 578 Quadratklafter, Hutweide 233 Joch 136 Quadratklafter, Farrenkrautfelder 339 Joch 439 Quadratklafter, Waldungen 607 Joch 468 Quadratklafter und Robrschlag 12 Joch 706 Quadratklafter, dann an jährlichen Bergrechtsweinen circa 200 Eimer und sämmtlichen bedeutenden fundus instructus um den Preis von 150,000 fl. österr. W.

Ernste Kaufsanträge bezüglich dieser Herrschaft wollen gefälligst bis längstens **10 November l. J.** eingesendet werden, wobei bemerkt wird, daß bei dem Umstande, als nach dem 25 November l. J. die Herrschaft nicht mehr verkäuflich ist, derjenige Kauflustige, welcher mit einem Baarbetrag von 25,000 fl. bis 30,000 fl. a Conto des Kaufschillings bis 15 November d. J. disponiren könnte, einen bedeutenden Vortheil erlangen würde.

Ein großes sehr einträgliches Gut mit 1200 Joch Grundstücken, nächst der Eisenbahnlinie und der steiermärkischen Gränze gelegen, um 130,000 fl. österr. Währ.

Ein Gut, eine Stunde von Agram und eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation, mit großen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, 600 Joch Grundstücken nebst fundus instructus um 65,000 fl. österr. Währ.

Ein Gut, 1½ Stunde von Agram an der projectirten Karlstädter Eisenbahnlinie, mit 706 Joch Grundstücken um 50,000 fl. österr. Währ.

Ein Gut, zwischen Kreuz und Berbovec gelegen, mit 262 Joch Grundstücken um 16,000 fl. österr. Währ.

Ein Gut mit großem Herrenhaus und 63 Joch Grundstücken, 2 Stunden von Karlstadt an der Poststraße gelegen, um 14,000 fl. österr. Währ., sowie mehrere andere Güter und Realitäten im Preise von 4000 bis 12,000 fl. österr. Währ.

Die genannte Geschäftskanzlei besorgt und vermittelt Käufe und Verkäufe, sowie Tausche, Pachtungen von unbeweglichen Gütern jeder Art, sowie dieselbe alle erlaubten Geschäfte überhaupt besorgt: sie empfiehlt sich daher zu geneigten Aufträgen, deren Vormerkungen unentgeltlich besorgt, und, gegen Einsendung der Briefmarke, unentgeltlich beantwortet werden. [7159]

General-Agentur und Depôt

der großen

Nähmaschinenfabrik von J. M. Singer & Comp. in New-York

für ganz Deutschland und den Norden Europa's.

Die wirklichen Original-Nähmaschinen dieser Fabrik, von keiner andern erreicht und übertroffen, sind nur durch uns zu beziehen.

Maschinen für Leinen und leichtere Stoffe 70 Rthlr. preuß. Cour.

Maschinen für obige Stoffe, sowie für jede Arbeit in Tuch und Leder 85 und 95 Rthlr. preuß. Cour.

franco ab Hamburg, Zahlung p. comptant. [7150]

Hamburg, October 1861. **Wieler & Comp.**

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch,

Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Curtrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471—75]

Niederlage Wien. Ein solides älteres **Handlungshaus in Wien,** welches seine Localitäten in der Stadt an einer gut gelegenen Straße hat, würde die **Niederlage eines für Oesterreich oder Moldau, Türkei** rc. gangbaren Artikels übernehmen. — Geneigte Anträge erbittet man unter **F. W. S. Wien poste restante.** [6476—78]

Warnung! Ich sehe mich wiederholt veranlaßt Jedermann zu warnen, meinem Stiefsohn, dem Müllergesellen **Georg Gebele,** irgend etwas zu borgen oder darzuleihen, indem ich unter keinem Umstande für denselben Zahlung leiste.

Augsburg, den 28 October 1861.

[72 0] **Johann Kuchler,** Pfladermüller.

[7213] Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir die ersten frisch geräucherten

westfälischen Schinken,

besonders feine Stücke zum Roheßen, gegen Mitte November versenden werden, und dann wieder das ganze Jahr hindurch beste Schinken liefern können. Briefe franco.

Camen, in Westfalen 1861. **Laute & Co.**

Türkischen Tabak

habe ich wieder eine neue Sendung von Konstantinopel erhalten, und empfehle solchen in ausgezeichneten Qualitäten zu fl. 5, fl. 4., fl. 3. 12 kr. und fl. 2 per Zollpfund — Muster versende ich gegen Postnachnahme. Wiederverkäufern bewillige ich Rabatt.

[7196—98] **Carl Martz** in Stuttgart.

Stuttgart.

Bureau für Land- und Forstwirthschaft,

Eberhardsstraße Nr. 55.

Oekonomen, Fabrikanten, Technikern rc.,

empfehle ich ein in unmittelbarer Nähe einer Eisenbahn und einer sehr gewerbsamen und belebten Hauptstadt Niederbayerns gelegenes Gut von 70 bayer. Tagw., (2 Tagw. Gärten mit vielen Obstbäumen, 50 Tagw. Aecker und 18 Tagw. Wiesen), an sich sehr fruchtbar, hauptsächlich aber durch Milchwirthschaft und durch technische Gewerbe (Stärke-, Spiritus-, Essigfabrik und Dampfbrennerei) ganz besonders rentabel. Liebhaber wollen sich wenden an

[7199] **Aug. Ammann.**

Ein Maschinen-Ingenieur,

theoretisch und praktisch gebildet, im Bau von **Dampfmaschinen** und **Locomotiven, Werkzeug-** und **Arbeitsmaschinen aller Art,** sowie in Ausführung von **Eisenbahn-Objecten, grossen Eisenbrücken, Dachstühlen** und ähnlichen Constructionen gründlich erfahren, sucht passende Stellung und kann sogleich eintreten. — Er leitete seit vielen Jahren grössere Etablissements selbstständig und ist im Besitz der besten Zeugnisse. Frankirte Briefe mit *A. Z.* Nr. 29 gelangen an ihn durch die Exped. dieser Ztg. (7209—11)

Agentur-Gesuch. Ein Kaufmann sucht noch einige Agenturen für Berlin. Die besten Referenzen stehen zur Seite. Adressen werden post. rest. Berlin unter G. 4 erbeten. (7208)

[7205—7] Meine Wohnung ist jetzt:

Berlin, Breite Straße 20.

Justizrath Wilberg,

Rechtsanwalt beim Stadtgericht zu Berlin und Notar.

Ein Landschaftsölgemälde

von Christian **Morgenstern,** auf 300 fl. gewerthet, ist um den festen Preis von 200 fl. zu verkaufen. Frankirte Briefe mit Nr. 7172 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7172—73)

Compagnon-Gesuch. In einer im Betriebe befindlichen Fabrik künstlicher Mineralwasser in Süddeutschland wird ein Compagnon unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Anfragen frankirt an die Exped. dieses Blattes sub Nr. 7167. (7167—69)

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Ein Oberkutscher,

welcher sich im Besitze der besten Zeugnisse, selbst von allerhöchsten Herrschaften, befindet, sucht eine seinen Fähigkeiten angemessene Stelle. Zugleich empfiehlt sich derselbe (so lange er noch ohne Anstellung ist) zum Scheeren der Pferde, wodurch bekanntlich jeder Verkältung derselben vorgebeugt wird. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre H. H. wolle man an Buchhändler Rud. Chelius in Stuttgart gütigst gelangen lassen. [7056—57]

Ein junger Commis, 24 Jahr alt, mit allen Comptoirarbeiten und der französischen Sprache vertraut, und im Besitz der besten Empfehlungen, wünscht in ein Bankgeschäft als Volontair einzutreten. Beliebige Caution kann nöthigenfalls gestellt werden. Gefällige Offerte erbittet man unter Nr. 11211 an H. Hübner in Leipzig. [7134—35]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispältigen Colonnezeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 303.** **30 October 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

v. Savigny.
Die Angriffe gegen Graf Rechberg.
Deutschland. München (vom Hof. Eine abermalige kurze Verlängerung des Landtags. Frhr. v. Kübeck. Das Werk des Professors v. Döllinger. Die kurhessische Frage noch einmal vor der bayerischen Abgeordnetenkammer. Wissenschaftliche Unterstützungen); Stuttgart (der neue französische Gesandte); Karlsruhe (Landtagswahl); Gotha (die Preußen in Gotha); Dresden (Feuer in Auerbach. Der Verkauf der Infanteriegewehre); Göttingen (Professor Ed. v. Siebold); Berlin (vom Hof. Eine Berichtigung der Allg. Preuß. Ztg.); Aus Schleswig-Holstein (Kleinkrieg gegen das Schleswig-Holsteinerthum); Linz (Generalversammlung der österreichischen Landwirthschaftsgesellschaft); Wien (Beschießung des Thurms bei Roth-Neusiedel. Diplomatie. Das Schreiben des Cardinals Scitovszky. Fortsetzung der Ministerconferenz); Triest (Hr. Tissot. Frhr. v. Benedek und Ritter v. Toggenburg. Die Hungersnoth in Istrien und die Beiträge für das Cavour-Monument.)
Oesterreichische Monarchie. Pesth (der Löwe des Tages. Der königliche Commissär. Conflict zwischen Civil- und Militärpersonen. Begnadigung des Gelehrten Xantus).
Schweiz. Bern (Antwort der französischen Regierung. Collegium Borromäum. Der Conflict wegen des Dappenthals).
Großbritannien. Nordamerikanische Post.
Frankreich. Unterhandlungen über Venetien. Die Expedition gegen Mexico. Eine Berichtigung. Erweiterung der Befestigung von Lille. Die Klage der Presse. Ein Bündniß mit Preußen.
Belgien. Brüssel (das Cabinet. Der König in Antwerpen. Die Universität Lüttich).
Italien. Messina (Marine); Turin (Ritter Alessandro Rocci †. Die Eisenbahnen. Hr. Lesseps und die Durchstechung der Landenge von Suez. Ein Schiffbruch).
Rußland und Polen. Warschau (Personenwechsel. Lage).
Serbien. Belgrad (der Aufstand).
Türkei. Konstantinopel (zur Donaufürstenthümerfrage).
Nordamerika. New-Orleans (Confiscationen nördlichen Eigenthums).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Wien,** 29 Oct.*) Nach der Presse erwiderte der Kaiser dem ungarischen Hofkanzler: es sey jetzt nicht an der Zeit nach Pesth zu gehen. Der Tavernicus v. Majlath hat seine Entlassung eingereicht. Alle öffentlichen Versammlungen in Ungarn sind bis auf weiteres verboten. Die Antworten der meisten Obergespane in der Recrutirungsfrage sind bereits eingetroffen, alle ablehnend, wie die des Fürst-Primas.

⁂ **Paris,** 29 Oct. Der Moniteur sagt: Bei der Uebergabe des Baretts an den Cardinal-Erzbischof von Chambery, richtete der Ablegat des Papstes im Namen desselben eine Rede an den Kaiser, worin er sagte: er sey glücklich vom heiligen Vater, trotz der Schmerzen die diesen überhäuften, Wünsche für den Kaiser zu überbringen; er endigte damit daß er die Hoffnung aussprach: der Kaiser werde immer mehr die Religion und den heiligen Vater unterstützen. Der Kaiser antwortete: er werde sich glücklich schätzen immer im guten Einvernehmen mit dem h. Stuhl und dessen Regierung zu bleiben, ein Einvernehmen das nicht besser an den Tag gelegt werden könnte als durch Annahme der wohlwollenden und stets reiflich überdachten Vorschläge welche er demselben gemacht. Er endete indem er an die Aufrichtigkeit seiner Wünsche und Gefühle für das verehrte Oberhaupt der Kirche erinnerte. Der Cardinal dankte in seiner Rede dem Kaiser für die der Religion geleisteten Dienste, namentlich durch die Erhaltung des heiligen Stuhles zu Rom und des demselben noch bleibenden Gebiets. Der Kaiser antwortete: er halte darauf dem savoyischen Klerus seine Achtung und Sympathien zu bezeugen, da derselbe so viel Hingebung an Frankreich und so viel Anhänglichkeit an ihn bewiesen, er danke dem Cardinal für die richtige Würdigung seiner der Religion geleisteten Dienste.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

⁂ **Frankfurt a. M.,** 29 Oct. Der „Zeit" ist der Postdebit im Herzogthum Nassau entzogen worden.

⁂ **Berlin,** 29 Oct. St. Petersburger Briefe vom 25 Oct. melden von einem neuen Studentenconflict bei Wiedereröffnung der Universität. 700 hatten sich erneut immatriculiren lassen, und wollten 24 Nichtimmatriculirten den Eintritt verschaffen. Hiedurch entstand ein Tumult im Universitätsgebäude, so daß das Militär einschreiten mußte. Die Studenten leisteten thätlichen Widerstand. 200 Studenten wurden verhaftet; ein Student verwundet. Man glaubt nicht daß dieser Conflict eine erneute Sperrung der Universität zur Folge haben wird.

⁂ **Brüssel,** 29 Oct. Gutem Vernehmen nach sind die Beglaubigungsschreiben des neuen belgischen Gesandten in Turin an den König von Italien gerichtet; damit ist die Anerkennung Italiens ausgesprochen.

⁂ **New-York,** 19 Oct. Lyons protestirte gegen willkürliche Verhaftung brittischer Unterthanen. Seward antwortete: Alle Gesellschaftsclassen müssen sich den Maßregeln allgemeiner Sicherheit fügen. General Price (hat sich in?) Carthago festgesetzt; es wird eine Schlacht erwartet. Verstärkungen sind nach Kentucky abgegangen.

v. Savigny.

⊥ **Berlin,** 27 Oct. Es läßt sich erwarten daß in juristischen Blättern, und auch anderwärts, des entschlafenen v. Savigny in allen Ehren und mit voller Anerkennung seiner Verdienste gedacht wird; nur möchte ich bezweifeln ob es so leicht möglich ist ohne eine eingehende Lebensbeschreibung und längern persönlichen Umgang seiner Persönlichkeit gerecht zu werden. Glücklich die Stadt Frankfurt die in einem Zeitraum von 30 Jahren zwei Männer hervorgebracht hat wie Goethe und Savigny! Ohne Goethe persönlich gekannt zu haben, wird doch jeder der dem Hrn. v. Savigny nahe kam den Eindruck mitgenommen haben daß es zwei verwandte Geister waren. Ich weiß nicht ob ich nicht zu weit gehe in beiden zwei deutsche Männergestalten zu verehren in denen das deutsche Wesen zu voller Reife gelangte, wie wir aus unserm Jahrhundert kein drittes Beispiel aufzuweisen vermögen. Denker ersten Ranges können allein solche in sich ruhende und abgeschlossene Persönlichkeiten seyn, an denen kein Zug, keine Linie verkümmert war. Dasselbe was den frühesten lyrischen Gedichten Goethe's und seinem Werther einen unaussprechlichen Reiz verleiht, das vollendete Anschauungsvermögen, kennzeichnet in gleichem Maße die ersten wissenschaftlichen Arbeiten Savigny's. Schon mit 23 Jahren — so alt war Goethe als er den Werther, Savigny als er das Recht des Besitzes schrieb — waren beide mit sich fertig, und haben bis in ihr spätes Greisenalter auf demselben Grunde, ohne nach rechts und links zu schauen, fortgebaut: Goethe als der prophetische Interpret seiner eigenen tiefangelegten Menschennatur, Savigny als die gleichsam persönlich gewordene

römische Rechtsidee selbst. Ihnen verdanken wir die Beseitigung massenhafter Vorurtheile, die den eigensten Kern des deutschen Geistes umkrusteten, den archimedischen Punkt in dem sich die Objectivität rein und ungetrübt abspiegelt. Ein Mann — ein Wort: in einem ganz andern Sinn als den man gewöhnlich damit verbindet. Noch haben diese beiden größten Frankfurter eine Seite ihres Charakters gemein, die bei Goethe nur nebenbei, an Savigny so gut als gar nicht in Betracht gezogen worden ist — ich meine ihre sittlich-religiöse Weltanschauung. Daß Goethe nichts gemein hatte mit dem eben so oberflächlichen als unsaubern Unglauben so vieler die sich sehr mit Unrecht zu seinen Verehrern und Kennern zählen, soll hier nicht untersucht werden; hinsichtlich Savigny's aber darf ich daran erinnern daß er Zeitlebens mit wahrhaft kindlicher Pietät an dem ehrwürdigen Bischof Sailer hieng, dessen College er in Landshut während der Blüthezeit der dortigen Universität gewesen. Seine geschichtliche Auffassung des Rechts traf folgerichtig mit einer religiösen Ueberzeugung zusammen, die ohne alle Exclusivität den sittlichen Forderungen des Christenthums gerecht zu werden trachtete. Dadurch kam etwas kindliches in Savigny's Wesen, ein Zug von Selbstverläugnung neben einem Weltrufe dem man, genau wie Goethe, allzu große Vornehmheit oft genug zum Vorwurf machte. Und doch war es weiter nichts als das reinste Ebenmaß im Denken und Wollen, das alle Extreme unbedingt zurückwies und der besonnenen geschichtlichen Arbeit allein das Recht der Neubildung zuerkann

So ist es geschehen, und mußte es geschehen, daß Savigny von Seite seiner politischen Grundsätze ebenso einseitig beurtheilt worden ist wie Goethe. Sie haben beide redlich dem Fortschritt gehuldigt, und das was man Reaction nennt ist an sich schon gan und gar unverträglich mit dem Standpunkt der historischen Rechtsschule; nur sollte der Fortschritt keine gedankenlose Ueberstürzung seyn, sondern naturgemäß hervorgehen aus den Anschauungen und Bedürfnissen der Völker. Man kann aus dem Grunde von Savigny ebensowenig als von Goethe behaupten daß ihm die Nationalität als letztes Ziel vorgeschwebt, und vielleicht hat ein gütiges Schicksal es so eingerichtet daß beide Söhne eines kleinen Freistaats waren. Die Ideen sind an sich nicht national, sondern weltbürgerlich, obschon sie durch jedes Volksthum eigenthümlich ausgeboren und verwirklicht werden. Savigny hat die universale Bedeutung des römischen Rechts mit derselben überlegenen Anschaulichkeit und Geistesfreiheit begriffen, die es Goethe zum Bedürfniß machte das Gute und Tüchtige in jeder Volkslitteratur neidlos anzuerkennen. Wie schlimm nimmt sich doch die Hast und Unreife unserer Zeit in Kunst und Wissenschaft neben solchen Heroengestalten aus! Und wie wenig berühmte Namen gibt es die an wahrer Bescheidenheit einem Savigny gleichkommen!

Die Angriffe gegen Graf Rechberg.

*, **Aus Süddeutschland**, 28 Oct. Ihre ☾ Correspondenz aus Wien, Beil. zu 299 enthält gegen den Grafen v. Rechberg, als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, die Bemerkung: daß die auswärtige Politik Oesterreichs alle Schwächen und Gebrechen des Bach'schen Systems vereinige, während sie das frühere Ansehen und Vertrauen gänzlich eingebüßt habe. Wenn sich ein Mitarbeiter Ihres Blattes gegen die Auffassung dieser Correspondenz hier Gegenbemerkungen erlaubt, so liegt ihm jedes persönliche Interesse für den Grafen Rechberg ebenso fern, als ihm dasselbe für Metternich, oder Bach, oder Goluchowski stets ferne gelegen hat, und wenn derselbe nicht aus der Atmosphäre der erregten und naturgemäß von Parteileidenschaft bewegten Wiener Kreise heraus urtheilt, sondern als fern stehender Beobachter seine Ansicht äußert, so mag sein Standpunkt deßhalb nicht im vorhinein als der weniger objective gelten. Wir glauben es geltend machen zu müssen daß so bitteres Urtheil, wie das ausgesprochene, kurz hingeworfen, der Sache des liberalen Fortschrittes, welche zugleich die Sache der billig zu wägenden Gerechtigkeit bleiben muß, nur schädlich seyn kann, und daß jenes frivole Urtheil, wäre es nicht so kurz hingeworfen worden, von seinem Verfasser, wenn er ein ehrlicher Mann ist, selbst gemäßigt worden wäre. Ob Graf Rechberg in der Reihe der ersten Diplomaten der Geschichte steht, ob er der Aufgabe, wie sie größer kaum irgendeinem andern Diplomaten je zugefallen ist, nämlich der Leitung der auswärtigen Politik Oesterreichs in den Jahren des Heils und Unheils 1859 — ... völlig gewachsen sey, müssen wir ganz dem Urtheil der Geschichte selbst überlassen. Aber kein Zweifel sollte darüber bestehen können daß der Vorwurf, als ob Graf Rechberg „alle Schwächen und Gebrechen des Bach'schen und Metternich'schen Systems vereinige," und so „das frühere Ansehen und Vertrauen (der österreichischen Politik) gänzlich eingebüßt habe," eine unmotivirte, also frivole Uebertreibung ist. Erstlich hat Graf Rechberg das auswärtige Amt übernommen, als alle Schäden der früheren Leitung schon bloß lagen, als dem Grafen Buol das Steuer entsunken war, welches Metternich und Schwarzenberg zwar mit kräftigerer Hand geführt, aber als eine schwere kaum anzutretende Erbschaft für jeden Nachfolger hinterließen, dem das Beneficium inventarii nicht zur Seite stund. Lege man doch den Maßstab der Zeit an, in welcher Graf Rechberg das Siegel des auswärtigen Amtes zu führen übernahm. Gegen sich die offene Feindschaft Frankreichs und Italiens, welche mit einer nie dagewesenen Hinwegsetzung über Recht und Treue im Frieden den Krieg gegen Oesterreich fortsetzten; gegen sich die Verblendung Englands, den Haß Rußlands, dessen Drachensaat jetzt in Polen aufgeht, gegen sich die liberale Meinung Deutschlands in ererbter Feindschaft; gegen sich die Eifersucht und Kälte Preußens und die offenen Bestrebungen, Oesterreich aus seiner halbtausendjährigen Stellung in Deutschland zu verdrängen — wahrlich der auswärtige Minister Oesterreichs, wer er auch war, und wenn er gegen Bach und Metternich der genialste und liberalste Gegensatz war, war nicht auf Rosen gebettet. Man nenne den Mann, welcher mit Sicherheit größere Erfolge erringen konnte, und man nenne klar und ehrlich auch nur die Erfolge, auf welche er es absehen sollte, oder man enthalte sich eines unmotivirten leichtfertigen Urtheilens. Kein Staat ist nach außen stark, wenn er nach innen schwach ist. Oesterreich aber lag und liegt in einem innern Kampfe, welcher nach außen seine Kraft und sein Ansehen für eben so lange brechen mußte, als dieser nicht gelöst ist. Zwar war Graf Rechberg im Amte, als Goluchowsky am 20 Oct. die Bach'sche Verwaltung zertrümmerte um mit dem Klingeln ihrer Scherben allen aristokratischen und sonstigen Nationalitätsreactionären einen Ohrenschmaus zu bereiten, und das halbe Reich in Anarchie zu stürzen. Aber Graf Rechberg war nicht verpflichtet mit Goluchowsky abzutreten, wenigstens nicht nach denjenigen Begriffen von ministerieller Solidarität, wie sie bis heute auch in Preußen und in zahlreichen andern constitutionellen Staaten aufgefaßt ist. Er konnte nur dann nicht im Amte bleiben, wenn er seitdem nicht auf den Boden von Schmerlings innerer Politik sich stellte, deren Erfolge alle Wirkung gegen Außen bedingt. Uns scheinen nun aber die Beweise nicht nur nicht erbracht, sondern nicht einmal angedeutet, daß Graf Rechberg verfassungsfeindlich, daß er „Metternichisch, Bachisch" nach innen gewesen wäre. Sie zu erbringen war Pflicht, ehe man urtheilte. Aber nach außen! Sollte man dem österreichischen auswärtigen Amt zumuthen, damit es ja nicht Metternichisch sey, etwa den Borussomanen im Nationalverein die Hand zu bieten, und Oesterreichs deutsche Stellung selbst aus der Krone seines Kaisers auszureißen, und was hätte es genützt? Konnte man ihm zumuthen, in einem Augenblick der allgemeinsten reformatorischen und revolutionären Umwälzung in Oesterreich selbst auch noch die Initiation einer deutschen Bundesreform anzufassen, welche selbst für die glücklichen deutschen Politiker, die „im Reich" in der Wolle sitzen, noch heute ein Räthsel der Sphinx ist, wo auch nur ein ungeschickter Zug den Bürgerkrieg entfesseln kann?

In Beziehung auf Holstein und Kurhessen, es ist wahr, hat Oesterreich keine so großen Anläufe genommen als Preußen, aber hat dieses letztere mehr gethan, hat das auswärtige Amt principiell verfassungsfeindlich, oder antinational „Metternichisch" im vulgären Sinn gehandelt? Wir wissen nicht ob Graf Rechberg in katholisch-kirchlicher Beziehung eine ausgesprochene Neigung hat, welcher zulieb er die allgemeinen Interessen die ihm anvertraut sind, zu verkürzen geneigt wäre. Erwiesen ist es jedenfalls nicht von dem ☾ Correspondenten, und insoweit wir in der Ferne innere österreichische Vorgänge verfolgen können, scheint es uns auch dort nicht erwiesen. Daß bis jetzt das österreichische Concordat, dessen Revision auch wir für eine unumgängliche Nothwendigkeit halten, nicht beseitigt oder emendirt ist, mag zu beklagen seyn, aber die Billigkeit muß zugestehen daß dieß eine Arbeit ist welche zumal in einem vorherrschend katholischen Staate, in welchem die Hauptstadt und ihre Meinung nicht der Staat ist, ganz besondere Schwierigkeiten bietet. Auch hier im Südwesten hatten wir Concordate; als Blatt Papier sind sie beseitigt, aber deßwegen noch keineswegs in ihren nachwirkenden Schwierigkeiten überwunden.

Wie dem aber auch sey, hat hier oder sonst Graf Rechberg eine schwere Schuld, so klage man offen und mit Gründen, nicht mit allgemeinen Insinuationen und Verdächtigungen an, welche zumal in der jetzigen Zeit nur den Gegnern des verfassungsmäßigen Fortschritts dienen, und auch denjenigen zur Last werden welche neben Graf Rechberg im Amte zu seyn sich getrauten. Wenn die Politik Oesterreichs in den letzten zwei Jahren Metternichisch und Bachisch war, dann bezweifeln wir ob sie jemals nicht Metternichisch und nicht Bachisch werden kann, ob nicht auch in Händen Bergers oder Schuselka's — von Schmerling zu schweigen — die österreichische Verwaltung Metternichisch und Bachisch zu bleiben verdammt wäre. Schließlich aber fragen wir: wo sind die Erfolge, wo ist „Ansehen und Vertrauen" derjenigen Diplomatie welche unter viel günstigeren Verhältnissen arbeitet? Man sehe in London, in Berlin, in St. Petersburg und auch in Turin nach und weise Erfolge auf; gewiß alle Cabinette mangeln des Ruhms den wir ihnen wünschen möchten.

Deutschland.

Bayern. ▽ **München,** 27 Oct. Eine der wichtigsten wissenschaftlichen Aufgaben ist es mit Sicherheit zu bestimmen wie sich Qualität und Quantität der verschiedenen Nahrungsmittel zum thierischen und menschlichen Organismus verhält. Diese Aufgabe kann nur durch eine lange Reihe der sorgfältigsten Beobachtungen und Messungen gelöst werden, welche mittelst eines erst zu construirenden Respirations- und Perspirationsapparats zu machen. Zur Herstellung desselben durch Prof. Pettenkofer bewilligte Se. Maj. der König Maximilian früher 4000 fl., und Prof. Pettenkofer dachte ingeniös und praktisch den Apparat aus. Vermittelst desselben wurden durch die eifrigen Bemühungen hiesiger Gelehrten vortreffliche Resultate für die Wissenschaft gewonnen, welche sofort in bedeutenden und mannichfachen Beziehungen für das Leben fruchtbar zu machen. Auswärtige Regierungen haben Gelehrte nach München gesandt um den Apparat zu studieren, damit man ihn nachahme. Fortgesetzte Erfahrungen ergaben welche Verbesserungen am Apparat noch zu machen waren. Zur Deckung der dadurch mehr erwachsenen Kosten hat Se. Majestät jetzt 2700 fl. angewiesen, und außerdem zur Fortsetzung der wissenschaftlichen Versuche mit diesem Apparat für jedes der zwei nächsten Jahre 600 fl. Ein andere Bewilligung, ebenfalls aus der kgl. Cabinetscasse, soll einem der größten und edelsten Philosophen eine Schuld abzutragen. Schelling, dessen geistmächtiges Wirken viel weiter und gewaltiger durch die Nation geht, als seine Widersacher jemals gestehen wollten, entbehrt noch einer würdigen Biographie. Was zu diesem Zwecke geschehen, kam von ärgerer Seite als bloßen Gegnern. Durch sorgfältige Untersuchungen über alles was Schelling erlebte und schrieb, welchen Weg seine Forschungen und sein Entwicklungsgang nahmen, läßt sich jetzt noch eine Biographie von Schelling herstellen, welche Grundwerk für alle späteren, die über diesen Philosophen Studien machen, werden muß. Dieses Werk muß zugleich als Verständniß von Schellings ächter Lehre im größeren Publicum verbreiten. Die Abfassung eines solchen biographisch-historischen Werkes über Schelling ist, unter Zuweisung von 1500 fl., von Sr. Majestät Professor Huber in München übertragen, welcher durch seine Schriften Liebe und vorzügliche Gaben für historisch-philosophische Darstellungen bewiesen.

※ **München,** 28 October. Das Werk des Prof. v. Döllinger findet einen so raschen Absatz, wie seit langer Zeit kein ähnlicher rascher Aufkauf im hiesigen Buchhandel vorgekommen ist. 5000 Exemplare der ersten Auflage sind vergriffen. Der Absatz und die Bestellungen nach Holland und Italien sind außerordentlich, und bereits steht man im Begriff eine zweite Auflage zu veranstalten. Alle Parteien beeifern sich das fragliche Buch zu kaufen.

⊙ **München,** 29 Oct. Se. Maj. der König erfreut sich nach den neuesten Briefen aus Berchtesgaden des besten Wohlbefindens, und der Aufenthalt daselbst, vom schönsten Wetter begünstigt, dürfte sich noch verlängern, so daß es noch ganz ungewiß ist ob und wann Se. Majestät von dort nach der Rieß und Partenkirchen zu Jagden im dortigen Hochgebirge abgehen wird. Prinz Luitpold wird von Berlin und dem kurzen Ausfluge den er von dort aus noch nach Homburg unternommen hatte, morgen Abends hier zurückerwartet, um am Allerheiligen-Tag im Familienkreise, wie immer, sein Namensfest zu begehen. — Nachdem die gestern und heute von der Kammer der Reichsräthe gefaßten Beschlüsse über das Ausgaben- und Einnahmen-Budget, dann über den außerordentlichen Militärcredit für die Jahre 1861/63 bedeutend von jenen der Kammer der Abgeordneten abweichen, beim Einnahmenbudget allein um 1,080,000 fl., um welche die Kammer der Reichsräthe die Einnahmen geringer ansetzt, so ist, abgesehen von den andern noch zu erledigenden Gegenständen, eine nochmalige Verlängerung des Landtags um einige Tage unerläßlich geworden, um die nöthige Vereinbarung zwischen beiden Kammern zu erzielen, und diese kurze Verlängerung wird denn auch erfolgen. — Der kaiserl. österreichische Bundespräsidialgesandte Frhr. v. Kübeck ist gestern, von Wien kommend, hier eingetroffen, hat im Gasthause zum „Bayerischen Hof" übernachtet und heute Morgens mit dem ersten Bahnzug die Rückreise auf seinen Posten nach Frankfurt a. M. fortgesetzt.

‖ **München,** im Oct. Wir theilen nachträglich in nachstehendem aus der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 23 d. die auf die kurhessische Frage bezügliche Episode mit: Nachdem der Secretär des fünften Ausschusses, Abg. Mandel, den Antrag des Ausschusses, daß der neuerliche Dr. Völk'sche Antrag in nähere Ueberlegung nicht zu ziehen sey, zur Annahme empfohlen hatte, ergriff Dr. Völk das Wort, indem er unter anderm sagte: die kurhessische Frage werde nimmer zur Ruhe kommen, und er glaube auch, solange man sich nicht entschließen könne dasjenige zu thun was man in dieser Angelegenheit dem kurhessischen Volksstamme, der ganzen deutschen Nation und dem verletzten Rechtsgefühle schuldig sey, werde sie nicht zur Ruhe kommen, sondern sie werde umgehen wie ein beunruhigendes Gespenst, zum Schrecken derjenigen welche in dieser Sache einst gesündigt hätten.... Würde man die Sache im Sinn der ministeriellen Erklärung ansehen, so würde die Competenz der Kammer auf das außerordentlichste beschränkt werden. Er wolle darüber ein Beispiel geben. Die Kammer habe im Juli 1859, also vor mehr als zwei Jahren, die sogenannte deutsche Frage behandelt. Hiemit, könnte man sagen, sey die deutsche Frage für die bayerische Kammer der Abgeordneten auf die Dauer der Sitzungsperiode erledigt, und es wäre somit alles auf die deutsche Frage Bezügliche nach obiger Theorie in diesem Hause unzulässig. Und doch sey ein Gegenstand, den man auch eine deutsche Frage heißen könne, heute dem Hause vorgeführt worden, die Frage nämlich ob es angesichts des Bedürfnisses einer allgemeinen Legislation für ganz Deutschland thunlich sey eine Art Mitgesetzgebungsrecht, wie es heute ausgeübt werden, zu schaffen, und ob nicht das Recht daß wenigstens Ausschüsse von den Volksvertretungen bei dieser Legislation thätig seyen, zu reclamiren sey. Diese Frage sey ein Theil der deutschen Frage, sey derselbe Gegenstand, wenn man es im ausgedehntesten Sinne des Worts nehmen wolle, und dennoch zweifle er keinen Augenblick daß die Competenz der Kammer vollkommen begründet sey. Ein näherliegendes Beispiel sey die Gewerbefrage; er sey überzeugt daß, wenn heute ein Antrag auf Freigebung einer Reihe von Gewerben oder auf Abänderung eines Artikels des Gewerbegesetzes gestellt würde, dieß nicht derselbe Gegenstand sey wie der den die Kammer bekanntermaßen bereits erledigt habe. In Bezug auf den materiellen Inhalt seines Antrags erlaube er sich noch einige kurze Bemerkungen beizufügen. Die Kammer habe für außerordentliche Militärcredite hohe Summen bewilligt, Summen die, ohne Berücksichtigung des ordentlichen Budgets, nahezu die Hälfte des Jahreseinkommens von Bayern ausmachen. Die Kammer habe diese Credite bewilligt, weil sie der Ansicht gewesen sey daß man außerordentlichen Gefahren auch mit außerordentlichen Mitteln entgegentreten müsse, und daß ein patriotisches Herz kein Opfer scheuen dürfe das dazu diene die Befestigung der vaterländischen Zustände herbeizuführen. Das habe die Kammer gethan. „Glauben Sie nicht — fahrt der Redner fort — daß die ewig offene blutende Wunde des kurhessischen Verfassungsstreits vielleicht dazu beiträgt jene Beruhigung, jene Einigung des Sinnes zu hindern, die so nothwendig ist wenn wir mit den bewilligten Mitteln dem Feind entgegenzutreten haben? Glauben Sie nicht daß es sich auch darum handeln muß im innern Recht Recht werden zu lassen, und dadurch anzuerkennen daß die Unterthanen nicht bloß dazu da seyen Kriegsheere zu schaffen, zu ernähren und gegen den Feind auszurüsten, sondern auch dazu daß man ihnen ihr Recht, ihr unverwirkbares, anererbtes und willkürlich aufgehobenes Recht wieder werden lasse? Glauben Sie nicht daß in Wiederherstellung dieses Rechts die größte Kraft, der größte Schirm des Vaterlands liegt, wenn es sich darum handelt die Gränzen zu vertheidigen? In diesem Sinn glaube ich daß die Regierungen auch das ihrige dazu beizutragen hätten; sie sind ebenso verpflichtet Opfer zu bringen die zum Heil des Vaterlands nöthig sind." So glaube er denn auch — fährt der Redner fort — daß, wenn von Seite der Volksvertretung wiederholt die Stimme in dieser Richtung erhoben werde, wenn sie erhoben werde in einem Staat wie Bayern, so könne dieß nimmermehr ein fruchtloses Beginnen seyn. Man wisse recht gut, und die Staatsregierung wisse es ebenfalls recht gut, welches Gewicht die bayerische Stimme beim Bundestag hat, und wenn die bayerische Volksvertretung vertrauensvoll an die Regierung die Bitte stelle: zur Beruhigung der Kurhessen und des Vaterlands das zu thun was sie als Recht erkenne, so werde ihre Stimme nicht so schwach seyn, daß sie nicht Anklang finde wo sie Anklang zu finden habe. Man habe davon gesprochen daß man die deutsche Frage, die Frage der Legislation im allgemeinen deutschen Interesse und für das gesammte Deutschland, die Frage eines deutschen Parlaments nicht anregen solle in Rücksicht auf das was an der Donau vorgehe. Er erlaube sich auf einen anderen Umstand aufmerksam zu machen, der gleichfalls an der Donau vorgehe. Man wisse wohl wo eigentlich in Beziehung auf die kurhessische Frage der Alp liege der Deutschland drücke — der sey in Wien... Wenn man den deutschen Brüdern zurufe auszuharren in ihrem Kampf für deutsches Element und deutsche Cultur, so solle man ihnen auch zeigen: dieselben Sympathien, die in ihrem Reichsrath durch den Reichsrathsabg. Rechbauer sich der Rechberg'schen Politik entgegengestellt, seyen hier wie dort — in München wie in Wien. So lange man aber an der Donau sehe wie in den deutschen Cabinetten der Schrei eines der besten deutschen Volksstämme fortwährend nicht gehört werde, so lange fortwährend geduldet werde wie ein solcher Stamm fort und fort gemißhandelt werde, das könne das deutsche Element da außen, wo es von Magyaren, Slowaken, Tschechen — man denke an Pilsen — verhöhnt werde, nicht kräftigen und stärken. Wenn man zu Hause wisse daß man ein freier Mann sey mit anerkanntem anererbten Recht, werde man auch mit kühner Stimme draußen dem Fremden gegenüber treten. So lange man aber zu Hause rechtlos sey, werde man dem deutschen Namen die Achtung nimmermehr erzwingen können, die zu Hause von den eigenen Regierungen versagt werde. Deßhalb glaube er auch daß es gut gethan sey noch in der Scheidestunde dieses Landtags Zeugniß gegeben zu haben daß der Sinn noch lebe für deutsches Recht da wo es gemißhandelt werde. Dr. Edel glaubt dem fünften Ausschuß gegenüber die Competenz der Kammer in Anspruch nehmen zu müssen. Dr. Barth: Ich muß auftreten als Anwalt der bayerischen Verfassung als Anwalt Ihres guten Rechts, als Anwalt Ihrer Kraft. Sehen Sie hin auf den Bundestag. Wenn er ein sieches Leben seit Jahrzehnten hindurch geführt hat, so waren sicher die beständigen Incompetenzerklärungen nicht die letzten Ursachen seiner Abschwächung. Wahren Sie Ihre Competenz, geben Sie nicht ein Jota davon her, und verweisen Sie die Sache an den Ausschuß, an den sie gehört. Abg. Grimm: Wir streiten uns um eine Sache die immer unklarer wird je länger wir streiten. Der Gegenstand der uns im Ausschuß beschäftigt hat, ist nicht die kurhessische Frage, sondern der Gegenstand war das Verhalten unseres bayerischen Ministeriums in Beziehung auf die kurhessische Frage. Unser Staatsministerium war dabei betheiligt als der Beschluß vom 24 März 1860 zu Stande kam, deßhalb haben wir uns im letzten Frühjahr für competent erklärt. Wir müssen doch berücksichtigen daß die Gewerbefrage, die Frage über Ablürzung der Finanzperioden eine interne ist, die unser eigenes Land angeht. Die Verfassungsfrage von Kurhessen wollten wir nicht in den Bereich unserer Berathung ziehen, wir wollten nur unserm Ministerium Anhaltspunkte geben, in welcher Weise es zur Beseitigung der kurhessischen Verfassungswirren vorgehen sollte. Das ist der Gegenstand der zur Berathung kommt und kein anderer, und von dieser Erwägung ausgehend, mußte ich den heutigen Antrag mit dem früheren für identisch erklären. Abg. Kepl: Mir liegt die kurhessische Frage wahrlich nicht weniger am Herzen als dem Hrn. Antragsteller. Ich habe seiner Zeit mit Freuden dem in dieser Angelegenheit gefaßten Beschluß unsers Hauses beigestimmt, und würde ihm auch beigestimmt haben wenn er eine energische Fassung erhalten hätte. Aber der Ansicht bin ich auch daß wir in dem Bestreben die kurhessische Frage zur Geltung zu bringen, nicht so weit gehen sollten: die Bestimmungen unserer eigenen Verfassung zu ignoriren, und wenn der

fünfte Ausschuß mit der Prüfung der Frage sich beschäftigt hat: ob mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Verfassungsurkunde eine auf dem Landtag bereits verhandelte und von der einen Kammer abgelehnte Sache zum zweitenmal Gegenstand der Berathung seyn könne, hat er die Aufgabe welche ihm die Geschäftsordnung Art. 63 Abs. 4 vorschreibt gewissenhaft erfüllt. Hr. Dr. Lauck entwickelt aus juristischen Gründen den Satz: daß die Prüfung des Antrags des Hrn. Dr. Völk einem Ausschuß, am zweckmäßigsten wohl dem bereits von früherer Zeit hieraufhin niedergesetzten Ausschuß, zuzuweisen sey, der sich dann mit der Frage zu befassen hat ob denn hier res judicata vorliege. Frhr. v. Schrenk: Die kurhessische Verfassungsfrage ist, als im Monat März darüber verhandelt wurde, so ausführlich erschöpft, so allseitig erörtert worden, daß gewiß die Regierung volle Kenntniß von der Auffassung der hohen Kammer über diese Sache hat, daß in dieser Beziehung eine nochmalige Erörterung nicht nothwendig ist, und daß eine solche auch gewiß nimmermehr neue Gesichtspunkte zu Tag fördern könnte. Der Standpunkt der Regierung ist schon mehrmals ausgesprochen worden, einmal mittelst einer Interpretation vor einiger Zeit als der Antrag um den es sich heute handelte begründet wurde, und dann das drittemal bei Gelegenheit der Berathung über die Ermächtigung der Mainzölle. Wenn daher Ihre Ansicht die wäre daß eine wiederholte Erwägung des Gegenstandes, daß vielleicht auch eine rücksichtslose Ausdrucksweise bei der Besprechung desselben von erfolgreichem Eindruck seyn konnte, dann ist gewiß schon alles geleistet worden was in dieser Beziehung geleistet werden kann, meiner Auffassung nach wohl mehr als zu wünschen gewesen wäre. Die Regierung, welche der erstmaligen Berathung dieses Gegenstandes in keiner Weise entgegengetreten, hätte daher, glaube ich, gewiß keinen Anlaß einer nochmaligen Berathung sich gegenüberzustellen, denn es konnte neues wohl nicht mehr vorgebracht werden. Wenn sie demnach geglaubt hat auf §. 28 Tit. 7 der Verfassungsurkunde aufmerksam machen zu sollen, so that sie dieß weil es sich nicht um die hessische Verfassungsfrage, sondern um eine Bestimmung der bayerischen Verfassung handelt. Diese Bestimmung ist, wie mir scheint, klar: sie besagt daß ein Gegenstand über welchen eine Einigung zwischen beiden Kammern nicht erzielt werden kann, ein zweitesmal nicht mehr zur Berathung kommen soll. Es ist zwar vom Hrn. Antragsteller und auch vom Hrn. Redner vor mir bemerkt worden diesem Paragraph sey ein anderer Sinn unterlegt worden. Man sagt es handle sich darum daß ein Gegenstand über welchen bereits res judicata vorliegt, der bereits erledigt ist, nicht ein zweitesmal vor das Forum der Kammer gezogen werden soll: aber gerade das Gegentheil ist der Fall, ein nicht erledigter Gegenstand, ein Gegenstand der nicht erledigt werden konnte weil eine Einigung darüber nicht zu erzielen war, der soll nicht mehr zur Berathung gebracht werden. Uebergehend auf den Gegenstand selbst, so ist nach meiner Auffassung in den thatsächlichen Verhältnissen keine Aenderung eingetreten, das ist notorisch. Der Antrag wie er jetzt eingebracht worden ist, bezweckt noch immer dasselbe was der Antrag des Abg. Dr. Völk vom Januar l. J. bezweckt hat. Ein so großes Interesse man auch immer an den Verfassungsbestimmungen eines fremden Landes haben mag, so, glaube ich, darf dieses Interesse doch nicht dahin führen daß man die Vorschriften der eigenen Verfassung unbeachtet läßt. Erster Präsident Graf Hegnenberg-Dux: Die hohe Kammer wird zwei Fragen zu entscheiden haben. Die erste Frage ist die: ob sie sich zum Antrag des Dr. Völk als competent erkläre; die zweite die: ob sie sich in Folge dieser Competenzerklärung entschließe den Gegenstand weiter zu behandeln, und einem Ausschuß zu überreichen, oder ob sie sich trotz der Competenzerklärung dahin entscheiden werde den Antrag nicht in weitere Ueberlegung zu ziehen. In Folge dieser Abstimmung wurde die Competenzfrage einstimmig bejaht, dagegen die zweite Frage: ob der Antrag in nähere Erwägung gezogen werden solle, mit überwiegender Majorität verneint.

Württemberg. **Stuttgart,** 29 Oct. Se. kgl. Majestät hat am gestrigen Tag geruht den Hrn. Grafen v. Damremont in Audienz zu empfangen, und aus dessen Händen das Schreiben des Kaisers der Franzosen entgegenzunehmen, wodurch Graf Damremont als kaiserlich französischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am hiesigen Hoflager beglaubigt worden ist. (W. St. A.)

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 29 Oct. Der Ministerialpräsident Frhr. v. Roggenbach wurde im achten Städtewahlbezirk (Karlsruhe) mit 51 Stimmen zum Abgeordneten für die zweite Kammer gewählt. (K. Z.)

K. Sachsen. †* **Dresden,** 28 Oct. Abermals ist aus unserm Hauptindustriedistrict ein Brandunglück zu melden. In dem voigtländischen Städtchen Auerbach sind in der Nacht zum Sonntag 16 Wohnhäuser niedergebrannt, und 7 dergleichen mußten niedergerissen werden, um dem verheerenden Element Einhalt zu thun, wobei 6 Personen nicht unerhebliche Verletzungen erhielten. Nicht weniger als 42 arme Familien sind durch diesen Brand obdachlos geworden. — Das „Dresd. Journal" kommt heute, gedrängt durch fortwährende Angriffe der Presse, auf den Verkauf der sächsischen Infanteriegewehre zurück. Der Hauptpunkt, ob die Gewehre nach Rom oder nach Amerika gegangen, bleibt indessen auch nach dieser neuesten Auslassung des officiellen Blatts unaufgeklärt. Dasselbe bestätigt bloß was wir bereits früher gemeldet haben, daß nämlich das sächsische Kriegsministerium, welches den Handel abschloß, dabei keine Veranlassung hatte nach der fernern Bestimmung dieser Gewehre zu fragen, und über dieselbe auch jetzt keine Kenntniß hat. Das „Geschäft" sey von der Militärverwaltung in Benutzung einer sich darbietenden Gelegenheit gemacht worden, „um sich vorhandener Vorräthe zu entledigen, und damit die Mittel zu Anschaffung neuen und verbesserten Materials zu gewinnen." Aus nicht officieller Quelle erfährt man hier nur noch so viel daß die Gewehre über Köln nach Havre gegangen sind. Jedenfalls wird das dasige Handelshaus, welches den Kauf mit dem hiesigen Kriegsministerium abgeschlossen hat, die Gewehre demjenigen Käufer überlassen, der ihm den höchsten Preis dafür zahlt, gleichviel ob letzterer von Rom oder von New-York kommt. Die sächsische Regierung aber hat es eben nur mit diesem Handelshause zu thun gehabt, und dieses hat natürlich Ursache „im Interesse des Geschäfts" seine weitere Absatzquelle hier geheim zu halten. Nicht ohne Interesse ist die Art und Weise, wie das officielle Blatt dabei auf eine deßfallsige Einwendung der Leipziger deutschen Allg. Ztg. antwortet. Diese gab zu verstehen, man würde zu einem solchen Verkauf sich wohl nicht herbeilassen, wenn man wisse, „daß die Gewehre in revolutionäre Hände übergehen" sollten. Das Dresdner Journal bemerkt hierauf:

„Die Nothwendigkeit des öftern Wechselns in der Anschaffung unter möglichst günstigen Bedingungen bringt es mit sich daß man Anerbietungen von vortheilhaften Käufen annimmt, ohne andere Vorsichtsmaßregeln als die der Sorge für prompte Bezahlung. Allerdings aber können völkerrechtliche Pflichten gebieten damit Anstand zu nehmen, sobald man in Erfahrung bringt daß die angekauften Waffen dazu bestimmt sind einem Aufstande zu dienen. Dieß gilt in erhöhtem Maße dann, wenn zwischen dem eigenen Lande und dem wo der Aufstand ausgebrochen ist oder ausbrechen soll, ein Bundesverhältniß besteht, wie dieß beispielsweise der Fall seyn würde, wenn man in Erfahrung brächte, daß die Waffen bei einem Aufstande in Ungarn oder im Großherzogthume Posen gebraucht werden sollen. In einem solchen Falle würde die „D. A. Z." ganz gewiß sich in ihren Voraussetzungen nicht täuschen. Wir möchten glauben daß man auch gleiche Rücksichtnahme bei Aufständen würde eintreten lassen, die nicht gegen eine verbündete aber doch gegen eine Regierung gerichtet wären, welche dem Lande gegenüber, wo der Aufruhr stattfindet, anerkannt ist, wogegen erhebliche Zweifel erlaubt seyn würden, ob gleiche völkerrechtliche Pflichten auch da zu beobachten seyen, wo diese Anerkennung seiten der eigenen Regierung und seiten des deutschen Bundes nicht stattgefunden hat." Um Mißverständnissen vorzubeugen, fügt das ministerielle Blatt sodann noch hinzu: „Diese kleine Erörterung soll übrigens nur zur Würdigung obiger Aufstellung der „D. A. Z." dienen und findet auf den gegebenen Fall keine Anwendung. Denn, wie wir zu wiederholen haben, das Kriegsministerium hatte keine Veranlassung sich nach der Bestimmung der Gewehre zu erkundigen und ist darüber noch heute ohne Kenntniß."

Thüringen. ** **Gotha,** 28 Oct. Die Militärconvention mit Preußen ist als ein politischer Act dargestellt worden. Die finanziellen Gründe scheinen jedoch noch mehr dabei in Betracht zu kommen. Trotz wiederholter Mahnung der Bundesmilitärcommission war, wie aus den Landtagsacten hervorgeht, wegen Geldmangels das Officiercorps unvollständig und ungenügend besoldet, das Militärmaterial mangelhaft. Der in den Casernen zu Kassel ausgebrochene Typhus sollte den Zeitungen zufolge durchaus Hungertyphus seyn, und doch erhielten die kurhessischen Truppen gerade täglich so viel Fleisch wie die koburg-gothaischen bisher wöchentlich, nämlich 10 Loth! Daß die weitgehende Dislocation der Officiere eine gewaltige sociale Sensation bewirken würde, war vorauszusetzen. Allein wir hatten erwartet daß die neuangekommenen jungen Officiere sich auf den Bällen, was ihre Vorgänger nicht gethan, der bürgerlichen Damenwelt zuwenden würden, da Schönheit, Liebenswürdigkeit — Geld dort mindestens ebensowohl zu finden sind als in der höhern Region. Daß die jungen Herren es nicht gethan, entspricht nur den Anforderungen der liberal und preußisch, aber dabei sehr exclusiv denkenden hiesigen Gesellschaft, welche sich im Casino bei Abwesenheit des Hofs der für diesen reservirten Plätze bemächtigt, und sich damit von den übrigen Anwesenden feierlich abschließt. Noch charakteristischer als dieß ist aber die Drohung daß, da die preußischen Lieutenants sich der Gothaischen Tanzordnung nicht fügten, die Sammlung für die deutsche Flotte unter preußischer Führung eingestellt werden solle. Der Flottenenthusiasmus beweist damit wenig Tiefgang, und wir gehen weiter und behaupten: der Gothaismus hat in Gotha selbst nur oberflächliche Wurzel. Im Grunde beruht die in der erlauchten Antwort auf den Schmidt-Weißenfels'schen Feuilletonartikel berührte Entfremdung des Adels vom Hofe nicht so sehr auf der Einbuße kleiner Vorrechte, als darauf daß die unabhängigen Adelsfamilien mehr den alten Traditionen Oesterreichs anhängen als der hergezogene preußische Adel und die Ministerial- und Regierungsräthe. In dem angesehensten bürgerlichen Kreise war es der Buchhändler Andreas Perthes, der Sohn des Hamburger Perthes, welcher es ablehnte seinen Namen unter den Aufruf für die Flotte zu setzen, weil er der Berufung auf den Nationalverein nicht beipflichtete, die angebracht war, obgleich es vorher hieß die Flottensache sey eine allgemeine, und nicht eine Parteisache. Jedenfalls bewegt das sociale Ereigniß, das sich unter dem Kronleuchter der Casinogesellschaft zutrug, die Gemüther gewaltig, und es ist nicht unmöglich daß die jetzt gemachte Bekanntschaft mit dem specifischen Preußenthum den gemüthlichen Preußeneifer wesentlich abkühlt.

K. Hannover. † **Göttingen,** 27 Oct. Diesen Morgen erlag, wie erwähnt, den Folgen einer chronischen Herzkrankheit unser Prof. der Geburtshülfe Eduard v. Siebold im 61sten Lebensjahre, nachdem er der Universität 28 Jahre angehört hatte. Ursprünglich von sehr kräftiger Constitution, war er seit Jahren durch heftige Gichtanfälle heimgesucht. Im vorigen Winter zog er sich bei einer Reise nach Braunschweig eine Entzündung der Herzhäute zu, deren Folgen ihn mit asthmatischen Beschwerden heimsuchten. Zuletzt gesellte sich Wassersucht hinzu. Ein sanfter Tod, der diesen Morgen um 6 Uhr erfolgte, erlöste ihn von seinem Leiden. Noch in diesen Tagen hatte er einen Versuch gemacht seine Vorlesungen zu beginnen. Ich behalte mir vor Ihnen einen kurzen Lebensabriß des bedeutenden Mannes zu senden.

Die Universität wird bedacht seyn den schweren Verlust im Laufe des Semesters zu ersetzen.

Preußen. **Berlin,** 28 Oct. Dem gestern Abend von dem kaiserl. österreichischen Gesandten Grafen Karolyi gegebenen Ball wohnten der König und die Königin, sowie sämmtliche königliche Prinzen und Prinzessinnen, die fremden Fürstlichkeiten, die Krönungsbotschafter, die Minister, das diplomatische Corps u. a. bei. — Der Erzherzog Ludwig von Oesterreich ist heute Mittag über Dresden nach Wien, und der Herzog von Altenburg gestern früh nach Altenburg abgereist. — Der Großherzog von Baden hat sich gestern nach Aufhebung der Tafel im königl. Palais verabschiedet, und ist Abends nach Karlsruhe zurückgereist. Am Sonnabend hatte der Großherzog mit dem Grafen v. Bernstorff eine zweistündige Conferenz. (B. Bl.)

Die Redaction der „Allgemeinen preußischen (Stern-) Zeitung" ist zur Aufnahme nachfolgender Berichtigung veranlaßt worden: „Wir sind ermächtigt sofort die Irrthümer unserer Mittheilung in Betreff der Audienz welche Ihre Maj. die Königin am 25 d. M. den Ehrendamen, Jungfrauen und den städtischen Behörden zu ertheilen geruht haben, auf Grund zuverlässiger Mittheilungen zu berichtigen, indem namentlich die darin angeführten Allerhöchsten Worte uns durchaus nicht richtig zugegangen waren: Ihre Maj. die Königin hat sich die zehn Ehrendamen einzeln vorstellen lassen, und hat ihnen, so wie den betreffenden Jungfrauen, unter Ausdruck ihrer herzlichen Dankbarkeit für den Empfang der Stadt, Wünsche für ihr künftiges Wohl ausgesprochen. Ebenso hat Ihre Majestät geruht dem anwesenden Bürgermeister, den zwei Stadträthen, so wie dem Stadtverordneten-Vorsteher und den zwei Stadtverordneten des Königs und ihren Dank für die getroffenen Anordnungen huldvoll auszudrücken. Den Ehrendamen und den Jungfrauen überreichte Ihre Maj. die Königin eigenhändig die ihnen bestimmten Zeichen bleibenden Andenkens und dankbarer Erinnerung."

* **Aus Schleswig-Holstein,** 27 Oct. Je tiefer das Schleswig-Holsteinerthum im Bewußtseyn, im Denken wie im Leben des Volks der nordalbingischen Herzogthümer wurzelt, desto unwürdiger und kindischer muß es auch Fernerstehenden erscheinen wenn die Behörden sich, sey es aus eignem Antrieb, sey es auf höhern Befehl, veranlaßt sehen einen förmlichen Kleinkrieg gegen dasselbe zu eröffnen. Die Sache muß um so zweckwidriger ausfallen, als dieser Buschklepperkampf ohne jegliche Organisation und Taktik geführt wird. Einige Beispiele mögen vorstehendes erläutern. Daß Hr. Lehmann wegen des schleswig-holsteinischen Gehalts seiner bekannten Resolution zur Verantwortung gezogen und des Hochverraths angeklagt wird, finden wir begreiflich, wenn wir Haß und Furcht der dänischen Machthaber vor der nationalen Bewegung in Rechnung ziehen. Wenn aber der Rendsburger Advocat Dittmann wegen eines auf Schleswig-Holstein ausgebrachten Hochs polizeilich zur Untersuchung gezogen und wegen „unzulässiger politischer Demonstration" zu 8 Thlrn. dänischer Reichsmünze (6 Thlr. preußisch) verurtheilt wird, so kommt uns das über die Maßen lächerlich und kleinlich vor. Nicht minder abgeschmackt muß es erscheinen wenn drei Rendsburger Bürger wegen eines am Tage des Kieler Festes aufgestellten Transparents, welches die Worte „Up ewig ungedeelt" führte, zu 20 Thlrn., beziehungsweise 4 Thlrn. Reichsmünze (15 Thlr. — 3 Thlr. preußisch) verurtheilt werden. Das einemal ist „Hochverrath" was im andern Fall „unzulässige politische Demonstration," einmal wird mit Amtsentsetzung, Beraubung der Subsistenzmittel und längerer Freiheit bedroht, was im andern Fall mit einigen Thalern Geldbuße abgethan ist. Man muß die ganze kümmerliche Haltlosigkeit des „liberalen" Kopenhagener Regiments kennen, um diesen politischen, juristischen und logischen Unsinn auch nur denkbar zu finden.

Oesterreich. = **Linz,** 28 Oct. Heute hat hier die Generalversammlung der oberösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft stattgefunden, welche auch der Statthalter Frhr. v. Bach und der Landeshauptmann Dominik Lebschy, Prälat v. Schlägel mit ihrer Gegenwart beehrten. Unter den Vorträgen die gehalten wurden, erwähnen wir jene über die Gründung einer Hypothekenanstalt für Oberösterreich und über die Nothwendigkeit von Ackerbaukammern in Oesterreich. Zu Ehrenmitgliedern wurden gewählt der Handelsminister Graf v. Wickenburg, Ministerialrath Pabst und Frhr. v. Liebig in München; zu correspondirenden Mitgliedern Dr. Fraas in München, Professor Georg May in Weihenstephan, Wilhelm Schleicher, Gutsbesitzer in Niederösterreich, und Professor Dr. Moser zu Ungarisch-Altenburg. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft ist im steten Wachsen begriffen, und umfaßt dermalen 2406 Personen.

Wien, 27 Oct. Der Botschafter am französischen Hofe, Fürst Richard Metternich, ist von seinen Gütern in Böhmen hier eingetroffen und wird in den ersten Tagen dieser Woche sich auf seinen Posten nach Paris zurückbegeben. — Der kais. französische Gesandte, Marquis de Moustier, wird Dienstag von dem Kaiser zur Abschiedsaudienz empfangen werden, und Donnerstag Abends von hier nach Konstantinopel abreisen. — Der französische Botschafter Duc de Gramont ist heute hier eingetroffen und im Hôtel „zum römischen Kaiser" abgestiegen. (W. Bl.)

Wien, 28 Oct. Die Beschießung des Thurms bei Roth-Neusiedl begann nach dem früher bekanntgegebenen Programm. Der Kaiser, umgeben von sämmtlichen in Wien anwesenden Erzherzogen, befand sich auf der zwischen den Geschützen und dem Object errichteten Tribüne, von welcher aus die Wirkung der Schüsse durch Fernröhren beobachtet wurde. Officiere aller Waffengattungen hatten sich außerordentlich zahlreich von nah und fern eingefunden, auch eine französische und eine preußische Uniform wurden bemerkt. Die operirenden acht Geschütze waren unmittelbar vor dem Dorfe Leopoldsdorf aufgestellt, auf 2000 Schritt Distanz. Im ganzen sollten 650 Schüsse gethan werden. Um 9 Uhr gab der Kaiser das Zeichen zum Beginn, nach je acht Schüssen wurde verificirt; nach den ersten vierzig Schüssen erfolgte eine Untersuchung des Objects, an welchem bis dahin nur unerhebliche Beschädigungen wahrzunehmen waren. Nach ferneren vierzig Schüssen (um 1 Uhr) wurde die Besichtigung wiederholt, an welcher sich dießmal auch der Kaiser selbst mit seiner Umgebung betheiligte. Die Wirkung der bis dahin gethanen Schüsse war für einen Laien schwer zu beurtheilen: der Erdwall erschien vielfach aufgewühlt, an dem äußeren Mauerwerk zeigten sich einige Verletzungen, während der eigentliche vollständig in Vertheidigungsstand gesetzte Thurm kaum beschädigt zu seyn schien. War dieses Resultat bezüglich der Festigkeit des Bauwerks sehr befriedigend, so muß andererseits hervorgehoben werden daß die angewandten neuen Geschütze die Probe glänzend bestanden haben. Vor allen bewährten sich die gezogenen Kanonen nach preußischen System, mit den eigenthümlichen österreichischen Verbesserungen; aber auch die übrigen entsprachen in hohem Grade den gehegten Erwartungen. Geschossen wurde vortrefflich; gleich die ersten drei Schüsse schlugen ein, beim ersten und dritten sah man aufflammen. Die Wichtigkeit des Manövers wird durch den Umstand erhöht daß hierbei alle neueren artilleristischen Erfindungen einer gründlichen Probe unterzogen werden. Um 1 Uhr, um welche Zeit unser Berichterstatter den Schauplatz verließ, trat eine längere Pause ein. (W. C.)

Die magyarischen Organe sind voll Bewunderung für die hohe staatsmännische Weisheit welche der geistliche Obergespan des Graner Comitats in seinem Erwiederungsschreiben an den Hofkanzler entfaltet haben soll, obgleich darin doch nichts als eine einfache Aufforderung zur Steuer und Recrutenverweigerung enthalten ist, wie sie auch der letzte Vicenotar oder Magistratsschreiber hätte formuliren können. Eines von den bezeichneten Journalen versteigt sich sogar so weit, in dem erzbischöflichen Schriftstück etwas von einem Wahrsagergeist zu entdecken, und will den Cardinal Scitovszky als einen Seher betrachtet wissen. Unseres Erachtens, bemerkt die „Ostd. Post," hat der Hr. Cardinal bis heute nur gezeigt daß er, anstatt vorauszuschauen und zu leiten, sich von der jedesmaligen Massenstimmung umfangen und bestimmen läßt. Ein sonderbarer Seher der heute die Deductionen Franz Deaks für ein neues Evangelium ausgeben will, und der im Jahr 1852 eine Rede an den Kaiser gerichtet hat, in welcher er mit Hinblick auf die traurigen Ereignisse von 1848 und 1849 gestand daß der gesammte katholische Klerus des Königreichs die rettende Hand des Monarchen mit Sehnsucht erwartet habe." Die überwiegende Mehrheit der Wiener Blätter kritisirt das Schreiben des Erzbischofs von Gran in demselben Sinne, wie dieß in der gestrigen Nummer unsrer Zeitung geschehen. Daß der Primas den Brief nicht selbst concipirt hat, daß er selber bloß ein Spielzeug in den Händen der Partei ist wird von vielen Männern die den Erzbischof näher kennen auf das entschiedenste behauptet. Allein wir können hierin keinen praktischen Unterschied finden. Der Primas ist ein Greis von nahezu 80 Jahren. Es versteht sich von selbst daß man in diesem hohen Alter nicht mehr jene Geisteskraft hat welche die Reife des Mannesalters charakterisirt, sondern sehr leicht von anderen geleitet wird. Aber nicht wer die Sache geschrieben, sondern wer sie unterschreibt, ist die Hauptsache. Die Wirkung welche die Unterschrift des Fürst-Primas hat, ist eine agitatorische, und darum ist der Brief auch in die Welt geschickt worden.

⊃ **Wien,** 28 Oct. Obgleich die gestrige Ministerconferenz fast 4 Stunden währte, so konnten doch die in Angriff genommenen Gegenstände der Berathung nicht zu Ende geführt werden; in Folge dessen findet heute Mittag, nachdem der Kaiser von der Probebeschießung des Maximilianischen Thurmes zurückgekehrt ist, unter seinem Vorsitz die Fortsetzung der Conferenzen statt, welcher auch Graf Forgach und Graf Esterhazy beiwohnen. Nachdem als Vorläufer auf den an die Obergespane in der Recrutirungsfrage gerichteten Erlaß des Hofkanzlers das Schreiben des Cardinal-Primas eingegangen war, sind nun vorgestern und gestern auch der größere Theil der übrigen Antworten bei der Hofkanzlei eingetroffen und sprechen sich alle im verweigernden Sinne aus. Das Schreiben des Primas ist bei Hof sehr mißliebig aufgenommen worden, jedoch fast weniger wegen seines Inhaltes als mehr wegen der tendentiösen so eilig betriebenen Veröffentlichung in den ungarischen Blattern. Da man in den Cardinalfragen über die nächsten Maßnahmen in Ungarn erst die allerhöchste Entscheidung ab-

warten will, sollen, wie wir erfahren, den bereits ernannten königl. Commissären durch die Hofkanzlei privatim Weisungen zugegangen seyn, wonach sie momentan die Geschäfte nicht forciren sondern mehr laviren sollen; hiermit wäre auch das unerklärlich laue Amtiren des Commissärs für die Stadt Pesth Hrn. v. Koller zu erklären. Als man im verflossenen Ma den Jahrestag der aus dem Revolutionskrieg bekannten Schlacht bei Nagy-Sarló in der Hauptstadt des Barser Comitates Aranyos-Maróth durch Gottesdienst und sonstige Ostentationen feierlich begieng, ward beschlossen ein Bild dieser Schlacht malen zu lassen und es im Comitatshause aufzustellen. Durch ein kaiserliches Handbillet, welches durch die Statthalterei an den Obergespan gerichtet war, wurde die Aufstellung untersagt und über die ganze Feier das strengste Mißfallen in scharfem Tone ausgesprochen. Obgleich nun die Hofkanzlei seinerseits die Zurücknahme dieses Handbillets befürwortete, so ist doch mittelst erneuerten Befehls vom 20 Oct. d. festgestellt worden, daß es bei dem Handbillet sein Bewenden habe und behalte.

∧ **Triest**, 25 Oct. Mit dem gestrigen Dampfer aus der Levante ist der französische Agent Tissot aus Konstantinopel hier angekommen, und reist nach Turin. Hr. Tissot hatte den Sommer über sich in Montenegro und dessen Umgebungen herumgetrieben, war dann über Triest nach Paris gegangen, und kommt nun wieder aus Konstantinopel. Seine Missionen würden gewiß einen interessanten Beitrag zur Geschichte unserer Tage liefern. Ich hatte Gelegenheit mich in Albanien zu überzeugen daß Frankreich die Seele aller Bewegungen unter den Südslaven und in Griechenland ist. In Albanien reisen zwei französische Agenten unter dem Vorwand herum die Plane der Schlachtfelder des Julius Cäsar aufzunehmen, die der Kaiser Napoleon zu seiner Geschichte des römischen Feldherrn bedarf. — Der Statthalter von Venedig, v. Toggenburg, ist heute Nacht nach Venedig abgereist. Er hatte nebst dem Feldzeugmeister v. Benedek und dem hiesigen Statthalter v. Burger den Kaiser in Miramar empfangen, der mit diesen drei Herren längere Zeit conferirte. — Erzherzog Ferdinand Max soll sich mit der Erzherzogin Charlotte nach Venedig begeben um die Kaiserin daselbst zu empfangen. — Während aus Istrien Deputationen hier eintreffen, die über Hungersnoth klagen und um Steuernachlasse bitten, haben die Nessunos für das Cavour-Denkmal 500 Lire nach Turin geschickt. Man sollte doch glauben daß ihnen das traurige Loos der armen istrianischen Bauern näher am Herzen liege als das Monument für den weiland Premier Italiens.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Am Freitag (25 d.) Abend zwischen 11 und 12 fand hier ein bedauerlicher Conflict zwischen Civil- und Militärpersonen statt, über dessen Einzelheiten wir aus autentischer Quelle folgendes erfahren: Zwei junge Leute, die Brüder H.., giengen vom Invalidenpalast gegen den Servitenplatz, und begegneten daselbst zwei Officieren in Begleitung eines Freundes vom Civil. Letzterer trug einen sogenannten „Cylinder" auf dem Kopfe. Diese Kopfbedeckung wurde von den erwähnten zwei jungen Leuten zum Gegenstand ihres, wahrscheinlich auch vom Reben- oder Gerstensaft aufgeregten Witzes. Die beiden Officiere wollten diese gute Laune nicht ruhig hinnehmen, sie ergriffen die Partei ihres Freundes, des cylinderbedeckten Civilisten; das Wortgemenge artete bald derart aus daß die Officiere von ihren Waffen Gebrauch machten, und zwar in solchem Maße daß die beiden Brüder H.. schwer verletzt vom Platz getragen wurden. Die Verwundung des einen soll eine lebensgefährliche seyn. (Sch. U. C.)

Pesth, 26 Oct. Der Löwe des Tages ist heute wieder einmal der greise Cardinal Fürst-Primas Scitovszky. Die Bewohner dieser Stadt sind bekanntlich leicht erregbar, und sie lodern bei jedem halbwegs packenden Anlaß gleich in hellen Flammen des Enthusiasmus. Dennoch hat selten irgendein Moment eine größere Sensation hervorgerufen als das heute bekannt gewordene Antwortschreiben des Fürst-Primas von Ungarn, der in seiner Eigenschaft als Erbobergespan des Graner Comitats dem Hofkanzler in der Recrutirungsangelegenheit antwortet. Die Bedeutung und die Wirkung dieses Schriftstückes bedarf keines Commentars. Sie ist die Richtschnur nach welcher sich die sämmtlichen Obergespane des Landes zu benehmen haben. Cardinal Scitovszky hat übrigens, das muß man einräumen, bezüglich der Verstimmung der Bevölkerung richtig geurtheilt, wenn er meint daß die Comitatscongregationen und folglich auch die Comitatsmagistrate zur Durchführun der Recrutirung ihre hülfreiche Hand nicht bieten werden. Davon ist alle Welt hierzulande überzeugt, und wenn die von der Regierung einzusetzenden Administratoren die Krone vielleicht eines andern versichern werden, so werden sie schließlich doch zu Mitteln greifen müssen welche schwerlich mit den Intentionen der Regierung im Einklang stehen dürften. Der Stadtmagistrat von Pesth fristet sein Leben von Tag zu Tag. Keine Stunde ist sicher, und wie sehr darunter alle Privat- und öffentlichen Angelegenheiten leiden, läßt sich kaum ermessen. Der k. Commissär weilt schon seit drei Tagen wieder hier, aber er hat öffentlich noch keine Schritte gethan welche auf das künftige Schicksal der gegenwärtigen Stadtbehörde schließen lassen würden. Wenn ich die Verhältnisse richtig beurtheile, so ist die Stellung des Hrn. Koller als k. Commissärs für Pesth eine überaus schwierige, da die Statthalterei in Ofen seinem selbständigen Auftreten gegen die Commune allerlei Hindernisse bereitet, und die dienstlichen Beziehungen mit der Stadt ausschließlich für sich in Anspruch nimmt. Es werden daher auch die längst erwarteten Maßnahmen der Regierung der Stadt unmittelbar durch die Statthalterei bekannt gemacht werden, da letztere ihre Einflußnahme auf die Municipien gegenüber dem Institute der k. Commissäre, so lange als möglich zu wahren bestrebt ist. In diesem Fall wäre ein Competenzstreit heraufbeschworen, dessen Folgen nicht abzusehen sind. (Ostd. Post.)

Der Wiener Correspondent des „Sürgöny" meldet daß der Kaiser dem ungarischen Gelehrten Johann Xantus, der als Emigrant jenseits des Oceans große Reisen im Interesse der Naturwissenschaften machte, die straffreie Rückkehr ins Vaterland gestattet habe. Derselbe wird, von dieser Amnestie Gebrauch machend, demnächst auch wieder in Ungarn eintreffen.

Schweiz.

Bern, 29 Oct. Die französische Regierung hat den Vorschlag des Bundesraths, wegen des Genfer Gränzconflicts eine internationale Untersuchungscommission einzusetzen, angenommen, und zwar in Folge kaiserlichen Entscheides. — Die Regierung des Königreichs Italien hebt den Sequester auf die schweizerischen Freiplätze am Collegium Borromäum zu Mailand auf. (Schw. M.)

Ueber den bereits telegraphisch berichteten neuen Conflict zwischen der Schweiz und Frankreich bezüglich des Dappenthals finden wir folgende nähere Angaben im Bund: Es scheint daß die Waadtländer Polizei, gestutzt auf bestehendes Recht und Herkommen, gegen einige Individuen eingeschritten ist die sich im Dappenthal des Holzfrevels schuldig gemacht haben. Daraufhin beginnt das französische Blatt Sentinelle du Jura folgenden Vorpostenkrieg gegen die Schweiz: „Das Dappenthal ist im Jahr 1818 neutralisirt worden; die eidgenössische Regierung muß wissen daß es nicht ihr gehört, und dennoch durchstreifen zahlreiche Gendarmeriepatrouillen unaufhörlich das Thal um Verbalprocesse aufzunehmen und französische Bürger zu verhaften. Eine Compagnie Infanterie und ein Piket Gendarmerie sind nach der Gränze abgegangen." Wenn die letztere Nachricht richtig ist, so wäre der Vorfall von höchster Wichtigkeit; er würde nichts anderes sagen als: die französische Regierung will offene Gewalt anwenden gegen die regelmäßige Ausübung eines Rechts das durch die Verträge sanctionirt ist, und welches anzuerkennen sie allein sich weigert.

Großbritannien.

London, 27 Oct. New-York, 17 Oct. Das Seetreffen bei New-Orleans hat sich noch nicht bestätigt. Hr. Seward hat an die Gouverneure der treugebliebenen Staaten ein Rundschreiben gerichtet, dessen Inhalt ungefähr folgender ist: „Die separatistischen Staaten verlangen von den Mächten die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit. Sie bringen auf diese Weise die Bundesregierung in Streitigkeit mit befreundeten Nationen. Obwohl aller Wahrscheinlichkeit nach solche Conflicte für den Augenblick weit entfernt sind, so war es doch niemals nothwendiger unvermeidliche Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um die Häfen, Küsten und Seen in Vertheidigungszustand zu setzen. Der Congreß hat keine Summen für die Befestigung der Küsten votirt, es ist deßhalb nöthig daß die Gouverneure Vertheidigungsprojecte den gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Staaten vorlegen. Der Congreß wird diese Ausgaben rembourfiren. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 28 Oct.

Selbst die drückend in diesem Augenblick auf Frankreich lagernde industrielle und finanzielle Krisis, wie die neuesten Maßnahmen des Ministers des Innern zur endlichen Krönung des Kaiserthums durch die Freiheit vermögen nicht die öffentliche Meinung von der römischen Frage auch nur einen Augenblick abzulenken. Allerdings wird von derselben die französische Gesellschaft in ihren Grundfesten erregt, und kaum dürfte eine auf den innern Entwicklungsgang Frankreichs einen tiefern Einfluß haben, so innig ist die Verbindung des französischen Geistes und Gemüths mit dem Katholicismus. Daß die Gefahr welche demselben droht eine außerordentliche ist, geht daraus außerdem hervor daß die Persönlichkeiten welche an die Spitze des „theologischen" Kampfes gegen den heiligen Stuhl getreten, gerade solche sind welche — wie der P. Passaglia und der Bischof Liverani — das besondere Vertrauen des Papstes besaßen. P. Passaglia ist, nach dem Temps, in Florenz mit lautem Jubel und mit dem Zuruf „Viva Passaglia, viva Italia una!" empfangen worden. Der Canonicus Reali wie der Bischof Liverani sind nicht minder populär. Von ihnen, die zum Theil selbst dem Jesuitenorden angehören, soll das neue Pamphlet: „Der römische Hof und die Jesuiten," herrühren; ja es scheint als wenn der Cardinal Andrea, wenn auch nicht direct, daran betheiligt sey. Der Bischof Liverani soll durch einen Brief auch den Cardinal Marini compromittirt haben, dieser jedoch

jede Theilnahme an der Bewegung entschieden in Abrede stellen. In jedem Fall entwickelt und organisirt sich das Schisma immer mehr. Nicht zu übersehen ist daß bei der Setzung der Passaglia'schen Pamphlete auf den Index di beiden Jesuitenpater Péronne und Kleutgen sich jedes Urtheils enthalten haben. Die Genannten besitzen nach dem Temps das volle Vertrauen des Papstes. Das letztere Blatt ist der Ansicht daß der Passaglismus allein die römische Frage lösen wird, weil die dem päpstlichen Stuhle feindliche Partei im Klerus täglich zunimmt. Das Journal des Débats scheint nicht dieser Ansicht und erkennt den Tuilerien einen viel größeren Einfluß auf die italienische Bewegung zu. Diese Ansicht ist die vorherrschende in Frankreich, und namentlich in Paris hegt man die Ueberzeugung daß Rattazzi nur gekommen ist um sich die letzten Entschließungen des Kaisers zu holen. Nach dem heutigen Telegramm muß man vermuthen daß diese letzte Entschließung noch auf sich warten lassen wird.

Die Indépendance Belge setzt wieder das Gerücht in Umlauf, die Tuilerien beabsichtigten mit Oesterreich wegen Venetien zu unterhandeln, und für die Abtretung desselben die Herzegowina oder sonstige Theile der Türkei als Entschädigung anzubieten. Seit dem Pariser Frieden von 1856 ist das Bestehen der Pforte durch die europäischen Verträge verbürgt, und es wird sicher keinem am alten europäischen Recht festhaltenden Staat einfallen, Anerbietung obiger Art auch nur entgegenzunehmen. Die Tuilerien können nichts anbieten was ihnen nicht gehört. Der Besitz Venetiens bildet für Oesterreich eine politische Position von höchster Bedeutung; dieser Besitz berechtigt es in politischen Fragen von europäischer Tragweite allzeit die Interessen nicht bloß Oesterreichs, sondern ganz Deutschlands zur Geltung zu bringen. Frankreich steht zu Piemont in freundschaftlichen Beziehungen, und doch beanspruchte es Theile Italiens wegen der Gefahr die ihm von dort drohen könne; Oesterreich steht auf äußerst gespanntem Fuß mit Piemont, und es soll demselben einen politisch wie strategisch wichtigen Besitz abtreten. Es ist Aberwitz Verhandlungen darüber auch nur für möglich zu halten. Der Besitz Venetiens ist eine reine Frage der Macht; solange Oesterreich ihn vertheidigen kann, wird es alle Kräfte daran setzen.

Die Patrie widerlegt die Nachricht daß Contre-Admiral Jurien de Lagravière in Brest angekommen und auf der Dampffregatte „Guerrière" seine Flagge aufgezogen habe. Der größte Theil der Schiffe welche unter seinen Befehl zu stehen kämen, sey zwar schon bezeichnet, aber die Organisation des mexicanischen Geschwaders sey noch nicht in allen Punkten festgestellt. Es würde dieß auch wahrscheinlich erst dann geschehen wenn die Convention, deren Princip die drei Mächte anerkannt hätten, in allen ihren Theilen geordnet sey.

Der Pays theilt als Nachschrift mit daß die letzten Unterhandlungen über den auf die mexicanische Expedition bezüglichen Vertrag in London geführt werden sollen. Dort findet auch die Unterzeichnung statt. Die drei Mächte wären überein gekommen, der Regierung von Washington Kenntniß von der Convention anzugeben und sie zur Betheiligung einzuladen. Es ist deßhalb wahrscheinlich, fügt der Pays bei, daß an der Expedition, zu der die drei Mächte die Initiative ergriffen haben, die Regierung von Washington Theil nehme.

Nach dem Moniteur de l'Armee wird mit größtem Eifer an der Erweiterung der Festungswerke von Lille gearbeitet. Durch die rasche Zunahme der Bevölkerung, namentlich durch die unverhältnißmäßige Anhäufung von Arbeiterfamilien in engen, schmutzigen, ungesunden Wohnungen wurde man endlich genöthigt an eine Vergrößerung der Stadt zu denken, ohne derselben die strategische Bedeutung welche sie als Festung besitzt, zu benehmen. Es wird deßhalb gegenwärtig von dem Genie theils auf Kosten der Stadt, theils auf Kosten des Kriegsministeriums eine neue Ringmauer aufgeführt, welche einen Umfang von 7800 Meter hat. Das städtische Gebiet innerhalb derselben wird um 500 Hekt. (das Doppelte des gegenwärtigen Raums), so wie durch die Gemeinden Wazemmes, Esquermes und Moulins Lille mit einer Bevölkerung von 30,000 Seelen vermehrt. Die alte Stadtmauer bleibt jedoch stehen bis die neue vollständig geschlossen ist. Wegen der ungemeinen Vervollkommnung der Artillerie und der daraus hervorgehenden Leichtigkeit auch aus der Ferne in das stärkste Mauerwerk Bresche zu schießen, werden die Bekleidungsmauern der neuen Werke den Blicken des Feindes gänzlich entzogen bleiben, indem der Kamm der Glacis sich in gleicher Höhe mit den Mauern befindet. Außerdem hat man nicht unterlassen das künstliche Ueberschwemmungssystem, das in allen Belagerungen Lille's eine so große Rolle gespielt, bestens zu verwenden.

Die Gironde behauptet, daß in Folge der Avertissements die Buchdrucker so eingeschüchtert seyen, daß als Eugen Carré mit Henri Lefort und andern eine rein litterarische Zeitschrift zu gründen beabsichtigt, der Buchdrucker den Contract rückgängig machte, als er hörte daß der Titel des Blattes Revue de philosophie des lettres et des arts seyn werde.

Der Siècle enthält einen längern Artikel mit der Ueberschrift: Frankreich und Preußen, worin das inspirirte Blatt vermuthlich die etwaige Spannung zwischen Oesterreich und Preußen zu vergrößern und eine Allianz des letztern mit Louis Napoleon zu unterstützen wähnt. Es ist ein wundersames Gemisch von Bosheit und Einfalt, und sicher nicht seinem Zweck entsprechend. Die liberalen Blätter urtheilen in dieser Beziehung richtiger über die Stimmung des deutschen Volkes, und sprechen geradezu aus, daß ein Bündniß Preußens mit dem zweiten Kaiserreich eine Unmöglichkeit sey.

Belgien.

* Brüssel, 26 Oct. Das Cabinet, das man in völliger Auflösung glaubte, wird nur, in Folge des Entlassungsgesuchs des Baron de Brière, Ministers des Aeußern, eine einzige persönliche Veränderung erleiden. Hr. de Brière wird durch Hrn. Rogier ersetzt werden, dessen Portefeuille des Innern von Hrn. Alph. Vandenpeereboom übernommen wird. Dem Provisorium des Departements der Finanzen wird durch den Wiedereintritt des Hrn. Frère-Orban ein Ende gemacht. Hr. A. Vandenpeereboom ist Bürgermeister von Ypern, sitzt in der Kammer seit dem Jahr 1848 und zeichnet sich durch besondere Gewandtheit in der Behandlung administrativer Angelegenheiten aus. Obige Nachrichten sind zwar vorerst noch Gerüchte, gewinnen jedoch an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand daß Hr. Frère gestern, Hr. Vandenpeereboom heute von Sr. Majestät empfangen worden sind. — Der König hat am 21 d., in Begleitung des Herzogs von Brabant und des Kriegsministers, die Arbeiten der Antwerpener Festungsbauten inspicirt. — Im verflossenen akademischen Schuljahr betrug die Anzahl der in der Staatsuniversität Lüttich immatriculirten Studenten 864, worunter 129 Ausländer. Von diesen 864 Studenten kamen 393 auf die mit der Universität verbundenen Specialschulen (für Berg- und Hüttenkunde und für technische Wissenschaften). Letztere sind es auch welche die Ausländer anziehen. Seit dem Jahr 1852/53 ist die Zahl der Studierenden von 502 auf 864, also um 72 Proc., gestiegen. Die zweite Staatsuniversität Gent hingegen bewegte sich während derselben Periode zwischen den Zahlen 300 und 350.

Brüssel, 28 Oct. Der Moniteur Belge enthält heute das Decret wodurch das Portefeuille des zurückgetretenen Ministers des Auswärtigen, de Brière, Hrn. Rogier anvertraut wird. Das Ministerium des Innern erhält Hrn. Vandenpeereboom; Hr. Frère-Orban wieder das der Finanzen.

Italien.

Messina, 28 Oct. Das englische Linienschiff Victor Emmanuel ist gestern hier angekommen. Admiral Martin ist mit seinem Geschwader durch die Meerenge gesegelt, und hat die Fahrt nach Malta fortgesetzt. Die italienische Anleihe steht auf 69.60. — Eines der Dampfboote der franco-serbischen Gesellschaft ist zerschellt an der Küste von Burgos aufgefunden worden. Die Zahl der bei dem Schiffbruch der beiden(?) Fahrzeuge umgekommenen Opfer wird auf 246 Personen geschätzt. (T. H.)

× Turin, 26 Oct. Unsere Journale müssen nun eingestehen daß Alessandro Rocci, Commandant der Brigade von Acqui, der am 15 Juni v. J. zum General promovirt worden war, im Kampfe gegen die Reaction geblieben ist. — Mit der Zweigbahn von Rimini nach Bologna besitzt nunmehr Centralitalien eine directe Verbindungslinie von Susa bis Bologna von ungefähr 300 Kilomètres. An den übrigen Eisenbahnen wird eifrig gearbeitet, so daß gegen Ende des nächsten Jahres die Strecke von Susa bis Neapel, eine kurze Unterbrechung bei dem Uebergang über die Apenninen ausgenommen, mit der Locomotive befahren werden dürfte. — Hr. v. Lesseps befindet sich hier auf der Durchreise, und versichert daß er in 18 Monaten vom Mittelmeer in das rothe Meer die Landenge in einer Barke passiren, und daß diese Durchfahrt in 5 bis 6 Jahren für Dampfschiffe fahrbar seyn werde.

Rußland und Polen.

** Warschau, 25 Oct. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät um Wielopolski zu erhalten, und Alexandre le bien intentionné, der mit ächt fürstlichem Hochsinn schon so viel schreienden Undank für seine guten Absichten ohne Groll hingenommen, und über die verletzenden Ausschreitungen des wilden Nationalitätssturms wegblickend die wahren Bedürfnisse zu erforschen und zu befriedigen sucht, welche zur Wohlfahrt des Ganzen erfüllt werden müssen, wird sich auch dießmal nicht als stolzer und rächender Sieger, sondern als Vater und Wohlthäter eines unglücklichen, wenn auch verirrten Volkes erweisen, und das faule System, das die Verwirrung dieses Jahres verschuldete, nicht reintegriren, und das Land nicht aufs neue einer Mißregierung überantworten, wie die des früheren Régime's unzweifelhaft in den meisten Beziehungen war. Der Kriegszustand, dessen Schreffseiten und Schattenseiten durch die tausenderlei Ungerechtigkeiten und Brutalitäten der ersten Tage auch für den Ruhigstgesinnten augenscheinlich documentirt worden sind, kann unmöglich die heilbringende Institution seyn welche dieses Land nunmehr für die Dauer zu pacificiren vermöchte,

und ein General nach dem andern wird sich bei uns wie in Neapel aufreiben, um immer neuen Männern Platz zu machen, denen es ebenso ergeht, bis man erkennt daß der uniforme Militärdespotismus einer weise beschränkten aber die Stammeseigenthümlichkeiten schonenden provincial-autonomen Verwaltung weichen muß. Wie rasch haben sich in diesem Jahre hier die Männer in den leitenden Stellen abgelöst! Wir hatten als Statthalter Gortschakoff, Suchosanet, Lambert und nun wieder Suchosanet; als Kriegsgouverneure: Panjutin, Merchelewitsch, Gezewitsch, Gerstenzweig; als Stadtcommandanten: Tutschek, Mielnikoff, Fürst Bebutoff; als Oberpolizeimeister nach Anitschkoff, Trepoff, Rozwadowski, Pilsudski. Dazu der Wechsel der Regierungsdirectoren, der commandirenden Generale rc., und alle nützen sich in wenig Wochen ab, und keiner erreicht das vor, mit und nach ihm erstrebte Ziel! Offenbar doch ein Beweis daß die Bewegung nicht so oberflächlich und kraftlos ist wie man sie in Deutschland vielfach aufgefaßt hat; wohl auch davon daß die Polen bei aller Unfähigkeit einen selbständigen Staat zu bilden, doch auch noch nicht so „verkommen“ sind, daß für sie der asiatische Despotismus das genügende Heilmittel biete. Ich habe Ihnen vor dem Ausbruch der jetzigen Bewegung schon mehrmals einzelne gute Ansätze im öffentlichen Leben des Landes nachzuweisen vermocht, und wenn dieselben noch schwach waren, so folgt daraus doch nicht daß sie mit eiserner Faust erdrückt, sondern vielmehr daß sie richtig gepflegt und entwickelt werden müssen. Wielopolski's Idee, unter strenger Festhaltung der russischen Union und Souveränetät den Cultus, den Unterricht, die Justiz, das locale und provinciale Selfgovernment in nationalem Geiste zu reformiren, beziehungsweise erst zu begründen, ist offenbar, unter all dem Wuste den dieses Jahr zu Tage gefördert, das einzig praktische, haltbare und befriedigende Programm für Polen, und wenn der große Staatsmann welchen die unsern Ereignissen fremd Gebliebenen vielleicht nicht nach Verdienst würdigen, augenblicklich auch der Stratiotokratie erläge, so halten wir seine politische Laufbahn doch noch keineswegs für geschlossen; denn wo das Bestehende der Vernunft und dem Bedürfniß widerspricht, da muß es an dieselben zugleich an Boden verlieren, sogar wenn der Boden polnisch ist.

Serbien.

Wie aus **Belgrad** vom 27 Oct. gemeldet wird, greift der Aufstand in der Herzegowina immer weiter um sich. Die Aufständischen von Zubzain haben im Verein mit denen von Grahowo einen Einfall in die Schuma gemacht. Gestern und heute fanden Gefechte statt. Der Verkehr zwischen Trebinje und Ragusa ist unterbrochen. Die Einwohner flüchten auf österreichisches Gebiet. (W. T. B.)

Türkei.

Das Reuter'sche Bureau hat Nachrichten aus **Konstantinopel** vom 9 Oct. erhalten. Die Pforte hatte sich entschlossen ein die serbischen Wirren betreffendes Rundschreiben an die Großmächte zu richten. Fürst Cusa hatte eine Note an die Pforte gerichtet, in welcher er die Wiedervereinigung der Donaufürstenthümer verlangt. Es sollte demnächst eine neue Conferenz über diese Frage stattfinden.

Nordamerika.

Aus **New-Orleans**, 25 Sept., wird der Weser-Zeitung unter andern mitgetheilt: „Die Confiscation nördlichen Eigenthums soll mit der größten Strenge durchgeführt werden. In New-Orleans schätzt man dasselbe auf 14 bis 15 Millionen Dollars, größtentheils Grundeigenthum. Selbst Eigenthum von Bürgern europäischer Staaten, wenn dieselben im Norden ein Domicil haben oder dort Handel treiben, verfällt der Confiscation. Man rechtfertigt diese Maßregeln als einen Act der Wiedervergeltung für die Confiscation südlichen Eigenthums im Norden. In Richmond wurden neulich Tabake im Werth von 350,000 Dollars confiscirt. Die Agenten oder Bevollmächtigten für nördliche Häuser welche im Süden Eigenthum haben, müssen bei einer Strafe von 5000 Dollars und sechs Monaten Gefängniß eidlich Angabe davon machen.“

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 28 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅜ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102¾ P.; 3½proc. 96⅞ P.; bad. 4½proc. Obl. 103⅛ P.; 4proc. 101⅞ P.; 3½proc. von 1842 95⅜ P.; Rhein-Nahe-B. 20⅞ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103¼ P.; bad. 50fl.-L. 90⅜ P.; 35fl.-L. 53⅞ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52⅞ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ P.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35¾ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-St. fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.46–50.

** **Hannover**, 27 Oct. (Spinnerei.) Die Theorie des Kaiserthums und der Trias wird uns von Süddeutschland nicht trennen, und die materiellen Interessen werden hoffentlich dazu beitragen Nord und Süd mehr und mehr zu verbinden. Hannover hat zwar erst 56,000 Baumwollspindeln, während Bayern bereits 549,000 zählt, aber wenn wir die wirthschaftlichen Gründe nur nachdrücklich hervorheben, so werden die Regierungen welche durch den Schutzzoll die 2,000,000 Spindeln Deutschlands ins Leben riefen, dieselben auch ferner gegen die 33 Mill. rollender Stifte Englands und die 5 Mill. Frankreichs vertheidigen, bis unsere Spindelmacht sich hinreichend verstärkt hat, um es mit den Fremden in freier Concurrenz aufzunehmen. Natürlich theilen wir mit Augsburg den Nachtheil daß wir unsere Maschinen aus England kommen lassen mußten. Zum Theil konnten wir uns auch vom englischen und belgischen Personal nicht emancipiren. Seit Jahren lädt die Nähe der Küste unsere Bevölkerung zur Auswanderung ein, und ebenso entführen uns die Schiffe die Landesproducte, so daß die Nahrungsmittel bei uns hoch stehen, und eben sodie Arbeitslöhne. Sofern der Fabrikarbeiter seinen Lohn empfängt, steht dieser, vom Werth des Geldes abgesehen, allerdings niedriger als in England, denn das Frame-Tenter-Mädchen bekommt in England wöchentlich drei Thaler, und dieselbe hiesige Arbeiterin erhält nur 2½ Thaler. Aber sofern diese höchstens 350 Spindeln bedient, und jene 560, sofern der englische Spinner eine bestimmte Arbeit mit zwei Gehülfen besorgt, und der deutsche ihrer vier bedarf, zahlt der deutsche Fabricant unstreitig höhern Arbeitslohn als der englische. Ohne die drei Thaler Schutzzoll für den Centner Twiste beständen unsere Spinnerein nicht. Nur die Größe der Etablissements bringt es mit sich daß die Engländer wohlfeilere Garne produciren als wir. Ohne den fortwährenden Schutzzoll, der indeß besser nach dem Werth der Garne als nach ihrem Gewicht bestimmt werden mag, werden unsere Capitalisten es nicht wagen die Fabriken auszudehnen, um bessere Löhne zu geben und doch wohlfeilere Waare zu liefern. Glücklicherweise schwindet die Furcht mehr und mehr daß der Ackerbaustaat Hannover ein Fabrik- und Proletarierstaat werde. Zu Gunsten des Ackerbaues und der Fabriken soll Hannover auch Seestaat werden, und es freut uns wie anerkennend neulich von Bremen aus in der Allg. Ztg. über die Hafenbauten von Geestemünde geurtheilt wurde. Aber wenn der Staat seine Unterstützung des Ackerbaus trotz widerstrebender Theoretiker und unter dem Beifall der Sachkenner noch fortbestehen läßt, so wird er auch den Schutzzoll noch eine Weile bestehen lassen müssen. Dann werden die zusammenwirkenden Thätigkeiten es in nicht allzu ferner Zukunft erzielen daß die Bevölkerung des Landes Hannover nicht mehr wie bisher ab-, sondern zunimmt, und wir nicht darauf zu rechnen brauchen daß die Wirren Nordamerika's, wie es gegenwärtig der Fall ist, die Auswanderungslustigen zurückhalten, und die Ausgewanderten zur Heimath zurückführten.

Paris, 28 Oct. 3proc. 67.95; 4½proc. 96.51; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1177.50; Credit mobilier 698.75; piem. 5proc. 69.20; röm. 71⅞; belg. 4½proc. 101¼; span. innere Schuld 17⅛; passive (neue) 16; Zaragoza 527.50; Rhm. 220; Orleans 1325; Nord 975; Ost 595; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1016.25; Süd 630; West 526.25; Lyon-Genf 338.75; Ardennes-Oise 385; österr. Gesellschaft 498.75; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66¼; 5proc. Metall. 46½ P.; Bankactien 628; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60⅝; von 1858 100½; von 1860 59; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostbahn-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien 74¾. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93¼; Wien 84⅞.

. **Wien**, 29 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.80; 5proc. Metall. 65.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86; von 1858 118.20; von 1860 81.30; Bankactien 741; österr. Credit-Mobilier-Actien 176.90; Donaudampfschifffahrts-actien 416; Staatsbahnactien 272.50; Nordbahnactien 203.10; Westbahn-Prioritäts-actien 101.80. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.20; London 137.85.

* **London**, 28 Oct. 3proc. Consols 93⅛.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

[7251]

Todes-Anzeige. Heute Nachmittags halb 4 Uhr verschied unser innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der hochwohlgeborne Herr

Karl Ludwig Friedrich Freiherr von Doernberg zu Herzberg,

großherzoglich hessischer Kämmerer, Major à la suite und Hofmarschall a. D., Großcomthur, Commandeur und Ritter hoher Orden, nach langjährigen schweren Leiden im 58. Lebensjahre. Den theuren Verblichenen freundlichem Andenken empfehlend, bitten um stilles Beileid

Regensburg, am 26 October 1861.

Melanie Freifrau von Doernberg, geb. Freyin von Leyl
zugleich im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223–30]

Uebersicht.

Aus dem bayerischen Hochland. Von Ludwig Steub. (II. Seon.) — Die nautischen Schulen in Oesterreich. — Dalmatien und Montenegro. — Großbritannien. (Correspondenz der Times über die Verhaftung der Studenten in Petersburg. Kriegsrüstungen und ihre Moral. Hr. Guilford Onslow. Hr. Bright und seine Arbeiter.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Beschwerde. Theater.) — Stuttgart. (Die Staatsschuld. Der französische Handelsvertrag. Das Branntweinsteuergesetz und die Agitation gegen dasselbe.) — Wiesbaden. (Die Rhein- und Lahn-Zeitung verboten.) — Wien. (Gerüchte über Aenderungen im Ministerium.) — Zara. (König Otto.) — Cattaro. (Eine angebliche Niederlage Omer Pascha's.) — Mailand. (Die Zusammenkunft in Compiègne. Die Zustände in Sicilien.)

Deutschland. (Wien: Magyarische Finanzwirthschaft.) — Italien. (Mailand: Graf Pasolini. Neue Titel. Kossuth. La Sentinella Bresciana.)

Aus dem bayerischen Hochland.

Von Ludwig Steub.

II. Seon.

* Doña Amalia, einst des Kaisers Dom Pedro von Brasilien Ehegemahl, des seligen Eugen Beauharnais, weiland Vicekönigs von Italien schöne Tochter, hatte über dem Weltmeer und unter den Palmen von Rio Janeiro so wenig als auf der paradiesischen Höhe von Cintra, oder in Lissabons Palästen das gemüthliche Bayerland und die ragenden Gipfel seiner Alpen je vergessen. In stiller Sehnsucht nach der Heimath gab sie daher eines Tages ihrem Intendanten, dem Herrn Rath Otto, die Weisung jene Herrschaft zu Stein, wo in schauerlichem Felsenhorst einst der wilde Heinz gehaust, und nachher auch die alte Abtei Seon, eine Stunde vom nördlichen Gestade des Chiemsees gelegen, als ein vaterländisches Besitzthum zu erwerben. Und so geschah es auch nach ihrem Willen. Das Schloß zu Stein aber ward zum friedlichen Landsitz für die Herrscherin, das alte Kloster dagegen zu einer Badeanstalt für das heutige Publicum bestimmt. Letzteres, von blauem Gewässer fast rings umfluthet, war jedoch in weltlichen Händen dem Verfalle nahegekommen, und der Ruf daß hier eine heilkräftige Quelle sprudele nahezu verschollen. Jetzt galt es also mit frischem Muthe und mit reicher Spende den alten Bau wieder herzustellen, die Zellen der Mönche für gebildete Gäste in Stand zu setzen, auch den edlen Gesundbrunnen wieder in Rand und Band zu fassen und zum Besten der leidenden Menschheit zu verwenden. Eine besondere Sorgfalt waltete dabei auch im nahen Stein über jener Flüssigkeit die wir nicht entbehren können, über —

Also schon wieder beim Nationalgetränke! Ja, aber fast nur um seinen Verfall zu beweinen, welcher unaufhaltsam vorzuschreiten scheint. Wo sind sie hingegangen die schönen Zeiten, da man, wie einst Wolfgang Menzel schrieb, in jedem bayerischen Wirthsstüblein zwei unvermeidliche Dinge fand, nämlich gutes Bier und schlechte Zeitungen? Unsere Tagsblätter, diese tiefsinnigen Ausleger der laufenden Weltgeschichte, sind seitdem zwar in den Stand der Genießbarkeit übergetreten, jedoch nicht alle, und nicht in dem Maße daß der Geist der in ihren Spalten weht den mangelnden Gehalt auf jener andern Seite ganz ersetzen könnte. In der That will das Naß das zwischen Holzkirchen und Berchtesgaden aus adeligen und bürgerlichen Pfannen fleußt, selbst von patriotischen Kehlen nicht viel gelobt werden. Die Sachsen und die Preußen, die in unserm Gebirge wandern, sie lachen nachgerade über unsere Schöpfungen, und laden uns nach dem Waldschlößchen und nach andern norddeutschen Quellen ein, wenn wir gutes „bayerisches Bier" trinken wollen! (Welch schmerzlicher Hohn!) Unsre besten Braumeister, heißt es, sind in die Fremde gegangen, wohl über die Elbe und über den Rhein, und nicht bloß nach Stockholm und Christiania, sondern bis nach Cincinnati und nach St. Louis, wo sie die Schlünde der Republicaner mit derselben Flüssigkeit erquicken die einst die Unterzeichner der Wasserburger Adresse gelabt. (Doch scheint, nach der Böllerschlacht von Bull's Run zu schließen, das transatlantische Erzeugniß nicht so rauflustig zu machen, als das oberbayerische!) Vielleicht daß diese Eingeweihten einmal wieder verschrieben und mit blau-weißer Schuljugend unter Glockenklang und Vortritt des hochwürdigen Landklerus, der fast am meisten leidet, eingeholt werden. In unsern Gauen scheint sonst kein Heilmittel mehr zu verfangen, wenn auch diesen Sommer ausnahmsweise Berlochners Garten zu Rosenheim und Büchele's Keller zu Traunstein einen würdigen Abendtrunk gewährten. Die trefflichsten Verordnungen, in gediegenes Schweinsleder gebunden, drohen bändeweise von dem landgerichtlichen Bücherbrett herunter, aber die auserlesensten Assessoren und Polizeiverwalter, die bekanntlich in allem Uebrigen den reichen Brauer wie den armen Seldner zu behandeln wissen, sie zucken die Achseln und sprechen leise:

Quid leges sine moribus
Vanæ proficiunt?

Die Biere im Chiemgau, zu Reichenhall und am Königssee rühmen sich, wenn nicht ihrer harmlosen Leere, doch ihrer Taciteischen Bitterkeit. Mit diesem Safte, meinen viele, wäre die Geschichte der Ministerien Wallerstein und Abel, der politischen Untersuchungen, des bayerischen Ultramontanismus, der Zug nach Hessen und anderes Aehnliches zu beschreiben. Was bleibt uns aber, nachdem der edle Born versiegt der einst unsern Ruhm in alle Welt getragen? Da wir ohne Auszeichnung doch nicht leben können, so spricht die innere Wahrscheinlichkeit dafür daß wir uns nunmehr, wenn nicht mit Melchior Meyr auf die „Poesie des Geistes," doch auf das vaterländische Drama werfen, und auf der Höhe des boischen Parnasses jene Bedeutung wieder erringen werden die uns in der Tiefe der Märzenkeller verwirkt ist. So könnte sich's treffen daß am Ende der Dramendichter in der allgemeinen Achtung noch über den Braumeister zu stehen käme, was culturhistorisch sehr merkwürdig wäre und eine neue Aera bezeichnen dürfte. Dann würden wohl auch unsre Buchhändler, die regsamen Männer, bei hohem Adel und sonstigem Publicum nicht bloß mit Gebet- und Kochbüchern, sondern auch mit andern vaterländischen Artikeln ein bescheidenes Glück zu finden vermögen.

Was ich aber eigentlich vorbringen wollte und mit ungeübter Hand kaum recht zu Tage fördern kann, ist eine Huldigung, nämlich für die Kaiserin von Brasilien, deren Brauhaus zu Stein errichtet ist und seinen Segen auch in der alten Abtei zu Seon sprudeln läßt, sowie für den erhabenen Sudherrn zu Tegernsee. Beide halten fest an den Traditionen der vergangenen Zeit und walten mit fürstlicher Hand über ihren Pfannen, so daß diesen ein Getränk von alter Tugend und Lauterkeit entquillt, wie wir solches schon früher an andern Orten belobt haben. Und diese werthe Gabe erhält ihnen unter dem dankbaren Volk auch einen theuern Namen von eben so gutem Klang, als wenn sie etwa die Schlacht bei Ampfing malen oder die Geschichte von sieben Landgerichten hätten schreiben lassen.

Zu Seon, auf diesem einst heiligen Eiland, kann man auch mancherlei dahin Gehöriges denken oder lesen aus den ältesten Zeiten und aus den neuesten. In letzterer Beziehung nennen wir wiederholt den englischen Roman The Initials, der zumeist in diesen Gegenden spielt, und selbe auf den britischen Inseln fast berühmter gemacht hat als sie bei uns sind. Leider ist er der Badebibliothek noch nicht einmal in der deutschen Uebersetzung einverleibt, eine Saumsal welche ich diesesmal ernstlich rügte. Wichtiger aber noch sind die Erinnerungen aus den alten Tagen, denen schon mancher gute und träumerische Geselle, wie ich, mit Gewogenheit nachhieng. Selbst diesesmal gelingt's mir nicht so ganz ihnen aus dem Wege zu gehen, obgleich mich mein schätzbarer Freund Levin Schücking wegen derartiger Schwächen bereits als einen Romantiker entlarven zu müssen glaubte, und solchen Vorsatz sowohl in diesen Blättern (Beilage vom 13 September v. J.) als auch in einem andern mit jenem Eifer verfolgte der fast eines edlern Zieles werth gewesen wäre. Zieht uns denn aber nicht (um die Sache beim faßlichsten Ende zu fassen) das Entlegene und Unbekannte immer mehr und kräftiger an als das was jedem bekannt und allen geläufig ist? Einem Reisenden der von Mozambique oder Singapur kommt, hören wir ihm nicht lieber zu als einem Wanderer der nur von Bopfingen oder Blaubeuren zu erzählen weiß? Und geht es nicht mit den Zeiten wie mit den Ländern? Sind die alten Geschichten nicht anziehender als die neuen? (Homer behauptet zwar — Od. I 351 — das Gegentheil, doch scheint dieß einer der wenigen Irrthümer des großen Dichters.) So möchte ich z. B.

lieber mit einem mittelhochdeutschen Ritter der unter Gottfried von Bouillon Jerusalem erstürmt, eine Flasche Liebfrauenmilch leeren, als mit einem Voltigeur der unter General Hautpoul der neulichen Expedition nach Syrien beigewohnt. Die Lebensumstände des weisen Chadoindus, der unter König Dagobert (630) Mitglied des baiwarischen Gesetzgebungsausschusses gewesen, würden mir, wenn seine längstvermißte Selbstbiographie noch aufzufinden wäre, viel interessanter scheinen als das Erdenwallen unsers verehrlichen Wiguleius von Kreitmayer, der im vorigen Jahrhundert das bayerische Landrecht redigirt hat und den 27 October 1790 zu München verstorben ist. Damit soll aber nicht gesagt seyn daß man lieber unter der heißen Sonne von Mozambique oder Singapur leben möchte als im kühlen Schwabenlande, oder lieber zur Zeit Gottfrieds von Bouillon und König Dagoberts als in der unsrigen, wo wir wegen unsrer deutschen Eintracht und Bruderliebe allenthalben geachtet und gefürchtet werden, wo uns die wachsende germanische Seemacht zu täglich wachsender Bedeutung verhilft, und nur Zustände wie in Kurhessen, Hannover, Schleswig-Holstein, im Wiggers'schen Mecklenburg und vielen andern deutschen Staaten uns noch erinnern daß wir Menschen sind. Daß man aber aus der Vorliebe für alte Thürme, byzantinische Portale, verblichene Wappenschilder und abgetretene Grabsteine einen Anlaß nehmen müßte sich dem großen, Freiheit bringenden Gang der Zeit entgegenzusetzen, das wird selbst mein Entlarver nicht behaupten wollen, wie denn auch vollgültige Zeugnisse beizuschaffen wären daß ich dieselbe noch nicht um eine Minute aufgehalten habe. Uebrigens meine ich sogar: den schlechten Pilger muß man belächeln, der nie bedenkt auf welchen historischen Boden er tritt. Ist dieß richtig, so wäre es immer zu entschuldigen wenn sich ein unzünftiger Liebhaber auch mit schwachen Kräften in diesem Stück zu bilden, und das nervöse, streitsüchtige Volk von heute mit guten und anziehenden Nachrichten aus der alten Zeit zu calmiren suchte. Einige Neuere, wie z. B. ein begeisterter Naturforscher zu Halle, behaupten zwar: nur wer eine concentrirte Kenntniß der Blümlein und der Baumgewächse, der Moose und Flechten, des Trachyts und Dolomits in sich herumtrage, sey im Stande der Gnade, und würdig die Länder zu beschreiben die er forschend abgelaufen; allein nach der Meinung der Mehrheit bleibt eine solche Beschreibung eben auch ein Stückwerk, wie die unsrigen.

Es ist ein sprechendes Zeugniß von den geheimen Reizen dieses Chiemgaues daß Gelehrte mannichfacher Art sich so gerne an die alten Schriften setzen, um seine zweifelvolle und oft sehr dunkle Geschichte zu enträthseln. Was die Kinder des engern Vaterlandes auf diesem Boden gethan, verbietet die Bescheidenheit zu melden — manchmal haben sie freilich mehr nach dem Gefühl als nach den Urkunden geschrieben. Nur der unwiderstehliche Trieb dem Lieblingshelden irgend ein namhaftes Schicksal zuzuwenden, kann es z. B. erklären wenn unsre bayerischen Chiemgowisten den Stifter Aribo von Seon, der sein Schlößlein in ein Benedictinerkloster umarbeitete, dem schmerzhaften Tod unter den Hörnern eines Auerochsen preisgeben, während doch dieses Unglück nur seinem Urahn Aribo, dem Grafen in der Ostmark, allein zusteht. Mit weniger Gemüth und schwerfälliger Hand, aber mit sicherm Tritte haben zwei Geistliche aus Oesterreich die alten Stammregister neuerdings durchgegangen, gebessert und ergänzt, damit auch in dieses Wirrsal viele Ordnung und erhebliches Licht gebracht, nämlich Professor Filz von Michaelbeuren und Professor Pritz von St. Florian. *) In neueren Tagen, d. h. im letzten Sommer, kam auch vom Rhein herauf Hr. Victor Scheffel, der einst den Ekkehard verfaßt, des Weges, lagerte sich in diesen Revieren ein und trieb gegen den Geist der Zeit verschiedene Romantik. Er hat die Gabe daß ihm oft, wenn er den ganzen Tag darüber nachstudiert, des Abends die alten Gestalten redend werden, worauf er dann, ihren alten Dialekt verstehend, manches Merkwürdige zu vernehmen glaubt. Ihm schienen um des Nibelungenliedes willen die Seoner Grafen eines scharfen Anschauens besonders werth, und so ging er bedächtig den Pfad der obengenannten Forscher, mischte aber allerlei andere Kundschaft über alte Poesie und Sagen bei, und ließ mir vor nicht langer Zeit ein schriftliches Wort darüber zugehen, mit dem freundlichen Anerbieten mich zu begleiten, wenn ich einmal selber in die Vorzeit wandern möchte.

Die Witterung scheint dem Unternehmen jetzo günstig, und also auf zu einem Ritt in die alte Zeit oder, wie man früher sang, ins romantische Land! Hinter uns liegt, von Seerosen umblüht, ein alt, aber fest und wehrhaft Gemäuer (bedeutet Seon, weiland eine Burg), linker Hand sieht man den Innstrom an den Grafen von Wasserburg und Formbach vorüberziehen bis gegen Passau, wo ein Bischofssitz und die Gebeine berühmter Martyrer. Zur Rechten ragen die Städte, grünen die Fluren und die Felder der Ostmark, in denen einst St. Severin gepredigt, mit dem hohen Schloß von Enns, wo man seiner Zeit die Avaren aufzuhalten pflegte. Nicht weit davon ist ein Kirchlein, St. Florian geweiht, dem römischen Veteranen, der hier seines Glaubens wegen in der Enns ertrinken mußte, später und noch zur Zeit ein hochansehnliches Chorherrnstift, in alter und neuer Historie wohl erfahren. Ganz nahe dabei starrt im Grase leicht verborgen der Gräuel der Verwüstung, welcher einst über Lorch gegangen, der glänzenden Römerstadt Laureacum, von welcher Passau seine erzbischöfliche Würde herzuleiten suchte. Auch Kremsmünster thut sich auf, die agilolfingische Abtei, schon frühe reich und mächtig, doch damals noch ohne seine Sternwarte, die an den Thurm zu Babel mahnt, aber mit dem Stiftungsbecher Thassilo's, der mir erst neulich so gefallen hat. Weiter drinnen, gegen das Gebirge hin, wo zwei Alpenströme schön zusammenfließen, liegt die Styraburg, jetzt Stadt Steier, von Alters her berühmt durch ihre Eisenschmieden. Die Donau, das schiffreiche Gewässer aus Schwaben, rinnt dämmernd durch das fruchtbare Land, an jungen Weinhügeln vorüber und es tauchen in ihren Wogen zuweilen Meerweiber auf, welche des Abends schauerliche Lieder singen. Sie fließt im Auge der norischen Alpen an Rüdigers Pechlarn, an dem hohen Mell, der letzten Ungarn-Veste auf deutschem Boden, vorbei und hinunter in märchenhafte Länder, wo man einst von Gothen, Gepiden und Herulern gehört, wo auch die Sage von König Etzel und Frau Helchen und von dem Untergang der Burgunden noch nicht verschollen ist. Es liegt ein feenhafter Morgenduft über dem neuen deutschen Land, über seinen neuen Burgen, Gotteshäusern und Klosterzellen, deren Glöcklein helle durch die Lüfte schallen. Auch die deutschen Ansiedler sind alle frisch und keck und liederreich, dasselbe wohlgeschlachte Geschlecht wie es jetzt noch lebt zu den Füßen des bayerischen Hochgebirgs. Was mich betrifft, so reite ich einen gutmüthigen Zelter, der den Weg mitunter nicht recht weiß; neben mir aber trabt auf einem strebsamen kundigen Rößlein mein Führer und Freund, den ich oben genannt. In seiner Hand hält er ein historisches Fernrohr, mit dem er weit hinauf in die Vorzeit schaut, bis zu den Hunnen und darüber hinaus; an seiner Seite hängt eine Harfe und ein Reisesack, in welchem viel altes Pergament, vergessene Heldenlieder enthaltend. So ziehen wir dahin, den alten Weg, der von Bayern in die Ostmark führt. Wir pflegen dabei kurzweilige Gespräche, singen auch zu guter Stund mit rauher Stimme einen alten Gesang aus der Rabenschlacht oder anderer Heldendichtung.

(Schluß folgt.)

Die nautischen Schulen in Oesterreich.

☽ **Wien**, 21 Oct. „Navita de ventis, de tauris narrat arator" ist das Motto einer so eben erschienenen Broschüre welche die nautischen Schulen in Oesterreich und ihre Bedeutung einer eingehenden Besprechung unterzieht. Eine Handelsflotte wie die der österreichischen Mercantilmarine, welche jährlich mehr als 400 Millionen Gulden in Umlauf setzt, und auf mehr als 10,000 Fahrzeugen unter nationaler Flagge den Waarenverkehr vermittelt; ein Staat der ein Küstenland mit 200 Seehäfen für Schiffe aller Größen besitzt; ein Reich das unter seinen Unterthanen Tausende der besten Matrosen zählt, welche man wegen ihrer Tüchtigkeit sogar auf amerikanischen und englischen Schiffen anzuwerben sucht, so daß es in Folge einer mangelhaften See-Inscription bei 1800 Conscriptionsflüchtige (refrattari) gibt, welche sich ihr Brod unter fremden Flaggen verdienen und dort sehr willkommen und sogar gesucht sind — ein solcher Staat, meint der Verfasser (in dem wir den dermaligen Director der nautischen Akademie in Triest, Hrn. Heinrich v. Littrow, zu erkennen glauben), verdient eine besondere Sorgfalt in Bezug auf die Pflege seines maritimen Elements. Zwar bestehen in Oesterreich nautische Schulen zur Heranbildung tüchtiger Mercantilcapitäne schon seit mehr als hundert Jahren, aber ihre Organisation war bisher der Art daß sie ihrem wichtigen Zweck nur wenig entsprachen. Schon im Jahr 1754, unter der Regierung der großen Kaiserin Maria Theresia, wurde eine mathematische und nautisch-theoretisch-praktische Lehrkanzel in Triest errichtet, und deren Oberleitung dem „Orden der Jesuiten" anvertraut. Abwechselnd standen Jesuiten-Patres und Lehrer von Normalschulen an der Spitze dieses Instituts zur Heranbildung praktischer Seeleute!

Fregattencapitän v. Littrow, welcher im Jahr 1857 die Leitung der nautischen Schule übernahm, war der erste Director welcher als Fachmann der nautischen Abtheilung seine volle Aufmerksamkeit, sein Wissen und seine Erfahrungen zuwenden konnte. Die Zahl der Schüler stieg jetzt rasch bis auf 60, und zwar befanden sich unter denselben sogar viele aus ferngelegenen Seeprovinzen, welche selbst den kostspieligen Aufenthalt in Triest nicht scheuten, um dort zu studieren wo die meisten und besten Mittel zur seemännischen Ausbildung geboten wurden. Allein die Organisation war noch immer eine mangelhafte, die darüber erstatteten Berichte und Vorschläge blieben unberücksichtigt; praktische seemännische Gegenstände, wie Rudern, Schiemannsarbeit, Zutakelung der Masten, Segel- und Takellage, Ma-

*) Geschichte des salzburgischen Benedictinerstifts Michaelbeuren von Michael Filz, Conventual desselben und Professor der Weltgeschichte. Salzburg, 1833. Geschichte der steierischen Ottokare vom F. X. Pritz, Chorherrn und Professor des Bibelstudiums — in den Beiträgen zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg. Linz, 1846. Letzterer schrieb auch die Geschichte des Landes ob der Enns und der Stadt Steier.

növer u. s. w., wurden nicht in den Lehrcurs mit aufgenommen, sondern sollten nach der Ansicht des Unterrichtsministeriums erst am Bord im Dienst erlernt werden.

Auf den nautisch-praktischen Unterricht will nun der Verfasser der in Rede stehenden Broschüre eine größere Aufmerksamkeit als bisher verwendet wissen; eine Uebungsfahrt, von den Zöglingen jährlich während der Ferienmonate unternommen, soll denselben, was der Professor im Laufe des Schuljahres theoretisch lehrte, praktisch begreiflich machen. Der regierende Vicekönig von Aegypten hat kürzlich seine neu errichtete nautische Mercantilschule mit allen Lehrern und Schülern auf einer Brig eingeschifft um sie nach England zu senden; der Director dieser Schule, der ehemalige Lloydcapitän Federigo, hat den Auftrag die Häfen des mittelländischen Meeres und des atlantischen Oceans zu besuchen um den jungen Nautikern alles Sehenswerthe zu zeigen. „Das leistet Aegypten," setzt der Verfasser der Broschüre hinzu, „warum soll Oesterreich nicht jährlich eine kleine Instructionsreise seine nautischen Schüler unternehmen lassen können?"

Am Schluß der Broschüre hebt der Verfasser noch folgende Punkte hervor, welche ihm bei einer Reorganisation der nautischen Schulen in Oesterreich ganz besonders berücksichtigungswerth erscheinen: 1) die Anstellung von Fachmännern als Directoren oder Vorstände der verschiedenen Schulen; die Vermehrung der Unterrichtsgegenstände, in deren Zahl physikalische Geographie (Oceanographie), Physik, See- und Handelsrecht, Dampfmaschinenlehre und italienische Sprache als obligate Studien aufzunehmen wären, so wie die englische Sprache und Schiffsheilkunde; Rücksicht auf die unmittelbare praktische Anwendung alles theoretisch Vorgetragenen, wie astronomische Beobachtungen, Schiemannsarbeiten, Segelmanöver, Lootsen, Loggen, Rudern u. s. w.; Instructionsreisen am Ende eines jeden Schuljahres; ein Gesetz welches die Rheder und Kauffahrercapitäne von Schiffen über 200 Tonnen Gehalt verpflichtet einen Cadetten, jene der Schiffe über 500 Tonnen zwei Cadetten an Bord zu nehmen; strengere Capitänsprüfungen, um das Patent der langen Fahrt nur an Würdige zu verleihen; endlich Prüfungen über die Theorie des Schiffsbaues (wie dieselben in Frankreich, Preußen und Sardinien vorgeschrieben sind, und die besten Resultate liefern), bevor man die Erlaubniß ertheilt auf Werften als Meister arbeiten zu dürfen. Nur durch eine solche umfassende seemännische Ausbildung kann der Mercantilcapitän jene Kenntnisse sich erwerben wodurch er sich im Fall drohender Noth und Gefahr ohne Scheu neben den Flottenofficier der Kriegsmarine zu stellen vermag, so daß die Mercantilmarine, im Frieden ihre Stütze am Kriegsschiff suchend und findend, im Fall eines Krieges, wo der Handel ohnedieß darnieder liegt, der Kriegsmarine kräftig unter die Arme zu greifen im Stand ist.

Die Vorschläge des eben so fachkundigen wie patriotischen Verfassers machen auf den Leser einen so überzeugenden Eindruck, daß bei der gegenwärtig in den maßgebenden Kreisen herrschenden Stimmung an einer wohlwollenden Aufnahme und Berücksichtigung kaum gezweifelt werden kann.

Dalmatien und Montenegro.

△ **Durazzo,** 16 Oct. Ich versprach Ihnen aus eigener Anschauung Mittheilungen über die Lage der Dinge an der Ostküste der Adria, und ich will Wort halten. Was die politische Stimmung anbelangt, so ist Dalmatien gewiß eine der besonnensten Provinzen unserer Monarchie und von anti-österreichischen Tendenzen nirgends eine Spur. Wenn auch einige Slavomanen für eine Vereinigung mit Croatien schwärmen, so fehlt es ihnen an Anhaltspunkten im Lande. — Italianissimi gibt es hier sehr wenige, und diese finden den geringsten Anklang. Die ganze Geschichte Dalmatiens protestirt gegen einen Anschluß an Italien, und diese Geschichte wird jetzt von einsichtsvollen und patriotischen Männern mit regem Eifer zur Geltung gebracht. „Unser Land" — so äußerte sich ein gebildeter, kenntnißreicher Professor aus Zara gegen mich — „war einst ein reiches, blühendes. Drei Feinde haben es zu Grunde gerichtet. Der erste waren die Römer, der zweite waren die Venetianer, der dritte waren die Türken. Dann haben die Franzosen Unheil über unser Land gebracht. Sehen Sie auf unser einst so blühendes Ragusa, die Franzosen haben es zu Grunde gerichtet." In materieller Hinsicht hat sich Dalmatien in den letzten Jahren sehr gehoben. Es verwerthet seinen Wein, seine Seide, seine Früchte recht gut, nur die Schifffahrt leidet unter dem Druck der allgemeinen Handelsverhältnisse. Arbeit und Verdienst gibt es genug, denn in diesem Jahr allein sind Millionen für Befestigungsarbeiten verausgabt worden, und auf Höhen wo sonst nie eines Menschen Fuß sich verirrte, stehen jetzt Forts und Batterien. Spalatro insbesondere nimmt einen bedeutenden Aufschwung, und geht den andern Städten mit dem guten Beispiel voran den errungenen Wohlstand auch für die Hebung und Verschönerung der Städte zu benützen. Der Verkehr längs der ganzen Küste hat der Art zugenommen, daß der Lloyd eine dritte Linie bis Durazzo errichtet hat, die sich gut zu rentiren verspricht. Wie trostlos sieht es dagegen auf der türkischen Küste von Albanien aus, wo die Natur so verschwenderisch war. Vergleich mit Dalmatien. Da sollte man glauben daß die Leute unter den Trümmern ihrer eigenen Häuser werden begraben werden. Glauben Sie mir, die türkische Herrschaft hat sich hier überlebt, was kein Wunder ist wenn man nähere Einsicht in diese Wirthschaft nimmt. Die Montenegriner kämpfen dießmal mit außerordentlichem Fanatismus. Ein türkischer Militärarzt den wir an Bord haben, und der Zeuge der Schlacht bei Spizza war, äußerte sich heute gegen mich: „So einem Ungestüm kann niemand widerstehen." Auch haben die Türken bisher nur Schlappen erlitten. Montenegro strebt nach einer Suprematie über die benachbarten slavischen Völker — und ist auf dem besten Wege sie zu erreichen. Darüber in einem nächsten Briefe.

Großbritannien.

Die **Times** hat seit kurzem einen Correspondenten in St. Petersburg. Er schreibt vom 12 d. unter anderm folgendes: Die Verhaftung der gegenwärtig auf der Festung befindlichen 70 Studenten scheint, so ungerecht sie an und für sich gewesen ist, die Wirkung hervorgebracht zu haben daß aller ernsthafte Widerstand der Universität gegen die neuen Regierungsmaßregeln zum Schweigen gebracht ist. Mehr wollte die Regierung nicht, und somit kann man sagen daß sie ihren Zweck vorerst erreicht hat. Möglich daß der Kaiser bei seiner Rückkunft die Verurtheilten begnadigt, oder ihre Strafe mildert, doch wird er der Universität schwerlich ihre alte Verfassung gestatten, so weise dieß auch wäre, so sehr es ihn auch populär machen würde. Auch die beantragte Adresse, die in sämmtlichen Akademien und vielen Regierungsämtern bereits gezeichnet war, ist unterdrückt, und sind die Urheber verhaftet worden. Mittlerweile ist während der letzten Tage in der Lage der verhafteten Studenten eine Besserung eingetreten: sie dürfen die Sträflingskleidung ablegen, bekommen statt 8 fortan 25 Kopeken täglich, und dürfen Tabak rauchen, doch bleiben sie noch immer in Einzelhaft, und ist ihnen kein Buch gestattet. Der Versuch ihnen eine Verschwörung zur Last zu legen, ist gänzlich gescheitert. Man muß ehrlich gestehen daß, wenn auch ihr Benehmen in der ganzen Sache nicht immer vollkommen gesetzlich war, ihnen doch nimmer der Vorwurf der Illoyalität gemacht werden kann. Sie haben sich mit einer Offenheit und Ehrenhaftigkeit benommen die den besterzogenen Universitätsschülern des gebildetsten Landes der Welt zur Ehre gereichen würde. Dagegen hat die Regierung ihr Wort gebrochen und das in sie gesetzte Vertrauen getäuscht. Bis auf den heutigen Tag thut sie noch immer als ob die ganze Demonstration von den polnischen Studenten ausgegangen wäre, und das ist erwiesen falsch. Von 1500 Universitätsschülern waren nicht mehr denn 200 Polen. Die Polen haben sich stets von allen Universitätsverbindungen fern gehalten, haben nie einen Heller von den Universitätsfonds bezogen, benützten nicht einmal die Studentenbibliothek, hielten sich überhaupt sorgfältig apart, und betheiligten sich bei den letzten Vorgängen nicht mit einem einzigen Wort. So kam es daß die Regierung mit dem besten Willen nicht mehr als zwei bis drei polnische Studenten verhaften konnte, während sie von den Russen doch 67 oder 68 einsteckte. Das ist, sollte man meinen, Beweis genug.

△ **London,** im Oct. Wenn es wahr ist daß, um Frieden zu haben, man zum Krieg gerüstet seyn muß; dann steht uns eine Masse des Friedensglückes bevor wie sie selten das Loos der Welt gewesen seyn dürfte. Denn gerüstet wird allenthalben mit einer Energie die nach jenem Satz eine sehr erfreuliche Bürgschaft für den segenreichen Fortschritt der Friedensdoctrinen seyn würde. Daß die hiesigen Militärautoritäten dem sehr allgemeinen Verlangen einer Armeereduction Widerstand zu leisten entschlossen sind, und in diesem Widerstand von der Majorität des Cabinets sich unterstützt sehen werden, wußte jedermann; zum Ueberfluß hat es die officiöse Presse nochmals ausgesprochen daß England sehr eifrig an der Befestigung seiner Colonien und Flottenstationen (namentlich im Mittelmeer und auf den von Frankreich eroberten Besitzungen, wie St. Mauritius, Guyana u. s. w.) arbeitet, ist ganz richtig; nur hat die „Patrie" damit nichts neues gesagt. Diese Befestigungswerke sind bereits seit Jahr und Tag im Gang, und es ist offenbar daß die Sprache des Palmerston'schen Cabinets in Paris um so entschiedener wird, je mehr sie ihrer Vollendung entgegenreifen. Alles das geschieht in England des lieben Friedens halber; aus gleichem Grunde rüstet Frankreich, Preußen, der deutsche Bund und alle Staaten die von den Strahlen der imperialistischen Friedenssonne getroffen werden. Die Centralcommittee der hiesigen Mäßigkeitsvereine (United Kingdom Alliance) hielt dieser Tage ihre Jahressitzung in Manchester; Lord Brougham war durch Unwohlseyn verhindert den Vorsitz zu übernehmen, sonst waren fast alle Notabilitäten die sich für diese Bewegung interessiren anwesend; aber wir haben nicht gehört daß einer der Mäßigkeitsapostel es als wirksamstes Mittel gegen die Trunkenheit empfohlen hätte den Menschen zur Stärkung seiner fleischlichen Schwäche mit einer Batterie von Rum- und Weinflaschen zu umgeben. Auch dem ritterlichen Wardein der fünf Häfen wurde nicht

wohl zu Muth als er erfuhr daß sich sein Schlafcabinet im Schloß Walmer über einem Magazin von Pulverfässern befinde; das war ihm denn doch bereits des Friedens zu viel. Daher kann man es den weniger ritterlichen englischen Friedensfreunden nicht gerade übelnehmen wenn ihnen bei diesen kriegerischen Friedensrüstungen nachgerade angst und bange wird, und sie zu der Ueberzeugung gelangt sind daß gerade diese Rüstungen über kurz oder lang ebenso unvermeidlich zum Krieg führen müssen als sie selbst unvermeidlich sind. Das ist viel logischer als das „si vis pacem, para bellum." Wer zum Kriege rüstet, wird Krieg haben; wenn auch der umgekehrte Fall daß, wer zum Frieden rüstet, Frieden haben wird, nicht stattzufinden braucht. In diesem Sinn sprach sich Hr. Guildford Onslow gestern vor seinen Wählern in Guildford aus. Das Meeting trug ganz einen patriarchalischen Charakter an sich, denn das ehrenwerthe Mitglied konnte mit Stolz darauf hinweisen daß die Vertretung dieser Wählerschaft bereits 166 Jahre lang in den Händen seiner Familie gewesen sey. Hr. Onslow spricht wenig im Unterhaus, aber er ist gleichwohl ein sehr geachtetes Mitglied, das so ziemlich zwischen Radicalen und Whigs in der Mitte steht. Sein Rückblick auf die parlamentarische Thätigkeit dieses Jahrs war von bittern Bemerkungen über das Verhalten der Regierung und des Hauses in der Reformangelegenheit begleitet, und er sieht ernste Katastrophen voraus, falls die begangenen Fehler nicht bald und aufrichtig wieder gut gemacht werden. „Die Thronrede versprach gar nichts, und Regierung und Parlament haben dieses Versprechen getreulichst erfüllt." Man hätte sich aber durch innere Reformen und vertrauenerweckende Maßregeln auf die unvermeidliche Krisis, die von außen her droht, vorbereiten sollen. Seiner Ansicht nach sind die Anzeichen des Kriegs ringsum bemerkbar, und weisen auf nächstes Frühjahr als den Termin des Ausbruches hin. „Der Weg der sicher zum Kriege führt, ist sich auf den Krieg zu rüsten. Während der vierzig Jahre die auf die Schlacht von Waterloo folgten, hörte man nichts von Krieg weil man auf denselben nicht vorbereitet und gerüstet war." — Vor einigen Tagen machte in der hiesigen Presse eine Nachricht die Runde, wonach die Teppichweber der Firma Gebrüder Bright in Rochdale ihre Arbeit niedergelegt, und ein Manifest gegen die Bedrückungen der Firma und namentlich John Brights, der so viel von Menschenrechten spreche ohne für sie etwas zu thun, erlassen haben sollten. Die Nachricht war natürlich gewissen Blättern Wasser auf die Mühle. Heute jedoch wird authentisch mitgetheilt daß die ganze Sache auf einer tendentiösen Mystification beruhe, da weder eine Arbeitseinstellung noch die geringste Mißhelligkeit zwischen Hrn. Bright und seinen Arbeitern stattgefunden habe. Wenn zum Mißtrauen der Mittelclasse, die ihn für einen halben Communisten hält, auch noch Beschwerden aus den Reihen der eigenen Arbeiter gekommen wären, dann hätte Hr. Bright allerdings seine populäre Rolle vollständig ausgespielt.

Neueste Posten.

⁓ **München,** 28 Oct. Während der beiden vielbewegten Wochen nach dem ersten Octoberfestsonntage hat sich unsere Stadt eines Einwohnerzuwachses von vielen Tausend Landleuten und Provincialstädtern zu erfreuen, welche nicht zum geringeren Theil zum erstenmal im Leben die Residenz besuchen. Begreiflicherweise sind dann auch alle Oertlichkeiten, wo es irgendetwas mit Augen, Ohren oder andern Organen zu genießen gibt, mit Lustigen und Neugierigen angefüllt, und daß unter den vollgestopften Räumen die der Theater den ersten Rang behaupten, versteht sich wohl von selbst. Unsere Hofbühnenmitglieder hatten bei ihrer verhältnißmäßig geringen Anzahl heiße Arbeit, da an den mehreren Tagen in beiden Theatern zu gleicher Zeit gespielt werden mußte. Wenn denselben auch das dem meist rustiken Geschmack der Festgäste möglichst entgegenkommend ausgewählte Repertoire weniger Kopfzerbrechens verursachen konnte, so hatten doch die physischen Anstrengungen jener Abende eine Zahl von Ermüdungen und Unbäßlichkeiten im Gefolge, deren störende Wirkung bei genanntem Mangel alternirenden Personals dem Publicum höchst fühlbar wird, das sich dann eine weitere Woche mit Lückenbüßern und Invalidenvorführungen begnügen muß. Wenn dann mit dem Eintritt der kalten Spätherbstnebel die Oefen geheizt und die Paletots hervorgesucht werden, richtet sich auch die Bühne in ihrer Eigenschaft als Wintervergnügen vertrauenerweckender ein, und so beginnt man dießmal mit zwei Novitäten, einer der Oper und einer des Drama's, unsere „Spätherbstsaison." Dom Sebastian von Portugal, von Donizetti, ist zwar allerdings bereits im Anfang der vierziger Jahre geschrieben, ward jedoch vor dem 27 d. Mts. nie in München aufgeführt. Mit dieser Oper, welche nicht auf italienischen, sondern französischen Text, und zwar auf einen der hirnverrücktesten und abgeschmacktesten welche je aus Scribe's fertiger Feder geflossen, componirt ist, versuchte der begabte Maëstro dem großen Opernstyl Rossini nahe zu kommen. So findet sich besonders in der Instrumentirung nicht das gewohnte Maß von Oberflächlichkeit. Auch sind einzelne Nummern, besonders des dritten Acts, von unläugbarer Schönheit, wie denn vor allem der Trauermarsch, dann das Finale des dritten Acts in C und die Barcarole des Camoëns in As. Dennoch bleibt ein so großer Rest von Musikstücken geringfügigen Gehalts übrig, und der Gesammteindruck stellt diese Arbeit selbst weit hinter die übrigen Werke dieses Tonkünstlers, wie etwa Belisar, den Liebestrank, Linda di Chamounix, und besonders Don Pasquale und Lucia und andere zurück, so daß man sich die Wahl gerade dieser Oper nicht so rasch erklären mag. Wir denken uns, man habe, nachdem man zwei Dramen des classischen Gluck mit allem würdigen Fleiß und Eifer in Scene gebracht, nun auch jenem Theil des Publicums eine Abfindung zukommen lassen zu müssen vermeint „welcher halt nicht alleweil classische Musik vertragen mag." Bei der concreten Auswahl hat man sich alsdann wahrscheinlich von der Passion des Tenoristen leiten lassen, welchem als malträtirtem Portugiesenkönig, wenn wir nicht irren, dreimal zum hohen C Gelegenheit gegeben wird. Die Oper wird sich, trotz des Fleißes der Träger der Hauptrollen und der wirklich glänzenden Ausstattung im Geschmack unseres Publicums, nicht auf lange Zeit einbürgern können. Die Neuigkeit auf dem Gebiete des recitirenden Drama's wird uns morgen vorgeführt werden. Mit der Tragödie „Eudoxia" wird sich ein vielgenannter Theoretiker in der Aesthetik auf dem Gebiete der praktischen Künstlerthätigkeit versuchen. Prof. Zeising ist bekanntlich der Erfinder der Lehre vom „goldenen Schnitt," eines Theorems vom Machtverhältniß der Theile schöner Körperlichkeiten zu einander und zu ihrem Ganzen.

‖ **München,** 29 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute nachstehende Gegenstände berathen, und hiebei folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Antrag des zweiten Präsidenten Dr. Weis, das Verfahren bei Untersuchungen in Malzdefraudationssachen betr. (Referent Dr. Edel): Es möge im Landtagsabschied mit Gesetzeskraft für die Landestheile diesseits des Rheins verordnet werden, wie folgt: Die durch Defraudation von Malzaufschlagsgefällen verübten Uebertretungen werden vorbehaltlich der in Abs. 2 enthaltenen Bestimmung vom 1 Jul. 1862 an durch die Bezirksgerichte in erster und durch die Appellgerichte in zweiter und letzter Instanz, und zwar in der für die Behandlung der Vergehen vorgeschriebenen Weise abgeurtheilt, ohne hiedurch ihre Eigenschaft als Uebertretungen zu verlieren. Defraudationen welche an gemeindlichen Malzaufschlagsgefällen bei der Ein- oder Ausfuhr von Bier aus einem, beziehungsweise in einen fremden Ort verübt worden, so wie Defraudationen an sonstigen den Gemeinden bewilligten Aufschlagsgefällen, werden von demselben Zeitpunkt an durch die Stadt- und Landgerichte in erster und durch die Bezirksgerichte in zweiter und letzter Instanz abgeurtheilt. Außerdem ist in den Fällen von Abs. 1 und 2 die Nichtigkeitsbeschwerde nach den allgemeinen gesetzlichen Voraussetzungen zulässig. Vor der Verhandlung der Sache sind die Acten zur Einsicht und Stellung etwaniger Anträge dem betreffenden Kreisfiscalat, und wenn es sich um Defraudationen der den Gemeinden bewilligten Aufschlagsgefälle handelt, der betreffenden Gemeindebehörde mitzutheilen. Außerdem können sowohl in erster und zweiter Instanz als bei dem Cassationshofe von dem betreffenden Kreisfiscalat, beziehungsweise der Gemeindebehörde abgeordnete Beamte oder bevollmächtigte Vertreter der Verhandlung beiwohnen, um die geeigneten Anträge zu stellen und nach Erforderniß sachgemäße Aufklärungen zu ertheilen. Die entgegenstehenden Bestimmungen des Gesetzes vom 10 Nov. 1848, die Untersuchung und Aburtheilung von Malzaufschlags-Defraudationen betreffend, sind vom obigen Zeitpunkt an aufgehoben. 2) Schulgesetz (Referent Dekan Lang): Es sey auf die drei von der Kammer der Abgeordneten dem Gesetzentwurf beigefügten, von der Kammer der Reichsräthe jedoch abgelehnten Wünsche nicht mehr zurückzukommen, sondern vielmehr dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe beizutreten. Es ist also hier Gesammtbeschluß der beiden Kammern erzielt. 3) Gesetzentwurf, die Erbauung einer Eisenbahn von Würzburg an die badische Gränze betreffend (Referent Neuffer): Es sey dem Antrag der Kammer der Reichsräthe auf Abschließung einer neuen Etappenconvention mit der großherzoglich badischen Regierung und zwar mit dem Ausgangspunkte Bruchsal-Germersheim beizutreten. Mit diesem Beschluß ist auch über diesen Gesetzentwurf Gesammtbeschluß zu Stande gekommen. 4) Nachpostulat der königlichen Staatsregierung bezüglich der Ueberbringung der wissenschaftlichen Sammlungen des Herzogs v. Leuchtenberg von Eichstädt nach München (Referent Frhr. v. Lerchenfeld): Es sey der Ausgabe von 12,164 fl. 16½ kr. für Kosten der Ueberbringung dieser Sammlungen von Eichstädt nach München nachträglich zuzustimmen. 5) Regierungspostulat von 100,000 fl. zur Fortsetzung der Schurfarbeiten auf Steinkohlen bei Erbendorf (Referent Dr. Schlör): Es sey dem Postulat von 100,000 fl. für Vollendung von Bergbau- und

Bohrversuchen auf Steinkohlen bei Erbendorf zuzustimmen, und seyen die für Deckung dieses Credits nothwendigen Mittel, vorbehaltlich des Rückersatzes aus der Unternehmung, dem Getreidemagazinsfonds zu entnehmen. 6) Gesetzentwurf, den Vollzug des Bundesbeschlusses vom 26 Juli 1860 bezüglich der Einführung des provisorischen Festungsreglements und Baurayonregulativs in den Bundesfestungen Ulm und Rastatt betreffend (Referent Boyé): Es sey dem Gesetzentwurf zuzustimmen, mit der Modification daß die Wirksamkeit des provisorischen Festungsreglements und Festungsbauregulativs vom 26 Juli 1860 auf den Zeitraum bis zum 31 Dec. 1864 beschränkt werde. Endlich erfolgte 7) Anzeige des vierten Ausschusses über mehrere geprüfte Beschwerden. Hiebei war von Interesse die Anzeige des Abg. Oskar v. Redwitz *) über die Beschwerde des ehemaligen Polizeifunctionärs Rang von Nürnberg. Auf die Ausführungen des Referenten, welche über die Entstehung und Verbreitung des seiner Zeit vielbesprochenen und berüchtigten Dresdener schwarzen Buchs — das in dieser Beschwerde eine Hauptrolle spielt — dann über eigenthümliche Nürnberger Polizei- und Preßverhältnisse und darein verwickelte Personen, endlich über allerlei mysteriöse politische Antecedentien des gegenwärtigen Redacteurs des „Nürnberger Anzeigers," die interessantesten Aufschlüsse gaben, und denen die ganze Kammer mit der ungetheiltesten Aufmerksamkeit folgte, werden wir des weiteren zurückkommen.

** **Stuttgart**, 29 Oct. Die heutige Sitzung der zweiten Kammer beschäftigte sich wieder mit dem Hauptfinanzetat, und erledigte dabei mehrere allgemeineres Interesse darbietende Gegenstände. Zuerst wurde ein weiterer Bericht der Finanzcommission über die Staatsschuld berathen, für welche in den drei Jahren 1861/64 im ganzen 11,546,136 fl. 24 kr. als Zinsen und Tilgungsfondsbedarf exigirt sind, und zwar 10,216,230 fl. 24 kr. aus der laufenden Verwaltung, 1,178,806 fl. aus der Restverwaltung (Ueberschüsse der vorangegangenen Jahre) und 151,100 fl. aus der Grundstocksverwaltung. Hinsichtlich des Mehraufwandes für Zinsen bemerkt das Finanzministerium: daß solcher, wie es auch anderwärts geschehe, in Betreff der im Bau begriffenen Eisenbahnen eigentlich dem Baucapital für die fraglichen Bahnen zuzurechnen und durch Anlehen aufzubringen wäre. Da aber die Restverwaltung verfügbare Mittel besitze, so könne dieser als vorübergehend anzusehende Betrag aus dem Vermögen derselben bestritten werden, und sey daher hierauf bei den Deckungsmitteln Bedacht genommen worden. Hiegegen spricht sich der Abg. Debler aus, und stellt den Antrag: diese Zinsen aus den im Bau begriffenen Eisenbahnen nicht aus den Mitteln der Restverwaltung zu nehmen, sondern durch Anlehen beizuschaffen. Hiegegen erhoben sich verschiedene Stimmen, namentlich die von Mohl, Frhrn. v. Hofer und des Finanzdepartementschefs Staatsraths v. Sigel. Andrerseits wird der Wunsch ausgesprochen, es möchte dieser Betrag, statt zum Eisenbahnbau verwendet zu werden, zum Straßenbau in solchen Landestheilen genommen werden die keine Eisenbahnen haben, wie solches das Gesetz von 1843 wolle. Uebrigens wird der Betrag nach der Regierungsexigenz und dem Commissionsantrag genehmigt. Als Ertrag der Zölle sind jährliche 2,270,000 fl. in Voranschlag genommen. Dieß gibt zu einer längern Debatte über den von Preußen Namens des Zollvereins unterhandelten Handelsvertrag mit Frankreich Veranlassung. Der Abg. Cavallo räthet große Vorsicht an, denn wenn Frankreich etwas biete werde es das Zehnfache dafür zu nehmen trachten, daher er vor einem solchen Handelsvertrag warnt. Staatsrath v. Sigel ertheilt die Versicherung daß die industriellen Interessen des Landes aufs sorgfältigste werden gewahrt werden. Der Abg. Reyscher: es sey besser mit einem Nachbar wie Frankreich in Freundschaft zu leben, übrigens könne er sich durch die bloße Unterhandlung eines Handelsvertrags mit diesem Staat nicht beunruhigen lassen, da ja der Hr. Minister des Auswärtigen vor einiger Zeit der Kammer das Versprechen ertheilt habe daß sie noch vor dem Abschluß rechtzeitig darüber vernommen werden solle. Mohl: der Zollverein sey im allgemeinen nicht glücklich in seinen Handelsverträgen mit europäischen Staaten, wofür die Verträge mit Holland und Belgien sprechen, die wieder gekündigt werden mußten. Der Redner weist nun in eingehender Auseinandersetzung der Bedeutung der einzelnen Industriezweige und ihrer Verhältnisse nach daß für Deutschland aus einem Handelsvertrag mit Frankreich nur Nachtheile für die deutsche Industrie und den deutschen Weinbau hervorgehen können, daher man von einem solchen abstehen sollte. Derselbe würde einen ähnlichen Vertrag mit England zur Folge haben, und wir dann doppelt verkürzt, durch letzteren namentlich unsere Baumwollspinnereien ruinirt werden. Der einzige Vertrag den wir anstreben müssen und der für uns von großem Gewicht, sey ein engerer Handelsvertrag mit Oesterreich, der dann ein Gebiet von 70 Millionen Menschen umfassen und von allerhöchster Bedeutung seyn würde. Als Ertrag der Accise werden jährl. 380,754 fl., als Ertrag der Hundesteuer 41,771 fl. in Voranschlag genommen. Die Wirthschaftsabgaben, deren jährlicher Ertrag zu 1,400,000 fl. in Anschlag genommen ist, geben zu einer längeren und hartnäckigen Debatte Anlaß, indem dabei die alte Klage gegen das vor neun Jahren eingeführte Branntweinsteuergesetz von vielen Abgeordneten vorgebracht wird. Mohl sucht jedoch diese Klagen als völlig unbegründet darzustellen; er betrachtet das Gesetz als nationalökonomisch vortheilhaft, und bemerkt daß im schwäbischen Oberland eine förmliche Agitation gegen dieses Gesetz organisirt worden sey. Uebrigens werden die Wirthschaftsabgaben verwilligt. Morgen zuerst geheime Sitzung über einen Bericht der volkswirthschaftlichen Commission betreffend den Antrag des Frhrn. C. v. Ow in Beziehung auf die Führung einer von der Obernecharbahn nach dem Hohenzollern'schen abzuzweigenden Eisenbahn. Hernach Finanzberichte in öffentlicher Sitzung.

*) Hieraus widerlegt sich von selbst die Ihnen gestern von anderer Seite über eine neuerliche Erkrankung des Abg. v. Redwitz zugegangene Nachricht.

Wiesbaden, 28 Oct. Die „Rhein-Lahn-Zeitung" wurde heute confiscirt, und ihr ferneres Erscheinen von Polizei wegen verboten. Die „Mittelrheinische Zeitung" erhielt eine zweite Verwarnung.

Wien, 30 Oct. Der Ostd. Post zufolge geht das Gerücht: Fürst Karl Auersperg werde den Vorsitz im Ministerium übernehmen, Graf Rechberg das Portefeuille des Auswärtigen abgeben; als sein Nachfolger wird Graf Moriz Esterhazy, auch Fürst Metternich und Graf Karolyi genannt. Die „Presse" bringt den Wechsel im Vorsitz mit dem Minister-Verantwortlichkeitsgesetz in Verbindung.

Zara, 28 Oct. Der König von Griechenland ist heut um halb 8 Uhr Vormittags in Ragusa angekommen, besichtigte die Stadt, und verließ dieselbe wieder um 11 Uhr Mittags. (W. Z.)

Aus **Cattaro**, 27 Oct., wird dem panslavistischen Moniteur „Ost und West" telegraphirt: Omer Pascha habe sich mit seiner Armee von den Insurgenten nach Piva locken lassen, sey in den Engpässen mit großem Verlust geschlagen worden, und werde im Kloster, wohin er sich flüchten gemußt, belagert. „Ein ganzes Nizam-Tabor wurde dabei aufgerieben."

⊙ **Mailand**, 26 Oct. Die officielle Mailänder Zeitung sagte gestern unter anderm: „Wie es scheint, ist die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem König von Preußen ohne Resultat geblieben. Was den Handelsvertrag betrifft, habe sich der König von Preußen mit dem Zollverein entschuldigt, und in Beziehung über die Anerkennung Italiens geäußert daß Venedig noch in den Händen Oesterreichs, Rom von den Franzosen besetzt und Neapel von den Reactionären beunruhigt sey, und daß unter solchen Umständen die Anerkennung des Staats sich nicht rechtfertige. Preußen verharrt in seinem System der Unentschlossenheit und des Temporisirens; ehe es sich entschließt einen entscheidenden Schritt zum Siege zu thun, will es sich lieber durch Zögern zu Grunde richten." Das officielle Journal beider Sicilien veröffentlicht eine ganze Sammlung von Depeschen bezüglich der Recrutenaushebung: „Größte Ruhe, viel Enthusiasmus, wunderbare Ordnung, Viva l'Italia! Viva Garibaldi! Viva la leva!" Das ist der gleichlautende Inhalt derselben. Bezüglich des officiellen Journals von Sicilien erzählt uns die Mailänder Ztg. folgende interessante Einzelnheiten: „Ich weiß daß bei der officiellen Zeitung von Palermo 32, sage 32, Redacteure beschäftigt sind, von denen jeder 3000 Fr. jährlichen Gehalt bezieht. Einer derselben ist bei einem Dicasterium in Turin angestellt, und hat vor kurzem seinem Vater einen rückständigen Gehalt von mehr als 100,000 Fr. flüssig zu machen gewußt, und zwar in Betreff einer Stelle die der Vater nur einige Monate bekleidete. Ab uno disce omnes." Wer möchte nun nach alle dem bezweifeln daß die Aushebung in Sicilien den besten Erfolg hatte? Dagegen berichtet der „Corriere siciliano," der gleichfalls in Palermo gedruckt wird, ganz andere Dinge. Auch meldet das officielle Turiner Blatt daß durch k. Decret ein Theil der Nationalgarde in Palermo aufgelöst wird.

Deutschland.

‖ **Wien**, 23 October. Die Anklage daß Oesterreich seit 1848 verarmt sey, ist im verstärkten Reichsrath von einem der hochadeligen

Vorfechter der historisch-politischen Individualitäten ausgesprochen worden. Die bekannte Broschüre des Frhrn. v. Czörnig, die auch in diesen Blättern besprochen worden ist (wir meinen das in der kaiserl. Staatsdruckerei erschienene „Statistische Handbüchlein für die österreichische Monarchie"), hat die Behauptung des eben erwähnten Redners ad absurdum geführt; in Ungarn aber haben wir gegenwärtig Gelegenheit in Hülle und Fülle um zu sehen wie die Historisch-politischen die Staats- und Volkswirthschaft verstehen. Wir wollen nicht davon reden daß Ungarn seine wiedererlangte Verfassung und seine junge Autonomie damit eingeweiht hat daß es gute, ja theilweise vortreffliche Gesetze über den Haufen war, um auf eine Legislatur zurückzugreifen die nicht viel jünger ist als die Erfindung des Schießpulvers. Wir sprechen nicht von der Aufhebung der Gewerbefreiheit und der Wiedereinführung des Zunftwesens; nicht von der Restauration eines Wechselrechts das keine Personalexecution kennt und den kaufmännischen Verkehr der Culturstaaten mit Ungarn unmöglich macht; nicht von der magyarischen Wuth gegen das Grundbuchs- und Hypothekenwesen, nicht von der Wiederbelebung jener ungeheuerlichen und chicanösen Proceßordnung, die Unrecht zu hohen Jahren, die Richter und Sachwalter zu dicken Bäuchen, die Gläubiger aber zur Verzweiflung kommen läßt. Wir sagen nichts davon daß die Justizpflege und Verwaltung heut in Ungarn, obwohl sie erbärmlich ist, zweimal so viel kostet als in den Zeiten des Absolutismus; daß Ungarns Credit im Auslande bereits ruinirt ist, daß die Comitate die unter der Bach'schen Herrschaft gebauten Brücken, Straßen und andere Verkehrsmittel absichtlich verfallen lassen. Auch über das in tausend Zügen hervortretende Bestreben die alte Steuerfreiheit des Adels wieder zu erringen und alle Lasten auf die misera contribuens plebs zu wälzen, wollen wir kein Wort verlieren; aber auf die üblen Nachwirkungen wollen wir hinweisen welche die nationalen Demonstrationen, die Nationaltracht und die Steuerverweigerung auf den Wohlstand des Landes zu üben geeignet sind. Die geräuschvollen wiederholten Ovationen für einige populäre „Patrioten," die Albums für Deak u. s. w., die prunkvollen öffentlichen Leichenbegängnisse mit Begleitung von vielen Tausenden auf großen Strecken Weges, die tendentiöse Freigebigkeit für die ungarische Akademie, die Errichtung und Subventionirung von ungarischen Theatern dort wo für deren Existenz kein reales Bedürfniß besteht — alle diese Demonstrationen und viele andere noch weniger harmlose Dinge kosten Geld, und dieses Geld kann man nicht, wie die Diäten für den Bay'schen Landtag, der Wiener Regierung abverlangen. Die kostspielige Nationaltracht ist für ein geldarmes Land, wie Ungarn es ohne Zweifel ist, ein nationalökonomisches Uebel das namentlich an dem Mark der Städtebevölkerung saugt. Sie kommt zwei- bis dreimal so hoch zu stehen als die Tracht welche den ungarischen Städtern und Städterinnen bis zum Jahr 1860 genügt hat; Familienhäupter, zumal Väter die mit vielen Töchtern gesegnet sind, wissen davon zu erzählen. Unter dieser durch den Terrorismus aufgedrungenen Verschwendung leidet besonders der Wohlstand der gebildeten, aber wenig bemittelten, auf Erwerb angewiesenen Classen, des mittleren und kleinen Bürgerstandes, also des Kerns der Bevölkerung. Das Nationalcostüm ist zugleich ein wahrer Hohn auf die aristokratischen Tendenzen des Magyarismus, es nivellirt alle Stände; es ist unmöglich in Pesth den Magnaten von einem Schneidergesellen, die Fürstin von einer Straßendirne zu unterscheiden. Endlich ist es die Steuerverweigerung die dem Lande tiefe Wunden geschlagen hat. Ungarn wüthet damit gegen sein eigenes Fleisch, ähnliche Anomalien finden sich in keinem Lande der Welt. Man prunkt mit dem Gelde das man vorräthig im Sack hat, und zahlt aus purem Patriotismus lieber die zehnfache Summe an Executionskosten, ehe man die einfache Steuer entrichtet. Der Stuhlrichter von Besprim hielt lieber 909 Soldaten und 281 Pferde aus, als daß er seine Steuer bezahlt hätte. Mit Recht fragt ein magyarisches Blatt, der „Pesti Hirnök," was denn das Vaterland durch diese Heldenthat eigentlich gewinne? „Und das nennt man Patriotismus, Martyrerthum! Wäre es nicht nützlicher und edler dieses hinausgeworfene Geld für seine Kinder zurückzulegen? Gewinnt durch dergleichen kostspielige Ostentationen das Princip? Ist dem Gesetz durch einfache Verwahrung nicht ebenso Genüge gethan als wenn mit 10 fl. Steuer 100 fl. zur Erhaltung der Einquartierung verausgabt werden?" In der That sind die Bauern klüger gewesen als die „Herren," sie haben die Mode nicht mitgemacht. Sie entrichteten ruhig ihre Steuern, ließen es auf keine Execution ankommen, und sagten: „Wir zahlen, weil wir sehen daß der Kaiser noch nicht machtlos ist, wie die „Herren" uns eingeredet hatten!" Solche Erscheinungen sind lehrreich. Ungarn würde die Nachwehen seiner Thorheit noch viel schmerzlicher empfinden, wenn die ausgezeichnete Ernte nicht viele Wunden geheilt hätte. Ein überaus reiches Erträgniß des Bodens, wenigstens an Weizen, und hohe Getreidepreise sind zwei Dinge die in Ungarn selten zusammentreffen. Um den ungeheuren Export und gleichzeitig das Steigen des Preises der Cerealien zu ermöglichen, dazu gehörte das gänzliche Mißrathen der Weizenernte in Frankreich und in einem großen Theil des westlichen Europa's. Die ungarischen Landwirthe, große und kleine, Eigenthümer und Pächter, Producenten und Händler machen glänzende Geschäfte; seit Jahren hat man nicht so viel Geld auf dem flachen Lande gesehen. Wir gönnen den Magyaren den Glücksfall der sie begünstigt, aber er ist ein unverdienter.

Italien.

†* **Mailand,** 23 Oct. Mit Bestimmtheit wird heute versichert daß Graf Pasolini, der Gouverneur der Provinz Mailand, seine Dimission eingereicht habe, und selbige auch angenommen worden sey; ebenso daß der Marquis d'Afflito zu seinem Nachfolger ernannt worden. Der Marquis d'Afflito bekleidete in Neapel nach und nach verschiedene Posten. Er war Minister des Innern, Generalsecretär der öffentlichen Arbeiten und zuletzt Gouverneur von Neapel. Was die Persönlichkeit des Marquis anbelangt, so enthalte ich mich jeder Bemerkung, allein was seine politischen Ansichten betrifft, so scheint daß er versteht mit „Tact" dem Wechsel der Dinge zu folgen. Einem königl. Decret zufolge werden bereits vom 1 Nov. d. J. die Provincialgouverneure den Titel Präfecten, die Bezirksintendanten den Titel Unterpräfecten und die Gouvernementsräthe den Titel Präfecturräthe annehmen, ganz wie in Frankreich. Unter den 59 Präfecten finden wir folgende Jahresgehalte ausgesetzt: Neapel 120,000 Fr., Florenz und Palermo jedes 60,000 Fr., Mailand 50,000 Fr., Genua 40,000 Fr., Messina, Livorno und Bologna jedes 30,000 Fr. u. s. w. Die Unterpräfecten sind mit einem Jahresgehalt von 5 oder 4000 Fr., und die Präfecturräthe mit 4 oder 3000 Fr. bedacht worden. Die öffentliche Kritik machte sich gestern über den Exdictator Ungarns, Hrn. Kossuth, lustig, und zwar geißelte man seine Bemerkung: Zwei gewonnene Schlachten an der Donau und dem Po lösen sofort die Frage wegen Roms und Venedigs. Was aber, sagte ein Bekannter, wenn das Kriegsglück nicht günstig ausfallen sollte, und wir beide Schlachten verlieren? Ein Witzbold antwortete trocken: dann bleibt der Exdictator ruhig in England. La Sentinella Bresciana hat einen vortrefflichen Correspondenten in Venedig, der wiederum eine Anzahl barbarischer Scenen beschreibt, und uns die Haare gleichsam zu Berg treibt. Der Correspondent versteht es vortrefflich die leichtgläubigen Leser im Haß gegen Oesterreich anzuspornen; allein bei dem Gebildeten schwindet das Mittel spurlos vorüber, und findet keine Beachtung.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(326) Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Deutsche Sprache.

Von August Schleicher.

gr. 8. Geheftet fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Das vorliegende Werk hat einen doppelten Zweck. Es soll das Verfahren und die Ergebnisse der Sprachwissenschaft jedem Gebildeten zugänglich machen und zugleich das Wesen unserer deutschen Muttersprache in seinen Hauptzügen darlegen. Beides ward dadurch vereinigt, daß die deutsche Sprache gewählt ward um an ihr die sprachwissenschaftliche Methode zu zeigen. Namentlich auch zur richtigen Beurtheilung unserer eigenthümlich gestalteten Schriftsprache mit ihrer verwilderten, aber doch in langsamer Verbesserung begriffenen Schreibung hat der Herr Verfasser sich bemüht den Leser in den Stand zu setzen.

Das Buch ist ein für jeden Gebildeten unserer Nation zugängliches und brauchbares, denn es hat keinen gelehrten, sondern nur einen nationalen Zweck. Kann dasselbe bei dem Leserkreise, für welchen es bestimmt ist, dem Gefühle der Werthschätzung und Heilighaltung unserer Muttersprache dadurch größere Berechtigung verleihen, daß er der deutschen Sprache Wesen erkennen und ihre Schönheit genießen lehrt, vermag es zur Klärung des deutschen Volksbewußtseyns und zur Kräftigung des deutschen Nationalgefühls ein wenn auch geringes Scherflein beizutragen, so wird durch vorliegende Schrift ein Zweck erreicht, der unvergleichlich höher dem der wissenschaftlichen Belehrung steht.

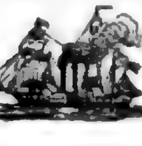
Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Generalversammlung der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe.

Montag den 25 November d. J., Vormittags 10 Uhr, wird die ordentliche Generalversammlung der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe in deren Fabrikgebäude stattfinden, wozu die Gesellschaftsmitglieder mit dem ergebensten Bemerken eingeladen werden, dass die unter Ziffer 1 und 2 des §. 9 der Statuten bezeichneten Gegenstände für die Tagesordnung bestimmt sind.

Karlsruhe, den 23 October 1861. [7202] **Der Verwaltungsrath.**



Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ankündigung.

Man beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß **die letzte diesjährige Eilfahrt**

von **Pesth** . . . . Montag den **11 November**,
von **Basiasch** . . . . Dienstag den **12 November**,
von **Galaz** herauf . . . . . . Samstag den **16 November**, und
von **Czernavoda** herauf . . . . . Sonntag den **17 November**

stattfindet. — Wien, den 26 October 1861. [7231] **Die Direction.**

[6987—89]

Für jeden Gebildeten!

Bei **J. Remak in Berlin** ist so eben erschienen:

Die Verjüngung des Leibes und der Seele.

Nach dem System des Prof. **Schulz-Schulzenstein**, bearbeitet von **F. Schnell.** 20 Sgr.

Wem Gesundheit des Leibes und der Seele, im Alter wie in der Jugend werth ist, empfehlen wir dieses Werk zur Beherzigung

---

(6979—82) Bei **Gustav Mayer in Leipzig** ist nun vollständig erschienen:

Indien und seine Regierung

von **Leopold v. Orlich**, k. pr. Major a. D.

2 Bände in 3 Abth. Imp. Velin. Geh. 7 Thlr.

I. Bd. Allgemeine Geschichte von Indien bis 1857.
II. Bd. 1. Abth. Geschichte und Colonisation des Sind, Penjab und des Königreichs Oude und Schilderung der britt.-ind. Armee.
2. Abth. Kastenwesen, religiöses Leben, Volkscharakter, Erziehung, Kunst und Wissenschaft, Regierung und Verwaltung, Producte, Handel und Finanzen, Landbau und Reiots.

Nachdem es dem, für die Wissenschaft und seine Freunde leider zu früh verstorbenen Verfasser nicht vergönnt gewesen, sein Werk zu vollenden, hat es Herr Professor C. Böttger in Dessau versucht, diese Schlußabtheilung aus den leider sehr geringen druckfertigen Bruchstücken, sowie aus den reichen Notizen und Material im Sinn des Verfassers zu ergänzen und abzurunden, und vervollständigt diese 2. Abtheilung, die zugleich als eine **Culturgeschichte Indiens** gelten kann, eine Monographie, die, was Neuheit und Reichhaltigkeit des Materials anlangt, zu den maßgebenden Nachschlage- und Handbüchern gehören dürfte.

[7119] Anfang November d. J. erscheint zur Eröffnung einer **neuen Subscription** die erste Lieferung des Prachtwerkes:

Die Bibel in Bildern

von

J. Schnorr von Carolsfeld.

Die Ausgabe erfolgt in 20 monatlichen Lieferungen à 12 Blatt zum Preise von 15 Sgr.; für pünktliches Erscheinen jeder Lieferung wird die Verlagshandlung Sorge tragen.

Prospecte und Probeblätter sind in jeder Buchhandlung einzusehen. Complete Exemplare zu 10 Thlr., mit eleganter Leinwanddecke 10 Thlr. 20 Sgr. stehen jederzeit zu Diensten.

Leipzig, October 1861. Der Verleger **Georg Wigand.**

[7182—88] Bei **J. C. B. Mohr in Heidelberg** ist erschienen:

Schlosser, F. C. Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs. Vierte Auflage. **Vollständiges Namen- und Sachregister, nebst einigen biographischen und chronologischen Notizen zur Erläuterung und Ergänzung.** Preis 20 Ngr. od. fl. 1. 12.

Hiermit ist Schlossers Geschichte des 18. und 19. Jahrh. in vierter Aufl. vollständig erschienen. Der Preis für das ganze Werk, 8 Bände und Register ist Rthlr. 20. 20 Ngr. oder fl. 34. 12.

Zu Festgeschenken!

Bei **J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt a. M.** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich Rückert's
Liebes-Frühling.

Pracht-Ausgabe in groß Quarto.

Mit 6 Farbendruckblättern, gemalt von Franziska Schulze, und 70 Initialen nach Prof. Ad. Schrödter.

Zweite Auflage.

Ausgabe Nr.	I. Cartonirt	Rthlr. 8.	fl. 14. —
„ Nr.	II. In Cambric und reicher Goldverzierung	„ 10.	„ 17. 30
„ Nr.	III. In Maroquin und reichster Goldverzierung	„ 12.	„ 21. —

Ueber dieses mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene Prachtwerk sagte ein bekannter Kritiker bei dem Erscheinen der ersten Auflage: „Rückert's „Liebesfrühling" ist eine Zierde unserer lyrischen Literatur; eine Freude des deutschen Volkes, ein Evangelienbuch für liebende Herzen; diese neue Prachtausgabe aber ist zugleich ein erfreulicher Beweis von dem großartigen Kunstleben unserer Tage. Wir kennen keine literarische Weihnachtsgabe von gediegenerer Schönheit — ein wahres Prachtalbum für Herz und Auge."

Der glänzende Beweis für die Richtigkeit dieses Ausspruchs liegt in dem raschen Verkauf der ersten Auflage! Der typographischen Ausstattung ist auch bei dieser neuen um 25 neue Initialen vermehrten Auflage die größte Sorgfalt gewidmet worden. [7170]

[7179] Im Verlage von **G. J. Manz in Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp. in Wien**, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Das Wirken der Gesellschaft Jesu.

in der österreichischen Ordensprovinz seit den letzten Decennien.

Von **P. Patiß.**

gr. 8. 15 kr. oder 5 Sgr.

Dr. H. E. Manning,

der Antichrist,

oder die gegenwärtige Krisis des heil. Stuhls im Lichte der Weissagung betrachtet.

Vier Vorträge. Aus dem Engl.

von **C. B. Reiching.**

8. 30 kr. oder 10 Sgr.

[7194] Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend

den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,

als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen

bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,**

königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschule und der Gartenbauschule zu Proskau O/S.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.

8. **Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.**

Der im Gebiete des landwirthschaftl. Gartenbaues höchst erfahrene königl. Hofgärtner Herr G. Fintelmann in Potsdam spricht sich über das vorstehende Werk in einem auf Veranlassung des General-Directors der kgl. Hofgärten, Herrn Lenne, abgegebenen Gutachten wie folgt aus: „Der Verfasser zeigt, daß er nicht allein ein praktischer und wissenschaftlich gebildeter Gärtner ist, sondern es auch versteht, sein Wissen in einer einfachen klaren Sprache Andern mitzutheilen, so daß selbst dem schlichten Landmann seine Anleitungen verständlich seyn müssen, daher das kleine Werk sicher den Zweck seiner Bestimmung erreichen wird."

---

[887] In **J. G. Cotta**'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Revolution oder Abolition.

Frei bearbeitet

nach **H. R. Helper's**

die dem Süden der vereinigten Staaten Nordamerika's bevorstehende Krisis

von **J. Ch. H. Gittermann.**

8. geheftet. Preis 48 kr. oder 16 Ngr.

Der unwiderstehliche Wunsch etwas dazu beizutragen, auch den Süden Amerika's zu einer ehrenwerthen und mächtigen Stellung des Erdballs zu erheben, ist das leitende Princip des Verfassers gewesen, der fest überzeugt ist, daß der von ihm vorgeschlagene Plan der einzig ausführbare ist der zum Ziele führen kann.

Seine Betrachtungen werden im jetzigen Augenblick bei allen welchen der Kampf der südlichen Provinzen gegen die nördlichen und dessen Ursache wie ihre Abhülfe von Interesse ist, allgemeinen Beifall finden.

Maria Regina. Zweite Auflage.

[7162] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Maria Regina.

Eine Erzählung aus der Gegenwart
von **Ida Gräfin Hahn-Hahn.**
Zwei Bände.
☞ **Zweite Auflage.**

8. geheftet. Preis 5 fl. 15 kr. rhn. — 5 fl. 25 Nkr. öst. W. Banknoten. — 3 Rthlr.

Die erste sehr starke Auflage dieser Erzählung wurde binnen Jahresfrist vergriffen, gewiß ein sehr beredtes Zeugniß für das große Aufsehen, welches dieselbe in allen Kreisen erregte. — „Maria Regina" wurde unmittelbar nach dem Erscheinen ins Französische, Englische und Polnische übersetzt.

Im April dieses Jahres erschien von derselben Verfasserin:

Doralice.

Ein Familiengemälde aus der Gegenwart
von **Ida Gräfin Hahn-Hahn.**
Zwei Bände.

8. geheftet. Preis 3 fl. 30 kr. rhn. — 3 fl. 50 Nkr. öst. W. Banknoten. — 2 Rthlr.

Mainz, im October 1861. **Franz Kirchheim.**

Versteigerung von Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Die aus der Verlassenschaftssache des Herrn Magistratsrathes **A. Rasp** zu **Würzburg** herrührende **Kunst- und Antiquitäten-Sammlung** wird durch das unterzeichnete Bureau

Montag den 11 November l. J.,

früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr beginnend, und die folgenden Tage im **Theatersaale** zu Würzburg gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Diese Sammlung umfaßt: **Juwelen, getriebene und ciselirte Silbergegenstände,** insbesondere **Becher, Humpen, Platten, Porzellän-Gruppen-Figuren-Services** aus den Fabriken von Sevres, Meißen, Frankenthal ꝛc.; **Skulpturen** in **Holz** und **Elfenbein** aus dem 14., 15 und 16. Jahrhunderte; **Majolica und Gefäße von Bergkrystall;** verschiedenes **Möbel, Uhren,** darunter eine **gothische eiserne, höchst selten, aus dem 14. Jahrhundert; Waffen, Gläser, Glasmalereien, Emails, Gemälde, Bronzegegenstände ꝛc. ꝛc.**

Da Kataloge wegen der Kürze der Zeit nicht ausgegeben werden können, macht das unterzeichnete Bureau auf Anfrage weitere Mittheilung, und ist die Sammlung **Samstag den 9** und **Sonntag den 10 November, früh 9—12 Uhr** und **Nachmittags 2—6 Uhr** zur Einsicht offen.

Würzburg, den 21 October 1861.

Auftrag- und Anfrage-Bureau von F. J. Manz,
[7240—42] Lit. Nr. 271, Bronnbachergasse.

Verkauf des Rittergutes Hain.

Das bei Düsseldorf in den Gemeinden Rath und Calcum belegene Rittergut **Hain** mit den dabei belegenen Höfen **Ickterhof** und **Hülshof**, bestehend im ganzen aus einem Areale von 739 Morgen 88 Ruthen 90 Fuß, soll am

Mittwoch den 4 December 1861, Morgens 10 Uhr,

bei Herrn **Wilhelm Inhofen** an der Klinke zu **Rath** zuerst in den folgenden Abtheilungen und hierauf im ganzen theilungshalber zum Verkauf an den Meistbietenden ausgestellt werden.

I. Abtheilung. Das Rittergut **Hain**, bestehend aus:

Hausplätzen, Gärten, Baumgärten, Parkanlagen, Teichen und Lache zur Größe von	20 Morg.	25 Ruth.	90 Fuß,
Ackerland zur Größe von	357 „	13 „	80 „
Wiesen zur Größe von	38 „	154 „	50 „
Holzung zur Größe von	10 „	14 „	40 „
Zusammen	426 Morg.	28 Ruth.	60 Fuß.

Hierzu kommt noch ein Antheil an einem Stück Ackerland und Kiesgrube, haltend 1 Morgen 19 Ruthen 10 Fuß.

II. Abtheilung. Der **Hülshof**, bestehend aus:

Hausplätzen, Gärten, Baumgärten und Hütung zur Größe von	7 Morg.	22 Ruth.	10 Fuß,
Ackerland zur Größe von	126 „	11 „	10 „
Wiesen zur Größe von	9 „	51 „	80 „
Zusammen	142 Morg.	85 Ruth.	— Fuß.

III. Abtheilung. Der **Ickterhof**, bestehend aus:

Haus, Gärten und Baumgärten zur Größe von	3 Morg.	[illegible] Ruth.	60 Fuß,
Ackerland zur Größe von	140 „	77 „	70 „
Wiesen zur Größe von	6 „	80 „	30 „
Holzung zur Größe von	— „	36 „	20 „
Zusammen	150 Morg.	27 Ruth.	80 Fuß.

IV. Abtheilung. 20 Morgen 127 Ruthen 50 Fuß Ackerland des Ickterhofes in kleineren Abtheilungen.

Das landtagsfähige Rittergut **Hain** mit den besagten Höfen liegt eine Stunde von Düsseldorf in einer angenehmen Gegend. Die Köln-Mindener Eisenbahn durchschneidet dasselbe an einer Seite; der Angerbach und der Kittelbach fließen durch die Grundstücke und begränzen dieselben zum Theile; das Gut hat eigene Jagd; das Schloß ist sehr geräumig und mit Wasser umgeben. Der Boden ist recht guter Qualität, die meisten Ländereien tragen Weizen und Raps.

Auf Verlangen weist der auf dem Gute wohnende Förster, Herr **Menzen**, das Gut näher an. — Die Bedingungen liegen zur Einsicht bei dem unterzeichneten Notar offen. [7219—20]

Düsseldorf, den 23 October 1861. **Coninx.**

Bekanntmachung. Nach der Anzeige der Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn-Gesellschaft sind die Nummern 43, 467 und 1651 der Prioritäts-Actien der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn à 200 Rthlr., welche statutengemäß, erstere Nummer 1855, die letzteren beiden 1857 ausgeloost worden, innerhalb 4 Jahren vom 1 Juli 1855 resp. 1857 abgerechnet, trotz der alljährlich erfolgten öffentlichen Bekanntmachungen, nicht zur Einlösung präsentirt werden. Die unbekannten Inhaber vorbezeichneter Papiere werden aufgefordert, dieselben nebst den zugehörigen Coupons dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 7 Januar 1862,
Vormittags 10½ Uhr

vor dem Stadtrichter Frhrn. v. Richthofen im I. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine mit dem Antrage auf Auszahlung der verschriebenen Summen vorzulegen, widrigenfalls sie ihrer Rechte verlustig und die Actien werden für ungültig erklärt werden. [6502—4]

Breslau, den 19 September 1861.
Königliches Stadtgericht. Abtheilung I.

An Capitalisten!

Zur Gründung eines soliden Fabrikgeschäftes, vorzugsweise einer Glashütte, wird von durchaus redlicher und alle Sicherheit bietender Seite ein royaler Capitalist gesucht. Der zu diesem Unternehmen bereits erworbene Platz liegt ganz vortheilhaft, unmittelbar am Bahnhofe einer gewerbsthätigen und angenehmen Stadt des Großherz. Baden. Frankirte Briefe unter Chiffre **K. Nr. 36** werden vermittelt durch die Exp. d. Bl. [7238—39]

Chocolade

aus der Fabrik der
Compagnie Coloniale in Paris.

Ist sowohl in Tablettes, Pastilles und Pralinés, elegant in Schachteln und Pakets verpackt, als auch in Tafeln zum Kochen stets in frischer Waare zu haben bei [7039—40]

Carl Marz in Stuttgart.

Kur- und Tafel-Trauben,

per Pfd **5 Sgr.** sind fortwährend zu beziehen bei der **Weintrauben-Versandt-Anstalt** von **Franz Wagner in Dürkheim a. H.** (7129—30)

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Landgut-Verkauf. Eine Viertelstunde von Lindau entfernt, ist ein auf anmuthiger Anhöhe gelegenes Besitzthum mit reizender Aussicht auf den Bodensee, die Vorarl- und Schweizer-Berge, bestehend aus gut eingerichtetem Wohnhause nebst Oekonomiegebäude und 3 Jauchert Feld mit Rebgarten dicht daran, aus freier Hand zu verkaufen. Es wäre diese Besitzung namentlich für eine Herrschaft geeignet, um so mehr, als dem resp. Käufer Gelegenheit geboten ist sich ein daneben liegendes Grundstück käuflich zu erwerben. Gefällige Anfragen beliebe man sub **C. Nr. 6794** franco an die Exp d. Bl. gelangen zu lassen. [6794—96]

Junge Leute (Decorationsmaler),

welche bereits in diesem Fache arbeiteten, und gesonnen sind sich weiter auszubilden, finden noch in meinem Atelier Platz; sie würden auch nebst Unterricht, Kost und Logis erhalten können. Näheres auf portofreie Anfragen oder mündlich bei (7140—41)

H. Cellarius, Moritzstraße Nr. 8 in Leipzig.

Ein gebildetes Frauenzimmer das im Putzarbeiten sehr bewandert ist, dasselbe in München erlernt hat, sucht in gleicher Eigenschaft auswärts einen Platz bis Anfangs Februar. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 7233 durch die Exp. d. Bl. [7233]

Agenturen-Gesuch. Ein junger Kaufmann, in München lebend, der auch Ober- und Niederbayern und Schwaben bereist, sucht mehrere Häuser im Colonialwaarenfache zu vertreten. Die besten Empfehlungen stehen selbem zur Seite und man bittet gefällige frankirte Offerte unter Chiffre **J. M. Nr. 96** bei der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (7070—72)

Ein tüchtiger Handelsmann

(Schweizer), welcher während einigen Jahren die Schweiz bereiste, wünscht sich als Agent eines größeren Fabrik- oder Import-Geschäftes in Basel niederzulassen. Alle Sicherheit wird geboten werden. Frankirte Anträge unter **F. G. B. Nr. 256** befördert die Exp. dieses Blattes. [7026—29]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 304. — 31 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Feier des 18 October.

Deutschland. München (vom Hof. Frhr. v. Wulffen. Aus der Reichsrathskammer. Lotto. Oskar v. Redwitz über die Rang'sche Beschwerde); Aus Bayern (Verhandlungen der Mittelstaaten); Stuttgart (Jahrestag der 45jährigen Regierung des Königs. Geheime Sitzung in Sachen der Oberneckarbahn. Sporteln und directe Steuern); Dresden (eine Festmahlrede des Ministers v. Beust); Koburg (Gerstäcker); Elberfeld (Lehrer Klug); Köln (Eisenbahnunglück); Berlin (der Abschluß des Handelsvertrags mit China. Die Königsberger Reden. Generalfeldmarschall v. Wrangel. Proceß Patzke. Ein Schwindel. Vorsitz im Staatsministerium. Ueber die Theilnahme des Kronprinzen an den Staatsministerialsitzungen. Diäten und Reisekosten der Abgeordneten als Krönungszeugen. Verschanztes Lager bei Trier. Empfang einer Deputation der Gemeinde Ströbeck. Eine wichtige Entscheidung in Preßsachen. Das Begräbniß Savigny's. Vom Hof. Ministerconferenz. Fackelzug der Studenten. Der Fürst v. Hohenzollern. Dr. Gräfe. Ministerielles Ausschreiben der Wahlen. Warnung); Potsdam (Aeußerung des Königs); Breslau (bevorstehende Ankunft des Königs. Das Programm der Breslauer Festlichkeiten); Posen (Krawall in unserer Stadt. Maßnahmen der Behörden dagegen. Verhaftete Geistliche in Warschau); Von der preußisch-polnischen Gränze (eine Waffensendung abgefaßt); Wien (Forgach und Scitovszky. Dr. Julius Galba. Weihbischof Dr. Zenner †. Die Vertretung Oesterreichs auf der Londoner Ausstellung. Todtenfeier für Savigny. Dietl); Prag (Kaiser Ferdinand. Verurtheilung des Redacteurs Bielak); Triest (Hr. v. Lesseps).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Abschiedsfest der Comitatsbeamten).

Schweiz. Bern (Antwort der französischen Regierung. Eine angebliche neue Reclamation Frankreichs. Die „Sentinelle du Jura." Eine Meldung aus Turin).

Spanien. Abschluß eines neuen Vertrags mit Marokko.

Großbritannien. Die Baumwollennoth und die amerikanische Blokade. Ein englisches Kriegsschiff zur Flotte des Sonderbunds. Der Zustand der Parlamentshäuser. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die in den Kohlenminen von Lalle Verunglückten. Die polnische Bewegung. Die Uebergabe des Baretts an den Erzbischof von Chambery. Der Handelsvertrag mit dem Zollverein. Der Telegraphendienst. Rattazzischwindel. Die Expedition nach Mexico. Verlegenheiten der Bank und der Regierung.

Italien. Turin (Cerutti nach Paris); Mailand (die Eröffnung der Kammern).

Rußland und Polen. Warschau (General Lüders).

Serbien. Belgrad (zur Duellangelegenheit des österreichischen Generalconsuls).

Cursbericht.

Zürich, 29 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100⅓ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Die Feier des 18 Octobers.

k. **Aus Bayern.** Was hat die Erinnerung an den 18 October eigentlich zu bedeuten, wem galten die Feuer welche von den Höhen des Odenwalds, des Schwarzwalds, vom Siebengebirge, von den Bergen Thüringens bis zu den Niederungen von Kiel flammten? Wir hatten bisher geglaubt sie gälten dem Andenken an jene schöne Zeit in welcher deutsche Heere zusammen den Kampf bestanden gegen fremde Uebermacht; sie gälten namentlich jetzt wieder dem Gelöbniß einer versuchten Erneuerung der Schmach denselben Schild der vereinigten Kraft entgegenzuhalten. Da kommen uns aber vom Main und anderwärts Versicherungen zu: man solle ja nicht glauben daß die Stimmung des Volks, das sich in jenen Flammenzeichen ausspreche, franzosenfresserisch sey; nicht gegen außen richte es diese Demonstrationen, sondern gegen innen, gegen die welche „der nationalen Einigung Prügel in den Weg werfen*)." Namentlich in Stuttgart habe sich dieß offen ausgesprochen. Demnach hätten die Oesterreicher mit den Preußen vergebens ihr Blut geopfert, und ein neuer Kampf würde sie wieder in zwei feindliche Lager getrennt finden.

Es ist merkwürdig was uns diese Mitglieder des Nationalvereins quand même alles zumuthen: Oesterreich, das bisher den 18 October so gut wie Preußen gefeiert, weisen sie sammt allen seinen Anhängern hinaus aus dem Kreise; innerhalb ihres Kleindeutschlands stempeln sie alle zu Verräthern die nicht auf ihre Fahne schwören; ja selbst Mitglieder des Nationalvereins trifft ihr Bann, wie eben den demokratischen Dr. Pfeiffer in Stuttgart, weil dieser gewagt sich zu der Trias zu bekennen. Unlängst hat ein anderes Blatt die besten Männer der württembergischen Kammer zu dem alten Eisen geworfen, und auf jede Art geschmäht, bloß weil sie nicht zu der alleinseligmachenden Doctrin des Nationalvereins schwören. Die alten bayerischen Patrioten vollends, die Lerchenfeld, Hegnenberg, Edel etc., sind eine sinkende von aller Welt verachtete Partei. Die „Preußischen Jahrbücher" sprachen sogar unlängst von dem „bornirten grauköpfigen Heißsporn," *) der roth vor Aerger werde wenn er nur das Wort Nationalverein höre; die Völk und Barth seyen, ward in andern Blättern ungefähr zu verstehen gegeben, die aufsteigende Sonne vor der sich bald ganz Bayern neigen werde. (Wir wollen den HH. Völk und Barth ihre jungen Verdienste keineswegs antasten, vielmehr gern anerkennen; nur erweisen ihnen ihre Freunde offenbar den schlechtesten Dienst damit daß sie dieselben bei jeder Gelegenheit auf die Schultern ihrer ältern Collegen zu heben suchen.) So werden uns die in guten und bösen Tagen bewährtesten Vaterlandsfreunde in die Acht erklärt, und dieß geschieht von München aus, von wo diese und andere verwundersame Mittheilungen ausgehen. Es geschieht in dem Augenblick in welchem von Preußen selbst mehr als eine Kunde an unser Ohr schlägt daß dort gar seltsame Dinge vorgehen, an die man sich hier erst gewöhnen muß. Ist dieß das Einigungswerk das uns jene Partei bringen will? Wir sollen die Schmerling, die Maager, die Brinz über Bord werfen, die bayerischen und württembergischen Patrioten vergessen und verachten, um Gott weiß was dafür einzutauschen; wir sollen die Ehrentage unseres Volks, wo es gemeinsam die Waffen erhob, zu Tagen der Zwietracht und der Entzweiung machen, und so uns selbst das Zeichen der Schmach aufheften. Glücklicherweise aber protestirt dagegen alles was noch in Deutschland Herz und Gemüth unversehrt sich erhalten hat. Zwar gering können wir die Nachtheile dieses ewigen Regirens nicht anschlagen: wir weisen nur auf das neueste Beispiel von Königsberg, wo die betreffende deutsche Zeitungspresse wirklich es dahin brachte daß das deutsche Publicum von Königsberg, wie wir aus sicherer Quelle wissen, dem Franzosen Mac Mahon auf Schritt und Tritt mit seinem Haß gegen Oesterreich den Hof machte. (Nicht die Polen waren es, wie wir aus verläßlichen Privatbriefen entnehmen, sondern das Straßenpublicum konnte ihn nicht erscheinen sehen ohne ihn enthusiastisch zu begrüßen.) **) In andern preußischen Städten scheint, nach

---

*) Der Verfasser citirt hier ein Uhland'sches Gedicht, das ganz auf das heutige Fest passe: „Wenn heut ein Geist herniederstiege." Schade daß er hier nicht auch auf das aufmerksam macht welches unmittelbar darauf folgt:

„Ei! wer hat in diesem Jahre
All den Wust ins Korn gebracht,
Mutterkorn und andre Waare,
Die im Kopfe dämisch macht,
Raden, Ruß, am meisten aber
Schwindelhaber, Dippelhaber!

Wie Uhland über die Kleindeutschen denkt, das hat er 1848 in der Paulskirche ausgesprochen. Wir haben (sagte er damals ungefähr) von Oesterreich nicht gelassen als es unterm Metternich'schen System verkommen war, sollten wir uns jetzt von ihm trennen, da überall neue Keime des Lebens in den schönen Ländern sich entwickeln!

*) Wer die Kammerverhandlungen der letzten fünfzehn Jahre überblickt, der weiß daß dieser grauköpfige Heißsporn bloß in den Finanzen — von der Verfassungsfrage zu schweigen — Bayern viele Millionen erspart hat — das heißt seinen Bemühungen ist zunächst zu danken daß dieses Resultat von den Ständen erzielt wurde. Wir möchten wissen welcher preußische Abgeordnete nur annähernd gleiches Verdienst in Anspruch nehmen könnte!

**) Selbst gewisse deutsche Blätter erzählen es mit Genugthuung, nicht Polen, sondern „ganz gute Deutsche" seyen es gewesen die den Marschall Mac Mahon mit ihren Hochrufen verfolgt haben. Selbst der Moniteur spricht davon, und die Franzosen triumphiren darüber, und lügen noch hinzu: die Deutschen

den Nachrichten der „Deutschen Allgemeinen Zeitung," die Feier des 18 Octobers als ein preußisches und dynastisches Fest aufgefaßt worden zu seyn. Nur in Berlin ist, bei den Turnern wenigstens, das Andenken an die Größe des Tags nicht verloren gegangen. „Fünfzehnhundert derselben (so wird von dort berichtet) zogen in der Stille der Nacht nach dem Kirchhofe wo die Krieger von Großbeeren und Dennewitz ruhen, und Prediger Frege aus Schöneberg eine Ansprache hielt, in der er die denkwürdigen Erinnerungen hervorhob welche sich an diesen Tag von der Schlacht bei Tours bis zu der Krönungsfeier knüpfen, und die Anwesenden ermahnte ihr Leben zur Ehre Gottes und zum Wohle des Vaterlands in Gesinnung und That einzurichten. Von dem Kirchhof bewegte sich der Zug nach Friesens Denkmal, wo Dr. Voigt Worte der Erinnerung sprach. Am Abhang der Haide waren Holzstöße aufgeschichtet. Prof. Maßmann erinnerte daran daß seit vierzig Jahren zum erstenmal wieder Octoberfeuer brannten, wie in den ersten sieben Jahren nach der Schlacht. In ihren Strahlen solle sich die Jugend geloben wie die Väter das Leben in die Schanze zu schlagen wenn das Vaterland ruft. In Gottes Namen wurden dann die Feuer angezündet. Nach dem Gesange „Flamme empor" hielt Dr. Angerstein die eigentliche Festrede."

So auch hat in Bamberg, auf das die Feinde der Eintracht besonders große Hoffnungen setzten, die gute Gesinnung gesiegt. Dort gieng, wie ein Festbericht von dort sagt, um 7 Uhr Abends ein Zug mit mehreren Hundert von Turnern und Turnfreunden getragenen Fackeln, ein Musikcorps an der Spitze und umwogt von dichtgedrängten Schaaren des theilnehmenden Publicums, vom Schillerplatz aus nach dem Rothhof. Daselbst angekommen, stellte sich der Zug im Kreis um ein hochloderndes Freudenfeuer, und nach dem Vortrag zweier patriotischen Lieder durch den Liederkranz hielt Rechtsrath Dr. Schneider eine tief ergreifende Rede, in der er unter anderm sagte:

„Deutsche Männer! Wir feiern heute den Jahrestag der Entscheidungsschlacht bei Leipzig vom Jahr 1813. Bedarf es wohl eines weitern Worts um die hohe, hehre Bedeutung dieses Tags zu kennzeichnen? Wir feiern den 18 October, den Auferstehungstag des deutschen Volks aus bitterer Noth, aus Schmach und Schande. Unsere wiedererwachten Octoberfeuer, sie gleichen in ihrer Art den Opferfeuern, den Friedenstempeln der alten Römer. Die Tempel waren geschlossen solange es Friede war, und wurden geöffnet wenn Krieg vor der Thüre stand, dann rauchten wieder die Altäre dem Friedensgott. Sie waren auch geschlossen die Bergaltäre auf denen unsere Octoberfeuer brannten während eines langen faulen Friedens. Nun sind sie wieder geöffnet, nun glühen wieder unsere Feuer, weil uns Gefahr von allen Seiten droht. Es sind Wachtfeuer, sprach ein verehrter Freund und Redner an dieser Stelle im verflossenen Jahr, um dem Feind anzuzeigen daß wir auf unserer Hut sind; es sind Freudenfeuer, füg' ich bei, weil wir im Jahr 1813 in Einigkeit siegten; es seyen aber auch Erwärmungsfeuer, an denen wir Herz und Geist beleben, Kraft und Muth stählen wollen, denn die Zeiten von denen unser großer deutscher Liedersänger Uhland in seiner Feier des 18 Octobers sagt: „Untröstlich ist's noch allerwärts," sie sind keineswegs geschwunden, sie sind uns näher als je gerückt; allein es ist auch wahr geworden und geblieben, mehr denn je, was er tröstend beifügt:

„Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört' ich manches Herz!"

„Wahrhaftig, die Zeiten sind ernster geworden als sie es je waren! Früher hatten wir Verbündete, allein aus ihnen sind uns offene oder versteckte Gegner entstanden; wir haben es nicht mehr allein mit dem sogenannten Erbfeind der deutschen Nation zu thun, der seit Ludwig XIV unser Vaterland zerstückelt und es zu verschlingen droht; nein, wir haben heute den Haß von Völkern zu beklagen die wir aus dem Schlamme der Verdummung und Entartung gezogen. Die von uns gehätschelten und gefeierten fremden Nationalitäten, sie sind uns zur schlimmen Geißel geworden, denn was deutsch ist, deutsch heißt und deutsch fühlt, wird vom Auslande mit Schimpf und Schmach überhäuft. Der Deutsche, der denkende, der sich selbstbewußte ehrliche Deutsche, er ist den europäischen Völkerfamilien ein Gegenstand des Aergernisses, des Spotts und der Verachtung geworden. Tragen wir denn wirklich hieran allein die Schuld? Ist es denn wahr was Börne einmal sagte: daß keine schlechte That gegen die Freiheiten fremder Völker verübt wurde wozu sich nicht ein deutscher Arm fand? Diese Frage können wir getrost verneinen. Nicht etwaige Rachegedanken sind es, sondern Gefühle ganz anderer Art die uns befehden. Gerade diejenigen Nationalitäten die ihre Bildung, ihren Wohlstand, ihre Blüthe und ihre Wissenschaft dem deutschen Element verdanken, sie sind es die uns am ärgsten anzufeinden sich erkühnen. Um uns keinen Dank zollen zu müssen, sucht man uns mit Füßen zu treten. Undank für empfangene Wohlthaten ist es der den Haß erzeugt und auf der andern Seite Neid — und Gott sey's gedankt, auch Furcht! — Die ehrlichen Parteien, die sich im principiellen Streit feindlich gegenüberstanden und stehen — für des Vaterlandes Größe und Wohlfahrt reichen sie sich nun die Hand. Was das Vaterland als solches betrifft, da gibt es keine Partei mehr! Darum wollen wir nicht dulden daß ein winziger Bruchtheil der deutschen Nation sich anmaße allein deutsch zu heißen, und auszustoßen was nicht in seinen Kram paßt. Sprechen wir es offen und ehrlich aus: wir wollen keinen Nationalverein, denn wir wollen eine vereinte Nation; und wenn wir das einig und ernstlich wollen, dann werden wir es auch seyn. Unsere Gegner werfen uns vor daß wir nur für Ideen schwärmen. Wohlan! unsere Idee ist und bleibe: Das einige deutsche — das ganze Vaterland! Daß wir aber auch für unsere Ideen zu kämpfen wissen, das haben wir im Jahr 1813, wo wir die Knechtschaftsketten brachen, gezeigt; — das zeigen heut unsere deutschen Leute in Amerika, die mannhaft und ehrenvoll mit ihrem Leben eintreten für die Idee der Vernichtung der Sklaverei, und als ächte deutsche Söhne den deutschen Namen rühmlich zur Geltung bringen. Sie sollen kommen unsere Feinde, woher sie wollen, sie werden ihrer Pflicht bewußte Männer, sie werden brave deutsche Krieger auch im Heimathland finden; und so schlimm auch die Zeichen am Horizont stehen, wir können, wir werden nicht untergehen. Die deutsche Treue, der deutsche Geist, die deutsche Sitte, sie kann nimmermehr geknechtet und gestürzt werden. Nur wer sich selbst aufgibt, wer an der eigenen Kraft verzweifelt, ist verloren. Dem edlen wahren Selbstvertrauen fehlt auch des Himmels Segen nicht. Kündet es, ihr riesigen Flammenzungen, tragt es hinaus, ihr glühenden Feuersäulen, weit — weit durchs Land bis an den Rhein und hinüber: „Deutschland wird groß, Deutschland wird frei, Deutschland wird mächtig seyn, wenn wir es wollen! So sey's! Das einige, das ganze, das große Vaterland, daß heißgeliebte deutsche Vaterland, es lebe hoch! hoch! hoch!" Mehrere Stellen dieser Rede, besonders die den sogenannten Nationalverein betreffende und denselben verwerfende, wurden mit stürmischem Zuruf und Beifall aufgenommen. Hierauf wurde zum Schluß Arndts Vaterlandslied mit Begeisterung vorgetragen, und dann der Rückweg nach der Stadt angetreten. Während der Feier auf dem Rothhof ertönten ununterbrochen von verschiedenen Seiten Freudenschüsse; bengalische Feuer beleuchteten die Altenburg und ihre Umgebung, und Raketen auf Raketen stiegen in die Lüfte.

Deutschland.

Bayern. § München, 29 Oct. Wir theilen in nachstehendem den Vortrag resp. die „Anzeige," des Abgeordneten Frhrn. v. Redwitz über die Beschwerde des ehemaligen Polizeiofficianten Friedrich Rang von Nürnberg wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte nach verlässigen stenographischen Aufzeichnungen mit:

Obwohl, so begann Referent, diese Beschwerde von Ihrem Ausschusse sowohl als formell unzulässig wie materiell unbegründet erachtet wurde, möge es mir doch gestattet werden die gewöhnlichen Gränzen einer Anzeige so weit ausdehnen zu dürfen als einestheils der sehr große Umfang der Beschwerdeschrift mit nicht weniger als 105 Beilagenummern, andererseits die höchst eigenthümliche allgemein politische Wichtigkeit derselben es nothwendig zu erfordern scheint. Sie werden sich noch alle erinnern daß im Anfang des Jahres 1856 die gesammte deutsche Presse durch das höchst mysteriöse Erscheinen des sogenannten „Dresdener schwarzen Buchs" in die heftigste Aufregung versetzt wurde, und daß die Stimme der öffentlichen Meinung in allen ihren Organen nicht Worte genug fand um in den Ausdrücken der tiefsten sittlichen Entrüstung dieses schändliche Machwerk zu brandmarken. Es war diese Aufregung der Presse und dieses einstimmige Verdammungsurtheil aber auch im höchsten Grade berechtigt, denn man kann wohl sagen mit der beispiellosesten Oberflächlichkeit, mit der größten cynischen Frechheit einer gemeinen Denunciantenseele sind in diesem Buche fast alle Namen von Männern als politisch gefährlich oder verdächtig bezeichnet die irgendwie in oder außer Deutschland seit dem Jahr 1848 auf dem Gebiete der Wissenschaften und der Politik in irgendwelcher liberaler Weise thätig waren, sey es auch in der ehrenhaftesten und ungefährlichsten Weise. „In noch nie gebotener Zusammenstellung — sagt die von ekelhaftester politischer Kriecherei erfüllte Vorrede — soll durch diesen sogenannten Polizei-„Anzeiger" — wie dieses Machwerk höchst euphemistisch genannt ist — der Polizeibeamte Deutschlands die Feinde der Ruhe, Sicherheit und Ordnung kennen lernen. Es soll ihm die Genesis der Revolution unseres Jahrhunderts in ihren Trägern und Repräsentanten eröffnet, mit dieser Einsicht ihm aber auch an die Hand gegeben werden wie sehr es an der Zeit sey die eifrigste und unerschütterlichste Diensttreue in Anwendung zu bringen, um würdig zu seyn des ehrenvollen Postens auf den das Vertrauen der Regierung den deutschen Polizeibeamten gestellt hat. Für die Oeffentlichkeit — fährt die Vorrede weiter fort — sind jedoch diese Blätter nicht bestimmt, und sollen ihr auch nie bestimmt werden. Nur ihm, dem Polizeibeamten, gehören sie, nur diesem mögen sie das zu erreichen bieten was des Herausgebers Intention bei der Abfassung gewesen ist." War nun schon dieses Vorwort, welches sich an solchen ekelhaften Tiraden überbietet, Veranlassung genug zu den bittersten Expectorationen der deutschen Presse, mit denen jeder nur einigermaßen ehrliche Mann übereinstimmen mußte, so gab der eigentliche Inhalt dieses berüchtigten „schwarzen Buches" noch um so umfassenderen Grund zu dessen schimpflichster Verurtheilung. Es umfaßt das Inhaltsverzeichniß dieses Buches mehr als sechstausend Personen welche der politischen Gefährlichkeit in allen erdenklichen Graden geziehen, den deutschen Polizeibeamten verdächtigt, und deren aufmerksamen Augen überliefert werden. Es sind diese also compromittirten 6000 Personen aus allen Ständen, aus aller Herren Ländern in drei Abtheilungen verzeichnet: 1) als solche welche als steckbrieflich verfolgt schon in dem früheren Eberhard'schen Polizei-Anzeiger verzeichnet sind; 2) als solche welche nach

hätten dem Duc de Magenta die Pferde ausgespannt. Und das geschah am 17 und 18 October.

der Meinung des Verfassers als „größtentheils gefährliche Subjecte einer strengen Ueberwachung bedürfen," und 3) als solche auf welche der Verfasser nur aufmerksam machen zu müssen glaubt. Als Anhang zu Abtheilung 3 ist das Verzeichniß aller der Männer gegeben welche am 28 Jun 1849 das Programm von Gotha unterzeichnet haben, nach der Ansicht des Verfassers „Männer von Intelligenz und Gesittung." Mitten unter deutschen Professoren, Advocaten und Schriftstellern erscheinen französische Minister und die Helden von Constantine und Bezwinger des Juni-Aufstandes in Paris, sammt den Hauptbekämpfern der socialen Demokratie, so auch Hr. Thiers; dieselben werden unter die Aufsicht der deutschen Polizei gestellt. Daß viele ehrenwerthe frühere und jetzige Mitglieder auch aus diesem hohen Hause darunter verzeichnet sind, läßt sich denken; aber auch zwei der angesehensten Mitglieder der hohen Kammer der Reichsräthe, die noch heute derselben zur Zierde gereichen, können ihre Namen erblicken an diesem berüchtigten „Polizei-Pranger," wie Prof. Biedermann dieses Buch genannt hat. Begreiflich ist es daher daß alle deutschen Blätter monatelang miteinander in eifrigster Spähe wetteiferten den Schleier zu lüften, wer wohl der höchst mysteriöse Verfasser und Verbreiter dieses Machwerks sey. Die Acten über den eigentlichen Verbreiter dieses schwarzen Buchs sind, meines Wissens, bis auf den heutigen Tag noch nicht geschlossen, und sie werden erst mit der Anzeige über diese Beschwerde geschlossen werden. Wenn ich Ihnen nun sage daß der Mann welcher die heutige Beschwerde an die hohe Kammer eingereicht hat, nach seinem eigenen Geständniß der ursprüngliche eigentliche Verfasser dieses Buchs ist; daß er deßhalb von der gesammten öffentlichen Meinung man kann wohl sagen zum moralischen Tod, und damit zu totaler Erwerblosigkeit bis auf den heutigen Tag verdammt ist, und daß der bis heute noch unbekannte Verleger und Verbreiter des schwarzen Buchs nach actenmäßigem Aufschlusse heute zu Tage tritt; wenn Sie ferner erwägen daß die Tendenz aller Anträge des Beschwerdeführers darin besteht: es möge der Ausspruch der hohen Kammer dieses moralische Todesurtheil sammt seinen verderblichen Folgen von seinem Haupte wieder wegnehmen, dann werden Sie es ebenso für erlaubt wie für geboten erachten daß der vierte Ausschuß bei solch eigenthümlicher Wichtigkeit dieser Beschwerde aus der Unmasse von Thatsachen und dem heillosen Wirrwarr von Denunciationen, Verdächtigungen und verwirrten Satzbildungen ein nicht zu lückenhaftes Bild durch seinen Referenten Ihnen vor Augen führen läßt. Friedrich Rang, der Beschwerdeführer, wurde unter dem 2 März 1851 nach mehrjähriger Praxis als Polizei-Accessist in Nürnberg „ohne sein Ansuchen," wie er in der Beschwerdeschrift behauptet, mittelst allerhöchsten Decrets zum Officianten bei dem Stadtmagistrat Nürnberg ernannt. Er war laut mehreren der Beschwerdeschrift beiliegenden Actenstücken wegen seiner Gewandtheit und Energie ein sehr brauchbares und ebenso beliebtes Mitglied der Nürnberger Polizei. Durch ein Schreiben des damaligen Regierungspräsidiums von Mittelfranken wird Officiant Rang bei wichtigen Nachforschungen dem kgl. Stadtcommissariat Nürnberg speciell empfohlen, als einer der ganz besonders gute Dienste leisten könne, und am 21 Jul. 1853 bezeugte der kgl. Stadtcommissär Meyer in Nürnberg nach mehrmaliger Belobung der „guten monarchischen Gesinnung" Rangs: „daß dieser durch Ausführung höchst wichtiger Haussuchungen sehr gute Erfolge herbeigeführt und um die kgl. Staatsregierung Verdienste sich erworben habe." Es wird uns ein höchst betrübender Einblick in die damalige Polizeiwirthschaft Nürnbergs eröffnet. Obwohl aber der Beschwerdeführer so hoch in polizeilichen Gnaden steht, finden wir, wie es eben oft in der Welt und besonders bei so guten Polizeidiensten geht, nur wenige Wochen nach dem letzten Belobungsschreiben des kgl. Stadtcommissärs den Officianten Rang wieder mittelst allerhöchsten Decrets vom 9 Aug. 1853 in Anwendung des §. 2 der Beilage IX zur Verfassungsurkunde aus dem Staatsdienst entlassen. Nach Angabe des Beschwerdeführers sey er nämlich mehrerer, des nähern Erwähnens nicht würdiger Reate, wie parteiischer Untersuchungen gegen liederliche Weibspersonen, Diebstahls und Unterschlagungen bei Haussuchungen u. s. w. beschuldigt worden, und er erklärt nun unter einer Fluth von schimpflichen Verdächtigungen gegen den vormaligen Bürgermeister Binder in Nürnberg und unter Enthüllung einer höchst eigenthümlichen Maitressenwirthschaft: daß er wegen der ihm zur Last gelegten Reate gar nicht gehört worden sey. Er behauptet daß er die Unwahrheit aller dieser Anschuldigungen bewiesen habe, daß er aber niemals zu einem Vertheidigungsbeweis zugelassen worden sey — kurz, er bestreitet die Gesetzlichkeit seiner Entlassung als Officiant, und diese Entlassung bildet den ersten Punkt seiner heutigen Beschwerde. Auffallend genug indeß finden wir schon 21 Tage nach seiner ersten Entlassung den Beschwerdeführer durch höchstes Ministerialrescript vom 30 Aug. 1853 wieder als Functionär bei dem kgl. Polizeicommissariat Kaisheim angestellt, und zwar in widerruflicher Eigenschaft, mit einem Functionsbezug von 500 fl. und einer Wohnungsentschädigung, jedoch mit dem Anhang „daß ein seinem neuen Posten nicht entsprechendes Benehmen seine Entlassung ohne weiteres zur Folge haben werde."

(Schluß folgt.)

§ **München,** 29 Oct. Aus der heutigen Berathung der Kammer der Reichsräthe über das Einnahmebudget theilen wir vorläufig mit daß auch diese Kammer sich gegen die Wiedereinführung des Lotto ausgesprochen hat, und zwar mit allen gegen neun Stimmen (zweiter Präsident v. Seinsheim, Prinz Adalbert, Fürst v. Löwenstein, Frhr. v. Ponikau, Graf Deroy, Graf August Seinsheim, Fürst Thurn und Taxis, Professor Dr. v. Bayer, und Frhr. v. Aretin.) Die kgl. Prinzen Herzog Ludwig und Herzog Karl Theodor stimmten für Beseitigung des Lotto.

⊙ **München,** 30 Oct. Morgen Abends wird Ihre Maj. die Königin mit den beiden königl. Prinzen von Darmstadt hier zurück eintreffen, dagegen am Samstag Prinz Adalbert eben dahin abreisen um einige Zeit am dortigen Hof zu verweilen. Seine Gemahlin, die Prinzessin, deren Entbindung herannaht, wird am nämlichen Tag Nymphenburg verlassen, und wieder die Winterwohnung im k. Residenzschlosse dahier beziehen. Auf dem Odeonsplatz hat man seit gestern die Arbeiten zur Legung des Fundaments für das Denkmal Sr. Maj. des Königs Ludwig begonnen, und hofft noch in diesem Herbst das Mauerwerk vollenden zu können. Im kommenden Jahr, am 25 Aug., dem Geburts- und Namensfest Königs Ludwig, soll dann das Denkmal selbst feierlich enthüllt werden. Herzog Philipp von Württemberg, Enkel Ludwig Philipps, weilt seit kurzem wieder hier, nachdem er schon einen Theil des verflossenen Sommers hier zugebracht, dann aber nach Wien sich begeben hatte. — Die Nachrichten aus Berchtesgaden über das Befinden des Frhrn. v. Wulffen lauten fortwährend befriedigend, und ist an seiner baldigen völligen Herstellung nicht zu zweifeln. Dagegen hat sich der Zustand des hier erkrankten Abgeordneten Landcommissärs Ottmann aus der Pfalz leider verschlimmert zum Typhus.

Aus Bayern, 27 Oct. Zwischen den Regierungen der Mittelstaaten finden gegenwärtig ziemlich lebhafte Verhandlungen statt, um eine vollständige Einigung über die Frage der Bundesreform unter sich herbeizuführen. Wie man vernimmt, soll es die Absicht seyn darüber gemeinschaftliche Anträge bei der Bundesversammlung einzubringen. (Fr. Postz.)

Württemberg. ** **Stuttgart,** 30 Oct. Heute sind es 45 Jahre daß König Friedrich I von Württemberg mit Tod abgegangen ist, und daß König Wilhelm I den Thron bestiegen hat. Wer das Land in jener Zeit kannte, und wer es jetzt mit unbefangenem Blick betrachtet, der wird sich sagen müssen daß diese Regierungsperiode, trotz aller Stürme die seither über Europa dahinbrausten, für Württemberg eine höchst glückliche und gesegnete bisher gewesen ist, und daß das Land unter der weisen und wohlwollenden Führung dieses Königs eine Stufe der Blüthe und des Wohlstandes erreicht hat wie nie zuvor. Möge die Dauer derselben noch eine lange und ungetrübte seyn. — Die Kammer der Abgeordneten hielt heut eine längere geheime Sitzung in Sachen der Oberneckarbahn über einen Bericht der volkswirthschaftlichen Commission, betreffend den Antrag des Frhrn. v. Ow, in Beziehung auf die Führung einer von der Oberneckarbahn nach dem Hohenzollerischen abzuzweigenden Eisenbahn. Der Commissionsantrag soll im allgemeinen ein für Preußen noch entgegenkommenderer seyn als der frühere in Beziehung auf den Anschluß selbst und den Ort von dem eine Bahn nach Hechingen abgezweigt werden könnte, dagegen an den früher beschlossenen die württembergischen Interessen sichernden Bedingungen festhalten. Die Debatte soll, so wird versichert, eine sehr lebhafte gewesen, und der Commissionsantrag zum Beschluß erhoben worden seyn. Etwas genaueres über diese Sitzung ist natürlich zur Zeit nicht bekannt. Um halb 1 Uhr ward die Sitzung öffentlich, und wurden in derselben noch zwei Finanzgegenstände erledigt, um sofort morgen wieder mit der Berathung des Landesculturgesetzes fortfahren zu können. Als Ertrag der Sporteln wurden jährlich 385,000 fl. in Voranschlag genommen, wovon etwa 40,000 fl. auf die gerichtlichen Sporteln, 7000 fl. auf die Sporteln in Ehesachen, 160,000 fl. auf die Notariatssporteln, 148,000 fl. auf die Verwaltungssporteln und 30,000 fl. auf die Erbschaftssporteln kommen. — Der Ertrag der directen Steuern wurde ganz wie in voriger Etatsperiode in Berechnung genommen, und zwar zu 3 Millionen jährlich aus dem Grundeigenthum, den Gefällen, Gebäuden und Gewerben und 665,000 fl. aus Apanagen, aus dem Einkommen aus Capitalien und Renten, sowie aus dem Dienst- und Berufseinkommen. Es betragen somit in der Etatsperiode von 1861/64 die directen Steuern 10,995,000 fl., die indirecten Abgaben 13,432,575 fl., beide zusammen also im ganzen 24,427,575 fl., während der weitere Bedarf des Staats aus dem Domanialeigenthum, den Waldungen, den Salinen, den Hüttenwerken und den Verkehrsanstalten gezogen wird.

K. Sachsen. †* **Dresden,** 28 Oct. Die hiesige privilegirte Bogenschützengesellschaft, dieselbe welche das bekannte große Vogelschießen abhält, gibt regelmäßig im Herbst ein großes Festmahl, an welchem außer ihren Mitgliedern (zu denen auch die k. Prinzen gehören) zahlreiche Gäste, der eigentliche Kern der Bürgerschaft, sowie die Minister, die fremden Gesandten und die Spitzen sämmtlicher Militär- und Civilbehörden theilnehmen. Ein mehr als gewöhnliches Interesse erhält dieses Fest dadurch daß bei demselben in der Regel — nach Art der Londoner Lordmayorsfeste — einer der anwesenden Minister das Wort ergreift und sich über die wichtigsten Tagesfragen und die Stellung der Regierung zu denselben verbreitet. Bei dem dießjährigen Festmahl, welches heute stattfand, war diese Aufgabe Hrn. v. Beust zugefallen. In Erwiederung des den Räthen der Krone gebrachten Toastes trat derselbe der „namentlich in gewissen auswärtigen Zeitungen" verbreiteten Ansicht entgegen daß Sachsen das Land der Reaction und Musterbild eines Polizeistaats sey, und sprach sich dabei zugleich über die Stellung der sächsischen Regierung den Vereinen und der deutschen Frage gegenüber aus.

„Das System der Regierung — äußerte Hr. v. Beust — beruht im Gegentheil auf dem Vertrauen welches sie in den gesunden Sinn des sächsischen Volks setzt, von dem sie erwartet daß er inmitten der sich vielfach durchkreuzenden Besprechungen der Tagesfragen sich einen offenen Blick zu erhalten und den rechten Weg zu finden wissen wird." Es gebe der sächsischen Regierung nicht bei vor den Vereinen oder vor dem Beitritt zu denselben zu warnen. Es könnten diese Vereine ihr Gutes haben, wenn sie nämlich dahin wirkten daß jeder darin seine Ansichten aufklären, berichtigen und vervollständigen könne, wenn sie als Vermittler der Wünsche dienten die sich in der Bevölkerung regen, „um sie zur Kenntniß derjenigen Organe zu bringen welche verfassungsmäßig berufen sind für die öffentlichen Angelegenheiten zu sorgen." Wenn aber der Einzelne in seinen eigenen Wünschen, Ansichten und Auffassungen

„ein Recht zu erkennen glaubt diese selbst zur Ausführung zu bringen,“ so könne dieß nur zum Nachtheil des Ganzen geschehen, und dasselbe geschehe wenn die Vereine selbst, „ohne ein wirkliches Mandat dazu zu haben,“ es unternehmen „Verfassungen beliebig zu ändern, Staatsverträge ungeschehen zu machen und in dieser Richtung vorzugehen. Man möge doch den Organen die dazu berufen seyen Vertrauen schenken. Der letzte Landtag habe bewiesen „daß die verfassungsmäßigen Vertreter des sächsischen Volkes nicht hinter ihrer Aufgabe zurückbleiben.“ Schließlich berührte Hr. v. Beust auch die deutsche Frage, und versicherte daß die sächsische Regierung, „eingedenk der dem Landtag gegebenen Zusage, für ihren Theil eifrig dahin zu wirken strebe damit auch die deutsche Angelegenheit in einer Weise geregelt werde, um dem deutschen Bund nach innen wie auch außen Einigkeit, Kraft und Ansehen zu verschaffen, und gerechten Wünschen der öffentlichen Meinung Befriedigung zu gewähren.“ Diese Rede des Ministers fand eine warme Aufnahme, und sein Toast „auf das öffentliche Vertrauen als Bürgschaft gesicherter Zustände und einer gedeihlichen Zukunft“ wurde mit Jubel erwiedert.

Thüringen. Laut Nachrichten von **Koburg** ist der berühmte Reisende Gerstäcker am 25 Oct. aus Amerika dort angekommen, und hat vorläufig wieder seine Wohnung auf der Schweizerei bei Rosenau genommen.

Preußen. **Elberfeld,** 24 Oct. Lehrer Klug, welcher bekanntlich auf disciplinarischem Wege von seinem Amt als Vorsteher unsers Waisenhauses entfernt wurde, ist, rheinischen Blättern zufolge, zum Vorsteher des „frommen Jünglingsvereins“ ernannt worden.

Köln, 28 Oct. Gestern Morgen ist auf der Köln-Crefelder Eisenbahnstation Dormagen der von Köln abgegangene Güterzug, indem er wegen Schlüpfrigkeit der Schienen bis über den Distanzpfahl der Weiche durchglitt, mit dem von Crefeld kommenden Personenzuge zusammengestoßen. Ein Mann und ein Kind sind sofort todt geblieben, der Zugführer hat einen Bruch beider Beine und etliche Personen haben unerhebliche Contusionen erlitten. Gestern Abend um 9 Uhr ist ein Geleise frei gemacht worden, und heute Morgen der regelmäßige Dienst wieder eingetreten. (A. Pr. Z.)

Berlin, 28 Oct. Der König empfieng am Sonntag die Deputation der Gemeinde Ströbeck im Magdeburgischen, und nahm deren Festgeschenk, in Erneuerung eines alten Brauchs, ein Schachspiel, huldvoll entgegen. Dasselbe ist von prachtvoller Boule-Arbeit mit Feldern von Elfenbein und Ebenholz, die Schachfiguren bestehen aus Silber mit Goldverzierungen; das Ganze ist eine Copie des noch heute bei der Gemeinde sorgfältig aufbewahrten Schachspiels welches der große Kurfürst ihr im Jahr 1651 als Anerkennung ihrer Fertigkeit im Schachspielen zum Geschenk machte. Bei der Ueberreichung des Schachspiels hielt der Pastor an den König eine Ansprache, aus welcher der Bericht der „Nat.-Ztg.“ folgende Stelle hervorhebt: „Wie auf dem Schachbrett die Bauern eine Mauer um den König bilden, so werden die preußischen Bauern zu jeder Zeit treu zu ihrem geliebten König stehen, treu bis zum Tod, und die Mitglieder der Gemeinde Ströbeck werden in dieser Hingebung nimmer zurückbleiben.“ Der König hörte dieser Rede theilnehmend zu, äußerte seinen Dank für die so schöne Gabe, und sprach den Wunsch aus daß die Gemeinde bei dieser Gesinnung beharren möge. Hierauf erkundigte sich der König nach den historischen Momenten die auf das Schachspielen der Gemeinde Bezug haben, und wir theilen daraus, nach der „Nat.-Ztg., folgendes mit: Nach der Chronik übergab der Bischof von Halberstadt im Anfang des elften Jahrhunderts den Ströbeckern einen vornehmen Gefangenen, wahrscheinlich den Grafen Guncellin, oder einen wendischen Fürsten, zur Bewachung, welcher aus Dankbarkeit über die ihm widerfahrene freundliche und milde Behandlung den Bauern das Schachspielen lehrte. Seit jener Zeit wurde es Sitte daß die Ströbecker ihrem jedesmaligen neu gewählten Bischof ein Schachbrett mit silbernen Figuren überreichten, um demselben ihre Unterthänigkeit zu bezeugen. Später wurde dem jedesmaligen weltlichen Landesherrn, wenn derselbe nach dem Antritt seiner Regierung ihren Ort zum erstenmal berührte, am Weg außerhalb des Dorfs eine Partie Schach angeboten. So geschah es dem großen Kurfürsten, dem König Friedrich Wilhelm I und Friedrich dem Großen. Das Schachspielen in der Gemeinde wird dadurch aufrechterhalten daß die Eltern die Kinder darin unterrichten; jährlich wird eine Prüfung im Schachspielen in der ersten Schulclasse abgehalten, nach welcher die sechs besten Schachspieler nach dreimaligem Sieg als Prämie ein Schachbrett erhalten, und die alsdann im Triumph nach Hause begleitet werden, woselbst deren Angehörige sie festlich bewirthen. (Allg. Pr. Ztg.)

Berlin, 28 Oct. Die gestrige Beerdigung des Staatsministers a. D. Karl Friedrich v. Savigny war eine der glänzendsten welche Berlin jemals gesehen hat. Die Verdienste des Verstorbenen konnten nicht höher als durch die Gegenwart des Königs, des Kronprinzen, so wie der Prinzen des königlichen Hauses, die mit Ausnahme des Prinzen Alexander sämmtlich zugegen waren, geehrt werden. Die Empfangshonneurs machte der älteste Sohn des Verstorbenen, Karl v. Savigny, außerordentlicher Gesandter am königl. sächsischen Hof. Es wohnten der Leichenfeierlichkeit ferner bei die Minister und viele höhere Militärs, der Rector und die Professoren der hiesigen Universität im Ornat, die Präsidenten und Directoren der hiesigen Gerichtshöfe, Deputationen der städtischen Behörden &c. An dem mit Blumen, Kränzen und Palmzweigen geschmückten Sarge sprach der Generalsuperintendent Dr. Büchsel zu der Trauerversammlung. Mitglieder des Domchors schlossen die Feier mit einem Choral. Hierauf ordnete sich der Leichenzug. Den mit sechs Pferden bespannten Wagen geleiteten zwölf Studenten, welche Palmzweige trugen. Es folgten die Universitätslehrer und die städtischen Behörden. An der Spitze der langen Wagenreihe fuhren die mit sechs Pferden bespannten königl. Gala-Wagen. Der Zug nahm seinen Weg nach dem Jerusalemer Kirchhof, auf welchem der Verstorbene die letzte Ruhestätte erhalten hat. Dr. Büchsel sprach am Sarge die Einsegnungsworte. — Heute Nachmittags um 1 Uhr fand im Hôtel des Staatsministeriums eine Ministerconferenz statt, welche bis 3 Uhr dauerte. Der Kronprinz wohnte derselben bis zum Schlusse bei. — Heute Nachmittag empfieng der König den Herzog von Braunschweig und den Erzherzog Karl Ludwig, welcher hierauf, wie schon gemeldet, über Dresden die Rückreise nach Wien angetreten hat. — Von der hiesigen Studentenschaft wurde heut Abend Ihren Majestäten ein glänzender Fackelzug gebracht. Gegen 6 Uhr begann die Aufstellung auf dem Pariser Platz, und etwa um halb 8 Uhr setzte sich der Zug von dort aus in Bewegung. Voran in sechs vierspännigen Galawagen das Comité, zu beiden Seiten Fackelträger. Es folgte ein Musikcorps, und dann, von Marschällen geleitet, das Universitätsbanner. Hierauf von Chargirten zu Pferd und zu Fuß geführt die Corps Guestphalia, Marchia, Masovia, Vandalia und Normannia, weiter die nicht corporirte Studentenschaft unter Vortritt des akademischen Turnvereins und des theologischen Vereins. Den Zug schlossen die Berliner Burschenschaft und die Landsmannschaft Normannia. Vor dem königl. Palast angekommen, stellte sich die Studentenschaft in weitem Halbkreis auf. Die Comitémitglieder erhielten Audienz. Während der Aufstellung spielte die Musik die Volkshymne; es wurde hierauf dem König ein donnerndes dreimaliges Hoch gebracht, und Se. Majestät erschien auf dem Balcon. Bei der Audienz im Palast fungirte als Sprecher des Comité's stud. phil. Mesunius. Derselbe gedachte in der Ansprache an den König der in Königsberg vollzogenen Feier, und hob hervor wie die preußischen Fürsten stets die geistige Entwicklung des Volks gefördert. Auch die Königin stamme aus einem erlauchten Hause dessen edelster Ruhm die Pflege von Kunst und Wissenschaft sey. Die Mittheilung der Antworten Ihrer Majestäten behalten wir uns vor. Nachdem das Comité zu den Commilitonen zurückgekehrt war, erscholl ein nochmaliges dreifaches Hoch; dann setzte sich der Zug nach dem Dönhoffsplatz in Bewegung, wo unter dem Gesange des „Gaudeamus igitur“ die Fackeln ausgelöscht wurden. Später war allgemeiner Commers in der Tonhalle. — Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen gedenkt sich, wie die N. Pr. Ztg. hört, in der nächsten Woche für längere Zeit, möglicherweise für den ganzen Winter, zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach dem südlichen Frankreich zu begeben. — Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern Abend nach dem Haag abgereist. — Zu dem Diner welches heute der Krönungsbotschafter des Königs Victor Emmanuel, General della Rocca, im Hôtel d'Angleterre gab, waren 80 Personen geladen. — In dem Befinden des in Baden-Baden erkrankten Dr. v. Gräfe ist jetzt eine so erfreuliche Besserung eingetreten, daß man hofft den berühmten Augenarzt recht bald wieder vollständig hergestellt zu sehen. — Durch Rescript vom 25 d. M. hat der Hr. Minister des Innern, wie die Allg. Pr. Ztg. mittheilt, die Termine für die bevorstehenden Wahlen festgesetzt. Die Wahl der Wahlmänner wird am 19 November, die der Abgeordneten am 6 December stattfinden. — Dasselbe Blatt warnt die preußischen Bergleute sich nicht, durch anscheinend glänzende Contracte angelockt, nach Spanien anwerben zu lassen, um dort entweder von der Habsucht der Bergwerksbesitzer schonungslos ausgebeutet zu werden, oder fern von der Heimath in bitterste Noth zu versinken, wovon neuerdings wiederholt Beispiele vorgekommen sind.

* **Berlin,** 29 Oct. Der Staatsminister v. Auerswald wird während der längern Abwesenheit des Fürsten v. Hohenzollern den Vorsitz im Staatsministerium ganz in derselben Weise führen wie dieß bisher in Behinderungsfällen des Fürsten geschehen ist, d. h. derselbe wird als Stellvertreter des Vorsitzenden fungiren, und es wird hierzu einer besondern Ernennung oder auch nur Ermächtigung schwerlich bedürfen. Wie lang auch noch die Anwesenheit des Fürsten in Berlin dauern mag, so soll doch nicht zu erwarten seyn daß Se. k. Hoheit vor der Abreise an den Berathungen des Ministeriums sich betheiligen wird. Was die gegenwärtigen fast täglichen Berathungen des Staatsministeriums betrifft, so will man aus der Anwesenheit des Kronprinzen den Schluß ziehen daß dieselben unmöglich den Conflict betreffen der hinsichtlich der Wahlen zwischen Cabinet und Ministerium bestehen soll. Mit welchem Recht dieser Schluß gezogen wird, muß dahingestellt bleiben; gewiß dagegen ist daß die reinen Constitutionellen die regelmäßige Theilnahme des Kronprinzen an den Berathungen des Staatsministeriums überhaupt nicht für ganz constitutionell ansehen, schon weil — so sagen sie — die Anwesenheit des Thronfolgers die

constitutionellen, verantwortlichen Räthe der Krone hindert sich frei zu äußern. Wenn es sich bestätigen sollte daß das Ministerium die Zahlung der Reisekosten und Diäten für die Abgeordneten zur Reise nach Königsberg auf die Staatscasse zu übernehmen gedenkt, so dürfte dasselbe in diesem Fall bei der bezüglichen Genehmigungseinholung im Abgeordnetenhaus einen schweren Stand haben, indem nicht bloß die Conservativen mit Rücksicht auf den von Diäten und Reisekosten der Abgeordneten handelnden Art. 86 der Verfassungsurkunde Anstand genommen haben jene zu erheben, sondern auch der constitutionelle Hr. v. Vincke (Hagen). Wenn alle die Herren welche in Königsberg Reisekosten und Diäten erhoben haben wieder gewählt werden, dann dürften freilich die Minister dieser Verlegenheit überhoben bleiben. — Der mächtige Einfluß den das von Frankreich angenommene System der verschanzten Lager in Friedenszeiten auf die taktische Ausbildung der Armee übt, wird von keiner Macht unterschätzt, und nur die herkömmlichen ökonomischen Heereseinrichtungen, mehr noch die Rücksichten auf das hohe und viel angegriffene Militärbudget, haben fast überall die Nachahmung dieses fruchtbringenden militärischen Systems verhindert. Schon vor längerer Zeit wurde in unsern militärischen Kreisen das Project eines verschanzten Lagers, und zwar in der Gegend von Trier, vielfach besprochen. In diesem Augenblick ist dort wiederum die Rede davon, mit der Hoffnung daß dießmal die bessere Ueberzeugung die Bedenken wegen der Kosten verscheuchen wird. Bemerkt muß jedoch werden daß bis jetzt noch nichts geschehen ist was andeutet als beabsichtige man an maßgebender Stelle der Sache näher zu treten.

Berlin, 29 Oct. Wie die ministerielle „Sternzeitung" berichtet, ist nach einer hier eingegangenen Anzeige des königlichen Gesandten Grafen zu Eulenburg der Vertrag mit China am 2 Sept. in Tien-tsin unterzeichnet worden. — Die Behauptung der Köln. Ztg., daß sämmtliche in Königsberg vom König gehaltene Reden Producte längerer Berathungen gewesen, wird in einer Berliner Correspondenz der Magdeb. Ztg. dahin erläutert: daß die im Schloßhof verlesene Rede allerdings aus der Berathung des Conseils hervorgegangen, die andern Reden aber wesentlich Improvisationen des Königs gewesen sind. — Das Staatsministerium trat auch heute zu einer Sitzung zusammen. — Der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel, der schon längere Zeit die Würde eines Kanzlers vom schwarzen Adler-Orden interimistisch bekleidet, ist jetzt, der Kreuzzeitung zufolge, definitiv als solcher ernannt worden. — Vor dem für den nächsten Monat zu bildenden Schwurgerichtshof wird am 18 bis 20 Nov. der Proceß gegen den Polizei-Obersten Patzke, die Polizei-Lieutenants Greiff und Schmidt, den Polizei-Wachtmeister Köhler und den Buchhändler Nietack zur öffentlichen Verhandlung kommen. — An dem gestrigen Diner des Krönungsbotschafters Generals della Rocca nahmen die andern Krönungsbotschafter: Herzog v. Offuna, Duc de Magenta und Lord Clarendon mit ihren Begleitern, die Minister und die Mitglieder des diplomatischen Corps Theil. Die Tafel dauerte von 5 bis 8 Uhr. — Von amtlicher Seite geht den Blättern folgendes zu: Zu den am 29 d. M. im französischen Gesandtschaftshôtel stattfindenden Festlichkeiten werden im Publicum Einlaßkarten für 2 Friedrichsd'or ausgeboten. Wir warnen hiemit vor dem Ankauf solcher Eintrittskarten, da, wie wir hören, hinreichende Vorkehrungen getroffen sind den Zutritt ungebetener Gäste zu verhindern. (B. Bl.)

Potsdam, 28 Oct. Am Freitag empfieng der König bei seiner Anwesenheit in Potsdam daselbst den Magistrat, die Stadtverordneten, die Geistlichkeit und den Gymnasialdirector Dr. Riegler. Wie der „Sp. Ztg." geschrieben wird, sprach sich der König, die Krönungsfeier in Königsberg berührend, dahin aus: „wie er, im festen Vertrauen daß Gottes Schutz und Gnade stets über ihn und sein Haus walten und ihm Kraft geben werde, in aller Weise für das Wohl und Heil seines Volkes und des Vaterlandes zu wirken, die Krone auf das Haupt sich gesetzt habe, und erwarte daß die Liebe und das volle Vertrauen, welches bei jener bedeutungsvollen Handlung überall sich kundgegeben, ihm verbleiben und stärker hervortreten werde, wenn vielleicht schwerere Zeiten eine noch größere Hingebung des Volkes fordern. Er seinerseits werde unverbrüchlich an der Verfassung des Staats festhalten, müsse aber auch verlangen daß dieß von dem Volk ebenfalls geschehe, und hoffe daß die bevorstehenden Wahlen dieß erkennen lassen werden. Jeder möge in seinem Kreise, namentlich auch die Geistlichkeit in ihren Gemeinden, dahin wirken, dann werde der Segen Gottes dem Vaterland in der nächsten Zukunft nicht fehlen."

Der bernburgische Minister v. Schätzell, dessen Mißverwaltung in dem kleinen Herzogthum mehrfache Klagen in der Magd. Ztg. hervorgerufen, wünscht zu wissen wer sich dieser Schmerzensrufe erdreistet hat. Deßhalb richtete er, unter der Angabe einen Proceß gegen den oder die unbekannten Correspondenten einleiten zu wollen, das Ersuchen an das Stadtgericht zu Magdeburg den Chefredacteur der Magd. Ztg. eidlich über die Person des Correspondenten aussagen zu lassen. Da nach preußischem Gesetz der Redacteur die ganze Verantwortlichkeit für angeklagte Artikel übernehmen kann, und dann der Nennung des Verfassers entbunden ist, so zeigte sich auch Hr. Hoppe bereit zur Uebernahme der Verantwortlichkeit für jene Artikel, verweigerte aber die Nennung des Verfassers. Da das Gesetz keine Ausnahme zu Gunsten einer fremden Regierung macht, so wurde Hr. v. Schätzell mit seinem Ansuchen zurückgewiesen. Derselbe legte aber Berufung an das Appellationsgericht in Magdeburg ein, und dieses erkannte Hrn. Hoppe schuldig das verlangte Zeugniß abzulegen. Hr. Hoppe seinerseits hat darauf Berufung an das Obertribunal eingelegt.

*** **Breslau,** 28 Oct. Zu den glänzenden Tagen von Königsberg und Berlin wird in der alten Stadt Breslau das Nachspiel gefeiert werden. Auch unsere weiland sehr demokratische Stadt bereitet sich „zur Verherrlichung des Königthums in Preußen," wie man zu sagen beliebt, nach Kräften vor, und so viel man aus den bei Tag und Nacht betriebenen Vorbereitungen schließen kann, wird auch unsere Stadt den König bei seinem ersten königlichen Einzug hier würdig empfangen. Das neugekrönte königliche Paar, der Kronprinz und die Kronprinzessin werden nach den bis jetzt bestehenden Bestimmungen am 4 Nov. etwa um 2 Uhr Nachmittags mit einem Extrazug in Breslau ankommen, und auf dem sogenannten Centralbahnhof, welcher herrlich decorirt wird, von den Spitzen der Behörden festlich empfangen werden. Hier wird der König mit seinem hohen Gefolge das Pferd besteigen, und den feierlichen Zügen der zahlreichen Gewerke und der berittenen Corps folgend seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt halten. An der schönen in gothischem Styl erbauten Ehrenpforte am Schweidnitzer Thor werden die Majestäten von 112 gleichgekleideten und festlich geschmückten Jungfrauen begrüßt werden. Nach dem fortgesetzten Zug über den großen Ring und den Blücherplatz werden sich Ihre Majestäten in den königlichen Pallast verfügen, und daselbst das Diner einnehmen. Abends ist eine Festvorstellung im Theater und prachtvolle Illumination der Stadt. Die Reiterstatuen Friedrichs des Großen und des Fürsten Blücher werden dießmal besonders prächtig mit Gasflammen illuminirt werden. Am 5 Nov. um 11 Uhr wird der Hauptfestzug der Gewerke, Innungen und Maschienenbauer in Begleitung zahlreicher Musikcorps durch die Stadt beginnen, worauf die feierliche Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III, bestehend aus einer bronzenen Reiterstatue von Prof. Kiß, stattfinden wird. Nach dieser Feierlichkeit wird dem König das Krönungsgeschenk der schlesischen Städte zur Erbauung eines Dampfkanonenboots „Schlesien" überreicht werden. Abends wiederum Festvorstellung im Theater und Illumination der Stadt. Ihre Majestäten werden auch einen Besuch bei der Gräfin Henckel von Donnersmarck abstatten. Am 6 Nov. findet große Militärparade und das Diner bei Sr. Majestät statt, und am folgenden Tag ist das Bankett der Stadt und der Gewerke im großen Schießwerdersaal, Abends Ball in der Börse. Die Stände der Provinz werden am 6 einen Ball geben, und Sr. Majestät ebenfalls eine Festgabe überreichen. Am 8 werden die höchsten Herrschaften die Rückreise nach Berlin antreten, und die mit großen Geldopfern gegebenen Festlichkeiten ihr Ende erreicht haben.

-ll- **Posen,** 28 Oct. Die auf gestern angesetzte große polnische Demonstration behufs Errichtung eines mit einer eisernen Dornenkrone geschmückten kolossalen Kreuzes zum Andenken an die „im Königreich Polen und in Litthauen unschuldig hingemordeten Brüder" ist doch nicht ganz ohne Störung der Ruhe abgegangen. Auf dem Platze von wo das Kreuz in Procession durch die Stadt getragen werden sollte, hatte sich zur bestimmten Stunde eine große meist der niedern Volksclasse angehörige Menschenmasse versammelt, als unsere ambulante Polizei erschien und die Versammelten zum Auseinandergehen aufforderte, weil die Aufrichtung des Kreuzes verboten und die zu diesem Zweck gegrabene Grube bereits wieder zugeschüttet sey. Ein Haufen Schreier fieng darauf an zu toben und auf die Polizeibeamten zu schimpfen, und als diese dann die Tumultuanten verhaften wollten, widersetzte sich die Rotte, schlug auf die Beamten ein, und warf sie mit Steinen. Dieselben machten jedoch sofort von der blanken Waffe Gebrauch, und es gelang ihnen auch die Rädelsführer zu verhaften, ohne daß der in Bereitschaft gehaltene Succurs herbeigerufen wurde. Man muß es ein wahres Glück nennen daß damit der Krawall ein Ende hatte, und die öffentliche Ruhe nach einer Stunde völlig hergestellt war. Es waren alle Vorsichtsmaßregeln getroffen um jedem größern Unfug sofort energisch zu begegnen. Die Truppen waren consignirt, und es waren Anordnungen erlassen daß, ohne jedes Ansehen der Person, ungesäumt mit der äußersten Strenge eingeschritten werden sollte, um, wie eine heutige Bekanntmachung sagt, „die Demonstrationsgelüste mit einemmal, und dann wohl für immer, zu unterdrücken." — Aus Warschau meldet man uns heute daß außer einem Bischof noch sechs katholische Geistliche gefangen in die Citadelle eingebracht worden seyen. Das Kriegsgericht ist dem Bericht zufolge in Thätigkeit, doch sind Executionen bis jetzt nicht vorgekommen.

An der preußisch-polnischen Gränze hat man sieben Wagen

voll Gewehre, nach Polen bestimmt, aufgefangen. Ein Kaufmann von Warschau ist von seiner Zuckerfabrik durch Gendarmen eingebracht und nach der Festung transportirt worden, man sagt wegen Uebermittlung von Geldern ins Ausland zum Ankauf von Waffen. (D. Bl.)

Oesterreich. ♁ **Wien,** 28 Oct. Die Correspondenz zwischen dem ungarischen Hofkanzler und den Obergespanen bezüglich der Recrutenstellung hat nicht ermangelt eine gewisse Verbitterung sowohl dies- als jenseits der Leitha zu erzeugen. Die Antwort des Cardinals Scitovszki hat überrascht. Man sieht jetzt ein daß die Anfrage des Hofkanzlers bei den Obergespanen ein politischer Mißgriff war; denn dieselben verdanken ihre Stellung dem gewesenen Hofkanzler Vay, dessen Verhalten in der Verfassungsfrage zweideutig genug gewesen ist. Von diesen Männern war keine andere Antwort zu erwarten als sie der Primas gegeben hat. Wozu die Anfrage wenn die Antwort bereits im vorhinein bekannt war? Die Regierung hat in Ungarn freie Hand, sie geht zum Wohl des zerrütteten Landes und zum Wohl des Reiches mit Energie und wohlwollend vorwärts. Die diesseits der Leitha einzuführende verfassungsmäßige Freiheit möge als leuchtendes Beispiel für das Verfahren der Regierung jenseits der Leitha dienen. — Zur rechten Zeit ist eben jetzt eine beachtenswerthe Schrift „Beleuchtung der österreichischen Verfassungsfrage" (bei Rospini in Wien) von dem ehemaligen Docenten an der Wiener Universität Dr. Julius Galba erschienen, welcher man objective Unbefangenheit und eine gründliche Analyse des Verfassungsproblems nachrühmt. Nach einigen sehr interessanten geschichtlichen Rückblicken zeichnet derselbe die Lineamente nach welchen die Gesammtverfassung Oesterreichs weiter entwickelt und ausgebaut werden soll. Am interessantesten ist die Beantwortung der Schlußfrage: „In welcher Weise soll die Reichsverfassung zur praktischen Geltung gebracht werden?" Nachdem der Verfasser die verschiedenen Arten der Vereinbarung und Octroyirung beleuchtet hat, gelangt er zum Schlusse: das Patent vom 26 Febr. 1861 sey als provisorischer Ausgangspunkt festzuhalten, und der nun einzuberufende ungarische Landtag zur Beschickung des Reichsraths in Wien aufzufordern, doch möge der Kaiser den Ungarn, falls von Seite des Landtags noch besondere mit der Einheit der Monarchie verträgliche Forderungen gestellt werden, diese selbst vor der Beschickung des Wiener Reichsraths in einem Patent zusichern. Falls jedoch alle Versuche scheitern, Ausschreibung der directen Wahlen in Ungarn und seinen Nebenländern und Erklärung des in Wien versammelten Reichsraths, möge nun derselbe aus der östlichen Hälfte der Monarchie von vielen oder wenigen Abgeordneten besucht werden, als Vertretung des gesammten Kaiserstaats.

⊙ **Wien,** 28 Oct. Die Nachricht vom Tode des großen Rechtsgelehrten C. v. Savigny hat unter den Juristen, unter denen er zahlreiche Verehrer zählt, große Theilnahme erweckt. Die Studierenden der juristischen Facultät gehen mit dem Gedanken um für Savigny eine Todtenfeier zu veranstalten. Dieser Gedanke ehrt die Studierenden, und findet in allen Kreisen Beifall. — Die Rectorsrede des Professors Dr. Dietl macht von Tag zu Tag größeres Aufsehen. Bis jetzt sind nur einzelne Bruchstücke übersetzt worden. Wir hören daß von deutscher Seite die vollständige wortgetreue Uebersetzung des polnischen Redners veranlaßt wird. Es ist doch für die Deutschen Oesterreichs außerordentlich wünschenswerth daß sie die an die Universitätsjugend einer österreichischen Hochschule gehaltene Rede, welche das Urtheil eines polnischen Parteiführers und akademischen Lehrers über Professoren deutscher Nationen enthält, ihrem ganzen Umfang nach, und nicht bruchstückweise, durch eine verläßliche Uebersetzung kennen lernen.

⁜ **Wien,** 28 Oct. Die außerordentlich liebenswürdige Weise mit welcher der Kaiser seine Sympathien für die Londoner Ausstellung aussprach, hat in England im Schooße der Commission Würdigung gefunden. Der für Oesterreich zugewiesene Raum ist auf 2000 Quadratfuß erweitert, und so die Möglichkeit geboten worden die hervorragenden Künstler Oesterreichs würdig zu repräsentiren. Man rechnet darauf daß nicht nur Führich und Rahl, sondern auch die ihrer Richtung nach den Engländern nahe stehenden Porträt-, Genre- und Thiermaler, wie Amerling, Danhauser, Waldmüller, Fendi, Schindler, Gauermann und die jüngere Generation: Pettenkofer, Friedländer, C. Swoboda u. s. f., zur Vertretung kommen werden. Uebrigens wird das Wiener Comité mit den diis minorum gentium sein Kreuz haben; wir beneiden es um seine Aufgabe nicht, und wünschen ihm nur Muth und Entschiedenheit. Aus den Provinzen wird Prag, Venedig (durch Blaas und einige Venetianer), Tirol, Ungarn (vor allen durch Marko, dessen Bilder sich meist in Wien befinden) vertreten seyn.

Wien, 29 Oct. Die Autogr. Corr. will wissen daß der Fürst-Primas, Cardinal Scitovszky, heute aus Gran hier eintreffen werde. — Heute früh nach 8 Uhr ist der Weihbischof und Dompropst der Wiener Erzdiöcese, Dr. Franz Zenner, in Folge eines typhösen Fiebers verschieden. Der Verstorbene war der Sohn eines Wiener Bürgers. Er wurde im Jahr 1794 geboren, und im Jahr 1818 zum Priester geweiht. Nach absolvirten theologischen Studien verblieb er im Alumnat als Studienpräfect, wurde hierauf Alumnatsdirector und im Jahr 1828 Domherr; er war folglich der Aelteste im Capitel. Im Jahr 1850 wurde er zum Weihbischof und Dompropst von Wien ernannt, und als Bischof von Sarepta geweiht. — Dem Vernehmen nach steht die Beurlaubung des österreichischen Generalconsuls in Belgrad, Oberstlieutenants Borowiczka, in Aussicht. Ob diese Beurlaubung mit der bekannten Duellgeschichte im Zusammenhang stehe, darüber ist uns nichts bekannt geworden. — Dr. Mühlfeld soll beabsichtigen in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses einen Antrag auf Wiederherstellung der Strafproceßordnung vom Jahr 1850 mit einigen Modificationen einzubringen. (W. Bl.)

Die „Donau-Zeitung" erinnert daran daß Ungarn es verweigerte einen Theil der durch die Kriege gegen Napoleon angewachsenen Staatsschuld zu übernehmen. Damals rief Frhr. v. Stein die zürnenden Worte: „Ungarn wird durch seinen Egoismus zu Grunde gehen." Wenn diese Worte zur Wahrheit werden sollten, dann ist es nicht Schuld der fremden Rathgeber, sondern jener Männer welche die Bewegung zu leiten vermeinen, in Wirklichkeit jedoch von ihr beherrscht und fortgerissen werden. Zu diesen Männern gehört der Fürst-Primas.

Prag, 28 Oct. Der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna sind heute nach 11 Uhr Vormittags von Ploschkowitz zurückgekehrt. (W. Z.)

Prag, 28 Oct. Hr. Bielak, Redacteur des illustrirten tschechischen Witzblattes „Posel z Prahy," ist bei der heutigen Schlußverhandlung des gegen ihn anhängigen Preßprocesses zu vierzehntägigem Arrest und [illegible] fl. Strafe verurtheilt worden. Sein Vertheidiger, der Reichsrathsdeputirte Dr. Prachensky, ließ sich zu Ausfällen gegen deutsche Journale hinreißen, und zog sich dadurch den Ordnungsruf des Präsidenten zu. Unter den Zuhörern bemerkte man Rieger, Palazky und Zeleny. (T. D. Pr.)

Triest, 28 Oct. Die HH. v. Lesseps, Revoltella, Sforzi und Nicolich reisen heute nach Alexandria ab. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 29 Oct. Das seit Wochen angekündigte Abschiedsfest der Pesther Comitatsbeamten bei dem Ex-Obergespan Grafen Stefan Karolyi in Fóth hat vorgestern wirklich stattgefunden, obwohl es allgemein hieß daß der Nachfolger des Grafen, Hr. v. Kapy, beauftragt sey, dasselbe nicht zu gestatten. Es waren nicht nur Comitatsbeamte, sondern auch Mitglieder des Comitatsausschusses — im Ganzen 96 Herren, durchaus aber keine Damen — als Gäste erschienen. Paul v. Nyary, der frühere erste Vicegespan, hielt eine lange Ansprache an den Wirth; während des Diners wurden von der Suppe bis zum Dessert ununterbrochen Reden gehalten und Toaste ausgebracht. Nicht wenig Aufsehen erregte das an der Tafel abgelegte politische Glaubensbekenntniß des Neutraer Obergespans Grafen Ludwig Karolyi, der, als streng Conservativer von jeher bekannt, offen eingestand ein Pecsovics (seit 1848 Bezeichnung für alle Anhänger des alten Regierungssystems nach dem vor zwei Jahren verstorbenen hochbetagten damaligen Hofrath dieses Namens) gewesen, aber jetzt nicht mehr zu seyn: er sey von seinen früheren Ansichten geheilt. Das Diner war äußerst splendid, der Champagner floß in Strömen, eine gute Musikbande trug zur Hebung der heiteren Stimmung bei, und die tolle Lust machte sich trotz des vollständigen Mangels an Damen in dem nationalen Czardas Luft. Die meisten der Gäste brachen erst gestern Morgens von Fóth auf. Wie P. N. versichert, ward bei dem Bankett auch ein Toast auf den Staatsminister ausgebracht, der sehr humoristischer Natur gewesen seyn soll.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 28 Oct. So eben hat Marquis Turgot dem Bundesrath erklärt daß das bundesräthliche Exposé über die Geschichte von Ville-la-Grand seiner Regierung ungenügend ist, und sie daher auf das in der Note des Bundesraths vom 11 Oct. gemachte Anerbieten eine gemischte Commission behufs nochmaliger Prüfung jenes Vorfalls niederzusetzen eingehe. Somit wäre denn diese leidige Geschichte noch lange nicht zu Ende. Wer weiß was im Laufe der Begebenheiten nicht noch alles auftauchen wird, um das Verhältniß der Schweiz zu Frankreich von Tag zu Tag gespannter zu machen. Heißt es doch heute daß die französische Regierung bereits eine neue Reclamation bei dem Bundesrath erhoben habe. Dießmal soll dieselbe das Dappenthal betreffen, wo französischer Behauptung zufolge die waadtländer Regierung auf Holzfrevel ergriffener französischen Unterthanen gegenüber eine unerlaubte Jurisdiction ausgeübt habe. Somit wäre denn neben dem Vorfall von Ville-la-Grand und der bundesräthlichen Reclamation in Betreff der Wiederaufrichtung der von der wallisers-französischen Gränze ausgerissenen Gränzsteine nun auch die leidige Dappenthalfrage wieder einmal an der Tagesordnung, woraus sich — wenn man nur will, und an dem guten Willen scheint's ja nicht zu fehlen — ein recht hübscher Brei zusammenrühren läßt. In Bezug auf die letztere Frage hat die französische Regierung der „Sentinelle du Jura" zufolge sogar eine

sehr drohende Haltung angenommen. In diesem französischen Blatt liest man heute wie folgt: „Das Dappenthal ist im Jahr 1818 neutralisirt worden; die eidgenössische Regierung muß wissen daß es nicht ihr gehört und dennoch durchstreifen zahlreiche Gendarmeriepatrouillen unaufhörlich das Thal um Verbalprocesse aufzunehmen und französische Bürger zu verhaften. Eine Compagnie Infanterie und ein Piket Gendarmerie sind nach der Gränze abgegangen." Mit Recht bemerkt der „Bund" hierzu: „Wenn die letztere Nachricht richtig ist, so wäre der Vorfall von höchster Wichtigkeit; er würde nichts anderes sagen als: die französische Regierung will offene Gewalt anwenden gegen die regelmäßige Ausübung eines Rechts das durch die Verträge sanctionirt ist, und welches anzuerkennen sie allein sich weigert." — Laut Meldung unseres Gesandten in Turin hat die dortige Regierung den Sequester mit welchem sie als Repressalie gegenüber dem von der Tessiner Regierung über die Güter der bischöflichen Mensa von Como verhängten Sequester die 24 schweizerischen Freiplätze am Collegium Borromäum in Mailand belegen wollte, noch vertagt. Der Bundesrath hat die betreffenden Kantone von dieser Meldung sofort in Kenntniß gesetzt. Mit nächstem Monat beginnt nämlich an jener Anstalt ein neuer Cursus, daher etwaige neue Schüler, welche sie zu besuchen gesonnen sind, sich sehr zu beeilen haben wenn sie noch zur richtigen Zeit in Mailand eintreffen wollen.

Spanien.

Madrid, 28 Oct. Die Correspondencia versichert daß die marokkanische Frage vollständig gelöst ist. Muley el Abbas soll Anfangs November abreisen. Der englische Gesandte hat ihn gestern besucht. — Die Grundlagen des Vertrags mit Marokko sind am 28 d. M. unterzeichnet worden. Marokko wird in kurzem 60 Millionen bezahlen; die Zolleinnahmen werden die 200 Millionen vervollständigen. Tetuan wird zurückgegeben werden. Die spanische Expedition wird demnächst nach Mexico abgehen. Die Majorität steht mehr denn je einig der Coalition Sartorius und Rosas gegenüber. — Die Vorlage der Zolltarife in den Cortes ist verschoben worden bis die Baumwollkrisis in Catalonien aufgehört hat. (T. H.)

Großbritannien.

London, 28 Oct.

Der Ausschuß der in der verflossenen Session vom Unterhause niedergesetzt worden war um über den Stand der Parlamentsgebäude zu berichten, hat jetzt seinen Bericht veröffentlicht. Er lautet nichts weniger denn tröstlich. Der Baustein befindet sich in der That in einem argen Zustande der Verwitterung und Zerbröckelung, am meisten angegriffen sind begreiflicherweise die feingearbeiteten architektonischen Zierathen, deren saubere Ausführung der Stolz des Baumeisters war, und über das beste Gegenmittel zu entscheiden ist zur Stunde noch nicht möglich, da die mannichfachen bisher versuchten erst eine Probezeit von mehreren Jahren bestehen müssen bevor sich über ihre relativen Vorzüge ein begründetes Urtheil angeben läßt. Am besten scheint das Recept eines Hrn. Hutchinson zu seyn, aber leider kommt es zu spät. Seine mehrjährigen Experimente haben nämlich nachgewiesen daß Steine die in einer Lösung von Kohlentheer getränkt wurden den Witterungseinflüssen aufs äußerste widerstehen, aber dazu muß der Stein ganz in die Lösung getaucht werden, damit er von ihr vollgetränkt werde, und das kann begreiflicherweise bei einem fertigen Bau nicht geschehen. Nebenbei bemerkt muß der Stein vor der Operation möglichst vollständig getrocknet, und aus dem Kohlentheer durch Kochen jede nichtmineralische Substanz entfernt werden. Wie gesagt, dieses Recept kommt für den großen Kranken zu spät, und man wird sich um andere Heilmittel umsehen müssen. Einstweilen mag sich jeder die Lehre zu Herzen nehmen der mit großen Bauten zu thun hat. Wäre jeder Stein, bevor er an seinen Platz gestellt wurde, einem Sachverständigen zur Untersuchung übergeben worden, dann hätte es nimmermehr so weit kommen können. Aber auch auf diesem Felde war wieder einmal die officielle Sparsamkeit, diese größte aller Verschwenderinnen, die Ursache des Unglücks. Es war nämlich ein Sachverständiger zur Untersuchung der Bausteine wirklich schon ernannt gewesen, aber über dem Streit zwischen dem Bauunternehmer und der Regierung, wer den Jahresgehalt desselben (armselige 150 Pf. St.) zu tragen habe, kam es nie zu dessen Anstellung, und darüber geht ein großartiges Gebäude, das schon an dritthalb Millionen Pf. St. gekostet hat, langsam zu Grunde.

Die Times behauptete unlängst daß der englische Politiker der öffentlich den Vorschlag machen wollte aus Rücksicht auf die Leiden von Lancashire das Völkerrecht zu verletzen, und die Blokade der südlichen Häfen von Nordamerika zu brechen, den Unwillen der Nation herausfordern und schmachvoll ausgezischt werden würde. Ein solcher Politiker hat sich gefunden, aber vom Unwillen der Nation und von schmachvoller Auszischung ist uns nichts zu Ohren gekommen. Vorige Woche hielt Capitän Jervis, conservatives Mitglied für Harwich, seinen Wählern eine Rede über die Weltlage, und erklärte sich bereit Lord Russell zu unterstützen, falls derselbe den löblichen Entschluß fassen sollte die furchtbare Noth, welche Lancashire schon theilweis ergriffen hat, durch eine Intervention in Amerika zu lindern, denn die Baumwollfrage habe nichts mit der Sklaverei, und die Sklavenfrage nichts mit dem amerikanischen Bürgerkrieg zu schaffen. Wie zu erwarten, sprach Capitän Jervis auch mit Entschiedenheit für das Recht der südlichen Staaten aus der Union zu scheiden.

Der englische Dampfer „Bermuda," der mit einer Masse Kanonen Büchsen, Schießpulver und anderer Kriegscontrebande in einen conföderirten Hafen Amerika's einlief, war zugleich bestimmt die conföderirte Seemacht zu verstärken. Die Bermuda ist ein mit doppelten Platten versehener eiserner Dampfer. Ihre Bemannung wurde in den drei Orten Stockton, Hartlepool und Middlesborough geworben, die Ladung wurde in Liverpool, wo es nicht an amerikanischen Kundschaftern fehlt, in aller Heimlichkeit an Bord gebracht. Provinzblätter behaupten: die Bemannung habe vom Ziel der Fahrt keine Kenntniß gehabt.

London, 29 Oct. New-York, 19 Oct. General Price hält gut Stand in Carthagena. — In Missouri wird eine Schlacht erwartet. Große Verstärkungen sind nach Kentucky geschickt worden. Man spricht von einem Zusammenstoß der bei Harper's-Ferry stattgefunden habe. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 29 Oct.

Der Moniteur bringt heut einen ausführlichen, bereits telegraphisch skizzirten Bericht über die am 27 in Compiègne stattgehabte Ueberreichung des Cardinalshuts an Hrn. Billiel, Erzbischof von Chambery. Morgens um 11 Uhr wurde Hr. Billiel dem Kaiser, welcher von den Großofficieren der Krone umgeben war, vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit hielt Hr. Meglia, der den neuen Cardinal begleitete, eine längere Rede, in welcher er hervorhob daß der Papst, indem er Hrn. Billiel zum Cardinal ernannte, nicht nur dessen Verdienste habe ehren wollen, sondern daß er sich auch glücklich geschätzt habe dadurch den Wünschen des Kaisers entsprechen zu können. Se. Heiligkeit wünsche Ihrerseits daß der neue Cardinal, wie üblich, den Hut aus den Händen seines Souveräns empfange, und zu diesem Zweck sey er (der Redner) damit beauftragt Sr. Majestät die Insignien der Cardinalswürde zu überreichen. Hr. Meglia schloß seine Rede mit dem Wunsche: Gott möge seine Wohlthaten der großmüthigen französischen Nation reichlich zu Theil werden lassen, und J. J. M. M. und dem kaiserlichen Prinzen seinen göttlichen Beistand, die Erfüllung ihrer Wünsche und die wahrhafte und ewige Glückseligkeit gewähren. Der Kaiser antwortete hierauf daß er dem Papst für die gütige Erfüllung seines Wunsches danke, daß er sich immer beglückwünschen würde zu der guten Uebereinstimmung die zwischen dem heiligen Stuhl und seiner Regierung bestehen soll, und daß diese so nothwendige Uebereinstimmung sich nicht besser habe kund geben können als durch die wohlwollende Annahme der immer nach reiflicher Ueberlegung gemachten Vorschläge. Der Kaiser fügte hinzu daß die von dem heiligen Vater in Bezug auf seinen Stellvertreter bei dieser Feierlichkeit getroffene Wahl nur sehr angenehm für ihn seyn könne, und schloß indem er an die Aufrichtigkeit seiner Wünsche und seiner Gesinnungen für das verehrte Kirchenoberhaupt erinnerte. Nach dieser Audienz begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit ihrem Gefolge in die Schloßcapelle, woselbst nach Abhaltung einer stillen Messe der Kaiser dem neuen Cardinal den Cardinalshut aufsetzte, während der Ceremonienmeister Sr. Eminenz den rothen Mantel umhieng. In den Empfangssaal zurückgekehrt, sprach Hr. Billiel seinen Dank für die gütige Vermittlung des Kaisers aus, und erklärte zugleich, da er jetzt dem Kirchenoberhaupt noch näher stehe, seine Stimme mit derjenigen Pius IX zu vereinigen, um Se. Majestät für alles was sie für die Kirche im Orient, in China, Syrien u. s. w., namentlich aber für die Erhaltung der Stadt Rom und des dem heiligen Stuhl noch gebliebenen Gebiets gethan, herzlichst zu danken. Der Kaiser erwiederte: „Ich bin glücklich daß der heil. Vater meinen Vorschlag angenommen und Sie zum Cardinal ernannt hat, denn es ist nicht nur eine süße Genugthuung für jedermann eine Laufbahn, die so viele Tugenden beständig ehrten, durch die einem der Aeltsten des Episkopats ertheilte hohe Würde belohnt zu sehen, sondern ich war darauf bedacht durch diese Wahl dem Klerus von Savoyen, welcher Beweise von seiner Ergebenheit für Frankreich und seiner Anhänglichkeit an mich gegeben hat, meine Achtung und Sympathie zu bezeugen. Ich habe nicht ohne Bewegung die einfachen und rührenden Worte vernommen, durch welche Sie meine Bemühungen für das Wohl der Religion, wie für das Gedeihen der neuen annectirten Provinzen würdigen. Gott wird, wie ich hoffe, einen Prälaten, dessen Leben so kostbar für die Religion und so theuer für seine Mitbürger ist, noch lange Jahre erhalten."

Die Patrie erklärt ganz in ihrer früheren officiösen Weise: „Mehrere fremde (?) Journale zeigen an daß zur gütlichen Lösung der venetianischen Frage Unterhandlungen angeknüpft worden seyen. Es ist möglich daß die Diplomatie eines Tages in der Lage seyn wird diese wichtige Frage in An-

griff zu nehmen, aber wir glauben zu wissen daß bis jetzt dieselbe der Gegenstand keinerlei Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe gewesen ist."

Die Indépendance Belge berührt ebenfalls die venetianische Frage mit folgenden Worten: „Einer unserer Pariser Correspondenten kommt heut auf die Besprechungen zurück welche in Wien begonnen haben, oder beginnen werden, zu dem Zweck eine gütliche Ausgleichung der venetianischen Frage durch Compensation auf Kosten des osmanischen Reichs herbeizuführen. Man denkt dazu diejenigen Provinzen zu benützen über welche der Sultan nur eine nominelle Oberherrschaft führt. Indessen müssen wir zugleich bemerken, indem wir die Genauigkeit obiger Angaben verbürgen, daß der Kaiser, von Rattazzi über die Haltung befragt die Frankreich beobachten würde wenn das Cabinet von Turin durch irgend eine große Bewegung gegen Venedig gezogen würde, erklärte nicht die mindeste Verpflichtung übernehmen zu wollen. Der Kaiser hat sich nicht damit begnügt keine Hoffnungen in Betreff Veneticns zu unterstützen, sondern er hat noch einmal bestimmter als je erklärt daß Italien für den Augenblick seine Politik genau so zu regeln habe als wenn Rom nicht bestände."

Das Journal des Débats enthält einen langen Artikel über die polnische Bewegung, welcher sehr entschieden für sie Partei nimmt. Gewiß haben sich die Polen über vieles in der russischen Verwaltung mit Recht zu beschweren; aber ebenso gewiß ist daß der Adel, welcher an der Spitze der Bewegung steht, für die auf ihn angewiesenen Bauern bis in die neueste Zeit sehr ungenügend gesorgt hat, und ebenso daß die Religion in sehr verwerflicher Weise für politische Zwecke ausgenutzt wird. Die Gesittung und damit die Freiheit des polnischen Volkes wird dadurch nicht gefördert werden.

In dem Budget des Ministeriums des Innern kommt der Telegraphendienst mit einer Summe von 8,587,591 Frcs. als Ausgabeposten für Personal und Material vor. Das Personal umfaßt 3441 Angestellte, welche zusammen eine Besoldung von 4,793,000 Frcs. beziehen. Es befinden sich darunter 12 Generalinspectoren von je 9 — 12,000 Frcs. Gehalt, 55 Divisionsdirectoren zu 5 — 7000 Frcs., 74 Inspectoren zu 3 — 4000, 200 Sectionsdirectoren zu 2 — 3000, 30 Einnehmer und 10 Uebersetzer zu [illegible] — 3000, 60 Expeditionäre zu 1500 — 2000, 1260 Stationäre zu 12 — 1800, 91 Supernumeräre zu 900, 1200 Aufseher zu 1000 — 1200, 507 Depeschenboten von 500—1000, 25 Mechaniker von 1200—3000 Frcs. Der Ertrag der Privat-Telegraphie wird unter den Einnahmen auf 5,500,000 Frcs. veranschlagt.

Der Pays will in Erfahrung gebracht haben daß trotz aller gegenseitigen Gerüchte die Unterhandlungen über den Abschluß des Handelsvertrags mit dem Zollverein in Berlin mit neuem Eifer aufgenommen worden sind, und daß namentlich seit der Zusammenkunft in Compiègne die Aussichten auf einen guten Erfolg sich mehr und mehr kundgeben. Die Hauptschwierigkeiten seyen besiegt, und sehr wahrscheinlich werde noch vor Jahresschluß der Vertrag abgeschlossen und unterzeichnet werden können.

Der Constitutionnel enthält heut einen Bericht über den Stand der Arbeiten zur Rettung der in den Kohlenminen von Lalle verunglückten Arbeiter. Es waren in der Grube 110 Arbeiter; davon sind fünf bis jetzt gerettet, 37 todt gefunden, 68 fehlen noch. Das Wasser ist bis zu einer Tiefe von 59 Mètres unter Tag bewältigt.

. **Paris,** 29 Oct. Hr. Rattazzi reist Sonnabends ab. Den letzten Champagnerschaum des Rattazzi-Schwindels wollte ich verdunsten lassen, bevor ich seiner erwähnte. Die Herren haben gut gespeist, und nicht übel getrunken. Da ergossen sie ihre frohe Laune zuerst und zunächst in die Indépendance belge, welche sich heute schon bemüssigt sieht in ihren eigenen Spalten eine Reinlichkeitsverwahrung zu affichiren. Die Turiner Agents provocateurs sind seit langem und genau gekannt. Bloß ihre Geschäftsfreunde und Mitarbeiter können heucheln ihnen geglaubt zu haben. Jetzt haben sie die Unverschämtheit sich aus Berlin melden zu lassen: der König von Preußen habe in Compiègne die Commission übernommen dem Kaiser von Oesterreich in Breslau die Abtretung Venedigs und des Vierecks gegen eventuelle Entschädigungen zu insinuiren. Die Lage bleibt jedoch nicht genau dieselbe wie bisher. Der Kaiser geht nicht aus Rom, weil er Civitavecchia nicht fahren lassen will bevor ihm Sardinien eine andere Position im Mittelmeer anbietet. Er ist nicht berufen die italienische Revolution und ihre Verbündeten von einer Expedition nach Venedig abzuhalten. Betheiligt sich Victor Emmanuel daran, so geräth er ohne Zweifel in die Nothwendigkeit sich von Frankreich um jeden Preis retten zu lassen. So steht die Sache als vage und ferne Eventualität zwischen Louis Napoleon und Victor Emmanuel, die beide praktische Geschäftsmänner sind. Der erwähnte Schwindel fand übrigens in politischen wie in finanziellen Kreisen keinen Anklang; denn sie halten es unter den gegebenen Umständen für puren Wahnsinn französischerseits jetzt schon und muthwillig den Krieg fürs Frühjahr in Aussicht zu stellen. Anders ist es in militärischen Kreisen, wo man Truppenconcentrirungen in der Umgegend von Marseille wie 1859 für wahrscheinlich hält. Die Rüstungen für die Expedition nach Mexico werden in unverhältnißmäßig großen Proportionen betrieben. Das Londoner Cabinet hat sich endlich herbeigelassen die Expedition bis zu einer Intervention behufs der staatlichen Organisirung Mexico's zu erweitern. Die Regierung der Ver. Staaten hat gute Gründe dieser Expedition zu mißtrauen, welche je nach den Umständen die Einleitung zur Intervention zwischen Nord und Süden und zur Anerkennung der Sklavenstaaten seyn kann. Unter den Regierungen welche der Expedition mißtrauen befindet sich namentlich Rußland, und sein Mißtrauen wird hier von sehr gut unterrichteten Personen getheilt. Der Constitutionnel versichert: Frankreichs Bedarf an Baumwolle sey für den Winter gedeckt, und er verspricht den Fabrikarbeitern in den Norddepartements fürs Frühjahr wohlfeile Baumwolle, wohlfeiles Brod und Arbeit im Ueberfluß. Die am Sonnabend ausgesprochene Befürchtung starker Lieferungen auf der Börse war vollkommen begründet. Die Lage hat sich seitdem ein wenig verschlimmert. Die Regierung war gezwungen fünfzig Millionen auf ihre laufende Rechnung aus der Bank zu nehmen, welche diesen Betrag wieder anschaffen muß. Unter der disponibeln Rente welche die Bank verkauft, befindet sich 4½procentige, welche schwer und unvortheilhaft angebracht wird. Die Bank wurde ermächtigt diese 4½procentigen Obligationen gegen 3procentige Obligationen ihrer „unveräußerlichen" Rente zu vertauschen, um sie zu verkaufen. Auch die Regierung soll 3procentige Rente verkaufen, welche sie bei der Staatsdepositencasse gegen 4½procentige eingetauscht hat. Die Bank und die Depositencasse sollen diese Manipulationen beim nächsten Staatsanlehen reguliren.

Italien.

Turin, 28 Oct. Die Abreise Cerutti's nach Paris, um mit Nigra den Handelsvertrag mit Frankreich zu verhandeln, wird in Abrede gestellt. Lamarmora geht künftigen Dienstag mit dem Minister Miglietti nach Neapel. (W. Bl.)

Mailand, 28 Oct. Der heutige „Lombardo" meldet: Die Kammern sollen am 20 oder 25 November eröffnet werden. (W. Bl.)

Rußland und Polen.

Warschau, 28 Oct. General Lüders, welcher hier eingetroffen ist, wird als der neue (militärische) Statthalter designirt. Die Regierung scheint zu Maßregeln der äußersten Strenge entschlossen. (T. d. Pr.)

Serbien.

Belgrad, 28 Oct. Der österreichische Generalconsul, Oberstlieutenant Borowiczka, hat die Bestrafung des Officiers der ihn gefordert (48 Stunden Arrest) zu gering gefunden, und die Regierung aufgefordert das serbische Gesetz seiner ganzen Strenge nach auf den vorliegenden Fall anzuwenden. (T. d. Pr.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 29 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104 3/8 G.; 4proc. Coup.-Obl. 102 3/4 P.; 3½proc. 96 7/8 P.; bad. 4½proc. Obl. 103 P.; 4proc. 101 1/4 P.; 3½proc. von 1842 94 7/8 G.; Rhein-Nahe-B. 20 3/8 P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 1/8 P.; bad. 50fl.-L. 90 3/8 P.; 35fl.-L. 53 7/8 P. kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 3/4 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 198 3/8 P.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35 3/4 G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 44; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.46-50.

* **Augsburg,** 30 Oct. (Außerordentliche Schranne.) Der heutige Schrannenstand betrug 1933 Sch., wovon 1726 Sch. verkauft und 207 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise theils gestiegen, theils gefallen. Mittelpreise: Weizen fl. 22.26 (gefallen um [illegible] kr.), Kern fl. 21.31 (gestiegen um 9 kr.), Roggen fl. 17.17 (gefallen um 5 kr.), Gerste fl. 13.13 (gestiegen um 19 kr.), Haber fl. 6.33 (gefallen um 3 kr.). Umsatzsumme fl. 29,649.10.

Paris, 27 Oct. 3proc. 67.80; 4½proc. 95.25; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1177.50; Credit mobilier 693.75; piem. 5proc. 68.70; röm. 70 7/8; span. äußere 1856 48; innere Sch. 47; innere 3proc. 47; passive (neue) 16; ruff. 4½proc. 1856 91; Zaragoza 522.50; Röm. 218.75; Orleans 1318.75; Nord 972.50; Ost 590; Dauphiné 532.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1013.75; Süd 626.25; West 522.50; österr. Gesellschaft 496.25; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Oct. Oesterr. 5proc. Nationa1-Anleihe 56 1/4; 5proc. Metall. 46½ P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60 1/4; von 1858 100½; von 1860 58 5/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 3/8; bayer. Ostb.-Actien 103 3/4; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 147½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 74 3/8. Wechselcurse: London 118 3/8; Paris 93 1/4; Wien 84 3/4.

. **Wien,** 30 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.70; 5proc. Metall. 65.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 85.75; von 1858 118.10; von 1860 81.50; Bankactien 737; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.40; Donaudampfschifffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 271.50; Nordbahnactien 203.20; Westbahn-Prioritätsactien 101.75. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116; London 137.75.

* **London,** 29 Oct. 3proc. Consols 93 1/8.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Sir James Graham. (Nekrolog.) — Aus dem bayerischen Hochland. (II. Seon. Schluß.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Frhr. v. Kübeck. v. Usedom. Eröffnung der Bundessitzungen.) — München. (Aus der Reichsrathskammer. Militärcredit. Ausgaben- und Einnahmebudget.) — Berlin. (Anrede des Königs an die Studenten.) — Neapel. (Der 21 Oct. Verhaftungen. Gefechte. Cialdini's Abreise.)

Sir James Graham.

△ **London**, 26 Oct. Als Graf Russell neulich in Newcastle seinem frühern Collegen und Mitarbeiter am Reformwerk, Sir James Graham, einen Tribut der Anerkennung zollte, und beklagte daß dieser talent- und verdienstvolle Staatsmann durch Krankheit verhindert sey an dem Feste der liberalen Partei theilzunehmen, ahnte er vielleicht den nahen Tod seines „sehr ehrenwerthen Freundes," denn beide Altersgenossen sind im Laufe ihres bewegten und wechselvollen öffentlichen Lebens oft Vertheidiger derselben Sache, oft Rivale und oft Opponenten gewesen, aber sie waren eigentlich nie Freunde — James Graham war der größere und John Russell der erfolgreichere Mann von beiden, und beide waren sich dessen bewußt. Geboren in demselben Jahr 1792, von gleichen Grundsätzen und von den Wellen derselben mächtigen Zeitströmungen gehoben und getrieben, starb der eine gestern Morgens auf seinem Landsitz Netherby Hall, in der Grafschaft Cumberland, nachdem er längst darauf verzichtet hatte eine hervorragende Rolle im englischen Staatsleben zu spielen, von der glänzenden Intrigue des politischen Ehrgeizes zurückgezogen, niemanden suchend und von niemandem gesucht, fast vergessen von seinen eigenen Landsleuten; während der andere alle Stadien des erfolgreichen Ehrgeizes und der Popularität durchlaufen, eine Grafenkrone auf sein Haupt gedrückt hat, und noch immer der Hoffnung leben soll von neuem an die Spitze einer liberalen Regierung berufen zu werden.

Sir James Graham war nie populär, aber er war gleichwohl ein bedeutender Mann, auf den alle Parteien hören mußten, wenn sie ihn nicht zu fürchten haben wollten; seine Meinung hatte in allen Fragen des constitutionellen Staatslebens ein auctoritatives Gewicht, das fast immer die Wagschale zu Gunsten der von ihm vertheidigten Sache lenkte; Lord J. Russell dagegen war fast immer populär, aber seine aufrichtigsten Bewunderer werden zugeben müssen daß er wenig oder gar nichts seyn würde, wenn er je aufhören sollte populär zu seyn. Sir J. Graham hat nie die höchste Stufe im englischen Staatsleben erklommen, er war nie Premier, nicht, wie die Times heute sagt, weil er kein Staatsmann ersten Ranges gewesen sey, sondern weil er wenig persönlichen Ehrgeiz besaß. Die große imposante Persönlichkeit, die nur den Mund zu öffnen brauchte um mit dem gespanntesten Interesse und in lautloser Aufmerksamkeit von dem ganzen Haus angehört zu werden, hatte es mehr als einmal in der Gewalt die Premierschaft zu ergreifen, aber Sir James fühlte sich nie veranlaßt diesen Griff zu thun. Lord J. Russell dagegen hat sich eine solche Gelegenheit nie entgehen lassen, ja unter dem Einfluß seines ungeheuren Ehrgeizes, unter dessen Gewicht seine kleine zusammengeschrumpfte Gestalt fast zu erliegen scheint, hat er manchmal fehlgegriffen, ohne jedoch seine Augen von dem blendenden Preise je abwenden zu können. Die Laufbahn beider Staatsmänner, die von demselben Punkt aussetzten und auf verschiedenen Wegen zu verschiedenen Zielen gelangten, ist sehr lehrreich; ihren respectiven Werth jedoch nach dem äußerlichen Erfolge bestimmen zu wollen, das mag ganz im Charakter der Times und des englischen Volks seyn, aber es wäre weder billig noch vernünftig.

Der Sohn eines reichen schottischen Baronets,*) trat James Graham sehr jung ins öffentliche Leben; er war bereits während der kritischsten Periode der Napoleonischen Kriege Secretär des englischen Gesandten auf Sicilien, und, da dieser erkrankte, einige Monate lang der alleinige Vertreter Großbritanniens auf diesem so wichtigen Posten. Die Arbeitskraft die er in dieser Stellung entwickelte, setzte den neuen Gesandten in Erstaunen, und blieb ihm bis zu den letzten Stunden seines Lebens treu. Talent und Neigung wiesen ihn jedoch mehr auf die innere als auf die äußere Politik hin. Im J. 1818 trat er zuerst als Vertreter von Hull ins Parlament, und war von dieser Zeit an mit wenigen und kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Tode Mitglied des Unterhauses. Nachdem er durch den Tod seines Vaters Baronet geworden war (1824), trat er in Carlisle als liberaler Candidat auf, und gieng siegreich aus der Wahl hervor. Seine parlamentarischen Fähigkeiten entfalteten sich sehr bald, und er wurde von der Whigpartei, deren Einfluß damals im Aufsteigen begriffen war, als eine glänzende Acquisition betrachtet. Im J. 1830 war er einer der eifrigsten und begeistertsten Vertheidiger der Parlamentsreform, sowie er schon früher die Abschaffung der „Test Acte" und die Katholikenemancipation mit seiner mächtigen Beredsamkeit vertreten hatte. Der Einfluß den er sich bei seiner Partei erworben, war bereits so groß, daß Graf Grey ihm die Stelle als erster Lord der Admiralität in seinem Reformministerium übertrug. Was ihm an officieller Erfahrung abgieng, ersetzte er durch Arbeitskraft und eine Fähigkeit die Details seines Departements zu beherrschen wie sie nur den größten Verwaltungstalenten eigen ist. Das Sprüchwort: „Nothing is too small for a Scotsman!" bestätigte sich an ihm; aber eben weil dem Schotten nichts zu klein erscheint, ist auch nichts zu groß für ihn. Im Mai 1834 brachen Uneinigkeiten im Grey'schen Cabinet über die irische Kirchenfrage aus, und Sir J. Graham, Lord Stanley (der gegenwärtige Graf Derby), der verstorbene Herzog v. Richmond und Graf v. Ripon traten aus dem Cabinet aus. Dieses war nicht stark genug um einen so bedeutenden Abfall von Talent und parlamentarischem Einfluß zu überstehen, und stürzte daher bald zusammen. Hiermit schließt gewissermaßen der erste Act seiner politischen Wirksamkeit.

Als Sir R. Peel den Auftrag erhielt ein Toryministerium zu bilden, lud er Sir J. Graham ein an seiner Verwaltung theilzunehmen. Auch Lord Stanley verweigerte seine Mitwirkung, jedoch aus ganz verschiedenen Gründen, sowie sich denn diese beiden Staatsmänner nach ihrem gemeinschaftlichen Bruch mit den Whigs für immer trennten, und schließlich bei entgegengesetzten Zielen anlangten. Sir J. Graham erklärte noch vor seinen Constituenten daß er wenig Vertrauen in die Peel'sche Administration setze, unterstützte dieselbe jedoch gewöhnlich mit seiner Stimme im Unterhaus. Seine Wähler verziehen ihm übrigens seinen, wenn auch nur scheinbaren, Abfall von der Reformpartei nicht, und bei den allgemeinen Wahlen von 1837 gelang es ihm nicht einen Parlamentssitz zu erringen. Erst bei der nächsten Wahl schickte ihn Pembroke wieder ins Unterhaus. Als im Jahr 1841 Sir R. Peel abermals mit der Bildung eines Ministeriums betraut wurde, übernahm Sir James das Staatssecretariat des Innern, und versah diese Stelle bis zum Fall des Ministeriums im Juni 1846. Als Mitglied des Peel'schen Cabinets war er einer der Hauptredner für die Abschaffung der Korngesetze und ein erleuchteter Advocat des Freihandels, viel früher als John Russell daran dachte die Manchesterdoctrinen für seine Partei in Beschlag zu nehmen. Gleichwohl wurde er nicht populär; die unter seiner Verwaltung vorgenommene Eröffnung der Mazzini'schen Briefe, die den Bandieras und ihrem Insurrectionsversuch in Italien so verderblich werden sollte, ist ihm vielmehr nie verziehen worden; ja wir glauben daß er diesen Freundschaftsdienst, den er dem Minister des Aeußern, Lord Aberdeen erwies, sich selbst nie verziehen hat. (Daher bis auf den heutigen Tag der sprüchwörtliche Ausdruck: to grahamize, d. h. fremde Briefe eröffnen.) Schwerlich ist je ein Staatsmann im Parlament sowohl als auf den Hustings heftiger und consequenter angegriffen worden als er; aber kein, wenn auch noch so erbitterter, Angriff vermochte ihn je aus der Fassung zu bringen; er stellte seinen Gegnern eine cynische Ruhe gegenüber, die jeden aus der Fassung zu bringen pflegte. Nur wenn die Bandiera'sche Angelegenheit zur

*) Die Familie ist hochschottischen Ursprungs, und nennt als ihren Ahnherrn den caledonischen Helden Graeme, der im Jahr 404 das Heer Fergus' II befehligte, und dann eine Zeitlang Statthalter von Schottland war. Heutzutage blüht dieselbe in zwei Linien, den Grahams von Balgowan, zu denen der im Jahr 1843 verstorbene berühmte General Thomas G., Lord Lynedoch, der Sieger von Barossa, gehörte, und die Grahams von Esk und Netherby.

Sprache kam, schien er selbst die Fassung zu verlieren, und sprach unter dem Einfluß einer Aufregung die ihm sonst nicht eigen war.

Erst im Jahr 1852 wurde er von seiner alten Wählerschaft (Carlisle) wieder angenommen, obgleich Carlisle einer der radicalsten Wahlbezirke im ganzen Reich ist. Auch hatte er einen harten Wahlkampf zu bestehen, der sich bei jeder fernern Wahl erneuerte; aber seine Beredsamkeit, die im Parlament nur überzeugend, eindringlich, gehalt- und geschmackvoll war, wurde auf den Meetings vor einer aufgeregten Versammlung lärmender Wähler geradezu hinreißend. An diesem Platz that es dem hochbetagten Greis selbst die Stentorstimme John Brights nicht gleich. In dem Aberdeen'schen Coalitionsministerium trat Sir James Graham wieder an die Spitze der Admiralität, und bildete hier das Verbindungsglied zwischen den Peelitischen und Whigelementen. Er blieb im Ministerium bis Hr. Roebucks Antrag: „daß eine außerordentliche Committee ernannt werde um den Zustand der Armee in der Krim zu untersuchen, und diese Untersuchung auch auf diejenigen Regierungsdepartements zu erstrecken deren Pflicht es ist für die Bedürfnisse der Armee zu sorgen," den Zusammenfall des Cabinets verursachte. Er hielt den Roebuck'schen Antrag für das Resultat einer Palmerston'schen Intrigue, und zog sich mit Ekel ganz aus dem Staatsleben zurück. Durch Vermittlung seiner speciellen Parteigenossen suchte man ihn zum Eintritt ins gegenwärtige Ministerium zu bewegen; aber vergebens. Die wenigen übrig gebliebenen Peeliten die nicht von der Palmerston'schen Administration absorbirt worden waren, sammelten sich nach Aberdeens Tode um ihn; ihr intellectueller Führer war er immer gewesen. Nach seinem Tod kann von einer Peelitenpartei nicht mehr die Rede seyn; sie wird mit dem letzten und vielleicht größten Staatsmann der Peel'schen Verwaltung zu Grabe getragen. Die andern sind zum Theil Tories, zum Theil Whigs geworden. Graham war weder Tory noch Whig, seine staatsmännischen Traditionen paßten nicht in die modernste Zeit. Die Napoleonische Aera war ihm widerlich. Es gieng ihm wie dem seligen Schlosser, er konnte und wollte eine solche Weltgeschichte nicht begreifen. Seine politischen Ansichten giengen übrigens weit über den vulgären Liberalismus unserer Tage hinaus, und neigten sich entschieden dem Radicalismus zu. Er war einer der wenigen Abgeordneten die ihren Reformversprechungen treu geblieben sind, und vertrat eine radicale Ausdehnung der Wahlberechtigung mit Ballot trotz der „conservativen Reaction," hinter die sich die Whigs verkrochen.

Mit ihm hat England einen seiner vier „großen Parlamentsredner" verloren: Disraeli, Gladstone, Bright und Graham. Seine hohe Gestalt, die gewöhnlich etwas vom Alter gebeugt erschien, aber im Feuer der Beredsamkeit sich jugendlich aufrichtete, sein trotz der scharfen Züge schönes und ruhiges Greisengesicht, seine silberhelle Stimme, voll klarer Modulation und imponirender Kraft, verfehlten nie ihre Wirkung, zumal da wenige das Getriebe der englischen Verfassung bis in die geringsten Details so genau kannten wie er. Daher galt er für eine der gewichtigsten constitutionellen Autoritäten. Als er erklärt hatte daß sich die Lords durch Verwerfung der Bill „zur Aufhebung der Papiersteuer" eine Ueberschreitung ihrer Rechte schuldig gemacht, wagte niemand mehr im Unterhause das Gegentheil zu sagen. Bei seiner parlamentarischen Thätigkeit der letzten Jahre sind uns hauptsächlich zwei Dinge aufgefallen: 1) der cynische Charakter seiner Beredsamkeit, der mit der sonst so milden Anschauungsweise des Staatsmanns im Widerspruch zu stehen schien, und 2) die Bitterkeit womit er bei allen Gelegenheiten seinen frühern Collegen Lord Derby und seinen Repräsentanten Hrn. Disraeli verfolgte. Sobald Sir James Graham austrat, wurde Hrn. Disraeli unheimlich zu Muth, und seine Schlagfertigkeit, die ihn Hrn. Gladstone gegenüber nie im Stich läßt, verließ ihn diesen bittern Sarkasmen gegenüber, die aus dem beredten Mund des unbeweglichen Schotten über ihn ausgegossen wurden. Da müssen Dinge hinter der Scene vorgegangen seyn über die wir vielleicht erst später Aufschluß erhalten werden. Die letzte Rede die wir von Sir James Graham hörten, fiel in die Debatte des Gladstone'schen Budgets. Eine Stelle wurde so eindringlich betont daß sie sich unserm Gedächtniß unauslöschlich einprägte: „Ich habe viel gesehen in meinem Leben — sagte der Redner — und ich habe zu viel gesehen." Vielleicht liegt in diesen Worten eine Erklärung des politischen Wankelmuths, den man ihm wohl mit Unrecht zum Vorwurf macht. Wenn sich alles um einen herum wendet und dreht, so kann man selbst nicht stehen bleiben; oder wenn man stehen bleibt, so dürfte gerade diese Stabilität der Ueberzeugung den Wankelmüthigen als Abfall von ihrem Princip erscheinen.

Aus dem bayerischen Hochland.

Von Ludwig Steub.

II. Seon.

(Schluß.)

* Wie jene einst im Chiem- und Salzachgau gebietenden Isengrime, Aribone, Sigharde und Ottokare, deren Namen und Thaten im neunten und zehnten Jahrhundert auch die Ostmark erfüllten, zuerst hierorts gewaltig wurden, und wo ihres Stammes Wiegen gestanden, ob drüben unweit Chieming in der „Gravenstadt," deren Kirche zum hl. Maximilian als eine der ältesten im Gau verehrt wird — oder zu Zeitlarn an der Alz, oder auf der fluthumspülten Burg im kleinen See von Seon, oder ob sie die Enkel jenes berühmten Ernest's sind, der unter Ludwig dem Deutschen Heermeister (militiæ magister), Graf im Nordgau und Schwiegervater König Karlmanns gewesen — darüber wird auch die eindringlichste Forschung genealogisch sichern Beweis zu erbringen kaum mehr vermögen. Kühne Vermuthung mag sogar fränkisch nibelungisches, den Pipiniden und dem Stamme Karls des Großen verwandtes Blut in ihren Adern ahnen, und auf die Zeit zurückgehen da Bayern seinen Volksherzogen genommen und, wie Eginhard kurz aber vielandeutend sagt, fränkischen Grafen „zum Regieren überlassen" wurde. Wenn die Steine des ehemaligen Stephansklösterleins zu Otting bei Waging uns seines schon unter Thassilo's Herzogthum im Lande seßhaften Gründers Gunthar Herkommen, Schicksale und Descendenz erzählen könnten, möchte manches aufgeklärt werden, das jetzt noch in jenem — für manches Gemüth übrigens nicht unangenehmen halbmythischen Nebel verhüllt liegt.

Genug daß sich schon unter den letzten Karolingern die Schleier zu lüften beginnen, und wir bereits um das Jahr 876 einem namhaften Aribo begegnen, dem, als die Ostmarkgrafen Wilhelm und Engelschalk in den Kämpfen mit den Mähren gefallen waren, das schwierige Gränzland des Traungau's als gräfliches Verwaltungsgebiet übertragen wurde. Er blieb dem Volke noch lange unvergessen, und es sang seine Thaten, wie es noch jetzt den Prinz Eugenius singt. Dieser Aribo aber ist der mit dem Auerochsen und zugleich ein Stifter der Grafen von Seon, deren viere aus der Urkunden vergilbten Windeln mühselig herausgesäubert werden. Der dritte war es der sein Schlößlein Burgili, das jetzige Seon (994) St. Benedicts Jüngern übergab, vielleicht aufgemuntert von seinem andächtigen Sohne, dem letzten Aribo, der schon jugendlichen Alters in den geistlichen Stand getreten war, das Kloster Göß bei Leoben stiftete und später als Erzbischof zu Mainz Leben und Geschlecht beschloß.

Die Grafen die einst auf der Burg zu Seon geblüht, waren aber auch unten in der Steyermark zu Haus, und standen ihnen dort viele Huben, Feld und Wiesen, Wald und Weide, gebautes und ungebautes Land, Fischnutzen und Waidwerk zu. Wer jetzt von der Steiermark zu lesen kommt, dem fällt zunächst die schöne Musik von dem Dachstein und mancher andere steyrische Jodler ein, was aus sanften Fräuleinkehlen so wehmüthig klingt und so sehnsuchtsvoll an die Salonsdecke hinau wirbelt — auch die steyrischen Gemsenjäger mischen sich vielleicht in das Gefühl und die grünen Hütchen mit dem breiten grünen Bande, wie sie der ehemalige Reichsverweser trug — der Geschäftsmann denkt an das steyrische Eisen, der Jüngling an die steyrischen Mädchen — 's ist gleichwohl nicht alles was man schönes von der Steyermark erwähnen könnte, aber daß diese deutsch geworden, das verdanken wir zum guten Theil den Nachkommen Aribo's, den Herren zu Seon. Sie waren unter den vordersten und ersten welche die deutsche Ostmark, und jene an der Steyer, vielmehr das heutige Oesterreich gründeten, welches immerhin ein herrliches Land ist, mag es auch zeitenweise regiert worden seyn wie es will.

Freilich sind seit jenen Tagen neunhundert Jahre vergangen, und die Leute die damals berühmt waren, sind es jetzt nicht alle mehr. Sie verließen sich auf die cantilenæ des Volkes, auf Dichter und Bänkelsänger, dachten in den Liedern fortzuleben, und hielten dagegen ihre Schreibereien und Registraturen in gar schlechter Ordnung. Auch führten sie meist die nämlichen Namen, legten sich aber nicht, wie die Fürsten von Reuß und andre Potentaten wohlweislich thun, fortlaufende Nummern bei, so daß man, wie schon an einem andern Ort gesagt, von einem dieser Häuptlinge nur selten mit Bestimmtheit weiß ob er Er selbst, sein Vater, sein Sohn, sein Neffe oder Geschwisterkind gewesen. Aber es bleibt eine Wahrheit immerdar: sie waren verdiente Männer und allezeit Mehrer des Reichs, so daß sie zu Ehren baiwarischer Leistungen immerhin etliche Morgenstunden unserer historischen Erstlingsforscher in Anspruch nehmen dürften. Dabei könnten diese nebst andern auch die interessante Frage untersuchen: warum die alten bayerischen Grafen der Ostmark in den Liedern fortlebten, während sich doch jetzt kein namhafter Poet entschließen kann unsern Markgrafen in der rheinischen Westmark oder gar die bekannte Celebrität zu Z** ausführlich zu besingen, so daß sich beide wohl begnügen müssen in anerkennenden Schnaderhüpfeln auf die Nachwelt zu gelangen.

Dieses wollen wir aber nur vorausgeschickt haben; denn eigentlich müssen wir wieder auf Aribo, den tapferen Gränzgrafen, zurückgehen und auf die von ihm mitgekämpfte und mitverlorene große unglückliche Schlacht des Jahres 907 an der Donau, darin der Markgraf Liutpold, der Stammvater der Schyren, Scheyern, die wir heute noch als Wittelsbacher verehren, und die Bischöfe von Salzburg, Freising und Seben mit dem Kern des bayeri-

schen Heeres unter der ungarischen Uebermacht dahinsanken. Seit jenem Tage lag nämlich auf lange Zeit alle Wehr darnieder, und wenn es auch da und dort zu siegreichen Treffen kam, so waren sie doch nicht entscheidend. Die Ungarn, so sie nicht etwa um Byzanz, um Capua und Otranto, in Aquitanien oder im mitternächtlichen Deutschland auf Raub aus waren, verwüsteten ohne Widerstand das offene bayerische Land, brannten Dörfer, Klöster, Städte nieder, schleppten unermeßliche Beute davon, und Männer, Weiber, Kinder mit den Haaren zusammengebunden in die Knechtschaft. Sie tranken damals Blut, fraßen rohes Fleisch und schwelgten in jeder Grausamkeit. „Ihre thierische Rohheit," sagt z. B. Dümmler in der Schrift über den Bischof Piligrin von Passau, „kann von den Zeitgenossen nicht schwarz genug geschildert werden; auch trieb sie nicht, wie einst die Germanen, das Bedürfniß Land zu erringen, von dessen Bebauung sie leben könnten, sondern einzig und allein die Lust am Plündern, Brennen, Morden. Jene colonisirten, diese verwüsteten. Wären sie doch nicht einmal im Stande gewesen je ihr eigenes Land ohne fremde Hülfe aus einer Steppe in fruchtbringenden Acker zu verwandeln." König Geija, solches wohl einsehend, gab daher seinem Sohn den väterlichen Rath fremde Ankömmlinge auf das beste aufzunehmen, denn durch der Aeneaden Ankunft sey ja auch Rom so groß geworden. Nachmalen, als König Stephan, der Gemahl der bayerischen Gisela, das Christenthum eingeführt, die bayerische Comitatsverfassung copirt, und die Deutschen eingeladen hatte das Land zu menschlicher Sitte zu bringen, als es ihm gelungen war eine wahre Blumenlese aus den germanischen Gesetzen nach Ungarn zu verpflanzen, nur nicht die Hochachtung der Frauen,*) trat zwar eine Wendung zum Besseren ein, doch möchten die damaligen Einwanderer, die ihre Leute kannten, wohl eher geweissagt haben daß der Magyar auch nach neunhundert Jahren noch die Juden prügeln und die Christen foltern, als daß er mit dem Homerischen Epithet „hochherzig" in manchen deutschen Zeitungen herumziehen werde. Und ob die bayerischen Aeneaden, diese Erzieher und Wohlthäter des rohen Volkes, wohl vorausgesehen haben daß ihre Enkel etwa noch um neun Jahrhunderte später durch die ungarische Dankbarkeit dermaßen ins Gedränge kommen würden, daß sie selbst ihre deutschen Namen ändern, und in fremder Verlarvung Schutz vor Brutalitäten suchen müßten?

Endlich nach der Schlacht auf dem Lechfeld (955), als die Macht des deutschen Imperiums weithin leuchtete und schreckte, als im Osten, im Donaulande, wieder einige Sicherheit eintrat, finden wir also die Seoner wieder drunten an der Mur, in der schönen Steyermark. Nur selten verstrickt in die Händel „draußen im Reich," hatten sie sich einem segensreichen Colonialberuf gewidmet, beschützten die deutschen Hinterwäldler, die biedern Chiemgauer, die ihnen gefolgt, vor den Einfällen der räuberischen Nachbarn, welche nach Stephans Tod alsbald wieder anhoben, bekehrten die Slowenen die aus magyarischer unter bayerische Botmäßigkeit gekommen, und lehrten sie das Idiom der Nibelungen. Der Deutsche dachte damals noch so groß von sich, daß er es für ein Werk der Menschenliebe und Barmherzigkeit ansah den Ungar, Tschechen, Wenden zu germanisiren, und ihn so zu einem höhern Leben emporzuheben. Der Magyar und der Slave aber hatte damals noch so viele Selbsterkenntniß, daß er für solche Veredlung dankbar war.

Von demselben Aribo, dem berühmten, dem Markgrafen in der Ostmark, welchen der Wiesent erstochen, stammen auch die Grafen im Traungau ab, die gefeierten Ottolare, ein friedfertiges, aber kluges und kraftvolles Geschlecht. Einer derselben baute da wo die Enns und die Steyer sich vereinen, in reizender Gegend, um 980 die Styrapurg, in deren Schatten sich bald die Stadt Steyer erhob. In dieser Burg war viel ritterliches Leben, in ihrem Rosengarten wandelten schöne Frauen, in der Halle klang der Lieder reicher Schall, und von den Wänden glänzte schöne Malerei. Fahrende Dichter kehrten da gerne zu, um von den alten Recken zu singen und zu sagen, vom alten Dietrich, vom Zwergen Luarin, von Biterolf und Dietleib und der Rabenschlacht. Ist es doch kaum mehr bestritten daß alle diese Lieder hier entstanden sind, und daß auch das Lied der Nibelungen auf der Styrapurg jene Herrichtung erfahren in der wir's jetzo am liebsten lesen! Daß der Dichter die Donau viel besser kennt als den Rhein, ist schon eine alte Beobachtung.

Aber zum Geschlechte desselben Aribo zählten auch die andern Grafen im Salzburg- und im Chiemgau. Aus dieser Sippschaft gieng der hochsinnige Erzbischof Friedrich hervor, dessen schlauer Herr Neffe Pilgrim, Bischof von Passau, sein ganzes Dichten und Trachten darauf verwendete mit Evangelienbuch, Schwert und Pflug, auch mit etwas Hinterlist, durch Fertigung falscher Urkunden u. dgl., wozu der gläubige Sinn der Zeit ermunterte, das Osterland der magyarischen Verwüstung zu entreißen und ein festes Bollwerk des deutschen Reichs daraus zu bilden. Darum auch wollte dieser „großartige und heilige Mann," wie ihn Zeitgenossen nannten, für den Nachfolger der Metropoliten von Lorch erachtet werden, als welche einst ganz Pannonien in kirchlicher Ordnung gehalten haben sollten. Den Pflegern der deutschen Litteraturgeschichte ist der Bischof bekanntlich deßwegen lieb und werth, weil er die Sage von den Nibelungen durch seinen Schreiber Konrad aufzeichnen ließ, welcher ihn denn auch aus Verehrung in das burgundische Königshaus versetzte, und zu Kriemhilts Oheim empordichtete. Daß ihn aber auch der liebe Gott für einen ausgezeichneten Mann gehalten, zeigten die vielen Wunder welche später an seinem Grabe geschahen.

Und so, nicht minder eifrig als die Laien, gieng damals die Priesterschaft an das Werk. Bischof Abraham von Freising versandte sein bayerisches Christenthum weit hinunter ins Kärthnerland, und die Münchner Bibliothek bewahrt noch jetzt das Buch Freisingischer Missionäre mit den slavischen Uebersetzungen ihrer Gebete. Abrahams rüstige Nachfolger blieben seinem Gedanken anhänglich und colonisirten mit Macht auch bis ins Marchfeld. Nicht minder saß in solchen Planen der heilige Wolfgang, ein ritterlicher liederkundiger Schwabe aus Pfullingen, später Bischof zu Regensburg, ein Freund des Seoner Aribo und seiner Gemahlin Adala, gar gerne auf seiner Veste zu Pechlarn, welche dem Hochstift Ludwig der Deutsche geschenkt, und der altberühmten Harlungenburg, welche mit Weiteneck am linken Donauufer und Wieselburg im Erlafthal ein kleines Festungsviereck bildete, das der Ostmark lange guten Schutz gewährte. Auch die bayerischen Klöster, Tegernsee zumal und Niederaltaich, sandten ihre Mönchlein aus mit Spaten und mit Hacke um jenseits des Wienerwaldes Kirchen zu bauen, Weinberge anzulegen und das Deutschthum zu begründen.

So ist also beinahe das ganze Osterland eine Errungenschaft des Fleißes und des Muths der alten Bayern. Noch heutzutage beweiset dieß die Gleichheit der Sitten und des Volkscharakters deutlicher als die Urkunden; noch heute reicht dieselbe Mundart mit auffallender Unveränderlichkeit bis über den Wienerwald hinunter, ja nach Pesth und Ofen und in zahlreichen Sprachinseln bis vor die Thore von Belgrad. Ein schönes Stammgebiet fürwahr vom Lech bis an die Leitha, vom Fichtelgebirge bis nach Istrien — im Norden das reiche fruchtbare Hügelland, von der Donau durchströmt, im Süden die herrlichen Alpen und über diesen die warmen Länder an der Etsch, das bojoarische Hesperien. Dazu ein Ueberfluß an kraftvollen Männern in der Priesterschaft sowohl als im Kriegerstande, große Erinnerungen aus der Zeit der letzten Karolinger, da Bayern das deutsche Hauptland gewesen, auch die schönsten Anlagen im Volk, wie bald die Maler und Baukünstler in den Klöstern und die Sänger in der Ostmark und im tirolischen Gebirge zeigten. Leider daß der Stamm nicht länger beisammen blieb, und sich fremder Fürsten wegen spalten mußte, als gerade die rühmlichsten Zeichen seiner geistigen Begabung ans Licht traten. Noch ein hundert Jahre ungetrenntes Beisammenseyn und tüchtige Landesvorsteher wie Herzog Arnulf und ein wenig Glück dazu, und es wäre wohl auch der Tag gekommen wo die Bayern dem Reich einen Kaiserstamm gegeben, was man ihnen jetzt ebenso vergönnen müßte als man es den andern deutschen Völkern nachsieht. Gestützt auf ihr schlagfertiges Hinterland wären sie wohl eher zu jenem unerreichten Ziel der deutschen Einheit gekommen als alle die das sonst noch versucht haben, und man würde vielleicht nicht in unsern Zeiten erwägen ob der Schwerpunkt des Imperiums von den schönen Gestaden der Donau und des Rheins hinweg, wo er immer gewesen, in die märkische Steppe zu verlegen sey. Lange ist es allerdings her, aber Schade ist es vielleicht noch zu dieser Stunde um den achten Herbstmonat 1156, um den Tag bei Regensburg, den letzten Todeshieb, als Kaiser Friedrich aus des bayerischen Adams Rippe das reizende Herzogthum Oesterreich bildete und die Länder schied für ewige Zeiten. Die schönere, bald auch die größere Hälfte ward so dem Herrn des neuen Wiens zu Theil; das minder anmuthige Flachland blieb bei dem alten Namen, aber ohne die alte Kraft, noch auf Jahrhunderte hin durch Theilungen und innere Kriege zerklüftet. Mit jenem Tag also ist die Einheit des Stamms gebrochen worden, und der Trost nur darin zu finden daß es den andern deutschen Stämmen auch nicht besser gieng. Aus dem alten kolossalen Granitfündling sind zwei Mühlsteine geworden die sich beständig aneinander rieben. Kein Stamm hat sich aus dynastischen Interessen selber so mißhandelt wie der bojoarische, und zwar so arg, daß man wirklich kaum mehr sagen kann: „Was sich liebt, das neckt sich." Welcher Haß war früher zwischen unsern Leuten und den Tirolern, Oesterreichern andrerseits! — Was das geistige Capital betrifft das damals in den mittelhochdeutschen Dichtungen und Kunstbestrebungen angelegt war, so reichte dieß gleichwohl in günstigem Wetteifer mit dem übrigen Deutschland bis nach der Zeit der Reformation, als man diesseits und jenseits des Innstroms die Völker den Jesuiten übergab, welche sie ruhig einzusimpeln suchten. Die geistige Genügsamkeit, die man kaum widersprechen kann, die aber auch auf dem Mangel an Städten und dem Uebergewicht des Bauernstandes beruht, sie ist dem Volke gleichwohl mehr angezogen als angeboren. Daß es aber nicht bloß ein gutes Bauernvolk, son-

*) Büdinger, österreichische Geschichte (S. 410), aus der wir auch einige andere Wahrheiten schöpften. Wie anerkannt, ein vortreffliches Buch.

dern auch wohl geeignet sey am rechten Ort eine ungeheure Metropole herzustellen, das zeigt die Weltstadt an der Donau, das einzige Wien.*)

Einstweilen sollte aber nur erinnert werden welch alter Blutsverwandtschaft wir „Südostdeutsche" verfallen sind. Wie lebhaft dieses gemeinsame Stammgefühl im günstigen Augenblick wieder aufwacht, das war vor zwei Jahren, als die Oesterreicher durch ihre bayerische Urheimath hindurch in den Krieg zogen, leicht zu gewahren. Noch streiten die Weisen: ob's nicht besser gewesen wenn ganz Deutschland damals mitgegangen wäre — wir lassen aber die interessante Frage lieber fallen, durchaus nicht geneigt den Hader der Parteien auch in die Seoner Sommerfrische hereinzuziehen.

Da wir aber einmal an so ernsthaften Dingen sind — die Mehrzahl der Leser wird sich ohnedieß schon verflüchtigt haben, und ich sehe im Geiste nur noch ein kleines, aber anhängliches Häuflein über dieser Spalte sitzen — so mag auch erwähnt werden daß in neuerer Zeit ein bedeutendes Räthsel aus Seons frühesten Tagen gelöst worden ist.

Kaiser Otto III sagt nämlich in einem Diplom welches er zu Gunsten der Stiftung ertheilte: es seyen die Gebeine des heiligen Bischofs Lampert bis an den Gränzsaum des parthischen Volkes verbracht, dort aber durch göttliche Fügung entdeckt, nach Bayern zurückgeführt und von dem Grafen Aribo frommen Sinnes in seinem Sitz zu Seon aufgenommen worden.

Dieser wunderlichen Angabe ist manche Nachtwache geopfert worden. Man erfand mit Heranziehung der fränkischen Araberkriege in Spanien eine Reiseroute für die heiligen Gebeine, welche zwar geistreich, aber doch auch unglaublich war. Karl Martell, der sie angeblich mitgeführt, sollte sie nämlich in Spanien an die Ungläubigen verloren, diese sie über die Meerenge von Gibraltar an die parthische Gränze nach Asien verführt, dort einem Christen überlassen, und letzterer sie wieder nach Bayern gebracht haben. Nun muß man aber bedenken daß die gelehrten Mönche damaliger Zeit für die ungläubigen Nachbarvölker jeden beliebigen Barbarennamen aus hebräischer, griechischer und römischer Geschichte zu verwenden liebten. Die Carmina Burana, welche Schmeller herausgegeben, theilen z. B. (S.30) ein Klagelied über das Mißgeschick der Christen im gelobten Lande mit, welches unter den Heerschaaren die Saladin gegen Jerusalem führt auch Scythen, Massageten, Sarmaten, Vandalen und, was für Dr. Quitzmann interessant seyn dürfte, selbst Quaden anführt. Wer damals im gebildeten Deutschland sich elegant ausdrücken wollte, vermied den noch zu modernen Namen der Ungarn, und setzte dafür lieber mit classischem Anstrich: die Parther. So erklärt sich auch daß unter dem parthischen Gränzsaum nur die ungarische Gränze, damals unterhalb Melk, zu verstehen sey. (Siehe Dümmler S. 184.) Freilich, wie die Gebeine dorthin gekommen, bleibt uns immer noch unbekannt, und muß weiteren Forschungen überlassen werden, die wir gerne unterstützen würden.

Dem sey aber wie ihm wolle — in diesem Jahr erfreute sich das Bad zu Seon eines ununterbrochenen und ausgezeichneten Besuchs. (Wer dieß liest, läuft vielleicht schon nächstes Jahr dahin, da der Mensch immer lieber an jene Orte trachtet wo schon zu viele seiner Art sich finden, und wo er überflüssig ist, als in die stille Waldeinsamkeit, wo er keine andere Ansprache hat als sein eigenes Gemüth.) Zwar war ich auch schon im frühen Sommer dort als sich nur erst die Anfänge des Badelebens bildeten, und in den weiten Klostergängen ein nur selten gestörtes Schweigen herrschte. (Die Ruhe vor dem Hochgewitter!) Doch erquickte diese Stille und die Verlassenheit des blühenden Gartens, wo nun bald die schönsten Fräulein wandeln sollten, sowie die Oede des schattigen Sommerkellers, den nur der beredte Hausmeister und ich bevölkerten, während vier Wochen später die erlesensten Zecher sich hier zum Krüglein sammelten — Verlassenheit und Oede erfüllten aber gleichwohl das Herz mit guten Ahnungen einer schönern Zukunft. Mir zu Ehren, so glaubte man, hatte sich des Morgens ein neunpfündiger Waller fangen lassen, der, als er des Abends aufgetischt war, eine große Befriedigung und sichtliche Heiterkeit unter die kleine Gesellschaft brachte. Diese wohlbemessene Vereinigung von trefflichem Bier, ausgezeichneten Wallern, guten Matratzen und historischen Erinnerungen ist es ja eben was unserm Seon sein eigenthümliches Bouquet verleiht. Später aber, da ich im August wieder nachsah, war die Abtei zum Brechen voll, kein Cajütchen mehr zur Verfügung, und außen wie innen lauter Leben, Vergnügtheit und fröhlicher Lärm. Noch liefern das gebildete München und die Landgerichtssitze der Nachbarschaft die meisten der Gäste — nur ausnahmsweise lassen sich auch die Leute der deutschen Mitte und des kühleren Nordens hier nieder, bereuen es aber keineswegs wenn sie es gethan. Der vornehmste unter denen die an der einfachen doch lobenswerthen Tafel speisten, war diesesmal unser Feldzeugmeister v. Lüder. Schon dreißig Jahre sind es bald seitdem er ein scharfer Commandant von Nauplia gewesen, unter dessen Kanonen ich als Jüngling wohlbehütet im Schreibezimmer der hohen Regentschaft saß um für das griechische Schulwesen zu arbeiten, wornach er dann, von einer Staffel der Ehre zur andern steigend, jetzt glücklich in jener Sonnennähe angekommen ist die unter Millionen oft nur einer erreicht. Aufmerksam habe ich stets seine Laufbahn von ferne betrachtet, doch immer neidlos, zumal wenn ich ihn als Kriegsminister dem bayerischen Landtag gegenüber sah. Trotz der ungewöhnlichen Höhe die er einnimmt, hat sich aber Hr. v. Lüder immer noch jenes anspruchslose Wesen bewahrt welches wir auch von anderer Seite als einen Vorzug süddeutscher Feld- und Kriegsobristen gern anerkennen hören. Was Anmaßung, Dünkel und Hochmuth betrifft, hält ein bayerischer Feldherr gar keinen Vergleich aus mit manchem angehenden Lieutenant zu **, und will auch keinen aushalten. Darf man es in jetziger Zeit, ohne dienerhaften Sinnes beschuldigt zu werden, als eine Ehre anerkennen daß man mit solchen Herren gesprochen und sich unterhalten hat, so melde ich gern daß wir des Nachmittags hinter der Kirchenmauer im stillen Schatten saßen, und von der lauten Seoner Welt geschieden mit wenigen andern durch die Rosenbüsche auf den spiegelnden See blickten, und als ehemalige Griechenfahrer unsere schönsten Erinnerungen — Freuden und Leiden hellenischen Lebens — paradiren ließen. Mir ist eben leider noch eine Art Heimweh nach den classischen Ufern des Ilissus im Herzen sitzen geblieben, das ich wahrscheinlich auf dieser Erde nicht mehr werde stillen können. Deutschland hat sich längst wieder abgewendet von seinem ehemaligen Schoßkind, während ich, vielleicht aus Romantik, noch immer einige Sympathie dafür bewahre. Eben deßhalb möchte ich aber wohl mehr von dem schönen Lande hören, als was so die Zeitungen gewöhnlich bieten, Nachrichten über Kammerdebatten, Bewegung in der diplomatischen Welt und Reisen des Hofes. Möchten Sie nicht einmal Ihren Hrn. Correspondenten um einen aufrichtigen Zustandsartikel ersuchen, um einen Bericht wie es mit der Zahl der Bevölkerung steht, wie die Städte gedeihen und wachsen, was für Unterricht, für Verkehrsmittel, für Straßen und derlei Angelegenheiten geschehen ist, was sie für Bücher schreiben und für Stücke aufs Theater bringen; ob sie sich eben so innig über unsere Befreiung von der nachmärzlichen Reaction gefreut, wie wir einst über ihre Befreiung von der Türkenherrschaft u. s. w.? Mir geschähe mit einem solchen Bericht ein herzlicher Gefallen.

Hiemit schließt das andere Capitel hochländischer Reiseberichte. Manches wichtige was es aufnehmen sollte, muß für das nächste zurückgelegt werden, da sich der Verfasser von alten Markgrafen, Nibelungen und Filzo-Pritzschen Stammbäumen gar zu weit in vergangene Jahrhunderte hineinreißen ließ, so daß eine Arbeit entstanden ist welche er nur tiefsinnigen Lesern zur Lectüre empfehlen kann, während ein oberflächlicher Geschmack, der nur flüchtige Unterhaltung sucht, vor derselben, wenn auch hier etwas spät, gewarnt zu werden verdient. Im nächsten Anlauf werden wir versuchen durch unerwartete Mittheilungen über das Nationaltheater von Seebruck sowohl bei tief- als bei leichtsinnigen Lesern in gleichem Maße jene zufriedene und heitere Stimmung zu erwecken, deren Erzielung uns über alles theuer ist.

*) Den Münchner Ehrengästen der löblichen Ostbahn sind bei dem neulichen Besuche Wiens außer manchen großen Erscheinungen besonders drei kleinere aufgefallen: nämlich erstens daß in Gast-, Wirths- und Weinhäusern der Eintretende mit unübertrefflicher Sorgfalt und Schnelligkeit bedient wird, während man in München nur dann leidlich zufrieden seyn kann, wenn man erst zehnmal gerufen und sich dann die Sache selbst geholt hat; zweitens daß den Nervenschwachen und Kranken das grausame Spiel des Zapfenstreichs schon längst geopfert wurde; drittens daß die Löschanstalten so verläßig sind, daß nur die allernächsten Nachbarn sich um einen Brand bekümmern. Die Pompiers fahren auf ihren Wagen ohne Glockenschlag, Trommelwirbel und Posaunentöne rasch durch die Straßen, und kein Mensch sieht ihnen nach. Etliche Ehrengäste welche nach heimischer Weise fragten: Wo brennt's? wurden schnell als Münchner erkannt. Daß man, wenn bei uns in Giesing Nachts ein Hundestall brennt, die Leidenden und Wöchnerinnen bis nach Nymphenburg hinaus durch unsinnigen Lärm zu erschrecken sucht, würde man in Wien kaum glauben und verzeihen.

Neueste Posten.

♁ **Frankfurt a. M.,** 30 Oct. Der österreichische Präsidialgesandte, Frhr. v. Kübeck, traf gestern von Wien kommend hier ein, der preußische Gesandte, v. Usedom, ist erwartet. Die Wiedereröffnung der Sitzungen der Bundesversammlung ist auf morgen angesetzt. Für die mit dem morgigen Tag beginnende neue Sitzungsperiode wird eben so gewichtigen als interessanten Verhandlungen entgegengesehen. Die Bundestagsgesandten sind fast alle anwesend.

‖ **München,** 29 Oct. Aus der heutigen Berathung der Kammer der Reichsräthe über das Einnahmebudget heben wir diejenigen Beschlüsse hervor welche von denen der Kammer der Abgeordneten abweichen. 1) Die Feststellung der directen Staatsauflagen wurde vorläufig ausgesetzt. 2) Bei den indirecten Staatsauflagen wurde zunächst bei den Taxen die von der Kammer der Abgeordneten auf 4,500,000 fl. veranschlagte Einnahme auf 4,200,000 fl. festgesetzt. Die Kammer gieng hiebei von der Ansicht aus daß ein Netto-Ertrag von 4,500,000 fl. sich nicht erreichen lassen werde, da durch die Bestimmungen des Notariatsgesetzes und des Gesetzes über die Zusammenlegung der Grundstücke sehr erhebliche Taxermäßigungen eintreten dürften. 3) Die Erträgnisse der Zölle, welche von der Kammer der Abgeordneten gegenüber dem Regierungsansatz von 6,107,127 fl. auf 6,350,000 fl. veranschlagt sind, wurden mit 6,200,000 fl. in das Budget eingestellt. Diese Abminderung wurde hauptsächlich mit dem Rückgang der Zolleinnahme des Vereins und der Aufhebung der Durchgangszölle und der die Stelle derselben vertretenden Ausgangszölle im Gebiet des Zollvereins motivirt. 4) Die von der Abgeordnetenkammer auf

3,130,000 fl. veranschlagten Erträgnisse der Salinen wurden mit 3 Millionen fl. eingestellt, weil die von der andern Kammer aus der Mehreinnahme vom Salzverbrauch in Folge der Bevölkerungszunahme auf jährlich 40,000 fl. berechnete Steigerung zu hoch gegriffen sey, indem der Bevölkerungszuwachs für ein Jahr nur 30,000 Seelen betrage, was, per Kopf 18 Pfund Salz gerechnet, 5000 bis 6000 Centner Salz ergebe, die im Nettogewinn von je 3⅓ fl. nur 20,000 fl. wirkliche Mehreinnahme aus dem Salzverkauf in Folge der Bevölkerungszunahme entziffert. 5) Bei der Position „Eisenbahnen" wurde, im Hinblick auf die gemachte Erfahrung daß das Fahrmaterial bei unsern Eisenbahnen noch immer nicht ausreiche und dadurch — Zeuge die v. Lerchenfeld'sche Interpellation — der innere und äußere Dienst gestört werde, auf Antrag des Referenten v. **Niethammer** der Antrag beschlossen: „Se. k. Maj. zu bitten, das k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zu ermächtigen, aus den etwa anfallenden Mehreinnahmen das Fahrmaterial nach Bedarf zu vermehren." 6) Die Erträgnisse aus Staatsforsten, Jagden und Triften wurden auf Grund eines von dem Reichsrath v. Thüngen ausgearbeiteten Specialreferats in dem Voranschlage der Staatsregierung von 4,500,000 fl. gegenüber dem Ansatze der Abgeordnetenkammer zu 5,000,000 fl. eingestellt. In allen übrigen Ansätzen wurde den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten beigetreten und es berechnet sich demnach der Unterschied der Einnahmen nach den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe gegenüber denen der Abgeordnetenkammer auf 1,080,000 fl. Nach Erledigung des Einnahmebudgets wurden noch sämmtliche Anträge und Wünsche der Abgeordnetenkammer zum Budget, über welche Referent v. **Niethammer** ein besonderes Referat gefertigt hat, berathen und in Folge dessen all diesen Wünschen und Anträgen wie wir sie seinerzeit mitgetheilt haben, beigetreten mit Ausnahme „des Antrags auf Regelung der Beamtengehalte nach der Dauer der Dienstzeit" und des Wunsches daß die Districtsgemeinden in der Pfalz gleichwie in den diesseitigen Kreisen nicht verpflichtet seyen Beiträge zu dem Gehalte der Postboten zu leisten.

§ **München,** 30 Oct. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten hat Abg. Langguth Vortrag erstattet über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, das Gesetz über die außerordentlichen Militärbedürfnisse für die Jahre 1861/63 betreffend, und hat derselbe beantragt bei den früheren Beschlüssen zu beharren, da weder in den Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe noch in der Motivirung von Seite des königl. Kriegsministeriums neue Gesichtspunkte aufgestellt worden seyen welche ein Abgehen von den früheren Beschlüssen veranlassen könnten, indem alle früher geltend gemachten Gründe noch unwiderlegt seyen. Nachdem von Frhrn. v. Lerchenfeld und Frhrn. v. Pfetten hervorgehoben worden war daß von Seite des königl. Kriegsministeriums diejenigen Positionen welchen von der Kammer der Reichsräthe zugestimmt worden, bereits vor der Abstimmung in der Kammer der Abgeordneten am 21 d. M. einer näheren Erörterung unterstellt worden seyen, ohne daß dadurch eine Abänderung der Ausschußanträge herbeigeführt worden wäre, hat der Ausschuß auf Antrag seines Referenten einstimmig beschlossen: auf der früher festgesetzten Summe von 9,328,076 fl. für den außerordentlichen Bedarf der Armee pro 1861/63 zu beharren. Frhr. v. Lerchenfeld erstattete Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Ausgabenbudgets, und auf seinen Vorschlag beschloß der Finanzausschuß hinsichtlich der bestehenden Differenzpunkte: 1) den Etat des Justizministeriums für „Pensionen und Quiescenzgehalte" um 30,000 fl. (die andern Kammer proponirte 40,000 fl.) zu erhöhen, ebenso 2) das Postulat der Regierung für den Gehalt eines eigenen Handelsministers zu 8519 fl. wieder einzustellen, ferner 3) die Dotation der Akademie der Wissenschaften um weitere 1000 fl. zu erhöhen, dagegen 4) die Postulate für die Erziehungsinstitute Nymphenburg, Dietramszell und Baierberg zu 1300 fl. abgelehnt, deßgleichen 5) die von der Reichsrathskammer für die Kreisconsistorien beantragte Etatserhöhung zu 1000 fl. Für das pfälzische Landesgestüt, für welches die andere Kammer 5000 fl. eingesetzt hatte, wurden 16,000 fl. bewilligt, und endlich wurde bei dem ordentlichen Militärbudget auf den früheren Beschlüssen beharrt, jedoch für Verbesserung der religiösen Pflege des Militärs der Gesammtetat um 15,000 fl. erhöht. Hiernach ist die Gesammtziffer des Ausgabenbudgets mit Ausnahme des Reichsreservefonds auf 45,211,323 fl. festgestellt. Bei Berathung der Rückäußerungen über das Einnahmebudget wurde auf Vortrag der Referenten v. Pfetten, Neuffer, Graf Butler und Vogel durchweg auf den früheren Beschlüssen beharrt.

Berlin, 29 Oct. Auf die Anrede des Studentencomité's bei dem gestrigen Fackelzug erwiederte der König, wie die Sp. Ztg. berichtet, etwa folgendes:

„Meine Herren, Ich danke Ihnen für diesen Beweis der Liebe und Verehrung den Sie Mir, der Königin und Meiner Dynastie gegeben haben. Sie haben mit Recht erwähnt daß Wir von einem feierlichen Act, einem Act von großer Bedeutung so eben gekommen sind. Es ist allerdings erst das zweitemal daß Preußen diesen Act gesehen hat. Ich habe ihn in seiner ganzen Bedeutung aufgefaßt und eben deßwegen wieder aufgenommen. Sie haben ferner nicht mit Unrecht gesagt daß Mein seliger Vater die Universität Berlin in Zeiten schwerer Gefahr gegründet hat, indem er für den äußern, materiellen Verlust einen Ersatz in dem geistigen Gewinn suchte. Er gieng hiebei, wie immer, von dem Grundsatz aus die Hindernisse der Zeit mit den Mitteln der Zeit zu bekämpfen. Dieser Grundsatz hat sich auf Meinen seligen Bruder und Mich vererbt, und Ich werde ihn auf Meinen Sohn weiter vererben. Meine Herren! Ich bin für den besonnenen, gemäßigten Fortschritt an dem Ich festhalte. Sie haben Mir dieselben Gefühle, wie Ihre Commilitonen bei Gelegenheit der vorjährigen Jubelfeier der Universität, bekundet, Sie sagen daß Sie diese Gefühle von Ihren Vätern geerbt haben. Ich wünsche, meine Herren, daß Sie, wie Ihre Väter, wenn es nöthig seyn sollte, Ihre Worte durch Thaten bekräftigen mögen. Nochmals, meine Herren, danke Ich Ihnen."

⚲ **Neapel,** 22 Oct. Der gestrige Jahrestag der Volksabstimmung ist ohne bemerkenswerthes Ereigniß, ganz dem von der Municipalität aufgestellten Festprogramm gemäß, vorübergegangen. Alle Anstrengungen einen neapolitanischen Festtag daraus zu machen waren vergebens. Der Stadtrath und auch Cialdini fuhren den ganzen Tag von einem Ende der Stadt zum andern, um den Beginn der öffentlichen Bauten, die Enthüllung des Vico-Denkmals und die Taufe der „Piazza del Plebiscito" mit ihrer Gegenwart und verschiedenen Reden zu verherrlichen. Die italienische und auch die englische Flotte, welch letztere, wie es heißt, bald den Golf von Neapel verlassen wird, und in diesem Augenblick gerade alle Fenster in der Stadt von ihrer Schießübung klirren macht, hatten geflaggt und salutirten; die städtischen Gebäude waren am Abend glänzend beleuchtet, und die Lazzaroni durch Brodvertheilung in gute Stimmung versetzt worden. Das vom vorigen Jahr her bekannte „Si" wurde in der Nacht schon, vermuthlich auch auf Kosten und Befehl der hohen Obrigkeit, an alle Häuser geklebt. Die sonst gern feiernden Neapolitaner wollten indessen von einem so vorherrschend piemontesischen Festtage, wie der 21 Oct. es seyn müßte, nichts wissen, erleuchteten ihre Häuser gar nicht oder nur schwach, giengen ruhig ihren gewöhnlichen Geschäften nach, und protestirten gegen die aufoctroyirten „Si" durch Zettel mit „No," welche an mehreren Stellen auf die Straße geworfen wurden. Im Vergleich zu der großartigen Demonstration am Einzugstage Garibaldi's war die gestrige Feier durchaus verfehlt. Es war aber auch zu viel verlangt daß das Volk den Jahrestag seiner größten Einfalt, dem es alle seine gegenwärtigen Leiden verdankt, noch festlich begehen sollte. Nur die Maschinenbauarbeiter, etwa 5000 an der Zahl, feierten; aber keineswegs um ihre Sympathien für Victor Emmanuel und das „Si" zu beweisen, sondern um gegen ihre Fabrikherren zu „striken." Sie haben beim Vorstand des Arbeitervereins vorher die Erlaubniß zum Strike eingeholt, und verlangen eine Ermäßigung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden. Da es ihnen an Geldmitteln fehlt um längere Zeit bei ihrer Arbeitsweigerung verharren zu können, so ist es nicht wahrscheinlich daß sie ihre Forderung durchsetzen werden. — Die in den letzten Tagen auf Grund der Besorgnisse vor einem Aufstand in der Stadt vorgenommenen Verhaftungen werden mit Eifer fortgesetzt. Auch der Fürst v. Ottajano wurde gestern, weil ein paar gefangene Briganti behaupteten Geld von ihm erhalten zu haben, in seinem Hause verhaftet und sofort nach Monteforte geschafft, um dort seinen Angebern gegenübergestellt zu werden. Die Spionenriecherei ist wieder in bester Blüthe, und hat erst vorgestern fünf Deutschen, zufällig lauter Garibaldinern, ohne jeden Grund freies Nachtquartier auf der Polizei verschafft. Aus den Provinzen sind jetzt besonders die von dem nahe gelegenen Nola kommenden Berichte nicht ohne Bedeutung. Die Nachricht daß am 11 dort 150 Piemontesen von den Aufständischen unter Cipriani entwaffnet wurden, hat sich bestätigt, und ein am 18 geliefertes Gefecht hatte ebenso einen den Truppen sehr ungünstigen Ausgang. Die unter Borges in Calabrien gelandete spanische Expedition ist verunglückt. Die meisten Theilnehmer sind gefangen und hierher nach Neapel gebracht, wo eine Commission mit der Untersuchung ihrer Aussagen und der bei ihnen vorgefundenen Papiere beauftragt ist. Der calabresische Aufstand hat hiermit seinen politischen Charakter vorläufig, bis ein neuer Führer die im Lande zerstreuten Banden wieder sammelt, verloren, und sich in ein höchst verderbliches Räuberunwesen umgewandelt. Das Beneventinische ist fast ganz beruhigt, dafür aber in den Capitanaten der Kampf wieder losgebrochen. — Cialdini ist reisefertig, und erwartet nur noch die Ankunft seines Nachfolgers Lamarmora, um nach Turin und Mailand abzugehen. Die Nationalgarde, von der er sich bei der letzten Revue am vorigen Sonntag schon verabschiedete, hat beschlossen ihm ein Album als Andenken an Neapel zu überreichen. Die Neapolitaner ihrerseits brauchen keine besondern Erinnerungszeichen von ihm, da er durch Füsillirungen und Niederbrennen von Ortschaften genügend dafür gesorgt hat daß sie noch lange an ihn denken werden. Mit großer Spannung erwartet man den Bericht über seine Thätigkeit und seine Erfolge, den er wahrscheinlich ebenso wie seine Vorgänger beim Niederlegen der Statthalterschaft an das Ministerium richten wird. Es ist gar nicht möglich daß er sich in demselben über die hiesigen Verhältnisse, die immer noch so sind daß sie die jetzt wieder auftauchende Nachricht von einer Reise Victor Emmanuels nach Neapel von vornherein als unglaubwürdig erscheinen lassen, günstig für die piemontesische Regierung ausspricht.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienst-Nachrichten. Preußen. Der Staats-Anzeiger vom 27 Oct. bringt ferner 10 volle Spalten Ernennungen, Beförderungen, Auszeichnungen und Versetzungen im Militär, von denen wir nur folgende, so gedrängt als möglich, mittheilen können.

Gnaden-Auszeichnungen an die Armee am 18 Oct.

Ernennungen zu Regiments-Chefs.

Ihre Maj. die Königin zum Chef des 4. Garde-Grenadier-Regiments, — nun „4. Garde-Grenadier-Regiment Königin;" J. Maj. die Königin Wittwe zum Chef des 3. Garde-Grenadier-Regiments, — nun „3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth"; J. k. Hoheit die Kronprinzessin zum 2. Chef des 2. Leib-Husaren-Regiments; Prinz Alexander, Gen.-Lt., zum Chef des 3. Westphälischen Inf.-Reg. Nr. 16; Prinz Georg, Gen.-Lt., zum Chef des 1. pommer'schen Ulanen-Reg. Nr. 4; Prinz Adalbert, Admiral, zum Chef des 1. thür. Inf.-Reg. Nr. 31; Prinz Friedrich von Hessen-Kassel zum Chef des thür. Ulanen-Reg. Nr. 6; Gen. der Infanterie v. Werder zum Chef des 3. ostpreußischen Grenadier-Reg. Nr. 4; Gen. der Cavallerie Graf v. Waldersee zum Chef des 1. Schles. Dragoner-Reg. Nr. 4; Gen. der Infanterie v. Hahn zum Chef der ostpreuß. Art.-Brigade Nr. 1.

Beförderungen. I. Zu Generalen:

Die Gen.-Lts. Fürst zu Hohenzollern-Hechingen, von der Infanterie, Herzog Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, von der Cavallerie, Prinz Friedrich Carl, von der Cavallerie.

II. Zu General-Lieutenants:

Die Gen.-Majore v. Oelrichs, v. Bialcke, v. Röhl, v. Scholten, v. Wasserschleben, v. Wintzingerode, Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Graf v. Oriolla, v. Baczko, v. Ciesielski, Frhr. v. Manteuffel, Hindersin, v. Schmidt, v. d. Mülbe, Bar. v. d. Goltz, v. Gliszczinski, Herwarth v. Bittenfeld; den Charakter als General-Lieutenant erhalten: Die Gen.-Majore v. Bercke, Fürst zu Wied, Prinz Wilhelm zu Solms-Braunfels, Prinz Adolph zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda.

III. Zu General-Majors:

Die Obersten v. Schlegell, v. Plessen, v. Pronrzynski, v. Holwede, v. Helleuffer, v. Bornstedt, Frhr. Geyr v. Schweppenburg, v. Borck, Frhr. v. Canstein, v. Alvensleben, Dresler v. Scharffenstein, v. Hobe, v. Raven, Erich, v. Ingersleben, v. Clausewitz, v. Boyen, v. Gansauge, v. Schrabisch, v. Gliszczinski, Jakobi, v. Göben, v. Lehwaldt; den Charakter als General-Major erhalten: Die Obersten Kayser, v. Hirschfeld, Blume, v. Stückradt, v. Hanffstengel.

IV. Zu Obersten. a) Von der Infanterie:

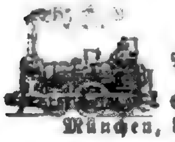
Die Oberst-Lt. v. Bonin, v. Hippel, v. Winterfeld, Wolff, v. Jannschowsky, v. Stülpnagel, v. Budberg, v. Korth, v. Alvensleben, v. Scheffer, v. Bröske, v. Pawel, Frhr. v. Wrangel, v. Kaphengst, v. Oppell, v. Stutterheim, v. Pape, v. Witzleben, v. d. Gröben, v. Gordon, v. Schlabrendorff, v. Rehrscheidt, v. Dewall, Malotki v. Trzebiatowski, v. Kummer, v. Groß gen. v. Schwarzhoff, v. Kaneke, Frhr. v. Lyncker, v. Schimmelmann, v. Tiedemann, Frhr. v. Loen, Petersen, v. Treskow, v. Dewitz, v. Stückradt, v. Sausin, v. Gillhausen, v. Hiller, v. Zamory, Willich, v. Wolff, v. Hanstein, v. Cranach, v. Zschilischen, v. Retze, v. Schmidt, v. Hoffmann, v. Glasenapp, v. Gillmer, v. Stosch, v. Butritzki, v. Schachtmeyer; b) von der Cavallerie: Die Oberst-Lts. Freiherr v. Bercke, Baron v. d. Goltz, Baron v. Rheinbaben, v. Podbielski, Prinz zu Ysenburg u. Büdingen, v. Borstell, v. Engelhardt, v. d. Goltz, Graf v. d. Gröben, Herzog Wilhelm v. Mecklenburg-Schwerin, v. Eckartsberg, v. Noville, v. Treskow, v. Below, v. Witzleben, v. Schön, Major Prinz Albrecht; c) von der Artillerie: Oberst Otto erhält ein Patent seiner Charge, die Oberst-Lts. v. Kamptz, Colomier, v. Westernhagen, Neumann, Hurrelbrink, Herkt, Teisler; d) vom Ingenieur-Corps: Die Oberst-Lts. Hummell, Schubarth, Götz, v. Kleist. Den Charakter als Oberst erhalten: Die Oberst-Lts. Frhr. v. Schleinitz Commdt. v. Cüstrin, v. Randow, v. Panwitz, v. Bentivegni, Kruse, v. Kessel, v. Schmidt, v. Clausewitz, v. Orsitien, v. Reitzenstein, v. Ziegler, Ostwald, Döring, Frhr. v. Schleinitz Brig. der 7. Gend.-Brig., v. Garten, Röttiche v. Ascheberg, v. Plötz, Hoffmann, Orsitien, Schnepfe, v. Fragstein-Niemsdorf, Rücksorth, Wollenhaupt, Helmuth, v. d. Osten, Minameyer, v. Buddenbrock, Igel, Wille, v. Stern-Gwiazdowski, Moire, v. Studnitz, v. Gontard, Emmich, v. Malinowski, v. Decker, Wachter, Schulz, Bernis, Witt, v. Krohn.

V. Zu Oberst-Lieutenants. a) Von der Infanterie:

Die Majore Elstermann v. Elster, v. Treskow command. in Altenburg, v. Eckhare, v. Dewitz, v. Mirbach, Cämmerer, Henzen, v. d. Goltz, v. Hellmuth, v. Bosse, v. Gerstein-Hohenstein, v. Treskow (JR. 72), Bar. Schuler, v. Senden, v. Blankensee, v. Schätzell, v. Avemann, v. Hippel, v. Debschitz, v. Hanstein, v. Pritzelwitz, v. Greßmann, v. Pape, v. Dorpowski, v. Borcke, Graf v. Hake, v. Sandrarth, v. Fabeck, Blodowski, v. Zitzewitz, v. Pöllnitz, v. Dewitz, v. Colomb, v. Trotha, Frhr. v. Falkenstein, Frhr. v. Hanstein, v. Beeren, v. Kettler, v. Witzleben, Baron v. Puttkammer, v. Flotow, v. Berger, v. Kelowsky, Stelz, v. Freyhold, v. Gayl, v. Hartmann, v. Wegerer, v. Blumenthal, v. Wittich, v. Brenikowsky, v. Schmeling, v. d. Osten, Paris, v. Göz, v. Ratzmer, v. Suchten, v. Grauerck, v. Usedom, v. Massow, v. Kraatz-Koschlau, v. Schwerin, v. Bothmer, Michaelis, v. Tschirschky, Groß, v. Kamcke, v. Kessel, v. Blücher, Köhn v. Jaski, Rogalla v. Bieberstein, v. Herrmann, v. Kronhelm, v. Michaelis, v. Loth, Baron v. Kirchbach, v. Treskow (JR. 16), Werner, v. Eseleck, v. Wedelstädt, v. Bünau, v. Zglinitzki, v. Sternberg, v. Koblinski, v. Kurowski, v. Malachowski, Bar. v. d. Osten gen. Sacken, v. Fabeck, v. Michaelis, v. Woyna, v. Wartenberg, v. Manderode, Bar. v. Cramer, v. Puttkamer, de Dumas de l'Espinol, v. Rango, v. Podewils, v. Wietersheim, v. Fehrentheil, v. Kracht, Keßler, v. Sperling, v. Schlopp, Orlovius, v. Korytfleisch, v. Treskow (Gren.-Reg. 2), v. Michalkowski, v. Below, v. Zillow, v. Diezelski, v. Sack, Bar. v. d. Goltz, Beseke, du Tressel, Frhr. v. Keyserling, v. der Osten, Knappe v. Knappstädt, v. Gellhorn, v. Greiffenberg, Schwartz, v. Webell, v. Reichenbach, v. Griesheim, v. Woyna, v. Besser, v. Thile; b) von der Cavallerie: die Majore v. Bredow, v. Krosik, v. Trotha, Sackersdorff, v. Stangen, v. Frankenberg-Ludwigsdorff, v. Kölichen, v. Rauch, v. Langenn, v. Trotha, v. Schönermark, v. Kerßenbrogk, Krug v. Nidda, Graf v. Brandenburg, Commdr. des Reg. der Gardes du Corps, Graf v. Brandenburg, Commdr. des 2. Garde-Ulanen-Reg., Graf zu Dohna, v. Schlotheim, Ficker, Mirus, v. Flemming, v. Krane, v. Treskow, Frhr. v. Wintenhorst-Sonsfeld, v. Kleist, v. Redern, v. Fehrentheil, v. Colomb, Frhr. v. Richthofen, Baumgarth, v. Besser, v. Lindern, v. Schävenbach, v. Ribbeck; c) von der Artillerie: Major Gaddum, v. Rozynski-Manger, v. Bültzingslöwen, Knothe, Schilken, Coster, v. Krüwel, Wolde, Tackmann, v. Löbell Kretschmer, Scherbening, v. Seckendorff, Schlawe, Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, v. Sänger, Taubert, v. Oertzen, Panten, v. Bülow, Bar. v. Puttkamer, Rapmund, Haukmann d) vom Ingenieur-Corps: die Majore Mertens, Clausius, Schulz, Moß, v. Oblen u. Adlerstron, Rückert gen. Burchardt, v. Kriegsheim, v. Ernst, Deinhard, Chauvain; e) vom Train; die Majore de Neree, v. Gontard, Rodenwoldt, Credner, Caspary, v. Streit, Daberkow. Das Patent als Oberst-Lieuts. erhalten: die Oberst-Lieuts. Graf v. Redern, Prinz Franz zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Graf zu Stolberg-Wernigerode; den Charakter als Oberst-Lieuts. erhalten: die Majore: Melhorn, v. Brauchitsch, v. Knoblauch, v. Markloski, v. Harthausen, Krug v. Nidda.

Beförderungen bei der Marine; zu Oberst-Lieuts.: Die Majore Baron Haller v. Hallerstein, Graf v. Strachwitz, Rode. Den Rang als Oberst-Lieut. erhalten: die Corvetten-Capitäne Kuhn, Heldt, Weickhmann, v. Bothwell.

Zu Majors werden befördert: die Majore: v. Frankenberg erhält ein Patent seiner Charge, v. Jastrow erhält ein Patent seiner Charge; die Hptlte. Wohlgeboren, Wohlgemuth, v. Jagemann, Heinlé, Elten, v. Jatrowski I, Major v. Branse erhält ein Patent seiner Charge, Hptm. v. Zander; die Rittm. v. Below, v. Madai, Pretzen v. Schramm, Graf v. Schwerin, v. Stedingk, Koch, v. Ratzmer, v. Houwald, v. Reckow, v. Drigalski, v. Hirschfeld, v. Busse, v. Mayer, Graf v. Perponcher-Sedlnitzki, Frhr. v. Loë; die Hptlte. Prinz Ludwig von Hessen und bei Rhein, Prinz Heinrich von Hessen und bei Rhein, Major Erbprinz von Hohenzollern Sigmaringen erhält ein Patent seiner Charge. Den Charakter als Major erhalten: die Hptlte. Triebener und Kunkel v. Löwenstern, Rittm. v. Hirschfeld, die Hptlte.: v. Leithold, Echter, Feige, v. Douglas, Rittm. Graf v. Unruh, die Hptlte.: v. Schlegell, v. Steinkeller, Rothstein, Schuch, Ziethen, v. Arnsberg, v. Mechow, v. Kalinowski, v. Gauvain, v. Iwanow, Löwenberger v. Schönholtz, Graf Henckel v. Donnersmarck, v. Breitenbauch, Rittm. v. Santrart, Hptm. v. Liebenroth, Hptm. v. Hülsen, Rittm. Frhr v. Patow.

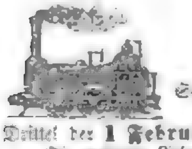


Bayerische Ostbahnen. Winterfahrtordnung betreffend.

Mit dem **1 November d. J.** tritt auf den bayerischen Ostbahnen eine neue Fahrtenordnung ins Leben, worüber die veröffentlichten Pläne das Nähere enthalten.

Bei den damit eingeführten Schnellzügen werden nur Billete I. und II. Classe ausgegeben, und zwar wie bei den Schnellzügen der königl. Staatsbahn mit 20 Procent Erhöhung der Taxen für gewöhnliche Züge.

München, den 28 October 1861. [7268]



Lieferung von Schienen für die württembergische Eisenbahn.

Für Unterhaltung der älteren Geleise und Herstellung von Doppelgeleisen auf unserer Bahn bedürfen wir

31,000 Zollcentner

Schienen von der Form der sogenannten Vignoles-Schienen, 18 englische Fuß lang und ungefähr 360 Zollpfund schwer.

Als Termin für die Ablieferung, welche frei auf einem der diesseitigen Bahnhöfe Bruchsal oder Heilbronn zu geschehen hat, sind für das erste Drittel der **1 Februar,** für die zwei letzten Drittel der **1 April 1862** festgesetzt.

Die weiteren Lieferungsbedingungen sind dieselben welche wir im Februar 1860 ausgegeben haben, und können auf unserer Kanzlei eingesehen oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Angebote zur Lieferung sind unter Angabe des Preises, der Dauer der zu übernehmenden Garantie und des Ablieferungsorts schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Schienenlieferung" versehen längstens bis

Samstag den 9 November d. J., Nachmittags 4 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. — Stuttgart, den 21 October 1861.

Königlich württembergische Eisenbahn-Direction.

Für den Vorstand: **Klein.** [7152—53]

Verlagsbericht der Universitäts-Buchhandlung von Theodor Bläsing in Erlangen.

In **Theod. Bläsing's** Universitäts-Buchhandlung in Erlangen sind im Laufe dieses Jahres erschienen und durch die Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

v. Biarowsky, Decan Dr. W. E. J., **Senfkörner.** Erlanntes und Erlebtes in kurzen Aufzeichnungen. VIII. 242 S. 32. eleg. geb. fl. 1. 12 kr. oder 21 Ngr. In engl. Leinwand mit Goldschnitt fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.

Blätter, Buckenhofer für das Volk. Herausgeg. von **Marcus Kuvell**, königl. II. Pfarrer zu Mainbernheim. Jahrgang 1861. In 12 Doppelnummern. 4. 36 kr. oder 12 Ngr.

v. Burger, Dr. E. H. A., Allgemeiner Umriß der Erdbeschreibung für die unterste Classe der lateinischen Schule, sowie für einen gründlichen Anfangsunterricht überhaupt zusammengestellt. 22. Auflage. 8. brosch. 12 kr. oder $3\frac{3}{4}$ Ngr.

Caspari, K. H., Geistliches und Weltliches zu einer volksthümlichen Auslegung des kleinen Katechismus Lutheri in Kirche, Schule und Haus. Sechste durchaus vermehrte und mit einem Anhang über die Haustafel versehene Auflage. 8. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Caspari, K. H., Christ und Jude. Eine Erzählung aus dem 16. Jahrhundert für das deutsche Volk in Stadt und Land. gr. 8. brosch. fl. 1. 59 kr. oder Rthlr. 1

Czerwenka, Pfarrer, **Bernh.**, Philipp Melanchthon nach seinem Leben und Wirken. Mit Melanchthons Bildniß, nebst anderen Abbildungen und einer Stammtafel. Zweite Ausgabe. 8. brosch. fl. 1. oder 18 Ngr.

Flammberg, Gottfried. Hermann. Ein Schauspiel in drei Aufzügen. 16. brosch. 36 kr. oder 12 Ngr.

Frank, Prof. Dr **Fr. H. R.**, Die Theologie der Concordienformel historisch-dogmatisch entwickelt und beleuchtet. II. Bd. Die Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens, von den guten Werken, vom Gesetz und Evangelium und vom dritten Brauch des Gesetzes. gr. 8. brosch. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 18 Ngr.

(Der I. Band enth.: Die Artikel vom summarischen Begriff der Lehre, von der Erbsünde und vom freien Willen, erschien im Jahre 1858 und kostet fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.)

Friedlein, Dr. G. Gerbert, Die Geometrie des Boethius und die indischen Ziffern. Ein Versuch in der Geschichte der Arithmetik. Mit 6 lithogr. Tafeln. 8. brosch. 48 kr. oder 12 Ngr.

Gesangbuchsstreit, der pfälzische. (1856–1861.) Separatabdruck aus der Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. gr. 8. brosch. 1861. 12 kr. oder $3\frac{3}{4}$ Ngr.

Holländisches für das deutsche Volk. Vom Verfasser des „Quellwassers." Zweite, stark vermehrte Auflage. Taschenformat eleg. brosch. 45 kr oder 15 Ngr.

(Das Quellwasser erschien im Jahre 1860 und kostet 33 kr. oder 10 Ngr.)

Layriz, Dr Friedr., Geistliche Melodien meist aus dem 16. und 17. Jahrh. in ihren ursprünglichen Tönen und Rhythmen zum Gebrauche für Schule und Haus zweistimmig gesetzt. Erstes Hundert. 3. verbesserte Auflage von Christiane Lehmus. 8. Schreibpap. cart. 21 kr. oder 6 Ngr.

Luther, Dr. Mart., Kleiner Katechismus. In Fragen und Antworten erklärt für Jung und Alt von K. H. Caspari. 3. he und da berichtigte Auflage. Mit 1 Holzschnitte. 8. brosch. 36 kr. oder 10 Ngr.

Pfaff, Prof. Dr. **Fr.**, Tafeln zum Unterrichte in der Krystallographie. 27 Tafeln in Folio. fl. 2. 12 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Preger, Prof. **Wilh.**, **Matthias Flacius Illyricus** und seine Zeit. Zweite Hälfte. gr. 8. brosch. fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2.

(Die erste Hälfte erschien im Jahre 1859 und kostet fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 18 Ngr.)

v. Raumer, Rudolf, deutsche Versuche. 8. brosch. fl. 1. 12 kr. oder 21 Ngr.

v. Rotenhan, Dr. **Jul.** Freiherrn, Darstellung der **christlichen Religionslehre** vom Standpunkte des **Confirmanden Unterrichtes.** Eine Beihülfe für evangelisch-lutherische Eltern. gr. 8. brosch 48 kr. oder 15 Ngr.

v. Scheurl, Dr. A., der Werth des Kirchenrechts für evangelische Geistliche. 8. geh. 12 kr. oder $3\frac{3}{4}$ Ngr.

Sillem, Dr. H. C. W., Primus Truber, der Reformator Krains. Ein Beitrag zu der Reformationsgeschichte Oesterreichs. 8. brosch. 36 kr. oder 12 Ngr.

v. Soden, Franz Ludw. Freiherrn, Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg vom Ende des sechzehnten Jahrhunderts bis zur Schlacht bei Breitenfeld 7 (17) September 1631. II. Theil. Von 1620 bis 1628. Nach archivarischen und andern urkundlichen Quellen bearbeitet. Mit 2 color. Bildern. gr. 8. brosch. fl. 3. oder Rthlr. 1. $22\frac{1}{2}$ Ngr.

(Der I. Band erschien im Jahre 1860 und kostet fl. 4. oder Rthlr. 2. 10 Ngr.)

Thomasius, Prof. Dr. **G.**, **Christi Person und Werk.** Darstellung der evangelisch lutherischen Dogmatik vom Mittelpunkte der Christologie aus. Dritter Theil. Das Werk des Mittlers. Zweite Abtheilung (Schlußband). gr. 8. brosch. fl. 4. 24 kr. oder Rthlr. 2. 16 Ngr.

(Die früheren Bände, wovon der I. und II. in zweiter Auflage erschienen, des nun mit obigem Bande completen Werks, I. fl. 1. 24 kr oder Rthlr 2. 16 Ngr II. fl. 4. 36 kr. oder Rthlr. 2. 22 Ngr., und III. 1. Abtheil. fl. 3. 36 kr. oder Rthlr. 2. 4 Ngr, kosten zusammen fl. 12. 36 kr oder Rthlr. 7. 12 Ngr., mithin das vollständige Werk fl. 17. oder Rthlr. 9. 28 Ngr.)

Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. Herausgeg. von Dr. J. Ch. K. v. Hofmann, Dr. Heinr. Schmid, Professoren der Theologie in Erlangen, Dr. Adolf v. Scheurl, Professor des Kirchenrechts in Erlangen. Neue Folge XLI. Bd. 1.–6. Heft. I. Semester, und XLII. Bd. 7.–12. Heft. II. Semester. gr. 8. brosch. pro Jahrgang fl. 7. oder Rthlr. 4.

Ein weiterer Verlagsbericht der sich jetzt unter der Presse befindlichen Werke erfolgt demnächst [7151]

Erlangen, im October 1861. **Theodor Bläsing**, Universitäts-Buchhändler.

München, heraldisches Institut. So eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, Leipzig, C. F. Steinacker: **Handbuch der Heraldik** für Historiker, Archivare, Juristen, Numismatiker, Architekten, Künstler und für den gesammten Adel. Von **Otto Titan von Hefner.**

I. Theil. **Theorie der Heraldik** mit den heraldischen Ausdrücken in 6 Sprachen. Unter Anführung von 2873 Beispielen erläutert durch 1457 Figuren. 25 Bogen Text in 4., mit doppelten Registern nebst XXXVI lithographirten Tafeln.

Zugleich empfehlen wir die **heraldischen Bilderbogen** desselben Hrn. Verfassers, von denen bis jetzt 60 Nummern erschienen sind, als passendes und billiges **Weihnachtsgeschenk** für Jung und Alt. [6888–90]

[7139] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ein Ergebniß aus der Kritik der Kantischen Freiheitslehre.

Von dem Verfasser der Schrift:

„Das unbewußte Geistesleben und die göttliche Offenbarung."

8. Geh. 16 Ngr.

Diese Schrift steht im engsten Zusammenhange mit dem frühern, von der Kritik allgemein günstig beurtheilten Werk desselben Verfassers: „Das unbewußte Geistesleben rc." (2 Theile, 3 Thlr.) Damals führte der Verfasser durch Thatsachen aus der Erfahrung den Beweis, wie selten Erscheinungen eines innern unbewußten Geisteslebens durch die bis dahin geltenden ersten Voraussetzungen der Lehre von der menschlichen Seele ihre richtige Erklärung fänden. Ziel und Endzweck der vorliegenden Schrift ist wesentlich derselbe. Nur nimmt der Verfasser dießmal nicht die Thatsachen der Erfahrung zum Ausgangspunkt seines Beweises, sondern er gelangt durch Erörterungen einiger Hauptsätze Kant's zu ganz demselben Resultate, daß nämlich die obersten Principien heutiger Philosophie unzulänglich sind zur Erklärung der einfachsten Thatsachen aus dem gewöhnlichen Leben.

Auch dießmal hat sich der den höchsten Kreisen angehörende Verfasser nicht genannt, um auch den äußern Anschein zu vermeiden, durch Nennung seines Namens die öffentliche Meinung irgendwie beeinflussen zu wollen.

(7232) Im Verlage von **J. Engelhorn** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Adam Smith

über die Quellen des Volkswohlstandes.

Neu bearbeitet von

Dr. C. W. Asher.

2 Bände, Preis Rthlr. 5. = fl. 8. 30 kr.

Nationalökonomen, Finanzmännern, Kammermitgliedern, sowie dem Handelsstande wird dieses vortreffliche Werk hiemit aufs Wärmste empfohlen.

[7121] Im Verlage von **Jul. Fr. Wöller** in **Leipzig** erschien und kann durch **jede Buchhandlung** bezogen werden:

Fliegendes Album

für

ernste und heitere Declamation.

Von **M. G. Saphir.**

(Ausgewählte Sammlung aus Saphirs frühern Dichtungen.)

Dritte Miniatur-Auflage.

Mit des Dichters Bildniß. Preis br. 1 Thlr. 20 Sgr., eleg. gebunden mit reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt 2 Thlr.

In diesem reichhaltigen Album — von der Kritik bezeichnet „als eine sehr zart- und geschmackvolle Auswahl aus den besten, werthvollsten und anmuthigsten Producten Saphirs" — sind die herrlichsten jugendlich frischen Blüthen von Saphirs allbekanntem unerschöpflichem Humor u. harmlos lebensfroher Laune mit den vielen weit weniger bekannten köstlichen Perlen seines tiefgemüthlichen Ernstes in einen lieblichen Strauß gewunden. — Für declamatorische Unterhaltungen sind diese aus Saphirs bester Zeit stammenden, eben so sinnigen als zarten ernsten Gedichte von anerkannt hohem poetischem Werthe, und diese Witz und Satire sprudelnden Gedankenspiele bereits unerläßlich geworden.

(7184–85) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Verzeichniß der von G. B. Niebuhr und M. v. Niebuhr hinterlassenen Bücher-Sammlung, welche am 27. November d. J. durch den Auct.-Commissär Müller in Berlin öffentlich **versteigert** werden soll.

Ausgegeben durch die Besser'sche Buchhandlung (W. Hertz) Berlin, 7, Behrenstraße, welche Aufträge hierauf annimmt.

[7050—51] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Ruprecht von der Pfalz, genannt Clem, römischer König. 1400—1410.

Von Karl Adolf Konstantin Höfler.

gr. 8. XII und 484 S. Preis: $2\frac{1}{3}$ Thlr. — fl. 4. 20 kr.

Freiburg im Breisgau, 1861. **Herder'sche Verlagshandlung.**

---

[388] Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Zweiundvierzigster Jahrgang. Erstes Octoberheft.

Inhalt. Verbesserungen an Dampferzeugern, von J. Russell und B. Brown in Wednesbury, Staffordshire. — Verbesserungen an den Apparaten zum Vorwärmen des Speisewassers mittelst des Retourdampfs der Hochdruckmaschinen, von W. Mabon und W. Gaulton in Manchester. Mit Abbild. — Verbesserte Woolf'sche Dampfmaschine, von J. Edge, Tipping-Eisenwerk in Bolton-le-Moors. Mit Abbild. — Ueber eine Verbesserung der Sicherheitsventile für Dampfkessel; vom Prof. J. Kloß in Graz. Mit Abbild. — Holzbearbeitungsmaschinen, namentlich für Bauarbeiten, von Joh. Zimmermann in Chemnitz. (Fortsetzung.) Mit Abbild. — Ueber eine zweckmäßige und neue Vorrichtung zur Bewegung des Wagens bei Sägemühlen; vom Ingenieur Fischer. Mit Abbild. — Ueber das Gießen der Hartwalzen aus dem mit heißer Luft gespeisten Hohofen; von Georg Tunner. — Louis Walkhoff's patentirter selbstthätiger Glühofen zum Wiederbeleben der Knochenkohle in Zuckerfabriken. Mit Abbild. — Eine verbesserte Smee'sche galvanische Batterie; von Dr. Paul Bronner in Stuttgart. Mit Abbild. — Ueber eine bisher unbekannt gebliebene Wirkung des Lichtes; von Niepce aus Saint-Victor. (Fünfte Abhandlung.) — Verfahren für photographische Abdrücke; von F. A. Oppenheim. — Ueber phosphorsaures Kobaltoxydul Zinkoxyd; von J. G. Gentele. — Ueber das Cöruleum; von Dr. Bleekrode. — Ueber die oxydirende Wirkung des Eisenoxyds, und über die Anfertigung eines Cements aus den Rückständen vom Auslaugen der rohen Soda und vom Rösten des Schwefelkieses; von Fr. Kuhlmann. — Methode zur Bestimmung der Salpetersäure, von Prof. Schulze. — Ueber Darstellung von einbasisch-arsensaurem Natron zur Verwendung in den Färbereien; von Dr. August Streng. — Ueber die Darstellung von Anilinblau für die Färberei und den Zeugdruck, durch Behandlung von Anilinroth mit Aldehyd; von C. Lauth. — Ueber die Wirkung der Jodsäure auf das Anilin; von C. Lauth. — Untersuchung einer italienischen Seide, die sich beim Entschälen und Färben abnorm verhielt; von Dr. P. Bolley. — Ueber Seife aus Oelsäure; von A. Belhommet, Seifenfabricant in Landerneau (Dept. Finistère). — Noch Einiges über Entkalkung der Zuckersäfte durch Knochenkohle und einige neuerdings vorgeschlagene Substanzen; von Dr. C. Stammer. — Oelfarbe ohne Terpenthinöl, von Dorange. — Ueber den Einfluß des Terpenthinöles auf die Gesundheit der Anstreicher und der Bewohner frisch angestrichener Räume; von Leclaire.

Miscellen. Die Werkzeuge für Holzarbeiter von Joh. Weiß und Sohn in Wien. — Resultate neuer Forschungen über die Metallamalgame und über den Ursprung ihrer chemischen Eigenschaften; von J. Regnauld. — Analyse einer Suite von Kupfererzen vom Calanda. — Analyse von Kanonenmetall zweier neuen Geschützröhren aus dem Zeughause in Luzern. — Longmaid's gold- und platinhaltiger Stahl. — Verfahren, den Zinnoxydgehalt des zinnsauren Natrons zu bestimmen; von Th. Goldschmidt. — Reduction der Schwefelsäure zu Schwefelwasserstoff durch Wasserstoff im status nascens; von H. Kolbe. — Analyse des Lignits von Semsales im Kanton Freiburg. — Analyse von drei Mustern Marseiller Seife. — Untersuchung mehrerer Sorten sogenannter Vigognewolle; von Dr. Bolley. — Ueber das Bleichen von Badeschwämmen. — Verfahren zum Schwarzfärben der Wolle, von E. F. Prentiß in Philadelphia. — Bestimmung des Chiningehaltes der Chinarinden.

• • •

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen k. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare und zwar 1sten bis 41sten Jahrgang oder Band 1 — 158 zu **ermäßigtem Preise** anbieten. Einzelne Jahrgänge sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

Real-Index zu Dr. Dinglers polytechnischem Journal. Von Band I—LXXVIII oder 1—21ster Jahrgang von Dr. M. Stecker. gr. 8. geheftet. Preis 2 Rthlr. 5 Ngr. oder 3 fl. 30 kr.

— — Von Band LXXIX—CXVIII. Von D. Philipp, Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geh. Preis 27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Von Band CXIX—CLVIII. Von D. Philipp, Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geheftet. fl. 1. 39 kr. oder Rthlr. 1.

Sehr wohlfeil

sind die Preise für **Land** im Staate **Uruguay** am **Rio Plata.** In der daselbst bestehenden schweizerischen Ackerbau-Colonie **Rosario** kann man besten Prairie-Boden in Parzellen von 60 preuß. Morgen aufwärts zu 6 preuß. Rthlr. pr. Morgen kaufen, und darauf, wenn man die Landwirthschaft fleißig und verständig treibt, gern und gut einen jährlichen Ertrag von 25 à 40 Rthlr. pr. Morgen erzielen, da in jenem Lande das Klima sehr mild, der Boden fruchtbar und die Erlöse aus den Ackerbauproducten höher sind als hier zu Lande. [6100—9]

Nähere Auskunft ertheilt das Bankhaus von **Siegrist & Fender** in Basel, und die concessionirte General-Agentur von **A. W. Herff,** große Sandgasse Nr. 8 in Frankfurt a. M.

Bekanntmachung. [7171]

Verschollenheit des **Georg Deindl** von Niernstorf betr.

Für den im Jahre 1812 nach Rußland gezogenen und seitdem verschollenen Georg Deindl von Niernstorf sind noch 150 fl. Elterngut und Naturalansprüche im Hypothekenbuche auf dem Anwesen des Mathias Hörl zu Niernstorf eingetragen. Am 14 October 1861 haben die bekannten nächsten Verwandten die Aushändigung dieses Vermögens beantragt. Alle Diejenigen, welche nähere Ansprüche zu machen haben, werden daher aufgefordert, solche bis längstens

Freitag den 31 Januar 1862,

hierorts geltend zu machen, widrigenfalls dem bezeichneten Antrage vom 14 October 1861 entsprochen würde. — Freising, 25 October 1861.

Kgl. Landgericht.

Breidenbach.

Freiwillige Subhastation.

Auf Antrag der Zustandsvormundschaft und mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde sollen von dem unterzeichneten Gerichtsamte

den 25 November 1861

die dem geisteskranken Hotelier Heinrich Wilhelm Bode in hiesiger Stadt, welche als Badeort und Mittelpunkt der sächsischen Schweiz sich eines sehr starken Fremdenverkehrs erfreut, zugehörigen Immobilien, und zwar

a) das in der frequentesten Lage unmittelbar an der Elbe am Landeplatze der Dampfschiffe und unweit des Bahnhofs Krippen belegene höchst comfortabel eingerichtete und wohlrenommirte Hôtel zum Dampfschiffe, welches außer den Gaststuben, dem Speisesaale, den Gartensalons, dem Badezimmer rc. 40 Fremdenzimmer enthält und in dessen Garten die Zollabfertigungsanstalten für die Dampfschiffe sich befinden

(Fol 1 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schandau) sowie getrennt von ersterem

b) zwei ebenfalls an der Elbe belegene Gartengrundstücke von 289 und beziehentlich 50 []Ruthen Flächeninhalt mit einem großen Eiskeller

(Fol. 213 und 214 desselben Grund und Hypothekenbuchs) Vormittags in der großen Gaststube des Dampfschiff-Hôtel unter im Termine bekannt zu machenden Bedingungen freiwillig versteigert werden. Zum Bieten werden jedoch nur diejenigen zugelassen, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit vollständig auszuweisen vermögen.

Unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle aushängenden, die Beschreibung der Grundstücke und die Subhastationsbedingungen enthaltenden Anschlag wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht und nur noch bemerkt, daß

a) das Dampfschiffhôtel auf 22,931 Rthlr. 15 Ngr. — und

b) die beiden Gartengrundstücke zusammen auf 2611 Rthlr.

ohne Rücksicht auf die Oblasten abgeschätzt worden sind, ingleichen daß Tags nach der Subhastation und Tags vor der auf den 31 März 1862 festgesetzten Uebergabe der Grundstücke mit Verauctionirung des im besten Zustande befindlichen Inventars sowie der Vorräthe verfahren wird. (7036—38)

Schandau, den 8 October 1861.

Das königl. Gerichts-Amt daselbst.

Tränckner.

Ein Maschinen-Ingenieur,

theoretisch und praktisch gebildet, im Bau von **Dampfmaschinen** und **Locomotiven, Werkzeug-** und **Arbeitsmaschinen aller Art,** sowie in Ausführung von **Eisenbahn-Objecten, grossen Eisenbrücken, Dachstühlen** und ähnlichen Constructionen gründlich erfahren, sucht passende Stellung und kann sogleich eintreten. — Er leitete seit vielen Jahren grössere Etablissements selbständig und ist im Besitz der besten Zeugnisse. Frankirte Briefe mit *A. Z.* Nr. 29 gelangen an ihn durch die Exped. dieser Ztg. (7209—11)

Aecht orientalisches

Rosenöl,

direct von Konstantinopel bezogen, in feinster Qualität und hübschen Flacons empfiehlt

[7017—45] **Carl Marx** in **Stuttgart.**

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 18 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 305. — 1 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Flottencomité); München (vom Hof. Eilzüge auf den Ostbahnen. Graf Hegnenberg-Dux über die Budgetberathung der Kammer der Reichsräthe. Professoren-Diner. Odeonsconcerte. Oscar v. Redwitz über die Rang'sche Beschwerde); Karlsruhe (Flottensammlung. Minister v. Roggenbach); Pforzheim (Eisenbahn); Kehl (Armirung des Brückenkopfs. Fremden- und Güterverkehr); Dresden (Dom Joao von Portugal. Erzherzog Karl Ludwig); Anhalt (Verbot der Flottensammlung); Hannover (Dementi einer halbamtlichen Berichtigung. Der Antrag beim Bund wegen der Nordsee-Flotille. Eine Zuschrift des Königs der Fidschi-Inseln); Düsseldorf (die stehende Rheinbrücke); Koblenz (die Wahlbewegung); Berlin (zu den Pöbelexcessen. Ein französisches Anlehen); Königsberg (das königl. Schloß); Wien (vom Hof. Audienzen. Diplomatie. Die Gerüchte von Veränderungen im Ministerium. Septemviraltafel in Agram. Die angebliche Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem König von Preußen. Vertrauensadresse an den Staatsminister. Cardinal Scitovszky. Der Thurm bei Rothneusiedel.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (eine Aeußerung des Hofkanzlers. Abdankung des Magistrats); Lemberg (das Begräbniß der Gattin Smolka's).

Schweiz. Bern (die gemischte Commission. Die Rheincorrection und der St. Galler kleine Rath).

Spanien. Der Vertrag mit Marokko unterzeichnet.

Großbritannien. Nachrichten über Sir J. Graham. Lord Brougham genesen. Ernennungen.

Frankreich. Die römische Frage. Die Patrie. Die politischen Begriffe. Die Gesellschaft von St. Vincent de Paula. Cardinal Billiet. Räumung von Tetuan. Zum Pariser Familienleben. Erklärung des Moniteurs. Antwort des preußischen Gesandten auf die Adresse des deutschen Hülfsvereins an den König von Preußen. Die Speculation auf Mexico. Die Campagne gegen die Vincenzvereine.

Rußland und Polen. Warschau (die Verhaftungen.)

Türkei. Mostar (vom Kriegsschauplatz); Ragusa (Niederlage der Türken).

Nordamerika. Die von New-York abgegangene See-Expedition.

Telegraphische Berichte.

.*. **Frankfurt a. M.,** 31 Oct. Bundestagssitzung. Preußen empfiehlt die Zusätze der Nürnberger Commission zur deutschen Wechselordnung zur Annahme als ein Ganzes. Nassau zeigt an daß es das Handelsgesetzbuch eingeführt. Hannover stellt den bekannten Flottenantrag. Bayern und Bremen stimmen zu. Mecklenburg wünscht Beschleunigung der Behandlung. Koburg-Gotha bedauert neuerdings daß der hessische Antrag wegen des Vereinsgesetzes noch nicht zur Verhandlung gekommen; inzwischen wolle es sich dahin aussprechen daß es nationale Bestrebungen auf größere Einheit billige. Es empfiehlt die Reform der Bundesverfassung in die Hand zu nehmen.

.*. **Bern,** 31 Oct. Um die Verhaftung eines von den Waadtländer Gerichten verurtheilten Individuums zu verhindern, haben französische Militärs das Schweizer-Gebiet des Dappenthals betreten. Der Bundesrath hat den Regierungsrath Migg und den Obersten Veillon als eidgenössische Commissäre abgeordnet.

.*. **New-York,** 22 Oct.*) Die „New York Times“ enthält folgendes: Mexico fordert die Intervention der Bundesregierung um die Differenzen mit den europäischen Mächten auszugleichen. Die Bundesregierung solle die mexicanische Finanzverwaltung übernehmen, und die Interessen der Schuld an fremde Gläubiger zahlen.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30 Oct. Endlich hat sich auch hier ein Flotten-Comité gebildet, das einen „Aufruf zu Beiträgen für die Erbauung von Kanonenbooten zum Schutze der deutschen Küsten und des deutschen Seehandels“ erläßt. Derselbe ist von einer Anzahl Frankfurter Notabilitäten und den Redactionen sämmtlicher Frankfurter Blätter unterschrieben.

Bayern. || **München.** (Oskar v. Redwitz über die Rang'sche Beschwerde.) (Schluß.) Dieser Passus der Beschwerdeschrift überbietet sich wieder in den größten, schimpflichsten, denunciatorischen, eigenen und von Dritten herrührenden Ausfällen gegen den nunmehr verstorbenen, bekanntlich ausgezeichneten Vorstand dieser Strafanstalt, Regierungsrath v. Closmann, und zeichnet sich auch wieder durch Unklarheit und Verworrenheit aller Thatsachen aus. Nur so viel hat sich als fester Anhaltspunkt eruiren lassen: daß Rang als Functionär in Kaisheim fast gar nicht beschäftigt war, und daß demselben später sogar der Eintritt in die Anstalt vom Ministerium verboten ward — eine so auffallende Maßregel, daß sie sich nur durch die fortgesetzte Denunciationssucht des Beschwerdeführers gegen Closmann erklären läßt. Der Beschwerdeführer, der durch diese Maßregel in seiner Stellung als Functionär in Kaisheim aller amtlichen Function beraubt war, suchte nun stets, mit besonderer Rücksicht auf seine an Geisteskrankheit leidende Frau, von Kaisheim nach Nürnberg, jedoch mit Belassung seines Functionsbezugs, überzusiedeln. Allein diesem Gesuch wurde nicht willfahrt, und derselbe bei Vermeidung der Dienstentlassung in Kaisheim internirt, wahrscheinlich um ihn auf diese Weise unschädlich zu machen. Ich umgehe nun die traurige Geschichte des Beschwerdeführers von dem Tode seiner Frau, die sich in Nürnberg erhenkte — ein höchst düsteres ergreifendes Bild! Vorderhand hebe ich nur hervor daß der Beschwerdeführer wegen Amtsehrenbeleidigung längere Zeit verhaftet war, und endlich auch als Functionär entlassen wurde. Diese zweite Entlassung bildet den zweiten Punkt der heutigen Beschwerde. Wir kommen nun zum eigentlichen Kern der ganzen Beschwerde, nämlich zum Verhältniß des Verfassers zum vorerwähnten schwarzen Buch, so wie Sie ferner die Persönlichkeit des Verlegers und Verbreiters dieses schmachvollen Manuscripts nun kennen lernen. Nach Angabe des Beschwerdeführers, die ich indessen in ihrer Wahrheit dahingestellt seyn lasse, wie alle übrigen Angaben in der ganzen Beschwerdeschrift, hat derselbe als Functionär in Kaisheim vom früheren Stadtcommissär in Nürnberg bei einem dortigen Besuch mehrere Listen von politisch Verdächtigen erhalten, mit dem Auftrag: er möge aus diesen Schriftstücken eine Schrift verfertigen welche derjenigen ähnlich sey die ebenfalls im amtlichen Auftrag entstanden und den sämmtlichen Polizeibehörden Deutschlands im Jahr 1853 zugesendet worden sey, und welche den Polizeidirector Stieber in Berlin und den Director Wermuth in Hannover zum Verfasser hat, betitelt: „Die communistische Verschwörung des neunzehnten Jahrhunderts,“ mit dem weitern Auftrag des kgl. Stadtcommissärs Mayer: diese Schrift dem damaligen Staatsminister des Innern Hrn. Grafen v. Reigersberg vorzulegen. Daß dieser vom Stadtcommissär Mayer ausgegangene Gedanke der Verfertigung einer solchen Schrift von den betreffenden Competenten beifällig aufgenommen werden würde, „dessen war der Beschwerdeführer nach seiner bisherigen Erfahrung als Polizei-Officiant gewiß,“ und um überdieß, meinte Rang, dennoch seiner tödtlichen Langeweile in Kaisheim zu entgehen, fertigte er das Manuscript. Das nun gefertigte Manuscript des schwarzen Buchs, wozu er außer eigenen Originalquellen auch die Jahrgänge der Allgem. Zeitung benützt haben will, und dessen Inhalt er sich nach seinem eigenen Geständniß „zu seinem vollsten Verdienst rechnete,“ legte nun Rang am 17 Jun. 1854 dem kgl. Staatsminister des Innern, Grafen v. Reigersberg, mit einem Schreiben vor, worin es wörtlich heißt: „Ermuthigt durch den Gedanken seine schon so oft versicherte, unbedingte Anhänglichkeit an das monarchische Princip, wenn auch nur im geringsten Maß bethätigen zu können,“ worauf ihm unterm 11 Jul. 1854 vom kgl. Staatsminister, Grafen v. Reigersberg, verboten wurde dieses Manuscript an die deutschen Regierungen zu senden, so wenig als ihm amtliche Notizen bewilligt worden seyen. Hierauf legte Rang sein Manuscript dem k. sächsischen Polizeirath Müller in Dresden vor, und dieser Polizeirath Müller drückt in einem Brief vom 24 Febr. 1854 seine hohe Freude über dieses Werk aus, und sagt daß man Rangs rastlosen Eifer, so wie seine großen Kenntnisse gewiß entsprechender benützen würde als bisher. Während nun ein anderes Schreiben des großherz. mecklenburgischen Polizei-Inspectors Dr. Ackermann, vom 19 Aug. 1854, den ihm ebenfalls angebotenen Verlag des schwarzen Buchs ablehnt, weil man wegen der Actenmäßigkeit des Inhalts Zweifel hege, theilte genannter Polizeirath Müller in Dresden unterm 20 Aug.

1854 weiter dem Rang mit daß er dem vortragenden Rath im Ministerium des Innern, geheimen Rath Körner, von dem Inhalt des „Polizei-Anzeigers" Kenntniß gegeben habe; daß nach dessen Erklärung die k. sächsische Regierung Anstand nehme das Werk in Verlag zu nehmen; daß sie aber dennoch gesonnen sey, im Fall dasselbe im Druck erscheine, sich mit einer größern Anzahl von Exemplaren dabei zu betheiligen. Dabei bemerkt Polizeirath Müller daß der großherz. hessische Polizeicommissär Xaver in Gießen erst vor kurzem mehreren deutschen Regierungen einen ähnlichen Index zugesandt habe, und er, Polizeirath Müller, sey bei der Zweckmäßigkeit der Verbreitung eines solchen Anzeigers und bei der Möglichkeit der Rentabilität nicht abgeneigt den Verlag selbst zu übernehmen. Aus drei weitern Schreiben des Polizeiraths Müller entnehmen wir daß er das Vorwort ändern, daß er mehrere Modificationen und Zusätze machen und 700 Exemplare zu dem Preise von 1 Thlr. per Stück drucken lassen wollte. Bereits am 8 Jan. 1855 wird dem Beschwerdeführer angezeigt daß das Werk sich im Druck befinde, wobei der kgl. Polizeirath indeß vorher bei Rang anfragt ob er, Müller, auch das Manuscript seiner Behörde übergeben dürfe, ohne daß ihn, Rang, der Vorwurf einer indiscreten Actenbenützung treffen könnte. Zugleich erfahren wir aus einem letzten Schreiben Müllers daß von Seite der bayerischen Regierung bei der sächsischen angefragt wurde: ob zu diesem Anzeiger auch aus Bayern Mittheilung gemacht worden sey? Dieß ist die Geschichte der Entstehung, des Verlags und der Verbreitung des nachher so berüchtigt gewordenen schmachvollen schwarzen Buchs. Muß nun auch nach des Beschwerdeführers eigenem Zugeständniß angenommen werden daß dieses schmachvolle Machwerk den Beschwerdeführer zum ursprünglichen Verfasser hat, so ist, sind anders die vorgelegten Briefe des Polizeiraths Müller ächt, nicht minder wahr daß diesem Polizeirath die im Eingang meiner Anzeige schon erwähnte — dem Inhalt des schimpflichen Buches höchst ebenbürtige — Vorrede, der Verlag und die Verbreitung des Manuscripts zur Last zu legen sind. Die kgl. bayerische Regierung stand dem schwarzen Buch bezüglich seiner Fertigung und Verbreitung in jeder Hinsicht fremd, wie ich schon darzuthun die Ehre hatte. Es deutete nun unter den zahlreichen Angriffen und Vermuthungen der deutschen Presse zuerst die „deutsche Reichszeitung" auf einen Dresdener Beamten als den Verfasser des schwarzen Buches hin. Die „Kölnische Zeitung" verdächtigte den königlichen Stadtcommissär Mayer in Nürnberg als Verfasser, wogegen sich wieder die „Allgem. Ztg." in einer Entgegnung aus Nürnberg aufs entschiedenste verwahrte. Endlich erschien unterm 19 März 1856 in der „Allgem. Ztg." ein Artikel von Nürnberg, und dieser bezeichnet als den wahren Verfasser des schwarzen Buchs ein Individuum welches wegen schlechter Streiche von seiner untergeordneten Stelle im niedern Staatspolizeidienst entfernt worden, und dem jedes Mittel Geld zu erlangen gleich willkommen sey. Zugleich war in diesem Artikel eine von Rang früher verfaßte Schrift: „über die Nothwendigkeit der Prügelstrafe" als besonderes Kennzeichen angeführt, und dadurch war der Beschwerdeführer leicht zu erkennen. Rang hatte nun die Absicht gegen diesen Artikel eine berichtigende Erklärung in die Allgem. Ztg. zu senden, und besonders die Insinuation, er sey „wegen schlechter Streiche aus seiner frühern Stellung entlassen worden," von sich abzuweisen, und durch die Thatsache seiner baldigen Wiederanstellung in Kaisheim zu entkräften, sowie seinen Antheil an der Zusammenstellung, an dem Druck und Verlag des schwarzen Buchs von sich abzulehnen. In dieser Erklärung gebrauchte er den Satz daß „nicht schlechte Streiche, sondern das unerhört satanische Spiel sehr hochstehender Personen in Verbindung mit sehr tiefstehenden ihn um seine Stelle als Officiant gebracht hätten." Diesen Aufsatz sandte Rang am 21 Dec. 1856 zur Einsicht an den k. Staatsminister des Innern, Grafen v. Reigersberg, und dieser ließ Tags darauf durch den geheimen Secretär Fuchs antworten: „daß Rang auf keinen Fall eine öffentliche Erklärung des Polizei-Anzeigers für die politische Polizei Deutschlands in die Zeitungen abgeben dürfe, und daß, wenn er diesem Befehl entgegenhandle, er augenblicklich die Entziehung des ihm bewilligten Bezugs zu gewärtigen habe." Einige Tage darauf legte Rang dem Minister Grafen v. Reigersberg die weitere Frage vor: ob er nicht wegen des genannten injuriösen Artikels gegen die Allgem. Ztg. Klage stellen dürfe, und bat den Minister um möglichst baldige Antwort, sowie um die Versicherung höchst seiner Gnade im Fall unbedingten Handelns nach höchstseiner Verfügung. Darauf erließ der Minister v. Reigersberg durch den geheimen Secretär Fuchs Tags darauf die Antwort: „daß es bei dem ersten höchsten Befehl lediglich sein Verbleiben habe." Dieses zweimalige Verbot der Berichtigung durch die Presse und der Klagestellung gegen die Presse von Seite des Hrn. Ministers Grafen v. Reigersberg gibt Rang die Veranlassung sich wegen zweifacher Verletzung der Verfassung zu beschweren: „1) durch Beraubung der Freiheit der Presse, durch den Befehl des vormaligen Ministers Grafen v. Reigersberg auf dem Privatweg unter Bedrohung der Dienstentlassung; 2) durch Sperrung des Wegs der Klagerhebung vor dem Richter vermöge fortgesetzten Befehls des genannten Ministers unter gleicher Bedrohung." So weit, m. H., die geschichtliche Erörterung, soweit sie die vier Punkte der Beschwerde nothwendig machten, und es könnte nun füglich mit der Würdigung der einzelnen Beschwerdepunkte und der sich daran knüpfenden Anträge die Anzeige geschlossen werden, wenn nicht der Beschwerdeführer noch einen subsidiären Antrag gestellt hätte, der dem hohen Hause rein unverständlich seyn würde, wollte nicht der vierte Ausschuß denselben mit den dem Antrag zu Grunde liegenden Thatsachen, soweit es zur Verständigung nothwendig ist, etwas näher erörtern. Der Beschwerdeführer zeichnete nämlich in düstersten Farben seine verzweifelte Lage, in der ihm bei allen erdenklichen Anstrengungen und Versuchen aller Art auch nur die nothdürftigste Nahrungsquelle versperrt sey, so daß er jetzt rein auf das Almosen der Stadt Nürnberg angewiesen sey. Von dem Fluche des schwarzen Buchs beladen und verfolgt, ist er der allgemeinen Verachtung der Stadt Nürnberg, als angeblicher Verräther seiner Mitbürger dem Hohn und Haß von ganz Deutschland preisgegeben, wie er umständlich nachweist. Alle Bemühungen seine reichen Sprachkenntnisse im Sprachunterricht zu verwerthen, scheiterten an seinem gebrandmarkten Namen, vor dem jederzeit seine mit größter Mühe zusammengebrachten Schüler zurückwichen, wenn sie den Namen Rang als den ihres zukünftigen Lehrers erfuhren, und sogar als er in seiner Verzweiflung sich einem wandernden Bänkelsänger zum Genossen anbot, erklärte dieser moderne Rhapsode: er fürchte mit „faulen Aepfeln beworfen zu werden, wenn er es wage mit Rang sich öffentlich zu zeigen" — wie der Beschwerdeführer meint — „ganz jener Haß der Römer gegen jenen Gladiator, dessen Macrobius gedenke, so daß er wohl mit allem Recht der Welt jene Worte Cicero's zurufen dürfte: „vulgus ex veritate pauca, ex opinione multa æstimat." Und doch sucht nun der Beschwerdeführer ausführlich zu beweisen: abgesehen von seiner Unschuld an Druck und Verbreitung des schwarzen Buchs, sey nicht er der Verräther seiner Mitbürger in Nürnberg, sondern neben dem früheren Redacteur des „Beobachters," Hamerbacher, sey es vor allem der jetzige Redacteur des Nürnberger Anzeigers, Gottfried Mayer, der ihm in seiner früheren Stellung bei der Polizei als Spion und Denunciant gegen die Nürnberger Bürgerschaft gedient habe. Dieser verdiene statt seiner den Fluch und die Schmach, die er, der Beschwerdeführer, so schuldlos trage, während Gottfried Mayer in seiner jetzigen politischen Stellung alle Ehren und Vortheile genieße. Es legte nun Rang zur Begründung dieser Behauptung und zur Motivirung seines subsidiären Antrags, den bei den folgenden factischen Mittheilungen der vierte Ausschuß vorzüglich im Sinn hat, 16 Briefe des Redacteurs Mayer vor, welche, wenn sie anders ächt sind, wofür der vierte Ausschuß keine Garantie übernimmt, allerdings in den ersten Nummern zur Annahme berechtigen daß der jetzige Redacteur Gottfried Mayer vor nun ungefähr zehn Jahren in denunciatorischen Diensten der Polizei gegen die demokratischen Bestrebungen Nürnbergs gestanden hat. (Folgen Auszüge aus diesen Briefen.) So weit der, wenn auch nicht vollständige, so doch im Auszug völlig getreue Inhalt dieser 15 ersten Briefe, welche wahrscheinlich nicht mehr über die Jahre 1851 bis 1852 hinausreichen. Nun folgt der 16. Brief, der wohl 6 bis 7 Jahre später, vom 22 Jun. 1858 datirt, und worin der Redacteur des Nürnberger Anzeigers dem Beschwerdeführer gegenüber nun sein ganzes Verhalten, wie er sich in den 15 ersten Briefen deutlich ausspricht, dahin auslegt: „daß Rang von ihm bloß benutzt worden sey, und er manchmal nicht nur glaubhaftes, sondern wirkliches, aber dann so unschuldiges daß er gewiß daraus nichts machen konnte, von ihm habe erfahren müssen, um ihm Vertrauen zu schenken. Oft aber und sehr oft habe man Rang das gerade Gegentheil angehängt, wie es auch ganz in Ordnung gewesen sey. Es wußten dieß auch seine Freunde, unter deren Rath und Beihülfe Rang dupirt worden sey um seine Absichten erkennen zu geben, und der schon vorher genannte Redacteur Jegel (vom Fränkischen Kurier) habe seine Verbindung mit der Polizei sogleich den vertrautesten Freunden mitgetheilt, und darüber Berathung gepflogen wie die Polizei zu benutzen sey. „Meine Herren, ob dieser letzte Brief geeigenschaftet ist den Eindruck der Wahrhaftigkeit der 15 ersten Briefe zu paralysiren oder nicht, mit anderen Worten: ob Redacteur Mayer Spion der Polizei im Lager der Demokratie oder Spion der Demokratie im Lager der Polizei gewesen ist, das zu entscheiden ist nicht Aufgabe des vierten Ausschusses. Seine Pflicht war es nur Ihnen diese Data, auf welche der Beschwerdeführer ein so außerordentliches Gewicht legt, und einen wichtigen Antrag gründet, in rein objectiver Haltung vorzulegen, um auch bezüglich dieses Antrags seinen verneinenden Beschluß motivirt zu sehen." Zum Schlusse motivirt Referent die Gründe aus denen der Ausschuß die Beschwerde für unzulässig erklärt. Der Referent theilt nun dem Hause noch eine Stelle aus einem letzten Schreiben Rangs vom 16 Oct. 1861 mit, worin der Beschwerdeführer den schon mehrmals vorgebrachten Beweis wiederholte daß er, wenn ihm nicht Abhülfe gewährt werde, zum Selbstmord nach psychologischen Gesetzen rein gezwungen sey, wobei Rang nicht undeutlich durchblicken läßt daß, im Fall keiner entsprechenden Hülfe der Vorwurf intellectueller Urheberschaft dieses Selbstmordes auf der hohen Kammer ruhen werde, indem er beiläufig sagt: wenn er die That an sich verübt haben wird, dann wundere sich keiner darüber, „genug, wer nur gleich Macbeth zu Banquo's Schatten zu sagen vermag: Schüttle nicht die blut'gen Locken so! — Du kannst nicht sagen: ich hab' es gethan." Nach dieser Begründung schließt der Referent seinen wohl dreiviertelstündigen, von dem ganzen Hause mit höchster Spannung und ungetheilter Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag mit den Worten: Ist nun der vierte Ausschuß sich bewußt bei jeder unbegründeten Beschwerde, die dennoch aus inneren Gründen der Berücksichtigung um Abhülfe würdig ist, das Recht der empfehlenden Hinübergabe an das betreffende Staatsministerium stets willig und freudig geübt zu haben, so hat dießmal der Ausschuß geglaubt daß er sowohl das politische Bewußtseyn der hohen Kammer als den Geist des jetzigen Staatsministeriums des Innern verletzt haben würde, wenn er den Beschluß gefaßt hätte diese dem Staatsministerium hinüberzugeben, oder auch nur die Auszahlung der beantragten 1000 fl. an den Beschwerdeführer zum Versuch der Wiederherstellung seiner Ehre zu empfehlen, ebensowenig als der Ausschuß läugnen will daß vom Standpunkt der Menschlichkeit aus der Beschwerdeführer in seiner verzweifelten Lage als ein in jeder Hinsicht unglücklicher Mensch des Mitleids und einer finanziellen Unterstützung dringend bedürftig ist, und daß, abgesehen von jeder moralischen Würdigung seiner Antecedentien, die Schuld daran auch jene mittragen dürften die den Beschwerdeführer dereinst großgezogen haben in einer unseligen Polizeiwirthschaft, die gottlob vorüber ist und hoffentlich auch nie mehr in Bayern wiederkehren wird.

|| **München,** 31 Oct. Die Berathungen der Kammer der Reichsräthe über das Budget haben bei den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten böses Blut gemacht. Zeugniß dafür gab die heutige Sitzung der Abgeordnetenkammer, in welcher dieselbe die Rückäußerungen der ersten Kammer über das Budget und den außerordentlichen Militärcredit in Berathung zog, und wobei sowohl der dirigirende Präsident Graf Hegnenberg-Dux, als Frhr. v. Lerchenfeld, Dr. Völk und Abg. Rebay Veranlassung nahmen ihre Anschauungen mit klaren und verständlichen Worten gegenüber den Auffassungen mehrerer Reichsräthe auszusprechen. Wir theilen für heute die Erklärung des ersten Präsidenten Grafen Hegnenberg in folgendem mit: Ehe ich an die Gegenstände unserer Tagesordnung komme, erlaube ich mir Ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu richten den ich nicht unbesprochen zu lassen vermag. Bei Gelegenheit der Feststellung des Budgets in der Kammer der Reichsräthe wurde die Haltung der Kammer der Abgeordneten in der Frage der Gehaltserhöhungen einer eingehenden und ernsten Kritik unterzogen. Leider sind die stenographischen Berichte über jene Sitzung noch nicht in unsern Händen; aber über das was dort vorgieng geben gleichlautend die verschiedenen Organe der Presse Auskunft, und es ist diese Auskunft und ihre Richtigkeit bestätigt von Seite derjenigen Mitglieder dieses Hauses welche jener öffentlichen Sitzung persönlich beiwohnten. Ueber das thatsächliche Verhältniß also, glaube ich, wird ein Zweifel nicht bestehen können. Wir stehen allerdings dabei nur den einzelnen Voten einzelner geehrten Redner und des Referenten jener hohen Kammer gegenüber, allein das was dort geäußert wurde, ist von so hoher

Bedeutung, schon durch den Ort an dem es geäußert wurde, daß ich nicht umhin kann, von dieser Stelle aus einige Worte darüber zu sprechen, um einestheils die Rechte der Kammer zu wahren, und anderntheils vor jeder Mißdeutung die Kammer zu schützen. Jene Aeußerungen um die es sich handelt, lassen sich in ihrem Kern auf drei Sätze reduciren. Sie lauten: „Die Kammer der Abgeordneten habe das Princip geltend machen wollen daß die Gehalte der Beamten durch die Landesvertretung geregelt werden sollen, und es sey dadurch eine ziemliche Aufregung im Lande hervorgerufen worden.“ „Es sey ein gefährlicher Weg,“ sagt ein anderes Mitglied jenes Hauses, „wenn auch die Kammer der Reichsräthe, wie dieses in dem andern Hause geschehen, in die Rechte der Regierung eingreifen wolle. Käme es zur consequenten Durchführung solcher Grundsätze, so müßten diejenigen welche jetzt die Regierung in Händen haben, sie abtreten, und sie einem permanenten ständigen Ausschuß überweisen.“ Es bemerkt endlich noch ein dritter Hr. Reichsrath: „er verlange eine beruhigende Erklärung darüber daß das königliche Ministerium sich an die Beschlüsse der Kammer in dieser Beziehung nicht halten, sondern die nicht bewilligten Mittel aus dem Reichsreservefonds schöpfen werde.“ Diese letzte Aeußerung, als eine rein persönliche, glaube ich übergehen zu können, um so mehr als ich der königlichen Staatsregierung und den Vertretern derselben eine etwas correctere Auffassung sowohl der Natur des Reichsreservefonds als auch der Gränzen ihrer ministeriellen Verantwortlichkeit zutraue. Was aber die beiden erstern Behauptungen betrifft, so enthalten sie den directen Vorwurf daß die Kammer ihre Gränzen überschritten und in die Rechte der Staatsregierung eingegriffen habe. Diesen zurückzuweisen halte ich für Pflicht, und es wird leicht seyn durch einen kurzen Blick auf den thatsächlichen Hergang der Sache Sie zu überzeugen daß dieser Vorwurf ein unberechtigter sey. Die k. Staatsregierung hat ein Postulat eingebracht zum Zweck der Erhöhung der Gehalte der Beamten. Dieses Postulat zu prüfen liegt nicht nur in der Competenz, sondern auch in der Verpflichtung der Kammer. Die Prüfung dieses Postulats heißt nichts anders als die Beantwortung der Frage: Ist diese Ausgabe an sich, und ist sie in dieser Größe gerechtfertigt? Diese beiden Gesichtspunkte sind unzertrennlich, und die Prüfung des erstern muß jener des zweiten vorausgehen. Wenn Ihr Ausschuß und dessen Referent daher die Motive für diese beiden Gesichtspunkte in dem erstatteten Referate niedergelegt und ausführlich erörtert haben, wenn dann die Kammer in ihrer Berathung darüber ausführlich in diese Motive nach beiden Richtungen hin eingegangen ist, so hat sie nur ihre Pflicht erfüllt, man müßte denn annehmen daß es die Aufgabe der Kammer sey unmotivirte Willigungen auszusprechen. Wenn die Kammer aber darauf den Beschluß gefaßt hat, das Postulat entsprechend jenen Motiven abzumindern, dann, meine Herren, war sie unbedingt in ihrem Rechte. Das Recht die Beamten des bayerischen Staates anzustellen und ihre Gehalte zu reguliren ist ein Recht der Staatsregierung, und die Kammer hat dieses Recht nie bezweifelt, hat es nie bestritten und will es nicht bestreiten. Deßhalb muß ich diese Vorwürfe als unberechtigt zurückweisen und feierlich gegen jede Insinuation der Art Verwahrung einlegen. Ich bitte Sie sanctioniren Sie diese Verwahrung, indem Sie sich von Ihren Sitzen erheben. (Die ganze Kammer erhebt sich wie ein Mann unter lauten Bravorufen.) Meine Herren es wird dieser Vorgang dazu dienen die von der Kammer der Reichsräthe wahrgenommenen Befürchtungen auf das rechte Maß zu reduciren. — So Graf Hegnenberg. — Auf die mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Aeußerungen der übrigen oben genannten Abgeordneten werden wir zurückkommen; für heute bemerken wir noch daß die Kammer durchgehends auf ihren früheren Beschlüssen sowohl bezüglich des Budgets als hinsichtlich des außerordentlichen Militärcredits beharrte.

⊙ **München,** 31 Oct. Ihre Maj. die Königin wird nach heute aus Darmstadt hieher gelangter telegraphischer Nachricht erst morgen Abend mit den königl. Prinzen wieder hier eintreffen. Prinz Luitpold ist gestern Abend mit den Herren seiner Begleitung von Hamburg und Berlin zurück wieder hier angekommen. Die Witterung für den Allerheiligentag scheint sich regnerisch gestalten zu wollen. Trotzdem sind auf unserm großen Friedhofe überall zahlreiche Hände beschäftigt nach althergebrachter schöner Sitte die Gräber ihrer dort ruhenden Lieben zum Allerseelenfeste mit Blumen und frischem Grün zu schmücken. Man hat bemerkt, daß seit 29 d. Morgens der Name des Hrn. Dr. Wilbrandt nicht mehr in der „Südd. Ztg.“ erscheint, sondern Hr. K. Brater dieselbe wieder als Redacteur unterzeichnet. Von morgen, 1 November, an treten endlich auch auf den bayerischen Ostbahnen Eilzüge ins Leben, wie solche längst auf den Staatsbahnen bestehen, zugleich damit ein neuer Fahrtenplan und vom 1 December an auch das Institut der Bahnpost, wodurch einem längst allgemein gehegten Wunsche entsprochen wird. Möge nun auch recht bald der Telegraphendienst längs der bayerischen Ostbahnen dem allgemeinen Verkehr zugänglich gemacht werden.

. **München,** 31 Oct. Das gestern zu Bluntschli's Ehren veranstaltete Professoren-Diner trug durchweg den Charakter harmloser Geselligkeit. Nachdem die üblichen Toaste auf die königlichen Majestäten ausgebracht waren, erhob sich Hofrath v. Dollmann, um in herzlicher Ansprache die großen Verdienste des Gefeierten als Lehrer und als Schriftsteller hervorzuheben. Er wies auf die geistige Einheit der deutschen Universitäten hin, wonach alle die ihnen angehören nur Bauleute an einem gemeinsamen Dom, nur Priester einer gemeinsamen heiligen Sache seyen, und schloß darum mit der Bemerkung daß Bluntschli auch in der Ferne noch der unserige seyn werde. Hierauf betonte der derzeitige Rector der Universität, Dr. Beckers, den organischen Verband, in welchem die Mitglieder einer Corporation, wie die Universitäten sind, zu einander stehen, und wonach jedes von dem was dem andern zustoßt, mitberührt werde. Er leiht dem Schmerze, den die Universität durch Bluntschli's Abgang erleidet, einen warmen Ausdruck, und endigte mit einem Toast auf den geistigen Bund deutscher Professoren. Der Gefeierte selbst dankte für die Beweise der Freundschaft und Theilnahme seiner Collegen, erklärt, als Arbeiter an einer gemeinsamen Sache, auch in der Ferne mit ihnen verbunden zu seyn; spricht seine Anhänglichkeit an München aus, wo er weit mehr Freunde als Feinde gefunden habe, und läßt sich endlich über das Motiv seines Abgangs dahin verlauten daß in dem Glauben, daß die wahre Heimath des Mannes dort sich befinde wo ihm die angemessene größtmögliche Wirksamkeit geboten sey, er den Ruf nach Heidelberg angenommen habe. Nach einem Toast auf die Familie Bluntschli's von Pözl, nach einer sehr gelungenen poetischen Ovation Dahn's und einer launigen Ansprache Hubers an den Gefeierten trennte sich nach 6 Uhr die Versammlung.

— **München,** 31 Oct. Unser dießjähriger Concert-Wintercyklus wird am Allerheiligentage durch Aufführung des Haydn'schen hier noch nicht gehörten Oratoriums „die Rückkehr des Tobias“ im Odeon eröffnet. Der ursprünglich italienische Text ward neu übersetzt, längere Recitativstellen wurden abgekürzt und dafür zwei passende Chöre von Haydn eingelegt, so daß durch Lachners gewandte Directionskraft das an und für sich herrliche Oratorium abgerundet und von gewissen ermüdenden Längen befreit vorgeführt wird. Der unsterbliche Meister hat das Werk im Jahr 1774 geschaffen, als er noch als Capellmeister in fürstlich Esterhazy'schem Dienst stand. Unsern besten Kräften sind die Solostimmen vertraut, so daß den Musikkennern, welche oft mit strenger Miene hinter den Säulen des Concertsaales lauschen, an der Vollständigkeit des Genusses nichts mangeln dürfte. — Das Repertoire der nachfolgenden Concerte bietet interessantes an Altem und Neuem: Sinfonien von Beethoven und Mendelssohn. Lachners meisterhafte Orchestersuite, wovon schon vorigen Jahres ein Theil gehört und bewundert wurde, soll nun vollständig zur Aufführung kommen; auch Meister Stuntz wird vertreten seyn. So sehen wir schönen Abenden entgegen.

Gr. Baden. **Kehl,** 28 Oct. Die eine der beiden Vesten welche den hiesigen Brückenkopf bilden werden, und die zur Deckung der Brücke dienen sollen, ist bereits fertig, und an der andern, die sich auch ihrer Vollendung nähert, sind eine Menge Arbeiter beschäftigt. Der Allg. Preuß. Ztg. wird geschrieben: Die auf dem diesseitigen Rheinufer zur Vertheidigung der Eisenbahngitterbrücke erbauten Forts sind jetzt mit acht bronzenen gezogenen 12Pfündern armirt, welche das Kriegsministerium eigens zu diesem Zweck durch Vermittlung der königl. preußischen Regierung in Berlin hat fertigen lassen. — Der Fremdenverkehr ist trotz der vorgerückten Jahreszeit noch ein ziemlich lebhafter, und der Güterverkehr so stark daß stets 25 bis 30 noch unausgeladene Wagen dastehen. In Straßburg ist dieß noch viel bedeutender, indem dort über hundert Wagen auf die Abfertigung warten. (B. Ldsztg.)

Karlsruhe, 29 Oct. Der bisherige Gesammtertrag der hiesigen Flottensammlung, 1354 fl. 54 kr., wurde gestern nach Koburg zur Uebermittlung an das königlich preußische Marineministerium abgesandt. — Sicherm Vernehmen nach hat der Ministerpräsident Frhr. v. Roggenbach sich für Annahme der Wahl im Bezirk Schopfheim-Kandern entschieden, und somit die zu Offenburg und Karlsruhe abgelehnt. (K. Ztg.)

Pforzheim, 27 Oct. Sicherm Vernehmen nach wird morgen auf württembergischem Gebiete mit den Arbeiten an der Eisenbahnstrecke Pforzheim-Mühlacker, und zwar bei letzterm Ort, begonnen werden. (Pf. B.)

K. Sachsen. **Dresden,** 26 Oct. Der König hat den Prinzen Dom Joao von Portugal, Herzog von Beja, unter die Ritter des königl. Hausordens aufgenommen. — 28 Oct. Der Erzherzog Karl Ludwig ist heut Abend um 5¼ Uhr von Berlin hier eingetroffen, und hat sich nach Schloß Weesenstein begeben. (Dr. J.)

H. Anhalt. Die Regierung von Anhalt hat, der „Magd. Ztg.“ zufolge, die Sammlungen für die deutsche Flotte unter Preußens Führung verboten.

K. Hannover. **Hannover,** 28 Oct. Dem König ist von dem Dr. Barthold Seemann eine Zuschrift des Königs der Fidschi-Inseln überreicht worden, worin dieser Souverän seinen Uebertritt zum Christenthum anzeigt. Für die Mission auf jenen Inseln soll unser König einen Beitrag von 100 Pf. St. zugesichert haben. — Hannover hat, einer telegraphischen Nachricht der „Hamb. Nachr.“ zufolge, seinen bekannten Antrag am Bundestag wegen der Nordsee-Flottille vorläufig zurückgezogen. (Vergl. dagegen die Depesche aus Frankfurt.)

Hannover, 29 Oct. Die Ztg. f. Nordd. schreibt: Auswärtige Zeitungen haben sich beeilt die „Berichtigung“ der „Neuen Hannover'schen Zeitung“ zu wiederholen, der zufolge unsere Mittheilung über den, nach Angabe des Staatsanwalts allerdings nicht von der hannoverischen Regierung veranlaßten, Preßproceß gegen ein Hamburger Blatt wegen eines Leitartikels über hannoverische Zustände eine „reine Erfindung“ sey. Innerhalb der Gränzen unseres Landes, wo man die N. Hann. Ztg. und den Charakter ihrer „Berichtigungen“ kennt, würden wir kein Gewicht darauf legen die „Berichtigung“ widerrufen zu sehen. Im übrigen Deutschland jedoch möchte der Satz sich bewähren: semper aliquid hæret; von den Blättern also welche die „Berichtigung“ gebracht haben, dürfen wir wohl erwarten daß sie auch von deren Widerlegung ausdrücklich Notiz nehmen.

Preußen. **Düsseldorf,** 27 Oct. Es soll, der Rhein- und Ruhr-Ztg. zufolge, nunmehr auch der Hr. Handelsminister sich entschieden zu Gunsten der Herstellung einer festen Brücke über den Rhein bei Düsseldorf ausgesprochen, und die ganzen hierauf bezüglichen Vorarbeiten, namentlich die Feststellung des Uebergangspunktes und die Anfertigung der Kostenanschläge, der königlichen Eisenbahndirection zu Elberfeld, von welcher auch die Strecke Düsseldorf-Elberfeld verwaltet wird, übertragen haben.

Koblenz, 28 October. Nachdem nunmehr auch in unserer Provinz sich die Wahlbewegung an sehr vielen Orten kundzugeben anfängt, kann man sagen daß sie in der Monarchie eine allgemeine geworden, und daß man nicht mehr daran zweifeln darf die Liberalen bei dem im künftigen Monat statthabenden Wahlact in großer compacter Majorität auftreten zu sehen. Ein wichtiger Umstand ist dabei daß dieselben entweder das Berliner Programm der Fortschrittspartei oder das rheinische Programm angenommen haben, welche sich nur in wenigen und unwesentlichen Punkten von einander unterscheiden, so daß eine Vereinigung aller entschiedenen Liberalen ohne Fractionsspaltungen in Aussicht steht. Voraussichtlich würde dann die Partei derselben in einer Weise vertreten seyn wie es noch niemals in Preußen der Fall war. Die Partei der Feudalen schrumpft, je näher der Wahltermin rückt, immer mehr zusammen. Die bevorstehende Session unseres Landtags wird allem Anschein nach eine sehr merkwürdige und folgenschwere werden. (Karlsr. Z.)

Berlin, 29 Oct. In hiesigen Finanzkreisen circulirt das Gerücht, das Haus Rothschild unterhandle mit der preußischen Bank wegen einer Finanzoperation, durch welche der französischen Bank 15 Millionen Thaler in Silber zugeführt werden sollen. Ein Resultat sey noch nicht erzielt. (W. Bl.)

In einer Berliner Correspondenz der Köln. Ztg. liest man: „Die in Folge der Straßenexcesse vom 23 und 24 d. eröffnete Untersuchung wird auch wohl Licht auf manche Wühlereien und Verhetzungen werfen. So geschah es daß an einem der Abende in einer am Alexanderplatz belegenen Bierstube die Unterhaltung einer Anzahl Gäste durch das Hereinstürzen eines Mannes unterbrochen wurde, der diesen zurief: sie möchten doch nicht ruhig bleiben, während draußen Bürgerblut vergossen werde. Die Angeredeten nahmen von dem Mann weiter keine Notiz, bis dieser mit einer Bande Gesindels eintrat, und den Wirth aufforderte letzterer für seine Rechnung ächt bayerisches Bier zu verabreichen. Das wurde den Gästen zu viel, sie ließen das Gesindel entfernen und den Mann festhalten, der sich als einen Hrn. v. T...... auswies. Draußen auf der Straße wurde letzterer demnächst retirt. So zeigt sich dieser, wie es scheint, arge Putsch immer mehr als das wofür er gleich aufgefaßt wurde. Räthselhaft bleibt es daß, wiewohl nach amtlichen Feststellungen die Maschinenbauer den Straßen-Excessen vom 23 d. fern geblieben, ein Gerücht durch die Stadt gieng, die Maschinenbauer würden am Abende des 23 Oct. die berüchtigte Gasse demoliren, was die Aufläufe eben herbeiführte.“

Auch die Corr. Stern versichert daß in Berlin das Gerücht allgemein verbreitet sey: die „Bassermann'schen Gestalten“ hätten auch dießmal Geld empfangen um die Excesse zu provociren. Man gehe noch weiter, und erzähle sich daß einer der Verhafteten ganz eigenthümliche Enthüllungen in dieser Beziehung bereits gemacht habe. Wir sind diesen Gerüchten auch in andern Blättern vielfach begegnet; doch glaubten wir, da dieselben ganz allgemein gehalten und den Charakter tendenziöser Verdächtigung trugen, davon keine Notiz nehmen zu sollen. Auch heute noch, wo dieselben sich auf positive Thatsachen zu stützen beginnen, halten wir an der Hoffnung fest daß die eingeleitete Untersuchung bald die völlige Grundlosigkeit jener Gerüchte an den Tag bringen werde. An die Gerüchte glauben, hieße in Berlin eine Partei voraussetzen die an dergleichen gefährlichem Spielzeug eine Freude und ein Interesse hätte. Das gleiche kam bekanntlich beim Schillerfest und bei Humboldts Begräbniß vor, wo die Polizei noch eine andere Leitung hatte. Damals beschuldigte man ziemlich offen die Polizei selbst diese Skandale veranlaßt zu haben. Heute nun ist es anders; ein allgemein beliebter Mann steht an der Spitze der Polizei; diese hatte, im Verein mit dem Magistrat, die eindringlichsten Vorstellungen an das Volk gerichtet, und angeblich alle außerordentlichen Maßregeln unterlassen. Dennoch ist Berlin zwei bis drei Tage lang so beunruhigt gewesen daß eine Zeitlang alle Läden in der Nähe des Krawalls, der sich über eine Anzahl Straßen erstreckte, geschlossen waren, und es schien, wie ein Bericht sich ausdrückt, als sey die Zeit von 1848 wiedergekehrt. Statt nun einfach einzugestehen daß Berlin ein so unbändiges Proletariat (öffentliche Dirnen, Pöbel u. dergl.) einschließt, daß sie selbst den Tag ihres Königs auf diese Art entweihten, redet man sich lieber in eine Fiction hinein, die, wenn sie wahr wäre, die Dinge noch zehnmal ärger darstellte. Offenbar haben die Andeutungen die Feudalen im Auge. Wenn aber die Feudalen die Macht hätten den Pöbel von Berlin zwei Tage lang die Straßen der Hauptstadt durchtoben zu lassen, wenn er in der That sich zu der Frevelthat verstiege dem Proletariat die Hand zu reichen am Tage des königlichen Einzugs, dann wäre es weit gekommen mit den dortigen Zuständen. Glücklicherweise finden wir von alledem keine Spur, und die dortige Unruhe ist so schnell verschwunden als sie eingetreten war. Es ist nur ein Beweis daß das Gesicht der Stern-Zeitung, es sey ein königliches Volk nun in Preußen erstanden, noch nicht allenthalben sich erfüllt hat.

Königsberg, 24 Oct. Der Hof hat bei der letzten Anwesenheit im Königsberger Schlosse die Wichtigkeit desselben als einer bequemen Zwischenstation zwischen Berlin und St. Petersburg anerkannt, und etwa 30,000 Thlr. dazu bestimmt 50 Zimmer unseres k. Schlosses fortan, und zwar permanent, in einen bewohnbaren Zustand zu setzen und mit einem neuen Ameublement zu versehen. (K. H. Ztg.)

Oesterreich. **Wien,** 29 Oct. Die nachstehende Vertrauensadresse an den Staatsminister ist von einer Anzahl Wähler des vierten Wiener Bezirks (Vorstadt Wieden) unterzeichnet worden. *) Im Laufe des heutigen Vormittags wurde dieselbe von einer Deputation der Adressanten dem Staatsminister überreicht. Sie lautet:

„Ew. Excellenz! Bei der Inslebenrufung und Vervollkommnung der Institutionen wie sie Oesterreich in der Verfassung vom 26 Febr. bewundert — Institutionen die geeignet sind der österreichischen Cultur eine Verkehrsbahn zu eröffnen und die drückenden Fesseln zu lösen — da hat der Majorität der Völker Oesterreichs die Ueberzeugung sich bemächtigt daß es der Intelligenz und dem freien Charakter von Ew. Excellenz gelingen wird diese Institutionen zur Wahrheit zu machen. Der redliche Mann, der Vaterlandsfreund, hat die Ueberzeugung daß Ew. Excellenz ein Feind der Theorie einer unbeschränkten Willkür sind, und die Monarchie von der Gefahr befreien werden die sie im Innern durchzieht und von außen bedroht. In der Metropole des Kaiserstaats zählen die Gefertigten, welche einen großen Theil eines bedeutenden Stadttheils repräsentiren, zu jenen welche der Regierungsmethode Ew. Excellenz, als der vollsten Wahrheit im Staat, warme Anhänglichkeit und jenes Vertrauen schenken ohne welche keine freien Institutionen bestehen können. Wir sind gegen jene Separatisten die ihre eigennützigen Zwecke verfolgen, wir sind gegen die Zertrümmerung und Zerstückler Oesterreichs, die unbewußte Werkzeuge der Feinde des Vaterlands sind. Wir sprechen es daher frei und offen und mit männlichem Gemüth aus daß wir in Ew. Excellenz einen wahren Vaterlandsfreund erkennen, der das Staatsruder mit Kraft und Umsicht zu führen versteht, und daß wir in Ew. Excellenz jenes Vertrauen und jene Zuversicht setzen die zur Hoffnung berechtigen daß in Oesterreich eine wahre verfassungsmäßige Freiheit und mit ihr Gerechtigkeit in allen Sphären des Staatslebens erstehen werden. Wien, 29 Oct. 1861. Die ergebenst gefertigten Wähler des vierten Bezirks (Wieden). (Folgen 634 Unterschriften.)“

Wien, 30 October. Der Cardinal-Primas von Ungarn, v. Scitovszky, ist gestern hier eingetroffen. Sein erster Secretär, der Graner Domherr Graf Forgach, angeblich der eigentliche Verfasser des Primatialschreibens, befindet sich bereits seit einigen Tagen hier. — Die Meldung der amtlichen Zeitung, der Primas werde sich wegen seines Schreibens zu „verantworten“ haben, gibt den Blättern Anlaß zu Erörterungen über die Bedeutung dieses Ausdrucks und zu Aeußerungen über das Schreiben selbst. Der klerikale „Volksfreund“ sagt: „Worin diese Verantwortlichkeit bestehen werde, läßt sich kaum noch andeuten. Mit Recht wird selbst von centralistischer Seite hervorgehoben daß der Obergespan des Graner Comitats der Aufforderung der Hofkanzlei zufolge sein Schreiben abfaßte, und darin nur seine Ueberzeugung auszusprechen versuchte. Wenn nun aber auch die Verantwortlichkeit weniger das Schreiben selbst, das formell berechtigt erscheinen mag, als vielmehr die Veröffentlichung desselben treffen würde, so ist doch nicht zu verkennen daß auch ersteres jenen Geist der Versöhnlichkeit, ja der strengen Loyalität vermissen läßt, der von dem höchsten katholischen Kirchenfürsten des Landes sicher am ersten erwartet werden muß. Die Berufung des greisen Cardinals nach Wien dürfte also ad audiendum verbum regium geschehen seyn: aus dem Munde des Monarchen selbst wird der Primas Ungarns vernehmen welcher Auffassung sein jüngster Schritt unterliegt, und vor der geheiligten Person seines königlichen Herrn wird er jene Erklärungen abzugeben haben welche etwa sein befremdliches Auftreten mit den Geboten der Unterthanentreue und des Gehorsams in Einklang zu bringen im

*) Dieselbe darf wohl als eine Demonstration gegen die vor einiger Zeit von einem, allerdings sehr geringen, Theil der Wähler jenes Wahlbezirks an den galizischen Abgeordneten Dr. Smolka gerichtete, den föderalistischen Tendenzen desselben zustimmende Adresse aufgefaßt werden.

Stande wäre." — Der „Wanderer" vermag „nicht einzusehen was der Primas zu verantworten haben könnte, nachdem er bloß dasjenige gethan was die Hofkanzlei von ihm verlangt hat (nämlich auf die Frage eine Antwort gegeben und den erbetenen Rath ertheilt, allerdings beides nicht im Sinne der Hofkanzlei). Seine innere Ueberzeugung aber kann doch unmöglich den Gegenstand einer Verantwortung vor einem menschlichen Richterstuhl bilden." — Die „Presse" endlich äußert sich folgendermaßen: „An eine strafrechtliche Verfolgung des greisen Kirchenfürsten wird, wie uns versichert wird, nicht gedacht, vielmehr solle dem Cardinal, der seine Erhebung zum Primas bekanntlich seinen Sympathien für Bach dankt, die Pflichtvergessenheit deren er sich schuldig gemacht mit strafenden Worten vorgehalten werden."

Wien, 30 Oct. Der Kaiser ist gestern Vormittags von Laxenburg nach Wien gekommen, hat bei dem Erzherzog Karl von Toscana und dessen Gemahlin einen Besuch abgestattet, und sodann Audienzen ertheilt. Später hat Se. Maj. die beiden Botschafter Fürst Metternich und Graf Apponyi empfangen, und einen Vortrag des ungarischen Hofkanzlers Grafen v. Forgach entgegengenommen. Nachmittags war zu Ehren des Erzherzogs von Toscana und dessen Gemahlin große Hoftafel. — Marquis de Moustier hat gestern um 2 Uhr sein Abberufungsschreiben Sr. Maj. in besonderer Audienz überreicht. Seine Abreise nach Konstantinopel erfolgt Ende dieser Woche. — Der Botschafter Duc de Gramont hat gestern dem Minister des Aeußern Grafen v. Rechberg seinen ersten Besuch abgestattet und längere Zeit bei demselben verweilt. — Die verschiedenen Gerüchte über nahe bevorstehende Veränderungen im Ministerium entbehren, der „W. C." zufolge, vorläufig der Begründung; namentlich wird derselben die Nachricht vom Eintritt des Fürsten Karl Auersperg als eine Combination bezeichnet. — Wie von verschiedenen Seiten verlautet, soll als oberster Gerichtshof für die Königreiche Croatien, Slavonien und eventuell Dalmatien eine besondere Septemviraltafel mit dem Sitz in Agram creirt werden. — Der Cardinal-Primas von Ungarn, v. Scitovszky, hat heute Früh eine heilige Messe gelesen, und bis heute Mittags dem Hofkanzler Grafen Forgach weder einen Besuch abgestattet noch von diesem eine Visite erhalten. Wie man hört, werden in dieser Angelegenheit noch weitere Weisungen des Kaisers abgewartet. Der Kirchenfürst hat heute überhaupt niemand empfangen. — Die Schießversuche wurden heute in Gegenwart des Kaisers, dann der Erzherzoge Maximilian von Este, Albrecht, Karl Ferdinand, Rainer, Leopold, des Herzogs von Modena und des Prinzen Karl von Toskana fortgesetzt. Viele Generale, darunter der Kriegsminister Graf Degenfeld, Marschall Frhr. v. Heß, FML. v. Schiller waren anwesend. Schon in früher Morgenstunde hatte sich ein sehr zahlreiches Publicum bei der südöstlich von Leopoldsdorf, rechts von den Batterien errichteten Tribüne versammelt; das Feuer begann nach 8 Uhr, die Distanz war auch heute wieder 2000 Schritte. Bis Mittags waren schon einige kleinere Kugeln in das Innere des Thurmes eingedrungen, wodurch dessen Vertheidigung umsomehr erschwert gewesen wäre, als auch die Holzfiguren, welche an Stelle der Bedienungsmannschaft aufgestellt waren, getroffen wurden; die Geschütze der Wollsackbatterie selbst waren demontirt; die Dachdecke, aus Erdreich bestehend, war wie bei einem tiefgeackerten Felde durch die Kugeln stark aufgewühlt; die eisernen Panzerplatten lagen meist im Graben und hat sich die Panzerung als ganz unpraktisch erwiesen. Das Shrapnellfeuer hatte große Erfolge; einige Shrapnells, die zur Anwendung kamen, waren statt mit Pulver mit Sprengwolle gefüllt. (W. Bl.)

Der Wiener Corresp. wird von ihrem Berliner Berichterstatter geschrieben. „Ob der österreichische Erzherzog neben seiner Mission als Krönungsbotschafter auch noch einen vertraulichen politischen Auftrag gehabt habe, wie hier vielfältig behauptet wird — diese Frage kann ich weder bejahen noch verneinen. Doch will man in hiesigen unterrichteten Kreisen wissen daß die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Großmächten und das wünschenswerthe des innigsten Einverständnisses zwischen den beiden Regenten und ihren Rathgebern allerdings zur Sprache gekommen sey. Von den Eindrücken welche Erzherzog Karl Ludwig von hier mit nach Wien bringe, werde es abhängen ob die Reise nach Breslau zu einer Zusammenkunft der Monarchen werden könne oder nicht. Die so bestimmt auftretende Nachricht der Indépendance Belge ist nichts als ein Echo aus hiesigen Blättern, und hat wieder einmal sehr unverdienterweise Aufsehen gemacht. Aber man wünscht und hofft hier daß der Erzherzog mit gutem Grunde das Project befürworten werde. „Eins nimmt man freilich hier für gewiß an, nämlich daß der Zusammenkunft, wenn sie überhaupt zu Stande kommen sollte, auch eine Veränderung im österreichischen Ministerium vorhergehen müsse, wie solche in dem unserigen geschehen ist, das heißt, daß dem Nachfolger des Hrn. v. Schleinitz nicht ein Minister des Auswärtigen gegenüberstehen dürfe welcher durch Antecedentien an eine bestimmte Richtung in der deutschen Politik gebunden wäre. Man unterhält sich hier auch schon, ich weiß nicht mit welchem Grunde, mit einer Combination nach welcher der Wechsel in Wien in ganz gleicher Weise wie kürzlich in Berlin vor sich gehen würde: bekanntlich ist Hr. v. Schleinitz Minister des k. Hauses geworden. Das mag nun wohl vorläufig bloße Conjectur seyn, verdient aber als solche erwähnt zu werden."

Aus **Wien** vom 27 Oct. wird dem Hirnök geschrieben: Heute Vormittag wurde die bekannte Repräsentation des königl. ungarischen Statthaltereiraths durch den Hofkanzler Grafen Forgach dem Kaiser unterbreitet. Se. Maj. nahm dieselbe in Gnaden an, hält es jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch für unmöglich die Wünsche des Statthaltereiraths zu erfüllen. Die Antwort an das Dicasterium wird wahrscheinlich in Form eines königlichen Rescripts herabgelangen. Die meiste Sorge verursacht in Wien die Feststellung eines Systems welches im Gegensatz zu der sich entfaltenden Anarchie im Interesse der Gesellschaft eine schnelle und energische Administration und Rechtspflege ermöglicht. Vorläufig wurde, um der weiteren Verbreitung der Anarchie entgegenzuwirken, für nothwendig gehalten im ganzen Lande die Municipalberathungen zu verbieten. Man kann sich denken daß diese Maßregel nicht allein dasteht. Der Wiener Correspondent des Sürg. schreibt die Entstehung der letzteren Maßregel dem in mehreren Comitaten gefaßten Beschlusse zu: daß diejenigen für Vaterlandsverräther erklärt werden würden die in Staatsdienste treten. Auch erfährt Sürg. auf telegraphischem Wege daß der Tavernicus Majlath seine Entlassung neuerdings eingereicht habe, und die Annahme derselben außer Zweifel sey.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 29 Oct. In der heutigen Plenarsitzung des Stadtmagistrats verlas Obernotar Kiralyi das Schreiben des k. Commissärs, laut dessen letzterer in Folge allerhöchsten Rescripts den Obernotar vom Amte zu suspendiren und den am Beschluß der Adresse betheiligten Comitémitgliedern die allerhöchste Mißbilligung auszusprechen habe. (Die Adresse ist jene die Steuerexecution betreffende.) Hierauf legte der Obernotar sein Amt sogleich nieder. Der später erschienene Commissär hat die betreffenden Stellen aus dem Protokoll herausgeschnitten. (W. Bl.)

Pesth, 30 Oct. Heute hat der Magistrat der Stadt Pesth insgesammt sein Mandat niedergelegt, nur einzelne Beamte verbleiben noch vierzehn Tage um die allernothwendigsten Geschäfte zu besorgen. (W. Bl.)

Aus sicherer Quelle, schreibt Pesti Naplo, können wir mittheilen daß Graf Forgach einem hochgestellten ungarischen Würdenträger erklärte: daß er die betreffenden Personen schon habe die er zu Administratoren der Comitate an die Stelle derjenigen Obergespane benöthigt welche den Verordnungen der Hofkanzlei nicht nachkommen wollen. Uebrigens werde er (der Hofkanzler) so lange constitutionell regieren bis im Februar der ungarische Landtag wieder zusammentreten und, durch den Kaiser persönlich geleitet, den Ausgleich verwirklichen wird.

Lemberg. Ueber das Begräbniß der Gattin Smolka's wird der „Presse" von hier unterm 27 d. gemeldet: „Heute, 4 Uhr Nachmittags, fand das Leichenbegängniß der vorgestern verschiedenen Gattin des Reichsrathsabgeordneten Dr. Franz Smolka statt. Die Betheiligung an demselben war eine überaus rege; alle benachbarten Straßen waren schon seit einer Stunde von Menschenmassen überfüllt. Der Zug war ein endloser; alle Zünfte und Gesellenvereine, die ganze studierende Jugend, die Geistlichkeit, der Bürgerstand, die Vertreter aller Stände und Confessionen schlossen sich demselben an. Die ungeheure Masse wälzte sich entblößten Hauptes dem entlegenen Friedhofe zu."

Schweiz.

⊕ **Bern,** 29 Oct. Heute heißt es hier: die Annahme des bundesräthlichen Anerbietens eine gemischte Commission zur nochmaligen Prüfung der Geschichte von Ville-la-Grand niederzusetzen, sey auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers der Franzosen erfolgt; Hr. Thouvenel habe eine andere Ansicht gehegt. Mag dieß wahr seyn oder nicht, jedenfalls ist an der Sachlage hiermit nichts geändert. Als ein näheres Detail der jüngsten französischen Eröffnung vernimmt man auch daß die kaiserliche Regierung keinen der seither mit der Untersuchung jenes Vorfalls beschäftigten Schweizer-Beamten und überhaupt auch keinen Genfer in die fragliche Commission erwählt wissen will; sie ihrerseits werde auch keinen ihrer Beamten als Commissär ernennen der bei der Geschichte von Ville-la-Grand bereits thätig gewesen. Auf dieses hin hat der Bundesrath, um die Gleichheit der Stellung beider Parteien zu wahren, die Forderung gestellt daß die französischen Mitglieder der Commission nicht aus einem Gränzdepartement welches an den Kanton Genf stößt gewählt werden sollen. Auf diese Forderung ist der Bundesrath der Antwort der französischen Regierung noch gewärtig. Die Mitgliederzahl der zu ernennenden Commission ist auf vier festgesetzt: zwei französische und zwei schweizerische. — Nach dem Beschlussesvorschlag des kleinen Raths von St. Gallen an den großen Rath dieses Kantons in Sachen der Rheincorrection beträgt der Kostenvoranschlag $8^{0}/_{3}$ Millionen Franken für die Strecke von Monstein bis an die

Bündner Gränze. - Es wird erwartet die Eidgenossenschaft werde daran mindestens 2,800,000 Franken beitragen; die wuhrpflichtigen Gemeinden und Corporationen, inbegriffen die noch wuhrpflichtigen Privaten und der im Umfang des Perimeters liegende Grundbesitz sollen mit mindestens 3,700,000 Franken in Mitleidenschaft gezogen werden, und der Kanton St. Gallen soll einen Beitrag bis auf 2 Millionen Fr. leisten.

Spanien.

Madrid, 29 Oct. Die Madrider Ztg. meldet daß die Dimission des Marquis v. Miraflorès, spanischen Gesandten in Rom, angenommen worden ist. — Die Correspondencia sagt daß der Vertrag mit Marokko unterzeichnet worden ist. Der frühere Vertrag ist mit einigen Abänderungen bestätigt worden. Vor der Räumung Tetuans wird Spanien 60 Millionen Realen erhalten. Der Rest wird aus der Hälfte aller Zollerträgnisse, über welche Spanien direct verfügen wird, bezahlt. Die Kirche von Tetuan wird bestehen bleiben. Man beabsichtigt einen Handelsvertrag mit Marokko abzuschließen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 29 Oct.

Lord Palmerston, der rastlose, fährt beständig zwischen seinem Landgut Broadlands, bei Southampton, und der Hauptstadt hin und her. Im Augenblick befindet er sich mit seiner Gemahlin bei der königl. Familie auf Windsorschloß zu Gast. Graf Russell genießt die schönen Herbsttage in der von ihm gemietheten Pembroke-Lodge, im Richmond Park an der Themse. Die übrigen Minister befinden sich auf ihren Landsitzen; Graf Granville ist noch nicht von Berlin zurück.

Lord Llanover (bekannter unter seinem frühern Namen Sir Benjamin Hall, Schwager des verstorbenen Bunsen), ist zum Lord-Statthalter von Monmouthshire ernannt. Die Freunde der Londoner Stadtverbesserung freuen sich über die Ernennung des Hrn. Rob. Rawlinson (weiland Gesundheitscommissärs bei der Krim-Armee) zum Ober-Inspector dieser Verbesserungsarbeiten. Von diplomatischen Ernennungen ist zu erwähnen daß der Hon. W. G. C. Elliot, zur Zeit Legationssecretär in Athen, in derselben Eigenschaft nach Rio de Janeiro geht, und durch den hon. W. Stuart, Secretär der ehemaligen Legation in Neapel, ersetzt wird.

Lord Brougham ist, wie man hört, so weit wiederhergestellt, daß er nächste Woche nach London reisen zu können hofft. So lange sein Mundwerk noch ausdauert, und das ist vortrefflich, kann er — wie Tithonus in der Mythe, der am Ende zur bloßen Stimme einschrumpfte — nicht untergehen.

Ueber Sir James Graham (das Datum seiner Geburt war, nach genauerer Angabe, der 1 Jun. 1792) hat nun die gesammte Londoner Presse ihr Todtengericht gehalten. Ueber die Vielseitigkeit seiner Talente, seine Arbeitskraft und seinen guten Willen läßt sich nur eine Stimme vernehmen. Daß er ein redlicher Verwaltungsreformer und Feind alles Nepotismus war, wird auch von der Daily News bezeugt. Daß er, trotz einer so seltenen Verbindung mannichfacher Gaben und gewaltiger Geisteskräfte, weder jemals sich einer allgemeinen Popularität erfreute, noch über den Parteien oder unabhängig neben ihnen stand, auch niemals eine politische Rolle ersten Rangs spielte, wird allgemein seinem Mangel an moralischem Muth und fester Ueberzeugung, sowie seinem Haschen nach dem Beifall des Augenblicks zugeschrieben. Doch rechnet ihn selbst der M. Herald, mit dessen Partei er sich im letzten Abschnitt seines Lebens bitter verfeindet hatte, noch zu den Größen einer politischen Heldenzeit, welche fast ganz entschwunden scheine, um einem schwächlichen Epigonengeschlecht Platz zu machen. „Wer," ruft er melancholisch aus, „soll uns im Jahr 1880 regieren?" (Nun, schlimmsten Falls wird sich England, wie unser Deutschland, mit dem bekannten Worte des Kanzlers Oxenstierna an seinen Sohn zu trösten haben. Den Regierungssesseln wird es jedenfalls nie an Inhabern fehlen.) Den Baronetstitel und den reichen Grundbesitz des Verstorbenen erbt sein, im Jahr 1820 geborner und mit einer Tochter des Herzogs v. Somerset vermählter, ältester Sohn Frederick Ulric, der früher eine Zeitlang der brittischen Gesandtschaft in Wien attachirt war, und seitdem in der Garde diente. Um den erledigten Parlamentssitz für Carlisle bewirbt sich Edm. Potter Esq., Präsident der Handelskammer von Manchester. (Ein Vorfahr von Sir James, Richard Graham, Viscount Preston, war Staatssecretär unter Jakob II, und saß nach der Revolution von 1688 des Hochverraths angeklagt im Tower, bis er von Wilhelm III begnadigt wurde. In seiner Haft verfaßte er eine meisterhafte englische Uebersetzung von Boethius' De Consolatione Philosophiæ. Der im Jahr 1811 verstorbene fromme schottische Dichter James Grahame war mit dieser Familie nicht verwandt.)

Die Times hat das französische Gesetz welches die Unterzeichnung jedes Zeitungsartikels mit dem Namen des Verfassers anbefiehlt, stets als einen gegen die Macht der Presse gerichteten harten Schlag betrachtet, und die Anonymität als eine Art Palladium der Preßfreiheit verfochten. Mit Genugthuung deutet sie daher auf die Controverse die jetzt in Frankreich über die Anonymitätsfrage ausgebrochen ist, und zu der die Anomalie daß Flugschriften dem Unterzeichnungszwang nicht unterliegen Anlaß gegeben hat. Wir sind — sagt die Times — ganz mit unsern französischen Collegen einverstanden, und denken daß die französische Regierung in ihrem jetzigen Dilemma weit besser thäte die Zeitungen auf die Höhe der Pamphlets zu erheben als die Pamphlete auf die Stufe der Zeitungen herabzudrücken.

Hr. Halliwell theilt in den Zeitungen die Namen der „wenigen Geehrten" mit die ihn in seinem Bemühen Shakespeare's Garten in Stratford am Avon zum Nationalbesitzthum zu machen, mit je 100 Pf. St. unterstützt haben. Es sind ihrer Sieben, und sie heißen: Henry Huth, G. L. Prendergast, H. B. Sheridan, William Tite, James Parker, Benjamin Webster und F. W. Cosens. Hr. Halliwell selbst steuert zu diesen 700 Pf. St. für seinen Theil 400 Pf. St., und zweifelt nicht daß das Deficit durch neue freiwillige Beiträge gedeckt wird. Im andern Fall haben Hr. Tite und noch ein Gentleman sich erboten vor den Riß zu stehen.

Frankreich.

Paris, 30 Oct.

Der officiöse Constitutionnel spricht sich heute über die römische Frage wie folgt aus. „Man weiß nicht mehr was man glauben soll, hat die Opinione nationale, gelegentlich der römischen Frage und des Rundschreibens des Hrn. v. Persigny über die wohlthätigen Gesellschaften, gesagt. Es gibt gleichwohl kein Räthsel zu errathen und das was vorgeht ist sehr klar. Man weiß nicht was man glauben soll, ist gesagt. Glauben Sie was logisch, was billig, was gemäßigt ist und Sie werden sich nicht irren. Glauben Sie daß alle gewichtigen und legitimen Interessen, ob groß oder klein, von der kaiserlichen Regierung beschützt werden; daß in der Frage der Wohlthätigkeit diejenigen welche Almosen geben und die welche sie empfangen Gegenstand einer gleichen Achtung und Sorge seyn werden, und daß die Wohlthätigkeit nicht Gefahr läuft von der Politik getrennt zu werden; endlich daß in der römischen Frage der Katholicismus in keiner Weise verletzt werden wird. Das ist was man glauben muß. Warum sind wir zu Rom seit zwölf Jahren? Um die persönliche so sehr gefährdete Sicherheit des heiligen Vaters zu beschützen. Aber können wir ewig dort bleiben? Sicher nicht. Eine gebieterische Nothwendigkeit, oder was man in der Geschichte die Macht der Dinge nennt, fordert also ein Abkommen, eine Transaction, woraus die Unabhängigkeit des heiligen Stuhls ungefährdet, wie in der Vergangenheit, hervorgeht. Ein Souverän der seine eigene Sicherheit nicht zu erzielen vermag, ist nicht unabhängig. Gegen eine unausgesetzt drohende Revolution, bald durch die Waffen Oesterreichs, bald durch die Frankreichs geschützt, befindet sich da der römische Stuhl in normalen Bedingungen der Unabhängigkeit? Wer würde das zu sagen wagen? Man muß also im Interesse des Katholicismus und des heiligen Stuhls einen Ausweg zu finden suchen, und den Cirkel verlassen in welchem man sich seit langer Zeit dreht und erstickt, und um den heiligen Stuhl den Drohungen der Revolution zu entreißen muß man ihn auf einen neuen Boden, entsprechend den Forderungen der Zeit, stellen, welche den Glauben nicht berühren, denen er aber zu allen Zeiten unterworfen ist wie jede menschliche Institution. Das ist was der römische Hof leider nicht hat verstehen wollen. Er hat in Folge davon durch seinen Widerstand, seine Hartnäckigkeit und seine Blindheit und einigemale durch die Ausfälle seiner Minister alle Schwierigkeiten erhöht. Wenn der gute Wille Frankreichs noch nicht entmuthigt, so ist es nur weil die Hingebung des Kaisers für die Religion unermüdlich ist. Der römische Hof hat gesprochen, er hat gehandelt, als wenn die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles bedroht wäre, während im Gegentheil der Kaiser und seine Regierung nie einen andern Zweck gehabt als diese Unabhängigkeit wiederherzustellen, dem römischen Stuhl ein eigenes Leben zu geben und ihn auf alle Zeit von fremden Armeen, welche sie immer seyn mögen, zu befreien. Dieses so unzeitige Betragen, eher von einer falschen Politik als von der wahren Religion inspirirt, hat zum Resultat gehabt die Schwierigkeiten zu vermehren und die Hindernisse zu vergrößern. Dank diesen Fehlern ist heute nicht nicht mehr möglich was im Anfang möglich war, aber ebenso unmöglich ist, was nicht von der Stunde abhängt, daß der heilige Vater von Frankreich verlassen werde. Alle Welt soll das wissen. Wir werden ihn nicht verlassen, wir werden ihn retten, nicht im Sinne eines blinden Ultramontanismus, der schon zu sehr compromittirt ist, aber entsprechend den Ideen und Wünschen Frankreichs, der ältesten Tochter der Kirche und Erbin des Jahres 1789."

In der Pariser Presse scheinen Zweifel über die Stellung der Patrie zur Regierung zu walten, wenigstens äußert sie der Temps, und gelegentlich der römischen Frage affectirt das erst genannte Blatt ein unabhängiges Urtheil zu haben. Es ist höchst unwahrscheinlich daß die Stellung der Patrie zur Regierung sich geändert hat, aber es ist wahrscheinlich daß man ihr für den Augenblick einige Freiheit gestattet, um wenigstens einigen Einfluß auf die öffentliche Meinung wieder zu gewinnen, der ihr beinahe ganz verloren gegangen war. Nebenbei bemerkt, dementirt die Patrie

das Gerücht über die angeblichen Unterhandlungen in Betreff der Abtretung Veneliens. Es bedurfte dieser Dementirung nicht um das Gerücht sofort als ein falsches zu erkennen. Daß die Pariser Presse wagen kann solche Gerüchte in Scene zu setzen, ist jedenfalls ein Beweis wie sehr durch die Februardecrete die Tagespresse an politischem Tact eingebüßt hat. Uebrigens beginnt der Temps heute die ersten politischen Begriffe zu definiren, die wie es scheint in Frankreich verloren gegangen sind. Der Temps bemüht sich zu entwickeln was man unter Gesetzlichkeit und Freiheit zu verstehen habe. Es handelt sich dabei ursprünglich allerdings nur um die Maßregelung der Vereine von St. Vincent de Paula. Es ist eine sehr charakteristische Erscheinung daß die sogenannten demokratischen Blätter diese Maßregelung im höchsten Grade gesetzmäßig und freisinnig finden, während die liberalen Organe darüber das gerade entgegengesetzte Urtheil fällen.

Zur Widerlegung der Behauptung daß die Gesellschaft des hl. Vincent von Paula über ungeheure Summen verfüge, bringt heute die „Union" den Rechenschaftsbericht des in Paris bestehenden Vincent-Vereins vom Jahr 1860 und vom 1 Januar bis 30 September 1861. Darnach betrugen die Einnahmen im Jahre 1860 nur 34,072 Fr. 40 C., und zwar ergaben die Sammlungen des Raths und der Generalversammlungen 2496 Fr.; die Gaben der Conferenzen und Privatwohlthäter 9015 Fr. 94 C.; der Ertrag der von der Gesellschaft gemachten Veröffentlichungen, Bülletin, kleinen Erzählungen, Almanach rc. 10,342 Fr. 59 C.; die Gesammtjahreseinnahme 21,854 Fr. 53 C.; baar in der Casse waren 12,217 Fr. 27 C. am 31 Dec. 1859. Die analogen Positionen im Jahr 1861 (vom 1 Januar bis zum 30 September) waren 1566 Fr. 60 C.; 6355 Fr. 86 C.; 7922 Fr. 46 C.; 11,530 Fr. 55 C. am 31 Dec. 1860, zusammen 19,453 Fr. 1 C. Die Ausgaben dagegen betrugen die Unterstützungen an arme Conferenzen rc. 1860 12,670 Fr. 70 C., 1861 (vom 1 Jan. bis zum 30 Sept.) 6,864 Fr. 50 C.; allgemeine Unkosten 1860 9,185 Fr. 85 C., 1861 6,553 Fr. 19 C.; Unterstützungen an Arme am Sitz der Gesellschaft 1860 735 Fr. 10 C., 1861 307 Fr.; Vorschüsse für die Unkosten der Veröffentlichung der Gesellschaft 1861 1,987 Fr. 55 C.; gesammte Jahresausgabe 1860 22,541 Fr. 25 C., 1861 15,712 Fr. 24 C. Gleichzeitig gibt die Union die Summen an welche bis jetzt bei den französischen und fremden Conferenzen des Vincents-Vereins für die syrischen Christen eingegangen sind. 1860 betrugen die Gaben 70,344 Fr. 85 C. und 1861 27,367 Fr. 26 C., davon wurden dem Hülfscomité unter dem Vorsitz des Abbé Lavigerie übergeben: 1860 70,344 Fr. 96 C. und 1861 21,367 Fr. 26 C. Der Ueberschuß von 6000 Fr. soll in Kurzem nach Syrien gesandt werden.

Man versichert, sagt die Patrie, daß die spanische Regierung, um dem Kaiser von Marokko einen Beweis ihres hohen Wohlwollens zu geben, die Räumung Tetuans für den 10 November angeordnet hat.

Der neue französische Cardinal Billiet ist der Sohn eines Landmannes in einer kleinen savoyischen Gemeinde. Mit fünfzehn Jahren begann er seine Studien, mit zwanzig Jahren war er Professor der Theologie und im Alter von 42 Jahren wurde er Bischof. Jetzt ist er 79 Jahre alt.

Die deutsche Pariser Zeitung theilt die Antwort welche dem hiesigen deutschen Hülfsverein auf seine Adresse an den König von Preußen von dem kgl. preußischen Geschäftsträger, Prinzen v. Reuß, zugegangen ist, also mit:

„Paris, 10 Oct. 1861. Mein Herr! Ihrem Wunsche gemäß habe ich die Adresse welche der hiesige deutsche Hülfsverein an Se. Maj. den König, meinen allergnädigsten Herrn, gerichtet hat, Allerhöchstdemselben in Compiègne zu überreichen die Ehre gehabt. Se. Maj. haben diese Adresse huldreichst entgegenzunehmen geruht, und es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden im Namen des Königs dem deutschen Hülfsverein auszusprechen wie Se. Maj. durch den Ausdruck der loyalen und ächt vaterländischen Gesinnungen der hier wohnenden Deutschen erfreut worden sind. Um dem deutschen Hülfsverein einen besondern Beweis des wohlwollenden Interesses zu geben welches Se. Maj. stets an den gemeinnützigen Bestrebungen desselben genommen haben, und noch ferner nehmen werden, haben mir Allerhöchstdieselben die Summe von 3000 Francs als außerordentlichen Beitrag einhändigen lassen, und mich beauftragt dieß zur Kenntniß der Direction zu bringen. Es gereicht mir zur besondern Freude mich Ihnen gegenüber dieses ehrenvollen Auftrags zu entledigen, und ich erlaube mir Ihnen, mein Herr, die Summe von 3000 Francs anliegend mit der Bitte zu überreichen diesen Gnadenact des Königs den übrigen geehrten Mitgliedern der Direction so wie des Vereins mittheilen zu wollen."

Im Anschluß hieran veröffentlicht die Pariser Zeitung gleichzeitig das Dankschreiben des deutschen Hülfsvereins.

Das Journal de Chartres bringt folgenden Beitrag zur Kenntniß des französischen Familienlebens. Eine Pariser Dame hatte ihr drei Monate altes kräftiges Söhnchen einer Amme zu Valainville, in der nächsten Umgebung von Paris, anvertraut. Ein Meneur X (Ammenbesorger) zu Châteaudun ward von der Mutter gleichzeitig bezahlt, um alle Monate das Kind zu sehen und über seinen Zustand zu berichten. Diese Berichte lauteten lange Zeit sehr gut, jüngst aber so unbestimmt daß die Dame sich veranlaßt fand, von einem Arzt begleitet, selbst ihr Kind zu besuchen. „Die grausamste Enttäuschung" erwartete sie, denn sie fand dasselbe in dem schauderhaftesten Zustand, auf das empörendste „von der grausamen Rabenmutter" vernachlässigt. Obgleich der Säugling sofort in das Hospital von Châteaudun gebracht wurde, starb er doch nach 24 Stunden. „Die grausame Rabenmutter," die Amme nämlich, ist bereits verhaftet und wird vor die Assisen kommen. — Die französischen Blätter begleiten diese Geschichte mit folgender Moral: „Man sieht daraus welche strenge Aufmerksamkeit die Mütter bei der Wahl der Ammen aufwenden müssen, wenn Verhältnisse der Gesundheit oder der Stellung sie zwingen sich von ihren Kindern zu trennen."

:||: **Paris**, 28 Oct. Die Campagne gegen die Vincenzvereine hat unerwartet einen für die Polizeifreischärler der imperialistischen Demokratie aus der Rue de Jerusalem unerfreulichen Ausgang genommen. Vorstehende Bezeichnung einer in Paris schon berüchtigt gewordenen Kategorie zweideutiger und verdächtiger Subjecte ist sehr hart. Doch kann sie nicht zurückgenommen, nicht unterdrückt werden; denn sie war das letzte Wort einer Bewegung der öffentlichen Meinung, die kurz und entscheidend, und insbesondere durch ihre gänzlich unerwartete Energie merkwürdig war. Graf Persigny wäre auf der Höhe seiner Autorität und amtlichen Stellung geblieben, wenn er mittelst dreier Zeilen im Moniteur die Vincenzconferenzen und ihre Directionen trocken eingeladen hätte ihre Stellung zu regeln und zu legalisiren. Der Hr. Graf hatte aber Hrn. Havin vom Siècle empfangen, welchem der vertrauliche und gnädige Empfang des Ministers den Rücken bis zu Boden krümmte. Die Allg. Zeitung hat dieser Audienz schon vor einigen Wochen, am Tage wo sie stattfand, erwähnt. Das Circular des Ministers glich den mit Hrn. Havin vereinbarten Angaben im Siècle Phrase für Phrase, Wort für Wort, so daß darüber ein öffentliches Aergerniß entstand. Das Circular mußte zur Auflösung der Vereine und zur gerichtlichen Verfolgung ihrer Vorstände oder Directoren wegen geheimer Gesellschaft und Verschwörung führen. Wären die Denunciationen des Siècle und des Circulars irgendwie begründet gewesen, so würde der Minister nicht so viel Worte gemacht, sondern mit Strenge gehandelt haben. Als er jedoch handeln sollte, folgte auf die Worte keine That. Die Vereine und die Directionen legten der Regierung ihre Statuten und die Personalbeschreibungen ihrer Mitglieder vor. Die Regierung fand gegen die einen und die andern keine ernsthaften Einwendungen, und sie sah sich bemüssigt sie einfach zu bestätigen. Die Vereine haben der Polizei, die gewiß auch früher des freien Eintritts nicht ermangelt hat, alle Thüren und Schränke geöffnet. Sonst bleibt alles beim Alten. Das Circular war auf einen glänzenden Erfolg bei der liberalen und bei der akatholischen Meinung berechnet gewesen. Aber Liberale und Protestanten, theilweise auch die Freimaurer, wollten nichts davon wissen, und gerade an ihm sind die Organe der imperialistischen Demokratie zu Schanden geworden. Merkwürdig ist es daß diese Bewegung der liberalen Reaction gegen die Fälschung aller Begriffe und Gewissen an den ersten Tagen aus den Departements kam. Ein kleines Blatt, das in der ultrakatholischen Bretagne im Kampfe gegen die Ultramontanen alt geworden ist, vertheidigte die Toleranz und die Freiheit auch für die fraglichen Vereine gegen die Intoleranz und die Denunciationen serviler Demokraten. In Nantes, Lyon, Bordeaux, Marseille wurden ähnliche Proteste noch heftiger laut. In Paris scheuten das J. des Débats, welches im Geruch des Protestantismus steht, und Le Temps, welcher für das politische Hauptorgan der französischen Protestanten gilt, sich durchaus nicht aus Anlaß der Vincenzvereine für die Freiheit mit ungewöhnlicher Wärme und Unerschrockenheit in die Schranken zu treten. Das Publicum nahm Partei für die Freiheit und die Toleranz, die Bewegung wurde interessant und allgemein. Es ist keine geringe Wirkung, keine geringe Errungenschaft derselben daß die liberale Meinung und ihre Organe, in einem Tableau das bleiben wird, Le Siècle, La Presse und l'Opinion nationale als die drei linken Schächer der Freiheit zusammenkoppelten.

. **Paris**, 30 Oct. In diplomatischen Kreisen sieht man der Zukunft mit wachsendem Mißtrauen in die Berechnungen und Anschläge des Kaisers entgegen. Man schreibt ihm die Absicht zu England zu neutralisiren, und dazu soll ihm die Expedition nach Mexico behülflich seyn. Die definitive Zustimmung Englands zu dem Uebereinkommen mit Frankreich und Spanien ist noch nicht eingetroffen, doch wird sie keineswegs bezweifelt. Die gemeinschaftliche Action mit England in Mexico, wobei Frankreich Anlaß zu Gefälligkeiten für englische Interessen und vielleicht auch für die öffentliche Meinung in England finden wird, soll nicht wenig dazu beitragen Englands Aufmerksamkeit, Einfluß und Macht vom Continente abzuhalten, wann der Bonapartismus den geeigneten Augenblick zur Ausführung des Coup gekommen glaubt, welcher ihm von der italienischen Dankbarkeit mindestens die Insel Sardinien eintragen soll, abgesehen von dem Vorsprunge, den er dadurch für seine Projecte am Rhein gewänne. Etwaige Gefälligkeiten in Mexico sind der Preis für Englands Schweigen zur Annexion Sardiniens und für Englands Flauheit angesichts der einer solchen Annexion nothwendig vorausgehenden und nachfolgenden Ereignisse. Die Diplomatie

sieht vielleicht gerne zu schwarz weil sie sich nicht mehr hinters Licht führen und überrumpeln lassen will. Doch sind ihre Voraussetzungen immerhin beachtenswerth, selbst wenn sie das Räthsel nicht lösen. Da man unter den gegebenen Verhältnissen und nach unseren zehnjährigen Erlebnissen nie zu schlecht denken kann, ist es am besten mit der etwas verspäteten Weisheit der Diplomatie das schlechteste zu denken.

Paris, 31 Oct. Der Moniteur enthält folgende Note: Die Polemik gewisser Journale ist geeignet die Ansichten des Publicums über die Politik der Regierung irre zu leiten. Die Regierung weist jede Verantwortlichkeit für die Erzeugnisse der Presse von sich. Der Moniteur ist das einzige Organ der Regierung, und es gibt kein halbofficielles Journal. (W. T. B.)

Rußland und Polen.

Warschau, 27 Oct. Ein panischer Schrecken geht seit gestern Morgen durch unsere Stadt. Nachdem der Bischof von Lublin auf seiner Reise von hier nach Lublin zurückgeholt, durch Gendarmen nach der Citadelle gebracht und vor das Kriegsgericht gestellt worden, haben gestern Nacht viele Verhaftungen von Bedeutung stattgefunden. Die meisten Comitémitglieder vom März, die in letzter Zeit immer voranzugehen pflegten, als: Commercienrath Kaufmanns-Aeltester Xavery Schlenker, P. Stezki, Schuhmacher Hiszpanski, alle drei neugewählte Stadträthe, mehrere Canonici, Prälaten, einige Mitglieder der Familie des verstorbenen Erzbischofs Fialkowski und viele andere, sind in der Nacht aus ihren Betten fortgeholt worden. Man fürchtet auch für einen der evangelischen Geistlichen. Bankier H. Toplitz sitzt bereits seit einigen Tagen in der Citadelle; er soll beschuldigt seyn die in den Kirchen und anderwärts zu revolutionären Zwecken gesammelten Gelder nach dem Auslande zu Waffen-Ankäufen übermittelt zu haben. Ein bedeutender Waffentransport ist an der Gränze aufgefangen worden. (Ostf. Ztg.)

Nordamerika.

New-York, 15 Oct. (Aus englischen Correspondenzen.) Mehrere Transportschiffe sind von New-York abgesegelt. Dem Vernehmen nach wird die jüngst von hier abgegangene Schiffsexpedition in Annapolis zusammentreffen und Infanterie, Cavallerie und Artillerie ans Land setzen, ehe sie nach Süden weiter geht. — Die conföderirte Streitmacht hat Wilsons Zuaven bei Santa Rosa Island angegriffen. Nach einem südlichen Bericht haben die Conföderirten die Kanonen der Föderalisten vernagelt, ihr Lagergeräth zerstört, und eine Anzahl Gefangene gemacht. Ueber das Seegefecht bei New-Orleans hat noch keine nordische Quelle einen Bericht geliefert. Im Süden ist sehr viel nordisches Eigenthum confiscirt worden, darunter zwei Sklavengüter, deren Eigenthümer in New-York und Boston zu Hause sind. — Der Washingtoner Correspondent der New-York Tribune meldet daß die Bundesregierung in der Umgebung von Washington den Bau permanenter Casernen für 60,000 Mann vorbereite. Die föderalistischen Truppen sind zwei Meilen über Lewinsville vorgerückt. General Fremont hat die Absendung telegraphischer Berichte über die militärischen Bewegungen in Missouri verboten. Die Washingtoner Correspondenten der New-Yorker Blätter läugnen noch immer daß die Bundesregierung erklärt habe die Intervention in Mexico zulassen zu wollen. Man berichtet daß die Föderalisten aus Kansas die Conföderirten bei Greenfield zurückgeschlagen und ihnen erheblichen Verlust beigebracht haben.

New-York, 17 Oct. In Missouri und Virginia haben einige Scharmützel stattgefunden, die zu Gunsten der Föderalisten ausfielen. Zur Verfolgung des „Nashville," der am 12 d. bei Charleston die Blokade durchbrach, sind drei Dampfer ausgesandt worden. Eine aus 40 oder 50 Fahrzeugen bestehende große See-Expedition ist abgesegelt. Die zur Expedition gehörenden Transportschiffe sind auf der Hamstead Rhede angekommen.

Ueber die oben erwähnte von New-York abgegangene See-Expedition bemerkt die Times: „Die Fama spricht von einem Plan entweder New-Orleans, in dessen Umgebung die Föderalisten schon Fuß gefaßt haben, oder Charleston oder Savannah zu nehmen, um auf diese Art den Baumwollhandel frei zu machen. Diese Politik stützt sich auf die Theorie daß ein großer Theil der Südländer der neuen Herrschaft abgeneigt sey, und daß die Lockung hoher Baumwollpreise sie bewegen werde das Banner der Union aufzupflanzen. Wir müssen sagen, diese Erwartungen haben geringe Aussicht in Erfüllung zu gehen. Die Washingtoner Regierung bringt den seit einem halben Jahr eingetretenen Gesinnungsumschwung nicht in Anschlag. Obwohl sie sich erinnert wie im Norden plötzlich die öffentliche Meinung umsprang und für kräftige Fortführung des Kriegs sprach, vergißt sie daß derselbe Umschlag in den conföderirten Staaten stattgefunden hat. Der Gouverneur von Louisiana hat nicht nur New-Orleans befestigt, sondern auch verboten Baumwolle in die Stadt zu bringen. Dasselbe wird natürlich in den andern Hafenplätzen geschehen, und die Bundesregierung wird daher nichts als so und so viele Morgen Landes voll Stein und Mörtel in ihre Gewalt bekommen. In der That, solche Besitzungen isolirter Punkte auf feindlichem Gebiet haben in der Kriegsgeschichte selten viel gefruchtet. Es kann sich herausstellen daß diese Aussendung von 25,000 Mann, um einen Baumwollhafenplatz zu nehmen, nur eine Wiederholung derselben Taktik ist, die, während Sir Arthur Wellesley in der Halbinsel kämpfte, eines der schönsten englischen Heere nach Walcheren schickte und dort verkommen ließ."

Türkei.

Ragusa, 30 Oct. Im Kampfe vom 26 d. blieben auf türkischer Seite 46 Todte, darunter Muchtar Bey, und 35 Verwundete. Auf Seite der Aufständischen ist die Zahl der Gebliebenen unbekannt. Die Insurgenten befinden sich in Schuma und brennen die türkischen Häuser nieder. Die Bewohner der Umgebung bringen ihre Habe nach Trebinje oder auf österreichisches Gebiet. (W. Bl.)

Mostar, 27 Oct. Aus Trebinje wird gemeldet: Luka Vucalovich habe mit seinen Zubzanern am 24 das Kloster Duschi, am 25 Nachts das Dorf Ljubovo (zwei Stunden von der österreichischen Gränze) angegriffen. Die Türken sollen bedeutende Verluste erlitten haben, und die Zubzaner gegen Popovo vorgerückt seyn. In Trebinje erwartete man Verstärkungen von Piva, welch letzteren Ort die Insurgenten geräumt und Truppen Omer Pascha's besetzt hatten. Auch von Gacko ist (türkisches) Militär ausgerückt, wahrscheinlich ebenfalls gegen Trebinje. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 31 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3 1/2proc. Oblig.	97 7/8 P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	100 5/8 G.	5proc. detto neue	—
4 1/2proc. Oblig.	103 1/8 P.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	—
4 1/2proc. Oblig. halbj. . .	103 1/8 P.	Bankactien mit Div. II. S. .	820 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104 3/8 G.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	108 G.
Kammgarn Spinn.	108 G.	5proc. Part.-Obl. . .	102 3/4 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach 182 P.,	180 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	190 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.		
Haunstetter-Weberei . . .	100 G.		

Frankfurt a. M., 30 Oct. Württ. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 104 3/8 G.; 4proc. Coup.-Obl. 102 5/8 P.; 3 1/2proc. 96 7/8 P.; bad. 4 1/2proc. Obl. 102 3/8 G.; 4proc. 101 G.; 3 1/2proc. von 1842 95 G.; Rhein-Nahe-Bahn 20 3/8 P.; 4 1/2proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. 103 1/8 P.; bad. 50fl.-L. 89 1/2 G.; 35fl.-L. 53 7/8 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 3/4 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 3/4 P.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35 1/2 G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.32 1/2–33 1/2; 20Fr.-St. fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.46–50.

London, 28 Oct. Die amtlichen Handelsausweise für den Monat September zeigen noch immer ein außerordentliches Fallen der Ausfuhr, namentlich in den Baumwollfabricaten. Die Gesammtabnahme beträgt im Vergleich mit dem September von 1860 2,426,248 Pf. St., oder beinahe 18 Proc., wovon 12 1/2 Procent auf die Kattune kommen. Im vorigen Jahr jedoch war das Geschäft im September besonders lebhaft, und der Gegensatz hat daher nicht die Wichtigkeit die man ihm beilegen könnte, da der heurige Ausfall, wenn man ihn mit September 1859 vergleicht, nur 411,220 Pf. St. oder 3 1/2 Proc. beträgt.

Paris, 30 Oct. 3proc. 68.5; 4 1/2proc. 95.75; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1175; Credit mobilier 701.25; piem. 5proc. 68.95; röm. 70 7/8; belg. 4 1/2proc. 101 1/4; span. innere Schuld 47 1/8; innere 3proc. 47 1/4; passive (neue) 16 1/2; Zaragoza 512.50; Röm. 213.75; Orleans 1320; Nord 977.50; Ost 592.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 627.50 West 527.50; Lyon-Genf 340; österr. Gesellschaft 498.75; Victor-Emmanuel 347.50; gr. russ. Comp. 397.50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 31 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56 3/8; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 626; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60 1/2; von 1858 100 1/2; von 1860 58 7/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 3/8; bayer. Ostbahn-Actien 103 3/4; voll eingezahlt 104 1/2; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien 74. Wechselcurse: London 118 3/8; Paris 93 1/4; Wien 84 7/8.

. **Wien,** 31 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.90; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86; von 1858 118.16; von 1860 82.10; Bankactien 740; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.80; Donaudampfschifffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 272; Nordbahnactien 202; Westbahn-Prioritätsactien 102. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116; London 137.80.

* **London,** 30 Oct. 3proc. Consols 93 1/8.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. F. J. Altenhöfer. Dr. A. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Von Liverpool nach New-York. — Die Ungeduldigen in Oesterreich. — Aus der deutschen Finanzstatistik. — Italienische Zustände. (I. Verona.) — Deutschland. (Aus Franken: Eine Verbescheidung des Generalcomité's des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern.) — Italien. (Florenz: Der Arno noch immer trocken. Zwei Crocodile in Florenz geboren. Genua: Waffenlieferungen. Sitzung des demokratischen Vereins. Das Wiederaufleben der Reaction im Neapolitanischen. Ein Geschenk des Königs für den heil. Januarius.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Antwort der gesetzgebenden Versammlung in der Verfassungsfrage.) — München. (Gesammtbeschlüsse der Kammern über das Budget. Die Rede des Frhr. v. Lerchenfeld. Die neue Civilproceßordnung.) — Augsburg. (Ausbleiben der Berliner Post.) — Stuttgart. (Die bevorstehenden städtischen Wahlen. Der Kriegsetat in der ersten Kammer. Die Jerusalemsfreunde.) — Turin. (Beurlaubungen.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Turin,** 31 Oct. Die „Opinione" schreibt: Wir lesen im Osservatore Romano: „Palermo in Revolution, Republik proclamirt. Muthmaßliche Ursache die Recrutirung. Diese Depesche ist am 23 d. an Cialdini in Neapel gelangt." Die „Opinione" bürgt für nichts, bemerkt jedoch daß folgende Nachricht der „Unità Italiana" das Factum zu bestätigen scheine: Briefe aus Sicilien sprechen von ernsten Unruhen auf der Insel, veranlaßt durch die Recrutirung.

Von Liverpool nach New-York.

* **New-York,** 12 Oct. Mein zweiter Versuch zu meiner Entdeckungsreise nach Amerika ist von besserm Erfolg gewesen als der erste, denn gestern Mittag kam ich mit der „Asia" hier an. Sonnabend, den 28 Sept., gieng ich in Liverpool an Bord der „Asia," einem zu der Cunardlinie gehörigen Dampfer. Das Schiff ist nicht groß; es hat nur einen Schornstein und zwei Maste, und erschien lächerlich klein im Vergleich mit dem Great Eastern.*) Die „Persia" ist das schönste und schnellste Schiff dieser Linie. Die Passage kostet sehr viel, nämlich 312 Gulden, wozu noch die Reise nach Liverpool kommt, und verschiedene Ausgaben an Bord des Schiffes. Die zweite Classe kostet 2.6 Gulden. Die Ordnung an Bord dieses Cunarddampfers ist ganz bewundernswerth, und jeder Passagier fühlt daß er sicher ist, so weit menschliche Vorsicht und Geschicklichkeit daran Antheil haben. Alle Officiere wie sämmtliche Matrosen sind erfahrene Seeleute, und alle Verrichtungen geschehen mit derselben Präcision wie an Bord eines Kriegsschiffes. In der oben angegebenen Summe ist die Verpflegung mit inbegriffen, und sie ist nicht allein vortrefflich, sondern nach deutschen Begriffen sehr luxuriös. Frühstück und Luncheon (zweites Frühstück) gleichen einem deutschen Table d'hôte-Mittagessen, und das Diner ist überreich. Man hat täglich alle Arten frischen Fleisches, Geflügel, Wild 2c. und frische Gemüse, Obst, selbst Birnen und Trauben. Das köstlichste Eiswasser und Limonade sind immer im Salon, und jeder Passagier kann bestellen was sein durch Seekrankheit capriciös gemachter Geschmack verlangt. Wer ein Abendessen will, muß es bestellen. Bier, Wein und andere Spirituosen müssen besonders bezahlt werden. Die Aufwartung ist unübertrefflich.

Die Ueberfahrt selbst war sehr ungünstig, denn wir hatten in den ersten Tagen den Wind beständig gegen uns, und schon am 1 und 2 October sehr rauhes Wetter und hohe See. Freitag Mittags, 5 Oct., prophezeite Capitän Lott eine stürmische Nacht, und man sah einige lange Gesichter, als Abends beim Thee die Stewards die Leuchter auf den Tischen anbanden. Der Sturm kam, und daß er nicht unbedeutend war, geht daraus hervor daß er unser Segel zerriß. Der folgende Tag war noch ärger. Die See gieng häuserhoch, und es regnete in Strömen. Der uns gerade in die Zähne blasende Wind fegte mit ungeheurer Gewalt das Deck entlang, und es war kein kleines Unternehmen einige Damen aus dem Salon in die vorderen Cajüten zu bringen. Jede Dame erforderte zwei Matrosen. Dieses stürmische Wetter verhinderte unsern schnelleren Fortschritt; allein das Schiff zeigte sich, wenn auch nicht als ein schnelles, so doch als ein sehr tüchtiges Seeboot. Die „Asia" rollte und stampfte zwar ziemlich, allein nur selten schlug die See über Bord. Später hinderte uns der Nebel sehr, und die ungeheure Dampfpfeife ließ sich jede Stunde hören, um andere Schiffe zu warnen. Diesen Nebel schienen die Officiere am meisten zu fürchten. Am vergangenen Mittwoch hatten wir aber herrliches Wetter und einen festen günstigen Wind, so daß wir alle Segel aufsetzten und den Tag 303 englische Meilen machten. Wir trafen auffallend wenig Schiffe, und erst am Donnerstag die von New-York kommende „Persia." Die Aufregung unter den Amerikanern an Bord war natürlich groß. Wir fragten in der Flaggensprache: ob etwas neues passirt sey, und eine kleine Flagge auf der Persia sagte: Nein!

Der gestrige Morgen war sehr nebelig, und man sah die Küste nur selten klar; allein was wir sahen, war wunderschön. Bei Sandyhook warf der Capitän eine Blechbüchse mit den neuesten Nachrichten von Europa ins Meer, die sogleich von dem uns zu diesem Ende entgegenkommenden kleinen Boot aufgefischt wurde. Die Ankunft des Lootsen, welcher amerikanische Zeitungen mitbrachte, verursachte großes „Excitement." Es wurde klarer, und wir sahen Staaten Island in all seiner Pracht. Diese Insel ist wirklich reizend, und erscheint doppelt so, nachdem man seit beinahe 14 Tagen nichts als einen trüben Himmel und eine bleifarbene See gesehen hat. Der New-Yorker Hafen ist großartig und wunderschön, und wenn die Amerikaner ihn den schönsten der Welt nennen, so übertreiben sie wohl nicht sehr. Sie sagen: nur der von Rio sey schöner.

Die Amerikaner sind wenig an Polizei gewöhnt, und es bemächtigte sich aller ein unbehagliches Gefühl als das Polizeiboot anlangte. Außer dem officiellen Policisten kamen auch zwei geheime, die nach einem Herrn mit einem Schnurrbart vigilirten. Deutsche Anwehungen aus alter Zeit kamen über mich. Die Polizei-Gewitterwolke verzog sich indessen ohne sich zu entladen. Man fragte nicht einmal nach Pässen, obwohl man uns in London gesagt hatte daß dieselben erfordert würden. Auf Staaten Island sahen wir ein Lager. Rechts von uns lagen Fort Hamilton und Fort Lafayette. Das letztere ist ganz rund, und steht mitten in der See. Es ist der Platz in welchem Staatsgefangene verwahrt werden.

Später werde ich die Reise und New-York ausführlich schildern; jetzt ist dazu keine Zeit. New-York erscheint mir wie eine Mischung von Amsterdam mit ein wenig Paris, nur daß es bei weitem schmutziger ist als beide. Broadway, der Stolz New-Yorks, ist zwar sehr lang, allein nicht besonders breit, und ihn mit den Boulevards von Paris oder mit Oxfordstreet zu vergleichen ist geradezu abgeschmackt. Broadway ist ganz hübsch, allein die bunt aufgeputzten und beflaggten und bewimpelten Läden machen daß er wie eine Jahrmarktstraße aussieht. Die Amerikaner selbst aber gefallen mir soweit ich sie eben gesehen habe. Selbst reiche Handelsherren sind hier Menschen.

Von politischen Neuigkeiten kann ich Ihnen noch nichts mittheilen. Es sieht hier nicht besonders kriegerisch aus. Jede deutsche Garnisonsstadt sieht selbst im Frieden kriegerischer drein. Ich bin gestern sehr viel umhergelaufen, habe aber nicht zwanzig Soldaten auf den Straßen gesehen. — Heute soll der „Baltic" mit einer Menge Dampfschiffen und 30,000 Mann zu einer Expedition gegen New-Orleans abgehen. Mit dem nächsten Dampfer, der am Mittwoch abgeht, kann ich vielleicht schon interessanteres berichten.

*) Es ist derselbe Correspondent, der mit dem „Great Eastern" nach Amerika wollte.

Die Ungeduldigen in Oesterreich.

Die Ostdeutsche Post gibt ihrem Mißbehagen an dem gegenwärtigen schwebenden Zustand der österreichischen Verfassungsverhältnisse wiederholt lebhaften Ausdruck. „Es droht, sagt sie, ein Marasmus in unsern politischen Zuständen einzureißen, welcher das Hoffen und die Erwartung eines ganzen Jahres leicht vernichten kann. Wohin wir blicken, herrscht Wirrwarr, Unklarheit, Unentschlossenheit. In acht Tagen wird der Reichsrath wieder zusammentreten — was wird er vorfinden was ihm Schwung und Leben verleiht und seine Wurzeln im Volksbewußtseyn stärkt? Wir sprechen nicht von der ungarischen Frage, obgleich auch hier seit der Auflösung des Landtags die Zeit planlos hingeschwunden ist. Aber auch in den andern Theilen der Monarchie vermissen wir das Ensemble eines Regierungsprogramms sowohl in der klaren Ausführung der verfassungsmäßigen Umgestaltung als in der Sichtung des Verwaltungspersonals. Die Regierung hat zwei Aufgaben zu erfüllen: praktische und consequente Realisirung der verfassungsmäßigen Freiheit und Aufrechthaltung und Stärkung der Autorität. Nach beiden Seiten hin vermissen wir die Energie, die Schlagfertig-

keit, fast möchten wir sagen den Fleiß oder doch die Beflissenheit des Ministeriums. Wohl liegt eine große Last auf den Schultern des Staatsministers; aber wir vermissen leider bei ihm die Kunst geeignete Männer zu finden die ihm dieselbe tragen helfen. Man wird es uns glauben daß wir dem Ministerium Schwarzenberg keine Thränen nachweinen. Aber in jenen ersten Monaten die nach Veröffentlichung der März-Verfassung von 1849 folgten, und wo an die Realisirung derselben nicht bloß von der Bevölkerung, sondern von einem Theil der Minister selber geglaubt wurde — welcher Schwung, welche Rührigkeit war da!... Die Februar-Verfassung war berufen abermals Schwung in die Bevölkerung zu bringen, und sie hat es zum Theil auch gethan. Hr. v. Schmerling fand in mancher Beziehung sogar günstigere Verhältnisse vor als das Ministerium von 1849. Die Verlegenheiten welche Ungarn bereitet sind zwar groß und gefährlich, aber er hat keinen Anstand vor sich, er hat nicht auf den Schrecken blutiger Hinrichtungen und massenhafter Einkerkerungen die Autorität dort aufzubauen, er hat keine Honvedschaaren zu entwaffnen. Diesseits der Leitha aber hat das Ministerium von 1861 eine moralische und politische Stütze welche das Ministerium von 1849 nicht hatte, eine aus Wahlen hervorgegangene Repräsentativversammlung, die wirklich fungirt, die das Interesse der Bevölkerung für sich gewonnen hat und dauernd an sich fesseln könnte wenn man sie nicht als „engern" Reichsrath ersticken läßt. Der Reichsrath, aus den Wahlen von 14 Landtagen hervorgegangen, ist durch eine Reihe von Umständen, die zu verhüten und zu beseitigen gewesen wären, dahin gekommen daß er in seiner gegenwärtigen Stellung sich nicht einzig jene Befugnisse beilegen kann welche der „verstärkte" Reichsrath von 1860, der bloß aus ernannten Mitgliedern bestand, gehabt hat: das Budget zu prüfen. Aus dieser Sackgasse muß die Verfassung herauskommen, sonst ist sie verloren; die nächste und dringende Aufgabe des Ministeriums liegt hier. Doch noch andere Fragen liegen nicht minder vor ihm da. Eine Reorganisation nicht bloß in der Zusammensetzung des Ministeriums, sondern in dem höhern Verwaltungspersonal überhaupt ist unerläßlich, wenn nicht nach und nach alles ins Stocken gerathen soll was Verfassung und Neugestaltung heißt, wenn nicht die Freiheit aus Mangel an Kräften sie durchzuführen, die Autorität aus Mangel an starken und überzeugungstreuen Charakteren die sie repräsentiren, zu Grunde gehen soll. Noch ist es nicht zu spät die Verfassung zu einer kräftigen und fruchttragenden Entfaltung zu bringen — aber schon nagt der Zweifel mit gefährlichem Zahn an dem neugepflanzten Baum, und böse Winde rütteln mit schüchternen Versuchen an seinen halb aufgegangenen Knospen — nur noch eine Zeit lang darf man sie in der bisherigen Weise sich selber überlassen, und die Krisis bleibt nicht aus!"

An diesen Klagen ist jedenfalls, bemerkt der Nürnb. Korr., so viel ohne weiteres als begründet anzuerkennen daß die gegenwärtige Lage der österreichischen Verfassungsverhältnisse unbehaglich und unbefriedigend ist, und die Geduld herausfordert. Ob aber die Ungeduld eine vollkommen gerechtfertigte, scheint uns schon eine andere Frage. Zunächst kommt es darauf an ob denn Oesterreich all die schöpferischen Genies im Vorrath hat welche die Ostd. Post zur Stütze des Staatsministers berufen zu sehen verlangt, und die es ohne Zweifel im Augenblick sehr wohl brauchen könnte. Darüber wird die Ostd. Post allerdings besser urtheilen können als wir. Aber für entschieden unrichtig halten wir es wenn das genannte Blatt die Verlegenheiten mit welchen Schmerling in Ungarn zu kämpfen hat geringer anschlägt als die welchen der Fürst Schwarzenberg dort gegenüberstand. Eine mit den Waffen besiegte Nation mit den Mitteln des Kriegszustandes zu regieren ist sicherlich eine viel leichtere, wenn auch nicht erfreulichere Aufgabe, als ihre Renitenz mit den Mitteln der Civilgewalt und ohne flagrante Gesetzesverletzung zu brechen oder zu paralysiren. Die Ostd. Post klagt daß man den Reichsrath als „engern" ersticken lasse. Es gibt zwei Mittel ihn zum „weitern" umzugestalten: dadurch daß man ihn dazu erklärt, und dadurch daß man ihn dazu macht. Im erstern Fall ist der „weitere" Reichsrath eine rechtliche Fiction, im letztern ist er eine Wirklichkeit. Wir können das Ministerium Schmerling nicht deßhalb tadeln daß es die Wirklichkeit der Fiction vorzieht, wenn auch der Weg um zu jener zu gelangen der längere und schwierigere ist; dafür ist er auch der sicherere, ja er ist der allein wirklichen und nicht bloß scheinbaren Erfolg verheißende. Um den Reichsrath thatsächlich und nicht bloß fictiv zum weitern zu machen, muß die große Mehrzahl der österreichischen Völker in demselben repräsentirt, darf insbesondere nicht die ganze östliche Hälfte des Reichs unvertreten seyn. Gegenwärtig fehlen in ihm noch Ungarn, Croatien und Siebenbürgen. Auf Ungarn ist für eine längere Zeit nicht zu hoffen. Aber mit Croatien sind, wie wir in der letzten Zeit vernommen haben, erfolgversprechende Unterhandlungen angeknüpft. In Siebenbürgen zieht sich allerdings schon die Einberufung des Landtags, die Vorbedingung der Beschickung des Reichsraths oder der Ausschreibung directer Wahlen, sehr in die Länge; allein die Hindernisse die ihr in den Weg gelegt sind rühren von dem siebenbürgischen Gubernium her, welches, statt das Einberufungsrescript zu verlautbaren, eine „Repräsentation" dagegen eingereicht hat, wie das nach dem bestehenden Recht in seiner Befugniß lag. Jenes Gubernium, größtentheils aus Magyaren zusammengesetzt, war nicht eine Schöpfung Schmerlings, sondern der magyarischen Elemente des Ministeriums, deren jener erst seit dem bekannten Ausgang des ungarischen Landtags allmählich Herr geworden ist. Der Berufung des siebenbürgischen Landtags wird nun erst die Umgestaltung der dortigen Regierung vorher- oder mit ihr Hand in Hand zu gehen haben. Das sind alles Dinge die sich nicht übers Knie abbrechen lassen, so wünschbar auch die Thunlichkeit solch summarischer Operation wäre. Es ist beklagenswerth daß sich in Oesterreich nicht alles so rasch ins Ebene bringen läßt, wie in einem Land mit homogener Bevölkerung. Aber eine Ursache zum Verzweifeln sehen wir darin nicht, und das Volk in den deutschen Provinzen, das sich jetzt so viel auf seine constitutionelle Reife zu gut thut, möge diese vor allem durch jene erste constitutionelle Cardinaltugend: Beharrlichkeit und Ausdauer und Aufrechthaltung des Bürgermuths in widrigen Verhältnissen, bewähren. Auch die Tauben der Freiheit sind noch niemandem gebraten in den Mund geflogen.

Aus der deutschen Finanzstatistik.

⊗⊗ **München,** im Oct. Aus einer Zusammenstellung über den Finanzhaushalt deutscher Staaten in dem so eben ausgegebenen Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik von Dr. O. Hübner in Berlin glaube ich Ihnen folgende interessante Notizen mittheilen zu sollen. Nach jener Berechnung treffen nämlich auf den Kopf der Bevölkerung

im Staate:	von den Staats-Einnahmen aus dem Ertrag des Staatseigenthums:	von den Staats-Einnahmen aus dem Bruttoertrag der Steuern u. Reinertrag d. Monopole	von den Staats-Ausgaben für Allgem. Ausgaben:	von den Staats-Ausgaben für Kriegszwecke:	von den Staats-Ausgaben für Staatsschuldzinsen.	von der gesammten Staatsschuld: einschl. der Domanialschulden:
	Silbergroschen.		Silbergroschen.			Thaler.
Oesterreich	3 1/3	158 1/3	65	73	58	45
Preußen	23	140 5/6	69 1/2	71	18 1/6	15 5/6
Bayern	41	119	79 1/2	83 1/2	37	26 1/3
Württemberg	68	79 1/3	72 1/3	30 1/2	26	21 2/3
Sachsen	36 1/2	98 1/2	62	29 3/4	29 1/2	30 1/2
Hannover	42 1/2	116 1/2	79 1/2	46 3/4	36 1/2	26
Baden	51 1/2	98 3/4	67 1/3	34	36 1/2	34
Großherzogthum Hessen	50	129 1/2	96	40 1/4	24	11 1/4
Kurfürstenthum Hessen	86	103 1/6	124	46 1/2	19	19 2/3
Nassau	35 1/6	87 1/4	83 1/6	32 1/3	27	17
Braunschweig	82	109 1/2	82 1/2	41	48 1/6	46
Sachsen-Weimar	61 1/2	120 1/6	95 3/4	16 1/3	29 1/6	19 1/2
Sachsen-Meiningen	45	92 1/2	81	14 1/4	12 1/2	13
Sachsen-Coburg-Gotha	92 1/2	125 3/4	130 1/2	16 1/4	38	27 1/3
Sachsen-Altenburg	82 1/2	95 1/12	106 1/12	24 1/2	18 1/3	9 2/3
Oldenburg	56	132 1/2	106	43 2/3	15 1/2	13 1/2
Hamburg	71 1/2	847 1/2	296	47 1/2	54	139
Bremen	103 2/3	404 1/2	337 1/12	46 1/4	105 3/4	134 5/6
Lübeck	63 1/2	173 1/4	121 3/4	30 1/2	87 1/2	90 1/4
Frankfurt	94 1/2	423	253 3/4	75 3/4	124 7/8	122 1/2

Bei Oesterreich und Preußen sind auch die nichtdeutschen Länder mit inbegriffen. Bei den Einnahmen aus den Steuern in Preußen befinden sich die durch die Justiz erhobenen Gebühren eingerechnet, die in anderen Staaten als indirecte Abgaben unter Stempel und Taxen erhoben werden. Bei den Staatsschulden sind die Eisenbahnschulden nicht abgezogen. Hübner führt hierbei 17 deutsche Staaten mit Papiergeld an; diese reihen sich, wenn man die Höhe der emittirten Summen im Verhältniß zur Volkszahl in Betracht zieht, in folgender Weise: es fallen auf einen Einwohner Silbergroschen in Papiergeld in Schaumburg 300, Anhalt-Bernburg 267¹/₄, Waldeck 182¹/₂, Anhalt-Dessau-Cöthen 175¹/₂, Sachsen-Coburg-Gotha 110¹/₃, Sachsen-Meiningen 106¹/₃, Königreich Sachsen 99, Sachsen-Altenburg 86¹/₂, Rudolstadt 85¹/₂, Reuß 78¹/₂, Sachsen-Weimar 67¹/₂, Kurhessen 61¹/₂, Holstein und Lauenburg 52¹/₂, Baden 37, Großherzogthum Hessen 28¹/₂, Preußen 27 Silbergroschen. Den stärksten Gebrauch von der Papiergeldausgabe haben hiernach die kleineren deutschen Staaten gemacht.

Italienische Zustände.

1. Verona.

⊙ Während der Blick von ganz Europa erwartungsvoll auf die Entwicklung der italienischen Bewegung gerichtet ist, und aus dem Gezänke streitender Parteien die wahre Natur der Verhältnisse kaum herausgefunden werden kann, ist es vielleicht ein Vortheil für den Beobachter längere Zeit aus Italien entfernt gewesen zu seyn. Der Unterschied zwischen früher und jetzt springt demjenigen mehr in die Augen welcher nach jahrelanger Abwesenheit dahin zurückkehrt, als dem welcher das Neue in allmählicher langsamer Entwicklung unbemerkt hervorkommen sah. Wer im Frühling

sein Land verläßt und im Herbst wiederkehrt, dem werden die Kennzeichen des herannahenden Winters deutlicher entgegentreten als dem der allmählich die grünen Blätter sich bleichen sah. Sind die Italiener wirklich anders geworden als zu der Zeit da ich vergnügt und glücklich unter ihnen lebte? Mit diesen und ähnlichen Betrachtungen trug ich mich als der Zug in den Bahnhof von Verona rollte, und ich mich wieder in dem schönen Lande befand, auf dessen Boden fast alle Nationen Europa's ihren Namen in dauernden Zügen geschrieben haben. Zuerst fiel mir die Großartigkeit der Befestigungen in die Augen: ich hatte nirgends ähnliches gesehen. Noch mehrere Meilen von Verona entfernt, sah ich Werke welche dazu gehören: die sogenannte venetianische Clause, welche die Verbindung mit Tirol jederzeit offen erhält, und jetzt überblickte ich von den Höhen von San Pietro in meilenweitem Umkreis ein befestigtes Lager, das die ganze italienische Armee Oesterreichs fassen kann, und dem die befestigte Stadt selbst als Kern dient. Auf beiden Ufern der Etsch gelegen, bietet es die schönste Gelegenheit dem einmarschirenden Gegner, schon ehe er den Fluß erreicht, in die Flanken zu fallen, oder, wenn er die Etsch überschreitet, ihn in den Fluß zu werfen, oder, wenn er sie überschritten hat, ihn von den Etschübergängen abzuschneiden. Die Kriegsgeschichte liefert kein Beispiel so günstiger strategischer Verhältnisse wie diejenigen sind worin eine österreichische Armee in Verona sich befindet, das selbst nur ein Glied einer Festungsgruppe bildet die in ihren Wirkungen einem noch großartigeren verschanzten Lager gleichkommt. Die Festung ist aber nicht bloß vortrefflich gelegen, sondern auch sehr stark, stärker als ein so großer Operationsplatz, der immer in Verbindung mit einer Feldarmee gedacht werden muß, zu seyn braucht. Diese Feldarmee fehlt auch nicht, sie steht auf vollständigem Kriegsfuß, selbst mit dem nöthigen Fuhrwesen ausgerüstet, bereit jeden Angriff aufs wirksamste zurückzuweisen, mit ihren Spitzen in Mantua und Peschiera, vier Armeecorps stark, deren Hauptquartiere in Verona, Mantua, Padua und Laibach sich befinden, und deren jedes aus fünf Feldbrigaden besteht. Es hat nämlich die italienische Armee Oesterreichs die Eintheilung der Armeecorps in Divisionen, als etwas schwerfällig, aufgegeben und die Eintheilung in Brigaden angenommen, und die für die Festungen nöthigen Besatzungen ausgeschieden, so daß Oesterreich eine Armee in Italien stehen hat, und außerdem alle seine Festungen vollkommen besetzt und in vertheidigungsfähigem Zustande.

Wer diese Anordnungen in der Nähe betrachtet, möchte wünschen daß die ewigen Drohungen mit einem Angriff auf das Venetianische endlich einmal wahr gemacht würden — eine Katastrophe ähnlich der von Novara müßte die Folge seyn.

Der Commandirende in Italien, Benedek, besitzt das Vertrauen der Armee in nicht geringerem Grad als Radetzky es besaß, aber er ist weit jünger und rüstiger. Die Thatkraft welche er auf den Schlachtfeldern erprobte, leuchtet aus seinen lebhaften dunkeln Augen, zeigt sich in seiner klaren bestimmten Ausdrucksweise. Sein Aeußeres kann fast noch jugendlich genannt werden; er ist der Abgott aller derjenigen welche unter ihm gefochten haben. Er hat sein Hauptquartier in Verona, dem Punkt wo die ganze Macht Oesterreichs zu jeder Zeit concentrirt werden kann, der durch Tirol stets in gesicherter Verbindung mit dem Herzen der Monarchie steht. Alles aber deutet darauf hin — nicht nur die militärischen, sondern auch die politischen Verhältnisse — daß man in Paris seine Augen auf andere, nähere Kriegsschauplätze geworfen hat. Warum sollte man auch für Piemont das ferne Venetien erobern, wenn es in der Nähe so schöne Länder zu annectiren gibt, die zwar auch nicht leichten Kaufs zu haben seyn werden, aber jedenfalls leichter als das Venetianische?

Was die Stimmung der Bevölkerung im Venetianischen anbetrifft, so ist ein großer Unterschied zwischen der Landbevölkerung und den Städten. Die vielen Truppen welche auf dem Land in Cantonnirung liegen, sind vollkommen zufrieden und stehen auf freundlichem Fuß mit den Einwohnern; in den Städten hingegen wird von den Italianissimi der bekannte sociale Terrorismus geübt, und werden Drohungen aller Art angewandt um die Bevölkerung vom Anschließen an die Regierung abzuhalten. So wurden vor kurzem in Verona 3 Bomben Nachts geworfen, nicht um zu tödten, sondern um Schrecken vor der Partei zu verbreiten. Daß solche Mittel nöthig erschienen, zeigt schon daß auch in den Städten die Bevölkerung nicht so ganz piemontesisch ist, noch auffallender aber ist das Verhalten der Piemontesen auf dem rechten Mincioufer. Während Turin fast keine Garnison hat, da jeder Mann im Neapolitanischen nothwendig ist, steht am Mincio eine förmliche Vorpostenkette; an jedem Uebergang ist ein Doppelposten, und man kann nicht eine Stunde am Mincio hinuntergehen ohne einer piemontesischen Patrouille zu begegnen, welche Jagd auf piemontesische Deserteure macht, die täglich erscheinen und oft in ganzen Abtheilungen das linke Ufer zu erreichen suchen. Die Lombarden welche früher in österreichischen Regimentern stunden, wollen dem König-Ehrenmann nicht dienen, und noch weniger die Neapolitaner; sie kennen keinen König als Francesco II, und sind deßhalb zu Tausenden im Lager von San Maurizio eingesperrt, die meist Verdächtigen aber in der Felsenveste Fenestrella. So groß ist das Vertrauen Piemonts zu seinen Soldaten, daß schon nach 24stündiger Abwesenheit dieselben als Deserteure erklärt und im Betretungsfalle kriegsrechtlich behandelt werden, während in allen andern Staaten erst nach wochenlanger Abwesenheit die Absicht der Desertion rechtlich vermuthet wird. Ich selbst sah in der Nähe des Oglio, wie 3 neapolitanische Deserteure von 3 Piemontesen gefangen wurden, welche ihnen den Weg abgeschnitten hatten, so daß den Armen nichts übrig blieb als sich zu ergeben, denn sie waren unbewaffnet, hatten nur ihre Bajonnette statt des Seitengewehrs bei sich, aber kein Schießgewehr. Sie liefen mit der Schnelligkeit von Verzweifelnden, aber der Ausweg war ihnen bereits gesperrt. So groß, dachte ich, war also die Nothwendigkeit die unglücklichen Neapolitaner der Herrschaft ihres Königs zu entreißen und auf piemontesische Weise zu beglücken, die Nothwendigkeit, wegen welcher Piemont ohne Kriegserklärung in einen Nachbarstaat einfallen mußte um die armen Opfer der Tyrannei zu befreien. Mit einer ans Unglaubliche gränzenden Naivetät fährt Piemont fort alle die von der piemontesischen Beglückung nichts wissen wollen, und für ihren rechtmäßigen König dem Tod entgegen gehen, Räuber zu nennen und zu erschießen, und Europa sieht all dem ruhig zu, oder klatscht Beifall! Aber die Geschichte wird diese Leute ebenso wenig Räuber heißen, als sie die Banden des spanischen Befreiungskrieges Räuber genannt hat, oder Andreas Hofer mit seinen tapfern Tyrolern. Man mag die Wegnahme eines Nachbarlandes Annexion nennen, den Länderschacher Rectification der Gränzen, den Kampf für das Recht Räuberei, aber auf die Dauer läßt sich die Sprache doch keine solche Gewalt anthun, sie wird früher oder später die richtigen Ausdrücke wieder zur Geltung bringen.

Deutschland.

* **Aus Franken.** Alljährlich wird in München vom Generalcomité eine Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins gehalten, zu der Delegirte aller Kreiscomités abgesendet werden, damit solche Anträge und Wünsche im landwirthschaftlichen Interesse stellen. Diese soll das Generalcomité würdigen und weiter verfolgen. Die Art wie die Anträge in München behandelt werden, so wie im allgemeinen die Stellung und Thätigkeit des Generalcomité's zeigt eine „Verbescheidung" desselben zu deutlich, als daß sie der größern Oeffentlichkeit vorenthalten werden dürfte. Voraus ist nur noch darauf aufmerksam zu machen daß diese „Verbescheidung" der im Oct. 1860 gestellten Anträge im Heft des Centralblattes vom Oct. 1861 erscheint. Sie lautet wörtlich:

„Verbescheidung der in der Centralversammlung des landwirthschaftlichen Vereins am 8 Oct. 1860 gestellten Anträge: In der öffentlichen Sitzung des Generalcomité's des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern vom 8 Oct. 1860 wurde nicht bloß das fünfzigjährige Bestehen dieses Vereins durch einen eingehenden historischen Ueberblick von Seite des Hrn. Vorsitzenden, Reichsraths v. Niethammer, geziemend gefeiert, sondern es wurden auch mehrere sehr interessante und wichtige Gegenstände von den HH. Delegirten der einzelnen Kreise zur Sprache gebracht und debattirt. Vor allem wurde durch den Antrag des Hrn. Advocaten Dr. Riebel, als Abgeordneten des Kreises von Schwaben und Neuburg, bezüglich der Verbreitung landwirthschaftlicher Maschinen Anlaß gegeben zu constatiren wie dieser Gegenstand die fortgesetzte Aufmerksamkeit nicht nur des landwirthschaftlichen Vereins, sondern auch vorzugsweise des kgl. Staatsministeriums und einzelner kgl. Kreisregierungen schon erregt habe, und von denselben auch in Zukunft immer mehr fortgebildet werden wird.

Der vom zweiten Vorstand des Kreiscomité's von Unterfranken und Aschaffenburg, Hrn. Regierungsassessor Brammwart aus Würzburg, schriftlich überreichte und mündlich entwickelte Antrag, dahin gehend es möge auf die Einrichtung von landwirthschaftlichen Meliorationscassen Bedacht genommen werden, hat nicht verfehlt den größten Eindruck auf die Versammlung zu machen, und sowohl den Hrn. Vorsitzenden als auch den Hrn. Ministerialrath v. Wolfanger zu höchst beruhigenden Erklärungen veranlaßt. Dem Antrag des Hrn. Gutsbesitzers Delegirten v. Schwarz auf Vermehrung der Beschälstationen wurde eine sachgemäße Würdigung zu Theil. Der von Seite des Hrn. Delegirten Halenke in Anregung gekommenen Vorlage eines Arrondirungsgesetzes ist bereits auf dem gegenwärtig versammelten Landtag entsprochen worden, und es ist zu erwarten daß dieser von den bayerischen Gutsbesitzern seit längerer Zeit schon so oft ausgesprochene Wunsch endlich in Erfüllung kommen wird. Endlich hatte der vom Hrn. Delegirten Absmeier aus Niederbayern gestellte Antrag auf Vermehrung der Gaureiterhengste und Zuchtstuten schwereren Schlags eine eben so interessante als ausführliche Debatte zur Folge, an welcher mehrere Sachverständige Antheil nahmen, deren gedeihlicher Erfolg jedoch von einer Abänderung der bestehenden allerhöchsten Verordnung abhängig seyn wird. Das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins wird die große Aufgabe welche ihm durch seine Mission zu Theil geworden ist stets im Auge behalten, und unablässig bestrebt seyn den Anträgen und Wünschen seiner Mitglieder und ihren Organen nach Thunlichkeit gerecht zu werden (sic). München, im Aug. 1861. Das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern."

Und so weit sind wir in Bayern in unserm landwirthschaftlichen Vereinsleben vorgeschritten, welches ja letztes Jahr in einer 800 Seiten haltenden Jubelschrift beschrieben wurde, daß ohne allen Zweifel sämmtliche Bezirkscomités und sämmtliche Kreiscomités diese Verbescheidung des aus „freier Wahl" hervorgegangenen Generalcomité's ganz in der Ordnung finden.

Italien.

2| **Florenz,** 25 Oct. Der Fremdenzuzug hat sich seit ein paar Wochen so vermehrt, daß jetzt alle Hôtels besetzt sind, und nun auch Poggio Imperiale ziemlich bewohnt ist, denn das noch immer sehr schöne Wetter ladet die Ankommenden zum Genuß der Landluft ein. Der Arno bietet uns dieses Jahr eine ganz eigene Erscheinung, denn während wir in andern Jahren um diese Zeit oft schon von Ueberschwemmung bedroht waren, zeigt er jetzt noch überall seine Sandinseln, und die Waschleute trocknen ihre Wäsche auf seinem Bette. Aber noch eine andere Merkwürdigkeit bleibt zu berichten. Nächst dem Ausstellungspalaste haben nämlich die HH. Advinent und Cocchi ihre berühmte Menagerie aufgeschlagen, wo unter andern zoologischen Prachtexemplaren auch zwei in Florenz ausgekrochene Krokodilchen gezeigt werden. Die beiden Eigenthümer überschifften nämlich auf dem Dampfer „Algerie" ihre Sammlung am 11 Sept. von Marseille nach Livorno. Unter dieser befindet sich ein Krokodilpaar von seltener Größe, dessen Weibchen während der zweitägigen Reise fünf Eier legte. Bei ihrer praktischen Erfahrung gelang es den beiden Eigenthümern, welche sich hier mit naturwissenschaftlichen Gelehrten ins Einvernehmen setzten, nach 32 Tagen diese beiden Krokodilchen auskriechen zu sehen; ein drittes war im Ei erstickt, und die beiden andern Eier waren faul.

⁜ **Genua,** 27 Oct. Unsere Regierung hat an die Waffenfabricanten Frankreichs und Belgiens, bei denen Waffenlieferungen bestellt sind, ein Rundschreiben gerichtet, worin sie zur Beschleunigung ihrer Arbeiten und zur baldigen Erfüllung der Lieferungscontracte aufgefordert werden. Dienstag Abends hielt der Verein „Associazione Unitaria Italiana" im „Teatro Apollo" dahier feierliche Sitzung. Nachdem die Anschlußerklärung des Filialvereins und des „Club Democratico" in Mailand auf den Vorschlag des Comité's vorgelesen worden war, wurden Garibaldi und Mazzini zu Ehrenmitgliedern ernannt. Hierauf ward eine Adresse an die liberalen Vereine Italiens und an die Repräsentanten der freien Presse über die gegenwärtige politische Lage, über die Nothwendigkeit schleuniger Bewaffnung und über eine Aufforderung an die Patrioten behufs Verwirklichung des italienischen Programms discutirt und angenommen. Das dirigirende Comité empfahl hierauf die Subscription zu einem „heiligen Fonds für Rom und Venedig," nachdem schon in der ersten Versammlung gegen die französische Besetzung Roms protestirt worden war. Das „Movimento" schreibt aus dem Neapolitanischen daß „il brigantaggio" wieder auf allen Punkten den Kopf erhebt. In der Provinz Avellino, in der Capitanata, in der Basilicata wiederholen sich die alten Scenen, der Postwagen wird geplündert, Dörfer werden überfallen, die Truppen angegriffen u. s. w. Eine Bande von etwa 350 Individuen zeigte sich in der Nähe von Neapel, und wagte es eine Truppenabtheilung anzugreifen, welche nach einstündigem Kampfe gezwungen wurde sich nach Cancello zurückzuziehen. Ein anderes Blatt schreibt: Die Zustände Neapels flößen für die Zukunft die größten Besorgnisse ein. Die Reaction erhebt ihr drohendes Haupt bis an die Thore Neapels, wo die Freiheit nur ein Wort ohne Bedeutung ist. Die Camorra tyrannisirt die Parteien, und übt die Polizei nach Willkür. — Der König hat dem heil. Januarius ein Halsband im Werth von 30,000 Lire zum Geschenk gemacht. Die „Unità Italiana" bemerkt hiezu: „Die seit drei Monaten in großer Anzahl nach Neapel gesendeten Gendarmen sind wohl eine bessere Vorsichtsmaßregel als diese Gabe, welche auf die unwissende Bevölkerung berechnet ist."

Neueste Posten

|| **Frankfurt a. M.,** 30 Oct. Die am 10 Oct. an die gesetzgebende Versammlung gelangte Erklärung des Senats in der Verfassungsfrage war bekanntlich an eine Commission verwiesen worden, in deren Namen nun heute Dr. Reinganum Bericht erstattete. Die Commission findet die Mittheilungen des Senats unbefriedigend, indem derselbe nicht einmal für eine vorläufige Instruirung von Commissären zur Verhandlung mit dem gesetzgebenden Körper in seinem Schooße gesorgt; indem er ferner aus den Anträgen nur einzelne, und darunter nicht den auf Verminderung der Zahl der Senatsmitglieder als zur Beachtung geeignet hervorgehoben, aber auch bei diesen nur wohlmeinende Absichten und keine bindende Willensmeinung geäußert habe. Der Senat bezeichne nun als das einzige Mittel zum Ziel daß die gesetzgebende Versammlung ihn durch Mitwirkung zu seiner Ergänzung in Stand setze eine Mehrheit in seiner Mitte zu bilden. Die gesetzgebende Versammlung habe nun jederzeit auf Anordnung des Senats ihre Commissäre zum Conclave geschickt; wenn aber keine Wahl zu Stande gekommen, so liege dieß eben in der mangelnden Einigung zwischen den beiderseitigen Abgeordneten zum Conclave. (6 vom Senat und 6 vom gesetzgebenden Körper.) Eine Bürgschaft für den Erfolg der Wahl könne daher die gesetzgebende Versammlung nicht geben, da man die Gemüther und die Geheimnisse des Conclave nicht ergründen könne, eine bindende Instruction aber an dessen Mitglieder ebensowenig von Seite des gesetzgebenden Körpers als des Senats zulässig sey. Ersterer werde wie bisher nach dem formellen Verfassungsgesetz verfahren, könne aber in dem vom Senat eingeschlagenen Weg nicht das Mittel zur Erreichung der von der Bürgerschaft ersehnten Reformen erblicken. Dieses Mittel liege vielmehr nur in einer freien Berathung zwischen Commissarien beider Körperschaften. Zu dieser Berathung würden sowohl der Senat als der gesetzgebende Körper jeder fünf Commissarien zu ernennen haben, welche sich über die Verfassungsanträge zu besprechen und sodann das Resultat ihren Committenten mitzutheilen hätten. Dieser Vorschlag der Commission wurde von der gesetzgebenden Versammlung einstimmig angenommen, und geht sofort an den Senat. Aus letzterm sind seit seiner obenerwähnten Erklärung bis jetzt fünf ältere Mitglieder ausgetreten. Da vorher schon zwei Vacanzen bestanden, so sind noch 14 active Senatoren ohne die ehemaligen Rathsglieder dritter Classe vorhanden.

|| **München,** 21 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute den Gesetzentwurf über den außerordentlichen Militärcredit wiederholt berathen, und ist in Folge dessen auf ihrem frühern Beschlusse beharrt; wir heben vorerst die Aeußerungen des Frhrn. v. Lerchenfeld, die mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurden, hervor. Sie lauten: „Meine Herren! Es sind heute wieder dieselben Anforderungen vor Ihnen die schon wiederholt Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben, und wenn ich die Art und Weise ins Auge fasse wie diese Frage immer und immer wiederkehrt, so kann ich leider den Gedanken nicht zurückdrängen daß es an gewissen Orten als Aufgabe betrachtet wird die Erbschaft einer frühern unglückseligen Verwaltung bis aufs äußerste immer wieder und wieder zu bringen, und uns dadurch das Zugeständniß abzudrängen daß man damals nicht zu viel gefordert habe, daß man im Recht sey das zu verlangen, und daß man es durchsetzen müsse daß das aufgewendet werde was man einmal zu verlangen für nöthig gefunden hat. Wenn Sie die Ansätze vergleichen welche Ihnen Ihr Ausschuß vorgeschlagen hat, und welchen Sie zugestimmt haben, und die Ansätze welche das Ministerium selbst macht, so sind sie theilweise so unbedeutend, daß es kaum zu begreifen ist wie darüber so viel Aufhebens gemacht werden kann. Im ordentlichen Budget ist die ganze Differenz 300,000 fl., d. h. 3$^{1}/_{10}$ Procent. Wenn man bei einer Wirthschaft von 9$^{1}/_{2}$ Millionen nicht 3 Procent ersparen kann, wenn man will, dann muß es wahrhaftig schlimm aussehen. Es handelt sich im ordentlichen Budget nur darum ob 26,850 fl. per Tag gebraucht werden sollen, oder, wie Ihr Ausschuß und wie die Kammer angenommen hat, 26,000 fl. geradeaus. Das ist die ganze Differenz. Nun spricht man Ihnen von der Nothwendigkeit eines so hohen Präsenzstandes für das außerordentliche Budget. Ja, die Leute die den Bestand desjenigen Theils unseres Heeres ausmachen wofür im außerordentlichen Budget vorgesehen werden soll, die sind alle in den Jahren 1859, 1860 und 1861 bereits ausgehoben worden, und größtentheils schon ausgehoben gewesen, die haben aber in diesen Jahren so viel Präsenz gemacht daß für ihre Ausbildung wahrhaftig nicht mehr eine abermalige zweijährige Durchschnittspräsenz zu postuliren ist; denn nach meiner innigsten Ueberzeugung haben diese Leute größtentheils ihre zwei Jahre schon durchgemacht, und daß die frühern Jahrgänge dieselbe in den Jahren 1859 und 1860 schon vollständig durchgemacht haben, darüber habe ich wenigstens gar keinen Zweifel. Berücksichtigen Sie ferner daß allen diesen Ansätzen Durchschnitte zu Grunde liegen die auf ganz andern Voraussetzungen beruht haben als welche jetzt eintreten. Sehen Sie diese Ansätze an, so finden Sie daß für den gemeinen Infanteristen für die Unterhaltung seiner Bewaffnung jährlich 4 fl. 30 kr. angesetzt sind; das rührt daher daß vorausgesetzt wird daß alle Nachschaffungen von Gewehren aus diesem Posten gedeckt werden müssen. Jetzt aber ist die Armee mit neuen Waffen versehen, jetzt sind Hunderttausende und Hunderttausende von Gulden dafür bewilligt worden um die Armee außerordentlicher Weise mit Waffen zu versehen. Ebenso verhält es sich mit den Casernfournituren und all diesen Gegenständen. Es sind Millionen und Millionen für alle Bedürfnisse, ordentliche wie außerordentliche, der Armee bewilligt worden, und nun kommt man, und sagt, man braucht dessenungeachtet für den Mann noch so viel. Ich habe die lebhafte Ueberzeugung daß in den nächsten Jahren der größte Theil dieser Durchschnittsansätze nicht gebraucht werden wird und nicht gebraucht werden kann, weil alles jetzt neu ist, und weil auch in diesem Augenblick selbst die Reparaturen nicht so bedeutend seyn werden als wenn bloß ein Durchschnitt vorhanden ist, wo ein Theil ganz schlecht, ein Theil mittlerer Qualität u. s. w. ist. Also ich habe die feste Ueberzeugung daß schon daran außerordentlich gespart werden muß und gespart werden kann. Aber es gibt auch noch eine ganze Reihe von Posten wobei man sparen kann wenn man will. Wenn man in der Bekleidung unserer Armee sparen will, so lassen sich daran sehr namhafte Summen ersparen, wenn man nur die Leute darauf beschränkt sich zweckmäßig und mit wohlfeilen Stoffen zu bekleiden, und wenn man nicht unbedingt an einem System festhält welches man — ich weiß nicht warum — so unendlich lieb gewonnen hat, und welches jeder Mensch für das unzweckmäßigste und unbequemste hält. Ueber die Normalpreise bei den Nachschaffungen will ich kein Wort weiter verlieren. Auf Abhandlungen über Buchen- und Kiefernholz will ich nicht eingehen. (Heiterkeit.) Zu den gewöhnlichen Rüstwagen braucht man keine solche Qualität von Holz. Wenn man diese für Laffetten hat, so ist es genug. Wie gesagt, darauf will ich nicht näher eingehen; meine Ueberzeugung ist die daß man, in Zeiten wo die äußerste

Nothwendigkeit nicht drängt, die äußersten Opfer nicht fordern muß. (Sehr wahr.) Was wir jetzt vom Lande nicht fordern, das ist nicht verloren, das bleibt in den Händen derjenigen welche besser damit zu wirthschaften wissen als jede Staatsverwaltung (Bravo!), und meiner Ueberzeugung nach ist die Aufgabe einer vorsichtigen Verwaltung die: die Hülfsmittel aufzusparen auf den Moment wo die Gefahr wirklich vorhanden ist. Man hat von Gefahren von außen und von Gefahren im Innern gesprochen. Ich weiß nicht was die Zukunft in ihrem Schooße trägt, und ich glaube derjenige welcher das vorhersagen soll muß die Gabe der Prophezeiung haben; ich habe sie nicht; aber das, glaube ich, steht mir und einem jeden frei, und ist sogar die Aufgabe eines jeden, daß er sich nach dem Berufe des Propheten erkundigt. Wer mir prophezeien will, dem gegenüber bin ich berechtigt mich darnach umzusehen wie denn seine Prophezeiungen und seine Anschauungen im allgemeinen sich bisher bewährt haben. (Heiterkeit.) Die Leute die in diesem Augenblick ganz Bayern im Zustande der Aufregung sehen, weil das Lotto aufgehoben werden soll, diese Leute, durch deren klugen Rath großentheils das Jahr 1848 herbeigeführt worden ist, und die dessenungeachtet keine Ahnung seines Herannahens hatten, die Leute die auf den 10 Dec. 1848 ihre ersten Hoffnungen gebaut haben, und die dem 2 Dec. zugejubelt und in ihm den festen Eckstein ihrer zukünftigen Hoffnungen gesehen haben, diese haben wahrhaftig wenig Recht Vertrauen zu erwarten wenn sie uns jetzt prophezeien. Wenn Europa neuen Erschütterungen entgegengeht, was ich nicht weiß, aber wenn es neuen Erschütterungen entgegengeht, so ist es wahrhaftig weit eher deßhalb weil diese Leute zu viel als weil sie zu wenig Gehör finden! Nicht die Heere allein — die Zufriedenheit und begeisterte Aufopferungsfähigkeit eines Volks welches sich bewußt ist Zustände zu besitzen für die es der Mühe lohnt Gut und Blut zu opfern, diese sind es welche die festeste Grundlage und der sicherste Schild der Staaten sind. Halten wir daran fest, und das übrige wird sich im Augenblick der Gefahr dann schon finden. (Allgemeines Bravo von allen Seiten des Hauses.)" Den mit gleichem Beifall aufgenommenen Vortrag des Dr. Völk theilen wir morgen im Sitzungsbericht mit.

München, 31 Oct. Als die Zuhörertribüne der Reichsrathskammer heut eröffnet wurde, befand sich die Sitzung bereits in vollem Gang. Die Kammer berieth über die eine Stunde vorher von den Abgeordneten gefaßten Budgetbeschlüsse, und beharrte mit großen Majoritäten auf der Einsetzung der beiden Positionen von 1300 fl. für die weiblichen Erziehungsinstitute und von 1000 fl. für die protestantischen Consistorien. Auf eine Anregung des Präsidenten Frhrn. v. Stauffenberg, daß es sehr wünschenswerth sey im ordentlichen Budget Gesammtbeschlüsse zu erreichen, und daß es im Interesse der Kammer liegen dürfte hier nachgiebig zu seyn, ward noch einmal abgestimmt, und wurden die so eben gefaßten Beschlüsse wieder umgestoßen. Auch hinsichtlich der übrigen Differenzen wurde sodann nachgegeben (beim ordentl. Militär-Etat stimmten nur die Prinzen Luitpold, Adalbert, Ludwig, Graf Fugger-Hohenegg, Deroy, Holnstein, v. Bayer, Frhr. v. Fraunhofen und Aretin für Beharren auf den höheren Ansätzen). Ueber die Einnahmen wurde nicht nochmals Beschluß gefaßt, da sie eigentlich nicht Gegenstand der definitiven Feststellung durch diese Kammer seyen. Der Präsident erklärte daß nunmehr Gesammtbeschluß hinsichtlich des ordentlichen Budgets bestehe. In Betreff des Gesetzentwurfs über das außerordentliche Militärbudget beharrte die Kammer auf ihrem Beschluß 3,200,000 fl. nebst der dazu gehörigen erhöhten Garantie für die Getreidepreise (statt 2,787,888 fl., wie die Abgeordneten gethan) für erhöhten Präsenzstand zu bewilligen, während in den übrigen Positionen der andern Kammer nachgegeben wurde. Der Gesammtbetrag des außerordentlichen Credits würde sich demnach statt auf 13,665,700 fl., wie das Ministerium anfänglich postulirte, auf 9,740,188 fl. stellen. In dieser Fassung nahm die Kammer den Entwurf mit 32 gegen 4 Stimmen (Prinzen Adalbert und Ludwig, Grafen Deroy und Holstein) an. Ueber diese Differenz wird die Abgeordnetenkammer in ihrer Abendsitzung nochmals berathen. (S. Z.)

München, 31 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat diesen Abend den Gesezentwurf wegen des außerordentlichen Militärcredits nach den Vorschlägen der Reichsrathskammer angenommen, so daß über alle Vorlagen jetzt Gesammtbeschluß besteht. (S. Z.)

|| **München,** 31 Oct. In der heutigen Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten hat der k. Justizminister v. Mulzer den Entwurf einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vorgelegt, und diese Vorlage mit folgenden Bemerkungen begleitet: Noch einmal betrete ich diese Stelle um der hohen Kammer eine Vorlage zu machen welche, wie ich glaube, nur mit Befriedigung aufgenommen werden wird. Es ist der Entwurf einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für das Königreich Bayern, welche ich im allerhöchsten Auftrag Sr. Maj. des Königs dem Landtag, und zwar zunächst der Kammer der Abgeordneten zum Zweck der verfassungsmäßigen Behandlung zu übergeben habe. Ich entledige mich dieses allerhöchsten Auftrags, indem ich den Entwurf des bezeichneten Gesetzbuchs sammt Motiven auf den Tisch des Hauses niederlege. Mündlichkeit des Verfahrens mit vollständiger Durchführung der darin bedingten Unmittelbarkeit der Verhandlung vor dem Richter, Oeffentlichkeit der Verhandlungen beschränkt nach dem Bedürfniß der Ordnung und der Schonung der Privatverhältnisse, Aufhebung der richterlichen Proceßleitung im gemeinrechtlichen Sinne, Vertretung der Partеien im Collegialverfahren durch Anwälte, Mitwirkung der Staatsanwaltschaft zum Schutz der Rechte und zur Aufrechthaltung der Gesetze, Aufhebung der gesetzlichen Beweistheorie, Beschränkung des Zeugenbeweises und der Eide, ein System der Rechtsmittel im Einklang mit den Grundlagen der Gerichtsverfassung, unmittelbare Zwangsvollstreckung durch Gerichtsvollzieher als Organe der Parteien, Regelung des Gantverfahrens nach den Anforderungen des neuen Proceßsystems — dieß, meine Herren, sind die Grundzüge welche, in Uebereinstimmung mit den Normen wie sie durch Art. 14 und 15 des Gesetzes vom 4 Jun. 1848, die Grundlagen der Gesetzgebung betr., für die künftige Civilproceßordnung vorgezeichnet waren, in dem Entwurf zur Entwicklung gekommen sind. Der Entwurf der neuen Civilproceßordnung soll Geltung erhalten im ganzen Königreich einschlüssig der Pfalz. Hiedurch werden mit Rücksicht auf manche abweichende Einrichtungen in dem genannten Kreise mehrfache Bestimmungen nothwendig werden, welche jedoch dem Einführungsgesetze vorbehalten wurden, dessen nachträgliche Uebergabe unmittelbar an die Gesetzgebungsausschüsse erfolgen wird. Es liegt nicht in der Absicht der Staatsregierung die bei dem Beginn dieses Landtags gewählten und daher zur Berathung des vorliegenden Gesetzentwurfs zuständigen Gesetzgebungsausschüsse alsbald nach dem Schluß dieses mühevollen Landtags in fortgesetzter Thätigkeit zu belassen, sie behält sich vielmehr vor die Gesetzgebungsausschüsse zu gelegener Zeit wieder einzuberufen. Die Zwischenzeit wird dazu benützt werden können den Entwurf einer eingehenden und allseitigen Prüfung zu unterwerfen. Und so möge der Geist der Eintracht, durch welchen auf dem gegenwärtigen Landtag so großes zu Stande gekommen ist, auch dieses Werk recht bald einem glücklichen Abschlusse zuführen! Diese Vorlage und der Begleitungsvortrag des kgl. Staatsministers wurden mit allgemeinem Bravo aufgenommen.

Augsburg, 1 Nov. Die mit der gestrigen Abendpost fälligen Berliner Blätter sind uns weder gestern Abend noch heute Morgen zugegangen.

** **Stuttgart,** 31 Oct. In hiesiger Stadt bereitet sich eine starke Wahlagitation vor, denn nicht nur muß für den verstorbenen Stadtschultheißen v. Gutbrod die Neuwahl eines Stadtschultheißen vorgenommen werden, sondern es sind auch für acht durch das Loos zum Austritt bestimmte Gemeinderäthe acht Gemeinderathsstellen durch Wahl neu zu besetzen. — In der Kammer der Standesherren wurde heute das Gesetz über provisorische Forterhebung der Steuern bis zum 15 December, worüber Director v. Renner den Finanzcommissionsbericht erstattete, einstimmig angenommen. Da mit dem heutigen Tage der Termin der bisherigen Steuerverwilligung abläuft, so wird dieses Gesetz wohl morgen oder in den nächsten Tagen schon promulgirt werden. Sodann wurde in der ersten Kammer der Kriegsetat berathen, worüber Generallieutenant v. Baur den Bericht erstattete. Es wurde den sämmtlichen Beschlüssen der andern Kammer zugestimmt bis auf zwei: erstlich dem der Nichtverwilligung der Functionszulage für den Gouverneur der Bundesfestung Ulm, diese Zulage vielmehr als vollkommen gerechtfertigt erklärt. Der Kriegsminister v. Miller fügte noch bei: nicht nur sey, wie er schon im andern Hause bemerkt, eine größere Zulage von den badischen Kammern für den Gouverneur der Bundesfestung Rastatt verwilligt, sondern es sey auch noch, wie er erst dieser Tage vernommen, von der badischen Regierung beschlossen worden dem Gouverneur sowohl als dem Commandanten von Rastatt, denen man das Haus hingestellt, auch die ganze innere Einrichtung zu liefern, was in Ulm gleichfalls nicht geschehen. Er bitte dieß zur Kenntniß der andern Kammer zu bringen. Der zweite Beschluß, der den General v. Baur persönlich berührte, daher dieser während der dießfallsigen Verhandlung abtrat und Frhr. v. Neurath den Commissionsbericht erstattete, war die Verweigerung eines Generallieutenantsgehalts für den General v. Baur, weil die zweite Kammer für die Artillerie überhaupt nur eine Generalmajorsbesoldung verwilligen will. Diese Kammer beschloß nun, außer der Besoldung für den Generallieutenant der Infanterie, auch noch eine zweite Generallieutenantsbesoldung für die Reiterei oder die Artillerie zu verwilligen, welche für jetzt dem General der Artillerie zukommen solle, vorerst aber vorzuschlagen daß, da im Augenblick der erste Adjutant des Königs nur ein Generalmajor sey, der Artilleriegeneral die für jenen verwilligte Generallieutenantsbesoldung beziehe. Außerdem wurde noch der Ertrag der Eisenbahnen und der Bau des zweiten Schienengeleises in Uebereinstimmung mit der andern Kammer gutgeheißen. In der zweiten Kammer kommen seit einiger Zeit fast täglich, so auch heut, Eingaben der Jerusalemsfreunde um Aufhebung der Staatskirchen ein. Es wird versichert der Vorstand der Hauptgemeinde zu Kirschenhardtshof sey bei allen Gemeinden des Landes herumgereist um sie dazu zu veranlassen.

.*. **Turin,** 30 Oct. Von heute bis zum 1 März 1862 dürfen auf Befehl des Kriegsministers alle Truppencommandanten Soldaten und Officiere bis auf den Minimalstand in Urlaub entlassen werden. Ausgenommen hievon sind die Truppenkörper im Neapolitanischen, wo nur in ganz speciellen Fällen Urlaub ertheilt werden darf.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. [7269]

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren innigstgeliebten Sohn und Bruder,

den hochwohlgebornen Herrn

Joseph Freiherrn von Ow,

k. k. österr. Kammerherrn und pens. Major, Ritter des kgl. griech. Erlöser-Ordens,

nach kurzem Leiden zu sich zu rufen. — Er starb nach Empfang der heiligen Sterbsacramente am 24 ds. Morgens 2 Uhr zu Hohen-Peißenberg im 48. Jahre seines Lebens. — Indem wir um stille Theilnahme an unserem Schmerze bitten, empfehlen wir den Verstorbenen einem gütigen Andenken.

München, den 28 October 1861.

Franziska Freifrau von Ow, geb. Freiin von Gumppenberg, Mutter.
Max Freiherr von Ow, kgl. bayer. Oberst,
Felix Freiherr von Ow, kgl. bayer. Kammerherr und Landrichter,
Karl Freiherr von Ow, kgl. bayer. Kammerherr und Landrichter, } Brüder.

Lehrcurs für Aspiranten der k. k. österreichischen Kriegsflotte.

Der besondere Lehrcurs wird im Monat **November** eröffnet. Die Zöglinge erhalten den Unterricht in allen jenen Wissenschaften, welche von der k. k. Marine-Prüfungscommission in Triest zur Aufnahme als Eleven erster Classe in den k. k. Kriegsflottendienst verlangt werden. Die Direction besorgt auf Verlangen die Unterbringung der Zöglinge in achtbare Familien. Näheres auf briefliche frankirte Anfrage.

Triest, im October 1861.

Dr. J. Delpino,
Director des Triester Muster-Comptoir, der Triester Zeichenschule und der technischen Vorträge.

[6514—16]

Einladung zur Actienzeichnung für eine in Erlangen zu gründende mechanische Baumwollenspinnerei.

In jüngster Zeit hat sich dahier eine Gesellschaft gebildet, welche die Gründung einer mechanischen Baumwollenspinnerei von vorläufig 20,000 Spindeln auf Actien à fl. 500 — bezielt, und sind deren Bestrebungen schon so weit vorgeschritten, daß bereits **über die Hälfte des nöthigen Capitals** gezeichnet und das Unternehmen somit als gesichert zu betrachten ist. — Das Vertrauen, dessen sich dasselbe erfreut, ist auch in der That nach allen Beziehungen ein wohl begründetes. — Die Zollvereinsstaaten beziehen nach bekannten statistischen Ergebnissen noch immer per Jahr über 45 Millionen Pfund Baumwollengarn vom Ausland zur Deckung ihres noch dazu alljährlich steigenden Verbrauches, woraus sich das Bedürfniß nach Vermehrung von Baumwollenspinnereien von selbst ergibt. — Sehr erklärlich sind daher auch die glänzenden Betriebsresultate insbesondere der in Bayern bereits bestehenden gleichen Etablissements, welche bekanntlich ihren Actionären 10, 15 und mehr Procent an jährlichen Dividenden zu gewähren vermögen. — Sodann aber bietet gerade der hiesige Platz für das beabsichtigte Unternehmen besondere Vortheile durch die günstige Lage des für dasselbe bereits erworbenen Areals zwischen Eisenbahnhof und Canalhafen, welche die Ersparung sehr bedeutender Transportkosten ermöglicht, durch den Umstand, daß entsprechende und verhältnißmäßig billige Arbeitskräfte dahier und in der Umgegend zur Verfügung stehen, sowie durch die sichere Aussicht auf einen sehr umfangreichen Absatz des Fabricates in die hiesige Stadt selbst, sowie in die nächste Umgebung. — Es kann daher für die gute Rentabilität des in Frage stehenden Unternehmens gewiß das beste Prognostikon gestellt werden, und muß deßhalb eine Actienbetheiligung bei demselben als eine vortheilhafte Capitalanlage erscheinen.

Der unterzeichnete Ausschuß, welcher zur Gewinnung bewährter Techniker für die Errichtung und den Betrieb der zu gründenden Fabrik bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen hat, erlaubt sich daher, unter Hinweisung auf die bereit liegenden Prospecte, hiemit öffentlich zur Actienbetheiligung einzuladen, und bemerkt, daß die Einzeichnungen bei 5 Proc. Anzahlung in **Augsburg** bei **Friedr. Schmid & Comp.**, in **Nürnberg** bei **Leonhard Kalb**, in **Fürth** bei **Baerlein & Comp.**, in **Erlangen** bei **Carl Fischer** und **Leonhard Hertlein** gegen Quittung angenommen und von den genannten Firmen etwa gewünschte Erläuterungen gegeben, sowie Programm und Rentabilitätsberechnungen verabfolgt werden.

Erlangen, Ende October 1861. [7245—46]

Bürgermeister und Landrath **J. J. C. Kelber** als Vorsitzender. Strumpfwaarenfabrikant **Carl Fischer** als Stellvertreter. Garn-Großhändler **E. Baerlein** in Fürth, Firma **Baerlein & Comp.** Privatier **August Benker** sen. Bierbrauer und Gutsbesitzer **Heinrich Henninger**. Kaufmann und Spinnereibesitzer **Leonhard Hertlein**. Kaufweber und Magistratsrath **Frdr. Erh. Steinbach**.

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

---

[688] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Werke in 12 Bänden klein 8.

Friedrich von Schillers

sämmtliche Werke.

Neue Ausgabe in 12 Bänden klein Octav.

Preis fl. 10. — oder Rthlr. 6. —

Der Text dieser Ausgabe ist von Herrn Professor Dr. Joachim Meyer in Nürnberg einer neuen sorgfältigen Revision unterworfen, und unterscheidet sich von den andern Editionen noch durch Vermehrungen, wie z. B. im zweiten Theil die Theaterbearbeitung der „Räuber" enthalten ist. Auch die äußerlichen Vorzüge, welche diese neue Ausgabe auszeichnen, werden den Werken des unsterblichen Meisters gewiß in vielen neuen Kreisen Eingang verschaffen.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Vom 1. November d. J. an erscheint in der Buchhandlung von **H. J. Zeh in Dresden**, im Winter monatlich, im Sommer wöchentlich, mit 1—2 Bogen jede Nummer — die hydriatische Zeitschrift: **Der Wasserfreund**, redigirt von Dr. W. **Meinert**.

Dieselbe soll die Grundsätze der Kaltwasserheilkunde darlegen, sie als ein Gemeingut der Menschheit und als ein Mittel, wodurch Tausende schon von frühem Tode und von chronischem Siechthum gerettet wurden, wodurch aber auch Jugend, Kraft und Schönheit in fast wunderbarer Weise erhalten werden können, in immer weitere Kreise verbreiten, den schon vorhandenen Verehrern derselben für die mannichfachen gemeinschaftlichen Interessen als Vereinigungspunkt dienen und zugleich Kranken Gelegenheit bieten, sich von verschiedenen Wasserärzten Gutachten unentgeltlich einzuholen. Auch wird der „Wasserfreund" durch fortwährende, unterhaltende Darlegung der Körpereinrichtungen einem jetzt noch vorhandenen, ebenso unwürdigen, als gefährlichen Mangel in der allgemeinen Bildung nach Kräften mit abzuhelfen suchen, und endlich bestrebt seyn, durch die allmähliche Beschreibung der Wasserheilanstalten Deutschlands und der Schweiz ebensowohl denjenigen, welche der Cur wegen eine Wasserheilanstalt besuchen wollen, einen Anhalt für ihre Wahl und zugleich einen Wegweiser für die gewählte Anstalt darzubieten, als auch dadurch im Allgemeinen einen Ueberblick über die Ausdehnung des gesammten hydropathischen Heilwesens zu ermöglichen, wie er bisher noch nicht vorhanden war.

Ausführlichere Prospecte und die 1. Nummer (mit einer somatisch-hydropathischen Novellen-Beilage) sind vom 1. November an zu haben, und Bestellungen zu machen: bei jeder Buchhandlung und Postanstalt, in Dresden bei der Buchhandlung von H. J. Zeh. Der jährl. Pränum.-Preis ist Zwei Thaler, und kann viertel-, halb- oder ganzjähr. bezahlt werden; einzelne Nummern kosten später 5 Ngr. Gratis-Prospecte und Probe-Nummern will auch die Expedition dieses Blattes die Güte haben zu verabfolgen.

Für die Herren Directoren von Wasserheilanstalten noch die Anmerkung, dass ihnen Gratis-Exemplare vom „Wasserfreund" in Kreuzband werden zugeschickt werden; wir ersuchen daher diejenigen derselben, welche bisher nicht persönlich besucht und begrüsst werden konnten, um gefällige baldmöglichste Einsendung ihrer Adresse, unsere sonstigen Bitten an sie sind in der weitern Ausführung unsers Programms in der 1 Nummer enthalten.

Alle Zusendungen für den „Wasserfreund" werden unter der Adresse des Redacteurs (Kaitzer Strasse 5) franco erbeten. Die 2. Nummer wird am 1 December überall zu haben seyn. — Dresden im October 1861. (7175—76)

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[7187—88] Im Verlage von J. **Engelhorn** in Stuttgart ist so eben erschienen:

Wechsellehre

nach den deutschen und ausländischen Gesetzen für den praktischen Gebrauch des Handelsstandes dargestellt

von **Dr. Oscar Wächter.**

Preis 3 Thlr. = 5 fl. 15 kr.

[7136] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der neue Pitaval.

Herausgegeben von **Dr. J. E. Hitzig** und **Dr. W. Häring** (W. Alexis).

Neunundzwanzigster Theil.

Dritte Folge. Fünfter Theil.

12. Geh. 2 Thlr.

Inhalt: 1. Beatrice Cenci. (Röm. Vatermord. 1598.) 2. Die Herzogin Anna zu Sachsen-Koburg. (Ehebruch und Zauberei. 1593.) 3. Der Handlungsdiener Johann Schmidt, ein Mörder seines Principals. (Raubmord. Wien. 1859. 1860.) 4. Die Ermordung des Wirthes Kolter. (Westfalen 1856.) 5. Die Ermordung des Handelsjuden Jeremias Rosenblatt von Barchfeld. (Thüringerwald. Raubmord. 1847—1849.) 6. Die Ermordung des Forstlaufers Maul von Künzell. (Kurhessen, Provinz Fulda. 1855. 1856.) 7. Die Giftmischerin Wilhelmine Kraft. (Kurhessen, Ehebruch und Gattenmord. 1853—1856.) 8. Der falsche Baron von Münchhausen, ein Frauenspeculant. (Oldenburg. Gattenmord und Doppelehe. 1703. 1704.) 9. Der königlich preußische Generalmajor Don Dominico Manuel Caëtano, Graf von Ruggiero, ein Goldmacher. (Berlin — Küstrin. 1705—1709.) 10. Eine zwiefache Kindsmörderin. (Ostpreußen. 1784—1792.) 11. Die deutsche Prinzessin. (Bigamie und qualificirter Betrug. London. 1663—1673.) 12. Elisabeth Chudleigh in England. (Ein Nachtrag zu dem Proceß der Herzogin von Kingston.)

Ein neuer Theil dieser bekannten Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit, die sich unausgesetzt in seltenem Maße der Theilnahme des deutschen Publicums erfreut, und ihren Ruf durch fortwährende Vorführung des Interessantesten aus der Criminalgeschichte der Vergangenheit wie der Gegenwart rechtfertigt.

Die Erste und Zweite Folge sind in einer neuen Ausgabe zu dem **ermäßigten Preise** von 1 Thlr. für jeden Theil zu beziehen.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

[7193] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Censur des Landwirths

durch das richtige

Soll und Haben der doppelten Buchhaltung

nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1 Juli 1859 bis 1 Juli 1860.

Bearbeitet von einem **schlesischen Rittergutsbesitzer.**

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Wohl unbestritten ist die **doppelte**, sogenannte **italienische** Buchführung diejenige, welche am sichersten jeden Geschäftsmann sowohl über das Gesammtresultat als über die Ertragsfähigkeit jedes einzelnen Zweiges seiner Geschäftsführung leicht und rasch ins Klare setzt. — Auch für den landwirthschaftlichen Betrieb hat sich dieselbe schon mehrfach bewährt, und ihrer allgemeineren Einführung mag nur das Vorurtheil, als sey dieselbe zu zeitraubend, entgegenstehen. Das vorliegende Handbuch, von einem Verfasser, der sowohl auf dem kaufmännischen wie auch auf dem ökonomischen Gebiete zu Hause ist, möge dazu beitragen jenes Vorurtheil zu vernichten, und die großen Vortheile der doppelten Buchhaltung in ihrer praktischen Durchführung der Gesammt-Landwirthschaft in leicht faßlicher Weise darzuthun.

Neue Musikalien.

(7190) Im Verlag von **Fr. Kistner** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Jadassohn, S., op. 25. Trois Morceaux de Salon. (Canzonetta, Scherzino, Valse) pour Pianoforte. 15 Ngr.

Schäffer, Aug., op. 97. „Das Weingericht." Scherzhaftes Lied, ged. v. Langbein. Für eine Singstimme mit Piano. 15 Ngr.

Schumann, Rob., op. 66. „*Bilder aus Osten.*" 6 Impromptus für das Pianoforte zu 4 Händen. *Für das Pianoforte zu 2 Händen eingerichtet von Rob. Eitner.* Heft 1 und 2 à 15 Ngr.

——— op. 70. Adagio u. Allegro für Pianoforte und Horn (ad libit. Violoncell oder Violine). *Für Pianoforte zu 4 Händen eingerichtet von F. Gustav Jansen.* 25 Sgr.

Taubert, Wilh., op. 131, 3 Klavierstücke. Nr. 1 Polacca. Nr. 2 Saltarello. Nr. 3. Alla Spagnuola. Nr. 1—3 à 15 Ngr.

——— op. 132a. Fünf Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 25 Ngr.

——— op. 132b. Sommer und Winter im Kampf (von Hoffmann v. Fallersleben). Duettino für Sopran und Bass mit Begleitung des Pianoforte. 15 Ngr.

[7191] In unserm Verlage erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Briefe eines Arztes

an

eine junge Mutter.

Herausgegeben von

Dr. Wilhelm Plath.

Zweite Auflage.

Nebst einem Anhange: Ueber Kinderkrankheiten.

Preis 1 Rthlr. 6 Ngr.

Hamburg, October 1861.

Perthes-Besser & Mauke.

Statt 4 Thlr. 12 Ngr., für 1⅓ Thlr.

Componisten der neueren Zeit.

4 Bde. circa 90 Bog. brosch. (früher 4 Thlr. 12 Ngr., **jetzt 1⅓ Thlr.**

Diese Sammlung enthält die Biographien von 22 Tonkünstlern (*Bach, Schumann, Spontini, Schubert, Boieldieu, Adam* etc. etc.) und Kritiken ihrer Werke. Sie gibt mit grösster Gewissenhaftigkeit und Wahrheitstreue die umfangreichsten, aus authentischen Quellen geschöpften Nachrichten, kritisirt die bedeutendsten Werke der berühmten Tonkünstler und liefert somit eine Geschichte der neueren Musik. Jeder Freund der Tonkunst, jeder wahrhaft Gebildete wird diese schöne Sammlung zu so enorm billigen Preise gewiss gern kaufen.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung oder gegen Einsendung des Betrags direct von (7186)

Emil Bockmann in Leipzig.

(7249) In **J. G. Heyse's** Verlag in **Bremen** erschien:

Reise-Erinnerungen und Abenteuer aus der neuen Welt in ethnographischen Bildern, von **C. A. Pajeken.** Mit Vorwort von Fr. Ruperti. Brosch. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Inhalt: 1. Die Seeräuber. — 2. Ein Deutscher in Brasilien. — 3. Ein Flibustier der neueren Zeit. — 4. Ein chinesisches moralisches Drama. — 5. Der Weg über den Isthmus von Panama. — 6. Der Staat Sonora und seine Bewohner. — 7. Die Klamath-Indianer von Obercalifornien. — 8. Bilder aus Californien.

Ueber Sklaverei, Sklaven-Emancipation und die Einwanderung „freier Neger" nach den Colonien. Aufzeichnungen eines Weitgereisten. Brosch. 10 Sgr.

Ein Beitrag zur Orientirung in dieser wichtigen Frage sowie zur Beseitigung mancher Vorurtheile.

Wechsel auf New-Seeland.

The Bank of New-South-Wales notifies to the Public that they have opened Branche establishments in New-Zealand at

Auckland,	Christchurch,
Wellington,	Dunedin,
Lyttleton,	Invercargile

and that they have authorized **Messrs. H. J. Merck & Comp. of Hamburg**, to issue their drafts at 8 days sight and for any sum or sums, upon the above named establishments of the said Bank.

London, August 1861. **D. Larnach**, Managing Director.

Der obigen Anzeige entsprechend, erklären wir uns bereit Wechsel à 8 Tage Sicht für kleine oder grosse Summen auf irgendeines der genannten Etablissements der **Bank of New-South-Wales** in **New-Seeland** auszustellen, und zwar in englischem Gelde, ohne irgend einen Abzug. [6602—6]

Hamburg, August 1861. **H. J. Merck & Comp.**

Versteigerung von Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Die aus der Verlassenschaftssache des Herrn Magistratsrathes **A. Rasp** zu **Würzburg** herrührende **Kunst- und Antiquitäten-Sammlung** wird durch das unterzeichnete Bureau

Montag den 11 November l. J.,

früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr beginnend, und die folgenden Tage im Theatersaale zu Würzburg gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Diese Sammlung umfaßt: **Juwelen, getriebene und ciselirte Silbergegenstände**, insbesondere **Becher, Humpen, Platten, Porzellan-Gruppen-Figuren-Services** aus den Fabriken von Sevres, Meißen, Frankenthal 2c.; **Skulpturen** in **Holz** und **Elfenbein** aus dem 14., 15 und 16. Jahrhunderte; **Majolica und Gefäße von Bergkrystall**; verschiedenes **Möbel, Uhren**, darunter eine **gothische eiserne, höchst selten, aus dem 14. Jahrhundert; Waffen, Gläser, Glasmalereien, Emails, Gemälde, Bronzegegenstände 2c. 2c.**

Da Kataloge wegen der Kürze der Zeit nicht ausgegeben werden können, macht das unterzeichnete Bureau auf Anfrage weitere Mittheilung, und ist die Sammlung **Samstag den 9** und **Sonntag den 10 November, früh 9—12 Uhr** und **Nachmittags 2—5 Uhr** zur Einsicht offen.

Würzburg, den 21 October 1861.

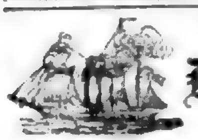
Auftrag- und Anfrage-Bureau von **F. J. Manz,**
Lit Nr. 271, Bronnbachergasse.

[7240—42]

Hornemann's technische Farben für Architekten, Ingenieure, Geometer, Maschinenzeichner, Bauhandwerker, sowie für alle Gattungen von Aquarellmalereien.

Diese neuerdings in den Verkehr gebrachten Farben bieten ein vollständiges Material für alle Arten von Aquarellmalereien, haben dabei aber den besonderen Zweck, die Anfertigung technischer Arbeiten zu erleichtern, indem sie für die bei Plan-, Maschinen-, Bauwerk- und Architectur-Zeichnungen häufig darzustellenden Gegenstände, wie z. B. Kupfer, Gußeisen, Bronze, Sandstein, Backstein, Holzarten; ferner Wald, Wiese, Feld, Weg, Weinberg 2c. bereits fertig gemischte Farben in sehr gut gewählten entsprechenden Tönen liefern. Es ist einleuchtend, daß dadurch die Anfertigung dieser Arbeiten sich sehr erleichtert, und in den Fällen, wo die Farbe als Symbol angewendet wird, wird durch dieselben eine Gleichartigkeit und somit ein allgemeines Verständniß erreicht, welches bei den durch jedesmaliges Mischen unvermeidlichen Verschiedenheiten gar nicht oder nur sehr schwer erzielt werden kann.

Eine Reihe uns vorliegender Beurtheilungen von Directoren und Lehrern der bedeutendsten technischen Lehranstalten in Hannover, München, Stuttgart, Berlin, Zürich 2c., sprechen sich durchaus lobend über dieses Farbenmaterial aus; es wird darin die Ausführung der zu Grunde liegenden Idee als sehr verdienstlich bezeichnet, und es wird anerkannt, daß dieses Material wegen seiner Feinheit und Schönheit in den Farben, sowie wegen seiner ganz vorzüglichen Verarbeitbarkeit sich den besten französischen und englischen Fabricaten würdig an die Seite stellt. In einigen der vorliegenden Beurtheilungen wird auch der billige Preis dieser Farben rühmend hervorgehoben, und so glauben wir dieß vaterländische Product, welches bereits in einigen bedeutenden technischen Lehranstalten in Gebrauch gekommen und in den meisten Papier- und Zeichnenmaterialien-Handlungen zu haben ist, allen Aquarellmalern, und namentlich allen Technikern bestens empfehlen zu können, und wir freuen uns, daß es abermals einem deutschen Industriezweige gelungen ist, uns von ausländischer Botmäßigkeit zu befreien. — Hannover, im October 1861. [7201]



Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 23 November 1861.
Post-D. **Bremen**, Capt. H. Wessels,
am Sonnabend den 21 December 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 18 Januar 1862.
Post-D. **New-York**, Capt. G. Wenke,
am Sonnabend den 15 Februar 1862.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Zwölf Dollars und 15 Procent Primage für Baumwollenwaaren und ordinäre Güter, und achtzehn Dollars und 15 Procent Primage für andere Waaren pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser. — Unter 3 Dollars und 15 Procent Primage wird kein Connoissement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen.

Bremen, 1861. [5648—52]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Für Lohnkutscher

empfiehlt Unterzeichneter hiemit seinen von ihm erfundenen und patentirten

Droschken- u. Fiaker-Controleur

welcher in jedem Wagen leicht angebracht werden kann, und angibt, wie viele Zeit der Bedienstete mit dem Wagen den Tag über Passagiere gefahren hat. Ein Droschken- oder Fiaker-Controleur kostet loco München fl. 25. Nähere Auskunft hierüber wird mündlich oder schriftlich mitgetheilt.

M. Rast, Techniker in München,
Amalienstraße, Nr. 27/1.

Zeugniß: Der von Herrn M. Rast, Techniker hier, in meiner Droschke angebrachte Controleur zur Angabe der den Tag über gemachten Fahrten, hat sich bei einer mehrwöchentlichen Probe als vollständig brauchbar und gut bewiesen, und halten selbst die größten erschütternden Bewegungen des Wagens keinen Einfluß darauf, und sind solche sehr zu empfehlen. (7267—68)

München, den 29 October 1861.

Johann Ortner, Lohnkutschereibesitzer.

Zum Verkauf. Baumwollenfäden zum Putzen von Maschinen, sowie alle möglichen Sorten Seidenabfälle. Franco Anfragen mit Nr. 7253 befördert die Exp. d. Ztg. (7253—54)

Für die Herren Mühlenbesitzer.

Wir erlauben uns, unser eigenes Fabricat **französischer Mühlsteine (Champagner-Steine)** angelegentlichst zu empfehlen. Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kundschaft in Süddeutschland und Oesterreich halten wir jetzt Lager davon bei Herrn **G. P. Stölzlin** in **Ulm a. D.**, an welchen unsere Freunde Anfragen wegen Preis 2c. richten wollen. Achtungsvollst [7059—60]

Roger, fils & Comp.,
Mühlsteinfabrikanten in Laferté sous Jouarre.

Privat-Entbindungen mit besondern Garantien der Discretion übernimmt ein Institut unter der Leitung eines Arztes. Briefe **M. M. 49 poste restante Berlin.** [6306—8]

[7205—7] Meine Wohnung ist jetzt:
Berlin, Breite Straße 20.
Justizrath Wilberg,
Rechtsanwalt beim Stadtgericht zu Berlin und Notar.

Chas. Thorel
Yokohama
Japan.

Vertreten durch

Heinrich Wagener

[6586—95] **Hamburg.**

Une demoiselle étrangère, ayant ses diplômes allemands et français, enseignant de même l'anglais et le piano, désire se placer en qualité d'institutrice ou de dame de compagnie. Les meilleurs renseignements et certificats produits. S'adr. franco sous chiffre W. Z. à la librairie J. C. Müller-Darier à Genève. [7235—37]

Ein examinirter Candidat der Theologie aus Holstein sucht sogleich oder zu Neujahr eine Hauslehrerstelle. Adressen, bezeichnet I. I. N Nr. 7234 nebst Angabe der Hauptbedingungen bittet man bis zum 10 Nov. an die Exp. d. Bl. franco einzusenden. [7234]

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Türkischen Tabak

habe ich wieder eine neue Sendung von Konstantinopel erhalten, und empfehle solchen in ausgezeichneten Qualitäten zu fl. 5, fl. 4, fl. 3. 12 kr. und fl. 2. per Zollpfund. — Muster versende ich gegen Postnachnahme. Wiederverkäufern bewillige ich Rabatt.

[7196—98] **Carl Marx** in Stuttgart.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 306. — 2 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Bundestagssitzung); München (Hillebrand und Hildebrand. Schlußberathung über das Budget); Augsburg (Postverspätungen); Stuttgart (Großfürstin Helene); Karlsruhe (Prinz Wilhelm); Mannheim (die Brückenfrage); Kassel (Rückkehr des Kurfürsten); Hamburg (Handelspolitisches); Dresden (General Lambert); Luxemburg (Soldatenexceß); Osnabrück (Stüve disciplinarisch vernommen); Berlin (Fürst Hohenzollern. Diplomatie. Der Handelsvertrag mit China. Die Kosten der Krönungsfeierlichkeiten. Nachträgliches zum Straßenkrawall. Das Ballfest bei dem Marschall Mac Mahon. Die Feste und die Lebensmitteltheurung. Das Schulwesen); Frankfurt a. O. (die Furcht vor den deutschen Farben); Königsberg (die deutsche Fahne. Frequenz während der Krönung); Posen (Bekanntmachung des Oberpräsidenten); Schwerin (der Antrag auf Verleihung einer Repräsentativverfassung); Kiel (die Anklage gegen den Advocaten Lehmann); Bozen (Procession für die Glaubenseinheit); Wien (der Fürst-Primas von Ungarn und die ungarischen Verhältnisse. Die Deputation an den Staatsminister. Anstellungsgesuche ungarischer Beamten. Der Fürst-Primas von Ungarn erhält einen Administrator zugetheilt); Triest (Hr. v. Lesseps und seine Begleiter).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (der Rücktritt des Magistrats).

Schweiz. Bern (die neue französische Reclamation betreffend das Dappenthal. Unterhandlungen mit dem deutschen Zollverein).

Großbritannien. Ernennungen. Linienschiffe zum Auslaufen beordert. Journalstimmen. Aus Buenos Ayres. Lord Malmesbury.

Frankreich. Die Wahlcorruptionen. Eine Anleihe. Die Bank. Die Panzerung der Linienschiffe. Eine Reclamation. Officielle Erklärung über die Presse. Ein Held von Castelfidardo. Korneinfuhr. Die Expedition nach Mexico. Kein Ministerium Rattazzi. Die Handelsverträge. Die Monatsliquidation.

Italien. Sicilien (die Zustände); Rom (Ehrengeschenke für die sicilianischen Majestäten); Mailand (schlechter Zustand der Finanzen. General Türr. Tabakschmuggel. Ingenieur Gargnani. Amnestie. Ermordungen).

Nordamerika. Nordamerikanische Post.

Telegraphische Berichte.

∴ **Venedig,** 1 Nov. Die Kaiserin ward gestern im Theater, das auf Veranlassung des Municipiums glänzend beleuchtet war, beim Eintritt mit enthusiastischem Applaus begrüßt, der sich wiederholte als die Volkshymne gespielt wurde, und als die Kaiserin das Theater verließ.

∴ **Bern,** 1 Nov. Der Gebietsverletzung im Dappenthal war am 22 Oct. die mündliche Erklärung des Hrn. v. Turgot vorausgegangen: Frankreich werde mit Waffengewalt die waadtländische Polizei an ihrer Functionsausübung im Dappenthal verhindern. Der Bundesrath beschloß heute in Paris Beschwerde zu führen, und Genugthuung für flagrante Gebietsverletzung zu verlangen.

Handelsberichte.

Aus Oberschlesien melden die „Ann. der Landw.": Die Kartoffelernte ist beendet, und es läßt sich nun ein leidlicher Ueberblick über die Durchschnittsernte hiesiger Gegend liefern, die im allgemeinen recht befriedigend ausgefallen und unter günstigen Verhältnissen eingebracht ist. Die Qualität ist eine vorzügliche und gestattete mir z. B. circa 5000 Schffl. Roggen zu einem effectiven Gewicht von 85 Pfd., und circa 3000 Schffl. Gerste zu einem effectiven Gewicht von 75—77 Pfd. pro Schffl. zu liefern, während das Gewicht des Scheffels Kartoffeln von 105=107 Pfd. schwankt.

Kopenhagen, 29 Oct. Der jütländische Städte-Creditverein hat heute in einer in Randers abgehaltenen Generalversammlung beschlossen Insolvenz zu erklären. Die Regierung hat drei Commissäre zur Leitung der Regulirung dieser Angelegenheit ernannt. (T. d. H. N.)

Deutschland.

× **Frankfurt a. M.,** 31 Oct. Die Bundestagssitzungen wurden heute wieder eröffnet, ungeachtet der preußische Vertreter noch nicht eingetroffen ist. Zunächst brachte Hannover seinen bereits durch die Presse angekündigten Antrag wegen der Küstenbefestigungsfrage ein, und wurde derselbe zugleich durch die zustimmende Erklärung von Bayern und Bremen unterstützt, wodurch es sich widerlegt daß letzteres sich Preußen anschließen wolle. Preußen ließ den Wunsch ausdrücken es möchten die Zusätze der Nürnberger Commission zu der Wechselordnung als ein Ganzes behandelt und angenommen werden. Beide Anträge wurden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen. Hierauf zeigte Nassau an daß es das Handelsgesetzbuch eingeführt habe. Sachsen-Koburg-Gotha sprach hierauf den Wunsch aus daß der großherzoglich hessische Antrag vom 5 Jan. wegen des Bundesvereinsgesetzes baldigst erledigt werde; es erklärte sich aber inzwischen schon für die Berechtigung der gegenwärtigen deutschen Einheitsbestrebungen, und wies darauf hin wie eine Bundesreform ein dringendes Bedürfniß sey. Diese Erklärung wurde dem politischen Ausschuß überwiesen. Preußen zeigte weiter die Ernennung des Hrn. v. Uechtritz zum Commandanten von Rastatt an. Es erfolgten noch einige andere militärische Anzeigen und Mittheilungen, und endlich wurde durch Abstimmung der Antrag, 1,200,000 fl. zur Ausrüstung der Bundesfestungen mit gezogenen Geschützen zu verwenden, angenommen.

Bayern. ⊙ **München,** 31 Oct. In Ihrem Blatt vom 26 d. M. Nr. 299 finden sich in einer Correspondenz * Aus Thüringen vom 24 d. Angaben über eine Berufung an die Universität Jena, die auch im Zusammenhalt mit der Berichtigung in der Beilage vom genannten Tage noch der Richtigstellung bedürfen. Aus sicherster Quelle kann gemeldet werden daß Prof. Dr. J. H. Hillebrand in Zürich allerdings der Verfasser eines vorzüglichen Compendiums des deutschen Privatrechts, aber auch sonst durch ausgezeichnete Leistungen im Fache des deutschen Rechts und der deutschen Rechtsgeschichte wohl bekannt, einen Ruf nach Jena weder angenommen noch auch erhalten hat. Der wirklich nach Jena Berufene soll, dem Vernehmen nach, kein anderer seyn als der Professor der Nationalökonomie, Hildebrand aus Bern... Dieser Hildebrand (nicht Hillebrand), dessen Berufung wohl schwerlich an Michelsens Stelle erfolgte, hat weder ein Lehrbuch des deutschen Privatrechts noch sonstige juristische Werke geschrieben. Wenn daher die in Jena herrschende Freude aus des Berufenen vermeintlich wohlbegründetem litterarischen Ruf als Germanist entsprang, so wird sie von kurzer Dauer seyn.

§ **München,** 31 Oct. Wer in der heutigen Vormittagssitzung der Kammer der Abgeordneten Zeuge der einmüthigen und entschiedenen Haltung war mit welcher diese Kammer unter feierlichster Verwahrung gegen gewisse Vorgänge und Aeußerungen in der Kammer der Reichsräthe auf ihren früheren Beschlüssen zum Budget und außerordentlichen Militärcredit beharrte, der mußte fast fürchten als ob in dem letzten Stadium der Verhandlungen die Eintracht und die Uebereinstimmung, durch welche sich der gegenwärtige Landtag vor allen anderen auszeichnete, fehlen möchte. Doch hat sich gottlob diese Befürchtung nicht bestätigt. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer unmittelbar an die der Kammer der Abgeordneten anschließenden Sitzung allen Beschlüssen der Abgeordnetenkammer zum Einnahme- und Ausgabenbudget, sowie allen Anträgen und Wünschen hiezu die unbedingte Zustimmung ertheilt, und bezüglich des außerordentlichen Militärbedarfs nur auf der einzigen Position für den höheren Präsenzstand der activen Armee beharrt, ihre übrigen abweichenden Anträge jedoch gleichfalls fallen lassen. Hiemit war der Weg zur Vereinigung geebnet. Schon die Verlesung dieser Beschlüsse in der Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten durch den Präsidenten Grafen Hegnenberg-Dux wurde beifällig aufgenommen, und als der zweite Präsident Dr. Weis das Wort ergriff und in ebenso warmer als überzeugender Weise die Nothwendigkeit einer Vereinigung in diesem letzten Punkte nachwies, beschloß die Kammer ohne Discussion und fast mit Stimmeneinheit dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe beizutreten. Und sie hat gewiß Recht daran gethan! Denn gerade bei jener Position, welche sich auf den höhern Präsenzstand bezieht, steht den Annahmen der Kammer der Abgeordneten das technische Gutachten der Kriegsverwaltung gegenüber, und dieser Umstand, in Verbindung mit dem Gedanken daß das Beharren auf dem früheren Beschlusse der Kammer eine Verantwortung von großer Tragweite auferlegen könnte, macht

den Entschluß der Nachgiebigkeit nicht bloß begreiflich, sondern rechtfertigt denselben vollkommen. Wir lassen im Nachstehenden die Versöhnungsworte des II. Präsidenten Dr. Weis folgen. Sie lauten: Großes hat der gegenwärtige Landtag ins Leben gerufen, größeres als kaum noch je ein früherer Landtag; es ist geschaffen worden durch die Uebereinstimmung beider Kammern unter sich und durch die Uebereinstimmung mit der königl. Staatsregierung. Es hat sich auf diesem Landtage wieder bewährt daß nur da wo die Vertreter des Volkes mit der Staatsregierung in den Grundprincipien einig sind großes zu Tage gefördert werden kann, daß aber, wo dieses gegenseitige Entgegenkommen besteht, auch bei der Repräsentativverfassung das Größte geleistet werden kann, und besser geleistet wird als auf jedem andern Weg. Meine Herren! Ich habe auch heute und in den vorhergehenden Tagen, als es schien daß diese Uebereinstimmung und Eintracht, bei der letzten Aufgabe die uns gesetzt ist, bei der wichtigen Aufgabe der Ordnung des Staatshaushaltes, fehlen werde, die Hoffnung nicht aufgegeben. Ich habe nicht daran verzweifelt daß die Eintracht und Uebereinstimmung im letzten Augenblick wieder eintreten, und auch dieses Werk zum glücklichen Ziele führen werde. Vor wenigen Stunden war ich in der glücklichen Lage zu sehen daß ich mich darin nicht getäuscht habe. Die Kammer der Reichsräthe hat in anerkennenswerther Weise die Hand zur Vereinigung, zur Verständigung geboten; sie hat allen unseren Beschlüssen zum Budget, bezüglich der Einnahmen, der Ausgaben und der Anträge unbedingt beigestimmt, und dagegen nur auf ihrem Beschlusse bezüglich der ersten Position des Postulats für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee in den zwei ersten Jahren der VIII. Finanzperiode, beharrt. Die Kammer der Reichsräthe hat uns zur Verständigung über die uns jetzt beschäftigende letzte und wichtige Aufgabe des gegenwärtigen Landtages in einer Weise die Hand geboten daß nach meiner Ueberzeugung für uns keine weitere Discussion, sondern nichts anderes am Platz ist, als freudig zuzustimmen. Es ist ein großes Wort, wenn wir sagen können daß wir unter den dermaligen Umständen auch über den Staatshaushalt, über alle einzelnen Theile desselben einen vollständigen Gesammtbeschluß erzielt haben. Der Segen der hieraus für das Land entspringt, ist höher anzuschlagen als die paarmalhunderttausend Gulden um welche der Betrag des außerordentlichen Militärcredits hinaufgesetzt wird. Mit dieser Summe ist die Uebereinstimmung über das ordentliche Budget nicht zu theuer erkauft; wie gesagt, ich würde fürchten die Wichtigkeit der Sache nicht gehörig im Auge zu behalten wenn ich mich noch in eine weitere Erörterung einließe. Ich kann und will bei der Wichtigkeit des Augenblicks nichts weiter thun als Ihnen recht an's Herz zu legen, und dringend zu rathen, die Hand die uns geboten ist nicht zurückzuweisen, sondern in dem Punkte wo Ihre Zustimmung noch fehlt, diese freudig zu ertheilen. (Bravo von mehreren Seiten.)

Augsburg, 1 Nov. Die gestern Abend fällige Berliner Post kommt uns heut Abend über Salzburg (!) zu, während die heute fälligen Wiener Zeitungen — die Briefe erhielten wir — zum drittenmal binnen Monatsfrist ausgeblieben sind. Wir ersuchen die respectiven Postbehörden diesem Uebelstand abzuhelfen.

Württemberg. **Stuttgart,** 1 Nov. Ihre kais. H. die Frau Großfürstin Helene von Rußland ist zum Besuche der königlichen Familie gestern Abends hier angekommen, und im königl. Residenzschloß abgestiegen.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 30 Oct. Heute Mittag ist der Prinz Wilhelm nach Berlin abgereist, um daselbst den Befehl über die Garde-Artilleriebrigade zu übernehmen. Der Prinz wird somit wieder für längere Zeit in den k. preußischen Militärdienst zurückkehren, und für diesen Winter verhindert seyn an den Arbeiten des Landtags theilzunehmen. (K. Z.)

Mannheim, 28 Oct. Die zur Regulirung der Brückenfrage zwischen hier und Ludwigshafen ernannten Commissarien sind badischerseits Ministerialrath Muth, und bayerischerseits Ministerialrath v. Weber. Die Sitzungen finden in den Localitäten der Central-Rheinschifffahrtscommission im großh. Schloß dahier statt. (M. A.)

Kurhessen. **Kassel,** 30 Oct. Die „Kasseler Zeitung" meldet die Rückkehr des Kurfürsten aus Frankfurt. Eine Fortsetzung der kurfürstlichen Rundreise im Lande scheint sonach nicht mehr beabsichtigt zu seyn.

Hansestädte. **Hamburg,** 30 Oct. Zuverlässigen Mittheilungen der „H. B. H." zufolge wird Hr. Karl Jacob, welcher früher in Hamburg weilte, vor circa zwei Jahren aber von der preußischen Regierung der bekannten Handelsexpedition nach Ostasien beigeordnet wurde, hier in kurzem wieder hier eintreffen. Derselbe ist Ueberbringer des ratificirten Handelsvertrags zwischen den Hansestädten und Siam.

K. Sachsen. **Dresden,** 30 Oct. Eine Warschauer Correspondenz des heutigen Dresd. J. versichert daß General Lambert nicht gesundheitshalber ins Ausland gereist, sondern telegraphisch nach St. Petersburg zur Berichterstattung der Sachlage im Königreich Polen beschieden worden sey. General Lambert habe die Reise auf der Eisenbahn über Königsberg gemacht, und werde zurückerwartet. In Warschau wurden auch zwei evangelische Geistliche verhaftet. (W. Bl.)

K. Hannover. **Osnabrück,** 29 Oct. So eben ist Stüve ein Rescript der k. Landdrostei zugegangen, worin dieselbe auf Grund des Gesetzes über die Verhältnisse der königl. Diener binnen fünf Tagen einen Bericht von ihm verlangt: ob er zu dem Inhalt des im landwirthschaftlichen Verein gehaltenen Vortrags sich bekenne, und ob dieser mit seinem Vorwissen abgedruckt sey. Bekanntlich hat das Gesetz über die königl. Diener einen Grund zu einem Verfahren gegen den Landdrost v. Lütcken, bei dem Unfalle welcher jenen Vortrag zum Theil mit veranlaßt hat, nicht gegeben. (Z. f. N.)

Gr. Luxemburg. **Luxemburg,** 27 Oct. Ein bedauerlicher Vorfall hat vor einigen Tagen wieder das gute Einvernehmen zwischen der Bürgerschaft und der Garnison gestört. Ein betrunkener Unterofficier glaubte sich von Vorübergehenden verhöhnt; er schlug mit der blanken Waffe um sich, und traf einen sechsjährigen Knaben der Art auf den Schädel, daß man anfänglich für sein Leben besorgt war. Heut erklärten die Aerzte jedoch: das Kind sey außer aller Gefahr. Der Thäter, welcher sofort von einem Unteradjutanten des luxemburgischen Bundescontingents verhaftet wurde, befindet sich im Untersuchungsarrest. (Frkf. J.)

Preußen. **Berlin,** 30 Oct. Den Festlichkeiten welche der französische Krönungsbotschafter Duc de Magenta gestern Abend Ihren Majestäten gab, wohnten der König und die Königin mit dem ganzen Hofe bei. Dieselben waren von einer ganz außerordentlichen Pracht und Eleganz, und überboten nach einstimmigem Urtheil wohl alle Feste die zur Zeit überhaupt in Berlin gegeben worden sind. An der Polonaise, mit welcher der Ball eröffnet wurde, nahmen auch der König und die Königin Theil, und zwar führte dabei der Marschall die Königin, der König die Marschallin. In derselben Weise wurden die Plätze an der Tafel eingenommen. Der Hof blieb bis gegen 2 Uhr Morgens. Die Königin verabschiedete sich bei der Marschallin mit einem Kusse, und sagte zu derselben, indem sie sich im Fortgehen noch einmal wandte, etwa: „Lassen Sie mich noch einmal diesen Anblick genießen; er ist so schön wie ich ihn noch nicht gesehen; ich hoffe mich bei Ihnen revanchiren zu können." Noch während des Balles ließ der König an den Kaiser telegraphiren, und für das Fest danken welches alle seine Erwartungen übertroffen habe. (Berl. Bl.)

⊥ **Berlin,** 31 Oct. Die Franzosen verstehen es trefflich „éclat" zu machen! Während in unsern Zeitungen der überaus glänzenden Soirée beim österreichischen Gesandten mit keiner Sylbe gedacht wurde, wird die Presse nicht müde mit schmeichelhaftester Ausführlichkeit die vom Duc de Magenta veranstaltete Festlichkeit zu schildern. Das Unglück will es daß mitten in den glänzenden und kostspieligen Luxus die Kunde der in verschiedenen Theilen des Landes bedenklich überhandnehmenden Lebensmitteltheuerung hineinfällt. In Gegenden wohin die Eisenbahnen noch nicht gedrungen sind droht das Elend groß zu werden, und wir möchten wohl die Stimme unserer vorgeschrittensten Freihändler darüber vernehmen: ob sie auch in solchen außerordentlichen Fällen das vorhandene Bedürfniß eben nur durch die freie Concurrenz gedeckt wissen wollen. Auf die eine oder die andere Weise muß der Staat Hülfe schaffen, wäre es auch nur durch neu zu eröffnende Arbeitsgelegenheiten. — Die von der Fortschrittspartei ergangene Ansprache an die Schullehrer hat ihren eigentlichen Schwerpunkt in dem offenen Geständniß wie weit Preußen in der zeitgemäßen Ordnung des Schulwesens hinter andern deutschen Ländern zurück ist. Gerade in der Beziehung wird die nächste Kammer ein ernstes Wort zu sprechen haben, und die Minister mögen sich gefaßt halten daß aller Glanz der Krönungsfeste die Verantwortlichkeit nicht von ihren Schultern zu nehmen im Stand ist. Kostspielige Liebhabereien für einen einzelnen Factor der Staatseinheit und wohlfeile Redensarten zum Besten der andern und weniger wesentlichen sind nicht auf die Dauer im Geschmack eines constitutionell gesinnten Volks, und mancher Vinckeaner, der seine Wiedererwählung durchsetzt, wird ernstlich mit sich zu Rath zu gehen haben wie weit dieses System seine Unterstützung verdient. Namentlich soll niemand aus dem Stillschweigen der Liberalen und ihrer Organe einen Schluß ziehen auf ihre Zustimmung, und wenn das feudal-zünftig-ultramontane Bündniß auch nicht sonderlich viel zu bedeuten hat, so sind die Gegner desselben doch noch lange nicht Anhänger der ministeriellen Politik. Der Unbefangene will klar sehen.

Berlin, 31 Oct. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: Der Fürst von Hohenzollern, welcher in jüngster Zeit den Staatsministerialsitzungen wieder präsidirt hat, wird sich, wie schon vor mehreren Wochen in verschiedenen Blättern gemeldet wurde, im Laufe des Winters für eine Zeit nach dem Süden begeben. Wenn sich an diese Reise hier und da Besorgniß geknüpft hat als möchte der Fürst die Absicht hegen sich von den Staatsgeschäften zurückzuziehen, so haben wir die Genugthuung derartige Gerüchte als unbegründet bezeichnen zu können. — Der Graf von Flandern hat gestern die Rückreise nach Brüssel angetreten. — Der russische Reichskanzler, Graf Nesselrode, der sich einige Tage hier aufhielt, ist nach Hamburg abgereist. — Durch Vermittlung des königl. Gesandten Grafen zu Eulenburg ist, wie die A. Pr. Z. mittheilt, ein amtliches Schreiben der japanischen Regierung hier eingegangen, worin dieselbe die Entsendung

einer Gesandtschaft nach Berlin ankündigt. — In Betreff des Handelsvertrags mit China erfährt die **Kreuzzeitung** daß derselbe alle Wünsche erfüllt welche die preußische Regierung gehegt hat. Der Aufenthalt eines preußischen Minister-Residenten in China ist jedoch in den vorangegangenen Unterhandlungen nicht zur Sprache gekommen, und der Vertrag enthält eine bezügliche Bestimmung nicht. Dieser Gegenstand soll den weitern Verhandlungen vorbehalten bleiben. — Wie man vernimmt, ist von den Kosten der Krönungsfeierlichkeiten eine Million Thaler, und außerdem von den Kosten der Festlichkeiten der königl. Prinzen ein großer Theil auf die Privatschatulle des Königs übernommen worden. Ueber die Aufbringung des noch bedeutenden Restes der Krönungskosten sollen den Kammern in der nächsten Session Vorlagen gemacht werden, und man erzählt sich daß der Finanzminister v. Patow dafür eingetreten sey daß die Landesvertretung die Uebernahme derselben auf die Landescassen aussprechen werde. Da die letzten Vorgänge jedenfalls nicht auf sogenannte ministerielle Wahlen hinwirken werden, so dürfte der Stand des Finanzministers in der nächsten Diät demnach kein leichter seyn. — Wie nachträglich mitgetheilt wird, ist am Mittwoch während des abendlichen Krawalls in der Königsstraße die Besorgniß in militärischen Kreisen so groß gewesen, daß im Hofe des Palastes des Königs eine Compagnie vom zweiten Garderegiment aufgestellt gewesen ist, welche die Nacht dort campirt hat. Die B. B. Z., der wir diese Notiz entnehmen, fügt hinzu: „Ob der Besorgniß Hoffnung oder Befürchtung zu Grund lag, bleibt natürlich vorderhand unaufgeklärt.“

Die **Kreuzzeitung** liefert zu den bekannten Aeußerungen des Königs folgende Illustration: „Offen heraus mit der Sprache und das Visir in die Höhe! Das Programm von Gottes Gnaden — es ist eine Kriegserklärung des altpreußischen Königthums gegen die Souveränetätsgelüste des Liberalismus und der Demokratie; es ist die öffentliche Erklärung des Königs, die Volksvertretung, bei voller Achtung ihrer beschwornen Rechte, doch stets als seine Unterthanen betrachten und behandeln zu wollen; es ist das feierliche Gelöbniß Gott und den Menschen gegenüber niemals darauf verzichten zu wollen der verantwortliche Herrscher Preußens und der geborne erste Vertreter des preußischen Volks und Staats zu seyn; es ist der Absagebrief an die europäische Revolution und die Verkündigung des Bündnisses mit jenem alten „Alliirten“ Preußens, der trotz der Vorsehung in Paris noch — wie in Ziethens Tagen — die Geschicke der Völker lenkt... Das burleske Vorspiel der neuen Aera „nur nicht drängeln“ ist zu Ende; wir treten mit dem nächsten Act in die Entwicklung. An dieser Entwicklung sich zu betheiligen mit allen ihren Kräften, das ist die erste und größte Pflicht der conservativen Partei. Doch wird sie dieß nur vermögen wenn sie selbst ihre Aufgabe höher greift als „ihre Todten zu begraben. Das Königthum von Gottes Gnaden ist für uns kein Schlummerlied. Es ist ein Feldgeschrei das keine andere Hoffnung gewährt als Sieg oder Untergang!“

Der Meinung der demokratischen **Zeitung für Norddeutschland** zufolge haben die vielbesprochenen Worte des Königs eine sehr einfache und sehr nahe liegende Erklärung. „Der König ist zum Theil von Männern der Kreuzzeitungspartei umgeben, die es sich angelegen seyn lassen in ihm die Vorstellung zu nähren daß es eine Partei im Volke gebe welche die constitutionelle Staatsform zur Erniedrigung der Krone ausnutzen wolle. Von dieser Vorstellung geleitet, hielt es der König für nothwendig bemerklich zu machen daß sich niemand dem Glauben hingebe: die preußische Krone sey als eine durch Vertrag zwischen König und Volk erworbene zu betrachten. Als die gegensätzliche Bezeichnung zu der vertragsmäßig übertragenen Krone gilt aber das Königthum von Gottes Gnaden. Daß an diesen letztern Begriff sich manche Consequenzen anschließen lassen welche mit einer constitutionellen Regierung nicht verträglich sind, ist gewiß. Auch in Preußen wird nach solchen Consequenzen noch vielfach verfahren werden, bevor der constitutionelle Charakter des Staatslebens sich auf alle Richtungen hin durchgekämpft hat. Aber das würde nach Lage der Dinge, nach dem politischen Geiste der Regierenden und nach der politischen Bildung der Regierten, immer geschehen seyn. Die Proclamation des Königthums von Gottes Gnaden wird daran in Preußen nichts verschlimmern.“

Der „Nat. Ztg.“ wird aus **Frankfurt a. d. O.** geschrieben daß der Oberbürgermeister Piper diejenigen Einwohner welche neulich zum Empfang des Königs und der Königin schwarz-roth-goldene Fahnen ausgehängt, geboten habe diese Fahnen einzuziehen, da ihm bekannt sey daß der Anblick derselben für Se. Majestät kein erfreulicher seyn würde. Da niemand dieser Bitte Folge geleistet habe, so seyen die Allerhöchsten Herrschaften von dem Oberbürgermeister nur durch die Straßen gefahren worden in welchen derartige Fahnen nicht ausgesteckt waren.

Aus **Königsberg** meldet die „Hartung'sche Ztg.“ über die Frequenz während der Festtage: Der hohe Adel unserer Provinz hat sich, das ist authentisch, meist fern von der Festesfreude gehalten, und ein sehr großer Theil der andern Fremden, die zu erwarten waren, ist wohl durch die übertriebenen Anforderungen der Wohnungsvermiether fern gehalten worden. Die Gasthöfe, mit Ausnahme des „Deutschen Hauses,“ woselbst Frankreich, Sardinien, Württemberg und Preußen vertreten waren, und des „Hôtel de Prusse,“ haben geradezu schlechte Geschäfte gemacht, da Festgäste größtentheils Privatwohnungen hatten. So sind noch nicht 2000 Fremde bei der Polizei während der Krönungsfeier angemeldet worden. Die Umgegend fand sich nur an den Haupttagen ein, und reiste ab sobald die Festlichkeit vorüber war. Die Weinhandlungen haben es verhältnißmäßig am besten gehabt. Bierstuben und Restaurationen machten größtentheils nicht viel bessere Geschäfte als sonst bei minder großartigen Festlichkeiten die hier stattfanden. Die Kunstanstalten standen ziemlich verwaist da. Hätte nicht das Theater, gestützt auf die Festvorstellung am 14 Oct. bei Anwesenheit des Hofs, zu der sich jeder drängte, ein Abonnement für die ganze Woche eröffnet, so würden die Vorstellungen größtentheils bei mäßig besetztem Hause haben stattfinden können. Im Circus Renz, woselbst täglich zwei Vorstellungen angekündigt wurden, mußten die ersten größtentheils ausfallen, und die zweiten waren sämmtlich auch nicht übermäßig besucht. Am meisten aber sind wohl die Wohnungsvermiether in den April geschickt worden; anfangs prätentiös, waren sie schließlich so kleinlaut, daß sie die schönsten Logis sammt Möbeln und andern Bequemlichkeiten zu 20 bis 30 Thlrn. für die ganze Zeit gar gern vermietheten, wenn sich nur jemand meldete.

Königsberg, 26 Oct. Wie wir vernehmen, hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft den Beschuß gefaßt, wegen des an seine Vertreter durch den Districtscommissarius Westphal gestellten Verlangens die deutsche Fahne von dem Börsengeländer zu entfernen, im Wege der Beschwerde bei dem Polizeipräsidium, eventuell bei den vorgesetzten Behörden vorzugehen. Es wird sich dann zunächst zeigen ob die in den verschiedenen Districten der Stadt vorgekommenen polizeilichen Maßnahmen lediglich ein Spiel des Zufalls gewesen sind, wie von gewisser Seite her versichert wird. (Karlsr. Ztg.)

Posen, 28 Oct. Der Oberpräsident hat die nachfolgende Bekanntmachung erlassen:

„Gegen die politischen Demonstrationen welche seit Monaten unter verschiedenen Formen innerhalb vieler katholischen Kirchen der diesseitigen Provinz hervorgetreten sind, ist nach meiner unter dem 7 März c. erlassenen Anweisung von Seiten der polizeilichen Behörden in keiner Weise eingeschritten worden, gleichzeitig aber angeordnet daß jeder derartigen Demonstration außerhalb der Kirchen mit allen gesetzlichen Mitteln entschieden und mit Nachdruck entgegengetreten werden soll. Wiederholt in der neuesten Zeit vorgekommene Versuche derartige Demonstrationen außerhalb der Kirchen zum Theil unter der Form von kirchlichen Processionen zu Stande zu bringen, veranlassen mich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die Polizeibehörden der oben erwähnten Anweisung gemäß allen derartigen Demonstrationen, unter welcher Form sie auch veranlaßt werden mögen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegentreten werden. Indem ich daher jedermann vor der Betheiligung an solchen Demonstrationen hierdurch warne, verweise ich zugleich auf das Gesetz vom 11 März 1850, nach dessen §§. 9 und 10 alle nicht gewöhnlichen und nicht in hergebrachter Art stattfindenden Processionen außerhalb der Kirchen, wie andere öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel, der vorgängigen schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörden bedürfen, welche mindestens 48 Stunden vorher nachzusuchen ist, und nach dessen §. 12 die Nichtbeachtung der vorbezeichneten Vorschriften Strafen von 5 bis 50 Thlr., resp. Gefängnißstrafe von acht Tagen bis zu sechs Wochen angedroht sind. Posen, 25 Oct. 1861. Der wirkliche Geheimerath und Oberpräsident v. Bonin.“ (P. Z.)

Mecklenburg. **Schwerin**, 24 Oct. Unter den 56 Mitgliedern der Ritterschaft welche den Antrag auf baldthunlichste Verleihung einer Repräsentativverfassung für die beiden mecklenburgischen Großherzogthümer unterzeichnet haben, befinden sich nur zwei Adelige, die HH. v. Thünen-Tellow und v. Thünen-Amalienhof. (Z. f. N.)

Schleswig-Holstein. **Kiel**, 27 Oct. Dem Advocaten Lehmann ist jetzt seitens des Obergerichts die gegen ihn erhobene Anklage insinuirt. Sie lautet wegen der „Resolution des Nationalvereins“ auf ein halbes Jahr Festung, und wegen „Bruchs seines Advocateneides“ auf Verlust der Bestallung. Die Verhandlung vor dem Obergericht wird wahrscheinlich erst im März des nächsten Jahres stattfinden. (A. M.)

Oesterreich. △ **Bozen**, 29 Oct. Die Processionen für die Glaubenseinheit dauern fort. So hatte heute hier wieder ein solcher Umzug von mehr als 7500 Köpfen statt, wozu die Dekanate von Kaltern und Sarnthal, sowie die umliegenden Landgemeinden, wenigstens 5500 Mann lieferten. Anfangs verlautete, man wolle dabei nur für den Papst, den Kaiser und das Land beten, ein nachher von der hiesigen Propstei veröffentlichtes Programm erklärte aber ganz ausdrücklich daß die Procession „zum Behufe vereinigten Gebets für die Erhaltung der Glaubenseinheit im Vaterland Tirol“ abgehalten werde. Der Kaiser wurde nur nebenher erwähnt, um der Agitation einen loyalen Anstrich zu geben. Heute vernahmen wir endlich eines breiteren von der Kanzel daß die Demonstration zunächst dem Dank für die warme Theilnahme des hl. Vaters gelte, die er dem Lande durch Absendung eines in seinem hohen Vertrauen stehenden Priesters nach Wien bewies, um Tirol das Kleinod der Glaubenseinheit zu erhalten. Vom Magistrat be-

theiligte sich niemand daran, und selbst von den Gemeinde-Ausschüssen erschienen nur ein paar jener tirolischen O'Connells die das Patent vom 8 April für eine „Bresche in unsern Constitutionalismus" ansehen.

△ **Wien,** 29 Oct. Als die kaiserliche Regierung im vorigen Jahr ihre Beamten aus Ungarn zurückzog, und die alte Comitatswirthschaft wieder reorganisirte, that sie es in dem guten Glauben auf die Zusicherungen des Primas und anderer ungarischen Koryphäen, welche sich dafür verbürgten daß Ungarn die so hochherzig gemachten Concessionen des Monarchen freudig aufnehmen, und in der neuen Ordnung der Dinge die ihm gebührende schöne Stellung freudig einnehmen werde. Wie sehr sich die Regierung getäuscht, und wie wenig Ungarn den gehegten Erwartungen entsprochen, ist bekannt, aber nicht bloß diese schmerzliche Enttäuschung ist ihr zu Theil geworden, sondern sie mußte es auch erfahren daß die frühern Stimmführer, die so zu sagen eine moralische Bürgschaft übernommen, jetzt einen Ton anschlugen der vollkommen geeignet war die ohnedieß so leidenschaftlich aufgeregten Gemüther noch mehr zu erregen. Insbesondere trifft dieser Vorwurf den Cardinalprimas von Gran, der den Reigen jener Demonstrationen eröffnete, die schließlich nahezu zur Auflösung des factischen Verbandes Ungarns mit der Monarchie geführt hätten, wenn die Regierung nicht rechtzeitig den Muth gehabt die Einheit der Monarchie zu wahren. Trotzdem hat die Vorladung des Cardinals an den kaiserlichen Hof großes Aufsehen erregt, und obgleich man überzeugt ist daß es der Regierung nicht einfällt dem greisen Kirchenfürsten einen Hochverrathsproceß zu machen, so beweist der Umstand daß derselbe nach Wien berufen worden um sich zu rechtfertigen, doch jedenfalls daß die Dinge in Ungarn reif zur Entscheidung sind.

Wien, 30 Oct. Die Deputation an den Staatsminister, welche demselben die von 534 Wählern des vierten (Wiedener) Wahlbezirks gefertigte Vertrauensadresse überreichte, wurde, wie erwähnt, gestern vom Hrn. v. Schmerling empfangen. Hr. Jeschek hielt im Namen seiner Sender folgende Ansprache an den Minister: „Ew. Excellenz! Wir haben die Ehre im Namen der unterzeichneten Wähler des Bezirks Wieden eine Vertrauensadresse ehrfurchtsvoll zu überreichen, als Dank und Anerkennung für das Festhalten an dem großen Grundsatz: daß nur durch Vereinigung sämmtlicher Kronländer und unter Mitwirkung ihrer gesetzlichen Vertreter die Großmachtstellung Oesterreichs gewahrt werden könne. Indem wir Ew. Exc. diese ehrfurchtsvolle Adresse ergebenst überreichen, bitten wir dieselbe auch mit Wohlwollen entgegenzunehmen." Hierauf erwiederte der Staatsminister ungefähr folgendes: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für das mir geschenkte Vertrauen, und Sie können versichert seyn daß mein ganzes redliches Wollen und Wirken stets dahin gerichtet ist ein einiges starkes Oesterreich — eine starke Macht zu schaffen. Wenn alle gutgesinnten Staatsbürger wie Sie, meine Herren, mich stützen, so wird es ein leichtes seyn unsere Gesammtinteressen zu fördern." Ritter v. Schmerling unterhielt sich hierauf mit den Mitgliedern der Deputation, und verabschiedete dieselbe in der verbindlichsten Weise. (Oesterr. Ztg.)

Wien, 31 Oct. Daß es, falls die Regierung in die Nothwendigkeit versetzt werden sollte eine neue Administration zu schaffen, an Beamten in Ungarn nicht fehlt, ersehen wir aus einer Mittheilung welche der Ostd. Post von ihrem regelmäßigen Pesther Correspondenten zugeht. Nach seiner Versicherung soll für die bei der Reorganisation der Statthalterei in Ofen systemisirten 25 Secretärs- und 25 Concipistenstellen eine solche Zahl von Bewerbern Gesuche eingereicht haben, daß für die Secretariatsstellen etwa 300 Bewerbungsschreiben, für die Concipistenstellen jedoch nicht weniger als 1135 Anmeldungen eingelaufen sind; unter letzteren soll sich eine Anzahl früherer Stuhlrichter befinden, die oft 12jährige Dienstzeit aufweisen, die aber, in Folge des Terrorismus mit welchem alle jene Ungarn die unter dem frühern Régime Beamtenstellen angenommen hatten, verjagt wurden, und sich jetzt aus Noth auch um niedere Stellen bewerben und auf ihre früheren Grade verzichten. — Wie die Morgen-Post schreibt, fand vor einigen Tagen im Hofoperntheater wiederum eine Ovation für Richard Wagner statt. Man gab — wie ihr mitgetheilt wird — auf besonderes Ansuchen der Gemahlin des Botschafters Fürsten Metternich die Oper: „Der fliegende Holländer." R. Wagner war in einer Loge anwesend. Die Oper wurde vom Publicum mit demonstrativem Beifallslärm aufgenommen. Man erhob sich von den Sitzen um den anwesenden Tondichter zu begrüßen. Nach der Vorstellung erhielt Wagner einen prachtvollen Lorbeerkranz von einer hochgestellten Dame als „Zeichen der Dankbarkeit für die durch sein Werk bereiteten Kunstgenüsse" zugeschickt. — Der Ostd. Post zufolge soll die Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde" am Hofoperntheater nun trotz der begonnenen Orchesterproben wieder in Frage gestellt seyn, wegen der allzugroßen Zumuthungen welche Wagner an die Auffassung und das Gedächtniß seiner Sänger stellt.

● **Wien,** 31 Oct. Heute Mittags wird der Fürst-Primas von Ungarn Audienz bei dem Kaiser haben. Die Abreise des Kirchenfürsten nach Gran wird morgen stattfinden. An eine strenge Maßregel glaubt man nicht. Hingegen vermuthet man: der Kaiser werde den Anlaß benutzen um dem Vorsatz unerschütterlichen Festhaltens an der Februarverfassung, und den leitenden Ideen denen sie ihre Entstehung verdankt, erneuerten Ausdruck zu verleihen, und was in diesem Fall entscheidend ist den ungarischen Zuständen gegenüber. Sollten die Worte gütiger Warnung auch nicht vermögend seyn die politische Ueberzeugung des Fürsten-Primas umzustimmen, so wird er doch nicht verkennen daß mehr als eine Rücksicht ihm mindestens die Pflicht der Zurückhaltung auferlegt. Die Weise in der sein Schreiben in dem Magyar Orszäg, dem am weitesten vorgeschrittenen Organ der ungarischen Bewegungspartei, veröffentlicht wurde, war unbedingt tendentiös. Schwerlich geht es an bloß eine Indiscretion des Personals der fürsterzbischöflichen Kanzlei in der betreffenden Publication zu erblicken. Vielmehr liegt die Vermuthung nahe daß Personen aus der nächsten Umgebung des Kirchenfürsten die Gelegenheit wahrnahmen um dem einigermaßen stockenden Rade der ungarischen Agitation erneuerte Schwungkraft zuzuführen. Wenn er jedoch versichert die Drucklegung in dem officiösen Blatte der Emigration weder veranlaßt noch gewünscht zu haben, so gibt es keinen Grund seinem Worte zu mißtrauen. Der jeweilige Primas von Ungarn ist als Erbobergespan des Graner Comitats unabsetzbar. Dieser Umstand dürfte jedoch die Regierung nicht hindern ihm einen Administrator beizugeben, welcher die mit diesem Amt verknüpften Functionen auszuüben hätte. Denn darüber soll und darf kein Zweifel walten daß es im Interesse der Regierung wie des Landes selbst liegt fernerhin nicht mehr zu dulden daß die zu administrativen Geschäften wesentlich bestimmten Comitate und Municipien der Centralregierung systematische Opposition machen. Es liegt auf der Hand daß, ganz abgesehen von allen Rechtsansprüchen und Parteistandpunkten, jede Ordnung in jedem Staate zur baren Unmöglichkeit würde, wenn den Municipalitäten das Recht zustände nicht bloß auf den Standpunkt der hohen und höchsten Politik sich zu stellen, sondern beharrlich jede Regierungsmaßregel, ja die Quelle derselben, die Autorität selbst, zu negiren. Ich wiederhole aus tiefster Ueberzeugung was ich schon so oft zu bemerken Gelegenheit hatte: das Land selbst ist nicht revolutionär gesinnt. Wenn revolutionäre Gelüste chronisch werden, immerhin aber doch zu ohnmächtig sind um sich mit Gewalt geltend zu machen, so führt die Agitation unausbleiblich zur Confusion. Aus dieser unerquicklichen Lage, ohne Anwendung gewaltthätiger Mittel, ohne Gefährdung, ja umgekehrt gerade zur Förderung der hohen Interessen der Freiheit und Civilisation das Land herauszuziehen ist die dem Cabinet Schmerling gewordene Aufgabe.

Wien, 1 Nov. Gestern hatte der Cardinal Fürst-Primas Scitovszky, der wegen seines bekannten Schreibens nach Wien zur Verantwortung gerufen war, eine Audienz beim Kaiser. Der Hofkanzler war hiebei nicht zugegen. Der Fürst-Primas wird sein kirchliches Amt unangefochten fortbekleiden; in seiner Eigenschaft als Erbobergespan ist ihm aber ein Administrator zugetheilt worden. (T. D. d. W. St.-A.)

** **Triest,** 29 Oct. Gestern sind unsere modernen Argonauten, nämlich die vom Municipium und, aus besonderer Gefälligkeit, auch vom Lloyd ernannten Suezcanal-Commissäre in Gesellschaft der HH. v. Lesseps und v. Revoltella nach Alexandria abgegangen. Unser nach Popularität haschendes Municipium gedachte bei diesem Anlaß zwei Fliegen mit einer Klappe zu treffen: Hr. v. Revoltella, Vicepräsident der Suezcanal-Gesellschaft, ein Ehrenmann, der sich in seiner Eigenschaft als Mitglied des Stadtraths den Bestrebungen der Italianissimi gegenüber sehr kühl und abweisend verhält, sollte ungestimmt, und gleichzeitig ein Beweis geliefert werden wie sehr sich die neuen Väter der Stadt nicht bloß die nationalen, sondern auch die commerciellen Interessen Triests angelegen seyn lassen. Indessen bedurfte es wahrlich nicht dieser — wie die zur Betheiligung aufgeforderte Handelskammer schlagend genug nachwies — ganz und gar zwecklosen Mission, so wie der daran geknüpften phrasenreichen Reden im Schooße des Stadtraths, um die Wichtigkeit erkennen zu lassen welche die Vollendung des Suezcanals für Triest hätte. Andrerseits muß aber auch jeder Verständige und Unparteiische einsehen daß der vom Stadtrath eingeschlagene Weg höchstens zu neuen Täuschungen führen kann, diesen selbst aber in ein sehr peinliches Dilemma zu verwickeln geeignet ist. Denn sollte der Municipalabgeordnete einen dem Unternehmen des Hrn. v. Lesseps günstigen Bericht abstatten — was wir nicht im geringsten bezweifeln, da er unter den Schutz und den Einfluß des letztern gestellt ist — so wird die Zumuthung kaum ausbleiben: die municipale Theilnahme nicht bloß durch schöne Worte sondern durch eine ausgiebige Actiensubscription zu bethätigen. Wir sind neugierig wie sich der Stadtrath dann aus dieser Schlinge ziehen wird.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 30 Oct. Der Pesther Magistrat beschloß heute den Rücktritt in corpore, und die Anzeige hievon an die Statthalterei zu machen; ferner eine Adresse an Se. Majestät um Zurücknahme der Verfügungen gegen Kiralyi zu richten. Der Magistrat wird provisorisch die dringenden Ge

schäfte auf fünfzehn Tage fortführen, für welche Zeit die Beamten der Gemeinde, aber nicht der factischen Macht verantwortlich sind. Der einstimmige Rücktrittsbeschluß wurde mit Eljen der Bevölkerung aufgenommen. — Der Primas telegraphirte nach Wien daß sein Brief an den Hofkanzler ohne sein Wissen und wider seinen Willen veröffentlicht wurde. (T. d. Pr.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 30 Oct. Das Gerücht daß der französische Gesandte wegen des Dappenthals, d. h. wegen unbefugter Jurisdiction, welche die waadtländer Regierung in demselben ausgeübt, bei dem Bundesrath Reclamation erhoben haben soll, wird heute bestätigt. Laut der heutigen „Berner Zeitung" ist sogar die Drohung im Wiederholungsfalle Waffengewalt anzuwenden bis in den Bundespalast gelangt. Mittelst Note und eigentlich officiell sey dieß zwar noch nicht geschehen, weßwegen der Bundesrath auch noch keine Notiz davon genommen; immerhin sey aber zu ersehen daß Frankreich mehr und mehr aggressiv zu werden beginne. Seitens der waadtländer Regierung ist übrigens heut an den Bundesrath die Mittheilung gelangt daß sie sich in Bezug auf die Ausübung der polizeilichen Gewalt im Dappenthal durchaus keine Maßregel gegenüber Frankreich erlaubt habe welche der seitherige von Frankreich selbst anerkannte status quo nicht rechtfertige. Hoffentlich wird sich der Bundesrath auch in der fernern Aufrechthaltung dieses status quo durch die französischen Drohungen nicht hindern lassen. — Auf eine vom Bundesrath im October vorigen Jahrs an die drei Südstaaten des deutschen Zollvereins gerichtete Note, welche Wiedereinführung der im Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz bis zum 1 Aug. 1851 bestandenen Zollerleichterungen seitens des Zollvereins verlangt, haben bis jetzt die Regierungen des Königreichs Bayern und des Großherzogthums Baden geantwortet. Beide Staaten geben zu daß die Zollverhältnisse des deutschen Zollvereins zur Schweiz eine neue Regelung wünschen lassen; da man jedoch am Vorabend des Abschlusses eines Handelsvertrags mit Frankreich stehe, in Folge dessen eine durchgehende Aenderung des Tarifs des deutschen Zollvereins in Aussicht sey, so halte man es für rathsam die neue Gestaltung der Dinge abzuwarten bevor man mit der Schweiz in dieser Angelegenheit in nähere Unterhandlung trete. Der Bundesrath seinerseits glaubt daß es angemessener sey die definitive Feststellung des neuen Tarifs nicht abzuwarten, und schon jetzt die Unterhandlungen zu eröffnen, in welchem Sinn er den genannten Regierungen auch geantwortet hat.

⊕ **Bern,** 31 Oct. Daß der Handel wegen des Dappenthals ein ernster werden würde, sagte mir ein eidgenössischer Staatsmann schon am vergangenen Sonntag. Daß die Ereignisse sich aber so schnell entwickeln würden, hätte man nicht geglaubt. So eben ist von der waadtländischen Regierung der Bericht eingetroffen daß das Dappenthal heute früh von französischen Truppen, Infanterie und Gendarmerie, besetzt worden ist. Wie ich vernahm, sind die Franzosen in dasselbe über Verrières eingerückt, so daß selbst anerkannt schweizerisches Gebiet, nicht bloß der der Schweiz von Frankreich bestrittene Theil des Thales, verletzt worden wäre. Der Bundesrath hat in der Person des Präsidenten der Berner Regierung, des Hrn. Migy, und der Person des Obersten Veillon, eines Waadtländers, eidgenössische Commissäre ernannt, welche sich behufs genauer Erhebung des Sachverhalts sofort an Ort und Stelle begeben werden. In Lausanne soll die Aufregung groß seyn. Vielleicht daß ich Ihnen schon mit der nächsten Post näheres mittheilen kann.

□ **Genf,** 29 Oct. Seit einigen Tagen wird nächtlich eine Compagnie in die Caserne berufen, um abwechselnd Patrouillendienst in der Stadt zu verrichten. Die bisher sehr vernachlässigte Schließung öffentlicher Wirthslocale um 11 Uhr wird durch Polizeiverordnung aufs neue eingeschärft. Diese Maßregeln, welche ganz außerordentlich für die Genfer scheinen, müssen dringendes Bedürfniß geworden seyn, sonst hätte die Regierung ihren auswärtigen Gegnern diese Genugthuung gewiß nicht verschafft. Die verschiedenen Vorfälle welche diese Strenge veranlaßt betreffen glücklicherweise nur Genfer; in einem bestimmten Falle waren sogar Franzosen die Thäter und ein Genfer das Opfer eines hinterlistigen Messerstichs während einer Prügelei. Was den Raubmord betrifft, so ist der Thäter bereits entdeckt, und zwar in der Person eines 19jährigen Burschen, Sohns eines schon 35 Jahre im Dienste stehenden wackeren Polizeidieners. Er gehört einer üblen durch die Arbeitsnoth demoralisirten Clique an. Der Erstochene steht in einem nur untergeordneten Verhältnisse zu dem Blatte, als dessen Mitarbeiter er genannt wurde. Die Ursache des Mords war ein unbedeutender Streit wegen einer Uhr. Bedenklich sind die Umstände unter welchen der Mord geschah — um 10 Uhr Abends, ganz in der Nähe des Theaters und einer belebten Straße. Wenn der Polizei bisher so häufig Mangel an Thätigkeit vorgeworfen wurde, entschuldigte sich die Regierung immer mit der Behauptung, die Polizeimacht stehe ganz im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl, und das Budget erlaube keine weiteren Ausgaben für solche Zwecke. Als ob eine Stadt in so exponirter Lage wie Genf, und mit so gährenden Elementen, nur nach der Einwohnerzahl berechnet werden dürfte. Das Budget wird übrigens mit ganz unnöthigen Ausgaben belastet, so dem Bau einer neuen Brücke, welche allerdings den Verkehr mit den neuen von Fazy geschaffenen Quartieren ungemein beleben, und zugleich den Werth der ihm und seinen Genossen gehörigen Gebäude wenigstens verdoppeln, aber der soliden conservativen Industrie bedeutenden Schaden zufügen wird. Polizei hilft übrigens nur gegen die rohen Ausbrüche der immer mehr um sich greifenden Demoralisation Genfs, zu welcher von oben herab das eclatanteste Beispiel gegeben wird. Die Chronique scandaleuse des conservativen Pierrot erzählt manches hierüber, und der Staatsanwalt sah sich genöthigt die bisher geduldeten, weil nur gegen Conservative gerichteten Ausfälle der Presse durch einen Antrag im großen Rath auf Beschränkung ihrer Freiheit zu signaliren. Künftig sollen seinem Antrag gemäß alle Artikel unterzeichnet werden wie in Frankreich.

Großbritannien.

London, 30 Oct.

Viscount Monk ist zum Generalcapitän und Gouverneur en Chef sämmtlicher brittischen Besitzungen in Canada, Neu-Braunschweig, Neu Schottland und überhaupt Nordamerika's ernannt worden; Philip Edm. Wodehouse zum Gouverneur und Obercommandanten am Cap; Sir Dominic Daly zum Generalcapitän und Gouverneur von Südaustralien; und John Stephen Hampton Esq. zum Gouverneur und Obercommandanten von Westaustralien.

Nach Devonport ist gestern Befehl ertheilt worden die Linienschiffe Abukir (90) und Centurion (80) sofort für auswärtigen Dienst bereit zu machen. Möglich daß sie nach Mexico bestimmt sind.

Von den Ministern hat sich jetzt auch der Lord Siegelbewahrer Herzog v. Argyll — er ist der jüngste unter den Cabinetsministern, 38 Jahre alt, aus der berühmten schottischen Adelsfamilie, in der sich die Douglas und die Campbell vereinigen — bei Gelegenheit eines ihm von seinen Gutsleuten veranstalteten Festessens über Amerika vernehmen lassen. Seine Erklärungen sind bedeutsam. „Man will," sagte er, „von gewissen Seiten der Regierung Zwang anthun, damit sie sich in den amerikanischen Streit mische, oder doch irgendetwas thue um den Verlegenheiten unserer Baumwoll-Industrie abzuhelfen. Ich habe aber eine zu hohe Meinung von dem gesunden Verstand und der Principienfestigkeit der Regierung und des Parlaments, um zu glauben daß sie einem derartigen Drängen nachgeben würden. Es ist unsere unverbrüchliche Schuldigkeit in diesem traurigen Kampfe vollkommen neutral zu bleiben, und zwar nicht allein neutral im Handeln, sondern auch mit unseren Rathschlägen, so freundlich diese auch gemeint seyn mögen. Denn im besten Fall würden sie nichts nützen, wahrscheinlicher dagegen uns als unberufene Einmischung ausgelegt werden." Diese Worte des Herzogs v. Argyll sind insofern bedeutsam als sie die Andeutungen von Pariser Blättern und Correspondenten Lügen strafen, die seit Wochen behaupten: die englische Regierung habe es, aus Furcht vor einer Hungersnoth in Lancashire, auf einen Blokadebruch abgesehen, und trachte die französische Regierung zu einer ähnlichen Entschließung zu bewegen. Das Verhältniß ist ein umgekehrtes. Louis Napoleon hat von dem Jammergeschrei seiner Lyoner Arbeiter am Ende doch viel mehr zu fürchten als die Königin Victoria von dem Drängen der Fabricanten in Lancashire. Es handelt sich hier um ein Princip, das die englische Regierung, wegen der Zukunft, so leicht nicht antasten wird. Lieber wird sie sich zu finanziellen Maßregeln entschließen um die Noth der Arbeiten zu lindern, wird das Armengesetz modificiren, dem Parlament außerordentliche Subsidien abverlangen u. dgl. mehr — alles eher als einen gewaltsamen Blokadebruch.

Die Stimmung der nordamerikanischen Unionisten gegen England wird wegen der kaum verschleierten Vorliebe Englands, wenigstens einer Mehrzahl von Engländern, für den südlichen Sonderbund immer gereizter, und könnte die Union jetzt nach außen sich regen, so würde ein Bruch nicht unwahrscheinlich seyn. Andererseits ist aber auch die amerikanische Spionage, wie sie in Liverpool getrieben wird, nicht dazu angethan die Stimmung Englands gegen die Union günstiger zu gestalten. Fortwährend laufen Klagen über diesen Gegenstand ein. Englische Handlungsreisende werden, in Folge geheimer Denunciationen, bei ihrer Ankunft in New York verhaftet, untersucht und ohne Schadenersatz vielen Ungelegenheiten ausgesetzt. Amerikanischen Bürgern geht es ebenso, und Vorstellungen des brittischen Gesandten haben bisher nicht das geringste genützt. Hr. Seward beruft sich auf die Unerläßlichkeit außerordentlicher Sicherheitsmaßregeln, und jeder der von Europa nach Amerika reist, sey daher sehr sorgsam auf seiner Hut wenn er in Liverpool oder während der Ueberfahrt über amerikanische Zustände eine Unterhaltung anknüpft. Jedes unvorsichtig gesprochene Wort büßt er drüben möglicherweise mit Untersuchung und Verhaftung. — Die Times schreibt in ihrem Citiartikel: „In Amerika fühlt man große Enttäuschung daß die Capitalisten in Europa sich bisher nicht an der amerika-

nischen Anleihe betheiligen wollten, und man redet dem Publicum deßhalb jetzt die Lüge ein daß dieß in großem Maße geschehen werde, wenn die Armee nur erst eine große Schlacht gewonnen haben würde. Fast sämmtliche Journale versichern: die Finanzen Amerika's könnten den Krieg ohne große Unbequemlichkeit aushalten, das „New-York Journal of Commerce" allein (ein sehr respectables Blatt) wagt einige Zweifel darüber laut werden zu lassen. Im übrigen wird pro bono publico furchtbar gefaselt. So versichert z. B. die New-York-Times: Amerika werde in diesem Jahr für Getreide allein mehr Geld bekommen als in früheren Jahren für alles was es an Getreide und Baumwolle zusammen ausgeführt hatte. Eine handgreifliche Uebertreibung, denn selbst im vorigen Jahr betrug die Getreidausfuhr nur 5 Mill. Pf. St., während der Baumwollexport beinahe 40 Mill. Pf. St. ausmachte. Es müßte demnach heuer zehnmal so viel Korn ausgeführt werden, was nicht denkbar ist. Mit Uebertreibungen dieser Art ist wahrlich wenig geholfen."

Das Rundschreiben des hannoverischen Ministers Grafen v. Platen bezüglich der Flottenangelegenheit veranlaßt die M. Post zu einer neuen Expectoration gegen diese deutsche Bewegung. Es ist aber wohl nicht der Mühe werth dieses übelwollende englische Geschwätz weiter zu wiederholen. Wenn es, wie diese Herren behaupten, so thöricht ist an die Schöpfung einer deutschen Kriegsflotte zu denken, so begreift sich's schwer warum sie sich dergestalt darüber ereifern. Dann ist es eben unsere Thorheit, und jeder, der Deutsche so gut wie der Engländer, hat das Recht ein Thor zu seyn im eigenen Haus. Allein der deutsche Flottengedanke ist keine Thorheit, und gerade das ärgert die Vetterschaft jenseits des Canals.

Die Stellung der Cabinetscouriere (Queen's Messengers) ist durch Graf Russell jetzt abermals modificirt worden. Jeder dieser Herren (es sind meist gediente Officiere) erhält fortan 400 Pf. Sterl. jährlich Gehalt, Vergütung ihrer jeweiligen Reisespesen, und außerdem 1 Pf. St. für den Tag wenn sie auf Reisen sind. Es sind für den auswärtigen Dienst fünfzehn solcher Couriere angestellt. Ihre Zahl genügt vollkommen seit das Reisen durch die Eisenbahnen beschleunigt ist, und ein großer Theil der diplomatischen Correspondenz durch den Telegraphen besorgt wird.

Der Londoner „deutsche Turnverein" zählt gegenwärtig schon 307 Mitglieder, und ist im Wachsen begriffen.

(Zur großen Ausstellung.) Es ist von Seiten der k. Commission nun entschieden worden daß Karten für die ganze Saison ausgegeben werden sollen. Der Preis ist auf 3 Guineen (ungefähr 20 Thlr.) festgesetzt. Der Besitzer einer solchen, auf seinen Namen ausgestellten, Eintrittskarte wird zum Besuch der Ausstellung und der angränzenden botanischen Anlagen auf die ganze Dauer der Saison berechtigt seyn. Doch wird er bei großen Festen im botanischen Garten wahrscheinlich noch eine kleine Geldzulage zu entrichten haben.

Der wiederholt genannte Hr. Guineß Hill, der, wie man sich erinnern wird, sein Kind auf so schauderhafte Weise vernachläßigte, und unter der Anklage steht das Eheregister gefälscht zu haben — alles aus schnöder Habsucht um das Vermögen des Kindes sich selbst zuzueignen — ist gegen Bürgschaft von 1500 Pf. St. auf freien Fuß gesetzt worden, um sich vor den März-Assisen zu stellen. Ein vermögensloser Mann müßte natürlich den Assisen im Gefängniß entgegenharren. So ist die berühmte „Gleichheit vor dem Gesetz" auch in England vielfach nichts weiter als ein schönes Wort.

London, 31 Oct. Die letzten Nachrichten aus Buenos-Ayres melden die Niederlage des Generals Urquiza, welcher seine Artillerie, sein Gepäck und 600 Mann, die gefangen genommen wurden, verloren hat. Bei dem von der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Christchurch abgehaltenen Meeting hielt Lord Malmesbury eine Lobrede auf die Freiwilligen, und sagte daß bedeutende Streitkräfte für die Vertheidigung Englands in dem Fall nöthig seyen wenn Frankreich eine Armee an der englischen Küste ans Land setzen würde. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 31 Oct.

Fast alle französischen Blätter enthalten lange Berichte aus Warschau über die letzten Vorgänge. Nicht bloß in Warschau haben übrigens die patriotischen Demonstrationen einen kirchlichen Charakter gehabt, sondern auch die polnische Emigration in Paris hat bei kirchlichen Feierlichkeiten zugleich ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck gegeben. Ein Bericht darüber in der Allgemeinen Zeitung hat wie ein anderer in der Indépendance Belge Anlaß zu einer Reclamation von polnischer Seite gegeben. Der an die A. Z. darüber gerichtete Brief lautet: „Mein Herr Redacteur! Ihre Nummer vom 24 October beweist daß Ihr Pariser Correspondent über alles was sich letzten Sonntag in der Kirche de l'Assomption während des für die in Paris wohnenden Polen dort wie alle andern Sonntage gehaltenen Gottesdienstes vorgefallen, sehr schlecht unterrichtet ist. Ich habe nicht bloß den Polen nicht verboten Hymnen für das Vaterland zu singen, sondern ich habe ihnen gedankt es gethan zu haben, und ich habe sie eingeladen fortzufahren ihre Gesänge unsern Gebeten beizumischen, nach vorheriger Verständigung mit uns, da alles was in der Kirche gesungen wird von der Kirche autorisirt seyn muß. Bei dieser Gelegenheit habe ich erklärt daß die Hymne für das Vaterland, welche eine nationale geworden ist, Boze cos Polske, mit Ausnahme eines Verses, der unpassender Weise daran gesetzt ist, in unserer Kirche gesungen werden darf. Jener Vers drückt Verzweiflung aus, und paßt so weder für Christen noch Polen. Ich habe ebenfalls erklärt daß der Gesang *Z dymem pozarow*, so schön er ist, nicht in unserer Kirche gesungen werden darf, weil er sich auf die schmerzlichen Erinnerungen des Blutvergießens in Galizien bezieht, und nicht den Charakter eines Gebetes hat. Beim Ende der Predigt begannen einige uns unbekannte Individuen den von mir verbotenen Gesang zu singen. Diese Verachtung der geistlichen Autorität und des heiligen Ortes erbitterte die Polen, welche alle dagegen protestirten, indem sie die Kirche verließen. Aber ich habe sofort die Kanzel wieder bestiegen, und ein einziges Wort genügte dem Skandal ein Ende zu machen. Die Ordnung wurde wiederhergestellt, und der Gottesdienst wurde mit der den Polen eigenen Frömmigkeit durch den Nationalgesang Swiety Boze und die Benediction des heiligen Sacramentes beendigt. Gestern stimmten wir selbst nach dem Schlusse der feierlichen Seelenmesse für den verstorbenen Erzbischof von Warschau die Nationalhymne Boze cos Polske an, zur Erinnerung an den berühmten Primaten von Polen, welcher sie autorisirt hatte, und wir werden nicht aufhören sie bei unserm Gottesdienst zu singen um mit Polen, heute eine Martyrin des Gebetes vereinigt zu bleiben. Genehmigen Sie ꝛc. Paris, 25 Oct. 1861. Alexander Jelowizki, Priester und Oberer der polnischen Mission zu Paris.

Der Moniteur bringt heut an der Spitze seines Bulletins folgende Erklärung: „Die Polemik welche sich in letzter Zeit zwischen verschiedenen Journalen erhoben hat, könnte zur Wirkung haben die Vorstellungen des Publicums über die Politik der Regierung des Kaisers absichtlich irre zu führen. Die Veränderungen welche in der innern Organisation gewisser Blätter stattgefunden haben, würden zum Beweise hinreichen daß die Regierung keinerlei Solidarität für die Werke der Presse, die nur durch sich selbst inspirirt wird, und nur ihre eigene Verantwortlichkeit verpflichtet, übernimmt. Muß deßhalb, um allen hartnäckig wiederkehrenden irrigen Commentaren vorzubeugen, daran erinnert werden daß der Moniteur das einzige Organ des Gedankens der Regierung ist, und daß es in Frankreich kein halbamtliches Journal gibt?"

Der heutige Constitutionnel behauptet in seinem Prem er Paris, in welchem er sich mit der Lage der Bank beschäftigt, die Geldklemme der Bank sey vorüber. Der Verkauf von 1,200,000 Fr. Rente, etwa 27 Mill. Fr. Capital, und eine Anleihe von 50 Mill. Fr. bei der Bank von England hätten genügt um den ungeheuren Baarbedürfnissen pro ultimo October, die man auf 100 Mill. für Paris anschlug, zu genügen. Der Constitutionnel widerspricht bei dieser Gelegenheit dem Gerücht von dem Abschluß einer Anleihe bei der preußischen Bank. Er sucht die Ursachen der Geldverlegenheit mehr in der Betheiligung Frankreichs an den russischen Eisenbahnen, der italienischen Anleihe und dem Ausbleiben der nordamerikanischen Rimissen als in dem Abfluß von Silber zur Deckung der Getreidezufuhr aus dem Orient. Da der nothwendig zu ersetzende Ausfall an der dießjährigen Ernte 4 — 500 Mill. Fr. beträgt, so unterschätzt der Constitutionnel offenbar die Ansprüche denen die Bank zu genügen, ebensowie seine Behauptung daß die Mehrzahl der Fabriken wieder in Thätigkeit sey entschieden irrig ist. Uebrigens gesteht selbst der Constitutionnel daß die Nichterhöhung des Escompt ein Fehler war.

Die Etoile Belge enthält einen Bericht über die Wahlcorruption gelegentlich der Wahlen zu den Generalräthen der Departements, dessen Angaben alles übertreffen was man darüber bis jetzt gehört. Der Präfect von Herault wendete die äußersten Mittel an um seinen Candidaten durchzusetzen, und als dieß nicht gelang, entsetzte er den Gegencandidaten, welcher Maire von Florensac war, nebst dem Adjoint seines Amtes. Als die Einwohner dem Maire durch eine Ovation ihre Theilnahme bezeugten, wurde von Montpellier ein Detaschement beordert um dieselbe zu verhindern. Aehnliche Beispiele von Uebergriffen der Verwaltung werden noch aus andern Departements gemeldet. Es ist auch so begreiflich daß jeder einzelne Beamte innerhalb seines Machtgebiets das Beispiel das ihm von oben gegeben wird nachzuahmen sucht. Setzt sich das Staatsoberhaupt und das Ministerium über die Gesetze hinweg, so darf man sich nicht wundern wenn in den untern Regierungskreisen bis zum Gendarmen hinab dasselbe geschieht. Die positiven Angaben des genannten belgischen Blattes sind in diesem Augenblick um so werthvoller, da sie in ein um so grelleres Licht die Versuche der Ind. Belge stellen die Vergewaltigung der St. Vincentvereine durch die allgemein gehaltene Anklage zu rechtfertigen: dieselben hätten bei den nächsten Wahlen von der klerikalen Partei zu Wahlumtrieben benutzt werden sol-

len. Ueber eine Neuwahl des gesetzgebenden Körpers hat bis jetzt nichts verlautet, und wenn die Anklage richtig, steht es sicher dem Minister des Innern nicht an durch falsche Vorwände eine Gewaltthätigkeit beschönigen zu wollen. Nach der Indépendance Belge läuft das Gerücht um, die Regierung beabsichtige ein Anlehen von 600 Millionen Franken zu machen um dem Deficit von etwa 403 Mill. Franken und den sonstigen Ausgaben begegnen zu können. Zur Deckung der Zinsen will man eine Steuer auf Streichzündhölzer legen, von der man eine Einnahme von 29 Millionen erwartet. — Außer diesen allgemeinen Bedürfnissen gibt es momentane, welche nicht minder dringend sind; wir meinen den Geldmangel der Bank. Es scheint daß die Verlegenheit, von welcher dieselbe bedroht ist, eine sehr ernstliche; doch wird man den nächsten Bankausweis abwarten müssen, ehe man die Größe derselben zu übersehen vermag.

Nach der Indépendance Belge bezieht sich die Anwesenheit des Marineministers Admiral Chasseloup-Laubat in Toulon auf Versuche welche man mit der Panzerung gewöhnlicher (hölzerner) Linienschiffe machen will. Wir können kaum daran glauben, denn die Bedingungen von Tragfähigkeit, Haltbarkeit und Größe setzen der Umwandlung ganz außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Fünfzehn Knoten muß das moderne Dampf-Linienschlachtschiff laufen, und im Durchschnitt hundert Kanonen führen. Daß diesen Bedingungen ein gepanzertes Linienschiff nur bei einer Lastfähigkeit von etwa 10,000 Tonnen und etwa 2500 Pferdekraft Dampf genügen kann, bedarf wohl keines Beweises. Ohne Verlängerung ist nicht das eine, und ohne neue Maschine nicht das andere zu erreichen; dann würde aber die Umwandlung fast eben so viel Geld und Zeit kosten als ein Neubau, und doch nicht halb so gut seyn. Uebrigens ist der Marineminister bereits nach Paris zurückgekehrt, ohne daß weiteres verlautet ist.

Nach dem Droit ist Louis Gicquel, einer der Kämpfer von Castelfidardo, wo er aber nicht gewesen, und dem auf eine falsche Todesanzeige hin der Bischof von Poitiers eine so rührende schwungvolle Leichenrede gehalten, dieser Tage wegen qualificirter und consequenter Landstreicherei und Prellerei von dem Gericht zu acht Monaten Gefägniß verurtheilt worden. Nichts vermag einen so lebhaften anregenden Contrast zu bilden als der Panegyrikus von Mons. Pie von Poitiers, und das Leumundszeugniß der Polizei- und Ortsbehörden die bei der Verhandlung gegen einander gehalten wurden.

Die Equipage des Linienschiffs „l'Impérial" ist auf den „Massena" versetzt worden, der am 1 Nov. von Toulon abgeht und zu dem für Mexico bestimmten Geschwader stößt. Der Contre-Admiral Jurien de la Gravière zieht seine Flagge an Bord dieses Schiffes auf.

. **Paris**, 31 Oct. Meine frühere Angabe, Hr. Rattazzi habe schon hier auf die Hoffnung verzichtet so bald ein Ministerium bilden zu können, wird in zuverlässiger Weise auch aus Turin bestätigt, wo Baron Ricasoli sich fortwährend mit Erfolg auf den englischen Einfluß stützt. Der Präsident des italienischen Parlaments ist durch das Mißlingen seiner Geschäftsreise und durch sein nothdürftiges Benehmen in Paris in der öffentlichen Meinung nicht gestiegen. — Es fällt hier sehr auf daß die Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit dem Zollverein, deren günstiger Abschluß schon häufig in nächste Aussicht gestellt worden ist, sich so sehr verzögern. Insbesondere in Bordeaux, wo man auf eine starke Weinausfuhr rechnet, und in Lyon, wo man der Absatzwege mehr und mehr entbehrt, beschwert man sich hierüber. Auch die Vorstudien über den Handelsvertrag mit Italien verzögern sich in Turin. Die bezüglichen Unterhandlungen sind vertagt. Auch mit Spanien wollte man Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags anknüpfen; aber das Madrider Cabinet stellt sich taub, weil es seine ohnehin geringe Popularität vollends einzubüßen befürchtet. — Am letzten Sonnabend konnte ich Ihnen melden, die Rente werde am Monatsschlusse zu 68 stehen, eher etwas darüber als darunter. Heute macht sich die sogenannte Beantwortung der Primen für die Rente zu 68.05, und dieselbe schloß mit Festigkeit genau zu 68. Es mußte so kommen, obgleich die Rente seit Sonnabend zweimal nicht unbedeutend zurückgieng. Daraus mögen Sie auf die monopolistische Unfehlbarkeit schließen womit das Börsenspiel von einer hinlänglich bekannten Finanzmacht betrieben wird, seitdem sie den Platz in Folge der Aufhebung der Coulisse und anderer Beschränkungen, wie in Folge des Abgangs anderer großen Faiseurs die häufig gegen sie concurrirt haben, willkürlich leitet.

Von **Marseille** schreibt man unterm 29 Oct. daß im Laufe des Tags 160,000 Hectoliter Getreide angekommen sind; davon 120,000 aus Rußland allein; den Rest lieferten Aegypten, die Türkei, der Archipel und Illyrien. In zwei Tagen sind in Marseille 225,000 Hectoliter Getreide angekommen.

Italien.

Aus Sicilien geht der „W. C." ein Privatbrief zu, der, im Hinblick auf die durch den Telegraphen gemeldete republicanische Schilderhebung in Palermo, von Interesse seyn dürfte. Wir entnehmen demselben folgende Stellen: „Ich habe länger geschwiegen als ihr von mir gewohnt seyd, aber es ist in diesem Lande der Freiheit schwer einen Brief über die Gränze zu bringen ohne daß er geöffnet und gelesen wird. Und als Ausländer kann man nicht vorsichtig genug seyn, die unschuldigste Aeußerung kann die Quelle der größten Fatalitäten werden. In Messina besonders, wo ich längere Zeit war, zeichnen sich die Leute des neuen Gouvernements durch Verschwörungsriecherei aus, und verrathen damit die Schwäche ihrer eigenen Partei. So wurde ein preußischer Edelmann wenige Tage nach seiner Ankunft daselbst mit einer Haussuchung beehrt, weil — andere Preußen sich an den reactionären Bewegungen betheiligt hätten! Das gab man ihm als einzige Entschuldigung an, da die Nachforschungen völlig fruchtlos geblieben waren...... Ich habe ein paar Theatervorstellungen besucht, aber diese Productionen können bei jedem gesitteten Menschen nur die höchste Entrüstung hervorrufen. Pflichtvergessene Nonnen und Geistliche treiben sich in vollem Ornat auf der Bühne herum; unter den gemeinsten Witzen und Anspielungen werden Reliquien verkauft; ein Cardinal im Purpur hält die ketzerischsten Vorträge, und endlich stirbt eine liederliche Nonne als Martyrin! So wird das Volk auf die Güterconfiscation vorbereitet, aber wohl auch auf manches andere. Wie die vertriebenen Fürsten auf der Bühne behandelt werden, könnt ihr euch hiernach vorstellen; aber wenn die piemontesische Partei offene Augen hätte, müßte sie doch begreifen daß die feigen Angriffe auf wehrlose Gegner ihrer eigenen Sache am meisten schaden. Wenn Menotti sagt: „ein Volk darf nie den Fürsten nur sich selber trauen!" klatscht alles wüthend Beifall. In Messina machten sich ein betrügerischer Bankrottirer und ein Mann des Dolches die Ehre streitig ins Parlament gewählt zu werden, und der letztere siegte, weil er ein wüthender Republicaner ist. Catania ist bei weitem ruhiger: die Bourbonen sind zwar durch die wirklich schlechte Beamtenwirthschaft ebenso wie in Messina verhaßt, aber die neue Regierung ist um nichts besser daran. Die Conscription hat eine große Aufregung hervorgerufen, und wer weiß wie die Ziehungstage (18, 20, 21 d. M.) verlaufen werden. Aeußerungen wie: das war unter dem Vorigen nicht so, da könnte auch der Bourbone zurückkommen u. dgl., habe ich wiederholt gehört. Die Liberalen blicken mit großen Erwartungen nach Compiègne, und hoffen Napoleon werde den König bewegen das Rheinufer zu verkaufen und dafür den Rest Deutschlands einzustecken. Daran glauben hier sonst ganz vernünftige Leute!...... Die Ernte ist sehr günstig ausgefallen, Wein in Masse, Oliven gut; das Wetter wie in Deutschland im Juli und August. — Nachschrift vom 18 Oct. Der Brief konnte nicht abgehen. Die Conscription gieng ruhig vor sich, trotz sehr großer Unzufriedenheit in den niederen Volksclassen. Seit fünf Tagen stürmt und regnet es unaufhörlich, verschiedene Schiffe sind mit Mann und Maus verunglückt, von einem griechischen Fahrzeug retteten sich nur zwei Mann..... Mit Compiègne sind die Italiener sehr unzufrieden, und schimpfen jetzt in den gemeinsten Ausdrücken. Zuletzt lassen sie immer ihre Galle am Papst aus."

= **Rom**, 25 Oct. Der hier freiwillig oder gezwungen im Exil lebende neapolitanische Adel, mehr als 240 Mitglieder, ließ seinem König durch eine Deputation am Montag einen kostbaren Ehrendegen, der Königin ein reiches Diadem überreichen. Man hatte dazu den 21 October, den Tag des übelberüchtigten vorjährigen Plebiscits gewählt, um noch einmal feierlich vor aller Welt zu erklären daß jene allgemeine Abstimmung Lug und Trug war. Auf die zwei die Geschenke begleitenden und mit Unterschriften Anwesender wie Ferner bedeckten Adressen an König Franz und Königin Marie, welche besonders die Vertheidigung Gaëta's feiern, erwiederte Se. Majestät nach dem Osserv. Rom:

„Meine Herren! Mein Herz ist beim Anblick eines so bedeutenden jetzt um Mich versammelten Theils der erlauchten Familien Meines Reichs von der lebhaftesten Freude ergriffen, da er Mir eine Huldigung zu bringen erschien die seine Treue bezeugt. Ohne Rücksicht auf Wagnisse und Gefahren zogen Sie vor mit Mir lieber das Exil zu theilen, als die Handlungen des Unrechts mitanzusehen welche Unser nur allzu unglückliches Land drücken. Wenn die beklagenswerthen, die Gegenwart bestimmenden Verhältnisse Mein Gemüth mit Trauer erfüllen, so gereicht es Mir andererseits zu nicht geringem Trost die rührende Haltung Meines Volks zu sehen, das mit aller Kraft der es unterdrückenden fremden Zwingherrschaft widersteht. Aus der gastfreundlichen Stadt die Mich aufnahm, denke Ich mit Dankbarkeit und Bewunderung jener Braven, die, obschon sie an allem Mangel leiden, doch muthig auf Unsern Bergen wider einen ihnen an Zahl und Stärke bei weitem überlegenen Feind streiten: dessenungeachtet gelingt es ihm nicht sie zu besiegen, denn die edle Liebe zur Unabhängigkeit ist unbesiegbar. Ich sehe mit gleichem Wohlgefallen daß der Adel, den Sie so würdig vertreten, so feierlich mittelst seiner Haltung selber wider die vorgebliche Abstimmung Protest einlegt, welche sprechende Thatsachen Lügen strafen, und woran das ganze gebildete Europa nie glaubte. Es ist eben heute seit jenem so gepriesenen und doch so kleinlichen Acte, bei dem Drohung und Schrecken den Vorsitz führten, ein Jahr verstrichen, und doch konnte Piemont nach einem Jahr nichts gewinnen als den geraubten Boden. Der Bürgerkrieg, die Anarchie, das Elend des Volks, ein großer Theil des vertriebenen Adels und der fern von jedem öffentlichen Amt im Vaterlande festgehaltene thun es vor ganz Europa kund, und die heute Mir von Ihnen im Namen Ihres gesammten Standes dargebrachte Huldigung bezeugt es noch mehr. Ich und die Königin werden die Namen von Ihnen allen stets in Unsern Herzen eingezeichnet tragen, und diesen Mir überbrachten Degen hoffe ich einst zu ziehen wenn die Stunde der Vertheidigung Unserer heiligen Rechte kommt: und war Uns das Kriegsglück einmal ungünstig zu der Zeit wo Wir mit Hülfe Unserer tapfern Krieger einen ebenso unglaublichen als rechtlosen Ueberfall zurückzuschlagen versuchten, so hoffe ich doch noch bessere Tage anbrechen zu sehen, und daß Ich ge-

flüht auf die Hülfe Meines Volks und in Ihrer Mitte auf den Thron Meiner Vorfahren zurückkehren, und wie der unsterbliche Karl III die Unabhängigkeit Meinem Lande zurückgeben werde. Drücken Sie inzwischen allen die bei diesem neuen und glänzenden Beweise der Anhänglichkeit und Treue Ihre Gesinnungsgenossen sind Meine und der Königin Gefühle aus. Lassen Sie, ich bitte, Unsere Gesinnungen den Abwesenden bekannt werden, welche verschiedene Länder Europa's durchwandern und sonder Rast an meiner Rückkehr mitarbeiten, und mit der Ihnen eignen Umsicht finden Sie den Weg für den Ausdruck Unserer Dankbarkeit zu denjenigen die, obgleich unter dem wilden Joch des fremden und grausamen Eindringlings verblieben, kein Bedenken trugen ihre Namen den Ihrigen beizufügen. Nehmen Sie die Versicherung mit: nie wird die Erinnerung an diesen Tag aus Unsern Herzen schwinden, und daß wofern Mich Gottes Gnade auf meinen Thron zurückbringt alle Meine Sorge, all Mein Denken darauf gerichtet seyn wird Mein Volk froh und glücklich zu sehen, den feierlichen Gelübden und Verheißungen gemäß die Ich in Meiner Proclamation vom 8 September in Gaëta niederlegte."

** **Mailand**, im October. General Türr wird hier sehr gefeiert. Ich hatte Gelegenheit ihn und seine junge Frau, Wyse-Bonaparte, kennen zu lernen, und machte einen Ausflug mit ihnen aufs Land zum Duca Litta, wo wir einer Fischerei auf einem seiner Seen beiwohnten. Türr wurde überall sehr festlich empfangen, Fahnen ausgesteckt, Evviva gerufen u. s. w. Er sieht gut und conservirt aus, dessenungeachtet ist der bedeutende Altersabstand von seiner Frau, die noch fast Kind ist, sehr auffallend. Graf Teleki, gewesener österreichischer Officier, war auch von der Gesellschaft. Türr spricht vollkommen, Teleki aber sehr mangelhaft italienisch, dagegen gut französisch und englisch. — In Gorla ist wieder eine fatale Geschichte vorgekommen. Der Tabakschmuggel, welcher von der Schweiz her mit außerordentlicher Frechheit getrieben wird, gab den Anlaß, indem eine Rotte Schwärzer, von der Finanzwache verfolgt, in den Ort flüchtete, dort bei den Einwohnern Unterstützung fand, und die herbeigerufene Nationalgarde es ebenfalls mit den Schwärzern hielt, so daß die Finanzwache, trotz einer bedeutenden Verstärkung, auch von Carabinieri unterstützt, dennoch weichen mußte. Es kam sodann ein Bataillon regulärer Truppen, welches die Ordnung herstellte, jedoch an die Aufbringung der geschmuggelten Waaren konnte nicht mehr gedacht werden. — Wir haben mit Bedauern den Tod des braven Ingenieurs Gargnani von Venedig erfahren. Er war schon lange mit der exaltirten Lebensweise seiner Frau unzufrieden, und diese mag wohl zu seinem so frühen Ende beigetragen haben. Wir zweifeln aber sehr daß er sich den von ihr freiwillig erlittenen Polizei-Arrest zu Herzen genommen habe, da sie die ihr auferlegte Geldbuße nicht zahlen wollte. — Unsere Curse haben eine nicht unbedeutende Baisse erlitten, welche der fehlgeschlagenen, auf die Zusammenkunft von Compiègne gerichteten Hoffnung zuzuschreiben seyn dürfte. — Die Wahl des Generals Lamarmora, der den erregbaren blutgierigen Cialdini zu Neapel ersetzt, gibt die Ueberzeugung daß man endlich die schon längst gemachte Erfahrung in Anwendung zu bringen gedenkt, daß Strenge allein, wenn auch mit Macht vereint, dennoch kein Land ruhig zu regieren im Stand ist. Lamarmora ist ein honetter Mann, der auch Milde anwenden wird.

* **Mailand**, 25 Oct. Der Entschluß der Regierung die Einzahlung der Darlehensraten hinauszuschieben ist zwar willkommen, gibt aber zu den gewagtesten Vermuthungen Anlaß. Jedenfalls ist dadurch den französischen Darleihern, welche sich dabei am meisten betheiligt haben, eine große Erleichterung geworden, und ist diese Maßregel ausschließlich für sie, und zwar auf Betrieb der französischen Gesandtschaft in Turin, erfolgt. Pessimisten vermuthen aber es sey geschehen um den Creditpapieren del Regno d'Italia auf den ausländischen Börsen, wo sie unter den Emissionspreis gefallen sind, aufzuhelfen. — Da das Ministerium zur Regulirung des Gemeindewesens zu schreiten willens ist, so hat es nothgedrungen den Parlamentsmitgliedern einen Ausweis über die Communalbudgets zukommen lassen. Man findet allgemein daß diese Ausweise, wobei die Gemeinden, deren es 7739 im ganzen Reiche gibt, nicht einzeln, sondern in Gruppen vorgenommen werden, durchaus ungenau und ganz nur hypothetisch sind. Dennoch ersieht das Publicum mit Schrecken daraus daß sämmtliche Gruppen mehr oder weniger unter dem Druck von Passiven und Deficits leiden. In Sicilien sind fünf Sechstel der Gemeinden in dieser Lage (in disavanzo), in den alten Provinzen zwei Drittel, und mehr als ein Drittel in der Lombardei. Der Minister des Innern nimmt an daß die Gemeindelasten 80 Millionen Francs betragen, und daß im Durchschnitt jeder Bürger 3 Fr. 88 C. an Gemeindelasten beisteuert. Bisher zahlte man in Umbrien 2.80, in Sicilien 2.38, in Modena 1.80 und in Neapel gar nur 1.47. Um die bedeutenden Ausfälle der Gemeinden zu decken, schlägt Minghetti vor: das Octroi zu erhöhen, und von den directen Steuern, die erst umgelegt werden sollen, einige Centimen zu präleviren. Man wollte überdieß eine Auflage von 5 Procent von den Hypothekargläubigern erheben. Allein gegen diesen Vorschlag erhob sich die öffentliche Meinung so sehr, daß der Minister ein solches Gesetz nicht zu veröffentlichen und zu beantragen wagen wird. Je näher man dem Ende des Finanzjahres rückt, um so mehr nimmt die Verlegenheit der Staatsverwaltung zu. Der Bürgerkrieg in Neapel verschlingt ungeheure Summen. Von den 250 Millionen welche von der Anleihe per 600 Millionen für Kriegsrüstungen bestimmt waren, sollen kaum noch einige Millionen vorhanden seyn, und wenn Lamarmora nicht besser reüssirt als sein Vorgänger, so wird eine neue Anleihe, und zwar eine noch größere als die dießjährige, nicht lange auf sich warten lassen.

∴ **Mailand**, 30 Oct. Die officielle Zeitung veröffentlicht eben ein Amnestiedecret für alle jene Militärs welche eigenmächtig die Reihen des stehenden Heers verließen um mit Garibaldi den Feldzug in Sicilien mitzumachen. Wir erhalten die telegraphische Mittheilung aus Bologna daß zwei dortige Sicherheitsinspectoren, Grasselli und Fumagalli von hier, diese Nacht ermordet wurden.

Ionische Inseln.

Aus Corfu schreibt man der Times vom [illegible] Oct.: „Der Kaiser von Oesterreich, der gestern von hier abreiste, hat sein Semi-Incognito strenge bewahrt, und erschien nie in Uniform, legte jedoch das Interesse welches er an allen Militärsachen hat, dadurch an den Tag, daß er alle in diese Sphäre einschlagenden Gegenstände wiederholt besichtigte. Am 16 besichtigte er, in Begleitung des Lord-Obercommissärs, Sir Henry Storks, des Generalmajors Sir Henry Buller, ihres Stabes und der kaiserl. Generale Paar und Crenneville, sämmtliche Festungswerke und Casernen, von der Citadelle angefangen, wo Se. Maj. sich nicht nur alle Batterien, sondern auch die Küchen, Stuben und Krankenräume zeigen ließ, bis zu den kleinsten im Bau begriffenen Vorwerken. Der Kaiser sprach sich mit großem Lob über alle Einrichtungen, namentlich über die große Sauberheit aus, die ihn überrascht zu haben scheint. Nicht minder über die Tüchtigkeit der Mannschaft im Schießen. Am darauffolgenden Tage besichtigte er zwei Stunden lang das Flaggenschiff „The Queen," wo er sich ebenfalls in alle Details einweihen ließ. Zum Andenken an den kaiserl. Besuch ist eines der bedeutendsten Außenwerke „Francis Joseph" umgetauft worden. Die Abreise der Kaiserin erregt allgemeines Bedauern."

Nordamerika.

New-York, 22 Oct. General Stone ist am 21 mit 1800 Mann bei Edward's Ferry über den Potomac gegangen. Er rückte in der Richtung von Leesburg vor, wurde aber von einem Corps Sonderbündler zurückgeschlagen. 5000 Südtruppen sind von den Conföderirten bei Fredericktown in Missouri geschlagen worden. Man glaubt daß General Fremont versetzt werden wird. Die New-Yorker „Times" sagt daß Mexico die Intervention der Bundesregierung zur Schlichtung ihres Streites mit den europäischen Mächten verlangt habe. Die Bundesregierung solle das mexikanische Einkommen verwalten um die Zinsen des den Fremdmächten schuldenden Capitals zu bezahlen. Dasselbe Blatt schreibt das Circular des Hrn. Seward über die Küstenbefestigungen der Haltung zu welche die Mächte Mexico gegenüber einnehmen. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 31 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅛ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102½ P.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4½proc. Obl. 102¼ G.; 4proc. 101 G.; 3½proc. von 1842 95½ P.; Rhein-Nahe-B. 20⅞ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103⅛ P.; bad. 50fl.-L. 89½ G.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅜ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128⅛ P.; 25fl.-L. 36⅛ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35⅞ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 44; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.46-50.

* **Landshut**, 31 Oct. Bei einer Zufuhr von 3091 Scheffeln betrug der Gesammtstand unserer heutigen Getreideschranne 3263 Scheffel, wovon 3035 Scheffel verkauft, und 228 Scheffel eingestellt wurden. Als Mittelpreise wurden notirt bei Weizen 21 fl. 16 kr., gest. um 7 kr.; Korn 14 fl. 22 kr., gest. um [illegible] kr.; Gerste 12 fl. 37 kr., gest. um 3 kr.; Haber 6 fl. 45 kr., gef. um 11 kr.

Hamburg, 29 Oct. (Stader Zoll.) Nach der „B. und H. Z." ist zufolge eines im hiesigen Consulat der Vereinigten Staaten eingegangenen Schreibens des Ministers der Vereinigten Staaten zu Berlin, datirt vom 23 d., der Vertrag abgeschlossen, durch welchen die amerikanischen Schiffe vom Stader Zoll befreit werden, und sollte innerhalb zwei oder drei Tagen unterzeichnet und nach Washington gesandt werden.

Paris, 31 Oct. 3proc. 68.10; 4½proc. 95.50; Bankactien 2910, Credit mobilier 703.75; piem. 5proc. 69; span. äußere 49; innere Sch. 47⅛; innere 3proc. 47⅛; 1proc. 41½; Orleans 1327.50; Nord 977.50; Ost 596.25; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1023.75; Süd 627.50; West 527.50; Lyon-Genf 337.50; Ardennes-l'Oise 380; österr. Gesellschaft 501.25; Victor-Emmanuel 345; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅝; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 626; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60½; von 1858 100½; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅞; bayer. Ostb.-Actien 103¾; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 148½; Elisabeth-Prioritäts Actien 73½. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93¼; Wien 84¼.

* **London**, 31 Oct. 3proc. Consols 93¼.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Theokrisis. Ideen über Gott und Welt zur Versöhnung des Theismus und Pantheismus. Von Adolph Bühler. — Zöpfl's deutsche Rechtsalterthümer. — Die Verhältnisse in Nordamerika. — Deutschland. (Göttingen: Die Flottensammlungen im Hannoverischen. Berlin: Die Aenderungen im preußischen Ministerium. Graf Bernstorff. Der Bund.) — Großbritannien. (London: Der Italiener Calucci.) — Italien. (Neapel: Gialdini's Abreise bevorstehend. Der 21 October. Recrutenaushebung. Turin: Das römische Kaiserthum. Postvertrag mit Frankreich. Das Ministerium des Innern. Abbé Passaglia in Turin. Die Parlamentseröffnung. Priester Mart. Dolci. Der Telegraphendienst.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Rückreise des Kaisers. Officiere vor das Kriegsgericht. Die Unternehmungen gegen Roland. Maßregeln in den westlichen Gouvernements. Telegraphenverkehr).

Neueste Posten. Frankfurt. (Antrag Hannovers zur Küstenvertheidigung.) — London. (Graf Russell und die Liverpooler Rheder. Stand der amerikanischen Frage in England Wintersaison. Eröffnung der englischen Oper und „Nationalmusik.")

Theokrisis. Ideen über Gott und Welt zur Versöhnung des Theismus und Pantheismus.

Von Adolph Bühler. Berlin 1861.

ℌ Unter dem Titel „Untersuchung über das göttliche Wesen," denn so muß nach der Intention des Verfassers der uns eben nicht geläufige Name „Theokrisis" übersetzt werden, übergibt ein talentvoller junger Officier der litterarischen Welt den Umriß einer philosophischen Weltanschauung die sich ihm im ernsten Kampf mit Skepticismus und Gottesläugnung gestaltet hat. Es sind Ideen über den Kosmos als eines großen Organismus des Lebens und Werdens, über die wundervolle Einheit in all der Summe und Mannichfaltigkeit seiner Existenzen, die auf einen geistigen Grund zurückweist, über Gott als eines im ewigen Selbstbewußtseynsproceß begriffenen Geistes, üb r menschliche Freiheit und individuelle Unsterblichkeit als die Fortsetzung eines weitern Entwicklungsgangs u. s. w. Wenn es dem Verfasser, bei der schwierigen Aufgabe die er sich stellte, auch nicht durchgängig glückte den strengern Anforderungen der Wissenschaft zu genügen, so fehlt es doch nirgends in seiner Schrift an einem tiefgreifenden Denken, und fördert er auch da wo seine Beweisführungen minder ausreichend erscheinen geistvolle Anschauungen zu Tag. Aus der reichen Fülle seiner Ideen wollen wir hier nur einige hervorheben, die wir für besonders gewichtig und bedeutend halten. Die materialistische Annahme von der Ewigkeit des Stoffs wird in folgender Weise bekämpft: „Der Satz Virchows, welchen der moderne Materialismus als Parole wählte, sey auch der unsrige: Kraft und Stoff, jedes für sich betrachtet, sind leere Abstractionen, denn es ist kein Stoff ohne Kraft, und keine Kraft ohne Stoff. Wir können niemals annehmen daß die vorhandenen Stofftheile sich gegen einander neutral verhalten, und ohne Kraftäußerung, ohne Steigung in einem Zustand völliger Ruhe und Gleichgültigkeit beharrt wären, denn sie müßten dann nothwendig kraft- und eigenschaftslos gewesen seyn. Eine Periode der Ruhe, der Indifferenz des Stoffs rc. kann daher im Weltall, solange der Stoff besteht, nicht geherrscht haben, vielmehr muß Thätigkeit und folglich auch Entwicklung in demselben Moment stattgehabt haben in welchem der Stoff ins Daseyn trat. Wäre also dieser ewig, so müßte auch die Entwicklung ewig seyn. Nun aber kann eine Entwicklung nur in einem meßbaren, endlichen und darum ablaufenden Zeitraum stattfinden, weil ein unendlicher zwischen Anfang und Ziel der Entwicklung, ja zwischen zwei Stufen derselben, die Unendlichkeit einschieben, und damit beide ins Unendliche hin auseinanderhalten müßte. So könnte also niemals ein Höheres aus dem Niedern hervorgehen, oder auf das Vorhergehende ein Späteres folgen. Nun aber zeigt die exacte Naturforschung auf allen Punkten des Kosmos einen Entwicklungsproceß auf, also folgt die Zeitlichkeit der Welt, und damit auch die Zeitlichkeit des Stoffs, da mit seiner Existenz als eines kraftvollen sogleich die Weltentwicklung beginnen müßte." Nach Untersuchungen über Zeit und Raum greift der Verfasser die Gottesidee auf, wofür alle vorausgehenden Erörterungen nur das Proscenium bildeten. Er prüft hiebei die pantheistische Läugnung der Persönlichkeit Gottes. Wenn das Selbstbewußtseyn keine Täuschung ist — und was wäre für uns noch gewiß wenn sogar die Selbstgewißheit unsicher wäre — so kommt mir als wirklichem Ich Selbstheit zu, so bin ich als selbsteigenes Wesen von Gott nothwendig unterschieden, so ist es unwahr daß Gott ein unterschiedsloses Wesen ist, denn bin ich von ihm unterschieden, so offenbar auch Gott von mir. Es wird von dem menschlichen bedingten und gewordenen Selbstbewußtseyn auf ein bewußtes Princip zurückgeschlossen, da die Wirkung eine entsprechende Ursache fordert; weiter wird darauf hingewiesen daß das bewußte Daseyn stets eine höhere Form des Seyns bezeichnet als das bewußtlose, und daß darum das Absolute als bewußt gedacht werden müsse; sodann wird die planvolle Ordnung des Universums in Anspruch genommen, um in ihr eine höhere Absicht, einen alles bestimmenden Gedanken aufzudecken der zu seiner Erklärung ein denkendes geistiges Princip postulirt. In der Theologie des Spinoza weist der Verfasser sehr trefflich auf einen brennenden Widerspruch hin. Denkt man nämlich, wie Spinoza will, die Gottheit völlig bestimmungslos, so kann man nicht mehr behaupten wollen daß aus ihrer Natur etwas mit Nothwendigkeit folge, wie z. B. Weltorganisation. Wenn aus der Natur des Dreiecks als einer bestimmten Figur folgt daß seine Winkel gleich zwei rechten sind, so folgt eben aus Gott gar nichts, da er völlig unbestimmt gelassen ist. Die bestimmte Consequenz setzt eine bestimmte Prämisse voraus. Wenn man von einer Consequenz aus Gott, von einer Nothwendigkeit in Gott spricht, so muß Gott nicht bestimmungslos, sondern selbst bestimmt gedacht seyn. So zeigt sich wie die mathematische Methode der Philosophie Spinoza's mit seinem Gottesbegriff unvereinbar ist. Ueberhaupt aber, meint unser Verfasser, lasse sich unter einem völlig unbestimmten Absoluten nichts denken, da Denken gleich Bestimmen sey.

Der Verfasser hat keinerlei philosophische Schule durchgemacht — wie bereits bemerkt, so hat ihn das innerste Bedürfniß zum Philosophiren getrieben. Desto mehr mag es uns vielleicht wundern, wenn wir finden daß er auf völlig selbständigem Weg zu einer Ueberzeugung sich durchgerungen hat die sich mit den modernsten Strebungen in der Philosophie berührt. Dieß beweist uns nur daß es Gedanken gibt die mit Nothwendigkeit sich ins Daseyn drängen, die darum nicht einen Einzelnen zum Organ sich nehmen, sondern, weil sie eine neue Zeit begründen wollen, auch ein ganzes Zeitalter ergreifen. Wir haben unserer Anzeige nur noch hinzuzusetzen daß der Verfasser seine Ideen auch in einer schönen Sprache wiederzugeben verstand.

Zöpfl's deutsche Rechtsalterthümer.

w Die Kenntniß und Deutung alter Gebräuche und Sitten ist für den Freund der Geschichte eines der interessantesten Momente unserer Alterthumskunde. So z. B. ist das noch in Holstein heimische Rulandsreiten und Rulandslaufen eine Fortdauer der Feier jener Siege welche Otto II über die Dänen vor neunhundert Jahren erfocht. Hofrath Zöpfl hat dieß in dem erst kürzlich erschienenen dritten Bande seiner deutschen Rechtsalterthümer auf das bündigste nachgewiesen. Doch ist das nur eine kleine Beigabe der reichhaltigen Untersuchung, welche sich über die für die Länder des sächsischen Rechts so hochwichtigen Rulands- oder Rothlandssäulen verbreitet. In zuvorkommender Weise mit dem umfassendsten Material ausgestattet, zeigt der Verfasser in eingehender Zergliederung aller ihrer Einzelnheiten daß die Rulandssäulen ursprünglich Rechtssäulen waren, an denen Gericht gehalten wurde, und daß sie hinach die dreifache Bedeutung einer Blutgerichts-, Markt- und Mundatssäule vereinigten, womit man später die Bedeutung als Wahrzeichen der Reichsfreiheit verband. Er erweist sie aber zugleich als Bildsäulen eines bestimmten Königs, nämlich Otto's II aus dem sächsischen Haus, welcher Rutilus, der rothe König hieß, und für die Ausbreitung des Sachsenrechts nach Norden und Osten besonders thätig war. Erst später, mit dem Schwinden des Verständnisses der Namen des rothen (Blutgerichts-) Landes u. s. w., entstand die verwirrende Uebertragung des Namens auf den Karolingischen Paladin Roland. Wenn der Verfasser sich aber schon in den beiden vorigen Bänden seiner Alter-

thümer als eben so tüchtigen Rechts- wie Sprachforscher gezeigt hat, so gibt er uns in diesem nicht minder Gelegenheit die Wichtigkeit unserer alten Rechtssitten und Gebräuche für die Deutung der heidnischen Religion unserer Vorfahren zu erkennen. Von der zum Theil noch bei Rechtshandlungen üblichen Symbolik geht er auf die jenen Zeichen zu Grunde liegenden Heidengötter über, und zeigt wie auf die Rulandssäulen Gebräuche und Sagen übergetragen wurden welche an den Schwertgott Zin-Aer, theils an Fro und Chrodo, ja selbst an Wodan erinnern (man denke an die Irminsäule); woraus sich der Schluß bestätigt daß diese Rechtssymbole, anknüpfend an urgermanische Rechtsbräuche, bald nach Zerstörung des Heidenthums errichtet worden seyn müssen, und somit nur eine Fortpflanzung der unverwüstlichen Tradition des Volksglaubens darstellen. Die Ausstattung des Ganzen ist glänzend, und erhält durch zwanzig in feinem Holzschnitt gegebene Abbildungen von noch bestehenden Rulandssäulen einen kunstgeschichtlichen Werth.

Die Verhältnisse in Nordamerika.

* **Cincinnati,** 10 Oct. Gestern fanden in Pennsylvanien, Ohio und einigen andern Staaten Staatswahlen statt, welche sämmtlich zu Gunsten der Unions- oder sogenannten No-party-Partei ausfielen. Die Demokraten, denen man neuerdings immer lauter und wiederholter den Vorwurf einer Complicität mit den conföderirten „Rebellen" macht, hatten all ihre Energie aufgeboten um ein *ihrer* Partei-Organisation günstiges Wahlresultat zu erzielen, allein ihre Bemühungen blieben fruchtlos, trotzdem daß augenblicklich eine sehr große Menge ihrer politischen Gegner im Felde steht, also am Stimmen verhindert ist. Die Unionsmänner sind nicht wenig stolz auf den errungenen Erfolg, und betrachten denselben geradezu als identisch mit vollbrachter Rettung, resp. Wiederherstellung der Union. Die Zukunft muß uns lehren ob diese Ansicht begründet ist; die Gegenwart scheint derselben leider nur zu sehr zu widerstreiten. Sehen wir davon ab daß ein Oberst Mullegan bei Lexington in Missouri sein verschanztes Lager an die Conföderirten übergeben mußte, weil die für ihn abgesandte Hülfe nicht rechtzeitig eintraf, so hat seit meinem letzten Bericht kein bemerkenswerthes Ereigniß den Gang unseres bis an die Zähne bewaffneten Friedens unterbrochen — es sey denn daß man das gleichzeitige Einrücken von Föderal- und Conföderirten-Truppen in Kentucky als ein solches betrachten wollte.

Bei Washington haben die Conföderirten merkwürdiger, und uns bis jetzt unerklärlicher, Weise ihre Truppen aus wohlangelegten und mit Artillerie reichlich besetzten Verschanzungen um mehrere Meilen gegen Manassas hin zurückgezogen. Manche glauben, es sey geschehen um die Föderalarmee ein zweitesmal in eine Falle à la Bull's Run zu locken, doch ist es weit wahrscheinlicher daß Beauregard überhaupt das Bedrohen Washingtons aus dem Grund aufzugeben beabsichtigt um die in West-Virginien von Bundestruppen bedrängten Generale Floyd und Leer zu verstärken, bis an den Ohio zurückzudrängen, und seine Winterquartiere in Virginien und dem nachbarlichen Kentucky aufzuschlagen — ein Plan der gar nicht so unrecht wäre, und dessen Ausführung zu verhindern die Föderaladministration augenblicklich nicht wohl in der Lage ist. Eine sehr nahe Zukunft muß uns Aufschluß über diese Plane der Südlichen geben.

Inzwischen fahren unsere Zeitungen, besonders die englischer Zunge, fort den General M'Clellan mit ihrem bis jetzt durchaus unverdienten Lob zu überschütten — bisweilen verliert sich dieses Lob geradezu in das Gebiet des Abenteuerlichen. Die Beinamen Napoleon und Brutus hat man M'Clellan längst gegeben; neuerdings hat ein Journalist ausgefunden daß er eine frappante Aehnlichkeit mit Radetzky besitze — wer könnte nun noch an Rettung der Union zweifeln! Inzwischen hält der junge General beinahe täglich größere oder kleinere Paraden mit dem größten Schaugepränge ab; Herren und Damen, gemischt mit unzähligen Adjutanten, bilden seine Suite, und daß sich gar zwei Prinzen von Geblüt, die Orleans, in derselben befinden, scheint nicht der geringste, amerikanischer Eitelkeit wohl verzeihliche Stolz des Generals zu seyn. Bisweilen unterbricht er die Einförmigkeit dieser Paraden dadurch daß er sich mittelst Ballons in die Lüfte erhebt, und auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege" zu erspähen sucht was er nun auf andere Weise einmal nicht erfahren kann: die Stellung des Feindes; der Feind ist von der unsrigen meist eben so genau unterrichtet als von seiner eigenen — wir tappen im Finstern bis die maskirten Batterien entfliegenden Blitze uns Licht und Aufklärung über unsere und des Feindes Lage verschaffen. Es liegen augenblicklich in und um Washington 187 Regimenter, je von etwa 1000 Mann — man ist sicher in der *größten* Verlegenheit was man mit denselben beginnen soll — und dennoch zieht man fortwährend neue Regimenter von Missouri's dunklem und blutigem Grunde fort, wo die Unionsleute täglich mehr und mehr unter der Rohheit und Barbarei der Conföderirten leiden. Wir wissen nicht ob, wie man vielfach behauptet, die Regierung dieß wirklich nur aus dem Grunde thut um den dort commandierenden General Fremont zu schwächen, und ihm so eine Niederlage zu bereiten die seine unfehlbare Absetzung zur Folge haben würde. Die Stellung Fremonts zur Regierung ist eine durchaus unfreundliche und höchst prekäre. Bereits einmal war seine Entlassung ausgefertigt und er nach dem Osten geladen, um sich vor einem Kriegsgericht wegen Ueberschreitung seiner Vollmachten zu stellen. Die *ungeheure* Gährung welche die Kunde hievon im Volke des Westens hervorrief, veranlaßte eine sofortige telegraphische Widerrufung des bereits ertheilten Befehls, aber die Kluft die zwischen Fremont und der Regierung besteht, ist dadurch nur erweitert worden. Letztere thut in neuester Zeit auf das consequenteste alles was Fremont kränken, ja beleidigen kann — vielleicht in der Absicht ihn zur Abdankung zu treiben; aber an eine solche *denkt* Fremont nicht. Gewinnt er seine erste Schlacht, so wird sich seine Lage befestigen; verliert er sie, so folgt seine Abberufung auf dem Fuß. Ob er dieser Folge leisten wird, bezweifeln viele, die in ihm den Mann erblicken den wir zur Lage brauchen, um einen Mann der Situation zu haben. Ich will mich nicht in müßigen, vorzeitigen Speculationen ergehen, aber merkwürdigen, von der Masse ungeahneten Zuständen gehen wir positiv täglich mehr und mehr entgegen.

Die Truppenanwerbungen werden in den Nordstaaten mit unausgesetztem Eifer fort und fort betrieben. Männer gibt es noch genug, aber — man wird es kaum glauben — man ist beinahe außer Stande sie auch nur mit dem Nothdürftigsten zu bewaffnen und zu equipiren; ist doch das Generalquartiermeisteramt bereits dahin gelangt daß es Privatleute in öffentlicher, amtlicher Anzeige ersucht ihm wollene Decken, einzeln, für den Bedarf der Soldaten zu verkaufen! Gar manche der im Felde stehenden Regimenter sind so nothdürftig equipirt, daß bereits jetzt Krankheiten, besonders Nervenfieber, in großem Maßstabe um sich greifen. Und nun denken Sie sich dazu die allgemein anerkannte Unzulänglichkeit unserer Hospitaleinrichtungen, die Unfähigkeit eines großen Theils des ärztlichen Personals, und Sie werden es begreiflich finden wenn nachdenkende Menschen dem nahenden Winter mit Bangen entgegenblicken, und ängstlich fragen: was soll daraus werden? Soll ich Ihnen meine Privatansicht, die durchaus nicht mit meinen Wünschen übereinstimmt, aussprechen, so geht sie dahin daß wir uns mit jedem Tag mehr von der Möglichkeit einer Reconstruction der Union entfernen. Es gehört wahrlich kein Seherblick dazu um das einzusehen.

Unsere Blokade ist uneffectiv nach wie vor; erst vor wenigen Tagen brachte der Dampfer „Bermuda" für mehr als 1,000,000 Doll. Waffen und Munition nach Charleston, ähnliche Sendungen werden dort binnen kurzem erwartet, und es wäre Thorheit zu bezweifeln daß sie hingelangen werden. Inzwischen, und während die Caper eines unserer Schiffe nach dem andern nehmen, beschäftigt sich eine abgesandte Flottenexpedition an den Küsten des Golfs damit nur secundär wichtige Punkte zu verschanzen und zu befestigen — ein directer Angriff auf New-Orleans, von dem die Sensationsblätter täglich fabeln, ist sicher noch im weiten Felde, und die an den Gränzen der freien Staaten stehenden Conföderirten lassen sich durch derartige Demonstrationen in ihrem Rücken vorderhand durchaus nicht irremachen — gelingt es ihnen, wie es sicher ihre Absicht ist, in die freien Staaten definitiv einzudringen, so ist damit jeder Schlag den wir im Süden führen mögen aufs vollständigste paralysirt, und das Wasser wird dem nordischen Volk viel näher an der Kehle stehen als den Südlichen.

Sie sehen, ich theile Ihnen ein buntes Raisonnement über hiesige Zustände mit, aber seyen Sie davon überzeugt daß meine Mittheilungen wahrheitsgetreu, und weit weniger durch die Brille von Vorurtheilen gefärbt sind als manches was von andern Seiten über unsere Verhältnisse mitgetheilt wird. Wer nur den guten Willen hat mit offenen Augen zu sehen, kann hier die Wahrheit um so leichter entdecken, als dieselbe nicht so offen zu Tage liegt daß viele darüber hinwegstolpern ohne sie zu beachten. Die Zeit ist sicher nicht fern, welche die von mir gegebenen Andeutungen bewahrheitet; ich wünschte dieselben wären im Interesse einer immerhin großen Nation erfreulicherer Art, aber ich sehe keinen Nutzen darin sich Illusionen hinzugeben, an die man bei einigem Nachdenken und damit verbundener Aufrichtigkeit selbst nun und nimmermehr glauben kann. Der Grabstein dieser Union wird dereinst die Inschrift tragen daß hier eine große Nation ihre Freiheit verlor bei dem nicht zeitgemäßen, und auf falsche Art und Weise unternommenen, Versuche den Sklaven die ihrige zu verschaffen.

Deutschland.

† **Göttingen,** im October. Wie aus öffentlichen Blättern bekannt, existiren im Lande zweierlei Listen zur Sammlung von Beiträgen für die Herstellung einer deutschen Flotte, zunächst von Kanonenbooten zum Schutz der deutschen Nordseeküsten. Die ältere, insbesondere von Mitgliedern des Nationalvereins angeregte, Sammlung für die preußisch-deutsche Flotte ist regierungsseitig nicht erlaubt worden, ohne daß es natürlich Privaten verboten wäre freiwillig ihre Beiträge einzusenden. Dieß geschieht auch, und es sind dafür in hiesiger Stadt zahlreiche, zum Theil

für unsere Verhältnisse nicht unbeträchtliche Beiträge gezeichnet worden. Die zweite Sammlung geht auch von Privaten aus, ist gestattet, und für die Ausrüstung von Kanonenbooten bestimmt welche die hannoverische Regierung herstellen und einer vom Bund ausgehenden deutschen Flotte einverleiben will. Hannover hat zu dem Endzweck bekanntlich Anträge beim Bundestag gestellt. Auch hiefür sind im Lande Beiträge gezeichnet. Ob einzelne, was wohl möglich, sich auf beiden Listen haben einschreiben lassen, ist uns unbekannt, würde aber nur löblich seyn. Wir sehen nicht ein warum beide Zeichnungen nicht zu empfehlen und entgegenzunehmen seyn sollten. Offenbar ist bei beiden die Absicht: Deutschland eine Flotte zu verschaffen. Daß dieß auf dem Weg einer Subscription nicht erreichbar ist, sondern nur durch eine Flottensteuer, eine Umlage in ganz Deutschland, ist klar. Kein Einsichtiger der seine Beiträge gibt, wird sich verhehlen daß der Aufruf keinen andern Zweck haben kann als die in dieser Hinsicht bisher nicht thätigen deutschen Regierungen zur Thätigkeit anzuspornen. Man könne der Ueberzeugung seyn daß ein einiges und stärkeres Deutschland, wenn es nicht sein innerstes, einer falschen Centralisation stets widerstrebendes Wesen aufgeben soll, doch nur durch eine Reform des Bundes, und zwar nicht im Sinn des Nationalvereins, zu Stande kommen kann, und man kann dabei doch nur sehr wenig oder gar kein Vertrauen auf den Bundestag haben. Wie sollte man es in dieser Sache, wo jener wenn auch mehr naiven und ungenügenden, aber immer löblichen Begeisterung für eine deutsche Flotte nach dem Jahr 1848 ein so schmähliches Ende bereitet wurde! Nie wird der Schmerz, ja die Bitterkeit der Erinnerung an jenes Ereigniß des Verkaufs der deutschen Flotte im Volke verwunden werden. Dieß sollten die deutschen Regierungen einsehen, und vorläufig allen und jeden Bestrebungen kein Hinderniß in den Weg legen welche eine Agitation zu einer erneuerten Flottenschöpfung Deutschlands bewirken. Da nun Preußen bereits eine kleine Flotte hat, die nothwendig dem gesammten Deutschland zu gute kommen muß, so sollte man den Sammlungen für eine preußisch-deutsche Flotte auf der einen Seite als einem löblichen Werk ebensowenig Hindernisse in den Weg legen, als man auf der andern Seite die Regierung Hannovers, die selbst zunächst erst eben durch diese Sammlung zu ihren Anträgen angeregt scheint, nur beloben kann wenn sie von ihrer Seite die Sache beim Bund in Anregung bringt. Das Streben der Nation nach größerer Einheit und Stärke dem Auslande gegenüber ist ein Wurm der nicht stirbt, und man möge sich wohl hüten diesen erlaubten Bestrebungen entgegenzutreten. Je eher überhaupt die Regierungen eine Reform des Bundes in Aussicht nehmen — und wir begrüßen Hrn. v. Beusts angebliche Bemühungen von ganzem Herzen — um so mehr werden die verkehrten Tendenzen des Nationalvereins an dem immer noch gesunden Sinn des deutschen Volks sich brechen, während die in demselben Verein herrschenden berechtigten Anschauungen doch früher oder später zur Geltung kommen müssen, wenn Deutschland nicht zu Grunde gehen soll. An den deutschen Fürsten und Regierungen liegt die dringendste Aufforderung zum Handeln und nicht bloß zum Verhandeln; denn daß mit dem gegenwärtigen Mechanismus des Bundes kein Fortschritt möglich ist, ist auch den conservativsten Männern längst klar geworden.

⊥ **Berlin,** 30 Oct. Vergebens harren wir noch immer der Dinge die da kommen sollen — nicht der festlichen, die zu fast allgemeiner Zufriedenheit zu Ende sind, wohl aber der politischen. Was nun? Der Ministerpräsident sucht im südlichen Frankreich Erholung für seine angegriffene Gesundheit, und an seine Stelle tritt Hr. v. Auerswald. Wiederholt hielt ich es für meine Pflicht auf das Unzulängliche in der Persönlichkeit dieses Staatsmannes aufmerksam zu machen, dessen Staatskunst im Grunde darin besteht nach oben sich in allem willfährig zu zeigen, nach unten, zunächst in der Partei Vincke, durch einen ihm blindlings ergebenen gelehrten Doctrinär im entgegengesetzten Sinne zu wirken, d. h. alles Schöne den Liberalen zu versprechen. Daß Auerswald das Präsidium im Ministerrath nicht definitiv erhält, gilt als ausgemacht; es bleibt aber trotzdem sehr zweifelhaft ob das Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung Bestand haben wird. Die Kreuzzeitung war in ihrem Recht, als sie an den Handelsminister sehr energisch die Frage richtete ob er es nicht gewesen der den Innungen durch ihre Vertreter sagen ließ: wenn sie das Gewerbegesetz aufrecht erhalten wollen, so sollen sie in dem Sinn Abgeordnete wählen? Wenn dem, was thatsächlich feststeht, so ist, muß es allerdings befremden wie die officielle Sternzeitung dazu kommt unausgesetzt gegen diejenigen zu polemisiren welche den Wünschen des Hrn. v. d. Heydt nachzukommen sich bemühen. Sehe ich recht, so war der Fürst von Hohenzollern ganz der Mann die widersprechenden Auffassungen im Ministerrath auszugleichen; ob aber Hr. v. Auerswald dasselbe vermag, steht sehr zu bezweifeln. Und doch that eine homogene Zusammensetzung des Ministeriums nie mehr noth als eben jetzt, da eine neue Kammer in der Militärfrage sich jedenfalls schwieriger zeigen wird als die bisherige. Hr. v. Vincke äußerte sich über die in Königsberg vernommenen Worte nichts weniger als zufrieden, und seine Opposition wird den Vorständen des Kriegs- und des Finanzministeriums diesen Winter ordentlich zu schaffen machen. Mit seltener Offenherzigkeit hat Hr. v. Bethmann-Hollweg vor dem Königsberger Universitätssenat es ausgesprochen: die Militärreform nehme so sehr alle Geldmittel des Staats in Anspruch, daß für die Universitäten vorläufig nichts geschehen könne, was unserer „Intelligenz“ nicht einleuchten will. Für außerordentliche und ungewöhnliche Geldunterstützungen scheinen übrigens die Fonds des Cultusministeriums noch immer auszureichen, wie es ja auch in Frankreich von jeher der Fall war. Die zweite Kammer würde sich um das Land verdient machen wenn die betreffende Commission in der Beziehung weniger Nachsicht übte. — Graf Bernstorff hat noch kein Lebenszeichen von sich gegeben, wohl aber eine zweistündige Unterredung mit dem Großherzog von Baden gehabt. Allem nach was darüber verlautet, liegt es in der Absicht unserer Regierung in der deutschen Frage sich auf das Nothwendigste zu beschränken, und weitergehenden Vorschlägen entgegenzusehen. — Die Weiterführung der Eisenbahn von Würzburg nach Heidelberg hat die Frage wegen Errichtung eines Brückenkopfs in Mannheim in Anregung gebracht, und zu gleicher Zeit wird über die unzureichende Befestigung von Mainz, überhaupt die Zusammenhangslosigkeit in den Festungswerken Süddeutschlands geklagt. Ohne mehr Einigkeit hilft der größere Eifer nicht viel; jedenfalls sind wir auf dem Punkt angelangt mit Bestimmtheit sagen zu können daß im Verlauf des Winters mit dem deutschen Bund etwas geschehen muß. Daß es nicht leicht ist, beweisen die französischen und englischen Zeitungen, welche in den Rathschlägen die sie uns ertheilen das Unglaubliche von Widersprüchen leisten.

Großbritannien.

= **London,** im Oct. Ob der Verurtheilte ein Italiener, ein Pole, ein Deutscher oder Franzose, oder ob er ein Engländer sey, macht keinen Unterschied in der Sache. Wir hoffen daß die englischen Blätter kein patriotisches Capitel aus der Schelmerei eines Ausländers, des Italieners Collucci, machen werden. Thäten sie es, so hätten wir ihnen zu antworten daß nichts kosmopolitischer ist als Schurkerei, und daß sie nur ihre eigene Criminalstatistik anzusehen brauchen um bescheidener zu werden. An sich ist die Prellerei die der Verurtheilte, kraft des Verdicts der Jury, mit drei Jahren Criminalhaft abzubüßen hat, der gemeinsten Art, und noch ungeschickter war die Vertheidigung die er seinem Sachwalter vorgeschrieben, ja aufgedrungen, so ungeschickt, in der That, daß wir in Verlegenheit sind sie psychologisch anders als durch seine zu einer Art Monomanie gewordene Ueberzeugung von seiner Uebermacht über die Entschlüsse der Beraubten Miß Johnstone zu erklären. Wie der vorsitzende Richter richtig äußerte: die Sache ist sehr einfach: Miß Johnstone beschuldigt den Angeklagten sie unter falschen Vorspiegelungen um 2000 Pfund Sterling geprellt zu haben, und zwar auf folgende Weise: sie war früher vertraut mit Collucci; während einiger Zeit war sie nicht abgeneigt ihm ihre Hand zu reichen. Sie änderte ihren Entschluß, und wünschte ihre zahlreichen Briefe aus den Händen Collucci's zurückzuerhalten. Nach langem Handeln kamen sie überein daß sie ihm 2000 Pfund zahlen, und daß er ihr dagegen alle ihre Briefe erstatten sollte. Einhundert Pfund zahlte sie ihm sogleich bei der Uebereinkunft aus, als Abschlag, die übrigen neunzehn behändigte sie ihm bei einer Zusammenkunft, und empfieng dagegen ein Paket angeblich mit ihrer Correspondenz. Im ersten Augenblick glaubte sie um so mehr an das wirkliche Vorhandenseyn ihrer Briefe unter dem Umschlag, als dieser an einer Stelle durchlöchert war und einen ihrer Briefe sehen ließ. Als sie aber weggefahren war und in dem Wagen nähere Untersuchung anstellte, fand sich daß das Paket außer dem einen Schreiben nur unnützes Zeitungspapier enthielt. Versiegelt war das Paket mit einem Siegel welches die Klägerin dem Beschuldigten geschenkt, und das man bei der Hausuntersuchung in seinem Besitz fand. Was antwortete hierauf Collucci, der als Exordium seiner Vertheidigung, in ächtem Romanheldenstyl vierter Classe, betheuerte: nichts sey ferner von seiner Absicht als der Ehre der Miß Johnstone zu nahe zu treten! „Ich habe der Klägerin kein Paket der beschriebenen Art eingehändigt, und was die 2000 Pfund angeht, so habe ich sie als Geschenk erhalten, um mich für ihr zurückgezogenes Versprechen einer Heirath zu entschädigen.“ Das heißt mit andern Worten: Miß Johnstone hat die ganze Geschichte der Behändigung des Pakets meinerseits erfunden, sie selbst hat das Paket fabricirt, sie selbst hat den einzigen Brief an mich (dessen Aechtheit schon wegen des Postzeichens nicht geläugnet werden konnte) hineingesteckt, nachdem sie ihn bei einem früheren Besuch auf meiner Stube von meinem Schreibtisch entwendete, und die Nämlichkeit des verschließenden Siegels ist nur ein Beweis daß die Klägerin ein zweites Petschaft bewahrte, und mit tiefer Berechnung benützte um ihre Fabel wahrscheinlicher zu machen. Das heißt ferner daß die Klägerin, der so viel daran lag ihres Heirathsversprechens entledigt zu werden daß sie 2000 Pf. St. baar dafür hingab, in den Händen des Beklagten freiwillig den stärksten, den einzigen Beweis ihres früheren vertraulichen Verhältnisses mit ihm gelassen, und

daß sie ihre spätere Verfolgung gegen ihn nur erhoben habe um sich an ihm zu rächen... Zu rächen, wofür?... Der Beklagte scheint bei dieser armen Erfindung, die natürlich mit der unerläßlichen discreten Anspielung auf ein anderweitiges nicht zu enthüllendes Versprechen der Klägerin durchwebt ist, übersehen zu haben daß er mit eigenen Händen die tödtlichsten Waffen gegen sein Vertheidigungssystem gefertigt. Als der Bruder der Klägerin ihn schriftlich auffordert seinen Betrug mit dem falschen Paket gut zu machen, und binnen zwei Stunden die sämmtliche Correspondenz wirklich auszuhändigen und den Empfang der 2000 Pfund mittelst einer gestempelten Quittung zu bescheinigen, antwortet er nicht mit der Entrüstung eines Ehrenmannes den man eines schimpflichen Betrugs bezichtigt, er begnügt sich einfach zu bemerken: er habe der Miß Johnstone seine Erwiederung zugesandt. In dieser Erwiederung aber steht nichts als Spott über die Verwegenheit der Klägerin ihm drohen zu lassen; daß er und nicht sie Meister der Lage sey; daß er sie jeden Augenblick vor der Oeffentlichkeit ruiniren könne; daß die Briefe sein Eigenthum seyen, und daß er sie nur ihr selbst zurückgeben wolle, falls sie es ausdrücklich verlangte, und vor allem, falls sie ihn zu besserer Verständigung besuchen wollte. Kein Wort daß die ganze Geschichte des Betrugs mit dem Paket eine Lüge sey. Der Beklagte übersah auch daß er den verhaftenden Polizeidiener mit Lügen abspeisen wollte, daß er ihm erklärte die Briefe seyen nicht in seinem Besitz, sondern in dem Haus eines Freundes u. s. w., während er unmittelbar darauf genöthigt ward sie selbst hervorzuholen und auszuliefern, wobei er immer wieder auf das frühere Project einer Heirath mit der Klägerin zurückkam. Die oben berührte psychologische Deutung seines seltsamen Verhaltens scheint uns in der Vorstellung zu liegen die er von der Gemüthsstärke, richtiger gesagt von der Gemüthsschwäche, der Miß Johnstone gefaßt atte: „sie muß, sie wird nachgeben, und wie ich schon lange her ihre Furcht vor Skandal, ihre Besorgniß vor der Oeffentlichkeit, die melodramatischen Vorspiegelungen meiner Fähigkeit verzweifelter Entschlüsse mit Erfolg benutzt um ihr Geldsummen abzulocken, so kann ich auch diesen letzten Beweis ihrer willenlosen Nachgiebigkeit als ein Pfand weiterer belohnender Operationen betrachten; habe ich sie nur erst wieder in meinem engeren Bereich, unmittelbar unter dem Zauber meiner theatralischen Künste, so wird sich das weitere schon machen." Er glaubte offenbar nicht an den kühnen Schritt einer gerichtlichen Verfolgung, und versah daß er nicht mit Miß Johnstone, sondern mit ihrem Bruder und dessen Rechtsanwalt ferner zu thun hatte. Vor den Geschworenen war es natürlich zu spät sein System gründlich zu ändern. Wie aber gefällt den Lesern die platonisch-artistische Miß Friederike Johnstone mit dem Taubenpetschaft?

Italien.

⌶ **Neapel,** 24 Oct. Mehrere deutsche Blätter wollen unter der italienischen, namentlich auch der neapolitanischen, Geistlichkeit das Aufkeimen einer der Macht des päpstlichen Stuhles gefährlichen Reformbewegung bemerkt haben. Es können dergleichen Gerüchte nur durch die Bemühungen der Actionspartei, einen Theil der niederen Geistlichkeit — an die höhere hat man sich klüglich gar nicht herangewagt — zu einer Demonstration gegen die weltliche Macht des Papstes zu bewegen, hervorgerufen worden seyn. Die Regierung würde schwerlich vor einem Schisma zurückschrecken, wenn sie hoffen könnte auf diesem Wege, zu dessen Betreten sie vielleicht sogar schon vorbereitende Schritte that, ihre Sehnsucht nach Rom zu befriedigen. Der Pater Pantaleo und die wenigen Anhänger welche die neue Ordnung im Klerus fand, reisten im Land umher und agitirten, um von einzelnen unzufriedenen Geistlichen, die es hier wie überall gibt, eine Adresse an den Papst, in der er zum Aufgeben der weltlichen Macht aufgefordert wird, unterzeichnen zu lassen. Nur auf Sicilien, wo in Palermo und Messina etwa 200 Unterschriften gesammelt, und auch ein paar Zusammenkünfte der abtrünnigen durchgängig zu den niedrigsten Graden gehörigen Geistlichen zu Stande gebracht wurden, waren die erreichten Erfolge bedeutend genug um irgendeine Erwähnung zu verdienen. Einen Einfluß auf die Gesinnung der blind zu Rom haltenden Hauptmasse des Klerus haben diese Vorgänge nicht gehabt, und werden auch vorläufig eine solche nicht gewinnen können. Schon aus der Thatsache daß im Laufe von weniger als einem Jahre der Erzbischof und mit ihm etwa 30 Bischöfe aus ihren Diöcesen verbannt oder gar ins Gefängniß gesetzt wurden, ersieht man deutlich welche Stellung Regierung und Kirche im Neapolitanischen einander gegenüber einnehmen. Hunderte von niederen Geistlichen, welche sich zu Führern der Königlichen aufwarfen, oder offen den Aufstand predigten, wurden von den Gerichten zum Tod oder zur Gefangenschaft verurtheilt. Ein einziger Bischof, der von Ariano fortgejagte Msgr. Caputo, früher wüthender Bourbonist, gab sich dazu her den Piemontesen zu ihren Festen die Messe zu lesen. Gerade dieser aber erfreut sich weder beim Volk noch bei seinen Collegen eines Rufs welcher ihn befähigte, so nachdrücklich wie er es als Obercaplan des Königs Victor Emmanuel möchte, den Haß gegen die Piemontesen zu bekämpfen. In Sardinien, wo sich in einer Reihe von Jahren eine ganz neue, der hiesigen durch ihre Erziehung weit überlegene niedere Geistlichkeit heranbildete, mögen die Verhältnisse anders liegen; in Neapel aber würden die Schismatiker unter der jetzigen Generation der Priester auf wenig oder gar keinen Anhang rechnen dürfen. Die Behauptung daß die kirchliche Gesinnung des italienischen Volkes einen Umschwung erlitten hätte, ist wenigstens insofern richtig als ein solcher bei einem allerdings noch geringen, aber wachsenden Theil der städtischen Bevölkerung sich wirklich schon bemerkbar macht. Wenn die Zeitungen es als ein Zeichen der Aufklärung ansehen daß in Oberitalien die Waldenser auf der Bühne unter dem rauschenden Beifall des Publicums glorificirt werden, so gehen die Neapolitaner, welche seit vier Wochen fast allabendlich in einem die Mortara-Geschichte darstellenden Theaterstücke die Juden beklatschen, und die katholischen Geistlichen auspfeifen, hierin noch viel weiter. Pulcinella und die Bühne haben in Neapel stets einen starken Einfluß ausgeübt. Bei den Landbewohnern aber steht der Einfluß der Geistlichen noch für viele Jahre hinaus unerschütterlich fest. Eine andere Volkserziehung erst kann denselben brechen. Es sind nun zwar die nöthigen Schritte von der Regierung gethan diese den Geistlichen zu entziehen, doch geschah noch nichts um neue Einrichtungen und Schulen an die Stelle der abgeschafften zu setzen. So kommt es daß der Unterricht sich gegenwärtig in einem gegen früher sehr kläglichen Zustande der Verwirrung befindet, aus dem der hier erwartete Cultusminister große Mühe haben wird ihn herauszureißen. Die übernommenen alten Lehrkräfte kann und will man bei dem neuen System nicht verwenden, und da die Heranbildung von Volkslehrern in Monaten nicht thunlich ist, so ist eine Besserung in dem so wichtigen Zweig der Volkserziehung, selbst wenn nicht, wie es zu erwarten ist, andere Ereignisse störend in die piemontesischen Reformplane eingreifen, in den nächsten Jahren noch nicht zu hoffen. — Cialdini's Gepäck ist schon vorgestern nach Genua geschickt worden; er selbst reist am Sonnabend, an demselben Tag, an welchem Lamarmora ankommen wird, eben dorthin ab. Für seinen Ruf als General hätte er klüger gethan vor etwa zwei Monaten, als der Schrecken vor seinen Füsilirungen den Aufstand gedämpft zu haben schien, Neapel zu verlassen. Jetzt übergibt er seinem Nachfolger das Land in einer schlimmeren Verfassung als die es war in welcher er selbst es von seinem Vorgänger S. Martino übernahm. Berichte von Gefechten in den Capitanaten am 15 und 17 d., bei Palma und im Walde von Marigliano unweit Neapel am 18 und 20 d., Anmeldung einer neuen Landung von Malta aus, Depeschen von Nodi, in denen Truppen verlangt werden weil die ermüdete Nationalgarde anfängt zu refüsiren; dieß sind die ersten Nachrichten mit denen Lamarmora hier überrascht wird. Der verhaßte Titel „Präfect von Neapel," der dem neuen Befehlshaber vorangeht, ist allein schon genügend ihm einen schlechten Empfang und Schwierigkeiten zu bereiten. — Das officielle Journal bringt die den Neapolitanern überraschende Nachricht daß der 21 October als wahres Volksfest hier wie im ganzen Lande gefeiert worden sey, und legt ein besonderes Gewicht auf die an diesem Tage begonnenen öffentlichen Bauten, welche dem drohenden Arbeitsmangel abhelfen sollen. Gleich hinterher kommt aber ein Brief der Fabrikbesitzer in und bei Salerno, in welchem diese erklären daß sie genöthigt seyen, da sie keine Unterstützung weder bei Cialdini noch bei Ricasoli fanden, 12,000 Arbeiter auf einmal zu entlassen und ihre Werkstätten zu schließen. — Die schon oft angekündigte Aushebung von 86,000 Recruten soll nun am 1 Februar ins Werk gesetzt werden. Es wird dieselbe auch an diesem Termin gerade so unmöglich seyn wie früher, und ebenso erfolglos bleiben wie die aufs neue decretirte Formirung von vier Freiwilligen-Divisionen. Es sind diese außergewöhnlichen militärischen Anstrengungen nichts als die Versuche des Kriegsministers della Rovere, die von seinem Vorgänger Fanti ausgegebenen Maßregeln durchzuführen. — In Avellino ist wieder einmal, wie der officiöse „Nazionale" selbst eingestehen muß, ein Gefangener irrthümlich erschossen worden.

× **Turin,** 28 Oct. Unsere Journale schmeicheln sich bereits mit der Hoffnung daß nach Lösung der römischen und der venetianischen Frage, d. h. nach vollendeter Einigung Italiens, dasselbe zu einem Kaiserreich erklärt und Victor Emmanuel zum italienischen Kaiser proclamirt werde. Der Kronprinz würde König von Rom, und der Thron der Cäsaren wieder aufgerichtet! Schon in der nächsten Parlamentssitzung soll dieser Gegenstand zur Sprache kommen. In unserer Citadelle befinden sich ungefähr zwanzig Officiere jeden Grades und aller Waffengattungen um wegen Disciplinarvergehen vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Die „Turiner Ztg." beklagt sich über deren schlechte Behandlung, um so mehr da sie noch nicht abgeurtheilt seyen. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird ein Postvertrag mit Frankreich vorbereitet dem sich auch andere Staaten anschließen können; es soll die einfache Brieftaxe auf den geringsten Betrag von 10 Centesimi herabgesetzt werden. Wenn wir gut unterrichtet sind, wird das Personal des Ministeriums des Innern um 100 Beamte vermehrt

werden. Die Kammern werden am 20 und 25 nächsten Monats wieder eröffnet werden. Seit vorgestern Abends befindet sich Abbé Passaglia in der Hauptstadt. Der Priester Martino Dolci, Vicar an der Pfarrei S. Bartolommeo in Bergamo, Gründer der „Unione Ecclesiastica" von S. Bartolommeo und unlängst von Mfgr. Speranza suspendirt, erhielt das Ritterkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens. Mit dem 1 Nov. werden zwischen Paris und Turin die telegraphischen Depeschen nach der Methode des Prof. Hugues expedirt.

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg,** 26 Oct. Nach einer telegraphischen Depesche aus Nikolajew vom gestrigen Tage befinden sich der Kaiser und die Kaiserin schon auf der Rückreise. Beide waren auf dem Dampfboot „Tiger" am Abend vorher dort angekommen, und der Kaiser hatte gestern Nachmittag seine Reise weiter fortgesetzt, während ihm die Kaiserin langsamer folgte. Seine Ankunft hier ist also in zwei bis drei Tagen zu erwarten. — Während officiell über das Schicksal der aus Anlaß der letzten Unruhen verhafteten Studenten strenges Stillschweigen beobachtet wird, erfährt man, aus Tagsbefehlen die in dem militärischen Blatte veröffentlicht werden, daß auch einige jüngere Officiere wegen Theilnahme an den Ruhestörungen verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt worden sind. — Die Blätter brachten in diesen Tagen eine Nachricht daß der Commandierende auf der Sir-Darja-Linie, Generallieutenant Debout, am 5 d. M. ein kokandisches Fort, Jany Kurgan, zerstört habe. Auf den uns zugänglichen Karten ist dieses Fort nicht angegeben; wahrscheinlich liegt es an dem Dschany- oder Jany-Darja, einem Arm des Sir-Darja, der sich von diesem etwas unterhalb des Forts Perowski (des früheren Ak-Metschet) abzweigt, etwas südlich von diesem letzteren. Wenigstens wird es nahe an der Gränze gesucht werden müssen, da einer bedeutenden Expedition keine Erwähnung geschieht. Die russischen Waffen scheinen sich, während mit Chiwa Frieden herrscht, gegen die Kokander zu wenden, die binnen Jahresfrist schon zwei ihrer Gränzfestungen im Osten, Tokmak und Pischpek, verloren haben. — In den westlichen Gouvernements wird von Seiten der russischen Regierung immer noch der Weg der Milde versucht, und bisher fehlt dem polnischen Adel dort auch noch so vollständig jede Unterstützung, daß seine nationalen Bestrebungen wenig gefährlich erscheinen. Der Fürst Wassiltschikoff, Generalgouverneur von Kiew, hat in einem Circular an die Adelsmarschälle diese aufgefordert die Edelleute zur Ruhe zu ermahnen, widrigenfalls die Strenge des Gesetzes in Anwendung gebracht werden müsse. Trotz der höflichen Sprache ist doch sehr deutlich gesagt daß die Bewegung lediglich von den Edelleuten genährt werde. In Wilna hat der Bischof Krasinski in Abrede gestellt daß ein im Namen der Geistlichkeit verbreiteter Aufruf zur Trauerfeier für die am 18 August Gefallenen von ihm ausgegangen sey. — Nach amtlichen Berichten hat sich der Telegraphenverkehr 1860 gegen das Vorjahr fast verdoppelt, indem er eine Gesammtzahl von 598,294 Depeschen aufzuweisen hat. Die Einnahmen deckten die Ausgaben schon, und was das merkwürdigste, das ist der Umstand daß der Staat, welcher der Post eine ungeheure Last aufbürdet, an dem telegraphischen Verkehr nur mit einem verhältnißmäßig geringen Satz von 13 Proc. betheiligt ist.

Neueste Posten.

♆ **Frankfurt a. M.,** 31 Oct. Hannover hat seinen Antrag zur Küstenvertheidigung heut eingebracht. Es wünscht: die Bundesversammlung wolle genehmigen daß die Regierungen der Küstenstaaten außerpreußischen Gebiets, welche bei der Errichtung der Dampfflottillen der Ostsee und Nordsee von 30 Kanonenbooten zunächst betheiligt sind, vorläufig den Bau dieser Kriegsfahrzeuge nach einem gewissen Verhältniß, über welches sie sich unter einander vereinbaren mögen, übernehmen und ausführen, und zwar unter der Controle der Bundesversammlung. Die Kosten für die Herstellung und Erhaltung dieser Flottillen für die Ost- und Nordsee sollen aus gemeinschaftlichen Mitteln des Bundes getragen werden. Bremen und Bayern unterstützten diesen Antrag.

△ **London,** 29 Oct. Eine schon vor einigen Tagen in der Penny-Presse veröffentlichte und heute auch von der Times mitgetheilte Correspondenz zwischen dem Liverpooler Rheder Hrn. H. W. Hayman (einem anglicanisirten deutschen Israeliten) und dem Grafen Russell scheint unsere Behauptung daß die englische Politik in der amerikanischen Frage bei einem kritischen Wendepunkt angelangt sey, Lügen zu strafen. Hr. Hayman hatte dem Staatssecretär des Auswärtigen mitgetheilt daß er in Verbindung mit andern Kaufleuten beabsichtige eine Anzahl von Schiffen zur Wiederaufnahme des Handels mit New Orleans und anderen Häfen der Südstaaten auszurüsten, und zugleich gebeten daß ihrem Unternehmen der Schutz der brittischen Kriegsschiffe zu Theil werden möge. Im Fall dieser Schutz verweigert werden sollte — heißt es in der Eingabe — würden sie entschlossen seyn *sich selbst zu vertheidigen*. Wir haben nie mehr behauptet als die Existenz einer Conspiration zwischen einflußreichen Gesellschaftsclassen, deren bewußter Zweck es sey die Regierung zum gewaltsamen Durchbrechen der Blokade und zur Anerkennung der südlichen Conföderation zu drängen, und unsere Erfahrung sagt uns daß das Palmerston'sche Cabinet auf die Dauer zu schwach seyn wird diesem combinirten und planmäßigen Druck zu widerstehen, selbst wenn es ihm mit seinen wiederholten Neutralitätserklärungen Ernst wäre. Nun, die erwähnte Eingabe von Liverpool, unter dessen Handelsstand die Torygrundsätze bekanntlich vorherrschen, scheint uns ein beachtenswerthes Glied in der Kette jener Conspiration zwischen dem Handelsegoismus und dem aristokratischen Vorurtheil zu seyn, das durch die Antwort Graf Russells nicht an Bedeutung verliert. Nach gewissenhafter Berathung mit den Rechtsbeiständen der Krone erwiederte der Staatssecretär des Aeußern: „J. Maj. Regierung wolle dem projectirten Unternehmen nicht im geringsten Schutz oder Aufmunterung gewähren," und jedes brittische Schiff das die Blokade zu durchbrechen versuche, setzt sich der Gefahr aus mit Beschlag belegt und für gute Prise erklärt zu werden; im Fall eines thatsächlichen Widerstandes würden die Folgen für die Schiffsmannschaft natürlich noch viel ernsthafter seyn. Graf Russells Antwort datirt vom 19 Sept.: die „öffentliche Meinung" steht heute nicht mehr auf dem Punkt wo sie damals stand, sie avancirt vielmehr mit einer rücksichtslosen Schnelligkeit, die kaum denkbar wäre wenn ihre Vertreter und Anfertiger einen unbesiegbaren Widerstand von Seite des Cabinets voraussetzten. Capitän Jervis, dessen Agitation gegen die Union von uns bereits erwähnt wurde, reist förmlich im Lande herum, um durch öffentliche Vorlesungen die Ansichten seiner Partei zu popularisiren; zuletzt war er in Harwich und suchte ein Arbeiter-Meeting zu gewinnen. Die Tendenz fast aller Tory-Reden auf den landwirthschaftlichen Festen strebt nach demselben Ziele. Es ist kein Geheimniß daß ein Emissär der conföderirten Staaten hier eine erstaunliche Thätigkeit entfaltet, und vor keinem Mittel zurückschreckt um Anhänger in der Presse und auf der Platform zu gewinnen. Eben so gewiß ist es daß mehrere der ritterlichen Mitglieder der hiesigen Aristokratie die Ferien benutzt haben um sich im Heerlager der amerikanischen Rebellen herumzutreiben, und ihrer Bewunderung für den Helden Beauregard und den Staatsmann Davis die Zügel schießen zu lassen; so Lord Adolphus Vane Tempest. Wenn daher Seward ernstlich an die Befestigung der amerikanischen Küsten denkt, und von der Besorgniß auszugehen scheint daß die vereinigte Expedition gegen Mexico vielleicht auch noch einen anderen, mit dem Interesse der mexicanischen Bondhalter unzusammenhängenden Zweck haben könnte, so beurtheilt er die Einflüsse unter denen eine englische Regierung steht, und handelt, nur zu richtig. Auf welcher Seite die Sympathien des französischen Kaiserreichs stehen, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Die combinirte Expedition gegen Mexico hat einstweilen keinen rechten Sinn; aber nichts bürgt der Regierung von Washington dafür daß sie nicht nachträglich Inhalt und Sinn bekomme. Die Einladung zur Cooperation, die nach der „Patrie" an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ergangen seyn soll, kann doch unter den obwaltenden Umständen nicht viel mehr als ein Hohn seyn. — London wird jetzt wieder lebendig. Wenn auch die fashionablen Quartiere im Winter verödet bleiben, so füllen sich doch die Vorstädte, die vom ansässigen Mittelstand bewohnt werden, mehr und mehr. Die Zeit des Bade- und Reiselebens ist vorüber, und die Londoner Wintersaison beginnt. Das Publicum der Wintersaison ist viel bescheidener in seinen geselligen Ansprüchen als die „Gesellschaft," die den Sommer für sich in Anspruch nimmt. Die englische Oper in Covent-garden und die Weihnachtspantomimen genügen um den Mittelstand mit dem öffentlichen Amusement abzufinden. Das neue Opernhaus von Covent-garden wurde in der vergangenen Woche bereits eröffnet, und zwar mit einer neuen Oper von einem englischen Componisten, Howard Glover, unter dem Titel: Ruy Blas, deren Text Victor Hugo entlehnt ist. Was eigentlich „nationales" an der Composition ist, vermochten wir nicht herauszufinden; dagegen that es uns wohl bei jeder Nummer sagen zu zu können welchem deutschen oder italienischen Tonwerk sie entnommen war. Aus der Aufnahme welche das Publicum diesem geistlosen Potpourri widerfahren ließ, erfahen wir übrigens daß die deutsche Musik gegenwärtig nationaler in England ist als die italienische. Ein Weber'scher Satz wurde viel mehr applaudirt als ein Verdi'scher. Da kein englischer Satz darin war, so wissen wir weder worin die Eigenthümlichkeit der „nationalen" Musik besteht, noch was für einen Eindruck sie auf das Publicum machen würde.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Antwerpen,** 29 Oct. (*Belgische Hopfenpreise.*) Es zeigt sich hierzuland sehr entschiedene Festigkeit im Hopfengeschäft. Gestern und heute wurden ungefähr 150 Ballen Alost[?] diesjähriges Product zu 90 Fr. verkauft, bekanntlich die berühmteste hiesige Sorte. Jetzt müßte man schon wieder mehr geben, denn es ist überhaupt wenig Waare vorhanden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Bayern:** dem apostolischen Nuntius Principe Fl. Chigi das Großkreuz des Verd.-Ordens der bayer. Krone; dem Bürgermeister J. F. Loos zu Antwerpen das Ritterkreuz desselben Ordens; dem Forstmeister P. Suter in Berchtesgaden das Ritterkreuz 1. Cl. des VO. vom hl. Michael; dem k. franz. Gesandten v. Banneville das Großkreuz des VO. vom hl. Michael. — In **Kurhessen:** dem Landrath Groß und dem Bürgermeister Gebhard zu Eschwege den Wilhelms-Orden 4. Cl. — In **Anhalt-Dessau:** dem Geh. Reg.-R. v. Zerbst in Dessau und dem Major Formey zu Köthen die Ritter-Insignien 1. Cl. des anhalt. Gesammthaus-Ordens Albrecht des Bären.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der Rittm. 1. Cl. H. Graf Fünfkirchen des 6 UR., zum Major und Flügel-Adjutant des Kaisers ernannt. Die Majore F. Bongard v. Eberthal vom 47. zum 35., J. Hantken Ritter v. Prubnik vom 56. zum 58., U. v. Albertini vom 3. zum 59., C. Suchanek vom 79. zum 77. und J. v. Lautter vom 53. zum 64. JR. versetzt; dem ehem. Major L. Frhrn. v. Miltitz der Charakter eines Majors verliehen; dem Rittm. 2. Cl. K. Prinzen Arenberg die erbet. Charge-Quitt. bewilligt; der Hptm. 2. Cl. L. Hirt zum Hptm. 1. Cl befördert; die Hptlte. 1. Cl. J. Ritter Bogovic von Grombothal des 63. und F. Brunner des 37. JR. gegenseitig versetzt: deßgl. die Hptl. 1. Cl. F. Ballabene des 47 und K. Merten des 45. JR. Versetzt werden: der Hptm.-Aud. 1. Cl. K. Adamek zum Garn.-Auditoriat zu St. Pölten und Hptm.-Aud. 1. Cl. R. Kunowski zum 36. JR. — **Pensionirungen.** A Smetana, Edler v. Eulenburg, Hptm. 1. Cl. des 34. JR.; Ath. Herkallovic, Hptm. 1. Cl. des 52 JR.; H. Kröckl, Hptm. 1. Cl. des 67. JR.; A. Holevac, Rittm. 1. Cl. des 6. Gend. Regt.; L. Harnischer v. Harnbusch, Hauptm. 1. Cl. des 37. JR.; F. Lohr, Hptm. 1. Cl. des 2. JR; A. Leyendecker v. Leyenstein, Platz-Hptm. 1. Cl zu Komorn; F. Groiß, Hptm. 1. Cl. des 49. JR. — In **Bayern:** Leibgarde der Hartschiere: ernannt wird zum Exemptar: der Oberst-Lt. J. Frhr. v. Großschedel, bish. Commdt. der Stadt Lindau. Befördert zum Prem.-Lt.: der Seconde-Lieutenant charakt. Gen.-Lt. M. Graf v. Lerchenfeld; zum Sec.-Lt der Cornet, charakt. Gen.-Major J. Frhr. v. Asch; zum Cornet der Exempt Oberst F. Graf Ricciardelli. Charakterisirt wird als Oberst: der Exempt Oberst-Lieut. Th. Graf von La Rosee. Versetzungen und Beförderungen von Stabsofficieren. Versetzt werden: der Oberst M. v. Steinsdorf zum 2. AR.; die Majore F. v. Fackenhofen zum 2. JR.; F. v. Schönfeld vom 9. Inf.-R. zum 14. JR.; H. v. Göriz vom 12. JR. zum 1. Jäger-Bat.; M. Hebberling vom 10. JR. zum 15. JR., und L. Frhr. v. Crailsheim vom 2. Cüraff.-R. zum 1. Cüraff.-Rgt. Befördert werden zu Obersten: der charakterisirte Oberst F. Ritter v. Rogister im 2. AR.; dann die Oberst Lieuts.: M. Frhr. v. Ow; J. Hebberling vom 2. JR. im 12. JR.; C. Frhr. v. Mantey-Dittmer im 10. JR.; G. Ritter v. Welsch vom 1. Jäg.-Bat. im 6. JR.; J. Ball im 9. JR.; M. Frhr. v. Seckendorff vom 13. Inf. im 8. JR.; W. Schweizer im 15. JR.; F. Bijot vom 4. JR. im 5. Inf.-R. und F. Buz im Gen.-Rgt. Zu Oberst-Lieuts.: die Majore J. Rottmann vom 5. JR. im 9. JR.; Ph. Straub vom 14. JR. im 13. JR.; C. Ritter v. Schmädel vom 7. JR. im 15. JR.; Graf v Joner-Tettenweiß vom 6. JR. im 8. JR; A. Haller vom GQMSt. im 12. JR.; C. Dietl im 2 JR.; M. Osterhuber im 10. JR.; Ch. Ritter v. Mann vom 14. JR im 4. JR.; A. v Mayer vom 1. Kür.-R. im 6. Chev.-Regt., und B. Herter im Gen.-R. Zu Majoren: die Hptlt. M. Graf v. Leublfing, F. Weiß und J. Maillinger, sämmtl. im GQMSt.; die Rittm. H. Knott im 2. Cüraff.-R. und J. Feichtmayr vom 1. Chev.-R. im 5. Chev.-R.; dann die Hauptlte. C. Gerstner im Gen.-St., und H. Fogt im Cadetten-Corps. Versetzt werden: die Rgts.-Aud. C. Häß zum General-Commdo. München; M. Erl zum 1. AR. und G. Fischer zum 10. JR. Befördert werden zum Stabs-Auditor: der Regts.-Auditor 1. Cl. Th. Mühlbaur beim Artill.-Corps-Commando; zum Regts.-Auditor 1. Cl.: der Regts.-Auditor 2. Cl. A. Grimm bei der Stadt Commandantschaft Germersheim. Der Major H. Vogt vom 16. JR.; der Hptm. W. Wetzel vom 14. JR., der Hptm. J. Ritter v. Grundner vom 6. Jäger-Bat. und der Hptm. H. Greger vom 3. JR. auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt.

Civildienstnachrichten. **Bayern.** Der Ober-Baurath A. v. Schlichtegroll ist seiner Bitte gemäß in den Ruhestand versetzt; der Assessor des Appell.-Ger. von Schwaben und Neuburg, B. Hiltner, zum Rath des App.-Ger. der Oberpfalz befördert.

Kirche. **Bayern.** Die Ernennung des Regens, Priester R. Moser in Passau, zu der erledigten achten Canonicatsstelle daselbst ist landesherrlich bestätigt.

Consulate. **Mecklenburg-Schwerin.** Dem General-Consul und Geschäftsträger bei den Hansestädten, Leg.-Rath Hinrichsen in Hamburg, ist der Abschied bewilligt und der Kaufmann H. Störzel in Hamburg zum Consul daselbst ernannt.

Todes-Anzeige. Auswärtigen Verwandten und Freunden machen wir statt besonderer Benachrichtigung die schmerzliche Anzeige von dem am 28 l. M. erfolgten Hinscheiden unserer theuren Schwester,

Margarethe Elisabethe Caroline Kloß.

Frankfurt a. M., den 30 October 1861. [7300—2] **Die trauernden Geschwister.**

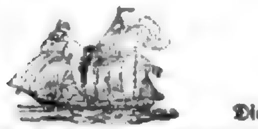
Württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication. Die statutengemäße ordentliche Generalversammlung der Württembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication wird dieses Jahr

Donnerstag den 28 November, Vormittags 9 Uhr,

im Saale des obern Museums dahier stattfinden.

Die Actionäre haben sich über den Besitz ihrer Actien entweder durch Vorzeigung derselben oder durch Vorlage einer Urkunde, in welcher die Nummern der Actien genau angegeben sind, auszuweisen. Solche Urkunden dürfen nicht früher als 14 Tage vor der Generalversammlung gefertigt seyn, und können von Behörden, Notaren, Mitgliedern der Direction oder des Gesellschafts-Ausschusses ausgestellt werden.

Insbesondere wird zur Anzeige gebracht, daß Anträge über Abänderung der §§. 22, beziehungsweise 33, der Verwaltungsordnung der Versammlung zur Beschlußnahme vorgelegt werden. — Stuttgart, den 29 October 1861. [7282—83] **Die Direction.**



Dampfschifffahrt-Gesellschaft

des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenplane und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd,** sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wageuseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg,** und dem Hrn. **Carl Diem** in **Stuttgart.** (4892—903)

Reisebilder und Skizzen aus dem letzten indischen Kriege

1857 — 1859.

Von

Axel Lind von Hageby,

Premierlieutenant der königlich schwedischen Flotte.

Aus dem Schwedischen.

Mit dem Porträt des Verfassers, 10 color. Tafeln in Stahlstich nach Originalien von Hindu-Malern, 16 Tafeln in lithographischem Tondruck, 3 Plänen und 1 Karte von Vorder-Indien.

Preis geh. 4 Thlr. Mit reichem Golddruck geb. 4 Thlr. 15 Sgr.

Zum erstenmale werden hier von einem Nicht-Engländer ausführliche und unparteiische Mittheilungen über den letzten Aufstand in Indien gegeben.

Wie reich das Buch an bedeutenden und unterhaltenden Erlebnissen ist, wird am besten eine kurze Inhaltsangabe zeigen:

Reise um das Cap der guten Hoffnung über Singapore nach China und Indien. — Schilderung Indiens in culturgeschichtlicher, ethnographischer und politischer Beziehung — Leben und Zustände der Hindu. — Kurze Geschichte der englisch-ostindischen Compagnie. — Fall von Delhi. — Persönliche Erlebnisse des Verfassers während des Krieges.

Die Darstellung ist überall klar und lebhaft — die Uebersetzung eine höchst sorgfältige und wohl gelungene.

(Verlag von Hermann Mendelssohn in Leipzig) [7250]

Aeußerst billig.

Auffenberg, sämmtl. Werke, 21 starke Bände auf milchweißem Papier sauber und correct gedruckt nur 2 fl. 42 kr.

Iffland, sämmtl. Werke, 24 starke Bände ebenfalls auf milchweißem Papier sauber und correct gedruckt nur 6 fl.

Diese 45 starke Bände zusammen für nur 7 fl. erläßt

Bockenheim bei Frankfurt am Main.

[7221] **J. B. Levy.**

(6990—92) In **G. Schönfeld's** Buchhandlung (C. A. Werner) in **Dresden** erschien so eben:

Justus von Liebig

und

die Erfahrung.

Ein Beitrag zur Düngerfrage

von Dr. Renning,

gr. 8. eleg. geh. Preis 15 Ngr.

Bekanntmachung.

Die XXII. Verloosung der 4% Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe betreffend.

Gemäß Ausschreibung vom 8 d. Mts. hat am 28 desselben Monats die zwei und zwanzigste Verloosung der 4% Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe stattgefunden.

Nach dem Ergebnisse dieser Verloosung sind die in nachstehendem Verzeichnisse aufgeführten **rothgeschriebenen** Serien- oder Hauptkataster-Nummern dieser Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe zur baaren Heimzahlung bestimmt: — es ist aber auch, wie in der eingangs allegirten Bekanntmachung bereits bemerkt wurde, die **Wiederanlage** der zum Zuge gelangten Capitalien bei dem neuen Eisenbahn-Anlehen zu 4% resp. die **Umschreibung** der gezogenen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe in Obligationen des 4% Eisenbahn-Anlehens gestattet.

Mit der Rückzahlung der Schuldbriefe, beziehungsweise Umschreibung derselben in Eisenbahn-Anlehens-Obligationen zu 4% auf Inhaber (au porteur) oder auf Namen wird sogleich begonnen und es werden dabei die Zinse der gezogenen Capitalien in vollen Monatsraten, nämlich jederzeit bis zum Schlusse des Monates, in welchem die Zahlung oder Umschreibung erfolgt, jedoch in keinem Falle über den 31 Januar 1862 hinaus, vergütet, da vom 1 Februar 1862 an die gezogenen Schuldbriefe außer Verzinsung treten.

Die nähern Bestimmungen über den Vollzug der Heimzahlung beziehungsweise Umschreibung sind aus der im Regierungsblatte erscheinenden Bekanntmachung vom 28 d. Mts. zu entnehmen, wobei noch bemerkt wird, daß Exemplare des betreffenden Verloosungs- und resp. Nummern-Verzeichnisses bei der kgl. Grundrenten-Ablösungs-Casse dahier erholt werden können.

München, den 29 October 1861.

Königlich bayerische Staatsschuldentilgungs-Commission.

v. Sutner. Diebel.

Verzeichniß

der in Gemäßheit der zweiundzwanzigsten Verloosung zur Heimzahlung bestimmten 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe, nach der Nummerufolge geordnet.

Rothgeschriebene Serien- oder Hauptkataster-Nummern:

4003	12051*	19084	28080	43030	52013	58096	64505*	74033	77661	89074	108042
4103	12151*	19184	28180	43130	52113	58196	64546	74065	77713	89174	108057
4203	12251*	19284	28280	43230	52213	58296	64605*	74133	77745	89274	108142
4303	12351*	19384	28380	43330	52313	58396	64646	74165	77761	89374	108157
4403	12451*	19484	28480	43430	52413	58496	64705*	74233	77813	89474	108242
4503	12551*	19584	28580	43530	52513	58596	64746	74265	77845	89574	108257
4603	12651*	19684	28680	43630	52613	58696	64805*	74333	77861	89674	108342
4703	12751*	19784	28780	43730	52713	58796	64846	74365	77913	89774	108357
4803	12851*	19884	28880	43830	52813	58896	64905*	74433	77945	89874	108442
4903	12951*	19984	28980	43930	52913	58996	64946	74465	77961	89974	108457
6028	14047	24012	30032	48019	54038	59054	65040	74533	80016	94083	108542
6128	14147	24112	30132	48047	54138	59154	65140	74565	80063	94183	108557
6228	14247	24212	30232	48119	54238	59254	65240	74633	80116	94283	108642
6328	14347	24312	30332	48147	54338	59354	65340	74665	80163	94383	108657
6428	14447	24412	30432	48219	54438	59454	65440	74733	80216	94483	108742
6528	14547	24512	30532	48247	54538	59554	65540	74765	80263	94583	108757
6628	14647	24612	30632	48319	54638	59654	65640	74833	80316	94683	108842
6728	14747	24712	30732	48347	54738	59754	65740	74865	80363	94783	108857
6828	14847	24812	30832	48419	54838	59854	65840	74933	80416	94883	108942
6928	14947	24912	30932	48447	54938	59954	65940	74965	80463	94983	108957
7048	16010	26018	31006	48519	55030	61029	67044	76008	80516	97047	112093
7148	16100	26029	31106	48547	55130	61129	67144	76108	80563	97147	112193
7248	16110	26118	31206	48619	55230	61229	67244	76208	80616	97247	112293
7348	16200	26129	31306	48647	55330	61329	67344	76308	80663	97347	112393
7448	16210	26218	31406	48719	55430	61429	67444	76408	80716	97447	112493
7548	16300	26229	31506	48747	55530	61529	67544	76508	80763	97547	112593
7648	16310	26318	31606	48819	55630	61629	67644	76608	80816	97647	112693
7748	16400	26329	31706	48847	55730	61729	67744	76708	80863	97747	112793
7848	16410	26418	31806	48919	55830	61829	67844	76808	80916	97847	112893
7948	16500	26429	31906	48947	55930	61929	67944	76908	80963	97947	112993
9096	16510	26518	34009	51007	56053	62069	69061	77013	84026	98027	114090
9196	16600	26529	34109	51043	56153	62169	69161	77045	84126	98035*	114094
9296	16610	26618	34209	51107	56253	62269	69261	77061	84226	98127	114190
9396	16700	26629	34309	51143	56353	62369	69361	77113	84326	98135*	114194
9496	16710	26718	34409	51207	56453	62469	69461	77145	84426	98227	114290
9596	16800	26729	34509	51243	56553	62569	69561	77161	84526	98235*	114294
9696	16810	26818	34609	51307	56653	62669	69661	77213	84626	98327	114390
9796	16900	26829	34709	51343	56753	62769	69761	77245	84726	98335*	114394
9896	16910	26918	34809	51407	56853	62869	69861	77261	84826	98427	114490
9996	17010	26929	34909	51443	56953	62969	69961	77313	84926	98435*	114494
11008	18055*	27013	36030	51507	57015	64005*	72057*	77345	88044	98527	114590
11108	18155*	27113	36130	51543	57115	64046	72157*	77361	88144	98535*	114594
11208	18255*	27213	36230	51607	57215	64105*	72257*	77413	88244	98627	114690
11308	18355*	27313	36330	51643	57315	64146	72357*	77445	88344	98635*	114694
11408	18455*	27413	36430	51707	57415	64205*	72457*	77461	88444	98727	114790
11508	18555*	27513	36530	51743	57515	64246	72557*	77513	88544	98735*	114794
11608	18655*	27613	36630	51807	57615	64305*	72657*	77545	88644	98827	114890
11708	18755*	27713	36730	51843	57715	64346	72757*	77561	88744	98835*	114894
11808	18855*	27813	36830	51907	57815	64405*	72857*	77613	88844	98927	114990
11908	18955*	27913	36930	51943	57915	64446	72957*	77645	88944	98935*	114994

Die mit * bezeichneten Serien- oder Hauptkataster-Nummern sind nach dem Verloosungsplane an die Stelle der bereits bei früheren Verloosungen gezogenen Endnummern getreten.

Vorstehende Schuldbriefe treten vom 1 Februar 1862 an außer Verzinsung.

München, den [illegible] October 1861.

Königlich bayerische Staatsschuldentilgungs-Commission.

v. Sutner.

[7297] Diebel, Secretär.

[7298] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Aus dem Nachlasse Varnhagen's von Ense.

Tagebücher von K. A. Varnhagen von Ense.

Zwei Bände. 8. Geh. Jeder Band 3 Thlr.

Die wenigen Auszüge aus diesen Tagebüchern, welche in **Varnhagen's Briefwechsel mit Alexander v. Humboldt** mitgetheilt wurden, waren bekanntlich der hauptsächlichste Grund des großen Aufsehens welches dieses Werk erregte. Diese Tagebücher selbst werden nunmehr hiermit der Oeffentlichkeit übergeben. Wie die Herausgeberin, Ludmilla Assing, im Vorwort bemerkt, beleuchten sie in ununterbrochener Folge unsere jüngste Vergangenheit. Sie bilden eine vollständige Darstellung der preußischen Geschichte in den letzten Jahrzehnden, die hier unverhüllt und klar vorliege. Das ganze preußische Staatswesen, der König, die Minister, die sich bekämpfenden Parteien, das Leben in der Gesellschaft, in der Wissenschaft und Literatur, sey bis zum innersten Kern geschildert. In den Ausbrüchen des gerechtesten Zornes und Unmuthes während der unheilvollen Reactionsjahre werde man Varnhagen's warme Liebe zum Vaterlande, zu Preußen und Deutschland, erkennen müssen; in den oft starken, vielleicht maßlos erscheinenden Ausdrücken den natürlichen Aufschrei die edle Empörung, die der Anblick der zertretenen Freiheit, der um ihre Rechte betrogenen Nation in jedem ächten Manne hervorrufen müßte.

„Ich halte es für eine heilige Pflicht," schließt die Herausgeberin, „das vorliegende Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben; möge es weithin die Geister entzünden und erleuchten, und tausendfältig den Sinn für Freiheit und Vaterland anregen und ausbreiten, dessen wir mehr als jemals bedürfen für die Kämpfe welche die nächste Zukunft schon uns bringen kann. . . . Die Philister werden wieder zittern vor Schreck, die Reaction wird wieder schäumen vor Wuth sich in ihrer Nichtswürdigkeit enthüllt zu finden; was liegt daran! Meine Feinde mögen sehen, daß es ihnen nicht gelungen mich einzuschüchtern, und meine Freunde, daß ich getreulich und unbeirrt fortfahre, die Aufgabe die mir geworden, zu erfüllen!"

[7274—75] So eben erschien im Verlage der Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen

von

Joh. Jos. Ign. v. Döllinger.

46 Bogen. gr. 8. brosch. Preis Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr. rhein.

Auszug aus dem Inhalte des Werkes:

Vorrede.

I. Der Römische Stuhl und die Kirche unter ihm. Die getrennten Kirchen. 1) Die Kirche und die Völker. 2) Das Papstthum. 3) Die Kirchen und die bürgerliche Freiheit. 4) Die Kirchen ohne Papstthum: eine Rundschau.
a) Die Kirche des Patriarchats Konstantinopel. b) Die Hellenische Kirche. c) Die russische Kirche. d) Die Kirche von England und die Dissenter-Secten. e) Die Kirche in Schottland. f) Die Kirchen in Holland. g) Die protestantischen Kirchen in Frankreich. i) Die protestantischen Kirchen in der Schweiz. k) Die protestantischen Denominationen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. l) Die lutherische Kirche in den Skandinavischen Ländern. m) Die protestantischen Kirchen in Deutschland, in 7 Abschnitten.

II. Der Kirchenstaat. 1) Die Päpste und der Kirchenstaat bis zur französischen Revolution. 2) Innere Zustände des Kirchenstaates vor 1789. 3) Der Kirchenstaat von 1814—1846. 4) Pius IX. 1846—1861.

Beilage: Zwei Vorträge, gehalten in München am 5. und 9. April.

München, im October 1861.

Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Kunstantiquariat und **Kunstauctionsanstalt**, Friedrichsstrasse 100, in **Berlin**. Lager von Oelgemälden, Kupferstichen, Radirungen, Handzeichnungen, Holzschnitten u. s. w.

macht Sendungen **zur Auswahl** und lässt von Zeit zu Zeit Kunstauctionen abhalten.

☛ Zu einer im Spätherbst stattfindenden Versteigerung werden noch **gute** Oelgemälde angenommen. (7262—63)

Offene Stelle. Ein Oekonomie-Verwalter von nachgewiesener, bewährter Kenntniß, Fähigkeit und Tüchtigkeit, wird für die Verwaltung eines zwar nicht großen, aber sehr intensiv bewirthschafteten Gutes in Niederösterreich **sofort** gesucht. Jemand, der die Weinbehandlung und Leitung einer Ziegelei praktisch kennen gelernt hat, würde besonders geeignet seyn. Bewerber wollen ihre Adressen nebst nähern Angaben über ihre Persönlichkeit, der Caution, welche sie zu stellen im Stande sind, sowie ihren Ansprüchen unter **B. H. W.** Nr. 7259 franco an die Exp. d. Bl. einsenden. (7259—60)

Abgelagerte Cigarren.

Havanna und halb **Havanna** direct aus **Hamburg** zu beziehen, empfiehlt **Harry Heylbut** (vorm. H. L. Panel) in **Hamburg**, in den Preisen von 10—30 Thlr. per Mille. Assortirte Probekisten derselben, enthaltend 14 verschiedene Sorten in Bündeln von 25 Stück (350 Stück), werden gegen Franco-Einsendung von 6 Thlr. oder Nachnahme abgegeben. Briefe franco. Nach Oesterreich kann keine Nachnahme stattfinden. Da diese Anzeige nicht den Zweck verfolgt, **einige Proben an den Mann bringen zu wollen!**, so wird besonders ersucht, nur dann Probekisten zu committiren, wenn damit wirklich die Absicht eine Bestellung folgen zu lassen verbunden seyn sollte. [7243—44]

[6276—78] **Stuttgart.**

Für Bibliotheken, Registraturen und Buchbinder.

Weißgare und braune **Schweinshäute** zum Einbinden großer Folianten bei

Carl Beringer.

Steckbrief. [7299] Der hierunter näher bezeichnete Carl August Brieger von Fraustadt bei Marburg, wahrscheinlich seit dem Jahre 1851 in London wohnhaft, ist im Juni und Juli letzthin hier und in Offenbach aufgetreten, hat in den ersten Tagen des Juli einen hiesigen Kaufmann mittelst eines werthlosen „C. H. Morrisson" unterschriebenen Check auf The Unity Joint Stock Bank in London über Pf. St. 180 um die Summe von fl. 1500 betrogen und ist seitdem spurlos verschwunden, soll sich aber nach der letzten Nachricht von London noch auf dem Continent aufhalten. Alle Sicherheitsbehörden, die es angeht, ersuche ich daher, auf den ꝛc. Brieger gefälligst achten und denselben, wenn er ermittelt wird, ergreifen und hieher abliefern zu lassen.

Frankfurt a. M. den 28 October 1861.

Die Staatsanwaltschaft.

Hecker.

Signalement:

Brieger ist etwa 30 Jahre alt, ziemlich groß, schlank, blond, röthlicher kleiner Schnurrbart, einige vorstehende Zähne, gesundes Aussehen.

Offene Stelle.

Zur selbständigen Administration einer umfangreichen Begüterung wird ein sicherer resp. erfahrener Landwirth mit 1000 Rthlr. Jahrgehalt, freier Wohnung und Deputat, nebst bedeutender Tantième zu engagiren gewünscht. Näheres durch das Anstellungs-Institut für Oekonomie- und Forstbeamte zu Berlin. [7306]

Dir.: **H. Winkler**

Berlin — Jerusalemerstr. 63.

Geschäfts-Verkauf. In einer süddeutschen Universitätsstadt ist ein renommirtes seit mehr als 50 Jahren im besten Betriebe stehendes Fabriks- und Niederlagsgeschäft von chirurgischen Instrumenten, Maschinen und Bandagen ꝛc. an einen sachkundigen bemittelten Mann gegen billige Ablösung des werthvollen Inventars baldigst zu verkaufen oder gegen genügende Sicherheit auch pachtweise zu übergeben. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen die Tabakhandlung bei Louis Meunier in München, Rosengasse Nr. 1. (7285)

London. Eine Engländerin,

mit besten Empfehlungen versehen, 25 Jahre alt, von liebenswürdigem Charakter, wünscht sogleich eine gute Familie in Deutschland zu finden, wo sie gegen Ertheilung von Unterricht im Englischen, Französischen und Zeichnen freie Station und Wäsche erhielte, und auch Gelegenheit hätte sich im Deutschen und in der Musik zu vervollkommnen. Offerte franco an (7281)

Fräulein **Bank**,

167, Albany Street, Regents Park, London.

Cardirte Baumwolle,

bayer. Ctr. 22 — 50 fl. empfiehlt (7307—9)

Reutlingen. **C. Honegger.**

Ein Maschinen-Ingenieur,

theoretisch und praktisch gebildet, im Bau von **Dampfmaschinen** und **Locomotiven, Werkzeug-** und **Arbeitsmaschinen aller Art**, sowie in Ausführung von **Eisenbahn-Objecten, grossen Eisenbrücken, Dachstühlen** und ähnlichen Constructionen gründlich erfahren, sucht passende Stellung und kann sogleich eintreten — Er leitete seit vielen Jahren grössere Etablissements selbständig und ist im Besitz der besten Zeugnisse. Frankirte Briefe mit *A. Z.* Nr. 29 gelangen an ihn durch die Exp. d. dieser Ztg. (7209—11)

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues: eine schöne unzerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schälmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, zugleich Obstkelter, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß. (6917—22)

Fabrikant **A. Kilian** in **Neuwied.**

Für Hôtelbesitzer!

Ein großes frequentes Hôtel wird gegen entsprechende Anzahlung zu kaufen gesucht. Briefe erbittet man sich franco unter **H. 10** in der Expedition dieses Blattes. (7255—57)

Stellegesuch. Ein noch junger Mann, mehrerer Sprachen kundig, der sich mit dem landwirthschaftlichen Absolutorium ausweisen und eine Caution leisten kann, sucht eine Stelle als Verwalter eines Gutes oder als Geschäftsführer einer größeren Brauerei Nord- oder Süddeutschlands.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen die Redaction des Welser-Anzeigers in Wels, Oberösterreich. (7270—72)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vorausbezahlt.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag | Nr. 307. | 3 November 1861.

Uebersicht.

Die Savigny-Feier in Wien.

Deutschland. Frankfurt (Hannovers Antrag in der Küstenbefestigungsangelegenheit); München (J. M. die Königin. Tagesbericht. Die Abgeordnetenkammer über den außerordentlichen Militärcredit); Augsburg (Barometer- und Thermometerstand im Monat October); Wiesbaden (zum Verbot der Rhein-Lahnzeitung); Darmstadt (Verhaftung); Fulda (die Conferenzen des P. Haßlacher erlaubt); Kassel (zu den Wahlen. Prinz Wilhelm von Hanau); Hamburg (Verurtheilung); Meiningen (Prinz Moriz von Altenburg. Hr. v. Krosigk); Hildesheim (Dr. med. Bergmann †); Preußen (die deutschen Aufgaben des Abgeordnetenhauses. Vom Hof. Ordensverleihungen. Der Ball beim österreichischen Gesandten. Oberbürgermeister Krausnik. Flottenbeiträge. Der Friseur von Paris. Zur Lage); Glogau (das Sobbe-Putzli'sche Drama); Breslau (die Nichtbetheiligung der Studentenschaft an den Einzugsfeierlichkeiten); Meran (zur Glaubensagitation); Wien (die Stellung des ungarischen Klerus. Vom Hof. Das Leichenbegängniß des Weihbischofs Zenner. Der apostolische Nuntius. Hr. v. Majlath. Das Gesetz über Ministerverantwortlichkeit. Die croatische Angelegenheit. Die Sicherstellung der Unabhängigkeit des Richterstandes. Zur Restituirung der Woiwodina. Castellthürme. Deutsche Schillerstiftung. Die ungarische Frage entschieden. Ein Statthalter für Ungarn. Der Primas und der Judex Curiae. Die croatische Frage entschieden); Graz (Wiederverhaftung Tanzers); Prag (tschechische Demonstration); Triest (Frhr. v. Burger. FML. Graf Thun. Marine. Die neuen Panzerfregatten. Das Journal Il Tempo. Aus Beirut. Flottenbewegung).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Rescript des Grafen Forgach an die Ober- und Vicegespane. Der Ofener Magistrat. Magyarischer Terrorismus).

Großbritannien. Hr. Cobden. Besorgnisse wegen der Stellung Englands zur Union. Die Times über die neueste französische Flugschrift. Die Militärreformen in Indien. Ein neues Buch über Ceylon. Zur großen Ausstellung.

Frankreich. Ausbleiben der Pariser Blätter. Die römische Frage. Schisma und Revolution.

Italien. Rom (Passaglia's Flucht. Observationen hierüber. Urlaub des Generals Goyon); Turin (Telegraphie. Passaglia und Reali in Turin. König Franz II nach Venedig. Schauderhafte Mordthat an der neapolitanischen Gränze); Genua (General Lamarmora abgereist. Die Haltlosigkeit der neapolitanischen Zustände); Mailand (die Aufständischen).

Griechenland. Athen (aus der Deputirtenkammer. Proceß Dosios. Diplomatie).

Türkei. Konstantinopel (neueste Levantepost); Beyrut (Daoud Pascha).

Westindien und Südamerika. Neueste Post.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 2 Nov. Die Preuß. Zeitung enthält Nachrichten aus Moskau ohne Datum. Danach sind heftige Studentenunruhen durch Militärgewalt erstickt worden; eine Petition mit 17,000 Unterschriften bittet um Befreiung der Gefangenen und Verleihung einer Constitution. Die Universität Kasan ist geschlossen, weil sämmtliche Studenten das Rectorhaus demolirten. Studentenunruhen in Charkow. Nachgewiesene Verbindung unter sämmtlichen Universitäten. Nur Kiew ist ruhig. Aus St. Petersburg ist der Chef der politischen Polizei, Graf Schuwaloff, dem Kaiser bis Moskau entgegengereist, um sein Amt niederzulegen. Ein Ministerialsecretär ist verhaftet weil er Unterschriften zur Petition der St. Petersburger Studenten gesammelt hat, die dem Kaiser bei seiner Rückkehr überreicht werden sollte. Man fürchtet massenhafte stürmische Austritte bei der Rückkehr des Kaisers.

⁂ **Berlin,** 2 Nov. Die Kreuzzeitung theilt mit daß der Minister v. Beust demnächst hier eintreffen werde, um Vorschläge wegen Umgestaltung der Bundesverfassung zu [illegible] ringen, muthmaßlich dahin gehend: für die laufenden Geschäfte solle dem Bundestag ein Directorium von drei Personen vorgesetzt werden, für Fragen über Krieg und Frieden und andere wichtige Beschlüsse sollen „Ministertage" zusammentreten, alternirend zwischen einer Stadt Nord- und Süddeutschlands. Das Präsidium des nördlichen Ministertags führt Preußen, das des südlichen Oesterreich. Den Ministertagen werde eine deutsche Volksvertretung beigeordnet, die jedesmal am selben Orte tagen soll.

⁂ **Wien,** 2 Nov. Das Abendblatt der Wiener Zeitung dementirt die Nachricht auswärtiger Zeitungen, betreffend die Rathschläge fremder Cabinette in der ungarischen Frage oder hinsichtlich der Abtretung Venetiens.

⁂ **Ragusa,** 1 Nov. Vorgestern rückten 2600 reguläre und irreguläre türkische Truppen aus Trebinje gegen Ljubovo vor, wo 70 Arnauten eingeschlossen waren. Diese wurden entsetzt, aber die Türken von 500 Insurgenten bis Trebinje zurückgetrieben. Der Verlust der Türken beträgt 100 Mann. Luca Vucalowich ist gegenwärtig im Kloster Duzi. Vier türkische Dörfer wurden von ihm verbrannt. Laut Telegramm des Journals „Ost und West" hätte Omer Pascha am 26 Oct. bei Piva eine Hauptschlacht verloren. Türkischerseits zählt man 700 Todte, 1200 Verwundete.

Die Savigny-Feier in Wien.

※ **Wien,** 1 Nov. Die gestern vollzogene Savigny-Feier an der Wiener Hochschule ist eines von den vielen Symptomen im Völkerleben Oesterreichs, welche von dem großen Regenerationsprocesse Zeugniß ablegen der sich eben in dem Kaiserstaate vollzieht. Ein Staat der eine Jugend hat die sich so schön bewährt wie die der Wiener Universität in diesen stürmischen Zeiten, kann ruhig seiner Zukunft entgegenblicken. Der Glauben an die großen Güter der Menschheit, an Vaterland und Freiheit, an Wissenschaft und Kunst ist unter unserer Jugend nicht verloren gegangen. Der rasche Gang den unsere Zustände nehmen, würde gefahrbringend seyn wenn ihm die sittliche Grundlage fehlte, wenn unsere Jugend der Entartung des ungarischen Juratenthums, der Frivolität des jüngeren Frankreichs, der Conspirationslust der Polen und Italiener in die Arme gefallen wäre. Glücklicherweise ist dieß nicht der Fall. Der Werth der deutschen Universitätsanstalten tritt von Tag zu Tag mit immer größerer Bedeutung hervor. Diese zeigen der Jugend andere Zielpunkte als die Herzen, Mazzini und Mieroslawski. Die akademische Freiheit, deren sich unsere Jugend gegenwärtig erfreut, gibt ganz anderen Ideen Raum als das bureaukratische Erziehungssystem der Metternich-Sedlnitzky'schen Zeit. Sie werden aus den hiesigen Blättern ohnedieß entnommen haben daß Prof. Dr. Arndts, ein Schüler Savigny's, die Festrede auf Ersuchen der Studierenden gehalten, und daß unter den Anwesenden der Staatsminister Ritter v. Schmerling und der Justizminister Frhr. v. Pratobevera begreiflicherweise vor allen bemerkt wurden. Die Rede des Prof. Dr. Arndts und die des Justizministers, der unerwartet am Schluß der Feier in ganz tactvoller Weise die Rednerbühne bestieg, wurden mit stürmischen Beifall ausgezeichnet. Wir geben die bedeutungsvollen Worte Pratobevera's nach dem authentischen Text der Wiener Zeitung. Sie lautet:

„Erlauben Sie, meine Herren, die schöne ernste Feier welche Sie so eben begiengen, mit wenigen Worten zu schließen. Es sind zunächst Worte des Dankes und der aufrichtigen Anerkennung für die Lehrer und Schüler dieser Hochschule, welche sich gedrungen fühlten der Erinnerung an den großen Mann, dessen Hinscheiden wir tief bedauern, so würdigen Ausdruck zu geben. Daß das Bedürfniß dieß zu thun an der Wiener Hochschule sich so rasch und zündend geltend machte, ist neben anderen Erscheinungen ein erfreuliches Zeichen von dem Aufschwung des geistigen Lebens an derselben, und insbesondere jener Wissenschaft als deren größten Meister und Lehrer wir den Verstorbenen verehrten, und deren oberste Vertretung in Oesterreich derzeit mir noch obliegt. Mögen die Männer des Nordens daraus klar entnehmen daß ein unzerreißbares Band die höchsten Interessen Deutschlands und Oesterreichs verknüpfe. Möge sich damit auch die Hoffnung begründen daß die verschiedenen Völkerstämme Oesterreichs, deren Söhne so zahlreich die Wiener Hochschule besuchen, und unbeschadet der Liebe zu ihrer Muttersprache den Vorträgen beredter Meister lauschen, in dem edlen Streben nach Wahrheit und Recht, in der gemeinsamen Pflege der Rechtswissenschaft die Verständigung und Vereinigung finden nach der wir uns alle sehnen. In dem Ringen nach einem von dem erhabenen Träger der Krone selbst uns gesteckten Ziele der freien und festen Neugestaltung des großen Vaterlandes, in dem Wunsch mit der Macht des Ganzen die Kraft der Theile zu erhöhen, sollten einzelne Sonderbestrebungen untergehen, und die Ueberzeugung wurzeln daß bei dieser Arbeit die Verschiedenheit der Sprache nicht trenne. Sagte doch schon der römische Dichter: Vox diversa sonat, po-

pulorum vox tamen una. Lassen Sie mich also die Worte des Dankes und der Hoffnung wiederholen. Wenn ein niederdrückendes Leiden mir nicht mehr vergönnen sollte meine geringen Kräfte in hervorragender dienstlicher Stellung der Gesetzgebung, der Rechtspflege und der Wissenschaft zu weihen, so erfüllt mich doch gerade der Eindruck des heutigen Tages mit der tröstlichen Zuversicht daß die Wiener Universität die hohe Pflanzschule der Männer sey, und bleibe, welche die Segnungen der Fortbildung jener Güter fortan bewahren. Darum schließe ich mit einem freudigen Hoch der Wiener Universität, ihren Lehrern und Schülern!"

Der große Saal der Akademie der Wissenschaften war überfüllt von Zuhörern, der großen Mehrheit nach Studierende, Professoren der Rechte, Advocaten, Gerichtsbeamte. Die Abwesenheit des Rectors wird durch die fast gleichzeitige Begräbnißfeier des Weihbischofs Zenner entschuldigt.

Deutschland.

** **Frankfurt a. M.**, 1 Nov. Der gestern von Hannover in der Küstenbefestigungsangelegenheit gestellte Antrag lautet:

„Der hohen Bundesversammlung ist die formelle Lage bekannt in welcher sich die Verhandlungen über die Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten außerpreußischen Gebiets befinden. Sie sind noch weit von dem Punkt entfernt wo ein definitiver Beschluß über die sämmtlichen Maßregeln des Schutzes gefaßt werden könnte, welche seinerzeit von den zunächst dabei interessirten hohen Regierungen in Vorschlag gebracht wurden. Unter diesen Umständen erscheint es der königlichen Regierung nicht bloß im höchsten Grade wünschenswerth, sondern dringend geboten, daß wenigstens diejenigen Theile des Küstenvertheidigungssystems ausgeschieden werden, und besondere Behandlung erfahren, welche ihrer Natur nach dieß zulassen. Sie rechnet dazu namentlich die beantragte Flottille von fünfzig Dampf-Kanonenbooten; ihre rasche Herstellung ist unumgängliches Bedürfniß. Nach Auffassung der königlichen Regierung würde der schnellste und praktischste Weg zur Errichtung jener Flottille seyn, wenn die dabei betheiligten Küstenstaaten jeder in einem gewissen Verhältniß den Bau und die Ausrüstung unter Controle der hohen Bundesversammlung ausführten, und demnächst die Kosten aus gemeinschaftlichen Bundesmitteln getragen würden. Unter dieser Voraussetzung hat die königliche Regierung den Entschluß gefaßt von den vierzig Dampf-Kanonenbooten welche das Minimum der Flottille für die Nordseeküsten ausmachen sollen, zwanzig nach vorgängiger Benehmung mit den Ständen des Königreichs zu bauen, und sie für den Schutz der Elbe, Weser und Ems zu verwenden. Sie wird so rasch als nur möglich die Herstellung dieses Antheils an der Nordseeflottille in Angriff nehmen und ausführen. Und es darf mit Bestimmtheit erwartet werden daß unter derselben Voraussetzung auch andere Küstenstaaten zum Bau einer verhältnißmäßigen Anzahl Kanonenboote schreiten werden, ohne das Endresultat der Bundesverhandlungen für das Ganze der Küsten-Vertheidigungsmaßregeln abzuwarten. Indem nun der Bundestagsgesandte, von seiner hohen Regierung dazu angewiesen, der hohen Bundesversammlung Anzeige von jenem Entschluß macht, ist er zugleich zu folgendem Antrag beauftragt: 1) Hohe Bundesversammlung wolle genehmigen daß die Regierungen der Küstenstaaten außerpreußischen Gebiets, welche bei der Errichtung der Dampfkanonenbootsflottillen der Ost- und Nordsee von fünfzig Kanonenbooten zunächst betheiligt sind, vorläufig den Bau dieser Kriegsfahrzeuge nach einem gewissen Verhältniß, über welches sie sich untereinander vereinbaren mögen, übernehmen und ausführen unter Controle der hohen Bundesversammlung. 2) Hohe Bundesversammlung wolle beschließen daß die Kosten für Herstellung und Erhaltung dieser Flottillen für die Ost- und Nordsee aus gemeinschaftlichen Mitteln des Bundes getragen werden.

Bayern. || **München**, 31 Oct. Aus der Berathung der Kammer der Abgeordneten über den außerordentlichen Militärcredit tragen wir noch folgendes nach: Referent Langguth bemerkte in seinem die Discussion einleitenden Vortrag unter anderm: Nach den Zusammenstellungen über das Einnahmen- und Ausgabenbudgets der achten Finanzperiode nach den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten ist nach Abrechnung des Reservefonds die Ausgabensumme auf 45,156,804 fl. veranschlagt. Nehmen Sie davon den Etat der Staatsschuld mit 13,530,376 fl., dann jenen des königl. Hauses und Hofes mit 2,995,604 fl. hinweg, so verbleiben noch 28,630,824 fl. Hievon sollen nach den Beschlüssen dieses Hauses 11,400,000 fl. militärischen Zwecken zugewendet werden, und es verbleiben demnach für alle andern Staatszwecke und Bedürfnisse noch 17,230,824 fl. Da nun aber für das Militär außerordentlicherweise nach unsern Beschlüssen noch 9,328,046 fl. für zwei Jahre bewilligt werden, so nimmt das Militär in jedem dieser beiden Jahre die Summe von 16,064,038 fl. in Anspruch, mithin nur beiläufig eine Million weniger als alle andern Zwecke des gesammten Staatshaushalts erfordern. Hernach werden Sie wohl kaum wünschen daß der Militäretat noch weiter erhöht werde, es würde dieß mit den Verhältnissen des Landes und den Kräften desselben nicht mehr im Einklang stehen. Ueberdieß ist zu erwägen daß seit dem Jahr 1859, also erst seit den letzten zwei Jahren, einschlüssig dessen was im heurigen Sommer bewilligt wurde, 33 Millionen außerordentlicherweise für die Armee bewilligt worden sind. Es kann daher in dieser Beziehung die Kammer der Abgeordneten sicher nicht der Vorwurf treffen daß sie, da wo des Landes Wohl es erheischte, gekargt oder gemarktet habe, und unter diesen Verhältnissen kann Ihr Referent Sie nur einladen, dem Beschluß des Ausschusses entsprechend, auf dem frühern Beschluß zu beharren. Nachdem der königl. Kriegsminister v. Spies sich nochmals über die Dauer des Präsenzstandes in ähnlicher Weise wie bei der frühern Berathung ausgesprochen, und die Gründe entwickelt hatte aus welchen das königl. Kriegsministerium auf seinen Postulaten verharren müsse, ergriff Dr. Völk das Wort, und sagte unter anderm: Wie weit ist es möglich, ohne den Nationalwohlstand zu ruiniren, den Postulaten des Kriegsministeriums nachzukommen? Es sagt die Nationalökonomie daß ein Volk nur eine gewisse Menge von Gütern hervorzubringen vermag, und daß, wenn der unproductive und lediglich verzehrende Theil mehr Güter verzehrt als der producirende Theil hervorzubringen vermag, dieses Volk, und der Staat den es bildet, nationalökonomisch und in Folge dessen auch staatlich ruinirt wird und zu Grunde geht. Es muß nun selbst von Schriftstellern über Militärökonomie zugegeben werden daß folgender Satz richtig ist: Wo es stehende Heere gibt, hat der Kriegerstand keine dauernde und ausschließliche Thätigkeit zu entwickeln welche zur Vermehrung der auf der Erde überhaupt vorhandenen Gütermengen (Production) auf irgendeine wirthschaftliche Weise beiträgt. Die Bedürfnisse zur Unterhaltung des Heers setzen vielmehr immer das Daseyn gewisser Ueberschüsse an Lebensmitteln oder sonstigen Gütern voraus. Man wird also zunächst zu fragen müssen wie viele solche Ueberschüsse zur Erhaltung des nicht producirenden Kriegerstandes das Land überhaupt hervorzubringen vermag. Ist ein Land nicht mehr im Stande nach seiner Lage, nach seiner Productionsfähigkeit so viele Ueberschüsse zu produciren als die Heeresverwaltung bedarf, und werden sie dennoch gewaltsamerweise erhoben, so macht sich die Rechnung von selbst. Es können Ihnen zehn oder hundert Kriegsminister nachweisen, soviel brauchen wir, schließlich werden wir es nicht mehr finden, oder es wird die Heeresverwaltung und die Nation miteinander zu Grunde gehen. Inwieweit das bei uns einzutreten drohe, will ich einer weitern Betrachtung nicht unterstellen, allein zunächst würde es gut seyn den Gedanken von dem ich hier ausgehe Ihnen in einem Beispiel klar zu machen. Wir wissen, meine Herren, welche Anforderungen auf Streunutzung gemacht werden, es wird sich im Verlauf zeigen daß die Streunutzung und der Gegenstand den wir jetzt behandeln Verwandtschaft haben. Es ist in diesem Hause sehr oft geltend gemacht worden daß ohne eine gewisse Quantität an Streunutzung eine ökonomische Wirthschaft ablegt nicht bestehen könne, man hat deßhalb unbemessene Anforderungen an den Wald gemacht, man hat den Wald ausgebeutet, und hat ihn herabgebracht. Dieß hat zu einer Reaction von Seite der Forstwirthschaft geführt, und diese Reaction von Seite der Forstwirthschaft ist auch neulich in der Kammer der Reichsräthe unsern Anschlägen über die Forsten gegenüber hervorgetreten in einer Aeußerung des dortigen Referenten, der sagt: „der Forstmann arbeitet für die Zukunft, sein Streben ist es derselben ein reiches, noch vermehrtes, aber unentbehrliches Capital zu hinterlassen, das die Gegenwart gern als ihr gehörig betrachtet, und das er gegen dieselbe mit allen Mitteln vertheidigen muß." Dadurch zieht er sich aber nur zu häufig den Haß seiner Mitbürger zu. Denn unverständige Menschen betrachten das als Mißgunst was nur weise Vorsicht ist." (Heiterkeit.) Es wird nun die Frage seyn: was kann man in der Länge der Zeit einem Volk in Beziehung auf das Heer und den Aufwand für das Heer zumuthen? Wir haben auch hier geschichtliche Beispiele, und derselbe Schriftsteller aus dem ich einiges citirt habe geht auf die Heerverwaltung, zunächst bei den Carthagern, bei den Griechen und den Römern über. Es sind drei kurze Sätze die den Standpunkt klar machen können; der erste Satz heißt: „Die Heeresverwaltung in aller Ausdehnung führte ein Ausschuß von der γερουσία der Civilregierung, der den Feldherren stets beigegeben war; durch die Erfolge der Heere verblendet, fieng man aber namentlich bei Kriegen mit Rom an dieses Verhältniß zu lösen, und es entstand — da auf die disponibeln Mittel des Staats nicht mehr Rücksicht genommen wurde — der Keim zum Untergang des Reichs." Wir kommen nun auf Griechenland: „Die Mittel für die Armee brachte Griechenland durch Vermögenssteuer und durch die Tribute von den Bundesgenossen auf. Ein Feldherr konnte nach beendigtem Krieg nicht eher eine Belohnung oder Ehrenbezeugung erhalten als bis er Rechnung abgelegt hatte. Trotz der strengen Formen welche die griechische Militärökonomie hatte, war aber doch die Verwaltung reich an Mißgriffen in der spätern Zeit, wie Aristoteles im II. Buch seiner Oekonomik darstellt. Die Kriegsanstrengungen der hellenischen Staaten wurden endlich noch im Verhältniß zu den innern Kräften des Staats übermäßig groß, die unverhältnißmäßigen Heeresmassen konnten nicht erhalten werden, und so war zuletzt der Sieg Philipps von Macedonien über Griechenland sehr erleichtert. Bemerken Sie, die unverhältnißmäßigen Heeresmassen konnten nicht mehr erhalten werden weil sie über die Kräfte des Landes giengen. Nun zu Rom: „Durch diese übermäßigen donativa (große Geschenke an Geld), die über die Staatskräfte anwachsende Heeresmacht, und dadurch daß fremde Horden in römischen Sold genommen wurden, war der Bedarf des Heers ein so großer, daß die Quellen zum Unterhalt derselben nicht mehr ausreichten." Die Frage wäre nun die: sind wir schon an dem Punkt angekommen, oder nähern wir uns demselben, und hier möchte ich Sie auf folgende Ziffern aufmerksam machen. Sie wissen daß in sechs Jahren bei uns 100 Millionen und, wie ich glaube, eine dazu auf Militärkosten verwendet worden sind. Das macht eine hübsche Summe; Sie wissen daß jetzt wiederum für die nächsten Jahre der Betrag von nahezu 16½ Millionen das Jahr für Militärkosten zu verwenden kommt; dazu kommt noch das was in unsern Staatsschulden an Militäranlehen steckt; es sind also die Zinsen dieser Militäranlehen ebenfalls eigentlich für die Armee. Allein das was an Baargeld auf die Armee verwendet wird, das allein ist es nicht was die Armee an Kräften dem Lande entzieht. Es ist sehr oft auf einen andern Factor aufmerksam gemacht worden, der ebenfalls sehr zu berücksichtigen ist. Glauben Sie, wenn wir 16½ Mill. jährlich für die Armee ausgeben, daß wir damit, nationalökonomisch gerechnet, am Ende sind? bei weitem nicht. Eine Berechnung wird zeigen wie groß die Summe ist welche dadurch daß producirende Kräfte dem Land entzogen werden, ebenfalls mit dem Militäraufwand verbraucht wird. Ich will nur 300 Arbeitstage annehmen, und ich will für diese 300 Arbeitstage nur 200 fl. rechnen, und bei einer Präsenz von 50,000 Mann haben Sie in einem Jahr allein bei diesem niedern Anschlag einen Entgang an Werthsproduction von 10,000,000 fl. Ich glaube aber daß der wirkliche Entgang an Production sich in der That höher beläuft. Es wäre also nur die Frage zu erörtern: ob, wenn wir den Aufwand welchen wir jährlich machen, wenn wir den Aufwand welchen wir außerordentlicherweise machen, den Aufwand welchen wir dadurch machen daß wir die besten und rüstigsten Kräfte der Production entziehen, wenn wir diesen Aufwand, den wir auf mehr als 30 Mill. jährlich zu taxiren haben, bestreiten — ob es möglich ist in die Länge der Zeit den Wald immer herzunehmen, und aus ihm die 30 Mill. für die Wirthschaft herauszuziehen, oder ob am Ende nicht der Wald mitsammt der Wirthschaft zu Grunde gehen muß, und daran ändert alle Beweisführung nichts. Es ist schon im Alterthum bei fast allen Staaten als Uebelstand anerkannt worden daß die Kriegsverwaltung in den Händen des Kriegsministers liegt. Solange man nicht die Civilverwaltung bei dem Heer einführt, welche verantwortlich ist für das Heer, welche für die ordentliche Einhaltung der Etats sorgt, so lange kann die Wirthschaft nicht besser werden. Man hat das in andern Staaten gethan, und man wird am Ende, glaube ich, bei uns auch noch dahin kommen müssen. So ferner das Rechnungswesen. Freilich sagt man uns: das Heer ist absolut nothwendig. Es ist nothwendig, um die Feinde nach außen gehörig im Respect zu halten. Es ist namentlich wieder auch nothwendig diesen Heeresstand zu erhalten damit die im Innern schleichenden Feinde gehörig im Zaum gehalten werden können. Ja, ich glaube doch daß diese Anschauung eine von uns nicht zu billigende ist, um einen möglichst milden Ausdruck zu gebrauchen. Allein wo man sich über die Lage unsers Landes, über die Zustände unsers Landes und über die Gesinnung unsers Landes so sehr

täuschen kann, daß man dem bayerischen Nationalcharakter gemäß und entsprechend die Zahlenlotterie hält, da kann man sich auch darüber täuschen inwieweit das Heer gegen die eigenen Landeskinder zu verwenden sey. Was konnte nun aber dennoch wohl Veranlassung geben zu einer derartigen Expectoration? Ist vielleicht in diesem Haus oder sonst im Lande jemals Unbotmäßigkeit angekündigt worden? Als ich diese Frage stellte, wurde ich darauf aufmerksam gemacht, es habe ein verehrtes Mitglied dieses Hauses, der Hr. Abgeordnete von Altötting, einmal bemerkt: wenn Gewerbefreiheit eingeführt würde, so würden die Schlachten von Gammelsdorf und Ampfing nicht mehr geschlagen werden. Ich glaube, es wird wohl nicht mehr nothwendig seyn die Schlachten von Gammelsdorf, Ampfing und Mühldorf zu schlagen. Aber ich muß, wenn hieran noch weitere Aeußerungen in diesem Hause geknüpft worden sind, und wenn diese Aeußerungen allenfalls Anlaß zu der berührten Expectoration gegeben haben sollten — ich muß den sehr verehrten Hrn. Collegen von Altötting doch in Schutz nehmen, wenn er auch mit einiger Bitterkeit über den damaligen Gegenstand sich ausgelassen hat. Im Sinne jenes Redners hat er, und das wird er selbst ohne weiteres bestätigen, gewiß nicht gesprochen. Man hat — und erlauben Sie daß ich ein wenig vorgreife weil die Gegenstände zusammenhängen — man hat in anderer Weise, nicht bloß in Beziehung auf die Lotterie, das Militäranlehen, sondern auch in sonstiger Weise mit einer gewissen Scheelheit auf die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten gesehen. Ein Punkt ist bereits von Seite unseres verehrten Hrn. Präsidenten erledigt worden, allein ich möchte noch auf einen andern Punkt aufmerksam machen. Man sagt: dadurch daß wir die Einnahmen so sehr erhöhen, könnten wir am Ende bewirken daß den armen Leuten ihr Holz, den armen Oekonomen ihre Streu, den armen Leuten ihr Salz für ihr Brod und ihre Kartoffeln vertheuert würde. Es wird seiner Zeit bei den betreffenden Positionen nachgewiesen werden daß die Kammer der Abgeordneten in ihren Festsetzungen dazu nicht die mindeste Veranlassung gegeben hat. Allein wer jeglicher Anforderung der Kriegsverwaltung, und sey sie noch so groß und habe sie noch so viele Belastungen im Gefolge, wer diesen Anforderungen gegenüber kein Wort der Mißbilligung hat, wer, wenn noch so viele Söhne des Landes ihrem Beruf entzogen werden, dafür daß eine gesetzliche Regelung einzutreten habe, oder daß diese Söhne des Landes ebenfalls unter das Gesetz des Landes gestellt werden, wer dafür kein Wort der Empfehlung hat, wer recht gerne, wenn es sich um diese Zwecke handelt, neue Steuern auferlegt, bei welchen nicht die Streu, sondern die Kuh, und bei welchen nicht das Salz, sondern das Brod zu Grunde gehen kann, der hat wahrhaftig kein Recht die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten in der Richtung dem Lande zu denunciiren, als wolle Brod, Salz und das zur Feuerung nothwendige Material vertheuert werden. (Lautes Bravo.) Nicht also deßhalb weil ich glaube daß wir unserer Kriegsverwaltung das was zur Aufrechthaltung des Ansehens unseres Landes nothwendig ist entziehen sollten, nicht also deßhalb weil ich glaube daß wir unsere Regierung in irgend einer Weise zu schwächen hätten, rathe ich Ihnen auf das dringendste sich den Beschlüssen ihres Ausschusses anzuschließen, sondern deßhalb weil ich glaube: das äußerste was zu geschehen hat in der jetzigen Zeit, ist gethan. Es ist nicht möglich mehr zu thun bei den finanziellen Kräften des Landes, es ist nicht möglich mehr zu thun wenn wir sie nicht ruiniren, oder wenigstens gerade für die Zeit wo wir sie am meisten in Anspruch zu nehmen haben, in einer Weise schwächen wollen daß sie nicht mehr ausreichen. Man spricht von blühenden Finanzen, ja, gottlob, wir haben sie noch, allein in einem Lande von nicht mehr als 4½ Millionen kann man nicht ungestraft mehr als 30 Millionen jährlich unproductiv herausziehen, ohne daß diejenigen daran zu Grunde gehen welche sie produciren, und ohne daß man das Heer und Volk darüber am Ende bankerott zu machen genöthigt wäre. Würde also, ich muß dieß wiederholen und betonen, in der That nachweisbar seyn, was ich aber nicht glaube, daß man unter den verlangten Summen mit unserer Heeresverwaltung nicht hausen kann, so wäre der evidenteste Beweis gegeben daß die Grundlage der Verwaltung für unsern Staat falsch ist, und daß man sie desto eher und desto nothwendiger zu ändern habe. (Allgemeines Bravo.) Abgeordneter Rebay: Auch ich finde mich veranlaßt auf eine Aeußerung zurückzukommen welche im Hause der Reichsräthe gemacht worden ist. Hr. College Völk hat sie bereits berührt, es kann mich aber dieß nicht abhalten mich ebenfalls gegen dieselbe auszusprechen. Es ist dieß die Aeußerung daß die geforderten Militärbedürfnisse nicht nur nothwendig seyen um nach auswärts gerüstet zu seyn, sondern daß sie namentlich dazu nothwendig seyen den schleichenden Geist der Empörung im Innern unterdrücken zu können. Ich glaube wir sind es dem bayerischen Volk schuldig einer solchen Aeußerung mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten, und unsere Verwahrung auszusprechen. Das bayerische Volk hat keine Elemente in sich welche schleichende Empörung erzeugen, das bayerische Volk huldigt dem Fortschritt, und ist damit einverstanden daß nur der gesetzliche Weg den Ring bildet der das Volk und die Krone immer mehr aneinander kettet. Ich glaube daher auch nicht unrichtig zu urtheilen wenn ich die Meinung dahin ausspreche daß auch allerhöchsten Orts von uns erwartet wird, und erwartet werden muß, daß wir uns gegen eine Anschauungsweise, wie sie in der anderen Kammer ausgesprochen wurde, entschieden verwahren. Nachdem hierauf noch der k. Kriegsminister die größtmögliche Sparsamkeit zugesichert, und der k. Staatsminister v. Schrenk im Hinblick auf die Vertheidigungsfähigkeit des Heeres und in Berücksichtigung der Bundespflichten empfohlen hatte den Präsenzstand so festzustellen daß die Mannschaft auch gehörig ausgebildet werden könne, wurde zur Abstimmung geschritten, und hiebei das bereits mitgetheilte Resultat, wornach die Kammer auf ihren Beschlüssen beharrte, erzielt.

⊙ **München,** 2 Nov. Gestern Abends mit dem Eilzug ist J. M. die Königin mit den beiden k. Prinzen im besten Wohlbefinden von Darmstadt hierher zurückgekommen, und dem Vernehmen nach wäre auch die Rückkehr Sr. Maj. des Königs hieher von Berchtesgaden aus schon am nächsten Montag zu erwarten. Die Frau Großherzogin Wittwe von Toscana, welche bekanntlich seit längerer Zeit schon ihren Aufenthalt bei den hohen Verwandten am k. sächsischen Hof zu Dresden genommen hatte, wird den bevorstehenden Winter hier zubringen, und auch dießmal, wie früher, im Palast des Prinzen Luitpold wohnen. — Das heut erschienene Regierungsblatt Nr. 45 bringt die bereits bekannte Verlängerung des Landtags bis zum 4 d. Mts., dann die von Seite der Kammer der Reichsräthe erfolgte Wahl des Hrn. Präsidenten v. Harleß zum zweiten Ersatzmann ihres Commissärs bei der Staatsschuldentilgungs-Commission zur öffentlichen Kenntniß. — Wie mir aus guter Quelle mitgetheilt wird, gewinnt die Einführung des bekanntlich von einem Bayern erfundenen — der Name des Erfinders entgeht mir leider — und auch in Preußen durchaus bewährt befundenen leichten Zwölfpfünder-Geschützes an der Stelle des gänzlich zu beseitigenden bisherigen Sechspfünders bei den Feld- und namentlich auch den reitenden Batterien unserer Artillerie, so weit erstere nicht mit den neuen gezogenen Kanonen bewaffnet sind, an Wahrscheinlichkeit. Eine eigens mit Prüfung dieser leichten Zwölfpfünder-Kanonen beauftragt gewesene Commission von Artillerieofficieren hat durch zahlreiche damit vorgenommene Versuche sich von der Vorzüglichkeit dieses, wenn auch nicht gezogenen, doch sehr weittragenden und in den Wirkungen seiner eigenthümlichen Geschosse äußerst zerstörenden Geschützes überzeugt, und für die Einführung desselben sich ausgesprochen.

π. **Augsburg.** (Barometer- und Thermometerstand im Monat October. Der mittlere Barometerstand entziffert sich = 319·33‴ P.; der höchste beobachtete war am 13 Morgens = 322·1‴ P., der niedrigst aufgezeichnete am 29 Nachmittags = 314·5‴ P. Die mittlere Temperatur, frei im Schatten, stellt sich heraus: für 7 Uhr Morgens = + 4·88° R., für 2 Uhr Nachmittags = + 10·72° R., und für 9 Uhr Abends = + 6·45° R.; also überhaupt = + 7·35° R. Die höchste zeigte sich am 11 d. Nachmittags = + 17·3° R.; und die niedrigste am 26 Morgens = − 1·2° R. Die Windrichtung gieng vorherrschend von Osten.

H. Nassau. ⚌ **Wiesbaden**, 31 Oct. In einem zu Frankfurt gedruckten Flugblatt gibt der „Verwaltungsrath der Rhein-Lahn-Zeitung" den Abonnenten des Blattes eine Kritik der über die Zeitung verhängten polizeilichen Maßregel. Nach dem Gesetz, wird behauptet, könne die Polizei eine Concessionsentziehung nur verfügen wenn der Concessionirte wiederholte Bestrafungen erlitten, wiederholt (wenigstens zweimal) verwarnt worden, oder seine Wirksamkeit gemeinschädlich sey. Nun aber sey der Verleger des Blattes noch gar nicht bestraft worden, auch habe er nur eine förmlich protokollarische Verwarnung erhalten, deren Abschrift ihm sogar sey verweigert worden, so daß er zur Stunde noch gar nicht wisse weßhalb er damals verwarnt worden sey. Im weitern erinnert das Flugblatt daran daß der Regierung für Gründung eines officiösen Blattes eine ansehnliche Summe verwilligt worden sey, und daß damals der Landtag ausdrücklich erklärt habe: „er verwillige dieses Geld nur in der Voraussetzung daß die Regierung sich fernerhin eines jeden administrativen Einschreitens gegen die Presse enthalten solle. Auf diese Motivirung habe die Regierung nicht geantwortet, wohl aber auf eine Interpellation wegen der Anwendbarkeit administrativer Maßregeln versichert: „daß die bestehenden Blätter gegen Verwaltungsmaßregeln um so gesicherter seyen, je eher die Bewilligung der angeforderten Mittel erfolge." Wie die Regierung, heißt es im Flugblatt weiter, das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigt, zeigt die Unterdrückung der Rhein-Lahn-Zeitung. Die Unterdrückung ist erfolgt auf Grund eines Artikels, „der geeignet sey die Behörden der Mißachtung auszusetzen." Ein Strafverfahren ist jedoch bis jetzt noch nicht gegen den Redacteur der Zeitung eingeleitet. Weil nach Art. 9 des Gewerbegesetzes der Schutz der Gewerbe unter die Gerichte gestellt ist, hat der Verleger beim Hofgericht eine sogenannte Attentatenbeschwerde erhoben.— Die Abonnenten erhalten einen Theil der Abonnementsgelder zurück.

Gr. Hessen. **Darmstadt,** 1 Nov. Der verantwortliche Herausgeber des Hess. Anzeigers ist gestern verhaftet worden. Die angebliche Vergiftung seiner kürzlich verstorbenen Ehefrau wird als Grund angegeben. (N. Fr. Z.)

Kurhessen. Fulda, 28 Oct. Das Ministerium hat auf erhobene Beschwerde die Conferenzen des Pater Haßlacher erlaubt, und der erste Vortrag wird heute stattfinden.

Kassel, 31 Oct. Gestern, alsbald nach der Rückkehr des Kurfürsten, fand unter dessen Vorsitz eine Sitzung des Gesammtstaatsministeriums statt; man wird in der Annahme nicht irren daß man daselbst betreffs der Wahlen definitive Feststellungen gemacht habe. — Der dritte Sohn des Kurfürsten, Prinz Wilhelm von Hanau, Hauptmann im Regiment-Leibgarde, hat sich, zuverlässigem Vernehmen zufolge, mit einer Prinzessin von Anhalt-Dessau verlobt. Schon der Umstand daß die Heirath mit einer Tochter aus einem regierenden Fürstenhaus vollzogen wird, ist geeignet die Verlobung von Seiten der fürstlichen Familie willkommen zu heißen. (F. J.)

Hansestädte. **Hamburg,** 31 Oct. Hr. F. E. Schulz, verantwortlicher Redacteur des „Nordd. Volksblatts" ist wegen Schmähung der hannoverischen Regierung (durch einen Artikel „die Zustände in Hannover" überschrieben) zu 200 Mark Cour. und in die Proceßkosten verurtheilt worden. (Fr. J.)

Thüringen. **Meiningen,** 31 Oct. Der Verlobte der Prinzessin Auguste, Prinz Moritz von Altenburg, hat gestern die hiesige Stadt verlassen und ist nach Altenburg gereist. Die Vermählung des hohen Paares soll in nahe Aussicht genommen seyn. — Landrath Anton Ferdi-

nand v. Krosigk ist nun amtlich zum wirklichen Geheimen Rath und Staatsminister unter Verleihung des Prädicats Excellenz ernannt. Es sind demselben die Leitung der Geschäfte des Staatsministeriums überhaupt, sowie auch noch besonders das Departement des Auswärtigen und des herzoglichen Hauses übertragen. (A. Pr. Z.)

K. Hannover. Hildesheim, 29 Oct. Heute Nachmittag verstarb dahier der Obermedicinalrath Dr. med. Gottlob Heinrich Bergmann, weit über die Gränzen Hannovers hinaus als Gelehrter, Mediciner und Irrenarzt berühmt. (H. C.)

Preußen. Die Köln. Ztg. äußert sich aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen über die deutschen Aufgaben des Abgeordnetenhauses wie folgt: „Daß Deutschland einer festern Einigung bedarf, begreift das ganze Volk, angesichts des Druckes unserer für sich allein den viel größern Nachbarstaaten gegenüber dennoch nur unzureichenden Heeresverstärkung täglich besser; daß aber Preußens Größe und selbst Preußens Forteristenz als Großmacht auf die Dauer davon abhängt ob und wie weit es bei der in wahrscheinlich nicht allzu fernen Zeit unausweichlichen Realisirung sich wird an der Spitze zu erhalten wissen, unterliegt für uns keinem Zweifel. Nichtsdestoweniger fänden wir es sehr überflüssig, und darum schädlich, wenn man die Zustimmung zu dem Wortlaut dieses Nationalvereinsglaubensbekenntnisses für eine absolute Wahlbedingung erklären wollte. Es gibt unter uns noch immer recht tüchtige und durchaus verfassungstreue Männer, welche es ganz unzweckmäßig finden über augenblicklich noch so fern liegende und während der Dauer des europäischen Friedens auf friedlichem Wege wohl schwerlich zu erreichende Dinge, wie die „deutsche Centralgewalt in den Händen Preußens," ihrerseits schon jetzt exclusive Erklärungen öffentlich abzugeben oder wohl gar die preußische Regierung selber, auch wider ihren Willen, zu solchen Erklärungen nöthigen zu wollen... Das preußische Haus der Abgeordneten wird, meinen wir, in der deutschen Bundesreformfrage unserer Regierung die bestimmtere Initiative überlassen können und überlassen müssen, und wird, wenn es übrigens nur in andern unmittelbar drängenden preußischen Fragen (z. B. in der Heer- und Flottenangelegenheit) mit Festigkeit seine Pflicht thut, der Regierung recht wirksame Fortschrittsmotive auch für unaufschiebliche Nothwendigkeit einer Bundesreform reichlich genug angedeihen lassen können."

Berlin, 1 Nov. Der königl. Hof begeht heute den Sterbetag der Kaiserin-Mutter von Rußland in stiller Zurückgezogenheit. — Wie die „N. Pr. Z." hört, ist dem spanischen Ministerpräsidenten Marschall O'Donnell Graf v. Lucena und Herzog v. Tetuan der schwarze Adler-Orden und dem Emir Abd-el-Kader (der sich im Libanon der verfolgten Christen annahm) der rothe Adler-Orden erster Classe verliehen worden. — Auf dem Ball im österreichischen Gesandtschaftshôtel erschien, wie man hört, kein Mitglied der italienischen Legation; ebenso war kein Oesterreicher bei dem von dem italienischen Krönungsbotschafter gegebenen Diner anwesend. Aufgefallen ist daß bei diesem Diner kein einziger Toast ausgebracht wurde; man wollte, so heißt es, die anwesenden Minister nicht in Verlegenheit setzen. — Die „K. H. Z." schreibt: Der Friseur der Kaiserin Eugenie, den sich die Königin Augusta zur Krönungsfestzeit in Königsberg aus Paris kommen ließ, um die Haarfrisuren zu besorgen, hat außer Reise- und Zehrungskosten ein wahrhaft königl. Honorar von 2000 Thlr. erhalten. — Die Berliner „Börsen-Ztg." theilt mit: Oberbürgermeister Krausnick habe auf eine entsprechende Anfrage hin es abgelehnt in den Adelsstand erhoben zu werden. — Die Minister Graf Schwerin und v. Bernuth haben ein jeder 100 Thlr. zur deutschen Flotte gegeben. — Die neueste Nummer der Wochenschrift des Nationalvereins vom 1 Nov. bringt einen weitern Bericht über die bis zum 29 Oct. bei dem Geschäftsführer des Vereins, Hrn. F. Streit in Koburg, eingegangenen Beiträge für die deutsche Flotte. Es beträgt die Gesammtsumme nun 78,446 fl., wovon bis jetzt 60,000 fl. an das preußische Marineministerium eingesendet worden sind.

Die Zeitung für Norddeutschland schildert die Situation als eine gedrückte, keineswegs sehr hoffnungsvolle. Man glaube einen steigenden Einfluß reactionärer Elemente am Hofe zu bemerken, und gebe sich in Beziehung auf die Stellung des Ministeriums argen Befürchtungen hin. „Es ist kein Geheimniß," sagt sie unter anderm, „daß die einflußreichsten Personen des Hofes, wenn nicht geradezu Anhänger der Kreuzzeitungspartei, doch ausschließlich Leser der Kreuzzeitung sind; aus ihr schöpfen sie den factischen Inhalt der Tagesereignisse, mit ihrer Lectüre nehmen sie die Tendenz mit in den Kauf. Die tendenziöse Darstellung der Nachrichten geht unbewußt in sie über, und wenn man den Zeitungen mit Unrecht nachsagt daß sie öffentliche Meinung machen, während sie doch nur der Spiegel der öffentlichen Meinung sind, so erzeugt diese tendenziöse Zeitung eine Atmosphäre von der jeder frische Luftzug fern gehalten wird, und die jeden in ihr Lebenden unfähig zur Erkenntniß der Wirklichkeit macht. Dazu kommt daß die sogenannten Polizeiberichte, welche hauptsächlich aus Zeitungsabschnitten zusammengewürfelt werden, und welche die Strömungen der öffentlichen Meinung darzulegen bestimmt sind, in Händen ruhen die mit Vorliebe der Darstellung der Kreuzzeitung nachgehen und, wo sie aus andern Zeitungen schöpfen, oft der Kreuzzeitung zur Folie dienen. Endlich hört man immer mehr Namen als in die Hofkreise aufgenommen nennen deren Träger mit der Kreuzzeitung zusammenhängen, so daß beispielsweise der Vorleser des verstorbenen Königs, der ehemalige Schauspieler, später Hofrath Schneider, in der Lage war die mit officiellen oder officiösen Notizen ausgestatteten Krönungsberichte für die Kreuzzeitung zu schreiben. Daß von dieser Seite keine Förderung der deutschen Sache zu erwarten ist, liegt auf der Hand, und die Kreuzzeitung selbst läßt in ihrer dreisten Haltung den Umschwung, den sie als bereits eingetreten wähnt, erkennen. Anfangs mürrisch über die vereitelte Huldigung der Stände, hat sie sich nachgerade mit der Krönung ausgesöhnt, nachdem sie erkennt daß aus der Verkündigung des Königthums von Gottes Gnaden politisches Capital zu machen sey. Was Wunder daß das Publicum zu glauben anfängt, das deutsche Programm sey bereits aufgegeben, und sich mit allerhand düstern Gerüchten zu tragen beginnt!"

Glogau, 30 Oct. Das von Sobbe-Putzli'sche Drama neigt sich dem Ende zu. Der erstere befindet sich seit einiger Zeit auf hiesiger Festung, doch war ihm das Ausgehen in Begleitung eines Officiers gestattet, der Lieutenant Putzli befand sich ruhig im Dienst, als ob in Magdeburg nichts vorgefallen wäre. Wir erfahren heute aus einer zuverlässigen Quelle daß Hrn. v. Sobbe das Ausgehen nicht mehr gestattet, und Lieutenant Putzli morgen ebenfalls eine Wohnung auf der Festung beziehen soll. Die Verhöre sollen bereits so weit gediehen seyn daß wahrscheinlich in der kommenden Woche das Kriegsgericht zur Aburtheilung beider zusammentreten wird. (P. Z.)

Breslau, 30 Oct. Heute Vormittag fand, wie die Schles. Ztg. berichtet, um 11 Uhr in dem Fechtsaal der Universität eine zahlreich besuchte Studentenversammlung statt. Gegenstand der Berathung war die Betheiligung an den bevorstehenden Einzugsfestlichkeiten. Nachdem der Antrag, eine Commission zu ernennen welche über die Art der Betheiligung Vorschläge machen sollte, aus Mangel an Unterstützung gefallen war, lagen noch zwei Anträge vor. Der erstere gieng darauf hinaus sich gar nicht zu betheiligen, der zweite nur eine Deputation zu entsenden. Mit nahezu an Einstimmigkeit gränzender Majorität wurde die Nichtbetheiligung beschlossen. Damit fiel eo ipso der zweite Antrag. Der Eröffner der Versammlung, Hr. Stud. Hoppe, theilte aus der gestrigen Unterredung mit dem Rector magn. mit daß letzterer hauptsächlich deßhalb eine Vertretung der Studentenschaft, event. der Verbindungen wünsche, damit die Universität als Macht im Staat würdig vertreten sey. Da indeß bei der Feier des Jubiläums der Grundsatz daß Rector und Senat allein die Universität repräsentiren, maßgebend gewesen, und bis jetzt officiell noch nicht desavouirt worden ist, beschloß man die Nichtbetheiligung.

Oesterreich. ≈ **Meran,** 30 Oct. Auch unsere Provinz ist ein kleines Königreich Polen geworden. Die Agitation für die Erhaltung der Glaubenseinheit im Lande Tirol taucht von neuem auf, und zwar im überraschendsten Maßstabe. So die Bozener Zeitung. Und in der That ergossen sich vor zwei Tagen aus den umliegenden Dörfern und Thälern in kirchlicher Procession mehrere tausend Landleute beiderlei Geschlechts in unser Städtchen, dessen geräumige Pfarrkirche nicht hinreichte sie alle zu fassen, wiewohl sie selbst in den engen Betstühlen drei Mann hoch sich eingekeilt hatten. Der Capuciner welcher die Festpredigt hielt, sagte unter anderm: man habe um die Erhaltung der Glaubenseinheit nicht feige zu bitten, man habe das Recht sie zu fordern; man müsse für sie streiten, und reichten die Waffen des Geistes nicht mehr aus, so möge man einen andern Waffentanz führen. Unser gutmüthiges Volk hörte die Feuerrede ruhig an, und kehrte gelassen wieder heimwärts; die geistlichen Herren aber welche wir zu Gesicht bekamen, trugen ihr Antlitz hoch und strahlend vor Glorie und Selbstbefriedigung. Die Einladungen, oder richtiger die Nöthigungen, zur Kreuzfahrt hatten nicht überall Anklang gefunden, namentlich glänzten die wackern Passeyrer durch ihre Abwesenheit, und doch wären gerade sie das Paraderoß gewesen. Eine andere Gemeinde blieb auf Anrathen ihres Seelsorgers zu Hause, der ganz ehrlich meinte: beten könne man überall, und brauche nicht erst nach Meran zu wallfahrten um dort bei den Wirthen und Krämern das Geld liegen zu lassen. Einige Anführer der Kreuzfahrer wollten in ihrem Eifer die Promenade bis nach Bozen fortsetzen, um bei dem weit großartigeren und glänzenderen Schauspiel mitzuwirken das Tags darauf dort in Scene gieng. Die Unternehmer fanden jedoch für gut dieses Gastspiel zu unterlassen; vielleicht war ihnen die Reise zu beschwerlich. Quousque tandem? fragen die Besonnenen. Wir möchten ihnen antworten: solange als das Volk nicht merkt daß die feudal-klerikale Partei dasselbe nur als Popanz mißbraucht um ihre eigensüchtigen Plane durchzusetzen. Und diese Zeit wird auch noch kommen. Vor und während der Grundentlastung sahen wir verwandte Vorgänge. Was wurde da nicht gepredigt und gelästert, und die

Hölle heiß gemacht! Das Volk stutzte; bald aber fielen ihm die Schuppen von den Augen, und die Wühlerei hatte ein Ende.

Wien, 1 Nov. Der Kaiser hat gestern eine Deputation der Siebenbürger Rumänen empfangen, geführt durch den Erzbischof Alexander Sterka Sulutz. — Die Erzherzogin Sophie ist gestern von Ischl in Schönbrunn eingetroffen. — Mehrere Damen des hiesigen hohen Adels werden heuer über Winter in Venedig verweilen; am 19 d. begibt sich eine Damendeputation nach Venedig um die Kaiserin zu beglückwünschen. — Das Leichenbegängniß des Weihbischofs Franz Zenner hat gestern Vormittags in feierlicher Weise stattgefunden. Der Leichnam wurde durch den Erzbischof v. Rauscher in der Stephanskirche im Beiseyn des Metropolitancapitels und der gesammten Pfarrgeistlichkeit der Stadt und der Vorstädte eingesegnet, worauf das Requiem folgte. Beerdigt wurde der Leichnam auf dem Gottesacker zu St. Marx. — Der apostolische Nuntius, Erzbischof de Luca, ist auf die Nachricht von der schweren Erkrankung seines in Paris befindlichen Bruders dahin abgereist. — Hr. v. Majlath hat, nachdem ihm der Kaiser, bei der Audienz in welcher er um seine Amtsenthebung bat, gesagt er möge sein Gesuch schriftlich einreichen, dieß gestern zu Handen des Grafen Forgach gethan, der dieses Gesuch nun gleichfalls, wie üblich, schriftlich in das kaiserliche Cabinet beförderte. — Unter den ersten Vorlagen welche das Staatsministerium dem Reichsrath machen wird, soll der Ostd. Post zufolge das Gesetz über Ministerverantwortlichkeit sich befinden. Man scheint damit der Versammlung eine Ueberraschung bereiten zu wollen, denn der Gesetzentwurf wird sehr geheim gehalten. — Die croatische Angelegenheit ist, wie die Oesterr. Ztg. vernimmt, zwar noch nicht entschieden, doch steht bereits fest daß die Regierung den Standpunkt der Februarverfassung im Antwortsrescript festhalten werde. — Der Abgeordnete Hofrath Taschek hat einen aus vier Artikeln bestehenden Gesetzentwurf zur Sicherstellung der Unabhängigkeit des österreichischen Richterstandes durch Unabsetzbarkeit ausgearbeitet, und wird denselben in der ersten Sitzung einbringen welche das Abgeordnetenhaus nach Ablauf der Ferien halten wird. — In serbischen Kreisen hört man, bei der Ventilirung der Frage über die Resituirung einer Wojwodina, viel davon daß unter die Candidaten für die Stelle eines Wojwoden auch der vertriebene Fürst von Serbien, Alexander Karageorgiewitsch, gehöre. Wie man vernimmt, sollen nunmehr, nachdem der Castellthurm seine Probe bestanden, in einem weiten Kreise rings um Wien 92 solche Castellthürme zum Schutz der Hauptstadt gegen äußere Feinde erbaut werden, von denen auch einer auf dem Kahlenberg und einer auf dem Leopoldsberg zu stehen käme. Die Erbauungskosten eines solchen Thurmes betragen nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, 200,000 fl., sondern nur 60,000 fl. öst. W., so daß die gesammte neue Befestigung Wiens auf 5,520,000 fl. zu stehen kommen würde. — Der provisorische Vorstand des Wiener Zweigvereins der deutschen Schillerstiftung hat, in Gemäßheit der höchsten Orts genehmigten Statuten, seine Einladung zur ersten Generalversammlung erlassen, welche am 11 Nov. d. J., um 6 Uhr Abends im kais. Akademiegebäude stattfinden wird.

Der Wortlaut des an alle Ober- und Vicegespane gerichteten Rescriptes bezüglich des Verbots jeder öffentlichen Sitzung ist laut dem Sürgöny folgender:

„Ew. . . . k. k. apostol. Majestät geruhten laut am heutigen Tage kundgegebenem, mündlichem Befehl die Abhaltung jedweder öffentlichen Comitatssitzung bis auf weitere allerhöchste Verordnung zu verbieten. Von diesem allerhöchsten Befehl beeile ich mich Ew. . . . . mit der Aufforderung in Kenntniß zu setzen daß Sie mit Empfangnahme meines gegenwärtigen Berichts in dem Ihrer Leitung anvertrauten Comitate sogleich die Abhaltung jeder wie immer benannten, und unter welchem Vorwand immer abzuhaltenden öffentlichen Comitatssitzung unter der auf Ew. . . . . lastenden Verantwortung unbedingt einzustellen belieben mögen. Zugleich glaube ich noch bemerken zu müssen daß wegen Sicherung des Vollzugs dieses allerhöchsten Befehls durch mich auch das Vicegespansamt in Kenntniß gesetzt wurde. Ew. . . . . x. Wien, 27 Oct. 1861. Forgach m. p."

Zugleich mit dem Cardinal Scitovszky — schreibt die Oesterr. Ztg. — befindet sich auch der Domherr v. Forgach in Wien, der als Verfasser des Antwortschreibens, überhaupt als der intime Rath betrachtet wird der die Schritte Sr. Eminenz in politischen Angelegenheiten dirigirt, als dessen Egeria aber wiederum ein anderer Bischof betrachtet wird. Die Stellung des Klerus in Ungarn in diesem Augenblick ist überhaupt sehr eigenthümlich. Nicht bloß scheint den Kirchenfürsten daran gelegen nicht von der Bewegung getrennt zu werden, sie scheinen vielmehr darnach zu streben an der Spitze derselben zu bleiben, ja ihr wo möglich voran zu eilen. Aeußerungen verschiedener Bischöfe und Erzbischöfe, ja Hirtenbriefe sollen diese Tendenz andeuten; unter den letztern soll sich manches Publicatum befinden welches geradezu strafbarer Art ist. Der Fürst-Primas ist durch den jetzt regierenden Kaiser, aus einer Diöcese welche nicht die erste Ungarns ist, zum Rang eines der ersten Würdenträger der katholischen Kirche erhoben worden. Es war von jeher seine Ueberzeugung gewesen daß der Revolution nur durch Berufung und Einführung der Jesuiten ein Damm gesetzt werden könnte, und es ist bekannt wie jetzt er dieß auch bei Sr. Majestät befürwortete.

= **Wien**, 1 Nov. Heut ist der entscheidendste Tag in der ungarischen Frage, da heut früh schon Ministerbesprechungen und um 1 Uhr große Ministerconferenz unter persönlicher Leitung des Kaisers, mit der Zuziehung des Hofrath Ransonnet als Schriftführer stattfand. Wir werden Ihnen hierüber wenig neues melden können, da sich alles in der Richtung und dem Sinne bestätigt, in welchem wir es in unsern frühern Mittheilungen kennzeichneten. Kein Belagerungszustand, aber ein kräftiges, entschiedenes Administriren mit der constitutionellen Basis des October-Diploms, die möglichst baldige Einberufung eines neuen Landtags anstrebend ist das Programm, wird man bei Widersetzlichkeit oder Ausschreitungen zu Ausnahmsmaßregeln gezwungen, so hat sich jeder Betheiligte die Folgen selbst zuzuschreiben. Wir können versichern daß von einer nicht kleinen Partei das entschiedene Vorgehen der Regierung freudig begrüßt wird; denn Ordnung um jeden Preis, das ist die Losung jedes Frieden und geregelte Zustände liebenden wahren Patrioten. Daß das Kriegsministerium von der Hofkanzlei gebeten wurde im Fall der Noth den Civilorganen durch Militärmacht Assistenz zu gewähren, ist die natürliche Folge der jetzigen Zustände. Es ist nunmehr bereits beschlossen keinen Tavernikus, sondern einen Statthalter für Ungarn zu ernennen; somit war auch unsere Mittheilung in Bezug hierauf ganz richtig, nur scheint man keinen kaiserlichen Prinzen wählen zu wollen. — Der Cardinal-Primas wurde gestern nach der Audienz von Sr. Majestät sehr gnädig entlassen; er weilt noch hier, weil er die Endentscheidungen in der ungarischen Frage abwarten will, und dürfte erst morgen nach Gran zurückkehren. — Der sich hier befindende Judex Curiae Graf Apponyi hat in Bezug auf seine Dimission noch keinerlei Schritte gethan, da er dieß ebenfalls von den heutigen Beschlüssen abhängig gemacht. — Die croatische Frage ist entschieden, und geht das Rescript morgen nach Agram; da man den Croaten erhebliche Concessionen gemacht hat, so schmeichelt man sich im Ministerium mit der Hoffnung daß von dorther der Reichsrath beschickt werden würde.

Graz, 31 Oct. Die „Volksstimme" bringt an der Spitze ihres Morgenblattes folgende, vom gestrigen Tag datirte Notiz:

„Noch schwebt der Proceß über unseren Häuptern, und schon wieder ist heute Abends der verantwortliche Redacteur, Hr. Karl Tanzer, wegen einer der Oesterreich freundlichen (?!) Zeitung „„Die Zeit"" wörtlich entnommenen Mittheilung aus Wien verhaftet worden. Dasselbe Schicksal erlitt unser geschätzter Mitarbeiter, Hr. Reschauer."

∧ **Triest**, 29 Oct. Unser Statthalter Frhr. v. Burger begibt sich Ende dieser Woche nach Wien, um als Deputirter für Istrien seinen Sitz im Reichsrath zu nehmen. Auch der Militärcommandant FML. Graf Thun verreist morgen für einige Tage. — Die Truppendislocationen im Küstenlande sind nun vollendet. Das Linienschiff Kaiser und die Fregatte Radetzky sind nach Pola abgegangen, wo sie in Seebereitschaft bleiben. Am Bau der drei neuen Panzerfregatten wird hier eifrig gearbeitet — sie haben Namen erhalten welche an glänzende Epochen in der österreichischen Geschichte erinnern: „Kaiser Max," „Don Juan d'Austria" und „Prinz Eugen." — Das seit einem Monat hier erscheinende Blatt „Il Tempo" ist ein würdiges Organ seiner Partei, und gibt sich kaum mehr die Mühe seine Tendenzen zu bemänteln. Es bringt viele Correspondenzen aus Turin, stellt die Lage und die Zustände des Königreichs Italien im rosigsten, die Lage Oesterreichs im düstersten Licht dar, und wünscht nur eine möglichst kurze Krisis und baldige Entscheidung in seinem Sinn! Einstweilen ärgert es sie doch daß die slovenischen Zeitungen Triest für eine slavische Stadt erklären. Ein neuer Beleg für meine neuliche Behauptung daß Triest in einem eventuellen Krieg in der Adria zwischen Hammer und Amboß gerathen kann.

Triest, 31 Oct. Hier eingetroffene Nachrichten aus Beyrut melden: Das französische Geschwader ist nach Toulon abgegangen. Drei Dampfer bleiben zurück. Das russische Geschwader hat Befehl erhalten in Toulon zu überwintern; das englische erwartet Befehle. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth**, 29 Oct. Ein Vorfall von nur localem Interesse ist von der „Deutschen Allg. Ztg." benutzt worden, um wieder einen Stein auf Oesterreich zu werfen. Da aber der Bericht jener (gothaischen) Zeitung eine sinnlose Entstellung ist, so wird eine Berichtigung am rechten Ort seyn. Der Terrorismus des magyarischen Patriotismus hat das Tragen des französischen Huts, Fracks und Oberrocks, welchen magyarische Unwissenheit für deutsche Nationaltracht hält, zur Unmöglichkeit gemacht, ein artiges Compliment für die hochverehrten Franzosen. Mitunter kommen aber Fremde mit Cylinder und Frack. Diese werden natürlich verhöhnt und verfolgt, wie es neulich einem Engländer erging der sich hier niederlassen wollte, vor dem man auf offener Straße ausspie und ihn beschimpfte, worüber er so entrüstet war, daß er sofort wieder abreiste. Andern wurden in öffentlichen Localen die Frackschöße abgeschnitten, oder die Cylinder zerschlagen. Diese und andere Rohheiten erlaubt sich der magyarische Patriotismus gegen die angeblichen Abzeichen deutscher Abstammung, und erntet dafür das Wohl-

gefallen der Deutschen Allg. Ztg., welche den deutschen Nationalverein vertritt. Was würden wohl englische Zeitungen sagen, wenn man Engländer wegen ihrer Kleidung auf der Straße verhöhnte und ihnen die Kleider verdürbe? Nun trug es sich zu daß einige Officiere mit einem pensionirten Officier, der einen Cylinder trug, über die Straße giengen, wo ihnen die Söhne eines Obergespans begegneten, und schon von weitem den Cylinder verhöhnten durch Worte und Gebärden. Die Officiere beachten dieß nicht, aber der Spott wird zur Frechheit, so daß die Officiere es für ihre Pflicht halten ihres Begleiters sich anzunehmen. Sie verweisen den jugendlichen Patrioten ihre Ungezogenheit, diese antworten keck und beleidigend, so daß die Officiere, die sich nach amtlicher Vorschrift keine Beleidigung der Uniform dürfen gefallen lassen, endlich den Säbel ziehen und den Beleidigern eine scharfe Lection geben. Die Verwundungen sind nich lebensgefährlich, wie die Deutsche Allg. Ztg. erzählt, sondern nur leichte, auch ist der Vorfall sofort angezeigt und einer Commission aus Civil- und Militärpersonen überwiesen, mithin jede Rechtsform beobachtet, so daß ein Vergleich mit dem Sobbe'schen Mord eine lügenhafte Erdichtung ist. Wer übrigens Gelegenheit hat zu beobachten welchen Kränkungen Gemeine und Officiere hier ausgesetzt sind von sporentragenden Patrioten, der muß vor der Langmuth und der Mäßigung des Militärs alle Achtung haben. Preußische Soldaten würden alle Tage blutige Raufereien haben.

Pesth, 31 Oct. Der Magistrat der Stadt Ofen hat, nach dem Beispiel des Pesther Magistrats einstimmig beschlossen, zu resigniren wenn ihm das die öffentlichen Sitzungen verbietende Decret zugestellt werden sollte. (W. Bl.)

Großbritannien.

London, 31 Oct.

Hr. Richard Cobden ist seit einigen Tagen wieder so leidend, daß ihm die Aerzte gerathen haben den Winter in einem milderen Klima zuzubringen.

Aus einem von der Regierung veröffentlichten Blaubuch über die Reformen im indischen Militärdepartement läßt sich ersehen wie wichtig und umfassend die in den letzten zwölf Monaten vorgenommenen Reductionen der indischen Armee waren. Es sind seit dem 1 Mai 1860 und dem 1 Oct. 1859 die Kosten der europäischen Truppen um 840,000 Pf. St., die der eingebornen Regimenter respective um 1 Mill. Pf. St. jährlich ermäßigt worden. Der Stand des gesammten europäischen Heers in Indien wurde auf 73,577 Mann der des eingebornen, auf 111,112 Mann, herabgesetzt. Militäretablissements, die im Jahr 1858/59 noch 4 Mill. Pf. St. gekostet hatten, sind auf 1,880,000 Pf. St. reducirt worden, und hofft die Regierung sie auf 1,008,000 Pf. St. herabsetzen zu können. Das Transportwesen ist um 646 Elephanten, 23,133 Kamele und 20,259 andere Zugthiere geschmälert worden, ohne daß dadurch die Bewegungsfähigkeit der Armee beeinträchtigt worden wäre. Gleichzeitig wurden wirksame fliegende Colonnen organisirt, die keinen großen Kostenaufwand erfordern. Kurz, es hat sich herausgestellt wie viel sich mit Verstand und ohne Gefährdung des Dienstes ersparen läßt. In dieser Beziehung verdient dieses Blaubuch die Beachtung aller Armeeverwaltungen.

M. Herald sieht die Beziehungen Englands zur Regierung der Vereinigten Staaten als sehr bedenklich an. Er zählt die verschiedenen Differenzpunkte zwischen den beiden Staaten auf: den Blokadebruch der „Bermuda," die Verhaftung englischer Unterthanen in New-York auf bloßen Verdacht feindlicher Gesinnung, und Hrn. Sewards ungenügende Antwort auf den Protest von Lord Lyons, die englische Ablehnung des amerikanischen Anlehens, nebst zahlreichen andern Kundgebungen die den Norden gegen England erbittert haben — und bemerkt: die Hälfte dieser Vorwände würde in frühern Zeiten hingereicht haben langwierige Kriege zu entzünden. „Wenn," sagt das Blatt, „der amerikanische Kampf zu Ende geht ohne daß wir hineingezogen werden, so dürfen wir uns sehr aufrichtig Glück wünschen." — Dennoch schließt der so sehr für den Frieden zitternde Herald mit der Forderung dem in Liverpool wuchernden amerikanischen Spionirwesen, auf jede Gefahr hin (at any hazard), ein Ende zu machen. Graf Russell müsse der Washingtoner Regierung darüber ernste Vorstellungen machen. — M. Post bemerkt zu Hrn. Sewards Rundschreiben an die Staatengouverneure: „Hr. Seward verkennt die Absicht der brittischen Regierung und des brittischen Volkes, wenn er denkt daß (außer bei einigen vorwitzigen und einflußlosen Parlamentsmitgliedern) eine Absicht den Süden anzuerkennen vorhanden sey. Indem er daher einer nicht bestehenden Gefahr vorbauen will, verschwendet er Geld, Leute und Material, die nach anderer Seite hin besser zu brauchen wären. Das Washingtoner Cabinet läßt der südlichen Conföderation den Vortheil ihrer Plane zu gute kommen. Dem Süden liegt an der europäischen Anerkennung vorzugsweise um die Militärkraft des Nordens von sich abzuwenden. Obgleich nun keine Wahrscheinlichkeit solcher Anerkennung vorhanden ist, verschleudert der Norden doch einen Theil seiner Kraft dagegen, und damit ist dem Süden schon gedient." — Daily News führt aus daß die Sprache der Times, welche die Vertheidigung der Union fortwährend „ruchlos," „sündhaft," „unsinnig" u. s. w. schimpft, wohl geeignet war dem Norden Zweifel an der Aufrichtigkeit der englischen Neutralität einzuflößen.

Ein Leitartikel der Times über die neue französische Flugschrift: „England, Oesterreich und die Zusammenkunft in Compiègne," beginnt damit jede amtliche Verläugnung einer so grob England feindlichen Schrift für unnöthig zu erklären. Weiterhin bemerkt das Blatt: „Wir geben dem Verfasser vollständig recht, wenn er sagt daß ein Volk nicht ungestraft seine Waffen über die Welt trägt. Frankreich hat diese Wahrheit durch schreckliche Niederlagen lennen gelernt. England erleidet dadurch einen schweren Abfluß an Bevölkerung und Hülfsquellen. Nicht zum erstenmal ist England mit Carthago verglichen worden, aber die Logik der Thatsachen hat die Gerechtigkeit des Vergleichs nicht anerkannt. Wenn der König von Preußen eine französische Allianz sucht, so folgt er nur den Ueberlieferungen seines Hauses (?), und den besten Commentar über die Weisheit des Schritts liefert dieselbe Logik der Thatsachen. Nachdem der Verfasser zu seiner eigenen Ueberzeugung nachgewiesen hat daß der ungeheure Umfang des brittischen Reichs sein Ruin seyn werde, ertheilt er Frankreich den guten Rath dieses Beispiel nachzuahmen und sich nach englischer Mode zu ruiniren. Nun, die Folgerichtigkeit der Ansicht und des Raths ist seine Sache, aber wir unsrerseits haben nur zu sagen: es ist in England durchaus kein Wunsch vorhanden, wenn auch die Macht da wäre, die französische Nation an der Nachahmung unseres Beispiels zu hindern. Es war die Politik Lord Chathams und Hrn. Pitts Frankreich seiner Colonien zu berauben, und wir glauben, wir haben Grund, wenn nicht unsern Sieg, doch den davon gemachten Gebrauch zu beklagen. Indem wir Frankreich die Möglichkeit einer berechtigten Ausbreitung in Nordamerika und Westindien abschnitten, zwangen wir es seine Macht daheim zu concentriren. Ohne unsere unglückselige Politik würde Frankreich, sowie England, indem es seine Arme bis an die Enden der Erde ausbreitete, den militärischen Unternehmungsgeist mit dem commerciellen vertauscht, und mit Verachtung den Rath derjenigen von sich gewiesen haben die keine edlere Rolle kennen als immer und ewig die alte abgedroschene Tragödie europäischer Kriege zu wiederholen. Die falsche Richtung die der Thatkraft einer großen und tapfern Nation gegeben ward, ist großentheils die Schuld unserer Vorfahren. Wir gestehen ihren Fehler ein, und wünschen ihn nicht zu wiederholen. Wir sahen ohne Eifersucht daß Frankreich Algerien besetzte, und bedauern nur daß die Colonisirung, Dank dem strengen Militärsystem, welches die Energie der Ansiedler einengt, nicht den ganzen ersehnten Erfolg gehabt hat. Wir freuen uns es im Besitz der Marquesas, Tahiti's und Neu-Caledoniens zu sehen. Der Flugschriftler schlägt vor: Frankreich solle nach Madagascar gehen; wir sagen: „in Gottes Namen;" daß es sich in Algerien weiter ausbreite — wir haben nicht das mindeste dagegen; daß es Hayti besetze — wir geben ihm unsere besten Wünsche auf den Weg. (?) Hat es vielleicht Lust die unerforschten Gegenden Afrika's zu annectiren, Patagonien zu erobern, sich nördlich vom Amur niederzulassen, Borneo oder Sumatra, oder Neu-Guinea oder Kerguelen-Land zu colonisiren? so können wir ihm nur gute Verrichtung wünschen. Es hätte dann etwas besseres zu thun als zur Beunruhigung und zum Verdruß seiner Nachbarn Truppen anzuhäufen und Kriegsschiffe zu bauen." — Der Globe bemerkt zu derselben französischen Flugschrift: „Preußen ist eine erwachsene Macht. Es kennt seine eigenen Interessen, oder sollte sie kennen. Es ist eine bloße Voraussetzung daß zwischen den beiden Höfen (von Paris und Berlin) irgendeine Allianz außer zu guten Zwecken bestehe; und sollte dergleichen bestehen, so berührt es uns in seinem jetzigen Stadium kaum. Aber selbst der Verfasser einer Flugschrift wie diese ist, darf nicht ohne unsern Widerspruch die für uns wie für Preußen beleidigende Darstellung in die Welt senden daß wir „Preußen unser Joch aufzulegen" suchten. Der Gedanke ist lächerlich. Zwischen Nationen wie England und Preußen kann von nichts anderm als einer männlichen Freundschaft die Rede seyn, befestigt durch jene Familienverbindung die zu Stande kam als der König, lange ehe er den Weg nach Compiègne nahm, sich auf den Weg nach Windsor begab."

Dem seit Jahren in London lebenden russischen Dichter und Flüchtling Ogareff (hoffentlich kennt man diesen Dichternamen in Rußland besser als in Deutschland) ist von der russischen Gesandtschaft die Mittheilung geworden daß er seiner Adelsrechte und Titel verlustig erklärt worden sey. Kein Wunder, da der Genannte in Gemeinschaft mit Alexander Herzen das revolutionäre Blatt „Kolokol" (die Glocke) redigirt.

Von Sir J. Emerson Tennent, dem Verfasser des großen Werks über Ceylon — welches in Jahresfrist fünf starke Auflagen erlebt hat — ist bei Longmans ein neues auf jene Insel bezügliches Buch unter der Presse: „Sketches of the Natural History of Ceylon." Es behandelt bloß die reiche Fauna der wunderbaren Insel, und enthält namentlich die ausführlichste, gründlichste und zugleich unterhaltendste Monographie über den Elephanten welche wohl jemals erschienen ist. Das Buch wird mit zahlreichen trefflichen Holzschnitten ausgestattet.

(Zur nächstjährigen Londoner Ausstellung.) Frankreichs Ansuchen um 15,000 Quadratfuß mehr Ausstellungsraum ist von der k. Commission abschlägig beschieden worden, nachdem schon beinahe der dritte Theil des dem Auslande vorbehaltenen Raums den Franzosen eingeräumt worden ist. Sie bereiten sich vor den Engländern vornehmlich in der Maschinen-Industrie den Rang abzulaufen, und verlangen gerade in dieser Abtheilung den meisten Raum für sich.

Frankreich.

Paris, 1 Nov.

Heute sind uns wegen des Feiertages nur wenige Journale mit der Pariser Post zugegangen. Außer Fachblättern nur der Moniteur. Sie enthalten keine politischen Nachrichten von Interesse. Die liberalen Provincialblätter beschäftigen sich fast nur mit der italienischen Bewegung, für welche sie jedenfalls mehr Sympathie haben als für die piemontesische Regierung.

Wie gespannt die öffentliche Meinung auf die weitere Entwicklung der römischen Frage ist, läßt sich unter andern auch aus den Erörterungen über dieselbe in der officiösen Presse erkennen. Das Losungswort ist dießmal offenbar der Patrie gegeben. Die bezüglichen Artikel sind angeblich aus de la Guéronnière's Feder; Styl und Fassung lassen es jedenfalls glauben. Bestimmt ist darin ausgesprochen daß „der Kaiser entschlossen ist das weltliche Papstthum aufrecht zu erhalten, und daß er nach wie vor die Autorität und die Sicherheit des Papstthums schützen wird.“ Es läßt sich unschwer erkennen daß die Bewegung der Gemüther der Leitung des zweiten Decembers entschlüpft ist, und vieles läßt vermuthen daß die Lage dadurch nicht besser wird daß man die letzte Entschließung französischerseits hinausschiebt. Wie sie auch ausfallen mag, sie wird keine Lösung bringen, weil sie den Kampf der Gewalten welche sich gegenüberstehen nicht zu beendigen, die Gegensätze nicht zu versöhnen vermag. Die Tuilerien und das Turiner Cabinet haben gemeinschaftlich zwei Gewalten entfesselt, welche sie nicht mehr zu bändigen vermögen: die Revolution und das Schisma. Ursprünglich mehr oder weniger künstlich, haben sie beide nach und nach Wurzel in den Gemüthern geschlagen und sich derselben bemächtigt. Die mazzinistische Partei ist sich dieser Kräfte bewußt, und die kaiserliche Demokratie selbst fängt an auf sie als solche zu weisen welche gleichgültig gegen die Gebote der Regierungen ihren Lauf gehen werden. Die „Revolution, heißt es, in der gestrigen Opinion nationale, steht Italien zu Dienst, und dieses wird sie benützen. Oesterreich mit seinen 600,000 Soldaten ist ein wenig in der Lage eines Mannes der mit zwei bis drei tödtlichen Krankheiten behaftet, aber bis an die Zähne bewaffnet ist. Nicht für Italien hat man am meisten zu zittern. Das ist eine der Consequenzen des Stillstands welche man in der römischen Frage erzwungen hat. Gerade diese Entfesselung der Revolution und diesen europäischen Brand wollte der Kaiser beschwören als er zu Villafranca Halt machte. Die andere Consequenz ist vielleicht noch ernster. Es ist ein Schisma in Italien. Unsere ultramontanen Agitatoren haben in dem Feuer ihres Eifers nicht bemerkt daß der italienische Klerus einen großen Fehler hat, und das ist: in Masse genommen ist er patriotisch. In dem Maß wie die römische Frage reift, um den specifischen Ausdruck zu gebrauchen, zeigt sich immer mehr der unversöhnliche, unauslöschbare Haß des Papstthums gegen Italien. Man konnte erwarten daß der italienische Klerus sich nicht zum Werkzeug dieses Hasses hergeben würde. Schon arbeiten die Geister, schon gähren Köpfe, und der Luther dieser großen moralischen Insurrection ist gefunden. Der Pater Passaglia erregt heute nur die Verachtung aller Doctoren der politischen Orthodoxie. Noch ein wenig Zeit, und der unerschrockene Jesuit wird ihnen lehren was es kostet das Gewissen eines Volks zu verletzen.“ Diese Schilderung des Zustandes der Halbinsel wird von den liberalen Blättern der französischen Presse bestätigt, und auch darin stimmen sie mit dem demokratischen Blatt überein daß, wenn man nicht Rom der Bewegungspartei überliefern will, diese sich gegen Venedig richten wird. Eine natürliche Schwenkung ist das offenbar nicht, sondern es ist eine gemachte, die wesentlich von den Winken Rattazzi's abhängen dürfte, der seinerseits wieder seine Inspiration in den Tuilerien empfangen hat. Rattazzi, die piemontesische Regierung und die mazzinistische Partei scheinen sich diese Schwenkung deßwegen gefallen zu lassen, der Inspiration zu gehorchen, weil sie überzeugt sind daß sie die römische Frage durch die „moralischen“ Mittel, d. h. das Schisma, allein zu lösen im Stande seyn werden. Sie werden also nur den „theologischen“ Kampf gegen Rom fortsetzen und die Vorbereitungen zum materiellen Kampf gegen Venetien treffen. Die Opinione bringt in dieser Richtung eine Andeutung welche von der ganzen Pariser Presse republicirt worden ist. „Italien,“ sagt sie, „kann die italienische Frage nicht vertagen, sie auch nicht der venetianischen unterordnen, denn diese letztere muß durch die Gewalt gelöst werden; es ist daher unerläßlich sich diese Gewalt zu verschaffen, sie zu discipliniren und sie in eine politische Stellung zu bringen um sie geltend zu machen. Die römische Frage dagegen ist eine rein moralische Frage; ihre Lösung hängt nicht von uns, sondern von der französischen Regierung und der Weisheit des Papstes ab. Außerdem ist Rom der Heerd aller Reaction.... Rom, der weltlichen Macht des Papstes unterworfen, ist daher eine Ursache der Schwäche für ganz Italien. Auch zweifeln wir stark, selbst wenn wir in einer Lage wären die uns ermuthigte den bewaffneten Kampf gegen Oesterreich zu beginnen, daß es weise wäre den Kampf gegen Oesterreich vor Lösung der römischen Frage zu eröffnen.“ — Es läßt sich viel zwischen diesen Zeilen lesen, zumal da dasselbe Blatt bereits früher die „theologische“ Lösung der römischen Frage für die moralische erklärt hat. Ob gerade die Tuilerien von dieser Lösung, die sich vorbereitet, erbaut sind, möchte man bezweifeln. Nur die Gironde hat den Muth immer wieder mit Fingern darauf zu weisen daß trotz alles Zerwürfnisses der zweite December der Schützer der klerikalen Partei ist, die ihm einst zum Sieg verholfen. „Die einzige Gesellschaft,“ heißt es in der Nummer vom 31 Oct., „welche durch das Rundschreiben des Ministers des Innern getroffen ist, wird, wie es scheint, die Gesellschaft der Freimaurer seyn. Ihre Organisation ist dadurch immer bedroht, besonders in Folge des Kampfs zwischen Prinz Murat und Prinz Napoleon. Die Regierung fordert von der klerikalen Partei, wie ich es vorher gesagt hatte, nur ein wenig Sympathie, Rücksicht und Unterstützung. Um diesen Preis hat sie dieselbe immer begünstigt, und wird sie immer begünstigen. Die Provincialconferenzen haben keine Sorge wegen ihrer Autorisation, kein Präfect wird sie verweigern. Die Wirkung der getroffenen Maßregel wird nicht den Einfluß der Theokraten oder Ultramontanen verringern, sondern den Einfluß des Klerus auf seine Anhänger und der klerikalen Partei auf das Volk vermehren.“ Die klerikale Partei hat allerdings ein Interesse um sich mit der Regierung zu verbünden, und umgekehrt; aber die öffentliche Meinung beginnt selbständig zu werden, ihre Erregung wird leidenschaftlich, und vieles berechtigt zu der Annahme daß die Regierung wie der Klerus bei der Bewegung welche sie hervorgerufen haben sich verrechneten.

Italien.

† **Rom**, 24 Oct. Die Flucht Passaglia's aus Rom ist nunmehr bestätigt. Derselbe zog sich zunächst auf das von den Piemontesen besetzte Territorium zurück, das in der Richtung nach Corese nur 22 Miglien von hier abliegt, begab sich sodann in directer Linie in die Sabinerstadt Poggio Mirteto, wo er, von dem Unitariern im Triumph empfangen, unter Glockengeläute in die Stadt zog; sodann unter ähnlichen Ovationen nach Rieti und, nach kurzem Aufenthalt daselbst, geraden Weges nach Turin. Es scheint daß die reiche schottische Wittwe Folgjamb(?), bei welcher der Hr. Professor in letzter Zeit viel zu Gaste war, es vermocht hat ihn unter Schutz und Schirm des brittischen Consulats zu stellen, um sich unbeirrt von Rom wegmachen zu können. Uebrigens bedurfte es einer so gefälligen Intervention, wenn sie wirklich statt hatte, durchaus nicht; denn wenn es der päpstlichen Polizei je darum zu thun gewesen wäre Passaglia zu verhaften, so hätte sie im Verlaufe von einem ganzen Monat, seitdem der allgemein als der Verfasser der berühmten Actio pro causa italica geltende Passaglia in Rom war — seine Verhaftung doch wohl leicht bewerkstelligen können. Zudem kann ich Ihnen versichern daß der heil. Vater nie, auch nicht im entferntesten geneigt war seine Arretsetzung zu verfügen, wohl aber demselben durch indirecte Mittel als da sind: die Verurtheilung der Broschüre, seine Haussuchung u. s. w., zu verstehen zugeben freiwillig die Stadt Rom zu verlassen. Es war vorauszusehen daß auf diese beiden Winke hin dem Hrn. Professor die Luft der Siebenhügelstadt nicht mehr zusagen und er sich sofort um ein Asyl auf piemontesischem Boden umschauen werde. — General de Goyon ist auf Urlaub nach Paris, und zwar auf die nur kurze Dauer von zwei bis drei Wochen. Man glaubt hierorts daß er eigens vom Kaiser Napoleon berufen worden sey, um gleichzeitig mit ihm und dem neuen französischen Gesandten beim heil. Stuhl, Hrn. v. Lavalette conferiren zu können, und daß die Verzögerung in der Ankunft des letzteren in Rom lediglich darin ihren Grund habe daß Napoleon vorerst in einer gemeinsamen Conferenz mit beiden und in Uebereinstimmung mit ihnen die bezüglichen Befehle und Vollmachten nach beiden Seiten hin ertheilen werde.

× **Turin**, 29 Oct. Prof. Reali ist dahier angekommen, und wohnt gleich Abbé Passaglia in der Schweizer Pension. Beide begaben sich gestern zum Conseilspräsidenten Ricasoli, und hatten daselbst eine lange Conferenz. Die „Italie“ will wissen daß der König von Neapel sich entschlossen habe mit seinem ganzen Hof Rom zu verlassen, und Venedig zum künftigen Aufenthalt zu wählen. Die Anwesenheit der Kaiserin von Oesterreich in Venedig, welche den Winter dort zuzubringen beabsichtigt, gibt diesem Gerücht viel Wahrscheinlichkeit. Die „Turiner Ztg.“ erzählt ein tragisches Factum aus der Gegend von Fondi. Die Reactionäre hatten in Erfahrung gebracht daß ein verkommener Priester, der wegen Mordes zur Galeerenstrafe verurtheilt worden war, aus dem Bagno von Corneto entsprungen

sey und durch das päpstliche Gebiet zu Pinelli reisen wolle, und daß zwei andere sehr gefährliche Individuen ihn begleiten. In der Nacht vom 15 auf den 16 d. griffen die Royalisten den Postwagen in kurzer Entfernung von Fondi an, und schleppten den Kanonikus Luigi Bianchi, den Beamten Eliseo Altieri und einen gewissen Goffredo mit sich in die Berge. Am 21 d. Morgens fand ein Corporal vom 28sten Jägerbataillon an der Consularstraße von Rom die Köpfe der drei Unglücklichen an Pfählen aufgesteckt, wovon jeder einen Zettel an der Stirne trug, auf dem geschrieben stand, und zwar auf dem ersten: „Guardate, o buona gente. Dieser ist der große Mann Don Eliseo Altieri, der sich so wüthend gegen Franz II zeigte ꝛc." Bei dem zweiten: „Questo è la testa di Signor D. Carlo Bianchi." Auf dem dritten: „Vedete, o Cittadini, questa è la testa del Signor Gaetano."

Mit dem 1 Nov. werden die Telegramme zwischen Turin und Paris mittelst der neuen Methode des Prof. Hughes befördert werden, welche die Depeschen gedruckt wiedergibt. (K. Z.)

⁜ **Genua,** 29 Oct. Heute reist General Lamarmora auf dem Kriegsdampfer „Costituzione" nach Neapel ab, auf welchem Cialdini nach seines Nachfolgers Ankunft hieher zurückkehren, und dann durch Toscana nach Bologna sich begeben wird, um das Commando seiner Armeedivision wieder zu übernehmen. Die Nachrichten aus Neapel, Sicilien und den neapolitanischen Provinzen lauten sehr ungünstig. Diesseits und jenseits des Faro herrscht allenthalben die größte Verwirrung, Entmuthigung und Ungewißheit dessen was da kommen wird. Die Bande welche die Regierung mit dem Volk verbinden sollen, werden immer lockerer anstatt sich enger zu schließen. Bangen und Mißtrauen beunruhiget alle Gemüther. In Palermo zog ein Haufe entlassener Nationalgarden vor das Haus des Syndicus, und forderte mit Lärmen und Toben wieder in Dienst genommen zu werden. Derselbe entgegnete daß er der Administrator der Finanzen und der Wächter des municipalen Ansehens sey, und sich nicht zu unmoralischen Transactionen mit dem Aufruhr und der Contrebande erniedrigen werde. Als des andern Tags der Syndicus das Haus verlassen hatte, umringten ihn etwa 50 Individuen, und forderten wiederholt Reactivirung der Bürgergarde, d. h. den Sold der ihnen entzogen worden war; einige Soldaten befreiten endlich den Bedrängten. Zu Cancello bei Nola befindet sich eine kleine Garnison regulärer Truppen, welche täglich kleine Abtheilungen zur Sicherung der Poststraße entsendet. Dieser Tage wurden nun 14 Piemontesen bei Misite von den Briganti angegriffen, und mußten sich nach Verlust von acht Mann eiligst nach Cancello zurückziehen.

Mailand, 31 Oct. Die Perseveranza berichtet aus Neapel vom 30 d.: 74 Aufständische bei Cancello und Nola wollen sich ergeben, wenn sie der Mobilgarde eingereiht werden. Seit einigen Tagen gehen die Arbeiter verschiedener Industriezweige müßig herum, weil sie eine Erhöhung des Arbeitslohns und eine Verminderung der Arbeitsstunden verlangen.

Griechenland.

Athen, 26 Oct. Der Deputirtenkammer sind mehrere wichtige Gesetzentwürfe vorgelegt worden. Der Finanzminister hat den Gesandten der Schutzmächte 1 Million Drachmen zur Verfügung gestellt. — Der sardinische Gesandte della Rocca ist am 24 d. von der Königin empfangen worden. — Der Anklagact gegen Dosios ist erschienen. Dosios wurde auf die Festung Palamide gebracht. (W. Bl.)

Türkei.

Konstantinopel, 26 Oct. Der kaiserl. Internuntius, Frhr. v. Prokesch, ist gestern hier angekommen. Mehrere Begnadigungen sind erfolgt, darunter jene des frühern Postdirectors Ismail Pascha. Zwischen Diarbekir, Aleppo und Beyrut wird eine Telegraphenverbindung hergestellt. In Bagdad ist die Cholera ausgebrochen. Die Ernteberichte aus allen Provinzen lauten günstig. Fuad Pascha wird den Winter in Syrien zubringen. Aus Erivan wird gemeldet daß der Beherrscher von Kabul eine Expedition gegen Bochara beschlossen habe. Auch der dritte französisch serbische Dampfer ist gescheitert. Izzet Pascha ist zum Gouverneur von Dschedda ernannt. (W. Bl.)

Beyrut, 21 Oct. Die Commissäre sind von Damaskus zurückgekehrt, nachdem sie sich mit Fuad Pascha über die Entschädigung verständigt. Daud Pascha hat seinen Wohnsitz in Boabda, zwei Stunden von hier, aufgeschlagen. (W. Bl.)

Westindien und Südamerika.

Aus Westindien sind (per „Shannon") 1,231,231 Dollar Complanten, darunter 410,674 Doll. in Gold und 820,577 Doll. in Silber herein, sammt Posten aus Jamaica vom 9, San Juan 13, Guadeloupe und Martinique 12 und St. Thomas 14 Oct. Sie enthalten keine politischen Neuigkeiten von allgemeinem Interesse. — Derselbe Dampfer bringt die neuesten Posten aus Valparaiso vom 15, Peru 29, Ecuador 24 Sept. und aus Chagres vom 3 Oct. In Chili hatte sich die politische Lage gebessert. Die Inauguration des Präsidenten Don Jose S. Perez war im ganzen Lande mit Befriedigung aufgenommen worden. Die Minen- und Ackerbauberichte lauten ermuthigend, die Handelskrisis aber dauerte fort. — Auch aus Bolivia lauten die Nachrichten günstiger. Die Verfassung war am 25 Aug. veröffentlicht worden, und das Gerücht von einem im Süden ausgebrochenen Aufstand hat sich nicht bewährt. — In Peru kämpft General San Ramon (Regierungspartei) mit Dr. Don Manuel del Mar um die Präsidentschaftscandidatur. — Ecuador bereitet sich auf einen neuen Angriff von peruanischer Seite vor, und befestigt seine Hauptstadt Guayaquil. (Engl. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Zollverein.** (Aenderungen in den Zolleinnahmen der einzelnen Vereinsstaaten.) Die Einnahmen des Zollvereins an Eingangszöllen im ersten Halbjahr 1861 sind in Summe, wie in Nr. 284 dieser Blätter vom 11 Oct. 1861, Beilage S. 4637 angegeben, nicht unbedeutend größer als im ersten Halbjahr 1860. Trotz dessen ist bei einzelnen Vereinsstaaten diese Einnahme im ersten Halbjahr 1861 geringer als sie im ersten Halbjahr 1860 war, während natürlich bei anderen Vereinsstaaten die Steigerung nur eine um so beträchtlichere ist, da das Gesammtresultat eine Erhöhung nachweist. Welchen Gründen bei den einzelnen Staaten diese Aenderungen zuzuschreiben sind, weist die officielle Tafel hierüber nicht nach, ihre Resultate aber sind folgende: vermehrt haben sich die Einnahmen an Eingangszöllen im ersten Halbjahr 1861 gegen das erste Halbjahr 1860 bei folgenden Vereinsstaaten: Oldenburg um 11,4 Procent (von 115,811 auf 129,018 Vereinsthaler), Kurfürstenthum Hessen um 5,6 Proc. (von 154,878 auf 163,605 Vr.-Thlr.), Baden um 4,5 Proc. (von 438,649 auf 458,392 Vr.-Thlr.), Nassau um 3,9 Proc. (von 40,699 auf 42,275 Vr.-Thlr.), Thüringen um 3 Proc. (von 155,615 auf 160,350 Vr.-Thlr.), Sachsen um 2,3 Procent (von 1,233,142 auf 1,261,976 Vr.-Thlr.), Württemberg um 1,9 Procent (von 198,131 auf 201,967 Vr.-Thlr.), Preußen um 1,7 Proc. (von 6,307,978 auf 6,416,995 Vr.-Thlr.), Großherzogthum Hessen um 1 Proc. (von 231,836 auf 234,349 Vr.-Thlr.). Vermindert haben sich die Einnahmen an Eingangszöllen im ersten Halbjahr 1861 gegen das erste Halbjahr 1860 bei den Zollcassen folgender Staaten des Zollvereins: Luxemburg um 18,9 Procent (von 78,794 auf 63,826 Vereinsthaler), Braunschweig um 11,2 Proc. (von 142,040 auf 126,074 Vr.-Thlr.), Bayern um 3,6 Proc. (von 626,584 auf 603,522 Vr.-Thlr.), Hannover um 2 Proc. (von 1,025,548 auf 1,004,603 Vr.-Thlr.), Frankfurt a. M. um 0,9 Proc. (von 432,894 auf 428,858 Vr.-Thlr.).

Frankfurt a. M., 1 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102½ P.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4½proc. Obl. 102¼ G.; 4proc. 101 G.; 3½proc. von 1842 95¾ P.; Rhein-Nahe-Bahn 20⅛ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103⅛ P.; bad. 50fl.-L. 90½ G.; 35fl.-L. 53¾ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅛ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ P.; 25fl.-L. 36⅜ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35⅛ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9. 37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-St. fl. 9.20 21; engl. Sov. fl. 11.45–50.

* **München,** 2 Nov. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 17,498 Sch., wovon 14,386 Sch. verkauft und 3112 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 11 kr. (gestiegen um 5 kr.), Korn 14 fl. 33 kr. (gestiegen um 12 kr.), Gerste 13 fl. 39 kr. (gestiegen um 4 kr.), Haber 7 fl. 17 kr. (gestiegen um 2 kr.). Die Reste bestunden in 1061 Sch. Weizen, 403 Sch. Korn, 1552 Sch. Gerste, 96 Sch. Haber. Umsatzsumme 217,071 fl.

△ **Wien,** 31 Oct. Der Ultimo ist trotz der großen Geldklemme ziemlich gut abgelaufen, und unsere Geschäftswelt hat keine Opfer gescheut um ihren Verpflichtungen nachzukommen. Obgleich nun die Bank hier so wie in den Filialen zur Erleichterung der Geldklemme große Anstrengungen gemacht, hat sich ihre Notenemission in diesem Monat doch nur unwesentlich vermehrt, und ist es ihr gelungen das Verhältniß des vorigen Monats nahezu aufrecht zu erhalten. Die gefährlichste Periode für die Geschäftswelt wäre somit überstanden, und wenn auch hie und da noch einige kleine Störungen vorkommen sollten, so können dieselben doch nicht von Bedeutung seyn, weil der bisherige abnorme Geldbedarf, im Moment wo die Schifffahrt eingestellt zu werden im Begriff steht, nicht mehr vorkommen kann. Die Industrie und der Handel können am Ende auch mit der von unsern sämmtlichen Creditinstituten entwickelten Thätigkeit vollkommen zufrieden seyn; denn nur ihrer Umsicht ist es zu danken daß die schwierigen Geldverhältnisse ohne alle Gefahr vorübergegangen sind. Die Bank ist nun endlich im Begriff einen Schritt zu ihrer allmählichen Rehabilitirung zu thun, indem sie von der Finanzverwaltung die Zustimmung zur Veräußerung der Loose vom Jahr 1860 verlangt. Die Veräußerung einer so großen Menge von Loosen ist jedoch mit so vielen Schwierigkeiten für ein solches Institut verbunden, daß man sich davon keine allzugroßen Erwartungen machen darf, wenn nicht eine neue Combination gefunden wird durch welche ein massenhafter Verkauf dieses Papiers ermöglicht werden kann. Nun sind diese Loose allerdings so gut dotirt, daß sie sich zur Capitalanlage vorzugsweise eignen, aber trotzdem wird es nicht leicht seyn dieselben so rasch zu verwerthen als es im Interesse unserer Valuta erwünscht wäre. Die Ereignisse in Ungarn scheinen eine ruhigere Wendung annehmen zu wollen als man befürchtet, und ist man von beiden Seiten nicht gewillt die Dinge aufs äußerste zu treiben.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¼; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 626; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60½; von 1858 100½; von 1860 59⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅛; bayer. Ostbahn-Actien 103¾; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 147½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 74⅛. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93¼; Wien 84⅞.

. **Wien,** 2 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 66.15; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.25; von 1860 82.75; Bankactien 742; österr. Credit-Mobilier-Actien 177; Donaudampfschifffahrtsactien 415; Staatsbahnactien 272; Nordbahnactien 202.60; Westbahn-Prioritätsactien 101.75. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.20; London 137.50.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Zur Vertheidigung Deutschlands. — Rückwirkung der amerikanischen Wirren. — Hr. v. Persigny und die Gesellschaft von Vincent de Paula. — Die Kaiserin Eudocia. Tragödie von A. Zeising. — Italienische Zustände. (II.)

Neuestes. München. (Kammer der Abgeordneten. Haydn's Tobias.) — Berlin. (Kein Pairschub. Die Amnestie.) — Wien. (Schreiben des Herzogs von Gotha.) — Bern. (Weiteres über den Dappenthalhandel.)

Telegraphischer Bericht.

** **Lemberg**, 2 Nov. Zu Ehren der in Warschau und Wilna Gefallenen wurde heut auf dem hiesigen Friedhof ein Eichenkreuz errichtet und eingeweiht. Eine zehntausend Menschen zählende Procession sang auf der Rückkehr das bekannte polnische Lied, worauf sie sich in Ruhe zerstreute. Das Militär war ausgerückt, schritt aber so wenig als die Polizei ein.

Zur Vertheidigung Deutschlands.

h. Bekanntlich sind die zur Vertheidigung Deutschlands vorhandenen Befestigungen nicht nach einem gemeinschaftlichen Plan entworfen, angelegt oder ausgeführt. Sie sind zumeist Producte des unmittelbarsten Bedürfnisses der einzelnen Bundesstaaten denen sie früher angehörten, oder von denen sie heute einen Bestandtheil bilden, ja oft sind sie nur in Folge eines rein örtlichen Bedürfnisses entstanden. Dieses Bedürfniß war verschieden nach der Zeit, nach der Art des Kriegs derselben und den Ideen über seine Natur. Beides wechselt mit der Entwicklung der Staaten, der Wissenschaft u. s. w., kurz mit der des Menschen. Was heute nothwendig ist, kann so morgen entbehrlich, was heute vortheilhaft, morgen gleichgültig oder gar schädlich werden. Die neueste Periode in der Geschichte der Befestigungen ward durch Aster, den Scharnhorst der Schutzwaffe, begründet. In dem nach ihm genannten System der Befestigung muß man zwei Theile unterscheiden. Den einen bildet das System der Landesbefestigung, also die Anordnungen und Beziehungen aller Befestigungen eines Landes unter sich, ihre Gesammtanlage; den andern das System der Ortsbefestigung, d. h. die Art wie man eine Oertlichkeit einzurichten hat damit sich darin wenige gegen viele mit Vortheil schlagen können. Schon vor Aster hatte bekanntlich namentlich Vauban ein eigenes System der Landesbefestigung erdacht und ausgeführt. Seine Absicht dabei war das Innere des Landes beim Kriege möglichst intact zu erhalten, die Hülfsmittel desselben zu schonen, und den Kampf für den Fall eines Vertheidigungskriegs an die Gränze zu bannen. Wir sehen daher noch heute die politischen Gränzen des Frankreichs Ludwigs XIV mit einer dreifachen Reihe von Festungen umgeben. Aster wollte zunächst, entsprechend der Natur des Kriegs der Neuzeit, der stets ein Volkskrieg ist oder doch ein Volkskrieg werden muß, überhaupt nicht den politischen, sondern den natürlichen Staat, das Kriegstheater befestigen, so weit es wenigstens der politische Besitz zuließ, in der richtigen Ueberzeugung daß nicht die künstlichen Gränzen, sondern die natürlichen entscheiden im Reich der Bellona. Er befestigte nicht die Gränzen, sondern die natürlichen Abschnitte des Kriegstheaters, des natürlichen Staats; er befestigte die einzelnen Theile desselben als mehr oder weniger selbständige Glieder, so daß keineswegs der Hauptwiderstand an der Gränze, sondern principiell im Innern des Landes geleistet werden kann und soll, und die Vertheidigung nicht eher erschöpft ist als bis auch das letzte Glied gebrochen. In Uebereinstimmung damit finden wir die preußischen Festungen, an die großen Bodenabschnitte des Rheins, der Weser, der Elbe, der Oder, der Weichsel, der Seelinie gelehnt, über das ganze Land vertheilt. Dieses System der Landesbefestigung trägt den natürlichen Gesetzen der Kräfte und der Entwicklung des Menschen und der Nationen in solchem Grad Rechnung, daß demselben in seinen Grundprincipien eine fast ewige Dauer verbürgt werden kann. Mehr an die Zeit gebunden ist das System der Aster'schen Ortsbefestigung.

Die Grundidee Asters — in seinen großen Festungen befestigte Schlachtfelder zu bauen, von solcher Bedeutung daß sie der Feind nicht umgehen kann, und so eingerichtet daß sich darin und darauf gestützt alle drei Waffen schlagen können, die Vertheidigung die Bedeutung eines positiven Sieges zu erreichen vermag — dürfte allerdings nur mit der Natur des heutigen Krieges selbst eine Aenderung erleiden müssen. Anders verhält es sich aber bei dem eigentlichen technischen Theil der Ortsbefestigung. Wollte Aster ein befestigtes Schlachtfeld für alle drei Waffen bauen, so konnte er nicht dieses Feld mit einer geschlossenen Enceinte direct zu schützen und dadurch die Wehrkraft des Vertheidigers zu erhöhen denken, sondern er mußte diesen unmittelbaren Schutz auf die Oertlichkeit beschränken welche die Kräfte enthielt die nicht an dem Kampf direct theilnehmen, oder demselben wenigstens zeitweise entzogen werden sollen; dagegen mußten, außer dieser geschlossenen Enceinte, dem Centrum des befestigten Schlachtfeldes, durch relativ kleine und isolirte Anlagen passende Punkte des Vorterrains befestigt werden; Anlagen von einer solchen Intensität und nachhaltigen Stärke, daß dadurch der Feind weit vom Kern zurückgewiesen, so Raum zur Lagerung und Aufstellung großer Massen aus allen drei Waffen gewonnen wurde, die zugleich in jenen detaschirten Werken eine sichere Anlehnung und einen durch sie gedeckten Rückzug fanden.

Bei der unmittelbaren Vertheidigung einer Oertlichkeit spielt das Feuergefecht, namentlich das der Artillerie, die Hauptrolle, weil es allein, nächst den Minen, erlaubt die Hindernißmittel und die Schutzmittel des Feindes zu zerstören, und so die Vortheile welche die Befestigung dem Vertheidiger bietet zu vernichten. Beim Artilleriefeuergefecht ist die Ueberlegenheit abhängig von der Größe der Entwicklung, d. h. der Zahl der Geschütze die man aufstellen kann, und der Sicherheit des Feuers. Da der Angreifer den Vortheil der Umfassung, also der größeren horizontalen Ausdehnung hat, so suchte ganz rationell Aster das Feuergefecht des Vertheidigers durch seine verticale Entwicklung, d. h. das Etagenfeuer, zu kräftigen und zugleich durch Eindeckung, welche permanente Baue einzurichten erlauben, eine größere Sicherheit des Feuers für den Vertheidiger zu schaffen. Beide Arten das Feuergefecht des Vertheidigers zu unterstützen setzen die Anwendung von Mauerwerk voraus, und die durch geschickte Anordnung der Mauerbauten dem Feuergefecht des Vertheidigers gegebene Intensität war allerdings bisher so groß, daß die großen zur Defensive eingerichteten Mauerbauten Asters offen dem Feinde die steinerne Brust bieten, und seinem Feuergefecht wenigstens längere Zeit überlegen oder doch gewachsen zu bleiben hoffen durften. Die freistehenden Mauerbauten mit Etagenfeuer bilden daher einen wesentlichen Theil der technischen Ausführung des Aster'schen Systems der Ortsbefestigung; die Kernwerke der vorgeschobenen Forts seiner großen befestigten Schlachtfelder haben gewöhnlich diese Form, die man natürlich auch da findet wo man ältere Befestigungen durch theilweise Anwendung der bezüglichen Aster'schen Ideen, der Natur des Kriegs der Neuzeit entsprechend, zu entwickeln versucht hat.

Aster hatte die neueste Entwicklung der Artillerie nicht geahnt. Die Erfindung der gezogenen Kanonen und die Anwendung ungemein stärkerer Kaliber als man früher brauchte, hat die Widerstandskraft des Mauerwerks gegen das Artilleriefeuer sehr bedeutend verringert, weil dieses so unendlich viel mächtiger geworden ist. Die außerordentliche Sicherheit des Geschützfeuers erlaubt dem Angreifer nicht bloß seinen Angriff durch die Feuerwaffe auf weit größere Distanzen zu beginnen, wodurch die Möglichkeit der Ausbreitung, d. h. der Entwicklung des Feuers, erhöht wird, sondern sie erlaubt vor allem eine Concentrirung der Wirkung, welche jeden Mauerbau der dem Feuer direct ausgesetzt ist in kürzester Zeit zu vernichten droht. Der auf seine Haltbarkeit berechnete Widerstand verschwindet damit, d. h. die Vertheidigungskraft des Platzes wird gerade in seinen Kernwerken empfindlich geschwächt. Diese Kernwerke sollen aber keineswegs bloß für den fernen Geschützkampf eine große Rolle spielen, sondern sind für alle Perioden der Vertheidigung von höchstem Werth, ja ihre Bedeutung steigt mit dem Vorschreiten des Angriffs. Es ist daher dringend geboten sie der Zerstörung aus der Ferne zu entziehen. Dieser Zweck kann nur erreicht werden durch entsprechende Erhöhung des Erdmantels, der sie schützend zu umgeben pflegt, oder Herstellung eines solchen wo er fehlt. Wo dieß nicht genügt, müssen die obern Stockwerke entsprechend abgetragen oder wenigstens die untern für sich bombensicher überdeckt werden. In Belgien und Frankreich hat man bereits energisch Hand ans Werk gelegt, um die Landesfestungen entsprechend der Wirkung des neuen Artilleriefeuergefechts zu verän-

dern. In Antwerpen werden alle Mauerbauten dem directen Schuß des Feindes entzogen, in Lille geschieht das gleiche. Auch in Germersheim wird von bayerischer Seite an der Erhöhung des Glacis gearbeitet. In Mainz dagegen wird noch kein Spaten gerührt, und doch ist Mainz der Kern der süddeutschen Vertheidigung gegen Westen. Das preußische Rheinland mit seinen mächtigen Bollwerken, und durch Hundsrück und Taunus gegen Süden geschützt, hat kein unmittelbares Interesse an Mainz, desto größer ist die Bedeutung von Mainz für Süddeutschland. Es ist der natürliche Kern der Vertheidigung desselben gegen Westen, speciell der Hort der Pfalz und der oberrheinischen Tiefebene. Selbst jedes Laienauge wird aber sofort erkennen daß z. B. auf der Westseite von Mainz die hohen freistehenden gemauerten Reduits der dort vorgeschobenen Werke dem feindlichen Artilleriefeuer sofort zum Opfer fallen müssen, und daß damit dem Angriff auf den „Hauptstein" Thür und Thor geöffnet ist. Die Erdarbeiten zur Deckung dieser Werke sind einfach, entwerfen lassen sie sich in wenigen Stunden, aber ihre Ausführung bedarf lange Zeit, und verliert man diese, so läßt sich das Versäumniß im Fall des Bedürfnisses durch kein Opfer wieder gut machen. Wir wissen aus leider nur zu guter Quelle daß man systematisch die Thätigkeit der Militärbundescommission zu lähmen sucht, und mit Principienfragen kommt, wenn es sich um Ausführung positiver Vorschläge handelt, wie, als es sich um Bestimmung eines gemeinschaftlichen deutschen Längenmaßes handelte, von bestimmter Seite erst Erörterung der Zweckmäßigkeitsfrage verlangt wurde. Die öffentliche Meinung, namentlich Süddeutschlands, muß daher auf die Ausführung der entsprechenden Bauten in Mainz dringen, denn es liegt Gefahr im Verzug, und wir glauben daß es keines Beweises bedarf um darzuthun daß die Aufschüttung einer Erdenveloppe um den Zahlbacher- oder Bingerthurm, oder eine Glaciserhöhung vor Fort Hartenberg nichts mit der Frage über den deutschen Oberbefehl zu thun hat.

Rückwirkung der amerikanischen Wirren.

** **Bremen,** Ende Oct. Wenn auch die ungewöhnliche Lage worein der amerikanische Handel durch den Krieg gerathen, den Kaufleuten in Hamburg und Bremen vielfach einen außerordentlichen Verdienst zuwendet, indem der Werth der noch am Platz vorhandenen aus den südlichen Staaten stammenden Waarenvorräthe bedeutend gestiegen, und die Schiffsfracht ebenfalls weit lohnender geworden ist, so zeigt sich doch zugleich an andern Verhältnissen wie sehr Deutschland von dem überseeischen Bürgerkrieg in nachtheiliger Weise wirthschaftlich mitberührt wird. Nach den neuesten handelsstatistischen Nachweisen vom dritten Quartal dieses Jahrs stellt sich eine überraschende Abnahme in dem Export deutscher Fabricate nach Nordamerika, verglichen mit der nämlichen Periode des Jahrs 1860, heraus. Z. B. sind statt 1,064,516 Pfund zollvereinsländischer Baumwollenwaaren, die im Juli, August und September vorigen Jahrs von hier nach den Ver. Staaten verschifft wurden, in den letzten drei Monaten nur 223,032 Pfund ausgeführt worden; österreichische Baumwollenwaaren sind von 40,193 Pf. auf 3663 Pf. zurückgegangen; zollvereinsländische Tücher von 154,983 Pf. auf 62,282 Pf., Cigarren aus dem Zollverein von 20,453 Mille auf 12 Mille rc. Der im ganzen Jahr sich ergebende Gesammtausfall für den Absatz der deutschen Arbeit ist demnach keineswegs gering anzuschlagen. Und weil nun Deutschland deßwegen in Amerika zur Bezahlung seiner von dort gemachten Waarenbezüge weniger Guthaben hat, so gehen jetzt starke Sendungen von Contanten als Rimessen über den Ocean. Statt daß das Gold von Amerika nach Deutschland strömt, fließt es gegenwärtig nach Amerika zurück. Die altgewohnte Wechselausgleichung ist auf solche Weise aus dem Geleise gekommen. Darin dürfte denn auch die Ursache zu suchen seyn warum Gold bei uns gegenwärtig so hoch im Preise steht. Vor anderthalb Jahren galten 100 Thaler Gold ungefähr 108 Thaler preuß. Courant, jetzt circa 110 Thaler pr. C. Die Kronen schlummern dabei indessen noch immer in dem Keller der hiesigen Bank, an ihrer Stelle versehen die Fünf- oder Zehnthalernoten derselben den Gelddienst. Außer in dem Export deutscher Industriegegenstände nach Amerika zeigt sich aber auch eine nicht unerhebliche Stockung in der Auswanderung. Von jenen bunten oberländischen Schaaren die sonst um diese Jahreszeit, oft gedrängt, vom Bahnhof durch die Straßen ziehen, erblickt man gegenwärtig nichts; sie würden ja jenseits des Oceans in viel schlimmere Verhältnisse hinein gerathen als diejenigen sind denen sie im Vaterland entgehen wollen. Wie genau man jedoch auch in Bremen bei den vielen persönlichen Beziehungen der Handlungshäuser mit den amerikanischen Zuständen und Verhältnissen bekannt ist, über den wahrscheinlichen Verlauf des Kriegs, über die mögliche Neugestaltung der amerikanischen Staatsgliederung laufen die einzelnen Meinungen sehr weit auseinander; bis vor kurzem herrschte hier die Ansicht vor die Sache werde in wenigen Monaten abgethan seyn; allein neuerdings ist diese Hoffnung so gut wie verschwunden. Demnach hört auch aller weitergreifende mercantile Calcul für das amerikanische Geschäft nunmehr auf — das Abwarten wird zur allgemeinen Losung. Charakteristisch bleibt es übrigens, welche warmen Sympathien für den Süden sich hier zeitweilig kundgeben, und zwar nicht bloß weil derselbe bis dahin ein besserer Abnehmer der deutschen Manufacturen gewesen ist als der Norden; sondern das Wesen der Südländer hat auch bei den ehemals drüben angesiedelten Bremer Kaufleuten stellenweise einen angenehmern Eindruck hinterlassen als die schroffe Magerkeit des eigentlichen Yankee, und in Betreff der Negeremancipation läßt sich bekanntlich vieles dafür und vieles dagegen sagen. Noch jüngst ist hier von einem nunmehr verstorbenen Privatmann in einer kleinen Broschüre nach Anschauungen an Ort und Stelle der Beibehaltung einer milden Sklaverei entschieden das Wort geredet worden, wie denn ja auch Burton, dessen Reiseberichte Andree dem deutschen Publicum in weitern Kreisen zugänglich gemacht hat, den Neger in seiner afrikanischen Heimath in einem Zustande zeigt bei welchem für eine bildungsfähige Menschlichkeit in der schwarzen Race eben nicht viel Aussicht genommen werden kann. Unsers Erachtens vermögen erst kommende Jahrhunderte, in denen vielleicht noch ganz andere Wunder sich ereignen als daß die „Weberschiffe von selber gehen und das Plectron von selber spielt," die Frage über die Hörigkeit der Schwarzen zu entscheiden, zu deren Austrag bei der Hörigkeit der Weißen die Geschichte anderthalb Jahrtausende nöthig hatte, bis eben die Weberschiffe von selber giengen. Um aber schließlich auf die Lage des Bremischen Handels zurückzukommen, so ist es für denselben bei den jetzigen amerikanischen Wirren von großem Werth daß er sich während der letzten Jahre ein neues Betriebsfeld in den ostindischen Gewässern eröffnet hat. Die Mittheilungen welche verschiedene unserer Kaufleute über ihre dort gemachten Erfahrungen geben, sind ungemein interessant; ich komme wohl gelegentlich einmal darauf zurück.

Hr. v. Persigny und die Gesellschaft von St. Vincent de Paula.

Die M. Post rühmte unlängst wieder die Energie mit welcher Hr. v. Persigny gegen die Ultramontanen zu Felde ziehe, und sie fand es namentlich in der Ordnung daß die Gesellschaft von St. Vincent de Paula unterdrückt worden. Anderer Meinung ist die Times, welche über diese Maßregel und den Charakter der Persigny'schen Politik überhaupt bemerkt: „Man kann sagen daß seit 13 Jahren jede einzelne Handlung Napoleons III und Hrn. v. Persigny's immer nur einen und denselben Zweck hatte — die Dynastie Bonaparte mit allem in unsern Zeiten möglichen Glanz und Staat auf dem Throne festzusetzen. Auf dieses große Ziel sollte alles hinarbeiten. Krieg und Frieden, Allianzen und Verträge, königliche Besuche und Preßbeschränkungen, artige Worte gegen die Priester und tödtliche Schläge gegen die päpstliche Gewalt, drohende Manifeste und beschwichtigende Flugschriften — hatten allesammt nur einen Zweck — durch Zwang, Beschwatzung, Schrecken und Schmeichelei Frankreich dahin zu bringen daß es alle legitimistischen Mumien und alle republicanischen Traumbilder vergessen, und den Kaiserthron so unbedingt annehmen möge wie England, oder Schweden oder Spanien seinen Dynastiewechsel angenommen hat. Napoleon scheint dieß klar vor Augen zu haben. Als ein Mann der sich seiner Geisteskraft, Gewandtheit und Geschäftskenntniß bewußt ist, und auch weiß daß Frankreich gerade jetzt keinen Reichthum an Staatsmännern hat, ist er entschlossen sein Leben lang, zumal in allem was die auswärtige Politik angeht, unumschränkt zu regieren. Aber er wünscht vermuthlich ebensowenig daß sein Sohn von heut in 30 Jahren sein eigener Minister des Auswärtigen sey, und dem Senat oder gesetzgebenden Körper seine Entscheidungen vorschreibe wie unser Wilhelm III eine solche Gewalt seiner Frau, falls sie ihn überlebte, zu vererben dachte. Sein staatsmännischer Verstand sagt ihm gewiß daß die Bonapartes der Zukunft wahrscheinlich eben so gewöhnliche Erdenkinder seyn werden wie die Mitglieder anderer Königshäuser, und daß sie, sobald die bourbonische Legitimität vergessen ist, selbst darauf Anspruch machen werden legitim zu seyn. Das glücklichste Loos für ein regierendes Haus ist, wie der Kaiser wohl weiß, an der Spitze einer constitutionellen Monarchie zu stehen. „Nach mir die Verfassung!" denkt ohne Zweifel der Kaiser der Franzosen. Hr. v. Persigny weiß sicherlich dieß alles, und heißt es gut; denn sein Herr hat wenig Geheimnisse vor ihm. Aber der Minister hat, fürchten wir, doch nur einen engen politischen Gesichtskreis. Es ist merkwürdig daß der Mann der am meisten Gelegenheit hatte die Regierungsweise eines freien Landes zu beobachten, der in England sowohl als Privatmann wie als Gesandter gelebt, und mit allen Classen unseres Volks Umgang gepflogen hat, und der in Folge des Einflusses den diese liberale Umgebung auf ihn geübt, für den besondern Parteigänger der englischen Allianz gehalten wird — daß dieser Mann, kaum nach Paris versetzt, eine solche Liebhaberei für Verhaftungen und Verwarnungen und „Einladungen" und Beschlagnahmen und Vereinsunterdrückungen und Zurechtweisung öffentlicher Sprecher, für pomphafte Notizen im Moniteur und für geheimnißvolle Artikel in halbamtlichen Blättern bekommt, wie sie nur den letzten bonapartistischen Präfecten tief hinten in

der Provinz beseelen kann. Als er aus England nach Paris zurückkehrte, trompetete er seinen eigenen Liberalismus mit den lautesten Tönen der amtlichen Fanfare aus, und jetzt droht er doch ein ernstes Hinderniß für die Fortführung einer guten Regierung zu werden. Ohne Grund und Ursache, ohne nur den Vorwand zu haben daß dem geringsten Zweige der Verwaltung irgendeine Gefahr drohe, wirft er mit Verwarnungen und Auflösungen um sich, als wäre heute der Morgen nach dem Staatsstreich, und als müßte er feindliche Factionen durch die Energie der äußersten Strenge niederhalten. Das neueste Beispiel dieser unnöthigen und höchst schädlichen Einmischungssucht ist die Auflösung des Conseils der Gesellschaft von St. Vincent de Paul. Es ist dieß der erste Wohlthätigkeitsverein von Paris. Er hat oft seine Neutralität in politischen Dingen v.rkündet, aber es scheint daß er in der Praxis seinem Programm nicht immer treu blieb. Alle Leute dieses Schlags in Frankreich stehen mehr oder weniger unter dem Einfluß der Geistlichen und der Damen, und es ist nicht anzunehmen daß in unsern Tagen die fromme und fashionable Welt von Paris zusammenkommen kann ohne ein bißchen gelinden Aufruhr zu schwatzen. Ein wohlwollendes Gemüth und ein starker Kopf sind nicht immer, oder nicht oft, vereinigt zu finden. Wir wissen was für Unsinn würdige Leute hierzulande zu schwatzen pflegen, wie die Zeiten immer gefährlich sind, wie die Staatsmänner gar nicht wissen was sie als Protestanten zu verantworten haben, und wie der Staat mit Riesenschritten dem Abgrunde der Demokratie entgegeneilt. Die Pariser Welt gab, wie es scheint, Gelegenheit zu ähnlichen Klagen. Die der Madonna, den andern Heiligen, dem Papst und „allen göttlichen und menschlichen Gesetzen" vom Kaiser und seinem italienischen Mitschuldigen zugefügten Beleidigungen, die Art wie man seine römische Politik bekämpfen könnte, und die Nothwendigkeit alle Macht der Kirche in der jetzigen Krisis aufzubieten, bildeten natürlich die tägliche Unterhaltung dieser Leute. Die Regierung erschrack und begieng, im Interesse der liberalen Principien, eine Handlung die kaum eine einzige liberale Autorität zu rechtfertigen wagt. Hr. v. Persigny hat sich allem Anschein nach durch die weite Verzweigung dieser Gesellschaft beunruhigen lassen. Ein Mann der eine so große Zeit seines Lebens damit verbracht hat Verschwörungen anzuzetteln, oder sich gegen die Verschwörung anderer zu schützen, kann sich nicht denken daß Leute die eine gewisse Organisation und Macht besitzen dieselbe nicht zu politischen Zwecken verwenden sollten... Also wird die Gesellschaft aufgelöst. Wenn Frankreich so regiert werden soll, wie wird die Freiheit das Gebäude krönen? Wenn der bonapartistische Thron durch das Murren oder selbst die ärmlichen Intriguen einiger Priester und Weltdamen erschüttert werden kann, so ist er viel schwächer als die Welt geglaubt hat. Seht da den mächtigen Herrscher, der die Militärkraft zweier großen Kaiserstaaten gebrochen, in eigener Person Schlachten gewonnen, der sein Land in ganz Europa berühmt und gefürchtet und seine Unterthanen auf den Namen Franzosen stolz gemacht, der den Handel Frankreichs merkwürdig entwickelt und Paris zu einem Weltwunder umgeschaffen hat, und doch kann sein Minister diese närrischen Betbrüder nicht ihr Sprüchlein sagen und ihrer Entrüstung in biblischen Gleichnissen Luft machen lassen. Selbst der Despotismus verliert an Würde durch eine so kleinliche Einmischungssucht. Jetzt ist die rechte Zeit zum Uebergang zu constitutionellen Formen und Bräuchen, und wenn der Kaiser dieser Periode ungenützt verstreichen läßt, so kann er sich und seinem Haus eine Zukunft voll Wirren bereiten."

Die Kaiserin Eudocia.

Tragödie von Adolph Zeising.

München. Die Heldin dieser am 28 Oct. zum erstenmal auf unserer Hofbühne aufgeführten Tragödie ist nicht, wie manche meinen möchten, die Eudocia (oder Eudoxia) des Geiserich, sondern die Gemahlin der byzantinischen Kaiser Constantin VIII Ducas und Romanus Diogenes. Ersterer ernennt vor seinem Tode (1067) seinen Sohn zum Nachfolger, indem er seiner Gattin die vormundschaftliche Regierung überträgt, dieser aber einen furchtbaren Eid abnimmt sich nicht wieder zu vermählen. Darüber ergrimmt Cäsar Johannes, des Kaisers Bruder, welcher die Regierung selbst in Anspruch nehmen möchte. Auf seinen Rath begeht Eudocia bei Besetzung der Feldherrnstelle Fehler, welche sich mit grausamen Niederlagen strafen; das Heer empört sich und ruft den General Romanus Diogenes zum Kaiser aus. Das würdige Entgegentreten der kaiserlichen Frau bändigt aber die Aufrührer so, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Das Haupt der Verschwörer wird zum Tode verurtheilt, von der Kaiserin jedoch begnadigt, zu den höchsten Würden erhoben und, da der Dikäarch, des Eides Hüter, der alle Schwüre lösen kann, dieß im Interesse des von Johannes Ducas' Ränken fortwährend bedrohten Staates zu thun beschlossen hat, theilt Eudocia mit dem schönen Krieger auch alsbald die Krone von Byzanz. Die Garden des Palastes wollten das nicht dulden, begaben sich aber zur Ruhe als der Sohn des verstorbenen Kaisers, Michael, ihnen erklärt daß er mit der Heirath seiner Mutter einverstanden sey, und als der erste dem neuen Herrscher seine Huldigung darbringt. Diogenes Romanus zieht nun gegen die Seldschuken, schlägt dieselben, geräth aber in Folge verrätherischer Saumsal des Frankenherzogs Crispinus in ihre Gefangenschaft. Als diese Nachricht eintrifft, weiß Cäsar Johannes Eudocien, die er durch seine Ränke, schließlich durch Auffinden und Ueberbringung eines von der Flamme des Dikäarchen verschont gebliebenen Bruchtheils des Eidesformulars, gerade desjenigen welcher die Verwünschung des Eidbrechers enthält, aufs äußerste gebracht hat, zur Abdankung zu bewegen, worauf ihn seine Helfershelfer selbst mit den Insignien der kaiserlichen Gewalt zu bekleiden eilen. Zum Lohn für seinen schlechten Streich will nun der neue Herr den Herzog Constantin der vermeintlichen Wittwe als dritten Gemahl zuführen, und als diese sich weigert, sie durch die Palastsoldaten ins mißliebige Brautbett zwangsweise abführen lassen. Diese sehen nun zwar bald ein wie unpassend solch ein Befehl sey, Eudocia aber, überwältigt vom Bewußtseyn ihrer Schuld, welches ihr in einer Hallucination die Leiche des Gatten in den Händen der Türken vorgespiegelt hat, überwältigt auch von der Gewißheit daß sie, solange ihr Schwager am Leben, nicht in Frieden gelassen werden würde, gibt sich nach reiflicher Ueberlegung den Dolchstoß des fünften Acts. Gleich darauf kommt der aus der Gefangenschaft heimgekehrte Diogenes, bestraft die Bösewichter, und wir sind am Ende.

Dieses Stück, in glatten Versen geschrieben, denen zwar einige wenige Dunkelheiten der Bilder und die allzuhäufigen, im dramatischen Gewand ermüdend wirkenden, weiblichen Ausgänge schaden, hat einen sehr großen Vorzug, welcher im Entwurf des Scenars begründet ist, und Auftritte und Acte in gleichmäßiges wohlthuendes Verhältniß setzt. Bei diesen guten Eigenschaften aber und trotz der Buntheit der Erscheinungen von Byzantinern, Türken, Warägern, welche in den Rahmen des Drama's gestopft werden, leidet dasselbe doch an dem größten Fehler den ein solches Werk erfahren kann: es ist ungemein langweilig. Woran liegt nun das? Einige meinen: es sey überhaupt schon in der Wahl des Stoffes gefehlt, indem sich unser Publicum in dem Labyrinth byzantinischer Hofintriguen niemalen heimisch finden werde. Dieß ist wohl falsch, wenn es auch wahr seyn mag daß diese historische Grundlage dem Dichter für seine Zwecke wenig Vorschub leistet. Dennoch bleibt der Conflict eines geschworenen Eides mit der Leidenschaft der Liebe ein so allgemein menschlicher, daß er uns an sich schon interessiren muß, gleichviel ob wir ihn im Rahmen des elften oder neunzehnten Jahrhunderts zu betrachten haben. Nur muß uns dann ein solcher Conflict in seiner Vollwichtigkeit auf die Seele geladen werden, und es ist nicht genug daß das eine Moment, das des Eides, seine ausführliche Behandlung erfahre, wir müssen auch von der Gewalt der Leidenschaft überzeugt werden. Hier aber haben wir eine nüchterne Haupt- und Staatsaction, in die nach dem zweiten Act die Unwahrscheinlichkeit einer Scene des Verliebens a prima vista, eines ächten „coup de foudre" geschlagen wird. Der dritte Act wälzt sodann einen Monolog um den andern herunter, die nebenbei theilweise das Unglück haben von demjenigen hinter der Scene belauscht zu werden der sie am wenigsten zu Ohren bekommen soll, und dann geht die Staatsaction ihren Gang, um schließlich bei Kometenschein und Visionen wieder in schönen Reden zu verlaufen. All diese Personen, zu deren Durchführung einige Schauspieler, da sie nichts zur Charakterisirung in denselben vorfanden, sich stehender äußerlicher Masken von Grimassen und Gebärden bedienten, gemahnen uns wie Pappfiguren; sie ermangeln des bewegenden Prometheusfunkens, der allein die Gebilde des Dichters lebendig macht, sie ermangeln der Leidenschaft. Es hilft uns nicht daß uns diese Leute lange und breite Reden über das Verhältniß von Begierde und Entsagung halten; der Poet hat die geheime Werkstätte des Gefühls nicht belauscht, seine Menschen reden und handeln nicht so wie wirkliche Menschen in solchen Conflicten reden und handeln würden; wir glauben ihm nicht, und damit ist alles verloren.

Der Schluß des Stückes leidet noch an einer andern peinlichen Mißlichkeit: hätte Romanus Diogenes nur ein etwas schnelleres Pferd geritten, will sagen, fände es die tragische Muse für gut denselben zwei Minuten früher zur Thüre hereinzulassen, so würde sein Weib sich nicht erdolchen, und wir kämen um unsere Katastrophe. Ein solches Zuspätkommen ist aber kein Unglück tragischen Kalibers, sondern was man im gemeinen Leben „Pech" nennt, und wirkt unter allen Umständen von der Bühne herab komisch.*)

Wir müssen es unserem Publicum zur Ehre anrechnen daß es sich auch dießmal durch diese oder andere Kleinigkeiten sehr wenig, oder gar nicht, aus dem Ernst seiner strengen Aufmerksamkeit stören ließ. Der Erfolg war ein succès d'estime in allen Ehren.

*) Da ließe sich denn doch z. B. die Katastrophe in Romeo und Julie entgegenhalten, die auch auf einem zufälligen Zu früh oder Zu spät beruht. A. d. R.

Italienische Zustände.

II.

⁎ So eifrig auch die piemontesischen Blätter alle Zustände im rosigsten Lichte schildern, so gehen sie doch alle von der Voraussetzung aus daß dieselben so nicht bleiben können wie sie seyen. Liegt hierin nicht ein schreiender Widerspruch? Wenn die Zustände welche Piemont herbeigeführt hat so vortrefflich sind, warum können sie dann nicht dauern? warum werden sie von ihren eigenen Schöpfern als auf die Dauer unerträgliche Uebergangszustände hingestellt? Wenn es wahr ist daß Neapel die piemontesische Herrschaft so sehnlich gewünscht hat, warum werden dann die neapolitanischen Soldaten in Oberitalien eingesperrt, das Königreich selbst aber mit Truppen voll gepfropft, die es nicht beruhigen können; denn überall können sie nicht seyn, und wo sie nicht sind, ruft man viva Francesco! Selbst in den Städten unterliegt es keinem Zweifel daß diese Partei stark ist, aber dort kann sie nicht wirken, denn alle größeren Städte haben starke Garnisonen, und das Volk ist entwaffnet. Unhaltbar sind diese Zustände ohne Zweifel, aber eben deßhalb sind es keine glücklichen.

In demselben Maß als der politische Einfluß Oesterreichs in Italien geringer geworden ist, sehen wir seine militärische Machtstellung vortheilhafter werden. Es braucht keine kostspieligen Garnisonen mehr in zwanzig italienischen Städten zu halten, es steht jetzt concentrirt in einer Stellung welche selbst die siegestrunkenen Franzosen nach einer gewonnenen Schlacht lieber nicht angreifen wollten, so daß sie mit einem Frieden vorlieb nahmen den ihre Verbündeten noch heute vielfach als einen Verrath an ihnen bezeichnen. Warum will das große Königreich nicht noch einmal den Handschuh aufheben; es ist ja seine Gewohnheit ohne Kriegserklärung Nachbarstaaten zu überfallen? Wenn man das Festungsviereck mit Declamationen einnehmen könnte! Ich habe einen sehr hohen Begriff von der österreichischen Macht in Italien, aber die Italiener doch einen noch höheren; die Beschreibungen welche man in Verona von österreichischer Seite hört, sind viel nüchterner als die Ideen welche die Italianissimi sich von Oesterreichs Macht an der Etsch machen. Selbst die Flottille auf dem Gardasee, welche doch offenbar nur defensiver Natur seyn kann, wird von ihnen als eine Bedrohung dargestellt.

Wenn aber, wie nicht zu bezweifeln seyn dürfte, der Angriff gegen Oesterreich in Italien zum Stehen gekommen ist, wenn Oesterreich ferner nichts am Mincio zu fürchten hat, so ist es natürlich daß manches deutsche Herz hierin Trost und Sicherheit für Deutschland findet, und doch ist diese Ansicht eine falsche. Je schwieriger die Kriegführung am Mincio wird, desto wahrscheinlicher wird sie am Rhein, wo leider die strategischen Verhältnisse durchaus nicht ungünstig für Frankreich sind. Das linke Rheinufer Deutschlands ist in der langen Friedenszeit etwas vernachlässigt worden, ein Festungsviereck findet sich dort nicht, Erfolge sind am Rhein viel leichter und wohlfeiler zu erringen als am Mincio, und es wäre Zeit an noch großartigere Rüstungen in Deutschland zu denken um den dunkelblauen Brustwehren der preußischen Monarchie in der Stunde der Noth, die nicht ausbleiben wird, die starke Bruderhand reichen zu können. Ueber die Stimmung der Neu-Italiener dürfen die Deutschen sich keiner Täuschung hingeben, wenn auch den Preußen und andern deutschen Staaten noch so sehr geschmeichelt wird. In Florenz ist ein Lesecabinet von Vieussieux, das gegen 100 Zeitungen hält, worunter auch 10 amerikanische, aber nur eine deutsche. Vor einiger Zeit fuhren zwei Damen neben einander im Wagen durch die Stadt; die eine hatte eine schwarze, die andere eine gelbe Feder auf dem Hut; dieß konnte nicht geduldet werden, sie wurden mit Drohungen und Steinwürfen verfolgt, denn schwarz und gelb sind Oesterreichs Farben. Das Wort Mäßigung ist aus dem öffentlichen Leben verschwunden, die nie darin gewesen. Mäßigung, welche allein im Stand ist einer gewaltsamen Umwälzung den Charakter der Würde und Nothwendigkeit zu geben. Nur in Italien ist es möglich die wüthenden Parteikämpfe der Städte im Mittelalter begreifen zu lernen, wo immer die besiegte Partei von der siegenden geächtet wurde.

Die an Piemont erst neu annectirten Länder sind natürlich auch die eifrigsten in der Verherrlichung Piemonts. Einem Reisenden wurden in Florenz zehn Franken für ein Zimmer täglich abverlangt; er war erstaunt über den hohen Preis, zahlte ihn aber in Betracht der Ausstellung und des damit verbundenen Zusammenflusses von Fremden, und erzählte Abends in einer italienischen Gesellschaft, die allgemeine Ausstellung habe die Preise auf das doppelte steigen gemacht. Er ward aber belehrt daß dieß nicht eine Folge der Ausstellung sey, sondern des großen Wohlstandes in welchen Toscana unter piemontesischem Scepter gekommen sey; jedermann habe seitdem mehr Geld, könne also auch mehr bezahlen. In dem Hôtel von welchem die Rede war, wohnten fast nur Ausländer, und die piemontesische Herrschaft ist erst zwei Jahre alt, und dennoch hat sie schon solche Wunder gewirkt!

Derartige Thatsachen liefern allerdings keinen Beweis für die Stimmung eines ganzen Volkes, aber sie zeigen die leidenschaftliche Unterstützung einer Partei, und Partei ist in Italien alles wie zur Zeit der Ghibellinen und Guelfen. Man würde sich aber täuschen, wollte man annehmen daß noch dort die gegenwärtigen Zustände keine Gegner haben. Man hört überall viele Klagen über die Codini, wie alle diejenigen heißen welche vergangene Zustände zurückwünschen, gleichwie früher alles Widerwärtige den Oesterreichern zugeschrieben wurde. Wenn es wahr ist daß auf jede Uebertreibung eine Abkühlung folgt, so kann sie hier nicht ausbleiben, um so mehr als die Haltung der Geistlichkeit in dieser Krisis zwar vorsichtig und schüchtern, aber nicht schlecht ist. Es liegt in der Natur des geistlichen Einflusses daß er nicht plötzlich, sondern langsam und allmählich wirkt. Wenn auch dieser Gegner den Piemontesen für den Augenblick nicht fürchterlich ist, so ist er doch gänzlich unbesiegbar, er ist überall und immer vorhanden, und wird furchtbar sobald Unglücksfälle eintreten. Es gibt gegen ihn nur ein Mittel, nämlich die Heruntersetzung der Religion selbst, ein Mittel das noch schlimmer ist als die Krankheit. Nur auf ein Volk das gar nichts glaubt, werden Priester gar keinen Einfluß haben.

Die Ausstellung zu Florenz ist sichtlich ein Factor in dem politischen Gewebe Piemonts; die neu erworbenen Länder sollten mit einem geldbringenden Strome von Fremden gesegnet werden, einem Strom auf den der Italiener so großen Werth legt, und welcher in den letzten Jahren ziemlich spärlich floß; sie sollten aber zugleich auch einen hohen Begriff von der piemontesischen Macht und Herrlichkeit bekommen, darum prangt das Gebäude mit rühmenden Inschriften, nicht der Künste des Friedens, sondern der neuen Regierung, darum die kolossale Reiterstatue Victor Emmanuels am Eingang, darum die Namen aller italienischen Städte an der Decke des Gebäudes. Um der Ausstellung den Charakter einer allgemeinen italienischen zu geben, sind auch Kunstwerke von Rom und Venedig ausgestellt, natürlich nur solche die Privatpersonen gehören.

Wenn jedoch der Kaiser der Franzosen, der so lange in Florenz lebte, in der Meinung sich wiegt an dem neuen Staat einen Freund sich erworben zu haben, so wird er, bei der ersten Gelegenheit, sich vom Gegentheil überzeugen können. In der Politik existirt bekanntlich der Begriff Dankbarkeit nicht, aber auch wenn es eine politische Dankbarkeit gäbe, so hält sich der Italiener gegen Louis Napoleon nicht zum Dank für verpflichtet, sondern zu etwas ganz anderem. „Wer etwas gibt, kann Dank erwarten, nicht wer nimmt, und er hat uns Savoyen, Nizza und Rom genommen,“ so hört man häufig sagen, und wer ein Volk gelehrt hat sich selbst zu überschätzen, darf sich auch nicht wundern wenn dasselbe zu der Ansicht kommt es brauche sich um niemand mehr zu kümmern. Was Louis Napoleon den Italienern gab, kommt bei ihnen nicht in Betracht, denn alles dieß gehörte ihnen, wie sie sagen, vorher schon von Rechtswegen, gleichwie ihnen auch Rom und Venedig gehören, und wem alles vorher schon gehört, dem kann niemandem etwas geben, er kann also auch niemandem zum Danke verpflichtet seyn. Die Stimmung gegen Frankreich ist auch nicht die beste, dagegen hält man England für einen Alliirten von dem man nichts zu befürchten habe, und wenn dasselbe an dem neuen Königreich sich einen Freund zu erziehen hofft, den es einst gegen Frankreich verwenden könne, so hat diese Absicht manches für sich; wenn es eine Gelegenheit gibt Savoyen und Nizza wiederzubekommen, so wird selbst ein Krieg gegen Frankreich viele Anhänger finden.

Neueste Posten.

München, 2 Nov. Die Abgeordnetenkammer hat diesen Abend bis zum Schluß unsers Blattes den Etat des Reichsreservefonds mit 1,483,274 fl. nach Antrag des zweiten Ausschusses festgestellt. Die ersten Paragraphen des Finanzgesetzes wurden fast ohne Discussion ebenfalls nach den Ausschußanträgen angenommen; über jene 500,000 fl. welche aus den Erübrigungen zur Verbesserung der Districtsstraßen verwendet werden sollen, wurde folgende Bestimmung eingesetzt: für diejenigen Districtsstraßen welche in Eisenbahnen einmünden, und welche als Poststraßen benützt werden, sollen 450,000 fl. an die Kreise hinausgegeben, und nach Bemessen der Landräthe verwendet werden; 50,000 fl. sind zur Herstellung der Sinnstraße zur verwenden. (Bayer. Bl.)

— **München**, 2 Nov. Haydns Oratorium „Die Rückkehr des Tobias“ kam, wie Ihnen angezeigt, gestern zur Aufführung, und zwar mit dem glänzendsten Erfolge; denn, was bei Oratorien selten, beinahe nach jeder Nummer wurde rauschender Beifall gespendet. Es ward aber, was Präcision und Begeisterung der Ausführung anbelangt, von Seite der Mitglieder der Hofcapelle, der Solosänger und Sängerinnen (Frl. Hefner, Frau Dietz, Frl. Majer, den HH. Heinrich und Bausewein) unter Lachners bewährter Leitung auch das möglichste geleistet. Das Werk hat sich als eine der schönsten Schöpfungen Haydns bewährt, und wird ohne Zweifel, nachdem es seit 1806 geruht, wo es in Wien das letztemal aufgeführt wurde, wieder aufgegriffen werden, da in dieser Bearbeitung der recitativische Theil verkürzt wurde, an dessen Breite seiner Zeit Aufführungen gescheitert seyn mochten. Die Frische der Empfindung, das feine Gleichgewicht zwischen harmonischer und melodischer Grazie, die Kraft in den Chören — alles ist

von wunderbarer Wirkung. Einigermaßen sonderbar war aber auch daß dieses unser erstes Winterconcert nicht zahlreich besucht war. Die Plätze welche gewöhnlich die haute volée und das diplomatische Corps einnehmen waren gänzlich unbesetzt, so daß König Ludwig, der stete Beschützer und Besucher der Odeonsconcerte, zwischen seinen beiden Enkeln, den Söhnen des Prinzen Luitpold, sitzend, außerdem von Reihen nichtbesetzter Stühle umgeben war. Auch die übrigen Sitzplätze zeigten bedeutende Lücken, und es hat sich wieder die traurige Erfahrung bewährt daß, während einem kleineren Theile des Publicums, der nach „Classischem" verlangt, willfahrt worden, der größere Theil zu Hause bleibt. Unter solchen Umständen aber wird es den Mitgliedern der Hofcapelle bald unmöglich werden dergleichen Aufführungen zu unternehmen. Wer anders aber als diese sollte oder könnte der Träger des Classischen seyn und bleiben? Ohne Zweifel würde eine Wiederholung des Oratoriums nach diesem ersten Erfolg — bezüglich des anwesenden Publicums — etwa die Abwesenden zum Besuch veranlassen; allein ein zweites Experiment der Art dürfte an der verdoppelten Gefahr eines nicht unbedeutenden Opfers für die „gute Sache" scheitern.

Aus **Berlin** läßt sich der „Schw. M." schreiben: Es scheint sich allerdings als ziemlich unzweifelhaft herauszustellen daß rücksichtlich verschiedener, mit der Krönung in Verbindung stehender Punkte eine Differenz zwischen den Ministern und der Krone obgewaltet haben dürfte. Man wird sich erinnern, wie aus Anlaß der Krönung auch eine Anzahl neuer Ernennungen von Mitgliedern für das Herrenhaus erwartet wurde. Unter den zahlreichen Gnadenbezeugungen, die aus Anlaß des 18 Oct. erfolgt sind, findet sich aber durchaus nichts derartiges. Zur Erklärung dieses auffallenden Umstandes hört man jetzt daß das Staatsministerium eine ganze Reihe solcher Ernennungen bei der Krone in Antrag gebracht haben soll, ohne die Genehmigung für dieselben erwirken zu können. Es wird ferner versichert daß das Ministerium die Aufnahme des Passus in die Amnestie, welcher die wegen Duells Verurtheilten von der zuerkannten Strafe befreit, erst dann durchgesetzt haben soll, nachdem es die Aufnahme des fraglichen Passus zu einer Cabinetsfrage gemacht hatte. Offenbar bezog sich der Passus zunächst auf den Stadtgerichtsrath Twesten.

Wien. Der Presse wird „von wohl unterrichteter Seite" das nachfolgende, aus Baden vom 26 October datirte, Schreiben mitgetheilt: „In hiesigen vertrauten Kreisen circulirt der Auszug aus einem Schreiben welches der Herzog von Koburg-Gotha im Frühling des laufenden Jahres an einen bekannten kleinstaatlichen Diplomaten gerichtet hat, und in welchem er ohne Rückhalt denjenigen Organisationsplan entwickelt, dessen Ausführbarkeit „ohne große Zuckungen" für alle deutsche Fürsten er für möglich hält. Wie der Nationalverein, in der Besorgniß der deutschen Frage irgendwie zu präjudiciren, bis jetzt sich wohl gehütet hat ein positives Programm aufzustellen, so stellt sich der Herzog Ernst von Koburg auf einen möglichst freien außerhalb des Getriebes der Parteien befindlichen Standpunkt. Von dem aufrichtigen Wunsch erfüllt die deutsche Frage endlich einmal von der Stelle gerückt und in die Bahn der Reform einlenken zu sehen, umfaßt das Programm dieses Fürsten das ganze Deuschland, wie er überhaupt weit entfernt ist bezüglich Italiens jene gothaischen Sympathien und Illusionen zu theilen welche dem König von Preußen zumuthen in der Art Victor Emanuels in Deutschland aufzuräumen. Das in dem erwähnten Schreiben des Herzogs aufgestellte Programm umfaßt zunächst die folgenden Punkte:

Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen sollten sich dahin einigen: 1) daß das jetzige Bundesverhältniß, gegründet auf die Bundesacte, aufzuhören habe. 2) daß sämmtliche Staaten des bisherigen Bundes so weit in ein neues Verhältniß treten als sie germanisches Element in sich tragen. (Hienach würde der neue Bund bestehen aus Preußen ohne Posen, Oesterreich, so weit es jetzt zum deutschen Bunde zählt, sämmtlichen Mittel- und Kleinstaaten, Luxemburg und einem um einen Theil von Schleswig zu vergrößernden Holstein als selbständigen Herzogthümern. Ob und wie weit den deutsch-österreichischen Ländern eine besondere Berücksichtigung bei Regelung dieses Bundesverhältnisses zu Theil werden soll, würde natürlich den weiteren Verhandlungen anheimzustellen seyn.) 3) eine Centralgewalt würde zu gründen seyn, gebildet aus einem Fürstencollegium unter dem alternirenden Ehrenvorsitz der Kronen Oesterreich und Preußen. 4) bei den von dem Fürstencollegium als Centralgewalt zu fassenden Beschlüssen würde auf das rein deutsche Machtverhältniß der Stimmgebenden entscheidendes Gewicht zu legen seyn. 5) dieser Centralgewalt zur Seite würde ein Parlament stehen, gebildet aus ständischen Ausschüssen der obengenannten Bundesstaaten nach Verhältniß ihrer Bevölkerung. 6) die Oberaufsicht und das Obercommando des Bundesheeres, sowie die Gesammtvertretung des neuen Bundes nach außen, würde der Centralgewalt zustehen. Natürlich wäre einem jeden der Bundesstaaten unbenommen, Familiengesandte an irgendwelche Höfe zu senden. 7) ein Bundesschiedsgericht für Differenzen innerhalb der Bundesstaaten wäre zu errichten. 8) mit der Krone Oesterreich, als selbständiger europäischer Großmacht, würde Preußen im Verein mit dem neuen Bund einen bleibenden unauflösbaren Vertrag zu schließen haben, in welchem Oesterreich für alle Zeiten der Besitz seiner Länder garantirt würde, während wieder umgekehrt Oesterreich sich zu verpflichten hätte mit seiner Gesammtmacht für den Territorialbestand Preußens und des Bundes einzustehen. 9) Preußen sowohl wie Oesterreich verpflichten sich ohne ihre gegenseitige Einwilligung keinerlei Kriege zu führen bei denen deutsche Interesse gefährdet werden.

Im weiteren Verlaufe seines Schreibens formulirt der Herzog die zu lösende Aufgabe beiläufig in folgender Weise:

„Es muß ein Plan gefunden werden, entsprechend dem berechtigten Verlangen der germanischen Bevölkerung, nach außen hin als Nation in Macht und Ehren auftreten zu können, nach innen über die eigenen Angelegenheiten gehört zu werden, ohne daß die Territorialabgränzungen, an denen die Stämme hängen, verschwinden. Es muß dabei die zweifache Rücksicht vorwalten daß Oesterreich nicht aus Deutschland verdrängt werde, aber auch umgekehrt daß die außerdeutschen Interessen jener bedeutenden Großmacht nicht hemmend auf die Entwicklung der rein deutschen Verhältnisse einwirken können. Preußen muß so mit Deutschland verschmolzen werden daß preußische Interessen sich nicht mehr von deutschen scheiden lassen. Oesterreich muß in Deutschland, Deutschland in Oesterreich einen Schutz, einen Allirten haben."

Wie man hier annehmen zu dürfen glaubt, hat der Herzog von Koburg seinen Organisationsplan auch an anderen Orten, und namentlich in Wien und Berlin an geeigneter Stelle vorgelegt. Welche Aufnahme derselbe dort gefunden, darüber ist hier bis jetzt nichts bekannt geworden. Der Herzog selbst scheint sich in dieser Beziehung keiner Täuschung hinzugeben, und verspricht sich, ohne die dringende Nothwendigkeit eines Augenblicks, in welchem alle Verhältnisse, interne und externe, in Frage stehen, weder in Wien noch in Berlin großen Erfolg. Der fürstliche Briefschreiber zieht daher die Frage in Betracht: was werden solle wenn der von ihm vorgelegte Organisationsplan in Wien und Berlin abgelehnt würde, und beantwortet diese Frage indem er ausruft:

„Ein richtiges Bild zu entwerfen dürfte nicht schwer seyn. Oesterreich wird auf seine eigenen Kräfte angewiesen seyn, und den Versuch machen ohne Deutschland sich zu reconstruiren. Es wird, wenn es von Osten oder Westen aufs neue bedroht wird — was in nicht zu ferner Zukunft liegen dürfte — in dem von Preußen gänzlich lahmgelegten Bund Allianzen mit größeren und kleineren Bundesfürsten zu schließen suchen. Preußen wird in seiner Großmachts- und Neutralitätspolitik, die in den letzten Jahren es so bequem über sogenannte Verwicklungen hinüberführte, gerne beharren und freundliche Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland zu erhalten suchen, solange dieß möglich ist. Es wird sich nur zu gern, wenn alle die Befürchtungen eintreten die uns leider noch so nahe liegen, und kein Drängen von Deutschland mehr möglich ist, von Preußisch-Berliner Doctrinären abhalten lassen mit seiner ganzen Schwere Oesterreich und damit Deutschland zu Hülfe zu eilen. Und was wird aus dem übrigen Deutschland? Ein Theil der kleineren norddeutschen Fürsten wird versuchen sich an Preußen anzuschließen. Andere Fürsten werden mit Oesterreich Schutzverträge zu schließen suchen; wieder einige von den Mittelstaaten werden von dem Ausland sich Garantien versprechen lassen. Und wird das arme deutsche Volk dieß ruhig mit ansehen? Wird es vielleicht abwarten sollen bis sich die hadernden Nachbarstaaten und seine Glieder geeinigt? — Sicher nicht. Die Bewegung in Mittel- und Süddeutschland, die schon begonnen, wird eine allgemeine werden. Aber anstatt in patriotischem Schwung mit ihren Fürsten fremde Einmischung abzuweisen, wird die Nation dann in den Dynastien das Haupthemmniß erblicken und sich, vielleicht mit Hülfe fremder Einmischung, gegen dieselben wenden. Dann erst wird die so gefürchtete Revolution sich entfalten, aber eine solche welche bis in die tiefsten Grundvesten des Völkerlebens sich erstrecken und Ausschreitungen, Unglück und Verwirrung im Gefolge haben müßte. Die trübsten Bilder tauchen mir vor den Augen auf. Mögen sie nie zur Wirklichkeit werden! Und schützen uns vor dem allem vielleicht die jetzt in Kraft bestehenden Bestimmungen des deutschen Bundes? Gehen wir nicht unaufhaltsam diesen Wirren entgegen wenn wir nicht jetzt in der letzten Stunde den Versuch machen Staaten und Völker durch einen neuen Kitt zu einem mächtigen Ganzen zu verbinden? Wer möchte wohl den Muth haben dem zu widersprechen, und leichtsinnig genug seyn der Zeit die Heilung der Wunden zu überlassen." — — —

⊕ **Bern**, 1 Nov. In Sachen der Dappenthal-Angelegenheit war heute Morgen um 10 Uhr wieder eine außerordentliche Sitzung des Bundesraths. Natürlich werden die gefaßten Beschlüsse geheim gehalten, welche, da ein Bericht der eidgenössischen Commissarien noch nicht eingetroffen, nur eventueller Natur seyn können; daß eine Aufpiketstellung eidgenössischer Truppen beschlossen ward, kann jedoch so gut als gewiß angenommen werden. Einigermaßen muß es wundernehmen daß wir erst gestern von den Vorgängen im Dappenthal Kenntniß erhalten. Schon am vergangenen Sonntag hat das Patrouilliren französischer Truppen und Gendarmerie durch das Dappenthal begonnen, wobei man bis nach dem Weiler Cressonnières-Suisses vordrang. Seither hat sich dasselbe immer unter dem Vorwande, die waadtländische Gendarmerie von der Verhaftung eines französischen Unterthans, eines gewissen Fournier, der von dem Gericht in Nyon wegen Mißhandlung einer Frau verurtheilt worden war, abhalten zu wollen, tagtäglich wiederholt, bis gestern eine förmliche Festsetzung der französischen Truppen in dem genannten Weiler erfolgt seyn soll. Dieselben gehören zu der Garnison des Fort des Rousses, und handeln, wie sie selbst ganz offen gestehen, auf ausdrücklichen Befehl des Ministeriums. Wir möchten dasselbe doch daran erinnern daß es, als der Bundesrath im Jahr 1859 wegen einer ähnlichen Gebietsverletzung im Dappenthal durch französisches Militär bei Frankreich Reclamation erhoben, unterm 29 Januar desselben Jahrs die Antwort gab, es habe die nöthigen Weisungen zur Verhütung ähnlicher Vorfälle ertheilt.

Cursbericht.

Zürich, 1 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. **Oesterreich.** Dem Rittm. K. Grafen v. Einsiedel ist die Kämmererswürde verliehen. — **Preußen.** Dem Hptm. F. G. A. B. v. Brauchitsch ist die Kammerherrnwürde verliehen; deßgleichen dem Rittergutsbesitzer Grafen v. Voos-Waldeck; der Kammerherr Graf R. zu Dohna-Schlobitten zum Schloßhauptmann von Königsberg ernannt.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Sect.-Rath L. Bitermann, für vierzigjährige Dienste den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — **Preußen**: Auch an die „Truppentheile der Armee" sind aus Anlaß der Krönung eine außerordentliche Menge Orden vertheilt worden, namentlich die vierte Classe des Kronen-Ordens. Wir können nur folgende ausheben: Es haben erhalten: Den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife und Schwertern am Ringe: Die Majore Dietrich vom Kriegsministerium, Baron v. d. Goltz, v. Rothkirch-Panthen, Frhr. v. Diepenbroick-Grüter, v. Lilienthal, v. Trützschler u. Falkenstein, Baron v Gaudy, v. Münchhausen, v. Zychlinski, v. Burghoff, v. Helldorf, Baron v. Puttkamer, Dürre, v. Borries, v. Reichenbach, Frhr. v. Eberstein, v. Knobelsdorff, v. Wedell, Groß, v. Rothmaler, v. Krane, v. Wietersheim, v. Sell, v. Henning auf Schönhoff, v. Kurowski, Scheffler, v. Zimmermann, Girodz v. Gaudy, v. Woyna, v. Hontheim, Frhr. v. Barnekow, v. Kanzen, v Döring. Den k. Kronen-Orden dritter Classe: die Rittm. Graf zu Stolberg-Wernigerode, und Prinz Heinrich IX. Reuß. — **Kurhessen**: der Kammerherr v. Keudell zu Schwebda das Commandeurkreuz 2. Cl. des Wilhelm-Ordens.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden**: In **Oesterreich**: der Statthalter von Oberösterreich Frhr. v. Bach für das Großkreuz des großh. hess. Philipp-Ordens; der Prof. Dr. K. Rokitansky und der Baurath L. Zettl für den k. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; der Historienmaler K. Rahl für das Ritterkreuz 2. Cl. des großh. oldenb. Haus-Ordens; die evang. Ober-Kirchen-Räthe A. Gunesch und G. Franz, dann der Wiener Großhändler P. Jolits für den k. pr. Rothen Adler-Orden 3. Cl.; der Prof. Dr. F. Hebra für das Ritterkreuz des k. schwed. Nordstern-Ordens; der gewes. päpstl. Militär A. Buschel für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der Polizei-Director W. Böhm in Salzburg für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Philipp-Ordens.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Oberst-Lt. J. Kolbenschlag Ritter v. Rheinhartsstein zum Commandanten des 4. JR. ernannt; Oberst-Lt. L. Mayerhofer, Edler von Grünbühl zum 49., und Major H. Meder zum 4. JR. versetzt; Hptm. 1. Cl. G. Haymerle zum Platz-Major zu Pesth-Ofen ernannt. Aus dem zeitl. Pensionsstand wieder eingetheilt: die Hptlte. 1. Cl. J. Grünes zum 61. JR.; N. Ingarden und E. Hoogh zum 32. JR., E. Oeppinger zum 5. JR., Rittm. 1. Cl. K. Danscha-Sperling zum 12. UR. Versetzt: Hauptm. 1. Cl. A. Wodiczka zum 1. JR., Rittmeister 2. Cl. G. Keil zum 70. JR. — Pensionirungen. GM. L. Frhr. v. Lebzeltern zeitweilig; Oberst J. Plochl, Commdt. des 4. JR., und Oberst-Lt. Fr. Gerlach des 36. JR. normalm.; Oberst-Lieut. J. Hoffer des 26. JR. zeitlich; zeitl. pens. Major J. Stephan, definitiv; Platz-Major Em. Ritter v. Harnach des Stadt- und Festungs-Commando's zu Pesth-Ofen, normalmäßig; A. K. Tintor, Hptm. 1. Cl. des 33. JR.; F. Remy, Hauptm. 2. Cl. des 78. JR.; K. Binder, Hauptm. 1. Cl. des 28. FJB.; J. Riese, Hptm. 2. Cl. des 39. JR.; A. Ballan, Hptm. 1. Cl. des 53 Inf.-Regt. — **Preußen.** Dem Gen.-Audit. Fleck ist der Rang eines Gen.-Majors verliehen.

Civildienstnachrichten. **Preußen.** Der Reg.-Rath Scharlow in Berlin ist zum Geh. Finanzrath und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium ernannt; dem Commerzien-Rath Krupp in Essen der Charakter als Geh. Comm.-Rath verliehen; dem Bank-Director Mac-Lean zu Königsberg der Charakter als Geh. Finanz-Rath.

Kirche. **Oesterreich.** Der Domherr J. B. Andreotta ist zum Arciprete Parroco des Patriarchal-Capitels zu Venedig ernannt. — **Preußen.** Der Feldpropst Thielen ist zum Mitglied des evang. Ober-Kirchenraths ernannt.

Consulate. **Sachsen-Weimar.** Der Banquier St. Lesser in Warschau ist zum großh. Consul daselbst ernannt.

K. K. priv. Actien-Gesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien.

Zweite Verloosung der Prioritäts-Obligationen.

Bei der am 5 October 1861 vor Notar und Zeugen hier stattgehabten zweiten planmäßigen Verloosung der für das laufende Jahr zu tilgenden

zweiundvierzig Stück sechsprocentige Prioritäts-Obligationen

unserer Gesellschaft à 300 Gulden im 21 Guldenfuße oder Thlr. 200 preußisch Courant sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 132. 169. 432. 506. 507. 513. 533. 632. 651. 690. 710. 718. 886. 1026. 1027. 1170. 1241. 1253. 1269. 1304. 1364. 1457. 1909. 1946. 2022. 2024. 2273. 2316. 2329. 2472. 2711. 2850. 2925. 3255. 3343. 3367. 3478. 3587. 3631. 3747. 3819 und 3821.

Die Einlösung dieser Obligationen gegen Zahlung des Nominalbetrages erfolgt gegen Rückgabe der betreffenden, von den resp. Eigenthümern zu quittirenden Obligations-Documente sammt den dazu gehörigen noch nicht erfallenen Zinscoupons Nr. 13 bis einschließlich 20 und Talons

vom 31 December 1861 ab

bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein**
und den Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** } in Köln.

Die Verzinsung der vorangeführten zweiundvierzig Stück Prioritäts-Obligationen hört mit dem 31 December d. J. auf. — Der Betrag der fehlenden noch nicht fälligen Coupons wird vom Capitalbetrage gekürzt. [7317]

Tlumacz, den 18 October 1861.

Der Verwaltungsrath.

[7266] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** und **München** in der **Rieger**'schen, in Ingolstadt in der **Krüll**'schen Buchhandlung:

Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa

mit dem

Herzog Sigmund von Oesterreich als Grafen von Tirol.

Ein Bruchstück aus den Kämpfen der weltlichen und kirchlichen Gewalt nach dem Concilium von Basel.

Von **Dr. Albert Jäger,**

ord. öffentl. Professor der österr. Geschichte an der k. k. Wiener Universität, wirkl. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften und Ritter des kaiserl. österr. Franz-Josef-Ordens.

2 Bände. gr. 8. 52½ Bogen.

Preis fl. 7 — südd. Währ. oder fl. 6 — österr. Währ.

Wagner'sche Buchhandlung in Innsbruck.

Für Mühlenbauer und Müller.

[7318] In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in **Leipzig** und **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Hartmann, Dr. Carl, Die neueren Fortschritte des gesammten Mühlenwesens. Als erstes Supplement zu **Schlegel's vollständiger Mühlenbaukunst** und andern Werken der Art. Nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet. Mit 5 lithographirten Tafeln. gr. 8. geh. Ladenpreis 1 Thlr. 6 Ngr.

Im vorigen Jahre erschien in derselben Verlagshandlung:

Schlegel's vollständige Mühlenbaukunst nach den neuesten wichtigsten Erfindungen und Verbesserungen mit besonderer Berücksichtigung der amerikanischen und schweizerischen Kunstmühlen. Nebst Anleitung, gewöhnliche Mahlmühlen nach dem amerikanischen System einzurichten. Praktisches Lehrbuch für Mühlenbauer und Müller. Vierte Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt. 44 Druckbogen. Mit 52 lithographirten Tafeln in Folio. Ladenpreis 5 Thlr. 10 Ngr.

(390) Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Vierte vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe in engl. Einband mit Goldschn.

Preis fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Die deutsche Lyrik der Gegenwart hat dem vielen Süßlichen und Unmächtigen gegenüber, das eine Zeit lang Mode geworden war, eine ganz entschiedene Wendung zum Bessern, zum Ernsten und Starken genommen. Unter denen welche diese Richtung der Kräftigkeit vertreten, ist so entschieden als Einer Lingg zu nennen. Seine vorherrschende Hinneigung zum Historischen, und im Historischen vornehmlich zum Classischen, hat in Verbindung mit einer höchst bedeutenden Stärke im Ausdruck des Naturunmittelbaren seiner Muse jenen ganz eigenthümlichen Stempel gegeben, der gleich bei seinem ersten Auftreten von seinem hohen Dichterberuf überzeugte. Das in der vorliegenden Auflage gebotene viele Neue steht dem Frühern nicht nur ganz ebenbürtig zur Seite, sondern es ist namentlich geeignet den Dichter in einem noch vollern Umfang der Vielseitigkeit seiner Gestaltungskraft zu zeigen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7166] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

L'Église et la Société chrétiennes en 1861.

Par **M. Guizot.**

Gr. in 18. Geh 1 Thlr.

Schon seit längerer Zeit mit allgemeiner Spannung erwartet, tritt die vorliegende Schrift des berühmten Staatsmannes nunmehr in die Oeffentlichkeit. Sie ist in gewisser Beziehung als das religiöse und politische Glaubensbekenntniss Guizot's anzusehen, gewinnt aber durch ihre unmittelbare Bezugnahme auf die politischen Ereignisse der Gegenwart und speciell auf die römische Frage eine Bedeutung, die weit über das persönliche Interesse hinausreicht, das sich an den gefeierten Namen ihres Verfassers knüpft. Es ist vorauszusehen dass die Schrift für längere Zeit das Tagesgespräch der politischen Kreise aller Richtungen bilden wird.

[7178] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch Manz & Comp. in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

W. Pütz,
historisch-geographischer Schulatlas.

Ite Abtheil.: Die alte Welt. Mit erläutertem Texte. 2te, verb. Auflage. **Mit 10 illum. Karten auf 8 Tafeln. gr. qu. Fol. 1 fl. 4 kr. oder $18^2/_3$ Sgr.**

IIte Abtheil.: Die mittlere und neuere Zeit. Mit erläutertem Texte. Mit 9 illum. Karten auf 8 Tafeln. gr. qu. Fol. 1 fl. 20 kr. oder 24 Sgr.

☞ Ohne Ruhmredens glauben wir sagen zu dürfen, dass bis jetzt noch kein Atlas vorhanden ist, welcher dem vorstehenden an Ausführung und Billigkeit zur Seite gesetzt werden kann. Beim Stiche der Karten in **Stahl** namentlich ist für die **Sehkraft** der Schüler bestens Rechnung getragen. — Der von dem als Pädagogen rühmlichst bekannten „Pütz" beigegebene Text erhöht den Werth des Atlasses.

Durch k. k. Ministerialentschliessung ist dieser Atlas den „österreichischen" Lehranstalten zur Einführung empfohlen. Auch sind von diesem Atlasse Uebersetzungen in italienischer, ungarischer und holländischer Sprache erschienen.

[6747—49] **Außerordentliche Preisermäßigung!**

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. erläßt in neuen completen Exemplaren gegen Franco-Baar-Bestellung oder Postvorschuß:

Album der schönsten Ansichten Deutschlands, der Schweiz und Italiens, 84 feine Stahlst. mit erklärend. Text in Prachtbd. mit Goldprägung, zu nur fl. 2. 24 kr.

Bilder-Atlas zu allen Conversations-Lexica, 70 Tafeln, Karten, Porträts rc. rc. 1861. eleg. brosch (Ladenpreis Rthlr. 4) nur fl. 2. 42 kr.

Märchen und Sagen von Ernst Willkomm. 2 Bde. mit 12 Abbild. (Ladenpreis Rthlr. $1^1/_2$.) nur 54 kr.

La Mert, der persönliche Schutz mit 25 anatomischen Abbildungen. Versiegelt.) fl. 1. 12 kr.

Illustrirtes Haus- und Familienbuch, Jahrg. 1860, hoch 4. mit 75 Farbendruckbildern und 81 Holzschn., zusammen 156 prachtvolle Abbild. Der Text umfaßt über 600 Aufsätze aus allen Zweigen der Literatur und Kunst, nur fl. 4. 30 kr.

Dasselbe in Leinwand mit Goldprägung nur fl. 5. 15 kr.

Pitaval, der brittische, Gallerie merkwürdig. Verbrechen, in England verübt. (Ladenpreis Rthlr. $1^1/_2$) nur 54 kr.

Lewald, Mörder und Gespenster, Gallerie hinterlassener Mord- und Geister-Geschichten. 2 Bde. fl. 1. 12 kr.

Amor und Hymen, enthüllte Geheimnisse der Liebe und Ehe. 36 kr.

36 Bände (nicht Theile) Unterhaltungsschriften von Boz, Spindler, Mérimée, Auffenberg rc. deren Ladenpreis Rthlr. 40. zu nur fl. 4. 30 kr.

[7169] Im Verlage von S. Hirzel in Leipzig erschien so eben:

Bilder aus der deutschen Vergangenheit.

Von Gustav Freytag.

Dritte Auflage.

2 Theile. Preis 3 Thlr.

[7192] In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte deutscher Nationalität

von ihren Ursprüngen bis zur Gegenwart.

Von **Dr. W. Wachsmuth,** Professor in Leipzig.

Dritter Theil:

Die deutschen Volksstämme insbesondere.

Zweite Hälfte.

$26^3/_4$ Bogen gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 24 Sgr.

und ist hiermit das Werk vollständig.

Preis der drei Theile: 5 Thlr. 9 Sgr.

Braunschweig. **C. A. Schwetschke und Sohn** (M. Bruhn.)

[7195] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Ludwig Häusser (Professor in Heidelberg),

deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen

bis zur Gründung des deutschen Bundes.

Dritte sehr veränderte und vermehrte Auflage.

Ausgabe in 8 Halbbänden.

Erster Halbband. Preis 25 Sgr.

Der zweite Halbband verläßt im November die Presse. Das ganze Werk wird 6 Thlr. 20 Sgr. kosten und bis Ostern 1863 in dieser neuen wesentlich veränderten Auflage complet seyn.

Berlin, am 18 October 1861. **Weidmann'sche Buchhandlung.**

[7165] Durch alle Buchhandlungen von **A. Werl** in Leipzig zu beziehen:

Flögel's Geschichte
des Grotesk-Komischen.

(2. rechtmäßige Original-Auflage.)

Neu bearbeitet und erweitert von Dr. Fr. W. Ebeling, mit den Originalkupfern und ca. 80 neuen Illustrationen in Contur, Thon- und Farbendruck, **von welchen die zur allgemeinen Veröffentlichung nicht geeigneten, in besonderen Enveloppen verschlossen beiliegen.**

Circa 5 Lieferungen, von denen die 3 ersten bereits erschienen sind, die andern in den nächsten Wochen ausgegeben werden. Preis pro Lieferung 20 Sgr.

---

[389] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kritische Gänge.

Neue Folge.

Von Dr. Friedr. Theodor Vischer,

Professor der Aesthetik und deutschen Literatur in Zürich.

Drittes Heft.

gr. 8. geh. Preis fl. 1. 30. od. 27 Ngr.

Dieses dritte Heft, mit welchem die Neue Folge Kritischer Gänge sich zu einem Band abschließt, bringt mehr als die Ankündigung versprach. Es sollte nur den zwei älteren Journalartikeln: „Fr. Strauß als Biograph" und „Vernünftige Gedanken über die jetzige Mode" durch Wiederabdruck die bleibende Stelle in der Literatur sichern, auf welche sie gewiß wohlbegründeten Anspruch haben. Der Verfasser hat jedoch eine neue Arbeit hinzugegeben: „Zum zweiten Theile von Goethe's Faust." Mag man mit der ungewöhnlichen Form eines dramatischen Entwurfs, welcher nie ausgeführt werden soll, einverstanden seyn oder nicht: tiefe Gedanken, die sich folgerecht aus der Goethe'schen Faust-Idee entwickeln, poetische Erfindung und Anschauung wird man ihr nicht absprechen, und gerne wird man sich überzeugen, daß der Geist, der durch das Ganze dieser drei Hefte geht, sich zweckmäßiger nicht zusammenfassen konnte als in diesem Schluß-Beitrag: der Geist einer Kritik, die nicht bloß zerlegt und beurtheilt, sondern auch erzeugt und aufbaut und in die Bildung des Jahrhunderts belebend eingreift. Daß diese wahre Kritik in Deutschland nicht ausgestorben ist, davon glauben wir in dem vorliegenden Werke dem Publicum einen Beweis in die Hände zu legen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[7248] So eben ist im Verlage der Buchhandlung **J. G. Engelhardt (Bernhard Thierbach)** in Freiberg erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Theorie
der
Dampfmaschinen.

Von

GUSTAV SCHMIDT,

k. k. Kunstmeister und Docent des Maschinenbaues.

Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten.

gr. 8. Satinirtes Velinpapier. Eleg. geheftet.

Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

(7265) Im Verlage von **Max Hirsch** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** und **München** in der **Math. Rieger'schen** Buchhandlung:

Das Leben des Menschen
im gesunden und kranken Zustande

von **Dr. J. Wallach,**

praktischer Arzt in Frankfurt a. M.

2. wohlfeile Ausgabe. 1. Lief. Preis 28 kr.

Diese anerkannt vorzügliche und populäre Darstellung aller Vorgänge des menschlichen Körpers erscheint in 6 Lieferungen à 28 kr., alle 14 Tage regelmäßig eine.

[7280] Im Verlage von **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist **soeben** erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz:

Im Tageslicht.

Bilder aus der Wirklichkeit von **Ottilie Wildermuth.**

8. Eleg. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein. — Eleg. geb. 1 Rthlr. $7^1/_2$ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. rhein.

Wie groß das Talent der Verfasserin ist zeigt sich nirgends deutlicher als bei dieser Sammlung ihrer neuesten Erzählungen, welche dem Ton und Inhalt nach sich zum Theil an jene unnachahmlich anmuthigen und neckischen „Bilder und Geschichten" anschließen, mit denen **Ottilie Wildermuth** zuerst auftrat. Während die meisten anderen Schriftsteller selten oder nie den Ton ihrer früheren Schriften wiederfinden, gelingt dieß unserer Verfasserin unwillkürlich und gleichsam spielend. Sie macht darum keinen Schritt zurück, denn **Ottilie Wildermuth** ist eine von den Wenigen welche gleich anfangs als Meister auftreten, und deren erstes Buch schon all die Vorzüge darbietet, die uns an den späteren, an den letzten erfreuen. Und so verbindet diese Sammlung alles was an jedem einzelnen Bande ihrer Schriften so sehr gelobt wurde.

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt

[6904—11 das Annoncenbureau von **Heinrich Hübner** in Leipzig.

Maison d'Education de Mr. Gloor-Rossier

à Vevey (Suisse).

Mr. Gloor, chef d'Institut à Vevey, donne avis aux parents qui désireraient placer leurs fils dans un pensionnat, qu'il pourrait recevoir encore quelques pensionnaires. Son établissement, très avantageusement situé à la sortie de la ville et à proximité du beau lac Leman, jouit d'un air salubre et d'une belle vue. Chacun sait que Vevey, l'une des plus jolies villes de la Suisse, est située au centre d'une contrée dont la beauté et la douceur du climat jouissent d'une réputation universelle.

Les branches de l'enseignement sont: la religion, la langue française, dans laquelle la théorie est intimement liée à des exercices de conversation, les mathématiques, avec la tenue des livres, l'histoire, la géographie, les sciences naturelles, l'écriture, le dessin et le chant. Le piano et la musique instrumentale, ainsi que les leçons d'anglais, sont facultatifs et payés à part. — Outre cela, les élèves peuvent, si les parents le désirent, jouir du bénéfice des bons établissements d'instruction de cette ville.

En quittant la maison paternelle, les élèves retrouveront dans cet établissement tous les avantages de la vie de famille; l'éducation morale et surtout religieuse font l'objet de la constante sollicitude de Mr. et de Mad. Gloor. Outre une bonne nourriture, ils reçoivent tous les soins matériels désirables.

S'adresser pour renseignement: à Mr. **Schussler**, pasteur à Vevey; Mr. **Lenz**, professeur à Payerne (Canton de Vaud); Mr **Lehner**, professeur à l'école normale en Argovie; Mr. **Hauser**, syndic de Wædenschwyl (Zurich) ou à Mr. **Gloor** lui-même; Mr. **Langenberg**, Banquier à Frankfurt sur le Main; Mr. **Schepers**, Instituteur à Créfeld (Prusse rhenane) et Mr. Dr. **Günther**, à Bernburg. [7077—79]

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6803—55]

Bekanntmachung. Stuttgart.

In der exotischen Baumschule zu Hohenheim sind fortwährend Zierbäume und Gesträuche in großer Auswahl zu Garten-Anlagen zu haben, und kann das neue Verzeichniß darüber bei der unterzeichneten Stelle oder bei dem Hofgärtner Fischbach in Hohenheim unentgeltlich bezogen werden.

Den 31 October 1861. [7818—19] **K. württemb. Bau- und Garten-Direction.**

Malzschrotmühlen der anerkannt vorzüglichsten Construction (vergl. Heiß, Lehrbuch der Bierbrauerei ꝛc) zum Betrieb für die Hand, wie mit Göpel, Wasser oder Dampf, empfiehlt in solidester Ausführung

[7290—92] die Maschinenfabrik **W. Hamm** in Leipzig.

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

		1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 4 bis 10 Oct.	. .	fl. 240,235. 40 kr.	fl. 289,945. 99 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Jänner } bis 3 October	. . . .	fl. 7,187,773. 25 kr.	fl. 7,386,921. 8 kr.
	Zusammen	fl. 7,428,008. 65 kr.	fl. 7,676,867. 7 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

		1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 7 bis 13 Oct.	. .	fl. 14,760. 34 kr.	fl. 10,820. 29 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 6 Oct. 1861	. .	fl. 593,077. 99 kr.	fl. 511,087. 14 kr.
	Zusammen	fl. 607,838. 33 kr.	fl. 521,907. 43 kr.

Wien, den 28 October 1861. [7252] **Die Administration.**

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des verwittibten Austräglers **Georg Eberle** von Bissingen hat sich dessen z. Z. unbekannt wo sich aufhaltende Sohn, der ledige Bäckergeselle Sebastian Eberle von hier, spätestens bis

1 Januar fft. Is.

bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde über den Erbschaftsantritt und die Anerkennung des dahier vorliegenden Testaments vom 29 Juli d. Is. zu erklären, widrigenfalls für ihn eine Absentencuratel bestellt wird und die Erklärungen des aufgestellten Curators als für ihn rechtsverbindlich erachtet werden.

Bissingen, den 25 October 1861.

Königliches Landgericht.

Premauer, Ldr.

[7279] Maerckel, Assess.

Dritte Vorladung.

(7262) Auf das Gesuch der Eventualerben des seit 1826 ohne stallhafte Nachricht abwesenden **Bernhard Rohner** von Rebstein im schweizerischen Kanton St. Gallen, und in Folge Erkenntniß des Bezirksgerichtes Oberrheinthal vom 23 April l. J. ergeht hiemit an den genannten Bernhard Rohner oder dessen allfällige rechtmäßige Abkömmlinge zum drittenmal, und zwar dießmal peremtorisch die Aufforderung, sich bis zum

23 Jänner 1862

beim Präsidium besagten Gerichtes persönlich zu stellen oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden, widrigenfalls er als verschollen erklärt und über dessen Vermögen zu Gunsten der betreffenden Erben gesetzlich verfügt würde.

St. Gallen, den 23 October 1861.

Die Kantonskanzlei.

Eichenverkauf auf dem Stock.

Zum Verkauf im Aufstreich kommen:

Mittwoch den 13 November

in den Waldungen **Brand** und **Untergrafenholz** 85 Eichen. Erstere Waldparzelle ist ½ Stunde und letztere 1½ Stunden vom Jllerthal entfernt.

Zusammenkunft in **Brand** Morgens 9 Uhr.

Wain, 30 October 1861. (7323)

Freiherrlich von Herman'sches Rentamt.

Weiger, Buchhalter.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer sehr angenehmen und für dieses Geschäft vortheilhaft gelegenen Provinzial-Hauptstadt Oesterreichs ist eine im besten Betriebe stehende Buchdruckerei (nach Wunsch auch sammt Haus) aus freier Hand zu verkaufen. Diese Buchdruckerei hat Concession zu einem belletristischen Wochenblatte, viele laufende sichere Arbeiten für Behörden, Geistliche, Buchhändler, Geschäftsleute und Schulen. Die Einrichtung besteht in einer Schnellpresse und einer eisernen Hagarpresse, desgleichen einer Satinir- und einer eisernen Glättpresse und circa 100 Ctr. der modernsten Schriften, Linien, Verzierungen ꝛc. Vorzüglich ist hervorzuheben, daß die Stadt in einer fruchtbaren, industriösen und reichen Gegend gelegen ist. Ferner ist noch in Berücksichtigung zu ziehen, daß jeder Ausländer bei einem Ankauf in den österreichischen Staaten in Folge des Silberagio von vornherein um 30—40% billiger kauft. Diese Buchdruckerei kann auch gegen angemessene Caution gepachtet werden. Bemittelte Reflectanten wollen ihre Offerte sub H. A. 506 der Exp. d. Bl. zur Weiterbeförderung portofrei einsenden. (7276—78)

[7205—7] Meine Wohnung ist jetzt:

Berlin, Breite Straße 20.

Justizrath Wilberg,

Rechtsanwalt beim Stadtgericht zu Berlin und Notar.

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

C. Häcker,

Bronzefarben-Fabrik in Stuttgart.

Lager von Blatt-Metall, Vergolder-Metall, Zwisch-Gold, ächt Blatt Gold und Blatt-Silber.

Billige Preise, reelle und prompte Bedienung. (5780—82)

Compagnon-Gesuch.

In einer im Betriebe befindlichen Fabrik künstlicher Mineralwasser in Süddeutschland wird ein Compagnon unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Anfragen frankirt an die Exped. dieses Blattes sub Nr. 7167. [7167—69]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ½ vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 16 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 308. 4 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die russischen Studenten.

Deutschland. München (aus der Kammer der Reichsräthe. Reichsreservefonds. Finanzgesetz. Tagesbericht); Darmstadt (eine Untersuchung wegen Giftmords); Hamburg (Accise); Berlin (königliche Danksagung. Die Abreise des Königs nach Breslau. Der Großherzog von Weimar. Die japanesische Gesandtschaft. Die Wahlen und das Ministerium. Hr. v. Beust und die Bundesreform. Marschall Mac Mahon und der Gassenpöbel. Vom Hof. Zu den Wahlen. Die Betheiligung von Soldaten bei den Excessen. Ueber den bevorstehenden Wahlerlaß. Preßverordnungen in Nassau); Rostock (Aufruf der Frauen); Wien (vom Hof. Diplomatie. Eine Ovation am Grabe der Märzgefallenen. Theaterverbot. Stimmen über den Preßgesetzentwurf. Das Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Amtliche Berichtigung. Das deutsche Programm des Herzogs von Koburg. Männergesangsverein. Bücherverbot); Prag (ein neues tschechisches Wochenblatt.)

Oesterreichische Monarchie. Fiume (Entziehung der Amtspraxis); Budua, Cattaro (Niederlage der Türken); Venedig (der Kaiser erwartet).

Schweiz. Bern (authentischer Bericht über die Vorfälle im Dappenthal und die Beschlüsse des Bundesraths. Definitiver Beschluß in Betreff der gezogenen Kanonen. Oberstlieutenant Hammer).

Spanien. Parteistellung. Das Anlehen. Der Vertrag mit Marocco.

Großbritannien. Der Prinz von Wales. Lord Normanby und Hr. Gladstone. Das amerikanische Spionierwesen.

Frankreich. Die Chronique de la Quinzaine der Revue des deux Mondes. Eine Erklärung Dr. Verons. Das preußische Krönungsfest. Das Dappenthal. Metternich in Compiègne. Der Courrier du Dimanche. Millaud executirt.

Italien. Turin (Unruhen in Vicenza); Genua (General Türr nach Caprera. Die Wünsche des Kaisers Napoleon. Pater Jakob, Ritter des Mauritiusordens. Abbé Passaglia. Rundschreiben des Justizministers an den hohen Klerus); Mailand (die Aufständischen.)

Dänemark. Kopenhagen (Wahl).

Rußland und Polen. Warschau (Wielopolski und Suchosanet.)

Ostindien. Bombay, Calcutta (Ueberlandpost).

Handels- und Börsennachrichten.

Die russischen Studenten.

** **St. Petersburg,** im Oct. Unläugbar ist seit dem Regierungsantritt Kaiser Alexanders II vieles zu Tage getreten, laut und öffentlich geworden, was schon seit langen Jahren unsere Universitäten, und nicht unsere Universitäten allein, bewegte. Es haben schon immer unter den Studenten geistige Bewegungen bestanden die sich auf das politische Feld wandten, und welche gebildete, lernbegierige, ihrer Zeit voraus eilende Jugend wäre wohl von einer solchen Richtung unberührt geblieben, wenn die Staatsform überhaupt keine freie ist wie in England?

Immer hat es Verbindungen und Zusammenkünfte gegeben in denen politische Utopien besprochen, Verfassungen nach antikem oder modernem Zuschnitt entworfen wurden, und das übermüthige vorlaute Wort sichern Beifall fand. Hat man doch seiner Zeit in Deutschland dieselben Erfahrungen gemacht! Dieß muß man im Auge behalten, wenn man nicht von vornherein ungerecht gegen die Regierung seyn will, denn sehr natürlich liegen die Sympathien — und das ist auch bei uns in vollstem Maße so — auf Seiten der frischen und vor allen Dingen unverdorbenen Jugend. Was unter der Regierung des Kaisers Nikolaus heimlich getrieben wurde, das trat einfach öffentlich auf, seit Kaiser Alexander II wiederholt erklärt hatte einer freien Regung der Geister nicht entgegen zu seyn. Die Studenten ließen sich das nicht umsonst gesagt seyn, und fanden in dem 1857 zum Curator des St. Petersburger Lehrbezirks ernannten Fürsten Tscherbatoff (Gregor Alexejewitsch) einen entschiedenen Beschützer ihrer neuen Freiheit, die nicht allein ihnen selbst, sondern auch dem Publicum und der Gesellschaft ungewohnt war.

Man hörte damals einen schlagenden Vergleich zwischen dem Fürsten Tscherbatoff und seinem Vorgänger, dem Senator Mussin Puschkin, aufstellen. Mussin Puschkin wurde ein Kunstreiter genannt, der seinen Pferden am Schlusse der Vorstellung auch den letzten Zügel abnehmen, und sie nun in voller Freiheit laufen ließ, aber immer innerhalb der Schranken und von zehn Stallknechten mit langen Peitschen bewacht. Das Publicum wußte daß es dabei nichts zu fürchten hatte, und das vom Morgen bis zum Abend wohl darauf dressirte Pferd wußte selbst daß es nur Spaß ist. Fürst Tscherbatoff wollte aber der Pferdebändiger seyn, zügelte alles los und ließ wild laufen, weil er glaubte das Pferd halte auch jetzt noch die Sache für Spaß, und würde am Schlusse der Vorstellung eben so willig in seinen Stall zurückkehren als unter seinem Vorgänger.

Fürst Tscherbatoff war ein noch junger Mann, der selbst erst vor kurzem die Universitätsstudien beendet hatte und mit allen Eindrücken studentischer Phantasie in sein Amt eintrat. Während seiner Curatel gaben denn auch die Studenten ein Journal heraus, und die „Sjchotki" oder Zusammenkünfte — etwas den Commersen deutscher Studenten ähnliches — wurden gewissermaßen legalisirt. Da ward eine ciceronianische Beredsamkeit an den Tag gelegt, das Wohl Rußlands — die Vereinigung aller slavischen Stämme — eine Verbindung und Correspondenz aller Universitäten — Wahl der Professoren durch die Studenten — Vertreibung des deutschen Elements aus den Lehrerstellen u. s. w. Jedenfalls waren diese Sjchotki besuchter als die Hörsäle, und die Examina zeigten sehr bald einen sehr bemerkbaren Rückschritt in den Studien.

Die Studenten nahmen bei jeder Gelegenheit die Rechte und Vorzüge einer Corporation für sich in Anspruch, und machten sich sehr bemerklich. Der damalige Minister der Volksaufklärung, Senator Noroff, vielleicht der beste Mensch im ganzen Norden, bekümmerte sich wenig um diese neuen Erscheinungen, und ließ den Fürsten Tscherbatoff schalten wie es ihm gut dünkte. Noroff galt gern für einen Gelehrten, sammelte Incunabeln, stellte sie selbst täglich in Reih und Glied, sprach gern darüber, und was ihm davon an Zeit übrig blieb, verwandte er auf den Besuch der Gottesdienste, discutirte die Vorzüge eines Gebetbuchs vor dem andern, und scheint geglaubt zu haben: wenn er nur fromm, tugendhaft und uneigennützig sey — das alles war er in der That — so würden das auch seine Pflegbefohlenen seyn.

Die Dinge nahmen aber doch eine so üble Wendung, daß 1858 Kowalefski zum Minister der Volksaufklärung, und Deljanoff zum Curator des St. Peterburger Lehrbezirks ernannt werden mußte. Kowalefski, früher General im Bergcorps und dann Curator des Moskauer Lehrbezirks, war ein eben so edler als verständiger Mann, aber vergebens würde man es versuchen einen leitenden Gedanken während der Zeit seines Ministeriums aufzufinden. Eines wurde nur zu bald bekannt, daß er nämlich fast gar keinen Einfluß innerhalb seiner Verwaltung zu gewinnen wußte. Er sollte und wollte ändern; aber es blieb alles beim Alten. Die Unordnung in den Geistern war einmal eingerissen, und da alle unsere Behörden jetzt nicht wissen ob schließlich wirkliche Repressionsmaßregeln auch an höchster Stelle gebilligt werden, so gieng bald alles bunt durcheinander. Es kamen Dinge vor die bei allem guten Willen für die studierende Jugend denn doch nicht mehr zu übersehen waren. In Charkow wurde eine ziemlich entschiedene und wohlorganisirte geheime politische Verbindung unter den Studenten entdeckt. In Kiew grüßten die Studenten den Kaiser bei seiner Durchreise nicht, und zwar mit ganz unzweideutiger Ostentation. Hier in

St. Petersburg traten die Studenten bei den Leichenbegängnissen zweier theatralischen Berühmtheiten ganz wie die jungen Leute der École polytechnique in Paris auf, führten einen öffentlichen Skandal durch Ovationen für ihren Liebling, den Professor Kostomaroff, herbei, stellten Trauergottesdienste für die in Warschau gefallenen „Opfer" an, kurz, waren auf dem besten Wege die Initiative für eine politische Bewegung in die Hand zu nehmen. Es ist möglich daß die offenkundige Vernachlässigung der Studien, die schlechten Ergebnisse der Examina, das verliederlichte Leben einzelner, die wirkliche Veranlassung zu dem neuen Universitätsreglement waren, welches übrigens bereits unter dem Ministerium Kowaleffsky ausgearbeitet worden ist. Das Publicum, und vor allen Dingen die Studenten selbst, glaubt aber daß jene politischen Tendenzen dasselbe dictirt haben. Hier liegt der eigentliche Kern des ganzen Zerwürfnisses, „denn es ist eben keines von beiden allein, es ist beides wahr." Kowaleffsky's laissez-aller wurde aber denn doch in der letzten Zeit so auffällig daß er durch eine rechtzeitige Bitte um Entlassung der officiellen Andeutung einer solchen zuvorkam.

Nun wurde der Admiral Graf Putjatinn Minister der Volksaufklärung, und es läßt sich nicht leugnen daß schon diese Wahl allein allen Betheiligten hätte sagen müssen: die Regierung wolle die Studenten nicht zu einer école polytechnique werden assen. Unterdessen war jenes Reglement bereits fertig geworden und unterlag einer Superrevision des Justiz-Ministers Grafen Panin, des Grafen Stroganoff und des Fürsten Dolgorukow. Wenn man eine Universität als etwas nie dagewesenes neu gründen wollte, so wäre dieses Reglement ein wahrhaftes Meisterstück, denn es ist wohlwollend, zweckmäßig und bestimmt; aber es will vorhandenes, nach und nach gewachsenes ändern, gewohntes abschaffen, und sagt ehrlich — oder vielmehr läßt es zwischen jeder Zeile herauslesen: lerne etwas und überhebe dich nicht! Jedenfalls ist es am grünen Tisch, und nicht von Männern gemacht die in und mit der Universität leben. Das fühlte sowohl der Minister Putjatinn wie der Curator Deljanoff, und es handelte sich nun darum einen Mann zu finden der das Reglement auch durchführte. Wieder fiel die Wahl auf einen General, und zwar den Chef des Stabes der kaukasischen Armee, General-Lieutenant Gregor Iwanowitsch Philippson, welcher die Stelle, nach der Ernennung des Generals Miljutinn zum Gehülfen des Kriegsministers, erhalten hatte. Obgleich als ein wahrhaft liberal gesinnter Mann bekannt, der verständig genug ist nicht die Verwaltungsart einer Generalstabskanzlei auf Professoren und Studenten zu übertragen, steigerte sich doch das Mißbehagen von Seiten derer welche zweifellos gemaßregelt werden sollten, und leider ließen sich einige Studenten hinreißen va banque zu spielen.

Es läßt sich nicht mehr läugnen daß sich Studenten an der Abfassung und Verbreitung jener unzweideutig revolutionären Flugblätter betheiligt haben, daß man mit vollem Vorbedacht Straßendemonstrationen organisirte, daß man sehr viel mehr wollte als Reform oder Zurücknahme jenes Reglements, welches aber einstweilen immer noch zum Stichwort und zum Vorwande diente.

So kam denn jener sehr demonstrative Zug der Studenten durch die belebtesten Straßen der Stadt vor die Wohnung des Generals Philippson — so die Schließung der Universität — Verhaftungen — Mißverständnisse aller Art, und immer wieder ist die Rathlosigkeit der Männer welche befehlen sollten, dann aber auch die Verantwortung übernehmen müssen, das hervorragende Symptom aller Vorgänge. Es kommt auch gar nicht mehr darauf an bei jedem einzelnen der vorgefallenen Conflicte zu untersuchen oder nachweisen zu wollen wer Fehler und welche er begangen hat. Für das Ausland und die Ueberschau genügt die Darlegung der Motive welche den Beginn des Kampfes charakterisiren, denn — darüber ist man hier wenigstens nicht mehr im Zweifel — es ist der Beginn des Ringens um eine veränderte Staatsform in Rußland.

Die Unzufriedenheit der Studenten ist nur ein Ausbruch der allgemeinen Unzufriedenheit. Man fühlt daß die Zeit sich nähert wo das Unvermeidliche auch für Rußland eintreten muß, da Kaiser Alexander selbst den unzweifelhaften Anstoß dazu gegeben hat. Dergleichen läßt sich nicht anfangen ohne es auch durchzuführen, und wer glaubt mit liberalen Principien spielen zu können, wird sehr bald seinen Irrthum zu erkennen Ursache haben. Es sind auch gar nicht die Studenten allein, es sind alle unsere höheren Schulen, Erziehungsanstalten, selbst die militärischen und militärisch eingerichteten Bildungsanstalten, ja es sind fast alle unsere jungen Offiziere welche mit den Studenten sympathisiren, und sofort mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen würden, wenn irgend e ein ernster Zusammenstoß erfolgte.

Für den Augenblick steht die Sache nun so daß die beiden einzigen Männer, welche bei diesen Demonstrationen Anwendung von Strenge anempfahlen, der General-Militär-Gouverneur Ignatieff und der Chef der politischen Polizei Graf Schuwaloff, sehr wahrscheinlich zurücktreten werden. Als General Ignatieff kürzlich im Reichsrathe erklärte: unter diesen Umständen werde er nicht in seinem Amte verbleiben können, antwortete ihm ein allgemeines Schweigen, und niemand gab sich die geringste Mühe ihm seinen Entschluß auszureden, und Graf Schuwaloff, in dessen Bureaux alle Fäden der Polizei zusammenlaufen, bemüht sich vergebens den höchsten Leitern klar zu machen daß es sich gar nicht um ein paar mißliebige Paragraphen eines Universitätsreglements, sondern um die ersten Schritte zur Einführung einer Constitution für Rußland handle. — Man will oder vielmehr man möchte das nicht gerne glauben, und vermeint mit theilweiser Beschwichtigung und theilweiser Strenge fertig zu werden. Was Strenge diesem Geiste gegenüber helfen soll, dafür nur eine kleine Illustration. Als der Ober-Polizei-Meister, General-Adjutant Patkul, schon früher als Regimentscommandeur wegen seiner Strenge und Beobachtung aller Formen bekannt, bei Wiedereröffnung der Universität einen Artillerie-Officier fragte: was er da zu stehen habe? antwortete ihm dieser: „Ich beschäftige mich damit zu bewundern wie gut Sie zu Pferde sitzen!" und General Patkul steckte das ein, denn das allgemeine Gelächter entwaffnete ihn. Wir haben täglich Ausweisungen von Officieren aus St. Petersburg, Einladungen zu Versammlungen in den großen Erziehungsanstalten, Widersetzlichkeiten — kurz, es sind eben die Anfänge, denen bald genug mehr folgen wird, selbst wenn es gelingt die hiesige Universität zu beruhigen. Bei allen diesen Erscheinungen ist aber eines besonders wichtig. Der Adel steht nicht mehr zum Kaiser, seit er durch Aufhebung der Leibeigenschaft sein Vermögen und damit seine politische Stellung im Staate verloren. Dieß ist der eigentliche Mittelpunkt aller Bedenken, welche in den höchsten Kreisen den Gedanken an das Ergreifen einer Initiative lähmen. Der Adel war gegen die Einführung einer Constitution, weil er sehr wohl wußte daß die Aufhebung der Leibeigenschaft die unvermeidliche Folge derselben seyn würde. Jetzt ist diese Aufhebung ohne Constitution erfolgt, und der Adel weiß nun eben so gut daß sich das dadurch für ihn verloren Gegangene nur durch eine Constitution wieder erreichen läßt, welche ihm bestimmte politische Rechte gibt. Es ist dieß eine Idee und eine Ansicht die jetzt nach einem öffentlichen Ausdruck strebt, und sich an die für Polen und Finnland geschehenen Bewilligungen anknüpfen wird. Die Lage ist somit eine sehr ernste, nicht wegen dieser Studenten-Aufwallung die vielleicht doch noch ganz resultatlos verläuft, sondern wegen der Ideen und Bestrebungen welche dahinter stehen. Man kann daher die Rathlosigkeit der Regierenden nicht tadeln, sondern lernt sie eben erst aus diesen allgemeinen Zuständen begreifen. Man scheut jetzt bei uns nichts so sehr als einen Vorwand für Forderungen zu geben, und diese Forderungen bereiten sich gerade jetzt vor.

Deutschland.

Bayern. **München,** 31 Oct. 36. öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Als kurz vor 1 Uhr Nachmittags die Thüre zur Tribüne geöffnet wird, ist das Haus bereits in voller Berathung begriffen. Der eben sprechende Redner ist v. Harleß, und wie aus den wenigen Sätzen hervorgeht welche von ihm noch vernommen wurden, vertheidigt er sich gegen die Verwahrungen welche in der Sitzung der Abgeordnetenkammer mit Bezug auf seine früheren Aeußerungen über dieses Haus stattgefunden hatten. Der Gegenstand welcher hierauf zur Berathung kommt, ist die Position des Ausgabenbudgets für die Erziehungsinstitute Nymphenburg rc. Der Referent v. Niethammer, obwohl er persönlich diese Ausgabe befürworten würde, räth doch im Auftrag des Ausschusses, weil eine Verständigung darüber unerreichbar erscheine, nicht auf ihr zu beharren; v. Bayer jedoch verwendet sich aufs wärmste dafür, und die Kammer beharrt bei namentlicher Abstimmung mit großer Majorität auf ihrem früheren Beschluß. Dasselbe findet statt in Bezug auf die Differenz von 1000 fl. für die protestantischen Consistorien, bezüglich welcher v. Harleß jetzt vorschlägt daß diese Summe nicht den Räthen, sondern dem Bureaupersonal der Consistorien zu gute kommen soll, auf welche Modification die Abgeordnetenkammer, wie der Redner glaubt, wohl eingehen würde. Nachdem auch dieser Beschluß mit großer Majorität gefaßt war, erklärt der dirigirende Präsident Frhr. v. Stauffenberg: daß es sehr wünschenswerth erscheine, wenn bei dem allgemeinen Budget Gesammtbeschlüsse erreicht werden könnten; er gebe zu bedenken ob es nicht zweckmäßig sey bei solchen kleinen Posten nachzugeben, für welche ohnehin die betreffenden Ministerien in ihren Etats noch Mittel finden würden; es wäre wohl im Interesse selbst dieser hohen Kammer wenn beim ordentlichen Budget Verständigung stattfinde, und es sey die Frage aufzuwerfen ob die eben gefaßten Beschlüsse nicht in diesem Sinn zu reformiren wären. Der II. Präsident Graf Seinsheim erklärt nur ungern von den gefaßten Beschlüssen wieder abgehen zu wollen; sollte jedoch in ihnen ein Hinderniß liegen wichtigere Beschlüsse möglich zu machen, so sey er dazu bereit. v. Bayer dagegen erklärt verharren zu müssen, und nachdem der Präsident wiederholt zur Nachgiebigkeit ermahnt, und v. Harleß und v. Scherr den Wunsch ausgesprochen hatten daß das Ministerium aus seinen Etats die Mittel für die fraglichen Zwecke schöpfen könne (der Cultusminister v. Zwehl ist in der Sitzung nicht anwesend), ergreift Staatsminister v. Schrenk das Wort: Die Absicht Gesammtbeschlüsse zu erzielen, erlaube es wohl daß man, auch ohne zu diplomatisiren, mit voller Ueberzeugung in kleineren Beschlüssen nachgeben könne, um in größeren Uebereinstimmung zu erreichen, und er bitte das Haus auf den Rath des Präsidenten zu hören. Der Präsident schreitet hierauf zu einer wiederholten Abstimmung, und

die Kammer tritt jetzt den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer bei. Dieß geschieht ohne Discussion auch in Betreff des pfälzischen Landgestüts. Beim ordentlichen Militäretat bedauert der Referent v. Niethammer daß die Abgeordneten nicht nachgiebiger sich gezeigt, und nur die 15,900 fl. für religiöse Pflege ihrem Postulat hinzugefügt hätten. Gleichwohl müsse, um eine Verständigung zu erzielen, auch hier auf Beitritt zum Beschluß des andern Hauses angetragen werden. Kriegsminister v. Spies nimmt auf die vor einer Stunde in der andern Kammer von ihm gegebene Erklärung Bezug: daß im Falle der Nichtgenehmigung er die Leitung seines Ministeriums kaum würde fortführen können. Graf Karl Seinsheim: „Ich entschließe mich nur schwer dem Beschlusse des andern Hauses mich zu accomodiren; indessen soll es, um das Ziel zu erreichen, dennoch geschehen. Man hat meine Aeußerung, daß die Armee auch im innern Dienste gebraucht werden könne, im andern Hause hart getadelt; aber ich brauche zu meiner Rechtfertigung nur an die Jahre 1848/49 zu erinnern, und die Wiederkehr solcher Jahre ist doch nichts weniger als unmöglich." Die Kammer tritt mit allen gegen die Stimmen der Prinzen Luitpold, Adalbert und Ludwig, der Grafen Fugger Hohenegg, Deroy und Holnstein, dann v. Bayer, Frhr. v. Fraunhofen und Dr C. M. v. Aretin dem Beschlusse der Abgeordneten bei. In Bezug auf die Differenzen bei den Einnahmen erklärt der Referent v. Niethammer daß diese eigentlich kein Gegenstand der Berathung des Hauses seyen; die Einnahmen beruhten doch nur auf Schätzung; das Haus habe seine Pflicht gethan, wenn es seine Ueberzeugung geäußert daß die von den Abgeordneten angenommene Schätzung eine zu hohe sey, und wenn es auf die Gefahren aufmerksam gemacht die hieraus entstehen. Um die Differenzen zu beseitigen, könne nun wohl dem Beschluß der andern Kammer beigetreten werden. Diesem Gutachten schließt sich die Kammer auch einstimmig an. — Es wird nun zur Berathung des Gesetzes über den außerordentlichen Militärcredit übergegangen. Mit einem tiefen Seufzer beginnt der Referent v. Niethammer: Da ist leider die Differenz eine noch sehr bedeutende! Die Abgeordneten sind selbst auf die großen Ermäßigungen welche wir vorgeschlagen nicht eingegangen, sondern haben an ihren niedrigeren Ansätzen festgehalten. Der Ausschuß glaubt nun vorschlagen zu sollen, die Kammer möge auf jener Position beharren welche er für die nothwendigste und wichtigste hält; die übrigen dagegen fallen lassen. Es ist dieß die Position für den laufenden Unterhalt des höhern Standes bei der activen Armee, welche von den Abgeordneten auf 2,787,888 fl., von dieser Kammer aber auf 3,200,000 fl. ermäßigt wurden. Staatsminister v. Spies: Ich kann nur meinen Dank aussprechen für das Festhalten, wenigstens bei dieser Position, an dem was ich als die äußerste Gränze des Möglichen schon früher bezeichnet habe. Das Ministerium aber kann, nachdem es früher schon auf das bestimmteste über die Nothwendigkeit auch der übrigen Summen sich erklärt hat, auf der Bewilligung derselben nur beharren. Referent v. Niethammer: Den Ausschuß leitete bei seinem Vorschlag die Erwägung daß es sich hier nicht um eine Budgetposition, bei welcher nöthigenfalls die niedrigere vereinbarte Summe als bewilligt gilt, sondern daß es sich um einen Gesetzentwurf handelt, welcher, wenn darüber nicht völlige Vereinigung stattfindet, als gänzlich verworfen erscheint. In der nun folgenden Abstimmung wird einstimmig beschlossen auf der ersten Position von 3,200,000 fl. zu beharren; dann aber mit 32 gegen 4 Stimmen (Prinzen Adalbert und Ludwig, die Grafen Deroy und Holnstein) in den übrigen Positionen den Beschlüssen der Abgeordneten sich anzuschließen. (Bayer. Bl.)

‖ **München,** 3 Nov. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern Abend in einer verhältnißmäßig kurzen Sitzung den Reichsreservefonds und das Finanzgesetz berathen, und beide Gegenstände nach den Vorschlägen ihres Finanzausschusses einstimmig angenommen. Referent war Frhr. v. Lerchenfeld. An der Discussion betheiligten sich außer dem Referenten v. Lerchenfeld die k. Staatsminister v. Zwehl und v. Schrenk, dann die Abgeordneten Bermühler, v. Pfetten, II Präsident Dr. Weis, Umbscheiden, Sedlmayr und Dr. Völk. Letzterer regte bei §. 6 des Finanzgesetzes wiederholt die Frage „der rechtlichen Stellung der Kammern des Landtags in Be ug auf Nachgenehmigung von Staatsausgaben" an, und verlas eine hierauf bezügliche vorher zu Papier gebrachte Rede. Wir werden auf dieselbe, sowie auf die schlagfertige extemporirte Entgegnung des Referenten und eine Erklärung des k. Staatsministers v. Schrenk zurückkommen, und ebenso werden wir den Wortlaut des Finanzgesetzes, dem in ihrer gestrigen Nachtsitzung auch die Kammer der Reichsräthe nach der Fassung der Kammer der Abgeordneten beistimmte, mittheilen.

⊙ **München,** 3 Nov. Es bestätigt sich ebensowenig daß Se. Maj. der König schon morgen von Berchtesgaden wieder hier eintreffen werde als die Angabe hiesiger Blätter, nach welcher der Hr. Staatsminister des Innern, v. Neumayr, selbst nach Berchtesgaden sich begeben würde, um dort persönlich die allerhöchste Genehmigung des Landtagsabschieds zu erholen. Die feierliche Schließung des Landtags wird wahrscheinlich im allerhöchsten Auftrag wieder Prin Luitpold vornehmen, und die Mehrzahl der Mitglieder beider Kammern wird so lange hier verweilen, um jenem feierlichen Act, mit welchem die Verkündung des Landtagsabschieds verbunden seyn wird, beizuwohnen. Eine Anzahl anderer wird schon vorher in die langentbehrte Heimath zurückkehren, einige sind bereits dahin abgereist. — Mit der beginnenden Woche werden auch die Vorlesungen an unserer Universität wiede eröffnet werden, nachdem dieselben an vielen deutschen Universitäten schon begonnen haben. Morgen wird auch einem frommen Brauche gemäß für alle im Laufe des verflossenen Dienstjahres verstorbenen Landwehrmänner jedes Ranges der alljährliche Trauergottesdienst in der Pfarrkirche von St. Peter abgehalten werden. Alle Stabs-, Ober- und Unterofficiere sowie die sämmtlichen Landwehrmänner aller Waffengattungen sind dazu eingeladen.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt,** 1 Nov. Schon seit einigen Wochen wurden die Bewohner der Residenz von einem dumpfen Gerücht bewegt, als ob die Ehefrau eines hiesigen Buchdruckers, welche im Monat August d. J. starb, den Gifttod gestorben sey. Zu andern Zeichen gesellte sich der notorische Umstand daß der Wittwer sich schon einige Wochen nach dem Ableben seiner Gattin mit einem jungen Mädchen verlobte, mit welchem er schon früher vertraut geworden war. Die Obduction der Leiche, besonders die chemische Analyse, vorgenommen vom weitbekannten wissenschaftlichen Chemiker, der als solcher Mitglied des Medicinalcollegiums ist (Dr. Winkler), fand Spuren von Gift. Darauf hin wurde der Wittwer mit seiner bei ihm lebenden Verlobten gestern Abend verhaftet. Man ist auf das Ergebniß des Strafverfahrens sehr gespannt. Der Verhaftete war bisher Herausgeber und Verleger eines loyalen Localblattes: „Hessischer Anzeiger."

Hansestädte. * **Hamburg,** 1 Nov. Seit es dem beharrlichen Widerstand unserer Bürgerschaft gelungen ist das drückende Joch der Thorsperre von uns zu nehmen, richtet sich das Hauptaugenmerk unserer Reformer gegenwärtig auf Beseitigung der Accise, die zweifelsohne mancherlei lästiges für alle Stadtbewohner hat, und eine Menge Dinge, deren keiner entbehren kann, nicht unbeträchtlich vertheuert. Allein so schnell wie die Thorsperre wird die Accise sich nicht abschaffen lassen, da man einen Einnahmeposten welcher der Staatscasse eine Million, und mehr abwirft doch nicht ohne weiteres bloß auf gut Glück streichen kann. In letzter Sitzung de. Bürgerschaft kam diese Frage wieder einmal zur Besprechung da eine Prolongation der derzeitigen Accise-Ordnung von der Bürgerschaft bewilligt werden sollte. Ganz heil ist nun die bisherige Accise-Ordnung aus dem bürgerschaftlichen Läuterungsfeuer nicht hervorgegangen. Sehr morsche Stellen brachen unter der unsanften Betastung rücksichtsloser Finger von selbst, und mancher Gegenstand der bisher veraccist werden muß wird künftighin ohne Abgabe die Thore passiren, wenn in einer nothwendig gewordenen zweiten Lesung die Anträge der Reformer mit absoluter Stimmenmehrheit angenommen werden.

Preußen. ‡ **Berlin,** 31 Oct. Die beklagenswerthen Vorgänge in Nassau lenken wiederum den Blick auf die Rechtsverhältnisse unseres Gevaterlandes. Gerade die großdeutsche Presse hat bei solchen Gelegenheiten Veranlassung für das gute Recht der Nation Zeugniß abzulegen. Wenn es wahr ist daß die Mittelstaaten jetzt gerade die Reform der Bundesverfassung discutiren, so wird es an ihnen seyn durch Thaten zu documentiren daß sie die Freiheit mit der Ordnung gepaart wünschen. Sie beherrschen durch ihre Stimmenzahl den Bundestag. Ihnen wäre es ein leichtes die Preß- und Vereinsangelegenheiten den Einzelstaaten zur freien Behandlung zu überlassen, vorbehaltlich gewisser zum Schutz der Preßfreiheit nothwendigen Normen. Es gibt aber noch eine andere Frage, deren Erledigung keinem Mittelstaat einen Finger warm zu machen braucht, und die jeder Reform der Bundesverfassung vorhergehen muß. Wir meinen die hessische Frage. Was haben Bayern, was haben Württemberg davon, was kann selbst Sachsen, das mehr verzopft als reactionär ist, davon haben daß in Hessen ein Zustand fortbesteht der unausgesetzt Deutschlands Ruhe gefährdet. Je schleuniger dieser aufgehoben wird, desto heilsamer für Deutschland.

*** **Berlin,** 1 Nov. In Bezug auf den in der That bevorstehenden Wahlerlaß kann ich Ihnen mittheilen daß die Minister den König bewogen haben von einer Proclamation abzustehen, daß es den Ministern ferner gelungen ist den König auf Veröffentlichung einer Cabinetsordre an das Staatsministerium verzichten zu lassen in welcher conservative Wahlen verlangt werden, und daß der zu erwartende Wahlerlaß das Ende der langen und bedenklichen Verhandlungen ist. Die Schwierigkeit der aus obigem hervorgehenden Lage hat den Fürsten von Hohenzollern gegen seine ursprüngliche Absicht auf die Wünsche der Minister eingehen und den beiden letzten Staatsministerialsitzungen beiwohnen lassen. Der Fürst ist seit den Manövern am Rhein sehr verstimmt, wo ihm ein gewünschtes Commando zu Gunsten des Herzogs von Koburg versagt worden ist. — Preußen läßt sich auf keine Bundesreform mit Nationalvertretung ein, wenn es nicht selber die ausschließliche Executive erhält.

⊖ **Berlin,** 1 Nov. Die politischen Parteien jeder Richtung sind bezüglich der bevorstehenden Wahlen bereits in voller Thätigkeit, und es stellt sich immer mehr heraus daß dießmal drei Kategorien entschieden hervortreten werden: die Conservativen, die Demokraten und die Ministeriellen. Es erregt bei dieser Sachlage allgemein Befremden daß das Ministerium selbst noch nicht eine entschiedene Stellung genommen, und namentlich darüber sich geäußert hat wohin seiner Ansicht nach eine Wahl

Digitized by Google

sich lenken solle, bei welcher der ministerielle Candidat unterlegen ist, und es sich nur noch um einen Demokraten und um einen Conservativen handelt. Hierüber sich auszusprechen dürfte das Ministerium schon der Natur der Sache nach alle Veranlassung haben; indessen hören wir daß auch noch von außen eine treibende Weisung hinzugetreten sey. Diese letztere Annahme dürfte um so begründeter seyn als das Ministerium trotzdem schweigt. Die Mehrzahl seiner Mitglieder dürfte nämlich mehr zur Demokratie als zur conservativen Partei sich hinneigen, und hierdurch jener Weisung gegenüber in eine unangenehme Verlegenheit gerathen seyn. Jedenfalls ist es die höchste Zeit daß das Ministerium im eigenen Interesse eine klare Stellung zu der hier angeregten Frage einnimmt; leider steht aber zu fürchten daß dieß wiederum nicht geschehen wird, da wir schon zu oft die traurige Erfahrung gemacht haben daß der beste Wille ohne Folge und Erledigung bleibt. Und sollte wirklich der Minister des Innern nicht umhin können einen Wahlerlaß abgehen zu lassen, dann findet derselbe kaum noch genügende Zeit um die gewünschte Wirkung üben zu können. — Für die nächsten Tage wird die Anwesenheit des sächsischen Ministers v. Beust in Berlin erwartet. Wir hören als den Zweck dieser Reise die Vorlegung eines Plans bezeichnen den Hr. v. Beust zur Umgestaltung des deutschen Bundes gefaßt haben soll, und dessen Annahme von Seiten Preußens bisher mit Grund bezweifelt wird. Hr. v. Beust soll sich die Aufgabe gestellt haben diese Abneigung Preußens zu beseitigen, und zu diesem Behuf die Vortheile persönlich darzulegen beabsichtigen welche Preußen selbst nach seinem Project erwachsen würden. So weit wir die Stimmung in maßgebenden hiesigen Kreisen zu beurtheilen vermögen, dürfte die Reise des Hrn. v. Beust wohl ohne Erfolg bleiben.

Berlin, 1 Nov. Bei dem König und der Königin fand gestern zu Ehren der vier Krönungsbotschafter ein Diner statt. Wie die Sternzeitung berichtet, trank der König auf das Wohl der hohen Souveräne, welche diese Botschafter entsendet haben, mit anerkennenden Worten über die Wahl der betreffenden Personen. — Eines leichten Unwohlseyns des Königs und der Frau Kronprinzessin wegen wird die Reise nach Breslau wahrscheinlich um wenige Tage verschoben werden. — Der Herzog von Braunschweig ist nach einem mehrtägigen Besuch am hiesigen königlichen Hofe gestern nach Schloß Blankenburg zurückgereist. — General della Rocca begibt sich heute nach Turin zurück; die andern drei Botschafter verlassen gleichfalls in diesen Tagen unsere Stadt. — Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Magistrats werden die Listen der stimmfähigen Urwähler Berlins am 4 und 5 November ausgelegt, und Reclamationen am 4, 5 und 6 November entgegen genommen werden. Zugleich veröffentlicht der Magistrat das Tableau der Urwahlbezirke der Stadt Berlin. — Die „Kreuzzeitung" bringt folgende räthselhafte Ankündigung: „Dem Vernehmen nach stehen beim Bund Anträge auf Rangerhöhungen bevor." Die „Volks-Zeitung" schreibt: „Thatsache ist daß am 23 October Soldaten mit den Excedenten Partei gegen die Schutzmänner genommen haben; es wird ferner erzählt daß von den Schutzmännern Verfolgte in der Alexandercaserne Unterkommen gefunden hätten. Nach der Berliner „Gerichtszeitung" ist dieß bereits zur Kenntniß des Königs gekommen, und dürfte zu Untersuchungen führen." Dem „Fr. J." zufolge wäre hinsichtlich der Betheiligung von Soldaten an den Excessen seitens des Feldmarschalls von Wrangel eine strenge militärische Untersuchung angeordnet worden, die sich bereits seit mehreren Tagen im Gang befinde.

Der Magdeb. Ztg. wird von Berlin geschrieben: Als Savoyen mit Frankreich vereinigt wurde, kündigte ein savoyischer Dorfvorsteher seiner Gemeinde dieses Glück unter andern mit den Worten an: „Und der Montblanc, der höchste Berg Europa's, wird nun die Ehre haben ein französischer Berg zu seyn." Diese Phrase machte den biedern Dorfschulzen jedenfalls würdig Präfect zu werden. Sie ist ächt französisch, und steht zu allem deutschen Wesen im stärksten Widerspruch. Wir sind es vollkommen zufrieden wenn der Kaiser Napoleon in unserem König unserer Nation alle möglichen Ehrenbezeugungen erweist, und finden es gar nicht zu viel wenn er seinen ersten Helden, den Duc de Magenta, als Krönungsbotschafter gesandt hat. Mac Mahon ist ein unabhängiger Mann; dieß hat er bei der Opposition bewiesen die er 1858 der bonapartistischen Schreckensherrschaft entgegensetzte. Er ist auch ein bescheidener Mann, denn er war es der mit aller Energie 1859 gegen den Triumphzug auf dem Boulevard protestirte. Aber Mac Mahon ist an strenge Instructionen gebunden, und diese nöthigen ihn hier in einem Aufzug aufzutreten welcher der Straßenjugend allerdings imponirt, den auch Wagenbauer, Sattler und Schneider, welche Läufer und Bedienten so schön ausstaffirt, bewundern mögen, bei dem aber die ruhigen Beschauer ironisch die Achsel über den Versuch Napoleons zucken mit solchen Dingen einem nüchternen Volke Sand in die Augen zu streuen. Es ist allerdings nicht zu läugnen daß bei dem Aufzuge des Marschalls die liebe Straßenjugend ihr Hurrah ertönen ließ, aber glücklicherweise ist dieselbe nicht das Berliner Volk. Der große und freisinnige Theil der Bevölkerung hat den Marschall stets mit aller nöthigen Würde an sich vorüberziehen lassen. An Ausnahmen fehlte es freilich auch bei den besseren Ständen nicht. Mancher Bourgeois, und sogar mancher Anhänger der feudalen Richtung, hat alle Minen springen lassen um zu den Zauberfesten des Duc Zutritt zu erlangen, und wir haben manche Herrchen der goldenen Jugend einander auffordern hören, ja nicht zu versäumen wenigstens den Versuch zu machen vom Marschall eine Einladung zu erhalten. Wir sind überzeugt daß Wrangel, wenn er in officieller Eigenschaft nach Paris käme, mit aller Auszeichnung vom Hof empfangen werden würde, aber selbst die Pariser Gamins würden ihn nicht umjauchzen, auch wenn er den Siegesruhm des Duc hätte, und die gute Gesellschaft würde schwerlich von einer rhapsodischen Begeisterung für preußische Zauberfeste ergriffen werden. Es fehlt uns noch sehr an nationalem Schicklichkeitsgefühl."

Berlin, 2 Nov. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht den nachstehenden königlichen Erlaß: „Die Feier welche Ich am 18 d. M. vollzog, hat Meinem irdischen Beruf die heilige Weihe gegeben. Diese Feier ist eine wahrhaft vaterländische gewesen, indem sie den alten unauflöslichen Banden des Königshauses und der Nation ein Unterpfand verjüngter Kraft verlieh. Die warme und freudig-hingebende Gesinnung die sich in allen Theilen des Landes und in allen Classen des Volkes so unverkennbar kund gegeben, hat Mich und die Königin, Meine Gemahlin, auf das tiefste bewegt, und Uns mit Dank erfüllt. Solche Erfahrungen sind herzerhebend! Vor allem aber wird die großartige Weise zu welcher sich jene Gesinnung beim Krönungsacte selbst, wie auch bei Unserem Einzug in Königsberg und Berlin steigerte, als bleibende Erinnerung in Uns und bei allen Zeugen fortleben. Das Vertrauen Meines Volkes, auf dessen bewährte Gesinnung und Hingebung Ich zu allen Zeiten rechne, erwiedere Ich durch die innigste Liebe zum Vaterland, dessen Wohl und dessen Macht Mein Streben ist. Treu Meinem Beruf, erkenne Ich in der unausgesetzten Beförderung der gesetzlichen Entwicklung des Volks die Bürgschaft weiterer Erfolge unter dem Beistand der Vorsehung. Am Schlusse der Krönungszeit diesen Meinen Gesinnungen, so wie Meinem und der Königin, Meiner Gemahlin, tief gefühltem Dank allseitigen Ausdruck zu geben, ist Mein Staatsministerium hiermit beauftragt. Berlin, 31 Oct. 1861. Wilhelm. An das Staatsministerinm. Den vorstehenden Befehl Sr. Maj. des Königs glauben wir nicht besser ausführen zu können als indem wir diesen allerhöchsteigenhändigen Erlaß hiermit wörtlich zur öffentlichen Kenntniß bringen. Berlin, 1 Nov. 1861. Das Staatsministerium. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. v. Auerswald. v. d. Heydt. v. Patow. Graf Pückler. v. Bethmann-Hollweg. Graf v. Schwerin. v. Roon. v. Bernuth. Graf v. Bernstorff. — Die Abreise des Königs und der Königin, des Kronprinzen, der Frau Kronprinzessin und des Prinzen Karl nach Breslau ist, der Sternzeitung zufolge, auf Montag den 11 d. M. verschoben worden. — Der Großherzog und die Frau Großherzogin von Sachsen haben sich gestern am königlichen Hof verabschiedet, und sind heute früh nebst Gefolge nach Weimar zurückgereist. — Wie die „Bank- u. H.-Ztg." hört, ist die japanesische Gesandtschaft, welche von dem Grafen zu Eulenburg mit einem Schreiben der japanesischen Regierung angemeldet worden, bereits unterwegs. Sie überbringt Geschenke und Gratulationen des Kaisers von Japan an den König. Die Meldung des preußischen Gesandten erfolgte bis Kasan durch einen Courier, von dort bis hierher auf telegraphischem Wege.

Rostock. Die „Rostocker Zeitung" vom 30 Oct. bringt folgenden Aufruf: „Rostocker Frauen! In der Ueberzeugung daß, wo es sich um die heiligsten Interessen des Vaterlandes handelt, auch den Frauen es geziemt ihren Patriotismus öffentlich zu bethätigen, fordern Unterzeichnete alle Frauen Mecklenburgs freundlichst auf, an der Begründung einer deutschen Flotte mitzuwirken, sey es durch Anfertigung von Handarbeiten, sey es durch Spendung anderer Gaben. Mag auch diese Beisteuer gering ausfallen, so legt sie doch Zeugniß ab daß auch in den Herzen deutscher Frauen das Gefühl für des Vaterlandes Ehre, Macht und Sicherheit lebendig ist. Jede der Unterzeichneten ist bereit Anmeldungen auf Arbeiten oder Geschenke entgegen zu nehmen." (Folgen die Unterschriften.)

Oesterreich. **Wien,** 2 Nov. Der Kronprinz Rudolf und die Prinzessin Gisela werden morgen nach Venedig abreisen und daselbst über Winter verbleiben. — Der Kaiser wird nach den bisherigen Anordnungen am Sonntag die kaiserl. Kinder bis nach Gloggnitz begleiten, am Montag wie gewöhnlich Audienzen ertheilen, und am Dienstag, den 5 November (dem Tag an welchem bekanntlich ein Gerücht Se. Majestät nach Breslau reisen ließ), dem Requiem welches für alle verstorbenen Militärs in der Augustinerkirche abgehalten wird, beiwohnen. — Der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich ist, der „K. Z." zufolge, vor seiner Abreise von hier zum Chef des ostpreußischen Ulanenregiments Nr. 8 ernannt worden. — Der Cardinal-Primas v. Scitovszky ist gestern nach Gran abgereist. — Der Unterstaatssecretär im Finanzministerium Franz Ritter v. Kalchberg wurde als Commandeur des Leopold-Ordens den Ordensstatuten gemäß in den

Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaats erhoben. — Der zum Gesandten der nordamerikanischen Vereinsstaaten am hiesigen Hof ernannte Hr. J. Latrop Motley ist gestern sammt Familie hier angekommen, und im Hôtel zum Erzherzog Karl abgestiegen. — Die erste Ovation am Grabe der Märzgefallenen wurde gestern Vormittag von den Turnern dargebracht. Gegen 11 Uhr versammelte sich eine Anzahl von Mitgliedern des hiesigen Turnvereins an der reichlich mit Blumen geschmückten Grabesstätte, welche von einer zahllosen Menschenmenge umstellt war. Auf den Ruf: „Hüte herunter!" entblößte alles das Haupt, und man verharrte längere Zeit schweigend und in ernste Erinnerungen versenkt an dem Hügel. Dann wurden einige Kränze niedergelegt; die Turner drückten sich die Hände und schieden mit dem üblichen Turnergruß: „Gut Heil." — Dem Vernehmen nach soll die weitere Aufführung der „Fabier" von Freitag im Burgtheater untersagt worden seyn. (?) (W. Bl.)

● **Wien**, 1 Nov. Als der Preßgesetzentwurf veröffentlicht wurde, überwogen die Stimmen des Tadels. Die meisten fanden ihn nicht liberal genug; andere griffen die Strenge und Elasticität der strafgesetzlichen Bestimmungen an. Seitdem hat sich in dieser Hinsicht eine mildere Anschauung Bahn gebrochen, und man erkennt nunmehr lebhafter als zuvor welch unermeßlicher Fortschritt darin jedenfalls liegt dem System der Verwarnungen, Suspensionen und Verbote den Grundsatz richterlicher Entscheidung substituirt zu sehen. Man vernimmt daß im Schoß der betreffenden Reichsrathscommission namhafte Aenderungen im liberalen Sinn an dem Entwurf vorgenommen wurden. Wenn dieselben ganz oder auch nur theilweise in beiden Häusern durchgehen, so wird Oesterreich der Ehre theilhaftig werden in der wichtigsten Sphäre des geistigen Lebens, selbst demjenigen Lande Europa's welches sich das civilisirteste Europa's zu nennen beliebt, als Musterbild voranzuleuchten. Der engere Reichsrath ist bekanntlich bloß für die deutsch-slavischen Lande competent, somit kann das bevorstehende Preßgesetz nur für den Umfang derselben Geltung gewinnen. Für Ungarn kann es nicht rechtsgültig erlassen werden, da eben nur sein Landtag das Recht hätte ein neues Preßgesetz zu verfassen, und beziehungsweise die bis jetzt noch bestehende nach der absolutistischen Schablone gearbeitete Preßordnung zu beseitigen. Bleibt nun diese dort in Kraft oder muß sie, richtiger gesagt, der staatsrechtlichen Consequenz gemäß in Kraft verbleiben: an wem liegt die Schuld wenn Ungarn nicht all der Vortheile modern freiheitlicher Entwicklung theilhaftig wird die man ihm so gern zugewendet wüßte? Straft sich nicht so der Widerstand selbst den der Stockmagyarismus jedem Versuch freundlicher Annäherung entgegensetzt? Die Intentionen des Kaisers und seines Cabinets sind so aufrichtig freisinniger Art, daß all die Stockungen im Proceß unserer modernen Entwicklung nur auf Rechnung der ultranationalen, föderalistischen Parteien gesetzt werden müssen. Was anderes könnte ihnen gelingen als Europa den traurigen Beweis zu liefern daß die Völker Oesterreichs für den Genuß modern constitutioneller Freiheit noch nicht genugsam reif sind. Wir, die wir bei dem Glauben an diese Reife beharren, dürfen nun freilich darin Trost finden daß die Macht des anerkannten lebendigen Guten sich selbst Bahn brechen, und den im tiefsten Keime seines Wesens reactionären Föderalismus überwältigen werde. Gleichwohl bedauern wir einen Starrsinn in dem so viele edle, intensive Kräfte zwecklos sich verzehren. Bei diesem Anlaß, und gerade im Hinblick auf ein entschieden freisinniges Preßgesetz können, wir den Wunsch nicht unterdrücken: von dem jetzt noch der Administration zustehenden Rechte des Bücherverbots möge nur noch der allersparsamste Gebrauch gemacht werden. Von der holden Prävention, von der süßen Gewohnheit der Bücher Daseyn in Oesterreich auszulöschen, muß nun einmal definitiv geschieden werden. Von der zur Routine verknöcherten Strenge von ehedem muß man ablassen, trotz der momentan noch aufrecht stehenden Preßordnung, so wie jetzt z. B. das Wuchergesetz thatsächlich kaum mehr gehandhabt wird. Ueber das Ministerverantwortlichkeitsgesetz vernimmt man daß die Verhandlungen darüber dem Abschluß nahe gerückt sind. Muthmaßlich wird die ministerielle Verantwortlichkeit zunächst nur auf den Wirkungskreis des engeren Reichsraths zu beschränken seyn. Aber es wird das große Wort unter allen Umständen seinen Zauber zu üben nicht verfehlen, und mit dem Reichsrath selbst wird sich der Wirkungskreis des Gesetzes organisch erweitern.

Wien, 2 Nov. Das Abendblatt der Wiener Zeitung schreibt: Aus einem schlesischen Blatt sind in hiesige Zeitungen Gerüchte von Rathschlägen fremder Cabinette an die österreichische Regierung in Betreff der ungarischen Verfassungswirren übergegangen. Es ist allgemein, namentlich aber den bezeichneten befreundeten Mächten, bekannt daß Oesterreich in seinen inneren Angelegenheiten zu allen Zeiten mit vollkommener freier Selbstbestimmung vorschreitet, und daß die kaiserl. Regierung, nach gründlicher, ruhiger Erwägung aller Verhältnisse, Rechte und Interessen, aus eigenen Ueberzeugungen allein ihre Entschlüsse über Landesangelegenheiten faßt. Da Oesterreich das Selbstbestimmungsrecht anderer Mächte in deren inneren Angelegenheiten stets so hoch achtet, daß es unberufen sich jeder Meinungsäußerung darüber enthält, so fällt es auch keiner auswärtigen Regierung bei über innere Angelegenheiten des Kaiserreichs Vorschläge zu machen oder Rath zu ertheilen. Endlich wird auch — wir sind davon überzeugt — in der Sache selbst die offen ausgesprochene Tendenz und Absicht der österreichischen Staatsregierung, die von Sr. Majestät anerkannten Rechte und Institutionen Ungarns mit der allgemeinen Reichsverfassung — im Interesse der ungarischen, wie in dem der nichtungarischen Lande — in Einklang zu bringen, von allen befreundeten und verbündeten Mächten anerkannt und mit Gerechtigkeit gewürdigt. Was zuletzt die von einem belgischen Blatt behauptete Einleitung von Unterhandlungen über italienische Provinzen des Reichs betrifft, welche eine auswärtige Großmacht beabsichtige, so verweisen die übereinstimmenden neuesten Erklärungen der „Patrie" und des „Pays" dieses Gerücht in das Gebiet wohin es gehört: in das der Zeitungserfindungen." — Man liest in der Presse: „Das von uns in einer Badener Correspondenz mitgetheilte Schreiben des Herzogs Ernst von Coburg macht begreiflicherweise den kleindeutschen Organen nun viel zu schaffen. Vorläufig hilft sich die Mehrzahl derselben damit die Aechtheit des Programms zu bezweifeln, und wir sehen uns daher zu der Erklärung veranlaßt daß wir genügende Bürgschaften besitzen die Authenticität des von uns veröffentlichten herzoglichen Programms vor aller Welt unbedingt aufrecht zu halten." — Der Kaiser hat, zufolge einer Mittheilung der Oestr. Ztg., dem Wiener Männergesangverein die große goldene Künstlermedaille zu verleihen, und zu gestatten geruht daß dieselbe am Vereinsbanner getragen werde.

Prag, 28 Oct. Mit dem 1 November soll hier noch ein illustrirtes tschechisches Wochenblatt „Brejle" erscheinen, dessen Tendenz ausgesprochenermaßen die Beschimpfung der Deutschen ist. In der Ankündigung heißt es: „Wir wollen die philosophische Nation in Wort und Bild weidlich lächerlich machen." (N. Pr. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Fiume, 31 Oct. Zwei hiesigen Advocaten ist das Recht zur Ausübung ihrer Amtspraxis entzogen worden, weil sie der croatischen Sprache nicht mächtig sind. (W. Bl.)

Budua, 1 Nov. Die Insurgenten griffen die Hauptmacht Omer Pascha's am 26 Oct. bei Piva an. Nach einer großen Schlacht mußten die Türken das Feld räumen, mit einem Verlust von 700 Todten und 1250 Verwundeten, sowie Bagage und Munition. (O. u. W.)

Cattaro, 31 Oct. Die Insurgenten erstürmten acht Schanzen Omer Pascha's in Piva am 24 Oct. Die türkische Avantgarde floh, die Arrièregarde wurde aber abgeschnitten und geschlagen. Die Türken haben über 300 Todte und 1000 Verwundete. Das ganze befestigte Lager und eine große Menge Gewehre ist von den Insurgenten genommen worden, die wenige Mann verloren. (O. u. W.)

** **Venedig**, 31 Oct. Der Kaiser Franz Joseph, der Kronprinz Rudolf und die Prinzessin Gisela werden am Sonnabend in der Dogenstadt erwartet. Letztere nehmen bekanntlich bei ihrer durchl. Mutter ihren Winteraufenthalt. Das etwas unfreundliche Wetter gestattet es zwar nicht daß die Kaiserin sich auf dem Marcusplatz oder im Freien bewege, doch ist sie für heut Abend im Apollo-Theater angesagt, um der Vorstellung der Oper „Tutti in maschera" beizuwohnen. Die italienische Bevölkerung benimmt sich gegenüber der hohen Frau mit dem feinsten Tact; die piemontesisch gesinnte Partei wagte es bisher nicht demonstrativ aufzutreten, und es ist hoffen daß diese Ruhe dauernd anhalten werde.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 1 Nov. Abends. Aus authentischster Quelle werden meine früheren Angaben über die Vorgänge im Dappenthal vollständig bestätigt. Diese Quelle erzählt die Historia facti wie folgt: Schon vor geraumer Zeit waren seitens französischer Gendarmen gegenüber den waadtländer Landjägern, welche im Dappenthal mit der Ausübung der Wald- und Jagdpolizei betraut waren, Aeußerungen gefallen daß sie von Paris aus Befehl erhalten hätten die waadtländer Beamten in der Ausübung ihrer Functionen, wenn nöthig selbst unter Anwendung von Waffengewalt, zu verhindern. Diesen Aeußerungen ward seitens der Waadtländer, da man sie für Renommistereien hochmüthiger Subalternen hielt, keine große Wichtigkeit beigelegt. Die waadtländer Behörden verrichteten ihre amtlichen Functionen im Dappenthal nach wie vor, in Folge dessen auch Befehl ertheilt ward die Verhaftung eines Franzosen, eines gewissen Fournier, vorzunehmen, der, wie bereits gemeldet, vom Gericht in Nyon wegen Mißhandlung einer Frau verurtheilt worden war. Da endlich theilte der französische Gesandte bei der Eidgenossenschaft dem Hrn. Bundespräsidenten Knüsel mündlich mit daß die französische Regierung Befehl ertheilt habe der Vornahme polizeilicher und richterlicher Maßregeln seitens der waadtländer Beamten im Dappenthal mit Waffengewalt entgegenzutreten. Auf dieses hin erfolgten die Erkundigungen des Bundesraths bei dem Staatsrath von Waadt, und da diese so ausfielen daß die Handlungen der waadtländer Behörden in ihrem vollsten

Recht erschienen, beauftragte der Bundesrath nach gepflogener Berathung seinen Präsidenten dem Repräsentanten Frankreichs zu eröffnen daß die Schweiz für die Aufrechterhaltung des status quo im Dappenthal mit aller Energie in die Schranken treten werde; gleichzeitig ward auch dem Staatsrath von Waadt Weisung ertheilt sich durch nichts in der Ausübung der dem Kanton Waadt durch Verträge und Herkommen garantirten Rechte abhalten zu lassen. Kaum war diese Weisung nach Lausanne abgegangen, als auch — am Abend des 30 Oct. — von dort officiell die Nachricht eintraf daß französisches Militär und Gendarmerie das Dappenthal betreten und französische Patrouillen der Garnison des Fort des Rousses sogar den Weiler Cressonnières Suisses zu wiederholtenmalen passirt hätten. Sofort ward, wie Ihnen ebenfalls bereits bekannt, die Absendung zweier Commissarien zu Erhebung des Thatbestands an Ort und Stelle beschlossen. Dieß geschah gestern in einer außerordentlichen Sitzung des Bundesraths, der heute Morgen eine zweite folgte, in welcher außer andern zu ergreifenden Maßregeln, die noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, eine an die französische Regierung abzusendende Note berathen ward, welche ob jener flagranten Verletzung des schweizerischen Gebiets Beschwerde erhebt und Genugthuung verlangt. Außerdem ward auch noch ein Kreisschreiben an die Kantone entworfen, welches dieselben von den Vorfällen im Dappenthal, so wie von den Maßregeln in Kenntniß setzt die der Bundesrath bis jetzt in dieser Angelegenheit ergriffen hat. Von der Regierung des Kantons Solothurn ist bereits eine telegraphische Depesche eingetroffen, welche den Bundesrath mahnt die Rechte und die Ehre der Schweiz mit Energie zu vertheidigen, und ihn der Bereitwilligkeit des Kantons Solothurn versichert ihm als treue Eidgenossen in jeder Gefahr zur Seite zu stehen. — Die Annahme des Systems Müller für die gezogenen Kanonen ist vom Bundesrath heute definitiv beschlossen worden. — Oberstlieutenant Hammer von Solothurn ist zum Oberinstructor der eidgenössischen Artillerie ernannt.

Spanien.

Madrid, 1 Nov. Man versichert daß man sich zwischen Madrid und Turin verständigt hat die neapolitanischen Archive den respectiven Consulaten, in den Städten in denen sie errichtet waren, zu übergeben. Muley el Abbas wird vor seiner Abreise decorirt werden. Die progressistischen Senatoren haben sich in der Anzahl von 60 versammelt; von dieser Zahl sind sieben entschlossen die Regierung anzugreifen. Die Staatsbehörde hat sechs Jahre Galeeren gegen den Verfasser der „Monigote" verhängt. Vor der Räumung Tetuans wird die maroccanische Regierung 60 Millionen Realen an die spanische Regierung bezahlen. Die Hälfte des Zollerträgnisses wird für die Bezahlung der 200 Millionen Realen verwandt werden. — Die Kirche in Tetuan wird respectirt, und ein spanisches Consulat in Fez errichtet werden. Ein vortheilhafter Handelsvertrag wird unterzeichnet werden, welcher u. a. die freie Ausbeutung der Wälder gegen Bezahlung in sich begreift; außerdem soll eine Fischerei in Santa Cruz errichtet werden. Den Missionären in Fez wird der Schutz der Regierung zugesichert. — Heute hat die Königin den neuen Cardinälen das Barret verliehen. — Sonntag wird Muley el Abbas von der Königin Abschied nehmen. — „El Pueblo," ein demokratisches Blatt, und die „Esperanza," ein absolutistisches Journal, billigen den mit Marocco abgeschlossenen Handelsvertrag. — Das Anlehen ist gedeckt; die Zahl der Subscriptionen beträgt 1596. Die maroccanische Bank hat daran 100, und die Provincialbanken die zur Ergänzung nöthigen Summen übernommen. — Die progressistischen Senatoren sollen das Ministerium unterstützen. — Von 200 Millionen Schatzbons, welche an den Meistbietenden zu vergeben waren, sind 159 Millionen placirt worden, und fast sämmtlich zu pari. Nächsten Samstag wird ein großes Manöver zu Ehren Muley el Abbas stattfinden. (T. H.

Madrid, 28 Oct. Der neue Vertrag mit Marocco ist, nach der Correspondencia, nunmehr definitiv in Madrid unterzeichnet worden. Er ist eine Bestätigung des Vertrags von Val Ras. Marocco zahlt, vor der Räumung Tetuans, die Summe von 60 Mill. Realen, die Hälfte der ausbedungenen Kriegsentschädigung. Die andere Hälfte wird durch die von spanischen Beamten zu controlirenden Zolleinnahmen des Kaiserreichs gedeckt. Melilla wird vergrößert, und das abzutretende Gebiet wird, ehe noch die spanische Armee Afrika verläßt, von ihr factisch in Besitz genommen. Der Kaiser von Marocco verpflichtet sich zur Aufstellung besonderer Truppenkörper, welche für die Achtung des neuen spanischen Gebiets zu sorgen haben. Der spanische Gesandte kann, je nach dem Ermessen seiner Regierung, seinen Sitz in Fez oder in jeder andern maroccanischen Stadt nehmen. Vor dem Abmarsch der spanischen Armee wird ein für Spanien sehr günstiger Handelsvertrag unterzeichnet. Unter anderm soll den Spaniern das Recht zugestanden werden, Waldungen in Marocco anzukaufen und auszubeuten. Außerdem habe der Kaiser von Marocco einen Küstenpunkt am atlantischen Ocean in der Nähe von Santa Cruz abgetreten, so wie die Erlaubniß zur Errichtung eines katholischen Missionshauses in Fez ertheilt.

Großbritannien.

London, 1 Nov.

Der Prinz von Wales soll, wie es scheint, der Reihe nach alle englischen Bildungsanstalten durchmachen die ihn für seinen hohen Ruf würdig vorbereiten können; und wenn er selbst in unserm goldenen Zeitalter gelehrter Hofleute und Potentaten nicht ein wahrer Phönix wird, so wird die Schuld jedenfalls nicht im Mangel an Vorbereitungen liegen. Nachdem der Kronprinz — er wird noch in diesem Monat 20 Jahre alt — bereits an vier Universitäten (Bonn, Edinburg, Oxford und Cambridge) studiert, ist er jetzt auch als Mitglied der Temple-Inns inscribirt. Die englischen Universitäten haben bekanntlich keine Juristenfacultät im Sinne der deutschen Hochschulen, und die eigentlichen Schulen für die Juristen sind jene Rechtscorporationen in London (zwei Temple-Inns, Gray's-Inn und Lincolns Inn), die allein den Weg zum Eintritt in die juristische Laufbahn eröffnen. In Gambihlers Beschreibung von London (S. 156) heißt es: „Die englischen Juristen bilden sich gewissermaßen selbst; sie bilden eine Zunft; die jungen sind Gesellen und Lehrlinge. Die Justizgesellen — man erlaube um der Analogie willen den Ausdruck — müssen sich in das Recht der Praxis hineinessen in den Juristencollegien, d. h. man ißt Mittagsessen zusammen 4 oder 5 Jahre lang mit einer Ausgabe von etwa 130 Pf. St. jährlich. Diese Eßanstalten heißen Inns of court, Tempel, und zwar innerer und äußerer. Die Formalitäten dieser Anstalten sind zahllos u. s. w." So wurde denn auch der Eintritt des Kronprinzen zunächst mit einem großen Festmahl gefeiert, wozu an 600 Einladungskarten ergiengen.

Zwischen dem Marquis v. Normanby und Hrn. Gladstone hat sich über die früher einmal erwähnte Broschüre zur Rechtfertigung des Herzogs von Modena ein kleiner Briefwechsel entsponnen. Der Titel dieser Broschüre ist nämlich etwas zweideutig abgefaßt, so daß daraus nicht recht klar zu ersehen war ob Lord Normanby selbst die Thatsachen geliefert, oder sie bloß zusammengestellt und commentirt hat. Hr. Gladstone hat darob bei dem Marquis höflichst angefragt, und dieser antwortete ihm (allerdings in etwas confusem Styl): die Thatsachen kämen aus officieller herzoglicher Quelle, er selbst habe sie zusammengestellt, und bleibe bei seinen bisherigen Ansichten über das Regiment des Herzogs von Modena stehen. Darauf hin antwortete wieder Gladstone: da der edle Marquis nicht der Verfasser, sondern bloß der Commentator besagter Rechtfertigung ist, fühle er sich weiter nicht bemüssigt deren Angaben zu widerlegen.

Aus Liverpool schreibt man: „Alle Vereinigten Staaten-Schiffe die von hier nach einem der nördlichen Häfen fahren, werden, ehe sie die Mersey verlassen, gebohrt, d. h. mit Stückpforten versehen, um Kanonen führen zu können. Die obern Verdecke und Brustwehren werden verstärkt, und die Kanonen mit denen man die Schiffe armirt sind nach den neuesten Principien angefertigt. Um im Fall eines Angriffs durch südliche Caper das Pulver nicht unnütz zu verknallen, werden geübte Kanoniere gemiethet, und außerdem wird die Zahl der Matrosen vermehrt. Auch ist die Ladung manches dieser Schiffe nicht vom friedlichsten Charakter. In den letzten Tagen sind aus der Mersey mehrere Schiffe nach New-York gesegelt, die sich gegen südliche Caper verzweifelt wehren würden. Andererseits scheint es daß jene Liverpooler Schiffe die nach New-Orleans fahren, also die Blokade brechen wollen, sich in ähnlicher Weise bewaffnen, in der kühnen Hoffnung es nöthigenfalls mit einem nordamerikanischen Kreuzer aufnehmen zu können. Eine Andeutung dieser Art ließ sogar Hr. Hayman aus Liverpool in seinem (von uns erwähnten) Schreiben an Graf Russell fallen.

Mit der westindischen Post kam in Liverpool eine Depesche aus St. Thomas, vom 14 Oct., an, wonach das englische Schiff „Spartan" in den Gewässern der Insel dem Caper „Sumter" begegnet war. Als die Nachricht bekannt ward, wurde das amerikanische Kriegsschiff „Uroquois" auf die Caperjagd beordert.

Der in New York verhaftete englische Kaufmann Hr. W. Forwood sagt in einem Privatschreiben darüber:

Ungefähr um 9 Uhr Morgens nahm ich, nachdem mein Gepäck untersucht war, einen Wagen, und befahl dem Kutscher nach dem Hôtel zu fahren. In diesem Augenblick ersuchte mich ein respectabler, halbamtlich aussehender Mann um die Gefälligkeit ihn mitzunehmen. Wir fuhren fort, und ich war nicht wenig erstaunt als der Kutscher vor der Thür einer Polizeistation hielt, und mein Gefährte, dem ich gefällig gewesen war, mich aufforderte hineinzugehen. Zwei Beamte kamen, leerten meine Taschen, und begannen darauf vor dem offenen auf eine Hauptstraße hinausgehenden Fenster meine Person auf sehr unanständige Weise zu untersuchen. Dann führten sie mich hinab in die Zellen, wo ich mein Gepäck fand, welches sie streng durchsuchten, jedes Stückchen Papier auf dem etwas geschrieben war nahmen sie weg und lasen sie, trotzdem daß ich protestirte, da sie nur Unterbeamte waren, und nicht entscheiden konnten was verrätherisch sey oder nicht. Bis 8 Uhr Abends hielt man mich in einer Zelle eingeschlossen, jeden Augenblick kamen die Polizeidiener um in meine Sachen zu spähen und impertinente Bemerkungen zu machen, und wenn ich fragte wann ich frei werden solle, war die Antwort daß ich am nächsten Morgen nach Fort Lafayette kommen würde. Indeß um 8 Uhr Abends kam ich vor den Oberinspector, der mir sagte, er habe mich verhaften lassen um meine Papiere zu untersuchen, weil er vernommen habe daß mein Vater und ich auf der „Great Eastern" in unschmeichelhafter Weise von der nordischen Regierung gesprochen

ten; daß meine Freunde, als Prinz Alfred Liverpool besuchte, eine Confoederirte agge aufgesteckt hätten, und daß sie Agenten eines südlichen Hauses seyen; allein er gebe mir jetzt meine Freiheit wieder. Ich habe die Umstände an den hiesigen brittischen Consul berichtet, der sie an Lord Lyons zu senden versprach. Der Consul rieth mir auf eine oder zwei Wochen die Stadt zu verlassen, aber da ich weder für noch gegen den Norden je ein Wort gesagt, so denke ich daß ich nichts zu fürchten haben sollte."

Die Times bemerkt hiezu: Wir hören daß Hr. Forwood und die andern Passagiere auf der „Great Eastern" in ihren politischen Gesprächen die größte Vorsicht beobachteten, da sie vor der Abfahrt die Warnung erhielten daß ein Beamter der Vereinigten Staaten — den man ihnen zeigte — sich an Bord befinde um die Reisenden zu beobachten und ihre Bemerkungen aufzuzeichnen. Hr. W. Forwood reiste mit einem brittischen Paß. Wir haben so eben vernommen daß ein anderer Gentleman, Hr. Cornelius Walford, der einer großen Compagnie angehört, ebenfalls an Bord der „Great Eastern" war, und seine Fahrt auf dem „Niagara" fortsetzte, bei der Landung in Boston verhaftet wurde.

Hr. Alderman Salomons, M. P. für Greenwich, hat dort eine Rede über den amerikanischen Bürgerkrieg im Tone der Times gehalten. Er nahm nämlich Partei für den Süden, und bezeichnete die Herrschsucht des Nordens als „diabolisch!"

Eine Post vom Cap, d. d. 21 Sept., meldet daß man von den DDr. Livingstone und Mackenzie gehört hatte. Sie waren am 15 Mai recht wohl. Den Ruvuma hinauf zu steigen war ihnen der späten Jahreszeit halber nicht gelungen. Der Zulu-Häuptling Cetywayo hatte sich bereit erklärt nöthigenfalls an der Seite der Engländer zu kämpfen. — In „No Man's Land" hatten die Tebus ein Blutbad unter den Hottentotten angerichtet.

Frankreich.

Paris, 2 Nov.

Die Revue des deux Mondes läßt in ihrer Chronique de la Quinzaine die erhaltene Verwarnung ganz unerörtert, sie spricht im allgemeinen nur von den Vortheilen, ja dem Bedürfniß einer freien Presse im modernen Culturstaat. Sie sucht nachzuweisen daß dadurch viele mögliche Mißbräuche von selbst verhindert werden, gegen welche angeblich die Regierung bei ihrer Maßregelung der Vereine von St. Vincenz de Paula eingeschritten sey. Diese hätten zum großen Vortheil der Gesellschaft seit 1833 bestanden, und seyen nie von der Regierung belästigt worden; erst seit 1852 sey zwischen dieser und ihnen eine Spannung entstanden, weil sie unabhängig in einer Organisation geblieben wo die Tendenz sey alles in Abhängigkeit zu bringen; diese Unabhängigkeit sey ihr Vergehen. — Die Revue des deux Mondes bespöttelt nächstdem den Kampf zwischen dem Constitutionnel und der Patrie, und bemerkt in Betreff der Erklärung daß der Moniteur das einzige officielle Organ der Regierung sey, daß niemand je daran gezweifelt habe, nur rede dieses Organ erst nachdem die Dinge geschehen seyen; die öffentliche Meinung habe aber ein Interesse auch zu wissen welche Politik sich vorbereite, und man würde daher immer den Eröffnungen und Inspirationen der officiösen Presse ein aufmerksames Ohr leihen. — Bei Gelegenheit der Besprechung der Broschüren Guizots und des Prinzen Albert de Broglie über die römische Frage tritt die Revue der Anschauung des ersteren entgegen, pflichtet aber der Anschauung des letzteren bei, dem zufolge der Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes eine förmliche Revolution in der katholischen Kirche und die Aufhebung aller Concordate zur Folge haben müsse. Der Prinz von Broglie ist deßhalb für die Erhaltung der weltlichen Unabhängigkeit des Papstthums, zumal er Frankreich „für ewig zur Centralisation der Gewalt verdammt glaubt." Diese letztere Erklärung ist von Bedeutung, und bezeichnend für den Umschwung in der Anschauung der liberalen Partei. Leider kommt die Ueberzeugung zu spät. Jetzt ist Paris demolirt, und der dritte Stand, wenn auch nicht vertrieben, doch sehr in seiner Bedeutung zurückgedrängt. Nebenbei bemerkt, beginnt in der liberalen Partei auch endlich diese Ansicht Platz zu greifen, daß der viel bewunderte Umbau von Paris das letzte Gegengewicht zerstörte um die vielen Schattenseiten der Centralisation Frankreichs abzuschwächen.

Der Constitutionnel erzählt in seinem Bericht aus Berlin viel von der besondern Sympathie welche König Wilhelm von Preußen dem Duc de Magenta fortwährend bewiesen habe. Er habe sich wiederholt bei den Krönungsfesten neben ihn gesetzt um sich mit ihm zu unterhalten, und ihn überall ausgezeichnet. Auf die liberale Presse hat das preußische Krönungsfest einen entschieden antipathischen Eindruck gemacht. Es erscheint fast allen Blättern als ein mit dem Geist der Zeit disharmonisches, wenn es ernsthaft gemeint war, und überflüssig wenn es dieses nicht war. Das „königliche Volk" hat es anders aufgefaßt, und an diese Auffassung schließt sich die Revue des deux Mondes an, welche bemerkt daß der viel angegriffenen Rede eine viel zu große Bedeutung beigelegt werde; es komme lediglich darauf an daß der Monarch die Verfassung halte, und dieß habe er zugesichert. Der Temps sagt dagegen über die königliche Rede unter anderm folgendes: Es ist bedauerlich daß die Worte des Königs den Verdacht bestätigt haben den sein Benehmen einflößte. Wilhelm I hat es für nöthig gehalten den Mitgliedern des preußischen Parlaments zu erklären daß sich ihre Rolle auf diejenige von Räthen beschränke: sie discutiren, sie geben ihre Meinung ab, aber er ist es welcher mit aller Autorität beschließt. Wir haben da eine wohlbekannte Theorie, diejenige der Stuarts in England, der Bourbons in Frankreich unter der Restauration. Diese Theorie ist, wie alles was falsch ist, gefährlich. Sie steht mit dem parlamentarischen Régime in einem Widerspruch, der früher oder später hervorzutreten droht. Die constitutionellen Institutionen übergeben die wirkliche Souveränetät den Händen der Vertreter der Nation. Betrachtet sich nun der Monarch trotz dieser Institutionen als in göttlichem und folglich höchstem Recht eingesetzt, so kann es nicht fehlen daß er in Streit mit der thatsächlichen Gewalt geräth. Es wird ihm sehr schwer fallen die Autorität nicht in Anwendung zu bringen, die er gleichzeitig mit dem königlichen Purpur und der gesalbten Krone angelegt zu haben glaubt. Diese Gewalt gebrauchen heißt aber hier mißbrauchen, denn die Autorität um die es sich handelt ist im Grunde nichts als ein Wort und eine Selbsttäuschung. Die Worte des Königs von Preußen bei Gelegenheit der Krönung stehen vielleicht mit dem Wortlaut der Institutionen die sein Volk genießt nicht in Widerspruch, sind aber sicher dem wahren Geist und der Logik dieser Institutionen entgegengesetzt. — Wenn die Krönung ohne alle Bedeutung ist, so hätte der König davon abstehen sollen eine Ceremonie zu erneuern die außer Gebrauch kommt; soll aber das Gegentheil der Fall seyn, so hat man Mühe in ihr eine Bedeutung zu finden die nicht im Widerspruch mit den Principien einer constitutionellen Regierung stände."

Im Constitutionnel veröffentlicht heute Hr. Dr. Véron, „Deputirter zum gesetzgebenden Körper," eine direct gegen den Vicomte de la Guéronnière von der Patrie gerichtete Erklärung. Hr. Dr. Véron versichert er sey vollständig unabhängig — „von den Actionären der vereinigten Blätter;" was übrigens niemals bezweifelt worden war. — Nach der Art wie Dr. Véron übrigens im Constitutionnel debutirt, ist nicht zu vermuthen daß die in seine Leitung gesetzten Hoffnungen in Erfüllung gehen werden.

Der Pays will wissen daß die Regierung der Vereinigten Staaten, welche von Mexico um Intervention in seinem Streit mit den europäischen Mächten ersucht worden ist, bereits Instructionen in dieser Beziehung an ihre Vertreter in Paris, London und Madrid gesandt habe. Sie fordern dieselben darin auf alle Anstrengungen zu machen um die Expedition zu verhindern, oder um wenigstens die drei Mächte zu bewegen daß sie ihre Reclamationen auf den Ersatz der Verluste beschränken welche sie in der Person ihrer Nationalen erlitten haben. Der Pays fügt hinzu daß er nicht an das Gelingen dieser Unterhandlungen der amerikanischen Agenten glaube.

• **Paris**, 2 Nov. Die Züricher Nachricht von der Besetzung eines schweizerischen Dorfes im Dappenthale durch französische Soldaten und Gendarmen vermochte heute kein Aufsehen zu erregen. In politischen Kreisen war man geneigt abermals irgendeinen Gränzunfug mit obligatem Mißverständnisse zu vermuthen. Eine besondere Wichtigkeit wurde der Nachricht nirgends beigelegt. Man erwartet umständlichere Angaben. — Der österreichische Botschafter, Fürst Metternich, wird am 11 November in Compiègne eintreffen. General Lüders wird am 7 Nov. die Regierung in Warschau übernehmen. Dem Courrier du Dimanche wurde gestern in später Stunde ein drei Spalten langes Communiqué octroyirt, welches sich auf die Behandlung von Zuchthaussträflingen und insbesondere von politischen Gefangenen in gemeinen Zuchthäusern bezieht. Die Einrückung dieses Mitgetheilt verursachte in dem Erscheinen des Blattes eine Verzögerung bis morgen. Hr. Millaud (vide Mirès) soll um 900,000 Fr. auf der Börse executirt worden seyn.

Italien.

Turin, 1 Nov. Die Journale melden daß in mehreren Gemeinden der Provinz Vicenza Bauern das bereits abgeschaffte Weiderecht ausüben wollten und dabei Gewaltthätigkeiten gegen die Gutsbesitzer unter reactionären Rufen begiengen. Truppen eilten zwar herbei, ließen sie aber ruhig gewähren. (T. H)

※ **Genua**, 30 Oct. General Türr ist diesen Vormittag mit seiner Gemahlin Adelina Wyse nach Caprera abgereist. Nach unsern Blättern soll der General vom König beauftragt seyn Garibaldi mitzutheilen sich für den kommenden Frühling auf wichtige Ereignisse gefaßt zu machen. — Nach einer eben in Paris erschienenen Broschüre hätte Kaiser Napoleon von dem König von Preußen keineswegs die Rheingränze, sondern bloß Saarlouis und Landau gewünscht, und beide Fürsten wären auch in diesem Punkt so ziemlich übereingekommen (?). — Pater Jakob da Poirino, welcher dem Grafen Cavour am Sterbebette beistand, erhielt durch k. Decret das Ritterkreuz des Mauritius-Ordens. Der Justizminister überreichte demselben persönlich die Ordensinsignien. — Letzten Montag hatte Abbé Passaglia eine lange Unterredung mit dem Conseilspräsidenten und dem Justizminister, und

entwickelte denselben weitläufig die gegenwärtige Lage des römischen Hofes, und die Ideen welche er bereits in seiner Schrift angedeutet. Man sagt die Regierung werde sich seiner Mitwirkung bei dem neuen Studienplan bedienen. — Die „officielle Zeitung" enthält ein Rundschreiben des Justizministers an die Erzbischöfe, Bischöfe, Vicare und Capitelvorstände, worin der Minister die häufigen Fälle klerikaler Opposition gegen die Gesetze und die nationale Regierung beklagt. Letztere wolle das Ansehen und die Freiheit der Kirche achten, könne aber keineswegs einen Zustand dulden der die politischen Grundsätze der Nationen beleidige und die öffentliche Ruhe und Ordnung störe. Das Rundschreiben fügt noch hinzu daß die Regierung entschlossen sey strenge Maßregeln zu ergreifen, wenn der Klerus ferner auf irgendeine Weise den Institutionen, den Gesetzen und der öffentlichen Ordnung zu nahe trete.

Mailand, 1 Nov. Der Perseveranza wird aus Neapel vom 31 v. M. berichtet: Im Walde della Grotta sind etwa 100 Briganti versammelt, welche die nahe gelegenen Ortschaften belästigen. — Der Nazionale bestätigt daß der Briganti-Anführer Crocco Donatello im Gefecht bei Avigliano, in welchem etwa 80 Aufständische getödtet wurden, gefallen und dessen Bande ganz zerstreut sey. — In Neapel wurden heute etwa 150 Diebe verhaftet. (W. Bl.)

Dänemark.

Kopenhagen, 31 Oct. In der heutigen Sitzung der Repräsentantschaft behufs der Besetzung des vacanten Directorsplatzes der Nationalbank fiel die Wahl auf den Advocaten im Höchstengericht, Etatsrath Liebenberg. (T. d. H. N.)

Rußland und Polen.

Warschau, 29 Oct. Wielopolski's Entlassungsgesuch soll telegraphisch bereits mit der dringenden Aufforderung von Seiten des Kaisers beantwortet seyn: „bei seiner Vaterlandsliebe dem Lande seine Wirksamkeit nicht zu entziehen." (Schl. Ztg.)

Warschau, 29 Oct. Seit gestern sind wieder mehrere Verhaftungen bedeutender Persönlichkeiten ausgeführt worden, unter andern die des erst kürzlich zum Stadt- und Schulrath ernannten Pastors Otto und des Dr. med. Chalubinski. Zwischen Suchosanet und Wielopolski scheint ein kleiner Krieg geführt zu werden. Am Sonnabend wurde mit Wielopolski's Organ, „Dziennik powszechny," eine große Beilage ausgegeben, das Project der Zinsbarmachung der Bauern enthaltend. Heute nun wurde in allen hiesigen Zeitungen folgendes officielle Inserat gelesen: „In der Beilage zu Nr. 23 des „Dziennik powszechny," ist ein projectirter Ukas zur Zinsbarmachung der Bauern veröffentlicht worden. Da dieses Project noch von niemandem bestätigt, auch nicht einmal discutirt worden ist, so muß solches als nicht existirend betrachtet werden, und beruht dessen Veröffentlichung auf einem Mißverständniß." Man ist allgemein überzeugt daß dieses Dementi des Wielopolski'schen Organs durch Suchosanet veranlaßt worden ist, und fürchtete schon daß das in der heutigen Nummer des „Dziennik powszechny" erschienene, vom Marquis Wielopolski als Cultusminister unterzeichnete Project zur Reform der Schulen, eine Reform im ausgedehntesten Sinne, dasselbe Schicksal haben werde. Indessen hat man sich darin geirrt. Das heutige Regierungsblatt enthält den vollständigen Entwurf, der außer 13 Gymnasien und einem Lyceum auch eine Universität in Warschau mit allen Facultäten projectirt. Auch wurde heute die Vorbereitungsschule zur Universität durch eine Rede des Marquis Wielopolski an die Schüler eröffnet. (N. Z.)

Ostindien. China.

Bombay, 12, **Calcutta,** 1 Oct. Sir George Clerk, Gouverneur von Bombay, hat seine Entlassung genommen. Lord Canning wird Indien erst im März verlassen. Die Cholera ist im Erlöschen. In Kandahar sollen binnen 18 Tagen 8000 Menschen an der Cholera gestorben seyn. Die indische Marine soll auf vier Transportschiffe reducirt werden. Den übrigen Dienst wird die königliche Marine versehen. Die einheimische Armee wurde um 64,000 Mann vermindert. Die Arbeiten am Telegraphen des Euphrat-Thales werden nächstens beginnen. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Deutscher Eisenbahnverein.** (Verzeichniß neueröffneter Bahnlinien.) Die im Bereich des deutschen Eisenbahnvereins seit Juli d. Js. bis jetzt dem Verkehr übergebenen neuen Bahnlinien sind: 1) Die badische Bahnstrecke Wilferdingen-Pforzheim (7,9 geographische Meilen). Sie hat die Zwischenstationen: Königsbach, Ersingen und Ispringen. 2) Die Bahnstrecke Altena-Siegen der Ruhr-Sieg-Eisenbahn (10,4 geogr. Meilen). Die Zwischenstationen sind: Werdohl, Plettenberg, Finnentrop, Grevenbrück, Altenhunden, Welschenenst, Creuzthal, Geisweid. 3) Die Bahnstrecke von Passau bis zur bayerisch-österreichischen Gränze (0,2 geogr. Meilen), und die bayerische Bahnstrecke von Cham nach Furth bis zur bayerischen Landesgränze (3,5 geogr. Meil.). Zwischenstationen: Kothmeißling und Ahrenschwang. 4) Die württembergische Remsbahn Cannstadt-Wasseralfingen. Die Zwischenstationen derselben sind: Fellbach, Waiblingen, Endersbach, Grunbach, Winterbach, Schorndorf, Plüderhausen, Waldhausen, Lorch, Gmünd, Unterböbingen, Mögglingen, Essingen, Aalen. 5) Die Bahnstrecke Reutlingen-Rottenburg der württembergischen oberen Neckarbahn. Die Zwischenstationen sind: Betzingen, Kirchentellinsfurth, Tübingen, Kilchberg.

* **Lindau,** 3 Nov. Der Gesammtstand des gestern abgehaltenen Fruchtmarktes betrug 5100 Scheffel, der Verkauf 2628 Scheffel. Die Zufuhren von Seite der Producenten sind sehr unbedeutend, während die Speculation beginnt größere Fruchtvorräthe von württembergischen und niederbayerischen Schrannen hiesigem Platze zuzuführen. Ungarisches Getreide wird im Verkauf etwas höher gehalten. Weizen berechnete sich zu 24 fl. 45 kr. bis 25 fl. 16 kr. (gestiegen 9 kr.), Kern zu 23 fl. 10 kr. bis 24 fl. 2 kr. (gestiegen 10 kr.). Roggen zu 17 fl. 30 kr. bei unveränderter Notirung, Gerste zu 15 fl. 17 kr. bis 15 fl. 20 kr. (gest. 17 kr.), Haber zu 8 fl. 6 kr. bis 8 fl. 24 kr. (gefallen 6 kr.) Rorschach berechnet für den Doppelcentner Weizen und Korn 32 Franken 37 Cent. bis 34 Franken 50 Cent. mit Aufschlag von 17 Cent. Der Bregenzer Fruchtmarkt, welcher einfallender Feiertage wegen gestern abgehalten wurde, nahm gleichfalls höher gehende Haltung an. Umsatzsumme hiesigen Marktes 61,720 fl. 41 kr.

London, 1 Nov. In Weizen ist das Geschäft still, dagegen ist alter Hafer sehr gesucht. (T. H.)

London, 1 Nov. Bankausweis. Staatsdepositen: 3,783,625 Pfd. St. (Zunahme: 98,323 Pfd. St.); andere Depositen: 14,329,182 Pfd. St. (Abnahme: 342,089 Pfd. St.); Rest: 3,128,198 (Zunahme: 43 8 Pfd. St.) — Regierungssicherheiten: 11,953,001 Pfd. St. (Abnahme: 200,000 Pfd. St.); andere Sicherheiten: 16,655,416 Pfd. St. (Abnahme: 81,001 Pfd. St.); unverwendete Noten: 7,180,000 Pfd. St. (Zunahme: 73,115 Pfd. St.). — Es befinden sich Noten im Umlauf: 20,902,190 (Zunahme: 87,640 Pfd. St.); Metallvorrath: 14,218,602 Pfd. St. (Zunahme: 111,941).

Die Berichte aus Lancashire lauten immer ungünstiger, fortwährend hört man von Kürzung der Arbeitszeit und Schließung ganzer Fabriken. Es feiern jetzt in Rochdale allein sieben Etablissements, in denen noch vor kurzem 3300 Arbeiter beschäftigt gewesen waren.

Paris, 2 Nov. 3proc. 68.10; 4½proc. 95.95; Bankactien 2905; landw. Creditbank 1160; Crédit mobilier 705; piem. 5proc. 69.5; röm. 71¼; belg. 4½proc. 99; span. innere Sch. 47⅛; diff. 41½; passive (neue) 16¾; Saragoza 515, Röm. 217.50; Orleans 1330; Nord 978.75; Ost 597.50; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1028.75; Süd 631.25; West 527.50; Lyon-Genf 340; Ardennes-Oise 390; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 347.50; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅜; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60⅛; von 1858 100½; von 1860 59⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134½; bayer. Ostb.-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93¼; Wien 84¼.

* **London,** 2 Nov. 3proc. Consols 93¼.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7310—12] Im Verlage von **J. J. Weber in Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Illustrirter Kalender für 1862.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Mit Beiträgen von Dr. **K. Andree**, Prof. **E. Th. Böttcher**, Dr. **Ad. Drechsler**, Dr. **W. Hamm**, Dr. **K. Klüpfel**, Pfarrer **Karl Matthes**, Dr. **H. A. Müller**, Dr. **H. Ploß**, **W. Proß**, Prof. Dr. **Schletter**, Hptm. **A. Seubert**, Dr. **Fr. Steger** und **W. Weidinger**, und mit vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen von **R. Geißler**, **E. Hartmann**, **G. Roux**, **H. Scherenberg**, **J. Selleny**, **W. Wegener** u. a.

Siebzehnter Jahrgang. 34 Bogen in Quart. Preis ohne Stempel 1 Thlr.

C. Schünemann's Verlag in Bremen.

[7316] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

N. J. Lucas' (Ord. Lehrer an der Hauptschule in Bremen),

Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch.

In zwei Bänden. **II. Bandes I. Heft.** Preis 15 Sgr.

Der zweite Band dieses Wörterbuchs **(Deutsch-Englisch)** wird mindestens 150 Bogen stark; der Preis dafür ist auf 9 Rthlr. Courant festgesetzt, den die Verlagshandlung auch dann einhalten will wenn die angegebene Bogenzahl überschritten werden sollte.

Zur Erleichterung der Anschaffung wird das Werk in Heften à ½ Rthlr. erscheinen, und alle 6—7 Wochen ein solches ausgegeben werden.

Der erste Band (Englisch-Deutsch) ist durch alle Buchhandlungen ebenfalls zum Preise von 9 Rthlr. zu beziehen.

Uebersicht.

Friedrich Karl v. Savigny. (Nekrolog.) — Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat. (Von J. v. Döllinger.) — Deutschland. (Frankfurt: Der Ertrag des Verkaufs der deutschen Flotte. Bad Ems: Die dießjährige Saison. Baulust. Die Lahnthalbahn. Prag: Gegen kirchliche Demonstrationen.) — Schweiz. (Genf: Die Arbeitsnoth. Die Staatsrathswahlen. Die letzte Broschüre.) — Großbritannien. (Die London Review über den Grafen Rechberg.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Der Studentenkrawall.) — Nordamerika. (Hr. Seward über die Küstenbefestigungen.)

Neueste Posten. Aus Thüringen. (Das Verhalten der preußischen Officiere.) — Wien. (Cardinal Scitovszky.) — Aus Deutsch-Böhmen. (Zur Sprachenfrage.) — Aus der Schweiz. (Die Dappenthalfrage.) — Turin. (Lamarmora und Cialdini. Ermordung dreier Officiere.) — Mailand. (Ein Ministerium Rattazzi wahrscheinlich.)

Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Der königl. Commissär Hr. v. Koller und der Magistrat.) — Italien. (Neapel: Cialdini. Lamarmora. Arbeiteraufstand. Brief an den König. Florenz: Die Lage.)

Telegraphischer Bericht.

.·. **New-York**, 23 Oct. Die Journale stimmen meist dem Schreiben Sewards an Lyons bei, und halten jede Deutung der Bundesverfassung als gesetzwidrig. Die Bundestruppen haben Lexington wieder besetzt. Nieder-Poto ac ist aber gänzlich geschlossen. Die Sonderbundsbatterien beherrschen den Fluß unterhalb Washington. Einem Gerücht zufolge schlugen die Bundestruppen die Sonderbündler unter Jefferson bei Thompson, und nahmen ihnen vier Kanonen ab. General Zollhöfer griff das Föderalistenlager Wild Kat (Kentucky) an, wurde aber zurückgeschlagen.

Friedrich Karl v. Savigny.

Friedrich Karl v. Savigny wurde am 21 Febr. 1779 zu Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater, Christian Karl Ludwig v. Savigny, als fürstlich nassau-usingen'scher Geheimerath und Kreisgesandter lebte. Nach beendeten Schuljahren bezog er die Universität Marburg um sich der Rechtswissenschaft zu widmen, und erwarb sich daselbst nach den eifrigsten und umfassendsten Studien bereits im Jahr 1800, also in dem jugendlichen Alter von 21 Jahren, die juristische Doctorwürde sowohl wie die Erlaubniß zu akademischen Vorlesungen. Bald nachher verwandte er eine geraume Zeit auf Reisen in Deutschland, Frankreich und Oberitalien, um noch unbekannte oder doch wenig benutzte Quellen des römischen Rechts aufzusuchen. Mit reicher Ausbeute kehrte er nach Marburg zurück. Im Jahr 1803 erschien sein ausgezeichnetes Werk „das Recht des Besitzes," welches, wie wohl selten ein anderes Werk in gleichem Grade, alle bisher geltenden Rechtsanschauungen umgestaltete, und somit wahrhaft epochemachend wurde. Am 4 März 1804 vermählte er sich in seiner Vaterstadt mit Maria Kunigunda Ludovica Katharina Brentano, einer Tochter des kurtrier'schen Geheimenraths Brentano und der aus Goethe's Jugendgeschichte bekannten Maximiliane La Roche. Schon 1808 fühlte er sich bewogen seine Professur in Marburg mit einem gleichen akademischen Lehramt in Landshut zu vertauschen, in welch letzterer Stadt ihm jedoch kein langer Aufenthalt beschieden war, indem gleich nach Errichtung der Universität Berlin der ehrenvolle Ruf an ihn erging an dieser neuen Hochschule zu wirken. Während einer zweiunddreißigjährigen Thätigkeit in dieser Stellung (1810 bis 1842) fanden seine Vorträge, namentlich die über Institutionen und Pandekten, so wie über Geschichte des römischen Rechts, sowohl wegen ihrer außerordentlichen Klarheit, Präcision und Reinheit des Ausdrucks als wegen ihres reichen Inhalts eine ausgezeichnete Theilnahme. Als Begründer und Haupt jener juristischen Schule welche unter dem Namen der historischen eine höchst bedeutende Aufgabe zur Weiterbildung des öffentlichen und privaten Rechts erfüllt hat, und gegenwärtig noch erfüllt, blieb er dabei der Politik fremd, und beschränkte sich darauf Jurist im strengen Sinne des Worts zu seyn. Die Ansichten über die Grundlagen des Rechts, nach welchen dieselben weder in der menschlichen Willkür als positiver Gesetzgebung noch in der Gesetzgebung der Vernunft gefunden werden sollen, entwickelte er in einer eigenen Schrift, als Thibaut und andere bedeutende Rechtsgelehrte den Wunsch ausgesprochen hatten daß man bei der zu erwartenden Neugestaltung Deutschlands allgemeine Gesetzbücher des bürgerlichen Rechts, des Processes und des Strafrechts aufstellen möge. In dieser Schrift „Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft" (Berlin 1814) suchte er nachzuweisen daß neue Gesetzbücher im Grunde weder nöthig noch möglich, daß die vorhandenen Gesetzbücher Frankreichs, Oesterreichs und Preußens zur allgemeinen Einführung nicht geeignet seyen, und daß nicht einmal die deutsche Sprache dazu reif sey. Savigny's übrige bedeutendste Schriften sind folgende: „Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter," 6 Bände, Heidelberg 1815 bis 1831, und „System des heutigen römischen Rechts," 5 Bände, Berlin 1840 bis 1841. Außerdem hat er viele seiner rechtsgeschichtlichen Untersuchungen niedergelegt in der von ihm in Verbindung mit Eichhorn und Rudorff herausgegebenen „Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft."

Savigny gelangte in dem preußischen Staate, welchem er über ein halbes Jahrhundert angehört hat, zu hohen Ehren. 1816 erhielt er die Ernennung zum geheimen Justizrath, 1817 trat er als Mitglied in den Staatsrath und 1819 in den für die Rheinprovinz errichteten Revisionshof. Im Jahr 1842 ward er wirklicher Geheimerath und Justizminister für die Gesetzesrevision, welchen letzteren Posten er bis 1848 bekleidete. Außerdem war er Kanzler des Ordens pour le mérite, Ritter des schwarzen Adlerordens rc. Aber auch in der ganzen gebildeten Welt haben Savigny's Verdienste die gebührende Anerkennung gefunden. „Eine seltene Gelehrsamkeit," heißt es im Brockhaus'schen Conversationslexikon, „große Combinationsgabe, scharfsinnige Kritik und dazu eine außerordentliche Eleganz der Darstellung müssen auch diejenigen welche sich nicht unbedingt zur geschichtlichen Schule bekennen in den Werken dieses Gelehrten mit Achtung anerkennen." Und mit noch rühmenderen Worten äußert sich jetzt bei Gelegenheit seines Todes ein Berliner Blatt in folgender Weise: „Der Name Savigny's ist mit der Entwicklung und Weiterbildung der juristischen Wissenschaften dieses Jahrhunderts auf das engste verbunden, und noch in seinem hohen Alter beschäftigte ihn unausgesetzt die Ausarbeitung eines großartigen Werkes über das römische Recht, welches leider unvollendet bleibt, aber, so weit es in die Oeffentlichkeit getreten ist, für alle Zeiten ein glänzendes Zeugniß für das Wissen und den juristischen Scharfsinn eines deutschen Gelehrten ablegen wird, dessen langes und gewaltiges Leben ohne Aufhören der Wissenschaft, der Auffindung und Sicherstellung des positiven Rechts, der höheren göttlichen Weltordnung und der darauf gegründeten Menschenordnung gewidmet war. v. Savigny ist unbestritten der erste Jurist dieses Jahrhunderts, und vielleicht hat es seit den Tagen der großen Begründer des römischen Rechts, eines Tribonian und Paulus, keinen zweiten Juristen gegeben der mit gleichem Scharfsinn und gleicher Eleganz wie er das umfangreichste historische Material bearbeitet hätte." Nach seinem Rücktritt aus der amtlichen Thätigkeit war dem Greise noch ein langer und schöner Lebensabend im Kreise der Seinigen beschieden. Es war ihm bestimmt dasselbe hohe Alter zu erreichen zu welchem sein großer Landsmann Goethe einst gelangt war; wie dieser starb er im 83. Lebensjahre (am 26 October d. J.), nachdem er 1854 seine goldene Hochzeit und im vergangenen Jahr sein sechzigjähriges Doctorjubiläum gefeiert hatte. (Frankf. Conv. Bl.)

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen von J. v. Döllinger. München 1861.

△△ In der Vorrede ergreift der Verfasser die Gelegenheit sich mit jenen zu verständigen die es tadelnswerth fanden daß er Zustände und Thatsachen die man gern ignorirt näher eingehend besprochen, und dieß noch dazu gerade in diesem kritischen Zeitpunkte gethan habe. Zwei Jahre lang habe er dem Drang in der Frage des Kirchenstaates mitzusprechen widerstanden, nun aber, da die Außerkirchlichen mit triumphirendem Hohn auf die zahlreichen bischöflichen Kundgebungen hinwiesen, in denen der Kirchenstaat für wesentlich und unentbehrlich zum Bestande der Kirche erklärt wird, während doch die Ereignisse seit 30 Jahren mit steigender Klarheit den Zerfall desselben zu verkündigen scheinen; da man auf gegnerischer Seite allenthalben die Hoffnung aussprach daß mit dem Untergange der weltlichen Herrschaft der Päpste auch die Kirche selbst dem Schicksale der Auflösung nicht entgehen werde; da man selbst auf Seite der Katholiken sich den düstersten Erwartungen hinzugeben anfieng, und endlich der Verfasser bereits im April deutlich zu erkennen glaubte was nun im October sich noch deutlicher zeigt: daß die Gegner der weltlichen Papstherrschaft entschlossen, einig, übermächtig seyen, und daß nirgends eine Schutzmacht vorhanden sey welche mit dem Willen auch die Macht besäße die Katastrophe abzuwehren, habe er das Schweigen brechen zu müssen geglaubt. Er hielt es für wahrscheinlich daß eine Unterbrechung des weltlichen Besitzstandes in Bälde

eintreten werde — eine Unterbrechung welche, gleich andern vorausgegangenen, auch wieder aufhören, und eine Wiedereinsetzung zur Folge haben werde. So habe er also beschlossen die durch die Vorträge gebotene Gelegenheit zu benützen um das Publicum auf die kommenden Dinge, die bereits ihren Schatten in die Gegenwart hereinwerfen, vorzubereiten und so dem Aergernisse, den Zweifel und Anstößen Rechnung zutragen, welche unvermeidlich sich ergeben mußten wenn der Kirchenstaat in andere Hände übergienge, obgleich die bischöflichen Erlasse eben erst so energisch versichert hatten daß er zur Integrität der Kirche gehöre. Er wollte also sagen: „An und für sich kann die Kirche bestehen und hat sieben Jahrhunderte bestanden ohne den Länderbesitz der Päpste; später aber ist dieser Besitz durch die Weltlage nothwendig geworden, und hat ungeachtet großer Veränderungen und Wechselfälle seine Bestimmung, der Unabhängigkeit und Freiheit der Päpste zur Grundlage zu dienen, in den meisten Fällen erfüllt. Solange die jetzige Lage und Gestaltung von Europa bleibt, können wir kein anderes Mittel, dem päpstlichen Stuhle seine Freiheit, und damit das allgemeine Vertrauen zu sichern, entdecken. Aber Gottes Einsicht und Macht reicht weiter als die unsrige, und wir dürfen uns nicht herausnehmen der göttlichen Allmacht und Weisheit Gränzpfähle stecken zu wollen, ihr zuzurufen: So und nicht anders! Wenn dennoch das drohende Ereigniß eintritt, der Papst seines Länderbesitzes beraubt wird, so wird von den Eventualitäten sicher eine sich verwirklichen: entweder der Verlust des Kirchenstaats ist bloß ein zeitweiliger, und das Land kehrt ganz oder zum Theil nach einigen Zwischenfällen zu seinem rechtmäßigen Souverän zurück; oder die Vorsehung führt auf uns unbekannten Wegen, und durch nicht errathbare Combinationen, eine Stellung des päpstlichen Stuhles herbei durch welche der Zweck, nämlich die Selbstständigkeit und ungehinderte Bewegung dieses Stuhles, ohne das bisherige Mittel erreicht wird. Wir gehen in Europa großen Katastrophen, einem Zusammenbrechen des ganzen Gebäudes der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung entgegen, Ereignissen von denen der Untergang des Kirchenstaats dann nur der Vorläufer, so zu sagen die erste Hiobsbotschaft ist."

Obwohl der Verfasser im ersten Theil seiner Schrift, wo er die getrennten Kirchen bespricht, ein ziemlich trostloses Bild von den religiösen Zuständen der Gegenwart entwirft, so daß man allerdings versucht werden möchte dem düstersten Pessimismus sich hinzugeben, so huldigt er dennoch nicht dem Glauben an die letztere Möglichkeit; er hält die erste für die wahrscheinlichere, sucht dieß in seinem Buche nachzuweisen, und involvirt damit natürlich den Gedanken daß die katholische Kirche, wenn die gegenwärtigen politischen Kämpfe für sie zu einem gedeihlichen Ziele gereift sind, die regenerirende Macht in der großen religiös-moralischen Corruption der Gegenwart seyn werde; wie er denn auch im vergangenen April die letzte seiner öffentlichen Vorlesungen mit den Worten schloß: „daß, wenn auch heute Europa in eine ähnliche Barbarei versinken sollte wie unmittelbar nach dem Untergange des weströmischen Reiches, die Kirche am andern Tag das Werk des Neubaues der Civilisation beginnen würde." Nur in einem Umbildungs-, nicht in einem Zersetzungsproceß scheint ihm heute Europa begriffen zu seyn, aber wenn selbst das letztere der Fall seyn sollte so wäre damit der Kirche jene hohe Mission und damit dem Papstthum mit oder ohne Gebiet die seinige angewiesen. Die Zuversicht aber daß unter allen Fällen der Kirchenstaat, dieses Land von Radicofani bis Ceprano, von Ravenna bis Civitavecchia, unveränderlich den Päpsten bleiben soll und bleiben müsse, habe er auch heute noch nicht, sondern nur die: daß dem päpstlichen Stuhle die Bedingung zur Erfüllung seines Berufes auf die Dauer nicht werde entzogen werden. Die Summe seiner Worte war die: Möge niemand an der Kirche irre werden wenn die weltliche Fürstengewalt des Papstthums, sey es zeitweilig, sey es für immer, verschwindet. Sie ist nicht Wesen, sondern Beigabe, nicht Zweck, sondern Mittel; sie hat erst spät begonnen, sie war früher etwas ganz anderes als sie heute ist. Sie erscheint uns jetzt mit Recht als unentbehrlich, und solange die gegenwärtige Ordnung Europa's dauert, muß sie um jeden Preis erhalten oder, wenn gewaltsam unterbrochen, wiederhergestellt werden. Es läßt sich aber auch ein politischer Zustand in Europa denken in welchem sie entbehrlich und dann nur noch eine hemmende Last wäre. Nebenbei sollten Pius IX. und seine Regierung gegen die zahlreichen Anschuldigungen vertheidigt und darauf hingewiesen werden daß die allerdings vorhandenen innern Gebrechen und Mißverhältnisse im Lande, durch welche der Staat in einen so befremdlichen Zustand von Schwäche und Hülflosigkeit versetzt worden, nicht ihm zur Last fielen, daß er vielmehr vor und nach 1848 den besten Willen zu reformiren gezeigt habe, und daß vieles durch ihn und unter ihm besser geworden sey.

Alles was übereifrige Gegner dem Verfasser seit den letzten Monaten zum Vorwurfe machten, scheint auf solche Weise zuletzt aus einer Art von Materialismus in der Betrachtung der Kirchengeschichte zu entspringen, wornach man dem idealen Fonds des Katholicismus wenig vertraut, und wenn nicht alles, so doch das meiste, von den materiellen Mitteln erwartet über die er verfügt. So angesehen ist der Standpunkt des Verfassers ein weit seine Gegner überragender, und er konnte die Fluth von Schmähungen ruhig gegen sich heranwälzen sehen, da er erkannte daß sie nicht bis an den Fuß herauf zu ihm reichte. Ihnen erwiedert er: Wenn ein Autor Zustände welche ohnehin in der Tagespresse vielfach besprochen werden offen darlegt, wenn er von Wunden welche nicht an der Kirche selbst, sondern nur an einem mit der Kirche in nächste Berührung gekommenen und die Kirche in die Mitleidenschaft hineinziehenden Institut klaffen, die ohnehin sehr durchsichtige Hülle wegzieht, so thut er dieß — das darf man ihm billiger Weise zutrauen, dem Beispiele älterer Freunde und großer Männer der Kirche folgend nur um die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Heilung klar zu machen, um, so viel an ihm ist, den Vorwurf zu entkräften als ob die Vertheidiger der Kirche nur die Splitter im fremden und nicht die Balken im eigenen Auge sehen wollten, und in engherziger Befangenheit jede ihrer Sache ungünstige oder ungünstig scheinende Thatsache zu beschönigen oder, zu vertuschen und abzuläugnen bestrebt seyen. Er thut es endlich damit man erkenne daß, wo die Ohnmacht der Menschen die Heilung zu bewirken sichtbar wird, Gott eingreife, der nun auf seiner Tenne die Spreu vom Weizen sondere, und jene mit der Feuersgluth der Katastrophen, welche nun seine Gerichte und Arzneimittel sind, verzehren will.

Eine neue Ordnung der Dinge in Europa scheint dem Verfasser im Plane der Vorsehung zu liegen, und so dünkt ihm auch der Krankheitsproceß in welchem sich der Kirchenstaat unverkennbar seit einem halben Jahrhundert befindet, der Uebergangsproceß zu einer neuen Form zu seyn. Diese Krankheit habe ihren Grund in der Disharmonie seiner Einrichtungen und Zustände, denn die französisch-modernen Einrichtungen stehen dort unvermittelt neben den hierarchisch-mittelalterlichen; keines dieser beiden Elemente ist stark genug das andere auszustoßen, und jedes von ihnen würde, wenn es zur Alleinherrschaft gelangte, doch wieder eine Krankheitsform darstellen. Doch erkennt der Verfasser in der Geschichte der letzten Jahre auch bereits Symptome eines Heilungsprocesses, wie schwach und dunkel und zweideutig auch die Spuren desselben scheinen mögen. Sanabilibus laboramus malis, das wollte er zeigen, das glaubt er gezeigt zu haben. So oft krankhafte Zustände in der Kirche hervorgetreten sind, hat es nur e i n e n Weg der Heilung gegeben: den des geweckten, erneuerten, gesunden kirchlichen Bewußtseyns, der erleuchteten öffentlichen Meinung in der Kirche. Der beste Wille der kirchlichen Häupter und Führer hat die Heilung nicht zu vollbringen vermocht, wenn sie nicht die allgemeine Stimmung, die Ueberzeugung der Geistlichen wie der Laien, für sich hatten ... Die Geschichte der Päpste ist voll von Beispielen daß ihre besten Absichten unerreicht blieben, ihre festesten Entschlüsse scheiterten, weil man eben in den unteren Kreisen nicht wollte, weil die Interessen einer fest zusammenhaltenden Classe wie eine undurchdringliche Dornenhecke widerstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Frankfurt. Auf den in der letzten Zeit häufig in öffentlichen Blättern ausgesprochenen Wunsch: zu erfahren wie hoch sich der Betrag aus der im Jahr 1852 verkauften deutschen Flotte belaufen habe, kann die N a t. Ztg. auf Grund einer Frankfurter Mittheilung folgende, aus officiellen Quellen geschöpfte Notizen geben: „Als im Jahr 1852 zur Auflösung der deutschen Flotte geschritten wurde, waren an Schiffen vorhanden: 3 Dampffregatten (Hansa," „Barbarossa," „Erzherzog Johann"), 6 Dampfcorvetten („Ernst August," „Großherzog von Oldenburg," „Frankfurt," „Hamburg," „Lübeck" und „Bremen"), 2 Segelfregatten („Deutschland," „Eckernförde"), 26 Kanonenboote zu Vegesack und 1 zu Lübeck gelagert. Die Marine-Abtheilung hatte zur Zeit der Auflösung den Werth aller dieser Schiffe auf 3,121,765 fl. taxirt. Der Auflösungscommissär überzeugte sich aber bald daß ein dem Schätzungswerth entsprechender Erlös nicht erreicht werden könne. Theils im Auctions-, theils im Submissionswege wurde für die Schiffe erlöst: für die Fregatte „Deutschland" 9200 Thlr., für 6 Dampfcorvetten (an die General-Steam Navigation-Company in London verkauft) 238,000 Thlr., für 26 Kanonenboote 10,600 Thlr., für 1 Kanonenboot 457 Thlr. Etwas später wurden die Dampfer „Hansa" und „Erzh. Johann" um 175,000 Thlr. an ein Bremer Handelshaus verkauft. Die Schiffe „Eckernförde" und „Barbarossa" waren schon durch Bundesbeschluß vom 2 April 1852 der preußischen Regierung zu dem von der Marinecommission angenommenen Werth von 262,500 Thlr., resp. 451,200 fl. definitiv überlassen worden. Preußen hatte schon eine Abschlagszahlung von 160,000 fl. geleistet; der Rest des Kaufpreises wurde auf dessen Guthaben hinsichtlich der Flotte berechnet. In einem Ausschußbericht vom 11 Aug. 1853 wurde approximativ der ganze Verkaufserlös (der Schiffe und des sonstigen Materials) auf 1,551,961 fl. angegeben; davon sollten aber bis zum völligen Abschluß des Auflösungsgeschäfts an Ausgaben noch 436,803 fl. abgehen, so daß der ganze verfügbare Rest 1,115,158 fl. betragen hätte.

† **Bad Ems**, Ende October. Die Liste der eben abgelaufenen Saison ergibt 7045 Curgäste und 2259 Durchgereiste — Ziffern welche die aller Vorjahre beträchtlich übersteigen. Ist sonach die heurige Curzeit quantitativ eine glänzende zu nennen, so war sie dagegen qualitativ um so weniger befriedigend. Von fürstlichen Personen waren hier nur der Herzog von Meiningen, der Fürst zu Hollenzollern-Sigmaringen und Prinz Georg von Preußen. Nach Nationalitäten vertheilen sich die Curgäste wie folgt: Deutsche 3309, Franzosen 1338, Russen und Polen 881, Engländer 593, Holländer und Belgier 452, Dänen 115, Schweden und Norweger 103, Schweizer 86, Amerikaner 81, Italiener 64, Türken, Walachen und Moldauer 24, Spanier 4. — Es herrscht hier eine ungemein rege Baulust. Das neue Stationsgebäude der Lahnbahn ist weit vorgeschritten. Ihm zur Seite, also auf dem linken Ufer, wo bekanntlich vor etlichen Jahren neue Quellen gefaßt und schöne Bäder eingerichtet wurden, ist eine Vorstadt herangewachsen, welche dem gegenüber liegenden ältern Ems und insbesondere auch den dortigen Gasthöfen eine sehr fühlbare Concurrenz macht. Auf dem höchsten Punkt der sogenannten sieben Köpfe hat der hiesige Verschönerungsverein einen hohen Thurm als Luginsland bauen lassen, der eine prächtige Umschau darbietet. — An der Lahnthal-Bahn wird recht emsig gebaut. Bis zum Städtchen Nassau bereits im Betrieb, dürfte die Strecke von da bis Dietz, auf welcher der Bahnkörper beinahe fertig ist und die Schienenlegung im Frühjahr beginnen kann, im nächsten Sommer eröffnet werden können. Wenn gleich die technischen Schwierigkeiten welche sich dem Bau der Lahnthal-Bahn entgegenstellen, geringer sind als bei der Köln-Gießener und bei der Ruhr-Sieg-Bahn, so verursachen doch die bedeutenden Tunnelbauten und Brücken viel Aufenthalt. Die letzteren werden durchgehends nach dem jetzt fast allerwärts angenommenen amerikanischen Gittersystem gebaut. Die Brücke bei Nassau, etwas über 400 Fuß lang und auf drei Pfeilern ruhend, wird vor Eintritt des Winters fertig seyn. Auf der ganzen Lahn-Bahnlinie, die auf preußischem Gebiet liegende Strecke eingeschlossen, sind die Grunderwerbungen bewirkt und die Erdarbeiten im Gange. Die Vollendung und Eröffnung der Bahn bis zum Anschluß an die Köln-Gießener bei Wetzlar ist jedoch vor dem Herbst 1863 nicht zu erwarten.

Prag, 31 Oct. Der Mißbrauch kirchlicher Veranstaltungen zur Förderung nationaler Tendenzen und Parteidemonstrationen datirt aus dem Geburtsland Machiavelli's, und hat neuestens in Polen wohl seinen Höhepunkt erlangt; es fehlt aber auch anderer Orten nicht an Nachtretern, die durch derartige auf die Unwissenheit des Volkes berechnete Manöver dasselbe irrezuleiten und zu verhetzen suchen. Aehnliches wird auch hier versucht mit einer für den 8 Nov. bestimmten Demonstration, wo dieser Jahrestag der Schlacht am weißen Berg gefeiert werden soll durch eine Wallfahrt dahin mit kirchlichem Anstrich. Ist auch vorauszusehen daß diese Veranstaltung die Bevölkerung im ganzen eben so kalt finden und lassen wird wie die jüngste fehlgeschlagene Schaustellung zu Gunsten des Octoberdiploms, so ist doch der eindringliche Warnungsruf sehr zeitgemäß den das erzbischöfliche Consistorium so eben an den Klerus erlassen hat gegen dessen Betheiligung bei derartigen Veranstaltungen. Die oberste geistliche Behörde macht es den Seelsorgern zur Pflicht: ihre Mitwirkung entschieden zu versagen wenn und wo gottesdienstliche Handlungen als Hülfsmittel zu Demonstrationen benützt oder zum Cultus solcher Persönlichkeiten und Begebenheiten herabgewürdigt werden wollen die ohne Beziehungen zu den Lehren und Satzungen der Kirche sind. Unser großer pädagogischer Reformator, Schulrath Wenzig, nicht abgeschreckt durch seine mißlungenen Plane zur Tschechisirung der untern Volksschulen, bringt in der heutigen Stadtverordnetensitzung den Plan einer höhern Töchterschule zur Berathung, der die Gemeindecasse mit einem neuen Dotationsaufwand von 12000 Gulden jährlich belastet, welcher größtentheils von deutschen Steuerzahlern aufgebracht werden müßte. Daß aber das neue Institut für deutsche Besucherinnen ganz ohne Nutzen wäre, erhellt schon daraus daß die Unterrichtssprache nicht bloß tschechisch seyn, sondern die deutsche Sprache erst in den höhern Classen, und da nur zwei bis drei Stunden wöchentlich gelehrt werden soll, während fürs Französische vier Stunden bestimmt sind. Wie bei andern ähnlichen Veranstaltungen wird auch bei dieser neuesten Zumuthung an den deutschen Säckel neben Entnationalisirung der deutschen Jugend der Nebenzweck mitverbunden: tschechische Candidaten durch gute Stellen zu versorgen. An der Universität ist die Zahl der Studenten größer als je, durch den Besuch vieler Südslaven, Polen und Magyaren. Das erfreuliche Moment dieser starken Frequenz bietet die am meisten gestiegene Zahl der aus andern deutschen Ländern anwesenden Hörer an der medicinischen Facultät.

Schweiz.

α **Genf**, 31 Oct. Wozu die Arbeitsnoth noch führen wird, fragt sich mancher bedenklich. Ein Preis ist ausgesetzt worden auf die beste Beantwortung der Frage über den Grund derselben und die Mittel ihr abzuhelfen. Der Grund liegt doch offenbar in der Unsicherheit der Verhältnisse, unter denen die Industrie mit Luxuswaaren, welche Genf beschäftigt, zuerst leiden muß. Der Krieg in China, wohin sehr viel Genfer Waare verkauft wird, sodann die amerikanische Krisis, sind noch bestimmtere Ursachen. Endlich wirft man den Genfer Uhrmachern vor: es beim leichten Absatz nach dem fernen Ausland, das man wohl als barbarisch ansieht, mit der Fabrication auch etwas leicht genommen zu haben. — Zu der bevorstehenden Wahl des Staatsraths regt sich bereits die radicale Partei. Eine von ihr ausgeschriebene Volksversammlung vereinigte jedoch nur 80 Theilnehmer. Die Conservativen verhalten sich ruhig. Im nächsten Jahr findet die Revision der Verfassung statt, vielleicht veranlaßt diese — wie in St. Gallen und voraussichtlich im Waadtland — einen Wechsel der Regierung. Im jetzigen Augenblick ist ein solcher nicht möglich, da niemand die Massen so beherrscht wie Fazy; die Opposition hat keinen bedeutenden Vorkämpfer und eine eigene Scheu vor offenem kräftigen Handeln, während die radicale Minorität, wie überall, die Herrschaft dem rührigen und klugen Agitiren verdankt. Im äußersten Fall würde Fazy, wie gewöhnlich, den Pöbel durch Vorspiegelung eines groben Communismus und Aufregung gegen die Reichen aufreizen, die doch gerade gegenwärtig, da sie eines der prächtigsten auf dem Boden der von Fazy zerstörten Festungswerke stehenden Quartiere aufbauen lassen, am wenigsten Grund zum beliebten Vorwurf liefern: sie trügen Schuld an der Noth, weil sie nicht arbeiten lassen. — Die von Ihnen angekündigte Broschüre wegen Besetzung Genfs durch Bundestruppen ist hier spurlos vorübergegangen und nirgends besprochen worden; der Ursprung ist obscur. — Wie nachtheilig für Genf Artikel wie die des Constitutionnel wirken können, beweist ein Privatbrief aus Pesth, welcher von einer aus Wien gesandten Depesche berichtet. Nach dieser durchziehen bewaffnete Banden die Stadt, „alles mordend und sengend." Leider dringen Anklagen weiter und tiefer als der Widerruf, und so wird immer etwas an Genf hängen bleiben, wäre es auch nur das angemaßte Aufsichtsrecht des französischen Blattes.

Großbritannien.

Ueber Graf Rechberg sagt die London Review: „Einer unserer Redner im Unterhause hat am Schlusse der letzten Session den Grafen Rechberg als den aufgeklärten Premier Oesterreichs geschildert. Das war kein unverdientes Lob, die Nachwelt wird es bestätigen. Die ersten Jahre seiner diplomatischen Laufbahn verlebte der Graf in den Centralsitzen des Liberalismus. Kaum 22 Jahre alt, kam er nach mehrmonatlichem Aufenthalt in Berlin als Gesandtschaftssecretär nach London, woselbst er zwei Jahre lang verweilte, im innigen Verkehr mit Engländern, unsere Sprache vollständig bemeisternd, unverbrüchliche Freundschaftsbündnisse schließend, und sich in seinem moralischen, socialen und politischen Gedankengange nach englischen Mustern heranbildend. Von London kam er als Geschäftsträger nach Darmstadt, und später, erst 27 Jahre alt, in derselben Eigenschaft nach Brüssel. Dann vertauschte er diese Stadt mit Stockholm und Rio de Janeiro.... Solange Schwarzenberg am Ruder war, hielt Metternich sich in stiller Zurückgezogenheit. Es kam die für Oesterreich unheilvolle Bach'sche Periode von 1853 bis 1859, eine Periode ununterbrochener Mißgriffe, wo alles was geschah schlecht gethan wurde, und das wenige Gute gewissermaßen zufällig und wider Willen geschah. So konnte es nicht weiter gehen. Alle denkenden Menschen in Oesterreich (und Oesterreich hat deren) waren von der Nothwendigkeit einer Aenderung durchdrungen. Der Mann aber der zuerst dem Kaiser davon sprach, war Fürst Metternich. Wirklicher Liberalismus und Constitutionalismus, nach englischem, nicht nach französischem Muster, das war's was der Fürst dem Kaiser unablässig rieth, und dabei deutete er seinem Souverän die Männer an die ihm bei der Neugestaltung hülfreich zur Seite stehen würden. Darüber starb er, aber unverlöschlich waren die Eindrücke die seine Rathschläge im Herzen des Kaisers zurückgelassen hatten. Er dachte fortan an nichts als sie zu verwirklichen, und die Folge davon war daß — er den Grafen Rechberg aus Frankfurt an die Spitze des Cabinets berief. Er that es, weil er durch Metternich wußte daß es keinen treueren und wahrhaftigern Liberalen gebe. Schon als der Krieg mit Frankreich im Anzuge war, hatte der Kaiser beschlossen gehabt sein ganzes Regierungssystem umzugestalten, denn — er hoffte mit allen seinen Unterthanen auf großen Kriegsruhm für Oesterreich. Der neue Minister hätte möglicherweise die Neugestaltung sofort in Angriff genommen, doch die meisten von den andern dabei Betheiligten dachten anders, und meinten: die beabsichtigten Concessionen würden sich mit besserm Anstande nach gewonnenen Siegen ertheilen lassen. Die Vorsehung hatte es anders beschlossen: Oesterreich sollte harte Prüfungen bestehen; es trug sie mit anerkannter Würde, und kaum waren die nöthigen diplomatischen Anordnungen getroffen, so wurde an die beabsichtigten Reformen Hand angelegt. Graf Rechberg erhielt dieselben Vollmachten die einst Metternich besessen, aber nicht um sie zu erweitern, sondern um sie freiwillig zu beschränken. So entstand das Februarpatent u. s. w. Graf Rechberg ist heute noch was er

stets gewesen: ein aufgeklärter, gemäßigter Liberaler, der entschiedene Gegner absolutistischer Gewalten, mögen sie sich von oben oder von unten hervordrängen, dabei pflichttreu, ehrlich und vor allem selbstvergessend und uneigennützig wie wenige. Noch hat er eine Eigenschaft die wenige in ihm vermuthen: er ist ein entschiedener Freihändler, obwohl er gegenwärtig in Oesterreich, mit Ausnahme des Kaisers allenfalls, auf nur sehr wenige Gesinnungsgenossen in dieser Sphäre zählen kann. Um dieser Tugenden und Bestrebungen willen wird ihn die Nachwelt den „aufgeklärten Minister Oesterreichs" nennen."

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg,** 29 Oct. Heut erst wird das Stillschweigen gebrochen welches bisher über die an der Universität vorgefallenen Unordnungen in den hiesigen Blättern beobachtet wurde, und zwar geschieht dieß in einem Artikel der (russischen) St. Petersburger Zeitung, dessen Angaben die bisher bekannt gewordenen Nachrichten ergänzen und berichtigen. Im Mai waren einige Maßregeln getroffen worden um die bisherige Aufsicht über die Studenten zu verstärken im Juli wurden sie durch eine Verfügung ergänzt und erläutert, und außerdem bekannt gemacht daß für das Hören der Vorlesungen von jedem Studierenden 50 Rubel zu zahlen seyen. Während die Matrikeln welche die neuen Bestimmungen enthielten noch im Druck waren, wurden vom 30 September an (n. St.), die Vorlesungen eröffnet. Die Studenten, welche den Inhalt der neuen Matrikeln erfahren hatten (in denen u. a. auch Versammlungen jeder Art untersagt werden), versammelten sich am 5 October in der Zahl von ungefähr 500 in dem großen Saale der Universität; einer von ihnen verlas einen Protest gegen die neuen Verfügungen, und dem Inspector so wie dem stellvertretenden Rector gelang es nicht die Versammlung zum Auseinandergehen zu bewegen. Um die Wiederkehr solcher Vorfälle zu verhindern, verfügte das Ministerium der Volksaufklärung die Sistirung der Vorlesungen bis zur Ausgabe der Matrikeln, was durch Anschlag an der Thüre der Universität bekannt gemacht wurde. Am 8 October begab sich ein Haufe Studenten, nachdem sie diese Verfügung gelesen hatten, zum Curator des Lehrbezirks. Dieser war eben nach Hause zurückgekehrt, und bewog die Studenten, da die Polizei schon einzuschreiten begann, sich nach der Universität zu begeben und ihm dort ihre Wünsche vorzutragen. Die Studenten thaten dieß, wählten drei Deputirte, welche von dem Curator eine Erklärung forderten und erhielten (über den Inhalt der Antwort wird nichts gesagt), und giengen auseinander. Einige von ihnen aber, die sich schon vorher sehr bemerklich gemacht hatten und darunter zwei Deputirte, wurden verhaftet. Dieser Umstand gab zu einer neuen Zusammenkunft am 9 October, vor der Universität, Veranlassung, in welcher die Studenten die Befreiung ihrer Cameraden verlangen wollten. Die Bemühungen des Curators sie zum Auseinandergehen zu bewegen, fruchteten erst als auch Militär und der General-Kriegs-Gouverneur eintrafen. Am folgenden Tag ergieng der Erlaß des Polizeimeisters, welcher nochmals alle Zusammenkünfte außerhalb der Universität verbot, und zugleich wurde der Inhalt der Matrikeln veröffentlicht, um falsche Gerüchte zu widerlegen. Trotz dessen versammelte sich am 14 Oct. wieder ein Haufe vor der Universität, aus welchem 33 Mann, nach fruchtloser Aufforderung sich zu entfernen, verhaftet wurden. Jetzt ergieng der Befehl daß die Gesuche um Immatriculation mit der Stadtpost eingesendet werden sollten. Am Abend des 19 waren 552 Gesuche von Studenten und 101 von Hospitanten eingegangen, und am 23 wurden die Vorlesungen wieder eröffnet, wozu 260 Zuhörer erschienen. Die wiederhergestellte Ordnung wurde aber schon am folgenden Tage wieder gestört, indem an diesem Tage früh ein Haufe von 160 Mann, immatriculirter wie nichtimmatriculirter, vor der Universität erschien. Der Polizeimeister, dessen Zureden erfolglos blieb, ließ sie durch Polizeimannschaften umringen, und berichtete dem Oberpolizeimeister. Dieser erschien, aber auch sein Zureden war fruchtlos. Nun wurden die Studenten, die unterdessen mit den Hüten die in der Universität Gebliebenen herbeizuwinken gesucht hatten, durch Militär in den Hof der Universität gebracht, und hier ihre Namen aufgezeichnet. Es waren 183. Bei dem Herauskommen wurden sie von einem andern Haufen schon entlassener Studenten mit Geschrei begrüßt, und diese wollten ihnen das Geleit geben. Die Gendarmen welche sie auseinander treiben wollten, und die den ersten Zug begleitenden Soldaten wurden von beiden Seiten mit Stöcken angegriffen, und einige von den letztern verwundet. Um diese Zeit kam ein Zug Infanterie vorüber, und nun wurden von dem letzten Haufen noch 200 Mann verhaftet, und alle nach der Festung gebracht. So weit geht der Bericht, der am Schluß noch sagt: die Studenten hätten offenbar das Maß dessen überschritten was man jugendlicher Uebereilung zu gute hält, zugleich aber hofft daß sie Ueberlegung und Zureden wieder auf den Weg der Gesetzlichkeit führen werde. Nach dem Journal de St. Pétersbourg ist in Kasan die Nachricht eingetroffen daß am 2 Sept. der preußisch-chinesische Vertrag abgeschlossen worden sey.

Nordamerika.

Die Antwort welche Staatssecretär Seward den Gouverneuren der Einzelstaaten in Betreff der vorzunehmenden Küstenbefestigungen gegeben hat, lautet wörtlich:

„Staatsdepartement Washington, 14 Oct. Der gegenwärtige Aufstand hatte noch nicht offen zu den Waffen gegriffen, als illoyale Bürger schon in die Fremde eilten um das Ausland zur Intervention zum Sturz der Regierung und zur Vernichtung der Union aufzufordern. Bekanntlich haben diese Agenten sich vergebens an einige der bedeutenderen Staaten gewendet. Doch werden sie es bei diesen ersten mißlungenen Versuchen schwerlich bewenden lassen, ja sie sind, wie verlautet, emsig bemüht ihre illoyalen Zwecke allmählich und auf indirectem Wege zu erreichen. Indem sie sich die Verlegenheiten auswärtiger Staaten in der Sphäre des Ackerbaues, der Fabrication und des allgemeinen Verkehrs zu Nutzen machen — Verlegenheiten die ihre Rebellion wach gerufen hat — trachten sie unser gemeinsames Vaterland in Zwistigkeiten mit Staaten zu verwickeln zu denen wir aus allgemeinen und speciellen Interessen in friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen bleiben sollten. Ich kann Ihnen zu Ihrer Befriedigung die Mittheilung machen daß die Aussicht auf eine derartige Störung gegenwärtig minder bedrohlich ist als zu irgendeiner Zeit seit dem Ausbruch der Rebellion der Fall gewesen war. Trotzdem ist es heut eben so nothwendig wie nur je alle erdenklichen Vorkehrungen zu treffen um die Leiden eines Kriegs mit dem Ausland abzuwenden, damit nicht die Uebel mit deren Bekämpfung wir beschäftigt sind nur noch mehr erhöht werden. Eine der gebotensten dieser Vorsichtsmaßregeln ist daß unsere Häfen an der Meeresküste und in den Landseen in vollständigen Vertheitigungszustand gesetzt werden, denn jede Nation setzt sich in stürmischen Zeiten freiwillig großen Gefahren aus, wenn sie der Welt nicht zeigen kann daß sie sich auf allen bedrohten Punkten zu schützen versteht."

Das weitere der Zuschrift ist bloß eine Amplificirung der Einleitung. — Der Dampfer „Nashville," welcher den Blokadeschiffen bei Charleston entschlüpft ist, hatte richtig die Commissarien an Bord die nach London und Paris bestimmt waren,*) um dort nicht allein den betreffenden Regierungen höchst lockende Handelsverträge mit dem Sonderbund anzubieten, sondern diesen sogar für eine bestimmte Periode unter ihren besondern Schutz zu stellen. Vergebens waren Schiffe nachgesandt worden um sie einzuholen. Sie sind wahrscheinlich in irgendeinen der westindischen Häfen eingelaufen, um von dort auf einem englischen Dampfer nach Europa weiter zu reisen.

Neueste Posten.

Aus Thüringen, 1 Nov. Die bekannte Erzählung über das Verhalten der zum koburg-gothaischen Contingent commandirten preuß. Officiere auf einem Ball in Gotha wird jetzt widersprochen. Die Koburger Ztg. versichert auf den Grund einer ihr von competenter Stelle zugegangenen Berichtigung, es sey kein Wort daran wahr daß die auf jenem Ball anwesenden drei preußischen Officiere nur mit den adeligen Damen getanzt, es sey erdichtet daß sie dem Tanzvorsteher nicht die geringste Beachtung geschenkt hätten, es sey demselben vielmehr diese Beachtung gerade von jener Seite in der vollkommensten Weise widerfahren, und es sey endlich eine Erfindung daß die Tanzvorsteher mitten in einem Tanze der Musik das Zeichen hätten geben müssen inne zu halten um Skandal zu verhüten.

Wien, 3 Nov. Die amtliche Wiener Ztg. schreibt: „Se. k. k. apostolische Majestät hat den Primas von Ungarn, Cardinal v. Scitovszky, am 31 Oct. d. J. in einer Audienz zu empfangen geruht, und demselben hiebei sowohl über den Inhalt als die Veröffentlichung seines in der Eigenschaft als Obergespan des Graner Comitats unterm 24 Oct. an die ungarische Hofkanzlei gerichteten Schreibens das allerhöchste Mißfallen ausgedrückt."

* Aus **Deutsch-Böhmen,** 30 Oct. Sie haben in Nr. 301 Ihres Blattes einer Correspondenz aus Eger Raum gegeben, in der es heißt daß der dortige Bürgerausschuß um Zurücknahme jener Statthaltereiverordnung zu petitioniren beschloß „nach welcher die tschechische Sprache fortan in sämmtlichen Classen des Gymnasiums als obligater Lehrgegenstand vorgetragen und zu diesem Zweck die Zahl der Unterrichtsstunden vermehrt werden soll." Hiernach könnte es nun den Anschein haben als ob die zweite Landessprache am Egerer Gymnasium bisher nicht als obligater Lehrgegenstand behandelt worden wäre. Dem ist aber nicht so; das Böhmische ist dort immer obligat gewesen. Die erwähnte Statthaltereiverordnung verfügte nur daß mit dem bezüglichen Unterricht von nun an nicht mehr erst in der Secunda, sondern bereits in der Prima begonnen werde. Daß der Bürgerausschuß in Eger nicht bloß um Annullirung dieser Neuerung, sondern gegen die zwangsweise Erlernung des Böhmischen überhaupt zu petitioniren beschloß, damit hat es allerdings seine Richtigkeit. Es handelte sich hiebei hauptsächlich darum dem nationalen Communismus entgegenzuarbeiten, welchen man von tschechischer Seite an Stelle einer den thatsächlichen Verhältnissen entspre-

*) So muß es heißen, und nicht, wie es in der telegraphischen Depesche lautete, die Commissarien Englands und Frankreichs.

chenden Gleichberechtigung in unserem Lande gegenwärtig zur Durchführung bringen will. Die bisherige künstliche Suprematie der deutschen Sprache soll abolirt werden, wie Schulrath Wenzig in seiner neuesten Broschüre sich ausdrückt. Aber wohl wissend daß dieß nicht leicht möglich, wenn den Tschechen künftighin auch der gründlichste Unterricht in ihrer Sprache und ihrer Litteratur geboten würde, verlangt man ausdrücklich daß der Deutsche nicht mehr, „auf sein Culturträgeramt sich berufend," es für überflüssig solle erachten dürfen böhmisch zu lernen; nein, er soll von Amtswegen dazu gezwungen werden. Weiter wollen die Herren nichts. Wir getrösten uns indessen. Vor Jahrhunderten hat der böhmische Landtag einmal die Heirathslicenzen und die Gewerbsbefugnisse von der Kenntniß der böhmischen Sprache abhängig gemacht, hat aber die schon damals vorhandene künstliche Suprematie der deutschen Sprache damit nicht abolirt. Und so wird dieß wohl auch heutzutage weder durch nationale Besedas noch durch bezügliche Landtagsvorlagen zu erzielen seyn.

× **Aus der Schweiz,** 1 Nov. Auf die gleiche Weise wie uns die telegraphische Nachricht zukam daß französische Gendarmen und Soldaten den auf schweizerischem Boden gelegenen Gränzweiler Les Gressonières des Dappenthals besetzt hätten, werden auch Sie benachrichtigt worden seyn. Nun muß aber berücksichtigt werden daß vor dem kleinen Weiler Les Gressonières ein Theil der Häuser auf schweizerischem, der andere auf französischem Boden liegt, so daß jedenfalls noch abgewartet werden muß ob nicht diese französischen Truppen nur in den Häusern auf französischem Boden, vielleicht auch nur in der zunächst liegenden Douanenstation La Chaille, eine Viertelstunde von Les Gressonières, sich einlogirt haben. Nichtsdestoweniger ist dieser Vormarsch eine sehr bezeichnende bewaffnete Demonstration, und wird endlich einen definitiven Abschluß dieser Dappenthalfrage herbeiführen. Es kann nicht geläugnet werden daß seit der Savoyer Frage die Schweiz noch weniger veranlaßt werden dürfte das Dappenthal abzutreten als vorher, obgleich sie, nach der Besetzung Nordsavoyens durch die Franzosen, freilich ohne ein offensives Vorgehen nicht im Stande seyn dürfte weder das Dappenthal selbst, noch auch den Kanton Genf und die daran stoßenden waadtländischen Districte Coppet, Nyon und Rolle und ebenso das Jouxthal zu halten. Man erwartet allenthalben eidgenössische Truppenaufgebote, allein jedenfalls wird der Bundesrath vor morgen Früh oder Mittag auf telegraphischem Weg noch keine definitive Nachricht über den Sachbestand erhalten haben können, da auf der Höhe des jurassischen St. Cerguespasses kein Telegraph sich befindet. Es dürfte dieser Vorfall, der uns in so allarmirender Weise angekündigt worden ist, noch deprimirender auf die Genfer wirken; denn daß man dort sich in manchen Kreisen schon für verloren gibt, geht uns aus einem so eben eingetroffenen Briefe hervor, der unter anderm die Stelle enthält: „Man soll bereits davon sprechen daß unser Loos (der Schreiber ist Genfer) entschieden sey, daß uns die Eidgenossenschaft aufgebe, daß wir sicher in die Hände Frankreichs fallen, und daß man nur dergleichen thun werde als ob man uns vertheidigen wolle." Wenn wir auch überzeugt sind daß diese Aeußerungen nicht von Genfern kommen, so läßt sich doch wohl annehmen daß man sie, nicht ohne Zweck, zu verbreiten sucht, um die Parteien zu entzweien, und namentlich um die Leute zu entmuthigen. Auch in Bezug auf die Ihnen bereits signalisirte Flugschrift erhalten wir in dem betreffenden Brief weitere Aufschlüsse. Der eine der Verfasser, Hr. Cusin, ist Guillocheur, der andere, Hr. Duboin, Commis, beide gehören der demokratischen Partei an. Die Versammlung als deren Vertreter sie die Flugschrift herausgaben, bestand aus etwa zwölf ihrer Freunde, die eine Art Cercle bildeten. Das Flugblatt ist viel verkauft worden, obgleich die Genfer Blätter nichts davon sagten. Die Meinung der Radikalen (Anhänger Fazy's) konnte unser Gewährsmann nicht erfahren; allein die Conservativen meinten die Schrift sey unzeitig (intempestive), und die Angriffe und das Allarmblasen könnten uns neue Feinde zuziehen; der Bundesrath müsse jedenfalls besser wissen was er zu thun habe als diese beiden Herren. Sey dem nun wie ihm wolle, so läßt sich doch nicht läugnen daß die Lage in Genf eine höchst bedenkliche ist, und daß sie, sofern sich der Dappenthalallarm bestätigt, noch bedenklicher werden dürfte.

Turin, 2 Nov. General Lamarmora ist am 31 Oct. Früh in Neapel eingetroffen. Cialdini ist am 1 Nov. von dort abgereist. Drei Mailänder Lanciersofficiere wurden auf einem Spaziergang bei Foggia ermordet. (W. Bl.)

Mailand, 2 Nov. Der Pungolo berichtet aus Turin vom gestrigen Tag: Die Wahrscheinlichkeit eines Ministeriums Rattazzi ist im Zunehmen. Türrs Reise nach Caprera steht damit im Zusammenhang. (W. Bl.)

Handelsbericht.

‖ **Frankfurt a. M.,** 3 Nov. Die abgelaufene Woche zeichnete sich durch eine in Anbetracht der Monatsliquidation auffallende Stille aus. Die letztere selbst wickelte sich sehr leicht ab, und ließ durchaus keine nachtheilige Einwirkung der Geldverhältnisse wahrnehmen. Die Börse zeigte sich auch den Pariser Cursen gegenüber, sowohl den schlechten als den später bessern, nicht sehr empfindlich. Anfangs der Woche wirkten noch die Besorgnisse bezüglich Ungarns, die sich aber seitdem fast ganz verloren zu haben scheinen. Dagegen blickt man jetzt mit etwas größerer Spannung auf die Schweiz, wo die neuesten Vorgänge in Betreff des Dappenthals mit jenen in und um Genf zusammengehalten, einen etwas unheimlichen Charakter an sich tragen. Die Gerüchte von einem beabsichtigten Vorschuß von 15 Millionen Thaler seitens der preußischen an die französische Bank (wogegen sich vom politisch-finanziellen Standpunkt manches einwenden ließe) sind wieder verschollen. Nassauisches neues 4½% Anlehen 101¾.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 29 Oct. Eine große Anzahl von Stadtrepräsentanten und ehemaligen Honved-Officieren versammelte sich heut im großen Saale des Stadthauses, wo der Magistrat eine Plenarsitzung abhielt; schon um 11 Uhr war der Saal gedrängt voll. Schlag 12 Uhr erschien Hr. v. **Koller**, ein hagerer großer Mann. Er hatte einen vergoldeten Säbel en bandelier und einen Orden am Halse hängen. Ernst sprach aus seinen Zügen. Mit fester Stimme gab er sich als Commissär Sr. Majestät zu erkennen, und forderte den Bürgermeister Rottenbiller auf das Sitzungsprotokoll vom 8 und 10 Jul. herbeizuschaffen, worin die Generalversammlung jenen Protest an den Landtag erhob, wegen dessen die Untersuchung eingeleitet wurde. Als der Redner hinzufügte daß im Fall der Weigerung Gewalt angewendet werden würde, wurde ein dickes Protokoll herbeigeschleppt, und dem Commissär vorgelegt. Die Ansprache desselben wurde häufig durch vorsätzliches Räuspern, simulirtes Niesen und Lachen unterbrochen, so daß der Redner zweimal um Ruhe ersuchte. Das Blättern im Protokoll, bis das Blatt vom 8 Jul. gefunden war, dauerte etwa acht Minuten; niemand ward dem Stellvertreter des Königs beim Nachschlagen behülflich; still vor sich hinlächelnd saßen Bürgermeister und Stadtrichter nebst den Notaren am Platz; Hr. v. **Koller** fand endlich das Blatt, streifte es am Rücken fast mit pedantischem Gleichmuth zusammen, und schnitt es aus dem Protokoll. Der Rest jenes Protestes war auf die nächste halbe Seite geschrieben; diese wurde mit zahllosen Federstrichen bedeckt, bestreut und nun das Blatt vom 10 Jul. gesucht. Die Haltung des Publicums bei dieser langwierigen Arbeit war die frivolste; einzelne Zurufe, Zischen und tausend andere Gemeinheiten veranlaßten den kgl. Commissär das Publicum zu erinnern daß, falls nicht Ruhe eintrete, er den Saal räumen lassen werde, welche Ansprache wieder mit allgemeinem Zischen beantwortet wurde. Trotz langwierigen Suchens konnte jedoch Hr. v. Koller den 10 Jul. nicht finden, weßhalb er einem Notar befahl das betreffende Blatt aufzuschlagen. Der Notar mußte, wiewohl ungern, gehorchen, schob dem Commissär das Protokoll hin, und mit dicken Strichen erlitt dieses Blatt das nämliche Schicksal wie jenes vom 8 Jul. Nun verlangte Hr. v. Koller ein Protokoll vom Monat September. Der Bürgermeister glaubte die Frage stellen zu müssen: ob ebenfalls die bewaffnete Macht angewendet würde, falls er das verlangte Document nicht gutwillig hergebe? welche geistreiche Pointe allgemeinen Jubel hervorrief. Als der Vorsitzende diese Frage mit ernstem Blick beantwortete, wurde das betreffende Schriftstück herbeigeholt, und von einem Amtsdiener dem königl. Commissär eingehändigt, welcher seine Papiere ordnete und die Sitzung aufhob. Er entfernte sich schnell, zahlreiche Gemeinheiten wurden ihm nachgerufen, das Szozat wurde angestimmt, jedoch durch Schreien unterbrochen. Ein total betrunkener ehemaliger Honved-Officier, welcher seine Anwesenheit schon während der Sitzung kundgegeben, stürzte auf das Kreuz, umarmte es, und beschwor alle Heiligen die 1848er Gesetze zurückzugeben. Hr. v. Koller fuhr in einem Fiaker fort, noch auf der Straße von der Gemeinheit verfolgt. (C. C.)

Italien.

† **Neapel,** 23 Oct. Noch habe ich nicht erfahren daß Cialdini von hier abgereist ist, aber Lamarmora wird täglich erwartet. Ersterer sehnt sich weg, und urtheilt sehr ungünstig über die hiesigen Verhältnisse. Auch hat er volle Berechtigung hiezu, denn während er das Commando führte, hat sich die Sachlage wo möglich noch ungünstiger für Piemont gestaltet. Alle Classen der Einwohner sprechen sich über die Piemontesen und die von ihnen angestrebte Herrschaft nur mit stillem Hohn aus, und es fehlt nicht an den verletzendsten Spottnamen mit denen der ihrige in Verbindung gesetzt wird. Dagegen vernimmt man vielfach den Namen Franz II; selbst im Munde des Volkes hört man Lieder auf denselben, wie einst von den spanischen Guerrillas. Borges scheint seither immer mehr Fortschritte gemacht, und mehr Mannschaft unter seinem Befehle versammelt zu haben. Es ist bekannt daß das Kreuz von Savoyen, wo es ungestraft geschehen kann, herabgerissen und mit Füßen getreten wird. Ueberall wo die Banden siegreich sind, wird die königliche Fahne aufgezogen und salutirt. Wir sehen stets Verwundete hier einbringen. Ihre Zahl ist nicht gering, doch möchte ich keine aussprechen, weil man sich angesichts langer Reihen von Wagen, deren Inneres man nicht überschauen kann,

leicht täuscht. Niedergeschlagenheit und Entmuthigung, oder Widerwille, zeigt sich auf allen Gesichtern dieser Wagenzüge. Die Orte wo geschlagen wurde wage ich auch nicht zu bestimmen, denn man nennt einem bald diesen, bald jenen. Zuverläßig ist daß es zum Theil nahe gelegene seyn müssen. Bei der Uebertreibung welche die Italiener in ihren Gesprächen offenbar an den Tag legen, sollte man jeden Tag glauben die Königlichen hier einziehen zu sehen. Ich will nun abwarten wie die Dinge sich gestalten werden unter Lamarmora und wenn der Winter noch näher tritt. Als Deutscher habe ich noch nie eine Unannehmlichkeit erfahren, im Gegentheil bin ich schon öfter freundlichen Mienen und Worten begegnet, mit dem Beisatz: no Piemontese. — Die ungarische Legion soll stark gelitten haben, und den Untergang von zwei Schiffen der französischen Gesellschaft mit ein paar hundert Menschen werden Ihnen die Telegraphen gemeldet haben.

⁐ **Neapel,** 26 Oct. Das Decret über die Aufhebung der Statthalterschaft, welches Neapel zu einer piemontesischen Präfectur degradirt, war so lange schon erwartet und gefürchtet, daß sein [illegible] Erscheinen ohne Theilnahme, fast unbemerkt, vorübergieng. Cialdini oder Lamarmora, Turiner Statthalter oder Turiner Präfect, ist für ein [illegible] welches nur von Neapel oder vielleicht von Rom aus regiert seyn kann kein großer Unterschied. Lamarmora's Ankunft und die von derselben abhängig gemachte Abreise Cialdini's sind, durch den Umstand daß die nach Genua beorderte Fregatte „Costituzione" an der calabresischen Küste, wo täglich neue Landungen gefürchtet werden, nicht zu entbehren ist, daher ein anderes Schiff, die „Ville de Lyon," dem Statthalter zur Verfügung gestellt werden mußte, bis zum 28 d. verzögert worden. Mit dem neuen Gouverneur wird auch ein außerordentlicher Regierungscommissär, der die Auflösung der neapolitanischen, bei der größeren Centralisation unnützen Verwaltungsbehörden leiten soll, eintreffen. Die Lage des Landes ist eine solche, daß jede Regierungsform welche dem Aufstand und der sich drohend entwickelnden socialen Krisis ein Ziel setzt den Neapolitanern willkommen seyn würde. Die Lamarmora'sche Präfectur aber entspricht diesen Anforderungen noch weniger als die in ganz Italien, mit Ausnahme Siciliens, zu Grabe getragene Statthalterschaft. 12,000 Tucharbeiter müssen von ihren Fabrikherren, denen die schnell herabgesetzten Zölle die Möglichkeit zu bestehen abgeschnitten haben, entlassen werden; 5000 Maschinenarbeiter feiern um eine Herabsetzung der Arbeitszeit, und andere Tausende um eine Erhöhung des bei den hohen Lebensmittelpreisen ungenügenden Lohnes zu erzwingen. Der Vorstand des Arbeitervereins, der die Leitung des Strike übernahm, fordert zum Ausharren auf, und hat bereits durch seine Rathschläge einen kleinen Krawall herbeigeführt zwischen den Strikers und denen welche sich der Demonstration nicht anschlossen. Der wachsende Aufstand und der hereinbrechende Winter bieten keine Aussicht auf eine Belebung des darniederliegenden Handels. Der Guerrillaführer Cipriani drang vor einigen Tagen bei der Verfolgung einer von ihm überfallenen kleinen Truppenabtheilung bis zu dem nahen an der Eisenbahn gelegenen Cancello vor. Der Ort Ottajano, am Fuß des Vesuvs, wurde am 21 d. von einer fünfzig Mann starken Bande, die bei ihrem Abzug mehrere der angesehensten Einwohner mitschleppte um von ihnen ein Lösegeld zu erpressen, überfallen und gebrandschatzt. Auf Castelpizzuto bei Isernia wurde ebenso am 18 d., aber mit weniger Erfolg, ein Angriff versucht. Von Manfredonia und Barletta lief die Nachricht ein daß zwei Dampfer und ein Transportschiff, die, wie man vermuthet, bourbonische Parteigänger an Bord haben, dort gesehen worden seyen. Die von hier sofort abgeschickte Fregatte „Garibaldi" wird schwerlich zur rechten Zeit eintreffen um die Landung, wenn eine solche überhaupt beabsichtigt ist, zu verhindern. Chiavone sammelt in Rom Anhänger zu neuen Einfällen auf das neapolitanische Gebiet. Die Zahl der täglich gemeldeten Raubanfälle und Erpressungen, die zwar keine politische Bedeutung haben, aber doch dem Handel nicht unbeträchtlichen Schaden zufügen, ist größer als in der blühendsten Zeit des „Brigantaggio." — Prof. Zuppeta, einer der Führer der Actionspartei, der sich namentlich durch das Mazzinisiren der Arbeitervereine große Verdienste um seine Partei erwarb, und der jetzt ein republicanisches Journal, den „Plebiscita," hier redigirt, hat einen sonderbaren, gewiß nicht gut aufgenommenen Brief an den König Victor Emmanuel gerichtet, dessen Anfang folgendermaßen lautet: „Eine Proclamation von Moncalieri, im entgegengesetzten Sinn, und die aufrichtige Durchführung der Volksabstimmung von Seiten der Regierung Ew. Majestät — dieß ist die Gnade welche ich verlange." Dann versichert er, dieß sey der erste Athemzug mit dem er sich bittend an einen „König der Erde" wende. Die angeführte Proclamation von Moncalieri wurde im Jahr 1849 erlassen, und der wahre Sinn der gestellten Bitte ist kein geringerer als der daß der König das Parlament auflösen, und bei der Anordnung neuer Wahlen eine Proclamation, in welcher er das Volk auffordert Männer der Actionspartei zu wählen, erlassen möge. Ein mazzinistisches Ministerium und viele andere Dinge würden sich dann freilich von selbst verstehen. — Zwischen Ancona und Brindisi, den bedeutendsten italienischen Häfen am adriatischen Meer, ist von einer italienischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, die früher vom Lloyd unterhaltene, dann aufgegebene regelmäßige Verbindung wiederhergestellt worden.

⇒ **Florenz,** 25 Oct. Die republicanischen Gelüste welche bei dem hiesigen Arbeitercongreß so unzweideutig zum Vorschein gekommen sind, machen der piemontesischen Presse viel zu schaffen, und verwickeln sie aufs neue in jene Widersprüche woran die Gegenwart so reich ist. Die piemontesische Partei, von dem Mazzinismus bedroht, ruft die Intervention der Regierung an, und drängt, unter dem Vorgeben sie wünsche eine Regulirung des Associationsrechts auf gesetzlichem Wege, auf eine polizeiliche Beschränkung der Versammlungsfreiheit. Der Signor Antonio Bertani, neapolitanisch-garibaldischen Andenkens, ist es der sie wiederholt in Aufregung versetzt, indem er ihr, mit anerkennungswerthem Muthe, offen den Fehdehandschuh hinwirft. Der Weg der Revolution, sagt er mit klaren Worten, ist der einzige Weg der uns retten kann. Es kommt darauf an daß eine liberale Volksvertretung das demokratische Princip consequent entwickle, und mittelst Thatsachen und Zahlen das Land von der obigen Wahrheit überzeuge. Dazu ist die Constitution einer demokratischen Assemblée nöthig. Wenn in dem nächsten Parlament die Linke mit einem bestimmten Programm und mit der Autorität einer Versammlung auftritt welche bereits moralisch souverän ist, oder es bald werden wird, so ist ihr die Majorität gesichert. Wäre dieß nicht der Fall, so wird sie für den Augenblick ausscheiden, mit der bestimmten Erklärung daß sie im neuen demokratischen Parlament Platz nehmen wird. — Wäre diese republicanische Partei in geringer Zahl so würden ihre Gegner piemontesischer Färbung solche Worte verachten. Aber diese wissen sehr gut was und wer alles dahinter steckt, und wie stark, besonders in der Lombardei, in der Romagna, im Königreich Neapel, die Adepten des Alten vom Berge sind. Man bemüht sich seitens der Arbeiter-Associationen in den Provinzen Proteste gegen das politische Gebahren des Florentinischen Congresses zu erlangen, und legt dadurch nur mehr noch an den Tag auf welche Abwege dieses Clubwesen (denn anderes ist es nicht, welches immer die Form seyn mag) bereits gelangt ist, und wie die unteren Volksclassen inficirt sind. Toscana ist in dieser Beziehung immer noch gut daran, im Vergleich mit manchen andern Provinzen des neuen Reiches. Aber auch hier gährt's unter der ruhigen und festlichen Oberflache, und die Regierung mit ihrer Partei hat Mühe die sogenannte öffentliche Meinung zu lenken. Man hat die römische Frage so lange als Reizmittel benutzt bis sie denen unbequem geworden ist welche die eigene Abhängigkeit von Frankreich ermessen, und kaum wissen welches Gesicht sie zu den Verhandlungen Rattazzi's mit den Pariser Herren machen sollen. Wenn im Königreich Neapel sogenannte Briganti französische Consularbehörden angreifen, so wirft man hier Frankreich und Oesterreich schon auf denselben Haufen. In einer Romanze La partenza del Garibaldino, bei einer Vorstellung im Theater Pagliano, figurirten vor ein paar Abenden bastardi ed oppressore neben einander als Zertreter des Gartens Italiens, die der Arm des wiedererstandenen Volkes beide hinauswerfen müsse. — Die Aufhebung der toscanischen Statthalterschaft, welche zu Ende d. M. stattfinden soll, macht insofern keine große Wirkung als der Marchese Sauli persönlich wenig bemerkbar war, und aus dem Palazzo vecchio selten hervorkam. Ueberdieß glaubt man daß es sich momentan kaum um anderes als einen Namenwechsel handeln, und der Commissär mit Specialvollmachten im ganzen die Stellung des Gouverneurs einnehmen wird. Aber es ist doch wieder ein Schritt auf jener Bahn welche Toscana allmählich um seine alten Institutionen bringen wird, um es gleich den Nachbarprovinzen in ein wahres Chaos zu stürzen, aus welchem man jetzt noch keinen Ausweg sieht. Die Peräquation von Abgaben und Schuldlasten stellt sich als das erste Resultat der Annexion heraus. Ungeachtet aller Prahlereien ist die Finanzlage fortwährend schwierig, und die neueste Vergünstigung in Bezug auf die bevorstehende Ratenzahlung der neuen Anleihe, welche die Regierung im Licht einer durch glänzende Bilanz des Schatzes ermöglichten Concession erscheinen lassen möchte, ist im Grunde nur eine Folge der Besorgniß vor mangelnder Zahlungsfähigkeit und Lust mancher Speculanten. In der That bleibt die Anleihe immerfort auf ihrem niedrigen Stande — der Grafentitel des Signor Pietro Bastogi ist wahrlich weggeschmissen! Eine fünfprocentige Anleihe zu 69 spricht beredter als alle bezahlten Christen- und Judenartikel der Opinione, der Perseveranza und der Nazione.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Todes-Anzeige. Auswärtigen Verwandten und Freunden machen wir statt besonderer Benachrichtigung die schmerzliche Anzeige von dem am 28 l. M. erfolgten Hinscheiden unserer theuren Schwester,

Margarethe Elisabethe Caroline Kloß.

Frankfurt a. M., den 30 October 1861. [7300—2] **Die trauernden Geschwister.**

Württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication. Die statutengemäße ordentliche Generalversammlung der Württembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication wird dieses Jahr

Donnerstag den 28 November, Vormittags 9 Uhr,

im Saale des obern Museums dahier stattfinden.

Die Actionäre haben sich über den Besitz ihrer Actien entweder durch Vorzeigung derselben oder durch Vorlage einer Urkunde, in welcher die Nummern der Actien genau angegeben sind, auszuweisen. Solche Urkunden dürfen nicht früher als 14 Tage vor der Generalversammlung gefertigt seyn, und können von Behörden, Notaren, Mitgliedern der Direction oder des Gesellschafts-Ausschusses ausgestellt werden.

Insbesondere wird zur Anzeige gebracht, daß Anträge über Abänderung der §§. 22, beziehungsweise 33, der Verwaltungsordnung der Versammlung zur Beschlußnahme vorgelegt werden. — Stuttgart, den 29 October 1861. [7282—83] **Die Direction.**

[7324]

Bank für Süddeutschland.

Monatsausweis pro 31 October 1861.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Nichteingezahlte 70% auf fl. 12,104,000	. . . . .	. .	8472800	—
Wechsel	. . . . .	. .	549310	20
Cassa:				
Baarvorrath in Silber . .	276947	46		
Vorräthige Banknoten . .	8756	15	285704	1
Zurückgekaufte eigene Actien Stück	20000	. .	1500000	—
Effecten	. . . . .	. .	1077449	58
Lombard-Bestände . . .	. . . . .	. .	1582061	44
Immobilien und Diverse . .	. . . . .	. .	71543	26
			13538869	29

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital				
Volleingezahlte Actien . .	240750	—		
Actien mit 30% Einzahlung	12104000	—	12344750	—
Banknoten in Umlauf . . .	. . . . .	. .	814375	—
Diverse Creditoren . . .	. . . . .	. .	379744	29
			13538869	29

[7108—9] Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig erschien so eben:

Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts

seit den Wiener Verträgen

von **G. G. Gervinus.**

Fünfter Band.

Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt von Griechenland.

gr. 8. broschirt 2 Rthlr. 5 Ngr.

Die in diesem 5. Bande begonnene Darstellung des griechischen Aufstandes versucht namentlich die **diplomatische Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands**, die man bis jetzt nur sehr bruchstückweise gekannt hat, in vollständigem Zusammenhange zu erzählen. Sie beruht auf einer **allseitig ausgedehnten Sammlung handschriftlicher Urkunden und Gesandtschaftsberichten.**

[7222]

Preisherabsetzung.

J. B. Levy in Bockenheim bei Frankfurt am Main:

Blumauers sämmtl. Werke, 2 Bde. 1 fl. 42 kr. **Boccaccio, Decameron und Fiametta,** 4 Bde. eleg. geb. 3 fl. 12 kr. **Ariost, rasender Roland,** 3 Bde. eleg. geb. 2 fl. 42 kr. **Skogman, C., Reise um die Welt mit der schwed. Kriegsfregatte Eugenie.** 2 Thle. mit 7 Bildern in Farbendruck, Karten, Plänen und vielen in den Text gedruckten Holzschn. eleg. cart. 6 fl. **Ariost, rasender Roland** von Streckfuß. 6 Bde. eleg. geb. 3 fl. 36 kr. **Dante, göttl. Komödie,** eleg. geb. 1 fl. 45 kr. **Tasso, befreites Jerusalem,** eleg. geb. 1 fl. 45 kr. **Kotzebue's Theater,** 34 Bde. 8 fl. **Dessen Verzweiflung,** 9 kr. **Illustr. Chronik der Gegenwart,** 12 Hefte mit vielen 1000 Abbild. Ansichten, Porträts, Karten 2c. 2c. 1 fl. 30 kr. **Matthias Claudius sämmtl. Werke des Wandsbecker Boten,** 8 Thle. in 7 Bdn. brosch. 3 fl. Prachtbd. 5 fl. **Memoiren der Ninon de l'Enclos,** 4 Bde. 1 fl. 30 kr. **Memoiren des Kaisers Napoleon III.** 54 kr. **Liebesabenteuer des Chevalier Faublas,** 4 Bde mit Kupfern. 5 fl. **Delavigne, oeuvres choisies,** 3 vols. 54 kr. **Racine, sept tragédies.** geb. 36 kr. **Schillers Werke,** 12 Bde. eleg. geb. 7 fl. **Dessen Gedichte,** eleg. geb. 1 fl. 12 kr. **Eunomia, Sammlung der schönsten Lieder von Freiligrath, Uhland, Goethe, Geibel, Schiller, Arndt** 2c. 2c. Prachtbd. 1 fl. 12 kr. **Bekkers Naturgeschichte** mit fast **400** Abbild. 1 fl. 30 kr. **Platens sämmtl. Werke,** class. Ausg. 2 fl. 42 kr. **Lichtenbergs humorist. witz. laun. satyr. Schriften,** 5 Bde. eleg. geb. 4 fl. **Zschokke, class. Stellen der Schweiz** mit **74** Orig.-Ansichten. 6 fl. **Hauffs sämmtl. Werke,** 5 Bde. 3 fl. 12 kr. **Van der Velde's sämmtl. Werke,** 10 Bde. Orig.-Ausg. 2 fl. 24 kr. **Dullers Geschichte des deutschen Volkes** mit vielen Abbild. 3 fl. 12 kr. **Martin Luther's reformatorische Schriften** von Dr. Zimmermann, 4 starke Bde. 4 fl. 30 kr. **Byrons sämmtl. Werke,** 12 Bde. mit 11 Stahlst. eleg. geb. 3 fl. 30 kr. **Dessen Gedichte,** Prachtbd. 1 fl. 12 kr. **Reuschle, Illustr. Geographie** mit 50 Karten und fast **400** Abbild. eleg. geb. 4 fl. **Pyrkers sämmtl. Werke,** 48 kr. **Der persönliche Schutz** mit 25 anatom. Abbild. (versiegelt). 1 fl. 12 kr. **Giftel, Naturgeschichte des Thierreichs** mit **617** illum. Kupfern. 3 fl. 30 kr. **Volksconversationslexikon,** umfassendes Wörterbuch alles Wissens von A—Z. 15 Bde 3 fl. **10 verschiedene Jugendschriften** für Kinder von 2—14 Jahren mit vielen Illustr. statt 16 fl. für nur 2 fl.

Für vollständige und tadellose Exemplare wird garantirt. Um den geehrten Bestellern das unbedeutende Porto zu erleichtern lege ich bei Bestellung über 20 fl. **Poppe, deutscher Hausfreund** mit vielen 1000 Abbild. 5 starke Bände, die im Ladenpreis **10 fl. 30 kr.,** bei Bestellung über 10 fl. lege ich bei **Schillers Supplemente,** 7 Bücher (für sich compl.) die im Ladenpreis **3 fl. 30 kr.** kosten, bei

Bockenheim bei Frankfurt a. M. **J. B. Levy.**

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen

von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

---

[391] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Herr Heinrich.

Eine deutsche Sage

von

Otto Roquette.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

Miniatur-Ausgabe gebunden mit Goldschnitt.

Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Der Dichter von Waldmeisters Brautfahrt versetzt uns dießmal in das deutsche Mittelalter, in die Zeit des Kampfes zwischen Kaiser Conrad I. und Heinrich, Herzog von Sachsen, der nachher als Heinrich der Finkler die Kaiserkrone mit so großem Ruhme trug. Der Stoff ist sehr gut gewählt und wieder mit der glücklichen Gewandtheit behandelt welche dem „Waldmeister" und dem „Tag von St. Jakob" die günstigste Aufnahme verschafft haben. Durch die historischen Vorgänge, eines der wichtigsten Stücke unserer Geschichte, spielt bedeutungsvoll ein märchenhaftes Element im Verkehr Heinrichs mit der schönen Prinzessin Ilse, und in der sinnreichen Verschlingung geschichtlicher und phantastischer Bilder spinnt sich das kleine Epos aufs anmuthigste ab.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Empfehlenswerthe Verlagswerke der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Encyklopädie der gesammten niederen und höheren Gartenkunst. Eine ausführliche und auf die neuesten Erfahrungen begründete Darstellung der Obst-, Gemüse-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei, des Weinbaues und der Treiberei in allen ihren Formen nebst Belehrung über die zu den verschiedenen Zweigen der Gärtnerei dienenden Bauwerke und Geräthe u. s. w. Unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern bearbeitet und herausgegeben von L. F. Dietrich. Lex. brosch. 4 Thlr.

Der kleine Hausschatz der deutschen Poesie von Klopstock bis herab auf unsere Tage, von G. v. Leinburg und Maria v. Andechs. Mit farbigem Titelbild von Caspar Scheuren. 16 In Prachteinband: 2 Thlr. 20 Ngr.

Dazu als Prämie: Raphael's Krönung der heiligen Jungfrau; nach dem großen Gemälde im Vatican zu Rom gezeichnet und gestochen von Stölzel

Hoffmann, Dr. W., Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde. 1—42. Lieferung brosch. à Lieferung 4 Ngr.

Köpert, Dr. H., Lehrbuch der Poetik. Für Unterricht und Selbststudium. 8. brosch. 12 Ngr.

Minckwitz, Dr. Joh., Der neuhochdeutsche Parnaß. 1740—1860. Eine Grundlage zu [illegible] Verständniß unserer Literaturgeschichte in Biographien, Charakteristiken und Beispielen unserer [illegible] Dichter. Mit vielen Portraits in Holzschnitt. gr. 8. brosch. à 2 Thlr.

Minckwitz. Dr. Joh., Illustrirtes Taschen-Wörterbuch der Mythologie aller Völker. Mit 214 Holzschnitten. Zweite Auflage 16 brosch. 1 Thlr. 10 Ngr. Elegant geb. mit Goldschnitt 2 Thlr.

Petri, Dr. F. E., Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- und Umgangssprache. Eilfte, tausendfältig vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Richter's Reisen zu Wasser und zu Lande. Fünfte Auflage. Bearbeitet von Fr. Gerstäcker. Mit 8 Abbildungen. Zwei Bände. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 20 Ngr. Elegant cartonnirt 2 Thlr.

Rohland, G. A., Album für Gärtner und Gartenfreunde. Ein praktischer Führer zur Anlegung und Pflege von Nutz-, Zier- und Lustgärten. Zweite Auflage. Mit 44 größeren und kleineren colorirten Gartenplänen u. s. w. gr. Lex.-8. 3 Thlr. 6 Ngr.

Schütze, Dr. F. W., Generalbass für Dilettanten Eine praktisch-theoretische Harmonielehre für sich bildende Pianofortespieler und deren Lehrer. Nebst einem Beispielbuche. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. brosch. 1 Thlr 15 Ngr.

Schütze, Dr. F. W., Praktische Orgelschule. Enthaltend Uebungen für Manual, Pedal, Choräle mit Zwischenspielen, Präludien, Postludien, fig. Choräle und Choralvorspiele, Fugen, canonische und vierhändige Tonstücke von verschiedenen Meistern. Nebst Handbuch. Vierte verbesserte Auflage. Subscr.-Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

van der Velde, C. F., Sämmtliche Schriften. Sechste Original-Auflage. Classiker-Ausgabe. 10 Bände. 180 Bogen. brosch. 2 Thlr. 15 Ngr. [7247]

Dreschmaschinen ganz von Eisen, mit Göpel für 2 Pferde, à 225 Thlr — die Hälfte Anzahlung bei Bestellung, die zweite Hälfte nach völligem Gutbefinden des Werkes — liefert

W. Hamm's Maschinenfabrik, Leipzig.

Adressen, Programme und [illegible] der Aufstellung nebst Plan stehen gratis zu Diensten; ebenso Monteure gegen die übliche Remuneration. [7298—95]

Offene Stelle. Ein Oekonomie-Verwalter von nachgewiesener, bewährter Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit, wird für die Verwaltung eines zwar nicht großen, aber sehr intensiv bewirthschafteten Gutes in Niederösterreich **sofort** gesucht. Jemand, der die Weinbehandlung und Leitung einer Ziegelei praktisch kennen gelernt hat, würde besonders geeignet seyn. Bewerber wollen ihre Adressen nebst nähern Angaben über ihre Persönlichkeit, der Caution, welche sie zu stellen im Stande sind, sowie ihren Ansprüchen unter **B. H. W.** Nr 7259 franco an die Exp. d. Bl. einsenden. [7259—60]

Ausschreibung. [7303] Die in Folge Resignation erledigte Lehrstelle für höhere Mathematik in deutscher Sprache am schweizerischen Polytechnikum wird hiemit nach Vorschrift des Reglements zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Aspiranten auf diese Professur wollen ihre Anmeldungen unter Beilegung von Zeugnissen, Diplomen, allfälligen schriftstellerischen Arbeiten und eines curriculum vitae bis Ende November d. J. an Herrn C. Kappeler, Präsidenten des schweiz. Schulrathes in Zürich, einsenden, der auf Verlangen Aufschluß gibt über Besoldungsverhältnisse und Anstellungsbedingungen.

Zürich, den 28 October 1861.

Im Auftrag des schweizerischen Schulrathes.

Der Secretär: Prof. **Stocker.**

Offene Apothekerlehrstelle. (7304—5) Ein junger Mann aus guter Familie findet bei mir eine Lehrstelle mit gründlichem Unterricht in allen [illegible] [illegible] Fächern unter Zusicherung guter Behandlung. Anfrage [illegible] — [illegible] bei Bamberg:

Dr. phil. **Ottmar Schmidt,**
Stadtapotheker.

Eine erfahrene Erzieherin

(lutherischer Confession), mit den besten Zeugnissen versehen, welche gründlichen Unterricht in der Musik, der englischen und französischen Sprache und in den üblichen Lehrfächern ertheilt, sucht sofort oder zu Weihnachten ein ihren Fähigkeiten angemessenes Engagement, vorzugsweise bei einer adeligen Familie. Adresse unter **A. F. E.** Nr 7320 befördert auf frankirte Briefe die Exp. d. Bl [7320]

Als Beschließerin, Haushälterin

wird für eine junge Beamtenwittwe ein Platz gesucht. Gute bürgerliche Schulbildung, friedfertigen Charakter, sowie angenehmes Aeußere möchten als gute Empfehlung zur Seite stehen. Franco Offerte mit der Chiffre C. S. Nr 17 poste restante Bayreuth. [7322]

Ein junger Kaufmann,

der in verschiedenen Fabriken, die letzten Jahre für eine bayerische Herrenhandlung im Ein- und Verkauf thätig war, und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht baldigst ein Engagement. Auf Verlangen [illegible] [illegible] Gefällige Adressen unter Chiffre F. Nr. 10 wolle man Herrn Heinrich Hübner in Leipzig einsenden. [729.]

Edictalladung. [7261] In Sachen der Curatel über die Kaspar Koch'schen Kinder von Iphofen gegen David Frank von Rödelsee, Forderung, hier Provisorium betr., hat der k. Advocat Fleischmann zu Kitzingen einen Arrestantrag auf provisorische Beschlagnahme des dem Beklagten aus seinem mütterlichen Nachlasse zufallenden Erbantheiles gestellt und wurde diesem Antrage durch Gerichtsbeschluß vom Heutigen auf den Betrag von 647 fl. nebst 5% Zinsen seit 23 April 1850, dann 150 fl. approximativen Betrag der erwachsenden Kosten stattgegeben. Der unbekannt wo abwesende Beklagte erhält hievon mit dem Bemerken Nachricht, daß zur Rechtfertigung dieses Arrestes Tagfahrt auf

Montag den 30 December l. Js.,

früh 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 11 anberaumt ist, wobei derselbe unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen hat, daß der provisorisch verfügte Arrest als gerechtfertigt angesehen, somit bestätigt werden würde. Hiebei wird dem Beklagten, welcher das Duplicat des gestellten Arrestantrages in der diesgerichtlichen Registratur in Empfang nehmen kann, weiter aufgegeben, bis längstens zum obigen Termine einen hierorts wohnhaften Insinuationsmandatar anher zu benennen, widrigenfalls weitere Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und auf diese Weise richtig zugestellt erachtet werden würden.

Würzburg, den [illegible] October 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Seuffert.

Redacteurgesuch. [7327—28] Durch Todesfall ist die Stelle des Redacteurs für den

„Allgemeinen deutschen Telegraphen"

neu zu besetzen. Diejenigen Männer welche gesonnen sind sich um diese Stelle zu bewerben, — die genaue Kenntniß im Gebiete der Nationalökonomie, der Industrie, des Handels und der Gewerbe erfordert, — wollen ihre gefällige Anmeldung franco einsenden an die Expedition des „Allgemeinen deutschen Telegraphen." in Stuttgart.

Eine deutsche Zeitung wünscht für ihr belletristisches Beiblatt einige Novellen gegen angemessene Honorirung zu erwerben. Bedingungen sind: Sittlicher und zeitgemäßer Inhalt, interessante Form und Ausführung, und ein Umfang von etwa fünf bis sechs Bogen für jede Novelle. Man wolle sich deshalb an Herrn Heinrich Hübner in Leipzig wenden, der die Vermittelung mit der Redaction des Blattes übernimmt. [7257—59]

Kinderlebensrettung.

Unfehlbare Heilung der Halsbräune, des Croup und Keuchhustens, sowie aller catarrhalischen Entzündungen durch ein selbst zu bereitendes Mittel. Diese auf eclatanten Heilungen basirende Publication, deren Kenntnißnahme der berühmte engl. Arzt Dr. Youngheld allen Eltern zur heiligsten Pflicht machte, versendet für einen Thaler die Rheinische Verlagsanstalt in Bonn. Bestellbriefe franco. [7321]

Kaufmännisches Pensionnat.

Junge Leute, welche für ihren künftigen Beruf kaufmännischer Kenntnisse bedürfen, finden in meinem Pensionnat Gelegenheit sich in einem **einjährigen** Privat-Cursus theoretisch auszubilden. Pension: Rthlr. 280, Unterricht: Rthlr. 100. — Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Wegen näherer Auskunft beliebe man sich an mich direct zu wenden. (7314 15)

Wilh. Röhrich,
Director der Handels-Schule in Gotha.

Une demoiselle étrangère, ayant ses diplômes allemands et français, enseignant de même l'anglais et le piano, désire se placer en qualité d'institutrice ou de dame de compagnie. Les meilleurs renseignements et certificats produits. S'adr. franco sous chiffre W. Z. à la librairie J. C. Müller-Darier à Genève. [7235-37]

Reeller Heirathsantrag.

Ein seither unbescholtener junger Mann (26 Jahr) von angenehmem Aeußern und gutem offenen Charakter, welcher neben einem bescheidenen, doch völlig schuldenfreien Geschäft auch noch ein hübsches Vermögen besitzt, sucht, durch Familienverhältnisse veranlaßt, eine unbescholtene, gut bürgerlich erzogene, an häusliche Thätigkeit gewöhnte Jungfrau (oder auch junge Wittwe) zur Lebensgefährtin. Bezügliche Offerte werden bis Ende November unter Nr. 7333 an die Exp. dieses Blattes franco erbeten und strengste Discretion sowie directe Antwort zugesichert. (7333)

Ein Landschaftsölgemälde

von Christian Morgenstern, auf 300 fl. gewerthet, ist um den festen Preis von 200 fl. zu verkaufen. Frankirte Briefe mit Nr. 7172 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7172—73)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag — Nr. 309. — 5 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Bayern und die „Preußischen Jahrbücher."

Deutschland. Frankfurt (zur Bundesversammlung vom 31 Oct. Placat); München (Schlußsitzung der Kammer der Abgeordneten. Eine Episode aus der bayerischen Abgeordnetenkammer. Abg. Ottmann †. Ausschußwahl. Zum Allerseelentag. Die Gräber von Tiersch und Fallmerayer); Stuttgart (die Großfürstin Helene abgereist); Freiburg (erzbischöflicher Erlaß); Vom Mittelrhein (Auszeichnung deutscher Gelehrter); Kassel (Diplomatie); Bremen (die Unterhandlungen in der Flottenangelegenheit); Gotha (das Fernbleiben des Herzogs von den Krönungsfeierlichkeiten); Leipzig (Aufhören des „Leipziger Journals"); Berlin (vom Hof. Die Schutzmannschaft. Flottenbeiträge. Die altconstitutionelle Partei. Vorlage einer Bewilligung zu Militärzwecken. Die passive Haltung des Ministeriums. Das „Handwerker-Central-Wahlcomité." Die Krönungskosten. Die Bundesreformvorschläge des Hrn. v. Beust); Schwerin (ein Antrag auf Repräsentativverfassung); Wien (die Zustände in Croatien. Südslavische Perspectiven. Die Wojwodschaft. Die polytechnischen Institute. Schillerfeier. Die ungarische Angelegenheit. Graf Palffy, designirter Statthalter. Das schwarze Cabinet aufgehoben); Reichenberg (zur Sprachenfrage.)

Spanien. Die Thronrede.

Großbritannien. Ordensfest bei Hof. Der Prinz von Wales im Temple Inn. Grahams Begräbniß. Aus einer Rede Hrn. Peels.

Frankreich. Eine Erklärung des Constitutionnel. Eine Erklärung de la Guéronnière's. Die Débats über Ungarn. Die officiöse Presse. Die orleanistische Partei. Der germanische Chauvinismus. Algerien. Das Fest Mac-Mahons. Seine-Dampfschifffahrtsgesellschaft. Der Conflict mit der Schweiz.

Belgien. Brüssel (Ablösung des Scheldezolls).

Italien. Rom (Störung des Eisenbahnbetriebs).

Rußland. St. Petersburg (Rückkehr des Kaisers. Der Kolokol).

Telegraphische Berichte.

Kassel, 4 Nov.*) Durch Ministerialausschreiben vom 2 Nov. wird die Neuwahl zur zweiten Kammer nach dem Gesetz vom 30 Mai 1860 angeordnet.

Dresden, 4 Nov. Das heutige Dresdner Journal bezeichnet die Angabe der Kreuz-Zeitung über das hiesige Bundesreformproject für wesentlich ungenau.

Breslau, 4 Nov. Breslauer Zeitung. Es ist eine kaiserl. Depesche in Warschau eingetroffen, welche Wielopolski nach St. Petersburg beruft. Allgemein erwartet man Wielopolski werde als Statthalter Polens zurückkehren.

Von der polnischen Gränze, 4 Nov. Die Regierung erkläre: sie hoffe Versöhnung der Gemüther. Man bezeichnet als Candidaten für das Cultusministerium Dembowski, für das Ministerium des Innern Krousenstern, für das der Justiz Hube.

Cursbericht.

Augsburg, 4 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97⅞ P.	5proc. vierte Emission . .	108 P.
4proc. Oblig.	—	5proc. detto neue . . .	—
4½proc. Oblig.	103⅛ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	—
4½proc. Oblig. halbj. . .	103⅛ P.	Bankactien mit Div. II. S. .	819 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104⅜ G.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	108 P.
Kammgarn-Spinn. „	108 G.	5proc. Part.-Obl. . .	102¾ G.
Baumw.-Sp. Stadtbach 182 P.,	180 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.		
Hanfsetter-Weberei . . .	102 G.		

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Bayern und die „Preußischen Jahrbücher."

Aus Oberbayern, im Oct. Aus den Ferien zurückgekehrt, durchblättern wir die Flug- und Zeitschriften welche inzwischen erschienen sind. Da findet sich denn in der kleindeutschen Presse ein ansehnlicher Grimm auf die sogenannten Würzburger Regierungen, auf Bayern insbesondere. Man sollte denken unsere Parteien hätten es schon wieder so herrlich weit gebracht, daß der Mansfelder und der tolle Christian von Braunschweig wieder zu Felde zögen. Und warum dieser Lärm? Weil die Kleindeutschen in Preußen selbst moralisch geschlagen, weil sie ringsum an Händen und Füßen sich gebunden fühlen, machen sie sich einen Popanz zurecht, auf welchen sie ihrerseits losschlagen können.

Wir greifen zunächst eine Correspondenz „aus Süddeutschland" im Augustheft der „Preußischen Jahrbücher" heraus. Diese Zeitschrift ist der Hinneigung zum Napoleonischen Frankreich bereits etwas verdächtig; um so mehr möge sie sich hüten daß ihr nicht auch Bonaparte'sche Mittelchen für ihre Zwecke geläufig werden.

Der Artikel will eine Uebersicht der süddeutschen politischen Zustände geben. Die Frage nach der Gewerbefreiheit wird in den Vordergrund gestellt. Baden erhält reiche Anerkennung, weil es entschieden auf Gewerbefreiheit lossteure. Von der württembergischen Verwaltung heißt es: „In allen Dingen schaue sie seufzend nach den guten Zeiten zurück wo Dalwigk-Pfordten-Manteuffel-Beust die allmächtigen Schöpfer des deutschen Elends waren." Warum kommt Manteuffel hier um seinen Ehrenplatz an der Spitze? Die andern drei waren doch höchstens seine kleinen Reactionssöhne. Darauf wird betont warum es in Bayern so schwierig und, mit Recht, so dringlich sey die Gewerbefreiheit einzuführen. Der Schlußsatz lautet: „Es ist deßhalb kein geringes Verdienst (für die Nürnberger Abgeordneten in der zweiten Kammer) in einer so höchst unpopulären Frage die dringend nothwendige Anregung gegeben zu haben." Auf dieses erste Lob folgt das zweite. „Die Barth, Brater, Völk haben den Würzburger Operationen einen Hauptnerv durchgeschnitten." Man höre die Erklärung dieser wunderbaren Geschichte. Die bayerische Regierung, heißt es, habe zwar in allem was das politische Leben berühre eine liberale und gewissenhaft constitutionelle Gesinnung bewiesen, es liege aber der Mittelpunkt der bayerischen, württembergischen, sächsischen, hannoverischen Politik in der deutschen Frage; um diesen Punkt zu behaupten, gebe man nöthigenfalls alles übrige preis. Weil geglaubt werde von stattlicher Heeresmacht hänge der Erfolg der mittelstaatlichen Politik gegen Deutschland ab, so habe der bayerische Kriegsminister so eifrig gerüstet, daß die Finanzen mit schleunigstem Ruin bedroht worden. Frhr. v. Lerchenfeld und die Mehrheit der zweiten Kammer sehen in die Tendenzen dieser leichtsinnigen Finanzwirthschaft wo möglich noch tiefer verstrickt als die Regierung selber. Sie hätten sich deßhalb bescheiden im Hintergrunde gehalten, in allen wichtigen Punkten dem genannten Kleeblatt die Initiative überlassen, und nur weil sie sich vor der Volksmeinung zu compromittiren fürchteten, hinterdrein in allen populären Fragen scheinbar eifrig zugestimmt, hätten auch den Kriegsminister den Angriffen der jungen Partei opfern müssen.

Es genügt diese Anpreisungen der jungen Partei, für welche sich ihre Mitglieder schwerlich bedanken werden, in Bayern zu veröffentlichen, um dieses Lob hier jeden Mann, der nur ein wenig von der Sache versteht, in seiner kleinlichen Perfidie erkennen zu lassen. Wenn die Mittelstaaten auch nicht um eine Linie weiter gegangen sind als nöthig war um den gesetzlichen Bestand Deutschlands vor dem Zerfallen in zwei gleich unglückliche Hälften zu bewahren, so ist es nicht mehr Kühnheit, sondern Frechheit der Phantasie das eine Politik gegen Deutschland zu nennen. Wenn aber die bayerische Regierung, welche den Heeresprunk im Frieden zu kostspielig fand, bei dem Anpochen des Nationalfeindes sofort das äußerste that um mit vollster Macht schlagfertig dazustehen, so wird das jeder Vernünftige recht und billig finden. Erlaubte sich der bayerische Kriegsminister, das Mitglied einer liberalen und gewissenhaft constitutionellen Regierung, finanzielle Uebergriffe, so blieb den Kammern die Pflicht das zu bessern und zu rügen — in Bayern haben sie das

redlich gethan, und **mit ganz anderem Erfolg als ihre preußischen Collegen.** Angesichts aber einer mächtigen parlamentarischen Thätigkeit, welche in wachsamer und unbeugsamer Pflichttreue sich ein halbes Menschenalter hindurch gleich blieb, welche in den jüngsten wie in den früheren Sitzungen sich nicht um Gunst nach oben und nicht nach unten kümmerte, Hrn. v. Lerchenfeld und die Mehrheit der bayerischen zweiten Kammer zu verdächtigen, wie es in den obigen Sätzen geschehen ist — verdient ein solches Beginnen einen andern Namen als ihm vorher gegeben wurde?

Noch ein dritter Anlaß sollte in gleicher Absicht ausgemünzt werden: Hrn. v. Sybels Weggang nach Bonn. Und hier lief der Haß in hysterische Ergüsse über.

Die Geschichte kennt wenige Beispiele von Fürsten welche so hochherzig und königlich die Wissenschaften ehrten und förderten als es von König Maximilian geschieht. Gewiß wollte er dabei vor allen Dingen seinem Lande den reichen Segen zuwenden der aus dem Anbau der Wissenschaften fließt; doch zahllose Thatsachen sind auch redende Zeugen wie dieser Fürst in edelster Begeisterung die Wissenschaft ihrer selbst wegen unterstützt, möge dieß irgendwo in Bayern oder irgendwo im übrigen Deutschland nöthig oder nützlich erscheinen. Welche Absicht legen nun die „Preußischen Jahrbücher" den Berufungen wissenschaftlicher Notabilitäten nach Bayern unter? Keine andern als „die dynastische Politik mit dem Schein freisinnigster und freigebigster Unterstützung zu decoriren." Damit stimmt nun freilich nicht daß man bei den Berufungen offenbar nur auf die wissenschaftliche Bedeutung Gewicht legte, und sich um politische Antecedentien durchaus nicht kümmerte, auch um gothaische nicht. Der „Süddeutsche" in den „Preußischen Jahrbüchern" weiß sich zu helfen. Es sey gehofft, sagt er, daß „der politische Charakter den Verlockungen königlicher Gnaden erliegen werde." Jede Bemerkung zu solcher Logik eines tiefstehenden Dunstkreises ist wohl überflüssig.

Vom königlichen Protector wendet sich der Artikel an dessen „Berufene." Erst werden ihnen Vorwürfe gemacht daß sie dem königlichen Rufe folgten; es wird betont daß sie in München nothwendig hätten in eine falsche Stellung kommen müssen; es wird ihnen vorgeworfen daß sie dieser Stellung das Opfer mancher persönlichen und sachlichen Mißgriffe hätten bringen müssen; endlich werden sie gar noch mitleidig entschuldigt daß sie von Illusionen sich hätten auf den sterilen Boden Bayerns verlocken lassen, der in einer Zeit allgemeiner Zurücksetzung der freien Wissenschaft doch ein Freihafen gewesen wäre. Alles das lautet beinahe als führe dem Schreiber ein geheimer Neid die Feder auf den wirklichen oder erträumten Einfluß den die wissenschaftlichen Notabilitäten in München haben. Wie schmerzlich wird es ihm seyn wenn er die ersichtlichen Früchte wahrnehmen muß die schon jetzt auf dem angeblich sterilen bayerischen Boden die Förderung der Wissenschaften hervorbringt, obwohl sie der Natur der Sache nach erst in einer Reihe von Jahren vollständig sich zeitigen! Wer von den Neu- oder Altberufenen der seine Hauptkraft auf seine amtliche Lehrthätigkeit wendet, steht nicht in hohem Ansehen bei der Universität und Regierung, und genießt nicht die allgemeine Hochachtung?

Hätte der Verfasser des Artikels nur einen Funken Interesse für das Gedeihen der Wissenschaft, nur etwas Theilnahme für die, wie er selbst gesteht, „frischesten Kräfte im bayerischen und bayerisch-schwäbischen Volksstamm, deren Erweckung unserer Geistesarbeit die fruchtbarste Förderung verhieß," so würde er den Verlust welchen München in einer so glänzenden Kraft wie Sybel erlitt, nicht zur Höhe eines düstern Signals emporschrauben daß es fortan mit der Wissenschaft in Bayern vorbei sey. Allein der pfiffige Mann wußte wohl welch politisches Capital er für seine Zwecke aus diesem Fall schlagen könne. Denn wer hat eigentlich Hrn. v. Sybel gestürzt? Nicht die renommistische Erklärung welche Vincke in der preußischen Kammer über des bayerischen Professors v. Sybel Verhältniß zu Preußen machte, nicht die allgemeine Erwartung daß auf diese Provocation des Führers der preußischen Kammer aus der bayerischen eine schallende Erwiederung folge, nicht die durch beides wahrscheinlich veranlaßte „Bedingung, an welche Sybel sein Bleiben in München knüpfte, ihm nämlich Sicherheit für ungehemmte akademische Wirksamkeit zu gewähren," nicht die absolute Unmöglichkeit Hrn. v. Sybel im constitutionellen Bayern unter allen Beamten eine Ausnahmsstellung zu garantiren, nichts dergleichen hat zu Sybels Weggang geführt. Der süddeutsche Correspondent der „Preußischen Jahrbücher" weiß es besser. Er sagt selbst, der König hätte schwerlich zur Quiescirung Sybels jemals die Initiative ergriffen, auch die Ultramontanen hätten für sich nichts vermocht, aber — und hier stoßen wir zum drittenmal auf des Pudels Kern — „aber mehr wo möglich — wir lassen den Ankläger wieder selbst reden — als den Ultramontanen, war Sybel seit der italienischen Krisis den „Staatsmännern der Allg. Ztg.," wie sich die Süddeutsche Zeitung ausdrückte, „verhaßt geworden." Von dieser Seite sey das mögliche gethan worden um auf den König einzuwirken, bis Sybel habe gehen müssen. Auf welchen Wegen eigentlich diese geheimnißvolle Einwirkung stattgefunden, verschweigt der Correspondent: entweder kennt er selbst keinen, oder er hat die Gabe in den Gängen der Hofburg Gespenster wandeln zu sehen. Und sonderbar — gerade diese altbewährten Liberalen, denen ihrer Natur nach Wissenschaft und Volksbildung am Herzen liegen muß, sollen in diesem Fall so rücksichtslos und unheilvoll mit ihr umgegangen seyn? Unser „Süddeutscher" merkt dieses Räthselhafte, aber jetzt bricht er los: „Die Führer des altbayerischen Liberalismus, ruft er, hatten 1849 das ihrige gethan Bayern unter die Pfordten'sche Fuchtel zu bringen; 1859 standen sie unter den Fanatikern der österreichischen Restaurationspolitik obenan, und seitdem ließen sie keine Gelegenheit vorübergehen sich durch ihren eben so bornirten als giftigen Haß gegen alle Vertreter der nationalen Politik zu kennzeichnen. Unter diesen Staatsmännern, heißt es weiter, ist Frhr. v. Lerchenfeld unbedingt der eifrigste, vielleicht auch der beschränkteste; niemand kann sagen wohin diesen grauen Heißsporn des Großdeutschthums ohne die Klugheit seines Freundes Hegnenberg bereits das ungezähmte Temperament und der enge Gesichtskreis geführt hätten." Wir brauchen nicht zu fragen: ob nicht jedem ehrlichen Mann in Bayern das Blut zu Kopfe steigt über derartige Reden? Schmachvoller kann ein seit langen Jahren täglich neu strahlendes constitutionelles Verdienst, unredlicher kann eine eben so umsichtige als warmherzige patriotisch deutsche Thätigkeit nicht verdreht werden. Wohl aber drängt sich die Frage auf: warum gerade so häufig aus der Mitte der kleindeutschen Partei über jeden der ihre Ansicht nicht theilen kann systematisch das Netz der Verdächtigungen geworfen wird? Welchen Aufschluß gibt die Antwort auf diese Frage über Art und Natur der kleindeutschen Partei?

Nachdem nun das Sybel'sche Schicksal den Gelehrten hinlänglich dräuend entgegengehalten worden, sucht der „Süddeutsche" noch ferner der Zukunft vorzubauen. Er hatte gehört daß die Berufung von Giesebrecht oder Wattenbach in Frage kam, und ruft ihnen zu: „jedes preußischen Historikers Mission in München habe die Feindseligkeit gegen Preußen, die Apostasie, zur unumgänglichen Bedingung des Gelingens." Sogar den außerbayerischen Mitgliedern der historischen Commission gibt er unter den Fuß auszuscheiden, weil „in München eine dem Genius der deutschen Geschichte feindselige Tendenz das Scepter führe." Was das für lächerliche Reden sind! Es ist ja gar nicht mehr nöthig abtrünnig zu werden. In constitutioneller Hinsicht möchte jeder norddeutsche Historiker einen guten Theil von dem was man in Preußen erst noch erstreben muß, in Bayern in Leben und Wahrheit finden. Und hinsichtlich der nationalen Frage möchten in Bayern keine Ansichten bessern Boden haben als welche Constantin Frantz, ohne Frage der gescheidteste Kopf und beste Stylist unter den preußischen Publicisten, als welche Rodbertus, Berg und Bucher, einst die beredtesten Sprecher der sogenannten demokratischen Partei in der preußischen Kammer, als welche Waldeck und tausend andere Ehrenmänner in Preußen öffentlich kundgeben. Krönte man in Bayern die wenigen Mitglieder des Nationalvereins oder sein officielles Organ in München mit ein wenig Martyrerglanz, dächte man hier daran die deutsche Geschichte ein bißchen zu verbayern, wie man sie anderswo zu verpreußen sich bemüht, welch lustiges Wasser wäre das auf die Mühle der „Preußischen Jahrbücher." Doch diese und andere Hoffnungen sind eitel. Die Wissenschaft wird in Bayern ruhig fortgedeihen, insbesondere gerade hier „der Geist der deutschen Geschichte ehrlich respectirt werden," und die Führer des altbayerischen Liberalismus werden fortfahren einer undeutschen, weil kleindeutschen, und nach jeder Richtung ins sichere Verderben führenden Politik die Stange zu halten. Sind wir selbst während der Manteuffel'schen Zeit um ein paar gute Schritte weiter gekommen in der materiellen Einigung des deutschen Vaterlands, so steht kein geringer Theil dieses Verdienstes dem König von Bayern zu. Auf diesen Wegen, so dürfen wir wohl annehmen, wird Bayern andern deutschen Regierungen zu nationalen Zielen weiter voranschreiten; ebenso entschieden aber halten wir es für eine historische und eine heilige Pflicht der bayerischen Regierung, so viel an ihr ist, Deutschland vor einer Politik des Schwindels zu bewahren, die, im Augenblick wo sie betreten würde, zum Verrath an Bestand und Boden der Nation führen müßte, einer Politik welche deßhalb gerade an entscheidender Stelle in Preußen aussichtslos ist.

Die „Preußischen Jahrbücher" sind anderer Ansicht: mögen sie dieselbe mit allen gerechten Gründen verfechten, wir wenigstens haben sie bisher gern dabei in blanker Wäsche erscheinen sehen. Und jetzt geben sie sich zu dem kindischen Bemühen her Bayern durch unsaubere Artikel in Verruf zu bringen, welche in Bayern selbst jedes Blatt von sich stoßen würde, und deren Verfasser, müßte er sich nennen, sofort auch sein Gesicht verbergen müßte vor Scham über solche Ausbrüche niedrigen Aergers.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Aus der officellen Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 31 Oct. tragen wir noch folgendes nach. Bei Eröffnung der Sitzung machte Präsidium von dem während der Vertagung der Bun-

desversammlung am 10 d. M. erfolgten Ableben des großh. hessischen Bundestagsgesandten, wirklichen geh. Raths Frhrn. v. Münch Bellinghausen, Anzeige, und gab der tiefen Trauer über diesen schmerzlichen Verlust und die Anerkennung der während der elfjährigen Theilnahme des Verstorbenen an den Geschäften der Bundesversammlung und einiger der wichtigsten Ausschüsse erworbenen vielseitigen Verdienste desselben, sowie auch dessen gediegenen und edlen Eigenschaften des Charakters und Geistes mit dem Antrag Ausdruck: der Wittwe des Dahingeschiedenen das Beileid der Bundesversammlung aussprechen zu wollen — einem Antrag welchem die Versammlung ihre volle Zustimmung ertheilte. Von dem Präsidium wurde ferner das wegen Ablebens der Infantin Doña Maria de Regla eingegangene Notificationsschreiben J. M. der Königin von Spanien der Bundesversammlung vorgelegt und dessen Beantwortung in üblicher Weise beschlossen. Preußen erklärte, unter Voraussetzung gleicher Geneigtheit seitens der übrigen Bundesstaaten, die von der Handelsgesetzgebungscommission zu Nürnberg wegen einiger Bestimmungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung gemachten Vorschläge vollständig anzunehmen, seine Bereitwilligkeit die preußische Landesgesetzgebung mit diesen Vorschlägen in Uebereinstimmung zu bringen. Preußen machte sodann die Anzeige daß für den zu einer andern Stellung berufenen Generalmajor v. Frobel der Oberst von der Garde-Artillerie v. Uechtritz zum Commandanten der Bundesfestung Rastatt ernannt worden sey.

Frankfurt a. M., 30 Oct. Heut Abend ist folgendes mit großen Lettern gedruckte Placat, von der großdeutschen Partei ausgehend, in 5000 Exemplaren in hiesiger Stadt vertheilt worden: „Motto: „„Das ganze Deutschland soll es seyn!"" Die Sammlungen für die preußisch-deutsche Flotte sollen auch hier beginnen; bei dem gesunden politischen Verstand von Frankfurts Bürgern brauchen wir wohl kaum ein anderes Wort als obigen Spruch dagegen zu sagen. Wenn aber ein deutsches Parlament zusammenkommt und eine Flotte für nöthig hält, dann werden Frankfurts Bürger, arm und reich, mit vollen Händen steuern, daß sie flott und der großen Nation würdig werde. Mehrere deutschgesinnte Bürger Frankfurts." (Pf. Z.)

Bayern. ... **München,** 2 Nov. In unserm Campo santo *) sind jetzt 14 von den großen Wand-Nischen in der nördlichen Gallerie der Gruft-Arcaden mit Denkmälern, Statuen und Fresken bestellt; 160 Wand-Nischen sind noch leer. Der innere Raum des schönen neuen Friedhofes ist aber bereits zum größeren Theil mit unterirdischen Bewohnern und ihren Denksteinen besiedelt. Gewiß feiert den Tag aller Seelen keine Stadt der Welt mit mehr Pietät als die unsrige! Und es sind nicht die Mausoleen der Reichen und Hochbetitelten allein die heute im Schmuck der Blumen und Guirlanden prangen. Auch das Ruheplätzchen des Aermsten sieht ein Epheukränzchen und hört ein still-frommes Gebet. Lassen Sie mich unter den vielen berühmten Namen, deren geschmückte Gräber wir heute besuchten, der Ruhesitze zweier Männer, Ihrer vieljährigen Mitarbeiter, gedenken, die uns die jüngste Vergangenheit entriß! Das Grab von Friedrich Thiersch steht am mittleren Gange des neuen Friedhofs nahe der Südseite der rothen Arcadenmauer. Es ist ein einfach-schönes Denkmal, das ihm seine Familie setzte, oben das Kreuz mit dem Vogel der Minerva, und darunter aus carrarischem Marmor die vortrefflich gelungene Büste des Verblichenen. Der Ausdruck milde Ruhe und Herzensgüte, ganz so wie Thiersch's Charakter war, und ein Zug verklärter Heiterkeit, den der glückliche Greis bis an sein ruhig seliges Ende bewahrt hat, ruhen getreu auf dem edlen Antlitz. Die Bibelstelle aus 1 Kor. 13 „die Liebe sucht nicht das Ihre" konnte für dieses Grab nicht sinnig-passender gewählt werden. Wie kaum ein anderer wirkte und sorgte der unvergeßliche Mann für andere, und fragte nie nach ihrer Dankbarkeit. — Im alten Friedhof, nahe dem hohen Denkmal welches König Ludwig dem Spartiaten Mauromichalis errichtet hat, ruht der Verfasser der „Fragmente aus dem Orient." Ein einfacher, unbehauener erratischer (?) Block von Glimmerschiefer bezeichnet seinen letzten Wohnsitz — das bescheidenste aller Gräber ohne andere Inschrift als Namen, Geburts- und Todesjahr. Mit hohen stolzen Monumenten prunken in der Nähe manches ehrsamen Bierbrauers und anderer reichen Zunftmeister Ruhestätten. Fallmerayers Denkstein ist der kleinste und niedrigste fast im ganzen Kirchhof! Man hat Mühe ihn zu finden. Hoffentlich tragen seine Freunde und Verehrer Sorge daß ihm ein würdigeres Denkmal werde. (Ein schönes Denkmal, dem ganzen deutschen Publikum zugänglich, hat ihm Thomas gesetzt durch seine vortreffliche Biographie in der Einleitung der kürzlich erschienenen gesammelten Werke Fallmerayer's. Zur Ergänzung der Einzelnheiten die Einsender in der „Allg. Ztg." über die letzten Lebenstage des Fragmentisten s. Z. mitgetheilt hat, glaubt er nachträglich noch erwähnen zu dürfen daß die letzte Lectüre welche Fallmerayer wenige Wochen vor seinem Tod besonders beschäftigte, das Buch „Gott und sein Reich" von Melchior Meyr war. Die eigenthümlichen philosophischen Ansichten welche in dieser Schrift niedergelegt sind, machten so tiefen Eindruck auf Fallmerayer, daß er davon fast täglich mit seinen Freunden und Tischgenossen sprach. Er hinterließ das Buch mit Randbemerkungen.)

*) Warum denn nicht lieber Gottesacker?

§ **München,** 3 November. Wie bereits mitgetheilt, hat der Abg. Dr. Völk bei Berathung des Finanzgesetzes in der Abgeordnetenkammer Veranlassung genommen in seinem und seiner politischen Freunde Namen eine „Erklärung" abzugeben. Wir theilen diese Erklärung in nachstehendem mit, lassen sodann die ihr zu Theil gewordene Erklärung des Frhrn. v. Lerchenfeld folgen, und erlauben uns schließlich einige wenige Bemerkungen an dieselbe zu knüpfen. Die Erklärung selbst lautet:

Nach dem §. 6 des Finanzgesetzes ist jeder Staatsminister dafür verantwortlich daß die für seinen Geschäftskreis festgesetzten Summen zu den bestimmten Zwecken verwendet werden; er hat für unvermeidliche Mehrausgaben „die nachträgliche Genehmigung" zu erwirken. Der Fall was zu geschehen habe wenn eine solche Nachgenehmigung nicht von Seite beider Kammern erfolgt, weil die betreffende Ausgabe als eine unvermeidliche, als ein Staatsbedürfniß im Sinn des Verfassungsverständnisses durch Beschluß des Landtags nicht anerkannt werden konnte, ist hier nicht vorgesehen. Nach meiner und meiner politischen Freunde Anschauung und Ueberzeugung ist in einem solchen Fall der betreffende verantwortliche Staatsminister zum Ersatze verpflichtet, und wenn wir es unterlassen zu beantragen daß diese Folge im Gesetz selbst ausgedrückt werde, so geschieht solches nur weil wir es als aus einer Verpflichtung von selbst folgend, der ministeriellen Verantwortlichkeit von selbst anklebend ansehen. Auf welche Weise der Ersatz selbst zu verwirklichen sey, ist eine davon unabhängige, die bestehende rechtliche Verpflichtung an sich nicht alterirende Frage. Wenn das k. Gesammtstaatsministerium in seiner Antwort vom 28 Sept. l. J. auf meine Interpellation angeführt hat daß in einem solchen Fall nur der von beiden Kammern in Uebereinstimmung zu betretende Weg des Antrags, der Beschwerde oder der Ministeranklage betreten werden könne, so muß dieser Aufstellung entschieden widersprochen werden. Die Consequenzen solcher Auffassung müßten dahin führen daß die k. Staatsregierung, wenn sie sich der Zustimmung nur einer Kammer versichert glaubte, damit über die Staatsgelder, namentlich über den Reichsreservefonds und die Erübrigungen verfügen könnte, ohne daß es noch des Beschlusses der anderen Kammer bedürfte, und ohne daß deren Beistimmung irgend wie nothwendig wäre. Daß ein solcher Zustand eine constitutionell-staatsrechtliche Unmöglichkeit sey, ist wohl klar. Allein verfassungsmäßig erscheinen die Nachweisungen als „mitbestimmendes Material für die Budgetberathungen und für die Steuerbewilligung," und nach dem Verfassungsverständniß haben die Stände, wenn Ausgaben welche nicht in die Kategorie des außerordentlichen Staatsbedürfnisses gehören dennoch ungesetzlicher Weise gemacht werden, solchen Wahrnehmungen nicht nur mit dem Recht des Antrags, der Beschwerde und Anklage, sondern auch mit jenen Mitteln entgegenzutreten „wozu sie ihr verfassungsmäßiges Steuerbewilligungsrecht ermächtigt." Solches ist in §. 6. Nr. 2 lit. c. des Verfassungsverständnisses enthalten. Ausgaben also welche ungesetzlich gemacht sind, und für welche nach dem §. VI des Finanzgesetzes, wie es auch hier vorgeschlagen ist, die nothwendige Genehmigung nicht erbracht werden kann, weil sie als unverschiedliche, als unvermeidliche, als wirkliches Staatsbedürfniß nicht angesehen werden können. Solche Auslagen fallen unter den Wortlaut des §. III des Verfassungsverständnisses, worin es heißt: „sie zählen von Rechtswegen gleich den Cassabeständen und Activen aller Art zu den Deckungsmitteln (Staatseinnahmen der künftigen Periode), und müssen als solche in das Budget für diese Periode nach ihrem vollen Umfang eingestellt werden." Hienach würden wir uns für vollständig berechtigt halten jene Ausgaben welche erwachsen sind auf den Ankauf einer Bronzestatue in Augsburg mit 6866 fl. 25 kr., auf den Zuschuß für das bayerische Nationalmuseum mit 24,000 fl., auf Ankauf der Quatremère'schen Bibliothek mit 114,185 fl. 1½ kr., auf Erwerbung von Gebäuden und Grundstücken zur Herstellung einer Straße in Haidhausen mit 40,000 fl.; auf Reise- und Etablirungskosten des Cardinals Grafen v. Reisach mit 30,000 fl., in Summe 215,851 fl. 26 kr. — ich sage wir würden uns für vollständig berechtigt halten zu beantragen daß diese Ausgaben als Activa in das Budget eingesetzt, und an der Summe der zu bewilligenden Steuern gekürzt werden, da die nothwendige gemeinschaftliche Anerkennung, also die nach §. 6 des Finanzgesetzes erforderliche Nachgenehmigung, nicht beigebracht werden konnte. Wenn wir solchen Antrag hier unterlassen, so wollen wir das Recht hierauf zurückzukommen in keiner Weise vergeben. Dabei verkennen wir keineswegs daß das Recht gesetzwidrig realisirte Ausgaben durch Kürzungen an den zu bewilligenden Steuern ersetzen zu lassen, durch die Pflicht der Kammern, die für die Erfüllung des Staatszweckes nothwendigen Ausgaben zu beschaffen, um so mehr eingegränzt wird, als gerade die wirkliche Ersatzleistung vielfach auf Schwierigkeiten stoßen, ja diese wirkliche Ersatzleistung je nach Umständen, namentlich bei großen Summen, gar nicht zu realisiren seyn wird. Nach diesen Anschauungen haben wir gehandelt, als es sich um die Wiederbeschaffung jener Summen handelte welche von der vorigen Kriegsverwaltung gegen die Gesetze ihren Zwecken entfremdet, worden sind. Damit aber tritt um so klarer die Thatsache hervor daß unsere verfassungsmäßigen Einrichtungen eine Lücke enthalten, welche auszufüllen um so nothwendiger ist, als auch die Anerkennung des ständischen Willigungsrechts für derartige Ausgaben im Grundsatze, wie sie das kgl. Gesammtstaatsministerium in seiner Erklärung vornimmt, rein illusorisch ist, wenn gegen die „vollendete Thatsache" gesetzwidriger Verausgabung ausreichende Gegenmittel nicht gegeben sind, und weil selbst die Zusicherung solche Ausgaben eben nicht machen zu wollen, eine weitere Gewähr als sie in den Personen der eben zusichernden zeitweiligen Staatsminister liegt nicht zu geben vermag. Solche offenbare Lücke auszufüllen, war „das Gesetz über den Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen gegen die Minister betreffend," welches im Jahre 1850 den Kammern, und zunächst der Kammer der Reichsräthe vorgelegt worden ist, bestimmt und geeignet, da dasselbe im Art. 3 den Grundsatz enthält: daß es auch in der Berechtigung schon einer Kammer liege wegen Verletzung der Staatsverfassung und der Gesetze Anklagen gegen einen Minister zu erheben. Zwar hatte die Kammer der Reichsräthe den betreffenden Paragraphen einer einigermaßen einschränkenden Aenderung unterworfen, allein auch die neue Fassung der Kammer der Reichsräthe gieng von dem nämlichen Grundsatz aus. Auch der erste Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat demselben Grundsatz beigepflichtet. Erst die Kammer der Abgeordneten selbst hat in ihrer Sitzung vom 13 März 1850 diesen Grundsatz

verworfen. Wenn nun auch zur Zeit nicht angezeigt erscheint zu beantragen daß der von der kgl. Staatsregierung selbst damals für zweckmäßig und für geboten erachtete Grundsatz ins Leben trete, und zunächst als Zielpunkt unserer constitutionellen Entwicklung hinzustellen, so wird doch wenigstens dafür zu wirken seyn daß das Recht der Anträge, der Beschwerden und der Anklage bei Verletzung der Finanzgesetze durch gesetzwidrige Ausgaben von Summen welche nur von einer Kammer allein bewilligt worden sind, daß dieses Recht auch als von einer Kammer allein ausgehend zugestanden werden müsse, um so mehr als sonst der Staatshaushalt lediglich auf den Boden vollendeter Thatsachen gestellt zu werden braucht, um die Zustimmung des gesammten Landtags, die beider Kammern überflüssig zu machen. Durch je mehr Beispiele gesetzwidriger Ausgaben eine Staatsverwaltung die obwaltende Lücke fühlbar macht, um so mächtiger wird das Streben seyn diese Lücke auszufüllen, und zwar auszufüllen durch Bestimmungen, welche verbürgen daß der Finanzhaushalt in Wahrheit, und nicht zum Schein, auf gesetzlicher constitutioneller Grundlage ruhe.

Dieß die Erklärung des Abg. Dr. Völk und seiner politischen Freunde, die von Frhrn. v. Lerchenfeld wie folgt erläutert wurde:

Wir kommen hier in eine staatsrechtliche Discussion, die ich, aufrichtig gesagt, an dieser Stelle kaum erwartet hätte. Wenn man jetzt die Frage aufwirft und erörtert: was dann zu geschehen hat wenn ein Minister dem §. 6 des Finanzgesetzes entgegenhandelt, so ließe sich, wie mir scheint, denn doch bemerken daß das am zweckmäßigsten dann zu verhandeln seyn würde wenn dieser Fall einmal vorkommt, und wenn man sich auf eine bekannte Interpellation beruft, so gestehe ich Ihnen aufrichtig daß, wenn ich in der Lage gewesen wäre diese Interpellation zu beantworten, ich es kürzer gemacht hätte. Ich würde dem Hrn. Interpellanten gesagt haben: Wenn ein Minister einmal das Gesetz verletzt haben wird, dann werden wohl die Kammern wissen was sie gegen diesen Minister zu thun haben; wir haben vorderhand einmal den Vorsatz das Gesetz nicht zu verletzen, und sind also auch nicht in der Lage den Herren angeben zu müssen was sie gegen uns vorzunehmen haben wenn wir es einmal gethan haben. Wenn man sich darauf beruft daß in einem solchen Fall nach §. 7 des Verfassungsverständnisses, für das ich überhaupt leider kein großes Verständniß, noch weniger eine große Vorliebe habe, diese nichtgerechtfertigten Ausgaben in die Einnahmen gesetzt werden können, so muß ich mich nur darüber wundern daß bekannte Summen jetzt hier angeführt werden von einer Seite, die, wenn ich mich nicht ganz irre, damals gerade diesen Ansätzen sämmtlich zugestimmt hat. Ich glaube daß es allerdings eine schwierige Frage seyn wird, für jetzt und alle Zeit, wie es zu halten sey um verfassungswidrig ausgegebene Gelder wieder hereinzubringen; allein ich glaube nicht daß die Gesetzgebung allein jemals im Stande seyn wird dieselbe zu lösen. Die Gesetzgebung wird Ihnen schwerlich je die Mittel schaffen können um verfassungswidrig ausgegebene Gelder wieder in die Staatscasse zu bringen, denn das setzt eben voraus daß man ihrer auch wieder habhaft werden kann. Sie können allenfalls durch ein Gesetz die Minister verantwortlich machen, Sie können sie strafen machen, aber aus all dieser Verantwortlichkeit wird schwerlich baar Geld kommen, und ich glaube, diese Frage, was die Kammern zu thun haben wenn sie einem Ministerium gegenüberstehen das in unverantwortlicher Weise mit den Staatsgeldern haust, die läßt sich nicht zum voraus auf zehn und fünfzehn Jahre hin discutiren. Tritt dieser Fall ein, den Gott verhüten wolle, dann werden hoffentlich die Kammern in jener Zeit wissen was sie zu thun haben, und die Unterstützung der öffentlichen Meinung wird Ihren Kampf gegenüber einem solchen Ministerium nicht erfolglos seyn lassen, wie wir das schon erlebt haben. Allein ich glaube nicht daß hier irgendeine Erörterung, sie mag sich gestalten wie sie will, diese Frage ihrer Lösung irgendwie näher bringen wird. Es gibt meines Wissens kein Land wo diese Frage auf eine Weise gelöst wäre die dem Zweck näher käme als bei uns. Man spricht viel von den englischen Indemnity-Bills, aber das ist etwas himmelweit anderes. In England ist seit mehr als Menschengedenken nie der Fall vorgekommen daß ein Minister angehalten worden ist Staatsausgaben zu ersetzen, obwohl, nach meinem geringen Urtheil, kein Land in der Welt ist, wo unverantwortlicher mit den Staatsgeldern gehaust werden. Aber die IndemnityBill ist etwas ganz anderes. Wenn ein Minister das Gesetz verletzt hat, so ist er der Civilentschädigungsklage des Verletzten ausgesetzt, und die Indemnity-Bill bewilligt ihm das Geld um diese Civilentschädigung aus Staatsmitteln an den Verletzten zu zahlen. Das ist die Indemnity-Bill. Davon daß durch diese jemals ein Kreuzer Geld in die Staatscasse gekommen, ist keine Rede. Es geht nur Geld aus der Casse um die Ungesetzlichkeiten des Ministers dem Civilbeschädigten gegenüber gut zu machen. Eine Bestimmung die irgendwo wiederum gesetzwidrig ausgegebenes Geld in die Casse zu bringen versuchte, ist mir auch dort nicht bekannt.

Die Bemerkungen, die wir zu der obigen Erklärung des Dr. Völk zu machen haben, sind kurz folgende:

Wenn Dr. Völk und seine politischen Freunde eine staatsrechtliche Frage von allerdings mehr theoretischer als praktischer Bedeutung so zu sagen in der letzten Stunde vor die Kammer bringen, so kann man sich schwer des Gedankens erwehren daß es ihnen dabei weniger um die Sache selbst, als darum zu thun gewesen ist vor dem Schlusse des Landtags sich noch die Stellung einer Partei zu geben, und mit einem Act der Opposition zu schließen, an welchen man vermuthlich in einer kommenden Session anknüpfen wird. Der Eindruck welchen jene Erklärung hervorgebracht hat, möchte leicht ein dem gewünschten entgegengesetzter gewesen seyn. Die Unfruchtbarkeit der aufgestellten Theorie führte zu der nahe liegenden Vermuthung: daß irgend ein anderer Zweck mit dieser Erklärung verbunden seyn mußte, welche überdieß den schlagendsten Beweis enthielt daß die von dem Ministerium in dieser Frage aufgestellte Ansicht keinesfalls im Widerspruch mit den Bestimmungen der Verfassung stehe. Jener Zweck aber welchem die abgegebene Erklärung dienen sollte, war wohl der die Kammer daran zu erinnern: daß sie jene beschränkende Bestimmung, welche die Uebereinstimmung beider Kammern verlangt um darauf eine Beschwerde oder Anklage gegen Minister zu stützen, einem jener Mitglieder des Hauses verdankt, deren Bedeutung und Geltung Hrn. Dr. Völk und seinen Freunden längst ein Pfahl im Fleische sind.

Daß jede Minorität nach Geltung strebt, um einst zur Majorität werden zu können, liegt in der Natur der Dinge; daß sie aber dazu das Mittel gebraucht die Majorität im Land und ihre hervorragenderen Persönlichkeiten in der Kammer zu discreditiren, das wird sie schwerlich zum Ziele führen, man müßte denn annehmen daß Kammer und Land über der gewandten Dialektik des Dr. Völk und Genossen die positiven Leistungen derjenigen Männer vergessen könnten welche man seit allerdings langer Zeit als die Vorkämpfer der Majorität zu bezeichnen beliebt. Was aber die staatsrechtliche Doctrin betrifft welche jene Erklärung aufstellt, so gibt sie einen Beitrag dazu zu untersuchen ob die praktische Politik die Stärke der Freunde des Dr. Völk ist. Es war gewiß ein Act großer politischer Klugheit durch das Gesetz selbst einen Damm gegen den leichtsinnigen Gebrauch einer so zweischneidigen Waffe aufzubauen wie dieß das Recht der Beschwerdeführung und der Anklage gegen Minister in den Händen einer Kammer seyn würde, welche nicht von graubärtigen Heißspornen, sondern von heißblütigen Vertretern der preußischen Spitze geleitet wird, welche die Vorgänge in Kurhessen weniger zum Gegenstand politischer Studien als zum erwünschten Anlaß dialektischer Kunststücke benützen zu müssen glauben. Stünden einmal den Koryphäen der Kammerminorität keine Männer mehr gegenüber welche mit positiven Kenntnissen und schlagender Argumentation die politischen Standreden dieser Herren auf ihren wahren Werth zurückzuführen vermöchten, dann dürfte der Werth jener gesetzlichen Beschränkung, welche eine Uebereinstimmung beider Kammern bedingt ehe zur Ministeranklage geschritten werden kann, erst recht lebendig empfunden werden. Die Erklärung des Dr. Völk und seiner Freunde ist ein nachträglicher Beleg zu Ihrem mit vielem Beifall gelesenen Artikel „Die Feier des 18 October; denn wer der Geschichte des Gesetzes vom 4 Juni 1848, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, nahe stand, der war nicht im Zweifel daß jene Erklärung weit weniger gegen das Ministerium als gegen den II Präsidenten Dr. Weis gerichtet war, auf dessen Antrag hin bekanntlich die erwähnte Beschränkung in obiges Gesetz aufgenommen worden. Dieser Versuch des Dr. Völk hat weder das bayerische Staatsrecht bereichert, noch den Dr. Weis in seiner Geltung ärmer gemacht.

‖ **München**, 4 Nov. Der Abgeordnete königl. Landcommissär Ottmann von Speyer ist heute Nacht nach einem zehntägigen Krankseyn gestorben; derselbe hinterläßt eine Wittwe, die alsbald nach seiner Erkrankung zu seiner Pflege hieher eilte, und sechs unmündige Kinder. — Die Kammer der Abgeordneten hat heute Vormittags in ihrer geheimen Sitzung den Abgeordneten königl. Advocaten Kepl mit 85 gegen 16 Stimmen, von denen 9 auf den Abg. Umbscheiden, 7 auf Dr. Pözl fielen, zum dritten Ersatzmann für den Gesetzgebungsausschuß gewählt.

‖ **München**, 4 Nov. Die Kammer der Abgeordneten hat heute ihre letzte Sitzung gehalten. Bei Beginn der Sitzung brachte der Restor der Kammer, Dekan Vogel, dem ersten Präsidenten Grafen Hegnenberg-Dux den Dank des Hauses in folgenden Worten dar: Im Namen der hohen Kammer habe ich die Ehre Ihnen, hochverehrtester Hr. Präsident, die Gefühle des Dankes dafür verehrungsvollst auszudrücken daß Sie während dieses langen und mühevollen Landtags die nicht selten schwierigen Verhandlungen mit der stets erprobten Umsicht und Thätigkeit geleitet und gefördert, daß Sie die Freiheit der Discussion und der Rede umfassend und unparteiisch gehandhabt, und daß Sie die Ehre, die Würde und das gute Recht der Kammer in jeder Beziehung und nach jeder Seite hin entschieden und kräftig gewahrt haben. Verehrungswürdiger Hr. Präsident! empfangen Sie aber noch besonders dafür Dank daß Sie im Geist wahrer Staatsklugheit im Verein mit dem hochherzigen Manne der so würdig an Ihrer Seite steht auftauchende Dissonanzen alsbald wieder in die Harmonie der Eintracht aufgelöst, und dadurch diesem Landtag in den vaterländischen Annalen die schöne Bezeichnung „Landtag der Eintracht" gesichert haben; der Eintracht, die nur Gutes schafft, und Bayerns Ehre, Ruhm und Macht vermehrt. Stark macht Eintracht. Gott segne und schütze das Vaterland! (Allgemeines Bravo.) Graf Hegnenberg-Dux: Meine Herren! Ich kann nur meinen tiefgefühlten Dank ausdrücken für die wohlwollenden und anerkennenden Worte welche so eben ein hochverehrtes Mitglied dieser Kammer ausgesprochen hat. Wenn es mir wirklich gelungen ist meine Aufgabe entsprechend zu lösen, so verdanke ich das der Mitwirkung und Unterstützung vor allem derjenigen Männer die Sie mir im Directorium zur Seite gesetzt haben. Ich verdanke es dem freundlichen Entgegenkommen der Ausschüsse, wie der Nachsicht der gesammten Kammer, ich verdanke es insbesondere dem Umstand daß das Vertrauen das mich an diese Stelle berufen hat durch 10 Monate hindurch jeden meiner Schritte geleitet und begleitet hat. Der beste Lohn für allenfallsige Mühen ist die erhebende Erinnerung daran daß es mir vergönnt war an der Spitze einer Versammlung zu stehen die bewiesen ha

welche Kraft in einem Körper wohnt an welchem jedes Glied nicht sich, sondern der Gesammtheit dient, und welche ein glänzendes Zeugniß dafür abgelegt hat daß die verschiedensten Ansichten und Meinungen, solange sie sich auf dem Boden des Gesetzes bewegen, ihre Versöhnung und Ausgleichung finden unter der gemeinsamen Fahne ächter Vaterlandsliebe. (Bravo.) Gestatten Sie mir nun, m. HH., einen kurzen Rückblick auf die Thätigkeit dieses Landtags. (Folgt in der Beilage.)

Württemberg. Stuttgart, 4 Nov. Ihre kais. Hoh. die Frau Großfürstin Helene von Rußland ist gestern Mittag von hier wieder abgereist. (St.-A. f. W.

Gr. Baden. Von **Freiburg**, 31 Oct., schreibt man dem Schwäb. Merkur: Dem Vernehmen nach hat der Erzbischof dieser Tage an die hiesigen zwei Lehr- und Erziehungsinstitute einen Erlaß gerichtet, worin den Lehrfrauen aufgelegt wird in Zukunft strenge Clausur zu halten, die Besuchenden nur an dem Sprachgitter zu empfangen, alle acht Tage zu beichten, und sich von dem Beichtvater, der seine Wohnung in dem Kloster zu nehmen hätte, überwachen zu lassen. Die Sache macht hier das größte Aufsehen. Wie ich höre, sucht der Gemeinderath die Durchführung des Erlasses zu hindern.

Vom Mittelrhein, 31 Oct. Die Geh. Räthe v. Mohl und Rau in Heidelberg sind von der Universität St. Petersburg zu Ehrenmitgliedern derselben ernannt worden. Ferner wurden Geh. Rath Rau und Professor Knies in Freiburg zu Correspondenten der statistischen Gesellschaft in Paris gewählt. (Schw. M.)

Kurhessen. Kassel, 2 Nov. Die Kass. Ztg. meldet nun officiell die Ernennung des geh. Legationsraths Al. v. Baumbach zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. preußischen Hof.

Hansestädte. Den „H. N.“ wird aus **Bremen** berichtet daß die Verhandlungen des Senats mit dem Vertrauensausschuß der Bürgerschaft über die Flottenangelegenheit einen allseitig befriedigenden Abschluß erreicht haben. Die „National-Ztg.“ kann hinzufügen daß der Anfang der Unterhandlungen zwischen den preußischen und den bremischen Commissären demnächst zu erwarten ist.

Sachsen. Leipzig, 1 Nov. Das heutige Abendblatt des „Leipz. Journ.“ bringt folgende „Nachricht für die Abonnenten“: „Das „„Leipziger Journal““ erscheint vorläufig nicht weiter, behält sich aber die Rechte auf seinen Namen vor. Um die Abonnenten schadlos zu halten, ist mit Hrn. Buchhändler Otto Voigt als Verleger der morgen erscheinenden neuen politischen Zeitschrift: „Der Adler, Zeitung für Deutschland,“ das Abkommen getroffen worden daß die bisherigen Abonnenten des „Leipziger Journals“ von morgen Abend an bis zum Schlusse des Jahres den „„Adler““ unentgeltlich geliefert erhalten.“

Thüringen. Gotha. Das Fernbleiben des Herzogs von Koburg-Gotha von den letzten Feierlichkeiten in Königsberg und hier hat, bei den sonstigen intimen Beziehungen desselben zum diesseitigen Hofe, nicht verfehlen können ein gewisses Aufsehen zu machen. Sind wir recht unterrichtet, so reichen die Gründe hierfür bis zu den letzten Manövern am Rhein zurück, da bei dem Zusammentreffen des Herzogs mit dem preußischen Hofe bei der erwähnten Gelegenheit es zu einer Erörterung in Beziehung auf die deutsche Frage gekommen seyn soll, aus der eine gewisse Verstimmung zurückgeblieben ist, da sich dabei herausstellte daß die Ansichten des Herzogs in den höchsten diesseitigen Kreisen als zu exaltirt oder zu weit gehend aufgefaßt werden. (D. B.)

Preußen. Berlin, 3 Nov. Man versichert daß der Hof seinen Krönungszug kurz nach Beendigung der Breslauer Festlichkeiten auch auf die Städte Magdeburg und Stettin ausdehnen wird — Die Nachricht daß dem nächsten Landtag eine Vorlage wegen einer bedeutenden Bewilligung zu Militärzwecken zugehen werde, erhält sich. — Wie die Reform mittheilt, sollen viele Mitglieder der altconstitutionellen Partei gewillt seyn kein Mandat für den nächsten Landtag anzunehmen. Man erzählt dieß sogar von Hrn. Simson und Hrn. v. Vincke. — Die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft hat aus ihren gemeinnützigen Fonds die Summe von 10,000 Thalern zur Vergrößerung der preußischen Kriegsflotte an das kgl. Marineministerium gelangen lassen. — Die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft haben unterm 28 Oct. einen Aufruf an die Corporationsmitglieder veröffentlicht, worin sie dieselben veranlassen sich an einer „Sammlung der Corporation der Kaufmannschaft von Berlin für die Vergrößerung der preußischen Kriegsflotte“ zu betheiligen. — Prof. Dove ist von den Rhedern eines Schiffes das in Stettin vom Stapel laufen und seinen Namen erhalten soll, eingeladen worden der Schiffstaufe beizuwohnen. — Wie verlautet, hat der König aus seiner Schatulle der hiesigen Schutzmannschaft, mit Rücksicht auf ihre bei den Krawallen am 23 und 24 v. M. bewiesene Energie, eine Gratification von 10,000 Thlrn. bewilligt. — Wie der Publicist meldet, liegen von den bei den Excessen am 23 und 24 verwundeten Schutzmännern — etwa 70 an der Zahl — noch mehrere sehr gefährlich darnieder.

Die Spen. Ztg. spricht ihr Befremden darüber aus daß von den Ministern bis dahin noch gar nichts geschehen sey was auf eine bestimmte Stellung derselben zu den Fragen schließen lasse welche jetzt bei den Wahlen das Land bewegen. In jedem constitutionellen Staat betrachte es doch das Ministerium als seine unabweisliche Pflicht über seine Stellung zu solchen Fragen die Wähler nicht im unklaren zu lassen. „Und handelt es sich denn,“ fragt das Blatt, „für unser Ministerium dießmal um so geringe Kleinigkeiten? Es handelt sich darum ob es überhaupt noch eine Partei im Hause der Abgeordneten behält, oder ob die Minorität, die im vorigen Haus einen Bruch mit der Regierung nicht scheute, zur Majorität werden soll; es handelt sich um die Zukunft des Ministeriums und um die Zukunft der constitutionellen Partei. Es handelt sich um die Militärorganisation, es handelt sich um die Stellung Preußens zur deutschen Frage, es handelt sich um mehrere andere Staatseinrichtungen, die von der größten Erheblichkeit für Preußen sind. Und über alles dieß schweigt das Ministerium? Glaubt es durch dieses Schweigen seine Pflicht gegen König und Volk zu erfüllen? Glaubt es damit der Verfassung zu dienen?“

Der in telegraphischem Auszuge mitgetheilte Artikel der Kreuzzeitung über die dem sächsischen Minister v. Beust zugeschriebenen Bundesreformplane lautet: „In den nächsten Tagen steht die Ankunft des königl. sächsischen Ministers v. Beust hier in Berlin zu gewärtigen. Dieser Staatsmann soll Urheber oder doch Ueberbringer von Vorschlägen seyn die eine Umgestaltung des Bundes beabsichtigen, und für welche das preußische Ministerium zu gewinnen die schwierige, wenn nicht unerreichbare Aufgabe des Hrn. v. Beust seyn wird. Schon jetzt verlautet einzelnes über dessen Ideen, und ohne eine Garantie zu übernehmen daß wir überall das vollständig Richtige treffen, führen wir zur Charakteristik der jetzigen Zeit doch diejenigen Punkte an die, in Kreisen welche wir sonst als gutunterrichtet erprobt haben, als die muthmaßlichen Beust'schen Vorschläge genannt werden. Der Bundestag bleibt, erhält jedoch zwei verschiedene Organe neben und über sich. Für laufende Geschäfte wird dem Bundestag ein Directorium von drei Personen vorgesetzt, in welchen sich die bekannte Idee der Trias verkörpert finden dürfte. Für die Frage über Krieg und Frieden, auch für andere wichtige Beschlüsse treten in Stelle des Bundestags sogenannte „Ministertage“ zusammen, und zwar alternirend in einer Stadt des nördlichen und einer des südlichen Deutschlands. Das Präsidium im nördlichen Ministertage führt Preußen, das im südlichen Oesterreich. Diesen Ministertagen wird eine deutsche Volksvertretung beigeordnet, die jedesmal gleichzeitig und an demselben Orte tagt. Das sind ungefähr die Grundzüge der Vorschläge die von Hrn. v. Beust erwartet werden, wobei sich das Bedenkliche derselben jedem Unbefangenen von vornherein aufdringt. Preußen kann und wird schwerlich jemals die Hand zu der Constituirung einer deutschen Trias bieten. Der zweite Vorschlag aber, obwohl er nur in den allgemeinsten Umrissen erscheint, läßt doch auch so bereits unschwer erkennen daß schon die Formenfrage und die Unbeholfenheit der Action ein Hinderniß abgeben müßte. Man muß daher um so mehr darauf gespannt seyn welche Vorschläge Hr. v. Beust wirklich bringen wird, und in welcher Weise er deren Ausführkeit darlegen möchte, für den Fall daß unsere vorstehenden Andeutungen wirklich zutreffend seyn sollten.“

Die Köln. Ztg. schreibt: „Wir erfahren heut aus guter Quelle daß die Krönungskosten noch keine Million Thaler betragen, und nicht vom Staate gedeckt werden sollen. Der König will sie also, wie es scheint, auf seine Schatulle übernehmen. Diese Nachricht ist nur insofern erfreulich, als es sich herausstellt daß hinsichtlich der Krönungskosten von unserem Ministerium kein Formfehler begangen ist; sonst würde der Landtag gewiß keinen Anstand nehmen sie nachträglich zu bewilligen. Einmal eine Million kann das Land leicht tragen, und würde die Gelegenheit seine Loyalität zu beweisen gewiß gern benutzen. Aber alle Jahre neun oder gar zehn Millionen mehr auf ein Militärbudget zu verwenden, welches ohnedieß schon das in den übrigen deutschen Staaten bestehende Verhältniß sehr weit übersteigt, das ist etwas anderes. Das kann das Land nicht auf die Dauer tragen. Hr. v. Patow muß sich täglich mehr von dem Irrthümlichen seiner Berechnungen überzeugen. Haben doch die Einnahmen des Zollvereins im letzten Halbjahr nicht nach der Annahme unseres Finanzministers steigend zugenommen, sondern sogar abgenommen! Wenn die Regierung also nicht die v. Roon'schen Armee-Plane auf ein menschenmögliches Maß herabzusetzen sich entschließt, was bei weitem das beste wäre, so muß der Landtag diese nothwendige Operation vornehmen.“

Die Nat.-Ztg. schreibt: „Auch uns sind aus der Provinz Posen die Actenstücke zugesandt worden aus denen unwiderleglich hervorgeht daß das sogenannte „Handwerker-Centralwahlcomité für den preußischen Staat,“ dessen Bureau sich hier in der Wilhelmsstraße befindet, die deutschen Handwerker in das polnische Lager zu treiben sucht. Es wurde auch dorthin das Flugblatt an die „geehrten Collegen“ versandt, welches zur Wahl von „bewährten Freunden des Handwerkerstands“ im Sinne der Verordnung von 1849 auffordert; eine beigelegte Tabelle bezeichnet dann die bisherigen

polnischen Abgeordneten als solche welche „für das Recht und die Interessen des Handwerkerstands gestimmt.“ Eine unzweideutigere Empfehlung konnte unmöglich ausgesprochen werden.“

Mecklenburg. ⁑ **Schwerin**, 1 Nov. Wir haben Ihnen seiner Zeit die Mittheilung gemacht daß von einem großen Theil (82 Mitgliedern) der mecklenburgischen Ritterschaft ein Antrag auf Einführung einer Repräsentativverfassung dem vorjährigen Landtag übergeben worden sey. Auch in diesem Jahr ist ein, freilich nur mit 56 Unterschriften versehener, gleicher Antrag eingebracht worden. Die Geschäftsordnung schreibt vor daß die Einsendung der eingehenden Anträge beim „engeren Ausschuß“ geschehen müsse, einer Behörde welche, aus 5 Mitgliedern der Ritter- und 4 Mitgliedern der Landschaft bestehend, den Landtag während der Zeit vertritt, wo er nicht versammelt ist. Vom engeren Ausschuß werden sie dem Antecomitial-Convent zur Kenntnißnahme unterbreitet einer Zusammenkunft landständischer Deputirter, welche vier Wochen vor dem eigentlichen Landtag stattfindet, worauf sie schließlich an letzteren zur Berathung gehen. Obgleich nun der obige Antrag ordnungsmäßig eingebracht worden, hat der engere Ausschuß, gerade wie im vorigen Jahre, seine Vorlage auf dem Landtag verweigert, so daß er auch dießmal wieder der Berathung entzogen ist. — Ein zweiter Antrag auf Wiedereinführung des Staatsgrundgesetzes vom 10 October 1849 hat das gleiche Schicksal gehabt. — Wir sind im Hinblick auf die Verhältnisse unseres Landes beiden Anträgen nicht besonders geneigt, glauben vielmehr daß zunächst ein weiterer Ausbau der bestehenden Verfassung die zweckmäßigste Reform seyn wird; aber wir verstehen deßhalb um so weniger jene Handlungsweise, das Zurückweisen ordnungsmäßig eingebrachter Anträge, welches immer nur als ein Zeugniß der Schwäche unserer Zustände angesehen werden kann.

Oesterreich. ● **Wien**, 2 Nov. Allerdings haben jene Recht die sagen daß Croatien eine exceptionelle Behandlung verdiene, mindestens eine von der in Ungarn befolgten Methode abweichende. Ganz von der Form des Auftretens des Landtags zu Agram abgesehen, läßt sich doch nicht läugnen daß die alte croatische Verfassung nicht wie die ungarische durch den Act der Losreißung und die Thronentsetzung der Dynastie außer Kraft trat. Es blieb ihr der Charakter der Legitimität, den die Ungarn für die ihrige lediglich usurpiren. Andrerseits haben die Croaten freilich im Jahr 1848 selbst den Grundsatz festgestellt daß die Leitung der finanziellen, militärischen und diplomatischen Angelegenheiten der Monarchie eine centrale seyn solle und müsse. Zwischen diesem Satz und der Tradition der croatischen Verfassung muß nun jedenfalls ein Compromiß bewirkt werden. Der breiteste Ausdruck eines solchen Compromisses ist das Diplom. Auf die Bestimmungen desselben wird man daher in Agram jedenfalls zurückgreifen müssen. Kraft des Diploms erhielten die Croaten eine vollkommen autonome, wenn sie es wünschen von Ungarn ganz unabhängige, Stellung. Sie können ihre eigenthümliche Administration und Gerichtspflege haben, und sollen nur dem Reiche nicht verweigern was unläugbar des Reiches ist. Können sie mehr verlangen? Möchten sie vorziehen das Anhängsel des chimärischen großmagyarischen Reiches zu bilden welches Kossuth in seinem Kopf führt? Oder halten sie es für möglich auf den Trümmern Oesterreichs, Ungarns und der Pforte ein südslavisches Reich zu errichten, wonach Mieroslawski und die mit ihm verbündeten Garibaldianer streben? Begreifen sie nicht daß ihre Zukunft geographisch, politisch, strategisch und geschichtlich vorwiegend an Oesterreich gewiesen ist? Das Südslaventhum, ungeachtet all seiner maßlosen Zerklüftungen als Individualität gedacht, bedarf es nicht augenscheinlich des österreichischen Armes um bei der endlichen Austragung der orientalischen Frage eine würdige Rolle zu spielen? Diese Erwägungen sind es welche die Faiseurs der südslavischen Politik zur Besonnenheit zurückführen werden, früher oder später. So wohlwollend und einlenkend nun das königliche Rescript, welches dem Agramer Landtag zukommen wird, lauten dürfte, ist nun freilich zu beklagen daß dieser sich bereits in schroffer Weise gegen die Reichsrathsbeschickung ausgesprochen hat. Kehrt er dessenungeachtet auf dem jetzigen Irrweg um, so wird ihm dieser Act der Entsagung jedenfalls zur höchsten Ehre gereichen. Glaubt er es nicht thun zu können, so wäre doch die Brücke die zu einer Verständigung führt nicht abgebrochen. Dieser Landtag kann einen Nachfolger haben der den mindestens nicht abgerissenen Faden wieder mit Erfolg aufnehmen wird. Wir wünschten dasselbe von dem ungarischen Landtag, der im Februar 1862 zusammentreten soll, sagen zu dürfen. Allein es ist uns nicht möglich dieser Hoffnung Raum zu geben, solange der Druck der magyarischen Suprematie, sey es unter Vay oder Forgach, auf den nichtmagyarischen Nationalitäten des Landes lastet, während doch in ihrem Schooße zahlreiche mächtige Elemente vorhanden sind welche nur die Gelegenheit abwarten um sich für Oesterreich auszusprechen. Wir haben nichts gegen die Integrität des Königreichs Ungarn einzuwenden; aber die Oberherrlichkeit magyarischer Sitte und Sprache dünkt uns weder gerecht noch zweckmäßig. Die Gliederung Ungarns nach Autonomien von nationalem, politischem und historischem Gepräge erscheint uns mehr oder minder als unerläßlich, um das Streben nach dem personalunionistischen Dualismus zu überwinden. Wir glauben daher auch nicht daß der Hofkanzler Graf Forgach aus der Frage der serbischen Wojwodschaft eine Cabinetsfrage machen wolle, wie man von einigen Seiten behaupten hört. Denn es handelt sich hiebei nicht bloß um eine Frage des relativen, sondern des absoluten Nutzens und, was entscheidend ist, der Gerechtigkeit.

⊙ **Wien**, 3 Nov. Die Reform der polytechnischen Institute in Wien und Prag wird für längere Zeit an der Tagesordnung bleiben. In Prag hat der Landesausschuß die Frage in die Hand genommen um den Gegenstand reiflich zu untersuchen. Denn es unterliegt gar keinem Zweifel daß die polytechnischen Institute einer principiellen Reform bedürfen. Sie genügen an und für sich nicht mehr den steigenden Anforderungen der Zeit, und sind in keinem organischen Zusammenhang mehr mit den im ganzen trefflich organisirten Realschulen. Es ist nothwendig geworden sie in Fachschulen zu theilen, wobei eine lebendige Wechselbeziehung derselben nicht ausgeschlossen bleibt, und diesen Fachschulen die Organisation von eigentlichen Hochschulen zu geben. Mit dem System das man jetzt einzuschlagen Lust hat, nämlich einzelne neue Lehrkanzeln zu gründen, dabei aber die ganze alte und veraltete Organisation beizubehalten, ist es nicht gethan. Dem Ministerium, das bis jetzt den Unterrichtsrath nicht einberufen hat, wäre die Einberufung einer Commission von Fachleuten zu empfehlen, welche die Frage ihrem ganzen Umfange nach zu behandeln hätte. Wenn die Dinge in Unterrichtssachen länger so fortgehen wie seit Monaten, so wird die Zusammensetzung von Fachcommissionen für das Ministerium, sowohl seiner eigenen Erhaltung wegen, als im Interesse des öffentlichen Unterrichts, ein dringendes Bedürfniß werden. — Am 9 Nov. kommen in der Hofburg die Karlsschüler, am 10 und 11 die Wallenstein-Trilogie zur Aufführung. Der akademische Gesangverein feiert am 9 alljährlich seine Gründungsfeier.

⊵ **Wien**, 3 Nov. In dem großen unter dem persönlichen Vorsitz Sr. Maj. des Kaisers am verflossenen Donnerstag abgehaltenen Minister-Conseil, in welchem in Bezug auf Ungarn die letzten Beschlüsse gefaßt werden sollten, scheinen plötzlich noch einige Schwierigkeiten aufgetaucht zu seyn. Einige Hofräthe der ungarischen Hofkanzlei sind daher mit neuen sehr umfangreichen Arbeiten beschäftigt, über die man jedoch das strengste Geheimniß beobachtet. Die Ministerconferenzen dauern fort, und fand gestern gleichfalls eine solche unter dem Präsidium des Erzherzogs Rainer statt. In gut unterrichteten Kreisen verlautet heut, Feldmarschall-Lieutenant Graf Moriz Pálfy sey zum Statthalter, oder nach Andern zum Militär- und Civilgouverneur Ungarns designirt. Das vielfach besprochene und eben so oft in Zweifel gezogene sogenannte „schwarze Cabinet“ der Wiener Generalpostdirection soll nun thatsächlich gänzlich aufgehoben und die betreffenden Beamten in andere Abtheilungen vertheilt worden seyn. Aus Krakau hier angekommene Reisende erzählen daß gestern am Allerseelentage auf den Kirchhöfen große Trauerdemonstrationen stattgefunden haben.

Reichenberg. Das Staatsministerium hat auf das Ansuchen der Reichenberger Stadtgemeinde in Betreff der Sprachenfrage anzuordnen befunden daß an der Oberrealschule der Unterricht in der böhmischen Sprache nur für Schüler böhmischer Zunge einen obligaten Lehrgegenstand zu bilden habe. (Reich. Z.)

Spanien.

Madrid, 2 Nov. Der König und die Infanten von Portugal leiden noch immer an dem Tertiärfieber. — Die Correspondencia zeigt an daß die Thronrede eine äußerst liberale Reform der Verfassung versprechen werde. (T. H.)

Großbritannien.

London, 2 Nov.

Am 1 Nov. Mittags fand auf Windsorschloß die feierliche Belehnung der neuen indischen Ordensritter statt, und damit die Inauguration des neugeschaffenen Ordens („the Star of India“). Zu diesem Zweck waren folgende Herren nach dem Schloß beschieden: General Viscount Gough (sprich Goff), der Sieger im zweiten Pendschab-Krieg; der Maharadschah Dhelip Singh (der zum Christenthum übergetretene und in England lebende letzte König des Fünfstromlands); Lord Harris; General Lord Clyde; Sir John Lawrence; Generallieutenant Sir James Outram; Feldmarschall Viscount Combermere, und Gen. Sir George Pollock. Lord Canning ist als Vicekönig des indobrittischen Reichs, den Statuten zufolge, Haupt des neuen Ordens in Indien.

Die, gestern erwähnte, Aufnahme des Prinzen von Wales als Mitglied (bencher) der Juristencorporation von Temple-Inn, und die gleichzeitige Eröffnung des mit dem Middle Temple verbundenen neuen Bibliothekgebäudes durch Se. königl. Hoheit, war ein sehr glänzender Actus. Der Herzog von Cambridge, der Lordkanzler — der in seinem goldbortirten

Amtstalar und großer Perrücke, gefolgt von einem Schleppträger, Siegelträger und Secretär, den jungen Rechtsbeflissenen gewaltig in die Augen stach; denn jeder sah im Geist eine solche Allongeperrücke als erreichbares Ziel seines Ehrgeizes vor sich schweben — Lord Clyde, und die meisten Oberrichter und Beisitzer (barons) der verschiedenen Gerichtshöfe hatten sich eingefunden. Um 4 Uhr Nachmittags war sogenanntes Déjeûner für 750 Personen, und an der Abendunterhaltung (genannt mit einem italienischen Ausdruck conversazione) mögen wohl 1000 Herren und Damen theilgenommen haben. Der Prinz, noch nicht an freien Vortrag gewohnt wie sein beredter Vater, las seine kurze Danksagungsrede vom Blatt. Er wies darin auf die lange Reihe berühmter Rechtsgelehrten und Richter hin, welche bereits aus dieser Innung hervorgegangen. Aber auch die alten Gebäude dieser Tempel-Inns haben ein vielfach historisches Interesse. Der große Saal, in welchem das Bankett stattfand, wurde von der Königin Elisabeth eingeweiht, und einer Sage zufolge wurden, an demselben Tage wo man jetzt dieses Fest zu Ehren des Prinzen von Wales gab, Shakespeare's Dreikönigsabend und der Sommernachtstraum vor ihr aufgeführt. In dem anstoßenden Temple-Garten nahm, ebenfalls der Sage zufolge, der große englische Bürgerkrieg der zwei Rosen seinen symbolischen Anfang. (Shakesp. Heinrich VI, 1 Theil, 2 4.) Das Institut liegt in der Nähe der Fleet-Street und des Temple Bar (des alten Stadtthors, welches jetzt die City mit Westminster verbindet), unmittelbar an der Themse.

Das Begräbniß Sir James Grahams fand am 30 Oct., in aller Stille, auf dem Kirchhof von Netherby, bei Carlisle, statt. Es war nach seinem ausdrücklichen Wunsch ein ganz einfaches, nur seine nächsten Verwandten waren anwesend, und kein einziger seiner politischen Parteigenossen dazu eingeladen.

In Plymouth ist ein lebhafter Wahlkampf zur Entscheidung gekommen. Erledigt war einer der dortigen Parlamentssitze durch den neulichen Tod des Grafen v. Mount-Edgcumbe, in Folge dessen sein Sohn, Viscount Valletort, bisheriger Vertreter jener Seestadt, ins Oberhaus eintrat. Der liberale Candidat, Hr. Morrison, hat den conservativen Gegenbewerber, Hrn. Addington, mit 1197 gegen 984 Stimmen aus dem Felde geschlagen. Die Freude über diesen Sieg ist in der liberalen Presse um so größer, als sie ihn kaum zu hoffen gewagt hatte.

Aus einer Rede des Generals Peel (Kriegsministers unter der Verwaltung Lord Derby's) an seine Wähler in Huntingdon ist folgendes erwähnenswerth: „Man behauptet," sagte er, „es gebe keine große Meinungsverschiedenheit mehr unter unsern politischen Parteien. Das ist wahr insofern dabei das gegenwärtige Cabinet gemeint ist, denn dieß schließt Männer aller Parteien in sich, und ich betrachte den edlen Lord an der Spitze der Regierung als den Vertreter der conservativen Interessen und Principien in diesem Cabinet. (Zuruf und Heiterkeit.) Solange er diesen Standpunkt festhält, wird er keiner factiosen Opposition begegnen; wunderbar aber bleibt es wie dieses aus alten und jungen Whigs, aus Peeliten und Radicalen zusammengesetzte Cabinet bestehen kann. (Hört.) Es läßt sich nur daraus erklären daß es keinem Cabinet gegenwärtig möglich ist in den Hauptsachen einen anderen Weg einzuschlagen als den der vom ganzen Lande mit solcher Klarheit und Bestimmtheit als der beste erklärt worden ist. (Der Redner erklärt ausführlich daß er damit das Aufgeben der Parlamentsreform, Verstärkung der Wehrkraft und Nichteinmischung in die Händel auswärtiger Staaten verstehe.) Sonst — fährt er fort — ist der Unterschied zwischen conservativen und radicalen Grundsätzen heute factisch ein eben so gewaltiger wie je zuvor. Freilich läßt sich bei ruhigem Wetter die Tüchtigkeit des Steuermanns nicht erkennen. Wenn aber ein böser Sturm heranziehen und das Meer in seinen Tiefen aufwühlen sollte, dann würden wir, glaube ich, bald den Zwiespalt unter der Mannschaft des Staatsschiffs gewahr werden. Heute loben die Liberalen noch die auswärtige Regierung des Cabinets über den grünen Klee, machen gehässige Vergleiche zwischen Lord Derby und Lord Palmerston, der am geeignetsten sey das Land vor Krieg zu bewahren, und rühmen sich stolz der hohen Stellung und des großen Einflusses deren unser Land sich bei den übrigen Staaten erfreut. Ja wohl wird England im Auslande seiner Macht und seines Reichthums wegen geachtet und gefürchtet, aber auch gehaßt und verabscheut von jedwedem Volk unter der Sonne (hört). Man (Russell) hat uns vor kurzem gesagt: wir dürften uns nicht auf die französische Allianz verlassen, sondern müßten uns um andere Allianzen umsehen. Nun bitte ich aber mir ein einziges Land zu nennen das nicht lieber ein Bündniß mit Frankreich als mit uns schließen möchte. Woher kommt dieses allgemeine Mißtrauen? Aus Eifersucht gegen uns, oder weil wir uns übernehmen? Von Staaten gilt ein gleiches wie von Privatverhältnissen. Wer nicht bereit ist seine Meinung mit dem Degen zu vertreten, der unterlasse es lieber sich in anderer Leute Händel zu mischen. Und obwohl ich für Englands Ehre so warm fühle wie nur irgendeiner, erlaube ich mir doch die bescheidene Frage: ob wir an Ehren und Gewinn reicher geworden sind dadurch daß wir uns in alle vorkommenden Streitigkeiten mischen, und jederzeit mit großer Anmaßung auftreten. Wohl aber ist der am geborgensten und geachtetsten der sich, wenn er in ein Gedränge hineingeräth, sorgsam hütet den Leuten rechts und links auf die Hühneraugen zu treten (Beifall und Heiterkeit)." Der General schließt mit einer Lobrede auf das Unterhaus, das seine Schuldigkeit am besten dann verstehe wenn es im Wust der alten Gesetze aufräume, nicht aber wenn es in jeder Session neue Paragraphen berathe.

In Paris lebende Engländer klagen seit einiger Zeit wieder häufiger daß ihnen die englischen Blätter vorenthalten werden. Manche von diesen sind mehrere Tage nacheinander confiscirt worden, so der „Advertiser" und der „Telegraph." Auch die „Times" wurde im Laufe dieser Woche einmal gar nicht ausgegeben; die Regel aber ist daß die Ausgabe aller englischen Journale um 12 Stunden später als nöthig wäre erfolgt. So lange braucht die kaiserliche Polizei um in ihren Spalten nach etwaiger Contrebandwaare zu stöbern. (Die Mehrzahl der deutschen Zeitungen wird in Paris seit lange noch viel summarischer behandelt.)

Frankreich.

Paris, 3 Nov.

Der Moniteur enthält ein Schreiben aus Berlin, in welchem über den glänzenden Verlauf des großen Gesandtschaftsballs ein äußerst befriedigter Bericht erstattet wird. Bei Tafel wollten der König und die Königin den Marschall und seine Gemahlin neben sich haben. Kaum hatte der König sich niedergelassen, als er Papier und Feder verlangte, und folgende Depesche eigenhändig niederschrieb: „Ein Viertel über Mitternacht. Der König von Preußen an den Kaiser der Franzosen. Ich danke Sr. Majestät für das herrliche Fest welches die Gesandtschaft uns in diesem Augenblick gibt. Wilhelm." Die Depesche welche unverzüglich durch den Telegraphen befördert wurde, muß um halb Eins in Compiègne angekommen seyn. In der That, schließt der Bericht, zeichnete sich dieser Ball nicht allein durch den Luxus, die Eleganz und den guten Geschmack aus, die selbst in den geringsten Einzelnheiten vorherrschten, er hatte noch ernstlichere Ansprüche auf eine wohlwollende Aufnahme bei dem König und der Königin. Er setzte einigermaßen die Gastfreundschaft fort welche der König in Compiègne empfangen hatte, und von der er so herzlich entzückt (si cordialement enchanté) war. Mit seinen persönlichen Eigenschaften vereinigte der außerordentliche Gesandte des Kaisers der Franzosen die eines Vertreters und Organs der Gesinnungen seines Souveräns, und der König seinerseits schien durch das Vergnügen, mit welchem er dem Fest beiwohnte, ein neues Unterpfand der bestehenden guten Beziehungen, könnte man nicht sagen der Freundschaft, welche zwischen dem Kaiser und ihm zu Stande gekommen ist, haben geben zu wollen. (Die Wendung, deren sich in diesem Satze das officielle Organ bedient, ist in einer beinahe unverständlichen Weise geschraubt. Es heißt nämlich: et le roi, de son côté, semblait autorisé à voir, dans le plaisir avec lequel il assistait à cette fête, un nouveau gage de bonnes relation etc.)

Vom ökonomischen Gesichtspunkte aus, beginnen die Débats eine Schilderung der Lage Algeriens, bietet dieses Land einen sonderbaren und schmerzlichen Gegensatz von Aufschwung und Ohnmacht, von Luxus und Elend dar. Ueberall zeigt sich Muth, Eifer, Anstrengung um vorwärts zu kommen; Erfolge dieser Bemühungen zeigen sich aber nur in sehr geringer Zahl. In fünf Jahren hat sich die Zahl der Europäer nur um 20,000 erhöht, dagegen macht das Land, welches mit Europa bis 1830 nur für 1 bis 2 Millionen Franken Geschäfte machte, heute deren für 250 Millionen Franken. Wie in Frankreich ist die Regierung auch in Algerien allmächtig; sie hat die Colonisirung des Landes in die Hand genommen hat sich das Besitzrecht auf alle Wasserläufe beigelegt, sammelt, vertheilt, vernachlässigt oder verschwendet diese kostbarste Kraft des Landes ganz nach ihrer Weisheit. In Folge der Weisheit dieser Verwaltung ist in diesem Jahre, wo großer Mangel an Regen, die Ernte in den Provinzen von Algier und Oran vertrocknet. Während aber die Arbeiten zur Wasserhaltung „aus Mangel an Geld" kläglich geführt werden, baut — nach dem Journal des Débats — die Regierung ganze Dörfer von Steinen mit gepflasterten Straßen, ehe diese Dörfer auch nur einen Einwohner haben. Nothgedrungen hat man alle weit zerstreute Dörfer und Städte der Araber in Besitz nehmen müssen, daraus ist die Nothwendigkeit eines großen Straßennetzes hervorgegangen, das zu dem Verkehr in gar keinem Verhältniß steht. Das neuzuerbauende Eisenbahnnetz leidet durch dasselbe Mißverhältniß. Das Journal des Débats sieht voraus daß die concessionirte Compagnie die Prämien einziehen, die Actionäre aber dabei ihr Vermögen verlieren werden. Eine größere europäische Bevölkerung ist aber nicht zu schaffen, so lange nicht die Besitzverhältnisse der Eingebornen in Bezug auf den Grund und Boden geregelt sind. Nach dem Regierungsplan will man das jetzt in wenigen Jahren, was bei der Größe der Aufgabe an und für sich kaum möglich, gleichzeitig aber einen vollständigen Wandel in der ganzen socialen Organisation der Araber voraussetzt, bei denen bis jetzt meist nur der Stamm aber fel

ten nur der Einzelne Grundbesitz hatte. Man sieht aus allen Angaben daß die Regierung sich in alles mischt, alles verwalten will, dabei aber durch Unkenntniß, Ueberstürzung oder Saumseligkeit alles gefährdet. Die Verwaltung Algeriens ist der schlagendste Beweis für die Unfähigkeit der Franzosen zu colonisiren; und es ist fast mit Sicherheit vorauszusehen, daß wenn sie alle die beabsichtigten Vorarbeiten für die Aufnahme der europäischen Colonisation getroffen haben, diese doch schließlich ausbleiben wird. Das französische Ideal ist die algerischen Provinzen zu französischen Departements zu machen, und das ist mit der Colonisation unvereinbar. Für alle ungeheuren Mühen und Sorgen einer solchen Aufgabe liefert nur eines Ersatz, ermöglicht nur eines überhaupt den Erfolg, das ist autonomes, durchaus selbständige Lebens und freie Gestaltung der Colonie, also der gerade Gegensatz der französischen Verwaltungsmaximen.

Das sonst für die Magyaren sich stets sehr günstig äußernde Journal des Débats spricht sich entschieden gegen das jetzige Treiben der Magyaren aus. Es findet dasselbe weder politisch noch entsprechend den constitutionellen und den ungarischen Interessen, und nennt die Forderungen der Comitate unausführbar. Wenn das Journal des Débats sich die ungarische Verfassung von 1848 näher ansehen würde, dürfte es zudem sehr bald bemerken daß die Verfassung, namentlich das Wahlgesetz, lange nicht so freisinnig ist als es gerühmt wird. Da in Ungarn der dritte Stand gegenüber dem in den übrigen, namentlich den deutschen Provinzen Oesterreichs sehr gering an Zahl ist, von der politischen Rolle welche der dritte Stand spielt aber die Sicherheit und Nachhaltigkeit der liberalen Entwicklung abhängt, denn er repräsentirt Arbeit, Capital und Bildung wie keiner der andern Stände, so ist klar daß Ungarn durch Anschluß an die übrigen Theile der Monarchie viel mehr seine freiheitliche Entwicklung fördern dürfte als bei Trennung von denselben.

Der Constitutionnel enthält eine Erklärung der zufolge das genannte Blatt in Folge einer Aufforderung der Patrie seine letzten Artikel über die Lage der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes durch eine geschraubte Auslegung zu modificiren sucht. Der Constitutionnel verwahrt sich daß er das Ende dieser weltlichen Unabhängigkeit gefordert habe, er finde nur daß die gegenwärtige Lage auf die Dauer nicht haltbar sey. Das Véron'sche Blatt ist offenbar bereit alles zu finden wie es die Tuilerien wünschen, und diese scheinen zu wünschen daß zunächst nicht der Glaube erregt werde, sie beabsichtigten den vollständigen Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes.

Die Opinion nationale bringt einen bis zum Lächerlichen gespreizten Artikel über den „Chauvinisme germanique," der an die Feier der Leipziger Schlacht und die Ode Hebbels an den König von Preußen anknüpft, von welcher letzterer das inspirirte Blatt einige der drastischsten Verse republicirt. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit daß die Deutschen zu allen Zeiten: „mit eisernem Joch" auf einem Theil der slavischen Völker lasteten. Die Bauern in Posen und Galizen könnten der Opinion nationale eine merkwürdige Aufklärung über die Natur „des Joches" geben, welches auf ihnen lastete. Ueberall wo die Deutschen in slavische Länder vordrangen, waren sie die Träger des Städtelebens, der Cultur, und schon deßwegen der Freiheit. Daß die Slaven noch zwischen Deutschen in nationaler Ursprünglichkeit bestehen, ist ein Beweis wie wenig gewaltthätig die Deutschen verfuhren. Die „wundervolle" Einheit Frankreichs verdankt dagegen ihre Entstehung der gewaltthätigsten Unterdrückung aller Autonomie der einzelnen Theile und Nationalitäten.

Die Opinion nationale enthält ein lange Erklärung des Hrn. de la Guéronnière, worin er sein Verhältniß zur Patrie dahin erklärt daß er lediglich als Freund des Eigenthümers des Blatts, Hrn. Delamarre, dessen Ideen und Anschauungen er theile, ein gelegentlicher Rathgeber und Mitarbeiter der Patrie sey; Hr. de la Guéronnière bezeichnet gleichzeitig seine Artikel als bloße Ausflüsse seiner persönlichen Ueberzeugung.

Die Etoile Belge behauptet, der wundersame Kampf zwischen der Patrie und Hrn. de la Guéronnière einerseits und dem Constitionnel und Pays sammt den — „von den Actionären der vereinten Journale unabhängigen" — Dr. Veron andrerseits, sey ein Kampf zwischen Hrn. Fialin de Persigny und Hrn. Mocquard und der Kaiserin. Man schlägt von beiden Seiten den Sack, meint aber die Rücken die ihn tragen. Hr. Mocquard ist jedenfalls ein sehr gefährlicher Gegner, und in Bezug auf seinen Einfluß gegenwärtig wohl dem alten Vertrauten des zweiten Decembers ebenbürtig. Auch sein Name figurirte bekanntlich in dem letzten Schwindelproceß, und wenn er nicht ein Strohmann gewesen, würde er beseitigt worden seyn. Daß er es nicht ist, beweist für die Macht seiner Stellung. Der „Herzog de la Chalande" hat bekanntlich keine andere Stütze als den Kaiser, denn er hat sich als Minister des Innern durchaus unfähig bewiesen.

In dem gestrigen J. des Débats findet sich eine Erklärung des Redacteurs des Figaro in einem Brief an Hrn. Cuvillier-Fleury vor, welche als Zeichen der Zeit einigen Werth hat. Hr. H. de Villemessant erklärt darin unumwunden daß er allzeit sich zum Orleanismus bekannt habe.

Unter den heutigen Annoncen der Pariser Blätter macht sich die Aufforderung zur Theilnahme an einer Actiengesellschaft „des Goodoles de la Seine" bemerkbar. Actiencapital 1,500,000 Frcs. in 3000 Actien à 500 Frcs. Die Gesellschaft hat die Errichtung einer Dampferlinie von Charenton bis St. Cloud zum Zweck. Das Betriebsmaterial sollen fünfzehn eiserne Dampfer bilden, die mit einer Geschwindigkeit von zwölf Knoten per Stunde (Aufenthalt eingeschlossen) zwischen den angegebenen Punkten zu Berg und zu Thal laufen, und an achtzehn verschiedenen Stationen, namentlich am rechten Ufer, anlegen sollen. Das Minimum des Fahrpreises ist 10 Centimes, allgemein 8 Centimes per Kilometre. Die Salons der Dampfer werden im Winter geheizt; im Sommer führen sie ein Sonnenzelt; jedes Fahrzeug kann 400 Personen fassen. Alle sieben Minuten soll ein Boot passiren.

. **Paris,** 3 Nov. Die Diplomaten welche noch gestern Abends meinten der Vorfall im Dorfe Cressonière lasse sich auf übertriebenen Eifer der französischen Gendarmen zurückführen, und er werde die Gränzen einer gemessenen Conversation zwischen Hrn. Dr. Kern und Hrn. Thouvenel nicht überschreiten, haben sich bedeutend geirrt. Der Vorfall erscheint heute schon in den Proportionen einer europäischen Frage — ich würde sagen eines europäischen Conflicts, wenn ich noch an Europa glaubte. Der Kaiser hat durch den Kriegsminister an den Commandanten des Fort Rousses den Befehl erlassen in seinem Namen die fünf Ortschaften des Dappenthals in Besitz zu nehmen. Was immer daraus entstehen möge der Kaiser, wird nicht nachgeben. Auf Grundlage dieses Gewaltstreichs will Frankreich unterhandeln! Als Kaiser Nikolaus die Donaufürstenthümer im Verlauf der Unterhandlungen als Pfand besitzte, handelte er nicht schlimmer. Der Bundesrath in Bern hat bereits protestirt. Der schweizerische Minister in Paris richtet an Hrn. Thouvenel eine mit Kraft und Selbstbewußtseyn abgefaßte Note, worin er den Protest wiederholt, und nicht bloß die augenblickliche Räumung des schweizerischen Gebiets, sondern selbst für diesen Fall auch volle Genugthuung fordert. Ueberdieß glaube ich zu wissen daß er dem diplomatischen Corps einen Circularprotest an alle Mächte angemeldet hat. Es versteht sich von selbst daß die Schweiz jede Unterhandlung abweist so lange die Gewaltthat fortbesteht. An einen freiwilligen Abzug der Franzosen aus dem Dappenthal ist aber gar nicht zu denken. In politischen Kreisen zweifelt man nicht daran daß die Schweiz entschlossen ist für die Integrität ihres Gebietes mit den Waffen einzustehen. Wie die Sachen stehen, ist auch jede andere Entscheidung unmöglich. Jede andere Lösung kann nichts seyn als eine Abdankung zu Füßen des 2. Decembers. Im Dappenthal erleben wir das Vorspiel zu der späteren Handlung am Rhein und in Belgien.

Belgien.

Es sollen wegen Ablösung des Scheldezolles, die bekanntlich schon bei der des Stader Zolles in Aussicht genommen wurde, einige Vorfragen bei verschiedenen Regierungen in officiösem Wege stattgefunden haben. Officielle Unterhandlungen scheinen deßwegen noch nicht eingeleitet zu seyn. (Kr. Ztg.)

Italien.

Rom, 2 Nov. Die Fahrten auf der Bahn von Civitavecchia sind wegen bedeutender durch den Regen hervorgebrachter Beschädigung unterbrochen worden. Am 30 gerieth eine Locomotive aus den Schienen, ohne daß jemand verletzt wurde. (T. H.)

Rußland und Polen.

⚬ **St. Petersburg,** 31 Oct. Gestern Nachmittag ist der Kaiser glücklich von seiner Reise in Zarskoe-Selo eingetroffen und heut kommt er hierher nach dem Winterpalast, wo die Todtenfeier für die verstorbene Kaiserin-Mutter stattfindet. Eine Entscheidung in den drängenden Angelegenheiten ist also wohl erst nachher zu erwarten.

Einem Artikel der Kreuzztg. über die Unruhen in Rußland entnehmen wir folgende Notiz: Dafür daß die ganze Bewegung weit verzweigt ist, und sich keineswegs auf studentische Kreise beschränkt, spricht folgendes: In Moskau hat man eine Geheimdruckerei entdeckt, in der die Alexander Herzen'sche „Glocke" (Kolokol) aus London in vielen Tausenden von Exemplaren nachgedruckt wurde. Dadurch erklärt es sich daß trotz der strengsten Ueberwachung an den Gränzen so viele Exemplare des Londoner (i. e. Moskau) Kolokol in Rußland verbreitet werden konnten.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. 46; Bankactien 630 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 $100\frac{3}{4}$; von 1860 $69\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 135; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{3}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{2}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien $74\frac{1}{4}$ P. Wechselcurse: London $118\frac{1}{8}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $84\frac{7}{8}$ fest.

. **Wien,** 4 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.85; 5proc. Metall. 66.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.40; von 1860 82.50; Bankactien 741; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.90; Donaudampfschifffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 271.75; Nordbahnactien 202.60; Westbahn-Prioritätsactien 101.70. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.10; London 137.75.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Noer aus den Jahren 1848 bis 1850. — Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat. Von J. v. Döllinger. (Schluß.) — Italien. (Turin: Französische Annexionsgelüste.)

Neueste Posten. München. (Vom Hof. Rückblick des Grafen Hegnenberg. — Stuttgart. (Das Landesculturgesetz. Die Gewerbe-Ordnung. Eisenbahnen. Die Tübinger Studierenden.)

Telegraphischer Bericht.

** **Paris**, 4 Nov. Die Blätter versichern daß die französische Regierung der Schweiz Unterhandlungen über das Dappenthal angeboten, zum Zweck eines Arrangements das der Schweiz die Garantie der Neutralität gewähre (die sie aber schon hat).

Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Noer aus den Jahren 1848 bis 1850.

Zürich, 1861.

.—. **Aus Holstein.** Die schwere Kriegszeit welche die Herzogthümer Schleswig-Holstein drei Jahre lang zu tragen hatten, war nur ein Vorspiel der langsamen Marter mit welcher Dänemark sie jetzt schon zehn Jahre hindurch für sich gewinnen will. Die Marter ist noch nicht zu Ende, aber jenes Vorspiel ist geendet, und der schleswig-holsteinische Krieg gehört bereits der Geschichte an.

Ueber diese merkwürdige Zeit, in der die Flügel des deutschen Adlers sich wieder einmal regten, sind unzählige Mittheilungen veröffentlicht worden, allein die meisten haben wenig oder gar keinen geschichtlichen Werth; sie spiegeln die Eindrücke junger aufgeregter Gemüther, die eine große Bewegung vor Augen hatten, und einen Theil davon überlieferten, theils aus wirklich innerem Drang, theils um durch die Darstellung interessanter Ereignisse selbst interessant zu werden. Im ganzen dürften wir noch wenig anderes besitzen als durchaus subjectiv gefärbte Schilderungen.

Eine kühle Betrachtung der Ereignisse aus der Feder eines Mannes der mitten in der Sache gestanden, der alle hüben und drüben in Thätigkeit gesetzten Hebel kannte, dem die höchsten wie die niedrigsten Sphären zugänglich gewesen, und der nicht mit nationaler Begeisterung, oder durch die Ereignisse gedrängt, sondern zurückhaltend und bloß dem eigenen Entschluß folgend daran Theil genommen, fehlte bisher.

Diesen Mangel ersetzt vollständig, trotz ihrer sonst ganz monströsen Fehler, die obige kleine Schrift des Prinzen von Schleswig-Holstein. Das Buch hat bei seinem ersten Erscheinen, welches vor wenigen Wochen erfolgte, die heftigsten Angriffe abseiten mancher deutschen Zeitungen erfahren müssen, und ist auch in den Herzogthümern sehr hart beurtheilt worden.

Daß solche harte Urtheile nicht ganz unbegründet sind, beweist am besten das widerliche Behagen mit welchem die dänischen Blätter gerade die schwächsten Stellen des Buches, in denen eine mit Recht oder Unrecht gekränkte Eitelkeit sich geltend macht, übersetzen und abdrucken, während sie zugleich alles dasjenige was die ungeschminkte Erzählung eines höchst einfachen Soldaten ist, und die Dinge so gibt wie sie jedermann vor Augen geschahen, ohne weiteres als Augustenburgische Lügen abfertigen.

Das Buch ist gar nicht geschrieben um der Geschichte zu dienen, und ist um so werthvoller, je absichtsloser es diesen Zweck erfüllt. Es ist nicht geschrieben um interessante Memoiren in die Welt zu senden, oder sich bemerkbar zu machen, oder gar um politische Zwecke zu erreichen, sondern es ist eine Selbstvertheidigung gegen die Angriffe die der Prinz als Heerführer in seinem Vaterland von competenten und incompetenten Beurtheilern erfahren mußte.

Ob man ihn mit Recht oder mit Unrecht seiner Taktik und Strategie wegen angegriffen, kann Referent, welcher nicht Soldat ist, nicht entscheiden; daß viel Unrecht untergelaufen, das scheint klar zu seyn. Aber die Vertheidigung gegen seine Angreifer ist in dem Buche doch eine sehr verfehlte, da der Prinz, um die Intriguen der anderen Mitglieder der provisorischen Regierung, und derjenigen preußischen und deutschen Befehlshaber welche ihm vermeintlich zu nahe getreten sind, bloß zu legen, aus allen Ecken und Winkeln den kleinen Klatsch herbeisucht, den die Bewegung der Zeit schon in den Koth getreten hatte.

Auf diese Weise werden Männer wie Reventlow und Olshausen besudelt, die in der Achtung aller mit denen sie in Berührung kamen sehr hoch stehen; auf dieselbe Weise werden die militärischen Maßnahmen der verschiedenen Heerführer einer bittern und herben Kritik unterzogen, welche, eben weil sie eine nachträgliche ist, ihr richtiges haben mag, aber doch unwillkürlich zum Lachen reizt, und ins Komische fällt wenn mit Emphase gesagt wird: So hätte es gemacht werden müssen! So würde ich es gemacht haben! und so würde ich gesiegt haben!

Aber eben indem der Prinz hier mit jener burschikosen Sicherheit auftritt die ihn von jeher kennzeichnete, und jene göttliche Grobheit hervorkehrt die ihm für manche Lagen des Lebens zur andern Natur geworden, manifestirt er am besten daß er unverändert derselbe ist, daß diplomatische Redensarten und Winkelzüge ihm fremd sind, und daß er auch jenen hausbackenen, nüchternen und praktischen Verstand, jenes kalte Blut und den klaren offenen Blick für die Dinge wie sie sind sich bewahrt hat, durch welche er als Soldat und Gutsbesitzer von jeher ausgezeichnet war.

So ist denn alles was er zur eigenen Vertheidigung vorbringt, von einem Selbstbewußtseyn getragen das die Dinge färbt, während alles was zum Faden der Ereignisse gehört und nur als Mörtel in das Gebäude seiner eigenen Größe eingefügt ist, eben weil es ihn nicht persönlich berührte, mit der größten Unbefangenheit, Klarheit und Wahrheitsliebe erzählt wird, so wie eben die Dinge sich in der Seele eines Kernmenschen abspiegeln.

Und ein Kernmensch ist der Prinz von Schleswig-Holstein, das sagt uns noch heute jede Zeile seines Buches. Als ein solcher aber war er allen bekannt die ihn mit Jubel begrüßten als er an die Spitze der provisorischen Regierung trat und Rendsburg einnahm. Seine athletische Gestalt, seine majestätische Haltung, seine edlen gewinnenden Züge, seine Jovialität und fürstliche Leutseligkeit, verbunden mit der freilich oft brutalen persönlichen Geradheit, wo Mann gegen Mann stand, gewann ihm die Herzen der Untergebenen wie derer die in andern Lebenskreisen mit ihm in Berührung kamen. Seine hohe Geburt und die Verschwägerung mit den Königen gewährten ihm den Verkehr mit den maßgebenden Persönlichkeiten; das Generalcommando in den Herzogthümern und die Statthalterschaft für den König hatte ihn mit hoher militärischer und civiler Gewaltübung vertraut gemacht; die Lust mit der er sein eigenes Land bebaute, die Energie mit der er Jagd und Fischerei betrieb, die Verwegenheit mit der er auf dem Meer segelte, machten aus ihm einen Liebling des Volks, einen entschlossenen Mann von klarem Auge und festem Willen. Der stete Umgang auch mit den niedersten Sphären der Gesellschaft, mit Taglöhnern, Fischern, Schiffern und gemeinen Soldaten, machte ihn innig vertraut mit der Anschauungsweise aller der verschiedenern kleinen Welten die zusammen schwingen um die Gesellschaft zu bilden.

Es unterliegt keinem Zweifel daß das Bild der Ereignisse wie ein solcher Mann es auffaßt, und *absichtslos* von sich gibt, ein möglichst der Wahrheit entsprechendes ist, und so hat denn auch Referent, obgleich er täglich Vorwürfe gegen das Buch erheben hört, nicht umhin können ein *vollkommen wahrheitsgetreues Bild der Zeit* darin zu erkennen, so weit es nicht durch die Eigenliebe für den Zweck der Selbstvertheidigung sich unter den Händen des Schriftstellers gefärbt hat.

Es ist bekannt genug daß der Prinz früherhin in seiner Persönlichkeit ein rechtes Abbild des einfachen, geraden und nüchternen Schleswig-Holsteiners gewährte, und daß sein Urtheil vollständig mit dem Gemeinbewußtseyn des Volks übereinstimmte, solange er noch unter uns lebte.

Mit aufrichtigem Erstaunen aber gewahrte Referent, der sich täglich in allen Schichten des schleswig-holsteinischen Volks auf beiden Seiten der Eider bewegt, daß noch heute, nachdem der Prinz zehn Jahre verbannt ist, sein gesundes Urtheil gerade das trifft was hierzulande über die Dinge und Persönlichkeiten des Volks aufrichtige Meinung ist. Gelehrte Männer, Hochgestellte oder an den Ereignissen persönlich Betheiligte mögen an mancher Stelle lieber ein anderes Urtheil sprechen, aber das Urtheil des Prinzen stimmt, wo er nicht von seiner Eigenliebe verblendet ist, unbedingt mit dem Urtheil des Volks überein, und daß dieß nach Jahre langer Trennung stattfindet, dürfte wohl eine sichere Gewähr seyn für die Wahrheit der Erzäh-

lung, für die Richtigkeit der Beurtheilung und für den historischen Werth des Buches.

So ist namentlich auch in dem Schluß seiner Darstellung das Urtheil enthalten das noch heute der gemeine Mann über das Ende des Krieges und unsere jetzige Zeit fällt:

„Hätten die Dänen damals gesagt: Wir haben uns um Recht und Unrecht geschlagen, wir haben gesiegt, aber wir wollen vergeben und vergessen wenn ihr wieder mit uns in alter Weise leben und eine Bestimmung treffen wollt daß wir auch für die Zukunft zusammen bleiben können — dann hätte alles in beiden Herzogthümern zugegriffen, und für immer wären diese Lande glücklich und ruhig beisammen geblieben. Hier kam aber die geschichtliche Herrsch- und Habsucht der Dänen zu Tage, die ihnen bereits England, die Ostseeländer, Schweden und Norwegen gekostet hatte, und der Bruch ward vollständig.

„Jeder Mensch muß sich hierbei die Frage aufwerfen: **Welchen denkbaren Vortheil die dänische Monarchie davon haben kann die Herzogthümer aus ihrer bisherigen einigen Stellung zu bringen?** Von einer Trennung war nicht die Rede, von einem Eintritt Schleswigs in den deutschen Bund konnte ohne Dänemarks Zustimmung eben so wenig die Rede seyn. Das Verhältniß Holsteins zum deutschen Bund ist für Dänemark glücklicherweise nur geeignet dessen südliche Gränze sicherzustellen, und dasselbe hat ihm nie Ungelegenheit verursacht, solange es die Rechte der Herzogthümer unangetastet ließ. Die Zufriedenheit in den Herzogthümern mit der Regierung war bis zum Jahr 1848 eine Stütze für den dänischen Thron. Es ist und bleibt folglich bloß die Begierde der dänischen Stellenjäger, welche Schleswig von Holstein trennen wollen um ungehindert dänische Sprache, dänische Gesetze, dänische Geschäftsführung daselbst einführen zu können, und auf solche Weise die Anstellung in den einträglichen Aemtern und Pfründen Schleswigs für sich und ihre Angehörigen zu gewinnen."

In der That hat der Prinz mit diesen Schlußworten den Kern der Sache bezeichnet. Referent steht den Verhältnissen nicht fern, und ist erst vor wenigen Tagen von einer Reise nach Dänemark zurückgekehrt. Immer klarer wird ihm bei jedem Besuch Schleswigs und Dänemarks daß nicht in einer nationalen Erbitterung, sondern in dieser allerniedrigsten persönlichen Habgier die Hebel der Ereignisse, die so namenloses Unglück bringen, ihren Stützpunkt haben. Die dänischen gelehrten Anstalten, die Akademie in Sorö und die Universität in Kopenhagen sind so maßlos dotirt, daß ein Schwarm von Stipendiaten, neben denen die aus eigenen Mitteln studieren, alljährlich von dort ausgeht. Für dieses Heer bedürftiger Leute, welche der höheren Bildung ermangeln, nur für bestimmte Aemter abgerichtet sind und die Stadt Kopenhagen zeitlebens als ihr Mekka betrachten, ist das kleine Dänemark viel zu klein, und da in den Herzogthümern selbst die Stellen der Amtsverwalter (denen die Einhebung der directen Steuern obliegt), obgleich ihr Wohnort in kleinen Städten, oft selbst Dörfern mitten auf der Haide liegt, mit Einnahmen dotirt sind welche den Ministergehalten deutscher Königreiche gleichkommen, so bieten sie einem solchen Schwarm hungriger Bienen eine willkommene Honiglese.

An dieser Erbärmlichkeit wird Dänemarks Sache erliegen, die, wenn sie eine ernste und gerechte Sache der Nationalität wäre, vielleicht noch eine Epoche hindurch obsiegen könnte. Das böse Gewissen treibt Dänemarks Politiker zu einer unmotivirten krankhaften Furcht vor Preußen; das böse Gewissen treibt sie zu den wahnsinnigsten Voraussetzungen über Wünsche und Bestrebungen der Herzogthümer, obgleich sie sich alles können täglich auf der Straße erzählen lassen; das böse Gewissen scheucht sie von einer Maßregel zur andern, und jedesmal zur verkehrtesten, gerade heut einmal zu der aberwitzigen Procedur einer Aussonderung Holsteins. Aber quem Deus vult perdere, eum dementat! Und während sie nach außen hin sich gegen das Deutschthum aufprusten wie die Katze die unversehens auf ihren Erbfeind trifft, schreitet langsam und sicher, mit der Wucht welche jede historisch bedeutsame Kraft bewiesen hat, das Deutschthum in ihren Eingeweiden vorwärts. Bis zur Abgeschmacktheit verzerren sie ihre Eisenbahnlinien, damit nur nicht Deutsche hinausrücken, und sicherlich wird doch, sobald die Gleise sich zusammen schließen, der deutsche Ziegelbrenner, Handwerksbursch und Feldarbeiter das Land erobern. Die dänische Monarchie ist noch heute mit wunderbar reichen Hülfsmitteln ausgestattet, einer herrlichen Entwicklung fähig, aber nur dann wenn das pater peccavi ertönt, und die dänische Nation sich freudig und mit ganzer Kraft der deutschen Entwicklung offen anschließt.

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen von J. v. Döllinger. München 1861.

(Schluß.)

△△ Wir gehen nach dem Referat dieser einleitenden und aufklärenden Bemerkungen Döllingers an eine übersichtliche Darstellung seines Buchs. Der Verfasser stellt an die Spitze desselben die Idee daß das Christenthum die Weltkirche sey, die in Rom einen localen Mittelpunkt fand. So aber war und blieb die Kirche national farblos. Niemand konnte bei ihrem Beginn oder später je sagen daß eine Nation mehr als die andere der Kirche das Gepräge ihrer Eigenthümlichkeit aufgedrückt habe. Nach dem Falle des römischen Westreichs ward die Kirche die Erzieherin, die Pflegemutter der neuen Staaten. In ihrem Schooß entwickelten sich die herrschenden Nationalitäten des Abendlandes, alle durchdrungen von dem Bewußtseyn eine große christliche Völkerfamilie, ein europäisches Gemeinwesen unter dem kirchlichen Supremat des päpstlichen Stuhls und der weltlichen Spitze des neugeschaffenen römisch-germanischen Kaiserthums zu bilden. Die Concilien waren zugleich Congresse der Nationen. Ward ein heidnisches Volk christlich, und begann es sein gesellschaftliches und staatliches Leben christlich zu gestalten, so wurde sein Häuptling oder Herzog vom Papste zum König erhoben, von der Kirche feierlich geweiht und gekrönt, und damit trat das Volk als ebenbürtiges, vollberechtigtes Glied in die christliche Völkerfamilie ein. Der Weltkirche gegenüber erschienen die meisten im Laufe der Kirchengeschichte aufgetretenen Spaltungen als nationale Reactionen, indem man jenen einen specifisch nationalen Charakter aufdrücken wollte ... Gewiß sind die Nationalitäten nicht Erzeugnisse des Zufalls, nicht Ausgeburten einer blind waltenden Naturkraft. Vielmehr hat in dem großen Weltplan der göttlichen Vorsehung jedes Volk eine eigene Aufgabe zu lösen, eine Mission zu erfüllen, die es allerdings auch verkennen und in verkehrter Weise hinausführen, oder in Trägheit und moralischem Siechthum verkommend unerfüllt lassen kann, wovon uns Beispiele vor Augen liegen ... Jedes Volk ist ein organisch verbundenes Glied am großen Leibe der Menschheit, ein edleres und vornehmeres Glied, vielleicht bestimmt Lenker und Erzieher oder Lehrer anderer Völker zu werden, oder ein geringeres dienendes Glied. Jede Nationalität aber hat ein ursprüngliches Recht sich innerhalb leicht erkennbarer Schranken, ohne Beeinträchtigung anderer Gleichberechtigten, geltend zu machen und frei zu entfalten. Die Unterdrückung einer Nationalität überhaupt, oder in ihren einzelnen natürlichen und legitimen Lebensäußerungen, ist ein Frevel gegen eine von Gott gewollte Ordnung, die früher oder später sich rächt. Höher jedoch als die Volksgenossenschaft steht jene Gemeinschaft welche die Vielheit der Völker zu einer gottgeweihten Einheit zu verknüpfen berufen ist: die Kirche Christi. Nach dem Willen ihres Stifters soll sie jeder Volkthümlichkeit gerecht werden, sie selber darf daher in ihren Anschauungen, Einrichtungen und Sitten keine nationale Farbe tragen. Als die festeste und zugleich biegsamste und geschmeidigste aller Institutionen vermag sie allen alles zu werden, und jede Nation zu erziehen ohne ihrer Natur Gewalt anzuthun. Eine solche Welt- und Völkerkirche vermag sich ohne oberste einheitliche Spitze, ohne Primat nicht zu erhalten; denn jedes lebendige Ganze fordert einen Mittel- und Einigungspunkt, ein Oberhaupt welches die Theile zusammenhält."

Der Verfasser weist hierauf die Berufung der akatholischen Kirchen auf Christus als ihr unsichtbares Haupt zurück, wirft einen kurzen Blick auf die Geschichte des Papstthums, und kommt hiebei zu dem Schlusse: „Auf kirchlichem Gebiet ist der päpstliche Stuhl gegenwärtig so kräftig und stark, so sicher und freiwaltend, als er nur jemals war." Die Gefahren und Bedrängnisse liegen für ihn in den weltlichen Dingen, in der Lage Italiens, dem Besitze des Kirchenstaats. Hierauf wird die Nothwendigkeit des Papstthums für die Kirche in der Gegenwart gezeigt, die Annahme als sey die päpstliche Gewalt eine absolute innerhalb des kirchlichen Organismus widerlegt, und im Anschluß an katholische Autoritäten erklärt, daß der Papst in weltlichen und politischen Dingen keine Jurisdiction für sich beanspruchen könne, und mit jeder auch noch so liberalen Verfassung seine Autorität vereinbar sey.

Sodann wird darzuthun gesucht wie sich im Gegentheil an die Reformation, welche die Fürsten an die Spitze der Kirchen stellte, ein arger religiöser und politischer Despotismus geknüpft habe. Dabei erfährt die Behauptung Stahls, daß die protestantisch gewordenen Staaten durch diese Religionsveränderung zu größerer Freiheit gelangt seyen als die katholischen, eine geschichtliche Beleuchtung, die zu dem entgegengesetzten Resultate führt. Der Verfasser selbst spricht hier der Toleranz und religiösen Freiheit innerhalb des Christenthums das Wort, doch will er auch daß der Staat sich seinen Charakter als **christlicher** Staat wahre und rette. Er darf das den christlichen Kirchen Gemeinsame nicht darum abstreifen und preisgeben weil er bei bestehender Parität der Confessionen das Eigenthümliche der einzelnen Kirchengenossenschaften diesen überlassen muß, ohne ihnen für solche Sonderlehren oder Institute staatsrechtliche Geltung zu gewähren. Denn die christlich socialen Elemente und Principien, durch welche Ehe, Familie, Kindheit, die Grundlagen der bürgerlichen Ordnung, befestigt und gereift werden, die socialen Tugenden der Nächstenliebe, Arbeitsamkeit, Keuschheit und Mäßigkeit zu religiösen Pflichten werden, das Verhältniß zwischen der Staatsgewalt und den Untergebenen von einer religiösen Grundlage getragen wird

— diese ganze christliche Gesellschaftsordnung, und ihre Bürgschaften in der Lehre wie im Leben, muß jeder Staat der leben will sich um jeden Preis erhalten. Im ganzen steht der Verfasser der Reformation wie ihrem vorzüglichsten Träger, Luther, sehr anerkennend gegenüber. „Wir haben anzuerkennen,“ sagt er, „daß Gott auch in der Glaubensspaltung aus den Verirrungen der Menschen, aus den Kämpfen und Leidenschaften des 16. Jahrhunderts neben viel schlimmem viel gutes hat hervorgehen lassen; daß der Drang der deutschen Nation die unerträglich gewordenen Mißbräuche und Aergernisse in der Kirche abgestellt zu sehen, ein an sich wohlberechtigter und den besseren Eigenschaften unseres Volks, seinem ethischen Unwillen über Verunstaltung und Entweihung des Heiligen durch Herabziehen der religiösen Dinge zu habgierigen und heuchlerischen Zwecken, entflammt war. Wir weigern uns nicht zu gestehen daß die große Trennung und die damit verknüpften Stürme und Wehen ein ernstes, über die katholische Christenheit verhängtes, nur allzusehr von Klerus und Laien verdientes Strafgericht waren, ein Gericht welches läuternd und heilend gewirkt hat. Der große Geisterkampf hat die europäische Luft gereinigt, hat den menschlichen Geist auf neue Bahnen getrieben, hat ein reiches wissenschaftliches und geistiges Leben erzeugt. Die protestantische Theologie mit ihrem rastlosen Forschungsgeist ist der katholischen weckend und anregend, mahnend und belebend zur Seite gegangen; und jeder unter den hervorragenden deutschen Theologen wird es gern bekennen daß er den Schriften protestantischer Gelehrten vieles verdanke. Auch das haben wir anzuerkennen daß sich in der Kirche der Rost der Mißbräuche, des abergläubischen Mechanismus immer wieder ansetzt, daß die Diener der Kirche zuweilen durch Trägheit und Unverstand, das Volk durch Unwissenheit das Geistige in der Religion vergröbern und dadurch erniedrigen, entstellen, zum eigenen Schaden anwenden. Der rechte reformatorische Geist darf also in der Kirche nie entschwinden, muß vielmehr periodisch mit neu verjüngender Kraft hervorbrechen und in das Bewußtseyn und in den Willen des Klerus eindringen. In diesem Sinn weigern wir uns nicht die Berechtigung eines auch von außen her an uns gerichteten Rufes zur Buße, das heißt zur sorgfältigen Prüfung unseres kirchlichen Lebens und pastoralen Verhaltens und zur Verbesserung des schadhaft Befundenen zuzugeben.“ Luther selbst wird vom Verfasser für den größten unter den Deutschen seines Zeitalters erklärt; in ihm, in dieser Verbindung von Kraft und Geist, habe damals der aufstrebende, thatkräftige Theil der Nation seinen Meister erkannt, und von seinen Gedanken habe er gelebt. Das protestantische Deutschland endlich, wenn auch die etwas kleinere Hälfte der Nation, wird politisch und geistig als die stärkere anerkannt.

Hat so der Verfasser keinem Vorzuge der Reformation sein Auge verschlossen, so will er nun auch die Schattenseiten der akatholischen Bekenntnisse zeichnen, und entwirft hierauf in einer Rundschau über sämmtliche von Rom getrennte Kirchen ein erschreckendes Bild von dem religiösen Zerfall. Dieser Theil seines Buches soll ihm natürlich der indirecte Beweis für die Vorzüglichkeit der hierarchischen Organisation in der katholischen Kirche und von der Nothwendigkeit des päpstlichen Primats seyn. So verkommene Zustände werden hier aufgedeckt, ein so düsteres Gemälde wird hier aufgerollt, daß die kirchlich-politischen Verhältnisse im Kirchenstaat, dagegen gehalten, fast noch wie Licht zum Schatten uns erscheinen sollen. Dieser Theil der Schrift wird von protestantischer Seite her eine lebhafte Entgegnung erfahren. Der Verfasser zwar stützt in allen seinen Angaben sich vorzugsweise auf die Zeugnisse und Schilderungen protestantischer Autoren selbst. Es wird sich zeigen ob er nicht dennoch viel zu schwarz gesehen.

Der zweite Abschnitt des Buches behandelt, unter dem Titel „der Kirchenstaat,“ zuerst in einem übersichtlichen Grundriß die Geschichte desselben. Es erhellt daraus: wie den Päpsten Jahrhunderte lang jegliches weltliche Gebiet mangelte, wie ein solches allmählich aus eigenen Patrimonien und den Schenkungen der longobardischen und fränkischen Könige sich bildete, wie aber noch der erste Besitz desselben unter der Oberherrlichkeit der letzteren blieb. Durch Karls Uebernahme des Kaiserthums und die Errichtung oder Herstellung des abendländischen Reichs ward die weltliche Stellung des Papstes klarer und fester. Der Schatten der byzantinischen Oberhoheit verschwand nun. Rom gehörte jetzt zum Reich, der Papst und die Römer leisteten dem Kaiser den Eid der Treue. Wie der Kaiser vor allem Schutzherr der Kirche seyn sollte, so stand nun auch der weltliche Besitz des Papstthums unter besonderem kaiserlichen Schutz, aber auch unter kaiserlicher Oberhoheit. Die Gränzen zwischen dieser und der päpstlichen Landeshoheit waren wohl nie genau gezogen. Erst Innocenz III erscheint thatsächlich als der erste eigentliche Begründer des Kirchenstaats, denn vor ihm läßt sich kein Papst namhaft machen der wirklich über ein größeres Gebiet geherrscht hätte. Früher hatten die Päpste wohl Besitzungen von denen sie Gefälle und Lehensdienste in Anspruch nahmen, aber nicht einen Staat den sie regierten. Aber bis in die Zeiten Julius' II und Leo's X, ja bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, dauerte es bis die Päpste zu einem festen und vollkommenen Besitz des Kirchenstaats gelangten. Aber derselbe garantirte diesen nicht immer völlige Selbständigkeit, denn im achtzehnten Jahrhundert kamen Zeiten in denen die Päpste die bittere Erfahrung ihrer Schwäche und Schutzlosigkeit den Höfen gegenüber machen mußten — Zeiten in denen der Kirchenstaat, weit entfernt die päpstliche Unabhängigkeit zu sichern, vielmehr als ein Mittel betrachtet wurde einen Papst zu Schritten zu zwingen die er sonst nicht gethan haben würde. Die bourbonischen Höfe faßten nämlich den päpstlichen Stuhl gerade beim Kirchenstaat, um ihn zur Aufhebung des Jesuitenordens zu zwingen. Am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts aber geschah was in tausend Jahren nicht vorgekommen war: Pius VI mußte im Vertrage von Tolentino 1797 einen großen Theil des Kirchenstaats an Frankreich abtreten. Es war leicht vorauszusehen daß man ihm bald auch das übrige nehmen würde; aber Pius erkannte factisch an daß es Fälle gebe in denen der Papst, obgleich nicht Eigenthümer, sondern nur Depositar des Kirchenstaats, eines Theils desselben sich entäußern dürfe, wenn nämlich die eigentliche Bestimmung des Staats auch ohne die abgetretenen Bestandtheile noch erreicht werden könne.

Die hierauf folgende Schilderung der innern Zustände des Kirchenstaats vor 1789 bietet kein erfreuliches Bild, und zeigt die Anfänge und die Entwicklung der Mißverhältnisse an denen er heute krank liegt. Das Uebel steigerte sich noch als mit der Wiederherstellung des Kirchenstaats auf dem Wiener Congreß keine der alten municipalen und provincialen Einrichtungen und Freiheiten, welche unter Napoleon I vernichtet worden waren, hergestellt wurde, der Kirchenstaat von nun an ein absoluter Beamtenstaat nach französischem Muster seyn sollte, wo aber die höhern Beamten der Prälatur angehörten. An der Spitze der Regierung, der geistlichen sowohl als der weltlichen, stand der Cardinal-Staatssecretär, und die Pflanzschule aus welcher die Regierung ihre Beamten nahm, war jene Classe römischer Abbati welche, mit sehr unzureichenden juristischen und ohne alle staatswirthschaftlichen Studien, mehr abgerichtet als gebildet, besser vertraut mit der kirchlichen Ceremonie als mit den Verwicklungen und Interessen des bürgerlichen Lebens, ihr Vertrauen auf das Patronat eines Cardinals oder Monsignore setzend, in Rom selbst nur geringes Ansehen genossen, in den Provinzen der Mehrzahl nach mindestens nicht beliebt waren.

Uebrigens anerkennt der Verfasser daß Consalvi auch viele zweckmäßige und wohlthätige Einrichtungen getroffen habe, aber er verwirft entschieden die Vermischung der geistlichen und weltlichen Verwaltung. Auch der Behandlung Italiens auf dem Wiener Congreß kann er nicht das Wort sprechen: „Italien war, gleich Polen, auf dem Wiener Congreß als ein „geographischer Begriff“ behandelt worden. Die Nationen, ihre Wünsche, ihre Bedürfnisse waren dort überhaupt nicht in Rechnung gebracht worden. Oesterreich herrschte, nicht allein in seinem Antheil; sein Einfluß, sein Machtwort galt auch in den übrigen italienischen Staaten; nichts sollte in diesen dem Volk an Rechten und Institutionen gewährt werden was nicht mit den Interessen der österreichischen Beamtenherrschaft, wie man sie damals in Wien verstand, verträglich erschien. Die Folge war daß binnen wenigen Jahren Italien sich mit einem Netz geheimer Gesellschaften bedeckte. Das österreichische Joch abzuschütteln ward der Lieblingswunsch der höhern Classen.“ Aus den weitern Ausführungen ergibt sich nur daß Leo XII, Pius VIII und Gregor XVI in kirchlichen Dingen tadellose, selbst vortreffliche Päpste waren, aber als Landesfürsten nur eben den guten Willen besaßen. Aber in diesen Dingen hätte selbst der entschlossenste Wille eines Papstes auf die Dauer nicht viel vermocht, da er nur wenig Gleichgesinnte in seiner Nähe hat. Bisher ist es unsäglich schwer gewesen gewisse Reformen im Kirchenstaat durchzusetzen, da ein Papst mit dem reinsten Willen an dem stillen, beharrlichen, gemeinschaftlichen Widerstand derer scheitert die bei der Erhaltung des Herkömmlichen ihre Rechnung finden, und die rechten Männer zur Durchführung der Reformen sich nicht darbieten. Der Verfasser führt eingehend die Zustände bis auf Pius IX aus, die sich bei dem Drange des Volks nach den liberalen Institutionen des Jahrhunderts, bei dem Widerstreben von Seite der Regierung solche wirklich durchzuführen, und bei einer geistlich-polizeilichen, höchst drückenden Bevormundung immer betrübender, ja vollends unerträglich gestalten mußten, und die, durch die tragische Verwicklung der Ereignisse welche über den gegenwärtigen Papst hereinbrach, trotz seines ernsten Willens nach Reformen, sich bis zur Stunde natürlich nur wenig gebessert haben können.

Die weitere Schilderung der Verhältnisse in der jüngsten Vergangenheit kann nicht umhin den edeln und großen Intentionen Pius' IX die vollste Anerkennung widerfahren zu lassen; aber sie vermag dem gegenwärtigen Bestand der Dinge auch nicht das Wort zu reden. Das freilich ist klar, meint der Verfasser, daß das constitutionelle System, wie es gewöhnlich verstanden oder ausgedehnt wird, für den Kirchenstaat nicht anwendbar sey. Es darf nicht vorkommen daß eine kriegslustige Faction, etwa durch Verweigerung des Budgets, den Papst, den Oberhirten der Völker, zu einem Krieg gegen eine christliche Macht zu zwingen versuche, wie man Pius zum Kriege gegen Oesterreich nöthigen wollte. Ueberhaupt

muß der Papst im Besitz wirklicher, nicht bloß nomineller Souveränetät seyn, um in seiner kirchlichen Stellung und Thätigkeit als vollkommen frei zu erscheinen; ob er unter dem Zwang einer fremden Macht oder unter dem einer übermüthigen und despotischen Kammermajorität steht, das läuft am Ende auf eins hinaus. Aber Souveränetät und eine klerikalisch-bureaukratische Allgewalt und alles bevormundende, in alles sich einmischende Verwaltung, das sind zwei himmelweit verschiedene Dinge. Die autokratische Souveränetät des Papstes könnte bestehen, wenn auch dem Volk ein Antheil an der Gesetzgebung, den Corporationen autonomische Bewegung, wenn eine gemäßigte Preßfreiheit und eine Scheidung von Religion und Polizei gestattet würde. „Die Souveränetät der Päpste ist sehr elastischer Natur, sie hat schon sehr verschiedene Formen durchlebt. ... Es läßt sich daher nicht bloß denken, sondern es ist sehr wahrscheinlich, daß sie auch jetzt wieder, wenn auch erst nach einer gewaltsamen Unterbrechung, diejenige Form annehmen wird welche dem Charakter des Jahrhunderts und den Bedürfnissen Italiens entspricht. Geschieht dieß, dann hat die päpstliche Staatsgewalt vor allen andern Regierungen große Vortheile voraus, und dann werden die Bevölkerungen willig unter die päpstliche Botmäßigkeit zurückkehren."

Der Verfasser führt das Bild einer solchen Zukunft eingehender aus, und schließt sich an die Worte Dupanloups an, der in seiner Vertheidungsschrift der päpstlichen Souveränetät erklärt: daß diejenigen welche unter dem Vorwande der Dogmen behaupten: der Papst dürfe seine Regierung nicht in Harmonie setzen mit den Bedürfnissen der neuern Zeit und den legitimen Wünschen der Völker, hiemit die Zerstörung der päpstlichen Gewalt für unvermeidlich erklären. In der Frage ob im Kirchenstaat Religionsfreiheit gewährt werden könne, wird auf die Macht unserer öffentlichen Verhältnisse hingewiesen, die jeden Glaubenszwang unmöglich machen. Der Verfasser glaubt aber nicht an einen massenhaften Uebertritt in Italien zum Protestantismus, und übergibt eigentlich die Lösung der Frage, etwas ausweichend, der Geschichte. Den Schluß des Buches bildet eine Besprechung des jüngsten Verfahrens von Seite Frankreichs und Piemonts gegen den Kirchenstaat, das selbstverständlich den schärfsten Tadel erfährt. „Die piemontesische Regierung," heißt es, „vereinigt die schamlose Tyrannei eines Convents, die freche Sophistik einer Advocatenwirthschaft und die schonungslose Brutalität des Säbelregiments. Weit eher könnte Pius auf türkischem Boden, in Unterhandlungen mit dem Sultan sich sicher fühlen als in der Nähe des piemontesischen Raubthiers, in der Gewalt eines Ricasoli oder Rattazzi, oder überhaupt jener Advocaten und Litteraten, die, eine Geißel des Landes, mit ihrer wohlfeilen pomphaften Rhetorik und ihrem hohlen Phrasengeklingel wohl noch einige Zeit obenauf schwimmen werden. Möge Pius dem Beispiel der großen Päpste des 12ten Jahrhunderts folgen. Sie haben, der geistigen Macht des Papstthums vertrauend, jenseits der Alpen die Freiheit und Unabhängigkeit gesucht und gefunden die ihnen in Italien verweigert ward. Deutschland, Belgien, Spanien, die jonischen Inseln, die katholische Schweiz: er kann wählen, er wird allenthalben eine freudig ihm huldigende Bevölkerung und volle Freiheit der Bewegung finden." Der Verfasser hält es für wahrscheinlich daß Piemont dem Papst unter Frankreichs Connivenz auch noch den Rest des Kirchenstaats entreißt, „aber der rechtmäßige Besitz des Papstes kann wohl unterbrochen, nicht aufgehoben werden. Das Papstthum hat schon manchen Thron errichten und wieder zerbrechen gesehen." Rom bedarf des Papstes mehr als der Papst Roms.

„Wir werden erleben was das 14te Jahrhundert bereits gesehen hat. Römische Gesandte werden den Papst aufsuchen und dringend bitten in seine getreue Stadt zurückzukehren. Gegenwärtig gibt es in Europa keine Macht welche dem Papst auch nur zur Erhaltung des noch übriggebliebenen Gebietes aufrichtigen und wirksamen Beistand leisten möchte, oder könnte; die italienische Nation ist es zuletzt, die Nation zu der eben der Papst und die Prälaten der Curie gehören, welche die Geschicke des Papstthums in ihrem Schooße trägt. Und das ist gerade das Tragische an der jetzigen Lage daß hier Italiener gegen Italiener stehen. Dennoch wird die Zeit kommen in der die italienische Nation sich wieder mit dem Papstthum und dessen Machtstellung in ihrer Mitte versöhnen wird. Jener unselige verhaßte Druck welchen Oesterreich auf die ganze Halbinsel ausgeübt hat, ist am Ende bisher die Hauptursache gewesen warum der hohe politische Werth des päpstlichen Stuhles als des moralischen Bollwerks für ganz Italien in den Augen der Nation so sehr verdunkelt worden ist. Seit 1500 Jahren bildet der päpstliche Stuhl den Angelpunkt um den die Geschicke Italiens sich bewegen; jede Erniedrigung desselben ist zugleich eine Schwächung Italiens geworden, wie es umgekehrt an seiner Größe und Majestät immer theilgenommen hat. Nicht der centralisirte Einheitsstaat, den nun Piemont in Italien zu bauen unternimmt, entspricht dem italienischen Volksgenius am besten, sondern die föderative Einheit, wo dann der Papst als Moderator an der Spitze stehen möge. Daß der päpstliche Stuhl in einem Reiche wie das piemontesische wahrhaft frei sey, ist rein unmöglich. Selbst wenn die gegenwärtigen und künftigen Staatsmänner dieses Reiches den ernsten Willen hätten seine Freiheit nicht anzutasten, würden die Umstände stärker seyn als sie; daher kommt der Verfasser wiederholt zu dem Schluß: Kommt es wirklich dahin daß der Papst nur zu wählen hat zwischen dem Unterthan und dem Verbannten, so wird er, wir hoffen es mit aller Zuversicht, das letztere wählen. Doch — der Papst ist in der ganzen katholischen Welt zu Hause. Es muß das kleinere von zwei Uebeln gewählt werden, und da kann kein Zweifel darüber bestehen daß die zeitweilige Verlegung des päpstlichen Sitzes das geringere ist im Vergleich mit einer principiellen Entsagung des weltlichen Besitzstandes, die nie wieder zurückgenommen werden könnte. Es handelt sich jetzt nicht darum ein Martyrium zu erdulden, bei den Gräbern der Aposteln auszuharren oder in die Katakomben hinabzusteigen, sondern darum handelt es sich: den Boden der Knechtschaft zu verlassen und auf freiem Boden auszurufen: „der Strick ist entzwei, und wir sind frei."

Nur die besten Hoffnungen vermag der Verfasser zu hegen wenn die römischen Prälaten eine Zeit lang in Deutschland verweilen sollten, denn „sie würden das deutsche Volk mit seiner religiösen Innigkeit und seinem treu katholischen Klerus hochachten lernen, und sich überzeugen daß unser Volk, um religiös und katholisch zu seyn und zu bleiben, der Krücke der Polizei nicht bedarf, daß bei uns der religiöse Sinn des Volks der Kirche bessern Schutz gewährt, als es die Caroeri unserer Bischöfe thun könnten, die, Gott sey Dank, nicht existiren. Wenn sich die Parteien in dem zum Schlachtfelde gewordenen Italien zerfleischt und erschöpft haben werden, wenn das ernüchterte Volk, der Soldaten- und Advocatenherrschaft müde, den hohen Werth einer geistigen und moralischen Autorität wider begriffen haben wird, dann ist es Zeit an die Rückkehr in die ewige Stadt zu denken. Unterdeß aber werden die Dinge verschwunden seyn mit deren Beibehaltung man sich jetzt quält, und mit besserem Rechte als Consalvi in der Vorrede zum Motuproprio vom 6 Juli 1816 wird man dann sagen können: „die göttliche Vorsehung, welche die menschlichen Dinge dergestalt leitet daß aus dem größten Unglück zahlreiche Vortheile entspringen, scheint gewollt zu haben daß die **Unterbrechung der päpstlichen Regierung zu einer vollkommeneren Form derselben den Weg bahnen solle.**"

Italien.

Aus **Turin**, 24 Oct., kommt der „D. A. Z. folgende Mittheilung zu: „Ich sehe mich in den Stand gesetzt Ihnen eine höchst interessante Mittheilung zu machen, die mir ein Parlamentsmitglied, das kürzlich auf Caprera war, machte. Dasselbe behauptet auf Caprera Einsicht von der dort in den Händen Garibaldi's befindlichen Abschrift der Abtretungsurkunde bezüglich der Insel Sardinien genommen zu haben. Diese ist durchaus noch nicht etwa der Kaufschilling für Rom, sondern nur die Abfindungssumme für die Annexirung des Königsreichs Neapel. Solange also Sardinien nicht an Frankreich ausgeliefert ist, wird die französische Regierung wahrscheinlich das Räuberwesen in den Südprovinzen unterstützen und schüren. Napoleon III aber sehnt sich nicht bloß nach Deutschland zu nach natürlichen Gränzen, sondern vermißt dieselben schmerzlich auch noch gegen Italien hin, wo er gern die französische Tricolore bis an die Ufer der Sesia pflanzen möchte, wie unter dem ersten Kaiserreich. Doch wird er sich einstweilen mit Genua und Ligurien begnügen. Dieß letztere ist der eigentliche Tauschpreis für Rom. Zur Bestätigung dieser Ansicht mag folgendes dienen. Vor kurzem nahm man in Neapel einige Franzosen gefangen, die bisher die regelmäßigen Sendboten zwischen Civitavecchia und Neapel gemacht, und die Reactionäre mit Geld und Informationen reichlich versehen hatten. In ihren Papieren fand man einen Brief von einem der höchstgestellten kaiserl. Beamten in Paris, der sie einem hohen Adeligen in Neapel, dessen reactionäre Gesinnung bekannt und der längst des Conspirirens verdächtig war, „als die tauglichen Subjecte" empfahl, „um die neue Erhebung trefflich mit in Scene setzen zu helfen." Man erwartet von ihnen höchst interessante Geständnisse."

Neueste Posten.

⊙ **München**, 4 Nov. Die im Berchtesgadener Hochgebirge fortwährend ausnehmend schöne Witterung wirkt so günstig auf Erkräftigung der Gesundheit Sr. Maj. des Königs ein, daß der Aufenthalt daselbst sich noch etwas verlängern dürfte. Prinz Karl von Bayern wird um die Mitte des laufenden Monats von Tegernsee zum dauernden Winteraufenthalt hieher zurückkehren. Prinz Adalbert hat in diesen Tagen noch einen kleinen Ausflug zur Abhaltung von Jagden von hier aus gemacht, und wird daher erst morgen nach Darmstadt abreisen. — Gestern früh ist der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe, Frhr. v. Stauffenberg, nachdem auch diese Kammer ihre Arbeiten vollendet hat, nach Würzburg abgereist.

wird jedoch, wie ich höre, zum feierlichen Schlusse des Landtags hieher zurückkehren.

‖ **München,** 4 Nov. In der heutigen Schlußsitzung der Kammer der Abgeordneten hielt der Präsident Graf Hegnenberg folgenden Rückblick: Gestatten Sie mir, meine Herren, einen kurzen Rückblick zu werfen auf die Thätigkeit dieses Landtags. Einschlüssig der Gesetze welche dem Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten vorgelegt waren, wurden im ganzen 28 Gesetzentwürfe in der hohen Kammer eingebracht. Außerdem waren 70 Anträge und 41 Beschwerden an das hohe Haus gelangt. Die Gesetzentwürfe vertheilten sich an die Ausschüsse in folgender Weise: Im ersten Ausschusse kamen 7, im zweiten 14, im dritten 2 zur Bearbeitung; unerledigt blieb keiner und bei sämmtlichen erfolgte Gesammtbeschluß. Die 70 dem fünften Ausschuß übergebenen Anträge wurden sämmtlich in demselben erledigt. Davon wurden 10 durch Kammerbeschluß ad acta signirt, 10 den königl. Staatsministerien übergeben, 20 beim Budget erledigt, die übrigen von den betreffenden Ausschüssen bearbeitet und über 14 Anträge Gesammtbeschluß erzielt. Von den 41 Beschwerden, welche an das hohe Haus gelangt sind, wurden drei durch Beschluß ihres Ausschusses dem k. Staatsministerium hinübergegeben, 37 durch Anzeige von Seite des Ausschusses, 1 durch Beschluß der Kammer als unbegründet erledigt. Ueberblickt man Zahl und Umfang der Gegenstände, welche der Berathung des dießjährigen Landtags unterbreitet waren, so wird man zugeben daß vielleicht keinem frühern Landtag eine größere Aufgabe geworden ist. Erwägt man aber Inhalt und Bedeutung dieser Aufgabe, vergegenwärtigt man sich wie ernst das gesammte Staatsleben, wie tief die Interessen der ganzen Bevölkerung von der Lösung dieser Aufgabe berührt werden, dann wird man anerkennen müssen daß die Schwierigkeit der Aufgabe ihre Größe noch weit überragt. Wir haben verfassungsmäßig die Nachweisungen der siebenten Finanzperiode geprüft, wir haben pflichtgemäß der Staatsregierung in ausreichender Weise die Mittel gewährt deren sie zur geordneten Fortführung des Haushalts bedarf. Opferwillig waren wir bereit eingetretene Störungen im Militärhaushalt zu beseitigen, und als es galt für außerordentliche Bedürfnisse der Armee außerordentliche Mittel neuerdings zu willigen, da entschloß sich die Kammer der Abgeordneten noch in der letzten Stunde bis an die äußerste Gränze ihrer Verantwortlichkeit vorzugehen. Wir haben damit nur unsere patriotischen Pflichten erfüllt, wir glauben aber auch der Armee neuerdings bewiesen zu haben daß wir das Heer nicht etwa als einen mehr oder weniger fremden Körper in unserm Staatsorganismus betrachten, sondern daß wir seine Ehre und seine Interessen als unsere Ehre und unsere Interessen erkennen, und deßhalb gern Opfer bringen solange sie erschwinglich und gerechtfertigt sind. (Bravo.) Es war keine dankbare Aufgabe bei Feststellung des Budgets mit Berücksichtigung der nothwendigen Erhaltung des Gleichgewichts in Einnahmen und Ausgaben selbst anerkannt berechtigte Anforderungen unberücksichtigt zu lassen, und wenn die Kammer der Abgeordneten darauf verzichten mußte im gegenwärtigen Augenblick der Staatsregierung reichlichere Mittel, insbesondere zur Erhöhung der sämmtlichen Gehalte der Beamten zu gewähren, so that sie dieß in der festen Zuversicht daß ein glücklicher Umschwung der Zeitverhältnisse ihr gestatten werde, soweit es in ihrer Competenz liegt, das heut unlieb vertagte so schnell wie möglich nachzuholen. Wie groß auch die Befriedigung seyn mag mit welcher wir dem Abschlusse der großen Reformen auf dem Gebiete der Rechtspflege und Verwaltung entgegensehen, das können wir uns nicht läugnen: die Schwierigkeit dieser Aufgabe ist erst zur Hälfte gelöst. Die Gesetze sind geschaffen; ihr Schicksal aber ruht von heut an ausschließlich in der Hand des Vollzugs. Nur dann werden die gehofften segensreichen Wirkungen zur Wahrheit werden, wenn der Geist der die Gesetze geschaffen hat, der Geist der Wissenschaft und Humanität, der Geist aufopfernder Vaterlandsliebe ihren Vollzug leitet und durchdringt. Doch dafür bürgt uns nicht allein der ernste Wille des Monarchen, es bürgt uns dafür die bewährte Umsicht und Loyalität derjenigen Männer deren Händen die Leitung und Ueberwachung des Vollzugs anvertraut ist. Es bürgt uns dafür auch die Intelligenz und Pflichttreue des bayerischen Beamtenstandes, und unter dieser dreifachen Bürgschaft werden unsere Hoffnungen nicht zu Schanden werden. Ueber den Werth dieser neuen Institutionen lassen die Wissenschaft und die Erfahrungen anderer Länder wenig Zweifel übrig; gälte es aber wirklich noch einen neuen Beleg hiefür zu suchen, ich fände den besten in der Geschichte dieses Hauses selbst. Welche Summe legislativer Ideen und Vorschläge, welche Zahl von Anträgen, Wünschen und Bitten sind seit 1819 in diesem Hause laut geworden? Welche Ueberzahl derselben ist, obwohl unberücksichtigt, dennoch spurlos verschwunden und nie wieder gekehrt, und warum? Nur deßhalb weil ihnen die innere Berechtigung gefehlt hat. Was innerlich wahr und allgemein berechtigt ist, geht nicht unter; es ringt sich empor durch alle Hindernisse, und wenn seine Zeit gekommen, wird es lebendig und nimmt feste Formen an. Das ist die Geschichte der Reformen, vor deren Abschluß wir heute stehen; das die Geschichte der wichtigsten Ergebnisse die auf diesem Landtag erzielt worden sind. Diese Erwägung scheint mir geeignet uns zu beruhigen wenn wir noch vor manchem Postulate stehen, an dessen Berechtigung wir glauben, dessen Erfüllung wir aber noch zu hoffen haben. Diese Erwägung gestattet aber auch einen tröstenden Blick in die Zukunft unseres deutschen Vaterlands. Ja, das alte große Postulat Deutschlands, auch seine Zeit wird kommen, und, weil innerlich berechtigt, wird es erfüllt werden. (Allgemeines Bravo.) Täuschen nicht alle Zeichen, so fangen trotz des Druckes, ja unter dem Druck äußerer und innerer Wirren, die Gedanken an sich zu klären; nicht was dem Einzelnen wünschenswerth, sondern was allen möglich ist, das praktisch Erreichbare beginnt der Brennpunkt zu werden der verschiedensten Bestrebungen, und dieser Weg allein ist geeignet den Fluch der politischen Zersplitterung und Ohnmacht, der auf dem deutschen Vaterlande liegt, zu bannen, und auf dem festen Grunde des Rechts eine Neugestaltung seiner Verhältnisse aufzubauen. (Allgemeines Bravo.) Die Frage, wann dieser Wunsch in Erfüllung geht, liegt außer dem Bereiche des menschlichen Wissens. Das aber steht nach meiner vollen Ueberzeugung schon heute fest: daß die Zukunft jedes deutschen Stammes abhängig seyn wird von dem Contingent das er nicht bloß an streitbaren Männern, sondern auch an Intelligenz und Gesittung, an Arbeitskraft und Wohlstand, an tüchtigen Institutionen und gesundem Volksleben seiner Zeit dem geeinigten Vaterlande zubringen wird, und zu diesem Contingent Bayerns hat dieser Landtag sein redlich Theil beigetragen. Wenn wir aber wirklich glücklich genug waren ersprießliches zu leisten und großes zu fördern, so lassen Sie es uns dankend aussprechen: wir verdanken es vor allem dem redlichen im ganzen Land anerkannten Willen unseres Königs das Glück seines Volks zu schaffen und zu fördern; wir verdanken es der, der Volksvertretung nicht immer gebotenen, Möglichkeit sich anzuschließen an die Intentionen der Staatsregierung; wir verdanken es dem einmüthigen Zusammenwirken der drei Gesetzgebungsfactoren, der Eintracht zwischen Fürst und Volk, die uns Gott dauernd erhalten möge zum Segen unseres lieben Bayerlandes. (Bravo.) Und so kehren wir nach zehnmonatlicher Arbeit an den heimathlichen Herd zurück, getragen von dem Bewußtseyn treu erfüllter Pflicht, und gekräftigt in unserem Gefühle treuer Anhänglichkeit an die Monarchie und den Monarchen, dem ich hiemit die letzten Huldigungen dieser Versammlung darbringe in dem Ruf: Es lebe der König! Hoch! Hoch! Hoch!" — Die ganze Versammlung erhebt sich, und stimmt freudig ein in diesen Hochruf. Hiemit schloß der Präsident die Sitzung.

München. Nach den bayerischen Blättern knüpfte sich an die Erklärung des Abg. Völk (s. die heutige Zeitung) noch folgendes. Nach dem Minister des Auswärtigen bemerkte Frhr. v. Lerchenfeld: Wenn man die Lücken in der Gesetzgebung, von denen man spricht, für so wesentlich hält, so ist nur zu verwundern daß man nicht rechtzeitig einen Antrag eingebracht hat. Dr. Völk: Dazu wird auch die Zeit kommen! Hiemit wurde der Gegenstand verlassen.

** **Stuttgart,** 4 Nov. Der seit zwei Wochen in der zweiten Kammer berathene Gesetzentwurf über einige die Bodencultur fördernde Maßregeln, wovon der Abschnitt über die Feldwegregulirung in Verhandlung ist, hat heut eine Klippe umschifft welche manchen als gefährlich dünkte, indem es sich im Art. 17 darum handelte zum Zweck der Regulirung die Verfassungsbestimmung von der Zwangsenteignung in Anwendung zu bringen, insofern die Verfassung solche nur für Staats- oder Gemeindezwecke vorgesehen hat. Inzwischen erkannte die Mehrzahl der Redner an daß hier allerdings allgemeine oder 'gemeinnützige Zwecke im Spiel seyen, und es am Ende nicht darauf ankomme ob die betreffende Corporation die politische Gemeinde selbst oder die Corporation sämmtlicher Grundbesitzer der Gemeinde seyen, die sich zum Behuf allgemeinen Nutzens unter der Aegide der Staatsstelle vereinigen zu einer dem allgemeinen Besten aller Grundbesitzer des Landes dienenden Verbesserung, und so wurde die Anwendung der Verfassungsbestimmung auf diese Fälle anerkannt, ohne welche die Feldwegregulirung nicht durchführbar gewesen wäre. Damit dürfte die Hauptsache vollends entschieden seyn und der Rest des Gesetzes rascher vorwärts schreiten. Morgen nimmt die erste Kammer die Berathung des Eisenbahngesetzes vor, damit die Frage über die in der Finanzperiode von 1861/64 zu erbauenden Eisenbahnen definitiv entschieden werde, was um so nothwendiger als die Regierung auf einzelnen der neuen Strecken, wie Wasseralfingen-Nördlingen bereits einleitende Schritte für den Bau gethan, ja bereits Accorde abgeschlossen hat. Der Bau dieser Verbindungsbahn mit Bayern soll nach Möglichkeit beschleunigt werden. — Dieser Tage wurde auch den Tübinger Studierenden eine Freifahrt auf der neueröffneten Reutlingen-Tübingen-Rottenburger Bahn gewährt, wobei die größte Heiterkeit herrschte. — Im Januar 1862 werden allgemeine Neuwahlen im ganzen Lande stattfinden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verkauf des **Uhde'schen Museums** aztekisch-mexicanischer Alterthümer zu Handschuhsheim bei Heidelberg.

Als die Länder der westlichen Erdhälfte zuerst den erstaunten Blicken der europäischen Entdecker und Eroberer sich darboten, da nannten sie dieselbe die „Neue Welt." Und in der That, es war für die sinnliche Anschauung eine neue Welt von den Gebilden des Mineralreichs und den mannichfach-wunderbaren Formen des Thier- und Pflanzenreichs bis hinauf zum Herrn der Schöpfung, dem Menschen.

Nicht anders ergeht es demjenigen welcher die Räume der Sammlung Mexicanischer Alterthümer betritt, die der verstorbene Herr Karl Uhde während eines langen Menschenlebens mit unermüdlichem Fleisse und ausserordentlichem Aufwande, allerdings auch begünstigt durch die Zustände des Landes während seiner Unabhängigkeitskämpfe, zusammengebracht hat. Jedem, der diese Räume betritt, auch dem gewiegtesten Forscher auf dem Gebiete der Geschichte und Ethnographie, erschliesst sich hier eine Neue Welt, wenn auch verhältnissmässig klein im physischen Sinne, aber von unendlich tiefer Bedeutung für das geistige Auge; jedoch eben damit zugleich eine Welt voll Räthseln.

Dieser Umstand ist es welcher die Sammlung zu einem höchst wichtigen Besitze macht, von dem alle wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiete auszugehen haben wird: eine Sammlung, die nach dem Urtheile von theils verstorbenen, theils noch lebenden Gelehrten, deren Auctorität eine unbezweifelte ist, wie Alexander v. Humboldt, Franz Kugler, J. G. Müller, Don Hernando Ramirez, Karl Ritter, E. G. Squier, einzig in ihrer Art ist, und von keiner andern in Europa und selbst in der Hauptstadt Mexico's an Reichthum und innerm Werthe auch nur entfernt erreicht, geschweige denn übertroffen wird.

Die Urtheile dieser Männer, und insbesondere die treffliche Einleitung des Herrn Professors Müller zu Basel zu dem im Jahre 1857 veröffentlichten Kataloge, überheben uns des Eingehens ins einzelne, und es mag genügen zu erwähnen, dass die Zahl der Alterthümer an und für sich zwischen 1000 und 6000 Nummern beträgt, und Gegenstände sowohl der verschiedensten künstlerischen Entwicklungsstufen von den rohesten bis zu den vollendetsten Gebilden, als auch der mannichfachsten Formen und Dimensionen umfasst, wie jene grossen Tafeln und Säulenschäfte aus Lava mit decorativen Figuren oder Hieroglyphen, jene mächtigen steinernen Opferjoche, jene kolossalen Thiergestalten, Schlangen, Kröten, Frösche, Vögel, und jene abenteuerlichen Götzenbilder aus Basalt vom abschreckendsten Aussehen, aber ohne Zweifel von tiefer symbolischer Bedeutsamkeit, oder diese Halbkugel-Spiegel von polirtem Schwefelkies; diese zierlichen goldenen Ohrringe in Adlerform, diese reichen Halsbänder von hohlen Goldkugeln oder von Obsidian, diese Kalendertafeln auf verschiedenen Stoffen, diese Messerklingen und Speer- oder Pfeilspitzen von Stein und Bronze, oder diese Masken von Basalt, Obsidian und Modellirwachs, endlich diese fast zahllosen Gegenstände aus gebrannter, häufig der sogenannten samischen ähnlichen Erde, Theokallis und Idole, diese theils Hausgötter darstellend, theils in den kleinsten Dimensionen als Amulette getragen, Tabakspfeifen und Blasinstrumente eines unerhörten Orchesters, Model und Matrizen zum Drucke von Ornamenten und Hieroglyphen, auch hier, gleich den Producten der deutschen Holzschneidekunst, Vorläufer der eigentlichen Druckkunst, Gefässe zu allen nur denkbaren Zwecken, eigentliche Vasen und gewöhnliches Kochgeschirr, Schüsseln und Krüge, Schalen und Tassen, einfach und farbig- oder plastisch-ornamentirt, von unendlichem Reichthum der Erfindung, die nicht selten als nachahmungswertheste Vorbild selbst für unsere moderne Kunst und Industrie dienen kann.

An diese Sammlung von Werken der Kunst und des Alterthums, Producten des in einer ganz eigenthümlichen Richtung thätigen Menschengeistes, reiht sich in mehr als 2000 Nummern eine andere von Naturalien, nämlich etwa 800 Nummern aus dem Mineralreiche, darunter etwa 100 Gold- und Silberstufen von reellem Werthe, prächtige Amethyste und dergleichen, Mollusken und Amphibien in guter Conservirung, unter den Insecten ausgezeichnete Schmetterlinge, sodann einiges an Vögeln und Säugethieren, eine reiche Sammlung von Holzarten, schön geordnet, viele Herbarien, eine Anzahl von Schädeln der Ureinwohner zum Theil wohl aus grauem Alterthum und eine Menge von Gegenständen neuern Ursprungs, Kleider, Hausgeräthe, Gewebe, Waffen, die äussere natürliche Erscheinung und den jetzigen industriellen Zustand Mexico's darstellend, zwar an Zahl und innerm Werthe von geringerer Bedeutung als jene Sammlung von Alterthümern, aber vollkommen geeignet zum passendsten Rahmen für dieses wundervolle Bild einer Neuen Welt. Neben einer kleinen Münzsammlung macht den Schluss eine Bibliothek von etwa 150 auf die Geschichte und die Natur Mexico's bezüglichen, zum Theil höchst schätzbaren ältern und neuern Werken.

Dieses Museum mexicanischer Alterthümer, gegenwärtig noch aufbewahrt in dem nur eine kleine Stunde von Heidelberg entfernten Handschuhsheim, sind die Erben des verstorbenen Herrn Karl Uhde im Falle als ungetrenntes Ganzes, als welches es sich vorzugsweise grossen wissenschaftlichen Anstalten empfehlen dürfte, zu veräussern, und es ist von ihnen der 14 December dieses Jahrs als derjenige Tag bestimmt, an welchem der Verkauf *en bloc* statthaben und die Sammlung dem bis dahin gemachten oder an demselben Tage noch zu machenden höchsten Angebot, sofern dieses dem von den Besitzern beabsichtigten Minimalpreis entspricht, zugeschlagen werden wird. Es wird bemerkt dass wegen gegebener Verhältnisse bis zum letzten Tage dieses Jahres durch den Käufer die Sammlung aus ihren bisherigen Localitäten entfernt seyn muss; dagegen können die Zahlungsbedingungen äusserst billig gestellt werden, sofern nur ein Drittel des Kaufpreises baar, der Rest dagegen in zu bestimmenden Jahresraten unter Voraussetzung genügender Sicherheit und Verzinsung à 5 % zu bezahlen ist. Wer persönliche Einsicht von der Sammlung nehmen will wolle sich an den Gärtner in Handschuhsheim wenden; etwaige weitere Auskunft sind die Unterzeichneten zu geben bereit.

Stuttgart / Ulm, October 1861.

v. Dürrich, Ingenieur-Hauptmann a. D., Ritter des Ordens der württemb. Krone, Mitglied des Londoner Alterthumsvereins etc., in **Stuttgart**.
Dr. Hassler, Professor und Conservator der Kunst- und Alterthumsdenkmale Württembergs, in **Ulm**.

[7334]

Generalversammlung.

Der Verwaltungsausschuß der **Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft** ladet hiermit die Mitglieder der Gesellschaft zu einer **Generalversammlung** auf

Mittwoch den 27 November, Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthof zum **„Bayerischen Hof"** dahier ein, mit der Bitte, daß die auswärtigen Herren Actionäre sich dabei durch legale Bevollmächtigte vertreten lassen möchten, weil außerdem angenommen werden müßte, daß sie zu den in der Generalversammlung gefaßten Beschlüssen ihre Zustimmung geben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß vom **1 November l. J.** an die Einlösung der **Prioritäts-Actiencoupons I. Emission** in dem **Geschäftslocal** (L. Nr. 4344), Lorenzerplatz, stattfindet. — Nürnberg, den 31 October 1861. [7345]

Der Verwaltungsausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft.

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtebildung. — Eine einfache und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland; ist eine solche zweckmäßig und gerecht? — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincipes. — Die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Schwerin. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft oder der ethisch-anthropologische und der chrematistische Standpunkt in der National-Ökonomie, mit besonderer Rücksicht auf die Grundprincipien der Steuerlehre.

Stuttgart, 1861. [394] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Verlag von Ebner & Seubert in Stuttgart.

[7284] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Gestüte und Meiereien Seiner Majestät des Königs von Württemberg. Beschrieben von Freiherrn J. von Hügel und Hof-Domänenrath G. F. Schmidt. Mit Illustrationen nach Originalzeichnungen von Fr. Volz und Julius Schnorr. Brosch. fl. 6. 48 kr. oder Thlr. 4. Gebunden in engl. Leinw. mit allegor. Goldst. fl. 7. 45 kr. oder Thlr. 4. 18 Sgr.

Bei einer reichen Ausstattung mit den schönsten Holzschnitten und Farbendruckbildern, letztere die vorzüglichsten Zuchtthiere darstellend, empfängt man in dem Werke ein getreues Bild jener durch Se. Maj. den König ins Leben gerufenen und durch ihn geleiteten Schöpfungen der **„Gestüte und Meiereien,"** welche sich bekanntlich einen weitverbreiteten Ruf erworben, und welcher durch die Vorzüglichkeit der alljährlich zum Verkauf kommenden Thiere immer weiter getragen wird. — Es ist nicht nur interessant, die stufenmäßige Entwickelung dieser herrlichen Schöpfungen aus so authentischer Quelle kennen zu lernen, sondern insbesondere für den Pferde- und Rindviehzüchter von größestem Werthe, die in dem Werke niedergelegten Erfahrungen und Resultate für den eigenen, wenn auch kleineren Betrieb nutzbar zu machen.

☞ Bisherige Verbreitung dieser nützlichen Schrift 20.000 Exemplare.

[6571] Bei **Carl Seidel** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Heilkraft gewisser Bewegungen des Körpers

bis in die späteren Lebensjahre.

Zur gänzlichen Vertreibung hartnäckiger Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus, Hypochondrie, Schwindel, Nervenschwäche, Brustbeschwerden, und mehrerer anderer durch sitzende oder unregelmäßige Lebensweise entstandenen Krankheiten, nebst Angabe der bewährten einfachen und naturgemäßen Mittel dagegen.

Nach fünfzigjährigen Erfahrungen faßlich dargestellt

von einem Nichtarzte.

Achte verbesserte Auflage, revidirt von **Dr. F. Möller.**

Octav. 1861. In Umschlag geheftet 12 Ngr. = 45 kr.

Für Alle, welche die in dieser Schrift **deutlich angegebenen** Bewegungen des Körpers (im Zimmer oder im Freien) machen, und die einfachen Vorschriften beachten, wird dieses Buch eine **wahre Wohlthat** seyn, da die krankhaften Erscheinungen nach kurzer Anwendung gänzlich schwinden werden. — Der Raum gestattet nicht, hier die vielen **Danksagungen Derjenigen, die durch diese Schrift die Wiederherstellung ihrer Gesundheit erlangten,** abdrucken zu lassen.

[7278] **☞ Neue Auflage! ☜**

Carl Mäcken's technische Handbibliothek.

I., II. und IV. Band.

☞ Jeder Band bildet ein Ganzes für sich und wird apart abgegeben.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Erster Band (Einleitung):

Bitzel, Prof. J., **die Grundzüge der Mechanik.** Zweite Auflage. Mit Atlas, enthaltend 9 gravirte Tafeln. Preis fl. 2. 42 kr. = Thlr. 1. 15 Ngr.

Zweiter Band:

Fallenstein, O, **Dampfkessel,** deren rationelle Construction, Anlage und Betrieb. Mit Atlas, enthaltend 16 gravirte Tafeln.

Preis fl. 4. 24 kr. = Thlr. 2. 10 Ngr.

Vierter Band:

Schinz, Ch., **Heizung und Ventilation in Fabrikgebäuden** und die Einrichtung von Trocknungsapparaten. Mit Atlas, enthaltend 18 gravirte Tafeln. Preis fl. 5. 15 kr. = Thlr. 3.

Vorstehende Werke empfehlen sich ebensosehr zum Privatgebrauche als auch zur Einführung in Lehranstalten.

Stuttgart, im August 1861. **Carl Mäcken,** Verlagsbuchhandlung.

Vorräthig in der **Jos. Lindauer'schen** Buchhandlung in **München.**

---

[393] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Bruder der Braut

oder sittliche Lösung ohne rechtliche Sühne.

Ein Roman

von **Friedrich von Uechtritz.**

3 Bände. 8. brosch. Preis fl. 9. oder Rthlr. 5. 15 Ngr.

Der Roman „der Bruder der Braut" führt die Zustände des geselligen und staatlichen Lebens vor der Schlacht bei Jena, der nationalen Gährung während des Druckes der Napoleonischen Herrschaft, der Erhebung Deutschlands in den Befreiungskämpfen von 1813 und 1814 in einer Reihenfolge von Gemälden vor, welche mehr oder weniger wichtig in den Fortgang und die Lösung des Romans eingreifen. Doch zeigt sich die Fabel des letzteren keineswegs bloß erfunden um jener Reihenfolge zum Faden und Anhalte zu dienen, sondern behauptet in spannender Verwicklung und Entwicklung ihre selbständige Bedeutung und künstlerische Gliederung. Als eigentliche Axe und innerster Mittelpunkt des Gedichtes stellt sich eine Aufgabe des sittlich religiösen Lebens, in dessen rein menschlichen und dauernden Beziehungen, unter vielseitiger Beleuchtung der sich dabei ergebenden ethischen Probleme (vornehmlich vom Standpunkte der tiefsten religiösen Anforderung) dar.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

(392) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge zur Würdigung

und zum

Verständnisse Schillers

von **Heinrich Deinhardt.**

1. Band. 8. geheftet fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Der Hr. Verfasser sagt in der Vorrede dieser Schrift:

„Indem ich es meinerseits unternommen habe, zur Würdigung und zum Verständnisse Schillers Beiträge zu liefern, bin ich über das Recht, welches das Bewußtseyn einer zeitgemäßen Aufgabe und der Wille, ihr gerecht zu werden, verleihen, nicht zweifelhaft. Ich habe die übersichtlichen Darstellungen von Schillers Leben und Wirken, an denen es nicht mehr mangelt, nicht vermehren wollen, sondern in der eingehenden Betrachtung einzelner Werke die Unterlage für eine umfassende historisch-kritische Würdigung des großen Mannes nur das Mittel gesucht, seine Wirksamkeit zu vergegenwärtigen. Da aber die neueste Zeit sehr dankenswerthe Leistungen, welche Schiller und seine Zeit culturhistorisch zusammenfassen, hervorbrachte, während die biographisch-psychologisirende Erklärungsmethode, welche die jedesmalige Schöpfung zu den gleichzeitigen Lebensumständen, Einflüssen und Stimmungen in eine directe Beziehung setzt, sich schon seit langem und zur Genüge geltend gemacht hat, so habe ich, von der Ansicht, daß in beiden Beziehungen wenigstens das vorläufig Nöthige geschehen sey, wie von meiner Neigung bestimmt, vorzugsweise den objectiven Zusammenhang, in welchem die Schiller'schen Werke unter sich stehen, auf der einen, und die Bedeutung, welche sie für die Gegenwart haben, und gewinnen müssen, auf der andern Seite in das Auge gefaßt.

Der ernste Wille und die Vertiefung in den Gegenstand werden sich, wie ich glaube, nicht verkennen lassen, und wenn es mir gelingt, nach der einen oder der andern Seite eine nachhaltigere, dem deutschen Culturleben förderliche Anregung zu geben, so werde ich hierin die Genugthuung und Befriedigung finden, die für mich die wünschenswertheste ist."

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7286] So eben erschien bei mir in Commission:

Dr. Ed. Löwenthal, System und Geschichte des Naturalismus. I. Abtheil.: System des Naturalismus. 3. vermehrte Auflage. 8. brosch. Preis 14 Ngr.

Leipzig, October 1861. **Otto Voigt.**

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das gefangene Bild.

Dramatische Phantasie in drei Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

8. geh. fl. 1. 24 kr. oder 24 Ngr.

Die Kunst, und die Liebe zu ihren Gebilden, von dem reinsten Cultus des Schönen bis zu dem dämonischen Verkehr mit dem Dargestellten, bilden die Idee dieses duftigen und sinnigen Gedichtes. Lebensvolle Gestalten, voll Individualität und Charakterschärfe, stellen uns diese Richtungen dar, sämmtlich hinstrebend nach einer der edelsten Verkörperungen deutscher Kunst-Schöne, in welcher wir Holbeins liebliche Madonna erkennen, deren Schöpfung und Erhaltung bekanntlich zu vielen poetischen Sagen den Grund gelegt hat. Das „gefangene Bild", eine ächte deutsche Künstlerlegende, soll nach des Dichters Absicht hiemit der freien Strömung der Literatur geboten, den Freunden der Kunst und Poesie individuell befreundet werden, ehe es in den engern Raum der Bühne eingeführt wird.

Gewiß wird diese neueste Dichtung eines dem deutschen Publicum längst theuer gewordenen, geistvollen Dramatikers sinnigen Lesern den reinsten Genuß gewähren. (393)

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Neunte Auflage.

[7163] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

INSTITUTIONES THEOLOGICAE
AUCTORE
FR. LEOP. BR. LIEBERMANN,
SS. THEOLOGIAE DOCTORE, DIOECESIS ARGENTORATENSIS VICARIO GENERALI.
Zwei Bände.
Neunte Auflage.
Mit dem Porträt des Verfassers.

Lex.-8. 6 fl. rhein. od. 6 fl. 15 Nkr. östr. W. Banknoten od. 3 Rthlr. 15 Sgr.

Beim Herannahen des neuen Lehrcursus erlaube ich mir alle Herren T. T. Vorstände der Seminarien und Professoren der Theologie auf das Erscheinen der neunten Auflage dieses classischen Werkes aufmerksam zu machen. Liebermanns „Institutionen" bedürfen schon längst keiner Empfehlung mehr: der hohe bleibende Werth derselben wird nicht nur durch **neun** starke Auflagen documentirt, sondern gewiss auch mehr als durch alles andere durch die allgemeine Anerkennung der gesammten katholischen Welt, durch die Einführung des Buches in den theologischen Lehranstalten und Seminarien Deutschlands, Italiens, Frankreichs, der Schweiz, Belgiens, Hollands, Spaniens, Portugals, Englands, Russlands, Amerika's u. a. m.

Mainz, im October 1861. **Franz Kirchheim.**

Kunstantiquariat und Kunstauctionsanstalt, Friedrichsstrasse 100, in Berlin.

Lager von Oelgemälden, Kupferstichen, Radirungen, Handzeichnungen, Holzschnitten u. s. w.

macht Sendungen **zur Auswahl** und lässt von Zeit zu Zeit Kunstauctionen abhalten.

☞ Zu einer im Spätherbst stattfindenden Versteigerung werden noch gute Oelgemälde angenommen. (7262–63)

Versteigerung von Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Die aus der Verlassenschaftssache des Herrn Magistratsrathes **A. Rasp** zu **Würzburg** herrührende **Kunst- und Antiquitäten-Sammlung** wird durch das unterzeichnete Bureau

Montag den 11 November l. J.,

früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr beginnend, und die folgenden Tage im Theatersaale zu Würzburg gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Diese Sammlung umfaßt: **Juwelen, getriebene und ciselirte Silbergegenstände,** insbesondere **Becher, Humpen, Platten, Porzellän-Gruppen-Figuren-Services** aus den Fabriken von Sevres, Meißen, Frankenthal rc.; **Skulpturen in Holz** und **Elfenbein** aus dem 14., 15 und 16. Jahrhunderte; **Majolica und Gefäße von Bergkrystall;** verschiedenes **Möbel, Uhren,** darunter eine **gothische eiserne, höchst selten, aus dem 14. Jahrhundert; Waffen, Gläser, Glasmalereien, Emails, Gemälde, Bronzegegenstände rc. rc.**

Da Kataloge wegen der Kürze der Zeit nicht ausgegeben werden können, macht das unterzeichnete Bureau auf Anfrage weitere Mittheilung, und ist die Sammlung **Samstag den 9** und **Sonntag den 10 November, früh 9—12 Uhr** und **Nachmittags 2—5 Uhr** zur Einsicht offen.

Würzburg, den 21 October 1861.

Auftrag- und Anfrage-Bureau von F. J. Manz,
Lit. Nr. 271, Brounbachergasse.

[7240—42]

[7332]

Norddeutscher Lloyd.

Die Betriebs-Einnahmen betrugen im:

	Seeschifffahrt.		Flußschifffahrt.		Assecuranz.		Total.	
Sept. 1861 Ld'or ß	76,730.	11.	18,055.	31.	6,009.	69.	100,795.	41.
„ 1860 „	108,511.	14.	18,233.	31.	8,105.	71.	134,850.	44.
mithin pr. 1861	— 31,781.	3. —	177.	69.	— 2,096.	3. —	34,055.	3.
Bis ultimo Sept.								
1861 Ld'or. ß	618,465.	8.	154,613.	62.	52,777.	17.	855,856.	15.
1860 „	634,222.	49.	159,016.	15.	74,879.	69.	868,118.	61.
mithin pr. 1861	+ 14,242.	81. —	4,402.	25. —	22,102.	52. —	12,262.	46.

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ¹/₁ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ¹/₁ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer Füllung** ausgeführt. [6096—6107]

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch, Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Curtrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471—75]

Edictalladung. [7342—44]

Die Michael Horst Eheleute von Großenbrach haben am 16. d. M. bei dem unterfertigten Gerichte gegen die Joseph Zitter Eheleute von dort Klage auf Dritttheilung eingereicht. Der unbekannt wo abwesende Joseph Zitter wird zur Abgabe der Vernehmlassung hierauf

binnen 60 Tagen,

vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung angerechnet, aufgefordert mit dem Bemerken, daß das Triplicat der Klage für ihn dahier zur Empfangnahme bereit liegt. In derselben Frist hat sich Joseph Zitter zu erklären, ob er seiner Ehefrau Appollonia die alleinige Durchführung dieses Processes auch für sich überlassen wolle, ansonst dieses angenommen würde.

Neustadt a/S., am 23 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.
Der I. Director.
Büttner.

Offene Stelle.

Für eines der bedeutenderen Schnittwaaren Engros-Geschäfte Bayerns wird ein junger Mann, besonders Israelite, als Commis und namentlich für die Reise unter mäßigen Ansprüchen engagirt, und muß Bewerber schon früher in gleicher Branche gereist oder doch thätig gewesen seyn. Gefällige Offerte mit Beifügung der Ansprüche und Referenzen beliebe man franco zu adressiren an die Expedition des Korrespondenten von und für Deutschland in Nürnberg mit Chiffre Q. 218. [7341]

A young english lady who has learned her own language grammatically and speaks it in its purity, is desirous of an engagement in a scholastic institution to teach the same, or in a respectable family as companion.

References from Dr. Georg,
Hauptlehrer am Gymnasium in **Basel.**
[7347—48]

Stelle-Gesuch.

Eine junge Dame aus sehr guter Familie, in einem Dameninstitute erzogen, Doppelwaise, katholisch, sucht sogleich eine Stelle als Gesellschaftsdame, als Reise-Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau in einer angesehenen, gebildeten Familie oder bei einer einzelnen Dame von Stand und Bildung. Es wird vorzugsweise auf anständige und freundliche Behandlung gesehen. Näheres auch auf frankirte Briefe unter der Chiffre A. Z. Nr. 7325 durch die Exp. d. Bl., wo man die Offerte abgeben wolle. (7325—26)

Eine gebildete junge Dame aus Norddeutschland, von angesehener Familie, wünscht in eine Familie oder bei einer einzelnstehenden Dame als Gesellschafterin einzutreten. Unter Umständen würde dieselbe sich bereit erklären die selbständige Führung eines Haushalts zu übernehmen, gleichviel ob Kinder zu versorgen wären. Auf gefällige Anfragen sind zur Ertheilung näherer Auskunft bereit: Herr Professor Chr. Schwab in Stuttgart; Frau Professor Geib in Tübingen; Frau Prälat Ullmann in Karlsruhe; Fräulein Pauline Schwab in Heidelberg. [7330—31]

Cardirte Baumwolle,

bayer. Ctr. 22 — 50 fl. empfiehlt (7307—9)
Reutlingen. **C. Honegger.**

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne unzerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schälmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, zugleich Obstkelter, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß. (6917—22)

Fabrikant **A. Kilian** in **Neuwied.**

Hausverkauf in Nürnberg.

In lebhafter, sonniger Lage mit reizender Aussicht und nahe dem Thore ist ein neuerbautes 2stöckiges Wohnhaus mit Altane, 10 Zimmern, 3 Küchen, Stallung auf 2 Pferde, laufendem Wasser, Keller, Waschküche und Boden wegen Todesfall um einen annehmbaren Preis zu verkaufen, und kann nach Belieben die Hälfte des Kaufschillings (8000 fl.) auf dem Objecte stehen bleiben. Das Haus kann sofort bezogen werden. — Frankirte Offerte unter H. A. Nr. 7148 besorgt die Exped. d. Bl. (7148—49)

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 310. — 6 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die neuen Provisorien für Ungarn.

Deutschland. München (Kammerverhandlungen. Weisung an eine Centralstelle das Lotto betreffend); Kassel (das Wahlausschreiben); Berlin (David Hansemann. Zu den Excessen. Nochmals der Duc de Magenta. Die constitutionelle Partei. Zwei officiöse Berichtigungen. Proceß Patzke. Theaterverbot); Breslau (Petition für Abschaffung der akademischen Gerichtsbarkeit); Aus Mecklenburg (gegen die Gewerbefreiheit); Oldenburg (das neue Militärstrafgesetzbuch); Bregenz (zur Agitation gegen die Protestanten); Wien (die Interessen des Klerus. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Londoner Ausstellung. Hofnachrichten. Berichtigung. Schmähung des Reichsraths. Commers der Wiener Studierenden. Audienz des Duc de Gramont. Keine Reise des Kaisers nach Breslau); Prag (Beileidsadresse).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (ein gut verwaltetes Gemeindewesen); Gran (Rückkehr des Fürst-Primas); Klausenburg (das Gubernium).

Schweiz. Bern (weiteres über den Dappenthal-Handel).

Großbritannien. Der neue Orden für Indien. Noch ein Wort über Sir J. Graham. Mrs. Pye †. Rettungsboote. Vom Cap. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die Freiheit wie in Oesterreich. Die Patrie und der Constitutionnel. Conferenz zwischen Dr. Kern und Thouvenel. Stabsofficiere nach dem Dappenthal. Die Banklage.

Italien. Neapel (Recrutenaushebung); Turin (die Opinione über die römische und die venetianische Frage. Ueber Rattazzi's Aufenthalt in Paris. Die Büste des Dichters Gustavo Modena im Theater Gerbino. Die Postreformen. Das Eingehen meherer periodischen Blätter. Passaglia. Maßregeln gegen den höhern Klerus. Der „Duca di Genova“ gescheitert); Mailand (die nächste Kammersession und die vorzulegenden Gesetzentwürfe. Details über das Verbrechen in Bologna. Desertionen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (allgemeine Entwaffnung in der Generalgouverneurschaft Kiew).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Breslau,** 5 Nov.*) Die „Breslauer Zeitung“ theilt mit: der Kaiser von Oesterreich werde während des Besuchs des Königs am 12 oder 13 d. hier eintreffen.

⁂ **Wien,** 5 Nov. Die hiesigen Journale enthalten folgendes: Feldmarschall-Lieutenant Graf Palffy ist zum Statthalter Ungarns ernannt. Die Statthalterei Ofen wird neu organisirt. Die bisherigen Obergespane werden durch neue ersetzt. Für gewisse Vergehen sind Militärgerichte eingesetzt. Gleichzeitig mit Veröffentlichung dieser Maßregeln erfolgt eine Kundgebung des Kaisers, welche den provisorischen Charakter derselben feststellt.

⁂ **Wien,** 5 Nov. Die Wiener Zeitung ist ermächtigt die aus der Breslauer Zeitung in die hiesigen übergegangenen Gerüchte über eine bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Preußen in Breslau für unbegründet zu erklären.

Handelsberichte.

* **Constanz,** 4 Nov. In den letzten Tagen gieng in hiesiger Stadt die Abhaltung einer Generalversammlung der Actionäre der hier bestehenden Dampfschifffahrtsgesellschaft zur Vorlage des Rechenschaftsberichts im verflossenen Betriebsjahr 1860 vor sich. Nach demselben entzifferten die Reineinnahmen 12,411 fl., um 8,900 fl. mehr als im Jahr 1859. Von dem Reinerträgniß kommt statutengemäß die Hälfte den Actionären zu gut, und hat der Restbetrag dem Reservefonds einverleibt zu werden. Dem hiesigen Dampfschifffahrtsbetrieb, welchem vier Dampfboote zur Verfügung stehen, kommt ausschließlich das Befahren des Ueberlinger und Untersees zu, und sichert die seinerzeitige Vollendung der Bahnlinie von Waldshut nach hiesigem Ort dem bestehenden Dampfschifffahrtsinstitut eine wesentliche Verkehrssteigerung. Gegenüber den frühern Jahren ist die heurige Dividende zu 4 Proc. für die Actionäre als eine günstigere Rentabilität zu bezeichnen.

Paris, 4 Nov. 3proc. 68.15; 4½proc. 95.75; Bankactien 2805; Credit mobilier 707.50; piem. 5proc. 68.8; röm. 71¼; span. äußere 1841 49⅞; 1proc. 41⅝; passive (neue) 17⅛; Saragoza 522.50; Röm. 215; Orleans 1325; Nord 972.50; Ost 592.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 630; West 525; Ardennes-l'Oise 380; öster. Gesellschaft 600; Victor-Emmanuel 345; gr. russ. Comp. 397.50.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Die neuen Provisorien für Ungarn.

⁂ **Wien,** 4 Nov. Wenn wir recht unterrichtet sind, so steht in allernächster Zeit bezüglich Ungarns endlich die Ergreifung von Maßregeln bevor, die jeden Zweifel darüber beseitigen werden daß die Regierung ernstlich entschlossen ist die Zügel der vollziehenden Gewalt fest in die Hand zu nehmen. Dieses Ereigniß wird im Lager der Ultras aller Gattungen, die systematisch zu dem Glauben herangezogen worden waren daß die Regierung schwach, principienlos und dem Magyarismus gegenüber feig sey, und die für diesen Glauben wieder eben so systematisch Propaganda machten, Bestürzung und Verwirrung hervorrufen, von der großen Mehrzahl der ordnungsliebenden Leute, der gemäßigten Liberalen, der wahren Freunde eines ächten Verfassungslebens, ganz besonders aber von den Opfern des magyarischen Terrorismus, mit großer Befriedigung begrüßt werden. Die Mahnungen die, auch in diesen Blättern, wiederholt an unsere Staatsmänner ergiengen: daß Ungarn gegenüber vor allem Energie und wieder Energie nöthig sey, sind nicht minder berechtigt gewesen als die Prophezeiung: daß die Regierung bei aller ihrer Langmuth, bei aller Vorliebe für friedliche Ausgleichung der Gegensätze, bei aller Zärtlichkeit für die noch schwächliche Jugend unseres Verfassungslebens, endlich durch unabweisliche Pflichten gezwungen seyn werde den anarchischen Tendenzen des Magyarismus mit Ernst und Nachdruck entgegenzutreten.

Eine constitutionelle Regierung die nicht bloß der Krone, sondern auch der Landesvertretung verantwortlich ist, muß sich auf ihre untergeordneten Organe verlassen können, muß des Gehorsams derselben sicher seyn; hat sie diese Sicherheit nicht, kann sie nicht darauf rechnen daß ihre Anordnungen von den Unterbehörden getreulich vollzogen werden — ja muß sie, wie dieß bisher in Ungarn der Fall war, darauf gefaßt seyn daß die „constitutionellen“ und „autonomen“ Behörden das gerade Gegentheil dessen was sie befohlen hat mit selbstmörderischer, verbissener Schadenfreude in Scene setzen — dann ist die Ministerverantwortlichkeit ein leerer Schall und der Constitutionalismus eine große Lüge. Um ihrer Verfassungstreue willen mußten die Minister Ernst machen gegen Ungarn; hätten sie es weniger aufrichtig gemeint mit unserer jungen Freiheit, so hätten sie es einfach und getrost den Magyaren zu überlassen gebraucht Sturm zu laufen gegen die österreichische Constitution; die sporenklirrenden Großsprecher jenseits der Leytha, die sich rühmen uns Deutschösterreichern die Freiheit erfochten zu haben, waren dazu auf dem besten Wege. Eine starke Regierungsgewalt muß es geben in Oesterreich, trotz der Constitution. Eine starke Executive muß auch in Ungarn bestehen, und gerade am meisten in Ungarn. Aber eben nur die Executive muß stärker seyn in Ungarn als sie bis jetzt war; die Verfassung, auch die ungarische Verfassung, sammt den Sonderrechten die der Kaiser den Magyaren hochherzig bewilligte, muß aufrecht bleiben; an den Zugeständnissen die am 20 Oct. 1860 ergangen sind, darf nichts zurückgenommen, nichts umgedeutet werden. Was in Ungarn noththut, ist Ordnung, nicht Reaction. Aber die Ordnung muß um jeden Preis hergestellt werden, sey es auch um den Preis daß die ungarischen Sondereinrichtungen, die ein so schlechtes Probejahr abgelegt haben, zeitweilig gestört oder modificirt werden. Zuerst die Existenz, dann die Freiheit. Die Freiheit kann nicht octroyirt, sie muß erworben, verdient werden; die Ungarn haben sich durch ihr Verhalten seit dem October 1860 derselben unwürdig erwiesen. Mit einer Wirthschaft, wie sie von den sogenannten autonomen Behörden Ungarns seit zwölf Monaten getrieben wurde, ist nicht nur politische Freiheit, sondern auch ein Culturleben unvereinbar.

Wir wollen von diesen allgemeinen Erwägungen auf concrete Fragen übergehen. Was ist nöthig um Ordnung in die öffentlichen Zustände Ungarns zu bringen?

Der Urquell der herrschenden Anarchie sind ohne Zweifel die Municipien, die sogenannten constitutionellen Behörden. Es gibt zur Zeit in Ungarn thatsächlich keine geregelte Rechtspflege, weder in bürgerlichen noch in Strafangelegenheiten, weder in noch außer Streitsachen. Es gibt in Ungarn gegenwärtig keine geregelte Verwaltung. Die autonomen Aem-

ter aller Rangstufen, vom Gemeinderichter bis hinauf zur Statthalterei, haben sich nur in dem einen groß, energisch und einstimmig gezeigt: der Regierung überall und bei allen Gelegenheiten Opposition zu machen. Di Regierung bedarf aber einer starken und zuverlässigen Vollziehungsgewalt, folglich müssen die Municipien beseitigt, sie müssen zeitweilig aufgelöst werden. Ist die Ordnung hergestellt und gesichert, dann kann man es mit dem magyarischen System der autonomen Wahl des Beamtenstandes wieder versuchen. Bis dahin kann das Land nicht ohne Verwaltung und Rechtspflege bleiben; die Regierung muß also für die Dauer des Provisoriums das Princip der Ernennungen adoptiren. Sie muß es, nachdem sie sich überzeugt hat daß ihre seit zwölf Monaten geübte Langmuth nur dazu gedient hat Ungarn bis hart an den Rand der verderblichsten Anarchie zu führen. Die ganze civilisirte Welt ist Zeuge der unseligen Früchte dieses Zuwartens gewesen.

Zu diesem Ende muß vor allem die verfassungsmäßige corporative Thätigkeit der königl. ungarischen Statthalterei den Forderungen des Provisoriums entsprechend modificirt werden. An ihre Spitze tritt, gemäß dem historischen Recht und ähnlichen legalen Fällen aus der Vergangenheit Ungarns, ein locumtenens (königl. Statthalter). Wie wir hören, wird die Regierung mit diesem Posten nicht den gegenwärtigen Militärcommandanten Ungarns, den FML. Grafen Coronini, betrauen, sondern auf denselben einen andern Staatsmann, aber ebenfalls einen Militär, den FML. Grafen Moriz Palffy-Erdöd, berufen. In den Comitaten sollen an Stelle der nicht bewährt gefundenen, aus dem Vorschlag des frühern Hofkanzlers Vay hervorgegangenen Obergespane andere ernannt, den Erbobergespanen die nicht abgesetzt werden können, dort wo es nothwendig ist, Administratoren bestellt, wo man keine Obergespane ernennt, interimistische Comitatsvorstände als königliche Commissäre berufen werden. Dem historischen Recht in Ungarn ist dieser Vorgang vollkommen angemessen. Den Administratoren, Obergespanen und Comitatsvorständen ist die Neubildung der Municipien, Verwaltungs- und Justizbehörden in ihren Comitaten anheimgegeben; für die königl. Freistädte ihres Bezirks schlagen sie die Bürgermeister dem königl. Statthalter vor. Diesem sind noch einige andere wichtige Ernennungen, z. B. der Bürgermeister für Pesth und Ofen, vorbehalten.

Andere provisorische Bestimmungen sind in Bezug auf die Strafrechtspflege eine unabweisliche Nothwendigkeit. Nicht nur die ungarischen Gerichte, sondern auch die ungarischen Gesetze bieten dießfalls keine Bürgschaft, sie ermangeln der materiellen Bestimmungen, nicht etwa bloß in politischen Fragen, in Fällen der Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, sondern auch des Lebens und Eigenthums. Da die Regierung seit dem October v. J. die frühern Civilgerichte bona fide aufgelöst hat, diese also nicht mehr bestehen, so bleibt nichts übrig als die Strafgerichtspflege in diesen vorbehaltenen Fällen provisorisch den Militärgerichten zu übertragen.

Das ist in kurzen Zügen ein Grundriß der bevorstehenden Maßregeln. Sie sind keine Restauration des Bach'schen Absolutismus, weil sie nur ein Provisorium bilden, weil die ungarischen Gerichte auch während des Provisoriums nicht nach dem österreichischen Gesetz, sondern nach den von dem Kaiser sanctionirten Beschlüssen der Judexcurialcommission Recht sprechen werden, weil die Administration und Rechtspflege durch einheimische, nicht durch deutsche oder tschechische Beamte geübt wird, weil endlich auch die neue mittlerweilige Organisation von der königl. Statthalterei abwärts in die Comitate bis zum letzten Gemeinderichter streng und treu auf dem historischen Recht Ungarns, soweit dasselbe durch den 20 Oct. v. J. restaurirt ist, folglich auf legalen Präcedentien beruht.

Das Provisorium wird aufhören und der Wiederkehr der vollen verfassungsmäßigen Einrichtungen Platz machen, sobald die Ordnung hergestellt, für die Fortdauer einer geregelten Verwaltung und Rechtspflege die sichernde Grundlage verbürgt ist. Die Regierung wird sich dazu Glück wünschen die von ihr nicht provocirten theilweisen Ausnahmszustände baldmöglichst aufzuheben. Von der Haltung der Bevölkerung Ungarns, und nur von dieser, wird es abhängen ob diese Aufhebung schon in wenigen Monaten oder erst in späterer Frist erfolgt. Eine Mißdeutung der Absichten der Regierung, an deren Sitz eben heute wieder der engere Reichsrath seine unterbrochenen Arbeiten aufnimmt, ist bei vorurtheilsfreier Erwägung der gegebenen Thatsachen unmöglich. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Se. Maj. der Kaiser bei der Verkündigung des ungarischen Provisoriums noch überdieß ausdrücklich auszusprechen daß durch die Einführung desselben den neuen verfassungsmäßigen Einrichtungen nicht präjudicirt werde, und daß insbesondere Ungarn gegenüber die Zugeständnisse des 20 Oct. v. J. streng, vollständig und unverbrüchlich aufrecht erhalten werden sollen.

Deutschland.

Bayern. **München.** Dr. Völk replicirt auf die Antwort des Frhrn. v. Lerchenfeld: Ich glaube, es war gerade bei §. 6, der davon spricht daß für unvermeidliche Mehrausgaben die nachträgliche Genehmigung zu erwirken sey, Veranlassung gegeben meine Betrachtungen anzuknüpfen. Dieses Erforderniß der Genehmigung kann doch nur dann einen Sinn haben wenn es ein Unterschied ist ob sie gegeben wird, oder nicht. Ich muß gestehen, ich habe mir nie Hoffnung darauf gemacht daß meine Erörterungen jenseits beifällig aufgenommen werden; aber ich habe nicht geglaubt daß man sie von dem Standpunkt aus anfechten werde als seyen sie im jetzigen Moment ungeeignet angebracht. Man sagt: wir sollten abwarten bis einmal das Gesetz wirklich verletzt sey. Hat man denn vergessen daß es in den von mir berührten Fällen nach dem eigenen Anerkenntniß der Kammer wirklich verletzt ist?! Haben nicht Sie selbst votirt: es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu bringen daß ein Theil der verausgabten Summen wieder ersetzt werde? Haben Sie nicht gefunden daß durch die Nichtzustimmung des andern Hauses dieses Mittel fragil geworden ist? Und ist nicht eben dadurch jene Lücke der Gesetzgebung aufgedeckt worden von der ich gesprochen habe? Frhr. v. Lerchenfeld bemerkt darauf: „Wenn ein Antrag mit Aussicht auf Erfolg eingebracht werden kann, so würde ich ihm mit Freuden zustimmen. Es ist nur zu wundern daß man bis jetzt dieß nicht gethan hat! Darauf erwiederte Dr. Völk: Dazu wird die Zeit schon noch kommen. (Bayer. Bl.)

München, 1 Nov. Einer hiesigen Centralstelle ist bereits die Weisung zugegangen: von den bei ihr vorgemerkten Bewerbern um Anstellung so lange keinen mehr zu berücksichtigen bis die durch Aufhebung des Lotto subsistenzlos werdenden Individuen untergebracht worden seyen, wenn von solchen überhaupt Gesuche an sie gelangen, und die Gesuchsteller die entsprechenden Fähigkeiten besitzen. (A. Abdz.)

München, 2 Nov. 87. öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Eine Stunde nach Schluß der Abgeordnetensitzung, Abends 7 Uhr, eröffnete der Präsident Frhr. v. Stauffenberg die Sitzung: diese Kammer habe mit Freude vernommen daß das andere Haus den diesseitigen Beschlüssen eben so bereitwillig als patriotisch entgegengekommen sey. Ueber das ordentliche Budget sey bereits Gesammtbeschluß vorhanden gewesen; bezüglich des außerordentlichen hätten die Abgeordneten bei dem einen Punkte, wo diese Kammer nicht glaubte nachgeben zu können, nicht beharrt, und dem diesseitigen Beschlusse sich gefügt. Er glaube, öffentlich den Dank der Kammer der Reichsräthe für dieses Entgegenkommen aussprechen zu sollen. Die Kammer gieng zur Berathung des Finanzgesetzes über, und trat nach dem Vortrage des Referenten v. Niethammer ohne jegliche Discussion den sämmtlichen Artikeln bei. Nur im Art. 4 (Verwendung der Erübrigungen aus der vorigen Finanzperiode) erregte die 15. Position, die Kosten für Aufbringung des Militäranlehens betreffend, eine kurze Discussion. v. Bayer erklärt sich gegen ein neues Anlehen und für Deckung des Bedarfs durch Steuererhöhung. Die Verfassungsurkunde stelle für eine Vermehrung der Staatsschuld drei Bedingungen auf: daß ein dringendes und außerordentliches Staatsbedürfniß vorliege, daß dieses Bedürfniß weder durch ordentliche noch durch außerordentliche Beiträge der Unterthanen ohne deren zu große Belastung bestritten werden könne, und daß die Ausgabe zum wahren Nutzen des Landes gereiche. Die erste und dritte dieser Bedingungen zwar seyen gegeben, nicht aber die zweite: die Unterthanen könnten ohne zu große Belastung durch Steuerzuschläge das Bedürfniß decken. Die finanzpolitischen Gründe welche man von anderer Seite anführe, könnten ihn, als Juristen, der Utilitätsrücksichten nicht gelten lasse, nicht bestimmen. Gegen diese Anschauung sprechen Graf Montgelas und Graf K. Seinsheim, indem sie äußern daß es thöricht wäre, zu der Zeit wo man Anlehen wohlfeil haben könne, die Steuern zu erhöhen, und der letztere fährt fort: auch ohne hohe prophetische Gaben kann man behaupten daß der Friede nicht lange mehr wird erhalten bleiben, und angesichts drohender Ereignisse, angesichts der Kriegssteuer, die wir vielleicht in sechs Monaten haben, ist es gut die Steuerkraft des Landes noch zu sparen. Dann wird man es vielleicht auch bedauern, eine so schöne Einnahme wie das Lotto, das dann gute Dienste leisten würde, aufgehoben zu haben. Auch diese Position wird mit 34 gegen 5 Stimmen angenommen. — Die beiden von der Abgeordnetenkammer zum Hauptgesetz gestellten Anträge, sowie die Dotation des Reichsreservefonds, finden ohne Discussion einhellige Annahme. Nach Beendigung der Geschäfte schließt der Präsident, Frhr. v. Stauffenberg, mit folgenden Worten: Hiemit ist unsere Thätigkeit geschlossen. Eine große Reihe der wichtigsten Gesetze ist aus ihr hervorgegangen; gebe Gott daß sie zum Wohl des Vaterlands gereichen! Ich habe nur Dank noch auszusprechen allen Mitgliedern dieses hohen Hauses, insbesondere den Referenten der Ausschüsse und vor allen des Gesetzgebungsausschusses für ihre ausgezeichnete und erfolgreiche Thätigkeit und dann die Bitte um Erhaltung Ihres freundlichen Andenkens für mich. So schließe ich unsere Sitzungen, indem ich ein Wohl ausbringe in welches Sie alle freudig einstimmen: Es lebe unser König Maximilian! Nach dreimal wiederholtem Hoch ergreift noch Prinz Luitpold das Wort: Im Namen der Kammer spreche ich dem Herrn Präsidenten für die umsichtige und unermüdliche Leitung während der langen Dauer unserer in jeder Hinsicht folgenreichen Sitzungen den Dank derselben hiedurch aus. (B. Bl.)

Kurhessen. **Kassel,** 3 Nov. Durch das so eben ausgegebene Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 2 Nov. d. J., die Einleitung der neuen Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Landstände betreffend, ist an alle nach dem Gesetze vom 30 Mai 1860, die Wahl der Landstände betreffend, zur Vorbereitung und Leitung dieser Wahlen berufenen Beamten und Commissionen die Aufforderung ergangen die bezfallsigen Geschäfte unverweilt vorzunehmen." Dem Vernehmen nach soll es schwierig gewesen seyn die Genehmigung des Landesherrn zu diesem Ausschreiben und überhaupt zu einer Neuwahl der Landstände zu erlangen. (N. Z.)

Preußen. * **Berlin,** 1 Nov. Der Eingangsartikel in Nr. 304 Ihrer Zeitung, und das was Sie in demselben über das so schimpfliche Gebahren von Deutschen gegenüber dem Duc de Magenta bei der Königsberger Krönungsfeier sagen, veranlaßt den Schreiber dieser

Zeilen, einen Landsmann, der hier Geschäfte halber lebt, Ihnen einen weitern Beleg zu bringen wie schamlos man auch in Berlin den französischen Marschall feiert, und wie gränzenlos man Oesterreich haßt. Beifolgendes Gedicht fand sich dieser Tage in einem der meistgelesenen hiesigen Localblätter, dem „Publicisten." Darf man nun auch, zur Ehre der hiesigen Bevölkerung, annehmen daß der Dichter die Gesinnung nur eines winzigen Bruchtheils derselben vertritt, so bleibt es doch immer eine Niederträchtigkeit wenn ein deutsches Blatt, das überdieß noch von Deutschthum überfließt, natürlich in specifisch preußischem Sinn, einem solchen Machwerk seine Spalten öffnet. Es geschieht eigentlich der Sache und dem jämmerlichen Poeten zu viel Ehre, wenn man ihrer weiter nur gedenkt; allein es bleiben doch immer Symptome, und es geschehen hier, wie Sie ganz recht sagen, Dinge an die man sich bei uns erst gewöhnen muß.

Nimm, Herzog, einen Kranz aus deutscher Hand,
Zu Deines guten Schwertes Zier gewunden,
Des Schwertes das das unheilvolle Band
Zerhieb, mit dem Italiens Volk gebunden.
Wohl mancher siegend Frankreichs Farben trug,
Bestrebt allein dem Lande Macht zu reichen;*)
Doch schöner in der Menschheit Ehrenbuch
Ergänzt Magenta's hehres Feuerzeichen.
Darf aber ich mich Deines Sieges freun?
Ist nicht auch deutsches Blut um ihn geflossen?
Muß ich den Lorbeer zu besingen scheun
Der Habsburgs Niederlage ist entsprossen?
O nein! Willkomm, Herzög durch eignen Werth!
Darum gewiß „Herzög von Gott begnadet!"
Dich ehrt der Hof — doch auch an seinen Herd
Der Bürger gern der Freiheit Kämpfer ladet!
So möge Friede stets und Einigkeit
Verbinden uns mit Frankreichs tapfern Söhnen;
Du aber — sey zur Wiederkehr bereit,
Wenn jubelnd wir den deutschen Kaiser krönen!

Berlin, 1 Nov. Die D. A. Z. schreibt: „Von allen Parteien war bisher nur noch die constitutionelle mit der persönlichen Manifestation ihrer Stellung zur Wahlfrage im Rückstand, und man war um so gespannter darauf als sie für die eigentlich ministerielle gilt. Die gestern in Arnim's Hötel zusammengetretene Versammlung hat sich im ganzen abweichend von dem Hansemann'schen Programm ausgesprochen. Wenn schon der Finanzminister vom Jahr 1848 in langem Vortrag das Programm des Fortschritts einer scharfen Kritik unterwarf, die darin für die innere Politik aufgestellten Grundsätze in deren Anwendung und Durchführung als solche bezeichnete welche das noch keineswegs tiefgewurzelte Verfassungsleben auf das bedenklichste erschüttern müßten, die deutsche Politik aber geradezu eine Mediatisirungspolitik nannte: so war es ihm doch klar daß die constitutionelle Partei für sich allein keine ihren Wünschen entsprechenden Wahlresultate erzielen werde, und seine Meinung gieng dahin daß sich eine Verständigung mit der Fortschrittspartei auch schon aus Rücksicht auf die Feudalpartei dringend empfehle, der unter allen Umständen kein Terrain belassen werden dürfe. Zwar trat in einzelnen Erscheinungen die constitutionelle Richtung in abgeschlossener und ausschließender Form hervor; allein der durch die Versammlung gehende Zug entsprach denn doch überwiegend den Gesichtspunkten wie sie von Hansemann dargelegt worden waren."

⊥ **Berlin,** 3 Nov. Also Hr. David Hansemann, der seit 13 Jahren gar nicht mehr in Politik, dagegen um so mehr in Geld gemacht hat, ist post tot discrimina rerum definitiv zum Führer der ministeriellen Partei bei den bevorstehenden Wahlen ausersehen. Ob die ihm zugedachte Auszeichnung ein Meisterstück ist? Die Sache ist die: daß unter der Hansemann'schen Fahne alle diejenigen kämpfen und stimmen werden die unmittelbar oder mittelbar mit der Börse in Berührung stehen. Und das ist allerdings kein zu verachtender Bruchtheil der Berliner Bevölkerung. Dazu kommt das ministerielle Beamtenthum, dem die Farbe der Gothaer von jeher zusagte, weil sie in der Wäsche leicht nachgibt. In den vorbereitenden Wahlversammlungen wiederholen sich manche Scenen aus den Jahren 1848 und 1849, jedoch ohne jeden gefährlichen Anstrich und in allen Regenbogenfarben. Sehr nach rechts neigen alle die Mitglieder des Nationalvereins, denen es in der Hauptsache bloß um eine Verherrlichung Preußens zu thun ist, wobei niemand persönlich etwas aufs Spiel setzt. Die Kölnerin wurde der Ehre theilhaftig die Hansemann'sche Schärpe, die ihr von „hochachtbarer" Seite zugeschickt wurde, auszuhängen; denn, sagt der Berichterstatter, seine Partei habe merkwürdiger Weise keine Vertretung in der Berliner Presse. Als ob da viel zu verwundern wäre! Den kann niemand stützen der beim ersten besten Windstoß umfällt. — Ich habe es absichtlich unterlassen der widerwärtigen Scenen die während der Festtage vorfielen Erwähnung zu thun; jetzt, da die Untersuchung in vollem Gang ist, dürfte ein freimüthiges Wort am Platz seyn. Berlin beherbergt den schlimmsten Pöbel in der ganzen Welt, denn er trieft nicht von Fusel allein, sondern auch von Hochmuth. Daran aber ist zum Theil die Presse schuld. Anstatt, wie es ihre Pflicht wäre, offen mit der Sprache herauszurücken und das Kind beim Namen zu nennen, schmeichelt man dem schlechten Gesindel, so daß jeder sich für einen civis Romanus hält. Ist es je vorgekommen daß Zeitungen im Lobe städtischer Bevölkerungen alles Maß verloren, bloß weil der Pöbel einmal bei einer Festlichkeit keine Rohheiten begieng? Das Volk, hieß es, hat der Staat der Intelligenz Ehre gemacht, und dieß in einem Augenblick wo die nichtsnutzigsten Excesse ein ganzes Viertel in Schrecken versetzten und unmittelbar hinter dem königlichen Einzugswagen ein Stadtthor eingeschlagen worden war! Hinterher den ganzen Krawall der Reaction und den Soldaten in die Schuhe schieben, ist bequem, aber nicht klug. In solchen Fällen gebietet die Pflicht rücksichtslos der Wahrheit die Ehre zu geben, und wenn Graf Breßler bei der Geschichte betheiligt war, was noch keineswegs feststeht, so kann das doch den Strolchen nicht zur Entschuldigung dienen die sich bestechen und hetzen lassen.

*) Die Reimerei ist so stümperhaft, daß man sie eher für eine Fabriküberfsetzung, als für eine sogenannte Originaldichtung halten möchte. „Dem Lande Macht zu reichen!" So drückt sich kein Schuljunge aus.

Berlin, 6 Nov. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: „Von der durch die „N. Pr. Ztg." gemeldeten bevorstehenden Ankunft des königl. sächsischen Ministers v. Beust in der angeblichen Absicht Vorschläge zur Reform des deutschen Bundes hier vorzulegen, ist dem Vernehmen nach in hiesigen amtlichen Kreisen noch nichts bekannt." — Dasselbe Blatt bringt nachstehende Berichtigung: „Einzelne Blätter enthalten die Notiz daß der Pariser Coiffeur, welcher J. Maj. die Königin bediente, das Honorar von 2000 Thalern erhalten habe. Es ist wohl kaum zu bemerken daß die Höhe dieser Summe erdichtet ist, und daß sie zu den Bemühungen des Coiffeurs in keinem Verhältniß stehen würde." — Wie die Kreuzzeitung meldet, liegt der Anklageact gegen die Polizeilieutenants Schmidt und Greif, gegen den Schutzmanns-Wachtmeister Köhler, den Polizeiobersten Patzke und den Buchdrucker Nietack nunmehr in gedruckten Ausfertigungen vor. Derselbe ist theils auf Fälschungen amtlicher Urkunden, theils auf Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder und Sachen, theils auf Ausstellung eines unrichtigen Reisepasses gerichtet, und stützt sich auf die §§. 324, 325, 252, 247, 249, 250 und 254 des Strafgesetzbuches. Die Anklage zerfällt in vierzehn verschiedene Punkte. Patzke ist nur bei zwei Punkten betheiligt, bei dem vierzehnten Punkt betreffend die Ausstellung des bekannten falschen Reisepasses auf den Namen „Leberström," und bei dem zwölften Punkt betreffend die Ausstellung einer unrichtigen Liquidation über 33 Thaler. — Man liest in hiesigen Blättern: Die beabsichtigte Eröffnung der italienischen Opernsaison im Victoria-Theater mußte hinausgeschoben werden, weil die Polizei auf Reclamation des Generalintendanten v. Hülsen dem gedachten Theater die Aufführung des Rossini'schen „Wilhelm Tell" untersagt hat. — Daß, wie die Volkszeitung meldete, an den Abenden des 23 und 24 Oct. Soldaten mit den Excedenten Partei gegen die Schutzmänner genommen, ist keineswegs richtig. — Der „Magdeb. Zeitung" schreibt man von hier: „Es scheint sich immer mehr und mehr herausstellen zu wollen daß bei den Excessen am 23 und 24 v. M. eine gewisse Partei ihre Hand im Spiel hatte, indem sie selbige durch Geldvertheilen an die Haufen begünstigte und unterstützte. Aus den amtlich angestellten Untersuchungen erfährt man daß schon am 22, am Einzugstage des Königs, ein derartiger Putsch beabsichtigt war, der indeß durch das Nichteinschreiten der Schutzmannschaft keine weiteren Dimensionen annahm. Es war dieß das gewaltsame Erbrechen des Frankfurter Thores."

Breslau, 2 Nov. In der hiesigen Studentenwelt bereitet sich eine Monstrepetition für Abschaffung der jetzigen Form der akademischen Gerichtsbarkeit vor. Mehrere Hundert Unterschriften sind schon jetzt gesichert. Dieselbe soll bei Beginn der dießjährigen Legislaturperiode dem Abgeordnetenhaus eingereicht werden. Schon im vorigen Semester bereitete man sich in Bonn zu diesem wichtigen Schritt vor. Auch hatte die hiesige Burschenschaft Germania eine Adresse an den Abgeordneten Professor Dr. Gneist in Berlin in dieser Angelegenheit abgesandt. In seinem Antwortschreiben hat derselbe seine Befürwortung zugesagt. (Schles. Z.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg,** 1 Nov. Mit dem heutigen Tag sind die kürzlich publicirten, mit dem Landtag verabredeten neuen Militärgesetze: ein Militärstrafgesetzbuch und ein Gesetz betreffend die bürgerlichen Rechtsverhältnisse der Militärpersonen, in Kraft getreten. Sie treten an die Stelle der betreffenden bisherigen Gesetze vom Jahr 1841. (Wes. Ztg.)

Aus **Mecklenburg,** 28 Oct. Vorgestern hielten gegen 200 Handwerksmeister in Wismar eine von den Aelterleuten mehrerer Handwerksämter ausgeschriebene Versammlung, um die Gewerbefreiheitsfrage zu besprechen. Das Resultat der Discussion war eine einstimmige Resolution gegen die Gewerbefreiheit und die Beauftragung des provisorischen Comité's, in diesem Sinn weitere Schritte zu thun. (N. Pr. Ztg.)

Oesterreich. Im Vorarlberg circulirt ein von **Bregenz** aus in Umlauf gesetztes Schriftstück, welches die Schützen in Tirol und Vorarlberg

vor der Theilnahme an einem vom 10 bis 14 d. Mts. in Bozen stattfindenden Freischießen warnt. Der Festgeber, Bürgermeister Dr. Streiter, sagt nämlich in dem Ladeschreiben: „Licht ist die Himmelstochter, welche das edle Herz unsers Kaisers vermochte uns das Patent (d. i. das Protestantenpatent) vom 8 April d. J. zu geben.“ Es soll also, heißt es in der Warnungsschrift, dieses Patent das Mittel zur Verbreitung des protestantischen Irrlichts seyn, das jedem Staatsbürger die Freiheit des Denkens und Forschens verbürgt, als wenn wir bisher im wahren katholischen Licht diese Freiheit nicht gehabt hätten. Eine höchst unwürdige Deutung der Intention Sr. k. k. apostolischen Majestät. Jeder Schütze der an diesem Lichtfeste theilnimmt, muß nach dem Sinn der Einladung als Bekenner derselben Grundsätze angesehen werden, und der Ehre entsagen zur Tirolerfahne der edlen Voreltern zu gehören, die, mit den Bildern des göttlichen Erlöserherzens und Mariahilf geziert, sie immer zum Sieg und Ruhm geführt hat, welche aber, bedeutungsvoll bei diesem Lichtschießen ganz ausgeschlossen, nicht mehr sich entfalten darf. Brüder, schändet durch eine solche Verbindung eure alte Schützenehre nicht! Brixen, 24 Oct. 1861. Franz Hirn, Kanonikus-Senior, Schützenveteran vom ersten Auszug im Jahr 1796 u. s. w. (W. C.)

※ **Wien,** 3 Nov. Die letzten Resultate der Anmeldungen für die Londoner Ausstellung werden in wenigen Tagen ziffermäßig hervortreten. Sie werden sehr günstig seyn. Nicht bloß die Zahl der Anmeldungen wird 1400 erreichen, sondern die Art derselben ist sehr bedeutsam. Es werden alle Kronländer vertreten seyn. Die heutige Wiener Zeitung bringt 253 Anmeldungen durch das Landescomité für Ungarn, unter denen wir eben so viele deutsche als magyarische Firmen finden. Es werden die ersten Firmen glänzend ausstellen und den unzweifelhaften Fortschritt der Industrie Oesterreichs darlegen. Die Arbeit ist das Losungswort unseres Jahrhunderts; der Bürgerstand tritt jetzt in den Vordergrund, durch seine Macht lebt der Staat zumeist, seine Interessen sind in Oesterreich mit denen der Dynastie und des Fortschritts identisch. Alles was in Oesterreich vorgeht, ist geeignet dem Bürgerstand, der sich weder an den Bewegungen der hochtorystischen Frondeurs noch an den überstürzten Nationalitätstendenzen betheiligt, eine glänzende Zukunft zu bereiten. Hr. v. Schwarz verläßt uns diese Woche, um die Interessen der Aussteller in London zu wahren. Auch die Kunstausstellung dürfte sehr interessant werden. Von Wien aus werden Führich, Rahl (wahrscheinlich mit den geistvollen Skizzen für Athen), Amerling, Fernkorn, so wie die hervorragendsten Maler der jüngeren Generation vertreten seyn; aus Venedig wird Blaas, aus Prag Engerth und Haushofer senden.

Wien, 4 Nov. (Abgeordnetenhaus.) Präsident Hein, Ministerbank: v. Lasser, v. Mecsery, v. Plener, v. Schmerling, v. Wickenburg, v. Wüllerstorf. Die Reichsrathsabgeordneten für Istrien Frhr. v. Burger und Bischof Dr. Dobrila legen das Gelöbniß ab. — Der Finanzminister macht dem Hause Mittheilung von der im Laufe des Octobers erfolgten Steuerausschreibung, indem er die Motive der Regierung darlegt. Der Schritt war ein Gebot dringender Staatsnothwendigkeit, soll aber den constitutionellen Befugnissen des Hauses keinen Abbruch thun. Urlaubsgesuche werden erledigt. Giskra hat eine Petition mehrerer Fabricanten um Aufhebung der obligatorischen Genossenschaften eingesandt. Taschek und Genossen erinnern in einer Interpellation an den Justizminister an die durch einen frühern Erlaß des Finanzministers den Beamten minderer Kategorien in Aussicht gestellte ausgiebige Geldhülfe. Den Oberlandesgerichten seyen die betreffenden Erlasse noch nicht mitgetheilt. — Tagesordnung: Skene begründet den Ausschußbericht über seinen Antrag (Aufhebung der obligatorischen Genossenschaft). Auf Wenzyls Antrag nächste Sitzung Donnerstag. (W. C.)

Wien, 4 Nov. Bezüglich der von der amtlichen Wiener Zeitung über die Audienz des Cardinals Scitovszky mitgetheilten Notiz (siehe die Beilage zu Nr. 308) bemerkt heute die Presse: „Selten, vielleicht noch nie hat in Oesterreich die Regierung die Ertheilung einer Rüge unmittelbar vom Monarchen in ähnlicher Weise verkündet, und als ein Symptom für die Art und Weise wie der Kaiser persönlich die gegenwärtige Opposition Ungarns beurtheilt, zieht die mitgetheilte Notiz der Wiener Zeitung die Aufmerksamkeit in vollstem Maß auf sich. Es ist wohl zu bemerken daß das kaiserliche Mißfallen, welches dem Primas ausgedrückt wurde, nicht bloß der Thatsache der Veröffentlichung seines Schreibens, sondern auch dem Inhalt selber gilt.“ Sicher nicht ohne inneren Zusammenhang hiermit brachte gestern die officiöse Donau-Zeitung einen Artikel über „die Interessen des Klerus.“ An das Wort des Apostels Paulus: „Gebet jedem was ihr schuldig seyd, Steuer wem Steuer, Zoll wem Zoll gebührt,“ anknüpfend, wendet sich die „D.-Z.“ in folgenden Sätzen unmittelbar an den ungarischen Klerus:

„In Ungarn verdankt die katholische Kirche ihre Stellung, ihren reichen Besitz, ihre Privilegien und Vorrechte lediglich der Krone. Als Ferdinand, der erste aus dem Hause Habsburg, König geworden, waren dem katholischen Klerus in Ungarn mächtige Feinde erstanden. Gegen die Türken, welche die Bischöfe von ihren Sitzen verjagten, gegen die einheimischen Empörer, welche sich der Güter der Bisthümer, Capitel und Abteien bemächtigten, fand die Geistlichkeit nirgendwo Schutz als bei den Königen aus unserer erlauchten Dynastie. Jede Revolution die von den siebenbürgischen Fürsten gegen die legitimen Könige angezettelt wurde, hat auch dem katholischen Klerus in Ungarn den Krieg gemacht. Es genügt an die Zeiten Bethlens und den Neusohler Landtag zu erinnern, auf welchem die revolutionäre Opposition nur drei Bisthümer für ganz Ungarn bewilligte, alle übrigen Capitel und Bisthümer als überflüssig aufzuheben und ihre Güter einzuziehen decretirte. Auch nachher unter allen Königen, auf den Landtagen und außerhalb derselben, bis zur 1848er Revolution, hat die Kirche nur Schutz bei den Landesfürsten gefunden, und ist die katholische Geistlichkeit Ungarns treu zu den Königen gestanden. Noch in diesem Jahrhundert haben sich in Bezug auf die brennenden Fragen der Gegenwart in den höchsten kirchlichen Kreisen Ungarns wiederholt ganz andere Ansichten kundgegeben, als derzeit in Gran zur Geltung gelangen. Wir erinnern an das Graner Concil, an den Primas Rudnay und seinen Nachfolger Kopacsy. Hätte die königliche Macht in Ungarn im Landtag und außerhalb desselben dem mächtig emportauchenden Geist, von dem gegenwärtig die herrschende Partei der sogenannten Patrioten beseelt ist, jemals und zu irgendeiner Zeit nachgegeben — fürwahr, dann wäre der hohe ungarische Klerus heute nicht in der Lage, gestützt auf sein reiches Habe und seinen vollen Glanz, dem kaiserlichen Thron jene Opposition zu machen von der die Geschichte der letzten Wochen und Monate so unglaubliche Beispiele zu erzählen weiß. Die conservativen Elemente im Staatsleben können sich nicht ungestraft, nicht ohne ihre eigene Schwächung und Niederlage den Krieg erklären. Es besteht eine natürliche nothwendige Solidarität zwischen den richtig verstandenen Interessen der geistlichen und weltlichen Macht. Ist die staatliche Autorität, die selbst für constitutionelle Verfassungsformen unentbehrliche Vollkraft des Thrones, gelähmt und erschüttert, dann werden die Dämonen der modernen politischen Leidenschaften mit der Hierarchie leichtes Spiel haben.“

Die von dem in Wien erscheinenden slavischen Parteiorgan Ost und West mit so großem Gepränge in Scene gesetzten Schlachten und fürchterlichen Niederlagen welche die Türken erlitten haben sollen, finden in den gleichzeitigen und später eintreffenden authentischen Nachrichten keine oder höchst mangelhafte Bestätigung, wenn nicht gar das nackte Gegentheil gemeldet wird von dem was man sich auf dem ostwestlichen Divan erzählt. Nach den der Donau-Zeitung vorliegenden Nachrichten hat Luka Vukalowich in der Nacht vom 23 auf den 24 Oct. mit 500 Insurgenten und Montenegrinern die Strecke zwischen der Ragusaner Gränze und Trebinje occupirt und sich im Kloster Duzi festgesetzt. Der Insurgentenführer ist ungemein bemüht die bisher an dem Aufstand noch nicht betheiligte christliche Bevölkerung zum Anschluß an die Insurrection zu bewegen; gegen die Zögernden kommen sofort Zwangsmaßregeln zur Anwendung, ihre Häuser werden angezündet und sonstige Unbilden ihnen zugefügt. Die christlichen Ortschaften Slivnizza, Jekovo und Banina haben in Folge dessen sich dem Aufstand angeschlossen. Das neueste Telegramm welches der Donauzeitung unter dem 31 Oct. aus Ragusa zugeht, lautet wörtlich: „Ueber die am 24 und 25 Oct. in der Nähe von Trebinje stattgehabten Gefechte, wobei die Insurgenten im Vortheil waren, und die Türken 50 Todte gehabt haben sollen, sowie über einen Transportüberfall bei Piva sind Gerüchte mit vieler Uebertreibung im Umlauf.“ Auf einen solchen Transportüberfall scheint sich denn auch die „große Schlacht“ zu reduciren von welcher Ost und West zu erzählen weiß.

Die „Wiener Corr.“ erklärt die Nachricht der „Ostd. Post“ daß der vertriebene Fürst Alexander von Serbien unter den Candidaten für den Posten eines Wojwoden der wiederherzustellenden (österreichischen) serbischen Wojwodschaft sey, für gänzlich aus der Luft gegriffen. Warum, fragt sie, nicht lieber der Prinz Napoleon?

Wien, 4 Nov. Der Kaiser und mehrere Erzherzoge haben gestern den Kronprinzen Rudolph und dessen Schwester, die Prinzessin Gisela, welche zu ihrer kaiserlichen Mutter nach Venedig gebracht werden, nach Gloggnitz begleitet. Der Kaiser kehrte Abends wieder zurück. — Fürst Richard Metternich hat dem Filial-Comité zur Beschickung der Londoner Ausstellung seine ganze Kunstsammlung zur Verfügung gestellt. Die Theilnahme der Fürsten Liechtenstein und Metternich gibt ein glänzendes Zeugniß von dem Interesse welches in den höchsten Kreisen an den Erfolgen der Londoner Ausstellung genommen wird. — Das Abgeordnetenhaus wird jetzt zum erstenmal in die Lage kommen sich über eine gerichtliche Klage auszusprechen, welche wegen Beleidigung des Reichsraths angestellt werden soll. Ein Tiroler Geistlicher hat jüngst öffentlich den Reichsrath als den „Reichsunrath“ bezeichnet; der Tiroler Oberstaatsanwalt (Haßlwanter) hat gefunden: er könne nach der Lage der Gesetzgebung eine Anklage nicht erheben, und es wird sich nun um die Erklärung des Reichsraths handeln, ob er den Antrag auf gerichtliche Verfolgung des Geistlichen wegen Schmähung des Reichsraths stellt. Der Gegenstand soll, wie es heißt, in einer geheimen Sitzung verhandelt werden. — Der gestern Abends zur Feier der Eröffnung des Lesevereins beim „Sperl“ stattgehabte Commers versammelte an 1500 Studenten welche den Abend in ächt studentischer Fröhlichkeit begiengen. Anwesend waren auch der Prorector Oppolzer, ein großer Theil der Professoren und mehrere andere Gäste. Ein Telegramm der deutschen und böhmischen Studenten aus Prag brachte „ein herzliches Smollis“ (Lebehoch) dem Commers in Wien. (W. Bl.)

● **Wien**, 4 Nov. So eben hatte der Duc de Gramont feierlichen Empfang bei dem Kaiser. In Betreff der Unterredung die dieser gewandte Diplomat mit dem Grafen v. Rechberg hatte, kann ich nur bestätigen (was übrigens durch die französischen Dementis vollkommen unzweifelhaft wird) daß Venetiens eventuelle Abtretung auch nicht mit einem Wort angeregt wurde. Vielmehr war der Charakter dieser Besprechung ein entschieden freundlicher — ein Umstand der als günstiges Vorzeichen dienen kann daß in den Verhältnissen Frankreichs und Oesterreichs kein rascher unmotivirter Umschwung eintreten wird. — Das „Fremdenblatt" bringt heut eine Nachricht die sich als officiöses Communiqué gebärdet, jedenfalls aber nur aus trübster Quelle geschöpft ist. Es handelt sich um Detailangaben, wonach die Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Preußen so ziemlich außer Zweifel gestellt wäre. Ich glaube mit Bestimmtheit zu wissen daß im Augenblick kein wahres Wort daran ist. Mindestens auf der preußischen Gesandtschaft selbst ist darüber zur Zeit nichts bekannt.

Die Mitglieder der Lesehalle der deutschen Studenten in **Prag** beabsichtigen eine Beileidsadresse an Savigny's Sohn zu richten. (M. P.)

Eines der bestverwalteten Gemeindewesen scheint das der Kreisstadt **Pisek** in Böhmen zu seyn. Dort hat die Gemeindevertretung in der Sitzung am 29 v. M. beschlossen: daß die niedrigste Classe der Erwerbsteuer, für Gewerbsleute welche daselbst Eingeborene sind, aus den Gemeinderenten bezahlt werden soll. Die Gemeinde besitzt ein Activvermögen von mehr als 400,000 fl. (M. P.)

Oesterreichische Monarchie.

Hr. Eduard *Kapy* hat, wie „Pesti Hirnök" meldet, von seiner Stelle als Obergespans-Stellvertreter des Pesther Comitats abgedankt. — In Angelegenheit des Judex curiæ, Grafen Appony, wird gemeldet: sein Verbleiben im Amte sey für einige Zeit gesichert, da der Finanzminister v. Plener sich in der Stempelfrage nachgiebig zeigte, und sich geneigt erklärte den Termin der bis zur definitiven Erledigung der Frage festgesetzt war, und der mit dem Monat October zu Ende gieng, bis zum Neujahr zu verlängern.

Gran, 1 Nov. Der Fürst-Primas von Ungarn ist heute mit dem Schnellzuge hier angekommen; zahlreiche Bewillkommnungsschreiben erwarten ihn. Wegen der am Vorabend des Allerseelentags stattfindenden kirchlichen Trauer wurden die öffentlichen Freudenbezeugungen auf den andern Tag verschoben. (O. P.)

Klausenburg, 30 Oct. Das siebenbürgische Gubernium hat, wie „Kol. Közl." erfährt, den Auftrag erhalten alle in seinem Archiv befindlichen, auf die 1848er Ereignisse bezüglichen, Documente nach Wien zu senden.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 2 Nov. In der „Berner Zeitung" wird offenbar aus guter Quelle versichert daß das Wiederauftauchen der Dappenthalfrage nicht ohne Zusammenhang mit der Geschichte von Ville-la-Grand und den neuesten Gränzplackereien in der Westschweiz überhaupt ist. Der französische Gesandte, berichtet das genannte Blatt dann weiter, hat durchblicken lassen daß *seine Regierung nicht ungeneigt wäre die Ville-la-Grand-Geschichte fallen zu lassen — wenn die Schweiz auf ein Arrangement wegen des Dappenthals eingehen würde.* An dieses schließt sich dann folgende Betrachtung an: „Warum denn legt Frankreich einen so großen Werth auf dieses Stück Erde? Es wird sagen: wegen seiner Sicherheit, seiner Vertheidigung, wegen seiner hart angränzenden Festung Les Rousses! Wir aber glauben daß die Motive anderer Natur sind. Das Dappenthal bildet die einzige Unterbrechung der Straße zwischen Fort Les Rousses und Fort Ecluse, die beiden gefährlichen französischen Gränzfestungen vor Genf. Wäre das Dappenthal französisch, so könnte Frankreich zwischen diesen beiden Festungen ganz frei verkehren, und Genf läge mitten inne wie die Maus in der Falle. Ferner um vom Fort Les Rousses ohne schweizerische Unterbrechung nach dem Pays de Gex und damit nach Genf zu gelangen, ist für Frankreich wiederum das Dappenthal nöthig. Mit einem Wort: das Dappenthal ist ein weiterer französischer Vorposten gegen Genf. In Folge der französischen Annexion Savoyens ward Genf wie in einem Spinnennetz gefangen; von sechs auf Genf einmündenden Hauptstraßen kommen fünf direct vom französischen Gebiete her, die Chablais-, die Arve-, die St. Julien-, die Lyoner- und die Faucille-Straße; sie umkreisen Genf bis auf ein kleines Loch das nach der Schweiz zu offen bleibt, und durch welches die einzige Verbindungsstraße mit der Schweiz führt. Diese Straße nun würde mit um so größerer Leichtigkeit abgeschnitten wenn Frankreich im Besitz des Dappenthals wäre, indem von da aus die Straße über Versoix und Nyon in Zeit von zwei Stunden unterbrochen werden kann. Also um die Vervollständigung des Spinnennetzes gegen Genf handelt es sich bei der Dappenthalgeschichte. Die savoyische Flanke hat die Schweiz leider, leider aufgegeben und sich mit schriftlichen Protestationen begnügt; wird sie wohl auch für die Dappenthalflanke es ebenfalls bei Tinte und Papier bewenden lassen? Beifügen müssen wir noch daß das Dappenthal wirklich *schweizerischer Boden* ist; es gehörte zur Schweiz seitdem die Waadt schweizerisch ist. Wenn es seiner Zeit mit den Worten jeden Fuß schweizerischen Bodens mit Gut und Blut zu vertheidigen wirklich Ernst war, so kann heut unter den Eidgenossen allen eine abweichende Meinung nicht wohl bestehen."

Großbritannien.

Die von der Königin vorgenommene erste Belehnung mit dem neuen indischen Sternorden war absichtlich auf den 1 Nov. anberaumt, denn an diesem Tage war es ein Jahr daß das indische Reich unter die unmittelbare Oberhoheit der brittischen Krone gestellt wurde. Die Ceremonie gieng mit großem Pomp vor sich, ähnlich dem bei Belehnungen mit dem Hosenband gebräuchlichen. Zuerst wurden der Prinz-Gemahl und der Prinz von Wales als außerordentliche Mitglieder in den Ordensverband aufgenommen, nach ihnen die gestern Genannten, mit Ausnahme des greisen Feldmarschalls Viscount Combermere, der unwohl ist, und des Generallieutenants Sir J. Outram, der sich eben außer Land befindet. Die Königin trug einen lichtblauen Mantel aus Seide, gefüttert mit weißem Atlaß, den eine weißseidene Schnur mit blauen und silbernen Quasten zusammenhielt; über demselben den Ordenskragen, aus Gold und Email, mit einer Verschlingung von indischem Lotus, Palmzweigen, weißen und rothen Rosen; links am Mantel der Ordensstern, und vorn am Band das Ordensabzeichen, bestehend aus dem Brustbild der Königin, cameenartig in Onyx geschnitten, mit der in Diamanten ausgeführten Ordensdevise: „Heaven's light our guide — des Himmels Licht ist unser Leitstern." Sämmtliche Prinzessinnen und der ganze Hofstaat waren bei der Ceremonie anwesend. Abends waren die neuen Ordensritter zur k. Tafel geladen.

Graf Granville ist von Berlin zurück.

Saturday Review urtheilt über den verstorbenen Sir James Graham: er sey in der Politik eigentlich eine Advocatennatur gewesen, der es weniger um die jeweilige Sache als um das Wie der Ausführung zu thun war. „Dabei hatte er aber keine habsüchtigen persönlichen Zwecke im Auge; wiewohl er der Reihe nach allen Parteien angehörte, befand er sich doch — und das spricht für seine Redlichkeit — vergleichsweise selten auf der siegreichen Seite. Ehe er der College Lord Grey's zur Zeit der Reformbill wurde, hatte er ein Dutzend Jahre in der Opposition zugebracht, und auf seine Theilnahme an Sir R. Peels staatswirthschaftlichen Triumphen folgte eine lange Periode politischer Vereinsamung. Staatsmänner der höchsten Ordnung haben starke politische Ueberzeugungen; aber Sir James überließ es gern andern zu entscheiden was principiell zu thun sey, und dafür vertrauten seine politischen Genossen seinem Rath und seiner Hülfe hinsichtlich der guten und wirksamen Durchführung des Beschlossenen. Er war ein tüchtiger Geschäftsmann, ein werthvoller Rathgeber für politisches und administratives Detail, und in einem gewissen beschränkten Umkreis ein richtiger und intuitiver Logiker. Die Partei welcher er gerade angehörte, konnte auf seine Loyalität bauen, und in der Debatte war er seinen Gegnern jederzeit furchtbar. Man kann seinen Charakter kaum beurtheilen ohne zu forensischen Illustrationen zu greifen; denn für das Barreau oder die Richterbank, wo ihm seine Pflichten und Aufgaben klar vorgezeichnet, wäre er von der Natur wunderbar geeignet gewesen. Im politischen Leben ließ er sich offenbar zu sehr durch zufällige oder geringfügige Motive bestimmen, und seine Feinde ziehen ihn eines Mangels an edelmüthigem Enthusiasmus. Indessen unbefangene Biographen werden zwar einräumen daß er kein Held oder kein Martyrer war, jedoch sein Andenken davor bewahren daß er nicht mit Demagogen oder politischen Abenteurern zusammengeworfen wird. Wenn er sich dann und wann zu ungeschickter Schmeichelei an den Mob herabließ, so erinnerte ihn sein Fiasco bald daran daß er zu würdigerem geschaffen war."

Der Pariser Correspondent des M. *Herald* berichtet daß, außer Hrn. Rattazzi, auch ein militärischer Unterhändler des Königs Victor Emmanuel, ein General Revel, in Paris sey, und daß seine geheimnißvollen Besprechungen mit dem Kriegsminister zu vielfachen Muthmaßungen Anlaß geben. Man glaube allgemein daß General Revel eine Sendung habe, die mit den Rüstungen Italiens und gewissen im Frühjahr erwarteten Eventualitäten zusammenhänge.

Das von fast allen Blättern, und mit Recht, angezweifelte Gerücht von französisch-österreichischen Unterhandlungen über eine friedliche Abtretung Venetiens an das „Königreich Italien" wird sonderbarer Weise auf einmal von der toryistischen Wochenschrift „The Preß" in Schutz genommen. Oesterreich, sagt das allzeit an Enthüllungen reiche Blatt, weise diesen Plan nicht mehr so kurzweg von der Hand, weil es ihm darum zu thun sey bis zum Frühjahr gegen Ungarn freie Hand zu gewinnen, und weil es wisse daß sein Verderben bei Louis Napoleon festbeschlossene Sache sey. (In diesem Fall begreift man nur nicht warum der französische Kaiser selbst dazu behülflich seyn will den Oesterreichern freie Hand gegen Ungarn zu ver-

schaffen.) Auffallend ist auch daß die London Review, welche für ein specifisch österreichisches Organ gilt, plötzlich mit einem höchst pessimistischen Artikel über die österreichischen Finanzen auftritt.

Wie die letzte Post aus der Capstadt meldet, wird die Capcolonie auf der nächsten Londoner Ausstellung nicht vertreten seyn, indem das Colonialparlament sich geweigert hat die vom Statthalter vorgeschlagene Ausstellungssubsidie von 5000 Pf. St. zu bewilligen. Die „Afrikander" scheinen so Unrecht nicht zu haben; denn offenbar ist bei diesen Ausstellungen viel Humbug und leere Ostentation mit im Spiel.

Bekanntlich erfreut sich England, bei seinem See-Klima, sehr milder Winter, und namentlich Südengland weiß zwar viel von dicken Nebeln, aber wenig von Schnee und Eis. Um so mehr war die Stadt London, nach dem schönsten Octoberwetter, am 2 Nov. durch einen starken Schneefall überrascht.

Am 1 Nov. sind die amtlichen Quartalstabellen über Geburten, Sterbefälle, Hochzeiten, Witterungsbeobachtungen, Auswanderung u. dgl. erschienen, ein starker Foliant mit vielen zweckmäßigen Rückblicken, Vergleichungen und Bemerkungen. Daraus folgende statistische Notizen: Geheirathet hatten im verflossenen Quartal 83,932 Paare, und zwar um 8 Procent weniger als im entsprechenden Zeitraum des vorigen Jahres, was sich aus den minder behäbigen Verhältnissen der arbeitenden Classen in den Fabrikbezirken erklären läßt. Geboren wurden 171,500 Kinder (gegen 164,062 im entsprechenden Quartal 1860), und kommen 328 Geburten auf je 10,000 der Bevölkerung. Die Zahl der Geburten in London belief sich auf 23,126, in Lancashire auf 23,055. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle betrug 70,514, oder im Durchschnitt 766 per Tag. Sämmtliche hier angegebene Verhältnisse waren sich in den letzten Jahren so ziemlich gleich geblieben, dagegen zeigt sich, veranlaßt durch die amerikanischen Wirren, in der Rubrik der Auswanderung ein gewaltiger Umschwung. Während im Sommerquartal 1851 68,931 und im vorigen Jahr 21,104 Personen aus England nach den Vereinigten Staaten ausgewandert waren, ist ihre Zahl im diesjährigen Sommerquartal auf 6348 zusammengeschmolzen. Was die Vereinigten Staaten an Einwanderern verloren, hat theilweise Australien und Canada gewonnen, doch steht dieser Gewinn in keinem Verhältniß zu der Totalabnahme der Emigration. Dadurch und durch die geringere Sterblichkeit in diesem Sommer ist der Zuwachs der Bevölkerung ein größerer als in den letzten Jahren der Fall gewesen.

Was fester Wille und Privatwohlthätigkeit vermögen, zeigt sich jährlich immer deutlicher an dem Institut der Rettungsboote, das lediglich durch Privatbeiträge gegründet wurde und erhalten wird. Solcher Rettungsboote gibt es an den gefährdetsten Küstenpunkten des Landes nun schon über 200 (die reiche Miß Coutts erhält allein deren vier), und in den verflossenen 21 Monaten wurden vermittelst derselben 410 Personen der augenscheinlichsten Todesgefahr entrissen. Die Regierung hat mit diesem Institut nichts zu schaffen.

In der Liste der in dieser Woche Gestorbenen findet sich der Name der Mrs. Pye, Wittwe des einstigen Poëta laureatus. Sie war 91 Jahr alt geworden, und die Welt hatte ihrer wie ihres Dichtergemahls längst vergessen. Pye war, von 1790 an, 23 Jahre lang Hofpoet gewesen, und seine Wittwe lebte lange genug um drei seiner Nachfolger kennen zu lernen: Southey, Wordsworth und Tennyson. Andere, wie Gray, Moore und Scott, hatten die Ehre ausgeschlagen.

London, 3 Nov. New-York, 23 Oct. Die Journale billigen das Schreiben des Hrn. Seward an Lord Lyons, und weisen jede Interpretation der Bundesconstitution von Seite Englands als eine nicht zu rechtfertigende Einmischung zurück. Das Gerücht geht: das Finanzministerium sey im Begriff die von der Evening Post gebrachte Nachricht, fremde Capitalisten hätten sich erboten 100 Millionen des Bundesanlehens zu übernehmen, zu widerlegen. Die Bundestruppen sind wieder in Lexington eingerückt. Der untere Potomac ist vollständig geschlossen; die Batterien der Sonderbündler beherrschen unterhalb Washington alle Punkte des Flusses. Der „Washington Star" dementirt die Nachricht daß General Stone zurückgeschlagen worden sey. Dieses Blatt sagt, der General habe seinen Zweck erreicht, jedoch mit Verlusten; auf dem rechten Flügel behauptete er seine Stellung; auf der virginischen Seite hat er Verschanzungen errichtet, um den Marsch der Division des Generals Banks zu decken. Es ist das Gerücht im Umlauf: ein neuer Briefwechsel habe zwischen Lord Lyons und Hrn. Seward stattgefunden; gleichzeitig behauptet man, die Bundestruppen unter Thompson hätten die Sonderbündler unter Jefferson geschlagen und ihnen vier Kanonen abgenommen. General Zolliesser (?) hat die Bundestruppen im Lager von Wilot Kat (Kentucky) angegriffen, wurde aber zurückgeschlagen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 4 Nov.

Wir haben verschiedentlich bereits darauf aufmerksam gemacht welcher Umschwung in den Anschauungen der liberalen Partei in Frankreich über Oesterreich in Folge des Februar-Patents und der Handhabung desselben durch den österreichischen Staatsminister eingetreten ist. Es ist unläugbar daß nicht bloß die Schmerling'sche Verwaltung der liberalen Partei Frankreichs die feste Ueberzeugung von den aufrichtigen Fortschrittsbestrebungen der österreichischen Regierung gegeben hat, sondern es ist auch unverkennbar daß die liberale Partei Frankreichs mehr und mehr die leitenden Principien in Oesterreich selbst zu adoptiren beginnt. Eine bittere Erfahrung hat sie freilich gelehrt daß die anscheinend liberalsten Institutionen, wie das allgemeine Wahlrecht, weil sie eben der Natur des Menschen nicht Rechnung tragen, zum thatsächlichen Resultat die furchtbarste Unterdrückung haben können. Ohne Bildung keine Freiheit, denn keine Freiheit ohne Selbstbeschränkung. Die furchtbarste Tyrannei ist die welche die Massenherrschaft übt, und doch waren die Franzosen auf dem besten Weg Institutionen welche diese Massenherrschaft begründen für die freisinnigsten der Welt zu proclamiren. Der neueste Courrier du Dimanche, der uns erst mit der gestrigen Nachtpost zugieng, enthält in dieser Beziehung ein wunderbares Geständniß Eugène Pelletans unter der Ueberschrift: „La liberté comme en Autriche." „Das Haus Habsburg, heißt es darin, hat beim Blitz der Schlacht von Solferino erkannt daß die Unterdrückung zum Bankerott führt; daß eine Milliarde stets 100 Millionen schlägt, und wenn sie Turenne commandirte; daß aber die Freiheit die Völker und die Regierungen versöhnt, und die einen durch die andern zu immer höherer Stufe der Macht hebt. Muthig hat der Kaiser darauf aus freiem Entschluß, angesichts Europa's, eine Verfassung gegeben welche der polyglotten Natur der Bevölkerung seines Reichs angepaßt ist — eine Constitution welche gleichzeitig förderalistisch und centralistisch ist, welche versucht die verschiedenen Autonomien des Reichs anzuerkennen und sie gleichzeitig in den schmiegsamen Banden einer Einheit zusammenzuhalten, bei der nur die gemeinsamen Interessen aller Provinzen gemeinsam sind. Es ist nicht unsere Aufgabe diese Constitution zu beurtheilen, über welche allein die Zeit endgültig entscheiden kann, und diese Zeit hat bis jetzt gefehlt. Sie ist außerdem zunächst nur noch die Vorrede eines noch zu schreibenden Buches, aber wir können bereits heut anerkennen daß Oesterreich zunächst ein Wahlrecht besitzt welches der Wahrheit bis auf zwei Stufen nahe kommt, und welches jeder Fraction des Reiches erlaubt seinen Landtag zu wählen, ohne daß die Regierung auf das Bewußtseyn des Landes mit dem Gewicht ihrer Bureaukratie drückt. Oesterreich besitzt außerdem das Recht der persönlichen Freiheit in voller Unumschränktheit. Ein eben von Hrn. v. Schmerling veröffentlichtes Gesetz proclamirt die Unverletzbarkeit der Wohnung. Der österreichische Familienvater wird in Zukunft ruhig schlafen können; kein Polizeiagent wird mehr in der Nacht sein Haus wie ein Dieb öffnen und ihn in seinem ersten Schlaf überraschen. Oesterreich besitzt endlich die Preßfreiheit in Form eines Gesetzentwurfs. Dieses Gesetz, das man noch mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet, erkennt gleichwohl jedem österreichischen Bürger das Recht zu ein Journal zu gründen, unter der einzigen Bedingung einer vorhergehenden Anzeige bei der Polizei und einer Caution von 8000 Gulden. Die Geringfügigkeit dieser Ziffer bezeugt die gute Absicht das Recht der Discussion eher zu erweitern als zu beschränken. Noch urtheilt keine Jury über die Preßvergehen, aber nur den oberen Gerichtshöfen steht die richterliche Gewalt bei voller Oeffentlichkeit der Debatten während wie nach den Sitzungen zu. Wenn ein Volk diese drei Grundfreiheiten: das Wahlrecht, die Redefreiheit und die Preßfreiheit besitzt, so besitzt es auch alle andern; es braucht sich nur darum zu mühen oder sie vielmehr der Gewalt zu dictiren. Und sollte Oesterreich diesen Glücksfall von sich weisen? Die Vergangenheit berechtigt zum Mißtrauen, aber was kann man in der gegenwärtigen Lage dabei gewinnen wenn man die Freiheit zurückweist, was verlieren wenn man zugreift? Erst ergreife man sie, und wenn man versucht sie wieder zu nehmen, dann ist es noch immer Zeit; aber bis dahin hat man die Zeit in der Freiheit selbst auch die Sicherheit zu finden, denn die Freiheit entwickelt zugleich die Energie des Patriotismus, und ein Bürger ist immer besser als ein Unterthan. Dann kann man die Freiheit unter den Schutz des geschriebenen Rechts stellen; um die eine zu treffen, muß man dann zunächst das andere vernichten, und es ist schon etwas den Kaiser von Oesterreich zu zwingen, ein Aufrührer zu seyn an dem Tage wo er die Constitution zurückziehen wollte. Wie gern würden wir Franzosen, welche das Schicksal geneigt macht mäßig im Punkt der Freiheit zu werden, das Oesterreich Gewährte als eine kostbare Abschlagszahlung auf das versprochene 89 hinnehmen! Wir freuen uns jedenfalls als gute Nachbarn der Versuche des Hrn. v. Schmerling denn wir sehen darin nur einen neuen Sieg Frankreichs an der Donau, denn überall wo die Freiheit eine neue Eroberung macht, hat das französische Volk wohl das Recht einen Theil der Vaterschaft für sich zu beanspruchen. Ist es nicht in der That der erste Arbeiter daran gewesen, der erste der aufstand zum Werk, der erste der die neue Theologie der Menschenrechte verkündete, und sie mit seinem Blut und seinem Genie vertheidigte? Und jetzt, wo der Veteran der Freiheit mehr oder weniger an seinem eigenen Princip zweifelt, mit dem

Fuß vorsichtig seine Straße weiter tastet, die Hand in den Raum vorgestreckt, erkennt an seiner Stirn das Zeichen des Bastillestürmers, und gebt eine Obole an Belisar. So weit herabgekommen zu seyn, muß jedenfalls bittere Empfindungen in dem Herzen jedes Franzosen erwecken. Der erste Theil des erwähnten Artikels, der mit kurzen, aber so scharfen Zügen die gegenwärtige Lage Frankreichs zeichnet, erklärt diese Stimmung nur zu gut. Was die liberale Partei dem zweiten Kaiserreich nicht vergibt, ist aber nicht so sehr daß die Sicherheitsgesetze die persönliche Freiheit vernichtet haben, daß die Wahlen systematisch gefälscht werden und trotzdem die Tribüne nicht einmal das Recht der Oeffentlichkeit besitzt, daß die Presse nur von der Gnade der Regierung lebt, denn diese verlornen Rechte und Feiheiten könnte das Volk morgen wieder erobern, wenn es will. Was man dem zweiten Kaiserreich nicht vergibt, ist die Entsittlichung des Volks, das systematische Vergiften desselben, die Corruption, welche es dahin gebracht daß dasselbe einen Zustand erträgt, vielleicht angenehm findet, der die kommenden Generationen schon im Keim verdirbt, und die ganze Nation für die Freiheit unfähig macht. Von allem was das Kaiserreich gebaut, dürfte nichts längere Dauer haben als dieses.

Der Constitutionnel enthält heut eine ganze Serie von Briefen und Artikeln zu dem Kampfe zwischen dem Hrn. de la Guéronnière und Dr. L. Véron. Letzterer stellt sich dabei in einem Brief an den ersteren das Zeugniß aus: ein ehrlicher Mann zu seyn. Es handelt sich in diesem Streit gegenwärtig anscheinend nur darum festzustellen in welcher Beziehung Hr. de la Guéronnière zur Patrie steht, nachdem man erfahren daß Hr. Delamarre der einzige Eigenthümer der Patrie ist. Uebrigens scheint Hr. L. Véron bereits zu finden daß er in diesem Kampf den kürzeren ziehen muß, denn er deutet heut an daß er sich in Zukunft nur mit seinen publicistischen Pflichten beschäftigen werde.

Die bereits telegraphisch gemeldete Erklärung der Patrie über das Dappenthal lautet: Mehrere auswärtige Journale geben über die Besetzung des Dappenthals irrige Einzelnheiten an. Frankreich hat seit ungefähr 4 bis 5 Jahren dieses Gebiet, das ihm unbestritten angehört, zurückgefordert, und man versichert daß es heute der Schweiz Vorschläge zur Eröffnung von Unterhandlungen macht, um durch irgendein Uebereinkommen der Eidgenossenschaft alle möglichen Garantien für ihre Neutralität zu geben.

. **Paris**, 4 Nov. Als ich Ihnen schrieb: es sey am gerathensten mit der verspäteten Weisheit der Diplomatie das Schlechteste zu denken, war ich gut inspirirt. Der Coup im Dappenthal rechtfertigt das vor wenigen Tagen noch unbestimmte Mißtrauen der diplomatischen Kreise und ihre vagen Besorgnisse vor einem Attentat über alle Maßen. Hr. Dr. Kern conferirte heute mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er legte ihm den von den Commissären der Bundesregierung erhobenen Thatbestand vor. Dann verlangte er unverzügliche Räumung von La Cressonière und volle Genugthuung für die Gebietsverletzung. Dem Vernehmen nach bot ihm Hr. Thouvenel einfach und bestimmt Unterhandlungen über die Abtretung des Dappenthals an. Es versteht sich von selbst daß die Bundesregierung, wenn sie Ehre, Recht und die solidarische Sicherheit aller übrigen Regierungen einigermaßen zu wahren gedenkt, jede Unterhandlung zurückweisen muß, solange das Gebiet nicht geräumt, und nicht eclatante Genugthuung geleistet ist. Und selbst dann würde die schweizerische Nation in der frischesten Erinnerung des ihr angethanen Schimpfs es ihrer Regierung sicher verbieten die Schmach durch eine Concession zu krönen. In der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit und Resultatlosigkeit etwaiger Unterhandlungen ließ der Kaiser von den fünf Ortschaften des Dappenthals in seinem Namen Besitz ergreifen, und zwar heute und fast um dieselbe Stunde wo Hr. Thouvenel mit Hrn. Dr. Kern Unterhandlungen eröffnen wollte. Mit dem heutigen Abendzug der Lyoner Bahn gehen Stabsofficiere nach dem Dappenthal mit dem Auftrag ab dort eine Militärstraße anzulegen. Unter Unterhandlungen will das Pariser Cabinet die Sanctionirung und das Arrangement des Gewaltstreiches, die feige unterwürfige Anerkennung der vollbrachten Thatsache verstanden wissen. In gewissen Kreisen der imperialistischen Demokratie sagt man höhnisch: die Schweizer werden die große Arie aus Wilhelm Tell singen, und damit werde alles abgethan seyn. Im allgemeinen vernimmt man nur wohlwollende und achtungsvolle Aeußerungen gegenüber der Schweiz. Die Entrüstung wird lebhaft seyn wenn das Publicum die Besitzergreifung der fünf Ortschaften erfährt. Daran daß die Schweizer ihre Schuldigkeit bis aufs äußerste thun werden, zweifelt schon heute niemand. — Die Wechseleincassirungen der Bank am Anfang des Monats giengen gut von statten. Jedoch brachten sie der Bank eine ganz unbedeutende Summe von Metallgeld ein. Am 10 November hat die Bank ihrerseits starke Zahlungen zu leisten, in Folge deren ihr Metallvorrath beträchtlich sich vermindern muß. Die Disconto-Erhöhung am nächsten Donnerstag wurde heute viel besprochen. Das Deficit und die Verlegenheiten des Staatsschatzes sind Gegenstand aller Gespräche. Ohne einen Krieg ist ein Anlehen von 600 Millionen bis einer Milliarde unvermeidlich. Und soll zu dieser Lage auch noch ein Krieg kommen? Je fester die Schweiz auftritt, desto weniger hat sie zu besorgen. Unentschiedenheit allein kann sie unter den gegenwärtigen Umständen verderben.

Italien.

Während nach dem römischen Osservatore Cialdini in Neapel am 24 Oct. eine Depesche mit der Nachricht von einem Aufstand in Palermo und der Proclamirung der Republik daselbst in Folge der Recrutenaushebung in Händen gehabt haben soll, weiß der Correspondent der A. Pr. Ztg. in Messina in einem vom 28 datirten Bericht von einem solchen Vorgang nichts. Er berichtet vielmehr: die erste Soldatenaushebung die Sicilien gesehen sey glücklich vollendet, und an allen einigermaßen bedeutenden Orten, so in Girgenti, Castro Giovanni, Catania, Messina u. s. w., ohne große Unruhe und Widersetzlichkeit vor sich gegangen. Nur in einzelnen Districten am Aetna seyen Tumulte ausgebrochen, jedoch leicht wieder gestillt worden. Für die Conscription habe man, nachdem man schon in der Presse für sie gewirkt, in einzelnen Kirchen besondere Predigten halten lassen, wobei hie und da Ruhestörungen vorgekommen seyen. An den Tagen der Aushebung habe man Musikbanden durch die Straßen ziehen lassen, wobei die Leute gerufen hätten: „Es lebe die Aushebung.“ (So der Messinesische Bericht der A. Preuß. Z., der, wie gesagt, vom 28 Oct. datirt und im Abendblatt der A. Preuß. Z. vom 2 Nov. abgedruckt ist. Es kommt aber dabei zu bemerken daß wohl im Datum des Briefs ein Irrthum untergelaufen seyn dürfte. Turiner Briefe kommen in Bayern nicht vor dem vierten Tag an, und es ist daher durchaus unwahrscheinlich daß ein Brief aus Messina vom 28 Oct. bereits am 2 Nov., d. h. am fünften oder sechsten Tag, in Berlin gewesen seyn sollte. Der Brief dürfte von früherem Datum seyn, so daß durch seinen Inhalt die Möglichkeit daß die Nachrichten des „Osserv. Rom.“ und der „Unità Ital.“ doch richtig seyen, keineswegs ausgeschlossen ist. Indeß ist die Nachricht unwahrscheinlich.

× **Turin**, 1 Nov. Da Hr. Rattazzi noch in Paris verweilt, so werden die Journale nicht müde sich über seine Beziehungen mit dem Kaiser Napoleon in den verschiedenartigsten Vermuthungen zu ergehen. Die officielle „Lombardia“ in Mailand schreibt: daß nach den gebräuchlichen Complimenten der piemontesische Exminister dem Kaiser eröffnete daß er nicht in das hiesige Cabinet einzutreten beabsichtige; daß indeß die Umstände sich so gestalten könnten, daß er zur Annahme eines Portefeuille berufen werden dürfte, und daß dieß im Monat December geschehen könne. Er fragte hierauf den „Vertheidiger“ des Papstes welche Antwort er (Rattazzi) dem Parlament über die römische Frage geben könne, wenn er Minister sey. Worauf der Kaiser erwiederte: „Italien solle thun als ob Rom gar nicht existire.“ Hierauf erklärte Hr. Rattazzi: daß, wenn die römische Frage noch mehr in die Ferne gerückt werde, die Italiener ihre Kräfte gegen Venedig richten würden; worauf der Kaiser entgegnete: „Italien habe sich in drei Jahren militärisch organisiren können; er habe seinerseits alles gethan um die venetianische Frage einer friedlichen Lösung entgegenzuführen; wenn indeß Italien das Glück des Kriegs gegen Oesterreich versuchen wolle, geschehe dieß auf seine eigene Gefahr; er (der Kaiser) könne durchaus nicht die Mitwirkung seiner Armeen in einem Kriege gegen Oesterreich versprechen, wenn letzteres denselben nicht selbst hervorgerufen habe.“ Dieß sind nach dem Correspondenten der „Lombardia“ des Kaisers eigene Worte. — Vor einigen Tagen wurde im Theater Gerbino, bei gedrängt vollem Hause, die Büste des Dichters Gustavo Modena enthüllt. Um halb 8 Uhr Abends erhob sich der Vorhang, und fortgesetzter Beifall begrüßte die ähnlichen Züge des berühmten Italieners. Das Personal der Gesellschaft Dondini umringte in Trauerkleidern die Büste im Halbkreis, und gab der Scene einen imponirenden und melancholischen Charakter. Hierauf wurden biographische Skizzen von Dall' Ongaro aus der „Rivista Contemporanea“ vorgelesen. Nach Beendigung der Vorlesung ward die Büste in eine Nische unter dem Atrium gestellt, wo man ihre treffliche Ausführung und Aehnlichkeit bewundern konnte. — Durch die neuen Postreformen werden die in den einzelnen Provinzen bestehenden Briefe und Posttaxen gleichmäßig ausgeglichen; die mindeste Brieftaxe, zu 10 Centesimi, steigt bei 10 Grammen des Mehrgewichts von 10 zu 10 Centesimi. — Die „Rivista Contemporanea,“ der „Tecnico“ und die „Effemeride della pubblica Istruzione“ hören mit Ende dieses Jahrs auf zu erscheinen.

⁂ **Turin**, 2 Nov. Abbé Passaglia wurde von unserem General-Vicar a divinis suspendirt. Der Justizminister hat im Staatsrath die Temporalien-Sperre des Erzbischofs von Florenz, des General-Vicars von Arezzo und des Erzbischofs von Modena beantragt. Es ist in Genua das Gerücht verbreitet daß der Duca di Genova, auf dem sich General della Rocca befand, an der griechischen Küste gescheitert sey. Die Mannschaft soll gerettet seyn.

Turin, 3 Nov. Man liest in der Opinione: Die Journale ver-

künden daß das Ministerium die Absicht habe die diplomatischen Actenstücke bezüglich der römischen Frage zu veröffentlichen. Wir glauben daß die Mittheilung dieser Documente gleich nach der Zusammenkunft des Parlaments geschehen wird. (T. H.)

Turin, 3 Nov. Ein Leitartikel der heutigen „Opinione" widerlegt die Gerüchte daß Frankreich der italienischen Regierung gerathen vorläufig jeden Gedanken bezüglich der Lösung der römischen Frage aufzugeben, und sich vielmehr mit der venetianischen zu beschäftigen, daß das Ministerium diesem Rath beistimme und seine Macht zur „Befreiung" Veneriens concentrire. Die „Opinione" bemerkt: die römische Frage sey wesentlich eine moralische, keine militärische, und nur vom Einvernehmen zwischen Frankreich und Italien und von Verhältnissen abhängig, welche die Interessen des Papstes, Italiens und Frankreichs am besten sichern; eine moralische Frage könne nicht aufgeschoben, sondern nur durch Discussionen und Erläuterungen der wahren Lösung zugeführt werden. Für die „Befreiung" Venetiens könne die Regierung nicht handelnd auftreten, solange das Heer nicht organisirt und Ruhe und Ordnung in allen Provinzen hergestellt sey; denn Venetien müsse ohne fremde Intervention „befreit" werden, um nicht einen europäischen Krieg heraufzubeschwören. Die Opinione warnt die liberale Partei Ungarn zum Aufstand anzuspornen und einen Krieg mit Oesterreich zu provociren, fordert vielmehr auf dem bisherigen Programm treu zu bleiben.

Der jetzt vielgenannte Pater Passaglia — welcher in seiner Person die einigermaßen disparaten Eigenschaften vereinigt ein Herold des italienischen Liberalismus und zugleich der enthusiastische Historiker und Apologet des neuen Marien-Dogma's zu seyn — wird vom Turiner Correspondenten der Times also porträtirt: „Er ist eine auffallende, sehr interessante Persönlichkeit, eine über 5 Fuß hohe magere Gestalt, mit leichter, würdiger und feiner Haltung, der gentlemanlichste Priester den ich je gesehen habe. Die Stirne hoch, nicht massiv, und etwas zurückgeneigt, die Brauen scharf und hervorragend. Ein reiches glänzend schwarzes Haar, mit durchschimmerndem Silbergrau. Er mag 50 Jahre alt seyn, und klagt daß er durch angestrengtes Studium und durch Sorgen vor der Zeit gealtert sey. Sein Gesicht, mit regelmäßigen tiefgemeißelten Zügen, ruht auf einem runden, festen, aber keineswegs schwerfälligen Unterkinn. Die tiefliegenden hellbraunen Augen haben einen lebhaften, wachsamen Blick. Das dünne blasse Antlitz, mit tiefen Furchen um Stirn und Mund, ist sehr beweglich und von sprechendem Ausdruck, gewöhnlich ernst und nachdenklich, aber zuweilen aufleuchtend von Schlauheit und Humor. Bei den feinsten Manieren, hat er nur im Ton seiner Stimme einen gewissen jesuitischen Anklang, und zuweilen im Demonstriren jene specifisch salbungsvolle, oder seifige, Rundbewegung der Hände, die wir alle kennen. Zugleich besitzt er eine Charakterstärke welche über dem Weltmann den Priester vergessen läßt."

⊙ **Mailand,** 31 Oct. Die Eröffnung der Kammersitzung ist wieder verschoben worden, und wird nach der „Gazzetta di Parma" erst in den ersten Tage des Decembers stattfinden, da die bezüglichen Vorarbeiten für die nächste Kammersitzung noch nicht beendigt sind. Vorläufig sind folgende Gesetzentwürfe für die nächste Kammersession bearbeitet: ein Gesetzentwurf über Veräußerung der Domanialgüter; Modificationen des Militärstrafgesetzes; die Ausdehnung der Kriegssteuer auf alle Provinzen des Staats; Abschaffung des Feudalverbandes in der Lombardei und der Fideicommisse und Majoritate daselbst und in den südlichen Provinzen; neue Ausgaben auf den Etat 1861 der alten Provinzen, der Lombardei und Toscana's, und endlich Postreformen. In der „Lombardia" lesen wir eben folgendes Nähere über den in Bologna verübten Doppelmord. In verflossener Nacht, etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht, wurden der Advocat Grasselli und der Polizei-Inspector Fumagalli, als sie sich eben nach Hause begaben, in der Hauptstraße von Bologna durch zwei Schüsse getödtet. Die Ordnungsliebenden sind um so bestürzter über diesen Meuchelmord, als Grasselli ein äußerst energischer und thätiger, dabei gebildeter und rücksichtsvoller Beamter war. Beide starben wenige Minuten nach der That. Es scheinen zwei Mörder gewesen zu seyn, die von der Ecke des Gäßchens Vitale aus ihre Opfer erwarteten. Ein Mann der eben die Hauptstraße entlang gieng, sah an bezeichneter Stelle zwei Individuen stehen, und war nicht sehr weit gegangen als er die zwei Schüsse hörte. Nach der „Perseveranza" sind 250 junge Conscriptionspflichtige aus Modena auf österr. Gebiet entflohen.

Rußland und Polen.

⊙ **St. Petersburg,** 31 Oct. In Folge der Unruhen im Königreich Polen, und des Einflusses derselben auf die ehemals polnischen Landestheile, ist schon vor einiger Zeit die Entwaffnung der Gouvernements Wilna und Minsk erfolgt; gleichzeitig war dem Generalgouverneur von Kiew die Ermächtigung ertheilt, sobald er es für nöthig halte, mit den gleichen Maßregeln vorzugehen. Der Generalgouverneur hatte dieß aber unterlassen, da das Land ruhig zu seyn schien, und die polnische Bevölkerung von 485,000 Seelen im Vergleich zu der Gesammtbevölkerung des Generalgouvernements von 5,250,000 Seelen zu schwach schien um zu Befürchtungen Anlaß zu geben. Indeß blieben die Polen des Generalgouvernements nicht hinter ihren Landsleuten zurück, und die Agitation wurde eben so betrieben wie in Warschau. Der Generalgouverneur hat deßhalb jetzt die allgemeine Entwaffnung angeordnet, und zwar müssen alle Waffen, selbst solche die eigentlich nur Antiquitäten sind, in den Städten binnen vierzehn Tagen, auf dem Lande binnen einem Monat abgeliefert werden. Die Waffenmagazine können ihre Vorräthe behalten, dürfen aber nur mit besonderer Erlaubniß der Polizei etwas verkaufen, und werden von Zeit zu Zeit revidirt. Behalten dürfen die Waffen: a) alle russischen Edelleute, Beamte, Kaufleute und Kleinbürger orthodoxen und lutherischen Bekenntnisses; von den Personen katholischen Glaubens dagegen nur die Adelsmarschälle und Beamte für deren Zuverlässigkeit die Behörde bürgen kann, ein Jagdgewehr; b) die Bauern so viel zur Abwehr des Wildes nothwendig ist; c) einige katholische Gutsbesitzer nach Ermessen des Gouverneurs, ein Jagdgewehr, wenn sie zwei Bürgen stellen; d) gutgesinnte jüdische Kaufleute je ein Jagdgewehr.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) Im Bankausweis zeigen sich gegen vorige Woche keine wesentlichen Veränderungen, doch hoben sich allmählich die Ressourcen der Bank, insofern sich sowohl im Metallvorrath als im Reservefonds eine Zunahme herausstellt. Der Geldmarkt blieb ohne Unterbrechung flott. Erstes Papier von einem Monat Verfallzeit wird mit 2⅝ escomptirt, und nur die Rücksicht auf die französischen Finanzverhältnisse hinderte die Bank ihren Zinsfuß weiter herabzusetzen. Vorübergehend hatte die getäuschte Erwartung einen Rückgang der englischen Fonds veranlaßt, doch hoben sie sich bald wieder, und schließen entschieden fester als heute vor acht Tagen. In indischen und mexicanischen Fonds ward eine bedeutende Avanz erzielt. Ueberhaupt war die Stimmung der Börse eine belebtere, und englische Bahnen sind nicht unerheblich in die Höhe gegangen. Die continentalen Wechselcurse stellen sich etwas ungünstiger für hier, namentlich gilt dieß vom Pariser Curs. Gold stellt sich gegenwärtig in Paris um $^1/_{10}$, in Hamburg um $^1/_{10}$ niedriger als in London; Silber blieb ohne namhafte Nachfrage. Getreidepreise stellen sich am Schlusse der Woche etwas fester; die Einfuhr umfaßte 25,440 Quarters Weizen, 5460 Q. Gerste, 32,300 Q. Hafer, 500 Sack und 490 Faß Mehl. Das Baumwollgeschäft in Liverpool war diese Woche etwas stiller geworden. Verkäufe von Speculanten, die ihre letzten außerordentlichen Gewinnste realisiren wollten, drückten den Curs einiger ordinären und Mittelsorten um ⅛ — ¼ Penny, doch ist deßhalb auf eine anhaltende Flauheit nicht zu schließen. Verkauft wurden 63,000 Ballen, davon 28,000 B. an Speculanten und 6000 B. an Exporteurs. Zucker war still; Thee und Kaffee blieben fest; in Reis wurde wenig gemacht; Cassia realisirte eine Avanz von 1—2 Pence; Wolle still, aber unverändert; Hanf gefragt; Oele und Talg ohne Leben.

Zur Erleichterung des Personenverkehrs zwischen dem Continent und England hat die Gesellschaft der Südostbahn abermals einen schönen Dampfer bauen lassen. Er wird „Eugenie" heißen, zwischen Boulogne und Folkestone ab- und zufahren, und die Ueberfahrt bei günstigem Wetter in anderthalb Stunden zurücklegen. Auf die Ausstattung der Damencajüten ist bei diesem Dampfer ganz besondere Sorgfalt verwendet worden, was sich den alten Canaldampfern nie hatte nachrühmen lassen.

Die englische Ausfuhr nach Frankreich betrug im Monat September nur eine Mill. Pfd. St. mehr als im Sept. v. J. (ganz abgesehen von der ungeheuern Getreidausfuhr dahin). Der Zuwachs ist wohl auf Rechnung des Handelstractats zu setzen, doch läßt sich daraus noch kein Schluß auf die Zukunft ziehen, da eben im September eine ungeheure Masse Waaren hinübergeschafft wurde, um bei der Hand zu seyn wenn am 1 Oct. der neue Tarif in Wirksamkeit tritt.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅜; 5proc. Metall. 46¼ P.; Bankactien 626; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 100½; von 1860 59¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134¾; bayer. Ostb.-Actien 103⅞; voll eingezahlt 104¾; österr. Credit-Mobilier-Actien 148½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 73¾. Wechselcurse: London 118⅛; Paris 93¼; Wien 84¾.

. **Wien,** 5 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.25; 5proc. Metall. 66.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.20; von 1858 118.40; von 1860 82.15; Bankactien 739; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.30; Donaudampfschifffahrtsactien 415; Staatsbahnactien 271.50; Nordbahnactien 202.40; Westbahn-Prioritätsactien 101.70. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.15; London 137.75.

* **London,** 4 Nov. 3proc. Consols 93.

Berichtigung.

In den gestrigen Bemerkungen zu der Dr. Völk'schen Erklärung wurde irrthümlich das Gesetz vom 4 Jun. 1848, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, allegirt, während es heißen sollte: „das Gesetz vom 30 März 1850, den Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen gegen Minister betreffend.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—30]

Uebersicht.

Die nationalökonomischen Ansichten in Deutschland zur Zeit der Reformation. — Die Lage der Schweiz gegenüber Frankreich. — Deutschland. (Hamburg: Taucher und Luftschiffer. Geschwister Neruda. Witterung.) — Großbritannien. (Der M. Herald über Oesterreich und Italien. Die Times über die Entwicklung der Dinge in Rußland. Eine Epistel Th. S. Fay's an die Times. Der zweite Transport von Alterthümern aus Cyrene.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Das Bundesreformproject des Hrn. v. Beust.) — München. (Graf Hegnenberg.) — Stuttgart. (Errichtung einer Weinbörse. Aus den Kammern: Eisenbahnsache. Die Schullehrergehalte.) — **Berlin.** (Berichtigung einer Aeußerung J. M. der Königin.)

Die nationalökonomischen Ansichten in Deutschland zur Zeit der Reformation.

H. Wiskemann, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten.

G. Schmoller, Zur Geschichte der nationalökonomischen Ansichten in Deutschland während der Reformationsperiode.

—n. Die hauptsächlich durch Roscher in die Nationalökonomie getragene historische Richtung, welche die einseitige und nur zu lange Herrschaft eines vulgären und abstracten Nationalismus in dieser Wissenschaft mehr und mehr verdrängt, hat in den von der Ueberschrift bezeichneten Monographien zwei bemerkenswerthe Früchte getrieben. Fast gleichzeitig haben die fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft und die staatswirthschaftliche Facultät dasselbe Preisthema gestellt, und fast gleichzeitig jene Wiskemanns, diese Schmollers Arbeit gekrönt. Das Resultat worin beide unabhängig von einander entstandene Schriften übereinstimmen, ist freilich kein glänzendes, was die Ausbeute der Reformationszeit an nationalökonomischen Ideen betrifft. Eine irgend umfassende, systematische Anschauung des gesellschaftlichen Wirthschaftsorganismus findet sich nirgends. Nur über einzelnes wird geklagt, geurtheilt, mit Reformvorschlägen gestritten, und das meiste hievon hat eben so viel grobe Täuschung als richtige Erkenntniß. Der ascetisch moralische Gedanke beherrscht die theoretischen Auffassungen, der an hundert wunden Stellen wirkende Druck der beginnenden Geldentwerthung veranlaßt die hervorstechendsten praktischen Klagen, deren wahre Ursache allen zusammen, Luther, Hutten, Seb. Frank und den andern, verschleiert bleibt; in dieser letzteren Beziehung ist gleichzeitig in Italien und in Frankreich wenigstens schon von J. Bodin richtiger gesehen worden. So wenig glänzend die gährungsvolle Zeit nach der Seite ihres nationalökonomischen Standpunktes in beiden Schriften uns entgegentritt, so wenig dieser Standpunkt über das Maß erhaben ist welches jeder mit dem Geist und den Culturzuständen jener Periode Bekannte im voraus sich abstrahiren mag, so wäre es doch sehr ungerecht dieß die Verfasser und die Werthschätzung ihrer Schriften entgelten zu lassen. Nicht bloß sind beide Arbeiten mit dem anerkennenswerthesten Fleiß abgefaßt, welchem man nur die Nichtberücksichtigung der vermuthlich nicht unbedeutenden katholischen Zeitlitteratur vermerken kann, sondern der Gewinn aus ihrer Arbeit für die Geschichte der ökonomischen Anschauungen und der Nationalökonomie ist in mehrfacher Beziehung kein unbedeutender. Dahin rechnen wir vor allem den Nachweis der Einwirkung welchen die beginnende Umwendung im Verkehr, die eindringende Geld- und Creditwirthschaft auf die ökonomischen Anschauungen der Zeitgenossen übte. Das noch Unvollendete in diesem Umschwung bringt auch das Unfertige, Unrichtige, Ungerechte und zum Theil Widersprechende in den Urtheilen über Zins, Handel, Handelsgesellschaften, Wucher, Geld u. s. w. hervor. Man sieht überall daß noch trübe Gährung in den Anschauungen ist, aber die Schriften haben das Verdienst den Zusammenhang dieses Zustandes mit der geistigen und materiellen Culturentwicklung jener gewaltigen Umbildungsperiode nachzuweisen. Hiebei wird zugleich in zahlreichen Einzelnheiten offenbar wie die Grundgedanken und Keime aller späteren sogenannten staatswirthschaftlichen Systeme, des Mercantilsystems, des Physiokratismus, des freien Concurrenzsystems (Reichsstädte), ohnehin des communistisch-socialistischen Staatsromans theoretisch und praktisch schon vorhanden waren; was Roscher in seiner Geschichte der englischen Volkswirthschaftslehre so stark betont hat, daß jene sogenannten Systeme nicht in rationeller Folge einander abgelöst, sondern gleichzeitig und durcheinander und schon früh erwachsen seyen, findet bei Wiskemann und Schmoller für Deutschland reichliche Bestätigung. Im einzelnen finden wir den Nachweis des höheren nationalökonomischen Standpunktes, welcher in der Schweiz und in den oberdeutschen Städten, zumal in Nürnberg (Pirkheimer) und Augsburg (Peutinger) gemäß ihrer höheren Verkehrsentwicklung obwaltete, bei Wiskemann, die Nachweisung der Melanchthon'schen Ansicht über Zinsennahme, die Wiederhervorziehung der merkwürdig klaren Geldlehre Gabriel Biels (de monetarum potestate simul et utilitate libellus), die Verfolgung aller schon vorhandenen Keime der nachmals herrschenden handelspolitischen Systeme bei Schmoller als besondere Lichtpunkte hervorzuheben. Beide Schriften ergänzen sich: Wiskemann zieht die ökonomische Anschauung der Reformationszeit auf den litteratur- und kirchengeschichtlichen Faden, indem er die Humanisten, Reformatoren und Radicalen nach einander behandelt, Schmoller (Tüb. Zeitschr. f. d. geschichtl. Staatsw. Bd. 16) rahmt sie in den dogmatischen Systembau der heutigen Nationalökonomie ein, gibt mehr ein Realrepertorium. Bei letzterer Behandlungsweise ergab es sich von selbst daß der Verfasser auch die Verwaltungszustände, die thatsächliche Wirthschaftspolitik umfassender berücksichtigte. Seine Forschung reicht nach dieser Seite weiter als diejenige Wiskemanns, und wenn die Arbeit oft über das Maß einer Darstellung nationalökonomischer Ansichten hinausgeht, und weniger formell an das Thema sich hält als Wiskemann, so entschädigt doch die lehrreiche Ausbeute an wirthschaftshistorischem Material für die Ueberschreitung der eigentlichen Aufgabe, zumal da, bei der erdrückenden Aufgabe den Erscheinungen und Bildungen der Gegenwart zu folgen, nur wenige Oekonomisten in der Lage sind das viele und im einzelnen nicht ergiebige Rohmaterial über die nationalökonomischen Anschauungen der Reformationszeit quellenmäßig selbst zu erforschen.

Die Lage der Schweiz gegenüber Frankreich.

⊥ Aus der Ostschweiz, Anfangs Nov. Indem wir es Ihren Correspondenten aus der Westschweiz und aus der Bundesstadt überlassen die einzelnen Fäden einer die Schweiz, und namentlich die Gränzkantone Genf und Wallis immer enger umspinnenden ränkevollen Politik des westlichen Kaiserstaats zu signalisiren, glauben wir dieselben einmal in Ihrem Blatt von dem ruhigeren Standpunkt des Ostschweizers zusammenstellen zu sollen. So sehr wir uns hüten mögen durch Malen des Popanzes an die Wand denselben wirklich zu rufen, so enthält doch jenes Bildgewebe so viele ernste Züge, daß auch der unbefangenste Beschauer sich nicht enthalten kann einmal die Absichtlichkeit des Zusammensfügens jener Fäden nach einem zum voraus entworfenen Plan, sodann die Unerschütterlichkeit desselben hinsichtlich der Kette und das Geschick in Benutzung der mehr zufälligen Einschußfäden zu erkennen. Die Trame (Kette) enthält jene Handlungen die, schon von langer Hand vorbereitet, erst in Verbindung mit den neueren Vorgängen und Erscheinungen ihr richtiges Licht erhalten. Mustern wir daher zunächst die ersteren.

Zum Schutz der Schweiz und ihrer Neutralität hatte der Wiener Congreß zwei staatsrechtliche Verhältnisse gegenüber Frankreich aufgestellt. Das erste war die Stellung Neuenburgs unter die Suzeränetät Preußens, um diese Macht zum Schutz der schweizerischen Westgränze sicher zu stellen; das zweite die Neutralisirung Nordsavoyens und das Besetzungsrecht desselben seitens der Schweiz, um eine Umgehung ihres südwestlichen Theils, Genf und Wallis, zu verhindern. Beide Verhältnisse waren so künstlicher und zwitterhafter Natur, daß sie einem ernsteren Anstoß von außen und, was Neuenburg anlangt, der inneren Entwicklung des schweizerischen Staatsrechts nicht leicht hätten widerstehen können. Immerhin war aber der Neuenburger Septemberputsch eben deßhalb doppelt ver-

hängnißvoll, weil er nun auch den Schein einer Suzeränetät Preußens und seiner Hülfsverpflichtung bei einem westlichen Angriff zu heben Veranlassung gab.

Wenn Frankreich hierzu willig die Hand bot, so wird der Beweggrund dazu kaum einen tiefer blickenden Staatsmann noch irgendwie täuschen. Damals aber fehlte nicht viel daß eine auch nur leise Warnung für halber Landesverrath angesehen worden wäre, wie z. B. ein die Rechte Preußens beleuchtender Artikel in einem ostschweizerischen Blatt, irren wir nicht aus Winterthur. Die preußische Regierung wurde mit allen möglichen Versprechungen geködert, und der jetzige Kronprinz in ähnlich glänzender Weise in Paris empfangen wie eben erst sein Vater, der König von Preußen, in Compiègne. Der Erfolg war daß Preußen rein nichts erhielt für den Verzicht auf alle Rechte in Bezug auf Neuenburg. Die Schweiz jubelte über den dankbaren einstigen Mitbürger und Schützling, der sich durch seine Befreiung von der ihm selbst für künftige Plane am lästigsten Schattensuzeränetät Preußens einen nur allzu festen Altar im ahnungslosen Herzen vieler unserer Landsleute erbaute.

So war man voller Zuversicht daß der Kaiser Napoleon sein Versprechen, das neutralisirte Nordsavoyen mit Ausnahme des von der Eisenbahn durchschnittenen Theils der Schweiz, ganz und aus purer Großmuth abzutreten, halten werde. Sie wurde gerade so wie 1856 Preußen in Betreff Neuenburgs mit Freundschaftsversicherungen überhäuft, um ebenfalls rein nichts zu erhalten. Nun haben wir aber keineswegs dessen Beispiel durch einen Verzicht nachgeahmt, im Gegentheil unsern Protest aufrecht und unsere Rechte auf die Neutralität und das Besetzungsrecht Nordsavoyens feierlich vorbehalten. Alles Drohen half nichts, die têtes carrées blieben in diesem Punkte fest, wenn auch die Unzuverlässigkeit einer Hülfe von Deutschland, von einer factischen Ausübung des Besetzungsrechts, wozu viele Stimmen, namentlich der neugegründete Verein „Helvetia," drängten, und der Bundesrath Stämpfli geneigt war, abriethen. Der Erfolg von Villafranca, die langsame Mobilisirung des preußischen Heeres und die Uneinigkeit der deutschen Staaten, während England um den Handelsvertrag unterhandelte, gaben der friedlicheren Strömung Recht, als deren Hauptträger die Züricher Politiker Dubs und Escher auftraten.

Feierlich erklärten aber auch letztere daß sie nur die Anwendung von Gewalt und Herbeiführung eines Conflicts wegen eines nicht zur Schweiz gehörigen Gebiets mißbilligen, dagegen eine Verletzung des schweizerischen Bodens selbst und seiner Gränzen mit allen Mitteln und Opfern abzutreiben bereit seyen. Leider nähern wir uns nun dem Zeitpunkt wo dieses feierliche Versprechen leicht auf die Probe gestellt werden könnte, und Hr. Dr. Dubs ist inzwischen mit fast einmüthig zu nennendem Vertrauen der Bundesversammlung in den Bundesrath, also zum Mitglied der schweizerischen Executivbehörde, gewählt worden. Hier nimmt er an Stämpfli's Seite Platz, mit dem er eben wegen des Savoyerhandels und der darüber publicirten Broschüre, „Die tieferen Differenzen," in wirklich sehr heftige Differenzen gerathen war, und wir sind überzeugt daß die Jugendfreunde sich als Theilhaber der obersten Magistratur des Landes auch geistig wieder zusammenfinden werden, um so mehr als die Eisenbahnstreitigkeiten, welche erst Escher und Dubs, dann beide mit Stämpfli verfeindeten, sich nun in Minne auflösen durch die jüngst von der mächtigen Nordostbahngesellschaft, deren Präsident Escher ist, in die Hand genommene Eisenbahn von Zürich nach Luzern, wo sie sich mit der Fortsetzung der Berner Staatsbahn berühren wird.

Wir schalten diese Bemerkung hier ein weil sie uns den Uebergang zu dem dritten von langer Hand vorbereiteten Erleichterungsmittel eines künftigen Annexionsversuchs von Genf und Wallis bietet — die unter hoher Protection stehende mit französischem Capital gegründete Ligne d'Italie durchs Wallis, deren Ziel der Simplon-Uebergang ist. Zwar arbeitet man mit allen Mitteln der neueren Technik und einer bewunderungswürdigen Combination verschiedener Erfindungen an dem Tunnel durch den Mont-Cenis, der ebenfalls die Verbindung zwischen Frankreich und Piemont herstellen soll. Allein derselbe kann im günstigsten Fall nicht vor 1872 vollendet seyn, während der Simplon mit den gewöhnlichen Mitteln der Eisenbahnbaukunst in vier Jahren hergestellt seyn und benutzt werden kann um sich mit Umgehung der piemontesischen Vormauer zum Herrn der Lombardei zu machen, und das Geschenk an den Schwiegervater des Prinzen Napoleon wieder in ein Napoleonisches Vicekönigreich zu verwandeln. Die meisten Actien jener bezeichnend Ligne d'Italie genannten Walliser Bahn hat des Kaisers Halbbruder Graf Morny und sein Anhang. Es wurde aber in ächt französischer Weise mit dem zusammengetrommelten Gelde gehaust, so daß die Concessionsbedingungen nicht erfüllt wurden, und nun der Staatsrath und große Rath von Wallis die Bahn unter Sequester gestellt hat. Hiegegen protestiren die französischen Actionäre, und wenn damit auch die Linie nicht fertig wird, so bietet dieser Protest doch einen vortrefflichen Anlaß zu diplomatischem Notenwechsel, in welchem klar bewiesen werden wird daß das Lamm Schweiz dem Nachbar Wolf das Wasser getrübt hat.

Endlich ist noch ein vierter Anlaß, als Birne für den Durst, aufgehoben, der Abfluß der Rhone aus dem Genfer See, der französisch geregelt werden soll. Da nun die Rhone ein zum größten Theil französischer Fluß ist, so gibt es nichts einleuchtenderes und natürlicheres, als daß sein großes Reservoir, der Genfer See und seine Zuflüsse, also das Wallis bis zum Rhonegletscher, dem französischen Scepter, seinen Staatsingenieuren und Schleußenmeistern, unterworfen seyn müssen. Dieß ist aber ein zu deutlicher und für jeden Franzosen zu durchschlagender Annexionsgrund, als daß er nicht erst in letzter Stunde, gewissermaßen zum Abdruck, in Scene gesetzt werden sollte, obgleich er ebenfalls schon von langer Hand seit fünf Jahren vorbereitet ist.

Die schweizerisch-französische Seeschlange des Dappenthals wollen wir hier nicht ausführlich besprechen, da sie schon eine Sünde des Restaurations- und Julikönigthums ist, und nur kurz erwähnen daß sie von neuem an der Oberfläche auftaucht, indem man der waadtländer Polizei einige dem Herkommen gemäß ihr zustehende Verhaftungen von Holzfrevlern als Gränzverletzung anrechnet.

Mit dem letzten und wichtigsten Hebel dagegen hat die kaiserliche Regierung trotz einer unglaublichen Zahl von Ober-, Unter- und untersten Agenten entschieden Fiasco gemacht, mit der seit drei Jahren unabläßig betriebenen Bildung einer Annexionspartei in der französischen Schweiz, und besonders Genf. Trotz mehrerer Tausend in Genf wohnender Franzosen hat ihre Regierung erleben müssen daß, obwohl sie das Erscheinen der zwei plumpen Verleumdungsartikel des „Constitutionnel" zuließ, und damit allen Getreuen eine Verhaltungsnorm gab, die Franzosen in Genf sich gegen das Regierungsblatt aufs schärfste aussprachen, und ihren Wohnort in Schutz nahmen. Das Abblitzen des Constitutionnel hindert aber nicht daß seine Artikel, zwar jetzt noch unschädliche Blitze, das Herannahen eines fernen Gewitters verkünden, indem daraus hervorgeht daß die Regierung Frankreichs den Berichten elender Spione Glauben schenkt, und das Treiben von Agents provocateurs begünstigt um eventuellen Anlaß zum Einschreiten zu erhalten.

Solche scheinbar zufällige Anlässe kommen nun immer häufiger. Da wird ein lammfrommer Hr. Longet beim Kirchweihfest vom Gränzdorf Ville-la-Grand, weil er schweizerische Beamte auf unläugbar schweizerischem Gebiet insultirt, verhaftet; die Herren Franzosen belagern das Haus, bombardiren dasselbe und die zu Hülfe eilenden Gendarmen, bis gegen Mitternacht letztern die Geduld ausgeht, sie in entschiedener Nothwehr Feuer geben und drei Mann verwunden. In Frankreich würden sie höchlich belohnt, vielleicht decorirt worden seyn. Da es aber Schweizer sind —

Was ist da die Antwort Annexanders?
Ja, Bauer, das ist ganz was anders.

Dieser Conflict führt zur Annahme des schweizerischenseits durch die in würdiger Haltung von Hrn. Dubs abgefaßte Note vorgeschlagenen Ausweges einer gemischten Commission. Wir halten diesen Vorschlag nicht gerade für sehr glücklich, und wollen wünschen daß nicht etwa erst recht ein Conflict daraus entstehe.

Der Zweck ist durch Besprechung solcher Vorfälle die schweizerischen Anschauungen so gefangen zu nehmen, die Aufmerksamkeit immer wieder auf Genf hinzulenken, bis man dessen Erwerbung als etwas nothwendiges und gerechtfertigtes findet. Ob es dann in Wirklichkeit statt eines Rechts ein Raub sey, darauf kommt es gar nicht mehr an. Allein eben deßhalb soll man sich hüten die einzelnen Vorfälle breit zu treten, weßhalb auch ich diese Einschußfäden des Napoleonischen Webstuhles nicht weiter einzeln aufzählen, sondern nur auf ihr häufiges Zutagetreten als allgemeines Symptom aufmerksam gemacht haben will. Merkt man die Absicht zu provociren, so ist es allein richtig von der Provocation sich nicht verlocken zu lassen. Der Genfer Staatsrath hat daher ganz recht den gewöhnlichen Sicherheitsdienst durch eine allnächtlich zu Patrouillen verwendete halbe Compagnie Milizen zu verstärken.

Willig übernehmen die Milizen den beschwerlichen Nachtdienst, wie denn überhaupt der Geist unseres Heeres ein vortrefflicher, und seine taktische Ausbildung wahrhaft überraschend ist. Der thätige Sinn und das organisatorische Talent Stämpfli's hat hierin außerordentliches geleistet. Ihm zur Seite stehen die ehrenwerthen conservativen Obersten Ziegler von Zürich und Aubert von Genf, zu welchen die gesammte Armee bis zum letzten Mann das unbedingteste Vertrauen hat, und denen sich eine ziemliche Zahl sehr tüchtiger Oberofficiere anschließt, die unabläßig bemüht sind ihr militärisches Wissen zu erweitern. Was aber die Mannschaft anlangt, so haben der letzte Truppenzusammenzug und dessen Märsche über die höchsten Päße eine Stärke in Ertragung von Strapazen und eine so musterhafte Disciplin bewiesen, daß ein Angriff auf die kleine Schweiz wahrlich nicht zu den leichten Dingen gehören würde. Napoleon würde die ganze

Nation vom greisen Schützen bis zum wohlexercirten Cadetten gegen sich in Waffen finden. Er hatte von 1856 bis 1859 sich große Sympathien in der Schweiz erworben, die sich von Tag zu Tag mehr in Antipathien verwandeln, namentlich in der Frankreich sprachverwandten Westschweiz. Dieser moralische Verlust der öffentlichen Meinung, auf welche Napoleon ein so großes Gewicht zu legen sich den Schein gibt, wiegt bei uns allerdings schwer. Namentlich werden auch Staatsmänner, welche wie Bundesrath Dubs dieselbe ganz zur Richtschnur ihrer Handlungen machen, weil sie diesem Grundsatz ihr schnelles Emporsteigen zum großen Theil verdanken, dieselbe in hohen und höchsten Landesstellen stets zur Geltung bringen. Leider müssen wir aber hinzufügen daß das was Frankreich durch seine kleinlichen Ränke und Kniffe, die eines großen Landes gegenüber einem kleinen friedlichen Staat unwürdig sind, an Sympathien verloren hat, Deutschland wegen seiner schwankenden innern und äußern Politik nicht zu gute komme. Man anerkennt den Einigungs- und Consolidirungstrieb der Nation, aber findet nirgends einen festen Halt zum Anschluß. Die Schweiz ist das Bollwerk zwischen Frankreich und Deutschland, dessen Wichtigkeit alle bisherigen Kriege dargethan haben. Eben deßhalb sollten die freundschaftlichen Beziehungen nicht bloß zwischen den Volksstämmen Deutschlands und der Schweiz an Schützen- und Sängerfesten, sondern auch von Regierung zu Regierung eifrig gepflegt werden. Solange man aber noch z. B. armen Handwerksburschen, wie jüngst in Nassau, das Wandern in der Schweiz verbietet, und jede freiere Regung im eigenen Lande mit Mißtrauen verfolgt, können auch die Angehörigen unserer Republik kein festes Zutrauen fassen. Es bleibt also vorerst der Schweiz nichts übrig als so, wie Dr. Escher es in seiner jüngsten Eröffnungsrede des großen Raths von Zürich gethan, auszurufen: „Neutralität, rückhaltlose Neutralität sey und bleibe der Leitstern der Politik der Schweiz gegenüber dem Ausland!" Wir werden sie wenigstens für einige Zeit gegenüber jedem Feind aufrecht zu halten vermögen; daß wir aber hiezu den entschiedenen Willen haben, ist ein gewiß nicht unwichtiger Vortheil den Deutschland aus der gegenwärtigen politischen Lage der Schweiz gegenüber Frankreich zieht.

Deutschland.

* **Hamburg,** 1 November. Ein bekannter hiesiger Techniker, Names Lehmann, hat schon vor längerer Zeit einen Tauchapparat eigenthümlicher Construction erfunden, der einem Harnisch ähnelt, welchen der Taucher, um gegen die Einwirkung des Wassers vollkommen geschützt zu seyn, anlegt. Versuche die dieser intelligente Mann, wenn ich nicht irre, vor mehreren Monaten in dem tiefen Becken der Außeralster anstellte, fielen in jeder Hinsicht befriedigend aus. Dieß ermuthigte ihn zu einem größeren Wagniß, das ebenfalls, und zwar zweimal hintereinander, gelungen ist. Der Taucher stieg nämlich, angethan mit seiner Rüstung, am großen Grasbrook auf den Grund der Norderelbe hinab, und durchschnitt den tiefen Stromschlauch in schräger Richtung bis ans andere Ufer in einer Ausdehnung von mehr als 2000 Fuß. Wie man hört, soll der unternehmende Mann, dessen Tauchapparat sich in so glänzender Weise bewährt, nteressante Entdeckungen über die Beschaffenheit der Stromrinne gemacht haben. Bei den vielen erdigen Theilen welche das Wasser der Elbe trüb nachen, ist in der Tiefe des wirbelnden Stromes nur wenig zu sehen, so aß ein den Grund durchwandernder Taucher sich mehr auf sein Gefühl ls auf sein Gesicht verlassen muß. In hellerer Meeresfluth dagegen würde uch das Auge dem Tauchenden seine Dienste nicht versagen, und es wäre omit nicht unmöglich daß mittelst des neuen Tauchapparates sich ein nicht u tiefer Meeresgrund genau untersuchen, und auf solche Weise manches Ge- eimniß der Tiefe enträthseln ließe. Weniger Glück als dieser Taucher hat ne andere hiesige Persönlichkeit, der Mechaniker Nußmann. Dieser will ämlich ein neues Luftschiff erfunden haben, mit dem er, ist es erst fertig eworden, Gott weiß wohin durch die Lüfte zu steuern gedenkt. Das Geld ır Anfertigung seines Phantasieschiffes soll, da etwas anderes kaum übrig leibt, durch Actien zusammengebracht werden. Allein die Zahl derer welche r Geld in so windigen Speculationen anzulegen Lust bezeigen, ist begreif- cherweise unter unserer praktischen und bei jedem Unternehmen immer zu- st nach dessen Rentabilität sich erkundigenden Bevölkerung nicht sehr groß, eßhalb das projectirte Luftschiff schwerlich bald zu Stande kommen dürfte. - Im Stadtheater machen die Geschwister Neruda aus Brünn, ein Bru- r und zwei Schwestern, als Virtuosen ungewöhnliches Aufsehen. Sie ıd bereits wiederholt vor einem sehr zahlreichen Publicum aufgetreten, ıd werden stets von neuem mit Beifall überschüttet. Kunstverständige llen die beiden Schwestern als Violinspielerinen dem berühmten Geschwi- rpaar Milanollo gleichstellen. — Der vergangene October war in Bezug f schöne Witterung, die er uns fast ohne Unterbrechung gewährte, ein wahrer ustermonat. Heller Himmel und frühlingswarmer Sonnenschein machten ı fast zum angenehmsten Monat des Jahrs. Erst in den letzten Tagen ß er uns fühlen daß er der Herold des Winters sey, und auch als solcher sich sein Ansehen bewahren müsse. Er beschenkte uns deßhalb mit einigen Nachtfrösten, die einmal die Thermometer im Freien bis auf — 2° R. herunter drückten und die herbstliche Gartenflora dem Verderben weihten. Seitdem entledigen sich alle Bäume ihres Blätterschmucks, und legen in größter Eile winterliche Gewandung an.

Großbritannien.

In einem Artikel über Oesterreich und Italien sagt der M. Herald im wesentlichen: „Wenn Piemont 80,000 Mann im Neapolitanischen stehen lassen muß um ein erobertes Volk niederzuhalten, so kann es diese Truppenmacht nicht gegen das Festungsviereck concentriren. Wir hoffen, im Interesse des europäischen Friedens, daß der neue König von Italien recht lange im Neapolitanischen zu thun haben wird. Aber wenn Vorbereitungen zum Kriege die beste Bürgschaft des Friedens sind, so betrachten wir mit Genugthuung die Energie welche die Oesterreicher in Venetien entfalten. Wenn das Festungsviereck allein die Sieger von Solferino aufzuhalten vermochte, welche Wirkung werden die 15 oder 20 neuen Forts haben die einen Haltkreis von Verona bis Mantua bilden, und deren jedes stark genug ist um eine siegreiche Armee in ihrem Laufe zu hemmen? Da nun Oesterreich in solcher Stärke dasteht, und sich entschlossen weigert sein Erbtheil zu verkaufen oder abzutreten; da es seine vertragsmäßigen Rechte und Besitzungen wahrt, die ihm eben so rechtmäßig wie uns Corfu und Malta gehören, so fragen wir: ob es nicht höchst unklug, ebenso wie ungerecht ist in der bissigen und ärgernden Politik zu verharren die wir seit Jahren gegen Oesterreich befolgen? Man sehe sich die Reden der Parlamentsmitglieder in den Provinzen an. So oft ein Redner um einen Knalleffect verlegen ist, so oft er den Beifall seines Publicums hören will, hängt er Oesterreich eins an. Oesterreich mag thun was es will, es hat immer Unrecht. Will es stare super vias antiquas — andere Nationen in Frieden lassen und ehrenhaft den Verbindlichkeiten von Villafranca nachkommen, da schöpft das englische Publicum Verdacht wegen solchen Stillstands; gibt es den Ungarn eine Verfassung und führt eine liberale Sprache, dann heißt es: Punica fides, nulla fides. Oesterreich kann daraus lernen daß es am besten thun wird nicht mehr den fremden Regierungen gefallen zu wollen, sondern seine Unterthanen nach seinen eigenen Rechtsbegriffen zu regieren, und nichts nach den Leitartikeln fremder Politiker zu fragen. Die Philanthropie welche uns erlaubt immer dem Erfolgreichen ein Bravo zuzurufen, ist eine sehr wohlfeile Unterhaltung. Wenn wir uns an die Brust geschlagen und Gott gedankt haben daß wir nicht sind wie andere Leute, kehren wir zu unserer constitutionellen Ruhe zurück, träumen von Vattel und von Graf Russell, wie er die Inder und Jonier über das Recht der Nationalitäten unterrichtet. Wirft man uns unsere Inconsequenz vor, so antworten wir daß große Staaten zuweilen inconsequent seyn müssen; nur schwachen Regierungen muß man die Consequenz eindrillen. Es ist noch nicht so lange her daß Hr. v. Chateaubriand sagte: „Hrn. Cannings Liberalismus trägt die phrygische Mütze nach Mexico, und den Turban nach Athen." Man muß je nach dem Lande die Flagge wechseln, und das Resultat rechtfertigt die Mittel. Nicht einer von den Hunderten die so laut gegen die Unterdrückung auf dem Continent schreien, würde für die Sache der Freiheit auf dem Continent einen Sovereign ausgeben. Aber es ist gut wenn die Nation den verhaltenen revolutionären Dampf auf andere Länder losläßt, und die Politiker betrachten Italien als einen trefflichen Anlegungsort für politisches Capital. Doch sollten die Politiker sich erinnern wie flatterhaft die öffentliche Meinung ist. Wie schnell hat sie sich in Bezug auf den russischen Krieg gedreht, zu dem Lord Aberdeen so schwach war sich durch das Volksgeschrei treiben zu lassen! Wer gesteht es nicht jetzt ein daß wir damals den unrechten Mann niederschlugen? Die jetzige Meinung ist gegen unser persönliches Interesse, und muß sich ändern; solange wir Frankreich mißtrauen und unsere Kanonen gegen Frankreich aufpflanzen, ist die Allianz mit Oesterreich und den alten continentalen Monarchien eine absolute Nothwendigkeit. In solchen Allianzen besteht die wohlfeilste und beste Vertheidigung Englands. Unsere Staatsmänner sollten dem Volke die Wahrheit sagen daß die gute oder schlechte Regierungsweise anderer Nationen uns nichts angeht. Die neuliche Erklärung des Herzogs v. Argyll, daß wir den streitenden Parteien in Amerika nicht einmal Rath anbieten sollen, paßt auch auf andere Länder, und wollten wir redlich und ehrenhaft das Princip der Nichtintervention durchführen, so würden wir mehr als durch Panzerfregatten und Armstrong-Kanonen für den Frieden Europa's thun."

Die englische Presse folgt der Entwicklung der Dinge in Rußland mit vieler Aufmerksamkeit. „Es sollte uns nicht wundern," sagt die Times, „wenn in kurzem die Nachrichten von dort her den interessantesten und spannendsten Theil unseres Blattes zu bilden anfangen. Die Dinge gehen dort allmählich, aber gewiß, einer sehr gewaltigen Krisis entgegen. Wie oft bemerkt, hat der Nachfolger des Kaisers Nikolaus eine neue Zeit, eine Zeit des Friedens und der verhältnißmäßigen Freiheit eingeläutet. Niemand

kann die Trefflichkeit seiner Absichten in Zweifel ziehen, aber die Klugheit solcher großen Neuerungen darf man wohl in Frage stellen. Die plötzliche Befreiung einer ganzen Nation von Leibeigenen, man mag sie noch so geschickt und vorsichtig betreiben, hat nothwendig eine große politische, sociale und volkswirthschaftliche Umwälzung im Gefolge. Es ist nicht leicht zu errathen wie es mit den Aussichten des russischen Adels steht, der seine weiten Ländereien kaum vermittelst gemietheter Arbeitskraft bebauen, und eben so schwerlich in einem so dünn bevölkerten Lande Pächter mit erforderlichem Capital und Geschick finden kann. Auf die Leibeigenen selbst muß ein so plötzlicher Wechsel eine gleich gefährliche und ungewisse Wirkung haben. Dieser Stand der Dinge ist durch das Wiederaufleben des Nationalgeistes in Polen noch mehr verwickelt. Zum erstenmal im Laufe der Geschichte haben die Russen Mitleid und Sympathie für Polen empfunden und ausgesprochen. Möglich daß ihnen einigermaßen wie den alten Römern zu Muth ist, denen für die Unterjochung der Welt kein anderer Lohn ward als daß sie die ersten unter den Sklaven des Weltreichs waren. Und wie um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, erfolgt jetzt die übel berathene Schließung der Universität von St. Petersburg, nebst allem was drum und dran hängt. Wo, außer in Rußland, würde man eine so zarte Angelegenheit wie die Leitung einer Universität einem General oder Admiral in die Hand geben? In diesem Lande, wo das große Regierungswerkzeug bisher der Stock gewesen ist, scheint es keine Wahl als blinden Gehorsam oder den heftigsten Zwang zu geben. Vernunft und Mäßigung sind in den Wind geschlagen, und der Unterthan fühlt sich aufgemuntert alles gegen eine Regierung zu wagen die, wenn man ihr nur den geringsten Anlaß gibt, gleich zum Aeußersten zu greifen im Stand ist. Der Kaiser von Rußland muß sich zu einer Wahl entschließen. Die Herrschaft der rohen Gewalt steht ihm frei wie seinen Vorgängern. Es steht ihm auch frei, wenn er will, die schreckeneinflößende Seite der Königsgewalt abzulegen, und an ihre Stelle die Herrschaft der Gerechtigkeit, Gnade und Versöhnung zu setzen. Aber er wird finden daß er unmöglich beide Arten Politik mit einander verbinden kann; die eine hebt die andere auf. Er kann nicht hoffen zugleich Liebe einzuflößen und Schrecken einzujagen. Seine jetzige Politik ist von jener Gattung die in der Regel einem großen Unglück vorhergeht. Mancher Monarch hätte glücklich regiert wenn er alles gewährt oder alles verweigert hätte, aber eine Abwechslung zwischen Druck und Nachsicht untergräbt das Ansehen der Regierung, indem sie dieselbe schwach erscheinen läßt, und erregt die bitterste Enttäuschung und Entrüstung über ihre launenhafte Strenge. St. Petersburg und Warschau wären nie der Schauplatz tiefer Aufregung geworden, wenn die Regierung entweder ganz volksfreundlich gewesen oder in ihrer Strenge sich gleich geblieben wäre."

Hr. Theodor S. Fay, ehemaliger Ministerresident der Vereinigten Staaten in der Schweiz, hat eine vier eng gedruckte Spalten lange Epistel an die Times gerichtet, worin er die von Graf Russell über den amerikanischen Bürgerkrieg geäußerten Ansichten zu widerlegen sucht. Die Times hebt in ihrer Erwiederung auf die Zuschrift Hrn. Fay's vor allem den Umstand hervor daß Graf Russell mit seinem Urtheil nicht allein stehe, sondern die englische Presse fast ohne Ausnahme, ebenso das englische Volk, und nicht nur diese, sondern auch die Presse und Gesellschaft des Continents (?) für sich habe. Hrn. Fay's Zeugniß, sagt sie, ist von Werth, indem er zugibt daß nicht nur England, das vom Geist der Nebenbuhlerei beseelt scheinen könnte, sondern auch jene europäischen Gemeinwesen die in der Regel England abgeneigt und der großen Republik zugethan waren, der Meinung sind daß der Krieg den sie jetzt führt unweise und fruchtlos ist, und daß die conföderirten Staaten mit 7,000,000 Einwohnern und einem ungeheuren Gebiet ein Recht auf eine eigene Regierung haben. Woher kommt diese allgemeine Uebereinstimmung? Ist die ganze Welt mit dem Antichrist im Bunde? Es muß dafür triftige Gründe geben, aber Hr. Fay ist blind gegen sie. Alle Fürsprecher des Nordens suchen den Krieg als einen Kampf gegen die Negersklaverei darzustellen. Diese Herren haben eine Sprache für Amerika, und eine andere für Europa. Während in Amerika der Präsident erklärt daß er den Süden im Besitz all seiner verfassungsmäßigen Rechte zu erhalten beabsichtigt, und während jedermann weiß daß die ausgeschiedenen Staaten morgen mit allen, oder mehr als allen ihren früheren Rechten wieder in die Union treten könnten wenn sie wollten, will man uns auf dieser Seite des atlantischen Weltmeers einreden daß der Krieg zur Ausrottung der Sklaverei geführt werde. Wir als Engländer werden uns freuen wenn die conföderirten Staaten als selbständige Macht begründet sind, einfach weil der politische Einfluß der Sklavenbesitzer um so viel geringer seyn wird als ehedem. Früher hatte jeder Freibeuter die ganze amerikanische Union hinter sich, und er wußte es. Die Sache wird sich anders stellen wenn das Land das ihn aussendet nur eine Art angelsächsisches Brasilien ist, das man leicht zu Paaren treiben kann. Hätte die alte Union fortgedauert, so würde sich in wenigen Jahren die Sklaverei über Mexico ausgebreitet haben u. s. w.

Der zweite Alterthümerfund in dem alten Cyrene — die eine englische Quadratmeile bedeckenden Ruinen der alten Stadt liegen 12 englische Meilen von dem Küstenort Marza-Susa — scheint noch bedeutender zu seyn als der früher im brittischen Museum untergebrachte. Sie füllen 63 Kisten, und es befinden sich darunter mehrere Statuen (Kolossalstatuen) von beträchtlichem künstlerischen Werth, sowohl Götter- als historische Porträtstatuen; deßgleichen werthvolle Inschriftentafeln u. s. w. Die Ausgrabungen dauerten, unter Leitung der Officiere Smith und Porcher, 11 Monate lang, und giengen theilweise bis auf 12 Fuß Tiefe; wobei fast die ganze Mannschaft durch die in jener Gegend endemischen Fieber viel zu leiden hatte. Ein schweres Stück Arbeit war auch der Transport von dem 2000 Fuß hoch über dem Meer liegenden Ruinenfeld bis an den Einschiffungspunkt, wozu erst eine eigene Straße angelegt wurde. Diese Arbeit stand unter der umsichtigen Leitung des Cap. Ewart, welcher vormals auch bei dem Transport und der Einschiffung der „Xanthian Marbles" des Sir C. Fellowes thätig war. Diese Alterthümer sind an Bord der Dampffregatte „Melpomene" nach England unterwegs.

Neueste Posten.

□ **Frankfurt a. M.**, 4 Nov. Seit einigen Wochen bereits geht durch verschiedene Zeitungen die Nachricht daß Hr. v. Beust mit Ausarbeitung eines Programms zur Reform des deutschen Bundes beschäftigt sey, und die Uebereinstimmung und Bestimmtheit mit welcher jene Nachricht auftrat, ließ ersehen daß sie einer thatsächlichen Begründung nicht ganz entbehre. Nachdem nun jüngst durch die Veröffentlichung eines ähnlichen Projectes, welches angeblich vom Herzog von Sachsen-Koburg ausgegangen seyn soll, die deutsche Frage wieder ein erhöhtes öffentliches Interesse gewonnen, scheint sich jetzt auch der Schleier zu öffnen welcher bisher auf dem Reformprojecte des Herrn v. Beust zu lagern schien. In den hiesigen diplomatischen Kreisen wenigstens spricht man seit einigen Tagen mit ziemlicher Bestimmtheit von demselben, und ist meine Quelle eine gute, wie ich vollen Grund habe annehmen zu dürfen, so würden die Grundzüge der von dem sächsischen Staatsmanne zu erwartenden Reformvorschläge in folgendem zusammengefaßt seyn: Herr v. Beust richtet sein Hauptaugenmerk auf eine zeitgemäße Umgestaltung einer Anzahl von Artikeln der Bundesacte. Das ihn hierbei leitende hauptsächlichste Motiv ist: dem Bunde das dauernde Interesse und die Achtung des deutschen Volkes zuzuwenden, und demgemäß die Thätigkeit seines Organs, der Bundesversammlung, so zu bemessen und zu unterhalten um dessen Berathungen und Beschlüssen Interesse und Achtung zu verschaffen, und das was die Bundesverfassung bisher beim Volk unpopulär gemacht, aus derselben auszuscheiden und zu beseitigen. Nach dem v. Beust'schen Programm hört die Bundesversammlung in ihrer bisherigen Zusammensetzung und Wirksamkeit auf, und an ihre Stelle treten zur Wahrnehmung der Angelegenheiten des Bundes drei Organe: die Bundesversammlung, eine Abgeordnetenversammlung und das Bundesgericht. Die Bundesversammlung soll künftig nur periodisch, nämlich jährlich zweimal, einmal in einer Stadt des Nordens, das anderemal in einer Stadt des Südens zusammentreten, und in einer etwa vierwöchentlichen Session ihre Arbeiten erledigen, was dadurch ermöglicht werden dürfte daß Hr. v. Beust die bisherige Instructionseinholung wegfallen lassen, und die Bundestagsgesandten zu sofortiger Verhandlung und Abstimmung bevollmächtigt wissen will. Der Wechsel des Sitzes des Bundestags scheint das Alternat des Vorsitzes erleichtern zu sollen, welcher nach dem sächsischen Project zwischen Oesterreich und Preußen derart wechseln würde daß ersteres dem Bundestag bei seinem Zusammentritt im Süden, Preußen aber bei dem im Norden präsidirt. Für die Zwischenzeit von einem Bundestag zum andern soll, wie man hört, eine mit dictatorischer Gewalt ausgerüstete Executivgewalt eingesetzt werden, welche aus dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Preußen und einem dritten Bundesfürsten bestehen würde. (Das wäre also etwas ganz anderes als die Neue Preußische Zeitung angab.) In Bezug auf die in Aussicht genommene Abgeordnetenversammlung vernimmt man daß dieselbe aus den einzelnen Landesvertretungen gewählt werden und an allen zu erlassenden Gesetzen theilnehmen soll; doch würden derselben von der Bundesversammlung (durch welche ihre Einberufung erfolgt) auch Vorlagen politischer Natur unterbreitet werden. Die Bundesmilitärverwaltung soll der Bundesversammlung untergeordnet werden, und in Frankfurt ihren Sitz behalten, ebenso die Bundeskanzlei. Dieß sollen, wie man hier versichert, die Hauptumrisse des Beust'schen Reformprojects seyn. Die Vervollständigung wird hoffentlich nicht lange mehr auf sich warten lassen.

* **München**, 6 Nov. Graf Hegnenberg wurde während der letzten Kammersitzung von einem Unwohlseyn befallen, das aber schnell vorüber-

gieng. Eben hatte er den Dank an die Deputirten ausgesprochen, als er stockte und zu wanken begann. Man kann sich den Schrecken denken. Rasch sprangen einige seiner nächsten Genossen auf ihn zu, in demselben Augenblick aber erholte er sich von dem Schwindel der ihn befallen; er nippte von einem Glase Wein, und fuhr dann wieder in seinem Rückblicke ruhig fort. Seine Gemahlin war auf der Gallerie. Seither hat sich das Unwohlseyn erfreulicherweise nicht erneuert.

** **Stuttgart**, 5 Nov. In diesen Tagen haben wiederholte Berathungen über Errichtung einer Weinbörse stattgefunden, nachdem die Industriebörse und die Landesproductenbörse sich als so wohlthätig und förderend für die Betheiligten erwiesen haben. Das für diesen Zweck gebildete Comité besteht aus den Vorständen der beiden Centralstellen für Gewerbe und Handel und für die Landwirthschaft, sowie aus Ausschußmitgliedern des hiesigen Güterbesitzervereins (nicht Weingärtner). Bereits liegt ein ausgearbeiteter Plan vor, und soll demnächst hierüber eine Veröffentlichung zu erwarten seyn. — Die Kammer der Standesherren hielt heute zuerst eine geheime Sitzung über die Frage des Fortbaues der Obernedarbahn von Horb aufwärts durch hohenzollerisches Gebiet, worauf in öffentlicher Sitzung das Eisenbahngesetz ganz nach den Beschlüssen der andern Kammer gutgeheißen und in der Endabstimmung einstimmig angenommen wurde. Frhr. v. Neurath fügte seiner Abstimmung die Bemerkung an daß er den Bau der Obernedarbahn von Horb aufwärts nicht für so dringlich halte als der Hr. Referent (Generallieutenant v. Baur). Nach Erledigung des Eisenbahngesetzes, das nunmehr promulgirt und von der Regierung die zum Eisenbahnbau benöthigte Summe aufgenommen werden kann, wurde die Frage wegen des Concessionsgesuchs der Zweigbahn von Kirchheim nach Unterboihingen berathen. Die Commission und ihr Referent sind der Ansicht daß solche Bahnen die irgendein staatliches Interesse und mehr als locale Bedeutung für die Bahnen haben an welche sie sich anschließen, vom Staat gebaut werden sollen, und daß nur Bahnen von rein localem Charakter zwar auch vom Staat gebaut, jedoch ebenso gut der Privatconcessionirung überlassen werden können. Eine solche Bahn von rein localer Bedeutung sey die Kirchheim-Unterboihinger Bahn, und die Commission beantragt daher dem Beschluß der andern Kammer beizutreten, und die Regierung zu bitten die Concessionirung dieser Bahn nicht erschweren zu wollen. Der Finanzdepartementschef Staatsrath v. Sigel würde die Entscheidung dieser Frage — wie er auch schon in der andern Kammer bemerkte — gerne noch hinausgeschoben haben, denn es sey in Folge des Beschlusses der andern Kammer bereits eine Menge von Concessionsgesuchen ähnlicher Art eingelaufen, so daß die Regierung glaube den Wünschen um Concessionirung nicht mehr länger widerstehen zu können, wenn auch diese hohe Kammer dem Beschlusse der andern beitreten sollte. Der Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg würde, wenn Staatsrath v. Sigel einen Gegenantrag gegen den der Commission stellen wollte, demselben beitreten. Frhr. v. Neurath spricht sich in ganz bestimmter Weise für den Commissionsantrag aus, und Fürst v. Waldburg-Wolfegg war schon vor siebenzehn Jahren für Privatconcessionen. Der Commissionsantrag wird mit 23 gegen 4 Stimmen angenommen. — In der zweiten Kammer wurde, nach Erledigung eines Artikels des Feldwegregulirungsgesetzes, ein Bericht über die Aufbesserung der Schullehrergehalte berathen, und der Beschluß gefaßt der Regierung zur Ausdehnung der Alterszulagen an Schullehrer eine weitere Summe von 22,500 fl. zur Verfügung zu stellen.

✝ **Berlin**, 4 Nov. In dem Hauptblatt der Allg. Ztg. Nr. 306 stehen unrichtige Details über das Fest des französischen Botschafters in Berlin, welche die geehrte Redaction ersucht wird zu berichtigen. Als sich nach dem Souper beide königliche Majestäten zurückzogen, und vom Ausgang aus noch einmal einen Blick auf das glänzend beleuchtete Festlocal geworfen hatten, nahmen dieselben von den Festgebern freundlichen Abschied, ohne daß jedoch dabei Worte wie die am Schlusse der genannten Correspondenz*) irrthümlich angeführten gesprochen worden wären. v. Brandis, Cabinetssecretär J. Maj. der Königin.

Handels- und Börsennachrichten.

Aus Süddeutschland, 1 Nov. (Tabakbau im Zollverein.) Die Allg. Zeitung hat bereits in früheren Nummern (vgl. Beilage zu Nr. 127 und 143) über den Tabakbau in Württemberg und Bayern ausführlich berichtet, und nachgewiesen daß derselbe in diesen Ländern im Jahr 1860 im Vergleich zu 1859 nicht unbedeutend abgenommen hat. Gleiche Erscheinungen aus fast ähnlichen Ursachen zeigen sich auch in jenen andern Zollvereinsstaaten in welchen bisher dem Tabakbau eine ausgedehntere Ackerfläche eingeräumt zu seyn pflegte; in manchen Staaten ergab sich eine Minderung um Tausende von Morgen. In den nachstehenden Staaten hatte der Tabakbau während der letzten drei Jahre folgende Ausdehnung angenommen, und zwar:

	in den Jahren			also 1860 weniger
	1858.	1859.	1860.	als 1859
	preußische Morgen:			
Baden . . .	32,522	26,427	23,960	um 2467 Morgen.
Bayern . . .	23,216	18,593	15,446	um 3147
Großherzogthum Hessen	5,410	4,083	2,667	um 1416
Hannover . . .	3,357	2,033	1,932	um 101
Kurfürstenthum Hessen	1,136	1,129	1,040	um 89
Thüringische Vereinsstaaten	1,088	915	815	um 100
Württemberg . .	2,517	860	486	um 374
Königreich Sachsen .	423	139	105	um 34.

Im Königreich Preußen waren 1860 im ganzen 25,284 Morgen mit Tabak bepflanzt, so daß in sämmtlichen neun vorgenannten Zollvereinsstaaten zusammen 71,785 preußische Morgen dem Tabakbau eingeräumt waren. (In den andern Vereinsstaaten findet kein erheblicher Tabakbau statt.) Unter den preußischen Provinzen hatte die meisten Grundstücke mit Tabak bepflanzt: Brandenburg mit 8820, Pommern mit 5240, Sachsen mit 2930, Westpreußen mit 1800 Morgen. Nach Preußen hat Baden und Bayern die ausgedehntesten Tabakanpflanzungen. Bezüglich des letzteren Landes ist bereits das nähere, wie gesagt, mitgetheilt worden; ziehen wir daher noch Baden kurz in Betracht, da die badische und die bayerische Pfalz die Haupttabakplätze in Süddeutschland sind. In Baden findet der stärkste Tabakbau im Unterrheinkreis statt, wo 12,248 badische Morgen 1860 mit Tabak bebaut waren; 3809 Morgen waren im Mittelrhein- und 959 Morgen im Oberrheinkreis, also im ganzen Lande 17,016 badische Morgen, der Tabakcultur eingeräumt. Im Seekreis wird kein Tabak gebaut. Die Ernte in Bayern berechnete sich im verflossenen Jahr auf 170,380 Centner getrockneter Blätter, und der Preis eines Centners Mittelgut zur Zeit der amtlichen Erhebung — Anfang 1860 — auf beiläufig 12 Gulden. Der ausgedehnteste Tabakbau findet in Baden hauptsächlich statt in den Amtsbezirken Schwetzingen, Ladenburg, Heidelberg mit 3748, 3452 und 2454 Morgen, dann im Landamte Karlsruhe, im Amtsbezirk Lahr, Wiesloch u. s. w. Die Ernte im Großherzogthum Hessen berechnete sich auf 18,880, in Hannover auf 11,148, im Kurfürstenthum Hessen auf 11,110 Centner getrockneter Blätter.

△ **Wien**, 3 Nov. (Der Bankausweis.) Der Baarvorrath der Bank, der seit langer Zeit keine Zunahme erfahren, weil es, insolange als nicht andere Factoren zur Herstellung der Valuta mitwirken, so ziemlich gleichgültig ist ob in den Kellern der Bank zehn Millionen Gulden mehr oder minder schlummern, hat in diesem Monat dennoch eine Vermehrung von nahezu sechs Millionen Gulden erfahren, die aus den Kaufschillingsraten für die Südbahn herrühren, und jedenfalls beweisen daß die Bank in diesem sich noch auf 28 Millionen Gulden belaufenden Schuldschein ein Pfandobject besitzt das einer Vermehrung ihres Baarschatzes gleichkommt, und in dieser Beziehung auch zu würdigen ist. Die Bank besitzt also, abgesehen von der Schuldrate für die Südbahn per 28 Millionen Gulden, einen factischen Baarschatz von 99,146,324 fl. gegen eine circulirende Notenmenge von 483,511,419 fl., und stellt sich das Verhältniß des Silbers zu ihren Noten nahezu wie 1:5, was im Hinblick auf ihre weitern Pfänder, Wechsel u. s. w. durchaus nicht so beunruhigend wäre, wenn wir die Gewißheit hätten daß Louis Napoleon die friedliche Gestaltung des Kaiserstaats nicht abermals hemmen, und die finanzielle Besserung verhindern werde, wie er es schon einmal im Jahr 1858 gethan, wo Oesterreich gerade im Begriff stand sich seiner Papierwirthschaft zu entledigen und die Baarzahlungen der Bank aufzunehmen. Wie wir dem Bankausweis ferner entnehmen, ist es der Bank in diesem Monat auch gelungen das Wiener Portefeuille um 2,458,425 fl. zu vermindern, ohne die Geldnoth vermehren zu müssen, wogegen sie dasselbe in den Filialen um 4,035,375 fl. vermehrte, und dadurch die Provinzen von der Wiener Geldaristokratie etwas mehr emancipirte als dieß sonst möglich ist. Ueberhaupt wäre es vielleicht an der Zeit die Dotationen einzelner Filialen angemessen zu erhöhen, um mit denselben ihre seitdem gesteigerte Handelsthätigkeit angemessen zu unterstützen, und dürfte in dieser Beziehung einige Liberalität um so eher am Platz seyn, als es dadurch gelingen würde die Geschäftswelt mit der Idee der Reichseinheit immer mehr und mehr zu identificiren. Das Guthaben der Finanzverwaltung bei der Bank ist so namhaft angewachsen, daß man daraus entnehmen kann wie sehr Hr. v. Plener stets darauf bedacht ist sich seinen Bedarf im vorhinein zu decken und den Novembercoupon prompt auszahlen zu können. Eine derartige Vorsicht macht auch immer die beste Wirkung; denn obwohl in frühern Jahren die zur Auszahlung der Coupons nöthigen Fonds stets disponibel waren, so imponirt es doch dem Capitalisten, wenn er sieht daß derartige Beträge früher schon für ihn bereit liegen. Wie übrigens das seit zwei Tagen eingetretene Steigen der Papiere beweist, werden viele Coupons capitalisirt und zu neuen Anlegungen verwendet.

London. Am 1 Nov. sollte die telegraphische Verbindung zwischen Malta und Alexandria eröffnet werden. Zur Beschleunigung des Dienstes sind, wie versichert wird, die besten Vorkehrungen getroffen, und war die Compagnie, Dank einer mit der italienischen Regierung abgeschlossenen Convention, im Stand auf allen italienischen Stationen englische Beamte anzustellen, die das Geschäft hoffentlich besser versehen werden als früher die italienischen Telegraphisten.

*) Die Mittheilung war, wie angeführt, Berliner Blättern entnommen, und lautete: „Die Königin verabschiedete sich bei der Marschallin mit einem Kuß, und sagte zu derselben, indem sie sich im Fortgehen noch einmal wandte, etwa: Lassen Sie mich noch einmal diesen Anblick genießen; er ist so schön wie ich ihn noch nicht gesehen; ich hoffe mich bei Ihnen revanchiren zu können."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. Auswärtigen Verwandten und Freunden machen wir statt besonderer Benachrichtigung die schmerzliche Anzeige von dem am 28 l. M. erfolgten Hinscheiden unserer theuren Schwester,

Margarethe Elisabethe Caroline Kloß.

Frankfurt a. M., den 30 October 1861. [7300—2] **Die trauernden Geschwister.**

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrication. [7156—57] Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet

Dienstag den 26 November d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gesellschafts-Locale dahier statt; zur Theilnahme werden die Berechtigten hierdurch eingeladen.

Karlsruhe, den 23 October 1861.

Die Direction.

[7338—40]

Verlag vom Bibliographischen Institut in Hildburghausen.

Zweite Auflage.

Vollständig umgearbeitet, stark vermehrt u. durchaus neu ausgestattet, in 15 Bänden oder 300 Lieferungen, jede zu 3 Sgr. = 10½ Kr. rhn. = 20 Nkr. ö. W. Subscriptionspreis.

Die **Nothwendigkeit** einer allgemeinen Encyklopädie des menschlichen Wissens, eines Buches, welches alle nützlichen Errungenschaften des Menschengeistes zum Gemeingut **Aller** macht, ist eine von unserer Zeit **allseitig erkannte**, eine für jeden Gebildeten und nach Bildung Strebenden **unentbehrliche** gewordene. **Meyer's neues Konversations-Lexikon** kam diesem Bedürfniss am **weitesten** entgegen, und der Erfolg der ersten, mehrmals neu gedruckten, und dennoch bereits gänzlich vergriffenen Auflage, stellt die Zweckmässigkeit dieses Werkes in das hellste Licht.

Die unmittelbar nach Beendigung der ersten nöthig gewordene, mit grösster Sorgfalt vorbereitete **zweite** Auflage wird das Werk auf eine noch weit höhere Stufe der Vollkommenheit führen, sie wird namentlich mehr auf die **praktische** Verwendbarkeit einer Encyklopädie, mehr auf das **materielle** Bedürfniss des Publikums, mehr auf ausführliche Behandlung der **realen** Wissenschaften, mehr auf Ausscheidung von obsolet Gewordenem und Veraltetem, mehr auf das in der **Gegenwart** Bedeutende und Interesse Gewährende, mehr auf Ebenmass, Correktheit und Neuheit der Artikel, mehr auf Gedrungenheit und Präcision des Styls, mehr auf Zweckmässigkeit und Deutlichkeit der **Illustrationen**, mehr auf Eleganz der **Ausstattung**, als die erste Auflage, Rücksicht nehmen. Alle Artikel sind von competenten Fachschriftstellern nicht nur revidirt, sondern die meisten umgearbeitet, viele neu geschrieben und viele neue hinzugefügt.

Wöchentlich erscheinen, seit Juli d. J., **zwei** Lieferungen, mit vortrefflichen, eigens für diese Auflage neu hergestellten Karten und Illustrationen. Was über 300 Lieferungen erscheinen sollte, verpflichtet sich die Verlagshandlung gratis zu geben.

Ausführliche Prospekte gratis in allen Buchhandlungen.

[7122] Im Verlage von **Im. Tr. Wöller in Leipzig** erschien und kann durch **jede Buch- und Musikalienhandlung** bezogen werden:

Der Pianoforte-Schüler.

Methodisch und stufenweise geordn. **Fingerübungen u. rhythmisch-melodische Uebungs-Stücke** für Anfänger im Pianoforte-Spiel. Von **Gg. A. Winter.**

3 Hefte — 1s u. 2s à 15 Sgr.; 3s (enth.: **A B C der Harmonielehre**) à 20 Sgr.

Einstimmig hat die Kritik dieses Werk als ein „vorzügliches“ bezeichnet. So referirten z. B. die St. Galler Blätter f. lit. Mittheil. (Beil. zu Nr. 6, 1857) darüber: „Es will nicht mehr seyn, als für Anfänger; hier aber ist es eine Perle.“ — Desgl.: Württemberg. kathol. Schulwochenbl. (1857, 43): „Eine so meisterhafte elementare Begründung und Behandlung des Clavierspiels wie hier innerhalb eines lindf. bescheidenen Rahmens existirte bisher noch nicht auf musikal. Seite.“

Diesem Werke, wie auch jeder andern Clavierschule, schliessen sich zur Fortbildung die folgenden an:

Heitere Jugendklänge.

Melod. und stufenweise geordn. Uebungsstücke zu 4 Händen. Von **G. A. Winter.** 2 Hefte à 15 Sgr.

Musikal. Lustgärtchen.

Leichte melod. Uebungsstücke für angehende Pianoforte-Spieler. Von **Gg. A. Winter.** 2 Hefte à 20 Sgr.

Echoklänge

aus Lieblingsliedern der Jugend und des Volkes. Kleine melöd. Uebungsstücke **für 2 und 4 Hände** zur Anregung und Förderung angehender Pianoforte-Spieler! Von **A. Struth** (Op. 73). Heft 1—4 (1, 2, 3 à 15 Sgr.; 4 à 20 Sgr.)

Liedergrüße

aus der Natur an kindliche Herzen. Componirt u. mit Pianoforte-Begleitung versehen von **A. Struth** (Op. 71). Heft 1 u. 2 à 10 Sgr.

A. Struth ist namentlich durch seine lieblichen u. seelenvollen Kinder- u. Jugendlieder u. durch seine instructiven Musikstücke als einer der ersten Componisten für die Jugendwelt und das Haus rühmlichst bekannt.

Weihnachtsblumen.

Sang und Klang zu fröhlicher Feier des Christfestes (einschliessl. Jahreswechsels) am Pianoforte. Von **I. T. Wöller** u. **M. A. Löhm.** 2te sehr vermehrte Auflage. 20 Sgr.

Unter vielen andern Zeitschriften schrieb z. B. der **Hamburger Corresp.** (1857, 291) hierüber: „Wir können diese lieblichen, mit großer Sorgfalt, treffl. Auswahl u. musikal. Einsicht dargebotenen Lieder als herrliche Weihnachtsgabe empfehlen rc.

[7366] So eben erschien:

Keine alten Jungfern mehr!

oder die Ursache der heutigen Ehescheu-Epidemie und ihre radicale Beseitigung. Gekrönte Preisschrift. 2. Aufl. 10 Sgr. In jeder Buchhandlung zu haben.

Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch all Buchhandlungen zu beziehen: (397)

Leben und Dichten
Joh. Chr. Günther's.

Von

Otto Roquette.

gr. 8. geheftet. fl. 2. od. Rthlr. 1. 6 Ngr.

Otto Roquette, der seit Jahren sich mit Glück auf den Gebieten der Lyrik und des Romans die Gunst des Publicums errungen, hat das Leben dieses verschollenen Dichters zur Aufgabe einer literarhistorischen Arbeit gewählt, die ihm durch Gründlichkeit, Klarheit und Anmuth der Darstellung im höchsten Grade zur Ehre gereicht. Es waren zwar mancherlei Vorarbeiten vorhanden, und fast in allen Literaturgeschichten prangt Günther's Name als Typus eines unglücklichen Genies, das von den Einen verdammt, von den Anderen bemitleidet wurde, weil es sich so schnell im eigenen Feuer verzehrte, so bei Hoffmann von Fallersleben, Gervinus, Prutz, Koberstein, aber nirgends noch hat das Charakterbild des unglücklichen Dichters eine so plastisch abgerundete, in ihrer Nothwendigkeit begründete und liebevoll gerechte Darstellung gefunden als in Roquette's vortrefflicher Monographie. Es gibt manches zu denken dieses Bild mit seinem glänzenden Licht und dem tiefen moralischen Schatten. Es ist die erschütterndste Tragödie des Genies, welches von der Liebe betrogen, von den Seinen verstoßen an sich irre wird und seinen Halt verliert, die Handhaben des treuen Glückes nicht mehr zu fassen weiß, und in der Verschollenheit untergeht, um erst im Tode glänzend wieder aufzuerstehen.

Roquette hat sich mit diesem interessanten Buch, dem eine Anthologie aus Günther's Gedichten angehängt ist, einen ehrenvollen und bleibenden Platz in der Reihe der Literarhistoriker errungen.

Stuttgart

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7367—68] Bei **Ambr. Abel in Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Anatomie des menschlichen Körpers. Populäre Darstellung für gebildete Leser von Dr. Th. Schwann, Professor an der Universität zu Lüttich. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Alex. Breiter. Mit 55 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis n. 24 Sgr.

Mechanik. Beschreibung und leichtfaßliche Darstellung der einfachen Maschinen nebst Erörterung der mechanischen Principien, auf denen sie beruhen. Zur Verbreitung eines allgemeineren Verständnisses der Maschinenkunde. Frei bearbeitet nach der französischen Ausgabe von E. Lefrançois, Professor am Athenäum zu Gent. Mit 65 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis n. 24 Sgr.

Klima und Boden. Die Lehre von der Witterung, die Veränderungen des Wetters und die Gestaltung der Erde, sowie die wechselseitigen Beziehungen zwischen dieser und der Atmosphäre. Frei bearbeitet nach der französischen Ausgabe von J. C. Houzeau, ehemaligem Assistenten an der königl. Sternwarte zu Brüssel. Mit 54 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Isothermen-Karte. Preis n. 24 Sgr.

Miniatur-Bibliothek classischer Dichter und Dramatiker.

[396] Von dieser mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Bibliothek sind bis jetzt folgende 54 Bändchen in elegantem Einband erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Becker,
Jung Friedel der Spielmann.
Geheftet Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.
Gebunden Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 36 kr.

F. Dingelstedt's Gedichte.
Zweite Auflage.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

J. G. Fischer's Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
Gebunden Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Freiligrath's Gedichte.
Sechzehnte Auflage.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Geibel's Gedichte.
Achtundvierzigste Auflage.
Rthlr. 2. $7^1/_2$ Ngr. oder fl. 3. 57 kr.

Geibel's Juniuslieder.
Zwölfte Auflage.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Geibel's Neue Gedichte.
Vierte Auflage.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Faust.
Rthlr. 2. 25 Ngr. oder fl. 4. 48 kr.

Goethe's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Goethe's Hermann und Dorothea.
Brosch. 15 Ngr. oder 54 kr.
Geb. 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Goethe's Torquato Tasso.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 45 kr.

Wolfgang von Goethe's Erlinde.
Zweite Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Gudrun.
Deutsches Heldenlied,
übersetzt von Dr. Karl Simrock.
Vierte verbesserte Auflage.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Herder's Cid.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Heyse, die Braut von Cypern.
Novelle in Versen.
Mit einem lyrischen Anhang.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Heyse, Neue Novellen.
Zweite Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 48 kr.

Homer's Ilias.
Von Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. od. fl. 2. 30 kr.

Homer's Odyssee
von Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Hölderlin's Gedichte.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Justinus Kerner,
der letzte Blüthenstrauß.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2.

Justinus Kerner's lyrische Gedichte.
Fünfte, verbesserte Auflage.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Justinus Kerner,
Winterblüthen.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Gottfried Kinkel's Gedichte.
Fünfte Auflage.
Rthlr. 2. $22^1/_2$ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Gottfried Kinkel's
Otto der Schütz.
Eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern.
Vierundzwanzigste Auflage.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Lenau's Gedichte.
Zwei Theile. Rthlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6.

Hermann Lingg's Gedichte.
Vierte vermehrte Auflage.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

Feodor Löwe's Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
Rthlr. 1. $22^1/_2$ Ngr. oder fl. 3.

John Milton, Das verlorne Paradies.
Das wiedergewonnene Paradies.
Uebersetzt von Bernhard Schuhmann.
Geh. Rthlr. 1. 12 Ngr. od. fl. 2. 24 kr.
Gebunden Rthlr. 1. 27 Ngr. oder fl. 3. 12 kr.

Mörike's Gedichte.
Dritte vermehrte Aufl. Rthlr. 2. od. fl. 3. 24 kr.

Wolfgang Müller von Königswinter,
Die Maikönigin.
Eine Dorfgeschichte in Versen.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Das Nibelungenlied
von Dr. Karl Simrock.
Elfte verbesserte Auflage.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Oehlenschläger's Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
Geb. Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Platen's Gedichte.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Otto Roquette's Gedichte.
Des Liederbuches zweite durchaus veränderte und vermehrte Auflage.
Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Otto Roquette's Waldmeisters Brautfahrt.
Ein Rhein-Wein- und Wandermährchen.
Zwanzigste Auflage.
15 Ngr. oder 48 kr.

Otto Roquette's
Tag von St. Jacob.
Dritte Auflage.
24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Otto Roquette's
Herr Heinrich.
Zweite Auflage.
Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 kr.

Ludwig Schandein's
Gedichte in westricher Mundart.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Schiller's Gedichte.
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's
Braut von Messina.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Schiller's
Don Carlos.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's
Maria Stuart.
Rthlr. 1. 15 Ngr. od. fl. 2. 24 kr.

Schiller's
Wilhelm Tell.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Schiller's Wallenstein.
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Gustav Schwab's Gedichte.
Vierte Auflage.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Tegner's Frithiofs-Sage.
Aus dem Schwedischen übersetzt von Amalie von Helvig, geb. Freyin von Imhof.
Rthlr. 1. 20 Ngr. od. fl. 2. 42 kr.

Uhland's Gedichte.
Fünfzehnte Auflage.
Rthlr. 2. $22^1/_2$ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Wieland der Schmied.
Heldengedicht von Dr. Karl Simrock.
Dritte Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zedlitz's Gedichte.
Fünfte Auflage.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Zedlitz's Soldatenbüchlein.
Vierte Auflage.
15 Ngr. oder 48 kr.

Zedlitz's Waldfräulein.
Ein Märchen in achtzehn Abenteuern.
Dritte Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Annette von Droste-Hülshoff,
Das geistliche Jahr.
Nebst einem Anhang religiöser Gedichte.
Zweite Auflage.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[398] Im J. G. Cotta'schen Verlage (Stuttgart und München im October 1861) ist erschienen:

Morgenblatt
für gebildete Leser.

Redigirt von **Dr. Hermann Hauff.** Fünfundfünfzigster Jahrgang 1861. **Nr. 41—45.**

Inhalt: Nina. — Alpenwanderung durch den Kanton Glarus. — Aus dem Strand- und Dünenleben der Nordsee. — Die zweite Tonkünstlerversammlung. — Kritische Streifzüge in das Gebiet der modernen Gartenkunst. — Goethe's Wahlverwandtschaften. — Wandernd. — Schloß Wattwyl. — Johannes Memling und seine Werke. — Dresdner Stadt- und Landschaftsbilder. — Bilder und Geschichten aus der Mark Brandenburg. — Correspondenz-Nachrichten. Aus dem Odenwalde. Aus dem südlichen Frankreich. Aus der Pfalz. Frankfurt. Genf. London. Paris.

Preis des Jahrgangs 14 fl. oder 8 Rthlr.

Bestellungen werden von sämmtlichen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Für Homöopathen und Auswanderer!

[5384—91] Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Jahr, Dr. G. H. G., **Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel.** *Vorzüglich nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette.* Vierte, durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit mehreren neuen Mitteln versehene Auflage. Brosch. 5 Thlr.

Es gehört diess Werk zu den besten in der homöopathischen Literatur.

Leipzig, Literarisches Institut.

[7358] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Haustheater.
Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise
von Roderich Benedix.

Preis 2 Thlr.

Inhalt: Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act. — Unerschütterlich, Vorspiel in 1 Act. — Entsagung, Lustspiel in 1 Act. — Eigensinn, Lustspiel in 1 Act. — Der Proceß, Lustspiel in 1 Act. — Die Lügnerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten. — Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Act. — Die Künstlerin, Lustspiel in 1 Act. — Angela, Liederspiel in 1 Act. — Der Sänger, Liederspiel in 1 Act. — Die Phrenologen, Lustspiel in 1 Act. — Die Dienstboten, Lustspiel in 1 Act. — Ohne Paß, Lustspiel in 1 Act. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[7264]

Literarische Neuigkeiten
der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig.

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger'schen**, in **Ingolstadt** in der **Krüll'schen** Buchhandlung. ☜

Booch-Arkossy, Dr. F., **Praktisch-theoretischer Lehrgang der spanischen Schrift- und Umgangssprache** nach der Robertson'schen Methode. Für Schulen und zum Selbstunterricht nach Salvá, Cuendias und der Nationalliteratur bearbeitet. Zweite, vielfach verbesserte und vervollständigte Auflage. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 20 Ngr.

☞ Inhalt: Aussprache. Lectüre. Conversation. Vollständige Grammatik. Uebungen und Satzbildung. Supplement und Schlüssel zu allen Aufgaben.

Neben der entschieden praktischen Richtung, wonach der Lernende von der ersten Lection an bereits im Zusammenhange sprechen lernt, vereinigt das Buch nachweisbar die erschöpfendste theoretische Vollständigkeit.

Hörnig, G. S., **Grundsätze und Erfahrungen** im Betreff der verschiedenen **Zimmerarbeiten** bei dem Land- und Wasserbau. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage von **Rudolph Heyn**, Architekt und Lehrer an der königl. Baugewerkenschule in **Dresden**. gr. 8. brosch. à 1 Thlr. 20 Ngr.

Es dürfte diese neue Ausgabe wegen der gewählten systematischen Stoffvertheilung als Leitfaden bei dem Unterrichte an Baugewerkenschulen wegen der leicht faßlichen Darstellungsweise aber auch zum Selbststudium für alle diejenigen zu empfehlen seyn, welche sich überhaupt Kenntnisse im Zimmerfache aneignen, oder sich speciell zur Zimmermeisterprüfung vorbereiten wollen.

Hoffmann, Dr. W., **Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde.** IV. 1. Hälfte. **(Lung bis Neumarkt.)** Lex. brosch. à 24 Ngr.

Petri, Dr. F. E., **Handbuch der Fremdwörter** in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, zum Verstehen und Vermeiden jener mehr oder weniger entbehrlichen Einmischungen, mit einem eingefügten Namendeuter und Verzeichniß fremder Wortkürzungen, nebst den Zeichen der Scheidekunst und Sternenkunde. Elfte, tausendfältig vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Schweitzer, Dr. A. G., **Kurzgefaßtes Lehrbuch der Landwirthschaft** zum Gebrauche bei Vorlesungen über dieselbe. Vierte Auflage, bearbeitet von **Dr. A. Schweitzer**, Oberlehrer an der Georgs-Anstalt zu Ebstorf. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 20 Ngr.

Tromlitz, A. von, **Sämmtliche Schriften.** Dritte Original-Auflage. 9. bis 14. Lieferung. (5., 6., 7. Band.) 16. brosch. 15 Ngr.

☞ Inhalt. 5. Band: Sängerliebe. — Der Recensent. — Die Belagerung von Candia. — Vergeltung. — Das Asyl am Krnast.
6. Band: Romantische Gemälde aus dem Leben Albrecht des Kriegers. — Der Tag von Granson.
7. Band: Der alte Troubadour. — Die Vierhundert von Pforzheim. — Die seltsame Wette. — Catharina Gutmann. — Ascheme. — Das Zigeunergrab.

Tromlitz, A. von, **Ausgewählte Schriften.** Vierte Auflage. 5 Bände in Classikerformat. Broschirt. 3 Thlr. 10 Ngr.

☞ Eine Sammlung von 17 der besten historisch-romantischen Erzählungen dieses beliebten und fortdauernd gern gelesenen Schriftstellers.

Für Lohnkutscher

empfiehlt Unterzeichneter hiemit seinen von ihm erfundenen und patentirten

Droschken- u. Fiaker-Controleur

welcher in jedem Wagen leicht angebracht werden kann, und angibt, wie viele Zeit der Bedienstete mit dem Wagen den Tag über Passagiere gefahren hat. Ein Droschken- oder Fiaker-Controleur kostet loco München fl. 25. Nähere Auskunft hierüber wird mündlich oder schriftlich mitgetheilt.

M. Rast, Techniker in **München**,
Amalienstraße, Nr. 27/1.

Zeugniß: Der von Herrn M. Rast, Techniker hier, in meiner Droschke angebrachte Controleur zur Angabe der den Tag über gemachten Fahrten, hat sich bei einer mehrwöchentlichen Probe als vollständig brauchbar und gut bewiesen, und halten selbst die größten erschütternden Bewegungen des Wagens keinen Einfluß darauf, und sind solche sehr zu empfehlen. (7267—68)

München, den 29 October 1861.

Johann Ortner, Lohnkutschereibesitzer.

Compagnon-Gesuch. In einer im Betriebe befindlichen Fabrik künstlicher Mineralwasser in Süddeutschland wird ein Compagnon unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Anfragen frankirt an die Exped. dieses Blattes sub Nr. 7167. [7167—69]

[7033—35]

Hausverkauf.

Ein geräumiges, aufs bequemste und schönste eingerichtetes zweistöckiges Wohnhaus nebst Oekonomie-Gebäuden und einem Gärtchen vor dem Hause, steht zu Rüdesheim im Rheingau aus freier Hand zu verkaufen. Auf Verlangen kann auch ein vor der Stadt befindlicher Garten abgegeben werden. Das Haus bietet eine herrliche Aussicht auf den Rhein und in die Pfalz. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft Herr Nicolaus Kiefer daselbst.

Ein tüchtiger Gärtner, militärfrei, der in allen Zweigen seines Faches wohlbewandert ist, und die empfehlendsten Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht eine dauernde Stellung, am liebsten in Oesterreich oder Ungarn. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 7369 bei der Exp. d. Bl. [7369]

Ein junger geprüfter evang. Theologe, der französisch spricht, der alten und neuen Sprachen vollkommen mächtig, und in Musik erfahren ist, sucht eine Stelle als Begleiter auf Reisen oder als Erzieher, am liebsten im Auslande. Franco-Offerte unter **HB.** Nr. 273 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. (7370—73)

Zum Verkauf. Baumwollenfäden zum Putzen von Maschinen, sowie alle möglichen Sorten Seidenabfälle. Franco-Anfragen mit Nr. 7253 befördert die Exp. d. Ztg. (7253—54)

Eine gebildete junge Dame aus Norddeutschland, von angesehener Familie, wünscht in eine Familie oder bei einer einzelnstehenden Dame als Gesellschafterin einzutreten. Unter Umständen würde dieselbe sich bereit erklären die selbständige Führung eines Haushalts zu übernehmen, gleichviel ob Kinder zu versorgen wären. Auf gefällige Anfragen sind zur Ertheilung näherer Auskunft bereit: Herr Professor Chr. Schwab in Stuttgart; Frau Professor Gelb in Tübingen; Frau Prälat Ullmann in Karlsruhe; Fräulein Pauline Schwab in Heidelberg. [7330—31]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag | Nr. 311. | 7 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

„Der König von Preußen soll mir's büßen.“

Deutschland. Aus Süddeutschland (zur Einigkeit); München (Armeebefehl. Ottmanns Leichenbegängniß); Speyer (Ersatzmann zum Landtag); Stuttgart (eine Zuschrift); Kassel (die Wahl der Abgeordneten); Hamburg (Gewerbefreiheit); Dresden (die Ausführungsverordnungen zum Gewerbegesetz. Die Handels- und Gewerbekammern); Meiningen (Hr. v. Harbou); Berlin (Wahlinstruction an die Behörden. Das Diner des Grafen della Rocca. Von den Adelserhebungen. Die Stern-Ztg. über das Wahlprogramm der Fortschrittspartei. Die Zusammenkunft in Brühl. Hr. Trautwein v. Belle und die Kreuzzeitung. Rückkehr der Königin-Wittwe. Diplomatie. General v. Natzmer †. Dr. Krausnick. Dr. Gräfe. Attentat auf einen Schutzmann); Frankfurt a. d. O. (Mißtrauensvotum); Schwerin (der Großherzog); Rendsburg (Verurtheilung); Wien (zur Steuerausschreibung. Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Zur deutschen Frage. Beeidigung Palffy's. Privitzer als Statthaltereileiter. Die königl. Kundmachung. FML. Stankovicts ist Statthalter für Siebenbürgen); Prag (eine neue Zeitschrift. Uebertritt zur evangelischen Kirche); Görz (die kaiserlichen Kinder).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Erzherzog Rainer nicht als Palatin nach Ungarn. Majlath. Graf Apponyi. Präsidialschreiben des Hofkanzlers an die Obergespane); Agram (Landtag); Krakau (Erlaß der obersten Justizstelle).

Schweiz. Bern (Mittheilung der französischen Regierung. Beschluß des Bundesraths in Sachen der Ligne d'Italie. Hr. v. Mensburger. Pillon-Straßenconferenz. Migy aus dem Dappenthal zurück).

Spanien. Ein republicanischer Aufstand.

Großbritannien. Vom Hof. Zahlreiche Bankerotte. Zur Expedition nach Mexico. Unglück in einer Kohlengrube. Die Lage Frankreichs und der französischen Presse.

Frankreich. Zur Lage der Presse. Zum Schwindel. Die mexicanische Expedition. Das neue Gerichtsjahr. Feuersbrünste. Keine Milderung in Betreff des Dappenthals. Die Convention wegen Mexico.

Italien. Neapel (Abschied Cialdini's. Ankunft Lamarmora's); Turin (eine bourbonische Expedition).

Griechenland. Athen (Ankunft des Königs).

Außerordentliche Beilage, Nr. 25.

Telegraphische Berichte.

.*. **Paris,** 6 Nov.*) Der Moniteur bestätigt in seinem Bulletin, bei Besprechung der Cressonières'schen Angelegenheit, daß die kaiserliche Regierung nie daran gedacht habe durch die Gewalt, d. h. durch militärische Besitznahme, eine seit 1815 zwischen der Schweiz und Frankreich schwebende territoriale Frage zu lösen. Seit dieser Zeit habe eine Art von Neutralisation des in Frage stehenden Gebiets bestanden, welche von den Behörden des Kantons Waadt kürzlich durch die auf demselben vorgenommenen Verhaftungen verletzt worden sey. Der Kaiser habe in Bern gegen eine Veränderung des status quo protestirt, und angekündigt daß, wenn Gendarmen von Waadt wieder dort irgendeine Autorität geltend machen sollten, er gezwungen wäre sich dem zu widersetzen. Das Tribunal von Nyon, welches einen das Dappenthal bewohnenden französischen Unterthan verurtheilte, habe dieß nur gethan um dessen Verhaftung zu verhindern. Die Angelegenheit habe nicht die Bedeutung welche man ihr beilegen wolle, und es sey nicht zu bezweifeln daß offene Auseinandersetzungen mit dem Bundesrath die Sache auf ihre wahre Bedeutung zurückführen, und vielleicht ein Arrangement herbeiführen würden das den Conflicten ein Ende mache, welche nothwendigerweise aus dem gegenwärtigen Zustand der Dinge entstehen müßten.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

.*. **Berlin,** 6 Nov. Wie die National-Zeitung hört, sind die Aussichten eines günstigen Abschlusses des Handelsvertrags mit Frankreich dermaßen getrübt daß der französische Bevollmächtigte noch diese Woche nach Paris zurückkehren wird. Auf das von preußischer Seite neu aufgestellte Programm soll man französischerseits nicht eingehen zu können glauben.

.*. **Wien,** 6 Nov. Die Amtszeitung vom Donnerstag enthält ein Handschreiben des Kaisers an den Hofkanzler von Ungarn. Der Kaiser erklärt wiederholt seinen Willen an den constitutionellen Concessionen festzuhalten, und spricht die Hoffnung aus den Landtag demnächst wieder einberufen zu können, er befiehlt aber zugleich die nothwendigen Maßregeln zur Wiederherstellung der königlichen Autorität in Ungarn. Graf Moriz Palffy ist zum Statthalter ernannt. In seiner Hand concentrirt sich die politische Verwaltung, die Justiz und die Erhebung der directen Steuer. Unter ihm an Seite der Erbobergespane werden Administratoren gesetzt. Die anderen werden soweit nöthig durch neue Obergespane oder durch königliche Commissäre ersetzt. Die corporative Wirksamkeit des Statthalterraths und der Municipien ist suspendirt, die Comitats- und städtischen Ausschüsse aufgelöst. Die neuen Organe der executiven Gewalt sind unter den Schutz bestimmter Militärgerichte gestellt, welche über politische Verbrechen und Vergehen nach ihrem Code abzuurtheilen haben.

.*. **Paris,** 6 Nov. Konstantinopeler Briefe melden: Zwischen der Türkei und Oesterreich ist ein geheimer Offensiv- und Defensiv-Vertrag abgeschlossen, bezüglich Eventualitäten welche in ihren slavischen Provinzen entstehen könnten.

.*. **New-York,** 26 Oct. Es hat eine Schlacht bei Leesburg stattgefunden; die Bundestruppen unter Stone wurden zum Rückzug über den Potomac genöthigt, und verloren einen General und 600 Mann. Eine Schiffsexpedition von 80 Schiffen, 500 Kanonen und 35,000 Mann geht ab.

Siehe weitere Depesche letzte Seite.

„Der König von Preußen soll mir's büßen.“

ß Während des schwülen Tags von Compiègne, der so viel bängliche Besorgtheit von der einen und eitle Zuversichtlichkeit von der andern Seite hervorrief, wie während des betäubenden Jubels und der Ueberschwänglichkeiten von Königsberg und Berlin, tönte mir unaufhörlich ein ernstes Wort in die Ohren, ein Schicksalswort aus alten Zeiten, das wollte mir nicht aus dem Sinn. Es ist das Wort in welchem Napoleon I den Donner seines Zorns über Friedrich Wilhelm III losließ, als dieser, auf den er gelauert hatte wie der böse Feind, daß er sich ihm mit Leib und Seele verschreiben solle, seinen Griffen entkommen zu seyn schien, und in dem Vertrag von Potsdam (3 Nov. 1805) es über sich nahm als Vermittler und Friedensstifter zwischen den beiden kriegführenden Theilen, zwischen Napoleon und der dritten Coalition, aufzutreten. Bekanntlich wurde Preußen durch die Schlacht von Austerlitz gezwungen dieser erhabenen von ihm längst ersehnten Aufgabe zu entsagen, ehe es noch einen Schritt zu deren Ausführung hatte thun können; aber schon der bloße Gedanke Preußens eine selbständige Politik ergreifen und ihm in den Weg treten zu wollen, hatte Napoleons Rachgier so tief gereizt, daß er bei der ersten Nachricht von diesem Potsdamer Vertrag mit unverhaltener Leidenschaft ausrief: „Der König von Preußen soll es mir büßen.“

Es war Wochen und Monate lang der Streit unter den Blättern: Hat die Zusammenkunft von Compiègne eine politische Bedeutung, oder hat sie

keine? Bis auf den heutigen Tag zieht man bald von dieser, bald von jener Seite ein Stück aus der Dunkelheit hervor, das bei der Zusammenkunft der beiden Souveräne verhandelt worden seyn soll. Komisches Bemühen! So unpolitisch war der geriebenste Diplomat der Gegenwart gewiß nicht, um seinem Gast zum Willkomm alle die Fragen über Anerkennung des italienischen Königreichs, über den deutsch-französischen Zollvertrag, über Rhein und Weichsel und über die Abtretung von Saarlouis an den Kopf zu werfen. Er weiß wohl am besten daß man scheue Vögel nicht fängt wenn man das Gatter fallen läßt, solange sie noch auf dem freien Zweig sitzen. Zudem, wo hätten sie alle die Zeit hergenommen um diese wichtigen Fragen auch nur anzustreifen, da sie selbst so viele Vögel zu schießen hatten? Die beiden Souveräne zusammen 204 Fasanen und mit den Ambassadeuren 311! Da blieb wahrlich wenig Zeit für diplomatische Vogelstellerei übrig. Und doch, so wenig dieses vielbesprochene Rendezvous unmittelbar politisch war, so gewiß kann seine mittelbare politische Bedeutung, wie es sich bei aller Integrität des Königs von Preußen durch eine verschmitzte Diplomatie ausnützen läßt, nicht hoch genug angeschlagen werden. Die Zusammenkunft, heißt es neuerdings, sey von Louis Napoleon hauptsächlich in der Absicht so eifrig betrieben worden um durch sie die Aufmerksamkeit der Franzosen auf alle die Fragen zu richten die zwischen Rhein und Weichsel liegen, und eine spontane Discussion derselben hervorzurufen. Dazu hätte es eines solchen Apparats vielleicht nicht bedurft, denn daß die Rheingränze Frankreich gebühre, und daß ihm Europa eine Compensation schuldig sey, wenn irgendwo in dem Welttheil eine politische Veränderung vor sich gehe, das gehört zu den angebornen Platonischen Ideen die jeder Franzose mit auf die Welt bringt. Wenn die Plane des Imperators ihrer Reife näher gekommen sind, vielleicht in einem halben Jahr, vielleicht schon nach wenigen Monaten, wenn er dann an Preußen mit der entscheidenden Frage herantritt: seyd ihr für oder wider mich? wenn Preußen, wie alle vernünftigen Franzosen schon jetzt mit Bestimmtheit voraussehen, nicht mit ihm gehen kann, dann wird er zu seinem Volke sprechen: seyd ihr Schiedsrichter zwischen mir und dem König von Preußen! Habe ich ihm nicht alles angeboten, wollte ich nicht alles für ihn thun, ist er nicht mein Gastfreund gewesen in Compiègne? Ich wollte ihn groß und mächtig, und Deutschland wollte ich frei machen; aber er ist undankbar gegen mich, undankbar gegen Frankreich, er glaubt den Planen der Vorsehung, deren Vollstrecker ich bin, in den Weg treten zu können! „Der König von Preußen soll mir's büßen!"

Will man das für leere Phantasien ausgeben? Ich halte es für zuverlässiger als alle Telegramme und diplomatischen Geheimnisse die man ein ganzes Vierteljahr lang in den Tagesblättern feil hat, denn es beruht auf der sicheren historischen Combination, welche die Analogien der Vergangenheit mit unbefangenem Urtheil auf die Gegenwart anwendet. Daß Wilhelm I zuletzt doch den Lockungen der diplomatischen Versucher erliegen könne, davor habe ich nie bange gehabt; seine deutsche Ehrenhaftigkeit ist mir ebenso über allen Zweifel erhaben wie die seines Vaters Friedrich Wilhelms III, welche die Geschichte wie das Gold durchs Feuer bewährt hat. Aber die Ehrlichkeit eines Fürsten selbst kann unter Umständen die Quelle der größten Gefahren für sein Land werden, wie eben das Beispiel Friedrich Wilhelms III aufs augenscheinlichste beweist. Als redlicher Mann, der sich in nichts einlassen wollte was gegen das Gewissen sey, glaubte er alles ruhig abwarten und die Donner der Geschichte über sein Haupt hingehen lassen zu können. Wie er dadurch sein Reich und seine Dynastie an den Rand des Verderbens, und über ganz Deutschland, ja über Europa unsägliches Elend brachte, lebt noch in unser aller Gedächtniß.

Wenn ein Fürst aus Widerwillen gegen die politische Intrigue sich lieber in gar nichts einläßt, so läßt er dadurch seinen Ministern und dem politischen Raisonnement des Volks einen um so willkürlicheren Spielraum zu allerlei phantastischen Combinationen. Friedrich Wilhelms III ehrliche deutsche Natur hatte einen instinctiven Widerwillen gegen alles Franzosenthum, aber die Männer welche die Leitung seines Staats in ihren Händen hatten, hielten es in unbegreiflicher Verblendung für Preußens höchste Ehre und größten Vortheil mit der großen Nation und ihrem bewundernswürdigen Helden in genauester Verbindung zu seyn. Sie waren eigentlich hinter seinem Rücken verschworen, um ihn in die glorreiche Rolle, die sie ihm zugedacht hatten, gegen seinen Willen hineinzunöthigen. Sein einfacher gesunder Verstand, sein deutsches Herz widerstand; aber dahin hatten sie es gebracht daß der zuletzt unvermeidliche Krieg nur mit halbem Herzen begonnen wurde, weil sie, als schon alles verloren war, noch immer glaubten mit ihren armseligen Pfiffen die Sache machen zu können.

Die gegenwärtige politische Stimmung in den verschiedenen politischen Kreisen Preußens liegt nicht so klar und in so wohlgesonderten Umrissen vor uns wie die Zustände vor 1806; wissen wir doch von den politischen Anschauungen des Mannes der berufen ist in Zukunft die auswärtigen Angelegenheiten zu leiten, nach den Blättern kaum weiter als daß er eine Aversion gegen ein englisches Bündniß habe — ein Wort das sehr nichtssagend seyn, das aber auch sehr ominös werden kann. Aber ist das nicht eben der größte Uebelstand, wenn niemand weiß welches die Politik einer Regierung ist, wenn sie es am Ende selbst nicht weiß? Es muß sich daraus zuletzt derselbe wunderliche Wirrwarr ergeben wie wenn eine Regierung, ihrer vollkommenen Aufrichtigkeit in inneren Fragen sich bewußt, einer Wahl von Abgeordneten ohne jegliches Programm und ohne alle Einwirkung im Sinn eines solchen entgegengeht, so daß kein Wahlmann wissen kann, hat er einem Ministeriellen oder einem Oppositionsmann seine Stimme gegeben. So lebhaft wie 1806 sind die französischen Sympathien in den maßgebenden Kreisen in Preußen wohl schwerlich. Ist etwas wahres an den in gewissen Kreisen cursirenden Anekdoten, so haben die in Compiègne anwesenden preußischen Officiere ihr deutsches Bewußtseyn in nachdrucksvollster Weise zur Geltung gebracht, wobei wir die Erzählung von dem Handkuß ohne weiteres als Lüge betrachten. Ein guter Theil der preußischen Presse aber ist so gut französisch, als stünde sie in kaiserlichem Dienst, und die öffentliche politische Meinung durch alle Schichten der Bevölkerung hindurch hält die Bewunderung der großen Nation und ihrer über Deutschland errungenen Siege noch ebenso für ein Zeichen wahrer Aufklärung wie vor etlich und fünfzig Jahren, wofür wir das betrübendste Zeugniß in den dem Duc de Magenta in Königsberg dargebrachten Ovationen haben. Wenn man hier mit mehr Zuversicht behaupten kann daß das wohl schwerlich die Gesinnung der preußischen Regierung ist, so gibt es dagegen andere Fragen über die sich die öffentliche Meinung in Preußen in schneidendster Weise ausspricht, bei denen wir, in Ermangelung irgendeines Programms der officiellen Politik, durchaus im unklaren sind wie weit wir hier den Ausdruck willkürlichen subjectiven Räsonnirens oder wirklicher ächt preußischer Gesinnung und Politik vor uns haben. Bei diesem Mangel an allen realen Anhaltspunkten, wenn die Politik hoch über alle wirklichen Verhältnisse hinweg in nebelhafte Fernen schwebt, getragen von dem Bewußtseyn: wo sie sich niederlasse und die Dinge einmal anfasse, da werde sie unfehlbar den Ausschlag geben — daraus entsteht zuletzt das gefährlichste von allem, nämlich jene mystisch-abstracte Selbstüberschätzung welche von wirklichen Vorzügen und Hülfsmitteln gänzlich absieht, und sich in überschwänglich romantische Phantasien verliert, wie wir in der Stern-Ztg. neulich den gewiß alle englische und französische Großsprecherei überbietenden Dithyrambus zu lesen bekamen: dieses Volk sey dazu berufen daß es ein königliches Volk werde, und in der Weltgeschichte königlich geführt werden solle.

Nichts stürzt einen Staat sicherer ins Verderben als diese Zuversicht, ein solcher Glaube an ein ganz besonderes Geschick, das ihm vom Himmel bestimmt sey. Wenn sie es auch gut meinen, wir halten doch diejenigen für die gefährlichsten Feinde Preußens die es in diesem Glauben zu bestärken suchen. So meinte dasjenige unter den englischen Blättern das sonst am meisten Einsicht und Gerechtigkeit in Beurtheilung deutscher Angelegenheiten zu zeigen pflegt, die Saturday-Review, neuerdings wieder: Preußen sey noch zu großen Dingen berufen; aber es solle seine Zeit ruhig abwarten, und sich in nichts einlassen bis ihm die reife Frucht von selbst in den Schooß falle. Wahrlich, all' die bitteren, hämischen Schmähungen der Times enthalten nicht so viel Gift für Preußen als diese von Anerkennung und Wohlwollen eingegebenen schmeichelhaften Worte. Preußen soll die Hände in den Schooß legen, während alle Welt Thaten von ihm erwartet, unzweideutige, sonnenklare, tiefeingreifende Thaten? In diesem Staat, dessen Existenz nur auf der ununterbrochenen lebendigen Action beruht, der sich eigentlich fortwährend geistig neu schaffen und gebären sollte, ist seit zwei Jahren weniger geschehen als in irgendeinem Land Europa's. Die neue preußische Aera ist bereits ein so mythischer Begriff geworden, daß einsichtsvolle und wohlwollende Leute ganz unbefangen fragen: was man denn darunter verstehe, und von wann dieser „Aufschwung" datire? Statt zu sorglosem Zuwarten zu rathen, möchte man lieber einen Diogenes mit der Laterne aussenden, daß er die Stein und Scharnhorst ausfindig mache welche Preußen die neuen Fundamente geben auf die gestützt es die kommenden, seine Existenz in der Tiefe erschütternden Stürme bestehen könne. Laien, und solche die der Sache schon räumlich ferne stehen, können sich am wenigsten berufen fühlen ein Urtheil über die neue Heeresorganisation abzugeben; aber den Eindruck macht sie unwillkürlich auf jeden, er mag vom Technischen etwas oder nichts verstehen, daß man die letzten Reste der Scharnhorst'schen Einrichtungen entfernen, daß man mit ihnen definitiv brechen wollte. Damit hat man aber auch mit der nationalen Wehrhaftigkeit, mit der patriotischen Kriegsbegeisterung des Volks gebrochen. Glaubt man diese ersetzen zu können durch ein zweijähriges Parade-Exercitium, wenn es einen Kampf gilt mit Napoleons Handwerkssoldaten, deren ganzes Leben auf übermüthige Eroberung und Unterdrückung gestellt ist, in deren Aeußerem schon der Blutsinn einer das eigene und fremdes Leben für nichts achtenden Soldateska sich ausspricht? Von den Urtheilen über die letzten Herbstmanöver mag manches aus parteiischer Befangenheit und hämischer Schadenfreude hervorgegangen seyn; aber so viel scheint doch gewiß zu sey

daß das preußische Heerwesen auch seine Gebrechen hat. Andere Mißstände von nicht weniger bedenklicher Art hat seitdem fast jeder Tag in einer Weise bloßgelegt die wir im übrigen Deutschland schlechthin unbegreiflich finden.

Preußen ist zu hohen Geschicken berufen, daran haben auch wir noch nie gezweifelt; aber die Kränze der Geschichte fallen keinem von selbst zu; er muß sie durch ernstliche, harte Arbeit verdienen. Möge Preußen jeden Kampf ruhmreich bestehen; seine Ehre ist auch die unsere, und jeder Unfall der es betrifft, fällt mit dem vollen Gewicht des Unglücks auf uns zurück. Wilhelm I ist ein Ehrenmann; den Ruf des durchtriebensten Diplomaten, der zuletzt alle übrigen hinters Licht geführt hat, mögen sich die großen Politiker in Frankreich und England und die Galantuomini von Italien streitig machen; den Ruhm, der ehrlichste und lauterste unter den öffentlichen Charakteren seiner Zeit zu seyn, bleibe dem König von Preußen. Deutschland gegenüber gilt das als unumstößlicher Satz. Aber auch mit dem besten Gewissen kann man nicht ungefährdet zwischen den Speertänzen einer tief aufgeregten Zeit hindurchgehen, wenn man nicht von Anfang an sein Ziel scharf ins Auge gefaßt und seine Partie fest gewählt hat. Das friedliche Haus Friedrich Wilhelms III, in welchem er jeden Abend ein gutes Gewissen als sanftes Ruhekissen zu haben wünschte, krachte zusammen, und that einen großen Fall, weil seine Gewissenhaftigkeit es ihm nicht zuließ einen entscheidenden Schritt zu thun, unter den Wirren der Zeit eine bindende Wahl zu treffen, und weil es andererseits doch auch wieder über die menschliche Kraft gieng den Lockungen der Phantasie zu widerstehen, und sich nicht wenigstens in Gedanken an den Bildern von Macht und Herrlichkeit zu ergötzen deren Verwirklichung der höchste Wunsch seines Herzens war — wenn es sich irgendwie mit der Ehrlichkeit vertrage. An diesem psychologisch-dialektischen Kampf gieng er, der redlichste Mann, und mit ihm Volk und Reich zu Grunde. Wilhelm I scheint mit seiner Krönung seine Partie fest ergriffen zu haben. Indem er die Krone vom Tische des Herrn nahm, hat er abgesagt dem suffragium mendacii und all seinem Werk und Wesen. Damit ist ihm nur eine Wahl gelassen, nur eine Bundesgenossenschaft, an die er fest sich halten kann. Kommt dieses Bündniß, das wir von Anfang an als die einzige Bürgschaft für den Frieden und das Heil Europa's angesehen haben, ernstlich und redlich zu Stande, dann mag der Mächtige, der mit den Geschicken der Völker und Fürsten sein Spiel treiben zu können meint, das drohende Wort seines Oheims wiederholen; sein übermüthiges Wort wird auf ihn selbst zurückfallen, und er wird einsehen daß ehrlich doch am längsten währt.

Deutschland.

× **Aus Süddeutschland,** 4 Nov. Eine allgemeine Theilnahme verfolgt seit den Tagen von Compiègne wieder jedes Symptom des persönlichen Verhaltens zwischen den Monarchen der beiden deutschen Großstaaten. Was immer die letzten Zeiten von trüben Erinnerungen, Versuchungen und Gefahren in sich getragen haben mögen, so hält man doch so gern an der Hoffnung fest daß mit dem Handschlag der beiden edlen Fürsten zu Töplitz der Schleier der Vergessenheit über jene Erinnerung gezogen, und aus der höchsten Sphäre selbst jede Bitterkeit, jedes Mißtrauen auf immer verbannt worden sey. Darum aber muß es die Brust jedes Patrioten mit tiefer Bekümmerniß erfüllen, wenn immer aufs neue, sey es auch aus ungleicher Höhe, die Schlagworte der Zwietracht am elektrischen Draht hinabgleitend, in den Blättern verschiedener bekannter Oertlichkeiten laut werden; wenn zur gleichen Stunde am Niederrhein und an der untern Elbe „Oesterreichs Zukunft" und „Oesterreichs Situation" mit tödtlich giftigem Griffel gezeichnet erscheinen, und als letzten Wunsch wohl Oesterreichs Scheitern auf seiner neuen freisinnigen Bahn errathen lassen. Ist man an der Wupper gut unterrichtet, „so verlangt das Preußenvolk noch mehr — es hat das Laxenburger Manifest noch nicht vergessen; es verlangt die Sühne, und solange Graf Rechberg damit zurückhält, ist an ein Zusammengehen nicht zu denken. Glaublich ist es wohl daß das Bemühen des Kaisers Napoleon, mit Preußen sich auf guten Fuß zu stellen einerseits, und der trotz aller Intriguen doch nicht verhinderte Besuch in Compiègne anderseits dem Wiener Cabinet unbequem sind; dahinein und in ganz andre Dinge wird es sich aber fügen müssen." Welche Hoffnung würde Deutschland auf das „Zusammengehen" seiner beiden Großstaaten setzen können, wenn in gleichem Geist und in gleichem Ton das österreichische Volk jetzt auch Auskunft verlangen wollte über Preußens Handlungsweise in der Noth des Jahres 1859, da Oesterreich allein gegen Frankreich und Italien in den Waffen stand? Wenn es fragen wollte, warum das mit General Willisen bereits verabredete Uebereinkommen in Berlin nicht ratificirt wurde? Warum dem preußischen Gesandten Baron Werther — als er ins Hauptquartier eingeladen wurde um die Auskunft über Preußens wahre Absichten wenigstens mündlich zu geben — die Erlaubniß auch hierzu von Berlin verweigert wurde? Warum endlich Preußen dem Kaiserstaat im entscheidenden Moment notorischer Weise mit keiner andern Haltung zur Seite stand als mit einer Drohung bewaffneter Vermittlung? Damals bewiesen jene Blätter an jedem Tag bis zum Vorabend des Waffenstillstands daß Preußens Waffen für bloß österreichische Interessen nicht eintreten dürften; aber vom folgenden Morgen an, als Oesterreich jenen Beweis für erbracht annahm, erklärten sie es für Verleumdung daß Preußens Waffen nicht hätten eintreten wollen! Hoffentlich gedenkt man an der Donau nicht mehr jener Tage, und Oesterreich verlangt von Preußen und seinen übrigen Bundesgenossen gewiß keine Verpflichtung die es nicht auch seinerseits zu erfüllen bereit wäre. Solange bis das gleiche und gegenseitige Bedürfniß sich von allen Seiten würdig und gleichmäßig ausspricht, muß Deutschland in dem fürstlichen Handschlag von Töplitz allein seine Bürgschaft suchen.

Bayern. ⊙ **München,** 6 Nov. In einer heute abgehaltenen mehrstündigen Sitzung des k. Staatsraths wurde, wie ich höre, der Landtagsabschied berathen, und wird derselbe nun nach Berchtesgaden zum Behuf der Genehmigung Sr. Maj. des Königs abgehen. Man glaubt, daß die Verkündung desselben beim feierlichen Landtagsschlusse bis nächsten Montag oder Dienstag erfolgen dürfte. — Die heute erschienene Nr. 20 des Verordnungsblatts des k. Kriegsministeriums bringt zahlreiche Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen 2c. in der Armee und im ärztlichen Personal derselben. Befördert wurden: zu Hauptleuten 1. Cl. 14 Hauptleute 2 Cl. in der Infanterie, und 8 Oberlieutenants von der Artillerie und dem Geniecorps; zu Rittmeistern 4 Oberlieutenants der Cavallerie; zu Hauptleuten 2. Cl. 17 Oberlieutenants; zu Oberlieutenants 69 Unterlieutenants; zu Unterlieutenants 67 Junker und 31 Unterofficiere und Cadetten; zu Junkern 37 Unterofficiere und Cadetten. Im ärztlichen Personal wurden ernannt 5 Unterärzte; befördert wurden 1 Regimentsarzt 1 Cl. (Dr. v. Sicherer vom 4. Inf.-Reg. vacant Gumppenberg), zum Stabsarzt beim Generalcommando München; zu Regimentsärzten 1. Cl. zwei Regimentsärzte 2. Cl.; zu Regimentsärzten 2 Cl. 4 Bataillonsärzte, und zu Bataillonsärzten 5 Unterärzte. — Heute Nachmittag 4 Uhr ward der vor einigen Tagen dahier verstorbene Landtagsabgeordnete Hr. Landcommissär Ottmann aus Speyer zur Erde bestattet. Die sämmtlichen hier anwesenden Mitglieder der Kammer, das ganze Directorium an ihrer Spitze, eine Deputation der Kammer der Reichsräthe, die HH. Staatsminister Frhr. v. Schrenk, v. Zwehl, v. Neumayr, Frhr. v. Mulzer und v. Pfeufer, zahlreiche hohe Staatsbeamte u. s. w. hatten sich dem Trauerzug angeschlossen, dem ein Musikcorps und 15 Diener der Kammer der Abgeordneten Fackeln tragend vorangieng. Ein protestantischer Pfarrer sprach am Grabe die Leichenrede, in welcher er in eben so ergreifenden als erhebenden Worten eine Lebensskizze des Verewigten entwarf.

Speyer, 4 Nov. Für den verstorbenen Abg. Ottmann hat nun der Ersatzmann Bürgermeister Wendel von Lamsheim in die Kammer zu treten. Letzern würde im Landrath der Pfalz der Gutsbesitzer Friedrich König von Oggersheim zu ersetzen haben. (Pf. Ztg.)

Württemberg. Wir werden aus **Stuttgart,** 4 Nov., um Aufnahme des folgenden Schreibens ersucht: Sie haben in der Beilage Ihres Blattes vom 1 d. der Sitzung erwähnt in welcher unsere Kammer der Standesherren den Beschluß gefaßt hat der anderen Kammer vorzuschlagen den Gehalt eines Generallieutenants, welchen die zweite Kammer für die Stelle des ersten Adjutanten S. M. des Königs vorgesehen hat, auf den Generallieutenant v. Baur, Mitglied der ersten Kammer, zu übertragen, weil zur Zeit der erste Adjutant des Königs nur Generalmajor ist, und bloß den Gehalt dieser seiner Charge bezieht. Der Vorschlag geht gegen einen Beschluß der Kammer der Abgeordneten, welche für den Commandirenden der Artillerie, eine Stelle die Hr. v. Baur bekleidet, nur den Gehalt eines Generalmajors ausgesetzt hat, und es bedarf daher in doppelter Beziehung ihrer Zustimmung. Es wird sich fragen ob die Volkskammer dieselbe ertheilt, was nicht geschehen kann ohne in die Rechte der Krone einzugreifen. Denn wenn der König das Recht hat die Stelle seines ersten Adjutanten mit einem Generallieutenant zu besetzen, so müssen ihm auch die pecuniären Mittel dafür zur Verfügung bleiben; sie dürfen nicht zu anderen Zwecken verwendet werden, wenn nicht in die Rechte des Königs eingegriffen werden, oder mindestens ein folgereiches Präjudiz daraus entstehen soll. Wenn gleich unsere zweite Kammer nicht immer wählerisch ist den Mitteln welche Ersparnisse im Staatshaushalt zum Zweck haben, so wird sie gewiß den Tact beobachten den Bedarf zur Belohnung eines verdienstvollen Officiers mit dem Gehalte seiner Charge nicht da zu suchen wo er nur mit Beeinträchtignng eines Rechtes der Krone gefunden werden könnte.

Kurhessen. **Kassel,** 3 Nov. Das Ausschreiben des Ministeriums des Innern, die Einleitung der neuen Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer betreffend, ist, wie telegraphisch gemeldet, im Gesetzblatt erschienen, und lautet: „Nachdem durch die Verordnung vom 1 Juli d. J., die Auflösung der zweiten Kammer der Landstände betreffend, eine neue Wahl von Abgeordneten zu derselben angeordnet worden ist, so ergeht nunmehr an alle nach dem Gesetz vom 30 Mai v. J., die Wahl der Landstände betreffend,

Digitized by Google

zur Vorbereitung und Leitung dieser Wahlen berufenen Beamten und Commissionen die Aufforderung die deßhalbigen Geschäfte unverweilt vorzunehmen. Kassel, am 2 Nov. 1861. Kurfürstliches Ministerium des Innern. Vollmar." Wie man sich hier an verfassungsmäßige Bestimmungen hält die man doch selbst geschaffen, geht daraus hervor daß bis jetzt die Liste der nichtritterschaftlichen Grundbesitzer noch nicht publicirt ist, während der §. 23 des in diesem Ausschreiben angeführten Wahlgesetzes vorschreibt daß solches vor diesem Ausschreiben zeitig geschehen soll. Dieser §. lautet nämlich: „Die Aufstellung der Liste der im §. 47, pos. 1 der Verfassungsurkunde genannten Grundbesitzer geschieht durch Unser Ministerium des Innern insbesondere auf Grund der von sämmtlichen Steuerinspectionen einzureichenden Verzeichnisse. Dieselbe ist zeitig vor dem Ausschreiben der Wahlen durch die Wochenblätter sämmtlicher Provinzen und Regierungsbezirke zu publiciren, mit dem Bemerken daß etwaige Reclamationen innerhalb drei Wochen bei dem genannten Ministerium vorzubringen sind, widrigenfalls sie für den einzelnen Fall keine Berücksichtigung mehr finden können." (N. K.)

Hansestädte. **Hamburg.** Der Ausschuß der Hamburger Bürgerschaft hat sich mit 10 gegen 1 Stimme für Gewerbefreiheit ausgesprochen, und einen Entwurf eingebracht der dem vom hiesigen gesetzgebenden Körper zum Beschluß erhobenen und inzwischen auch vom Senat genehmigten gleicht.

K. Sachsen. **Dresden,** 4 Nov. Die erwarteten Ausführungsverordnungen zu der neuen Gewerbegesetzgebung sind nun ebenfalls publicirt. Sämmtliche Verordnungen sind vom gleichen Tage wie das Gewerbegesetz, nämlich vom 15 Oct. d. J. — Die Zahl der im Königreich zu errichtenden Handels- und Gewerbekammern ist zur Zeit auf fünf festgesetzt. Dieselben werden ihren Sitz haben in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zittau.

Thüringen. **Meiningen,** 3 Nov. Der bisher in hiesigen Staatsdiensten gestandene Minister v. Harbou tritt, wie bestimmt versichert wird, als Staatsminister in die Dienste des Fürsten von Reuß-Greiz. (Weim. Ztg.)

K. Hannover. **Hannover,** 2 Nov. Wie der Hann. Courier hört, werden die Stände am 7 Jan. nächsten Jahrs zusammentreten.

Preußen. **Berlin,** 3 Nov. Dem Frkf. J. wird von hier geschrieben: „Von einer Seite die wir für wohlunterrichtet und zuverläßig halten dürfen, können wir die Mittheilung: der König habe den Kaiser Napoleon bei der Compiègner Zusammenkunft zu einem Besuch auf Schloß Brühl für künftigen Sommer eingeladen, mit dem Zusatz bestätigen daß der König die Einladung auch auf die Kaiserin ausgedehnt, und zugesagt habe er hoffe ihr bei dieser Gelegenheit die Königin von Preußen vorzustellen."

⊙ **Berlin,** 4 Nov. Schon seit dem königlichen Einzug in Berlin liefen hier Gerüchte um von dem bevorstehenden Ergehen einer Cabinetsordre an das Staatsministerium und von einer Kundgebung der Staatsregierung in Bezug auf die Wahlen, und zwar in einer Weise als bedinge die eine die andere. Nachdem nun die königliche Ordre an das Staatsministerium in Betreff der vollzogenen Krönung publicirt worden, gilt als zuverlässig daß nunmehr auch die Kundgebung des Ministeriums über seine Stellung zu den Wahlen nicht länger werde auf sich warten lassen; ja, man will heute wissen daß der am gestrigen Sonntag abgehaltene Ministerrath, dem außer dem Fürsten von Hohenzollern auch der Kronprinz beiwohnte, sich mit der bezüglichen Aeußerung des Ministeriums beschäftigt habe. Dieses Gerücht wird sich kaum als unbegründet erweisen, und es steht wohl zu erwarten daß das Ministerium in einer Anweisung an die Behörden auf die Wahlen einzuwirken versuchen wird; wenn aber geglaubt wird, es werde dieß mit Entschiedenheit nach einer genau bezeichneten Richtung hin geschehen, so dürfte die Bestätigung dafür ausbleiben. Wenn es an sich für jedes Ministerium schwer ist die Candidaturen genau zu bezeichnen die es für ministerielle erachtet, so muß es den gegenwärtigen Ministern, die weit entfernt sind eine politische Partei zu repräsentiren, unmöglich seyn sich selber darüber zu einigen. — In den diplomatischen Kreisen macht das Diner viel von sich reden das der Krönungsbotschafter des Königs Victor Emmanuel, der Conte della Rocca, im Hôtel d'Angleterre gegeben. Man erzählt sich dort daß der Entsendung des Grafen nach Königsberg lange und schwierige Unterhandlungen zwischen den Cabinetten von Turin und Berlin über die Beglaubigungsschreiben des Botschafters vorangegangen seyen, und daß man schließlich darin übereingekommen sey daß dieser von dem König Victor Emmanuel II an den König Wilhelm I gesendet werde. Als es sich bei dem erwähnten Diner um die auszubringenden Toaste handelte — so erzählt man weiter — habe der Conte della Rocca einen Toast auf den „König Wilhelm I" ausbringen wollen, der Minister des Auswärtigen Graf Bernstorff aber habe nur einen Toast auf den „König von Preußen" genehmigen zu können geglaubt. So sey es gekommen daß bei diesem Diner kein Toast ausgebracht worden sey. — Es wird versichert daß es nicht die Absicht des Staatsministeriums gewesen die Zahl der am Krönungstag erfolgten Adelserhebungen die genaue Höhe eines Halbhunderts erreichen zu lassen, daß die königliche Gnade sich auch auf mehrere Ansucher erstreckt habe, deren Befürwortung das Staatsministerium nicht hatte eintreten lassen. Sollten einzelne Bittsteller geglaubt haben durch den Gnadenact am Krönungstage der nicht unerheblichen Kosten einer nachgesuchten Erhebung in den Adelstand überhoben zu werden, so haben sie sich in einem Irrthum befunden: sie haben vielmehr neben den Kosten des Diploms den vorschriftsmäßigen Stempel und die übliche Taxe erlegen müssen. Die Gesammtkosten einer solchen Standeserhöhung belaufen sich bis auf 800 Thaler.

Berlin, 5 Nov. Die ministerielle Stern-Zeitung spricht sich heut in nicht mißzuverstehender Weise gegen das Wahlprogramm der sogenannten „Fortschrittspartei" aus. Nach den Aeußerungen der Organe dieser Partei beabsichtige man das Ministerium keineswegs zu stürzen, sondern es zu stützen. „Wir bedauern," sagt das Regierungsblatt, „auf diese allgemeinen Versicherungen keinen großen Werth legen zu können. Sie sind der Ausdruck einer momentanen Stimmung, deren Vortheile mit dem Moment wieder verschwinden. Wenn die Fortschrittspartei ihre Wahl auf Abgeordnete lenkt, von denen vorauszusehen ist daß sie die Reformvorlagen der Regierung als ungenügende Abschlagszahlungen häufig verwerfen, daß sie ferner den zu erwartenden aus der frühern Session jedermann bekannten Forderungen des Ministeriums sich entgegenstellen werden, so wird kein unparteiischer Mann behaupten können daß solche Abgeordnete, und die Partei die sie trägt, eine Stütze für die Regierung seyen. Vielmehr, sie werden die Stellung des Ministeriums, gleich dem Extrem auf der andern Seite, so weit ihre Kraft reicht, untergraben, und sie werden dann vielleicht praktisch die Erfahrung machen können ob Kammerauflösungen und Ministerwechsel die rechten Mittel sind um Preußens deutsche und europäische Geltung zu fördern." Das ministerielle Blatt erklärt sich dagegen mit dem in der Schrift: „Die Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten 1859 bis 1861," niedergelegten Programm der conservativen Partei vollkommen einverstanden. — Der volksthümliche Wahlverein veröffentlicht jetzt seine Candidatenliste. Es sind die HH. Dr. Diesterweg, Dr. Hübner, Dr. Johann Jacoby, Präsident v. Kirchmann, Dr. Kosch in Königsberg, Dr. Löwe aus Calbe, Fabricant Adolf Meyer, Uhrmacher D. Philipp in Berlin, Dr. Rupp in Königsberg, Landrath a. D. Reuter daselbst, Mühlenbesitzer Sachs in Aschersleben, Kreisrichter a. D. Schulze in Delitzsch, Schriftsteller A. Streckfuß, geh. Justizrath Taddel, Temme in Zürich, Prof. Dr. Virchow in Berlin, Geheimrath Waldeck, Prediger Wislicenus in Berlin, Oberbürgermeister a. D. Ziegler, Dr. Zunz in Berlin. Mit Ausnahme der HH. Hübner, Philipp, A. Streckfuß, Temme, Wislicenus und Zunz stehen die gedachten Herren sämmtlich auch auf der Candidatenliste des Comité der Fortschrittspartei, und haben dieselben sämmtlich dem letztern die Zustimmung zum Programm und die Annahme der Wahl erklärt. Das Centralwahlcomité der Fortschrittspartei hat, um den einzelnen Wahlbezirken nicht vorzugreifen, seine Candidatenliste nicht veröffentlicht, sondern nur an solche Wahlkreise brieflich mitgetheilt welche ausdrücklich Vorschläge von Candidaten gewünscht haben.

Berlin, 5 Nov. Die Königin-Wittwe traf gestern Abend 9½ Uhr von Dresden über Großbeeren wieder in Sanssouci ein. — Der französische Krönungsbotschafter Duc de Magenta ist heute Nachmittags 4 Uhr mittelst Extrazugs nach Paris abgereist. — Der englische Gesandte am hiesigen Hofe, Lord Loftus, welcher seit dem Tod seiner ältesten Tochter in dem Kurort Baden-Baden verweilte, ist nach Ablauf der Trauerzeit heute früh mit seiner Gemahlin von dort wieder hieher zurückgekehrt. — Der k. Gesandte in Paris, Graf v. Pourtalès, hat sich am Sonnabend über Weimar nach seiner Besitzung Oberhofen in der Schweiz (bei Thun) begeben, und wird von dort nach einigem Aufenthalt auf seinen Posten nach Paris zurückkehren. — Nach einer hier eingegangenen Nachricht aus Löwenberg in Schlesien ist am 1 d. der Generaladjutant des hochseligen Königs, General der Infanterie v. Natzmer, auf seiner Besitzung Matzdorf, 78 Jahr alt, am Lungenschlag gestorben. Die Beisetzung in das Familien-Erbbegräbniß zu Wünschendorf erfolgt heute. — Das Befinden des Oberbürgermeisters Dr. Krausnick, der schon krank von Königsberg zurückkam, ist leider ein sehr bedenkliches geworden. — In dem Befinden des Professors v. Gräfe ist in den letzten acht Tagen eine bemerkbare, erfreuliche Besserung eingetreten. — Die „Berl. Ger.-Ztg." meldet: Ein beabsichtigtes Verbrechen ist am Montag Nachmittags glücklicherweise vereitelt worden. In dem Augenblick nämlich als ein beladener Rollwagen vor einem auf dem Alexanderplatz stehenden Schutzmann vorüberfuhr, erfaßten sechs Strolche den letzteren um ihn zwischen die Räder des Wagens zu schieben. Rechtzeitig eilten mehrere andere Schutzleute zur Hülfe herbei, aber sie hatten kein leichtes Spiel. So riß einer der Kerls, der bereits am Boden lag, einem Schutzmann den Säbel aus der Scheide und hieb um sich herum. Nur mit der größten Anstrengung gelang es ihn unschädlich zu machen und zur

Haft zu bringen. Die Sache ist ein neuer Beweis welch gräßlichen Pöbel das auf seine Bildung so stolze Berlin birgt.

Die „Kreuz-Zeitung" scheint den gegenwärtigen Redacteur der „Allgemeinen Preußischen Zeitung," Hrn. Trautwein von Belle, zu beschuldigen: er habe vor zwei Jahren in der Kreuz-Zeitung im anti-liberalen Sinn geschrieben oder zu schreiben sich bemüht. Sie schließt mit folgenden Worten: „Uebrigens bemerken wir daß wir gern bereit sind sämmtlichen hiesigen Redactionen Einsicht in die betreffenden von uns citirten Schriftstücke zu gewähren."

Wie man der „Kreuzztg." von **Potsdam** schreibt, ist in der Mittheilung der Blätter über die Audienz welche der König am 25 Oct. dem Magistrat, den Stadtverordneten und den Geistlichen Potsdams auf dem Schlosse ertheilte, ein wichtiges Wort des Königs nicht erwähnt worden. Derselbe sagte bald nach dem Anfang seiner Ansprache an die Versammlung: „Am 8 Nov. 1858 habe Ich Meine Grundsätze deutlich ausgesprochen, aber Ich bin leider vielfach mißverstanden worden, und das hat sich besonders bei den Nachwahlen gezeigt. Diese Nachwahlen, Meine Herren, waren nicht nach Meinem Willen."

Hr. Schulze-Delitzsch, fügt die „Kreuzztg." dieser Notiz hinzu, der bei den Berliner Nachwahlen in die Kammer kam, ist jetzt — unmittelbar nach der Krönung! — in Königsberg als Candidat aufgestellt worden, und in richtiger demokratischer Würdigung dieses Antrags hat er denn auch erklärt, daß er das Mandat der Stadt Königsberg vorzugsweise gern und vor allen andern annehmen werde. Dazu braucht man eben weiter keine Bemerkung zu machen!

Die Stadtverordneten von **Frankfurt a. d. O.** haben einstimmig ein scharfes Mißtrauensvotum gegen ihren Oberbürgermeister Piper wegen dessen Benehmens bei der Anwesenheit des Königs daselbst, unter andern wegen seiner Bemühungen überall die deutschen Farben zu entfernen, votirt. (D. Bl.)

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 4 Nov. Um dem Großherzog die Gefühle ihrer freudigen Theilnahme an seiner Errettung aus großer Gefahr und glücklich erfolgten Wiederherstellung auszudrücken, wurde von den hiesigen Einwohnern am 2 d. ein solenner Fackelzug veranstaltet. Gestern hat der Großherzog zum erstenmal seit seinem Unfall die Schloßkirche wieder besuchen können. (Meckl. Z.)

Schleswig-Holstein. **Rendsburg,** 30 Oct. Der Advocat Dittmann ist wegen seines als unzulässige Demonstration befundenen „Hochs auf Schleswig-Holstein" vom Magistrat zur Erlegung einer Buße zu 8 Thlr. RM. verurtheilt worden. (A. Pr. Z.)

Oesterreich. Unserm gestrigen Bericht über die Abgeordnetenhaussitzung vom 4 Nov. lassen wir heute die „Erklärung der Regierung über die Ausschreibung der directen Steuern" wörtlich folgen. Finanzminister Frhr. v. Plener sagte in dieser Richtung:

„Das Ministerium erachtet es für seine Pflicht von der mittelst kaiserl. Patents vom 19 v. Mts. für das Verwaltungsjahr 1862 stattgefundenen Ausschreibung der directen Steuern in der für das Verwaltungsjahr 1861 bestandenen Art und Ausmaß dem hohen Hause hiemit die officielle unmittelbare Mittheilung zu machen, und mit Berufung auf die in jenem Patent enthaltenen Motive der Maßregel den Standpunkt welchen die Regierung hiebei eingenommen hat, und die Anschauungen von welchen sie geleitet war, offen und klar darzulegen. Der Artikel 10, Buchstabe c des Grundgesetzes weist alle Angelegenheiten der Reichsfinanzen überhaupt, dann insbesondere den Voranschlag des Staatshaushalts jenen Gegenständen der Gesetzgebung zu welche dem Wirkungskreise des Gesammtreichsraths angehören. Der Staatsvoranschlag besteht aber aus zwei Theilen: aus den Erfordernissen und aus der Bedeckung. Beide diese Theile bilden als integrirende Bestandtheile das Gesammtbudget, welches auch in seinem ganzen Umfange der verfassungsmäßigen Behandlung der Reichsvertretung zuzuführen und unter Hinzutritt der kaiserl. Sanction durch ein Gesetz zu erledigen ist. Die bevorstehende Vorlage des Staatsvoranschlags für das Verwaltungsjahr 1862 wird darthun daß die Regierung, weit entfernt einen Theil des Gesammtbudgets der Behandlung vor dem Reichsrath zu entziehen, vielmehr den Gesammtvoranschlag in allen seinen Theilen, Erforderniß und Bedeckung, Ausgaben und Einnahmen, mit dem dazu gehörigen entsprechend formulirten Gesetzentwurf, als Regierungsvorlage auf die Tafel des Hauses bringen, die verfassungsmäßige Berathung über den ganzen Umfang derselben hervorrufen, und die von Weisheit und Vaterlandsliebe getragene Mitwirkung des hohen Reichsraths für diese Arbeit im ganzen Umfang ehrlich und aufrichtig in Anspruch nehmen werde. Da der gegenwärtig tagende Reichsrath, aus Ursachen welche bekannt sind, noch nicht seine Thätigkeit als gesammter Reichsrath aufgenommen hat, so war auch die verfassungsmäßige Behandlung des Budgets in der von mir angedeuteten Weise bisher nicht möglich. Es konnte jedoch bei Eintritt des Verwaltungsjahrs 1862 auf die verfassungsmäßige Behandlung des Staatsvoranschlags nicht länger gewartet werden, und es war nur ein keines Nachweises bedürfendes Gebot der Staatsnothwendigkeit für die Bedeckung der laufenden Auslagen zu sorgen, und zur Steuerausschreibung zu schreiten. Aber auch bei dieser Maßregel hat die Regierung sich darauf beschränkt die Einhebung der gegenwärtig bestehenden Steuern anzuordnen, sie ist auf verfassungsmäßigem Boden geblieben, indem sie eine Aenderung der Steuern im verfassungsmäßigen Weg ausdrücklich vorbehalten, und daher in keiner Weise der Ausübung der constitutionellen Befugnisse des Reichsraths bei der bevorstehenden Behandlung des Gesammtbudgets vorgegriffen oder Abbruch gethan hat. Der Vorgang den die Regierung eingehalten hat, findet seine Rechtfertigung in dem zweiten Absatz des Artikels 10 des Grundgesetzes, und das Ministerium ist sich der ihm gegenüber dem hohen Reichsrath obliegenden Verantwortlichkeit vollständig klar und bewußt."

Der Präsident: Es sind mehrere Gesetzvorschläge von mehreren Reichsrathsabgeordneten überreicht worden; zwei derselben sind bereits mit zwanzig Unterschriften versehen, nämlich der Antrag des Abg. Taschek, welcher dahin geht: „Ein hohes Haus wolle 1) für die im engern Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder ein Gesetz über die Unabsetzbarkeit der Richter beschließen; 2) zur Verfassung dieses Gesetzes einen Ausschuß von neun Mitgliedern im Wege der Abtheilungen bestellen; 3) dem bestellten Ausschuß zur Vorberathung den beifolgenden Entwurf eines solchen Gesetzes übergeben." Der zweite Antrag rührt von Schindler und Genossen her. Er lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: 1) über die Behandlung umfangreicher an den Reichsrath gelangender Gesetzvorlagen sey ein Gesetz zu erlassen (der Entwurf des Gesetzes wurde vom Antragsteller beigelegt); 2) zur Vorberathung dieses Antrags und zur Redaction des betreffenden Gesetzentwurfs sey ein Ausschuß von neun Mitgliedern aus den Abtheilungen des Hauses zu wählen." Der dritte Gesetzvorschlag rührt von Dr. Mühlfeld her. Der Antrag lautet: „Das hohe Haus möge das in Beilage im Entwurf enthaltene Gesetz, damit die Geschwornengerichte in den Königreichen und Ländern in welchen sie in Folge der Strafproceßordnung vom 17 Jun. 1850 bereits in Wirksamkeit waren, wieder eingeführt werden, beschließen." (Der beigegebene Entwurf besteht aus 208 Paragraphen.) (W. C.)

Bezüglich der (auch von uns mitgetheilten) Aeußerung des bayerischen Abg. Dr. Lauck über das Unzeitgemäße einer Anregung der deutschen Frage in Oesterreich, bemerkt heute die officiöse Donau-Ztg.: „Wir unsererseits sind nicht der Meinung daß die sofortige Anregung dessen was der Abg Dr. Lauck die „deutsche Frage" nennt, Oesterreich große Schwierigkeiten bereiten würde." In demselben Blatt begegnen wir der nachstehenden officiösen Notiz: „Das Fremdenblatt bringt seit einiger Zeit, so auch in seiner letzten Nummer, an bevorzugter Stelle Mittheilungen über Vorgänge in diplomatischen Kreisen, über Eventualitäten auf dem Gebiet der äußern Politik, namentlich der deutschen Frage, von welchen wir nach unserer Kenntniß der Sachlage vorauszusetzen geneigt sind daß ein nicht geringer Theil derselben mehr der Ausdruck patriotischer Wünsche als effectiver Thatsachen ist."

● **Wien,** 5 Nov. Es findet mehrfachen Tadel daß der Finanzminister sich gestern bei der Rechtfertigung der extraconstitutionell verfügten Steuerausschreibung bloß auf §. 10, und nicht auch auf §. 13 der Reichsvertretungsurkunde berief. Jener verfügt daß sie fort und fort erhoben werden sollen, solange sie nicht durch ein Reichsgesetz eine Abänderung erleiden. Dieser sichert bei außerordentlicherweise verfügten Maßregeln die nachträgliche verfassungsmäßige Begründung zu. Der Minister hat übrigens die Constitutionalität in seiner Darlegung überhaupt zu entschieden betont, um einen Zweifel an seiner oder des Cabinets verfassungsmäßiger Gesinnung aufkommen zu lassen. Bemerkenswerth ist hiebei nur die Sensibilität womit Reichsrath und Publicum jede Maßregel aufnehmen die nicht ganz correct scheint. Beide sind weit entfernt über die Maßregeln welche demnächst in Ungarn in das Leben treten werden zu jubeln. Beide werden mit Eifersucht darüber wachen daß sie eben nur provisorische bleiben. Beide werden den Augenblick segnen in dem der separatistische Gedanke in Ungarn zerfließen und die moralische Nothwendigkeit der Zusammengehörigkeit beider Reichshälften endlich anerkannt werden wird. Aber beide finden auch daß der Augenblick ernst ist, und daß dieser Ernst nur gemildert werden kann durch unumwundene Anerkennung und unerschütterliche Feststellung der großen Principien der Bildung und Freiheit. Im Gegensatz zu den ungarischen Maßregeln, deren, wenn auch herbe, Nothwendigkeit beiderseits anerkannt wird, dürfte daher hier die Saite des Liberalismus kräftiger als bisher angeschlagen werden. Belege hiefür sind die Einbringung des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes, die seitens des Ministeriums mit Bestimmtheit zu erwarten steht, und die liberale Redaction des Preßgesetzentwurfs. Was die Ueberweisung politischer Verbrechen in Ungarn an die Kriegsgerichte anbelangt, so sind hiebei folgende Gesichtspunkte maßgebend: 1) da die Regierung weder die Judexcurialbeschlüsse beseitigen noch überhaupt den judiciellen Organismus in Ungarn alteriren wollte, so blieb ihr nichts übrig als für politische Vergehen ernster Beschaffenheit Ausnahmsgerichte zu wählen, bis der separatistische Standpunkt vom Jahr 1848 ein vollkommen überwundener seyn wird; 2) die in Rede stehende Maßregel gilt daher mehr einer theoretischen Verirrung der Geister als einer bedrohlichen revolutionären Disposition, die eben nicht vorhanden ist; 3) die neu zu ernennenden Regierungsbeamten müssen speciell davor geschützt werden daß sie nicht von Gerichten in Anklagestand gezogen werden können die noch nicht dem Standpunkt von 1848 ganz entsagten, und daher parteiisch urtheilen würden; dieß der Grund weßhalb das Forum der Beamten in allen Fällen das kriegsgerichtliche seyn wird. All diese Maßregeln sind nur provisorisch; constant bleibt der constitutionelle Gedanke. Die Veröffentlichung soll am Donnerstag erfolgen.

⚭ **Wien,** 5 Nov. Heute Vormittag legte der neue Statthalter für Ungarn, Feldmarschalllieutenant Graf Moriz Pálffy, den Eid in die Hände des Kaisers ab. Der Hofrath und Abtheilungschef der ungarischen Hofkanzlei, Hr. v. Privitzer, ist zum Geheimrath mit dem Prädicat Excellenz ernannt, und begibt sich schon morgen mit dem neuen Statthalter nach Pesth, wo er ad interim die Leitung der Statthalterei an Stelle des krankheitshalber einen längeren Urlaub antretenden Vicepräsidenten, Geheimrath v. Karoly, übernehmen wird; daher die irrthümliche Version, er sey ad latus des Statthalters. — Die Nachricht, wonach die neu zu ernennenden Comitats-Administratoren zu ihrer persönlichen Sicherheit der Civil-Jurisdiction entzogen und unter die der Militärgerichte gestellt werden sollen, ist unrichtig. — Wenn wir früher von der bevorstehenden Ausarbeitung einer Art Manifest meldeten, so bewahrheitet sich auch dieß, nur daß man nicht unter dem Titel „Manifest," sondern als königl. kaiserliche „Kundmachung" den Gang der neu einzuschlagenden Regierungsmaßregeln kennzeichnen und publiciren wird. Dieser Act dürfte schon morgen oder übermorgen der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Für Siebenbürgen ist Feldmarschalllieutenant v. Stankovits als Statthalter ernannt.

Görz, 5 Nov. Der Erzherzog Rudolph und die Erzherzogin Gisela sind gestern um [illegible] Uhr 41 Minuten Abends im besten Wohlseyn hier eingetroffen. Die Stadt war festlich beleuchtet. Heute Morgens um 7 Uhr 48 Minuten sind die kaiserlichen Kinder im besten Wohlseyn von hier nach Venedig abgereist. (W. Bl.)

Prag, 3 Nov. Es wird hier eine Fünfwochenschrift unter dem Titel „Huß" erscheinen. Der Pastor der böhmischen evangelischen Gemeinde, Hr. Schubert, wird sie herausgeben. Sie wird den Zweck haben die Lehre der evangelischen Kirche in das rechte Licht zu stellen und gegen Angriffe von außen zu vertheidigen. Es verdient hervorgehoben zu werden daß in diesem Jahr hier fast allwöchentlich Uebertritte zur evangelischen Kirche statthatten. (Ostd. Post.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 4 Nov. Verläßlichen Nachrichten zufolge entbehrt das Gerücht: Erzherzog Rainer solle als Palatin nach Ungarn kommen, aller Begründung. — Die Nachricht von der Abdankung des Tavernicus Majlath ist positiv. Graf Apponyi hat seine Dimission noch nicht eingereicht, weil darüber noch Berathungen in der königl. Curie stattfinden sollen. — Auch Siebenbürgen soll einen neuen Gouverneur, und zwar in der Person des FML. Stankovics, erhalten. Die Petition des Zarander Comitats ist abschlägig beschieden. (Das Zarander Comitat, das bekanntlich im Winter mit den übrigen sogenannten siebenbürgischen Theilen zu Ungarn geschlagen wurde, petitionirte neuestens um die Rückeinverleibung in Siebenbürgen.) (T. d. Pr.)

Pesth, 5 Nov. Hofkanzler Forgach hat an die Obergespane ein Präsidialschreiben gerichtet. Es stellt diesen die Unmöglichkeit vor, unter den bisherigen Verhältnissen fortzuregieren; es müssen somit ernannte Comitatsbeamte an die Stelle der gewählten treten. Der Kanzler fragt: ob ihm die Obergespane bei dieser Reorganisirung beistehen wollen. — Deak ist hier angekommen. (T. d. Pr.)

Agram, 4 Nov. Die Landtagssitzungen sind heute wieder eröffnet worden. Der Ban wurde mit Zivios begrüßt, und dessen bei der Eröffnung der Sitzung gehaltene Ansprache beifällig aufgenommen. Auf Antrag Suhay's ward beschlossen jeden der bisher zu Stande gekommenen Gesetzentwürfe mittelst einer besondern Repräsentation zu unterbreiten. (W. Bl.)

Krakau, 1 Nov. Die oberste Justizstelle in Wien hat sich aus Anlaß eines speciellen Falls zur Statuirung eines Exempels dahin ausgesprochen daß öffentliche als straffällig erklärte Demonstrationen durch Abhaltung von Processionen, Absingen von national-patriotischen Kirchenliedern u. dgl. nicht als Uebertretungen, sondern als Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe des Staats zu behandeln seyen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 4 Nov. Die Antwort der französischen Regierung auf die Bedingung des Bundesraths, daß in die behufs nochmaliger Prüfung der Geschichte von Ville-la-Grand niederzusetzende gemischte Commission kein Mitglied aus den an den Kanton Genf stoßenden Gränzdepartementen gewählt werden darf, ist heut angelangt. Das kaiserl. Cabinet hat sie angenommen. Zuerst wird Frankreich die Wahl seiner Commission vornehmen und dann die Schweiz. — Von dem Sachwalter des Verwaltungsraths der Ligne d'Italie ist dem Bundesrath eine Denkschrift überreicht worden, welche die Zurücknahme der von dem Staatsrath von Wallis in Bezug auf diese Linie getroffenen Maßregeln und die Ausführung eines zu Genf gefällten Urtheils so wie einstweiliges Einstellen jeder andern Maßregel, bis über den eigentlichen Grund jenes Conflicts ein Entscheid gefällt seyn wird, verlangt. Der Bundesrath hat diese Gesuche des Verwaltungsraths der Walliser Regierung zur prompten Berichterstattung mitgetheilt, mit der Weisung daß sie die nöthige Vorkehrung treffe „damit bis zum Entscheide des Bundesraths in der Hauptsache der status quo möglichst wenige Veränderung erleide." — In Sachen der Rheincorrection scheint jetzt auch Oesterreich vorwärts gehen zu wollen. Wenigstens ist im Bundespalast so eben die Anzeige eingetroffen daß der österreichische Oberingenieur, Hr. v. Mensburger, von dem Fürst-Statthalter zu Innsbruck beauftragt ist die bisherigen Rheincorrectionsarbeiten seiner Prüfung an Ort und Stelle zu unterwerfen. Hr. v. Mensburger wird noch von einem andern Techniker begleitet. Natürlich wird sich die St. Galler Regierung beeilen diesen beiden Experten bei ihren Arbeiten erforderlichen Falls allen nöthigen Beistand und Hülfe zu leisten. — Die Pillon-Straßenconferenz welche in den letzten Tagen hier in Bern versammelt war, hat sofortige Indiehandnahme der technischen Vorarbeiten beschlossen. Ueber die Nothwendigkeit und die Nützlichkeit dieser Straße soll nur eine Stimme geherrscht haben. — Heute Nachmittag um halb 5 Uhr ist der Regierungspräsident Migy wieder in Bern eingetroffen. Sofort begab er sich zu dem Bundespräsidenten Knüsel um über seine Mission nach dem Dappenthal Bericht zu erstatten.

Spanien.

Madrid, 4 Nov. Morgen wird zu Ehren Muley's-el-Abbas ein Manövre stattfinden. Hundert gezogene Kanonen werden dabei thätig seyn. General Prim soll den Oberbefehl führen. — In Medina-Celi hat ein republicanischer Aufstandsversuch stattgefunden. Es war nicht nöthig die bewaffnete Gewalt in Anspruch zu nehmen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 4 Nov.

Prinz Leopold, der jüngste Sohn der Königin, hat heute seine angekündigte Reise nach dem südlichen Frankreich angetreten, wo er den Winter zubringen wird.

Die Notiz, daß die Kaiserin der Franzosen von der Gemahlin des Lord-Mayors eine Einladung zur Ausstellung des nächsten Jahres erhalten, und als Erwiederung darauf ihren Besuch in Aussicht gestellt habe, war eine Pariser Erfindung. Es ist kein wahres Wort daran.

Nach Plymouth ist von der Admiralität Befehl ergangen 400 Marinesoldaten für die Expedition gegen Mexico bereit zu halten. So werden denn doch zu diesem Zweck Truppen aus Europa nachgeschoben. Von den beiden Linienschiffen „Centurion" und „Aboukir," die im genannten Hafen fertig gemacht werden, soll ersteres nach Vera-Cruz, letzteres nach dem Mittelmeer bestimmt seyn, und würden die Verstärkungstruppen mit der „Himalaya" nach Amerika befördert werden.

„Wer sich mit französischer Politik befaßt," sagt die Times, „dem ist es kein Geheimniß daß die kaiserliche Regierung in diesem Augenblick sich in argen Verlegenheiten befindet. Theilweise sind sie das Werk des Zufalls, theilweise die Frucht der kaiserlichen Politik. Eine Geistlichkeit in Aufruhr, royalistische und republicanische Erbitterung, auswärtiger Krieg, Ueberspeculation und Verschwendung unter dem Privatpublicum, Vergeudung in öffentlichen Bauten und der Unterhalt kolossaler Streitkräfte können jedem Monarchen Sorge bereiten, und nun gesellt sich zu diesem allem eine schlechte Ernte. Alle Welt in Frankreich schreit wegen der Mißernte die Regierung an, und das hat alle Welt von der kaiserlichen Regierung gelernt. Der Bauer sieht auf den Maire, der Maire auf den Präfecten, und der Präfect auf den Minister des Innern, während alles, vom Höchsten bis zum Niedersten, die Augen auf den Kaiser richtet. Aber nicht nur im Bauernstande wird sich die Noth einstellen. Der amerikanische Bürgerkrieg hat das Geschäft mit Frankreich außerordentlich niedergedrückt. Frankreich erzeugt gerade jene Artikel in denen man beim Eintreten der Noth zuerst spart; sowie irgendwo in der Welt Putz und Unterhaltung aufhören, wird eine Anzahl französischer Handwerker brodlos. Zu diesen Ursachen der Noth, für die man die französische Regierung nicht verantwortlich machen kann, kommen andere, an denen sie nicht so schuldlos ist. Wir sprachen neulich von dem gränzenlosen Aufwand der das Kaiserreich von Anfang an gekennzeichnet hat; wie groß die Ausgabe für Armee und Flotte geworden; wie man Paris in eine Stadt von Denkmälern verwandelt hat, und was die zehntausend andern kostspieligen Unternehmungen in Kunst und Alterthümern, Bauten und Geniearbeiten mehr sind. Was die Franzosen über unsere Fechtart bei Balaklawa sagten parodirend, können wir, wenn man uns jene Wunderwerke zeigt, ausrufen: „Es ist schön, es ist glorreich, aber es ist nicht Regierungskunst!" Es gehört große Kühnheit dazu ein Budget vorauszusagen zu wollen, aber wenn die französische Einnahme dieses Jahr keinen Ausfall hat und keine Anleihe nothwendig macht, so wird die geschickte Buchführung und Darstellung des Finanzministers nicht wenig Lob verdienen. Es bedarf kaum der Erwähnung daß diese Verlegenheiten der Regierung allen ihren Feinden einen Sporn gegeben haben. Denn das Kaiserreich hat, trotz all seiner Macht und Glorie, noch immer Feinde. Obgleich die große Masse des Volks in Frankreich das Kaiserthum angenommen hat, und keine Veränderung wünscht, so scheint es doch ebensowenig wie eine der beiden Prätendentenfamilien sehr warme Anhänger zu haben. Es herrscht

eine Art von Apathie, die den Orleanisten und Legitimisten erlaubt ins Feld zu rücken, Candidaten für die kommenden Wahlen aufzustellen, mit den Priestern zu unterhandeln und alles mögliche zu thun, außer daß sie nicht offenen Aufruhr predigen. Es ist kein Wunder daß der Kaiser, mit all diesen Schwierigkeiten vor Augen, außer Stand ist die Italiener durch die Uebergabe Roms zu befriedigen. Dieser Verzug wurmt wahrscheinlich Se. Majestät eben so sehr wie Victor Emmanuel oder Ricasoli, denn Napoleon fühlt sich durch diejenigen aufgehalten deren Macht er selbst erhöht hat. Aber warten muß er, und müssen die Italiener. Denn bei dem Mangel der das Volk drückt, und der Opposition die gegen die Regierung arbeitet, liegt Frankreich vorderhand beinahe gelähmt am Boden."

Die Erklärung des Pariser Moniteur daß es in Frankreich keine halbamtlichen Blätter gebe, wird von allen Pariser Correspondenten der englischen Zeitungspresse durch die Hechel gezogen. Selbst der Correspondent der M. Post kann nicht umhin nach seiner Weise der Wahrheit die Ehre zu geben, und bemerkt: „Warum sollte es in Frankreich nicht eine halbamtliche Presse geben — eine Presse welche die Maßregeln der Regierung vertheidigt und erklärt? Solche Organe erscheinen in jeder Hauptstadt Europa's, und selbst in Washington. Allen politischen Parteien in der Welt ist die Zeitung eine Nothwendigkeit, und in keinem Land ist vor wenigen Jahren mehr Geld auf die Journalistik verwendet worden als in Frankreich. Es ist viel besser die Wahrheit grad herauszusagen über einen Gegenstand mit dem alle gebildeten Leute Europa's doch bekannt sind. Der Pays war unlängst sehr ungehalten weil die M. Post von der Censur des Ministers des Innern über die französische Presse sprach. Die Probebogen französischer Blätter werden zwar nicht vor dem Druck den Behörden zur Durchsicht zugeschickt; aber sind Verwarnungen, Suspensionen und Confiscationen kein Mittel der Controle? Meiner unmaßgeblichen Meinung nach ist eine solche Controle durchaus nothwendig; keine kluge Regierung wird jemals in Frankreich der Presse vollkommene Freiheit gewähren. Ueber diesen Punkt sollte man nicht heucheln, und nicht spintisiren, es ist unwürdig, es ist kindisch. Und was die Flugschriften betrifft, so schickt jeder Verleger eines politischen Pamphlets die Correcturbogen davon vor dem Abzug auf das Bureau des Polizeipräfecten, und wenn binnen 48 Stunden keine Einwendungen erfolgen, so glaubt der Verleger daß die Broschüre erscheinen darf. Ganz recht daß eine solche Controle geübt wird — nur nenne man dieses System nicht vollkommene Preßfreiheit."

In einer nahe bei Wigan gelegenen Kohlengrube sind durch eine Gasexplosion 15 Menschen verunglückt. 10 davon wurden wie vom Blitz erschlagen gefunden, die 5 anderen hofft man am Leben zu erhalten.

Die Bankerottliste der verflossenen Woche umfaßte nicht weniger denn 143 Namen. Es erklärt sich diese beispiellos große Anzahl von Bankerotten zum Theil aus der allgemeinen Geschäftsstockung, zum Theil aus der neuen Anordnung des Bankerottgesetzes, dem zufolge fortan auch Nichtkaufleute ihre Angelegenheiten vor den Bankerottgerichtshof bringen können, während sie bisher vor dem Insolvenzcourt abgewickelt worden waren. So finden sich denn auch in der Liste der vergangenen Woche 8 „Gentlemen," 3 Commissionsagenten, 1 „Erfinder," 2 Schulmeister, 3 Chirurgen, 2 Tischlergesellen, 1 Zimmermannsgeselle, 2 Handlungsreisende u. dgl. mehr. Da freilich ist es kein Wunder wenn die officielle Bankrottliste wöchentlich zu ungeheueren Proportionen anschwillt.

Frankreich.

Paris, 5 Nov.

Der Siècle, die Presse, die Opinion nationale, die Organe der kaiserlichen Demokratie, waren es welche die wohlthätigen Gesellschaften von St. Vincent de Paula bei den Tuilerien verklagten, da die Principien der Demokratie kein Privilegium duldeten, und obige Vereine sich aus dem allgemeinen Schiffbruch der Freiheit und des Rechts das Privilegium einer gewissen Unabhängigkeit gerettet hatten. Die kaiserliche Demokratie konnte begreiflicherweise einen solchen Verstoß gegen das Princip der Gleichheit nicht dulden, und sie ruhte nicht eher als bis auch den wohlthätigen Gesellschaften die Wohlthat geworden von Seiten des zweiten Decembers administrirt, reglementirt und disciplinirt zu werden. Diese allgemeine Disciplin ist das Gleichheitsideal der kaiserlichen Demokratie, und so rechtfertigte sie die Denunciantenrolle welche ihre Organe übernommen hatten. Es leidet heute keinen Zweifel daß die Denunciation eine inspirirte war, daß der Siècle sich dazu hergab Hrn. Fialin de Persigny die Maßregelung der wohlthätigen Gesellschaft zu erleichtern. Es stimmt diese Maßregelung schlecht mit den liberalen Verwaltungsprincipien welche der Minister des Innern angeblich aus England mitgebracht hatte. Eben deßwegen brauchte Hr. Fialin Denuncianten, welche das Odium auf sich nahmen, und ihm die Ausflucht erlaubten nur der öffentlichen Meinung nachgegeben zu haben. Diese Täuschung wäre nicht möglich durchzuführen, wenn die genannten Blätter auch gegen die liberale Presse, die Blätter welche sich wenigstens einer relativen Unabhängigkeit erfreuen, den Ankläger gespielt hätten. Man scheint, da auch an sie die Reihe gekommen, die officiöse Presse dazu benutzen zu wollen. Der Pays, „das Journal des Kaiserreichs," verklagt den Courrier du Dimanche bei der Gewalt wegen „Aufreizung," weil er auf die wundesten Stellen der kaiserlichen Verwaltung den Finger gelegt. Erst nach den Bedürfnissen des Lebens soll man die des Anstandes zu befriedigen denken, erst nach denen des Anstandes die des Luxus; so gilt und galt es als vernünftig in den Staaten mit dem alten und veralteten europäischen Recht, in dem kaiserl. Frankreich ist es umgekehrt. Man verschwendet Hunderttausende um wunderbare Weisheit in geheimnißvollen Manuscripten, wie dem „Buch der Wilden," zu finden, während $^3/_4$ aller gezähmten Franzosen noch nicht einmal den Wahlzettel zu lesen vermögen den abzugeben sie das Recht haben. Man demolirt und neuerbaut Paläste über Paläste, während in Tausenden von Gemeinden noch die Schulen fehlen. Die liberale Presse scheint nicht mehr geneigt zu dieser Wirthschaft länger zu schweigen, auf jede Gefahr hin. Sie hat Recht, denn es handelt sich nicht bloß um die Gegenwart, sondern um die Zukunft Frankreichs. Der Courrier du Dimanche hat die Keckheit in seiner letzten Nummer offen zu gestehen daß die französische Presse nur das Recht zu schweigen hat, und mit Anführung der betreffenden Artikel des Februardecrets über die Presse nachzuweisen daß sie nur durch „die Gnade" der Verwaltung lebt, gleichzeitig aber doch der Regierung eine Menge ziemlich unangenehmer Wahrheiten zu sagen. Um dieses wagen zu können, trotz dem mit erhöhter Energie gehandhabten Régime, muß der Courrier du Dimanche überzeugt seyn daß er in der öffentlichen Meinung eine starke moralische Stütze findet, die der Regierung nicht gestattet in dieser Weise fortzuwirthschaften. Die Verlegenheiten mehren sich für den zweiten December; eine jede nimmt ihm etwas von seinem Prestige, denn da jede Spur persönlicher und sittlicher Achtung fehlt, so gründet sich sein Einfluß, abgesehen von seiner positiven Macht, lediglich auf die Ueberzeugung von seiner Geschicklichkeit.

Der Moniteur meldet daß: „die Convention durch welche Frankreich, England und Spanien ihre Kräfte in Voraussicht einer gemeinschaftlich auszuführenden Operation zu vereinigen erklären um die ihnen schuldige Genugthuung von Mexico zu erhalten, ist am 31 Oct. in London unterzeichnet worden."

Nach der Patrie wären die Hauptbestimmungen der über die mexicanische Angelegenheit abgeschlossenen Convention folgende: Die drei Mächte haben das Recht gleiche Seestreitkräfte zu haben; die Zahl der Landungstruppen wird verhältnißmäßig nach der Zahl der Unterthanen bestimmt, welche jeder Staat in Mexico hat. Spanien nimmt in dieser Beziehung die erste Stelle ein. Die Truppen werden Vera-Cruz und andere Küstenplätze, wo sich Zollbureaux befinden, besetzen. Wenn nach einem ausbedungenen Termin die Regierung des Präsidenten Juarez die schuldigen Summen nicht bezahlt hat, so wird man gegen die Hauptstadt vorrücken, und sollte diese Maßregel zu Verwicklungen oder unvorhergesehenen Ereignissen führen, so würde man sich über das weitere Verhalten, solchen Eventualitäten gegenüber, gemeinsam benehmen. Die Convention soll dem Cabinet von Washington mit der Einladung, sich den intervenirenden Mächten anzuschließen, mitgetheilt werden. Man stellt es der Regierung des Präsidenten Lincoln frei, die Stärke der Land- und Seemacht, die unter diesen Verhältnissen mitwirken soll, festzusetzen. Nach den letzten Nachrichten aus Vera-Cruz vom 12 Oct. verschlimmerten sich die Zustände im Innern Mexico's mehr und mehr. Den Oberbefehl über die französischen Landungstruppen erhält Oberst Hennigue vom dritten Marine-Infanterieregiment. Diese Truppen bestehen aus zwei Bataillonen Marine-Infanterie und einer gezogenen vierpfündigen Feldbatterie. Die Artilleristen, Officiere und Soldaten, werden aus der Garnison von Martinique genommen, das Material kommt aus Frankreich. Die übrige Mannschaft ist auf dem Kriegsfuß, und steht in Cherbourg und Brest zur Einschiffung bereit.

Der Constitutionnel macht heute auf die sich widersprechenden Stimmen in der Presse und auf der Tribüne Englands aufmerksam, von denen die einen Oesterreich, die andern Preußen als den natürlichen Verbündeten Englands betrachten. Graf Russell, sagt das officiöse Blatt, ist seit zwei Jahren auf der Suche nach Allianzen, aber bis jetzt ist er noch immer mit leeren Händen zurückgekommen. England hat das Gefühl der Isolirung, und darum streckt die englische Presse abwechselnd eine Hand nach den deutschen Mächten aus, denen sie bald schmeichelt und die sie bald bedroht, aber die bis jetzt keine von ihnen ernsthaft ergriffen hat. — Es hat ganz den Anstrich, als sey in den Tuilerien das Gefühl der Isolirung noch viel größer.

Gestern hat das neue Gerichtsjahr begonnen. Vor der Wiedereröffnung der Tribunale wurde wie gewöhnlich die sogenannte heilige Geistmesse von dem Erzbischof von Paris, Cardinal Morlot, in der Sainte-Chapelle gelesen. Beim Cassationshof, wo Hr. Troplong den Vorsitz führte, hielt Hr. Blanche, Generaladvocat, die Rede. Er besprach die Reformen welche

in Folge der Fortschritte der Industrie, in den Handels- und Zollgesetzen anzubringen seyen, und beschäftigte sich gleichfalls mit den unvermeidlichen Veränderungen, denen die Organisation der Handelsgesellschaften in Zukunft unterworfen seyn wird. Besonderes Aufsehen erregte in der Börsenwelt die unbedingt nothwendig dargestellte Revision der Gesetze und Reglements der Agents de Change. Als Beweis zu welch beklagenswerthen Mißbräuche der adoptirte Uso führt, hob der Redner folgendes hervor: „Eine für 2 Millionen gekaufte Agent-de-Change-Stelle in Paris wurde der Gegenstand einer Commanditgesellschaft mit einem Capital von 2,600,000 Fr. das in 52 Theile getheilt war. Der Titular behielt davon nur 16, und diese selbst trat er bald nachher theilweise an Untergesellschaften ab, einige dieser Theile wurden selbst wieder getheilt, und es gab zuletzt in der Gesellschaft Besitzer von einem fünftel einer der 52 Theile. Der Titular welcher welcher nur noch Gérant der Stelle war, und der, so zu sagen, kein persönliches Interesse an ihr hatte, behielt sie nicht ein Jahr. Er hatte sie im December 1857 gekauft, und ergriff im Monat November 1858 mit Hinterlassung eines Deficits von mehr als einer Million die Flucht."

Wie die Gironde meldet, ist seit einigen Tagen in der Geschäftswelt von Bordeaux nur die Rede von dem Verschwinden des Hrn. X..., Syndicus der Wechselagenten dieser Stadt. Nach dem was man sagt, hätte der ministerielle Beamte ein Deficit von 800,000 Fr. hinterlassen.

. **Paris**, 5 Nov. Die Besetzung des Dappenthals soll sich auf einen Patrouillendienst beschränken. Es läßt sich nicht einsehen daß dadurch die Situation minder gewaltthätig und schwierig wird. Es heißt Frankreich habe bereits neuerdings die Initiative von Unterhandlungen über die Erwerbung des Dappenthals ergriffen, und die Bundesregierung sey geneigt mit Unterlassung aller Proteste mit Frankreich einseitig sich abzufinden. Es ist kein wahres Wort daran. Die Bundesregierung wird bei allen Mächten welche die Wiener Congreßacte unterzeichnet haben, protestiren, und ihre Garantie der Neutralität und Integrität der Schweiz anrufen. Sie wird mit Frankreich sich in keine Unterhandlungen einlassen als mit Zuziehung der Mächte welche in der Wiener Congreßacte der Schweiz das Dappenthal zugesprochen haben. Ist die französische Besitzergreifung in diesem Augenblick noch keine ganz vollbrachte Thatsache, so wird sie doch nicht ausbleiben, und dann soll der Schweiz einfach die Wahl gelassen werden die schon einmal angebotene und ausgeschlagene Expropriationssumme von 350,000 Franken zu nehmen, oder nicht zu nehmen. Vielleicht ist die Schweiz heute nicht in der Lage für ihre Ehre und ihren Bestand gegen den Kaiser Louis Napoleon zu thun was sie für den Prinzen L. Napoleon gegen Louis Philipp zu wagen bereit gewesen war. Hier rechnet man mit Zuversicht gerade darauf. Und doch bezeichnen selbst ergebene Freunde der Regierung und sonstige Decembristen es als eine grobe Ungeschicklichkeit wegen eines an und für sich geringfügigen Objectes den unverwüstlichen Haß aller Schweizer auf sich zu laden, durch eine so freche Gränzregulirung das böse Mißtrauen in Belgien und am Rhein wieder anzufachen, und der ganzen Welt wieder ein abschreckendes Beispiel von der Moralität des weiten Decembers zu geben. Letzterem wird eine solche Annexion der paar Ortschaften des Dappenthals auch in Frankreich keinen Dank eintragen. Solche Heldenthaten sind geeignet selbst den rohesten Decembristen ihren Chauvinismus zu verleiden. — Vorerst sind zur Expedition nach Mexico zwei Bataillone Marine-Infanterie und eine Landbatterie von gezogenen Vierpfündern commandirt. England hat in der Convention insofern eine Concession gemacht als in derselben ein Regierungswechsel in Mexico vorausgesehen wird. Doch ließ es die „constitutionelle Monarchie" welche Spanien empfahl, aus dem Programm streichen, und eine Verwahrung gegen etwaige Throncandidaten aus den regierenden Häusern der drei Contrahenten aufnehmen.

Italien.

⊥ **Neapel**, 1 Nov. Gestern endlich bei Sturm und Regen kam der General Lamarmora mit der ihm zur Verfügung gestellten Fregatte „Costituzione" hier an. Die Municipalität und die Nationalgarde schickten ihm Deputationen entgegen, Cialdini begab sich selbst an Bord, um seinen Nachfolger auf dem Schiff zu begrüßen, und dann, ohne das Land noch einmal zu betreten, Neapel zu verlassen. Die vielen Adressen welche dem letzten Statthalter bei seiner Abreise von den Ortsbehörden, den Arbeitervereinen und andern Körperschaften überreicht wurden, beweisen daß seine vergeblichen Bemühungen dem Lande die Ruhe wiederzugeben bei einem Theil der Bevölkerung Anerkennung gefunden haben. Er selbst mußte fühlen daß seine Erfolge weder seinen eigenen Erwartungen noch denen der Neapolitaner auch nur annähernd entsprachen. Seine Abschiedsproclamation lautet:

„Neapolitaner! Die Statthalterschaft hört heute auf, und ich kehre zur Po-Linie zurück. Meine Absichten verstehend, großmüthig und nachsichtig mit mir, waret ihr mit dem wenigen was ich that zufrieden, und habt der menschlichen Unzulänglichkeit das viele was ich nicht thun konnte verziehen. Das Vertrauen und das Wohlwollen mit dem ihr mich beehrtet, bleiben unauslöschlich in meinem Herzen. Sie bleiben als beneidenswerthe und theure Belohnung für meine schwachen Dienste, eine Belohnung welche jeder andern vorzuziehen ist, die keine Regierung gewähren oder nehmen kann. Ich reise beruhigt über euer Schicksal, weil der General Lamarmora mein Nachfolger ist. Die Achtung und die Freundschaft die ich für ihn hege könnten mich verleiten vor euch von ihm zu reden. Der General Lamarmora ist aber zu groß und zu bekannt in Italien, als daß sein Ruf durch mein Lob gewinnen könnte. Sein Name genügt. Neapolitaner! Voll Zuneigung und Erkenntlichkeit nehme ich Abschied von euch. Nehmt diesen Abschied brüderlich auf. Er kommt vom Herzen. Möge der Himmel verhüten daß mein Aufenthalt bei euch diesen schönen Provinzen, denen ich alles Gute wünsche, nachtheilig gewesen sey! Möge der Himmel verhüten daß er der Sache Italiens und der Freiheit, der ich seit dreißig Jahren mein Leben und meinen Degen geweiht habe, nachtheilig gewesen sey!"

Wie ganz anders als die drohende Proclamation bei der Ankunft Cialdini's klingen diese zahmen, versöhnlichen Worte! Wie sehr muß er enttäuscht seyn, um den Ton seines damaligen Aufrufs, der bekanntlich mit den Worten endete: „wenn der Vesuv brüllt, zittert Portici," auf diesen weinerlichen Abschiedsgruß herabzustimmen.

Neapel, 2 Nov. Eine Proclamation Lamarmora's an die Neapolitaner weist auf die Schwierigkeiten einer Aufgabe und auf die noch zu bringenden Opfer hin, und schließt mit den Worten: „Ich komme zu euch, entschlossen aus allen Kräften beim großen Werke mitzuwirken, Italien eins, unabhängig, frei und glücklich zu machen." (W. Bl.)

Turin, 4 Nov. Man versichert daß eine bourbonistische Expedition, 400 Mann stark, welche in Malta organisirt worden war, durch die Entdeckung und Verhaftung ihrer Correspondenten in Neapel verhindert worden ist. — Bei Salerno haben die Räuber drei französische Ingenieure überfallen: der eine wurde getödtet, der andere verwundet, und der dritte entkam. (T. H.)

Griechenland.

Athen, 31 Oct. Der König ist angekommen und in enthusiastischer Weise empfangen worden. Durch Verordnung vom 25 d. wird eine Commission eingesetzt die mit der Organisation einer Credit-Foncier-Bank beauftragt ist. — Das Gesetz über die Gültigkeit von Mischehen zwischen Christen und andern Riten ist veröffentlicht worden. — Della Rocca ist von der Königin empfangen worden. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Zürich, 5 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{5}{8}$ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 5 Nov. 3proc. 68.30; $4\frac{1}{2}$proc. 95.50; Bankactien 2910; landw. Creditbank 1165; Credit mobilier 710; piem. 5proc. 68.65; röm. $71\frac{1}{4}$; span. äußere 1841 $49\frac{3}{4}$; innere Schuld $47\frac{1}{4}$; 1proc. $41\frac{1}{2}$; passive (neue) 17; Zaragoza 520; Röm. 216.25, Orleans 1322.50; Nord 977.50; Ost 588.75; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 632.50. West 527.50; Ardennes-l'Oise 380; österr. Gesellschaft 501.25; Victor-Emmanuel 345; gr. russ. Comp. 397.50.

Telegraphische Berichte.

∴ **Wien**, 7 Nov. Die Wienerzeitung enthält ein kaiserliches Handschreiben an den ungarischen Hofkanzler. Der Kaiser erklärt wiederholt den Willen an den constitutionellen Concessionen festzuhalten, und die Hoffnung den Landtag demnächst wieder einberufen zu können, befiehlt aber zugleich die nothwendigen Maßregeln zur Wiederherstellung königlicher Autorität in Ungarn. Feldmarschall-lieutenant Graf Palffy ist zum Statthalter Ungarns ernannt. Die politische Verwaltung, die Justiz, das Steuerwesen ist in seiner Hand concentrirt. Die Erbobergespane erhalten an ihre Seite Administratoren, die andern werden durch neue Obergespane oder königliche Commissäre ersetzt. Alle unterstehen direct dem Statthalter. Die corporative Wirksamkeit des Statthaltereirath und der Municipien ist bis zur Herstellung der gestörten öffentlichen Ordnung suspendirt, die comitats- und städtischen Ausschüsse aufgelöst, alle neuen Organe der executiven Gewalt dem Schutz besonderer Militärgerichte unterstellt, welche über politische Verbrechen und Vergehen abzuurtheilen haben.

• **Frankfurt a. M.**, 6 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. 46 P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $60\frac{1}{2}$; von 1858 $100\frac{3}{4}$; von 1860 $59\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $184\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt $104\frac{3}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $148\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $73\frac{7}{8}$. Wechselcurse: London $118\frac{1}{8}$; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $84\frac{3}{4}$.

. **Wien**, 6 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.15; 5proc. Metall. 66.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.35; von 1860 82.20; Bankactien 739; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.60; Donaudampfschifffahrts-actien 416; Staatsbahnactien 272.25; Nordbahnactien 202.50; Westbahn-Prioritäts-actien 101.30. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.30; London 138.

• **London**, 5 Nov. 3proc. Consols $92\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Heinrich Laube über Varnhagen von Ense. — Deutschland. (Prag: Graf Nostiz und der Landesausschuß. Bayerische Westbahn. Palatzky.) — Italien. (Neapel: Die Abreise Cialdini's. Der Strike der Maschinenarbeiter. Turin: Ueber die Fregatte „Duca di Genova.") — Rußland und Polen. (Warschau: Wielopolski nach St. Petersburg berufen. Derselbe soll als Statthalter zurückkehren. Versöhnliche Tendenz der Regierung.) — Montenegro. (Die Niederlage der Türken.) — Die Studentenunruhen in Rußland.

Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Die Lage. Von der siebenbürgischen Gränze: Die Rumänen und das Gubernium.) — Großbritannien. (W. Russell über die Deutschen in Amerika. Heine's Grab.)

Die Uebersicht vom Neuesten, s. Neueste Posten.

Telegraphischer Bericht.

⁂ Paris, 6 Nov. Die Presse berichtet daß die französische Occupation des Dappenthals fortdauert.— Die Patrie zeigt an daß die Session der Kammern, des Senats wie des gesetzgebenden Körpers, am 15 Jan. eröffnet werden wird. Im Pays wird in einem, von Dréolle unterzeichneten, Artikel das Benehmen des Cabinets Ricasoli, welches eine Art Ultimatum für den einzigen Alliirten Italiens in (?) Frankreich bedeute, kritisirt. Das Blatt fügt hinzu daß heute der einzige mögliche Cabinetspräsident Rattazzi sey. Ein Cabinet Rattazzi würde das beste Band einer Verbindung zwischen Italien und Frankreich seyn, und ein sicheres Pfand der wohlwollenden Wiederaufnahme der vertraulichen Unterhandlungen, deren Abschluß eben so heiß von den Italienern als den Italien liebenden Franzosen erwartet würde.

Heinrich Laube über Varnhagen von Ense.

* In dem Augenblick, wo zwei neue Bände Varnhagen'scher Tagebücher erscheinen, bis zum Jahr 1844 gehend, taucht abermals die Frage auf wie doch der Mann der die zwei ersten Drittel seines Lebens so abgezirkelt und „correct wohlbemessen" war, in dem letzten Drittel alle Rücksichten vergessen, so eigentlich revolutionär seyn konnte? Statt daß wir gewöhnlich einen stürmischen Charakter nach und nach sich mildern, einen Demagogen nicht selten in einen fast ängstlichen Conservativen verwandelt sehen, erblicken wir in Varnhagen und Palmerston gerade das Gegentheil. Ein dreißigjähriger Bekannter Varnhagens, Heinrich Laube, untersucht in einem in die Concordia*) eingerückten Aufsatz: „Das Räthsel Varnhagens," diese bei dem deutschen Diplomaten doppelt auffallende Erscheinung. Laube geht dabei von den mildesten Voraussetzungen aus, die bei dem alten Verehrer von Gentz und Metternich eine Verirrung rein sittlicher Anschauungen als Motiv seiner innern Umänderung erscheinen lassen. Wir lassen dieß dahingestellt, immerhin ist die Charakteristik bemerkenswerth genug, daß wir einen Auszug daraus einer Besprechung der Varnhagen'schen Tagebücher, bei denen jene Umwandlung der Natur immer offener zu Tag tritt, vorausschicken. Bei der demokratischen Bewegung in den preußischen Kammerwahlen wird dieses Buch ein gewaltiges Ferment seyn. Insofern hat Ludmilla Assing, die mit jenen Bestrebungen innig zusammenhängt, richtig gerechnet.

Laube lernte Varnhagen schon im Jahr 1834 kennen. Er zeichnet die Periode Friedrich Wilhelms III, während welcher Varnhagen bekanntlich einige Jahre preußischer Ministerresident in Karlsruhe war.

Minister Bernstorff, so erzählt Laube, berief ihn ab von seinem (sog.) Gesandtschaftsposten in Karlsruhe, und instradirte ihn nach Nordamerika. Varnhagen lehnte diese Mission ab, und trat in jenen halben Ruhestand welchen man Disponibilität nennt, und welcher bei ihm einen schattenreichen Anstrich von Ungnade hatte. In diesem Ruhestand hat er beinahe vierzig Jahre in Berlin gelebt, und es hat sich, in diesem Zustand eines Reconvalescenten welcher jeden Tag recidiv zu werden droht, jener eigenthümliche Charakter in ihm ausgebildet der für Freund und Feind etwas räthselhaftes behielt. Zur liberalen Partei in allen Grundzügen gehörend, ja sie in mancher speculativen Kühnheit überflügelnd, behielt er doch eine ganze kleine Welt von steifen Wendungen, von submissen Formen und Gedanken eines Diplomaten bei, so daß man ihn lange kennen mußte um für all seine oft frappanten Uebergänge aus dem Freien ins Gesperrte und aus dem Conventionellen ins Natürliche das Verständniß zu finden. Zu Hause war er stets im dürftigen leinenen Schlafrock, und speiste er auf das einfachste in Gesellschaft der Wirthschafterin Dore; außer Hause erschien er stets im schwarzen Frack, mit dem Großkreuz des Zähringer Löwenordens geschmückt. Er, welcher voll Sarkasmus war gegen die Spielerei mit Decorationen, überschritt seine Schwelle nicht ohne diese schimmernde Decoration. Durch jahrelangen täglichen Verkehr mit ihm war ich allenfalls berechtigt ihn um Erklärung dieses scheinbaren Widerspruchs zu bitten, und er gab mir lächelnd einen sehr einleuchtenden Aufschluß. Gegen alles Herkommen und zu großer Herausforderung der Diplomatie hatte ihm der Großherzog von Baden just für seine liberalen Bestrebungen diesen großen Orden verliehen, „er ist also ein wahrhaftiger Orden für mich" — sagte er — „er gehört und gebührt mir, warum sollte ich ihn nicht tragen?!"

Eben so widerspruchsvoll erschien Varnhagen im Verkehr mit Personen verschiedener Stände. Mit Leuten welche der damals antiliberalen Regierung nahe standen, war er sehr zugeknöpft. Darüber hätte man sich nicht verwundert. Aber er gieng ein auf ihre engen Gesichtspunkte, er half sie motiviren, er vermied das Grundsätzliche, er war Diplomat. Das muß er thun, sagten seine Vertheidiger, denn der Gehalt, welcher ihm fortgezahlt wird, hängt ja doch nur an einem Haar; die bösartige Bemerkung eines Regierungsmannes kann am Ende einmal dieses Haar durchschneiden. Er ist ohne Vermögen; warum soll er sich einer Katastrophe aussetzen gegenüber solchen Leuten die doch nicht bekehrt seyn wollen!? Sie werden nie hören daß er einen Grundsatz verräth! Nein, das that er gewiß nicht. Aber es blieb doch sehr merkwürdig wie sachmäßig sein Betragen abgetheilt war; zum Beispiel Alexander v. Humboldt gegenüber, der ihn öfters besuchte, und mit dem ich ihn oft verkehren gesehen. Dieser stand dem Hofe nahe, wenn auch nicht in dem Maße wie später unter Friedrich Wilhelm IV. Sein Bruder Wilhelm, der frühere Minister, lebte noch, und diese beiden Rücksichten gaben dem Verhalten Varnhagens die ganz eigene Physiognomie. Er hielt die Worte sämmtlich an feinen Fäden, und ließ sie nicht schießen, bis Humboldt sie selbst ergriff und fortführte. Dieß kann man sehr deutlich erkennen in dem Briefwechsel dieser beiden Männer, welcher jetzt veröffentlicht worden und so vielen Leuten ein Aergerniß gewesen ist. Meines Erachtens haben mehr die Auszüge in den Zeitungen als das Buch selbst das Aergerniß hervorgebracht. Sie geben die Spitzen wie die Uebergänge. Auf mich wenigstens hat das Buch selbst eine ganz andere Wirkung gemacht als das Bild desselben in jenen Auszügen. Alle Welt beklagte sich daß Humboldt heruntergezogen werde durch seine Aeußerungen. Für diejenigen welche ihn persönlich gekannt, ist dieß, wenn sie sich aufrichtig prüfen wollen, schwerlich der Fall. Für mich ist Humboldt durch das Buch gewachsen. Der persönliche Verkehr mit ihm bestand darin daß man ihn reden hörte. Er sprach unaufhörlich, und da er als Hofmann nicht ausspuckte, so war eigentlich ein Gespräch mit ihm kaum möglich. „Wo er nur einnimmt!" war stets Varnhagen's Ausruf, wenn Humboldt zur Thüre hinaus war, unter murmelnder Abschließung des weit verzweigten Satzes — „wo er nur einnimmt, um immerfort auszugeben!" Nur ein persönliches Interesse konnte kleine Pausen herbeiführen. Ich habe nie ein anderes bemerkt als das für seinen Bruder Wilhelm, und die Sorge für dessen litterarischen Ruhm war das wichtigste Band welches ihn an den literarisch-thätigen Varnhagen knüpfte. Der aufmerksame Leser jenes Buches wird diesen rothen Faden mit Leichtigkeit entdecken, und wird gewiß etwas rührendes darin finden daß dieser Koloß von Kenntnissen und Interessen dieses menschliche Verhältniß so unerschütterlich treu und lebhaft in sich erhielt, und selbst auf Kosten strenger Gerechtigkeit pflegte. Im übrigen soll man die Wahrheit höher schätzen als alles. Ich finde es nur dankenswerth so viel intimes aus dem Mund eines unserer bedeutendsten Zeitgenossen über seine Umgebungen vernommen zu haben. Ein wenig malitiöse Färbung, welche der Märker sich nicht versagen mag, verfliegt mit der Zeit.

Dagegen hat Varnhagen durch jenen Briefwechsel nur das bestätigt was mir stets in seinem Verkehr mit Humboldt befremdlich war, und was ich allenfalls darauf schieben mochte daß man mit Humboldt nicht reden konnte, weil man immerfort hören mußte. Verzweifelt sachmäßig ist doch auch brieflich Varnhagens Verhalten gegen ihn, sachmäßig, künstlich, schmeichlerisch unfrei, und eigentlich ganz ohne das Selbstgefühl welches ihm ja doch zustand auch neben einem solchen Mann, und welches ein natürlicher Liberalismus sich selbst nirgends versagt. Natürlicher Liberalismus ist vielleicht das Wort welches zur Erklärung hilft. Er war Varnhagen wohl eigen, aber er war in ihm verzogen. Die Schranken und Unterschiede der Stände und Verhältnisse bedeuteten für seinen Geist zu wenig, und sie bedeuteten für seine Bildung zu viel. Dadurch verlor er für den Betrachter so oft das Gleichmaß im Verkehr mit wichtigen Menschen, in Berührung mit wichtigen Ereignissen. Er zeigte sich voll Deferenz, die man versucht war servil zu nennen, und er verspottete die Besorgniß vor revolutionären Erscheinungen, indem er lachend ausrief: „sie haben ja das Erbrecht noch bestehen lassen!"

*) Wien 1861.

Damals in den ersten dreißiger Jahren war Professor Gans ein rhetorischer Fahnenträger des Liberalismus. Dieser Jurist mit Hegel'scher Form, welche er sich recht geschmackvoll, will sagen recht verständlich, zurecht gelegt hatte, war der General Foy oder Benjamin Constant des damaligen Berlin. Im englisch-französischen Constitutionswesen exact erfahren, war er der Redner in jener Zeit, welche nur auf dem Katheder und im kleinen Salon die Redeübung gestattete. Der feiste, schwarzgekleidete Mann mit einem schöngefärbten Römerkopf und schwarzem Kraushaar, welches an die jüdische Abstammung erinnerte, las ein Collegium über die französische Revolution unter außerordentlichem Zudrang nicht bloß der Studenten — Humboldt pflegte bei solchen Collegien ebenfalls auf der hölzernen Bank des Hörsaals einen Platz zu suchen, Varnhagen nie — zu großer Beunruhigung der regierenden Polizei. Von durchaus formeller Bildung, wußte er rednerisch geschickt immer da auszuweichen wo das entscheidende Wort die Gränzlinie des augenblicklich Erlaubten überspringen zu müssen schien, und es war des Abends das Thema der Unterhaltung im gebildeten Berlin: welch ein glückliches Wort Professor Gans heute wieder gefunden habe, um die Sache auszudrücken ohne sie zu nennen. Gans und Varnhagen waren befreundet, und fanden sich fast jeden Abend in einem kleinen Cirkel bei Fräulein Solmar. Diese Dame hatte das angenehmste Talent der Geselligkeit. Sie selbst erschien immer fast unbetheiligt von den herrschenden Streitigkeiten, und nur darauf bedacht jeden Besucher ihres Theetisches in gutes Licht zu stellen, sey es zum Schweigen, sey es zum Reden. Innerlich war ihr das Reden wohl lieber, und sie nahm wohl Partei: aber sie erlaubte sich als gute Wirthin höchstens das Gespräch zu schüren wo es stockte, oder es zu dämpfen wo es über die Linie des Salons hinaus bäumen wollte. Professor Gans war immer der Kammerredner. An der Thürschwelle schon pflegte er den Vortrag der Neuigkeiten, der Gedanken des Tages mit tönender Stimme zu beginnen, und die Debatte ins Werk zu setzen. Varnhagen dagegen pflegte sich unscheinbar einzufinden, und ganz geräuschlos Platz zu nehmen. Er war nur von kleiner Mittelgröße, mit schön ausgebildetem Oberleib und kürzerem Unterkörper. Sein grau behaarter Kopf war klein und schön gebildet, und das feine Antlitz mit leicht beweglichen Zügen hatte etwas vom Fuchse. Die Brille welche das lebendige Auge bald verbarg, bald erhöhte, stempelte das geistvolle Angesicht zum Diplomatenkopf. Fast immer körperlich leidend, sah er anfangs säuerlich und verdrießlich drein, aber die geistige Anregung wirkte schnell. Mit hoher Tenorstimme schaltete er glatt und leicht eine Bemerkung ein zwischen die durch Athemholen unterbrochenen Sätze des Professors Gans, und entzündete damit gewöhnlich die Debatte, welche er meisterhaft zu führen verstand. Sarkasmus, Schlagfertigkeit, Schärfe überhaupt zeichneten in solcher Gesellschaft denselben Mann aus welcher mit Männern der Regierung so porcellanen, mit Männern wie Humboldt so vorsichtig erschien. Neben Gans war er wie umgewandelt. Gans war das Kriegsheer welches marschirte und feuerte, Varnhagen der Feldherr welcher die Bewegungen leitete. Trat bedenklicher Zuwachs in den Salon, dann schwieg allmählich die Leitung, und das Heer schoß und focht noch einige Zeit auf eigene Faust, bis sich Gans verstimmt umsah, und die Augen Varnhagens hinter der Brille nicht finden konnte.

Jeder kleine Vorfall, jede Aeußerung, jede neue Persönlichkeit war für Varnhagen eine Masche des großen Netzes, welches er als diplomatischer Beobachter über Berlin, über Deutschland, über Europa gezogen sah. Es konnte einem angst und bange werden über all die Bedeutungen und Gefahren welche einen umgaben. Wer hätte ahnen können daß derselbe rücksichtsvolle Varnhagen in den Tagen des wirklich ausgebrochenen Getümmels sich benehmen würde wie er im Sommer und Herbst des Jahres 1848 sich benahm!

Ich hatte ihn zu Anfang dieses kritischen Jahres zum letztenmal etwa um die Zeit gesprochen als die Bankette in Paris gegen das Ministerium Guizot von sich reden machten. Es betrachtete sie bekanntlich niemand als Vorläufer einer Revolution. Nur die Ultras dachten an eine solche, wie sie dieß immer thun. Man beurtheilte sie als Anstrengung zu parlamentarischen Reformen, und war interessirt zu erfahren ob Guizot nachgeben, oder der König sich zu einem Ministerwechsel entschließen würde. Ich war etwa ein halbes Jahr vorher zum letztenmal in Paris gewesen, und schilderte Varnhagen meine Eindrücke, welche keinen größeren Ausbruch vorhersahen. Varnhagen dagegen kam mir sehr ängstlich vor. Vielleicht war er's aus körperlichen Gründen. Er sah überall Gefahr, und zwar betonte er gegen seine Gewohnheit daß er für die Fürsten und Herrscher fürchte, und daß er sehnlich wünsche sie möchten sich mit guten Institutionen rüsten, um den Sturm bestehen zu können. Er war royalistischer und conservativer als ich ihn je gesehen.

Der Sturm brach los, und ich hörte viele Monate lang nichts von Varnhagen. Erst gegen den Herbst erzählte mir ein Berliner in der Paulskirche daß Varnhagen zur äußersten Linken halte, und sehr schlecht auf uns zu sprechen sey, welche wir ein linkes Centrum zu bilden trachteten. Ich wüßte nicht leicht etwas was mich so frappirt hätte. Abstraction! war mein erster Gedanke. Abstraction! Die Stubenwissenschaft will nach dem Buch verfahren, und der theoretische Robespierre rechnet es sich zum Verdienst an Blut zu vergießen gegen seinen herzlichen Abscheu vor dem Blutvergießen.

Jedenfalls war diese Erscheinung, welche sich vollständig bestätigte, für alle diejenigen ein Räthsel welche den diplomatischen, stets von hundert Fäden eingeengten Varnhagen gekannt. Die Alltagserklärer waren natürlich mit der Erklärung zur Hand: er will auf seine alten Tage noch eine Carrière machen, will Minister werden, will eine hervorragende Rolle spielen, unbekümmert um den Preiß welchen diese Sucht seinem Vaterland kosten mag. Dieß ist gewiß nicht die richtige Erklärung. Ich will nicht behaupten daß die hervorragende Rolle ganz ohne Reizung für ihn gewesen seyn möge, obwohl er hundertmal in meiner Gegenwart versichert hat, und im Augenblick gewiß ganz ehrlich versichert hat, es reize ihn nichts mehr von Macht und Ansehen. Diese Aeußerungen kamen aus kränklichem Körper, und entstanden inmitten von Herrschaftsprincipien die ihn anwiderten. Unter ganz neuen Bedingungen, in ganz neuem Styl, zur Schöpfung herausfordernd gegenüber einer tabula rasa, konnte es ein ganz berechtigter Drang seyn welcher ihn zur extremen Partei führte. Er hatte es schmerzlich erlebt wie große edle Plane einer Nation verkümmert, verdorben, zerstört worden waren durch halbes Wollen und halbes Thun; da kommt dem Greis eine Zeit entgegen welche das alles nachholen, einholen, ja übertreffen könnte! Sein politisches Gewissen raunt ihm zu: es ist Feigheit solche Zeit vorüberzulassen! Und gerade weil er ein ganzes Leben in unerfülltem Wollen hat zubringen müssen, entsteht in ihm die hastige Ungeduld des Alters, nach keiner Richtung mehr ängstlich zu erwägen, keine Minute länger zu zögern. Ja, die warnende Stimme vor dem Zuviel, welche sicherlich in ihm gesprochen, ist wahrscheinlich in ihm betäubt worden durch das Mißtrauen welches er in seine Zaghaftigkeit des Alters setzen zu müssen gemeint hat. Um nur nicht mißtrauisch in seine Kräfte zu seyn, hat er geglaubt sich selbst überbieten zu müssen. Und nun die Freunde, welche alle nach gemäßigter Richtung giengen, diese Freunde waren ja doppelt stachelnd! Er hat ihnen zeigen wollen, und recht nachdrücklich zeigen wollen, daß er allein auf rechtem, consequentem Weg sey, und wohin treibt nicht die abstracte Consequenz!

Wie mancher tüchtige Mann ist desselben Weges gegangen in der Ueberzeugung es müsse zunächst ein Extrem erreicht werden, um den Rückweg abzuschneiden für Verhältnisse welche sich einmal nicht durch Uebergänge und Ausgleichungen beseitigen lassen. Manches veraltete Recht, mancher verjährte Besitz lasse sich eben nicht friedlich ablösen. Und noch heute schelten uns ja selbst humane Patrioten, und nennen es eine Schwachheit und einen Fehler, daß man dem völligen Umsturz nicht freie Bahn gelassen, daß man die Bluttaufe abgewendet, daß man die Zerstörung des Eigenthums, das Hereinbrechen des Communismus übermäßig gefürchtet habe. Sie weisen auf die Folgen hin, und fragen höhnisch: was habt ihr erreicht? und setzen zornig hinzu: eure vorzeitige Vermittlung, eure schwächliche Furcht vor Rauch, Trümmern und Blut trägt die Schuld daran! — Konnte nicht Varnhagen im besten Sinn zu diesen Männern gehören?

Gewiß gehörte er zu ihnen. Das Räthsel in ihm ist nur dadurch entstanden daß die innere Logik seines Wesens und Lebens auf diesen Standpunkt nicht kommen konnte ohne gewaltsamen Sprung. Der eingefleischte Bekenner Goethe's, und in manchem Betracht auch Hegels, war doch offenbar nicht zu diesem Standpunkt berufen. „Er mußte also aus sich herausspringen, um zu seiner Denk- und Handlungsweise im Jahr 1848 zu gelangen" — sagen seine Gegner — „er mußte gegen sich selbst unwahr werden."

Letzteres glaube ich nun nicht; ich glaube nicht daß er aus sich herausspringen mußte, und ich suche auf diesem Weg des Nichtglaubens an eine Inconsequenz in ihm eine Erklärung. Ich meine im Gegentheil, er sey theoretisch überconsequent geworden, und ein wenig bekannter Zug seines Charakters habe ihn dabei unterstützt.

Varnhagen hatte von Jugend auf einen demokratischen Tic. Sein bestrittener Name, sein erschwertes und unterbrochenes Aufkommen trotz so vieler und guter Fähigkeiten hat, diesen Tic stets in der Stille genährt. Er war nicht ohne Rachegefühl, oder, um es mit dem mildern französischen Wort zu bezeichnen: er war nicht ohne Rancune. Er war ferner kein eigentlich schöpferischer Mensch. Er mußte zusammenstellen, er lernte folgern, und brauchte all seine starken Kräfte des Gedächtnisses und des Verstandes, um sich auf anständiger Höhe eines fruchtbaren Schriftstellers zu erhalten. Die Schöpfungsfähigkeit aber ist unerläßlich wenn man als Emporkömmling in der politischen Welt sich oben behaupten will, sie ist nothwendig wenn man das wahre Bedürfniß und die wahren Möglichkeiten einer Nation verstehen will. Ein schöpferischer Mensch nur weiß was gehen und stehen kann. Wer nur zusammenstellen gelernt hat, dem fehlt der Instinct des wahrhaft Lebendigen, den reißt das Geschrei des Tags an Stellen hin wo kein Baum zu pflanzen, kein Haus zu bauen ist. Das war, meines Erachtens, der Fall

Varnhagens. Er hatte so viel Kenntniß und Erfahrung um das Bedürfniß einer Führerstelle ganz rechtmäßig in sich zu fühlen. Und doch war dieß der Welt gegenüber ein Irrthum; er war nicht productiv genug um zu führen. Er hatte so viel Kenntniß und Erfahrung, um sich die Wissenschaft des wahren Volksbedürfnisses zuzutrauen. Und doch war auch dieß ein Irrthum; er kannte das Volk nicht, er hatte seit dreißig Jahren nur in kleinen gebildeten Kreisen gelebt, er war ein Bücher- und Stubenmensch geworden, er war abstract. Trieb ihn nun auf der einen Seite der demokratische Tic, welcher mancherlei Unbill zu rächen hatte, und trieb ihn auf der andern Seite die Ueberzeugung politischer Kenntniß, es müsse etwas ganzes geschehen, so sprang er allerdings nicht aus sich heraus, wenn er zur äußersten Linken übergieng, aber er sprang doch an falsche Stelle; denn sein Tic forderte etwas anderes als was seine Bildung fordern konnte. Es fehlte die innere Harmonie in seiner Handlungsweise, und wenn diese fehlt, so entsteht immerdar befremdliches und eigentlich lebloses.

Er wurde deßhalb auch in jener Bewegungszeit kein Führer, er blieb in der Zwitterstellung eines seitwärts Redenden, und seine Wendung wurde nur interessant für den Specialhistoriker und für den Biographen.

Charakteristisch, und ich möchte sagen ehrenvoll für ihn, war es daß er nach der Bewegungszeit hartnäckig in diesem Sinn, zu dem er doch offenbar halb zufällig gerathen war, verharrte. Ich kam in den ersten fünfziger Jahren zum erstenmal wieder nach Berlin, und erklärte unsern gemeinschaftlichen Bekannten daß ich Varnhagen trotz alledem aufsuchen wolle. Sie riethen mir ab, und sagten, er sey grimmig erbittert gegen uns. Ich blieb aber bei meinem Willen. Wir haben ja doch, dachte ich, hundert gemeinschaftliche Interessen anderer Art, und sind ja doch gebildet genug um verschiedene politische Standpunkte neb.n einander bestehen zu lassen. Ich gieng hin. Sein Meldediener, der alte Baumann, mit der unverbrüchlichen Redensart: „Ich werd' einmal nachsehen ob der Hr. Geheimrath zu sprechen ist,“ war ganz bestürzt bei meinem Anblick, und blieb sehr lange aus. Endlich wurde ich angenommen und eingeführt. Varnhagen empfieng mich mit peinlicher, dürftiger Höflichkeit. Sein Aeußeres war nicht verändert; er war überhaupt in seinen ältern Jahren wohler als er früher gewesen. Das Gespräch war nicht in Gang zu bringen; es fehlte gegenseitig das Zutrauen und die Freiheit. Die litterarischen Gegenstände welche ich zur Ausweichung wählte, erwiesen sich als unbrauchbar. Sie stießen alle links und rechts an Politik, oder mündeten sogar alle in politische Ströme. Fort damit! dachte ich, und ließ mich getrost in solch' einen politischen Strom treiben. Der ergriff uns denn mit furchtbarer Schnelle, und ehe ich mich dessen versah, hatte Varnhagen den vollständigsten Kampf eröffnet gegen die Grundsätze des Centrums, zu welchen ich mich bekannte. Weil ich ihn als einen sehr mächtigen Debater kannte, und weil ich ihn sehr heftig und leidenschaftlich fand, so entgegnete ich kühl und vorsichtig, und versuchte standhaft das Thema zu erhöhen und von persönlichen Bezeichnungen abzulenken — umsonst! Ihm war es gerade ein Genüge das Persönliche so empfindlich wie möglich herauszukehren; er nannte fast schreiend Gagern und seine Genossen, und nannte ihn und sie ohne Umstände „Halunken.“

Hiemit war denn für mich ein weiterer Besuch und Austausch von Worten natürlich zu Ende. Ich stand auf, und erwiederte in ebenso bestimmter Weise daß ich es unschicklich fände dergleichen anzuhören; er wisse sehr wohl daß ich Gagern in jeder Beziehung hochachte und hochstelle, ja — daß ich selbst zu diesen Genossen Gagerns gehöre, und ich fände es unziemlich jemanden als Besuch anzunehmen dem man solche Ausdrücke an den Kopf zu werfen habe.

Ich habe Sie auch nicht annehmen wollen! rief er.

Das wäre auch Ihre Schuldigkeit gewesen, die Pflicht gemeiner Höflichkeit hätte dieß geboten. Leben Sie wohl!

Das waren die letzten Worte welche ich mit ihm gewechselt. Wunderlicherweise fanden wir uns schon am nächsten Tag wieder neben einander auf dem Bahnzug nach Hamburg. Wir waren zwar in verschiedenen Coupés, aber in Wittenberge, wo der Zug eine längere Zeit hielt, und wo ich ausgestiegen war, sprach ich im Angesicht vor ihm die Damen welche ihn begleiteten, Fräulein Solmar und Ludmilla Assing, seine Nichte, welche jetzt durch Herausgabe des Briefwechsels mit Humboldt eine vielfach erzürnte Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Diese Damen meinten: eine Vermittlung sey ja leicht und geboten, wenn man zwanzig Jahre mit einander befreundet gewesen, und ich sollte doch hinzutreten, sollte die Hand dazu bieten. Ich that es nicht, und handelte gewiß in seinem Sinne. Eine oberflächliche Ausgleichung war hierbei nicht am Platz, und der Kern unsers gegenseitigen Wohlwollens für einander konnte ja unberührt bleiben, auch wenn wir zunächst nicht müßige Worte mit einander wechselten.

Deutschland.

⊏ **Prag,** 2 Nov. Der Oberstlandmarschall Graf Nostitz, im Landtag von der Curie der Großgrundbesitzer zum Reichstagsabgeordneten gewählt, hat für letztern Posten sein Mandat niedergelegt. Die Gegner der Februarverfassung werden vergeblich versuchen auch diesen Schritt für ihre Zwecke zu deuten, der in den loyalsten Motiven beruht. Als Oberstlandmarschall Präsident des böhmischen Landtags, und daher den Standpunkt über den Parteien einnehmend, waren andererseits im Fractionswesen des Reichsraths Berührungen unvermeidlich, durch welche die Stellung des Abgeordneten für jene des Landtagspräsidenten präjudicirlich werden konnte. Ferner wurde Graf Nostitz als Reichstagsabgeordneter verhindert den Vorsitz im hiesigen Landesausschusse beizubehalten, und dadurch den ihm wünschenswerthen Einfluß auf die in Verhandlung stehenden wichtigen Landesangelegenheiten zu behaupten, wo eben jetzt — nach der schwierigen Herstellung und Durchführung der selbständigen Verwaltung der Landescassen — zur Bildung der Bezirksgemeinden und Errichtung der Landeshypothekenbank geschritten wird. Weitere Andeutungen über das was der Landesausschuß bereits vollführte oder als Vorlagen für den Landtag zur Reife bringt, bedaure ich des beschränkten Raumes Ihres Blattes wegen unterlassen zu müssen, denn es würde durch diese und ähnliche Maßnahmen der Landesausschüsse in den andern zum deutschen Bunde gehörenden diesseitigen Gebieten klar werden wie sehr die „Kölnische Zeitung“ auf dem Holzweg ist mit ihrer wohlwollenden Behauptung: in Oesterreich ist nichts, wird nichts und soll auch nichts werden! Daß letzterer Wunsch des rheinischen Blattes wenigstens ernst gemeint ist, kann freilich leider nicht bezweifelt werden. — Nicht bloß der Kohlentransport nach Bayern, sondern auch der Personen- und sonstige Güterverkehr auf der kürzlich erst eröffneten böhmischen Westbahn, gibt jetzt schon ein höchst erfreuliches Bild des großartigen Verkehrs den diese Bahn bei ihrer Vollendung gewähren wird. Wie übrigens unsere Localblätter jetzt nachträglich erörtern, ist es gewiß daß die Tactlosigkeiten und tschechischen Uebergriffe, welche gelegentlich der Eröffnung jener Bahn in Pilsen stattfanden, durchaus nicht auf Rechnung dieser Stadt gesetzt werden dürfen. Wie die Ovationen für Rieger und Palatzky in Tauß wurden auch die tschechisch gefärbten Schaustellungen in Pilsen von hieraus durch einige für nationalen Spectakel eigens bestellte Regisseure in Scene gesetzt. Wir zählen zu den Gegnern Palatzky's, achten aber in ihm doch zu sehr den Mann der Wissenschaft, als daß wir nicht bedauern sollten daß er auf solche gemachte Ovationen Werth legt, die von derselben Seite s. Z. auch dem Bierwirth Peter Faster bereitet wurden und — auch Patroklos mußte sterben!

Italien.

⊏ **Neapel,** 28 Oct. Die bevorstehende Abreise Cialdini's, dazu die Auflösung des bisherigen Militärcommando's und der Verwaltungsbehörden haben eine Verwirrung in die Regierung hineingebracht, welche für die unermüdlich thätigen Anhänger Franz' II nicht unbemerkt vorübergehen und auf die immer deutlicher hervortretende Verschlimmerung der Zustände nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Die bourbonischen Comités haben den gegenwärtigen Augenblick wohl nicht mit Unrecht zu einer abermaligen Schilderhebung für günstig erachtet, die zwar ebensowenig als die früheren Aussicht auf dauernden Erfolg hat, aber doch Anhang genug finden wird um das piemontesische Geschrei über die zufriedene und glückselige Stimmung im Lande glänzend zu widerlegen. Ein anderer Plan als der die piemontesischen Streitkräfte überall zu beschäftigen, scheint auch dießmal den Operationen der Königlichen nicht zu Grunde zu liegen. Diese Absicht aber ist so vollständig erreicht, daß die von den geplünderten oder bedrohten Ortschaften einlaufenden Forderungen Truppen zu senden schon längst keine Berücksichtigung mehr finden. Pinelli gab den Bewohnern schon zu verschiedenenmalen auf dergleichen Bitten den guten, aber unbequem zu befolgenden Rath: „Vertheidigt euch selbst.“ Cialdini muß unter solchen Umständen froh seyn das dem Rufe der Statthalter verderbliche Neapel verlassen zu können. Wenn auch seine militärischen Operationen und Maßregelungen ihm einen bösen Namen bei den Neapolitanern verschaffen mußten, so ist er doch wenigstens sicher daß fatale Gerüchte über die Sucht sich zu bereichern, wie dieselben über diesen oder jenen seiner Vorgänger im Umlauf sind, über ihn und seine Verwaltung nicht entstehen können. Schon der Umstand daß er jetzt bei seinem Abgang 50,000 Ducati, den größten Theil seiner Bezüge als Statthalter, dem Municipium zu gemeinnützlichen Zwecken, für die philanthropische Gesellschaft, für die Sparcasse und zur Errichtung einer Fechtschule überweist, muß ihm die Achtung der Neapolitaner erzwingen. Die Danksagungsadressen für die Beruhigung des Landes, von denen ihm vorgestern die letzte aus den Principaten zugieng, müssen ihm freilich selbst spaßhaft vorkommen. Lamarmora übernimmt, neben dem Oberbefehl über die Truppen und der Präfectur, auch noch die zwar sehr wichtige, aber zugleich sehr unangenehme Stellung eines Polizeidirectors. Wenn er sich mit diesen Befugnissen, welche eigens ausgesucht zu seyn scheinen um ihn recht schnell zu discreditiren, länger als sechs Wochen in Neapel halten kann, so verdienen seine Fähigkeiten die höchste Anerkennung. Mit ihm kommt der ange-

feindete Exminister Minghetti als außerordentlicher Regierungscommissär zur Abwickelung der Statthalterschaftsgeschäfte und zur Auflösung der Verwaltungsbehörden hieher. — Die Maschinenarbeiter, denen jetzt Unterstützungen vom Arbeiterverein gezahlt werden, halten ihren Fabrikherren gegenüber tapfer aus, und ziehen noch andere Arbeiterclassen, Schlosser, Schmiede und Weber, zum Strike heran. Gestern hielten sie eine große Versammlung auf dem Marsfelde.

× **Turin,** 3 Nov. Es scheint Abbé Passaglia wolle den ihm von der Regierung angebotenen Lehrstuhl an der Universität Perugia annehmen, und Minister De-Sanctis habe auf seine Reise nach Neapel verzichtet. Der Contre-Admiral Riccardi ist beauftragt mit dem Fregattencapitän v. Saintbon nach England zu reisen, wie man behauptet zu dem Zweck große Transportdampfer daselbst zu kaufen. Fregattencapitän Del Santo hat sich mit dem Ingenieur Pucci in die Vereinigten Staaten Nordamerika's begeben, um dem Bau zweier neuer gepanzerten Fregatten beizuwohnen, welche von der Regierung bestellt wurden. Die „Italie" berichtet daß die drei bei Foggia ermordeten Officiere der Hauptmann Oddone und der Regimentscaplan und Chirurg des Mailänder Lancierregiments gewesen seyen. Dieselbe Zeitung glaubt versichern zu dürfen daß die Fregatte Duca di Genova nicht gescheitert sey, sondern glücklich in den Hafen von Piräeus gerettet wurde.

Rußland und Polen.

⁂ **Warschau,** 2 Nov. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden daß die Differenzen zwischen Suchosanet und Wielopolski an allerhöchster Stelle zu Gunsten des letzteren entschieden werden. So wenigstens deutet man die heute durch den Telegraphen eingetroffene Ordre, welche den Marquis nach St. Petersburg beruft. Die gemäßigte Partei hofft mit Bestimmtheit daß Wielopolski als Statthalter des Königreichs nach Warschau zurückkehren werde, und bezeichnet man für diesen Fall bereits die HH. Dembowski, v. Krusenstern und v. Hube als Candidaten für die Departements des Cultus, des Innern und der Justiz. Daß diese Entscheidung ein Glück für das Land wäre, wird nur von der extremen Partei nicht anerkannt. Die Regierung hat übrigens erklärt auch jetzt noch auf eine Versöhnung und Beruhigung der Gemüther hinwirken zu wollen.

Montenegro.

Neuen Berichten aus **Budua** zufolge hat der Erfolg welchen die Montenegriner bei dem Transport-Ueberfall am 24 und 25 v. M. errungen, dieselben ermuthigt am 26 Oct. das türkische Lager zu überfallen. Noviza Cerovich hatte von Lukovo aus eine starke Anzahl seiner Truppen dahin abgesendet. Der Ueberfall gelang. Die Türken zogen sich in Unordnung gegen Gatzko und Bilecz zurück; Gepäck, Munition und vier Geschütze fielen ihren Feinden in die Hände. Der Verlust der Türken wird auf 500 Mann, der der Montenegriner auf 300 Todte und Verwundete geschätzt. In Cetinje war darüber großer Jubel, und am 1 Nov. eine Siegesfeier. — Am 30 Oct. hatte Mahmud Pascha durch eine militärische Diversion die im Castell Jekovo umzingelten Türken befreit, und zog sich dann wieder nach Trebinje zurück. Jekovo wurde hierauf von den Insurgenten verbrannt. Bei diesem Streifzug verloren die Baschi-Bozuks aus Kraina ihren Bimbascha und etwa 100 Todte und Verwundete. Ein späterer Angriff von 2000 Türken (sowohl regulärem Militär als Baschi-Bozuks) auf die Insurgenten bei Ljubovo wurde zurückgeschlagen, und die Türken zogen sich mit Verlust fast bis Trebinje zurück. (Donau-Ztg.)

Die Studentenunruhen in Rußland.

** **St. Petersburg,** 26 Oct. Die Zustände hier und in allen Universitätsstädten Rußlands spannen sich beunruhigend, denn die Gleichzeitigkeit der Studentenunruhen hier, in Kasan, Charkow und Moskau, im Verein mit allerlei Bewegungen in den gebildeten Ständen, welche unzweifelhaft und offen auf eine Veränderung der bisherigen Staatsform hinarbeiten, scheint doch auf ernstlicheres zu deuten als man sich bisher gestehen wollte. Selbst bei den hiesigen Studentenunruhen, die hoffentlich nun, nach dem ernstlichen Zugriff am 23, ihr Ende erreicht haben werden, sind doch ganz besondere Umstände hervorgetreten: zunächst offenkundiges Einverständniß der turbulentesten Führer der Studenten mit mehreren Professoren, die längst, als vorzugsweise freieren Richtungen huldigend, bekannt sind; dann die Betheiligung und Sympathie einer großen Zahl junger Officiere, so wie das in Rußland beispiellose Factum eines Angriffs der Studenten und ihrer Sinnesgenossen mit Knütteln und Steinen gegen Soldaten. In Kasan sind die Studenten zu sehr ernsten Thätlichkeiten geschritten, indem sie das Wohnhaus des Rectors der Universität vollständig demolirt haben, und zwar in Folge einer wohlorganisirten Katzenmusik und deren versuchter Vertreibung. Dort wie in Moskau hörte man nicht allein nach einer Zurücknahme der neuen Matrikeln, sondern nach einer Constitution schreien, während hier in St. Petersburg dergleichen Rufe, selbst im wildesten Lärm und in heftigster Erregung, nicht gehört worden sind. Nach den hier eingegangenen Nachrichten aus Moskau waren dort die Studentenunruhen nicht weniger umfassend als hier in St. Petersburg; denn die Truppen blieben dort während der ganzen Nacht auf den öffentlichen Plätzen, und es mußten über 200 junge Leute verhaftet werden, weil sie das Haus des Generalgouverneurs mit einer Bittschrift belagerten, in welcher die Rücknahme des neuen Reglements, aber auch eine Veränderung der bisherigen Regierungsform gefordert wurde, um der Wiederkehr solcher Willkür-Acte von Seiten einzelner Verwaltungsbehörden vorzubeugen. Als der Tumult aufs höchste gestiegen und gar kein Ende durch Zureden und Beschwichtigung abzusehen war, rückte von drei Seiten Militär vor, und drängte die Tumultuirenden, ohne Anwendung der Waffen, nur durch das Gewicht geschlossener Massen, in den Hof des Polizeigebäudes, wo dann die Verhaftung von etwa 200 jungen Leuten — nicht allein Studenten — leicht war, und es sich zeigte daß sich sehr viele Polen unter ihnen befanden.

Ueber die Vorgänge in Charkow hört man sehr widersprechendes, und jedenfalls übertriebenes. Ist aber auch nur die Hälfte wahr, so machen die Charkower Studenten ihrem alten Ruf Ehre — die ungebärdigsten unter allen russischen Studenten zu seyn. Hier in St. Petersburg war der Verlauf der letzten Vorgänge folgender: Der Termin zur Unterzeichnung der neuen Matrikeln war von dem Minister Grafen Putjatinn auf Freitag den 18 bis Mitternacht bestimmt, und bis zu diesem Termin hatten eigentlich nur 80 Studenten erklärt sich dem neuen Reglement unterwerfen zu wollen; da der Sonnabend dazu angewendet werden sollte die eingegangenen Unterschriften zu ordnen, und dann der Sonntag dazwischen lag, so thaten die Eltern der hier wohnenden Studenten alles mögliche um ihre Söhne zur Unterwerfung zu bestimmen, und es meldeten sich wirklich im Laufe dieser beiden Tage noch über 400, wurden aber nun nicht mehr angenommen, da ja der Minister die Schlußzeit ganz bestimmt festgesetzt hatte, und es gegen einen Ministerbefehl in Rußland keine Vorstellung gibt. So erschienen denn bei der Wiedereröffnung der Universität jene achtzig, und die Sache schien ruhig zu verlaufen. Am Tage darauf fanden sich aber die nun definitiv Ausgeschlossenen vor der Universität ein, und fielen mit Knütteln über ihre gefügigen Commilitonen her, so daß es eine vollständige, sicher unstudentische Rauferei gab. Wieder mußte Militär anrücken, und es wurden dießmal mehr als 300 junge Leute verhaftet, und auch sofort in die Festung abgeführt. Bei dieser Abführung nun erfolgte der Angriff der Tumultuirenden auf das Militär mit Knütteln und Steinen; natürlich wurde er mit Kolbenstößen und -Schlägen zurückgewiesen, wobei ein Student, Lebedeff, sich einen so blutigen Kopf holte, daß man mit einiger Uebung in dergleichen ein „Opfer" à la Warschau daraus hätte machen können. Mit der Abführung dieser dreihundert zu den schon bei den früheren Tumulten Verhafteten schien der ernstliche und entschiedene Widerstand geschlossen, und gestern sowohl als heute sieht man viele betrübte Gesichter umherschleichen. Es wurden zwar mehr als 200 der Verhafteten, nach Feststellung ihrer Persönlichkeit und unter Verantwortlichkeit ihrer Verwandten, wieder aus der Festung entlassen, ungefähr 150 aber sitzen auf besonderes Verlangen der Polizei, welche im Besitz von Beweisen zu seyn glaubt daß hier vorbereitetes und weitverzweigtes vorliegt, noch jetzt.

Die sonderbarsten Gerüchte kreuzen sich. Man erzählt sich daß Graf Schuwaloff schon gestern dem Kaiser, welcher übermorgen erwartet wird *), bis Moskau entgegengereist ist, nach einigen „pour se laver les mains," nach andern um nicht wieder auf seinen Posten zurückzukehren. Generalmajor Selennoi, à la suite des Kaisers und Gehülfe des Ministers der kaiserlichen Domänen, welcher zum Militärgouverneur von Wilna an die Stelle des Generals Nasimoff schon ernannt war, soll erklärt haben diesen Posten nicht annehmen zu wollen — auch ein Vorgang der bisher in unserer Beamtenhierarchie unerhört war. Merkwürdig ist dabei daß General Nasimoff derjenige war welcher den Kaiser zuerst zur Freilassung der Leibeigenen bewog, und jetzt sehr unerfreuliche Früchte seiner Advocatur erntet. Das tollste unter den mit böser Intention ausgestreuten und mit Begierde geglaubten Gerüchten ist aber wohl daß in Compiègne zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König von Preußen ausgemacht worden seyn soll in Polen ein Plebiscit zu veranstalten, damit man durch Ballottement erfahre ob die Polen lieber zu Rußland oder lieber zu Preußen gehören wollen!! Mit ernstester und besorgtester Miene hört man erzählen daß heute, der 26, schon zu diesem Plebiscit festgesetzt sey. Dergleichen würde noch vor einigen Wochen nur Lachen erregt haben, erregt jetzt aber Schrecken.

*) Bekanntlich ist der Kaiser eingetroffen.

Daß Graf Lambert seinen Posten in Warschau verlassen hat, findet man ganz natürlich, und bestätigt nur das Urtheil welches man schon bei der Ernennung über seine wahrscheinliche Wirksamkeit dort hörte. Mit Bestimmtheit will man wissen daß der nach Odessa berufene General Lüders vom Kaiser bei seiner Durchreise dort zum Statthalter von Polen ernannt worden ist, und die Ernennung angenommen hat. Was an dem traurigen Gerücht über den Selbstmord des Generals Gerstenzweig wahr ist, weiß man hier noch nicht. Es verlautet von einer Mißhandlung welche er im „Sächsischen Garten“ von fanatischen Polen erlitten haben soll. Wahrscheinlich wird man in Deutschland eher und mehr davon wissen als hier, denn die Zeit ist allerdings dazu angethan Unwahrheiten zu erfinden, um ihre Wirkung auszubeuten. Die endliche Verhängung des Belagerungsstandes in Polen soll durch eine rothe Fahne herbeigeführt worden seyn, welche Graf Lambert unter seinen Fenstern vorbeitragen sah. Alle diese Dinge treten aber vor der jetzt nächsten Wahrscheinlichkeit zurück daß man im Wege der Agitation und Demonstration eine Constitution zu erlangen suchen wird. Die Studentenbittschrift in Moskau scheint nur ein Vorläufer für eine große Adresse gewesen zu seyn welche der Moskauer Adel an den Kaiser vorbereitet, und schon mit Tausenden von Unterschriften versehen seyn soll. Man scheint sich des moralischen Drucks bewußt zu werden welchen Collectivpetitionen ausüben wenn sie in allgemein unruhiger und aufgeregter Zeit erscheinen. Auch hier in St. Petersburg wurden bereits Unterschriften zu einer Monstre-Petition für Loslassung und Begnadigung der verhafteten Studenten gesammelt, und zwar von einem Ministerialsecretär, der allerdings sofort von seinem Dienst suspendirt wurde, und Ursache genug haben wird seinen Schritt zu bereuen. Man sprach davon daß diese Petition durch 100,000 Einwohner von St. Petersburg dem Kaiser bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg oder selbst nach Zarskoje entgegengetragen werden solle, und wer davon sprechen hörte, hatte nicht übel Lust Theil an diesem „Bittgange“ zu nehmen — natürlich nur aus Neugierde; aber 1000 Bittende, von 90,000 Neugierigen begleitet, werden zu 100,000 Bittenden! Ob dergleichen wohl zu Zeiten des Kaisers Nikolaus irgendjemandem eingefallen wäre?

Neueste Posten.

Uebersicht. Bremen. (Polizeisachen.) — Hannover. (Graf Borries gegen Dr. Stüve. Der brittische Consul Brons.) — Agram. (Landtag.) — Messina. (Die Demolirung der Citadelle.) — Turin. (Die Kammern.) — Mailand. (Aeußerung Cialdini's.) — Ragusa. (Vom Kriegsschauplatz.)

— **Bremen,** 3 November. Wir leben hier gegenwärtig in etwas eigenthümlichen Rechtsverhältnissen, mit denen man sich auf dem Standpunkt der modernen Staatswissenschaft doch nicht gut einverstanden erklären kann. Wie Sie sich erinnern werden, kamen in Bremen vor zwei Jahren schlimme Schäden in der Polizeiverwaltung an den Tag. Der Paßbeamte Suffert wurde eingezogen, weil er im Laufe der Jahre den Staat um viele tausend Thaler beeinträchtigt hatte. Die Rechnungsbücher des Bureau's verschwanden damals auf eine seltsame Weise, so daß die Polizeidirection unter Senator Olbers 100 Thaler ausgelobte für die Wiederherbeischaffung derselben. Dann erschoß sich der Polizeiinspector v. Hünteln.(?) Später trat Senator Olbers selber vom Amt zurück, wobei ihm übrigens Senat und Bürgerschaft ihren Dank für seine dem Staat geleisteten Dienste ausdrückten. Unter der nachfolgenden Verwaltung von Senator Gröning wurde so ziemlich das ganze Polizeipersonal entlassen um einem neuen Platz zu machen. Indessen giengen alle diese Veränderungen vor sich ohne daß das Publicum irgendwie über den Sachverhalt von Staatswegen aufgeklärt wurde; Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Geschwornengerichte kennen wir hier ja im Criminalverfahren noch nicht. So cursirten denn düstere Gerüchte lange in der Stadt. Plötzlich hieß es, die vermißten Bücher seyen in einer Latrine wieder gefunden. Endlich wurde sogar vor einigen Wochen der Oberinspector Schuhmacher in das Untersuchungsgefängniß geführt. Alles aber in größter Heimlichkeit. Seitdem ist nun letzterer zwar, wie man hört, wieder aus der Haft entlassen, allein das Publicum hat nichts darüber officiell erfahren ob er aufs neue im Amt fungirt, ob er also als Beamter auftreten kann oder nicht. Noch heute wissen wir nicht ob der vor zwei Jahren begonnene Criminalproceß gegen Suffert beendet ist, und zu welchem Urtheil er geführt hat. Schuhmacher, ein bis dahin allgemein geachteter Mann, wird verhaftet und wieder freigelassen; ist er schuldig, unschuldig? Nichts wird von Staatswegen darüber gesagt. Wenn man aber untersucht welche Dinge hier unter der frühern Verwaltung des nun verstorbenen Senator Olbers in der Polizei vorgekommen sind, dann dürfte man doch glauben daß es im Interesse der *Staatsautorität* liegt jetzt rücksichtslos die Lage der Verhältnisse aufzudecken. Sobald Schreiber dieser Zeilen das nöthige Material beisammen hat, wird er in einer für die Oeffentlichkeit bestimmten Broschüre die frühere Bremische Polizeiadministration etwas näher unter die Beleuchtung der Staatswissenschaft bringen; selbst die Culturgeschichte unserer Zeit findet dabei eine nicht uninteressante Ausbeute: wir leben aber in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Hannover, 31 October. Von der rücksichtslosen Energie mit der die jetzigen Träger der Macht ihre Bestrebungen durchzuführen entschlossen sind, zeugt das neueste Auftreten des Grafen Borries gegen den Exminister und Bürgermeister Dr. Stüve in Osnabrück, von dessen männlicher Rede bei Niederlegung seines Präsidiums des landwirthschaftlichen Provincial Vereins wir neulich berichteten. In seiner klaren ruhigen Weise hatte Stüve bekanntlich die Einmischung politischer Tendenzen in alle Zweige des öffentlichen Lebens beklagt, und darin den Grund gefunden seine Thätigkeit in den landwirthschaftlichen Angelegenheiten der Provinz aufzugeben; dabei konnte natürlich der Minister des Innern, der sich zum Präsidenten der k. Landwirthschaftsgesellschaft hatte wählen lassen, nicht eben ganz gut wegkommen. Graf Borries hat nun seinen an der Spitze der Provincialverwaltung stehenden Schwager, den Geh. Rath v. Lütcken, beauftragt den Bürgermeister Stüve über den Inhalt jener Rede zu vernehmen, was als Einleitung zu einer Disciplinaruntersuchung angesehen wird, die ohne Schwierigkeit auf das von der jetzigen Regierung erlassene Gesetz wegen der kgl. Diener scheinbar gestützt werden kann. Wer das Ansehen Stüve's, trotz mancher seiner absonderlichen Ansichten, im ganzen Lande kennt, wer weiß daß Stüve's Wort bei Bürger und Bauer hoch geschätzt wird, und wer seinen ganzen Einfluß auf die öffentliche Entwicklung unserer Zustände zu beurtheilen vermag, der muß in der That über die Kühnheit dieses Schritts erstaunen. Wir zweifeln nicht daß der charakterfeste Mann mit derselben Energie den Kampf wieder aufnehmen wird wie er ihn für das Staatsgrundgesetz in den 1830er und leider für Reactivirung des Bundestags in den 1849er Jahren führte. — Die bekannte Schleußenstadt Emden wählte kürzlich einen ihrer ausgezeichnetsten Mitbürger, den großbritannischen Consul Hrn. Brons, zum Senator; ohne Angabe von Gründen wurde diesem Herrn die regiminelle Bestätigung verweigert. Brons saß im Frankfurter Parlament auf dem rechten Centrum, und im Staatsrath des Königs Ernst August, jetzt wird er als Senator nicht bestätigt; freilich gehört er nicht zu den Freunden des herrschenden Systems, und war Theilnehmer an der Versammlung vom 8 April. (Schw. M.)

Agram, 5 Nov. In der heutigen Landtagssitzung bat die Stadt Agram um die Verwendung des Landtags in der serbischen Angelegenheit. Die Essegger Comitatscongregation sendet dem Landtag ein Vertrauensvotum wegen seiner Haltung in der Reichsrathsfrage. Das Landespräliminare für 1862 wird gelesen, dasselbe, sowie der Recrutirungsgesetzentwurf werden lithographirt und vertheilt. Das Hauscommunionsgesetz gelangt zur principiellen Debatte; die Specialdebatte beginnt morgen. (W. Bl.)

Messina, 3 Nov. Der Syndicus veröffentlicht eine Ministerialverordnung wegen Demolirung der Citadelle. (W. Bl.)

Turin, 5 Nov. Die Kammern sind für den 20 d. M. einberufen. (Wien. Bl.)

Mailand, 5 Nov. Die *Perseveranza* meldet aus Neapel vom 3 d.: Cialdini schließt seinen Abschiedstagsbefehl an das sechste Militärdepartement mit folgenden Worten: „Ich hoffe daß wir bald ein anderes Feld finden werden wo wir unser würdigere Feinde bekämpfen werden.

Ragusa, 5 Nov. In Zubzi stehen 500 Montenegriner mit 5 Kanonen. Die Vorposten gegen Trebinje zu bestehen aus Insurgenten. Dieselben wurden verstärkt und mit Munition versehen, welche aus Cetinje kommen soll. Omer Pascha befindet sich seit einigen Tagen in Mostar. (Wien. Bl.)

Berichtigung.

In einem Theil der heutigen Zeitung ist die telegraphische Depesche aus Wien doppelt gedruckt. Das eine Telegramm kam vor Mitternacht an, das andere, gleichen Inhalts, drei Stunden nach Mitternacht. In der Nacht geschah dann durch Versehen die doppelte Einrückung.

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth,** 1 Nov. Was kommen mußte, ist gekommen. Die Comitatscongregationen sind untersagt, da sie keine Obrigkeit anerkennen wollten; der Magistrat Pesths hat sich aufgelöst, da man ihm keine souveränen Rechte einräumen will; die revolutionären Protokolle desselben sind vernichtet und endlich wieder eine Regierungsgewalt hergestellt. Die Miß-

griffe zu denen Vay und seine Partei verleiteten, werden verbessert; die turbulenten Congregationen der Advocaten, die man im Lande nur Leute-Auszieher nennt, und der Anhänger der Revolution müssen besonnenern Männern weichen, und dann erst ist eine Verständigung mit Ungarn denkbar. Sehr naiv ist die Zumuthung der ungarischen Statthalterei, welche vom Kaiser verlangt er solle nach Ofen kommen, um den Obergespanen, die ihn trotz ihrer Versicherungen im Stich ließen, wo sie zur Verständigung reden sollten, ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen, und etwa neue Versprechungen zu erlangen, die man nicht zu halten vermag oder gedenkt. Solche Demüthigung wagen Beamte ihrem Könjg anzurathen! Auch die Geistlichkeit hat keine Ruhe, sie will nach dem Vorbilde der polnischen Brüder Blasphemie treiben, und unter dem Deckmantel der Religion heuchlerisch revolutionäre Agitation unterhalten. Auch die ungarische katholische Geistlichkeit will sich populär machen und sich als Vertreter der Nationalität gebärden. Sie ist eifersüchtig daß die hiesige protestantische Geistlichkeit dafür galt, weßhalb sich selbst der Primas zum Fürsprecher für alle Ungesetzlichkeiten machte die man im Namen des Gesetzes sich erlaubte. Zwar sagt Christus: Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist, und der Apostel gebietet: Seyd unterthan der Obrigkeit, denn sie ist von Gott; aber das Haschen nach Popularität erlaubt nicht die Gebote des Heilands und seiner Apostel zu beachten. Aber „wie ihr säet, werdet ihr ernten!" Das Concordat hat den Staat an die Geistlichkeit ausgeliefert; italienische, tschechische, polnische und ungarische Geistliche wissen ihm dieß keinen Dank; das Concordat wird fallen, und die Nationen werden jubeln darüber! Die Reue dürfte für die undankbaren Träger kirchlicher Würden zu spät kommen.

⎿ **Von der siebenbürgischen Gränze**, 30 Oct. Noch immer stehen hierzuland die unverrückbarsten Verhältnisse einander gegenüber wie gewitterschwere Wolken. Werden sie sich zerstreuen und verziehen, oder im Zusammenstoß sich verderblich entladen? Wer weiß das zu bestimmen? Die unglückselige Nationalitätenfrage, für Siebenbürgen mehr noch als für andere Länder verderblich, scheint alle Stadien wie vor 13 Jahren, nur rascher und heftiger, durchmachen zu wollen. Die alten — nur von einfältigen Gemüthern geglaubten — Fabeln von Verschwörungen der Rumänen und Sachsen gegen das Magyarenthum werden aufgefrischt, und die magyarischen Aristokraten malen selbst den Teufel der agrarischen Gewaltthätigkeiten so lange an die Wand, daß man sich nicht wundern darf wenn er endlich wirklich erscheinen sollte. Dabei wird mit altgewohntem Hochmuth die geringste, selbst berechtigtste, Strebung der Rumänen nach wie vor vereitelt. Gubernium und Comitate wetteifern in dieser Beziehung. Von einem Ausflug in unsern herrlichen Bergwerksdistrict kam ich vor wenigen Tagen durch das Städtchen Enyed, welches eben Zeuge magyarischer Brüderlichkeit geworden war. Auf einer Comitatsversammlung waren die Notabilitäten der Rumänen erschienen, um, wie versichert wird, noch einmal zu versuchen der überwiegenden Volkszahl der Rumänen im Albenser Comitat eine angemessenere Vertretung zu sichern. Allein man nahm ihnen das Wort, verhöhnte und beleidigte sie so lange (ein Hr. v. Kemény erfrechte sich sogar die gerechten Forderungen der Rumänen einen Aprilscherz zu nennen) bis sie sämmtlich, Axentje Severu, Hodosiu, Balintu, Krisan u. s. w., entrüstet sich entfernten, worauf dann die Magyaren des andern Tags Beschlüsse faßten — wie sie eben zu erwarten standen. Und dieß geschah gerade an dem Tag an welchem vor 13 Jahren Frhr. v. Puchner seinen Aufruf gegen die ungarische Empörung, gegen das auch damals vom Grafen Miko, dem Präses der Agyagfalver Blutversammlung, geleitete Gubernium erlassen hatte. Absit omen! Wie es heißt, hat sich der griechisch-orientalische Bischof Frhr. v. Schaguna geweigert einer von seinen Nationalgenossen aus Wien an ihn ergangenen Aufforderung, sich auch hinauf zu begeben, zu folgen. Wozu auch! Solange diese Hofkanzlei, dieses Gubernium besteht, so lange Tag für Tag Beweise vorliegen daß ihre Intriguen, welche zwischen der siebenbürgischen Hofkanzlei und dem Pesther Comité ein aus dem Jahr 1848 bekannter Vertrauter des Grafen Miko vermitteln soll, die Centralregierung in Wien hinters Licht zu führen verstehen — so lange wird sich jeder Besonnene hüten sich zu compromittiren. Sehen Sie das Gubernium! Ermuthigt daß für die vielfachen Seitensprünge die verdiente und auch erwartete Züchtigung ausblieb, hat es nun, gedrängt von oben, einen Antrag über die Ernennung der Regalisten erstattet, der eigentlich nichts als ein frecher Hohn ist, übrigens aber beweist daß der Landtag, selbst wenn er zusammentreten muß, eine magyarisch-unionistische Rolle spielen soll. Von den Sachsen sollen mit einer einzigen Ausnahme lauter starre Unionisten, voran die von der Karlsburger Conferenz bekannten HH. Stebriger, Conradsheim und Biedersfeld, vorgeschlagen seyn, dagegen von dem achtbaren sächsischen Bürgerstand, von der Intelligenz, niemand. Gewiß erwartete jedermann unter den Sachsen den bekannten Maager zu finden, der, man mag sagen was man will, vor einem Jahr den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Aber natürlich dem Gubernium war er nicht nur als Centralist, sondern weil er ihm zu liberal und unabhängig ist, unbequem. Was für Leute diese herrliche Landesstelle von den Rumänen genannt hat, läßt sich denken, wenn man des allgemeinen und, wie versichert wird, ganz begründeten Gerüchts gedenkt daß dieselbe den Rumänenführer Axentje als Volksaufwiegler durch Panduren einfangen lassen will, und sogar so naiv gewesen seyn soll hiezu Militärassistenz zu verlangen. Und noch immer kein Wetterstrahl von oben, der dieses aus den Resten der Vorzeit künstlich heraufbeschworne Gespenst zerstäubt. Wahrlich, es kann nicht Ordnung werden in Siebenbürgen bis die Centralregierung consequent und energisch alle Organe entfernt die laut und offen Planen dienen welche zum Verderben führen, die Regierung aber die sie bezahlt verrathen. Fürs Gubernium namentlich schiene die Art der Auflösung am passendsten zu seyn welche Pulszky bei der siebenbürgischen Hofkanzlei angewendet haben soll: die Auflösung mit der Reitpeitsche in der Hand.

Großbritannien.

Hr. W. Russell, der Specialcorrespondent der Times in Amerika, machte unlängst, indem er von den Deutschen in Illinois und ihrer Vorliebe für den General Fremont sprach, die Bemerkung: „Diese Deutschen (Germans) werden von den Amerikanern sonderbarer Weise the *Dutch* population genannt." Das sonderbare lag für den Correspondenten darin daß der Engländer unter Dutchman, Dutch bekanntlich Holländer, holländisch versteht. Saturday Review belehrt nun aber Hrn. Russell und die Times in einem langen Artikel daß hierin eigentlich die Amerikaner Recht, und die Engländer Unrecht haben, denn das Volk welches der Engländer jetzt mit einem halbwegs affectirten Ausdruck als das germanische bezeichne, nenne sich selbst deutsch u. s. w. Bis tief in das 17. Jahrhundert herein habe man auch in England die Bezeichnung Dutchman für alle Deutschen, die Ober- wie die Niederdeutschen, gebraucht, und die Amerikaner, welche sich überhaupt in ihrer Sprache manches, in England selbst zu Verlust gegangene, gute alte englische Wort gerettet, haben ebenso dieses beibehalten. — Diese Bemerkung der Review scheint treffend zu seyn; doch erlauben wir uns zu entgegnen daß bei Shakespeare († 1616) die Unterscheidung zwischen German, für den Deutschen im engern Sinn, und Dutchman, für den deutschen Niederländer, schon durchgehends feststeht. Es erhellt deutlich aus folgender Stelle in „Ende gut, alles gut" (IV, 1): „If there be here *German*, or Dane, or low *Dutch*, Italian, or French etc." Freilich setzt der Ausdruck low Dutch eine correlatives high Dutch voraus, und läßt also schließen daß zu Shakespeare's Zeit wenigstens in der englischen Volkssprache noch Dutch die allgemeine Bezeichnung für deutsch war. Ein englisches Wort Dutch*land* für Deutschland hat wohl nie existirt, sondern nur Germany, und in älterer Zeit das normannische Almainy, während man für Niederland, sowie wir, Holland oder Netherlands sagt. Daß man in Amerika noch jetzt Deutsche und Holländer zusammen the Dutch nennt, mag zum Theil daher rühren daß man daselbst das deutsche Element zuerst in den holländischen Einwanderern kennen lernte, welche besonders den Staat New-York colonisirt haben.

In einem Touristenbericht der Literary Gazette, d. d. Frankfurt im October, liest man folgende Notiz über Heine's Grab auf dem Montmartre: „Es ist ein sehr einfaches, beinahe ärmliches. Eine gewöhnliche Steinplatte deckt es; zu Häupten desselben steht ein Stein aufrecht, und ringsherum läuft das übliche Eisengitter. „Henri Heine, Nr. 102," das ist die ganze Aufschrift. Und diese Seele voll süßester Melodie, dieser glänzendste Esprit und ungezogenste Liebling der Grazien (das will der Engländer doch wohl mit seinem „this nastiest of men" andeuten), ist jetzt ein stiller, ein sehr stiller Mann geworden. Madame Heine — wie sonderbar das klingt! — seine zehnjährige treue Pflegerin, die sehr fromme Lebensgefährtin eines gründlich Glaubenslosen, hängt ihm jetzt alle (?) Tage einen Kranz mit einem ungeheuern schwarzen Sammetkreuz an seinen Grabstein. Ich habe von einer Büste gehört die man da aufstellen will. Vielleicht daß Hoffmann und Campe in Hamburg, die durch seine Bücher reich geworden sind, und die jetzt mit der Wittwe über einige nachgelassene Manuscripte markten (are haggling), eines Tags ein Scherflein dazu beisteuern werden." (Für diesen Nachlaß fordert „Pauline," wie gemeldet, die Kleinigkeit von 30,000 Francs, was Hr. Campe, mit welchem Heine, unseres Wissens, immer zufrieden zu seyn Ursache hatte, mit Recht etwas zu stark finden mag. Wenn wir sagen mit Recht, so schließen wir das aus der notorischen Thatsache daß der Werth aller gedruckten Heine'schen Schriften aus der letzten Zeit seines Lebens ein, um das glimpflichste zu sagen, sehr geringer ist. Die deutsche Gründlichkeit verlangt nun einmal Gesammtausgaben, aber für Heine's Nachruhm wäre sicherlich am besten gesorgt, wenn man zwei Drittel seiner Schriften beflissentlich in Vergessenheit gerathen ließe.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem englischen als Continental-Geschäft gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren Industriellen als Agent sowohl zu Empfang, Aufstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der Ausstellungszeit. Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als Referenzen die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in London, **Cocker Brothers** in Sheffield, **C. G. Zimmermann** in Hanau, **C. H. Stobwasser & Comp.** in Berlin, **Carl Schleicher** in Schönthal. [7349—54]

[7388] In der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist eben erschienen und daselbst wie auch durch alle bayer. Buchhandlungen zu haben:

Offenes Sendschreiben

an
den Landtagsabgeordneten
Frhrn. **Gustav. v. Lerchenfeld.**
Von **Dr. v. Haus,**
kgl. bayer. Regierungs- und Kreis-Medicinalrath
in Augsburg.
Gr. Octav. Gefalzt. Preis 6 kr.

[7123] Aus dem Verlage von **Jm. Tr. Wöller** in Leipzig kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Handbuch der Geschichte
der deutschen

Nationalliteratur

von ihren Anfängen
bis auf die Gegenwart,
mit Hinblick auf
die gleichzeitigen Kunstbestrebungen
und
mit ausgewählten Musterstücken
deutscher Poesie und Prosa.
Von **Dr. Friedrich Wernick.**
[72 eleg. gedr. Median-Bogen.]
brosch. nur 1 Thlr. 20 Sgr.
eleg. gebund. mit reich vergold. Titel nur 2 Thlr.

Ein von aufgeklärtem und unparteiischem Standpunkte aus geschriebenes Hülfsbuch zum Studium der Gesammtgeschichte der deutschen Literatur. Neben manchen andern Vorzügen hat es auch besonders die, daß darin die gleichzeitigen Hauptleistungen der darstellenden Künste, der Musik etc. mit ins Auge gefaßt sind, daß es zugleich eine treffliche Anthologie aus den Werken der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller bietet, und daß sein Preis in Betracht des Umfangs und der Ausstattung ein ungemein billiger ist. Vorzugsweise ist es empfehlenswerth als

Geschenk an Gebildete,
namentlich an Frauen und Jungfrauen.

Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Firdusi.

Ein episches Gedicht in sieben Büchern
von O. F. Gruppe.
8. geheftet. 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Das Gedicht das den Namen des berühmten persischen Dichters trägt, behandelt dessen eigenes Lebensschicksal, insbesondere sein Verhältniß zu Mahmud dem Großen, dem Götzenzertrümmerer. Es ist seinem wesentlichen Inhalt nach eine Feier des dichterischen Genius gegenüber der Helden- und Fürstengröße, zugleich aber auch eine Verherrlichung der Vaterlandsliebe und ihres Sieges über das Gefühl persönlichen Unmuthes in einer edeln Seele, endlich die elegische Darstellung der gerechten, aber zu späten Anerkennung. Das Gedicht, dessen Schauplatz Persien, Indien und Arabien ist, bestrebt sich, die feurigen Farben des Orients mit germanischer Empfindung zu vereinigen. Eingewebt sind in freier Behandlung die beiden großartigsten Gedichte Firdusi's, Feridun und seine Söhne, und Rustem und Sohrab.

Stuttgart und Augsburg. [399]

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7274—75] So eben erschien im Verlage der Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen
von
Joh. Jos. Ign. v. Döllinger.
46 Bogen. kl. 8. brosch. Preis Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr. rhein.

Auszug aus dem Inhalte des Werkes:

Vorrede.

I. Der Römische Stuhl und die Kirche unter ihm. Die getrennten Kirchen. 1) Die Kirche und die Völker. 2) Das Papstthum. 3) Die Kirchen und die bürgerliche Freiheit. 4) Die Kirchen ohne Papstthum: eine Rundschau.
a) Die Kirche des Patriarchats Konstantinopel. b) Die Hellenische Kirche. c) Die russische Kirche. d) Die Kirche von England und die Dissenter-Secten. e) Die Kirche in Schottland. f) Die Kirchen in Holland. g) Die protestantischen Kirchen in Frankreich. i) Die protestantischen Kirchen in der Schweiz. k) Die protestantischen Denominationen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. l) Die lutherische Kirche in den Skandinavischen Ländern. m) Die protestantischen Kirchen in Deutschland, in 7 Abschnitten.

II. Der Kirchenstaat. 1) Die Päpste und der Kirchenstaat bis zur französischen Revolution. 2) Innere Zustände des Kirchenstaates vor 1789. 3) Der Kirchenstaat von 1814—1846. 4) Pius IX. 1846—1861.

Beilage: Zwei Vorträge, gehalten in München am 5. und 9. April.

München, im October 1861.

Literarisch-artistische Anstalt **der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.**

[7180] Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Die europäischen Staaten

seit dem Wiener Congreß

bis zur neuesten franco-sardischen Destructions- und Annexionspolitik. Nach den neuesten Quellen staatenweise gruppirt vom Verfasser des „italienischen Gil Blas." gr. 8. Velinpapier. 1 fl. 39 kr. oder 1 Thlr.

C. B. A. Warnefried,

Seherblicke in die Zukunft.

Eine Sammlung auserlesener Prophezeiungen mit Bezug auf unsere Zeit.
3 Abtheilungen. 8. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 7½ Sgr.

[6867—69] **Für jeden Gebildeten!**

Bei **J. Nemak** in Berlin ist so eben erschienen:

Die Verjüngung des Leibes und der Seele.

Nach dem System des Prof. Schulz-Schulzenstein, bearbeitet von F. Schnell. 20 Sgr.

Wem Gesundheit des Leibes und der Seele, im Alter wie in der Jugend werth ist, empfehlen wir dieses Werk zur Beherzigung

---

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[7187—88] Im Verlage von **J. Engelhorn** in Stuttgart ist so eben erschienen:

Wechsellehre

nach den deutschen und ausländischen Gesetzen für den praktischen Gebrauch des Handelsstandes dargestellt
von **Dr. Oscar Wächter.**
Preis 3 Thlr. = 5 fl. 15 kr.

---

[400] In **J. G. Cotta'schem Verlag** in Stuttgart und Augsburg ist so eben erschienen:

Musikalische Charakterköpfe.

Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch
von **W. H. Riehl.**
Erster Band. Dritte Auflage.
8. geheftet. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 15 Ngr.

Die Aufgabe dieses Buches zielt dahin, den innigen Zusammenhang der Musikgeschichte mit der allgemeinen Culturgeschichte in den Charakterskizzen einer Reihe von minder bekannten Meistern der Tonkunst nachzuweisen und zugleich in anmuthiger und anschaulicher Form wichtige Principienfragen der musikalischen Aesthetik zu erörtern.

Der Inhalt ist folgender: Ein deutscher Bänkelsänger und ein wälscher Cavalier. I. Wenzel Müller. II. Astorga. — Die Schriftgelehrten mit Zopf und Schwert. Matthison und seine Zeitgenossen. — Bach und Mendelssohn aus dem socialen Gesichtspunkte. I. Die Musik und das deutsche Bürgerthum. II. Die Musik und die gebildete Gesellschaft. Johann Adolph Hasse, der Hofoperncomponist. Moderne Gegenzüge. — Der musikalische Dramatiker des französischen Kaiserthums. Gasparo Spontini. — Die göttlichen Philister. Gyrowetz. Rosetti. Pleyel. Wranitzky. Hoffmeister. Neubauer. Zwei kleine Meister. I. Konradin Kreutzer. II. Albert Lortzing. Georg Onslow.

Bekanntmachung. Stuttgart. In der ercetischen Baumschule zu Hohenheim sind fortwährend Zierbäume und Gesträuche in großer Auswahl zu Garten-Anlagen zu haben, und kann das neue Verzeichniß darüber bei der unterzeichneten Stelle oder bei dem Hofgärtner **Fischbach in Hohenheim** unentgeltlich bezogen werden.

Den 31 October 1861. [7318—19] **K. württemb. Bau- und Garten-Direction.**

Die deutsche Ackerbaugesellschaft veranstaltet eine [7365—66]

Ausstellung von Schlachtvieh

im **Mai** oder **Juni 1862** in **Leipzig** oder in **Dresden**. Es werden Geldpreise gegeben für:

Ochsen unter 3 Jahren;
Ochsen über 3 Jahren;
Kuhe und Färsen unter 3 Jahren;
Hammel unter 18 Monaten;
Hammel über 18 Monaten;
Schafe;
Schweine unter 4 Monaten;
Schweine zwischen 4 und 8 Monaten;
Schweine zwischen 8 und 12 Monaten;
Schweine über 12 Monate alt.

Es werden mehrere erste, zweite und dritte Preise von gleichem Werthe für jede dieser Abtheilungen ausgesetzt, um in jeder Kategorie Unterabtheilungen nach Racenverschiedenheit u. dergl. aufstellen zu können. Es werden mindestens 3000 Rthlr. an Preisen ausgesetzt. — Die näheren Bedingungen werden in dem bald auszugebenden Jahrbuche der Ackerbaugesellschaft mitgetheilt. — Anmeldungen werden nur angenommen, wenn dieselben auf Anmeldungsbogen geschrieben sind, welche von den unterzeichneten Vorstandsmitgliedern im Februar 1862 zu beziehen sind.

Der Vorstand der deutschen Ackerbaugesellschaft:

H. v. Nathusius, Hundisburg bei Magdeburg. **Frhr. A. Nordeck zur Rabenau**, Friedelhausen bei Gießen. **Frhr. v. Riese-Stallburg**, Prag.

Gemäldeauction in Hannover. **Am 19 November und folgende Tage, von 10 Uhr an**, soll im Locale des Museums in Hannover eine reiche Sammlung alter werthvoller Gemälde aus allen Schulen verkauft werden, dieselben sind schon jetzt in den Stunden von 11—4 Uhr zur Ansicht im Verkaufslocale ausgestellt. Kataloge sind dort und in der Verlagshandlung von **Carl Rümpler in Hannover**, auch bei dem Maler Herrn **E. Mentzel**, Heckengang Nr. 2, zu haben. [7365]

[7346]

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Status ultimo October 1861.

Activa.

Bank-Saldo		Bco.mk 1,476,562. 12 —
Hiesige Wechsel		„ 13,971,808. 4 —
Auswärtige Wechsel		„ 1,428,390. 2 —
Cassa		„ 223,280. 12 6
Fonds und Actien		„ 2,164,073. 2 —
Darlehen gegen Unterpfand		„ 3,633,811. 8 —
do ohne do		„ 1,085,232. 8 —
Auswärtige Correspondenten		„ 788,649. 10 6
Haus-Conto		„ 170,000. — —
Dubiöse Debitores		„ 4,338. 2 —
Angekaufte 6898 Stück eigene Actien		„ 3,449,000. — —

Passiva.

Actien-Capital		Bco.mk 20,000,000. — —
Verzinsliche Depositen		„ 5,818,089. 5 —
Giro-Conten		„ 2,480,630. — —
Diverse Creditores		„ 48,485. 15 6
Reserve-Fonds-Conto (incl. Zinsen)	Bco.mk 563,618. 12	
wovon in Effecten belegt	„ 563,537. 13	
		„ 80. 15 —
Dividenden von 1857		„ 16. — —
Dividenden von 1858		„ 150. — —
Dividenden von 1859		„ 393. 12 —
Dividenden von 1860		„ 3,820. — —

Hamburg, den 1 November 1861. ***Die Direction.***

Etwas Neues!

Orangenküchel, als Theerläufchen (pro Tasse 1 Stück) allgemein beliebt geworden, empfehlen à ℔ 20 Sgr.

Rochlitz in Sachsen.

[7359—60] **Bergmann & Comp.**

Stelle-Gesuch. Ein Schweizer, 27 Jahre alt, von guter Familie, welcher während zehn Jahren in einer der größern Druckereien und Färbereien türkischrother Tücher in der deutschen Schweiz thätig war, diese Branche in Theorie und Praxis gründlich kennt und sehr günstige Zeugnisse vorweisen kann, wünscht seine jetzige Stelle zu ändern und als **Färbermeister** in ein ähnliches Geschäft im In- oder Auslande einzutreten. Er hofft um so eher auf gefällige Berücksichtigung der Herren Färbereibesitzer, da er die neuesten Einrichtungen mit Dampfapparaten kennt und schon einige Jahre damit arbeitet. Eintritt beliebig. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre T. R. Nr. 210 befördert die Exped. d. Ztg. (7376—78)

Eine junge Engländerin sucht sogleich oder den 1 Januar eine Stelle als Gouvernante oder Gesellschafterin. **Alles Nähere R. R. poste restante** franco Weimar. (7379—81)

Une demoiselle étrangère, ayant ses diplômes allemands et français, enseignant de même l'anglais et le piano, désire se placer en qualité d'institutrice ou de dame de compagnie. Les meilleurs renseignements et certificats produits. S'adr. franco sous chiffre **W. Z.** à la librairie **J. C. Müller-Darier à Genève.** [7236—37]

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer sehr angenehmen und für dieses Geschäft vortheilhaft gelegenen Provinzial-Hauptstadt Oesterreichs ist eine im besten Betriebe stehende Buchdruckerei (nach Wunsch auch sammt Haus) aus freier Hand zu verkaufen. Diese Buchdruckerei hat Concession zu einem belletristischen Wochenblatte, viele laufende sichere Arbeiten für Behörden, Geistliche, Buchhändler, Geschäftsleute und Schulen. Die Einrichtung besteht in einer Schnellpresse und einer eisernen Hagarpresse, desgleichen einer Satinir- und einer eisernen Glättpresse und circa 100 Ctr. der modernsten Schriften, Linien, Verzierungen ꝛc. Vorzüglich ist hervorzuheben, daß die Stadt in einer fruchtbaren, industriösen und reichen Gegend gelegen ist. Ferner ist noch in Berücksichtigung zu ziehen, daß jeder Ausländer bei einem Ankauf in den österreichischen Staaten in Folge des Silberagio von vornherein um 30—40% billiger kauft. Diese Buchdruckerei kann auch gegen angemessene Caution gepachtet werden. Bemittelte Reflectanten wollen ihre Offerte sub **H. A. 506** der Exp. d. Bl. zur Weiterbeförderung portofrei einsenden. (7276—78)

Freiwillige Subhastation.

Auf Antrag der Zustandsvormundschaft und mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde sollen von dem unterzeichneten Gerichtsamte

den 25 November 1861

die dem geisteskranken Chotelier **Heinrich Wilhelm Bode** in hiesiger Stadt, welche als Badeort und Mittelpunkt der sächsischen Schweiz sich eines sehr starken Fremdenverkehrs erfreut, zugehörigen Immobilien, und zwar

a) das in der frequentesten Lage unmittelbar an der Elbe am Landeplatze der Dampfschiffe und unweit des Bahnhofs Krippen belegene höchst comfortabel eingerichtete und wohlrenommirte Hôtel zum Dampfschiffe, welches außer den Gaststuben, dem Speisesaale, den Gartensalons, dem Badezimmer ꝛc. 40 Fremdenzimmer enthält und in dessen Garten die Zollabfertigungsanstalten für die Dampfschiffe sich befinden

(Fol. 1 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schandau) sowie getrennt von ersterem

b) zwei ebenfalls an der Elbe belegene Gartengrundstücke von 259 und beziehentlich 50 □Ruthen Flächeninhalt mit einem großen Eiskeller (Fol. 213 und 214 desselben Grund- und Hypothekenbuchs)

Vormittags in der großen Gaststube des Dampfschiff-Hôtel unter im Termine bekannt zu machenden Bedingungen freiwillig versteigert werden. Zum Bieten werden jedoch nur diejenigen zugelassen, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit vollständig auszuweisen vermögen.

Unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle aushängenden, die Beschreibung der Grundstücke und die Subhastationsbedingungen enthaltenden Anschlag wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht und nur noch bemerkt, daß

a) das Dampfschiffhôtel auf 22,941 Rthlr. 15 Ngr. — und

b) die beiden Gartengrundstücke zusammen auf 2611 Rthlr.

ohne Rücksicht auf die Oblasten abgeschätzt worden sind, ingleichen daß Tags nach der Subhastation und Tags vor der auf den 31 März 1862 festgesetzten Uebergabe der Grundstücke mit Verauctionirung des im besten Zustande befindlichen Inventars sowie der Vorräthe verfahren wird. (7036—38)

Schandau, den 8 October 1861.

Das königl. Gerichts-Amt daselbst.

Tränckner.

Carl Kallmes, Hamburg.

Lager von

Mahagoni-Holz und Fourniere.

Ordres werden reel und prompt ausgeführt.

[7361—63]

Für Hôtelbesitzer!

Ein großes frequentes Hôtel wird gegen entsprechende Anzahlung zu kaufen gesucht. Briefe erbittet man sich franco unter **H. 10** in der Expedition dieses Blattes. (7255—57)

Eine deutsche Zeitung wünscht für ihr belletristisches Beiblatt einige Novellen gegen angemessene Honorirung zu erwerben. Bedingungen sind: Sittlicher und zeitgemäßer Inhalt, interessante Form und Ausführung, und ein Umfang von etwa fünf bis sechs Bogen für jede Novelle. Man wolle sich deshalb an Herrn **Heinrich Hübner** in Leipzig wenden, der die Vermittelung mit der Redaction des Blattes übernimmt. [7287—89]

Türkischen Tabak

habe ich wieder eine neue Sendung von Konstantinopel erhalten, und empfehle solchen in ausgezeichneten Qualitäten zu fl. 5., fl. 4., fl. 3. 12 kr. und fl. 2. per Zollpfund. — Muster versende ich gegen Postnachnahme. Wiederverkäufern bewillige ich Rabatt.

[7196—98] **Carl Martz in Stuttgart.**

Landwirthschaftliches. [7382] Unterzeichneter ist bereit einige junge Landwirthe bei sich aufzunehmen, und denselben einen faßlichen, mit Beginn der Feldgeschäfte zum Abschluß bringenden Unterricht in der landwirthschaftlichen Buchführung, Taxations- und Betriebslehre, sowie in der Theorie des Ackerbaues und der Viehzucht zu ertheilen.

Donauwörth. **Joh. Kerler,**

Ackerbaulehrer u. prakt. Landwirth.

Stelle-Gesuch. Eine junge Dame aus sehr guter Familie, in einem Dameninstitute erzogen, Doppelwaise, katholisch, sucht sogleich eine Stelle als Gesellschaftsdame, als Reise-Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau in einer angesehenen, gebildeten Familie oder bei einer einzelnen Dame von Stand und Bildung. Es wird vorzugsweise auf anständige und freundliche Behandlung gesehen. Näheres auch auf frankirte Briefe unter der Chiffre A. Z. Nr. 7325 durch die Exp. d. Bl., wo man die Offerte abgeben wolle. (7325—26)

Digitized by Google

Uebersicht.

Der Codex Zacynthius. — Die Kunst in Wien. — Aus einer Denkschrift des Fürsten Metternich über Ungarn. — Island und seine Bewohner. Von Dr. Winkler. — Deutschland. (Frankfurt: Vorlage der herzoglich koburgischen Regierung. Aus Böhmen: Die Hawliczekfeier.) — Großbritannien. (London: Der englisch-französische Handelsvertrag und die Finanzkrisis in Frankreich. Die Lage in den Fabrikdistricten. Wetter. Lord Clarendons Mission in Berlin.) — Italien. (Neapel: Armee. Strike. Toast Topputi's. Turin: Die Regierungspolitik und die öffentliche Meinung. Eine französische Anleihe. Die Verwendung des Abbé Passaglia. Falliment.) — Griechenland. (Athen: Die Deputirtenkammer und die Königin. Noch immer Adressen. Ankunft des piemontesischen Gesandten. Dosios vor das Schwurgericht gewiesen.)

Der Codex Zacynthius.

* Der durch Dr. **Tischendorfs** biblisch-documentliche Publicationen erweckte Nacheifer hat ein neues schönes Werk in England zur Folge gehabt. In der Bibliothek der „British and Foreign Bible Society" hatte man seit mehreren Jahren einen Palimpsesten mit griechischem Text des Neuen Testaments, umgeben von Scholien verschiedener alter Väter, besonders des Cyrill, bemerkt. Ein deutscher Gelehrter, Dr. de Lagarde, von einem Secretär der Bibelgesellschaft darauf aufmerksam gemacht, schrieb darüber an Dr. Tregelles zu Plymouth, bekannt durch biblisch-kritische Arbeiten, und der letztere hat nun den Schatz gehoben. Die Handschrift, dem neueren Text nach ein Evangelistarium, enthält in ihrem verwischten unteren Text den größern Theil der ersten Hälfte vom Evangelium des Lukas, ist wahrscheinlich zu Anfang des achten Jahrhunderts geschrieben, und zeichnet sich durch überraschend große Uebereinstimmung mit der berühmten vaticanischen Handschrift aus. In die genannte Bibliothek kam sie 1821 durch den General Colin Macaulay, der sie 1820 auf der Insel Zante von einem Fürsten Komuto erhalten hatte. Eben deßhalb trägt nunmehr die Handschrift und auch das Buch des Dr. Tregelles, das die Trustees des Brittischen Museums mit den alterthümlichen Typen des Codex Alexandrinus zu drucken gestatteten, den Titel: Codex Zacynthius *). In den Prolegomenen seines Werks nahm der englische Bibelkritiker Veranlassung eine Anerkennung seines deutschen Vorbildes auszusprechen, dergleichen jetzt jenseits des Canals nicht auf der Tagesordnung stehen. Er sagt S. XVIII: daß Tischendorf durch seine genauen Vergleichungen, Abschriften und Veröffentlichungen von Bibelhandschriften in den letzten zwanzig Jahren für die Kenntniß der urkundlichen Bibeltexte allein mehr geleistet habe als alle seine Vorgänger in den vergangenen Jahrhunderten zusammengenommen. „Solche der Wissenschaft geleistete Dienste wie die Professor Tischendorfs kann man schwerlich zu hoch anschlagen; sie sind von einer solchen Ausdehnung, und erstrecken sich auf so verschiedene Fächer, „daß man erstaunen muß wie ein einziger Mann so vieles hat vollbringen können **)." Diese offene Anerkennung wird noch durch die Collisionen erhöht welche in den letzten Jahren zwischen dem englischen und dem deutschen Gelehrten in scharfer Weise an die Oeffentlichkeit getreten sind. Wer weiß daher ob nicht auch der auf andern Gebieten zwischen den beiden Ländern hervorgetretene, oder vielmehr auf die Spitze getriebene, Widerspruch ins Gegentheil umzuschlagen sich anschickt? Vom Codex Sinaiticus, dessen Russificirung doch schwerlich nach englischem Geschmack ist, heißt es an demselben Ort: daß die Wichtigkeit seiner Entdeckung schwerlich überschätzt werden könne, und daß seine Veröffentlichung von Tischendorfs Hand mit Verlangen (ardently) entgegengesehen werde.

Die Kunst in Wien.

※ **Wien**, 4 Nov. Die Fernkorn'sche Erzgießerei ist zu einer Staatsanstalt erklärt worden. Der Kaiser hat, um die in der letzten Zeit in Oesterreich immer mehr hervortretende monumentale Kunst zu fördern, und um der bisher in Oesterreich wenig gepflegten Kunsterzgießerei eine bleibende Stätte größerer Entwicklung zu sichern, der Fernkorn'schen Anstalt den Charakter einer Privatanstalt genommen; das ganze Etablissement ist nun Staatseigenthum geworden, demselben sind alle jene Parcellen der Stückgießerei zugewiesen worden welche zur Ausführung allerhöchster Aufträge zum Erzguß umgestaltet wurden. Die Anstalt führt den Titel „k. k. Erzgießerei." Liegt in dem kaiserl. Erlaß die wohlverdiente Anerkennung der Leistungen Fernkorns als Erzgießer, so erwächst dem Staat aus diesem neuen Verhältniß ein besonderer Nutzen dadurch daß diesem von nun an die Controle der Anstalt zusteht, und der Kunst Oesterreichs dadurch daß die Erzgießerei, allen Schwankungen des Zufalls entzogen, eine bleibende Anstalt geworden ist. Für die Heranbildung von geschickten Technikern und Künstlern in diesem Fach wird Fernkorn gewiß Sorge tragen. — Wie Fernkorn, so wurde auch dem Historienmaler Blaas (Prof. in der Akademie in Venedig) ein Zeichen besondern kaiserlichen Vertrauens dadurch gegeben daß derselbe bei Ausführung der Fresken im Arsenal von jeder artistischen Controle befreit, und ihm nur die HH. Karajan und Arneth jun. als Beirath zur Wahl der Gegenstände, deren Genehmigung dem Kaiser vorbehalten ist, beigegeben wurden. An einer raschen Durchführung der großen künstlerischen Aufgabe wird es Blaas nicht fehlen lassen. — Die Genehmigung der Plane für das Opernhaus der Prof. van der Nüll und Sicardsburg ist bereits erfolgt, und damit die Ausführung in Stein, wie beim Bankgebäude, gesichert worden. Der Bau wird sogleich in Angriff genommen werden. An einer kräftigen Unterstützung der Bestrebungen der Künstler wird es Graf Wickenburg, als Präsident der Stadterweiterungscommission, nicht fehlen lassen. Die Kosten des Baues sind durch die umsichtige Verwaltung des Stadterweiterungsfonds bereits gedeckt. Weder der Staat noch die Commune interveniren bei diesem Monument.

*) Codex Zacynthius, Greek Palimpsest fragments of the Gospel of S. Luke etc. By Sam. Prid. Tregelles. London, Bagster and S. 1861.

**) That it is only cause for astonishment that one man can have accomplished so much.

Aus einer Denkschrift des Fürsten Metternich über Ungarn.

Die **Presse** theilt den Wortlaut der schon früher von magyarischen Blättern erwähnten Denkschrift des Fürsten Metternich über Ungarn mit. Es sind aphoristische Bemerkungen aus dem Jahr 1844. Es kommen darin bezeichnende und auf die jetzigen Verhältnisse wieder anwendbare Stellen vor, wie die folgenden: „Vorlängst war die Vorfrage aller Fragen die: ob die nothgedrungene Umwandlung der ungarischen Zustände von Seite der Regierung auf die Grundlage der bestehenden Verfassung oder auf jene der reinen Monarchie zu fußen sey. Der König hat sich für die erstere dieser Richtungen erklärt, und hieran hat er, meiner vollen Ueberzeugung gemäß recht und klug gehandelt! Gesetzliche Begriffe und Formen welche Jahrhunderte durchlebt haben, lassen sich durch Machtsprüche nicht auslöschen. Ist eine Lage auch auf das erwiesenste der Umwandlung bedürftig, so bieten diese Begriffe und Formen der reformirenden Gewalt eine feste und zugleich die sicherste Grundlage durch ihren historischen — einen durch nichts zu ersetzenden Werth. Dieß aber selbst beiseite gesetzt, so wäre das Unternehmen der Umwandlung eines constitutionellen Verhältnisses in ein absolutes ein in unserer Zeit unausführbares. In manchen Geistern herrscht die Furcht daß sich aus der Belebung der angeerbten Verfassung auf leichten und unvorhergesehenen Wegen ein Repräsentativsystem entwickeln könne. Auf der andern Seite ist im Verlaufe der letzten Zeit die Umwandlung der ungarischen Verfassung in eine repräsentative von der Opposition in Aussicht gestellt worden. Die Besorgnisse der Conservativen, wie die Wünsche der Radicalen, beruhen auf einem und zwar demselben Irrthum: beide Parteien setzen voraus daß Ungarn nicht bereits unter einer Repräsentativverfassung stehe; denn das was ist braucht nicht erst zu kommen! Um sich nicht zu irren, bedarf es der Feststellung des Unterschieds welcher zwischen einer repräsentativen und einer landständischen Verfassung besteht. In der ersteren ist die gesetzgebende Gewalt eine zwischen dem Fürsten und den Ständen getheilte; in der zweiten stehen den Ständen nur gewisse meist auf das Steuerwesen beschränkte Bewilligungsrechte zu. Aus diesem Gesichtspunkt aufgefaßt — und er ist der praktische — ist die angeerbte Verfassung eine repräsentative, welche allerdings Eigenheiten in den Formen bietet, die im Grunde der Sache aber nichts verändern. Ungarn hat eine — in vielen Richtungen — der altenglischen ähnliche Verfassung; sie ist nicht eine landständische im deutschen Sinne, sondern eine auf die Souveränetät des Königs gegründete repräsentative Verfassung; die Sorge der Regierung ist sonach nicht gegen die Einführung eines bereits bestehenden Verhältnisses, sondern gegen das Einbringen demagogischer, der Wesenheit der angeerbten Verfassung direct widerstrebender Elemente zu richten."

Island und seine Bewohner.

∟ **München**, 28 Oct. Lassen Sie mich einer interessanten litterarischen Erscheinung gedenken, des in Braunschweig erschienenen Werkes über Island und seine Bewohner von Dr. **Winkler**, der bekanntlich im Auftrag und auf Kosten Sr. Maj. des Königs vor einigen Jahren mit Prof. Maurer Island bereiste. Wir, die wir das Land der Edda im poetischen Glanze der Sagas sehen, werden durch die Lectüre des Winkler'schen Buchs eigen-

thümlich berührt. Die alles architektonischen Schmuckes entbehrenden Bretterhütten, wie sie jetzt auf Island stehen und unserm Reisenden nicht besser denn als Marktbuden erschienen, standen wohl auch schon so zu Zeiten Snorre Sturlesons, so sehr wir uns auch dagegen sträuben sie als die Wohnungen „Leifs des Glücklichen,“ „Thorstens“ ꝛc. anzuerkennen. Die getheerten Schindeln, die Rasendächer, die Steinpflaster um die Häuser, und überhaupt noch so vieles andere, begegnen uns jedoch in den Sagas nicht minder als in dem Winkler'schen Buche. Aber in letzterem finden wir nicht mehr die Wälder des „Islendingabols“ zwischen der Küste und dem Gebirge — nur einen einzigen Hain zwergiger Birken findet Winkler vor, nur einen einzigen Baum von 20 Schuh Höhe, den in ganz Island berühmten Vogelbeerbaum vor einem Hause des Nordlands. Merkwürdigerweise ist der Norden Islands dem Süden an Bildung, Thätigkeit und Wohlstand voraus. Allüberall im Lande hat man aber gehörige Scheu vor der „großen Hauptstadt“ Reikiavik, die jetzt schon 1400 Einwohner zählt. Um die Jugend vor den Verführungen der „Hauptstadt“ zu schirmen, hat man sich denn auch gegen die Verlegung einer höhern Schule dahin gesträubt. Die Sache ist auch nicht so ganz ohne Grund. So gut die Isländerinnen jetzt in der Crinoline einhersteigen, fehlt es auch Reikiavik nicht an dem Demi-Monde. Wenn die Schilderungen Winklers in ihrer realistischen Weise den Goldflimmer unserer Illusion bezüglich des Landes der Edda abstreifen, so bauen sie andrerseits in der Darstellung der großartigen, wenn auch düstern, Natur des vulcanischen Eislandes dasselbe wieder zum rechten Schauplatz der nordischen Mythe, des skandinavischen Götterlebens auf. Ich verweise hierbei jedoch auf das Buch selbst, das in seinen anschaulichen Schilderungen das Interesse beständig wachhält. Dem wissenschaftlichen Leser werden aber besonders die Notizen topisch geographischer Natur willkommen seyn. Wir heben die Untersuchungen über den Gebirgsbau der Insel, über die Gebirgsgliederung, die Flußgebiete, ihren Charakter, ihre Richtung in Süd und Nord, wie die Bodenplastik und ihre verschiedenen charakteristischen, Island eigenthümlichen Formen hervor. Das große Längenthal Kougs von Ribda in der Mitte des Landes, das bezweifelt werden wollte, wird von Winkler, wenn auch nicht in der Ausdehnung wie es von jenem angenommen war, constatirt, das Thorsaulängenthal in seinen wahren Gränzen gezeichnet. Die Topographie des Quellenbodens am Geisir und die Schilderung der vulcanischen Naturcas-Caden des nordischen Wunderlandes bilden einen Glanzpunkt des Buches, dessen anschauliche Darstellungsweise noch durch die öftere Vergleichung mit der Natur und den Zuständen der bayerischen Alpenregion gewinnt. Das Voranstehende hat den Zweck das Publicum im allgemeinen auf diese Schilderungen des nordischen Wunderlandes aufmerksam zu machen, wo die Eis- und Feuermächte gleich gewaltig wirken und die Phantasie des Menschen herausfordern. In einem folgenden reinwissenschaftlichen Werke will Winkler über den geognostischen Bau Islands sich ausführlicher ergehen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 1 Nov. Folgendes ist im wesentlichen der Gedankengang der gestern bei der Bundesversammlung überreichten Vorlage der herzogl. koburgischen Regierung. Die herzogl. Regierung wolle constatiren daß ihr Wunsch, auf Beschleunigung der Behandlung des Darmstädter Antrags, über das Vereinswesen hinzuwirken, bisher unerfüllt geblieben sey. Sie besorge weitere Verzögerung desselben, und wolle, da sie in dem Darmstädter Antrag einen Vorwurf gegen sich erkenne, diesem durch offene Darlegung ihrer Ansichten über das Bedürfniß der Ausführung einer Reform in der deutschen Bundesverfassung seitens der Regierungen begegnen. Die Gewalt der Einzelregierungen nach der gegenwärtigen Verfassung sey der Art, daß ein gemeinsames Handeln nach außen und die Entwicklung innerer gemeinsamer Einrichtungen gehemmt, und die Nation selbst von der Theilnahme an gemeinsamen Angelegenheiten ausgeschlossen sey. Die Unterordnung der Theile unter das Ganze sey unvollkommen, die Herrschaft eines persönlichen Willens in den gemeinsamen Angelegenheiten unbekannt. Die Förderung der nationalen Interessen sey beschränkt durch das Verneinungsrecht jedes Staates. Die Bundesverhältnisse selbst erzeugen einen Gegensatz zwischen den beiden deutschen Großmächten, welcher die heilsamen Wirkungen ihres thatsächlichen Uebergewichts beeinträchtige. Die Nation sey von jeder Mitwirkung ausgeschlossen. Die bedenklichen Folgen dieser Zustände seyen notorisch, und legen das Bedürfniß der Herstellung des alten Rechts der Nation nahe. Die Verfassung müsse die Behauptung der Unabhängigkeit erleichtern, nicht erschweren, und die freie innere Entwicklung der nationalen Kräfte nicht hemmen. Deßhalb sey die Einheit der Kriegsverwaltung, der auswärtigen Angelegenheiten und der Diplomatie und der Verwaltung gemeinsamer innerer Interessen erforderlich; diese Einheit aber fordere zur Ausführung auch Einheit eines persönlichen Willens, und zur Stütze einheitliche Volksvertretung für die gemeinsamen Angelegenheiten. Solche Verfassungsreformen entsprächen dem alten Staatsrecht und den wichtigsten Principien der Grundgesetze des deutschen Bundes. Schon jetzt sey das Recht des Kriegs und der Verträge bei den Einzelstaaten wesentlich beschränkt. Die Bundesacte weise auch auf Pflege der materiellen Interessen und auf Volksvertretung in den Einzelstaaten hin. Dieselben Principien müßten auch für die gemeinsamen Angelegenheiten Anwendung finden. Eine Reform fordere von den Regierungen geringe, von dem Volk gar keine Opfer. Die Nation habe sich von der Bundesverfassung abgewandt, und die Regierungen haben noch vor kurzem die Nothwendigkeit einer Reform einstimmig anerkannt. Bei aller Verschiedenheit in der innern Regierung sey die erste Aufgabe für alle Bundesglieder: Unabhängigkeit und Wohlfahrt Deutschlands. Auf deren Förderung gehe das Bestreben der herzogl. Regierung; bestimmte Anträge in dieser Richtung zu stellen überlasse sie größern Staaten. (D. Bl.)

⁄ Aus **Böhmen**, 1 Nov. Gestern wurde an vielen Orten der Geburtstag Hawliczeks mehr oder weniger solenn gefeiert. Wer ist Hr. Hawliczek? werden Sie fragen; ich weiß Ihnen wahrhaftig nichts anderes darauf zu sagen als daß er Pamphletist und Zeitungsschreiber war, wie es deren tausend andere gibt, und daß es seit einiger Zeit Manie geworden scheint Hrn. Hawliczeks Büste mit und ohne Lorbeerkranz in den Lesevereinen, bei Besedas u. dgl. zur öffentlichen Verehrung auszustellen. Auch die Pilsener Beseda, vielbesprochenen Andenkens, hat ihre Hawliczek-Büste. Ich würde gewiß nicht in so leichtfertigem Ton über den Hawliczek-Cultus sprechen, könnte ich an dem Gegenstande desselben irgendetwas entdecken was ihn über das gewöhnliche Niveau des Pamphelisten erhöbe, etwas was vom Standpunkte der Cultur, der Wissenschaft, der Kunst, der Litteratur, selbst der Hebung der Nationalität welcher er angehörte, irgendwie bedeutend wäre. Sie wissen daß ich weit entfernt bin der nationalen Bewegung in Böhmen ihre Berechtigung abzusprechen; ich habe zu wiederholtenmalen in Ihrem Blatt meine Ansichten dahin geäußert daß ein Erwachen des nationalen Selbstgefühls eher eine erfreuliche als eine zu beklagende, oder gar lächerliche Thatsache sey, wenn es sich in der Pflege der Sprache, der heimischen Sitten im Streben nach geistigen und materiellen Fortschritten äußere. Und ich begreife consequenter Weise den Cultus für Männer, deren Streben einen nennenswerthen Fortschritt auf geistigem oder materiellem Gebiete zuwege bringt; Marksteine und Wegweiser ihres Zeitalters, verdienen sie es die Aufmerksamkeit aller auf sich zu ziehen. Aber es heißt sich, und dem Volke dem man angehört, ein Armuthszeugniß ausstellen; es heißt sein eigenes Streben verdächtig und lächerlich machen, wenn man demonstrativen bei den Haaren herbeigezogenen Cultus mit Größen nicht einmal zweiten oder dritten, sondern vierten Ranges treibt. Die Männer welchen die böhmischen Slaven die Entwicklung und den Fortschritt ihrer Sprache, das Wiederaufleben ihrer Litteratur, gediegene gelehrte Forschungen, Arbeiten auf productiven Gebieten verdanken, sollen billiger Weise im Andenken ihrer Landsleute fortleben und erhalten werden. Aber hat jeder Journalist, dessen Verdienst mehr in der Heftigkeit seiner Pamphlete und in der Kühnheit seiner Verunglimpfungen liegt als in der Fülle und Gediegenheit seines Wissens, deßhalb Anspruch ein Gegenstand nationalen Cultus zu werden? Solches Beginnen führt zu nichts als zur Lächerlichkeit, und der Cultus, welchen man mit Hawliczek und dessen gekrönten Büsten treibt, ist ganz geeignet dem Hrn. Hawliczek im Andenken seiner Zeitgenossen und Nachommen einen ehrenvollen Platz zu sichern neben — Herrn Kropaczek.

Großbritannien.

△ **London**, 31 Oct. Machiavell sagt sehr richtig: „Die Einsicht der Masse mag oft in allgemeinen Dingen irren, aber niemals in Einzelnheiten.“ Die Vertreter und Arbeiter der französischen Industrie mochten nicht im Stande seyn sich auf die Höhe des Princips zu stellen, und die culturgeschichtliche Bedeutung des Freihandelssystems nach allen Seiten hin zu würdigen und zu begreifen; daß sie aber die Wirkungen des Napoleonisch-Cobden'schen Handelsvertrags auf ihre speciellen Interessen und Industriezweige richtig voraussahen und instinctiv fürchteten, davon liefert auch die eben ausgegebene statistische Uebersicht der englischen Ausfuhr nach Frankreich für den Monat September einen unzweideutigen Beweis. Ohne den bedeutenden, aber allerdings ausnahmsweisen Getreideposten (im letzten Monat wurde für 544,369 Pf. St. Korn aus englischen Häfen nach Frankreich eingeführt) in Anschlag zu bringen, zeigt die hiesige Ausfuhr nach Frankreich, verglichen mit dem gleichen Monat des Jahrs 1860, eine Zunahme im Betrag von fast 1,000,000 Pf. St. oder von mehr als 200 Proc. Da nun die Bestimmungen des Handelsvertrags erst am 1 Oct. zu voller Geltung gelangt sind, so muß diese Zunahme der Ausfuhr bald noch viel größere Proportionen annehmen. Womit will Frankreich diese Summe bezahlen? Mit seinen eigenen Industrie-Erzeugnissen? Schön — die englischen Einfuhrlisten für den betreffenden Monat sind uns noch nicht zu Gesicht gekommen; wir können jedoch aufs bestimmteste versichern daß sie ein bedeutendes Credit zu Gunsten Englands aufweisen werden. Die Illusion

daß eine erhöhte Consumtion der englischen Fabricate zugleich eine erhöhte Production der französischen Industrie erzeugen werde, erhält durch die erwähnte Ausfuhrliste eine bedeutungsvolle Beleuchtung. Wie Frankreich die erhöhte Consumtion englischer Waaren mit seiner Industrie bezahlt, sehen wir daraus daß die Ausfuhr der zu seiner Fabrication nöthigen Rohproducte, wie Kohlen, Leinöl, gekämmter Seide u. s. w., bedeutend abgenommen hat, d. h. die Einfuhr der englischen Manufacturproducte wirkt zerstörend auf die französische Industrie. Die gegenwärtig in Frankreich herrschende Finanzkrisis, von der England trotz der gedrückten Lage seiner Manufacturdistricte unberührt geblieben ist, erscheint unter diesen Umständen, und ganz abgesehen von den politischen Gründen die dabei mitwirken werden, gerechtfertigt und natürlich genug, und es ist wahrhaft lächerlich dieselbe auf falsche Manöver der Bankbehörden, auf Börsenspeculationen und derlei imperialistische Kunststückchen zurückführen zu wollen. Ihr Grund liegt viel tiefer, im ganzen Bonaparte'schen System, das in dem englisch-französischen Handelsvertrag einen charakteristischen Ausdruck gefunden hat. Die Ansicht daß die französische Finanzkrisis durch eine künstliche Herabsetzung der Brodpreise und durch den Abschluß von Gold- und Silbergeschäften mit auswärtigen Geldmärkten überwunden werden könne, wird von der englischen Geschäftswelt nicht getheilt. Hr. Dupin hatte vielleicht nicht so unrecht als er prophezeite daß der Handelsvertrag die entente cordiale zwischen Frankreich und England gefährden werde. — Der Stand des hiesigen Geldmarkts (Consols zu 93 $^{3}/_{8}$ und Disconto 3 bis 3 $^{1}/_{2}$ Proc.) beweist daß der englische Handelsstand entschlossen ist nicht den Muth zu verlieren, und selbst unter Umständen zu hoffen die verzweifelt genug erscheinen. Das Elend in Lancashire greift in beängstigender Weise um sich. Die Ausdehnung des Pauperismus in Stockport wird in düsteren Farben geschildert. Von 16,000 „Händen" arbeiten nur noch 4000 volle Zeit, 2000 fünf Tage in der Woche, 7000 drei und vier Tage, und ungefähr 3000 sind ohne alle Arbeit. Im District von Manchester, mit Einschluß von Preston, befinden sich gegenwärtig ungefähr 100,000 Menschen, welche gewöhnlich in Fabriken arbeiten, gänzlich unbeschäftigt. In der Stadt Manchester allein ist die Zahl der Personen, die der Armenpflege zur Last fallen um ein Viertel im Vergleich mit der entsprechenden Periode des vergangenen Jahrs gestiegen. Daß unter solchen Umständen die den Vereinigten Staaten feindselige Partei ein ergiebiges Feld zu ihrer Agitation vorfindet, liegt auf der Hand, und die geheimnißvolle Expedition gegen Mexico erscheint den Freunden der Union immer verdächtiger, zumal da Lord Lyons' Proteste, wegen Eingriffen die sich die nördlichen Staaten in die Freiheit brittischer Unterthanen erlauben sollen, ziemlich häufig werden. — Das herrliche, milde und klare Herbstwetter — eine ganz abnorme Erscheinung zu dieser Jahreszeit in London — äußert nicht nur einen sehr günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Stadt, sondern hält auch die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, wie Fleisch, Brod und Kohlen, in niedrigen Preisen, so daß das Londoner Leben im gegenwärtigen Augenblick viel weniger trüb aussieht als es gewöhnlich um diese Zeit der Fall ist. — Lord Clarendons Mission nach Berlin soll eine über den Zweck höfischer Etikette gehende politische Bedeutung haben. Da er ein persönlicher Freund des Grafen Bernstorff ist, so nimmt man an daß er seine Anwesenheit in Berlin benutzen werde um einen freundlicheren Verkehr zwischen den beiden Regierungen anzubahnen, und namentlich Hoffnung zu machen daß die englische Opposition gegen eine befriedigende und endgültige Ausgleichung der schleswig-holsteinischen Differenz unter gewissen Voraussetzungen nicht unüberwindlich seyn werde. Die Nachricht, so gefaßt, sagt wenig; aber die englische Politik in europäischen Angelegenheiten ist eben für den Augenblick äußerst nichtssagend, und wird auch nach guter alter Sitte nicht eher aus der Ferienruhe hervortreten als bis der Christmas-Plum-Pudding verzehrt und verdaut ist.

Italien.

Neapel, 29 Oct. Gestern gab Cialdini, obgleich er sich eigentlich von der ganzen Nationalgarde schon vor vierzehn Tagen bei der letzten Revue verabschiedete, dem Stab und den Bataillonscommandanten derselben nochmals ein glänzendes Abschiedsdiner. Der Toast des Generals Topputi, in welchem er die Hoffnung aussprach daß der Sieger von Castelfidardo bald auch Sieger von Verona und Venedig seyn werde, war, unter den verschiedenen ledernen Complimenten die bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, das bemerkenswertheste. Ueberhaupt ist es auffallend daß das bisher einstimmige Geschrei der Ministeriellen und Mazzinisten „a Roma" jetzt schwächer als früher, dafür aber der eine Zeitlang fast vergessene Schmerzensschrei Venedigs desto häufiger und lauter ertönt. Nur die Republicaner sind bei ihrer alten wohl nicht unrichtigen Ansicht geblieben: daß die Erwerbung Roms die dringendste Lebensbedingung des italienischen Reichs sey, welcher später der Angriff auf das weniger nothwendige Venedig ganz von selbst folgen werde. Sie und ihr Einfluß sind aber in ganz Italien, im Norden durch das entschiedenere Auftreten des Ministeriums, im Süden durch die Zunahme des legitimistischen Aufstands, in neuester Zeit stark in den Hintergrund gedrängt worden. Schon die Hast mit der die Regierung jetzt plötzlich daran denkt die Armee zu verstärken, scheint darauf hinzudeuten daß man in Turin die Möglichkeit eines Kriegs, der immer nur gegen Oesterreich gerichtet seyn könnte, ernstlich in Betracht zu ziehen anfängt. Die noch nicht ganz durchgeführte Fanti'sche Armeeorganisation, von der Fanti selbst sagte daß sie erst in zwei oder drei Jahren eine gute italienische Armee von 300,000 Mann schaffen könne, ist am allerwenigsten geeignet das Aufstellen einer respectablen Macht bis zum nächsten Frühjahr zu ermöglichen. Da nun aber 300,000 Mann, auf welche Zahl die von Garibaldi verlangte Million Soldaten allmählich reducirt wurde, durchaus bis zum Frühjahr unter Waffen stehen sollen, so wird man genöthigt seyn von dem neuen, allerdings langsamen, aber guten Organisationsplan abzugehen, und es einfach versuchen durch Formirung der vierten Bataillone eines jeden Regiments die Wehrkraft zu verstärken. Für Kriegsmaterial aller Art hat Fanti so reichlich gesorgt, daß dasselbe zur Ausrüstung auch einer stärkeren Armee genügen würde als die es ist welche Italien vorläufig aufstellen kann. Dagegen leidet die schnell vermehrte sardinische Armee schon jetzt an Officieren einen sehr fühlbaren, schwer zu beseitigenden Mangel. Schlimmer noch sieht es mit den Leuten aus, an denen es so vollständig fehlt, daß die Bataillone, namentlich die im Neapolitanischen stationirten, durchschnittlich kaum eine Stärke von 300 Mann erreichen, bei ihren Expeditionen gegen die Aufständischen für gewöhnlich also mit nur 250 Mann ausrücken können. Die Aushebung selbst, wenn sie das unmöglich scheinende vollständigste Resultat ergibt, und 85,000 Mann liefert, genügt höchstens zur Ausfüllung der vorhandenen, nicht aber zur Bildung neuer Bataillone. Auf dem neapolitanischen Festland, wo der Kampf mit den Königlichen zwar entschieden, aber noch keineswegs beendet ist, hoffen selbst die Ministeriellen keinen günstigen Erfolg von der Aushebung. In den Capitanaten hat der Guerillaführer Crocco zwischen Lavello und Avigliano neuerdings wieder eine 60 Mann starke Abtheilung der mobilen Nationalgarde entwaffnet. Cipriani, den der General Pinelli vergebens einzuschließen und auszuhungern versucht, überfällt von seinen schwer zugänglichen Bergen aus fast täglich die piemontesischen Patrouillen, und dringt mit seinem über 300 Mann starken Corps nicht selten bis in die Nähe von Neapel selbst. Bei Manfredonia soll eine bedeutende Truppenmacht gesammelt werden um den Monte Gargano von den vielen dort ungestört herrschenden Banden mit einem Schlag zu säubern. Auch die Arbeiter der Douane haben sich seit gestern ebenso wie Schmiede und Schlosser, dem von den Maschinenbauern ausgehenden Strike angeschlossen, und eine Erhöhung des Arbeitslohns verlangt. Anstatt zu arbeiten, zogen sie mit Fahnen schreiend und lärmend durch die Straßen, und mußten schließlich, da sie niemandem den Eintritt in die Douane gestatten wollten, von der Polizei und der Nationalgarde auseinandergejagt werden. Nur die Weber, denen ihre Forderungen bewilligt wurden, haben wieder zu arbeiten angefangen; in allen anderen Classen sind Fabrikherren und Arbeiter, wie es scheint, gleich fest entschlossen nicht nachzugeben.

× Turin, 2 Nov. Die „Monarchia Nazionale" schreibt daß die Regierung noch vor Eröffnung des Parlaments die ihrerseits zur Lösung der römischen Frage gethanen Schritte veröffentlichen wolle. Dasselbe behauptet auch der „Pungolo." Der Eintritt Rattazzi's in das Ministerium wird immer wahrscheinlicher, und die Reise des Generals Türr nach Caprera bezieht sich auf diesen Gegenstand. — Die Gerüchte von einer Anleihe in Paris gewinnen immer mehr Consistenz; es handle sich um nicht weniger als 600 Millionen. Die Rente dieses Capitals soll durch eine neue Steuer gedeckt werden, man will zu diesem Zweck die chemischen Zündhölzer besteuern, und hofft durch diese Maßregel 29 Millionen zu erzielen. Das Anlehen würde in der Form von 30jährigen Obligationen emittirt, um die Obligationen besser an Mann zu bringen und deren Umlauf im Auslande zu erleichtern. — Gegenwärtig beschäftigt sich das Ministerium damit dem Pater Passaglia eine angemessene Stellung anzuweisen. Anfangs war man Willens ihm die Leitung eines Blattes anzuvertrauen welches die Ansichten und Maßnahmen der Regierung in der römischen Angelegenheit unterstützen sollte, dann wollte man ihn zum Professor der Theologie an hiesiger Universität ernennen. Noch ist aber weder über das eine noch über das andere ein bestimmter Entschluß gefaßt worden. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten will, nach der heutigen officiellen Zeitung, aus der Staatscasse einen Vorschuß von sechs Millionen Lire entnehmen, um in Neapel und Sicilien die von den Provincialräthen decretirten Arbeiten auszuführen. Das Sinken unserer Curse äußert bereits auf hiesigem Platze seine traurigen Folgen: man spricht von dem Falliment eines Bankhauses, andere sollen folgen. Gestern am Allerheiligenfesttage fielen dahier bedeutende Unruhen und

Streitigkeiten vor, in Folge deren mehrere Personen, und einige davon selbst schwer, verwundet wurden.

Griechenland.

⸫ **Athen**, 26 Oct. Da die Deputirtenkammer sich endlich vollzählig sah, so wurde zur Wahl der Präsidentschaft geschritten, welche nach einem herkömmlichen Turnus dießmal auf einen Deputirten des griechischen Festlands fallen sollte. Die gegenseitige Eifersucht zwischen den Peloponnesiern, den Rumelioten und Insulanern ist so groß, daß sich stillschweigend in allen diesen Angelegenheiten ein Herkommen bildete, das beinahe Gesetzeskraft angenommen hat. Es wurde demzufolge eine Rumeliote als Kammerpräsident gewählt in der Person des Deputirten von Livadien, Philon. Hierauf schritt die Kammer zur Wahl der Vicepräsidenten, Secretäre ꝛc., und endigte den Wahlact mit der Ernennung einer großen Abordnung zur Beglückwünschung der Königin. Diese wurde am folgenden Tage von derselben in feierlicher Audienz empfangen, und der Kammerpräsident an ihrer Spitze richtete folgende Anrede an Ihre Majestät:

„Majestät! Die Kammerpräsidentschaft, hervorgegangen aus den Abgeordneten des griechischen Volks, schätzt sich glücklich, kaum erwählt, der hohen Ehre würdig erachtet zu seyn an die Stufen des königlichen Throns zu gelangen, um auf dieselben die Versicherung der unwandelbarsten Treue und der tiefsten Verehrung für diejenigen welche mit Gottes Willen denselben einnehmen niederzulegen, und versichert Ew. königl. Majestät daß dieselbe Kammer, durch welche die Präsidentschaft erwählt worden ist, im Gefühl ihrer heiligen Pflichten die Interessen des Volks und die des Throns für identisch hält, und bereit ist der königlichen Regierung jeden Beistand zu leisten, indem sie mit dem nothwendigen Eifer alle Gesetze welche auf die Befestigung der Ordnung und auf die Wohlfahrt des Landes abzielen berathen und annehmen wird. Zu gleicher Zeit beeilt sich die Kammer, als gesetzliches Organ der ganzen hellenischen Nation, durch den Mund einer großen Gesandtschaft an Eure Majestät den tiefsten Abschen über das gegen das kostbare Leben Eurer Majestät beabsichtigte Verbrechen auszusprechen, welches die ganze hellenische Nation erschütterte; aber auch zugleich die lebhafteste Freude derselben über die durch Gott ermöglichte Errettung Eurer Majestät. — Durch dieses göttliche Wunder hat der Allerhöchste geruht einen Beweis zu geben daß er Griechenland in Schutz nimmt, dessen Schicksale er den Händen unsers tugend- und volkliebenden Königs anvertraute, dessen väterliche Fürsorge für das hellenische Volk, und dessen ununterbrochene Liebe für dasselbe Eure Majestät, als Gehülfin und Theilnehmerin am Thron, von jeher getheilt haben und theilen. Die Freude der Abgeordneten des Volks wird durch die bevorstehende glückliche Ankunft unsers ersehnten Königs verdoppelt werden, auf welchen das Volk von jeher mit Vertrauen seine Blicke geheftet hat."

Ihre Maj. die Königin antwortete:

„Mit Vergnügen sehe ich die Präsidentschaft der Kammer und deren große Gesandtschaft vor mir, und nehme mit Genugthuung die mir gemachten Versicherungen an: daß sie bereitwillig der Regierung des Königs beistehen werde in allen Absichten welche auf die Befestigung der Ordnung und auf die Wohlfahrt der Nation gerichtet sind. Mit tiefster Bewegung vernahm ich die Wünsche der Abgeordneten des hellenischen Volks, und ergreife diese Gelegenheit um durch Sie wiederholt meinen Dank auszusprechen für die mir von allen Seiten kundgegebenen Gefühle der Liebe für mich. — Der allmächtige Gott, welcher beschloß mein Leben zu erhalten, wird mich auch in Zukunft stärken, um unserm vielgeliebten Vaterland noch nützlicher zu werden, indem ich dem König beistehe in seiner fortwährenden Sorge für das Wohl der Hellenen."

Die Kammern haben ihre Arbeiten mit Eifer begonnen; wichtige Gesetzentwürfe sind vorgelegt, unter andern auch der für die Einführung der Landwehr. — Noch immer kommen aus allen Städten der Türkei Glückwunschadressen an die Königin an; eine der letztern ist die Adresse der griechischen Frauen der Stadt Brussa in Kleinasien, resp. am Fuße des bythinischen Olymp. Die Adresse der Griechen Konstantinopels ist mit 26,000 Unterschriften versehen, und bildet einen prachtvollen Folioband. — Vorgestern kam auf dem sardinischen Kriegsdampfer „Herzog von Genua" der außerordentliche Gesandte des Königs Victor Emmanuel, Conte Della Rocca mit zwei Adjutanten in Piräeus an, um die Glückwünsche des Königs für die glückliche Errettung der Königin zu überbringen. Die Gesandtschaft wurde gestern in feierlicher Audienz empfangen. — Die athenischen Blätter enthalten die Nachricht daß die preußische Regierung auf ihre Rechnung Ausgrabungen auf der Akropolis zu machen gedenke. — Die Anklageschrift in Betreff des Verbrechers Dosios ist nunmehr auch erschienen, und lautet dahin: daß Dosios vor das Schwurgericht gestellt, die übrigen bisher in Untersuchung befindlichen fünf Individuen aber freigelassen werden sollen. Dosios selbst ist auf die Festung Palamides gebracht worden, da der mißlungene Befreiungsversuch hinlänglich gezeigt hat über welche Mittel seine Angehörigen zu verfügen bereit waren. — So eben erfahre ich daß der König übermorgen Abends, Montag, den 28 Oct., in Athen eintreffen wird.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wildberg** (Schimpff u. Comp.)
3) in **Altona** und **Hamburg** bei HH. **Haasenstein & Vogler.**
4) in **Basel** u. **Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Bchh. (E. Detloff.)
5) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann,** Brüderstraße Nr. 3, an die **Gropius**'sche Buch- und Kunsthandlung, königl. Bau-Akademie, 12, und bei **A. Retemeyer's** Central-Zeitungs- und Annoncen-Bureau.
6) in **Botzen** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
7) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
8) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchh., der **Jäger**'schen Buch- Papier- und Landkartenhandlung, und **Otto Mollien,** Aff. von Haasenstein u. Vogler in Altona.
9) in **Grätz** bei **Damian & Sorge's** Universitäts-Buchhandlung.
10) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **Perthes, Besser & Mauke.**
11) in **Hannover** bei Hrn. **Victor Lohse.**
12) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
13) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
14) in **Leipzig** für ganz Sachsen bei Hrn. **Heinrich Hübner.**
15) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
16) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
17) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
18) in **Meran** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
19) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **Deubner & Hoff,** große Lubänka, Haus Schillowski.
20) in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.
21) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Detken,** Largo di Palazzo sotto la Reale Foresteria.
22) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein**'schen Buchhandlung.
23) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
24) in **Paris** bei dem **bureau central de publicité étrangère,** 29 rue des bons enfants 29, in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck,** 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alexandre,** 2, Cour du Commerce St. André des Arts 2.
25) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
26) in **Prag** bei Hrn. **F. A. Credner,** kaiserl. königl. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
27) in **Preßburg** bei Hrn. **F. Wigand.**
28) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
29) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
30) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28.
31) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung, 31, Königsstraße.
32) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
33) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all' Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
34) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
35) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse,** Buchhändl. in Bremen, oder **Westermann & Comp.** in New-York.
36) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold & Sohn.**
37) in **Würzburg** in der **Stahel**'schen Buchhandlung.
38) in **Zürich** in der **Schultheß**'schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1851.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vorausbezahlung.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 312.** **8 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Wendepunkt in den ungarischen Angelegenheiten.
Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten.

Deutschland. Frankfurt (die Post. Döllinger. Das Werk des Frhrn. v. Thienen); München (Berichtigung bezüglich des Respirationsapparats im physiologischen Institut); Stuttgart (Bericht über das Gewerbegesetz); Dresden (Marschall Mac Mahon. Militärisches); Weimar (Goethe-Stiftung); Berlin (Fürst Hohenzollern. Diplomatie. Dr. Krausnick. Das Vincke'sche Journal. Die verhafteten Excedenten. Der Kladderadatsch confiscirt); Magdeburg (Denkmal); Wien (der Protest der siebenbürgischen Rumänen. Der Sturm der norddeutschen Presse gegen Oesterreich. Die „Töchter zum göttlichen Erlöser." Der Unterrichtsrath. Die ungarischen Maßregeln. Stimmung in Pesth. Stimmung in Galizien. Robotentschädigungsverweigerungen im Königreich Polen); Prag (die Schlacht am weißen Berg).

Oesterr. Monarchie. Venedig (Ankunft der kaiserl. Kinder).

Schweiz. Bern (der Bericht der eidgenössischen Commissäre über die Vorfälle im Dappenthal).

Spanien. Die Parteien.

Großbritannien. Plötzliche Freundlichkeit der Times gegen Preußen und Deutschland. Ein verheerender Sturm.

Frankreich. Forcade appellirt gegen die Verwarnung der Revue des deux Mondes. Die mexicanische Expedition. Zum Chauvinismus. Abreise der portugiesischen Prinzen. Ein Mißverständniß im Dappenthal. Marseille (aus Konstantinopel).

Belgien. Brüssel (das Cabinet. Hr. de Brière. Hr. Solvyns, Gesandter in Turin. Hr. Jobard †).

Italien. Rom (Barbarei der piemontesischen Soldatesca. Passaglia. Ravona †. Gaiassi †. Demonstration. Szechenyi. Zurückweisung); Genua (aus Sicilien. Victor Emmanuel Großmeister der italienischen Freimaurer. Der „Duca di Genova" in Piräeus. Proclamation des Generals Lamarmora); Mailand (Rattazzi an Ricasoli's Stelle. Lechenna).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Suchosanet und Lüders. Verhaftungen); Warschau (General Lüders).

Südamerika. Buenos-Ayres (Urquiza's Niederlage bestätigt).

Nordamerika. New-York (die Bundesanleihe. Fremont scheint doch abberufen. Vom Kriegsschauplatz).

Telegraphische Berichte.

** **Bern,** 7 Nov.*) Die Gränzverletzung des Dappenthals ist durch Bericht der eidgenössischen Commissäre vollständig bestätigt. Hr. Thouvenel antwortete Dr. Kern: Frankreich beabsichtige nicht die Dappenthalfrage durch thatsächliche Acte zu präjudiciren; es verlange nur Aufrechthaltung des status quo, und sey bereit eine definitive Vereinbarung zu unterhandeln.

** **London,** 7 Nov. Die Bank von England setzt den Escompte auf 3 Procent herab. Consols ohne Coupon 92 1/8.

** **Paris,** 7 Nov. Der Temps meldet die Uebernahme des Kriegsministeriums durch Fould.

** **Turin,** 7 Nov. Die „Monarchia nazionale" meldet: Der General Türr hat im Namen Garibaldi's dem Centralcomité dessen festen Entschluß mitgetheilt: keine Bewegung für Rom und Venedig zu provociren, sondern nur alle Mittel zur Rüstung in Bewegung zu setzen; er ermahnt zur Einheit Aller, um mit Victor Emmanuel die Einheit Italiens zu erreichen. Diejenigen welche diesen Entschluß nicht gutheißen sollten, hätten aus dem Comité zu treten um rein persönlich zu handeln.

Wendepunkt in den ungarischen Angelegenheiten.

△ **Wien,** 5 Nov. Die Wiederherstellung der Autorität der Regierung in Ungarn durch ein consequent durchdachtes System von Maßnahmen (unter Festhaltung des constitutionellen Princips nicht nur im Gesammtstaat, sondern auch in allen einzelnen Theilen) ist beschlossene Sache.

Sie erinnern sich daß in dem königlichen Rescript über die Auflösung des ungarischen Landtags die Wiedereinberufung des neuen, und zwar wo möglich im Verlaufe von sechs Monaten, in Aussicht gestellt wurde. Ferner enthält die kaiserliche Botschaft womit die Auflösung des Landtags dem Reichsrath bekannt gegeben wurde, die Stelle: „Die Grundgesetze vom 20 Oct. 1860 und 26 Febr. d. J. bleiben selbstverständlich aufrecht. Auch von dem was dem Land Ungarn mit reifer Ueberlegung und mit ernstem Willen gewährt worden ist nehmen Se. Majestät nichts zurück." Dabei bleibt es auch trotz den Maßregeln welche jetzt ergriffen werden müssen. Um jedoch das Land von dem Netze der Bay-Szecsen'schen Municipien, welche an Unbotmäßigkeit, sowie an offener und beharrlicher Widersetzlichkeit gegen die königliche Autorität alles bisher Dagewesene übertrafen, gänzlich und mit einemmal zu befreien, ist es nothwendig dieses ganze Netz von Behörden, vom ungarischen Statthaltereirath angefangen bis zu den Ausschüssen der Comitate und königlichen Freistädte, aufzutrennen. Nur auf diese Art wird die Anarchie in Ungarn überwunden, und eine zuverlässige Verwaltung wiederhergestellt. Daß dieß geschehe, ist aber gerade ein Postulat des constitutionellen Lebens, denn nur von einer geordneten und respectirten Executivgewalt kann die Neuwahl des legislativen Landtags gewagt werden. Mit diesem Act der Regeneration des ganzen Organismus der vollziehenden Gewalt beginnt das neue Stadium in der constitutionellen Entwicklung Ungarns. Das Ziel welches von der Regierung durch das Organ des ungarischen Hofkanzlers Grafen Forgach und des ungarischen Ministers Grafen Esterhazy angestrebt wird, ist kein anderes als die Zustandebringung eines Landtags welcher mit offenem Sinn für das unläugbare Interesse des Landes eine freundlichere Stellung zu den übrigen Ländern einnimmt, und nicht verschmäht über die gemeinsamen Angelegenheiten gemeinsam mit den andern Ländern und Völkern zu verhandeln, wie das vom Landtag verworfene Octoberdiplom vorschreibt.

Die ungarische Verfassung selbst bietet die Mittel um dieses Ziel zu erreichen. Denn die ungarische Verfassung kennt, aus Anlaß ähnlicher historischer Zeitläufe, mannichfache Organe welche geeignet sind in so abnormen Zeiten und in so anarchischen Zuständen mit Kraft einzugreifen und die Zügel fest anzuziehen. Ein solches Organ ist der Locumtenens. An die Stelle des in corporativer Amtsthätigkeit handelnden, oder vielmehr nicht handelnden, sondern ewig disputirenden Statthaltereicollegiums, welches sich in theoretischen Erörterungen über den Umfang politischer Befugnisse, über die Auslegung alter und neuer Gesetze, über die Frage ob es Anordnungen der Hofkanzlei ausführen wolle oder nicht, bis zum Ueberdruß erging — an die Stelle dieser vielrednerischen Corporation, welche sich durch gänzlichen Mangel an staatsmännischer Auffassung prostituirte, wird der Locumtenens regius treten. Die Ernennung eines solchen war übrigens schon im Diplom vom 20 Oct. v. J. in Aussicht gestellt. Er wird die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in seiner Hand vereinigen; ihm hat der Statthaltereirath, ihm haben die Vorstände der Comitate und der königlichen Freistädte pünktlichen Gehorsam unweigerlich zu leisten. Zum Locumtenens ist Graf Moriz Palffy v. Erdöd designirt. Es ist nicht zum erstenmal daß ein Palffy an der Seite seines Königs, von dessen starker Hand gestützt, selbst mit starker Hand die königliche Autorität und Ordnung herstellt. Das Geschlecht der Palffy hat schon manchen Staatsmann aufzuweisen welchen die Geschichte mit Auszeichnung nennt. Der Träger dieses Namens, welcher jetzt dem Rufe seines Königs folgt, weiß welchen Weg er als treuer Diener seines Herrn zu gehen hat; er weiß daß es ein anderer Weg ist als derjenige welchen die Bay und Szecsen wandelten.

Unter der Leitung dieses königlichen Statthalters, welcher im Einklange mit den Grafen Forgach und Esterhazy handelt, werden in den Comitaten neue Vorsteher an die Stelle der Bay'schen Obergespane treten; in den Comitaten wo Erbobergespane bestehen, werden Administratoren den Obergespanen an die Seite gesetzt; in den übrigen erfolgen neue Ernennungen, und dort wo momentane Schwierigkeiten bestehen, werden königliche Commissäre bestellt. Die Obergespane, Administratoren und königlichen Commissäre haben die politische Verwaltung, die Justiz und die Angelegenheiten der directen Steuern zu besorgen; sie haben die Organe hiezu zu ernennen, bei den Gerichtshöfen der Comitate, welche nach den Beschlüssen der Judex-

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Curialconferenz vorzugehen verpflichtet sind, den Vorsitz zu führen, welcher in Verhinderung des Obergespans, Administrators oder königl. Commissärs von den im Rang ältesten Beisitzer einzunehmen ist. Die Anwendung des Wahlsystems bei Besetzung der Comitatsämter bleibt vorläufig suspendirt, und wird einem spätern Zeitpunkt, nämlich demjenigen der zurückgekehrten Besonnenheit, vorbehalten. Die in Disponibilität befindlichen Beamten und Diener sind verpflichtet sich verwenden zu lassen. Dasselbe gilt bei ihrer Verwendung in den Bedienstungen der königlichen Freistädte. Die Bürgermeister der Städte Ofen und Pesth werden vom Statthalter ernannt, und besorgen in unmittelbarer Unterordnung unter denselben die öffentliche Verwaltung, bestellen auch die untern Organe mit Vorbehalt der Bestätigung des Statthalters. In den übrigen königl. Freistädten werden die Bürgermeister von dem Obergespan, Administrator oder königlichen Commissär des Comitats, in dessen Bereich die königliche Freistadt sich befindet, ernannt; sie treten zu den Comitatsleitern in das Verhältniß der unmittelbaren Unterordnung, und dieser ernennt über ihren Vorschlag die zur Besorgung der öffentlichen Administration nothwendigen Organe. In Betreff der Bestellung von Gemeindevertretungen in den königlichen Freistädten werden die Obergespane ꝛc. an den Statthalter und dieser an den Kaiser Vorschlag erstatten.

Dieß sind die äußersten Umrisse für die Organisation der vollziehenden Gewalt während der Zeit des Uebergangs — eine Organisation ohne welche es unmöglich wäre den Erfordernissen einer geregelten Verwaltung zu genügen, und die Wege zu bahnen welche zur erwünschten Ausgleichung der gemeinsamen Interessen des Throns, des Landes und der gesammten Monarchie führen.

So wie diese Verfügungen zur Herstellung der Regierungsautorität den Charakter vorübergehender Maßregeln tragen, welche nach erreichtem Zweck den aus Wahlen hervorgegangenen Executivbehörden, überhaupt aber den regelmäßigen Municipaleinrichtungen Platz machen werden, so ist dieß auch mit jenen Ausnahmsmaßregeln der Fall welche sich als eine Consequenz der neuen Uebergangsorganisation darstellen, nämlich mit der Stellung der Regierungsorgane und ihres Wirkens unter den Schutz der Militärgerichtsbarkeit und mit der Einführung fester und bestimmter Strafgesetze, bezüglich derjenigen Handlungen welche den Staat in seinem Bestand angreifen, oder die öffentliche Ruhe in höherm Grade gefährden. Zur Ausfüllung der Lücken der gerade in diesem Gebiet besonders mangelhaften Strafgesetzgebung ist diese Maßregel durchaus unvermeidlich. Denn die ungarischen Gesetzartikel bieten der Willkür des Richters durch eine mangelhafte ganz unjuridische Ausdrucksweise einen so weiten Spielraum, daß unter den Händen eines unfähigen oder befangenen Richters die Strafen zu Dimensionen zusammenschrumpfen welche mit der Größe des Verbrechens in keinem vernünftigen Verhältniß stehen. Das unvermeidliche aller dieser Maßregeln wird schon von vornherein dadurch in seinem Charakter gemildert daß es als etwas vorübergehendes auftritt, und beiseite zu treten hat sobald die Zustände in welchen es seine Begründung und seine Bedingung findet beseitigt seyn werden.

Ohne Zweifel würde die Gesammtregierung, würden namentlich der ungarische Hofkanzler und der ungarische Minister sich glücklich gefühlt haben wenn sie die Ergreifung solcher, obgleich nur vorübergehender, Maßregeln hätten vermeiden können. An Langmuth hat es die Gnade des Kaisers und Königs nicht fehlen lassen. Ein ganzes Jahr vom 20 Oct. 1860 bis 20 Oct. 1861 ließ man die Municipien gewähren. Es fehlte nicht an ernsten Mahnungen, man suchte sie in das Geleise einer ordentlichen Verwaltung zu führen; umsonst. So war denn ein energischer Entschluß, an diesem Wendepunkt Halt zu machen, durchaus unvermeidlich. Politische Casteiung folgt der politischen Zügellosigkeit. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu. Sich vor Uebertreibung zu hüten, diese Lehre ist fast ein Gemeinplatz. Und dennoch wird sie von parlamentarischen Versammlungen so leicht vergessen. Das könnte zur heilsamen Lehre dienen wenn die Menschen nicht in der Regel für gute Lehren unzugänglich wären.

Der Bürgerkrieg in den Ver. Staaten.

⁂ **New-York,** 18 Oct. Wer regiert — Baumwolle, oder Brod? Als man vor einem halben Jahr diese Frage aufstellte, konnte man nicht wissen daß ein glückliches Ungefähr — glücklich für die Ver. Staaten, nicht für Europa — einen so gewaltigen Nachdruck darauf legen würde. Die Mißernte in England und Frankreich scheint den Ver. Staaten eine große Menge Küstenfestungen ersetzen zu sollen. Nach allen Berichten von dort ist der Ernte-Ausfall so groß, daß er unter keinen Umständen von Osteuropa ganz befriedigt werden kann, daß man den Ernte-Ueberschuß der Ver. Staaten kaufen muß. Keine Baumwolle, kein Verdienst für die Fabrikarbeiter in Manchester und Lyon ist schlimm — aber kein Brod ist schlimmer. Im ersten Fall werden die edlen Herren vom Schlage Bulwers, der es als einen Segen für die Menschheit — soll heißen für England, denn der ächte Engländer kennt keine vollbürtigen Menschen außerhalb seiner Insel — bezeichnet, wenn sie von den bangen Besorgnissen vor der übergewaltigen amerikanischen Republik befreit wird — diese edlen Herren werden eben in ihre Taschen greifen müssen um Brod für die feiernden Arbeiter zu kaufen, und um zu verhüten daß sie während ihrer unfreiwilligen Muße auf „destructive Tendenzen" gerathen. Was aber sollte im letztern Falle geschehen — wenn man zwar Rohbaumwolle gewaltsam aus den Sklavenstaaten zu holen versuchte, aber nicht Brod genug im Lande vorhanden wäre? Englische Junkeys haben verkündigt daß die Thatsache einer Verschwörung gegen die Integrität der Ver. Staaten den Fehlschlag der demokratischen Regierungsform bezeichne. Würde nicht die Noth die ein Krieg mit den Ver. Staaten unter den Arbeitermassen Englands hervorrufen müßte, auch einen Fehlschlag der aristokratisch-parlamentarischen Regierungsform bewirken?

Die europäische Mißernte und der vielgeschmähte Neverill-Tarif sind es welche den Ver. Staaten die Mittel gewähren ihre Sache, d. h. die Sache der Civilisation und Cultur, gegen mittelalterliche Barbarei durchzukämpfen. In den ersten neun Monaten d. J. sind allein aus New-York für mehr als 100 Millionen Dollars Landesproducte exportirt worden (gegen nur 50 Millionen i. J. 1859). Und statt daß wir im vorigen Jahr 60 oder 70 Millionen Doll. Contanten nach Europa versandten, werden wir in diesem Jahr ungefähr so viel aus Europa beziehen. Nur und nur diese günstige Bilanz, die nicht entstanden seyn würde wenn nicht zugleich der Neverill-Tarif die Einfuhr europäischer Fabricate bedeutend vermindert hätte, hat es möglich gemacht die Bundeskriegsanleihe im Inland zu placiren. Wohl würde am Ende auch unter dem niedrigern Tarif von 1857 in diesem Jahr etwas weniger importirt worden seyn als sonst, aber bei weitem nicht um so viel weniger als unter dem neuen. Gefällt das den europäischen Fabricanten nicht, so ist nur zu sagen daß die Ver. Staaten kein Vasallenland sind und seyn wollen, und daß sie es nicht als ihre erhabenste Mission betrachten das was sie selbst fabriciren können in Europa arbeiten zu lassen. Amerika hat viele Jahre hindurch Millionen über Millionen von Contanten nach Europa geschickt, und dieselben englischen „Freihändler" von denen es jetzt so schlechten Dank erntet, haben ihm demonstrirt daß das ganz in der Ordnung sey; daß, wenn es 50 Millionen Doll. Gold nach England schickte, und sich dafür Kattune und Eisen holte, es eine gleiche Summe von Werthen besitzt, also nichts eingebüßt hat. Jetzt aber nützen ihm solche Argumente nichts mehr; es braucht nicht Kattun und nicht Seidenstoffe, sondern Geld, und Europa muß es liefern, es mag wollen oder nicht, so gut wie ihm Amerika das Geld zum Krimkrieg hat liefern müssen.

Ein Rundschreiben des Staatssecretärs Seward an die Gouverneure derjenigen Staaten welche an das Meer oder an Brittisch-Nordamerika gränzen, erscheint jetzt, wo ein directes Einschreiten Englands für die Sklavenhalter weniger wahrscheinlich ist als vor zwei Monaten, verspätet. Es wird darin auf die Möglichkeit europäischer Intervention zu Gunsten der Rebellen hingewiesen, und werden die Gouverneure ersucht bei den gesetzgebenden Körperschaften ihrer resp. Staaten auf schleunige Befestigung der Gränzen zu bringen. Für den Schutz der Gränzen zu sorgen ist zwar Sache des Bundes, Hr. Seward meint aber: da Eile noththue, möchten die Einzelstaaten nur vorläufig auf eigene Hand vorgehen; der Bundescongreß werde es schon sanctioniren, und die Auslagen ersetzen. Was indessen diesen Punkt betrifft, so ist zu bemerken daß der Congreß eher zusammentritt als die gesetzgebenden Körperschaften der betreffenden Staaten, daß also in dieser Beziehung die Empfehlung Sewards gar keinen Sinn hat. Offenbar hat er nur beabsichtigt eine Antwort auf die englischen Truppensendungen nach Canada und die Drohungen der englischen Presse zu geben; vielleicht auch soll sein Circular eine Gegendemonstration gegen die Vorstellungen der Sonderbundsgesandten Mason und Slidell seyn, die kürzlich bei Nacht und Nebel in dem Dampfer „Nashville" aus Charleston entschlüpft sind, und sich auf dem Weg nach Europa befinden, um vortheilhafte Handelsverträge anzubieten, eventuell sogar ein englisch-französisches Protectorat zu erbitten. Die Pointe des Schreibens dürfte in der darin enthaltenen Aeußerung zu suchen seyn daß die Ver. Staaten jede gewaltsame Störung der Blokade durch eine fremde Macht als eine Kriegserklärung betrachten werden. Im übrigen wird das Circular von der diesseitigen Presse nicht eben freundlich besprochen. Man meint: in aller Stille die Vorkehrungen an den Gränzen zu treffen, würde besser gewesen seyn als im voraus zu krähen.

Merkwürdig ist es zu sehen welch eine ruhige Zuversicht während der letzten Wochen in den nördlichen Staaten eingetreten ist, während doch eine wesentliche, auch nur den dießjährigen Feldzug entscheidende Verbesserung der militärischen Lage nicht stattgefunden hat, und auf allen Punkten des ausgedehnten Kriegsschauplatzes noch alles in der Schwebe zu hängen scheint. Es kann seyn daß auch jene ruhige Zuversicht zu Schanden werden wird, wie es die Prahlsucht und Selbstüberhebung wurde welche vor der Schlacht am Bull's Run im Norden herrschte, aber in Form und Wesen

erscheint sie jedenfalls als etwas ganz anderes. In dem Umstande daß die Rebellen seit jener Schlacht keinen Fortschritt im Osten gemacht haben, und im Westen die Vortheile die sie bereits erlangt hatten nicht haben behaupten können, glaubt man den Beweis dafür zu erkennen daß die Rebellion die größten Kraftäußerungen, deren sie überhaupt fähig war, bereits aufgewendet hat, daß es jetzt mit ihr bergab geht, und daß, auch wenn in diesem Jahr gar keine große Schlacht mehr geliefert würde, der Winter die Fähigkeit des Südens zu einem längern Widerstand erschöpfen muß. Diese Ueberzeugung, gleichviel ob sie auf Täuschung beruht oder nicht, gibt dem wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Leben eine Sicherheit und Stetigkeit die einen überaus erfreulichen Gegensatz zu den sehr trüben und düstern Stimmungen bildet von welchen vor einigen Monaten das Land beherrscht ward. Um so furchtbarer würde der Rückschlag seyn wenn denn doch eine neue Niederlage die frohen Hoffnungen, denen man sich jetzt hingibt, zertrümmerte.

Was während der letzten zwei Wochen auf dem Kriegsschauplatze vorgegangen, ist, abgesehen von einzelnen kleinen Gefechten, die keinerlei Bedeutung für die Entwicklung des Feldzugs haben, lediglich militärische Coulissenschieberei. Am Potomac hat der Feind seine rückgängige Bewegung fortgesetzt, und auch die nach Leesburg führende Eisenbahn, sowie Leesburg selbst aufgegeben, trotzdem daß die Furten durch den Potomac wieder gangbar sind. Die Linien des Bundesheers sind auf der Rechten bis Vienna, in Centrum bis Fairfax Court House, auf der linken bis Mount Vernon ausgedehnt worden. Der Feind scheint seine alte Position am Bull's Run und am Occoquan einnehmen zu wollen, wahrscheinlich in der Hoffnung die Bundesarmee aus ihren festen Stellungen hervorzuziehen, und ihr auf einem für sie ungünstigen Terrain eine neue Schlacht zu liefern. Der Unterschied gegen die Stellung im Juli ist nur der daß jetzt die Sonderbündler ihre rechte Flanke bis an den Potomac herangeschoben, und diesen von der Einmündung des Occoquan bis zu der des Acquia und noch weiter hinab mit Batterien bespickt haben, welche die Schifffahrt auf dem Flusse vollständig beherrschen. Innerhalb der letzten acht Tage ist von diesen Batterien aus auf die meisten vorüberfahrenden Schiffe geschossen worden, und wenn auch kein Schaden dadurch angerichtet worden ist, so ist doch die Angst vor solchem so groß, daß einige vierzig Handelsschiffe rathlos an der Potomac-Mündung liegen, sich nicht getrauend nach Washington zu fahren. Die Fahrlässigkeit der Bundesbehörden in Bezug auf diese Batterien, gegen welche sie schon im Mai gewarnt wurden, erscheint so groß und unverzeihlich, daß man geneigt ist einen Plan dahinter zu suchen, weil man sie andernfalls geradezu für ein Verbrechen halten müßte. So taucht denn die Vermuthung auf daß die große seit Monaten in der Ausrüstung befindliche Flotten-Expedition, deren Ziel New-Orleans, oder Charleston, oder Savannah seyn sollte, in der That dazu bestimmt sey eine große Armee von 50,000 Mann auf den rechten Flügel der feindlichen Hauptarmee zu werfen, während gleichzeitig General M'Clellan von Washington aus vordränge. Die Rebellen selbst scheinen an das Vorhandenseyn eines solchen Planes zu glauben, der, wenn erfolgreich, sie jedenfalls hinter den Rappahannock zurückwerfen, wenn auch noch nicht Ost-Virginien unhaltbar machen würde. Für einen Marsch des Bundesheers gegen Richmond erscheint die Jahreszeit zu weit vorgerückt. Sollte aber die Flotten-Expedition, was auch möglich wäre, nach dem James River zu einer directen Demonstration gegen Richmond bestimmt seyn, so könnte eine solche Bewegung die Rebellen aus Virginien werfen. Seit vorgestern werden in Fort Monroe, bei welchem die Expedition sich sammelt, keine Parlamentäre aus Norfolk mehr zugelassen, was darauf hinweist daß man mit Vorbereitungen umgeht, deren Kundwerden in Norfolk sofortige Gegenrüstungen an der bedrohten Stelle veranlassen würde.

Am obern Potomac, bei Harper's Ferry, hat am 16 Oct. ein kleines Gefecht stattgefunden, wobei 600 Mann Bundestruppen den Fluß überschritten, und nach einem hartnäckigen Scharmützel 3000 Rebellen verjagten. Die ersteren wollen nur 10 Todte und Verwundete, die letzteren sollen 150 verloren haben. Uebrigens bestanden die Rebellen zum größten Theil nur aus der gewaltsam in Dienst genommenen virginischen Miliz, die sich nicht mit besonderm Eifer schlägt. Seit kurzem geht die Rede davon daß die Baltimore-Ohio-Eisenbahn von Harper's Ferry bis Cumberland (d. h. die Strecke die bisher von den Rebellen beherrscht und theilweise zerstört wurde, unter Garantie der Bundesregierung wieder in Betrieb gesetzt werden soll. Damit würde der Entschluß ausgesprochen seyn das virginische Ufer des obern Potomac zu occupiren.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

⚌ **Frankfurt a. M.**, 5 Nov. Die bayerisch-österreichische Post trifft seit dem 1 Nov. gegen vier Stunden später als sonst hier ein. Es hat dieß seinen Grund darin daß von der kurhessischen Regierung (genauer dem Landesherrn) der von den Bahnverwaltungen gemeinschaftlich festgestellte neue Fahrplan noch nicht die Genehmigung erhalten hat. Im vorigen Jahr bestand dieselbe Unzuträglichkeit beinahe den ganzen Monat November hindurch. Es ist sehr traurig daß man in Kassel noch immer der Ansicht zu huldigen scheint als ob Kurhessen außer der Welt liege, oder für sich allein die Welt bilde. *) — Das neueste Werk von Propst Döllinger in München: „Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat" macht hier in allen Kreisen wohlverdientes Aufsehen. — In den Kreisen der höhern Gesellschaft wird das Buch: „In das Land voll Sonnenschein," Bilder aus Spanien von Frhrn. Karl v. Thienen-Adlerflycht, sehr eifrig gelesen und besprochen. Man rühmt hauptsächlich die geistvolle Beobachtungsgabe und die poetische Darstellung, die sich in dem Erstlingswerke des jungen talentvollen Mannes bekundet. Frhr. v. Thienen lebt gegenwärtig in Wien als Attaché der nassauischen Gesandtschaft.

Bayern. ° **München**, 6 Nov. Der Artikel in Nr. 305 über die von Sr. Maj. dem König neuerdings so huldvoll gewährten Mittel für wissenschaftliche Zwecke wird bezüglich des Respirationsapparats im physiologischen Institut von vielen Seiten dahin mißverstanden, als gelte es nachträglich noch allerlei Verbesserungen am Apparat zu machen. Dem ist aber durchaus nicht so; der Apparat leistet seit einem Jahr alle erwarteten Dienste, und liegt nicht der mindeste Grund zu irgendeiner Aenderung an demselben vor. Die Summe von 2700 fl. wurde von Sr. Majestät lediglich zur Deckung jener Kosten allergnädigst bestimmt welche sich schon bei der ersten Ausführung über den Voranschlag ergeben hatten. Diese Ueberschreitung war durch die Nothwendigkeit bedingt als bewegende Kraft eine Dampfmaschine anschaffen, und ein kleines Dampfkesselhaus bauen zu müssen, während im anfänglichen Voranschlag nur auf ein aufzuziehendes Laufgewicht Rücksicht genommen war.

Württemberg. **Stuttgart**, 5 Nov. Der Ausschuß der Kammer der Standesherren hat seinen Bericht über das Gewerbegesetz ausgegeben; er beantragt Annahme desselben, in vielen Punkten sogar Zustimmung zu den in den freiheitlichen Consequenzen bekanntlich sehr weit gehenden Verbesserungsbeschlüssen der Abgeordneten. Der standesherrliche Ausschuß spricht es ausdrücklich als seine Ansicht aus daß die von der auch bei uns rührig gewordenen Agitation gegen die Gewerbefreiheit in Aussicht gestellten schlimmen Folgen nicht eintreten werden, und beruft sich hiefür auf das Beispiel anderer Länder, indem er unter andern auch die Meinungsäußerung der bayerischen Reichsrathskammer anführt. (Nürnb. K.)

K. Sachsen. †° **Dresden**, 5 Nov. Gestern Mittag ist der nach Königsberg gesandte französische Krönungsbotschafter, Marschall Mac Mahon, von Berlin hier eingetroffen. Derselbe bewahrte hier das strengste Incognito, so daß selbst die französische Gesandtschaft ohne officielle Meldung von ihm geblieben ist. Gestern Nachmittag und heute hat derselbe die vorzüglichsten Kunstschätze unserer Residenz besichtigt, und ist Abends über Leipzig nach Paris abgereist. Das Hôtel de Saxe war nach dem Bekanntwerden der Anwesenheit dieses Gastes öfters von Neugierigen umgeben, die sich jedoch bei seinem Erscheinen völlig passiv verhielten. — Einige Zeitungen machen sich Sorge darüber daß die sächsische Armee seit dem seeschlangenartig ventilirten Gewehrverkaufe nur noch mit alten kriegsuntüchtigen Musketen bewaffnet sey, welche kaum 100 Schritte weit schießen sollen. Sie können sich darüber beruhigen. Unsere Armee ist vollkommen bundesmäßig ausgerüstet, und die betreffenden Zeitungscorrespondenten würden schlecht fahren wenn sie sich auf 600 Schritte unserer Infanterie als Zielobjecte aufstellen wollten. Auch sind die neuen Gewehre aus Oesterreich bereits hier eingetroffen. In den letzten Tagen sind mehrere Obersten zu Generalmajors befördert worden, es befinden sich darunter der Prinz Georg und der Commandant der Jägerbrigade in Leipzig v. Schimpff. Zum Commandanten der Reiterei ist, wie wir früher andeuteten, der Generalmajor v. Nostitz (unter Beförderung zum Generallieutenant) ernannt worden.

Thüringen. **Weimar**, 4 Nov. Am 7 d. wird hier die erste Versammlung von Abgeordneten der Goethe-Vereine zu Zwecken der deutschen Goethe-Stiftung stattfinden. (L. Ztg.)

Preußen. **Berlin**, 6 Nov. Der Fürst von Hohenzollern, welcher sich gestern am königlichen Hof und bei den Ministern verabschiedet hat, ist heute früh zunächst nach Düsseldorf abgereist. — Der englische Krönungsbotschafter Lord Clarendon hat heute früh mit Gemahlin und Töchtern die Rückreise nach London angetreten. — Im Befinden des Oberbürgermeisters Krausnick war bis heute noch keine Besserung eingetreten. Die Aerzte hatten ihn gestern, wie man hört, aufgegeben. Hr. Krausnick ist am 30 März 1797 zu Potsdam geboren, steht also im 65. Lebensjahre. — Die Absicht der v. Vincke'schen Fraction, eine neue Zeitung zu gründen, wird sich nun doch verwirklichen. Dieselbe wird vom 1 Januar ab im Verlage von R. Gärtner erscheinen und bei Trowitzsch und Sohn gedruckt werden. —

*) Um die gleiche Zeit verspätet kommt die Frankfurter Post in Augsburg an.

Von den wegen der Excesse am 23 verhafteten Personen befinden sich noch 27 in der Stadtvogtei. Dieselben werden wahrscheinlich wegen Aufruhrs angeklagt werden. Bei einem der Verhafteten fand man, wie die Gerichtszeitung meldet, eine förmlich präparirte Waffe, eine Art Morgenstern, bestehend aus einem etwa drei Fuß langen Holzstück, das an einem Ende zur Handhabe zugeschnitzt war, während am andern an zehn große und starke Nägel so durchgeschlagen waren daß die Spitzen mehrere Zoll aus dem Holz hervorragten. — Die letzte Nummer des „Kladderadatsch" ist polizeilich confiscirt worden, wie man sagt wegen des ersten Artikels in derselben. Die Nummer war, als die Beschlagnahme verfügt wurde, bereits in den Händen der hiesigen Abonnenten, auch durch die Post versendet. (B. Bl.)

Magdeburg, 5 Nov. Morgen Vormittag wird auf dem Schlachtfelde von Roßbach die Enthüllung und Einweihung des Denkmals stattfinden zu welchem im Jahr 1857 der Grundstein gelegt wurde. (M. C.)

Oesterreich. **Wien,** 3 Nov. Wir lesen in der Wien. Corr.: „Das wilde Heer ist wieder einmal los; gleichzeitig, wie auf Commando, arbeiten in der „Kölnischen Zeitung," in den „Hamburger Nachrichten," in der „Bank- und Handelszeitung" die Donnermaschinen, und schier ein halber Centner Colophonium wird verbrannt um „den Kleinmuth, die Verzweiflung, den täglich sich steigernden Verfall der österreichischen Monarchie, die Hoffnungslosigkeit der österreichischen Zustände" in das nöthige glühende Licht zu stellen. So oft haben uns die geehrten Blätter schon zugeschworen, und haarklein bewiesen, wir seyen ruinirt und mausetodt, daß wir wahrhaftig an unserer eigenen leibhaften Existenz irre werden könnten, und beim Anblick der geschäftigen und heitern Tausende in den Straßen Wiens uns mit einigem Entsetzen fragen: ob das nicht am Ende wirklich lauter Gespenster seyen, Spukgestalten welche zu keinem andern Zweck ihre Gräber verlassen haben als um die Kölnische, die Hamburgerin und all die braven Leute zu ärgern denen die 8 Millionen wirklicher und lebendiger Deutschen in Oesterreich ein ewiger Dorn im Auge sind? Daß die Deutsch-Oesterreicher den Haß verdienen, wollen wir allerdings nicht läugnen: sie sind freilich nicht so tapfer wie gewisse Leute am Rhein, welche die Verschacherung von Saarlouis und Landau kürzlich als ein preiswürdiges Mittel zur Erhaltung des Friedens mit Frankreich anpriesen, nicht so unteutonisch um mit verbissenem Grimm zu beklagen daß durch den Widerstand gegen die Ansprüche Dänemarks „das Geschäft" gestört wird. Diese paar deutschen Oesterreicher haben sich in den Kopf gesetzt dauerhafte liberale Institutionen zu gründen, deutschen Namen, deutsche Gesinnung, deutsche Ehre und Cultur zu wahren und hochzuhalten in dem Sturm der sich dagegen erhoben hat, und den große und kleine Schächer mit französisch piemontesischem Wind anblasen... Und all diese schändlichen Plane haben die „Karlchen Mießnick" in Köln, Hamburg, Berlin u. s. w. vollkommen durchschaut, und darum müssen wir „verrungenirt" werden, denn — „das ganze Deutschland soll es seyn!" Den neuesten Anfall der „Handels- und Börsenzeitung" müssen wir aber schon wörtlich hersetzen, er verdient gekannt und gewürdigt zu werden. „Ist Oesterreich abermals hartnäckig — in der Zurückweisung der französischen Vorschläge für Venetien einen Theil des osmanischen Reichs zu acceptiren — so hat Frankreich allen Grund mit der eisernen Ruthe dreinzuschlagen, vollständig so wie wir es bereits erlebten." Wörtlich so gedruckt im Jahre des Heils 1861 im Rechtsstaate Preußen! Jede Bemerkung dazu könnte nur den Eindruck stören."

Wien, 5 Nov. Die Presse bringt den Protest der siebenbürgischen Rumänen gegen die Repräsentation des siebenbürgischen Guberniums. Nachdem die Motive des Guberniums für den Rath, die Maßnahmen bezüglich der Einberufung des siebenbürgischen Landtags einzustellen, resumirt worden sind, fährt das Schriftstück fort: „Die Aufgabe der treugehorsamst gefertigten Unterthanen Ew. Majestät kann nicht die seyn sich in eine ausführliche Widerlegung der einzelnen Behauptungen des k. Guberniums einzulassen, sie müssen jedoch ihre Ansicht und Ueberzeugung dahin aussprechen: daß bisher unter keinem König von Ungarn mit mehr Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit die Wünsche der Völker zu erfüllen getrachtet wurde als unter der jetzigen Regierung Ew. Majestät, und daß in der Bevölkerung Siebenbürgens, namentlich in den verschiedenen Nationalitäten, der durch Ew. Majestät allergnädigst bewilligte Landtag keineswegs zur Eifersucht, Gereiztheit und Verdächtigung Veranlassung geben wird, es wäre denn daß die an die Spitze der Landesregierung durch den abgetretenen Reorganisator gestellten und noch dastehenden Organe mit ihren dem siebenbürgischen Landtag abgeneigten aus der Unionszeit berufenen und ergänzten Comités, nach dem Beispiele des k. Guberniums, hiezu die Hand bieten würden." Solche Bestrebungen würden aber voraussichtlich gar keinen Erfolg haben. Es wird dann der Dank der Nation dafür ausgesprochen daß die Inarticulirung ihrer Nation und Religion als erste kgl. Proposition bezeichnet worden, und erklärt daß „die rumänische Nation zu dem Vorgehen des jetzigen Landesguberniums, welches die allerh. beabsichtigte Beruhigung der Bevölkerung und die Einberufung, überhaupt die Abhaltung des Landtags zu hintertreiben sucht, und dessen Repräsentation kaum weniger als ein offener Aufruf zur Widersetzlichkeit ist — eines Guberniums das der im Jahr 1848 erzwungenen, durch uns jedoch in unserm und im Interesse der Dynastie bestrittenen und bekämpften Union Siebenbürgens mit Ungarn mit allen erdenklichen Mitteln Geltung verschaffen will, und der Nation das vormärzliche gesetzliche Unrecht wieder aufzubürden bestrebt ist — kein Vertrauen mehr haben kann, und die erwähnte Repräsentation des Guberniums als ein der edelsten und loyalsten Absicht Ew. Majestät, das Land von der drohenden Anarchie und Gesetzlosigkeit zu retten, und dem Zeitgeist Trotz bietendes, vor Gott und den Menschen nicht zu verantwortendes Vorgehen, als ein pflichtwidriges strafbares Unternehmen erklärt." Dieser Protest wurde in der Audienz der Deputation am 31 Oct. dem Kaiser durch den Führer der Deputation, den griechisch-katholischen Erzbischof Conte Sterka Sulutz, überreicht.

Die Ostd. Post schreibt: „Was wir über den Geist der in diesem Augenblick in Ungarn herrscht vernehmen, widerspricht sich. Von der einen Seite versichern zuverlässige Männer daß die Regierung, wenn sie mit Ernst vorgeht und Autorität entwickelt, einen großen Anhang finden werde. Zahllose Personen die bis jetzt dem Terrorismus der Parteien ohne Schutz überlassen waren, und die Regierung schwach und ohne Ansehen und Macht fanden, werden ihr zuströmen sobald sie sich kräftig zeigt. Andere Männer, nicht minder glaubwürdig als die genannten, versichern daß der Haß und die Leidenschaft gegen die Regierung in Wien außerordentlich seyen, und daß die bösen Tage für dieselbe erst beginnen werden. Offenbar existiren beide geschilderte Elemente in Ungarn, und die nächste Zeit wird es herausstellen welche derselben die überwiegenden sind. Wir gehen ernsten Tagen entgegen. Möge die Besonnenheit diesseits wie jenseits der Leitha das Feld behaupten, und der eintretende Ausnahmszuständ in dem einen Theile des Reichs durch die Regelmäßigkeit der constitutionellen Rechtsentwicklung in den andern Theilen jenen Gegensatz finden der das Vertrauen der Welt zu Oesterreichs innerer Politik aufrecht hält!"

Im Wiedener Spital haben die Ordensschwestern die Krankenpflege an die Civilwärterinnen übergeben. Kaum ist jedoch dieser Zankapfel beseitigt, so kommt schon wieder ein neuer ans Tageslicht. Dießmal sind es die „Töchter zum göttlichen Erlöser" welche durch die Behandlung der ihnen zur Pflege anvertrauten Waisenkinder die Entrüstung herausgefordert haben. Die Wiener Blätter melden darüber folgendes:

„Mehrere Mitglieder der vom Gemeinderath in der jüngsten Zeit constituirten Waisencommission begaben sich dieser Tage in das Haus der Töchter zum göttlichen Erlöser am Schottenfeld, um sich von dem physischen und moralischen Gedeihen der daselbst von der Commune in Pflege gegebenen Waisenkinder Kenntniß zu verschaffen. Die Commission fand die Kinder in ebenerdigen luft- und lichtentbehrenden Localitäten zusammengepfercht, die Schlafstätten ekelhaft unsauber, und das Speisezimmer derart im Raum beschränkt daß es unbegreiflich erscheint wie 74 Kinder zu gleicher Zeit sich in dem etwa acht bis neun Quadratklafter einnehmenden Local bewegen können. Das Aussehen der Kinder war den vorgefundenen Verhältnissen entsprechend. Auf den hierüber an den Hrn. Bürgermeister erstatteten Bericht machte dieser die Zusage daß er dem Magistrat den Auftrag ertheilen werde die Kinder der Obhut und Pflege der ehrwürdigen Schwestern zu entziehen, und sie bei einzelnen Privaten, von welchen zahlreiche Gesuche um Uebergabe von Waisenkindern vorliegen, unterzubringen."

⊙ **Wien,** 6 Nov. Die heutige „Ostdeutsche Post" gibt dem Verlangen nach endlicher Activirung des Unterrichtsraths einen erneuerten Ausdruck. Alles was gegenwärtig auf diesem Felde vor sich geht, der Czupr'sche Antrag, die in den Gemeinderathsversammlungen hervortretenden Tendenzen einer völligen Emancipirung der Volksschule von der Kirche, die Reorganisationsprojecte der Akademie der bildenden Künste, der polytechnischen Institute, der orientalischen Akademie machen, abgesehen von den Vorgängen in der Administration, die Einberufung einer Körperschaft, die, aus Fachmännern bestehend, den Spitzen der Staatsverwaltung mit einem unbefangenen Urtheil über wissenschaftliche und pädagogische Fragen zur Seite steht, zu einer unabweisbaren Nothwendigkeit. Die Vorberathungen über das Statut sind längst geschlossen; dieses hat das Stadium der Ministerconferenzen und des Staatsraths bereits durchgemacht: das Unterrichtsbudget wird durch denselben nicht erhöht; auch ist demselben keine wie immer geartete administrative Wirksamkeit gegeben — und die „Ostd. Post" wundert sich daher mit vollem Recht warum denn trotz Octoberdiplom und Februarverfassung mit der Einführung desselben gezögert wird. So weit wir die Dinge im Unterricht übersehen können, erleidet, wenn nicht arge Inconvenienzen sich im Unterricht fühlbar machen sollen, die Einführung desselben seinem ganzen Umfang nach keinen Aufschub mehr.

● **Wien,** 6 Nov. Ministerberathungen finden unausgesetzt statt. Allseitig fühlt man das Gewicht des Augenblicks. Aber ebenso allgemein wird die Nothwendigkeit heilender Maßregeln anerkannt. Wollen die Stockmagyaren nicht davon lassen den Kampf der ungarischen Krone gegen die österreichische Kaiseridee bis zum äußersten durchzuführen, so kann es wahrlich Oesterreich nicht verübelt werden wenn es Mittel der Stärke und Ideen

der Freiheit aufbietet um sich selbst als Höchstes und Unverrückbares zu setzen. Die letzte Hoffnung der Gegner ist die allgemeine Reaction. Aber diese wird nicht eintreten. Sie fände nirgends eine Stütze, nirgends eine annehmbare Entschuldigung; sie wird aber auch dort von wo sie allein ausgehen könnte in keiner Weis. beabsichtigt. Hr. v. Privitzer, der dem Gouverneur Ungarns, dem Grafen Moriz v. Palffy, für das Geschäft der Civilverwaltung an die Seite tritt, wird in den nächsten Stunden nach Pesth abgehen. Zwischen der ungarischen Hofkanzlei und dem Staatsministerium herrscht derzeit vollkommenes Einverständniß. Der Geist eines Systems beginnt in der Behandlung der ungarischen Angelegenheiten zu walten. Die Nachrichten aus Pesth lauten derart, daß eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in keiner Weise zu besorgen ist. Die Bewegungspartei wird sich mit einem Appell an die Zukunft begnügen müssen. Aber die Zukunft gehört nur dem liberalen Oesterreich. Vor ihm wird der Nationalitätenschwindel die Segel streichen müssen. Die Meldung der Köln. Ztg. daß die Aufregung vom Königreich Polen her auch in Galizien sich zu verbreiten anfange, will gar sehr cum grano salis verstanden seyn. Bei den für die Bewegung gestimmten Classen mag die Agitation an Intensität etwas zugenommen haben. Aber ihr Umfang wird nach wie vor durch das wachsame Ruthenenthum begränzt. In Russisch Polen selbst scheint die Bewegung einigermaßen gestaut, und zwar durch eine starke Verwirrung in Betreff der Grundlastenfrage. Die Bauern wollen sich dort, wie man hier aus guter Quelle vernimmt, die Gelegenheit zu Nutzen machen um die für die Robot ausgesprochene Entschädigungspflicht nur sehr lässig und zögernd, am liebsten wohl gar nicht, zu leisten. Der malcontente Adel wird der Dazwischenkunft der Regierung bedürfen um nicht Schaden an seinem Eigenthum zu erleiden. Die polnische Frage an sich scheint daher weit weniger bedeutend als man auswärts glaubt, und selbst in dem Fall wenn die russischen Wirren sich zu einer förmlichen Verfassungsfrage verdichten sollten, dürften die Warschauer Separatisten doch nur wenig Aussicht auf Erfolg erlangen; denn daß Polen Rußland erhalten werden müsse, darüber sind alle russischen Parteien einig.

Aus Prag, 4 Nov., schreibt man dem „Vaterland:" „So eben vernehme ich aus bestimmtester Quelle daß, für den Fall als die vorbereitete Trauerprocession sich am 8 d., dem Jahrestag der Schlacht am weißen Berge, auf jenen Berg begeben wird, ernste Vorbereitungen von Seite der Polizei sowohl wie auch des Generalcommando's getroffen werden. Es soll in sämmtlichen Casernen der Kleinseite und des Hradschins Militär consignirt, und für jeden Augenblick zum Einschreiten vorbereitet gehalten werden. Der weiße Berg ist ungefähr drei Viertelstunden vom Strahower Thor entfernt. Factisch ist [illegible] daß große Zurüstungen für diese Trauerdemonstration gemacht wurden.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 5 Nov. Der Kronprinz Erzherzog Rudolf und die Erzherzogin Gisela sind um 6 Uhr 41 M. Abends im besten Wohlseyn hier eingetroffen. Die Kaiserin erwartete sie im Bahnhof, woselbst ein zahlreiches Publicum sich versammelt hatte. (W. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 5 Nov. Der Regierungspräsident Migy hat in seinem gestern Abend dem Bundespräsidenten Knüsel vorläufig abgestatteten mündlichen Bericht die in die Oeffentlichkeit gedrungenen Angaben über die Vorfälle im Dappenthal vollständig bestätigt. Die Verletzung schweizerischen Gebiets in flagrantester Weise ist also da, wenn auch die französischen Truppen das Dappenthal seither wieder verlassen und während der Anwesenheit der eidgenössischen Commissäre daselbst die Gränze mit keinem Fuß überschritten haben. Als bemerkenswerthe Thatsache wird in dem Bericht der eidgenössischen Commissäre hervorgehoben daß der Einfall der Franzosen auf ein falsches Gerücht erfolgte, das von dem Franzosen Fournier und seinem Advocaten in Umlauf gesetzt worden war. Fournier befürchtete die waadtländische Behörde würde ihn im Dappenthal verhaften und verlangte Schutz von seiner Regierung, während die waadtländer Behörden an Erlaß eines Verhaftbefehls gegen ihn nicht gedacht hatten. Auf seine Anzeige also ward die Besatzung von Fort Les Rousses in das Feld geschickt. Ebenso interessant ist auch die Thatsache daß die in Turin erscheinende „Opinione," die bekanntlich ein ministerielles Organ ist, bereits unter dem 31 Oct. in einer Correspondenz aus Paris über die Vorfälle im Dappenthal Bericht erstattete, also zu einer Zeit zu welcher sie hier erst zur officiellen Anzeige gelangten. Offenbar war man daher in Paris schon im voraus von dem unterrichtet was im Dappenthal geschehen sollte. Was aber ist der Zweck dieser Komödie? Ein eidgenössischer Staatsmann sagt in Bezug hierauf: „Wir sehen in dem Einfall der Franzosen ins Dappenthal nur eine Wiederholung des Verfahrens wie es Frankreich in der Savoyer Frage übte. Satt vor der Abtretung durch friedliche Verhandlungen mit der Schweiz die Neutralitätsverhältnisse von Chablais und Faucigny zu regeln, greift es zu, und erklärt sich bereit zu Unterhandlungen nachdem die Abtretung fix und fertig und dadurch die Neutralisirung dieser Provinzen thatsächlich vernichtet war. Im Dappenthal sucht es entgegen dem bisherigen status quo, nach welchem der Kanton Waadt Polizei über dasselbe hielt, einen Zustand herbeizuführen unter dem die Bewohner dieses Thales nicht mehr werden existiren können. Frankreich erklärt: es werde keine Souveränetätsrechte im Dappenthal beanspruchen solange die Verhältnisse desselben nicht endgültig geregelt seyen, aber ebensowenig gestehe es dem Kanton Waadt solche Rechte zu; setzt es diesen Standpunkt durch, so werden die Bewohner des Thales in einen schutz- und rechtlosen Zustand versetzt, dessen Unhaltbarkeit niemand bestreiten kann. Es treibt mit diesem Anspruch die Schweiz aus ihrer bisheri en Stellung des thatsächlichen Besitzstandes; die ganze Frage wird auf eine andere Grundlage gerückt; die Schweiz soll genöthigt werden unter Voraussetzungen zu handeln als wäre das Dappenthal eine eben neu aus dem Meer emporgestiegene Insel. Nachdem Frankreich so die dominirende Stellung erobert, wird es eben so freundlich lächelnd, wie nach der Abtretung Savoyens, die Schweiz der fortdauernden Zuneigung der kaiserlichen Regierung versichern, und sich zu Unterhandlungen über die definitive Theilung des Dappenthales bereit erklären. In welcher Lage befinden wir uns dann? — Können wir wie in Betreff Savoyens protestiren und auf bessere Zeiten warten? — Nein, wir müßten aus dem Dappenthal ein Asyl für Verbrecher werden lassen und unsere Mitbürger (fast alle Bewohner des Dappenthals sind Schweizer, das Grundeigenthum gehört Schweizern) ohne Schutz der Anarchie preisgeben. An die Großmächte appelliren? Sie haben anerkannt daß es billig sey das Dappenthal an Frankreich zu überlassen. Mit Frankreich tractiren? Ja, aber nur indem wir uns den Bedingungen fügen wie sie der französischen Regierung belieben." Der hier citirte eidgenössische Staatsmann ist schließlich für ein festes und starkes Entgegentreten der Usurpation gegenüber, mit der Frankreich die Schweiz aus dem bisherigen Besitzstand im Dappenthal verdrängen will. So, glaubt er, hat die Schweiz am wenigsten zu fürchten. Wie die eidgenössischen Commissäre vernommen haben, stehen übrigens im Fort les Rousses fortwährend 20 Mann auf Piket, auch hat das französische Detaschement nach seinem Rückzug vom schweizerischen Gebiet noch einige Zeit an der schweizerischen Gränze bivouakirt, so daß alles auf eine bleibende Gewaltanmaßung von Seiten Frankreichs hindeutet.

Spanien.

Madrid, 5 Nov. Die „Correspondencia" schätzt die Zahl der ministeriellen Stimmen, welche die Mehrzahl bei der Abstimmung für die Präsidentschaft bilden werden, auf 80. Der Nuntius wird den neuen Cardinälen ein Bankett geben, dem der Minister Barot beiwohnt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 5 Nov.

Die Times sagt in einem, plötzlich sehr preußen- und deutschfreundlichen, Artikel: „Heutzutage muß der Himmel den Herrscher welchen er verderben will recht gründlich von Sinnen bringen. Der Starrsinn der dem scharfen Besserungsmittel der öffentlichen Stimme widerstehen kann, muß in der That hoffnungslos seyn. Von tausend Zungen bekommt Philipp es täglich zu hören daß er nur ein Mensch ist. In England ist diese vermittelst der Presse concentrirte öffentliche Meinung, obwohl dem Beamten und dem Demagogen gleich unausstehlich, in Wirklichkeit doch beider Rettung. . . . Es ist ein außerordentliches Glück für einen Mann welcher die ersten Schritte auf einer gefährlichen Bahn gethan hat, wenn er den Warnungsruf anderer hört, und umkehrt ehe er in der Mitte des Weges ist. Der König von Preußen ist in dieser Beziehung glücklicher als frühere Monarchen, welche der Stimme des Volks nie Gehör gaben, bis sie sich zum Geheul der Menge erhoben hatte. . . . Wir hören aus Berlin daß der König sich einigermaßen bemüht zeigt den durch die Königsberger Kundgebung auf seine nachdenklichen Unterthanen hervorgebrachten Eindruck zu verwischen. Jeder der es mit der Monarchie gut meint, wird die neuen Erklärungen mit Freude aufnehmen. . . . Die größte Befriedigung aber werden jene Engländer empfinden die das Glück und die Freiheit der deutschen Nation als die beste Bürgschaft des Friedens wünschen. Preußen kann uns einfach dadurch daß es für sich Sorge trägt einen großen Dienst leisten. An Allianzen im gewöhnlichen Sinne des Worts ist uns wenig gelegen. Wenn England je Krieg führt um irgendeinen Theil seines eigenen Gebiets zu vertheidigen, so wird die Hülfe Preußens oder ganz Deutschlands geringe Bedeutung für uns haben. Ein Krieg an den Ufern des St. Lawrence, oder des Indus, oder zum Schutz unserer Gestade gegen eine Invasion, wird ohne irgendeinen Beistand seitens der nichtseefahrenden Bevölkerungen Europa's geführt werden müssen. In einen Kampf auf dem Continent, andrerseits, wäre Preußen wahrscheinlich früher verwickelt als wir, und wir würden dann eher als Hülfeleistende denn als Hülfsbedürftige auf dem Schauplatz erscheinen. Wir verstehen die preußische Allianz nicht in dem gemeinen militärischen Sinne des Worts. Eine Allianz höherer Art, eine Allianz öffent-

licher Gesinnung und Moral besteht thatsächlich schon zwischen den beiden Ländern, und könnte nur durch die Annahme von Doctrinen, wie die in Königsberg verkündeten aufgehoben werden. Welche Wege auch England und Preußen gehen mögen — und trotz aller Eifersüchteleien und Zänkereien — sagen wir doch daß die zwei Nationen, selbst wenn ein vorübergehender Streit sie entfremdet hat, vieles mit einander gemein haben. ... Preußen, als ein protestantisches Land, mit einer der unsern ähnlichen Denkart und Lebensweise, das gleich uns das Gleichgewicht der Macht ungestört erhalten, und verhindern will daß ein großer Militärstaat seinen Ehrgeiz durch die Thorheit und Tyrannei eines andern befriedige — Preußen muß, ohne Vertrag oder Uebereinkunft, und selbst trotz einiger Kälte gegen uns, unser Alliirter seyn, von uns Grundsätze und Handlungsweisen annehmen, und sich in seiner eigenen Politik durch Beachtung brittischer Maßstäbe leiten lassen. Daß die Lehren gegenseitig seyn können, ist ebenfalls gewiß, denn wir haben keine so dünkelhafte Meinung von uns um vorauszusetzen daß wir nichts zu lernen haben, und man müßte blind seyn um nicht anzuerkennen wie viel wir in den letzten dreißig Jahren Deutschland zu verdanken hatten, und welch großen Einfluß es auf die englische Bildung und Gedankenwelt geübt hat. Dieß ist die Allianz welche wir zwischen uns und Preußen als bestehend anerkennen. Und man darf so weit gehen und versichern daß der Sturz oder Verfall Deutschlands in keinem Lande der Welt so tief wie bei uns gefühlt werden würde. Eine praktische Nation, die fortwährend die Ideen der Menschheit sich aneignet und nützlich macht, könnte es nicht verwinden wenn die thätigste Gedankenwerkstatt zerstört würde. Weder russische Feinheit noch französischer Glanz könnte den werthvollen Stapelartikel liefern welchen uns das teutonische Gehirn hervorbringt. ... Der König von Preußen hat zwischen gutem und bösem zu wählen, und seine letzten Reden scheinen zu zeigen daß er im Begriff ist endlich eine gute Wahl zu treffen. In diesem Falle wird ihm niemand aufrichtiger als das englische Volk das Beste wünschen."

Der Sturm der am Sonnabend und Sonntag den Canal und mehr noch die Nordostküste Englands heimsuchte, hat viel Unheil angestiftet, zumal in Scarborough und Shields, wo angesichts des Hafens ein Rettungsboot, das dem gefährdeten Schiffe „Coupland" zu Hülfe eilte, umschlug und zurück an den Felsenstrand geschleudert wurde. Lord Charles Beauclerc und ein Mann Namens Thomas Brewster wurden dabei von der Brandung erfaßt und getödtet; das gefährdete Schiff mit seiner ganzen Mannschaft ist geborgen. Gestern hatte der Sturm nachgelassen, heute scheint er, so viel sich in London urtheilen läßt, mit voller Heftigkeit wieder losgebrochen zu seyn.

Frankreich.

Paris, 6 Nov.

Der **Moniteur** äußert sich heut über die Dappenthal-Angelegenheit wie telegraphisch schon gemeldet. Er sagt: „Da die fremde Presse sich zahlreicher Commentare über die Erscheinung einiger französischen Gendarmen und Soldaten in dem Dorfe Cressonnière, das zum Dappenthal gehört, überließ, so ist daran gelegen die Sache auf ihren wahren Standpunkt zurückzuführen. Wir sind über den Vorfall welcher die Anwesenheit einer Truppenabtheilung auf diesem Punkt motivirt haben soll, und folglich auch über die Reclamationen des Bundesraths noch nicht genau unterrichtet; aber wir können bestätige daß die kaiserliche Regierung niemals den Gedanken gehabt hat eine seit dem Jahr 1815 zwischen Frankreich und der Schweiz in der Schwebe befindliche Territorialfrage mit Gewalt und vermittelst einer militärischen Occupation zu lösen. Thatsächlich ergab sich aus diesem Rechtsstreit eine Art Neutralisation des streitigen Gebiets, welche die Behörden des Kantons Waadt kürzlich beeinträchtigt haben, indem sie im Laufe der Monate Juli und October dieses Jahrs zwei Verhaftungen in dem Dappenthal vornehmen ließen. Die Regierung des Kaisers hatte in Bern gegen diese Abweichung vom status quo protestirt, und dabei die Anzeige gemacht daß, wenn die waadtländischen Gendarmen aufs neue ihre Gerichtsbarkeit im Dappenthal ausüben, wir uns in die Nothwendigkeit versetzt sehen würden uns dem zu widersetzen. Da nun das Gericht von Nyon über einen französischen Unterthan, der dieses Territorium bewohnt eine Gefängnißstrafe verhängt hat, so handelte es sich einfach darum seine Verhaftung zu verhindern. Der Vorfall hätte demnach die ernste Bedeutung nicht die man ihm beilegen wollte. Wir bezweifeln keineswegs daß mit dem Bundesrath offen ausgetauschte Erklärungen ihn auf seine wirklichen Proportionen zurückführen und vielleicht den Abschluß eines Arrangements vorbereiten werden, das dazu bestimmt ist den Streitigkeiten, welche ein so unklarer Zustand der Dinge nicht verfehlen konnte zu veranlassen, ein Ende zu machen."

Die **Opinion nationale** das Hauptorgan der disciplinirten Demokratie, scheint ihre Existenz in der öffentlichen Meinung bedroht zu fühlen, denn sie forcirt seit einiger Zeit den Chauvinismus in noch höherem Grade als früher. Heute fordert sie Venetien für Victor Emmanuel, weil der größte Theil seiner Bewohner Oesterreich hasse. Die Gefühle der Venetianer gegenüber Oesterreich sind der Maßstab der angelegt wird um die Rechtmäßigkeit dieser Forderung zu beweisen. Bei Nizza und Savoyen war es das geographische Recht das für den Besitzwechsel sprach, bei Sardinien wird die Zweckmäßigkeit die Gründe liefern. Gestern beanspruchte das Blatt der kaiserlichen Demokratie das Kohlenbecken der Saar, „weil Frankreich Kohlen braucht," und deutsche Festungen, weil sie Deutschland nur durch einen Act der „brutalen Gewalt" besitzt. Die gestrige Opinion nationale sagte in dieser Beziehung, anknüpfend an die angeblichen Unterhandlungen von Compiègne. „Wir sind jedenfalls überzeugt, ohne uns auf eine Prüfung des wichtigen Problems der natürlichen Gränzen einlassen zu wollen, und indem wir für jetzt unsere gerechten Ansprüche auf das geringste Maß beschränken, daß Preußen die Nothwendigkeit begreifen wird uns eine Gränzberichtigung zuzugestehen, und daß Saarlouis, Saarbrücken, Zweibrücken und Landau, deren Gebiet nicht allein für das militärische, sondern auch für das industrielle und commercielle Frankreich ein unentbehrliches Annex ist, wieder an uns zurückfallen werden. Wir bedürfen des Kohlenbassins von Saarbrücken, das bestimmt ist Lothringen, das Elsaß und unsere anderen nordöstlichen Departements mit Kohlen zu versehen, und die wahre Politik, die Politik der Eintracht und des Friedens, besteht darin einer Nation das nicht zu verweigern was die Natur ihr selber eigens bestimmt hat. Die Kohlengruben der Saar sind uns dermaßen nothwendig, und wir haben ein so mächtiges Interesse daran ihre Ausbeute zu möglichst geringem Preis in unsere Fabriken zu schaffen, daß ein Gesetz vom 20 Mai 1860 die Ausführung eines Canals gestattet hat, der diese kleine Gegend vermittelst des Marne-Rheincanals mit dem Elsaß und der Champagne in Verbindung setzen soll. Man hat in der That berechnet daß diese wohlfeilere Verbindung den Preis von 100 Kilogr. Kohlen auf dem Markt von Mülhausen um 2 Fr. 50 C. herabsetzen würde. Man wird die Wichtigkeit eines solchen Resultats begreifen wenn man in Anschlag bringt daß Frankreich jährlich aus dem Saarthal 12 Millionen Centner Kohlen bezieht. Außerdem sind Saarlouis, Saarbrücken und Landau durch eine gehässige Verletzung der feierlichsten Verpflichtungen Frankreich entrissen worden. Der Vertrag vom 30 Mai 1814 setzte unsere Gränze so fest wie sie 1792 gewesen, und ließ uns somit das Kohlenbecken der Saar. Die Mächte erklärten feierlich im Jahr 1815 daß sie die Waffen einzig zur strengen Durchführung des Vertrags vom 30 Mai 1814 ergriffen. Es war also ein unsäglicher Mißbrauch der brutalen Gewalt, eine Art Meineids (un abus inqualifiable de la force brutale, une sorte de parjure) wodurch die Verträge von 1815 Preußen diesen Antheil des französischen Gebiets zuerkannten.

Der **Constitutionnel** sagt heut über die Expedition nach Mexico: „Man kennt noch nicht den Text der zwischen Frankreich, England und Spanien in Bezug auf Mexico abgeschlossenen Verträge. Nach den glaubwürdigsten Informationen begreift er nur fünf oder sechs Artikel. Die drei Mächte senden jede ein gleich starkes Geschwader. Zwei Drittel der Landkräfte werden durch die spanischen Truppen auf den Antillen geliefert. Das französische Contingent wird nur aus Marine-Infanterie und Artillerie bestehen. Man wird Veracruz und andere nöthige Punkte besetzen, und im Innern eine Waffenruhe zwischen den kriegführenden Parteien herzustellen suchen. Die Mächte werden Mexico die vollständige Freiheit in der Wahl seiner Regierung lassen, und für den Fall daß die Bevölkerung wieder eine Monarchie gründen wollte, für keinen Fürsten interveniren. Man behauptet daß England den Vorbehalt gewünscht daß der Candidat nicht den regierenden Familien von Frankreich, Spanien und England angehöre; doch glaubt man daß es auf diese Beschränkung verzichtet hat."

Der **Temps** findet es zeitgemäßer wenn die Regierung, statt auf materielle Eroberungen nach außen, auf moralische Eroberungen nach innen dächte. In Folge des Régime's sind die Staatsbeamten nicht bloß absolut abhängig von der Gewalt, entbehren jeder persönlichen Unabhängigkeit und Sicherheit der Existenz, sondern die untern Stellen sind auch ganz außerordentlich schlecht bezahlt, während die Spitzen der Verwaltung ungeheure Gehalte durch Accumulirung sich gesichert haben. Die Staatsstreich-Generale und Minister und die sonstigen bezüglichen Beamten haben die höchsten Gehalte der Welt. Der **Temps** findet es nothwendig für die untern Stellen zu plaidiren, deren Einkommen bei den gesteigerten Preisen der ersten Bedürfnisse kaum für die Nothdurft des Lebens hinreicht.

Die **France Centrale** berichtet über das Gerücht, demzufolge Hr. Forcade gegen die der Revue des deux Mondes ertheilte Verwarnung sich beim Staatsrath zu beklagen beabsichtigte, wie folgt: entsprechend dem bei einer Berathung mit den HH. Ernest Picard, Paul Andral und andern berühmten Anwalten getroffenen Uebereinkommen wird Hr. Forcade gegen die ministerielle Entschließung gerichtliche Einsprache erheben. Die Klage wird in zwei oder drei Tagen deponirt, und von dem Advocaten beim Cassationshof Hrn. Hérold, unterstützt werden. — Ein Versuch bei den Gerichten gegen die

ministerielle Willkür, welche Millionen vernichten und die Existenz von Hunderten gefährden kann, Schutz zu suchen, ist in jedem Fall interessant und ein Zeichen des erwachenden Selbstgefühls der liberalen Partei. Voraussichtlich wird die Klage freilich zu keinem materiellen Resultat führen, denn es ist nicht bloß die Verwarnung, sondern sogar die Unterdrückung jedes Journals lediglich dem Belieben der Regierung anheim gegeben. Der §. 32 des Decrets vom 17 Februar 1852 lautet: „Ein Journal kann nach gerichtlicher oder administrativer Suspension oder zum Zweck der allgemeinen Sicherheit durch ein Decret des Präsidenten der Republik, was in der Gesetzsammlung zu veröffentlichen, unterdrückt werden."

Nach einer dem Pays zugegangenen Depesche haben die beiden portugiesischen Prinzen, die sich in Compiègne befanden, auf beunruhigende Nachrichten über das Befinden ihres Vaters hin, unvermuthet diese Residenz verlassen. Die Depesche hat nichts näheres angegeben. Die Prinzen empfiengen bei der Abreise von Seiten des Kaisers den Ausdruck seines theilnehmendsten Bedauerns.

. **Paris,** 6 Nov. Der schweizerische Gesandte wollte Montags wegen der Unsichtbarkeit des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten keine Zeit verlieren. Er hinterließ seine Protestnote mit dem Verlangen um augenblickliche Räumung und um volle Satisfaction bei dem Cabinetschef. Die von Hrn. Thouvenel zu gebende Antwort war Montags wohl noch nicht festgestellt gewesen. Aus den maßgebenden Kreisen, woher Sonntags die bestimmteste Versicherung von der Occupation und Besitzergreifung des ganzen Dappenthals gekommen war, kam noch Montag Abends mit der Bestätigung dieser auch von der „Patrie" erwähnten Angabe die weitere Meldung der Abreise von Stabsofficieren nach dem Schauplatze der Gränzregulirung. Die glücklich vollbrachte Thatsache wurde gestern von niemandem in Paris bezweifelt. Doch mag über Nacht eine Sinnesänderung eingetreten seyn. Gestern sah man die Equipage des Hrn. Dr. Kern von 3 bis nach 5 Uhr Nachmittags im Hôtel des auswärtigen Ministeriums stationiren, und der heutige Moniteur veröffentlicht das Ergebniß dieser zweistündigen Conferenz. Dem Vernehmen nach konnte sich Hr. Thouvenel den unangenehmen Vorfall in La Cressonnière kaum erklären, und er erwartete stündlich die Meldung von der Räumung des Ortes. Nach ihm ist der Kaiser von nichts weiter entfernt als von dem Gedanken einer gewaltsamen Occupation oder Annexion oder Gränzregulirung, oder wie man sonst das Ding nennen möge. Doch muß die französische Regierung nach jenem unangenehmen Vorfall mehr als je darauf bestehen daß die Schweiz sich auf Unterhandlungen über eine freundschaftliche Expropriation einlasse. Bis dahin möge die bisherige Wirthschaft, oder vielmehr der von Frankreich verlangte und unterhaltene Unfug, im Dappenthal fortgesetzt werden. Nach solchen Erklärungen wird sich wohl die Bundesregierung nicht zu einem Circularprotest an die Mächte veranlaßt sehen. Doch frägt es sich ob jene Erklärungen für eine Genugthuung gelten können welche der Eröffnung von Unterhandlungen vorausgehen muß. In der Hoffnung der baldigen Erwerbung des Dappenthals führt das Pariser Cabinet eine versöhnliche Sprache. Um so ärger wird die Verstimmung seyn wenn die Schweiz sich weniger als je zur Veräußerung geneigt zeigt.

Marseille, 6 Nov. Nach einer Privat-Correspondenz aus Konstantinopel vom 28 Oct. hätte Ali Pascha mit Oesterreich einen geheimen Vertrag abgeschlossen, welcher eine formelle Uebereinkunft in Voraussicht von Eventualitäten, die in Montenegro, Serbien wie Dalmatien eintreten können, enthalte. Die fragliche Correspondenz fügt hinzu daß dieser Vertrag in Wirklichkeit ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen den beiden Mächten bilde, und behauptet schließlich daß ihre Aussage gegen jedes Dementi stichhaltig sey. (T. H.)

Belgien.

• **Brüssel,** 6 Nov. Die Personalveränderungen welche neulich das Cabinet Rogier erlitten, geben natürlich zu den verschiedenartigsten Deutungen Anlaß. Die liberalen Blätter theilen sich hierin in zwei entgegengesetzte Ansichten; die Organe des jungen Liberalismus geben sich sanguinischen Hoffnungen hin, und erwarten vom neuen Minister des Innern nicht nur die Abschaffung des bisherigen Verfahrens bei den Wahlhandlungen, sondern gar die Revision des im Jahre 1842 eingeführten Primärschulgesetzes, d. h. völlige Emancipirung der Volksschule von der Kirche. Andrerseits behaupten die ministeriellen Blätter: der Ernennung des Hrn. Vandenpeereboom, und dem Functionswechsel des Hrn. Rogier liege nicht die geringste politische Rücksicht zu Grunde. Beide Ansichten sind irrig. So wie die Kammer jetzt zusammengesetzt ist (das Cabinet verfügt nur über eine Majorität von 18 Stimmen), ist an ein Einbringen von radicalen, gegen das Kirchenregiment gerichteten Reformen nicht zu denken, selbst wenn dieselben bei den einflußreichsten Wahlvereinen und in den Gemeinderäthen der bedeutendsten Städte Anklang gefunden haben. Daß aber Hr. Rogier sich bewogen fühlte das Departement des Innern aufzugeben, ohne daß er in sich eine gewisse Unzulänglichkeit den Forderungen des Liberalismus gegenüber verspürte, ist nicht minder wahrscheinlich. Von der Auffassung der katholischen Presse sehe ich ganz ab; bitter enttäuscht in ihrer Erwartung durch die Zwistigkeiten im Schooße des Liberalismus, wieder ans Ruder zu kommen, erleichtert sie sich durch Schimpfen, Verleumden und Weissagungen der schwärzesten Sorte. Gestern las man z. B. im Journal d'Anvers der König habe Hrn. Frère bloß deßhalb ins Cabinet zurückberufen weil ihm der Kriegsminister vorgestellt habe derselbe sey allein im Stande die vielen, vielen Millionen welche noch über den bewilligten Credit hinaus für die Befestigung (das Journal sagt embastillement) von Antwerpen erforderlich seyen den Kammern zu entlocken! Als Nachfolger des Hrn. Dr. Lannoy ist der bisherige Gesandte in Lissabon, Hr. Solvyns, auf den Gesandtschaftsposten in Turin ernannt worden. Der Wortlaut des Arrêté besagt: envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire près *la cour de Turin.* Der zurückgetretene Minister des Aeußern, Baron De Vrière, hat den Ehrentitel eines Staatsministers erhalten. — Die Eisenbahnstrecke von Lüttich nach Maestricht wird in einigen Tagen eröffnet werden. — Aus den Zeitungen werden Sie bereits den plötzlich erfolgten Tod des in der technologischen Welt wohlbekannten Hrn. Jobard, Directors des hiesigen Musée d'industrie, erfahren haben. Seine letzte bedeutendere Arbeit war das zweibändige Werk: Les nouvelles inventions aux expositions universelles. (Brux. 1857—58.)

Italien.

= **Rom,** 30 Oct. Aus Veroli, Provinz Frosinone, wird ein Fall gemeldet der als ein neues Probestück piemontesischen Uebermuths gelten kann. Letzten Freitag giengen mehrere Mädchen von 10 bis 12 Jahren aus der Stadt in den Castanienwald „Castelluccio," reife Maronen einzuernten. Das Gehölz liegt auf neapolitanischem Grund, ist aber an eine Familie in Veroli verpachtet. Eine Abtheilung herumstreifender piemontesischer Soldaten war ihrer kaum ansichtig, als Jagd gemacht wurde. Eine Salve Flintenschüsse fiel auf die Fliehenden, ein kleines Mädchen stürzte todt zu Boden. Wie will man diesen Mord qualificiren? Mit „Reactionäre in Mädchenkleidern?" Chiavone's Leute dort umher sind keine Memmen, machen sich nicht hinter Frauenkleidern unkenntlich, verstecken sich nicht unbewaffnet in Wäldern um zu fliehen. — Ein Anschlag des Rectors der Universität, B. Mura's, Pater Generalis des Servitenordens, zeigt den Professoren und Studierenden an daß C. Passaglia, in Folge der Verdammung seiner Schrift „Pro causa Italica," aus dem Album der Professoren gestrichen ward. — Schon wieder sind zwei bekannte Künstler geschieden. Gian-Domenico Navona, Rektor unserer Architekten, geb. 1792, und von Papst Leo XII hochgeehrt, starb am Mittwoch; vorher Vincenzo Gajassi, verdienstvoller Kupferstecher und Bildhauer. Palladio's Standbild in Vicenza war eine seiner letzten Arbeiten. — Am Donnerstag Abend hatten sich etwa 120 die Abendschulen besuchende junge Polytechniker zusammengefunden. Sie durchzogen mehrere Straßen der Rioni St. Eustachio und Pigna unter wiederholtem Rufen „Viva Pio IX, Morte à Vittorio Emmanuele!" Eine päpstliche Gendarmenpatrouille machte sie auf die späte Abendzeit aufmerksam, sie aber glaubten nur einen loyalen Act zu vollziehen. Indessen verständigte man sich, und die Demonstration gieng ohne unangenehme Folgen vorüber. — Von den fremden Diplomaten welche den König Franz II von Gaëta hieher begleiteten, sich aber später entfernten, kehrte der österreichische Gesandte, Graf Szechenyi, heute von einer mehrmonatlichen Urlaubsreise hieher zurück. Er wird auch künftig bei Sr. sicilianischen Majestät beglaubigt bleiben. — Bei Barbèra in Florenz erschien vor kurzem die Broschüre: „La Curia Romana e i Gesuiti, nuovi scritti del Cardinale d'Andrea, Canonico Reali e Liverani. Cardinal d'Andrea hat bereits seinen Antheil daran öffentlich desavouirt. Die Broschüre enthält auch zwei von Liverani an den Cardinal de Silvestri geschriebene Briefe. Im gestrigen Giornale di Roma erklärt Cardinal de Silvestri jene Briefe demjenigen übergeben zu haben dem er es schuldig war, sonst habe er weder mit Liverani noch mit seinen Gesinnungen das mindeste gemein.

※ **Genua,** 3 Nov. Wir erhalten eben Zeitungen aus Sicilien vom 28, 29 und 30 Oct., und entnehmen daraus daß man die öffentliche Meinung mit Berichten täuschen will welche der Wahrheit schnurstracks entgegen sind. Alle Gemüther daselbst sind mit der verhaßtesten Institution, der Aushebung, beschäftigt. Es wurde eine Ziehung veranstaltet, aber nur auf dem Papier, weil nur sehr wenige Ziehungspflichtige gegenwärtig waren. Die Mütter der Conscriptionspflichtigen erhoben und erheben ein Klagegeschrei, und schwören lieber Haus und Gut verlassen als einem solchen Gesetz sich unterwerfen zu wollen. Diese Zustände erhalten die Bevölkerung in fortwährender Aufregung. — Zum Großmeister der italienischen Freimaurerei wurde Victor Emmanuel gewählt, nicht Garibaldi, wie es früher geheißen hat. — Nach unserer officiellen Zeitung ist die Dampffregatte „Duca di Genova" am 22 Oct. Abends in Piräus eingelaufen, nachdem sie am Cap Matapan von einem fürchterlichen Sturm übel zugerichtet worden war, und zwei Boote verloren hatte. — General Lamarmora

hat an die neapolitanische Bevölkerung eine Proclamation erlassen, welche im wesentlichen folgendes enthält: „Se. Majestät hat mir das Commando des sechsten Militär-Departements und die Civilregierung der neapolitanischen Provinzen anvertraut. Ich fühle die ganze Schwierigkeit des mir übertragenen Amts, aber ich fühle auch meinerseits die Pflicht gehorchen zu müssen. Ich wende mich daher an die Behörden, an die Nationalgarde, und an alle diejenigen welche Vaterlandsliebe für ihre höchste Pflicht halten. Der jahrhundertjährige fromme Wunsch der besten Italiener ist nun großentheils in Erfüllung gegangen; die Vollendung hängt indeß von großen Opfern ab die noch gebracht werden müssen, von unserm Glauben und von unserer Eintracht. Ich komme mit dem festen Vorsatz zu euch alles mögliche aufzubieten um zu dem großen Werk beizutragen, auf daß Italien einig, unabhängig, frei und glücklich werde."

** **Mailand**, 1 Nov. Der Austritt des Ministers Ricasoli ist außer Zweifel. Sein vorschnelles Versprechen der Einverleibung von Rom und Venedig, seine wiederholte peremtorische Erklärung keine Handbreit italienischen Bodens mehr an Frankreich zu überlassen, und andrerseits die Thatsache daß L. Napoleon zum Preis fürs Gelingen der ersten Versprechen Ricasoli's die Uebergabe von Sardinien gestellt hat, haben den Minister unmöglich gemacht. Der geschmeidigere Rattazzi scheint sein Nachfolger werden zu wollen. Uebrigens hat das Cabinet der Tuilerien noch immer nicht den Plan ganz aufgegeben Arese zum Minister für Italien zu haben. — Der durch seine patriotischen Aeußerungen bekannte Dalmatiner Reichsrathsdeputirte Lapenna ist von Wien nach Venedig gekommen, um mit mehreren tüchtigen Italienern Rücksprache zu nehmen in der Absicht eine dalmatinisch-italienische Einigung und die Absendung der venetianischen Deputirten zu ermöglichen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 5 Nov. General Suchosanet ist gestern von Warschau abgereist, und wird in Brzesc-Litewski mit General Lüders zusammentreffen. Die Haussuchungen und Verhaftungen dauerten in Warschau fort. Die Stadt war ruhig. (W. T. B.)

Ueber General Lüders entnehmen wir einem Privatbrief aus **Warschau** von sehr guter Seite folgendes: Der Kaiser hatte den General Lüders nach Livadia in der Krim berufen, und es ist jetzt kein Geheimniß daß er bestimmt ist den General Gerstenzweig zu ersetzen, der sich in einem Wahnsinnsanfall entleibt hat. Sollte es sich aber bestätigen, was hier behauptet wird, daß Lüders zum Namjestnik an Graf Lamberts Stelle designirt sey, so wäre dieß ein Fehlgriff ohne gleichen, denn Lüders hat weder die Kenntnisse noch den Tact um sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch nur eine Stunde lang auf dem Posten eines Vicekönigs von Polen zu erhalten. Seinen Ruf verdankt Lüders eigentlich nur seinem kurzen Feldzug in Siebenbürgen (1849), wo er seinen Gegner (Bem) besiegte, der sich ohnedieß nicht mehr halten konnte. Gutunterrichtete bestreiten ihm auch dieses Verdienst, und bezeichnen als den eigentlichen Besieger Bems den Generalstabschef Lüders, Nepokoitschitsky. Als Obercommandant in der Krim hat Lüders sich nur durch die schlechte Organisation seines Heers (es war damals von kolossalen Malversationen die Rede) berühmt gemacht. Im Jahr 1856 soll er deßhalb vom Kaiser bei der Krönung in Moskau sehr ungnädig behandelt worden seyn. In russischen Kreisen ist man darüber empört daß Lüders wieder auf einen Vertrauensposten berufen wurde, und man wünscht ihm in Warschau den schlechtesten Empfang. (C. C.)

Südamerika.

Die neuesten Berichte aus **Buenos-Ayres** (sie reichen bis zum 28 Sept.) bestätigen die Niederlage Urquiza's durch General Mitre. Die Schlacht scheint entscheidend gewesen zu seyn. Mitre hatte, seinen eigenen Angaben zufolge, 15,500 Mann, und sein Gegner 16,000 bis 17,000 Mann aller Waffengattungen. Letzterer war ihm an Geschützen überlegen, büßte davon jedoch den größten Theil ein (37 Stück von 42), und verlor überdieß 1200 Gefangene, 6 Fahnen, 5000 Pferde, seine gesammte Munition mit dem ganzen Train und gegen 3000 Gewehre. Urquiza zog sich nach Parana zurück, wo er sein Commando niederlegte und die Erklärung veröffentlichte daß er sich ins Privatleben zurückziehen wolle. Darauf begab er sich nach Entrerios, dessen Gouverneur er ist, und somit steht zu hoffen daß Buenos-Ayres eine Zeitlang Ruhe genießen wird. — Geschäfte waren noch immer matt, zwei bedeutende Häuser, ein italienisches und ein deutsches, hatten ihre Zahlungen eingestellt, doch hofft alles jetzt auf ein rasches Wiederaufblühen des Verkehrs. Die Interessenzahlungen der Staatsschuld geschahen, trotz aller Wirren, bisher aufs gewissenhafteste. (E. Bl.)

Nordamerika.

New-York, 23 Oct. Berichten aus Washington zufolge widerspricht das Finanzministerium der von der „Evening Post" gemachten Angabe, daß ausländische Capitalisten sich erboten hätten 100 Millionen Dollars der Bundesanleihe zu übernehmen. Lexington ist wieder von Bundestruppen besetzt worden. General Fremonts Abberufung ist nach dem „New-York Tribune" beschlossene Sache. Oberst Baker, ein Senator aus Californien, war an der Spitze der Bundestruppen bei der Harrison-Island-Affaire gefallen. Der „Charleston Enquirer" läugnet jetzt daß der Dampfer Nashville ausgelaufen sey. Demnach wäre die ganze Geschichte von den ausgesandten Commissären und deren Verfolgung durch amerikanische Kriegsschiffe erfunden! Der untere Potomac wird jetzt als effectiv geschlossen betrachtet, insofern als die Batterien der Rebellen sämmtliche Punkte des Flusses unterhalb Washingtons mit ihren Batterien beherrschen. Der „Washington Star" widerspricht der Angabe daß General Stone zurückgeschlagen worden sey; er habe im Gegentheil, allerdings mit einigen Verlusten auf seinem rechten Flügel, das vorgesteckte Ziel erreicht. Es wird ferner behauptet daß er seine alte Position auf der Virginiaseite des Potomac festhalte und daselbst Schanzen aufwerfe, um den Uebergang der ganzen Division des General Banks zu decken. Eine große Schlacht am Potomac wird stündlich erwartet (nun schon seit vielen Wochen). Berichten aus Missouri zufolge sind die Rebellen unter Jefferson Thomson geschlagen worden, und haben vier Geschütze eingebüßt. Auch in Kentucky, bei Camp Wild Cat, sollen sie eine Schlappe erlitten haben. Das Schiff Thomas Watson aus Liverpool, welches die Blokade vor Charleston zu brechen versuchte, ist vom Blokadegeschwader in den Grund gebohrt worden. Die Correspondenz zwischen Hrn. Seward und Lord Lyons soll nicht abgeschlossen seyn. (St.-A. f. W.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 7 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97⅞ P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	100½ P.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	102¾ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	100½ P.
4½proc. Oblig. halbj. . .	103½ P.	Bankactien mit Div. II. S. .	819 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104½ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	108 G.	Bamberg	108 P.
Baumw.-Sp. Stadtbach . .	180 G.	5proc. Part.-Obl. . .	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100½ G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	167 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellſ. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.

Frankfurt a. M., 6 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅝ G.; 4proc. Comp.-Obl. 102½ P.; 3½proc. 97 G.; bad. 4½proc. Obl. 102½ G., 4proc. 101⅞ P.; 3½proc. von 1842 96 P.; Rhein-Nahe-B. 20¾ P.; 4½proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. 102⅝ G.; bad. 50fl.-L. 90½ P.; 35fl.-L. 53¾ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅛ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ P.; 25fl.-L. 36⅛ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35⅞ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 10¾ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 41; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.19½-20½; engl. Sov. 11.46–50.

Paris, 6 Nov. 3proc. 68.55; 4½proc. 95.90; Bankactien 2910; Credit mobilier 722.50; piem. 5proc. 68.70; röm. 71¼; span. äußere 1841 49¼; innere Sch. 47⅝; diff. 41½; passive (neue) 17⅛; Saragoza 522.50; Röm. 221. 25; Orleans 1330; Nord 978.75; Ost 593.75; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1032.50; Süd 640; West 526.25; Lyon-Genf 347.50; Ardennes-l'Oise 380; österr. Gesellschaft 502.50; Victor-Emmanuel 347.50; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56½; 5proc. Metall. 46⅛ P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60; von 1858 100¾; von 1860 59½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134¾; bayer. Ostb.-Actien 103¾; voll eingezahlt 104⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts Actien 73¾. **Wechselcurse**: London 118⅛; Paris 93¼; Wien 84¾.

. **Wien**, 7 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.35; 5proc. Metall. 66.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 118.80; von 1860 82.30; Bankactien 743; österr. Credit-Mobilier-Actien 178.40; Donaudampfschifffahrtsactien 419; Staatsbahnactien 271.75; Nordbahnactien 202.60; Westbahn-Prioritätsactien 101.70. **Wechselcurse** Augsburg 3 Monat 116.40; London 138.10.

* **London**, 6 Nov. 3proc. Consols 93.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Für die Herren Mühlenbesitzer. Wir erlauben uns, unser eigenes Fabricat **französischer Mühlsteine (Champagner-Steine)** angelegentlichst zu empfehlen. Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kundschaft in Süddeutschland und Oesterreich halten wir jetzt Lager davon bei Herrn **C. P. Stölzlin** in **Ulm a. D.**, an welchen unsere Freunde Anfragen wegen Preis ꝛc. richten wollen.
Achtungsvollst [7059–60] **Roger, fils & Comp.**, Mühlsteinfabrikanten in Laferté sous Jouarre.

Uebersicht.

E. K. C. J. J. v. Siebold. (Nekrolog.) — Aus New-York. — Deutschland. (München: Die Verbescheidung des Generalcomite's des landwirthschaftlichen Vereins für 1860. Vom Oberlech: Das Landwirthschaftswesen in Bayern. Leipzig: Prof. Streubel. Wien: Zur kirchl chen Agitation. Prag: Eine tschechische Preisausschreibung.) — Schweiz. (Bern: Antwort des Hrn. Thouvenel auf die letzte Note des Bundesraths, betr. das Dappenthal. Der schriftliche Bericht der eidgenössischen Commission. Peter Longet.) — Montenegro. (Von der Adria: Vom Herzegowiner Kriegsschauplatz. Omer Pascha.)

Neueste Posten. München. (Giesebrecht. Wittwer. Staatsdienstprüfung.) — Koburg. (Das deutsche Reformprogramm des Herzogs Ernst.) — Hannover. (Feldtelegraphen.) — Wien. (Zwei kaiserl. Handschreiben. Beförderungen. Graf Clam-Martinitz erkrankt. Klage wegen Beleidigung des Reichsraths. Eindruck des kaiserl. Handschreibens.) — Rom. (Dr. Franz Liszt.) — Mailand. (Soldatentumult. Der französische Gesandte am römischen Hof. Fürst Gagarin nach Athen. Thätigkeit im Kriegsministerium. Garibaldi soll außerhalb Italiens beschäftigt werden.)

Handelsbericht.

Würzburg, 4 Nov. Unsere **Weinlese** ist zu Ende, und hat allenthalben in Franken einen sehr geringen Ertrag geliefert, während die Güte die gehegten Hoffnungen fast übertrifft. Wie sich der Most im Keller baut, läßt sich freilich noch nicht sagen; doch bei seinem bedeutenden Gehalt (er wiegt je nach den Lagen 80—90 Grad) ist zu erwarten daß er sich recht gut machen und ein haltbarer Wein wird, wenn auch nicht ganz so gut wie der 1857er, doch diesem sich annähernd. Der Most ist daher, obwohl die Preise hoch stehen, jetzt schon sehr gesucht; wer aber halbwegs kann, behält ihn selbst.

E. K. C. J. J. v. Siebold.

† **Göttingen.** Wir haben den Tod dieses Mannes, der unserer Hochschule 28½ Jahre angehörte, kurz berichtet. Mit ihm verliert die medicinische Facultät in diesem Jahr den dritten ordentlichen Lehrer durch den Tod. Zu seinem Gedächtniß mögen die folgenden Zeilen dienen, wobei wir es der Specialgeschichte der Medicin überlassen seine wissenschaftlichen Verdienste in seinem Fach näher zu würdigen.

Ed. v. Siebold gehörte jener berühmten deutschen Asklepiadenfamilie an, welche in der dritten Generation in Karl Caspar v. Siebold, einst Professor an der Universität Würzburg und Oberwundarzt am Juliushospital daselbst, zunächst ihren Stammvater sieht, der, um seiner Verdienste willen, noch in den letzten Jahren des weiland deutschen Reichs (1801) den Adelsbrief erhielt. Dieser Siebold, der Großvater, war selbst 1730 zu Nideck im Herzogthum Jülich geboren, und ebenfalls Sohn eines Wundarztes; er starb 1807. Unter vier Söhnen welche dem ärztlichen Stande sich widmeten und Ruhm erwarben, war der Vater unseres Siebold der jüngste (geboren 1775, Professor der Geburtshülfe in Würzburg und Berlin, gestorben daselbst 1828). Der Reisende in Japan entstammt dem ältesten Sohne Karl Caspars, der ebenfalls Professor der Medicin in Würzburg war. Er selbst, der ältere Bruder Karl Theodor v. Siebolds, Professors in München, des ausgezeichneten Zoologen, der früher in Danzig praktischer Lehrer der Geburtshülfe war, ward geboren am 19 März 1801, erhielt seine erste Bildung im väterlichen Hause, dann an den Gelehrtenschulen in Würzburg und Berlin, studierte zu Göttingen und Berlin, wo er 1826 die medicinische Doctorwürde erwarb, und sich schon 1827 als Privatdocent habilitirte, während er Assistent bei seinem Vater war. Schon 1828 starb dieser, worauf der Sohn interimistisch die Direction der Anstalt besorgte. Im Jahr 1829 folgte er einem Ruf als Professor der Geburtshülfe nach Marburg, Ostern 1833 nach Göttingen. Siebold hat zahlreiche Schriften aus dem ganzen Umfange der Geburtshülfe hinterlassen. Eben so war er im Gebiete der gerichtlichen Medicin, die zu seinen ihm anvertrauten Lehrfächern gehörte, thätig. Viele Schüler des In- und Auslandes verbreiteten außerdem seinen Ruf. Er blieb der Georgia Augusta unverbrüchlich treu, und lehnte vor einer Reihe von Jahren einen Ruf nach Würzburg ab.

Was Siebold eine eigenthümliche Stellung und Auszeichnung an unserer Facultät und Universität gab, war seine große classische Bildung, seine Belesenheit in den römischen Autoren, mit denen er sich fortwährend beschäftigte, sein Sinn für geschichtliche Forschung in seinem Fach, und besonders eine originale, joviale, scharf ausgeprägte derbe Persönlichkeit, die, weitab vom gelehrten Pedantismus liegend, ihm fast bis ans Ende seines Lebens eine, nur zuweilen durch Launen getrübte, unverwüstliche Lebendigkeit und Frische gab. Er hatte einen plastischen Humor und einen Witz der, ohne zu verletzen, in Bezug auf Personen und Dinge stets von unfehlbarer Wirkung war, ja in der That etwas Shakespeare'sches und immer ursprüngliches hatte, und nie in das gewöhnliche Anekdotenwesen verlief. Dabei hatte er eine ausgezeichnete Redegabe, war ein meisterhafter Examinator, und besaß eine reiche musikalische Begabung. Die Mozart'schen Opern wußte er auswendig, spielte und sang sie aus dem Stegreif. Wie er denn die Technik fast aller Instrumente einigermaßen verstand. Eines seiner Lieblingsinstrumente war die Pauke, welche er in den akademischen Concerten mit besonderer, für den Dirigenten oft allzu großer Virtuosität behandelte. Trommeln besaß er mehrere. Er wußte sich in jeder Gesellschaft, der höchsten und der niedersten, mit Meisterschaft zu bewegen, und den rechten Ton zu finden. War er in einem Orte wo ein Kloster war, so sang er mit den Patres die Hora ebenso, wie er sich nicht scheute mit Schauspielern Duette in Gesellschaften, deren er früher in seinem Hause viele gab, vorzutragen. Nichts war sonst an ihm stabil und traditionell. Allen neuen Forschungen in seinem Fache gab er sich lebhaft hin, unterstützte Collegen und jüngere Männer in den ihrigen mit den Hülfsmitteln seines Instituts, besuchte selbst bis in das letzte Lebensjahr die Kliniken und philologischen Vorlesungen seiner Collegen. Eine Uebersetzung von Juvenals Satiren erschien von ihm vor einigen Jahren. Immer thätig, lieferte Siebold auch regelmäßig Kritiken in unsere gelehrten Anzeigen.

Von seinen kundbaren Mängeln und Schwächen, wie sich solche gerade häufig bei begabten, jovialen, geistig beweglichen und derben Männern finden, haben wir nicht nach dem Tode zu reden, da wir allzumal Sünder sind. Aber nachrühmen dürfen wir ihm daß er nicht bloß ein weiches Gemüth hatte, ein verträglicher College war, sondern daß er auch viel Sinn für das Hohe, Aechte und Wahre hatte, so oft er dasselbe auch scheinbar mit Humor angriff.

Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich mancher ernsten und bedeutenden Stunde, wenn er ihn z. B. über dem Studium Dante's traf. Denn Siebold war auch der neueren Sprachen mächtig, und lernte sie rasch sprechen, wobei ihm sein großes mimisches Talent behülflich war. Dieß, so wie sein Humor, sein Sinn für das Komische und Volksthümliche, riß ihn auch oft zu wunderlichen Handlungen hin. So erinnern sich einige seiner Freunde wie er einmal in Venedig in Folge seiner Ordensbänder, die er gerade bei festlicher Gelegenheit trug, von der venetianischen Jugend als Herzog mit Vivas begrüßt und ins Hôtel verfolgt wurde. Er trat hier sofort auf den Balcon, hielt eine italienische Anrede und warf Geld aus. Ein andersmal half er täglich in einem kleinen Badorte dem Posthalter bei dem er wohnte, stempelte und expedirte die Briefe, um den Umfang der Correspondenz der Gegend kennen zu lernen, und langte den erstaunten Mitgästen ihre Briefe zum Schalter heraus. Ursprünglich von sehr kräftigem Körperbau, mit einem schönen, geistvollen, ja imposanten Kopf, litt er seit einer Reihe von Jahren an heftigen Gichtanfällen, gegen welche er Hülfe in vielen Bädern suchte. Im vorigen Winter befiel ihn eine acute Herzkrankheit, von der er sich nicht wieder erholte. Ein heftiges Asthma ertrug er mit musterhafter Geduld. Sehr schwer leidend, ergriff er noch in den letzten Monaten, um sich geistig über sein Leiden zu erheben, den Gedanken seine Erfahrungen im Leben und in seiner Kunst in einer Reihe von Briefen niederzuschreiben; er brachte die Arbeit wirklich fertig, und corrigirte selbst noch die Hälfte der Druckbogen bis in die letzten Tage, wo sich eine Pneumonie und ein Exsudat in der Brusthöhle hinzugesellten, welche seinem Leben am frühen Morgen des 27 October ein sanftes Ende brachten. Seine Collegen begleiteten ihn an einem nebeligen Octobertage zur Ruhe auf den kleinen katholischen Kirchhof. Eine feierliche Studentenbegleitung hatte er sich in seinem letzten Willen verbeten, da es ihm unangenehm gewesen war an Störungen in dem Studentenverbindungswesen und an Rangstreitigkeiten bei solchen Gelegenheiten zu denken, wie sie leider hier bei Beerdigungen mehrfach vorkamen.

Vor seinem Tod empfieng er die Sterbesacramente, und der vortreffliche katholische Geistliche in unserer protestantischen Stadt sprach über ihn am Grab in wahren und würdigen Worten, erwähnte auch eines Legats an die Kirche, wobei der Heimgegangene ausdrücklich bemerkte: „daß er immer mit Leib und Seele seiner katholischen Kirche angehört habe."

Siebold hinterläßt eine Wittwe und zwei Töchter, von welchen die eine, in Amerika verheirathet, gerade hier anwesend ist. Zwei Söhne starben ihm zu seinem großen Schmerz als Kinder. Lange noch werden seine Freunde und Collegen wie die andern Bewohner unserer Stadt an diese originale Persönlichkeit sich erinnern, und die Wissenschaft wird ihm, wie

den andern Gliedern dieser Familie von berühmten Aerzten und Naturforschern, ein ehrendes Gedächtniß bewahren.

Aus New-York.

* **New-York,** 18 Oct. Ich bin über die hiesigen Verhältnisse noch nicht genug orientirt um Ihnen weitläufiges darüber zu berichten; ich überlasse das also Ihrem ordentlichen hiesigen Correspondenten und begnüge mich mit einigen Bemerkungen. Schon in meinem vorigen Briefe sagte ich Ihnen daß New-York durchaus nicht kriegerisch aussieht. Freilich wehen auf vielen Häusern Unionsfahnen; allein sie verlieren sich zwischen andern von mercantiler Bedeutung. Vor einigen Monaten war das anders, erzählt man mir, und kein Omnibuspferd durfte es wagen ohne Unionsfahne auf dem Kopf zu erscheinen, und selbst zum Verkauf ausgestellte Schöpsenkeulen hielten dieses Zeichen der Loyalität für unentbehrlich. Vor den Werbe-Bureaux und den auf einem Square — einem schönen parkähnlichen Platz mit Springbrunnen in der Mitte — aufgeschlagenen Werbezelte weht die Fahne natürlich, und daneben sieht man etwas roh ausgeführte Gemälde sehr martialisch aussehender Generale, die wahrscheinlich dem Recruten in Erinnerung bringen sollen daß es ganz in seiner Hand liege einst ein solcher General zu werden. Ob nun diese Aussicht, oder die patriotische Lehre, oder das zugleich schriftlich angezeigte Handgeld von einhundert Dollars die nordamerikanische Jugend am meisten anzieht, weiß ich noch nicht zu beurtheilen; aber so viel ist gewiß daß der Zudrang nicht übermäßig ist. In Deutschland wollte ich mit solchen Anziehungsmitteln bald eine halbe Million Soldaten beisammen haben, besonders da hier der Soldat ganz anders gestellt ist als bei uns. Der Gemeine erhält hier einen monatlichen Sold von dreizehn Dollars, und kostet im Durchschnitt — alles mit eingerechnet — seinem wohlhabenden Onkel Sam jährlich ein Tausend Dollars. Dabei ist er ein Gentleman und betrachtet sich als eben so gut wie sein Officier.

Wenn auch zuerst der Krieg die Handelswelt erschreckt hat, so hat man sich doch bereits an diesen Zustand gewöhnt und Vertrauen und Zuversicht kehren zurück. Die speculativen Amerikaner haben bereits die guten Seiten des Krieges selbst für den Handel herausgefunden, und wenn auch der Handel mit Luxusgegenständen etwas gelitten haben mag, so hat sich doch der mit Rohproducten gehoben, und nicht zu leicht eingeschüchterte Kaufleute haben außerordentlich gute Geschäfte gemacht. Ich sehe keine geschlossenen Läden, und alles scheint im gewöhnlichen Geleise zu gehen. Man hört nur wenig vom Krieg reden, und wer nicht weiß daß derselbe existirt, wird es jetzt kaum anders als durch die Zeitungen erfahren.

Die Soldaten die ich hier erblicke machen einen guten Eindruck. Sie sind sehr wohl gekleidet, und ihre Haltung in Reih und Glied ist bei weitem besser als ich es erwartete. Sie alle sehen weit mehr wie Franzosen aus als wie Engländer. Die Zuaven sehen aus wie diejenigen welche ich in Paris sah, wenn auch ihr Schritt noch nicht ganz so zuversichtlich ist, und ihre Gesichter noch nicht den unbesorgt kecken Ausdruck haben. Das wird auch kommen nach einigen Siegen, die man zuversichtlich erwartet. Manche Personen glauben daß keine Woche vergehen wird ehe ein Zusammenstoß stattfindet; allein ich glaube nicht daß etwas ernstliches vor drei bis vier Wochen geschieht, es sey denn in Missouri. Ob ich in Kürze dorthin gehe, wird sich in Washington entscheiden.

Am Potomac spielt jetzt Blenker eine bedeutende Rolle. Er ist bereits Divisionsgeneral, und sollte ihm das Glück auch nur einen ganz kleinen Sieg gewähren, so kann er noch viel höher steigen. Er hat, sagt man hier, einen Gehalt von zehntausend Dollars, und benimmt sich mit Tact und sehr viel militärischem Anstand. Er soll in der That viel gutes in Bezug auf Einrichtung des Dienstes, Herstellung und Befestigung der Disciplin u. s. w. gewirkt haben, und General M'Clellan ihm sehr viel Vertrauen schenken. Bei Blenker sind noch viele andere Deutsche, und in Missouri spielen dieselben ebenfalls eine große Rolle. Dort ist Siegel als General, und Hecker hat sich überreden lassen eine Oberstenstelle anzunehmen. Seine Freunde bedauern das um so mehr, als er sich in seine militärische Stellung nicht recht zu schicken weiß, und man klagt daß er durch sein hochfahrendes herrisches Wesen überall anstoße und zu bittern Beschwerden Veranlassung gebe. Struve trat als Lieutenant ein, und ist nun Hauptmann. Nicht nur in der Armee, sondern auch im bürgerlichen Leben macht sich das deutsche Element hier täglich mehr geltend. Die in Deutschland mißfällige Energie derjenigen Männer welche die unglückliche Revolution von 1849 hertrieb, findet hier einen weiten gesetzlichen Wirkungskreis. Leute die man bei uns nicht toleriren zu können glaubte, stehen hier in der allerhöchsten Achtung, und üben einen gewichtigen Einfluß aus. In New-York ist die Bedeutung der Deutschen noch immer im Steigen, und sie beginnen sich als eine selbständige Macht zu fühlen. Es hat sich hier eine deutsche Vereinigung gebildet unter dem Titel „German Union League of New-York,“ deren Zweck es ist die Union zu unterstützen, bestechliche Leute zu verwerfen, und nur solche zu Stellen gelangen zu lassen welche wahr und loyal, ehrlich und fähig und den constitutionellen Rechten der deutschen Bürger nicht feindlich sind.

Bisher schlossen sich die Deutschen hier mit den ihnen zu Gebot stehenden 20,000 Stimmen gewöhnlich den Ernennungsvorschlägen einer der amerikanischen Parteien an; allein in einer gestern stattgehabten Versammlung wurde, vorzüglich auf Wesendonks Anregung, beschlossen selbständig aufzutreten, und wie ich höre finden das die amerikanischen Parteien ganz billig und selbstverständlich, um so mehr als man erklärte bei den Wahlen hauptsächlich nur solche Männer zu unterstützen die für die Stellen passen, ohne Rücksicht darauf ob sie Amerikaner oder deutsch-amerikanische Bürger seyen. Die Deutschen werden also wohl bei den bevorstehenden städtischen Wahlen den Ausschlag geben. Wesendonk hat in dieser ganzen Angelegenheit, und besonders gestern, mit Tact und großer Klugheit gehandelt. Die Knownothings und solche Leute welche die Sonntags- und Getränkegesetze mit puritanischem Fanatismus in Ausübung bringen, haben wenig oder eigentlich gar keine Aussicht von den Deutschen unterstützt zu werden, und bei deren überwiegendem Einfluß dürfen wir hoffen daß die Sonntage in New-York bald etwas heiterer werden als es bis jetzt noch der Fall ist. Die jetzt bevorstehenden Wahlen sind die für Einzelne recht lucrative, aber doch weniger bedeutende städtische Aemter; allein nächstens wird die Wahl eines Mayor von New-York stattfinden, und die Deutschen hier beabsichtigen einen Deutschen zu erwählen. Der dazu ausersehene Herr ist ein reicher Kaufmann.

Der Minister W. H. Seward hat ein Schreiben an alle Gouverneure der Küsten- und Seestaaten erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden Maßregeln zur Befestigung der Häfen und Küsten zu treffen, da der Congreß während seiner Sitzungen keine Zeit gehabt habe dafür die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Dieser Brief hat hier die Börsenleute in Schrecken gesetzt, und die Papiere sind sogleich um einige Procent gefallen. Wen ich noch immer hörte, der tadelt diesen Brief. In der That ist nicht wohl abzusehen was damit beabsichtigt wird. Soll er etwa die Engländer und Franzosen erschrecken? Das wäre bei der gegenwärtigen Lage der Dinge komisch. Jedermann meint hier: man hätte, wenn man es für nöthig gehalten, die Häfen und Küsten ohne alles Aufheben in Vertheidigungszustand setzen, den Befehl dazu aber nicht veröffentlichen sollen. Das ist auch meine Ansicht.

Die Nachricht von dem „Unglück“ welches die Blokadeflotte vor New-Orleans betroffen hat, werden Sie schon erhalten haben. Sie kam hierher noch vor Abgang der größeren dorthin bestimmten Flotte, aber man glaubt noch nicht recht daran, da man weiß daß man das Uebertreiben im Süden eben so gut versteht wie im Norden. Nähere Nachrichten sind noch nicht eingelaufen. Daß ein Schiff welches zwei für Europa bestimmte Gesandte der südlichen Staaten an Bord hat, durch die Blokade gebrochen ist, ärgert hier jedermann.

19 October. Der Herald, den ich so eben vor Postschluß erhalte, hat natürlich wieder ein paar Schlachten in Missouri gewonnen; die Sache beschränkt sich auf ganz unbedeutende Scharmützel, die gar nicht der Rede werth sind; doch ist ein baldiger Zusammenstoß dort wahrscheinlich. Dasselbe Blatt bringt auch die Nachricht daß der selbst nach Missouri gegangene Kriegsminister Cameron dem General Fremont seine Entlassung gebracht habe. Man berichtet General Hunter sey an seine Stelle gekommen. Wahrscheinlich ist das eine so falsch als das andere.

Hier ist ein Wetter wie im Juli in Deutschland. Gestern hatten wir 74° F.

Deutschland.

⁂ **München,** 3 Nov. Ich zweifle nicht daß Sie aus der Mitte des in einem Artikel „aus Franken“ (Beil. Nr. 305 ad vocem „Verbescheidung“) angegriffenen Generalcomité's des bayerischen landwirthschaftlichen Vereins eine Erwiederung aufnehmen werden, um so weniger als in jenem Artikel die ganze Thätigkeit des Generalcomité's mit dieser Verbescheidung identificirt werden will. Es weiß aber jedes Mitglied irgendeines Vereins daß der Jahresbericht, und nicht die Antwort auf einige Anträge in einer nur drei Stunden dauernden Versammlung, die überdieß vorzugsweise dem Rechenschaftsbericht gewidmet seyn soll, für die Beurtheilung der Vereinsthätigkeit entscheidend seyn kann. Die zwei wichtigsten Anträge jener Versammlung waren aber die schon oft vorgebrachten über bessere Ordnung des landwirthschaftlichen Credits (für welchen eine Million zunächst gefordert wurde!) und ein Arrondirungsgesetz. Hinzukamen die Wünsche auf Mehrung der Beschälstationen. Alle diese Anträge konnten nur in unsern Kammern zur endgültigen Entscheidung bereift werden, und das gesammte zeitungslesende Publicum weiß wie dieß im verflossenen Semester und erst jüngst auch geschehen ist. Wenn der landwirthschaftliche Credit nicht nach den Anträgen des Generalcomité's erweitert wurde, so lag das sicher nicht an ihm und seinen großen dahinzielenden Arbeiten. Als aber die Verbescheidung abgefaßt

wurde — vergeblich war die Verzögerung — war von dem Ausgang dieser Kammerverhandlungen begreiflich noch nichts bekannt. Wenn übrigens darin manche Anträge nicht berührt sind welche die Versammlung nicht unterstützte, so erklärt sich das von selbst, nicht minder aber auch daß diese Antragsteller, zumeist aus dem Stand der nicht ausübenden Landwirthe, damit sehr unzufrieden sind. Uns soll es nicht wenig freuen wenn die Redaction der Allg. Ztg., gegen sonstige Kleiderordnung, Raum zur Besprechung des Jahresberichts des Generalcomité's pro 1860 und der im vorigen Jahr erschienenen Denkschrift über das fünfzigjährige Bestehen des landwirthschaftlichen Vereins und seine Thätigkeit geben wird. Nur das eine sey noch bemerkt: daß das Generalcomité zwar bei keiner der großen Fragen unserer Culturgesetzgebung unthätig war, daß es aber genug gethan hätte, wenn durch dasselbe nichts weiter als die so tief in den Betrieb eingreifenden Versuche über die landwirthschaftliche Pflanzenernährung hervorgerufen worden wären, welche zur Zeit sich die allgemeine Anerkennung ihrer Richtigkeit erringen. Trotz seines altmodisch klingenden Namens ist doch das Generalcomité des bayerischen landwirthschaftlichen Vereins eines der aus „freier Wahl" hervorgegangenen wenigeren Deutschlands mit freier Stellung, und es kommt nur auf die Vereinsmitglieder an ob sie an ihrer Spitze lieber eine von der Regierung gebildete „Centralstelle" oder ein Collegium nach Art etwa des vom dritten Napoleon zusammenberufenen comice agricole zu Paris wünschen. Uebrigens ist die den jetzigen Verkehrsverhältnissen entsprechende Aenderung seiner Zusammensetzung unter den von ihm selbst schon unterstützten Projecten der Satzungsänderung, und mag fortan von wirklich erfahrenen praktischen Landwirthen nach Herzenslust auch am neuen Generalcomité des Landes Wohlfahrt besprochen werden. Verunglückte commis voyageurs in agronomicis werden den Kern der Fragen mit leerer Phrase und „sie" dennoch nicht finden,*) und wenn sie eine Verbescheidung auch zehnmal länger spännen als die gerügte.

* **Vom Oberlech**, 4 Nov. Ich weiß nicht ob das landwirthschaftliche Generalcomité der Auslassung des Hrn. Correspondenten „Aus Franken" (Nr. 305 der Beil. d. Allg. Ztg.) begegnen wird, glaube aber, vertraut mit dem Landwirthschaftswesen in Bayern, sowohl im Interesse des engern Vaterlandes als auch im Sinn aller vorurtheilsfreien Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins eine kleine Beleuchtung des fraglichen Artikels zur bessern Verständlichung für Nichteingeweihte mit Ihrer gütigen Erlaubniß nachtragen zu dürfen. Das Generalcomité entscheidet statutenmäßig über die in der alljährlich abzuhaltenden Generalversammlung eingebrachten Anträge. Wer derartige Versammlungen kennt, weiß zugleich daß während der Dauer von ein paar Stunden nur flüchtige Besprechungen möglich sind. Ihr bester Zweck ist das gegenseitige Bekanntwerden, namentlich der Austausch der damit verbundenen allgemeinen Zusammenkünfte in den Abendstunden. Der Verein besteht aus einer Privatgesellschaft, die oberste Spitze, das Generalcomité, kann daher nur Verbescheidungen geben welche in der Macht dieses Organs liegen. Die im October 1860 gestellten Hauptanträge giengen auf Beschaffung von Geldmitteln, jener Unterfrankens auf etwa eine Million aus dem allgemeinen Staatssäckel; andere Wünsche zielten auf Gegenstände der Gesetzgebung und der Erlassung von Verordnungen rc. Daß das Generalcomité nicht über den Finanzminister und ebensowenig über die Factoren der Gesetzgebung verfügen, mithin decisive Verbescheidungen über derartige Anträge nicht ertheilen kann, dürfte kaum eine ausführlichere Erörterung nöthig haben. Die „Verbescheidungen" im Vereinsblatt erscheinen der Sachlage angemessen, und wir könnten ohne gerechten Vorwurf des Undankes den Männern an der Spitze des Vereins ihr kaum beneidenswerthes uneigennütziges Walten durch ungerechtfertigte Vorwürfe nicht erschweren. Wir haben bei der jüngsten Generalversammlung gehört wie ein Kreiscomité über Unbotmäßigkeit eines Bezirkscomité's, und das Generalcomité über jene desselben Kreiscomité's sich beschwerten; allein die Privatgesellschaft ermangelt selbst hierin der executiven Gewalt, und wenn sich die Antragsteller nicht gar so häufig mit doctrinären Objecten, namentlich mit Gesetzgebungs- und Geldgelüsten befassen, sondern beim „Handwerk" bleiben würden, so käme eine richtige Disciplin in das Verhandeln, und erwüchse dem Generalcomité eine bessere Macht und Gelegenheit zu entsprechenden und besser zufriedenstellenden „Verbescheidungen." Des Pudels Kern der Auslassung „Aus Franken" liegt aber offenbar anders wo, und ist dem Uneingeweihten deßhalb nicht klar. Nicht selten tritt die Unmacht zu Tage, die mehr oder minder jedem Privatverein anklebt, und darum wünschen viele das Generalcomité möge sich in ein „Ackerbauministerium" verwandeln, und ich glaube daß die Kritik aus Franken nicht sowohl der Thätigkeit des Generalcomité's als einem Impuls zu seiner Umwandlung in eine Staatsbehörde gilt. Nun, diesem fränkischen Wunsche kann mit einiger Modification nunmehr abgeholfen werden, da der Landtag eine Summe für den künftigen selbständigen „Handelsminister" auswarf. Wir können sogar um die Persönlichkeiten für dieses neue Ministerium nicht verlegen seyn. Wer des Ministerialdirectors v. Wolfanger langjährige Thätigkeit, seinen rastlosen Eifer im Landwirthschaftsfach, seine klare Durchschauung der in- und ausländischen landwirthschaftlichen Zustände nicht aus seinem bisherigen Wirken kennen würde, dem könnte das „Aus Franken" im eingangscitirten Artikel mit einem Seitenblick gewürdigte Werk von 800 Seiten — die Sr. Maj. dem König gewidmete Schrift: „Die Landwirthschaft in Bayern" — jeden Zweifel über die Wahl des neuen Ministers heben. Kein Land erfreut sich eines solchen Werkes, in welchem mit unsäglicher Mühe in einer dazu verwendeten Spanne Zeit ein so klares Bild, ein so erfreulicher Anblick des Gesammtzustandes des wichtigsten und höchsten Gewerbes, das zugleich Kunst und Wissenschaft ist, vor aller Augen, selbst jener des Laien aufgerollt erscheint, und so vom richtigen wahren Geiste der Sache durchweht ist, daß auch dem Laien das bisherige Dunkel über die bayerische Landwirthschaft zerstreut wurde. Wir sehen den Embryo im Mutterleibe sich regen, sehen wie namentlich der Adel Bayerns, die Gelehrten, Geistlich und Weltlich zur Geburtshülfe sich die Hand reichen, sehen wie das Wesen ohne dessen Gedeihen kein Volks- und kein Staatenglück besteht, aus den ersten Windeln gehoben schon segnend seine Hände nach allen Seiten ausstreckt, sehen wie krankhafte äußere Zustände an seine junge Wiege treten, wie es sich wieder emporrafft und während des Erstarkens von düstern Wolken umhüllt dennoch im stillen fortgedeiht, bis das neue Tageslicht unter seinem Schirmherrn, dem König Max II, hereinbricht, und eine frische Gestalt vor uns steht in jugendlicher Kraft und Lebensfülle, an welcher unsere schönsten Hoffnungen emporranken. Der geistreichen „Jubelschrift" hat Dr. Fraas mit nicht geringerer Mühe und seiner nicht etwa von heut erst bekannten Fachmeisterschaft ein ehrenvolles Gewand in Zusammenstellung der praktischen Resultate umgeworfen, und so fehlt es uns, da auch jüngere Kräfte wie Jodlbauer, Niedermayr rc. nachwachsen, nicht an tüchtigen Männern des neuen Ministeriums, dem wir vereint mit „Franken" baldiges Entstehen wünschen.

*) Der Artikel „aus Franken" kam aus der Feder eines der erfahrensten praktischen Landwirthe Bayerns. Die Vermuthung die in einem Begleitschreiben ausgedrückt ist, befindet sich auf ganz falscher Fährte.

Leipzig, 5 Nov. Das neue dem Dresdener Regulativ wörtlich identische „Regulativ über die polizeilichen Maßregeln in der Stadt Leipzig zur Beschränkung des Prostitutionswesens und Verhütung der Lustseuche" (und Krätze?!) hat dem ersten Polizei-Arzt der Stadt, Prof. C. W. Streubel, Veranlassung gegeben sich in einer in den stärksten Ausdrücken abgefaßten Flugschrift über die Frage auszusprechen: „Wie hat sich der Staat der Prostitution gegenüber zu verhalten?" Er kommt zu dem Schlusse daß das neue Regulativ (seit März hier in Geltung) nach §§. 354 und 355 des Strafgesetzbuchs durchaus ungesetzlich und unpraktisch sey. Der Staat dürfe nie, wie hier von Seiten der Polizei geschehen, Maßregeln ergreifen die der Gewerbsunzucht direct oder indirect Vorschub leisten, oder gar Berechtigung verleihen. Die Zahl der Bordelle hat sich in der That bedauerlich vermehrt. Prof. Streubel erhielt gestern früh in Folge seiner Broschüre seine Entlassung als erster Polizei-Arzt, wird aber gegen diesen Act des neuen Polizeidirectors Recurs ergreifen.

♂ **Wien**, 5 Nov. Zu den vielen unerhörten Dingen welche gegenwärtig in Oesterreich vorgehen, ist das Benehmen des klerikalen Blattes „der Volksfreund" in der Angelegenheit des Primas von Ungarn zu zählen. Wir wissen nicht inwieweit dieses Blatt die wirklichen Anschauungen des höheren und niederen Klerus vertritt. Sollte dieß, wie wir zu vermuthen einigen Grund haben, nicht der Fall seyn, so könnten wir dem Klerus nur gratuliren. Denn die Bahnen auf denen der „Volksfreund" geht, sind der Art den Klerus auch in jenen Kreisen gründlich zu compromittiren welche bis jetzt in ihm eine Stütze Oesterreichs, einen Anwalt der kaiserlichen Macht und der conservativen Grundsätze gesehen haben. Viel erfreulicher ist das Rundschreiben des Cardinals Rauscher gegen einige im tschechischen Klerus hervortretende Tendenzen, die allerdings in ihren letzten Consequenzen der katholischen Kirche ebenso sehr schaden würden wie den Vertretern der weltlichen Autorität. Eine wahrhaft glänzende Rolle spielt in diesen Zeiten der Nationalitätsverwirrungen der Erzbischof Haulik, der Erzbischof Alexander Sterka-Sulutz, der galizische Episkopat und mehrere Bischöfe Ungarns, jener deutsch-slavischen Kirchenfürsten nicht zu gedenken welche sich von den der Kirche sehr fernliegenden Agitationen der Koruna tscheska zu enthalten moralischen Muth genug gehabt haben. Das mag sich der Klerus gesagt seyn lassen: das revolutionäre Princip des sechzehnten Jahrhunderts und des Conventes steckt heutzutag in dem Nationalitätscultus. Wer sich reine Hände bewahren will, der hüte sich die Fragen der kirchlichen und weltlichen Autorität und die berechtigten Anforderungen der Völker mit jenen Tendenzen oft sehr persönlicher Art zu verwechseln, welche hinter den aristokratischen wie demokratischen Agitationen der böhmischen, Jagellonischen, ungarischen und croatischen Krone stecken.

Prag, 3 Nov. Die hiesigen tschechischen Blätter veröffentlichten gestern eine Preisausschreibung für den Kalender „Posel z Prahy“ auf das Jahr 1863. Der Preis (von 100 fl.) ist bestimmt für die nach Inhalt und Form beste populäre Abhandlung über die Frage: „Auf welche Art, wann und unter welchen Bedingungen kam die böhmische Krone an das Haus Habsburg, und welches wird das Rechtsverhältniß dieser Krone in dem Fall seyn wenn die Habsburgische Kaiserfamilie aussterben sollte?“ Als Preisrichter sind die HH. Palazky, Rieger und Archivar Erben bestellt. Die „Boh.“ macht über diese seltsame Preisfrage folgende treffende Bemerkungen: „Was soll das praktische Ziel der ganzen Frage seyn für die man da einen Preis ausgeschrieben? Wir sehen keines, außer wir wollten annehmen daß man den Föderationsgedanken im Bewußtseyn des Volks bis zur Idee der bloßen Personalunion auszuweiten wünschte. Man verdammt ja doch sonst das Verhalten der Magyaren in Bezug auf die pannonischen Slaven; sollte man sie trotzdem als Vorbilder nehmen wollen? Dann könnten wir wohl mit vollem Fug die Erklärung geben daß die Zahl derer welche eine Uebertragung der ungarischen Verhältnisse auch auf unsern heimischen Boden wünschen eine sehr geringe seyn dürfte. Mögen die politischen Meinungen, mögen die nationalen Gegensätze bei uns noch so weit auseinander gehen, bisher hat doch das österreichische Bewußtseyn noch immer ein einigendes Band um sie geschlungen. Soll nun die Idee der Personalunion dieses Bewußtseyn zu schwächen beginnen? Sollen auch wir dahin gelangen unsern Zusammenhang mit den übrigen Völkern der österreichischen Monarchie für nichts weiter anzusehen als einen ganz lockern vom bloßen Zufall bedingten Bund, der morgen eben so gut gelöst werden kann als er heute besteht? Palazky war es ja doch der im Jahr 1848 das Wort sprach: wenn es noch kein Oesterreich gäbe, müßte ein solches geschaffen werden. Rieger war es ja der im böhmischen Landtag mit so wuchtiger Stimme vor allem andern das Großösterreicherthum für sich und seine Meinungsgenossen in Anspruch nahm! Die consequente Folgerung davon ist daß Böhmen mit Oesterreich verbunden bleiben muß, auch wenn das Haus der Habsburger eines Tags aussterben sollte. Und in der That, der innige reale Zusammenhang mit Oesterreich ist unbestreitbar die Lebensbedingung für Böhmen. Man täusche sich nicht! Gerade nur in Oesterreich hat das nationale Leben des tschechischen Volksstamms sich erhalten können.“

Schweiz.

⊕ **Bern**, 6 Nov. Vergangenen Montag hat unser Gesandter in Paris, Dr. Kern, die bundesräthliche Note, betreffend die Vorfälle im Dappenthal, im dortigen Ministerium des Aeußern überreicht. In einer darauf Hrn. Dr. Kern von Hrn. Thouvenel ertheilten Audienz hat dieser vorläufig folgende Erklärung abgegeben: „Die kaiserliche Regierung denke nicht daran die Dappenthal-Frage durch ein thatsächliches Vorgehen entscheiden oder ihrer legitimen Lösung vorgreifen zu wollen; was aber die kaiserliche Regierung verlange, das sey Aufrechthaltung des status quo, wie solcher durch frühere Noten der Schweiz, laut denen die Verhaftung auf jenem Territorium untersagt sey, festgestellt worden. Die jüngsten Patrouillen französischer Gendarmen und französischen Militärs in dem Dappenthal seyen durch die in letzter Zeit vorgenommenen Verhaftungen provocirt worden. Im übrigen sey die kaiserliche Regierung ja immer noch bereit der Schweiz zu einem difinitiven Arrangement der Dappenthal-Frage oder zur Regelung des status quo auf dem Wege von Unterhandlungen die Hand zu bieten.“ — In der heutigen Sitzung des Bundesraths ward der schriftliche Bericht der zur Prüfung der Vorgänge im Dappenthal abgesandten eidgenössischen Commissäre auf den Tisch gelegt. Aus demselben ergibt sich wenig neues; alle Hauptdetails sind bereits gemeldet worden; Zu erwähnen ist nur noch daß, als die Streifpatrouille sich aus dem Dappenthal zurückgezogen hatte, fortwährend ein bewaffnetes Piket in der Nähe der Wohnung Fourniers, der seinen Wohnsitz in dem Weiler La Jaquette hat, aufgestellt blieb, um, für den Fall daß seine Verhaftung doch noch vorgenommen werden sollte, sofort wieder auf dem Dappenthal-Gebiet zu erscheinen. Der Befehl zu dieser Verhaftung war übrigens, wie ich schon bemerkt zu haben glaube, den letzten Nachrichten nach von der waadtländer Behörde noch gar nicht gegeben worden. Aus dem Bericht der eidgenössischen Commission ergibt sich außerdem noch daß die waadtländer Gendarmen nach wie vor im Dappenthal auf- und abpatrouillirten, und den üblichen Polizei- und Wachtdienst verrichten. Am Schlusse ihres Berichts können die HH. Migy und Veillon, gestützt auf die Prüfung der Thatsachen und im Hinblick auf die verschiedenen Interessen welche durch eine Einstellung in der Ausübung der richterlichen Gewalten, der möglichen Folge jener Thatsachen, compromittirt seyn würden, nicht umhin den Wunsch auszudrücken daß diese internationale Differenz baldmöglichst eine beide Parteien zufriedenstellende Lösung finden möge. — Der bekannte Peter Longet, der erste Anlaßgeber zu der Affaire von Ville-la-Grand, das fromme Lamm des Hrn. Grandguillot, ist neuerdings zu Chêne auf Genfer Boden verhaftet worden, weil er einen andern jungen Mann gemißhandelt und gefährlich verwundet hat.

Montenegro.

* **Von der Adria**, 31 Oct. Die Nachrichten vom Herzegowiner Kriegsschauplatze dürften schon nächstens interessanter werden; denn wie ich aus guter Quelle erfahre, soll es noch vor dem 20 November zwischen den Montenegrinern und der türkischen Armee unter Omer Pascha zum Bruche kommen. Am 16 Oct. waren die montenegrinischen Häuptlinge in Cetinje versammelt, und der Fürst Nikolaus machte ihnen die Eröffnung daß er gegen die Türken die Offensive ergreifen wolle, und die Weihnachtsfeiertage in Mostar zuzubringen gedenke. Hierauf wurde unter die Chefs Geld ausgetheilt, und die Capitani denen ein Commando über die militärischen Streitkräfte anvertraut wurde, erhielten die nähern Weisungen wie sie sich eventuell zu benehmen haben. — Was man vom Herzegowiner Kriegsschauplatz erfährt, lautet sehr verworren. Luka Vukalowic aus der Sutorina, unterstützt von den Freischaaren des Supan Matanowic aus Grahowo, liefern dem Liva Mehemed Pascha aus Trebinje kleine Scharmützel bei Lubowo und Likowo, und wenn man den französisch-italienischen Correspondenten die sich in Grahowo und Ragusa aufhalten Glauben schenken darf, so bleiben die Insurgenten stets die Sieger. Ich erwähne nur daß Liva Mehemed Pascha aus Trebinje allerdings über 2000 Baschi-Bozuks und ein Nizam-Bataillon zu verfügen hat, daß er jedoch nicht die Offensive ergreifen darf, weil Omer Pascha seine kriegerischen Operationen gegen die Insurgenten und ihre montenegrinischen Protectoren noch gar nicht begonnen hat. In der That reduciren sich die Kämpfe vom 24 und 25 Oct. beinahe auf Null. — Omer Pascha hat ein ambulantes Hauptquartier, und befindet sich in diesem Augenblick noch immer in Bilecz. Er dürfte aber eines schönen Tages das Commando dem Ferid Pascha übergeben, und wie ein Deus ex machina in Podgoriza erscheinen, um von dort aus wie 1853 seine Operationen gegen die Montenegriner zu eröffnen. Daß unter solchen Umständen an ein Vorgehen der letztern gegen Mostar nicht zu denken ist, erscheint um so einleuchtender, weil sich Omer Pascha des Zetta-Gebiets bemächtigen und von dort aus Montenegro innerhalb acht Tagen erobern könnte. Es ist nun das drittemal daß ich Omer Pascha persönlich gesprochen habe; im Jahr 1852 in Monastir, im Jahr 1854 bei Oltenizza und dieses Jahr in Gaczko. Ueber die zwei ersten Zusammenkünfte habe ich an die Allg. Ztg. Bericht erstattet. Meine letzte Besprechung war sehr kurz; denn der Feldherr war eben im Begriff nach Bilecz abzureisen. Er ist noch immer sehr thätig. Aus einigen Wiener Blättern und aus der Allgemeinen Zeitung macht ihm der frühere Adjutant Jellinski's Auszüge, ebenso aus einem Triestiner Blatt und aus der Patrie. Er ist bedeutend älter geworden; seine früher so freundliche Miene ist einem gewissen Ernst gewichen, der nicht selten, besonders bei übler Laune, in die größte Strenge übergeht. Kopfhaar und Vollbart sind grau. Seine äußere militärische Haltung ist zwar noch die frühere, er prunkt aber — was er früher nicht gethan — jedesmal mit allen seinen Orden wenn er zu Pferde steigt. Seine Soldaten, die allerdings mit vielen Entbehrungen zu kämpfen haben, lieben ihn noch mehr als früher, und rückt er mit diesen seinen Truppen einmal zu einer ernstlichen Action ins Feld, so dürften in der Geschichte blutige Thaten verzeichnet werden; denn der Kampf zwischen den Türken und Montenegrinern wird bis aufs Messer geführt.

Neueste Posten.

. **München**, 7 Nov. Obwohl die amtliche Ernennung Giesebrechts zum ordentlichen Professor für Geschichte noch nicht erfolgt ist, will man doch mit Bestimmtheit wissen daß derselbe noch im Laufe des Wintersemesters seine Vorlesungen an unserer Hochschule eröffnen werde. — Der bisherige Privatdocent der Physik Dr. C. Wittwer ist als Professor der Naturgeschichte, mit der Verpflichtung im Fall des Bedürfnisses auch Chemie vorzutragen, an das Lyceum zu Regensburg versetzt worden. — Die heurige theoretische Schlußprüfung der Juristen ergab gegen die Vorjahre ein günstigeres Resultat, nur etwas unter einem Fünftel der Zahl der zu Absolvirenden mußte für unbefähigt in den Staatsdienst überzutreten erklärt werden. — Das philologische Staatsexamen endlich ergab für vier Candidaten die erste Note, für 13 die zweite, für 21 endlich die dritte, welche nur noch für die Lateinschule befähigt. Sieben Candidaten mußten ganz zurückgewiesen werden.

△ **Augsburg**, 4 Nov. Seit lange vermißten wir den Genuß größerer Concerte, weil die Unterstützung von Seite des Publicums nur sehr geringe Erfolge hoffen ließ, und kaum den Ersatz für aufgelaufene Kosten versprach. Nur dem Chordirector Karl Kammerlander ist es, bei der allseitigen Verehrung die er genießt, möglich Concerte wie das welches gestern Abend stattfand auszuführen. Der große Saal war überfüllt, und der Genuß befriedigte jede Erwartung. Das städtische Orchester bewies

unter Kammerlanders Leitung daß seine Kräfte allen billigen Anforderungen zu entsprechen vermögen. Man vernahm im Beginn die schwierige vierte Sinfonie von Mozart, und am Schlusse die reizvolle Ouverture zu Webers „Oberon" mit innigster Spannung. Inzwischen sangen Hr. Rosner und Frln. Clementine Löw, jener die Scene „David vor König Saul" von Luigi Bordese, und mit Orchesterbegleitung „die Jagd" von Karl Kammerlander, diese zwei Lieder von Beethoven und Mendelssohn. Mit Bedauern vernahmen wir bei dieser Gelegenheit daß Hr. Rosner unsere Bühne verläßt, weil er an die Münchener Hofbühne berufen ist. Einen wahren Zauber übte Hrn. Krähmers Vortrag auf dem Violoncello: „Souvenir de la Suisse" von Servais. Hr. Krähmer spielte zum erstenmal ein neues Instrument, welches unser junger Meister Jos. Anton Haff verfertigte. Niemand dachte daran, als er Hrn. Krähmers Vortrag bewunderte, daß ein heimathliches Talent dieses vorzügliche Instrument geliefert habe. Hr. Krähmer sagt von diesem Violoncello: daß es an Kraft und Fülle des Tons, wie an Weichheit und präciser Ansprache den besten altitalienischen Instrumenten vollkommen ebenbürtig zur Seite stehe.

Koburg, 5 Nov. Unsere halbamtliche Zeitung ist heut in der Lage den zuerst von der Wiener „Presse" (und aus ihr in Nr. 566 der Postztg.) mitgetheilten Brief des Herzogs über die deutsche Frage als authentisch zu erklären, jedoch mit der Berichtigung daß derselbe nicht im Frühling, sondern im Januar dieses Jahrs, und nicht an einen bekannten kleindeutschen Diplomaten, sondern an einen bekannten österreichischen, einem kleinen deutschen Staat entstammenden Staatsmann geschrieben worden ist, welcher mit dem Herzog in Correspondenz getreten war. (Fr. P.-Ztg.)

Hannover, 4 Nov. Bei den Truppenübungen kommen jetzt Feldtelegraphen zur Anwendung. Um hiebei mitzuwirken ist der Telegraphen-Inspector Frischen neulich von der Geestebahn hieher berufen worden. (D. Bl.)

Wien, 7 Nov. Die Wiener Ztg. veröffentlicht die nachfolgenden kaiserlichen Handschreiben: 1) Lieber Graf Forgach! Die Unbotmäßigkeit der ungarischen Municipien und die offene an Empörung gränzende Widersetzlichkeit gegen jedwede zur Herbeiführung geordneter Zustände erlassene Maßnahmen bedroht auf das gefahrvollste den Bestand der öffentlichen Ordnung im allgemeinen, ohne daß die Behörden in ihrer dermaligen Einrichtung und die gegenwärtig übliche Anwendung der bestehenden Strafgesetze des Landes gegen solche von der großen Mehrzahl Meiner getreuen Unterthanen mißbilligte, äußerst bedauerliche Angriffe hinlänglichen Schutz zu gewähren und den überwuchernden Ungehorsam zu bewältigen vermöchten. Es ist Meine Regentenpflicht und Mein fester Wille diesen Ausschreitungen kräftigst Schranken zu setzen, und durch Herstellung geordneter Verhältnisse den schuldigen Gehorsam, so wie die Autorität der Regierung neu zu befestigen. Nachdem jedoch die Handhabung außerordentlicher durch die Nothwendigkeit gebotener Maßregeln mit der auf die Gesetzartikel vom Jahr 1723 und 1790 gegründeten dermaligen Einrichtung Meines k. ungarischen Statthaltereiraths nicht vereinbarlich ist, und andrerseits die Hoffnung den Landtag in Meinem Königreich Ungarn zur verfassungsmäßigen Austragung der in der Schwebe gebliebenen Fragen demnächst wieder einberufen zu können, sich insolange unerfüllbar erweist, bis die Herstellung geordneter Verwaltungszustände hiezu die erwünschte Möglichkeit darbietet — so finde Ich die durch Meine Verfügungen vom 20 Oct. v. J. im Sinn der obenerwähnten Gesetzartikel aufgelebte corporative Wirksamkeit Meines k. ungarischen Statthaltereiraths, so wie gleichzeitig auch die Thätigkeit der Municipien des Landes bis zur Herstellung der gestörten öffentlichen Ordnung zeitlich zu suspendiren, und demzufolge die Auflösung sämmtlicher noch bestehenden Ausschüsse der Comitate, Districte und Gemeindevertretungen der königlichen Freistädte zu verfügen. Indem Ich Sie mit der Ausführung dieses Meines Befehls betraue, und bezüglich der Auswahl der Personen für die künftige Leitung der Comitate im Fall nothwendiger Aenderungen Ihre weiteren Anträge gewärtige — haben Sie auch bis dahin Sorge zu tragen daß die laufenden Geschäfte der Verwaltung in den Comitaten und freien Städten bis zur Einsetzung neuer Organe durch die gegenwärtigen Magistratualien unter persönlicher Haftung und Verantwortlichkeit der betheiligten Individuen derart fortgeführt werden, daß der öffentliche Dienst keine Unterbrechung erleide. Meinem Statthalter im Königreich Ungarn, dessen Ernennung unter Einem erfolgt, werden Meine königlich ungarische Statthalterei, dann die Obergespane, Administratoren oder sonstigen Vorsteher der Comitate und die Bürgermeister der Landeshauptstädte Ofen-Pesth in allen seinen die öffentliche Verwaltung des Landes betreffenden Anordnungen pünktlichen Gehorsam unweigerlich zu leisten gehalten seyn. Aus der Anlage werden Sie ferner die Verfügungen entnehmen welche Ich rücksichtlich der Ueberweisung und der Aburtheilung von bestimmten gegen den Bestand der öffentlichen Ordnung und gegen die Sicherheit von Personen und Eigenthum gerichteten Vergehen und Verbrechen an die Militärgerichte, an Meinen Kriegsminister gleichzeitig zu erlassen Mich bewogen gefunden habe. Gleichwie es Mein ernster Wille ist die in Meinem Königreich Ungarn durch beklagenswerthe Umtriebe gefährdete öffentliche Ordnung durch die oben erwähnten zeitlichen Ausnahmsmaßregeln in der möglichst kürzesten Frist wiederhergestellt zu sehen, um alsbald im verfassungsmäßigen Wege zur Lösung der noch schwebenden Differenzen schreiten zu können — ebenso finde Ich Mich veranlaßt von neuem auszusprechen: daß Ich unabänderlich entschlossen bin die Meinem Königreich Ungarn in Betreff der Wiederherstellung seiner Verfassung, seiner Rechte und Freiheiten, seines Landtags und seiner municipalen Einrichtungen kraft Meines Diploms vom 20 Oct. v. J. gewährten Zugeständnisse auch für die Zukunft ungeschmälert und unverbrüchlich aufrecht zu erhalten. Wien, den 5 Nov. 1861. Franz Joseph m. p.

2) Lieber Feldmarschall-Lieutenant Graf Pálffy. Ich ernenne Sie zu Meinem Statthalter in Meinem Königreich Ungarn. Wien, 5 Nov. 1861. Franz Joseph m. p.

Das amtliche Blatt meldet gleichzeitig daß mittelst Cabinetschreiben vom 5 Nov. d. J. dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Moriz Pálffy ab Erdöd und dem Hofrath bei der königl. ungarischen Hofkanzlei Stephan v. Privitzer die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen verliehen worden ist.

● **Wien,** 7 Nov. Im Beginne der heutigen Abgeordnetensitzung wurde angezeigt daß Graf v. Clam-Martinitz krankheitshalber den Reichsrathsverhandlungen nicht beiwohnen könne. Die physische Indisposition des Hrn. Abgeordneten fällt mit der Verstimmung seiner Partei zusammen, die sich neuestens in ihren Organen in ziemlich gedämpftem Tone vernehmen läßt. Vom Staats- und Justizministerium folgte eine Mittheilung in Betreff des gegen den Tiroler Priester Birnbaum erhobenen Aufwiegelungsprocesses, welcher sich erfrecht hatte bei einer Vorlesung den Reichsrath als Reichsunrath zu bezeichnen. Es war constatirt worden daß Birnbaum nur aus Unüberlegtheit also gesprochen, und sein rohes Wort nachträglich widerrufen hatte. Die tirolischen Gerichtsbehörden sprachen ihn daher von der Verbrechensanklage frei, und stellten dem Reichsrath anheim allfällig eine Ehrenbeleidigungsklage anzubringen. Präsident Hein wollte geschäftsordnungsmäßig die Angelegenheit an die Abtheilungen verweisen wissen. Dagegen erhob sich der Abg. Demel, und sprach ohne Entrüstung, aber im Vollgefühl der Würde und der „hohen Aufgabe" des Hauses, für eine unmotivirte Tagesordnung. Einhellig sprach sich die Kammer dafür aus, und Hr. Birnbaum mag nunmehr ernstlich bedenken daß, wenn ihm die Tiroler Glaubenseinheit behagt, andern civilisirten Leuten Höflichkeit und anständige Ausdrucksweise wohl gefallen. So weit sich bis jetzt der Eindruck ermessen läßt welchen die Veröffentlichung des kais. Handschreibens an den Grafen Forgach bewirkte, so ist er ein der Natur der Sache nach ernster, aber der Regierung nicht ungünstiger. Der „Wanderer" ergreift heute den Anlaß um die Schrecken der Kriegsgerichte recht drastisch zu schildern. Aber einerseits weiß man daß die gemessensten Weisungen ergiengen um jeden Druck, jede Härte, jeden Uebergriff bei der Ausführung möglichst fern zu halten; andererseits herrscht hier, mit Ausschluß der föderalistischen Kreise, die Ueberzeugung daß die unversöhnliche und unbeugsame Starrheit des Stockmagyarismus die Regierung zu den bewußten Maßregeln geradezu drängte.

Aus Rom wird berichtet: Auf den 22 Oct. war die kirchliche Vermählung des Dr. Franz Liszt mit der Frau Fürstin Caroline v. Sayn-Wittgenstein festgesetzt, und alle Vorbereitungen schon getroffen, als an dem Tage selbst, wahrscheinlich auf geheime Denunciation, ein Verbot kam die Einsegnung nicht zu vollziehen bis auf näheren Befehl. (B. B.)

⊙ **Mailand,** 3 Nov. Gestern Abends versammelten sich an die hundert Infanteriesoldaten vor dem Militärcommando in Brera unter dem Geschrei: „O la guerra od a casa!" (Entweder Krieg oder nach Hause.) Einem Obersten gelang es endlich durch gütliches Zureden die Leute zum Auseinandergehen zu bewegen. Man schreibt der Zeitung von Parma aus Paris daß der französische Gesandte, Hr. v. Lavalette, von dem Kaiser die Weisung erhielt nicht über Turin, sondern auf dem Seeweg sich nach Rom zu begeben; ferner daß Fürst Gagarin, früher russischer Gesandtschaftsattaché in Turin, von dem Kaiser Alexander sich die Erlaubniß erbat durch Turin reisen zu dürfen um sich nach Athen zu begeben, wohin er als russischer Gesandter bestimmt ist. Im Kriegsministerium herrscht die größte Thätigkeit. Man versichert daß in den letzten Tagen Bestellungen von Kriegsbedürfnissen im Betrag von 30 Millionen Lire gemacht wurden. Aus allem geht hervor daß man Garibaldi gern zu einem Unternehmen außerhalb Italiens bereden möchte um Sardinien ohne Schwierigkeiten an Frankreich abtreten zu können.

Berichtigung.

In der Beilage Nr. 310, S. 5057, rechte Spalte, Z. 33 v. o. ist statt „die Ernte in Bayern" zu lesen: in Baden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. W. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Eingesandt. **Köln.** Unserem hiesigen Mitbürger, Herrn Johann Maria Farina, gegenüber dem Neumarkte, wurde die Ehre zu Theil, von Seiner Majestät Victor Emmanuel, König von Italien, zu Allerhöchstihrem Hof-Lieferanten durch Patent vom 17 October d. J. ernannt zu werden.
(Köln. Zeitung Nr. 300.)

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der Geh. Rath und Unterstaats-Secretär im Finanz-Ministerium Franz Ritter v. Kalchberg ist als Commdr. des Leopold-Ordens in den Freiherrnstand, der jubilirte Hofrath A. Pjohl als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben.

Ordensverleihungen. In **Preußen**: der Gen.-FM. Frhr. v. Wrangel ist zum Kanzler des Ordens vom Schwarzen Adler ernannt. — In **Hannover**: der großh. oldenb. Kammerherr v. Beaulieu-Marconnay das Ritterkreuz; Frhr. v. Gayl die 4. Cl. des Guelphen-Ordens; dieselbe Classe ferner folgende Harburger: der Amtsrichter Scharf, der Postmeister Arends, der Stadt-Syndicus Schorcht, der Senator Aßmann, der Polizeirath Domeier. — In **Kurhessen**: der Ober-Gerichtsrath Kammerherr v. Hesberg zu Frankfurt a. M. den Wilhelms-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden**: Im **K. Sachsen**: der Kriegsminister General-Lieutenant v. Rabenhorst für das Großkreuz des herzogl. nass. HO. — In **Sachsen-Weimar**: der wirkl. Geheimerath Graf v. Werthern-Beichlingen für den königl. preuß. RAO. 1. Cl.

Civildienstnachrichten. **Preußen.** Der Hofmarschall des Prinzen Karl Marquis v. Lucchesini ist zum wirkl. Geh. Rath mit dem Präd. „Excellenz“ ernannt.

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß die am 1 Januar l. J. eröffnete **zweite zwanzigjährige Gesellschaft**, nachdem bei derselben für 10 Mitglieder 46 Einlagen zum Betrage von fl. 459. 41 kr. subscribirt und 29 Einlagen mit fl 282. 18 kr. wirklich einbezahlt waren, am heutigen Tage durch Beschluß der Bank-Administration für constituirt erklärt worden ist.

In allen Gesellschaften zusammen zählt die Sparcassen-Tontine zur Zeit 1541 Mitglieder mit fl. 11,421 Einlagen und einem Einlags-Capital von fl. 114,009. 37 kr., und es kann dieselbe sowohl als Aussteuer-Anstalt für Kinder, als zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene um so mehr empfohlen werden als ihre Leistungen die einer gewöhnlichen Sparcasse weit überbieten.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt, und von denselben zugleich alle gewünschten Aufschlüsse ertheilt. — München, 1 October 1861.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. [6719—21]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo **Trente-et-quarante** und **Roulette** unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben **Refait** und letzteres mit einem **Zéro** gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um $11\frac{1}{2}$ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

(402) Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hausmusik.

Fünfzig Lieder deutscher Dichter.

in Musik gesetzt von

W. H. Riehl.

Zweite, umgearbeitete Auflage.

gr. 4. Cartonnirt. fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 21 Ngr.

Der berühmte Herr Verfasser hat die zweite Auflage dieses vielbesprochenen Werkes aufs sorgfältigste revidirt, statt einer Anzahl von Liedern, die in Text oder Musik seinen Anforderungen an ächte Hausmusik nicht mehr ganz entsprachen, neue gegeben, und namentlich die Klavierbegleitung überall bequemer und durchgefeilter hingestellt. Wenn darum schon die erste Auflage sich als ein musikalisches Hausbuch in vielen Familien eingebürgert und in ihrer Grundidee mancherlei Nachahmung gefunden hat, so dürfte die zweite in noch viel höherem Grade den Freunden des einfachen und ehrlichen deutschen Liedes willkommen seyn.

Der Herr Verfasser sagt am Schlusse seines Vorwortes: „Man hört im Hause und im geselligen Kreise so viele überschwängliche, sentimentale, verzückte und verliebte Lieder singen, meist auch mit den subjectiv krankhaftesten Texten, Lieder die vortreffliche, höchst geistreiche Musik bieten mögen, die aber mit dem wachsenden Umschwung unseres nationalen und häuslichen Lebens zu strengerer, mannhafterer Art in grellem Widerspruche stehen. Gerade die gebildetsten Familien sehnen sich für ihr Haus nach hellem, schlichtem, freudigem Klang des Liedes, der sich an ächte, gesunde Gedichte schmiegt; sie möchten auch manchmal einen religiös andächtigen Gesang oder ein Lied der sittlichen Erhebung im Hause vernehmen. Hier ist eine noch wenig ausgefüllte Lücke in unserer modernen musikalischen Literatur, auf welche ich mit meiner „Hausmusik“ zielte, bei dieser Auflage noch viel bestimmter als bei der früheren, wie schon die Auswahl der neu hinzugekommenen Liedertexte bezeugt. Denn auf Lob und Tadel von Freunden und Gegnern, auf alle Gunst und Ungunst soll der schaffende Mann immer nur dadurch antworten daß er sein Ziel stets klarer und strenger ins Auge faßt und sich redlich befleißet der Selbstkritik und des Bessermachens.“

Stuttgart. J. G. Cotta'scher Verlag.

[7335—37] Im Verlage des **Bibliographischen Instituts in Hildburghausen** erscheint so eben auf **Subscription** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meyer's Neuester Hand-Atlas
in 100 Karten.

Das allgemeine Interesse an den grossartigen Fortschritten der erdbeschreibenden Wissenschaften, die Ausbreitung der Literatur für Länder- und Völkerkunde, für Reisen und Entdeckungen, die Theilnahme an den tiefgehenden Wandlungen der politischen Geschichte der Gegenwart, die erweiterten Gesichtskreise zahlreicher Berufe haben eine **zweckmässige Kartensammlung** zu einem nothwendigen Stück jedes gebildeten Haushalts werden lassen. Nicht gleichen Schritt aber mit dem sich steigernden Bedürfniss hat die Veröffentlichung solcher Werke gehalten. Erstaunliche Resultate der wissenschaftlichen Forschung und gewaltige Vorgänge in der Politik haben während der letzten Jahre das Bild der Erdoberfläche so wesentlich umgestaltet, dass die älteren Kartenwerke, von zum Theil classischem Ruf, ihre Brauchbarkeit fast gänzlich eingebüsst haben; von den wenigen neueren sind die einen aber mehr oder weniger Stückwerk, die anderen wegen ihrer Kostspieligkeit nur einer beschränkten Verbreitung fähig. Und doch hat gerade die jüngste Zeit, vermöge werthvoller topographischer Arbeiten im In- und Ausland, der interessantesten Aufklärungen über viele dunkle Gebiete der Erdkunde und der hohen Vervollkommnung der kartographischen Kunst die Mittel geboten, den Anforderungen an ein solches Werk nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Wir haben diesen Reichthum der Mittel in unserem neuesten **Hand-Atlas** zur vollen Geltung zu bringen gesucht, und jahrelange Vorbereitungen, ein grosses Capital, Sorgfalt und Sachkenntniss darauf verwendet, um dem Publicum, — sowohl dem Mann der Wissenschaft wie dem Laien, dem Schüler, dem Zeitungsleser, dem Beamten, dem Geschäftsmann — ein praktisches, ausreichendes, zuverlässiges Mittel zum Studium sowohl wie zur prompten Orientirung an die Hand zu geben.

Wir fordern auf, über den **Plan** des Werks und seine Ausführung nach dem, was fertig vorliegt, zu urtheilen. Unser Atlas wird enthalten:

Allgemeine Geographie in 3 Karten.	**Rein-deutsche Staaten** in 12 Karten.	**Asien** in 9 Karten.
Europa (Allgem.) in 2 Karten.	**Preussen** in 8 Karten.	**Afrika** in 6 Karten.
Pyrenäen-Halbinsel in 4 Karten.	**Oesterreich** in 9 Karten.	**Amerika** in 8 Karten.
Frankreich in 5 Karten.	**Central-Alpen** in 1 Karte.	**Australien** in 2 Karten.
Britische Inseln in 4 Karten.	**Niederlande** in 3 Karten.	**Astronomische Geographie** in 3 Karten.
Alpenhalbinsel in 3 Karten.	**Dänische Halbinsel** in 2 Karten.	**Titel** (gest.)
Balkanhalbinsel in 2 Karten.	**Skandinavische Halbinsel** in 3 Karten.	**Karten-Register.**
Deutschland (Allgem.) in 5 Karten.	**Russland** in 6 Karten.	**Statistische Uebersichten.**

Die Karten sind **Kupferstich**, von grosser Klarheit, Deutlichkeit und Eleganz. Je nach der Zweckmässigkeit ist das System der **Höhenschichten-Zeichnung** und **Farbendruck** zur Anwendung gebracht.

Mit jenen hervorragenden Vorzügen in der Anlage haben wir eine **Billigkeit des Preises** zu verbinden gewagt, die uns von dem Zweck, unseren Atlas zu einem **Haushaltungsstück** zu machen, geboten schien; es kostet in **Subscription**

jede Lieferung mit 2 Karten: 1/4 Thlr. = 27 kr. rhein. = 50 Nkr. ö. W.
(die Karte also nur 3 3/4 Sgr.),

so dass der Atlas, wenn complet, auf nur 12 1/2 Rthlr. zu stehen kommt — ein Preis, den alle besseren Kartenwerke, von selbst geringerem Umfang, weit übersteigen.

Es wird **halbmonatlich** eine Lieferung ausgegeben. Die Karten erscheinen **ausser** der systematischen Ordnung, und ist dafür die Rücksicht theils auf die Quellen der Bearbeitung, theils auf das Zeitinteresse, welches die eine Karte vor der anderen in Anspruch nimmt, massgebend. Erschienene Karten, welche durch politische oder wissenschaftliche Neuerungen wesentliche Veränderungen erleiden, werden alsbald durch neue ersetzt, so dass der Atlas stets neu und correct bleibt.

Erschienen sind die ersten 3 Lieferungen (mit den Karten: **Nordwestliches Deutschland**, **Eisenbahn- und Höhenschichten-Karte**, **Prov. Brandenburg**, **Königr. Sachsen**, **Deutschland**, **Uebersichtskarte**, **Preussen**, **nordwestliches Bayern**), und in allen Buchhandlungen **vorräthig**. Man bestelle, um Verwechselungen vorzubeugen: **Meyer's neuester Hand-Atlas in 100 Karten.**

---

[401] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edelweiß.

Eine Erzählung
von
Berthold Auerbach.

8. geheftet. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.
gebunden fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Ein Gegenstück zur „Frau Professorin" — und welch ein gewaltiges! Der tiefste Conflict, der zwischen verschiedenartigen Charakteren sich aufthun kann, ist mit der größten Kunst nach allen Seiten hin durchcomponirt und zuletzt in einen vollen reinen Accord gebracht, der alle Dissonanzen löst. Zersetzung und Neubildung eines vollen Menschenlebens ist bis ins Einzelne hinein und doch im großen Styl mit starker Hand und sicherem künstlerischen Blick gezeichnet.

Eine neue Sphäre seiner Heimath mit ihren unerschöpflichen dichterischen Quellen eröffnet uns der Dichter. Er führt uns in das Leben der Schwarzwälder Uhrmacher, und wie die Werke der kunstverständigen und innigen Schwarzwälder sich über alle Länder verbreiten, so geht auch die Schilderung ihres Dichters sofort in alle Lande: denn gleichzeitig mit der deutschen Erscheinung dieses Buches wird eine holländische Uebersetzung desselben in Amsterdam von J. van Lennep, eine englische in London von Lady Wallace ausgegeben, eine französische in Paris und eine russische in St. Petersburg vorbereitet. In das „Halleluja", das am Schlusse der Dichtung von dem Musikwerke ertönt, werden gewiß die Leser im deutschen Vaterlande wie in andern Ländern einstimmen.

Stuttgart, October 1861.

[7406] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Carl Filly, (Lehrer der Naturwissenschaften),
die Ernährungsverhältnisse in der Pflanzenwelt.
Mit Rücksicht auf die Landwirthschaft populär dargestellt. Mit 2 Tafeln. gr. 8. Geheftet. 1 Thlr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[7329] Im Verlage von **J. Engelhorn** in **Stuttgart** ist erschienen:

Das Hauswesen

nach seinem ganzen Umfange dargestellt in Briefen an eine Freundin von **Marie Susanne Kübler.** Nebst einem Anhang über deutsche Literatur und Lectüre für Frauen und Jungfrauen von **Th. Oeser.**

Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis, in Leinwand gebunden, mit reichem Golddruck 2 fl. 42 kr. = 5 Fr. 80 C. = 1 1/2 Thlr., in hübschem einfachem Einband 2 fl. 24 kr. = 5 Fr. 15 C. = 1 1/3 Thlr., broschirt 2 fl. = 4 Fr. 30 C. = 1 Thlr. 5 Ngr.

[7376] In der Verlagshandlung von **S. G. Liesching** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Lehre von der heiligen Liebe

oder Grundzüge der evangelisch-kirchlichen Moraltheologie
von **Ernst Sartorius,**
Doctor der Theologie.

Neue Auflage in Einem Bande.
Wohlfeiler Druck.

38 1/2 Bogen in Royal Octav. Broschirt. Preis **1** Thlr. **24** Sgr. oder fl. **3.** rhein.

Die Verlagshandlung hat von diesem bedeutendsten Werke des verewigten Verfassers den Druck einer neuen Ausgabe in Einem Bande veranstaltet, deren Preis weniger als die Hälfte der vorigen Auflage beträgt. Sie glaubt damit die fernere Verbreitung eines Buches wesentlich gefördert zu haben, dessen Einfluß und Geltung für das christliche Leben sowohl als die heilige Wissenschaft zu bekannt sind, als daß sie hierorts noch dürften hervorgehoben werden.

In demselben Verlage erschienen ferner nachstehende Schriften
desselben Herrn Verfassers,
welche von jetzt ab zu den nachstehenden, theilweise ermäßigten Preisen durch jede Buchhandlung zu beziehen sind:

Ueber die Nothwendigkeit und Verbindlichkeit der kirchlichen Glaubensbekenntnisse. 1845. gr. 8. Ermäßigter Preis 4 Sgr. oder 12 kr. (früher 11 Sgr. oder 35 kr.)

Ueber den alt- und neutestamentlichen Cultus, insbesondere Sabbath, Priesterthum, Sacrament und Opfer. 1852. gr. 8. Ermäßigter Preis 20 Sgr. oder fl. 1. 6 kr. (Früher 1 Thlr. 8 Sgr.) oder fl. 2. 12 kr.)

Meditationen über die Offenbarungen der Herrlichkeit Gottes in seiner Kirche, insbesondere über die Gegenwart des verklärten Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl 1855. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Sgr. oder fl. 2. Fein gebundene Exemplare 8 Sgr. oder 27 kr. höher.

Soli Deo Gloria! Vergleichende Würdigung evangelisch-lutherischer und römisch-katholischer Lehre nach Augsburgischem und Tridentinischem Bekenntniß rc. 1859. gr. 8. Geh. 1 Thlr. oder fl. 1. 48 kr.

[7384] Im Verlage der K. **Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Bild
einer wahren Klosterfrau.
Für Klosterfrauen-Beichtväter, Klosterfrauen und solche, die Klosterfrauen werden wollen.

Aus dem Französischen
von **Dr. Jos. Franz v. Allioli.**
Mit bischöflicher Approbation.
Nebst einem Stahlstiche.

Sedez, (252 S.) broschirt 30 kr. = 10 Sgr. In engl. Leinwandband 40 kr. = 14 Sgr.

In der kirchlichen Approbation wird ausdrücklich gerühmt: „daß das Büchlein durchweg einen ächt kirchlichen Geist athme, sich streng an die Grundsätze der erprobtesten Asceten halte, in wohlgelungenen Zügen das Bild einer wahren Klosterfrau schildere und sich durch eine ebenso einfache und klare als fromme und erbauliche Darstellung auszeichne; daß dasselbe Klosterbeichtvätern manche prakt. Winke biete, und Klosterfrauen aus ihr Belehrung und reichlichen Segen schöpfen können."

[408] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Das Ausland.
Eine Wochenschrift
für
Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Vierunddreißigster Jahrgang.
Nr. 42 — 45.

Inhalt. Jegór v. Sivers über Cuba. — Ueber die ältesten biblischen Sagen. 3. Vom Paradies. — Der Erdöldistrict in Canada. — Die landwirthschaftlichen Dienste der Vögel. — Lebensgeschichte des Abolitionistenhäuptlings John Brown. — Die Eiderdunen. — Du Chaillu's Wanderungen im äquatorialen Afrika. 2. Aufenthalt am Mundah, im Cammalande und am Rembo. 3. Natur und Menschen am Rembo (Fernando Vaz) 4. Die Entdeckung des Aschira und des Apingilandes. — Bilder aus Frankreich. 2. Das große und das kleine Chatelet in Paris. 3. Der Justizpalast in Rouen. — Ein neuer Martyrer im Feuerlande. — Riesenbäume der Welt. — Robert Schomburgk über die astronomischen Volksansichten in Siam. — Bombardement von Porto Novo (Golf von Benin) durch die Engländer. — Nachrichten über die Nil-Expedition der HH. Peney und Lejean. — Die Cigarren Havana's. — Mastix-Cultur auf Chios. — Chihuahua und die Apatschen. — Die Thäler der süßen Wasser bei Konstantinopel. — Chinesisches Wittwenopfer. — Die Finanzen der Türkei. — Eine Erklärung des Januarius-Mirakels. — A. Peney an den Katarakten des Weißen Nils. — Island. — Sharpe über die hieroglyphische Schreibart. — Der Schiffbruch des St. Paul an der Insel Rossel (Louisiaden Archipel). — Die californische Pony Estafette. — Eine Sklavenverschwörung in den Vereinigten Staaten. — Die Pelargonien des Herrn Rougier-Chauvière. — Fortschritt der Russen am Amur und erste Erforschung der Sungari. — Die Papageien. — Französische Schrift über den Olymp und Albanien.

Miscellen. Befestigung von England. — Fowlers Dampfpflug in Ungarn. — Buchdruckereien in Konstantinopel und der Türkei. — Griechische Silbermünzen. — Herstellungskosten eines Buchs in England. — Annoncen-Preise in England.

* * *

Preis des Jahrgangs fl. 16. oder Rthlr. 9. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an, welche in wöchentlichen Lieferungen geheftet ausgegeben wird.

An die Besitzer von Original-Handschriften und ersten Drucken Beethoven'scher Werke.

Die Unterzeichneten beabsichtigen im Einverständniss mit allen berechtigten Original-Verlegern eine kritisch-revidirte Ausgabe von Beethoven's sämmtlichen Werken zu veranstalten, und sind bemüht dafür den umfassendsten Apparat zu beschaffen. Dieser besteht im Wesentlichen in den Originalhandschriften des Componisten und den ersten Ausgaben der Werke, wozu in einzelnen Fällen noch Abschriften kommen, welche der Componist für den Stich oder zu andern Zwecken selbst durchgesehen hat.

☞ Bereits ist eine ziemlich grosse Zahl, namentlich Original-Handschriften, den Unterzeichneten bekannt, und theilweise durch die Liberalität der Besitzer schon in ihren Händen. Es ist aber für die plangemässe Durchführung des Unternehmens von grösster Wichtigkeit, die genannten Hülfsmittel so vollständig als sie überhaupt noch vorhanden sind, benutzen zu können. Desshalb ergeht hierdurch an alle Besitzer von Original-Handschriften, ersten Drucken oder auch revidirten Abschriften Beethoven'scher Werke die eben so dringende als ergebenste Bitte, den Unterzeichneten von ihrem Besitze Nachricht zu ertheilen, und zu erlauben sich wegen des weiteren mit ihnen zu vernehmen.

Ausführliche Prospecte der zu veranstaltenden Ausgabe werden demnächst veröffentlicht werden. Hier sey nur vorläufig bemerkt dass es darauf abgesehen ist, sämmtliche Werke in der Originalgestalt, alle mehrstimmigen daher in Partitur, herauszugeben. Die Verehrer Beethoven's werden schon hieraus erkennen dass eine des grossen Meisters würdige Ausgabe unternommen wird, und die Unterzeichneten dürfen daher wohl hoffen, freundliche Berücksichtigung ihrer Bitte zu finden.

Gefällige Mittheilungen werden direct durch die Post erbeten.

Leipzig, am 1 October 1861. (7386) **Breitkopf & Härtel.**

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen
macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:
Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 1/1 Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 1/1 Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096—6107]

Bekanntmachung. [7357]

Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern

erkennt das kön'gl. Bezirksgericht Würzburg in der Untersuchungssache gegen den Sprachlehrer Christian Denis aus Fletrange wegen Unzucht zu Recht:

Christian Denis, 27 Jahre alt, lediger Sprachlehrer aus Fletrange ist

1) des fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung zur Unzucht in idealer Concurrenz mit dem fortgesetzten Verbrechen der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht verübt an Karl Köppel in realer Concurrenz;
2) mit demselben fortgesetzten Verbrechen verübt an Karl Henle;
3) mit demselben fortgesetzten Verbrechen an Johann Ball;
4) mit demselben fortgesetzten Verbrechen an Christian Weiß;
5) mit dem gleichen fortgesetzten Verbrechen an Lothar Seuffert;
6) mit dem gleichen fortgesetzten Verbrechen an Moritz Menner (Ernst);
7) mit dem Verbrechen der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht in idealer Concurrenz mit dem Verbrechen des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung zur Unzucht, letzteres in Fortsetzung begangen an Edmund Schmitt;
8) mit dem Verbrechen des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung zur Unzucht an Valentin Walter

schuldig und wird deßhalb mit achtjähriger Arbeitshausstrafe, geschärft durch Einsperrung im Zuchtgefängnisse abwechselnd bei Wasser und Brod vom 1 mit 8 Juli jeden Jahres, dann in die Kosten des Verfahrens, insbesondere auch die des Telegramms vom 1 Juli 1861, dann die Kosten des Strafvollzugs verurtheilt, welche aus der aufrecht gemachten Caution zu berichtigen sind. Der Rest dieser Caution ist dem Staate verfallen.

Also geurtheilt und verkündet in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Würzburg am siebzehnten October achtzehnhundert ein und sechzig, wo zugegen waren: Bruder, Rath als Vorsitzender; Rein; Dr. v. Segnitz; Demper und Müller, Assessoren; Zinn, I. Staatsanwalt und Weippert, Secretär als Protokollführer.

(L. S.) **Bruder. Rein. Segnitz. Demper. Müller. Weippert.**

Vorstehendes Erkenntniß wird in Abwesenheit des Verurtheilten mit dem Beifügen öffentlich bekannt gemacht, daß demselben das Recht zustehe, hiegegen

binnen 20 Tagen

das Rechtsmittel des Einspruchs auf der Kanzlei des unterfertigten Gerichts anzumelden.

Würzburg, den 24 October 1861.
Königliches Bezirksgericht.
Seuffert.
Weippert.

Edictalladung. [6946—48]

In Sachen der Curatel über die Kaspar Koch'schen Kinder zu Iphofen gegen David Frank von Rödelsee, Forderung zu 837 fl. 2 kr. betr., hat der k. Adv. Fleischmann zu Kitzingen eine Klage auf 837 fl. 2 kr. nebst Zinsen, eventuell auf 647 fl. sammt 5% Zinsen seit 23 April 1850 gestellt, wovon dem unbekannt wo abwesenden Beklagten mit dem Bemerken, daß die Klage, soweit dadurch mehr als 647 fl. nebst Zinsen hieraus gefordert werden, abgewiesen wurde, und unter dem Auftrage Kenntniß gegeben wird, den klagenden Theil durch Bezahlung von 647 fl. Hauptsumme nebst 5 Proc. Zinsen hieraus seit 23 April 1850 klaglos zu stellen oder

binnen zwei Monaten

Einwendungen gegen die Klage geltend zu machen, widrigenfalls der Klaganspruch unter Ausschluß aller Einwendungen dagegen in Haupt- und Nebensache für anerkannt werden würde. Hiebei wird dem Beklagten, welcher das Klagsduplicat in der diesgerichtlichen Registratur in Empfang nehmen kann, weiter aufgegeben, innerhalb der obigen Frist einen hierorts wohnhaften Insinuationsmandatar um so gewisser anher zu benennen, als außerdem weitere Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und auf diese Weise als richtig zugestellt erachtet werden würden.

Würzburg, den 8 October 1861.
Königliches Bezirksgericht.
Seuffert.

Ein junger Kaufmann,
der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Cardirte Baumwolle,
bayer. Ctr. 22 — 30 fl. empfiehlt (7307—9)
Reutlingen. **C. Honegger.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend | Nr. 313. | 9 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten. (Schluß.) **Notenwechsel zwischen dem amerikanischen Staatssecretär Seward und dem englischen Gesandten Lord Lyons.**

Das kaiserliche Handschreiben in Betreff Ungarns.

Deutschland. Frankfurt (Bundestagssitzung); München (Tagsbericht); Leipzig (Preßproceß); Koburg (der Herzog von Koburg); Jena (Prof. Uhle †); Bonn (Dr. Krüger); Koblenz (Mehrforderung für das Militärbudget in Aussicht. Gewehrverkauf); Berlin (vom Hof. Diplomatie. Prof. Hansen. Zu den Wahlen. Marschall Mac Mahon und die französische Colonie. Berichtigung. Rundschreiben des Grafen Schwerin bezüglich der Wahlen); Königsberg (Einfluß des großen Staatsacts auf die Wahlen); Rostock (Petition); Wien (Graf Palffy. Aus Japan); Prag (die beabsichtigte Trauerfeier unterbleibt).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Confiscationen. Der Pesti Hirnök über die Lage); Komorn (die Comitatscongregation aufgelöst); Hermannstadt (Kundmachungen); Agram (Landtag).

Spanien. Die Lage des Cabinets. Die Expedition gegen Mexico. Die Armee. Der republicanische Aufstand.

Großbritannien. Journalstimmen über die englisch-amerikanische Correspondenz. Ad. Schlagintweits Tagebuch. Aus Madagascar. Convention über Mexico.

Frankreich. Das J. des Débats über Ungarn. Der Temps über Italien. Das Schisma. Der Constitutionnel über die „Warrior."

Italien. Palermo (die Recrutenaushebung); Neapel (Proclamation Lamarmora's. Pinelli); Turin (zur Recrutirungsfrage. Diplomatie. Die Freiwilligencorps werden completirt. Soldaten-Auflehnungen. Cialdini in Florenz. Der König und Abbé Passaglia).

Türkei. Ragusa (näheres über das Treffen bei Piva); Konstantinopel (Donaufürstenthümer-Conferenz).

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Wien,** 8 Nov.*) **Amtszeitung.** Graf Franz Nadasdy ist zum Minister ohne Portefeuille ernannt, und ihm die Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei übertragen.

Handelsberichte.

* **Augsburg,** 8 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 3600 Sch., wovon 3499 Sch. verkauft und 101 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist ein wenig gestiegen. Mittelpreise: Weizen fl. 22.34 (gestiegen um 8 kr.), Kern fl. 21.26 (gefallen um 5 kr.), Roggen fl. 17.37 (gestiegen um 20 kr.), Gerste fl. 18.13 (unverändert), Haber fl. 6.34 (gestiegen um 1 kr.). Umsatzsumme fl. 58,100.26.

Berlin, 6 Nov. Der „Staats-Anzeiger" enthält das Privilegium wegen Emission von Prioritätsobligationen der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft zum Belauf von Zweihundert Fünftausend Einhundert Thalern. Vom 22 Oct. 1861.

Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten.

(Schluß.)

ß **New-York,** 18 Oct. In Kentucky mag jetzt die Zahl der am Muldraugh's Hill (bei Elisabethtown) und im Camp Dick Robinson (bei Harrodsburg) angesammelten Bundestruppen 20,000 Mann betragen. Obschon das nicht viel ist, scheint es doch genug zu seyn um den Heerhaufen Buckners und Zollikoffers das weitere Vordringen gegen Louisville einer- und gegen Lexington andererseits zu verleiden. Buckner hat die Eisenbahnbrücken bei Mumfordsville und bei Nolin (etwas weiter nördlich hinauf) zerstören lassen — ein Beweis daß er sich in der Defensive zu befinden glaubt. Zollikoffer hat sich von Manchester nach dem Cumberland Gap, dem südöstlichen Winkel des Staats, zurückgezogen. Immerhin aber beherrschen die Rebellen den ganzen südlichen Theil des Staats in einer Breite von 12 und in einer Länge von 56 deutschen Meilen, und saugen diese Landschaft, die so groß ist wie Württemberg und Baden zusammengenommen, aufs unbarmherzigste aus.

Das im westlichsten Zipfel von Kentucky stehende Hauptheer der Rebellen hat, wie es scheint, sich in engere Verbindung mit den im südöstlichen Missouri hausenden Gewalthaufen gesetzt, und macht drohende Bewegungen gegen die nach St. Louis führenden Eisenbahnen. Es verlautet daß eine ansehnliche Streitmacht gegen Ironton im Anzug sey, das in aller Hast durch einige Regimenter Bundestruppen verstärkt worden ist. Auch Cape Girardeau soll bedroht seyn. Inzwischen mögen diese Demonstrationen keinen andern Zweck haben als den: den General Fremont in Verwirrung zu bringen, und durch anscheinende Gefährdung seiner Operationsbasis (St. Louis-Jefferson City) ihn an einer energischen Fortsetzung des Feldzugs im südwestlichen Missouri zu verhindern. Fremont scheint jedoch entschlossen sich nicht wieder durch diese Zwickmühle des Feindes fangen zu lassen. Er rückt mit seiner Armee, deren Stärke (wahrscheinlich zu hoch) auf 40,000 Mann angegeben wird, nach dem Südwesten weiter. Vorgestern hatte er sein Hauptquartier zu Warsaw am Osagefluß. Seine Vorhut, befehligt von Franz Sigel und Asboth, ist am Pomme-de-Terre-Fluß hinabgezogen. Das Price'sche Rebellenheer soll fünf deutsche Meilen südlich von Osceola Stand halten. Wenn dieß wahr ist, so wären die beiden Armeen vorgestern kaum noch acht bis zehn deutsche Meilen von einander entfernt gewesen, und man könnte jeden Tag die Nachricht von einer Schlacht erwarten, über deren Resultat kein Zweifel besteht. Schlimmer wäre wenn, wie befürchtet wird, Price sein Heer, wie schon früher, in Guerrillabanden zertheilte, diese scheinbar nach allen Richtungen versprengte, und sie an einem Punkt im Rücken der Bundestruppen wieder vereinigte. Denn gegen solche Art der Kriegführung, welche die Rebellen ihren Gesinnungsgenossen in den Abruzzen abgelernt zu haben scheinen, läßt sich mit großen Armeen nichts machen.

Die Zerwürfnisse der Regierung mit dem General Fremont sind zu einer Art von Abschluß gelangt, der darin besteht daß die Regierung vorläufig ihre Bedenken gegen die militärische Fähigkeit und die Kriegsplane Fremonts hat fallen lassen, dagegen sein selbständiges Auftreten in Bezug auf die militärischen Verwaltungsangelegenheiten in schroffer Weise desavouirt hat. Sie hat die sofortige Einstellung der von Fremont angeordneten Befestigungsbauten bei St. Louis befohlen, wofür kein Grund abzusehen ist, da sie selbst das weniger bedrohte Cincinnati durch Erdwerke befestigen läßt, die Berichtigung der von Fremont ohne specielle Ermächtigung der Regierung eingegangenen Verbindlichkeiten für Waffenankäufe, Lieferungen rc. (4½ Millionen) dem Congreß anheimgestellt, die von Fremont ohne Sanction des Präsidenten verliehenen Officierspatente für ungültig erklärt rc. Das alles wäre natürlich genug um Fremont zur Abdankung zu veranlassen wenn ihm das Wohl des Landes nicht mehr am Herzen läge als die Wahrung seiner persönlichen Stellung gegenüber den auf die Präsidentschaft von 1864 speculirenden Ministern. (Ein Gerücht sagt daß seine Absetzung nur auf einige Tage aufgeschoben sey.) Von seiner Proclamation in Bezug auf die Sklaven ist gar keine Rede mehr, doch wirkt der Befehlshaber der an der Westgränze von Missouri operirenden Kansastruppen, Lane, im Sinn derselben, indem er alle Sklaven deren er habhaft werden kann gewaltsam entführt, und zu Freien macht. Beiläufig bemerkt, hat man hier mit bitterer Verachtung gegen die schnöde Heuchelei Englands gesehen wie die Londoner Times, die vorher den freien Staaten zum Vorwurf machte daß ihr Krieg „nichts rechtes," nämlich kein Abolitionskrieg sey, in dem Augenblick herumspringt wo ihr die Fremont'sche Proclamation vor Augen kommt, und allerlei schreckliches über die Gräuel und das Unheil einer plötzlichen Sklavenbefreiung zu sagen weiß. Diejenigen deutschen Liberalen welche in das frühere abolitionistisch klingende Geschrei der Engländer eingestimmt haben, mögen daraus so viel sehen daß England wenigstens es mit der Negerbefreiung nicht aufrichtiger meint als mit — dem

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

„freien Handel," den es den Käufern seiner Fabricate predigt, während es selbst auf jeden einer fremden Concurrenz ausgesetzten Artikel hohe Zölle legt.

Aus dem Süden haben wir allerlei Gerüchte, über deren Zuverlässigkeit sich gar nichts sagen läßt, da sie nur aus feindlicher Quelle kommen. Dem einen zufolge haben bei Pensacola 1000 Mann Rebellen einen nächtlichen Ueberfall auf das in der Nähe des Forts Pickens lagernde New-Yorker Zuaven-Regiment gemacht, und es angeblich arg zusammengehauen, indessen geben sie ihren eigenen Verlust an Todten auf 40 an, und gestehen daß die Zuaven sich sehr brav geschlagen haben. Das würde nach der sonst bei den Südländern üblichen Redeweise eher ein Mißlingen als einen Erfolg des Ueberfalls anzeigen. Von größerer Wichtigkeit, aber eben so schlecht verbürgt, ist ein zweites Gerücht, wonach am Morgen des 12 Oct. eine aus kleinen Kanonenbooten bestehende Rebellenflotille den Mississippi hinabgefahren seyn, und drei von den Blokadeschiffen mit zusammen 40 Kanonen auf den Strand getrieben haben soll. Speciell wird der „Preble" als untergegangen angeführt. Da der Bericht, wie südliche Blätter ihn mittheilen, von einem der größten Windbeutel des Landes unterzeichnet ist, nämlich von jenem Hollins der 1854 Greytown bombardirte, so vermuthet man daß sich der Thatbestand auf das Scheitern des „Preble" während eines Sturmes beschränkt.

Gegen Texas wird, dem Vernehmen nach, in Californien eine Expedition ausgerüstet, die mit Bewilligung der mexicanischen Regierung von Mazatlan (im californischen Meerbusen) über Durango und Monterey nach dem Rio Grande vordringen soll. Die deutsche Bevölkerung in West-Texas bildet ein kräftiges Unionselement, das nur der Unterstützung bedarf um eine Contrerevolution hervorzurufen. In San Antonio soll es schon häufig zu blutigen Auftritten zwischen den Deutschen, welche das Sternenbanner aufzogen, und den Secessionisten gekommen seyn.

Die beabsichtigte Intervention der europäischen Westmächte in Mexico wird, wie sich, den frechen Lügen der Londoner Times zum Trotz, von selbst versteht, gegen den Willen und gegen den entschiedenen Protest der diesseitigen Regierung erfolgen. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Mexico, Hr. Corwin, ist eifrig bemüht ein Mittel aufzufinden wie den europäischen Mächten der Vorwand zur Intervention geraubt werden kann. Es wird vorgeschlagen daß die Vereinigten Staaten für Mexico die Zinsen an die europäischen Gläubiger auslegen, daß sie die mexicanischen Zolleinnahmen administriren sollen 2c. Aber wenn die Intervention einmal beschlossen ist, wird man nicht um Vorwände in Verlegenheit kommen. Nur könnte man so viel einsehen daß die Intervention keine andere Wirkung haben wird als Mexico schließlich in die Arme der Vereinigten Staaten zu werfen, sobald — und das wird nicht allzulange dauern — die westmächtliche entente cordiale in Bezug auf Amerika in die Brüche gegangen ist.

Gestern Nachmittag um 1 Uhr wurde der elektromagnetische Telegraph bis zur Salzseestadt (der Hauptstadt von Utah) vollendet. Zu andern Zeiten würde über diese große Vollbringung Tage lang declamirt worden seyn, jetzt notirt man sie einfach zur Tageschronik. Die erste Depesche vom Salzsee ist vom Mormonenpapst Young, und enthält die tröstliche Erklärung: „Utah hat nicht secedirt, sondern beharrt fest auf der Verfassung und den Gesetzen unseres einst so glücklichen Landes." — In wenigen Tagen wird auch die Strecke vom Salzsee bis San Francisco fertig seyn, und die beiden Küsten Nordamerika's stehen dann in unmittelbarster Verbindung miteinand

Notenwechsel zwischen dem amerikanischen Staatssecretär Seward und dem englischen Gesandten Lord Lyons.

Washington, 14 Oct. 1861. Mein Herr! Ihrer Majestät Regierung war sehr betroffen zu finden daß zwei brittische Unterthanen, die HH. Patrick und Rahming, willkürlicher Verhaftung unterworfen worden sind, und obwohl dieselbe durch eine telegraphische Depesche von mir erfahren hatte daß Hr. Patrick frei gelassen worden, so konnte sie doch nicht umhin die Sache als einen Gegenstand sehr ernster Erwägung zu betrachten. Ihrer Maj. Regierung nimmt wahr daß, wenn brittische Unterthanen sowohl als amerikanische Bürger verhaftet werden, man dieselben sofort in ein Militärgefängniß bringt, und daß die Militärbehörden sich weigern einem Habeascorpusbefehl Folge zu leisten. Ihrer Maj. Regierung findet daß dieser Brauch dem Grundsatze der Verfassung der Vereinigten Staaten: „daß niemand ohne gebührendes gerichtliches Verfahren des Lebens, der Freiheit oder des Eigenthums beraubt werden soll," geradezu entgegengesetzt ist. Ihrer Maj. Regierung ist jedoch willig den schweren Geboten einer Zeit innerer Wirren in jeder Weise Rechnung zu tragen, und würde nicht überrascht gewesen seyn wenn man die gewöhnlichen Sicherheiten der persönlichen Freiheit zeitweilig beanstandet hätte, noch würde sie sich beklagt haben wenn brittische Unterthanen, falls sie sich verdächtig machten, die Folgen dieser Beanstandung erlitten hätten. Aber es läßt sich nicht ersehen daß der Congreß in dieser Beziehung eine Abweichung von dem üblichen Gang des Rechts sanctionirt hat, und diese Umstände sind es unter denen die Kronadvocaten der Regierung Ihrer Maj. bedeutet haben daß die willkürliche Verhaftung brittischer Unterthanen ungesetzlich sey. So viel Ihrer Maj. Regierung ersehen kann, übt der Staatssecretär der Vereinigten Staaten das Recht aus auf Grund von Berichten von Kundschaftern oder Angebern brittische Unterthanen ihrer Freiheit zu berauben, dieselben in Haft zu halten oder nach seinem eigenen Belieben frei zu lassen. Ihrer Maj. Regierung muß diese despotische und willkürliche Gewalt als unvereinbar mit der Bundesverfassung, als im Widerspruch mit den Freundschaftsverträgen die zwischen beiden Nationen bestehen, und als dahin zielend ansehen den Besuch brittischer Unterthanen in den Vereinigten Staaten zu Handels- und industriellen Zwecken zu verhindern. Ihrer Maj. Regierung hat sich daher genöthigt gesehen mich anzuweisen gegen so ungewöhnliche Maßnahmen Vorstellung zu machen, und zu sagen daß nach ihrer Meinung die Autorität des Congresses erforderlich ist um die willkürliche Verhaftung und Einsperrung brittischer Unterthanen zu rechtfertigen. Ich habe die Ehre, mein Herr, mit der größten Hochachtung Ihr ganz gehorsamster Diener zu seyn. Lyons. An den Hon. William H. Seward u. s. w.

Hrn. Seward's Antwort. Staatsdepartement, Washington, 14 October. Mylord! Ich habe die Ehre den Empfang der Note Ew. Lordschaft vom heutigen Tag anzuzeigen. In diesem Schreiben (folgt der Inhalt der Note Lord Lyons')... Die Thatsachen in Betreff der beiden in Ihrer Note benannten Personen sind folgende: Mittheilungen von der gewöhnlichen Polizei des Landes an die Executive in Washington zeigten daß unloyale Personen im Staat Alabama verrätherischen Briefwechsel mit Conföderirten, britischen Unterthanen und amerikanischen Bürgern in Europa unterhielten, der auf den Umsturz der Bundesunion durch bewaffnete Macht, die jetzt im Felde steht und die Bundeshauptstadt belagert, berechnet war. Ein Theil dieses Briefwechsels, der aufgefangen wurde, war an die Firma Smith und Patrick, Wechsler, die lange in der Stadt New York etablirt sind und Geschäfte machen, gerichtet. Es zeigte sich daß diese Firma ein Zweiggeschäft in Mobile hatte, daß der Partner Smith ein unloyaler Bürger der Vereinigten Staaten ist, und in Europa war als die verrätherischen Papiere, adressirt an das Haus Smith und Patrick in New York, von Mobile abgesandt wurden. Auf Empfang dieser Kunde wurde William Patrick auf einen Befehl des Kriegsministers der Vereinigten Staaten, der an die Polizei der Stadt New York gerichtet war, verhaftet und in militärischen Gewahrsam im Fort Lafayette gegeben. Dieser Vorgang fand am vorigen 28 Aug. statt. Darauf wurden von den Freunden Patricks dem Staatssecretär Vorstellungen gemacht, des Inhalts daß derselbe, trotz seiner Verbindungen, der Regierung persönlich treu sey, und daß ihm die verrätherische Natur des Briefwechsels unbekannt sey, der durch das Handelshaus, von dem er ein Glied war, betrieben werden sollte. Darauf wurde vom Staatssecretär einem geeigneten Agenten Weisung gegeben sich nach der Richtigkeit der so vorgestellten Umstände zu erkundigen, und diese Erkundigung ergab die Feststellung der Wahrheit derselben. William Patrick wurde darauf auf Anordnung des Staatssecretärs sofort der Haft entlassen. Die Entlassung geschah vorigen 13 September. Am 2 Sept. setzte der Superintendent der Polizei der Stadt New York durch Telegraph den Staatssecretär davon in Kenntniß daß er J. C. Rahming in Haft habe, der so eben von Nassau angekommen sey, wo er die Eigenthümer des Schooners Arctic zur Beförderung von Kanonen nach Wilmington in Nordcarolina für die Rebellen zu verleiten gesucht habe, und fragte an: was er mit dem Gefangenen thun solle. J. C. Rahming wurde darauf in militärischen Gewahrsam im Fort Lafayette gegeben auf Grund einer Weisung des Staatssecretärs. Diese Einlieferung wurde am Sept. bewirkt. Am 17 jenes Monats wurde dieser Gefangene nach gehöriger Erkundigung gegen seine Ausstellung einer Fonds-Sicherheit von 2500 Dollars der Haft entlassen, unter der Bedingung daß er hinfort den Vereinigten Staaten aufrichtige Ergebenheit bezeige, und keine denselben feindselige oder nachtheilige Handlung begehe, solange er unter ihrem Schutz bleibe. Ich muß bedauern daß es nach einem so langen amtlichen Verkehr zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und der von England jetzt nöthig ist Ihrer Majestät Regierung bemerklich zu machen daß alle Executivmaßregeln, sey es des Staatssecretärs oder des Kriegsministers, falls sie nicht vom Präsidenten mißbilligt oder widerrufen werden, Maßnahmen des Präsidenten der Vereinigten Staaten sind. Gewiß ist es nicht nothwendig der englischen Regierung anzuzeigen daß eine Insurrection, begleitet von Bürger- und sogar socialem Krieg, in den Vereinigten Staaten bestand, als die Vorgänge die ich hier berichtet habe stattfanden. Aber es scheint zur Aufklärung dieser Regierung erforderlich hervorzuheben daß der Congreß durch die Verfassung mit durchaus keiner executiven Gewalt oder Verantwortlichkeit bekleidet ist, und daß im Gegentheil der Präsident der Vereinigten Staaten durch Verfassung und Gesetz mit der gesammten Executivgewalt der Regierung betraut, und mit der obersten Leitung sowohl aller municipalen oder ministeriellen Civilbeamten, als auch der gesammten Land- und Seemacht der Union begabt ist, und daß er, bekleidet mit diesen umfassenden Gewalten, durch Constitution und Gesetz mit der unbedingten Pflicht belastet ist sowohl Aufstände zu unterdrücken als auch Einfälle zu verhindern und zurückzuweisen, und daß er zu diesem Zweck verfassungsmäßig das Recht ausübt Habeas-Corpus-Befehle zu suspendiren, wenn, wo und in welchem Umfang immer die öffentliche Sicherheit, gefährdet durch Verrath oder bewaffneten Einfall, nach seinem Dafürhalten es erfordern mag. Die Maßregeln worüber die brittische Regierung klagt, wurden auf Kunde, die dem Präsidenten durch die gesetzlichen Polizeibehörden des Staats gegeben worden war, ergriffen, und wurden nicht eher angeordnet als bis er den großen Schatzbrief der Freiheit genau so weit, als er es in Rücksicht auf die Gefahren des Staats für erforderlich hielt, suspendirt hatte. Für die Ausübung dieser discretionären Gewalt sind sowohl er als seine Rathgeber, worunter der Kriegsminister und der Staatssecretär, kraft des Gesetzes vor dem höchsten Gerichtshof der Republik und ebenso dem Urtheile ihrer Landsleute und der aufgeklärten Meinung der civilisirten Welt verantwortlich. Ein offenes Zugeständniß, das Ihr Brief enthält, enthebt mich der Nothwendigkeit zu zeigen daß die beiden darin benannten Personen damals, als die Maßregeln stattfanden, als brittische Unterthanen weder bekannt waren, noch dafür gehalten wurden, und daß in jedem Fall Unterthanen Ihrer Majestät, die in den Vereinigten Staaten und unter deren Schutz sich aufhalten, während der jetzigen Wirren in derselben Weise und mit nicht größerer oder geringerer Strenge als amerikanische Bürger behandelt werden. Das Militärgefängniß das für die zeitweilige Verwahrung der verdächtigen Personen benutzt wurde, ist ein Fort das für die öffentliche Vertheidigung erbaut und garnisonirt ist. Der mit ihrer Bewachung betraute Militärbeamte hat es abgelehnt dem Habeas-Corpus-Befehl Folge zu leisten; aber seine Weigerung geschah auf eine ausdrückliche Weisung des Präsidenten in Ausübung seiner Functionen als Oberbefehlshabers der Land- und Seemacht der Vereinigten Staaten. Obwohl nicht sehr wichtig, ist es doch gewiß nicht ganz unerheblich hinzuzufügen daß, soweit ich unterrichtet bin, ein Habeas-Corpus-Befehl zu Gunsten beider Personen weder zu gebrauchen versucht, noch auch nachgesucht oder beansprucht wurde,

obwohl in einem nicht unähnlichen Fall der Habeas-Corpus-Befehl zu Gunsten eines andern brittischen Unterthans erlassen und auf Weisung des Präsidenten nicht beachtet wurde. Die brittische Regierung hat in der mir vorliegenden Vorstellung offen zugegeben daß selbst in diesem Land, wo das Volk sich eines so langen Genusses der höchsten Vorrechte der persönlichen Freiheit erfreute, Krieg und besonders Bürgerkrieg nicht ausschließlich in den Formen und mit den umständlichen Hülfsmitteln geführt werden kann die durch Municipalgesetze vorgeschrieben, und in Friedenszeiten für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung ausreichend sind. Verrath wirkt, wenn möglich, stets durch Ueberraschung, und Klugheit und Menschlichkeit erfordern daher gleichmäßig daß Gewalt die im geheimen ausgebrütet ist, wenn thunlich, durch ungewöhnliche und kräftige Vorkehrung verhindert werde. Ich bin mir der Ungelegenheiten völlig bewußt die aus der Ausübung solcher Vorsichtsmaßregeln entspringen, indem sie Gesellschaften im geselligen Leben stören, und vielleicht Handel und Verkehr mit fremden Nationen berühren. Aber das amerikanische Volk hat, nachdem es in jeder Weise versucht hat Bürgerkrieg abzuwenden, sich zuletzt dafür als für eine strenge Nothwendigkeit entschieden. Die Hauptinteressen sind während dessen nicht die Genüsse der Gesellschaft, oder die Vortheile des Handels, sondern die Erhaltung des nationalen Daseyns. Ist dieses gerettet, so werden alle andern Segnungen der Gesellschaft, die damit verbunden sind, schnell zurückkehren. Die Erhaltung des ganzen Volkes ist unter den jetzigen Verhältnissen das höchste Gesetz geworden, und solange die Gefahr besteht, beruhigen sich alle Classen der Gesellschaft, Bürger und Nichtbürger, gleichmäßig freudig bei den Maßregeln die dieses Gesetz vorschreibt. Diese Regierung bestreitet nicht die Gelehrtheit der gesetzlichen Berather der brittischen Krone oder die Gerechtigkeit der Achtung die Ihre Majestät denselben zollt, nichtsdestoweniger kann die brittische Regierung schwerlich erwarten daß der Präsident ihre Auslegungen der Verfassung der Vereinigten Staaten annehmen werde, besonders wenn die so ausgelegte Verfassung ihm die alleinige executive Verantwortlichkeit der Unterdrückung der bestehenden Insurrection belassen würde, während sie die wesentlichste und unumgänglichste Macht, die zu diesem Zweck angewandt werden kann, auf den Congreß übertragen würde. Ueberdieß finden diese Auslegungen keine wesentliche Unterstützung in dem Buchstaben, viel weniger im Geist der Verfassung selbst. Es muß ihm daher erlaubt seyn der Rücksicht auf unser organisches nationales Gesetz den Vorzug zu geben und sich von ihm leiten zu lassen, das, während es ihn befähigt sein großes Vertrauensamt mit vollkommenem Erfolg zu verwalten, die Sanction der höchsten Behörden unseres Landes erhält, und durch die allgemeine Zustimmung des Volkes getragen wird, für welches allein die Verfassung gegeben worden war. Ich benutze diese Gelegenheit Ew. Lordschaft erneute Versicherung meiner höchsten Achtung zu geben. William H. Seward.

Das kaiserliche Handschreiben in Betreff Ungarns.

△ **Wien**, 6 Nov. Das zur Wiederherstellung einer geordneten Executivgewalt erlassene kaiserliche Handschreiben an den ungarischen Hofkanzler Grafen Forgach sagt: „Gleichwie es Mein ernster Wille ist die in Meinem Königreich Ungarn durch beklagenswerthe Umtriebe gefährdete öffentliche Ordnung durch zeitliche Ausnahmsmaßregeln in möglichst kurzer Frist wiederhergestellt zu sehen, um alsbald in verfassungsmäßigem Wege zur Lösung der noch schwebenden Differenzen schreiten zu können, ebenso finde Ich Mich veranlaßt von neuem auszusprechen daß Ich unabänderlich entschlossen bin die Meinem Königreich Ungarn in Betreff der Wiederherstellung seiner Verfassung, seiner Rechte und Freiheiten, seines Landtags und seiner municipalen Einrichtungen, kraft Meines Diploms vom 20 Oct. v. J. gewährten Zugeständnisse auch für die Zukunft ungeschmälert und unverbrüchlich aufrecht zu erhalten." Hiedurch ist zweifellos der transitorische Charakter der getroffenen Maßregeln ausgedrückt. Es liegt in diesen Worten eine neue Bürgschaft für die unverbrüchliche Verfassungstreue, für die feste Consequenz und den männlichen Ernst womit der betretene Weg eingehalten wird. Es bleibt bei den Zugeständnissen welche im Diplom liegen; aber eben deßhalb bleibt es auch bei der Gemeinsamkeit der Verhandlung im Reichsrath bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten, d. i. bei dem Vorbehalt an welchen im Diplom jene Zugeständnisse geknüpft sind; denn in diesem Vorbehalt liegt das Zugeständniß der Gesammtverfassung für den Gesammtstaat — ein Zugeständniß welches ebensowenig zurückgenommen zu werden vermag als jenes andere zu Gunsten des einzelnen Landes Ungarn gemachte. Die Verfassungstreue bekundet sich eben in der gleichen und unverrückbaren Treue gegen alle Länder, gegen alle Nationalitäten und gegen die Gesammtheit dieser einzelnen Theile.

Im Eingang beklagt das kaiserliche Handschreiben die Unbotmäßigkeit der ungarischen Municipien und die offene, an Empörung gränzende, Widersetzlichkeit derselben gegen jede Maßregel welche zur Herbeiführung geordneter Zustände erlassen worden ist; es wird darin constatirt daß die Behörden in ihrer dermaligen Einrichtung gegen solche Angriffe keinen hinlänglichen Schutz zu gewähren und den Ungehorsam nicht zu bewältigen vermögen; es wird constatirt daß die gegenwärtig in Ausübung befindlichen Strafgesetze des Landes hiezu nicht ausreichen und ebensowenig die dermal bestehende Art ihrer Anwendung. Der Kaiser erklärt es für seine Regentenpflicht und seinen festen Willen diesem Zustand ein Ende zu machen, und durch Herstellung geordneter Verhältnisse den schuldigen Gehorsam sowie die Autorität der Regierung neu zu befestigen.

Der wesentliche Inhalt der Maßregeln durch welche dieses Ziel angestrebt wird, läßt sich in folgenden Punkten recapituliren. Die corporative Function des Statthaltereiraths wird suspendirt; an die Spitze der Statthalterei wird anstatt des Tavernicus ein Statthalter gestellt, in dessen Händen sich die königliche Autorität über das ganze Land concentrirt. Ihm hat die Statthalterei zu gehorchen; sie hat nicht zu deliberiren ob sie die Weisungen ausführen will welche von der Hofkanzlei an den Statthalter und von diesem an sie gelangen, sondern sie hat zu vollziehen — ebenso haben die Obergespane, Administratoren und sonstigen Vorsteher der Comitate in Sachen der Executivgewalt Gehorsam zu leisten. Die Comitatsausschüsse, welche es bisher zur regelmäßigen Gepflogenheit machten die Anordnungen der Hofkanzlei und ebenso diejenigen der Statthalterei „mit Achtung beiseite zu legen" sind aufgelöst. Diese kleinen Republiken, welche jede Executivgewalt unmöglich machen, und gewöhnlich nur als unvernünftig schreiende und lärmende, alle Fragen mit Eljen-Gejohle erledigende Werkzeuge irgendeines durchtriebenen Volkstribuns sich darstellen, können unmöglich geduldet werden zu einer Zeit wo die Autorität erst neu gebildet und in ein regelmäßiges Geleise gebracht werden soll.

Ohne Zweifel wird sich gar mancher darüber wundern daß diese Maßregeln als Ausnahmsmaßregeln sich präsentiren. Eine solche Organisation der Executivgewalt, welche sich auf eine stricte Unterordnung und auf den unbedingten Gehorsam der untergeordneten Organe in Sachen der Staatsgewalt (selbstverständlich nicht in demjenigen was der Selbstverwaltung der Gemeinden und Corporationen angehört) gründet, ist im westlichen Europa die normale Einrichtung. Anders in Ungarn, hier muß eine geordnete Form der Administration erst im Wege der Gesetzgebung geschaffen werden, und mittlerweile muß eben ein Provisorium und, wenn dasselbe, wie zu hoffen, nur von kurzer Dauer ist, eine maßhaltende Praxis aushelfen.

Ein wichtiger Bestandtheil der Ausnahmsmaßregeln die ins Leben zu treten haben, sind die Verfügungen welche rücksichtlich der Ueberweisung von bestimmten gegen den Bestand der öffentlichen Ordnung und gegen die Sicherheit der Person und des Eigenthums gerichteten Verbrechen und Vergehen an die Militärgerichte erlassen worden sind. Wegen solcher Verbrechen werden sofort auch Civilpersonen den Militärgerichten zur Untersuchung und Aburtheilung übergeben werden. Und letztere werden die Urtheile nach Maßgabe des Militär-Strafgesetzbuchs vom 15 Jan. 1855 schöpfen, welches übrigens mit dem Civil-Strafgesetzbuch vom Jahr 1852 beinahe gleichlautend ist. Die Verbrechen und Vergehen welche den Militärgerichten in Ungarn zugewiesen wurden, sind: Hochverrath; Majestätsbeleidigung; Störung der öffentlichen Ruhe; Aufruhr, Aufstand und Auflauf; öffentliche Gewalt gegen irgendeine Autorität; die Verbrechen gegen die Kriegsmacht des Staats durch unbefugte Werbung, durch Verleitung zur militärischen Pflichtverletzung, durch Ausspähung und ähnliche Handlungen; Theilnahme an geheimen verbotenen Gesellschaften; Herabwürdigung der Verfügungen der Behörden, Aufwieglung gegen Staats- und Gemeindebehörden, so wie gegen einzelne Organe der Regierung; Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Nationalitäten, Religionsgenossenschaften, einzelne Classen der bürgerlichen Gesellschaft; Verbreitung falscher beunruhigender Gerüchte und Vorhersagungen; Wachebeleidigung; Verletzung von Siegeln u. dgl. Außerdem sind der Hofkanzler und der Statthalter ermächtigt Anordnungen und Verbote zu erlassen, insbesondere in Bezug auf das Tragen von Waffen, Absingen revolutionärer Lieder, Tragen von revolutionären Abzeichen, Angriffe auf das Militär außer Dienst u. dgl.; auch hierüber haben die Militärgerichte zu urtheilen, und die Strafen, nämlich Geldstrafen bis 500 fl. und Freiheitsstrafen bis zum Festungsarrest in der Dauer eines Jahrs, zu verhängen.

Es mag bedauerlich seyn daß es keinen Ausweg als den der Mitwirkung der Militärgerichte gab um den Regierungsorganen ausreichenden Schutz zu gewähren. Allein nachdem es unter den gegenwärtigen Verhältnissen sowohl an Gesetzen als auch an Richtern im ungarischen Civilstande gebricht welche frei von politischer Leidenschaft zu urtheilen im Stande wären, so durfte auch das einzige sich darbietende Hülfsmittel nicht von der Hand gewiesen werden. Denn die Organe deren Mitwirkung und Thätigkeit die Regierung bei der Ausführung ihrer Maßnahmen nicht entbehren kann, bedürfen energischen Schutzes zur Abwehr der Angriffe welche gegen die Sicherheit ihrer Person, ihrer Angehörigen und ihres Eigenthums bei der Gereiztheit der Gemüther und bei der Wirksamkeit verborgener Umtriebe zu befürchten wären, wenn nicht so kräftig vorgebaut würde.

Charakteristisch ist es daß, während in Ungarn solche Maßnahmen ins Werk gesetzt werden, die Verhandlungen des Reichsraths ihren ungehinderten Fortgang nehmen, und die Vorbereitungen zum siebenbürgischen Landtag gleichfalls keine Unterbrechung erleiden.

In diesen Thatsachen liegt der beste Beweis daß die Regierung an dem constitutionellen Princip festhält, wenn sie sich auch genöthigt sieht das magyarische Element durch wirksame Mittel zu jener Mäßigung zu stimmen und zu erziehen ohne welche das Zusammengehen und die Verträglichkeit mit den andern Völkern undenkbar ist.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7 Nov. In heutiger Bundestagssitzung war der preußische Vertreter wieder anwesend, dagegen fehlte der kgl. sächsische Gesandte wegen Krankheit, und war für ihn der bayerische substituirt. Für Hessen-Darmstadt trat der neue Gesandte v. Bigeleben ein. In der Sitzung erfolgten bloß einige Anzeigen und Ausschußvorträge über unwichtigere Angelegenheiten der Bundesbesatzungen und Festungseinrichtungen. Erstere betrafen meistens die inzwischen erfolgten Garnisonswechsel, wie z. B. jenen der bayerischen Besatzung von Ulm.

Bayern. ⊙ **München**, 8 Nov. Man spricht von der Absicht der Frau Herzogin Max in Bayern im Lauf des bevorstehenden Winters J. M. der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, ihrer Tochter, zu Venedig einen Besuch abzustatten. — Vom heil. Vater zu Rom ist ein Dankschreiben auf die früher von Ihnen mitgetheilte Adresse der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands eingetroffen. — Während der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten beschlossen hat zur Wahl eines Referenten über die vom Hrn. Staatsminister der Justiz neulich der Kammer vorgelegte neue Civilproceßordnung für das ganze Königreich erst dann zu schreiten wenn die Gesetzgebungsausschüsse zur Berathung darüber werden zusammenberufen seyn, hat der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Reichsräthe bereits Hrn. Reichsrath v. Heinz zu seinem Berichterstatter darüber gewählt. — Wie ich höre, sind der städtischen Baubehörde schon jetzt für das kommende Jahr weit über 1000 Plane zu Neubauten dahier zur Genehmigung vorgelegt werden. — Morgen findet dahier die öffentliche Hinrichtung des Raubmörders Klaushammer statt, dessen verunglückten Fluchtversuch ich Ihnen neulich gemeldet habe. Dank dem neuen Strafgesetzbuch werden wir bald von dergleichen öffentlichen Hinrichtungen verschont bleiben.

K. Sachsen. Wie die „Mitteldeutsche Volkszeitung" in **Leipzig** berichtet, ist deren verantwortlichem Redacteur in dem wider ihn auf ministerielle Anordnung erhobenen Preßproceß das erstinstanzliche Urtheil publicirt worden, welches ihn zu drei Monaten Gefängniß, 30 Thalern Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt.

Thüringen. **Koburg**, 7 Nov. Ein thüringischer Correspondent mehrerer Blätter*) will wissen daß das Fernbleiben des Herzogs von Koburg von den preußischen Krönungsfeierlichkeiten ein gewisses Aufsehen errege, und, wenn Correspondent recht unterrichtet sey, seinen Grund in einer gewissen Verstimmung finde welche von dem Zusammentreffen des Herzogs mit dem preußischen Hof bei den Rheinmanövern aus Anlaß politischer Meinungsverschiedenheiten zurückgeblieben sey. Wir sind im Stand auf das bestimmteste erklären zu können daß der „thüringische Correspondent" schlecht unterrichtet ist. Der Herzog bringt in diesem Jahr, wie alle Jahre, die Herbstzeit auf seiner Besitzung in Tirol (einem Lieblingsaufenthalt Sr. Hoheit) zu, und hatte bereits fürstliche Gäste dorthin eingeladen, noch ehe die Zeit der Krönungsfeierlichkeiten bestimmt war. Bei Gelegenheit der Rheinmanöver soll von Politik gar nicht die Rede, von einer Verstimmung Sr. Hoheit aber so wenig zu bemerken gewesen seyn, daß Höchstderselbe vielmehr — wie aus bester Quelle bekannt — von der ihm von Ihren Majestäten zu theilgewordenen Aufnahme ganz besonders erfreut zurückgekehrt ist. Zu den Krönungsfeierlichkeiten hat Se. Hoheit als seinen Specialgesandten den Staatsminister v. Seebach entsandt, und auch dieser soll sich eines ganz besonders gnädigen Empfangs von Ihren Majestäten zu erfreuen gehabt haben. (Coburger Ztg.)

Aus **Jena** melden die „Bl. v. d. S." den am 4 d. erfolgten Tod des Professors Dr. J. P. Uhle.

Preußen. **Bonn**, 4 Nov. Der erste Assistent bei der königlichen Sternwarte hierselbst, Dr. Krüger, hat einen Ruf als Professor der Astronomie und Director der kaiserlich russischen Sternwarte zu Kiew erhalten, und wird diesem Rufe dem Vernehmen nach im nächsten Frühjahr Folge leisten. (K. Z.)

Koblenz, 2 Nov. Es ist jetzt nicht mehr zweifelhaft daß die Regierung mit einer bedeutenden Mehrforderung für das Militärbudget vor die nächsten Kammern treten wird; denn einmal hat die Erfahrung bereits hinlänglich gelehrt daß mit dem was für das Heer bis jetzt bewilligt worden die Unterhaltung desselben in seinem jetzigen Umfang nicht bestritten werden kann, und dann erfordert die beabsichtigte Veränderung, beziehungsweise Neu-Anlage von Festungswerken, welche als eine Folge der Verbesserungen im Geschützwesen dringend nothwendig erachtet werden, große Summen. Es heißt daß für die Armee vier, für die Festungen aber noch mehr Millionen gefordert werden sollen, von denen unser Ehrenbreitstein allein zwei Millionen Thaler in Anspruch nehmen werde. (Karls. Ztg.)

Koblenz, 4 Nov. Es befinden sich augenblicklich Hamburgische Kaufleute hier, welche von der Regierung 10,000 Miniégewehre gekauft haben, und dieselben größtentheils aus den hiesigen Depots in Empfang nehmen werden. Bekanntlich ist diese Art von Feuerwaffen, welche vor einigen Jahren für die Linieninfanterie angefertigt wurden, bald nachher wieder durch die Zündnadelflinten ersetzt worden. Wie man hört, sind diese Gewehre bestimmt nach Virginien versandt zu werden; wenigstens sagen es einige dieser Hamburger Herren so. (Karlsr. Ztg.)

*) Die Allg. Ztg., auf die sich die Coburger Ztg. da beruft, war nicht darunter. Wir haben den betreffenden Artikel nur wiedergegeben.

Berlin, 6 Nov. Der König ist von seinem Unwohlseyn wieder hergestellt, und konnte gestern und heute Nachmittag bereits wieder eine Spazierfahrt machen. — Der Fürst von Hohenzollern hat seine Abreise nach Düsseldorf bis Montag verschoben. — Der Gesandte am Hofe zu Brüssel, Graf Redern, hat sich heut auf seinen Posten zurückbegeben. — Wie der Ztg. f. Norbd. aus Göttingen geschrieben wird, soll der Professor der Nationalökonomie Hansen in Berlin an die dortige Universität zurückberufen seyn, und den Ruf angenommen haben. — In einer gestern von etwa 500 Urwählern der Friedrich-Wilhelmsstadt besuchten Versammlung im Borsig'schen Saale wurde das Programm der Fortschrittspartei ohne Discussion mit allen gegen etwa 3 Stimmen angenommen. — Am Sonntag fand eine von dem sogenannten „Vorstand der Berliner Innungsvorstände" berufene Handwerkerversammlung im „Englischen Hause" statt. Von Hrn. Ostwaldt und andern wurde den HH. Lust, Rink, Köppen und Genossen das Recht bestritten sich als Vorstand des Vereins der Innungsvorstände aufzuwerfen. Die Versammlung nahm zuletzt ein trauriges Ende; die Herren am Vorstandstisch, welche sich in der Minderheit sahen, schlossen die Sitzung, und requirirten zu ihrer Hülfe die Polizei, obwohl ihnen niemand etwas zu leide thun wollte. Hr. Panse ließ sich durch einen Polizei-Wachtmeister aus dem Saale geleiten. In dieser Woche wird noch eine allgemeine liberale Handwerkerversammlung stattfinden. — Wie die N. H. Ztg. hört, wünschte Marschall Mac Mahon dem Jahresfest der französischen Colonie (fête du Refuge) beizuwohnen. Obschon aber eines der Häupter derselben mit dem Herzog persönlich befreundet ist, und dieser ihm auf einer wissenschaftlichen Reise in Algier große Zuvorkommenheit bewies, lehnte die Colonie — bekanntlich die Nachkommen der Flüchtlinge vor den Dragonaden Ludwigs XIV — doch den Besuch des Marschalls ab, in ihm nur den Vertreter eines Landes sehend mit dem ihre Voreltern gänzlich gebrochen, und in dem noch immer nicht ihre so streng vertheidigte Religionsfreiheit eine Wahrheit geworden ist. — Aus zuverlässiger Quelle wird der Nat.-Ztg. mitgetheilt daß die dem „Publicist" entlehnte Notiz über die polizeiliche Beschlagnahme der neuesten Nummer des „Kladderadatsch" völlig unbegründet ist.

Berlin, 6 Nov. Der Minister des Innern, Graf Schwerin, hat das Programm der Regierung in einem neuen Rundschreiben etwas bestimmter als früher formulirt, und die Weisungen bezüglich der Haltung der Beamten bei den Wahlen noch in einigen Punkten ergänzt. Der betreffende Circularerlaß vom 5 Nov. ist an die sämmtlichen Ober- und Regierungspräsidenten gerichtet. Die wesentlichsten Stellen desselben sind folgende:

„Dem Lande sind die Normen bekannt welche des Königs Majestät am 8 Nov. 1858 als diejenigen allerhöchst Ihrer Regierung kundgegeben haben. Allerhöchstdieselben haben noch in jüngster Zeit dem Staatsministerium ausdrücklich auszusprechen geruht, daß auf diesen Normen fest beharrt werden soll, verlangen aber auch daß dieselben vor Mißdeutungen gewahrt werden. An diesen wahrhaft conservativen Grundsätzen welche alle extremen, sowohl reactionären als demokratischen Richtungen ausschließen, festhaltend, hat die Staatsregierung seither deren Verwirklichung unausgesetzt angestrebt. Dasselbe Ziel wird sie auch ferner unbeirrt und unabänderlich verfolgen. In dem Bewußtseyn daß das Wohl der Krone und des Landes unzertrennlich sind, wird sie, auf dem Wege lebensfähiger Entwicklung fortschreitend, die Macht und das Recht der Krone ebenso heilig halten, wie die beschworenen Rechte des Volkes zu bewahren und zu befestigen suchen; bei der Fortbildung der Gesetzgebung aber den Verheißungen der Verfassung und den auf den verschiedenen Gebieten des Staatslebens hervortretenden Bedürfnissen gerecht werden. Ohne mit der großen Vergangenheit, insbesondere der Epoche der Wiedergeburt Preußens in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts zu brechen, vielmehr bei der Reform der Gesetzgebung die geschichtliche Entwicklung Preußens vor Augen habend und anknüpfend an die, jene Wiedergeburt anbahnende Gesetzgebung, wird sie auch Bestehendes zu erhalten wissen, so weit es dem Gemeindewohl ferner zu dienen noch fähig ist. Den Forderungen nach unberechtigten neuen Gestaltungen wird sie mit Bestimmtheit entgegentreten. In den Gränzen welche hieraus sich ergeben, wird es unter anderem auch Aufgabe der Staatsregierung seyn, die Umbildung derjenigen Institutionen herbeizuführen welche, wie die Kreisverfassung und die gutsobrigkeitliche Gewalt in den östlichen Provinzen, den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr entsprechen und mit der Verfassung des Landes dauernd nicht verträglich erscheinen. Nicht weniger erkennt die Staatsregierung es als ihre Pflicht, die für die Erhaltung und Stärkung der Wehrkraft des Landes ins Leben gerufene Umformung der Heeresverfassung zum gesetzlichen Abschluß zu bringen und dieselbe mit steter Rücksicht auf die finanziellen Kräfte des Landes der Vollendung entgegenzuführen. Es wird dadurch die Machtstellung und Integrität Preußens, sowie die Erfüllung seiner Aufgabe für das deutsche Gesammtvaterland neue Garantien erhalten.... „Die Gränze welche die Einwirkung der Regierungsorgane innezuhalten hat, bestimmt mein Circularerlaß vom 10 October d. J. Nur innerhalb dieser Gränzen darf dieselbe sich auch in Ausführung meines gegenwärtigen Erlasses bewegen, und hat daher die Anwendung jeder Art ungesetzlicher Mittel zu vermeiden welche die freie Selbstbestimmung der Wähler beeinträchtigen. Für ihre Person ist den betreffen-

den Beamten bei der Ausübung des eigenen Wahlrechts unbeschränkt, wie jedermann, ihrer Ueberzeugung zu folgen. Stimmt dieselbe nicht mit den Grundsätzen der Staatsregierung überein, so muß von ihnen gefordert werden daß sie diejenige Zurückhaltung sich auferlegen, welche es ihnen gestattet bei den Wahlen ihrer Amtspflicht nachzukommen. Ihr Pflichtgefühl und ihre Ehrenhaftigkeit wird ihnen zunächst den Weg zeigen auf welchem sie die Ausübung ihres staatsbürgerlichen Rechtes mit ihrer Amtspflicht in Einklang zu bringen im Stand ist. Niemals aber darf ihre Einwirkung eine den Grundsätzen der Staatsregierung zuwiderlaufende Richtung einschlagen. Ich rechne in dieser Hinsicht auf Ew. &c. Mitwirkung."

Berlin, 7 Nov. Die National-Zeitung hebt heute den von dem Regierungsblatt der Fortschrittspartei hingeworfenen Fehdehandschuh auf, indem sie unter anderm bemerkt: „Das Land, wir sagen nicht zu viel, das ganze Land, so weit es die Begründung eines Verfassungslebens wünscht, will die nächste Kammer selbständiger sehen als die vorige war; die Verstimmung über die Mattigkeit dieser war in den letzten Sessionen öfters sehr verbreitet, das preußische Volk will eine kräftige, muthige und geachtete Vertretung haben. Die ministerielle Zeitung scheint aber durchaus der entgegengesetzten Meinung zu seyn; ihr war in der vorigen Kammer noch zu viel Unabhängigkeitssinn und Ueberzeugungstreue, sie scheint von der künftigen eine noch vollständigere Unterordnung zu verlangen. Daß liberale Abgeordnete gegen die Grundsteuergesetze streiten, selbst das zählt sie zu den Zeichen der Politik welche das Ministerium stürzen will, und doch befanden sich unter ihnen auch „wirkliche" Freunde des Ministeriums und der Verfassung. Es war eine Gesetzgebung die doch wahrlich gerechtfertigten Bedenken Raum ließ, so schweren daß ein Abgeordneter sich wohl außer Stand fühlen konnte einen hohen Kaufpreis für die Aufhebung jener Privilegien zu bewilligen. Wenn aber in keiner einzigen Frage dem Abgeordneten sein Urtheil freigelassen und seine Verantwortlichkeit respectirt werden soll, wozu denn überhaupt eine Volksvertretung? Die bisherige Kammermehrheit hat wenigstens das Bewußtseyn davon gehabt daß sie nicht den Ministern, sondern dem Lande zu Liebe handeln und stimmen sollte; sie ist der Regierung zuweilen entgegengetreten, wenn auch nicht überall wo sie gesollt hätte; das Regierungsblatt versteigt sich indessen im Kampfe gegen die Fortschrittspartei selbst bis zum Tadel dieser Majorität. Es möge gerade heraus sagen ob es von der künftigen Kammer unter anderm die einfache Annahme der Kreisordnung verlangt, sie falle aus wie sie wolle. Die in der vorletzten Session eingebrachte ist von der Commission grundsätzlich abgeändert worden — hat nach seiner Vorstellung jede solche Mitwirkung der Kammer fortan zu unterbleiben?"

Königsberg, 3 Nov. Der von mir früher angedeutete Eindruck der Krönungsfeierlichkeit tritt immer stärker hervor; die Liebe zum König und zur Königin, die aufs freundlichste mit allen Classen der Bevölkerung verkehrte, ist ungeschwächt, aber ein besonderer Einfluß des großen Staatsacts auf die bevorstehenden Wahlen wird mit jedem Tag unwahrscheinlicher. Der König hat noch nachträglich die Stadtarmen mit einem Geschenk von 4000 Thlrn. bedacht; das werthvollste Geschenk, die verkündete Amnestie, hatte man sich weit ergiebiger vorgestellt: es haben sich bereits Zweifel über die Auslegung einiger Punkte bei den Gerichtsbehörden herausgestellt; bis zur Aufhellung dieser Zweifel muß die Strafhaft einiger Gefangenen fortdauern. Die von Militärgerichten im Jahr 1849 Verurtheilten, unter denen sich sehr berühmte Exilirte befinden, wie Kinkel, Ludwig Simon, Rüstow, sind auch bei der dießmaligen Amnestie übergangen. Auch unterscheidet sich diese Krönungsamnestie von der bei der Thronbesteigung verkündigten darin daß bei der ersteren nur die rechtskräftig Verurtheilten, bei der letzteren auch die noch in Untersuchung Befindlichen (für diese sollte nach ihrer Verurtheilung der Justizminister von Amtswegen Begnadigungsanträge stellen) begnadigt wurden. Nach unserer Verfassung dürfen allerdings schwebende Untersuchungen nicht durch königl. Machtspruch niedergeschlagen werden, wohl aber können sie dieß durch ein mit Zustimmung der Kammern erlassenes Gesetz. Einem in der Stadt verbreiteten Gerücht zufolge hat der französische Krönungsbotschafter Marschall Mac Mahon der hiesigen Polizeibehörde 300 Thlr. zur Vertheilung an die hiesigen executiven Polizeibeamten als Anerkennung für ihre besondere Mühewaltung während der Krönungszeit übersendet, und soll die Vertheilung bereits vollzogen seyn. Ich gebe dieses Gerücht unter vollem Vorbehalt. Nach den bestehenden Gesetzen würde der Polizeipräsident jedenfalls zur Annahme eines solchen Geschenks die Genehmigung der vorgesetzten Behörde haben einholen müssen. Ob im Fall der Wahrheit die Annahme eines solchen Geschenks zu billigen sey, ist wohl dem Urtheil der öffentlichen Meinung zu überlassen. Die Wahlagitationen gehen inzwischen lebhaft vor sich. Zu den beiden schon längere Zeit thätigen Parteien, der Fortschrittspartei und der constitutionellen, ist in diesen Tagen noch eine dritte, die feudale, hinzugekommen. 68 Personen, unter ihnen 32 Adelige (darunter 9 Grafen) und 36 Bürgerliche (meistens Handwerker, aber auch ein Gymnasialdirector und drei Universitätsprofessoren), haben im Sinn des in Berlin durch die Kreuz-Zeitungspartei gestifteten „preußischen Volksvereins" einen Aufruf erlassen, der sich auf die Worte des Königs vor der Krönung stützt, und in der pietistischen Phraseologie der bekannten kleinen Partei auffordert das Königthum von Gottes Gnaden zur Wahrheit zu machen, d. h. trotz aller Versicherungen die ständische Monarchie zu restauriren. Der Aufruf hat besonders innerhalb der constitutionellen Partei große Erbitterung erregt, und wird von unserer jetzt größtentheils sehr liberalen Presse heftig angegriffen. Das Wahlresultat voraus zu bestimmen, so weit es den Kampf zwischen der Fortschritts- und der constitutionellen Partei betrifft (die feudale ist aussichtslos, dürfte aber in der zwölften Stunde aus Pessimismus die Fortschrittspartei unterstützen), ist unmöglich; die Fortschrittspartei hat in der Stadt gute Aussichten, ihre Verbindungen auf dem Lande sind sehr mangelhaft. Die constitutionelle ringt vor allen Dingen danach Simson durchzubringen, der nach seiner Krönungsanrede an den König hier eben nicht sehr gut empfohlen ist; die Fortschrittspartei wird ihm Schulze-Delitzsch entgegenstellen, der nach der Krönung durch seine Reden im National- und Handwerkerverein dahier ein sehr zahlreiches Auditorium vollständig begeistert hat. (N. C.)

Gr. Mecklenburg. **Rostock**, 2 Nov. Die Petition aus dem Strelitzischen an den bevorstehenden Landtag wegen Anschlusses Mecklenburgs an den deutschen Zollverein ist jetzt dem engern Ausschuß übersendet worden, um sie der Landtagsversammlung vorzulegen. Sie hat, der „Rost. Z." zufolge, im ganzen 666 Unterschriften erhalten. Von den Unterzeichnern sind 56 Kaufleute und 490 Handwerker.

Oesterreich. **Wien**, 5 Nov. Die „Austria" theilt eine vom 1 Mai d. J. datirte Circularnote der japanesischen Regierung mit, in welcher diese erklärt daß die Zulassung der Fremden in japanesische Häfen bei Reichen und Armen Unzufriedenheit erzeugt habe, und daß die Abschließung neuer Verträge mit auswärtigen Mächten wahrscheinlich eine Empörung zur Folge haben würde. Die Regierung habe daher vorgeschlagen mehrere der Häfen, zu deren Oeffnung sie sich vertragsmäßig verpflichtet hatte, geschlossen zu halten, und außerdem habe sie sich entschlossen sich für jetzt in keine ferneren Verträge mit fremden Staaten einzulassen. Sie rathe daher von der Sendung diplomatischer Agenten ab. (Das stimmt wenig zu der Nachricht von der angeblich bevorstehenden Ankunft einer japanesischen Gesandtschaft in Berlin.)

Der Statthalter von Ungarn, FML. Moriz Graf Palffy ab Erdöd, der vor wenigen Tagen auch zum Geheimrath und zum Inhaber des 2. Freiwilligen-Husaren-Regiments ernannt wurde, ist der „C. C." zufolge ein Mann der im Anfange der Fünfziger steht. Im Jahre 1847 trat er mit dem Charakter eines Rittmeisters aus der Armee, und übernahm die Stelle eines Obergespanstellvertreters im Preßburger Comitate, wo die Erbobergespanschaft dem Fürsten Palffy zusteht. Bei dem Ausbruch der Revolution nahm er wieder Dienste, und machte als Flügeladjutant des Fürsten Windisch-Grätz den Winterfeldzug gegen Ungarn mit. An der neuen Organisation im Jahre 1850 nahm er insofern thätigen Antheil, als er das Institut der Gendarmerie in Ungarn ins Leben rief. Er gilt als eine energische und mit strengem Rechtsgefühl ausgestattete Persönlichkeit.

Prag. Die Tschechenpartei findet es nicht an der Zeit am 8 Nov. den Jahrestag der Schlacht am weißen Berge durch eine Trauerfeier zu begehen. „Wir werden" — schreiben „N. Listy" — „uns dieses Tages in unserem tiefem Schmerz erinnern, als des Jahrestages an welchem die Nation vom schwersten Mißgeschick in verderblicher Weise betroffen wurde; aber als öffentliche Demonstration wollen wir unsere Trauer dießmal noch nicht zur Schau tragen." Wir lassen dahingestellt seyn wie viel zu diesem Entschluß das energische Vorgehen der russischen Regierung in Polen und die Kunde von den in Ungarn bevorstehenden Maßregeln beigetragen. (C. C.)

Oesterreichische Monarchie.

In **Pesth** sind am 6 d. die conservativ-klerikalen Blätter „Hirnök" und „Idök Tanuja," ja auch „Sürgöny" — das Organ des Hofkanzlers — wegen einer telegraphischen Mittheilung über des Grafen Palffy Berufung confiscirt worden. Wie man sagt, hat die Direction sämmtlicher Pesther Zeitungsredactionen die Weisung gegeben sich jeder Mittheilung über die bevorstehenden Regierungsmaßregeln zu enthalten.

Pesti Hirnök schließt einen Rückblick auf die Ereignisse des letzten Jahres mit der Bemerkung: es sey lediglich das starre Festhalten an den 1848er Gesetzen gewesen was die Regierung allmählich zu immer größerer Strenge gegen Ungarn getrieben, das Land ins Unglück gestürzt, und durch die Auflösung der Commissionen endlich die jetzige beklagenswerthe Wendung provocirt habe. „Zur Zeit Kaiser Josephs," sagt das erwähnte Blatt, „gab die Nation die Municipalverwaltung nicht aus den Händen, obschon Verwaltung und Justizpflege ganz auf österreichischem Fuß eingerichtet worden waren. Die allgemeine Abdankung ist ein so unwürdigerer Schritt, als wenn ein trotziges Kind sich dadurch zu rächen glaubt daß es dem wiederholten Ruf zum Essen keine Folge leistet." Hirnök sagt auch gerade heraus daß es vollkommen unmöglich sey mit den auf Grund des Art. 16 von 1848 organisirten Comitaten zu regieren.

Komorn, 2 Nov. Wie dem „Sürgöny" mitgetheilt wird, ist heute Vormittag die Congregation unter Assistenz einer Militärabtheilung aufgelöst worden. Es hat dabei keinerlei Ruhestörung stattgefunden. Das Militär bildete Spalier, und die Mitglieder der Versammlung zogen ihres Weges. Den Beamten wurde ein viermonatlicher Gehalt ausbezahlt

Hermannstadt, 1 Nov. Der Sieb. Bote enthält nachstehende zwei Kundmachungen des Stadt- und Stuhlmagistrats:

So eben ist auf Anordnung der k. k. Finanzbezirksdirection die Militärexecutionsmannschaft zur Eintreibung der Steuerrückstände in Hermannstadt eingerückt. Da die bisherigen Mahnungen nicht den gewünschten Erfolg gehabt, und die Anwendung der Executionsmaßregeln nun nicht mehr abgewendet werden kann, geschieht hievon die Verlautbarung mit der Aufforderung an die Steuerträger ihre Schuldigkeit sofort einzuzahlen, und so die weitern Executionsschritte von sich abzuwenden. Hermannstadt, am 30 Oct. 1861.

Am 30 d. M. ist die Militärexecutionsmannschaft zur Eintreibung der Steuerrückstände in Hermannstadt eingerückt. Zugleich mit der Entsendung dieser Mannschaft hat die k. k. Finanzbezirksdirection mit der Zuschrift vom 29 d. M., den Magistrat in Kenntniß gesetzt:

„Im Fall diese Executionsmaßregel den gewünschten Erfolg nicht hätte, werde nach Ablauf von vierzehn Tagen die Specialcommission entsendet, und wenn auch dann die Rückstände nicht getilgt werden, die militärische Besetzung der Stadt verfügt werden." Da der Magistrat alle Mittel erschöpft hat, und nunmehr außer Stand ist die weitern Maßnahmen der k. k. Finanzbehörden zu hemmen, und die Steuerträger von der unabsichtlichen Anwendung derselben zu schützen, geschieht hievon zur Warnung der Steuerträger die allgemeine Verlautbarung. Hermannstadt, am 31 Oct. 1861.

Hermannstadt, 6 Nov. Die sächsische Nationsuniversität ist auf den 20 d. Mts. neu einberufen. Man erwartet den Beschluß und die Wahl einer sächsischen Deputation an den Kaiser. (W. Bl.)

Agram, 6 Nov. Frhr. v. Kuslan berichtete über die Audienz der zur Ueberreichung der Landtagsadresse nach Wien entsendeten Deputation. Sodann wurde die Verhandlung des Gesetzentwurfs über die Hauscommunionen fortgesetzt, und wurden die ersten 19 Paragraphen mit geringen Aenderungen angenommen. (W. Bl.)

Spanien.

Madrid, 3 Nov. Die Correspondencia sagt: Man hat das Gerücht verbreitet, daß in Folge der von einigen progressistischen Senatoren angenommenen Haltung die Regierung eine ausschließlich gemäßigte Politik befolgen werde; dieses Gerücht ist jedoch vollständig falsch. Die von gewissen Persönlichkeiten, so bedeutend sie auch seyn mögen, angenommene besondere Haltung, vermag die Regierung, welche der Stütze der ungeheuern Majorität der Abgeordneten und der progressistischen Senatoren gewiß ist, nicht zu beunruhigen. Es wird folglich keine merkbare Veränderung in der Politik des Cabinets eintreten. — Dasselbe Journal behauptet von Paris die bestimmte Nachricht erhalten zu haben daß der auf Mexico bezügliche Vertrag vom Grafen Russell im Namen der Königin von England, vom Grafen v. Flahaut im Namen des Kaisers der Franzosen und von Hrn. Joturiz im Namen der Königin von Spanien unterzeichnet worden sey. Die Kaiserin Eugenie, welche ein lebhaftes Interesse an der mexicanischen Frage nehme, habe am 30 October durch eine Depesche von London die Nachricht von dem Abschluß des Vertrags erhalten. — Die spanische Armee besteht gegenwärtig aus 271,000 Mann und 23,000 Pferden. In dieser Zahl sind alle disponiblen Truppen auf der Halbinsel wie in den Colonien einbegriffen. Die Artillerie ist 14,000 Mann stark.

Madrid, 6 Nov. Die Correspondencia sagt daß der Führer der Demokraten von Medinacali Ricardo Lopez heiße, und 17 Jahre alt sey. Nach den vorgefundenen Papieren beabsichtigten die Verschworenen nur die Ankunft Garibaldi's vorzubereiten. Die Papiere enthielten das Project eines mazzinistischen Anleihens. Infant Fernando ist am 6 in Lissabon gestorben (T. H.)

Großbritannien.

London, 6 Nov.

Die Correspondenz zwischen Lord Lyons, dem brittischen Gesandten in Washington, und dem amerikanischen Staatssecretär Hrn. Seward wegen der Verhaftung zweier englischen Unterthanen (s. oben) wird in der Londoner Presse lebhaft besprochen. Sie scheint mittlerweile noch eine Fortsetzung erlebt zu haben. Die Times bemerkt: „Jede Regierung hat ihre Ueberlieferungen und ungeschriebenen Gesetze. Washington lehrte seine Landsleute die „verstrickenden Allianzen" zu vermeiden, und auf diese weise Vorschrift haben sie die Anmerkung gepfropft daß die Amerikaner, zur gewissen Vermeidung jeder Allianz mit fremden Nationen, so oft als möglich mit ihnen Zank anfangen sollen. Dieß ist der Grundsatz in seiner allgemeinsten Form; eine besondere Anwendung desselben scheint zu seyn: „So oft ihr in einer schwierigen Lage seyd, brecht einen Streit mit England vom Zaune." Als Fremont und Buchanan hart an einander geriethen, wurde die Hitze beider Theile durch den Zwist wegen der Werbungen sehr gemildert. Die ersten Symptome des Bürgerkriegs, die sich in diesem Jahr zeigten, gaben sogleich Anlaß zu den wahnwitzigsten Beschuldigungen Englands. Und jetzt haben wir die Polemik wegen der willkürlichen Verhaftung brittischer Unterthanen. Hr. Seward verwahrt sich mit Entrüstung gegen das Unterfangen eines Ausländers eine Auslegung der amerikanischen Constitution an die Hand zu geben, und hierin tritt die New-Yorker Presse auf seine Seite; obgleich wir gestehen nicht begreifen zu können warum, wenn ein Actenstücks wie die amerikanische Verfassung einen Ausländer in seinen Interessen berührt, es der Regierung die ihn zu schützen hat als eine Zudringlichkeit verargt werden soll wenn sie auf die Bestimmungen jenes Actenstücks, verweist. Die Times geht sodann auf Sewards Rundschreiben an die Gouverneure über, und sagt: Er der vor kurzem sich mit nichts geringerm als einer Invasion in Canada begnügen wollte, springt jetzt zum andern Extrem über, und drängt seine Landsleute sich gegen eine Invasion der Engländer vorzusehen. Er spielt augenscheinlich darauf an daß wir daran denken die Blokade zu brechen. Wir sind der Zuversicht daß er keinen Grund zu einer solchen Vermuthung hat, aber wenn er ihn hätte, glaubt er daß die Blokade an den nördlichen Binnenseen gebrochen würde?.. Es ist übrigens nicht unsere Art geheime und hinterlistige Plane gegen unsere Freunde und Nachbarn zu entwerfen, und was wir thun, wird vor der Ausführung nur zu öffentlich berathen. Wir können uns nicht wundern daß dieses merkwürdige Manifest Sewards den New Yorker Geldmarkt wie ein Donnerschlag traf. Im Augenblick fielen die Staatspapiere um 2 Procent. Es muß den Credit der amerikanischen Regierung in den Augen derjenigen herabsetzen die, auf ihr Wort hin, einen Strauß mit England für möglich halten, und noch mehr in den Augen derjenigen die gleich uns ihn für unmöglich halten — jene glauben daß die Gefahr vor der Thüre stehe. Diese erkennen den Leichtsinn und Uebermuth der Regierung, und wissen daß bei solchen Eigenschaften die Gefahr nicht sehr weit im Felde steht.

Der M. Herald bezeichnet den Ton der Seward'schen Entgegnung als impertinent, kann aber zugleich nicht der Versuchung widerstehen Graf Russells Tactlosigkeit zu kritisiren. Er, der M. Herald, habe nie gehört daß der Präsident die ihm von Hrn. Seward beigelegten Gewalten besitze, und daß er ohne Congreßvotum die Verfassung suspendiren dürfe, aber das amerikanische Publicum lasse sich, wie man sehe, diese Ungesetzlichkeit gefallen, und der Congreß habe durch sein Schweigen sie gutgeheißen. Es sey daher Schade daß Graf Russell nicht bessere Beschwerdegründe, an denen es nicht fehle — z. B. die papierene Blokade des Südens, die Condemnirung brittischer Schiffe bei gleichzeitiger Schonung amerikanischer Blokadebrecher, hervorgesucht habe.

Daily News befindet sich zwischen ihrer Verehrung des Grafen Russell und ihrer Parteinahme für die Sache des Nordens, mit der die Washingtoner Regierung identificirt ist, in einiger Verlegenheit. Sie sucht zu vermitteln, und meint die HH. Patrick und Rahming hätten vorerst besser gethan sich an die amerikanischen Gerichtshöfe zu wenden.

Der Star, der für die amerikanische Regierung Partei nimmt, sagt: „Wir brauchen die meisten unserer Leser kaum zu erinnern daß im Jahr 1848 mehrere amerikanische Bürger in Irland verhaftet wurden, weil sie im Verdacht standen aus Sympathie für die irische Bewegung ins Land gekommen zu seyn. Einige, deren Neutralität sich herausstellte, wurden sogleich wieder freigelassen, andere blieben — da die Habeas Corpus-Acte suspendirt war — im Gefängniß, bis alle vermeintliche Gefahr sich verzogen hatte. Wir müssen auch bedenken daß man von der englischen Regierung damals kaum sagen konnte daß sie sich im geringsten in einer ernsten Schwierigkeit befinde, während die Regierung der Vereinigten Staaten im Kampfe mit einem der furchtbarsten Bürgerkriege begriffen ist. Ein brittischer Unterthan der Amerika bewohnt, oder bereist, kann für sich keine Rechte und Freiheiten in Anspruch nehmen die den amerikanischen Bürger selbst zeitweilig vorenthalten sind. Wir können in der That nicht verlangen daß die amerikanische Regierung sich ihre eigene Verfassung von Lord Lyons erklären lasse, und eine buchstäbliche Beobachtung einer Constitution inmitten eines Bürgerkriegs zu fordern, ist wirklich etwas wunderlich."

Der Großfürst Constantin begibt sich, wie verlautet, in Folge ihm aus St. Petersburg zugekommener Depeschen, direct (über Rotterdam) nach Rußland, und will sich auf der Reise nur so lange aufhalten als die Rücksicht auf seine Gemahlin es erheischt. Eine Reise nach Paris scheint von seiner Seite nie beabsichtigt gewesen zu seyn. (E. C.)

Den Bemühungen Lord William Hay's, dermaligen Civilcommissärs von Kaschmir, ist es endlich gelungen das Tagebuch des unglücklichen Adolf Schlagintweit aufzufinden. Bekanntlich hatte dieser unternehmende junge Mann sich von seinen Brüdern Hermann und Robert getrennt, als sie über die Kette von Karakorum und Kuenlun in der Richtung von Yarkand vordrangen, war allein in westlicher Richtung eingebogen, und hatte einen weit nördlicher gelegenen Punkt als seine Brüder erreicht, bis er bei Kaschgar, auf dem Wege nach Koland, dem dortigen räuberischen Häuptling in die Hände fiel, der ihn enthaupten ließ. Vergebens hatte man bisher

Digitized by Google

nach seinen sterblichen Ueberresten und seinen Reisenotizen geforscht; da endlich schreibt Lord William Hay vom 8 Sept. an seinen in England lebenden Bruder Lord Gifford: „Es wird dich freuen zu vernehmen — und theile es auch mit allen die sich dafür interessiren — daß ich Adolf Schlagintweits Tagebuch endlich aufgefunden habe, daß es (135 Seiten kleingeschriebener Notizen), mitsammt einem Schädel, welcher, wie mir aus achtbarer Quelle versichert wird, der Schädel des unglücklichen jungen Mannes ist, sich gegenwärtig in meinem Besitze befindet. Die letzten Bemerkungen von seiner Hand in diesem Tagebuch datiren vom 11 August (1856), wenige Tage vor seiner Hinrichtung.“ Lord Gifford hat diesen Brief Sir Rod. Murchison anvertraut, der sich beeilte ihn zur Kenntniß des Publicums zu bringen. Die beiden überlebenden Brüder werden jetzt im Stande seyn ihr großes im Erscheinen begriffenes Werk mit einer Beschreibung von Gegenden zu bereichern die von keinem wissenschaftlichen Reisenden neuerer Zeit besucht worden waren.

Ueber Mauritius liegen interessante Berichte aus Madagascar vor. Der neue König, Radama II, hat dem Gouverneur von Mauritius eine freundschaftliche Botschaft behufs gegenseitiger Verkehrsanknüpfung zugesandt, die von dem gesetzgebenden Rath durch eine Gesandtschaft erwiedert wurde, welche dem König zu seiner Thronbesteigung Glück wünschte, und ihn gleichzeitig aufforderte die Londoner allgemeine Ausstellung zu beschicken. Der König hat, wie verlautet, in seinem ganzen Reich Handelsfreiheit proclamirt, billige Tarifbedingungen festgestellt, und die Andeutung fallen lassen daß er geneigt sey das Protectorat Frankreichs oder irgendeiner andern Großmacht anzunehmen, obwohl er sonst keinen freundlichen Vorschlägen des Kaisers Napoleon Gehör geben wolle. (?) Vorderhand hat er einen ihm seit lange befreundeten Engländer, einen Hrn. Lambert, zu seinem Premierminister ernannt, der sich als Gesandter nach Paris und London begeben soll, um daselbst die Anerkennung Sr. Majestät unter dem Titel Radama II, König der Hovas, zu erwirken. Madagascar kann für Europa mit der Zeit von großer Bedeutung werden. Es besitzt einen größern Flächenraum als Großbritannien und Irland, reiche Kohlen- und Metallminen, einen wunderbar ergiebigen Boden der Bau- und Farbehölzer nebst andern Producten in endlosen Varietäten hervorbringt, und dabei ein Klima das im Innern wenigstens als sehr gesund geschildert wird. Zur Ausbeutung der Minen ist eine französisch-englische Actiengesellschaft projectirt.

London, 5 Nov. Laut der zwischen England, Frankreich und Spanien abgeschlossenen Convention über die mexicanische Expedition wird keine der Mächte in Mexico besondere Vortheile oder eine Gebietsvergrößerung anstreben. Die Mexicaner sollen selbständig ihre Regierungsform bestimmen. Die Convention enthält keine Festsetzung der Zahl der Executionstruppen oder Schiffe. Die Regierung von Washington wurde zur Betheiligung an der Convention eingeladen. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 7 Nov.

Das Journal des Débats behandelt heute in vier Spalten das Zerwürfniß in Oesterreich, das Journal des Débats wie die ganze liberale Presse Frankreichs steht auf der Seite des österreichischen Staatsministers, wie die ganze officiöse und die revolutionäre Presse auf der Seite der Magyaren. Das Journal des Débats hebt hervor wie die neue österreichische Verfassung viel freisinniger ist als die magyarische von 1848, und spricht sich mit Entschiedenheit gegen die Zweitheilung und die Personalunion als eine politische Unmöglichkeit aus. Das Journal des Débats bemerkt daß das Februar-Patent das Minimum enthalte was den Provinzen des Donaureichs gemeinsam bleiben müsse. Bei näherer Untersuchung würde Hr. J. J. Weiß auch sehen daß was man in Oesterreich „Centralisation“ nennt, den einzelnen Gliedern des Reichs noch eine ausgiebige Selbständigkeit verbürgt, und die österreichischen Centralisationsideen nicht entfernt mit den französischen zu vergleichen sind.

Der officiöse Pays bemerkt in Anschluß an die vom Moniteur gestern mitgetheilten Note über das Dappenthal: „Wir glauben in der That nicht daß Grund vorhanden ist über einen solchen Vorfall sehr in Aufregung zu gerathen. Man hat nur zu berücksichtigen daß, wenn Uebertreibung stattgefunden hat, sie von Seite der Schweizerbehörden gekommen ist, welche seit einiger Zeit nicht verfehlen die geringsten Thatsachen die man Frankreich mit mehr oder weniger Recht zur Last schieben kann zu vergrößern. Man wird gestehen daß es nichts Kindischeres gibt als die argwöhnischen Einfall- und Eroberungsbeschuldigungen des „Bund,“ und nichts Unvernünftigeres als die Berechnungen politischer Strategie, die man Frankreich zuschreibt. Wenn wir uns mit ihnen beschäftigen, so geschieht dieß weniger weil sie ungerecht sind, sondern weil sie bei dem Schweizer Volke einen bedauernswerthen Geist der Feindseligkeit unterhalten, den das Betragen Frankreichs bis auf den heutigen Tag bemüht war zu zerstören.“ Ein in derselben Nummer über denselben Gegenstand enthaltenen Artikel schließt mit den Worten: „Dieser Vorfall, so unbedeutend er auch an sich ist, wird doch immerhin zum Resultat haben, die Aufmerksamkeit der beiden betheiligten Regierungen neuerdings auf eine falsche und für die gegenseitigen guten Beziehungen gefährliche Situation zu lenken. Die Bundesregierung hat wenigstens ebensoviel Interesse daran wie Frankreich diese guten Beziehungen zu erhalten; sie wird nicht zögern auf die Unterhandlungen einzugehen welche dahin zielen die Angelegenheit des Dappenthals in einer bestimmten Weise zu ordnen, und die Frankreich gegenüber übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, was von letzterer Macht seit vierzig Jahren verlangt wird.“ Dasselbe Blatt gibt, wie bereits per Telegramm gemeldet, in derselben Nummer über die Eigenschaft, in der sich Hr. Rattazzi in Paris befindet, bestimmten Aufschluß. Es sagt in dieser Beziehung: „Hr. Rattazzi vertritt in nichts die Administration Ricasoli's. Es ist nicht wahr daß er bei seiner Rückkehr irgendeinen Platz im Rath einnehmen soll. Der berühmte Staatsmann konnte wohl Hrn. v. Cavour durch das berühmte connubio (Heirath) von 1852 befestigen, aber er ehelichte damals eine Politik voll Leben und Zukunft. Heute vermöchte selbst seine Allianz einer im Todeskampf befindlichen Gewalt nur einige Tage Frist zu verschaffen. Wenn Hr. Rattazzi demnächst zu den Geschäften zurückkehrt, so wird es nicht als Stütze für Hrn. Ricasoli, sondern als Chef eines neuen Cabinets seyn. Ein Cabinet Rattazzi, schließt der Pays, wäre gegenwärtig das beste Bindemittel zwischen Italien und Frankreich; es wäre ein sicheres Pfand für die wohlwollende Wiederaufnahme jener vertrauten Unterhandlungen, deren Ausgang nicht nur von den Italienern, sondern auch von allen Franzosen, welche Italien lieben, so ängstlich erwartet wird.“

Nach dem Temps beginnt die Lage in Italien sehr trübe zu werden, namentlich zeigt sich ein großer Mangel an Disciplin in der Armee, und Mazzini tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Der Einfluß Mazzini's ist seit lange im Wachsen, und anerkanntermaßen war Cavour der einzige piemontesische Staatsmann der ihm überlegen war. Der König genoß von je keiner besondern Achtung, die durch das Leben welches er führt noch mehr geschwunden ist. Er ist ohne besondere Begabung, und die angebliche allgemeine Verehrung deren er genießen soll, eine Fiction. Er ist eine Fahne der sich auch die Mazzinisten unterordneten, so lange sie unter derselben die italienische Freiheit leichter zu erreichen hofften als unter einer andern. Möglich daß sie jetzt anderer Ansicht in dieser Beziehung als bisher sind. Der vom officiösen Pays so warm empfohlene Rattazzi steht bekanntlich Mazzini viel näher als Ricasoli. Da Garibaldi vollständig davon unterrichtet ist wie sehr er, wie Mazzini, von Victor Emmanuel gehaßt wird, so ist nicht anzunehmen daß die Italianissimi die Chancen welche ihnen die königliche Fahne gewährt, vom günstigsten Standpunkt aus betrachten, sondern sie werden sie aufgeben sobald sich die Aussichten für diese nur ernsthaft trüben. Die liberale Partei in Frankreich hält zu Victor Emmanuel nicht aus Sympathie für denselben, sondern weil sie im Sieg des Mazzinismus in Italien eine Niederlage für die eigenen Hoffnungen sieht.

Der Siècle ist der Ansicht daß das Schisma in Italien in kurzer Zeit ausbrechen werde. Der niedere Klerus werde sich von dem höhern trennen, der eine zu den Italianissimi, der andere zum Papst halten. In Frankreich hat die unter dem italienischen Klerus sich zeigende Bewegung noch keinen Anklang gefunden. Weniger aus kirchlichen denn aus politischen Gründen steht der französische Klerus bis jetzt wie ein Mann für die weltliche Unabhängigkeit des Papstes ein.

Der gestrige Constitutionnel macht sich auf mehreren Spalten über die englischen Panzerschiffe lustig. Die englischen Schiffe, behauptet das officiöse Blatt, seyen übereilt gebaut, ohne gehörige Untersuchung; man adoptire die fremden Principien und vergrößere lediglich den Maßstab. Daher komme es daß die englischen Schiffe an Unvollkommenheiten leiden. So sey z. B. die „Warrior,“ die neue englische Panzerfregatte, nur zum Theil cuirassirt und schußfrei. Dieß ist allerdings eine unläugbare Schwäche dieses sonst vortrefflich gebauten Schiffes. Schußfrei ist die „Warrior“ nur vom Kreuzmast bis zum Fockmast; etwa 100 Fuß sind vorn und hinten nur von ½ Zoll starken Eisenplatten ohne Panzer. Nur 13 Geschütze sind auf jeder Seite schußfrei, und somit allerdings das Feuer der „Warrior“ dem der (um 100 Fuß kürzern) „Gloire“ untergeordnet, sofern diese durchaus gepanzert ist. Die „Gloire“ führt 17 Geschütze auf jeder Breitseite. Um jedoch sich in günstigster Position gegenüber der „Warrior“ zu halten (Winkel von 30°) müßte sie eine größere Schnelligkeit als die „Warrior“ haben. Dieses ist aber nicht der Fall; die „Warrior“ läuft zwei Knoten mehr als die „Gloire,“ und steuert außerdem viel besser. Zudem ist das Achter- und Vorschiff durch sogenannte Bulkheads abgeschlossen, so daß das Schiff nicht sinkt, auch wenn obige Theile zerstört sind. Die „Warrior“ ist übrigens nur ein Versuchschiff, und die neue Panzerfregatte hat 7500 Registertonnen und ist durchweg gepanzert. Panzerung, Zahl und Kaliber der Geschütze ist dabei der „Gloire“ bedeutend überlegen.

Die Gironde spricht sich in gemessenen, aber sehr energischen Ausdrücken gegen die Besetzung des Dappenthals aus. Das freisinnige Blatt

glaubt nicht daß der „Ruhm" Frankreichs durch diese Heldenthat bedeutend gewinnen werde. Diese Ueberzeugung ist die der ganzen liberalen Partei, nur die Chauvinisten und Decembristen sind mit dem Vorgehen der Tuilerien einverstanden, da dadurch abermals das „alte" europäische Recht verletzt wird. Die Gironde erwähnt daß in Paris allgemein die Ueberzeugung herrsche: der Wiedereintritt Foulds sey der Vorläufer einer großen Anleihe. Die Gironde sträubt sich gegen diese Idee, wodurch Europa beunruhigt und die ungeheure Schuld Frankreichs abermals erhöht werden würde, und erklärt eine Anleihe für „moralisch unmöglich." Daß sie „factisch" unmöglich sey, wagt aber das Bordelaiser Blatt nicht zu behaupten.

Italien.

Palermo. Die Palermitaner „Stampa" vom 20 Oct. wirft die Frage auf: warum man denn das Publicum mit lügenhaften Zeitungsberichten über den Fortgang der Recrutirung auf der Insel irre führen wolle. Trotz aller Festlichkeiten und trotz aller Proclamationen bleibe die Recrutenaushebung auf der Insel verabscheut, und nicht ein Recrut habe sich gestellt.

∴ **Neapel,** 3 Nov. Gestern erschien die Proclamation Lamarmora's, in welcher er den Neapolitanern seine Ankunft und seine Ernennung zum Civil- und Militärgouverneur von Neapel anzeigt. Es ist dieselbe weder so drohend wie die erste, noch so weinerlich wie die letzte Proclamation Cialdini's — eine einfache, wenig bemerkenswerthe Aufforderung ihn bei seinem schwierigen Werke zu unterstützen. Alle im Neapolitanischen stehenden Truppen, zusammen nahe an 60,000 Mann, sind unter Lamarmora's Befehl gestellt worden. Eine wesentliche Veränderung aber, die gewiß vom ganzen Lande mit Jubel aufgenommen wird, ist die jetzt angekündigte Abberufung Pinelli's. Mit seiner Sendung nach den Provinzen begann das Niederbrennen und Füsilliren, welches mehr als alles andere dazu beitrug dem Bürgerkriege seine jetzige gehässige Form zu geben; vielleicht bezeichnet seine Abreise jetzt ebenso das Ende dieser von der öffentlichen Meinung ganz Europa's verurtheilten Maßregeln. Vorläufig befindet sich Pinelli noch in Popoli, doch soll er bald seinem Commandanten Cialdini, der nicht, wie es anfänglich bestimmt war, über Genua nach Turin, sondern direct über Florenz nach dem Hauptquartier Bologna abgegangen ist, nachfolgen. Die von ihm befehligte Brigade Bologna kehrte am 29 Oct. von ihren Kreuz- und Querzügen, durch eine lange Reihe von Gefechten bis auf die Cadres zusammengeschmolzen, hierher nach Neapel zurück.

× **Turin,** 4 Nov. Der Kriegsminister hat an die Generalcommandanten der vier freiwilligen Corps die geeigneten Weisungen ergehen lassen ihre Divisionen in möglichst kurzer Frist zu vervollständigen. Viele Unterofficiere des Heers werden zur Einübung der neugeworbenen Mannschaft verwendet um die Completirung zu beschleunigen. Es wurde zu diesem Zweck eine Commission gebildet, die aus den Generalen Sirtori, Medici, Türr, Cosenz und Bixio besteht. Aus Salerno ist die Nachricht eingetroffen daß drei an der Eisenbahn beschäftigte Ingenieure von den Briganti angegriffen wurden. Der eine ward getödtet, der andere schwer verwundet, und dem dritten gelang es zu entkommen. Die gestrige Opinione versichert daß auch in Piacenza das Militär ähnliche Demonstrationen machte, wie letzten Sonnabend in Mailand. Am 2 Abends kam Cialdini in Florenz an, und stieg im Gasthof „Nuova-York" ab. Der Präfect und der Gonfaloniere von Florenz begaben sich sogleich dahin ihn zu begrüßen. Abbé Passaglia hatte gestern eine Audienz beim König, die zwei Stunden währte. Es wurde bei dieser Gelegenheit natürlich die römische Frage besprochen. Der König beklagte sich über die erbitterte Feindseligkeit womit ihm von Rom aus entgegengetreten werde, und betheuerte seine Hochachtung für den heiligen Stuhl und den Statthalter Christi. Se. Majestät versicherte aber auch durchaus nicht entmuthigt zu seyn, denn er hoffe daß die Reinheit seiner Absichten endlich dennoch von seinen Feinden erkannt werden würde, und die italienische Sache siegen werde. Man versichert daß Abbé Passaglia hier bleiben solle, und daß man damit umgehe für ihn einen neuen Lehrstuhl katholischer Philosophie zu errichten.

Turin, 6 Nov. Ein Leitartikel der „Opione" bekämpft die vom „Diritto" gemachten Vorschläge, in jene Gegenden wo die neu eingeführte Recrutirungsweise wenig Erfolg bietet, Garibaldi und seine Generäle zu schicken, denn diese würden unter dem Rock der Freiwilligen alle jene Flüchtlinge sammeln welche sich obiger Recrutirung entzogen, und zum revolutionären Element, welches im wesentlichen dasselben will was die Regierung wünscht, kein Mißtrauen hegen. So, meint „Diritto," wird man Soldaten genug zur Eroberung Venedigs gewinnen. Hierauf erklärt „Opinione" daß der einzige Weg, bald nach Venedig zu gelangen, der sey die Recrutirungsrenitenten von der Nothwendigkeit zu gehorchen zu überzeugen, anstatt dieselben durch mehr poetische als praktische Vorschläge in ihrem Ungehorsam zu bestärken. Man wird Garibaldi und seine Popularität sicherlich nicht unbenützt lassen; aber der Aufruf an die Freiwilligen darf erst seiner Zeit geschehen, wie dieß in Italien und in allen anderen Ländern unter ähnlichen Verhältnissen immer der Fall gewesen. — Der preußische Gesandte Graf Brassier de St. Simon gab gestern dem französischen Gesandten Benedetti zu Ehren ein Diner, zu welchem die Minister und Chefs des diplomatischen Corps geladen waren.

Türkei.

Ragusa, 5 Nov. Ueber die am 26 Oct. bei Piva vorgefallene Schlacht wird aus Trebinje berichtet: In der Nacht vom 26 auf den 27 Oct. umzingelten Insurgenten von Banjani, Piva und Gazko, von einer bedeutenden Anzahl Montenegriner unterstützt, die türkische Macht, welche in Piva concentrirt war. Nach dem ersten Abfeuern der Gewehre stürzten sich die türkischen Soldaten und Baschi-Bozuks in die Erdverschanzungen. Es begann dann in größter Verwirrung der Kampf der zwei Stunden lang dauerte. Omer Pascha mußte sich nach Gazko zurückziehen, 970 Mann, einige Kanonen, Zelte und anderes Material auf dem Kampfplatz zurücklassend. Die drei ambulanten Spitäler von Gazko sind voll von Verwundeten. Man sagt 400 an der Zahl. Die Insurgenten sollen nur 50 Todte und 20 Verwundete zählen. Am 4 d. sind wieder 2 Bataillone und 600 Baschi-Bozuks von Gazko nach Trebinje gekommen um Vukalovich zurückzudrängen, der in Ljubovo ist und fortwährend Verstärkungen an sich zieht. Seit drei Tagen erschwert der Regen beiderseits jede Bewegung. (W. Bl.)

Konstantinopel, 5 Nov. Für die Mitglieder der Donaufürstenthümer-Conferenz sind neue Instructionen eingetroffen. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 7 Nov. 3proc. 68.75; 4½proc. 95.85; Bankactien 2915; Credit mobilier 732.50; piem. 5proc. 69; röm. 71¼; span. innere Schuld 47¾; innere 3proc. 47¾; passive (neue) 17½; Zaragoza 522.50; Röm. 222.50; Orleans 1341.25; Nord 982.50; Ost 573.75; Dauphiné 542.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 647.56; West 532.56; Lyon-Genf 352.50; österr. Gesellschaft 503.75 Victor-Emmanuel 356; gr. russ. Comp. 397.50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅛ 5proc. Metall. 46⅛ P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60 von 1858 100¼; von 1860 59¾; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 134⅞; bayer Ostbahn-Actien 103¼; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 149 Elisabeth-Prioritäts-Actien 73½. Wechselcurse: London 118¼; Paris 93⅛ Wien 84⅞.

* **Wien,** 8 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.70; 5proc. Metall 66.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 118.85; von 1860 82.50 Bankactien 746; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.80; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 272.75; Nordbahnactien 203.30; Westbahn-Prioritätsactien 101.40. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.40; London 138.30.

* **London,** 7 Nov. 3proc. Consols 92⅛.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

7310—12] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Illustrirter Kalender für 1862.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.
Mit Beiträgen von Dr. K. Andree, Prof. G. Th. Böttcher, Dr. Ad. Drechsler, Dr. W. Hamm, Dr. K. Klüpfel, Pfarrer Karl Matthe[s], Dr. H. A. Müller, Dr. H. Ploß, W. Proß, Prof. Dr. Schletter, Hptm. A. Seubert, Dr. Fr. Steger und W. Weidinger, und [mit] vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen von R. Geißler, G. Hartmann, G. Roux, H. Scherenberg, J. Selleny, W. Wegener u. a.
Siebzehnter Jahrgang. 34 Bogen in Quart. Preis ohne Stempel 1 Thlr.

[7894] Im Verlage von A. Büchting in Nordhausen erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, sowie in allen besseren Leihbibliotheken zu finden:

Anger, Cl., Schloß Hartenstein. Roman nach Martha's Aufzeichnungen. 8. 1862. geh. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.
Brunold, F., Michael Bellmann oder die Zeit des lustigen Schwedens. Roman. 8. 1862. geh. Preis 1 Thlr.
Tschabuschnigg, A. v., Grafenpfalz. Ein Roman. 2 Bände. 8. 1862. geh. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

☞ Alle Freunde guter Belletristik werden auf diese Romane ergebenst aufmerksam gemacht. — Letzterer behandelt die Verhältnisse des Adels, und macht in Wi[en] bereits großes Aufsehen.

Uebersicht.

Karl Friedrich Leopold Schotten. (Nekrolog.) — Italienische Zustände. (III. Pater Passaglia.) — Die französische Gesetzgebung. Von E. J. Varaquin. — Deutschland. (Augsburg: Die Wiener „Presse.“ Aus Thüringen: Das berüchtigte schwarze Buch.)

Neueste Posten. Ansbach. (Generalsynode.) — Stuttgart. (Einführungsgesetz zum deutschen Handelsgesetzbuch. Aus den Kammern: Gesetz über die Gewährleistung bei Hausthieren. Etat. Feldweg-Regulirung.) — Mainz. (Gräfin Hahn-Hahn nach Rom gereist. Eine neue Schrift derselben.) — Hanau. (Zur Steuerverweigerung.) — Hamburg. (Preßprocesse.) — Wien. (Aus dem Abgeordnetenhaus. Keine Allianz mit der Pforte.) — Pesth. (Graf Palffy übernimmt die Leitung der Statthalterei.) — St. Petersburg. (Abschiedsaudienz des Duc de Montebello. Krawall in Moskau.)

Telegraphischer Bericht.

**** Paris, 9 Nov.** Der Moniteur enthält die Ernennung des Generals Goyon als Commandant en Chef des Occupationscorps zu Rom, mit der Bemerkung daß dadurch der wesentlich friedliche und schützende Charakter der französischen Occupation Roms nicht geändert werde. Das französische Detaschement ist nach dem Moniteur nicht auf das Gebiet des Dappenthals gedrungen, sondern hat sich auf der äußersten Gränze desselben aufgestellt, um die Bewegung der schweizerischen Gendarmen zu beobachten.

Karl Friedrich Leopold Schotten.

Nekrolog.

(x) Auch in diesem Jahr hat Kurhessen wieder eine große Zahl seiner besten Männer durch den Tod verloren. Sie gehörten allerdings meist der jetzt abtretenden älteren Generation an, und waren theils durch die bekannten Verfassungswirren außer Thätigkeit gekommen, theils konnten sie wegen ihres vorgerückten Alters nicht mehr so viel leisten als früher. Es ist aber dennoch ein bedeutender Verlust; denn diese Veteranen sind Männer von Charakter, reich an Erfahrungen und ausgezeichnet durch Tüchtigkeit, Treue, hohen Rechtssinn und unerschütterliche Festigkeit in der Ausübung ihrer Amtspflichten. Gebildet in der harten Schule der Erniedrigung Deutschlands und der Unterdrückung ihres engeren Vaterlandes durch eine verhaßte Fremdherrschaft, entweder selbst Theilnehmer an den Befreiungskriegen, oder doch als Jünglinge in den frischen Nachklängen dieser schweren Zeit aufgewachsen, strebten sie stets nach etwas höherem als nur nach „glänzender Carrière,“ und suchten die Dienstehre weniger in der Auszeichnung des Amts als in der würdigen Verwaltung desselben. Als einen der hervorragendsten unter diesen Männern, welcher, hochgeachtet von allen, ohne Unterschied des Standes und der Partei, ein würdiges Vorbild für die jüngere Generation bleiben wird, nennen wir hier den Geheimrath Schotten, der am 16 Sept. d. J. in seinem 79. Lebensjahr zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Er war am 24 Juli 1783 zu Melsungen, einem Städtchen nicht weit von Kassel, geboren, wo sein Vater, der als Hauptmann im amerikanischen Kriege durch einen Schuß den rechten Arm verloren hatte, die Stelle eines Oberrentmeisters bekleidete. Sein Großvater hatte im siebenjährigen Krieg als Oberst den Tod in der Schlacht bei Minden gefunden. Aufgewachsen in den Traditionen und Gesinnungen einer hessischen Kriegerfamilie, widmete er sich doch lieber der Rechtswissenschaft, und zwar mit solchem Erfolg daß er schon in seinem 21. Jahr als Anwalt angestellt und bald darauf dem damaligen geheimen Staatsminister v. Baumbach als Secretär beigegeben wurde. Diese den Blick in die allgemeinen Staatsangelegenheiten eröffnende Thätigkeit wurde für seine Laufbahn entscheidend. Nach der Besitzergreifung Kurhessens durch die Franzosen im Jahr 1806 gieng er in die Finanzen über, durchlief nach der Rückkehr des Kurfürsten im Jahr 1814 die verschiedenen Stufen der Diensthierarchie in diesem Fach, und trat im Jahr 1821, bei dem damals eingetretenen Regierungswechsel und der darauf folgenden Umgestaltung der gesammten Staatsverwaltung, in die für das ganze Finanzwesen errichtete Generalcontrolbehörde. Später (1826) trat er als Ministerialrath in das Finanzministerium, und hatte als solcher, nach der damaligen Organisation, die Hauptgeschäfte dieses Dienstzweiges zu besorgen.

Als die so berühmt gewordene Landesverfassung von 1831 ins Leben trat, wurde er Director der Hauptstaatscasse, bei welcher Behörde sich das Rechnungs- und Cassenwesen des ganzen Landes concentrirt, so wie auch Director des Staats- und kurfürstlichen Hausschatzes. Zugleich trat er als Geheimrath in das Gesammtstaatsministerium ohne ein besonderes Portefeuille zu übernehmen, doch entsagte er dieser Mitgliedschaft als Hassenpflug im Jahr 1850 zum zweitenmal das Ministerium übernahm. Die Direction der drei genannten Collegien behielt er bis zu Anfang des Jahres 1860, wo er nach 55 Dienstjahren auf seinen Wunsch in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde. Außerdem führte er bis zuletzt den Vorsitz in der Commission zur Verwaltung des Vermögens der Familie des Kurfürsten, wozu ihn dessen persönliches Vertrauen berufen hatte; auch hatte ihn derselbe bereits im Jahr 1845 mit der höchsten Dienstrangstufe und dem damit verbundenen Prädicat „Excellenz“ für seine allgemein anerkannten Verdienste belohnt.

Seit seinem Eintritt in diese höheren Stellungen geschah in der Finanzverwaltung des Landes nichts ohne ihn, und alles wichtige durch ihn, auch selbst in andern Zweigen der Staatsverwaltung wurde sein Urtheil oft gefordert. Mag nun gleich vieles gegen seinen Wunsch und gegen seinen Rath geschehen seyn, insbesondere im letzten Decennium, so hat er doch immer sehr viel nützliches zu Stande gebracht, und nach Kräften nur gutes gewirkt. Die hessische Finanzverwaltung zeichnete sich zwar von jeher durch große Ordnung aus, aber sie hat durch seine Wirksamkeit noch wesentlich gewonnen, namentlich durch die jetzt so einfache, übersichtliche und sichere Einrichtung des gesammten Staatsrechnungs- und Cassenwesens.

Streng gegen sich selbst, forderte er, den Dienst sorgsam überwachend, dieselbe Gewissenhaftigkeit, Ordnung und Pünktlichkeit von seinen Untergebenen, behandelte sie aber dabei wohlwollend und rücksichtsvoll, und sorgte für sie so viel er nur vermochte, ohne jedoch auch hierin das rechte Maß zu überschreiten. Darum waren ihm dieselben auch mit der innigsten Zuneigung und Verehrung ergeben, und leisteten was in ihren Kräften stand. In seinem Geschäftskreis entgieng ihm nichts von dem was geschehen mußte, und man fand ihn auf das was die Zukunft bringen oder fordern konnte stets vorbereitet. Die Lebhaftigkeit seines Geistes wurde durch Besonnenheit und durch eine ihm eigene Bescheidenheit gezügelt. Er strebte deßhalb in keinerlei Weise nach Einfluß außerhalb seiner Amtssphäre, außer wenn es sich um entscheidende Maßnahmen in verwandten Angelegenheiten handelte, sondern er ließ sich lieber dazu auffordern. Um so mehr Gewicht wurde seinen stets wohlerwogenen, klar entwickelten und unparteiischen Ansichten beigelegt, und es muß bezweifelt werden ob er so vielen Einfluß gehabt haben würde wenn er — wie vielleicht mancher gewünscht hätte — darauf bedacht gewesen wäre die Leitung der allgemeinen Staatsangelegenheiten zu beeinflussen. Er huldigte dem Grundsatz: im eigenen Geschäftsgebiete die volle Verantwortlichkeit zu tragen und zu behaupten, jedoch andern auf dem ihrigen dieselbe nicht zu erleichtern oder zu schmälern, und, bei vorhandener Uebereinstimmung mit den eigenen Ansichten, nur erforderlichen Falls Unterstützung zu gewähren. Eine gewisse aus seiner nervösen Natur stammende und durch seine große Gewissenhaftigkeit beförderte Aengstlichkeit bestärkte wohl diese Zurückhaltung, jedoch schlug dieselbe alsbald in Lebhaftigkeit und Entschiedenheit der Aeußerungen und der Handlungen um, sobald ihn die Pflicht dazu aufforderte. In seinen Urtheilen und Entschließungen waltete Billigkeit; aber sein tiefes Sittlichkeits- und Rechtsgefühl empörte sich gegen Schlechtigkeiten und gegen Rechts- und Gesetzwidrigkeiten bis zum Zorn, wodurch er sich jedoch nicht zu Uebereilungen hinreißen ließ, vielmehr hielt er immer Maß wenn er gegen Ungehörigkeiten einschreiten mußte. Seine Verschwiegenheit hielten manche für allzuweit gehend, sie war aber nur eine Folge seiner Gewissenhaftigkeit, und widersprach keineswegs der Offenheit seines Charakters. Ebenso wenig beeinträchtigte seine Bescheidenheit den aus dem Bewußtseyn der Pflichterfüllung entspringenden und jedem wahren Manne zur Behauptung seiner Würde unentbehrlichen Stolz; und wie es ihn verletzte verkannt oder hintangesetzt zu werden, so that es ihm wohl wenn er die Ueberzeugung gewann daß er so erkannt werde wie er war.

Das ihm anvertraute Gut verwaltete er mit der größten Uneigennützigkeit, und alle Geschäftsleute welche mit ihm in Verkehr gekommen sind, werden erfahren haben daß sie es mit einem durchaus unabhängigen Ehrenmanne zu thun hatten. Auch dem angestammten Fürstenhause kann seine angeborene Pietät gegen dasselbe nicht zweifelhaft gewesen seyn.

Er war ein vortrefflicher Familienvater und ein treuer Freund, wohlwollend aus rein christlicher Gesinnung gegen jeden des Wohlwollens Würdigen, und freigebig gegen Bedürftige. Seine angenehme äußere Er-

scheinung, edle Haltung, Anspruchlosigkeit und feine Bildung, verbunden mit einer aus reiner Seele stammenden Heiterkeit, machten ihn zum gerngesehenen Mitglied der Gesellschaft, und im engeren Freundeskreise fand er die innigste Zuneigung.

Und doch durfte die Hassenpflug'sche Reaction es wagen diesen pflichttreuen, wegen seiner musterhaften Amtsverwaltung und seiner ausgezeichneten Leistungen auf die höchste Ehrenstufe erhobenen und allgemein wahrhaft verehrten Mann in einer Weise anzutasten die ihn aufs empfindlichste kränken mußte, und die damals seinen Namen in ganz Deutschland bekannt werden ließ. Im Jahr 1851, bei der Occupation Hessens durch Oesterreicher und Bayern, wurde er nämlich mit den beiden Räthen der Direction der Hauptstaatscasse, Hoen und v. Schmerfeld, vom Ministerium des Aufruhrs angeklagt und zur criminellen Verurtheilung vor ein aus österreichischen, bayerischen und hessischen Officieren, Unterofficieren und gemeinen Soldaten, auch für staatsrechtliche Fragen, zusammengesetztes Kriegsgericht gestellt, weil er, wie alle hessischen Justiz- und Verwaltungsbeamten — mit wenigen verschwindenden Ausnahmen — die ihnen zugemuthete Erhebung der nicht in verfassungsmäßiger Weise ausgeschriebenen Steuern als Eidbruch und Criminalfall von sich abgelehnt hatte.

Wie tief den seiner langen und fleckenlosen Dienstleistung sich bewußten und wahrhaft religiösen Mann eine solche Anschuldigung kränken und entrüsten mußte, kann man sich leicht vorstellen. Er hatte nach Rechtseinsicht und Gewissen nicht anders handeln können, und hatte es nur mit den allerschmerzlichsten Gefühlen gethan; aber als langjähriges Mitglied des Gesammtstaatsministeriums wußte gerade er am besten wie die bezüglichen klaren Bestimmungen der nicht nur zur Befolgung, sondern auch zur Aufrechthaltung beschworenen Landesverfassung von jeher als durchaus unantastbar anerkannt und gehandhabt worden waren, während Hassenpflug, welcher jenen Eid ebenfalls geleistet hatte, dieselben umgehen zu können versuchte — wobei er jedoch nirgends Unterstützung fand.

Daß das auf drei Monate Festungsstrafe lautende Urtheil des Kriegsgerichts in der Appellationsinstanz vom Generalauditoriat aufgehoben wurde, daß völlige Freisprechung erfolgte, und daß nach diesem Vorgange die allgemeine Verehrung sich nur um so lauter kundgab, das alles konnte, nach seinen Gefühlen, diese Kränkung nicht wieder gut machen. Ebenso wenig beruhigte ihn der Gedanke daß die Fruchtlosigkeit dieses Angriffs auf die Mitglieder der Hauptstaatscassendirection die Rechtfertigung aller übrigen Finanzbeamten um so unzweideutiger darthat, und auch nicht die Thatsache daß er während der Criminalanklage keineswegs seiner Amtsausübung, ja nicht einmal der Geschäftsleitung in den Angelegenheiten der kurfürstlichen Familie enthoben ward, wodurch ihm gewiß das ungeschmälerte Vertrauen des Landesherrn bewiesen wurde. Vielmehr hat ihn der Gram über diesen Vorgang bis an sein Lebensende begleitet, und er beklagte tief daß die kurhessische Landesverfassung in einer Weise zu Fall gekommen war von der er die nachtheiligsten Folgen für das allgemeine Rechtsbewußtseyn und für die alte hessische Treue fürchtete. Doch sah er sich durch diese harte Kränkung nicht bewogen sich aus dem Staatsdienste zurückzuziehen; vielmehr entsprach es seinem Charakter daß er, nach dem zu seiner Genugthuung ausgefallenen Richterspruche, vor dem Minister Hassenpflug, mit dem er übrigens auch dienstlich keine nähere Berührung hatte, nicht zurückwich, sondern durch die That zu bewähren suchte daß nichts die Treue seines Waltens erschüttern könne, und daß diese eine zwingende Gewalt der Anerkennung ausübe. So hat er denn seine Amtsverwaltung in ihrem vollen Umfange fortgesetzt so lange es seine Kräfte gestatteten. Sein Geist blieb, bei mancherlei körperlichen Gebrechen, fast bis an sein durch Altersschwäche herbeigeführtes Ende sich seiner bewußt und klar.

Kassel legte die Trauer um diesen Verlust dadurch an den Tag daß sich auch der Magistrat, der Bürgerausschuß und eine große Anzahl Bürger dem Leichenzug anschlossen.

Italienische Zustände.

III. Pater Passaglia.

ρ Von den vielen Tausenden welche im letzten Jahrzehnt Rom besuchten, haben manche die Kirche Gesù, am Fuß des Capitols, die Mutterkirche des Jesuitenordens, in Augenschein genommen, und denen welche in der Osternzeit kamen, ist es vielleicht auch geglückt den berühmtesten Kanzelredner des Ordens zu hören, denn um jene Zeit erschallt die Kirche fast ununterbrochen von den Worten der Väter des Ordens, der, wenn auch nicht der erste, doch sicher der bekannteste der Erde ist, über deren sämmtliche Theile er sich verbreitet.

Wenn Passaglia predigte, stieg die Rührung der Zuhörer oft bis zu Thränen, die auch seinem Auge auf der Kanzel nicht fremd blieben. Welcher Religion auch der Zuhörer angehörte, er mußte bekennen daß die Reden anziehend und ergreifend waren, aber die ruhigeren Bewohner des Nordens wollten oft in seinem Benehmen auf der Kanzel, seiner Lebendigkeit, dem häufigen Gebrauch der fragenden Redeform u. dgl., etwas unnatürliches, zu sehr auf den Effect berechnetes finden, hätten mehr Ruhe und Abgemessenheit gewünscht, weil sie eben keine Südländer sind. Aber nicht bloß der erste Kanzelredner der Jesuiten, sondern auch der erste Dogmatiker derselben ist er; denn er hat zwei dicke Bände de immacolato conceptu geschrieben*), seines Mundes Beredsamkeit hat schon manches zweifelnde Gemüth in den Schooß der katholischen Kirche geführt, und wer mit ihm gesprochen hat, findet dieß ziemlich begreiflich.

Er steht noch in guten Jahren, ein stattlicher Mann von ganz italienischem Typus, großem dunklen Auge, ernsthaftem Aussehen und einer Gewandtheit der Rede welche selbst in den Angelegenheiten des gewöhnlichen Lebens sehr vortheilhaft auffällt.

Der einfache Jesuitenvater hatte es so weit gebracht, daß er von vielen für eine Stütze des Pontificats, von den meisten für eine Zierde des Ordens und der Kirche, und von allen für einen ergebenen Diener seiner kirchlichen Vorgesetzten gehalten wurde. Da erschien vor einigen Monaten in Florenz bei Lemonnier eine anonyme Broschüre „Für die italienische Sache von einem katholischen Priester an die katholischen Bischöfe."

Das Gerücht bezeichnete sie sogleich allgemein als Passaglia's Werk, und ist bis jetzt nicht Lügen gestraft worden, was doch sehr leicht wäre wenn ein anderer sie verfaßt hätte. Daß der Autor seinen Namen verschwieg, dürfte jedoch weniger in Anspruchslosigkeit als im Zweifel über den Erfolg der Broschüre seinen Grund haben, welche auch selbst, wenn sie die weltliche Herrschaft des Papstes vom richtigen Standpunkt betrachten würde, doch vielfache Blößen bietet, und deutlich zeigt daß man ein vortrefflicher Dogmatiker und Kanzelredner seyn kann, und doch ein Anfänger in Sachen des Rechts und der Politik ist. Si tacuisses, philosophus mansisses, ist schon größeren Geistern als dem gelehrten Pater mit Recht zugerufen worden.

Die zehn ersten Seiten des Werks sind mit Versicherungen angefüllt daß der Verfasser ein guter gläubiger Katholik, und nur in Folge seines Glaubensbekenntnisses und des von Christus ausgegossenen Geistes genöthigt sey zu reden; von einer eben nicht großen Bescheidenheit zeugt hier aber daß der Verfasser die Worte des Apostels 1. Petr. 2, 9 mit Beziehung auf seine Person wiederholt: „auch wir gehören zum auserwählten Stamme, zum wahren Priesterthum, zu dem heiligen Volk ꝛc." unter gänzlichem Vergessen des Umstands daß niemand in eigener Sache Richter seyn kann, und daß das Urtheil welches er hier fällt nicht ihm, sondern seiner Kirche zusteht.

In §. 11 berührt sodann der Verfasser eine Frage vom höchsten Interesse: ob man denn glaube daß die Italiener, wenn des Papstes weltliche Macht aufhöre, deßhalb das Beispiel der Engländer, Deutschen, Dänen und Schweden nachahmen und sich von der orthodoxen Kirche lossagen würden? Er verneint die Möglichkeit hievon, und läßt gänzlich außer Acht daß er hiefür einen Beweis schuldig ist; denn was schon einmal sich ereignet hat, hat eben damit auch den Beweis geliefert daß es möglich ist. Dieß übersieht der Verfasser gänzlich, und begibt sich weiter auf das für ihn gefährlichste Feld; die Einheit der katholischen Kirche, beweist deren Nothwendigkeit, ihre Vortheile, ihren göttlichen Ursprung, ihre nothwendige Verbindung mit dem Primat Roms, aber die Frage übergeht er mit Stillschweigen: welche Folgen die Unterwerfung des römischen Stuhls unter Piemont für eben diese Einheit haben würde. Ein piemontesischer Papst würde schwerlich in Spanien, Frankreich, Irland, Südamerika dieselbe Autorität haben welche die römischen Päpste in so vielen Ländern ausüben. Die Gegner des römischen Stuhls haben so oft den Papst als unfrei hinzustellen gesucht; welche schöne Gelegenheit zu Wiederholung dieser Behauptung würde sich bieten wenn derselbe in einer piemontesischen Stadt unter dem Schutze Victor Emmanuels sich befände. Die natürliche Folge müßte seyn daß, wenn Zwiespalt sich erhöbe, die katholischen Landeskirchen sich von dem unfreien piemontesischen Papst lossagten, und allmählich zu besonderen heterodoxen Landeskirchen sich ausbildeten, wie es mit der griechischen Kirche der Fall war. Wer dem römischen Stuhl seine Unabhängigkeit nehmen will, der sollte keine Apologie der Kircheneinheit abfassen, und unabhängig ist nur der welcher souverän ist, niemand über sich hat als Gott.

Und wie sollte es wohl mit der Papstwahl gehalten werden in einer piemontesischen Stadt? Sie ist eine Sache der ganzen katholischen Christenheit, nicht bloß des neuitalienischen Königreichs. Werden die Cardinäle welche Piemont nicht unterworfen sind in eine piemontesische Stadt eilen um ihr Wahlrecht auszuüben? Oder werden sie damit einverstanden seyn daß die italienischen Cardinäle allein das Haupt der katholischen Christenheit wählen? Wird nicht schon bei der ersten Papstwahl die Einheit der katholischen Kirche verloren gehen, wie ihre Freiheit verloren geht wenn ihr

*) Sie standen vor einigen Jahren am Schaufenster der deutschen Buchhandlung in Rom in unmittelbarer Nachbarschaft von Gervinus' Geschichte des 19. Jahrhunderts. Zum stillen Lächeln deutscher Landsleute! „Strange bed-fellows!" meinte ein Engländer.

Haupt in die Gewalt eines weltlichen Fürsten tritt? Ein Patriarch kann unter einem weltlichen Fürsten stehen, denn er vertritt nur die Kirche eines Landes, aber wer das Haupt aller Katholiken der Erde ist, unter welches Fürsten Gewalt soll er stehen? Wenn er unter dem König von Piemont steht, werden nicht alle andern dieses Privilegium Piemonts bestreiten, und sich dem Einfluß des piemontesischen Papstes zu entziehen suchen? Alle diese so nahe liegenden Einwürfe übergeht der Verfasser in seinem an gründlichen Erörterungen ziemlich armen Buch, das doch bestimmt war eine gänzliche Veränderung in der Gestalt einer tausendjährigen Einrichtung herbeizuführen.

Das merkwürdigste und den Verfasser am meisten kennzeichnende ist aber die Art und Weise wie er dem Papst über seinen Eid hinweghilft. Jeder Nachfolger Petri schwört nämlich: nie etwas zuzugeben was dem Patrimonium Petri und des heiligen Stuhls zum Nachtheil gereiche. Jeder gewöhnliche Menschenverstand würde hieraus folgern daß der Papst zwar durch Gewalt seine Herrschaft verlieren könne, nie aber durch seinen Willen, indem er durch Abtretung oder Einwilligung in offenbaren Widerspruch mit seinem feierlichen Eidschwur käme. Der gewandte Dogmatiker findet indeß andere Auswege. Er sagt wörtlich §. 82: „Gibt es jemand der nicht wüßte daß diese von Pius V vorgeschriebene und von Urban VIII bestätigte Eidesformel sich nur auf jene Abtretungen bezieht welche aus fleischlichen Motiven gemacht wurden, und einen Privatvortheil bezwecken sollten der dem öffentlichen Wohl entgegengesetzt wäre?“

„Weiß irgend jemand vielleicht nicht daß der Eid, so erhaben er ist, doch nicht frei ist von jedweder Bedingung, da ja derselbe nicht deßhalb eingeführt wurde um ein Grund des Unrechts zu seyn?“

„Und wer weiß nicht daß die Verpflichtung welche aus dem Eid hervorgeht, alsdann aufhört wenn es nicht möglich ist das zu erreichen was man versprach? Und wer weiß nicht daß selbst die weltliche Herrschaft des Papstes kein Gut ist für das es keinen Ersatz gebe, oder daß es vorkommen kann daß man, statt des Guts welches man schwur zu erhalten wenn es nicht mehr in unserer Gewalt ist, die Verpflichtung habe ein Aequivalent anzunehmen?“

Der Jesuitenpater gibt hier dem heiligen Vater Unterricht in der Bedeutung seines Eides, wahrlich eine Scene die eines Raffaels Pinsel verherrlichen sollte, wie Leo X und die Cardinäle Rossi und Medici.

Was er geschworen hat, wird doch wohl Pius IX selbst am besten wissen. Daß sein Eid eine Verpflichtung zum Unrecht enthalte, und deßhalb nicht gehalten werden dürfe, hätte der gelehrte Herr vorher sagen sollen, damit man derartige Eide abgeschafft hätte, und nicht erst jetzt, nachdem dieser Eid vom gegenwärtigen Papst geschworen ist. Ihn zuerst schwören, und dann nicht halten weil er ein Unrecht involvire, ist gewiß nicht der richtige Weg. Einen solchen Eid soll man gar nicht schwören. Wenn es nicht möglich sey zu erreichen was man geschworen habe, dann höre die Verpflichtung auf, ist auch ein ungemein elastischer Satz! Wer soll entscheiden ob die Möglichkeit noch vorhanden ist? Wann somit die Verpflichtung den Eid zu halten erlöschen soll? Niemand hat mehr Verpflichtung die Heiligkeit des Eides aufrecht zu erhalten als der Priester, aber Parteisucht läßt den gelehrten Pater auch hierüber mit Leichtigkeit hinweggehen.

Ebenso leicht behandelt er das bekannte Schlagwort: „freie Kirche im freien Staat,“ und ruft Himmel und Erde auf zur Verwirklichung dieser schönen Idee; dabei läßt er jedoch gänzlich außer Acht daß die Aufgabe des Papstes ist eine Kirche zu regieren die nicht einem, sondern vielen Staaten angehört, und daß, wenn jeder Staat für sich eine unabhängige Kirche bildet, eine freie Kirche in einem freien Staat, eben damit auch die Einheit der katholischen Kirche, schwer bedroht ist, für welche Pater Passaglia selbst früher so manche Lanze gebrochen hat. Die Schlagwörter der piemontesischen Partei plausibel zu machen, und alles was gegen dieselben spricht zu ignoriren, ist ohne Zweifel ein sicherer Weg den Beifall dieser Partei zu erlangen, aber nicht der Weg die Wahrheit zu finden und zu verbreiten.

Der Jesuitenorden hat noch keinen Papst dem römischen Stuhl geliefert, vielleicht schmeichelt sich der gelehrte Pater einen solchen abgeben zu können, und daß er es hiezu für nöthig hält die piemontesische Partei zu gewinnen, läßt schließen wie es mit der Freiheit der Papstwahl aussehen würde wenn die Piemontesen in Rom wären.

Nicht minder deutlich zeigt den Standpunkt auf dem der Verfasser steht die Behauptung in §. 95: daß Pius IX nicht mehr Rechte haben könne als Pius I, welcher in den Katakomben verborgen gelebt habe. Dennoch wäre es für den Papst ganz unmöglich irgendein Recht zu erwerben, weder durch Schenkung, noch Vertrag, noch durch letzten Willen; die Päpste wären nach den Worten dieses Priesters die einzigen Individuen welche nicht im Stande sind etwas zu erwerben!!

In §. 100 wiederholt der Verfasser: man könne ja der Kirche ein eigenes unverletzbares Gesetz di completa immunità, zur Sicherstellung ihrer Rechte verabschieden, als ob ein Papier als eine sichere Garantie für ein Recht angesehen werden könnte, gegenüber einer Macht die ohne Kriegserklärung den Papst überfiel, alle Verträge nicht achtete welche sie abgeschlossen hatte, und den Frieden von Zürich schon mit der Absicht abschloß ihn nicht zu halten. Gegen eine solche Macht soll ein Papier als eine Garantie für die Unverletzlichkeit des Papstes angesehen werden müssen! Und wo in der Welt ist das Gesetz das nicht verletzt werden kann, la legge inviolabile, wie sich der Verfasser ausdrückt, und wo die irdische Gewalt die ein unverletzbares Gesetz machen kann? Aber selbst wenn es möglich wäre die Unabhängigkeit der römischen Curie durch ein Gesetz zu sichern, so würde dieß die Frage nicht erledigen; denn für die Einheit der katholischen Kirche ist es nicht nur nöthig daß der Papst frei und unabhängig von irdischer Gewalt sey, sondern auch daß die Katholiken von seiner Unabhängigkeit überzeugt seyen, und dieß würden sie nimmermehr seyn wenn Victor Emmanuel als weltlicher Herr in Rom residirte; das Schisma würde, müßte der regelmäßige Zustand seyn in welchem die katholische Kirche unter solchen Umständen sich befände.

Wie sehr das Werk den Charakter der Parteischrift trägt, wie wenig es dem Verfasser mit der Unabhängigkeit des römischen Stuhls Ernst ist, geht daraus hervor daß er in einem eigenen Nachtrag die Behauptung aufstellt: der Papst dürfe Rom nicht verlassen, auch wenn die Piemontesen Herren von Rom würden. Hier leuchtet die wahre Absicht der Flugschrift durch, die Absicht die römische Curie zu einem Werkzeug Piemonts zu machen.

Was der wissenschaftliche Werth des Werkchens ist, das kann niemandem entgehen der es aufmerksam liest, gleichwie es selbst dem Index librorum prohibitorum nur dadurch entgehen kann *) daß man glaubt es sey der Partei der Piemontesen viel mehr damit gedient, wenn das Buch unterdrückt als wenn es gelesen wird. Aber wie soll man es nennen daß ein Werk von so vielen Mängeln und Blößen an die Bischöfe gerichtet wird, wie seine Adresse besagt? Gerichtet ist es aber in Wirklichkeit an diejenigen welche längst davon überzeugt sind daß weder der Papst noch irgend etwas bestehendes eine Berechtigung habe, solange es nicht von der alleinseligmachenden Partei sanctionirt worden ist. Diese Partei hat natürlich die Flugschrift und den Verfasser mit Jubel empfangen, aber noch hat von keiner Seite verlautet daß von den Bischöfen, an welche die Schrift adressirt ist, auch nur einer beifällig sich geäußert habe.

Schon einmal war der Jesuitenorden wegen seiner zweideutigen Verdienste aufgehoben; ein Pius hat ihn wiederhergestellt, und kaum erscheint die Zeit der Prüfung und Bedrängniß für den römischen Stuhl, so werfen Jesuiten den ersten Stein auf ihn, welcher ihm zwar keine Gefahr bringt, aber manchen guten Katholiken daran erinnert daß es zu jeder Zeit in Zweifel gezogen wurde ob der Jesuitenorden mehr Schaden oder mehr Nutzen gestiftet hat.

Die französische Gesetzgebung,

dargestellt von E. J. Paraquin. München, 1861.

┬ Wenn das jetzt vollständig erschienene Werk kein anderes Verdienst hätte als gerade zur gegenwärtigen Zeit an die Oeffentlichkeit getreten zu seyn, zu einer Zeit in welcher eines jener großen Rechtsprincipien die dem Bau der französischen Gesetzgebung basiren, endlich auch bei uns zum Leben kommen soll, so müßten wir seinem Verfasser schon deßhalb dankbar seyn. Bisher war es für den Gebildeten eine Unmöglichkeit die gesammte französische Legislatur, den unerschöpflichen Born aller neuen Gesetzgebungsarbeiten, auf andere Weise als aus den rein wissenschaftlichen Commentaren der französischen und deutschen Schriftsteller dieser Richtung kennen zu lernen. Wie uns der Autor in der Vorrede verspricht, hat er sich zur Aufgabe gemacht diesem Mangel abzuhelfen, und das weite Feld des französischen Rechts jedem, auch dem Nichtjuristen, zugänglich zu machen — und wir gestehen ihm gern daß er sein Versprechen gehalten hat.

Analog der Eintheilung in fünf Codes zerfällt das Werk in fünf Abtheilungen: Civilrecht, Civilproceß, Handelsrecht, Strafrecht und Strafproceß, welchen jedoch in einem eigenen Heft eine rechtsgeschichtliche Einleitung und eine Abhandlung über die Gerichtsverfassung vorauf geht. In diesem ersten Heft erzählt uns der Verfasser in warmer ergreifender Sprache die trüben Geburtsstunden des schönsten Kindes der Revolution, schildert uns mit blühenden Farben die herrlichen segensreichen Wirkungen seiner Existenz, und gibt uns von der Gerichtsorganisation Frankreichs eine höchst gelungene Darstellung. In den folgenden Heften wird aus nahe liegender Ursache die Redeweise ruhiger, und es erscheint uns der Schriftsteller wie ein Freund der uns im Flug an den wohlgeordneten gefälligen Gruppen der langen Artikelschaaren vorüberführt, und nur bei einzelnen derselben anhält um diesem oder jenem Institut ein Wort des Lobes oder der Mißbilligung zu ertheilen, oder uns die deutschen gemein- und particularrechtlichen Einrichtungen damit in Parallele zu stellen. Ob er bei einzelnen Ruhepunkten nicht zu viel des Lobes gespendet, wie bei dem Institut der

*) Es ist auf den letzten Index gesetzt.

Friedensrichter, oder bei andern nicht zu scharf getadelt habe, z. B. bei dem Maternitätsprincip, darüber können wir mit dem Verfasser nicht rechten, da beide Ansichten über eine bedeutende Zahl von Anhängern verfügen, und andererseits der Eingangs ausgesprochene Zweck des Buches weniger eine rein wissenschaftliche als eine gemeinnützige Darstellung ist.

Die drei Hefte welche das bürgerliche Recht, Handels- und Strafrecht behandeln, folgen genau der Eintheilung und Reihenstellung der französischen Gesetzbücher, während der Civil- und Criminalproceß viel selbständiger gehalten sind. Wir gestehen daß uns letztere viel mehr ansprechen als jene welche, wie der Autor selbst sagt, der Eintheilung der Codes folgen, die keineswegs eine lobenswerthe genannt werden kann. Hier erblicken wir in großen kühnen Zügen das Bild des Proceßganges in bürgerlichen und in Strafsachen, und wir erkennen gleich an der frei eigenen Sprache des Verfassers daß dieß die Lieblinge seines Werkes sind. Sie sind denn auch so faßlich und klar gegeben, daß jedermann des Verständnisses im vorweg sicher seyn darf. Aber damit daß uns speciell diese beiden Hefte mehr zusagen, soll dem Geschmack der übrigen Leser in nichts vorgegriffen, auch das Verdienstliche der übrigen Arbeit in nichts geschmälert werden. Denn wir erklären gern daß im Civilrecht besonders das Personenrecht, und in diesem die Titel von der Ehe, der Vaterschaft und zumeist von der Vormundschaft, und der Anhang über das Judendecret Gegenstand einer meisterhaften Darstellung geworden sind, und erachten es auch als höchst verdienstlich daß der Verfasser, wie im Civilproceß die Lehre von der Cassation, so im Handelsrecht die Lehre von der körperlichen Haft und die Gesetzgebung über Prisen, Caperei und Piratie eingelegt hat. Politische Excursionen und einen etwas stark manifestirten Orleanismus werden auch die übrigen Leser angesichts der heutigen Weltlage dem Verfasser nicht verübeln.

Wer am Schlusse des ganzen Werks angekommen ist, wird sich billig mit uns wundern daß es dem Autor gelungen ist in diesen engen Rahmen — enger als der gesetzliche Text! — die große Masse der Rechtsbestimmungen so zu ordnen, daß wir ein gefälliges ganzes und, was die Hauptsache ist, ein wahres Bild vor uns haben. Neben der Abwechselung des Styls, der im dithyrambischen Schwung in romantischen Bildern und ruhiger Erzählerweise variirt, wird dem Buche zumeist der Umstand Freunde erwerben daß es uns bei den schönsten fruchtbringendsten Instituten nachweist daß sie germanischen Ursprungs sind, so daß wir allenthalben liebe alte Bekannte treffen. Vor allem aber wird das Buch in jenen deutschen Landen eingebürgert seyn wo die Satzungen Frankreichs zur Stunde noch gelten, dem Einzelnen aber und zumal dem angehenden Juristen kein Hülfsmittel besteht sich vor einem eingehenderen Studium der einzelnen Materien einen übersichtlichen Blick über die gesammten rechtlichen Institutionen zu verschaffen, aus denen er künftig Recht spenden soll. Darum dem Verfasser nochmals warmen Dank!

Deutschland.

• Augsburg. In Nr. 292 der Wiener „Presse" begegneten wir einer Polemik gegen die sogenannten musikalischen Preisausschreibungen, in welcher der hier lebende Tonsetzer Hr. Ernst Krähmer in einer höchst leidenschaftlichen und brutalen Weise angegriffen erscheint. Anknüpfend an einen kurz vorher veröffentlichten Artikel über die Unterstützung entschieden talentvoller Componisten im Gegensatz zu dem gegenwärtig üblichen Aussetzen von Concurrenzprämien, schreibt die „Presse" wörtlich: „Seither haben wir einen interessanten Beitrag zur Charakteristik der Preisausschreibungen zu Gesicht bekommen. Es ist dieß ein schriftliches Gutachten dreier ausgezeichneten Musikkenner in Wien über die neue Preisoper von Ernst Krähmer: der Liebesring. Das Parere lautet einhellig dahin: „diese Composition, welche fast ein halbes hundert Rivalen besiegte, sey geradezu elend, und würde im Fall einer Aufführung im Hofoperntheater ein nie dagewesenes Fiasco machen." Indem wir es den Preisrichtern der Mannheimer Tonhalle überlassen müssen, den Vorwurf: sie hätten eine „sträfliche" Oper, eine „geradezu elende" Musik belohnt, zurückzuweisen, vertrauen wir der Einsicht des Wiener Theaterpublicums daß es sich, durch ein Gutachten welches der Sache der 49 andern, die mit ihm concurrirten, nicht ganz fremd zu seyn scheint, nicht von vornherein gegen seinen talentvollen Landsmann Krähmer einnehmen lassen, sondern mit seinem Urtheil bis zur Aufführung der Operette zurückhalten wird. Man gebe den Liebesring, um zu erfahren wohin das „nie dagewesene Fiasco" fallen wird. Inzwischen halten wir unveränderlich fest an der goldenen Regel der HH. Rodbertus und Genossen: Du sollst die Zeitungen nicht zu deinen Propheten machen und wenn dir ein Glaube Bedürfniß ist, den Inhalt anderswo hernehmen als von einem anonymen Wir.

Aus Thüringen, 2 Nov. Das berüchtigte schwarze Buch, welches in der bayerischen Kammer durch Hrn. Oskar v. Redwitz ganz richtig als ein Werk cynischer Frechheit charakterisirt worden ist, hat eine eigenthümliche Geschichte. Der Verfasser bot dasselbe zunächst der koburg-gothaischen Regierung zum Ankauf an; vielleicht dachte er daß in dem Ländchen wo der bekannte Polizeirath Eberhardt so lange Zeit seine polizeischriftstellerische Wirksamkeit entfaltet hatte, auch der geeignete Raum für seine Thätigkeit sich finden werde. Er hatte sich geirrt. Das Buch kam an Hrn. Franke in Koburg, den Vorstand der dortigen Regierung, welcher dasselbe als ein curioses Monstrum dem Herzog Ernst mittheilte. Es wurde angesehen und zurückgeschickt, weil man sich mit „elender Demagogenriecherei und vollendeter Nichtswürdigkeit" nicht befassen mochte. Die Speculation war also fehlgeschlagen. Aber was in Koburg mißlang, hatte in Dresden Erfolg. Rang schickte seine Demagogenliste an den Chef der k. sächsischen Polizei, den geh. Rath Körner, welcher sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte ein so kostbares Document für den Polizeigebrauch und für die Ruhe der deutschen Bundesstaaten ersprießlich zu machen. Es ist nahezu unbegreiflich daß der Vorstand der Polizei in Dresden, welcher doch genauer unterrichtet seyn konnte, ein so verächtliches, von offenbaren Irrthümern und Verstößen gegen die Wahrheit wimmelndes Machwerk ankaufen konnte. Allein es geschah, und noch mehr als das. Jener Körner beauftragte seinen Polizeirath Karl Müller die Rang'sche Demagogenliste zu vervollständigen, und dieß denn ist in einer Weise geschehen die man sehr mild bezeichnet wenn man sie stupid nennt. Von der Dresdener Polizei ist auch die Vorrede geschrieben worden. Zu den Unbegreiflichkeiten gehört ferner daß das sächsische Ministerium des Innern die Genehmigung zur Herausgabe eines solchen Opus geben konnte; ohne eine solche hätten doch wohl Körner und Müller nicht wagen dürfen dasselbe zu versenden? Hunderte der achtbarsten Männer sind durch jene Dresdener Polizeiofficianten, welche Rangs Arbeit zu der ihrigen machten, schwer beleidigt und fälschlicher Weise angeschuldigt worden. Was wäre mit Körner und Müller geschehen wenn die Beinzichtigten, mit dem Schandbuch in der Hand, vor die Dresdener Gerichte hingetreten wären und Genugthuung verlangt hätten? Die sächsischen Gerichte hätten die Annahme solcher Klagen, die leicht zu Hunderten angebracht werden konnten, nicht abweisen dürfen. Aber keiner hielt es der Mühe werth, und die Gönner und Veröffentlicher des schwarzen Buchs sind nach wie vor in der Dresdner Polizei. Das Rang-Körner'sche Opus (denn Müller war nur Werkzeug Körners) kam ins Publicum. „Dem Teufel soll ein Bein geschlagen werden daß er auf die Nase fällt," sagt man hier. Der Inhalt, welcher nur für die Polizeibehörden bestimmt seyn sollte, kam ins große Publicum von einer unserer thüringischen Städte aus. Von hier wurde ein Auszug in die zu Braunschweig erscheinende Reichszeitung geschickt, und dieser machte dann die Runde durch alle Blätter. Die Wirkung ist bekannt. In den Manteuffel'schen Filialstaaten, wo preußische Landräthe Minister sind, wurde die Schrift mehrfach willkommen geheißen, aber selbst von dem damals Bach'schen Oesterreich zurückgewiesen. Die Wiener Polizei verlautbarte daß das ganze Opus von Unrichtigkeiten wimmle, und wies aus der Masse derselben viele nach. Hinterher ließ Körner einige Berichtigungen nachtragen, und dergleichen sind auch an die Polizeiämter in unsern Landen gelangt. In Weimar äußerte ein angesehener Mann aus Dresden: „Das war ein dummer Streich;" die öffentliche Meinung und Hr. v. Redwitz haben sich aber richtiger ausgedrückt: „das schändliche Machwerk" finsterer Umtriebe ist gebrandmarkt worden. (Nürnb. K.)

Neueste Posten.

Ansbach, 4 Nov. Aus München erhalten wir die sichere Nachricht daß eine vereinigte Generalsynode in Ansbach stattfinden, und wahrscheinlich noch im November beginnen wird. (Ansb. M.)

**** Stuttgart**, 8 Nov. Das zu Anfang dieser Saison in der Kammer der Abgeordneten vom Hrn. Justizminister in Aussicht gestellte Einführungsgesetz zum deutschen Handelsgesetzbuch ist sicherem Vernehmen nach nunmehr im Entwurf vollendet. Es ist jedoch bei der kurzen dem jetzigen Landtag noch zugemessenen Zeit in hohem Grad unwahrscheinlich daß es noch bei diesem Landtag vorgelegt werden wird, vielmehr ist fast mit Sicherheit anzunehmen daß die Vorlage bei einem im nächsten Jahr zu berufenden außerordentlichen Landtag erfolgen werde. — Heute hielten beide Kammern Sitzung. In der ersten Kammer wurden die beiden von der andern Kammer bereits angenommenen Gesetze, die Gewährleistung bei einigen Arten von Hausthieren und das abgekürzte Verfahren bei Streitigkeiten hierüber betreffend, welche Gesetze in Uebereinstimmung mit Baden erlassen werden sollen, einstimmig genehmigt, und steht nunmehr deren Promulgirung nichts mehr im Wege. Hierauf wurden die Etatsrubriken über die Hüttenwerke und Salinen in Uebereinstimmung mit der andern Kammer angenommen. Auf Antrag des Fürsten v. Hohenlohe-Waldenburg gibt die Kammer ihrer Anerkennung der Verdienste des verstorbenen Finanzministers um die Hebung der Hüttenwerke, insbesondere von Wasseralfingen, dadurch einen Ausdruck daß sich sämmtliche Mitglieder von ihren Sitzen erheben.

In der zweiten Kammer konnte heute das Gesetz über die Feldwegregulirung nicht zu Ende berathen werden, obschon nur noch fünf Artikel übrig sind, weil die Kammer nach mehr als dreistündiger Debatte über die Frage zu keinem Beschlusse kommen konnte: wie es mit der Unterhaltung der Feldwege gehalten werden solle. Die eine Ansicht war für die Unterhaltung durch die Gemeinde als Regel, und nur unter besondern Verhältnissen durch die Unternehmer der neuen Feldweg-Anlagen. Die andere Ansicht gieng auf Unterhaltung durch die Unternehmer als Regel, und nur unter besonderen Voraussetzungen durch die Gemeinde. Da keiner der verschiedenen Anträge die Mehrheit erhalten konnte, wurde die Frage zur weiteren Berichterstattang an die Commission zurückgewiesen. Man gieng daher auf die Berathung des Abschnitts über das Trepp- und Ueberfahrtsrecht über, und erledigte rasch die Art. 77—83, nur der Art. 84 gab aus Anlaß des Rechts des Herkommens zu einer längern Debatte Anlaß. Die Regierung hatte nämlich in ihrem Gesetzentwurf den Satz aufgestellt: daß bei Streitigkeiten über das Trepp- und Ueberfahrtsrecht das bloße Herkommen als besonderer privatrechtlicher Titel nicht betrachtet werden könne. Die erste Kammer hatte diesen Satz gestrichen. Die Commission dieser Kammer beantragt nun diesen Satz wiederherzustellen, worüber aber die Meinungen sehr getheilt sind. Auf Probsts Antrag wird das „örtliche" Herkommen als Rechtstitel bezeichnet mit 39 gegen 35 Stimmen. Als Schlußartikel beantragt die Commission den bestimmten Ausspruch daß jeder Flurzwang aufgehoben sey, was auch angenommen wird.

= **Mainz**, 7 Nov. Gräfin Ida Hahn-Hahn hat heut (über Genf und Marseille) eine Reise nach Rom angetreten, wo sie bis Ostern zu bleiben gedenkt. Daß sie Stoff zu neuen Werken sammeln wird, scheint um so weniger zu bezweifeln, da aus ihren letzten Schriften (die, beiläufig bemerkt, besonders nach Norddeutschland großen Absatz haben) sich ergibt daß ihre Thätigkeit vorzugsweise der Gegenwart, den jetzigen Verhältnissen und Richtungen, sich zugewendet hat. Eine so eben erschienene kleine Schrift der Gräfin beschäftigt sich indeß mit der Vergangenheit. Sie enthält Lebensbeschreibungen von Papst Gregor VII, Karl Borromäus, Vincenz von Paul und Franz von Regis, und hat den Titel: „Vier Lebensbilder, ein Papst, ein Bischof, ein Priester, ein Jesuit."

Hanau, 5 Nov. In Folge der jüngst gemeldeten Steuerverweigerung sollte heute die erste öffentliche Versteigerung gepfändeter Gegenstände stattfinden. Da jedoch von den Erschienenen niemand ein Gebot abgab, so mußte der Steigerungstermin unverrichteter Sache aufgehoben werden. (N. Frkf. Z.)

Hamburg, 6 Nov. Heute wurde das Urtheil des Niedergerichts in dem zweiten und dritten von den drei gegen das „Norddeutsche Volksbl." eingeleiteten Preßprocessen publicirt. Es lautete dahin: daß der Redacteur wegen seines (Beleidigungen der hiesigen Polizei enthaltenden) Artikels „Zur Geschichte der Demokratie in Hamburg" zu einer Geldstrafe von 250 MC. und wegen des (eine Beleidigung gegen den Präses des Handelsgerichts, Dr. Versmann, enthaltenden) Artikels „Ein preußisches Kriegsschiff und ein Hamburgischer Handelsrichter" in eine Geldstrafe von 150 MC. zu verurtheilen sey. Schon heute vor acht Tagen (30 Oct.) hatte das Niedergericht den Redacteur desselben Blattes wegen seines Artikels „Die Zustände in Hannover" condemnirt, das Blatt hat also in Folge der drei Processe zusammen (die Kosten ungerechnet) die Summe von 600 MC. zu zahlen. In den beiden letzten Processen war übrigens vom Staatsanwalt auf eine Gefängnißstrafe von je 2 Monaten angetragen worden. (N. Z.)

Wien, 8 Nov. Aus der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilen wir noch folgendes mit: Zu dem Skene'schen Antrag auf Aufhebung des Genossenschaftszwangs bringt Frhr. v. Kalchberg ein Amendement ein, wonach der Reichsrath die Gewerbe-Ordnung einer Revision unterziehen soll um die auf die Genossenschaften bezüglichen Bestimmungen den Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen. Redner bekennt sich als rückhaltlosen Anhänger der Gewerbefreiheit; auch sey der Gedanke derselben in Oesterreich nicht fremd. Seit den Zeiten Maria Theresia's sey die Gesetzgebung und Verwaltung dem Princip der Gewerbefreiheit Schritt für Schritt näher gerückt, wenn auch nicht immer ohne Schwanken. Der 20 Dec. 1859 habe bloß die Axt an einen bereits entwurzelten Baum gelegt. Er wolle nicht die alterthümlichen Zunfteinrichtungen wieder eingeführt wissen, er kenne die Wohlthaten der Gewerbefreiheit, aber man dürfe nicht gegen ihre Nachtheile blind seyn. Um den Uebelständen zu begegnen, gebe es zwei Classen von Anstalten: humanitäre (Unterrichtsanstalten, Krankenvereine) und gewerbliche (Consumvereine, Ankauf der Producte im Großen, Vorschußvereine u. s. w.). Es frage sich nun ob all' diesen Bedürfnissen durch Genossenschaften oder durch freie Vereine abgeholfen werden solle. Ihm scheine nothwendig daß selbständige, geschlossene Körperschaften bestehen. Freie Vereine, deren Mitglieder fortwährend wechseln, seyen dieser Aufgabe nicht gewachsen. Wenn man schon reformiren wolle, so vertrage sich §. 30, welcher dem Ministerium das Recht einräumt freie Gewerbe nach Belieben in concessionirte zu verwandeln, weniger mit dem Princip der Gewerbefreiheit als jene Paragraphen deren Annullirung der Ausschuß beantrage. Frhr. v. Burger schlägt als eventuelles Amendement vor: Ein Ausschuß von achtzehn Mitgliedern habe zu berathen welchen Abänderungen bei Beschränkung des Associationszwanges das Institut der Genossenschaften zu unterziehen sey, um mit dem Princip der Gewerbefreiheit in größern Einklang gebracht zu werden. Giskra weist in längerer, beifällig aufgenommener Rede nach daß die zwangsweisen Genossenschaften nicht nur unnütz, sondern auch schädlich seyen. Eine ihrer Bestimmungen sey: Streitigkeiten welche unter Mitgliedern der Genossenschaften entstehen, entweder im gütlichen Weg oder durch Erkenntniß zu erledigen. Eine Ausgleichung aber brauchen sich die Parteien nicht gefallen zu lassen, und gegen ein Erkenntniß stehe ihnen die Berufung an die politische Behörde offen. Wie unpraktisch sey übrigens diese Bestimmung für das flache Land wo ein Genossenschaftsmitglied, um einen geringfügigen Streit zu schlichten, mit Umgehung der politischen Behörde in den etwa sechs bis acht Meilen entfernten Sitz des Genossenschaftsvorstandes gehen müsse. Eine weitere Obliegenheit der Genossenschaften sey die Gründung und Förderung von Fachschulen; aber die Erfahrung zeigt wie durch die zwangsweisen Genossenschaften dieser Zweck erreicht wurde. Die wenigen Fachschulen die es gibt sind durch freie Association entstanden. Ebenso liegt die Unterstützung erkrankter und verunglückter Mitglieder ganz im Argen. Und der Beruf, den man den Genossenschaften aufgebürdet hat, den Steuerämtern bei Einhebung der Steuern behülflich zu seyn, ist nur geeignet Haß und Feindschaft unter den Genossenschaftsmitgliedern zu erzeugen. So wenig aber auch die zwangsweisen Genossenschaften nützen, seyen doch die Beiträge nicht gering welche von den Genossenschaftsangehörigen eingehoben werden um die Auslagen zu decken. Redner verweist schließlich auf England, Belgien und andere Länder wo freie Associationen bestünden, sowie auch auf die Erfolge der zahlreichen freien Vereine (Lebensversicherungs-, Kranken- und Unterstützungsvereine) des Inlandes. Er erklärt sich für den Ausschußantrag. Abg. Winterstein ist gegen den Antrag, und erblickt in dem zwangsweisen Beitritt zu den Genossenschaften allein das Heil des Kleingewerbes. In gereizter Stimmung zeiht er den Vorredner der Entstellung der wahren Sachlage, und protestirt förmlich gegen die Aeußerung des Berichterstatters daß die Wiener Handelskammer zuerst im Gewerbeverein und dann im Gemeinderath für die zwangsweisen Genossenschaften „agitirt" habe. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Wien. Der Wanderer ist in der Lage versichern zu können daß man in Wien von einer Allianz zwischen Oesterreich und der Pforte, von welcher die Pariser Blätter sprachen, nichts weiß.

Pesth, 7 Nov. Graf Palffy ist gestern mit dem Nachmittagszug angekommen, und hat heute die Leitung der Statthalterei mit einer dem Geist der neuesten Rescripte entsprechenden würdigen Rede übernommen. Ein Extrablatt des „Sürgöny" bringt das allerhöchste Handschreiben und auch ziemlich gleichlautende allerhöchste Verordnungen an die Statthalterei und kgl. Tafel, wo denselben die betreffenden provisorischen Aenderungen ihres Wirkungskreises notificirt werden, endlich die Errichtung der Kriegsgerichte und Zuweisung einer Anzahl von politischen und Preßvergehen und Verbrechen. Die Neugierde im Publicum ist groß, und alles ist ruhig. (W. Bl.)

• **St. Petersburg**, 3 Nov. Gestern ist der französische Botschafter, Duc de Montebello, vom Kaiser im Winterpalast in einer Abschiedsaudienz empfangen worden. — Die „Moskauer Zeitung" gibt erst jetzt und zwar eine sehr dürftige Nachricht über einen am 24 v. M. dort stattgefundenen Krawall, dem das Gerücht sehr große Dimensionen verliehen hatte. Nach diesem Bericht hat sich am gedachten Tag ein Haufe von 500 Menschen, Studenten und Nichtstudenten, auf dem Twer'schen Platze vor dem Hause des Generalgouverneurs versammelt und gehorchte mehrmaligen Aufforderungen auseinanderzugehen nicht. Erst als wirklich eingeschritten wurde, begannen die Ruhestörer zu fliehen. Leute aus dem Volke leisteten den jene verfolgenden Gendarmen unaufgefordert Beistand. 340 Individuen wurden verhaftet und einer Commission zur Einleitung des Processes übergeben. Diese behielt nur 39 (17 Nichtstudenten, 22 Studenten) in Haft. Die übrigen wurden, nachdem ihre Identität constatirt war, in Freiheit gesetzt. Auf dem Platz fand man drei weggeworfene Dolche und 58 Stöcke. Zwei Studenten und zwei Gendarmen wurden schwer verwundet. Nach einem Gendarm stieß ein Individuum mit einem Dolche, traf jedoch nur einen Riemen, der zerschnitten wurde.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Bayern. Versetzungen und Beförderungen von Oberofficieren: Versetzt werden die Hptlte.: A. Rudolf vom 12. JR. zum 6. Jg.-B.; D. Schmidt vom 10. JR. zum GQMSt.; C. Hellenbach vom 4. AR. zum 2 AR.; A. v. Bäumen vom 15. JR. zum GQMSt.; C. v. Train vom 8. JR. zum 14. JR., und Th. v. Coulon vom 2. JR. zum 1. JR. Befördert werden zu Hptlte. 1. Cl: die Hptlte. 2. Cl.: W. Ritter v. Welsch im 10. JR., A Payr im 5. JR., Fr. Leykam im 10. JR., H. Frhr. v. Horneck im 5. Jäg.-B., C. Loe im 6. JR, Ed. Staudacher im Inf.-Leib-R., A. Frhr. v. Schönhueb im 10. JR.; F. Frhr. v. Frays im Inf.-Leib-R., A. Schwalb im 8. JR.; L. Gebhard im 14. JR., F. v. Lüneschloß im Inf.-Leib-Regt., J. Fleischmann im 8. JR, S. Frhr. Ebner v. Eschenbach im 6. JR., und G. Steurer im 2. JR.; dann die Ober-Lieuts. C. Wahl vom Genie-R. im General-QMSt., H. Reber und C. Engelbrelt im 1. Artillerie-Regiment C. Girl im 4. AR., H. Schuster vom 4. AR. im 2. AR., C. Baumüller im 1. AR., H. Ritter v. Kern im Gen.-R. und J. Körbling im Geniestab. — Im ärztlichen Personale. Versetzt werden: die Regts.-Aerzte Dr. G. Müller vom 5. Chevaulegers-R. zum 8. JR; Dr. X Leuk von der 1. San.-Comp. zur Commandantschaft München: Dr. C. Gämer vom 6 Chevauleger-R. zum 4. Chev.-R., und Dr. A. Weber von Würzburg zum 4. JR. — Befördert werden zum Stabsarzt: der Rgts.-Arzt 1. Cl. Dr. F. v. Sicherer vom 4 JR. beim Gen.-Commando München; zu Rgts.-Aerzten 1. Cl.: die Rgts.-Aerzte 2. Cl. Dr. C. Stadelmayer im Inf.-Leib-R., und Dr. C. Wolf im 1. Chev.-R. — Ferner ist der Hptm. M. Fhr. v. Gumppenberg vom Inf.-Leib-Regt. in den Ruhestand versetzt.

Todes-Anzeige. Auswärtigen Verwandten und Freunden machen wir die schmerzliche Anzeige von dem am 5 l. M. erfolgten Hinscheiden unserer theuren Tante und Schwägerin,

Frau Ursula Egle, geb. Zorn, Großhändlers-Wittwe.

Kempten, den 7 November 1861. [7466] **Die Hinterbliebenen.**

Einladung zur Actienzeichnung für eine in Erlangen zu gründende mechanische Baumwollenspinnerei.

In jüngster Zeit hat sich dahier eine Gesellschaft gebildet, welche die Gründung einer mechanischen Baumwollenspinnerei von vorläufig 20,000 Spindeln auf Actien à fl. 500 — bezielt, und sind deren Bestrebungen schon so weit vorgeschritten, daß bereits **über die Hälfte des nöthigen Capitals** gezeichnet und das Unternehmen somit als gesichert zu betrachten ist. — Das Vertrauen, dessen sich dasselbe erfreut, ist auch in der That nach allen Beziehungen ein wohl begründetes. — Die Zollvereinsstaaten beziehen nach bekannten statistischen Ergebnissen noch immer per Jahr über 45 Millionen Pfund Baumwollengarn vom Ausland zur Deckung ihres nach dazu alljährlich steigenden Verbrauches, woraus sich das Bedürfniß nach Vermehrung von Baumwollenspinnereien von selbst ergiebt. — Sehr erklärlich sind daher auch die glänzenden Betriebsresultate insbesondere der in Bayern bereits bestehenden gleichen Etablissements, welche bekanntlich ihren Actionären 10, 15 und mehr Procent an jährlichen Dividenden zu gewähren vermögen. — Sodann aber bietet gerade der hiesige Platz für das beabsichtigte Unternehmen besondere Vortheile durch die günstige Lage des für dasselbe bereits erworbenen Areals zwischen Eisenbahnhof und Canalhafen, welche die Ersparung sehr bedeutender Transportkosten ermöglicht, durch den Umstand, daß entsprechende und verhältnißmäßig billige Arbeitskräfte dahier und in der Umgegend zur Verfügung stehen, sowie durch die sichere Aussicht auf einen sehr umfangreichen Absatz des Fabricates in die hiesige Stadt selbst, sowie in die nächste Umgebung. — Es kann daher für die gute Rentabilität des in Frage stehenden Unternehmens gewiß das beste Prognostikon gestellt werden, und muß deßhalb eine Actienbetheiligung bei demselben als eine vortheilhafte Capitalanlage erscheinen.

Der unterzeichnete Ausschuß, welcher zur Gewinnung bewährter Techniker für die Errichtung und den Betrieb der zu gründenden Fabrik bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen hat, erlaubt sich daher, unter Hinweisung auf die bereit liegenden Prospecte hiemit öffentlich zur Actienbetheiligung einzuladen, und bemerkt, daß die Einzeichnungen bei 5 Proc. Anzahlung in **Augsburg** bei **Friedr. Schmid & Comp.**, in **Nürnberg** bei **Leonhard Kalb**, in **Fürth** bei **Baerlein & Comp.**, in **Erlangen** bei **Carl Fischer** und **Leonhard Hertlein** gegen Quittung angenommen und von den genannten Firmen etwa gewünschte Erläuterungen gegeben, sowie Programm und Rentabilitätsberechnungen verabfolgt werden.

Erlangen, Ende October 1861. [7245—46]

Bürgermeister und Landrath **J. J. C. Kelber** als Vorsitzender. Strumpfwaarenfabrikant **Carl Fischer** als Stellvertreter. Garn-Großhändler **E. Baerlein** in Fürth, Firma **Baerlein & Comp.** Privatier **August Benker** sen. Bierbrauer und Gutsbesitzer **Heinrich Henninger**. Kaufmann und Spinnereibesitzer **Leonhard Hertlein**. Kaufweber und Magistratsrath **Frdr. Erh. Steinbach**.

[7400—1] Bei **Tendler & Comp.** (Pötzelberger & Fromme) in **Wien** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oesterreich. Medicinal-Kalender.

Herausgegeben von Dr. Jos. Nader.

Siebzehnter Jahrgang. **1862.**

Mit dem Porträt des Prof. Dr. Dumreicher.

Elegant in Leinwand gebunden 1 fl. 40 kr. österreich. Währung.
" " Leder " 1 fl. 75 kr. " "

Oesterreich. Handels- und Börsen-Kalender.

Herausgegeben von **F. Buchaczek**, k. k. Minist.-Concipist.

Zweiter Jahrgang. **1862.**

Elegant in Leinwand gebunden 1 fl. 40 kr. österreich. Währung.
" " Leder " 1 fl. 75 kr. " "

Notiz-Kalender für die elegante Welt für 1862.

Elegant gebunden in Leinwand mit Goldschnitt. Preis 1 fl.

(7404) In **Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly im dreißigjährigen Kriege

von **Onno Klopp.**

Erster Band bis zur Zeit des Friedensschlusses von Lübeck 1629.

gr. 8. Geheftet fl. 5. oder Rthlr. 3.

(Der zweite Band ist unter der Presse und folgt demnächst.)

Der Herr Verfasser selbst leitet sein Werk in folgender Weise ein:

Ich unternehme es die Geschichte der Wirksamkeit eines Mannes zu schreiben, der in seinem Leben hochgeachtet von Freund und Feind, am Schlusse desselben, und mehr noch nach seinem Tode dem befangenen Urtheile der Parteileidenschaft und der Unkenntniß anheimgefallen, der von dieser Parteileidenschaft aus mit dem Kainszeichen des Mörders und Würgers gebrandmarkt ist. Ich werde suchen, nach den Ergebnissen unmittelbarer Quellen und nach den klar vorliegenden Thatsachen den General Johann Tserklaes Grafen von Tilly zu schildern, wie er dastand im Lichte seiner Zeit, wie sein Bild sich verhält zu denen seiner Gegner oder auch seiner Mitstreiter. Die geschichtliche Literatur der Deutschen und der Belgier zählt in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Schriften auf, welche sich bemühen das Bild dieses Mannes herzustellen, rein von den trüben Schatten und Verdunkelungen der Parteileidenschaft. Auf deutschem Boden fehlte noch eine Gesammtauffassung seines Wirkens. Es fehlte vor allen Dingen für das Ganze aus unmittelbaren, unzweifelhaften Quellen der Nachweis, wie Tilly in seiner Stellung sich verhielt zu den Menschen, zu den Gesetzen und Rechten der Corporationen und der Einzelnen. Dieses wird unsere Aufgabe seyn. Nicht das Gewühl der Schlachten, nicht das Ringen physischer Kräfte, nicht die Operationen der Strategik stehen für unseren Zweck in erster Linie, sondern die Kenntniß, die Erforschung und Durchdringung der moralischen Motive. Es ist nicht bloß der General Tilly den wir kennen zu lernen haben, sondern der Mensch und der Christ. — Stuttgart, 1861.

Beliebte Unterhaltungsschriften

aus dem Verlage von **H. Luppe** in **Leipzig**.

Th. Drobisch, der moderne Olymp. Humorist. Mythologie. 20 Ngr.

G. Glocke, Schuldig und Nichtschuldig. Criminalgeschichten aus dem Tagebuche eines Gefangenen. 22½ Ngr.

A. Schrader, am See, oder die Speculanten. Lebensbild aus der Gegenwart. 2 Bde 2 Rthlr. 15 Ngr.

———, des Lebens Leid und Lust. Novellen. 4 Bde. 4 Rthlr. 22½ Ngr.

———, ein armes Mädchen. Roman. 2 Bde. 2 Rthlr. 15 Ngr.

———, die Stiefmutter. Roman. 2 Bde. 2 Rthlr. 15 Ngr.

J. de Vries, Schloß Erikcale oder die Kauffrau von Nieuwpoorte. 2 Bde. 1 Rthlr. (7398)

(7431) In meinem Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Ulrichi Hutteni equitis Germani **opera quae reperiri potuerunt omnia.** Edidit *Eduardus Böcking.* Ulrichs von Hutten Schriften herausgeg. von Eduard Böcking. Vol. V. A. u. d. T.: **Ulrichs von Hutten Reden und Lehrschriften** mit erläuternden Zugaben. Originalien und gleichzeitige Uebersetzungen, herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Eduard Böcking.* gr. Lex.-8. geh. 5 Rthlr. 10 Ngr.

Leipzig, October 1861.

B. G. Teubner.

(7184—85) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Verzeichniß der von **G. B. Niebuhr** und **M. v. Niebuhr** hinterlassenen Bücher-Sammlung, welche am 27. November d. J. durch den Auct.-Commissär **Müller** in Berlin öffentlich versteigert werden soll.

Ausgegeben durch die Besser'sche Buchhandlung (W. Hertz) Berlin, 7, Behrenstraße, welche Aufträge übernimmt.

Leipziger Bücher-Auction.

[7428] Durch alle Buch- und Antiquariatshandlungen ist vom Unterzeichneten zu beziehen:
Verzeichniß der hinterlassenen Bibliothek des Geh. Medicinalrathes Dr. v. Ammon in Dresden, welche nebst mehreren anderen Bibliotheken, sowie einem Anhange von Musikalien und Büchern über Musik am 4 December 1861 versteigert werden soll.
T. O. Weigel, Buchhändler in Leipzig.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die medicinische Klinik.

Erster und zweiter Band:

Die Klinik der Leberkrankheiten.

Von

Dr. Friedr. Theodor Frerichs,

ordentlichem Professor der medicinischen Klinik an der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität, Geheimem Medicinal-Rath und vortragendem Rathe im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten in Berlin.

Erster Band, zweite verbesserte Auflage, mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen. Royal 8. Fein Velinpapier. Geheftet. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.
Hierzu ein Atlas von 12 sorgfältig color. Stahlstichtafeln. Royal 4. cart. Preis 5 Thlr.
Zweiter Band, mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten. Royal 8. Fein Velinpapier. Geheftet. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.
Hierzu ein Atlas von 14 sorgfältig colorirten Stahlstichtafeln. Royal 4. cart. Preis 5 Thlr. 25 Sgr. (7418)

(7396) In dritter verb. Auflage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

La France lyrique.

Album des meilleures poésies des auteurs français.

Par Mme Pauline Fouré.

Format kl. 8. Velinp. Umfang 630 Seiten. Preis in reichverziertem Prachtbande mit Goldschnitt. 1 Thlr. 25 Sgr.

Braunschweig, Verlag von Ed. Leibrock.

Dieses bereits in zwei Auflagen verbreitete Werk versucht in einer durch kritische Sichtung und systematische Anordnung sich auszeichnenden Auswahl ein vollständiges Bild des Besten und für alle Zeiten Bleibenden der grossen Dichter Frankreichs bis auf die neueste Zeit zu geben, und unterscheidet sich dadurch wesentlich von den vorhandenen franz. Anthologien. In 330 vollständigen Stücken sind 132 Dichter repräsentirt. Der Inhalt ist in folgende Abtheilungen gegliedert: **La religion. — La nature. — La famille. — La jeunesse. — L'amour. — La vie et l'idéal. — Méditations. — Plaintes. — La patrie. — Ballades et contes. — Poésies diverses. — Traductions.**

In sehr eleganter Ausstattung, prächtig gebunden und bei auffallend billigem Preise empfiehlt sich das Buch auch besonders zu Festgeschenken. Da dasselbe aber auch in höheren Schulen und Pensionen vielfach benutzt wird, so wird dasselbe auch in einer elegant-brosch. Ausgabe à 1 Thlr. 10 Sgr. ausgegeben.

(7399) Bei C. A. Haendel in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Markus, H., Praktisches Taschen-Hülfsbuch für Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbsleute. 8. Cartonnirt 18 Ngr.

Inhalt: **Wegweiser zum Annonciren**, oder Verzeichniss der verbreitetsten deutschen Zeitschriften welche sich zu Anzeigen eignen. — **Allgemeine deutsche Wechselordnung. — Wechselusanzen** auf den grösseren ausserdeutschen Wechselplätzen. — Handelsgewichte. Flüssigkeitsmaasse. Ellenmaasse. Münztabelle. Interessenrechnung.

Ferner zweiter unveränderter Abdruck von:

Markus, H., Die Staats- und Privat-Lotterie, oder **Prämien-Anleihen mit den Verloosungsplänen und den Verzeichnissen der gezogenen Serien oder Loose.** Ein unentbehrliches Hülfsbuch zur Kenntniss der Einrichtung und des Wesens der Lotterie-Anleihen für Capitalisten, Beamte, Bankiers, Kauf- und Geschäftsleute. gr. 8. Cartonnirt 1 Thlr.

Zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Emilie Flygare-Carlén's sämmtliche Romane.

Jeder Roman wird einzeln verkauft.

Ein Jahr. 24 Sgr. — fl. 1. 12 kr. — Ein launenhaftes Weib. 2 Bde. Thlr. 1. 26 Sgr. — fl. 2. 48 kr. — Das Fideicommiß. 2 Bde. Thlr. 1. 16 Sgr. — fl. 2. 18 kr. — Der Einsiedler auf der Johannisklippe. 3 Bde. Thlr. 2. 5 Sgr. — fl. 3. 15 kr. — Gustav Lindorm. Thlr. 1. — fl. 1. 36 kr. — Die Milchbrüder. Thlr. 1. — fl. 1. 36 kr. — Die Braut auf dem Omberg. 15 Sgr. — 45 kr. — Waldemar Klein. 12 Sgr. — 36 kr. — Der Professor und seine Schützlinge. 22 Sgr. — fl. 1. 6 kr. — Der Stellvertreter. 28 Sgr. — fl. 1. 24 kr. — Die Kirchenweihung von Hamarby. Thlr. 1. 4 Sgr. — fl. 1. 42 kr. — Der Skjutsjunge. 22 Sgr. — fl. 1. 6 kr. — Kammerer Laßman als Junggeselle. Thlr. 1. — fl. 1. 30 kr. — Der Jungfernthurm. 3 Bde. Thlr. 2. 12 Sgr. — fl. 3. 36 kr. — Die Erkerstübchen. 20 Sgr. — fl. 1. — Eine Nacht am Bullarsee. 3 Bde. Thlr. 2. 20 Sgr. — fl. 4. — Ein Handelshaus in den Scheeren. 3 Bde. Thlr. 3. 5 Sgr. — fl. 4. 45 kr. — Paul Wärning. 22 Sgr. — fl. 1. 6 kr. — Die Rose von Tistelön. 2 Bde. Thlr. 1. 6 Sgr. — fl. 1. 48 kr. — Ein Gerücht. 3 Bde. Thlr. 2. 12 Sgr. — fl. 3. 36 kr. — Die Romanheldin. 25 Sgr. — fl. 1. 15 kr. — Der Vormund. 2 Bde. Thlr. 1. 28 Sgr. — fl. 2. 54 kr. — Die Familie im Thale. 10 Sgr. — 30 kr. — Eine glückliche Partie. 8 Sgr. — 24 kr. — Binnen sechs Wochen. 9 Sgr. — 27 kr. — Bis in den Tod. 5 Sgr. — 15 kr. — Schattenspiel. 1. Band. Thlr. 1. — fl. 1. 20 kr.

Jeder Roman wird einzeln verkauft.

Stuttgart, 1861. [7389] **Franckh**'sche Verlagshandlung.

[7385] Bei **Eduard Anton in Halle** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leo, Heinr., Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches. 3. Band. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 18 Sgr.

Bücher-Preisermäßigung!!

Garantie für complet! fehlerfrei! neu!

Conversations-Lexikon, umfassendes Wörterbuch sämmtlichen Wissens, neueste Auflage, **1860**, 15 Theile in groß Quart, A—Z, nur 60 Sgr.!! — **Büffon's** illustrirte Naturgeschichte der Amphibien u. Fische, mit über **100** Abbildgn., **1860**, nur 16 Sgr. — Dessen Naturgeschichte der Insecten, Schmetterlinge, ebenso. — **Hauff's** sämmtl. Werke, neueste Class.-Ausg., 15 Th. nur 60 Sgr.!! — **Carl Spindler's** Erzählungen mit ca. 20 Stahlst., nur 8 Sgr.!! — **Kock**, Gustav, oder Bruder Liederlich, mit — — Kupfertafeln, 15 Sgr.!! — Denkwürdigkeiten des Hrn. v. H. . . . — — (Auctionspreis 3—4 Louisd'ors) 2 Rthlr. — Rosenberg, Prostitutions- und Bordellgemälde und Biographien d'r Freudenmädchen, 2 Thle., 12 Rthlr.!! — Chronique scandaleuse der Theaterdamen — 1 Rthlr. — **Gemmen** Sammlung erotischer Gedichte, versiegelt, 1 Rthlr.! — Romanbibliothek, der besseren neueren Romane, 20 Bde., 35 Sgr.!! — **Seume's** Werke, 5 Bde., gr. Oct., 58 Sgr.!! — **Dichter-Album**, Sammlung der besten Gedichte, Geibel, Castelli rc. nur 16 Sgr.!! — Größtes **Schiller-Album** von allen bedeutenden Schriftstellern. gr. Oct. statt 2 Rthlr. nur 22 Sgr.!! — **Faublas**, Liebesabenteuer, 8 Bde. mit — — Kupfern, nur 3 Rthlr. — **Walter Scott's** sämmtl. Werke, beste vollständigste deutsche Ausg., 175 Bde., elegant!!!! nur 6 Rthlr., (nicht so gut 4¾ Rthlr.) — **Lessing**, 21 Thle., groß Octav, statt 16 Rthlr., nur 2 Rthlr. 23 Sgr.!! — **Fried. Bremer's** sämmtl. Werke, 82 Bde., 8 Rthlr.!! — **Schmidlin's Botanik**, mit **1600** kostbar **colorirten** Abbildungen, eleg. gebd., 68 Sgr.!!! — **Rotteck's Weltgeschichte** bis **1860**, 30 Thle. mit 30 Stahlstichen, elegant 3 Rthlr.!! — Illustrirte Beilage zu allen Zeitungen, gr. Quart, mit 1000ten Abbildg. 16 Sgr.!! — Reichenbach's Pflanzenkunde mit über **400** theils **colorirten** Abbildgn. gr. Quart, nur 15 Sgr.! Bibliothek der neuesten deutschen Classiker. 50 Bdchn., mit Portraits der Dichter, nur 50 Sgr.!!!!! Zahlreiche directe fr. Ordres nach Hamburg erbittet die

D. J. Polack'sche Export-Buchhandlung. Hamburg.

☞ Das Porto wird durch die bekannten **Gratis-Zugaben** gedeckt. ☜ [7419]

[7387—88] Bei **Wilhelm Engelmann** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Friedrich Christoph Schlosser.

Ein Nekrolog
von **G. G. Gervinus**
gr. 8. brosch. 15 Ngr.

Den zahlreichen Freunden und Verehrern des großen deutschen Historikers bietet dieser Nekrolog aus der Feder seines intimsten Schülers das treueste Bild und die schärfste Charakteristik des Verstorbenen, und gestaltet sich so zu einem Denkmal tiefer und dauernder Bedeutung.

[7416] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

F. W. Heidemann, (kgl. preußischer Postmeister und Lieut. der Cavallerie a. D.

Das Pferd,

dessen Geschichte im Allgemeinen und im Besondern, mit Schilderung der verschiedenen Pferde und ihrer Racen. Für Pferdeliebhaber, Cavallerie-Officiere, landwirthschaftliche und thierarzneiliche Institute. Nebst 2 Karten und 2 Abbildungen. 1861. gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

(7487—88) In Commission bei C. Gerold's Sohn in Wien erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Reise der österreichischen Fregatte Novara

um die Erde, in den Jahren 1857, 1858, 1859,
unter den Befehlen des Commodore
B. von Wüllerstorf-Urbair.
Beschreibender Theil.
Zweiter Band.
Mit XV Karten, VII Beilagen und 78 Holzschnitten. Lex. 8. In engl. Leinwand gebd.
Preis 3 Rthlr.

[7181] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch Manz & Comp. in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Dr. P. Palasthy, Prof.,

Theologia morum catholica.
II Partes. (3 Sect.) 8. maj. 6 fl. oder 3 Thlr. 18 Sgr.

Lic. P. Scholz,

Handbuch der Theologie des Alten Bundes
im Lichte des Neuen.
1. Abtheil. gr. 8. 2 fl. oder 1 Thlr. 6 Sgr.

Dr. K. Werner,

Franz Suarez
und die Scholastik der letzten Jahrhunderte.
2 Bde. gr. 8. 6 fl. 30 kr. oder 4 Thlr.

(405) Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

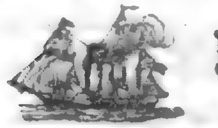
Skizzen aus dem Gebiete
der Jagd und ihrer Geschichte
mit besonderer Rücksicht auf Bayern.
Von
Franz von Kobell.
Mit Bildern von Ernst Fröhlich.
Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.
gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England rc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit rc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[7462—64]
Ansbacher Eisenbahn-Loose. Ziehung am **15 November** a. c. — Hauptgewinne: fl. **20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000** rc. — empfiehlt à fl. 11. 15 kr. das Stück

B. Grünebaum am Paradeplatz, Frankfurt a. M.



Erste k. k. privilegirte
Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.
Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 11 bis 17 Oct. . . .	fl. 967,626. 78 kr.	fl. 300,019. 19 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Jänner } bis 10 October	fl. 7,428,008. 66 kr.	fl. 7,676,867. 7 kr.
Zusammen	fl. 7,695,635. 44 kr.	fl. 7,976,886. 26 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.
Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 14 bis 20 Oct. . .	fl. 14,620. 3 kr.	fl. 8,540. 2 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 13 Oct. 1861 . .	fl. 607,838. 33 kr.	fl. 521,907. 43 kr.
Zusammen	fl. 622,458. 36 kr.	fl. 530,447. 45 kr.

Wien, den 4 November 1861. [7429] **Die Administration.**

Bekanntmachung. [7421] Verlassenschaft der Majorstochter Elise Peters betr.

Berthold Gasser, welcher im Jahre 1828 zu Ulm geboren wurde, und im Jahre 1851 nach Amerika ausgewandert ist, wurde in dem allseitig anerkannten Testamente der am 1 Juni 1860 dahier verstorbenen Majorstochter Elise Peters mit einem Legate von 3150 fl. mit der Bestimmung bedacht, daß, falls er nach Ablauf von 50 Jahren, vom 9 März 1859 an gerechnet, nicht zurückgekehrt, oder nicht eine bestimmte Nachricht über dessen Leben und Aufenthalt hierorts eingetroffen seyn soll, die von der Erblasserin in der Pfarrgemeinde Haidhausen gegründete Waisenanstalt für katholische Waisen in die unbeschränkten und vollen Eigenthumsrechte dieses Legats, bis zum vorerwähnten Zeitpunkte aber in die Dotation, Verwaltung und Nutznießung desselben tritt. Dieses wird dem Berthold Gasser zur Wahrung seiner Rechte hiemit bekannt gegeben.

Sign. den 2 November 1861.
Königliches Bezirksgericht München l. d. I. als Einzelnrichteramt.
Der königliche Director.
Decrignis.
Frhr. v Karg-Bebenburg.

Bekanntmachung. [7445] **Vom kgl. Bezirksgericht Nürnberg** als Einzelnrichteramt.
Weiß, Georg, Lederhändlerssohn, Todeserklärung.

Nachdem sich innerhalb der durch Edictalladung vom 2 März lfd. Js. vorgesteckten sechsmonatlichen Frist weder der Lederhändlerssohn Gg. Weiß von hier, noch eine eheliche Descendenz desselben hierorts gemeldet hat, wurde genannter Gg. Weiß durch Beschluß vom heutigen für todt erklärt, und wird dessen dermalen im beiläufigen Betrage von 3700 fl. bestehender Vermögensrest nach Berichtigung der Kosten des Todeserklärungs-Processes den nächsten Blutsverwandten und Intestaterben des rc. Weiß, beziehungsweise sonstigen Empfangsberechtigten hinausgegeben werden.

Nürnberg, am 28 October 1861.
Der
königliche Director Einzelnrichter.
Frhr. v. **Welser.** Frhr. v. **Kreß.**
Kreitner, l. Secr.

Bekanntmachung. [Nr. 10,240] Mathias Benz von St. Peter, etwa 20 Jahre alt, und bisher als Uhrmacher in Lenden, ist eines am 19 v. Mts. an einem hiesigen Handelshause verübten Betruges im Betrage von 700 und etlichen Gulden beschuldigt, und hat sich flüchtig gemacht. Derselbe wird aufgefordert sich

innerhalb 4 Wochen

zur Verantwortung dahier zu stellen, widrigenfalls ohne Weiteres nach Ergebniß der Untersuchung gegen ihn abgeurtheilt würde. Zugleich werden die Behörden ersucht, auf Benz zu fahnden und ihn im Falle des Betretens uns gefänglich zuführen zu lassen.

Freiburg, 2 November 1861.
Großh. bad. Stadtamtsgericht.
Mallebrein. [7420]

Für Chemiker. Ein in der Metallurgie praktisch erfahrener Chemiker wird in Nürnberg in ein schon bestehendes Fabrikgeschäft als Theilhaber mit einem verfügbaren Capital von 5—10,000 fl. gesucht. Franco-Offerte unter J. K. Nr. 101 durch die Exp. d. Bl. (7422—23)

Agenten-Gesuch. Ein Flaum- und Kamm-Geschäft sucht für die Schweiz einen soliden und tüchtigen Agenten; derselbe muß gute Referenzen nachweisen können. — Adressen unter J. u. C. Nr. 9765 franco an die Expedition dieser Zeitung. (7312—14)

Erfindungs-Privilegien (7439—41) für Oesterreich besorgt H. Maschnitius in Wien, Wieden 901

Stellegesuch. Ein noch junger Mann, mehrerer Sprachen kundig, der sich mit dem landwirthschaftlichen Absolutorium ausweisen und eine Caution leisten kann, sucht eine Stelle als Verwalter eines Gutes oder als Geschäftsführer einer größeren Brauerei Nord- oder Süddeutschlands.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen die Redaction des Welser-Anzeigers in Wels, Oberösterreich. (7270—72)

Dr. George Dieffenbach,
Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Ein junger geprüfter evang. Theologe, der französisch spricht, der alten und neuen Sprachen vollkommen mächtig, und in Musik erfahren ist, sucht eine Stelle als Begleiter auf Reisen oder als Erzieher, am liebsten im Auslande. Franco-Offerte unter HB. Nr. 273 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. (7370—73)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnezeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag | Nr. 314. | 10 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Herzog von Koburg und die deutsche Frage.

Deutschland. Frankfurt (die Beistimmung Bremens zu dem hannover'schen Antrag); München Der Landtagsabschied. Generalsynoden. Schreiben Pius IX. Die elektrischen Ströme. Die erzielte Uebereinstimmung im Militärbudget); Augsburg (Beschluß in Betreff der Reverspflicht); Kirchheimbolanden (das abgebrannte Schloß); Stuttgart (Berichtigung); Karlsruhe (Hofmarschall v. Baumbach in den Ruhestand versetzt); Heidelberg (Prof. Mittermaier); Wiesbaden (der herzoglich nassauische Gutskauf in Böhmen); Darmstadt (Prinz Alexander v. Hessen. Prinz Adalbert von Bayern); Dresden (Hoftrauer); Hannover (Eisenbahn. Comités für hannoverische Kanonenboote. Der Klausthaler Weiberkrawall); Berlin (der neue Wahlerlaß. Vom Handelsvertrag mit Frankreich. Der alte und der befestigte Grundbesitz im Herrenhaus. Die Wirren im Königreich Polen. Die Spenersche Ztg. über das Programm des Herzogs von Coburg-Gotha); Merseburg (Enthüllung des Denkmals auf dem Schlachtfeld bei Roßbach; Brandenburg (Verbot eines Concerts zum Besten der deutschen Flotte); Königsberg (Berichtigung. Preßproceß); Salzburg (Eisenbahnunfälle. Erzherzog Ludwig Victor); Wien (Interpellation wegen der Haustrunksteuer. Ausschreibung der Recrutirung. Graf Nádasdy. Allerhöchstes Handschreiben. Zeitungsschau); Triest (zur Sprachenfrage).

Großbritannien. Journalbetrachtungen. Ein Buch über Irland. Die europäischen stehenden Heere.

Frankreich. Der Eintritt Foulds ins Ministerium. Der preußisch-französische Handelsvertrag gescheitert. Das mexicanische Geschwader. Zur Dappenthal-Frage. Zur Preßmaßregelung. Marseille (Getreidezufuhr).

Belgien. Brüssel (zur Anerkennung des Königreichs Italien).

Niederland. Haag (aus der zweiten Kammer. Der Prinz von Oranien).

Italien. Turin (die Opinione über die römische und die venetianische Frage. Reise des Königs. Eisenbahneinweihung. Aus Bosnien); Genua (Türr zurückgekehrt. Generallieutenant Crotti †. Beiträge zum Cavour-Denkmal. Artillerie nach dem Süden. Proclamation Chiavone's).

Griechenland. Athen (neue Verschwörung entdeckt).

Nordamerika. Der Verlust der Unionisten bei Leesburg.

Telegraphische Berichte.

∴ **Wien,** 9 Nov. Das Abendblatt der heutigen „Wiener Ztg." enthält folgendes: Ein Marseiller Telegramm über eine Offensiv- und Defensivallianz zwischen Oesterreich und der Türkei, angeblich aus Konstantinopel stammend, ist bereits von den Wiener Blättern als unbegründet bezeichnet; wir erklären es bestimmt für bloße Erfindung.

∴ **Triest,** 9 Nov. Der heute von Cattaro ankommende Dampfer brachte Nachrichten bis zum 5 d., welche die Niederlagen Omer Pascha's vom 24, 26 und 27 bestätigen. Der Aufstand in der Herzegowina ist im Zunehmen.

∴ **Kopenhagen,** 9 Nov. Dänemark hat in Berlin eine Depesche, datirt vom 26 Oct., mit Propositionen übergeben welche die von der holsteinischen Ständeversammlung einstimmig abgewiesenen Vorschläge über das Provisorium enthalten.

∴ **Ragusa,** 9 Nov. In der verflossenen Nacht occupirten die Insurgenten das türkische Gränzzollhaus Zarina unweit Ragusa. Arnauten flüchteten nach Ragusa.

Cursbericht.

Paris, 8 Nov. 3proc. 68.60; 4½proc. 95.86; Bankactien 2930; landw. Creditbank 1177.50; Credit mobilier 742.50; piem. 5proc. 68.70; röm. 70 7/8; span. äußere 1856 49 1/8; innere 3proc. 47 5/8; passive (neue) 17 1/4; Orleans 1335; Nord 985; Ost 577.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 645; West 535; Lyon-Genf 347.50; öster. Gesellschaft 508.75; Victor-Emmanuel 350; gr. ruß. Comp. 400.

Der Herzog von Koburg und die deutsche Frage.

Die Coburgische Ztg. vom 4 Nov. sagt: Unter diesem Titel ist aus der Wiener „Presse" in viele Blätter ein Auszug aus einem Briefe Sr. Hoheit mit dem Bemerken übergegangen: daß derselbe Brief im Frühling d. J. an einen bekannten kleindeutschen Diplomaten geschrieben worden sey. Unser Blatt ist jetzt, nachdem einmal eine fragmentarische Veröffentlichung des brieflichen Reformprogramms Sr. Hoheit stattgefunden, in den Stand gesetzt worden eine vollständigere Mittheilung auch der brieflichen Motivirung des Programms mit dem Bemerken zu liefern daß derselbe im Januar d. J., und zwar nicht an einen bekannten kleindeutschen Diplomaten, sondern an einen bekannten österreichischen, aus einem kleineren deutschen Staat stammenden Staatsmann geschrieben worden ist, welcher mit Sr. Hoheit in Correspondenz getreten war. Nach kurzer Einleitung geht der Brief mit folgender Motivirung zur Sache über:

„Wohl zu keiner Zeit bedurfte Oesterreich der deutschen Sympathien wie jetzt. Wohl zu keiner Zeit bedurfte aber auch Deutschland so nothwendig einer gründlichen und bleibenden Verständigung mit Oesterreich. Den deutschen Patrioten, Fürsten wie Völkern, ist zur Lösung dieser Aufgabe kurze Frist gestellt. Rückhaltlos von allen Seiten die Ansichten auszutauschen, fern von aller diplomatischen Finesse die Wahrheit der Sachlage ans Licht zu ziehen, Parteistandpunkte oder Liebhabereien, persönliche Rücksichten und althergebrachte Lieblingsneigungen fern zu halten, ist zur Nothwendigkeit geworden. Es ist eine unwiderlegbare Thatsache daß die Völker Mitteleuropa's nach Beendigung der Befreiungskriege in ihrer Cultur so weit vorgeschritten sind, daß ihnen die Berechtigung zur Theilnahme an der Ordnung ihrer inneren Verhältnisse nicht abgestritten werden kann. Ein Stamm ist dem andern natürlich an Intelligenz vorangeschritten, und das Maß der zu gewährenden Freiheit ist daher nicht gleichmäßig zu bemessen. Dagegen haben auch die leichtern Verkehrswege, und überhaupt die Möglichkeit in jeder Weise mit einander in nähere Berührung zu kommen, zwischen den Stämmen manche Kluft ausgeglichen die früher bestand. Seit dem Wiener Congreß ist die Wahrheit des oben Gesagten oft empfunden worden, jedoch hat man nicht den Muth gehabt zur rechten Zeit von den Thronen herab reformatorisch aufzutreten. Die Revolutionen von 1830 und 1848 in dem benachbarten Frankreich haben die ruhige Entwicklung unserer Zustände gestört und getrübt; ja dasselbe würde der Fall gewesen seyn auch wenn diese Entwicklung von oben ernstlich versucht worden wäre. Die beweglichen Elemente in den Völkern, die oft unbesonnene Jugend, traten ohne tiefere Ueberlegung in das Werk der Reformen ein. Es wurde nur zerstört, und wenig gutes aufgebaut. Der hierauf von oben naturgemäß erfolgende Druck fand somit eine Art von Berechtigung. Man begnügte sich aber nur zu gern mit der Wiederherstellung der Gesetzlichkeit, statt der Nothwendigkeit nachzukommen nun selbst reformatorisch aufzutreten. Man wollte sich nicht überzeugen daß der Drang im Volke nach freieren Institutionen und nach geregelteren Zuständen nach außen hin naturgemäß sey, sondern nahm verblendeterweise schlechthin an daß jenes unendliche Vorschreiten des Volksgeistes, erkennbar in der allgemeinen Bildung, in den Fortschritten der Industrie, der Kunst und Wissenschaft, in der richtigen Erkenntniß und Beurtheilung der öffentlichen Verhältnisse, ein künstlich revolutionäres wäre, das Erzeugniß einer im Dunkeln schleichenden Conspiration, ausgehend von einer sogenannten Umsturzpartei. Der größere Theil der deutschen Regierungen begieng diesen Irrthum, ja begeht ihn zum Theil noch. Dieß ist der Ursprung alles Unheils und aller Verwirrung.

Mit dem Verlust der deutschen Kaiserkrone hatte Deutschland alles verloren was einer großen Nation Ruhe nach innen und Macht nach außen gewähren kann. Der deutsche Bund konnte stets nur Provisorium seyn. Er befriedigt weder die Nation, noch ist er vereinbar mit der Stellung der großen und kleinen Fürsten welche denselben bilden. Trotzdem wird die Idee des Einheitsstaats immer eine unausführbare bleiben. In den Gemüthern der Massen warm empfunden, wird doch ihre gewaltsame Ausführung von niemandem gewünscht.

„Durch den Gang der deutschen Geschichte hat sich das individuelle Leben der größern und kleinern Staaten zu einer Nothwendigkeit entwickelt. Das Conföderativverhältniß ist unumstößlich. Die Aufgabe besteht nur darin: dieses so zu gestalten daß nach innen die Entwicklung der Völker nicht gehemmt, und nach außen die Sicherheit, die Macht und Ehre des Ganzen

gewahrt werde. Deutschland zerfällt in drei Gruppen: zwei europäische Großstaaten und eine Anzahl größerer und kleinerer Bundesländer, welche obgleich wesentlich von einander an Größe verschieden, doch sämmtlich zu klein sind um selbständig sich behaupten, selbständig Kriege führen zu können. Sie sind sämmtlich rein deutsche Staaten, und waren zu keiner Zeit berechtigt sich derselben Souveränetät im ausgedehntesten Maße zu erfreuen wie selbständige Großstaaten. Preußen und Oesterreich wieder, obgleich beide Großstaaten, sind in ihrem Verhältniß zu einander wesentlich verschieden. Das kleinere Preußen führt Deutschland gegen 16 Millionen, das größere Oesterreich wohl nur gegen 10 Millionen rein deutsche Einwohner zu.

„Die Aufgabe wäre also: eine Staatsform zu finden welche auf der einen Seite sämmtliche rein deutsche Staaten in der Form eines Bundes zu einem Ganzen umschlösse, und den rein deutschen Bevölkerungen die Möglichkeit verschaffte in einem deutschen Gesammtparlament über ihre gemeinsamen Interessen zu berathen; auf der andern Seite ein Verhältniß der beiden Großmächte zu einander zu construiren in welchem die eine beinahe ausschließlich, die andere nur bis zu einem gewissen Theil jenem Bund angehörte. Diese Aufgabe zu lösen, hat man sich von mancherlei Seiten bemüht. Sowie man aber der Lösung sich näherte, gewannen stets andere Interessen die Oberhand. Die allgemein europäische Politik wurde beigemischt, und die Antipathien der verschiedenen Höfe gegen einander, mit allen ihren innern dynastischen Tendenzen, wirkten zersetzend auf das im ersten Beginn befindliche Werk. Große innere Zerwürfnisse drohten hereinzubrechen, und der Particularismus der einzelnen Stämme suchte die Oberhand über die allgemeine deutsche Nationalempfindung zu gewinnen. Alle Reformen und Construirungen wurden schließlich beiseite gelegt, und man suchte sich einzureden daß der Versuch welcher im Jahr 1815 mit dem deutschen Bunde gemacht worden sey, wenn man nur wolle, allen Erfordernissen genügen könne. Solange keine äußeren Gefahren drohten, empfanden auch die einzelnen Regierungen wieder stets ein Gefühl von Behaglichkeit, indem die ohnmächtige Bundesspitze gar keinen Einfluß auf die innern Angelegenheiten der Staaten und ihre scheinbare Souveränetätsstellung nach außen ausübte. Beim Volke dagegen fand stets ein umgekehrtes Verhältniß statt. Sowie die äußern Verhältnisse nicht drohend erschienen, lenkte es seine Blicke zu seinen innern, und hier mußte nach jeder Richtung hin Unbefriedigung die Hauptempfindung seyn. Sowohl die äußere Machtstellung des Gesammtvaterlands, der Mangel an Schutz für den großen deutschen Handel, als auch das noch ziemlich verkümmerte constitutionelle Wesen in den einzelnen Staaten, die nicht abzuläugnende Neigung verschiedener Regierungen durch eine übertriebene Ausdehnung der polizeilichen Gewalt gesunde Rechtsverhältnisse im Lande zu suppliren, unterhielten eine Art von Gährung in den weiten Kreisen der intelligenteren Volksmassen. Sie begannen, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, nicht sowohl in der Vielstaaterei Deutschlands dessen Unglück zu erkennen, als vielleicht in der mannichfach sich documentirenden Kurzsichtigkeit einzelner deutschen Dynastien.

„Wenn ich oben sagte daß in ruhigen Zeiten das Bundesverhältniß scheinbar nach oben befriedigte, so kann ich sicher jetzt mit Recht behaupten daß bei dem leisesten Anstoß von außen, bei der leisesten Gefahr einer europäischen Verwicklung, auch von oben herab das jetzt bestehende Bundesverhältniß als ein gänzlich unhaltbares angesehen, und dann sofort zu allerhand Reformplanen gerathen wurde, theils um die öffentliche Meinung zu beschwichtigen, theils aus Erkenntniß des wirklichen Bedürfnisses. Jene Plane hatten meist keinen historischen und keinen auf den Volksgeist gegründeten Boden. Je nachdem sie von der einen oder der andern Regierung kamen, trugen sie eine speciell-dynastisch-particularistische Färbung. Sie befriedigten nach keiner Seite, hatten daher auch keine Chance der Ausführung. In diesem von mir wohl nicht mit zu grellen Farben geschilderten Zustand gelangten wir zu dem Unglücksjahr 1859. Zum erstenmal wurde ein deutscher Bundesstaat wieder in seinen außerhalb des Bundes gelegenen Provinzen bedroht. Die von eben diesem Bundesstaat angerühmte Form des Bundes, welche im Jahr 1850 gegen das Widerstreben von siebenzehn Regierungen mit Gewalt dem Volk octroyirt worden war, genügte sie jetzt? Hatte sie einen festen Kitt unter den Stämmen, ja selbst nur unter den Regierungen gebildet? War Frankfurt nicht außer Stand die deutsche Ehre und den Besitz jener Provinzen durch Oesterreich Deutschland zu erhalten? Würde ein deutsches Parlament jemals dieß haben geschehen lassen? Wurde nicht durch ohnmächtige Verhandlungen die herrlichste Zeit vergeudet, und durch Mangel an jeglicher Disciplin unter den Bundesgliedern ein einheitliches Auftreten unmöglich? Wohl schwerlich dürfte sich jemand finden der nach den Ereignissen von 1859 das bestehende Bundesverhältniß noch zu rühmen vermöchte.

„Je mehr die Zeiten der Gefahr herannahen, um so mehr wird in jedem Einzelnen, wie im Ganzen das Bedürfniß des Aneinanderschließens der Zusammengehörenden sich geltend machen. Und womit beschäftigt sich der so vielfach angefeindete Nationalverein denn anders als mit dem Versuch die verschiedenen Abzweigungen im politischen Leben der großen Massen zu vereinigen, und einen Plan beim Volke beliebt zu machen der wenigstens nicht zu den schlechtesten Vorschlägen gehören dürfte. Es ist Zeit, ja die höchste Zeit, daß die beiden mächtigen Großstaaten, die Grundpfeiler des mitteleuropäischen Staatenbundes, die Vergangenheit, fernere wie nähere, vergessen, daß die beiden würdigen Repräsentanten jener großen Staaten sich freundlich die Hand reichen und, abgesehen von allen sog. Familientraditionen, von aller geglückten oder verunglückten Politik vergangener Jahre, das Reformwerk Deutschlands allein in die Hand nehmen. Die Völker werden ihnen zujauchzen, und die vielen andern mächtigeren und ohnmächtigeren Regierungen Deutschlands, wenn sie auch grollend von mancher Großstaatsspielerei Abschied nehmen müssen, werden sich doch schließlich befriedigt fühlen, wenn sie, gegenüber den äußeren und inneren Gefahren die sie bedrohen, in einer neuen Constituirung Deutschlands wenigstens Schutz ihrer Existenz finden. —

„Oesterreich hat seit 1804 mancherlei Versuche gemacht sich selbst zu regieren, und die Größe seines Staats mit den übrigen deutschen Staaten in ein Verhältniß zu bringen. Leider muß ich es aussprechen, sind die Versuche nur unglücklich gewesen, unglücklich für Oesterreich selbst und unglücklich für Deutschland. Man hat Factoren zu addiren versucht die nie eine Größe geben können. Man hat die Individualität, die Confession, die Sitten der Völker nicht in Anschlag gebracht. Man hatte sich in dem Gedanken gefallen daß es nur der Krone allein zustehe aus dem vorhandenen Teig den neuen Staat Oesterreich zu kneten. Das Verhältniß der verschiedenen österreichischen Staaten bis zum Jahr 1848 war wiederum einem Provisorium gleich zu rechnen. Der Revolution von 1848 vermochte es nichts entgegenzustellen, und nachdem Aufruhr und Bürgerkrieg gedämpft und die Krone wieder in den Besitz einer wirkungsreichen Macht gelangt war, wurden die kranken Volkszustände leider nicht berücksichtigt, die einzelnen Kronländer wie eroberte Provinzen behandelt, und ein Centralstaat versucht der seine Lebensfähigkeit nur noch haben konnte wenn er auf der Zustimmung der verschiedenen Völkerschaften beruht hätte. Kein Staatsmann, und sey es der fähigste, konnte diesen Staat regieren, der in sich selbst die Unmöglichkeit seines Lebens trug. Die Einrichtung desselben aber hatte für Deutschland die traurige Folge daß seine eigene neue Constituirung unmöglich wurde. Deutschland mußte warten, und ruhig mit ansehen wie lange Oesterreich mit seinem reactionären Experiment die Zeit verlieren würde.

„Die Folgen sprachen nur zu rasch. Die innern Zustände Oesterreichs vermochten seinen klugen und ritterlichen Herrn, noch ehe es zu spät war, Umgestaltungen zu ermöglichen welche allein ebensowohl ihm die Sicherheit gewähren dürften seinen großen Staatencomplex als mächtiges Ganzes zu regieren, wie sie Deutschland wieder die Hoffnung bieten mit und durch Oesterreich zu dauernder Consolidirung zu gelangen. Ebensowenig wie z. B. Magyaren und Deutsche in einen österreichischen Centralstaat sich verschmelzen ließen, läßt sich Oesterreich, gebildet aus so vielen Provinzen verschiedener Nationalitäten, in Deutschland verschmelzen. Nur harmonisches kann zusammengehören, kann eine gemeinsame Verfassung haben, eine gemeinschaftliche Centralgewalt. Der Himmel hat aber so recht eigentlich Oesterreich geschaffen um dasselbe, in der Verschiedenartigkeit seiner Nationalitäten, mit Deutschland in ein Verhältniß zu bringen das in dem Charakter gegenseitiger Ergänzung, gegenseitigen Schutzes und gegenseitiger Machterhöhung seine Grundlage findet.

„Das Bild welches einem jeden unbefangen Denkenden über das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland und wieder Deutschlands zu Preußen vor Augen schwebt, würde unbedingt zu einer Realität werden wenn man an den betreffenden Orten so viel Freiheit in der Anschauung gewinnen könnte als nothwendig ist um mit der Vergangenheit vollkommen zu brechen, und von nun an festen staatlichen Grundsätzen zu folgen. Man ist nur zu geneigt aus einem großen Ganzen einzelne Sätze herauszunehmen, und diese dann leicht über den Haufen zu werfen. Aehnlich ist es auch unsern großen Organisationsplanen ergangen. Man suchte sich einzureden daß bald dieß, bald jenes in den verschiedenen Vorschlägen mala fide gegeben, daß bald Oesterreich verdrängt werden, bald Preußen Deutschland verzehren solle, und umgekehrt. Mit einem Wort, man hat nie, weder als Oesterreicher, noch als Preuße, noch als Anhänger der Mittelstaatspolitik, diese wichtige Angelegenheit von einem abgesonderten Standpunkt betrachtet. Ich glaub' es Ihnen schuldig zu seyn mit aller Aufrichtigkeit den Plan der Organisation vorzulegen, dessen Ausführbarkeit jetzt und ohne große Zuckungen für alle möglich ist, und ich halte mich vollkommen berechtigt hinzuzufügen daß die Hauptgrundzüge jenes Plans, sollte er nicht in Berlin und Wien richtig verstanden und günstig aufgenommen werden, durch ihre Schwerkraft und dadurch daß sie aus den Instincten der Bevölkerungen herauswachsen sich dennoch Bahn brechen werden — aber nach welchen Kämpfen und vielleicht wie verstümmelt!" (Folgt dann der Plan wie wir ihn bereits aus der „Presse" mitgetheilt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 6 Nov. Ich theile Ihnen nachstehend die Erklärung mit welche in der letzten Bundestagssitzung gelegentlich des bekannten hannoverischen Flottenantrags der Gesandte der freien Städte wesentlich für Bremen abgab. Sie lautet: „Der Gesandte sieht sich in der Lage, indem er Namens der Curie der Verweisung des Antrags an den Ausschuß in Militärangelegenheiten zustimmt, für Bremen schon jetzt den Gefühlen der lebhaftesten Anerkennung Ausdruck zu verleihen mit denen die Initiative der kgl. hannoverischen Regierung in dieser so wichtigen Angelegenheit den Senat hat erfüllen müssen. Der Senat kann den von dem k. hannoverischen Hrn. Bundestagsgesandten Namens seiner Regierung so eben gestellten Anträgen nur seine volle Zustimmung ertheilen, und muß auf das dringendste wünschen daß ein baldiger Beschluß hoher Bundesversammlung zu einer wirksamen Sicherstellung der Bundesgränzen auf dem durch jene Anträge vorgezeichneten Wege führen möge. Wenn gleich — bei den hinsichtlich Bremerhavens bekanntlich obwaltenden Vertragsverhältnissen — einerseits zur Zeit nicht in der Lage auf einem Punkte der Seeküste für Vertheidigungsanstalten selbständig Sorge zu tragen, will der Senat doch eine volle Bereitwilligkeit zur Uebernahme seines Antheils an den hiefür zu verwendenden Bundesausgaben gern schon bei dieser ersten sich darbietenden Gelegenheit bezeugen. Für etwaige Erklärungen der übrigen Mitglieder der Curie behält der Gesandte sich das Protokoll offen." (S. Z.)

Bayern. **München**, 7 Nov. Bekanntlich war es der erste feierliche Act der dießjährigen Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands, einmüthigst eine Adresse an den heiligen Vater zu beschließen. Darauf ist nun von Sr. Heiligkeit an das Präsidium der Generalversammlung folgendes Schreiben ergangen:

Pius IX. Papst. Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen! In unsern so schweren Kümmernissen hat Uns wahrlich zum größten Trost euer Schreiben gereicht das ihr unterm 9 des letzten Septembermonats, im Namen der ganzen katholischen Versammlung welche jüngst zu München von den katholischen Vereinen Deutschlands feierlichst abgehalten wurde, an Uns gerichtet habt. Denn in diesem Schreiben leuchtet überall eure und aller katholischen Vereinsgenossen Treue, Liebe und Verehrung gegen Uns und diesen heiligen Stuhl Petri hervor, in welchem Christus der Herr das unerschütterliche Fundament seiner Kirche gelegt hat, und durchgehends zeigt sich euer und eurer Genossen bitterster Schmerz, Kummer und Unwille über die fürwahr frevelhaftesten Unternehmungen, wodurch die Feinde Gottes und der Menschen die katholische Kirche, diesen apostolischen Stuhl und Uns aufs heftigste bekriegen, mit Niedertretung aller göttlichen und menschlichen Rechte Unsere und eben dieses Stuhles weltliche Herrschaft angreifen, an sich reißen, umstürzen, die Gemüther aller durch jegliche schändliche Ränke zu verderben und auch die Grundvesten der bürgerlichen Gesellschaft wankend zu machen trachten. Wir mußten daher lebhaft erfreut und gerührt werden durch diese eure und eurer Vereinsgenossen vortreffliche Gesinnungen, welche, der Söhne der katholischen Kirche durchaus würdig, das größte Lob verdienen. Indem Wir daher euch und euren Vereinsgenossen aufs höchste Glück wünschen, zweifeln Wir nicht daß mit Gottes gnädiger Hülfe unter Leitung der Bischöfe ihr und alle Vereinsgenossen mit immer größerem Fleiß und Wetteifer alle Thätigkeit anwenden werdet um die Sache der katholischen Kirche zu schützen, ihre heilsame Lehre zu verbreiten, und von Tag zu Tag mehr zu fördern, die vielen verderblichen Irrthümer feindseliger Menschen zu widerlegen, und ihren Bestrebungen Einhalt zu thun. Wir unterlassen indessen nicht den gütigen allmächtigen Gott demüthig flehend zu bitten und zu beschwören daß er die reichsten Gaben seiner göttlichen Gnade über euch und alle Genossen der katholischen Vereine in Deutschland allzeit huldvoll ausgießen möge. Und als Vorzeichen dieser Gaben und als Unterpfand Unseres vorzüglichen Wohlwollens ertheilen Wir euch selbst, geliebte Söhne, und allen Genossen eurer Vereine liebevollst den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 8 Oct. 1861 im sechzehnten Jahre Unseres Pontificats. Pius IX. Papst. (Volksbote.)

München, 7 Nov. Der in den Sitzungen der beiden Kammern vom 31 v. M. über das ordentliche Budget und den außerordentlichen Militärcredit erzielten Uebereinstimmung sind, wie ich erst jetzt als bestimmt mittheilen kann, Verhandlungen vorausgegangen, an welchen vorzugsweise der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe, Frhr. v. Stauffenberg, der zweite Präsident der Kammer der Abgeordneten, Dr. Weis, und der Staatsminister Frhr. v. Schrenk theilnahmen. Nachdem sich die beiden HH. Präsidenten der Zustimmung einflußreicher Mitglieder ihrer Kammern versichert hatten (die Kammer der Reichsräthe war auch zu einer geheimen Sitzung versammelt), war man übereingekommen daß, wenn die Kammer der Reichsräthe mit Ausnahme des Postulats für den erhöhten Präsenzstand in den Jahren 1861/63 alle übrigen Differenzpunkte des außerordentlichen Militärcredits und des ordentlichen Budgets im Sinne der Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten erledige, diese Kammer dann dem erwähnten Postulat nach dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe beistimmen werde. Hieraus erklären sich denn auch einige Stellen der Rede welche Dr. Weis in der Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten vom 31 v. M. gehalten hat. Der diesem Arrangement beistimmende Beschluß der Kammer der Abgeordneten wurde indessen nicht, wie sich die „Zeit" mittheilen ließ, mit schwacher, sondern im Gegentheil mit sehr großer Mehrheit gefaßt: von ungefähr 130 anwesenden Abgeordneten erhoben sich nur etwa 10 bis 12 nicht für denselben. Für viele Abgeordnete war wohl der Umstand entscheidend daß einmal wieder über das ordentliche Militärbudget ein Gesammtbeschluß erzielt wurde, ohne daß, wie bei den Budgets der zwei letzten Finanzperioden, die Kammer der Reichsräthe nur nothgedrungen den geringeren Ansätzen der andern Kammer beistimmte, und zwar jedesmal unter motivirten Abstimmungen, die dann nicht wenig dazu beitrugen daß der regelmäßige Etat regelmäßig überschritten wurde. Dieser Umstand hat auf die Abstimmung vom 31 Abends sicher mehr eingewirkt als die Rede des zweiten Präsidenten, mit der man in vielen Punkten nach der Haltung und dem Verfahren der Reichsräthe gegenüber vielen andern wichtigen Fragen nicht einverstanden war. (Nürnb. K.)

Die Südd. Ztg. hat sich dieser Tage über die Motive welche die Linke der zweiten Kammer bestimmt hatten sich, nachdem die Mehrbewilligung für den erhöhten Präsenzstand im außerordentlichen Militärbudget in der Vormittagssitzung abgelehnt war, Abends für dieselbe zu erklären, wie folgt ausgesprochen: „Man wollte denjenigen welchen die Gesetzgebungsreformen, dieses werthvolle Ergebniß des Landtags, und die liberalere Richtung der innern Verwaltung im Herzen ein Gräuel sind, keinen Vorwand an die Hand geben. Man hält es für wünschenswerth daß die Reform von denselben Männern die sich ihrer bis daher ehrlich und beharrlich angenommen haben auch vollends durchgeführt werde. Nun hat zwar der Militärcredit mit den Ministern der Justiz und des Innern nichts zu thun, allein die Gegner der Reform waren gleichwohl darauf vorbereitet einen künstlichen Zusammenhang herzustellen, der ihren Zwecken gedient hätte. Sie würden, wenn den Anstrengungen der Linken vielleicht wirklich jene 800,000 fl. zum Opfer gefallen wären, Zeter gerufen haben: „Seht ihr jetzt den schleichenden Geist der Empörung, der bereits unsere Truppen entwaffnet? Seht ihr wohin es führt mit der Revolution zu coletiren, und ihr mit zweischneidigen Zugeständnissen entgegenzukommen? Haben eure Reform-Minister auch nur so viel Einfluß auf die revolutionären Geister erworben daß es ihnen gelungen wäre den unentbehrlichsten Präsenzstand zu retten? Es ist hohe Zeit einzuhalten auf der abschüssigen Bahn der sogenannten Reform, die ein Kronrecht ums andere in den Abgrund reißt, und bewährten conservativen Männern die Zügel anzuvertrauen!" Diesen einsichtsvollen Patrioten eine geschärfte Waffe zurückzulassen hielt die Linke nicht für rathsam, und unter diesem Gesichtspunkt wird man ihr Votum zu beurtheilen haben, wenn auch noch manche andere Erwägung hinzugekommen seyn mag. Sie hat 824,000 fl. votirt, nicht für den Präsenzstand der Armee, sondern für die gesicherte Durchführung der Reformen. . . ."

⊙ **München**, 9 Nov. Die Angabe hiesiger Blätter, den Landtagsabschied betreffend, als hätte sich heute der Hr. Staatsminister des Innern, v. Neumayr, nach Berchtesgaden begeben um selbst Sr. Maj. dem König Vortrag darüber zu erstatten, und von anderer Seite, als werde der Landtagsabschied schon morgen aus Berchtesgaden zurückerwartet und dann sofort zum Druck gelangen, sind sämmtlich unrichtig. Richtig ist nur daß in Folge der großen Zahl von zum Theil sehr umfassenden Gesetzen, Wünschen und Anträgen, über welche auf dem nun abgelaufenen Landtag Gesammtbeschlüsse beider Kammern zu Stande gekommen sind, die Reinschriften etwas später als man gehofft hatte fertig wurden, also auch die Absendung nach Berchtesgaden entsprechend erfolgte. Es erhellt hieraus schon die Unwahrscheinlichkeit, wo nicht zu sagen Unmöglichkeit, daß der Landtagsabschied, der so umfangreich der allerhöchsten Entscheidung jetzt unterbreitet ist, schon morgen wieder zurück seyn kann. Von einer Reise des Hrn. Staatsministers des Innern nach Berchtesgaden war, wie ich Ihnen schon Anfangs dieser Woche schrieb, gar keine Rede; derselbe hat München in der That nicht verlassen.

* **München.** Nach sicherem Vernehmen werden die im heurigen Jahr abzuhaltenden Generalsynoden für die beiden Consistorialbezirke Ansbach und Bayreuth vereinigt werden, und deren Sitzungen zu Ansbach stattfinden. Die Eröffnung derselben dürfte muthmaßlich zu Anfang der letzten Woche des laufenden Monats erfolgen, und steht die officielle Bekanntmachung hierüber wohl schon für die allernächste Zeit bevor.

* **München.** Seit dem Bestehen des gegenwärtigen Telegraphensystems sind wiederholt Störungen durch starke elektrische Ströme, von deren Ursprung man sich keine Kenntniß verschaffen konnte, vorgekommen, ohne jedoch die Aufmerksamkeit der Naturforscher besonders in Anspruch zu nehmen, bis am 29 Aug. und 2 Sept. 1859 an allen Telegraphenlinien in Europa, Amerika und Australien gleichzeitig die Correspondenz unterbrochen wurde. Unmittelbar nach dieser Epoche hat Prof. Lamont behufs genauerer Beobachtung an der Münchener Sternwarte geeignete Einrichtungen getroffen, und ist nun durch fortgesetzte Untersuchung auf die merkwürdige Entdeckung geführt worden: daß ein elektrischer Erdstrom, der durch zweckmäßig angelegte Drahtleitungen leicht für die Beobachtung wahrnehmbar gemacht werden kann, beständig an der Erdoberfläche vorüberzieht, und daß zwischen diesem Strom und den Bewegungen der Magnetnadel eine genaue Uebereinstimmung besteht. Die regelmäßige Bewegung des Erdstroms liegt in der Linie Ost-West, jedoch kommen vorübergehende Strömungen

mit verschiedener Richtung vor, und diesen hat man, wenn sie die nöthige Stärke erlangen, die Störung der Telegraphenlinien zuzuschreiben. Ob die neue Entdeckung von praktischem Nutzen sich erweisen wird, muß erst die Zukunft entscheiden, jedenfalls aber erhält dadurch die Wissenschaft eine wesentliche Erweiterung, insbesondere insofern als für die immer noch räthselhaften Probleme des Erdmagnetismus eine unerwartet einfache Lösung sich darbietet. Eine bereits zum Druck vorbereitete Schrift wird demnächst das Nähere zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Augsburg. Eine Anzahl hiesiger Fabriken hat an den Magistrat die Bitte gestellt: derselbe wolle einer an Se. Maj. den König gerichteten Vorstellung und Bitte um Aufhebung der Reverspflicht für die im Festungsrayon Augsburg gelegenen Gebäude, im Einvernehmen mit dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten, der allerhöchsten Stelle zur Genehmigung befürwortet in Vorlage bringen. Der Stadtmagistrat hat unterm 29 Oct. l. J. deßfalls nachstehenden Beschluß gefaßt:

„Es sey die Eingabe der mechanischen Baumwoll-Spinn- und Weberei und Consf. vom 8 praes. 26 Oct. um Aufhebung der Reverspflicht für die im Festungsrayon der Stadt Augsburg errichteten Gebäude und Kraftloserklärung der bereits ausgestellten Reverse allerhöchsten Orts begutachtend in Vorlage zu bringen, hieran aber zugleich die Bitte um Aufhebung der Festungseigenschaft der Stadt Augsburg überhaupt zu reihen, da, wenn auch schon die Aufhebung der Reverspflicht wegen der in Folge dessen unzweifelhaft werdenden Berechtigung auf Entschädigungsanspruch für demolirte Gebäude von dem größten Interesse und Werth für die Besitzer von Gebäuden und Fabrikanlagen im Festungsrayon und damit für die ganze Commune ist, doch die Beseitigung der Gefahr der Demolirung selbst von noch weit größerem Werth erscheint, diese Beseitigung aber nur durch Aufhebung der Eigenschaft der Stadt als Festung und Waffenplatz und die Niederlegung sämmtlicher Festungswerke herbeigeführt werden kann."

Das Collegium der Gemeindebevollmächtigten schließt sich diesem Beschluß seinem ganzen Inhalt nach an. Wird also Augsburg noch immer als Festung betrachtet, ungeachtet eine Reihe der Wälle bereits niedergelegt ist?

Kirchheimbolanden, 6 Nov. Das vor einigen Tagen abgebrannte Schloß war von dem Grafen Ludwig von Nassau-Saarbrücken 1602 mit fürstlicher Pracht gebaut worden, und diente diesem, so wie seinen Nachfolgern auch von der Nassau-Weilburger Linie, zur Residenz bis zur französischen Revolution, deren Stürme es nur theilweise überlebte. Im Jahr 1849 wurden im Garten des Schlosses 17 Mann Freischaaren, meist aus Rheinhessen, durch die vordringenden preußischen Truppen abgeschnitten, und dann hier beim Schloß erschossen.

Württemberg. * **Stuttgart.** Von dem Präsidium der württembergischen Kammer der Standesherren sind wir unter Mittheilung actenmäßiger Notizen um die Bemerkung ersucht worden: daß die in den Blättern vom 1 und 7 d. M. gegebenen Notizen über die Verhandlungen jener Kammer in Betreff der Besoldung des Commandirenden der Artillerie an factischer Unrichtigkeit leiden.

Gr. Baden. **Heidelberg,** 7 Nov. Zur Ergänzung Ihrer neulichen Mittheilung tragen wir nach daß, zugleich mit den Professoren Mohl und Rau, im Januar 1861 auch Prof. Mittermaier zum Ehrenmitglied der Universität St. Petersburg ernannt wurde. (Karlsr. Ztg.)

Karlsruhe, 8 Nov. Der amtlichen Karlsruher Zeitung zufolge hat der Großherzog sich bewogen gefunden den Hofmarschall Frhrn. Theodor v. Baumbach auf sein unterthäniges aus Gesundheitsrücksichten gestelltes Ansuchen, unter gnädigster Anerkennung seiner vieljährigen mit Hingebung und Treue geleisteten Dienste und unter Verleihung des Titels eines großherzoglichen Oberschloßhauptmanns in den Ruhestand zu versetzen, und an dessen Stelle den dienstthuenden Kammerherrn Frhrn. Wilhelm Pleikart von und zu Gemmingen zum Hofmarschall zu ernennen.

H. Nassau. **Wiesbaden,** 6 Nov. Von freundlicher Hand erhalten wir so eben ein Wiener Blatt, dem wir folgenden Artikel entnehmen: „Graf Wurmbrand beehrt uns mit folgendem Schreiben: „Aus der Frankfurter „Zeit" ist in Ihr Blatt ein Artikel, „herzoglich nassauische Finanzen" überschrieben, übergegangen. Auf diesen finde ich mich, nicht meinetwegen, sondern wegen des Oberkammerherrn Frhrn. v. Bock verpflichtet nachstehendes zu entgegnen, Sie ersuchend es in Ihr Blatt aufzunehmen. Ich habe das Gut Liblin in Böhmen im November 1857 an Se. Hoh. den Herzog von Nassau um 530,000 fl. — die Vorräthe, die Schloßeinrichtung, Service, Pferde und Wagen und mehreres andere was eigentlich nicht zum Gut gehört, alles zusammen also um 650,000 fl. verkauft. Das Gut besichtigte Frhr. v. Bock, und diesem war der Professor der Landwirthschaft aus Wiesbaden und ein höherer Rechnungsbeamter, endlich ein mir fremder Wirthschaftsrath aus Böhmen beigegeben. Es ist also nicht wahr daß Hofrath Forsboom, der mir gänzlich unbekannt ist, intervenirte. Es ist nicht wahr daß das Gut um 800,000 fl. verkauft wurde. Es ist nicht wahr daß es jemals dem Fürsten von Fürstenberg oder Sr. Maj. dem König Leopold zum Kauf angeboten worden ist; es ist also auch nicht wahr daß ihnen der Preis von 500,000 fl. genan t wurde, und es ist schließlich nicht wahr daß sie diesen Preis zu hoch gefunden haben. Frhr. v. Bock ist ein deutscher Edelmann, im alten Sinn des Worts „deutsch." Jeder Zoll ein Ehrenmann. Solche Männer sind den heutigen Deutschthümlern im höchsten Grad unangenehm. Man muß sie also nur bei jeder Gelegenheit verdächtigen und verleumden und dabei keine Unwahrheit scheuen, denn etwas von diesem Schmutze bleibt doch hoffentlich auf dem Verdächtigten." (W. Z.)

Gr. Hessen. **Darmstadt,** 7 Nov. Gestern Vormittag hat Prinz Alexander von Hessen nach einem mehrwöchigen Aufenthalt am großherzoglichen Hofe dahier die Rückreise nach Padua angetreten, um das Commando des k. k. siebenten österreichischen Armeecorps wieder zu übernehmen. Prinz Adalbert von Bayern, Bruder der Großherzogin, ist gestern Abend, zum Besuch am großherzoglichen Hof, von München dahier eingetroffen. (D. Z.)

K. Sachsen. **Dresden,** 7 Nov. Wegen erfolgten Ablebens Dom Fernando's, Infanten von Portugal und Algarbien, Herzogs zu Sachsen, ist am k. Hof eine Trauer auf eine Woche angelegt worden. (D. J.)

K. Hannover. **Hannover,** 3 Nov. Die jüngste Anwesenheit unsers Ministers des Innern in Hamburg soll die Beschleunigung der Verbindung von Hamburg mit Harburg durch eine Eisenbahn und deren Fortführung zum Anschluß an die Bremen-Geestebahn zum Gegenstand gehabt haben. Es verlautet daß die Regierung beabsichtige darüber den Ständen schon in nächster Zeit eine Vorlage zu machen. (H. C.)

Hannover. In Verden, Emden und Hoheneggelsen haben sich Comités für den Bau „hannover'scher" Kanonenboote gebildet. — In der Sitzung des Schöffengerichts zu Zellerfeld am 30 October kam der Klausthaler Weiberkrawall zur Verhandlung. Im ganzen wurden neun durch Zeugenaussagen als Hauptbetheiligte bei der Skandalscene überführte Frauenzimmer verurtheilt. Das höchste Strafmaß lautet auf 14tägige Gefängnißhaft, das niedrigste auf eine Geldbuße von 2 Thalern.

Preußen. **Berlin,** 7 Nov. Die ministerielle Stern-Ztg. bespricht die Wirren im Königreich Polen, und kommt zu folgendem bedeutsamen Schluß: „Wir wiederholen was die ganze polnische Geschichte lehrt: um innere Reformen ist es den Polen nie zu thun gewesen, hiezu fehlt ihnen absolut der politische Sinn. Wenn die russische Regierung sich zu einer Reform ihres Verwaltungssystems in Polen entschließt, so thut sie es um ihretwillen, als eine Regierung welcher die Förderung des Wohls aller ihrer Unterthanen am Herzen liegt. Aber daran die Hoffnung zu knüpfen daß den Polen selbst hiedurch ein Genüge geschehen, daß ihre Aufregung hiedurch beschwichtigt werden könne — ist ein beklagenswerther Irrthum, der auf einer gänzlichen Verkennung des Nationalcharakters und der wirklichen Zielpunkte der revolutionären Bewegung beruht. Zu diesem Irrthum haben die Polen selbst nie Veranlassung gegeben; nie haben sie ein Hehl daraus gemacht daß sie ganz andere Zwecke verfolgen; offen gestehen die Wortführer der Revolution: es ein daß ihnen von den drei fremden Regierungen diejenige die verhaßteste ist welche am besten regiert, und der polnischen Bevölkerung am ehesten zu einem behaglichen Daseyn verholfen hat. Innere materielle Reformen haben in diesem Land eine Bedeutung als Präventivmaßregeln, welche den revolutionären Köpfen die Arbeit erschweren; inmitten der **Gährung aber als antirevolutionäre Mittel angewandt, verfehlen sie ihren Zweck und steigern das Uebel, indem sie als Beweise für die Schwäche der Regierung aufgefaßt werden.**"

Berlin, 7 Nov. Der heutige „Staats-Anzeiger" veröffentlicht nachstehenden Erlaß, betreffend die Aenderung des Reglements (vom 12 Oct. 1854) über die Wahl der von den Provinzial-Verbänden der Grafen, so wie der für den alten und für den befestigten Grundbesitz zu präsentirenden Mitglieder des Herrenhauses. „Auf den Antrag des Staatsministeriums bestimme Ich, unter Abänderung des Reglements vom 12 Oct. 1854, betreffend die Wahl der von den Provinzial-Verbänden der Grafen, so wie der für den alten und für den befestigten Grundbesitz zu präsentirenden Mitglieder des Herrenhauses was folgt: Die Landschaftsbezirke für den alten und befestigten Grundbesitz sollen nach Maßgabe der anliegenden (morgen erscheinenden) Nachweisung gebildet, und für dieselben in Zukunft zur Präsentation gewählt werden: 1) in der Provinz Preußen 5, 2) Brandenburg 5, 3) Pommern 5, 4) Schlesien 7, 5) Posen 5, 6) Sachsen 5, 7) Westphalen 4, 8) Rheinland 5. Präsentationen zum Ersatz ausgeschiedener Mitglieder sind erst dann anzuordnen wenn die Zahl der in dem Herrenhause vorhandenen Vertreter der betreffenden neu gebildeten, beziehungsweise in ihrer bisherigen Abgränzung beibehaltenen Landschaftsbezirke unter diejenige Zahl herabsinkt welche für diese Bezirke in der anliegenden Nachweisung festgesetzt ist. Zum alten Grundbesitz sind fortan solche Rittergüter zu zählen welche zur Zeit der Präsentation seit mindestens 50 Jahren sich im Besitz einer und derselben Familie befinden. Die Wahl eines zu Präsentirenden ist in Zukunft nur dann für gültig vollzogen zu erachten wenn an derselben mindestens zehn zur activen Wahl befähigte Rittergutsbesitzer theilgenommen haben. Sind in einem Landschaftsbezirke weniger als zehn zur activen Wahl befähigte Besitzer vorhanden, so wählen dieselben, vereinigt mit dem vom Oberpräsidenten zu bestimmenden nächsten Landschaftsbezirke nur das von dem letztern zu präsentirende Mitglied. Dieser Erlaß findet nicht Anwendung auf schon erfolgte Präsentationswahlen, in Folge deren aber eine Berufung noch nicht stattgefunden hat. Berlin, 5 Nov. 1861. Wilhelm. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. v. Auerswald. v. der Heydt. v. Patow. Graf v. Pückler. v. Bethmann-Hollweg. Graf v. Schwerin. v. Roon. v. Bernuth. Graf Bernstorff.

⊙ **Berlin,** 7 November. Der neue Wahlerlaß des Ministers des Innern vom 5 d. M. ist das endliche Ergebniß der vierzehntägigen Be-

rathungen des Staatsministeriums, und beendet, wie es heißt als Compromiß, die Meinungsverschiedenheiten welche sich zwischen dem Cabinet und der Majorität des Staatsministeriums in Bezug auf die Stellung der Regierung zu den Wahlen erhoben hatten. Dieser Erlaß vom 5 soll allerdings Gegenstand scharfer Erörterungen in dem Cabinetsconseil gewesen seyn, der an demselben Tage stattgefunden und eine mehr als dreistündige Dauer hatte; wenn aber an diesem und am vorangegangenen Tage das Gerücht von der Möglichkeit eines Rücktritts der Minister Graf Schwerin, v. Patow, v. Bethmann-Hollweg und Graf Pückler verbreitet war, so fand dasselbe nur bei ganz ununterrichteten Personen Eingang. Die genannten Herren geben freilich, mit Einschluß des Hrn. v. Bernuth, mit einer gewissen Periodicität, etwa alle drei Monate, deutlich zu verstehen daß sie sich in keinem befestigten Verhältniß zu ihren Ministerstühlen befinden, eine formelle Entlassung aber haben sie noch niemals nachgesucht. — In der deutschen Presse lassen sich jetzt Stimmen vernehmen die ihr Bedauern darüber aussprechen daß die Aussichten welche sich für einen günstigen Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich eröffnen zu wollen schienen sich plötzlich sehr getrübt haben, und zwar weil die preußische Regierung unerwartet den Boden der bisherigen Unterhandlungen verlassen und ein ganz neues Programm aufgestellt habe, auf das man französischerseits nicht glaube eingehen zu können. Man darf billig über eine solche Lesart erstaunt seyn, nachdem seit Monaten das Stocken der Unterhandlungen registrirt, und von keiner Seite der Verlautbarung widersprochen ist daß die von Frankreich verlangten neuen Concessionen es sind welche dieses Stocken herbeigeführt, und die preußische Regierung veranlaßt haben die bezüglichen Erklärungen der Zollvereinsregierungen einzuholen, die zum Theil entschieden ablehnend lauten, zum Theil auch heute noch nicht eingegangen zu seyn scheinen. Uebrigens berechtigt nichts in den Verhandlungen mit dem französischen Bevollmächtigten zu der Angabe: „Preußen habe den Boden der bisherigen Unterhandlungen verlassen und ein ganz neues Programm aufgestellt.“ Wenn aber diese Stimmen gleichfalls melden daß der französische Bevollmächtigte Hr. de Clercq noch im Laufe dieser Woche nach Paris zurückkehren wird, so mag dieß gar nicht unrichtig seyn; denn so viel steht fest daß eine Einigung außer aller Aussicht liegt wenn Frankreich nicht von den letztlich verlangten Concessionen Abstand nimmt. — Die frühere, auch von der ministeriellen (Stern-) Zeitung vertheidigte, Absicht des Ministeriums ein anderweites Reglement in Betreff der Wahl der für den alten und den befestigten Grundbesitz zu präsentirenden Mitglieder des Herrenhauses aufzustellen, ist immer noch nicht aufgegeben. Die Absicht des Ministeriums ist vorzugsweise dahin gerichtet die Mitgliederzahl dieses Bestandtheils des Herrenhauses nach und nach von 90 auf 45 zu beschränken. Wie es heißt, ist das Staatsministerium (nicht das Gesammtministerium, sondern das von Hrn. v. Auerswald als Ressort geleitete) mit dieser Angelegenheit neuerdings beschäftigt.

Berlin, 8 Nov. Der gestern von uns mitgetheilte Erlaß des Ministers des Innern an die k. Ober- und Regierungspräsidenten findet seitens der liberalen Blätter eine äußerst günstige Beurtheilung; sie fassen denselben übereinstimmend als einen entschiedenen Absagebrief an die Kreuzzeitungspartei auf. „Wir waren immer der Ansicht,“ bemerkt die Nat.-Ztg. ironisch, „daß, wenn die Kreuzzeitung durchaus ein Manifest der Regierung habe wollte, auch wir uns nicht davor zu fürchten brauchten. Gern geben wir ihr heute zu daß in dem neuen Rundschreiben wirklich mehr steht als das „constitutionelle Wahlprogramm“ vorzubringen vermochte; dieses ist überholt, und die Gefahr vollständig beseitigt daß die Krone und ihre Räthe von seinen Unterzeichnern verdunkelt werden könnten.“ Die Voss. Ztg. sieht als rothen Faden durch dieses Rundschreiben die bestimmteste Richtung gegen die Reaction der Junker hindurchgehen. „Wir legen dabei weder unter,“ sagt sie, „noch suchen wir eine künstliche Auslegung. Die vielfachen Besorgnisse daß eine reactionäre Strömung die Oberhand gewonnen, werden dadurch zerstreut werden. In diesem Sinne betonen wir gern daß das Wesen des Erlasses auf einer freisinnigen Auffassung der Verfassung, auf der Absicht beruht sie in unverfälschter Weise auszubauen. Die Regierung kann sich überdieß nicht verhehlt haben daß sie mit diesen Aeußerungen, zumal in Betreff der Kreisordnung, auch die feste entschiedene Absicht verbinden muß dieselben wirklich durchzusetzen. Sie tritt dadurch auch dem bisherigen Verhalten des Herrenhauses bestimmt entgegen. Und hier trifft sie mit der liberalen Mehrheit in ganz Preußen auf das entschiedenste zusammen.“ Auch die Spener'sche Ztg. erklärt sich mit dem Geiste der das ganze Rundschreiben erfülle, und der es den Wählern anempfehle, für vollkommen einverstanden.

Anläßlich des Programms des Herzogs von Koburg-Gotha bemerkt die Spen. Ztg.: „Wir wollen dieses Programm heute nicht besprechen; wir constatiren nur die Thatsache daß selbst ein so freisinniger Fürst wie der Herzog von Gotha, der neulich erst in einer bekannten Broschüre sagte: er habe von Jugend auf den constitutionell-demokratischen Grundsätzen angehangen, nicht die mindeste Neigung hat auf die Politik des Nationalvereins einzugehen, und wie weit man in Preußen, an der Stelle die doch allein in solchen Dingen die Entscheidung hat, entfernt ist von Nationalvereinsideen, das haben wir doch neuerlich bei feierlichen Veranlassungen klar und deutlich vernehmen können. Worauf also hoffen die Anhänger des Nationalvereins? Wie denken sie ihre Plane auszuführen? Wir haben darüber noch kein Wörtchen in keiner Zeitung des Nationalvereins vernommen — und doch will man mit so unklaren, nirgends basirten Planen agitiren bei den preußischen Wahlen?“

Merseburg, 5 Nov. Die heutige Feier der Enthüllung des neuen Denkmals auf dem Schlachtfelde bei Roßbach war eine erhebende. Tausende waren um das Denkmal versammelt; namentlich waren die Vereine und Gewerke der Nachbarstädte Merseburg und Weißenfels, die nachbarlichen Dorfgemeinden mit der Schuljugend zahlreich vertreten, und ebenso war das in jenen Städten garnisonirende Militär zur Feier commandirt. Auch wohnten Abgeordnete der königlichen Regierung zu Merseburg und des Friedrichsvereins zu Magdeburg, der vor vier Jahren die Anregung zur Errichtung des Denkmals gegeben, der Feier bei. (M. Ztg.)

Vor einiger Zeit kündigte der Militärmusikmeister Strebicke in **Brandenburg** ein Concert zum Besten der deutschen Flotte unter Preußens Führung an; dasselbe hat bis jetzt noch nicht stattgefunden, und wird auch nicht stattfinden, weil die Militärbehörde es verboten hat. (Köln. Ztg.)

Königsberg, 2 Nov. Heute stand der Redacteur des „Telegraph,“ Dr. Minden, vor den Schranken der Criminaldeputation, angeklagt einen Artikel aufgenommen zu haben durch welchen die Preßcentralstelle „als Einrichtung des Staates“ geschmäht ist, und die dabei angestellten Beamten in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt sind. Der Angeklagte erhob den Principaleinwand daß die Preßcentralstelle in Berlin keine Behörde, die Anklage also an und für sich hinfällig sey. Die Staatsanwaltschaft erklärte aus dem Staatskalender und dem Staatshaushaltsetat für 1860 die Qualität der Preßstelle als Behörde nachweisen zu wollen, und beantragte zu diesem Behuf Ansetzung eines neuen Termins. Der Gerichtshof gieng auf diesen Antrag ein. (Köln. Ztg.)

Königsberg, 5 Nov. Der hiesige Polizeipräsident erklärt die Mittheilung: daß ihm der Duc de Magenta vor seiner Abreise zur Vertheilung an die Polizeibeamten etwa 300 Thlr. (1125 Francs) übersandt habe, für unwahr. (V. Z.)

Oesterreich. # **Salzburg,** 8 Nov. Am heutigen Tag ereigneten sich auf dem hiesigen Bahnhof zwei gräßliche Unglücksfälle: der eine des Vormittags, indem ein Bahnwächter angesichts des ankommenden Zugs noch schnell quer über das Schienengeleis eilen wollte, stolperte und so unglücklich fiel, daß die Locomotive über ihn gieng und ihm den Kopf vollständig vom Rumpf abtrennte. Das andere Unglück ereignete sich Nachmittags, indem ein Wagenkoppler zwischen die Puffer gerieth und von ihnen zermalmt wurde. — Für den Erzherzog Ludwig Victor wird im Local der hiesigen Landesbehörde ein Bureau hergerichtet. Der kaiserl. Prinz wird hier mit dem 14 d. M. seine Wirksamkeit im politischen Administrativdienst antreten.

Wien. Se. k. k. apostolische Majestät haben nachstehendes allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht: Lieber Graf Degenfeld! Zur Herstellung und Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Ungarn finde Ich Mich bestimmt die in dem beiliegenden Verzeichnisse benannten strafbaren Handlungen, wenn sie auch von Civilpersonen begangen werden, der Untersuchung und Bestrafung durch die Militärgerichte nach den mit den bezüglichen Anordnungen des allgemeinen Civilstrafgesetzes vom 27 Mai 1852 übereinstimmenden Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches vom 15 Jan. 1855 zuzuweisen. Indem Ich Ihnen dieses Verzeichniß sammt dem Schema der aufzustellenden Gerichte zusende, beauftrage Ich Sie dießfalls die nöthigen Verfügungen an die betreffenden Militärbehörden zu erlassen, und, insofern hiebei auch politischerseits irgendwelche Vorkehrungen erforderlich seyn werden, sich in dieser Hinsicht mit Meinem ungarischen Hofkanzler, den Ich dießfalls unter einem entsprechend verständigt habe, ins Einvernehmen zu setzen. Wien, am 5 Nov. 1861. Franz Joseph m. p.

Wien, 8 Nov. Die Blätter beschäftigen sich heute selbstverständlich alle mit dem kaiserlichen Handschreiben an den Grafen Forgach. Die Donau-Ztg. erklärt: der Zweck desselben bestehe zunächst in der Rückführung zur Ordnung, und will sich noch der freudigen Ueberzeugung hingeben daß die Ausführung nicht über die Gränzen des Zwecks hinausgreifen werde. Außerdem solle jener ultramagyarische Druck gehoben werden welcher den zahlreich vorhandenen, nach dem Anschluß an Oesterreich hin gravitirenden Elementen den ihnen gebührenden Spielraum abschneide. Die Oesterr. Ztg. hebt das Streben nach Versöhnung hervor das sich in den Actenstücken manifestire, und meint der Februarverfassung geschehe um deßwillen keine Erwähnung weil der Widerstand der Ungarn eben gegen das Octoberdiplom gerichtet sey. Der Fortschritt begrüßt mit Jubel die Entschiedenheit

und unerschütterliche Verfassungstreue des Monarchen, welcher durch diese Maßregel das in der Thronrede abgelegte Gelöbniß einlöse: die Reichsverfassung mit allen Mitteln zu schützen. Er wundert sich nicht im mindesten daß in Oesterreich eine Verfassung unter Androhung kriegsrechtlicher Behandlung eingeführt werden müsse, wenn sie dauernde Geltung erlangen solle; jetzt aber, wo über den persönlichen Gedanken des Kaisers kein Zweifel mehr obwalten könne, werde der Widerstand der klerikalen und aristokratischen Opposition verstummen. Schließlich donnert er gegen die alten Weiber, welche die Verurtheilung einzelner Frevler bejammern, ohne zu bedenken daß nur so die Gesellschaft erhalten werden kann. Die „Ostdeutsche Post" erkennt die Nothwendigkeit an welche die Regierung zu diesem Schritt drängte, ohne aber über den Eintritt dieser Nothwendigkeit frohlocken zu können, und ohne zu verhehlen daß es sich wohl geschickt hätte dem Reichsrath über diese Vorgänge eine eigene Mittheilung zu machen, und angesichts desselben ausdrücklich zu wiederholen wie trotz der provisorischen Suspension der Verfassung in Ungarn die gewährten Zugeständnisse unverbrüchlich und ungeschmälert aufrecht erhalten werden sollen. Im übrigen tröstet sie sich damit daß das gegenwärtige Provisorium nicht wie das von 1849 tabula rasa mache, sondern die Cadres der ungarischen Verfassung, die Septemviraltafel, die Comitate, die Statthalterei u. s. w. aufrecht erhalte. Die Presse gibt zu daß schon eine ziemlich große Feinheit des Unterscheidungsvermögens dazu gehöre, um den Unterschied zwischen dem jetzt hergestellten Rechtsverhältniß und dem Belagerungszustande herauszufinden. Indeß betone das kaiserliche Handschreiben daß die Wiedereinberufung des Landtags und die Lösung der noch schwebenden Differenzen auf verfassungsmäßigem Wege das Ziel sey auf welches die Regierung hinarbeite. Die Erneuerung der im Octoberdiplom Ungarn gemachten Zugeständnisse sey eine Cautel gegen die Besorgniß, als könnten die für Ungarn angeordneten Ausnahmsmaßregeln dem Bestand der österreichischen Verfassung Gefahr bereiten. Insofern liefere das Handschreiben vom 5 November den Beweis daß die Verfassungspolitik neuerdings obgesiegt habe: indessen wären früher wohl ungefährlichere Auswege zu finden gewesen. Ost und West findet es für wahrhaft wohlthuend wieder einmal ein freies offenes Manneswort und die Dinge bei ihrem rechten Namen nennen zu hören. Oesterreich stehe jetzt wieder da wo es vor einem Decennium gestanden: doch will auch Ost und West dem jetzigen Provisorium kein so übles Prognostikon stellen wie dem von 1849. Das beredte Schweigen des Handschreibens über die Februarverfassung läßt dieses Blatt hoffen, die Regierung werde den Weg der Vereinbarung zur Lösung der ungarischen Frage einschlagen. Auch werde die Erzielung eines befriedigenden Ausgleiches keine besonderen Schwierigkeiten machen, wenn das Ministerium den Ansprüchen der Slaven und Rumänen Genüge leiste, und sich so in diesen eine Stütze gegen zu weit gehende Prätensionen der Magyaren verschaffe. Selbst das Vaterland gesteht zu daß Administration und Rechtspflege jenseits der Leitha einer energischen Nachhülfe bedurft haben; und hofft, das kaiserliche Handschreiben werde beruhigend wirken, da es das Octoberdiplom unverbrüchlich festhalte und die Gesammtstaatsfrage unverhohlen als eine noch schwebende bezeichne, die nicht durch Octroyirung, sondern im Wege der Verständigung mit dem ungarischen Landtag gelöst werden solle. Der Wanderer endlich freut sich gleichfalls daß des Februarpatentes nirgends Erwähnung geschieht und unter Hinweis auf den einzuberufenden Landtag ein verfassungsmäßiger Ausgleich in Aussicht gestellt wird. Ueberdieß meint er, der Dualismus im Schoße der Regierung sey nunmehr acceptirt und allen Competenzconflicten ein Ende gemacht, da die Regierungsbeschlüsse bezüglich Ungarns in der Form einer unmittelbaren Willensäußerung des Monarchen an den Grafen Forgach bekannt gegeben worden, und der Reichsrath nicht einmal eine eigene Mittheilung erhalten habe. Graf Forgach werde sich daher in Zukunft jede Einmischung der anderen Ministerien aufs entschiedenste verbitten können. Dessen ungeachtet findet der Wanderer es tadelnswerth daß der Hofkanzler nicht durch Gegenzeichnung der betreffenden kaiserl. Entschließung die volle Verantwortung für deren Folgen trage. Was die heute veröffentlichten Bestimmungen über die Einsetzung der Militärgerichte betrifft, so äußert die „Presse" in ihrem Abendblatte daß die militärgerichtliche Action danach als eine bis hart an die Gränzen des Kriegszustandes ausgedehnte erscheint.

● **Wien**, 8 November. Mehrere steiermärkische Abgeordnete brachten in der heutigen Abgeordnetensitzung eine Interpellation an das Finanzministerium ein. Dieselbe betrifft die Sistirung der sogenannten Haustrunksteuer, die in der Umgebung von Cilli und Tüffer zwangsweise eingetrieben werden mußte. Der Widerwille gegen diese Steuer ist überhaupt in den deutsch-slavischen Provinzen groß, während sie merkwürdigerweise in Ungarn, bis zur Zeit der Störungen welche die Steuerleistung im allgemeinen erlitt, auf keinen nennenswerthen Widerstand stieß. Eine Beseitigung der Haustrunksteuer, somit eine Verkürzung der Finanzeinnahmen, könnte das Finanzministerium nur auf Grund des §. 13 der Reichsvertretungsurkunde verfügen. Ob dieß gerathen sey, dürfte sehr zu bezweifeln seyn. Denn die Staatscasse ist weniger als je in der Lage ihre regelmäßigen Zuflüsse zu entbehren. Dem weiteren Reichsrath allein steht es zu auf diesem Felde vorzukehren. — Die „Presse" machte neulich dem Kriegsministerium den Vorwurf die Ausschreibung der Jahresrecrutirung vor dem Reichsrath nicht als provisorische Maßregel gerechtfertigt zu haben. Abgesehen davon daß die Heeresangelegenheiten keinesfalls zum Ressort des engeren Reichsraths gehören, scheint überdieß noch zu berücksichtigen daß es sich auch im österreichischen Gesammtparlament nur um eine Modification des jetzt in Kraft bestehenden Heeresergänzungsgesetzes handeln könnte. Die Recrutirung ist bloß in Anwendung desselben ausgeschrieben worden, und es dürfte diese Thatsache als reiner Ausfluß der Executivgewalt zu würdigen seyn. — Die Nachrichten aus Pesth lauten befriedigend. An ernsten Widerstand gegen die provisorischen Maßregeln ist nicht zu denken. Die ultramagyarische Opposition recurrirt an die Zukunft. Faßte sie doch lieber die Gegenwart in das Auge und begriffe sie endlich daß der beliebte passive Widerstand einer unfruchtbaren Zersplitterung kostbarer Kräfte gleichkommt, ohne irgendwelchen Nutzen für das Land. „Vaterland" und „Wanderer" machen so gute Miene als möglich zu dem ihnen unbequemen Spiel. Namentlich freuen sie sich leider darüber daß der Februarverfassung in dem kaiserl. Handschreiben keine Erwähnung geschah. Man weiß indessen daß dieses Moment in dem Bericht des Grafen Forgach, der den Maßregeln als Unterlage dient, nach Gebühr hervorgehoben wurde, wie sich denn überhaupt all diejenigen gewaltig täuschen welche glauben der Monarch Oesterreichs werde jemals seinem feierlich gegebenen Wort untreu werden, und zu einer andern als constitutionsmäßig erfolgenden Abänderung der Februaracte seine Zustimmung geben. — Der neu ernannte siebenbürgische Hofkanzler Graf Nadasdy, ehemals Justizminister, ist einer jener seltenen Ungarn welche das Recht der nicht magyarischen Nationalitäten mit Gewissenhaftigkeit anerkennen und achten. Die Rumänen haben sich durch das Organ einer von dem Bischof Sterka Suluț als Wortführer geleiteten Deputation an den Stufen des Thrones mit solcher Entschiedenheit gegen die ungarisch-siebenbürgische Union ausgesprochen, daß das Gubernium zu Klausenburg sich dadurch beschämt und in der Stärke seiner ultra-magyarischen Ueberzeugungen erschüttert fühlen dürfte. Sein letztes Debüt dürfte wohl darin bestanden haben daß es sieben- bis achtmal so viel magyarische als anderen Nationalitäten angehörende Royalisten zur landtäglichen Berufung vorschlug. Graf Nádasdy findet in Siebenbürgen einen für Oesterreich verhältnißmäßig sehr günstigen Boden vor. Wenn er so ziemlich das Gegegentheil von all dem thut was sein Vorgänger Frhr. v. Kemeny gethan, so dürfte es wohl gethan seyn. Von seiner Unbefangenheit, seinem redlichen Willen und seiner bewährten österreichischen Gesinnung ist jedenfalls gutes zu erwarten.

⚌ **Wien**, 8 Nov. Die Ernennung Nádasdy's zum Minister und siebenbürgischen Hofkanzler ist die verständlichste Antwort welche die Krone den Staatsmännern des ersten verstärkten Reichsraths gegeben hat. Die Rolle welche Graf Nádasdy als Justizminister in den verstärkten Reichsrath gespielt hat, war die eines muthvollen und ehrlichen Mannes, der sein Princip, dem er gefolgt ist, auch zu vertreten wußte. Und solche Männer brauchen wir heut am meisten. Adelige Familienpolitik und kaiserliche Politik kann man zu gleicher Zeit nicht treiben, will man nicht zugleich sich und das Land compromittiren. Die Oesterreicher wollen keine Politik der Geschlechter, sondern nur eines Geschlechts, das der Habsburger; sie wollen Staatsmänner die einem österreichischen Princip, wie es historisch geworden ist, folgen, nicht Leute welche confus denken, und die Macht des Staats im Innern schmälern. Von Nadasdy ist das wenigstens gewiß daß er dem Kaiser und der österreichischen Staatsidee mit ganzer Seele ergeben ist.

Graz, 7 Nov. Heute begeht die rechts- und staatswissenschaftliche Facultät der Grazer Hochschule eine Erinnerungsfeier an Friedrich Karl v. Savigny. (W. Ztg.)

Triest, 7 Nov. Gestern ist in der Gemeinderathssitzung der Ministerialerlaß bezüglich der Unterrichtssprache im Gymnasium und an den Realschulen zur Sprache gekommen; derselbe befriedigte nicht. Der Gemeinderath beschloß eine Vertagung der Discussion, da er Unzukömmlichkeiten besorgte. (T. d. Pr.)

Spanien.

Hr. Washington Irving, ein Neffe des berühmten Schriftstellers, welcher früher, von 1841 bis 1846, Gesandter der Vereinigten Staaten in Spanien war, und daselbst sein „Conquest of Granada" und sein „Life of Mahomed" schrieb, ist zum Attaché der amerikanischen Gesandtschaft in Madrid ernannt.

Großbritannien.

London, 7 Nov.

Die Times kommt auf ihr gestriges Thema zurück, modificirt jedoch ihre Meinung einigermaßen, und vertheilt den Tadel auf beide Theile. Das Schreiben des brittischen Gesandten sey des wichtigen Gegenstandes den es betraf höchst unwürdig gewesen. Grammatik, Syntax, Raisonnement, alles darin sey unter aller Kritik. Auch bemerkt sie daß die zwei verhafteten Britten begründeten Verdacht auf sich gezogen hatten; daß die amerikanische Regierung sich nicht nach der Constitutionsauslegung der brittischen Kronjuristen zu richten habe, und daß es daher gegen Würde und Schicklichkeit

verstieß diese Autoritäten in dem Schreiben an Hrn. Seward zu erwähnen. Andrerseits bestreitet sie die Richtigkeit der Seward'schen Darstellung. „Seine Beweisführung," sagt sie, „erinnert uns an die düstersten Tage unsers Verfassungslebens, als das Schiffgeld und die Dispensirungsgewalt durch Berufung auf wirkliche oder eingebildete Nothwendigkeiten vertheidigt wurden. Das englische Recht kennt kein Princip der Art (wie das von Hrn. Seward aufgestellte). Die Prärogative der Krone hat ihre eben so klar umschriebenen Gränzen wie jede andere Staatsgewalt, und doch ist diese Prärogative eine Ueberlieferung die aus Zeiten stammt da der Begriff der Volksfreiheit noch ein unvollkommener war, während der amerikanische Präsident eine Autorität ausübt die ihm durch eine klar abgefaßte, nicht viel über 70 Jahre alte Verfassung übertragen ist. Die Suspendirung der Habeascorpus-Acte ist eine Function die nicht, wie Hr. Seward behauptet, der vollziehenden, sondern der gesetzgebenden Gewalt zukommt. Das Habeascorpus ist ein Verfassungsartikel, und kann daher gesetzlich nur durch dieselben Mittel wie die ganze übrige Verfassung suspendirt werden. Nächstdem ist es klar daß der Präsident nicht in gesetzlicher Weise die Acte suspendirt hat, da er es sonst nicht nöthig gehabt hätte den Militärcommandanten zu befehlen daß sie einem Habeascorpus-Erlaß nicht Folge leisten sollen. Nicht dem Präsidenten, sondern den Richtern des „Supreme Court" steht die Entscheidung darüber zu ob die Acte gesetzlich suspendirt ist, oder nicht. Zum Beweise daß sie nicht gesetzlich suspendirt ist, fahren die Richter fort Habeascorpus-Erlasse auszufertigen, und findet der Präsident es für nöthig Nichtbeachtung derselben anzubefehlen. Wie gesagt, die Erörterung wurde von unserer Seite schlecht, von der amerikanischen aber sehr geschickt geführt; aber die einzige Folge ist: selbst die amerikanische Beweisführung überzeugt uns daß das Verfahren der Washingtoner Regierung ihren eigenen Bürgern gegenüber eine Ungesetzlichkeit, und uns gegenüber eine Verletzung des Völkerrechts ist."

Die neueste Phase der ungarischen Frage wird von der englischen Presse, fast ohne Ausnahme, sehr österreich-feindlich besprochen. Der Globe bedauert sagen zu müssen daß dieselbe die Gefahren der europäischen Lage nicht unbedeutend erhöhen werde. Besonders scharf drückt sich Daily News aus. Das M. Chronicle bringt einen sehr antiösterreichischen, dabei deutsch- und preußenfreundlichen Artikel. Oesterreich sey der eigentliche „Feuerbrand" im Herzen Europa's, und für fast alle Zerrüttungen und Gefahren dieses Welttheils verantwortlich! Der Artikel ist durch die angeblichen Bundesreformvorschläge Sachsens veranlaßt, welche Vorschläge sowohl dem M. Chronicle als der M. Post als Fudge und Humbug erscheinen.

Die Money Market Review berechnet daß die Staaten Europa's zur Zeit nicht weniger als 3,771,760 Mann in Waffen haben; davon treffen auf Oesterreich 738,344, Preußen 719,092, Rußland 850,000, Frankreich 626,000, Großbritannien (mit Einschluß von Indien) 534,827, Dänemark, Schweden, Spanien, Portugal und Italien 303,497 Mann. (Die letztere Collectivziffer ist zu klein, hingegen einige der erstern Angaben offenbar zu hoch gegriffen.) Unterhalt, Bekleidung und Sold dieser bewaffneten Massen kosten, den Kopf zu 40 Pf. St. gerechnet, 150 Millionen jährlich; das ist aber bei weitem nicht alles, denn es ist bloß das damnum emergens für die Staaten, während das lucrum cessans, d. h. das was so viele kräftige Menschen durch Arbeit schaffen könnten, und jetzt nicht schaffen, fast eben so beträchtlich ist. Die Revue berechnet diesen Verlust zu 120 Millionen, und schätzt hiernach den ganzen Geldschaden des bewaffneten Friedens — der sittlichen und geistigen Nachtheile zu geschweigen — auf wenigstens 270 Mill. Pf. St. jährlich. Das schlimmste dabei sey daß dieses Zustandes sich gar kein Ende absehen lasse, und daß ein Blick auf das jetzige Amerika so wenig Trost gewähre als der Anblick der alten Welt.

Von Hrn. Goldwin Smith, zur Zeit Professor der Geschichte an der Universität Oxford, ist erschienen: „Irish History and Irish Character." Die Times belobt diese Schrift als eine der gelungensten historischen Monographien über Irland, welche zugleich — was bei dieser Aufgabe sehr schwer ist — den Engländern und den Irländern gerecht geworden sey. Der Verfasser weist unter anderm nach daß gerade die drei letzten Stuarts, Karl I, Karl II und Jakob II, welche wegen ihrer katholisirenden Richtung bekannt sind, das katholische Irland am härtesten und treulosesten behandelt haben. Hingegen soll Wilhelm III von allen englischen Königen der in religiöser Hinsicht duldsamste gegen Irland gewesen seyn. Quod erat demonstrandum.

Frankreich.

Paris, 8 Nov.

Der Wiedereintritt Foulds in das Cabinet wird allgemein als ein Zeichen betrachtet daß die finanzielle Lage des Kaiserreichs eine sehr schwierige ist, denn nicht bloß stellte sich dem Wiedereintritt das Zerwürfniß des Hrn. Fould mit der Kaiserin Eugenie entgegen, sondern auch die Forderungen an welche er, dem Gerücht zufolge, die Uebernahme des Finanzministeriums geknüpft hat. Die Patrie brachte vorgestern einen Artikel „Ueber die Controle der Finanzen des Kaiserreichs," welcher angeblich einen Theil des Programms des neuen Finanzministers enthalten soll. Danach würden hinfort die Kammern über die Finanzen eine größere Aufsicht führen als bisher, wo sie kaum eine scheinbare übten. Diese Concession hat jedoch die Lage, und nicht Hr. Fould dem zweiten December abgetrotzt; aber wenn auch in Folge dieser Erhöhung der Controle das Vertrauen in die Finanzen des Staats und damit der Credit desselben wachsen sollte, so wird doch das kaum genügen um die Verlegenheit in der man sich befindet zu heben, ja sie nur wesentlich zu mindern. Die Ursache des letztern liegt nicht in dem mangelnden Vertrauen, sondern factisch darin daß die von den laufenden Unternehmungen geforderten Anlagen weitaus die Ersparnisse dieses Jahrs übersteigen, die Engagements weit größer als die vorhandenen Mittel zur Deckung sind. Die jährlichen Ersparnisse Frankreichs werden in Mitteljahren auf 6 bis 700 Mill. Franken angeschlagen. Seit 1852 sind aber im Durchschnitt für eine Milliarde Titel jährlich auf der Börse ausgegeben, so daß seit neun Jahren die jährlichen Ersparnisse um 300 bis 400 Millionen überschritten sind; es ist also ein Deficit von etwa 3 Milliarden vorhanden. Die Creditgesellschaften, welche mit geringen Fonds große Summen von Geldzeichen geschaffen, haben diese Lücke zum Theil ausgefüllt, aber der Credit dieser Institute ist sehr erschüttert, und eine weitere Aushülfe von ihnen nicht zu erwarten. Im laufenden Jahr hat Frankreich sicher keine Ersparnisse gemacht, denn in Folge der Zustände in Italien und Nordamerika stockt die Ausfuhr; in Folge des Handelsvertrags mit England leidet die Industrie, welche erst sich für die neuen Verhältnisse einrichten muß, und endlich bedarf man 3 bis 400 Mill. Franken klingendes Geld zur Bezahlung der Korneinfuhr, welche die dießjährige Mißernte nothwendig gemacht hat.

Der Temps behandelt heut ausführlicher die Dappenthal-Frage, und bemerkt daß allerdings im Jahr 1815 der Schweiz das Dappenthal zugesprochen wurde, aber auch schon damals gewisse Einwendungen Frankreichs von Seiten der den Frieden unterzeichnet habenden Mächte anerkannt wurden. Seit 1815 besteht daher factisch ein Conflict zwischen Frankreich und der Schweiz, der niemals ausgeglichen worden. Durch die Zeit ist aber ein thatsächlicher Zustand eingetreten, den man mit Recht als eine internationale Convention betrachten kann, obgleich dieselbe auf keinem schriftlichen Uebereinkommen beruht. Die Schweiz übte seit 1815 immer das Besitzrecht im Dappenthal, namentlich übte der Kanton Waadt den Forstschutz; Frankreich hat dagegen stets erklärt daß es keine Verhaftungen durch eidgenössische Behörden im Dappenthal dulden würde. Diese Erklärung wurde 1851 erneuert, und ebenso 1858 an sie erinnert, da die Schweiz im letztern Jahre mehrere Verhaftungen im Dappenthal vornehmen ließ. In Folge eines Gerüchts daß in neuester Zeit ein vom Gerichtshof zu Nyon verurtheilter Franzose Namens Fournier sich ins Dappenthal geflüchtet habe, und daß Gendarmen von Waadt ihn dort zu verhaften trachteten, befahl die französische Regierung den Militärbehörden vom Fort des Rousses das Dorf Cressionnières militärisch zu besetzen. Die Besatzung zog jedoch sofort wieder ab als sich herausstellte daß die Behörden von Waadt keine Verhaftung in dem strittigen Gebiet vorgenommen hatten. — Der Temps bestreitet die Wahrheit des Gerüchts daß die französische Regierung der Eidgenossenschaft 400,000 Frs. für das Dappenthal geboten, da die schweizerischen Behörden gar nicht berechtigt seyen in irgend eine Abtretung, gleichviel mit welchem Recht, zu willigen. Der Temps ist der Ansicht daß die einzige vernünftige Lösung des Conflictes die Vereinbarung eines aller Zweideutigkeiten baaren Verhältnisses an Stelle des bisherigen Zustandes sey.

Der Constitutionnel bemerkt ebenfalls daß man den Dappenthalconflict arg übertreibe, und es sey nur das Mißtrauen und die Unruhe welche in der Schweiz herrsche; die letztere treibe die Absichten der französischen Regierung zu verkennen. „Das Herz des Kaisers Louis Napoleon vergesse nie einen geleisteten Dienst, und versäume keine Gelegenheit zu bethätigen wie lebendig er sich der ihm erwiesenen Gastfreundschaft erinnere."

Der Temps enthält einen sehr ernst gehaltenen Artikel gegen das herrschende Preß-Régime, der an die unerhörte Art anknüpft mit welcher sich in den letzten Tagen die verschiedenen officiösen Journale gegenseitig angreifen und beschuldigen. Nicht die Härte und Willkür des Preßdecretes ist es welche der Temps vor allem bekämpft, sondern er weist vorzüglich auf die Entartung der Presse hin, die durch die Herrschaft des Preßdecretes vom 18 Febr. 1852 herbeigeführt werde. Niemand könne dabei gewinnen, auch die Regierung nicht, und es liege für letztere eine wahre Gefahr in der Ansicht daß ihr Bestehen unvereinbar mit den Freiheiten sey welche sie selbst versprochen habe.

Die officiöse Patrie berichtet daß Hr. Declercq, Unterdirector im Ministerium des Auswärtigen, der mit der Führung der auf den französisch-preußischen Handelsvertrag bezüglichen Unterhandlungen beauftragt war, von Berlin nach Paris zurückgekehrt ist. Die Unterhandlungen sind ge-

scheitert; die Ursache davon liegt an dem Widerstand der deutschen Zollvereinsmächte, und nicht an Preußen, das während der Conferenzen den lebhaftesten Wunsch für eine Verständigung an den Tag legte.

Nach dem „Pays" geht das amerikanische Geschwader von Toulon ab, und die an der Expedition theilnehmenden Schiffe, selbst die welche sich in Cherbourg und Brest befinden, sollen sich in Toulon versammeln. Der Pays glaubt sogar zu wissen daß das spanische Geschwader sich zur gemeinschaftlichen Abfahrt mit dem französischen in Toulon zusammenfinden wird.

Das Wochenblatt „le Gaulois" wurde durch richterlichen Spruch vom 7 Nov. wegen unerlaubter Mittheilung politischer Artikel, wegen Aufreizung zum Haß und Mißvergnügen gegen die Regierung und wegen Veröffentlichung nichtunterzeichneter Artikel unterdrückt. Der Hauptredacteur Sirven wurde zu zwei Monaten Gefängniß und 500 Frcs. Geldbuße, der Drucker Marchand zu einem Monat und 100 Frcs., beide außerdem in die Kosten verurtheilt. Der hauptsächlich incriminirte Artikel war gegen Hrn. Paulin Limayrac gerichtet gewesen.

Marseille, 7 Nov. Die angekommenen Getreidesendungen belaufen sich auf 200,000 Hectoliter. Die Preise fallen. (T. H.)

Belgien.

Brüssel, 6 Nov. Der heutige Moniteur enthält die Ernennung des Hrn. H. Solvyns, Minister-Residenten in Lissabon, zum Minister „am Hofe von Turin." Damit ist die Anerkennung des Königreichs Italien ausgesprochen, indem das von Hrn. Rogier gegengezeichnete Beglaubigungsschreiben des Hrn. Solvyns an Victor Emmanuel, König von Italien, gerichtet ist. Ein anderes sehr bemerkenswerthes Factum deutet noch außerdem auf diese Anerkennung hin. Der nichtamtliche Theil des Moniteur nämlich, welcher italienische Nachrichten bisher unter der vielköpfigen Bezeichnung „sardinische, päpstliche Staaten u. s. w." brachte, enthält heute zum erstenmal eine Rubrik „Italien," unter welcher neben anderm auch officielle Mittheilungen aus Rom gegeben werden. (So berichtet die Kölnische Ztg. Mit diesem Widerspruch zwischen dem Titel ist aber jedenfalls noch nicht die Anerkennung des Königreichs Italien ausgesprochen.)

Niederland.

Haag, 6 Nov. Die zweite Kammer hat gestern das Gesetz über Aufhebung des Patronatsrechts des Staats angenommen. Während der Verhandlungen erklärte der Minister des reformirten Cultus: daß es sein fester Wille sey auch die Aufhebung des Patronatsrechts der Privaten vorzubereiten, und daß er überhaupt trachten werde den Grundsatz der Verfassung: „Trennung von Staat und Kirche," mehr und mehr zur Geltung zu bringen, namentlich aber der protestantischen Kirchengemeinschaft, welche sich noch in Folge früherer Verhältnisse mehr als andere auf den Staat stütze und Vorschriften von ihm erhalte, vollständige Freiheit zu gewähren. Bei Gelegenheit der Budgeterhöhung für das auswärtige Ministerium brachten zwei Mitglieder aus Limburg die Verpflichtungen zur Sprache welche von Seite des deutschen Bundes auf ihrer Provinz lasteten. Der Minister erklärte daß es ihm keineswegs an gutem Willen, aber wohl an Gelegenheit fehle jene Provinz vom Bunde zu befreien. Es sey dieß übrigens eine Angelegenheit wo Handeln besser sey als Sprechen, und gab nicht undeutlich zu erkennen wie unangenehm es ihm sey diese Sache immer wieder erwähnt zu sehen, ohne doch etwas daran ändern zu können.— Im Zustande des Prinzen von Oranien, welcher ernstlich krank ist, zeigen sich jetzt Spuren der Besserung. (K. Z.)

Italien.

Turin, 8 Nov. Der König wird bis Samstag die Eisenbahn von Mailand nach Piacenza und bis Sonntag diejenige von Bologna nach Ancona einweihen. — Ein an die „Monarchia Nazionale" gerichtetes Schreiben des Generals Türr bestätigt die gestern veröffentlichte Erklärung Garibaldi's. — Briefe aus Ragusa melden daß die Nachricht von der Niederlage der türkischen Armee bei Piva sich nicht bestätigt, daß im Gegentheil Derwisch Bey einem Corps von 3000 Insurgenten eine Schlappe versetzte. Vukalowitsch hat einen Preis von 1000 Zechinen auf den Kopf Omer Pascha's gesetzt. Unter den Insurgenten herrscht die größte Begeisterung; der Mönch Nikophor marschirt mit dem Kreuz in der Hand an ihrer Spitze. Der Fürst von Montenegro beobachtet die Neutralität, und verbleibt auf der Defensive. Von Serbien ist Geld für die Insurgenten angekommen. (Siehe die Depesche aus Ragusa rc.) (T. H.)

Turin, 7 Nov. Die Opinione erachtet es, angesichts der vielen Stimmen welche den Ruf erheben die römische Frage jetzt fallen zu lassen, und dafür die venetianische aufzunehmen, für nöthig auf die absolute Unmöglichkeit und Absurdität des neuen Programms wiederholt zurückzukommen, und zu versichern daß Frankreich die italienische Regierung immer ermahnte sich provocirende und feindlicher Handlungen gegen Oesterreich zu enthalten, anstatt zum angeblichen Angriff auf Venetien anzuspornen, und erklärt daß man in Paris und London in Folge dieser unfruchtbaren Polemik zu fürchten beginnt daß in Italien die Partei der Klugheit nicht stark genug sey um jener der Ungeduld und Verwogenheit zu widerstehen; daß die revolutionären Leidenschaften die bisherige umsichtige, thätige und erfolgreiche Politik ersticken, und daß man an der Haltbarkeit des Ministeriums zweifelt, da Ricasoli kein anderes Programm annehmen könne. Der Artikel schließt mit der Aufforderung diese ernsten Angelegenheiten dem Parlament anheimzustellen.

※ **Genua**, 5 Nov. General Türr ist mit dem Kriegsdampfer „Washington" wieder aus Caprera dahier eingetroffen. Aus Turin erhalten wir eben die Nachricht daß diese Nacht der Generallieutenant Angelo Mich. Crotti di Costigliole, Ritter des Annunziata-Ordens, Großkreuz des Mauritiusordens rc. daselbst gestorben ist. Er wurde am 6 Dec. 1837 zum Generallieutenant befördert, und am 6 Dec. 1848 pensionirt. — Prinz Napoleon übersandte 5000 Franken nach Turin als Beitrag zum Cavour-Monument, die Prinzessin Mathilde zu demselben Zweck 2000 Franken. — Letzten Samstag wurden in aller Eile drei Batterien Artillerie nach dem Süden eingeschifft. Hieraus erhellt daß die Reaction nichts weniger als unterdrückt, vielmehr militärisch organisirt ist. In der That hat Chiavone aus Sora eine neue Proclamation erlassen, welche also beginnt:

„Volk beider Sicilien! Der Piemontese, Feind unseres Königs, unserer Monarchie, unserer Gesetze, des Adels, der Bürger und aller militärischen, bürgerlichen und religiösen Ordnung; der Piemontese, der Städte niederbrennt, und die Gott und ihrem König Getreuen ermordet, Priester schlachtet und Bischöfe aus ihren Sitzen vertreibt, und alle jene die ihre Stirne nicht vor der schmählichen und lügenhaften von Fremden heraufbeschwornen Revolution beugen, in Ketten und Bande schmiedet oder aus dem Land vertreibt; der Piemontese der seine Blöße mit Stolz verhüllt, und sich rühmt ohne Erbarmen Greise, Weiber und Kinder hinschlachten und fremdes Gut rauben zu können; der Piemontese, der unsere Kirchen, unsere Frauen schändet und trunken ist vor Begierlichkeit, Lüge und Schande — der Piemontese flieht vor den Kugeln unserer verrosteten Musketen, und in den Städten wo er Häuser der Prostitution errichtet, weht jetzt das Banner der Freiheit und Unabhängigkeit des Reichs unter dem Rufe: Es lebe Franz II."

Griechenland.

Man schreibt aus **Athen** vom 1 Nov. daß am 30 Oct. die Behörden ein neues Complott gegen das Leben des Königs und der Königin entdeckt haben. Das hohe Paar sollte während der Fahrt von Piräeus nach Athen in seinem Wagen ermordet werden, und die Unterofficiere und Soldaten der k. Escorte sollten selbst die That verüben. Auf die ersten Spuren dieses Complotts hin benachrichtigte man den König, der sich mit seiner Gemahlin noch in Korinth befand, auf telegraphischem Wege davon, damit er seinen Reiseplan ändere und am Tage und nicht während der Nacht in Piräeus eintreffe. Er kam auch am 30 Oct. Nachm. 3½ Uhr wohlbehalten an. Unter der Armee finden fortwährend zahlreiche Verhaftungen statt. Man ist auch einem namentlich unter der Armee verzweigten Complott auf die Spur gekommen, um Dosios zur Freiheit zu verhelfen.

Nordamerika.

New-York, 26 Oct. Ein Bericht über das unglückliche Gefecht der Unionisten bei Leesburg schätzt den Verlust derselben — von etwa 1800 Mann — auf 680 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Die Demoralisation im Bundesheer nahm mehr und mehr überhand.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 9 Nov. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 20,177 Sch., wovon 16,744 Sch. verkauft und 3433 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. (gefallen um 11 kr.), Korn 14 fl. 48 kr. (gestiegen um 15 kr.), Gerste 13 fl. 28 kr. (gefallen um 11 kr.), Haber 6 fl. 53 kr. (gefallen um 24 kr.). Die Reste bestunden in 1469 Sch. Weizen, 351 Sch. Korn, 1523 Sch. Gerste, 90 Sch. Haber. Umsatzsumme 240,000 fl.

Berlin, 7 Nov. Der heutige „St.-A." enthält ein vom 28 Oct. d. J. datirtes Privilegium wegen Emission von Prioritätsobligationen der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft im Betrag von 6,500,000 Thlr. zum Bau der Köln-Gießener Eisenbahn nebst Zweigbahn von Betzdorf nach Siegen und der festen Rheinbrücke bei Köln.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¾; 5proc. Metall. 46½; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60; von 1858 101⅜; von 1860 59⅞; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 135; bayer. Ostb.-Actien 103½; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 149½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 73⅜. Wechselcurse: London 118¼; Paris 93½ P.; Wien 84⅞.

* **Wien**, 9 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.80; 5proc. Metall. 67; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 119.50; von 1860 82.50; Bankactien 760; österr. Credit-Mobilier-Actien 180; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 274.50; Nordbahnactien 204; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.50; London 138.85.

* **London**, 8 Nov. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

König Ernst August. Von C. E. v. Malortie. — Aus Ungarn und Siebenbürgen. — Deutschland. (München: Die neuen Staatsanlehen. Fremde Lotterien. Ostbahnen. Leoben: Die Bergakademie.) — Schweiz. (Genf: Die Wahlangelegenheit. Ruhigere Stimmung wegen Frankreichs.) — Italien. (Von der lombardischen Gränze: Die Lage.) — Griechenland. (Athen: Die Pariser Opinion nationale und die Aeußerungen der Verschworenen.)

Neueste Posten. Koburg. (Der Herzog.) — Wien. (Aus dem Abgeordnetenhaus.) — Triest. (Aus Athen. Verhaftung. Kalergis.) — Pesth. (Eröffnungsrede des Statthalters.) — Warschau. (Wielopolski und Lüders. Fortwährende Verhaftungen. Der Kriegszustand.) — Konstantinopel. (Levantepost.)

Großbritannien. (London: Guy Fawkes'-Tag. Geldmarkt. Sir H. Muggeridge. Hr. Twelvetrees und die Wähler von Mary-le-bone.) — Nordamerika. (Zur Stimmung.)

König Ernst August

von C. E. v. **Malortie**, Dr. phil., königlich hannoverischem Oberhofmarschall und Geheimrath. Hannover 1861.

** **Hannover.** Es wird keiner Darlegung bedürfen warum ein Historiker wie der Archivar Schaumann zu Hannover die Geschichte des Königs Ernst August noch nicht schrieb. Von einer Lebensgeschichte des Königs, die aus dem Hofkreise kommt, erwarten wir daß sie mehr das Werk der Huldigung sey, als daß sie Ansprüchen genüge wie Schlosser und Gervinus sie stellen. Hr. v. Malortie bezeichnet seine Schrift selber als den Tribut der Dankbarkeit gegen den Herrscher, „zu dem er die Ehre hatte in nächster dienstlicher Stellung zu stehen.“ Er meint: daß es noch lange dauern werde bevor das Material gesammelt sey um ein volles Lebensbild zu schaffen. Wir müssen das der Zeit überlassen. Jedenfalls sind die Mittheilungen welche Hr. v. Malortie über das Privatleben sowohl wie über die politische Thätigkeit des Königs macht, mit äußerster Zurückhaltung vorgetragen.

Aus dem Privatleben sind wesentlich nur solche Momente hervorgehoben wo Krankheit, Tod oder Geburt eine erhöhte herzliche Erregung mit sich bringen, die gern einem ganzen Lande kundgethan wird, damit es sie theile. Doch ist die Bemerkung von Bedeutung daß es selten einen Herrscher gegeben habe der von seiner Umgebung so viele persönliche Opfer verlangte wie Ernst August. Niemand konnte sich irgendwelchen Einflusses rühmen. Es gab auf diese Weise keinen Willen am Hof außer dem des Königs, und keine Parteien. Wo aber die Gegensätze, der Widerstand, der feine und geistreiche Kampf um den Sieg fehlen, da gibt es keine Hofgeschichte im besseren Sinne, und sind keine Memoiren zu schreiben.

Die anekdotenartige Mittheilung daß Dr. Schönlein nur durch List an das Krankenbett des Königs gebracht werden konnte, indem die Consultation im dunkeln geschah und nur der Leibarzt redete, erlauben wir uns durch den andern Vorgang zu ergänzen daß Oberst v. Slicher den Officierspaletot für die Armee dadurch erlangte daß er ihn als Flügeladjutant dem König beim Ausgehen einen solchen statt des Kragenmantels reichte, und Se. Majestät glücklicher Weise nicht ausschlug, sondern annahm.

Aus dem Vorrath der bei Hof umgetragenen Einfälle und „Witze“ des verstorbenen Königs viel mitzutheilen hat Hr. v. Malortie mit gutem Geschmack vermieden. Zwei oder drei ausgewählte Proben bekunden mehr Neigung zum Durchgreifen als Feinheit. Das einemal war die Küsterstelle an der Hofcapelle erledigt, und da der Vorstand der geistlichen Angelegenheiten nicht sofort einen Nachfolger vorzuschlagen wußte, so bestimmte der König „zum Entsetzen des Ministers“ einen Stabstrompeter seiner Garde du Corps für das Amt. Das anderemal hatte die Aebtissin eines protestantischen Damenstifts gegen die Aufnahme einer Conventualin Einwendungen gemacht, und der König schrieb ihr eigenhändig: „Was würden Sie, Frau Aebtissin, sagen, wenn man von Ihnen erzählte daß Sie in früheren Jahren von einem Zwillingspaar entbunden worden seyen? Ich würde indeß immer nur die Hälfte glauben.“ „Wie groß die Ueberraschung über den Inhalt dieses königlichen Schreibens war, da es in Gegenwart sämmtlicher Klosterdamen eröffnet und gelesen wurde, braucht meine Feder nicht weiter zu schildern,“ setzt Hr. v. Malortie hinzu. „Der König war, obwohl die Lehre etwas stark genannt werden kann, mit seiner Correspondenz sehr zufrieden.“

Jene bekannte geringschätzige Bemerkung über Professoren in Gegenwart Alexander v. Humboldts erhält dadurch keine Rechtfertigung daß Hr. v. Malortie hinzufügt: daß die ganze Tischgesellschaft diese Aeußerung mit besonderer Befriedigung aufgenommen habe, „namentlich da Hr. v. Humboldt den meisten als beständiger Begleiter des Königs Friedrich Wilhelm weniger angenehm war.“ Im Gegentheil erscheint damit die ganze Tischgesellschaft in nicht sehr vortheilhaftem Lichte. *)

Hinsichtlich der politischen Vorgänge im Königreich Hannover unter Ernst August hat Hr. v. Malortie es für gut befunden nur Thronreden, Proclamationen, Loyalitätsadressen, officielle Festlichkeiten aufzureihen. Der künftige Forscher wird nicht umhin können aus der oppositionellen Litteratur zu ergänzen. So wenig eingehend ist die Darstellung, daß die Minister v. Schele und v. Falcke kaum dem Namen nach genannt werden. Von einer Charakteristik dieser Männer also nicht die Spur. Aber zwei Bemerkungen hat Hr. v. Malortie bei der Gelegenheit gemacht, um derentwillen ihm die Anerkennung der Zeitgenossen nicht versagt werden darf. Er bekennt S. 172 daß er, der Hofmarschall, mit der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 und mit den deßhalb befolgten Maßnahmen nie einverstanden gewesen sey. Der von dem Greise bei seinem Regierungsantritt unternommene Kampf, heißt es S. 4 außerdem, ist in seinen Folgen höchst unheilvoll gewesen.

Wie wenn dieß die vorwiegende Stimmung des damals schweigenden Hofs gewesen wäre?! Um dieser Erklärung willen wird Hrn. v. Malortie die Inconsequenz gern zu verzeihen seyn daß er dessenungeachtet behauptet: der König sey von der frühesten Zeit seines politischen Auftretens an verkannt und verleumdet worden. Wenigstens werden die Gegner des Königs welche gegen ihn das Staatsgrundgesetz vertheidigten von der Beschuldigung auszunehmen seyn.

Die andere S. 5 gemachte Bemerkung: „Der allgemeinen Bewegung von 1848 trat Ernst August mit Ruhe und gesundem Menschenverstand entgegen.... Er fand sich in die Zeit, ohne sich ihr preiszugeben.... Er versprach seinen Hannoveranern wenig, aber er sagte: „Was ich verspreche, das halte ich auch.“ Diese Bemerkung, auf welche der Verfasser besondern Nachdruck legt, meinen wir, verdient noch größere Anerkennung, denn den folgenden Ereignissen gegenüber gehörte Muth dazu sie zu machen.

Im übrigen haben wir wenig hinzuzusetzen. Hinsichtlich der Jugendgeschichte Ernst Augusts hat Hr. v. Malortie aus keinen andern Quellen geschöpft als aus den auch von der Schrift „Hie Welf!“ benutzten. Nur die Notiz ist neu daß der junge Prinz mit seinem Hofmeister, dem Obersten v. Malortie, ein ganzes Jahr lang nicht sprach. Das stimmt zu den späteren Nachrichten von dem unbeugsamen Eigenwillen des Königs.

Ueber den von Vehse ausführlich besprochenen Vorfall vom Jahr 1810 sagt Hr. v. Malortie: „In Folge eines nächtlichen Mordanfalls wurde der Herzog schwer verwundet. Dieser Mordanfall machte damals, wie begreiflich, die größte Sensation in London, und wurde von seinen Feinden auf eine unerhörte Weise ausgebeutet, um den bei einer großen Partei in England verhaßten königlichen Prinzen auf alle Art in ein schlechtes Licht zu setzen.... Deßhalb darf man auch den Gerüchten nicht glauben welche damals über sein Privatleben verbreitet wurden. Nach alle dem was ich vom König selbst über diese traurige Katastrophe gehört habe, kann ich nur der Ueberzeugung seyn daß ein Racheversuch (wofür?) seines Dieners diese That hervorrief. Er erzählte die Sache mit einer solchen Ruhe und Unbe-

---

*) Die Aeußerung lautet: Der constitutionelle Roi des Landes hat gestern, vor vierzig Menschen, wieder an seinem Tische gesagt: die Göttinger Professoren hätten in einer Adresse ihm von ihrem Patriotismus gesprochen. „Professoren haben gar kein Vaterland; Professoren, H.... (der Deutlichkeit wegen setzte er hinzu des putains) und Tänzerinnen kann man überall für Geld haben, sie gehen dahin wo man ihnen einige Groschen mehr bietet.“ (Schreiben Humboldts an Varnhagen.)

fangenheit, erklärte mir noch im Jahr 1843 an Ort und Stelle den ganzen Hergang, und bedauerte daß der Diener Sellis sich, nachdem die Mordthat — denn eine andere hatte derselbe nicht ausführen wollen — mißlungen war, das Leben genommen habe, da dadurch eben ein tiefer Schleier über diese mysteriöse Katastrophe gedeckt worden sey. Dieser Diener, welcher Zeit seines Lebens links gewesen war, wurde in dem vierten Zimmer von dem Schlafzimmer entfernt gefunden, mit einem Rasirmesser in seiner linken Hand, wodurch nun auch erwiesen ist daß er sich selbst den Hals abgeschnitten habe."

Die Reise nach England im Jahr 1843, von der Hr. v. Malortie nur nebensächliches erzählt, wurde nach „Hie Welf!" S. 36, vom König deßhalb unternommen, damit er als königlicher Prinz von Großbritannien und Herzog von Cumberland der Königin Victoria den Huldigungseid leiste, indem ohne das die englische Apanage von 21,000 Pf. St. verloren gegangen seyn würde.

Den Jagdeifer des Königs hätte Hr. v. Malortie, statt daß er lange Tabellen über alles von Sr. Majestät in den Jahren 1837 bis 1847 erlegte Wild mittheilte, kürzer und besser durch das von Ernst August erlassene Gesetz charakterisirt, wonach der Förster sogar auf den flüchtigen Wilddieb schießen durfte.

Aus Ungarn und Siebenbürgen.

BC. Wer die unabsehbaren Ebenen Ungarns vor zehn Jahren durchreiste, und nun jetzt wieder — welch erstaunliche Umgestaltung des Verkehrs findet er da! Und doch sind die Eisenbahnen hier noch sehr jugendliche Eindringlinge, ihre wohlthätigen Wirkungen haben erst begonnen; noch liegen sie als schmale Culturstreifen in der fruchtbaren Wildniß. Aber immer breiter und breiter werden diese Streifen, bis sie endlich die ganze Fläche bedecken.

Es ist ein eigenthümlicher Aufenthalt, so eine Station mitten auf der Puszta. Bei Ankunft des Zugs buntestes Leben in allen Gestalten, vom Magnaten bis zum Bettler herab. Kommt man aus dem civilisirten Westen Europa's, so kann man glauben in die Vorbereitungen eines Maskenaufzugs versetzt zu seyn. Aber das sind die wirklichen alltäglichen Anzüge, und während im Westen Europa's der äußere Unterschied der Stände im einfachen schwarzen Rock (leider oft Frack) aufgegangen ist, sucht man hier dasselbe zu erreichen, indem jeder der nur irgend kann den Magnaten spielt. Ein Freund meinte: diese zierlichen Schnurenbesätze seyen Tätuirungsversuche auf den Kleidern, statt auf der Haut. Aber hübsch sind sie diese Trachten, das ist nicht zu läugnen, nur unpraktisch für ein arbeitsames Volk. Kellner, Obst- und Wasserverkäufer, Bahnbeamte, Kofferträger, Lohnkutscher und Gendarmen — alles drängt sich bunt durch den bewegten Strom der Reisenden. Kaum aber ist der gellende Pfiff der Abfahrt verklungen, so ist auch der Platz wieder leer und öde wie vorher. Die Kellner schlafen auf den Bänken umher, die Bahnwärter in ihren Hütten, der Telegraphenbeamte lauscht im Halbschlaf auf irgendein elektrisches Signal. Ich aber sitze einsam unter der Veranda, und schaue in die weite stille Fläche hinaus: vor mir glüht das Abendroth, hinter mir der Vollmond, zur Seite dehnen sich im stillen Halbdunkel die niederen Häuser der Stadt breit zwischen den Gärten aus, von zwei Kirchthürmen hoch überragt. In einiger Ferne erhebt sich sparrig, einer Riesenangel gleichend, ein Ziehbrunnen; nicht weit davon liegt eine dürftige Pusztenhütte, und noch weiter hin einer der kleinen künstlichen Hügel die von den zerstreuten Hirten als Signalpunkte benutzt werden. Eisenbahn und Telegraphendrath müssen sich noch recht verlassen und fremd in diesem Stillleben fühlen.

Eine Stunde vor nächster Abfahrt beginnt neues Leben auf dem Bahnhof. Zuerst kommen einige kräftige Bauern; sie kauern oder lagern sich auf das Asphaltpflaster, ziehen Brod, Speck und Zwiebeln aus den zugebundenen Aermeln ihrer Punta hervor, und halten gemächlich ein Nachtmahl. Einige zünden auch wohl neben dem Bahnhof ein Feuer aus Bauspänen an, um welches kauernd sie ihr kurzes Friedenspfeifchen schmauchen. Nun kommen Herren und Damen auf leichten Leiterwagen aus der Umgegend, zuletzt auch die nahen Städter. Da braust der Zug heran, speit neues Leben aus, saugt das vorhandene ein, und verschwindet wie ein Meteor.

Im Herzen Europa's sind die Eisenbahnen der Cultur erst nachgefolgt; sie haben es nun schon völlig durchdrungen, und sich mit ihren Umgebungen assimilirt. Hier im Osten, wo vor ihnen noch kein Verkehr war, kann man wohl sagen: sie sind ihr vorausgeeilt, und haben ihr die Bahn gebrochen, überall neues Leben um sich ausstrahlend; wenigstens gilt das für die große Masse der Bevölkerung und des Landes. Diesen Segen dankt Ungarn jedenfalls Oesterreich, aber es ist nicht dankbar dafür, so wenig wie für die Grundentlastung und manchen anderen großen Fortschritt der letzten zwölf Jahre. Man rechnet der kaiserlichen Regierung in diesem Lande die vorübergehende Bedrückung weit höher an als den dauernden Segen. Viele meinen sogar, die eigene Befähigung überschätzend, diese Wohlthaten seyen nur Folgen nationaler Beschlüsse. Man braucht aber in diesen Ländern das Gebiet der Eisenbahnen nur wenig zu überschreiten, um bald genug zu erkennen daß man sich dann eigentlich schon jenseits der Gränzen europäischer Cultur unseres Jahrhunderts befindet.

Diese elementaren Zustände haben allerdings auch ihre Reize. Wenn man jahrelang nur die Cultur mit ihren oft versteinerten Formen und Genüssen um sich sah, so kann eine gewisse Sehnsucht nach wilder ursprünglicher Natur entstehen. Wenn man aber einige Zeit in dieser zugebracht hat, dann sehnt man sich sicher nach ihr zurück wie nach den Fleischtöpfen Aegyptens. So liebt der Mensch den Wechsel: der Städter das vorübergehende Landleben und den Kaffee im Freien, der Landmann die Stadt und den Genuß, nicht im Garten, sondern im schwülen Zimmer des Wirthshauses. Hat man acht oder zehn Tage die wilden Berge der Karpathen durchstreift, dann kann schon eine leidliche Kneipe mit erträglichem Bett das Gefühl der Behaglichkeit hervorrufen.

In den schönen Ostländern des Donaureichs fällt aber der Mangel an vollem Culturleben umsomehr auf, da sie von der Natur reich begünstigt sind. In der dürren Wüste, im rauhen Gebirge, im hohen Norden, dort sind Mangel an Belebung und Industrie ganz naturgemäß und am Platz; in den schönen und fruchtbaren Gegenden Ungarns und Siebenbürgens aber, wo alles zur wohnlichen und lebendigen Entwicklung einladet, da bedauert man so viel Raum und Naturfülle noch wenig benutzt zu sehen, und selbst die anziehendsten Landschaften können dem verwöhnten Westeuropäer nicht den Mangel an Verkehr ersetzen.

Was für wohnliche Plätze sieht man nicht zu Tausenden an den Ufern der Maros und Alt, an den Gebirgsabhängen zwischen Nagybánya und Bereghszász am Fuß der Nordkarpathen und an den Ufern der Donau in der Klisura, wo sie die südliche Bergkette durchbricht! Aber wer möchte gern selbst viel minder schöne Gegenden Deutschlands dauernd damit vertauschen, solange die Eisenbahnen als Hauptverkehrsmittel noch fehlen, und noch keine innige Verbindung mit dem Westen Europa's dort hergestellt, central-europäische Lebensweise heimisch gemacht haben? Das sind Plätze und Schätze für die Zukunft. Einzelne Cultur-Oasen liegen wohl schon darin zerstreut umher, aber ihr Zusammenhang fehlt; sie tragen eben überall noch den Charakter von Oasen an sich, die sich gegen wilde Umgebungen abschließen und sichern, und die nur in spärlicher Verbindung mit dem Herzen des Culturlebens stehen.

Das Burzenland, oder vielmehr die nächste Umgebung von Kronstadt, bildet eine dieser Oasen. Eine breite fruchtbare Ebene ist rings von den prächtigsten Bergen, zum Theil von fast 9000 Fuß hohen Alpen, eingerahmt. In einen wundervollen Winkel zwischen üppige Waldberge hat sich die Stadt eingedrängt. Vor ihr liegt die Ebene mit den großen und reichen Sachsendörfern. Diese sind stadtartig geschlossen, aber weit von einander erbaut; sie liegen mitten in der Ebene, und an ihren Rändern die niederen, aber sauberen Häuser, dicht aneinander gedrängt, in geradlinige Reihen zu beiden Seiten breiter Straßen geordnet; zwischen den Häusern die kleinen Gehöfte, durch hohe Thore und Seitenpforten abgeschlossen; Scheuern und Gärten vor dem Dorf; die Kirche, von einer hohen Mauer mit Schießscharten, Wallgräben und festen Thürmen umgeben; im Innern der Ringmauern Fruchtmagazine, deren jedes den Namen des Besitzers trägt, entsprechend den Häusern; im Innern der Kirche abgesonderte Plätze für die Geschlechter, Altersclassen und Rangabstufungen, sogar für die gefallenen Mädchen. So ist alles streng geordnet und befestigt, und etwas vornehmlich abgesondert. Die meisten dieser Sachsendörfer, von 2 bis 5000 Einwohnern, haben aber schon einen leicht kenntlichen walachischen Anhang mit besonderer Kirche, und diese kinderreichen rumänischen Anhängsel vergrößern sich mehr und mehr auf Kosten der Sachsen, die leider noch sehr allgemein an dem sogenannten Zweikindersystem festhalten — einer Sitte, oder jetzt noch mehr Unsitte, durch welche gerade die befähigtsten Culturelemente des Landes eher vermindert als vermehrt werden.

Wo noch so viel Raum schlecht oder ganz unbenutzt ist wie in Siebenbürgen, da ist das ganz besonders zu bedauern. Es wäre hier vielmehr im hohen Grad wünschenswerth daß vor allem die deutsche Bevölkerung sich durch Nachwuchs und Einwanderung vermehrte, und daß durch sie in den weiten Räumen zwischen den vorhandenen Dörfern neue Ansiedlungen gegründet würden. Nicht mehr stadtähnliche Dörfer nach dem alten Styl der Abschließung und Befestigung gegen Barbarenhorden, sondern möglichst über die Fläche vertheilte. Zu große Zersplitterung des Grundeigenthums kann durch Gesetze besser verhindert werden als durch jene eigenthümliche Enthaltsamkeit und Beschränkung der Nachkommenschaft auf ein Minimum.

Daß das deutsche Bevölkerungselement in diesen Gegenden das culturfähigste ist, kann keinem Zweifel unterliegen und wird auch wohl von niemandem bezweifelt. Unter allen Deutschen haben aber die Sachsen am wenigsten von ihrer Nationalität aufgegeben; sie haben vielleicht sogar zu sehr am Alten festgehangen. Wollten sie etwas mehr sich in die Neuzeit fin-

den, sich etwas weniger abschließen, sich etwas mehr mit den neu eingewanderten Stammesgenossen assimiliren, vor allem aber das Zweikindersystem ganz aufgeben (ich spreche hier nur vom Landvolk), so würden sie unbedingt eine vortreffliche Grundlage für die Cultur der Zukunft bilden.

Jenseits der Sachsendörfer des Burzenlandes beginnen westlich die rein walachischen, nördlich die szeklerischen, die dann das gesammte Gränzgebiet gegen die Moldau bis zur Bukowina hin einnehmen. Die Szekler treiben vorherrschend Viehzucht und Ackerbau, erstere oft zu sehr auf Kosten der Wälder, die auch einen kleinen Holzhandel ernähren. Ihre Jugend findet man sehr zahlreich als Dienstboten und Fabrikarbeiter in Kronstadt, wo man sie den Walachen vorzieht, während aus den Sachsendörfern, theils aus Abneigung, theils aus Mangel, kaum Dienstboten hervorgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

⊙⊙ **München,** 7 November. Nach den Landtagsbeschlüssen werden die durch die gewöhnlichen Einnahmen nicht ausgeglichenen Staatsausgabeposten wiederum durch neue verzinsliche Anlehen gedeckt werden, und Bayern wird sich demnach auch dießmal der Ausgabe eines Staatspapiergeldes enthalten. Wir haben uns über die Papiergeldfrage schon einmal ausführlich ausgesprochen (Hauptblatt Nr. 240 S. 3903), und sind nicht willens nochmals darüber zu rechten ob es nicht zweckmäßiger gewesen sich selbst einmal die Vortheile der Aufnahme eines unverzinslichen Anlehens durch Papiergeldemission zu verschaffen, statt die Zinslast des Staats abermals zu erhöhen, und dem Wunsche des Verkehrs nach diesem Tauschmittel lieber durch Zulassung fremden Papiergelds, wie z. B. der Noten der Frankfurter Bank, zu entsprechen. Es ist kürzlich nachgewiesen worden (Beilage Nr. 305) daß Bayern unter den größeren Staaten im Verhältniß zur Bevölkerung sehr viel schon für Staatsschuldzinsen zu zahlen hat. Während auf den Kopf der Bevölkerung z. B. in Preußen nur $18\frac{1}{2}$, in Württemberg 26, Sachsen $29\frac{1}{2}$, Hannover und Baden $36\frac{1}{2}$, Großherzogthum Hessen 24 Sgr. fallen, zahlt man bei uns bereits 37 Sgr. für die Verzinsung der Staatsanlehen; allerdings wird ein Theil hiervon durch die Eisenbahnrente gedeckt. Aber eines möchten wir nochmals anregen, daß nämlich bei den neuen Anlehen wieder 25 und 50 fl.-Obligationen etwa mit ganzjährigen Zinscoupons von der k. Staatsschuldentilgungscasse ausgegeben werden, wie wir sie früher schon einmal hatten. Eine solche Maßregel würde für die gesammte Volkswirthschaft — wir wiederholen es — außerordentlich günstig wirken; es liegt dieß so offen vor, daß wir wohl nicht nöthig haben weiter hierauf einzugehen. Eine praktische Cassen-Eintheilung wird die durch die Ausgabe solcher Obligationen entstehende Geschäftsvermehrung leicht überwinden; überhaupt scheinen uns die Schuldentilgungsanstalten mit Arbeiten nichts weniger als überbürdet zu seyn. Da die bayerischen 4procentigen 100 fl. und 500 fl. Obligationen an den auswärtigen Börsen immer mit $1\frac{1}{2}$ bis 2 fl. Agio bezahlt werden, so wäre wohl sicher die Möglichkeit gegeben die neuen Anlehen bei dem bestehenden großen Ueberfluß an Baargeld und bei dem anerkannten Credit Bayerns im Ausland zu 4, höchstens $4\frac{1}{2}$ Procent im Wege allgemeiner Subscription im Lande selbst zu negociiren, was wiederum eine erkleckliche Ersparniß wäre. — Die demnächstige Grablegung unseres Lotto's macht die auswärtigen Lotterie-Agenturen schon jetzt sehr rührig. Es liegt uns die Nummer einer größeren bayerischen Zeitung heute vor, in der nicht weniger als sechs „respectable Häuser“ dem verehrten bayerischen Publicum auswärtige Viertels-, halbe, Dreiviertels- und ganze Looszettel in gefälligster Weise anbieten. Mit dem Aufhören des Lotto's in Bayern fällt auch der bisherige finanzielle Grund des Spielverbots in ausländischen Lotterien weg, und ein anderer gesetzlicher Grund läßt sich kaum denken, nach welchem dem Einzelnen die Befugniß mit seinem Eigenthum nach Belieben zu verfügen durch ein Verbot des Spiels mit fremdländischen Loospapieren mit Recht geschmälert werden könnte. Wir werden also bald ein recht hübsches Geschäftchen aus Bayern mit fremden Lotteriecassen sich entwickeln sehen. — Seit dem 1 Nov. hat die bayerische Ostbahnverwaltung auch Schnellzüge eingerichtet. Aber wie? Diese Züge mit 20 Procent Fahrpreiserhöhung nehmen erst von Geiselhöring ihren Anfang, von welchem Bauerndorfe mit etwa 1400 Einwohnern man nach Passau und Nürnberg, und von da dorthin zurückfahren kann. München aber — nebenbei bemerkt die kgl. Residenzstadt und jetzt mit nahezu 140,000 Köpfen — ist von der Direction nicht für würdig erkannt worden einen Schnellzug auf den Ostbahnlinien zu haben. Man kann von hier aus mit keinem solchen Zug nach Regensburg oder einer andern bayerischen Ostbahnstation gelangen, oder von da nach München; mithin ist auch ein beförderter Briefverkehr von hier weg dorthin ausgeschlossen*), für welche Maßregel wir der Privatgesellschaft wenig Dank wissen können. Wir erinnern uns auf der Universität in obligaten Vorlesungen gehört zu haben daß Privatbahnen den Vorzug vor Staatsbahnen verdienen. Wir fangen aber nachgerade an die Richtigkeit jener Vorträge etwas zu bezweifeln.

*) Auch von Passau und Regensburg kommen uns Klagen über die Saumsal der Eisenbahn zu, in Folge deren die Allg. Ztg. erst am zweiten Tag nach Passau komme, was doch unglaublich klingt.

* **Leoben.** Gestatten Sie daß ich der Wiener Correspondenz ⁜ in der Beilage vom 25 Oct. in Betreff der hiesigen Bergakademie noch einige Worte beifüge, zumal diese Notiz für die nähergerückten Lesekreise Ihres Blattes insofern einiges Interesse haben dürfte, als seit einer Reihe von Jahren eine nicht unbedeutende Anzahl Bayern daselbst die montanistische Ausbildung erlangte. Schon im Jahr 1849 wurde diese Lehranstalt wegen wachsenden Besuches von Vordernberg nach Leoben verlegt, und heuer wurden aus gleichem Grund ihre Lehrkräfte vermehrt, und steht eine Vergrößerung ihrer Lehrmittel so wie ihrer Räumlichkeiten in naher Aussicht. Daß aber nicht die Ungarn es sind welche — wie Ihr ⁜ Correspondent meint — hieher ein größeres Contingent stellen, sondern daß dieselben gerade in auffallend geringer Zahl vertreten sind, wie sie dieß auch jederzeit waren, wird die nachstehende Aufzählung zeigen: es studieren heuer an der Leobener Bergakademie 19 Steiermärker, 17 Mährer, 15 Ober- und Niederösterreicher, 12 Kärnthner, 9 Preußen, 8 Böhmen, 6 Bayern, 4 österr. Schlesier, 3 Ungarn, je 2 aus Galizien und Rußland, je einer aus Tirol, Bukowina, Hannover, Württemberg, Nassau, Belgien und England, zusammen 104. Dieser Besuch ist aber weit weniger als die Folge äußerlicher Zufälligkeiten, denn als die Frucht einer mit Erfolg durchgeführten Lehrmethode und der Hingebung des Lehrpersonals an seine Berufspflicht anzusehen. Als eifrigster Förderer und gewissermaßen als intellectueller Begründer der Lehranstalt ist aber deren Director, Sectionsrath P. Tunner zu betrachten, dessen Verdienste auch höchsten Orts erst kürzlich durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone gewürdigt wurden.

Schweiz.

.. **Genf,** 6 Nov. Wohl noch niemals seit den letzten fünfzehn Jahren ist der Zeitpunkt der Regierungswahlen in größerer äußerlicher Ruhe bei tieferer innern Erregung der Parteien herangerückt als gegenwärtig. Die conservative Partei zwar hat sich so sehr aller Theilnahme an einer Agitation enthalten, daß z. B. das „Journal de Genève“ noch heute der bevorstehenden Wahlen mit keinem Wort gedenkt, während auf der radicalen Seite auch die „Nation Suisse“ keinen ihrer gewöhnlichen heftigen Wahlartikel brachte, und höchstens nur einige schwache Anläufe dazu machte. Aber innerhalb der radicalen Partei selbst scheint eine Krisis vorhanden. Daß dort ernstere Meinungsverschiedenheiten die alte Disciplin lockerten, war schon seit den Großrathswahlen im vorigen Herbst kein Geheimniß mehr; allein bei der bekannten Marchand'schen Angelegenheit und ihren Folgen im letzten Frühjahr schien die alte strenge Partei-Ordnung vollständig hergestellt. Gegenwärtig tritt eine Spaltung deutlicher hervor. Zuerst erklärte schon vor mehreren Tagen Staatsrath Buy unter keinen Umständen eine Neuwahl annehmen zu können. Dann fand am Sonntag eine vorbereitende Wahlversammlung der radicalen Partei statt, aus welcher eine Candidatenliste mit den Namen M. Vautier, Piguet, Challet-Venel, Camperio, Fazy, Fontanel, Olivet hervorgieng, und nun erklärt Hr. Fazy in einem Brief in der „Nation Suisse“ nicht an dieser Combination eines Staatsraths theilnehmen zu wollen. Dazu gibt die „Nation Suisse“ die Erläuterung: daß jetzt wieder die Mittelpartei, aus welcher die Regierung von 1853 bis 1855 hervorgieng, durch ihre Betheiligung an den Vorwahlen jene Liste zu Stande gebracht habe. Wer die Genfer Verhältnisse während der letzten Jahre genauer verfolgt hat, wird begreifen mit welcher Spannung man dem Resultat der Wahlen vom 11 Nov. entgegensieht. — Die bedrohlichen Gerüchte die sich neulich an die bekannten Constitutionnel-Artikel über Genf knüpften verstummen allmählich. Hier wird der nächtliche Patrouillendienst fortgesetzt, obwohl keinerlei Ruhestörungen oder Excesse vorgekommen sind. Waadtländische Blätter sind bemüht die neulichen Vorfälle im Dappenthal in sehr gemildertem Lichte darzustellen.

Italien.

* **Von der lombardischen Gränze,** 5 Nov. Seit einigen Tagen weht uns wieder eine kriegerische Luft an. Die Pariser Journale haben es uns angethan mit der venetianischen Frage. Sie hören überall nur davon reden: wie nächstens Peschiera und Verona über den Haufen rumpeln werden und die gekettete Lagunenkönigin befreit seyn wird. Die Journale und die fremden Agenten sorgen für lichte Flammen, und die Menge plappert gedankenlos nach, hier wie überall. Denn glauben Sie ja nicht daß der Oesterreicherhaß noch immer ein so gewaltiger ist. Der Lombarde hat es gelernt diesen Haß von den Tedeschi auf die Piemontesen zu übertragen. Und wer, wie ich, nach längerer Abwesenheit wieder Mailand

gesehen hat, begreift dieß vollkommen. Die ehemals so glänzende Stadt ist nun todt und still. Der Luxus ist fort, und Mailand hat nur Eines gewonnen: das Geschrei der Journalverkäufer. Das Stocken in Handel und Industrie, verbunden mit den höheren Steuern und der stets zunehmenden Theuerung, erzeugen ein Mißverhältniß das von der arbeitenden Classe furchtbar gefühlt wird. Es sind gegenwärtig über 200 Familien obdachlos, in Kirchen und Magazinen untergebracht. In ziemlich gleichen Verhältnissen befindet sich Centralitalien, wo die allgemeine Meinung behauptet die Regierung lasse alle größeren Etablissements eingehen und schließen, um die jungen Arbeiter zu zwingen Soldaten zu werden. Gleich große Unzufriedenheit herrscht in der Armee, die sich von Tag zu Tag widerhaariger zeigt. Uebrigens ist die Behandlung wirklich eine sonderbare, wie folgendes Factum beweist. Ein Soldat hatte seine alte Mutter in Verona krank. Um sie noch zu sehen, bat er um einen Urlaub, der ihm für das Ausland abgeschlagen wurde. Auf das hin begehrte der Soldat seinen Abschied, und machte die österreichische Staatsbürgerschaft geltend. Dafür erhielt er zwei Monate Arrest und dann seinen Abschied, in welchem die Worte standen: essendo indegoo di servire nell' armata italiana, per avere richiesto la sudditanza austriaca. Solches geschah in Livorno.

Griechenland.

z Athen, 24 Oct. Das Pariser Blatt „Opinion nationale" hat vor wenigen Tagen über die neuentdeckten unterdrückten Nationalitäten und über „Tyrannen" — zu den ersteren rechnet sie die Griechen des Königreichs und zu den zweiten den König Otto — einen salbungsvollen Artikel gebracht. Für alle Uebel welche etwa in der Verwaltung bestehen, macht sie nicht das Staatsgrundgesetz, oder die Minister, oder die Organe derselben verantwortlich, sondern den unverantwortlichen König, der alles vereitelt, weil er eine Verschwörung unterhält mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, zum Zweck Griechenland zu entnerven. Damit die Leser französischer Blätter in Erfahrung bringen aus welchen Quellen die Opinion nationale ihre Nachrichten über Griechenland schöpft, theile ich nachstehend aus der Anklageschrift über die Mai-Verschworenen eine Stelle mit, in welcher dieselben Redensarten wortwörtlich vorkommen wie sie das Pariser Blatt gebracht; es bleibt daher kein Zweifel daß der Hauptverschworene, der zur Zeit in Untersuchung auf der Festung Palamides sitzt, Oberstlieutenant Koronäos, und welcher vor einigen Monaten die persönliche Bekanntschaft des Redacteurs der Opinion in Paris gemacht hat, auch der Verfasser jener Artikel ist. In der Anklageschrift werden die Unterredungen angeführt welche der Hauptverschworene, Koronäos, mit einem Infanteriemajor hatte, den er für seine Plane zu gewinnen suchte. Koronäos sagte am Schlusse seiner Unterredung mit dem Major folgendes: „Der Zustand der Nation ist ein bedauerlicher; das ganze hellenische Volk, mit Ausnahme einiger wenigen Schmeichler des Königthums, verzweifelt daran das Vaterland vorwärts gehen zu sehen, und was die innere Wohlfahrt betrifft und die Erweiterung der Gränzen, so steht die Nation wie ein Mann auf gegen den obersten Lenker unserer Politik, und hat deßwegen seinen Sturz beschlossen und seine Vertreibung aus dem Vaterland. Alles ist vorbereitet zur Verwirklichung dieser patriotischen und rettenden Absichten, und nur wenige Tage fehlen noch um das Werk zu vollbringen. Der einzige und gefährlichste Feind Griechenlands ist der König, der von jeher die wohlgemeinten Rathschläge der Schutzmächte von sich wies, und sich mit der verderblichen Politik Oesterreichs und Bayerns identificirte, welche nur die Schwächung Griechenlands beabsichtigte. Da der König keinen Nachfolger hat, und daran verzweifelt einen solchen aus dem bayerischen Hause zu erhalten, aber auch voraussieht daß seine Herrschaft in Griechenland nur temporär ist, so dient er den deutschen Interessen. Jeder Versuch zur Besserung unserer Lage von Seiten der Patrioten war vergebens; deßwegen haben wir beschlossen das Königthum zu vernichten. In der Armee gibt es Elemente die zum Theil ihre Mitwirkung versagt, aber versprochen haben unparteiische Zuschauer zu bleiben, indem sie zu alt und unfähig seyen um die Thätigkeit der Patrioten zu hemmen." Mit dieser Ansprache eines Verschworenen an einen noch in die Verschwörung Einzuverleibenden vergleiche man den Artikel der Opinion nationale, und man wird finden daß nichts daran fehlt als einige gemeine Ausdrücke; das was die Feder dort geschrieben, hat der Mann hier mündlich mitgetheilt. Auf eine Widerlegung aller dieser Anklagen kann man sich nicht einlassen; die Ungerechtigkeit derselben ist jedem welchem die Ereignisse und Begebenheiten in Griechenland nicht unbekannt sind zweifellos, und denen die absichtlich jede Handlung des Königs mißkennen, jedes Opfer desselben für das Wohl des Landes abläugnen und in das Gegentheil verkehren, ist nichts zu sagen; denen ist nur ein Wunsch anpassend: daß König Otto dem griechischen Thron entsagen möge, damit sie unter eine englische Galgendressur, oder eine französische Füsillade, oder auf eine russische Promenade nach Sibirien kämen. Die Heilung dieser Menschen ist nur auf diese Weise möglich. Aber glücklicherweise ist dieser Schlag von Menschen sehr sparsam verbreitet, und nur in Athen wächst dieses Giftkraut; in den Provinzen des Landes kennt man es nur aus den Athenischen Zeitungen. Ein schlagender Beweis dafür sind die Adressen und Abordnungen aus allen Gemeinden Griechenlands an die Königin.

Neueste Posten.

Koburg. In Fröbels Broschüre „Oesterreich und die Umgestaltung des deutschen Bundes" wird von der „nationalen" Partei gesagt, es gelte ihr gleich ob die Dynastie Hohenzollern oder die Dynastie Koburg an der Spitze des von ihr angestrebten Kleindeutschlands stehe. Von nationaler Seite hat man diese Behauptung als verleumderisch zurückgewiesen, wir selbst konnten sie nur als eine bloße Redefigur betrachten. Was soll man nun aber dazu sagen wenn jetzt die Deutsche A. Ztg. einen Leitartikel bringt, worin allen Ernstes der Herzog von Koburg zum Präsidenten des deutschen Bundesstaats vorgeschlagen wird? „Der Herzog von Koburg als Präsident des deutschen Staatenbundes (Bundesstaats) — meint der geistreiche Politiker — würde die unglückselige Eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen bezüglich der Vorsteherschaft in Deutschland zum großen Theil beseitigen; er wäre eine neutrale Person, die als Mandatar eines Parlaments welchem alle legislatorische Macht zustände den dynastischen Interessen am allerwenigsten Beunruhigung geben würde. Der Herzog als Bundespräsident wäre nur der Ausdruck der Einheit und das Parlament ihr Träger. Der Kaiser von Oesterreich, der König von Preußen so wie alle andern deutschen Fürsten hätten sich niemand als dem einigen Deutschland unterzuordnen." Sind das nicht recht praktische Ideen? Wird der König Wilhelm sich nicht beeilen seine Krone, die er eben „von Gottes Tisch" genommen, dem Herzog von Koburg zu Füßen zu legen? Die Coburger Ztg. (bekanntlich Organ des herzogl. Cabinets) ist in der Lage die Mittheilung der Presse über den Brief des Herzogs in der deutschen Frage zu bestätigen, indem sie nur berichtigend hinzufügt daß derselbe nicht im Frühling, sondern im Januar d. J., nicht an einen bekannten kleindeutschen Diplomaten, sondern an einen bekannten österreichischen, aus einem kleinen deutschen Staat stammenden Staatsmann geschrieben worden, welcher mit dem Herzog in Correspondenz getreten war. Das sind Nebensachen; bezüglich des Inhalts des Actenstücks kann man aber nur die Frage wiederholen: wie reimt sich das Winterproject des Herzogs mit seiner Herbsterklärung? Politische Programme wechselt man doch nicht wie den Anzug mit der Jahreszeit. So urtheilt der Nürnb. Correspondent. Preußische Centralgewalt war die Spitze des zweiten Programms, während das erste, von diesem nur durch neun Monate getrennt, sich einem Ideengang wie der von Rodbertus, Bucher und Berg zu nähern schien. Dieser Widerspruch ist so auffallend, daß nationalvereinliche Organe, wie die „Zeit," daraus die Unächtheit des in der „Presse" erschienenen Programms deduciren wollten, das nun aber durch die Coburgische Ztg. anerkannt ist.

Wien, 8 Nov. (Abgeordnetenhaus.) Zur Vertheilung gelangt der Bericht des Preßgesetzausschusses in Betreff der Novelle zum Strafgesetze; derselbe beantragt Verweisung dieser Regierungsvorlage an einen selbständigen Ausschuß. Mörtl interpellirt den Finanzminister wegen der Haustrunksteuer in Steiermark, welche die höchste Erbitterung der Bevölkerung hervorrufe, so daß die Einhebung nur vermittelst außerordentlicher Zwangsmittel ermöglicht werde. Interpellant befürwortet daher die Sistirung der Einhebung für 1862, wie sie für Krain und Istrien schon bewilligt worden sey. Zur Tagesordnung (Genossenschaften) constatirt Berichterstatter Skene daß gerade die Handelskammer der Hauptstadt sich für die Gewerbe-Concessionen, also gegen die Gewerbefreiheit ausgesprochen. Redner weist außerdem die gestrigen Aeußerungen Wintersteins, welcher der Wiener Handelskammer nicht den Vorwurf machen lassen wollte daß sie gegen die Gewerbefreiheit agitirt habe, als „Anmaßung" zurück. Winterstein protestirt gegen den Vorwurf der Anmaßung; es sey seine Pflicht gewesen die Wiener Handelskammer nach so heftigen Angriffen zu vertheidigen. Szabel: er nehme mit Widerwillen das Wort in einer Angelegenheit, welche bei diesem für Oesterreich entscheidenden Moment nur von untergeordneter Bedeutung seyn könne. Aber eine unselige Situation habe die Versammlung in diesen Kreis festgebannt, aus welchem sie nur Oesterreichs Genius oder eigener Muth reißen werde. (Bravo!) Er kehrt sich besonders gegen die „engbrüstige" Absicht derer, welche den Gemeinsinn der Genossenschaften dadurch ersticken daß sie allen Bestrebungen derselben einen confessionellen Charakter octroyirten. Er erinnere welche Opferwilligkeit bei der Gründung der Wiener Handelsakademie zu Tage trat, und beinahe wäre der edle Vorsatz an der Vorschrift gescheitert daß das Glaubensbekenntniß bei Anstellung der Lehrer maßgebend seyn müsse. Ebenso sey es in Betreff der Unterstützung erkrankter Mitglieder. Die nach Anleitung der Gewerbeordnung von den Genossenschaftsvorständen geübte Disciplinargewalt müsse Chikanen und persönliche Gehässigkeit hervorrufen; sie gleiche der veralteten

Patrimonialherrschaft. Was endlich die von den Genossenschaftsvorständen eingebrachten Petitionen gegen den Skene'schen Antrag anbelangt, so gehen diese eben nur von den Genossenschaftsvorständen zur Erhaltung ihrer eigenen Herrlichkeit aus, ohne Berathung mit den Theilnehmern und Angehörigen. Mit herben Worten kritisirt Redner die von dem Vorstande des Brünner Handelsgremiums ausgegangene Petition, welche eine so eclatante Gegenpetition von 118 Brünner Handelsleuten hervorgerufen habe. Das sey ein unverantwortliches Gebahren von einem Genossenschaftsvorstande, und erheische sogar ein administratives Einschreiten. (Rieger: Oho!) Erstaunt sey er darüber gewesen daß ein Mitglied die Competenz des Reichsraths in Zweifel gezogen habe. Solle es etwa den Landtagen überlassen bleiben das alte Zunftsystem wieder ins Leben zu rufen, wie dieß in Ungarn geschehen sey, wo der von Liberalismus überfluthende Landtag nichts eiligeres zu thun hatte als die alten Zünfte wieder einzuführen? Graf Belcredi spricht sich vom historischen Standpunkt für den Genossenschaftszwang aus. Sartori perhorrescirt den Zwang. In Südtirol, von wo er sein Mandat erhalten, haben nie Gewerbsbeschränkungen bestanden, während zahlreiche freie Vereine daselbst die Interessen des Kleingewerbes befördern. Tschupr schließt sich als „Schulmann" den Gegnern des Ausschusses an; er sieht mit der Beseitigung der Zwangsgenossenschaften die Unterrichtsanstalten für die Gewerbslehrer sehr gefährdet. Bachhofen von Echt hinwieder reiht sich den Vertheidigern des Skene'schen Antrags an. Schluß der Sitzung halb 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen. (C. C.)

Pesth, 8 Nov. „Sürgöny" theilt folgende Eröffnungsrede mit die der k. Statthalter, FML. Graf Moriz Palffy, gestern bei Gelegenheit der Uebernahme der Leitung des k. ungarischen Statthaltereiraths hielt: „Hochlöblicher ungarischer königl. Statthaltereirath! Geehrte Herren! Nachdem mich Se. k. k. apost. Majestät allergnädigst zum Statthalter von Ungarn ernannt hat, übernehme ich demzufolge die Leitung dieses Dicasteriums, und freue mich Männer begrüßen zu können an deren Treue gegen Se. M. unsern König, so wie an deren auf das wahrhafte Wohl unseres Vaterlands gerichteten reinen Absichten ich nicht zweifle. Mit bloßen Worten ist in dieser Zeit schon zu viel Mißbrauch geschehen. Das Vertrauen Sr. Majestät und das Interesse des Landes fordern uns zu Thaten auf, darum sey es mit einem Worte gesagt: Sie sollen mich aus meinen Handlungen erkennen, so wie auch ich Sie nach Ihren Thaten beurtheilen werde. Ich würdige die Schwierigkeiten Ihrer bisherigen Wirksamkeit, aber ich erwarte daß, indem der constitutionelle Wirkungskreis des ungarischen kgl. Statthaltereiraths sich, wenn auch zeitweilig, ändert, Sie als treue Räthe und Beamte Sr. Majestät Ihre Pflicht eifrig erfüllen werden. Uebrigens mögen die Herren und so jedermann der dem von den Ahnen überkommenen Charakter der Nation getreu zum Wohl unseres Herrschers und des Landes, zur Sicherung der eigenen und der Nationalinteressen mit mir zusammenzuwirken wünscht, in was immer für einer Angelegenheit sich vertrauensvoll persönlich oder schriftlich, mit Rath oder Bitten an mich wenden, und jedermann kann sicher darauf zählen daß er herzlich aufgenommen und daß jeder gerechte Anspruch Würdigung finden wird. Sie werden erfahren daß Sie in mir nicht allein einen gerechten Vorstand, sondern auch einen aufrichtigen und wohlwollenden Freund finden werden. Mit festem Willen, mit aufrichtigen Absichten und gemeinsamem Streben werden wir erreichen daß es uns, unterstützt von der vernünftigen Mehrheit unserer Landsleute, gelingen wird das Vertrauen Sr. Majestät für das Land aufs neue zu sichern, so wie den mit Verletzung zahlloser Privatinteressen binnen einem Jahre bedauerlich erschütterten öffentlichen Zustand wieder zu consolidiren. Ich hoffe daß, indem die Jurisdictionen ein besonnener Geist durchwehen wird, es so gelingen werde den Boden vorzubereiten auf welchem unter Mitwirkung des Landtags die Interessen unseres Landes dauernd ausgeglichen werden können; mir aber wird hiedurch Gelegenheit geboten werden zu meiner geliebten militärischen Laufbahn zurückzukehren, von welcher ich zufolge meiner Ehrfurcht gegen meinen allerdurchlauchtigsten Herrn und zufolge meiner Vaterlandsliebe zeitweilig mich zu entfernen genöthigt bin. Das Wohl des Landes war und wird stets im Verhältniß seyn zu der Treue und dem Vertrauen seiner Völker gegen Se. M. unsern König. Wirken wir daher mit vereinten Kräften zur Erreichung der erwähnten Zwecke, und trachten wir darnach daß der alte besonnene Geist und Charakter, auf welchen unsere Ahnen mit Recht stolz waren, in allen Schichten und Classen der Nation auflebe, denn nur dadurch werden die auf eine constitutionelle Regierung gerichteten Absichten Sr. Majestät ausführbar werden.

Triest, 8 Nov. In Athen wurden am Tage der Ankunft des Königs einige Unterofficiere verhaftet. (S. die Nachrichten in der heutigen Ztg.) Ein Gesetzvorschlag ward eingebracht, laut welchem die Bauprivilegien auf 25 Jahre verlängert werden sollen. Der Gesandte Kalergis ist von Paris zurückberufen worden. (T. d. Pr.)

** **Warschau,** 5 Nov. Wielopolski ist gestern nach St. Petersburg abgereist, General Lüders heute früh von Odessa hier angekommen. Es wird kaum nöthig seyn zu sagen mit welchen Gefühlen man den einen gehen, den andern kommen sieht; doch verliert man deßhalb keineswegs die Hoffnung auf eine glückliche Lösung. Lüders soll zwar streng, aber einsichtig und ächter Soldat seyn, und mit einem solchen Charakter ist es immerhin möglich daß sich Wielopolski vertragen könnte. Vorausgesetzt daß letzterer nicht etwa ohne amtlichen Charakter aus der Reichshauptstadt zurückkehrt, was offenbar ein großer Verlust für das Land wäre. Daß der Marquis auch diesen Fall in seine Berechnungen gezogen, ist man von ihm überzeugt, und weiß man sogar in unterrichteten Kreisen. Provisorisch haben an seiner Stelle die HH. v. Dembowski die Justiz, v. Hube den Cultus übernommen. Auch das Innere hat an Hrn. v. Krusenstern einen neuen Generaldirector erhalten, da General Geretwicz zum activen Militärdienst zurückgekehrt ist. Von allen diesen neuen Chefs genießt Dembowski das meiste Vertrauen, doch soll auch Hube ein tüchtiger, obwohl gut russischer Beamter seyn. Ich führe das polnische Urtheil an, ohne demselben großes Gewicht beizulegen; haben die Polen ja auch den Marquis, der sich in jeder Beziehung als einen bedeutenden Staatsmann erwies, möglichst zu discreditiren gesucht, und thun es theilweise noch heute! Politische Bildung darf man eben bei unserm Publicum nicht suchen. — Sonst wenig erfreuliches. Die Verhaftungen dauern fort, und die Verhafteten müssen oft zehn und mehr Tage auf das erste Verhör warten. Doch soll man sie, nach den übereinstimmenden Nachrichten der Freigelassenen, human behandeln. — Im übrigen wird der Kriegszustand streng gehandhabt, und Handel und Wandel gehen überaus flau. Alle Hoffnungen sind auf einen glücklichen Erfolg der Vorstellungen des Marquis bei dem Kaiser gerichtet, der freilich bei den aufgeregten Verhältnissen Rußlands viel Mühe haben wird seine günstigen Absichten mit Polen nicht aufzugeben.

Konstantinopel, 2 Nov. Zwischen Griechenland und Persien wurden Freundschafts- und Handelsverträge abgeschlossen. Die Mehrzahl der hiesigen Armenier verlangt die Absetzung des Patriarchen Serkis. Die gemischte Commission für Montenegro wurde definitiv aufgelöst und der Präsident Scheffik Bey hieher berufen. Am Montag fand eine Conferenz der fremden Mächte wegen Montenegro statt. Die Cholera in Bagdad hat aufgehört. Der von Cypern nach Paris entflohene Ismail Pascha erhielt die Erlaubniß zur Rückkehr nach Konstantinopel. (W. Bl.)

Großbritannien.

△ **London,** 5 Nov. Wie niedrig gegenwärtig hier der Thermometer des politischen Interesses steht, konnte man heut am Guy-Fawkes-Tage so recht auf der Straße sehen. Unter alle den lärmenden Processionen, die trotz des Regens vom frühen Morgen an unter meinen Fenstern vorüberzogen um ihre Strohpuppen zum Scheiterhaufen zu führen, vermochten wir kaum den Versuch einer politischen Anspielung zu entdecken. Ein paar Päpste, die noch dazu aussahen als stammten sie aus frühern Jahren, und eine Jammergestalt die auf einem Esel mit der Etikette „Victor Emmanuel" paradirt wurde, und einen an den Schwanz des Esels gebundenen „Räuber" hinter sich herschleppte, war alles was der englische Volkshumor in der gegenwärtigen Weltgeschichte bemerkenswerth zu finden schien. — Obgleich die Fonds an der gestrigen Börse nur 1/4 zurückwichen, so war doch der Geldmarkt von unheimlichen Gerüchten und Befürchtungen allarmirt. Die Hartnäckigkeit womit die finanzielle Lage Frankreichs allen Besserungsexperimenten widersteht, erregt um so mehr Bedenken, da die Fülle des am hiesigen Platz angehäuften Geldes nachgerade beängstigend wird. Die Privatbanken discontirten gestern zu 2 1/4 Procent. Man erwartet wichtige Ereignisse aus Rußland, Polen und Ungarn. Einstweilen jedoch hat man an der Correspondenz zwischen Lord Lyons und Hrn. Seward, die gestern hier bekannt wurde, schon vollständig genug, da man fürchtet daß dieselbe neue und erweiterte Auflagen erleben werde, und den gereizten Ton in welchem der englische Gesandte bereits spricht als eine üble Vorbedeutung betrachtet. — Sic transit gloria mundi! Der arme Sir H. Muggeridge, der noch vor wenigen Wochen den bürgerlichen Thron der City zu besteigen hoffte, hat nicht nur seine glänzenden Hoffnungen elendig scheitern gesehen, sondern soll auch nun noch für seine romantischen Träume im unromantischen Schuldgerichtshofe der City büßen. Nicht weniger als 78 Schuldforderungen für während der Wahlagitation geleistete Dienste sind bereits gegen ihn eingeklagt worden, und noch viel mehr sollen in Aussicht stehen. Die bürgerlichen Ehren sind nicht billig in England, und es mag wohl sehr schmerzlich seyn das demüthigende Gefühl der Niederlage noch mit gutem

Gelde bezahlen zu müssen. Andere benehmen sich jedoch in ähnlichen Fällen viel großmüthiger als Alderman Muggeridge, und suchen feurige Kohlen auf die Häupter der Wähler zu sammeln. So ist Hr. Twelvetrees, der bei der letzten Parlamentswahl für Marylebone als radicaler Candidat auftrat und durchfiel, ein wahrer Segen für dieses in den Parlamentsannalen berüchtigte Kirchspiel geworden. Nicht nur gab er vor einiger Zeit den Wählern ein glänzendes Festmahl um das Andenken an sein Durchfallen zu feiern, sondern er sucht auch durch die gewählteste Philanthropie die Wähler von seiner Vortrefflichkeit zu überzeugen. Er ist der berühmte Erfinder eines patentirten Mittels zur Vertilgung der Wanzen, und des gleichfalls sehr berühmten „Rattentods." Die Erfindung und der gewandte Vertrieb derselben haben ihn zum reichen Manne gemacht. Jedoch erklärte er vor den Wählern, seine geschäftlichen Erfolge seyen vorzugsweise dem Umstand zuzuschreiben daß er allen seinen Bemühungen eine religiöse Weihe gegeben habe. Diesem Grundsatze getreu, hat er jetzt auf eigene Kosten eine prachtvolle Halle für religiöse und wissenschaftliche Vorlesungen bauen lassen, und dem Kirchspiel zum Präsent gemacht. Gestern wurde dieselbe mit einem Festessen, natürlich auch auf Kosten des Schenkers, feierlichst eröffnet, und Hr. Twelvetrees erklärte daß die Halle auch zu musikalischen Genüssen benutzt werden könne, da die Religion durch derlei Amusement Abwechslung erhalten müsse. Zugleich gab er zu verstehen daß er bei der nächsten Parlamentswahl abermals in den Schranken erscheinen werde, um zu sehen ob ein Mann der seine Ratten und Wanzen mit Religion umzubringen verstehe, nicht auch im Stande sey über das Gewürm einer niedrigen Opposition den Sieg davon zu tragen. Sir H. Muggeridge geht viel weniger politisch zu Werke, und er wird daher noch lange vergebens auf seine Wahl zur Lordmayorswürde zu warten haben, wenn Hr. Twelvetrees längst triumphirend in den Westminsterpalast eingezogen seyn wird.

Nordamerika.

Nach den neueren Mittheilungen des Specialcorrespondenten der **Times** zu schließen, herrscht in Amerika noch immer eine sehr aufgeregte und mißtrauische Stimmung gegen England, ja es gibt der Politiker gar viele die heute noch die Lehre predigen: eine Kriegserklärung gegen England sey das probateste Mittel den Norden und Süden zu einigen. Sewards Proclamation an die Gouverneure der einzelnen Staaten, daß sie die Küsten und See-Ufer befestigen mögen, hat diesem Mißtrauen neue Nahrung gegeben, denn wer könnte mit diesen Vorsichtsmaßregeln anders gemeint seyn als England? Dazu kömmt jetzt der Depeschenwechsel zwischen Seward und Lord Lyons. Die Amerikaner nehmen natürlich für ersteren Partei, und finden es sonderbar daß der englische Gesandte sich seiner Landsleute annimmt, in einer Zeit wo doch jeder amerikanische Bürger sich ebenfalls das Ungewöhnlich: gefallen lassen muß. Vom Leben des Generals M'Clellan entwirft dieser Berichterstatter folgende Schilderung: sein Haus steht an der Ecke eines Square den Tag über sind dessen Fenster und Thüren weit offen. Eine Schildwache in blauer Blouse, blauen Hosen, blauer Mütze, ohne Aufschläge, aber mit Messingknöpfen, die den leidenden Unionsadler zeigen, und einem Leibriemen, auf dem U. S. (United States) in Messing glänzt, marschirt vor dem Thor auf und ab, gewöhnlich rauchend, und sein Gewehr horizontal über die Schulter gelegt, um jedem der rasch um die Ecke biegt bequem die Augen ausstechen zu können. Sonst stehen noch vor dem Haus einige Dragonerpferde, ein paar flinke Ordonnanzen und wartende oder müßige Soldaten, die sich die Zeit mit Zeitunglesen vertreiben. In den Stuben des Erdgeschosses rauchen und plaudern Officiere und Besucher. Journale und zerrissene Briefcouverts bedecken die Möbel, und durch das ganze Haus hört man das Ticken des Telegraphenapparats. Der General selbst hält sich gewöhnlich im obern Stockwerk auf, zu dem ein paar wohlgeschulte Diener den Zugang höflich wahren. Höflichkeit und Tüchtigkeit muß man auch seinen Stabsofficieren zuerkennen. Er selbst arbeitet viel bei Nacht, dann schläft er aber auch einen langen gesunden Schlaf, vorausgesetzt daß ihn nichts wichtiges wach hält. Er arbeitet viel, und ist stundenlang im Sattel um die Vorposten und Lager zu inspiciren, wobei er sich für seinen Magen mit allem begnügt was er eben findet. Selten kommt er von diesen Inspectionstouren vor Einbruch der Dunkelheit nach Hause, und da hat er genug zu thun um seine Rapporte zu lesen, Briefe zu dictiren, Befehle zu ertheilen rc. Vorderhand ist er der Abgott des Publicums, und es werden die wunderbarsten Anekdoten über ihn erzählt: wie er als Marketenderin Lagerbier kostet, oder als gemeiner Soldat die Lager besucht, oder auch als Contrebandier die Schildwachen beschleicht. Er ist an allen diesen Geschichten so unschuldig wie ein neugebornes Kind.

Handels- und Börsennachrichten.

:: **Dresden.** (Zur Steinkohlenfrachtfrage.) Reisende und häufig ungerechte Beurtheiler; bei jetziger Hast, womit sie, nur durch Zimmer- und Gepäckummer unter der großen Menge individualisirt, über weite Strecken dahinfliegen, können sie mehr nicht als flüchtige Anschauungen gewinnen, deren Färbung wieder wesentlich von der Gunst oder Ungunst der Reisewitterung abhängt. Dennoch mögen auch solche Wahrnehmungen ihren Werth haben, wenn sie Anlaß zu Vergleichungen geben und damit weniger beachtete Seiten der Betrachtung zuwenden. Lassen Sie mich, einen heimgekehrten Reisenden, Ihnen ein paar Worte über den Kohlenverbrauch in Süddeutschland mittheilen. Ich glaube mich in der Bemerkung nicht getäuscht zu haben daß auf der k. württembergischen Staatsbahn Bruchsal-Ulm, sowie auf der k. bayerischen Staatsbahn Augsburg-Lindau, die Locomotivenheizung mit Holz erfolgt. Mag der Holzreichthum eines Landes noch so unerschöpflich erscheinen, so gehören Nutz- und namentlich Brennholz so entschieden zu den nothwendigen Lebensbedürfnissen, daß jener Massenconsum für den Locomotivenbetrieb auf den Marktpreis reagiren, ihn steigern muß. Ich will hier die zweite, weitaus wichtigere Seite der Frage: Geht die Wiedererzeugung des Holzbestandes gleichen Schritt mit jenem Verbrauch, oder sinkt dessen Quantum? unberührt lassen, da sie auf das Gebiet der Forstwissenschaft und staatlichen Forstpolizei führen würde. Aber dem Einwand auf jene Preissteigerungserscheinung: es sey dieß nur ein scheinbarer Nachtheil, der durch die eröffnete Füglichkeit des Holzconsums an der Verkehrslinie, mithin durch die Verwerthbarkeit eines bis dahin halb werthlosen Bodenerzeugnisses, ausgeglichen werde, muß erwiedert werden daß die erhöhte Nachfrage stets eine Preissteigerung nach sich zieht, und letztere nie localisirt werden kann, vielmehr in äußerm Fall aus dem holzreichen auf den holzarmen Landstrich übertritt. Ich weiß nicht ob Sie diese Erfahrung in Augsburg gemacht haben, theile Ihnen aber mit was ich in der Schweiz über den Gegenstand vernommen habe. Man wird die Schweiz, soweit sie durch ihre Eisenbahnlinien durchkreuzt wird, nicht ein holzreiches Land nennen können; die Viehzucht hat des Bodens so viel als möglich für sich beansprucht, und da wo neben den Matten die Wälder sich hinstrecken, scheint die Gewinnung des Holzes schon meist mit besonderer Schwierigkeit verknüpft zu seyn. Die schweizerischen Eisenbahnen haben Kohlenbetrieb. Ich fand auf der Rheinthalbahn Gelegenheit durch die freundlichen Mittheilungen eines Betriebsingenieurs mich über den Gegenstand zu unterrichten, und hörte da daß auch die schweizerischen Bahnen mit der Holzfeuerung begonnen haben. Sehr bald hat sich die Erscheinung ergeben daß die Holzpreise ziemlich auf das Doppelte gestiegen sind; der Betrieb selbst hat vielfache Inconvenienzen gehabt: langausstehende Lieferungsverträge, Zwischenhändler, die zahlreichen faux frais der Zwischentransporte, Aufspeicherung großer Vorräthe, Verrichtung der Hölzer zum Verbrauch u. s. w. Nach sechsmonatlicher Erfahrung hat man das Holz aufgegeben und sich zur Steinkohle gewendet, die aus der Grube verbrauchsfertig bis an den Punkt der Verwendung durch Bahnfracht gefördert wird. Die Kosten des Feuerungsbetriebs haben sich wesentlich herabgestellt, und die angeschwollenen Holzpreise sind in ihr Bett zurückgetreten. Aber die Schweiz entbehrt die Steinkohle? Allerdings. Die schweizerischen Bahnen feuern Saarbrücker, Ruhr- und St. Etienner Kohlen. Die Concurrenz schützt sie gegen Preisüberhebungen, und die Frachten müssen ebenso mäßig seyn, da sie weit hinter jenen faux frais des Holzbetriebes zurückbleiben. Relato refero. Wie sehr man übrigens auch bei Ihnen die Vorzüglichkeit des Kohlenbetriebs anerkennt, beweist dessen weite Erstreckung auf der Bahnlinie Hof-Augsburg. Es ist Ihnen nicht entgangen daß im Laufe dieses Jahres die Kohlenfrachtfrage, angeregt in Norddeutschland, eine „brennende" geworden ist, mit der Losung: Ein Pfennig für Centner und Meile. Diese Agitation hat ihren Ausgang von der Leuchtgasfabrication genommen, und glaubt man durch die angestrebte Frachterleichterung wohlfeileren Kohlenbezug, folgbar billigere Gaspreise zu erzielen. Sie ist insofern ein erfreuliches Zeichen des deutschen Gewerbfleißes, als sie auch für Deutschland den Satz involvirte: Leuchtgas ist ein Stapelartikel, was in England längst anerkannt ist. Welche Schwierigkeiten einer Durchführung jener Bestrebung entgegenstehen, wird jeder leicht ermessen der die Complicirung des deutschen Eisenbahnnetzes nur einigermaßen durchblickt hat. Ein Haupteinwand der Eisenbahnverwaltung, deren guter Wille übrigens nicht fehlt, ist der: Was hilft euch unser Opfer, wenn es durch einen gleichzeitigen Preisaufschlag im Kohlenhandel mehr als absorbirt wird? wenn die Kohlenspeculation unsern Frachtnachlaß doppelt auf ihre Waare schlägt? Dieser Einwand entbehrt der Berechtigung keineswegs, ist aber auch durch eine Nichtberücksichtigung des gerechtfertigten Wunsches nach billiger Eisenbahnfracht für Steinkohle nicht zu beseitigen. Läßt sich die Thatsache nicht in Abrede stellen — und es wird dieß wohl nicht leicht unternommen werden — daß Leuchtgas ein öffentliches Bedürfniß für jede größere, gewiß für den größten Theil der Städte geworden ist welche im Eisenbahnverbande stehen, so wird man sich auch der Folgerung nicht entziehen können, daß die Eisenbahnen als gemeinnützige Verkehrsanstalten zur Förderung der Fabrication jenes Artikels das ihrige beizutragen haben. Wird jener gute Wille, dessen Vorhandenseyn an einzelnen maßgebenden Stellen anzuerkennen ist, durch eine Initiative der Ausführung bethätigt, so werden einerseits die etwa widerstrebenden Elemente der Nachfolge, bon gré mal gré, über kurz oder lang sich nicht entziehen können, andrerseits wird aber durch die Concurrenz das mächtige Sicherheitsventil gegen Preisanschreitungsvelleitäten nicht verfehlen die Kohlenpreise in ein richtiges Niveau zu bringen, und darin nach dem Verhältnisse der Productionsmassen einerseits und der Nachfrage und des Angebots auf der andern Seite zu erhalten, zumal ja auch hierzu die Eisenbahnen selbst ein wirksames Mittel durch Zugängigmachung verschiedener Bezugsquellen bieten. Steinkohlenfeuerung für häusliche sowohl als gewerbliche Zwecke ist allerdings ein unverkennbares Uebel — wem fielen nicht sofort Rauch, Ruß u. s. w. beengend auf die Brust — aber sie wird nachgerade für größere Städte zum nothwendigen Uebel werden, wenn beim gleichmäßigen Wachsen des Bedarfes an Feuerungsmaterial auf der einen, und Rückgange der Forstcultur hinsichtlich der Quantitätsbeschaffung auf der andern Seite der Preiscalcul eine jeden Gemüthlichkeit ignorirenden Ausschlag geben wird. Die Aushülfe von Torf und Braunkohle wird nur local seyn, und die Kohlenfrachtfrage im allgemeinen wenig alteriren. Wichtig, weil den Geldbeutel sehr vieler angehend, erscheint sie aber für alle Städte welche unter dem Druck hoher Holzpreise leiden, und voraussichtlich von Jahr zu Jahr mehr leiden werden, wenn nicht der Ausbeutung der ergiebigen Kohlenbecken Deutschlands durch Vermittlung der Eisenbahnen billige Abzugswege eröffnet werden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. In tiefem Schmerz bringen wir unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerbotschaft, daß heute Nachmittag unser theurer Gatte und Vater,

Herr Feodor Trautmann, Kaufmann hier,

43 Jahre alt, nach längerem Krankenlager sanft entschlief. Ruhe seiner Asche! — Pößneck, den 5 November 1861.

[7468] Die tiefbetrübte Wittwe **Natalie Trautmann**, geb. Dietrich, nebst Kindern.

Bekanntmachung. Durch Ernennung eines seitherigen Assistenzarztes zum kgl. Unterarzte ist die Stelle eines Assistenzarztes bei dem Polizei-Physicate in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Stelle müssen Doctoren der Medicin seyn, erhalten im Polizei-Gebäude freie Wohnung, Holz, Licht nebst 300 fl. jährliche Remuneration, und mögen unter Vorlage ihrer Zeugnisse sich bei dem mitunterzeichneten kgl. Gerichts- und Polizeiarzte (Galleriestraße Nr. 1)

binnen vierzehn Tagen

anmelden, welcher auch bereit ist auf Verlangen die wesentlichen Punkte der dienstlichen Instruction mitzutheilen.

München, am 6 November 1861. [7461]

Königliche Polizei-Direction und Polizei-Physicat München.

Dr. v. Pfeufer, k. Polizei-Obercommissär. (L. S.) **Dr. Frank**, k. Gerichts- und Polizeiarzt.

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem **englischen** als **Continental**-Geschäft gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit**. Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in **London**, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal**. [7349—54]

Braunfelser Kartoffelmühlen für Brennereien mit Stabwalzen, welche einen vollkommen feinen Brei, daher weit größere Spiritusausbeute liefern, sich selbst reinigen, äußerst dauerhaft sind und sehr viel leisten (mit 2 Mann in der Stunde 4000 Pfd. Rohkartoffeln gedämpft), empfiehlt im Preise von 20 Thlr. oder 35 fl. rhein.

Die Maschinenfabrik von W. Hamm, Leipzig.

Einige Adressen von Brennereien, die sich dieser trefflichen Maschinen schon längere Zeit bedienen: **Fischer**, Prischka bei Burgdorf; **Handt**, Oberfarnstedt bei Querfurt; **Fiß**, Muldenstein; **Schroth**, Altpouch; **Delius**, Saatheim bei Liebwerda; **Böttcher**, Hofleisch bei Erfurt; **Martin**, Kesselshain bei Borna; **Wackermann**, Untermaschwitz bei Halle; **v. Henning**, Wolfersdorf bei Crimmitzschau; **Rockstroh**, Johdewitz; **Renter**, Altmerbitz bei Frohburg; **L. Blumenthal**, Berlin (dieser bekannte Brennereitechniker hat verschiedene bezogen); **Spree**, Kitzscher; **Thomas**, Lane; **Barthel**, Sondershausen; **v. Feilitzsch**, Langheim bei Lichtenfels; **Crusius**, Sahlis; **Hillig**, Bendorf bei Delitzsch; **Weinschenk**, Wachau; **Krüger**, Stahmeln; **Siemens**, Blankenau; **Töring**, Bitterfeld; **Blochmann**, Oberaundorf; **Schuchard**, Niederroßla; **Schubert**, Markrippach; und viele andere mehr. [7456]

[7397] In allen Buchhandlungen, ist zu haben:

Alkoholometrische Tafeln zur Reduction der spirituösen Flüssigkeiten von Gewicht auf Gemäß und von Gemäß auf Gewicht, sowie zur richtigen Bestimmung der Gradstärken und des Werthes derselben berechnet für Zollgewicht und neues preußisches Gemäß. Aufgestellt zum praktischen Gebrauche für Steuerbeamte, Apotheker, Chemiker, Brennereibesitzer, Destillateure und für Gewerbtreibende, welche sich mit dem Spiritus- und Branntweinhandel befassen, von **A. Franke**. **Zweite** umgearbeitete Auflage. gr. 8. Velinp. 68 Seiten. Tabellendruck. brosch. 15 Ngr.

Diese von hohen Behörden des Zollvereins, z. B. in Braunschweig, Preußen und Sachsen, amtlich empfohlenen Tabellen sind ein unentbehrliches Hülfsmittel für jeden Verkäufer und Käufer von Spiritus, der nicht täglich pekuniären Verlusten durch die Unsicherheit des alten Verfahrens mit dem Visirstabe ausgesetzt seyn will. Sie verdienen die allgemeinste Verbreitung.

Verlag der Hofbuchhandlung von E. Leibrock in Braunschweig.

Zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Alexander Dumas sämmtliche Romane.

Classiker-Ausgabe.

Jeder Roman wird einzeln verkauft.

Die drei Musketiere. 2 Bde. Thlr. 1. 6 Sgr. — fl. 1. 48 kr. — Zwanzig Jahre nachher. 3 Bde. Thlr. 1. 18 Sgr. — fl. 2. 24 kr. — Der Graf von Bragelonne oder zehn Jahre nachher. 7 Bde. Thlr. 4. — fl. 6. 36 kr. — Denkwürdigkeiten eines Arztes. 5 Bde. Thlr. 2. 24 Sgr. — fl. 4. 12 kr. Das Halsband der Königin. 3 Bde. Thlr. 1. 18 Sgr. — fl. 2. 24 kr. — Der Frauenkrieg. 2 Bde. Thlr. 1. 2 Sgr. — fl. 1. 36 kr. — Die Dame von Monsoreau. 3 Bde. Thlr. 1. 18 Sgr. — fl. 2. 24 kr. — Der Chevalier von Maison-Rouge. 2 Bde. 24 Sgr. fl. 1. 12 kr. — Der Graf von Monte Christo. 6 Bde. Thlr. 2 28 Sgr. — fl. 4. 24 kr.

Jeder Roman wird einzeln verkauft. [7390]

Stuttgart, 1861. **Franckh**'sche Verlagshandlung.

(7404) **Bei B. F. Voigt in Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ornamente der Renaissance aus Italien,

zum Gebrauche als Vorlegeblätter für Bau- Kunst- und Gewerbeschulen,
sowie als Beitrag zur Kenntniss der Renaissance.

Nach der Natur gezeichnet von Architect Dr. C. Stegmann.

Vierundzwanzig Royal-Folio-Blätter mit Zeichnungen in 1/3, 1/2 oder 2/3 der wirklichen Grösse. 1861. In eleganter Mappe. 5 Thaler.

[7374] In der Verlagshandlung von **S. G. Liesching** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle in- und außer-deutschen Buchhandlungen zu beziehen:

Emma.

Eine Novelle
von **Clara Steffens**.

2 Bändchen in klein Octav. 25 Bogen auf feinstem Velinpapier. Elegant geheftet. Preis 1 1/3 Thlr. — fl. 2. 12 kr.

Eine auf christlichem Grund ruhende, ebenso spannende als lehrreiche Erzählung, auf welche wir **Töchter**- und **Frauen-Kreise** besonders aufmerksam machen. — Die Verfasserin ist die Tochter von **Henrich Steffens**.

---

[407] Im **J. G. Cotta'schen Verlag** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Joseph im Schnee.

Eine Erzählung
von
Berthold Auerbach.

8. geheftet. fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.
gebunden fl. 2. oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Diese neue Dichtung Auerbachs, die aus der geheimnißvollen Tiefe des deutschen Geistes geschöpft ist, wird — wie wir mit voller Zuversicht erwarten dürfen — von dem deutschen Volke nicht bloß in gleicher Weise wie die frühern Werke des Dichters, sondern noch in höherem Maße mit Freude begrüßt werden. Mit einer Kunst und Kraft, die selbst bei Auerbachs anerkannter Meisterschaft überraschen wird, hat derselbe ein höchst ergreifendes, lebensvolles Bild geschaffen, in dem die ungebändigte deutsche Urthümlichkeit und die höchste geistige und sittliche Bildung, das Herz des Weibes und die naive Kraft des Kindes, die Schauer großartiger winterlicher Landschaft wie die wohlthuende Wärme des traulichen häuslichen Kreises gleichmäßig dargestellt sind und harmonisch zusammenwirken.

Stuttgart und Augsburg.

[7364] Bei **Julius Niedner**, Verlagshandlung in **Wiesbaden**, erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

KLINISCHE BEOBACHTUNGEN AUS DER AUGENHEILANSTALT ZU WIESBADEN.

MITGETHEILT
VON **HOFRATH DR. PAGENSTECHER,**
DIRIGIRENDEM ARZTE DER ANSTALT,
UND
DR. TH. SAEMISCH,
ASSISTENZARZTE DER ANSTALT.

Gross 8. Erstes Heft. Preis 15 Ngr.

Die Reichhaltigkeit des Materials welches den Herren Verfassern zu Gebote stand machte es möglich dass aus dem gesammten Gebiete der Ophthalmologie einschlägliche Beobachtungen mitgetheilt werden konnten. Zum Theil finden wir Mittheilungen, die von anderer Seite noch nicht gemacht, also der Oeffentlichkeit noch nicht übergeben wurden, zum Theil Beurtheilungen von Processen deren Studium noch nicht abgeschlossen ist, und endlich Beobachtungen, durch welche andere ihre Bestätigung finden werden.

Wenn daher die Herren Verfasser die in der Anstalt gesammelten Erfahrungen einem weiteren Kreis einerseits zugänglich machen, und andererseits die leitenden Principien für die in der Anstalt befolgte Therapie darlegen, so glaube ich dass die Veröffentlichung dieser am Krankenbett gemachten Erfahrungen, welche die Brücke zwischen der Theorie und Praxis schlägt, der Wissenschaft einen Dienst leisten wird.

Schillers Werke. Neue Ausgabe in gr. 8.

[406] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich von Schillers sämmtliche Werke

in 12 Bänden gr. 8.
Erster und zweiter Band.
Preis jeden Bandes fl. 1. 15 kr. oder 22½ Ngr.

Indem wir die zwei ersten Bände dieser neuen Ausgabe veröffentlichen, die sich in Format den Werken von Goethe und Lessing in gr. 8. anschließt, bemerken wir, daß dieselbe von Herrn Professor J. Meyer in Nürnberg revidirt ist. Die weiteren Bände sollen in entsprechenden Zwischenräumen erscheinen, so daß diese neue Ausgabe in der Mitte des nächsten Jahres vollständig vorliegen wird. Der Preis für alle 12 Bände ist fl. 15. — oder Rthlr. 9. —

Stuttgart, October 1861.

Edictalladung. [4613—44]

Der herzogliche Hofadvocat Johann Christian Friedrich Schmidt von Koburg, Sohn des verstorbenen herzogl. Landesregierungsraths Schmidt zu Koburg, ist im Jahr 1827 auf Reisen gegangen, und hat im August desselben Jahres zum leztenmal von Genua aus Kunde von sich gegeben.

Auf Antrag des ihm bestellten Abwesenheitsvormunds und der in dem Testament seiner verstorbenen Mutter ihm substituirten Erben ergeht hierdurch an den Johann Christian Friedrich Schmidt und an seine außer jenen testamentarischen etwa noch vorhandenen Erben die Aufforderung, sich bis

zum 1 August 1862

bei uns anzumelden.

Im Unterlassungsfall haben rc. Schmidt und seine etwa vorhandenen unbekannten Erben zu gewärtigen, daß ersterer für todt erklärt und sein Vermögen den legitimirten Erbberechtigten ohne Cautionsleistung überlassen werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrund noch sonstige Ansprüche an das Vermögen des rc. Schmidt haben, hiermit angewiesen, dieselben bis zu dem gedachten Termin bei uns geltend zu machen, widrigenfalls sie nicht berücksichtigt werden.

Koburg, den 2 Juli 1861.

Herzogl. sächs. Justizamt I.
Deyßing.

Blei- und Zinn-Asche

kauft fortwährend zu guten Preisen
[7425—27] **J. A. Meisenbach** in **Nürnberg.**

Eiserne lithogr. Presse.

Liefert 750 Abdr. von Post- und 900 von Adreßkarten-Größe. Preis nur 35 Thlr.

In meinem Atelier arbeiten 10 Stück derselben, welche die schönsten Arbeiten in Gravir- und Buntdruck liefern. Jos. La Ruelle in Aachen.

[3141—44]

Eine deutsche Zeitung

wünscht für ihr belletristisches Beiblatt einige Novellen gegen angemessene Honorirung zu erwerben. Bedingungen sind: Sittlicher und zeitgemäßer Inhalt, interessante Form und Ausführung, und ein Umfang von etwa fünf bis sechs Bogen für jede Novelle. Man wolle sich deshalb an Herrn Heinrich Hübner in Leipzig wenden, der die Vermittelung mit der Redaction des Blattes übernimmt. [7287—89]

Für Hôtelbesitzer!

Ein großes frequentes Hôtel wird gegen entsprechende Anzahlung zu kaufen gesucht. Briefe erbittet man sich franco unter **H. 10** in der Expedition dieses Blattes. (7255—57)

[7434] In meinem Verlage ist **nun vollständig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die neueren und wichtigeren

landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe,

ihre Theorie, Construction, Wirkungsweise und Anwendung.

Ein Handbuch der landwirthschaftlichen Maschinen- und Geräthekunde zum Selbststudium und Unterricht
von **Dr. C. Schneitler** und **J. Andree,**
Civilingenieurs und Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen.

Vollständig in einem Bande von 32 Bogen mit 350 in den Text gedruckten Holzschnitten.

gr. 8. geh. Preis 3 Rthlr. (Auch in 6 Lieferungen à 15 Ngr.)

Das Buch ist in allen Buchhandlungen zu haben, und wird sich selbst empfehlen allen denen, die davon Einsicht nehmen.

Leipzig, im October 1861. **B. G. Teubner.**

Verlag von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig.
[7416] (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Lehre vom Galvanismus und Elektromagnetismus.

Von **Gustav Wiedemann,**
Professor der Physik an der Universität zu Basel.

Erster Band: Galvanismus. Mit 201 Holzstichen. gr. 8. Fein Velinpapier. geheftet. Preis 3 Thlr. 26 Sgr.

Zweiter Band: Elektrodynamik, Elektromagnetismus, Diamagnetismus, Induction und Schlusscapitel. Mit zahlreichen Holzstichen. Erste Abtheilung. gr. 8. Fein Velinpapier. geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt
[6904—11] das Annoncenbureau von **Heinrich Hübner in Leipzig.**

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Busscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun. zu M. Gladbach.** [6903—55]

Malzschrotmühlen

der anerkannt vorzüglichsten Construction (vergl. Heiß, Lehrbuch der Bierbrauerei rc) zum Betrieb für die Hand, wie mit Göpel, Wasser oder Dampf, empfiehlt in solidester Ausführung

[7290—92] **die Maschinenfabrik W. Hamm in Leipzig.**

Ein junger Mann,

der seiner wissenschaftlichen Ausbildung wegen viel auf Reisen gewesen, in der französischen und englischen Sprache, sowie in allen Gymnasialfächern gründlich Unterricht ertheilen kann, und der bereits längere Zeit hindurch bei einer Familie aus den höheren Ständen Süddeutschlands als Hauslehrer thätig war, worüber die besten Zeugnisse vorliegen, und die auf werthes Verlangen umgehend zur Einsicht eingesendet werden können, sucht plötzlich eingetretener, unglücklicher Familien-Verhältnisse wegen, umgehend eine ähnliche Stelle oder als Erzieher an einem Institute. Auch wäre derselbe bereit eine Familie in gleicher Eigenschaft auf Reisen zu begleiten. Honorar wird wenig, jedoch gute Behandlung beansprucht. Näheres auf frankirte Anfragen unter der Chiffre L. J.p. Nr. 517 poste restante Salzburg. [7483—84]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag | Nr. 315. | 11 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die beiden Kaiser in Villafranca 1859.

Deutschland. München (der bevorstehende Landtagsabschied. Die gezogenen Kanonen. Frau Maximilien †); Aus Kurhessen (das Wahlausschreiben); Dresden (vom Hof. Gnadengesuch des Musikdirectors Röckel); Weimar (Großfürstin Helene. Goetheverein. Der Landtag. v. Harbou); Hannover (Postvertrag); Köln (Professor v. Sybel. Die Wahlversammlungen. Steuernöthen. Eisenbahn); Koblenz (Gewehrverkauf); Berlin (Danksagungsschreiben des Kronprinzen. Die Stern-Zeitung gegen die Candidaten der Fortschrittspartei. Vom Hof. Ein Werk über die Krönungsfeierlichkeiten. Berichtigung. Schillerstatue. Zur Gewerbefrage. Wählerversammlung); Meran (prächtiges Wetter. Die Wintersaison. Verbesserungen in Meran); Wien (aus den Ausschüssen des Hauses der Abgeordneten. Die Kundgebungen des Grafen Palffy. Die Wiener Zeitung gegen das Concordat. Croatien wird vermuthlich den Reichsrath beschiden. Ausführung der provisorischen Maßregeln in Ungarn. Mühlfelds Antrag auf Geschwornengerichte. Personalien); Triest (von dem Aufstand in der Herzegowina).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (zwei kaiserliche Handschreiben); Revine (ein bedauerlicher Auftritt); Venedig (der Kaiser. Ritter Toggenburg); Padua (Eröffnung der Universität).

Schweiz. Bern (die Antwortsnote Frankreichs auf die Note des Bundesraths betreffend die Dappenthal-Vorgänge. Ernennung der Commission für Ville-la-Grand); Genf (die Vorwahl).

Spanien. Die Eröffnung der Cortes.

Großbritannien. Die erledigten Statthalterposten besetzt. Die Probefahrt des „Warrior.“ Drohende Hungersnoth in Irland.

Frankreich. Der Courrier du Dimanche und der Minister des Innern. Die Orleans. Die privilegirte Presse. Die Expedition nach Mexico. General Goyon. Das Dappenthal. Die Dhalag-Inseln. Verdoppelung der Garnison in Rom. Das Ministerium Rattazzi. Die Beschwichtigung der Schweiz. Pereire und die Bank.

Italien. Rom (der k. neapolitanische Hof nicht nach Venedig. Die Munificenz des heil. Vaters zu Gunsten des conservativen Journalismus); Turin (Falliment in Mailand. Antwort Garibaldi's).

Handels- und Börsennachrichten.

Die beiden Kaiser in Villafranca 1859.

Die Kölnische Ztg. berichtet seit längerer Zeit in Turiner Briefen über angebliche Enthüllungen zur Zeitgeschichte. Wir fanden die Sachen zwar elegant aufgeputzt, da und dort mit einem pikanten Nebenwerk verziert, sonst aber nur allgemein bekanntes in neuer Form. Auch das was diese Zeitung über die berühmte Unterredung zwischen Franz Joseph und Louis Napoleon bringt, daß der letztere Oesterreich dabei die in Deutschland zu erlangenden Vortheile auseinandergesetzt, ist längst in der Allg. Ztg. und verwandten Blättern ausgesprochen; neu aber ist daß dieses Bekenntniß nun auch in die preußische Presse aufgenommen ist. Napoleon spielte damals gegen Oesterreich dasselbe Spiel das er später gegen Preußen versuchte, hoffentlich mit demselben schlechten Erfolge. Wie Kaiser Franz Joseph es damals und in dem Krim-Krieg verschmähte auf die Lockungen einzugehen die ihm Napoleon vorhielt, so wird es auch König Wilhelm von sich weisen auf die Versprechungen sich einzulassen die ihm Frankreich jetzt auf Kosten Oesterreichs bietet. Nur vereint werden sie dem Versucher widerstehen. Dieß wurde schon oft gesagt, muß aber immer wiederholt werden, besonders der preußischen Presse gegenüber, die geneigt ist sich durch die französischen Schmeicheleien berücken zu lassen. Geht doch in diesem Augenblick die Kölnische Ztg. so weit selbst das vom „Publicist“ veröffentlichte Gedicht auf den Marschall Mac Mahon in Schutz zu nehmen, während süddeutsche Blätter des Nationalvereins offen fragten: ob man denn in Berlin nicht einsehe welchen Ekel dieses Treiben in Süddeutschland errege?

„Es war Napoleon angedeutet worden daß es dem Kaiser von Oesterreich besondere Ueberwindung kosten würde mit Victor Emmanuel zusammenzukommen. Das Zurücklassen des letzteren bei der Unterredung war nun unter den obwaltenden Umständen für Napoleon nicht allein leicht, sondern beinahe nothwendig; nichtsdestoweniger aber nahm Franz Joseph es als eine besondere Aufmerksamkeit auf, als Napoleon am 11 Jul. Vormittags ihm mit seinem Gefolg allein auf dem Wege nach Villafranca entgegenkam. Die beiden Fürsten hielten darauf im Hause Gaudini-Morelli ohne alle Zeugen ihre Zusammenkunft. Das Gespräch begann mit allgemeinen Bemerkungen über den Krieg und seine Drangsale, was natürlich zu der beiderseitigen Aussprache des Wunsches führte ihn bald beendigt zu sehen. Napoleon zog hierauf ein Blatt Papier hervor und zeigte es dem Kaiser von Oesterreich. Es enthielt die oben schon erwähnten, in London und Berlin in Umlauf gesetzten Friedensbedingungen. „So,“ sagte Napoleon, „wollen Ihre ehemaligen Bundesgenossen Sie behandeln; ich werde billiger gegen Sie seyn.“ Obgleich nach dem am 9 an den Prinzen von Hessen gerichteten Brief im Vergleich zu den ersten Ansprüchen Frankreichs im allgemeinen billigere Bedingungen zugesagt waren, bestand der Kaiser aufs neue auf der Abtretung der Lombardei mit Mantua und Peschiera. Franz Joseph verweigerte standhaft die Festungen, und als er auch über die Abtretung der Lombardei ohne dieselben seinen Schmerz nicht verbergen konnte, machte der Kaiser Napoleon ihm die folgenden Eröffnungen, die bisher das Geheimniß eines sehr engen Kreises geblieben sind.

„Die Lombardei, sagte er, ist für Oesterreich bereits verloren, und war für dasselbe eigentlich nur eine Last. Auch ist ja nicht gesagt daß Oesterreich sich nicht anderweitig entschädigen könne. Es wäre dieß sowohl bei einer Theilung des osmanischen Reichs wie durch eine Vergrößerung seines Einflusses in Deutschland möglich. Frankreich wird eine solche Machtentfaltung Oesterreichs gern unterstützen. Für sich selbst beansprucht Frankreich in der Türkei gar nichts; aber allerdings, wenn die andern Staaten an Macht zunehmen, würde auch Frankreich sich zu vergrößern suchen. Dieß könne es nur an seinen Gränzen selbst thun. In Deutschland seyen Veränderungen unvermeidlich geworden, und es liege auf der Hand daß diese Veränderungen zum Vortheil Oesterreichs ausfallen werden wenn es mit Frankreich einig sey, während, wenn diese Einigung nicht zu Stande käme, Frankreich mit Preußen würde gehen müssen. Oesterreich hat sich über Preußen zu beklagen und Frankreich auch. Preußen ist ehrgeizig und, da es seine Schwäche fühlt, unsicher in seiner Politik. Oesterreich und Frankreich haben sich gemeinsam über seine Haltung in der orientalischen Angelegenheit zu beschweren. Ihm, dem Kaiser, habe seine Vermittlung in dem Streit um Neuenburg nur Unannehmlichkeiten zugezogen. Oesterreich möge daher ernstlich daran denken in Deutschland die Stellung zu erreichen die Preußen ihm streitig mache; Frankreich würde diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge verlieren.“

Deutschland.

Bayern. * **München,** 8 Nov. Die Angaben Ihres Münchener Correspondenten im Hauptblatt Nr. 307 erfordern eine mehrfache Berichtigung. Fragliche leichte Zwölfpfünder sind durch Veranlassung des vorigen Kriegsministers, und zwar nach Vorgang anderer Artillerien, seit längerer Zeit schon nach den Entwürfen der Artillerie-Berathungscommission hergestellt worden. Einen zeitgemäßen Werth aber erhielt dieses Geschütz erst durch seine von genannter Commission vervollkommneten Geschosse preußischen Musters, und hauptsächlich durch eine Anzahl werthvoller Verbesserungen und Einrichtungen, welche dem neuen Geschütz seine eigenthümlichen Vorzüge gegenüber bisherigen glatten Feldgeschützen erst vollständig ver-

liehen. Eine besondere Commission von Artillerie-Officieren für die Ausführung fraglicher Versuche bestand demnach niemals. Die Angabe des Hrn. Correspondenten über die Wirkungen dieser neuen Kanonen kann übrigens nur bestätigt werden. Ob jedoch namentlich die reitenden Batterien der bayerischen Artillerie diese Geschütze erhalten werden, dürfte wohl erst von höherem Entscheid zu erwarten seyn.

München, 7 Nov. Verschiedene Blätter bringen übereinstimmend die Trauerbotschaft daß die Sängerin Frau Maximilien dieser Tage in Hamburg gestorben. Mit der Verewigten ist eine der gediegensten und edelsten Künstlerinnen unserer Tage von der Bühne und dem Leben geschieden. Unsere Leser erinnern sich wohl daß diese seltene Erscheinung noch vor wenigen Jahren der hiesigen Oper angehörte, und damals so oft die Freunde wahrer Kunst im innersten Herzen erquickte und entzückte. (N. Münch. Ztg.)

⊙ **München**, 10 Nov. Ich hatte gestern Abends meinen Brief bereits zur Post gegeben, als noch aus Berchtesgaden ein Telegramm hier anlangte, welches die Möglichkeit, daß der Landtagsabschied mit der allerhöchsten Genehmigung bereits heute hier anlangen könnte, in Aussicht stellte. Ist dieß der Fall so wird der feierliche Schluß des Landtags mit Verkündung des Landtagsabschieds wahrscheinlich am nächsten Dienstag den 12 d. durch Se. k. H. den Prinzen Luitpold im Auftrag Sr. Maj. des Königs vorgenommen werden.

= **Aus Kurhessen**, 7 Nov. Das Wahlausschreiben hat im ganzen Lande nicht die Spur eines Eindrucks hervorgerufen. Die Wahlen werden mit Bestimmtheit überall im Sinn der Opposition, d. h. des passiven Widerstands ausfallen. Die Incompetenzerklärung wird also zum drittenmal erfolgen, denn die Zugeständnisse welche man zu machen beabsichtigen soll, werden durchaus nichts an der Haltung der zweiten Kammer ändern. Selbst ein anderes dem Fortschritt huldigendes Ministerium würde durch bloße Zugeständnisse die brennende Frage nicht zu lösen vermögen, geschweige denn die jetzigen Räthe der Krone, die durch unablässige Erneuerung der Wahlen ihre politische Unfähigkeit in einer Weise darthun daß sie wohl einzig in der Weltgeschichte dastehen. — Nach einer in diesen Tagen erschienenen Brigade-Ordre soll der Turnunterricht nun auch bei den Regimentern in Fulda und Hanau eingestellt werden. In Kassel waren die „gymnastischen Uebungen" schon seit dem Ausbruch des Typhus unterblieben. Man sagt daß allerhöchsten Orts die turnerischen Ausdrücke, wie Barren, Reck und dgl., nicht „goûtirt" werden könnten. Das Wort „Turnen" war sogar amtlich verboten, und durfte bei Strafe in keiner militärischen Meldung vorkommen. Die Flottensammlungen haben nur in Kassel einen nennenswerthen Betrag ergeben; in Marburg sind gegen 100 Thlr. eingegangen. Unter den Gebern ist auch der Ex-Minister Hassenpflug, und zwar mit der Summe von *einem* Thaler zu bemerken gewesen.

K. Sachsen. **Dresden**, 5 Nov. Von den Theilnehmern am Mai-Aufstand sind bekanntlich alle im Zuchthause zu Waldheim detinirten Führer nach und nach begnadigt worden, bis auf den frühern Musikdirector Röckel, der sich bisher nicht entschließen konnte ein Gnadengesuch einzureichen. Rücksichten auf seine Familie sollen ihn zuletzt aber doch bewogen haben jenen Schritt zu thun. Wie es heißt, ist dieser Tage ein Begnadigungsgesuch von ihm hier eingegangen. (Z. f. N.)

Dresden, 7 Nov. Der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen und Gemahlin, Infantin von Portugal und Algarbien, Herzogin zu Sachsen, sind heute Mittag von Berlin hier eingetroffen und in dem Palast des Prinzen Georg abgetreten. (Dr. J.)

Thüringen. **Weimar**, 5 Nov. Nach den nunmehr beendeten Wahlen besteht unser wahrscheinlich im Febr. k. J. zusammentretender neuer Landtag aus fünf Rittergutsbesitzern, neun Staatsdienern, zwei Advocaten, fünf Gemeindebeamten, drei Industriellen, zwei Landwirthen, einem Schullehrer und zwei Literaten; fünfzehn dieser 29 Abgeordneten werden als solche bezeichnet, welche in conservativer Weise nur dem gemäßigten, auf wirklichem Bedürfniß ruhenden Fortschritt Raum geben; sechs der Gewählten gehören entschieden zur demokratischen und Nationalvereinspartei, während die politische Gesinnung der Uebrigen noch nicht bekannt ist. (D. Bl.)

Weimar, 6 Nov. Die Nachricht aus Meiningen daß der Staatsminister a. D. v. Harbou in die Dienste des Fürsten von Reuß-Greiz treten werde, dürfte auf einem Mißverständniß beruhen. Wir erfahren auf glaubhafte Weise daß Minister v. Geldern in Gera die wiederholt erbetene Entlassung mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit von neuem erbeten hat, und daß Hr. v. Harbou als sein Nachfolger genannt wird.

Weimar, 7 November. Der großherzogliche Hof wurde heute durch den Besuch der Frau Großfürstin Helene erfreut. — Sicherem Vernehmen nach hat die am 7 d. M. hier gehaltene Generalversammlung von Abgeordneten der deutschen Goethe-Vereine beschlossen 1000 Thlr. für ein Werk der Sculptur auszuschreiben und in der Generalversammlung am 28 Aug. 1863 zuzuerkennen. (W. Z.)

K. Hannover. **Hannover**, 8 Nov. Der „K. Z." zufolge wird Hannover von Neujahr ab dem preußisch-französischen Postvertrag vom 21 Mai 1858 beitreten.

Preußen. † **Köln**, 7 Nov. Dem nach Bonn berufenen Prof. v. Sybel zu Ehren wird am 17 Nov. hierselbst im kleinen Gürzenichsaal ein Festmahl stattfinden, ähnlich wie solches hier im im Jahr 1842 zu Ehren Dahlmanns veranstaltet wurde, zu dessen Ersatz Hr. v. Sybel bestimmt ist. Ein Comité ist beauftragt die Vorbereitungen zu dieser Festlichkeit zu treffen, an welcher theilzunehmen die hervorragendsten Persönlichkeiten von Köln bereits zugesagt haben. — In größern und kleinern Orten der Rheinprovinz werden auf größern und kleinern Versammlungen die auf den 19 d. M. ausgeschriebenen Wahlen zur Bildung des neuen Abgeordnetenhauses besprochen. Auch hier haben zwei derartige Versammlungen stattgehabt, aus welchen ein Wahlprogramm und ein Ausschuß zur weitern Leitung der Bewegung hervorgieng. Die Redner die sich auf der letzten Versammlung hauptsächlich hören ließen — freilich nicht ohne Widerspruch zu finden — und die hiernächst auch in den Ausschuß gewählt wurden, bewegten sich unverkennbar in demokratischer Richtung, was den schlecht und recht constitutionell Gesinnten sehr anstößig war. Nach dem hier aufgestellten Wahlprogramm ist die Zahl der zu erstrebenden frommen Wünsche groß genug. Cardinalpunkt ist aber hier und anderwärts die Beschränkung des Militärbudgets, dessen große Anforderungen mit den für andere Zwecke und Aufgaben des Staats bestimmten Mitteln in so auffallendem Mißverhältniß stehen. Jetzt eben, wo bei Vertheilung der Gewerbesteuer für das nächste Jahr die von dem letzten Landtag genehmigte Erhöhung der Steuersätze zum erstenmal in Anwendung kommt, treten für die Vertheilungscommissionen die größten Schwierigkeiten hervor.

Koblenz, 6 Nov. Nicht 10,000 Gewehre sind, wie Ihnen berichtet worden, von der Regierung an Hamburger Kaufleute überlassen worden, sondern 30,000 Stück, und außerdem an eine andere Gesellschaft 12,000 Stück, welche beide Partien größtentheils hiesigen Depots entnommen werden. Es ist dabei zu bemerken daß diese Waffen fast durchgängig neu sind, vor einigen Jahren in unsern Fabriken mit großer Sorgfalt angefertigt wurden, und dem Staat wohl auf 11 bis 12 Thlr. per Stück zu stehen kommen mögen, während die Abnehmer jetzt 2⅔ Thlr. bezahlen, und ohne Zweifel ein gutes Geschäft damit machen werden. Ihre Bestimmung ist unbekannt, doch dürften sie nach Amerika, und zwar wohl für die Truppen des Südbundes, erworben worden seyn. (Karlsr. Z.)

Der *Trierer Zeitung* zufolge hat der Handelsminister sich bereit erklärt den Bau einer Eisenbahn von **Köln** nach *Trier* (über Euskirchen und Call) auf Staatskosten oder durch Zinsgarantie zu fördern, wenn die von derselben durchschnittenen Kreise oder Gemeinden das Terrain dazu unentgeltlich zur Disposition stellen; dieselbe Bereitwilligkeit hat der Minister auch für die Linie Düren-Call an den Tag gelegt.

Berlin, 8 Nov. Die ministerielle *Sternzeitung* hat an der durch die demokratischen Blätter veröffentlichten Liste der Candidaten der Fortschrittspartei, unter denen sich viele frühere, der äußersten Linken angehörige Mitglieder des Frankfurter Parlaments und der 48er Nationalversammlung befinden, Anstoß genommen, und drückt sich darüber in einer Weise aus die über die Stellung des Ministeriums nicht mehr den mindesten Zweifel bei Freund und Feind lassen kann. Sie sagt: Wir halten es um so mehr für unsere Pflicht diese Liste unsern Lesern mitzutheilen, als sie mehr als alles andere dazu dienen kann die *entschieden oppositionelle* Stellung in welcher sich die Fortschrittspartei dem jetzigen Ministerium gegenüber befindet, deutlich ans Licht zu setzen.... Wir sind zu der Annahme berechtigt daß die Fortschrittspartei auch heute noch mit dem Plan umgeht durch Organisirung einer geschlossenen Opposition die Regierung zur Umänderung ihrer wohlerwogenen Heeresreform und zum Eingehen auf die in dem Fortschrittsprogramm ausgesprochenen Grundsätze der zweijährigen Dienstzeit u. s. w. zu zwingen. Die Regierung hat aber noch in den jüngsten Tagen es für ihre Pflicht erklärt die ins Leben gerufene Umformung der Heeresverfassung zum gesetzlichen Abschluß zu bringen. *Sie wird mit der Militärreform stehen und fallen.* Sie betrachtet also begreiflicherweise diejenigen als ihre entschiedensten Gegner, deren Operationsplan darauf hinausgeht die Forterxistenz der neuen Heeresverfassung zu untergraben und ihrem gesetzlichen Abschluß entgegenzutreten. Hiernach haben wir über die beiden letzten Kategorien von Candidaten, welche die Liste enthält, nicht viel mehr hinzuzusetzen. Wir übersehen nicht daß hier Namen von verschiedenem Klange zusammengeworfen sind. Jedenfalls wird das Land durch seine Wahlen zu entscheiden haben was es für größer erachtet: ob den Verlust den es durch das fernere Fehlen der „Capacitäten" aus den Zeiten revolutionärer Bewegung im Abgeordnetenhause erleidet, oder die Gefahr der es entgegengeht wenn innerhalb seiner Vertretung sich jene Elemente der Verbitterung, der Feindseligkeit gegen die bestehende Ordnung, und der einseitigen und unkundigen Beurtheilung

unserer vaterländischen Verhältnisse ansammeln, wie sie ein langer persönlicher Kampf mit den Staatsgewalten oder das Leben im Exil zu zeitigen pflegen. Was endlich die Candidaten betrifft welche in die Kammer „ein frischeres Leben“ bringen sollen, so scheint das Centralcomité die Zusammenführung der äußersten Gegensätze zur Erfüllung dieser Aufgabe für besonders nützlich zu erachten. Wir unsererseits haben dieser Candidatenliste gegenüber hauptsächlich eine Pflicht zu erfüllen. Unter den Wählern der Hauptstadt und des Landes scheint mehrfach der Irrthum verbreitet zu werden als ob in den Candidaten der Fortschrittspartei zugleich solche Personen gewählt würden, welche, wenn auch in selbständiger und unabhängiger Weise, für die Regierung im allgemeinen eine Stütze seyn könnten. Angesichts der überwiegenden Mehrzahl der Namen welche auf jener Liste stehen, müssen wir auf das völlig Irrthümliche und Sinnlose jener Meinung wiederholt aufmerksam machen. Die Wähler ihrerseits haben nun zu entscheiden ob sie durch ihre Wahl die Stützen der Regierung oder die Opposition gegen dieselbe verstärken wollen.“

Der Kronprinz hat auf die Glückwunschadresse der städtischen Behörden zu seinem Geburtsfest folgende Antwort ertheilt:

„Für die patriotischen Wünsche welche Sie Mir zum 18 October dargebracht haben, sage ich Ihnen Meinen Dank. Die besondere Bedeutung welche der Wiederkehr dieses Tages in diesem Jahr zu Theil geworden ist, konnte Ich um so freudiger empfinden, als die weihevolle und erhebende Feier der Krönung den mit neuen Institutionen umgebenen Thron in vollem Glanz der alten Liebe des preußischen Volks leuchten ließ. Daß diese angestammte Treue Unserem Haus verbleiben wird von Geschlecht zu Geschlecht, dafür geben nicht bloß Ihre herzlichen Worte, sondern auch der überaus schöne und würdige Empfang welchen Sie und der allgemein so lebhafte Antheil der Bürger und Einwohner Berlins Seiner Majestät dem König am 22 d. M. bereitet haben, eine neue willkommene Bürgschaft. Berlin, den 31 Oct. 1861. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Berlin, 9 Nov. Die Großfürstin Helene ist heut Abends auf der Rückreise von Nizza und Stuttgart nach St. Petersburg hier eingetroffen, und hat im russischen Gesandtschaftshôtel auf einige Tage Wohnung genommen. — Der König hat die Abfassung eines vollständigen und ausführlichen Werks über die Krönungsfestlichkeiten angeordnet; es soll damit, wie man hört, das königliche Heroldsamt betraut werden. — Die Nachricht von der Zurückberufung des hiesigen Professors der Nationalökonomie, Hansen, an die Universität Göttingen entbehrt jeder Begründung. (B. Bl.)

Berlin, 9 Nov. Der König und die Königin werden auf der zum nächsten Montag angesetzten Reise nach Schlesien von dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl begleitet seyn. Die Frau Kronprinzessin hat nach dem Rathe der Aerzte die Reise dorthin aufgegeben. — Der König hat, auf den Vorschlag des Magistrats eingehend, zu genehmigen geruht daß auf dem Gendarmenmarkt die Standbilder Schillers, Goethe's und Lessings in der Weise aufgestellt werden daß Schiller den Platz in der Mitte erhält. Das Concurrenzschreiben für die Errichtung der Schiller-Statue, deren Kosten bereits aufgebracht sind, soll ungesäumt erlassen werden. — Der Magistrat hat auf den Vorschlag der Gewerbe-Abtheilung sich wieder auf den Standpunkt der Gewerbe-Ordnung von 1845 gestellt. Hienach bleibt das Lehrlingsexamen bestehen; die Gesellenprüfung ist facultativ, das Meisterexamen wird erlassen, die Arbeitstheilung fällt fort, und in allen Classen des Handwerkerstandes herrscht freie Bewegung. — Vorgestern Abends 8 Uhr fand die zweite Generalversammlung des Centralcomité's für conservative Wahlen in den Localitäten des Englischen Hauses statt. Die Versammlung war zahlreich. Zu Wahlcandidaten der Kreuz-Zeitungspartei wurden an erster Stelle der Minister des Auswärtigen, Graf Bernstorff, an zweiter der Kriegsminister Hr. v. Roon aufgestellt! (B. Bl.)

Oesterreich. ⁂ **Meran,** 5 Nov. Das ist einmal wieder ein Herbst, so sonnenklar und wohlthuend wie ihn selbst das gesegnete Meran nicht allzu oft erlebt. Der Herbstregen, der manchmal schon Anfangs October einfällt und ein paar Wochen und länger dauert, beschränkte sich auf die letzten vier Tage. Heute strahlte schon wieder die Sonne vom wolkenlosen Himmel, und verklärte das Bild Merans in seiner reizendsten Gestalt. Die Berghäupter, die sich in letzter Nacht in Schnee gehüllt, erglänzten in ihrem weißen Schmucke, unten aber in dem neu erfrischten Thale grünten die Matten als ob es Frühling wäre, und blühten noch die Letztlinge der Rosen und andere Blumen, indeß freilich die vergilbenden Bäume daran mahnten daß der Winter nicht mehr fern ist. Aber ehe dieser wirklich über uns kommt, wollen wir erst noch einen freundlichen Martins-Sommer erwarten, und wir glauben aus verschiedenen Anzeichen daß er uns mit seiner gewöhnlichen Schönheit und Milde erfreuen wird. Die Herbstsaison war, wie ich schon in einem früheren Brief erwähnte, sehr belebt, die Wintergäste sind auch schon in großer Anzahl angerückt, und im Städtchen selbst, das für den Winter den Villen in Obermais vorgezogen wird, dürfte das Unterkommen bald sehr schwer halten. Einen großen Fortschritt hat Meran in letzter Zeit namentlich durch Errichtung einiger Pensionen gemacht, denen mehrere Speiseanstalten folgen werden. Eine Neubaute in günstigster Lage im Steinach soll auch bald in Angriff genommen werden, indeß man daran denkt die Stadtmauer an mehreren Stellen zu durchbrechen, und auf diese Weise den südlich gelegenen Theil der Laubengasse dem Curwesen zu erschließen. Diese Erschließung die für das Gedeihen Merans von erster Wichtigkeit ist und selbst aus polizeilichen Gründen längst als nothwendig erwiesen worden war, wurde auf's eigensinnigste unter der früheren Verwaltung fort und fort beharrlich verweigert; dem neuen Magistrat werden wir auch in dieser Frage, wie in vielen andern, eine Lösung verdanken, die zeigen wird wie vortheilhaft er sich von seinem Vorgänger unterscheidet.

Wien. Dem Handschreiben des Kaisers an den Kriegsminister ist folgendes „Verzeichniß“ beigefügt:

Art. I. Vom Tage der Kundmachung dieser Verordnung unterliegen im Königreich Ungarn die nachbenannten strafbaren Handlungen, wenn sie auch von Civilpersonen begangen werden, der Untersuchung und Bestrafung durch die k. k. Militärgerichte nach den mit den bezüglichen Anordnungen des allgemeinen Civil-Strafgesetzes vom 27 Mai 1852 übereinstimmenden Vorschriften des Militär-Strafgesetzbuchs vom 15 Jan. 1855, und zwar: 1) die Verbrechen des Hochverraths, der Beleidigung der Majestät und der Mitglieder des kaiserlichen Hauses und der Störung der öffentlichen Ruhe (§. 334 bis 343 Mil. Strafgesetz.) 2) Die Verbrechen des Aufstands und Aufruhrs (§. 344 bis 352). 3) Das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit: a) durch gewaltsames Handeln gegen eine von der Regierung zur Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten berufene Versammlung, gegen ein Gericht oder eine andere öffentliche Behörde (§. 353 und 354); b) durch gewaltsames Handeln gegen gesetzlich anerkannte Körperschaften oder gegen Versammlungen die unter Mitwirkung oder Aufsicht einer öffentlichen Behörde gehalten werden (§. 355 bis 357); c) durch gewaltsame Handanlegung oder gefährliche Drohung gegen obrigkeitliche Personen in Amtssachen (§. 358 und 359); d) durch boshafte Beschädigungen oder Störungen an Eisenbahnen und Staatstelegraphen (§. 364 bis 367). 4) die Vorschubleistung zu einem der vorbenannten Verbrechen in Gemäßheit der §. 520 bis 522. 5) Das Vergehen: a) des Auflaufs (§. 531 bis 538); b) Theilnahme an geheimen oder verbotenen Gesellschaften (§. 539 bis 555); c) Herabwürdigung der Verfügungen der Behörden und Aufwieglung gegen Staats- oder Gemeindebehörden, oder gegen einzelne Organe der Regierung (§. 556); d) Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Nationalitäten, Religionsgenossenschaften, einzelne Classen oder Stände der bürgerlichen Gesellschaft (§. 559); e) öffentliche Herabwürdigung der Einrichtungen der Ehe, der Familie, des Eigenthums oder Aufforderung zu ungesetzlichen Handlungen oder Rechtfertigung derselben (§. 562); f) Verbreitung falscher beunruhigender Gerüchte oder Vorhersagungen (§. 565); g) Sammlungen oder Subscriptionen zur Vereitlung der gesetzlichen Folgen von strafbaren Handlungen (§. 567); h) Beleidigung der Wachen oder sonst im öffentlichen Dienst begriffenen Personen (§. 569 und 570); i) Verletzung von Patenten, Verordnungen und Siegeln der Behörden (572). Art. II. Die Anwendung des Art. I. hat im Sinn des Art. VI. des Kundmachungspatents zum Militärstrafgesetz auch auf die durch Druckschriften begangenen strafbaren Handlungen stattzufinden. Art. III. Die allgemein bestehende gesetzliche Bestimmung, wornach alle Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staats, namentlich unbefugte Werbung, Ausspähung und Verleitung oder Hülfeleistung zur Verletzung eidlicher Militärverpflichtung, ohne Rücksicht auf den sonstigen Gerichtsstand des Beschuldigten, vor die Militärgerichte gehören, bleibt selbstverständlich in ihrer vollen Wirksamkeit. Art. IV. Der königl. ungarische Hofkanzler und königl. ungarische Statthalter sind ermächtigt zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit für den ganzen Umfang des Königreichs oder für einzelne Bezirke und Orte besondere Anordnungen und Verbote zu erlassen, und die Uebertreter derselben mit angemessenen Geldstrafen bis zum Betrag von 500 fl. ö. W. und mit Freiheitsstrafen bis zum Festungsarrest in der Dauer eines Jahrs zu bedrohen. Die Uebertretung solcher Verbote, insbesondere in Bezug auf den Besitz und das Tragen von Waffen, auf das Absingen revolutionärer Lieder, Tragen von revolutionären Abzeichen oder Uniformen, politisch aufreizende Demonstrationen aller Art, Angriffe auf k. k. Soldaten außer Dienst u. dgl. unterliegt nach erfolgter Kundmachung, gleich den im Art. I. benannten Verbrechen und Vergehen, der militärgerichtlichen Behandlung. Art. V. Alle Staats- und Gemeindebehörden und Organe sind bei strenger Verantwortung verpflichtet die zu ihrer Kenntniß gelangenden strafbaren Handlungen der obbezeichneten Art dem Militärgericht bekannt zu geben, und den Aufforderungen derselben in Beziehung auf ihre dießfälligen Amtshandlungen ungesäumt zu entsprechen. Art. VI. Jedem der zur Untersuchung und Aburtheilung der obbezeichneten Verbrechen und Vergehen bestellten Militärgerichte ist in Ansehung seiner Competenz ein Landesbezirk zugewiesen, und dasselbe untersteht in unmittelbarer Dependenz dem für diesen Bezirk zur Ausübung der gerichtsherrlichen Rechte berufenen Militärbefehlshaber. Die oberste Leitung und Ueberwachung der dießfälligen Amtshandlungen wird dem landescommandirenden General übertragen. Art. VII. Diese Befehlshaber sind ermächtigt in vorkommenden Fällen die Verhaftung des Beschuldigten und dessen Untersuchung anzuordnen, die Straferkenntnisse unter den in dieser Verordnung bestimmten Bedingungen zu ratificiren und vollziehen zu lassen, oder solche nach Umständen zu mildern, so wie die Strafe gänzlich nachzusehen. Es ist ihnen auch das Recht eingeräumt mit Rücksicht auf die Entfernung des Orts wo der Beschuldigte angehalten wurde, zur Untersuchung und Aburtheilung ein Regiments- oder Garnisonsgericht ihres Dienstbereichs, vorbehaltlich ihrer eigenen Urtheilsratification, zu delegiren. Art. VIII. Fälle des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung, des Aufstands und Aufruhrs sind am Sitz des Landesgeneralcommando's zu untersuchen und abzuurtheilen. Art. IX. Die Militärgerichte haben wegen der zu ihrer Competenz gehörigen strafbaren Handlungen auf die in dem Militärstrafgesetz vorgeschriebenen Strafen, auf körperliche Strafen aber nur, insofern solche nach dem Gesetz gegen Personen des Civilstandes überhaupt zulässig sind, zu erkennen. Art. X. Bezüglich des Verfahrens dienen den Militärgerichten die Vorschriften der Militärstrafproceßordnung zur Richtschnur. War das Verbrechen des Hochverraths Gegenstand der Untersuchung, oder wenn das Urtheil auf die Todes- oder auf eine die Dauer von fünf Jahren übersteigende Freiheitsstrafe ausfällt, so sind die Untersuchungsacten vor Kundmachung des Urtheils von Amtswegen dem allgemeinen Militärappellationsgericht, und von diesem dem obersten Militärjustizsenat vorzulegen. Art. XI. Im übrigen steht dem Beschuldigten gegen ein jedes Straferkenntniß das Recht des Recurses an das Landesgeneralcommando, wenn aber das Erkenntniß auf eine

höhere als einjährige Freiheitsstrafe lautet, an das Militärappellationsgericht zu. Der Recurs ist binnen 48 Stunden nach Kundmachung des Urtheils bei dem erkennenden Militärgericht anzumelden, und längstens binnen acht Tagen bei demselben zu überreichen. Art. XII. Die Militärgerichte haben die verhandelten Straffälle in ein abgesondertes Strafprotokoll einzutragen, und darüber die vorgeschriebenen periodischen Tabellen höhern Orts einzusenden.

An das Abgeordnetenhaus sind heute drei Schriftstücke vertheilt worden. Der Preßausschuß weist die Berathung der Strafgesetznovelle zurück, und bittet dieselbe einem andern Ausschuß zu übertragen, theils weil die darin vorkommenden Handlungen nicht durch die Presse, theils weil sie auch auf anderm Weg als durch die Presse begangen werden können, und demnach nicht zur Aufgabe des Preßausschusses gehören. Ferner will ein Antrag Taschels zur Aufrechthaltung der Unabhängigkeit des Richterstandes die Niedersetzung eines Ausschusses aus neun Mitgliedern, und schlägt auch bereits ein Gesetz, aus 10 Paragraphen bestehend, vor, demzufolge jeder Richter nur durch einen richterlichen Spruch wegen Verletzung seiner Amtspflichten, oder einer aus Gewinnsucht entspringenden strafbaren Handlung, oder eines Verbrechens, seines Amts entsetzt werden kann.

In einem Nekrolog des verstorbenen Philipp Frhrn. v. Krauß, welchen die officielle Wiener Zeitung aus der Feder des Dr. Leopold Neumann veröffentlicht, heißt es wörtlich: „Daß ein Mann von so unbestrittener Religiosität, von so anerkannter Unabhängigkeit des Geistes, von solchem Offenmuth, von solcher Gewissenhaftigkeit wie Krauß, daraus kein Hehl machte wie wenig er mit den Maßregeln einverstanden gewesen welche in den letztverflossenen Jahren zur Feststellung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat getroffen worden, wiegt schwerer und spricht lauter als Legionen von Argumenten. Er bezweifelte mit Recht daß Fehler, in dieser Lebensfrage begangen, der Kirche, der Religion zum Vortheil gereichen könnten, und seinem scharfen staatsmännischen Blick konnten die namenlosen Nachtheile nicht entgehen welche für das Ansehen und die Kraft der Regierung, für die staatliche Ordnung der Dinge daraus hervorgehen mußten. Die Freiheit der Kirche im wahren, unverdrehten, nicht selbsüchtig verstandenen Sinne des Worts lag dem edlen Krauß nicht weniger, ja noch viel mehr am Herzen als jenen kirchlichen Ultraliberalen." Diese Sätze, im amtlichen Organ der kaiserlichen Regierung ausgesprochen, bilden eine wichtige Thatsache.

Wien, 9 Nov. Der siebenbürgische Hofkanzler Minister Graf Nadasdy wurde gestern Vormittags um 11 Uhr von dem Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer und später von dem Kaiser empfangen. Eine abermalige Beeidigung desselben dürfte nicht stattfinden, indem er als früherer Justizminister den Eid ohnehin abgelegt hat, und zur Leitung der Hofkanzlei nur provisorisch bis auf weiteres berufen ist. — Der Statthalter für Galizien und die Bukowina, FML. Alexander Graf Mensdorff-Pouilly, welcher nach Wien berufen wurde, ist vorgestern hier angekommen. — Graf Moriz Palffy, Statthalter von Ungarn, hat seine Wohnung in der königl. Burg zu Ofen genommen. — Graf Stephan Karolyi stattete während seines letzten Aufenthalts in Wien dem Hofkanzler einen Besuch ab. Auf seiner Rückreise besuchte er den Primas, und geht dieser Tage ins Ausland, zuerst nach Hyères, dann nach Rom, wo er den Winter zubringen wird. (W. Bl.)

◎ **Wien**, 9 Nov. Die Kundgebungen des Grafen Pálffy zu Pesth-Ofen haben auch hier vortheilhaft gewirkt. Beruhigend ist namentlich daß darin das Verfassungsprincip widerholt betont wurde. Wir erkennen die Nothwendigkeit der bezüglich Ungarns ergriffenen Maßregeln. Leider wissen wir daß zahlreiche Momente zusammenwirkten um den unerträglich gewordenen Zustand der Dinge herbeizuführen. Solche sind die vielfältigen und schweren Fehler welche das Ministerium Goluchowski begieng, der Mangel jedes feineren politisch-polizeilichen Blicks welcher die Verwaltung des Hrn. v. Thierry kennzeichnete, die entschieden mangelhafte Fassung des Diploms, endlich die Wiederherstellung der Comitatsausschüsse vor der Zeit. Doch was nützt es diese schwer wieder gut zu machenden Sünden zu recapituliren? Die Verwirrung wuchs in riesenhaften Proportionen — der ultramagyarische Undank beutete die Schwäche und Rathlosigkeit der Regierung vor und nach dem 20 October bis zum 26 Februar tüchtig aus — als die Agitation im Pesther Museumssaale verstummte, verpflanzten sie die Männer der Bewegung in die Comitats- und Rathhausstuben. Gleichviel, wie die Ursachen beschaffen waren welche das Unheil bewirkt hatten, so viel ist gewiß: Umkehr mußte gemacht, auf dem abschüssigen Pfade konnte ohne Gefahr für das Reich nicht weiter gegangen werden. Die bittere Nothwendigkeit den fraglichen Maßregeln eingeräumt, ergeben sich jetzt die Fragen: zu welchem letzten Zwecke sollen sie dienen? Wie ausgeführt werden? Als Endzweck derselben können wir nur gelten lassen daß die wilde und systematische Opposition gegen das Februarpatent gebrochen und der Boden für Anerkennung und Pflege gemeinsamer Verfassungsinteressen gewonnen werde. Ein Hinüberführen Oesterreichs in absolutistische Zustände, wie dieß in den Jahren 1849 und 1850 geschah, ist unmöglich. Ein solches Experiment als bloße Möglichkeit gedacht, würde den Staat unrettbar zerschellen machen. Danken wir dem Himmel daß in den maßgebenden Kreisen niemand daran denkt, freuen wir uns daß dieser Glaube ungeachtet föderalistischer Einflüsterungen endlich Wurzel zu fassen beginnt. Den Zweck der Maßregeln so und nur so begreifend, fällt es uns leicht die Art ihrer Durchführung zu bezeichnen. Je strenger sie ihrer Natur nach erscheinen, mit desto ängstlicherem Suchen nach der Linie vollkommener Gerechtigkeit müssen sie durchgeführt werden. Es gibt Prämissen in der Geschichte der Ausnahmsgerichte, von den Revolutionsjahren her, die um jeden Preis vermieden werden müssen. Jede Härte, jede Chicane muß fern bleiben. Gilt es doch nicht wie damals den constitutionellen Geist zu ersticken, sondern nur ihm eine andere Richtung zu geben. Eine große hochpolitische Aufgabe ist der Kriegsjustiz in Ungarn zugefallen. Mit gespannter Aufmerksamkeit wird die Welt ihr Thun verfolgen. Sie unterzieht sich einer schweren Verantwortung. Uebt sie ihr Amt in der eben bezeichneten Weise, Milde mit Energie und Staatsklugheit paarend, so mag sie des Beifalls aller Verständigen und Vorurtheilslosen versichert seyn. Jedenfalls ist es ein eigenthümlicher Contrast, daß gleichzeitig mit dem Beginn ihrer Functionen Dr. Mühlfeld im Abgeordnetenhaus einen Gesetzesvorschlag zur Einführung des Geschworeneninstituts für die zum engeren Reichsrathe gehörigen Kronländer einbrachte. Bekanntlich hat das Ministerium diese Frage als eine offene erklärt. Wer es mit der Volksfreiheit aufrichtig meint, muß sicherlich wünschen daß die Jury Platz finde in Oesterreichs Institutionen. Unstreitig wäre sie das geeignetste Mittel zur Uebung des Volksgewissens. Wie sehr muß beklagt werden daß ihre Gegner wenigstens *ein* Argument geltend zu machen vermögen, dem nicht leicht zu widersprechen ist. Ist es rathsam, ist es möglich, fragen sie, bei der Zerklüftung der nationalen Interessen, bei der Verschiedenheit der Gesichtspunkte von denen das Problem der Constituirung Oesterreichs derzeit noch aufgefaßt wird, eine Institution zu gründen, welche den Maßstab der Beurtheilung des politischen Verbrechens aus der Hand gibt, und dem Belieben unversöhnlicher Parteien überliefert. Bestände zwischen diesen Parteien ein Berührungspunkt wie in anderen Ländern, nämlich das lebhafte gemeinsame Interesse am ungeschmälerten Bestande des Staates, so ließe sich vielleicht der Versuch wagen, meinen die Gegner; aber wie die Dinge jetzt noch liegen, sey es offenbar zu gefahrvoll. Es ist wahrhaft traurig daß auch in dieser Beziehung wieder der Nationalitätenschwindel lähmend einwirkt, und der Föderalismus, der auf Particularfreiheiten Jagd macht, das Verständniß, das Gedeihen und den Genuß der wahren, über Racenunterschiede hoch erhabenen Freiheit gefährdet.

Nachrichten aus **Triest** vom 8 Nov. zufolge stellen Briefe aus Ragusa die Niederlage der Türken in Abrede. Vukalovich habe auf Omer Pascha's Kopf einen Preis von tausend Zechinen gesetzt. Unter den Aufständischen, welchen aus Serbien Gelder zufließen, herrsche große Aufregung. Der Fürst von Montenegro beobachtet Neutralität. (J. d.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 7 Nov. Die Pesth-Ofener Zeitung veröffentlicht die nachfolgenden kaiserlichen Handschreiben. 1) An den königlich ungarischen Statthaltereirath. Wir Franz Joseph I., von Gottes Gnaden, Kaiser von Oesterreich 2c. 2c.

Hochwürdige 2c. Da die an Zügellosigkeit und Auflehnung gränzende offene Widersetzlichkeit eines großen Theils der ungarländischen Jurisdictionen, die sich gegen jedwede zur Wiederherstellung eines geordneten Zustandes erlassene höhere Verfügung zeigt, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung mit der größten Gefahr bedroht, ohne daß die Behörden in ihrer gegenwärtigen Organisirung und die jetzt geltende Anwendung der bestehenden Strafgesetze gegen derartige außerordentliche beklagenswerthe Angriffe einen hinreichenden Schutz zu gewähren und den immer mehr um sich greifenden Ungehorsam zu besiegen im Stande wären; erkennen Wir es als Unsere traurige, aber unabweisliche Herrscherpflicht diese Ausschreitungen energisch zu zügeln, und durch Wiederherstellung geregelter Verhältnisse den schuldigen Gehorsam so wie die Autorität Unserer Regierungs aufs neue zu befestigen. Nachdem jedoch die Durchführung dieser von der Nothwendigkeit gebotenen außerordentlichen Maßnahmen, zu denen Wir zur tiefen Betrübniß Unseres väterlichen Herzens zu greifen genöthigt sind, mit dem auf die Gesetzartikel der Jahre 1723 und 1790 basirten Organismus und Wirkungskreise Unseres königlich ungarischen Statthaltereiraths sich nicht vereinbaren läßt, andererseits aber die Hoffnung in Unserem Königreich Ungarn den Landtag zur Austragung der in der Schwebe verbliebenen Fragen auf constitutionellem Wege in Bälde wieder einberufen zu können, insolange nicht verwirklicht werden kann bis dieß nicht durch die Wiederherstellung geregelter Verwaltungszustände ermöglicht wird: so suspendiren Wir demzufolge den durch Unsere am 20 Oct. v. J. erlassenen Entschließungen und im Sinn der obberührten Gesetzartikel neuerdings ins Leben gerufenen corporativen Wirkungskreis Unseres ungarischen königlichen Statthaltereiraths, sowie auch zugleich die Wirksamkeit der Municipien Unseres Ungarns provisorisch bis zur Wiederherstellung der gestörten öffentlichen Ordnung, und verordnen demnach hiemit die Auflösung sämmtlicher noch bestehenden Ausschüsse der Comitate und Districte, so wie der Corporationen in den k. Freistädten. Indem Wir Euch Getreue von dieser Unserer allergnädigsten Verordnung zur Darnachhaltung, beziehungsweise zu deren alsogleicher Verlautbarung und strengen Vollstreckung verständigen, tragen Wir euch Getreuen zugleich auf, insolange als Wir in dieser Beziehung nicht weiter verfügen werden, auch dafür zu sorgen daß in den Comitaten, Districten und k. Freistädten die laufenden administrativen Angelegenheiten, bis nicht die Wirksamkeit der von Uns zu bestellenden neuen Organe beginnt, durch die gegenwärtigen Beamten unter

persönlicher Verantwortung der betreffenden Individuen derart geführt werden, daß der öffentliche Dienst nicht ins Stocken gerathe. Zum königlichen ungarischen Statthalter und Präsidenten Unseres ungarischen königlichen Statthaltereirathes ernennen Wir allergnädigst Unsern FML. Grafen Moriz Pálffy, dessen auf die politische Administration des Landes sich beziehende sämmtliche Anordnungen ihr Getreue, so wie auch die Obergespane, Obergespansstellvertreter und sonstigen Vorstände Unserer Comitate, wie nicht minder die Bürgermeister Unserer Hauptstädte Ofen und Pesth, mit pünktlichem Gehorsam zu erfüllen verpflichtet seyn werden. Indem Wir ferner die Entziehung gewisser gegen den Bestand der öffentlichen Ordnung und gegen die Sicherheit von Personen und Eigenthum gerichteten Vergehen und Verbrechen aus der Competenz der Civilgerichtsbarkeit und die Ueberweisung derselben an die Militärgerichte anzuordnen als unumgänglich erachteten, übersenden Wir Euch Getreuen hiermit in der Anlage die hierauf bezüglichen näheren Anordnungen, indem Wir unter Einem allergnädigst befehlen daß ihr für die geeignete und schnelle Bekanntmachung derselben zu sorgen als strenge Pflicht erkennt. Gleichwie es aber Unser ernster Wille ist die in Unserm Königreich Ungarn durch beklagenswerthe Umtriebe gefährdete öffentliche Ordnung durch die obenerwähnten zeitlichen Ausnahmemaßregeln in der möglichst kürzesten Frist wiederhergestellt zu sehen, um alsbald im verfassungsmäßigen Weg zur Lösung der noch schwebenden Differenzen schreiten zu können — ebenso erklären Wir auch neuerlich als Unsern unabänderlichen Entschluß die Unserem Königreich Ungarn in Betreff der Wiederherstellung seiner Verfassung, seiner Rechte und Freiheiten, seines Landtags und seiner municipalen Einrichtungen kraft Unseres Diploms vom 20 Oct. v. J. gewährten Zugeständnisse auch für die Zukunft ungeschmälert und unverbrüchlich aufrecht zu erhalten. Denen Wir übrigens mit Unserer kaiserlichen königlichen Huld und Gnade beständig gewogen bleiben. Gegeben in Unserer Residenzstadt Wien in Oesterreich, am 6 November 1861. Franz Joseph m. p. Graf Anton Forgách m. p. Koloman Bele m. p.

2) An die königlich ungarische Curie. Wir Franz Joseph I von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Hochwürdige ꝛc. Nachdem in Unserm Königreich Ungarn behufs der länger nicht mehr aufschiebbaren Regelung der durch die Unbotmäßigkeit zahlreicher Municipien unmöglich gewordenen Regierung und öffentlichen Verwaltung die Inslebenführung energischer Maßregeln unumgänglich nothwendig geworden, so waren Wir — insofern derartige ausnahmsweise Uebergangsbestimmungen bei der gegenwärtigen Einrichtung und Wirksamkeit Unseres k. ungarischen Statthaltereiraths nicht durchführbar sind — genöthigt die corporative Wirksamkeit Unseres königlichen ungarischen Statthaltereiraths provisorisch zu suspendiren, deßgleichen die zeitliche Auflösung sämmtlicher noch bestehenden Ausschüsse der Comitate, Districte und Gemeindevertretungen der königlichen Freistädte zu verfügen, und zugleich anzuordnen daß gewisse gegen die öffentliche Ordnung und die Sicherheit der Person und des Eigenthums begangene strafbare Handlungen bis auf weitere Verfügung der Competenz der ordentlichen Civil- und Strafgerichte entzogen, und an die Militärgerichte überwiesen werden. Indem Wir die Verordnung, in welcher die darauf Bezug habenden detaillirten Vorschriften enthalten, euch Getreuen, insoferne dadurch eure richterliche Competenz eine einstweilige Abänderung erleidet, zur Wissenschaft und Darnachachtung in der Anlage mittheilen, unterlassen Wir nicht zugleich zu erklären daß, sowie es einerseits Unsere ernste Absicht in Unserem Königreich Ungarn die durch bedauerliche Intriguen unmöglich gewordene Regierung und gefährdete öffentliche Ordnung mittelst der oberwähnten provisorischen Maßregeln neuerdings wieder herzustellen, so ist es andererseits wieder Unser unerschütterlicher Wille diese zeitlichen Anordnungen, zu denen Wir nur durch außerordentliche Nothwendigkeit bewogen, wegen der zahlreichen Mängel der ungarischen Strafgesetze unter aufrichtigem Leidwesen Unseres väterlichen Herzens gegriffen haben, sobald es die Wiederherstellung der Ordnung möglich macht, aufzuheben, und die Gerichtscompetenz der königlichen Curie in vollem Maß wiederherzustellen: zugleich befehlen Wir allergnädigst daß in Unserem Königreich Ungarn die Gerichtspflege und die privatrechtlichen Verhältnisse auch insolange, als die Nothwendigkeit der Anwendung obiger politischer Maßregeln vorhanden, vor jeder Störung und Verletzung bewahrt werden sollen, daß demnach sowohl Unsere königliche Curie als auch die bei den Municipien fungirenden Gerichtsorgane ihr Amt in Gemäßheit der auch von Uns sanctionirten Beschlüsse der Judex-Curial-Conferenz ohne Unterbrechung zu erfüllen haben. Denen Wir übrigens mit Unserer königlichen Gnade beständig gewogen bleiben. Gegeben in Unserer Reichshauptstadt Wien in Oesterreich am fünften October Eintausend Achthundert und Einundsechzig. Franz Joseph m. p. Graf Anton Forgách m. p. Koloman Bele m. p.

Ueber die Frage: ob der croatische Landtag den Reichsrath beschicken werde, oder nicht, schreibt man uns aus **Agram**, 5 Nov.: „So weit ich aus dem Gang der gestrigen und heutigen Verhandlungen ersehen habe, deren Geist sich aus den ohne alle Bemerkungen veröffentlichten Landtagsberichten nicht gut erkennen läßt, werde ich kaum einen Fehlschluß machen wenn ich behaupte daß die Beschickung des Reichraths gegenwärtig ziemlich viele Chancen für sich hat, was im eigenen Interesse Croatiens nur zu wünschen wäre. Schon die nächsten Tage werden, wie ich hoffe, diese Ansicht bestätigen, indem, wie ich erfahre, die Antwort Sr. Maj., welche im versöhnlichsten Sinne gehalten seyn soll, und in 3 bis 4 Tagen hier eintreffen wird, unsern Landtag neuerdings auffordern wird Vertreter zum Reichsrath zu entsenden, und die Art und Weise anzugeben auf welche Croatien allenfalls eine Aenderung der Gesammtinteressen-Vertretung wünschen möchte. (Tr. Z.)

In **Revine**, District von Ceneda, ist es zu einem bedauerlichen Auftritt zwischen einigen jungen Leuten und einer Gendarmerie-Patrouille gekommen. Die jungen Leute, wahrscheinlich etwas berauscht, wollten gewaltsam in einen Weinschank eindringen, zu welchem ihnen der Eintritt vom Eigenthümer verwehrt wurde. Eine zwei Mann starke Gendarmerie-Patrouille wollte die jungen Leute von ihrem Vorhaben abbringen, wurde jedoch von diesen insultirt, und selbst mit Steinen und Stöcken angegriffen, so daß die Patrouille genöthigt war von der Waffe Gebrauch zu machen, in Folge dessen einer der Excedenten durch einen Gewehrschuß todt niedergestreckt wurde. Natürlich ist die Untersuchung über diesen Vorfall eingeleitet worden, welcher nicht ermangelt hat zu unliebsamem Gerede Anlaß zu geben. (Presse.)

Die Universität von **Padua** wird am 12 d. M., jedoch bloß für die Studierenden des lombardisch-venetianischen Königreichs, eröffnet werden. Den nicht in Padua domicilirenden Studenten aller Facultäten, mit Ausnahme der theologischen, ist es, so wie in den letzten zwei Jahren, gestattet privatim zu studieren, und dieselben sind bloß gehalten die vorgeschriebenen Prüfungen auf der Universität selbst in Padua zu machen. Auch sind sie, sobald sie in die Universitätsmatrikel eingetragen sind, auf die Dauer ihrer Studienzeit vom Militärdienste befreit. Die Einzeichnungen in den Katalog werden bis Ende Novembers angenommen. Von der Zulassung fremder, selbst den übrigen Ländern der Monarchie angehöriger Studenten ist einstweilen noch keine Rede, doch hofft man in dieser Richtung vom Ministerium selbst einige Zugeständnisse. (Presse.)

Aus **Venedig**, 5 Nov., berichtet das Vaterland: Es ist nun gewiß daß auch der Kaiser während des Winters auf einige Tage nach Venedig kommen wird, um seine Familie zu besuchen. Venedig hat auch bereits ein von früher sehr verschiedenes Aussehen. Der Fremdenbesuch nimmt täglich zu, die Stadt wird lebhafter, und gegen 120 distinguirte Familien Oesterreichs haben angekündigt daß sie den Winteraufenthalt in Venedig nehmen werden. Von Wien ist ein Theil der Hofburgwache und der Arcierenleibgarde hier eingetroffen, um den Wachtdienst im Innern des kaiserl. Palasts zu übernehmen. Heute hat das Officiercorps des hier garnisonirenden Infanterieregiments „Kronprinz Rudolf" seinem Oberstinhaber eine Dienstvisite gemacht. — Ebendaher schreibt man der Presse: Der Statthalter Ritter v. Toggenburg leidet bereits seit längerem an einem Fußübel, durch welches er jetzt sogar ans Bett gefesselt wird. Beim Empfang der Kaiserin erschien er auf einen Stock gestützt; gestern (beim Empfang der kaiserlichen Kinder) wurde er durch den Statthalterei-Vicepräsidenten, Grafen Marzoni vertreten.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 8 Nov. Die Antwortsnote der kaiserlich französischen Regierung auf die Note des Bundesraths über die Vorgänge im Dappenthal soll so eben im Bundespalast eingetroffen seyn. Nach den Erklärungen im „Moniteur" und den dem Hrn. Dr. Kern von dem französischen Minister des Auswärtigen vorläufig gemachten Eröffnungen kann über ihren Inhalt kaum mehr ein Zweifel seyn; immerhin wird es von Interesse seyn zu erfahren mit welchen Ausdrücken das kaiserliche Cabinet die von der Schweiz für die stattgefundene Gebietsverletzung verlangte Genugthuung berührt; denn daß die Schweiz sich in Beziehung auf diesen Punkt mit ein paar Worten en passant abspeisen lassen sollte, ist kaum anzunehmen, selbst wenn auch die „Neue Züricher Zeitung" bereits als Secundant der officiösen französischen Presse aufgetreten, und sich zum Fürsprech der französischen Ansprüche gemacht hat. Gott sey Dank, es gibt in der Schweiz noch Leute genug welche von der Annexion Savoyens an bis auf den heutigen Gränzconflict etwas mehr sehen als nur „kleine Verdrüßchen." Ganz anders z. B. sprechen der „Bund," die „Berner Zeitung" und der „Schweizerische Volksfreund," welche Blätter in letzter Zeit sich durch ihre klar gehaltenen Artikel über die Lage ganz besonders ausgezeichnet haben. Ein Artikel des letztern Blattes, der die jüngsten Gränzconflicte mit der Simplon-Straße in Zusammenhang bringt, verdient einer nähern Erwähnung. Einen neuen Krieg zwischen Italien und Oesterreich in nicht allzu weiter Ferne sehend, fragt das genannte Blatt, ob ein solcher neuer Krieg wohl den gleichen Charakter wie der frühere haben würde? Diese Frage beantwortet es mit Nein.

„In diesem Kriege, sagt es, konnte der Kaiser Napoleon bis zu den Erfolgen, die ihm genügten, auf die Neutralität der andern Mächte rechnen. Zu seinen schleunigen Truppensendungen nach Italien hatte er nicht nur die Verbindung über den Mont-Cenis, sondern es stand ihm auch der Seeweg ungehindert offen, und gerade der letztere trug so außerordentlich viel zu den raschen Truppentransporten bei, durch die in wenigen Tagen eine Armee von 150,000 Mann an Ort und Stelle geworfen werden konnte. Dieß wird sich nun möglicherweise gänzlich ändern. Kommt Italien durch den Krieg, den es um Venetien beginnt, während es noch innerlich gelähmt ist, in den Fall sich Frankreich wieder hinzugeben, muß es die Hülfe voraussichtlich mit der Abtretung der Insel Sardinien und Genua erkaufen, so kann der Kaiser Napoleon sich nicht mehr auf die englische Neutralität verlassen, er muß sich darauf gefaßt machen daß ihm der Seeweg gesperrt oder mindestens streitig gemacht wird. Unter solchen Umständen erhält dann die Simplonstraße wieder ihre ganze Bedeutung. Kann Frankreich sich diesen Weg für alle Fälle öffnen, so macht es sich zum Herrn von Oberitalien; es wird in den Stand gesetzt auf die rascheste Weise eine Armee nach der Lombardei zu werfen, und sich wieder die Erfolge zu sichern die der alte Napoleon in seinem glänzendsten Feldzug errang. Mit dem Besitz der savoyischen Provinzen hat Frankreich die erste Etappe zu dieser Simplonstraße gewonnen, es handelt sich jetzt um die zweite Etappe, die freilich über unmittelbaren schweizerischen Boden führt. Aber Wallis ist bereits bloßgestellt, und für die Bedrohung Genfs bildet das Dappenthal die letzte Klammer, so daß sich dieser Kanton dann vollständig wie in einer Mäusefalle befindet."

Dann heißt es in jenem Artikel weiter:

„Die systematischen Reibungen und Conflicte sind nur die ersten Schläge um die Schweiz zu beunruhigen und zu verwirren. Es gilt vor allem die Gelegenheit zu erhalten um Truppen an die Gränze zu schieben, und namentlich das neutrale Savoyen schon mit einem Corps zu besetzen. In dem Grade wie die Eventualität, zu der die Simplonstraße dient, näher herankommt, werden auch die Forderungen immer gebieterischer werden, und gelegentlich mit allerhand Vorspieglungen, Verlockungen und schönen Versprechungen wechseln. Zu einem förmlichen Angriff um die Linie zu durchbrechen, um sich den Weg durch das Wallis gewaltsam zu bahnen, wird Frankreich freilich nicht so leicht schreiten, wenn die Schweiz wirklich fest entschlossen ist ihre Neutralität aufs äußerste zu vertheidigen. Bei dem Beginn eines neuen Kriegs wird es sich hüten die Schweiz zu einem seiner ersten Feinde zu machen, den es niederwerfen muß um in die Ebene der Lombardei hinunterzusteigen. Aber es erwartet die Schweiz erschüttern zu können, es rechnet darauf daß die Politik der tiefen Differenzen, die das neutrale Savoyen so leichtfertig preisgegeben und die „Dankbarkeit“ gegen den Kaiser Napoleon als eine Pflicht für die Schweiz gepredigt hat, auch jetzt wieder die Thatkraft lähmt, und am Ende die Neutralität geopfert wird, zu deren Behauptung der unbedingte Muth fehlt. Von der Haltung der schweizerischen Nation wird es abhängen ob diese Berechnungen in Erfüllung gehen sollen.“

Zu Mitgliedern der internationalen Commission zur nochmaligen Prüfung der Affaire von Ville-la-Grand hat die kaiserl. Regierung laut heute dem Bundespräsidenten vom Marquis Turgot gemachten Anzeige die HH. Treilhard, Mitglied des kaiserl. Gerichtshofs von Paris, und Boissard, Mitglied des kaiserl. Gerichtshofs von Dijon, ernannt; der Bundesrath seinerseits wählte die HH. Duplan von Lausanne, Mitglied des Bundesgerichts, und Piaget, Präsident des Staatsraths von Neuenburg. Ueber die Wahl eines Secretärs werden sich die HH. Commissäre unter sich verständigen, ebenso über den Tag ihrer Zusammenkunft.

a **Genf,** 6 Nov. Wenn Genfer und Nichtgenfer mit besorgtem Blick der immer drohenderen Gefahr entgegenschauen welche die wohlberechneten und klug ausgebeuteten Conflicte an den Gränzen für die Unabhängigkeit der französischen Schweiz heraufbeschwören, so dient die im Schooße der radicalen Partei selbst sich offenbarende Uneinigkeit wenig dazu den moralischen Halt derer zu sichern welche zunächst den Kampf aufzunehmen und den Annexionsgelüsten zu trotzen haben. Fazy hat das Vertrauen seiner Partei verloren, und ist nur noch ein nothwendiges Uebel. Vor einigen Tagen hat der mit dem Polizeiwesen betraute Staatsrath Vuy öffentlich gebeten bei den nächsten Wahlen von ihm zu abstrahiren. Er kam häufig in Conflict mit dem absoluten Willen Fazy's, namentlich in Fällen in welchen letzterer persönlich betheiligt war. Nun hat bereits eine Vorwahl stattgehabt, an welcher sich etwa tausend Wähler betheiligten. Von diesen sollen nach der „Nation Suisse“ etwa 200 Conservative gewesen seyn, „die sich ganz widerrechtlich in die Versammlung eingeschlichen haben, wozu nur Radicale berufen waren.“ Den Commentar zu dieser in sehr aufgebrachtem Tone mitgetheilten Bemerkung gibt die heutige Nummer der „Nation Suisse.“ Fazy will, wie er an den Präsidenten des Handelsgerichts, der die Vorwahl leitete, schreibt, nicht auf der Liste figuriren welche jene zum Resultat hatte. Neben ihm wurde nämlich auch Camperio gewählt — ein von allen Parteien geachteter Mann, der, obwohl radicaler Richtung, oft Zeugniß abgelegt hat von unparteiischer und unabhängiger Gesinnung. Fazy weiß wohl was dieser Mann von ihm denkt und offen sagt, und daß er sich nie von ihm wird tyrannisiren lassen. Ob dieser Schreckschuß wie gewöhnlich seine Wirkung hat, wird die nächste Zukunft lehren. Die übrigen Namen welche aus der Urne hervorgiengen, zeigen übrigens deutlich daß die Wahlversammlung durchaus aus Radicalen bestand. Fazy heißt alles conservativ was nicht in seinen Kram paßt.

Spanien.

Madrid, 5 Nov. Die Eröffnung der Cortes hat eine große Menschenmasse herbeigezogen. Die Thronrede ist lang; sie umfaßt alle wichtigen Fragen. Es werden constitutionelle Reformprojecte vorgelegt werden. Man wird sich mit der Canalfrage, der Schifffahrt und der Verbesserung der Wasserstraßen, so wie mit dem Territorialcredit, der Organisation der Handelstribunale und der industriellen Actiengesellschaften beschäftigen. Die gegenwärtigen Einkünfte werden die Ausgaben decken. Es gibt sich eine große Beistimmung zu Gunsten des Papstes kund. (T. H.)

Großbritannien.

London, 8 Nov.

Vom Kronprinzen von Preußen und seiner Gemahlin sind in den letzten Tagen dem Lordmayor 50 Pf. St. als Beitrag zum indischen Unterstützungsfonds übermittelt worden. Gleichzeitig noch Beiträge von Lord Loftus und mehreren in Berlin lebenden Engländern.

Die Panzerfregatte „Warrior“ ist nach einer achttägigen Probefahrt zurückgekehrt. Sie hat die höchsten Erwartungen befriedigt, und soll, mit Dampf- und Segel, 17 Knoten in der Stunde zurückgelegt haben.

Die erledigten Gouverneursposten in den Colonien sind nun alle vergeben, und zwar, wie der M. Herald bemerkt, lediglich an frühere parlamentarische Agenten (vulgo Eintreiber) der Whigs und Peeliten. So war der gegenwärtige Gouverneur von Nova Scotia, Lord Mulgrave, früher Eintreiber der Whigs; deßgleichen Viscount Monck, dermalen Gouverneur von Canada; während der jetzige Gouverneur von New-Braunschweig, der hon. Arthur Gordon, und Sir John Young, Lord-Obercommissär der jonischen Inseln, den Peeliten als Eintreiber gedient haben sollen.

Der vom Bischof von Salisbury gegen den Geistlichen Dr. Rowland Williams (einen der Mitarbeiter in „Reviews and Essays“) vor dem „Court of Arches“ anhängig gemachte Proceß soll endlich in den nächsten Wochen zur Verhandlung kommen. Die Motivirung des von demselben Gericht gegen den Rev. Dunbar Isidore Heath vor kurzem gefällten Urtheils — daß jede Lehre zu verdammen sey die nicht mit dem „grammatikalischen Sinn“ der 39 Glaubensartikel und anderer Kirchenformeln übereinstimme — läßt den Ausgang des Processes klar voraussehen. Trotzdem soll in den betreffenden Kreisen eine nicht geringe Spannung herrschen. Ueber das „böse Buch“ — die „Essays and Reviews“ — hielt vor einigen Tagen der fromme Graf Shaftesbury vor dem Bromwicher Zweig des „Brittischen und ausländischen Bibelvereins“ eine Vorlesung, in der es unter andern heißt: „Es leidet keinen Zweifel daß die ungeheure Verbreitung der heiligen Schrift über die ganze Erde, ihre Uebertragung in so viele Sprachen und Mundarten die Wuth der Ungläubigen erregt hat. Sie fragten sich: wie diese Verbreitung der Bibel aufzuhalten sey, und sie empfanden wohl daß dieß nach der alten Weise nicht mehr angehen würde; die Aechtheit der heil. Schrift ganz und gar zu läugnen, würde der heutigen Generation nicht zusagen, sie stifteten daher eine großartige Verschwörung an, die nicht wenig Aehnlichkeit mit der von Guy Fawkes hat, und beschlossen das ganze System der christlichen Religion in die Luft zu sprengen und in einem großen Brande zu begraben. Um dieß besser zu vollbringen, hatten sie die Wissenschaft in ihren Dienst genommen, und so riefen sie den unnatürlichen Bürgerkrieg zwischen Wissenschaft und Offenbarung hervor.... Wenn die Wissenschaft in den Herzen eines millionten Theils des Menschengeschlechts nur ein Milliontheilchen des Guten gestiftet haben wird das die Bibel in England allein jede Stunde stiftet, dann, und nur dann, kann die Wissenschaft auch nur mit den Verzierungen an dem offenbarten Wort Gottes in Concurrenz zu treten wagen.“

Der in England, wie in Frankreich und Deutschland selbst, aufgeschlagene Lärm über das in Königsberg gebrauchte Wort „von Gottes Gnaden“ wird vom Spectator, einer radical liberalen Wochenschrift, wie folgt zur Ruhe verwiesen: „.... Wir finden diese Schaustellung von Argwohn und Eifersucht nicht gerecht, geschweige denn weise. In seinem politischen Sinn, wie ihn Könige zu gebrauchen pflegen, enthält jener Ausdruck bloß die Behauptung, und zwar die richtige Behauptung, einer Thatsache. „König von Gottes Gnaden“ bedeutet in unserer heutigen Politik einen König der seine Machtbefugniß aus einer andern Quelle ableitet als einer Volks- oder Adelswahl, und in diesem Sinn ist der König von Preußen König von Gottes Gnaden. Die witzigen Franzosen, welche so viele Epigramme über den Markgrafen von Nürnberg loslassen, verdrehen die geschichtlichen Thatsachen. Die Königswürde in Preußen wurde weder erfunden, noch gekauft, noch eigenmächtig genommen, sondern von der einzigen Autorität gewährt welche sie zu jener Zeit rechtmäßig gewähren konnte, dem Kaiser deutscher Nation. Weder damals, noch seitdem, bestand irgendein Vertrag mit dem Volke zur Schöpfung eines neuen Titels, oder zur Feststellung einer neuen Grundlage für die königliche Autorität. Die Prärogative, soweit sie reicht, ist selbständig, und ihre Begränzung, nicht ihr Ursprung, ist es was die Deutschen zu definiren haben. Das ist die Bedeutung der Phrase sogar in unserm England, wo sich niemand träumen läßt daß die „Königin von Gottes Gnaden“ ihres Titels wegen eine Tyrannin, oder wegen der Legende auf ihrer Münze eine Volksfeindin ist. Die Prärogative kann mehr oder weniger verfassungsmäßig beschränkt werden, aber so wie sie ist besteht sie für sich, und ist also göttlichen Ursprungs. Das Grundprincip des englischen Staatslebens ist daß jeder den Staat gliedernde Stand frei ist, daß das Parlament z. B. nicht mehr Gewalt hat die Königin zur Gewährung eines Strafnachlasses zu zwingen, als die Königin das Haus der Gemeinen zur Annahme eines unwillkommenen Gesetzes zwingen kann; und warum sollte dieser Grundsatz, der in England ein Bollwerk der Freiheit ist, in Deutschland nach Tyrannei schmecken? Sowohl geschichtlich als verfassungsmäßig war der König von Preußen berechtigt jenes demüthig-stolze Wort zu gebrauchen.“

Aus einem großen Theile Irlands tönen fortwährend Klagen über eine bevorstehende Hungersnoth herüber. Von der Mündung des Foyle nämlich bis zu der weiten Einbuchtung des Shannon soll die Kartoffel noch schlimmer mißrathen seyn als im Jahr 1846.

Der Londoner Agent des Hrn. v. Lesseps (D. Lange) gibt, in einer an sämmtliche Journale gerichteten Zuschrift, die Versicherung daß die Suez-Canalarbeiten durch die große Nil-Ueberschwemmung keinerlei Schaden erlitten haben.

Von einem Hrn. Mulley ist ein Hülfsruder erfunden worden, das von Fachkennern sehr beifällig besprochen wird. Es ist halb so groß als das

eigentliche Steuerruder eines Schiffs, von länglicher Form, und aus getrennten Kupfer- und Eisenplatten so gebaut, daß es sich (wie ein Fischschwanz) nach verschiedenen Richtungen bewegen, vergrößern, verkleinern, zusammenschieben läßt, und, wenn es nicht gebraucht wird, an den Untertheil des Kiels angelegt werden kann. Für Kriegsschiffe hat es einen doppelten Werth: es kann ihnen behülflich seyn sich eine Fahrstraße durch verworrene, seichte Buchten zu suchen, und das Hauptruder rasch ersetzen wenn dieses durch eine feindliche Kugel unbrauchbar geworden ist.

Frankreich.

Paris, 9 Nov.

Der Moniteur sagt heute über die Beförderung des Generals Goyon: „Mehrere Journale haben von der Ernennung des Generals v. Goyon zu der Eigenschaft eines Generals en Chef des Occupationscorps in Rom gesprochen, und darin eine Bedeutung gesucht die durch nichts gerechtfertigt wird. General v. Goyon commandirt in Rom zwei Infanterie-Divisionen und die ihnen beigegebene Reiterei, Artillerie und Genietruppen, was nach den militärischen Vorschriften genügt um ein Armeecorps zu bilden. Der Kaiser hat es für gerecht gefunden daß dieser General, dessen Dienste er anerkennt, in Zukunft durch die förmliche Verleihung eines Armee-Corps-Commando's die Vollmachten ausübe mit denen er in der That bekleidet ist. Indem der Marschall Kriegsminister Sr. Majestät einen Vorschlag in diesem Sinne unterbreitete, beabsichtigte er den Titel des Commandanten der französischen Streitkräfte in Uebereinstimmung mit dessen wirklicher Stellung zu bringen, was in Nichts den wesentlich friedlichen und beschützenden Charakter unserer Mission in Rom verändert." Am Schluß seines Bulletins kommt der Moniteur in nachstehender Weise auf die Dappenthal-Angelegenheit zurück. Durch eine genauere Kenntniß der Thatsachen, bemerkt das officielle Blatt, wird die Wichtigkeit des Vorfalls im Dappenthal noch mehr reducirt. Die „Franche Comté," ein Journal welches in der Nähe des streitigen Ortes erscheint, sagt, daß sich aus neuen Erkundigungen ergebe daß das Detachement vom Fort Rousses keine Verletzung des Dappenthal-Gebietes begangen habe. Es hat nur an der äußersten Gränze eine Stellung eingenommen, die ihm erlaubte die Bewegungen der waadtländischen Gendarmen zu beobachten. Ein anderes Journal der Franche-Comté „La Sentinelle du Jura" sagt gleichfalls: Die Soldaten und Gendarmen vom Fort Rousses haben sich auf der französischen Gränze gehalten, um die Bewegungen der Schweizer Gendarmen zu beobachten, aber ohne auf das streitige Gebiet vorzudringen. — Die Aussage der Blätter der Franche-Comté stimmt in allen Punkten mit dem Bericht überein welchen der commandirende General der 7. Militär-Division an den Kriegsminister gesandt hat."

Der Constitutionnel widmet heute drei Spalten einem Werk: „Das Haus Orleans vor der Legitimität und der Demokratie," worin nachzuweisen gesucht wird daß ein Orleans unter allen Candidaten der unpassendste für den französischen Thron sey, und daß die Ansprüche des Hauses Orleans auf die Krone durchaus unberechtigt wären. „Die dynastischen Ansprüche der jüngern Linie, heißt es wörtlich, können weder der Doctrin noch dem religiösen Princip nach vor der legitimistischrn Minorität bestehen, und es fehlt ihnen ebenso die Heiligung durch das Volk um vor der demokratischen Majorität gerechtfertigt zu seyn. Quasilegitim und quasinational steht in Wirklichkeit das Haus Orleans außerhalb des göttlichen Rechts des alten wie des öffentlichen Rechts des neuen Frankreich, die aus ihm hervorgegangenen Könige waren und werden nie die Gesalbten des Herrn noch die Erwählten des Volks seyn." — Der „Constitutionnel" macht dazu die weise Bemerkung daß die Orleans lediglich interimistisch und durch Zufall auf den Thron berufen seyen, und ihr Irrthum darin bestehe zu glauben „ein Princip" zu repräsentiren. — Das officiöse Blatt hat keine Aussicht durch diese Logik die Partei der Orleans in Frankreich zu schwächen. In ihnen vereint sich bis zu einer gewissen Gränze der Thronanspruch durch das Erbrecht wie durch die Wahl des Volkes, aber nicht das bildet ihre Kraft, sondern diese ruht darin daß die Orleans das Princip der constitutionellen Monarchie repräsentiren.

Der Constitutionnel lenkt heute die Aufmerksamkeit auf die von England beabsichtigte Annexion des Archipelagus von Dhalay im rothen Meer. Der Besitz dieses Archipelagus, welcher von dem Scherif von Mecca abhängig sey, und folglich unter der Oberhoheit der Pforte stehe, biete vielleicht ein noch größeres, sicher aber ein unmittelbareres Interesse als die Usurpation von Perim für Frankreich, denn Frankreich habe in der That im rothen Meer nur zwei Besitzungen: die Insel Dessi und die kleine Niederlassung von Ed; letztere sey zudem eher Privateigenthum eines französischen Kaufmanns als Nationalgut. In Folge ihrer Lage befände sich aber die Insel Dessi durch die Annexion des Archipelagus vollständig eingeschlossen, so daß kein Schiff weder zu ihr gelangen noch sie verlassen könne. Dieser Umstand veranlaßt den Constitutionnel zu der Schlußbemerkung, daß der fragliche Archipelagus unbestreitbar der Pforte gehöre, und England folglich kein Recht auf denselben habe. Wird diese Macht sich entschließen, die Hoffnung aufzugeben aus dem rothen Meer einen englischen See zu machen.

Der Contre-Admiral Jurien de la Gravière ist den 9 d. Morgens nach Toulon abgegangen, wo er sich am Bord der „Masséna" nach Mexico einschiffen wird. Die Schiffe dieser Flottendivision, sagt die Patrie heute, gehen einzeln ab. Der erste Sammelplatz ist in Teneriffa, der zweite bei St. Pierre (Insel Martinique). Der allgemeine Sammelpunkt der drei Geschwader ist die Habana. Es gieng das Gerücht, Marschall Serrano selber werde mit nach Mexico gehen.

Der Ton der liberalen und unabhängigen Presse gegenüber der officiösen und inspirirten ist so mit Verachtung getränkt daß die letztern Blätter durchaus jeden Credit in der öffentlichen Meinung verloren haben müssen. Der Temps wie der Courrier du Dimanche sprechen heut von dem Constitutionnel und der Presse, und den affilirten Blättern überhaupt, wie von Journalen denen jedes Gefühl der Würde und Wahrheit abhanden gekommen ist. Der Personenwechsel in der officiösen Presse, die Discussion zwischen Patrie und Constitutionnel, welche sich gegenseitig im Servilismus zu überbieten suchen, ließ zwar ahnen, daß die abhängige Presse in der Zersetzung begriffen sey, aber deutlich trat dieses bis jetzt doch nicht hervor. Namentlich der Siècle übte früher auf die Masse des niedern Bürgerstandes einen außerordentlichen Einfluß. Nicht die Gegner sind es welche der privilegirten Presse verderblich geworden, sondern das eigene Régime. Es ist ein Beleg mehr dafür daß der zweite December sich moralisch ausgelebt hat.

Der Courrier du Dimanche hatte vor zwei Wochen einen Bericht (angeblich nach den Mittheilungen eines Reisegefährten) über die rohe Art und Weise veröffentlicht, in welcher wegen politischer Vergehen Verurtheilte in den Departemental-Central-Gefängnissen behandelt würden. Man werfe sie zusammen mit den gemeinsten Verbrechern, man nähre sie auf die ungenügendste Weise, ihre Kräfte würden endlich zu den unproductivsten Arbeiten verwendet. — Am letzten Sonntage erschien im selben Blatte ein „Mitgetheilt" des Ministers des Innern, worin alle Behauptungen des „Courrier du Dimanche" als durchaus irrig bezeichnet wurden. Der heutige „Courrier du Dimanche" wagt als Antwort darauf die Erklärungen von drei wegen politischer Vergehen Bestraften zu veröffentlichen, welche mit genauester Angabe von Ort, Zeit, Personen nicht bloß die ersten Angaben des Courrier du Dimanche bestätigen, sondern noch eine Menge weiterer düsterer Details über die Art und Weise bringen mit welchen bis auf die neueste Zeit die politischen Gefangenen in den französischen Gefängnissen behandelt werden. Das Blatt bringt zudem eine Liste von 13 Verurtheilten die ihre Strafe in den Centralgefängnissen abgebüßt, und sie zum Theil erst vor kurzer Zeit verlassen haben. Diese ganz positiv gehaltene Widerlegung stellt der Minister des Innern vollständig an den Pranger, denn entweder enthielt das „Mitgetheilt" wissentlich nur Unwahrheiten, oder Hr. Fialin de Persigny weiß nicht was in den Gefängnissen vorgeht. Die Widerlegung des ministeriellen „Mitgetheilt" ist ruhig und gemessen; nur auf die Behauptung des Ministers des Innern: „daß es in Frankreich nur noch einen einzigen politischen Verurtheilten (Blanqui) gebe, der in den Gefängnissen des Seine-Departements sitze," erwiedert Hr. Ganesco etwas spitzig: „Blanqui sey durch das Appellgericht unterm 17 Juli 1861, weil er einer geheimen Gesellschaft angehört habe, verurtheilt worden. Da Blanqui aber doch allein keine Gesellschaft habe bilden können, so seyen Mitschuldige absolut nothwendig." In der That sind mit Blanqui noch drei andere Personen wegen desselben Vergehens verurtheilt.

. **Paris,** 8 Nov. Die französische Regierung soll schon vor längerer Zeit über das Befinden des Papstes vertrauliche Mittheilungen auf außerordentlichem Weg erhalten haben. Die neuesten Mittheilungen hierüber lauten wirklich bedenklich, und ihnen ist die Entschließung zuzuschreiben den Effectivstand des Occupationscorps in Rom zu verdoppeln um die Position und die öffentliche Ruhe jedenfalls gegen alle Interventionen oder Anfechtungen zu sichern. Hr. Rattazzi hat sich in fast unanständiger Weise compromittirt, indem er im Pays das Geheimniß seiner hiesigen Bewerbungen und Aufwartungen ausplaudern ließ. Der Artikel gegen Baron Ricasoli hat Hrn. Charles La Varennes zum Verfasser, von dem sich Rattazzi hier herumführen und vorstellen läßt. In der „Opinion nationale" wäre die bonapartistische Färbung und Tendenz des Manifestes gegen Ricasoli zu sehr hervorgetreten. Man suchte es auf neutralen Boden, nämlich in Le Temps zu schmuggeln. Dort wurde es angenommen, und es war bereits gesetzt als Hr. Nefftzer die demselben zu Grunde liegende Intrigue merkte, und die Veröffentlichung verweigerte. Da wurde ein Bürstenabzug des Artikels aus der Druckerei des „Temps" nach dem „Pays" gebracht, welches streng ministeriell geblieben ist. Darnach wurde der Artikel auf dem „Pays" gesetzt, und von Hrn. Dréolle unterzeichnet, der am „Constitutionnel" häufig die, demselben seit der Direction des Dr. Veron entzogenen, Inspirationen des kaiserlichen Cabinets vertreten hat. Läßt sich

das sardinische P rlament von Paris aus ein Ministerium Rattazzi aufdringen, so hat Hr. Benedetti den Hauptzweck seiner Mission, Baron Ricasoli aus der Regierung Italiens zu entfernen und die Turiner Regierung unter das Pariser Cabinet zu subalternisiren, vollkommen erreicht. In diplomatischen Kreisen hält man es nicht für unwahrscheinlich daß Ricasoli im Parlament und im Einflusse Englands unerwartete Unterstützung gegen die von Rattazzi in Paris in Empfang genommenen Befehle und Projecte findet. Ein Ministerium Rattaz i wäre jetzt der unzweideutigste Beweis serviler Unterwürfigkeit, welchen die italienische Nation den Tuilerien geben könnte. Es ist die Parole gegeben worden alle Polemik gegen die Schweiz in den Blättern einzustellen, und die Schweiz um jeden Preis zu beschwichtigen. Sogar die Erinnerungen des Kaisers an die Schweiz werden wieder hervorgesucht und angerufen. Hierüber werden Sie näheres morgen in einem hohen Orts inspirirten, und von Hrn. Grenier auf Befehl redigirten Artikel des „Constitutionnel“ lesen. Wahrscheinlich wird man die Schweiz in der nächsten Zeit mit Unterhandlungen wegen des Dappenthals nicht behelligen, und wird man sie bis zum Frühjahr bei guter Laune zu erhalten suchen. — Es haben sich in der Finanzwelt zwei Parteien gebildet, wovon die eine, unter Isaak Pereire, behauptet die Bank hätte das außerordentliche Bedürfniß edler Metalle voraussehen und rechtzeitig dafür sorgen sollen, so daß eine Disconto-Erhöhung nicht nothwendig gewesen wäre. Sie beschuldigt die Bank durch ihre Maßregeln die Krisis erst hervorgerufen zu haben. Die andere Partei vertheidigt die Bank und ihre alte Politik, an deren Stelle der Crédit mobilier seine modernen Ideen zu setzen sucht. Die erstere Partei hat es auf den Sturz des Bankgouverneurs, Grafen Germiny, abgesehen. Auf der Börse sucht sie seit der Liquidation die Hausse zu machen um die Abwesenheit einer wirklichen Krisis zu beweisen. Die Bankpartei will durch die Baisse den Gegenbeweis herstellen.

Italien.

XX **Rom,** 2 Nov. Die von vielen Blättern verbreitete Nachricht als seyen der König und die Königin beider Sicilien gesonnen ihr Hoflager zeitweise oder bleibend nach Venedig zu verlegen oder überhaupt Rom zu verlassen, können wir aus sicherster Quelle für ganz unbegründet erklären. Der heil. Vater hat angeordnet daß die Wochenschrift Correspondance de Rome in der päpstlichen Hofdruckerei unentgeltlich gedruckt werde. Er ließ auch den Redacteuren des Osservatore Romano wissen daß er bereit sey sie zu unterstützen im Fall sie den nöthigen Ausgaben für ihr Blatt nicht mehr genügen könnten.

*** **Turin,** 7 Nov. Die officielle Zeitung bringt die telegraphische Nachricht von dem Falliment der Seidenhandlung A. Schüller u. Comp. in Mailand. Die Passiva betragen anderthalb Millionen. Die Börse ist über diesen unerwarteten Fall sehr bestürzt. Die Worte Garibaldi's an General Türr lauten: „Ich glaube nicht daß man Venedig und Rom revolutioniren dürfe, ich glaube aber daß man sich bewaffnen müsse, und zum Handeln bereit machen, wenn es gilt eines Sinnes das Recht der Nation geltend zu machen. Meine Devise ist stets: ein einiges Italien mit Victor Emmanuel. Wer anders denkt, trete aus dem Comitó di Provedimento, und handle nach Gutdünken, mißbrauche aber nicht meinen Namen.“

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 9 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ P.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 96¾ P.; bad. 4½proc. Obl. 102⅝ G; 4proc. 101½ G.; 3½proc. von 1842 90 P.; Rhein-Nahe-Bahn 20⅝ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 G.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53¾ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 P.; 25fl.-L. 36⅛ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36⅛ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11¼ G.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-St. fl. 9.19½–20½; engl. Sov. fl. 11.46–50.

* **Lindau,** 10 Nov. Der gestern abgehaltene Fruchtmarkt war mit 5989 Sch. verschiedener Getreidegattungen befahren und betrug der Verkauf 3271 Sch. Die Zufuhren mehren sich für hiesigen Platz; der Ankauf schweizerischerseits hingegen mindert sich erheblich; die in Folge der Zeitverhältnisse bedingten industriellen und commerciellen Geschäfte beschränken in wahrnehmbarer Weise den schweizerischen Getreidebezug; Einschränkung herrscht vor. Die Preise gestrigen Fruchtmarktes berechneten sich bei Weizen 24 fl. 36 kr. bis 25 fl. 1 kr. (gef. 9 kr.), Korn 23 fl. 14 kr. bis 23 fl. 58 kr. (gestiegen 4 kr.), Roggen 17 fl. 15 kr. (unverändert), Gerste 15 fl. 36 kr. (gef. 2 kr.), Haber 8 fl. 12 kr. bis 8 fl. 36 kr. (gest. 6 kr.). Rorschach notirt 32 Fr. bis [illegible] Fr. 50 C. für Doppel Entr. Korn und Weizen mit Abschlag von 15 C.; Bregenz hatte zu Notirungen von 22 fl. 30 kr. bis 23 fl. 3 kr. für Sch. Korn einen Aufschlag von 18 kr. — Umsatzsumme hiesigen Marktes 76,696 fl. 29 kr.

Stuttgart, 9 Nov. Ueber die Preise der heurigen Weine treffen nach und nach die Uebersichten ein. Die Durchschnittspreise stellen sich ganz unverhältnißmäßig hoch. Es wird kaum einen Ort geben der eine erträgliche Sorte von Wein baut, und der nicht zwischen 60 und 70 fl. erlöst hätte. Die Gründe eines so ungewöhnlichen Verhältnisses zwischen Qualität und Preis sind bekannt. (D. Volksbl.)

⊙ **Raab,** 8 Nov. An dem hiesigen Platze, so wie überhaupt an allen Hauptmärkten, herrschte während der jüngsten Woche eine Flaue die jede festere Tendenz verdrängte. Für den Export wurde fast gar nichts gekauft, was auch den Einfluß den die wegen des niederen Wasserstandes verhältnißmäßig geringen Zufuhren auf das Steigen der Preise ausüben sollten, gänzlich erstickte. Nur in den beiden letzten Tagen machte sich eine etwas animirtere Stimmung im Getreidegeschäfte geltend, was wohl seinen Grund in neuen Kaufaufträgen aus Frankreich und in dem Umstande haben dürfte daß auch in England fast alle Entrepôts geleert sind, weßhalb nun dieses Land seinen Bedarf im Auslande decken muß. Weizen war zu Ende der Woche etwas höher, und ist jetzt besonders für Frankreich und Belgien weiche gelbe Waare gesucht, die auch gern 10—20 kr. höher bezahlt wird als andere Sorten. Roggen war gänzlich ungefragt. Gerste geringer Umsatz. Mais behauptet. Hafer in Folge schwacher Zuzüge fester. Man notirt heute pr. n. ö. Mtz. in öst. Währ. Weizen, Banater neuer 86—88 Pf., fl. 5.60—6 (15 kr. gefallen), Bácskaer neuer 83—84 Pf., fl. 5.25—5.30 (5 kr. bis 10 kr. gefallen), neuer hiesiger Gegend 84—85 Pf. fl. 5.25—5.35 (5 kr. gefallen); Roggen hiesiger Gegend 75—77 Pf., fl. 3.75—3.90 (5 kr. gestiegen); Gerste, neue braumäßige 68—70 Pf., fl. 2 80—2.95 (10 kr. höher); Mais, banater Waare 81—82 Pf., fl. 3 30—3.35 (10 kr. gestiegen); Hafer, neuer 47—49 Pf. (unverändert); Bohnen, schöne weiße fl. 4.90—5 (unverändert). Anmerkung für Maße: 100 n. ö. Mtz. = 27^{64} bayer. Scheffel = 34^{70} württemb. Scheffel = 111 preuß. Scheffel = 67$\frac{7}{11}$ Hectoliter.

Zürich, 8 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 9 Nov. 3proc. 69; 4½proc. 95.65; Bankactien 2930; landw. Creditbank 1177.50; Credit mobilier 746.25; piem. 5proc. 68.80; röm. 71; belg. 4½proc. 99; span. äußere 1856 49⅛; innere 3proc. 48; 1proc. 41⅛; Zaragoza 527.50; Röm. 222.50, Orleans 1345; Nord 988.75; Ost 577.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1028.75; Süd 650 West 537.50; Lyon-Genf 346.25; österr. Gesellschaft 508.75; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 405.

New-York, 22 Oct. Trotz der noch immer trüben Färbung unseres politischen Horizonts machen sich doch manche erfreuliche Zeichen hier im Markte bemerkbar. Wir meinen vor allem den starken Getreidexport, der noch für längere Zeit anzuhalten verspricht, und dem unser Westen wohl wird Genüge leisten können. Große Regsamkeit erzeugt aber auch die Anschaffung der Bedürfnisse der im Felde stehenden Armee, während gleichzeitig das reguläre Herbstgeschäft, wenn auch beschränkter, doch auf soliderer Basis als in vergangenen Jahren seinen Anfang genommen. — Geld bleibt sehr flüssig, und Disconto auf 6 und 7 Procent für kurzes Papier erster Classe. Unter solchen Umständen proponiren unsere Banken schon jetzt die dritten 50 Millionen $7\frac{3}{10}$procentiger Schatzscheine, deren Uebernahme sie dem Gouvernement zugesichert, abnehmen zu wollen. — Die Fondsbörse behält ihre steigende Richtung bei, namentlich sind Bonds fest im Curs. Wechselcurse schwankend, für diese Post aber fest. — Ein- und Ausfuhr zeigen folgende Zahlen:

	1859.	1860.	1861.	
Seit 1 Januar Dollars	202,368,019	192,689,595	103,317,142	Einfuhr.
„ „ „	52,544,522	75,434,293	101,336,116	Ausfuhr von Producten und Waaren.

— Baumwolle. Der Artikel ist im Augenblick von wenig Interesse für den Exporteur. Von Europa gehen uns mäßige Zufuhren zu, und ein Posten Surate wurde mit 16 c. begeben. Wir geben nachstehend die Notirungen für amerikanische Sorten, zu denen mit unsern Spinnern ein mäßiges Geschäft gemacht wird. Der hiesige Vorrath besteht aus 30,000 Ballen.

New-Yorker Classification.

	Upland.	Florida.	Mobile.	N. Orl. u. Texas.
Ordinary	18⅛	18½	18½	18½
Good ordinary . .	20	20	20	20
Middling	22	22¼	22¼	22½
Good Middling . .	22½	22¾	23	23½

Importirt wurden seit dem 1 Sept. d. J. 7170 Ballen. — Kaffee sehr fest, aber ruhig. Von Rio sind große Vorräthe hier, meist noch unter dem alten Tarif frei eingeführt. In Bond ist daher wenig zu haben, und man hält auch so hoch damit, daß eine Qualität good to prime unter 13 c. nicht zu haben seyn würde. Von Domingo sind 900 Ballen à 13 c. in Bond begeben worden; ferner Zufuhren alter Ernte werden nicht erwartet. Java 20 c. sechs Monat. — Farbehölzer. Domingo-Blauholz wird mit 16 Dollars à 16½ Dollars, Jamaica mit 16 Dollars bezahlt. Die hohen Frachten halten Exporteurs aus dem Markt. — Getreide. Preise von Weizen sind von der Höhe welche sie vor einiger Zeit, ehe die steigende Bewegung des Artikels in Frankreich aufgehalten wurde, erreichten, längst herabgegangen, und rother Winterweizen, der schon mit 1 Dollar 35 c. bezahlt worden war, sank wieder einmal auf 1 Doll. 25 c. herunter, hob sich dann abermals um 6 c. und 8 c., ist aber jetzt wieder um 1 Doll. 28 c. zu kaufen. Der Markt variirt je nach den Berichten von Europa und den Zufuhren hier fast täglich. Die Tendenz ist heut eine weichende, weil letztere groß und Frachten zum Theil höher. Mais fest aber nur mäßig gefragt. Mixed 60 c., 62 c. für Shipping und 62 bis 62½ c. für gelben westlichen. Roggen bleibt fest und gesucht. 75 c. würde für westlichen angelegt werden, 78 c. wird für nördlichen bezahlt, auch 78½ c. für neuen State. — Zucker. Der Markt ist fest, aber sehr ruhig, da Raffineurs nur spärlich kaufen, und Preise so hoch gegangen sind daß Speculation beinahe ausgeschlossen wird.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 46¾; Bankactien 634; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60¾; von 1858 101½; von 1860 60¼ P.; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 135; bayer. Ostbahn-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 151⅛; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 118¼; Paris 93⅜; Wien 84⅞.

* **London,** 10 Nov. 3proc. Consols 92⅛.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Eine preußische Ansicht der Resultate von Compiègne. — Die Propyläen in München. — Aus Ungarn und Siebenbürgen. (Fortsetzung.) — Deutschland. (Frankfurt: Gegen die Entfernung der Bundesbesatzung. München: Theater.) — Oesterreichische Monarchie. (Venedig: Die Stimmung.)

Die Uebersicht vom Neuesten, s. Neueste Posten.

Telegraphische Berichte.

Paris, 11 Nov. Bei dem gestern von den Redactionen der drei Journale der disciplinirten Demokratie, dem Siècle, der Presse und der Opinion nationale, Hrn. Rattazzi gegebenen Bankett hielt letzterer eine Rede, worin er zunächst für die Sympathien für Italien dankte. Er sagte dann: daß die Theilnahme mit welcher Frankreich Italien unterstütze, bei diesem die vollständigste Hingebung hervorgerufen habe; Italien werde nie vergessen was es dem erhabenen Kaiser schulde, welcher für dasselbe allen Gefahren getrotzt und ihm allein in der Trübsal die Hand gereicht habe; es werde nie die bewundernswürdigen Soldaten vergessen die für seine Sache gefallen seyen, nie die ruhmvolle Armee welche es frei gemacht. Das französische Volk, das für die Befreiung der Nationen so viel Sympathien hege, habe die Epoche der Wiederherstellung der Nationalitäten und der Gruppirung der Nationen gegründet. Die vereinigten Schwestern der lateinischen Racen seyen kein leeres Wort, denn die beiden Völker seyen brüderlich verbunden, und gestützt von den Sympathien der andern freisinnigen Nationen hätten sie nichts zu fürchten; wenn die Stunde schlage, werde Frankreich sehen wie Italien die Schuld der Dankbarkeit und die Pflichten der Solidarität verstehe.

New-York, 31 Oct. Officiell. Die Bundestruppen sind von Kansas bis Hatteras aufgestellt, im ganzen 500,000 Mann, welche die Insurrection einschließen, und langsam, aber sicher, ins Innere der Sklavenstaaten drängen. Die Wahlen sind überall dem Präsidenten Lincoln günstig.

Eine preußische Ansicht der Resultate von Compiègne.

Aus Oberbayern, Anfangs November. Die neueste politische Correspondenz der „Preußischen Jahrbücher“ bringt eine Darstellung der Ergebnisse von Compiègne, welche mit allem übrigen was darüber bekannt geworden, oder aus Reden und Handlungen des Königs Wilhelm logischer Weise zu entnehmen ist, ziemlich im Widerspruch steht. Müßten wir alles was die Darstellung der „Preuß. Jahrbücher“ enthält, oder andeutet, für „Enthüllungen“ halten, so müßten wir Preußen, dieses edle Drittheil von Deutschland, wie dieses selbst beklagen; beide wären ein paar Schritte tiefer an freier Macht und Zukunft gesunken.

Die „Preuß. Jahrbücher“ streichen zuvörderst das Verdienst des Beherrschers der Franzosen um Preußen heraus. Er sey seinen so lange und so beharrlich fortgesetzten Bemühungen um Preußen treu geblieben; er habe sich bemüht den Besuch des Königs von Preußen mit so viel Glanz, so viel Annehmlichkeit, so viel Schein von Herzlichkeit zu umgeben als die Zeit irgend erlauben wollte. Wir erlauben uns zwei Thatsachen dagegen zu setzen: die officiöse Lüge von dem famosen Handkuß der preußischen Officiere in Compiègne, und den gleich darauf folgenden Empfang des Königs der Niederlande. Jeder der einmal mit preuß. Officieren verkehrte, mußte den Handkußbericht des Constitutionnel für freche Erdichtung halten; wenn die Geschichte aber dennoch in die Welt geschrieen wurde, so lag darin ebensoviel Absicht Preußen zu verletzen als in den Augen der Franzosen ihres Kaisers Glorie zu erhöhen. Die Lüge des officiösen Blattes ist in Frankreich nirgends officiös dementirt worden! Officiell deutlich war dagegen was sich während der Anwesenheit des niederländischen Königs in Compiègne begab. Dieser Souverän von drei bis vier Millionen wurde auf Schritt und Tritt und ängstlich ganz genau mit demselben Ceremoniell bedacht wie der Souverän der Großmacht Preußen. Sollten die „Preuß. Jahrbücher“ für dergleichen wirklich keine Empfindlichkeit oder kein Verständniß haben? Vor aller Welt hieß es: die Könige machen dem Cäsar ihre Aufwartung, einer wird behandelt wie der andere.

Da nun, fahren die „Preuß. Jahrbücher“ fort, der König von Preußen das französische Entgegenkommen erwiedert habe, und überaus evident sey daß beide Monarchen in freundlicher Beziehung geschieden, so erscheine die bisherige Spannung zwischen Preußen und Frankreich beseitigt und damit der continentale Friede (wohlgemerkt nur der continentale) für die nächste Zukunft gesichert; jedenfalls wisse man jetzt in Wien und London daß Preußen nicht übermorgen von Frankreich angegriffen werde. Das Resultat wäre demnach: Preußen stand zu Frankreich einigermaßen schlecht, jetzt ist aber wieder Friede und Freundschaft zwischen beiden, d. h. Louis Napoleon ist in seinen fernern Unternehmungen vor Preußen sicher. Da hätte er ja in der Hauptsache erreicht was er von seiner Zudringlichkeit zum preußischen König wollte. Die „Preuß. Jahrbücher“ sagen das sofort noch deutlicher. Sie fügen aber zuvor noch hinzu: selbst wenn Louis Napoleon Preußen angriffe, so würde der Angriff für Preußen erheblich geringere Gefahren herbeiführen als für Oesterreich oder England. Was heißt das? Beleidigung wäre die Vermuthung daß dem Schreiber dabei der Gedanke in der Feder gesessen: Preußen könne sich im Kriege mit Frankreich leicht durch Aufopferungen am Rhein loskaufen und sich dafür in Deutschland entschädigen. Schon der Gedanke wäre halber Vaterlandsverrath, dessen tödtliche Spitze sich am tiefsten gegen Preußen wenden würde.

Es wurde auch in der „Allg. Ztg.“ früher betont daß Louis Napoleons Hauptabsicht in Compiègne seyn werde sich für seine eventuellen Kriegshändel mit England von preußischer Seite Neutralität zu sichern. Die „Preuß. Jahrbücher“ rufen frohlockend aus: er habe auch dieses Ziel erreicht. Sie sagen: „Preußen wird kein Angriffsbündniß mit Frankreich gegen England, es wird überhaupt schwerlich (also doch möglicher Weise?) ein Bündniß mit Frankreich schließen, aber es wird auf der eben gewonnenen und sichergestellten Basis in ein Verhältniß zu Frankreich treten welches dem einen wie dem andern Theil gestattet gewisse Interessen zu verfolgen und durchzusetzen ohne von dem andern darin gehindert zu werden.“ Demnach bestände also ein Einverständniß Preußens mit Frankreich — zu welchen Zielen, wäre nicht lange zu suchen. Wir dagegen glauben nun daß einerseits Preußen ganz recht thut wenn es die Engländer mit ihrer Insolenz zum Kuckuck weist, daß aber andrerseits die „Preuß. Jahrbücher“ zwar wohl viele Wünsche und Ideen, dennoch aber nicht den Schlüssel zur künftigen preußischen Politik besitzen, weil die reale Macht der Verhältnisse schließlich niemanden sicherer bestimmt als denjenigen der zu klein und zu groß ist, und deßhalb beständig das heftigste Verlangen nach Selbstbestimmung und niemals das volle Schwergewicht besitzt welches dazu nöthig ist.

Leider aber mögen die „Preuß. Jahrbücher“ nur zu sehr Recht haben, wenn sie den Triumph verkündigen den unser westlicher Nationalfeind mit seiner Isolirungspolitik nahezu erreicht hat. Louis Napoleon, heißt es, habe Oesterreich und Rußland durch den Krimkrieg, Oesterreich und Preußen durch den Frieden von Villafranca, und jetzt ebenso Preußen und England von einander getrennt. Preußen ist also glücklich vollständig isolirt. Ist es wahr, so wünschen wir aus Herzensgrund, und wir vertrauen darauf, daß Preußen sich nun um so ehrlicher und fester mit seinen deutschen Bundesgenossen verständigt und vereinigt. Wenn nicht, so müßte die Frucht der europäischen Isolirungspolitik natürlich zuletzt auf denjenigen zermalmend fallen der unter den Großen der Kleinste ist. Die „Preuß. Jahrbücher“ ziehen eine andere Nutzanwendung aus der gelungenen Isolirung Preußens: sie proclamiren die Politik nicht mehr der freien Hand, sondern des freien Handelns.

Jetzt müsse Preußen bestimmte Positionen nehmen, klare Ziele ins Auge fassen. Es solle energisch auftreten gegen die deutschen Mittelstaaten, insbesondere gegen Hannover, ferner in Kurhessen, auch gegen Dänemark. Oder es solle erklären daß es andere Ziele verfolgen wolle. Endlich in auswärtigen Angelegenheiten müsse Preußen seine Allianzen da suchen wo man seine Interessen fördern wolle, und seine Gegner da finden wo man geneigt sey diesen Interessen immer und überall entgegenzutreten. Wir wollen nicht hoffen daß dieß heißen soll: Preußen solle ungescheut die Politik des specifisch preußischen Egoismus ergreifen. In diesem Fall würde die Politik des freien Handelns der Politik der freien Hand so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern! Möge Preußen in gerechter Bundesreform vorangehen, die Zustimmung der Nation und der Regierungen wird ihm nicht fehlen. Mit Gewalt wird es sehr wenig, mit Versöhnlichkeit, mit aufrichtiger Hingebung an das deutsche Interesse, das immer das wahrhaft preußische ist, sehr viel ausrichten.

Die Propyläen in München.

Da dieser prächtige Bau nun fast vollendet ist, so werden die Notizen welche der Erbauer, Geheimrath v. Klenze, in Försters allgemeiner Bauzeitung selbst über denselben gibt, für manchen Leser von Interesse seyn.

Schon im Jahr 1846 entschloß sich Se. Maj. der König Ludwig die Bauten des Königsplatzes durch die Errichtung eines Stadtthores zu vervollständigen, und ertheilte dem Geheimrath v. Klenze den Auftrag Plane dafür zu entwerfen, wobei nur bestimmt wurde daß der ganze Bau aus

Marmor des Untersberges errichtet werden, und die Erhebungsgeschichte Griechenlands den Gegenstand der plastischen Zierden des Baues bilden sollte.

Da die Stadtvertheidigung das Dispositionsmotiv eines Stadtthores darbieten muß, so entschloß sich der Architekt, durch das Thor Dypylon in Athen, durch das noch stehende Thor von Messene und mehrere antike Malereien dazu berechtigt, dem Bau zwei Thürme zu geben, zwischen denen der Haupteingang liegt. Ein weiterer Grund für einen hohen Bau war es daß derselbe auf die Achse einer langen Hauptstraße fällt, und also aus großer Entfernung gesehen werden muß. Der Architekt wollte aber auch auf diesem Platze, wo die jonische und korinthische Ordnung schon vertreten waren, der griechischen Hauptordnung, der dorischen, einen Platz einräumen, und es ergab sich also für die Mitte gleichsam ganz unwillkürlich ein dorisches Portal, dessen Mittel-Intercolumnium der Durchfahrt wegen bedeutend breiter als die zu beiden Seiten liegenden seyn mußte.

So entstand eine allgemeine Aehnlichkeit dieses Portals mit den Propyläen in Athen, Eleusis, Sunium rc. Jedoch war keine Nachbildung der Einzelnheiten beabsichtigt, und das Maß des Portals etwa halb so groß wie das der Athenischen Propyläen angenommen, um eine Breite der mittleren Durchfahrt zu erzielen, welche dem Bedürfniß unserer Zeit genügen könnte. Da aber die Natur der Marmorbrüche ein gewisses Maximum der Architravlänge gebot, so wurden in den beiden Seitenthürmen noch Durchfahrten angebracht, und es ward angeordnet daß die mittlere nur für Reiter und Stadtwagen, die in den Thürmen aber für Aus- und Einfahrt der Fracht- und Lastwagen benützt werden. Sowohl die Thüren und Terrassen als ihre Fensteröffnungen sind so angeordnet, daß sie den Vertheidigern des Thores eine geschützte Stellung darbieten; innere Eisentreppen führen zu den Balcons. Den plastischen Schmuck bilden zwei Giebelgruppen aus freistehenden Figuren in carrarischem Marmor und, in gleicher Höhe um den Thurm laufend, ganz flache Reliefs, deren Behandlung nach dem Vorbilde der besten Griechenzeit, der Art daß bei einer Höhe der Figuren von fast 7 Fuß und einem Vorsprunge derselben von nur 4 Zoll an den höchsten Punkten, doch eine vollkommene Deutlichkeit derselben erreicht ist, ohne die architektonische Masse durch weit vorspringende Massen auf ungeeignete Art zu unterbrechen. Alle diese Bildwerke sind, der Angabe des Architekten gemäß, nach den Zeichnungen und kleinen Skizzen Schwanthalers, theils von dessen Vetter, dem verstorbenen Professor Xav. Schwanthaler, theils von dessen Schülern ausgeführt, und müssen den allerbesten Schöpfungen dieses genialen Künstlers beigezählt werden. Die Reliefs stellen Momente der Erhebung, der Land- und Seekämpfe der Griechen dar, und schließen mit dem Bürgerkriege, worin Irene den Kämpfenden als versöhnendes Symbol den bayerischen Königsthron zeigt.

Die eine der Giebelgruppen stellt Hellas dar, welcher die Sieger zu Land und Meer die verlorenen Provinzen und Städte zuführen; die andere den jungen König auf dem Throne, die Huldigungen der verschiedenen Stände, Künste und Wissenschaften empfangend. Das Innere der Thürme und Säulenhallen ist mit reichen farbigen Decorationen geschmückt, und es erscheinen darin 32 Namen der griechischen Beförderer der Freiheit und der hervorragendsten Philhellenen.

Leider mußte man darauf verzichten dem Aeußern den prächtigen Farbenschmuck zu geben, wodurch die Griechen den einfachen Architekturformen des dorischen Baues den Charakter eines heiteren würdigen Reichthums verliehen, denn es ist trotz vieler Versuche noch nicht gelungen ein Farbenmaterial ausfindig zu machen welches auf Marmorflächen den Einwirkungen unseres nordischen Himmels widersteht. Um aber dem Fehler der Nacktheit und Schmucklosigkeit möglichst zu entgehen, hat der Architekt, da wo es nöthig und thunlich war, plastische Verzierungen angewendet, welche die plastischen Darstellungen einfassen und begleiten.

So erscheint das Ganze, wenn auch ohne Farben, doch mit Schatten und Licht, man könnte sagen en grisaille geziert, und die Wirkung wenigstens in dieser Art gesichert. (N. M. Z.)

Aus Ungarn und Siebenbürgen.

(Fortsetzung.)

BC. In ähnlicher Art wie bei Kronstadt wiederholen sich Sachsengegebiete bei Schäsburg, Hermannstadt, Mühlenbach und Bistritz, alle von einander getrennt durch die überwiegend rumänische Bevölkerung Siebenbürgens. Zwischen den rumänischen Dörfern liegen dann noch die Städte von sehr gemischter Bevölkerung, wie Karlsburg, Broos, Klausenburg u. s. w., mit Deutschen, Ungarn, Juden und Armeniern als Bewohner. Auch die größeren Landgüter und Herrschaften sind meist im Besitz ungarischer oder deutscher Familien. Die Bildung und Industrie des ganzen Landes ist vorherrschend deutsch, auch die gebildeten Ungarn verstehen deutsch, ebenso alle Kaufleute ohne Rücksicht auf ihre Abstammung. Die Handelsbücher werden sämmtlich deutsch geführt, was übrigens auch in ganz Ungarn der Fall seyn soll, und leicht begreiflich ist, da die Handelsverbindungen wesentlich deutsche sind.

Es ist sehr schwierig die Zahlenverhältnisse der einzelnen Nationen einigermaßen festzustellen, da keine positiven Angaben darüber vorhanden sind. Auch Fickers nach den besten Quellen bearbeitetes Schriftchen über die Bevölkerung der österreichischen Monarchie enthält nur Abschätzungen der procentalen Verhältnisse in den einzelnen Districten. Aber so viel steht fest daß in Siebenbürgen die Rumänen (Walachen) entschieden das Uebergewicht der Kopfzahl haben. Nach ihnen mögen die Sachsen und andere Deutsche mit den Szeklern und den eigentlichen Magyaren ungefähr gleichzählig vorhanden seyn. Armenier, Juden und Zigeuner spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Erbaulich ist eine solche Stammesmischung natürlich nicht, aber man muß sie als Thatsache hinnehmen, und kann in Folge davon keinem dieser Stämme ein entschiedenes politisches Uebergewicht zugestehen, muß vielmehr nothwendig oft bei allen anstoßen um das gemeinsame Wohl zu fördern.

In Ungarn verhält es sich übrigens ähnlich. Die breiten Niederungen und Pußten werden vorherrschend von wirklichen Ungarn (Magyaren) bewohnt, aber es liegen doch schon viele deutsche (sogenannte schwäbische) nur etwas magyarisirte Dörfer dazwischen, die sich alle durch bessere Bauart und Feldbestellung vortheilhaft auszeichnen, so bei Gran, Arad, Groß-Karoly u. s. w. Sehr viel Deutsche wohnen im westlichen Banat, in der Wojwodina, bei Pesth und in dem breiten Gebiet welches westlich von der Donau liegt. Im Bakonyer Wald fanden Freunde, die ihn kürzlich als Geologen durchreisten, weder Wald, noch Ungarn, noch Räuber, wegen deren er so berüchtigt ist, nicht einmal mehr Schweine als anderwärts, sondern vielmehr eine vorherrschend deutsche Bevölkerung. Die Zips ist fast ganz deutsch, und in den kleinen Städten der Bergbaugegenden des nordwestlichen Ungarns findet man überall sehr viele Deutsche, einige in allen Städten Ungarns. Von Siebenbürgen aus ragen die rumänischen Ortschaften noch weit in das Land herein, das Banat ist fast nur von Rumänen, Deutschen und slavischen Stämmen bewohnt. Sehr zahlreich sind ferner in Ungarn auch die verschiedenen slavischen Volksstämme vertreten. Die Slowaken sind von den eigentlichen Karpathen aus über die ganze breite nordwestliche Gebirgsgegend verbreitet, und reichen vereinzelt bis zur südlichen Donau herab. Die Ruthenen dringen von den östlichen Karpathen bis in die Szamos, Theiß und Hernad vor; die Croaten und Serben reichen über die Donau herüber bis Arad und Szegedin, vereinzelte bis Pesth und Preßburg.

Wo sind nun eigentlich die compacten Massen der ächten Magyaren? Dem flüchtig Durchreisenden, der nur in einigen Städten verweilt, kann sich trotz der auffallend nationalen Trachten leicht diese Frage aufdrängen. Doch sie sind wirklich vorhanden, und ihre Zahl mag in Ungarn allein über drei Millionen betragen. Sie bewohnen als Hirten, als Bauern und als ein sehr zahlreicher Adel, zu welchem auch viele Bauern gehören, vorherrschend die flachen Niederungen. Gewiß sie bilden ein kräftiges, in gar vieler Beziehung liebenswürdiges und tüchtiges Volk, dem es immer gelungen ist sich durch seine Ritterlichkeit und begeisterte Vaterlandsliebe die Sympathien Europa's zu erwerben. Die Freisinnigen in Europa schwärmten für den Unabhängigkeitssinn der Magyaren, die Reactionäre für ihre früheren inneren Zustände, beide für ihre Ritterlichkeit. Sie sind höchst brauchbar im Krieg, bis jetzt aber noch wenig im Frieden. Unter dem Adel, zu dem fast jeder gebildete Magyar gehört, herrscht eine außerordentliche Vorliebe und Befähigung für juristische Studien, offenbar in Folge der früher äußerst verwickelten Grundbesitzverhältnisse und Erbrechte in diesem sehr aristokratischen Lande. Daher mag auch die jetzt vorherrschende juristische, man könnte sagen civilrechtliche Auffassung der Politik und insbesondere des Verhältnisses zu Oesterreich stammen. Die Ungarn wollen wesentlich nur von verbrieften Rechten oder Pflichten hören, das wahre Staatswohl scheint sie weit weniger zu interessiren. Auch die zweckmäßigste Einrichtung ist verhaßt, wenn sie nicht von der vermeintlich allein richtigen Quelle ausgeht, und nach den hergebrachten Formen eingeführt ist. Die gesammte Auffassung des Staatslebens scheint, wie gesagt, bei den Ungarn eine vorherrschend juristische zu seyn. Auf dem Gebiet der Industrie und der ihr zu Grunde liegenden realen Wissenschaften hat dieser begabte Volksstamm bis jetzt noch wenig oder nichts geleistet. Dadurch soll ihm die Befähigung dafür durchaus nicht abgesprochen werden; ich rede nur von der Vergangenheit. Ich wage auch nicht über die ungarische Litteratur überhaupt zu urtheilen, da ich sie leider nicht kenne; sie soll für Geschichte und Poesie ausgezeichnetes enthalten, aber so viel ist sicher — und ich vermag es zu beurtheilen — daß von dem magyarischen Stamm noch keine bedeutende Entdeckung im Gebiet der Naturwissenschaften, noch keine einflußreiche Erfindung im Gebiet der Industrie ausgegangen ist.

Zahlenverhältnisse der Bevölkerungselemente kann ich für Ungarn ebensowenig wie für Siebenbürgen angeben, aber außer den Ungarn, Deut-

schen, Slaven und Rumänen wohnen in diesem Land auch noch Armenier, Juden, Zigeuner und Bulgaren.

Gehören nun diese beiden Länder, Ungarn und Siebenbürgen, beide mit so gemischter Bevölkerung unter sehr ungleichen Verhältnissen, wirklich naturgemäß zusammen zu einem gemeinsamen Ganzen, wie es jetzt so lebhaft angestrebt wird? Bei flüchtiger Betrachtung einer guten geographischen oder selbst einer geologischen Karte kann es allerdings so scheinen, denn beide Länder sind gemeinsam gegen West, Nord und Ost von der hohen Kette der Karpathen umgeben, und südlich vom Küstengebirge. Sie bilden auf diese Weise ein großes, von Bergketten umschlossenes Becken. Wenn wir aber genauer nachsehen, so ergeben sich in diesem allgemeinen Becken mehrere sehr naturgemäße Abtheilungen. Siebenbürgen bildet z. B. geographisch wie geologisch für sich ein sehr selbständiges Tertiärbecken, das östliche Banat ein breites Gebirgsland, ebenso die Marmaros und der nordwestliche Theil Ungarns. Große Becken sind vorzugsweise natürliche politische Abtheilungen, wie denn ganz Oesterreich aus einer Aneinanderreihung solcher Becken besteht. Die trennenden Gebirge fallen getheilt den angränzenden Becken zu. Jedes der fünf bis sechs Becken des österreichischen Kaiserstaats ist aber für sich zu klein um in dem heutigen Europa eine Rolle als selbständiger Staat zu spielen. Auch zwei oder drei unter sich verbundene, reichen dazu noch nicht aus, am wenigsten da wo die Völkermischung eine so große ist wie in den östlichen Ländern. Die Becken des Donaureichs müssen alle fest zusammenhalten um eine wirkliche Macht darzustellen, und um ein reiches Verkehrsleben in sich und nach außen entwickeln zu können. Die engere Vereinigung zweier im Gegensatz zu den übrigen könnte nur bewirken diesen ein unzweckmäßiges Uebergewicht zu verleihen, und dadurch das Gleichgewicht des Einflusses zu stören. Gemeinsam bilden jene Becken des Donaureichs, wie gesagt, eine wirkliche und große Macht, welche in Europa ein entscheidendes Wort mitzureden hat; jedes für sich muß aber auf die Möglichkeit verzichten eine selbständige Macht zu seyn. Selbst Ungarn mit Siebenbürgen und allem sonst noch beanspruchten Zubehör würde als selbständiges Land im heutigen Europa eine sehr untergeordnete Rolle spielen, und wahrscheinlich auch das nicht lange. In Folge der Volksmischung würden bald genug innere Spaltungen eintreten, sich mehr und mehr erweitern, und irgendeine Nachbarmacht würde davon Nutzen ziehen. Wie sonderbar! Während man in Deutschland, und selbst in der national-gemischten Schweiz, allgemein nach größerer Einigung und Gesammtvertretung gegen außen strebt, weil man das Bedürfniß tief empfindet sehen wir hier ein Beispiel des Gegentheils, gewiß sehr willkommen den Feinden Oesterreichs, aber sicher nicht zum Heil seiner Glieder. Der Nationalitätenunterschied kann in diesen Ländern keinen vernünftigen Grund zur Trennung oder Vereinigung abgeben, denn dazu sind die Stämme viel zu sehr geographisch in einander verzweigt. Für selbständiges constitutionelles Leben bieten solche Volksmischungen im kleinen fast unüberwindliche Schwierigkeiten dar, wie denn auch für Gesammtösterreich eine einfache constitutionelle Regierungsform praktisch unausführbar seyn würde. Die Volkselemente sind zu ungleich, um sie gleichmäßig vertreten zu lassen und den Stimmen gleichen Werth zuzugestehen. Da ist nur die Wahl zwischen absoluter Regierung oder doppelt constitutioneller, d. h. einer besondern für jedes Land und einer gemeinsamen für das Reich. Was aber in dieser Beziehung für das ganze Reich gilt, das gilt auch für diese östlichen Theile allein, die in sich wieder eben so gemischte Bevölkerung haben wie das Ganze. Ungarn oder Siebenbürgen, jedes für sich oder beide gemeinsam, können für die Dauer nicht selbständig constitutionell (d. h. im neueren Sinne constitutionell) regiert werden; hätten ihre Stände die Hauptentscheidung über alles Wesentliche, so würden sich nothwendig sogleich nationale Spaltungen bilden und erweitern bis zur Ohnmacht aller, oder bis zur nachtheiligen Alleinherrschaft einer Nation. Anders gestaltet sich das bei selbständiger beschränkter Verfassung für gewisse Dinge, und gemeinsamer für das ganze Reich, d. h. für die allgemeinen Interessen. Ein Scheinkönig kann den Zusammenhalt nicht mehr bewirken. Bei den gegebenen Zuständen und äußern Verhältnissen sehe ich in der That nicht ein wie man dem Princip nach eine passendere Verfassungsform für das Donaureich finden könnte als die 1861 gewährte. Sie mag im Einzelnen ihre Mängel haben wie jede neue Einrichtung, aber das ist Sache der Ausbildung, wenn nur das Princip richtig ist. Warum also jene entschiedene Abneigung gegen die Reichsverfassung, die so entwicklungsfähig ist, jenes Streben nach dem Alten bei der Bevölkerung dieser Länder? Als Hauptursachen dieser Erscheinung werden bezeichnet:

1) die von außen genährte nationale Absonderung, deßhalb Personalunion.

2) Principielle Abneigung und Vorurtheil gegen alles was von Wien ausgeht.

3) Mißtrauen gegen alles was von Wien kommt.

4) Der Glaube die 48er Verfassung Ungarns sey nicht nur rechtskräftiger, sondern auch besser, freisinniger, als die jetzt gewährte.

Wir wollen diese Punkte, obwohl sie zum Theil in einander verfließen, einzeln beleuchten. Ihr Werth ist noch sehr verschieden für die einzelnen Parteien; die extremsten derselben brauchen aber hier nicht berücksichtigt zu werden.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

= **Frankfurt a. M.**, 6 Nov. Ueber den von der gesetzgebenden Versammlung an den Senat gerichteten Antrag auf Entfernung der Bundesbesatzung wird in den hiesigen Blättern für und wider gestritten. Erlauben Sie daß ein Norddeutscher sich gegen die Entfernung erklärt. Wie die Selbständigkeit der freien Stadt durch die Gegenwart der Bundestruppen beeinträchtigt werde, ist nicht abzusehen, da sich der Commandant derselben in keiner Weise in die städtischen Angelegenheiten einzumischen hat, die Besetzung der wichtigsten Posten im Einverständniß mit der städtischen Behörde geschieht, und letztere ihr Militär in demselben Augenblicke aufstellen müßte wo die Bundestruppen abzögen. Diese sind casernirt und entrichten Casernmiethe. Gibt es in dieser Hinsicht Rückstände, so ist das eine Sache für sich. Militärexcessen ist allen Ernstes vorgebeugt. Sie fallen überall auch unter „einheimischen" Truppen vor. In Zeiten der Ruhe bedarf es zur Aufrechthaltung der Ordnung keiner solchen Truppenmacht, wie sie gegenwärtig in Frankfurt steht; allein gewisse Vorsorge möchte sich, nach dem was in Frankfurt schon vorgefallen ist, immerhin empfehlen. Wie würde erst die „Selbständigkeit der freien Stadt" einbüßen wenn eine Bundescentralgewalt errichtet würde, an welche die Militärhoheit der Einzelstaaten abgetreten werden soll! Es ist auch von den außerordentlichen Kosten die Rede gewesen welche den betreffenden Regierungen aus der Besetzung der Bundesstadt erwachsen. Nun, Frankfurts Bürgern möchten aus der Verpflegung der mit Zulage versehenen Truppen nicht unerhebliche Vortheile erwachsen. Mag der fragliche Aufwand an sich nicht unerheblich seyn: auf dem großen Budget der betheiligten Staaten macht er wenig aus. Vom nationalen Standpunkt vertheidigen wir den Aufwand. Um das monarchische Princip und die Souveränetät der Einzelstaaten mit Repräsentation zu versehen, werden unverhältnißmäßig größere Summen aufgewendet. Auch der Träger der Nationaleinheit, der Bund, bedarf der Repräsentation. Eine der Schwächen der Bundesversammlung beruht darin daß sie nicht als ein Einheitszeichen in die Augen fällt und als solches nicht imponirt. In etwas trägt die Besetzung der Bundesstadt durch Oesterreicher, Preußen und Bayern dazu bei der deutschen Einheit Aeußerlichkeit zu geben. Es ist wenig, aber immer etwas. Unser Volk sieht sein Militär gern trotz der Einwände mancher die im Kriegsbudget sparen möchten. Zeige sich die deutsche Einheit auch militärisch! Auf uns hat es stets einen patriotisch erwärmenden Eindruck gemacht, heute vor dem Bundespalast die Oesterreicher, morgen die Preußen, übermorgen die Bayern auf Posten zu sehen. Die Wirkung könnte größer seyn wenn die Truppen gemeinsam manövrirten, wenn Officiere und Soldaten cameradschaftlicher verkehrten als es der Fall ist. Aber ohne das bißchen Zusammenstehen in Frankfurt möchte es noch schlechter bestellt seyn mit der militärischen Verbrüderung der Nation. Am 18 Oct. d. J. weihte eine Frankfurter Schützengesellschaft ihre Schießstatt ein, hielten die Turner einen fröhlichen Fackelzug. Warum feierten die Truppen nicht gleichzeitig, die auf den Feldern von Leipzig unter Schwarzenberg, „Einer für Alle, Alle für Einen," gestanden hatten? Die Preußen hatten zur Feier der Krönung zu Königsberg das Thor ihrer Caserne mit Fahnen und Flammen geschmückt. Die Inschrift: „Gott erhalte unser Königspaar! war untadelhaft, aber ohne sonderliche Erhebung, ohne Schwung. Bayern und Oesterreicher giengen stumm vorüber. Warum vereinigte nicht ein Festschießen oder eine Parade die stattlichen Männer in den verschiedenen Uniformen am Tag aller Deutschen den die Krieger von 1813 mit ihrem Blut erkauften, und der höher steht als die Krönung von Königsberg! Schlug in jenem Sinn eine Flamme der Begeisterung auf, so lag es nahe daß in ein preußisches Hoch auf König Wilhelm die übrigen Truppen einstimmten, vorausgesetzt daß die besondern Tage der Oesterreicher und Bayern auch von den Preußen geehrt würden.

? **München**, 9 November. Die letzte Aufführung der herrlichen Gluck'schen Oper „Orpheus und Eurydice" hat uns wieder in unwiderlegbarer Weise den Zustand des hiesigen Theaters vor Augen geführt, indem uns nachgewiesen wurde daß die Bühne eines leitenden Centralorgans nicht entbehren kann; denn abgesehen davon daß der musikalische Theil der Oper durch Lachners Leitung wie durch die Meisterschaft der Darstellenden, der Chöre und des Orchesters vollendet war, erprobte sich der andere Theil als einer Kunstanstalt wie die hiesige Bühne seyn sollte, und könnte, nicht entsprechend. Wenn rosenfarb geschmückte Tänzerinnen in der grandiosen Klagescene des ersten Acts Eurydicens Grab umgeben, wenn am

Eingang der Unterwelt ein rothpapierner Transparentwasserfall den Acheron repräsentirt, und statt antiker Furien und Schemen rothe Teufel mit Perrücken und Glotzaugen, wie sie in Raimunds Zauberspielen das böse Princip vorstellen, dem Orpheus den Eintritt wehren, schließlich wegen gemüthlicher Vorbereitung einer folgenden Decoration noch hinter faltigem Nebelvorhang ihre Bocksprünge machen, wenn dieß und ähnliches vorkommen kann, so dürfte der Beweis nicht weit herzuholen seyn daß der leitende Ueberblick gefehlt hat, und dem stellvertretenden Vorstand nicht mit dem Geschäft des Intendanten auch jene des Secretärs, des Polizei-Inspectors, oder wessen sonst noch, aufzubürden seyen, damit einerseits ein paar tausend Gulden erspart werden, während andererseits an der Kunst und ihrer Würde so viele Procent zu Verlust gehen, daß ein moralisch-artistischer Bankerott endlich unvermeidlich wird. Um eine dramatische Vorstellung dem Stoff und dessen Werth angemessen zu geben, bedarf es oft nicht einmal eines besondern Kostenaufwandes, sondern vielmehr lediglich der verständigen principiell-einheitlichen Oberleitung. Ueberdieß könnte ja, abgesehen von der Befähigung des dermaligen Interimsvorstandes, welchem alle Achtung gebührt, die Anwesenheit so vieler wissenschaftlichen und artistischen Elemente in unserer kunstgebildeten Stadt die Gelegenheit bieten sich Raths zu erholen, den selbst weiland Intendant Dingelstedt, welchem Mangel an Selbstvertrauen sicher nicht vorgeworfen werden konnte, nicht nur nicht verschmäht, sondern weislich benützt hat. Auch die Darstellung von Zeisings „Eudocia“ war ein thatsächlicher Beweis für unsere hier ausgesprochene Ansicht, und beinahe jede größere Vorstellung läßt uns Mißgriffe beobachten die nicht selten ins Fabelhafte gehen. Hingegen soll, wenn wir recht gehört, sede vacante so bedeutendes erspart worden seyn, daß die hiesige Bühne etwa mehr in die Kategorie einer Ersparungs- als Kunstanstalt gestellt zu werden sich allmählich qualificiren dürfte, wenn nicht, was wir nicht verstehen, namhafte Summen als eventuelle Deckung für kommende schwere Zeiten vorbehalten würden. Allein solches hat wohl das Publicum wie der Aesthetiker nicht zu berücksichtigen. „Panem et Circenses“ hallt es noch immer aus der alten Römerzeit her durch alle Welt. Das „Brod,“ und alles was dazu gehört, ist allerdings theuer geworden, allein man kann doch satt werden um gut Geld; was aber die artistische Sättigung anbelangt, dürften unsere „öffentlichen Schauspiele“ so manches zu wünschen übrig lassen, selbst bei erhöhten Eintrittspreisen!

Oesterreichische Monarchie.

** **Venedig,** 5 Nov.*) Der Wunsch viele Freunde und mit eigenen Augen zu sehen: ob denn all das entsetzliche was unsere Zeitungen erzählen auch wirklich geschehen, hat mich von Mailand für einige Tage nach Venedig geführt. Der Eintritt auf das österreichische Gebiet, besonders wenn man mit einem Paß des Königs von Italien versehen, ist eben nicht mit besonderer Freundlichkeit verbunden. In einem dunkeln Winkel mit allen Reisenden zusammengepfropft, muß man den Moment erwarten in welchem der Polizeicommissär den Namen verliest, und dann sich den zum Eintritt bezeichneten Paß abholen. Weiter besteht kein Aufenthalt, und so kam ich Abends nach Venedig, wo ich im Kaffeehaus erfuhr daß die Kaiserin von Oesterreich um halb 10 Uhr ins Apollo-Theater kommen werde. Ich fand unzählige Menschen, die sie beim Aussteigen erwarteten. Sie wurde hier so wie im Theater mit allgemeiner Freundlichkeit empfangen. Ich befand mich in einer nicht entfernten Loge bei einer venetianischen Familie, und habe die wirklich außerordentlich schöne Frau genau beobachtet. Ihr Antlitz hat etwas kindliches, das die Lieblichkeit sehr erhöht; ihr Aussehen deutet durchaus nicht auf Krankheit. Ich habe übrigens die Stimmung hier viel exaltirter als bei uns gefunden. Wahrscheinlich ist sie durch die vielen Aufforderungen und gegebenen Hoffnungen aufgestachelt. Die Beschreibung unserer Unzufriedenheit mit dem dermaligen Zustande der Lombardei fand wenig Eingang, und man stellte mir das Traurige der hiesigen Existenz entgegen, wozu der verminderte Verkehr nicht wenig beitrage. Das äußere Leben fand ich dessenungeachtet wenig verändert. Einige neue schöne Kaufläden sah ich am Marcus-Platz eröffnet, viele Fremde an öffentlichen Orten. Ich gestehe aufrichtig daß ich mich nicht von dem Ernst der angedeuteten Trauer überzeugen konnte. Aber ich bemerkte wohl daß eine große Anzahl der Bewohner ängstlich den Besuch der öffentlichen Orte vermeidet. So wie man bei uns fest überzeugt ist daß der Krieg im künftigen Frühjahr unvermeidlich sey, so glaubt man hier den Frieden für das Jahr 1862 sicher zu haben. Viele Officiere erhalten längern, eine große Anzahl der Truppen unbestimmten Urlaub, und die Weisungen für die nächste Conscription sollen sehr nachsichtig seyn. Die Chefs der Hauptbehörden der Civilverwaltung fehlen, das heißt der Statthalter ist krank, der Gerichtspräsident als Reichsrath ist nach Wien, das Finanzpräsidium ist erledigt und durch ein ganz unbedeutendes Individuum vertreten. Morgen kehre ich nach Mailand zurück.

*) Von einem Lombarden.

Neueste Posten.

Uebersicht. Frankfurt. (Der Todestag Robert Blums.) Heidelberg. (Prof. Jolly in die erste Kammer gewählt.) — Koburg. (Berufung des Landtags.) — Innsbruck. (Gedächtnißfeier für Savigny. Universität.) — Wien. (Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Der Tavernicus entlassen. Beitrag des Kaisers zur Schillerstiftung.) — Pesth. (Instructionen für den Statthalter und die königl. Commissäre.) — Agram. (Eine croatische Hofkanzlei.) — Paris. (Fould als Finanzminister. Das Bankett Rattazzi.) — Aus Dänemark. (Eröffnung von Unterhandlungen in Berlin. Grundlage derselben. Die Prostitution in Kopenhagen und deren Beaufsichtigung. Sammlungen für die deutsche Flotte in Kiel.)

Frankfurt a. M., 9 Nov. Heute Morgen, als am Todestage Robert Blums, fand unsere Polizei eine schwarze Fahne auf dem Goethe-Platz an einem der Bäume angeheftet. Dieselbe wurde durch die Polizei alsbald entfernt. Wie früher, so sind auch dießmal die Thäter (welche sonst dieses Trauerzeichen auf der Bornheimer Haide aussteckten) unbekannt. (Fr. J.)

Heidelberg, 8 Nov. Heute wurde an der Universität Regierungsrath Dr. Jolly (früher Professor) zum Abgeordneten in die erste Kammer mit 17 von 25 Stimmen gewählt.

Koburg, 6 Nov. Unser Sonderlandtag ist auf den 11 d. M. einberufen. Nach der „Cob. Ztg.“ wird sich derselbe mit dem Gesetz über die Zusammenlegung der Grundstücke und über den Entwurf zu einem neuen Gewerbegesetz beschäftigen. Letzterer wird auch den Hauptgegenstand der Berathungen der am 17, 18 und 19 d. M. in Eisenach tagenden thüringischen Landtagsabgeordneten bilden.

* **Innsbruck,** 9 Nov. Heute wurde von einer dichtgedrängten Festversammlung in der Aula der Universität, in Gegenwart des Statthalters, Fürsten Lobkowitz, dann des Vicepräsidenten der Statthalterei, des Präsidenten des Oberlandesgerichts, des Landeshauptmanns und vieler andern hohen Beamten besonders des Richterstandes und der Verwaltung, eine Erinnerungsfeier zu Ehren Savigny's begangen, bei welcher der Professor des römischen Rechts, Dr. Theser, eine sehr beifällig aufgenommene Gedächtnißrede hielt. Die zahlreiche und lebendige Theilnahme welche die erhebende Feier fand, zeugt von dem regen Sinn der in Oesterreich für die deutsche Wissenschaft erwacht ist, und von dem hohen Interesse das die Regierung der Pflege derselben zuwendet. — Die Angelegenheit der Vervollständigung unserer Universität durch die Wiederherstellung der medicinischen Facultät hat, wie man hört, die lebhaftesten Sympathien der Regierung für sich; dennoch bliebe es sehr zweifelhaft, ob, wenn die Landtage von Tirol und Vorarlberg nicht geneigt seyn sollten zur Deckung der Kosten hülfreiche Hand zu bieten, das Zustandekommen derselben in naher Zukunft zu erwarten wäre.

Wien, 9 Nov. (Abgeordnetenhaus.) Professor Hasner (gegen den Skene'schen Antrag) erklärt: er habe sonst immer zur liberalen Partei gestanden, und werde auch in der ökonomischen Frage nicht fahnenflüchtig werden; aber vom Zunftsystem zur Gewerbefreiheit dürfe kein Sprung stattfinden. Die Regierung sey liberal genug gewesen, indem sie, bei einem freisinnigen Gewerbegesetz, für das Uebergangssystem nur Corporationen geschaffen habe. Es sey eine Fälschung der öffentlichen Meinung, wenn man die Zwangsgenossenschaften als eine Rückkehr zu dem alten Zunftsystem verkünde; denn es sey kein Zwang in der Ausübung der Gewerbe, sondern eine Organisation der Gewerbsverfassung. Die wichtigen Interessen der Gewerbe dürfe man nicht der zufälligen Associirung überlassen, es müsse ein Corporation bestehen welche dieselben zu vertreten habe. Der moderne Staat muß sich gegen den drohenden Socialismus schützen, und selbst ein bißchen Socialismus treiben. (Beifall von der Rechten.) Der Schluß der Debatte wird mit 75 gegen 62 Stimmen angenommen; als Generalredner werden Ryger (für) und Rosthorn (gegen) erwählt; außerdem erhalten noch die beiden Amendementsteller Tomek und Frhr. v. Burger das Wort. Tomek will die Behandlung der Frage den Landtagen anheimgegeben wissen, da die Gewerbe sich in den einzelnen Ländern auf verschiedenen Entwicklungsstufen befänden. Redner sucht aus dem Diplom, dem Patent und den Landesordnungen zu beweisen daß sein Verlangen sich mit diesen Grundgesetzen nicht im Widerspruch befinde, da die Gewerbegesetzgebung nirgends für den weitern Reichsrath reclamirt sey, und auch nicht zu jenen Gegenständen gehöre welche früher für alle nichtungarischen Länder einer gemeinsamen Behandlung unterlagen. Zur Unterstützung seines Amendements erheben sich die Polen und Tschechen. Frhr. v. Burger vertheidigt seinen Antrag auf Wahl eines Ausschusses von 18 Mitgliedern, welcher das Institut der Genossenschaften mit den Grundsätzen der Gewerbefreiheit in Einklang bringen soll. Rosthorn sucht die Nothwendigkeit der Zwangsgenossenschaften aus dem Mangel an Gemeinsinn darzuthun, weil bei der freien Association die humanitären Zwecke, wie Errichtung

von Gewerbeschulen, Unterstützung der Kranken und Verunglückten, gefährdet seyen. **Ryger** klagt: der Mensch, kaum geboren, werde in eine kirchliche Genossenschaft eingezwängt, dann kommen die Gemeindegenossenschaft, die Schulgenossenschaft und endlich die Zunftgenossenschaft; und alle diese Genossenschaften begraben ihn nicht einmal, wenn er nicht in einen freiwilligen Leichenverein eintritt, ihn den armen Proletarier! (Heiterkeit.) Die Sträflinge die nach Sibirien geschickt werden haben dieselbe Bergwerksarbeit gemeinsam; bilden sie deßhalb etwa Genossenschaften? Nein, denn es fehlt der freie Wille. Die Zwangsgenossenschaften, die Sie erhalten wissen wollen, das sind solche Strafcompagnien. (Heiterkeit.) Redner beantrage überhaupt eine Revision der Gewerbeordnung im Sinne einer Beseitigung des Genossenschaftszwangs. Handelsminister v. **Wickenburg** liefert zum Schluß eine Geschichte der Genesis der bestehenden Gewerbeordnung, und eine Reihe von statistischen Daten. Hierauf wird die Generaldebatte geschlossen, und der Antrag **Tomeks**, für den sich bloß die Polen und Tschechen erheben, verworfen. Ein Antrag **Giskra's**: die Specialdebatte auszuschließen da das Thema vollkommen erschöpft sey, wird abgelehnt. Schluß der Sitzung halb 2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag. (C. C.)

Wien, 10 Nov. Die amtliche „Wiener Zeitung" schreibt: Se. Majestät hat den Georg v. Majláth, auf sein Ansuchen, von der ihm verliehenen Würde eines Tavernicus im Königreich Ungarn in Gnaden zu entheben geruht. — Dem nicht amtlichen Theil desselben Blattes entnehmen wir die Notiz daß der Kaiser dem Wiener Zweigverein der deutschen Schiller-Stiftung einen Beitrag von 500 fl. bewilligt hat.

Pesth, 9 Nov. Für den neuernannten Statthalter und die Obergespane (Administratoren oder königlichen Commissäre) sind besondere Instructionen erflossen. Man erfährt über dieselben daß sie die Administration ganz auf den Fuß vor dem 20 October 1860 zurückführen. Die Beamten werden auf Treue für den Monarchen und Gehorsam für die Vorgesetzten beeidigt. Der Verfassung, der Landesgesetze wird in der neuen Eidesformel nicht erwähnt. Die Obergespane oder Administratoren fungiren gleichzeitig als königliche Commissäre der in ihrem Comitate befindlichen Freistädte. (Tel. d. Pr.)

Agram, 9 Nov. Wie hier mit Bestimmtheit verlautet, enthält das königliche Rescript an den Landtag unter anderm die Concession daß das croatische Hofdicasterium in eine croatische Hofkanzlei umgewandelt, und auf den Fuß der übrigen Kanzleien gestellt werden wird. (Tel. d. Pr.)

• **Paris,** 9 Nov. Das gebildete Publicum ist heute nicht ohne Besorgniß um die Existenz des „Courrier du Dimanche," welcher auf ein ministerielles Communiqué mit Zuschriften politischer Gefangenen, die in gemeinen Zuchthäusern gemartert worden sind, entgegnet. Wenn Graf Persigny diese Discussion und Rectificirung seiner amtlichen Berichtigung verträgt, so fangen wir fast an die Preßfreiheit unter dem gegenwärtigen Régime nicht für unmöglich zu halten, und wir wollen Hrn. Ganesco, der die Probe gewagt, und dem Hrn. Minister, der die Probe bestanden hat, dafür beinahe dankbar seyn. — Der schweizerische Berichtigungsartikel des „Constitutionnel" muß sich in der Druckerei eine Erkältung zugezogen haben. Nicht ohne Erstaunen bemerkte man daß er sehr matt und farblos ausgefallen ist, etwa die bestimmte Versicherung ausgenommen daß der Kaiser die ihm in der Schweiz erwiesene Gastfreundschaft nie vergessen wird. — Hr. Rattazzi, de la Rocca und Nigra werden heut Abends im Hôtel Louvre von den Redacteuren der Opinion nationale, des Siècle und der Presse bewirthet. Hundert Gedecke sind bestellt. Beim Postschluß weiß man noch nicht ob die Redactionen des Journal des Débats und des Temps, welche übrigens der italienischen Sache sehr ergeben sind, es für anständig halten sich in solcher Gesellschaft officiell vertreten zu lassen. — Die besseren Curse aus London und Wien consolidirten die bessere Stimmung der hiesigen Börse am Wochenschluß. Gute Wirkung brachte auch die Nachricht hervor: die Ernennung des Hrn. Fould zum Finanzminister werde Montags im **Moniteur** stehen. Diese Nachricht würde die Aufbesserung der Curse noch mehr befördern, wenn sich an sie nicht die Gewißheit des unvermeidlichen Anlehens knüpfte. Die Finanzwelt begrüßt an Hrn. Fould seine Gewandtheit und Erfahrung als Bankier. Mit ihm als Finanzminister soll das Ende der finanziellen Reaction eintreten. Dieselbe wurde zu spät unternommen um die Ausschweifungen der Speculation und des Schwindels zu beschränken, und während ihr hat die geistesarme Routine Maßregeln und Gesetze hervorgerufen, über welche der Präsident des hiesigen Handelsgerichts, und erst vor einigen Tagen Hr. Blanche im Namen des Cassationshofes den Stab brachen. In der öffentlichen Meinung, welche man im Namen der Moral und der bequemen Sicherheit mit längst überwundenen Vorurtheilen angesteckt hat, hat sie sich völlig überlebt. Fould kommt im günstigsten Augenblick zurück um die modernen Finanzideen, die freilich nicht erst aus der Zeit der Gründung des Crédit mobilier stammen, zu rehabilitiren, und die Finanzwelt im Geist der Politik zu leiten welche die Tarifreform unternommen hat. Diese liberale Reaction wird den Conflict mit der alten Routine und mit der reactionären Bankpolitik wie mit dem ultra-conservativen Einfluß gewisser Finanzmächte nicht vermeiden können. Graf Germiny, der als Gentleman überaus geehrt, und als Bankgouverneur ebensosehr angefochten wird, kann mit Hrn. Fould als Finanzminister schwerlich zusammenleben. Germiny, der den freien Eintritt zu den Coulissen der großen Oper und alle Freiheiten des Balletcorps als liberaler und vollendeter Cavalier cultivirt, ist gegen den freien Eintritt zur Börse und gegen die Freiheiten der Coulissiers, während Hr. Fould als Muster eines liberalen Bankiers die gleiche Toleranz für die einen wie für die andern Coulissen beansprucht. Darum ist er der Mann der Fortschrittspartei auf der Börse.

⚓ **Aus Dänemark,** 8 Nov. Wie Fädrelandet „aus wohlunterrichteten Quellen" erfahren hat — und Fädrelandet ist in Betreff solcher Erkundigungen sehr gut gestellt und sehr zuverlässig — sind die Unterhandlungen welche die Regierung durch die Note vom 29 Juli mit den deutschen Großmächten über Holsteins und Lauenburgs politische Stellung zu führen sich verpflichtet hat, nun in Berlin eröffnet worden, und aller Wahrscheinlichkeit nach haben eindringliche Vorstellungen außerdeutscher Großmächte bewirkt daß man endlich so weit gekommen sey. Zur Grundlage der Unterhandlungen habe die Regierung den der holsteinischen Ständeversammlung im März d. J. vorgelegten Entwurf betreffend Holsteins provisorische Stellung in Bezug auf die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie genommen. (Dieser Entwurf hatte bekanntlich eine theilweise Aussonderung Holsteins aus dem bisherigen Gesammtstaatsverbande zum Ziel; die unter die Ministerien des Auswärtigen, der Finanzen, des Kriegs und der Marine gehörenden Angelegenheiten sollten zwar gemeinsam bleiben, aber Veränderungen in der darauf bezüglichen Gesetzgebung sollten, so weit sie Holstein angehen, auf der Zustimmung der dortigen Stände beruhen; der aus Holstein ausgehobene Theil des Heers sollte eine eigene Abtheilung bilden, und Veränderungen in den ihn betreffenden gesetzlichen Bestimmungen sollten gleichfalls nur mit Zustimmung der holsteinischen Stände geschehen; für die Einnahmen aus seinen Domänen sollte Holstein eine Aversionalsumme zahlen, übrigens aber, wie bisher, mit 21 Proc. an den Einnahmen und den Ausgaben des Gesammtstaats betheiligt seyn rc.) Eine Grundlage für Unterhandlungen, meint nun Fädrelandet, werde, wenn von einer Großmacht einem kleinern Staate gegenüber aufgestellt, als ein Minimum aufzufassen seyn, welches allen Consequenzen die aus dem aufgestellten Princip folgen Thür und Thor öffne; bei einem kleinen Staat aber werde die von ihm aufgestellte Grundlage als ein Maximum aufgefaßt, von welchem heruntergelassen werden könne. So werde es daher kommen daß sich die Regierung von der halben Aussonderung Holsteins zur Annahme einer Drittel- oder Viertelaussonderung bequemen müsse, wenn überhaupt Preußen, der „Schirmherr Schleswig-Holsteins," auf eine von der holsteinischen Ständeversammlung verworfene Grundlage sich einlasse. Preußen werde aller Wahrscheinlichkeit nach die Unterhandlungen so weit als möglich in die Länge ziehen und zu keinem Resultat kommen lassen, wenn nicht unvermuthete Begebenheiten plötzlich Dänemarks leichte Wagschale schwerer machen. Um so mehr müsse die dänische Regierung sich aufgefordert fühlen klar auszusprechen was sie schließlich wolle: ob sie noch einmal in den nebelhaften Gesammtstaat einzutreten Lust habe, oder ein für allemal aus demselben auszutreten entschlossen sey. Für Holstein sey der jetzige Zustand allzugünstig als daß Preußen sich beeilen werde Dänemark aus demselben herauszuhelfen. Namentlich scheine nicht zu erwarten daß vor dem 25 Jan., dem Tag der Eröffnung des Reichsraths, ein Resultat werde erreicht seyn. Was solle aber in diesem Fall mit dem Reichsrath angefangen werden? Er könne Veränderungen in der für Holstein außer Kraft gesetzten gemeinsamen Verfassung, er könne den Verkauf irgendeiner schleswigischen oder dänischen Domäne beschließen; aber das gemeinsame Budget oder ein anderes gemeinsames Gesetz zu behandeln sey für ihn unmöglich solange man nicht den Muth habe — die Unterhandlungen abzubrechen und seinen eigenen Weg zu gehen. — Die Nachricht von einem von der Regierung vorbereiteten „Manifest" beruht, wie aus verläßlicher Quelle mitgetheilt wird, ebenso auf einem Mißverständniß, wie die andere von der Absendung eines der höchsten Beamten des Ministeriums des Auswärtigen nach Stockholm. — Bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzentwurfs über eine Umgestaltung des Kopenhagener Polizeiwesens wünschte der Abg. Rosen daß in das Gesetz eine Bestimmung über bessere Beaufsichtigung der Prostitution aufgenommen werde, und machte dabei überraschende Enthüllungen über die außerordentliche Zunahme dieses Lasters in den letzten zwanzig Jahren. In Kopenhagen sollten daher besondere Beamte mit einer unter ihnen stehenden Polizeimannschaft mit der Controle über die Prostitution betraut werden. In der „Harmonie" in Kiel, dem „antidänischen Hauptclub," ward in voriger Woche der Beschluß gefaßt Geld für eine deutsche Flotte unter Preußens Protectorat zu sammeln. Die Hauptredner dafür waren Advocat Lehmann und Hr. Lange. Ein Demokrat, Zimmermeister Rieger, trat gegen das Vornehmen auf, indem er erinnerte daß „Preußen mehrmals uns Schleswig-Holsteiner hinterlistig behandelt habe," brachte aber damit keine Wirkung hervor.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Die Pinakothek. Erklärung der königlichen Central-Gemälde-Gallerie-Direction.

Die Süddeutsche Zeitung enthielt in ihren August-Nummern 415, 17 und 20 einen Aufsatz mit der Ueberschrift „Die Pinakothek," welcher die Leitung einer solchen Anstalt „nach ihren zwei Seiten der Conservirung und der Nutzbarmachung für Publicum, Wissenschaft und Kunst" vor dem Forum der Oeffentlichkeit, und mit besonderem Bezug auf die zur Zeit versammelten Landstände einer allseitigen Prüfung unterwirft.

Allerdings anerkennt der Verfasser selbst am Schlusse seiner Arbeit, daß ein großer Theil der mit Recht oder Unrecht aufgezählten Uebelstände nicht dem gegenwärtigen Leiter zur Last falle. Die königliche Central-Galleriedirection hält es auch keineswegs ihrer Stellung angemessen auf jeden Vorwurf zu antworten welcher ihr öffentlich gemacht wird. — Bezüglich der meisten, die Nutzbarmachung der Anstalt betreffenden Punkte, beschränken wir uns daher auf die allgemeine Andeutung daß die Pinakothek, der Idee ihres erhabenen Gründers entsprechend, ein würdiger Prachtbau ist, welchem seiner ganzen Anlage nach die Intention zu Grunde liegt, daß sein classischer Inhalt dem Publicum, sowie dem Künstler und Gelehrten einen in jeder Hinsicht ungestörten Genuß der Betrachtung gewähre, welches bisher auch dankend anerkannt wurde und anerkannt werden muß, wenn man erwägt, welche Hindernisse bei dem Besuche anderer großen Gemälde-Sammlungen dem Publicum wie dem Künstler und Gelehrten entgegentreten.

Im Betreff des Kataloges wollen wir noch im Vorbeigehen darauf hinweisen daß derselbe bis zur Stunde der nämliche geblieben ist wie er ursprünglich durch Director v. Dillis, also von einem Manne ausgearbeitet ward welchen auch der Verfasser des fraglichen Artikels als einen „gründlichen und gewiegten Kenner" gelten läßt, ohne darum sein Werk oder „Machwerk," wie er es nennt, mit der nämlichen Pietät zu behandeln, welche wir unsererseits demselben durch wörtlich wiederholte Auflagen gezollt haben. Uebrigens fügen wir gerne die ausdrückliche Versicherung bei, daß wenigstens von diesseitiger Direction niemandem das kleinste Hinderniß in den Weg gelegt werden würde, falls sich einer unserer neuen Kunstforscher veranlaßt sehen sollte, die Ausarbeitung des von unserm Kritiker so sehr gewünschten Catalogue raisonné zu unternehmen. Was nun aber die Direction insbesondere zu einer öffentlichen Rechtfertigung veranlaßt, sind lediglich die Beschuldigungen welche gegen die Conservirung der Gemälde und die Restauratoren der Anstalt erhoben wurden, und zwar sind es nicht etwa die leidenschaftlichen Uebertreibungen des Verfassers welche wir erwiedern, sondern die factischen Irrthümer seines Aufsatzes welche wir zu berichtigen uns verpflichtet halten.

Nach des Verfassers Erzählung und Urtheil befand sich unsere Sammlung vor achtundzwanzig Jahren unter der Leitung des damaligen Directors v. Dillis (welcher, wie gesagt, auch ihm als ein gründlicher und gewiegter Kenner gilt) noch in sehr gutem Zustande, habe sich seither aber mit jedem Jahre verschlechtert. — Als Beispiele der in den letzten Jahren „verputzten" Gemälde, wie er sich ausdrückt, werden die bedeutendsten Bilder von Rubens aufgeführt. — Ob nun die Restauration des Kindermordes, der Raub der beiden Schwestern, Phöbe und Elaira, durch Castor und Pollux und des Sturzes der Verdammten, welche allerdings unter der gegenwärtigen Direction vorgenommen wurde, wirklich ein Verputzen dieser Kunstwerke genannt werden dürfe oder nicht, müssen wir hier billig unparteiischen Sachverständigen zu entscheiden überlassen. Für unsern Theil erklären wir nur daß wir, unser Urtheil ganz beiseite lassend, keinen Grund haben den Fähigkeiten eines Mannes zu mißtrauen, welchem unser kunstgelehrter Vorgänger v. Dillis einen so vollständigen Beweis seiner Anerkennung hinterlassen hat, wie er in dem Zeugnisse enthalten ist welches wir hier mitzutheilen uns veranlaßt sehen*), insoferne dieses Actenstück den Beweis liefert, daß das große jüngste Gericht von Rubens, welches unser Kritiker gleich allen als ein verputztes zu bezeichnen beliebt, weder unter der gegenwärtigen noch unter Langers Direction, sondern bereits unter v. Dillis Oberleitung und zur Zufriedenheit dieses Kenners im Jahre 1836 ausgeführt worden ist. Was schließlich das Bildniß von Rubens zweiter Frau angeht, welches ebenso als ein wahrer Popanz moderner Restauration hingestellt ward, so können wir die amtliche Versicherung geben daß weder die gegenwärtigen Conservatoren noch ihre directen Vorgänger dieses Bild jemals berührt haben, und sich somit die Möglichkeit einer Restauration desselben in das vorige Jahrhundert zurück datiren dürfte. — Dieses unser erstes und letztes Wort.

---

*) (Abschrift)

Die Königlich Bayerische Central-Gallerie-Direction in München.

Zeugniß

über die von dem königlichen Gemälde-Gallerie-Conservator in Schleißheim Joseph Gündter vorgenommene Herstellung des schadhaften Gemäldes von P. P. Rubens: das große jüngste Gericht — anerkannt als das vorzüglichste seiner hinterlassenen Werke. —

Dieses große und vorzüglichste Gemälde des berühmten Künstlers, — welches einen Flächenraum von 330 bayerischen Quadratschuhen enthält — war auf der Rückseite mit sehr vielen, langen, alten, größtentheils von Würmern ganz zernagten, doppelt, oft sogar dreifach auf einander überkleisterten Leinwandstreifen bedeckt, weil auf drei Seiten dieses Gemälde ganz ausgefranzt, auf der untern oder vierten aber in frühern Jahren ein ziemlich breiter Streifen angestückt worden, der ebenfalls mit alten Leinwandstreifen überkleistert war.

Durch die mit unendlicher Behutsamkeit vorgenommene Hinwegnahme dieser Streifen, und aller andern Flecken und Unebenheiten, sowie durch die mit ungewöhnlicher Anstrengung vollzogene Aufspannung dieses Gemäldes auf eine neue sehr feine Leinwand hat der kgl. Gemälde-Gallerie-Conservator Jos. Gündter in Schleißheim seine Kenntnisse im Restaurationsfache neuerdings erprobt, bei allen Sachverständigen den gewürdigten Beifall und die vollkommenste Zufriedenheit seiner vorgesetzten Stelle sich erworben, was demselben hiedurch amtlich bestätigt wird. — München, den 17 December 1836.

(L. S) **v. Dillis.** [7471]

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Minister-Resident in Rio Janeiro H. Edler v. Sonnleithner ist als Ritter des Leopold-Ordens in den Ritterstand erhoben; der pens. siebenb. Statthaltereirath P. Lange in den Adelstand mit dem Prädicat „von Burgenkron".

Ordensverleihungen. In **Oesterreich.** Dem ersten Präfecturrath in Venedig G. Höhnel bei seiner Versetzung als erster Ober-Finanz-Rath nach Graz den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — In **Preußen**: dem wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Costenoble den Kronen-Orden 2. Cl. mit dem Stern; dem Hofmarschall des Prinzen Friedrich, Oberst-Lieut. a. D. v. Prittelwitz, das Comthurkreuz des k. Haus-Ordens von Hohenzollern. — In **Bayern**: dem ehem. Vice-Präsidenten des k. niederl. Gerichtshofs zu Rotterdam A. Bogaers und dem ord. Prof. an der Universität Erlangen, Dr. J. A. R. Stintzing, das Ritterkreuz 1. Cl. des VO. vom hl. Michael.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich**: der General-Major H. Rupprecht v. Virtsolog für das Comthurkreuz 1. Cl.; der Oberst H. Frhr. v. Holzhausen und die Majore H. Taulow, Ritter v. Rosenthal und A. Josa für das Comthurkreuz 2. Cl., dann der Hauptm. K. Graf Norman-Ehrenfels für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Philipps-Ordens; ferner die Ober-Lts. A. Durst, J. Hild und K. Peyrl für das Ritterkreuz 2. Cl. des großh. hess. Ludw.-Ordens; der Oberst Wilhelm Herzog zu Württemberg für das Großkreuz des kgl. belg. Leopold-Ordens; der Oberst-Lieut. G. Stelzyk für das Comthurkreuz 2. Cl. und der Hptm. J. v. Turnau für das Ritterkreuz des kgl. sächs. Albrecht-Ordens; der Major L. Frhr. v. Miltitz für den großh. luxemb. Orden der Eichenkrone und für das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. schwed. Nordstern-Ordens; der Major R. v. Kutschenbach für das Ritterkreuz mit den Schwertern, und der Unter-Lieut. H. Frhr. v. Jeßner für die 4. Cl. mit den Schwertern des herzoglich nass. Adolph-Ordens; der Ober-Lieut. Bruno Fürst zu Ysenburg und Büdingen für das Ehrenkreuz des kgl. preuß. Johanniter-Ordens; die Hptlte. Th. Paßler und A. Boschan, die Unter-Lieuts. W. Friedrich und H. Diebl für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens. — In **Preußen**: der Geh. Cabinetsrath, wirkl. Geh. Rath Illaire für das Groß-Officierkreuz, der Hofrath Bork für das Officierkreuz, der Geh. Cabinets-Secretär Noël für das Ritterkreuz des k. franz. Ehrenlegion-Ordens. — In **Bayern**: der Kämmerer und Ober-Hofmeister der Herzogin Louise in Bayern, C. Frhr. v. Wulffen für das Comthurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Albrecht-Ordens; der bish. o. Prof. an der Universität München, Dr. J. C. Bluntschli für das Commandeurkreuz 2. Cl. dieses Ordens; der Hof-Caplan J. F. Müller für das Ritterkreuz 1. Cl. des k. sicil. Ordens Franz I.; der Officiant am Hauptstempel-Verwaltungsamt J. Stumpf für denselben Orden; der k. Landrichter Graf Cl. zu Pappenheim in Reichenhall für den k. pr. RAO. 3. Cl.; C. Hayler aus Rosenheim, zur Zeit Arzt im päpstl. Dienste, für das Ritterkreuz des päpstl. Ordens Gregor des Großen. — In **Hannover**: der General Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels für das Großkreuz des kgl. pr. RAO. — Im Großh. **Hessen**: der Director der Taunusbahn A. Wernher zu Frankfurt a. M. für das Ritterkreuz des griech. Ordens des Erlösers.

Oeffentliche Aufforderung.

Der bayerische Landtagsabgeordnete Herr Dr. Arnheim, welcher die Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha bei ihren Gesuchen um Zulassung zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Bayern vertritt, hat aus Anlaß eines von ihm in der Kammer der Abgeordneten in der Sitzung vom 24 October 1861 gestellten Antrages, daß den Mißständen im Mobiliar-Feuer-Versicherungswesen durch Zulassung von weiteren Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalten abgeholfen werde, inhaltlich des in der „Neuen Münchener Zeitung" Nr. 257 enthaltenen Sitzungsberichtes, verletzende Ausdrücke über unsere Geschäftsweisen gebraucht, welche niemals zu einer solchen Beurtheilung irgend jemanden berechtigt haben. Er hat hinzugefügt: **„er habe die Belege dafür."**

Wir sind nicht Willens diese Ausfälle, welche nahe an die Schmähung streifen, ruhig hinzunehmen. Wir fordern zunächst den Herrn Dr. Arnheim auf, **seine Belege aufzuweisen,** und mindestens in beglaubigter Abschrift uns mitzutheilen, damit wir ihm mit gebührender Widerlegung in facto weiter öffentlich dienen können. — Frankfurt a. M., den 6 November 1861. [7478]

Der Deutsche Phönix, Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt am Main.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß mit Ende dieses Jahres die aus den Einlagen in den Jahren 1859, 1860 und 1861 gebildete XXII. Jahresgesellschaft geschlossen wird.

Wer geneigt ist derselben noch beizutreten, wird ersucht sich bis zum Schlusse dieses Monats anzumelden.

Zugleich wiederholen wir unsere frühere Bekanntmachung, wornach Darlehen auch gegen Verpfändung von Papieren welche von der Anstalt selbst ausgestellt sind (Renten-, Interims- und Hinterlegungsscheinen), und für das Darleihen hinreichende Sicherheit gewähren, gegeben werden, und machen insbesondere diejenigen Mitglieder unserer Anstalt, welche ihre Theileinlagen zu ergänzen wünschen, ohne die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu haben, hierauf aufmerksam.

Karlsruhe, den 4 November 1861.

Verwaltungsrath.

Die Vermittlung übernimmt der Geschäftsfreund **J. G. Haug,** Lit. A. Nr. 311, in Augsburg. [7475—76]

Büchergesuch.

[7470] Unterzeichnete Handlung sucht zu kaufen:

Reichenbach, Deutschlands Flora (iconographia botanica), mit höchst naturgetreuen Abbildungen, colorirte Exemplare.
Nagler's Künstlerlexikon; vollständige Exemplare und einzelne Theile.
Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart; vollständige Exemplare und einzelne Theile.
Förster's Bauzeitung; erscheint in Wien.
Zeitschrift für Bauwesen, von Erbkam in Berlin.
Meyer's großes Conversationslexikon in 52 Bänden; auch dessen kleineres in 15 Bänden.
Dietterlin, Architectura von den fünf Säulen. Fol. 1598.

Offerte mit Preisangaben werden durch die Post, wenn auch unfrankirt, erwartet. Auch Offerte von anderen werthvollen Werken sind angenehm.

Ellwangen (in Württemberg), im November 1861.

J. Heß, Buch- und Antiquariatshandlung.

[7371]

Neue Romane

zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Bremer, Fr., Reisebilder aus der Schweiz und Italien. 4 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.
Conscience, H., Simon Turchi oder die Italiener in Antwerpen. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.
Conscience, H., Der junge Doctor. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.
Conscience, H., Das eiserne Grab. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.
Dumas, A., Garibaldi's Memoiren. 3 Bände. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.
Dumas, A., Der Pechvogel. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.
Eliot, George, Adam Bede. 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.
Eliot, George, Die Mühle am Floß. 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.
Eliot, George, Silas Marner, der Weber von Raveloe. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.
Smith, J. F., Ebbe und Fluth. 6 Bände. Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4.
Flygare-Carlén, Schattenspiel. Zeit- und Sittengemälde. 1. Band. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Stuttgart, 1861. **Franckh'sche Verlagshandlung.**

[7392] Bei **C. A. Haendel** in Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

M. Beyer's Landwirthschaft für Frauen. Der Geflügelhof, die Schweizerei, das Milchwesen und die Zucht und Benutzung der Hausthiere. 2. Auflage. Mit 16 Holzschnitten. 8. Elegant carton. 1 Thlr. 10 Ngr.

Pinckert, Fr. A., Praktisches Hülfsbuch in den wichtigsten landwirthschaftlichen Angelegenheiten der Gegenwart, Ausführung der Drainage, musterhafte Boden- und Gartencultur des Ackerlandes, Vermehrung der Fruchtbarkeit, Anbau neuer empfehlenswerther Gewächse ꝛc. Nebst den wichtigsten Ersatzmitteln der Kartoffeln und des Brodgetreides. Des Freundes der Landwirthe 2. Ausgabe. 8. Broschirt 1 Thlr.

Pinckert, Fr. A., Populäre Landwirthschaft für die Bauern-Jugend, zum Selbstunterricht und als Lehrbuch für Volksschulen. Allen Bauerngutsbesitzern, landw. Vereinen, Volksschullehrern, Beförderern und Freunden der Landwirthschaft zur Verbreitung gewidmet. 8. Broschirt 12 Ngr.

[7436]

Deutsche Centralgewalt mit Parlament.

Als interessanten und bedeutungsvollen Beitrag zu dieser wichtigsten der schwebenden deutschen Tagesfragen bieten sich die darüber in der letzten sächsischen Ständeversammlung gepflogenen Verhandlungen dar, denn in ihnen wurde zum erstenmale, seitdem diese Frage in der Neuzeit sich wieder in den Vordergrund stellte, von einem deutschen Landtage eine eingehende und jeden politischen Standpunkt berücksichtigende Erörterung derselben gegeben. Man kann mit Recht sagen, daß in diesen Verhandlungen eben wegen ihrer Mannichfaltigkeit die Summe alles dessen enthalten ist, was der öffentliche politische Geist in Deutschland über dieses Thema aufgenommen und verarbeitet hat. Deßhalb wird hiermit unter dem Titel:

Die Verhandlungen der sächsischen Kammern

über die

Deutsche Frage

auf dem Landtage 1860/61.

9⅝ Bog. gr. 8. Preis 7½ Ngr.

ein wörtlicher Abdruck der stenographischen Niederschriften von allen darauf bezüglichen Kammerverhandlungen, sowie der deßhalb von beiden Kammern erstatteten Deputationsberichte zu einem so niedrigen Preise geboten, daß die Verbreitung eine dem herrschenden regen Interesse für die Sache entsprechende seyn kann.

Leipzig, den 1 Nov. 1861. **B. G. Teubner.**

[7395] Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit.

In einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von **Karl Barthel.**

Sechste, stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Dritter Abdruck der Ausgabe letzter Hand des Verfassers.

Gr. 8. 40 Bogen. brosch. Preis 2 Thlr. geb. in Halb-Saffianbd. 2⅓ Thlr.

Die seltene Gunst, womit dieses ausgezeichnete Werk in weiten Kreisen aufgenommen ist, documentirt sich durch die in wenigen Jahren nöthig gewordene sechste Auflage desselben, welche, als Ausgabe letzter Hand des sel. Verfassers, abermals eine stark vermehrte und verbesserte geworden ist. Als das beste Werk über die deutsche Nationalpoesie seit 1813 bis auf unsere Tage, mit sorgfältiger gewählten Belegstellen, sey es aufs neue allen gebildeten Familien empfohlen.

[7367–68] Bei **Ambr. Abel** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Anatomie des menschlichen Körpers. Populäre Darstellung für gebildete Leser von Dr. Th. Schwann, Professor an der Universität zu Lüttich. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Alex. Breiter. Mit 65 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis n. 24 Sgr.

Mechanik. Beschreibung und leichtfaßliche Darstellung der einfachen Maschinen nebst Erörterung der mechanischen Principien, auf denen sie beruhen. Zur Verbreitung eines allgemeineren Verständnisses der Maschinenkunde. Frei bearbeitet nach der französischen Ausgabe von C. Lefrançois, Professor am Athenäum zu Gent. Mit 65 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis n. 24 Sgr.

Klima und Boden. Die Lehre von der Witterung, die Veränderungen des Wetters und die Gestaltung der Erde, sowie die wechselseitigen Beziehungen zwischen dieser und der Atmosphäre. Frei bearbeitet nach der französischen Ausgabe von J. C. Houzeau, ehemaligem Assistenten an der königl. Sternwarte zu Brüssel. Mit 54 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Isothermen-Karte. Preis n. 24 Sgr.

(7407) Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Chr. H. Schmidt, die verschiedenen Substanzen, welche gegenwärtig zur

Beleuchtung

angewendet werden, als: Thran, Reps- oder Rüböl, Harzöl, Pinolin, Oleon, Steinkohlenöl, Benzin, Walrathöl, Schieferöl, Talg, Braconnot's, Ceromimém, Elaidin, Elaidinsäure, Palmitin, Palmitinsäure, Stearin, Stearinsäure, Cocin, Cocinsäure, Wachs, Walrath, Paraffin, Naphthalin, Alkohol, Holzgeist, Mischung von Photogen mit Fuselöl, Camphin, Photogen, Mineralöl, Solaröl, Leuchtgas aus Steinkohlen, Leuchtgas aus Schieferöl, Leuchtgas aus Oel, Leuchtgas aus Harz, Leuchtgas aus Holz, Leuchtgas aus Torf, Wasserstoffgas, Wassergas, elektrisches Leuchtgas, Elektricität, Drummond's Kalklicht, das Magnesium als Leuchtmaterial. Nach den neuesten in- und ausländischen Erfahrungen zusammengestellt und bearbeitet. **Zweite**, vermehrte Auflage. Mit 55 Figuren. 1861. 8. Geheftet. 25 Sgr.

---

[408] Im **J. G. Cotta**'schem Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero

der Spanier und Portugiesen

von

Emanuel Geibel

und

Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
[7411] (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Neues und vollständiges Handwörterbuch

der deutschen und englischen Sprache.

Mit genauer Angabe von Genitiven, Pluralen und Unregelmässigkeiten der Substantiva, Steigerung der Adjectiva und den unregelmässigen Formen der Verba, die sowohl der alphabetischen Ordnung nach als auch bei ihren Wurzeln aufgeführt sind; nebst Bezeichnung der Aussprache und steter Anführung der grammatischen Construction.

Von **Dr. F. W. Thieme.**

Achte Stereotyp-Ausgabe. 8. Zwei Theile. 51½ Bogen. Preis 2 Thlr.
Auf 6 auf einmal bestellte Exemplare 1 Freiexemplar.

Gemälde-Auction in Hannover.

Die anfänglich auf den 19 November 1861 und folgende Tage angesetzte Auction von Gemälden kann unvorhergesehener Hindernisse wegen erst

Mittwoch den 27 November 1861

stattfinden. Die Gemälde sind im Museum in der permanenten Ausstellung zur Ansicht ausgestellt. Kataloge sind gratis zu beziehen durch Carl Rümpler und durch den Maler Meuzel in Hannover. [7479]

Un jeune homme, versé dans les langues française et anglaise, et maître d'armes et d'équitation, peut être parfaitement recommandé, comme secrétaire particulier ou comme homme de compagnie, auprès d'une famille étrangère, séjournant ici; et il pourrait surtout donner aux enfants des instructions dans la Gymnastique et la dressure du corps. Pour plus amples renseignements, les honorables familles auront la bonté de s'adresser à **Mr. E. Minet, Professeur à l'Université,** Dultplatz, Nr. 21/2 à Munich. (7459)

Offene Stelle. Eine große gut eingerichtete Rheinische Kesseldruckerei sucht für den Verkauf ihrer Fabricate und die kaufmännische Leitung unter günstigen Bedingungen eine in dieser Branche erfahrene gesetzte Persönlichkeit (christlicher Confession). Qualificirte Bewerber wollen unter Entwickelung ihrer seitherigen Thätigkeit ihre Offerte franco einreichen unter **W. A. 18** in der Expedition dieser Zeitung. [7447—49]

Gasthofsverkauf. Der **Oesterreichische Hof in Innsbruck,** das größte Hôtel der Stadt, mit realer Wirthsgerechtsame, im besten Bauzustande und im frequentesten Stadttheile an der nach Süden führenden Hauptstraße nahe dem Bahnhof und der Post gelegen, im ununterbrochenen Betriebe stehend — und enthaltend: zwei Speisesäle mit Nebenlocalitäten, 100 Wohn- oder Gastzimmer, eine Haupt- und eine Kaffeeküche nebst Speisenvorrathsgewölbe, drei kleinere und drei größere Keller, dann einen großen, rückwärts am Hauptgebäude und mit den Zimmern in Verbindung stehenden Ballsaal, zwei weite Hofräume, Wagenremisen, Stallungen, Magazine für Futter und Holz, sammt einem großen Küche- und Baumgarten mit Glas- und Treibhaus, alles im nämlichen Complexe, wird am **17 Januar 1862, 9 Uhr Vormittags,** beim k. k. Landesgerichte zu Innsbruck öffentlich versteigert. — Ausrufspreis: der gerichtliche Schätzungswerth von 146,000 fl. ö. W. B. B.

Das Mobiliar ist gerichtlich auf 9640 fl. 99 kr. ö. W. B. B. bewerthet und kommt selbes gleichfalls zur Versteigerung. — Abschriften der Versteigerungsbedingungen und weitere Auskünfte ertheilt auf frankirte Anfragen der gerichtlich bestellte Sequester **Dr. Josef v. Ottenthal,** k. k. Dikast.-Advocat in Innsbruck. [7451—53]

Ansbacher Eisenbahn-Loose. [7462—64] Ziehung am **15 November a. c.** — Hauptgewinne: fl. **20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000 rc.** — empfiehlt à fl. 11. 15 kr. das Stück

B. Grünebaum am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

[7460] Durch die königliche Regierung wurde dem Unterzeichneten eine Concession zur Errichtung und zum Betriebe einer

ausschließlich auf homöopathische Arzneimittel beschränkten Apotheke dahier in München

ertheilt und durch das königl. Staatsministerium in zweiter Instanz bestätigt.

Derselbe erlaubt sich daher den Titl. Herren homöopathischen Aerzten und verehrl. Publicum mitzutheilen, daß er keine Kosten und Mühe scheute, eine Apotheke einzurichten die allen Anforderungen der Homöopathie vollkommen Genüge leistet. Es wurde dieß auch durch eine gerichtliche Commission unter Beiziehung eines homöopathischen Arztes in jeder Hinsicht anerkannt.

Das Local der Apotheke befindet sich in der

Pfandhausgasse Nr. 8,

in welchem seither die sämmtlichen Apothekern Münchens gehörige Centralapotheke ausgeübt wurde.

Der Unterfertigte wird stets Sorge tragen, das Vertrauen, welches man ihm schenken wird, in vollstem Maße zu rechtfertigen, und bittet daher um geneigtes Wohlwollen.

München, den 1 November 1861. **Ludwig Landgraf.**

Durch die Verleihung obiger Concession sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, ihre seither gemeinschaftlich betriebene Centralapotheke zu schließen und bis auf weiteres nicht mehr auszuüben.

Die sämmtlichen Apotheker Münchens.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer sehr angenehmen und für dieses Geschäft vortheilhaft gelegenen Provinzial-Hauptstadt Oesterreichs ist eine im besten Betriebe stehende Buchdruckerei (nach Wunsch auch sammt Haus) aus freier Hand zu verkaufen. Diese Buchdruckerei hat Concession zu einem belletristischen Wochenblatte, viele laufende sichere Arbeiten für Behörden, Geistliche, Buchhändler, Geschäftsleute und Schulen. Die Einrichtung besteht in einer Schnellpresse und einer eisernen Hagarpresse, desgleichen einer Satinir- und einer eisernen Glättpresse und circa 100 Ctr. der modernsten Schriften, Linien, Verzierungen rc. Vorzüglich ist hervorzuheben, daß die Stadt in einer fruchtbaren, industriösen und reichen Gegend gelegen ist. Ferner ist noch in Berücksichtigung zu ziehen, daß jeder Ausländer bei einem Ankauf in den österreichischen Staaten in Folge des Silberagio von vornherein um 30—40% billiger kauft. Diese Buchdruckerei kann auch gegen angemessene Caution gepachtet werden. Bemittelte Reflectanten wollen ihre Offerte sub **H. A. 506** der Exp. d. Bl. zur Weiterbeförderung portofrei einsenden. (7276—78)

Eine erfahrene Erzieherin,

(lutherischer Confession), mit den besten Zeugnissen versehen, welche befähigt ist in der Musik, der englischen und französischen Sprache und in den üblichen Lehrfächern gründlich zu unterrichten, sucht sofort oder zu Weihnachten ein ihren Fähigkeiten angemessenes Engagement, vorzugsweise bei einer adeligen Familie. Adr. unter **A. F. E.** Nr. 7369 franco befördert die Expedition dieses Blattes. [7369]

Ernster Antrag. Ein junger Mann von angenehmem Aeußern, 27 Jahre alt, evangelisch, Freiherr, in angenehmer Stellung an einem kleinen deutschen Hofe, wünscht sich zu verehelichen. Er besitzt kein Vermögen, aber alle Eigenschaften eine Frau glücklich zu machen, von der er entsprechendes Alter, Schönheit, wahre Bildung, musikalische Begabung und ein standesgemäßes Vermögen beansprucht. Briefe mit voller Namensunterschrift und Ortsangabe unter **G. G. 4. Wien poste restante** bis Ende December. Strengste Discretion versteht sich von selbst, anonyme Briefe werden nicht beantwortet. (7365)

Ein geprüfter cand. philol. sucht eine Stelle als Hauslehrer. Das Nähere in der Exp. d. Bl. auf portofreie Briefe unter Nr. 7372. [7372—74]

Ein verheiratheter Kaufmann,

der lange Jahre im Bank- und Versicherungsgeschäft thätig war, sucht eine Stelle als Buchhalter in einem größeren kaufmännischen oder Fabrik-Geschäft. Gefällige Offerte unter **A. L.** hat Herr Heinrich Hübner in Leipzig die Güte zu besorgen. [7455]

In der besten Lage Münchens, nahe der königl. Residenz, sind mehrere elegant möblirte Zimmer um billigen Preis sogleich zu vermiethen. Nach Wunsch kann auch die vollständige Verpflegung übernommen werden. Näheres auf frankirte Briefe unter Chiffre **G. Nr. 7458** bei der Expedition dieses Blattes. [7458]

Für Schnupfer. Die so sehr beliebten und berühmten

ächten Altenburger Müller-Dosen,

mit rothschillerndem Lack und beliebiger Gold-Namensschrift, welche sich vorzüglich zu Fest-Geschenken eignen, sind gegen portofreie Baareinsendung oder Postvorschuß à 20 Silbergroschen per Stück zu beziehen von der Müller-Dosen-Fabrik

Hermann Schröder in Altenburg,
(7454) im Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Eine Erzieherin, besonders empfohlen.

Eine sehr gebildete und liebenswürdige junge Dame, 29 Jahre alt, evangelischer Religion, die Tochter eines verst. berühmten deutschen Professors, wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin, am liebsten im südl. Deutschland oder auch in Italien. Sie ist sehr musikalisch, spielt ausgezeichnet Klavier, und ertheilt Unterricht in mehreren Sprachen und Wissenschaften. Durch ihr vielseitiges Wissen belebt sie jede Unterhaltung und weiß sich überhaupt in jedem feineren Zirkel zu bewegen. Nähere Auskunft ertheilt Frau Generalconsul Kreinsheim in Frankfurt am M. [7350]

Generalversammlung der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart.

Nachdem die Rechnung des Jahres 1860 geprüft ist, erlaubt sich der Verwaltungsrath, in Vollziehung des §. 114 der Statuten, die nach §. 109 der letztern stimmberechtigten Mitglieder der Allgemeinen Rentenanstalt auf

Montag den 9 December d. Js., Abends halb 4 Uhr,

in den kleinen Saal des obern Museums dahier zu der diesjährigen **ordentlichen Generalversammlung** einzuladen.

Die vorläufig festgesetzten Gegenstände der Tagesordnung sind aus dem Rechenschaftsbericht ersichtlich, welcher bei den Agenten, sowie auf dem Bureau der Anstalt unentgeltlich abgeholt werden kann. Hiezu gehört neben der Abhör der letzten Jahresrechnung und der Ergänzung des Gesellschaftsausschusses besonders auch die in Gemäßheit des Beschlusses der letzten Generalversammlung vorgenommene neue Redaction der Statuten, welche gleichfalls bei den Agenten und auf dem Bureau auf Verlangen abgegeben werden. [7490—91]

Stuttgart, den 9 November 1861.

Der Verwaltungsrath.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 316.** **12 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Handelsvertrag mit Frankreich und der Februarvertrag von 1853 mit Oesterreich.

Deutschland. Kassel (das Verfahren gegen den Bürgerausschuß. Zu den Wahlen); Jena (Prof. v. Bezold); Berlin (das Ballfest des Duc de Magenta. Die Rede des Cultusministers an die Vertreter der Universität Königsberg. Fünfte Elbschiffahrts-Revisionscommission. Die ministerielle Zeitung und die Organe des Nationalvereins. Zur Wahlagitation. Fürst Hohenzollern. Der Handelsvertrag mit Frankreich. Schillerdenkmal); Breslau (zur Ankunft des Königs. Ordnung des Festzugs. Festschmuck der Stadt. Fremde); Wien (das Programm des Herzogs von Koburg. Berichtigung. Nachträgliches über die Zusammenkunft in Compiègne. Zeitungsverbot. Militärgerichtliches. Gesetzentwurf über die Einführung von Schwurgerichten. Das erste Auftreten des Duc de Gramont. Fürst Metternich nach Compiègne geladen. Marquis Moustier zum Großkreuz des Ordens des heil. Stephans ernannt. Personalien); Prag (die Schlacht am weißen Berge.)

Oesterreichische Monarchie. Der Verkehr zwischen den Bahnorganen und der Centralverwaltung.

Spanien. Madrid (Martinez de la Rosa, Congreßpräsident.)

Großbritannien. Portugiesische Prinzen in London. Zunehmende Arbeitsstockung in den Fabrikgegenden. Kriegsschiffe nach Mexico beordert. Candidaten für den Thron von Mexico. England und Ungarn.

Frankreich. Die kaiserliche Politik. Die Orléans. Die Anerkennung des Königs von Italien. Das Bankett Rattazzi. Englische Annexionen im rothen Meer. Ein Brief des Unterrichtsministers.

Belgien. Brüssel (eine Broschüre des Bischofs Dupanloup.)

Italien. Rom (Ein furchtbarer Sturm); Mailand (Victor Emmanuel. Die feierliche Eröffnung der Bahn Bologna-Ancona. Napoleon zu Rattazzi.)

Rußland und Polen. Warschau (Lüders. Gerstenzweig. Aus dem Staatsrath.)

Griechenland. Athen (Ankunft Sr. Maj. des Königs. Verhaftungen. Rückzahlung einer Million an die Schutzmächte.)

Japan. Circularnote der japanischen Regierung.

Telegraphischer Bericht.

⁂ Von der polnischen Gränze, 11 Nov. Gestern wurden der Oberrabbiner Meisel, der Prediger Jastrow und Kramstuck, und der Vorstand der Judengemeinde Feinkind verhaftet. Der Grund der Verhaftung ist unbekannt. Laut einer St. Petersburger Depesche soll der Kaiser den Marquis Wielopolski sehr wohlwollend empfangen haben.

Der Handelsvertrag mit Frankreich und der Februarvertrag von 1853 mit Oesterreich.

Ω Wenn wir uns recht erinnern, so ist der in Unterhandlung befindliche Handelsvertrag mit Frankreich in seinem Verhältniß zu dem Februarvertrag mit Oesterreich in diesen Blättern noch nicht besprochen worden. Es mag die Stockung und Langwierigkeit der in Berlin stattfindenden Unterhandlungen, es mag die Voraussetzung einer gründlichen Erörterung der Frage anläßlich der Debattirung des eventuellen Vertragsentwurfes in den deutschen Kammern die Discussion hingehalten haben, da der Abschluß mit Frankreich nach der augenblicklichen Lage der Dinge als noch im weiten Felde stehend erscheinen kann. Uns scheint aber die Frage unter allen Umständen einer Vorbesprechung werth. Sie muß auch in der Anschauung der dem grünen Tisch fern stehenden Politiker gereift seyn, wenn sie einmal auf der Tagesordnung der Ständeversammlungen erscheinen wird. Und wahrlich, die staatliche und volkswirthschaftliche Bedeutung eines französischen Vertrages für die Beziehungen zu Oesterreich ist bedeutend genug, um der Frage zu rechter Zeit in das Gesicht zu sehen.

Wir könnten nur den rein politischen Gesichtspunkt einnehmen würden aber dabei so wenig erfreuliches finden als in irgendeiner andern Richtung der deutschen Politik, und wenig genug wirken; wir erledigen daher diese Seite der Frage sehr kurz.

Hiebei finden wir die Zärtlichkeit besonders verdächtig welche die österreichfeindliche Partei für den Handelsvertrag mit Frankreich an den Tag legt. Die handelspolitischen und die politischen Tendenzen zeigen einen Parallelismus welcher uns für die Sache der commerciellen entente cordiale mit Frankreich wenigstens nicht im voraus einnehmen kann. Das große Princip des Freihandels sey dabei interessirt, sagen sie. Nun ja, viele mögen es damit ehrlich meinen, aber noch mehreren ist es darum nicht zu thun. Gewährt denn Frankreich in den Posten in welchen es sich schwach fühlt einen irgend freihandelsähnlichen Tarif? Nein! Und weßhalb hat man zur Zeit der Verhandlung einer Weiterentwicklung des Februarvertrags in den Zollconferenzen von 1858 sich nicht für die Sache des Freihandels im Verkehr mit Oesterreich gewehrt? Warum die damals projectirten Zollherabsetzungen theilnahmlos stecken lassen? Warum die Errichtung von Binnenabfertigungsämtern, und andere den Verkehr erleichternde Maßregeln, nicht auf den Schild der Freihandelsagitation erhoben? Die freihandelbegeisterten Federn von heute kannten damals die Verhältnisse wohl, sie unterstützten aber die Fortbildung des Vertrags vom 23 Februar 1853 nicht, sie hielten eine Herabsetzung der Weinzölle, welche sie für Frankreich von 6 auf 2 Thaler gebracht sehen wollen, ihrer Unterstützung nicht werth, und doch bot Oesterreich Gegeneinräumungen. Verschiedene Maßregeln der Verkehrserleichterung, welche proponirt waren, erfreuten sich ihrer kühlsten Gleichgültigkeit. Es sind dieß zum Theil dieselben Liberalen und dieselben Handelspolitiker welche heute in ihren heißen Köpfchen schon den Zollverein gesprengt sehen, wenn man nicht Frankreich den Willen thue. Mit der Sprengung des Zollvereins hat es freilich gute Weile, man weiß in Norddeutschland so gut wie in Süddeutschland was man ökonomisch an demselben hat, und in Berlin was er politisch werth ist, so daß uns das Bangemachen jener Heißsporne gar nichts gilt; aber interessant genug ist die Vergleichung des Eifers von heute für Frankreich und der Kälte vor drei Jahren gegen Oesterreich. Man kann daraus ersehen wie sich der freihändlerische Eifer in staatspolitische Situationen zu schicken weiß, und wir haben uns die Lehre daraus gezogen: in der deutschen Handelspolitik nicht alles für Gold zu halten was Freiheit heißt.

Auch das Benehmen der preußischen Politik ist in der Parallele zwischen 1858 und 1861, zwischen dem Verfahren gegen Oesterreich und demjenigen gegen Frankreich nicht gerade erfreulich. Es zeigt, gelinde gesagt, keinen Plan und kein positives Ziel. Wenn man einen Blick in die innere Geschichte der Zollverhandlungen mit Oesterreich, namentlich in den Hergang der Zollconferenzen von 1858, zu werfen in der Lage war, so ist leider nicht zu läugnen daß von Anfang keine gute Absicht vorhanden war um handelspolitisch mit Oesterreich auf einen näheren Fuß zu stehen zu kommen. Das Verschleppen bei den genannten Conferenzen, das lange Nichtbeantworten und das endliche Garnichtmehrantworten, obwohl der Februarvertrag von 1853 schon für 1860 commissarische Verhandlungen zur Weiterbildung des 1865 erlöschenden Vertrages vorschreibt, die schroff an die Spitze gestellte unpraktische und daher überflüssige Erklärung Preußens, daß es in den erwähnten commissarischen Verhandlungen auf die Discussion der Frage einer gänzlichen Zolleinigung, wenn diese von irgendeiner Seite gestellt werden sollte, gar nicht eingehen würde — alle diese Umstände geben hinlänglich Zeugniß wie sehr Preußen seinen staatspolitischen Antagonismus gegen Oesterreich handelspolitisch geltend gemacht hat. Obwohl der Schleier über die Verhandlungen mit Frankreich noch nicht gelüftet ist, so läßt sich schon aus den bekannt gewordenen Thatsachen die Behauptung bescheinigen daß Preußen gegen Frankreich weit mehr, ja so viel Entgegenkommen erwiesen hat, daß man in dem umgekehrten Verhältniß fast eine politische Absicht vermuthen könnte. Doch möge dieß dahingestellt bleiben. Warum jene verletzende Weigerung gegen Oesterreich aussprechen wenn sie unpraktisch war, und warum als Freihändler die völlige Zolleinigung ver-

weigern wenn sie ausführbar wäre — darüber allerdings sind wir unklar, wenn wir den einfachen Erklärungsgrund der politischen Rivalität nicht annehmen dürfen. Wir berühren diesen Punkt nicht weiter. Es ist traurig genug daß die Verhältnisse so sind, nur darf man sie in einem Augenblick nicht ganz unberührt lassen in welchem eine klare Anschauung derselben für viele mithandelnde Staatsmänner zugleich ein wesentliches Element der Beurtheilung und Entscheidung nächstkommender Streitfragen zu bilden hat; wenn von einer Seite der staatspolitische Gesichtspunkt überwiegt, und dieser dahin geht ein natürliches Glied vom volkswirthschaftlichen Körper abzustoßen, indem man ein fremdartiges anzieht, so dürfen auch diejenigen sich geltend machen welche das Gegentheil für das ersprießlichere halten.

Indem wir uns auf den rein volkswirthschaftspolitischen Boden begeben, lassen wir die principielle Schutzzollfrage gern bei Seite. Wir wünschen den Schutzzoll nirgends wo er ein industrielles Classenprivilegium wird, und er wird dieß meistens und ist es mannichfach. Wir können ihm als nationalwirthschaftliches Erziehungsmittel nur in extremen Fällen ein Recht zugestehen. Wir wünschen eine Reihe von Schutzzöllen je eher je lieber beseitigt. Wir sind dagegen allerdings auch der Meinung daß der gegenwärtige Augenblick nicht der am besten gewählte wäre, mit radicalen Maßregeln künstlich geheckten und daher zur Schonung berechtigten Interessen den Garaus zu machen, so daß man sie nur „gefüttert" hätte um sie jählings zu schlachten. Wie die Zeit angethan ist, kann eine politische Conjunctur der deutschen Industrie in verschiedenen Zweigen die verheerendsten Krisen bringen, und eine solche Zeit ist nicht angethan, abstracte Freihandelspolitik zu treiben. Eine Zeit in welcher derselbe Mann, der mit der Freihandelsidee wie mit allen liberal klingenden Zeitideen, nicht im Interesse der Freiheit, politisches Capital macht, alle Nationen gegeneinander bis um die Zähne in die Waffen getrieben hat — eine solche Zeit ist auch nicht angethan mit Mißachtung des Grundsatzes voller Reciprocität freihändlerische Einräumungen zu machen. Wirklich politische Freihändler werden das zugeben müssen, auch wenn die Schule des Hrn. Prince Smith und die kleindeutschen Gevatterleute des französischen Handelsvertrags darüber Zeter schreien. Und in diesem Sinn glauben wir daß man ganz gut Freihändler seyn und dennoch einige wesentliche Positionen des Handelsvertrags als politische Beutelschneiderei beargwöhnen und bekämpfen kann. Doch lassen wir die Schutzzollfrage beiseite, in welcher wir ein- für allemal und gern darauf verzichten den extremen Parteien hüben und drüben gerecht zu werden.

Andere Gesichtspunkte scheinen uns wichtiger zu seyn. Die Hauptfrage welche wir uns hier zu betrachten vorgenommen haben, ist die: Soll die Möglichkeit einer nähern handelspolitischen Verbindung mit Oesterreich, die vertragsmäßig vorgesehene Weiterentwicklung des Februarvertrags von 1853 an Frankreich geopfert werden? Wie man diese politisch und ökonomisch außerordentlich wichtige Frage beantworten mag, klar sollte man darüber seyn daß ein Handelsvertrag mit Frankreich auf der belgisch-englischen Grundlage die Vernichtung einer engern handelspolitischen Einigung mit Oesterreich bedeutet.

Frankreich fordert in allen diesen Verträgen mit den meistbegünstigten Staaten auf gleichem Fuß behandelt zu werden. Es wäre also eine engere Beziehung zu Oesterreich nicht mehr möglich. Von einer endlichen Zolleinigung könnte sonach nur die Rede seyn wenn man mit Frankreich in eine Zollgemeinschaft treten wollte. Jedermann weiß daß hievon wenigstens in den nächsten Generationen noch nicht die Rede seyn wird. Ein französischer Handelsvertrag wird daher eine gesammtdeutsche Zolleinigung stets hemmen, es müßte denn der Zollverein eine Ausnahmsstellung Oesterreichs durchsetzen wollen und können.

Will man und kann man es nicht, so stellt sich die Frage einfach so: bietet ein französischer Handelsvertrag oder eine deutsch-österreichische Zollannäherung größere Vortheile?

Unsere Antwort soll die politischen Gesichtspunkte hier beiseite lassen. Wie der Großdeutsche die politische Seite der Sache werthen muß, liegt nahe genug. Daß L. Napoleon selbst politisch damit speculirt, daß er bei den französischen Weinbauern wie in Deutschland politisches Capital mit dem Handelsvertrag machen will, ist ebenfalls mit Händen zu greifen.

Rein volkswirthschaftlich betrachtet, haben stets diejenigen Handelsverträge als die vortheilhaftesten gegolten durch welche einerseits industriell vorangeschrittene, andererseits vorherrschend agricole Staaten in ungehinderte Wechselergänzung traten. Hienach hätte eine Zollannäherung an Oesterreich die Vermuthung größerer Vortheile für sich als eine solche an Frankreich, welchem wir — von geringen Geweben und Kleidern und wenigen andern Artikeln abgesehen — wenig Industrieproducte bieten können, welchem wir aber unser Korn und Vieh schon jetzt zuführen, wogegen es uns in Producten der Eleganz und Mode entschieden beherrscht, in andern Gebieten wenig Raum öffnet. Oesterreich dagegen hat Ueberfluß an Bodenproducten, vermag uns in Wein, Korn, Vieh, Fettwaaren, Schafwolle zu versorgen, und — abgesehen von seinen specifischen nicht einmal überlegenen Industrien — wird es Käufer unserer Manufacte werden. Oesterreich und der Zollverein werden wechselsweise mehr durch einander gewinnen als der Zollverein und Frankreich, dessen Douanenpraxis überdieß den liberalsten Tarif jeder Zeit vollständig zu illudiren versteht. Man hat sohin nicht zu eilen um eine naturgemäße aussichtsvolle Entwicklung gegen Oesterreich hin dem sehr ungewissen Vortheil eines französischen Vertrags zu opfern. Kommt doch noch dazu daß ein solcher Vertrag frühestens mit Januar 1863 ins Leben treten und mit Sicherheit höchstens bis zum Jahr 1865, dem Endtermin der laufenden Zollvereinsperiode, abgeschlossen werden könnte. Der entgehende Gewinn kann kein bedeutender seyn, wenn man bis zu Erneuerung der Zollvereinsverträge zuwartet, womit zugleich über das weitere Schicksal des Februarvertrags entschieden werden muß. An Belgien und England wird man indessen die Folgen beobachten können, man wird Erfahrungen haben, vielleicht in völlig andern Conjuncturen stehen, man wird die Verkehrserleichterungen welche aus den Verträgen hervorgehen später leichter ohne das große Opfer eines definitiven Verzichts auf engere handelspolitische Verbindung mit Oesterreich erwerben können; denn ein dauerndes Differentialsystem mit Ursprungszeugnissen und ihren Plackereien kann auch Frankreich und Belgien nicht erwünscht seyn, und man wird ohne unverhältnißmäßige Opfer mit denjenigen Tarifermäßigungen welche eine staatsmännische Freihandelspolitik empfiehlt, viel wohlfeiler als jetzt diejenigen Vortheile haben können welche aus den Handelsverträgen mit Belgien und England wie aus jeder internationalen Verkehrserleichterung überhaupt hervorgehen müssen.

Gegen das Interesse des Zollvereins zum Vortheil Oesterreichs heben wir diese Bedenken wahrlich nicht hervor. Oesterreich gewinnt bei dem Handelsvertrag mit Frankreich, wenigstens volkswirthschaftlich, vielleicht mehr als es verliert, während der Zollverein, zumal Süddeutschland, gegen Oesterreich hin nur verlieren kann.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Kurhessen. Kassel, 8 Nov. Das mit vielem Aufsehen begonnene Verfahren gegen die Mitglieder des ordentlichen und außerordentlichen Bürgerausschusses dahier, welche bekanntlich gelegentlich ihrer Neuwahl Verwahrung gegen die Verfassung von 1860 eingelegt hatten, hat heut ein klägliches Ende erreicht. Das mindeste was erwartet werden mußte, war die Stellung der sämmtlichen Personen vor das Disciplinargericht; statt dessen ist denselben heute durch die hiesige Polizeidirection ein Beschluß des Ministeriums des Innern eröffnet worden, wonach ihr Protest als zwecklos bezeichnet wird. — Gegen die drei Dorfbürgermeister welche als Mitglieder der aufgelösten zweiten Kammer in einer Ansprache an ihre Wähler sich über die Beweggründe ihres Verhaltens ausgesprochen hatten, ist die Anklage beim Disciplinargericht wirklich erhoben; dieselbe wird voraussichtlich in erster Instanz als rechtlich unbegründet zurückgewiesen werden. — Ueber die Wahlen herrscht im Lande die tiefste Stille; jeder weiß was er zu thun hat, und ist entschlossen es zu thun. Wir müßten uns sehr irren, wenn es der Regierung gelänge auch nur eine einzige Stimme in der nächsten zweiten Kammer zu erlangen. (N. Z.)

Thüringen. Jena, 8 Nov. Der in seinem 22sten Lebensjahre vor kaum zwei Jahren nach Jena als außerordentlicher Professor der Physiologie berufene frühere Assistent bei Dubois-Raymond in Berlin, Dr. v. Bezold, der vor seiner Berufung schleunigst in Würzburg den Doctorgrad erlangen mußte, ist als ordentlicher Professor wirkliches Mitglied der engern Facultät geworden. Wenn auch der junge Professor noch keine Lehrerfolge von Bemerkbarkeit erzielt hat, so ist er doch durch seine physiologischen Forschungen bereits ein Mann von europäischem Ruf. (Drfz.)

Preußen. Während die ministerielle Zeitung und der Erlaß des Ministeriums des Innern keinen Zweifel darüber lassen daß die Regierung gegen beide Extreme sich bei den Wahlen ausspricht, beurtheilen die Organe des Nationalvereins dieß offen als einen „Bruch." So sagt die Zeit in einem längern Artikel: „Man wünscht daß die Constitutionellen die Militärreform zu ihrer Sache machen, mögen dann immerhin die Demokraten aus ihr den ersten Stoff zur Opposition entnehmen; ja vielleicht sähe man es sogar nicht ungern wenn die Weisheit der HH. Streckfuß und Hübner im demokratischen Lager das Uebergewicht erlangt hätte, da man alsdann doch eher gerechtfertigt wäre, wenn man auch mit theoretischen Anhängern des allgemeinen Stimmrechts keine Gemeinschaft haben will. Was indessen auch die Beweggründe seyn mögen, die Sache steht jetzt öffentlich fest: das preußische Ministerium verwirft den Bund der Constitutionellen und Demokraten, auf den der Nationalverein gegründet ist. Es verwirft ihn auf Gründe hin die ihm selbst nicht viel Vertrauen einflößen können. Es verwirft ihn in einem Augenblick wo jeder Zuwachs an Anhängern, sollte man denken, ihm überaus willkommen seyn müßte — unmittelbar vor einer Gesammterneuerung des Volkshauses. Es verwirft ihn, und schwächt so

freien Stücken die Reihen des ihm folgenden Heers, während ringsum alte und neue Gegner sich verbünden, unerhörte Anstrengungen machen, auf allen Punkten vordringen, und sich anschicken ihm das Netz über den Kopf zu werfen. Das preußische Ministerium muß also wohl der Meinung seyn daß nur um diesen Preis die Krone bei dem herrschenden liberalen System festgehalten werden konnte. Eine andere Erklärung seines auffälligen Verfahrens ist nicht denkbar... Alle politischen Kämpfe der Geschichte legen Zeugniß dafür ab daß nur die höchste Energie eine Mittelpartei vor dem Zerbröckeln oder Zerriebenwerden bewahren kann. Auch kann eine so enge und dünne Mittelstellung, wie die hier gewählte, keine dauernde seyn sollen. Der große Kampf der Zeit kennt im wesentlichen nur zwei, nicht drei Lager. Es gilt Preußen und Deutschland vorwärts zu führen — diejenigen also welche es zurückzuhalten versuchen, streitend zu überwinden. Das preußische Ministerium hat mit seinem neuen Wahlerlaß, gleichviel ob es damit auch seine wahre Anschauung oder nur die der Krone ausdrückt, den Beweis geliefert daß es mehr preußisch als deutsch gesinnt ist. Wäre es das letztere in dem wünschenswerthen Maße, so hätte es das Bündniß nicht von sich gestoßen aus dem der ganz Deutschland umfassende Nationalverein hervorgegangen ist. Es hätte dann auch ferner anerkannt daß man mit einer der Monarchie nicht feindlichen Demokratie wie der preußischen wohl marschieren kann, und daß man um des Erfolges willen mit ihr maschiren muß, solange die großen Ziele der nationalen Wiedergeburt nicht erreicht sind. Eine Zersprengung dieses aus dem gesunden Instinct der Bevölkerung und aus der Vernunft ihrer Führer hervorgegangenen Bandes kann nur die traurige Wirkung haben die Chancen der militärischen oder der revolutionären Lösung des Knotens zu steigern. Wir hoffen daß man im Schooße der preußischen Regierung sich dieß klar gemacht habe. Von unsern Parteigenossen aber, den preußischen Mitgliedern des Nationalvereins, hoffen und erwarten wir mehr — nämlich daß sie demgemäß auch handeln werden, selbst unter den jetzt so erschwerten Verhältnissen. Ihnen fällt die schöne und mühevolle Aufgabe zu, die Ueberlegenheit des patriotischen Standpunktes über den dynastischen und des nationalen Standpunktes über den particularistischen aller Welt vor Augen zu stellen. Sie müssen jetzt ihrer Regierung zum Trotze das im übrigen Deutschland fortdauernde Bündniß der liberalen Parteien festhalten. Sie dürfen sich nicht ärgern und herausfordern lassen. Mögen sie die unter dem Schleier des constitutionellen Anstandes liegenden Beweggründe des Ministeriums nun kennen und würdigen oder nicht, sie müssen die erhabene Sache, der sie sich vor jeder anderen gewidmet haben, rein und frei erhalten über allen persönlichen Irrungen, Kränkungen und Verstimmungen. Dann werden sie es seyn die zum Neubau des Reichs den schwersten und unentbehrlichsten Stein auf ihren Schultern herbeigeschleppt haben."

𝕴 **Berlin,** 6 Nov. Die Könige spielen zwar in der Regel Weltgeschichte hinter den Coulissen, dafür gibt man ihnen aber allzu häufig Decorationen für Wirklichkeiten zu sehen. Katharina II wußte vollkommen daß Potemkin ihr gemalte Dörfer zu sehen gab, und Alexander I ließ den Officier in Ungnade fallen der ihn davon überführte daß ihm stets dasselbe Spanferkel vorgezeigt worden. Wir wollen nicht behaupten daß König Wilhelm bei dem glänzenden Ballfest das ihm der Duc de Magenta auf Ordre und für Rechnung des Kaisers Napoleon gegeben, irgendwie getäuscht worden. Der Ausbau der in den Saal hineinführte, soll — aufs glängendste decorirt gewesen seyn. Auch die Tafel welche für den König und den Hof servirt war, soll auf das prächtigste, wahrhaft Lucullisch hergerichtet gewesen seyn. À tout seigneur tout honneur, und mit Recht verdiente Napoleon für die Aufmerksamkeit die er unserm König erwies den Dank desselben. Denn daß die warme Freundschaft welche L. Napoleon für unsern Staat, unsere Nation hegt, einen so kalten Ausdruck in der frostigen Temperatur des Speisesaals fand, daß die herrlichen Springbrunnen mehr Kühlung als nöthig war verbreiteten, dafür kann am Ende der gute alte Herr an der Seine nicht verantwortlich gemacht werden. So aber nöthigte doch die russische Atmosphäre die Prinzessinnen ihre Hermeline, viele Hofdamen alle möglichen Stoffe um die zitternden Schultern zu schlagen. Jede Medaille hat nun ihre Rückseite, und diese wurde den nicht zum Hofe gehörigen übrigen 850 Gästen gezeigt. Nur wenige freilich thaten einen Einblick in den Abgrund der ächt pariserartig eingerichteten Küche. Wenigen Gästen trat die ächt celtische Seifenscheu — welche allein schon die tiefe Sympathie der Gallier für die unterdrückten Nationalitäten des Ostens zu erklären geeignet ist — so recht tief vor die Seele. Indiscrete Berliner Philister haben aber verrathen daß in der Küche ein ebenso beklagenswerther Mangel an Handtüchern wie an Waschwassern sich geltend gemacht haben soll. Das Hauptcorps der Gäste war zu langem peinlichen Fasten verurtheilt. In dieser Noth fiel man über die Speise- und Weinreste her welche die hohen Herrschaften zurückgelassen. Rang und Stand verschwanden ganz. Uebrigens machte die einfache Soldatennatur des Marschalls Mac Mahon überall einen günstigen Eindruck.

Berlin, 9 Nov. Der Fürst zu Hohenzollern machte vorgestern und gestern seine Abschiedsbesuche. Die Abreise desselben ist, wie bereits gemeldet, auf morgen angesetzt. Der Aufenthalt des Fürsten im südlichen Frankreich wird voraussichtlich eine vier- bis fünfmonatliche Dauer haben. — Die „Nat.-Ztg." hatte gemeldet daß die Verhandlungen über den mit Frankreich abzuschließenden Handelsvertrag wahrscheinlich ohne Resultat bleiben würden. Nach der „B.- u. H.-Z." ist noch nicht alle Hoffnung auf ein Zustandekommen aufgegeben. Die Verhandlungen würden nach der Rückkehr des Hrn. de Clercq in Paris zwischen der preußischen Gesandtschaft und dem auswärtigen Ministerium fortgeführt werden. Man bezeichnet bereits einen hervorragenden Finanzbeamten, der sich nach Paris begeben wird um der Gesandtschaft die erforderliche technische Unterstützung zu gewähren. — Das Centralcomité für die Säcularfeier von Schillers Geburtstag veröffentlicht in den Blättern folgende Kundmachung: „Zum 10 November 1861. Im vorigen Jahre machten wir unsern Mitbürgern von den Schwierigkeiten Mittheilung welche der Errichtung des Schiller-Denkmals an der durch die Grundsteinlegung bezeichneten Stelle entgegenstanden. Heute befinden wir uns in der glücklichen Lage erklären zu können daß jene Schwierigkeiten beseitigt sind. Durch freundliche Verständigung mit dem Goethe- und dem Lessing-Comité, so wie mit den verehrlichen Stadtbehörden, ist der Beschluß erzielt worden daß zu beiden Seiten des Schiller-Denkmals später die Statuen von Goethe und Lessing ihre Stelle erhalten sollen, so jedoch daß jedenfalls das Schiller-Denkmal die Mitte des Platzes behauptet. Mit dieser Maßgabe hat der Magistrat von Berlin die Genehmigung zum Erlaß des in allen übrigen Punkten mit uns längst vereinbarten Concurrenzausschreibens für die Schiller-Statue bei des Königs Majestät beantragt und erhalten; die heutigen Zeitungen bringen bereits die Veröffentlichung. So dürfen wir denn den zweiten Jahrestag der Grundsteinlegung mit der freudigen Zuversicht begrüßen das nationale Denkmal bald erstehen zu sehen. Zugleich machen wir untenstehend den Rechenschaftsbericht bekannt. Berlin, 10 Nov. 1861. Das Centralcomité für die Säcularfeier von Schillers Geburtstag. Lewald. Knoblauch. Dr. Lindner. Adolf Meyer. Mohr. Reichenheim."

Berlin, 10 Nov. Die Nat.-Ztg. schreibt in Erwiederung des von uns auszüglich mitgetheilten Artikels der Stern-Zeitung gegen die Wahlagitation der Fortschrittspartei: „Die Frage welche dem ministeriellen Blatt die tiefste Besorgniß einflößt ist die der Heeresorganisation. Mit der „Militärreform," so erklärt sie, wird das Ministerium „stehen und fallen." Der Fortschrittspartei wird die Absicht zugeschrieben die gesetzliche Regelung auf diesem Gebiete zu hindern. Wir glauben gerade umgekehrt daß keine andere Partei dringender wünscht diese Sache endlich einer gesetzlichen Regelung zuzuführen, nachdem bisher unter gegenseitiger Anklage der Täuschung auf einem unsichern, rein thatsächlichen Boden operirt worden ist. Daß diese Regelung in einer für das Land auch finanziell erträglichen Weise erfolge, das ist wahrlich nicht bloß ein wesentlicher Punkt im Programm der Fortschrittspartei. Möge die Regierung sich nur im Land umsehen! Namentlich in den westlichen Provinzen, wo kein Junkerthum dieser Frage eigenthümliche Seiten abgewinnen kann, stimmt man gerade hierin selbst in den conservativsten Kreisen mit der Fortschrittspartei überein. Fast alle Blätter geben dieser Stimmung Ausdruck, und nicht am wenigsten entschieden die gemäßigten."

Die ministerielle Sternzeitung bezeichnet den durch die „Danz. Ztg." veröffentlichten, und auch in unser Blatt übergegangenen, Wortlaut der Rede welche der Cultusminister in Königsberg vor den Vertretern der Universität gehalten als völlig entstellt. Nach der wahrheitsgetreuen Darstellung der „Ostpreuß. Ztg.," welche von dem ministeriellen Blatt reproducirt wird, gieng der Minister in seiner Rede aus von seinem persönlichen Verhältniß zu den Universitäten, und erwähnte daß es die glücklichste Zeit seines Lebens gewesen in der er selbst als akademischer Lehrer gewirkt habe. Jener Zeit verdanke er es daß er immer noch sein volles Herz der Entwicklung des deutschen Universitätswesens zuwende. Für die Albertina habe er schon darum ein besonderes Interesse, weil der Mann den er sich zum Rathgeber in Universitätsangelegenheiten erwählt früher zu dem Lehrkörper dieser Hochschule gehört habe. Wo er nur könne, und besonders bei der so schwierigen Besetzung erledigter Lehrstühle, bestrebe er sich sein warmes Interesse durch die That an den Tag zu legen. Freilich sey es ihm nicht vergönnt alles was er wünsche durchzuführen, denn es würden viele Anforderungen gestellt, und im Verhältniß zu den Bedürfnissen seyen die Mittel immer schwach. Doch geschehe alles was eben möglich sey. Der König sey zwar vorzugsweise ein Kriegsherr, aber man möge sich überzeugt halten daß derselbe Wissenschaften und Künste nicht vernachlässigen lassen werde.

Unter Zustimmung Preußens ist von Oesterreich eine fünfte Elbschifffahrts-Revisionscommission auf den 11 Nov. nach Hamburg einberufen.

*** **Breslau,** 8 Nov. Nachdem unsere Stadt durch die wiederholte

Verzögerung der Reise des Königs nach Breslau die noch sehr erwünschte Zeit zu den Vorbereitungen der Einzugs- und Aufenthaltsfestlichkeiten und besonders auch zur Beendigung der Arbeiten an der zu enthüllenden Statue Friedrich Wilhelms III gefunden hat, ist dieselbe endlich bereit ihren König im festlichsten Schmucke zu empfangen. Daß die Kronprinzessin durch Unwohlseyn verhindert ist unsere Stadt zu besuchen, wird namentlich von unserer Damenwelt sehr bedauert. Der Oberpräsident von Schlesien, Frhr. v. Schleinitz, und der commandirende General des fünften Armeecorps, Graf v. Waldersee, werden sich nach Kohlfuhrt begeben um die Herrschaften an der Gränze von Schlesien zu empfangen. Der Extrazug Ihrer Majestäten wird nur eine kurze Zeit in Liegnitz verweilen, und dann ohne ferneren Aufenthalt am 11 d. um 2 Uhr Nachmittags in Breslau eintreffen. Der zum Empfang bestimmte großartige Centralbahnhof ist prachtvoll decorirt. Auf dem Perron werden die Majestäten von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden begrüßt werden. Im Wartsaal werden hierauf die Majestäten von den 112 Ehrenjungfrauen empfangen, und von zwei Sprecherinnen mit poetischen Ansprachen begrüßt werden. Die Toilette der jungen Damen ist vom Festcomité nach Vorschriften festgestellt, und es ist der Umfang der Crinolinen beschränkt worden. Sobald dann die königl. Majestäten den bereitgehaltenen Wagen bestiegen haben werden, wird sich der Zug unter dem Geläute aller Glocken in Bewegung setzen, und zwar die berittenen Corps der Schlächter, Kretschmer (Breslauer Braunbierbrauer) und Kaufleute mit schön costümirten Musikcorps an der Spitze voran. Hinter dem königlichen Wagen kommen die Bürgerschützen, die Aufzüge der Studenten und Turner, während die Gewerke und Innungen auf der langen Gartenstraße, neuen Schweidnitzer Straße und auf dem Tauenzien-Platz bis zur Ehrenpforte Spaliere bilden. An der Ehrenpforte beim Eintritt in die alte Stadt bringen Magistrat und Stadtverordnete dem Königspaar die Glückwünsche der Stadt dar. Auch die Städte der Provinz werden hier durch Deputationen vertreten seyn. Die Weiterfahrt erfolgt nun über den Ring nach dem königlichen Schlosse, wo die Majestäten bald nach der Ankunft die an der Rampe vorbei defilirenden Gewerke in Augenschein nehmen werden. Alle Straßen welche die Majestäten passiren, und die ganze Linie der Gewerke-Aufstellung ist schon heute mit hohen Flaggenbäumen bezeichnet, welche nach Kreuz und Quer durch Festons verbunden sind. Die sehr zahlreichen Tribünen werden schön decorirt, und mit der Ausschmückung der Häuser und den Vorbereitungen zur Beleuchtung sind Tausende von Händen beschäftigt. Unsere hohen und zahlreichen Thürme werden am 11 Abends und an noch drei folgenden Illuminationsabenden gleichfalls herrlich erleuchtet seyn. Zur Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III, am 12 d., werden dem Vernehmen nach kais. russische und österreichische Militärdeputationen eintreffen. Zahlreiche Fremde, darunter sehr viele Polen aus dem Königreich, befinden sich schon hier, und in unseren Gasthäusern ist kein Unterkommen mehr zu finden.

Oesterreich. *† **Wien,** 9 Nov. Wenn man aus dem ersten Auftreten des neuen französischen Botschafters an unserm Hofe schließen soll, liegt es in der Absicht Louis Napoleons nicht nur den status quo in Rom trotz aller Vorstellungen Piemonts aufrecht zu erhalten, sondern auch die Lösung der römischen Frage im Einverständniß mit Oesterreich zu erstreben. Der Duc de Gramont, welcher zwei Jahre hindurch seine Regierung bei dem heiligen Stuhl vertrat, kennt sicher genau die Gränzen bis zu welchen die Nachgiebigkeit des Papstes gewärtigt werden darf. Und da Oesterreich peremtorisch zu verschiedenenmalen erklärt hat: an keiner Unterhandlung sich betheiligen zu können wobei dem heiligen Vater irgendein Schein von moralischem Zwang angethan werden sollte, ist anzunehmen daß Frankreich das Terrain der gemeinschaftlichen Negociation der Art zu modificiren gewilligt ist, daß seine Annäherung an Oesterreich ermöglicht werde. Es scheint übrigens daß der Kaiser der Franzosen sich vorbehält dießfalls die ersten Eröffnungen persönlich dem Fürsten Metternich zu machen. Letzterer, welcher noch mehrere Tage in unserer Mitte zu verweilen gedachte, erhielt am verflossenen Sonntag mittelst des Telegraphen aus Paris die Nachricht: er sey mit seiner Gemahlin am 11 d. M. nach Compiègne zu den Hoffesten geladen. In Folge dessen beeilte sich Fürst Metternich am folgenden Mittwoch nach Paris zurückzukehren, wo er gestern angekommen ist. Louis Napoleon hätte ihm sicherlich nicht während der Abwesenheit von Paris eine Einladung zukommen lassen wenn damit nicht politische Zwecke verbunden wären. — Dem abgerufenen Botschafter Marquis Moustier hat Se. Majestät das Großkreuz des heiligen Stephansordens verliehen — bekanntlich die höchste Auszeichnung welche einem fremden Diplomaten von Seiten unseres Hofs gewährt werden kann.

Wien, 10 Nov. Herzog Robert I von Parma wird in österreichische Militärdienste treten. — Minister Graf Nadasdy hat bereits die Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei übernommen. — Dem Vernehmen nach hat der Justizminister Frhr. v. Pratobevera sein Entlassungsgesuch erneuert, und es soll leider nicht mehr zweifelhaft seyn daß dasselbe angenommen werden wird. Bis jetzt verlautet nichts über den designirten Nachfolger. (W. Bl.)

Einem Bericht der Presse zufolge sollen in der Zusammenkunft zu Compiègne die italienischen Angelegenheiten doch zur Sprache gekommen seyn. „Napoleon III" — heißt es in dieser Erzählung, deren Vertretung wir natürlich dem Wiener Blatt überlassen müssen — „soll seinem königl. Gast den Ernst der Lage in Italien zugestanden haben; aber, soll er hinzugefügt haben, Frankreich sey fest entschlossen zu Gunsten Italiens nicht mehr zu interveniren, und ohne diese Intervention laufe der europäische Friede auch keine Gefahr. Er (Napoleon) habe den Italienern davon abgerathen irgendetwas gegen Venetien zu unternehmen, da er sich zu nichts verpflichten und sich den Italienern zuliebe nicht eine Coalition auf den Hals laden könne. Um aber Oesterreich allein anzugreifen, dazu fehle Italien die Kraft. Wage es dennoch den Versuch und unterliege es, nun, so sey Europa die passendste Gelegenheit geboten die Herstellung einer definitiven Ordnung in Italien zu berathen. „Was Rom betrifft, so soll Napoleon III seine längere Auseinandersetzung geschlossen haben, „so bleibe Frankreich nichts übrig als den Tod des Papstes abzuwarten."

Die Presse schreibt: „Gutem Vernehmen nach befindet sich unter den besonderen Vereinbarungen welche der königlich ungarische Hofkanzler und der Statthalter nach Artikel IV der Einführungsverordnung der Militärgerichtsbarkeit getroffen, auch jene „daß eine nicht in Ungarn erscheinende Zeitung, welche eine mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht zu vereinbarende Richtung verfolgt, für Ungarn allein verboten werden und den Postdebit verlieren kann, gleichviel ob ein solches Blatt im Ausland oder in einem Kronland erscheint."

Graf Coronini hat, anläßlich der Einführung der Militärgerichtsbarkeit in Ungarn, einen Officiersbefehl erlassen, um dahin zu wirken damit sich Officiere und Mannschaft jeder Provocation enthalten die eine Untersuchung gegen Civilpersonen nach sich ziehen könnte. Diejenigen welche dagegen handeln, werden mit den strengsten Strafen bedroht.

Der Mühlfeld'sche Gesetzentwurf über die Einführung von Schwurgerichten will dieselben bereits mit dem 1 Februar 1862 in Wirksamkeit treten lassen, und überweist der Jury: a) die Verbrechen des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung und der Beleidigung der Mitglieder des kaiserl. Hauses, der Störung der öffentlichen Ruhe, des Aufstandes und Aufruhrs, der öffentlichen Gewaltthätigkeit, des Mißbrauchs der Amtsgewalt, der Fälschung von Münzen oder öffentlicher Creditpapiere, der Religionsstörung, der Nothzucht und Schändung, des Mords und Todtschlags, der Abtreibung der Leibesfrucht, der Weglegung eines Kindes, des Zweikampfes, der Brandlegung, des Diebstahls, insofern das Strafmaß fünf bis zehn Jahre beträgt, der Veruntreuung amtlich anvertrauten Gutes in demselben Fall, des Raubes, des Betrugs, die Bigamie, der Verleumdung; ferner die Vergehen des Auflaufs, der Theilnahme an geheimen Gesellschaften oder verbotenen Vereinen, der Aufwiegelung, der Aufreizung gegen Religionsgenossenschaften und Körperschaften, der Beleidigung gesetzlich anerkannter Kirchen, der Beförderung verbotener Religionssecten, der öffentlichen Herabwürdigung der Ehe, der Familie oder des Eigenthums; endlich alle Verbrechen und Vergehen welche mittelst der Presse begangen werden.

♂ **Wien,** 10 Nov. In meinem Bericht vom 5 Nov. über klericale Agitation hat sich, ich weiß nicht, ob ein Schreibfehler oder ein Druckfehler eingeschlichen*), den ich zu corrigiren bitte, obwohl ich voraussetzen darf daß jeder intelligente Leser die Correctur von selbst vorgenommen haben wird. Das Rundschreiben welches gegen ultratschechische Tendenzen im böhmischen Klerus ergangen ist, hat nicht Cardinal Rauscher, sondern Cardinal Schwarzenberg in Prag erlassen. Daß sich letzterer zu einem solchen Schritt entschlossen hat, bezeichnet die Lage treffender als irgendein anderes Wort. „Mit dem Feuer sollst du nicht spielen," ist ein Satz anerkannter Lebensweisheit, der nicht bloß den kleinen Kindern, sondern auch den großen Kindern gegenüber seine volle Richtigkeit hat. Er fällt uns heute ganz besonders ein, wo wir lesen daß die HH. Palatzky und Genossen die Prüfung der Elaborate über die Preisfrage übernommen haben: was denn Rechtens der Krone Böhmens sey wenn das Haus Habsburg ausstürbe. Die rührende Sorgfalt der gelehrten Vertreter der Korunna tscheska in Prag wird wohl die Herzen der aristokratischen Protectoren derselben tief ergriffen haben.

⁂ **Wien,** 10 Nov. Die Reformentwürfe des Herzogs von Koburg haben in Wien nicht weniger als in andern deutschen Hauptstädten einen überraschenden Eindruck gemacht. Das ältere Programm wurde hier zuerst durch den Auszug bekannt welcher der „Presse" aus Baden zugegangen war. Dasselbe ist jetzt durch die von der „Coburger Zeitung" gebrachte weitere Motivirung vervollständigt. Allerdings finden sich zwischen diesem Programm und den neuerlichen Anträgen des Herzogs beim Bundestag einige Widersprüche oder Vorbehalte und Lücken, immerhin bleibt es aber

*) Es ist ein Schreibfehler. A. d. R.

von Interesse den Gedankengang eines so unabhängigen Fürsten über die Deutschland nothwendige Entwicklung weiter zu verfolgen. Dieses Interesse ist hier besonders auch dem ältern Programm, welches den Kern eines herzoglichen Schreibens an einen österreichischen Staatsmann bildete, in hohem Grade zu Theil geworden; denn dasselbe war mit mehr oder weniger ausführlicher Begründung schon im Frühjahr mehrfach politischen Notabilitäten mitgetheilt worden, und soll auch in engern Kreisen anderwärts Aufsehen erregt haben. Es ist namentlich aller Grund anzunehmen daß ähnliche Schreiben auch nach norddeutschen Hauptstädten gerichtet wurden. Die bezüglichen Andeutungen der Coburger Ztg. unterstützen das hier umlaufende Gerücht: der Brief Sr. Hoheit sey an den Hofrath Frhrn. Max v. Gagern im Ministerium des Aeußern gerichtet gewesen, welcher schon in früheren Jahren mit dem Herzog in Verbindung gestanden haben soll. Uebrigens bezweifeln wir sehr daß die Mittheilung für die Veröffentlichung durch den Frhrn. v. Gagern geschehen ist, da dieser dazu die Erlaubniß des Herzogs vorher eingeholt haben würde, die Veröffentlichung aber, nach der Coburger Ztg. zu schließen, in Koburg unerwartet kam. In jedem Fall ist die Thatsache wichtig daß ein Briefwechsel wie der vorliegende zwischen deutschen Fürsten und Wien gepflogen wird, und ein Beweis dafür daß man dort keineswegs die große Frage, welche das Programm des Herzogs zu lösen sucht, außer Acht gelassen hat, sondern sich ernstlichst damit beschäftigt, und bei den bezüglichen Vorschlägen von österreichischer Seite von den sonst gestellten Programmen Act nehmen wird.

Prag, 8 Nov. Die beiden ersten tschechischen Journale, Czas und Narodni Listy, bringen heut an der Spitze ihres Blattes Leitartikel, welche auf die am 8 Nov. 1620 vorgefallene Schlacht am weißen Berge hindeuten, und mit Wehklagen ihr Leidwesen über den Verlust dieser Schlacht kundgeben. Wer zwischen den Zeilen lesen will, dürfte auch in diesen Artikeln das Bedauern erkennen daß dieser Tag nicht nach der Ansicht der zu erst gekennzeichneten Parteien begangen werden kann. Auch die deutsche Journalistik nahm Kenntniß von der Bedeutung des heutigen Tages für die tschechische Nation; daß dieß in einer den Stimmführern derselben nicht angenehmen Weise geschah, läßt sich leicht errathen. Am gewandtesten zeigte sich dabei die Bohemia, welche des tschechischen Professors Tomek Aufsatz über die Schlacht am weißen Berge, der im Jahre 1854 in der Zeitschrift des böhmischen Museums erschien, in Uebersetzung brachte. Dieser Aufsatz dürfte jetzt kaum von den bekannten Stimmführern der Nation unterschrieben werden. (Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Bei den jetzigen Zuständen in Ungarn, schreibt der Aktionär, hat die Regierung an den Bahnen einen mächtigen Bundesgenossen. Der amtliche Verkehr zwischen den Bahnorganen und der Centralverwaltung wird immerwährend in einer Sprache, und zwar der deutschen geführt. Die Bahnen haben hierdurch einen bedeutenden civilisatorischen Beruf für Ungarn erlangt. Deutsche Cultur legt sich an die dortigen Eisenstraßen an, und die Regierung besitzt eine mächtige Handhabe um ihrem Einfluß die gehörige Geltung verschaffen zu können. Das wichtige Institut der Eisenbahnen steht unter beständiger Wachsamkeit der Ministerialinspection; auch das Bahnpersonal wird im Fall der Beanstandung der Oberbehörde modificirt. Während der trüben Verhältnisse in Ungarn haben sich die Bahnen nicht bloß strategisch, sondern auch politisch vortrefflich bewährt. Es darf daher nicht befremden daß die Regierung neue Bahnprojecte in Ungarn auch aus den oben angedeuteten Gründen besonders begünstigt.

Spanien.

Madrid, 9 Nov. Bei der Wahl eines Präsidenten für den Congreß haben 305 gestimmt. Martinez de la Rosa erhielt 214 und Rios-Rojas 81 Stimmen. Ein diplomatisches Bankett hat stattgefunden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 9 Nov.

Der Herzog von Oporto und Prinz Dom João, Brüder des Königs von Portugal, sind von Compiègne in London eingetroffen.

Die Linienschiffe „Conqueror" (99) und „Sanspareil" (70) haben den Befehl erhalten an 400 Seesoldaten an Bord zu nehmen. Ihre Bestimmung ist Veracruz.

Berichten aus Lancashire zufolge wird die Arbeitsstockung in den dortigen Fabriken mit jedem Tag fühlbarer. Der Manchester Examiner hat eine Liste der bedeutendsten Etablissements und ihrer Arbeitsstunden zusammengestellt, aus der hervorgeht daß von 842 Fabriken 295 volle Zeit arbeiten, während in 75 nur noch fünf, in 305 vier, in 118 drei Tage, und in 49 gar nicht mehr gearbeitet wird. Von 172,257 in diesen Etablissements sonst vollbeschäftigten Arbeitern sind gegenwärtig nur noch 64,393 voll beschäftigt; 15,572 arbeiten fünf, 55,397 vier, und 28,832 bloß drei Tage in der Woche, während 8063 Arbeiter ganz ohne Verdienst sind. Obiger Ausweis macht auf Genauigkeit keinen Anspruch, die Zahl der feiernden Arbeiter ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, da die vielen kleinen Etablissements, denen der Athem früher ausgegangen ist, nicht mitgezählt sind, und von den 400 bis 500 Fabricanten Lancashire's werden vielleicht nicht hundert im Stande seyn die nächsten sechs Monate auch nur Halbzeit arbeiten zu lassen. Sie fabriciren jetzt schon mit augenscheinlichem Verlust, und darum ist es nicht zu verwundern daß viele entschlossen sind (und ihren Arbeitern diesen Entschluß bereits mitgetheilt haben) die Arbeit gänzlich einzustellen, sowie ihr gegenwärtiger Baumwollvorrath aufgezehrt seyn wird. So traurig aber auch der Winter sich für die armen Fabrikarbeiter anläßt, ist doch bis jetzt wenigstens von ihrer Seite keine Gesetzübertretung zu beklagen. — Der Pauperismus in England war im Monat August um 4.35, im September um 5.56 Procent stärker als in den entsprechenden Monaten des vorigen Jahrs. Und zwar hatte sich weder in der Hauptstadt noch in den südlichen, östlichen und nördlichen Grafschaften die Noth vermehrt, wohl aber in den mittlern Grafschaften, den Hauptsitzen der Industrie. In Yorkshire z. B. betrug die Zunahme der auf Gemeindekosten zu erhaltenden Personen während des Monats September nicht weniger denn 15.35 Procent, und wie die Gemeinden dieser mit jedem Tage steigenden Last gewachsen seyn sollen, ist nicht gut abzusehen, es müßten denn die Armensteuern gleichmäßiger übers ganze Land vertheilt werden.

△ **London,** 7 Nov. Die hohe Politik besteht hier noch immer in müßigen Gerüchten und Kannegießereien. Dasjenige Publicum welches die Geschicke der Welt bei der Porter-Pinte zu ordnen pflegt, streitet sich darüber herum: wer Kaiser von Mexico werden solle, ob ein portugiesischer Prinz, oder ein Napoleonischer, oder Don Juan von Borbon oder ein anderer fürstlicher Repräsentant der Legitimität, den man in Europa gern los werden möchte. Die Idee die europäische Legitimität nach Amerika zu verschiffen erscheint John Bull so verlockend, daß von allen Candidaten Don Juan die meisten Chancen haben würde wenn seine Wahl von den hiesigen Zehnpfund-Hausbewohnern abhienge. Darüber jedoch scheinen alle einig zu seyn daß es aufs Kaisermachen hinausgehe — wenn auch die Presse sich einstweilen noch scheut den Teufel an die Wand zu malen. Die Nachricht des J. des Débats daß England durch eine besondere Stipulation in dem Vertrag die alliirten Mächte habe verpflichten wollen den Thron von Mexico für keinen Prinzen ihrer regierenden Familie anzunehmen, jedoch schließlich von diesem Verlangen zurückgestanden sey, spricht für den dynastischen Charakter einer Expedition mit der jede der drei Mächte einen andern Zweck zu verfolgen gedenkt — wenigstens einen andern Zweck als sie einzugestehen wagt. Je klarer es hervortritt daß das Cabinet von Turin bestimmte Verpflichtungen der ungarischen Emigration gegenüber eingegangen ist, desto eifriger werden die Bemühungen Englands, um die gefürchtete Krisis durch ein neues Provisorium zu vertagen. Wenn die Schritte die zu diesem Behuf von Graf Russell in Wien gethan werden, auch keinen so formellen Charakter an sich tragen, daß sie zu mittheilbaren Actenstücken Veranlassung geben, so können Sie sich doch, trotz der widersprechenden Behauptungen der Wiener Presse, darauf verlassen daß Englend solche Schritte thut. Da Graf Russell Ungarn noch nicht in die Rechte einer „kriegführenden" Macht eingesetzt hat, so kann seine ganze Vermittlung natürlich nur im Ausdruck seiner subjectiven Ansicht bestehen. Diese soll darauf hinausgehen daß ein neues Provisorium Oesterreich über alle Schwierigkeiten hinwegheben werde. Provisorische Wiedereinsetzung der ungarischen Verfassung von 1847 — man sagt auf ein ganzes Jahr — werde die ungarischen Patrioten befriedigen, und willig machen während dieses Jahrs solche Verfassungsänderungen zu vereinbaren wie sie auch die österreichische Regierung befriedigen könnten. Hierdurch würde den HH. Kossuth, Türr und Garibaldi aller Vorwand genommen werden die europäischen Verwicklungen noch mehr zu verwickeln. Wenn wir recht berichtet werden — und unser Gewährsmann ist wohl im Stande von solchen Dingen etwas zu erfahren — so sind wirklich von hier aus derartige Mittheilungen in Wien gemacht worden. Ueber den Erfolg so vager Vorschläge, die jedoch schwerlich ganz ohne Zusammenhang mit den Leitern der ungarischen Bewegung seyn dürften, können Sie natürlich in Deutschland viel richtiger urtheilen als wir in London. Uns erscheint das Bestreben die Dinge noch provisorischer zu machen, als sie bereits sind, äußerst armselig und unstaatsmännisch.

Frankreich.

Paris, 10 Nov.

Der gestrige Versuch des Constitutionnel die Candidatur der Orléans auf den französischen Thron zu bekämpfen, beweist nicht bloß daß eine active Partei besteht welche unter den Orléans einen Throncandidaten sucht, sondern daß diese Candidatur dem zweiten December die gefährlichste dünkt. Es würde falsch seyn diese Partei als eine orleanistische zu bezeichnen, man kann sie nur die constitutionelle nennen, denn dieß ist das Princip welches ihr Wesen bedingt, die Orléans sind nur die persönliche Vertretung desselben. Daß die Orléans das constitutionelle Princip repräsentiren, ist ebenso gewiß als daß die Bonaparte Repräsentanten eines militärischen Absolutismus sind. Jedenfalls ruht das Kaiserreich auf „der

Einheit der Gewalt," die Julimonarchie auf der „Theilung" derselben. Es ist richtig daß nach dem strengen Gesetz der Erbfolge die Krone von Frankreich nach Charles X. nicht auf Louis Philipp übergegangen seyn würde, aber es ist ganz gewiß daß nach dem Grafen Chambord der Graf von Paris der legitime Erbe der französischen Krone ist. Louis Philipp ist nicht durch allgemeine Abstimmung König der Franzosen geworden, aber wie beschränkt auch die Zahl der Wähler war die ihn erkürten, sie waren damals unzweifelhaft die einzigen gesetzmäßigen Repräsentanten des französischen Volkes, und ihre Wahl war eine freie, während die Abstimmung über den zweiten December nur eine Bestätigung einer bereits und ohne Erlaubniß des Nationalwillens vollzogenen Gewaltthat war, die mit der Verhaftung und Verbannung der gesetzmäßigen Vertreter der Nation begann. Die spätere Abstimmung gieng also unter einem Zustande der Vergewaltigung vor sich, welche ihr entschieden den Charakter raubt ein Ausdruck des Nationalwillens zu seyn. Aber selbst im günstigsten Fall erkennt das ausgesprochenste Organ der kaiserlichen Demokratie dieser Abstimmung nur einen vorübergehenden Werth zu, und erklärt den zwischen Frankreich und Louis Napoleon geschlossenen Pact „eine Ehe auf Widerruf, welche der Scheidung fähig sey." Die Orléans beabsichtigen sicher keinen Staatsstreich wie der vom zweiten December, keinen Versuch eines Bürgerkriegs, wie der von Straßburg oder Boulogne, sondern sie werden warten bis das französische Volk sie ruft. Es wird sie nicht auf Grund des „alten" oder des „neuen Rechts" rufen, sondern lediglich zur Wiederherstellung der constitutionellen Monarchie. Das allein kann ihre Aufgabe seyn, und die ihnen wahrscheinlich allein innewohnende Befähigung diese Aufgabe zu losen, ist der einzige Rechtstitel der Orléans auf den Thron von Frankreich, den die constitutionelle Partei anerkennt.

Die Allg. Ztg. hat eine Depesche über die Rede veröffentlicht welche Hr. Rattazzi bei dem Bankett gehalten das ihm zu Ehren die Redactionen der drei Organe der disciplinirten Demokratie gegeben haben. Die Rede verdiente eine solche Mühe ebensowenig, wie die andern oratorischen Ergüsse welche bei dieser Gelegenheit Zeugniß von der politischen Hochherzigkeit der kaiserlichen Demokraten gegeben. Das Bankett war wenig mehr als eine Réclame für die oben genannten Blätter. Die Hauptredner waren nächst Hrn. Rattazzi die drei Vorkämpfer des Chauvinismus*) in den Journalen der kaiserlichen Demokratie. Der Schluß der Rattazzi'schen Rede, worin derselbe einer Verbrüderung der romanischen Racen gedenkt, und einen Kampf derselben gegen die germanischen Nationalitäten verkündet, ist das einzige erwähnenswerthe, weil er damit von italienischer Seite einen Gedanken berührt hat der bekanntlich auch von Louis Napoleon genährt wird.

Der **Moniteur** veröffentlicht eine Antwort des Cultusministers vom 8 Nov. auf ein Schreiben des Bischofs von Nimes, worin ersterer den Prälaten in maßvollen, aber sehr ernsten Ausdrücken auf die unpassende Heftigkeit aufmerksam macht in welche derselbe bei Vertheidigung der Gesellschaft von ;St. Vincent de Paul gefallen, und ihm eine rücksichtsvollere Form als passender bezeichnet wird. Der Brief schließt wie folgt: „Der alte französische Klerus, Mgr, drückte sich nicht auf diese Weise in den „ehrerbietigen Vorstellungen" (respectueuses remontrances) aus, auf welche Ihr Schreiben anspielt. Erlauben Sie mir Ihnen zu sagen wie sehr ich bedaure daß, indem Sie sich dieses frommen, gelehrten und vaterlandsliebenden Klerus der gallicanischen Kirche erinnere, Sie die Ihnen gebotene Gelegenheit nicht ergriffen die Ruhe und Würde seiner Sprache nachzuahmen. „Meine Pflicht und mein Charakter halten mich von allem fern was die Leidenschaften des Landes erregen könnte. Ich ersuche Sie deßhal Monsignor, sich in Zukunft gefälligst zu enthalten Briefe über unsere religiösen und politischen Angelegenheiten an mich zu adressiren, in denen ich abermals Insinuationen und Heftigkeiten zu beklagen hätte. Ich vermöchte in der That nicht schicklich darauf zu antworten, ohne einen lebhaften Schmerz für mich selbst und ohne eine ernste Beeinträchtigung für die Religion, deren Priester man achten muß, selbst wenn sie sich von dem Wege der Weisheit und der Barmherzigkeit entfernen. Genehmigen Sie rc. Der Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, Rouland.

Die **Gazette de France** veröffentlicht ein Fragment aus einer Broschüre des Bischofs von Orléans, welche derselbe zur Vertheidigung der Gesellschaft von St. Vincent de Paul geschrieben. Interessant ist die Art wie der Bischof bei dieser Gelegenheit die der gedachten Gesellschaft gemachten Vorwürfe der Centralisation zurückweist. „Was ist, sagt der Prälat, denn der Minister des Innern, wenn nicht der Repräsentant einer riesigen Centralisation? Was ist sein Rundschreiben denn anderes als ein Versuch eine Centralisation durch eine andere zu ersetzen, und die Centralisation des Staats auf ein neues Gebiet zu übertragen." Wie heftig übrigens der Kampf zwischen der Regierung und dem Bischof Dopanloup entbrannt ist, beweist nachstehender Vorfall. Bei Gelegenheit der Eröffnung der Session des Gerichtshofs zu Orléans verlangte der Präfect daß der Bischof und die Geistlichkeit, dem Gebrauch entgegen, nicht zur Feier eingeladen würden, weil deren Gefühle für das Kaiserreich sehr lau seyen. Als der Gerichtshof trotzdem eine Einladung erließ, blieb der Präfect von der Feier zurück, und verhinderte auch alle seine Beamten daran theilzunehmen.

Die officiöse **Patrie** bringt einen Artikel über Annexionsabsichten im rothen Meer, ähnlichen Inhalts wie der des Constitutionnel, den sie mit den Worten schließt: „Wenn England, das unaufhörlich den Gedanken verfolgt aus dem rothen Meer einen englischen See zu machen, durch den Besitz des Archipelagus von Dhalag (?) nach einem neuen militärischen Etablissement strebt, so fehlt ihm, unserer Ansicht nach, das Recht dazu wegen dieser Abtretung mit der Türkei zu unterhandeln. Es würde dadurch die Stipulationen des Friedens von Paris zerreißen, die es selbst mit unterzeichnet hat. Würde England, um seine Herrschaft in dem arabischen Golf besser zu sichern, den Skandal der Occupation von Perim auf der äthiopischen Küste erneuern? Wir glauben gern daß die englische Regierung nicht die Verantwortlichkeit für einen neuen Gewaltsmißbrauch und für eine neue Verletzung des Rechts und der Verträge auf England wird laden wollen."

Nach dem **Droit** ist vom Pariser Zuchtpolizeigericht, in Folge einer Appellation der Regierung, ein Hr. Gautier zu 100 Fr. Buße verurtheilt worden, weil dieser aus England in seinem Koffer drei Exemplare der in Frankreich verbotenen Broschüre: „Ein Brief zur Geschichte Frankreichs an den Prinzen Napoleon," mitgebracht hatte. Die siebente Kammer hatte den Beklagten freigesprochen, weil nicht der Besitz, sondern nur das Colportiren der Schrift straffällig, die Absicht zu letzterm aber nicht nachgewiesen sey. Das Appellgericht verurtheilte dagegen den Beklagten, weil er nicht genügend zu beweisen vermochte daß er nicht die Absicht gehabt habe die Schrift zu colportiren. Dieß beweist daß das Gericht von der Ansicht ausgehe: daß ein jeder heut in Frankreich ein Feind des zweiten Decembers ist der nicht nachgewiesen daß er ein Freund desselben sey.

♀ **Paris**, im Nov. Also Rattazzi ist positiv gescheitert, die französische Occupation behauptet sich im Kirchenstaat, und der General Goyon kehrt zurück nach Rom mit einer absoluten militärischen Vollmacht. Man sieht daß die kaiserliche Politik keinen ächten Glauben hat an die Sequestration der Königreiche Neapel und Sicilien, herabgesunken zu großen Präfecturen eines italienischen uniformen Staates, der, bis er gebildet ist, sich zu formiren hat unter der Vormundschaft eines piemontesischen Heeres, einer piemontesischen Verwaltung und einer piemontesischen Polizei. Ob diese Herabsetzung solcher eminenten Bestandtheile des alten Italiens wie Florenz und Mailand, sogar auch Bologna, unter provisorischer piemontesischer Vormundschaft dort nachhaltiger seyn wird als in Palermo und in Neapel? Man vergesse nicht die permanente Antipathie Genua's und der Genuesen gegen die Regierung zu Turin. Nun Napoleon entschieden hat daß die französische Heersmacht in Rom verbleibe, nun Rom als Capitale Italiens noch eine pure Fiction ist, sind die Piemontesen gezwungen sich in höchster Schroffheit emporzuthun. Nun auch erst beginnt ihre Campagne gegen den Papst. Miglietti hat den Handschuh hingeworfen. Während Cavour stets aller Einverleibung der Kirchengüter wenigstens theoretisch sich widersetzte, bringt Miglietti sie überall zur Ausführung. Ricasoli sucht im Jesuiten Passaglia, im Prälaten Liverani und einigen andern die Häupter eines Schisma zu bilden. Das ist die Antwort der Italianissimi auf die im Rattazzi gescheiterten Projecte der italienischen Politik.

. **Paris**, 10 Nov. Das Tableau, worin die liberale Meinung „Siècle", „Presse", „Opinion nationale" und die Herren Havin, Peyrat und Guéroult zusammengekoppelt hat, erhielt bei dem gestrigen Rattazzibankett eine frappante Beleuchtung durch die Abwesenheit des Journal des Débats und des Temps. Die erwähnten drei Herren beabsichtigten das Festessen mit einem officiellen Toaste auf Se. Maj. den Kaiser Napoleon III, Befreier Italiens, zu eröffnen, als sie benachrichtigt wurden daß dieser Toast die Mehrzahl der Theilnehmer sofort vertreiben würde. Da trank Hr. Guéroult auf Italien und auf den Hrn. Schwiegervater. (Kühle und Lächeln.) Hr. Peyrat suchte seine veräußerte und sonst nicht glänzende, jedoch unbescholtene Vergangenheit zurückzukaufen, indem er für Garibaldi declamirte. Dem eigenen Herzen machte er Luft, indem er von den Feinden sprach die den Helden verleumden, und von den Freunden die ihn verennen. (Achselzucken.) Das politische Festessen drohte in eine Posse aus-

*) Die Ableitung dieses Wortes ist nach Becherelle die folgende: nach der Auflösung der Loire-Armee im Jahre 1815 soll sich eine große Anzahl alter Soldaten mit Namen Chauvin gefunden haben, die, ins bürgerliche Leben zurückgetreten, sich durch eine blinde Verehrung des Kaiserreichs und eine fanatische Vergötterung Napoleons bemerkbar machten. **Scribe** brachte diesen Typus im Soldat laboureur auf die Scene, und nannte den Helden des Stückes Chauvin; Charlet verewigte ihn durch die Zeichnung. Seit dieser Zeit dient das Wort Chauvinismus als Collectivbezeichnung für jede politische oder sociale Doctrin welche jede Prüfung verweigert. Insonderheit wird der Ausdruck gebraucht um jenen politischen Fanatismus für die Institutionen und Ziele des zweiten Kaiserreichs zu bezeichnen, welchen die Anhänger desselben zur Schau tragen.

zuarten, als Hr. Havin sich zu dem Siege Glück wünschte welchen er unlängst für die Demokratie über die Vincenzvereine erfochten habe, und behauptete das famose Circular Persigny's, worauf nichts weniger als die Auflösung oder Beschränkung jener Vereine folgte, sey auch für die Sache Italiens ein zweiter Heldensieg bei Castelfidardo gewesen. Die Heiterkeit die in der Versammlung dadurch veranlaßt wurde, würde ein englischer Berichterstatter als Grunzen bezeichnen. Hr. v. Rattazzi suchte mit einigen staatsmännischen Worten den Ernst und die diplomatische Würde der Versammlung zu retten, und er fühlte das dringende Bedürfniß den mit dem Interdict belegten Toast auf den Kaiser durch einige Dankesworte zu Ehren des Befreiers, von dem sonst nirgends die Rede war, zu ersetzen. Die Stimmung war durchwegs ironisch, und sie kam der Casse des Hrn. Havin wahrscheinlich theuer zu stehen. Die Table d'hôte war nämlich zu 10 Frcs. per Kopf. Etwaige Mehrauslagen wollte Hr. Havin, der Inhaber von einer Million Leser, aus seiner Tasche darauszahlen. Nicht wenige Festtheilnehmer verschmähten in der Aufgeregtheit einer sarkastischen Laune das Ordinäre des Hôtel du Louvre. Sie verlangten raffinirtere Speisen, mehr Wein und den edelsten, mehr Cigarren und von den feinsten, womit sie sich für die Woche versorgten. Dieses „Supplement“ der „Addition“ soll Hrn. Havin die Freude über seinen oratorischen Erfolg getrübt haben. Aus folgendem Vorfall mögen Sie einigermaßen auf die Farbe eines Theils der Versammlung schließen. Hr. Laurent d'Ardèche, ein Republicaner, der am Staatsstreichstage zum Bonapartismus offen übergieng, und jetzt das Haus Orléans auf Bestellung beschimpft, hatte auch eine Eintrittskarte für 10 Fr. gelöst. Er wurde mit sichtbaren und hörbaren Zeichen des Mißfallens und der Verachtung empfangen, und — entlassen. In maßgebenden Kreisen äußert man sich mit Indignation über die auf allgemeines Verlangen geschehene Unterlassung des Toasts auf den Kaiser, und man zweifelt nicht: letzterer werde sich daraus eine Lehre ziehen.

Belgien.

Brüssel, 9 Nov. Die Indépendance Belge macht heute die klerikalen Journale, welche bezweifelt hatten daß die Ernennung des neuen belgischen Gesandten „beim Hofe von Turin“ eine Anerkennung des Königs von Italien einschlösse, darauf aufmerksam daß die belgischen Gesandten gewöhnlich in der obigen Weise bei allen Höfen beglaubigt würden, das Beglaubigungsschreiben sey aber „an den König von Italien“ gerichtet. Uebrigens, sagt das Brüsseler Blatt, sey es ganz gleichgültig in welcher Art die Accreditive ausgestellt seyen, da Victor Emmanuel unzweifelhaft keinen Gesandten annehmen würde der nur bei „dem König von Sardinien“ accreditirt sey. Ebenso soll Hr. de Montalto bereits als Repräsentant „des Königs von Italien“ in Brüssel beglaubigt seyn. Die Indépendance Belge wird entschieden von Paris aus inspirirt; jene Behauptung bedarf also noch einer Bestätigung von Seite der officiellen belgischen Presse.

Italien.

Eine Correspondenz aus **Rom** im Monde gibt folgende Schilderung von dem furchtbaren Sturm welcher am 30 October die ewige Stadt heimsuchte: „Seit zwei Tagen bließ der Scirocco mit Macht; große schwarze Wolken häuften sich über der Stadt zusammen, und ließen von Zeit zu Zeit heftige Regengüsse niederfallen. Gegen Abend kam von Süd-Westen eine Wasserhose, in Form eines Kegels mit breiter leuchtender Basis. Sie nahm ihren Weg durch die Gärten und Weinberge, strich dicht an dem Janiculum und der Porta Santo Spirito vorbei, und stürzte sich auf den Vatican nieder. Die 80 Blitzableiter welche sie an dem Vatican gefunden, empfiengen die ersten Ladungen dieser fürchterlichen Artillerie; alsdann sah man die Spitze des Kegels in dem großen Hof von San-Damaso, auf welchen die Logen des Raffael münden, pirouettiren, und alsogleich wurden die großen Glasthüren und die ungeheuren Fenster der Gallerien mit fortgerissen und zertrümmert. Alle Lichter giengen aus, und die zahlreichen Bewohner des Vaticans, betäubt und halb erstickt, glaubten an eine völlige Zerstörung. Das entsetzliche Getöse und die furchtbaren Donnerschläge, welche den Palast in seinen Grundvesten erschütterten, ließen im ersten Augenblick das Auffliegen einer Mine unter den Zimmern des Papstes vermuthen. Pius IX war während des Aufruhrs der Elemente im Gebet versunken. „Ich bin wie Hiob,“ sagte er zu den Eintretenden, „der böse Geist greift mich von allen Seiten an.“ In dem großen Constantins-Saal, wo sich die Fresken von Giulio Romano befinden, sind alle Fenster zertrümmert und nach außen geschleudert worden. Stücke von den Glaskugeln, welche sich in dem großen Ehrensaal auf den Gascandelabern befanden, flogen in einem benachbarten Hof wider eine Mauer, und sitzen zum Theil in derselben fest. Große Genuesische Schiefersteine von der Dicke eines Centimeters, welche das Belvedere bedeckten, wirbelten wie Federn in der Luft herum. Zum Glück ist keines der großen Gemälde von Raffael beschädigt worden. Das Arsenal hat wenig gelitten. Der Tiber ist ausgetreten und hat das Land überschwemmt. Baumstämme, Trümmer und todte Thiere treiben auf seiner Oberfläche; man will selbst einen todten Schäfer, umgeben von seinen todten Schafen, vorbeischwimmen gesehen haben. Mehrere Brücken und Kunstwerke wurden fortgerissen.

†* **Mailand,** 6 Nov. Rattazzi wird Morgen Abend in Turin erwartet. Mit nicht geringer Spannung sieht man hier dem Tage der Eröffnung des Parlaments, welche am 20 d. M. stattfinden wird, entgegen. Mit der Ernennung des neuen Präfecten scheint es einige Schwierigkeiten zu haben. Als gewiß kann ich bis jetzt nur sagen daß zum Präfecten in Genua d'Afflito und in Florenz Torearsa ernannt worden sind. Selbstmorde, Diebstähle und pöbelhafte Excesse kommen jetzt hier häufiger vor als es jemals der Fall gewesen, und ebenso sind die Berichte aus der Umgebung nicht minder mit solchen Vorfällen begleitet, so daß, wenn der Winter hart und anhaltend werden sollte, Unglück und Elend eher zu- als abnehmen werden.

⊙ **Mailand,** 7 Nov. In drei Tagen, am 10 d., wird die Eisenbahnlinie Bologna-Ancona eröffnet. Samstag Abends geht der König mit den Eingeladenen von Turin mittelst eines Extrazugs nach Bologna ab, wo ein paar Stunden verweilt wird. Der Zug wird gegen 5 Uhr Abends in Ancona eintreffen, wo die Gesellschaft Se. Maj. unter einem prächtigen Zelt begrüßen wird. Am folgenden Tag wird der Bahnzug zurückgehen. Die Stadt Ancona gibt dem König im Casino einen großen Ball. — Der „Pungolo“ behauptet daß Napoleon zu Rattazzi folgendes geäußert habe: „Richtet eure volle Aufmerksamkeit auf die innern Angelegenheiten, mischt euch nicht zu sehr in äußere Dinge ein. Waffnet! Waffnet! Ich würde vieles geben euch Rom überliefern zu können, jetzt kann ich aber nicht. Es wird später geschehen. Leget den Italienern offen die wahre Lage der Dinge vor.“ Bezüglich Venedigs äußerte Kaiser Napoleon keine Sylbe.

Rußland und Polen.

** **Warschau,** 8 Nov. General Lüders hat heute der Sitzung des Administrationsraths zum erstenmal präsidirt, und somit sein Amt als Statthalter des Königreichs übernommen. Es hat sich über seinen Regierungsversuch sogar in unterrichteten Kreisen noch keine Meinung festgestellt; man kennt ihn nur als tüchtigen und verdienten General. — Der mit Lambert gleichzeitig hieher gekommene Generalkriegsgouverneur Gerstenzweig ist an seinen Wunden, die im Publicum entweder einem Selbstmordversuch oder einem Kampf mit einem andern General zugeschrieben werden, am 5 d. gestorben, und seine Leiche heute früh um 9 Uhr mit militärischem Gepränge und unter Assistenz der evangelischen und der russischen Geistlichkeit über die Weichsel transportirt worden, um nach Rußland geschafft und dort beigesetzt zu werden. — Im Staatsrath des Königreichs ist gestern das Budget für das nächste Jahr zur Prüfung eingebracht worden, doch hat die hohe Körperschaft ihre Plenarsitzungen noch nicht wieder aufgenommen.

Griechenland.

ɤ **Athen,** 2 Nov. Nach einer Abwesenheit von fast vier Monaten ist König Otto im besten Wohlseyn, nach einer für diese Jahreszeit sehr günstigen Seereise, Mittwoch den 30 Oct. glücklich in Athen angekommen. Als der Kriegsdampfer „Otto“ von Patras aus in Sicht kam, telegraphirte der Nomarch nach Athen, und die letzten Vorbereitungen zum Empfang des Königs wurden eiligst getroffen. Um Mitternacht vom 29 auf den 30 Oct. warf das Schiff Anker im Hafen von Neukorinth; die Stadt war beleuchtet, und eine große Volksmenge war aus der Umgegend dort zusammengeströmt um seinen Fürsten zu begrüßen. Die Nacht brachte der König auf dem Schiffe zu. In früher Morgenstunde besuchte der König die Stadt Neukorinth, die mit jedem Tag an Häuserzahl gewinnt, inspicirte ein Bataillon Infanterie, das eben auf dem Marsche von Athen nach Korinth dort angekommen war, und begab sich dann um 8½ Uhr Morgens nach Kalamaki, wo die Königin um 10 Uhr Morgens eintraf. Nach eingenommenem Frühstück auf dem Verdeck verließ der Dampfer die Rhede von Kalamaki, und traf, begünstigt von der herrlichsten Witterung, um halb 4 Uhr im Hafen von Piräeus ein. Die fremden Kriegsschiffe begrüßten den König durch einen gewaltigen Kanonendonner und durch ein „Hoch“ in vielen europäischen Sprachen, und die Commandanten der fremden Schiffe begaben sich dann auf den griechischen Dampfer um den Majestäten ihre Huldigung darzubringen. Am Landungsplatz angelangt, wurde der König von dem Bürgermeister von Piräeus, vom Senat, von den Deputirten, von den höchsten und höhern Beamten, der geistlichen Synode und einer ungeheuren Volksmenge mit lauten Hochrufen empfangen. Der Bürgermeister hielt eine kleine Anrede — die geistliche Synode unter einem tempelartigen Triumphbogen einen Lobgesang. Unter Kanonendonner und allgemeinem Hoch dem König begaben sich die Majestäten nach Athen, woselbst sie um 4½ Uhr am Triumphbogen, der am Eingange der Stadt, unfern vom Theseustempel, errichtet war, ankamen. Der Empfang von Seiten der Bevölkerung war ein sehr herzlicher. Erst bei eintretender Nacht wurde das Feuerwerk abgebrannt und die Häuser beleuchtet. Die Truppen

defilirten vor dem Palast, auf dessen Marmorbalcon sich die Majestäten befanden und den Truppen und der Bevölkerung für den Ausdruck ihrer Gesinnungen dankten. — Drei Unterofficiere der Reiterei sind in der Nacht vom 29 auf den 30 Oct. verhaftet worden, auf die Angaben eines Cameraden hin, der seinen Vorgesetzten die Anzeige eines Complotts machte. Mir scheint die Sache eine Mystification zu seyn, und ich will daher die Gerüchte die darüber circuliren nicht anführen. — Der Finanzminister hat den Gesandten der drei Schutzmächte eine Million Drachmen als erste Abzahlung der schwebenden Schuld zur Verfügung gestellt; die Gesandten Englands und Frankreichs haben ihren betreffenden Theil bereits in Empfang genommen.

Japan.

Durch Vermittlung des Minister-Residenten der Vereinigten Staaten in **Japan** ist, wie schon kurz erwähnt, dem kaiserlich österreichischen Ministerium des Aeußern eine vom 1 Mai d. J. datirte Circularnote der japanischen Regierung zugekommen, deren Wortlaut wir nach Maßgabe der im 42. Heft der „Austria“ abgedruckten Uebersetzung folgen lassen:

Während beinahe drei Jahrhunderten stand unser Kaiserreich in keinen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten. Die Erzeugnisse unseres Landes genügten den Bedürfnissen der Bevölkerung; die gewöhnlichen Consumtionsartikel waren um mäßige und fast sich gleichbleibende Preise zu bekommen: Zufriedenheit und Ruhe herrschten allenthalben. Indessen wurde auf den Rath des Hrn. Präsidenten der Vereinigten Staaten das Gesetz bezüglich der Ausschließung des Auslandes abgeändert, und von der japanischen Regierung mit dem Commodore Perry, außerordentlichem Gesandten der Vereinigten Staaten, am 31 März 1854 ein Vertrag abgeschlossen, in welchem der nordamerikanischen Marine das Recht eingeräumt ward sich in den beiden Häfen von Simoda und Hakodady mit Holz, Wasser und Proviant zu versehen. Seitdem wurde am 29 Juli 1858 mit Hrn. Townsend Harris, bevollmächtigtem Minister der Vereinigten Staaten, ein weiterer Vertrag eingegangen, der das Recht mit Japan Handel zu treiben statuirte, und mit fünf anderen Mächten sind später ähnliche Verträge unterzeichnet worden, welche gegenwärtig in Kraft treten sollen. Die Zulassung des auswärtigen Handels in den offenen Häfen hat aber zu einem von unseren Erwartungen sehr verschiedenen Resultat geführt; die vermöglicheren Volksclassen sehen den Vortheil davon nicht ein, und auch den ärmeren erwächst daraus keine Wohlthat. Die Gegenstände der ersten Lebensnothdurft werden von Tag zu Tag theurer, was durch die immer wachsende Ausfuhr bewirkt wird, und die Armen sind nicht mehr wie früher im Stande ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ja sie sind manchmal der Kälte und dem Hunger ausgesetzt, und schreiben alle diese Mißstände dem auswärtigen Handel und den Maßregeln ihrer Regierung zu. Das System der Ausschließung der Fremden, das durch so lange Zeit aufrecht erhalten ward, hat sich mit dem Volk von Japan so zu sagen identificirt, als zu seinen feststehenden Grundsätzen gehörig; es ist daher leicht zu begreifen daß, wenn auch die von uns bezeichnete Schwierigkeit nicht bestände, es die Gränzen der Macht einer Regierung oder von sonst jemandem übersteigen würde die öffentliche Meinung in diesem Punkt umzuwandeln, oder selbst nur zu mildern und das Unbehagen verschwinden zu machen das man allgemein dem Handel mit den Fremden in die Schuhe schiebt. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel daß die Zeit nicht mehr fern ist in der unser Volk zur Erkenntniß des Nutzens kommen wird den ein Handel mit auswärts sicherlich verschafft; bloß bei dem jetzigen Stand der öffentlichen Meinung würde die Abschließung neuer Verträge mit andern Mächten schwere Folgen, ja vielleicht selbst eine Empörung nach sich ziehen. Wie man es bei den dermaligen Verhältnissen für nöthig erachtet hat, vorzuschlagen daß die vertragsmäßig zugesicherte Freigebung der Häfen von Hiogo und Niegata, und der Städte Yeddo und Osacca für den auswärtigen Handel vorläufig aufgeschoben werde, so haben wir auch zu constatiren daß wir für jetzt in neue Verträge mit fremden Staaten uns einzulassen außer Stand sind, und es ist der Zweck dieser Zuschrift über den gegenwärtigen Stand der Dinge in unserem Land verläßliche Mittheilungen zu machen, und dadurch der Sendung von diplomatischen Agenten zuvorzukommen die bei unserer Regierung die Mission hätten neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen, in die wir zu unserem Bedauern nicht eintreten könnten. Der Wunsch unserer Regierung geht darin daß die eben gegebene Auseinandersetzung zur Kenntniß der verschiedenen Regierungen der vorzüglichsten Weltmächte gelange.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 11 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97⅞ P.	5proc. vierte Emission	103 P.
4proc. Oblig.	100½ P.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	102½ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100½ P.
4½proc. Oblig. halbj.	103½ P.	Bankactien mit Div. II. S.	818 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104½ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	108 P.
Kammgarn Spinn. „	108 G.	5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	180 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 P.
„ 5proc. Part.-Obl.	100½ G.		
Baumw.-Fein-Spinn.	107 P.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Mech. Web. Fichtelbach	110 G.		
Haunstetter-Weberei	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.

‖ **Frankfurt a. M.**, 10 Nov. (Börsenwoche.) Die bereits im vorwöchentlichen Bericht erwähnte Stille und Leblosigkeit hielt in wo möglich noch größerem Maßstab bis gegen Schluß der Woche an, wo sich indessen mehr Leben entwickelte. Man hatte einestheils die möglichen Folgen der Dappenthalfrage, anderseits die definitive Entwicklung der ungarischen Frage abgewartet, um eine bestimmte Richtung einzuschlagen. Da nun erstere an der Pariser Börse spurlos vorübergieng und die Schweiz selbst keine große Lust zeigt die Verwicklung auf gewaltsame Bahnen zu drängen; da ferner die kaiserlichen Entschließungen in Betreff Ungarns die Wiener Börse nicht ent-, sondern ermuthigt haben, andrerseits in Paris im Hinblick auf den bald verfallenden Coupon und den erwarteten Finanz-Messias Fould (der freilich in seinem Gefolge auch ein neues Anlehen mitbringen dürfte) die Rente steigt, endlich London den Disconto ermäßigt hat, so ist schließlich eine steigende Tendenz eingetreten. Zu den Motiven der letzteren gesellt sich für österreichische Creditactien die am 26 d. stattfindende Generalversammlung, zu welcher die Stücke in Natura einzusenden sind, und daher knapp zu werden drohen. Was die Generalversammlung tröstliches bringen wird, ist abzuwarten. Süddeutsche Fonds hier fest, aber ohne viel Umsatz. Neue 4½% Nassauer 101¾. Der Disconto steht 3¼%, also ¾% unter Banksatz. Von einigen Seiten wurde versucht das „italienische“ Anlehen von Paris und Amsterdam hier an die Börse zu bringen. Der Versuch fand aber so schlechte Aufnahme, daß er sofort wieder aufgegeben wurde.

Wien. Eine praktische Maßregel für die Bahnreisenden wird binnen kurzem auf den hiesigen Bahnen eingeführt werden. Dieselbe hat sich bei den directen Fahrten zwischen Paris und Konstantinopel als nothwendig herausgestellt und praktisch bewährt. Man geht nämlich zur Bequemlichkeit der Reisenden mit dem Plan um Abonnementsbücher auf sämmtlichen österreichischen Bahnen einzuführen. Durch diese Bücher wird man in der Lage seyn von einer Bahn auf die andere Bahn überzugehen ohne neue Karten zu lösen, oder verschiedene abgesonderte Karten für sich tragen zu müssen, die nur für eine bestimmte kurze Zeit gelten, durch die Abonnementsbücher für ein ganzes Jahr Geltung haben sollen, nicht abgestempelt zu werden brauchen, und bloß durch die betreffenden Conducteure die Coupons bei jeder angegebenen Fahrt abgelöst erhalten. Auch die Fahrpreise sollen bei Benutzung solcher Bücher beträchtlich ermäßigt werden. (Act.)

London, 9 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen 4,240,889 Pf. St. (Zunahme 457,261 Pf. St.); andere Depositen 13,515,241 Pf. St. (Abnahme 813,941 Pf. St.); Rest 3,149,098 Pf. St. (Zunahme 20,903 Pf. St.); Regierungssicherheiten 11,712,187 Pf. St. (Abnahme 240,814 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,460,864 Pf. St. (Abnahme 194,552 Pf. St.); unverwendete Noten 7,279,960 Pf. St. (Zunahme 99,960 Pf. St.). Es befinden sich Noten im Umlauf 20,773,315 Pf. St. (Abnahme 128,875 Pf. St.); Metallvorrath 14,210,774 Pf. St. (Abnahme 7828 Pf. St.).

Wenn den Berichten aus Amerika zu trauen ist, sind die dortigen in Pennsylvanien gelegenen Oelquellen geradezu unerschöpflich. Ein dortiger Agent macht sich verbindlich monatlich 20,000 Faß, oder nach Verlangen auch doppelt so viel, um 8 Shilling per Faß zu liefern. Schon bei der jetzigen Bearbeitung würde die Ausbeute sich auf eine halbe Million Faß im Jahr belaufen.

Statistischen Ausweisen zufolge hat der Personenverkehr zwischen England und Frankreich in diesem Jahr namhaft zugenommen. Durch Boulogne allein passirten bis zum 1 d. M. 108,758 Passagiere, gegen 91,785 in den ersten zehn Monaten des vorigen Jahres. Die Zunahme beträgt somit 16,973 oder 18½ Procent, und erklärt sich theils aus der erleichterten Communication, theils aus der Abschaffung der Pässe und dem Zuwachs des Geschäftsverkehrs.

* (Hopfenpreise.) Die Nachrichten aus England, Belgien und Frankreich vom Beginn bis 8 Nov. sprechen sämmtlich von einem Steigen der Preise in diesen Ländern, und daß die Waare von 1861 jetzt sehr gesucht werde. In London wurden in dieser Zeit mittlere Sorten mit 90 fl. per Centner nach bayerisch Geld und Gewicht bezahlt, ganz feine Waare soll an diesem Tage bis zu 300 fl. erlöst haben. Zu gleicher Zeit wurden in dem bekannten belgischen Hopfenort Alost Käufe zu 105 Francs bis 125 Fr. per Sack gemacht. In Antwerpen wurde Waare ebenfalls mit 105 Fr. bis 120 Fr. per Sack bezahlt; und aus Poperinghe schreibt man daß dort der Centner mit 80 fl. (nach bayerisch Gewicht und Geld berechnet) bei dießjähriger Waare bezahlt worden sey.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅞; 5proc. Metall. 46¾; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¼ P.; von 1858 102; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 136¼ P.; bayer. Ostb.-Actien 103¾; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 151⅛; Elisabeth-Prioritäts-Actien 73¼. Wechselcurse: London 118⅛; Paris 93⅛; Wien 85 P.

. **Wien**, 11 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.90; 5proc. Metall. 67.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 119.80; von 1860 82.50; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.90; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 276.25; Nordbahnactien 204.20; Westbahn-Prioritätsactien 99.25. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.45; London 138.30.

Berichtigung.

Beilage zu 310, S. 5053, 1 Sp., Z. 6 lese man: „staatsw. Facultät Tübingen,“ ferner 2 Sp., Z. 24 gesammte, statt geschichtliche.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Neuer Roman von Boz (Dickens).

[7457] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Große Erwartungen. Roman von Charles Dickens (Boz).

Mit 12 Illustrationen von Karl Reinhardt. — 6 Theile. Preis 2 Rthlr. 12 Ngr.

(Bildet auch den 107.—112. Band der im gleichen Verlage erschienenen illustrirten Taschenausgabe von Boz (Dickens) sämmtlichen Werken.)

Uebersicht.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus“ in der englischen Litteratur. (II. Henry Thomas Buckle.) — **Aus Ungarn und Siebenbürgen.** (Schluß.) — **Deutschland.** (Aus Schleswig-Holstein: Das Altonaer Oberpräsidium. Hr. v. Moltke. Der „Norddeutsche Gränzbote.“) — **Croatien.** (Agram: Die österreichische Partei. Die Gymnasien. Jellachich-Monument.) — **Rußland und Polen.** (Die schwierige Lage der Bauern.) — **Nordamerika.** (Der überhandnehmende Mangel an Mannszucht im Unionsheer.)

Neueste Posten. München. (Theater.) — **Stuttgart.** (Das Gewerbegesetz in der ersten Kammer. Volljährigkeit hergestellt. Aenderung des Alters der Volljährigkeit. Die zweite Kammer. Geheime Sitzung. Oberneckarbahn.) — **Berlin.** (Eindruck der Varnhagen'schen Tagebücher in gewissen Kreisen.) — **Lemberg.** (Eröffnung der Karl Ludwigs-Bahn. Graf Mensdorff-Pouilly.) — **Venedig.** (Die Kaiserin.) — **London.** (Lord Palmerston über die Baumwolle.) — **Genua.** (Die Brigade Bologna.)

Italien. (Neapel: Brigantaggio. Rom: Die Gränzhut. Unwetter. Duca di Castellaneta. Mailand: Der Widerruf Gallenga's. Wieder eine National-Subscription. Litterarische Producte zum Besten der Emigration. Der Ingenieur Robiati †.)

Handelsbericht.

London. Während der letzten 3 Tage sind ungewöhnlich starke Baumwollladungen aus Indien in Liverpool eingetroffen, vorgestern allein 5 große Schiffe aus Bombay mit 25,461 Ballen. Sonst befinden sich gegenwärtig 135,694 Ballen von Indien aus nach England unterwegs, gegen 55,812 Ballen in der entsprechenden Zeit des vorigen Jahres. Indien benützt somit die amerikanische Krise nach besten Kräften. Schade nur daß die Qualität des Productes nicht die beste ist.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus“ in der englischen Litteratur.

II. Henry Thomas Buckle.

△ **London,** Ende Octobers. Die theologische Verhimmelung der positiven und der speculativen Wissenschaften, die fast drei Jahrzehnte lang das eifrigst erstrebte Endziel der wissenschaftlichen Arbeit aller Culturvölker Europa's zu seyn schien, nahm nirgends einen so dogmatischen, machtbefriedigten und tyrannischen Charakter an wie in England. Der romantische Mysticismus und speculative Supernaturalismus in Deutschland gestattete nicht nur seinen Vertretern eine bis zur capriciösen Zügellosigkeit reichende Freiheit der geistigen Bewegung, sondern hatte geradezu die principiellen Gegensätze zu seinem dialektischen Aufputz, ja zu seiner bloßen Existenz nöthig. Ein deutscher Tholuck wäre ebenso undenkbar ohne einen deutschen Strauß wie ein Leo ohne Schlosser, ein Savigny ohne Gans, ein Schelling ohne Hegel, ein Bunsen ohne Humboldt, eine Hengstenberg'sche Kirchenzeitung ohne Hallische Jahrbücher, und wie der orthodoxe Communismus der vierziger Jahre ohne Max Stirners „Der Einzige und sein Eigenthum.“ In England dagegen fühlt sich der Klerus zugleich als **politisch** berechtigter und bevorzugter Stand, als **Partei**, deren Macht und Einfluß durch ihren unmittelbaren Zusammenhang mit der Aristokratie, durch ihren ungeheuren Reichthum, durch ihre unbedingte Herrschaft über die Volkserziehung in Schulen und Universitäten zu fest gegründet ist, als daß es geistiger Mittel und wissenschaftlicher Kräfte zu ihrer Behauptung bedürfte. Als daher die philosophische Bewegung des 18. Jahrhunderts unter dem Terrorismus der Napoleonischen Kriege und in der reactionären Zeitströmung, die ganz natürlich auf die Excesse der französischen Revolution folgte, zu Grunde gegangen war, maßte sich der englische Klerus das Verdienst des Sieges an, behandelte die freie Wissenschaft als ein erobertes Land, und ließ ihre Vertreter den ganzen Uebermuth siegestrunkener Herren fühlen. Man verlangte und erzwang unbedingte Unterwerfung, man ließ sich auf keine Discussion mehr ein, sondern man dictirte Befehle; dem Raisonnement setzte man Dogmen gegenüber, dem Widerspruch Aechtung, und in den Vorurtheilen einer ungebildeten Masse, in der berechneten Bigotterie der herrschenden Classen, und vor allem in der eigenen, auf den reellsten Grundlagen ruhenden Machtstellung fand man hinreichende Mittel um dieser Aechtung Nachdruck zu geben. Unter diesem theologischen Terrorismus hörte die Philosophie gänzlich auf, und alle Zweige der Wissenschaft, Geschichte, Geologie, Astronomie, Philologie, Chemie, Archäologie, Aesthetik u. s. w. wurden orthodox, und zwar orthodox im beschränkten Sinne des anglicanischen Prayer-book und der von Oxford approbirten Exegese des alten Testaments. Prayer-book und alttestamentliche Exegese hiengen als Damoklesschwert über dem Haupte jedes wissenschaftlichen Forschers. Was auch das Resultat seiner Forschungen seyn möchte, bei diesem Ziele **mußte** er ankommen. Die meisten kamen auch dabei an, und nahmen die orthodoxen Resultate a priori als Grundlage ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Dem Fatum war nicht zu entrinnen. Am schwersten lastete es natürlich auf den Geschichts- und Naturforschern. Den berühmten Geologen Hugh Miller trieb es zum Wahnsinn und Selbstmord; ein junger talentvoller Geolog der Londoner Universität, Hr. Parker, der vor einigen Jahren Aufsehen erregte, sitzt im Irrenhause. Die ganze naturwissenschaftliche Bewegung unserer Zeit concentrirt sich in Frankreich und Deutschland; England behilft sich mit den aus zweiter Hand bezogenen Resultaten. An die Stelle der Geschichtsforschung trat Geschichtschreibung, und das was von jener übrig blieb, beschränkte sich auf Episoden und Einzelnheiten.

Am schlimmsten fuhr unter dieser orthodoxen Tyrannei die Theologie selbst; als Wissenschaft hörte sie ganz auf. Da der auf allen Gebieten des Wissens siegreiche und absolut herrschende Klerus keine Angriffe mehr abzuwehren hatte, so hielt er das theologische Studium nicht mehr für der Mühe werth. Wenn das Prayer-book das A und O der Theologie war, so konnte sich jeder die ganze theologische Wissenschaft für 6 Pence kaufen, und in die Westentasche stecken. Mit Recht sagt daher Hr. Buckle im 2. Theil seiner History of Civilization: „Das neunzehnte Jahrhundert hat nach keiner Seite der theologischen Wissenschaft hin in der englischen Sprache etwas geschaffen das von Werth wäre, und Spuren in der Zeit zurückgelassen hätte.“ Daß diese orthodoxe Tyrannei, trotz ihrer zeitweiligen Erfolge, über kurz oder lang zu einer heftigen Reaction führen werde, schien die englische Geistlichkeit im unbestrittenen Genuß ihrer Macht nicht für möglich zu halten. Aber die Reaction kam, und der Klerus, dem seine Theologie abhanden gekommen war, hatte ihr gegenüber keine andern Waffen als Verfolgung, Aechtung, ecclesiastische Censur und Inquisition. Daher die klägliche Rolle welche die Vertreter der officiellen Theologie und kirchlichen Macht den „Essayisten“ gegenüber spielen, und der Schrecken der Hülflosigkeit womit sie auf Buckle's und Darwins großartigere Versuche, die historische und naturwissenschaftliche Forschung von den Fesseln kirchlicher Tyrannei zu befreien, blicken.

Diesen Zustand der englischen Wissenschaft dürfen wir nicht übersehen, wenn wir Buckle's History of Civilization einer gerechten Würdigung unterziehen, und namentlich begreifen wollen weßhalb er den glänzenden Resultaten seiner historischen Forschung einen so bestimmt ausgeprägten polemischen Charakter gibt; weßhalb er die objective Ruhe der wissenschaftlichen Arbeit so oft durch subjective Animosität compromittirt; weßhalb er mehr negativ als positiv zu Werke geht; weßhalb das Buch mehr den Charakter eines geistreichen Protestes als einer dauernden Schöpfung an sich trägt, und weßhalb der ganze zweite Theil fast ausschließlich von Pfaffenthum und Intoleranz handelt — so allgemein anerkannten und trivialen Hindernissen der Civilisation, daß vom deutschen Standpunkt aus weder viel Geist noch viel Muth dazu zu gehören scheint sie als solche zu denunciren. Hr. Buckle jedoch schreibt als Engländer, und das was von uns als trivial und überwunden betrachtet wird, steht ihm als lebenskräftige, reelle und drückende Macht gegenüber.

Die classische Ruhe mit welcher Mill inmitten der kämpfenden Widersprüche seiner Zeit steht, alle Erscheinungen der ihn umgebenden Welt, die unversöhnlichsten Gegensätze des Lebens an sich herankommen läßt, um ihnen in der harmonischen Einheit seines Geistes und Charakters einen versöhnenden Mittelpunkt zu geben, und sie aus der Tiefe seines Gedankens als ein geläutertes Ganzes zu reproduciren — diese von keinem Parteigezänk getrübte Ruhe der objectiven philosophischen Schöpfung geht Buckle gänzlich ab. Sein eigentliches Lebenselement ist der Kampf. Er forscht und denkt, wie sein Freund Mill, um zum Resultat der Wahrheit zu gelangen; aber wenn er die Wahrheit gefunden hat, so hält er es nicht für der Mühe werth sie aufzuheben, falls sie ihm nicht Gelegenheit bietet seinen Gegnern einen kühnen Gedanken vor die Füße zu werfen, oder etwas dreistes und hochherziges zu sagen. Mill erweckt Vertrauen und überzeugt; Buckle blendet und reizt. Mill denkt erschöpfend und tief; Buckle denkt glänzend und viel — **zu viel**, und vergißt hierbei die Vorschrift unseres Schlosser, den er übrigens besser kennt und höher schätzt als mancher Deutsche: „In der Geschichte soll man nicht mehr wissen wollen als sich wirklich wissen läßt.“ Seiner

Ansicht nach soll und kann man in der Geschichte alles wissen, wenn man sich nur die Mühe nicht verdrießen läßt unbeachtete und scheinbar bedeutungslose Zahlen, Worte und Thatsachen so lange zu deuten und zu wenden bis sie sich zum Piedestal einer großen Idee zurechtlegen, wenn man nur das bisher als Ballast mitgeschleppte Material so geschickt zu gruppiren weiß, daß es zu imposanten Generalisationen zusammengreift. Es mag ihm nicht immer gelingen alle bewegenden Ideen einer Geschichtsperiode zu entdecken, zuweilen scheint er auch absichtlich diejenigen welche ihm nicht conveniren unentdeckt zu lassen, und den Vorwurf der Einseitigkeit, den ihm seine Gegner machen, zu rechtfertigen; aber wenn er eine historische Idee erfaßt hat, dann versteht er sie so glänzend zu illustriren, aus einer Fülle überwältigten und durchgeistigten Materials hervorwachsen zu lassen, wie kein anderer uns bekannter Geschichtschreiber. Aus einer Anekdote construirt er ein Menschenleben, aus einem Paar Zahlen, Bäumen, Worten und Sonnenstrahlen schafft er eine Welt, aus Klängen baut er Häuser.

Da wir uns jedoch zunächst nur vorgesetzt haben seine „Geschichte der Civilisation" im organischen Zusammenhang mit der modernen Litteraturbewegung Englands zu betrachten und in ihrer kritischen und polemischen Berechtigung zu erklären, so brechen wir unsere allgemeinen Bemerkungen hier ab, und gehen gleich zum Inhalt des bereits ins Deutsche übersetzten zweiten Theils derselben über. Der erste Band dieses Epoche machenden Werkes ist schon mehrfach in der Allgemeinen Ztg. besprochen. Vergessen wir keinen Augenblick daß wir es nicht bloß mit einem wissenschaftlichen, sondern zugleich mit einem polemischen Buch zu thun haben; daß Hr. Buckle von einem bestimmten Parteistandpunkt ausgeht, und wie sein Freund Mill den englischen Positivismus wissenschaftlich zu vertreten sucht, um ihn praktisch zu verwerthen — und wir werden die Mängel und Vorzüge seiner Geschichtschreibung um so besser begreifen. Als guter Positivist erklärt er: „daß der Fortschritt der Menschheit von dem Erfolg abhängt mit dem die Erscheinungen (phenomena) erforscht werden;" — das heißt daß die bewegenden und herrschenden Mächte der menschheitlichen Entwicklung sich statistisch formuliren und verzeichnen lassen, und daß die so gewonnenen Zahlen oder die „intellectuellen Wahrheiten," auf die er sich im Gegensatz zu den moralischen, religiösen, imaginativen, ideellen Voraussetzungen und Unterstellungen viel zu gute thut, die maßgebenden Geschichtsfactoren seyen. Auf diese Weise wäre allerdings der Gott aus der Weltgeschichte glücklich elimitirt, und der jeweilige Civilisationsstandpunkt einer Nation nichts anderes als die arithmetische Summe die sich in jedem Augenblick aus den angesetzten Zahlen ziehen läßt — das Individuum nichts als eine leere Ziffer, die erst durch die Verbindung mit vorhergehenden Zahlen Stelle und Nennwerth erhält, und von diesen vorstehenden discreten Größen so concret und vollständig beherrscht wird, daß von Selbstwerth nicht mehr die Rede seyn kann. Ich bin 4, weil 2 mal 2 = 4 ist; jener ist eine Null, weil 7 in 6 nicht geht; ich kann aber nicht 5 oder 6 oder 7 seyn, weil ich ein nothwendiges Product der statistisch aufgenommenen Präcedenzen bin, der „Erscheinungen" die mit positivem Fatalismus meinen freien Willen knebeln, Begeisterung, Aufopferung, Hingebung an eine große sittliche Idee, subjective Verantwortlichkeit, freie Bewegung der Tugend und des Lasters, aus der Geschichte und der Entwicklung der menschlichen Culturverhältnisse ausschließen. Ob dieser „positive" Standpunkt der Geschichtsforschung der richtige sey, mag einstweilen unerörtert bleiben; offenbar gibt es einen edlern Maßstab der sich an die historische Entwicklung des Menschengeschlechts anlegen läßt. Dadurch daß man der Tyrannei des Prayer-Book die Tyrannei der Zahlen, dem Absolutismus der Dogmen den Fatalismus der „Erscheinungen" entgegensetzt, kann die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung schwerlich in ihre Rechte eingesetzt werden. Ob die Wahrheit dabei gewinnt, ist mindestens sehr fraglich; eine unfreie Wahrheit, d. h. eine Wahrheit zu deren Erkenntniß das Individuum nicht durch eine freie Bewegung seiner intellectuellen Kräfte gelangt, hat für uns weder Bedeutung noch Sinn. Kein gefährlicherer Aberglaube als der daß Zahlen beweisen! Zahlen beweisen gar nichts als den höhern oder geringern Grad der Geschicklichkeit mit der sie angewandt und gruppirt werden. Sie beweisen alles und nichts. Am deutlichsten zeigt sich dieß in den Parteikämpfen einer Nation. Hier in England rückten die Protectionisten mit eben so furchtbaren und unangreifbaren statistischen Waffen ins Feld wie die Freihändler. Unter Hrn. Gladstone's Händen werden die Zahlen Poesie, die er zum Schmuck seiner Budgetreden benutzt. Hrn. Disraeli fehlt es nie an statistischen Hülfsquellen wenn er den statistischen Blumengarten seines Rivalen in Unordnung bringen will. Mit Zahlen beweist Dr. Cumming den Untergang der Welt, und Hr. Murchison den Untergang der Cumming'schen Prophezeiung. Ein zukünftiger Geschichtschreiber, der die staatsmännische Bedeutung und Wirksamkeit Lord Palmerstons nach den Witzen seiner Parlamentsreden beurtheilen, und auf Grund solcher Citate hin die historische Bewegung der Palmerston'schen Periode schildern wollte, könnte ein sehr amüsantes und originelles, aber schwerlich ein sehr correctes und erschöpfendes Gemälde liefern. Lord Palmerston ist mehr als seine Witze. Der Unterschied zwischen großem und kleinem, wesentlichem und unwesentlichem, charakteristischem und ornamentalem Geschichtsmaterial wird nur zu leicht von denjenigen verkannt die, in ihrer Furcht zu den Dynamikern und Idealisten gezählt zu werden, den Werth einer armseligen Zahl, eines Wortes, einer Gesticulation, einer Trivialität, einer „Erscheinung" übertreiben und färben müssen, weil sie kein anderes Motiv der menschlichen Entwicklung anerkennen als das Zufällige und Accessorische, und zum vollständigen Stillstand kommen würden, wenn sie für dieses Zufällige und Accessorische nicht die Bedeutung tiefeingreifender bewegender Kräfte herbeizuconstruiren vermöchten. Eine solche Auffindung von neuem und Vergewaltsamung von altem historischen Stoff verlangt natürlich einen ungewöhnlichen Aufwand von Geisteskräften und stylistischer Begabung, die Hr. Buckle, wie kein anderer englischer Schriftsteller der Gegenwart, besitzt. Unsere Einwürfe gegen den modus operandi der „positiven" Geschichtsforschung treffen ihn auch in der That nur sehr theilweise. Wir haben nur von vornherein erklären wollen daß die Statistik und die Theorie der „Erscheinungen" nur von **relativem** Werth in der historischen Wissenschaft sey, da diese Art des Positivismus der Willkür Thür und Thor öffnet, und hierbei von der richtigen oder unrichtigen **Anwendung** alles abhängt.

Ob nun die Anwendung welche Hr. Buckle von seinem reichen, mit enormem Studium zusammengetragenen Material macht, eine richtige sey — eine sehr geschickte und geistreiche ist sie auf alle Fälle — auf Untersuchung und Discussion dieser Frage können wir uns mit ihm nicht einlassen, so lange er uns nicht sagt: **was er unter Civilisation versteht.** Und hiermit berühren wir denn gleich das Hauptgebrechen seiner History of Civilization. Hr. Buckle mag sich unter diesem Wort, das er mit einem z und andere mit einem s schreiben, etwas denken, jedermann denkt sich etwas darunter; aber jedermann scheint das Recht für sich in Anspruch zu nehmen sich etwas anderes darunter zu denken als sein Nebenmensch. Ein so großartig angelegtes Werk zu schreiben, ohne dem Leser zu sagen worüber es handelt, und was er sich unter der „Civilisation," deren Geschichte der Verfasser entwirft, zu denken habe, ist ein Fehler der sich schwerlich wieder gut machen läßt, selbst wenn sich Hr. Buckle die Definition für den Schluß des Ganzen aufgespart haben sollte. In den zwei ersten Bänden finden wir durchaus keine befriedigende Aufklärung über die Ansicht des Verfassers, geschweige denn eine über alle Mißdeutung erhabene klare Definition. Zwar lesen wir an einer Stelle: Civilisation bezeichne „eine Annäherung an den besten Zustand der Gesellschaft dessen der Mensch fähig ist;" das heißt jedoch absolut nichts, und es ist auffallend daß Hr. Buckle, der große Meister des englischen Styls, der sich so klar auszudrücken versteht, **wenn er wirklich etwas zu sagen hat**, sich in diesem Fall mit einer so nichtssagenden Phraseologie begnügt. Kein anderes Wort ist in unserer Zeit so übel behandelt, so vieldeutig, flüssig und inhaltlos geworden als das welches der Verfasser auf den Titel seines Buches setzt, ohne es zu definiren. Also, was ist „Civilisation?" In welchem Sinn wird das Wort von Hrn. Buckle angewandt? Louis Napoleon marschirt bekanntlich an der Spitze der Civilisation, und Victor Emmanuel hat mehr als einmal behauptet: es sey seine Mission mit ihm gleichen Schritt zu halten, und dicht hinter ihnen sehen wir Hrn. Cobden Arm in Arm mit einem civilisirten Zuaven wandeln. Ist es diese Art der Civilisation, jene cause civilisatrice die am zweiten December im Blut der niederkartätschten Bevölkerung von Paris gerettet und auf den Schild des zweiten Kaiserreichs gehoben wurde, die Hr. v. Persigny als die unantastbaren „Grundprincipien der Dynastie" definirt, und Hr. Bright als Triebkraft seiner Baumwollfabriken nöthig zu haben glaubt — ist es diese Civilisation von der Hr. Buckle spricht? Zu Ehren der Civilisation tanzt Monsieur Blondin auf dem Seil, verkauft Hr. Morisson seine leberreinigenden Pillen, und lassen Moses and Son, Englands berühmte Kleiderhändler, ihren neuerfundenen Garibaldi-Ueberrock als „highest triumph of civilisation" in gereimter Lyrik besingen. Von unserm Schreibtisch aus können wir in dem Schaufenster des uns gegenüberwohnenden Barbiers die in großen Goldlettern prangende Devise lesen: „In a civilized state of society, every-one ought to be shampooed in the American style;" — und wenn du eintrittst, um dich dieser neuen Pflicht gegen die civilisirte Gesellschaft zu entledigen, so faßt man dich am Kragen, steckt deinen Kopf unter eine Pumpe, und shampooet dich in amerikanischem Styl, daß dir Hören und Sehen vergeht. Wir brauchen die „Erscheinungen" der Civilisation nicht weiter zu verfolgen um zu beweisen daß dieses Wort sehr mannichfaltiger Deutungen fähig ist, und daß vor allem eine klare Begriffsbestimmung die Pflicht des Autors gewesen wäre. Dadurch daß er diese Definition den Lesern schuldig bleibt, setzt er sich gefährlichen Mißdeutungen aus, und stellt sich vor den Augen seiner Gegner als verwundbarer hin als er in der That ist. Wir glauben nämlich wirklich daß sich Hr. Buckle unter Civilisation etwas denkt, ja etwas sehr großes und schönes, und daß er hauptsächlich seiner unseligen Selbsttäuschung, realistischer, praktischer, poeti-

tiver, utilitarischer Denker im Mill'schen Sinne des Worts seyn zu *müssen*, zuzuschreiben ist, wenn er nicht klarer und entschiedener mit seinem Gedanken hervortritt. Doch darüber ein paar Worte am Schluß.

(Schluß folgt.)

Aus Ungarn und Siebenbürgen.

(Schluß.)

BC. Das von außen genährte *Streben nach nationaler Absonderung* führt ganz natürlich und nothwendig zu dem Wunsche möglichster Unabhängigkeit Ungarns, also Trennung von Oesterreich. Wäre dieses Streben ein naturberechtigtes und hoffnungsreiches, d. h. wären Ungarn und Siebenbürgen von einer compacten Nationalität bewohnt, so ließe sich an und für sich nichts dagegen einwenden. Wenn man aber in diesen Ländern das Princip der nationalen Selbständigkeit wirklich durchführen wollte, so müßte man nothwendig mindestens ein Magyarenreich, ein Slavenreich, ein Rumänenreich und ein Sachsenreich herstellen, alle mit den verwickeltsten Gränzen und mit vielfachen Enclaven. Ich sehe dabei sogar ab von denjenigen Deutschen welche sich factisch den Magyaren angeschlossen haben, und somit, wie es scheint, keine Sonderstellung beanspruchen; ich sehe auch ab von den überall zerstreuten Armeniern, Juden und Zigeunern. Nirgends scheint mir das Princip der nationalen Absonderung schwieriger durchführbar als gerade in solchen Ländern. Die angestrebte Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn steht im directesten Widerspruch mit diesem Princip. Diese Länder können nur rein monarchisch, oder in der Form regiert werden wie sie die Verfassung von 1861 vorzeichnet. Dagegen kann der frühere Zustand der Abtrennung nicht als Beweis geltend gemacht werden, denn er hat sich als unhaltbar für die Neuzeit erwiesen. Die Ungarn haben selbst die Magnatenregierung beseitigt, die Verfassung von 1848 aber ist gar nicht zur wirklichen Ausführung gelangt.

Die so natürliche Anhänglichkeit an die eigene Muttersprache sträubt sich gegen das officielle Vorherrschen irgendeiner andern; das ist nicht nur begreiflich, sondern sogar anerkennenswerth. Die Unmöglichkeit der Befriedigung aller liegt aber in der Natur der Dinge. Irgendeine Sprache muß denn doch für die Gesammtheit brauchbar seyn, und wenn man dazu für das Reich die deutsche wählt, so ist das jedenfalls noch die beste, weil natürlichste, Lösung der Schwierigkeit, denn sie ist es die factisch am meisten in allen Theilen des Reichs verbreitet ist, und von den meisten Gebildeten dieser Länder verstanden wird. Bei keiner anderen ist das der Fall. Dazu kommt noch daß alle diese Länder mit Deutschland im innigsten und naturgemäßesten Verkehr stehen, sich also auch sprachlich am zweckmäßigsten an dasselbe anschließen. Ich habe hier absichtlich keinen Werth darauf gelegt daß das Kaiserhaus deutscher Abstammung, daß Wien eine deutsche Stadt ist, und daß keine andere Nation so verbreitet im ganzen Reich ist wie die deutsche.

Die *Abneigung und das Vorurtheil gegen alles was von Wien kommt* mag theilweise auf früheren Erfahrungen beruhen. Es hat sich leider eine Art von persönlicher Erbitterung entwickelt, die in einzelnen Fällen der Ausdruck eines Rachegefühls seyn mag, und die sich wie durch Ansteckung sehr verbreitet hat. Auf das neue Oesterreich sind aber jene Erfahrungen in Wirklichkeit nicht anwendbar, und persönliche Erbitterung sollte unter allen Umständen nicht zu politischen Handlungen, am wenigsten zu Mißgriffen gegen das eigene Wohl verleiten.

Das *Mißtrauen gegen Wien* oder Oesterreich fällt so ziemlich zusammen mit der Abneigung. In diesem Fall könnte man es aber füglich ebenso gut ein unnöthiges Mißtrauen in die eigenen Fähigkeiten und Kräfte nennen, denn auf den gegebenen freisinnigen Grundlagen ließe sich sicher zeitgemäß und zweckentsprechend weiter bauen, wenn man den Willen und die Fähigkeit dazu hat.

Ueber den *Glauben und die Anhänglichkeit an die Verfassung von 1848* ließe sich gar vieles sagen, doch würde das ein specielleres Eingehen auf den Inhalt dieser Verfassung voraussetzen als es hier meine Absicht seyn kann. Soviel ich von der 48er Verfassung verstehe, kann ich sie wenigstens nicht für principiell freisinniger halten als die Reichsverfassung von 1861. Das Wahlgesetz bildet für die Freisinnigkeit jeder Verfassung offenbar den besten Maßstab, denn die Gewählten erhalten ja Befugniß und Macht zu Aenderungen und Fortbildungen.

Die ungarische Verfassung von 1848 bevorzugt den sehr zahlreichen Adel des Landes in einer Weise welche den Ansichten die jetzt im civilisirten Europa darüber herrschen sehr wenig entspricht. Nach ihr hat jeder Adelige, und dazu gehören die Einwohner ganzer Ortschaften, unter denen sich sicher auch steuerunfähige befinden, eben so viel Wahlberechtigung wie der am höchsten besteuerte Nichtadelige. Das mag den damaligen Zuständen Ungarns vielleicht entsprochen haben, aber freisinnig kann man diese Bestimmung in der Mitte des 19. Jahrhunderts sicher nicht nennen. Auch in Deutschland scheint man sich über die Natur dieser Verfassung noch vielfach zu täuschen, und sie für ein wahres Muster von Freisinnigkeit zu halten. Ich denke die Anhänglichkeit an die alten Zustände wird in Ungarn zum Theil wohl noch weiter zurückgreifen als bis 1848. Es wäre wunderbar wenn der hohe Adel seine früheren Vorrechte so schnell verschmerzt hätte, wenn er das auch nicht offen zeigt.

Am meisten pflegt der Ursprung und Rechtstitel der Verfassung hervorgehoben zu werden. Man sagt: wir wollen nicht eine octroyirte Verfassung, die man eben so leicht wieder nehmen kann als man sie gegeben hat; wir wollen nur die welche uns rechtlich zukommt, und die man deßhalb nicht beliebig wieder beseitigen darf. Wenn wir nun auch ganz absehen von der sehr zweifelhaften Natur des Rechtstitels — zweifelhaft, da nach den üblichen Begriffen vom Staatsrecht eine besiegte Revolution keine Rechte hinterläßt — so erscheint doch unter allen Umständen die vermeintliche größere Garantie als eine durchaus illusorische. Ohne Staatsstreich kann man auch eine nur verliehene Verfassung nicht wieder nehmen, mit Hülfe eines solchen aber jede, wenn auch noch so rechtskräftig verbriefte und beschworene. Wer durch besondere Umstände zu besonderer Macht gelangt, wird das stets können wenn er will. Haben nicht der alte und der neue Napoleon — dieser Schutzpatron der Nationalitäten — hinreichende Beweise dafür geliefert? Das einseitig Verliehene wird von selbst zum festen Vertrag, sobald es allseitig in Gebrauch genommen ist. Vermißt das Volk noch ein Siegel darunter, so kann es nur dasjenige seyn welches es selbst darauf zu drücken hat.

Die sicherste Garantie einer jeden Verfassung beruht in ihrer Anwendung, im Volk und in seinen Vertretern. Auf ihren Ursprung, ihren Rechtstitel, ihr Alter, und selbst auf ihren ersten Zustand kommt es viel weniger an. Die Mängel lassen sich beseitigen, wahre Verbesserungen stets durchführen, und ich glaube nicht daß irgendein Regent eines größeren Reiches einer verständigen und würdigen Volksvertretung gegenüber ohne besondere Zwischenfälle die Macht besitzt eine einmal in Kraft getretene Verfassung wieder aufzuheben. So etwas ist nur in kleinen Staaten möglich, unter dem Schutz benachbarter größerer. Es wäre allenfalls z. B. möglich in Ungarn, wenn es einen selbständigen Staat bildete, nicht aber im Donaureich, wenn seine eng verbundenen Glieder das einmal Gewährte zu handhaben wissen.

Aber wozu nützen alle diese Erörterungen, wenn sie auch noch so begründet sind? Auf national erregte Gemüther werden sie wenig oder keinen Eindruck machen. Nur ein kleiner Theil bleibt in politisch erregten Zeiten wohlgemeinten Vorstellungen zugänglich; das war immer und überall so. Der Auerhahn hört selbst den tödtlichen Schuß nicht während er balzt. Was ist es nun was in solcher Lage helfen kann? — Am gründlichsten die Zeit, in dieser aber maßvolles, kräftiges und consequentes Vorschreiten auf der betretenen freisinnigen Bahn, ohne Rücksicht auf irgend eine besondere Nationalität. Dazu gehört, außer großer Einsicht, auch viel Muth, Kraft und Ausdauer, das versteht sich von selbst. Aber die große und schwierige Aufgabe ist auch der vollen Anstrengung großer Männer würdig. Von entschiedenem Einfluß auf die Stimmung dürfte es seyn wenn jene Ostländer erfahren daß Oesterreich nicht allein steht, sondern daß es die Sympathien von ganz Deutschland hinter sich hat, daß man den gewaltigen Fortschritt der Neuzeit auch da überall freudig begrüßt und anerkennt. Diese Sympathien würden aber am deutlichsten hervortreten, sobald Oesterreich auch in Bundesangelegenheiten den Fortschritt anbahnen wollte.

Wären nicht jene privilegirten Ruhestörer im Süden und Westen Europa's, so würde es der freisinnigen Regierung Oesterreichs weit leichter werden den passiven Widerstand eines großentheils nur verblendeten Volkes kräftig abzuwarten, und abwarten heißt in diesem Falle besiegen, besiegen aber nicht erbittern, sondern versöhnen.

Die materiellen wie die geistigen Interessen knüpften Ungarn so innig an Oesterreich und Oesterreich an Deutschland, daß im Frieden ihr endlicher Sieg über den Zwiespalt unzweifelhaft erscheint. Cultur und Wohlstand stehen noch über der Nationalität, oder vielmehr sie versöhnen die Gegensätze und gleichen sie aus. Die krankhafte Aufregung verschwindet unter ihrem beruhigenden Einfluß, denn die Wissenschaft und alle auf sie begründete Industrie sind nicht das Privilegium einer Nation, sondern das Gemeingut und innig verknüpfende Band aller welche sich zum Fortschritt berufen fühlen.

Deutschland.

* **Aus Schleswig-Holstein,** 7 Nov. In Bezug auf die Wiederbesetzung der Altonaer Oberpräsidentenstelle erfährt man daß die Altonaer Stadtcollegien (Magistrat und Deputirtenbürger) den Beschluß gefaßt haben dem Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg den Wunsch vorzutragen: daß mit der Wiederbesetzung des Oberpräsidiums Anstand genommen werden möge bis die Collegien ihre deßfälligen Anträge vorgelegt haben würden. — Der Inhaber einer andern Oberbeamtenstelle des Landes, der Administrator der Grafschaft Ranzau, Hr. v. Moltke (bekannt als Mit-

glied der früheren „gemeinsamen Regierung" für die Herzogthümer Schleswig-Holstein während des Waffenstillstandes von 1848—1849), hat sich zum Zweck der Wiederherstellung seiner durch angestrengte Berufsthätigkeit angegriffenen Gesundheit nach Madeira begeben, wo derselbe während der Dauer der rauhen Jahreszeit verweilen wird. — Ich meldete Ihnen kürzlich daß der in Hamburg erscheinende „Norddeutsche Grenzbote" für das Herzogthum Schleswig verboten sey, und daß die Rendsburger Post den dortigen Abonnenten dieser Blätter seitdem die fälligen Exemplare zurückgehalten habe. Dagegen haben mehrere derselben beim dänischen Oberpostdirectorium in Kopenhagen nachstehende Beschwerde eingereicht:

„Von dem in Hamburg erscheinenden „Norddeutschen Grenzboten" ist die am vorigen Sonntag den 20 d. Mts. herausgegebene Nummer 22 hier in Rendsburg nicht vertheilt worden. Wir können den Grund dieser auffallenden Erscheinung natürlich nicht in dem Umstande suchen daß diese politische Zeitschrift seit voriger Woche im Herzogthum Schleswig verboten ist, da die Stadt Rendsburg in ihrem ganzen Gebiete zum Herzogthum Holstein gehört, und das Verbot sich nicht mit auf Holstein erstreckt. Wir wissen auch nicht ob die Nichtauslieferung der genannten Nummer an uns, die wir hier auf der Post abonnirt haben, lediglich von dem hiesigen Postamt ausgeht oder vom königl. Oberpostamt in Hamburg herrührt. Wir hoffen indeß daß schon diese einfache Anzeige bei der vorgesetzten Behörde genügen wird um dem gerügten Uebelstande sofortigen Wandel zu schaffen, und bitten zugleich: das königl. Generalpostdirectorat wolle an die betreffende Postbehörde eine Verfügung dahin erlassen daß uns die zurückgehaltene Nummer des „Norddeutschen Grenzboten" unverzüglich nachgeliefert werde, so wie daß auch für die Zukunft die Einhändigung der späteren Nummern dieses Blattes durch das hiesige Postamt in bisheriger regelmäßiger Weise an uns erfolge. Rendsburg, 23 Oct. 1861. Gehorsamst (folgen die Unterschriften.)"

Es mag noch bemerkt werden daß den im südlich der Eider belegenen Neuwerk von Rendsburg wohnhaften Abonnenten die zurückgehaltenen Nummern **nachträglich** ausgeliefert sind. — Uebrigens ist durch Ministerialschreiben an die schleswigischen Aemter und Polizeibehörden das Verbot des „Norddeutschen Grenzboten" auch auf die in Hamburg erscheinende politische Wochenschrift „Die Vedette" ausgedehnt, weil diese letztgenannte Zeitschrift nur als ein mit verändertem Titel und Format vorgenommener Abdruck des verbotenen Grenzboten anzusehen sey.

Croatien.

*** Agram,** Anfangs Nov. Die Nachrichten aus Wien haben nicht verfehlt hier in den großen Kreisen wirklich österreichisch gesinnter Patrioten einen guten Eindruck zu machen. Die abschüssige Bahn auf der man sich dort seit dem unseligen verstärkten Reichsrath bewegte, hat auch hierzuland den allerdings sehr geringen subversiven Elementen Vorschub geleistet. Geschah doch in jenen Zeiten nichts anderes als eine Demüthigung der Krone durch einige herrschsüchtige adelige Parteien, deren Träger sich, nachdem ihnen nur durch wenige Monate das Ruder des Staats anvertraut wurde, in den Augen aller Staatsmänner für alle Zukunft gründlich unmöglich gemacht haben. Was von den Vay, Szecsen und ihrem böhmischen und polnischen Anhang für Oesterreich zu erwarten war, wußte man hier vielleicht von Anfang an klarer als in Wien. Glauben Sie mir, wenn nicht in frühern Zeiten so grobe Tactlosigkeiten, insbesondere in der Sprachen- und Unterrichtsfrage, begangen worden wären, Croatien wäre von den Stürmen dieses Jahrs noch weniger berührt worden als es wirklich der Fall war. Die Masse des Volks ist treu und kaiserlich; die Partei welche das Band mit Oesterreich lockern will, und von einem südslavischen Reich träumt, nur klein und machtlos. Sprache und Unterricht allerdings sind für uns eine Lebensfrage; diese Dinge müssen mit Vorsicht behandelt werden. Die projectirte Ausschließung der deutschen Sprache als obligater Unterrichtsgegenstand ist allerdings eine grobe Tactlosigkeit, die, würde sie wider Vermuthen sanctionirt werden, niemandem zu größerm Nachtheil gereichen würde als dem Lande selbst. In den sonstigen Reformvorschlägen für die Mittelschule ist man bei den Principien des trefflichen Organisationsentwurfs stehen geblieben. Man hat weder die Maturitätsprüfungen und die Unterrichtsräthe abgeschafft, noch den achtjährigen Curs in den Gymnasien; man hat nicht, wie in Ungarn, das verrottete Lycealsystem eingeführt. Auch ist es hier niemandem in den Sinn gekommen ungeprüfte Lehrer anzustellen, wie dieß die gelehrten Patrioten in Pesth gethan haben. Wer sich des Vortheils begibt der dem jüngern Lehrerstand durch die Seminarien für Lehrer erwachsen ist, der ist entweder ein Thor oder ein Verräther an seinem Lande. Auch Anträge wie sie Hr. Tschupr in dem Wiener Reichsrath gestellt hat, fallen hier keinem Vernünftigen ein. Förderung aller gerechten nationalen Bestrebungen, eine enge Verbindung mit Oesterreich und eine intelligente und starke Regierung sowohl hier als in Wien sind die Wünsche der österreichisch denkenden Croaten. Ihr Programm ist das Programm des Ban Jellachich, dem die Nation durch die Hand des Wiener Erzgießers Meister Fernkorn ein Reitermonument setzen läßt. Es sind bereits alle Verträge mit dem Künstler abgeschlossen worden.

Rußland und Polen.

Die Bauern in Rußland haben seit dem 1 October überall zu roboten aufgehört, und von Entrichtung eines Zinses will niemand etwas wissen. Kommt es daher mit den Polen zu einem offenen Kampf, so könnte bei der unter dem Landvolk herrschenden Stimmung aus dem politischen ein socialer Kampf werden, dessen Ende nicht abzusehen ist. An vielen Orten wollen die Bauern selbst für baare Bezahlung nicht arbeiten. Den Gutsbesitzern erübrigte also nichts als sich die Tagwerker aus entferntern Gegenden zu holen. Daher kommt es daß die galizischen Guralen, welche in großen Massen um die Erntezeit hinübergehen, glänzende Geschäfte machen. Auch sind Fälle vorgekommen daß die Bauern die Verwendung Fremder nicht zugeben wollten, und den Gutsbesitzern über die Höhe des Lohnes selbst Bedingungen vorschrieben, so daß dieselben um noch ärgeres zu verhüten, sich zu allem herbeilassen mußten. (C. C.)

Nordamerika.

Die New-Yorker Zeitungen vom 26 Oct. enthalten eine Masse Einzelheiten über die Niederlage der Unionstruppen bei Edwards's Ferry (oder Leesburg). Die Truppen scheinen von allem Nothwendigen entblößt gewesen, viele sollen halb nackt und die meisten ohne Schuhe in den Kampf geführt worden seyn, die wenigsten hatten gute Gewehre und ausreichende Munition. Der amtliche Bericht gibt (wie schon erwähnt) die Zahl der Gefallenen, Verwundeten und Vermißten auf 680 an. Klagen über schlechte Verpflegung, Betrügereien der Lieferanten und mangelhafte Disciplin sind an der Tagesordnung. So äußert sich unter anderm die New-York Tribune folgendermaßen: „Während von den Rebellen des Südens ununterbrochen Agenten nach Europa geschickt werden um bei Louis Napoleon, Palmerston und aller Welt um Hülfe zu betteln, haben sie in der Mitte unserer Feldlager einen bei weitem wirksamern Bundesgenossen gefunden: Trunkenheit, Arm in Arm mit Plünderungssucht. Diese beiden schadeten und schaden unserer Sache mehr als alle unsere erklärten Feinde zusammengenommen. Vergebens wird Rum und Branntwein im Lager verboten, die Officiere ergeben sich ihm in ihren Zelten, wie sollte da der gemeine Mann enthaltsam seyn! Hier ein Beispiel aus vielen: ein Regiment am Potomac hatte vor kurzem Befehl erhalten etwa 20 engl. Meilen weit vorzurücken. Am ersten Nachmittag hatte es 5 Meilen zurückgelegt, und dann über Nacht Halt gemacht. Am folgenden Morgen fehlten gegen 100 Mann, und nach langem Suchen fand man sie eine Meile weit vom Lager betrunken in einem Wirthshaus, in dem sie sich geprügelt und einen Mann im Zank erschlagen hatten, gar nicht zu reden von anderm Unfug den sie getrieben. Das Regiment mußte zurückgeschickt und durch ein anderes ersetzt werden; für den Schaden welchen sie im Wirthshaus angerichtet hatten, muß der Staatsschatz mit 500 oder 1000 Dollars aufkommen. Zur Trunkenheit gesellt sich Zerstörungs- und Plünderungslust. Jede Armee läßt auf ihren Märschen traurige Spuren zurück, aber nicht immer aus verbrecherischem Uebermuth wie die unsrige thut. Unsere Journale schweigen darüber, doch ist die Geschichte darum nicht minder wahr. Wo unsere Truppen ihr Nachtquartier aufschlagen, reißen sie flugs meilenweit die werthvollsten Zäune nieder, um ihre Lagerfeuer anzuzünden, wenn auch sonst Feuerungsmaterial genug bei der Hand ist. Sie reißen Thüren aus den Angeln, schlagen Ställe und Außengebäude in Trümmer um nur möglichst rasch Brennholz zu bekommen. Wenn gar ein Haus ohne Bewohner angetroffen wird, kennt die Zerstörungslust keine Gränzen. Das Ende ist gewöhnlich daß sie es ganz und gar niederbrennen. Freilich wissen unsere Commandanten von diesen Schandthaten nichts, freilich hausen die Rebellen noch schlimmer, aber letztere sind auf Raub angewiesen, während unsere Truppen im allgemeinen gut besoldet und verproviantirt sind." — In Washington fehlte es, wegen der Sperrung des Potomac, in der That so sehr an Futter, daß die Rationen der Pferde und Maulesel auf die Hälfte herabgesetzt werden mußten. — San Francisco ist nun in ununterbrochener Telegraphenverbindung mit Cap Race. Die Dräthe durchschneiden den ganzen Continent vom atlantischen bis zum stillen Ocean (eine Strecke von ungefähr 5000 engl. Meilen). Von ihrem westlichen Endpunkte sollen sie über die Behrings-Straße nach der Mündung des Amur, und von da über Moskau weiter geführt werden.

Neueste Posten.

⟶ München, 10 Nov. Gestern als am Vorabend des Geburtstages von Friedrich Schiller versuchte sich unsere Hofbühne in der Darstellung der „Braut von Messina," welche seit sieben Jahren von ihrem Repertoire verbannt geblieben war. Dingelstedt eröffnete vordem mit dieser Tragödie den denkwürdigen Cyklus der „Mustervorstellungen." Eine Mustervorstellung kann nun gerade die gestrige Aufführung nicht genannt werden. Die lyrische Pracht und Fülle der Diction in dem fraglichen Stück erfordert

eine Bildung in der Kunst des Sprechens, wie sie nicht nur hier dem Darsteller des ersten Chorführers, des Don Manuel und der sonst mit viel ursprünglichem Talente begabten Darstellerin der Isabella gebricht, sondern auch an den übrigen deutschen Schaubühnen von heute, etlichewenige ausgenommen, ohne besondern Erfolg gesucht werden wird. Im ganzen muß Fleiß und Sorgfalt anerkannt, und das Wiederauftauchen der Tragödie für sich allein schon als beachtenswerther Fortschritt in der Umkehr zum Besseren begrüßt werden. Da die Götter nicht selten den Willen für die That gelten lassen müssen, so kann man auch glauben daß der Unsterbliche auf diese Feier seines Wiegenfestes wohlgewogen herabgelächelt habe. Für fernere, hoffentlich baldige, Wiederholung dieser Reprise möchten wir nur zu bedenken geben daß, trotz aller Anerkennung der zeitweisen Nothwendigkeit eines grausam streichenden Regie-Rothstiftes, die Unterdrückung des großen Chorgesanges:

„Sage was werden wir jetzt beginnen,
„Da die Fürsten ruhen vom Streit u. s. w.“

unter gar keinen Umständen zu rechtfertigen ist. Zahl und Stellung der Chorgesänge ist keine Willkürlichkeit des schaffenden Poeten, mit der ein Regisseur bon gré mal gré umzuspringen sich erlauben darf, sondern ein im Organismus des Kunstwerks nothwendig bedingter Bestandtheil, dessen Beseitigung dem von solcher unerwarteten Verstümmelung plötzlich überraschten Hörer weder durch den conventionell herabrauschenden, alles verhüllenden Vorhang bemäntelt, noch durch die gleichgültige Zw.schenactsmusik vergütet werden kann.

** **Stuttgart**, 11 Nov. Die Hauptaufmerksamkeit ist heut auf die Kammer der Standesherren gerichtet, wo das Gewerbegesetz berathen wird. Bei der der Einzelberathung vorausgegangenen allgemeinen Debatte erklärte sich nur Graf Pückler gegen das dem Gesetzentwurf zu Grunde liegende Princip der Gewerbefreiheit, wobei er sich auf den Stuttgarter Handwerkerverein und die in den bayerischen Kammern vernommenen Stimmen berief. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg erklärt sich in ähnlichem Sinn, fügt jedoch bei daß er damit zwar nicht gegen das Princip der Gewerbefreiheit sey, sondern nur gegen zu weit gehende Consequenzen dieses Princips. Minister v. Linden kann sich nicht denken daß die öffentliche Meinung so gegen den Entwurf aufgeregt sey als es hie und da den Anschein habe. Er schöpfe diese Meinung aus Acten die sich nicht bestreiten lassen. Seit Jahren erwarte man alles von der Gewerbefreiheit; es seyen eine Menge Eingaben in diesem Sinn gekommen, und jeder Gewerbetreibende den er gesprochen habe ihn nur darin bestärkt. Auch die Interessenten derjenigen Eingaben die jetzt gegen den Gesetzentwurf eingekommen seyen wie er aus der Berathung der zweiten Kammer hervorgegangen, sagen daß auch sie die Gewerbefreiheit und keinen Zunftzwang mehr wollen; sie seyen gegen die Innungen wie die Regierung sie vorgeschlagen, und was sie dafür wollen seyen freie Genossenschaften, die weiter gehen als die Regierung je gegangen wäre. Sie sprechen Wünsche aus die mit der Natur der Genossenschaften, wie die Regierung sie geben würde, nicht im Einklange sind. Was sey hieraus zu entnehmen? So viel daß die Idee der Gewerbefreiheit allgemein bei fast allen Gewerbetreibenden sey, und daß es nur ganz wenige gebe die dagegen sind. Es haben also nur einzelne Punkte der Ausführung des Gesetzes über die Gewerbefreiheit andere Ansichten hervorgerufen. Gegen die Einführung des Princips selbst lasse sich hieraus nichts entnehmen. Im übrigen glaube er daß das ganze Land mit großer Zuversicht auch von diesem hohen Hause das Anerkenntniß dieses Grundsatzes erwarte und, wie er sich schmeichle, auch erwarten dürfe. Es wird nun auf die Berathung der einzelnen Artikel eingegangen, und der erste Abschnitt, der vom selbständigen Gewerbebetrieb im allgemeinen handelt, bis Art. 13 berathen, so daß für morgen nur noch vier Artikel übrig sind. Von Aenderungen von Bedeutung an den Beschlüssen der zweiten Kammer sind nur zu erwähnen die Wiederherstellung des Erfordernisses der erlangten Volljährigkeit zum selbständigen Gewerbebetrieb, welches im Regierungsentwurf ausgesprochen, von der zweiten Kammer aber gestrichen worden war. Dagegen ist in dem Commissionsbericht der ersten Kammer bemerkt daß es ja in der Hand der Gesetzgebung liege, das Alter der Volljährigkeit um einige Jahre herabzusetzen, und dadurch der Einwendung zu begegnen daß der Württemberger bezüglich seines selbständigen Niederlassungsrechts allzu weit hinausgerückt werde. Justizminister v. Wächter-Spittler hat zur Ausarbeitung eines derartigen Gesetzes schon Einleitungen getroffen, gibt jedoch nur Hoffnung zur Herabsetzung vom 25. auf das 24. Jahr, während der Hr. Minister des Innern, v. Linden, sich für eine Herabsetzung um einige Jahre ausspricht. Bei Art. 10 der Concessionsertheilung für die Preßgewerbe hatte die Regierung in ihrem Entwurf die bisherigen Bestimmungen stehen gelassen, wornach die Concessionsertheilung ganz von dem Ermessen der Regierung abhängt, während die zweite Kammer als Bedingung für die Concessionsertheilung nichts weiter verlangte als den Besitz der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte. Die Commission der ersten Kammer findet dieß nicht genügend, und beantragt dafür zu sagen: „die Concessionirung wird in der Regel nicht versagt werden, wenn der um die Concession Nachsuchende im Besitz der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte ist. Graf Pückler, Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg und Justizminister v. Wächter-Spittler würden lieber die Bestimmung des Regierungsentwurfs wieder hergestellt sehen, letzterer wenigstens statt des Commissionsantrags gesetzt wie im preußischen Gesetz, daß die Concession keinem Staatsbürger unbescholtenen Rufes versagt werden könne; Frhr. v. Neurath, der gleichfalls lieber den Regierungsentwurf wieder hergestellt sehen würde, empfiehlt jedoch im Interesse der Verständigung mit dem anderen Hause die Annahme des Commissionsantrags, dem Hr. Wächter-Spittler beitritt und der, nach der Erklärung des Berichterstatters Frhrn. v. Linden, daß hier die Commission bis an die äußerste Gränze der Nachgiebigkeit gegangen sey, angenommen wird. Bei Art. 13 hat die zweite Kammer die Bestimmung des Regierungsentwurfs, daß die Bauhandwerker im Interesse der öffentlichen Sicherheit einer Prüfung unterworfen werden sollen, gestrichen, die Commission trägt auf Beitritt zu diesem Beschluß an; es erheben sich jedoch mehrere Stimmen für Wiederherstellung des Regierungsentwurfs, was mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen wird. In der zweiten Kammer wurde über mehrere abweichende Beschlüsse der ersten Kammer in Etatssachen berathen und bei den früheren Beschlüssen beharrt. In Betreff der Eingabe des Ausschusses der Weinbausection des landwirthschaftlichen Bezirksvereins, einiger Weinbergbesitzer und des Gemeinderaths von Neckarsulm um Verwendung bei k. Staatsregierung für baldige Errichtung einer zweckentsprechenden Weinbauschule in Neckarsulm wurde beschlossen diese Petition der k. Staatregierung zur geeigneten Berücksichtigung zu empfehlen. Zum Schluß geheime Sitzung, worin mitgetheilt worden seyn soll, daß die erste Kammer den Beschlüssen der zweiten Kammer in Sachen der Oberneckarbahn beigetreten ist.

Berlin. Die Varnhagen'schen Tagebücher — welche allerdings besser ungedruckt geblieben wären — haben, durch ihre Auslassungen über die Person des verstorbenen Königs und seine Umgebung, bereits wahre Wuthausbrüche in den bezüglichen Kreisen veranlaßt. So schreibt die Kreuz-Ztg., und das mag als Probe dienen: „Vergeltung! Als Varnhagen erst den Briefwechsel, dann die Tagebücher seines verstorbenen Weibes, der bekannten Rahel Levin, herausgab, sagte Clemens Brentano in tiefster Entrüstung: „„Varnhagen krebst weiter mit der Leiche seines Weibes!““ und erzählte dabei erklärend: als er in Böhmen gewesen, habe sich die Frau eines Beamten ersäuft; als in der gewöhnlichen Zeit der Leichnam der Frau wieder an die Oberfläche gekommen, sey er mit Krebsen bedeckt gewesen; diese Krebse habe der Beamte sich trefflich schmecken lassen, den Leichnam seines Weibes aber habe er wieder ins Wasser geworfen, und ruhig gesagt: ich krebse weiter! Nun also, wie einst Varnhagen mit der todten Rahel krebste, so krebst jetzt Ludmilla Assing mit dem todten Varnhagen! Erst der Briefwechsel mit Humboldt, und nun die Tagebücher — man sieht, auch Ludmilla krebst weiter, für Varnhagen aber ist's nur Vergeltung! Das ist eine scheußliche Geschichte, aber es ist auch ein scheußliches Verfahren, welches durch sie gezüchtigt werden soll.“ (Ein solches Oedipusräthsel als H. Laube aus Varnhagen machen will, war dieser kaum. Bei diplomatisch ängstlichen und im geselligen Verkehr äußerst rücksichtsvollen Leuten kommt es wohl öfter vor daß sie ihrem stillen Tagebuch und einem vertrauten Briefwechsel ganz andere Bemerkungen über Menschen und Verhältnisse anvertrauen als sie während ihres Lebens öffentlich laut werden lassen. Man denke beispielshalber an den sel. Böttiger und seine nachgelassenen Memorabilien, von denen nur ein Band erschienen ist. Freilich muß man dann annehmen daß Varnhagen sehr unaufrichtig und zweideutig gegen die von ihm Gelobten, die Metternich, Gentz, Hardenberg rc. war. Die Indiscretion liegt weniger in der Führung solcher Tagebücher als in deren posthumer Veröffentlichung).

* **Lemberg**, 5 Nov. Gestern endlich ist der langersehnte Tag erschienen der uns mit der übrigen Welt in Verbindung setzt; es fand die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Przemysl bis Lemberg statt. Seit heute verkehren die Personenzüge schon regelmäßig; die Gütertransporte beginnen erst am 15 Nov. Von Lemberg bis Krakau braucht man gegenwärtig zehn Stunden Fahrzeit, welche sich, wenn einmal die Strecke Lemberg-Przemysl schneller wird befahren werden können, auf neun Stunden herabsetzen wird. — Mit dem ersten von hier abgehenden Zug hat sich auch der Civil- und Militärgouverneur Graf Mensdorff-Pouilly nach Wien begeben.

Venedig, 9 Nov. Die Kaiserin hat für die hiesigen Armen einen Betrag von 4000 fl. gespendet. (W. Bl.)

London, 10 Nov. Beim Bankett des Lordmayor sagte Lord Palmerston unter anderm: Der Mangel an Baumwolle, obwohl für einige Zeit ein Uebel, werde nichtsdestoweniger bleibend gutes hervorbringen, weil England anderwärts seine Baumwolle finden und nicht abhängig bleiben werde. Wir sehen, sagte Lord Palmerston ferner, den Conflict in Amerika mit Betrübniß. (W. Bl.)

Genua, 8 Nov. Die Brigade Bologna ist, von Pinelli commandirt, hier eingetroffen, um nach der Aemilia in Garnison zu gehen. (W. Bl.)

Italien.

∓ **Neapel**, 3 Nov. Das Unbegründete der vielfach ausgesprochenen Hoffnung, der Winter mit seinen Regenschauern werde besser als die piemontesischen Truppen die Berge und das Land von den Aufständischen säubern, muß sich nun bald herausstellen. Es ist sogar wahrscheinlich daß die in den Städten zunehmende Noth die Banden in der schlimmen Jahreszeit auf eine vorher nie erreichte Höhe bringen wird. Uebrigens tragen die unermüdlich agitirenden bourbonischen Comités Sorge ihre Parteigänger mit Mänteln und warmen Kleidungsstücken reichlich zu versehen, haben es auch mit ihren Sendungen bereits dahin gebracht den einzelnen Corps eine gute und zweckmäßige Uniformirung zu geben. Hier in Neapel selbst gab das Comité der Regierung und dem Volk vorgestern, am Allerseelen-Tage, an dem die ganze Bevölkerung nach dem seiner Schönheit wegen berühmten Gottesacker strömt, wieder ein recht deutliches Lebenszeichen. In den Hunderten der festlich geschmückten, nur an diesem Tage geöffneten, Capellen waren die Borges'schen Proclamationen angeschlagen, die dort sicher waren ein zahlreiches Lesepublicum zu finden. Ebenso versuchte man es eine vom 28 Oct. datirte in Neapel gedruckte Proclamation, die sich durch außerordentliche Länge und stark aufgetragene Farben auszeichnete, zu verbreiten. Unter den Gefechten von denen aus den Provinzen berichtet wird, sind eins bei Potenza, in welchem 16 Aufständische getödtet wurden, und ein anderes

auf den Bergen von Arienzo die bedeutendsten. Bei Foggia wurden drei piemontesische Officiere, die den Königlichen in die Hände fielen, von diesen, nachdem sie vor eine Art von Kriegsgericht gestellt worden waren, erschossen. Der dortige Truppenbefehlshaber glaubte ein zweckmäßiges Mittel die Aufständischen zum Niederlegen der Waffen zu bewegen in Anwendung zu bringen, indem er die Weiber und Kinder der „Briganti," welche bisher ungestört in ihren Städten oder Dörfern wohnten, in die Gefängnisse werfen ließ. Tags darauf gieng ihm aber auch schon die Nachricht zu daß zwölf Pachthöfe als Vergeltung hiefür verbrannt worden seyen, und die Drohung: das ganze Land zu verwüsten, wenn er nicht sofort die eingesperrten Familien wieder in Freiheit setze. In Caserta wurde eine Proclamation an den Straßenecken angeschlagen, welche mit den Worten anfieng: „Es lebe die autonome Republik, es lebe Garibaldi!" Ganz Caserta ist aber nur ein Conglomerat von Hofbeamten und Hoflieferanten, daher ein so reactionäres Nest, daß man den Republicanern die Dummheit dort Propaganda machen zu wollen gar nicht zutrauen kann, vielmehr annehmen muß daß auch diese scheinbar republicanische Proclamation von irgendeinem bourbonischen Comité ausgieng.

= **Rom**, 2 Nov. Weitere Nachrichten aus Veroli geben an daß das im Walde Castelluccio von piemontesischen Soldaten erschossene zwölfjährige Mädchen Grazia Lisi aus Seiselli (päpstliches Gebiet) war. Wie ihre zwei Begleiterinnen war die Unglückliche mit einem Erlaubnißschein zum Einsammeln von Castanien versehen, den die Eltern für 33 Grani im Ort Castelluccio gelöst hatten. Dergleichen frevelhafte Angriffe auf Individuen sind bei der gegenwärtigen Lage der Dinge am Ende aber doch nur selbstverständliche Folgen von gewissen Voraussetzungen. Dahin gehört die auf piemontesischer Seite nichts weniger als bindend angesehene Weisung die Gränzen des heutigen Kirchenstaats nicht zu überschreiten, sollte es von den Franzosen nicht als feindliche Invasion zurückgewiesen werden. Trotzdem erschienen im vorigen Monat bewaffnete piemontesische Haufen, gewöhnlich unter dem Vorwand entflohene Militärpflichtige zu suchen, nicht weniger als achtmal auf römischen Boden, nämlich am 4 Oct. bei Orte, am 10 diesseits Monte Libretti und Nerola, Tags darauf diesseits Castiglione della Teverina; nach drei Tagen kamen 200 Bersaglieri nach Madonna delle Macchie; am 15 zeigten sie sich bei Palombara, am 20 auf dem Territorio San Giovanni, wo ein Flüchtiger aus dem Neapolitanischen her mit Flintenschüssen verfolgt ward; in den nächsten Tagen wurden mehrere Häuser in Falvaterra und Filettino, Provinz Frosinone, nach Ausreißern durchsucht; am 25 feuerten zehn piemontesische Soldaten auf fünf päpstliche Gendarmen, wo die Straße von Bagnorea nach Capraccia führt, und zogen sich darauf nach Orvieto zurück. Auf gleichen Anlaß wurde vor kurzem in der Provinz Viterbo ein französischer Officier herbeigerufen die eindringenden Piemontesen zurückzuweisen. Er sprach viel, zog eine Karte heraus, und zeigte dem piemontesischen Collegen die Gränzlinie. Dieser aber erwiederte: „Euer Kaiser hat den König von Italien anerkannt, dieß ist auch italienische Erde." — Am Mittwoch und in vorgestriger Nacht erlebten wir einen Wirbelsturm, bei so vielem Regen wie sich's niemand erinnert. Dazu mehrere Gewitter im Kampf. Der Sturm kam von Südwest, entwurzelte oder brach auf dem Janiculum alte Eichen, zerknickte die Schutzfenster der Loggien Raffaels im Vatican, ein Schaden von 6000 Scudi, deckte theilweise das Dach des Museums ab, verdarb das Gesims des einen Flügels, warf Mauerpilaster des Arsenals zu Boden, vieler geringern Zerstörungen in verschiedenen Stadttheilen und besonders in Villa Borghese nicht zu gedenken. Der Blitz schlug in die Spitze der Pyramide des Cajus Cestius, da der Sturm die Blitzableiter des nahen Pulvermagazins herabgeworfen hatte. Das Quantum des vorgestrigen Regens beträgt ein Fünftel des ganzen in diesem Jahr gefallenen. Die Eisenbahn nach Civitavecchia steht theilweis unter Wasser, der Tiber in den Straßen. — Am Samstag vermählte sich aus dem Gefolge der sicilianischen Königsfamilie der Duca v. Castellaneta Don Francesco de Mari-Ligny mit der Gräfin Donna Filomena Statella, Fürstin von Cassaro. Der Cardinal und Erzbischof Riario Sforza segnete die Ehe in der Sanct Peterskirche ein.

⊙ **Mailand**, 5 Nov. Der Correspondent der Times, Hr. Gallenga, äußerte sich in einigen Artikeln beleidigend gegen die Freiwilligen; da begaben sich die Garibaldinischen Officiere zu ihm, und forderten ihn auf zu widerrufen oder sich zu schlagen. Er wählte das erstere, und leistete einen unbedingten vollen Widerruf. Die „Opinione" widerlegt die Nachricht des „Pungolo" daß die Regierung vor Eröffnung des Parlaments die auf die römische Frage bezüglichen Actenstücke veröffentlichen wolle. Das Programm der Subscription für ein der Nation zu widmendes Geschenk, in einem Kriegsschiff für jede bedeutende italienische Stadt bestehend, wird dieser Tage veröffentlicht werden. In Turin, Florenz, Genua, Neapel, Palermo, Modena, Parma, Bologna und dahier werden Filialcomités zu diesem Zweck gebildet, welche von einem Centralcomité abhängen, das in Genua seinen Sitz hat und von Bixio als Vorsitzendem geleitet wird. Abbé Raffael Lambruschini hat zum Besten der venetianischen Emigration ein Buch, „das Lob des Grafen Cavour," veröffentlicht. Zu gleichem Zweck hat auch die Gräfin Maria Montemerli ein Werkchen geschrieben unter dem Titel: „L' ultimo sospiro del potere temporale del Papa." (Der letzte Seufzer der zeitlichen Herrschaft des Papstes.) — Wir erhalten die traurige Nachricht aus Neapel daß daselbst der ausgezeichnete Ingenieur Ambrogio Robiati, der Verfasser mehrerer wissenschaftlichen Werke und früher Vorstand einer renommirten Lehranstalt dahier, in Neapel gestorben ist.

Handels- und Börsennachrichten.

× **Vom Main**, 7 Nov. Seit einiger Zeit besprechen Frankfurter Blätter die Frage: ob es nicht rathsam sey der dortigen Bank das Recht der Notenemission auf die doppelte Höhe der jetzigen Limitirung zu gewähren, ohne daß das Actiencapital erhöht werde, und die Bankactionäre sind ganz natürlich dafür, denn wenn jährlich für 15—20 Millionen Banknoten mehr cursirten, so würde dadurch über eine halbe Million und wohl noch mehr an Zinsen profitirt, und dieß müßte die bis jetzt recht schmale Rentabilität des Instituts zu Gunsten der Actionäre bedeutend vermehren, und den Curs der Actien so in die Höhe treiben, daß deren Inhaber gewaltig damit profitiren würden. Aber wir außerhalb Frankfurts denken etwas anders darüber, und wollen die Interessen unserer Länder nicht zu Gunsten dieser Actionäre zurückgesetzt wissen. Daß eine Vermehrung der Notenemission nicht Bedürfniß des Frankfurter Platzes ist, dürfte sich einfach aus dem Umstande ergeben daß ein sehr bedeutender Theil der Noten nach außen geht, und dort als flottantes Zahlungsmaterial verbleibt; brauchten es dagegen die Frankfurter selbst, so flösse es jederzeit rasch zurück. Eine Vermehrung der Noten wäre daher nur zu dem Zwecke bestimmt daß sie zahlreich nach außen gehen, und dort verbleiben. Hätten die Frankfurter derartige Zahlungsmittel nothwendig, so ließen sie das Papiergeld der benachbarten Staaten als Wechselzahlung zu, und würde man damit in Frankfurt nicht verlieren, wie es täglich geschieht. Würden die anderen Länder ihr Papiergeld gegenseitig an allen Cassen nehmen, so würden die jederzeit für Zahlungen nach Frankfurt brauchbaren Frankfurter Banknoten nicht so gerne genommen und hätte die Notenemission dieser Bank keine solche Höhe erreicht. Aber leider findet diese gegenseitige Annahme des Papiergeldes weniger leicht statt, bei manchen Stellen gar nicht, und so zieht man Frankfurter Banknoten im Verkehre vor. Nassauisches Papiergeld ist zwar bei Rothschild in Frankfurt einlösbar; aber da muß man erst ein Nummernverzeichniß machen und lange an der Casse warten, ja man kann das Papiergeld auch nur zu gewissen Stunden eingelöst erhalten, so daß man sich lieber anderwärts ein Agio gefallen läßt, als daß man Zeit und Geduld mit solcher Einlösung verliert. Je mehr nun aber die Frankfurter Bank an Banknoten ausgibt, desto mehr davon wird nach den umgränzenden Ländern hinaus verbreitet und das eigene Papiergeld dadurch beeinträchtigt. Wir Gränznachbarn Frankfurts haben daher allerdings ein hohes Interesse daran daß die Frankfurter Notenemission nicht verstärkt, und der Zinsgewinn den wir bis daher hatten den Frankfurter Bankactionären in die Taschen gespielt werde. Wir hören daher daß angesichts einer solchen Agitation für die Notenvermehrung der Frankfurter Bank bereits vertrauliche Besprechungen zwischen einigen Regierungen veranlaßt wurden, und eine Realisirung jenes Plans leicht dazu führen möchte die gewährte Zulassung der Frankfurter Banknoten in den umliegenden Gränzländern zurückzunehmen, und diese Noten überhaupt vom Verkehre auszuschließen, eine Eventualität welche wir im allgemeinen Interesse beklagen müßten, obschon wir in erwähntem Falle eine solche Maßregel nicht mißbilligen könnten.

.ff. **München**, im Nov. (Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen.) Die gegenwärtige in ihrer wesentlichen Zusammensetzung seit 1847 bestehende Vereinigung deutscher Eisenbahnverwaltungen, mit der Aufgabe in die deutschen Eisenbahneinrichtungen Einheit zu bringen, umfaßt bekanntlich alle Bahnen der deutschen Bundesstaaten und mehrere Bahnen benachbarter Länder mit ähnlichen Reglements wie jene. Seit lange war das Bedürfniß anerkannt ein gemeinschaftliches Organ zu besitzen, das einerseits die Berathungen, Beschlüsse und Publicationen des Vereins zur Kenntniß des gesammten Bahnpersonals bringen, andererseits aber auch das große Publicum mit den Beweggründen der getroffenen Einrichtungen, überhaupt mit allem dem bekannt machen sollte was ihm aus dem Gebiet des Eisenbahnwesens von Interesse seyn könnte. Ein solches Organ ist nun durch die seit Juli l. J. in Leipzig erscheinende „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen" geschaffen worden. Die Redaction dieser Zeitung hat Dr. Wilhelm Koch übernommen, der durch ein vortreffliches Werk über deutsches Eisenbahnrecht sich in weiteren Kreisen bereits rühmlich bekannt gemacht hat. Neben den Eisenbahnen finden wir aber auch die übrigen Anstalten des öffentlichen Verkehrs in entsprechender Weise in dieser Zeitung vertreten: Posten, Schifffahrt und Telegraphen, sowie auch der Leser mit allen irgend erheblichen auf diese Institute bezüglichen Erscheinungen auf dem Gebiet der Administration und der Statistik, der Nationalökonomie, der Gesetzgebung und Rechtsübung bekannt gemacht wird; nicht minder ist die Darstellung der historischen Entwicklung der bestehenden Verkehrsanstalten und die Vergleichung der Verkehrsverhältnisse des Auslandes außer Acht gelassen. Die Zeitung ist also nicht bloß ein Sprechsaal für wissenschaftliche Erörterungen, sondern berichtet zugleich auch über das neueste was in der Leitung der Verkehrsanstalten verfügt wird. Wir sind bisher mit großem Interesse den einzelnen Nummern dieser Zeitung gefolgt, von denen wöchentlich zwei erscheinen. Das Blatt ist keineswegs bestimmt die Interessen der Bahnverwaltungen einseitig aufzufassen und zu verfolgen, sondern es öffnet auch seine Spalten jeder verständig geführten Polemik, so daß dem Bedürfniß aller jener welche an dem Eisenbahnwesen Interesse nehmen, und haben, Genüge geleistet wird. Durch die Mittheilungen aus dem Gebiet der Technik, namentlich neuer Erfindungen, Verbesserungen u. s. w., stellt sich die Zeitung auch in die Reihe von Fachzeitschriften. Ein von R. Großschupf redigirtes Cursblatt gibt regelmäßigen Bericht über den Börsenverkehr mit Eisenbahnstammactien und Prioritätsobligationen. Wir glaubten dieser Zeitung, die bereits mannichfache sehr interessante größere Aufsätze gebracht hat, einige empfehlende Worte widmen zu sollen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[409] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbach's gesammelte Schriften.

Berthold Auerbach's

gesammelte Schriften.

In zwanzig Bänden fl. 8.

Mit dem Bildnisse des Dichters in Stahlstich.

Preis brosch. fl. 14. oder Rthlr. 8.

Die Gesammtausgabe von Berthold Auerbach's Werken, welche wir dem deutschen Publicum darbieten, führt sein dichterisches Schaffen, sein litterarisches Wirken zum erstenmal in geschlossener Uebersicht vor Augen. Bei wenigen Schriftstellern der Gegenwart, dünkt uns, ist der Reiz, den es immer haben wird, die verschiedenen Erzeugnisse eines hervorragenden Geistes in zusammenhängender Folge vereinigt zu sehen, größer als bei Auerbach. Ihm war das seltene Glück beschieden, der erzählenden Dichtung ein neues Gebiet nationaler Stoffe aufzuschließen. Aber es blieb nicht bei jener Columbus-Thätigkeit des Entdeckens: Auerbach colonisirte auch. Er drang so tief ein in das Seelenleben seiner Schwarzwälder, daß überall wo deutsche Herzen schlagen, und noch weit darüber hinaus, wo Menschen lebten, würdig und fähig deutsches Gemüth zu erfassen, man sich hineinversetzt fühlte in jene Dichterschilderungen. Die „Schwarzwälder Dorfgeschichten" machten ihren Verfasser zu dem erkorenen Liebling des deutschen Volkes, aber es lag in der Natur dieses seit anderthalb Jahrzehnten stets inniger gewordenen Verhältnisses zwischen Autor und Lesewelt, welches auf die glänzendsten Erfolge gerade in der einen bestimmten Richtung sich gründete, daß zunächst nicht alle Seiten der literarischen Persönlichkeit Auerbach's darin gleichmäßig zu ihrer vollen Geltung gelangen konnten. Von einem Interesse jedoch, wie er es als Meister der modernen Idylle im ganzen weiten Bereich der deutschen Zunge und darüber hinaus für sich zu erwecken gewußt, ist der Wunsch, das lebhafte Bedürfniß untrennbar, mit dem Dichten und Denken des Mannes in allen Zeugnissen, die uns dasselbe kundthun, vertraut zu werden. Die gegenwärtige Sammlung wird daher überall mit freudigem Dank begrüßt werden.

Einzelne Bände oder Schriften werden aus dieser Gesammtausgabe nicht abgegeben. Gebundene Exemplare sind ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Anzeige und Empfehlung.

[7477] Der dritte Nachtrag zu dem Katalog unserer

Musikalien-Leihanstalt

ist so eben erschienen und wird gratis ausgegeben. Er umfasst die Nummern 44578 bis 47277, und enthält in diesen die besten und beliebtesten Erscheinungen der jüngsten Zeit.

Indem wir dem verehrl. musikalischen Publicum denselben zur Durchsicht vorlegen, empfehlen wir bei bevorstehender Wintersaison unsere Anstalt zur gefälligen Benützung, und sehen bei so reichhaltiger Auswahl und den billigen Bedingungen derselben einer recht lebhaften Betheiligung an dem Abonnement entgegen.

Preis des Abonnements auf 1 Jahr 5 fl., auf 6 Monate 4 fl. 24 kr., auf 3 Monate 2 fl. 24 kr., auf 1 Monat 1 fl. Vorausbezahlung.

Barth'sche Musikalienhandlung
und Bücher- und Musikalien-Leihanstalt in Würzburg.

[7400—1] Bei **Tendler & Comp.** (Pötzelberger & Fromme) in **Wien** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oesterreich. Medicinal-Kalender.

Herausgegeben von Dr. Jos. Nader.

Siebzehnter Jahrgang. 1862.

Mit dem Portrait des Prof. Dr. Dumreicher.

Elegant in Leinwand gebunden 1 fl. 40 kr. österreich. Währung.
„ „ Leder „ 1 fl. 75 kr. „ „

Oesterreich. Handels- und Börsen-Kalender.

Herausgegeben von F. **Buchaczek**, k. k. Minist.-Concipist.

Zweiter Jahrgang. 1862.

Elegant in Leinwand gebunden 1 fl. 40 kr. österreich. Währung.
„ „ Leder „ 1 fl. 75 kr. „ „

Notiz-Kalender für die elegante Welt für 1862.

Elegant gebunden in Leinwand mit Goldschnitt. Preis 1 fl.

[1435] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Licht und Schatten.

Ein Beitrag zur Culturgeschichte von Sachsen und Thüringen im XVI. Jahrhundert.

Nach seltenen handschriftlichen Urkunden und anderen Quellen bearbeitet

von August Victor Richard,

Pastor der evangelisch-reformirten Gemeinde in Dresden.

30 Bogen gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Das vorliegende Buch schildert aus den Quellen das Volksleben der Sachsen im XVI. Jahrhundert. Es stellt die Licht- und Schattenseiten des kirchlichen und staatlichen, des religiösen und sittlichen Wirkens, die Mittel des Verkehrs, die Quellen des Wohlstandes und der Armuth, die Fortschritte und die rückgängige Bewegung in der Gerechtigkeitspflege und im Staatshaushalt dar, und will nicht bloß zum richtigern Verständniß der vaterländischen Geschichte jenes wichtigen Zeitabschnittes, sondern auch zur **Belebung** vaterländischen Sinnes beitragen. Das lehrreiche Buch zerfällt in folgende Hauptrubriken: **Familienleben, öffentliches Leben, kirchliche Sachen, Staat, Wissenschaften** und **Künste** u. s. w., und wird für alle von großem Interesse seyn, welche sich über die Entwickelung und Fortbildung der Cultur in unserem sächsischen Vaterlande genauer unterrichten wollen.

Leipzig, im August 1861. **B. G. Teubner.**

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Lehrbuch der hebräischen Sprache.

Von ***Justus Olshausen.***

Buch I. Laut- und Schriftlehre.
Buch II. Formenlehre.

gr. 8. Fein Velinpapier. Geheftet. Preis 2 Thlr. 25 Sgr. [7417]

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Abfertigung zu Ehren aller Frauen und Jungfrauen!

[7393] Bei **Fr. Henße** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu haben:

Ueber den drolligen Beweis: daß Frauenzimmer keine Menschen sind. Eine Ansprache von **Jucunda**. 1862. geh. 5 Ngr.

Motto: Wenn wir den Pantoffel nur richtig betragen,
Soll man schon immer auf Händen uns tragen!

[7467] Bei **Otto Purfürst** in Leipzig ist so eben erschienen und durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in Augsburg, durch die **Krüll**'sche Buchhandlung in Ingolstadt zu beziehen:

Die Dispensirfreiheit,

oder

das Recht und die Verpflichtung der homöopathischen wie auch aller Aerzte, die von ihnen verordneten Arzneien selbst auszutheilen.

Eine Denkschrift,

den hohen Ministerien Deutschlands überreicht

von Prof. Dr. J. Hoppe.

Gr. 8. Preis 24 Ngr. od. fl. 1. 27 kr.

Der Name des Herrn Verfassers bürgt für die Gediegenheit dieser Schrift, welche allen Aerzten empfohlen wird.

[7406] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Th. Marcan, die Cultur und Zubereitung des

Flachses und Hanfes

in Frankreich, England, Schottland, Irland, Holland und besonders in Belgien. Mit 73 Figuren. 1861. gr. 8. Geheftet. 1 Thlr. 10 Sgr.

Ein junger Mann, der seiner wissenschaftlichen Ausbildung wegen viel auf Reisen gewesen, in der französischen und englischen Sprache, sowie in allen Gymnasialfächern gründlich Unterricht ertheilen kann, und der bereits längere Zeit hindurch bei einer Familie aus den höheren Ständen Süddeutschlands als Hauklehrer thätig war, worüber die besten Zeugnisse vorliegen, und die auf werthes Verlangen umgehend zur Einsicht eingesendet werden können, sucht plötzlich eingetretener, unglücklicher Familien-Verhältnisse wegen, umgehend eine ähnliche Stelle oder als Erzieher an einem Institute. Auch wäre derselbe bereit eine Familie in gleicher Eigenschaft auf Reisen zu begleiten. Honorar wird wenig, jedoch gute Behandlung beansprucht. Näheres auf frankirte Anfragen unter der Chiffre L. J.p. Nr. 517 poste restante Salzburg. [7483—84]

Maison d'Education de Mr. Gloor-Rossier
à Vevey (Suisse).

Mr. Gloor, chef d'Institut à Vevey, donne avis aux parents qui désireraient placer leurs fils dans un pensionnat, qu'il pourrait recevoir encore quelques pensionnaires. Son établissement, très avantageusement situé à la sortie de la ville et à proximité du beau lac Leman, jouit d'un air salubre et d'une belle vue. Chacun sait que Vevey, l'une des plus jolies villes de la Suisse, est située au centre d'une contrée dont la beauté et la douceur du climat jouissent d'une réputation universelle.

Les branches de l'enseignement sont: la religion, la langue française, dans laquelle la théorie est intimement liée à des exercices de conversation, les mathématiques, avec la tenue des livres, l'histoire, la géographie, les sciences naturelles, l'écriture, le dessin et le chant. Le piano et la musique instrumentale, ainsi que les leçons d'anglais, sont facultatifs et payés à part. — Outre cela, les élèves peuvent, si les parents le désirent, jouir du bénéfice des bons établissements d'instruction de cette ville.

En quittant la maison paternelle, les élèves retrouveront dans cet établissement tous les avantages de la vie de famille; l'éducation morale et surtout religieuse font l'objet de la constante sollicitude de Mr. et de Mad. Gloor. Outre une bonne nourriture, ils reçoivent tous les soins matériels désirables.

S'adresser pour renseignement: à Mr. **Schussler**, pasteur à Vevey; Mr. **Lenz**, professeur à Payerne (Canton de Vaud); Mr **Lehner**, professeur à l'école normale en Argovie; Mr. **Hauser**, syndic de Wædenschwyl (Zurich) ou à Mr. **Gloor** lui-même; Mr. **Langenberg**, Banquier à Frankfurt sur le Main; Mr. **Schepers**, instituteur à Créfeld (Prusse rhénane) et Mr. Dr. **Günther**, à Bernburg. [7077—79]

Dreschmaschinen ganz von Eisen, mit Göpel für 2 Pferde, à 225 Thlr — die Hälfte Anzahlung bei Bestellung, die zweite Hälfte nach völligem Gutbefinden des Werkes — liefert

W. Hamm's Maschinenfabrik, Leipzig.

Adressen, Programme und Regeln der Aufstellung nebst Plan stehen gratis zu Diensten; ebenso Monteure gegen die übliche Remuneration. [7293—95]

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch,
Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Curtrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471—75]

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedienungen zugesichert. Adresse **M. M. M.** poste restante frei Weimar. [4607—16]

Cigarren.

Durch directe Verbindung mit unserem Bruder in Amerika, der daselbst Plantagenbesitzer und Inhaber einer renommirten Tabak- und Cigarrenfabrik ist, sind wir in den Stand gesetzt von demselben direct an uns importirte Cigarren zu Preisen zu offeriren, wobei keine Concurrenz möglich ist.

Per Mille 8, 12, 16, 24, 32, 40 Rthlr.

Probebunde à 100 Stück werden gegen Postvorschuß versandt.

So erhielten wir unter andern die selten hier am Platz befindlichen berühmten

Bayaderas-Cigarren,

wovon zur Conservirung ihres feinen natürlichen Aroms jede einzelne in Bast emballirt ist, und aus jener Quelle nur durch uns zu beziehen sind. — Der Preis dieser Cigarren ist in der Original-Verpackung per 50 Stück in einer Kiste 3 Thlr. preuß. Court. Außerdem haben wir wieder erhalten die beliebten importirten

Neger-Cigarren

pr. Mille 24 Thlr. preuß. Court. Probebunde von 100 Stück 2 Thlr. 12 Sgr. [7446]

Bloch Gebrüder, Hamburg.

Agenten-Gesuch. Ein Baum- und Samen-Geschäft sucht für die Schweiz einen soliden und tüchtigen Agenten; derselbe muß gute Referenzen nachweisen können. — Adressen unter J. u. C. Nr. 9765 franco an die Expedition dieser Zeitung. (7442—44)

Gesucht wird ein mit der Fabrication des Schiefer-Oels vertrauter, cautionsfähiger Mann. Frankirte Briefe besorgt die Exp. d. Bl. unter M. Nr. 7485. [7485—86]

A young english lady who has learned her own language grammatically and speaks it in its purity, is desirous of an engagement in a scholastic institution to teach the same, or in a respectable family as companion.

References from Dr. Georg,

Hauptlehrer am Gymnasium in **Basel.**

[7347—48]

Offene Apothekerlehrstelle. (7304—5) Ein junger Mann aus guter Familie findet bei mir eine Lehrstelle mit gründlichem Unterricht in allen pharmaceutischen Fächern unter Zusicherung guter Behandlung. Anträge franco. — Forchheim bei Bamberg.

Dr. phil. **Ottmar Schmidt,**
Stadtapotheker.

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

La place de gouverneur offerte dans les Numéros 284 et 289 est donnée. (7507)

Ein junger geprüfter evang. Theologe, der französisch spricht, der alten und neuen Sprachen vollkommen mächtig, und in Musik erfahren ist, sucht eine Stelle als Begleiter auf Reisen oder als Erzieher, am liebsten im Auslande. Franco-Offerte unter HB. Nr. 273 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. (7370—73)

Bekanntmachung. [7480—82] Amortisation einer Sparcasse-Special-Urkunde des Magistrats Erding betreffend.

Unterm 3 September 1842 wurde von der kgl. Staatsschulden-Tilgungs-Specialcasse München eine auf den Namen der Stadt Erding lautende Obligation von 34,700 fl. unter Nr. $\frac{2828}{8596}$ ausgestellt.

Diese Obligation, in Folge der gesetzmäßig gemachten Fristenzahlungen nur mehr auf den Betrag von 1020 fl. giltig, wurde vom Stadtmagistrat Erding unterm 8 Juni lfd. Js. der k. Postexpedition Erding zur Uebersendung an die k. Staatsschulden-Tilgungs-Specialcasse München übergeben, ist aber dort nicht in den Einlauf gekommen, sondern wahrscheinlich zu Verlust gegangen. Es wird daher der etwaige Besitzer dieser Obligation aufgefordert, dieselbe

innerhalb 6 Monaten

von heute an bei unterfertigtem Gerichte abzugeben, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen am 26 October 1861.

Königl. Bezirksgericht München r. d. J.
Der k. Director.
v. Tauffenbach.

c. Sperl

Bekanntmachung. Der gegenwärtige Besitzer der Majoratsherrschaft Slottnitz-Centawa im Kreis Groß-Strelitz, Graf Herrmann von Posadowski-Wehner zu Slottnitz, beabsichtigt einen Familienschluß zu errichten, welcher zum Gegenstand hat:

1) Aufhebung des vermöge der gerichtlichen Verhandlungen vom 20 und 21 März, 28 August und 8 October 1830 errichteten und am 26 October 1830 ausgefertigten Familienschlusses;
2) Bestimmung über die Verwendung des im Depositorio des königl. Kreisgerichts zu Ratibor befindlichen Geldreservefonds;
3) Regulirung des in Zukunft geltenden eisernen und des Plus-Inventars;
4) Feststellung eines neuen Betriebsplans für die Forsten des Majorats;
5) Einwilligung zur Aufnahme von Darlehnen aus der Ratiborer Fürstenthums-Landschaftkasse seitens des Majoratsbesitzers bei vorkommenden dringenden Fällen;
6) Bildung eines Geld-Reservefonds behufs Versicherung gegen Feuer- und Hagelschäden;
7) Einrichtung eines Fonds zur Unterstützung bedürftiger adeliger, aber würdiger Familienmitglieder;
8) Bestellung eines Familien-Curatoriums und dessen Beziehungen zum Majorat.

Zur Erklärung über diesen zu errichtenden Familienschluß haben wir einen Termin auf

den 30 Januar 1862,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Hrn. Kreisrichter Kolmer im Terminszimmer Nr. 2 in unserem Geschäftsgebäude anberaumt, und laden zu demselben alle unbekannten Anwärter mit der Aufforderung vor, vor oder in diesem Termin ihre Erklärung über den zu errichtenden Familienschluß abzugeben, widrigenfalls nach Ablauf des Termins der Ausgebliebene mit seinem Widerspruchsrecht präcludirt werden wird.

Groß-Strelitz, den 22 Juni 1861.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung [4833—38]

Für Chemiker. Ein in der Metallurgie praktisch erfahrener Chemiker wird in Nürnberg in ein schon bestehendes Fabrikgeschäft als Theilhaber mit einem verfügbaren Capital von 5—10,000 fl gesucht. Franco-Offerte unter J. E. Nr. 101 durch die Exp. d. Bl. (7422—24)

Ostindisches Pflanzenpapier

ist der **beste Ersatz** für das englische **Pflaster**, und dient zugleich, weil man damit den leidenden Theil luftdicht abschliessen kann, als bestes Gichtpapier. Zu haben in allen Apotheken Deutschlands. En gros durch die Herren: **Lampe, Kaufmann & Comp.** in Berlin, **Monheim** in Aachen, **Jobst & Comp.** in Koblenz, **Grundherr & Hertel** in Nürnberg, **Apel** in Schweinfurt, **Bassermann & Herrschel** in Mannheim, **Duvernoy** in Stuttgart, **A. Pfantzert** in Wien und beim privilegirten Erfinder **E. H. Gummi** in München. [4148—50]

Privat-Entbindungen

werden unter Zusicherung der strengsten Verschwiegenheit und unter billigen Bedingungen übernommen. Briefe franco. Adresse F. F. F. Karpfengasse Nr. 4 Heidelberg. [6574—85]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 317. — 13 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Handelsvertrag mit Frankreich und der Februarvertrag von 1853 mit Oesterreich. (Schluß.)

Deutschland. München (feierliche Schließung des Landtags. Hofrath Dr. Bluntschli. Berichtigung); Lindau (der Großherzog von Toscana. Auflösung der Dampfschifffahrtsgesellschaft); Tübingen (neue Lehrkräfte an der Universität); Gr. Hessen (die „Mainzer Ztg." verurtheilt); Braunschweig (Satzungen des allgemeinen deutschen Schützenbundes); Düsseldorf (Prof. v. Sybel); Köln (Historienmaler Pauwels); Berlin (der Hof nach Breslau. Fürst Hohenzollern. Schillertag. Berichtigung. Fr. Hebbels Nibelungen. Steigerung der Steuerverhältnisse. Ministerium und Herrenhaus. Vermehrung der erblichen Mitglieder des letzteren. Zollverhandlungen mit Frankreich. Sehnsucht der Franzosen nach Saarlouis und Landau. Preußische Depesche in Betreff der Flottenangelegenheit); Rostock (ständische Aufnahme der Juden in Rostock); Wien (der Herzog von Bordeaux. Frhr. v. Sztankowics. Die Eisenbahnen. Zur croatischen Frage); Triest (die Agitation gegen die deutsche Unterrichtssprache und ihr Fiasko. Die Thätigkeit im Handel und der Marine).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (zur Comitatswirthschaft); Lemberg (politische Agitationen).

Großbritannien. Der Lordmayorstag. Die Baumwollkrisis und die irische Hungersnoth; Lord Brougham. Die Dappenthal-Angelegenheit. Schiffbruch.

Frankreich. Die Principien des Kaiserreichs. Geoffroy St. Hilaire †. Proceß wegen der neapolitanischen Fregatten. Die Beschlagnahme des Courrier du Dimanche. Eine neue Note des Dr. Kern. Berryer in Marseille.

Italien. Neapel (Lamarmora. Unsicherheit. Neue Karte. Türr); Turin (die Ausstellung zu Florenz. Ein Anlehen); Mailand (Eröffnung der Eisenbahnlinie Bologna-Ancona. Die Presse über Ricasoli und Rattazzi).

Telegraphische Berichte.

Bern, 12 Nov.*) Hr. Thouvenel erklärte dem Dr. Kern: laut dem Bericht des Generals Faucheur habe keine Gränzverletzung des Dappenthals stattgefunden. Eine gleiche Erklärung ist von Hrn. v. Turgot an den Bundesrath erfolgt, mit dem Beifügen: die von Frankreich getroffenen Maßregeln werden in Wirksamkeit bleiben, so lange die Situation es erheische; gleichwohl sey es zu Unterhandlungen bereit.

Lissabon, 11 Nov. Der König ist lebensgefährlich erkrankt, und hat bereits die Sterbesacramente empfangen.

Paris, 12 Nov. Im Constitutionnel bespricht Dr. Véron die Ernennung Foulds mit der Bemerkung: sie bezeichne nicht bloß einen Wechsel in den Personen, sondern sey ein politisches und finanzielles Ereigniß welches der Senat und die Kammer der Deputirten mit Beifall begrüßen würden.

Marseille, 12 Nov. Das Tribunal hat in der Angelegenheit der neapolitanischen Fregatten das Vertheidigungssystem zugelassen, und den italienischen Consul abgewiesen.

Dresden, 12 Nov. Ein Telegramm des „Dresdener Journals" bringt die Nachricht von dem erfolgten Ableben Dom Pedro's, Königs von Portugal.

Braunschweig, 12 Nov. Der Ausschuß des deutschen Schützenbundes beschloß heute: die Satzungen und die Organisation sollen sofort in Kraft treten. Einheitliche Waffe und Caliber. Schweizer Ordonnanzstutzen mit kleiner Abänderung. Aufruf zum Beitritt.

Bern, 12 Nov. Bei den Staatsrathswahlen in Genf ist Fazy durchgefallen; statt seiner ward Camperio von der Fusionspartei gewählt; die übrigen Wahlen waren radical.

Ottochacz, 12 Nov. In der Nahia Ostrochacz im Bihacer Kaimakamat in Bosnien ist in fünf Ortschaften der Aufstand ausgebrochen.

Agram, 12 Nov. Mitternacht. In dem heutigen Landtag ward das kaiserliche Rescript verlesen, welches versöhnlich gehalten ist, indem es den Forderungen Croatiens bloß die Nothwendigkeit die Einheit der Monarchie in den Hauptsachen zu wahren entgegensetzt. Genehmigt wurden: die Umwandlung des Hofdikasteriums in eine Hofkanzlei und die Aufstellung eines eigenen Gerichtshofes. Bestätigt wurde die Ernennung der Landeswürdenträger. Der Beschluß wegen Aufhebung der Militärgränze wurde abgelehnt, jedoch thunlichste Annäherung dieser Landestheile an das Provinzialgebiet in administrativer und legislativer Hinsicht zugesichert. Der Gesetzentwurf wegen der Landessprache ward abgelehnt. Dalmatien wird zur Verhandlung wegen der Vereinigung mit Croatien neuerdings aufgefordert werden sobald ein Verhältniß Croatiens zum Gesammtstaate festgestellt seyn wird. Nachdem die Landtagssession bereits sieben Monate dauert, wird dieselbe geschlossen, aber baldige Einberufung eines anderen Landtages in Aussicht gestellt. Die Vorlesung wurde stehend in würdiger Haltung und vollständiger Ruhe angehört. Nach den Abschiedsworten des Banus gieng die Versammlung auseinander.

*) Diese und die drei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Der Handelsvertrag mit Frankreich und der Februarvertrag von 1853 mit Oesterreich.

(Schluß.)

Es ist nicht wohl denkbar daß der Absatz der Rohproducte Oesterreichs im Zollverein, selbst bei einer völligen Verlassung des Februarvertrags und seines Zwischenzolltarifs, für die zollvereinsländisch-österreichische Zolllinie in Folge eines Vertrags mit Frankreich beschwert werden könnte.

Einer und der hauptsächliche Artikel unter den Landesproducten Oesterreichs wird sogar entschieden gewinnen. Es ist der Wein. Oesterreich gelang es bisher nicht einen bevorzugten Satz für seine Weine vom Zollverein zu erlangen. Würde ihn nun der französische Wein gewinnen, so könnte man ihn den österreichischen Weine nicht vorenthalten. Vortheilhafter wäre für Oesterreich freilich die alleinige Bevorzugung im Zwischenzollsatz gewesen, und die österreichische Concurrenz wäre für Weine des Zollvereins vorläufig auch die weniger gefährliche gewesen, da die österreichischen Weine erst anders behandelt seyn und haltbarer werden müssen, ehe sie eine herrschende Rolle spielen können. Sie hätten eine Zeit der Veredlung durchzumachen, und inzwischen wäre auch der zollvereinsländische Weinbau im Stande sich in bessere Position zu setzen, was bei einer schnellen Eröffnung französischer Concurrenz weit weniger der Fall ist. Indessen Oesterreich hatte wenig Aussicht auf eine separate Begünstigung, welche dem vereinsländischen Weinbau nicht gefährlich, den vereinsländischen Consumenten aber sehr vortheilhaft gewesen wäre. Kann es daher eine Tarifermäßigung für Weine nur im Umweg über Frankreich und nur in Gemeinschaft mit Frankreich erlangen, so ist es immerhin vortheilhafter als wenn es zusammen mit Frankreich 6 Thlr. für jeden Centner als Eingangszoll gegen sich hätte. Sein Weinbau würde sich nun wohl mehr anstrengen müssen, aber er würde namentlich in mittlern Weinen, Dank der geographischen Lage und der wohlfeilen Erzeugung, in den vereinsländischen Gränzbezirken für einen bedeutenden Absatz die Concurrenz mit dem französischen Wein wohl auszuhalten vermögen. In diesem Sinn ist der Handelsvertrag mit Frankreich möglicherweise sehr vortheilhaft für Oesterreich.

Wir heben einen zweiten Gesichtspunkt hervor, wonach die Wirkung eines zollvereinsländischen Handelsvertrags mit Frankreich den österreichischen Schutzzöllnern sehr erwünscht, der Absatzfähigkeit der Zollvereinsindustrie in Oesterreich aber sehr nachtheilig werden kann; denn der Vertrag wird in verschiedenen Positionen Oesterreich nöthigen im Interesse seiner Zollcasse Zölle wieder auf eine Höhe hinaufzuschrauben welche es außerdem weder volkswirthschafts- noch finanzpolitisch einhalten würde. Diese Behauptung ist nicht schwer zu erweisen, und man sieht unseres Wissens darüber in Oesterreich ganz klar.

Nach der geographischen Lage Oesterreichs zu Frankreich und England

ergibt es sich daß sein Verkehr mit diesen Ländern durch die Vermittlung des Zollvereins geht, daß daher eine natürliche Tendenz zu indirectem Verkehr und in der Folge hievon zur Verzollung zuerst an den westlichen und nordwestlichen Zollvereinsämtern, und ein zweitesmal an den österreichischen Zwischenzollämtern von Bregenz bis Schlesien stattfindet. Diese natürliche Tendenz wird sich schon geltend machen wenn der vereinsländische Außenzoll, plus dem österreichischen Zwischenzoll, auch nur so hoch ist als der österreichische Außenzoll; noch mehr, wenn er gar geringer ist. Wenn der österreichische Außenzoll etwa 100 fl., der Zwischenzoll 40 fl. und der vereinsländische Außenzoll 60 fl. oder gar nur 50 fl. betrüge, so würde dem indirecten Bezug vor dem directen der Vorzug gegeben werden; die österreichische Zollcasse verlöre also zum Vortheil der Zollvereinscasse 50 — 60 fl. Oesterreich müßte daher bei wichtigern Artikeln, welche dem fraglichen Verhältniß unterliegen, darauf sehen daß der Außenzoll des Zollvereins plus dem Zwischenzoll Oesterreichs größer wäre als der österreichische Außenzoll; daß, mit andern Worten, die directe Verzollung vorgezogen würde. Zum Beispiel: feine, ganz aus Seide bestehende Seidenwaaren, ein besonders wichtiger Artikel in der französischen Ausfuhr, zahlen 262½ fl. ö. W. österreichischen Außenzoll, 165 fl. ö. W. vereinsländischen Außenzoll, 120 fl. ö. W. Zwischenzoll, bei directer Verzollung in Oesterreich also 262½ fl., bei indirecter 285 fl. oder 22½ fl. ö. W. mehr. So war die österreichische Zollcasse geschützt, ohne daß der zollvereinsländische Zwischenhandel in Durchfuhrform verhindert war. Wenn nun der Zollverein von seinem Satz von 110 Thlrn. (165 fl. ö. W.) um 15 oder gar um 20 Thlr. abgienge, so wäre das Interesse der österreichischen Zollcasse gefährdet. Oesterreich müßte von zwei ihm zustehenden Maßregeln die eine ergreifen: entweder Herabsetzung der österreichischen Außenzölle, um die directe Verzollung wieder vortheilhafter zu machen, oder Erhöhung der Zwischenzollsätze bis zur Erzwingung directer Verzollung.

Nach dem Februarvertrag kann es nun aber die Zwischenzollsätze nur um die Differenz zwischen dem vereinsländischen liberalern und seinem eigenen Außenzoll erhöhen. Diese Maßregel würde aber nicht einmal das Ziel erreichen, und doch die Ausfuhr zollvereinsländischer Producte zum Vortheil französischer hemmen; nach Ablauf des Vertrags müßte Oesterreich höhere Zwischenzollsätze als bis jetzt zulässig verlangen, der Kern des Februarvertrags wäre taub geworden: statt größerer Annäherung wäre im Jahr 1865 größere Entfernung, oder wahrscheinlich völlige Vernichtung des Werks von 1853 die Folge.

Wird es etwa die andere Maßregel, Herabsetzung seiner Außenzölle, ergreifen? Darin würde eine Schutzzollverminderung für die österreichische Industrie liegen. Dieß aber ist jetzt mit Volksvertretung schwerer durchzusetzen als unter Druck ohne dieselbe. So wie uns die Verhältnisse bekannt sind, haben die österreichischen Schutzzöllner, zumal im Bunde mit allen die handelspolitische, wie die politische Entfremdung Oesterreichs von Deutschland erstrebenden Tendenzen, eventuell alle Aussicht zu siegen. Den kleindeutschen Politikern mag diese Wirkung und die damit verbundene materielle Entfremdung zwischen Oesterreich und Deutschland einen französischen Handelsvertrag ganz besonders erwünscht machen; aber ihr angebliches Interesse an kosmopolitischer Geltung des Freihandelsprincips wird in Oesterreich nicht befriedigt werden, und die Zollvereinsindustrie wird zum Vortheil Frankreichs und ohne sichere Aequivalente in Frankreich den Absatz nach Oesterreich erschwert sehen, und Oesterreich außer Stande treffen bei der Erneuerung des Februarvertrags besondere Concessionen an den Zollverein zu machen. Volkswirthschaftlich betrachtet wird aber Oesterreich, selbst für den Verkehr mit dem Zollverein, am französischen Handelsvertrag wahrscheinlich weniger Schaden haben als der Zollverein für seinen Verkehr mit Oesterreich. Den Schutzzöllnern im Bunde mit den Deutschlandhassern Oesterreichs muß ein solcher Vertrag willkommen seyn.

Als Resultat der bisherigen Betrachtungen heben wir schließlich folgende Grundsätze hervor, welche vom Gesichtspunkt der gesammtdeutschen Zolleinigung dem französischen Handelsvertrag gegenüber Beachtung finden sollten:

1) Ausnahme Oesterreichs gegenüber den etwaigen Forderungen Frankreichs, absolut auf gleichem Fuße mit der meistbegünstigten Nation behandelt zu werden. Oesterreich hat dieselbe Ausnahme zu Gunsten des Zollvereins in seinen Handelsverträgen mit Rußland, Sardinien und Modena gemacht.

2) Abschluß eines Vertrags mit Frankreich höchstens bis zum Jahr 1865; eine weitere Ausdehnung seiner Dauer ist nicht einmal eventuell unter der Voraussetzung der Zollvereinserneuerung zuzugestehen, da hiemit der selbständigen handelspolitischen Erledigung der deutschen Zollfragen präjudicirt wird.

3) Wofern Frankreich auf diese Bedingungen nicht eingeht, Zuwarten, was ohne wesentlichen Schaden möglich ist, und eine ungünstigere Lage für spätere neue Verhandlungen in keinem Fall mit sich bringen kann.

4) Zeitige Verständigung über die Zollvereinserneuerung und das fernere Schicksal des Februarvertrags. Hierauf Verhandlung mit Frankreich auf Grundlagen welche das naturgemäß engere Verhältniß zu Oesterreich nicht ausschließen.

5) Vorsicht gegen diejenigen Tendenzen welche in ihrer Agitation für die Handelsbegünstigung Frankreichs nur einseitige Tendenzen rein politischer Art verfolgen, die handelspolitischen Interessen zurückstellen, und den französischen Handelsvertrag zu einem fernern Präjudiz und Hebel der Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland machen wollen.

Deutschland.

Bayern. ✶ **München,** 11 Nov. Heute verläßt der Professor Hofrath Dr. Bluntschli unsere Stadt, an deren Universität er vierzehn Jahre lang als Lehrer des Staatsrechts, des deutschen Privatrechts, der deutschen Rechtsgeschichte und besonders der Rechtsphilosophie sich ausgezeichnet hatte, um nunmehr in Heidelberg seine Laufbahn als badischer Staatsbürger zu eröffnen. Die Universität, die bekannte Gesellschaft der „Zwanglosen“ und der erst in neuerer Zeit gegründete „Juristenverein“ haben in den letzten Wochen ihr scheidendes Mitglied mit Abschiedsfesten gefeiert. Der letzte Vortrag welchen der genannte Gelehrte dahier hielt war eine Abhandlung über den Naturrechtslehrer Samuel Pufendorf, der als siegreicher Nachfolger von Grotius und Hobbes von 1661 bis 1686 nach einander an den Universitäten zu Heidelberg und zu Lund (in Schweden) die Theorien seines Natur- und Völkerrechts docirte, und endlich 1694 als Freiherr, Hofrath, Kammergerichtsbeisitzer und Hofhistoriograph zu Berlin verstarb. Den Glanzpunkt des erwähnten Vortrags bildeten Auszüge aus einer Schrift „De statu reipublicæ germanicæ,“ welche Pufendorf im Jahr 1667 unter dem Pseudonym eines Severinus a Monzambano, eines angeblichen Italieners welcher mühsam die deutsche Sprache erlernt habe, herausgegeben hat. Diese Auszüge überraschten, abgesehen von ihrer treffenden Schärfe, durch die unveraltete Zeitgemäßheit, in der sie sich größtentheils unverändert zur Charakterisirung unserer Zustände im deutschen Vaterlande noch heutigen Tags verwerthen lassen können. Auch über das neuerdings mit großem Erfolg ins Bewußtseyn der launigen Menschheit zurückgerufene Theorema des Königthums von Gottes Gnaden ist bei Samuel Pufendorf seine eben so treffende als zeitgemäße Meinung zu finden. (In der Juristengesellschaft antwortete Bluntschli auf den dreimaligen Hochruf (nach bayerischen Blättern) mit dem Ausdruck der Zuversicht: daß die Gesellschaft sich immer mehr entfalten und kräftigen werde; es bestärke ihn darin jener ächt demokratische, selbst in seiner Heimath, der Schweiz, nicht zu findende Geist, der in München, wie kaum irgend anderswo, von jeher geherrscht habe, und Männer von verschiedenem Alter und Rang in demselben Kreise zusammenführe, alle als Glieder der Gesellschaft sich gleichfühlend, und doch keiner die Stellung des andern mißkennend.)

‖ **München,** 12 Nov. Nachdem Se. Maj. der König zur feierlichen Schließung des Landtags Se. kgl. Hoh. den Prinzen Luitpold bevollmächtigt hatte, so wurden auf heute Mittag 1 Uhr die Mitglieder der beiden Kammern durch den Präsidenten derselben eingeladen sich in dem Landtagsgebäude zu versammeln und diesem im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten stattfindenden feierlichen Acte beizuwohnen, zu welchem auch vorher schon die Eintrittskarten auf die Tribünen des Saales allgemein vertheilt und in Folge dessen die letztern sämmtlich überfüllt waren. Als der k. Bevollmächtigte, Se. k. Hoh. Prinz Luitpold, sich aus seinem Palais nach dem bereits vorher bekannt gegebenen Ceremoniel der feierlichen Auffahrt in das Landtagsgebäude verfügt hatte, und von Deputationen der beiden Kammern am Eingange des Ständehauses sowie in den Vorzimmern von den sämmtlichen k. Staatsministern und Staatsräthen empfangen worden war, bestieg derselbe nach dem Eintritt in den Sitzungssaal der Kammer der Abgeordneten den hiefür eigens hergerichteten Thron, und sprach zu der hohen Versammlung gewendet: „Se. Majestät der König, Mein vielgeliebter Herr Bruder, haben Mir den Auftrag ertheilt die Sitzungen der zum gegenwärtigen Landtage versammelten Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten zu schließen. Ich fordere demzufolge den Hrn. Staatsminister des Innern auf vor allem die allerhöchste Vollmacht und hiernach den Landtagsabschied verkünden zu lassen.“ Der königl. Staatsminister des Innern v. Neumayr verlas hierauf die Allerhöchste Vollmacht und übergab den Landtagsabschied dem kgl. Ministerialrathe im Staatsministerium des Innern v. Koch zur Verlesung. Nachdem diese nahezu ¾ Stunden währende Ablesung beendigt war, richtete Prinz Luitpold noch folgende Worte an die Versammlung: „Im Namen Sr. Majestät des Königs erkläre Ich die Sitzungen der zum gegenwärtigen Landtage versammelten Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten für geschlossen.“ In Abwesenheit des I. Präsidenten der Kammer der Reichsräthe, wurde von dem II Präsidenten Grafen v. Seinsheim sofort ein dreimaliges Hoch auf Seine Majestät den König ausgebracht, in welches die ganze Versammlung mit Begeisterung einstimmte, womit die

feierliche Handlung geschlossen war und sich die Versammlung trennte. Sämmtliche Anwesende im Saale und auf den Tribünen verfolgten die Ablesung des Landtagsabschiedes mit sichtbarem Interesse und größter Aufmerksamkeit. Den Landtagsabschied selbst werde ich Ihnen zur allenfallsigen Mittheilung baldmöglichst zukommen lassen; ich kann jedoch nicht umhin, schon heute Ihnen die Schlußworte desselben mitzutheilen. Sie lauten: „Werfen wir den Blick auf die zahlreichen und umfassenden Arbeiten dieses Landtages zurück, so finden Wir Uns mit wahrer Befriedigung veranlaßt, Unsern Lieben und Getreuen für den besondern Eifer und die bewährte Einsicht mit der sie sich dem hochwichtigen Werke der Gesetzgebung gewidmet, wie für die gründliche Prüfung und Würdigung des für die Staatsbedürfnisse und zur Erleichterung des Verkehrs erforderlichen Staatsaufwandes Unsere volle Anerkennung auszudrücken. Außerdem ist es Unserm landesväterlichen Herzen ein lebhaft gefühltes Bedürfniß, Unsere freudige Anerkennung der ächt bayerischen und zugleich deutschen Haltung laut auszusprechen, welches die Vertreter Unseres Volkes gegenüber von Bestrebungen bewährt haben, die seine wohlbegründete Selbständigkeit gefährden würden. Es bekundet sich auch darin das zwischen Bayerns Könige und seinem Volke glücklich bestehende innige Verständniß, auf welches Wir mit gerechtem Stolze blicken. In dieser vertrauensvollen Einigkeit wollen Wir den Stürmen, welche die Zukunft vielleicht in ihrem Schooße birgt, getrost entgegen sehen. Gerne geben wir uns der Hoffnung hin, daß mit dem Segen des Allmächtigen die Ergebnisse der Arbeiten dieses Landtages Unsern landesväterlichen Absichten entsprechend, die Wohlfahrt des Landes nach allen Richtungen fördern werden, und bleiben, indem Wir die gegenwärtige Versammlung schließen, Unsern Lieben und Getreuen mit Königlicher Huld und Gnade gewogen." Berchtesgaden, 10 November. **Maximilian.**

✝ **München,** 12 Nov. Betreffend den Aufsatz über die Propyläen ist nachträglich zu berichtigen daß der Gedanke daß in dem einen Giebel der Propyläen die Griechen in dem Befreiungskampfe darzustellen wären, in dem andern Hellas, nach dessen Beendigung, vom König Ludwig kommt.

* **Lindau,** 12 Nov. Großherzog Ferdinand von Toscana verließ heute Mittags die hiesige Stadt, um sich in Begleitung einiger toscanischer Cavaliere zunächst nach München zum Besuch der hohen Anverwandten zu begeben. — Die hiesige Dampfschifffahrtsgesellschaft wird mit Beginn kommenden Jahrs sich auflösen und der Dampfschifffahrtsbetrieb im Ressort der kgl. Betriebsanstalten fortgeführt werden.

Württemberg. * **Tübingen,** 10 Nov. Unsere Universität tritt dem neuen Wintersemester mit mehreren frischen Lehrkräften entgegen. In der evangelisch-theologischen Facultät hat Prof. v. Weizsäcker, früher Oberconsistorialrath in Stuttgart, den Lehrstuhl des Kirchenhistorikers v. Baur eingenommen. Für römisches Recht ist an die Stelle von Georg Bruns, der nach Berlin berufen wurde, Prof. Mandry eingetreten. Für Zoologie hat sich Dr. Albert Baur, der Sohn des berühmten Theologen, habilitirt, und bereits Vorlesungen über Histologie eröffnet. Der Zuzug von Studenten ist in erfreulicher Anzahl erfolgt, und trifft besonders die theologischen Facultäten. Eine Epoche in der Geschichte unserer Stadt und Hochschule bildet der Beginn dieses Wintersemesters durch die Eröffnung der Eisenbahn, welche uns neben verschiedenen Feierlichkeiten und Festfahrten auch einen Besuch Sr. Maj. des Königs gebracht hat, der eben so herzlich als feierlich empfangen wurde. Dem Oberingenieur bei dem Bahnbau, Oberbaurath v. Gaab, hat die philosophische Facultät zum Zeichen des Dankes der Universität für dieses wichtige Werk ihr Doctordiplom verliehen. Gaab, der Sohn eines ehemaligen hiesigen Professors, des Prälaten v. Gaab, ist darin bezeichnet als Tubingensis origine, studiis, caritate und als de viis circa Tubingam olim silice, nunc ferro muniendis optime meritus.

Gr. Hessen. Der Redacteur und Verleger der „Mainzer Ztg." ist am 8 Nov. vom großh. Obergericht wegen Hochverraths, begangen durch einen Artikel „Deutsche Gedanken aus Mainz," zu einmonatlichem Gefängniß und 50 Gulden Geldstrafe verurtheilt worden. Das erstrichterliche Erkenntniß hatte auf Freisprechung gelautet.

Preußen. Düsseldorf, 6 Nov. Der hiesige Künstlerverein „Malkasten" hat beschlossen, dem berühmten Geschichtsforscher Prof. Dr. Heinrich v. Sybel zu Bonn (bekanntlich ist derselbe ein geborner Düsseldorfer) das Diplom als Ehrenmitglied des Vereins zu überreichen. (K. Z.)

Köln, 10 Nov. Der junge belgische Historienmaler Ferd. Pauwels, dessen Werke auf der jüngsten Antwerpener Ausstellung der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung waren, hat einen Ruf an die neugegründete Kunstschule in Weimar angenommen. Vor wenigen Tagen ist durch den Director der weimarischen Kunstschule, Grafen von Kalckreuth, der Vertrag abgeschlossen worden, in Folge dessen Hr. Pauwels im April künftigen Jahres von Antwerpen, wo man ihn sehr ungern verliert, nach Weimar übersiedeln wird. (K. Z.)

Berlin, 9 Nov. Die Elberfelder Ztg. bringt „Von der Elbe" die preußische Depesche auf die hannoverische Proposition in Betreff der Flottenangelegenheit:

Berlin, 25 Oct. 1861. Wir finden in der Anlage Abschrift einer Note des hiesigen königlich hannoverischen Gesandten vom 10 d. M., welche sich auf den Antrag bezieht den seine Regierung in der Küstenvertheidigungsangelegenheit am Bunde einzubringen beabsichtigt. Da Ew. Durchlaucht bekannt ist mit welchem Ernst wir uns der Förderung dieser hochwichtigen Angelegenheit im Interesse der gemeinsamen Vertheidigung Deutschlands unablässig unterzogen haben, so wird es kaum der Hindeutung darauf bedürfen von wie großem Werth uns die gedachte Mittheilung gewesen ist. Es hat uns zu aufrichtiger Genugthuung gereicht aus derselben entnehmen zu können wie die königlich hannoverische Regierung sich der von uns von Anfang an vertretenen Auffassung genähert hat, daß es für den gedeihlichen Fortgang der gedachten Sache vor allem auf eine Verständigung unter den Uferstaaten und auf ein praktisches Vorgehen derselben ankomme, und daß nur so der Bundesthätigkeit für die Küstenvertheidigungsangelegenheit eine richtige und wirksame Handhabe geboten werden könne. Wir sind überzeugt daß dem patriotischen Entschluß der königlich hannoverischen Regierung, mit der bedeutenden Leistung von 20 Kanonenbooten einstweilen den Bundesleistungen vorangehen zu wollen, wie von uns, so auch von allen Seiten, die verdiente Anerkennung im vollsten Maß zu Theil werden wird. Was den daran sich knüpfenden Antrag betrifft welchen die königlich hannoverische Regierung am Bunde zu stellen beabsichtigt, so vermögen wir leider die Voraussetzung nicht zu theilen daß die Frage wegen Bildung einer Kanonenbootflottille der Nordsee und eines Theils derjenigen der Ostsee welche beide einen Bestandtheil des im engsten Gefüge stehenden Ganzen der Vertheidigungsanstalten bilden, ohne Nachtheil aus letzterm ausgesondert und einer formell getrennten Behandlung am Bund unterzogen werden könne. Wir sind vielmehr der Ansicht daß der Versuch einer solchen Behandlung den Fortgang der ganzen Küstenvertheidigungsangelegenheit wesentlich stören und beeinträchtigen würde. Denn ganz abgesehen von den aus der materiellen Behandlung bei dem Aussonderungsversuch entspringenden Schwierigkeiten würde der Bund, bevor er zur Entscheidung über den Kostenpunkt der einzelnen Theile der Küstenvertheidigungsanstalten schreitet, an denen die einzelnen Staaten verschiedene oft divergirende Interessen haben, zunächst das Ganze seiner neuen Leistung übersehen müssen. Gegen das Verlangen nach der Uebernahme der Kosten für einen Theil dieser Bundesleistung, während deren Kostenverhältnisse im ganzen unbestimmt bleiben, dürfte sich voraussichtlich sehr bald Widerspruch unter den Bundesgenossen erheben, und dadurch nicht nur der Versuch in dieser Richtung zum Scheitern kommen, sondern wahrscheinlich auch eine neue unerwünschte Verzögerung der schon so lange in den ersten Anfängen schwebenden Angelegenheit herbeigeführt werden. Wenn wir nun aber auch aus diesem, so wie aus andern in dem materiellen Zusammenhang der dem Bunde vorgeschlagenen Vertheidigungsanstalten und in dem bisherigen Behandlungsgang ruhenden Gründen, deren nähere Erörterung uns hier zu weit führen würde, es uns zu unserm lebhaften Bedauern versagen müssen dem uns mitgetheilten Antrag unsere Unterstützung in der gewünschten Weise angedeihen zu lassen, so ist es uns doch höchst erfreulich annehmen zu dürfen daß derselbe wie unsere Erklärung in der Bundesversammlung vom 20 Jun. d. J. dazu mitwirken werde die Verhandlung der hochwichtigen Küstenvertheidigungsangelegenheit aufs neue anzuregen. Ew. Durchlaucht ersuche ich ergebenst unter Andeutung der hervorgehobenen Gesichtspunkte dem Hrn. Grafen Platen unsern verbindlichsten Dank für die uns gemachte Mittheilung auszusprechen; demselben auch, wenn er es wünscht, Abschrift des gegenwärtigen Erlasses zuzustellen. (Gez.) **Bernstorff.**

⊖ **Berlin,** 10 November. Die jüngst vorgenommene Aenderung des Herrenhauses ist bekanntlich einseitig auf Grund einer allerhöchsten Verordnung erfolgt, die nicht unter den Formen einer Verfassungsänderung, ja nicht einmal unter denen eines Gesetzes ihre Entstehung gefunden hat. Selbst wenn man zugeben wollte, was principiell zu bestreiten ist, daß nämlich der eingeschlagene formelle Weg bei der jetzigen Sachlage zulässig war, so wird man doch dem Ministerium die Frage entgegenhalten dürfen ob es glaube im Geiste der Verfassungsurkunde gehandelt zu haben wenn es einseitig ein Reglement ändert, auf dessen Bestimmungen bisher ein wesentlicher Theil der Mitgliederschaft des Herrenhauses beruht hat, derjenigen Corporation welche einen verfassungsmäßigen Factor in unserem öffentlichen Staatsleben bildet. Es darf mit Recht bezweifelt werden ob hierin überall die von dem jetzigen Ministerium so oft verlangte Ehrfurcht vor den Grundsätzen der bestehenden Verfassung erkannt werden wird. Jedenfalls darf man begierig seyn auf die Auffassung welche diese einseitige Action des Ministeriums im Herrenhause selbst finden wird. Auf der andern Seite darf nicht unberücksichtigt bleiben daß einen erheblichen Theil der Verantwortlichkeit für diese Aenderung in der Zusammensetzung des Herrenhauses das vorige Ministerium, namentlich der damalige Minister des Innern v. Westphalen, trägt, indem derselbe nicht nur einen so wesentlichen Bestandtheil des Herrenhauses auf ein Reglement gründete welches außerhalb des die Bildung der ersten Kammer betreffenden Gesetzes liegt, sondern auch durch den ausdrücklichen Vorbehalt „anderweiter näherer Anweisungen wegen Feststellung der Landschaftsbezirke und Ausübung des Präsentationsrechts" zu steter Modification des Herrenhauses einlud. Die hieraus entspringende Unsicherheit unseres ganzen Verfassungslebens wird wesentlich gemindert werden wenn das Gerücht sich bestätigt wornach die Zahl der erblichen Mitglieder des Herrenhauses und insbesondere der Kategorie vermehrt werden soll, deren Mitglieder „durch besondere Verordnung das erbliche Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhause verliehen wird." Unzweifelhaft wird diese erbliche Berechtigung nur solchen Personen verliehen werden welche einen großen und durch Lehen, Majorat, Minorat, Seniorat, Fideicommiß oder fideicommissarische Substitution

befestigten Grundbesitz haben. — Die Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Frankreich dürfen einstweilen, wenn nicht als gescheitert, so doch als auf unbestimmte Zeit vertagt angesehen werden; und wenn der französische Bevollmächtigte seine Abreise nach Paris noch nicht angetreten hat, so wird dieselbe doch hier für unzweifelhaft bevorstehend angesehen. Frankreich beharrt auf seinen zuletzt erhobenen Forderungen, und Preußen bleibt bei seiner Weigerung in dieselben einzugehen. Daß Preußen hierin sich mit den Zollereinsregierungen im vollsten Einverständniß befindet, muß um deßhalb betont werden weil gegentheilige Insinuationen kaum lange auf sich warten lassen dürften. — Die in der französischen Presse vorgetragene Lehre von der rectification des frontières à l'est findet in Deutschland bei weitem nicht die Beachtung welche sie in der That verdient. Freilich hat die französische Regierung weder ein Actenstück noch eine mündliche Aeußerung in officieller Weise ausgehen lassen, aber eben so gewiß ist daß ihre Staatsmänner sich privatim über die Nothwendigkeit Frankreichs aussprechen in den Wiederbesitz der Grafschaft Saarlouis und von Landau zu gelangen. Diese Leute versichern daß Frankreich dafür zu jedem Opfer bereit seyn würde, und lassen durchfühlen daß selbst Belgien kein zu großes Opfer wäre. Wie großmüthig! Unbeachtet mag auch der Eifer nicht gelassen werden mit welchem die materiellen Interessen der französischen Bevölkerung — Kohlenbecken von Saarbrück — an dieser rectification des frontières in der Presse aufgezählt werden. Insofern allerdings hat diese französische Agitation keine Bedeutung, als der König Wilhelm I von Preußen durchaus keine Neigung hat die Ansichten des Königs Victor Emmanuel über erblichen Länderbesitz zu theilen.

Berlin, 11 Nov. Heute Morgens 8 Uhr haben sich der König, die Königin, der Kronprinz und der Prinz Karl mit Begleitung nach Breslau begeben. — Der Fürst von Hohenzollern ist heute Morgen nach Düsseldorf abgereist und wird in nächster Zeit von dort seine Reise nach dem Süden antreten. — An dem gestrigen Geburtstage Schillers wurde das den Grundstein zu seinem Standbilde umschließende Gitter mit Kränzen geschmückt. — Die ministerielle „Sternzeitung" schreibt: „Die „Bank- und Handelszeitung" brachte in in diesen Tagen die Nachricht daß die commerciellen Verhandlungen mit Frankreich in Paris zwischen der preußischen Gesandtschaft und dem auswärtigen Ministerium fortgeführt werden würden und daß ein Finanzbeamter sich von hier nach Paris begeben werde, um der Gesandtschaft die erforderliche technische Unterstützung zu gewähren. Diese Nachricht ist vollkommen unbegründet." — Der Köln. Ztg. wird von hier geschrieben: „Einen Beweis für die ungewöhnliche Steigerung der Steuerverhältnisse Berlins in den letzten drei Jahren liefert der Umstand, daß, während bei den allgemeinen Wahlen zum Hause der Abgeordneten vor drei Jahren schon die mit einigen 20 Thalern Besteuerten zur zweiten Wahlabtheilung gehörten, dießmal diese erst mit 46 Thalern beginnt und mit 150 Thalern endet. Eine ungewöhnliche Erhöhung ist auch bei dem Ertrage des Wechselstempels hier eingetreten, der den der ersten 9 Monate des vorigen Jahres bereits um über 100,000 Thaler übersteigt. Die Voraussicht von dem Wachsen der Staatseinnahmen steigt zwar auf diesem Gebiete, doch sollte gerade dieses eigentlich nicht zu den ertragreicheren gehören, zumal die sogenannte Wechselreiterei hierbei eine große Rolle spielt." — Der „Publicist," der ebenfalls allerlei Verdächtigungen gegen eine „Partei" in Betreff der Urheberschaft der Excesse nach der Einholungsfeier abgedruckt hatte, schreibt jetzt über die eingeleitete Voruntersuchung, daß dieselbe auch nicht den mindesten Anhalt für die Annahme ergebe, daß die Zusammenrottungen eine Organisation und Leitung gehabt haben. — Im kgl. Schauspielhause ist die Tragödie: „Die Nibelungen" von F. Hebbel zur Aufführung angenommen.

H. Braunschweig. ⁖ **Braunschweig**, 10 Nov. Heute Morgen sind die Deputirten des Ausschusses, welcher die Satzungen des allgemeindeutschen Schützenbundes ausarbeiten soll, zu einer ersten Sitzung im Hôtel de Prusse zusammengetreten. Bei der Frage: „ob die Wehrvereine als integrirende Theile des Schützenbundes mit den Schützenvereinen selbst auf gleichen Fuß zu setzen seyen?" tauchten verschiedene Ansichten auf, deren Geltendmachung eine längere Debatte hervorrief. Schließlich entschied man sich für Bejahung der Frage. Die Berathung der Schießordnung ist bereits ganz beendet. Alle Fragen wurden im Sinn der liberalen Parteien des Schützenbundes entschieden. Hülfsmittel sollen bei den Schießübungen nicht geduldet werden. Für das im nächsten Jahr in Frankfurt stattfindende Schützenfest sollen jedoch vorübergehenden Bestimmungen festgestellt werden. Die beiden wichtigsten Gegenstände der Congreßberathung „definitive Organisation des Bundes" und die „Caliber-Frage" werden in der letzten Sitzung zur Sprache kommen. (S. das Telegramm.)

Gr. Mecklenburg. **Rostock**, 5 Nov. Die Juden sind bisher in Rostock nicht allein, wie im übrigen Lande Mecklenburg, vom Erwerb von Grundstücken ausgeschlossen, sondern sie haben in Rostock überhaupt gar kein Niederlassungsrecht, und dürfen hier nur in Jahrmarktszeiten Handelsgeschäfte betreiben. Gestern hat nun das zweite Quartier unserer Bürgervertretung, bestehend aus den Deputirten der Handwerkerinnungen, mit 45 gegen 3 Stimmen sich für die ständische Aufnahme der Juden in Rostock ausgesprochen. Von den andern beiden Factoren unserer städtischen Gesetzgebung, dem Rathscollegium und dem die Kaufmannschaft vertretenden ersten Quartier, ist anscheinend nur von Seite des letztern eine Opposition gegen diesen Antrag vorauszusehen wegen der die Kaufleute speciell bedrohenden Concurrenz. (Zeit.)

Oesterreich. **Wien**, 11 Nov. Die „W. C." schreibt: „Wie hier in gutunterrichteten Kreisen verlautet, wird in der heutigen Sitzung des croatischen Landtags das kais., dessen Adresse beantwortende, Rescript verlesen werden. Dasselbe soll wichtige Zugeständnisse enthalten, wie die Umwandlung des Hofdicasteriums in eine eigene Hofkanzlei; von anderer Seite hören wir auch; Einsetzung eines eigenen Oberappellationsgerichts als Septemviraltafel, zugleich aber die Auflösung des jetzigen Landtags, als durch dessen Haltung unvermeidlich geworden, aussprechen.

⌣ **Wien**, 11 Nov. Der Herzog von Bordeaux begibt sich Ende dieses Monats nach Venedig, um den Winter dort zuzubringen. Der Gouverneur von Mantua, FML. Baron Sztankovics, ist wieder nach Mantua abgereist. Von seiner Ernennung zum Gouverneur von Siebenbürgen ist es wieder still geworden, da man dort die Regelung der Verhältnisse auch ohne Anwendung von strengen Maßregeln durchzuführen hofft. Einiges Aufsehen hat hier ein Artikel der Donau-Ztg. gemacht, in welchem der Satz ausgesprochen wird daß die gewöhnliche Recrutirung nicht in den Ressort des Reichsraths gehört. In den Abgeordnetenkreisen wird der Artikel des officiösen Blattes vielfach besprochen, und dürfte zu einer Interpellation an die Regierung führen, um zu erfahren wie die letztere über diesen Punkt denkt. Die Klagen des Publicums über Verkehrsstockungen, mangelhafte Beförderung und Sorglosigkeit der Bahnverwaltungen hinsichtlich der ihnen zur Beförderung übergebenen Güter, verstummen trotz der auf dem Getreidemarkt gegenwärtig herrschenden Stille noch immer nicht. Es wäre wahrlich Zeit daß die Gesellschaften Anstalten träfen den Bedürfnissen besser zu genügen.

♎ **Graz**, 8 Nov. Gestern Mittags ist in der Aula der Universität eine Gedächnißfeier für Savigny abgehalten worden. Der Feier wohnten Statthalter Graf Strasoldo mit den Spitzen der Behörden und außer den Studierenden der drei Facultäten auch noch ein sehr zahlreiches Publicum aus den gebildeten Ständen bei. Der Prof. des röm. Rechts, Dr. Maaßen, hielt die Gedächtnißrede. Er wußte Leben und Wirken des „größten deutschen Rechtsgelehrten" in ein bündiges und ergreifendes Bild zusammenzufassen. Die akademischen Behörden waren im Festornat zugegen. — Die heutige Tagespost bringt einen Aufruf zur Veranlassung einer Joanneumsjubelfeier. Es sind seit Gründung dieser Anstalt (technische Lehranstalt) durch Erzherzog Johann fünfzig Jahre verflossen. — Die Rinderpest hält die Landwirthe noch immer in Besorgniß, nachdem auch in Niederösterreich sich die Ausbruchsfälle wiederholten. In Steiermark ist bis jetzt noch kein Fall vorgekommen, obwohl sich die Seuche in den benachbarten Bezirken Ungarns noch mehr auszudehnen scheint.

∧ **Triest**, 8 Nov. Der praktische Sinn unserer Bevölkerung siegt doch in entscheidenden Momenten über den Fanatismus der ultra-italienischen Partei, und der Zudrang der studierenden Jugend zur deutschen ersten Gymnasialclasse war mehr denn dreimal so groß als der zur italienischen. Die Gegenpartei sucht dieses Fiasco durch allerlei Sophismen zu bemänteln, aber umsonst. Ungeachtet dieser so deutlich sprechenden Thatsache erhebt sich doch im Schooße des Municipiums eine leidenschaftliche Opposition gegen die Vorschläge des Ministers, der geneigt ist Triest ein gemischtes Gymnasium zu gewähren, in welchem entweder in einigen Classen deutsch, in andern italienisch vorgetragen — oder ein Theil der Gegenstände in der einen, der andere in der andern Sprache gelehrt werden soll. Bei Vorlesung dieser Vorschläge lächelten einige Municipalräthe höhnisch, die von ihren Anhängern besetzten Gallerien murrten, die Discussion wurde aufgeschoben, weil ein Mitglied des Raths bemerkte: sie dürfte zu — ungeziemenden Auslassungen führen. Diese Gehässigkeit hat nur *einen* Erklärungsgrund — und dieß ist ein politischer; sie wird von Leuten angeregt die weder der Geschichte noch den Interessen Triests Rechnung tragen, sondern es ihren politischen Utopien aufopfern wollen. Sie vergessen daß Triest sogar im Jahr 1859 nur seiner Eigenschaft als deutsches Bundesgebiet es verdankte daß es vom Kriege verschont blieb. Zu diesen antiösterreichischen Tendenzen bilden die Vortheile einen grellen Gegensatz welche der Stadt durch ihre Verbindung mit der Monarchie zufließen. Die Eisenbahn hat nicht Mittel genug um die Massen von Getreide und Holz zu befördern die aus dem Innern kommen, und eine großartige Erweiterung des Bahnhofs stellt sich immer dringender dar. Die Marine hat jetzt hier ihre Hauptthätigkeit concentrirt, und verschafft Tausenden Erwerb und Gewinn. Das Stabilimento tecnico baut vier große Dampf-

maschinen von 300 bis 650 Pferdekraft. Auf der Tonellri'schen Werfte herrscht die größte Thätigkeit, und die Gerippe der drei Panzerfregatten stehen schon fertig da. Auf der Werfte S. Rocco wird eben die Fregatte „Novara" auf den Stapel gezogen, um verlängert und in ein Schraubenschiff verwandelt zu werden. Auch das Linienschiff „Kaiser" wird hier einer gründlichen Reparatur unterzogen. Tausende von Arbeitern erhalten während der schlechten Jahreszeit Beschäftigung und Erwerb; alles dieß kommt den Städtern zu gut, und ist Ursache daß Triest ungeachtet der allgemeinen Handelsstockung im Flor bleibt. Und diesen Thatsachen gegenüber wagt es das Organ der Umsturzpartei, „Il Tempo," zu sagen daß Triest über die Gegenwart seufzt und alle seine Hoffnungen in die Zukunft setzt. Dieß gränzt doch an Wahnwitz!

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth,** 8 Nov. Während ungarische Zeitungen noch immer von stillen Triumphen erzählten, und wußten daß der und jener Erzherzog Ungarisch lerne weil er zum Palatin bestimmt sey, ist mit dem Gouverneur v. Pálffy eine ganz andere Antwort auf die Anträge der Statthalterei eingetroffen. Es soll eine feste Regierung hergestellt, die ungehorsamen Comitats- und Municipalbeamten sollen entfernt werden, über Ruhestörungen und ähnliche politische Vergehen Militärgerichte richterlich entscheiden u. s. w.; kurz, es ist ein sanfter Belagerungszustand eingetreten, der als Provisorium so lange dauern wird bis Ungarn zu Ordnung und Gesetz zurückgekehrt ist, und der civilisirten Welt zeigt daß es zur Selbstregierung befähigt ist. Denn die Vertreibung mißliebiger Deputirter, Verhöhnen und Beschimpfen der Staatsbehörden, unmotivirte Steuerverweigerung und Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen des Königs wird niemand für Freiheit halten, sondern nur für Anarchie. Diese hat aber „die Dictatur" hervorgerufen, welche der neue Gouverneur ankündigt. Uebrigens herrscht selbst in der ungarischen Statthalterei eine heillose Verwirrung, sie will noch eine Menge Stellen besetzen, und scheint bei der Wahl buchstäblich in die Urne zu greifen, gleichviel welchen Namen sie faßt. Sie ernennt z. B. Universitätsprofessoren zu Reallehrern, da bereits der neue Jahrescursus begonnen hat, aber noch nicht die zahlreichen vacanten Stellen besetzt sind. Diese nationale Regierungsweise wird selbst der eignen Partei zu arg. Die Municipien haben unterdessen sehr honett gewirthschaftet, neue Steuern ausgeschrieben, die man nun aber nicht zahlen will. Executionsmittel hat man nicht. Wer zahlt nun? Denn der Spieß wird sich umkehren, und die zum Theil schon abgetretenen Behörden heißen bald die „ungesetzlichen."

× **Pesth,** 10 Nov. Seit die Verordnung über die Militärgerichte und deren Wirkungskreis erschienen ist, wundert man sich daß gegenüber der Regierung die ganze revolutionäre Agitation so machtlos erscheint. Die Comitatsvorstände beeilen sich abzudanken, diese und jene sind naiv genug beim Ungehorsam zu verharren und Petitionen gegen den König an den Kaiser zu beschließen, ja die Somogyer gestehen, trotz ihres Protestes gegen die neue Ordnung der Dinge, daß sie nicht im Stande waren mit ihren Panduren Eigenthum und Leben zu sichern, da Räuber sogar „am hellen Tage" brandschatzend von Ort zu Ort ziehen. Sie bitten um den Beistand des kais. Militärs und der kais. Gendarmen, und in demselben Athemzug verwahren sie sich gegen die Maßregeln der Regierung. In Pesth, einer Handelsstadt mit starker israelitischer Bevölkerung, ist man der Comitatswirthschaft von Herzen überdrüssig, denn fast alle Wochen las man daß von einem Stuhlrichter ein Jude mißhandelt, zum Krüppel oder halbtodt geprügelt worden war. Diese Art der Freiheit behagt denn doch nicht. Hat es doch ein Professor der Universität nicht unter seiner Würde gehalten die Juden herunterzureißen, und um recht drastisch zu verfahren, hat er es nicht unterlassen seine Zuhörer auf die Gesichtszüge ihrer israelitischen Commilitonen aufmerksam zu machen, ja einzelne zu fragen ob sie die christlichen Gebote gelernt hätten, was sie zur Erheiterung des akademischen Publicums verneinen mußten. Solche mongolische Rohheit nennt man Freiheit, und dieß glauben die liberalen deutschen Blätter, die daheim so eifrig gegen Junkerthum losziehen. Wenn sie doch wüßten daß die kühnsten Träume des preußischen Junkerthums kaum das zu erwarten wagen was unser Junkerthum sich aneignet: Souveränetät der Comitate, unbeschränkte Polizei, Richterspruch nach eigenem Ermessen, Erbregierungspräsidentschaft, Erbrichter, Erbpolizeidirector und was wir sonst als „constitutionelle Freiheit" zu ertragen hatten. Was jene Zeitungen daheim so bitterlich anfeinden, das preisen sie uns Ungarn als Segen an. Wir danken recht schön für solche holde Gaben, und flehen um Recht und Gesetz, die uns bei dem Selfgovernment der Comitatsfürsten abhanden gekommen sind.

* **Lemberg,** 5 Nov. Daß man auch hier alle Hebel der politischen Agitation in Bewegung setzt, muß leider mit Bedauern constatirt werden. Beweis dessen ist die am Allerseelentag veranstaltete Procession, welche sich von der Bernhardinerkirche nach dem Lyczakower Friedhof um 3 Uhr Nachmittags in Bewegung setzte, und erst um 7 Uhr Abends unter Kerzen- und Fackelbeleuchtung mit obligater Absingung der verbotenen Lieder nach der Stadt zurückkehrte. Für die in diesem Jahr gefallenen Brüder wurde ein dickstämmiges Eichenkreuz nach stattgefundener Einweihung auf Lyczakow's Höhe errichtet. Einen eigenthümlichen Anblick bot es jedenfalls daß das bei der Rückkehr der singenden Menge inzwischen auf der nach der Stadt führenden Straße aufgestellte Militär gleichsam Spalier zu bilden schien. Wollte man einmal Militär ausrücken lassen, so brauchte man vielleicht überhaupt eine solche Demonstration nicht zu gestatten! Trotz all dem will das Landvolk von der nationalen Sache noch nichts wissen; am allerwenigsten das ruthenische. Im Krakauischen dagegen soll es leider schon gelungen seyn den Bauer durch die ewigen Hetzereien und alle Mittel der Fanatisirung theilweise wankend zu machen. Von Krakau aus sollte am Allerseelentag gleichfalls eine großartige Procession nach Gdow, im Bochnier Kreise, für die dort im Jahr 1846 Gefallenen veranstaltet werden, wurde aber durch das energische Einschreiten der Krakauer Behörden im vorhinein vereitelt.

Großbritannien.

Der 83jährige Lord Brougham hat sich von seinem Unwohlseyn so vollständig wieder erholt, daß er im Stande war nach seinem geliebten Landgut bei Cannes in Süd-Frankreich abzureisen. Die geistige Bedeutsamkeit dieser talentvollen und bis ins hohe Alter rührigen Advocatennatur wird übrigens von seinen Landsleuten, den Whigs zumal, gewaltig überschätzt. Wir erinnern an Schlossers Zusammenstellung desselben mit Gibbon. „Ein selbstdenkender, das Wesen der Dinge, das Seyn und das Denken tief wie Hume ergründender Mann (sagt Schlosser im dritten Band seiner Geschichte des 18ten Jahrhunderts) war Gibbon nicht; er glich aber darin den Franzosen, oder auch dem Schotten Brougham, der wie er die französisch-Genfer Bildung erhalten hat, daß er sich fremde Gedanken und Forschungen schnell anzueignen und sie ganz vortrefflich vorzutragen verstand."

Der, gegen den bisher üblichen Turnus, wiedergewählte Lordmayor von London — „iterum consul," wie ein Blatt scherzt — Hr. Cubitt legte am 8 Nov. in der Guildhall vor den Aldermen, Sheriffs, dem Recorder u. s. w. den althergebrachten Amtseid ab. Am 9 Mittags hielt er dann den (oft beschriebenen) feierlichen Einzug durch die Hauptstraßen der Altstadt, dem Strand entlang nach Westminster, um vor dem Lordkanzler beeidigt zu werden, sofort zurück nach der Guildhall, um dem, vorzugsweise so genannten, „Lord Mayor's Dinner" zu präsidiren; wiewohl deren im Verlauf des Jahrs noch mehrere servirt zu werden pflegen. Schönes Herbstwetter, klar und kalt, begünstigte die altmodische Feierlichkeit im Freien. Die Mahlzeit, über welche noch die nähern Angaben fehlen, versprach durch Anzahl und Notabilität der Gäste höchst glänzend zu werden. Aus der Rede Lord Palmerstons, der Tags zuvor mit Gemahlin von seinem Landsitze Broadlands hereingekommen war, kennen wir jedoch bereits eine tröstliche Aeußerung bezüglich der Baumwolle. Daß die brittische Energie auch in dieser Bedrängniß Hülfe schaffen wird, ist kaum zu bezweifeln; jedenfalls aber wird es nicht so schnell gehen, und bis dahin wird die englische Industrie, und zumeist der Fabrikarbeiter, schwere Zeiten zu erdulden haben, es müßte denn der amerikanische Krieg ein schnelles Ende finden, was kaum zu erwarten ist. Indien bietet allerdings ein unermeßliches Baumwollenfeld; aber einmal wird die dortige Baumwolle, obwohl Indien das Mutterland dieser Nutzpflanze ist, an Qualität schwerlich der amerikanischen gleichkommen, und dann fehlen noch die Verbindungswege nach dem Innern, deren Herstellung sich nicht herbeizaubern läßt, sondern Zeit erfordert. Auch hat die Sache noch sonst ihre Schwierigkeiten; im Pendschab z. B., auf welches man besonders zählt, scheint die Bevölkerung der Baumwollcultur abgeneigt, und als unlängst Baumwoll-Commissäre dieses Land bereisten, rauften in mehreren Gegenden die Bauern ihre Baumwollstauden aus, indem sie besorgten: es handle sich darum ihnen eine neue Steuer zu legen. — Außer Ostindien hat man bekanntlich auch Westindien ins Auge gefaßt, und vor der Handelskammer von Manchester hielt am 8 Nov. Hr. Bourne einen Vortrag über die Ersprießlichkeit Baumwollpflanzungen in Jamaica anzulegen. Der Genannte, der 13 Jahre seines Lebens in Westindien zugebracht, und schon vor Jahren einen einschlägigen Plan vorgelegt hat, verdiente wohl gehört zu werden. Seine Mittheilungen über die günstigen Bodenverhältnisse, und über die Leichtigkeit noch bessere und wohlfeilere Baumwolle als die amerikanische ist vermittelst freier Arbeit in Jamaica zu erzeugen, machten großen Eindruck, und mehrere Capitalisten erklärten sich bereit das Unternehmen zu unterstützen. — Neben der drohenden Baumwollenkrisis steht dann das Gespenst einer irischen Hungersnoth. Sir Robert Peel, dermalen Generalsecretär für Irland, bereist diejenigen Bezirke der Insel welche allermeist durch das Mißrathen der Kartoffelernte heimgesucht sind. Die Noth daselbst droht im Winter schrecklich zu werden, denn selbst das Torfgraben war der Ueberschwemmungen wegen bisher unmöglich, es fehlt somit an Feuerungsmaterial, und die brod-

losen irischen Arbeiter, die aus den englischen Fabriksbezirken heimkehren, vermehren noch die Zahl der Hülfsbedürftigen.

Die **Times** hatte einigemal die Dappenthalfrage als ein lächerliches „Viel Lärmen um nichts" abgethan. Das ganze Thal kaufe man mit ein paar Fünfpfundnoten, es habe nicht mehr Einwohner als das ärmste Fischerdorf in Irland, und es sey ein Unsinn zu glauben daß der europäische Friede wegen einer solchen Lappalie je beunruhigt werden könnte. Gegen diese Auffassung haben **Herald** und **Advertiser** sich mit Entrüstung erhoben, und letzteres Blatt erinnerte daran wie die Times auch Savoyen während der Annexionsvorbereitung als ein „Häufchen lumpiger Berggipfel" nicht der Rede werth hielt, um dafür nach der Annexion Faust im Sack gegen L. Napoleon zu machen. Die **Saturday Review** beleuchtet dieselbe Angelegenheit in einem längern Artikel, der eines Auszugs würdig ist: „Es ist wohl verzeihlich, sagt sie, wenn man sich über die Nachricht ärgert daß wegen eines halbbewohnten Jurathals, von dem auf vielen der besten Landkarten keine Spur zu finden ist, der europäische Friede bedroht seyn soll. Aber logisch ist es denn doch nicht aus der Kleinheit des streitigen Punktes auf die Trivialität des Streites zu schließen. Gibraltar ist auch weder groß noch einträglich, und doch haben wir uns um Gibraltar tüchtig geschlagen, und werden es vielleicht wieder thun. Ein Besitz den der Wiener Congreß einer besondern Bestimmung werth hielt, und nach welchem Frankreich seit Jahren begehrt, wird wohl irgendeinen von seinem Flächenraum unabhängigen Werth haben; und wir dürfen daher wohl Bedenken tragen der von den Herren Thouvenel und Kern angeblich vorbereiteten friedlichen Lösung der Frage großes Vertrauen zu schenken. Das auf dem südöstlichen Jura Abhang gelegene Pays de Gex überhängt Genf und Nyon, und obwohl es nicht ganz bis ans Ufer des Genfer Sees hinabreicht, kann es doch seinen Herrn in Stand setzen sich jeden Augenblick des nördlichen Ufers zu bemächtigen. Dieses Pays de Gex gehört Frankreich, und seiner Brauchbarkeit zu Angriffszwecken thut nur der *eine* Umstand Abbruch daß es nur eine einzige directe Militärstraße durch den Jura nach Frankreich hat, und daß diese Straße 3 oder 4 Meilen lang durch fremdes Gebiet läuft. Sie ist allerdings durch einen Umweg erreichbar, der südlich von Genf durch den Jura bricht. Aber die Hauptstraße von Dijon nach dem Pays de Gex geht durch einen Zipfel des Waadtkantons, welcher Zipfel „Vallée des Dappes" heißt. Im Besitz der Schweiz bleibt das Thal ein starkes Hemmniß französischer Angriffsunternehmungen. Es würde die französische Armee zwingen entweder einen starken Winkelmarsch gegen Süden zu machen, oder ihre Artillerie über die Berge zu schleppen. Es ist schon wahr daß ein großer Feldherr sich durch solche Hindernisse nicht aufhalten läßt. Man kann die Position stürmen oder umgehen. Keine strategische Position gewährt eine absolute Sicherheit. Aber sie zählt doch nicht wenig mit unter den Elementen die schließlich den Sieg entscheiden. Indessen die Schweizer haben tiefern Grund zur Besorgniß als den bloßen Verlust einer strategischen Position. Die Lage der Genfer gleicht der des Gefangenen in der eisernen Zelle, die ihn allnächtlich und allmählich immer enger umfieng und zuletzt erdrückte. Seit den vorjährigen Annexionen liegt der Kanton Genf wie ein dünner Keil ins französische Gebiet geschoben — gleichsam ein Bissen im offenen Rachen eines kolossalen Unthiers. Langsam, aber unerbittlich, naht der Moment des Verschlingens. Seit 18 Monaten entwickelt die geheime Diplomatie des Kaisers eine rastlose Thätigkeit. Die andern an sein Gebiet stoßenden schweizerischen Kantone — Basel, Bern und Neuenburg — werden nie mit diplomatischen Schwierigkeiten geplagt; aber die Kantone die in der Nähe der Simplonstraße liegen, haben das eigenthümliche Mißgeschick ihm fortwährend eine oder die andere Kränkung anzuthun. Die Italiener verrathen starke Lust sich von der Vormundschaft des Kaisers zu befreien, und um ihnen einen heilsamen Respect einzuflößen, fühlt er die Nothwendigkeit Herr der Alpenpässe zu werden die Italien beherrschen. Den Mont Cenis hat er bereits durch einen kühnen Griff in seine Gewalt bekommen, und nun ist es zunächst auf den Simplon abgesehen. Die Lehre von den natürlichen Gränzen mag die Einverleibung der drei Rhonekantone in Frankreich verlangen, aber es bleibt denn doch eine schmerzhafte Operation, und man muß die Eidgenossenschaft entschuldigen wenn sie bei jedem Messerschnitt ein wenig aufzuckt ... Nach einer Bemerkung über die Halbheiten des Wiener Congresses, der an so vielen Punkten nur den Samen künftiger Streitigkeiten ausgesäet, und so auch hier den Bock geschossen habe den Paß und das Land dazu, oder Hausthür und Haus, zwei verschiedenen Herren zu geben, erinnert die Saturday Review an die Wohlthaten welche Louis Napoleon von der Schweiz und namentlich vom Kanton Waadt empfangen, und schließt: „Dieses schmähliche Blatt in seiner Geschichte enthält auch für andere eine Warnung. Man hört in England nicht selten seine angebliche Vorliebe für uns und seine Reminiscenzen aus der Zeit seines Asyls in England als Grund hervorheben, warum auf seine Treue als Alliirter zu rechnen sey. Mögen diejenigen die sich mit solch einem Trostgrunde beschwichtigen, nicht vergessen wie er gegen das Land verfahren ist das er seine zweite Heimath nannte, und das für ihn einst seine nationale Existenz in die Schanze schlug." Der Pariser Correspondent des **Herald** bemerkt: „Ich sehe aus Privatbriefen von Genf daß mehrere leitende Mitglieder des Bundesraths an Sir Rob. Peel geschrieben, und ihn ersucht haben die Sach dem Publicum recht vorzulegen. Es muß noch recht viel Naivetät in der Schweiz geben, oder seine schweizerischen Freunde können noch nichts davon wissen daß der sehr ehrenw. Baronet ins Amt getreten ist."

Die anglicanische Staatskirche, während sie in England selbst, wenigstens in der Volksmasse, mehr und mehr Boden verliert, ist fortwährend bestrebt sich durch Gründung neuer Bischofssitze hierarchisch in den Colonien auszubreiten. Ihre neueste Schöpfung ist die eines Bisthums Nassau durch Abtrennung der Bahamas-Inseln, sammt den dazu gehörigen Turcs- und Caicos-Eilanden, vom bischöflichen Sprengel Jamaica. Der bisherige Erzdechant der Bahamas, Rev. Charles Caulfeild, ist zum ersten Bischof von Nassau ernannt.

Unter den neuesten Uebersetzungen deutscher Werke ist zu erwähnen: „The History and Literature of the Crusades (der Kreuzzüge). From the German of Von Sybel. Edited by Lady Duff Gordon. London (Chapman and Hall)."

Die **Literary Gazette** enthält die abenteuerliche Notiz: Drouet, der berühmte französische Bildhauer, wolle einen der die Canalinsel Guernsey umgebenden Felsen zu einer Kolossalbüste Victor Hugo's aushauen. Dieser Dichter singt zwar in seiner „Retour de l'Empereur," nämlich seinem Gelegenheitsgedicht auf die Heimführung der Asche Napoleons von St. Helena: „Toi qui . . . voulais donner ta forme au monde, comme Alexandre au mont Athos;" aber für ihn selbst wäre eine ähnliche Ehre doch etwas zu stark.

In Shields und Scarborough treffen fortwährend traurige Berichte über die im Sturme der vorigen Woche gescheiterten Fahrzeuge ein. Bis jetzt kennt man die Namen von neun completen Wracks, und hat die Liste von 18 Ertrunkenen in Händen. Man rechnet daß an den brittischen Küsten, besonders in den beiden gefährlichen Canälen, dem Aermelcanal und dem St. Georgscanal, im jährlichen Durchschnitt 700 Menschen durch Schiffbruch umkommen.

Frankreich.

Paris, 11 Nov.

Die gemeinschaftliche Expedition von Frankreich, Spanien und England gegen Mexico ist in der Ausführung begriffen, und der zweite December hat klüglich alle Punkte in der Vereinbarung darüber zu entfernen verstanden, welche ihn in seinen mit der Expedition verbundenen politischen Zielen zu beschränken vermöchten. Die Pariser Blätter versichern ausdrücklich daß England seine Vorschläge in Bezug auf die Gränzen der Intervention, die Abänderung der bestehenden oder Einsetzung einer neuen Regierung, oder die respectiven Candidaten für die höchste Gewalt zurückgenommen hat. Unzweifelhaft ist die Expedition nicht im Einklang mit dem letzten Princip welches der zweite December als die neueste Errungenschaft der durch ihn gegründeten weiteren Entwicklungsstufe der Politik aufgestellt hatte: dem Nichtinterventionsprincip. Die Welt wird also demnächst mit einem neuen Feldgeschrei aus dem Hauptquartier des zweiten Kaiserreichs beglückt werden. Wird sie sich auch fernerhin immerhin wieder dadurch täuschen lassen? Wenn die kommenden Geschlechter einst die Geschichte unserer Gegenwart mit kritischem Auge prüfen, wird es ihnen vielleicht unbegreiflich erscheinen wie in einer politisch so erregten und bewegten Zeit sich die öffentliche Meinung so lange über die Natur jener Gewalt irreführen lassen konnte, welche in die Tagesereignisse so schneidend eingreift; wie sie sich stets wieder von derselben durch die plumpsten Mittel über ihre eigenen Interessen täuschen ließ. Die Interessen welche die deutschen Staaten und Stämme vereinen, sind dauernder, ewiger Natur; mögen sie für den Augenblick auch mit weniger Gewicht in die Wagschale fallen; durch die Zeit, während deren sie Berücksichtigung verlangen, werden sie zu entscheidenden. Aus Erbitterung oder Verstimmung gegen rein persönliche, folglich vorübergehende und wandelbare Einflüsse sehen wir aber leider da Spaltungen wo das innigste Zusammengehen durch die ewigen Interessen geboten wäre, und im starren Widerspruch mit ihnen sogar Neigung zu definitiven Trennungen. Dieses Hingeben an den unmittelbarsten Eindruck, diese Neigung zur Gefühlspolitik wird von niemand mehr ausgenutzt als *der* Gewalt, welche Deutschland vor allem zu fürchten, gegen die es mit unablässiger Wachsamkeit auf der Hut zu seyn hat. Es ist unläugbar daß noch vor wenigen Jahren Louis Napoleon von mancher Seite als Retter „der europäischen Ordnung" betrachtet wurde, und die conservative Partei an ihm eine Stütze gefunden zu haben glaubte. Kurz, nachdem er als Feind „der Rothen" Anerkennung gefunden, entpuppte er sich als Chef derselben, als das „gekrönte Haupt der Revolution," nach dem Ausspruch der revolutionären Partei selbst. Auch diese sieht sich wieder in den einzelnen Fragen von ihm verläugnet und bekämpft, wie denn der zweite December

und der Mazzinismus sich bekanntlich als Todfeinde gegenüberstehen. Wir haben von denselben officiösen Organen zur Zeit des orientalischen Kriegs die ganze Regeneration des Orients auf das Türkenthum gründen, und wenige Jahre später, zur Zeit der syrischen Occupation, das Türkenthum als unvereinbar mit der Regeneration des Orients erklären hören. Heut ist das neue europäische Recht, die Souveränetät der Völker, die allgemeine Abstimmung die Parole des Tags welche die Tuilerien ausgeben; morgen wird das Princip der Legitimität und die Heiligkeit der Verträge angerufen. Ja in demselben Athemzuge wo auf der einen Seite unzweifelhaft italienische Gebiete, wie Nizza, aus Gründen der militärischen Sicherheit für das französische Kaiserreich gefordert, und gegen die Verträge und gegen die eigenen Zusicherungen in Besitz genommen werden, bestreitet man an der Seine dem österreichischen Kaiserreich den auf die Verträge sich stützenden und durch Gründe militärischer Sicherheit auf das schlagendste motivirten Besitz von Venetien. Heute wird das Princip der natürlichen Gränzen, d. h. der Bodenconfiguration aufgestellt, morgen das der Nationalität, den Tag darauf werden gar die geologischen Verhältnisse als die einzige Basis für eine neue Gränzregulirung geltend gemacht, obgleich diese Verhältnisse keineswegs sich immer harmonisch an einander anschließen. Dieselbe Regierung welche im Inland die grellste Centralisation systematisch fördert, die jede Autonomie, jede Theilung der Staatsgewalt als unvereinbar mit dem Wohl des Staats erklärt, sieht man nach Außen die Fahne des Föderalismus entfalten, und für die schroffste Autonomie der einzelnen Provinzen und das constitutionelle Princip Propaganda machen. Während des orientalischen und italienischen Kriegs ward das Princip „der Localisirung des Kriegs“ als das alleinseligmachende gepriesen, während der Vorgänge in Mittel- und Unteritalien war es das „der Nichtintervention.“ Die Occupation von Rom und Syrien war und ist zwar eine Verhöhnung desselben, aber da diese Besetzung nie zu unmittelbarer Feindseligkeit Veranlassung gab, ließ sich dieser Widerspruch einigermaßen verdecken. Bei der mexicanischen Expedition ist das nicht möglich, denn sie hat einen zu entschieden feindlichen Charakter. Die officiöse Presse wird also für diese Verletzung des letzten ihrer Principien ein neues aufstellen um so abermals Princip in den Bruch der Principien zu bringen. Es empfiehlt sich in dieser Beziehung das „Humanitätsprincip.“ Es ist unläugbar daß man für die mexicanische Expedition mit Recht geltend machen kann daß die gewaltsame Einmischung der europäischen Mächte in die Binnenverhältnisse des amerikanischen Continents den Interessen der Humanität nützen werde. Daraus folgt jedoch keineswegs daß diese Interessen die bestimmenden für die Politik des zweiten Decembers waren. Aber vielleicht spart die officiöse Presse jenes Schlagwort um seiner seltenen Volltönigkeit willen für die äußersten Fälle auf, wo die öffentliche Meinung einen besonders empfehlenswerthen Deckmantel für ihren Mangel an Consequenz, Muth und Thatkraft bedarf.

Die Gironde meldet daß in dem Bureau des Courrier du Dimanche alle Exemplare der vorletzten Nummer mit Beschlag belegt worden seyen. Der beanstandete Artikel ist der unter dem Titel „Die Freiheit wie in Oesterreich.“ Das Journal des Débats bemerkt daß ihm diese Beschlagnahme durchaus unbekannt sey; sie stände auch im Widerspruch mit der Nachricht daß der bezügliche Artikel in einem besondern Abdruck als Broschüre erscheinen sollte. Es ist unläugbar daß die Sympathien der liberalen Partei in Frankreich durch die Maßregeln getrübt sind welche das Wiener Cabinet sich endlich zu ergreifen genöthigt sah. Da diese Maßregeln aber durch das allgemeine Interesse geboten sind, so wird gerade das Maß in ihnen, wenn sie vollständig der öffentlichen Beurtheilung vorliegen, nur dazu beitragen das Vertrauen der constitutionellen Partei Frankreichs in die Absichten der österreichischen Regierung zu erhöhen.

Nach dem Journal des Débats starb gestern Morgen um 10 Uhr Isidore Geoffroy St. Hilaire, der berühmte Zoologe, Mitglied des Instituts rc., in dem Alter von 56 Jahren. Wenn er auch als Forscher seinen berühmten Vater nicht erreichte, so gehörte er doch zu den ersten Gelehrten Frankreichs, und als Lehrer war er überaus anregend. Seine Thätigkeit war außerordentlich; und als Gründer und Präsident der Acclimatisations-Gesellschaft hat er ein ganz neues Feld für die Naturwissenschaften erobert.

Ueber den Marseiller Proceß wegen der neapolitanischen Fregatten bringt die L. C. nachstehende Angaben, welche die Depesche der A. Z. vervollständigen. Am 8 d. M. begann vor dem Handelsgericht von Marseille der Proceß wegen der beiden im dortigen Hafen liegenden neapolitanischen Fregatten „la Saëtta“ und „la Sannita,“ die von einem Agenten des ehemaligen Königs von Neapel während der Belagerung von Gaëta verkauft und von der Regierung Victor Emmanuels beansprucht worden sind. Berryer vertheidigt den Agenten Franz II; Hr. Thouret vom Bureau von Aix führt die Sache des italienischen Consuls. Nach dem Plaidoyer Berryer's erhob sich im Saal ein starker Beifall; man rief: Es lebe Berryer! Der Präsident benachrichtigte das Publicum, daß er im Wiederholungsfalle den Saal werde räumen lassen. Eine ungeheure Menschenmenge, welche die Polizei nur mit Mühe zurückhalten konnte, empfieng den Vertheidiger Franz II vor dem Gerichtspalast abermals mit dem Ruf: Es lebe Berryer! Es wurde bei dieser Gelegenheit auch einiges Pfeifen vernommen. Der neapolitanische General de la Tour hatte seiner Zeit im Auftrage Franz II die Sannita für 450,000 Frcs. verkauft. Später ging sie für 165,000 Frcs. und dann für 220,000 Frcs. noch zweimal in andere Hände über. Die Saëtta wurde zu 200,000 Frcs. verkauft und befindet sich eben in Barcelona.

. **Paris**, 11 Nov. In Betreff des Rattazzi-Banketts circulirt noch das Gerücht: die Mehrzahl der Versammlung habe sogar die Entfernung der Büste des Kaisers beantragt, wozu sich jedoch der Gerant des Hôtels nicht herbeiließ, und Hr. Rattazzi sah sich gezwungen seine Stimme zu dämpfen und fast unvernehmlich zu machen so oft er des Kaisers erwähnte. Alle Freunde der Regierung und der Schicklichkeit tadeln ihn sehr nicht Charakter genug besessen zu haben um solche Bedingungen und ein daran geknüpftes Bankett auszuschlagen. — Wie über den Thatbestand in Ville-le-Grand, so erheben sich Differenzen über den Thatbestand im Dappenthal. Der vom Moniteur citirte Bericht des Commandanten in Fort Les Russes verschweigt die Invasion und die Gebietsverletzung welche der eidgenössische Bericht constatirt. Der schweizerische Gesandte richtete hierüber schon Sonnabends eine Note an Hrn. Thouvenel, worin er die Erhebungen der eidgenössischen Commissäre mit Festigkeit aufrecht erhält. Hoffentlich wird die französische Regierung den erwähnten Commandanten zur Ergänzung seines Berichtes veranlassen, und dann in Beantwortung der schweizerischen Reclamation die schuldige Genugthuung gewähren. Bis dahin sind alle Gerüchte von Unterhandlungen bezüglich des Dappenthals aus der Luft gegriffen.

Italien.

⚌ **Neapel**, 5 Nov. Wenn auch Lamarmora in den wenigen Tagen seines Hierseyns noch nichts gethan hat was zu einem bestimmten Urtheil über seine Stellung den verschiedenen Parteien gegenüber berechtigte, so sind sein Charakter und seine Ansichten doch schon von früher her bekannt genug, um keinen Zweifel über den Weg den er einschlagen wird aufkommen zu lassen. Es kam dem Ministerium darauf an die Hoffnungen welche Cialdini's zu freundschaftliches Vernehmen mit der Actionspartei hervorgerufen hatte, durch die Ernennung eines Gouverneurs niederzuschlagen der am allerwenigsten geneigt ist gerade dieser Partei Concessionen irgendeiner Art zu machen. Dieser Zweck ist durch Lamarmora's Sendung vollständig erreicht. Man zählt ihn zwar zu den Anhängern Rattazzi's, also nicht gerade zu den Ministeriellen, doch steht er den Mazzinisten feindlich genug gegenüber, um ihm den Versuch unmöglich zu machen sich eben so wie Cialdini auf diese zu stützen. Die von einigen Blättern ausgesprochene Vermuthung französischer Einfluß habe seine Ernennung bewirkt, ist schon aus dem Umstand nicht wahrscheinlich daß er seinen persönlichen Ansichten nach weit eher zu einer englischen als zu einer französischen Allianz hinneigt. Sein gemessenes, aristokratisches Wesen ist nicht geeignet ihm bei den verwöhnten Neapolitanern eine Popularität zu verschaffen wie sich Cialdini dieselbe erwarb. Obgleich seine Fähigkeiten als General im allgemeinen höher als die seines Vorgängers geschätzt werden, so kann er sich doch da ihm die ausgedehnten Vollmachten und der berühmte Namen fehlen, der diesem in Folge einiger Bombardements künstlich geschaffen wurde, keine Hoffnung machen Erfolge zu erringen die denen Cialdini's gleichkämen, so schwach dieselben auch waren. Seine Proclamationen an das Volk und an die Truppen sind so wie man sie von ihm erwarten mußte, nichtssagend, kalt und wirkungslos. Die im übrigen eben so unbedeutende Anrede an die Commandanten der Nationalgarde ist nur dadurch bemerkenswerth daß er darin die Hoffnung durchblicken läßt König Franz werde Rom bald verlassen, und nach seiner Abreise der Brigantaggio von selbst zu Ende gehen. Es zeugt gewiß von keinem hohen Selbstvertrauen und von keiner günstigen Auffassung der Lage daß der General von diesem Umstand, nicht aber von den Erfolgen seiner 60,000 Mann die baldige Unterdrückung des Aufstandes hofft. Zugleich mit Lamarmora hat das Ministerium einen ganzen Schwarm außerordentlicher Commissäre ernannt, welche die noch zum Theil bestehenden neapolitanischen Behörden auflösen, die nicht gutgesinnten Beamten absetzen, und über die Verhältnisse des Landes berichten sollen. Cula, Miglietti, Pernati, Bisone bilden die erste Sendung der hier im höchsten Grade mißliebigen Turiner Abgesandten, welche eine Ordnung in das administrative Chaos hineinbringen sollen. Nur Cialdini's selbständige Stellung und sein entschiedenes Auftreten gegen jeden von Turin aus gemachten Versuch sich in seine Regierung hineinzumischen, konnten Neapel bisher vor diesen Organisatoren bewahren, mit denen nun bald das ganze Land überschwemmt seyn wird.— Die letzten Nachrichten aus den Provinzen bieten nichts bemerkenswerthes. Es sind stets dieselben Klagen geplünderter oder bedrohter Ortschaften, vermischt mit Berichten über kleine Gefechte bei Monteforte, bei

Caserta und in den Capitanaten. Hier in der Stadt ist es nicht der politische, sondern der fast eben so unbequeme unpolitische Brigantaggio welcher die Straßen unsicher macht, und in einem bedenklichen Grad um sich greift. Vor einigen Tagen erst führte ein Diebstahl zur Entdeckung einer weitverzweigten, wie man vermuthet Hunderte von Theilnehmer zählenden Diebsbande. Einige vierzig Verhaftungen, die in alle Classen der Gesellschaft hineingriffen, und auch einige ganz bekannte Galantuomini betrafen, werden hoffentlich der Polizei die Spur der ganzen Gesellschaft geben. — Bescheidenheit ziert den Jüngling und den Mann; nach diesem Grundsatz ist die Karte entworfen welche nach London geschickt wurde um dort bei der Platzvertheilung zur Industrie-Ausstellung als Anhalt zu dienen. Nach dieser neuesten geographischen Studie umfaßt Italien nicht nur das Königreich dieses Namens mit Rom und Venedig, sondern auch Tessin, Wälsch- und Deutsch-Tirol, die dalmatinische Küste und Croatien. Corsica, Nizza und Savoyen hingegen sind nicht mit einbegriffen. — Der General Türr wird, wie es heißt von Caprera, wo er mit Garibaldi über die beabsichtigte Formirung der vier Freiwilligen-Divisionen conferiren sollte, hieher nach Neapel kommen. Daß von diesen Divisionen, deren Commandeurs allerdings schon längst ernannt sind, vorläufig mehr als die Cadres aufgestellt werden, ist nicht zu erwarten. Da aber die ministerille Presse, um die römische Frage in Vergessenheit zu bringen, gerade dabei ist die Eroberung Venedigs zu predigen, und hiebei natürlich auch viel von den kriegerischen Rüstungen Italiens spricht, von denen sie allein bis jetzt etwas bemerken konnte, so paßt ihr das sonst zweck- und wirkungslose Decret über die Formirung dieses Freiwilligencorps gut in den Kram.

Rom. (Aus der Correspondenz der M. Post.) Der berühmte Maler Podesti arbeitet, auf besondere Bestellung Pius' IX, für einen der Säle des Vaticans an einem großen Frescobild, welches die Verkündung des Dogma's von der „unbefleckten Empfängniß" durch den jetzt regierenden Papst vorstellt. Der Künstler hat darauf die Porträte aller bei der Verkündung gegenwärtigen geistlichen Würdenträger angebracht, und darunter natürlich auch das des Pater Passaglia, dem wegen seiner specifischen Gelehrsamkeit die Vertheidigung des Dogma's vom Papst anvertraut worden war (und der seitdem die bekannte Schrift gegen die weltliche Macht des Papstes veröffentlicht hat). Man behauptet nun daß drei Inquisitoren, die unlängst den Maler besuchten um zu sehen wie weit das Werk gediehen sey, ihm von Amtswegen befahlen das Porträt Passaglia's als das eines Abtrünnigen, der eines Platzes unter den Kirchenlichtern des Katholicismus unwürdig sey, auszulöschen.

Turin, 10 Nov. Die Ausstellung in Florenz wird noch während des ganzen Novembers geöffnet bleiben. Die Stadt Messina hat ein Anlehen von 3 Millionen 400,000 Fr. votirt. Die Einweihung der römischen Eisenbahn hat in Ancona stattgefunden. Der König wurde auf allen Stationen mit Jubel empfangen; er traf in Ancona um $4\frac{1}{2}$ Uhr ein. Der Empfang war enthusiastisch und die Menge außerordentlich groß. (T. H.)

⊙ **Mailand,** 9 Nov. Der König ist heut vor 3 Uhr Nachmittags an der Station von Porta Vittoria angekommen, und hat sich nach kurzer Ruhe nach Piacenza begeben, um spät Abends noch in Bologna einzutreffen, und morgen früh nach Ancona abzureisen und diese wichtige Bahnlinie feierlich zu eröffnen. Die officielle Zeitung bespricht die Depesche über den bekannten Artikel des Pays. Ricasoli wird darin als ein Feind des Kaisers bezeichnet, als ein Mann der sich demselben um jeden Preis widersetzen wolle. „Es ist kein Zweifel daß man mit solchen Kunstgriffen jede Gewalt aus dem Sattel heben könne," schreibt unser Regierungsorgan. „Es ist natürlich daß das Land sich betroffen fragt: ob dieß wahr sey." Wir sehen aber nicht ein welchen andern Weg Ricasoli eingeschlagen habe als den welchen Cavour verfolgte. Ein wenig Vaterlandsliebe sollte uns behutsamer machen nicht gleich den Stein gegen den zu schleudern der die schwere Bürde auf sich genommen hat. Was heute Ricasoli geschieht, kann morgen Rattazzi begegnen. Es geziemt sich nicht von Seite der Presse unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Männer welche am Staatsruder sitzen zu bekämpfen, sondern es ist ihre Pflicht sie zu ermuthigen und zu unterstützen, solange noch ein Oesterreicher in Italien sich befindet. Wenn wir von der Charakterfestigkeit und Vaterlandsliebe eines Ministers überzeugt sind, brauchen wir nur etwaige Fehler und Mißgriffe anzudeuten, dürfen aber ja nicht Zwietracht stiften. — Der heutige „Lombardo" schreibt: „Der Kammerpräsident Comthur Rattazzi hat durch den letzten falschen Schritt den er gethan seinen Charakter als constitutioneller Staatsmann und seine politische Zukunft schwer compromittirt und sein Vaterland gedemüthigt, da er sich nicht vom nationalen Parlament, sondern durch die von Paris aus inspirirte Presse als ministeriellen Candidaten vorschlagen ließ, und sich den Schein gab als müsse man in Frankreich den Titel eines italienischen Ministers suchen. Diejenigen die sich in gutem Glauben dem Programm des dritten Standes angeschlossen, haben die Pflicht ihr Oberhaupt zu verläugnen, das allem Anschein nach von der Politik der Tuilerien inspirirt wird. Sie müssen ihrem Votum gegen die Abtretung Savoyens und Nizza's und der Abneigung gegen einen Alliirten der sich zum Gebieter aufwerfen möchte getreu bleiben."

Handels- und Börsennachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.,** 9 Nov. (Postverspätungen, Eisenbahnen. Ambulante Posten.) Die theilweise Verspätung der bayerischen Post rührt lediglich daher daß auf der bayerischen Staatsbahn zwei Züge, Frankfurt-Aschaffenburg, 6 Uhr 30 Minuten Abends, und Aschaffenburg-Frankfurt, 8 Uhr 15 Minuten Morgens, nicht mehr als durchgehende Züge behandelt werden, und deßhalb (laut Bekanntmachung der Frankfurt-Hanauer Bahnverwaltung) nur als Localzüge fortbestehen. Die österreichische Post hat übrigens damit nichts zu schaffen, da dieselbe nicht auf der Route Würzburg-Hanau, sondern theils über Prag-Leipzig-Guntershausen, theils über München-Bruchsal geht. (Auch die Hauptpost von Frankfurt nach Augsburg-München läuft schon längst über Bruchsal.)*) Man kann es auch nicht billigen wenn ein hiesiges Blatt für die Verspätung der Wiener Posten, die nach seiner eigenen Angabe in beiden bezeichneten Richtungen besteht, und die auch offenbar keine bloß locale ist, die hiesige Postbehörde verantwortlich macht. Diese ist doch natürlich auf die Benützung der Eisenbahnen angewiesen, ohne daß ihr auf deren Betrieb und Fahrplane eine Einwirkung zusteht. Die Taxis'sche Post war in jüngster Zeit eifrig bemüht Mißstände zu beseitigen und billigen Wünschen gerecht zu werden. Auch die längst ersehnte Einführung der ambulanten Posten steht bevor, indem damit demnächst auf der Route Mainz-Bingen der Anfang gemacht wird. Die Postanstalt verdient für diese Bestrebungen Anerkennung, und Einsender dieses, welcher der genannten Anstalt durchaus fern steht, glaubt nur einer Pflicht der Gerechtigkeit und den Gesinnungen des hiesigen Handelsstandes wie des Publicums überhaupt zu entsprechen, indem er dieser Anerkennung einen öffentlichen Ausdruck verleiht.

Ⅎ **Wien,** Anfangs Nov. Wenn in einem Zweig des Handels sich Leben zeigt, dann grünen und blühen auch andere Zweige desselben mit. Am hervorragendsten lächelte in diesem Jahr das Glück dem Urproducenten. Die schweren Summen ausländischen Geldes welche für Getreidegattungen nach Ungarn, namentlich dem Banate zogen, wirkten auch belebend und erhebend auf die Manufacturproduction. Schon lange ist der Manufacturhandel, besonders in Tuchfabricaten, nicht so schwunghaft gegangen als eben jetzt. Das ist natürlich; denn der Urproducent versieht sich, wenn er mit seinen Erzeugnissen guten Absatz findet, mit jenen Bedürfnissen die hauptsächlich in die Gebiete der Manufactur gehören. Auch der Nationalitätenschwindel mit seinen Schnürröcken, Jacken und Kappen hat auf die betreffende Fabrication aufschwingend eingewirkt. Eine merkwürdige Erscheinung bildet Oesterreich bei den gegenwärtigen Weltverhältnissen. Während Frankreich und England durch die amerikanische Krisis hart betroffen und in ihrer Hauptproducten fast lahm gelegt werden, erzielt Oesterreich ungeahnte Vortheile hievon. Durch die Stockung der Baumwollzufuhr aus Nordamerika hat sich die Nachfrage nach Schafwolle gesteigert. Ungarn allein producirt bekanntlich ein Schafwollquantum das den Bedarf eines großen Theils des Continents zu decken in der Lage ist; in zweiter Reihe kommt Galizien, namentlich in Hinsicht der ordinären Wolle. Was feine Wolle anbelangt, liefern Böhmen und Mähren bedeutende Mengen jährlich. Nach allen diesen Ländern strömt gegenwärtig ausländisches Capital um den Abgang der Baumwolle durch Schafwolle zu ersetzen. Die Speculation in Rohproducten belebt sich von Tag zu Tag, und das Capital sucht hierin hauptsächlich seine Verwendung. Daher kommt es daß der Privatwechselescompte zwischen 12 bis 16 Proc. hier steht. In Folge dessen strömt das ausländische Capital auch nach Oesterreich, indem der Escompte namentlich in London zwischen 2 bis 3 Proc. steht. Ist es nicht ein besonderes Zusammentreffen von Umständen daß, während Oesterreich an innern Schmerzen leidet, das ausländische Capital hieher strömt um Rohproducte einzukaufen und Escomptegeschäfte zu machen? Diesem Umstand ist es auch zu danken daß die innere Krankheit nicht so schmerzt, als die Feinde Oesterreichs wünschen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. $46\frac{7}{8}$ P.; Bankactien 683; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{2}$; von 1858 $101\frac{3}{4}$; von 1860 $59\frac{3}{4}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $134\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{3}{4}$; voll eingezahlt $104\frac{3}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 150; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{1}{2}$. Wechselcurse: London $117\frac{3}{4}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $84\frac{5}{8}$.

. **Wien,** 12 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.85; 5proc. Metall. 67.45; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 119.75; von 1860 82.65; Bankactien 749; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.80; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 277.50; Nordbahnactien 204.70; Westbahn-Prioritätsactien 100. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.60; London 138.60.

* **London,** 11 Nov. 3proc. Consols $92\frac{3}{8}$.

*) Gewiß aber ist daß die Frankfurter Post, die sonst Nachmittags 2 Uhr hier ankam, jetzt erst um 9 Uhr Abends hier eintrifft. Und diese Post ist es hauptsächlich welche die Frankfurter Zeitungen mitbringt.

Verantwortliche Redaction Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ein Techniker, der sich seit vielen Jahren mit der Imprägnirung nach Dr. Boucherie's Methode beschäftigt, erbietet sich hohen Regierungen, Telegraphen-Directionen und löblichen Eisenbahn-Gesellschaften zur Erbauung, zum Betriebe und zur Leitung 2c. 2c. von Imprägnir-Anstalten für Eisenbahnschwellen, Telegraphenstangen 2c 2c., und garantirt auf Verlangen durch Caution für den Erfolg. — Offerte sub Nr. 7513 besorgt gültigst die Expedition dieses Blattes. [7513—15]

Uebersicht.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus" in der englischen Litteratur. (II. Henry Thomas Buckle. Schluß.) — Wissenschaft und Kunst in Wien. — Ungarn. (Die neuen Verwaltungsmaßregeln für Ungarn und Siebenbürgen.) — Großbritannien. (London: Ursachen des Geldüberflusses in England. Der bewaffnete Friede und seine ökonomischen Folgen. Dr. Cumming. Ferienbeschäftigungen der Minister.) — Italien. (Pisa: Rundschreiben Miglietti's.) — Nordamerika. (New-York: Vom Kriegsschauplatz.)

Die Uebersicht vom Neuesten, s. Neueste Posten.

Telegraphischer Bericht.

.*. Agram, *) 12 Nov. Mitternacht.*) In dem heutigen Landtag ward das kaiserliche Rescript verlesen, welches versöhnlich gehalten ist, indem es den Forderungen Croatiens bloß die Nothwendigkeit die Einheit der Monarchie in den Hauptsachen zu wahren entgegensetzt. Genehmigt wurden: die Umwandlung des Hofdikasteriums in eine Hofkanzlei und die Aufstellung eines eigenen Gerichtshofes. Bestätigt wurde die Ernennung der Landeswürdenträger. Der Beschluß wegen Aufhebung der Militärgränze wurde abgelehnt, jedoch thunlichste Annäherung dieser Landestheile an das Provinzialgebiet in administrativer und legislativer Hinsicht zugesichert. Der Gesetzentwurf wegen der Landessprache ward abgelehnt. Dalmatien wird zur Verhandlung wegen der Vereinigung mit Croatien neuerdings aufgefordert werden sobald ein Verhältniß Croatiens zum Gesammtstaate festgestellt seyn wird. Nachdem die Landtagssession bereits sieben Monate dauert, wird dieselbe geschlossen, aber baldige Einberufung eines anderen Landtages in Aussicht gestellt. Die Vorlesung wurde stehend in würdiger Haltung und vollständiger Ruhe angehört. Nach den Abschiedsworten des Banus gieng die Versammlung auseinander.

*) Diese Depesche aus der heutigen Zeitung wiederholt.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus" in der englischen Litteratur.

II. Henry Thomas Buckle.

(Schluß.)

Im ersten Bande wurde die Civilisation als ein Naturproduct hingestellt. Der Mensch entwickelt sich wie eine Pflanze unter dem unmittelbaren Einflusse der ihn umgebenden Natur, des Klima's, der chemischen Mischung von Luft und Wasser, und dieselben Ursachen welche Palmen und Lotusblumen im Orient, und Eichen und Moose im germanischen Norden wachsen lassen, haben auch die orientalische und die germanische Cultur in ihren verschiedenen Entwicklungsphasen erzeugt. Diese Auffassung enthält durchaus nichts neues, sie war ein Steckenpferd der französischen Encyklopädisten, und ist schwerlich je ganz ohne Einfluß auf die Arbeiten irgendeines Geschichtforschers geblieben, von Herodot an bis auf Hrn. Buckle, von den Poeten ganz zu geschweigen. Aber in dieser concentrirten Ausschließlichkeit, wir möchten sagen in dieser künstlerischen Vollendung, war der Zusammenhang des Menschenlebens mit der Natur, die Harmonie der geschichtlichen Entwicklung mit den Gestalten, Tönen und Farben der Außenwelt, noch nie dargestellt worden. Seine „Geschichte ohne Menschen darin" blendete nicht bloß durch den Glanz der Darstellung, der stylistischen Form, sondern auch durch die tiefen Gedanken und überraschenden Ideen, die sich als plastische, sinnliche Gestalten aus dem glücklich gemischten Material emporarbeiteten, die als geharnischte Minerven aus dem Kopfe des Denkers sprangen, und den Leser im Anstaunen ihres Lichtes und ihrer Formvollendung ganz übersehen ließen daß sie gewaffnet und zum Kampfe bereit seyen. So gieng es mit dem ersten Bande namentlich den englischen Theologen, die sich bisher als privilegirte Vertreter und von Gott eingesetzte Hüter der Wissenschaft betrachtet hatten. Nur wenige ahnten daß das alles gegen sie gemünzt sey, und diejenigen welche eine unbehagliche Ahnung davon haben mochten, wagten es der allgemeinen Bewunderung gegenüber nicht ihre Besorgniß auszusprechen. Die Wirkung des Buckle'schen Buches war um so hinreißender, da sein Inhalt ganz der naturalistischen Bewegung unserer Zeit entsprach, und ohne Zweifel von derselben beeinflußt worden war. Daß auf dem Wege des Naturalismus ebenso leicht zu viel gethan werden kann wie auf dem Wege des Supernaturalismus, und daß der Exceß nach beiden Seiten hin die Wissenschaft zur Caricatur verzerrt und um ihre Freiheit bringt, braucht nicht erst besonders erwähnt zu werden. Hr. Buckle streift zuweilen schon ganz nahe an die Gränzlinie, wo die Caricatur anfängt, und viele seiner Bewunderer und Schüler haben dieselbe unbedenklich übersprungen. Der Naturalismus hat namentlich hier in England während der letzten Jahre so reißende Fortschritte gemacht, daß er zu einer bedenklichen Modewuth ausgeartet erscheint. Ein anständiger Mensch kann kaum noch den Ruf der Respectabilität behaupten, wenn er sich nicht für einen Zwillingsbruder des Affen hält, und der tröstlichen Ueberzeugung lebt daß er sich vermittelst des Gorilla direct aus dem Thierreich entwickelt hat. Die Thiertheorie macht in allen Zweigen der Anthropologie Furore. Unsere Sprache hat sich aus einer Nachahmung der Thiertöne gebildet, und wir haben neulich ein interessantes Werk gelesen das diesen Ursprung der Sprache zu einem complicirten System verarbeitet. Hr. Gladstone entwickelte vor einiger Zeit in festlicher Rede zu Liverpool: wie der Mensch alle seine Erfindungen, Beschäftigungen und Werkzeuge den Thieren abgelernt habe; die Segel sind eine Nachbildung der Adlerflügel, und die Idee des Pfluges verdanken wir dem Schweine, dessen Rüssel in der Pflugschar reproducirt wurde. Alles das ist, wie gesagt, durchaus nichts neues; wenn jedoch die Civilisation des Menschen nichts anderes ist als das Product seiner imitativen Fähigkeiten unter dem zwingenden Einfluß unabänderlicher Naturgesetze, dann nimmt es uns Wunder daß man so viel Wesens von dieser Civilisation macht; es dürfte sich dann kaum der Mühe lohnen so dicke und gelehrte Bücher darüber zu schreiben. Denn ist die Civilisation wirklich ein so reines, von keiner freien Willensbestimmung abhängiges und von keiner sittlichen Macht inspirirtes Naturproduct; ist der Thermometer wirklich der einzige Maßstab nach dem sich die Entwicklung und Gesittung des Menschengeschlechts bemessen und beurtheilen läßt dann ist consequenter Weise Hrn. Gladstone's Schwein eigentlich schon zu viel und eine speculative Extravaganz, die uns vom „positiven" Standpunkt ablenkt.

Den ersten Theil hat man „eine Geschichte mit Bäumen statt Menschen darin" genannt; auch im zweiten Theile fehlen eigentlich die Menschen noch, denn er handelt fast ausschließlich von Pfaffen und Zeloten, die auf einen hohen Pranger von Facts und Zahlen gestellt und der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden. Es ist schon dafür gesorgt daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen — wie sollen es nun die Zahlen thun? Dieselbe erstaunenswerthe Fähigkeit eine Masse todten Materials zu beleben, sinnreiche und lebensvolle Figuren aus historischem Schutte zu bilden, tiefe Studien und schwere Gedanken in anregender Form dem Leser zugänglich zu machen, aber auch dieselbe positivistische Verblendung, derselbe anmaßende Glaube an die Allmacht der Zahl, wie im ersten Bande! Jedoch ist ein wesentlicher Fortschritt vorhanden — einige werden sagen, zum Guten, andere, zum Bösen. Die geharnischten Minerven haben die Visire gelüftet, die Schwerter gezogen und den Kampf begonnen. Die historische Wahrheit ist dem Geschichtsforscher nicht mehr Selbstzweck, sondern er will sie zugleich polemisch verwerthen. Da er mit der Leidenschaftlichkeit starker und tyrannisch mißhandelter Ueberzeugungen in den Kampf eintritt, so wird seine Polemik bitter, cynisch, oft ungerecht, und er vergißt in der Hitze des Kampfes, und in dem triumphirenden Bewußtseyn seiner stylistischen Ueberlegenheit, nur zu oft daß er eigentlich eine Geschichte der Civilisation schreiben wollte.

Wenn wir auch immer noch über das was Civilisation eigentlich sey im Dunkeln gelassen werden, so erfahren wir doch wenigstens was *keine* Civilisation ist, und hiermit ist schon viel an Deutlichkeit und Präcision gewonnen. An dem Beispiele Spaniens und Schottlands, dessen Geschichte er bis zum 19. Jahrhundert herunterführt, weist er nach daß Bigotterie und Intoleranz keine Civilisation, und daß im Gegentheil der Fortschritt der Civilisation in beiden Ländern durch den Ausschluß der wissenschaftlichen Forschung, durch die Intoleranz eines engherzigen und abergläubischen Klerus aufgehalten worden sey. Das untrüglichste Symptom der fortschreitenden Civilisation ist die Zunahme der Toleranz und die Abnahme des Aberglaubens. Daß die Toleranz ein bedeutendes Civilisationselement ist, und der Aberglaube obstructiv auf die freie menschliche Entwicklung wirkt, wird jeder dem Verfasser zugeben, und zwar wird dieß jeder Deutsche mit derselben Gemüthsruhe einräumen womit er die gleich große Wahrheit daß alle Menschen sterblich sind unbestritten läßt. Der englische Theolog dagegen, der in Bezug auf Toleranz heute noch kein sehr gutes Gewissen hat, und richtig voraussieht worauf alles das was da von Spanien und Schottland gesagt wird eigentlich hinausläuft, mag sich etwas unbehaglicher dabei fühlen. Hr. Buckle stellt Spanien und Schottland, ein katholisches und ein protestantisches Land, nebeneinander, um darzuthun daß Aberglaube und Intoleranz nicht das Privilegium eines bestimmten Glaubensbekenntnisses seyen, und das protestantische „Pfaffenthum" eben so verderblich wirke wie das katholische. „Der Klerus stiftet mehr Schaden in katholischen als in protestantischen Ländern, aber der ganze Unterschied beruht nicht auf der Natur des Glaubensbekenntnisses, sondern auf der Macht der Classe." Er ist vollkommen berechtigt zu erklären daß das Christenthum nicht die einzige Bedingung und

der Inbegriff aller Civilisation sey; denn wäre dem so, dann könnte von einer griechischen und römischen Civilisation allerdings nicht die Rede seyn. Aber er geht weiter, und läßt sich von den „Erscheinungen" des theologischen Einflusses zur Behauptung bestimmen daß die christliche Religion als solche verwerflich sey, und von jeher nachtheilig auf die Entwicklung der Civilisation gewirkt habe. Es ist nur natürlich daß der Materialismus, der in seiner stolzen Selbsterniedrigung kein anderes Gesetzbuch als die Einmaleinstafel anerkennt, auch nur niedrige Motive in den menschlichen Handlungen anerkennen kann. Die Anhänger des Christenthums sind daher nach dem Verfasser entweder Dummköpfe oder Schurken: „Das Moralsystem des Neuen Testaments enthält keinen Grundsatz der nicht schon früher aufgestellt worden wäre, und einige der schönsten Stellen in den Schriften der Apostel sind Citate aus heidnischen Autoren. Zu behaupten daß das Christenthum früher unbekannte moralische Wahrheiten enthalte, zeugt entweder von grober Unwissenheit oder von berechnetem Betrug." Alles schon da gewesen, und zwar so oft und in so erschöpfenden Variationen, daß wir in Deutschland kaum begreifen werden wie viel Muth für einen Mann von Stellung und wissenschaftlichem Ruf in England dazu gehört, inmitten der muthlosen Heuchelei von halben Andeutungen, eigennützigen Compromissen und sauer-süßem Gewährenlassen, eine solche Behauptung auszusprechen. Es ist bereits länger als 12 Jahre daß wir das letzte deutsche Buch in welchem diese Ansicht, wenn auch nicht mit mehr Belesenheit und Frische der Darstellung als bei Hrn. Buckle, aber sicherlich mit einem größeren Aufwande von wissenschaftlichem Ernst und kritischer Schärfe vertreten wurde, gelesen haben. Der Verfasser, der übrigens vor einiger Zeit als gläubiger Christ gestorben ist, gieng jedoch viel positiver zu Werke als Hr. Buckle, wenigstens kam er zu einem sehr positiven Schlusse. Er construirte folgendermaßen seine Lehre, die er später selbst zu widerrufen sich gedrungen fühlte: „Da das Christenhum eine irrthümliche und verderbliche Religion ist, und da nun einmal die menschliche Civilisation zu ihrer Entwicklung Religion nöthig hat, so müssen wir alle Mohammedaner werden." Die Logik läßt sich anfechten; daß aber die Conclusion positiv und über alle Mißdeutung erhaben ist, wird niemand läugnen können. Hr. Buckle läßt die Prämissen stehen, kommt jedoch zu dem Schluß: daß ein „gewisses reines religiöses Gefühl" die Stelle der positiven Religion einnehmen müsse. Wenn das Positivismus ist, dann ist derselbe auf alle Fälle ein äußerst nebelhaftes, haltloses und unklares Ding. Der Verfasser tritt hier in Widerspruch mit seiner eigenen Doctrin, und namentlich in Widerspruch mit dem Vater des Positivismus, Le Comte. Dieser verlangt eine Religion die von einer anerkannten und ziemlich complicirten ekklesiastischen Macht vertreten und bestimmt wird, während Buckle seine Religion den augenblicklichen Eindrücken und impulsiven Bedürfnissen des menschlichen Herzens und individuellen Bewußtseyns anheimgibt. Etwas näheres erfahren wir über diese „Religion," in der unser Verfasser ein wesentliches Civilisationselement sieht, übrigens nicht, und so kann es uns denn nicht gerade übel genommen werden wenn wir uns unter diesem „reinen religiösen Gefühl" des Positivismus nichts zu denken vermögen. Hr. Buckle lebt der Ueberzeugung: „die Naturwissenschaft werde bald zeigen daß sie allen Glauben an das Uebernatürliche zu zerstören vermöge." Wir möchten daher gern wissen wie er sein „reines religiöses Gefühl" vor dem zerstörenden Einfluß der Naturwissenschaften zu sichern gedenkt. Der Verfasser ist schweigsam über diesen Punkt.

Positive Religion und folglich alle Theologie und alle theologischen Systeme sind ein Irrthum, den das Menschengeschlecht zum Nachtheil seiner Civilisation mit Aberglauben und geistiger Knechtschaft theuer bezahlen muß. Dieß ist die Grundidee welche Hr. Buckle in der Geschichte Spaniens und Schottlands nachzuweisen sucht. Wenn es jemanden gibt der eines Beweises dafür bedarf daß Protestanten eben so tyrannisch und leichtgläubig seyn können wie Katholiken, so kann ihm dieser Beweis nicht leicht in einer conclusiveren, anregenderen und unterhaltenderen Weise geliefert werden, als es von Hrn. Buckle in seiner Darstellung der Geschichte Schottlands, namentlich während des 16ten, 17ten und 18ten Jahrhunderts, geschieht. Da ist eine solche Fülle des Aberglaubens in Palästen und Hütten, auf der Kanzel und im Studierzimmer angehäuft, daß es kaum der überlegenen Darstellungsgabe eines Buckle bedurft hätte um die armen puritanischen Prediger theils als komische, theils als bemitleidenswerthe Figuren vor den Augen des Lesers erscheinen zu lassen. Dieser Aberglaube, der nach Hrn. Buckle's höchst bestreitbarer Behauptung aus eigennütziger Berechnung vom Klerus begünstigt und verbreitet wurde, herrschte souverän über alle Classen der Bevölkerung. Selbst der schottische Salomo, König Jakob „ewig gesegneten Angedenkens," beschränkte seine schriftstellerische Thätigkeit bekanntlich nicht darauf seinen „Counterblast to Tobacco" zu schreiben, sondern discutirte in seiner „Demonology" die Frage: warum der Teufel mehr mit alten Weibern als mit sonst jemandem Geschäfte mache, auf sehr gründliche und gelehrte Weise. Hr. Buckle findet daher ein reiches Material vor, um durch spaßhafte Anekdoten und ernsthafte Thatsachen den zerstörenden Einfluß der fanatischen Intoleranz und der engherzigen Orthodoxie auf die civilisatorische Entwicklung des Menschenthums nachzuweisen. Die Schilderung der Verhältnisse zwischen Klerus und Adel und die Darstellung der schottischen Litteraturbewegung im 18ten Jahrhundert sind sogar wahre Meisterstücke der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung, und wir bedauern es daher um so mehr daß sich der Verfasser von dem Gespenste des „Pfaffenthums," das ihn ohne Ruhe und Rast zu verfolgen scheint, nur zu oft aus der Position eines Historiographen in die eines Polemikers drängen läßt. Alles das was er uns von dem schottischen Klerus und seiner Intoleranz sagt, ist sehr geschickt zusammengestellt und gesagt; ja, es ist mehr als das, es ist wahr, und gleichwohl ist es ungerecht, weil es einseitig ist. Ist es Hrn. Buckle unbekannt daß Großbritannien diesen beschränkten puritanischen Fanatikern, die mit ihrer dogmatischen Intoleranz den Fortschritt der Civilisation nach mancher Seite hin gehindert haben mögen, seine Revolution und seine politische Freiheit verdankt? Oder gehört die politische Freiheit nicht mit zur Civilisation? Ohne Fanatismus ist kaum je etwas großes in der Welt geleistet worden. Nur der Fanatiker der an sich selbst glaubt, und sich unter dem bewegenden Einfluß einer höheren, vielleicht eingebildeten, aber für ihn selbst reellen Mission fühlt, ist der vollständigen Hingebung an jene Mission und des felsenfesten Vertrauens auf seine eigene Kraft fähig, vor dem das Gottesgnadenthum in England in den Staub sank. Diese puritanischen, covenantischen und independenten Fanatiker, die der Verfasser in einem so spaßhaften Licht erscheinen lassen will, lassen offenbar eine ganz andere Auffassung zu. Die großartige Einheit zwischen Wollen und Vermögen, zwischen Ueberzeugung und Aufopferung, die ihren Handlungen eine so unwiderstehliche Energie gab, die, wie es in den Scott'schen Puritanern (Old Mortality) heißt, „auf Gott vertraute und das Pulver trocken hielt," die den Thron der Stuarts umstürzte und sich Altäre in den Urwäldern America's erbaute, war auf alle Fälle kein Hinderniß der Civilisation. Oder war das auch keine Civilisation die von den Puritanern in die Wildniß Amerika's getragen wurde, und zur Gründung der Vereinigten Staaten führte?

So hat alles seine zwei Seiten, während der Positivismnus nur eine Seite hat. Ja, wir wagen zu behaupten daß Hr. Buckle mit seinem vielseitigen Wissen, der erstaunlichen und kosmopolitischen Elasticität seines Geistes, mit seinem Verständniß für tiefe Gedanken und seinem Bedürfnisse nach großen, Geist und Herz erregenden Ideen, nur aus Mißverständniß in den Positivismus hineingerathen ist, und sich sehr unbehaglich in dieser Zwangsjacke des thatsächlichen „Utilitarianismus" fühlt. Es würde uns nichts leichter seyn als ihm aus seinem eigenen Buche zu beweisen daß er bis über die Ohren im Idealismus steckt. Wir wissen wohl daß er über diese Behauptung lächeln wird wenn er unsern Artikel liest, und da er zu den regelmäßigen Lesern der „Allg. Ztg." gehört, und überhaupt die deutsche Litteratur sehr respectirt und genau kennt, so wird dieß wohl der Fall seyn. Die bedeutende Anregung die er durch die deutsche Litteratur, namentlich des 18ten Jahrhunderts erhalten, gibt er selbst zu. Aber mehr als das, sein ganzer philosophischer Drill, seine ganze Art des Construirens, seine Logik und Dialektik sind deutsch, oder idealistisch, wenn man will. Um zu noch viel großartigeren Resultaten zu gelangen als bisher, hat er nichts zu thun als seinen Positivismus mit seinem Idealismus harmonisch zu vereinigen, anstatt den einen mit dem andern Versteckens spielen lassen, und sich jeden Augenblick zu fragen: Was wird Mill dazu sagen, und wie stimmt das mit Le Comte?*) Sehr bezeichnend für seinen verkappten Idealismus ist es auch daß die History of Civilization gerade von Arnold Ruge ins Deutsche übersetzt worden ist. Wir haben die Uebersetzung noch nicht zu Gesicht bekommen, aber sie wird gewiß gut seyn.**) Nun, Ruge ist bekanntlich ein Fanatiker des Idealismus, wahrscheinlich der einzige Hegelianer der noch existirt. Der Hegelianismus ist sein Arcanum für alles und jedes. Wenn die politischen Dinge hinter seinen Wünschen zurückbleiben, so geschieht dieß nur weil die Welt nicht mehr Hegel studieren will, und alle, auch die verwickeltsten socialen und politischen Fragen würden sich mit der größten Leichtigkeit lösen lassen wenn die Gesammtausgabe der Hegel'schen Werke den

---

*) Der geehrte Einsender schreibt stets »Le Comte;« vermuthlich ist August Comte gemeint. So schreibt sich der Gründer des Positivismus in allen seinen Werken und so schreiben ihn alle seine Schüler, wozu in England namentlich Miß Harriet Martineau gehört, welche eine freie Uebersetzung des Comte'schen Werkes über positive Philosophie herausgegeben hat.

**) Allerdings, und sie ist zugleich mit eigenen werthvollen Bemerkungen für das deutsche Publicum bereichert, freilich ganz in Ruge's bekannter Art. Wenn wir etwas daran aussetzen dürfen, so ist es der, nicht ganz selten vorkommende, Uebelstand daß deutsche Werke, welche Buckle nach ihren englischen Uebersetzungen citirt hat, auch bei Ruge in ihrer englischen Bearbeitung citirt bleiben, z. B. S. 21 des 2. Bandes: „Raumer's History of the 16. and 17. Centuries, I, 91. Das sieht sonderbar aus, und dem deutschen Leser ist das Nachschlagen erschwert. Dieser Uebelstand wäre gewiß ohne sonderliche Mühe zu vermeiden gewesen. R. d. A. Z.

gebührenden Platz in den deutschen Bibliotheken einnähme. Wie der Ritter von La Mancha für die untergehende Ritterlichkeit, so erhebt er seine Lanze für den untergehenden Hegelianismus; nur in ihm ist Fortschritt, Freiheit Glück, Civilisation möglich, außer ihm herrscht Tyrannei und pechschwarze Finsterniß. Wenn ein solcher Mann Buckle's Civilisationsgeschichte übersetzt, so können wir uns darauf verlassen daß er sich zu dem Verfasser durch eine gewisse Wahlverwandtschaft hingezogen fühlt.

Wissenschaft und Kunst in Wien.

⁂ **Wien,** 9 Nov. Die wissenschaftlichen Vorträge für ein gebildetes Publicum machen den musikalischen Productionen der heurigen Wintersaison fast den Rang streitig. So reich wir an letzteren seyn werden; die ersten sind gewiß nicht minder zahlreich und glänzend. Wir betrachten das Hervortreten derselben als eine bezeichnende Thatsache, als eine erfreuliche Erscheinung. Die vorwiegende Gefühlsbildung, wie sie in Wien durch die vorzugsweise gepflegte Musik hervorgerufen wurde, hat schon lange ein Gegengewicht verlangt. Dieses wird durch die wissenschaftlichen Vorlesungen geschehen, welche heuer nicht bloß der Verein jüngerer Naturforscher in den glänzenden Montagsvorlesungen und der Verein der Aerzte, sondern auch einzelne Gelehrte, wie Prof. Schrötter und Prof. Heßler, und einzelne Institute, wie die Gartenbaugesellschaft veranstalten werden. Man kann ohne alle Uebertreibung behaupten daß in keiner Stadt Europa's, Paris nicht ausgenommen, die popular-wissenschaftlichen Vorträge durch glänzendere Namen und durch ehrenhaftere Bestrebungen vertreten sind, als es gegenwärtig in Wien der Fall ist. Der Zudrang zu denselben ist auch, trotz der meist sehr ungenügenden Localitäten, ein ungeheurer. Hoffentlich wird sich der Kreis dieser Vorlesungen auch auf Geschichte und Nationalökonomie ausdehnen; denn gerade auf diesen Gebieten thut es noth daß ernste, der Wissenschaft ergebene Männer in freierer, weniger strenger Form zum gebildeten Publicum sprechen. — Am verflossenem Donnerstag hat sich durch Versammlung beider Künstlervereine, des „Albrecht-Dürer-Vereins“ und der „Eintracht,“ die Künstlergenossenschaft gebildet. Zu ihrem Vorstand wurde Prof. A. v. Sicardsburg gewählt — eine Wahl welche allgemeine Billigung schon deßwegen findet weil man von dem Ruf und der Welterfahrung des ersten Präsidenten der jungen Genossenschaft erwartet daß unzeitige und überstürzte Beschlüsse, wie sie so leicht in Künstlerversammlungen votirt werden, nicht leicht vorkommen dürften. Das Publicum ist neugierig zu erfahren wie sich unsere ersten Künstlernotabilitäten, wie Prof. Führich, Hansch, Kriehuber, Amerling, C. Rahl, Pettenkofer, Prof. Zimmermann, und andere Künstler mehr, auf deren Schultern der Ruhm des künstlerischen Wiens ruht, zu der neuen Genossenschaft verhalten. Denn im Kreise der Gebildeten werden die Stimmen der Künstler nicht gezählt, sondern gewogen. Das Künstlerurtheil hat nur Werth wenn man weiß wer spricht, und man sicher ist daß den Worten auch die Leistungen entsprechen.

Ungarn.

⁁ **Aus Ungarn,** 6 Nov. Die Dinge sind in Ungarn wirklich schon so weit gediehen, daß die Regierung mit aller Energie eingreifen und ihr arg gesunkenes Ansehen um jeden Preis herstellen muß, will sie nicht aus Ungarn einen unverletzlichen Boden für Verschwörungen und Verschwörer, eine Rüstkammer für die Organisirung eines bewaffneten Aufstandes und in nächster Zukunft ein Schlachtfeld machen. Die Anzeichen daß die Bewegung in Ungarn gegen dieses ihr letztes Stadium vorschreite, sind in der jüngsten Zeit immer kennbarer hervorgetreten, und so schlecht die Regierung in Ungarn auch bedient ist, so ist ihr das Ueberhandnehmen der geheimen Versammlungen, das Ausgeben von Losungsworten, welches immer mehr um sich griff, doch kein Geheimniß geblieben. Die Bewegungspartei drängt zur Lösung, und es ist entscheidend daß die Regierung ihr mit der Lösung zuvorkomme; es gibt keine Zeit mehr zu versäumen. Es ist traurig daß man sagen muß daß sich an eine Lösung und endültige Regelung der ungarischen Frage dabei nicht denken lasse; denn ebenso gewiß als diese Frage endlich in einem für beide Theile befriedigenden Sinne gelöst werden muß, wenn der Bestand Oesterreichs nicht immerfort allen Zufällen der politischen Ereignisse preisgegeben seyn soll, eben so sicher kann es sich in diesem Moment leider nur um ein augenblickliches heroisches Palliativ handeln, um die Gewinnung von Kraft und Zeit — allerdings zwei große Factoren, mittelst welcher man bei der gehörigen Einsicht und Mäßigung die verwickelten Verhältnisse in die Bahnen ihrer endgültigen Regelung zu leiten wohl hoffen darf. Aber eben weil es jetzt nur auf die Gewinnung von Kraft und Zeit ankommen kann, so möge man sich hüten mit diesen zwei kostbaren Dingen verschwenderisch umzugehen; die augenblicklichen Erfolge, das scheinbare plötzliche Verschwinden aller Schwierigkeiten, welches in dem Momente zuversichtlich eintreten wird wo eine starke militärische Hand die Leitung der ungarischen Administration übernimmt, mögen die Gewalthaber nicht wieder der alten Verblendung zuführen: daß es sich so auch für die Dauer am bequemsten und sichersten regieren lasse; die Gewalt ist zu Zeiten ein sicheres und nothwendiges, immer aber ein gefährliches Auskunftsmittel — man kann sich auf Bajonnette *stützen*, aber nicht auf sie *setzen*. Die Regierung muß vor allen an das gehen was sie nur zu lange versäumt hat, an die Bildung einer starken und achtbaren Partei im Lande. Der Bauernstand, dessen Interessen unter der jetzigen Willkürherrschaft und Gerichtsanarchie arg verletzt sind, und der Bürgerstand, dessen Existenz von gesicherten Rechtsverhältnissen bedingt ist, würden sich jeder Regierung zuwenden welche die Kraft und den Willen zeigt sie und das Recht zu schützen; diese beiden Elemente sind es ohnedieß welche der Umbildung und der Stärkung dringend bedürfen, von deren Regenerirung sogar die Möglichkeit einer gedeihlichen Entwicklung Ungarns bedingt ist. Nicht die Gewalt, aber *auch nicht die liberale Schablone* wird in Ungarn zum Ziele führen. Die Persönlichkeit welche bestimmt ist in Ungarn an der Spitze zu stehen, hat alles das für sich was für einen biedern, geraden Soldatencharakter, für ein ganz unerschrockenes der Dynastie unbedingt ergebenes Herz spricht. Diese Eigenschaften machen den Grafen Pláffy für eine Uebergangsepoche der Energie allerdings ganz geeignet, werden aber nicht ausreichen wenn es sich um größere staatsmännische Aufgaben handeln wird, die im Verlaufe dieses Provisoriums, wenn nicht ganz gelöst, doch für die Lösung vorbereitet werden müssen.

Großbritannien.

△ **London,** 8 Nov. Die Ueberfülle an edlem Metall von der unser Geldmarkt in Verlegenheit gesetzt wird, ist ein sehr beunruhigendes Symptom des tiefen Mißtrauens in die Haltbarkeit der continentalen Zustände. Das Gold das durch einen Discontosatz von 6 Procent nicht nach Frankreich gezogen werden kann, wird von allen Seiten her auf den englischen Markt geworfen, wo die Bankdirectoren gestern ihren Disconto auf 3 Procent herabgesetzt haben, und die Privatbanken zu 2½ Procent ohne Schwierigkeiten discontirten. Diese auffallende Erscheinung kann keine genügende Erklärung im amerikanischen Bürgerkrieg finden, da England selbst von dessen Folgen am unmittelbarsten und empfindlichsten berührt wird. Die europäischen Capitalisten fühlen instinctmäßig daß sie am Vorabend einer erschütternden Krisis stehen, und suchen ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen, solange es noch Zeit ist. Seit lange sind sie gewohnt in solchen Lagen England als Asyl zu betrachten, und ihr Vertrauen ist stärker als die Befürchtungen einer verderblichen Krisis, von welcher die englische Industrie selbst bedroht zu seyn scheint. Das politische Procrastinationssystem, das nun seit länger als zwei Jahren bei den Berathungen der europäischen Cabinette den Vorsitz führt, jene Schwäche die dem Unvermeidlichen auszuweichen sucht dadurch daß sie vertagt, welche arbeitet ohne etwas zu thun, und gern etwas thun möchte ohne zu arbeiten — mußte die verderblichsten *ökonomischen* Folgen nach sich ziehen, von den politischen ganz zu geschweigen. (Vrgl. die Berechnung der stehenden europäischen Heere und ihrer Kosten in der „Money Market Review.“ Nr. 314 der A. Z.) Gleichwohl wird auch derjenige der nicht gewohnt ist im Einmaleins von Manschester den untrüglichsten Maßstab aller Dinge zu verehren, einsehen daß da ein Ende seyn wird und muß. Der Zustand dieser Dinge kann noch einige, aber nicht sehr lange Zeit dauern. Der Schill'sche Ausspruch findet auf diesen Fall nur theilweise Anwendung. „Ein Ende mit Schrecken“ ist möglich, aber die ökonomischen Gesetze kennen keinen „Schrecken ohne Ende.“ Unter dergleichen Umständen das tausendjährige Friedensreich als unmittelbar bevorstehend vorherzusagen, dazu gehört eine Prophetengabe wie sie nur Dr. Cumming besitzt. Dieser hat eben wieder seine dritte Prophezeiung unte dem Titel: „The Milennial Rest“ bei Bentley erscheinen lassen, und bleibt fest bei seiner Behauptung daß es im Jahr 1867 mit der Welt in ihrer gegenwärtigen unvollkommenen und sündigen Gestalt ein Ende nehmen werde. Ein Fortschritt ist zu bemerken: Louis Napoleon ist nicht mehr der Antichrist, wofür er ihn vor einigen Jahren ausgab, aber immer noch ein beachtenswerthes „Zeichen der Zeit,“ d. h. aus der Prophetensprache ins Menschliche übersetzt: ein Werkzeug des Weltuntergangs. Von unserm Kriegsminister, Sir G. Cornewall Lewis, erscheint demnächst ein Werk: „A Historical Survey of the Astronomy of the Ancients.“ Ueberhaupt scheinen Graf Russell und Lord Palmerston die einzigen Minister zu seyn deren Amtsthätigkeit sich auch auf die Ferien erstreckt. Die intime Freundschaft die gegenwärtig zwischen diesen beiden langjährigen Rivalen zu herschen scheint, fällt allgemein auf. Nicht nur „puffen“ sie sich gegenseitig in ihren öffentlichen Reden, sondern sie leben auch in gesellschaftlichen Beziehungen zu einander wie sie früher offenbar nicht stattfanden. So erfahren wir heute aus der fashionablen Chronik daß Graf und Gräfin Russell von einem Besuch bei Lord und Lady Palmerston in Broadlands nach Pembroke Lodge zurückgekehrt sind. Noch vor einem Jahr wäre ein solcher Besuch weder ein Geschmack des einen noch des andern gewesen.

Italien.

= **Pisa**, 3 Nov. Das Rundschreiben des Justizministers Miglietti an die hohe Geistlichkeit des Königreichs hat den Muth zu verkünden: die Regierung sey sich bewußt jederzeit die geistliche Autorität der Kirche anerkannt und deren freie Ausübung selbst in den häufigen Fällen gesichert zu haben wo Bischöfe und Priester mit schlimmen Absichten diese Autorität mißbraucht und die gerechte Erbitterung der Bevölkerungen hervorgerufen hätten. Angesichts alles dessen was seit dem Frühling 1859 in Toscana und den Nachbarländern, seit mehreren Jahren schon in Piemont vorgefallen ist, angesichts der Einkerkerungen, Landesverweisungen, Deportirungen der Bischöfe, der wider sie von oben nach unten veranlaßten Demonstrationen und Unbilden, der anhaltenden Intimidationen des hohen und niedern Klerus durch Minister und Polizei, der Behinderungen der Bekanntmachung ihrer Hirtenbriefe und sonstigen Publicationen, der Maßregeln gegen kirchliche Ceremonien, ja gegen Gebete für den heil. Vater, der nichtswürdigsten Verunglimpfungen in Zeitungen und Broschüren unter den Augen des Gouvernements, ja in den von demselben bezahlten Preßorganen — angesichts aller dieser Dinge gehört eine mehr als eherne Stirne dazu in solcher Weise an das eigene Bewußtseyn zu appelliren, und das zum Ekel abgedroschene Thema der Freiheit der Kirche nochmals amtlich aufs Tapet zu bringen. Das ganze Rundschreiben welches dieses schöne Freiheit preist, läuft denn auch bloß auf eine Drohung hinaus. Die Regierung, heißt es, werde nicht mehr gestatten daß der Klerus aller Classen das nationale Gouvernement verkenne. Mit andern Worten: die Regierung verlange daß der Klerus künftig Victor Emmanuel gehorche, und nicht mehr Pius IX. Die „Nazione" erklärt dieß in einem Commentar zu dem Rundschreiben des Sign. Miglietti, indem sie den Episkopat anklagt „mit zügelloser Licenz die Gesetze des Staats zu verletzen und an den fundamentalen Principien des neuen Königreichs zu rütteln, täglich die Rebellion zu predigen, mit vollen Händen Schmutz auf die erhabene und unverletzliche Person des Königs zu werfen, und die Freiheiten der neuen Ordnung der Dinge durch schmachvolle Verleumdung in Mißcredit zu bringen." So äußert sich die „Nazione," welche nicht müde wird Tag für Tag die Person selbst des Papstes, die für sie augenscheinlich nicht „erhaben und unverletzlich" ist, mit den gemeinsten, nicht selten unfläthigsten Spott- und Schimpfworten anzugreifen! Das Judenblatt welches von Turin inspirirt wird, wo einer seiner Väter, Celestino Bianchi, gegenwärtig als Director des Ministeriums des Innern im Rath der Krone sitzt, stimmt ein Jubelgeschrei darüber an daß die Regierung endlich der Hoffnung Raum gebe sie werde den Weg der Milde verlassen, womit sie bis jetzt den Klerus behandelt habe. Es sey spät, aber besser spät als gar nicht. Es sey ein Glück daß man in Turin sich endlich entschlossen das Beispiel des kais. französischen Cultusministers nachzuahmen, denn Israel sey in Gefahr. Das Rundschreiben komme den Wünschen des Landes entgegen, „welches der bis jetzt dem Klerus gewährten schrankenlosen Freiheit müde sey." Es sey jedoch nicht genug an diesem Rundschreiben. Das Werk der ministeriellen Weisheit würde unvollkommen bleiben wenn nicht ein zweites Circular nachfolgte, an die Generalprocuratoren und öffentlichen Ministerien bei den Gerichtshöfen gerichtet. Das erste Rundschreiben benachrichtige die Bischöfe, oder, wie das Judenblatt es elegant ausdrückt, „die violetten Röcke," daß der Weg der Toleranz jetzt versperrt sey; das zweite müsse den Zweck haben die gerichtlichen Behörden zur Aufmerksamkeit anzuspornen. Der Hr. Justizminister möge es sich gesagt seyn lassen: es sey nöthig dem öffentlichen Ministerium etwas Energie und Thätigkeit einzuflößen, denn mit einigen ehrenvollen Ausnahmen könnte dasselbe weit besser seyn. In gewissen Centren säßen noch gewisse Individuen mit gewissen Connexionen, von denen keine Wachsamkeit zum Schutz der Gesetze erwartet werden dürfe. — Rundschreiben und Commentar dazu mögen ein Bild von dem beneidenswerthen Zustand entwerfen in welchem sich das Land befindet; sie mögen ebenfalls an die Hand geben was es hier mit der Freiheit überhaupt und der kirchlichen Freiheit insbesondere zu bedeuten hat. Rundschreiben und Commentar kommen wahrhaft zur rechten Zeit, während die wachsenden Gefahren der Unabhängigkeit der Kirche in diesem der Unabhängigkeit wiedergegebenen Italien täglich ernstere Bedenken wecken, während einer der ausgezeichnetsten Historiker und Politiker Frankreichs, ein Protestant, diese wachsenden Gefahren der christlichen Welt signalisirt! Unterdessen sehen wir hier einen der Männer welche vom ersten Moment an den Geist dieser piemontesischen Freiheit erkannt und sich durch nichts und niemanden, nicht durch Salvagnoli, nicht durch Ricasoli, nicht durch Cavour haben einschüchtern lassen, den Cardinal-Erzbischof de Corsi, auch diesen neuen Drohungen und Gefahren ruhig und ungetrübt ins Auge blicken.

Nordamerika.

Ω **New-York**, 25 Oct. Am 21 d. hat am mittlern Potomac eine Katastrophe stattgefunden, die zwar voraussichtlich keinen Einfluß auf die Entwicklung der Kriegsbegebenheiten haben wird, aber die Unfähigkeit mancher unserer Generale in ein peinlich grelles Licht stellt. Unter der Voraussetzung daß die Rebellen ihre Truppen von Leesburg nach Manassas zurückgezogen hätten, sollte das Banks'sche Armeecorps, das bisher von der Einmündung des Seneca bis Harper's Ferry hinauf auf dem linken (nördlichen) Potomac-Ufer gestanden hatte, das rechte occupiren. Wenn zuvor eine gründliche Recognoscirung stattgefunden hätte, und wenn genügende Transportmittel vorhanden gewesen wären, hätte dieß ohne alle Schwierigkeit geschehen können, und es hätte dabei nicht ein Schuß abgefeuert zu werden gebraucht. Aber keines von beiden war der Fall. In dem Wahn daß der Feind längst schon fort sey, schickte der Brigadegeneral Stone einen kleinen Theil seiner Truppen (1700 Mann) an der Einmündung des Goose Creek in den Potomac (Edwards Ferry, etwa 5 engl. Meilen östlich von Leesburg) in zwei alten Prahmen hinüber, deren jede 40 bis 50 Mann faßte, und zur Hin- und Herfahrt fast eine Stunde benöthigte. Drüben gelangten die Truppen auf eine kaum zwölf Morgen große, rings von Wald umgebene Lichtung. Plötzlich eröffnete ein im Walde verborgener Feind, dessen Stärke sich später auf ungefähr 5000 Mann herausstellte, ein mörderisches Feuer auf die keines Angriffs gewärtigen Truppen, die hinter sich einen über 5000 Fuß breiten Fluß und keine Mittel zur Ueberschreitung desselben hatten. Die Scenen, die nun folgten, bilden eines der furchtbarsten Schreckensbilder des Kriegs, und finden in mancher Beziehung nur in der Charge der leichten Brigade bei Balaklawa ein Seitenstück, auch in Bezug auf die Haltung der Truppen, die — und das ist der einzige Lichtblick in dem düstern Bild — ausgezeichnet war. Doch persönliche Bravour der Soldaten half hiebei nichts. Sie befanden sich lediglich auf der Schlachtbank, und mußten sich wie die Schafe niedermetzeln lassen. Der Oberst des sogenannten californischen Regiments (nicht aus Californiern bestehend), Bundessenator Baker von Oregon, fiel, von fünf Kugeln durchbohrt. Vielleicht büßte er damit nur eine schwere Schuld; wenigstens behaupten die Freunde des Generals Stone, daß dieser ihm 7500 Mann übergeben, und ihm befohlen habe nicht auf das virginische Ufer überzusetzen ehe er nicht dieses ganze Corps auf einer Insel im Flusse, die vom jenseitigen Ufer nicht weit entfernt ist, beisammen habe. Aber freilich wird hiebei vergessen zu sagen welche Transportmittel General Stone dem Oberst Baker zur Disposition stellte. Zwischen diese beiden Männer theilt sich jedenfalls die Schuld an der heillosen Katastrophe. Erst nachdem eine große Menge von den Bundestruppen getödtet und verwundet war, kam der Feind aus dem Walde hervor. Die Bundestruppen, obgleich ihrer Führer beraubt und mit schlechten Flinten bewaffnet, während der Feind Büchsen hatte, wehrten sich lange mit Heldenmuth, wurden aber schließlich in den Fluß gedrängt. Da gieng es dann besonders arg zu. Die beiden Prahmen waren vorher mit Verwundeten nach der Insel geschickt worden, und dabei unterwegs versunken. So blieb absolut nichts übrig als — zu schwimmen. Wer das nicht konnte, oder wollte, mußte sich gefangen nehmen lassen. Viele, die es versuchten, ertranken. Man gibt die Zahl der allein auf diese Weise Umgekommenen auf 50 an. Der Gesammtverlust ward in den ersten Meldungen, wie gewöhnlich, aufs ungeheuerste übertrieben; es sollten von den 1700 Mann nicht weniger als 1200 todt, verwundet und gefangen seyn. Die Hälfte dieser Zahl wird indessen wohl wirklich verloren seyn, selbst wenn sich viele von den Vermißten wieder einfinden sollten, wie das nach allen Gefechten von Freiwilligen der Fall ist. Die mäßigste, halbofficielle Angabe, die gestern in Washington in Umlauf war, gibt die Zahl der Todten auf 79, der Verwundeten auf 141, der Vermißten auf ungefähr 400 an. Ein anderer Bericht sagt daß von dem Baker'schen Regiment, das nahe an 700 Mann stark den Fluß überschritt, am Abend nur 200 dagewesen seyen. Am folgenden Tag fanden sich noch ein paar Hunderte ein; immerhin hat das Regiment 237 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Im bisherigen Verlaufe des Kriegs findet das Gemetzel eine Parallele, wenn auch in viel kleinerem Maßstab, in der Eisenbahnfahrt des Generals Schenck gegen eine feindliche Batterie bei Vienna. Mit Dampfwagen gegen den Feind zu fahren, oder mit zwei alten Flößen ein Armeecorps über einen Strom zu setzen — man weiß kaum zu sagen welche von beiden Proben praktischer Feldherrnweisheit den Preis verdient. Die Regierung hat mit verständiger Vorsicht nur gemäßigte Berichte über das Ereigniß an die Zeitungen telegraphiren lassen. Bei dem nervösen Temperament der Amerikaner hätte die Publication solcher Sensations- und Schauerberichte, wie sie am Tage nach der Schlacht am Bull's Run von den penny-liners fabricirt und durch den Telegraphen verbreitet wurden, großes Unheil anrichten können.

Am Tage nach dem Unglück wurden 4000 bis 5000 Mann über den Fluß gesetzt. Sie suchten am Ufer Stellung zu gewinnen, und ein Vor-

taillon das nach Leesburg hin recognoscirte, jagte einen 2000 Mann starken feindlichen Haufen in die Flucht; da man indessen erfuhr daß der Feind im Begriff stehe von Manassas 12,000 Mann heraufzuschicken, um an dieser ihm günstigen Stelle eine größere Schlacht herbeizuführen und General M'Clellan an dieser Stelle keine mag, so kehrten die Truppen am 23 wieder auf das Marylander Ufer zurück.

Mittlerweile ist am untern Potomac die Lage ebenfalls eine verdrießliche geworden. Man ist endlich gezwungen das Ding beim rechten Namen zu nennen, und einzugestehen daß die Bundeshauptstadt blokirt ist. Die vom Feind auf dem südlichen Ufer vom Acquia Creek bis nach Matthias Point (Port Tobacco gegenüber) errichteten Batterien beherrschen den Fluß so vollständig, daß ihn gar keine Schiffe mehr passiren können. Der von den Rebellen armirte Flußdampfer „George Page" kreuzt in jener Gegend auf dem Fluß, um alle Fahrzeuge zu fangen die es wagen sollten an den Batterien vorüberfahren zu wollen. Selbst diejenigen welche bisher das unbedingteste Vertrauen auf die Führer der Bundesstreitkräfte hatten, fangen an den Kopf zu schütteln, und zu fürchten daß diese Sperrung des Potomac das Resultat der ruchlosesten Fahrlässigkeit oder Unfähigkeit auf Seiten derer sey denen die Sache des Bundes anvertraut ist. Gewiß ist nur so viel daß die Regierung seit dem Mai hundertmal aufs dringendste, nicht bloß von der Presse, sondern auch von hochstehenden Land- und See-Officieren gegen diese am untern Potomac drohenden Gefahren gewarnt worden ist, und alle Warnungen in den Wind geschlagen hat. Es macht sich jetzt sogar wieder die Befürchtung geltend daß die Rebellen, gedeckt durch jene Batterien, einen Einfall in das südöstliche Maryland unternehmen werden. Statt eine Wiedereröffnung des Potomac zu versprechen, trägt sich die Regierung mit dem Plan eine Eisenbahn nach dem Paturent-Flusse zu erbauen, um die zur See anlangenden Vorräthe und Kriegsmaterialien von dorther zu beziehen.

Zu der vielbesprochenen See-Expedition sind am 21 Oct. zwanzig Dampfer mit 11,000 Mann Landungstruppen von Annapolis (Maryland) nach Fort Monroe abgefahren, wo das Stelldichein stattfindet. Es liegen dort jetzt an fünfzig Kriegs- und Transportschiffe.

(Schluß folgt.)

Neueste Posten.

Uebersicht. Stuttgart. (Aus den Kammern. Das Gewerbegesetz. Trennung der Schule von der Kirche. Kirchen- und Complexlastengesetz. Die Neuwahlen.) — **Hannover.** (Resultat der Bürgervorsteherwahlen.) — **Breslau.** (Festlicher Einzug des Königs und der Königin.)

** **Stuttgart,** 12 Nov. Die Kammer der Standesherren setzte heute die Berathung der Gewerbeordnung fort und erledigte die Art. 14 bis 50, so daß nur noch die Abschnitte über den Hausirhandel und über die Innungen übrig bleiben, die morgen vollends berathen werden. In den heute berathenen Abschnitten über das gewerbliche Hülfspersonal sind nur wenige bemerkenswerthe Aenderungen der Beschlüsse der andern Kammer vorgekommen. Eine dieser Aenderungen, auf welche unser Gewerbestand großes Gewicht legt, besteht darin, daß der von der zweiten Kammer zu dem Artikel 25: „Will der Lehrling zu einem andern Gewerbe oder Berufe übergehen, so kann er nach vorgängiger vierwöchiger Aufkündigung gegen Bezahlung des verfallenen Lehrgelds austreten" gemachte Zusatz: „Die Verabredung einer Entschädigung des Lehrherrn für diesen Fall ist unstatthaft," wieder von dieser Kammer gestrichen wurde, da sonst viele und gerade die besten Meister bestimmt worden wären lieber gar keinen Lehrling mehr anzunehmen. Eine längere Debatte veranlaßten die Lehrlingsprüfungen, welche die andere Kammer aus dem Gesetze weggestrichen hat. Die Commission dieser Kammer beantragte dem jenseitigen Beschlusse beizutreten, der Fürst v. Waldenburg stellte aber den Antrag auf Wiederherstellung des Regierungsentwurfs, also Beibehaltung der Lehrlingsprüfungen, und dieser Antrag wurde mit 23 gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Ein Antrag auf höhere Strafansätze gegen Verabredungen von Fabrikherren gegen ihre Arbeiter oder von Arbeitern gegen die Fabrikherren als in den Beschlüssen der andern Kammer enthalten sind, wurde abgelehnt. In der zweiten Kammer wurde eine Motion des Abg. Hopf auf Trennung der Schule von der Kirche berathen. Die Mehrheit der staatsrechtlichen Commission beantragte Uebergang zur Tagesordnung, während zwei Mitglieder (Blanck und Probst) einen dem Antragsteller entsprechenden Antrag stellten. Staatsrath v. Golther erklärte, es liege nirgends ein Bedürfniß vor unsere im In- und Ausland als vortrefflich anerkannten Schulgesetze zu ändern, da auf Grund derselben alle nöthig oder wünschenswerth werdenden Verbesserungen des Unterrichtswesens vorgenommen werden können. Die Kammer nahm mit 50 gegen 24 Stimmen den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung an. Nächste Sitzung Freitag; Tagesordnung ist die Berathung des Gesetzes über die katholischen Kirchenverhältnisse, worauf das Complexlastengesetz in Berathung genommen werden soll. Für die im Januar vorzunehmenden Neuwahlen zur Abgeordnetenkammer hat die Agitation bereits ihren Anfang genommen.

Hannover, 11 Nov. Die Bürgervorsteherwahlen der hiesigen Residenz finden unter großer Theilnahme der Wähler statt. Gewählt wurden: fünf Liberale, vier Ministerielle. Der Wortführer der Liberalen, Dr. Schläger, wurde wiedergewählt. (W. Bl.)

*** **Breslau,** 11 Nov. Nachdem es von heute Vormittag bis Nachmittags 2 Uhr unaufhörlich geregnet hatte, klärte sich der Himmel auf, so daß das um 3 Uhr angelangte königliche Paar bei heiterstem Wetter seinen Einzug in unserer Stadt halten konnte, wenn auch vorher der Regen auf die Festlichkeit störend eingewirkt hatte. Dessenungeachtet konnten die Straßen welche die Majestäten passirten die große Menschenmasse kaum fassen, und nur mit Mühe gelang es den Sicherheitsbeamten die Ordnung aufrecht zu erhalten. Auf dem Centralbahnhofe, wo die höchsten Herrschaften abgestiegen waren, dauerte der Aufenthalt und die Begrüßung von Seite der Behörden, der Ehrendamen und Ehrenjungfrauen eine halbe Stunde, worauf der Einzug in die Stadt in der bereits gemeldeten Weise stattfand. Die Spitze des Festzugs bildete das berittene Corps der Schlächter mit einem Musikcorps in alterthümlichem Kostüm, worauf das Kretschmer-Mittel zu Pferde, gleichfalls in schönem Kostüm, folgte, und welches in ihrer Mitte einen stattlichen Gambrinus mit dem Purpurmantel und zwei kleinen auf Ponypferden sitzenden Pagen, welche Bierpocale trugen, mit sich führte. Hinter den berittenen Corps folgten einige königliche Equipagen mit Generalen aus dem Gefolge des Königs, und dann erst kam der Staatswagen, in welchem der König und die Königin saßen. Die Majestäten, welche langsam fuhren, wurden überall mit großem Jubel empfangen, und insbesondere dankte die Königin ohne Unterlaß sehr freundlich und höchst lebhaft. Im zweiten gleichfalls mit sechs Pferden bespannten Staatswagen befand sich der Kronprinz und die Prinzen Albrecht und Karl, worauf noch einige andere Wagen mit dem hohen Gefolge kamen, welches die Generale v. Nostitz, v. Brauchitsch, v. Bonin, v. Manteuffel, v. Willisen, die Minister des Innern und des königlichen Hauses und andere Notabilitäten bildeten. Die Gewerke und Innungen hatten Spaliere gebildet, und vielerlei Meisterwerke ihrer Kunst, z. B. die Wagenbauer und Maschinenbauer einen Wagen und Locomotive, die Bäcker und Pfefferküchler eine ungeheure Bretzel und Pfefferkuchen ꝛc., zur Schau mit sich geführt. An der geschmackvollen Ehrenpforte an der alten Stadt angelangt, machte der sich allmählich aus den Spalieren aufrollende Zug eine Pause, indem hier die Majestäten abermals vom Magistrat der Stadt Breslau und von den Deputationen der Städte begrüßt, diese Begrüßungen jedoch von unaufhörlichem Jubelgeschrei, von Musikklängen und Glockengeläute übertönt wurden. Hierauf ward der Zug durch die prachtvoll geschmückte Schweidnitzer Straße über den Ring bis zum königlichen Schlosse fortgesetzt. Der Einzug währte etwa anderthalb Stunden, und es konnten die am Schlosse vorbeidefilirenden Festzüge von den Majestäten erst bei eintretender Dunkelheit in Augenschein genommen werden. Die nun folgende Beleuchtung wird sehr schön ausfallen, und einen Haupttheil unserer Festlichkeiten bilden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) Der Bankausweis zeigt keine bedeutenden Veränderungen im Stande dieser Anstalt. Der Metallvorrath ist sich ziemlich gleich geblieben, die Reserve hat in dem Maße zugenommen als die Regierungs- und anderen Sicherheiten abgenommen haben, und das hervorragendste Moment ist die starke Abnahme in Privatdepositen, die durch die Zunahme der Regierungsbilanz nur theilweise aufgewogen ist. Die Herabsetzung des Bankzinsfußes von $3\frac{1}{2}$ auf 3 Procent war schon zu Ende der vergangenen Woche als wahrscheinlich besprochen worden; sie hat der Bank wenig Kunden gebracht, da auf dem offenen Markte mit $2\frac{3}{4}$ Proc. escomptirt wurde, doch war am Schlusse der Woche die Geldnachfrage im allgemeinen etwas lebhafter geworden. Consols waren bei Beginn der Woche matt, und zwar hatten dazu die unangenehmen Beziehungen zu Amerika und die Dappenthalangelegenheit das meiste beigetragen. Seitdem ist die Stimmung eine namhaft bessere geworden, und schließen Consols volle $\frac{3}{4}$ Proc. höher als vor acht Tagen. Schatzscheine und indische Fonds hoben sich, zumal weil Massen verfügbarer Capitalien darin angelegt wurden; unter den auswärtigen Fonds blieben Mexicaner das Hauptspeculationspapier; englische Bahnen blieben bei stillem Umsatz unverändert; auswärtige Bahnen hielten sich gut, Lombarden, belgische und französische haben etwas angezogen. Die Wechselcurse stellen sich dagegen allesammt ungünstiger für hiesigen Platz. Stangensilber wurde $\frac{1}{8}$ Penny höher (mit 5 Shill. $0\frac{7}{8}$ Penny) bezahlt; mexicanische Thaler realisirten 4 Shill. $11\frac{3}{8}$ Pence, die Nachfrage blieb aber eine sehr beschränkte. Kornpreise waren schon zu Anfang der Woche in die Höhe gegangen, haben sich aber seitdem abermals um ungefähr 1 Shill. gehoben. Auswärtiger Weizen war weniger gefragt, blieb aber fest; deßgleichen Hafer, Bohnen, Erbsen und Mehl. Die Einfuhr umfaßte 11,280 Quarters Weizen, 3400 Q. Gerste, 11,720 Q. Hafer und 11,710 Faß Mehl. Der vorübergehenden Stille auf dem Liverpooler Baumwollmarkt ist eine bewegte Woche gefolgt. Preise haben wieder die Höhe von vor vierzehn Tagen erreicht, und werden wahrscheinlich höher gehen. Verkauft wurden 60,000 Ballen, davon 36,000 B. an Speculanten und 7000 B. an Exporteurs. Thee blieb ohne Veränderung bis zum Schluß der Auction am Montag; Rohzucker war wenig gefragt, aber bessere Sorten hielten sich fest; Kaffee blieb fest; Reis deßgleichen; Hanf und Flachs unverändert; bei der Colonialwolle-Auction, die bis zum 11 dauert, waren die Angebote matt, obwohl recht viele (englische) Käufer am Platze waren. Die Nachfrage nach Seide ist schwächer geworden; Tabak bleibt gesucht; englisches Sohlenleder ebenfalls; Leinöl und Talg fest.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. E. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der Gen. d. K. H. Fürst zu Liechtenstein zum Inhaber des 1. Hr.-Hus.-R.; FML. L. Graf Folliot de Crenneville zum 2. Inhab. des 3. HR.; FML. B. Frhr. v. Minutillo zum Inhaber des 8. UR.; FML. M. Graf Palffy ab Erdöd zum Inhaber des 2. Hr.-HR.; Oberst J. Suvanchich v. Haberkorn zum Commdt. des 20. JR. und Major F. R. Graf Coronini-Paravic zum Flügel-Adjut. des commandirenden Generals in Ungarn. Versetzt: J. Lommer, Hptm. 2. Cl. zum 70. JR.; A. Henike, Hptm. 1. Cl., Geb.-Insp.-Offizier bei der Gen.-Direction zu Komorn, zu jener zu Krakau, und J. Kaitich von Suczawa in der Bukowina nach Przemysl; A. Sir, Rittm.-Aud. 1. Cl. vom Garn.-Aud. zu Udine zu jenem zu Wien, und Dr. G. Sander Hptm.-Aud. 2. Cl. zum Garn.-Aud. zu Udine. — Pensionirungen. Die Majore D. Frhr. Henyi v. Arthurm des 48. JR. und A. Burda der techn. Artill. — **Preußen.** v. Daum, Major in das 6. brand. JR. Nr. 52 versetzt; v. Götz, Oberst-Lt. zum Commdr. des magd. Jäg.-B. Nr. 4 ernannt; v. Krohn, Hptm. zum Major befördert und in das 4. brandenb. Inf.-R. Nr. 24 versetzt; v. Knorr, Hptm., commandirt in Altenburg, zum Major befördert; Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich zum Chef des ostpr. UR. Nr. 8 ernannt. — **K. Sachsen.** Der Gen.-Major v. Nostitz-Drzewiezki zum Gen.-Lieut. und Commdtn. der Reiterei; der Oberst Edler v. d. Planitz zum Gen.-Major und Commandanten der 2. Reiter-Brig.; der Oberst v. Schimpff zum Gen.-Major; der Oberst Prinz Georg zum General-Major; der bisherige zweite Oberst des Garde Reiter-Rgts. v. Heygendorff zum Commdtn. dieses Rgts.; der Oberst-Lt. v. Pazykowski zum Obersten und Commdtn. des 1. Reiter-R., die Oberst-Lts. Weise und Köhler zu Obersten; der Oberst-Lt. Frhr. v. Hausen zum Obersten und Commdtn. der Leib-Inf.-Brig.; der Major Frhr. v. Friesen vom 3. Jäg.-Bat. zum 1. Flügel-Adjut.; der Major v. Kretschmar zum Commdtn. des 9. Inf.-Bats.; die Hptlte. Hamann vom 1. und v. Sandersleben vom 3. Jäg.-Bat. zu Majors.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Rath des Lemberger Ober-Landes-Gerichts Ed. Napadiewicz v. Wiekowski ist zum Hofrathe bei dem obersten Gerichtshof ernannt; dem ersten Oberfinanzrath in Kaschau J. Curter v. Breinlstein der Titel und Charakter eines Hofraths verliehen; der erste Ober-Finanz-Rath in Graz J. D. Frhr. v. Spiegelfeld zum Finanz-Präfecten im lomb.-venet. Königreich mit Titel und Charakter eines Ministerialraths ernannt; der bish. zweite Präfecturrath in Venedig J. Benetti zum ersten Präfecturrath. — **Preußen.** Der Kreisgerichtsrath Wild in Tilsit ist zum App.-Ger.-Rath in Insterburg und der Kreisrichter Schneider in Eilenburg zum App.-Ger.-Rath in Stettin ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Bayern. Dem ord. Prof. für deutsches Privatrecht rc. an der Universität München, Dr. J. C. Bluntschli, und dem bish. Prof. der Geschichte an der Universität München Dr. H. C. L. v. Sybel ist die erbetene Entlassung aus dem bayer. Staatsdienst bewilligt.

Kirche. Bayern. Die Ernennung des geistl. Raths, Priesters N. Weber in München, zu der zehnten Canonicatsstelle in dem Metropolitan-Capitel ist landesherrlich genehmigt.

Consulate. Bayern. Das in Stockholm neuerrichtete k. General-Consulat ist dem dortigen Kaufmann C. Heinemann übertragen.

Bekanntmachung.

Von Seite der gefertigten Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der laut Notariats-Protokoll vom 25 September d. J. in Frankfurt a. M. stattgehabten 8. Verloosung des **Erzherzog Carl'schen Partial-Anlehens** vom 1 Januar 1844 nachfolgende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am **31 December d. J.** durch **M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.** oder durch **G. G. Sina in Wien** erfolgt, und zwar:

25 Stück Lit. A. per 1000 fl. Nr. 55. 136. 187. 225. 229. 324. 378. 385. 388. 397. 422. 452. 703. 705. 782. 785. 793. 804. 808. 809. 830. 845. 846. 946. 979 im Betrage von . . . . 25,000 fl.

30 Stück Lit. B. per 500 fl. Nr. 6. 39. 49. 111. 186. 279. 314. 324. 333. 339. 402. 415. 486. 499. 620. 626. 656. 728. 733. 736. 757. 828. 919. 972. 973. 978. 1063. 1090. 1120. 1151 im Betrage von . . . 15,000 fl.

Zusammen . 40,000 fl.

Wien, am 7 November 1861.

Hofcasse Sr. kaiserl. Hoheit des durchl. Erzherzogs Albrecht.
Ant. Pohl.

[7493—95]

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem **englischen** als **Continental-Geschäft** gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit.** Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in **London**, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal.** [7349—54]

---

[411] In **J. G. Cotta'schem Verlag** in **Stuttgart** und **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Liederschule.

Eine leichtfassliche systematische Anleitung zum Sologesang

mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied.

Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht

unter S. Lebert's Mitwirkung entworfen und herausgegeben

von *Ludwig Stark*,

Lehrer der Gesangskunst am Stuttgarter Conservatorium.

Mit einem Supplement, enthaltend Originalbeiträge von

Faißt, Gollermann, Hiller, Kücken, Franz Lachner, Ignaz Lachner, Marschner, Raff, Reinecke, Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter.

gr. 4. Preis mit Supplement fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr. — Ohne Supplement fl. 6. 36 kr. oder Rthlr. 3. 26 Ngr.

Supplement allein fl. 1. 12 kr. oder 21 Ngr.

Die beste Empfehlung dürften folgende Zeilen aus einem Briefe W. H. Riehl's an den Verfasser seyn:

„Ihre Liederschule begrüße ich mit aufrichtiger Theilnahme. Ein gut Stück unserer musikalischen Bildung wurzelt heute mehr denn je zuvor im Liede, und Tausenden schlägt jetzt das Lied die Brücke von unsern classischen Dichtern zu den classischen Musikern. Kraft dieses Zusammenhanges ahnet auch der Unmusikalische gar oft im Liede wenigstens, was Musik sey. Während aber jeder Gebildete literarisch geschult zu jenen Poeten herantritt, stellen wir die musikalische Ausbildung für das Lied dem Zufall anheim. Eine tüchtige Liederschule, wie die Ihrige, wird die strebsamen Kunstfreunde nicht nur besser befähigen Lieder zu singen, sondern auch zu verstehen; sie bildet eine Vorstufe jener ästhetischen und historischen Erkenntniß, die das Fundament aller musikalischen Pädagogik für Meister und Schüler werden muß. Darum däucht es mir besonders rühmenswerth daß Sie die Aufgabe weiter und tiefer gegriffen haben, über das einfache Lied hinaus; denn gerade das schlichteste Lied heischt die ächteste Schule, es ist ein Probstein des Kunstsängers, wie vielmehr des bloßen Liebhabers. Vielen wird darum Ihre Liederschule mehr seyn als eine bloße Anleitung zum Liedergesang: nämlich ein Lehrbuch der gesammten vocalen Hausmusik, gegründet auf den Eckstein des Liedes."

Schillers Werke. Neue Ausgabe in gr. 8.

[412] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich von Schillers

sämmtliche Werke

in 12 Bänden gr. 8.

Erster und zweiter Band.

Preis jeden Bandes fl. 1. 15 kr. oder 22½ Ngr.

Indem wir die zwei ersten Bände dieser neuen Ausgabe veröffentlichen, die sich in Format den Werken von **Goethe** und **Lessing** in gr. 8. anschließt, bemerken wir, daß dieselbe von Herrn Professor J. Meyer in Nürnberg revidirt ist. Die weiteren Bände sollen in entsprechenden Zwischenräumen erscheinen, so daß diese neue Ausgabe in der Mitte des nächsten Jahres vollständig vorliegen wird. Der Preis für alle 12 Bände ist fl. 15. — oder Rthlr. 9. —

Stuttgart, October 1861.

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtebildung. — Eine einstufige und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland; ist eine solche zweckmäßig und gerecht? — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincipes. — Die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Schwerin. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft oder der ethisch-anthropologische und der chrematistische Standpunkt in der National-Ökonomie, mit besonderer Rücksicht auf die Grundprincipien der Steuerlehre.

Stuttgart, 1861. [410] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[7388—40]

Verlag vom Bibliographischen Institut in Hildburghausen.

Zweite Auflage.

Vollständig umgearbeitet, stark vermehrt u. durchaus neu ausgestattet, in 15 Bänden oder 300 Lieferungen, jede zu 3 Sgr. = 10½ Kr. rhn. = 20 Nkr. ö. W. Subscriptionspreis.

Die Nothwendigkeit einer allgemeinen Encyklopädie des menschlichen Wissens, eines Buches, welches alle nützlichen Errungenschaften des Menschengeistes zum Gemeingut Aller macht, ist eine von unserer Zeit allseitig erkannte, eine für jeden Gebildeten und nach Bildung Strebenden unentbehrliche geworden. Meyer's neues Konversations-Lexikon kam diesem Bedürfniss am weitesten entgegen, und der Erfolg der ersten, mehrmals neu gedruckten, und dennoch bereits gänzlich vergriffenen Auflage, stellt die Zweckmässigkeit dieses Werkes in das hellste Licht.

Die unmittelbar nach Beendigung der ersten nöthig gewordene, mit grösster Sorgfalt vorbereitete zweite Auflage wird das Werk auf eine noch weit höhere Stufe der Vollkommenheit führen, sie wird namentlich mehr auf die praktische Verwendbarkeit einer Encyklopädie, mehr auf das materielle Bedürfniss des Publikums, mehr auf ausführliche Behandlung der realen Wissenschaften, mehr auf Ausscheidung von obsolet Gewordenem und Veraltetem, mehr auf das in der Gegenwart Bedeutende und Interesse Gewährende, mehr auf Ebenmass, Correktheit und Neuheit der Artikel, mehr auf Gedrungenheit und Präcision des Styls, mehr auf Zweckmässigkeit und Deutlichkeit der Illustrationen, mehr auf Eleganz der Ausstattung, als die erste Auflage, Rücksicht nehmen. Alle Artikel sind von competenten Fachschriftstellern nicht nur revidirt, sondern die meisten umgearbeitet, viele neu geschrieben und viele neue hinzugefügt.

Wöchentlich erscheinen, seit Juli d. J., zwei Lieferungen, mit vortrefflichen, eigens für diese Auflage neu hergestellten Karten und Illustrationen. Was über 300 Lieferungen erscheinen sollte, verpflichtet sich die Verlagshandlung gratis zu geben.

Ausführliche Prospekte gratis in allen Buchhandlungen.

(7487—88) In Commission bei C. Gerold's Sohn in Wien erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Reise der österreichischen Fregatte Novara

um die Erde, in den Jahren 1857, 1858, 1859,

unter den Befehlen des Commodore

B. von Wüllerstorf-Urbair.

Beschreibender Theil.

Zweiter Band.

Mit XV Karten, VII Beilagen und 78 Holzschnitten. Lex. 8. In engl. Leinwand gebd. Preis 8 Rthlr.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Lateinisch-Deutsches und Deutsch-Lateinisches

Schul-Wörterbuch

von Professor **Dr. C. F. Ingerslev.**

Erster Theil: Lateinisch-Deutsches Wörterbuch. Zweite verbesserte Auflage. Zweiter Abdruck. Gross Lexikon-Octav. Preis geh. 1 Thlr. 25 Sgr.

Zweiter Theil: Deutsch-Lateinisches Wörterbuch. Zweite verbesserte Auflage. Zweiter Abdruck. Gross Lexikon-Octav. Preis geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Auf 6 auf einmal bezogene Exemplare ein Frei-Exemplar. [7415]

(7432) So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Le Livre DES DEMOISELLES.

Ein französisches Lesebuch für

Mädchenschulen

mit einem vollständigen Wörterbuche.

Von

H. Barbieux,

Professor am herzogl. nass. Gymnasium zu Hadamar.

Erster Curs. Preis 7½ Ngr. **Zweiter Curs.** Preis 22½ Ngr.

Zweite verbesserte Auflage.

Diese neue Auflage des mit allgemeinem Beifall aufgenommenen und in zahlreichen Anstalten eingeführten Lesebuchs hat durch Theilung in zwei Curse eine noch zweckmässigere Einrichtung erhalten. Der ausserordentlich günstige Erfolg des Buches muss ebensowohl der vortrefflichen Auswahl der Lesestücke, vom Leichteren zum Schwereren fortschreitend, als auch der Tendenz zugeschrieben werden, nur solche Stücke aufzunehmen, die nicht bloss in der Form, sondern auch in ihrem Inhalte der Fassungskraft und dem kindlichen Sinne der weiblichen Jugend vom 9. bis 16 Jahre durchaus angemessen sind.

Leipzig, im Juli 1861.

B. G. Teubner.

[7387—88] Bei **Wilhelm Engelmann** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Friedrich Christoph Schlosser.

Ein Nekrolog

von **G. G. Gervinus**

gr. 8. broch. 15 Ngr.

Den zahlreichen Freunden und Verehrern des großen deutschen Historikers bietet dieser Nekrolog aus der Feder seines intimsten Schülers das treueste Bild und die schärfste Charakteristik des Verstorbenen, und gestaltet sich so zu einem Denkmal tiefer und dauernder Bedeutung.

[7405] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Fabrikation der für die Glasmalerei, Emailmalerei und Porzellanmalerei

geeigneten Farben,

nebst einer kurzen Anweisung, die dazu erforderlichen Materialien und chemischen Produkte vorzubereiten und darzustellen, sowie die mit den genannten Farben ausgeführten Malereien einzubrennen. Von Dr. Christ. Hein. Schmidt. Dritte sehr vermehrte Aufl. Mit Abbildungen. 1861. 8. Geh. 22½ Sgr.

Ueber die Ehrbar'schen Claviere schreibt man uns aus München, 1 November: „Die Notiz, die ich Ihnen heute gebe, wird für Sie, der Sie in Ihrem Blatte so gern die österreichische Industrie vertreten, gewiß nur eine erfreuliche seyn. Ich habe hier bei einer Soirée in einem unserer geachtetsten Häuser in München ein Clavier kennen gelernt, welches mich und alle anwesenden Kunstkenner durch seinen kräftigen, schönen glockenhellen und reinen Ton überraschte. Die Firmatafel zeigte, daß es aus dem Atelier Ehrbar in Wien hervorgieng, welche Firma uns hier schon früher als sehr vorzüglich in ihren Leistungen angerühmt wurde. Wir haben hier mehrere Claviere erster Meister Wiens, und glaubten fest, über diese hinaus geht's nicht mehr. Nun aber sind wir alle von unserer beschränkten Ansicht durch das Ehrbar'sche Instrument bekehrt und eines Besseren belehrt. Das Ehrbar'sche Clavier zeigt einen neuen großen Fortschritt in diesem Kunstartikel, ein Talent in jeder Einzelnheit, und dürften bald alle Kunstjünger und Kenner sich der Ansicht zuwenden, daß Ehrbar in seinen Clavieren jetzt der Vorzüglichste ist und unerreicht dasteht. Für diese Ansicht bürge ich mit meinem Namen. [7497]

Carl Jüngken."

Verkauf des Rittergutes Hain.

Das bei Düsseldorf in den Gemeinden Rath und Calcum belegene Rittergut Hain mit den dabei belegenen Höfen Ickterhof und Hülshof, bestehend im ganzen aus einem Areale von 739 Morgen 88 Ruthen 90 Fuß, soll am

Mittwoch den 4 December 1861, Morgens 10 Uhr,

bei Herrn Wilhelm Inhofen an der Klinke zu Rath zuerst in den folgenden Abtheilungen und hierauf im ganzen theilungshalber zum Verkauf an den Meistbietenden unter äußerst vortheilhaften Zahlungsbedingungen ausgestellt werden.

I. Abtheilung. Das Rittergut **Hain**, bestehend aus:

Hausplätzen, Gärten, Baumgärten, Parkanlagen, Teichen und Lache zur Größe von	20	Morg.	25	Ruth.	90	Fuß,
Ackerland zur Größe von	357	„	13	„	80	„
Wiesen zur Größe von	38	„	154	„	50	„
Holzung zur Größe von	10	„	14	„	40	„
Zusammen	426	Morg.	28	Ruth.	60	Fuß.

Hierzu kommt noch ein Antheil an einem Stück Ackerland und Kiesgrube, haltend 1 Morgen 19 Ruthen 10 Fuß.

II. Abtheilung. Der **Hülshof**, bestehend aus:

Hausplätzen, Gärten, Baumgärten und Hütung zur Größe von	7	Morg.	22	Ruth.	10	Fuß,
Ackerland zur Größe von	126	„	11	„	10	„
Wiesen zur Größe von	9	„	51	„	80	„
Zusammen	142	Morg.	85	Ruth.	—	Fuß.

III. Abtheilung. Der **Ickterhof**, bestehend aus:

Haus, Gärten und Baumgärten zur Größe von	3	Morg.	63	Ruth.	60	Fuß,
Ackerland zur Größe von	140	„	77	„	70	„
Wiesen zur Größe von	6	„	30	„	30	„
Holzung zur Größe von	—	„	36	„	20	„
Zusammen	150	Morg.	27	Ruth.	80	Fuß.

IV. Abtheilung. 20 Morgen 127 Ruthen 50 Fuß Ackerland des Ickterhofes in kleineren Abtheilungen.

Das landtagsfähige Rittergut Hain mit den besagten Höfen liegt eine Stunde von Düsseldorf in einer ansprechenden Gegend, ½ Stunde vom Rheine, ¼ Stunde von der Station Calcum der Köln-Mindener Eisenbahn; der Schwarzbach und der Kittelbach fließen durch die Grundstücke und begränzen dieselben zum Theile; das Gut hat eigene Jagd und Fischerei; das wohlerhaltene mit Wasser umgebene Schloß enthält sehr schöne Räume. Der Boden ist recht guter Qualität, die meisten Ländereien tragen Weizen und Raps.

Auf Verlangen weist der auf dem Gute wohnende Förster, Herr **Menzen**, das Gut näher an. — Die Bedingungen liegen zur Einsicht bei dem unterzeichneten Notar offen. [7219—20]

Düsseldorf, den 23 October 1861.

Coninx.

Offene Stelle. Eine große gut eingerichtete Rheinische Nesseldruckerei sucht für den Verkauf ihrer Fabricate und die kaufmännische Leitung unter günstigen Bedingungen eine in dieser Branche erfahrene gesetzte Persönlichkeit (christlicher Confession). Qualificirte Bewerber wollen unter Entwickelung ihrer seitherigen Thätigkeit ihre Offerte franco einreichen unter **W. A. 18** in der Expedition dieser Zeitung. [7447—49]

Ansbacher Eisenbahn-Loose. [7462—64] Ziehung am **15 November a. c.** — Hauptgewinne: fl. **20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000** rc. — empfiehlt à fl. 11. 15 kr. das Stück

B. Grünebaum am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich zur ergebensten Anzeige zu bringen, dass ich dahier eine neue

Musikalien-Handlung

in Verbindung mit einem

Musikalien-Leihinstitut

eröffnet habe. Ich erlaube mir, mein vollständig neu eingerichtetes Lager, sowie das Musikalien-Leihinstitut bestens zu empfehlen, und werde bemüht seyn, den geehrten Wünschen und Anforderungen auf das Prompteste und Billigste zu entsprechen.

Die sehr günstig gestellten gedruckten Bedingungen meines Leih-Instituts stehen bereitwilligst zu Diensten. [7509]

München, den 26 October 1861. ***Ch. Werner***, Weinstrasse Nr. 20.

Verkauf oder Verpachtung der Kalkgewerkschaft am Hundskogel in der Hinterbrühl nächst Mödling bei Wien.

Dieses im Jahr 1854 neu erbaute, an drei der mächtigsten schönsten Kalksteinlager gelegene, im besten Betriebe befindliche Etablissement, bestehend aus drei Hochöfen mit Doppelschläuchen, aus zwei periodischen Oefen, dann aus einem einstöckigen Wohnhaus, worin sich eine Traiterie befindet, dann aus einem Stallgebäude für 20 Stück Pferde und einer Brückenwage sammt Waghaus, ist aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu verpachten — Die dießfälligen Offerte werden im Comptoir des Großhandlungshauses **Josef Boschan's Söhne**, Stadt, Preßgasse Nr. 457, versiegelt mit der Aufschrift: **„Offerte für die Kalkgewerkschaft,“** bis **15 December d. J.** entgegengenommen. [7496]

[411] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edelweiß.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1. gebunden fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Ein Gegenstück zur „Frau Professorin“ — und welch ein gewaltiges! Der tiefste Conflict, der zwischen verschiedenartigen Charakteren sich aufthun kann, ist mit der größten Kunst nach allen Seiten hin durchcomponirt und zuletzt in einen vollen reinen Accord gebracht, der alle Dissonanzen löst. Zersetzung und Neubildung eines vollen Menschenlebens ist bis ins Einzelne hinein und doch im großen Stil mit starker Hand und sicherem künstlerischen Blick gezeichnet.

Eine neue Sphäre seiner Heimath mit ihren unerschöpflichen dichterischen Quellen eröffnet uns der Dichter. Er führet uns in das Leben der Schwarzwälder Uhrmacher, und wie die Werke der kunstverständigen und innigen Schwarzwälder sich über alle Länder verbreiten, so geht auch die Schilderung ihres Dichters sofort in alle Lande: denn gleichzeitig mit der deutschen Erscheinung dieses Buches wird eine holländische Uebersetzung desselben in Amsterdam von H. van Lennep, eine englische in London von Lady Wallace ausgegeben, eine französische in Paris und eine russische in St. Petersburg vorbereitet. In das „Halleluja“, das am Schlusse der Dichtung von dem Musikwerke ertönt, werden gewiß die Leser im deutschen Vaterlande wie in andern Ländern einstimmen.

Stuttgart, October 1861.

Edictalladung. [7342—44] Die Michael Borst Eheleute von Großenbrach haben am 16. d. M. bei dem unterfertigten Gerichte gegen die Joseph Zitter Eheleute von dort Klage auf Drittheilung eingereicht. Der unbekannt wo abwesende Joseph Zitter wird zur Abgabe der Vernehmlassung hierauf

binnen 60 Tagen,

vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung angerechnet, aufgefordert mit dem Bemerken, daß das Triplicat der Klage für ihn dahier zur Empfangnahme bereit liegt. In derselben Frist hat sich Joseph Zitter zu erklären, ob er seiner Ehefrau Appellentin die alleinige Durchführung dieses Processes auch für sich überlassen wolle, ansonst dieses angenommen würde.

Neustadt a. S., am 23 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Der k. Director.

Büttner.

Dem geehrten Fabrikstand

empfehle ich hiemit wiederholt die von mir erfundene patent. Reinigungsmaschine für Baum- und Schafwollabgänge, da dieselbe von sehr großem Nutzen ist, wie die 99 bis jezt im Gange befindlichen Exemplare beweisen. Ich ersuche daher die Herren welche noch nicht damit versehen sind, dieselbe zu berücksichtigen. Aufträge nimmt gern entgegen und verspricht reelle Bedienung [7512]

Friedrich Vetter, Maschinenbauer,
zu Werdau in Sachsen.

An Capitalisten!

Zur Gründung eines soliden Fabrikgeschäftes, vorzugsweise einer Glashütte, wird von durchaus redlicher und alle Sicherheit bietender Seite ein loyaler Capitalist gesucht. Der zu diesem Unternehmen bereits erworbene Platz liegt ganz vortheilhaft, unmittelbar am Bahnhofe einer gewerbsthätigen und angenehmen Stadt des Großherz. Baden. Frankirte Briefe unter Chiffre K. Nr. 36 werden vermittelt durch die Exp. d. Bl. [7238—39]

Stelle-Gesuch. Ein Schweizer, 27 Jahre alt, von guter Familie, welcher während zehn Jahren in einer der größern Druckereien und Färbereien türkischrother Tücher in der deutschen Schweiz thätig war, diese Branche in Theorie und Praxis gründlich kennt und sehr günstige Zeugnisse vorweisen kann, wünscht seine jetzige Stelle zu ändern und als Färbermeister in ein ähnliches Geschäft im In- oder Auslande einzutreten. Er hofft um so eher auf gefällige Berücksichtigung der Herren Färbereibesitzer, da er die neuesten Einrichtungen mit Dampfapparaten kennt und schon einige Jahre damit arbeitet. Eintritt beliebig. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre T. R. Nr. 210 befördert die Exped. d. Ztg. (7376—78)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag | Nr. 318. | 14 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Unsere Lage angesichts der schweizerisch-französischen Händel.

Deutschland. Frankfurt (Bundestagssitzung); München (der Landtagsabschied. Vom Hof. Personalien. Universität. Prantl); Stuttgart (Zusammenkunft des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin mit dem Großfürsten Constantin in Frankfurt. Das Gewerbegesetz in der ersten Kammer. Bericht über das katholische Kirchengesetz); Karlsruhe (Landtagswahl. Kirchliche Einberufung des Landtages auf den 28 Nov.); Wiesbaden (der Ankauf des Gutes Liblin); Von der hessischen Gränze (eine Hassenpflug'sche Wahlinstruction); Weimar (Berufung. Versammlung von Abgeordneten der thüringischen Landtage); Leipzig (Dr. Schreber †); Berlin (kein Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Maßregeln nach den Wahlen zum Abgeordnetenhaus. Die Sternzeitung gegen die Fortschrittspartei. Schillers Geburtstag); Breslau (Worte des Königs. Die Enthüllungsfeier); Innsbruck (General Castiglione) Wien (Unabsetzbarkeit der Richter und zwei Interpellationen im Unterhaus. Stimmung in Croatien und Ungarn. Ernennungen. Deputation der Preßburger Judengemeinde. Personalien. Laube.)

Oesterreichische Monarchie. Agram (Landtag).

Schweiz. Bern (Staatsrathswahl).

Großbritannien. Beschleunigte Heimkehr der portugiesischen Prinzen. Das Lordmayors-Festmahl. General Douglas †. Admiral Mundy zurück. Verheerender Orkan. Der Shakespeare-Garten in Strafford.

Frankreich. Der Eintritt Foulds ins Ministerium. Das Fould'sche Programm. Das Bankett Rattazzi. Lord Palmerstons Rede. Einberufung des Senats. Die Engländer in Madagascar. Strohhutsteuer. General Prim. Die Spannung zwischen Madrid und Turin. Die Opposition gegen die Bank.

Belgien. Brüssel (Eröffnung der Kammern. Thronrede).

Dänemark. Kopenhagen (Graf Moltke).

Schweden und Norwegen. Stockholm (Reform des Vertheidigungswesens zur See).

Türkei. Zara (Verstärkung der türkischen Armee).

Telegraphische Berichte.

⁂ Lissabon, 12 Nov.*) Dem Tode Dom Fernando's, des dritten Bruders des Königs von Portugal Dom Pedro V, der am 6 d. an einem typhösen Fieber starb, ist der des Königs selbst gefolgt, welcher derselben Krankheit am 11 d. erlag. Der Prinz Dom Augusto, vierter Bruder des Königs, ist ebenfalls erkrankt. Dom Louis Philippe, Herzog von Oporto, wird den erledigten Thron besteigen.

⁂ Paris, 13 Nov. Gestern Mittag war in den Tuilerien großer Ministerrath, dem alle Großwürdenträger und die Mitglieder des Geheimenrathes beiwohnten. Der Constitutionnel erklärt daß, in Folge von Schwierigkeiten die in dem gestern abgehaltenen Ministerrath zu Tage getreten, die gestern von ihm erwähnten Entschließungen vertagt sind.

⁂ Paris, 13 Nov. Der Pays bestätigt daß Hr. Fould nach Compiègne abgereist ist. Die Reise läßt hoffen daß alle Schwierigkeiten die sich dem Eintritt Foulds in das Cabinet entgegenstellen gehoben werden.

Handelsbericht.

Die Actionäre des „Great Eastern" waren am 8 Nov. zu einem außerordentlichen Meeting berufen worden, um der Direction die Ermächtigung zu einer neuen Capitalsaufnahme zu ertheilen. Dem vorgelegten Bericht zufolge erfordert die Ausbesserung der Schäden, die das Schiff auf seiner letzten unglücklichen Reise nach Amerika erlitten hatte, die Summe von 8000 Pf. St., und auch sonst sind 25,000 Pf. St. vonnöthen um es zu einer neuen Fahrt vollständig auszurüsten. Nach einer langen Discussion wurde die Aufnahme von 25,000 Pf. St. in 10proc. Prioritätsactien (von denen schon im Betrage von 35,000 Pf. St. in Umlauf gesetzt sind) genehmigt, und wurden von diesen sofort 15,800 Pf. St. untergebracht.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Unsere Lage angesichts der schweizerisch-französischen Händel.

☐ Der eigenmächtige Uebergriff Frankreichs gegen die Schweiz im Dappenthal ist eine neue Mahnung auch für Deutschland seine Lage zu überschauen.

Obwohl diese Blätter im Jahr 1859, als die eine Hälfte der Schweiz für Louis Napoleon den „Befreier" und die andere für den Schmerzensschrei des Königs-Ehrenmanns enthusiasmirt war, die Dinge kommen sahen wie sie nun vorliegen; obwohl wir voraussagten daß die Schweiz, als ein Gebilde des historischen Staatsprincips par excellence, vor dem neuen Nationalitätsdogma am wenigsten Bestand halten könne, und bald in Tessin von dem italienischen, in Genf und Waadt von dem französischen Eroberungsgeist angefressen seyn würde, so überkommt uns doch am wenigsten ein Gefühl der Schadenfreude, sondern einzig das der wärmsten Theilnahme für das schweizerische Nachbarvolk. Wollte Gott, andere Voraussagungen aus demselben Jahr, welche uns die Politiker der Freiheit und der Aufklärung, die Stimmführer der Eintagssympathien und der doctrinären Borussomanie als ultramontane und reactionäre Sibyllensprüche verargt haben, möchten weniger genau in Erfüllung gehen, und uns weniger schnell rechtfertigen! Es ist nicht die Zeit wegen des Vergangenen zu hadern. Der Schatten welchen die nächstkommenden Ereignisse durch das Dappenthal in die Schweiz werfen, verdüstert auch schon den Horizont der westdeutschen Gränzen, und legt die ernste Mahnung vor: die so wuchtig heranrückenden Folgen einer fehlerhaften Politik durch besonnene Betrachtung und Gestaltung unserer Lage nach abzuwenden.

Es ist klar daß die Schweiz ohne festen Rückhalt am gesammten Deutschland die bevorstehende Gewalt, wie sie zuerst im Constitutionnel-artikel und jetzt durch französische Rothhosen aus Fort les Rousses angekündigt worden ist, über sich ergehen lassen muß, daß aber ohne Einigung Deutschlands auf Grundlage des Gegebenen und im Maße des Erreichbaren jener Rückhalt mangle, und demgemäß die Schweiz, verlassen von ihren natürlichen Bundesgenossen, wie sie leider selbst dieselben im Neuenburger Handel unter französischem Protectorat, später in unbegründeter italienischer Sympathie gering angesehen hat, der Attraction Frankreichs verfallen könnte, in welchem Fall sie nur die Feinde Deutschlands verstärken würde.

Die Schweiz wird vielleicht nur den Waibel aussenden, vielleicht in Waffen auftreten, vielleicht mit einem coup d'estime nur die Ehre zu retten suchen, aber unwahrscheinlich auf einen tödtlichen Kampf sich einlassen; in jedem Fall wird sie Frankreichs Gewaltthaten erliegen, wenn sie von daher keine Hülfe hat von wo sie dieselbe naturgemäß allein erhalten kann und sollte, von Deutschland.

Wird aber Deutschland helfen, wird es helfen wollen und helfen können dem werthen Nachbarvolk, das mit ihm ein und dasselbe Interesse des völkerrechtlichen Rechtsbodens hat?

Gerne möchten wir ein unbedingtes Ja sagen und eine sichere Zusage machen. Aber leider sind die Verhältnisse zu präcisen Zusagen wenig angethan. Der Geist einmüthiger Gegenwehr gegen den Feind, welcher am Po auch die Schweiz angriff, und in der Schweiz Deutschland angreifen wird, welcher nach der Dappenthal- die Landau- und Saarlouisfrage in petto hat, ist verraucht, und nur das Phlegma eines stumpfen Fatalismus ist geblieben. Der Elemente zu einer aussichtsvollen Coalition sind es wenige. Die Schweiz hat die wärmsten Sympathien in Süddeutschland, und Süddeutschland ein volles Interesse an der Integrität der Schweiz; ist doch die südwest-deutsch-schweizerische Ecke das offene Thor durch welches die Kriegs-

lawine bis ins Herz von Deutschland mit Umgehung der Rheinfestungen, unter Theilung der norddeutschen Heereskräfte, flankirt von den piemontesischen Alpenübergängen, sich wälzen kann. Aber wenn Süddeutschland eine noch viel glühendere Sympathie für die Schweiz hegte, wenn es von den Spitzen der Throne bis in die letzte Hütte für sein Interesse an der Schweiz zitterte, was hilft es wenn die Bedingungen einer hoffnungsvollen Action fehlen, wenn Deutschland über Zukunftshoffnungen seine gegenwärtigen Kräfte vergeudet und moralisch zersplittert, wenn jedermanns Hand gegen jedermann, wenn jede extreme Ansicht unbeugsam, wenn an keine Compromisse der Parteien der auswärtigen Gefahr gegenüber zu denken ist, wenn das politische Sectenwesen die moralische Kraft der Nation auflöst, und namhafte Organe des „deutschen Zukunftsstaates" mit dem gemeinsamen Feind cokettiren, nach französischer Allianz in piemontesischer Façon naschen?

Wir möchten daß wir zu schwarz sähen, leider aber können wir an diesen Trost nicht glauben. Eine zweijährige Sectiererei hat uns politisch zernagt, die politische Lage wie zu einem Bürgerkrieg gespannt, einen ganzen Schwarm von Zwietracht und Antipathie zwischen Fürsten, Stämmen, Parteien ausgebreitet. In demselben Moment wo die französische Hand drohend an die Thüre klopft, weiß man in Norddeutschland nur Hohn und Galle auf bewährte süddeutsche Staatsmänner zu werfen, welche vor der neuen politischen Kathederweisheit „bornirt" in den Schatten sinken, und in Süddeutschland mag es Politiker geben welche über Königsberg, über den Magenta-Cultus daselbst, über die preußischen Wahlgegensätze, über die Imbecillität der Constitutionellen gegenüber den Demokraten, über die unabsehbare Verwicklung der Flottenschöpfung ihre heimliche Schadenfreude haben mögen. Wir bedauern die eine und die andere Stimmung. Denn es ist nicht die Verfassung in welcher eine Nation ihre Lebensinteressen in einem Weltkampf zu vertheidigen, abgerissene Glieder der Nation durch rettende Thaten von der Alpenhöhe bis zur Rheinmündung wieder in ihren Anziehungskreis zu bringen vermag, es ist eher eine Situation der Auflösung und, wenn dieß nicht, eine Lage welche erwarten läßt daß erst einer nach dem andern geschlagen und gedemüthigt werden muß, eh' alle zusammen einen schlagen, und der Glaube auch in dem Schwachen wieder mächtig wird.

Unter zehn Politikern mögen in der That neun aus dem jetzigen Vogelflug die letztere Prophezeiung ableiten, und erwarten daß Schweiz, Süddeutschland, Preußen, Belgien nacheinander mit tückischem Fatalismus einander fallen lassen werden, und das von uns seit Jahren vorhergesagte l'un après l'autre an sich erfahren wollen. Wer jedoch das Amt der öffentlichen Rede in wahrhaft nationalem Geist zu führen hat, muß immer noch der zehnte seyn wollen, und die Wege suchen auf welchen ohne vorherige empfindliche Lehren zu rechter Zeit und mit noch frischen Kräften die gemeinsame Sicherheit gewahrt werden kann.

Und wirklich, wenn man auf die Einsicht und die Selbstüberwindung zählen dürfte, wie sie schon der Selbsterhaltungstrieb empfiehlt, so würden die Verhältnisse nicht zum Verzweifeln liegen.

Rußlands jetzige Lage mag denjenigen Bedenken machen welche eine Coalition nur in Form der bekannten Tripelallianz sich denken können. Aber eben weil diese Tripelallianz der Gottseybeiuns ist, vor welchem die mächtige liberale Zeitströmung und, mit noch größerem Recht, die Richtung deutschnationaler Selbständigkeit das Kreuz macht, erregt uns Rußlands jetzige Lage jenes Bedenken nicht. Wenn wir wollen, sind wir fähig ohne Rußland sicher zu seyn und zu siegen, ohne dafür nachher das Bleigewicht der Dankbarkeit für das im despotischen Zustande gehaßte, im reformirten Zustand doppelt gefährliche Reich lange und aufs neue schleppen zu müssen. Rußland ist jetzt nicht stark, aber seine Schwäche ist gewissermaßen selbst unter der jetzigen Conjunctur unsere Stärke. Noch vor zwei Jahren stand es rachesüchtig, mit der Hoffnung des lachenden Erben, Oesterreich gegenüber, um, was von diesem im Osten abbröckele, an sich zu ziehen. Fürst Gortschakoffs Politik und Buhlerei mit dem Protector aller andere Staaten auflösenden Tendenzen und dem Generalexporteur aller Freiheit, hat es in zwei Jahren glücklich dahin gebracht daß sein Wort: „c'est un cadavre" über Oesterreich nun für Rußland taugt, und selbst russische Staatsmänner das Czarenreich der Auflösung näher erklären als Oesterreich. Wir halten keinen der beiden Staaten für einen der Auflösung verfallenen Cadaver, und sind daher auch an dem Streit unbetheiligt, welcher der beiden in der Verwesung der vorgeschrittenere sey. Wir sind so sanguinisch zu sagen daß die Politik die stets das Böse wollte, uns wahrhaft das Gute geschaffen hat. Rußland steht nicht mehr an der Ostmark deutscher Lande um sich ablösende Länderstücke zu verschlingen. Seine eigene Verdauungskraft leidet, eben darum aber ist Oesterreichs Gefahr gegen Osten selbst bei einem augenblicklichen Drunter und Drüber der Magyaren weit geringer als noch vor 1½ Jahren. Eigener Staatsbildung aber ist das Völkermosaik ostwärts von Leitha und Waag nicht fähig, höchstens einer sich selbst verschlingenden Revolution, welche manche Schwärmerei, die theoretisch keine Raison kennt, praktisch ad absurdum führen möchte. Die Politik welche das Böse wollte und die liberalen Ideen zur Rache gegen Oesterreich ausbuhlte, hat nicht bloß Oesterreich selbst auf der liberalen Bahn fortgestoßen, sondern auch die drei Ostmächte im gemeinsamen Berührungspunkt der polnischen Frage aneinander gewiesen, Rußland für den westlichen Doctrinarismus liberalisirt, durch alles dieses einer Tripelallianz, selbst wenn sie käme, den bösen Ruf abgestreift, für eine Verbündung mit England wieder Boden geschaffen. Allein wir wollen diese Verbündung nicht erfleht wissen, wir erwarten von einer Coalition mit Rußland nach Lage der Dinge keine wesentliche Kräftigung Deutschlands, und dennoch, vielleicht deßhalb, gibt die Rechnung in Beziehung auf den Factor Rußland nicht eben ein schlimmes Facit. Rußland hat nicht mehr die Rolle des lachenden Erben.

Der Schwerpunkt der Ermannung liegt vor allem in Deutschland selbst. Man braucht nur aufzuhören gegeneinander zu speculiren um wechselseitig zu gewinnen.

Allseitig ist man dafür gestimmt eine Bundesreform zuzugeben; sie wird zu Stande kommen wenn man die particularistische Speculation aufgibt, das Bessere nicht zum Feind des Guten, die Uniformität nicht über die Einigkeit stellt.

Die einseitig unitarische Tendenz im Nationalverein, die doctrinäre Borussomanie hat offenbar keine glänzenden Geschäfte gemacht, und ist über die letzten zwei Monate preußischer Politik verblüfft. Sie kann fort und fort die ausführbare Reform aufhalten, ihre Trugbilder aber nicht verwirklichen. Gegen sich hat sie den Widerwillen der süddeutschen Demokratie, welche ihre Interessen, aber keine Verpreußung will — Beweis davon das Pfeiffer'sche Programm und die Lection der Neuen Frankfurter Zeitung gegen die „Zeit," deren Uhr nur preußisch gerichtet ist. Sie hat gegen sich die offen legitimistische Gesinnung des preußischen Königs, mit welcher wohl Verfassungstreue, aber nicht Thronraub verträglich ist; gegen sich so manche conträre Stimmungen in und außer Preußen, welche ihr Schiff nicht weiter kommen lassen; gegen sich selbst ein herzoglich Coburgisches Glaubensbekenntniß. Sollte sie ihre Prätentionen nicht herabstimmen wollen?!

Die Flottenbewegung ist im besten Gang, und als Symptom deutschen Nationalgefühls erfreulich. Die Mittel für das Erreichbare, den Küstenschutz, können dauernd gesichert werden im Wege der Bundesinstitution, ohne Klingelbeutel. Für eine active Marine können zunächst nur die Großstaaten thätig seyn, aber wenn dieselben mit der Bundesverfassung in organischen, völkerrechtlich geltenden und bei Uebereinstimmung Preußens und Oesterreichs völkerrechtlich leicht geltend zu machenden Zusammenhang gebracht werden, so wird auch für diese Seite des Flottenbedürfnisses der föderalistische Weg einfacher und kürzer seyn als derjenige durch Separatabkommen von Preußen mit einzelnen Küstenstaaten — Abkommen welche nicht das Schwergewicht des gesammt-nationalen Interesses, nicht dessen finanzielle Tragfähigkeit haben, und das preußische Protectorat und Kriegsrecht für die Flagge der Hansestädte nur schwer zu völkerrechtlicher Geltung bringen werden. Als föderalistische Institution ist der Anfang einer Schutz- und einer Trutzflotte möglich, als Separatschöpfung dagegen schon im Keim von endlosen Schwierigkeiten umringt, deren Ignorirung Preußen selbst dann nicht zugemuthet werden könnte wenn die Flottensammlungen eben so viele Millionen als Hunderttausende ergäben. Sollte man daher nicht auch hier für das zunächst Erreichbare sich einigen können?

Wohin wir den Blick wenden, will es uns scheinen daß die föderalistische Einigung, obwohl keineswegs leicht, doch das zur Zeit möglichere, einfachere und erreichbarere Ziel ist. Die unitarische Richtung hat wohl viel aufzulösen und zu spalten, aber bis jetzt sehr wenig zu einigen vermocht: in ihrem eigenen Lager droht die Spaltung, welche ihr im Keim schon beiwohnte, und alle Beweisführung, selbst wo sie des Thucydides Aeußerung über die Thracier ins Feld führte, hat wenig gewirkt, am wenigsten vielleicht in Preußen selbst.

So ist denn unsere Lage von der Art, daß noch heut eine offene und gerade Verständigung der auf gleichen Bahnen wandelnden Monarchen der beiden Großstaaten, sicher der Zustimmung aller Bundesgenossen, ein Stützpunkt für die umgebenden und schwer bedrohten Zwischenstaaten germanischen Charakters, nach innen Vertrauen, nach außen Sicherheit, in den Finanzen Erleichterung, in den Allianzen Glück für Deutschland und seine natürlichen Schutzgenossen schaffen würde. Diese reale Politik der Loyalität bedarf nur ehrliche Männer, keine Projectenmacher, nur klares Interessenbewußtseyn, keine gewagte Zukunftsspeculation; ob mit ihr der Preuße oder der Oesterreicher sich verdienter mache, wird das deutsche Volk nicht berechnen, es wird beiden zusammen dankbar und opferfreudig sich erweisen. Ohne eine solche Politik werden wir trotz der Flammenzeichen des letzten 18 October so bald keinen Leipziger Sieg zu erwarten haben.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11 Nov. Nachdem der Gesandte für die großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser in der Bundestagssitzung vom 31 vor. Mts. die bekannte Erklärung des Herzogs von Coburg vorgetragen, bemerkte das Präsidium daß, da das eben Vernommene keinen Antrag enthalte, eine geschäftliche Behandlung entfalle, und daß, insofern es sich um die Meinungsäußerung einer Regierung handle, dieselbe zu den Protokollen gehe. — Bei der Umfrage ob der hannoverische Flottenantrag dem Militärausschuß zuzuweisen sey, stimmte Bayern umsomehr für diese Verweisung, „als dieser Antrag im Zusammenhang stehe mit dem noch nicht erledigten Antrag welcher von Bayern, K. Sachsen, Württemberg, Großh. Hessen, den beiden Mecklenburg, Nassau, Meiningen und Altenburg am 17 Dec. 1859 eingebracht worden. Sämm liche übrige Gesandtschaften tra en dem Präsidialvorschlag gleichfalls bei, Mecklenburg mit dem Wunsch daß die Sache baldmöglichst der Erledigung zugeführt werden möge, und der Gesandte der vier freien Städte mit der inzwischen bekannt gewordenen Erklärung von Bremen. — In derselben Sitzung machte der bayerische Gesandte folgende Mittheilung: „Nachdem die k. Regierung der Stadtgemeinde Memmingen die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Kempten über Memmingen nach Ulm ertheilt, sey er beauftragt eine beglaubigte Abschrift der Concessionsurkunde und der dazu gehörigen Actenstücke mit dem Auftrage zu überreichen wegen Betheiligung der Bundesfestung Ulm der Bundesmilitärcommission hievon Kenntniß zu geben. (Schw. M.)

Bayern. **München.** Der Landtagsabschied, dessen Schlußwort wir gestern gebracht, genehmigt die sämmtlichen nicht schon früher publicirten Gesetzentwürfe, über welche Gesammtbeschluß der beiden Kammern vorliegt, namentlich also das Straf- und Polizeistrafgesetzbuch mit Einführungsgesetz, das Notariats- und Gerichtsverfassungsgesetz, das Gesetz über die Einzelhaft, das Handelsgesetzbuch mit Einführungsgesetz, die verschiedenen Eisenbahngesetze, das Arrondirungs- und das Schulgesetz, endlich das Finanzgesetz mit dem Einnahmen- und Ausgabenbudget, wobei, für den Fall daß die Staatseinnahmen die veranschlagte Höhe nicht erreichen sollten, die Anwendung der verfassungsmäßigen Auskunftsmittel vorbehalten wird.*) Den Anträgen der Kammern entsprechend, werden außer den eigentlichen Gesetzen folgende Bestimmungen mit Gesetzeskraft sanctionirt:

1) Einige Abänderungen der pfälzischen Brandversicherungsordnung betreffend, 2) einige Aenderungen im Civilrecht betreffend, 3) das Verfahren bei Aufschlagsdefraudationen betreffend. 4) „Die gemäß der §§. 12, 18 und 18 Absatz 1 des Edicts vom 10 Jun. 1813, die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betreffend, rücksichtlich der Ansässigmachung und des Gewerbsbetriebs der Israeliten in den Provinzen diesseits des Rheins bestehenden Beschränkungen sind aufgehoben.“ 5) „Die in den Landestheilen diesseits des Rheins geltenden gesetzlichen Bestimmungen über die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse zwischen Brauern und Wirthen und dem Publicum können durch Verordnung außer Wirksamkeit gesetzt werden. Eine solche Verordnung kann zwar jeden Augenblick zurückgenommen, die Zurücknahme muß jedoch vor dem 1 Jul. verkündigt werden, und ist dann vom Eintritt des nächsten definitiven Winterbiersatzes an wirksam. Die Verwendung anderer Stoffe oder Surrogate für Gerstenmalz und Hopfen zur Bereitung von Braunbier bleibt verboten, und es finden auf Brauer und Wirthe die allgemeinen Strafbestimmungen über Fälschung von Getränken und über Verkauf und Besitz gefälschter, verdorbener und gesundheitsschädlicher Getränke Anwendung. Die Rechtsverhältnisse zwischen den Brauern und Wirthen sind unter Aufrechthaltung der Bestimmungen des Art. 23 und 27 der Verordnung vom 25 April 1811 und §. 11 und 12 des Gesetzes vom 23 Mai 1846, die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen betreffend, nach in Mitte liegenden Verträgen und den einschlägigen Civilgesetzen zu bemessen.“ Im übrigen verheißt der Abschied „dem Antrag auf Vorlage eines Gesetzentwurfs, wodurch die Befreiung der Bierfabrication von polizeilichen Productionsvorschriften und Taxregulirungen herbeigeführt, der Verkauf gesundheitswidrigen und verdorbenen Biers den allgemein gesetzlichen Strafbestimmungen unterstellt und das Rechtsverhältniß zwischen Brauern und Wirthen — so weit Abweichungen von den allgemeinen Rechtsgrundsätzen als angemessen erscheinen — in entsprechender Weise geregelt wird, die sorgfältigste Erwägung.“ Auf den Antrag in Betreff der Gewerbe-Ordnung wird folgender Bescheid ertheilt: „Zur Erfüllung der von den beiden Kammern an Uns gebrachten Bitte: „Königl. Staatsregierung wolle schon jetzt und bis zum Zustandekommen eines neuen Gewerbegesetzes unter Aufhebung der Vollzugsverordnung vom 17 Dec. 1853 und der ihr vorausgegangenen seit dem 1 Jul. 1834 erlassenen Vollzugsvorschriften das Gesetz vom 11 Sept. 1825 in der seinem Wortlaut und Geist entsprechenden Weise vollziehen“ — befehlen Wir Unserm Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten die im Sinne dieses Antrags bereits getroffenen Einleitungen zur Ausarbeitung einer den gegenwärtigen Zeitverhältnissen angemessenen Gewerbsordnung für die sieben älteren Kreise des Königreichs möglichst zu beschleunigen, und Uns das Ergebniß vorzulegen um hienach die geeignete Verfügung treffen zu können.“ Hinsichtlich der übrigen Wünsche und Anträge wird folgendes verfügt: 1) Auf den Wunsch: „daß Unser Staatsministerium der Finanzen ermächtigt werde bezüglich der beim Erscheinen des Gesetzes vom 23 Sept. über die Verjährung der Forderungen aus Staatsschuldurkunden bereits wegen Nichterhebung binnen drei Jahren erloschenen Capitalien auf Ansuchen der Gläubiger die Wiederaufnahme und nachträgliche Bezahlung auch in jenen Fällen zu genehmigen in welchen keine strengrechtlichen Restitutionsgründe bestehen, insofern seit dem Eintritt der Verjährung derselben nicht mehr als zwei Jahre verflossen sind —“ ertheilen Wir andurch die erbetene Ermächtigung. 2) Dem Wunsche: „die Erbauung einer Eisenbahn im Illerthal von Neu-Ulm über Memmingen nach Kempten auf Kosten von Privaten dadurch zu ermöglichen daß die Pachtung des Betriebs dieser Bahn und die Amortisirung des Baucapitals zum Zweck des Heimfalls der Bahn an den Staat durch die Verwaltung der Staatseisenbahnen gestattet werde —“ haben Wir bereits willfahrt, und der Stadt Memmingen am 13 September laufenden Jahres die Concession zum Bau der genannten Bahn ertheilt. 3) Mit dem Antrage: „den Bau einer Eisenbahn von der Stadt Hof in der Richtung gegen Asch, resp. Eger, auf Kosten von Privaten dadurch zu ermöglichen daß den letzteren die Pachtung des Betriebs und die Amortisirung des Baucapitals durch die Verwaltung der Staatseisenbahn in Aussicht gestellt und seinerzeit gewährt werde,“ sind die Kammern den Intentionen der Staatsregierung entgegengekommen; Wir werden daher die eingeleiteten Verhandlungen zur Herbeiführung dieser Eisenbahnverbindung fortsetzen und nach Möglichkeit fördern lassen. 4) Wir hätten gern gesehen daß die von der Staatsregierung vorgeschlagene Eisenbahnverbindung mit der Festung Ingolstadt schon bei dem gegenwärtigen Landtag die Zustimmung der Kammern erhalten hätte; nachdem übrigens beide Kammern selbst die Verbindung der Festung Ingolstadt mit dem bayerischen Eisenbahnnetz als nothwendig erkannt, und nur noch die Wahl der Richtung in Frage gestellt haben, so werden Wir über die verschiedenen Richtungen nähere Erhebungen anordnen, und auf Grund dieser Erhebungen eine geeignete Vorlage an den nächsten Landtag gelangen lassen. 5) Dem Antrage: „über die Verbindung des südöstlichen Theils von Bayern mit dem vaterländischen Eisenbahnnetz durch eine Eisenbahn Recherchen anzuordnen, und dem kommenden Landtage darüber Mittheilungen zukommen zu lassen,“ werden Wir gerne willfahren. 6) Auf die von den beiden Kammern bei der Zustimmung zu dem Gesetz, die Verlängerung der Ostbahnen betr., gestellten Anträge erwiedern Wir: 1) Wir werden, im Fall die Bahn von Schwarzenbach nach Weiden nicht zur Ausführung kommen sollte, die Herstellung einer Zweigbahn von Schwarzenbach nach Wunsiedel in Erwägung ziehen lassen. 2) Wir werden bei Ertheilung der neuen Concession an die Ostbahngesellschaft Sorge tragen die Verhältnisse zwischen derselben und Unseren Verkehrsanstalten, sowie die Stellung der von der Staatsregierung ernannten Mitglieder des Verwaltungsraths und des k. Commissärs zu der Gesellschaft in der Art ordnen zu lassen daß, soweit möglich, alle Anstände vermieden, und den Bewohnern der von den Ostbahnen durchschnittenen Landestheile in Benützung der Post- und Telegraphenanstalt dieselben Vortheile zugesichert werden welche an den Staatsbahnlinien bestehen. 7) Auf die von den beiden Kammern ausgedrückten Wünsche: „1) die Erbauung einer Zweigbahn von Aschaffenburg nach Miltenberg in Erwägung zu ziehen, 2) anzuordnen daß eine neue Etappenconvention mit der großherzoglich badischen Regierung, und zwar mit dem Ausgangspunkt Bruchsal-Germersheim, abgeschlossen werde“ — werden Wir geeignete Berücksichtigung nehmen lassen. 8) Den Antrag: „den Bau einer Eisenbahn von Starnberg über Tutzing nach Penzberg und an den Peißenberg auf Kosten von Privaten dadurch zu ermöglichen daß die Pachtung des Betriebs dieser Bahn und die Amortisation des Baucapitals, zum Zweck des Heimfalles der Bahn an den Staat, der Verwaltung der Staatseisenbahnen gestattet werde,“ werden Wir in weitere Erwägung ziehen. 9) Die an Uns gestellte Bitte: „es mögen die Frachtsätze für Steinkohlen, Brennholz, Torf, Bausteine, Erze, Salz, Getreide und ähnliche Rohproducte bei ganzen Wagenladungen soweit ermäßigt werden als es mit Rücksicht auf die Ertragsfähigkeit der Staatsbahnen zulässig ist —“ werden Wir in Erwägung nehmen, und derselben, soweit thunlich, Berücksichtigung zuwenden lassen. 10) Dem Antrage „die Niederschlagung des unverzinslich auf die Carthause zu Nürnberg eingetragenen Kaufschillingsrestes des Germanischen Museums an die Staatscasse anordnen zu wollen,“ ertheilen Wir andurch Unsere Genehmigung. 11) Entsprechend der an Uns gestellten Bitte, anzuordnen „daß bei den außer der Verloosung stattfindenden Heimzahlungen an der alten Schuld diejenigen Gläubiger welche noch zweiprocentige Capitalien anliegen haben, namentlich da wo selbe noch die ursprünglichen Darleiher oder deren Erben sind, mit Hinsicht auf deren Bedürftigkeit einerseits und die disponiblen Mittel der Tilgungscasse andererseits, möglichst berücksichtigt werden,“ ertheilen Wir Unserem Staatsministerium der Finanzen andurch die Ermächtigung hienach gegebenen Falles zu verfahren. 12) Die Bitte: „an den nächsten Landtag eine Gesetzesvorlage bringen zu lassen welche die annuitätenweise Rückzahlung der Bodenzinscapitalien der Grundrenten-Ablösungscasse zu bewirken geeignet sey,“ werden Wir in reifliche Erwägung ziehen. 13) Es ist Unser Wille daß dem Wunsche des Landtags entsprechend die bereits eingeleitete Revision der Bestimmung über die Zeugengebühren in Strafsachen baldigst zum Abschlusse gebracht werde. 14) Den Antrage: „durch eine entsprechende Reorganisation des Stammgestütes und der Militärfohlenhöfe diesen Instituten auf Grund sachkundiger Erhebungen solche Einrichtungen geben zu lassen welche das Landesinteresse erheischt, und welche geeignet sind gleich vortheilhaft für die Hebung der Landespferdezucht, sowie insbesondere auch für die Zucht der benöthigten Militärremonten zu wirken,“ gedenken Wir in sorgfältige Erwägung zu ziehen. 15) Dem gestellten Antrag entsprechend, hat Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten Sorge zu tragen „daß der Artikel 12 des Gesetzes über den Uferschutz und den Schutz gegen Ueberschwemmungen vom 28 Mai 1852 pünktlichst vollzogen, und demnach an allen öffentlichen Flüssen, bei welchen die Bestimmung des Artikels 2 dieses Gesetzes Platz greift, die vorgeschriebene alljährliche Uferbesichtigung und die Erhebung der nöthigen Schutz- und Unterhaltungsbauten durch Unsere Staatsbaubehörde vorgenommen werde.“ 16) Bei Besetzung der Lehrstellen an vollständigen Studienanstalten sind die Lehrer der isolirten lateinischen Schulen bisher schon nach genügender Erprobung ihrer Tüchtigkeit und Würdigkeit berücksichtigt, sowie denselben hienach die für die zurückgelegte Dienstzeit treffenden Alterszulagen von Uns bewilligt worden, und Wir werden gerne diesen Grundsatz gleichmäßig für die Folge zur Anwendung kommen lassen. 17) Aus Anlaß der Bitte: „dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf zur principiellen Umgestaltung der Gesetzgebung über die Häusersteuer

*) Nach Tit. VII, §. 8 der Verfassungsurkunde sollen, wenn die Staatseinkünfte zur Deckung eines „außerordentlichen und unvorhergesehenen“ Bedürfnisses nicht ausreichen, den Ständen die nöthigen Vorlagen wegen Bewilligung von außerordentlichen Steuern gemacht werden. Nach §. 15 können, wenn die Einberufung der Kammer in einem solchen Fall „durch äußere Verhältnisse unmöglich gemacht wird,“ die ständischen Schuldentilgungscommissäre provisorisch in die Aufnahme eines Anlehens willigen. Der Landtagsabschied von 1856 enthielt denselben Vorbehalt, indessen ergab sich bekanntlich eine höchst ansehnliche Mehreinnahme gegenüber dem damaligen Veranschlag.

vorlegen zu lassen," tragen Wir Unserem Staatsministerium der Finanzen auf den Gegenstand in Erwägung zu ziehen, und eine hierauf bezügliche Gesetzesvorlage vorzubereiten. 18) Die Bitte: „anordnen zu wollen daß größere Werkverbesserungsausgaben nur aus den Ertragsüberschüssen der Generalbergwerksverwaltung zu bewerkstelligen, da aber wo unabweisliche Bedürfnisse sie erheischen, und die durch das Finanzgesetz gegebenen Mittel nicht hinreichen, dieselben auf dem verfassungsmäßigen Wege zu erholen seyen," steht mit dem im Jahr 1856 an Uns gebrachten Antrag und dem Abschnitt 3, §. 7 Unseres Landtagsabschiedes vom 1 Juli 1856 im Zusammenhange. Wir beauftragen Unser Staatsministerium der Finanzen über diese Anträge besondere Vorlage an Uns gelangen zu lassen, und behalten Uns die weitere Entschließung vor. 19) Dem Antrage: „die durch die Lotto-Anstalt für die Zeit vom 1 October bis 31 December 1861 anfallenden Einnahmen für Befriedigung der rechtlich begründeten Pensionsansprüche des Personals der Lotto-Anstalt, sodann zur Unterstützung des alimentationsbedürftigsten Lottopersonals und zur Aufbesserung der Wittwen- und Waisencasse der Lotto-Anstalt nach Unserem Ermessen zu verwenden," ertheilen Wir die Genehmigung. 20) Der Bitte, „die Geldbesoldungen der ältern verdienten Revierförster und das Diensteinkommen der Forstwärter, Triftmeister und Holzhofverwalter, und zwar, wo thunlich, durch Vermehrung der Dienstgründe erhöhen zu lassen," werden Wir die geeignete Berücksichtigung zuwenden. 21) Auf die Anträge: „1) es möge die Veräußerung aller derjenigen Gebäude, deren Beibehaltung zu dienstlichen Zwecken nicht absolut nothwendig ist, durchgreifend bewirkt, und 2) bei den Gebäuden welche Eigenthum des Staates bleiben auf jedmögliche Minderung der Bauausgaben strengstens Bedacht genommen werden, 3) die Aufhebung des Regiebetriebes der Würzburger Brauerei und die Veräußerung oder Verpachtung um jeden Preis dieses ärarialischen Anwesens zu verordnen," erwiedern Wir: 1) Auf die Veräußerung der entbehrlichen Staatsgebäude ist schon bisher der geeignete Bedacht genommen worden. Wir tragen übrigens bei diesem Anlaß Unserem Staatsministerium der Finanzen auf, diesem Gegenstande fortwährend die sorgfältigste Aufmerksamkeit zuzuwenden, und zur Veräußerung aller fernerhin entbehrlichen oder entbehrlich werdenden Staatsgebäude die geeigneten Einleitungen zu treffen. 2) Wir tragen Unseren Staatsministerien auf, bei allen Bauausgaben für Staatsgebäude die möglichste Sparsamkeit im Auge zu behalten. 3) Hinsichtlich der Würzburger Brauerei werden Wir die weiteren bemessenen Anordnungen treffen. 22) Die gebrachten Anträge: „1) Zur selbständigen Wahrung der Interessen des vaterländischen Bergbaues die Ausübung der Berghoheit des Staates von der Verwaltung der ärarialischen Berg- und Hüttenwerke, als mit deren Aufgabe unvereinbar, vollständig zu trennen, 2) in Anbetracht der aus den Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1855/59 sich ergebenden Unmöglichkeit die Berg- und Hüttenwerke des Staats ohne Gefährdung des Staatsguts und ohne fortwährende nicht zu billigende Inanspruchnahme der übrigen Staatseinnahmen in der bisherigen Weise fortzuführen'— solche Anordnungen zu treffen welche den Fortbetrieb der lebensfähigen Werke mit Aussicht auf ein entsprechendes Resultat ermöglichen," werden Wir in genaue Erwägung ziehen. 23) In Rücksicht auf den Antrag die directen Eisenbahnfrachten betreffend, beauftragen Wir Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten geeignete Anordnungen zu treffen, nach welchen bei der Waarenfracht auf den Staatsbahnen den inländischen Handeltreibenden eine gleichmäßige Berücksichtigung wie den Ausländern zugewendet und Tarifermäßigungen auf dem Wege der directen Frachtsätze nur da zugelassen werden wo besondere Verhältnisse solche absolut nothwendig machen. 24) Dem Antrage der Kammern, die in der Pfalz geltenden Bestimmungen über die Heimath einer Prüfung unterstellen, und nöthigenfalls dem Landtag eine darauf bezügliche Vorlage machen zu lassen, werden Wir volle Rücksichtnahme zuwenden, und nach gründlicher Würdigung der Verhältnisse die geeignete Verfügung treffen. 25) Dem Antrage, es möge sobald als thunlich dem Landtage über Verfassung und Verwaltung der Gemeinden der Pfalz der Entwurf eines Ges.tzes vorgelegt werden, welcher, auf dem Grundsatz der Selbstverwaltung beruhend, unter Aufhebung des Art. 20 des Gesetzes vom 28 Pluviose VIII eine freiere Wahl der Vorstände und eine festere Stellung der Vertreter der Gemeinden sichert, werden Wir reifliche Erwägung und die entsprechende Berücksichtigung zuwenden lassen. 26) Die dienstliche Stellung der Lehrer an den Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handlsschulen betreffend, beabsichtigen Wir, dem von beiden Kammern an Uns gebrachten Antrag entsprechend, 1) bei Besetzung der Professuren an den neu zu errichtenden Realgymnasien die seitherigen Lehrer der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen je nach ihrer Tüchtigkeit und Würdigkeit unter Regulirung ihrer Besoldungsverhältnisse nach den im Dienste dieser Anstalten zugebrachten Sexennien vorzugsweise zu berücksichtigen; 2) der nothwendig werdenden Abschließung von Dienstverträgen zwischen den Lehrern an den bereits bestehenden und kraft des Ausscheidungsgesetzes vom 3 Jun. 1846 Art. I von den Kreisen auch für die Zukunft zu unterhaltenden Gewerbsschulen auf der einen, sowie den städtischen Gemeinden, beziehungsweise dem Landrathe auf der andern Seite, Hindernisse nicht entgegenstellen zu lassen; 3) die Errichtung neuer Gewerbsschulen ohne vorherige Begründung einer gesicherten Subsistenz und Zukunft der Lehrer und ihrer Relicten nicht zu gestatten. 27) Den hiebei an Uns gebrachten Wünschen: 1) den Eintritt in technische Staatsdienste fortan nicht von dem Besitz eines Absolutoriums der lateinischen Schule abhängig zu machen, unbeschadet des Rechtes der Regierung für bestimmte Fächer des Staatsdienstes besondere Bestimmungen zu treffen; 2) als Gipfelpunkt des technischen Unterrichts nur eine einzige polytechnische Schule, beziehungsweise eine technische Hochschule mit Unterscheidung von Abtheilungen für besondere Fachwissenschaften zu errichten, werden Wir die thunliche Berücksichtigung zuwenden. 28) Wir werden dem Antrage: „Anordnung zu treffen daß eine angemessene Erleichterung der Ansässigmachung und Verehelichung auf Lohnerwerb und überhaupt auf den im §. 2 des Ansässigmachungsgesetzes vom 1 Sept. 1834 angeführten IV Titel der Ansässigmachungsbegründung in gesetzlicher Weise ermöglicht werde," die sorgfältigste Würdigung angedeihen lassen. 29) Dem Antrage: „es möge die körperliche Ausbildung der Jugend durch Turnen in entsprechender Weise in das System des öffentlichen Unterrichts eingereiht und das Bedürfniß dieses Unterrichtszweiges, soweit nöthig, durch Gewährung budgetmäßiger Mittel berücksichtigt werden," willfahrend, beauftragen Wir Unser Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten die zur Durchführung nach Maßgabe der gebotenen Mittel erforderliche Einleitung sofort zu treffen, und die deßfallsigen Verfügungen Unserer allerhöchsten Genehmigung zu unterstellen. 30) Den Anträgen: „die Besteuerung der landwirthschaftlichen Brennereien, resp. die Verwendung von Grünmalz zum Zweck der landwirthschaftlichen Brennerei betreffend," werden Wir, soweit es ohne Gefährdung des Malzaufschlages geschehen kann, die thunlichste Berücksichtigung zuwenden lassen. 31) Dem Antrage auf Vorlage eines Gesetzentwurfes zu Regelung der Stellvertretung im stehenden Heere, in der Art daß allen Beschwerden bei Anwendung des vierten Abschnittes in Titel III des Heerergänzungsgesetzes vom 15 Aug. 1828, und besonders im Betreff des §. 55 vorgebeugt werden, sichern Wir die entsprechende Bedachtnahme zu.

⊙ **München,** 13 Nov. In den nächsten Tagen, wahrscheinlich übermorgen, ist die Rückkehr Sr. Maj. des Königs von Berchtesgaden hieher zu erwarten. — Herzog Ernst von Sachsen-Coburg befindet sich gegenwärtig auf seinem Jagdschloß in der Riß, und liegt dort dem Waidwerk ob. — Gestern Abend ist auch der Großherzog Ferdinand von Toscana von Lindau hier eingetroffen, und wird während seines Aufenthaltes hierselbst bei dem Prinzen Luitpold wohnen. — Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, ist leider seit gestern, wo er noch dem feierlichen Landtagsschlusse beiwohnte, wieder von einem leichten Unwohlseyn befallen.

• **München,** 13 Nov. Die Schrift Döllingers erregt hier in den verschiedensten Kreisen tiefe Sensation. Da die erste Auflage von 5000 Exemplaren so gut wie vergriffen zu betrachten ist, ist bereits eine zweite unter der Presse. — An unserer theologischen Facultät soll eine Professur für Homiletik errichtet werden. Die Erfahrung daß die katholische Kanzelberedsamkeit sich keines besondern Flors erfreut, hat die Nothwendigkeit einer eingehenden Anleitung zu derselben einsichtig gemacht, und soll demnach, ungefähr in derselben Weise wie in Tübingen, ein Predigerseminar errichtet werden, dessen Leitung dem jeweiligen Professor der Homiletik übergeben wird. — Von Prantls Geschichte der Logik im Abendland ist so eben der zweite Band erschienen, der den Betrieb der Logik vom 6. Jahrhundert bis in den Anfang des 13. behandelt, und ein reiches höchst schätzenswerthes Material für die Geschichte der Philosophie des Mittelalters überhaupt bietet.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 13 Nov. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden sich dem Vernehmen nach demnächst nach Frankfurt begeben, um dort mit dem aus England kommenden Bruder der Frau Kronprinzessin, dem Großfürsten Constantin von Rußland, zusammenzutreffen. Gestern Abend fand beim Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Hügel, ein diplomatisches Diner zu Ehren des hier neu beglaubigten französischen Gesandten Grafen Damremont statt. Die Kammer der Standesherren erledigte heute denjenigen Abschnitt des Gewerbegesetzes welcher die näheren Bestimmungen über den Hausirhandel in sich begreift. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg stellte zuerst den Antrag diesen Abschnitt gar nicht im einzelnen zu berathen, sondern einfach zu beschließen daß es bei den früheren Bestimmungen sein Verbleiben haben solle, da er den weitgehenden Beschlüssen des andern Hauses nicht zustimmen könne. Minister v. Linden entgegnet: daß der Hausirhandel, nachdem einmal das Princip der Gewerbefreiheit zur Geltung gekommen, auch demgemäß von gewerbepolizeilichen Schranken befreit werden müsse; daß es aber Aufgabe sey, die möglichen polizeilichen Ausschreitungen aus sitten- und sicherheitspolizeilichen Gründen möglichst zu vermindern, und das habe sich die Regierung zur Aufgabe gesetzt, während sie andererseits dem Hausirhandel seine gewerbliche Berechtigung schon aus erheblichen nationalökonomischen Rücksichten nicht absprechen könne. Hiernach zieht der Hr. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg seinen Antrag auf Nichtberathung dieses Abschnitts und Wiederherstellung der seitherigen Bestimmungen zurück. Bei der Einzelberathung werden in der That mehrere Bestimmungen verschärft, und namentlich bestimmt daß Art. 2 des Gesetzes auch auf den Hausirhandel seine Anwendung finden und zum selbständigen Betriebe nur Volljährige (die andere Kammer habe nur gesagt Erwachsene) zugelassen werden sollen. Heute sind die beiden Berichte der staatsrechtlichen Commission der 2. Kammer über den Gesetzesentwurf betreffend die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche ausgegeben worden. Es sind ein Mehrheitsbericht, erstattet von Dr. Sarwey, und ein Minderheitsbericht, erstattet von Probst, welch letzterer zum Resultat kommt daß es nicht wünschenswerth sey ein solch vereinzeltes Gesetz ins Leben zu rufen. Demselben konnte im ganzen nur dann zugestimmt werden wenn in Folge der Berathung der Kammer alle ausgehobenen wesentlichen Bedenken gegen die einzelnen Bestimmungen sich beseitigten, und die Autonomie der katholischen Kirche, zugleich im Vorgang für die übrigen Religionsgenossenschaften, in Wirklichkeit hergestellt würde.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 10 Nov. Wie wir aus bestimmter Quelle erfahren, ist die Angelegenheit über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens endgültig geordnet, und von dem Großherzog genehmigt worden. Damit soll auch gleichzeitig die Frage über die Pfründevergebung erledigt worden seyn. Von Einzelheiten des Uebereinkommens konnten wir nur so viel erfahren daß das rein kirchliche Stiftungsvermögen der alleinigen Verwaltung des Erzbischofs angehören, dagegen für das andere Vermögen ein Oberstiftungsrath errichtet werden soll, zu welchem der Staat wie die

Kirche je drei Mitglieder zu wählen habe. Staat und Kirche sollen sich gegenseitig in der versöhnlichsten Weise begegnet seyn. — Ueber die Regelung der Ansprüche der Grundherrschaften erfährt man daß sie dem Abschluß näher gerückt sind. Wie auf dem letzten Landtag von der Regierungsbank bemerkt wurde daß nur im Wege der Entschädigung durch Geld ein Ausgleichungsmittel für die obschwebenden Differenzen zu finden sey, so soll sich auch die Sache nach diesem Sinne zu ändern versprechen. Es ist alle Aussicht zur friedlichen Erledigung dieser Sache vorhanden. — Der Landtag soll auf den 26 d. M. einberufen werden. (Mannh. J.)

Karlsruhe, 12 Nov. Bei der heutigen Wahl eines Abgeordneten hiesiger Stadt zum Ersatz für den Ministerialpräsidenten Frhrn. v. Roggenbach, welcher bekanntlich für hier abgelehnt hat, wurde Obergerichtsadvocat Dr. Kusel von Bruchsal gewählt. (K. Ztg.)

H. Nassau. **Wiesbaden,** 9 Nov. Erst jetzt erscheint eine Art Berichtigung des Artikels wegen dessen die hiesige Regierung dem Blatte der „Zeit" den Postdebit entzogen hat. Graf Wurmbrand, der frühere Eigenthümer des böhmischen Guts Liblin, intervenirt zu Ehren des Oberkammerherrn v. Bock, den er einen deutschen Edelmann im „deutschen" Sinne des Worts nennt. Neben einigen Ausfällen auf die „heutigen Deutschthümler" wird dann behauptet: das Gut Liblin sey nicht für 800,000 fl., sondern nur für 530,000 fl., und das Inventar für 120,000 fl. an den Herzog von Nassau verkauft, und es sey nicht dem König Leopold und dem Fürsten Fürstenberg für 400,000 bis 500,000 fl. angeboten worden. Das letztere nun kann offenbar geschehen seyn ohne daß der Hr. Graf davon weiß, da er ja nicht dabei gewesen seyn wird als das Gut von den Personen die als Unterhändler dienten offerirt wurde. Was die Differenz in den Zahlenangaben anbelangt, so scheint dieselbe nur darauf zu beruhen daß Graf Wurmbrand nicht bedacht hat daß unsere Mittheilung von rheinischen Gulden sprach, während er österreichische im Auge hat. Nach der officiellen Mittheilung der hiesigen Regierung an die Stände beträgt der Kaufpreis für Liblin 800,000 fl. Thatsache ist und bleibt daher daß durch Vermittlung des Oberkammerherrn v. Bock für die herzogliche Schatulle ein Gut zum Preise von 800,000 fl. angekauft worden ist, das nicht den halben Preis werth ist, und das wohl für lange Zeit so gut wie gar nicht rentirt. (Zeit.)

Von der hessischen Gränze, 10 Nov., wird der „Ztg. f. N." geschrieben: „Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo, sagt das kurhessische Ministerium, und hat, um den Widerstand des Landes in den Wahlen zu brechen, bei keinem geringern als bei Hassenpflug selber Raths sich erholt. Hassenpflug hat eine Instruction für die Wahlcommissäre ausgearbeitet, welche dafür bürgt daß dießmal, was so lange nicht hat gelingen wollen, die Wahlen der wahre Ausdruck des Landes werden. Man wird dieß unter anderm dadurch erreichen daß ein jeder welcher die wahre Gesinnung des Landes nicht theilt, und seiner Privatansicht, wie bisher so allgemein geschah, durch einen Protest würde Ausdruck geben wollen, alsogleich aus dem Wahllocal würde entfernt werden. („Obige Mittheilung," bemerkt die Redaction des genannten Blattes, „geht uns von guter Hand zu; aber wir geben sie dennoch mit allem Vorbehalt. Denn es scheint uns doch nicht glaublich daß das Ministerium zu einer Maßregel schreiten sollte welcher nur ein Ruf des Unwillens durch ganz Deutschland folgen würde.)

K. Sachsen. **Leipzig,** 11 Nov. Wie wir einer Anzeige im Leipz. Tagebl. entnehmen, ist der durch sein orthopädisches Institut, seine orthopädischen und hygienischen Schriften weitbekannte Dr. Moriz Schreber daselbst am 10 Nov. gestorben.

Thüringen. **Weimar,** 9 Nov. Vom 17 bis 19 d. wird hier eine Versammlung von Abgeordneten der thüringischen Landtage stattfinden, auf welcher zur Erzielung gleichmäßiger Landtagsbeschlüsse über das vor einiger Zeit hier von thüringischen Regierungscommissarien berathene Gewerbegesetz verhandelt werden soll. Gleichzeitig soll auch über Vorschläge zur Begründung eines Gesammtausschusses der thüringischen Landtage berathen werden. (N. Ztg.)

Weimar, 11 Nov. Der bisherige Privatdocent an der Universität Würzburg, Dr. med. Gerhard, ist als außerordentlicher Professor der Medicin nach Jena berufen worden, um den verstorbenen Professor Uhle sowohl im Bereich der von diesem gehaltenen Vorlesungen als auch in der Leitung der Klinik zu ersetzen. (W. Z.)

Preußen. ‡ **Berlin,** 11 Nov. Es unterliegt keinem Zweifel daß die Regierung nur den Ausgang der Wahlen abwartet, um darnach weitere Maßregeln gegen das Herrenhaus in Erwägung zu ziehen. Die jüngst veröffentlichte Veränderung des Reglements kann freilich ihre Wirkung erst in frühestens 10 Jahren äußern. Je später sie eintritt, desto mehr wird sie freilich von Einfluß auf Umgestaltung der wichtigen Vertretung des alten und befestigten Grundbesitzes seyn. Denn seit 1807 sind Rittergüter auch in bürgerliche Hände übergegangen. Nehmen wir an die erste Wahl fände 1871 statt, so würden all die bürgerlichen Rittergutsbesitzer mitwählen, deren Familien von 1807 bis 1821 Güter im Wahlkreis erwarben. Man kann annehmen daß, wenn das Herrenhaus wirklich bestehen bleibt, in 20 Jahren keine Adelskammer mehr seyn wird. Was aber das Bedürfniß der nächsten Zeit anbetrifft, so werden sich die weitern Maßregeln nach dem Ausfall der Wahlen zum Abgeordnetenhause richten. Das Abgeordnetenhaus wird keineswegs der radicale Convent werden, den wenige erhoffen, aber viele befürchten.

Berlin, 12 Nov. Die ministerielle Sternzeitung spricht sich in ihrem heutigen Leitartikel wieder aufs entschiedenste gegen die von der Fortschrittspartei aufgestellte Candidatenliste aus, und führt den Wählern zu Gemüth: „daß, während sie vielleicht ihrer Meinung nach eine zwar entschiedene, aber der Regierung befreundete Partei in die Kammer bringen, sie in Wirklichkeit dazu beitragen das kläglichste aller Wahlresultate herbeizuführen, das Resultat nämlich daß die gegnerischen Richtungen in ihrer Gesammtheit — die Feudalen, die Ultramontanen und die Fortschrittsmänner — die Zahl der Mittelpartei übertreffen; daß es in Folge dessen dem Ministerium bei ernsten Entscheidungen an jedem sichern Fundament, und somit überhaupt an einer der nothwendigsten Grundlagen für seine Kraft und Wirksamkeit fehlt; daß die wichtigsten Abstimmungen dem Zufall der Parteicombinationen überlassen, und das Ministerium in die schiefe Lage gebracht wird für seine Forderungen bei der Richtung Hülfe zu suchen welche seinen Reformen den bestimmtesten Widerstand leistet. Dieses Spiel des Zufalls und der Verwirrung, das schon in der vorigen Legislaturperiode die trostlosesten Lagen hervorrief, muß, wenn es wiederholt und verstärkt wird, durch das Hinzutreten einer zahlreichen, der Vermittlung abgeneigten Partei, die Kräfte des liberalen Ministeriums mit Nothwendigkeit zerreiben.... In bewegter, gefahrvoller Zeit — schließt das ministerielle Blatt — steht Preußen heute da als die Macht die allein mit unversehrter gesammelter Kraft das deutsche Gesammtvaterland zu vertheidigen und zu vertreten vermag. Wenn die mächtigsten Glieder der europäischen Staatenfamilie auf die Bedeutung seiner Freundschaft wie seiner Feindschaft ein steigendes Gewicht zu legen sich gewöhnt haben, so kann nur die Kurzsichtigkeit übersehen daß die entschlossene Verstärkung seiner Vertheidigungsmittel für diese Urtheile des Auslandes von entscheidendem Einfluß war. Und wie in der frühern, so könnte in der nächsten Legislaturperiode Preußen kein größerer Schaden, seinen Feinden keine größere Genugthuung bereitet werden, als wenn eben in dieser die Machtmittel Preußens betreffenden Angelegenheit die zerreibende Gewalt der innern Parteigegensätze und die damit nothwendig verbundene Schwächung der Regierung zu Tage träte. Die Fortschrittspartei nennt sich die specifisch-deutsche Partei. Hat aber nicht eben die constitutionelle Partei zuerst die Formeln aufgestellt, und im langen politischen Kampf an ihrer Verwirklichung gearbeitet, in denen die Fortschrittspartei ihre Anschauungen über die deutsche Frage jetzt ausgedrückt findet? Beide Parteien stimmen also in Bezug auf diese Frage — wenn auch vielleicht keineswegs in der Ansicht über die Mittel und Wege oder in der Beurtheilung der gegebenen Verhältnisse, doch in den allgemeinen Zielpunkten zusammen. Wenn nun trotz dieser Zusammenstimmung die Führer beider Parteien sich in unzweifelhaftem Gegensatze gegenüberstehen, so erhellt es mit Evidenz daß das Charakteristische derselben nur auf dem Gebiet der innern Politik, nur an den speciell preußischen Fragen und Interessen sich erkennen läßt. Wir unsererseits aber sind der Meinung daß der nationale Charakter einer Partei sich nicht in mühelosen Programmsätzen und in theoretischer Anerkennung allgemein gefühlter vaterländischer Bedürfnisse, wohl aber in der Hingebung erweist mit der sie dem Staat die Mittel gewährt die ihn befähigen die schweren Pflichten einer nationalen Politik zu erfüllen."

Der 10 November, Schillers Geburtstag, wurde der Voss. Ztg. zufolge, auf Veranlassung des Schiller-Comité's von 1859, auch in diesem Jahr wieder durch ein festliches Souper in Arnims Hôtel begangen. Mußte der so wichtige nationale Tag schon an und für sich eine freudige hochfestliche Stimmung erzeugen, so wurde dieselbe noch gehoben durch das nunmehr erfolgte Concurrenzausschreiben für die Errichtung der Statue des großen Dichters, durch welches die ausharrende Thätigkeit des Comité's nun schließlich dennoch mit dem befriedigendsten Resultat gekrönt wurde. Dem entsprechend war auch die Theilnahme an dem Fest eine höchst erfreuliche: Kunst, Wissenschaft und Litteratur waren zahlreich vertreten, und die Verehrung für den großen Dichter hatte außerdem einen großen Kreis von Festgenossen herbeigeführt, unter denen namentlich auch ein reicher Damenflor nicht fehlte. Die Toaste bei dieser von ächt deutschem Geist durchwehten Feier wurden ausgebracht von den HH. Doctoren Hersch, Lewald, Löwenstein, Lövinsohn und Lazarus.

Der D. Allg. Zeitung schreibt man aus Berlin daß die neuen Kammern die Vorlage eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes nicht zu erwarten haben. Die Majorität der Minister, welche einen betreffenden Entwurf vorgelegt, sey auf die entschiedene Opposition des Hrn. v. d. Heydt gestoßen, der sich schließlich auch der Zustimmung des Königs zu erfreuen gehabt habe. Damit sey denn der Entwurf einstweilen zurückgelegt.

Breslau, 12 Nov., Morgens. Bei dem gestern auf dem königlichen Schlosse stattgehabten Empfang äußerte der König unter anderm: er werde an seinen Regierungsgrundsätzen, die Rechte der Krone und des Volkes mit Consequenz wahrzunehmen, festhalten. Der König verwies auf den jüngsten Ministerialerlaß. Abends erschienen die Majestäten im Theater, wurden enthusiastisch empfangen, und verweilten bis 10 Uhr. Sie durchfuhren sodann die prächtig beleuchteten Straßen und wurden überall von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. (W. T. B.)

Breslau, 12 Nov., Nachmittags 1 Uhr 15 Min. Kanonensalven verkünden so eben die feierliche Enthüllung des Standbildes Königs Friedrich Wilhelm III. Donnernde Jubelrufe der zahllosen Massen. Der Eindruck ein überwältigender, die Feier vom schönsten Wetter begünstigt. (W. T. B.)

Oesterreich. **Innsbruck,** 11 Nov. Das Landesvertheidigungsobercommando wird aus Bozen nach Innsbruck verlegt. Der Landescommandant, General Graf Castiglione, wird demnächst aus Bozen hier eintreffen, und seinen künftigen Aufenthalt in unserer Landeshauptstadt nehmen. (B. u. Sch. Ztg.)

● **Wien,** 12 Nov. Hofrath Tuschek hat einen Gesetzentwurf in Betreff der Unabsetzbarkeit der Richter im Abgeordnetenhaus eingebracht. Derselbe wird schwerlich auf ernsten Widerstand stoßen; denn die Unerläßlichkeit einer derartigen Einrichtung wird zu lebhaft, zu allseitig gefühlt. Ueberdieß läßt sich das was gegen die sofortige Einführung von Geschwornengerichten, namentlich sofern ihnen alle politischen Verbrechen und alle Preßübertretungsfälle zugewiesen werden sollen, vom Standpunkte der Opportunität und augenblicklichen Lage eingewendet werden dürfte, gegen die so nahe liegende Rücksicht daß der Richter eine vollkommen unbefangene äußere Stellung erhalte, sicher nicht geltend machen. Im Verlaufe der heutigen Sitzung beantworteten Hr. v. Schmerling und Hr. v. Lasser zwei vor längerer Zeit von der polnischen Seite des Hauses gestellte Interpellationen. Erstere war gegen das Verhalten der Krakauer Polizeidirection und einen Erlaß der Landesstelle gerichtet, und bezog sich auf die bekannten tumultuarischen Vorgänge, anläßlich deren die Sperrung der Läden zu Krakau die Verwirrung damals noch gesteigert hatte. Gestützt auf den Erlaß, hatte die Polizeidirection deßhalb Strafen gegen einige Bürger verhängt. Der Hr. Staatsminister betonte heute daß es sich um einen Act der Gerechtigkeit handle, daß es daher nicht in der Competenz des Ministeriums liege gegen die Behörden welche jene Urtheile gefällt hatten spontan einzuschreiten, sondern daß es den Betroffenen freistehe den Recursweg zu betreten, was auch einige derselben bereits gethan hätten. Die Beantwortung des Hrn. v. Lasser bezog sich auf die Beschwerde wegen Ausschließung der Oeffentlichkeit bei dem Hochverrathsproceß welchen der Redacteur des zu Lemberg veröffentlichten „Glos“ zu bestehen hatte. Als interimistischer Leiter des Justizministeriums erklärte er daß der Lemberger Gerichtshof innerhalb der Gränzen der Strafproceßordnung blieb als er seinen dießfälligen Beschluß faßte. Da somit keine Unregelmäßigkeit und Gesetzwidrigkeit vorliege, so könne das Justizministerium sich um so weniger veranlaßt fühlen das Benehmen des Gerichtshofs zu tadeln, als es überdieß höchst zweckwidrig erschienen wäre einem hochverrätherischen Aufruf zur Losreißung Galiziens von der Monarchie eine Publicität gewissermaßen von Amtswegen zu verleihen. Beide Antworten wurden schweigend angehört. Sie athmeten unverkennbar den Ernst womit die Regierung allen separatistischen Bestrebungen entgegentreten will, und wird; aber sie trugen zugleich das Gepräge der Gerechtigkeitsliebe, des Bestrebens die gesetzlichen Formen gewissenhaft zu wahren. — Morgen soll zu Agram das königliche Rescript verlesen werden. Der Landtag wird aufgelöst, zugleich aber die ungeschmälerte Autonomie Croatiens durch die Bestellung einer Hofkanzlei und eines obersten Gerichtshofs für dieses Kronland gewährleistet werden. Man darf daher immerhin hoffen Croatien und Slavonien, sey es auch erst durch einen fernern Landtag, für den Anschluß an den Gesammtreichsrath zu gewinnen. Auch in Siebenbürgen stehen die Dinge ziemlich gut. Die Rumänen halten fest zu Oesterreich, und fahren fort gegen die Ultramagyaren Front zu machen. Ernste Kundgebungen in dieser Richtung dürften auch von Seite der Serben, Slowaken und Ruthenen bald eintreten. Der zu Pesth organisirte passive Widerstand mag daher die endliche Constituirung der Monarchie noch verzögern, aber verhindern wird er sie nicht.

Wien, 12 Nov. Die Wiener Ztg. veröffentlicht heut eine Reihe von Amtsenthebungen von ungarischen Obergespanen, und die entsprechende Zahl der Ernennungen von Administratoren und königl. Commissären. — Die Deputation der Judengemeinde aus Preßburg hatte heut Audienz bei dem Kaiser, um die übliche Gabe zweier Martinsgänse zu überreichen. Die Gänse lagen auf einer Schüssel von Silber, und waren mit Bändern in den österreichischen Reichs- und ungarischen Nationalfarben geschmückt. — Großherzog Karl von Toscana und Gemahlin sind heute zum Besuch des Kaisers Ferdinand nach Prag abgereist. — Statthalter FML. Graf Mensdorff-Pouilly, welcher einige Tage hier weilte, ist heute wieder nach Lemberg zurückgekehrt. — Die Anwesenheit des FML. Frhrn. v. Urban in Wien betreffend, erfährt die W. C. daß derselbe sich hier auf Urlaub befindet, dann Verwandte in Bozen und Udine zu besuchen, und hierauf sich auf seinen Posten in Brünn zurückzubegeben beabsichtigt. Damit erledigt sich wohl das Gerücht welches ihm ein Commando in Ungarn zudachte. — Dr. Heinrich Laube und seine Gemahlin feierten, wie die Morgen-Post meldet, am Sonntag ihre silberne Hochzeit. Es fehlte nicht an zahlreichen Beglückwünschungsschreiben von nah und fern.

Oesterreichische Monarchie.

Agram, 11 Nov. Landtagssitzung. Eine Repräsentation wegen Einführung eines politisch-nationalen Katechismus für alle Schulen wurde abgelehnt, und ein Comité zur Ausarbeitung eines Planes für denselben ernannt. Frhr. v. Kuslan interpellirt, ob eine Verordnung wegen der Recrutirung an den Statthaltereirath gelangt sey; wenn ja, so möge dieselbe dem Landtage zur Verhandlung übergeben werden. Der Vorsitzende (Briglevic) verspricht morgen zu antworten. Die Antwort auf die Landtagsadresse ist angelangt, die Kundmachung derselben am Landtage wird morgen erwartet. (Siehe die Depesche im gestrigen Hauptblatt. (W. Bl.)

Schweiz.

Bern, 13 Nov. Genf hat seinen Dictator gestürzt. Bei den gestrigen Staatsrathswahlen wurde Fazy übergangen. Abstimmende: 7291. Gewählt: Piguet, Vautier, Challet-Venel, Camperio, Mottet, Fontanel, Veillard mit 3700 bis 5400 Mehrheit. Fazy hatte nur 3237 Stimmen. Alles ruhig. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 11 Nov.

Die beiden portugiesischen Prinzen haben auf die Kunde von der tödtlichen Erkrankung des jungen Königs ihre Weiterreise nach Lissabon beschleunigt.

Das Lordmayors-Festmahl am 9 November war als solches eines der glänzendsten, die dabei gehaltenen Reden aber waren politisch ziemlich unbedeutend. Der amerikanische Gesandte und Lord Palmerston ergiengen sich in Freundschaftsversicherungen zwischen der Union und England, und der Premier sprach zugleich die üblichen Hoffnungen auf Erhaltung des europäischen Friedens aus.

General Sir Howard Douglas, wohlbekannt als Militär und Politiker, ist 85 Jahre alt gestorben. Er diente mit Auszeichnung auf der pyrenäischen Halbinsel, war von 1823 bis 1829 Gouverneur von Neu-Braunschweig, von 1835 bis 1840 Land-Obercommissarius der jonischen Inseln und von 1842 bis 1847 Unterhausmitglied für Liverpool.

Contre-Admiral Mundy hat sich krankheitshalber genöthigt gesehen nach England heimzukehren und seinen Posten als zweiter Commandant im Mittelmeer zeitweilig aufzugeben. Er hatte in den beiden letzten Jahren außerordentlich schwierige Posten mit großem diplomatischen Tacte ausgefüllt, denn er commandirte das brittische Geschwader von Gibraltar während des spanisch-maroccanischen Krieges; er commandirte vor Gaëta als die französische Flotte daselbst erschien, und er stand mit seiner Flotte in Syrien, als die Franzosen sich geneigt zeigten die Besetzung des Landes zu verlängern. Das waren drei heiklige Situationen, die einen Mann von Tact und Kaltblütigkeit erforderten.

Das von Hrn. Halliwell eingeleitete Werk der Pietät für Shakespeare's Andenken in seinem heimathlichen Stratford am Avon gestaltet sich noch besser als man hoffen durfte. Es scheint nicht allgemein bekannt zu seyn daß das unlängst von Hrn. Halliwell angekaufte Grundstück „New-Place“ nicht den ganzen dem Dichter einst gehörigen Garten enthält. Der „große Garten,“ wie er zur Zeit des Dichters hieß, derselbe in dem der berühmte Maulbeerbaum stand, wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts vom New-Place getrennt, und bildet seitdem ein besonderes Grundstück. Auf einer Stelle desselben steht das heutige Schauspielhaus der kleinen Stadt. Diesen „großen Garten“ hat Hr. Halliwell jetzt auch (für 2000 Pf. St.) angekauft um ihn mit New-Place zu verbinden, und das ganze Gut dem Publicum zur Benützung zu eröffnen. Es werden etwas über 1000 Pf. St. gezeichnet werden müssen um die Kosten dieses zweiten Ankaufs zu decken. Hr. Halliwell trägt sich auch mit der Idee — falls sie Anklang finden sollte — alles übrige Shakespeare'sche Eigenthum für die Nation anzukaufen, so wie vielleicht auch eine Bibliothek und ein Museum in Stratford zu stiften. Die Ausführung dieses Plans würde natürlich eine sehr viel bedeutendere Summe erfordern als man bis jetzt zu sammeln dachte. Bis jetzt sind behufs all dieser Plane 2396 Pf. St. eingegangen, darunter von der reichen Miß Burdett Coutts (welche also nicht bloß anglicanische Kirchen baut) 500 Pf. St., und außerdem 100 Pf. St. für New-Place.

Am 10 Nov. erlebte London einen furchtbaren Sturm mit Donner, Blitz und furchtbaren Regengüssen, die mehrere niedrig gelegene Stadttheile unter Wasser setzten. Auf der Themse ist vielerlei Schaden geschehen.

Der Orkan wüthete längs der ganzen Südküste, das Barometer hatte ihn seit 24 Stunden angekündigt.

Frankreich.

Paris, 12 Nov.

Der per Telegraph mitgetheilte Artikel des Constitutionnel zeigt an daß der Eintritt des Hrn. Achilleus Fould ins Ministerium vertagt ist. Man muß abwarten welches die Schwierigkeiten gewesen die den Portefeuillewechsel rückgängig gemacht haben. Alle Angaben kamen bisher darin überein daß Hr. Fould seinen Wiedereintritt ins Ministerium, aus dem ihn vorzüglich sein Auftreten gegen die Kaiserin Eugenie entfernt hatte, an Bedingungen geknüpft habe welche der französische Selbstherrscher nur eingehen wird wenn die Lage eine sehr ernste, und die Verlegenheiten sehr drohender Natur geworden sind; wenn mit einem Wort eine Krisis eingetreten ist. Das Gerücht bezeichnet mit Wahrscheinlichkeit zunächst als eine jener Bedingungen den Abschluß einer dreiprocentigen Anleihe von 5—600 Millionen zur Deckung des Deficits, da der neue Finanzminister eine weitere Erhöhung der schwebenden Schuld für unthunlich erklärte. Seine fernere Bedingung soll die gewesen seyn daß das Budget keines Ministeriums ohne Zustimmung des Finanzministers festgestellt, noch weniger überschritten werden dürfe. Damit würde Hr. Fould bis zu einer gewissen Gränze Herr der ganzen Situation, und hätte sich eine Machtstellung errungen wie sie bis jetzt kein kaiserlicher Minister besessen hat. — Nach der Etoile belge beschränkt sich der beabsichtigte Ministerwechsel auch nicht bloß auf das Finanzministerium, sondern auch die übrigen Portefeuilles sollten wechseln. Wie weit Hr. Fould bei diesem Plan betheiligt, ist nirgends angedeutet. Der disponibel gewordene Finanzminister Forcade de la Roquette sollte statt des Hrn. Rouher das Ministerium der öffentlichen Bauten erhalten, in welchem der eigentliche Minister bis jetzt Hr. Hausmann war. Hr. Rouher würde dafür mit der Präsidentschaft des Staatsrathes beehrt werden. Hr. Baroche würde dann seinerseits in Zukunft die Kammer der Deputirten maßregeln, eine Aufgabe die Hrn. Baroche vollständige Gelegenheit zu der gewünschten Erholung gewähren würde, da die gegenwärtigen Vertreter des französischen Volkes zu gut ausgesucht sind um Schwierigkeiten herbeizuführen. Angeblich sollte auch Hr. Fialin de Persigny vom Ministerium des Innern zurücktreten, da die Anhänglichkeit desselben an die Person Louis Napoleons doch nicht genügt habe um diesen so wichtigen Theil der Regierung zu leiten. Was Hrn. Fialin de Persigny auszeichnete, war die entschiedenste Unbekanntschaft mit allem was sonst als unbedingt bei einem Minister des Innern vorausgesetzt wird. Sein angeblicher Nachfolger, der Senator Laity, der die HH. Persigny und Vachon auf den Expeditionen von Straßburg und Boulogne begleitete, hat dagegen sehr gründliche Vorstudien in der Verwaltung gemacht, da er als Unterofficier dem Ménage seiner Compagnie vorgestanden hat. Marschall Mac-Mahon, dem das Ministerium des Kriegs zugedacht gewesen, hat entschieden abgelehnt, doch soll ihm Louis Napoleon vier Wochen Zeit zum Besinnen gelassen haben. Der Marschall gilt für einen entschiedenen Orleanisten, der das gegenwärtige Régime als eine Thatsache, aber nicht als einen regelmäßigen Zustand annimmt, auf den Frankreichs weitere Entwicklung gegründet werden könne. Ob Graf Walewski und die Gräfin Walewska sich vom Staatsministerium in den Tuilerien zurückziehen, ist nicht gesagt, doch soll dem Vernehmen nach der erstere sich lediglich mit den Studien zur Ernennung des neuen hohen Adels des Kaiserreichs und der Lectüre des neuesten Werks des Abbé Domenech beschäftigen, welches zur vollständigen Widerlegung der gegen „das Buch der Wilden" erhobenen Zweifel kürzlich erschienen ist. Die bösen Zungen behaupten, nebenbei bemerkt, das Geld zur Herausgabe dieses noch einfältigeren Machwerkes habe der Staatsminister aus eigener Tasche vorgeschossen. Daß die ganze Situation des Kaiserreichs keineswegs den Decembristen Vertrauen einflößt, geht aus der systematisch betriebenen Agitation gegen die Orléans hervor, deren Rückberufung, wie es scheint, immer mehr als das einzige Gegenmittel gegen den vom Kaiserreich herbeigeführten Niedergang Frankreichs erkannt wird. Von dem Schlage den ihnen der Brief des Herzogs von Aumale versetzt, haben sich die Tuilerien nicht wieder erholt.

Die Patrie sagt über den Eintritt Foulds ins Ministerium: Mehrere fremden Blätter, namentlich die Indépendance belge und der Nord, bestätigen heute den Wiedereintritt Foulds in das Cabinet als Minister der Finanzen. Wir wissen nicht ob derselbe schon so nahe wie es die Blätter anzeigen, aber der allgemeinen Meinung nach ist er sehr wahrscheinlich. „Wir glauben zu wissen, sagt der Temps seinerseits, daß der Wiedereintritt des Hrn. Fould in das Ministerium der Finanzen, welchen wir schon angezeigt haben, seit einigen Tagen bestimmt entschieden ist, und bald zur öffentlichen Kenntniß durch den Moniteur gebracht werden wird. Was das politische und finanzielle Ereigniß betrifft, dem nach dem Constitutionnel der Senat und die Kammer der Deputirten beifällig zustimmen werden, so spricht man darüber seit einigen Tagen in ziemlich allgemeinen Ausdrücken, und weil der Constitutionnel einmal darüber spricht, hätte er deutlicher seyn können. Der Senat und der gesetzgebende Körper haben die Pflicht sich nicht bloß für die Reformen zu interessiren welche sie direct angehen, sondern für jede Veränderung der Constitution im Sinne des Fortschritts und der Freiheit. Die Freiheit der Presse interessirt z. B. nicht bloß die Journale, sie interessirt auch das Publicum im allgemeinen und vor allem die großen Staatskörper. Der Constitutionnel lehrt uns also nichts, wenn er nur sagt daß sich etwas vorbereitet, und es ist schwer zu glauben daß es sich nur um die Abänderung bei Votirung des Budgets handelt. Diese Aenderung ist bereits angezeigt, und es ist nicht darauf in geheimnißvoller Weise zurückzukommen, außerdem berührt das nicht die Machtvollkommenheiten des Senats, welcher sich doch nach dem Constitutionnel nicht minder freuen soll als der gesetzgebende Körper. Uns bleibt also nichts übrig als die Ereignisse abzuwarten."

In den Correspondenzen der „Allg. Ztg." ist der Verabredung erwähnt worden, derzufolge bei dem Bankett Rattazzi kein Toast auf den Kaiser Louis Napoleon ausgebracht wurde, um nicht Scenen herbeizuführen welche für die Theilnehmer zum mindesten unbequem gewesen seyn würden. Für die Stellung der Tuilerien in der öffentlichen Meinung ist diese Auffassung sehr bezeichnend. Noch bezeichnender ist die Antwort der officiösen Patrie auf den Bericht der Organe der disciplinirten Demokratie über das Fest. Die Patrie sagt in Betreff der ausgebrachten Toaste: „Wenn wir uns nicht täuschen, verdankt Italien vor allem dem Kaiser, seiner Politik und den Opfern die er sich nicht fürchtete dem Lande aufzuerlegen, seine Unabhängigkeit und seine Wiedergeburt. Das italienische Volk wird es vor allem den von der kaiserlichen Regierung verlangten und so warm von ihr angenommenen Opfern verdanken nicht mehr fremder Knechtung unterworfen zu seyn. Würde das in der Lombardei so reichlich vergossene Blut unserer Soldaten, das so großmüthig ausgegebene Gold des Volkes nicht wenigstens einen anerkennenden Toast von Seite französischer Schriftsteller verdienen? Wohlan! wir constatiren mit Schmerz daß ohne einige Ausdrücke aus dem Munde eines Fremden, ohne die Erinnerung welche Hr. Rattazzi dieser Politik und diesen Anstrengungen, welche Italien schufen, gewidmet hat, niemand in dieser französischen Gesellschaft daran gedacht haben würde daß es ein Frankreich gibt, und daß seine Erinnerung bei diesem Brudermahle zuerst hätte angerufen werden sollen. Es ist wahr, der ehrenwerthe Hr. Havin hat aufs neue an die aufrichtige Stütze erinnert welche der „Siècle" dem Kaiser verlieh, und wir glauben sicherlich an die Aufrichtigkeit in dem Ausdrucke seines Patriotismus; aber im ganzen genommen war weder er, noch die „Presse," noch die „Opin. nat.," welche vorgestern um die mit einem ganz aristokratischen Luxus und Ueberfluß servirten Tische saßen, im Jahr 1859 in Italien; sie theilten daselbst weder die Gefahren noch das Brod der Soldaten; sie hätten, ohne ihre eigene Bescheidenheit zu verletzen, wenigstens an Magenta und Solferino erinnern können."

Der officiöse Constitutionnel republicirt, wie alle Pariser Blätter, weitläufig die Rede Lord Palmerstons beim Lordmayorsbankett, und bemerkt dazu: die Rede des Lords ist wie eine Paraphrase des berühmten Chors der Spartaner: „die Greise: wir waren tapfer; die Männer: wir sind tapfer; die Knaben: wir werden tapfer seyn." Wir gestehen davon durchaus nichts zu verstehen, und diese unverbesserliche Hartnäckigkeit des edlen Lords sich in militärischen Metaphern und kriegerischen Andeutungen zu ergehen, ist für uns das sonderbarste Geheimniß dieser Zeit. Und welchen Augenblick wählte Lord Palmerston um seinen Schlachtgesang anzustimmen? Den Augenblick wo alle Nationen Europa's sich ein friedliches und vertrauensvolles Stelldichein für die nächste Ausstellung in London geben.

Der Moniteur veröffentlicht ein Decret, wodurch die Vergünstigung des Decrets vom 5 Dec. 1848 auf alle Strohhüte Anwendung findet welche zur Wiederausfuhr in Frankreich appretirt und garnirt werden. — Wie der Moniteur meldet, ist dem General Prim der Oberbefehl über das für Mexico bestimmte spanische Expeditionscorps übertragen worden.

Das Journal des Débats enthält einen ausführlichen Artikel über die Lage der Dinge in Madagascar, namentlich über die Vorgänge die sich seit der Thronbesteigung Radamas II dort zugetragen haben. Ein besonderes Gewicht legt das Journal auf die englischen Bemühungen einen vorherrschenden und bleibenden Einfluß am Hofe des neuen Königs zu gewinnen, und wie aus der ganzen Darstellung hervorgeht, scheint die englische Politik in dieser wichtigen Angelegenheit der französischen wieder einmal den Vorsprung abgewonnen zu haben.

Die Patrie bemerkt daß die von Hrn. Dr. Véron angedeutete Maßregel welcher Senat und gesetzgebender Körper Beifall zollen würden, die Umgestaltung eines Theils der Nationalschuld durch Unification der Rentenscheine zum Zwecke haben soll.

Wie die Presse wissen will, ist der Senat für den 10 Dec. zusammenberufen.

Von 74 Vincenzvereinen, meldet der Pays, die in Paris sind, haben 68 die Ermächtigung nachgesucht und erhalten.

• **Paris**, 12 Nov. Der Kaiser kam heute von Compiègne um den Vorsitz im Ministerrath, der in den Tuilerien abgehalten wurde, zu führen. Gegen 2 Uhr wurde Hr. Fould eingeführt, welcher an den Berathungen theilnahm. Seine Ernennung zum Finanzminister wird wahrscheinlich morgen im Moniteur stehen. (Siehe das heutige Telegramm.) Ihr ist die Haussebewegung zum Theil zuzuschreiben. Die Broschüre: De la Banque de France et de la Fixité du Taux de l'Escompte ist das Manifest der wachsenden Opposition gegen die Bankpolitik und den Bankgouverneur, Grafen Germiny. Die Grundidee des Manifestes läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen: das Metallgeld intervenirt keineswegs bei dem Escompte und den Emissionen der Bank; diese Operationen bestehen in einer einfachen Substitution oder Auswechslung von Werthpapieren; der genommene Disconto ist keineswegs der Zins eines Capitals, sondern der mit einer Assecuranzprämie combinirte Preis für einen geleisteten Dienst; die Intervention der Bank zur Erleichterung der Circulation von Handelsverpflichtungen findet unter immer gleichen oder ähnlichen Umständen statt, mithin ist jede außerordentliche Erhöhung des Disconto, nämlich des Preises für den Dienst, der stets derselbe ist, ein nicht zu rechtfertigender und rein willkürlicher Act. Wie es heißt, entnimmt die Opposition ihre Ideen den HH. Pereire, welche sich von einer rationellen Bankleitung eine Aufbesserung der allgemeinen Finanzzustände und eine größere Sicherheit für die Speculation und bedeutendere Unternehmungen versprechen. Zum Theil wird es dem Druck der hohen Orts Anklang findenden Opposition zuzuschreiben seyn wenn die Bank mit der Herabsetzung ihres Disconto der öffentlichen Meinung Rechnung trägt. — In diplomatischen Kreisen versichert man: die Stelle in der spanischen Thronrede wo von einem Einvernehmen der katholischen Regierungen zu Gunsten der päpstlichen Regierung die Rede ist entbehre der Begründung, und jedenfalls sey die Anspielung unverständlich. Die Spannung des Hofs und des Cabinets von Madrid mit dem Königreich Italien nimmt eher zu als ab. Die dortige Regierung will die neapolitanischen Consulatsarchive allerdings ausliefern, aber nicht an Sardinien, sondern als Depositum in die Hände der französischen Regierung, welche sich zu ihrer Aufbewahrung verpflichtet. Der Marschall O'Donnell theilt hierin vollkommen die Politik seiner Königin, und es wird mir von competenter Stelle versichert, er beabsichtige noch den Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit Turin — wenn er eine starke Kammermajorität vorfindet.

Belgien.

• **Brüssel**, 12 Nov. Der König hat so eben unter dem üblichen Gepränge die Kammern mit folgender Rede eröffnet: „Es gereicht Mir zu hohem Genusse Mich aufs neue unter den Vertretern dieser treuen Nation zu befinden, an die Mich dreißigjährige von der Zeit nur gefestigte Bande der Liebe und des Vertrauens knüpfen. Die Beziehungen Belgiens mit den auswärtigen Staaten bleiben innerhalb der Verhältnisse die seinem Interesse und seinen Neutralitätspflichten entsprechen. Ein höchst wichtiger Handelsvertrag ist im Laufe dieses Jahrs zwischen Belgien und Frankreich abgeschlossen worden. Er wird dazu beitragen die freundlichen Beziehungen der beiden Staaten immer mehr zu befestigen. Dieselben Grundsätze sollen auf Unsere Verhältnisse zu Großbritannien ihre Anwendung finden, und den Unterhandlungen welche Wir mit andern Staaten zu eröffnen haben werden, zur Grundlage dienen. Außerdem werden Wir fortfahren Unsern Handel, so wie Unsern landwirthschaftlichen und gewerblichen Ertrag durch weitere Ausdehnung des jetzigen Straßennetzes zu fördern. Eine kürzlich mit den Niederlanden abgeschlossene Vereinbarung hat den hinsichtlich der Maas-Gewässer entstandenen Schwierigkeiten ein Ziel gesetzt. Diese Uebereinkunft wird dazu beitragen das Verhältniß freundschaftlicher Nachbarschaft mit einem befreundeten Volk aufrecht zu erhalten, dessen durchlauchtiges Oberhaupt Ich bei einer kürzlich sich darbietenden Gelegenheit in der so patriotisch gesinnten Stadt Lüttich zu begrüßen das Glück gehabt habe. Die Berichte über den Stand Unserer Getreide-Ernte ergeben sich ungünstiger als man vermuthete. Im Ausland ist die Ernte im allgemeinen befriedigend in den ausführenden Ländern, und die liberale Zollordnung, wie sie bei uns herrscht, läßt erwarten daß der Ausfall durch den Handel bald gedeckt seyn wird. Mehrere während der Landtage von 1859 und 1860 eingereichte wichtige Gesetze werden, wie ich hoffe, im Laufe dieser Session ihre Erledigung finden. Andere Vorschläge, von nicht minderem Belang, werden Ihrer Berathung unterbreitet werden. Unsere Gesetze über die Miliz bedürfen längst einer Reform; ein Vorschlag wird Ihnen vorgelegt werden, der, indem er die Mängel des jetzigen Systems in administrativer Hinsicht hebt, dahin zielt eine billige Entschädigung denen zu sichern welche einen Theil ihrer Jugend dem edlen Waffenhandwerk im Dienste des Staats widmen. Diese Reform wird ohne Zweifel vom wohlthätigsten Einfluß auf die gute Verfassung der unserer Pflege so würdigen Armee werden. Die Bürgergarde wetteifert mit dieser an Eifer und Patriotismus, und die bedeutenden Erfolge welche in ihrem Schooße die Einrichtung des Nationalschießens gefunden, zeugen von ihrem lebhaften Wunsch ihre Instruction zu erhöhen. Der Unterricht auf allen Stufen, und die Wissenschaften und Künste tragen alle dazu bei den allgemeinen Fortschritt des Landes zu fördern, und finden in Meiner Regierung wie im Schooße der Kammern eine fortwährende Theilnahme und Unterstützung. Die letzte Ausstellung zu Antwerpen ließ die belgische Schule im neuen Glanz erscheinen, und die vereinigten Künstler aller Länder, die in der Hauptstadt unseres Landes zusammengekommen waren, wurden dort mit jener Gastlichkeit empfangen welche ihnen das Vaterland des Rubens und des Van Dyck schuldet. Trotz der Krisis welche wir durchzumachen haben, ist unsere finanzielle Lage befriedigend. Die Ausführung der durch das Gesetz vorgeschriebenen katastralen Revisionen wird lebhaft betrieben. Die Personalsteuer hat Anlaß zu berechtigten Reclamationen gegeben; das bezügliche Gesetz wird neu geprüft werden. Die mit dem Wahlrecht getriebenen Mißbräuche, welche aufgedeckt wurden, verlangen Maßnahmen um sie zu unterdrücken — die Würde und das Interesse des Landes fordern es; denn sie dürfen nicht allgemeiner werden, um nicht die Ehre der Verfassung zu verletzen. Man hat ebenso die Nothwendigkeit erkannt die Lücken auszufüllen welche sich in der gegenwärtigen Gesetzgebung über die Gründung und Verwaltung der Güter finden die den Wissenschaften gewidmet sind, als bei denen welche der Verwaltung und Controle des Cultus unterliegen. Endlich wird Ihnen, meine Herren, da die Prüfung der Fragen welche sich an die Gerichtsorganisation knüpfen beendet ist, ein Gesetz über diesen wichtigen Gegenstand vorgelegt werden. Die zahlreichen Arbeiten welche sich der Thätigkeit der Kammer bieten, lassen sehr fruchtbare Resultate für die gegenwärtige Session hoffen. Vertreter der Nation! Möge der Geist der Reife, der Mäßigung, der Ruhe, welcher die belgischen Kammern auszeichnet, fortfahren bei Ihren Berathungen zu herrschen; möge dieselbe Liebe zum Vaterlande Sie beseelen; dann wird es, Dank der thätigen und wohlwollenden Mitwirkung welche Ich von Ihrem Zutrauen fordere, Meiner Regierung möglich seyn immer mehr das nationale Werk zu vervollkommnen und zu lösen welches wir gemeinsam unternommen haben, und das unter unserm gemeinsamen Schutz steht.

Dänemark.

Kopenhagen, 10 Nov. Der Geh. Conferenzrath Graf A. M. Moltke hat sein Mandat als vom König ernanntes Mitglied des Reichsraths niedergelegt. (T. D. d. H. N.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1 Nov. Heute trat hier die vor einiger Zeit ernannte Commission zusammen, welche Vorschläge über eine Reform des Vertheidigungswesens Schwedens zur See machen soll. Den Vorsitz in dieser Commission führt der vormalige Marineminister Graf Balthasar v. Platen. (D. Bl.)

Türkei.

Telegraphischen Berichten aus **Zara** vom gestrigen Datum zufolge sind türkischerseits bedeutende Verstärkungen nach Trebinje abgegangen, und soll dadurch im Hauptquartier des Serdars der Erfolg in jener wichtigen Gegend als gesichert betrachtet werden. (Wien. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 12 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ P.; 4proc. Conp.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4½proc. Obl. 102⅝ G.; 4proc. 101⅛ G.; 3½proc. von 1842 95⅛ G.; Rhein-Nahe-Bahn 20 P.; 4½proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. 103¼ P.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53¾ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅜ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 P.; 25fl.-L. 36⅛ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35⅛ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11½ P.; Pistolen fl. 9. 37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½-55½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43-44; Ducaten fl. 5.32-33; 20Fr.-St. fl. 9.19½-20½; engl. Sov. fl. 11.44-48.

Paris, 12 Nov. 3proc. 69.30; 4½proc. 97; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 760; piem. 5proc. 68.75; röm. 71; span. äußere 1856 49; innere Schuld 47⅝; innere 3proc. 48; 1proc. 42; passive (neue) 17¼; Zaragoza 553.75; Röm. 222.50; Orleans 1385; Nord 990; Ost 577.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 657.50; West 536.25; österr. Gesellschaft 508.75; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 410.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 13 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅛; 5proc. Metall. 46¾; Bankactien 681 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61½; von 1858 101¾; von 1860 59⅞; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 134⅞; bayer. Ostb.-Actien 103⅛; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 160; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72⅝. Wechselcurse: London 117½; Paris 93⅛; Wien 84⅝.

• **Wien**, 12 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.75; 5proc. Metall. 67.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 120; von 1860 82.60; Bankactien 748; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.20; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 277.75; Nordbahnactien 204.60; Westbahn-Prioritätsactien 100.25. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117; London 139.

• **London**, 12 Nov. 3proc. Consols 92⅝.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Azeglio: „Dringende Fragen in Italien." — Zur Reform der Wiener Akademie der bildenden Künste. — Die Paris-Wiener Postverbindung. — Montenegro und Herzegowina.

Neueste Posten. Hannover. (Flugblatt. Bürgervorsteherwahlen.) — Braunschweig. (Aus dem Ausschuß der deutschen Schützenvereine.) — Breslau. (Enthüllung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III. Festlichkeiten.) — Wien. (Aus dem Herren- und Abgeordnetenhaus. Hausdurchsuchung. Föderalistische Taktik. Die Ultramontanen. Vorlesung des Rescripts an den croatischen Landtag. Der Tod des Königs von Portugal.) — Mailand. (Der Protestantismus.) — Alexandria. (Das Anlehen. Die Nilüberschwemmungen.)

Deutschland. (Ulm: Die Oper „die Johannisnacht." Hamburg: Entwurf eines Gewerbegesetzes. Zoologischer Garten. Leipzig: Neues großdeutsches Blatt. Berlin: Die Wahlen.) — Oesterreichische Monarchie. (Einberufung der sächsischen Nationsuniversität.)

Handelsberichte.

Aus **Berlin** schreibt die Deutsche Allg. Ztg.: „Bei der Agitation welche jetzt mit der für alle Vernünftigen längst erledigten Frage: ob Gewerbefreiheit oder nicht? getrieben wird, ist die Entscheidung interessant welche der hiesige Magistrat in seiner gestrigen Sitzung auf die von dem Handelsminister gestellte Anfrage getroffen hat. Der Magistrat der Hauptstadt spricht sich in seinem gutachtlichen Berichte in der allerentschiedensten Weise für die unbedingte Gewerbefreiheit, also gegen den Fortbestand der Gewerbe-Ordnung von 1849, aus."

Zürich, 12 Nov. **Eisenbahn-Obligationen:** Central 4½proc. 101 angeb.; 100½ bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104½.

Azeglio: „Dringende Fragen in Italien."

R. Azeglio's dringende Fragen (Questioni urgenti. Firenze 1861.) sind wohl wichtiger als sie auf den ersten oberflächlichen Blick scheinen möchten. Die Betrachtungen, Ermahnungen, dringenden Bitten, die er darin an seine Landsleute richtet, zeigen uns, im Vergleich mit den Ereignissen, was jetzt in Italien unter den hervorragenden Geistern, unter den Secten mit ihrer Regsamkeit und ihrer materiellen Macht gährt; sie heben den Schleier über dem Kampf der Interessen sie zeigen das Unreife, Ueberstürzte der ganzen neuen Unternehmung, die Hindernisse welche der ruhigen Entwicklung der von allen gewünschten Verhältnisse entgegenstehen, die Gefahren die den neuen noch lange nicht befestigten politischen Zuständen drohen. Die Geständnisse eines Italieners von so anerkannt ehrenwerthem Charakter, von so erprobtem politischen Scharfblick und solcher Wahrheitsliebe wiegen alle rosigen Zeitungsberichte über den glücklichen und ruhmwürdigen Fortgang der nationalitalienischen Sache auf, gegen die es oft eben so mißlich ist eine gegentheilige Meinung zu äußern, als den besonnenen Italienern gegen die utopistischen Verblendungen und Prahlereien der Sectenblätter.

Azeglio hat sich durch seine Verdienste um das Vaterland das Recht erworben, und immer muthvoll behauptet, seinen Landsleuten unverhüllt die Wahrheit zu sagen. Er hat, in einer Zeit wo die hierarchische Reaction in der vollen Entfaltung ihrer Macht war, die Mißregierung Roms in ihrer ganzen Verderblichkeit vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung in ganz Europa gestellt (Casi di Romagna), und ist dafür mit dem Exil bestraft worden. Mit demselben Muth wahrte er sich gegen das wahnsinnige Treiben der Republicaner, und wurde dafür von diesen mit dem Tode bedroht als er in Florenz krank an den Wunden lag, die er im Kampfe für sein Vaterland erhalten hatte. Er hat unter den schwierigsten Verhältnissen nach dem unglücklichen Ende des Kriegs 1849 und nach der Abdankung Karl Alberts das Ruder des Staats geführt, und gegen die wüthenden Angriffe der Reactionäre wie der Republicaner die Constitution des Königreichs gerettet. Die Gedanken eines solchen Mannes über die gegenwärtige Lage Italiens wiegen um so schwerer, wenn sie auch den Hoffnungen und Gelüsten der Verblendeten nicht schmeicheln, als die politischen Gesinnungen Azeglio's, die Grundsätze einer besonnenen Reform sich unter keinen Umständen verändert haben, während rings um ihn so viele hervorragende Männer der vierziger Jahre abgenutzt, von den Ereignissen zum Stillschweigen, zum Widerspruch, zur Geltungslosigkeit verurtheilt wurden.

Azeglio stellt vier Punkte der Besprechung auf: die unglückliche Thätigkeit der Republicaner, die venetianische Frage, die Wahl der Hauptstadt und die Stellung des Papstes zum Königreich Italien. Es sind die vier Fragen welche alle Italiener lebhaft besprechen, von deren baldiger Lösung die Ruhe, die Organisation, die definitive Existenz Italiens abzuhängen scheint. Diese Fragen bewegten die Politiker hauptsächlich in der ersten Hälfte dieses Jahrs, allein keine derselben ist noch gelöst, eine scheint sich jetzt noch mehr zu verwirren, und eine andere vielleicht in langer Zeit noch nicht zur Lösung zu gelangen. Die Betrachtungen Azeglio's mögen daher noch lange Zeit wichtig seyn, für die Italiener zur Leitung ihrer Handlungen, für uns zur Kenntniß der Lage. Die Ereignisse haben sich überstürzt, selbst während Azeglio an diesen Betrachtungen schrieb; die äußern Situationen haben gewechselt, aber die Elemente welche die Lösung der italienischen Sache verhindern, sind doch dieselben geblieben, und werden sie noch lange bleiben.

Nach der verschiedenen Ausführlichkeit womit Azeglio die vier Fragen behandelt, scheint ihm die venetianische am wenigsten dringend zu seyn. Azeglio meint, eine unwiderstehliche Gewalt der Gravitation treibe Venedig zur Vereinigung mit Italien. Diese Frage müsse aber nicht mit Kanonen, sondern durch ein glückliches Handelsgeschäft gelöst werden. Von einem absoluten Herrscher sey der Verkauf Venedigs nicht zu hoffen gewesen, nun aber hoffe er auf die Gerechtigkeit und Billigkeit einer constitutionellen Kammer, die es für eine Ehrensache halten werde mit dem Erlös einen Theil der Staatsschulden abzutragen, „obgleich in Deutschland die Theorien der alten Schule des Attila noch nicht erloschen sind." Gegen diejenigen welche behaupten Venetien sey Deutschland nöthig zu seiner Vertheidigung, sagt Azeglio, die wahre Vertheidigung bestehe darin daß man jedem das Seine gebe, damit der andere nicht beständig Lust habe es zu nehmen. Solange Deutschland sich nicht auf den nördlichen Abhang der Alpen beschränke, und Italien den südlichen überlasse, müßte es sich immer auf einen Angriff gefaßt machen.

Es ist schon so viel über die venetianische Frage hin- und hergestritten worden, daß es kaum förderlich scheinen kann über diese vorerst unauflösliche Frage noch zu verhandeln. Doch will es uns scheinen daß der so besonnene und nüchterne Staatsmann, der erst kürzlich über den „freiwilligen" Beitritt Neapels zum Königreich Italien seine Bedenken öffentlich auszusprechen den bewundernswerthen Muth hatte, in Bezug auf Venetien dem allgemeinen Feldgeschrei der Demokratie zu sehr nachgibt. Deutschland braucht die Festungen in Venetien nicht zum Schutz gegen ein Königreich Italien, denn dieses ist noch gar nicht da. Das Königreich Italien, das den ganzen südlichen Abhang der Alpen, also auch Südtirol und den Kanton Tessin als wesentliche Bestandtheile der nationalen Existenz verlangt, müßte eben so nothwendig Savoyen, Nizza und Corsica, Malta und Rom verlangen. Die Staatsmänner dieses Königreichs haben aber einige dieser sehr wesentlichen Theile weggeschenkt, und müssen zugestehen daß der freiwillige Beitritt mehrerer Provinzen sehr problematisch ist. Der Theil Italiens aber der vorderhand sicher unter Piemonts Scepter steht, bildet kein selbständiges unabhängiges Königreich Italien. Gegen dieses braucht also Deutschland seine Festungen nicht zur Vertheidigung, sondern gegen Frankreich, dem sich der König von Italien mit seiner ganzen Macht als Vasall überliefert hat. Durch das freiwillige Weggeben von Savoyen und Nizza und dadurch das völlige Unterwerfen des italienischen Geschicks unter die Laune und die Macht des französischen Herrschers ist die venetianische Frage nicht eine Frage zwischen Deutschland und Italien, sondern zwischen Deutschland und Frankreich geworden. Als Italien seine Thore wegschenkte, hat es nur seinen Oberherrn gewechselt. Es ist hier nicht der Ort die Folgen der leichtsinnigen Auslieferung von Savoyen und Nizza und die dadurch ganz veränderte italienische Frage auszuführen. Wir wollen nur noch zeigen wie diese Auslieferung mit der traditionellen Politik Piemonts und mit den Ansichten der bewährtesten Staatsmänner von 1814 im schreiendsten Widerspruch steht. Der berühmte piemontesische Gesandte in St. Petersburg, de Maistre, sagt in einer Denkschrift: „Wichtig sind die Gründe aus welchen Nizza und Savoyen einem italienischen Fürsten gehören. Diese zwei Vorposten bilden die ganze Sicherheit Italiens. Wenig wichtig für sich selbst, erhielten sie die höchste Wichtigkeit durch ihre Lage und Beschaffenheit. Ich habe sie daher öfters mit zwei Nullen verglichen die den Werth der Ziffer an die sie angehängt sind verhundertfachen. Dieser Raum zwischen Frankreich und Italien war nothwendig für die Sicherheit des letztern. Frankreich wird sich aber des Ausspruchs Mazarins erinnern, der zu seinem König sagte: ohne Lothringen und Savoyen werden Sie nie König seyn. Frankreich wird nicht ruhen bis es ganz Savoyen besitzt. Dann wird es in einem Augenblick an den Alpen seyn, von dort kann es Turin sehen, und

die kleine Entfernung berechnen die es davon trennt; mit einem Wort: es wird dann kein Italien mehr geben." Farini hat wohl nicht gedacht daß er ein paar Jahre später mithelfen müßte diese altpiemontesische Politik einer Chimäre zu opfern, als er diese schwerwiegenden Worte de Maistre's in seine Geschichte Italiens aufnahm.

In der Frage über die Hauptstadt Italiens tritt Azeglio entschieden der Meinung entgegen daß Rom dazu ausgewählt werden müßte. Die Gründe die er gegen Rom anführt, sind den Römern gerade nicht schmeichelhaft, belehren uns aber, verglichen mit den Vorfällen in Neapel, daß in Italien die Elemente zu einer vollständigen Einigung zu **einem** Reich, unter **einem** Gesetz und **einer** Verwaltungsform gar nicht vorhanden sind, und daß das ewige Streben nach dieser unnatürlichen Organisation die ganze italienische Sache in Frage stellen wird. So lange der Sitz der Regierung, sagt er, in Turin ist, sind Ministerkrisen und Ermordungen wie die des Pelegrino Rossi eine Unmöglichkeit, gleichviel ob, was noch gar nicht ausgemacht ist, die Jesuiten oder die Rothen diese Ermordung angezettelt haben. Rom ist aber überhaupt gedrückt von Miasmen, materiellen Gewaltthaten und moralischen Pressionen; der Charakter wird dort träg und schwach. Capitol, Palatin und Vatican waren von jeher der beständige Widerspruch gegen das gemeine Recht. Italien tritt jetzt in die vierte Phase seiner Civilisation. Diese neue Civilisation gründet sich auf das allgemeine Recht, die Verantwortlichkeit der Regierung, die Unabhängigkeit der Charaktere und Meinungen, auf ehrliche öffentliche Verwaltung, auf freie Entwicklung der Kräfte und der Intelligenz, freie Mittheilung der Ideen, freien Handel. Das alles hat aber mit Rom und seinem Capitol nichts zu thun, und also ist Rom als Hauptstadt weder nöthig noch passend. Die größte Sicherheit für die Unabhängigkeit der politischen Verwaltung muß den Ausschlag für die Wahl der Hauptstadt geben. Denn erstens muß eine Regierung nicht äußerlichem Druck ausgesetzt seyn; dieß war nie in Turin der Fall, selbst nicht nach der Schlacht bei Novara, wo die Regierung ohne irgendeinen Druck berathen konnte. Dann aber muß die Hauptstadt mitten in einer moralischen und ehrlichen Bevölkerung seyn, muß der Mittelpunkt des Lichts, der Einsicht der großen Charaktere seyn. Dieß alles ist aber nicht in Rom der Fall. Dazu käme noch daß fast alle Städte Italiens gegen Rom einen alten tief eingewurzelten Haß haben, der z. B. bei den Bolognesen und Florentinern von dem Priesterregiment herrührt, der die Neapolitaner bewegen würde eher San Marino als Rom als Hauptstadt des Königreichs anzuerkennen.

Wenn Rom aus allen diesen Gründen nicht die Hauptstadt von Italien seyn soll, so ist freilich auch nicht zu denken daß den Bewohnern des Patrimoniums Petri die Verschmelzung mit den Norditalienern so bald geläufig seyn werde.

Noch ein anderer wichtiger Grund scheint dem Verfasser gegen Rom als Hauptstadt zu sprechen. Wenn der Papst auch nur als Oberhaupt der Kirche in Rom bleibt, so ist nicht abzusehen wie die drei Staatsgewalten dort zusammen bestehen könnten. Es wäre nicht unmöglich daß, wenn am Capitol oder Quirinal ein vom Parlament berathenes, von der Krone bestätigtes Gesetz veröffentlicht würde, zugleich an den Thoren von St. Peter ein Verdammungsbreve zu lesen wäre, und daraus eine Reihe von Scandalen hervorgienge die eben so der königlichen wie der priesterlichen Würde schadeten.

(Schluß folgt.)

Zur Reform der Wiener Akademie der bildenden Künste.

÷ **Wien,** im Nov. Unter Künstlern und Kunstfreunden circulirt seit einiger Zeit eine Broschüre „Zur Reform unserer Kunstzustände." Sie enthält die Denkschrift welche aus den Berathungen der beiden früheren Künstlervereine hervorgegangen ist, und dem Staatsministerium bereits überreicht wurde. Sie ist nicht arm an Anregungen, von denen wir wünschen daß sie, wenn die Zeiten Berathungen über Kunstgegenstände zulassen werden, nicht unbenützt bleiben mögen; aber positive Resultate, deren sofortige Einführung in das praktische Leben wünschenswerth oder möglich wäre, enthält sie außerordentlich wenige. Die Verfasser derselben sind völlig im unklaren über das Verhältniß des Staats zur Kunst, und zeigen eine fast unbegreifliche Unkenntniß der Kunstgesetzgebung in anderen Staaten. Diese auf jeder Seite sich kund gebenden schweren Uebelstände treten besonders da hervor wo es sich um die Reform der Akademie der bildenden Künste handelt. Wir legen an und für sich kein besonderes Gewicht auf eine neue Organisation derselben durch neue Statuten, denn wir sind der Ansicht daß die beste Organisation ausgezeichnete Lehrer sind, ohne gerade zu verkennen daß diesen eine gute Organisation sicher sehr willkommen seyn wird. Handelt es sich aber, wie dieß gegenwärtig in Wien der Fall ist, um neue Statuten, so bleibt nach den Verhältnissen in Wien nichts übrig als entweder auf die Organisation der französischen Akademie und des französischen Instituts zurückzugehen, oder die **Revision** der alten trefflichen Statuten, deren Verfasser Sonnenfels war, in die Hand zu nehmen.

Die Aufhebung dieser Statuten und der dadurch herbeigeführte langjährige provisorische Zustand der Akademie, die Vernachlässigung der höheren Plastik, die überstürzte Aufhebung der Kupferstecherschule an der Akademie waren ohne Zweifel die größten Fehler welche in den letzten Zeiten begangen wurden. Dieses Provisorium mußte von selbst zur Isolirung der Akademie von der Künstlerschaft und zu bureaukratischen Zuständen führen, welche nirgends unangenehmer empfunden werden als gerade in der Kunst. Diese Fehler in der Organisation mußten um so mehr auffallen, als unsere Universitäten eine freiere Organisation erhalten haben, und eben durch dieselbe eine ganz andere Stellung zum Leben und zur Studentenschaft zu erringen wußten als dieß früher der Fall war. Wenn die Verfasser der genannten Denkschrift glauben den Uebelständen an der Akademie durch die Einführung der Universitätsorganisation und des Docentenwesens entgegenwirken zu können, so irren sie sich in doppelter Beziehung; denn sie verkennen gänzlich die verschiedenen Aufgaben der Universitäten und der Akademien, und scheinen keine klare Vorstellung von den Bedürfnissen zu haben aus denen an den Hochschulen das Docententhum hervorgegangen ist.

Eben so naiv sind manche Vorstellungen welche über die Finanzgebahrung des Staats in den legislationslustigen Künstlerkreisen zu herrschen scheinen. Diese sind nicht bloß von der Allmacht des Staats und dem unerschöpflichen Reichthum desselben, sondern auch davon überzeugt daß der Staat für alle Bedürfnisse der Kunst zu sorgen habe. Die Anforderungen welche in dieser Beziehung gestellt werden, würden vielleicht gerechtfertigt seyn wenn die Finanzen des Staats in den glänzendsten Verhältnissen sich befänden, und wenn die Minister jeder Verantwortlichkeit den Völkern und dem Kaiser gegenüber entbunden wären. Wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, muß man Künstlern rathen nicht das Beispiel Frankreichs, sondern das Englands sich zum Vorbild zu nehmen. Sie werden in den meisten Fällen praktischere Resultate erzielen wenn sie sich nicht an den Staat, sondern an die Communen und Landesausschüsse wenden, und durch Associationen und Kunstfreunde ihre Interessen vertreten lassen.

Schließlich noch die Bemerkung daß nach der Verfassung Oesterreichs bei der Reorganisation der Akademie im wesentlichen der Unterrichtsrath zu interveniren hat, dessen Organisation in den Händen des Staatsministeriums liegt. Von den Berathungen in dem Schooße großer Künstlergesellschaften, in denen die eigentlich maßgebenden Künstler entweder in der Minorität oder gar nicht vertreten sind, erwarten wir kein Heil für Fragen der Art, wo entweder legislatorische Gegenstände oder das Verhältniß der Kunst zum Staat zu erörtern sind. Die ersprießliche Thätigkeit der Genossenschaft liegt auf ganz anderen Gebieten. Der Staat wird sich ihrer gewiß erst dann bedienen wenn sie sich auf diesen Vertrauen zu erwerben verstehen werden. Keinem Verein ist mit seinem Eintritt in das Leben letzteres als Wiegengeschenk gegeben worden. Vertrauen muß durch eine lange Arbeit erst errungen werden. Die Geschichte aller Wiener Vereine ist für diese Wahrheit ein laut redender Beleg.

Die Paris-Wiener Postverbindung.

△ **Straßburg,** Anfangs Nov. Wenn wir abermals auf den mißlichen Zustand dieser so vielfach besprochenen Angelegenheit zurückkommen, so geschieht es nicht um etwa die eine oder die andere Verwaltung anzuklagen über das was in diesem Punkt im Interesse des Publicums versäumt wurde, sondern lediglich um die Frage aufzuwerfen: ob gerade bei der so wichtigen Verbindung zwischen Westen und Osten nicht eine Beschleunigung zu ermöglichen sey, wie das auf andern, und namentlich den nordischen Linien mit so großem Erfolg geschieht. Der Pariser Postzug verläßt bekanntlich, nach Uebernahme der aus London Morgens abgegangenen Reisenden und Briefpakete, die französische Hauptstadt um 8 Uhr 10 Minuten Abends, erhält an der deutschen Gränze zu Kehl um 9 Uhr Morgens seine Weiterbeförderung, und trifft um 11 Uhr 42 Minuten Vormittags in Bruchsal ein. Hier ist nun ein unfreiwilliger Aufenthalt von **zwei** Stunden **achtzehn** Minuten geboten, so daß die Hauptstädte Württembergs, Bayerns und Oesterreichs um eben so viele Zeit später in den Besitz der englisch-französischen Post gelangen als dieser gezwungene Halt in Bruchsal dauert. Das Stilllager daselbst hat seinen Grund darin daß man in Bruchsal die aus Frankfurt um 10 Uhr 35 Minuten und aus Köln um 5 Uhr 30 Minuten Morgens abgehenden Züge erwartet, welche um 1 Uhr 30 Minuten eintreffen, um dann sämmtliche von den verschiedenen Routen ankommende Reisende und Briefpakete gleichzeitig weiter zu befördern.

Die ökonomischen Rücksichten von welchen hier die württembergische Verwaltung geleitet wird, fallen schwer ins Gewicht; allein es fragt sich: ob bei der steten Zunahme des Verkehrs Württemberg nicht allenfalls seine Rechnung fände wenn ein zweiter Schnellzug zwischen Bruchsal und Ulm eingelegt würde. Freilich müßte man von der Voraussetzung ausgehen daß

auch von Ulm aus eine unmittelbare Weiterbeförderung der Post stattfände, denn sonst würden die Opfer welche man sich in Württemberg auferlegt ihren Zweck verfehlen. Wenn Bayern bis jetzt nicht sehr willig die Hand hat diese Beschleunigung zu begünstigen, so hat das seinen Grund darin daß die Posten aus England, Frankreich und Baden zu einer so späten Abendstunde in München eintreffen, daß deren Vertheilung an das Publicum nicht mehr möglich ist. Es handelt sich also darum die London-Pariser Post um wenigstens $3^{1}/_{2}$ Stunden früher nach München zu liefern als das bis jetzt der Fall ist. Wir glauben daß dieß zu ermöglichen, zumal wenn der gezwungene mehrere Stunden dauernde Halt in Bruchsal aufgehoben wird. Von München nach Kehl wird die Reise in 10 Stunden 17 Minuten zurückgelegt, während dieselbe in der entgegengesetzten Richtung 13 Stunden 5 Minuten in Anspruch nimmt.

Wie wichtig der Verkehr auf der directen Paris-Wiener Linie geworden seitdem die Eisenbahnen zwischen den beiden Hauptstädten Bayerns und Oesterreichs in ununterbrochener Verbindung mit einander stehen, davon kann man sich auf sämmtlichen süddeutschen Routen überzeugen. Er würde wahrscheinlich eine noch größere Ausdehnung annehmen, wenn das Verfahren Nachahmung fände welches auf der Paris-Berliner Linie Geltung hat. Die directe Fahrt zwischen Paris und Berlin (161 Meilen) wird in 25 bis 26 Stunden zurückgelegt, während die Reise von Paris nach Wien (190 Meilen) 40 Stunden beansprucht.

Wir wollen uns hier nicht in fruchtlose Beschuldigungen einlassen, zumal wir die Ueberzeugung haben daß der jetzige Zustand von keiner Dauer ist, und man früher oder später Einrichtungen treffen wird, und muß, welche den wachsenden Ansprüchen und Bedürfnissen des Verkehrs Genugthuung leisten. Ungerügt können wir jedoch die Vorwürfe nicht lassen welche neulich von einem Wiener Blatt der französischen Ostbahn gemacht wurden, als trage diese die Schuld an dem Nichtzustandekommen von Einrichtungen welche dem directen Waarentransport zwischen Oesterreich und Frankreich förderlich seyn könnten. Soviel wir aus guter Quelle wissen, hat die Verwaltung derselben von jeher dahin gewirkt daß alles was der so überaus wichtigen Verbindung die ihr gebührende Bedeutung zu verschaffen im Stand ist, auf die bereitwilligste Weise unterstützt wird.

Als es sich im Frühling dieses Jahrs darum handelte einen directen Dienst zwischen Paris und dem Orient mit Benützung der süddeutschen und österreichischen Linie einzurichten, trat die französische Ostbahn allen Vorschlägen bei welche von Wien aus gemacht wurden. Um die genaue Durchführung der Postzüge zu erzielen, hatte sie während der Sommerperiode von den Hauptpunkten aus Supplementarfahrten eingerichtet. Um den Dienst der Eilfrachten zu verbessern, hat sie besondere Züge für dieselben ins Leben gerufen. Sie hat ihr Material ansehnlich vermehrt*), und so in jeder Weise den internationalen Verbindungen die so nothwendige Berücksichtigung angedeihen lassen. Die Folge dieses unermüdlichen Strebens war daß ihre Einnahmen sich in fortschreitender Besserung befinden, und bereits mehr als $5^{1}/_{2}$ Millionen mehr betragen als in der entsprechenden Zeit des vorigen Jahrs. Sie belaufen sich für das gegenwärtige Jahr bereits auf mehr als 57 Millionen, und dürften bis zum Ende dieses Jahrs etwa 70 Millionen erreichen.

Die riesenhafte Ausdehnung des Frachtenverkehrs zwischen Oesterreich und Frankreich in der letzten Zeit, namentlich in Folge der ungeheuren Getreidetransporte, die in überwiegender Mehrzahl über Straßburg ihren Weg genommen, hat auch auf die Frequenz der Reisenden ihren Einfluß geübt. Dieselbe wird noch bedeutender werden wenn regelmäßige Anschlüsse der Züge, und zwar ohne Unterbrechung der Fahrten, in beiden Richtungen erfolgen. Voraussichtlich wird die im nächsten Jahre stattfindende Weltausstellung in London der größten Linie von Centraleuropa eine Masse von Reisenden zuführen, welche einen vermehrten Dienst der Züge zur gebieterischen Nothwendigkeit machen. Dann freilich wird man auch an die Bedürfnisse der Post, dieses Hauptelements für Entwicklung des Verkehrs, denken. Wir unsrerseits aber halten dafür daß schon jetzt eine mangelhafte Einrichtung beseitigt werden müsse, deren Nachtheile für den Verkehr auf der Hand liegen, und deren mißliche Folgen um so empfindlicher seyn müssen, je länger dieselbe dauert.

Montenegro und Herzegowina.

∧ **Aus Dalmatien,** im Nov. Ich versprach Ihnen neulich einige Beleuchtungen der Suprematiebestrebungen Montenegro's. Wir fuhren in den herrlichen Canal von Cattaro ein, dessen Mündung in diesem Jahr durch imposante Forts und Batterien in soliden Vertheidigungsstand gesetzt worden sind. An der ersten Einbuchtung links sahen wir am Ufer der türkischen Enclave die Trümmer des kleinen Forts, welches die Montenegriner im verflossenen Frühjahr unter den Augen unserer Kriegsschiffe und Batterien mit ihren hölzernen Kanonen zerstörten. Auf dem Deck unseres Dampfers stand der montenegrinische General und Senator Mattanovich, der eben von seiner Mission nach Belgrad und an den russischen Gesandten in Wien heimkehrte. Er war sehr guter Dinge, und schien mit dem Resultat seiner Sendung ganz zufrieden — insbesondere mit den 2000 Ducaten die er vom russischen Gesandten erhalten hatte. Ueber dem Hintergrund des Canals ragte der riesige Lovche, der höchste der schwarzen Berge, empor, und sein Anblick veranlaßte den Senator zu folgender Bemerkung: „Ich habe auf meiner Reise von Triest an beobachtet daß eine ununterbrochene Gebirgskette sich längs den Ufern des adriatischen Meers hinzieht, und noch weiter unten nach Albanien erstreckt. Der Lovche ist der höchste Gipfel — der König dieser Kette — und wer im Besitze dieses Gipfels ist, dem gebührt auch die Herrschaft über diesen ganzen Landstrich." Sie können auch diese Aeußerung des Senators als die Ansicht des montenegrinischen Volks ansehen. In Bezug auf den angestrebten Besitz eines Hafens am adriatischen Meer äußerte er sich folgendermaßen: „Man muß uns einen Hafen an der Adria gewähren, denn wer ein Haus hat, dem darf man das Thor nicht verschließen." Sie sehen aus dem Gesagten daß die Montenegriner mit hochfliegenden Planen umgehen. Dieß ist ihnen auch nicht zu verargen, da ein paar Großmächte diese Bestrebungen unterstützen. Der Senator hatte russische Subsidien in seiner Reisetasche, und in Ragusa sah ich den französischen Consul Héquard ihn umschlingen und mit ihm auf- und abwandeln, als wollte er sagen: „Arm in Arm mit dir fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!" Diese montenegrinischen Anmaßungen werden durch die schlechte Verfassung der türkischen Armee und die Erfolge gesteigert welche die Montenegriner bisher errungen haben, wenn sie auch nicht so bedeutend sind wie die tendentiösen Depeschen gewisser Zeitungen glauben machen könnten. Die erwähnten Freundschaftsbezeugungen Rußlands und Frankreichs müssen den Montenegrinern einen politischen Nimbus in den Augen der slavischen Nachbarvölker verleihen. Die Beziehungen zu Dalmatien werde ich in einem nächsten Schreiben erörtern.

Die Donau-Ztg. schreibt: „Ueber die Lage der Dinge in und um Montenegro gehen uns folgende Privatberichte zu, durch welche die undeutlichen und sich widersprechenden Mittheilungen über die dortigen jüngsten Vorgänge wenigstens theilweise aufgeklärt werden. Am 24 v. M. ist in der Gegend von Ljubovo (kleines zerstreutes Christendorf auf dem Wege von Ragusa nach Trebinje, eine Stunde vor Trebinje) ein türkischer Arnautenposten von den Zubzaner Insurgenten angegriffen und vertrieben worden, bei welcher Gelegenheit 15 Arnauten geblieben sind. Am 25 Mittags haben dieselben Insurgenten zwei andere türkische Arnautenposten bei Lielovo (zwei Kule am Fuße der die Trebinjer Ebene begränzenden Höhen, eine Stunde von Trebinje gegen den District Zubzi) angegriffen. Als gegen Abend nach Sonnenuntergang Mahmud Pascha mit einem Bataillon Nizams, zwei Kanonen und einigen hundert Baschi-Bozuks (eingeborne Trebinjaner Türken) zum Entsatze der beiden obenerwähnten Kule aus Trebinje ankam, ergriff die Besatzung der letzteren die Flucht gegen die zu ihrem Schutz heranrückende Colonne. Bevor jedoch die Insurgenten die hiedurch leer gewordenen beiden Kule besetzen konnten, waren schon von der die Avantgarde des Mahmud Pascha bildenden Colonne der eingebornen Trebinjaner 70 Mann in die Kule vorgeeilt, und hatten dieselben besetzt. Die nachrückende Colonne des Mahmud Pascha hat, nach allem was man darüber hört, ihre Schuldigkeit nicht im geringsten gethan, denn sie ist viel zu spät angekommen, und dann, als sie in die Nähe des Kampfplatzes gelangte, feuerte die Mannschaft, statt das Gefecht ordentlich einzuleiten, ihre Gewehre in die Luft ab, und alles lief in wilder Flucht davon. Aus jeder Kanone ward bloß ein Schuß gethan, und wurden dieselben dann in aller Eile zurückgezogen; die auf den Höhen stehenden Insurgenten verfolgten die fliehenden Haufen, und tödteten etwa 40 Mann. So lauten nicht nur montenegrinische und Insurgenten-Berichte, sondern auch mehrere andere übereinstimmende Aussagen der Bewohner aus der dortigen Gegend. In Folge dieses Gefechts haben sich die bisher noch nicht im Aufstand gewesenen Rajahs aus der Schuma (eine griechisch-nichtunirte Gemeinde mit Kloster Duze in der Ebene von Trebinje) mit den Insurgenten vereinigt, und um ihnen jede Möglichkeit zur Rückkehr zu benehmen, hat Vukalovich alle ihre Häuser verbrennen lassen, nachdem vorher alles was darin von Werth war theils auf österreichisches Gebiet, theils nach Zubzi in Sicherheit gebracht war. Gleichzeitig hat auch Vukalovich einen gewissen Risto Marinovich aus Ljubovo zum Woiwoden von Schuma ernannt. Officielle türkische Berichte über diese Gefechte sind noch nicht bekannt. Von türkischer Seite ist in Bezug auf den angeblichen Kampf bei Piva gar nichts bekannt, und alles was man bis jetzt hierüber erfahren konnte enthält ein Brief des montenegrinischen Senators Ivo Rakov aus Cetinje an Luka Vulkalovich, in welchem er ihm schreibt daß am 21 v. M. ein großer türkischer Lebensmitteltransport in der Nähe von Piva angegriffen worden sey, wobei hundert

*) Es sind gegenwärtig 600 Locomotiven, 503 Tenders und 1593 Personenwagen im Dienste. Ihr Gepäck-, Fracht- und anderes Transportmaterial beläuft sich auf etwa 11,000 Wagen.

Türken, aber auch viele Insurgenten und Montenegriner, geblieben seyn sollen. Solange Omer Pascha nicht wieder etwas zuverlässiges mittheilt, kann man von allen diesen Nachrichten kaum die Hälfte glauben. Hingegen bestätigt sich aus mehreren guten Quellen daß einige größere Banden, theils Montenegriner, theils Insurgenten, im Rücken der türkischen Armee bis nach Nevesinje und Popovopolje herumstreichen, daselbst rauben, plündern, alle Häuser niederbrennen und die Communicationen im Bereiche der türkischen Aufstellung unsicher machen. Das traurige Verhalten der türkischen Truppen im Gefecht am 25 Oct. bei Trebinje zeigt zur Genüge was für Mittel Omer Pascha zu Gebote stehen, und wie unendlich schwierig es ist mit so demoralisirten Truppen irgendetwas auszurichten."

Neueste Posten.

Hannover, 11 November. Gestern in aller Frühe wurde in verschiedenen Straßen ein Flugblatt eines ungenannten Verfassers und Druckers ausgestreut gefunden, und von der Polizei entfernt. Dasselbe trägt an der Spitze den Ruf „Es lebe der König! Fort mit dem Grafen Borries! Fort mit dem Polizeidirector Wermuth! Das sey unsere Parole in dem bevorstehendeu Wahlkampf!" Es ermahnt dann, durch die Bürgervorsteherwahlen dem König, welcher die Wahrheit wissen wolle, zu zeigen daß jene beiden Namen nicht das Vertrauen des Volks besitzen; nicht die Männer zu wählen welche von einem Revisor Taue (richtiger True), Tischlermeister König, Hofr. Schneemann, Oberzeichner Sohnrey, Medicinalrath Mensching, Commerciencommissär Pockwitz und von Polizeibeamten empfohlen seyen, und empfiehlt: wenigstens den Muth zu fassen durch verschlossene Stimmzettel nach der eigenen Ueberzeugung zu wählen. Es erinnert an den ehemaligen Stadtdirector Rumann und die Stütze welche derselbe in seinem Kampf 1837 in der Bürgerschaft gefunden, an die Ehre welche damit die Stadt von ganz Deutschland geerntet habe, ermahnt hinter jener Zeit nicht zurückzustehen, sondern ein Beispiel an den Kurhessen und an den Mitbürgern zu Osnabrück zu nehmen, von denen jüngst alle Mann für Mann zu der Wahlurne geeilt seyen; selbst Altersschwache und Kranke, welche sich haben hinfahren lassen. Es schließt dann mit Wiederholung der Eingangsworte, nochmaliger Ermahnung und Anrufung des göttlichen Segens für den Wahlkampf. Das Blatt erregt jedenfalls größeres Aufsehen durch die Art wie seine Verbreitung versucht worden ist, als durch seinen Inhalt. Das „Tageblatt" hat noch gestern Abend eine Entgegnung, angeblich von „mehreren Bürgern" ausgehend, vertheilt. (Z. f. N.)

Hannover, 11 Nov. Die heute hier stattfindenden Bürgervorsteherwahlen haben eine solche Regsamkeit in unsere Bürgerschaft gebracht wie wir sie kaum je gesehen. Extrablätter drängen sich, und alle k. Behörden sind in Thätigkeit um ihre Mitglieder an die Wahlurne für die vorgeschriebenen Candidaten zu beordern. (Das Ergebniß ist der Sieg der liberalen Partei. 6 liberale, 3 ministerielle Bürgervorsteher wurden gewählt, unter den ersteren Schläger.) (Schw. M.

∴ **Braunschweig,** 11 November. Der Ausschuß der deutschen Schützenvereine hielt gestern wieder zwei Sitzungen, in denen die deutsche Schützen-, Schieß- und Festordnung berathen und festgestellt wurde. Dieselbe enthält unter Vertheilung in fünf Titel (erstens allgemeine Bestimmungen, zweitens Scheiben, drittens Aussetzung und Vertheilung der Preise, viertens Schießstände, fünftens Ordnungsregeln) 38 Paragraphen. Demnach werden auf dem Frankfurter Schützenfest im nächsten Jahr mindestens fünfzig Stand- und ebensoviele Feldscheiben aufgestellt. Die Entfernung der Standscheiben muß 175, die der Feldscheiben 300 Meter betragen. Es wird nur stehend und aus freier Hand geschossen, und dürfen die Büchsen auf die Standscheiben nicht mehr zwei Zielpunkte (Visire) haben, jedes andere Hülfsmittel ist ungesetzlich. Die Feldscheiben sind sogenannte Männerscheiben (Grund weiß, Mann schwarz), und darf auf die Feldscheiben nur mit gezogenen Militärwaffen, wie sie in irgendeinem europäischen Staat ordonnanzmäßig sind, geschossen werden. Dabei ist nur ein offenes Absehen und offenes Korn gestattet. Heute Mittag stellte man zum Zwecke der Ermittelung der besten Büchse auf dem Schießplatze verschiedene Versuche an. Heut Abend findet die Schlußsitzung und ein großes Festmahl statt, welches der Schützenverein dem Ausschuß zu Ehren veranstaltet hat.

*** **Breslau,** 13 Nov. Unter den Festlichkeiten welche gestern in unserer Stadt stattgefunden haben, nimmt die Enthüllung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III den ersten Rang ein. Es war eine schöne erhebende Feier. Die Arrangements zur Enthüllung waren so geordnet, daß das Standbild den Mittelpunkt eines durch hohe Flaggenbäume gebildeten Kreises einnahm, an welchen sich schön drapirte Tribünen anschlossen. Das Thronzelt für den König war sehr reich ausgestattet, und trug an der Spitze eine Krone. Dieses Zelt war auch durch einen bedeckten Gang mit dem schön decorirten Rathhause verbunden. Nachdem das Königspaar, der Kronprinz und die Prinzen Albrecht und Karl im Thronzelt angekommen waren, wurde unter Begleitung von Militärmusik ein Festlied gesungen, nach dessen Beendigung der Vorsitzende des Comités, Prinz Adolf zu Hohenlohe-Ingelfingen, eine Ansprache hielt, und hierauf die Erlaubniß zur Enthüllung des Denkmals vom König einholte. Nach ertheilter Erlaubniß wurde die Reiterstatue vom erwähnten Vorsitzenden unter Assistenz der HH. Graf Burghauß, Oberpräsident von Schleinitz und Oberbürgermeister Elwanger unter dem Hurrah des Publicums enthüllt. Während der Enthüllung des Denkmals machten die paradierenden Truppen die Honneurs. Nachher wurde „Ich bin ein Preuße" gesungen, und in der Ferne ertönte der Donner der Kanonensalven. Ein dreifaches Hoch den Manen Friedrich Wilhelms III, dem regierenden König und der Königin und dem Vaterland beschloß die schöne Feier, welche unserer Stadt eine neue herrliche Zierde zur Ansicht brachte. Zu diesem Denkmal wurden unter der Regierung Friedrich Wilhelms IV zwölf Modelle in Breslau ausgestellt, und der kunstsinnige Fürst welcher sich gerade hier befand, entschied sich für das Modell des Professors Kiß. Der König ist nach diesem Entwurf zu Pferd dargestellt; in der großen Generalsuniform mit Mantel, den rechten Arm auf den rechten Oberschenkel gestützt und mit der Linken die Zügel führend; als Kopfbedeckung hat der König den dreistutzigen Federhut. Die Höhe der Statue beträgt 14 Fuß 6 Zoll. Das Postament von schlesischem Marmor ist mit der metallenen Platte 14 Fuß 1 Zoll hoch, und es beträgt mithin die ganze Höhe des Denkmals 28 Fuß 7 Zoll. Auf der Vorderseite des Piedestals befindet sich die Inschrift: „Friedrich Wilhelm III;" auf der Hinterseite: „Die treuen Schlesier." Nach Beendigung der Enthüllungsfeierlichkeiten verfügte sich der König wieder in das Rathhaus, wo die Vertreter der schlesischen Städte die Adreßurkunde über das darzubringende Festgeschenk — 55,000 Thlr. für ein Kanonenboot — Sr. Majestät im Fürstensaal überreichten. Nach dem Diner war gegen 8 Uhr Abends große Vorstellung der Damen bei der Königin, und die Stadt war wiederum prachtvoll beleuchtet. Zur Königstafel waren gestern auch die Professoren der Universität Breslau geladen.

Wien, 12 Nov. (Herrenhaus.) Die Beleidigung des Reichsraths durch den Priester Birnbaumer. Das Haus genehmigt einstimmig den Antrag seines Präsidenten, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Finanzminister v. Plener rechtfertigt das nothgedrungene Vorgehen der Regierung bezüglich der Steuerausschreibung für das Jahr 1861/62. Das Haus nimmt die Mittheilung mit lautloser Stille auf, und schreitet zur zweiten Lesung des Gemeindegesetzes. Superintendent Dr. Haase liest den Bericht vor, welcher mehrere wesentliche Aenderungen beantragt. So z. B. lautet die (gestern schon erwähnte) Modification: „Jedenfalls darf die Ausscheidung des Großgrundbesitzes aus der Gemeinde nur unter der Bedingung Platz greifen daß der ausgeschiedene Grundbesitz die Pflichten und Leistungen einer Ortsgemeinde übernimmt, ohne daß ihm eine ausgedehntere Amtswirksamkeit als der letztern zugewiesen werden kann. Zu Art. 9, welcher die Ausschließung vom Wahlrecht normirt, beantragt die Commission Verschärfungen. Außerdem schlägt sie dem Hause vor, den Wunsch auszusprechen daß die Regierung ehemöglichst die Vorlage zu einem Landesgesetz vorbereiten möge, durch welches die Concurrenz der Gemeindeglieder zu den Auslagen der Gemeinde geregelt wird. Bei der Generaldebatte beantragt Fürst Hugo Taxis eine Aussetzung der Berathung bis zum 18 d. und eine Abänderung jenes Paragraphen der Geschäftsordnung, welcher den Präsidenten ermächtigt habe die erste Lesung zu umgehen, und auf den Wunsch des Präsidenten des Abgeordnetenhauses das Gesetz sofort an eine der bestehenden Commissionen zu verweisen. Der Präsident lehnt jeden Vorwurf ab, da eine schnelle Erledigung des Gegenstandes dringend wünschenswerth erscheine, und er deßhalb von dem ihm durch die Geschäftsordnung verliehenen Recht habe Gebrauch machen müssen, auch wenn dieß einer Fraction nicht angenehm sey. Graf Leo Thun hält die Sache nicht für dringlich, da ja doch erst die Landtage die entscheidenden Factoren bilden würden. Graf Hartig ist gegen jede Vertagung, da die Gemeindeordnung nun schon ein volles Decennium in der Schwebe sey. Cardinal Schwarzenberg sagt: während der Vertagung hätten die Mitglieder keine Zeit gehabt sich zu besprechen. Minister Graf Rechberg findet daß das Haus auf Besprechungen außerhalb der Ausschüsse überhaup keine Rücksicht zu nehmen habe. Der Vertagungsantrag wird abgelehnt. Gegen die Abänderungen der Geschäftsordnung sprechen Graf Hartig und Frhr. v. Lichtenfels; dafür Graf Leo Thun, weil sonst der Präsident mittelst der beständigen Commissionen die erste Lesung jedesmal vereiteln, und so die Privatbesprechungen abschneiden könne. Nachdem noch Superintendent Haase darauf hingewiesen, wie unbillig es gewesen wäre einem berechtigten und nach der Hausordnung zulässigen Wunsche des Präsidenten Hein nicht nachzukommen, und nachdem der Präsident nochmals erklärt daß er bis zur erfolgten Revision der Geschäftsordnung von seinem Recht Gebrauch machen

werde, zieht Fürst Taxis seinen Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung zurück. Schluß der Sitzung 1 Uhr. Nächste Sitzung morgen. (C. C.)

(Abgeordnetenhaus.) Das Haus schreitet zur Specialdebatte über den Skene'schen Antrag. Waibele spricht sich, indem er sich mit der von ihm überreichten Petition für den Fortbestand der zwangsweisen Genossenschaften nicht einverstanden erklärt, dennoch gegen den Ausschußantrag als zu weit gehend aus. Hierauf folgt die Beantwortung mehrerer Interpellationen (siehe die gestrige Zeitung.) Dreher (Wiener Bierbrauer und Oekonom) findet die zwangsweisen Genossenschaften seyen unbrauchbare Institute. Wurzbach meint: es solle den Landtagen überlassen werden die zwangsweise Bildung der Genossenschaften zu beschließen. Gschnitzer verweist auf die Erfahrungen der Salzburger Handelskammer, welche die Zwangsgrundsätze verworfen. Steffens ruft, dadurch daß er die Wiener Handelskammer nicht als Musteranstalt gelten lassen will, eine abermalige heftige Replik Wintersteins hervor. Dann wird der Schluß der Debatte angenommen. Berichterstatter Skene erwähnt in seinem Schlußvortrage daß z. B. im Wiener Handelsgremium von je fünf und resp. für die Krankenpflege 4 fl. Einnahme vier und drei Gulden auf Spesen entfielen, so daß immer nur 1 fl. für Gremialzwecke und den Krankenfonds übrig blieb. (Heiterkeit.) Bei der Abstimmung fallen die Amendements Kalchberg und Burger; angenommen wird der Ausschußantrag in der von Ryger und Poche erweiterten Form, wonach alle die Bildung von Genossenschaften betreffenden Paragraphen der Gewerbe-Ordnung dahin einer Revision zu unterziehen sind daß sämmtliche auf die zwangsweise Bildung von Genossenschaften bezügliche Bestimmungen außer Wirksamkeit treten. Diese Revision hat der für den Skene'schen Antrag niedergesetzte durch neun Mitglieder zu verstärkende Ausschuß vorzunehmen. Dafür stimmten die Linke, das linke Centrum und die Polen; dagegen nur die Tschechen und die Grafenbank. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen. (C. C.)

● **Wien,** 12 Nov. Im Redactionsbureau der „Neuesten Nachrichten" hat heute Vormittags eine polizeiliche Hausdurchsuchung stattgefunden. Die Staatsanwaltschaft hatte wegen drei aufreizender Artikel eine Klage gegen das Blatt erhoben; daher die Untersuchung. Der „Wanderer," welcher gleich den „N. Nachr." radical-föderalistisch ist, hat es heut ungleich klüger gemacht, indem er erklärte die Linie der alleräußersten Mäßigung gleich den ungarischen Blättern nicht überschreiten zu wollen. Er stellt sich also selbst unter die Hut der provisorischen Maßregeln bezüglich aller Ungarn betreffenden Angelegenheiten, und das ist jedenfalls klüger als die Taktik die er bisher befolgte. Denn wenn jetzt mehr als je darauf gedrungen wird daß die Centralgewalt stark sey, wenn mehr als je geltend gemacht wird daß allzuweit gehende liberale Concessionen derzeit nicht möglich seyen, wer trägt die Schuld davon, wenn nicht jener heillose Föderalismus der, Utopien nachjagend, kein Interesse, kein Gefühl für ächte Freiheit zeigte? Oder wird man zu läugnen wagen daß, wenn der weit überschätzte Deak nicht mit der thörichten Personalunionsidee hervorgetreten wäre, und wenn Ungarn die ganze Energie seines wenn auch von Selbstüberschätzung befangenen immerhin jedoch sehr kräftigen Volksgeistes eingesetzt hätte um die Gränzen der Reichsverfassung zu erweitern, die Sache der Freiheit in Oesterreich ungleich besser stände als sie zur Zeit steht? Hätte der Pesther Landtag den Faden der Verhandlungen nicht abgerissen, sondern weiter geschlungen, ruhte dann die Verfassung nicht auf einer eben so unverrückbaren Grundlage wie die englische und die belgische? Sicher liegt die Reaction nicht im Sinn der Staatsmänner welche heut am Staatsruder stehen, ebensowenig im Sinne des Hofs. Aber ist es klug wenn die Föderalisten Mißtrauen säen, und gleichwohl raschen ungehemmten Fortschritt ernten wollen? Mögen sie rechtzeitig zur Besinnung kommen. Die Ultramontanen scheinen geschickter zu seyn; denn sie entsagen der Liebäugelei mit dem Föderalismus und verlegen sich neuestens auf das Schweigen. Der Cardinal-Erzbischof v. Rauscher hat sich in seinem letzten Erlaß an den Severinus-Verein für die Reichseinheit erklärt. Es ist nur zu bedauern daß sie ihm in absolutistischer Hülle vorzuschweben scheint; denn wieder bringt er seine alte Marotte vor, daß die moderne Geschichte nichts sey als der Kampf der Erhaltung mit der Revolution; letztere zu bekriegen sey Oesterreichs wesentlichster Beruf. Der Himmel behüte uns vor der Zumuthung eines so einseitigen und zweideutigen Berufs. Unsere Mission besteht darin eine gemäßigte, geordnete Freiheit zu erstreben. Steht diese fest, dann erwirbt man das Recht die Revolution zu befehden, und läuft nicht Gefahr Windmühlen für revolutionäre Riesen anzuschauen. Darum läßt sich die öffentliche Meinung die in Ungarn verhängten provisorischen Maßregeln gefallen. Staatsmännern aus anderm, vielleicht gar ultramontanem, Holze geschnitzt würde sie dieselben niemals verzeihen.

● **Wien,** 12 Nov. In den heutigen Reichsrathssitzungen wurde das an den croatisch-slavonischen Landtag erflossene kais. Rescript vorgelesen. Es ist außerordentlich umfangreich gearbeitet und dessen Vorlesung im Abgeordnetenhaus nahm mindestens eine Viertelstunde in Anspruch. Der Ton desselben ist didaktisch mit naiv gemüthlichen Anklängen, deren Wirkung auf den Charakter eines slavischen Volkes gut berechnet ist. Jeder Accent der Strenge ist vermieden. Der im Jahr 1848 bewährten Treue der Croaten wird volle Rechnung getragen. Ungeachtet sie diesmal gleiche Bahnen mit den Magyaren giengen, sind sie gleichwohl nicht mit demselben Maß gemessen worden. Tiefen Eindruck machte die Stelle, worin der Kaiser selbst als die Ursache der neuerlichen Wirrnisse das durch den Absolutismus hervorgerufene Mißtrauen bezeichnete; aber schon vor einem Jahr habe er von dem nothgedrungenen System abgelassen und seinen Völkern freiheitliche Zugeständnisse gemacht; er bedaure daher bei dem Landtag des dreieinigen Königreichs nicht das rechte Entgegenkommen gefunden zu haben. Bei der ferneren Stelle welche nicht bloß das Diplom vom 20 October, sondern ganz wesentlich auch die Februarverfassung betont, erscholl im Unterhaus, wo der Hr. Staatsminister das Actenstück im allerhöchsten Auftrag ablas, ein helles Bravo; deßgleichen als davon die Rede war daß Dalmatien nicht gezwungen werden könne sich mit Croatien zu vereinigen, sondern das Beste in dieser Richtung der freien Wahl anheimgestellt bleiben müsse. Am Schlusse herrschte Stille. Es scheint eine gewisse Erkaltung in diesen Räumen Platz gegriffen zu haben, welche namentlich auch die „Ostd. Post" in ihrem heutigen Leitartikel constatirt. Sie sucht theilweise wenigstens die Ursache davon in der Auslegung welche die „Donau-Zeitung" kürzlich jenem Paragraph der Reichsvertretungsurkunde gab welcher von der Heerespflicht handelt. Hauptsächlich aber liegt wohl die Schuld an dem Druck der Schwierigkeiten welche bis jetzt die Integrirung des Reichsraths hinderten, die ja doch zu heben die Regierung rastlos beflissen ist. Dieselbe bewegt sich vorwärts, das unterliegt keinem Zweifel; je ruhiger dieß geschieht, desto besser und dankenswerther, denn desto weniger Chancen hat die Reaction. Wie der „Wanderer" meldet, hatte auch er eine Hausdurchsuchung zu bestehen, und scheint nun einen Proceß zu besorgen. Man klage dieserhalb die Regierung nicht an. Die Organe des Separatismus haben hier in einer Weise laut gesprochen wie sie sonst nirgends auf dem Continent, vielleicht nicht einmal in England bezüglich Irlands, Indiens und der jonischen Inseln, geduldet worden wäre.

Wien, 13 Nov. Der „Wiener Ztg." geht aus Lissabon 11 Nov. das nachstehende Telegramm zu: „Der König ist heut Abend 7½ Uhr verschieden. Die Bestürzung ist allgemein. Der König Ferdinand (der Vater) übernimmt die Regentschaft bis zur Ankunft des zum Thron gelangten Königs, die übermorgen erwartet wird."

Ueber die Fortschritte des Protestantismus in **Mailand** wird dem Schw. M. unter anderm geschrieben: Bis zum Jahr 1858 wurde wöchentlich nur eine Predigt gehalten; der Vortrag mußte aber in fremder Sprache stattfinden, selbst das Lesen von Gebeten war in italienischer Sprache strengstens verboten. Jetzt, nach dem kurzen Zeitraum von drei Jahren, finden, anstatt einer evangelischen Predigt in der Woche, sechzehn statt, und zwar zwölf in italienischer Sprache, beinahe ausschließlich für katholische Italiener welche sich zum Protestantismus neigen, drei in englischer, und eine abwechslungsweise in deutscher und französischer Sprache.

Alexandria, 5 Nov. Die Nil-Ueberschwemmung hat sich vermindert. Die Eisenbahn wird binnen 14 Tagen fahrbar seyn; der Telegraph ist bis Kairo wieder hergestellt. In Folge der Einsprache des französischen Vertreters sind die Anlehensunterhandlungen mit Frankfurter Capitalisten abgebrochen. Die französische Regierung will dagegen das Anlehen mit französischen Bankiers garantiren, falls die Pforte die Bewilligung gibt. (W. Bl.)

Deutschland.

⊥ **Ulm.** Von einer Bühne untergeordneten Ranges, wie der Natur der Verhältnisse entsprechend Provincialbühnen zu seyn pflegen, ist man nicht gewohnt Berichte zu geben oder zu erhalten. Wenn es dennoch geschieht, so muß eine besondere Veranlassung vorliegen. Dieß ist der Fall mit der Oper „die Johannisnacht" von Gustav Pressel, welche hier an zwei auf einander folgenden Theaterabenden mit außerordentlichem Beifall gegeben wurde, aber auch mit wohlverdientem, und diese letztere Eigenschaft ist der Grund warum Ihr Berichterstatter, der sich sonst auf solche Dinge nicht gern einläßt, dieser Erscheinung um so lieber gedenkt, als seines Wissens außerhalb Stuttgarts, wo die neue Oper gleichfalls bleibenden Erfolg hat, von ihr bisher wenig Notiz genommen wurde, während fremdem Erzeugniß höchst zweifelhaften Verdienstes, wie dem gallisirten Faust, nach althergebrachter schmählicher Weise vor dem Werke deutschen Geistes der Vorzug gegeben wird. Und deutsche Musik ist dieses Werk, warm empfun-

den und gründlich gedacht, melodienreich und besonders lieblich in den lyrischen an den Ton des Volksliedes sich anschließenden Partien. Nicht daß der Componist die Höhe unserer größten Meister schon erklommen hätte, aber man sieht er blickt zu ihnen hinauf, und dieser Blick leitet mit Glück seine Schritte.

* **Hamburg,** 9 November. Es wird jetzt allgemein behauptet daß bereits von dem erwählten Ausschuß in der Gewerbefrage der Entwurf eines Gewerbegesetzes ausgearbeitet worden sey. Man will nun wissen daß derselbe seinen Hauptzügen nach folgende Vorschläge mache, und deren Annahme bevorworte: alle Privilegien sämmtlicher Aemter und Zünfte sollen aufhören, ebenso die Realgerechtsamen abgeschafft werden. Es versteht sich von selbst daß letzteres erst dann geschehen könnte wenn man sich zuvor über eine angemessene Entschädigung mit den Berechtigten geeinigt hat. Alle Hamburgischen Staatsangehörigen können ohne Unterschied des Geschlechts eines oder mehrere Gewerbe, sobald sie volljährig geworden sind, an jedem beliebigen Ort ohne alle Beschränkung betreiben. Gleiches Recht genießen die Angehörigen anderer Staaten welche hinsichtlich des Heimathrechts dem Gothaer Vertrag beigetreten sind. Angehörigen solcher Staaten welche den genannten Vertrag nicht unterzeichnet haben, kann das Recht auf Hamburgischem Territorium, solange sie sich hier aufhalten, freies Gewerbe zu betreiben durch besondere Erlaubniß ertheilt werden. Dieß sind in allgemeinen Umrissen die Grundzüge des erwähnten Entwurfs. Wir hören noch daß derselbe fast einstimmig — nur eine Stimme soll sich dagegen ausgesprochen haben — von dem Ausschuß festgestellt worden sey. Gesetzt dieses Gewerbegesetz würde von Bürgerschaft und Senat genehmigt, so machte unsere Stadt damit einen Riesenfortschritt; denn schwerlich gäbe es dann einen andern Staat der ein freisinnigeres Gewerbegesetz aufzuweisen hätte. Vor wenigen Tagen haben die Erdarbeiten zur Anlegung des zoologischen Gartens vor dem Dammthor begonnen. Bis jetzt ist das milde Herbstwetter denselben sehr günstig gewesen.

Leipzig. Hier ist mit dem 1 November ein neues großdeutsches Blatt erschienen, das unter der Redaction von Karl Cramer herauskommt, und dem die besondere Unterstützung von Prof. Wuttke gesichert scheint. Die Eingangsworte der neuen Zeitung lauten: „Die Einigung Deutschlands, nicht die Spaltung sey unser erstes Wort! Unvergessen und unvergeßlich dem deutschen Volk ist was die Bundesversammlung am 1 März 1848 feierlich verkündet hat: „Deutschland, bei der reifen Einsicht des deutschen Volks, wird und muß auf die Stufe gehoben werden die ihm unter den Nationen Europa's gebührt." Heute noch ist dieses Versprechen ungelöst. Gelöst wird es nur wenn in allen Beziehungen des Lebens, auf dem Gebiet der Arbeit und des Verkehrs, des Glaubens und des Wissens, die Freiheit herrscht, wenn überall das verfassungsmäßige Recht waltet, und auf den Grundlagen des Verfassungsstaats rüstig fortgebaut wird. Dieß ist unser Standpunkt in den inneren Fragen. Und gelöst wird es nur wenn das deutsche Volk durch seine Vertreter seine Freiheit gewahrt, seine Stärke gemehrt, seine Stellung in Europa gefestigt sieht. Selbsterhaltung ist des Einzelnen und der Völker erste Pflicht. Das deutsche Volk, auf allen Seiten von Feinden bedroht, muß sich die Pflicht um so lebendiger vergegenwärtigen in den Beziehungen zu fremden Völkern sich und sein Interesse aufrecht zu erhalten. Dieß ist unser Standpunkt in den auswärtigen Fragen. Deutsche Macht und Größe stellen wir obenan. So hoffen wir im deutschen Volke keine Feinde, viele Freunde zu finden. Deutschland über alles!" Im Verfolg des Blattes ist namentlich ein Aufsatz von Wuttke bemerkenswerth: „Die deutsche Verfassungsfrage," welcher folgendermaßen schließt: Bekommt Deutschland, Notabene zugleich mit einer wahren Volksvertretung, eine Obrigkeit von drei Machthabern, so werden, davon halten wir uns überzeugt, alle denen des Vaterlands Wohl und Größe am Herzen liegt, sie anzunehmen und nach Kräften zu unterstützen bereit seyn. Was jetzt die Herren Bucher, Berg, Rodbertus und Fröbel beantragt haben, ist übrigens keine Trias. Nur Gedankenlosigkeit ist's wenn immer noch dieser Name spukt. Die Trias besteht im Nebeneinanderstehen von drei getrennten Körpern. Jeder dieser drei ist in sich abgeschlossen, sie alle umschlingt ein loses Band. Davon ist hier nicht mehr die Rede. Wohl gab es eine Lage in welcher die Trias zeitgemäß schien — damals als das Interim bestand, als nur ein österreichischer und ein preußischer Bevollmächtigter das Bundesorgan darstellten. Dem Interim gegenüber, oder vielmehr um in ihm die dritte Stelle zu erlangen, wäre vielleicht die Einigung der übrigen Staaten am Platz gewesen. Doch aus Rücksicht auf das sächsische Preßgesetz von 1851 umgehen wir die Erörterung der Gründe warum die Würzburger Conferenzen den Gedanken der Trias zu Grabe trugen. Nichts wird mehr Gedeihen haben was nicht von des Volkes freudiger Antheilnahme gefördert wird.

⊥ **Berlin,** 10 November. Es ist jammerschade daß wir keinen entsprechenden Ausdruck haben für Peripetie! Wir leben mitten in derartigem Umschwang, und ein Tag löst den andern ab in Ueberraschungen und Wandlungen. Die Stern-Zeitung kehrt mit einemmal ihren Spieß gegen die Fortschrittspartei, nachdem sie seit Wochen deren Programm und Erfolge mit freundlichem Lächeln und gewissenhaft registrirt hatte, und in demselben Augenblick nimmt das conservative Wahlcomité Berlins in seine Candidatenliste obenan den Grafen v. Bernstorff, Minister des Auswärtigen, und den Kriegsminister v. Roon auf. Letztere Finte, so viele sie überrascht haben mag, oder gerade darum, kann für ein Meisterstück gelten: der Erisapfel ist dadurch mitten in den Ministerrath geworfen und den Gemäßigten ein Zusammengehen mit den Conservativen leicht gemacht. In Breslau zeigen sich ähnliche Symptome. Das constitutionelle und das conservative Comité sind auf einen und denselben Candidaten, Oberberghauptmann v. Carnall, ohne alle vorangehende Verabredung, gefallen; und wenn die Conservativen so fortfahren ehrenhafte und geschäftstüchtige Männer in Vorschlag zu bringen, dürfte es ihnen auch in einzelnen Städten gelingen einen oder den andern der ihrigen durchzubringen. Nun freilich fragt es sich ob dabei die Feudalen und nicht vielmehr die ministeriellen Interessen ihre Rechnung finden, was allerdings dadurch reichlich ausgeglichen wird daß das Landvolk in sehr vielen Gegenden von strengconservativen oder strengkatholischen Sympathien beherrscht wird. Die Leute der Kreuz-Zeitung verstehen es sehr gut sich fortwährend eine wohlwollende Stimmung bei Hofe zu erhalten, auch wenn sie noch so heftig gegen einzelne Minister demonstriren; aber wirklich fabelhaft klingt es wenn die Officiere zu oppositionellen Wahlen mit dem Bemerken ermuntert werden: wenn sie heirathen wollen, so fragten sie ja auch nicht im Kriegsministerium an auf wen ihre Wahl zu fallen habe. — Die Ordensverleihungen am Krönungsfest hatten zur Folge daß sich eine Menge übergangener Berühmtheiten, wenigstens solcher die sich dafür halten, zurückgesetzt fühlte, und ihre Bekümmernisse in rührenden Eingaben an die Minister laut werden ließ. Die Regierung scheint nicht umhin zu können nachträglich eine Heilsalbe auf die Wunden zu legen. — Von den durch Dänemark neuerdings hier angeknüpften Verhandlungen wegen Holsteins und Lauenburgs ist auch nicht der geringste Erfolg zu erwarten, da Hr. Hall sich gar nicht die Mühe genommen hat nur auch in der Form neue Anerbietungen zu machen. Mittlerweile setzt Dänemark seine Rüstungen zu Land und zu Wasser fort, und wenn der Bundestag die Beschlußfassung wegen der Küstenbefestigung nicht auf jegliche Weise beschleunigt, so wird das wenige was in dieser Beziehung auf deutscher Seite geschah von unsern Gegnern bei weitem überflügelt.

Oesterreichische Monarchie.

Einberufung der sächsischen Nationsuniversität. Der Siebenbürger Bote vom 8 d. M. meldet:

„Der Sachsengraf, v. Salmen, hat unterm 5 Nov. ein Rundschreiben an sämmtliche sächsische Kreisbehörden gerichtet, in welchem es heißt: „Die durch mein Rundschreiben an die Kreise vom 6 Jun. 1861 einberufene Nationsuniversität hatte, wie ihre im Licht der Oeffentlichkeit gepflogenen Verhandlungen zeigen, das Augenmerk vorzüglich auf die Bedürfnisse der Rechtspflege und der innern Verwaltung gerichtet, und es ist ihr, so weit es unter den obwaltenden mit mannichfachen Schwierigkeiten verflochtenen Verhältnissen möglich war, auch gelungen den Fortgang der Rechtspflege in einer Weise zu sichern welche die Gefahren des Gerichtsstillstandes beseitigt, und dadurch allein schon die Hauptbedingung gesetzlicher Ordnung im Volksleben, ohne welche keine Freiheit bestehen kann, aufrecht erhält; es ist aber auch die Vorarbeit zum Ausbau einer freisinnigen Gemeindeverfassung in Angriff genommen worden. Indeß sind noch andere, äußerst wichtige und belangreiche Fragen zurück, welche mit immer dringenderer Mahnung sich in den Vordergrund stellen, Berathung und Lösung erheischend, und darum die Versammlung einer neuen Nationsuniversität mit den tüchtigsten Vertretern des Volks nothwendig machen. Diese Aufgaben knüpfen sich zunächst an die in Aussicht stehende Einberufung des siebenbürgischen Landtags, und die ihn erwartenden Vorlagen der hohen Regierung, als welche in den öffentlichen Blättern auf Grund eines an das königl. Gubernium erflossenen allerhöchsten Rescripts vom 19 Sept. 1861: 1) die Inarticulirung der rumänischen Nation unter die übrigen recipirten Nationen des Landes; 2) die Candidirung der verfassungsmäßig durch die Wahl der Landesstände zu besetzenden Cardinalämter; 3) die Wahl der Abgeordneten in den allgemeinen österreichischen Reichsrath und 4) die Berathung über die etwa nothwendigen Abänderungen im österreichischen Civil- und Strafgesetzbuch bezeichnet worden sind. Wie sich die sächsische Nation in ihrer Gesammtheit als vollberechtigter dritter Landesstand diesen Aufgaben der Gesetzgebung gegenüber zu verhalten habe? ist die Frage welche unausweichlich eine klare und feste, der Würde, dem Selbstbewußtseyn und der Ehre der Nation entsprechende Antwort verlangt. Diese Antwort zu geben, und damit die Richtpunkte für ein einmüthiges Handeln zu bezeichnen, ist das gesetzliche Organ des Volkswillens, die Nationsuniversität, als die Gesammtvertretung der sächsischen Stühle und Districte, eben so berufen und berechtigt wie nicht minder ernstlich verpflichtet. Als ein Mittel wie wenigstens den nachtheiligen Folgen einer unzulänglichen Vertretung auf dem Landtage wirksam vorgebaut werden sollte, ist von Seiten der Stuhlversammlung von Hermannstadt auf die Nothwendigkeit der Entsendung einer Deputation nach Wien, um dort die Interessen, Wünsche und Ansprüche auch der sächsischen Nation würdig und mit Erfolg zu vertreten, hingewiesen worden." Einberufen wurde die sächsische Nationsuniversität nach Hermannstadt für den 20 Nov. d. J.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. A. Oppel.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[415] Im Verlage der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Augsburg** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Zweiundvierzigster Jahrgang. Zweites Octoberheft.

Inhalt. Dampferzeugung für Condensationsmaschinen, von Jackson in Zürich. — Ueber vortheilhafte Benutzung des Aetherdampfes als Betriebskraft; von C. L. Beghin. — Versuche über die Wirkung der Lenoir-Marinoni'schen Gasmaschine; von M. Eyth. — Die atmosphärischen Röhren und ihre Anwendung zum Depeschentransport in England; von J. Grosjean. — Schwaage von Ribot. Mit Abbild. — Die Dampfstrommaschinen auf der Ausstellung der Royal Agricultural Society in Leeds im Juli 1861; mitgetheilt von M. Eyth. Mit Abbild. — Verbessertes Ventil für Wasserwerke ꝛc., von Auld in Glasgow. Mit Abbild. — Feuerspritze von Barlet in Paris. Mit Abbild. — Vorrichtung zum Anbohren und Einschneiden der Wasser- und Gasröhren, von Upward. Mit Abbild. — Die Verbesserungen an den Moderateurlampen von Boulanger, Lampenfabrikant in Paris. — Verbesserungen an Glas-Schmelzöfen, von W. Pilkington zu Windle in Lancashire. Mit Abbild. — Backofen für Steinkohlenfeuerung und Knetmaschine für Brodteig aus geschrotenem Korn, wie solches am Rhein und in Westphalen angewendet wird; mitgetheilt von W. Jeep, Ingenieur in Köln. Mit Abbild. — Mischapparat für Flüssigkeiten, insbesondere beim Reinigen des Oeles anwendbar, von Thirion und Mastaing in Paris. Mit Abbild. — Mathey's verbesserte Daniell'sche galvanische Batterie; beschrieben von Dr. Paul Bronner in Stuttgart. Mit Abbild. — Ueber die ökonomische Bereitung des Sauerstoffgases; von de Luca. — Ueber die Bestimmung des Blutlaugensalzes in den rohen Schmelzkuchen; von E. Bohlig. — Ueber die Zusammensetzung des Weinsteins; von Scheurer-Keßner. — Ueber die Producte der freiwilligen Zersetzung der Schießbaumwolle; von S. de Luca. — Ueber die freiwillige Zersetzung der Schießbaumwolle unter dem Einfluß des zerstreuten Lichtes; von M. Bonet. — Ueber den Farbstoff des Orlean; von Dr. P. Bolley. — Ueber den Farbstoff des Sandbernes; von demselben. — Dampfblau, welches dem Garancinfärbebade und den Seifenpassagen widersteht; von O. Breuer. — Ueber die Anwendung der Diastase, um den appretirten Zeugen das Stärkmehl zu entziehen; von Mathias Paraf. — Ueber Darstellung des mit Sauerstoffgas imprägnirten Weines und Wassers; von E. Maumené. — Versuche über die Transportfähigkeit einiger Torfsorten; von Dr. August Vogel.

Miscellen. Die calorische Maschine von Schwarzkopf in Berlin. — Ueber die Wasserverhältnisse Londons. — Dove's Verfahren der Photometrie mittelst des Mikroskops. — Ueber den Einfluß des Windes auf den Barometerstand. — Eisen- und Stahlfabricate. — Ueber die Gewinnung von reinem Nickel. — Ueber Augendre's weißes Schießpulver; von F. Hudson. — Ueber ein neues Verfahren, Glas aller Art in derselben Weise und mit denselben Werkzeugen zu bearbeiten wie Metalle. — Ueber freiwillige Zersetzung des Chlorkalks. — Ueber die Eiweiß-Surrogate von Messager und Verdrix in Brécourt, und von Hanon in Paris. — Ueber Reinigung des Fuselöls; von Apotheker Hirsch. — Einfache Methode, den natürlichen Campher vom künstlichen zu unterscheiden. — Das Schwärzen und Glänzen des Leders.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen k. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

[7182—83] Bei **J. C. B. Mohr in Heidelberg** ist erschienen:

Schlosser, F. C. Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs. Vierte Auflage. **Vollständiges Namen- und Sachregister, nebst einigen biographischen und chronologischen Notizen zur Erläuterung und Ergänzung.** Preis 20 Ngr. od. fl. 1. 12.

Hiermit ist Schlossers Geschichte des 18. und 19. Jahrh. in vierter Aufl. vollständig erschienen. Der Preis für das ganze Werk, 8 Bände und Register ist Rthlr. 20. 20 Ngr. oder fl. 34. 12.

(7488) In meinem Verlage erschienen so eben und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Jurisprudentiae Antejustinianae quae supersunt in usum maxime academicum composuit, recensuit, adnotavit Ph. **Eduardus Huschke.** 47 Bogen. 8. geh. **Preis nur 1 Thlr. 24 Ngr.**

Daraus besonders abgedruckt:

Gaii institutionum juris civilis commentarii quattuor. Recensuit. **E. Huschke.** 8. geh. 24 Ngr.

Ulpiani, Domitii, quae vulgo vocantur fragmenta sive ex Ulpiani libro singulari regularum excerpta. Edidit **E. Huschke.** 8. geh. 7½ Ngr.

Leipzig, October 1861. *B. G. Teubner.*

---

(416). In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die technischen Eigenschaften der Hölzer

für

Forst- und Baubeamte, Technologen und Gewerbtreibende

von

Dr. H. Nördlinger,

Professor und Oberförster zu Hohenheim.

Mit mehr als 100 Holzschnitten aus der xylographischen Anstalt der Herren Allgaier & Siegle.

gr. 8. geh. fl. 4. 48 kr. oder Rthlr 2. 24 Ngr.

Das vorstehende Werk behandelt die natürlichen für die Technik wichtigen Eigenschaften der Hölzer, nämlich innern (anatomischen) Bau, Feinheit, Farbe, Glanz, Geruch, Verhalten gegen Feuchtigkeit, Härte, Spaltbarkeit, Schwinden, Federkraft, Biegsamkeit, Tragkraft, chemische Zusammensetzung, Brennkraft, Dauer, Fehler etc.

Bei der grossen Abhängigkeit der Qualität des Holzes von den Umständen unter denen es erwächst, und der Schwierigkeit für den Forstmann über die Beurtheilung seines Materials durch die Verarbeitenden und für diesen über den Ursprung seines Holzes näheren Aufschluss zu erhalten, wird für beide ein Buch erwünscht seyn, das auf den Grund vieler eigenen Erfahrungen und mit Hülfe sorgfältiger, den Leser sehr fördernder Holzschnitte und Uebersichten die physischen Eigenschaften und den Zusammenhang derselben mit Standort, Boden und andern Bedingungen des Holzwuchses abhandelt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[7549] So eben ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Herzog Albrecht.

Dramatisches Gedicht

von **Melchior Meyr.**

10 Bogen. 8. broch. Preis 24 Sgr. oder oder 1 fl. 24 kr. rhn.

Herzog Albrecht ist 1852 mit glänzendem Erfolg zuerst im kgl. Schauspielhause zu Berlin und dann auf den meisten deutschen Bühnen gegeben worden. Neu überarbeitet und als Dichtung vollendet reiht sich diese poetische Verherrlichung ehelicher Liebe und Treue den fesselndsten und ergreifendsten dramatischen Gemälden an, die wir in der deutschen Literatur besitzen.

Stuttgart, Nov. 1861.

Die Verlagshandlung von **Gebr. Mäntler,**
(A. Kröner.)

[7502—3] Bei **Ambr. Abel** in Leipzig erschien so eben:

Rede und Geberde.

Studien über mündlichen Vortrag und plastischen Ausdruck

von **Agnese Schebest.**

Mit 30 Abbildungen nach persönlichen Darstellungen der Verf. aufgenommen von Prof. J. Läpple.

Min.-Ausg. prachtvoll gebund. Preis 2⅔ Thlr.

Die berühmte geistreiche Verfasserin gewährt in obengenanntem Werke nicht nur Kunstjüngern und Kunstfreunden, sondern auch dem Laien, dem Zuschauer in anmuthiger Weise tiefere Blicke in die Vorstudien der Kunst des mündlichen Vortrags und mimischen Ausdrucks; jener Kunst, deren würdige Vertreterin sie selbst gewesen. — Den trockenen Lehrgang vermeidend, gibt sie in angenehmem Unterhaltungstone ersterem Fingerzeige für ihre Kunst, letzterem aber außerdem noch einen Anhalt für selbständiges Urtheil über Kunstleistungen, und durch die in dem Buche in reichem Maße ausgestreuten psychologischen Ansichten und Wahrnehmungen zugleich eine anziehende Lectüre.

☞ **Zum Selbstunterricht empfohlen.**

Deutsch französisch-englische

Conversationsschule.

Neueste Methode, Französisch und Englisch durch Selbstunterricht zu erlernen, von dem concessionirten Sprachlehrer M. Selig in Berlin. Durchgängig mit correcter Angabe der Aussprache des Französischen und Englischen, und deßhalb auch für Anfänger geeignet.

Die aus zwei Cursen bestehende Methode ist für 4 fl. 24 kr. vollständig, jeder Curs getrennt für 2 fl. 42 kr., oder vermittelst Abonnements in 18 und 21 Lieferungen à 9 kr. gegen Postvorschuß von M. Selig's Selbstverlags-Expedition, Friedrichsgracht 51 in Berlin, direct und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Augsburg** vorräthig bei **Kollmann**, in **München** bei **Finsterlin und Kaiser**, in **Nürnberg** bei **Recknagel**, in **Regensburg** bei **Coppenrath**, in **Würzburg** bei **Stahel.**

[7500]

[7516] Bei **Gebrüder Scheitlin** in Stuttgart ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte der Grafen Zollern-Hohenberg und ihrer Grafschaft, nach meist ungedruckten Quellen, nebst Urkundenbuch. Mit Siegelbildern und einer Karte. Ein Beitrag zur schwäbischen und deutschen Reichsgeschichte von **Dr. L. Schmid,** Hauptlehrer der Real-Anstalt zu Tübingen. 2 Bände. Lex. 8. Preis für das complete Werk, Geschichte mit Urkundenband. fl. 14. oder Thlr. 8. preuß.

Der Herr Verfasser hat die Ausarbeitung dieses Werkes im Auftrag des höchstseligen Königs Friedrich Wilhelm IV Majestät übernommen. Es ist dieses Werk von hoher Bedeutung für jeden Preußen um die Ahnen-Geschichte seines Königs kennen zu lernen. Für Bibliotheken und Geschichtsforscher ist dasselbe eine reiche Fundgrube, und jedem Geschichtsfreunde bietet es Gelegenheit, sich mit der Geschichte eines beträchtlichen Theiles von Südwest-Deutschland in einem großen, wichtigen Zeitraume bekannt zu machen

[7498] Im Verlage von **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist **so eben** erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz:

Die Honoratiorentochter.

Eine Erzählung
von **Edmund Hoefer.**

8. Geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

Die Honoratiorentochter einer kleinen Stadt, mit ihren Verschrobenheiten, ihren Ansprüchen und ihrem Stolz in andere Kreise und Verhältnisse versetzt, wo sie sich bescheiden und fügen muß; vernachlässigt, verspottet oder umworben, freundlos und fast unterliegend, bis ein ernstes Unglück sie läutert und kräftigt — das ist der Stoff dieser **neuesten größeren** Erzählung **Edmund Hoefer's**, und sicher einer der glücklichsten, die ein Autor wählen konnte. Freilich bedurfte es aber auch des Blickes unseres Verfassers, um gerade diese Classen, diese Verhältnisse zu durchdringen, und seines Talentes für Darstellung und Schilderung, um dem Publicum ein so durch und durch anziehendes, lebensvolles Gemälde zu bieten.

[7537] Bei **C. Flemming** in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Das Leben der Vögel.

Dargestellt für **Haus und Familie** von **Dr. A. E. Brehm.**

45 Bogen mit 24 prachtvollen Holzschnitten und 3 Eiertafeln, geheftet 5 Thlr. 15 Sgr., eleg. gebund. 6 Thlr. 7½ Sgr., mit Goldschnitt 6 Thlr. 15 Sgr.

Die Kritik hat sich ungewöhnlich günstig über dieses **Prachtwerk** ausgesprochen. Das Werk eignet sich nicht allein für den Büchertisch der Vornehmen und Reichen, sondern sollte in jeder wohlhabenden Familie vorhanden seyn und auch den Kindern zugänglich gemacht werden, denn die Schilderungen aus dem Reiche der Vögel sind so interessant, daß sie aufs angenehmste unterhalten und dabei belehrend und veredelnd wirken.

Das Leben des Meeres.

Ein Familienbuch, herausgegeben von **Dr. G. Hartwig.**

Pracht-Ausgabe mit vielen Illustrationen 4 Thlr., eleg. geb. mit Goldschnitt 5 Thlr.
Ohne Illustrationen 2 Thlr.

Von diesem Werk sind in 3 Jahren **vier** starke Auflagen gedruckt worden, gewiß Beweis genug, welch außerordentlichen Beifall es gefunden hat.

---

[414] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Vom fünften bis zum sechzehnten Jahrhundert.
Von **Ferdinand Gregorovius.**
Dritter Band.

gr. 8. Geheftet fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 4 Ngr.

Der dritte Band dieses Werkes umfaßt die Epoche der Stadt Rom von der Kaiserkrönung Karls des Großen bis zum Ende der Ottonen (1002). Er entwickelt die Zeit der Herrschaft der Carolinger über die Stadt, und nach dem Verfall ihrer Monarchie, die heillosen Zustände, in welche Italien, die Kirche und Rom versinken: Kampf der ehrgeizigen Herzoge um die Kaiserkrone; Hereinrufen bald der Franzosen, bald der Deutschen in das uneinige Land; Zerfall des jungen Kirchenstaats; Eindringen des Feudalismus; beständige Rebellion Roms gegen die weltliche Gewalt der Päpste; Verwandlung Roms in eine Adelsrepublik mit halb antiker Färbung. Das Emporkommen der großen Familien Roms, die merkwürdige Herrschaft Alberichs, des Fürsten und Senators aller Römer, die sonderbare Vermischung des Alterthums mit dem Mittelalter, die gewaltsame Herstellung des Reichs und der Kirche durch den großen Otto, welcher die Schicksale Italiens und Roms für Jahrhunderte an unser Vaterland kettet; die Römerzüge Otto's II, der in St. Peter begraben liegt, und des jugendlichen Otto's III, der die Traditionen des alten Römerreichs phantastisch wieder belebt; die Rebellion des berühmten Crescentius u. s. w., werden darin urkundlich entwickelt. Der Band schließt mit einer Darstellung der Culturzustände Roms in dem finstersten Jahrhundert seines Lebens, dem zehnten, und mit einem Gemälde der Stadt selbst und ihrer Ruinen in jener schrecklichen Zeit.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Für das Pianoforte.

Die Winterabende. Eine Sammlung der beliebtesten Opernmelodien, aus: **Czaar, Stradella, Ernani, Belisar, Lucia v. L., Prinz Eugen, Martha, Regimentstochter, Lucretia Borgia, Prophet** (Krönungsmarsch), **Freischütz, Indra, Kreuzritter** ꝛc., leicht arrangirt vom Musiklehrer **Zahn.** Gegen Franco-Einsendung von 1 Thaler zu beziehen von **Rud. Bornemann's Buchhandlung in Erfurt.** Ladenpreis Rthlr. 2. [6402—7]

[7501]

Kunst-Auction. Durch jede Kunst- und Buchhandlung ist zu beziehen:

Katalog der von dem verstorbenen Herrn **Dr. Joh. David Wilhelm Sachse,** großherzoglich mecklenburg-schwerin'scher Leibarzt, Geh. Medicinalrath, Ritter ꝛc. hinterlassenen großen

Sammlung von Porträts

aus allen Ständen nach den Stechern und Schulen geordnet, vieler russischen Porträts, alphabetisch nach den Dargestellten verzeichnet, sowie der aus 10,056 Blättern bestehenden bekannten Porträt-Sammlung von Aerzten und Naturforschern nebst Convoluten von Porträts und andern Darstellungen, einigen Kunstbüchern ꝛc.,

welche den **2 December 1861 und folgende Tage** zu Leipzig durch Herrn Raths-Proclamator **Engel** gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, im November 1861. **Rudolph Weigel.**

Stuttgart. Gasthof zu verkaufen.

Mein am Marktplatz gelegener, längst bekannter, im besten Zustande sich befindlicher **Gasthof zur Sonne** mit Realgerechtigkeit ist für die Summe von fl. 50,000 ohne Mobiliar angekauft, und bringe ich dieses mein Anwesen am

Montag den 25 November d. J., Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen **Rathhaus** in einen einmaligen öffentlichen Aufstreich. Dieser sehr frequente Gasthof enthält neben Speisesaal, Billardzimmer, entsprechender Anzahl Fremdenzimmer, zwei große ineinandergehende Tanz- und Concertsäle und eine sehr besuchte Restauration im Parterre. Mobiliar und ein großes Weinlager können ebenfalls erworben werden. [7517]

Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **C. A. Reisinger** zur Sonne.

[7531] Im Verlage von **Boyes & Geisler** in Hamburg ist erschienen:

Die Jagd,

gezeichnet und lithographirt von

Eugen Krüger.

21 Blätter, 18 Zoll breit, 14 Zoll hoch, in 7 Lieferungen.

Subscriptionspreis für die Ausgabe in Thondruck à Lieferung 1 Thlr. 15 Sgr. —

Colorirt 2 Thlr. 7½ Sgr.

Dieses, von der Kritik als das beste bis jetzt erschienene **Jagd-Album** bezeichnet, wird vor Weihnachten vollendet seyn, und tritt dann ein erhöhter Ladenpreis ein.

Ausführliche Prospecte sind durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen, welche auch sowohl auf die Ausgabe in Lieferungen wie auch auf das vollständige Werk Subscriptionen entgegen nimmt.

Einen hohen Adel, jeden Waidmann, Jagd- und Kunstfreund laden wir zur Unterzeichnung ergebenst ein.

[7530] In **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Rechte
der

Israeliten, Athener und Römer,

mit

Rücksicht auf die neueren Gesetzgebungen **für Juristen, Staatsmänner, Theologen, Philologen und Geschichtsforscher** in Parallelen dargestellt.

Ein Beitrag zu einem Systeme und zu einer Geschichte des Universalrechts

von

Dr. Samuel Mayer,
Rechtsanwalt in Hechingen.

I. Bd. **Das öffentliche Recht.**

gr. 8. brosch. Preis 2 Thlr.

[7532] Im Verlage von **F. Brandstetter** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Blicke

ins Triebleben der Seele.

Psychologische Studien

für angehende Pädagogen und Psychologen, wie auch für gebildete Väter und Freunde der Seelenkunde überhaupt

von **A. W. Grube.**

Octav. 306 Seiten. geheftet.
Preis 1 Thaler.

(7411) **Bei B. F. Voigt in Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

C. Stegmann, (Architekt), Entwürfe zu

Grabdenkmalen.

Eine Sammlung von Zeichnungen mit erläuterndem Texte für Bildhauer, Steinmetzen, Thonwaarenfabrikanten, Eisen- und Zinkgiessereien, überhaupt für Solche, welche sich mit der Anfertigung von Grabsteinen beschäftigen. **Erstes Heft, enthaltend Grabdenkmale von Stein. Mit 24 Tafeln. 1861.**

gr. 4. Carton. 1 Thlr. 15 Sgr.

Erfindungs-Privilegien (7430—41) für Oesterreich besorgt **O. Waschnittus** in **Wien, Wieden 901.**

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Blei- und Zinn-Asche kauft fortwährend zu guten Preisen
7425—27] **J. A. Meisenbach** in **Nürnberg.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 319. 15 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (Ankunft des österreichischen Gesandten am englischen Hof. Probefahrt nach Miesbach. Die Aufhebung der Brückendurchlaßgebühren); Aschaffenburg (der Winterfahrplan auch von Kurhessen genehmigt); Zweibrücken (Legationsrath Zwierzina); Koburg (eine Schulconvention mit Preußen. Civilgesetzgebung); Dresden (die Trauernachrichten aus Lissabon. Prinzessin Georg. Die Bundesreformvorschläge des Ministers v. Beust. Ermäßigung der Elbzölle. Berichtigung in Betreff des schwarzen Buches); Düsseldorf (Fürst Hohenzollern); Berlin (vom Hof. Diplomatie. Eröffnungen der dänischen Regierung. Die Wahlbewegung. Flugblatt der Fortschrittspartei. Von der eben vollzogenen und weiter bevorstehenden Modification des Herrenhauses. Ersetzung Stahls an der Universität. Zwei Berichtigungen); Wien (Hoftrauer. Personalien. Schillerfeier. Die Steuereintreibung in Ungarn. Bestätigung der Entlassung des Justizministers); Brünn (Abbé Richard); Prag (Schillerfeier); Trient (das Fest zu Ehren des Hrn. Riedinger von Augsburg in Bozen).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (gesetzwidrige Einflüsse von Beamten. Die Stimmung in Pesth); Venedig (der Kaiser erwartet).

Schweiz. Bern (Thatsachen und die neuesten Versicherungen des Constitutionnel. Die meisten Gewählten in Genf lehnen ab).

Spanien. General Prim.

Großbritannien. Geburtstag des Prinzen von Wales. Aus den Reden beim Lordmayors-Bankett. Englands Verhältniß zur amerikanischen Union. Zur Baumwollenfrage. Westafrikanische Post.

Frankreich. Dr. Véron. Der Tod des Königs von Portugal. Die Expedition nach Mexico. Friedenszusicherungen an Cowley. Die Anerkennung des Südens der Vereinigten Staaten. Foulds Unentbehrlichkeit. Marseille (eine Demonstration).

Niederlande. Haag (die Ministerkrisis).

Italien. Neapel (Abschiedsdemonstration); Turin (zur Recrutirung. Die Aufgaben des Parlaments. Rattazzi. Aus Potenza. Falliment. Eine Demonstration zu Viterbo); Genua (die Arbeitseinstellungen der Handwerker. Die Arbeiten im Arsenal. General Stocco und Oberst Bordone nach Caprera. Unruhen in Cuneo).

Aegypten. Alexandria (Graf Chambord).

Nordamerika. New-York (vom Kriegsschauplatz. Schluß).

Telegraphische Berichte.

∴ **Frankfurt a. M.,** 14 Nov. Bundestagssitzung. Preußen gibt Erklärung gegen Hannovers Flottenantrag. Derselbe sey unzweckmäßig, und verzögere die Erledigung der Küstenvertheidigung; letztere möge schleunigst vom Bund als Ganzes betrieben werden. Kurhessen bestreitet in ausführlicher Erklärung den Antrag von Baden wegen der kurhessischen Verfassungssache.

∴ **Kassel,** 14 Nov. In dem heutigen Termin der Leihbanksache wurde der Vergleichsvorschlag des Stadtgerichts von der Mehrheit der Gläubiger angenommen.

∴ **Ragusa,** 14 Nov. Vorgestern besetzten die Türken widerstandslos das Kloster Burgi. Mahmud Pascha in Trebinje ist des Commando's entsetzt, durch Taib Bey ersetzt, welcher gestern früh mit sämmtlichen türkischen Truppen gegen die Insurgenten aufgebrochen ist.

∴ **Paris,** 14 Nov. Der Moniteur zeigt die Ernennung Foulds zum Finanzminister, die Forcade La Roquette's zum Senator an. Das officielle Blatt veröffentlicht ferner einen Brief des Kaisers an den Staatsminister Walewski, worin eine Darstellung Foulds über die Finanzen gebilligt, und daran erinnert wird daß der Kaiser seit lange das Budget in unveränderliche Gränzen habe einschließen wollen; das einzige wirksame Mittel um dazu zu gelangen sey: entschlossen die Machtvollkommenheit, außerordentliche und Supplementarcredite während der Intervallen der Sessionen der Kammern zu eröffnen, aufzugeben. Es werde dem Senat am 2 Dec. ein Senatsconsult unterbreitet werden, welcher diese Entschließung enthalten und welcher die Votirung des Budgets der verschiedenen Ministerien nach großen Sectionen regeln wird. Der Kaiser glaubt daß er, indem er auf ein Recht verzichtet welches selbst das der constitutionellen Souveräne war die ihm vorhergegangen, etwas thue was für eine gute Verwaltung der Finanzen nützlich seyn wird. Seinem Ursprung getreu, betrachte der Kaiser die Prärogative der Krone nicht als ein geheiligtes Depot an welches er nicht rühren dürfe, noch als ein Erbe seiner Väter welches er unverletzt seinem Sohne hinterlassen müsse. Als Erwählter des Volks repräsentire er dessen Interessen, und werde stets ohne Kummer jedes Prärogativ aufgeben welches für das öffentliche Wohl unnütz sey, wie er unerschütterlich in seinen Händen jede Machtvollkommenheit erhalten werde welche für die Ruhe und das Gedeihen des Landes unentbehrlich sey. Der Moniteur veröffentlicht ferner einen Brief des Kaisers an Fould, worin dessen finanzielles Programm genehmigt und derselbe mit dessen Ausführung betraut wird. Der Moniteur enthält dieses Programm. Es weist die Nothwendigkeit der Abstellung der außerordentlichen Credite nach, prüft die Finanzlage, erinnert daran daß man Zuflucht zum Credit ohne alle Formen genommen habe, und schätzt das Deficit auf eine Milliarde. Es wird dann die Befürchtung ausgesprochen daß die Befähigung direct über alle Hülfsquellen Frankreichs zu gebieten allen Nachbarn desselben (Argwohn?) einflöße, und sie zu ungeheuren Rüstungen nöthige. Indem man auf eine mehr scheinbare als wirkliche Macht verzichte, würde man nicht bloß das Vertrauen in (zu?) Frankreich wiederherstellen, sondern auch Europa beruhigen und jeden Vorwand zu feindseliger Haltung nehmen. Selbst in dem Falle daß gegen jede Wahrscheinlichkeit Europa plötzlich aus dem Friedens- in den Kriegszustand übergehe, sey das Aufgeben der Prärogative des Kaisers ohne Gefahr, denn das Land und die großen Körperschaften desselben seyen mit ihm, und würden ihn mit Hingebung unterstützen.

∴ **Paris,** 14 Nov. Die neuesten Nachrichten aus Bosnien und der Herzegowina kündigen an daß die Insurrection beträchtlich zunimmt, und der Bruch zwischen Türken und Montenegrinern als nahe bevorstehend betrachtet wird.

Cursbericht.

Augsburg, 14 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3 1/2proc. Oblig.	97 7/8 P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	100 1/4 P.	5proc. detto neue	—
4 1/2proc. Oblig.	102 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	100 1/4 P.
4 1/2proc. Oblig. halbj. . .	103 1/2 P.	Bankactien mit Div. II. S. .	818 P.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahn	104 1/2 P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
mit 30 Proc. Einzahl.	—	5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn.	108 G.	Bamberg	106 P.
Baumw.-Sp. Stadtbach . .	180 G.	5proc. Part.-Obl. . .	102 3/4 G.
5proc. Part.-Obl.	100 1/2 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.		
5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesell. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.

Deutschland.

Bayern. München, 13 Nov. Gestern ist die erste größere Probefahrt von hier nach Miesbach veranstaltet worden. Unter persönlicher Leitung derselben durch den hiesigen k. Oberpostmeister Grafen v. Reigersberg nahmen der Generaldirector der k. Verkehrsanstalten Frhr. v. Brück, sodann fast sämmtliche Generaldirectionsräthe mit vielen Beamten daran Theil. Die priv. Miesbacher Kohlengewerkschaft hatte, wie ich höre, den sehr verehrten Gästen sammt ihren Familien im „Gasthof zum Waitzinger" ein Bankett von etwa 60 Gedecken gegeben. Leider hat den ganzen Tag über ein rauhes

regnerisches Wetter die Naturgenüsse unmöglich gemacht. Ein desto heiterer Himmel begünstigte uns bei dem heutigen Probezug. Um 7 Uhr Morgens verließen wir den Bahnhof, bald waren wir in Holzkirchen, von da aus biegt die Bahn südlich ab nach Darching (Anhaltstelle) und Thalham (Expedition); gegen halb 10 Uhr waren wir in Miesbach. Die Fahrt dahin bietet, da sie von ersterer Station weg durch tiefe Erdeinschnitte fortläuft und an den beiden Seiten des Bahnkörpers größtentheils mit großen Waldungen umgeben ist, selten einen freien Blick in das Panorama der Berge, nur der riesenhafte Wendelstein ragt hie und da je nach den Lichtungen über das Gehölz majestätisch heraus. Einen imposanten Prospect gewährt das alte Augustinerkloster Weiyarn, zu dessen Füßen sich das tiefe Mangfallthal ausdehnt. Die Steigung der Bahn von Thalham südwärts ist eine sehr bedeutende, 1' auf 100,' und es mochte das Terrain manche Schwierigkeiten geboten haben. Der Markt Miesbach liegt im freundlichen Schlierachthal nahe an den Gruppen der Gindelalpe, des Rohmbergs und Schwarzenbergs, über sie thürmen sich die Kalkalpen des Vorbergebirgszugs, und daraus strecken himmelhoch der Miesing, der Breitenstein und vor allererst der allbekannte und oft besungene Wendelstein, freilich jetzt schneebedeckt, ihre Häupter empor. (A. Abdztg.)

München, 13 Nov. Das Regierungsblatt Nr. 46 vom 11 Nov. bringt eine Bekanntmachung des k. Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern vom 9 Nov., die Aufhebung der Brückendurchlaßgebühren am Rhein betreffend. Der unter Zustimmung sämmtlicher Rheinuferstaaten gefaßte und nun von Sr. Majestät dem König genehmigte Beschluß der Central Rheinschifffahrtscommission lautet wie folgt: „Vom 1 Jan. 1862 ab wird die Durchlassung von Schiffen oder Flößen durch die vorhandenen oder künftig noch zu errichtenden Schiffbrücken in allen Uferstaaten des Rheins gebührenfrei erfolgen. Von demselben Zeitpunkt ab darf für die Durchfahrt von Schiffen oder Flößen durch die vorhandenen oder künftig noch zu errichtenden stehenden Brücken in den Uferstaaten des Rheins eine Gebühr, unter welcher Benennung es auch sey, selbst in dem Falle nicht erhoben werden wenn zum Zweck dieser Durchfahrt die Oeffnung beweglicher Durchlässe dieser Brücken erforderlich wird. Auch für die Benutzung einer andern zur Erleichterung der Durchfahrt bei solchen Brücken etwa getroffenen Einrichtung wird eine Gebühr nicht erhoben werden."

※ **München,** 14 Nov. Graf Rudolph Apponyi, der Gesandte des Kaisers von Oesterreich am königl. englischen Hofe, ist gestern aus Wien hier eingetroffen, um sich morgen nach langer Abwesenheit wieder auf seinen Posten nach London zu begeben.

Aschaffenburg, 12 Nov. Endlich hat der Winterfahrplan auf der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn die Genehmigung des Kurfürsten von Hessen erlangt, so daß derselbe von morgen an in Kraft tritt!

∽ **Zweibrücken,** 9 Nov. Hr. v. Zwierzina, Legationsrath der österreichischen Gesandtschaft in München, hat heut in Folge aus Wien erhaltener Weisung dem Kloster der Franciscanerinnen in Pirmasenz mit Rücksicht auf deren im Feldzuge des Jahres 1859 in Italien den tapfern verwundeten österreichischen Soldaten so aufopfernd gewidmeten Pflege sehr werthvolle Geschenke für die Klosterkirche überreicht, welche durch Beiträge von Mitgliedern der kaiserlichen Familie, des österreichischen Adels und zahlreicher Patrioten zu Stande kamen. Das so segensreiche Wirken des Klosters zu Pirmasenz hinsichtlich der Aufnahme und Erziehung verwahrloster Kinder, so wie der Krankenpflege, findet aber auch allgemeine Anerkennung in der Pfalz und weiterhin, nachdem daselbe seit den wenigen Jahren seines Bestehens bei vierzig Filialen in Bayern und anderwärts zählt; namentlich ist sein wohlthätiges Wirken in der armen Gegend von Pirmasenz von ungemeinem Nutzen.

K. Sachsen. ✣ Wir erhalten aus **Dresden** folgende Berichtigung: „In Nr. 313 der Allg. Ztg. befindet sich ein, nach der beigefügten Redactionsbemerkung aus dem Nürnberger Korrespondenten entlehnter, den Anzeiger für die politische Polizei Deutschlands betreffender Artikel, welcher dem unterzeichneten Ministerium Veranlassung gegeben hat über die darin erzählten Thatsachen nähere amtliche Erörterungen anzustellen. Im Verfolg dieser Erörterungen hat sich herausgestellt daß alle dort referirten Thatsachen, insoweit sie das unterzeichnete Ministerium und insbesondere das dort genannte Mitglied desselben betreffen, ohne Ausnahme erdichtet und unwahr sind. Denn es ist unwahr daß der dort genannte Rang das Manuscript zu dem fraglichen Buch an den Geheimenrath Körner allhier gesendet, oder daß der letztere mit jenem Rang bei dieser oder bei einer andern Gelegenheit jemals mittelbar oder unmittelbar in Correspondenz oder sonstiger Verbindung gestanden habe. Es ist ferner unwahr daß der Geheimerath Körner jemals Vorstand der Polizei in hiesiger Stadt gewesen sey, und das fragliche Manuscript angekauft habe oder habe ankaufen lassen, ingleichen daß derselbe den bei der hiesigen Polizeidirection angestellten Polizeirath Müller zur Vervollständigung oder sonstigen Bearbeitung und Herausgabe des Rang'schen Manuscripts beauftragt habe. Es ist eben so unwahr daß das unterzeichnete Ministerium seine Genehmigung zur Herausgabe des fraglichen Werks gegeben habe. Es ist endlich unwahr daß der Geheimerath Körner das letztere versendet, und daß derselbe späterhin noch Berichtigungen zu dem Werke habe nachtragen lassen. Der Geheimerath Körner hat bei der Herausgabe und Veröffentlichung des mehrgedachten Werkes, überhaupt in Bezug auf dessen Erscheinen, in keiner Weise mitgewirkt. Der Polizeirath Müller hat demselben niemals mitgetheilt daß er, als der damalige Redacteur des Allgemeinen Polizei-Anzeigers, von einem auswärtigen Beamten ein Verzeichniß derjenigen Personen in den deutschen und außerdeutschen Ländern empfangen habe welche wegen der in den Jahren 1848 und 1849 hier und da stattgefundenen revolutionären Bewegungen zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung gezogen worden seyen, und daß er dasselbe genauer bearbeiten und sodann auf seine Rechnung drucken lassen, jedoch nicht durch den Buchhandel im Publicum verbreiten, sondern lediglich an Polizeibehörden ablassen wolle. Darauf ist ihm aber vom Geheimenrath Körner der Rath ertheilt worden von dem ganzen Unternehmen abzusehen, weil es ihm, bei der nach seiner Angabe beabsichtigten Ausdehnung des Werkes, gar nicht möglich seyn würde über die betreffenden Personen aus den verschiedenen Ländern sichere und actenmäßige Nachrichten zu erlangen. Es ist jedoch späterhin das Werk von dem Polizeirath Müller, ohne Nennung des Verfassers, herausgegeben worden. Das unterzeichnete Ministerium sieht sich veranlaßt diese amtliche Berichtigung hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Dresden, am 12 Nov. 1861. K. sächsisches Ministerium des Innern. Frhr. v. Beust."

†* **Dresden,** 13 November. Die Trauerkunde von dem Tode des Königs Dom Pedro erhielt unser kgl. Hof bereits gestern Nachmittag, und zwar soll die erste Nachricht durch eine Condolenzdepesche der Königin Victoria aus London gekommen seyn. Die älteste Schwester Dom Pedro's (Prinzessin Maria Anna) ist bekanntlich mit unserm Prinzen Georg vermählt, und wurde erst kürzlich durch den Besuch zweier ihrer Brüder, der Herzoge von Oporto (jetzigen Königs) und von Beja, sowie ihrer mit dem Erbprinzen von Hohenzollern vermählten Schwester erfreut, welchem frohen Ereignisse leider nur zu bald die Trauernachricht von dem in einem Zeitraum von wenigen Tagen erfolgten Tode zweier geliebten Brüder, des Prinzen Dom Fernando (geb. 1846) und des Königs Dom Pedro (geb. 1837) folgte, während auch hinsichtlich des ebenfalls erkrankten jüngsten Bruders, des Prinzen Dom Augusto (geb. 1847) die Nachrichten sehr beunruhigend lauten. Das Publicum nimmt hier an dem Schmerz der allgemein beliebten Prinzessin um so innigern und lebhaftern Antheil, als vor einigen Tagen sich eben die Kunde verbreitet hat daß die hohe jugendliche Frau sich wieder in gesegneten Umständen befindet. — Die der Allg. Ztg. von Frankfurt aus gewordenen Angaben über die Grundzüge des Bundesreformprojects unsers Ministers v. Beust haben auch bei uns Aufsehen erregt, da bis dahin über den Inhalt der v. Beust'schen Anträge hier durchaus noch nichts verlautet hatte. Daß Ihre Angaben als im wesentlichen richtig zu betrachten sind, geht schon aus dem Umstand hervor daß das officielle Dresdner Journal denselben bis heute nicht widersprochen hat. Wie man hört, soll Hr. v. Beust in seinem Project zur Abhaltung der Bundestage die Städte Regensburg und Hamburg vorschlagen, und in Bezug auf die Abgeordnetenversammlung verlautet daß Oesterreich und Preußen je mit einer gleichen Anzahl Abgeordneter bedacht sind, und beide zusammen etwa die Hälfte der ganzen Versammlung zu stellen haben würden. Uebrigens soll Hr. v. Beust seine Vorschläge mittelst einer erschöpfenden Denkschrift den Bundesregierungen, und namentlich auch der k. preußischen, bereits in aller Form mitgetheilt haben, so daß wohl bald weiteren Vorschritten in dieser Angelegenheit entgegengesehen werden darf. — Das heutige officielle Blatt enthält einen officiösen Artikel, welcher der „baldigen Ermäßigung der drückenden Elbzölle" warm das Wort redet. Derselbe nimmt Bezug auf den in ähnlichem Sinn geschriebenen Artikel des Preußischen Handels-Archivs vom 31 Oct. (Nr. 44), und erklärt daß die k. sächsische Regierung den bei der gegenwärtigen Elbzollconferenz zu erwartenden deßfallsigen preußischen Anträgen bereits zugestimmt hat, und zu hoffen steht daß auch die k. k. österreichische Regierung das Streben Preußens kräftigst unterstützen wird.

Thüringen. * **Koburg,** 13 Nov. Wie unserer officiösen Zeitung „aus authentischer Quelle" versichert wird, schweben bereits Unterhandlungen mit Preußen, behufs Abschluß einer Schulconvention um, ähnlich wie dieses die Militärconvention rücksichtlich des Eintritts der Officiere des koburg-gothaischen Contingents in die preußische Armee gethan, den Lehrern an den diesseitigen Gymnasien und Realschulen die Anstellung an den gleichen preußischen Anstalten zu sichern. — Zu den Gesetzentwürfen, welche bei unserm dieser Tage zusammengetretenen Landtage zur Vorlage gekommen, gehört auch ein Entwurf über Herstellung einer einheitlichen Civilproceßgesetzgebung.

Preußen. Düsseldorf, 11 Nov. Der Fürst zu Hohenzollern ist gestern Abend hier eingetroffen.

Berlin, 11 Nov. Der König und die Königin, der Kronprinz und der Prinz Karl werden sich am Freitag von Breslau aus zu einem Besuch bei der Herzogin von Sagan nach Sagan begeben und kehren von dort am Sonnabend Abend hieher zurück. — Graf Bernstorff empfieng heute Mittag den französischen Bevollmächtigten für den Handelsvertrag mit dem Zollverein und hatte mit demselben eine längere Unterredung. — Der Marschall Mac-Mahon hat von dem König dessen Porträt in Lebensgröße zum Geschenk erhalten. Die Königin hat der Herzogin ein gleiches Geschenk mit ihrem Porträt gemacht. — Es bestätigt sich daß die dänische Regierung hier Eröffnungen über die künftige Stellung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, zu welchen sich dieselbe durch ihre Note vom 29 Jul. d. J. verpflichtete, gemacht hat. Es ist aber selbstverständlich daß, wenn auch hier darüber bereits Unterhandlungen gepflogen worden, dieselben nur einseitige und vorläufige seyn können, indem jene Eröffnungen zuvörderst an den Bund zu bringen sind, der allerdings muthmaßlich die beiden Großmächte zu den einschlägigen Unterhandlungen ermächtigen wird. — Vom Centralwahlcomité der deutschen Fortschrittspartei ist ein neues Flugblatt ausgegeben worden welches die Ueberschrift trägt: „Wählet deutschgesinnte Abgeordnete!" Es wird ausgeführt daß in Deutschland das Bedürfniß der Einheit immer dringender hervortrete, zugleich aber auch das Bewußtseyn sich immer mehr Bahn breche daß der Weg dazu nothwendig durch Preußen gehe. — Die hiesige Wahlbewegung ist nunmehr in vollem Flusse. Nur in sehr wenigen der 297 Urwahlbezirke Berlins wurden bisher noch keine öffentlichen Versammlungen gehalten, in den meisten bereits wiederholte und die Theilnahme ist bis zum Wahltage fortwährend im Steigen. Wir können nur noch die bedeutendsten Versammlungen größerer Kreise berücksichtigten. Eine ähnliche Rührigkeit tritt wenn auch in vielfachen Abstufungen durch das ganze Land hervor. — Von den Candidaten der Fortschrittspartei sind der General-Major Stavenhagen und der Professor Mommsen leider nicht im Stande ein Mandat für die nächste Session des Abgeordnetenhauses annehmen zu können. Professor Mommsen wird eine längere wissenschaftliche Reise antreten. Dem Vernehmen nach steht die Berufung einiger Mitglieder des Herrenhauses mit erblicher Berechtigung bevor. (B. Bl.)

Berlin, 12 Nov. Die ministerielle Stern-Zeitung scheint das Versäumte nachholen zu wollen. Nachdem sie fünf Monate lang den Wahlvorbereitungen der deutschen Fortschrittspartei lautlos zugesehen und ihre Angriffe ausschließlich gegen die Kreuz-Zeitungspartei gerichtet hat, so daß es den Anschein gewinnen konnte als begünstige sie im stillen die Candidaturen von entschieden liberaler Färbung, stellt sie plötzlich jede Polemik gegen die Feudalen ein, und füllt alle ihre Nummern, Morgens wie Abends, nur noch mit Angriffen gegen die erstere. Je näher der Tag der Wahlen heranrückt, um so entschiedener und rückhaltloser wird ihre Sprache, die heute bereits den Charakter unverhüllter Drohungen angenommen. „Nachdem die Fortschrittspartei ihre Candidatenliste aufgestellt hat," sagt unter anderm das ministerielle Organ, „sind ihre Absichten auch dem blödesten Auge verständlich geworden. Von den früheren Abgeordneten haben in ihren Augen nur diejenigen Gnade gefunden die, unzufrieden mit dem langsamen Gang der Regierung, sich der Illusion hingaben durch eine verschärfte Opposition nachhelfen zu können. Mit diesen oppositionslustigen Kräften noch nicht zufrieden, hat die Fortschrittspartei sich in den Reihen der Männer umgesehen die in den Jahren 1848 und 1849 als Führer der demokratischen Opposition sich einen Namen gemacht haben, und sie hat auch solche Männer empfehlen zu müssen geglaubt. Worauf diese Taktik abzielt, ist deutlich; Thatsachen sprechen lauter als Worte. Siegt diese Tendenz bei den Wahlen, so wird die Argumentation durch welche die Kreuz-Zeitungspartei das gegenwärtige Ministerium zu stürzen sucht mit erhöhter Kraft auftreten. Dann ist ein neuer Beweis geliefert daß es im Lande zwar viele unruhige, in steter Unzufriedenheit unbesonnen vorwärts stürmende Elemente gibt, die straff im Zaum gehalten werden müßten, aber keine solide Partei die an dem Wege besonnen vorschreitender Verbesserungen ein Genüge findet, und die ein Reformministerium zu stützen befähigt ist. Möge jeder bedenken wem er dient wenn er den Candidaten der Fortschrittspartei seine Stimme gibt! Zum Sieg der Reformpolitik führt sein Weg nicht."

Berlin, 13 Nov. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: die Kreuzzeitung theilt heute folgende Nachricht der Deutschen Allg. Z. mit: „In einer Ministersitzung soll auch der Entwurf zu einem Ministerverantwortlichkeitsgesetz vorgelegen haben. Für dieses Gesetz waren, wie wir hören, sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Hrn. v. d. Heydt, welcher die entschiedenste Opposition gegen ein solches Gesetz erhoben, und sich auch der Zustimmung des Königs zu erfreuen gehabt haben soll. Und so wäre das Ministerverantwortlichkeitsgesetz vorläufig wieder zurückgelegt." Wir können versichern daß diese Darstellung der Hergänge, so wie insbesondere des angeblichen schließlichen Resultats, auf Erfindung beruht. In seiner Abendnummer bringt das officiöse Blatt noch folgende Berichtigung: Die „Bank- und Hdls.-Ztg." kommt in ihrem Blatte vom 12 d. M. von neuem auf ihre früheren Nachrichten über den Stand der commerciellen Verhandlungen mit Frankreich zurück, und versichert aus bester Quelle zu wissen daß der französische Bevollmächtigte de Clercq Berlin bereits verlassen habe. Wir sind ausdrücklich ermächtigt auch diese Nachricht als unrichtig zu bezeichnen und zu erklären daß Hr. de Clercq Berlin nicht verlassen hat, und daß noch vorgestern eine Verhandlung der preußischen Commissarien mit ihm hier stattgefunden hat.

⊖ **Berlin,** 12 November. Die kürzlich durch königl. Verordnung vorgenommene Aenderung in den Bestandtheilen des Herrenhauses läuft im wesentlichen darauf hinaus: daß die Zahl der Mitglieder welche bisher den alten und befestigten Grundbesitz vertreten hat successive reducirt werden soll. Es ist auffallend daß hiebei andere Bestimmungen bezüglich des Herrenhauses, welche sich aus jener Verminderung von selbst ergeben sollten, nicht getroffen worden sind. Es gilt dieß namentlich von der Vorschrift wegen der beschlußfähigen Anzahl der Mitglieder des Herrenhauses, und wird nur erklärlich wenn sich das Gerücht bestätigen sollte daß es in der Absicht der Staatsregierung liege die jetzt auf den Aussterbe-Etat gebrachten Sitze nach andern Grundsätzen wiederum zu vergeben. In dieser Beziehung soll die Absicht vorliegen an die Stelle des alten den großen Grundbesitz im Herrenhause zuzulassen, dergestalt also daß weniger auf historisches Recht, auf Familientraditionen, als auf eine momentane Anhäufung des Grundbesitzes in einer Hand gesehen werden würde. Diese Idee soll sogar auch in andern gesetzlichen Projecten der Staatsregierung ihren Ausdruck finden, und ganz besonders soll dem großen Grundbesitz, insofern er eine erbliche Stimme für das Herrenhaus führt, auch eine Virilstimme auf Provinciallands- und Kreistagen in den deßfallsigen vorbereiteten Regierungsentwürfen zugesichert seyn. Es ist unschwer zu erkennen wie wichtig eine solche Verneinung des historischen Rechts einzelner Adelsfamilien zu Gunsten momentan begüterter Personen auch auf andere Verhältnisse zurückwirken muß. Es darf hiebei namentlich auf alle die Geschlechter hingewiesen werden welche in ihren Söhnen bisher den Grundstamm für unser Officiercorps bildeten. Die politische Berechtigung solcher Familien in ihrer Stellung im Herrenhaus, auf den Provinciallands- und auf den Kreistagen wird wesentlich alterirt zu Gunsten von Familien denen es gelungen ist Reichthümer zu häufen und im Grundbesitz anzulegen. Es muß freilich zugegeben werden daß der jetzt dem Herrenhause zugedachte Ersatz immerhin noch erträglicher und conservativer ist als ein etwaiger Pairsschub... Wenn die hier angedeutete neue Tendenz unserer Staatsregierung etwa auf ein englisches Vorbild, was versichert wird, begründet seyn sollte, so ist hiebei das ganz verschiedene Verhältniß zwischen dem preußischen und dem englischen Adelsrecht übersehen worden. Die adelige Familie Englands findet ihren Ausdruck und ihren Namen in einer einzelnen Person die jeweilig an der Spitze des Geschlechts steht, der preußische Adel dagegen gerade im Gegensatz nicht in der einzelnen Person, sondern in der Totalität der ganzen Familie und in deren Traditionen. — In Bezug auf die Wiederbesetzung der durchs Stahls Tod erledigten Professur hat die juristische Facultät einen Beschluß noch nicht gefaßt; indessen dürfte sich innerhalb derselben die Ansicht Geltung verschaffen daß das Facultätsinteresse zur Zeit weniger die Berufung eines ausschließlichen Kirchenrechtslehrers, als die eines ausgezeichneten Juristen überhaupt, welcher auch dessen bevorzugter Lehrgegenstand seyn mag, bedinge. Die Facultät soll um so eher hier ihr allgemeines Interesse ins Auge fassen zu dürfen glauben, als das Kirchenrecht sich bereits in dem Geh.-Oberregierungsrath Richter eines ausgezeichneten Vertreters erfreut.

Oesterreich. **Brünn,** 11 Nov. Die Angaben des Quellensuchers Abbé Richard haben sich hier bewährt, indem in der Zuckerfabrik zu Carthaus in der von ihm angegebenen Tiefe reichlich Wasser gefunden wurde. Der hiesige Großhändler Theodor Bauer hat daher, auf den Wunsch mehrerer hervorragenden Industriellen Mährens, den Abbé neuerdings eingeladen nach Brünn zu kommen, und derselbe wird am 16 Nov. hier eintreffen um seine Forschung nach Quellen fortzusetzen. (Presse.)

*† **Wien,** 12 Nov. Während die ausländische, von ungarischen Flüchtlingen inspirirte Presse die politische Lage jenseits der Leytha mit den schwärzesten Farben zu schildern sich angelegen seyn läßt, steht nach der eigenen Aussage des Finanzministers, Hrn. v. Plener, fest: daß die Steuereintreibung immer leichter und ergiebiger dort zu werden anfängt, so daß im Laufe des letztverflossenen Monats nicht weniger als 18,000,000 fl. aus Ungarn in die Staatscassen flossen. Uebrigens hat die dießjährige so gesegnete Ernte starke Capitalien aus dem Auslande den Magyaren zugeführt. Gering geschätzt, wird die bloße Ausfuhr an Wein und Getreide den Werth von 100,000,000 fl. übersteigen. — Die von mir schon vor sechs Wochen gemeldete definitive Entlassung des Justizministers Frhrn. v. Pratobevera, wird nun von der „Gerichtszeitung" in der bestimmtesten Art bestätigt, da

die Aerzte zur Heilung seiner Augenleiden absolute Ruhe ihm zum Gebote machen.

Wien, 12 Nov. Der kaiserliche Hof legt in Folge des Ablebens des Königs Dom Pedro von Portugal eine zwanzigtägige Trauer an. — Die Oesterr. Ztg. meldet nun als bestimmt daß die vom Justizminister Frhrn. v. Pratobevera eingereichte Entlassung angenommen worden ist. — Zum croatisch-slavonischen Hofkanzler soll Frhr. v. Mazuranic, Präsident des nun in eine Hofkanzlei zu verwandelnden croatisch-slavonischen Hofdicasteriums, designirt seyn. — Graf Miko ist aus Klausenburg heute hier angekommen. Hofrath Baron Salmen ist gleichfalls auf dem Wege nach Wien. Deßgleichen ist Gubernialrath Konrad Schmidt telegraphisch hierher beschieden. Es scheinen für Siebenbürgen entscheidende Schritte bevorzustehen. (W. Bl.)

Schillers Geburtsfest — schreibt das Feuilleton der Presse — wurde in diesem Jahr durch keinen feierlichen Act, es wurde nur durch eine stille Messe im Burgtheater gefeiert. Eigentlich durch zwei: man gab an zwei einander folgenden Abenden die Wallenstein-Trilogie. Der Eindruck den diese Festvorstellung hinterließ erweckte doppelte Freude: jene an dem charakteristischen farbenprächtigen dramatischen Gedicht, und die an der sorgfältigen, die unbedeutendste Figur hervorhebenden und in ein mächtiges Gesammtbild ineinanderfließenden Darstellung. Der Deutsche und der Oesterreicher konnten mit gehobener Empfindung auf diese Vorstellung sehen; man empfand es mit Stolz daß man einem Volk angehöre dem Friedrich Schiller entstammt, und man freute sich des größten künstlerischen Besitzthums Oesterreichs: des Burgtheaters, der Stätte seiner Dichter, die, wie keine andere, noch immer den Cultus des Genius aufrechterhält und, gegenüber dem Verfall in den das französische und das englische Theater, was die Pflege der classischen Tragödie anbelangt, gerathen, die dramatische Poesie hoch zur Verehrung und zur Nachahmung emporhebt." — Auch die Wiener Studentenschaft hat den Ehrentag der deutschen Nation nicht ungefeiert vorübergehen lassen. „Zum erstenmal seit 1848, schreibt die Presse, traten gestern Abends die einzelnen akademischen Verbindungen der Studenten der Wiener Hochschule, die bisher im verborgenen nur ein Scheinleben gefristet, als anerkannte Verbindungen öffentlich auf, und feierten im Saale zu den „Drei Engeln" einen Schiller-Commers, an welchem nahezu 400 Studenten theilnahmen. In dem hübsch verzierten Local flatterten schwarz-roth-goldene Fahnen, neben der Büste Schillers angebracht, der zur Rechten ein Transparent mit dem „Ans Vaterland, ans theure schließ' dich an," zur Linken eines mit der Devise: „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft," verziert mit den Emblemen der Verbindungen, prangte. Unter den Gästen bemerkte man viele Professoren der Universität und den Abgeordneten Dr. Brinz. Der Abend war ein heiterer und anregender. Prof. Brinz ergriff mehreremal das Wort. In einer seiner Ansprachen betonte er namentlich den Umstand daß auf der freien Entwicklung der Studenten ein guter Theil dessen beruhe was namentlich für die Zukunft unseres geliebten Oesterreichs nothwendig ist. Ein dreifaches donnerndes „Hoch" begleitete seine feurige Rede. „Was ist des Deutschen Vaterland?" eröffnete den Commers. Hierauf wechselten Chor- und Rundgesang mit launiger und ernster Declamation. Unter den letztern befand sich „Auf den Kaiser Napoleon I," von Schiller ein Manuscript, im Besitz der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Ostd. Post schreibt unterm 10 Nov. über die Stimmung in Pesth: „Die Pesther Journale schweigen; sie scheinen die Discussion der innern Angelegenheiten fürs erste ganz aufgegeben zu haben; es dürften daher einige Andeutungen, welche unser Pesther Correspondent über den durch die Ernennung des Statthalters und die Einsetzung der Militärgerichte hervorgerufenen Eindruck gibt, doppeltes Interesse haben. „Obschon man in Pesth, so berichtet er, in letzterer Zeit auf strenge Maßnahmen gefaßt war, so lag doch immerhin ein so weit reichender Wirkungskreis der aufzustellenden zwölf Militärgerichte außer jeder Berechnung. Es ist daher naturgemäß daß diejenigen Artikel der allerhöchsten Bestimmungen welche eine lange Reihe von strafbaren Handlungen der Competenz der gedachten Militärgerichte überweisen die größte Bewegung in den Gemüthern hervorgerufen haben. Wenn unter solchen Umständen die hier weilenden Führer der bisherigen Bewegung nicht sofort das Losungswort für die zu beobachtende Haltung gegeben haben, so wollen sie wahrscheinlich früher die Art und Weise kennen lernen in welcher die Regierung das angeordnete Provisorium durchzuführen gedenkt. Man hält — sonderbar genug — in allen Kreisen an der Ueberzeugung fest daß es der Regierung unmöglich seyn wird im Sinne der festgesetzten Normen eine entsprechende Verwaltung des Landes herzustellen. Gewiß ist daß Monate vergehen werden eh' in allen Theilen die neuen Comitats- und Municipalbehörden entsprechend wirken können."

Prag, 11 Nov. Gestern wurde hier die Gedächtnißfeier für den großen deutschen Dichter in feierlicher Weise begangen. In der Lesehalle deutscher Studenten hatten sich außer den Musensöhnen auch die hervorragendsten Vertreter des Deutschthums in Prag zu einem gemeinsamen Fest zusammengefunden, bei welchem es an feurigen Reden und Gedichten nicht fehlte. Abends fand ein großer Festcommers statt, an dem sich mehrere hundert deutsche Studenten betheiligten. Den Manen Schillers wurde ein feierlicher Salamander gerieben, ferner dem Reichsrathsabgeordneten Prof. Brinz der Gruß der Studenten telegraphisch entboten. (N. N.)

× **Trient,** 11 Nov. In dem benachbarten Bozen wurde zu Ehren des Hrn. Riedinger von Augsburg ein heiteres Fest gegeben. Nachdem derselbe Brescia, Trient und Ancona mit einer Gasbeleuchtungsanstalt versehen hatte, wurde dieser Tage nun auch Bozen mit Gaslicht beleuchtet, und in Folge dessen dem Unternehmer, Ihrem Landsmann, der sich durch seine Sachkenntniß nicht minder als durch biedern Charakter die allgemeine Hochachtung zu erwerben gewußt, ein großes Bankett gegeben. Das Ereigniß wurde zugleich noch durch andere Volksfeste, und namentlich durch das in Tirol unvermeidliche Scheibenschießen, durch Beleuchtung des Doms mit bengalischem Feuer, durch einen Bürgerball im Gasthause zur Krone &c. in heiterster Weise gefeiert. Hr. Riedinger hinterläßt in unserem Süden ein freundliches dankbares Andenken.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 12 Nov. „Sürgöny" bringt an der Spitze des Blattes folgende Mittheilung aus Ofen: „Bis zum Throne des Kaisers drangen die Klagen der Vorsteher einzelner Gemeinden daß sie, als sie in Folge der Aufforderung der competenten Finanzbeamten denselben ihre Steuergebühren entrichten wollten, daran durch die Comitatsbeamten verhindert, oder, wenn sie die Einzahlung schon geleistet hatten, durch den Comitatsbeamten (Stuhlrichter) theils mit Entsetzung von ihrem Gemeindevorsteheramt, theils auf andere Weise bedroht wurden. Die Ausschreitungen kamen zwar ausnahmsweise vor, so wie auch nicht alle Comitate, aus der Passivität heraustretend, beschlossen haben die Steuereintreibung factisch zu verhindern, beziehungsweise die Steuerzahlung als Verbrechen zu stempeln; es ist auch zu hoffen daß nach der Kundmachung der kaiserlichen Verordnung kein Beispiel eines solchen ungesetzlichen Verfahrens mehr vorkommen wird. Nichtsdestoweniger müssen wir im öffentlichen wie in jedermanns persönlichem Interesse darauf aufmerksam machen daß die gewesenen oder noch bestehenden Comitatsbeamten, so wie auch alle sonstigen Individuen, sich vor der Ausübung eines jeden derartigen eben so unzweckmäßigen wie ungesetzlichen Einflusses und das Volk verwirrender Aufreizung hüten sollen, denn die Regierung kann es nicht dulden daß die gegen höhere Verordnungen Gehorsam an den Tag legenden Bürger Verfolgungen ausgesetzt seyen, oder durch Drohungen beunruhigt werden, sie wird im Gegentheil ihre Autorität und die Ruhe der friedlichen Bürger mit allen in ihrer Macht stehenden Mitteln aufrecht zu erhalten wissen."

* **Venedig,** 12 Nov. Am 18 Nov. wird der Kaiser hier erwartet. An dem gleichen Tage treffen auch der König von Neapel, der Herzog von Modena und der Fürst Taxis hier ein. Man sagt daß der Kaiser am 20 d. einen Ausflug nach Verona machen, und denselben vielleicht nach Mantua und Peschiera ausdehnen werde. Der 19 Nov. (Elisabeth) soll still im Familienkreise gefeiert werden.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 11 Nov. Als Thatsachen versichert man daß, als Marquis Turgot im Bundespalast mit der Drohung auftrat: die kaiserliche Regierung würde jeder fernern Ausübung amtlicher Functionen durch die Waadtländer Behörde im Dappenthal Waffengewalt entgegensetzen, eine beträchtliche Anzahl franz. Truppen auf der Lyoner Eisenbahn sich bereits auf dem Weg nach der Schweizergränze befand, um daselbst ein Observations- und Operationscorps zu bilden, und daß französische Genieofficiere schon vor jener Drohung behufs gewisser topographischen Aufnahmen nach dem von Frankreich beanspruchten Territorium abgegangen waren. Was haben gegenüber solchen Thatsachen die schönen Worte des Constitutionnel zu bedeuten, mit denen dieses Lügenblatt uns heute glauben machen will die Vorgänge im Dappenthal hätten nicht die geringste Bedeutung, von einem Conflict könne nicht die Rede seyn, dafür bürge das persönliche Wohlwollen welches der Kaiser, der nie einen geleisteten Dienst vergesse, für die Schweiz hege, und für dessen wirkliches Vorhandenseyn er schon zu mehrerenmalen Beweise geliefert habe? Wahrhaftig, nach dem Treubruch der kaiserlichen Regierung im Savoyer Handel sind solche Versicherungen übel angebracht, und wenn der Constitutionnel, von den Beweisen der kaiserlichen Huld sprechend, etwa auf die Geschichte mit Neuenburg anspielt, so ist erst noch die Frage ob Louis Napoleon, als er den König von Preußen bestimmte seine Suzeränetät über diesen Kanton aufzugeben, nicht im eigenen Interesse gehandelt hat. Wenn der Wiener Congreß den Kanton Neuenburg unter die Oberhoheit Preußens gestellt hatte, so lag gewiß hierbei die Absicht mit zu Grunde auf dieser Seite eine Schutzmauer gegen Frankreich zu ziehen, wie dieß zum Schutz der Kantone Genf und Wallis durch die Neutralisirung Nordsavoyens auf der südwestlichen Gränze der Schweiz geschehen war. Von beiden Seiten steht

Frankreich jetzt der directe Angriff auf die Schweiz offen. Die Politik welche Frankreich seit der kaiserlichen Regierung gegenüber der Schweiz verfolgte, können wir daher nur als dem eigenen Zweck dienend betrachten. Es wäre inconsequent wollten wir das Vorgehen Frankreichs in der Dappenthal-Frage anders auffassen. Weicht Frankreich in dieser Angelegenheit auch wirklich wieder einen Schritt zurück — was sich nach der plötzlichen Schwenkung der officiösen französischen Presse wohl annehmen läßt, aber lange noch nicht bewiesen ist — so ist dieß uns nur ein Beweis daß die kaiserliche Politik sich in diesem Augenblick noch nicht mächtig genug fühlt der öffentlichen Meinung von ganz Europa Hohn zu sprechen. Der beste Freund der Schweiz ist diese öffentliche Meinung; ihr ist die Schweiz zum Danke verpflichtet, nicht dem Kaiser Louis Napoleon. — Wie Sie bereits wissen werden, behauptet die französische Presse jetzt daß im Dappenthal überhaupt gar keine Gebietsverletzung stattgefunden habe. Laut guter Quelle hat diese Behauptung auch Hr. Thouvenel dem Hrn. Dr. Kern gegenüber aufgestellt. In einem Schreiben des Hrn. Thouvenel an Hrn. Dr. Kern heißt es: aus Erkundigungen welche der Kriegsminister durch den Generalcommandanten der siebenten Militärdivision habe einziehen lassen, ergebe sich daß nicht einmal eine **zeitweise** Ueberschreitung der schweizerischen Gränze seitens französischen Militärs oder französischer Gendarmerie auf dem streitigen Dappenthal-Gebiet erfolgt sey. Die Meldung des Generals Faucheux sey so kategorisch, daß der Kriegsminister sowohl als Hr. Thouvenel sich die Thatsachen durchaus nicht erklären können welche zu der Reclamation des Bundesraths Anlaß gegeben haben. Sobald Hr. Dr. Kern diese schriftliche Mittheilung des Hrn. Thouvenel erhalten hatte, beeilte er sich demselben die Antwort zugehen zu lassen daß der Bundesrath bei seiner Reclamation beharren müsse. Glücklicherweise war ihm gerade der Bericht der eidgenössischen Commissarien zugegangen, der bekanntlich die Thatsache der Gebietsverletzung constatirt und die bundesräthliche Note vom 1 Nov. vollständig rechtfertigt. Die gleiche Erklärung wie Hr. Thouvenel dem Hrn. Dr. Kern, hat übrigens auch der Marquis v. Turgot dem Bundesrath fast zu derselben Zeit gemacht. „Alles was an der Waadtländer Gränze geschehen sey, sey nur zur Aufrechterhaltung des status quo im Dappenthal geschehen. Diese Maßregeln würde Frankreich auch ferner beibehalten; nichtsdestoweniger sey Frankreich nach wie vor zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen bereit." Der Bundesrath hat sich bereits mit der Frage beschäftigt ob er auf dieses Anerbieten eingehen soll; das Resultat seiner Berathungen ist jedoch noch unbekannt.

⊕ **Bern**, 13 Nov. Eben geht uns aus Genf die Nachricht zu daß die gewählten radicalen Candidaten: A. Fontanel, Moïse Vautier, J. Challet Venel, J. Moïse Piguet und J. Veillard erklärt haben sich von ihrem Collegen Jam Fazy nicht trennen, und die auf sie gefallene Wahl daher nicht annehmen zu können. Auch Camperio und Marc Mottet, die zwei andern in den Staatsrath Gewählten, sollen die Annahme der Wahl verweigert haben. (Dieß wird andererseits widersprochen.) Daß bei der zweiten Wahl, welche jetzt stattfinden muß, James Fazy nun doch noch aus der Wahlurne hervorgehen wird, scheint unzweifelhaft.

Portugal.

Lissabon, 12 Nov. Der Vater des verstorbenen Königs wird morgen hier eintreffen, und bis zur Ankunft des Nachfolgers Ludwig die Regierung übernehmen. (T. H.)

Spanien.

Madrid, 12 Nov. Die **Correspondencia** meldet daß General Prim zum militärischen und politischen Chef der spanischen Expedition gegen Mexico ernannt worden ist. — Die Archivfrage wird demnächst geordnet werden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 12 Nov.

Der dießmalige Geburtstag des Prinzen von Wales (geboren 9 Nov. 1841), wozu Se. k. Hoh. von Cambridge nach Windsor gekommen war, wurde von der königl. Familie in aller Stille begangen, da die Königin sich vor Ablauf der Trauerzeit um ihre Mutter von allen geräuschvollen Festlichkeiten abschließt. — Der Großfürst Constantin hatte seine Abreise um einige Tage verschoben.

Trotz der großen Municipaleinkünfte der Stadt London, muß der Mann den der Ehrgeiz stachelt derselben als Bürgermeister vorzustehen ein beträchtliches eigenes Vermögen besitzen, um die kostspieligen und zahlreichen Honneurs seines Amtes, d. h. die oft wiederkehrenden solennen Schmausereien, mit Ehren bestreiten zu können. Da der jetzige Lordmayor außerordentlich reich ist — ein Verdienst das zu der ungewöhnlichen Wiederwahl desselben nicht wenig beigetragen haben soll — so war das Inaugurationsbankett am 9 Nov. auch wahrhaft lucullisch, und die großen Säle der Guildhall waren mit Blumen, Statuen, Flaggen und Sinnbildern des Friedens, die auf Wohlstand und Bürgerglück hindeuteten, ebenso sinnvoll wie prächtig ausgeschmückt. Der Genius „zahlungsfähiger Moral" schwebte mit „wohlhabendem Lächeln" (um mit Heine zu sprechen) über diesen Räumen. Indessen im Vergleich mit den Küchen- und Keller-Quintessenzen der Mahlzeit waren die politischen Tragemata des Nachtisches, die after-dinner-speeches, sehr dürftiger Art. Nach den üblichen Toasten auf das königliche Haus, die Armee und Flotte (welche der Herzog v. Cambridge erwiederte), übernahm es der amerikanische Gesandte, Hr. Adams, den Trinkspruch auf das diplomatische Corps zu beantworten. Er wich dabei nicht ein Haarbreit von dem ausgetretenen Pfade der allgemeinsten Phrasen ab, versicherte daß das diplomatische Corps vom lieben Gott dazu geschaffen sey den Frieden der Welt zu erhalten, daß die moderne Diplomatie — die amerikanische zumal — sich „großer Offenheit" befleißige, daß die Kunst des geheimen Intriguierens in Mißcredit gekommen sey, und dergleichen Wahrheiten noch mehr. Dabei sprach er von den verwandten Interessen Englands und Amerika's, von der Sprach- und Stammesverwandtschaft, und wie er erst unlängst eine Wallfahrt zu Shakespeare's Grab in Stratford unternommen habe. Aber nichts, durchaus nichts, was Hr. Adams nicht hätte sagen können, wenn es nie einen Jefferson Davis und ein Bull's Run und eine Blokade New-Orleans durch Unionsschiffe gegeben hätte. Lord Palmerston, der mit den lebhaftesten Zeichen des Beifalls begrüßt wurde, war nicht minder zurückhaltend. Er dankte zuerst für den schmeichelhaften Empfang, dann kam er auf das beliebte Thema zu sprechen: daß man heutzutag einander politisch bekämpfen und doch einander gut Freund seyn und mit einander tafeln könne (der Lordmayor ist bekanntlich Tory); hierauf machte er dem Festgeber einige Complimente über die Friedenssinnbilder mit denen der Saal ausgeschmückt war, und bei dieser Gelegenheit äußerte er folgendes: „Es deutet diese Ausschmückung des Saals, wie Sie bemerkten, auf den innigen Wunsch des Landes sich den Frieden zu bewahren (Beifall), doch am Eingang der Halle stehen bewaffnete Männer, und zwar freiwillige Truppen, ja wohl freiwillige, die ebenfalls Sinnbilder sind für den festen Entschluß des Landes, jedem den Zutritt zu wehren der den Frieden und die Ruhe im Innern stören wollte. Daß Männer von gereiftem Alter, und Jünglinge die kaum noch die Muskete tragen können, als Freiwillige bei uns in Reih' und Glied stehen, ist ein weiterer Beweis daß wir in diesem Entschluß das Land gegen äußere Feinde sicher zu stellen allesammt ein Herz und eine Seele sind (Beifall). Ich darf wohl sagen daß wir jetzt Frieden und Ueberfluß haben, auch vertraue ich daß dieß sich von den Zuständen des Landes sagen läßt, denn wir hatten eine ergiebige Durchschnittsernte. (Aber die Kartoffeln in Irland?) Der Stand unserer Staatseinkünfte ist ein befriedigender (Beifall), und wenn auch Umstände, deren Regelung außer dem Bereich unserer Macht liegt, uns für einige Zeit die Zufuhr jenes Rohstoffes schmälern sollten der für die Gewerbthätigkeit des Landes so nothwendig ist, so wird dieses vorübergehende Uebel doch ohne Zweifel zum Guten führen, indem wir uns in verschiedenen Theilen der Erde gewisse und ergiebige Quellen erschließen, die uns unabhängig machen werden von der einzigen die wir bisher für unsere Industrie ausgebeutet.*) (Beifall.) Blicken wir nach auswärts, meine Herren, so treten uns in vielen Theilen Europa's Umstände vor Augen die, wenn nicht mit Klugheit und Umsicht behandelt, zu örtlichen Störungen führen könnten, die jedoch, wie ich vertraue, keine solche Ausdehnung gewinnen werden um uns in ihren Kreis hineinzuziehen. (Hört!) Jenseits des atlantischen Oceans erblicken wir mit tiefster Betrübniß, wie sie sich in Worten kaum ausdrücken läßt (Beifall), die bedauerlichsten Zwistigkeiten unter unsern stammverwandten Vettern. Nicht uns steht es zu darüber ein Urtheil abzugeben, wir können nur beten daß diese Zwistigkeiten nicht von langer Dauer seyen, und daß Friede und Eintracht bald wieder an ihre Stelle treten mögen...!" Schließlich noch ein paar Dankesworte Lord Palmerstons, und weiter wurde die Politik kaum mehr angerührt. Die Zahl der Tischgäste belief sich auf 1100 Personen.

Ungeachtet obigen Händedrückens zwischen England und der Union, welches von der **Times** bespöttelt, von der **Daily News** sehr löblich gefunden wird, stehen aber die Verhältnisse zwischen beiden Staaten in der That nicht zum besten. Der **M. Herald** macht auf folgenden casus belli aufmerksam: „Allem Anschein nach ist über die Bemannung des conföde-

*) Eine Compagnie, welche die bessere Waarenbeförderung in Indien von den Dampfschiffen und Eisenbahnen nach den Magazinen und vice versa zum Zweck hat, ist in der Bildung begriffen. Sie will 100,000 Pf. St. in Actien à 10 Pf. St. aufbringen, und veröffentlicht jetzt ihren Prospectus. — Eine eben erschienene Schrift: „Queensland the Field for British Labour and Enterprise, and the Sources of England's Cotton Supply. With Map. By G. Wight," macht auch auf die Trefflichkeit der australischen Baumwolle in der Colonie Queensland, oder Moreton-Bay, aufmerksam. Sie gehört der Qualität nach zu den vorzüglichsten, so zwar daß einige Ballen davon, welche vor einigen Jahren in Manchester versuchsweise zu Garn versponnen wurden, für die englischen, schottischen und französischen Weber zu fein zur Verarbeitung waren; man schickte hierauf das Garn nach Calcutta, und indische Weber woben daraus den feinsten Musselinstoff der vielleicht je verfertigt worden ist. Er prangte auf der letzten Pariser Ausstellung in demselben Glasschrank mit einem australischen Goldklumpen.

rirten Caperschiffs „Savannah" das Todesurtheil gefällt worden, und unter derselben sind vier nichtnaturalisirte brittische Unterthanen: Patrick Daly aus Belfast in Irland, Martin Golvin aus Irland, Richard Palmer aus Edinburg, John Murphy aus Irland, und ein naturalisirter brittischer Unterthan, Alexander C. Coid aus Schottland. Da England durch seine Neutralitätsproclamation, ferner durch die Depeschen von Lord Lyons an die Washingtoner Regierung und durch die Schritte des Admirals Milne die Kriegführungsrechte der conföderirten Staaten anerkannt hat, so würde die Hinrichtung jener Matrosen einen Kriegsact gegen England bilden. Selbst ihre gerichtliche Verfolgung, gleichviel ob man sie freispricht oder verurtheilt oder begnadigt, ist eine Beleidigung Englands, welche, wenn eine ausreichende und unverzügliche Genugthuung ausbleibt, vom juristischen Gesichtspunkt beinahe eine Kriegserklärung rechtfertigen würde." Der M. Herald schildert darauf die harte Behandlung die jenen gefangenen Engländern seit fünf Monaten zu Theil geworden sey, und wie man sie gleich gemeinen Verbrechern, mit schweren Ketten beladen, dem Publicum im Admiralitätsgericht vorgestellt habe. „Man wird," bemerkt er darauf, „vielleicht sagen daß nach der brittischen Neutralitätsproclamation kein brittischer Unterthan etwas an Bord conföderirter Caperschiffe zu thun hatte. Aber wissen wir ob die brittischen Seeleute an Bord der „Savannah" je etwas von der Proclamation gehört haben? Es dürfte sich sogar fragen: ob man sie nicht gepreßt hat, ob ihnen als Ausländern nicht die Wahl zwischen dem Hungertuch und der Anwerbung blieb? Ehe wir über diese Punkte aufgeklärt sind, dürfen wir nicht über sie aburtheilen, und da das Verfahren der Unionsregierung gegen sie durch kein Gesetz zu rechtfertigen ist, müssen die Seeleute, deren Leben in Gefahr schwebt, gerettet werden. Die Ertragung nationaler Unbilden hat ihre Gränzen, und für keine Classe wird die Sympathie des brittischen Publicums wärmer seyn als für die unserer Seeleute. Vier brittische Matrosen die widergesetzlich in einem amerikanischen Gefängniß schmachten, von ihrem Vaterland im Stich gelassen zu sehen, das wäre ein Schauspiel das in unserer Nationalgeschichte nicht seines gleichen hat."

M. Post, hierin dem Beispiel der Times folgend, bespricht mit Befriedigung die in Aussicht gestellten preußischen Reformmaßregeln, unter denen die Ministerverantwortlichkeit die bedeutendste sey.

M. Herald hält die aus Wiener Blättern bekannt gewordenen Bundesreformvorschläge des Herzogs von Sachsen-Coburg für vortrefflich, fürchtet aber daß sie zu gut seyen, um Aussicht auf Annahme zu haben." „Der Herzog," sagt das Toryblatt, „ist wie alle ernsten Reformer seiner Zeit voraus, und predigt tauben Ohren. Wenn Deutschland wieder in Gefahr geräth, wird es vielleicht wieder so unvorbereitet seyn wie ehedem. (Nicht unwahrscheinlich.) Weder Oesterreich noch Preußen ist allein stark genug um Frankreich erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die Fürsten der kleineren deutschen Staaten denken mehr an ihre eigene Unabhängigkeit als an die Sicherheit des gemeinsamen Vaterlandes, und dürften, wie früher, sich leicht durch die Versprechungen intriganter Diplomaten von der deutschen Sache abwendig machen lassen. (Doch hoffentlich nicht!) Die Richtung Deutschlands geht gerade jetzt mehr auf Zweiheit als Einheit. Daß Hannover, Braunschweig, Mecklenburg und die andern norddeutschen Staaten ihre Interessen mit denen Preußens identificiren, und daß Bayern und Sachsen gemeine Sache mit Oesterreich machen, ist alles was sich verlangen läßt. Es wird die Arbeit eines Menschenalters seyn die teutonische Nation in zwei Großmächte zu gießen. Ist erst dieser Guß gelungen, so wird er eine größere Annäherung der Interessen des Nordens und Südens anbahnen."

Die neueste westafrikanische Post (mit Daten aus Lagos vom 10, Cap 14 Nov.) bringt mancherlei mittheilenswerthes. Aus Lagos wird berichtet: der König von Dahomey bereite wieder eines jener scheußlichen riesigen Menschenopfer vor um die neue Yam-Saison einzuweihen. Es sollen dafür nicht weniger denn 1500 Schlachtopfer bereit gehalten werden. — Längs der Goldküste sind die Einwohner wegen der neuen Steuern schwierig, und werden vom Gouverneur Andrews militärische Maßregeln getroffen. — Vom lange vermißten Reisenden und Missionär Dr. Bailie sind endlich Nachrichten eingelaufen. Zwei Jahre lang hatte er mit einem einzigen europäischen Gefährten, fern von allen Communicationsmitteln, unter den Eingebornen gelebt. Jetzt ist er auf dem Rückwege.

Frankreich.

Paris, 13 Nov.

Nach der Etoile Belge sollen im Programm des neuen Finanzministers, dessen Ernennung der Telegraph gemeldet hat, nachstehende Forderungen formulirt seyn: die Erweiterung des Reglements des gesetzgebenden Körpers durch Votirung des Budgets nach einzelnen Dienstzweigen, Mitwirkung des Finanzministers bei der finanziellen Verwaltung aller Ministerien, Genehmigung aller außerordentlichen Credite durch den Staatsrath vor Eröffnung derselben ohne Zustimmung des gesetzgebenden Körpers, und endlich Regelung des Deficits durch eine Anleihe. Das belgische Blatt war gut unterrichtet, denn das Telegramm des Moniteur enthält theils die Aufstellung dieser Punkte, theils läßt es die Genehmigung derselben vorhersehen. So hohl und werthlos die Phrasen über die angebliche Verzichtung der Krone auf bestimmte Prärogativen sind, so hat doch das Eingeständniß eines Deficits von einer Milliarde eine außerordentliche Bedeutung (s. das Telegramm), denn es bestätigt daß die finanzielle Aufstellung der Regierung, die Budgets mit Ueberschuß der Einnahmen oder Gleichgewicht, grobe, wissentliche Täuschungen waren, daß die Angaben über die große Ordnung der Finanzen durchaus unwahr. Man sollte meinen daß zum mindesten die Minister ausscheiden müßten welche zunächst diese falschen Angaben gemacht und vertreten haben; aber da Louis Napoleon allein für die Verwaltung verantwortlich, wird ihre Stellung durch das Fould'sche Sündenbekenntniß nicht im mindesten getrübt. Wie groß oder wie klein die Rechte des gesetzgebenden Körpers sind, ist gleichgültig, wenn die Wahlcorruption so systematisch von der Regierung getrieben wird, wie es geschehen ist, wenn die Protokolle der Sitzungen der gesetzgebenden Körper lediglich der Redaction des Präsidenten unterstellt sind, welcher von Louis Napoleon ernannt wird, und wenn selbst die Veröffentlichung dieser so zweifach revidirten Acten auf die raffinirteste Weise erschwert wird. — Wie erbärmlich muß das französische Volk dem erscheinen welcher mit Emphase von dem Aufgeben der Kron-Prärogative constitutioneller Monarchen spricht, aber das Sicherheitsgesetz und die Preßdecrete aufrecht erhält!

Das Journal des Débats hebt hervor daß in der gestern veröffentlichten Thronrede des Königs der Belgier kein Wort über das Königreich Italien gesagt worden ist.

Der Constitutionnel enthält einen Premier Paris über den Eintritt Foulds ins Ministerium von Dr. L. Véron, der aus einem wunderbaren Mischmasch von Angaben der übrigen officiösen Blätter und eigenen Andeutungen besteht, und mit der Bemerkung endet daß beim Schluß des Ministerraths über die Machtvollkommenheit Foulds bei einigen untergeordneten Punkten Differenzen ausgebrochen wären. Hr. Dr. Véron sollte dem im starken Niedergang begriffenen Constitutionnel neue Bedeutung verleihen. Nach den bisherigen Leistungen wird Dr Vérons Leitung nur noch rascher discreditiren.

Der Sémaphore von Marseille theilt mit daß die Advocaten dieser Stadt zu Ehren des Hrn. Berryer Samstag Abends ein Bankett gegeben haben, bei dem Hr. Berthon, welcher den Vorsitz führte, einen Toast auf die Gesundheit des berühmten Gastes ausbrachte. Bei seiner Abreise hatten sich viele Leute am Bahnhof eingefunden. Der Ruf: „Es lebe Berryer!" ließ sich vielfach hören, und einige junge Leute brachten sogar ein Hoch auf Franz II. aus; sie wurden zwar sogleich verhaftet; da sich aber ihr Charakter als sehr harmlos erwies, so wurden sie auch sofort wieder in Freiheit gesetzt.

Von Lorient und von Rochefort sind nach der L. C. zwei Dampfkriegsschiffe abgegangen, die sich, ebenso wie ein von Cherbourg abgefahrener Aviso, direct nach Martinique begeben, um dort zu dem Geschwader Jurien de la Gravière's zu stoßen. Man denkt daß die drei Geschwader sich den 15 oder 20 December in der Havannah vereinigen werden, wo ein Kriegsrath abgehalten werden soll. Der französische Gesandte in Mexico, Graf Dubois de Saligny soll dieser Versammlung beiwohnen. Die Fregatte la Foudre ist ihm zur Verfügung gestellt, um ihn von Vera Cruz nach Havannah zu bringen. Der englische Gesandte nimmt gleichfalls an der Berathung Theil. Man glaubt daß die letzten Transportschiffe der Expedition mit den Truppen den 14 l. M. abfahren werden.

Wie dem Pays gemeldet wird, ist der König von Portugal nicht an dem Typhus, sondern an dem dreitägigen Fieber gestorben, von dem er sowie sein Bruder auf einer Jagd in der Provinz Villa-Viciosa, wo dieses Fieber gewöhnlich im Sommer herrscht, befallen wurden. Die letzten Depeschen aus Lissabon enthalten die beruhigendsten Nachrichten über den Gesundheitszustand dieser Stadt.

Wie dem Monde berichtet wird, wäre eine Depesche in Paris eingetroffen welche den Tod des Pater Lacordaire anzeigt.

Nach der „L. C." läuft das Gerücht daß die Regierung 400,000 Frcs. zur Abhülfe der Noth der Arbeiter nach St. Etienne geschickt hat; dieselbe muß also sehr groß seyn.

. Paris, 13 Nov. Eine längere Unterredung mit dem Kaiser soll Lord Cowley in der Ueberzeugung bestärkt haben: das Pariser Cabinet würdige vollkommen die aus den Finanzzuständen, aus der Handelslage und aus der Landesstimmung entspringende Nothwendigkeit vor allem wieder, und für längere Zeit, sich der Ordnung der Finanzen und einer ersprießlichen Bewegung der materiellen Interessen zu widmen, und in seiner allgemeinen Politik friedliche und beruhigende Tendenzen zu verfolgen. Friedens-Versicherungen erklären sich zwar sattsam aus den bevorstehenden Finanzoperationen, doch, fügt meine englische Quelle hinzu, höchsten Orts verkenne

man nicht das Bedürfniß zunächst Vertrauen und ein allgemeines Sicherheitsgefühl wieder herzustellen um das Gelingen der hochwichtigen Mission des Hrn. Fould zu ermöglichen. Die englischen Gesellschaftskreise in Paris zeigen sich dadurch ernsthaft beruhigt, und sie geben sich der heiteren Zuversicht hin kein Sturm oder Gewitter werde ihre Ausstellung in London stören. Als schwarzer Punkt am Horizont bleibt für sie der Krieg in den Vereinigten Staaten. Irgend eine Heilung des Bruches halten sie für unmöglich, und sie bezweifeln kaum mehr daß zwischen England und Frankreich die Anerkennung des Südens schon für den Fall verabredet ist daß die Regierung von Washington, oder die Expedition nach Mexico einen Vorwand dazu bietet. Ich constatire daß die Idee der Anerkennung des Südens reißende Fortschritte macht. Aus dem eingangs Erwähnten sehen Sie daß Hr. Fould der Mann, ja der Held des Tages ist. Er hat schon einmal an der Gesellschaftsrettung mitgearbeitet, und jetzt wird er gepriesen und ersehnt, als wäre er der einzige der die Situation noch retten könnte. In der Lage muß eine gründliche Veränderung eingetreten seyn; denn man sieht zum erstenmal einen zur Uebernahme des Postens eines unverantwortlichen Ministers eingeladenen Staatsmann ein Programm und Bedingungen vorlegen, deren unverkürzte Annahme er erheischt. Der Kaiser muß die Bedingungen trotz ihrer außerordentlichen Prätentionen für annehmbar, oder richtiger für unabweislich gehalten haben, da er sie in der gestrigen Sitzung des Geheimraths der Krone discutiren ließ. Zwei Fälle sind möglich und in jedem ist die Situation gleich schlecht. Hr. Fould, welcher dem Kaiser seine Dienste als Finanzminister schließlich doch nicht verweigern könnte, hat Bedingungen welche im Ministerrath verworfen werden müssen, in der Absicht gestellt in einer Situation welche auch er nicht zu bemeistern hofft, mit der Rettungsmission und der daran geknüpften Verantwortlichkeit verschont zu werden. Oder der Kaiser genehmigt definitiv auch die im Geheimrath beanstandeten oder verworfenen Bedingungen, was die absolute Unentbehrlichkeit des Hrn. Fould unter den gegebenen Umständen beweist. Nicht der Vorsitz im Ministerrath wurde Hrn. Fould gestern verweigert, sondern die Leitung des Moniteur, der dem Staatsminister untersteht. Dadurch wurde alles in Frage gestellt, und von den großartigen Planen schien heute nichts mehr übrig zu bleiben als die Gewißheit eines Anlehens von mindestens 500 Millionen, worauf sich für den Januar in Bereitschaft zu halten die Generaleinnehmer bereits angewiesen sind. Auf der Börse hatte Hr. Fould heute einen wahren succès d'estime von 50 Centimes Baisse. Graf Walewski, zu dessen Ressort der Moniteur gehört, wurde nach der Sitzung vom Kaiser nach Compiègne mitgenommen. Da heute auch Fould nach Compiègne berufen wurde, ist die unverkürzte Annahme seines Programms mit dem Friedensanlehen von 600 Millionen höchst wahrscheinlich. Uebrigens erfahre ich daß Hr. Fould bei seiner Abreise um 3½ Uhr Nachmittags noch aus dem Wagen die Trostworte fallen ließ: tout est arrangé.

Niederland.

Haag, 10 Nov. Die unerwartet zum Ausbruch gekommene Ministerkrisis hat den Ausgang gehabt daß der König die Entlassung des Ministers des Auswärtigen, Hrn. van Zuylen, angenommen hat; die übrigen Minister werden bleiben. Es scheint daß Hr. van Zuylen für den Augenblick nicht ersetzt werden soll; einer seiner bisherigen Collegen wird bis nach der Discussion des Budgets das Portefeuille des Auswärtigen provisorisch übernehmen. Das Cabinet hofft so der Opposition, welche sich vorzugsweise gegen den entlassenen Minister wendete, die Spitze abzubrechen. (N. R.)

Italien.

Neapel, 2 Nov. Die Polizei wollte gestern Cialdini zu Ehren eine Abschiedsmanifestation veranstalten, aber kaum 30 bis 40 Individuen der untersten Classe waren unter den Fenstern des Hotels erschienen in welchem sich der Exstatthalter befand. Desto größer war die Menge der Neugierigen, aus deren Mitte — als Cialdini auf dem Balcon erschien — plötzlich ein unbekannter junger Mann, gekleidet wie einer unserer Arbeiter aus der Provinz, laut ausrief: „Erinnere dich, Henker, des Brandes von Pontelandolfo, der Erschießungen von Bürgern unserer Provinzen, des Elends und der Thränen eines ganzen Königreichs!" Er würde noch mehr gesagt haben, wenn man ihn nicht hätte festnehmen wollen; aber stark und gewandt, öffnete er sich mit dem Dolch in der Hand einen Weg durch die Sbirren, und verschwand in der Menge. Cialdini trat sogleich vom Balcon zurück. Er soll aber auf diese Anrede einiges geäußert haben, und Personen die in der Nähe waren wollen gehört haben daß er sagte: „Das ist nicht meine Schuld, sondern die Turins." (N. M. Z.)

Turin, 11 Nov. Nach der „Opinione" ist die Nationalgarde von Sciacia wegen Fahrlässigkeit gelegentlich der Recrutirung aufgelöst worden. Nachrichten aus Messina vom 9 d. Mts. zufolge hatte die Recrutirung in ganz Sicilien einen glücklichen Erfolg.

. **Turin,** 11 Nov. Rattazzi ist angekommen und wurde kalt empfangen, selbst von seinen Anhängern. Die officielle Zeitung erhält durch den Telegraphen bedenkliche Nachrichten aus Potenza (Basilicata). Von allen Seiten marschiren Truppen dahin. Die Provinz ist in vollem Aufstand. Chiavone hat Sora besetzt. Das Bankhaus Villa in Mailand hat fallirt. Das Deficit des Handelshauses Schüler beträgt 2 Millionen.

Turin, 12 Nov. Der König ist gestern Abend nach Turin zurückgekehrt. Das Journal Venezia veröffentlicht folgende Depesche: „Gestern hat eine große Demonstration mit nationalen Fahnen, auf denen sich das savoyische Kreuz befand, in Viterbo stattgefunden. Die Bevölkerung dieser Provinz benutzte die Jahresfeier der Volksabstimmung um die Annexation an das Königreich Italien zu verlangen. (T. H.)

Turin, 12 Nov. Ein Leitartikel der heutigen Opinione, „Zwei Fragen" betitelt, hofft daß das Parlament sich mit der innern politischen Frage hauptsächlich beschäftigen werde, da die äußere Frage bezüglich Roms und Venetiens in gewissen Punkten von der Macht der politischen Verhältnisse Europa's abhängt, und das Parlament nichts anderes thun könne als Informationen über die gepflogenen dießfälligen Verhandlungen zu verlangen; denn die heftigsten Worte würden sich an den Schwierigkeiten brechen welche die Regierung nicht hervorgerufen, aber auch in diesem Augenblick nicht beseitigen kann, während andrerseits die innere Verwaltung dem Parlament ein großes Feld für ein segensreiches Wirken bietet.

⁜ **Genua,** 7 Nov. Fast in allen größern Städten stellen die Handwerker jetzt ihre Arbeiten ein, wie sollte man sich nun wundern wenn dieß auch in Genua geschieht? Gestern begaben sich die Schuhmacher in großer Anzahl zum Magistrat, und verlangten daß der Syndicus sich ihrer Sache annehme. Dieser schickte sie begütigend zum Intendanten; hierauf zogen die Arbeiter nach Acquasola, und beriethen sich darüber was weiter zu thun sey. Sie fordern eine Erhöhung des Arbeitslohnes, ferner daß die Schuhmacherarbeiten in den Zuchthäusern abgeschafft werden, und daß ihnen die Meister hinlänglich Arbeit verschaffen. Auf Befehl der Regierung werden bis zum kommenden März alle Kriegsschiffe ausgerüstet; es wird darum in der Darsena rüstig gearbeitet, selbst an Sonn- und Festtagen. Gestern Morgens schifften sich General Stocco und Oberst Bordone, intime Freunde Garibaldi's, mit dem Postschiff nach Caprera ein. Sonntag Abends hatten die Flüchtlinge in Cuneo ernste Unruhen erregt, die vom Syndicus und der Nationalgarde wieder gestillt wurden. Es mußten mehrere Verhaftungen vorgenommen werden; indeß herrscht große Erbitterung zwischen den Emigranten und der Bevölkerung.

Aegypten.

Alexandria, 11 Nov. Graf v. Chambord ist gestern hier gelandet; er wohnt im Palast des Vice-Königs. (T. H.)

Nordamerika.

Ω **New-York,** 25 Oct. (Schluß.) Gleichzeitig mit dem Gemetzel bei Leesburg fanden auf dem westlichen Kriegsschauplatz einige Scharmützel statt. In Kentucky machte der Rebellengeneral Zollikoffer, der sich mithin nicht nach dem südöstlichen Winkel des Staats zurückgezogen hat, mit 6000 Mann Infanterie und 1500 Berittenen einen Angriff auf das ungefähr zehn deutsche Meilen südöstlich von Frankfort (Staatshauptstadt) befindliche Bundestruppenlager Camp Wild Cat. Obschon dort nur 1200 Mann standen, wurde der Angriff doch sehr energisch abgeschlagen.

Im südöstlichen Missouri wurde an demselben Tag bei Fredericktown das 5000 Mann starke, von Jeff. Thompson befehligte Rebellencorps, das von der Zerstörung der nur 40 engl. Meilen südlich von St. Louis befindlichen Eisenbahnbrücke über den Big River zurückkehrte, von den aus Pilot Knob und Cape Girardeau herbeigeeilten Bundestruppen angegriffen und in einem zweistündigen Gefecht vollständig gesprengt. Einige Tage zuvor hatte eine nur 90 Mann starke von Rolla nach Warsaw (zu Fremont) marschirende Abtheilung Bundesreiterei bei Lebanon einen Angriff auf eine 600 bis 800 Mann starke in Schlachtordnung aufgezogene Rebellenschaar gemacht, nicht weniger als 64 getödtet, nicht viel weniger verwundet und einige 30 gefangen. Das Treffen, so gering es nach der Zahl der Betheiligten erscheint, war in Betreff der dabei bewiesenen Bravour eines der glänzendsten im ganzen bisherigen Krieg. Sigel nähert sich mit seiner Division Springfield, und man hofft das Price'sche Rebellenheer zu fangen.

Ueber die Gefechte auf Santa Rosa-Eiland (bei Pensacola) und an der Mississippi-Mündung hat man jetzt ausführliche Berichte. Danach stellt sich das erstere als ein für die Rebellen sehr übel abgelaufener Versuch zur Ueberrumpelung des Forts Pickens heraus. Es gelang ihnen zwar mit 1500 Mann die 300 Mann von den New-Yorker Zuaven, die eine Meile außerhalb des Forts lagerten, zu überraschen und das Lager derselben zu zerstören, aber drei Compagnien Linie, die aus dem Fort einen Ausfall machten, jagten sämmtliche 1500 Mann in wilde Flucht und erlegten ihrer eine große Menge. Der Gesammtverlust der Rebellen an Todten und Verwundeten war nach ihren eigenen Angaben doppelt, nach andern viermal so groß als der der Bundestruppen. Das Gefecht in der Mississippi-Mündung kostete kein Menschenleben, wohl aber wurde das Bundesgeschwader durch

Panzerboote und Brander genöthigt sich aus dem Südwestpaß nach dem Meer zu flüchten, und dabei liefen vier von ihnen auf die Barre, wurden aber am folgenden Tage wieder flott. Der Vorfall zeigt nur daß die Rebellen zu New-Orleans in Betreff ihrer Vertheidigung zu Wasser nicht ganz so hülflos sind als man bisher geglaubt.

Die gestern in den 39 nordwestlichen Counties von Virginien stattgehabte Volksabstimmung, über die Frage ob aus jenem Theil Virginiens ein besonderer Staat unter dem Namen Kanawha gebildet werden soll, hat eine entschiedene Majorität dafür ergeben.

Zu dem Text des Seward'schen Circulars über Vertheidigung der Gränzen (gegen England) sind jetzt die Noten erschienen. Sie bestehen in einer insolenten und insultirenden Note des englischen Gesandten über die Einsperrung zweier Hochverräther die in England geboren sind, und einer derben Antwort des Hrn. Seward darauf. Der Thatbestand ist folgender: Zwei aus England gebürtige, nicht naturalisirte Bewohner der Vereinigten Staaten waren vor einiger Zeit in den dringenden Verdacht der thätigen Beihülfe zur Rebellion gerathen, und wurden gefänglich eingezogen. Der eine, Patrick mit Namen, war Theilhaber der hiesigen Firma Smith und Patrick. Hochverrätherische Briefschaften, die von der Polizei aufgefangen wurden, erwiesen daß diese Firma als Vermittlerin zwischen den Rebellen und Helfershelfern in Europa gedient hatte. Smith war nicht zu finden, Patrick wurde am 28 Aug. nach Fort Lafayette gebracht. Seine Freunde lieferten den Nachweis daß nicht er, sondern nur sein Theilhaber Smith als Agent der Rebellen gedient habe, und Patrick ward daher am 13 Sept., nachdem er den Treue-Eid geleistet, freigelassen. Am 2 Sept. ward in New-York ein gewisser J. C. Rahming verhaftet, weil er in Nassau (Westindien) den Versuch gemacht hatte Kanonen für die Rebellen nach Washington (N. C.) zu versenden. Nachdem die Untersuchung herausgestellt daß der Versuch vergeblich geblieben sey, ward Rahming am 17 Sept. gegen Bestellung einer Caution von 2500 Dollars für loyales Verhalten entlassen. Ehe die Freilassung der beiden erfolgt war, berichtete Lord Lyons an seine Regierung, und erhielt von ihr die Weisung einen Protest gegen die Verhaftung englischer Unterthanen einzulegen. Da Lord Palmerston wohl einsehen mochte wie stark die Zumuthung seyn würde daß Ausländer in den Vereinigten Staaten ungestraft Verbrechen sollten verüben dürfen, suchte er zu beweisen daß die Regierung der Vereinigten Staaten bei jener außergerichtlichen Verhaftung ihre verfassungsmäßigen Befugnisse überschritten habe. Wenn Lyons sagt daß der Staatssecretär „auf die Berichte von Spionen und Denuncianten hin" „despotische Willkürmaßregeln" anordne, so ist das eine schroffe Beleidigung, wie sie nur gegen ganz ohnmächtige Länder gewagt wird. Aber die darin liegende Insolenz ist noch immer nicht so arg wie die Anmaßung der englischen Regierung durch ihre Leibjuristen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten seine verfassungsmäßigen Befugnisse vorschreiben zu wollen. Es gehört keine große Kenntniß des Völkerrechts dazu um zu wissen daß solche Einmischung in die Interpretation des innern Landesrechts eines selbständigen Staatswesens unter keinen Umständen einer auswärtigen Macht zusteht, ausgenommen wenn sie als rechtliche Person als Klägerin vor den ordentlichen Gerichten des betreffenden Landes auftritt. In jedem andern Fall ist eine solche Einmischung eine Beleidigung die nicht energisch genug geahndet werden kann. Hr. Seward hat das in seiner Weise gethan.

Der Telegraph nach San Francisco ist am 25 Oct. vollendet worden, und die New-Yorker Morgenblätter vom 26 Oct. enthalten schon lange Depeschen die von der Küste des stillen Meers am Abend zuvor expedirt worden sind. In Amerika benutzt man nicht, wie in Europa, den Telegraphen zur Uebermittelung lakonischer Notizen von wenigen Zeilen, sondern als Mittel für lange schriftliche Correspondenzen. Weniger als den Raum von drei Spalten der Allg. Ztg. nehmen die telegraphischen Depeschen der Assoc. Presse von New-York nur selten ein; zuweilen, besonders während der Congreßsitzungen, übersteigen sie den Umfang eines vollen Bogens vom Format und Druck dieses Blattes. Die Verhandlungen der hiesigen Börse bis 1 Uhr Nachmittags werden fortan in San Francisco schon beim Beginn der dortigen, um 11 oder halb 12 Uhr bekannt seyn, denn die Zeitdifferenz beträgt drei Stunden. Die Entfernung von San Francisco bis Cape Race (Neufundland), bis wohin nun eine ununterbrochene Telegraphenverbindung besteht, ist 4000 engl. Meilen, ebensoviel wie die geradlinige Entfernung von Gibraltar nach der Mündung des Jenisei, oder wie die von Moskau nach Nanking. Daß die Verbindung zwischen beiden Erdhälften nun mittelst eines Telegraphen durch die Behringsstraße bewirkt werden wird, darf als feststehend betrachtet werden. In zwei oder drei Jahren wird sie vollendet seyn.

New-York, 31 Oct. Die erwähnte telegraphische amtliche Mittheilung lautet des nähern: „Die Macht der loyalen Staaten zieht einen immer engern Kreis um die Rebellen. 500,000 Mann Truppen zu Lande stehen von Kansas bis Cap Hatteras, und treiben langsam, aber sicher die Rebellion ins Innere der Sklavenstaaten, wo sie unfehlbar zu Grunde gehen wird. Der militärische Geist hat in den Staaten, jetzt da die Ernte ganz vorüber ist, nicht abgenommen. Die Regimenter completiren sich erstaunlich schnell durch den Andrang von Freiwilligen, und es steht außer Frage daß der Entschluß die Union wiederherzustellen und mit den Sklaverei-Ausbreitern keinen Compromiß irgendeiner Art einzugehen täglich stärker wird. Die jährlichen Herbstwahlen im Norden und Westen sind fast ohne Opposition zu Gunsten der föderalistischen Regierungspolitik ausgefallen. Wenn Präsident Lincoln den Kampf fortsetzt, werden die Staaten freiwillig Geld und Leute hergeben." — Am 27 ist eine ungeheure See-Expedition nach einem unbekannten Bestimmungsort an der Küste der atlantischen Baumwollstaaten abgesegelt. Sie bestand aus 31 Transport-Fahrzeugen, 16 Dampfkanonenbooten und 8 Kriegsschiffen mit 383 Kanonen. Sie hat 30,000 Mann, Armee- und Flottenmannschaft an Bord; ungeheure Zeugamtsvorräthe, Landungsboote, tragbare Häuser, 1500 Schaufeln, Massen Backsteine, alles zu einem Feldzug Erforderliche, nebst Futter für die Artillerie- und Cavallerie-Pferde. — Beim Proceß des Capers „Savannah" wurden die Geschwornen, welche sich nicht einigen konnten, entlassen. — Das Gerücht von der Flucht des Secretärs des Expeditionscommandanten war unbegründet. — General Henderson in Missouri hat mit 400 Rebellen capitulirt, unter der Bedingung daß sie die Waffen niederlegen. — Laut neuesten Nachrichten aus Kentucky machten die Föderalisten Fortschritte. — General Fremont hatte am 26 Abends Bolivar erreicht, und vermuthlich am 27 oder 28 Springfield besetzt. — Hr. Memminger, Finanzsecretär der conföderirten Staaten, hat am 17 Oct. ein Rundschreiben erlassen, worin er im Namen des Cabinets erklärt: den Pflanzern weder durch Baumwoll-Ankäufe noch durch Annahme ihrer Noten zu Hülfe kommen zu können. Der Süden brauche Geld, und nicht Baumwolle oder Note[illegible] seinem Riesenkampf. Er empfiehlt den Pflanzern sich an die Banken zu wenden, und in Zukunft Getreide und andere Producte anstatt Baumwolle zu bauen.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 13 Nov. 3proc. 68.90; $4\frac{1}{2}$proc. 97; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 745; piem. 5proc. 68.35; röm. $70\frac{1}{4}$; belg. $4\frac{1}{2}$proc. $99\frac{1}{4}$; span. äußere 1856 48; innere Sch. $47\frac{7}{8}$; innere 3proc. $47\frac{5}{8}$; diff. 32; Saragoza 532.50; Röm. 220, Orleans 1345; Nord 985; Ost 577.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 650; West 535; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 508.75; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 410.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $46\frac{3}{4}$ P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{2}$; von 1858 $101\frac{3}{4}$; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $108\frac{7}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 151; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{3}{4}$. **Wechselcurse:** London $117\frac{5}{8}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $84\frac{3}{8}$.

. **Wien**, 14 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81; 5proc. Metall. 67.25; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 120.10; von 1860 82.60; Bankactien 748; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.50; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 278; Nordbahnactien 204.60; Westbahn-Prioritätsactien 101. **Wechselcurse:** Augsburg 3 Monat 117.25; London 139.20.

* **London**, 13 Nov. 3proc. Consols $92\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—30]

[810—12] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Illustrirter Kalender für 1862.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.
Mit Beiträgen von Dr. K. Andree, Prof. C. Th. Böttcher, Dr. Ad. Drechsler, Dr. W. Hamm, Dr. K. Klüpfel, Pfarrer Karl Matthes, Dr. H. A. Müller, Dr. H. Ploß, W. Proß, Prof. Dr. Schletter, Hptm. A. Seubert, Dr. Fr. Steger und W. Weidinger, und mit vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen von R. Geißler, E. Hartmann, G. Roux, H. Schrenberg, J. Selleny, W. Wegener u. a.
Siebzehnter Jahrgang. 34 Bogen in Quart. Preis ohne Stempel 1 Thlr.

Uebersicht.

Azeglio: „Dringende Fragen in Italien." (Schluß.) — Die Verbreitung des Vereins-Telegraphen-Instituts in den Ländern des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins. — Washington. — Mittelasien. (Kokan, Bochara und Afghanistan.) — Deutschland. (München: Concert. Aus Norddeutschland: Der hannoverische Flottenantrag bei Dänemark befürwortet.)

Neueste Posten. Augsburg. (Die Kölnische Zeitung.) — Stuttgart. (Schluß der Gewerbegesetzberathung. Das Ablösungsentschädigungsgesetz und das Complexlastengesetz.) — Triest. (Ueberlandpost.) — Pesth. (Confiscationen. Abdankungen.) — Neapel. (Niederlage der Chiavone'schen Truppe durch die Franzosen.) — Genua. (Von den Aufständischen in Neapel.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 15 Nov. Bankausweis. Verminderung des Baarschatzes um 19½ Mill., der Vorschüsse um 10 Mill., der Noten um 37¾ Mill., des Staatsschatzes um 1 Million, Conticorrent der Privaten um 12 Mill. Fr. Vermehrung des Wechselportefeuilles um 27 Mill. Der Constitutionnel behauptet: es sey ungenau daß eine Anleihe einen Theil des finanziellen Programms Hrn. Foulds ausmache.

* **Berlin,** 14 Nov. 5proc. preuß. Anleihe 106; 3½proc. Staatsschuld-Scheine 89⅞; Bexbacher Eisenbahnactien 135 P.

* **London,** 14 Nov. 3proc. Consols 92⅞.

* **Paris,** 14 Nov. 3proc. Rente 69.60; 3proc. Spanier 47⅞; Staatsbahnactien 511; Credit mobilier 766.

* **Amsterdam,** 14 Nov. 5proc. National 55 1/16; 1¾proc. spanische 42 1/16; 2½proc. Integrale 63 15/16.

Azeglio: Dringende Fragen in Italien.

(Schluß.)

R. Ueber die Frage: welches denn nun eigentlich die Hauptstadt seyn soll, kommt der Verfasser selbst in Verlegenheit. Er kennt seine Italiener, und fühlt daß an dieser Frage die zusammeneroberte Einheit wieder auseinander fallen könnte. Er wünscht daher daß mit der Wahl einer solchen gewartet werde bis die Einheit Italiens vollendet, die Geister beruhigt seyen, bis die Italiener gelernt haben über das Geschick Italiens im Parlament gesetzlich und mit Würde zu berathen. Doch beschwört er seine Landsleute den alten Municipalgeist zu vergessen. Da er diesem aber doch nicht traut, sucht er begreiflich zu machen daß Italien eigentlich keine Hauptstadt braucht; daß, wenn eine Stadt Sitz der Regierung ist, die andern nicht nachstehen, und gibt sich alle Mühe die Hauptstadt als nicht bevorzugt, und die andern Städte als eben so hoch im Rang darzustellen. Man sieht wie er selbst fühlt daß diese Frage sehr gefährlich werden kann, und daß die Beispiele die er für den Beweis seiner Ausführung gibt ihn im Stich lassen. Denn wenn er sagt daß Genua gegenüber von Turin als Hauptstadt nichts von seinem Rang verloren, so lehrt uns die Geschichte daß Genua eben wegen seiner Eifersucht gegen Turin der Regierung fortwährende Verlegenheiten bereitet habe; daß ebenso die Unzufriedenheit der Mailänder zum Theil daher rührte daß Mailand nicht mehr wie früher die glänzende Hauptstadt eines Königreichs, sondern Provincialstadt geworden war, und daß 1848, noch ehe Karl Alberts oberitalienisches Königreich nur halb gesichert war, die ersten Streitigkeiten darüber entstanden ob Mailand oder Turin die Hauptstadt desselben seyn sollte. An die Schwierigkeiten welche Turin, Florenz, Rom oder Neapel bei dieser Frage erheben könnten, hat er gar nicht denken wollen.

Eine ernste Verwicklung sieht Azeglio ferner in der weltlichen Herrschaft Roms und dem Conflict der über die Abschaffung derselben mit dem übrigen katholischen Europa entstehen könnte. Denn die Katholiken anderer Länder, welche Rom ferner stehen, betrachten das Papstthum und seine jetzige Einrichtung anders als die Italiener. Sie haben unter der weltlichen Herrschaft nie gelitten, sind daher theils nicht interessirt daß dieselbe aufhöre, theils halten sie sie für durchaus nothwendig zum Fortbestand der Kirche und zur Unabhängigkeit des Papstes. Azeglio meint, beide Theile müßten sich Concessionen machen. Aber worin diese bestehen könnten, das ist eine ungelöste Frage, und er gesteht selbst die große Schwierigkeit zu eine Form für eine vom Weltlichen befreite Curie in einem von der Curie befreiten Italien zu finden. Die päpstliche weltliche Macht war in Italien immer verhaßt. Aber seit zwei Jahren hat sich dieser Haß gegen die Regierung in eine gefährliche Indifferenz und sogar unter einem großen Theil der Italiener in Widerwillen gegen den Katholicismus verwandelt, und das ist's was der tüchtige Staatsmann am meisten bedauert und was ihm für die Zukunft seines Volks bange macht. Mit dem Katholicismus, an dessen Stelle nichts anderes treten kann, fällt der religiöse und moralische Sinn des italienischen Volks, der mit jenem eng verbunden ist.

Fest steht daß fast kein Italiener mehr von einem Priester regiert seyn will, aber eben so fest daß der Papst Italien nicht verlassen kann. Die Curie hofft für den Sieg ihres bisherigen Systems auf ihre eigene Unsterblichkeit und Unwandelbarkeit und auf mögliche Aenderungen in Europa. Um so dringender nothwendig hält Azeglio eine schnelle Entscheidung. Aber in dem Mittel dieser Entscheidung liegt eben die große Schwierigkeit, weil die Rettung aus dieser Verwirrung von der Curie selbst ausgehen müßte, nämlich von der freiwilligen Verzichtung auf alles Weltliche und der Beschränkung auf das rein Geistliche. Zu diesem Punkt der freiwilligen Verzichtung sind seit 1846 fast alle Schriftsteller gelangt die sich mit der Rettung Italiens aus seiner innern Verwirrung beschäftigt haben. Sie haben an die Großmuth, die Christlichkeit, das Interesse, den Erhaltungstrieb, den Ehrgeiz der Curie appellirt, mußten aber immer vor dem non possumus zurückweichen.

Azeglio hofft offenbar etwas mehr von dem Zwang der Umstände, deutet aber doch die unglückliche Schwierigkeit der Frage dadurch an daß auch er seine Entscheidung mehr in einen frommen Wunsch kleidet. Napoleon kann seinen Schutz durch die Besetzung Roms nicht ins unbestimmte verlängern, und doch auch denselben nicht aufheben ohne dem Papst eine bestimmte angemessene und sichere Lage zu verschaffen. Je länger die Franzosen in Rom bleiben, desto mehr wachsen die Verwicklungen. Frankreich vertheidigt in Rom einen von ihm selbst verurtheilten Zustand, vertheidigt die Curie gegen seine eigenen Freunde. Diese unnatürliche Lage wird mit jedem Jahr gefährlicher. Die Unbeugsamkeit der Curie dauert so lange als sie geschützt wird. Der Papst wird für sein eigenes Interesse Rom nicht verlassen; er soll nach Azeglio's Meinung nur dahin gebracht werden sich allein mit den geistigen Dingen zu beschäftigen. „Man nehme Rom seine weltliche Macht und den fremden Schutz, so wird es von selbst seine ganze geistliche Macht zum Wohl der Völker entfalten. Und dann wird die Curie auch vollkommene Sicherheit und Freiheit in Italien haben; dieß verlangt schon das Interesse des Königreichs Italien und seiner Regierung." Wir sehen wie sich die ganze Entscheidung Azeglio's auf unsichere Wünsche und Hoffnungen gründet, und wir wüßten eben, wie die Lage einmal ist, auch nichts besseres an deren Stelle zu setzen. Ist das so genau abgegränzt, was die Kirche alles unter das geistige Wohl der Völker zu setzen hat? Werden nicht immer politische und wissenschaftliche Interessen feindlich entgegentreten? Ist die durch die Arbeit von Jahrhunderten festgewachsene und organisirte Hierarchie so leicht umzustoßen, hängt sie nicht mit den europäischen Verhältnissen, besonders seit 1815 eng zusammen? Kann sie aber fortbestehen ohne ein weltliches Gebiet und ohne französischen Schutz? Da aber das Schicksal Italiens durch seinen viel bewunderten Staatsmann an das Interesse Frankreichs gefesselt ist, so kommt auch noch die Frage hinzu: ob es Frankreichs politisches Interesse, ob es Napoleons dynastisches Interesse erlaubt die Besetzung Roms aufzuheben. Je länger aber diese dauert, hat Azeglio ganz richtig gesagt, desto mehr wachsen die Verwicklungen, desto gefährlicher wird die Lage.

Die Gefahr kommt aber aus dem Innern des Volkes selbst, aus der nie ruhenden republicanischen Partei her, und dieser Gefahr hat Azeglio den größten Abschnitt, fast die Hälfte der Seitenzahl seines Werkes, gewidmet. Ganz entgegen den vielen Artikeln und Broschüren die so voll Zufriedenheit über den Gang der Dinge in Italien sind, werden wir hier von einem Italiener, und zwar von einem eben so gelehrten wie ehrlichen und patriotischen, belehrt daß die Secte der Mazzinisten nicht nur von neuem zum Unglück Italiens sehr rührig ist, sondern auch an Ausdehnung und Macht auf eine verderbliche Weise zunimmt, und mit ihren umstürzenden Planen die ganze Errungenschaft, deren die Italiener noch nicht einmal froh geworden sind, in Frage zu stellen droht. Sein Gedankengang, den er in diesem Abschnitt entwickelt, theils um die Partei des Umsturzes zu brandmarken, vor ihr zu warnen, theils um die ängstlichen wie die gleichgültigen Gemüther bei der monarchisch-constitutionellen Fahne zu erhalten, ist kurz folgender: die extremen Parteien, die hierarchische wie die mazzinistische,

machen alle Anstrengungen um die Welt zu ängstigen, und sich als die einzigen Retter darzustellen. Aber das Volk hat zwischen 1848 und 59 etwas gelernt; es ist besonnener geworden, und läßt sich von Parteien nicht mehr berücken und hinreißen. Heute will man keinen Absolutismus mehr, weder von Päpsten, noch Königen, noch Tribunen. Der Absolutismus des Throns und der Straße ist gestürzt. Italien frei, stark, einig zu machen, ist der Gedanke aller. Aber darunter verstehen wir nicht die Republik; das constitutionelle Monarchenthum, wo alle verantwortlich sind, ist die einzige Garantie der Freiheit aller, während die Republik alle Freiheit tödtet und zum Absolutismus zurückführt. Denn Republik und Absolutismus bekämpfen sich immer und lösen einander ab. Wenn wir die Republiken des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit durchgehen, so finden wir keine einzige tauglich als Muster für Italien zu dienen, denn sie führten zu politischer Schwäche oder zu Anarchie und Untergang. Und dennoch, während die Monarchie die Nation zur Unabhängigkeit führte, gab es eine Partei welche diese Unabhängigkeit nicht durch einen König erlangt haben wollte. Es ist die Partei welche allein die Gewalt über die ganze Gesellschaft haben will, welche sich durch die gemeinschaftliche Verantwortlichkeit und das Gesetz beengt fühlt, welche, wenn sie könnte, die privilegirteste Oligarchie und Tyrannei einsetzen würde, die immer mit dem Begriff der Demokratie und ihres Glücks anlockte, während diese schon längst durch die Gleichheit aller vor dem Gesetz besteht. Diese Demokratie haben wir schon im Statut, im König und Parlament. Aber sie paßt nicht den Umstürzern. Sie wollen an der Spitze stehen, und sind in der bestehenden Ordnung gewöhnlich die letzten. Ihr Grundzug, das Motiv und der Hebel ihrer Handlungen ist der Neid. Die Neider sind die Demagogen, die sich in Secten vereinigen um die Ordnung umzustürzen. Diese kosmopolitischen Revolutionäre gleichen aufs Haar den Jesuiten. Beide haben keine Wurzel im Volk, beide hängen sich an die Mächtigen, und suchen Gelegenheiten ihre Werkzeuge zu Einfluß zu bringen, beide haben eine große Hierarchie mit vielen Graden, ihre Geheimnisse, ihre Betrogenen und ihre Betrüger.

Das Factum steht fest: daß von allem dem Blut und Geld das seit dreizehn Jahren unter einem König und seiner Regierung verschwendet wurde, die Frucht die ist daß Italien, dessen einziges Heil in der Einheit besteht, in zwei Lager, das constitutionelle und das republicanische, getheilt ist, und daß die kosmopolitische Revolution über acht bis neun Millionen Menschen und ihre sämmtlichen Kräfte gebietet. Wenn Italien jetzt noch wie 1849 wäre, so hätten es diese Kosmopoliten wieder ins Unglück gestürzt. Die Demogogie gab dem König einige herculische Arbeiten auf um ihre Zufriedenheit zu erlangen: Eroberung von Venetien, Triest, Dalmatien, Rom; und da der König nicht darauf eingieng, so übernahm es Garibaldi, und berief die Armee auf den 1 März. Garibaldi trat also offen mit seiner Macht gegen König, Minister und Parlament auf, und wenn es ihm gelungen wäre, so hätte er die Einheit der Regierung geschwächt und das Ganze aufgelöst. Der auf Frühjahr angesetzte Krieg ist an dem gesunden Sinn des Volkes gescheitert, aber das Kriegsgeschrei hatte doch großen Einfluß auf die Politik, die Geschäfte, die Fonds, den Handel, während es dem Gesetz und der Ordnung einen gewaltigen Stoß versetzte. Doch die öffentliche Meinung hat diese Republicaner gerichtet. Die Welt folgt jetzt andern Leuten als politischen Speculatoren; sie verlangt nützliches Ziel, Klarheit des Plans und Sicherheit der Mittel. Der in Neapel combinirte Plan der kosmopolitischen Revolution konnte keinen Erfolg, keine Unterstützung des Publicums haben, denn man weiß daß die einzige Kraft einer Regierung das Gesetz, und die Hülfe der extremen Parteien ein Unglück ist. Die Zeit muß entscheiden ob die voreilige Annexion des südlichen Italiens dem Staat Kraft gegeben oder geraubt hat, der sich nur mit einer geordneten und compacten Kraft vereinigen kann; ob sie ein Vortheil für eine kaum vereinigte Nation, die noch nicht Zeit hatte sich zusammenzuschmelzen und zu constituiren, und die in gewissen Fällen von ihren Feinden im Norden könnte angegriffen werden, während sie im Süden ihre Kräfte in bürgerlichen Kriegen aufriebe, welche auf einem weniger übereilten Weg vermieden werden konnten. Aber die Geschichte wird ein strenges Gericht üben über die welche mit gemeinen Sectenleidenschaften das Vaterland in solche Gefahr brachten, welche eine Regierung, den Repräsentanten der freien Abstimmung der Völker, dahin brachten das schmerzliche Dementi eines blutigen Widerstands zu erdulden.

Azeglio war keine seiner aufgestellten dringenden Fragen zu lösen im Stande. Es wird auch außer ihm niemandem gelingen, und ist gar nicht abzusehen wann die italienische Verwirrung, die so leichtsinnig hervorgerufen wurde, ihr Ende erreichen wird. Denn widerstrebende Nationalitäten, feindliche Anschauungen, die ihren Grund in langer Entfremdung, in entgegengesetzten Wegen des Völkerlebens haben, lassen sich nicht plötzlich durch Eroberungen oder einen Parlamentsbeschluß zusammenschmelzen. Die Verlegenheiten die hier aufgedeckt, und manche andere die nur angedeutet wurden, sind die Erbschaft eines blutigen Kriegs, der Italien weder Kraft noch Unabhängigkeit gegeben hat. Aber höchst wichtig für die Kenntniß der Lage ist es daß ein Italiener von so bedeutendem Gewicht den Muth gehabt hat seine Meinung offen darzulegen, die gewiß weder den meisten Italienern noch ihren auswärtigen Schmeichlern angenehm klingt, und die daher auch fast gar nicht von ihnen besprochen wurde.

Die Verbreitung des Vereins-Telegraphen-Instituts in den Ländern des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins.

*** Ueber die Entwicklung und den Stand des Vereins-Telegraphen-Instituts in dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein während der letzten Jahre sind kürzlich in den amtlichen Organen dieses Vereins und des Vereins der deutschen Eisenbahnverwaltungen interessante, natürlich officielle, statistische Arbeiten ausgegeben worden. Wir glauben den Lesern dieser Blätter einige Mittheilungen über die aus diesen Nachweisen sich ergebenden Resultate schuldig zu seyn. Der deutsch-österreichische Telegraphenverein umfaßt: Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin, Baden und das sonst nicht zu Deutschland zählende Königreich der Niederlande. Am 1 Januar 1861 betrug die Gesammtlänge der Telegraphenvereinslinien aller dieser Staaten zusammen: 3864, geograph. Meilen, und der Flächengehalt des Gebiets dieser Staaten zusammen 21,044 Quadratmeilen. Es kamen somit am 1 Januar 1861 im Durchschnitt im Verein auf 100 Quadratmeilen Fläche 18, geogr. Meilen Vereinslinien. Was die einzelnen Mitglieder oder Staaten des Vereins betrifft, so hatte der größte derselben, Oesterreich, am 1 Januar 1861 auch am meisten Vereins-Telegraphenlinien (1726, geogr. Meilen), dann Preußen (1038, geogr. M.), nach diesem Bayern (274, geogr. M.), Niederlande (204, geogr. M.), Hannover (161, geogr. M.), Baden (153, geogr. M.), Sachsen (137, geogr. Meilen), Württemberg (116, geogr. M.), Mecklenburg 50, geogr. M.) Auf diese Ausdehnung hat der Verein seine Linien namentlich in den letzten sechs Jahren gebracht, indem er zu Anfang des Jahres 1856 nur 2317, geogr. Meilen Vereins-Telegraphenlinien hatte, also die Länge seiner Linien im Verlauf dieser sechs Jahre um $66^{2}/_{3}$ Procent vermehrte. Was die Zunahme bei den einzelnen Staaten betrifft, so gieng dieselbe natürlich nicht bei allen gleich von statten. Im letzten Jahre 1860 haben z. B. die Vereinslinien folgendermaßen sich bei den einzelnen Staaten vermehrt: Oesterreich vermehrte seine Vereinslinien in genanntem Jahr von 1532, geogr. Meilen auf 1726, geogr. Meilen, also um 194, geogr. Meilen oder $12^{7}/_{10}$ Proc. des Standes am Anfang des Jahrs, Preußen die seinigen um $5^{9}/_{10}$ Proc., Württemberg und Niederlande vermehrten in diesem Jahr (1860) ihre Vereinslinien jedes um 31, geogr. Meilen, was aber bei Württemberg 37 Proc., bei den Niederlanden nur 18 Proc. des Standes seiner Vereinslinien am Anfang des Jahrs 1860 beträgt. Baden hat seine Vereinslinien in diesem Jahr um 9, geogr. Meilen, Mecklenburg um 4, geogr. Meilen xc. vermehrt. Von minderer Bedeutung in Beziehung auf die Frage der Verbreitung des Telegrapheninstituts ist die Zahl der Stationen, indem die Zahl der Stationen neben der Ausdehnung des Netzes namentlich auch von der Bevölkerung, aber nicht sowohl von deren absoluter Größe als von der Vertheilungsweise der Bevölkerung über das Land abhängt, weil eine in viele kleine Städte vertheilte Bevölkerung viele Stationen erfordert, während eine eben so große in wenigen, aber großen Städten concentrirte Bevölkerung viel weniger Stationen verlangt. Vereinstelegraphenstationen hatte am 1 Jan. 1861 Oesterreich 188, Preußen 120, Niederlande 54, Baden 45, Bayern 38, Hannover 30, Württemberg 30, Sachsen 27, Mecklenburg 13, zusammen der ganze Verein 545 Vereinstelegraphenstationen. Seit Anfang des Jahrs 1856, wo es nur 234 Vereinstelegraphenstationen waren, hat also der Verein seine Stationen um 311 oder um 128 Proc. vermehrt, während, wie oben bemerkt, das Netz, d. h. die Vereinslinien, in derselben Zeit nur um $66^{2}/_{3}$ Proc. vermehrt wurde. Im letztabgelaufenen Jahr 1860 ist es Württemberg das seine Stationen am meisten, von 19 auf 30, also um 57 Proc., vermehrt hat, während, wie oben angegeben, die Vermehrung der Vereinslinien dieses Landes im Jahr 1860 nur 37 Proc. des am 1 Jan. des genannten Jahrs vorhandenen Standes betrug. Von den andern Vereinsstaaten hat Oesterreich im Jahr 1860 seine Vereinsstationenzahl um 28 Stationen, Preußen um 10, Niederlande um 1, Baden um 7, Mecklenburg um 11, der ganze Verein zusammen seine Stationenzahl um 65 Vereinsstationen vermehrt. Noch weniger als die Zahl der Stationen kann die Drathlänge als Maßstab für die Ausdehnung des Telegrapheninstituts in einem Lande genommen werden, da, wenn der telegraphische Verkehr mit dem vorhandenen einen Drath nicht mehr ausreicht, deren zwei und sofort immer weiter genommen werden, wobei bekanntlich die Kosten der weitern Dräthe entfernt nicht mit dem dadurch gewonnenen größern Ertrag steigen. Der Verein hatte am 1 Jan. 1861 im ganzen 7869, geogr. Meilen Dräthe bei 3864, geogr. Meilen Länge der Linien, am 1 Jan. 1860 nur 7104 geogr. Meilen Dräthe bei 3532, geogr. Meilen

Länge der Linien, und am 1 Jan. 1856 sogar nur 3289,₄ geogr. Meilen Drähte bei 2317,₇ geogr. Meilen Länge der Linien. Es waren also zu Anfang des Jahrs 1856 nur 167,₄ geogr. Meilen Drahtleitung auf 100 geogr. Meilen Linien, d. h. 1⅗ Drath auf 1 Linie gekommen, während jetzt, d. h. am 1 Jan. 1861, auf 100 geogr. Meilen Linie 203,₇ geogr. Meilen Drahtleitung, also auf die Linie im Durchschnitt mehr als das Doppelte an Drath kommt, was zur Genüge nicht nur die extensive, sondern auch die intensive Steigerung des Telegrapheninstituts in den Staaten des Vereins beweist. Einen weitern Beweis — die Depeschenzahl — können wir zu unserm Bedauern hier nicht benützen, indem bei den Zusammenstellungen der verschiedenen Staaten über die beförderten Depeschen verschiedene Grundsätze beobachtet wurden, bei einem Staat die Staatsdepeschen ausgeschieden sind, bei dem andern nicht. Auch Aenderungen und Verschiedenheiten in den Tarifen der einzelnen Staaten für ihren internen Verkehr sind vorgekommen und noch vorhanden, so daß eine Vergleichung und Zusammenstellung der beförderten Depeschen von keinem Werth wäre.

Washington.

* **Washington,** 25 Oct. Vorgestern reiste ich von New-York ab, da mich die sich häufenden Nachrichten von kleinen Gefechten mahnten auf den Kriegsschauplatz zu eilen, um nicht etwa eine Schlacht zu verpassen. Ich machte einen kleinen Umweg über Harrisburg in Pennsylvanien, und kam erst gestern Abend hier an. Mit nächster Post sollen Sie ausführliche Berichte über alles erhalten was ich sah; da aber die Briefe für den morgenden Dampfer noch heute Morgen von hier abgehen müssen, so beschränke ich mich jetzt auf das Nöthigste. Ich habe Empfehlungsbriefe von New-York für den Präsidenten Lincoln wie auch für die Minister und Generale; andere werden mir nachgeschickt werden. Auch Briefe für den Süden sind mir mitgegeben worden; allein jedermann sagt mir daß es unmöglich sey dorthin zu gelangen. Es ist schon schwierig die Erlaubniß zu erlangen ins Lager zu gehen, allein diese Schwierigkeit wird durch meine Empfehlungen beseitigt werden. Ich habe auch von London aus dringende Empfehlungen an den Specialcorrespondenten der Times, Hrn. W. Russell, dessen Bekanntschaft, hoff' ich, mir von großem Nutzen seyn wird, obwohl er gegenwärtig bei den Amerikanern sehr unpopulär ist. Er wohnt im Hause des englischen Gesandten, Lord Lyons. Es freut mich Ihnen mittheilen zu können daß die Allgemeine Zeitung hier in großer Achtung steht. . . .

In Pennsylvanien sieht man noch wenig vom Krieg, obwohl mehr als in New-York. Erst in Baltimore merkt man daß man sich dem Kriegsschauplatz nähert. Die Aufregung in Maryland ist bedeutend, und es scheint nicht die Loyalität zu vermehren daß man die Maryländer zur Loyalität zwingen will. Die Sympathie der aristokratischen Landbesitzer in diesem Staat ist großentheils mit dem Süden, und selbst in Washington soll dieselbe nicht unbedeutend seyn. Die Oeffentlichkeit mit welcher alles hier behandelt wird, wirkt sehr nachtheilig auf die Kriegsoperationen. Man sagt mir daß nicht **ein** Geschütz, nicht **eine** Compagnie an irgendeinen Platz geschickt werden könne, ohne daß es augenblicklich von hier aus in das feindliche Lager berichtet werde. Das setzt die Führer der Rebellen in den Stand den Truppen der Union überall in sehr überlegener Zahl zu begegnen, was wohl als der Hauptgrund der nachtheiligen Gefechte betrachtet werden muß. Auf dem ganzen Wege von Baltimore hierher sieht man neben der Eisenbahn kleine Militärposten in Zelten campiren, und wenn man sich Washington nähert, erblickt man größere Lager. Ich sah im Vorüberfahren Infanterie und Artillerie exerciren, und fand die Truppen weit besser und geübter als ich erwartet hatte.

Ich stieg absichtlich in Willard's Hôtel ab, obwohl ich 3 Dollars den Tag bezahlen muß, und nur ein Stübchen unter dem Dach habe, da dieses Hôtel der Mittelpunkt für alle Neuigkeiten ist. Im Hausgang und in allen untern Sälen des Hôtels ist das Gedränge von Officieren und Neugierigen so groß, daß man sich kaum hindurchzwängen kann. Hier wird jede halbe Stunde eine neue wunderbare Kriegsente ausgebrütet. Die neueste war gestern: daß General M'Clellan gefangen sey. So eben lese ich jedoch in der neuesten Zeitung daß er wieder bei der Armee angekommen ist, wie das nach ihm benannte Schiff „M'Clellan" in New-York, mit Nachrichten von dem Geschwader an der Mündung des Mississippi. Die Flotte der Aufständischen bestand aus sechs Kanonenbooten, dem „Manassas" und einer großen Anzahl von Brandern, welche den Fluß von einem Ufer zum andern anfüllten. Das Geschwader der Vereinigten Staaten bestand aus dem „Richmond," dem „Huntsville," der „Water Witch," „Preble," „Vincennes" und dem Transportschiff „Nightingale," welches letztere innerhalb des Südwestpasses vor Anker lag. Der Manassas trieb gegen den Richmond, machte ein Loch in dessen Stern, that aber sonst keinen Schaden. Um die Brander zu vermeiden, gieng das Geschwader den Fluß hinunter. Richmond, Preble, Vincennes und Nightingale liefen bei der Barre auf das Ufer. Hier wurden sie angegriffen; allein nur ein Schuß traf den Richmond. Es wurde niemand getödtet oder verwundet. Richmond, Preble und Vincennes wurden am nächsten Tage von dem M'Clellan ins Schlepptau genommen. Die Nightingale war noch am Ufer, allein man glaubt daß auch sie ohne Schaden davon kommen werde.

Man fragt hier nicht: was ist die letzte Nachricht? sondern: was ist das letzte Excitement? Es ist dieß vorläufig noch das Gefecht an Edward's Ferry und bei Leesburg. General Stone wollte auf dem virginischen Ufer des Potomac festen Fuß fassen, und sandte Oberst Baker mit 1800 Mann aus zu einer Recognoscirung in der Richtung nach Leesburg. „Nach einem unbedeutenden Gefecht in der Frühe wurde der rechte Flügel der Unionstruppen — nämlich Oberst Baker — von General Evans mit 4000 Mann und Artillerie angegriffen. Baker führte seine Leute tapfer dem Feind entgegen und fiel von sechs Kugeln durchbohrt. Er hatte seinen Tod vorausgeahnt, und für den Fall desselben die genauesten Anordnungen getroffen." Er wurde gestern mit großer Feierlichkeit in Washington begraben. — Der Verlust der V. St. Truppen beläuft sich auf 79 Todte, 141 Verwundete und 400 Vermißte. Die Aufständischen sollen 13,000—30,000 Mann stark gewesen seyn. So unsicher sind die Angaben. General Stone und General Banks haben sich wieder auf das andere Ufer zurückgezogen, da man Nachricht erhielt daß der Feind von oberhalb und unterhalb mit bedeutender Macht heranrücke, und man wegen stürmischen Wetters nicht schnell genug die nöthigen Verstärkungen über den Fluß bringen konnte.

Das Wetter ist wunderschön, obwohl kalt — rechtes Schlachtenwetter, und es sollte mich sehr wundern wenn ich Ihnen nicht nächstens von einer Schlacht zu berichten hätte. Ich will heute noch an General Blenker schreiben und möglichst bald in das Lager abgehen.

Neulich wollte ich Ihnen eines der hier gebräuchlichen Couverts schicken, der Seltsamkeit wegen, mit einem Galgen woran Jefferson Davis hieng, darunter Zuaven und die Worte: „Schicksal der Verräther;" aber die Post wollte den Brief für Europa mit diesem Couvert nicht annehmen.

Mittel-Asien.

Kokan, Bochara und Afghanistan.

Ueber diese asiatischen Binnenländer, aus welchen so selten genauere Nachrichten nach Europa dringen, entlehnt **Allen's Indian Mail** dem **Punjab Report** für 1860/1861 folgenden übersichtlichen Artikel: „Die Lage des Landes Kokan, zwischen 42° und 45° nördl. Br. und 65°—73° östl. L. (Greenw.), im Thale des Flusses Sirr oder Jaxartes, mit den Hauptstädten Taschkend, Kokan und Kotschend, und im Norden, Osten und Süden von den Altau- und Galschal-Gebirgen eingeschlossen, ist von Wichtigkeit. Der Boden ist fruchtbar und leicht zu bewässern; Trauben, Granatäpfel und Aprikosen wachsen im Ueberfluß. Ostwärts wird der Handel mit den chinesischen Niederlassungen Khoten und Yarkend betrieben, und ein Handelsagent sitzt in Kaschgar. Nordwärts blüht ein beträchtlicher Handel mit den russischen Ansiedlungen, deren nächste, Ak Meschid am Sirr, ungefähr 250 engl. Meilen von der Stadt Kokan entfernt liegt. Der Staat unterhält freundliche Beziehungen zu seinen chinesischen Nachbarn, und zu Chitro, Badakschan und Afghanistan, ist aber oft in Feindseligkeiten mit Bochara verwickelt. Ueber das Finanzwesen dieses Staats erfahren wir durch Capitän James, brittischen Commissioner in Peschawer, folgendes: Der König, zur Zeit Mohammed Ali Chan, nimmt ein Fünftel des Kornerzeugnisses im Land in natura, läßt sich aber je 5 Kabul-Rupien von einer Dscharib Früchte, und je 2 Rupien von Vegetabilien bezahlen. Ebenso erhält er von je 40 Pferden, Schafen und Ziegen, worin der Reichthum der Kirgisen- und Kosakenstämme besteht, ein Stück. Eine Hauptquelle seines Einkommens aber ist der Waarenzoll, welcher in Kokan für 40,000 Tillas und in Taschkend ebenso hoch verpachtet ist. Der Agent in Kaschgar sammelt 20,000 Tillas an Zoll ein, und kraft einer Uebereinkunft mit Rußland werden aus den Zöllen die man für Kokaner Waaren in Astrachan erhebt, 20,000 Tillas nach Kokan gezahlt. Nach einer ungefähren Schätzung mögen sich die Einnahmen also berechnen: Zölle 150,000 T., Grundsteuer 25,000, Accise von Früchten und Vegetabilien 25,000, Blutzehnt von Pferden, Schafen u. s. w. 100,000 — im ganzen 300,000 Tillas, oder 24 Lak Kabul-Rupien (= 21 Lak, oder 2,100,000 ind. Rupien. Eine indische Rupie = 1 fl. 12 kr.)

Das Königreich Bochara liegt südwestlich von Kokan, und ist von demselben durch die Wüste Khysilkum getrennt, welche eine weite Fläche zwischen dem Sirr und Oxus und den obengenannten Gebirgen einnimmt. Die einzigen erwähnenswerthen Vorfälle des vorigen Jahrs waren der Austausch von Gesandtschaften zwischen diesem Staat und Kabul, und der Tod des Emir Nasir-Ula-Chan, welchem sein Sohn Seiud Mir Mosaffer Schah am 20 October in der Regierung nachfolgte. Der neue Herrscher soll aber unglücklich regieren.

Südlich von Bochara, am linken Oxusufer, liegen die eroberten afghanischen Provinzen Balch und Kunduz. Der erstere Bezirk soll sich, seit

seiner Erwerbung durch den Emir im Jahr 1850, an Wohlfahrt gehoben haben. Kunduz ward 1859 durch eine Streitmacht unter Commando seines ältesten Sohns, Mohammed Afzul Chan, besetzt, der sich bisher, trotz der Unzufriedenheit der Bevölkerung und gegen die Feindseligkeiten der kleinen Häuptlinge von Maimunna, Siripul Schibberghaum und Andkho, wiewohl mit Schwierigkeit, behauptet hat. Diese Häuptlinge standen immer einigermaßen unter dem Einfluß Herats, und Sultan Ahmud in Herat hat im Laufe des Jahrs 1860 einen bestimmteren Supremat angestrebt. Als Vasall Persiens ist dieser ehrgeizige Mann, der Schwiegersohn und Neffe des alten Emir Dost Mohammed in Kabul, bereit und fähig eine wichtige Rolle in der Politik Mittel-Asiens zu spielen. Er hatte jedoch mit Rebellion in seinem eigenen Lande zu schaffen, die am obern Murghabfluß von den Eimaks von Dschemscheyd ausgieng, und in einem Gefecht mit denselben verlor er einen seiner Sohne. Auch seine Freunde, die Perser, erlitten im Herbste, bei Merw, eine schlimme Niederlage durch benachbarte, bisher von ihnen bedrückte, Turkomanenstämme, welche ein zahlreiches persisches Heer in früher Morgendämmerung überfielen und elend zurichteten. Von 40,000 Mann und 40 Kanonen sollen nur 2000 Mann mit 1 Kanone nach Herat entkommen seyn. (?)

Zu dem Emir Dost Mahommed Chan selbst sind die Beziehungen Brittisch-Indiens bisher befriedigend geblieben. Einige Besorgniß Sr. Hoheit wegen der vom Chan von Khelat erhobenen Ansprüche auf den kleinen Bezirk Kharan wurden durch die Nichtinterventionserklärung des Generalstatthalters beschwichtigt. Und wiewohl der Emir zweimal Deputationen von den Mahsud-Wusuris, diesen unruhigen Gränznachbarn Brittisch Indiens, bei sich empfieng, so enthielt er sich doch vorsichtig jeder Verwendung zu ihren Gunsten, die man englischerseits hatte mißdeuten können. Indessen die Ruhe und der Friede Afghanistans hängt von dem Leben dieses hochbetagten Greises ab, und sobald er die Augen schließt, werden die rivalisirenden Ansprüche des muthmaßlichen Thronerben Schir Ali Chan, Sirdar Afzul Chans, des Eroberers von Kunduz, und des obengenannten persischen Vasallen Sultan Ahmud Chan, voraussichtlich Anarchie und blutige Händel über das Land heraufführen."

Deutschland.

München, 12 Nov. Die Münchener haben ein gutes Recht auf eine Gattung ihrer Wintervergnügungen sehr stolz zu seyn. Dafür wird aber die Theilnahme unsers Publicums an den von Franz Lachner geleiteten Odeonsconcerten auch mit einem localpatriotischen Eifer betrieben, welcher Bürgern wie Musikern zu hoher Ehre gereicht, und nur zuweilen die kolossalen Räume unseres Odeons etwas peinlich eng erscheinen läßt. Die dießmalige Saison wurde mit Joseph Haydns Oratorium „Tobias" eröffnet, worüber Ihnen bereits von anderer Feder Bericht zugegangen ist. Das gestrige erste Abonnementsconcert bot eine Musterkarte von ausgezeichneten musikalischen Genüssen, welche von Beethovens C Moll-Sinfonie eröffnet wurden. Auch ein so trefflich geschultes und meisterlich dirigirtes Orchester wie das unserer Hofcapelle leistet nicht an jedem Abend gleich vorzügliche, die gestrige Durchführung der fünften Sinfonie aber darf es zu seinen besten Leistungen rechnen. Dieselbe ist wohl nicht nur den Münchenern ein Lieblingsstück, dessen Ankündigung auf dem Zettel allein schon die Entschlüsse zum Concertbesuch um ein beträchtliches steigert. Das Werk kennzeichnet so recht den Höhepunkt der zweiten Periode ihres weltbewunderten Schöpfers; die Gedrängtheit der ersten vereinigt sich in ihr mit dem wuchtigen Pathos der dritten, und so steht es als ein hohes Denkmal von Tönen mitten auf dem Riesenwege Beethoven'schen Schaffens. Das Programm des gestrigen Concerts enthielt auch eine schöne Pièce von Rossini, und so ließen wir uns gern daran erinnern wie Rossini gerade mit dieser Sinfonie unsern Beethoven in Paris einführte. Der junge italienische Meister war bereits im raschen Sturmlauf seines Ruhms begriffen als er einer Aufführung der C Moll-Sinfonie in Wien beiwohnte. Mächtig ergriffen von der siegenden Gewalt des Genius der sich in ihr Bahn brach, eilte Rossini um demselben seine Bewunderung von Angesicht zu Angesicht auszudrücken. Zu wiederholtenmalen klopfte der wälsche Meister an der Thüre des deutschen, aber der mürrische Titane entschloß sich nicht dem jüngern Mann des flügelfertigen Ruhms zu öffnen. Dennoch setzte Rossini, nach Paris gekommen, alle Mittel in Bewegung, um Habaneck, den berühmten Dirigenten der Conservatoriumsconcerte, zur Aufführung des dort noch unbekannten Meisterwerks zu veranlassen, welche denn auch zu beider Ehren stattfand. Die erwähnte Composition Rossini's, die Anfangsscene des dritten Acts des „Othello," welche die ältern Concertbesucher an die verstorbene Metzger-Vespermann erinnern konnte, gab so wie die Sehnsuchtsarie der Susanna aus Mozarts „Figaro" dem Liebling unsers Publicums, Fräulein Stehle, neue Gelegenheit die Macht ihrer sympathischen Stimme zu erproben. Es gibt Leute — und wahrlich es sind nicht wenige welche — es bei jederguten oder schlechten Gelegenheit rügen zu müssen vermeinen daß ein Künstler der einmal sich die volle anhaltende Gunst unsers Publicums zu erringen gewußt hat, das eine- oder das anderemal auch des Guten ein kleinwenig zu wenig thun darf, ohne dafür an der gewohnten Fülle des ihm regelmäßig gespendeten Beifalls sofort ein mit der Wage gemessenes Bruchtheil einzubüßen. Wir, die wir es für ein ungemein billiges Vergnügen halten müssen in einer untadelhaften Gesammtleistung dem Künstler irgendein halbfalsches Nötlein aufzumutzen, können eine Hörergemeinde nur loben welche sich in der Anerkennung der Totalität künstlerischer Wiedergabe durch ein Splitterchen hier oder dort keineswegs beirren läßt. Den Glanzpunkt der zweiten Abtheilung bildete Mendelssohns berühmtes Violinconcert in E moll, gleichfalls ein Lieblingsstück der Münchener, vorgetragen von unserm bekannten Joseph Walther. Wir erinnern uns, gelegentlich des Abschieds des Virtuosen Lauterbach, dieser Pièce, welche zu dessen vorzüglichsten Leistungen gehörte, Erwähnung gethan, und beide Künstler in kurze Vergleichung gezogen zu haben. Vielleicht danken wir jener Erwähnung die gestrige wettkämpfende Reprise, in welcher Walther mit seinem geschiedenen Vorgänger um den höchsten Preis der Anerkennung rang. Das Publicum lohnte den Meister mit einem Sturm von Beifall. Indem auch wir mit Freuden einstimmen, bemerken wir nur daß die allzu rasche Schnelligkeit des Tempo's im letzten Satz uns nicht im Sinne des Componisten zu liegen scheint. Das Anstaunen des Virtuosen wird durch die Steigerung der Schwierigkeiten zwar erhöht, der Gesammteindruck fühlt sich aber jedenfalls etwas gestört, indem besonders die begleitenden Orchesterinstrumente zu argem Abzappeln verurtheilt werden. Walther folgt hierin vielleicht dem Muster welches er während seines Aufenthalts in Belgien kennen gelernt hat. Diesem gegenüber läßt sich bemerken daß der deutsche Joachim das langsamer gemessene Tempo vorzieht. Vernehmen wir dieses einzige Violinconcert Mendelssohns, welches in vollen Tonwogen mit gleicher Vollendung ohne Aufenthalt dahinfließt, so können wir uns eines elegischen Nachgefühls nicht erwehren. Es ist die letzte Composition welche der Meister noch von andern vortragen hörte. Bereits hatte die letzte Krankheit ihn befallen, da erlaubte ihm sein Arzt noch einmal eine halbe Stunde im Gewandhause zuzubringen. Hinter dem Vorhang einer Loge der Menge des Zuhörerraums verborgen, horchte Mendelssohn auf die Schönheit seines Werkes, welches durch Davids kunstgewandten Bogen zum erstenmal dem staunenden Publicum vermittelt wurde, um dann mit Schöpferfreuden im Herzen seine Wohnung zu suchen, die er lebend nicht mehr verließ.

Aus Norddeutschland, 9 Nov. Ueber die Versuche der hannoverischen Regierung das **dänische Cabinet** für seinen Flottenantrag beim Bunde zu gewinnen, wird der **Nat.-Ztg.** mitgetheilt daß Frhr. v. Witzendorff, sowohl Generalsecretär im hannoverischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, als auch beglaubigter Gesandter Hannovers am dänischen Hof, bei seiner letzten Anwesenheit in Kopenhagen dem dänischen Conseilspräsidenten, Hrn. Hall, vorgestellt habe wie Dänemark in seinem eigenen Interesse möglichst dahin streben müsse daß der Bundestag die Flottenangelegenheit in die Hand nehme, um zu verhindern daß die Hansestädte, was sonst ohne Zweifel geschehen würde, ein Uebereinkommen mit der preußischen Regierung abschließen, was namentlich für Dänemark von den allerbedenklichsten Folgen seyn dürfte. Es läßt sich leicht denken daß Hr. Hall diese vertraulichen Mittheilungen mit Freuden benutzt hat, um den in Kopenhagen residirenden Repräsentanten der Großmächte zu zeigen wie mißtrauisch man in „Deutschland selbst gegen die eroberungssüchtige Politik Preußens in der deutsch-dänischen Sache sey."

Neueste Posten.

***Augsburg.** Die **Köln. Ztg.** sagt: „Die in Augsburg erscheinende Allgem. Zeitung scheint sich wieder in einem geistigen Zustande zu befinden bei dem jede Möglichkeit einer Discussion aufhört. In ihrer letzten Nummer schreibt sie wörtlich folgendes: „Geht doch in diesem Augenblick die Köln. Ztg. so weit, selbst das vom Publicist veröffentlichte Gedicht auf den Marschall Mac Mahon in Schutz zu nehmen." Und worauf gründet sich diese Anschuldigung? Wir setzen die ganze Stelle unseres Blattes, die Bezug auf jenes Gedicht hat, wörtlich her: „Die Allg. Ztg. ereifert sich darüber daß der Herzog von Magenta auch in Berlin schamlos gefeiert worden sey, für welche Behauptung es indessen besserer Beweise bedürfte als eines schlechten Gedichtes das im Publicisten abgedruckt wurde." Folgt noch eine Anzahl obligater Schimpfworte auf die Allg. Ztg. Die Köln. Ztg. hat sich aber wohl gehütet die folgenden Sätze jenes Artikels herzusetzen. Sie lauteten unter anderm: „Was verlangt denn eigentlich die Allg. Ztg.? Marschall Mac Mahon ist der Abgesandte einer Macht mit welcher Preußen (abweichend von der Allg. Ztg.) ganz entschieden im Frieden zu leben wünscht,

und persönlich ein liebenswürdiger, in Krieg und Frieden ausgezeichneter Mann. Sollten die Preußen ihn etwa mit faulen Eiern und Augsburger Artikeln bewerfen? War irgendein Grund vorhanden ihn anders als mit Achtung und Wohlwollen, anders als Se. Maj. der König selbst zu empfangen? Ja, aber der französische Marschall hat doch das unverzeihliche Verbrechen begangen die Oesterreicher zu schlagen! Freilich, er hat die Oesterreicher geschlagen, aber auf italienischem Boden, und in einer Sache welche mit Recht die Sympathie Preußens und der ganzen gebildeten Welt genoß. Es ziemt sich nicht laut darüber zu jubeln, denn bei Magenta ist auch deutsches Blut geflossen, wenn auch im traurigen Dienste eines völkerfeindlichen Despotismus, der seinen Fuß zugleich auf den Nacken Deutschlands und Italiens setzte." Freilich sind alle diese Sätze nur Wiederholungen der längst bekannten Politik der Köln. Ztg. Wir glaubten sie nur hier anführen zu müssen zur Rechtfertigung des Schlusses der Allg. Ztg., daß eine Stimme am Rhein mit dem Gedicht an der Spree übereinstimme. Von des Marschalls Mac Mahon ernster einfacher Soldatennatur ist hier nicht die Rede. Diese achten auch wir, und um so höher, je verächtlicher er auf die Seiltänzereien niedergeblickt haben soll die ein kleiner Theil des Königsberger und Berliner Publicums vor ihm aufführte. Wir wollen auch nicht darüber streiten, inwiefern die Politik die bei Magenta und Solferino siegte, und sich kurz darauf Nizza und Savoyen abtreten ließ, die „Sympathien Preußens und der ganzen gebildeten Welt genoß." Das sind die Phrasen an die wir in der Köln. Ztg. gewöhnt sind. Diese erinnert auch an den Marschall Soult, dem es bei seinem Besuch auf brittischem Boden das englische Volk nicht nachgetragen daß er einst auf der pyrenäischen Halbinsel gegen die Britten gefochten. Aber der Marschall Soult kam nach England nachdem er von dem Herzog v. Wellington und den Spaniern geschlagen war. So konnte man in ihm den tapfern Gegner ehren, den besiegt zu haben man sich mit Recht berühmte. Hätte irgendein verblendeter Theil des englischen Volks seine theilweise frühern Erfolge applaudiren wollen, und hätte ein Journal sich gefunden das seine Sache als „der Sympathie der Welt würdig" hingestellt hätte, so würde er und das Journal gewiß mit faulen Aepfeln und den gröbsten John Bull-Artikeln beworfen worden seyn. Nicht wir sind es die mit Verdächtigungen und Verleumdungen ewig um uns werfen; wir weisen die Verleumdungen nur einfach zurück, und antworten mit den Worten der Kölnischen Ztg.: nur eine vollendete Gewissenlosigkeit, oder der vollständigste Geistesbankerott, kann es erklären daß ein Blatt nicht müde wird den Verfall Oesterreichs mitten in seiner schmerzensreichen Verjüngung zu predigen, und dagegen die Augen und Ohren zu verschließen, wie der gallische Nachbar Saarlouis und Landau immer frecher fordert, immer ungestümer an die Thore des deutschen Rheins pocht.

** **Stuttgart**, 14 Nov. Das Gewerbegesetz ist heute von der Kammer der Standesherren vollends zu Ende berathen worden, und begann die Berathung heut mit dem Abschnitt über die Innungen. Die Commission stimmte hiebei der Verwerfung der Innungen durch die andere Kammern bei, da dieselbe die beabsichtigte Bildung von Innungen mit Zwang zur Theilnahme mit dem Grundsatz der Gewerbefreiheit für nicht vereinbar hält. Der Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg wollte den Antrag stellen: den ganzen Abschnitt an die Commission zurück zu geben, gab aber diese Absicht auf, weil nach der Erläuterung der Commission die Sache späterer Gesetzgebung vorbehalten ist. Uebrigens möchte er den Hrn. Minister des Innern fragen, warum er sich den bezüglichen Beschlüssen des andern Hauses nicht widersetzt habe. Minister v. Linden erwiedert: er habe das seinige gethan, wie das Protokoll ausweise; indeß seyen die Grundlagen des Regierungsentwurfs schwankend geworden, nachdem sich die gewerblichen Organe, ihren frühern Aussprüchen entgegen, selbst später gegen die früher von ihnen gewünschten Innungen erklärt hätten. In einer so technischen Frage aber wäre es seitens der Regierung als Eigensinn erschienen, wenn sie die Innungen gegen die Ansicht der betheiligten Gewerbe hätte aufrecht erhalten wollen. Die Hauptsache sey daß die Fassung von Beschlüssen in der andern Kammer verhindert worden sey, wonach auch für die Zukunft jede Art von corporativer Verbindung hätte unmöglich gemacht, und das Vermögen der Zünfte hätte confiscirt werden wollen. Er hoffe deßhalb auch daß nunmehr aus der freieren Bewegung der Gewerbe mit um so größerer Klarheit und Schärfe die Verhältnisse sich heraus entwickeln werden welche an die Stelle treten müssen. Es werde jetzt Sache der Gewerbetreibenden seyn sich darüber klar zu werden was sie jetzt wollen, in Bildungszwecken, Unterstützungszwecken und Gerichtsbarkeitszwecken. In den beiden ersten Richtungen sey die Regierung weniger direct betheiligt, in letzterer sey es anders, und wenn die sich bildenden freien Genossenschaften auch die Gerichtsbarkeit anstreben, dann sey es Zeit für die Regierung zu handeln. Ebenso werden die Genossenschaften, wenn sie Vermögen erwerben, die juristische Persönlichkeit nachsuchen, und dann sey es Zeit die Statuten derselben zu prüfen. Bilden sich keine Genossenschaften, so müsse man annehmen es liege kein Bedürfniß dafür vor. Uebrigens ist er nicht der Ansicht der Commission daß die Innungen, sowie die Regierung sie beabsichtigt habe, mit dem Grundsatz der Gewerbefreiheit nicht vereinbar wären. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg ist dankbar für diese Aufklärungen, und damit befriedigt. Frhr. v. Neurath hätte zwar die von der Regierung vorgeschlagenen Innungen gern gesehen um damit eine ehrliche Probe zu gestatten, ist aber nun nicht gegen den Commissionsantrag. Ebenso Frhr. v. Wächter-Spittler, zumal eine so gewichtige Persönlichkeit wie Karmarsch in Hannover sich für die Innungen erklärt habe. Er richtet indeß die Bitte an den Hrn. Minister des Innern einer spätern Organisation die Stütze der Regierung zu leihen, sey es nun auf dem Wege der Gesetzgebung, oder noch besser auf dem der Verordnung. Graf v. Pückler tritt dieser Bitte bei. Der Commissionsantrag, von der Berathung der Artikel 57 bis 92 über die Innungen Umgang zu nehmen, wird genehmigt. An die Stelle der Innungen hatte die andere Kammer folgenden Artikel gesetzt: „Zur Vertretung der Handels- und Gewerbe-Interessen bestehen Handels- und Gewerbekammern. Ihre Bezirke, die Art ihrer Wahl und ihr Geschäftskreis sollen auf dem Wege der Gesetzgebung geregelt werden." Die Commission trug aus formellen Gründen auf Ablehnung dieses Artikels an, da die Handels- und Gewerbekammern selbst auf dem Verordnungswege entstanden, und solche Gegenstände stets durch die Regierung auf dem Verordnungsweg geregelt worden sind, ohne daß die Kammern dagegen Einwendung erhoben hätten. Nach einer längern Debatte wird beschlossen eine Bitte in diesem Sinn an die Regierung zu richten, um die Sache in geeigneter Weise zu ordnen. Die Redaction dieser Bitte wird der Commission überlassen, welche solche mit der Zusammenstellung der Beschlüsse vorzulegen hat. Die weitern Artikel über die Aufhebung der Zünfte, über das Zunftvermögen und das Verfahren in Gewerbesachen werden mit unbedeutenden Fassungsänderungen nach den Beschlüssen der andern Kammer angenommen. Die Ablösungscommission der zweiten Kammer hat über die Ablösungsentschädigung einen nachträglichen Bericht ausgegeben, worin sie, da die Regierung die Behandlung dieser Sache sistirt hat, dieselbe selbst zur Entscheidung bringen will, und Anträge stellt, worin sie sich gegen die Uebereinkunft mit den Standesherren vom März 1856 als den Rechten und Interessen des Landes nicht entsprechend erklärt, den Gesetzentwurf ablehnt, an die Regierung die dringende Bitte richtet: den Ansprüchen der Standesherren gegenüber die formelle und materielle Gültigkeit der Ablösungsgesetze mit Entschiedenheit aufrecht zu erhalten, und sich gegen die Zuständigkeit der Bundesversammlung erklärt, um die verfassungsmäßigen Rechte des Landes zu wahren. Eine Minderheit der Commission ist jedoch anderer Ansicht, will die Sache jetzt nicht entscheiden, da der Landtag keine Zeit mehr zu gründlicher Erörterung habe und das Gesetz nicht vollständig vorliege; auch ist sie zugleich des Dafürhaltens daß zu Erledigung der Sache das Festhalten an den Gesetzen von 1849 nicht der einzige Weg sey, sondern die Regelung auch auf dem Wege einer billigen, obwohl mäßigen Erhöhung des Ablösungsmaßstabs gefunden werden könnte. Ganz unbillig ist es von der Ablösungscommission daß sie auf die Ablösung der Complexlasten gleichfalls nicht eingehen will.

Triest, 13 Nov. Die auf dem Lloyd-Dampfer „Erzherzogin Charlotte" eingetroffene Ueberlandspost enthält Nachrichten aus Calcutta vom 8 Oct. Das Project einer Expedition zur Erforschung Centralasiens wurde aufgegeben. Die chinesische Post ist ausgeblieben. (W. Bl.)

Pesth, 13 Nov. Von den heut erschienenen Blättern sind Sürgöny, Magyar Sajto und Naplo wegen Mittheilung einer vorgefallenen Demonstration confiscirt worden. In Debreczin hat der Magistrat, in Torontal und Temeswar haben die Comitatsbeamten sämmtlich abgedankt. (Tel. d. Presse.)

Neapel, 11 Nov. Aus Sora wird berichtet daß die von Chiavone befehligten Aufständischen auf der Rückkehr von Castelluccio von den Franzosen bei Veroli angegriffen, wurden und hiebei 80 Mann verloren. — Dem „Nazionale" wird aus Foggia geschrieben daß bei Barletta ein ernstes Gefecht zwischen Aufständischen und Truppen zum Nachtheil der erstern stattgefunden. (W. Bl.)

.*. **Genua**, 12 Nov. Della Chiesa telegraphirt aus Salerno an Lamarmora: Von allen Seiten durch Massen von Aufständischen umgeben, ward ich gezwungen mich auf Salerno zurückzuziehen, wo ich mich mit den wenigen Truppen die mir zu Gebote stehen nicht behaupten kann, es sey denn daß ich mich verbarrikadire. Die Aufständischen stehen unter dem Obercommando des Generals Borges.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Consul in Galatz, Sectionsrath Dr. F. K. Becke, den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — In **Preußen**: dem Fürsten v. Lichnowsky zu Kuchelna, Kr. Ratibor, den RAO. 2. Cl. mit dem Stern; dem Justizrath J. N. Lougard zu Koblenz und dem Bürgermeister a. D. Büschgens zu Rheydt den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Landrath des Kreises Neuß, Senl, dem Landrath des Kreises Grevenbroich, v. Heinsberg, und dem Post-Schiffscapitän Steffen, den RAO. 4. Cl.; dem wirkl. Leg.-Rath Theremin im Ministerium des Auswärtigen, den königlichen Kronen-Orden 3. Cl.; dem Geh. Reg.-Rath, Prof. Dr. Töllen zu Berlin, den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Oberst v. Garten und dem Polizei-Präsidenten Geh. Reg.-Rath v. Winter zu Berlin den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Hptm. v. d. Osten den RAO. 4. Cl., dem wirkl. Leg.-Rath v. Eichmann im Ministerium des Ausw., den Kronen-Orden 3. Cl., und dem Major v. Frankenberg denselben Orden 4. Cl. — In **Hannover**: dem fürstlich Schwarzburg-Sondershausen'scher Major a. D., Brand, den Guelphen-Orden 4. Cl. — In **Württemberg**: dem Hptm. Löffler des Pionier-Corps das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens; deßgleichen dem Hauptm. v. Baur des 8. JR. bei seiner Pensionirung und Aufnahme in das Ehren-Invalidencorps. — In **Kurhessen**: dem Präsidenten des Verwaltungsraths der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Gesellschaft, Varrentrapp, den Wilhelms-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden**: In **Oesterreich**: der Leg.-Rath Ph. Graf Cavriani für das Ritterkreuz del giustizia des königl. sicil. Constantinischen St. Georg-Ordens; der Internuntiatur-Dolmetsch-Adjunct J. Zwiedinek v. Südenhorst für den osm. Medschidie-Orden 4. Cl. — In **Preußen**: für den fürstl. Hohenzollern'schen Haus-Orden, und zwar für das Ehrenkreuz 2. Cl.: die Kammerherren Frhr. v. Esebeck und v. Mayenfisch; für das Ehrenkreuz 3. Cl.: der Oberst-Lieut. v. Kessel, Commdr. des Lehr-Inf.-Batl.; der Kammerherr v. Brauchitsch; die Sec.-Lieuts. Frhr. Rosenberg im 2. westph. Hus.-R. Nr. 11 und v. Lindheim im Regt. der Gardes du Corps, sowie der Major Stellien, Ing.-Officier in Koblenz; ferner der Gen.-Lt. Frhr. v. Moltke für das von dem Herzog von Koburg ihm verliehene Militär-Großkreuz des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens; der General-Lt. v. Rudolphi für das von dem Herzog von Sachsen-Altenburg ihm verliehene Großkreuz desselben Ordens; der Gen.-Major v. Tümpling für das Comthur-Kreuz 1. Cl. mit Schwertern des herzogl. nass. Militär- und Civ.-VO. Adolphs von Nassau, und der Prem.-Lieut. v. Drygalski für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregorius-Ord., sowie der päpstl. Kriegsdenkmünze für 1860. — In **Hannover**: der Major v. Landesberg vom Garde-R. und der Hptm. Frhr. v. Brandis vom 2. Jäg.-Bat. für den kgl. preuß. Kronen-Orden 3. Cl.

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem **englischen** als **Continental-Geschäft** gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit**. Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in **London**, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal**. [7349–54]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

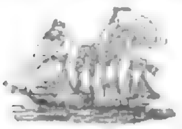
Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um $11\frac{1}{2}$ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]



Dampfschifffahrt-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg**, und dem Hrn. **Carl Diem** in Stuttgart. (4892—903)

[417] In **J. G. Cotta**'schem Verlag in Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Der Gang des Welthandels

und die Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter.

Von **Wilhelm Kiesselbach.**

gr. 8. Geheftet. fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

"Wenige Erscheinungen der neueren staatswissenschaftlichen Literatur dürften mit gleicher Befriedigung, gleich großem Gewinn an Anregung und Belehrung aufgenommen werden, wie vorliegende neueste Arbeit von Kiesselbach. Was dem Herrn Verfasser als einem der bedeutendsten staatswissenschaftlichen Schriftsteller seit langer Zeit Anerkennung und Freunde erworben hat, das findet sich im „Gang des Welthandels" in hervorragender Weise. Es sind großartige, socialpolitische Conceptionen welche die volkswirthschaftliche Seite des Culturlebens erleuchten. Mit seltenem Talent und umfassender Bildung begabt, weiß der Verfasser nicht nur den staatswissenschaftlichen Schwerpunkt stets im Auge zu behalten, sondern auch auf anderen Gebieten, wie Rechts- und Kirchengeschichte, überhaupt im ganzen Umkreise der Culturgeschichte mit seltener Leichtigkeit und weitreichendem Wissen sich zu bewegen. Der Welthandel ist ihm nur der Rahmen, in dessen Außenumfang er eine tiefe von thatsächlich belegten gestellten, socialpolitischen Auffassungen strebende „Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter" niedergelegt hat. Weit entfernt eine specifisch staatswissenschaftliche Abhandlung zu seyn, bringt dieses Buch einen höchst interessanten **socialhistorischen** Versuch, dem als einer der gediegensten Früchte der neueren politischen Wissenschaft auch in Deutschland die verdiente Anerkennung nicht fehlen wird, wie sie ihm schon in England geworden ist.

Behörden und Privaten

empfiehlt sich die „Bündner Wochen-Zeitung" zur Aufnahme von Anzeigen jeder Art. Durch dieses in der Ostschweiz sehr verbreitete und in jeder Familie gern gelesene Blatt finden Publicationen die wirksamste Verbreitung. Der Insertionspreis ist 10 Cent. für die 4spaltige Petitzeile; wiederholte größere Anzeigen genießen üblichen Rabatt. [7519–21]

Die Expedition der Bündner Wochen-Zeitung in Chur.

[6040–42] In **Karl Jügel's Verlag** in Frankfurt am Main sind bis jetzt folgende nach der

Ollendorff'schen Methode

bearbeitete Lehrbücher, eine Sprache in sechs Monaten vollkommen lesen, schreiben und sprechen zu lernen, erschienen; nämlich:

a) Grammatiken für **Deutsche** um Französisch, Italienisch, Englisch, Holländisch, Schwedisch, Dänisch, Russisch, Polnisch, Spanisch und Portugiesisch zu lernen. (Eine lateinische Grammatik ist unter der Presse und erscheint bis nächsten Herbst.)
b) Grammatiken für **Engländer** um Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch zu lernen.
c) Grammatiken für **Franzosen** um Deutsch, Englisch, Italienisch und Russisch zu lernen.
d) Grammatiken für **Italiener** um Deutsch, Französisch und Englisch zu lernen.
e) Grammatiken für **Russen** um Deutsch und Französisch zu lernen.

Sämmtliche Grammatiken mit ihren dazu gehörigen Schlüsseln und sonstigen Lehrbüchern sind stets, dauerhaft gebunden, in den renommirtesten Buchhandlungen vorräthig.

[7527] In der Verlagsbuchhandlung von **Fr. Bassermann** in Mannheim ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte der neuern Philosophie

von

Kuno Fischer.

Dritter und vierter Band.

Immanuel Kant.

Entwicklungs-Geschichte und System der kritischen Philosophie.

Zwei Bände.

gr. 8. broschirt. 6 Thlr. 21 Sgr. = 11 fl. 24 kr. rhein.

Kant's Leben

und die Grundlagen seiner Lehre.

Drei Vorträge

von

Kuno Fischer.

gr. 8. brosch. 24 Sgr. = 1 fl. 20 kr. rhein.

Verlag von Theodor Thomas in Leipzig.

Büchner, Louise. Aus dem Leben. Erzählungen aus Heimath und Fremde. 29 Bogen 1 Thlr 24 Ngr.

Büchner, Alex., Der Wunderknabe von Bristol. Novelle. 18 Bogen. 1 Thlr. 6 Ngr.

Rau, H., Jean Paul. Culturhistorisch-biographischer Roman. 4 Bände. 6 Thlr.

Waldmüller, Robert, Wander-Studien. Italien, Griechenland und daheim. 2 Bände. 2 Thlr. 20 Ngr.

Willkomm, E., Männer der That. Ein Roman aus der Zeit und dem Leben Arndt's. 4 Bände. 4 Thlr. 15 Ngr.

Unter der Presse befindet sich:

Heller, Robert. Hohe Freunde. Novelle aus der Jugendzeit des classischen Weimar.

Vorstehende Werke sind vorräthig in allen Buchhandlungen. [7558]

[6741–42]

Für grössere Bibliotheken.

Herabgesetzter Preis von Rthlr. 87. 5 Sgr. auf Rthlr. 30.

Leonhard's, C. C. v., Taschenbuch für die gesammte Mineralogie mit Hinsicht auf die neuesten Entdeckungen. 8. 1807—1827. 1. bis 21. Jahrgang nebst drei Registerbänden über den ersten bis fünfzehnten Jahrgang. Ladenpreis **Rthlr. 87. 5 Sgr.**

Hiervon erlasse ich die kleine noch vorräthige Anzahl von Exemplaren zum **ermässigten Preise à Rthlr. 30.** pr. Crt. franco hier. Einzelne Jahrgänge — soweit vorräthig — können nur zum Ladenpreis abgegeben werden.

Frankfurt a. M., 2 October 1861.

Joh. Christ. Hermann'sche Verlagsbuchhandlung.

F. E. Suchsland.

[7548] So eben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Verfassungsgeschichte

von Georg Waitz.

Vierter Band. Die Karolingische Zeit, zweite Hälfte. gr. 8. XI und 619 S. Geh. Preis 3 Thlr. 18 Sgr.

Kiel, im October 1861. Ernst Homann.

[7518] Bei **J. Bensheimer** in Mannheim ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kein preussisches Kleindeutschland.

Programm und Aufforderung zur Bildung eines großdeutschen Vereins

von einem Süddeutschen.

Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

[7555] Im Verlage von **Gustav Schlawitz** in **Berlin** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Erinnerungen

aus dem

Leben eines Landgeistlichen.

Zweiter Abdruck.

20 Bog. 8. Brosch. Preis 20 Sgr.

Vesper-Gottesdienste.

Herausgegeben von

J. Hengstenberg,

Pastor.

Zweiter Abdruck.

$7\frac{1}{2}$ Bog. 8. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

In Partien bedeutend billiger.

Ueber Vesper-Gottesdienste

(von demselben Verfasser). Ein Schlüssel zum Verständniß der „Vesper-Gottesdienste". 5 Bog. 8. brosch. 6 Sgr.

Becker, Carl, evang.-luth. Pastor in Königsberg in der Neumark. Dr. Martin Luther der deutsche Mann. Ein Büchlein für deutsche Schulen und das deutsche Volk. Mit 12 Holzschnitten nach Gey v. A. Gaber. 6 Bog. 8. brosch. Schul-Ausgabe $7\frac{1}{2}$ Sgr. — Ausgabe auf satinirtem Velinpapier 12 Sgr.

Die sieben Buß-Psalmen. Auszüge aus Johann Arnds Predigten über den Psalter Davids. Nebst einem Vorwort von Dr. Besser. 9 Bog. 8. brosch. Preis 6 Sgr. — cart. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

[7412] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

August Faselius,

der Attische Kalender,

in der Zeit von Solon (584 v. Chr.) bis zur Einführung der christlichen Religion in Griechenland (312 nach Chr.). Ein Hülfsbuch für Geschichtsforscher, Chronologen, Archäologen, Philologen, Lehrer und Schüler an Gymnasien u. s. w. zur richtigen Berechnung der in den Schriften der Alten vorkommenden Attischen Zeitangaben. 1861. gr. 8. Geheftet. 25 Sgr.

So eben erschien in **Ferd. Dümmler's** Verlagsbuchhandlung in **Berlin**:

Wanderung in das germanische Alterthum von Heinrich Künßberg.

gr. 8. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Einleitung; das Zeugniss Cäsars; das Zeugniss des Tacitus; sonstige ethnographische Zeugnisse; der Antagonismus in den Zeugnissen; Auflösung der ethnographischen Widersprüche; Julius Cäsar als Ethnograph; die Schrift Germania; Lebensweise, Nothstände und Nothbehelfe; Sprache und Dialekte der Kelten; Britten und Walchen; der herkynische Wald; die Mattoberger; der Rath; Rechts- und Staatswesen; Untergang der alten Verfassungsformen; Ueber Personennamen; Theologisches; über Volksnamen; der Tanfana und die Marsen; Bundes- und Clientelstaaten; die Ambern; die Germanen; die Sueven und Franken; die Bayern; die Herusken und Sachsen; Anhang zum letzten Abschnitt: Arminius in der Geschichte und Dichtung; Wort- und Namen-Register. [7534]

Bekanntmachung. [7522]

Verschollenheit des Joseph Lang von Lützelburg betr.

Nachdem sich Joseph Lang von Lützelburg oder eine Descendenz desselben innerhalb der durch Edictalladung vom 3 Januar d. J. vorgesetzten Frist weder persönlich noch durch Bevollmächtigte hierorts gemeldet hat, so wird ersterer für todt und descendenzlos erklärt, und erfolgt die Einweisung des vorhandenen Vermögens an seine Erben.

Göggingen, am 7 November 1861.

Königliches Landgericht.

Frhr. v. Leoprechting.

Besitzern österreichischer Staatspapiere,

welche wünschten Metalliques oder National Anleihe möglichst hoch zu veräußern und ihr Capital auf sichere Hypothek zu 5 Proc. Zinsen für zwei Jahre auszuleihen, wird hierzu Gelegenheit geboten. Ein Capital von circa 60000 Gulden ö. W. wird — unter Annahme der bezeichneten Staatspapiere zu acht Procent über dem Curs — auf eine pupillarisch sichere, in jeder Beziehung vollkommen gute auswärtige Hypothek gesucht. Directe gefällige Offerte erbittet man baldigst franco unter B. B. Nr. 1811 poste rest. Dresden. [7511]

Am frequentesten Platze und in der Mitte der Stadt **München** ist ein gut möblirtes Zimmer an einen älteren Herrn oder einzelne Dame zu vermiethen. — Dasselbe bietet die Annehmlichkeit, die festlichen Umzüge, sowie auch die täglich stattfindende Militärmusik-Parade vom Fenster aus geniessen zu können. Preis 15 fl per Monat. Näheres Madame **Kiener**, Marienplatz 12/2. [7508]

Hierdurch erlauben wir uns anzuzeigen, daß wir am heutigen Tage auf hiesigem Platze ein

Speditions-Geschäft

unter der Firma

Gebr. Pursche

eröffneten, und empfehlen unsere durch eigene Schienenstränge mit den Bahnen verbundenen trockenen Speicherräume zum Lagern aller Güter, indem wir bei billigster Spedition die prompteste Bedienung versichern.

Halle a/S., den 1 Nov. 1861. [7498—99]

Stellegesuch.

Ein Dr. phil. aus Schleswig, der in Tübingen, München und zuletzt in Kiel theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Studien obgelegen, sucht im südlichen Deutschland oder in der Schweiz eine Stelle an einer Bibliothek, oder auch als Lehrer der Religion und Geschichte oder der Naturwissenschaft, und kann derselbe zu jeder Zeit antreten. Es wird gebeten, unter der Ziffer A. Z. Nr. 7504 franco an die Exped. d. Bl. zu adressiren. [7504—6]

Chas. Thorel

Yokohama

Japan.

Vertreten durch

Heinrich Wagener

[5586—96] **Hamburg.**

Carl Kallmes, Hamburg.

Lager von

Mahagoni-Holz und Fournire.

Ordres werden reel und prompt ausgeführt.

[7361—63]

Eine junge Engländerin sucht sogleich oder den 1 Januar eine Stelle als Gouvernante oder Gesellschafterin. Alles Nähere R. R. poste restante franco Weimar. (7379—81)

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Ein junger geprüfter evang. Theologe, der französisch spricht, der alten und neuen Sprachen vollkommen mächtig, und in Musik erfahren ist, sucht eine Stelle als Begleiter auf Reisen oder als Erzieher, am liebsten im Auslande. Franco Offerte unter HB. Nr. 213 befördert die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. (7370—73)

[7538] Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Der Arzt als Hausfreund.

Ein treuer und zuverlässiger Rathgeber für Familienväter und Mütter bei den Krankheiten eines jeden Alters und Geschlechts. Bearbeitet vom **Hofrath Dr. S. Rupprich**t, prakt. Arzte zu Breslau. 4te verbesserte Auflage. Preis geb. 1 Rthlr. Der Herr Verfasser, über 30 Jahre praktischer Arzt, hat in diesem Werke einen zuverlässigen Rathgeber für Nichtärzte geliefert, dem jeder mit Zuversicht folgen kann.

Edictalladung.

Die Errichtung des freiherrlich Freyberg-Eisenberg-Knöringen'schen Familien-Fideicommisses betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nach testamentarischer Verfügung des in München verstorbenen königlich bayerischen Kämmerers **Anton Joseph Johann Franz Joachim Friedrich Freiherrn von Freyberg-Eisenberg** wurde dessen Nachlaßmasse zur Gründung eines Familien-Fideicommisses für den Mannesstamm der Linie **Freyberg-Eisenberg-Knöringen** bestimmt.

Dieses Familien-Fideicommiß soll aus folgenden im königlichen Landgerichtsbezirke **Burgau** und in dem königlichen Rentamtsbezirke **Wettenhausen** gelegenen Realitäten gebildet werden:

A. In der Steuergemeinde Haldenwang.

Tagw.	Decim.	Plan-Nummern.	
1	98	1163 $\frac{1}{3}$ a	1) Arbeiterhäuschen, Viehhütte, Getreidschuppen, Brunnen und Hofraum.
1	29	1163 $\frac{1}{3}$ b	2) Garten.
—	35	1163 $\frac{1}{3}$ c	3) Baumschule.
3	62		zusammen.

B. In der Steuergemeinde Eichenhofen.

Tagw.	Decim.	Plan-Nummern.	
218	22	216 $\frac{1}{10}$ a	1) Feld.
8	58	216 $\frac{1}{10}$ b	2) Wald.
35	29	215 $\frac{1}{10}$ c	3) Wald.
5	64	212	4) Wald.
6	7	213 a	5) Wald.
—	68	213 b	6) Wald.
4	58	214 a	7) Wald.
—	64	214 b	8) Wald.
280	—		zusammen.

Es werden daher, mit Rücksicht auf §. 26 des Edicts über die Familien-Fideicommisse vom 26 Mai 1818, diejenigen zur Zeit noch unbekannten Gläubiger, welche persönliche oder hypothekarische Forderungen in Bezug auf das oben genannte zum Fideicommisse bestimmte Vermögen zu machen haben, zur Anmeldung derselben binnen eines Präclusiv-Termines von

sechs Monaten

unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach dem Ablaufe desselben das fragliche Vermögen als ein Familien-Fideicommiß würde immatriculirt werden, sonach die Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideicommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses zu halten berechtigt seyn würden, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen welche sich innerhalb des bemerkten Termines gemeldet haben.

Neuburg, den 2 November 1861.

Königliches Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg.

Dr. v. Heigl, Präsident.

[7487—89] v. Balta, Secr.

Providentia, Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Der in der letzten General-Versammlung erwählte Prüfungsausschuß hat dem Verwaltungsrath folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Der unterfertigte, in der außerordentlichen General-Versammlung vom 16 d. M. erwählte Prüfungs-Ausschuß macht Ihnen hierdurch die Mittheilung, daß er seine Arbeiten beendigt hat und ersucht Sie, zur Entgegennahme des Berichts eine außerordentliche General-Versammlung einzuberufen.

Es ist dem Prüfungs-Ausschuß sehr erfreulich, der General-Versammlung die bündigsten Nachweise liefern zu können, daß die Lage der Gesellschaft, so wie der Gang der Geschäfte derselben in allen Beziehungen günstig ist.

Der durch die General-Versammlung vom 16 October 1861 erwählte Prüfungs-Ausschuß:

gez. J. G. Henrich. Smidt. A. May, jun. Vogtherr. Oberländer."

Der Verwaltungsrath ladet hiernach die laut §. 44 der Statuten stimmberechtigten Actionäre auf

Dienstag den 17 December d. J., Vormittags 10 Uhr,

zu einer außerordentlichen General-Versammlung ein.

Gegenstand der Berathung ist: Vorlage des Berichts des Prüfungsausschusses.

Die zum Eintritt in die Generalversammlung erforderlichen Legitimationskarten, welche zugleich die Angabe des Locals enthalten, werden vom 7. bis 14. December im Locale der Gesellschaft ausgegeben und zwar an Namen Actionäre gegen Einreichung eines Ziffernverzeichnisses der auf ihren Namen in den Registern der Gesellschaft eingetragenen Actien, an die Besitzer von Inhaber-Actien gegen Vorlage derselben mit Ziffernverzeichniß. Bevollmächtigte haben gleichzeitig ihre Vollmacht zu übergeben.

Frankfurt a. M., den 13 November 1861. [7574]

Der Verwaltungsrath der Providentia, Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit eines Beschlusses des hohen Kanzlei-Gerichtshofs in England, bezüglich der Sache „Rumbold gegen Cavendish" sind die Gläubiger Ferdinands Baron von Delmar, welcher in letzterer Zeit Avenue de Marigny Nr. 12 in der Hauptstadt Paris im Kaiserthum Frankreich wohnte, und am 27. Tage des Monats November 1858 verschied, aufgefordert durch ihre Anwalten bis

zum 5. Tage des Monats Juni 1862

vorzukommen und ihre Aufforderungen in den Kammern des Vice-Kanzlers Kindersley, Nr. 3 Stone Buildings Lincolns Inn, Middlesex in England aufzuweisen, und benachrichtigt daß sie im entgegengesetzten Falle von dem Vortheile besagten Beschlusses durchaus ausgeschlossen werden.

Donnerstag der 12. Tag im Monat Juni 1862, um ein Uhr Nachmittags,

ist festgesetzt um diese Aufforderungen in obigen Kammern anzuhören und solche anzuerkennen. Datirt von diesem ersten Tage November 1861. [7571—73]

Chas. Pugh, Hauptschreiber.

William Martin Wilkinson, Anwalt des Klägers, 44, Lincolns Inn Fields in London.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 320. 16 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Dom Pedro V.
An den croatischen Landtag.
Deutschland. Frankfurt (Erklärungen Kurhessens und Preußens. Eröffnung des neuen Concertsaales. Vorlagen des Senats wegen Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs); München (Se. Maj. der König. Barmherzige Schwestern. Oberappellrath Löwenheim †); Nürnberg (Fackelzug); Aus der Pfalz (die neue Civilproceßordnung); Karlsruhe (Dr. Kusel); Mannheim (der Wehrverein von der Regierung nicht gestattet. Der badische Hülfsverein für die Schillerstiftung. Schifffahrt. Schillerfeier. Der naturgeschichtliche Verein und Schönfelds Arbeiten über die Nebelflecken. Rabbiner Präger †. Zu den letzten Todesurtheilen. Rheinbrückenangelegenheit); Jena (Irrthum über einen verstorbenen Hrn. v. Knebel); Leipzig (Schillerfeier); Köln (Schillerfeier); Koblenz (Denkmal); Berlin (Geburtstag der Königin-Wittwe. Graf Rantzau. Ablösung des Scheldezolls. Stempelsteuer von Zeitungen. Die Berufungen ins Herrenhaus. Die Wahlen und die Lage); Sorau (Aeußerung des Königs); Breslau (Worte des Königs); Aus Schleswig-Holstein (Graf Otto zu Rantzau); Meran (die Glaubensagitation bemächtigt sich des Schützenwesens); Aus Südtirol (Volksfest); Aus Feldkirch (Bischof Prünster †); Wien (Amtsenthebungen. Die siebenbürgische Angelegenheit. Der Czas. Aus dem Abgeordnetenhaus. Disponible Beamte nach Ungarn. Eine serbische Zeitung concessionirt. Die Statthaltereiräthe bleiben alle außer zweien im Amt. Die Comitatschefs fast sämmtlich ernannt. Professoren weigern sich nach Ungarn zurückzugehen. Das Programm des Herzogs von Koburg und der österreichische Standpunkt in der deutschen Frage); Leitmeritz (Schillerfeier).
Oesterreichische Monarchie. Pesth.
Schweiz. Bern (die Bodenseegürtelbahn. Der Bundesrath und die Ostwestbahn. Dappenthal-Gerüchte); Genf (das Wahlresultat).
Spanien. Die Thronrede der Königin.
Großbritannien.
Frankreich. Die kaiserlichen Erlasse. General Goyon. Foulds Regierungsantritt.
Dänemark. Kopenhagen (zur Herzogthümerfrage).
Außerordentliche Beilage, Nr. 26.

Telegraphischer Bericht.

.*. Zara, 14 Nov. Nach Besetzung des Klosters Duzi durch die Türken zogen sich die Insurgenten nach Zubzi zurück, indem sie die Weiber und Kinder über die österreichische Gränze schickten. Die Türken befestigen sich immer mehr in ihren Stellungen von Gazko, Banjani und Piva. Der Fürst von Montenegro versprach: er werde bei der Neutralität und Gränzvertheidigung bleiben, was Omer Pascha gut aufgenommen haben soll. Die Montenegriner halten ihre Gränze besetzt, gegen Piva unter dem Senatspräsidenten Mirko, gegen Banjani in bedeutender Stärke unter dem Vicepräsidenten Kresto Petrovich.

Dom Pedro V.

Der Wanderer schreibt: „Der Tod des jungen Königs von Portugal (er war erst 24 Jahre alt) *) ist eigentlich kein politisches Ereigniß in der engern Bedeutung des Worts, denn die Kämpfe im Innern von Portugal haben seit geraumer Zeit aufgehört; das Land erfreute sich aller Segnungen constitutioneller Freiheit, und konnte schon wegen seiner geringen Ausdehnung keinen Anspruch darauf machen in europäischen Fragen irgendein Gewicht in die Wagschale zu werfen. Dessenungeachtet können wir nicht umhin dem eben verblichenen Fürsten ein Wort freundlicher Erinnerung zu weihen. König Pedro V war vielleicht kein hervorragender Geist, wenigstens hat er sich bisher als solcher zu erweisen noch keine Gelegenheit gehabt; allein er besaß ein großes edles Herz, und dafür hat er allerdings vollgültige Beweise geliefert. Man erinnert sich sicherlich noch daran wie vor einigen Jahren der kaum dem Jünglingsalter entwachsene König, als in seiner Hauptstadt das gelbe Fieber epidemisch wüthete, und die Großen des Reichs mit dem Klerus an der Spitze die Flucht ergriffen, nicht nur die Vornehmen zum Bleiben aufmunterte, sondern ihnen selbst mit glänzendem Beispiel voranging, wie er täglich die Spitäler besuchte, den Kranken Trost spendete und seine Privatschatulle leerte um die Lage der Unglücklichen zu erleichtern. Wem ist die Geschichte von dem sterbenden Trompeter nicht noch erinnerlich? Und wir fanden es so begreiflich was Reisende erzählten, daß jeder Fremde in Lissabon, wenn der König sich auf der Straße zeigte, sich die Geschichte von diesem kranken Trompeter, den der König umarmte, erzählen lassen mußte. Ein solcher Fürst wird allerdings in der sogenannten Weltgeschichte nur ein kleines Plätzchen einnehmen, und selbst die wenigen Zeilen die ihm gewidmet werden dürften, hat er obendrein zum großen Theil dem Kaiser Napoleon zu verdanken, welcher wegen des „Charles Georges" mit dem kleinen Vetter Händel anfieng; allein die Zeitgenossen erfüllen wohl nur eine heilige Pflicht wenn sie mit warmer Theilnahme eines Monarchen gedenken welcher die in jeder andern Lebenssphäre so einfache, auf dem Thron aber so schwer zu übende Kunst verstand — Mensch zu seyn."

*) Der König Dom Pedro V, geboren am 16 Sept. 1837, folgte seiner Mutter, Königin Doña Maria II da Gloria, am 15 Nov. 1853, unter der Vormundschaft seines Vaters, des König-Regenten Dom Ferdinand, übernahm die Regierung persönlich am 16 Sept. 1855, und vermählte sich per procura zu Berlin am 29 April, sowie persönlich am 18 Mai 1858 zu Lissabon mit der Prinzessin Stephanie zu Hohenzollern-Sigmaringen, die ihm am 17 Juli 1859 durch den Tod entrissen wurde. Thronfolger ist sein Bruder, der Herzog von Oporto, geboren am 31 Oct. 1838.

An den croatischen Landtag.

Das Rescript an den croatischen Landtag datirt vom 8 Nov., und beginnt mit einer Recapitulirung der Adresse des Agramer Landtags. Se. Majestät spricht sodann die Versicherung aus: „daß es in Unserer Absicht weder gelegen war, noch auch jetzt liegt, vermittelst der Aufstellung und Ausführung der im Diplom vom 20 Oct. v. J. ausgesprochenen Grundsätze altbegründete und noch lebensfähige Rechte zu entziehen, oder bezüglich der Art ihrer Ausübung weitergehende Aenderungen, als welche durch die Einheit und Machtstellung Unserer Monarchie unerläßlich geboten waren, festzusetzen." Als Se. Majestät es für nothwendig gehalten in allen Königreichen und Ländern freiheitliche Institutionen neu einzuführen oder wieder ins Leben zu rufen, habe auf die durch die ganze Entwicklung der Neuzeit noch vermehrte Gemeinsamkeit der wichtigsten staatlichen Interessen die gebührende Rücksicht genommen werden müssen. Insbesondere habe daher der Kaiser von dem Landtag eines Volks das sich zu allen Zeiten durch die Festigkeit seines Charakters und durch seine unverbrüchliche Treue hervorgethan, erwartet daß er die im October-Diplom niedergelegten Principien anerkennen werde. Es habe das um so mehr zu hoffen gestanden, als Croatien durch seine Landtagsbeschlüsse von 1848 sich zu denselben Grundsätzen bekannt, und dadurch gewissermaßen indirect den Grundgedanken des Diploms angeregt habe. Ueberdieß komme gerade dieses Kronland erst durch das Diplom aus seiner bisherigen politischen Zwitterstellung heraus, und erlange das dem Leben der Völker so nothwendige Gleichgewicht. Wenn man das öffentliche Recht Croatiens bis zum Jahr 1848 mit den staatsrechtlichen Verhältnissen vergleiche wie sie sich nach vollständiger Entwicklung des Diploms gestalten würden, sey es wohl nicht zu bestreiten daß die erstere Lage mit der letzteren keine Parallele aushalte, sey es hinsichtlich der politi-

schen und gerichtlichen Selbstverwaltung des Landes, sey es in Bezug auf den Umfang seiner Gesetzgebung und die dadurch gebotenen Garantien seines Fortbestands als ein in sich abgeschlossenes politisch bestehendes Land und Volk mit eigener Sprache, mit eigenen Sitten und Gewohnheiten, mit staatsrechtlich anerkannten Territorialgränzen. Es habe daher Sr. Majestät wehe gethan daß der Landtag das Diplom als eine dürre Rechtsformel, und nicht als ein Postulat einer politischen Nothwendigkeit, zugleich aber auch als die principielle Gewährung der von dem 1848er Agramer Landtage gestellten Anträge betrachtet habe. Leider habe der Landtag eines sonst so biedern, so klugen und so treuen Volks die Frage der staatsrechtlichen Stellung Croatiens zur Gesammtmonarchie ausschließlich und ohne Berücksichtigung der Ereignisse von 1848 auf dem unfruchtbaren Felde des positiven Rechts zu lösen getrachtet, statt auf dem der eigenen politischen Vortheile und Bedürfnisse. Eine derartige Behandlung könne am allerwenigsten dann zu einem gedeihlichen Resultat führen wenn in einem Staat die Zukunft vieler culturfähigen Stämme, ja sogar der Friede und die ungehemmte Entwicklung des Welttheils mit der Erhaltung eines großartigen Staatsorganismus verknüpft erscheine, der tief in das Mark der Völker eingelebt sey, und gewisser staatsrechtlicher Umgestaltungen zur Behauptung seiner Stellung, ja zu seiner Existenz durchaus nicht entbehren könne. Ueber Gültigkeit oder Ungültigkeit der in der Adresse citirten Rechtsdenkmäler soll hier nicht entschieden werden. Hätte aber der Landtag die Sachlage ruhig und ohne Leidenschaft erwogen, so würde er nicht der Interessenfrage eine trockene Rechtsfrage substituirt und dem Gesammtstaat gegenüber eine rein negative Haltung angenommen haben. Wie die Landtage von 1527, von 1712 und von 1848 die öffentlichen Rechte des Landes zu Gunsten des Herrscherhauses modificirt hätten; wie namentlich der Landtag von 1848 mit muthvoller und aufopfernder Loyalität für die Einheit der Monarchie eingetreten sey, und für Croatien die unmittelbare Verbindung mit der Regierung des Kaiserreichs, sowie die Theilnahme an der Reichsvertretung in allen Gesammtstaatsangelegenheiten begehrt habe, so hätte auch der jetzige Landtag von solchen staatsklugen und loyalen Vorgängen nicht abweichen sollen; daß dieß geschehen, finde seine Erklärung theils in den erregten Zeitläufen, theils darin daß der Kaiser durch die im Anfange seiner Regierung allenthalben wüthenden politischen Stürme gezwungen gewesen sey zur Rettung des Staats die Vollgewalt der Regierung in seinen Händen zu vereinigen, woraus dann die unversöhnlichen Feinde des Staats Anlaß genommen ihre im offenen Felde durch Croatiens ritterliche Mithülfe gebrochene Feindseligkeit im Dunkeln durch Ausstreuung von Mißtrauen fortzusetzen. Da nun aber seit Jahresfrist das Reich auf freiheitliche Grundlagen basirt sey, werde hoffentlich objective Beurtheilung und heilbringendes Vertrauen an die Stelle der Erregung und des vergiftenden Mißtrauens treten. Dann aber dürfe die Regierung mit Zuversicht erwarten nie wieder der ganz unrichtigen Behauptung zu begegnen: daß Croatien mit den übrigen Ländern nur durch das Band der Personalunion verknüpft sey. Es folgt nun eine Ausführung des Satzes: daß das dreieinige Königreich in diplomatischer wie in militärischer und finanzieller Beziehung von jeher mit den übrigen Königreichen und Ländern ein untheilbares und unzertrennbares Reich gebildet, selbst ehe noch die pragmatische Sanction eine solche reelle und unlösbare Verbindung auch dem Wortlaut nach begründet habe. Die Rückkehr zur alten beinahe ausschließlich feudalen Verfassung sey eine factische Unmöglichkeit, da die Rückkehr zu den feudalen Verhältnissen weder dem Zeitgeist entspreche, noch im Interesse des Volks oder des Landes liege. Auch jene Seite der alten Verfassung welche sich auf das Verhältniß Croatiens zu Ungarn beziehe, sey durch die Ereignisse des letzten Jahrzehnts und durch die Beschlüsse des gegenwärtigen Landtags selber so tief modificirt, daß die Rückkehr zum Alten gänzlich unmöglich geworden. „Bei dieser offenbaren Unmöglichkeit einer unbedingten Rückkehr zum Alten glauben Wir Uns den Dank Unseres geliebten Volkes in dem mehrgedachten Königreich zu erwerben, wenn Wir Uns redlich und nach Pflicht bestreben jeder wie immer gearteten Versuchung zur Wiederherstellung der alten Verfassungszustände, unter welchen, nach allen Rechtstheorien, nur die unmittelbar vor dem Jahr 1848 bestandenen verstanden werden können, standhaft zu widerstehen, und auch hinfort an Unseren Staatsgrundgesetzen vom 20 Oct. 1860 und 26 Febr. d. J. mit aller Kraft festzuhalten.“ Durch die Weigerung des Landtags den Reichsrath zu beschicken, könne die volle Gültigkeit jener Staatsgrundgesetze für Croatien in allen ihren Folgen und Wirkungen in keiner Weise für gehemmt angesehen werden.

Zu den einzelnen Punkten der Repräsentation übergehend, erklärt das Rescript: die Militärgränze solle stets als ein integrirender Theil des dreieinigen Königreichs betrachtet werden. An jenem Militärgränzsystem aber, welches die Gränze administrativ von dem Stammlande trenne, sey es mit Rücksicht auf die allgemeinen politischen Verhältnisse und auf die Interessen des dreieinigen Königreichs selber nicht räthlich irgendwie wesentlich zu rütteln. Dessen ungeachtet werden Erleichterungen in Aussicht gestellt, welche die billigen Wünsche der Gränzbewohner, soweit nur irgend möglich, befriedigen sollen. Mit der allmählichen Klärung der Verhältnisse würden sich dann weitere Berührungspunkte in Verwaltung und Gesetzgebung zwischen der Gränze und dem Stammlande finden lassen. Dalmatien habe sich bekanntlich bisher geweigert Abgeordnete zu dem Agramer Landtage zu entsenden, und so das Verhältniß des Landtags zu Croatien im Wege gegenseitiger Verständigung zu lösen; Zwang in dieser Beziehung auszuüben aber sey dem Willen Sr. Majestät fremd. Nichtsdestoweniger sey der Kaiser bereit die an Dalmatien ergangene Aufforderung zu wiederholen, sobald nur erst die Stellung Croatiens zur Gesammtmonarchie geregelt sey. Auch müsse gleich hier daran erinnert werden daß eine etwaige Verbindung Dalmatiens mit Croatien und Slavonien nur dann heilbringend seyn könne wenn dabei nicht nur die verschiedenen Nationalitäten, sondern auch die divergirenden Interessen und politischen Anschauungen in einer höheren Einheit ihre Ausgleichung fänden. Es werde daher lediglich Sache des nächsten croatischen Landtags seyn durch weise Berücksichtigung der Wünsche Dalmatiens die Union selber anzubahnen. Dabei aber daß der Ban den Landtag nur mit vorhergehender Bewilligung des Königs einberufen dürfe, müsse es nach Art. 58 von 1791 sein Bewenden haben. Die vollzogenen Installationen und Wahlen werden zur Kenntniß genommen. Die Bitte daß der Landtag in Zukunft bei der Ernennung des Ban ein Vorschlagsrecht üben dürfe, wird abgeschlagen; doch soll es ihm, wenn er gerade versammelt ist, gestattet seyn geeignete Persönlichkeiten der Krone anzuempfehlen. Der Wunsch des Landtags sich einen Protonotar wählen zu dürfen, wird genehmigt. Die Beschlüsse über das gegenwärtige Verhältniß des dreieinigen Königreichs zu Ungarn, so wie über die Basis für die künftige Verhandlung mit letzterem, werden sanctionirt, „und wird es Unsere Sorge seyn diese Beschlüsse dem nächsten ungarischen Landtage, dessen Zustandekommen Wir mit allen Uns zu Gebote stehenden Mitteln befördern werden, in der Form Unserer königl. Proposition zur Verhandlung vorzulegen.“ Die Bereitwilligkeit des Landtags sich an der Krönung zu betheiligen, wird mit Freuden zur Kenntniß genommen; solange indeß die Stellung des Landes zu Ungarn nicht geordnet, sey es nicht thunlich die erbetene separate Krönung als König von Croatien-Slavonien zu bewilligen. Die von dem Landtag anerkannten Körperschaften der Banaltafel und des königl. Statthaltereiraths seyen bis auf weiteres als gesetzliche Landesstellen zu betrachten; das gegenwärtige Hofdicasterium dagegen werde der Kaiser, um das Land über seine autonome Stellung vollkommen zu beruhigen, demnächst in eine königl. croatisch-slavonische Hofkanzlei umwandeln, und ebenso für Croatien und Slavonien eine eigene oberste Rechtsinstanz einsetzen. Der Ausdruck „Erbkönigreich,“ an welchem der Landtag mit Unrecht Anstoß genommen, beweise nicht daß Croatien unter diejenigen gesetzlich bestimmten Erbländer gerechnet werden solle welche zum deutschen Bunde gehören. Dem Beschlusse welcher das Croatische zur ausschließlichen Geschäfts-, Amts- und Unterrichtssprache erhebt, könne in seiner gegenwärtigen Fassung die Sanction nicht ertheilt werden, da es weder den Militär- und Finanzbehörden, noch allen öffentlichen Gesellschaften, noch vielen thatsächlich einer andern Nationalität angehörigen Staatsbürgern zugemuthet werden dürfe sich in den bezeichneten Richtungen ausschließlich der Landessprache zu bedienen. Die Vereinbarung über alle diese Punkte müsse dem nächsten Landtag vorbehalten bleiben, welcher so bald als möglich einberufen werden solle, um das gegenwärtige Rescript in Berathung zu ziehen, die durch dasselbe sanctionirten Beschlüsse als Gesetzartikel zu redigiren, und überhaupt dem unbehaglichen provisorischen Zustand hoffentlich erfolgreich ein Ende zu machen. Der gegenwärtige Landtag wird im Hinblick auf seine ungewöhnlich lange Dauer und die damit leider nur in schwachem Verhältniß stehenden legislatorischen Resultate für aufgelöst erklärt. Mit dem Vollzug letzterer Maßregel wird der Ban, FML. Joseph Frhr. v. Sokcevic, als gesetzlicher Präsident der Versammlung, und für den Nothfall als hiezu ernannter und ermächtigter königl. Commissär beauftragt. Schließlich gibt sich Se. Maj. der Hoffnung hin daß die Deputirten in ihre Heimath den sosehr wünschenswerthen Geist der Mäßigung, der Ruhe, der Ueberlegung und des Vertrauens bringen werden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13 Nov. Am nächsten Montag wird der neue Concertsaal durch Aufführung von Haydns Schöpfung zum Besten der Actiengesellschaft, welche den Bau unternommen, eröffnet werden. Die Herstellung des großartigen Baues kostet zwischen 3—400,000 fl. Frankfurt hat dadurch eine würdige Räumlichkeit für seine Festlichkeiten gewonnen, und wenn das Unternehmen nicht rentiren sollte, so werden sich auch dießmal die Actionäre mit dem Gedanken trösten daß sie einem der Vaterstadt würdigen Unternehmen ihr Geld geopfert haben. — In der nächsten Sitzung der neugewählten gesetzgebenden Versammlung wird der Senat die betreffenden Vorlagen wegen Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs machen.

♣ **Frankfurt a. M.**, 14 Nov. Kurhessen hat jene Erklärung, die es sich bei der Einbringung des seine Verfassungsangelegenheit betreffenden Antrags Badens vorbehielt heute abgegeben. Es sucht die bundesrechtliche Incompetenz Badens zur Stellung seines Antrags nachzuweisen, und will dessen Abweisung. Nach der Erklärung hat kein Bundesstaat das Recht eine Einmischung in die innern Angelegenheiten eines andern Bundesstaats zu beantragen. Preußen gab eine ausführliche Erklärung ab, in welcher es die Gründe seiner Nichtzustimmung zu Hannovers Antrag in der Angelegenheit des Schutzes der Nordseeküsten darlegt.

Bayern. ⊙ **München**, 15 Nov. Nach den letzten Nachrichten aus Berchtesgaden erfreut sich Se. Maj. der König des besten Wohlbefindens, und gedenkt bei dem fortwährend günstigen Wetter noch 8—10 Tage daselbst zu verweilen, so daß die Rückkehr erst zum Geburtsfeste Sr. Maj. — 28 Nov. — erfolgen dürfte. Alsbald darauf sollen mehrere Hofjagden in den Umgebungen von München gehalten werden. — Morgen und am nächsten Montag werden noch Probefahrten auf der neuvollendeten Bahnstrecke zwischen München und Miesbach stattfinden, und sind von Seite des kgl. Ober-post- und Bahnamtes dahier eine Anzahl Einladungen dazu ergangen. Die Hinfahrt nimmt die zwei Stunden von 9 — 11 Uhr Vormittags in Anspruch, und die Rückfahrt erfolgt Nachmittags von 3 — 5 Uhr. — Am 21 d. werden in der Jesuitenkirche der barmherzigen Schwestern dahier 18 Novizinnen das Ordensgelübde ablegen und 17 Candidatinnen das Ordenskleid empfangen. — In der verflossenen Nacht verstarb dahier am Schlagfluß der kgl. Oberappellrath Ludwig Löwenheim, noch in den Jahren der vollen Manneskraft stehend; er zählte 52 Lebensjahre. Er war geboren zu Rottingen in Unterfranken, wo sein Vater Rentbeamter gewesen.

Nürnberg, 12 Nov. Gestern Abend brachten der hiesige Arbeiterverein und sonstige Freunde dem Landtagsabgeordneten Hrn. Crämer von Doos in dessen Wohnort einen Fackelzug. Auch sonst wurde Hr. Crämer auf ausgezeichnete Weise geehrt.

Aus der Pfalz, 10 Nov. Mit Beifall wurde die durch den k. Justizminister unserer Kammer angekündigte Vorlage einer neuen Proceßordnung in bürgerlichen Rechtssachen begrüßt. Dieselbe beruht im wesentlichen auf den nämlichen Grundlagen wie unser dießrheinisches Verfahren; es dürfte daher von Interesse seyn zu vernehmen welche Resultate unser seit lange im Gebrauch befindliches Proceßrecht in der Praxis erzielt. Ich stütze mich dabei auf den Bericht welchen der k. Generalprocurator bei der jüngst stattgehabten Eröffnung des neuen Justizjahrs erstattet und veröffentlicht hat. Nach diesem waren im Jahre 1860/61 bei den k. Bezirksgerichten der Pfalz, die hiebei als die ordentlichen Gerichte hauptsächlich in Betracht kommen, 2246 Processe anhängig. Hievon wurden 2026 vollständig erledigt, in 194 wurden Vorbescheide oder Interlocute ertheilt, und nur 26 blieben ohne Urtheil, wovon die nicht erledigte natürlich meist solche sind die erst in letzter Zeit eingeleitet worden waren. 1621 waren unter drei Monaten, 261 unter sechs, 84 über sechs Monate, 55 über ein Jahr und 7 über zwei Jahre anhängig. Bedenkt man daß hierunter Ehescheidungen, Collocationen, Fallimente u. dgl. begriffen sind, welche ihrer Natur nach eine längere Zeit zur Erledigung nothwendig erfordern, so lassen diese Resultate gewiß wenig zu wünschen übrig. Bei den Landgerichten waren 10,137 Processe anhängig; davon wurden erledigt 10,029 und blieben rückständig 108; von den beendeten waren 6991 nur einen Tag anhängig, 2124 acht Tage und 914 vierzehn Tage und länger. Bei solchen Ergebnissen bedarf es keines weitern Beweises für die Richtigkeit der unserem Proceßverfahren zu Grunde liegenden Maximen. Daß unsere Processe ziemlich theuer sind, hängt nicht mit unserem Civilproceß zusammen, sondern ist nur eine Folge des Enregistrement, welches mit der Proceßordnung in keinem innern nothwendigen Zusammenhang steht. (N. K.)

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 12 Nov. Advocat Kusel in Bruchsal, einer unserer talentvollsten Rechtsanwälte, ist der erste badische Landtagsabgeordnete jüdischen Glaubensbekenntnisses.

♁ **Mannheim**, 10 November. Wer mit den Vorstellungen von 1859 unsere heutige Schillerfeier beurtheilte, mußte sie allerdings für mager genug erachten; doch die Erwägung daß nicht alle Tage Sonntag seyn kann, und daß im nächsten Juli die Enthüllung des Schillerstandbildes bevorsteht, wird billigeren Maßstab wohl begründen. Immerhin ist das Andenken an den Dichter in lebendiger Weise dem Volke vorgeführt worden: auf der Bühne durch die Aufführung der „Räuber“ in ursprünglicher Gestalt, und in dem Zeitcostüm für welches der Dichter mit der Intendanz eben so entschieden als erfolglos gekämpft hatte. Und der fast beispiellose Zudrang, namentlich zu den Gallerien, vor welchen schon drei Stunden vor Casse-Eröffnung Queue gemacht wurde, zeigte daß sich die hiesige Bevölkerung „ihren Schiller“ und „ihre Räuber“ nicht nehmen lasse. Der hiesige Zweigverein der deutschen Schillerstiftung beschloß unter anderm sich mit den übrigen gleichartigen Vereinen im Großherzogthum zu einem Landesverein mit wechselndem Vorort zu einigen, was jedenfalls der Sache nur förderlich seyn kann. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Mayer, welcher durch die Gedächtnißrede und den Rechenschaftsbericht die Ersprießlichkeit des Vereinswirkens für die Schillerstiftung in ehrenvoller Weise darthun konnte, erklärte leider für das nächste Jahr seinen Rücktritt von der bekleideten Stelle, in welcher er schwer zu ersetzen seyn wird. Einen geselligen Abend zur Jahresfeier des Dichters veranstalteten im „Europäischen Hofe“ die Deutsch-Katholiken mit Reden ihres Predigers Dr. Scholl u. a.; es hatte auch aus andern Bekenntnissen eine erhebliche Anzahl von Theilnehmern sich eingefunden. — An gleichem Tag — und wohl vorzüglich durch die angegebenen Festlichkeiten an äußerer Theilnahme ziemlich beeinträchtigt — hielt der Verein für Naturgeschichte seine 28ste Jahresfeier. Der Rechenschaftsbericht des Vicepräsidenten Dr. Weber wies erfreuliche Ergebnisse der wissenschaftlichen Thätigkeit in Sectionssitzungen und Besprechungen und rege Theilnahme des Publicums am Besuche der stattlichen Sammlungen des Vereins nach, dessen Bestand so ziemlich gleich geblieben ist. Den Festvortrag hielt unser Astronom Dr. Schönfeld, ein Schüler Argelanders, über die Nebelflecken, indem er nachwies was zur Ergänzung und genauern Feststellung der Hypothesen der beiden Herschel u. a. noch fehle, und beifügte daß mit einer der vor allem nöthigen Vorarbeiten zu dieser Forschung, mit der Ortsbestimmung der Flecken, auch die hiesige Sternwarte beschäftigt sey, deren Instrumente hinreichen mehr als ein Drittheil der bis jetzt bekannten Nebelflecken zu bestimmen. — Nachmittags wurde, unter ehrender Begleitung der katholischen und evangelischen Geistlichkeit, der Lehrer des Lyceums, der höhern Bürgerschule und der Volksschulen, und eines überaus großen Gefolges seiner Glaubensgenossen, Rabbiner Präger zur Erde bestattet — in Wort und Schrift ein unermüdlicher Vorkämpfer des rationalen aufgeklärten Judenthums. — In der Führung der Rheinbrücke hat sich neuestens eine andere Ansicht hoher Protection zu erfreuen, nach welcher die stehende Brücke unterhalb der Schiffbrücke aufzuführen und der Bahnhof in der Nähe des jetzigen Rheinhafens neu zu errichten wäre. Nächsten Dienstag wird die technische Commission der badischen Ingenieure zur Begutachtung der Angelegenheit hier eintreffen. — Gestern wurde das Cassationsgesuch des Färbers Dietz, der persönlich bei der Verhandlung zugegen war, bei hiesigem Oberhofgericht verworfen. Gleichwohl zweifeln die Gegner der Todesstrafe daß das Todesurtheil an ihm vollzogen werde, da an gleichem Tage die Begnadigung des Raubmörders Schrör zu lebenswierigem Kerker hier eintraf. Ja, man gibt sich von hier aus schon in der Presse der Hoffnung hin daß eine Regierungsvorlage für Abschaffung der Todesurtheile an die Stände gelangen werde. Ueber die Einberufung der letztern verlautet nichts bestimmtes; doch glaubt man daß sie über den 25 d. M. sich nicht verzögern werde.

♁ **Mannheim**, 14 Nov. Gestern A end gelangte endlich die Ministerialentscheidung über das kurz nach der Heidelberger Versammlung des Nationalvereins nach Karlsruhe abgegangene Gesuch um Gestattung der Bildung eines Wehrvereins an seine Unterzeichner. Es lautete, abweichend von der Erwartung, abschlägig, und war kurz damit motivirt daß die Regierung einen bewaffneten Verein nicht neben sich dulden könne, der nicht ganz unter derselben stünde. Die Generalversammlung des nunmehr zum badischen Hülfsverein ausgedehnten hiesigen Hülfsvereins, welcher für die nächsten fünf Jahre Vorort für Baden seyn wird, hat nach der Niederlegung der Vorstandsstelle durch Prof. Dr. Mayer den Prof. Dr. Fickler zum Vorstand gewählt. Von den 100 bei Caub in der letzten Zeit auf dem Trockenen sitzenden Fahrzeugen sind auf heute schon im hiesigen Hafen in Folge des bessern Wasserstandes zwölf Frachtschiffe aus Holland erwartet.

K. Sachsen. **Leipzig**, 10 Nov. Von Seite des hiesigen Schillervereins ist auch heute wieder ein Schillerfest in ähnlicher Weise wie früher gefeiert worden, nachdem bereits gestern Abend zur Vorfeier im Stadttheater „Die Verschwörung des Fiesco,“ mit Prolog von Frau Louise Otto-Peters, aufgeführt worden war. Die Hauptfeier, bestehend in Chorgesang, Festrede und Declamation Schiller'scher und anderer Gedichte, wurde in den Sälen des „Hôtel de Pologne“ abgehalten. Die Festrede hielt Dr. Lothar Bucher über das Thema: „Das juristische Element in Schiller.“ Die Chöre wurden von dem Universitätsgesangverein „Paulus“ und die verschiedenen Gedichte von Mitgliedern des Hoftheaters vorgetragen. Nach dieser Feier wurde noch ein zahlreich besuchtes Festmahl abgehalten. Auch das „Hôtel de Saxe“ hat für heut Abend 7 Uhr eine Vorfeier zum Schillerfest angekündigt, welche Ankündigung von dem „Festvorstand“ unterzeichnet ist. Der Reinertrag eines beliebigen Entrée ist für die Schillerstiftung bestimmt. (Dr. J.)

Thüringen. **Jena.** Durch die deutschen Blätter macht, aus der Leipz. Ztg., die Notiz die Runde: am 5 Nov. sey in Jena „der aus der Goethe'schen Zeit wohlbekannte Major a. D. Karl Wilhelm v. Knebel gestorben.“ Allein Goethe's wohlbekannter Freund dieses Namens, der Anti-Romantiker und Uebersetzer des Lucrez, hieß Karl Ludwig v. Knebel, war im Jahr 1744 geboren, also älter als Goethe, und starb am 14 Febr. 1834.

Hätte er erst jetzt das Zeitliche gesegnet, so würde er das schöne, aber seltene patriarchalische Alter von 117 Jahren erreicht haben!

Preußen. **Koblenz**, 11 Nov. Mit dem schon seit längerer Zeit projectirten Denkmal des Kurfürsten Balduin, des Erbauers der hiesigen Moselbrücke, welches auf eben dieser Brücke selbst seine Stelle finden soll, und zu welcher der König das Erz geschenkt hat, wird es nunmehr Ernst werden. Der Kostenpunkt ist geordnet, und die Anfertigung bereits einem tüchtigen Künstler übertragen worden. (Karlsr. Ztg.)

Köln, 11 Nov. Mit Befriedigung erwähnen wir daß an der gestrigen Schiller-Festvorstellung (Wilhelm Thell) das Publicum sich auf das lebhafteste betheiligt, ja so zahlreich eingefunden hatte, daß das Orchester geräumt werden und ein Theil der Parterre-Besucher vom Büffetraum aus zuschauen mußte. Auch die Stimmung des Publicums war eine gehobene. Eine zweite Schillerfeier war von der Gesellschaft Melpomene im Saale des alten Kuhberg veranstaltet. Die Büste des gefeierten Mannes war bekränzt und von Lichern umgeben, und mehrere seiner schönsten Gedichte wurden vorgetragen. (K. Z.)

⊥ **Berlin**, 13 Nov. Sat prata biberunt — die Empfangsansprachen und Festgedichte könnten ohne Gefahr für das Land ungedruckt bleiben; dagegen hat das Volk ein scharfes Ohr für jedes königliche Wort das auf die Tagespolitik Bezug hat. In Sorau bemerkte Se. Majestät: „Wählen Sie Demokraten, so sind wir geschieden!“ Ein deutlicher Ausspruch, von dem in der ministeriellen Zeitung bis vor wenigen Tagen nichts zu verspüren war; aber wie dann wenn die Sorauer einen Feudalen wählen? Die Frage bleibt noch immer die: ob die 40 Millionen Militärbudget nur von Demokraten verweigert, d. h. ermäßigt werden dürften? Die Stern-Zeitung ist bereits auf dem Punkt angelangt daß sie unverhohlen der Vincke'schen Fraction wegen ihrer Opposition in der letzten Sitzung den Handschuh vor die Füße wirft. Das scheint denn doch etwas bedenklich. Mögen die deutschen Regierungen noch zu rechter Zeit in der Militärfrage einen den finanziellen Kräften ihrer Völker entsprechenden Entschluß fassen! Der Weg den Europa seit der Napoleonischen Zeit betreten hat, führt unfehlbar ins Mittelalter zurück; denn wir leben mitten im Frieden auf vollständigem Kriegsfuß, und wenn es wirklich zum Kriege kommen sollte, findet er die Kräfte so erschöpft, daß aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch das Zuaventhum, dieses ganz und gar mittelalterliche Heerwesen, Aussicht auf dauernden Erfolg hat. Es wird eine Zeit kommen wo man die wiederholt geäußerten Bedenken mehr als gerechtfertigt findet. Auch das ist sehr fraglich: ob es gerathen erscheint das Herrenhaus dadurch zu reformiren daß man eine Kategorie seiner Mitglieder auf den Sterbe-Etat setzte. Als der Appellationsgerichtsrath Jochow aus Posen eine Zeitlang die Redaction der Stern-Zeitung übernahm, um jedoch gar bald wieder in seine frühere Stellung zurückzukehren, lauteten seine Vorschläge ganz anders. Es ist mit politischen Nothbehelfen eine eigene Sache: sie verstummen, und nützen nichts. Wir gehen in unserm Verfassungsleben sehr ernsten Zeiten entgegen, und Drohungen angesichts der Wahlen heißt Oel ins Feuer gießen. Ein Ministerium das in seiner eigenthümlichen Zusammensetzung bis zum Thorschluß in der Wahlsache gar keine feste Stellung einzunehmen wagte, zeigt bedenkliche Symptome seiner Schwäche, und Hrn. v. Patow wird man wohl an seine Vergangenheit erinnern dürfen, wenn man ihm die Staatsfinanzen ernstlich ans Herz legt. Daß die Steuerlast Berlins sich in den letzten drei Jahren verdoppelt hat, beweist für den Gesammtstaat nicht viel.

Berlin, 13 Nov. Die Königin-Wittwe, welche heut ihren sechzigsten Geburtstag feiert, begieng diesen Tag auf Schloß Sanssouci in stiller Zurückgezogenheit. Vom 10 Jan. ab wird Königin Elisabeth auf einige Monate sich nach Charlottenburg begeben. — Am Tag der Rückkehr der Majestäten von Sagan werden die sämmtlichen militärischen Musikchöre vor dem prinzlichen Palast, unter Leitung des Generalmusikdirectors Wieprecht, einen großen Zapfenstreich ausführen. Wenige Tage später findet vor dem Palast die Aufführung der hiesigen Gesangvereine statt. — Nach den Hamb. Nachr. tritt Graf Otto zu Rantzau als Legationsrath in das preußische Ministerium des Auswärtigen ein. (Vergleiche den Brief „Aus Schleswig Holstein.“) — Wie den Hamburger Nachrichten von hier telegraphirt wird, hat Belgien mit sämmtlichen betheiligten Regierungen wegen Ablösung des Scheldezolls officielle Unterhandlungen eröffnet. — Der St. A. enthält das von dem Finanzminister unterm 7 d. M. erlassene Regulativ für die Erhebung der Stempelsteuer von Zeitungen, Zeitschriften und Anzeigeblättern. — Die bereits als bevorstehend bezeichneten Berufungen in das Herrenhaus mit erblicher Berechtigung werden, wie die N. Pr. Z. hört, in die Kategorie derjenigen Mitglieder fallen von der es in der Verordnung wegen Bildung der ersten Kammer heißt: „Außerdem gehören mit erblicher Berechtigung zur ersten Kammer diejenigen Personen welchen das erbliche Recht auf Sitz und Stimme in der ersten Kammer von Uns durch besondere Verordnung verliehen wird. Das Recht hiezu wird in der durch Verleihungsurkunde festgesetzten Folgeordnung vererbt.“

Aus **Sorau** schreibt man der Voss. Z. unter dem 11 d. über die Durchreise der Allerhöchsten Herrschaften: Nach Besichtigung der Truppen geruhte der König die Versicherungen treuester Anhänglichkeit und Ergebenheit der hiesigen Einwohnerschaft durch den stellvertretenden Bürgermeister mit sichtlichem Wohlwollen entgegenzunehmen, und darauf ungefähr folgendes zu erwiedern: „Ich glaube Ihren Versicherungen. Sie werden bald Gelegenheit haben sie zu bethätigen — bei den Wahlen. Das Circular meines Ministers hat Ihnen das nöthige mitgetheilt. Wählen Sie aber Demokraten, so brechen wir.“ Nach diesen mit großer Güte, aber Entschiedenheit gesprochenen Worten setzte der König unter dem begeisterten Zuruf aller Anwesenden seine Reise nach Breslau fort.

Breslau. Die Sternzeitung ist in der Lage den Inhalt der Antwort mitzutheilen welche der König dem Oberbürgermeister auf dessen Ansprache gab:

Ich danke Ihnen von Herzen für die patriotischen Gesinnungen welche Sie Mir Namens der Stadt ausgesprochen haben, und ebenso für die Herzlichkeit mit welcher Ich empfangen werde. Die Worte welche Sie so eben an Mich gerichtet, haben Mich tief bewegt, denn sie bezeichneten was die Vergangenheit geleistet und was die Gegenwart und Zukunft zu vervollständigen und zu befestigen hat. Wenn des Aufblühens der Stadt unter Meinen königlichen Vorgängern gedacht worden ist, so habe Ich selbst noch eben die Königin, Meine Gemahlin, auf die Umgestaltung der Stelle, wo die Ehrenpforte steht, auf den ganz neuen Stadttheil aufmerksam gemacht, der Zeugniß von dem Gedeihen der Stadt Breslau gibt. Aber es sind noch andere Eindrücke welche Meine Seele erfüllen. Welche Erinnerungen aus Meiner Jugendzeit Mich an Breslau knüpfen, habe Ich öfter ausgesprochen, da Ich hier die Erhebung der Nation im Jahr 1813 erlebt habe. Es sind Erinnerungen an die Zeit großer Thaten, die, von hier anfangend, dem Vaterlande geleistet wurden, und des dankbaren Andenkens an die Männer die sie vollbrachten! Der Friede hat nun seine Segnungen auch über Breslau ausgeschüttet; Ich habe die schöne Aufgabe diese Segnungen dem theuern Vaterlande zu erhalten, und Ich freue Mich des Bewußtseyns dadurch noch manches schöne Werk fördern zu können. Aber Ich weiß auch daß die Treue dieser herrlichen Stadt auch im Wechsel der Zeiten dem Königshause gesichert bleiben und sie dann gewiß, wie damals, mit edelm Beispiel vorangehen wird.

Den Mitgliedern der Regierung sagte der König: „In dem letzten Ministerialerlaß über die Wahlen sey nun sein Wille ausgesprochen, und dabei werde er unter allen Umständen bleiben.“

Breslau, 13 Nov. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Ellwanger bei Darbringung eines Kanonenboots seitens der schlesischen Städte sprach der König folgende Worte:

„Mit dankbarem Herzen nehme Ich das patriotische Geschenk an, welches Schlesiens Städte und Breslau an ihrer Spitze Mir darbringen, und verleihe gern dem Kanonenboot den von ihnen gewünschten Namen „Schlesien,“ welcher zu allen Zeiten der preußischen Flotte die Gesinnungen dieser Provinz vergegenwärtigen soll. Erhebend ist in diesem Raum, den die Geschichte geheiligt hat, jene Gabe durch die Stadt welche, nach einem noch nicht hundertjährigen Besitz der preußischen Krone, im Jahr der vaterländischen Erhebung mit dem schönsten Beispiel voranleuchtete, und in deren Mitte Wir so eben dem Schöpfer jener Erhebung das schöne Denkmal errichteten. Unsere Flotte ist zwar noch klein, aber sie wird, als der einzige schöne Rest aus einer Zeit der Verwirrung, als würdiges und hoffentlich dereinst glorreiches Glied der altbewährten Wehrkraft Preußens sich einfügen. Sie dient nicht dem Krieg allein, auch im Frieden soll die Flotte dem Schutz von Handel und Wandel dienen, und die letzten Monate beweisen wie das Erscheinen unserer Schiffe auch in der Ferne dem engern wie dem weitern Vaterland nutzbringend werden konnte und werden wird. Und nun empfangen Sie nochmals Meinen innigsten Dank für diese patriotische Gabe als Anerkennung und Aufmunterung für alle die sich an diesem großen und zukunftsreichen Werk betheiligen.“ (St.-Ztg.)

* **Aus Schleswig-Holstein**, 18 Nov. Eine interessante Neuigkeit ist daß Graf Otto zu Rantzau sich in diesen Tagen nach Berlin begeben wird, um in preußische Dienste — wie man sagt in das Ministerium — zu treten. Graf Rantzau war dänischer Gesandter in St. Petersburg bis 1846, als König Christian VIII durch Erlaß des offenen Briefs zum erstenmal öffentlich und ausdrücklich die Landesrechte anfocht. Später ward der Graf zum Klosterpropst in Uetersen ernannt, gab jedoch auch diesen Posten nach einigen Jahren auf. Gegenwärtig ist er Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung für die Ritterschaft, und als eifriger Verfechter der schleswig-holsteinischen Sache bekannt, welcher er, als Beamter im auswärtigen Amt einer deutschen Großmacht, erhebliche Dienste zu leisten im Stande seyn wird.

Oesterreich. ⁿ **Meran**, 9 Nov. Seit einigen Tagen hat sich die Glaubensagitation eines neuen Feldes bemächtigt und mit einem stürmischen Anfall begonnen, der möglicherweise nachhaltendere und ernstere Folgen nach sich ziehen könnte als es die kirchlichen Processionen vermögen. In Bozen sollte morgen die Eröffnung der Gasbeleuchtung mit großer Feierlichkeit vor sich gehen.*) Wir lieben es hierzulande Festfreuden durch ein Scheibenschießen zu erhöhen. Der Bürgermeister der Stadt, Dr. Streiter, hatte daher auch ein solches in das Festprogramm aufgenommen, und seine Widmung der Schießgaben mit einigen Worten begleitet, deren Wiedergabe Sie erlauben werden, da Sie daraus um so leichter auf den Charakter des darüber losgebrochenen Sturmes zu schließen vermögen:

*) Worüber mittlerweile berichtet worden ist.

„Das Licht das künftig auf unseren Straßen die Nacht nahezu in Tag verwandelt, hat etwas sinnbildliches, man erinnert sich an das geistige Licht, das uns eben auch in diesem Jahr aufgieng, an die Wiedergeburt unseres staatlichen Lebens und die Befreiung der Gewissen von jeder unwürdigen Schranke. Licht zumal ist die Himmelstochter, welche das edle Herz unseres Kaisers vermochte uns das Patent vom 8 April d. J. zu geben; es verbürgt jedem Staatsbürger die Freiheit des Denkens und Forschens. Lassen Sie mich die Wonne die ich darüber empfinde mit Ihnen durch gemeinsamen Jubel feiern, lassen Sie uns die Fahnen schwingen, die Böller lösen und ein stürmisches Hoch ausbringen dem Spender einer Freiheit welche die Grundlage jeder anderen bildet. Die zwei Hauptbeste waren auf eine deutsche und eine österreichische Fahne geheftet, mit den Devisen: Deutschland hoch! Oesterreich hoch!"

Die Einladungen zu diesem Freischießen ergiengen wie gewöhnlich an die Schießstände des Landes; es war ihnen jedoch an gar mancher Stätte ein freundlicher Empfang beschieden. Den Reigen führte, wie gewöhnlich im feudalen Lager, ein benachbarter Freiherr, Oberschützenmeister, Bürgermeister und Freischaarenhauptmann. Mit Entrüstung wies er in den „Tiroler Stimmen" eine solche Entweihung des Schützenwesens von sich. Gleich nach ihm ruft ein Kanonikus-Senior und Schützenveteran aus dem Jahr 1796: „Brüder, schändet eure alte Schützenehre nicht!" Und nun stürzt die ganze Schaar ihnen nach, und lärmt und lästert in offenen Briefen über den „freigeisterischen Streiter," über seine gottlose Anpreisung der Befreiung der Gewissen, über sein hochverrätherisches Hoch auf Deutschland u. s. w. Der wahre Patriot, schreibt ein Schützenmeister, wählt zu seiner Fahne die heiligsten Herzen Jesu und Mariä, seine Fahnenträger sind ihm die katholischen Priester. In Telfs wird alsogleich ein Trutzschießen veranstaltet, dessen erste Bestfahne die Devise trägt: Herz Jesu und Mariahilf! Hoch!! Und ein „offener Protest" verfaßt, der da anhebt: Mit wahrer Entrüstung hören wir was die Stadt Bozen aus dem Schießstand zu machen im Sinn habe. Eben kommt mir von einem gräflichen Oberschützenmeister eine Einladung zu Gesicht mit dem Titel: Gedenkschießen der alten tirolischen Schützenehre. Die drei Hauptfahnen sind eine päpstliche, eine österreichische und eine tirolische mit den Devisen: Hoch Se. Heiligkeit Papst Pius IX! Hoch Se. Majestät der Kaiser! Unbesiegt, weil einig im Glauben! Unter den Bedingungen sagt §. 3 in dürren Worten: Ausgeschlossen von diesem Schießen sind alle jene Schützen welche sich bei dem Schießen vom 10 bis 14 d. M. in Bozen betheiligen. Also so weit ist es gekommen, daß die feudal-klerikale Partei es offen wagt die ganze Institution des Schützenwesens aufzuwiegeln und zu spalten, jene gewissermaßen in Acht und Bann zu legen die sich unterfangen sollten ein Fest mitzufeiern das nicht nach ihrem Geschmack ist. Fürwahr, die Herren sind kühn in ihrer herrschsüchtigen Unverträglichkeit, und ein Andersdenkender kann sich daraus ein Pröbchen entnehmen was seiner warten würde wenn sie wieder allein ans Ruder kämen. Rufen sie doch fortwährend Ach und Wehe über den Druck der auf ihnen laste, während sie sich vollkommen so benehmen als ob ihnen die Gewalt gegeben sey über andere unbeschränkt zu gebieten. Wie müßten denn etwa die Dinge stehen bis sie dieselben nach ihrer Zufriedenheit fänden? Gebe Gott daß es dahin nie wieder kommen möge!

Aus Südtirol, 11 November. Trotz des Lärms der ultramontanen Blätter gegen das von Dr. Streiter zur Eröffnung der hiesigen Gasbeleuchtung veranstaltete Freischießen, trotz des Verbots für die Kinder der Mädchenschule den Maskenzug anzusehen, trotz der Abstellung der Pfarrthurmbeleuchtung, sah Bozen am gestrigen Tag doch ein wahres Volksfest, woran Alt und Jung, Arm und Reich innigen und freudigen Antheil nahmen. Am Vorabend wurde im Theater bei erleuchtetem Hause der von Dr. Ferdinand Weller gedichtete Prolog gesprochen. Am Morgen des 10 verkündete der Weckruf der Militärmusik den Beginn des Festes, dem um 1 Uhr Vormittags die feierliche Eröffnung des Freischießens auf der Schießstätte folgte. Die Meraner Schützen, die keine Scheu hatten ihre lichtfreundliche Gesinnung, ihre Sympathie für das Patent vom 8 April d. J., dem zu Ehren nach dem Widmungsschreiben des Dr. Streiter das „Best" gegeben wurde, offen an den Tag zu legen, zogen mit ihrer Fahne und klingendem Spiel ein; von Trient, der Bischofsstadt, waren einundzwanzig Schützen mit ihrem Oberschützenmeister und einem Geistlichen gekommen. Den Schießstand des nahen Eppan vertrat der Oberschützenmeister Graf Wickenburg und der dortige Unterschützenmeister. Selbst das bigotte Kaltern, dann Klausen und andere Orte von nah und fern stellten ihr Contingent. Die Vorarlberger sprachen in einer telegraphischen Depesche ihr Bedauern aus dem Schießen nicht anwohnen zu können, und sandten dem Bürgermeister Dr. Streiter ihren Schützengruß. Dieser sprach sich bei der Eröffnung über die Bedeutung der deutschen und der österreichischen Fahne aus, womit er die Beste geschmückt hatte. Oesterreich, meinte er, müsse für alle Zukunft unzertrennlich von Deutschland seyn; beide verbinde nun, nach Oesterreichs Wiedergeburt, das Interesse für die Wahrung eines und desselben Guts von unschätzbarem Werth, der Freiheit. Das dem Kaiser Franz Joseph hierauf ausgebrachte Hoch erschallte mit einem Sturm von Begeisterung dreimal unter Böllerknall. Der Oberschützenmeister Peter Mayrl erinnerte in seiner Antwort daran daß nur Einigkeit uns stark mache, und brachte ein Hoch deutscher Treue, Bruderliebe und Einigkeit aus. Der darauf einfallende Sängerchor pries die Tiroler Schützen in einem Liede von H. Gilm als „Deutschlands Gränzsoldaten," als seine „Gemsenwacht." Das ganze Officierscorps mit dem General an der Spitze nahm an diesem feierlichen Act Antheil. Hierauf folgte der Umzug mit den Fahnen und zwei Musikchören, dem Bozener und Meraner, durch die Gassen der Stadt. Nach dem Mittagsmahl, das dem Unternehmer der Gasbeleuchtung, Hrn. A. L. Riedinger aus Augsburg, zu Ehren gegeben wurde, bewegte sich ein Maskenzug, begleitet von der zuströmenden Menge, durch die ganze Stadt. Den Schluß des Festes machte Abends die Regimentsmusik und die Liedertafel, die bei Fackelschein Vater Arndts „deutsches Lied" sang. Die Menschenmenge war unabsehbar, und konnte sich dreist mit der Schaar der Glaubensprocession messen. Die mit dem Fest verbundene Armenlotterie warf einen Reingewinn von ungefähr 2000 fl. ab. (S. Ztg.)

Feldkirch, 13 Nov. Gestern Abends gegen 8 Uhr ist Bischof Prünster gestorben. (B. f. T.)

** **Wien,** 12 Nov. Der bekannte Brief des Herzogs von Coburg über die deutsche Frage, oder vielmehr die Geschichte seiner Veröffentlichung, beweist daß nicht nur von Büchern der Satz gilt: habent sua fata libelli. Ich glaube nämlich verrathen zu dürfen daß der Adressat des Schreibens ein höherer Beamter der österreichischen Staatskanzlei ist (Frhr. Max v. Gagern), der jüngst auf einer Urlaubsreise in süddeutschen politischen Kreisen über den Brief sprach, auch Einzelne denselben lesen ließ; dieser oder jener mochte Aufzeichnungen gemacht haben, und so kam endlich das merkwürdige Actenstück dadurch zur öffentlichen Kunde daß gerade von dem Lande her wo begreiflicherweise, und wie auch jetzt durch einen zornmüthigen Artikel der in Frankfurt erscheinenden „Zeit" dargethan ist, das Programm des Herzogs Ernst einige unliebsame Ueberraschung erregen mußte, darüber nach Wien zurück an die „Presse" Mittheilung gemacht wurde! Lassen Sie mich gleich hinzufügen daß die hiesigen politischen Kreise — d. h. diejenigen worin die Politik wirklich gemacht wird — das Coburger Project nicht ohne großes Interesse aufgenommen haben. Dasselbe will Deutsch-Oesterreich nicht vom deutschen Bunde getrennt wissen, und faßt die Territorialfrage ins Auge, d. h. die Verpflichtung Deutschlands Oesterreich zu stützen in der ihm obliegenden Vertheidigung deutscher Marken. Diese zwei Punkte aber sind für Oesterreich die Grundbedingungen eines jeden von ihm für zulässig zu erachtenden Bundesreformplans. Der erste Punkt versteht sich ganz von selbst, der zweite Punkt aber ist, wie für die kleindeutsche Auffassung der Stein des Anstoßes, welcher bisher jeder Verständigung im Wege stand, jede Verhandlung scheitern machte, so für die österreichische die concrete und praktische Seite der Sache. Ohne eine Initiative zu ergreifen, von welcher sich zu enthalten das österreichische Cabinet hundert Gründe für einen hat, wird es jede Anregung zu einer Reform der Bundesverfassung willkommen heißen welche diesen Punkt mit in ihre Berechnung aufnimmt, und mit seiner Februarverfassung vermag dabei Oesterreich zum mindesten so weit zu gehen wie Preußen; wobei ich ausdrücklich als meine bestimmte Ueberzeugung hinstelle daß Oesterreich auch der Aufnahme des Princips der Volksvertretung in die umgestaltete Verfassung des deutschen Staatenbundes keineswegs entgegen seyn würde.

Wien, 13 Nov. (Herrenhaussitzung.) Minister v. Lasser verliest das Rescript an den croatischen Landtag. Die Versammlung hörte die über eine halbe Stunde dauernde Vorlesung stehend und in ehrfurchtsvoller Stille an. Graf Hartig beantragt: das Haus möge seinen Gefühlen der Loyalität im Protokoll Ausdruck geben. Als Minister aus dem Jahr 1848 wisse er wie das croatische Volk für die Reichseinheit einstehe. Dessen jetzige Haltung könne nur einem Mißverständniß entspringen, zu dessen Behebung das königl. Rescript vollkommen geeignet sey. Der Präsident glaubt dem Wunsche des Vorredners in entsprechendster Weise Ausdruck zu geben, indem er ein dreimaliges „Hoch dem allergnädigsten Monarchen der treuen croatisch-slavonischen Völker!" ausbringt, in welches die Versammlung, sich von ihren Sitzen erhebend, einstimmt. Es wird hierauf zur Generaldebatte über das Gemeindegesetz geschritten. Graf Leo Thun entwickelt in langer Rede daß er im allgemeinen die Annahme der Vorlage befürworten wolle, wie mangelhaft er diese auch finde. Fürst Vincenz Auersperg stellt bei Art. 1 den Antrag: das Haus wolle das Princip aussprechen daß die Ausscheidung des Großgrundbesitzes aus dem Verbande der Ortsgemeinde zulässig sey. Der Antrag wird indessen abgelehnt, und werden die ersten 16 Artikel des Entwurfs in der von der Commission beantragten Fassung unverändert angenommen. An der Debatte betheiligte sich wieder vornehmlich Graf Leo Thun, welcher immer darauf zurückkam daß das Gesetz eigentlich vor die Landtage gehöre, und nur der Dringlichkeit der Sache wegen vom Reichsrath berathen werden dürfe. Schluß der Sitzung 3½ Uhr. (S. C.)

(Abgeordnetenhaus.) Minister v. Schmerling verliest das Rescript an den croatischen Landtag: die Mittheilung wird schweigend aufgenommen, nur die Stelle in welcher das Festhalten an der Februar-Verfassung betont

wird, ruft einige Beifallsbezeugungen hervor. Abg. **Taschek** begründet seinen Antrag auf Unabsetzbarkeit der Richter. Das Loos des Richters liege in der Hand der Regierung, er sey durch kein Gesetz gegen Willkür geschützt. Wenngleich die Regierung von ihrem Rechte die Richter nach Belieben abzusetzen im ganzen nur mit großer Mäßigung Gebrauch gemacht habe, so seyen doch gerade in letzter Zeit beklagenswerthe Fälle vorgekommen, die noch frisch in aller Gedächtnisse leben. Darum habe er den vorliegenden Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem die Amtsenthebung nur durch richterlichen Ausspruch erfolgen könne. Minister v. **Schmerling** vertheidigt die Regierung gegen den Vorwurf daß sie ihrem vor vier Monaten gegebenen Versprechen selber einen solchen Gesetzentwurf einzubringen nicht nachgekommen sey. Sie habe davon Abstand genommen weil das Haus bei Ablehnung der Vorlage über die Gerichtsorganisation den Grundsatz aufgestellt habe: daß eine stückweise Erledigung der auf das Justizwesen bezüglichen legislatorischen Fragen unthunlich sey, und daß es nur solche Vorlagen in Verhandlung ziehen wolle welche eine Umgestaltung der betreffenden Gesetzgebung in ihrer Gesammtheit enthalten. Für die Zuweisung des Taschek'schen Antrags an einen besondern Ausschuß erhebt sich auch Hr. v. Schmerling. **Schindler** motivirt seinen Gesetzentwurf, über die Art wie längere Vorlagen in Zukunft behandelt werden sollen, durch die Weitläufigkeit der Geschäftsordnung. **Mühlfeld** begründet seinen Antrag auf Einführung der Schwurgerichte unter allseitigem Beifall. Minister v. **Schmerling** bekämpft die Motive: man müsse die Frage vom juridischen und nicht vom politischen Standpunkt aus auffassen. Schon die Verschiedenheit des Bildungsgrads der in Oesterreich lebenden Völker, so wie aller anderer Verhältnisse erheische daß man sich erst mit den einzelnen Landtagen ins Einvernehmen setze. Nichtsdestoweniger wird der Antrag mit großer Mehrheit (auch Polen und Tschechen stimmen dafür) an einen aus 15 Mitgliedern zu bildenden Ausschuß verwiesen. Schluß um 3 Uhr. (C. C.)

Wien, 14 Nov. Die „Wiener Zeitung" bringt heute wieder eine Reihe auf Ungarn bezüglicher Amtsenthebungen und Ernennungen. Besonders hervorzuheben ist die Enthebung des Krassoer Obergespans, Emmanuel Gozsdu, von seiner Würde. Derselbe zählte zu jenen rumänischen Großgrundbesitzern welche in die Kategorie der enragirtesten Ultramagyaren gehören, und war daher um seiner Abstammung und Gesinnung willen ein besonders brauchbares Werkzeug für die Magyarisirung der rumänischen Bevölkerung in jener Gegend. — Außer dem sächsischen Nationsgrafen, Baron Salmen, und dem Gouverneur von Siebenbürgen, Grafen Miko, ist auch der Präsident der königl. Tafel in Klausenburg, Baron Apor, von dem Hofkanzler, Grafen Nadasdy, zur Berathung nach Wien berufen worden, da in der nächsten Ministerconferenz endlich ein definitiver Beschluß über die siebenbürgische Angelegenheit gefaßt werden soll. — Das Prager tschechische Journal „Czas" wird, wie man dem „Vaterland" aus Prag meldet, von Neujahr angefangen in Wien täglich als Morgenblatt erscheinen. Seine Tendenz erhält eine totale Umänderung, und wird eine officiöse seyn, und vor allem sich auf das Februarpatent stützen. Ueber die Person des neuen „Czas-"Redacteurs verlauten allerhand Gerüchte, doch bestimmtes läßt sich nicht mittheilen. Dagegen wird die mehrfach bereits besproche „Zeit," auf welche Hr. Dr. Fink die Concession erhielt, gar nicht erscheinen. — Die Namen der neun Abgeordneten, durch die der Ausschuß für den Antrag Skene's verstärkt wurde, sind: Dr. A. Ryger, Frhr. v. Burger, Edelbacher, Dr. Kaiser, v. Hopfen, Dr. Giskra, v. d. Straß, v. Froschauer, Dr. Gschier. — Mit dem heutigen Frühzuge der Nordbahn sind 20 in Disponibilität gewesene Beamte nach Ungarn abgegangen, wo dieselben wieder in Activität treten; auch mehreren disponiblen Amtsdienern sind wieder Dienstposten zugewiesen worden. Unter den ersteren befanden sich die kgl. Commissäre v. Rerchezky, Salay und Frank. (W. Bl.)

Die in **Graz** erscheinende „Volksstimme" ist wieder ausgegeben, und bringt an der Spitze ihrer Nummer vom 9 November folgende Mittheilung: „Heut Abend ist der verantwortliche Redacteur, Hr. Karl Tanzer, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die „Volksstimme" erscheint nun wieder ungehindert fort."

In **Leitmeritz** wurde Schillers Geburtsfest mit einer großen musikalisch-declamatorischen Akademie im Stadttheater gefeiert. Die überfüllten Räume legten Zeugniß davon ab welche Verehrung der große deutsche Meister dort genießt. (W. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Bis zu welcher Abgeschmacktheit der Consequenz der passive Widerstand in Ungarn getrieben wird, zeigt der Umstand daß in **Pesth** auch die im allgemeinen Krankenhaus ordinirenden und wirkenden Aerzte am 15 d., an welchem Tage die städtischen Beamten ihre Functionen einstellen, beschlußmäßig abzutreten haben. Aus lauter Rechthaberei müssen selbst die Kranken leiden. Daß so mit einemmal ein Krankenhaus mit mehr als 700 Leidenden in durchaus andere Hände überantwortet wird, dürfte in der medicinischen Welt ein noch nicht dagewesener Fall seyn.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 13 Nov. Heute hat die österreichische Regierung dem Bundesrath melden lassen daß sie dem Bau einer Bodenseegürtelbahn nicht mehr hindernd in den Weg treten will, vielmehr zur sofortigen Anknüpfung von Unterhandlungen, damit das Werk so schnell als möglich zur Ausführung komme, bereit sey. Ich glaube nicht Sie auf die Wichtigkeit dieser Nachricht aufmerksam machen zu müssen; der Werth der Bodenseegürtelbahn für die Verbindung der Schweiz mit Deutschland und Italien ist von mir schon früher einmal Ihren Lesern hervorgehoben worden. Ich bin überzeugt daß die österreichische Regierung mit diesem neuesten Entschluß bei der Schweiz einen nicht kleinen Stein im Brett erworben haben wird. Bei dieser Gelegenheit sey bemerkt daß der Bundesrath gestern auch seine Berathungen über das Bernische Decret, betreffend den Bau der Ostwestbahn durch den Staat, zu Ende geführt hat. Der Bundesrath wird dasselbe der Bundesversammlung zur Genehmigung empfehlen. Diese Genehmigung soll unter den gewöhnlichen aus dem Eisenbahngesetz hervorgehenden Vorbehalten ertheilt werden; bis zum Zusammentritt der Bundesversammlung ist es dem Kanton Bern unbenommen die Arbeiten beginnen zu lassen. Es sind das also die gleichen Bedingungen unter denen die Ostwestbahn auch früherhin gestanden hat. — In der Dappenthal-Angelegenheit ist seither nichts neues passirt, außer daß Marquis Turgot wiederholt im Bundespalast war, und das Anerbieten von Unterhandlungen nochmals erneuert hat; ein hierauf bezüglicher Beschluß des Bundesraths soll jedoch noch immer nicht gefaßt worden seyn. Man munkelt, auch Marquis Turgot habe, da seine Regierung die Thatsache der Gebietsverletzung bestreitet, während doch solche von Seiten der eidgenössischen Commissäre constatirt wird, eine gemischte Commission angeboten wie bei der Geschichte von Ville-la-Grand. Leider heißt es auch, die Einigkeit welche hinsichtlich der Vorkommnisse im Dappenthal unter den Mitgliedern des Bundesraths seither geherrscht hat, fange an zu schwinden, es stelle sich nach und nach eine Disharmonie ein ganz wie zur Zeit des savoyischen Handels — sollte dieß vielleicht Frankreich zu dem Anerbieten einer gemischten Commission ermuthigt haben?

.. **Genf**, 13 Nov. Nachstehend theile ich Ihnen das Resultat der vorgestrigen Staatsrathswahlen mit, wie es gestern Nachmittags amtlich publicirt wurde. Gültige Stimmzettel waren 7219 abgegeben worden; davon erhielten M. Piguet 5426, M. Vautier 4973, Challet-Venel 4585, Camperio 4045, M. Mottet 4018, A. Fontanel 3694, J. Veillard 3521 Stimmen. Dieses Resultat bestätigt unsere neulichen Angaben über eine unter den radicalen Wählern selbst eingetretene Spaltung. Die in der letzten Clubversammlung der Fruitiers d'Appenzell aufgestellte Liste ist nicht, wie bisher üblich, compact votirt, J. Fazy (er erhielt nur 3237 Stimmen) vielmehr eliminirt worden. Von den beiden neugewählten Staatsräthen war Camperio Mitglied der Interimsregierung von 1853 bis 1855, Hr. M. Mottet ist Mitglied des großen Raths und Präsident des Handelsgerichts. Die bisherigen fünf Staatsräthe welche wiedergewählt wurden, haben nun der Staatskanzlei angezeigt ohne Fazy auch ihre Wahl nicht annehmen zu können. So ist also unsere Wahlkrisis noch nicht vorüber, vielmehr eine Neuwahl nöthig. Die Zurückhaltung mit welcher die hiesigen Partei-Organe das Wahlergebniß besprechen, wie die Spannung unter der Bevölkerung beweisen daß wir an einem wichtigen Wendepunkt der politischen Verhältnisse Genfs angelangt sind. Die conservative Partei als solche wird schwerlich mit einer Liste hervortreten, sondern wohl nur die Opposition mit ihren Stimmen unterstützen. Was die Lage noch eigenthümlicher macht, ist daß die gegenwärtige Wahl wegen der bevorstehenden Verfassungsrevision nur für kurze Dauer gültig ist.

Spanien.

Madrid, 6 Nov. Die Thronrede der Königin lautet im wesentlichen wie folgt:

„Meine HH. Senatoren, meine HH. Deputirten! In unsern freundschaftlichen Beziehungen zu den europäischen Mächten ist seit der letzten Einstellung der Arbeiten der Cortes eine Aenderung nicht eingetreten. Der heilige Vater, stets der Gegenstand zarter und tiefer Verehrung für alle Katholiken, erregt mein beständiges Interesse und meine töchterliche Sorge. Ich habe das Mögliche gethan um zu erlangen daß die Regierungen der Nationen welche unter seine heilige Leitung gestellt sind sich vereinigen um die Mittel zu finden ihm in seinen Staaten den Frieden und die Sicherheit zu geben, welche nothwendig sind um mit Unabhängigkeit sein heiliges Amt auszuüben. Meine Gefühle treiben mich diese Anstrengungen fortzusetzen; ich befriedige dadurch die Wünsche meiner Unterthanen, welche in ihrem Herzen den religiösen Glauben unserer Vorfahren bewahren. — Sie werden glücklich seyn zu erfahren daß unser Streit mit Venezuela in befriedigender Weise beendet worden ist. Man hat unsern Landsleuten die Entschädigungen zu Theil werden lassen die ihnen für die schlechte Behandlung gebührten deren Gegenstand sie gewesen sind, und ernste Garantien werden die Wiederkehr dieser Uebelthaten verhindern. — Die Unordnungen und Excesse haben in dem unglücklichen Lande Mexico ihren Gipfel erreicht. Da die Verträge gebrochen, die Rechte vergessen, meine Unterthanen schweren Attentaten und fortdauernden Gefahren ausgesetzt werden, so war es unerläßlich endgültig ein Beispiel heilsamer Strenge zu geben. Meine Regierung hatte zu diesem Ende die nöthigen Vorbereitungen getroffen, als zwei große Nationen ebenfalls über Gewaltacte

von Seiten der mexicanischen Behörden sich zu beklagen hatten. Die Beschwerden waren gemeinsam. Die Action mußte eine gemeinschaftliche seyn. Meine Regierung wünschte es. Die Schritte wie dieselbe zu combiniren, waren anfangs günstig, aber das Resultat entsprach nicht den Wünschen jener beiden Nationen. Seitdem haben Frankreich, England und Spanien sich ins Einvernehmen gesetzt um die Entschädigungen zu erhalten die ihnen gebühren, und um die Wiederkehr der Attentate zu verhindern welche der Welt ein Aergerniß, und für die Menschheit ein Hohn gewesen sind. So wird sich der Gedanke verwirklichen, dessen Ausführung der beständige Gegenstand der Anstrengungen meiner Regierung gewesen ist. Es wird Ihnen seiner Zeit Rechenschaft abgelegt werden über die Convention welche zu diesem Zweck von den Repräsentanten der drei Mächte unterzeichnet worden ist. — Die spanische Insel, die erste Entdeckung welche den Namen des großen Columbus unsterblich machte, gehört von neuem zur Monarchie. Das dominicanische Volk, bedroht von auswärtigen Feinden, ermüdet von innern Streitigkeiten, rief inmitten dieser Conflicte den erhabenen Namen der Nation an welcher sie Civilisation und Leben verdankte. Theilnahmlos sein Unglück zu betrachten, seine Wünsche zu verkennen, die von großen Erinnerungen und unausgelöschter Liebe zu Spanien eingeflößt wurden, wäre unserer unwürdig gewesen. Ueberzeugt daß diese Wünsche freiwillig, einmüthig waren, habe ich nicht angestanden sie aufzunehmen, aufmerksamer auf die Ehre als auf die Bequemlichkeit meines Volkes. Die Dominicaner haben ihre Wünsche veröffentlicht gesehen. Die Elemente des Reichthums welche ihr fruchtbarer Boden in sich schließt, beginnen im Schooße eines tiefen Friedens sich zu entfalten, und der Eifer sowohl als die Gerechtigkeit meiner Regierung und der Behörden werden die Spuren vergangener Zwietracht auslöschen. — Die Ausführung der Bestimmungen des Vertrags von Bad-Ras, welcher einen ruhmvollen Krieg beendet hat, ist ernsten Schwierigkeiten begegnet. Um dieselben zu beseitigen, hat der Sultan von Marokko an meinen Hof als Botschafter seinen Bruder, den Prinzen Muley-Abbas, gesendet, und in wenigen Tagen waren dieselben gelöst. Die Convention welche Ihnen unterbreitet werden wird, führt keine Modification in den Friedensvertrag ein. Alle durch letztern erworbenen Rechte behalten ihre ursprüngliche Kraft. Indem ich die Form bestimmte in welcher die Kriegsentschädigung gezahlt wird, habe ich die Gefühle der spanischen Nation berücksichtigt. — Ereignisse, ernst durch ihre Tendenzen, beunruhigend für die Gesellschaft, haben die öffentliche Ordnung in einigen Ortschaften der Provinz Andalusien gestört. Zur Wiederherstellung derselben und zur Bestrafung der Urheber eines so verbrecherischen Versuchs hat man zu keiner außerordentlichen Maßregel zu greifen gebraucht. Meine Regierung hat die Bestrafung dieser Thaten den durch das Gesetz eingesetzten Gerichten überlassen. — Die definitive Organisation der öffentlichen Verordnung erheischt die rasche Prüfung und die Votirung der Gesetzentwürfe welche in der vorigen Legislatur eingereicht worden sind. Meine Regierung wünscht daß die Freiheit der Presse durch ein Gesetz garantirt werde welches der Kundgebung des Gedankens zwar freies Feld läßt, aber die Excesse der Leidenschaft bestraft. Sichere Unterpfänder der individuellen Freiheit zu geben, indem man dieselbe mit der Ordnung und den Schutzprincipien der Gesellschaft vermittelt, das ist das große Problem welches die politischen Gesetze lösen müssen, um nicht absurde Reactionen oder unheilvolle Erschütterungen hervorzurufen. Die Reform des Wahlgesetzes wird bald Ihre gründliche Prüfung erfordern. Meine Regierung wird Ihnen unverzüglich die Staatsbudgets für das nächste Jahr überreichen. Die Erträgnisse der gegenwärtigen Abgaben werden ausreichen um die ordentlichen Ausgaben zu decken. Die Wohlfahrt der überseeischen Provinzen ist der beständige Gegenstand meiner Sorge. Die Aufgabe der Gesetzgeber und der Regierungen in dieser Epoche wunderbarer Umgestaltungen ist schwierig und dornenvoll. Es wäre eitel zu behaupten sie zu erfüllen ohne den Beistand Gottes, und ohne die Ausübung der Tugenden welche die Völker der Wohlthaten der Freiheit würdig machen. Indem wir dieselben mit Beharrlichkeit üben, und alle unsere Anstrengungen den Interessen des Vaterlandes widmen, werden wir täglich in der Achtung der Mächte gewinnen, und wird Spanien, geschützt vor jeder Bewegung und unter der Aegide constitutioneller Institutionen, den hohen Geschicken entgegengehen welche die Vorsehung ihm aufbewahrt."

Dem **Ami de la Religion** wird aus **Cadiz** über die fortwährenden Befestigungsarbeiten der Engländer in **Gibraltar** geschrieben: „Wo nur eine Mauer aufzuführen, ein Graben zu ziehen, eine Batterie anzubringen ist, geschieht es. Die Ringmauer welche der Bay von Algesiras zugewendet ist wurde vollständig erneuert, und eine neue Reihe von Batterien hinter ihr errichtet. Die Felsen werden überall mit der größten Sorgfalt steil zugehauen; die Punta de Europa wird in den Stand gesetzt unbedingt jedem Angriff widerstehen zu können, und der Zugang von der spanischen Landseite mit all den neuen Vertheidigungswerken überjäet welche 1850 Sir Robert Gardiner in einer geheimen Denkschrift beantragt hatte. Auf der Punta de Europa hat das obere Plateau, das sogenannte Mühlenplateau, eine bastionirte Mauer und einen Graben erhalten, welcher das Plateau seiner ganzen Breite nach durchschneidet. Hinter der Mauer befinden sich neue, große und anscheinend bombenfeste Casernen. Das daran sich lehnende Plateau von Buena Vista wird auch mit Brustwehren und prachtvollen bombenfesten Casernen versehen. Die Batterien sind jedoch noch nicht eingerichtet. Unter diesem Plateau an den steilen Abhängen der Caleta del Luaders (?) arbeiten die Convicts (Sträflinge) bereits an der Installation neuer Batterien. Auf der Frontseite gegen das Land zu wird der Graben der nordwestlich vorspringenden Bastei casemattirt, und vor demselben noch ein neuer Graben angelegt. Am Ende des Glacis, gegen das Meer zu, wird eine Batterie errichtet um das Kreuzfeuer, welches bereits die Landenge und den einzigen schmalen Zugang zu der Stadt vollkommen beherrscht, noch zu verstärken. Diese Batterie bietet gleichzeitig den Vortheil dar die jählings aufsteigende Nordseite des Felsens zu bestreichen, auf dessen Westseite sich die berühmten Linien befinden welche die Hauptstärke von Gibraltar bilden. England soll, nach der Behauptung des Correspondenten, sich täglich ein Stück mehr von dem sogenannten Campo aneignen, welches Gibraltar mit dem spanischen Festland verbindet."

Großbritannien.

London, 13 Nov.

Das dem Hrn. Rattazzi in Paris von den liberalen Journalisten gegebene Festessen gibt auch den Londoner Journalen zu mancherlei Glossen Stoff. Der **Herald** betrachtet die Notiz des Pays, daß Rattazzi den Baron Ricasoli ersetzen sollte, als Beweis daß die italienischen Minister in den Tuilerien ernannt werden, und daß Italien ein französisches Departement sey. „Wenn das neue Königreich Italien," ruft er, „nicht allein stehen kann, so wäre ihm besser in das Chaos zurückzusinken aus dem es erstanden ist." **M. Post** meint: man irre sich, wenn man glaube daß Rattazzi ein dem französischen Kaiser gefälligerer Minister wäre als Ricasoli, denn kein italienischer Diplomat hätte über die französische Besetzung Roms sich einer stärkern Sprache bedienen können als Rattazzi bei dem Journalistenbankett. **Daily News** legt dem Bankett als einer Demonstration eine hohe Bedeutung für Frankreich und Italien bei. Ueber die französische Presse bemerkt es zugleich (darin sehr von der Ansicht der Times abweichend): „Das Gesetz welches die Unterzeichnung jedes Zeitungsartikels mit dem Namen des Verfassers vorschreibt, hat den Absichten seiner Urheber nicht ganz entsprochen. Die Miethlinge der Corruption hat es lächerlich gemacht, aber den Journalisten von Ehrgefühl und Gewissen hat es Namen und Einfluß verschafft."

Von Seiten der griechischen Regierung ist officiell angezeigt daß sie auf der Ausstellung des nächsten Jahrs durch den griechischen Generalconsul in London, Hrn. Alex. C. Jorides, vertreten seyn wird.

Bei Lloyds ist die Nachricht eingetroffen daß der Belfaster Schraubendampfer „Waterwitch," über dessen Schicksal man bisher in Ungewißheit gewesen war, dem Sturm der vorigen Woche zum Opfer gefallen ist. Der Dampfer liegt im Tiefwasser begraben, die Mannschaft wurde durch den Schooner „Friendship" gerettet.

Frankreich.

Paris, 14 Nov.

Der **Moniteur** veröffentlicht nachstehendes Schreiben des Kaisers Louis Napoleon an den Staatsminister v. Walewski: „Hr. Minister! Die Ansichten über unsere Finanzlage, welche Hr. Fould in der Versammlung des Privatraths und des Ministerraths entwickelte, haben Meine vollkommene Zustimmung. Seit langer Zeit, Sie wissen es, gieng Ich mit dem Gedanken um das Budget in unveränderliche Gränzen einzuschränken, und oft habe Ich, den Staatsrath präsidirend, Meinen deßfallsigen Wunsch ausgesprochen. Leider haben unvorhergesehene Umstände und die immer wachsenden Bedürfnisse Mich verhindert dieses Ziel zu erreichen. Das einzige ersprießliche Mittel dahin zu gelangen, ist, entschlossen die Mir zustehende Befugniß aufzugeben während der Abwesenheit der Kammern neue Credite zu eröffnen. Dieses System wird ohne Nachtheil für den Staat functioniren, wenn, nach genauer Prüfung der möglichen Ersparungen, eine loyale Darlegung der wirklichen Bedürfnisse seitens der Verwaltung den gesetzgebenden Körper von der Nothwendigkeit überzeugt die verschiedenen Dienstzweige angemessen auszustatten. Ich gebe Ihnen sohin Meine Absicht zu erkennen, am 2 Dec. den Senat zu versammeln, um ihm Meinen Entschluß zu eröffnen auf die Befugniß zu verzichten in der Zwischenzeit der Sessionen Supplementar- oder außerordentliche Credite zu eröffnen. Dieser Beschluß wird einen Theil des Senatus-Consultus bilden durch welchen, Meinem Versprechen zufolge, das Votiren des Budgets der verschiedenen Ministerien nach großen Sectionen geregelt werden wird. Indem Ich auf ein Recht verzichte welches auch den selbst constitutionellen Souveranen welche Mir vorangiengen zustand, denke Ich eine für die gute Verwaltung Unserer Finanzen nützliche Sache zu thun. Treu Meinem Ursprung, kann Ich in den Prärogativen der Krone weder ein heiliges anvertrautes Gut sehen welches man nicht berühren darf, noch ein Erbtheil Meiner Vater, welches vor allem ungeschmälert auf Meinen Sohn überzugehen hat. Erwählter des Volks, Vertreter seiner Interessen, werde Ich stets ohne Bedauern auf jede dem öffentlichen Wohl unnütze Prärogative verzichten, wie Ich unerschütterlich alle Gewalt in Meinen Händen halten werde, die unerläßlich ist zur Ruhe und zur Wohlfahrt des Landes. Somit, Hr. Minister, bitte Ich Gott &c. Geschrieben im Palast zu Compiègne am 21 Nov. 1861. Napoleon."

An Hrn. Achille Fould richtete der Kaiser folgendes Schreiben: „Mein lieber Hr. Fould! Sie haben vor dem Privat- und dem Ministerrath eine Gefahr Meiner Regierung mit so großer Klarheit hervorgehoben, und Ihre Ansicht durch so überzeugende Argumente unterstützt, daß Ich entschlossen bin auf Ihre Ideen vollständig einzugehen, und Ihre Denkschrift in den Moniteur einrücken zu lassen. Ich nehme Ihr System um so lieber an, als Ich, wie Sie wissen, seit lange nach einem Mittel suchte den Staatscredit solid zu begründen, indem Ich die Minister auf das reglementare Budget beschränke. Dieses neue System aber wird nur mit Vortheil functioniren wenn jener der alle dessen Schwierigkeiten zu ergründen vermochte, sich seiner Ausführung widmen will. Ich beauftrage Sie sohin mit dem Portefeuille der Finanzen, und Ich bin Ihnen dankbar (je vous suis gré) daß Sie sich dieser Aufgabe unterziehen wollen, deren Ergebnisse günstig

seyn werden für die allgemeinen Interessen. Ich bin überzeugt daß Sie in dieser neuen Stellung nicht aufhören werden Mir, wie früher, Beweise der Ergebenheit und der Vaterlandsliebe zu geben. Empfangen Sie, mein lieber Hr. Fould, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft Napoleon."

Das Fould'sche finanzielle Mémoire, welches von dem neuen Finanzminister in dem Ministerrath vom 12ten November vorgelegt wurde, folgt im Moniteur dem obigen Schreiben. Wir werden dasselbe im Auszuge nachtragen. Das Journal des Débats schweigt für heute noch ganz über die Bedeutung der obigen Erlasse. Dagegen sagt das Berlin'sche Blatt am Schluß eines Artikels, in welchem dem „Ami de la Religion" über die kleinliche Art das Bankett Rattazzi anzugreifen sehr ernste Vorwürfe gemacht werden: „Viele auswärtige Blätter beschuldigen den Kaiser nur durch die Zwietracht zu herrschen welche er zwischen den Parteien säet. Ach! man verleumdet wenn man bis zu ihm die Ursachen der Zwietracht zurückführt, die von selbst entstehen, und man schmeichelt der Mehrzahl der Parteien in Frankreich, wenn man glaubt daß viel Genie und Geschick dazu gehöre sie zu entzweien. Wann werden wir endlich klug werden? Wann werden wir endlich aufhören eine Regierung durch unsern Eifer zur Liebedienerei zu ermüden, welche vielleicht noch ungewiß zwischen den Maximen der Freiheit und der Willkür schwankt, und welche wir versuchen sollten definitiv auf die Seite der Freiheit zu ziehen, indem wir ihr jeden Tag mehr zeigen daß wir wissen was es heißt „frei seyn," und indem wir das wenige von Stimme welche uns geblieben gebrauchen, um ihr zu wiederholen daß wir es zu seyn verlangen."

Der Temps schließt seine Analyse des Fould'schen Memoire's mit den Worten: „Die Unfreiheit der Presse hat eben so viel beigetragen um das Ausland zu erregen und Mißtrauen zu erwecken als die außergewöhnlichen Credite. Wenn man die Sachen gut und vollständig machen will, so muß man die Presse zur selben Zeit freigeben wo man die Credite unterdrückt. Es ist übrigens unzweifelhaft daß die heut im Moniteur enthaltenen Veröffentlichungen, so bedeutsam wie sie an sich seyn mögen, nicht als Ausgangspunkt für eine neue Lage dienen können. Man wird es bestreiten, wie man es bei dem Decret vom 24 Nov. bestritten hat, und man wird Leute finden welche die angekündigten Modificationen als die letzten und definitiven Reformen begrüßen. Die Lage wird darum nicht weniger ihre natürlichen Consequenzen entwickeln, und die nothwendigste dieser Consequenzen ist die volle und ganze Wiederherstellung der ministeriellen Verantwortlichkeit. Ein Minister welcher eigene Ideen hat, und sie zur Annahme bringt, kann schon nicht mehr wie ein einfaches Instrument des kais. Willens betrachtet werden. Alle Welt glaubt zudem daß das im Moniteur eingerückte Mémoire nicht das ganze Programm des neuen Ministeriums enthält — ein Programm welches nichts weniger erzweckt als dem Ministerium der Finanzen das Uebergewicht zu geben, was alle verständigen Geister für dasselbe unter allen Regierungsformen gefordert haben." Im Constitutionnel begeistert sich Hr. Véron für die Erlasse in einer Weise welche schwer zu übertreffen ist, und nennt dieselben die würdige Jahresfeier des Decrets vom 24 November. Dr. Véron hat darin Recht; das Decret vom 24 November ist eben so wenig von nachhaltiger Bedeutung gewesen, als es diese Erlasse seyn werden.

Man schreibt der Patrie aus Rom daß die Maßregel, deren Gegenstand General Goyon gewesen ist, einen ausgezeichneten Eindruck auf alle Classen der Gesellschaft hervorgebracht. General Goyon und General d'Hugues, der ihn im Commando der ersten Division ersetzt, werden gegen den 20 oder 25 Nov. in Rom eintreffen.

. **Paris,** 14 Nov. Es kommt Ihrem Correspondenten bloß zu den ersten Eindruck und die erste Wirkung des heutigen Moniteur zu constatiren. Zunächst scheint es daß der 2 December 1861 ein wesentliches Amendement des 2 Decembers 1851 werden soll, und schon darüber ist niemand ungehalten. Die mise en scène ist, wie gewöhnlich, unnachahmlich; sie erregt die Bewunderung der Kenner durch ihre Einfachheit und verhältnißmäßig durch ihre Kühnheit. Den größten Erfolg hat das Schreiben des Kaisers an den Staatsminister. Man begegnet in ihm einer fein berechneten Coketterie mit demokratischen und sogar revolutionären Ideen, welche für den ersten Augenblick und bis zu einer tieferen Prüfung Anklang finden muß. Die Liberalen schöpfen aus dem Schreiben die Hoffnung, der Kaiser sey nicht fest und hartnäckig genug um den Kampf gegen die wieder erwachende Freiheit bis zu einer Katastrophe fortzusetzen, und er werde rechtzeitig der liberalen Opposition von Nothwendigkeit zu Nothwendigkeit und Schritt für Schritt alle Concessionen machen. Demokraten und Republicaner erinnern sich, es sey einmal behauptet worden Louis Napoleon sey im Stand in einem äußersten Falle selbst die Republik zu proclamiren, und wäre es sogar die rothe. Sie halten dieß seit heute für weniger unwahrscheinlich. Hr. Achille Fould hat heut als Staatsmann und Financier einen Triumph gefeiert wie noch kein anderer Staatsmann seit dem zweiten December, und er ist der einzige französische Staatsmann dem das Schicksal gegönnt hat aus der Nullität neben und unter Cäsar herauszutreten, und neben dem officiellen und exclusiven Prästigium des Kaisers eine in gewissen Kreisen tumultuarische Popularität zu erhaschen, sollte sie auch die Woche nicht überleben. Was Hr. Fould von der finanziellen und ökonomischen Lage des Landes, von dem Mißtrauen und der Unsicherheit in Frankreich und Europa, von der Unzufriedenheit im Innern und von dem Coalitionsbedürfniß im Aeußern sagt, ist keineswegs eine Enthüllung; doch zollt man der Aufrichtigkeit und der Unumwundenheit des Geständnisses Anerkennung. Da die Regierung den Abgrund kennt, und sie selbst ihn aufdeckt, so muß man bei ihm den festen Entschluß voraussetzen den Umsturz mittelst eines radicalen Wechsels ihrer Politik zu vermeiden. Positives erfährt man nicht viel aus dem heutigen Moniteur. Die Concession nicht mehr jährlich 150 bis 200 Millionen ohne Bewilligung der Kammern außerordentlich und nachträglich auszugeben, ist nicht so groß. Hingegen fällt es viel schwerer ins Gewicht daß das ohnehin schon enorme Budget um obige Summe normal erhöht werden soll. Das Publicum und die politischen Kreise beschränken jedoch ihr Raisonnement auf folgende Sätze: Regierung und Nation sind einstimmig in der Würdigung einer durchwegs schlechten Situation; eine aufrichtige, das Mißtrauen und die Unsicherheit möglichst beseitigende Friedenspolitik entspringt daraus als eine so maßgebende zwingende Nothwendigkeit, daß der beste Wille die Agitation Europa's wenigstens zwei Jahre lang zu suspendiren nicht bezweifelt werden kann. Diese Friedensaussicht beruhigte heut am meisten über eine Situation deren Heilung durch eine Fould'sche Wundercur nicht verbürgt ist, und die noch immer einen schlimmen Ausgang nehmen kann. Zwei Friedensjahre würden für die Freiheit und den Wohlstand, für jeden Fortschritt in Europa ungeheures leisten, in Frankreich selbst zur Restauration der Freiheit führen. Aber . . . aber . . . doch davon ein andermal.

Dänemark.

Kopenhagen, 11 Nov. Man weiß jetzt gewiß, sagt eine Mittheilung der „Hamb. Nachr.," daß in dem neulichen geheimen Staatsrathe die Wiederanknüpfung der Unterhandlungen in Betreff der Herzogthümer-Frage auf Basis des Provisoriums beschlossen ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 13 Nov. In Folge der gehässigen Angriffe welche vor längerer Zeit die Berliner Börsen-Zeitung gegen die hiesige Versicherungsgesellschaft Providentia veröffentlichte, wurde vor einiger Zeit von dem Verwaltungsrath eine außerordentliche Generalversammlung berufen, und beschlossen: daß eine Commission von Sachverständigen den Haushalt der Gesellschaft nach allen Seiten hin untersuchen und darüber einen Bericht für die Oeffentlichkeit ausarbeiten solle. An die Spitze dieser Commission wurde der Director der mitteldeutschen Creditbank in Meiningen, Staatsrath Oberländer, berufen. Wie wir hören, sind in diesen Tagen die betreffenden Arbeiten vollendet worden, und wird der Bericht in einer am 17 Dec. d. J. stattfindenden Generalversammlung der Actionäre zum Vortrag und sodann zur öffentlichen Kenntniß durch den Druck gelangen. Wie wir vernehmen, soll der Bericht eine glänzende Rechtfertigung gegen die Angriffe der Börsen-Zeitung enthalten.

* **Augsburg,** 15 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 4759 Sch., wovon 4219 Sch. verkauft und 540 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gefallen, mit Ausnahme von Roggen. Mittelpreise: Weizen fl. 21.54 (gefallen um 40 kr.), Kern fl. 20.38 (gefallen um 48 kr.), Roggen fl. 17.50 (gestiegen um 18 kr.), Gerste fl. 12.56 (gefallen um 17 kr.), Haber fl. 6.29 (gefallen um 5 kr.). Umsatzsumme fl. 63,184.20.

Paris, 14 Nov. 3proc. 69.40; $4\frac{1}{2}$proc. 97.5; Bankactien 2940; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 765; piem. 5proc. 68.80; röm. $71\frac{1}{4}$; belg. $4\frac{1}{2}$proc. $99\frac{3}{4}$; span. innere Schuld $47\frac{7}{8}$; Zaragoza 535; Röm. 221.25; Orleans 1353.75; Nord 987.50; Ost 575; Dauphiné 547.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1035; Süd 662.50; West 585; Lyon Genf 342.50; österr. Gesellschaft 510; Victor-Emmanuel 350; gr. ruff. Comp. 415.

New-York. Die Börse war am 29 Oct. matter als an den unmittelbar vorhergehenden Tagen gestimmt. Man notirte New-York Centr. $78\frac{1}{2}$, Erie $32\frac{7}{8}$; Baumwolle fest, Middl. $21\frac{3}{4}$ C.; Frachten nach Liverpool fester.

Telegramm.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $46\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $60\frac{3}{4}$; von 1858 $101\frac{3}{4}$; von 1860 $60\frac{3}{8}$ P.; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{5}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $150\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts Actien $72\frac{7}{8}$. Wechselcurse: London 118; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $84\frac{1}{2}$ P.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Ueber Litteraturgeschichten. (Julian Schmidt und Rudolf Gottschall.) — Steinhäusers Statue des heiligen Ansgar und das wissenschaftliche Leben in Bremen. — Aus den Londoner Polizeiberichten. — Deutschland. (Köln: Conflict mit der Oberaufsichtsbehörde. Wasserwerke. Gasfrage. Theaterbau. Zoologischer Garten. Wien: Der neue Statthalter in Ungarn. Stimmung der Bevölkerung.) — Italien. (Rom: Lage. San Carlo-Fest. Repressalien. Beschädigung der Civitavecchia-Eisenbahn. Florenz: Cialdini. Gelehrte Fremde. Statistik Toscana's. Mailand: Die „Lombardia" über den Artikel des Pays.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Endabstimmung über das Landesculturgesetz. Das Gesetz über die Regelung der Staatsgewalt zur katholischen Kirche. Allgemeine Debatte.) — Dresden. (Das Dresdener Journal über den deutsch-französischen Handelsvertrag.) — Wien. (Anstellungen in Ungarn. Evangelischer Convent. Oberhaussitzung.) — Bern. (Weiteres über die Genfer Staatsrathswahl. Eine Reformversammlung in Bern.)

Ueber Litteraturgeschichten.

Julian Schmidt und Rudolf Gottschall.

K. Was heißt und zu welchem Ende studiert man Litteraturgeschichte? oder zunächst: zu welchem Ende schreibt man sie? Das scheint uns eine wohl aufzuwerfende, eine sehr dringliche und eben so schwierige Frage zu seyn. Für die Geschichte einer abgelaufenen Periode der Litteratur gelten natürlich die allgemeinen Gesetze der Geschichtschreibung und Kritik; etwas ganz anderes aber ist es mit Litteraturgeschichten der Gegenwart, mit Büchern die ihren Gegenstand aus dem lebendigen Strome der sich erst machenden Geschichte herausgreifen wollen, bei denen das schreibende Subject und das zu beschreibende Object oft eins und dasselbe sind. Hier, denken wir, kann man kaum mehr von Geschichtswerken sprechen; es sind eher Memoiren, Confessionen, nicht sowohl Werke über die Litteratur, als Werke aus der Litteratur, unmittelbare Producte derselben, und zwar vielfach gerade Producte der dienstfertigsten Art, die man glaubt machen zu können wenn man zu anderem nicht Fleiß oder Talent genug hat. Wir wissen ja wie die meisten dieser immer zahlreicher werdenden „Geschichten" entstanden sind. Ein Schriftsteller, ein Poet, der eine Zeitlang selbst producirt hat, dem aber die lyrische Ader nach und nach versiegt ist, bei dem der Erfolg den Erwartungen nicht entsprach, oder der während seiner praktischen Laufbahn alle Geheimnisse und Vortheile des Métier so losbekommen zu haben glaubt, daß er mit einer Anweisung zur Fabrication weiter zu kommen hofft als wenn er selbst fabricirt, schreibt eine Reihe von Charakteristiken und Kritiken; oder ein Journalist, der zehn Jahre lang alles kritisirt hat was ihm in den Schuß kam, läßt seine *opera disjecta* zusammenbinden, schreibt Einleitungen, Betrachtungen, An- und Aussichten dazu, und hat nun ein Werk vollendet nach dem Kanon des *nonum prematur in annum*. So sind diese Geschichten selbst nur Theile der Geschichte, und zwar sehr ephemere, lose, fliegende Blätter, die uns das Bild der ganzen Zeit nur auf einem verschwindenden Punkt, im höchsten Grade gebrochen und verzerrt abzuspiegeln vermögen. Natürlich ist jedes Geschichtswerk ein litterarisches Product; ein Buch aber über irgendeine historische Periode, selbst über die Geschichte der jüngsten Vergangenheit oder der Gegenwart, steht doch immer einem Gegenstand auf eine ganz andere Weise gegenüber als eine unmittelbar mit und aus der Litteratur entstandene Geschichte derselben. Von einer objectiven Beurtheilung und Darstellung kann da unmöglich die Rede seyn.

Die Schwierigkeiten welche ein Litterarhistoriker der Gegenwart zu überwinden hat, sind außerordentlich; sie sind so groß, daß wir fast sagen möchten er solle lieber auf sein Vorhaben verzichten, und es der Zukunft anheimstellen, einem der da recht richtet. Glücklicherweise ist aber die Sache doch auch wieder nicht so überaus schwer; sie wird wesentlich erleichtert durch das nachsichtige Entgegenkommen des Publicums — desselben Publicums das sonst so strenge, übertriebene Forderungen an diejenigen zu machen pflegt die sich herausnehmen ihm etwas octroyiren zu wollen wornach es sein eigenes Urtheil einzurichten hat. So viel man über die Recensenten schimpft, so viel läßt man sich von ihnen gefallen, weit mehr als von dem historischen oder dem politischen Schriftsteller. In der Politik kann sich der Philister an eine Partei oder an ihre Schlagwörter halten; in der Litteratur aber, die ihm doch noch viel leichter zugänglich zu seyn scheint, ist er rath- und hülflos. Das eine gefällt, das andere mißfällt ihm, und zwar keineswegs so ganz blindlings und zufällig; er weiß recht wohl warum, sein ästhetischer Sinn hat mit unmittelbarem Empfinden das Richtige getroffen, aber er kann es nicht sagen. Da braucht er eine Autorität, einen der's ihm erklärt und das Wort in den Mund gibt. Eine eigentliche Geschichte verlangt er nicht, er will nur daß alles „besprochen" werde; das Compendium ist ihm einfach eine Reihe von Einzelkritiken, in denen man nachschlagen und sehen kann was zu loben oder zu tadeln ist. Weil ihm ein Princip fehlt, das ihm sein Gewährsmann in der Regel ebensowenig zu geben vermag, ist ihm Lob und Tadel auch ziemlich gleichgültig; beides ist ihm in seiner Art lieb und recht. Die meisten halten es wie jener gute Mann der nichts liest als das Journal, „weil's richtig ist und niemand nichts leids thut," und den Courier, „weil er die Krenk hat und jedem eins ans Bein gibt." Der gutmüthige Mann, der niemand was leids thun läßt, und sich doch auch wieder freut wenn einer was abkriegt, und er sich mit dem Pfiffícus identificiren kann der's ihm aufs Dach gegeben, das ist der wahre Publicus.

Wenn die kritisirende Geschichtschreibung sich vorwiegend von äußerlichen, zufälligen Rücksichten leiten läßt, so wird die Kritik über die Kritik, d. h. die Aufnahme welche man den litterarhistorischen Leistungen von der populären sowohl wie von der wissenschaftlichen Seite angedeihen läßt, noch weit mehr nach ganz äußerlichen Kategorien bestimmt. Nirgends ist uns dieß so auffallend vor Augen getreten als in den parallelisirenden Beurtheilungen der Werke von Gottschall und J. Schmidt, denen man gegenwärtig in allen Journalen begegnet. Ueberall finden wir die Behauptung wiederholt: man habe da zwei Werke vor sich die im bewußten Gegensatz gegen einander geschrieben seyen, und zwei ganz verschiedene Geschmacksrichtungen auf den schärfsten Ausdruck bringen, so daß man hier gleichsam zwischen zwei Principien und Parteien zu wählen habe. Welches wären denn aber diese zwei entgegengesetzten Principien? Aus allen Kritiken die wir gelesen haben, auch aus den besten, konnten wir doch nichts anderes herausfinden als daß der eine dieser Geschichtschreiber mehr lobt und der andere mehr tadelt, daß der eine sich „sehr negativ" verhält, ein „großer kritischer Schlächter" ist, während der andere den Erscheinungen der modernen Litteratur „mehr gerecht wird," einen viel freieren, unbefangeneren Blick hat, und „mit congenialem Sinne" das Werdende viel feiner und liebevoller erkennt. Es ist eine rührende, sich selbst ironisirende Naivetät mit welcher die Kritik bekennt daß sie eigentlich von der Sache nichts verstehe, und auch nichts weiter sagen könne als was jeder Laie weiß, daß der eine Mann streng und der andere gelind ist. Den Essig und das Oel zum kritischen Salat im rechten Verhältniß zu mischen ist sie selbst nicht im Stande. So sagt einer dieser scharfsinnigen Kritiker, der doch auch davon ausgeht daß diese beiden Werke im schroffsten Gegensatz zu einander stehen: „Die ethischen und ästhetischen Grundsätze beider sind sich zwar so ziemlich gleich, da beide Männer dem Stahlbade der Hegel'schen Philosophie entstiegen. So ist auch ihre Beurtheilung der classischen Periode wie ihre Verurtheilung der romantischen so ziemlich übereinstimmend, wenn Gottschall auch den Größen des deutschen Parnasses gegenüber eine freiere kritische Haltung einnimmt als Julian Schmidt. Im ganzen ist die Behandlung dieser Partien bei beiden gleich meisterhaft. Ein großer Unterschied zeigt sich aber bei der Behandlung der neuesten Litteratur," nämlich eben der des sich sehr negativ Verhaltens und des mit congenialem Sinne fein und liebevoll Erkennens.

Das ist doch gewiß eine wunderliche Kritik; aber noch wunderlicher ist daß wir sagen müssen: sie ist erst kein absoluter Unsinn, es ist etwas wahres daran. Aus dem „Stahlbade" der Hegel'schen Philosophie kann man freilich sehr verschieden herauskommen, und wir sind weit entfernt von der Annahme daß die ethischen und ästhetischen Grundsätze der beiden in Frage stehenden Männer sich so ziemlich gleich seyen, aber das ist richtig:

man kann ganze Ausführungen bei Gottschall lesen, namentlich aus den früheren Partien, „deren Behandlung bei beiden gleich meisterhaft ist," und muß denken: das haben wir ja bei Schmidt ganz ebenso gefunden; es ist dieselbe Intention, es werden dieselben charakteristischen Züge angeführt, auch die Conclusion ist eine ganz ähnliche, nur daß dieser sie in der Regel schärfer und schneidender zieht, während Gottschall „auch den Größen des deutschen Parnasses gegenüber eine freiere Haltung einnimmt," oder wie ein anderer Recensent es mit besonderer Feinheit ausdrückt: „von der Voraussetzung ausgehend, das deutsche Volk sey bald des „trockenen Tones satt" der in der Kritik angeschlagen worden, seine Beurtheilungen in die graziöse Form der jüngeren Autoren kleidet und mit kräftigen und zutreffenden Schlagwörtern breite Auseinandersetzungen vermeidet." Diese Uebereinstimmung ist oft bis ins Einzelne hinaus so auffallend, daß man, wie bei den Untersuchungen über das primitive Evangelium, fragen möchte: welches ist das ursprüngliche; ist Marcus ein abbrevirter Matthäus, oder ist dieser ein amplificirter Marcus? Um jeder derartigen Irrung vorzubeugen, haben daher auch Verfasser und Kritiker die ausdrückliche Erklärung vorausschicken zu müssen geglaubt: daß wichtige Abschnitte des Gottschall'schen Buchs, wenn auch in veränderter Form, noch vor dem Erscheinen des Geschichtswerks von Julian Schmidt in der „Gegenwart" von Brockhaus erschienen seyen. Es kann also kein Zweifel seyn welches der rechte ist: der ist's der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist.

Daß einer vom andern abgeschrieben habe, diesem Verdacht kann natürlich keiner von beiden ausgesetzt seyn; hat ja doch im Gegentheil der Spätere sich gegen die Unterstellung zu verwahren als sey sein Werk eine reine Gegenschrift gegen das Buch des Früheren. Aber das ist nun eben das merkwürdige: diese Aehnlichkeit und Uebereinstimmung, und doch wieder diese gänzliche Verschiedenheit, der absolute Gegensatz. Wie man ganze Seiten durch, was man beim einen liest, meint schon beim andern gelesen zu haben, so kann man andererseits bei keinem von beiden eine Zeile lesen ohne sogleich herauszufühlen daß der eine Mann in seinem ganzen Denken und Empfinden von dem andern toto coelo verschieden ist. Und dieß nicht bloß im dritten Theil, bei der modernen Poesie, sondern bei den früheren Partien ebenso. Es wäre ja auch gar zu wunderlich, und ein Beweis gänzlicher Gedanken- und Grundsatzlosigkeit, wenn man die vorangehenden Perioden, die classische und romantische Zeit, aus denen die gegenwärtige doch gewiß mit organischer Nothwendigkeit hervorgegangen ist, „ziemlich übereinstimmend" beurtheilen oder verurtheilen, wenn man die Prämissen in ganz gleicher Weise ziehen wollte, um dann, bei einem gänzlich verschiedenen Resultat angekommen, sich auf nichts anderes als darauf zu berufen „daß auch eine den modernen Bestrebungen wohlwollende und dabei nicht dem nackten Realismus huldigende Darstellungsweise der neuen Litteratur keineswegs nur aus einer Laune des Verfassers hervorgeht, sondern aus einer Nöthigung der Zeit, als der Ausdruck einer weitverbreiteten Ueberzeugung."

So steht die Sache nicht. Schmidt und Gottschall haben die classische und romantische Periode äußerlich ziemlich übereinstimmend behandelt, weil sie hier, so zu sagen, aus einer gemeinschaftlichen Tradition schöpften. Das litterarische Material, die historischen und kritischen Vorarbeiten waren für beide dieselben, und über diese der Vergangenheit angehörenden Erscheinungen hat sich auch bereits eine ziemlich feststehende allgemeine Ansicht gebildet, welcher der Einzelne bei noch so verschiedenen Instincten und Sympathien sich doch nicht ganz entziehen kann. Bei dieser scheinbaren Uebereinstimmung aber kann doch immer eine eben so tief gehende Discrepanz stattfinden. Man kann etwas äußerlich als Wahrheit anerkennen, während das innerste Bewußtseyn sich dagegen sträubt; wenn zwei sich demselben Axiom unterwerfen, so kann es doch jeder in einem ganz andern Sinn thun. Die Romantik namentlich ist in der letzten Zeit so gründlich beurtheilt oder verurtheilt worden, daß nicht leicht jemand wider den Stachel lecken, und mit der allgemein anerkannten Sentenz sich in Widerspruch setzen wird. Und doch kann einer das Ruge'sche Manifest unterschreiben, während er im ganzen ein Stockromantiker bleibt. Dieser Widerspruch des Aeußeren im Inneren geht durch die ganze ethische und ästhetische Anschauung der Zeit hindurch; in dem Gegensatz von Schmidt und Gottschall aber findet er einen besonders scharfen und interessanten Ausdruck. In einer sehr ausführlichen Vorrede zur zweiten Auflage sucht Gottschall sein Verhältniß zu Schmidt ausführlich darzulegen; er fühlt ganz die gründliche Verschiedenheit der beiderseitigen Natur und Bildungsweise, aber er wird sich nach unserer Ueberzeugung des letzten principiellen Grundes hievon nicht bewußt, sondern spielt mit sich selbst Versteckens, und verhüllt den Kern der Sache immer wieder mit äußerlichen Kategorien und Rücksichten. Schmidt hat unstreitig ein viel klareres principielles Selbstbewußtseyn, aber seine Principien sind weit mehr sittlich-historischer als rein ästhetischer Natur. So geschieht es daß wir in diesem Streit, von dem man erwarten sollte daß er wesentlich zur Aufklärung und Reinigung unserer ästhetischen Begriffe beitragen werde, über den Unterschied einer mehr wohlwollenden oder mürrischen und pedantischen Sinnesweise nicht hinauskommen, und uns an untergeordneten Punkten aufhalten, welche bei der principiellen Unklarheit zudem in einem schiefen Licht erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Steinhäusers Statue des heiligen Ansgar und das wissenschaftliche Leben in Bremen.

—. **Bremen,** 12 Nov. Der hiesige Künstlerverein, welcher, wie Sie wissen, über tausend Mitglieder aus den verschiedensten Berufsständen zählt, hat gestern in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen die neue Arbeit unseres in Rom wohnenden Landsmanns C. Steinhäuser, den „heiligen Ansgar," zu kaufen, und die schöne Marmorgruppe der Stadt zur Aufstellung in den Wallanlagen zu schenken. Daß diese Angelegenheit hier bis dahin das Geheimniß einiger Auserwählten war, und erst gestern Abends ans Licht kam, muß man dabei nicht zu streng beurtheilen; ein wenig Heimlichthuerei und ein bißchen Coteriewesen gehört nun einmal zu der unerläßlichen Würze des bremischen Lebens. An sich bleibt der Beschluß gewiß im hohen Grad erfreulich, und die freiwillige Selbstbesteuerung der Vereinsmitglieder wird ohne Zweifel leicht die benöthigte Summe von 5000 Thlrn. aufbringen. Das Kunstwerk selber befindet sich schon hier, ist indessen noch nicht ausgepackt. Es stellt dem Vernehmen nach den „Apostel des Nordens" als Greis dar, wie er einem jungen Sklaven zu seinen Füßen die Ketten abnimmt. Bei diesem künstlerischen Vorwurf muß uns aber die von Kennern gewährleistete Schönheit der Ausführung einigermaßen dafür entschädigen daß er historisch wohl kaum stichhaltig ist. Wie wenig wir auch immer bestreiten wollen daß die Kirche im Mittelalter das aus dem Alterthum fortdauernde Sklaventhum zu beseitigen und die Leibeigenschaft zu mildern suchte, so müssen wir doch daran festhalten daß es in Niedersachsen unter dem großen Friesenstamm zwischen Ems und Elbe, als das Christenthum bei ihm eindrang, weder Sklaven noch Leibeigene gegeben hat. Im Gegentheil wurde hier erst durch die Missionäre welche die Haine der Ostra fällten, und durch die nachrückende kaiserliche Macht die gewaltsam die Massentaufen anordnete, die altgermanische Freiheit gebrochen, deren Reste später die Stedinger Bauern blutig genug gegen die bremischen Bischöfe vertheidigten. Die in Rede stehende Marmorgruppe verliert demnach, genau genommen, den realen Inhalt und wird zur Allegorie.

Die Ketten können nur die Fesseln der Sinne bedeuten, die „Befreiung" welche der heilige Ansgar dem deutschen Norden zu Theil werden läßt, erhebt sich in dem Kunstwerk zu einer culturlichen, zu einer ethischen. Mit dem Rückhalt an die Kirche beginnt allerdings das norddeutsche Städtethum seine Entwicklung; Kreuz, Schwert und Hauptbuch wirken hier zusammen um die christliche Bildung weiter an das Gestade der Ostsee zu verpflanzen. So lange die Kirche im Norden noch mächtig ist, wird daselbst Kunst und Wissenschaft gepflegt; einen Schriftsteller wie Adam von Bremen hat die spätere Hanse nicht mehr aufzuweisen; Patricier wie Willibald Pirkheimer kennt das norddeutsche Bürgerthum zur Zeit der Reformation nicht.

Läßt sich dergestalt die Gruppe allegorisch rechtfertigen, so muß man überhaupt nur nicht denken daß der Verein mit dem Ankauf derselben beabsichtigt „einen Heiligen aufzustellen." Ihm kommt es vielmehr darauf an daß die vortreffliche Arbeit des Bremer Künstlers seiner Vaterstadt zur Zierde gereiche. Die Kunst ist hier lange genug sündlich vernachlässigt worden; der steigende Reichthum und die Bildung des kleinen Freistaats schicken sich nun an das Versäumte nachzuholen. Möchte man jedoch, wie gestern ein Redner treffend hervorhob, darüber nicht vergessen daß ein wohlhabendes Bürgerthum auch die Pflege der Wissenschaft nicht hintansetzen darf. In dieser Beziehung geschieht hier noch immer fast nichts. Während Hamburg sein Johanneum und die ausgezeichnete Commerzbibliothek besitzt, bietet Bremen niemandem in irgendeiner Stellung die Muße zu wissenschaftlicher Bethätigung dar, und die Stadtbibliothek ist geradezu eine Lächerlichkeit, die auch nicht den geringsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Nur die Bibliothek der Museumsgesellschaft bietet einige Hülfsquellen. Ein Gelehrter von Namen wie unser J. G. Kohl hat außer den üblichen Höflichkeitsredensarten in seiner Vaterstadt noch nicht die leiseste anderweitige Anerkennung erfahren. Wer in Bremen nicht als Arzt, Advocat, Lehrer oder Geistlicher sich seine Existenz begründet, und nach des Tages Mühen sein wissenschaftliches Wirken mit seiner Nachtruhe erkauft, ist als Mann der geistigen Arbeit hier vollständig überflüssig. Nicht einmal ein astronomisches Observatorium besitzt der Geburtsort von Olbers. Und doch, wie nützlich wäre es dasselbe mit einer Uhr in Bremerhaven zu verbinden, welche den aussegelnden Schiffen für ihre Chronometer die Zeit von Greenwich, die Basis aller astronomischen Seetafeln, angibt! In der Geschichte der deutschen Wissenschaft und Cultur spielt Bremen bis jetzt noch eine untergeordnete Rolle. Ist denn aber die wissenschaftliche Macht und Stellung eines größern oder kleinern Staats nicht auch ein Theil seiner politischen Macht

und Stellung? Reichthum bleibt ja schließlich immer nur Mittel für den Zweck des Culturlebens!

Aus den Londoner Polizeiberichten.

△ **London,** im Nov. Die Thatsache daß derjenige welcher die Menschen für recht schlecht oder für recht dumm hält, und gerade diese Schlechtigkeit oder Dummheit zur Grundlage seiner Operationen nimmt, gewöhnlich am erfolgreichsten im Leben ist, kann nicht viel tröstliches für den gläubigen Bewunderer des menschlichen Fortschritts und der menschlichen Civilisation enthalten; aber ihre Wahrheit drängt sich gleichwohl dem aufmerksamen Beobachter unserer socialen und politischen Entwicklung gebieterisch auf. Wie viele große und hochherzige Unternehmungen, die an die edelsten und besten Züge des menschlichen Charakters appellirten, sind in unserer eigenen Erinnerung gescheitert, während diejenigen welche sich an die gemeinsten und schlechtesten Instincte der Menschennatur wandten, fast immer von Erfolg gekrönt wurden. Exempla sunt odiosa; sonst brauchten wir nur über die annoch unrectificirten Gränzen eines Nachbarlandes zu blicken, um ein sehr schlagendes Beispiel ganz in der Nähe zu haben. Die Erfolge des Napoleonismus beruhten sicherlich nicht auf der Voraussetzung daß Tugend und Bildung die mächtigsten Triebfedern im menschlichen Leben seyen. Die Dummheit ist von den bedeutendsten Staatsmännern aller Zeiten als eine sehr respectable politische Macht betrachtet und gehätschelt worden. Sie hat noch heute nicht, weder in politischen noch in gesellschaftlichen Beziehungen, an maßgebendem Einfluß verloren; ja das auffallende dabei ist daß ihre Macht und Ausdehnung gar nicht über- oder vielmehr unterschätzt werden zu können scheint. Die englischen Polizeiberichte — eine wahre Fundgrube für psychologisches Studium — beweisen täglich daß ein Betrug der so recht plump und auf die Voraussetzung eines erstaunlichen Grades der Dummheit gegründet ist, immer die besten Chancen hat, während die feineren und geistreicheren Gaunerplane gewöhnlich mißlingen. In der Geschichte des Londoner Gaunerwesens spielen die sogenannten „Sharpers" eine hervorragende Rolle. Ihr modus operandi besteht darin daß einer von der Brüderschaft sich auf der Straße mit einem Fremden, wo möglich vom Lande, in ein Gespräch einläßt, sein Vertrauen gewinnt, und mit ihm in ein benachbartes Public-house eintritt. Hier wird ihre Gesellschaft gewöhnlich durch einen Zufall um ein drittes Mitglied vermehrt, das ebenfalls fremd zu seyn behauptet, aber nicht weiß was es mit seinem überflüssigen Geld anfangen soll, extravagante Wetten in Verbindung mit Karten- und Kegelspiel in Vorschlag bringt, und von der ländlichen Unschuld und ihrem Freund als gute Prise betrachtet wird. Man spielt und wettet, das ausersehene Opfer der beiden Gauner wird durch eine Mischung seines Getränks bewußt- und widerstandslos gemacht, und der letzte Pfennig ihm entweder abgeschwindelt oder auch je nach Umständen gewaltsam entrissen. Sobald er wieder zum Bewußtseyn gelangt, sind natürlich die beiden Freunde verschwunden. Die ganze Procedur ist so oft exponirt worden, und so stereotyp, daß man kaum begreift wie das Geschäft noch immer betrieben werden und gewinnbringend seyn kann. Die Sharpers haben sich den District von White-Chapel bis über die Londonbrücke nach der „Borough" hin zum Schlachtfeld ausersehen, da es hier viele vertrauensvolle deutsche Bäcker und mit goldenen Uhrketten lockende Schneider gibt, und ein großer Fremdenzufluß durch die continentalen Dampfschiffe und den concentrirten Bahnhof der London-Dover-Brighton- und Kent-Eisenbahnen vermittelt wird. Hier befinden sich auch die zu ihren Operationen geeignetsten Wirthshäuser. Trotzdem daß alles das bekannt ist, so schlägt dieses so oft versuchte Mittel doch fast nie fehl. Eine sehr charakteristische Illustration für die Wahrheit unserer obigen Bemerkungen finden wir in den Polizeiberichten der letzten Tage. Ein ehrsamer Bäcker aus der Vorstadt Croydon ist auf seinem Heimweg begriffen, und wird auf der Straße von zwei sehr höflichen Individuen angeredet. Die für die englischen Verhältnisse ziemlich auffallende gastfreundschaftliche Einladung zu einem benachbarten Public-house wird angenommen. Kaum sind sie im Wirthshaus angelangt, so macht ein flotter Herr seine Erscheinung, der, obgleich allen unbekannt, einem der Begleiter des unglücklichen Bäckers ohne weiteres 50 Pf. St. als Anleihe anbietet. Dieser jedoch schlug das Anerbieten dankbar aus, und stellte Hrn. James George (den Bäcker) als einen Freund vor der vielleicht eher davon Gebrauch zu machen vermöge. Nun, Hr. James George hatte bis zu diesem Augenblick nicht die geringste Absicht gehabt eine Anleihe zu contrahiren. Das Erbieten weckte jedoch so angenehme Vorstellungen von großartigen Verbesserungen die er in seinem Geschäftsbetrieb vornehmen könnte, daß er von der Generosität des Fremden gerührt wurde. Worauf dieser erklärte: er wolle ihm so viel Geld leihen als er selbst aufzuweisen vermöge. Er machte sich daher sofort nach Hause auf den Weg, um das zum Beweise seiner Respectabilität nöthige Geld zu holen. Einer seiner zwei Freunde begleitete ihn, und übernahm dem reichen Herrn gegenüber eine Art von Garantie für das Wiedererscheinen seines Clienten. Der gesunde Menschenverstand scheint einen harten Kampf zu bestehen gehabt zu haben, denn der Bäcker kehrte nur mit 10 Pf. St. ins Wirthshaus zurück. Von hier begaben sich die Freunde in ein anderes Public-house, das einen ausgezeichneten Portwein verzapfen sollte. Während man dem Portwein die gebührende Ehre anthat, erklärte der „Herr" daß er die 100 Pf. St. nicht vorschießen werde ohne sich zuvor von der Rückzahlungsfähigkeit des Bäckers überzeugt zu haben; dieser müsse daher eine gleiche Summe aufweisen. Hr. James George begab sich daher zum zweitenmal auf die Wanderung nach Hause, und ließ seine 10 Pf. St. als Bürgschaft für seine Zurückkunft in den Händen seiner Freunde. Diese hätten nun mit den 10 Pf. St. leicht abfahren können, aber dann hätten sie ihrem Opfer nur einen mäßigen Grad von Dummheit zutrauen müssen, und ihre Erfahrung sagte ihnen daß es vortheilhafter sey einen hohen Grad von Dummheit vorauszusetzen. So blieben sie denn ruhig am Platz, und sahen bald daß der Bäcker ihr Vertrauen nicht getäuscht hatte, denn er kehrte bald, und dießmal mit 106 Pf. St. in Gold und Noten, zurück. Jetzt war der „Herr" bereit das Geld zu leihen, nur erschien noch eine kleine Förmlichkeit, die Ausstellung eines Handscheines, nöthig, und zu diesem Behufe mußte ein „Stamp" herbeigeholt werden. Der Bäcker wird von neuem ausgeschickt um diesen Stamp in einem Papierladen einzukaufen. Er läßt sein ganzes Geld gewissermaßen als Bürgschaft auf dem Tisch zurück. Daher war die Begleitung eines seiner „Freunde" nicht nöthig. Nachdem er den Stamp gefunden und gekauft, eilt er nach dem Public-house zurück — Geld und Freunde waren verschwunden. „Ich war nie in meinem ganzen Leben mehr erstaunt!" — mit diesen Worten schloß der Bäcker die Erzählung seiner Leiden vor dem Gerichtshof, und der Penny-a-liner fügt hinzu: „Man konnte ihm das Erstaunen noch an den Augen ansehen." Solche Dinge kommen hier alle Tage vor, und beweisen daß die Geschicklichkeit der englischen Gaunerei überschätzt wird; ihre erstaunlichsten Erfolge beruhen im Gegentheil auf den plumpen Zumuthungen die sie an die menschliche Dummheit stellen.

Deutschland.

† **Köln,** 10 November. Das von der königl. Regierung an die Stadtgemeinde gestellte Ansinnen zur Anlegung einer neuen der Hochstraße parallel ziehenden Verbindungsstraße von der stehenden Rheinbrücke über den Altenmarkt und Heumarkt nach dem Waidmarkt u. s. w. hat bekanntlich zu einem Conflict zwischen der Stadt und der Regierung Anlaß gegeben. Nachdem der von ersterer ergriffene Recurs an den Oberpräsidenten und dann an den betreffenden Ressortminister sich erfolglos gezeigt, hat die Regierung auf Ausführung des Projects gedrungen, und im Fall ferneren Widerstrebens gedroht solche durch einen von ihr zu ernennenden Commissär bewerkstelligen zu lassen. Hiegegen ist nun schließlich der Recurs an das Gesammtministerium ergriffen worden. Die neue Straßenanlage dürfte, weil zahlreiche Häuser angekauft und niedergelegt werden müßten, enorme Summen — man spricht von ½ Million Thaler — heischen, und die Gemeinde, die erst vor wenigen Jahren, ohne hierzu verpflichtet zu seyn, Hunderttausende zum Rheinbrückenbau beigesteuert hat, in eine neue Schuldenlast stürzen. — Wegen Anlegung von Wasserwerken wird neuerdings mit zwei englischen Unternehmern verhandelt. Dieselben wollen zu diesem Zweck eine Actiengesellschaft gründen, deren zu 100,000 Pf. St. angenommenes Grundcapital zur Hälfte hier untergebracht werden muß, andernfalls die Unternehmer das Recht haben zurückzutreten. Man ist etwas mißtrauisch gegen englische Unternehmer, indem die Stadt gegenüber der englischen Continental-Gasgesellschaft schweres Lehrgeld hat entrichten müssen. Der Vertrag mit dieser Gesellschaft geht in einigen Jahren zu Ende, und es wird seit geraumer Zeit hin und her berathen ob die Stadt von ihrem contractlichen Recht, die ganze Gasanlage zum Taxwerth zu übernehmen, Gebrauch machen und die Selbstverwaltung einführen, oder aber mit den englischen Herren, die sich jetzt zu weitaus billigern Bedingungen herbeilassen, neuerdings contrahiren soll. Ersteres dürfte das rathsamste seyn, vorausgesetzt daß die Stadt zur Selbstverwaltung die rechten Männer findet, und nicht, wie mit so vielen andern Dingen, dem Klüngel anheimfällt. — Das im ersten Eifer ausgerufene Wort unseres Oberbürgermeisters: „Köln soll und muß ein seiner würdiges Theater haben," ist auf dem Wege sich in einer Weise zu verwirklichen die einem Verlaufen im Sande sehr ähnlich sieht. Zwar ist kürzlich mit dem Neubau begonnen worden, aber nach langem Cirkeltanz auf der alten Stelle, in der sogenannten Schmierstraße, wie sie männiglich nannte ehe sie den vornehmeren Namen Komödienstraße annahm. Die äußern Dimensionen des neuen Hauses sind die des abgebrannten. Durch andere, dem Mannheimer Schauspielhaus nachgebildete Raumvertheilung wird jedoch die innere Einrichtung verändert und namentlich der Zuschauerraum vergrößert werden. Auch die Zahl der Ein- und Ausgänge wird erheblich vermehrt. — Die Einrichtung des zoologischen Gartens erweist sich als ein vortreffliches Geschäft. Der Besuch desselben, folglich die Einnahme an Eintrittsgeldern, übersteigt die kühnsten

Erwartungen. Uebrigens wird diese Anstalt durch ihren Director, Dr. Bodinus, ganz ausgezeichnet geleitet.

△ **Wien,** 11 November. Der „Fortschritt" veröffentlicht heut einige interessante Data über die Familie so wie über die Persönlichkeit des gegenwärtigen Statthalters von Ungarn, welche beweisen daß die Wahl der Regierung auf einen Mann gefallen ist der mit der unerschütterlichen Anhänglichkeit an die Dynastie den kräftigsten Willen verbindet seine Mission zum Wohle seines engern Vaterlandes zu erfüllen. Die Familie der Palffy zählt zu den erlauchtesten in der ungarischen Geschichte, und datirt aus dem vierzehnten Jahrhundert. Gleich den Esterhazy und andern Magnatenfamilien haben sich die Palffy schon seit Jahrhunderten der kaiserlichen Sache angeschlossen, und waren in den vielen Revolutionskriegen welche Ungarn mit Oesterreich geführt stets auf der Seite der Dynastie, die solche Treue auch kaiserlich belohnte, und die Familie der Palffy 1600 in den Reichsgrafen- und zwei Jahrhunderte später, im Jahr 1807, in den Fürstenstand erhob, so wie denn überhaupt die Mitglieder der großen ungarischen Adelsgeschlechter bei Hof sowohl als auch bei den Wienern stets sehr populär gewesen, und es auch bis zum Jahr 1848 geblieben sind. Seit der Revolution hat sich der ungarische Adel von Wien mehr oder minder ferngehalten, und ist die Zahl der jetzt noch hier lebenden Magnatenfamilien auch bedeutend geringer als vor dem Jahr 1848. Die Herren leben jetzt zumeist auf ihren Gütern, deren Bewirthschaftung seit der Aufhebung der Unterthänigkeitsverhältnisse eine sehr complicirte Aufgabe geworden ist. Was den gegenwärtigen Statthalter von Ungarn betrifft, so hat derselbe die Traditionen seiner Familie nie verläugnet. Früher kaiserlicher Officier, hatte er eine Zeitlang den Dienst verlassen, ist aber 1849, im Moment wo die ungarische Revolution eine so drohende Gestalt angenommen, wieder in den Dienst eingetreten, und erließ seiner Zeit im Verein mit den Grafen Apponyi, Zichy, Cziraky, Teleki, Forgach rc. einen Aufruf an seine Landsleute, der zur Niederlegung der Waffen ermahnte. Graf Palffy zeichnete sich in hervorragender Weise auf allen damaligen Schlachtfeldern aus, avancirte bis zum Generalmajor und in neuester Zeit zum Feldmarschall-Lieutenant. Die neuesten Proclamationen des Statthalters kennzeichnen ihn als einen Mann von großer Energie, und wenn es auch schmerzlich genug ist daß die Anwendung strenger Maßregeln eine Nothwendigkeit geworden, so ist es doch jedenfalls besser daß behufs der Durchführung derselben die Wahl auf einen Mann gefallen der seiner Aufgabe, Strenge mit Besonnenheit und Milde zu paaren, vollkommen gewachsen ist.

Italien.

═ **Rom,** 5 Nov. Ob über ein endliches Abkommen in der römischen Frage eben jetzt so ernstlich verhandelt wird wie Rattazzi's Mission, Lavalette's Ausbleiben und Goyons Anwesenheit in Paris manche glauben macht? Die Freunde des Bestehenden leben unter dem Eindruck daß sich unsere leidenden Zustände in ihrer Halbheit so lange hinschleppen werden bis sich zwei Augen schließen, oder bis ein Griff von oben her die Dinge neu gestaltet. Sie halten daran fest: Louis Napoleon könne Rom nicht aufgeben, wenn er auch wolle. Dieser Glaube muntert auf, und wenn der anhängliche Theil der Bevölkerung noch vor kurzem bei dem Gerücht „die Piemontesen kommen" zusammenfuhr, so hat man sich darüber jetzt völlig beruhigt. Daher zeigt sich die Theilnahme für den Papst, wenn er bei kirchlichen Feierlichkeiten erscheint, immer mehr in freudigen Zurufen, Grüßen und Beglückwünschungen. Gestern, wo er sich zur Feier des heil. Carlo Borromeo nach der lombardischen Nationalkirche begab, war der Jubel der Ergebenen, in den geschmückten Straßen durch die er fuhr, außerordentlich groß. Man sah Fähnlein mit den päpstlichen Farben, ein französisches Bataillon vom 69. Regiment erwies ihm auf dem Vorplatz der Kirche die militärischen Ehren, und spielte auf. In verschiedenen Kunsthandlungen steht sogar seit einigen Tagen das Bildniß Victor Emmanuels mit der Unterschrift il primo soldato d'Italia als Caricatur aus. Vor einigen Monaten wäre solch ein Schaufenster bei hellem Tage zertrümmert worden. — Ein Mitglied des letzten großherzoglichen Ministeriums ward nach der Annexion Toscana's von Turin aus endlich mit der ihm gebührenden Pension bedacht, die im Ausland genossen werden könne. Der Minister ließ sich hier nieder, begieng aber den Hochverrath den Eingebungen seines Herzens und der Anhänglichkeit an die großherzogliche Familie zu folgen, und bei der Vermählung des Erzherzogs Carlo Salvatore im Vatican zu erscheinen. Sofort war man davon in Turin unterrichtet. Es erfolgte die Weisung Rom zu verlassen und sich ins Piemontesische zu begeben, oder auf die Pension zu verzichten. — Der letzte Bahnzug von Civitavecchia hieher wurde bei Santa Severa von einem Unfall betroffen. Der Regen hatte während des Orkans alles überschwemmt, der Zug gieng tief im Wasser, es war nicht möglich zu bemerken daß die Brücke eines Gießbachs in der Bahnlinie bei Santa Severa fortgerissen war. Hier wurde die Locomotive umgeworfen, die darauf befindlichen Beamten jedoch aus den Wellen gerettet. Die Reisenden kamen mit einigen Contusionen davon. Seitdem ist die Bahn nur noch zum Theil fahrbar.

∽ **Florenz,** 6 Nov. Den piemontesischen Notabeln werden hier viele Ehren bereitet, und besonders dem General Cialdini bringt man Huldigungen wie man sie nur Victor Emmanuel erweisen könnte. Wenn er im Theater der Pergola erscheint, wird er mit Händeklatschen begrüßt, so daß er sogar fünfmal gestern Abend von seiner Loge aus dem Publicum danken mußte. Man hatte selbst das Theater illuminirt, ganz wie es beim Erscheinen des Königs geschieht. Der Unterrichtsminister de Sanctis ist von hier nach Siena gereist, und kehrt von da nach Turin zurück. Auch an Gelehrten fehlt es jetzt hier nicht. Es sind darunter drei junge deutsche Philologen, welche die Laurenziana heimsuchen und in den Codices wirthschaften. Eine besonders ausgezeichnete Persönlichkeit hat Florenz jetzt in Cesare Cantù, der zu Ihren fleißigen Lesern gehört, was unter heutigen Umständen und besonders in specifisch italienischen Localen auf eine bedeutende Unabhängigkeit des Charakters hindeutet, sowie auf eine Sprachkenntniß deren sich die Florentiner weit weniger als selbst die Piemontesen vom reinsten Wasser zu berühmen haben. Unter den piemontesischen Officieren sprechen viele deutsch. — Die von der hiesigen Direction herausgegebene Statistik Toscana's enthält u. a. folgende Data: Toscana zählt in diesem Jahr 1,826,830 Seelen, also 11,587 mehr als bei der letzten Aufnahme. Das männliche Geschlecht zählt 927,328, während das weibliche nur 899,592 aufzuweisen hat. Florenz zählt 111,039 Seelen. Die Juden betragen in Toscana 7269, und die Mitglieder anderer, nichtkatholischer Culte zusammen 2330, so daß demnach für den Katholicismus noch keine Gefahr zu drohen scheint, trotzdem daß die italienischen protestantischen Bethäuser hier täglich sehr stark gefüllt sind. Die Weltgeistlichkeit zählt 8635 Mitglieder, und die religiösen Orden umfassen 3158 Männer und 4255 Frauen, so daß sich in diesem Punkte die piemontesische Herrschaft hier nichts weniger als unterdrückend erwiesen hat. Im vergangenen Jahr wurden geboren 69,117, und es starben 50,370. Die Heirathslust der Frauen ist durch drei Bräute von 71 bis 75 Jahren und die der Männer durch zwölf neue Bräutigame von 66 bis 80 Jahre vertreten worden.

⊙ **Mailand,** 20 Nov. Unsere „officielle Zeitung" behauptet daß der Artikel des „Pays" die öffentliche Meinung in hohem Grad aufgeregt habe. „Das kleine Piemont war vor 1859," schreibt dieselbe, „nicht gewohnt vom Ausland ein Ministerium in voller Wirksamkeit in den Staub gezogen zu sehen, nachdem die Kammern eben durch ein Vertrauensvotum die 700 Millionen-Anleihe bewilligt hatten, und am Vorabend einer Session in welcher über dessen Werk geurtheilt und dasselbe bestätigt werden sollte. Es war nicht gewohnt Ministercandidaten in Frankreich herumreisen zu sehen, um im Interesse der Regierung dieses Landes von derselben unterstützt und vorgeschlagen zu werden. Und wir glauben daß sich das neue italienische Reich noch weniger daran gewöhnen könne, sondern bei der Kunde von einem solchen Vorfall die ganze nationale Empfindlichkeit sich dagegen aussprechen werde. . . . Vom ersten Augenblick an waren wir die wärmsten und aufrichtigsten Vertheidiger der französischen Allianz, und wir sind es noch. Wir haben aber eine zu gute Meinung von Frankreich und dem Kaiser, als daß wir glauben sollten sie wollten sich die erwiesenen Wohlthaten und das Bündniß durch Erniederung bezahlen lassen, und wir schätzen uns zu sehr um uns dazu zu bequemen. Das italienische Volk hat Beweise seines gesunden politischen Sinnes abgelegt, hierin hat das „Pays" recht; darum aber wird auch das Volk in dieser mehr äußern als innern Krisis den rechten Weg zu finden wissen. Es wird das Cabinet Ricasoli durch seine Zustimmung (suffragio) ermuthigen, sich bezüglich der Besetzung Roms durch die Franzosen mit Geduld bewaffnen, an Venedig denken und ausschließlich italienische Mittel in Bereitschaft setzen es Italien zu erobern, die eigene Würde und nationale Autonomie zu bewahren, indem es den Mann an der Spitze der Regierung erhält welcher seinen Wünschen, seinen Gefühlen und geheimsten Gedanken Ausdruck gibt, den Baron Ricasoli. Dieß erwarten wir von dem gesunden Sinne der Italiener, und haben die feste Zuversicht daß Baron Ricasoli, der Mann des Patriotismus und der Selbstverläugnung, den Act des hohen Vertrauens womit Nation und Parlament ihn beehrten zu würdigen wissen wird."

Neueste Posten.

** **Stuttgart,** 15 Nov. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, die bei vollen Gallerien eröffnet wurde und wo man namentlich auch viele Geistliche bemerkte, wird zuerst die Zusammenstellung der Beschlüsse über das Landesculturgesetz vorgetragen und genehmigt, und die Endabstimmung über dieses Gesetz vorgenommen. Es erklären sich 62 Stimmen für und nur 7 gegen das Gesetz. Mit Nein stimmen: Graf Degenfeld, Graf Adelmann, Reyscher, Frhr. Hofer v. Lobenstein, Frhr. K. v. Berlichingen, Frhr. v. Gültlingen, Prälat v. Mehring. Sodann wird auf den Hauptgegenstand der Tagesordnung eingegangen, die Be-

rathung des Gesetzes betreffend die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche. Es liegt ein Mehrheits- und ein Minderheitsbericht der staatsrechtlichen Commission vor. Berichterstatter der Mehrheit ist **Sarwey**, der Minderheit **Probst**. Die Abgg. **v. Camerer, Hager, v. Mathes, Planck, Probst, Schuster, Sarwey** stellen den allgemeinen Antrag auf die Berathung des Gesetzentwurfs im einzelnen einzugehen, Domcapitular **v. Ritz** aber den Gegenantrag: über den Gesetzentwurf zur Tagesordnung überzugehen, da derselbe nach Tendenz und Fassung mehrerer Artikel in das autonome Gebiet der katholischen Kirche übergreift, und deren Rechte und Interessen vielfach verletzt. Wenn jedoch alle Mitglieder der Commission außer Domcapitular v. Ritz auf die Einzelberathung eingehen wollen, so sind doch v. Camerer, Probst und Ritz, und in einzelnen Fällen auch v. Mathes, mit vielen Bestimmungen des Gesetzes nicht einverstanden, und wollen nur darum auf die Einzelberathung eingehen um dasjenige zu entfernen zu suchen was sie als einen Eingriff in die Autonomie der katholischen Kirche ansehen, und ohne dessen Entfernung sie dem Gesetz nicht zustimmen können. Es ist nach diesen allgemeinen Anträgen natürlich daß eine allgemeine Debatte vorhergeht. Nach kurzen Bemerkungen der beiden Berichterstatter Sarwey und Probst, welch' ersterer anerkennt daß das Verfahren der Regierung ein durchaus constitutionelles gewesen, ergreift Domcapitular v. **Ritz** das Wort. „Es bewähre sich," sagt derselbe, „auch hier der Satz: daß es leichter sey niederzureißen als aufzubauen. Die Regierung sey, nachdem die Kammer die Convention abgelehnt habe, nach einigen Monaten mit einem Gesetzentwurf hervorgetreten, der den Katholiken den Verlust der Convention erst recht fühlbar mache. Der Staat greife bei einer solchen Gesetzgebung stets in das Gebiet der Kirche über, sofern er sich nicht auf allgemeine Sätze beschränke und auf Einzelheiten eingehe. Wo aber sey es je erhört daß bei einer Gränzregulirung nur **ein** Theil thätig mitwirke! Der Gesetzentwurf beschränke sich nicht bloß auf das was des Staats, sondern begreife auch das was der Kirche ist, das gehe aus den Motiven hervor; er greife daher in die Autonomie der Kirche ein, z. B. den Religionsunterricht u. s. w. Die kirchliche Autonomie werde durch das staatliche Aufsichtsrecht beschränkt. Was werde die Folge davon seyn? Die Kirche werde über ein ihr aufgedrungenes Gesetz fort und fort Klage führen, weil sie in ihren unveränderlichen Principien durch die wandelbaren Schwankungen einer Gesetzgebung bloßgestellt werde, wogegen auch der Bischof Protestation eingelegt habe, welche nur nach reiflicher Ueberlegung abgegeben worden sey. Er sehe sich daher in seinem Gewissen veranlaßt den Antrag zu stellen: daß auf die Einzelberathung des Gesetzes nicht ein-, sondern auf Tagesordnung übergegangen werde. **Hager**: Der vorliegende Gesetzentwurf entspreche der von der Kammer an die Regierung gestellten Bitte; Uebergriffe in das Gebiet der Kirche seyen nicht in dem Gesetzentwurf, wie der Hr. Domcapitular behauptet habe. Einen Widerstreit über die Gränzen werde es immer geben, solange es einen Staat und eine katholische Kirche gebe. Der Gesetzentwurf habe die Absicht diese Gegensätze auszugleichen. Die Annahme desselben werde den confessionellen Frieden aufrecht erhalten; er sey also für ein Eingehen auf die Einzelberathung und gegen den Antrag des Domcapitulars v. Ritz. **Dentler**: Die Katholiken des Landes haben sich gesehnt nach einem Gesetz das die Verhältnisse ihrer Kirche regle, aber in diesem sey die Autonomie der Kirche nicht nach allen Theilen hin gewahrt. Er stehe bei der Berathung des Gesetzentwurfs auf dem Standpunkt der Verfassung, und werde dabei für die katholische Kirche die ihr nach der Verfassung gebührenden Rechte verlangen. Er werde suchen alles dem Entgegenstehende aus den einzelnen Artikeln zu entfernen, sonst könnte er nicht für die Annahme des Gesetzentwurfs stimmen. **Hölder** spricht sich im allgemeinen für den Gesetzentwurf und die in demselben ausgesprochenen Grundsätze aus, vermißt aber darin noch einige Punkte, z. B. wegen des Recurses ab abusu, über die Vermögensverhältnisse und das locale Stiftungsvermögen. **Walther**: Er stelle sich nicht auf den confessionell katholischen Standpunkt, sondern auf den verfassungsmäßigen des paritätischen Rechtsstaats. Von seinem Standpunkt aus wäre nur dann ein Erfolg zu erwarten wenn die Kirche völlig vom Staat getrennt werde und der Staat alle Religionen frei gebe, und den Kirchen überlasse ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen. Gleichzeitig emancipire sich dann der Staat von der Kirche und dulde keine Eingriffe der Kirche in sein Gebiet. Zum Schutz in dieser Richtung genügen ihm als Repressivmaßregeln gegen Uebergriffe die Strafgesetze. Wenn übrigens die Kirchenangelegenheiten durch Gesetze geregelt werden sollten, würde es am besten durch ein Gesetz über alle Kirchen geschehen; dennoch werde er, da dieses einmal vorliege, auf dessen Berathung eingehen, und daraus zu entfernen suchen was ihm nicht gefalle. **Reyscher** spricht sich gleichfalls für ein Eingehen auf die Einzelberathung aus. Staatsrath v. **Golther** bestreitet es daß in die Autonomie der Kirche durch dieses Gesetz eingegriffen werde, vielmehr sey man dabei bemüht worden, das verfassungsmäßige Schutz- und Aufsichtsrecht über die Kirche mit der ihr verfassungsmäßig zugestandenen Autonomie in Einklang zu bringen und letztere endlich zu einer Wahrheit zu machen. Die Theorien Walthers seyen mit unserer Verfassung nicht vereinbar, denn die Kirche solle kein Staat im Staate seyn. Er bitte dringend auf den Gesetzentwurf einzugehen im Interesse des confessionellen Friedens des Landes. Nachdem noch Probst, v. Kamerer, Mittnacht, Dekan Maier, Scholl, Wiest, Sarwey und Graf Adelmann theils für theils gegen die Tendenzen des Gesetzentwurfs gesprochen haben, aber keiner gegen das Eingehen auf die Einzelberathung sich erklärte, zieht Domcapitular v. **Ritz** seinen Antrag, der keine Unterstützung gefunden, zurück und so wird morgen mit der Berathung der einzelnen Artikel begonnen werden.

Dresden, 14 Nov. Ein halbamtlicher Artikel im **Dresd. Journ.** tritt der Behauptung officiöser französischer Blätter entgegen: die Verhandlungen des deutsch-französischen Handelsvertrags seyen durch den Widerstand der Zollvereinsstaaten gescheitert; in demselben wird Preußen aufgefordert das wahre Sachverhältniß darzulegen, die Zollverbündeten hätten Preußen unbedingtes Vertrauen bewiesen.

● **Wien,** 14 Nov. Die Demonstration welche das Oberhaus gestern zu Gunsten des Volkes von Croatien machte, war um so bezeichnender als ihr Rückschlag den Ultramagyarismus trifft. Das k. Rescript wird allgemein als ein treffliches Actenstück anerkannt, dessen Abfassung Hrn. v. Mazuranich alle Ehre macht. Von unverkennbarer Wichtigkeit ist die Stelle: die von dem croatischen Landtag im Jahr 1848 gefaßten Beschlüsse hätten den Gedanken zur Schaffung des Diploms vom 20 Oct. angeregt. Damals nämlich hatte das Land mit aller Entschiedenheit erklärt Armee, Finanzen, Handel, Diplomatie müßten centralisirt seyn und bleiben im ganzen Reiche. Damals beschränkte man sich zu Agram Wünsche nach einer Autonomie kundzugeben, wie sie allerdings durch das Diplom verwirklicht wurden. Aus Pesth lauten die Nachrichten vorwaltend günstig. Zahllose Eingaben die bis jetzt bei der Statthalterei unerledigt lagen, werden nun in Folge vereinfachten Geschäftsganges in rascheren Fluß gebracht. Auch die heutige Wiener Zeitung bringt neue Ernennungen für die vacant gewordenen Posten in Ungarn. Die Ernannten gelten durchweg als verläßlich, und was wichtig ist, sie sind durchgehends Landeseingeborne. So zerfließt denn wieder eine der zahlreichen Selbstvorspiegelungen des Stockmagyarismus in Nichts. Derselbe hatte sich nämlich geschmeichelt die Regierung werde sich gedrungen sehen Arbeitskräfte aus den deutsch-slavischen Provinzen zu Hülfe zu nehmen. Es ist dieß aber so wenig der Fall daß Gesuche um Anstellungen aus sämmtlichen Theilen des Landes in Hülle und Fülle zusammenströmen. Es haben sich dieselben während der letzten zwölf Jahre herausgebildet, und somit entfällt jetzt die Nothwendigkeit Succurs aus andern Kronländern zu requiriren, was im Jahr 1849 kaum zu vermeiden war. — Gestern wurde im hiesigen protestantischen Gotteshaus ein evangelischer Convent abgehalten. Obwohl schließlich die Gebahrung des Presbyteriums gutgeheißen wurde, so prallten doch die Meinungen heftig aneinander, und wurde namentlich geltend gemacht daß die Gemeindevertretung erhöhte Wirksamkeit entfalten solle. Im Oberhause wurde heute Nachmittags der Gemeindegesetzentwurf mit den nicht zahlreichen und auch nicht präjudiciellen Abänderungsanträgen der Commission angenommen. Die wichtigste dieser Abänderungen besteht darin daß den Eignern der vom Gemeindeverbande ausgeschiedenen Gutsgebiete bezüglich des vom Staat übertragenen Wirkungskreises die den Gemeinden zustehenden Befugnisse übertragen werden können, wiewohl nicht müssen. Sämmtliche von der äußersten Rechten ausgehende Anträge fielen zu Boden. Die Majorität dieses hohen Hauses bewährte sich dadurch wieder als conservativ liberal und gemäßigt centralistisch. Graf Leo Thun bestand einige scharfe Wortgefechte mit dem Präsidenten Fürsten v. Auersperg, dessen vortreffliche würdevolle Haltung allseitige Anerkennung findet. Die meisten Paragraphen des Entwurfs wurden heut ohne Debatte, ja einstimmig genehmigt.

⊕ **Bern,** 14 Nov. Auch Camperio hat die auf ihn gefallene Wahl in den Genfer Staatsrath abgelehnt; nur Marc Mottet hat angenommen. James Fazy soll sich übrigens alle Mühe gegeben haben die ablehnenden HH. Fontanel, Challet-Vinel, Piquet und Veillard zur Annahme zu bestimmen. Wie uns eine Depesche berichtet, soll auch in dieser Beziehung das letzte Wort noch nicht gesprochen seyn. Sollten jedoch jene Herren bei ihrer Weigerung beharren, so wird die Neuwahl Sonntag über acht Tage, am 24 Nov., stattfinden. Camperio, der an der Stelle Fazy's durchdrang, hatte übrigens schon vor der Wahl jede Candidatur ausgeschlagen. Wie es kam daß er gewählt ward, ist uns hier in Bern noch nicht recht klar, da ja nur eine Candidatenliste, die der „Fruitiers d'Appenzell," aufgestellt worden war. An der Spitze derselben stand aber James Fazy. — Gestern hat eine von den Berner Reformfreunden veranstaltete Versammlung stattgefunden, in der die von Bundesrath Stämpfli portirten die Gemeindeverhältnisse der Stadt Bern vollständig umgestaltenden Anträge einstimmig Annahme fanden. Sie sollen in einer Petition dem Gemeinderath, eventuell der Gemeinde selber, vorgelegt werden. Sollten sie auch dort acceptirt werden, so kann man mit Gewißheit darauf rechnen daß von da an für die Stadt Bern eine neue Epoche beginnt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zum Weihnachtsfeste.

Unsere plastische Darstellung der heiligen Weihnachtsgeschichte in sechs Gruppen hat einen so allgemeinen Beifall gefunden, daß bereits zum vorjährigen Christfeste gegen tausend Exemplare derselben versendet werden konnten, und eine ganze Reihe von Zuschriften aus allen Ständen und Lebenskreisen, von den höchstgestellten herab, spricht sich in anerkennendster Weise über unsere Arbeiten aus. Indem wir dieselben zum herannahenden Weihnachtsfeste als passendsten Schmuck des Christbaumes wiederum zu empfehlen uns erlauben, bemerken wir im allgemeinen, daß Intention und Größenverhältnisse bei allen Gruppen dieselben geblieben sind; nur an einzelne Figuren ist hier und da die bessernde Hand gelegt.

Wir müssen uns des Raumes wegen auf die kurzgedrängteste Beschreibung beschränken, werden aber den Versendungen ganz ausführliche gedruckte Anweisungen zur zweckmäßigsten Aufstellung beilegen. Um den brennenden Weihnachtsbaum, diesem sinnigen Mittelpunkt aller Christbescheerungen, gruppirt sich die ganze heilige Weihnachtsgeschichte in ihren sechs Hauptmomenten. Die Spitze des Baumes schmückt ein großer Weihnachtsstern, der sich durch eine beigegebene, leicht anzubringende Vorrichtung ganz von selbst dreht, sobald die Lichter des Baumes brennen, und an dessen zwölf Strahlen Engel hängen, die den Baum umschweben und an die Menge der himmlischen Heerschaaren erinnern. Das Fußgestell des Baumes umgibt dann zunächst ein Rundbau in drei selbständigen Abtheilungen, deren jede den Drittelabschnitt eines Kreises einnimmt. Die erste stellt das Innere eines Stalles dar und in demselben die Gruppe der heiligen Geburt. Die zweite eine Halle des Tempels und in derselben die Scene der Darstellung. Die dritte den Vorplatz eines Hauses und auf demselben die Anbetung der Weisen. Auf der Tafel zu beiden Seiten des Baumes wird dann noch links eine Verkündigung der Hirten auf dem Felde und rechts eine Flucht nach Egypten aufgebaut.

Jede einzelne dieser sechs Gruppen ist für sich völlig selbständig und kann allein, oder in beliebiger Zusammenstellung mit einer anderen verwendet werden. Wer daher die Ausgabe auf einmal scheut, kann sich das Ganze als bleibenden Schmuck seines Weihnachtstisches allmählich anschaffen. Alle sechs zusammen bilden aber ein so liebliches Ensemble, daß gewiß auch jeder Erwachsene seine Freude an demselben haben wird. Die Preise stellen sich, inclusive sorgfältigster, postmäßiger Verpackung in dauerhaften Holzkisten, wie folgt. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Preise für Engel und Figuren allein, für solche, die sich die Decorationen selbst anfertigen wollen.

	Rthlr.	Sgr.	Rthlr.	Sgr.
Nr. 1. Der Weihnachtsstern oder Engelreigen mit zwölf Engeln	2	15	1	5
Nr. 2. Die Verkündigung. 18 Figuren, 1 Engel, 3 Hirten, 4 Kühe, 4 Ziegen, 4 Schafe, 2 Hunde, sämmtlich in verschiedenen Stellungen, nebst 12 Coulissenbildern oder Setzstücken und 4 Hürden	2	25	2	$12\frac{1}{2}$
Nr. 3. Die Geburt. Stall mit 12 Figuren: Maria mit dem Kinde in der Krippe, Joseph, 3 Hirten, Rind, Esel, Hund, 3 Schafe	2	25	2	—
Nr. 4. Die Darstellung. Tempelhalle mit 4 Figuren: Simeon mit dem Jesuskinde, Maria, Joseph, Hanna . .	2	20	1	$17\frac{1}{2}$
Nr. 5. Die Anbetung der Weisen. Haus mit Vorplatz. 9 Figuren nebst einem Stern mit Strahlen von gesponnenem Glas. Maria mit dem Kinde auf dem Schoße, Joseph, 3 Könige, ein Trabant, ein Zelter, 2 Kameele	3	25	3	5
Nr. 6. Die Flucht nach Egypten. Maria mit dem Jesuskinde auf dem Esel reitend und von Josef geführt, nebst 10 Setzstücken, eine Wüstengegend darstellend	1	20	1	10

Alle sechs Gruppen zusammen mit 58 Figuren und allem Zubehör berechnen wir, inclusive sorgfältigster Verpackung, mit 15 Thlr. Entsprechend ermäßigen sich die Verpackungskosten, wenn von den Gruppen 2 bis 5 mehrere zusammen genommen werden, und zwar um je $7\frac{1}{2}$ Sgr. für die folgende. Gefärbtes Moos wird, so weit unser Vorrath reicht, diesen Gruppen beigepackt werden. Bei den Weihnachtssternen, die wegen ihrer Größe Kisten von zwei Fuß im Quadrat bedürfen, empfiehlt es sich besonders, mehrere zusammen verpacken zu lassen, und berechnen wir für jeden zweiten und folgenden Stern dann nur 2 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr. Auch liefern wir auf Verlangen Sterne und Engel in feinerer und feinster Ausführung mit ächten Goldverzierungen zu den Preisen von $3\frac{1}{2}$ und $4\frac{1}{2}$ Thlr. inclusive Verpackung. Das Dutzend Kühe kostet 1 Thlr. 18 Sgr., Ziegen 20 Sgr., Schafe 15 Sgr., sämmtliche Thiere in verschiedenen Stellungen.

Die Bestellungen bitten wir direct an den Unterzeichneten zu richten. Die Versendungen geschehen nach der Reihenfolge der Anmeldung vom Ende November ab per Post und bei größeren Kisten per Fracht. Wo nicht etwa Vorausbezahlung beliebt wird, bitten wir ergebenst uns zu ermächtigen, bei der Absendung den Betrag durch Postvorschuß entnehmen zu dürfen. [7578—79]

Züllchow bei Stettin, den 15 November 1861. **G. Jahn**, Vorsteher der Pommer'schen Brüderanstalt daselbst.

[7335—37] Im Verlage des **Bibliographischen Instituts in Hildburghausen** erscheint so eben auf **Subscription** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meyer's Neuester Hand-Atlas

in 100 Karten.

Das allgemeine Interesse an den grossartigen Fortschritten der erdbeschreibenden Wissenschaften, die Ausbreitung der Literatur für Länder- und Völkerkunde, für Reisen und Entdeckungen, die Theilnahme an den tiefgehenden Wandlungen der politischen Geschichte der Gegenwart, die erweiterten Gesichtskreise zahlreicher Berufe haben eine zweckmässige Kartensammlung zu einem nothwendigen Stück jedes gebildeten Haushalts werden lassen. Nicht gleichen Schritt aber mit dem sich steigernden Bedürfniss hat die Veröffentlichung solcher Werke gehalten. Erstaunliche Resultate der wissenschaftlichen Forschung und gewaltige Vorgänge in der Politik haben während der letzten Jahre das Bild der Erdoberfläche so wesentlich umgestaltet, dass die älteren Kartenwerke, von zum Theil classischen Ruf, ihre Brauchbarkeit fast gänzlich eingebüsst haben; von den wenigen neueren sind die einen aber mehr oder weniger Stückwerk, die anderen wegen ihrer Kostspieligkeit nur einer beschränkten Verbreitung fähig. Und doch hat gerade die jüngste Zeit, vermöge werthvoller topographischer Arbeiten im In- und Ausland, der interessantesten Aufklärungen über viele dunkle Gebiete der Erdkunde und der hohen Vervollkommnung der kartographischen Kunst die Mittel geboten, den Anforderungen an ein solches Werk nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Wir haben diesen Reichthum der Mittel in unserem neuesten **Hand-Atlas** zur vollen Geltung zu bringen gesucht, und jahrelange Vorbereitungen, ein grosses Capital, Sorgfalt und Sachkenntniss darauf verwendet, um dem Publicum, — sowohl dem Mann der Wissenschaft wie dem Laien, dem Schüler, dem Zeitungsleser, dem Beamten, dem Geschäftsmann — ein praktisches, ausreichendes, zuverlässiges Mittel zum Studium sowohl wie zur prompten Orientirung an die Hand zu geben.

Wir fordern auf, über den Plan des Werks und seine Ausführung nach dem, was fertig vorliegt, zu urtheilen. Unser Atlas wird enthalten:

Allgemeine Geographie in 3 Karten.
Europa (Allgem.) **in 2 Karten.**
Pyrenäen-Halbinsel in 4 Karten.
Frankreich in 5 Karten.
Britische Inseln in 4 Karten.
Alpenhalbinsel in 3 Karten.
Balkanhalbinsel in 2 Karten.
Deutschland (Allgem.) **in 5 Karten.**
Rein-deutsche Staaten in 12 Karten.
Preussen in 8 Karten.
Oesterreich in 9 Karten.
Central-Alpen in 1 Karte.
Niederlande in 3 Karten.
Dänische Halbinsel in 2 Karten.
Skandinavische Halbinsel in 3 Karten.
Russland in 6 Karten.
Asien in 9 Karten.
Afrika in 6 Karten.
Amerika in 8 Karten.
Australien in 2 Karten.
Astronomische Geographie in 3 Karten.
Titel (gest.)
Karten-Register.
Statistische Uebersichten.

Die Karten sind Kupferstich, von grosser Klarheit, Deutlichkeit und Eleganz. Je nach der Zweckmässigkeit ist das System der Höhenschichten-Zeichnung und Farbendruck zur Anwendung gebracht.

Mit jenen hervorragenden Vorzügen in der Anlage haben wir eine Billigkeit des Preises zu verbinden gewagt, die uns von dem Zweck, unseren Atlas zu einem Haushaltungsstück zu machen, geboten schien; es kostet in Subscription

jede Lieferung mit 2 Karten: $\frac{1}{4}$ Thlr. = 27 kr. rhein. = 50 Nkr. ö. W.

(die Karte also nur $3\frac{3}{4}$ Sgr.),

so dass der Atlas, wenn complet, auf nur $12\frac{1}{2}$ Rthlr. zu stehen kommt — ein Preis, den alle besseren Kartenwerke, von selbst geringerem Umfang, weit übersteigen.

Es wird halbmonatlich eine Lieferung ausgegeben. Die Karten erscheinen ausser der systematischen Ordnung, und ist dafür die Rücksicht theils auf die Quellen der Bearbeitung, theils auf das Zeitinteresse, welches die eine Karte vor der anderen in Anspruch nimmt, massgebend. Erschienene Karten, welche durch politische oder wissenschaftliche Neuerungen wesentliche Veränderungen erleiden, werden alsbald durch neue ersetzt, so dass der Atlas stets neu und correct bleibt.

Erschienen sind die ersten 3 Lieferungen (mit den Karten: Nordwestliches Deutschland, Eisenbahn- und Höhenschichten-Karte, Prov. Brandenburg, Königr. Sachsen, Deutschland, Uebersichtskarte, Preussen, nordwestliches Bayern), und in allen Buchhandlungen vorräthig. Man bestelle, um Verwechselungen vorzubeugen: **Meyer's neuester Hand-Atlas in 100 Karten.**

[7539] Bei C. Flemming in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Thierheilkunde,

oder Anleitung, die Krankheiten der größeren und kleineren Hausthiere richtig zu erkennen, zu beurtheilen und zu heilen, mit Berücksichtigung der von der Homöopathie empfohlenen Arzneimittel und Angabe der in Deutschland, vornehmlich aber in Preußen Geltung habenden polizeilichen und gerichtlichen Maßnahmen. Von **H. Seer**, kgl. preuß. Kreis-Thierarzt, Mitglied des landwirthschaftl. Vereins in der Grafschaft Glatz. 51 Bogen Text und 15 Tafeln Abbildungen. Preis 3 Thlr. 7½ Sgr.

Die Ernährung, Wartung und Pflege der Hausthiere

bei ihren verschiedenen ökonomischen Zwecken im Allgemeinen und in ihren praktischen Ausführungen. Nebst einem Anhange über die Dünger-Production der Hausthiere und die zweckmäßige Conservirung des Stalldüngers. Herausgegeben von **F. X. Koerber**, Departements-Thierarzt bei der königl. Regierung zu Merseburg. Preis 1 Thlr. 12 Sgr.

Thomas Allgemeines Vieharzneibuch,

oder des alten Schäfer Thomas zu Bunzlau in Schlesien seine Curen an Pferden, Rindvieh, Schafen und allen übrigen Hausthieren. Herausgegeben von Maj. v. **Tennecker** und Kreisthierarzt **Ziller**. 7. Auflage. 28 Bogen. gr. 8. dauerhaft gebunden 1 Thlr.

2te umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Handbuch des Gartenbaues,

oder kurze, praktische Anleitung zum **Gemüsebau, Obst- und Weinbau**, der **Blumenzucht** im Freien, in Gewächshäusern und in Zimmern. Nebst einem Anhange über die bei der Gärtnerei schädlichen und nützlichen Thiere und einem allgemeinen Gartenkalender. Herausgegeben vom fürstl. Carolath'schen Hofgärtner **C. H. Cleemann.** 39 Bogen gr. 8., geheftet 1 Thlr. 12 Sgr.

Musterzeichnungen zu Blumengärten und Blumenplätzen,

in 44 Zeichnungen auf 30 lithogr. Tafeln, nebst Anweisung dieselben anzulegen und zu unterhalten. Von **R. C. Clemen**, reichsgräflich v. Brühl'scher Schloßgärtner zu Pförten. Geheftet 22½ Sgr.

Praktische Rathschläge beim Ankauf von Landgütern

und Anleitung zur Verbesserung deteriorirter Güter. Ein Handbuch für angehende Gutsbesitzer von **F. Dilthey.** 22½ Sgr.

Die Heerdenkrankheiten der Schafe,

deren Erkennung, Vorbeugung und Heilung für Schafzüchter und Thierärzte von **F. Seer**, königl. Kreis-Thierarzt. geheftet 10 Sgr.

Praktischer Unterricht in Wiesenbewässerungsanlagen,

und zwar im Kunstwiesenbau, im Ueberstauungsbau rc., mit 86 Zeichnungen, von **R. Wehner.** Preis 1 Thlr.

Anleitung zur Kalk-Sand-Baukunst

für Landwirthe, Bauherren und Baumeister von **F. Krause**, königl. Regierungs- und Baurath. Preis 1 Thlr.

Die Korb-Bienenzucht.

Eine kurze und deutliche Anweisung, die Bienen in Strohkörben naturgemäß und vortheilhaft zu behandeln, alle Arten von Strohkörben, sowohl für ein Volk als auch für mehrere Völker, mit besonderer Berücksichtigung der Dzierzon'schen Methode, anzufertigen rc. Von **F. O. Rothe.** 2. Auflage. Mit 50 Abbildungen. Preis gebunden 16 Sgr.

Kurzgefaßte praktische Anleitung zum rationellen Betriebe der

Schweinezucht

im Großen und im Kleinen. Von **G. H. Bürger.** 8. geh. 7½ Sgr.

München, heraldisches Institut. So eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, Leipzig, C. F. Steinacker: Handbuch **der Heraldik** für Historiker, Archivare, Juristen, Numismatiker, Architekten, Künstler und für den gesammten Adel. Von Otto Titan **von Hefner.**

I. Theil. **Theorie der Heraldik** mit den heraldischen Ausdrücken in 6 Sprachen. Unter Anführung von 2873 Beispielen erläutert durch 1457 Figuren. 25 Bogen Text in 4., mit doppelten Registern nebst XXXVI lithographirten Tafeln.

Zugleich empfehlen wir die **heraldischen Bilderbogen** desselben Hrn. Verfassers, von denen bis jetzt 60 Nummern erschienen sind, als passendes und billiges Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt. [6888—90]

[7523] In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in **Schaffhausen** erschien so eben:

Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur der christlichen Theologie. Von Dr. **Karl Werner**, Prof. am bisch. Seminar in St. Pölten. Erster Band. fl. 4. 12. oder Rthlr. 2. 15.

Das alte Testament und seine Bedeutung, dargestellt mit Rücksicht auf die Behauptungen des modernen Unglaubens. Von **A. Westermayer.** 4 Bde. fl. 12. oder Rthlr. 7. 6.

Dieses ausgezeichnete Werk enthält in größter Vollständigkeit die Widerlegung aller Angriffe, welche Rationalismus und Atheismus gegen das Alte Testament im ganzen wie im einzelnen namentlich in den letzten Jahrhunderten gemacht haben.

Die 4 Bände sind auch einzeln mit folgenden Separattiteln zu haben:

I. Die Erschaffung der Welt und deren Geschichte bis nach der Sündfluth. fl. 2. 24. oder Rthlr. 1. 18.
II. Geschichte der patriarchalischen und mosaischen Offenbarung bis zur Zeit der Richter.
III. Geschichte Israels unter den Richtern und Königen.
IV. Geschichte der Erziehung und Bildung des israelitischen Volkes und Entwickelung der göttlichen Heilsidee durch die Propheten bis zur Ankunft des Messias.
à fl. 3. 12. oder Rthlr. 1. 26.

[7548] In untenstehendem Verlage erschien so eben und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Marie de France.

Poetische Erzählungen
nach altbretonischen Liebessagen
übersetzt von **Wilhelm Hertz.**

18 Bogen. Kl. 8. eleg. brosch. Preis fl. 2. oder Rthlr. 1. 5 Ngr.

Vorliegende Sagen, in der liederreichen Bretagne entsprungen, von einer normannischen Edeldame in feiner Kunstform dem englischen Hofe vorgeführt, waren im 13ten Jahrhundert der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Ihre poetische Reproduction, für deren Trefflichkeit der Name des Uebersetzers bürgt, wird Gelehrten wie Laien von gleichem Interesse seyn, und wie diese Erzählungen vor 600 Jahren in den Hallen des Adels so manchen Hörer entzückten, und so mancher schönen Chatelaine die Einsamkeit des Thurmgemaches erheiterten, so möge es ihrem einfachen Reize gelingen, sich auch heute wieder unter den Gebildeten ein dankbares Publicum zu schaffen.

Stuttgart im October 1861.

Die Verlagshandlung von **Gebr. Mäntler.**
(A. Kröner.)

[7554] Im Verlage von **Gustav Schlawitz** in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das Evangelium des heiligen Johannes

erläutert von
E. W. Hengstenberg,
Dr. und Professor der Theologie in Berlin.
Erster Band.
26¾ Bog. gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Evangelien-Predigten

auf alle
Sonn- und Festtage des Kirchenjahres
von **A. F. Souchon,**
Pastor an der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin.

Zweite Sammlung.

Erster Band.
60 Predigten. — Advent bis Pfingsten.
43½ Bog. gr. 8. Velin. brosch. 1 Thlr. 25 Sgr.

Zweiter Band.
50 Predigten. — Die Trinitatis-Sonntage.
36 Bog. gr. 8. Velin. brosch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Nachdem auch im zweiten Bande dieser neuen Predigt-Sammlung fast für sämmtliche Sonntage zwei Predigten gegeben worden sind, liegt mit den beiden Bänden nunmehr ziemlich ein doppelter Jahrgang Evangelien-Predigten vor.

[7547] Im Verlage von **A. Charisius** (Lüderitz'sche Verlags-Buchh.) in **Berlin** erschien so eben:

Reinhold Lenz, Leben und Werke.

Mit Ergänzungen der Tieck'schen Ausgabe.
Von
O. F. Gruppe.
Gr. 8. 388 S. Eleg. geh. 1 Rthlr. 21 Sgr.

Diese litterarische Forschung besitzt zugleich das vollständige Romaninteresse mit dem Reiz des Räthselhaften und Geheimnißvollen. Schon um Goethe's willen bedarf es einer besonderen Aufmerksamkeit auf Lenz, denn dieser ist in Goethe's erster Periode die begleitende Erscheinung; er ist der einzige der mit Goethe in Vergleich gestellt werden kann.

Joh. Ludw. Heiberg, Eine Seele nach dem Tode. Eine apokalyptische Komödie. Im Versmaße des Originals übersetzt von Dr. F. A. Leo. Eleg. Min.-Ausg. Geh. 24 Sgr. gebunden 1 Thlr.

[418] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hartig's Lehrbuch für Förster. Zehnte Auflage.

Lehrbuch für Förster

und für die, welche es werden wollen,

von **Dr. Georg Ludwig Hartig.**

Zehnte vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.
Nach des Verfassers Tode herausgegeben
von Dr. Theodor Hartig.
Drei Bände.
Mit dem Bildniß des Verfassers, 3 Kupferstichen, 51 Holzschnitten und Tabellen.
gr. 8. brosch. fl. 8. — kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Der Herausgeber, dessen Streben es schon bei Bearbeitung der vorigen Auflage gewesen ist, die forstwirthschaftlichen Lehrsätze und Erfahrungen in den Naturwissenschaften näher zu begründen, hat auch dießmal die äußerste Sorgfalt darauf verwendet, das Gegebene dem Fortschritte der Naturwissenschaften entsprechend zu verbessern und zu vervollständigen. Sowohl der physiologische Theil des ersten Bandes, wie die Forstbenutzung des dritten Bandes sind für diese zehnte Auflage neu bearbeitet, mit der das Lehrbuch sein fünfzigjähriges Bestehen feiert. Dem zweiten Bande wurde die Betriebslehre, die Lehre von An- und Nachzucht der Mittelwälder, sowie die Forstinsectenkunde in gedrängter Kürze hinzugefügt.

Stuttgart, November 1861.

Das Bank- und Staats-Prämien-Anleihe-Effecten-Deponirungs-Geschäft
von Isenthal & Heilbut in Hamburg
verkauft alle soliden **Staats-Prämien-Loose** sowohl gegen **Comptant** als auch gegen sehr bequeme Ratenzahlung und gegen eine à Conto-Zahlung. **Prospecte,** sowie Näheres über sämmtliche solide **Prämien-Anleihen** sind gratis auf frankirte Anfragen von uns zu beziehen. Als zunächst bevorstehende **Prämien-Verloosung** empfehlen wir

Kurhessische 40 Thaler-Loose
Ziehung am 1 December d. J.

Prämien des Anlehens Rthlr. 40,000, 36,000, 32,000, 8000, 4000, 2000, 1500, 1000 rc. rc. Sicherer Gewinn 60 Rthlr., Original-Obligationen coursmäßig, gegen Ratenzahlung für die erste und zweite Rate 12 Rthlr., mit einer à Conto-Zahlung für 9 Rthlr. oder mit Anzahlung à Stück 3 Rthlr., für 5 Stück 14 Rthlr., für 10 Stück und darüber à Stück 2½ Rthlr. — Nur mit **Rimessen** versehene Aufträge werden prompt ausgeführt. [7566]

Offene Stelle. Eine große gut eingerichtete Rheinische Nesseldruckerei sucht für den Verkauf ihrer Fabricate und die kaufmännische Leitung unter günstigen Bedingungen eine in dieser Branche erfahrene gesetzte Persönlichkeit (christlicher Confession). Qualificirte Bewerber wollen unter Entwickelung ihrer seitherigen Thätigkeit ihre Offerte franco einreichen unter **W. A. 18** in der Expedition dieser Zeitung. [7447—49]

Ausweis

[7510]

über die Einnahmen der Personen-Frequenz und des Waaren-Transportes auf der ausschliesslich privilegirten Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
(Länge sämmtlicher Betriebsstrecken 62½ Meilen.)

	Personen.	Zoll-Centner.	Betrag. Oesterreichische Währ. fl.	kr	Einnahme. Oesterreichische Währ. fl.	kr
1861.						
Laut früherem Ausweis vom 1 Jänner bis incl. 30 September	1195817	25707892			12225995	73
Vom 1 bis incl. 31 October:						
in der Hauptbahn zwischen Wien und Krakau, dann den Flügelbahnen nach Stockerau, Marchegg, Brünn, Olmütz, Troppau, Oderberg, Bielitz, Myslowice und Granica	155379		363416	93		
an Gütern		4017281	1293734	26	1657151	19
Summa	1351196	29725173			13883147	92
Im Jahre 1860 war ausgewiesen:						
Vom 1 bis incl. 31 October	164293	3244001			1609209	57
Vom 1 Jänner bis incl. 31 October . .	1377707	25374080			12619847	71

Ausserdem wurden 250000 Zoll-Ctr. div. Regie-Güter ohne Einrechnung eines Frachtbetrages in diesem Monate befördert.

Wien, am 1 November 1861.

Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:
Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ¼ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ¼ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096—6107]

Malzschrotmühlen der anerkannt vorzüglichsten Construction (vergl. Heiß, Lehrbuch der Bierbrauerei rc) zum Betrieb für die Hand, wie mit Göpel, Wasser oder Dampf, empfiehlt in solidester Ausführung

die Maschinenfabrik W. Hamm in Leipzig.

[7290—92]

Provisionsartikel-Gesuch.

Ein junger thätiger Kaufmann, welcher Süddeutschland bereist, wünscht noch einige gangbare, vorzugsweise technische Artikel in Provisionsverkauf zu nehmen. Gefälligen Mittheilungen sieht entgegen Institutsdirector **Bullinger in Stuttgart.**
[7569—70]

Stellegesuch. Ein noch junger Mann, mehrerer Sprachen kundig, der sich mit dem landwirthschaftlichen Absolutorium ausweisen und eine Caution leisten kann, sucht eine Stelle als Verwalter eines Gutes oder als Geschäftsführer einer größeren Brauerei Nord- oder Süddeutschlands.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen die Redaction des **Welser-Anzeigers in Wels,** Oberösterreich. [7270—72]

Für Chemiker. Ein in der Metallurgie praktisch erfahrener Chemiker wird in Nürnberg in ein schon bestehendes Fabrikgeschäft als Theilhaber mit einem verfügbaren Capital von 5—10,000 fl. gesucht. Franco-Offerte unter J. E. Nr. 101 durch die Exp. d. Bl. [7322—24]

Agenten-Gesuch. Ein Flaum- und Lama-Geschäft sucht für die Schweiz einen soliden und tüchtigen Agenten; derselbe muß gute Referenzen nachweisen können. — Adressen unter J. u. C. Nr. 9765 franco an die Expedition dieser Zeitung. [7442—44]

Gesucht wird ein mit der Fabrication des Schiefer-Oels vertrauter, cautionsfähiger Mann. Frankirte Briefe besorgt die Exp. d. Bl. unter M. Nr. 7485. [7485—86]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Ein Oekonom in den besten Jahren, erfahren in der theoretischen sowie praktischen Landwirthschaft nebst allen dazu gehörigen industriellen Gewerben, sucht die Verwaltung eines größeren Gutes zu übernehmen; derselbe verwaltete seit langer Zeit selbständig mehrere große Güter und kann jede beliebige Caution leisten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung auf portofreie Briefe bez. Nr. 7575. [7575—77]

Stelle-Gesuch. Ein gebildetes Frauenzimmer aus Bayern, welchem sehr gute Empfehlungen zur Seite stehen, und das sehr gewandt und befähigt zur Führung eines größeren Hauswesens ist, wünscht als Verwalterin oder Beschließerin bei einer Herrschaft oder in einem größeren Gasthofe eine Stelle. Dieselbe ist sehr gewandt im Schreiben und Rechnen, sowie in der Buchführung, und könnte auf Verlangen einige Tausend Gulden Caution leisten. Gefällige frankirte Anträge unter **H. M.** Nr. 7582 besorgt die Exp. der Allg. Ztg. [7582]

Zur Begründung einer Buchdruckerei

und lithographischen Anstalt mit Wochenblatt, in einer deutschen Provinzialstadt Oesterreichs, wird ein Theilnehmer mit einer Einlage von 5—6000 fl. öst. W. gesucht. Fachkenntnisse sind nicht absolut nothwendig, nur müßte der betreffende Theilnehmer im Stande seyn die Buchführung und Correspondenz zu besorgen. Geneigte Anträge bittet man franco an Carl Borg's Buchhandlung in Enns (Oberösterreich) gütigst richten zu wollen. [7606—8]

Uebersicht.

Der Flottenanschluß von Bremen und die Koburger Militärconvention. — Die mecklenburgische Eisenbahnen. — Deutschland. (Frankfurt: Erklärung von Sachsen Koburg in Betreff der Bundesreform. Hamburg: Accise und Gewerbefreiheit. Ruperti †. Concert.) — Italien. (Neapel: Kriegsgeschrei. Pinelli. Pisa: Passaglia. Witterung. Turin: Die Freimaurerlogen. Die Eröffnung der Bahnstrecke Bologna-Ancona. Die Nachrichten aus dem Süden. Diebstähle. Mailand: Der König. Die Presse. Sittenlosigkeit. Mordanfall. Falliment. Kriegsvorbereitungen. Postunregelmäßigkeiten.) — Rußland und Polen. (Warschau: Der Kriegszustand.) — Türkei. (Die Lage der Dinge in der Herzegowina.)

Der Flottenanschluß von Bremen und die Koburger Militärconvention.

** **Von der Weser,** 10 Nov. Nachdem man sich in den officiellen Kreisen Bremens über die Grundlage verständigt hat auf welcher der Handelsstaat gewillt ist in einen Flottenbund mit Preußen zu treten, nehmen, wie wir hören, die darüber von beiden Theilen gepflogenen Verhandlungen einen erfreulichen Fortgang, so daß an einem schließlichen Resultat wohl kaum noch zu zweifeln seyn dürfte. Weiter indessen als eine auf staatsrechtlicher Basis zu ordnende Betheiligung Bremens an der preußischen Flotte wird nichts beabsichtigt; die militärischen Verhältnisse Bremens zum deutschen Bunde bleiben davon völlig unberührt. Es hat zwar nicht an Stimmen gefehlt welche die Meinung aussprachen: Bremen solle zugleich, nach dem Vorgange Coburgs, eine Militärconvention mit Preußen abschließen, und dahin streben die Aufstellung seines Bundescontingents in eine Marineleistung zu verwandeln. Allein dieser gewiß gut gemeinte Rath erscheint, der Lage der Dinge gegenüber, unausführbar. Es ist nämlich zunächst einmal nicht zu übersehen daß das bisherige coburgische Militär dem Reservecorps der Bundesarmee zugewiesen war; es gehörte keinem der gegliederten Armeecorps an. Preußen übernahm also mit der Incorporation desselben nur die Verpflichtung die gleiche Anzahl von Truppen zur Vertheidigung der Bundesfestungen zu stellen. Das bremische Bataillon dagegen bildet einen Theil des zehnten Armeecorps; es steht unter dem Oberbefehl des oldenburgischen Generals v. Franseзki. Demnach würde Preußen, wenn es nach Abschluß einer Militärconvention mit Bremen gegen bremische Geldbeiträge aus preußischen Truppen das bremische Contingent formiren wollte, dieselben aus dem Zusammenhang seiner eigenen Armee losreißen und sie unter oldenburgisches Commando stellen müssen — was natürlicherweise nicht geschehen kann, und womit auch für die Einheit des deutschen Heeres nichts gewonnen wäre. Auch insofern griffe ein wesentlicher Unterschied zwischen der Coburger Militärconvention und einer etwa von bremischer Seite abzuschließenden ähnlichen Uebereinkunft Platz, als die Bevölkerung Coburgs militärpflichtig ist, wogegen Bremen geworbene Soldaten hält, weil der Militärdienst gar zu störend in den Lebensgang des jungen kaufmännischen Nachwuchses eingreift. Wollte man mithin selbst die Hoffnung hegen daß das ganze zehnte Armeecorps unmittelbar unter die preußische Fahne träte, so würde sich doch die Militärpflicht in dem Handelsstaat Bremen schwerlich durchführen lassen. Die Erfahrung hat es hier hinlänglich bewiesen daß dieselbe der commerciellen Aufgabe der Stadt nicht angemessen ist. Endlich bleibt noch zu berücksichtigen daß das bremische und das preußische Staatsgebiet nicht in räumlichem Zusammenhange stehen. Hannover müßte daher, wie Kurhessen, etwa Preußen eine Etappenstraße durch sein Land zugestehen, falls ein Truppenverkehr zwischen Bremen und Preußen stattfinden sollte, oder diese Verbindung zur See auf der Marine hergestellt werden. Macht aber schon diese staatsrechtliche Lage der Dinge, unseres Erachtens, die von einigen Seiten gewünschte Convention unmöglich, dann kommen auch anderweitige Rücksichten dazu, die eine etwaige Verlegung preußischer Truppen in die bremische Garnison nicht räthlich erscheinen lassen. Das Leben der Stadt hat einen durchgeprägten bürgerlichen, um nicht zu sagen republicanischen Charakter, der jedenfalls auf die Dauer mit der in der preußischen Armee vorhandenen militärischen Straffheit in Conflicte gerathen würde. Gegenwärtig herrscht ein sehr gutes Einvernehmen namentlich zwischen den bremischen Officieren und den Bürgern. Läge hier indessen fremdes Militär, weniger bekannt mit der republicanischen Eigenthümlichkeit Bremens, so würde eine Scene die nur im allerentferntesten an den Auftritt des Lieutenants v. Sobbe in Magdeburg erinnerte, Folgen haben deren Nachwirkungen gar nicht abzusehen sind. So ist denn der Flottenanschluß, wie gesagt, rein eine Sache für sich, welche in der bundesstaatlichen Stellung Bremens nichts ändert, die aber jedenfalls für die commercielle Bethätigung der Stadt jenseits des Oceans von Bedeutung seyn wird, und als Beispiel für das politische Leben von Deutschland nicht ohne Folgen bleiben kann.

Die mecklenburgische Eisenbahnen.

⁝ **Mecklenburg-Schwerin,** 10 Nov. Das „Preuß. Handelsarchiv" (Nr. 36 d. Bl.) bringt einen anscheinend officiellen Aufsatz über die mecklenburgische Ostbahn und deren Verbindung mit der Stettin-Pasewalker Bahn, über welchen Sie uns einige Erläuterungen gestatten wollen, zumal da wir in Ihrem Blatt schon mehrfach über diese Bahn referiren durften, und nun leider, trotz der allseitig auch von der preußischen Regierung anerkannten hohen Wichtigkeit dieser Bahn, eine Verbindung nicht scheint realisirt werden zu können. Wenn es nach dem Artikel des „Preußischen Handelsarchivs" zunächst scheint als sey von Mecklenburg das gemeinsam deutsche Interesse des Küstenschutzes der Ostsee einem rentablen Bahnproject hintangesetzt, und werde die preußischerseits beabsichtigte Verbindungsbahn zwischen Stralsund und Rostock vernachlässigt, oder sey gar die hierseitige Genehmigung verweigert, so beruht dieß auf einem zweifachen Irrthum. Einmal hat gerade Mecklenburg das Project des deutschen Küstenschutzes mit demjenigen Interesse ergriffen welches ihm augenscheinlich (da der mecklenburgische Hafen Wismar einer der bedrohtesten Ostseepunkte ist) gebührte, und hat dieß auch thatsächlich durch Betheiligung an der Küstenrevision und andern Vorunternehmungen bewiesen. Sodann hat Mecklenburg einer Stralsund-Rostocker Bahn nie das geringste Hinderniß entgegengestellt, vielmehr ganz sicherm Vernehmen nach den Vorschlag gemacht daß es die Verbindungsbahn von der Strelitz'schen Landesgränze bis nach Pasewalk bauen wolle, falls Preußen jene Stralsund-Rostocker Bahn zu bauen übernehmen würde. Daß hiesigerseits der Bau beider Bahnen als sich gegenseitig bedingend angesehen ist, kann nicht auffallen, da der einseitige Bau der Stralsund-Rostocker Bahn ohne Zweifel einen Theil des Rostocker Handels nach Stralsund hinüberleiten würde, und die hiesige Regierung deßhalb die Verpflichtung hat in der Ostbahn und deren Verbindung mit Stettin eine neue Handelsquelle für Rostock aufzuschließen. Das „Preußische Handelsarchiv" meint ferner: daß die preußischen Staatsbahnen durch eine mecklenburgische Ostbahn wesentlich benachtheiligt werden dürften. Uns scheint aber daß dieß nur hinsichtlich der Berlin-Hamburger Bahn der Fall seyn kann, welcher in einer directen Verbindung zwischen Hamburg und Stettin Concurrenz gemacht wird. Indessen ist zu erwägen daß sich jener Nachtheil ausgleichen würde, wenn die projectirte directe Bahnverbindung einen vermehrten Verkehr auch mit solchen Waaren zur Folge hat welche jetzt zum Theil den Seeweg einschlagen. Daß dieß der Fall seyn würde, ist von mehreren Seiten früher schon unzweifelhaft klar gelegt worden. Will man aber den Nachtheil der Berlin-Hamburger Bahn hiedurch nicht für ausgeglichen halten, so muß man freilich auf den auch preußischerseits geltend gemachten Grundsatz, die freie Concurrenz nicht hemmen zu wollen, recurriren. Schließlich meint das „Preuß. Handelsarchiv:" die Aufhebung des Transitzolls, welchen Mecklenburg in Grundlage des Staatsvertrags vom 8 Nov. 1841 auf der Berlin-Hamburger Bahn erhebt, würde die Bedingung für das Zustandekommen einer Bahn von Güstrow nach Stettin seyn müssen. In dieser Bedingung wird der Hauptgrund des Scheiterns des ganzen Projects zu suchen seyn; denn es liegt auf der Hand daß Mecklenburg sie nicht annehmen kann. Die bloße Erwägung daß beim Abschlusse des erwähnten Staatsvertrags schon die Nothwendigkeit eines solchen Transitzolls für das Großherzogthum sich herausgestellt hatte, daß dieses in Folge dessen sich mit einer bedeutenden Summe am Bau jener Bahn betheiligte, und daß ein Staat wie Mecklenburg eine sichere Einnahme von Erheblichkeit (etwa 200,000 Thlr.) nicht ohne weiteres aufgeben kann, hätte schon davon abhalten müssen ihm eine solche Bedingung zu stellen. Es kommt nun aber noch hinzu daß gerade jetzt über die zweckmäßigste Aufbringung der nothwendigen Staatsgelder überhaupt verhandelt wird, und daß bei allen seit zwölf Jahren hierüber stattgehabten Verhandlungen der Aufhebung jenes Transitzolls (was wir freilich von Anfang an bedauert haben) nicht einmal gedacht worden ist. Endlich ist aber jene Bedingung auch für Mecklenburg absolut ungerecht; denn leidet die Hamburg-Berliner Eisenbahn unter der Concurrenz einer projectirten Ostbahn (in dieser Voraussetzung will Preußen die Aufhebung des Transitzolls eben fordern), so leidet das an ersterer erheblich betheiligte Großherzogthum schon verhältnißmäßig mit, und es dürfen ihm nicht noch weitere Opfer abgefordert werden, um so weniger als sich leicht aus der projectirten Bahn der wahrscheinliche Gewinn nachweisen lassen würde welcher den pommern'schen (Staats- oder vom Staat garantirten) Bahnen erwachsen müßte. So ist denn nur die Schwere der preußischerseits gestellten Bedingungen die Veranlassung von der Nichtvollendung des Eisenbahnnetzes wel-

ches die deutschen Ostseeküsten umziehen sollte. Die mecklenburgische Regierung hat aber darin wiederholt ihre Bereitwilligkeit offenbart daß sie dem nahe bevorstehenden Landtage das Project einer Bahnverbindung von Güstrow nach Neubrandenburg vorgelegt hat — ein Project welches durch den Bau der Stettin-Pasewalker Bahn freilich sogar nothwendig geworden ist, wenn nicht anders die Erzeugnisse des reichen östlichen Theils von Mecklenburg-Schwerin und das ganze Strelitz'sche Großherzogthum den einheimischen Märkten verloren gehen sollen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11 Nov. Nachstehendes ist, wie der Sternzeitung aus Frankfurt geschrieben wird, der Wortlaut der von Sachsen-Coburg-Gotha in der Bundestagssitzung vom 31 Oct. in Betreff der Bundesverfassung, resp. deren Reform, abgegebenen Erklärung:

„Die herzogliche Regierung sieht sich in die Nothwendigkeit gesetzt festzustellen daß der von ihr schon vor Monaten geäußerte Wunsch, der in Betreff des Vereinswesens von dem Großherzogthum Hessen gestellte Antrag möge baldmöglichst einer Erledigung entgegengeführt werden, bisher noch nicht erfüllt worden ist. Sie hatte zur Aeußerung dieses Wunsches besondere, ihrer Lage entnommene Gründe; sie glaubte aber zugleich die Berathung jenes Antrags werde dazu führen daß die Bundesversammlung die auf eine einheitliche Verfassung Deutschlands gerichteten Bestrebungen als berechtigt anerkenne. Wenn die herzogliche Regierung sich jetzt nicht verhehlen kann daß jene Berathung, wenn überhaupt, jedenfalls erst nach längerer Frist stattfinden wird, so hält sie sich, um den in jenem Antrag, wenn auch unabsichtlich, gegen sie enthaltenen Vorwurf zu entkräften und im Interesse der gedeihlichen Entwicklung der deutschen Verhältnisse verpflichtet: mit voller Offenheit den Gesichtspunkt darzulegen von welchem aus sie eine Verbesserung der bestehenden deutschen Verfassung und die baldige und freie Ausführung dieser Reform durch die Regierungen selbst für ein Gebot patriotischer Pflicht und Einsicht erachtet. Die bestehende Bundesverfassung gesteht den einzelnen Regierungen Deutschlands eine Gewalt zu welche, wie sie der ganzen deutschen Geschichte fremd ist, seit dem Bestehen des Bundes jedes gemeinsame und kräftige Handeln nach außen und das Entstehen wichtiger und selbst von dem Bundesvertrag in Aussicht gestellter gemeinsamer Einrichtungen behindert hat. Diese Bundesverfassung schließt zugleich die Nation von jeder Theilnahme an ihren gemeinsamen Angelegenheiten aus. Die deutsche Bundesverfassung kennt nur in einzelnen Sätzen, denen jegliche praktische Folgerung fehlt, die Grundbedingung jeder organischen Gestaltung, die Unterordnung der Theile unter das Ganze; sie kennt die Herrschaft eines einzigen und persönlichen Willens selbst in denjenigen Angelegenheiten nicht welche ausdrücklich als gemeinsame anerkannt sind. Die einzelnen Staaten haben die Militärhoheit und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Die Bundesarmee ist nichts als eine Contingentarmee; die Bundesversammlung, der die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zufallen sollte, hat niemals in nennenswerther Weise einen Einfluß nach außen zu üben versucht, und kann bei ihrer Zusammensetzung, und in den Formen die ihr vorgeschrieben sind, einen solchen auch nicht geltend machen. Die Beschlüsse über die Beförderung der materiellen Interessen der Nation unterliegen dem unbedingten Verneinungsrecht jeder Regierung. Diejenige Unterordnung welche die bestehende Bundesverfassung nicht kennt, könnte bis zu einem gewissen Grad durch das thatsächliche Uebergewicht der beiden im Bunde begriffenen Großmächte hergestellt werden, wenn nicht ein vor allem in dem Verhältniß dieser Bundesgemeinschaft begründeter Gegensatz zwischen beiden Staaten jedes heilsame Uebergewicht derselben unmöglich machte. So ist der Nation jede Gemeinsamkeit ihrer politischen Leitung genommen, und es ist nur eine nothwendige Folge davon daß ihr auch jede gemeinsame und gesetzliche Betheiligung an ihren Schicksalen entzogen ist. Die Folgen dieses Zustandes haben sich nach innen und außen in einer Weise entwickelt welche vor aller Augen liegt, und welche eine Wiederherstellung des alten Rechts der Nation unabweislich macht. Die deutsche Nation, die an Gleichartigkeit ihrer Theile in Sprache, Denkart und Gesittung hinter keiner der großen Nationen Europa's zurücksteht, hat einen in ihrer tausendjährigen Geschichte und in ihrem Interesse wohlbegründeten Anspruch darauf daß ihre Verfassung ihr die Behauptung der Unabhängigkeit nicht erschwere, sondern erleichtere, und eine durch die gegebenen innern Gränzen nicht gehemmte Entwicklung ihrer Kräfte möglich mache. Das Recht und das Bedürfniß der Nation fordern eine einheitliche Kriegsverwaltung, Armee und Flotte, eine einheitliche Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und die entsprechende Vertretung im Auslande, und eine einheitliche Verwaltung der gemeinsamen innern Interessen. Diese Einheit kann dem monarchischen Princip gemäß nur durch einen persönlichen Willen zur Ausführung gebracht, und durch eine einheitliche Volksvertretung für die gemeinsamen Angelegenheiten gestützt werden. Eine auf diesen Grundlagen errichtete Verfassung würde sich nicht nur dem alten Staatsrecht Deutschlands annähern, sie würde zugleich auch den wichtigsten Principien der Grundgesetze des Bundes mehr als die gegenwärtige Verfassung entsprechen. Wenn die einzelnen Bundesregierungen als solche das Recht des Kriegs und Friedens nur mit Einschränkungen welche die politische Wirksamkeit desselben im wesentlichen aufheben, das der Verträge gleichfalls nur mit wesentlicher Beschränkung besitzen, so ist es nur folgerichtig daß das Armeewesen und die auswärtigen Verhältnisse aller deutschen Staaten gemeinsam seyen. Wenn die Bundesacte die materiellen Interessen der Stimmenmehrheit unterwarf, so entspricht das bestehende Recht dieser Forderung nicht, und wenn dieselbe für die einzelnen Theile eine ständische Vertretung vorschrieb, so ist damit das Princip auch für das Ganze ausgesprochen. Eine Reform der deutschen Verfassung wird von den einzelnen Regierungen nur geringe Opfer, von den Bevölkerungen keine Opfer fordern. Wo eine Theilnahme an einer engern Gemeinschaft in Folge auswärtiger Verhältnisse nicht möglich ist, wird nicht nur ein Verharren in dem bestehenden Recht, sondern selbst eine wirksamere Entwicklung desselben möglich seyn. Gegenüber dem jetzigen rechtlichen und thatsächlichen Zustande wird nach keiner Seite hin eine Verminderung oder Lockerung des Bundes einzutreten haben. Diese Reform ist dringlich. Die materielle Gewalt kann auf die Dauer überlebte Zustände nicht festhalten, von der bestehenden Bundesverfassung aber hat sich die Nation schon seit lange abgewandt, und die Regierungen des Bundes selbst haben noch vor kurzem die Nothwendigkeit der Reform einstimmig anerkannt. Wie auch die einzelnen Regierungen durch die Verschiedenheit der von ihnen in innern Fragen zur Richtschnur genommenen Principien getrennt seyn mögen, es findet zwischen ihnen darüber eine vollkommene Uebereinstimmung statt daß es ihre höchste Aufgabe ist die Unabhängigkeit und Wohlfahrt Deutschlands zu sichern. Die herzogliche Regierung muß sich bescheiden in der angegebenen Richtung bestimmte Anträge zu stellen, sie darf aber die Hoffnung aussprechen daß die größern Regierungen des Bundes die Reform desselben zum Gegenstand der Erwägung und demnächst weiterer Vorschritte machen werden."

* **Hamburg**, 7 November. Auffallenderweise finden die blinkenden Reden welche neulich in der Bürgerschaft gehalten wurden, um die Nothwendigkeit darzuthun daß die Accise aufgehoben werden müsse, bei einem großen Theil unserer Bevölkerung nicht den Beifall den sich die Stimmführer doch wohl davon versprochen haben dürften. Von den Senatscommissären welche den Verhandlungen beiwohnten um etwaige Aufklärungen zu geben, sprach Dr. Haller für Beibehaltung der Accise, und betonte es stark daß der Senat alles aufbieten werde dieselbe solange wie möglich zu halten. Diese Sprache scheint nicht ohne Eindruck geblieben zu seyn, selbst auf Männer der Linken, die in der Regel der Entfernung des Alten warm das Wort reden. Dennoch treten, wie schon erwähnt, mancherlei Erleichterungen dadurch ein daß einzelne Artikel, wie z. B. Butter, Brennmaterialien rc., künftighin nicht mehr Accise werden zu bezahlen haben. Mit ziemlich richtigem Instinct fühlt namenentlich der sogenannte „kleine Mann" heraus daß für seines Gleichen mit dieser Durchlöcherung der alten Accise-Ordnung sehr wenig Vortheil verbunden seyn dürfte. Nicht der einzelne Consument, sondern vorzugsweise der Großhändler dürfte Gewinn davon haben. Es hieß aber bisher immer: die Accise vertheure den Bürgern und insbesondere der nicht wohlhabenden arbeitenden Classe die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse, und gerade deßhalb müsse eine so lästige Abgabe beseitigt, und der dem Staatshaushalt dadurch erwachsende Ausfall auf andere Weise gedeckt werden. Bei weitem der Mehrzahl auch unter den zünftigen Gewerbetreibenden leuchtet ein daß die aus uralter Zeit sich herschreibenden Beschränkungen, die mit den Zünften entstanden, sich großentheils überlebt haben, und wenn auch vielen, doch lange nicht der Mehrheit Vortheil bringen. Der Ruf nach Aufhebung der Realgerechtsame wird daher immer lauter, und findet gerade in den dabei zunächst betheiligten Kreisen, also unter dem Handwerkerstande, viele Verfechter. Sicherm Vernehmen nach wäre, von Seiten des Prüfungsausschusses für Anträge welche in der Bürgerschaft gestellt werden, in Bezug auf diese bei uns schon längere Zeit schwebende Frage ein Bericht zu erwarten, welcher in sehr entschiedener Weise die Aufhebung aller Realgerechtsamen bevorworten und Einführung vollständiger Gewerbefreiheit empfehlen soll. In Bremen ist man uns, wie schon in gar vielen andern Dingen, mit gutem Beispiel auch hierin vorausgegangen. Sicherlich gibt es im Schooß unserer Bürgerschaft viele Gegner dieser neu hereindrohenden Umgestaltung altgewohnter Einrichtungen; dennoch dürfte die Mehrzahl dem Neuen mehr zugeneigt seyn seyn als dem Alten, und ist nur erst das Mittel gefunden um die Menge von Ansprüchen befriedigen zu können welche nothwendig einer solchen Neugestaltung entweder voran oder mit ihr Hand in Hand gehen müßten, so würde unser gewerbliches Leben in vielleicht, nicht allzu langer Zeit ganz neue, freie und bequeme Wege je nach dem Belieben jedes Einzelnen einschlagen können. — In der Nacht vom 2 zum 3 d. verschied plötzlich am Schlage der langjährige Associé der hiesigen Firma Merck und Comp., Hr. Ruperti. Derselbe ward gestern mit ungewöhnlich zahlreichem Leichengefolge beerdigt. — Morgen Abend findet abermals ein großes geistliches Concert in der St. Michaelskirche statt. Zur Aufführung kommt Beethovens „große Messe." Der Ertrag des Concerts geht nach Neapel als Beitrag Hamburgs zu dem Fonds aus welchem dort die erste evangelische Kirche erbaut werden soll.

Italien.

⚌ **Neapel**, 7 Nov. Fast die ganze italienische Presse ist plötzlich zu der Ueberzeugung gelangt daß nur über Venedig der Weg nach Rom führt. Daß es wirklich die Absicht der Regierung sey nach der unzweideutigen Aussprache Napoleons gegen Rattazzi über die italienische Angelegenheit den Krieg gegen Oesterreich auf eigene Hand zu beginnen, ist kaum wahrscheinlich. Viel näher liegt die Vermuthung daß man dießmal ebenso wie im vorigen Jahre die mit Mühe zum Stehen gebrachte Revolution durch die Aussicht auf einen Feldzug im Frühjahr am selbständigen Handeln verhindern will. Der Zustand der Armee und die Lage Süditaliens sind allein schon genügend um einen günstigen Erfolg eines selbständigen Unternehmens der Revolution und der Regierung als ganz unmöglich erscheinen zu lassen. Von der 160,000 Mann starken Armee, deren Stand trotz aller Anstrengungen bis zum Frühjahr nur wenig erhöht seyn wird, könnte, solange sich die Lage der Dinge in Neapel nicht ändert, kaum ein Drittel an der venetianischen Gränze verwendet werden. Mit 60,000 Piemontesen und einigen Tausenden Freiwilligen das Festungsviereck anzugreifen, wäre immerhin, wenn auch Oesterreich durch einen Aufstand in Ungarn an der

Entfaltung seiner ganzen Macht verhindert wäre, ein so tollkühnes Unternehmen, daß selbst Garibaldi vor demselben zurückschrecken würde. Die Folgen welche ein Krieg im Norden hier im Süden unfehlbar nach sich ziehen müßte sind leicht zu erkennen. Der ärmere Theil der Landbewohner und die reichen Grundbesitzer sind durchgängig, zwar aus verschiedenen Gründen, aber gleich entschieden, für Franz II gestimmt. Unter den ersteren trifft man oft einen wahrhaft komischen, nur durch den mächtigen Einfluß der Geistlichkeit zu erklärenden Fanatismus für Franz II, „den Sohn der Heiligen.“ In den kleineren Städten, wo die wohlhabenderen Bürger sich meist zum Liberalismus hinneigen, ist das numerische Verhältniß zwischen Liberalen und Königlichen ein schwankendes; nur in den großen Städten, wo die Handwerker, die Arbeiter, Beamten und ein kleiner Theil der niederen Geistlichkeit entweder zu Mazzini oder zur neuen Regierung halten, sind die Königlichen in der entschiedenen Minorität. Daß die auf solche Massen gestützte Reactionspartei einen Krieg in Oberitalien nicht unbenützt lassen würde, unterliegt wohl keinem Zweifel. Ihre Hoffnungen ganz ohne fremde Hülfe die Oberhand zu gewinnen, mögen schlecht begründet seyn und mit jedem Tag schwächer werden, doch hat sie noch eine Menge von bisher nicht angewendeten Mitteln zur Verfügung, mit denen sie den Piemontesen, namentlich wenn diese durch einen auswärtigen Krieg anderweitig beschäftigt wären, die größten Verlegenheiten bereiten könnte. Der verschrieene Brigantaggio im Innern des Landes war bisher eine ganz naturwüchsige, durch die Stimmung des Volks, nicht durch eine von Rom ausgehende Agitation hervorgerufene Erscheinung. Daß die verschiedenen Banden, nachdem sie sich von selbst gebildet hatten, mit den Comités in Verbindung traten und bei diesen bereitwillige Unterstützung fanden, ist natürlich. In neuerer Zeit erst versuchte man es durch Expeditionen, die aber meist schlecht ausgerüstet waren und an den falschen Punkten landeten, den in seiner Energie nachlassenden Bürgerkrieg wieder anzuschüren. Die wirksamsten Mittel zu denen eine Landung Bosco's, eines bourbonischen Prinzen oder gar des Königs selbst gehören, wurden noch für gelegenere Zeiten, wahrscheinlich für den Ausbruch des herbeigewünschten italienisch-österreichischen Kriegs, aufgespart. Der Aufstand in seiner jetzigen Gestalt ist nicht bedeutend genug um den Piemontesen directe Besorgnisse für die Sicherheit ihrer Herrschaft einzuflößen, dient aber doch dazu die Unzufriedenheit zu nähren, und kann bequem als Ausgangspunkt einer größeren besser unterstützten Bewegung benützt werden. Die Ansicht daß der Winter schneller als alle militärischen Operationen die Königlichen zwingen werde in ihre Dörfer oder Städte heimzukehren, und somit das nahe Ende des Brigantaggio bevorstehe, ist vorläufig noch nicht erwiesen. Noth und Hunger zu Haus werden wirksamer für den Aufstand sprechen als die Regenschauer dagegen. Wenn aber auch die Banden sich auflösen sollten, so würden die zurückgekehrten Parteigänger, welche doch immer nur das Frühjahr abwarteten um aufs neue die Waffen zu ergreifen, in ihren Ortschaften durch Agitiren für Franz II der Regierung mehr Schaden anrichten als jetzt in den Bergen. Ein neuerer stärkerer Ausbruch wäre alsdann mit dem Frühjahr bestimmt zu erwarten. — Der General Pinelli hat sich am 5 mit seiner Brigade nach Genua eingeschifft. Es muß ihm bitter seyn vor seinem würdigen Gegner Cipriani, den er so oft in Händen zu haben glaubte, und der nun doch mit heiler Haut in den Bergen von Cervinara und S. Martino steht, das Feld zu räumen. — **Der heutige Jahrestag des Einzugs Victor Emmanuels wird nicht gefeiert.**

= **Pisa**, 5 Nov. In dem bei Gelegenheit der Proclamation des Dogma's der Immaculata Conceptio von dem damaligen Mitgliede der Gesellschaft Jesu, Carlo Passaglia, herausgegebenen vielbesprochenen Tractat findet sich das Breve abgedruckt welches Pius IX damals (im Dec. 1854) an den Vorkämpfer in dieser Frage richtete. In diesem Breve heißt es unter anderm: „Wir ermuntern dich mit aller Wärme, auf daß du mit immer größerm Eifer fortfahrest all deine Gedanken auf Abfassung und Bekanntmachung solcher Werke zu richten, welche vorzugsweise dem Katholicismus von großem Nutzen seyn und zur Ehre gereichen können.“ Die Nazione, indem sie das päpstliche Breve abdruckt, bemerkt daß der Prof. Passaglia (an dem man, da er aus Lucca gebürtig ist, hier besonderes Interesse nimmt) durch die Herausgabe seiner letzten Schriften dieser Aufforderung als ein treuer Sohn der vom Papst und der Curie mit einem Schisma bedrohten Kirche nachgekommen sey, und spricht die Hoffnung aus daß er als Anführer einer Schaar gelehrter und frommer Theologen den heidnischen Bau zu Grunde richten werde, welchen Habsucht und Irrlehre um den heil. Stuhl aufgeführt haben. Um das Papstthum zu retten, müsse die Curie zu Boden geworfen werden — delenda Carthago. Zu diesem großen Werke sey Carlo Passaglia berufen. Der Professor Passaglia ist ein gelehrter Mann — niemand wird ihm dieß abstreiten. Man kann zugleich ein großer Theolog und ein schlechter Politiker seyn. Aber seine Inconsequenzen sind noch weit größer als seine Gelehrsamkeit. Im Jahr 1860 vertheidigte er die weltliche Herrschaft des Papstthums, im Jahre 1861 will er dieselbe demoliren. Was im Jahr 1860 weiß war, ist im Jahr 1861 schwarz. Schon vor einiger Zeit schrieben wir daß dieser Mann, unruhig, ungeduldig, ehrgeizig, seit seinem Hader mit dem Orden dem er angehörte in einer falschen Stellung, im vergangenen Winter durch die Verlockungen des Grafen Cavour (dessen Bruder ihn heute der Episkopalbehörde in Turin zur Erlangung der Erlaubniß zum Meßlesen präsentirt) ganz verkehrt worden sey. Man vergleiche seine Behauptungen in der neuen Schrift: Pro causa italica ad episcopos catholicos, mit dem was er vor anderthalb Jahren drucken ließ. Da heißt es buchstäblich: „Die weltliche Herrschaft ist dem Papste nothwendig um seine geistliche Autorität zum Wohl und zur Ausbreitung der Kirche auszuüben, und diese geistliche Autorität würde wesentlich an Kraft verlieren wenn der Papst der weltlichen beraubt würde. Letztere ist somit eine providentielle Fügung. Zwischen den beiden Gewalten besteht nicht nur kein Antagonismus, sondern die eine ist der Ausübung der andern förderlich. Die weltliche Papstgewalt vermag jede Form anzunehmen welche den Bedürfnissen der Unterthanen am meisten entspricht.“ Als wäre es nicht genug an diesen sehr klaren Aussprüchen, welche geradezu den Sätzen widersprechen die der Herr Verfasser heute zu vertheidigen für gut findet, und mit denen er, wie die hiesige Presse versichert, dem heil. Stuhl sein Waterloo bereitet hat, enthält die angeführte Schrift von 1860 in Betreff der Excommunication folgende Worte: „Man kann nicht ohne scandalöse Verwegenheit und schweren Irrthum in Zweifel ziehen ob die im zweiten Capitel der XXII. Sitzung des Tridentinums angedrohte Excommunication mit vollem Rechte über diejenigen verhängt werden kann welche sich der Spoliation irgend eines Theiles des Kirchenstaates schuldig machen.“ Dieß sind die Worte des Mannes welcher sich im gegenwärtigen Moment berufen fühlt dem berühmten bolognesisch-florentinischen Professor Achille Gennarelli in seiner Polemik wider das päpstliche Excommunicationsrecht zu secundiren. Man mag über dasselbe verschiedener Ansicht seyn, aber man kann einem Theologen der in so kurzer Zeit in Betreff einer so wichtigen Frage umsattelt kein großes Vertrauen schenken. Der gedachte Gennarelli, welcher in Florenz als nominaler Professor an dem sogenannten königlichen Institut für höhere Studien sein Unwesen treibt, ist, wie man uns dort versicherte, der Urheber des Locatelli-Skandals, mit welchem italienische und auswärtige Zeitungen so großen Lärm gemacht haben, gleichsam als hätte man in Rom einen argen Justizmord auf dem Gewissen. Die ganze Maschinerie mit dem angeblichen Mörder und dessen Geständniß soll Erfindung dieses vielverdienten vormaligen römischen Advocaten seyn, welcher den Locatelli'schen Proceß unter der Presse hat, als Anhang zu den beiden im Auftrage des Dr. Farini gedruckten Bänden Anklageacten gegen die päpstliche Verwaltung in der Romagna, welche, wider Willen, öfter Anklage der romangolischen Bevölkerung und der Parteien sind, die wiederum mit alter Heftigkeit zum Vorschein kommen, nachdem man sie mit der päpstlichen Regierung begraben gesagt. — Der Winter meldet sich. Gestern ist im Gebirge sehr viel Schnee gefallen; heut ist hier ein prächtig sonniger Tag, ein wahres Labsal für die Leidenden, deren auch dießmal wieder manche sich in Pisa eingefunden haben, während man mehrere erwartet.

× **Turin**, 10 Nov. Der dahier befindliche „große Orient“ hat an alle Zeitungsredactionen ein Circular erlassen, worin ihnen angezeigt wird daß Comthur Constantin Nigra, italienischer Gesandter in Paris, von den Freimaurerlogen als Stellvertreter des Königs zum Großmeister der italienischen Freimaurerei ernannt worden sey. — Der Festzug bei Gelegenheit der Eröffnung der Bahnstrecke von Bologna nach Ancona fuhr am 9 von Mailand nach Lodi, wo der Zug einige Minuten hielt, ohne daß indeß der König den Wagen verlassen hätte. Außerdem hielt der Zug kurze Zeit in Piacenza, Parma und Reggio; Se. Majestät stieg aber nirgends aus. In Bologna war der Empfang glänzend. Die königl. Wagen brachten Se. Majestät in Begleitung der Minister Peruzzi und Menabrea und des Generals Solaroli nach dem Palast. In Begleitung des Königs befand sich auch der französische Gesandte Hr. Benedetti, Marchese Pepoli, Marchese Norà und mehrere andere Personen. — Aus dem Süden wird geschrieben daß ungefähr 30 „Briganti“ unter dem Commando De Gerolamo d'Ascoli's den Flecken Tufo bei Collalto angriffen und plünderten. — In den ehemaligen Provinzen des Kirchenstaats herrscht große Aufregung. Dem „Movimento“ wird geschrieben daß die Briganti von Monteforte bis in die Berge von Magnano (Provinz Avellino) eine ununterbrochene Linie bilden. Von Fondi nach Sora sind Agenten thätig um die zerstreuten Reactionäre in Banden zu vereinigen. Die Basilicata und Capitanata werden neuerdings von den Banden heimgesucht. Im Verhältniß als die Banden in der Provinz kühner werden, mehren sich auch die Diebstähle in der Hauptstadt; selbst die Kirchen werden nicht mehr von den Dieben verschont. Einen solchen Fall erzählt die „Patria.“

†* **Mailand**, 11 Nov. Die Festlichkeit der Einweihung der Mailand-Piacenzer Eisenbahn ist vorüber. Der König traf am Sonnabend von Turin kommend auf dem hiesigen Bahnhof um 3 Uhr Nachmittags ein.

Der Regen, welcher gleichsam in Strömen herab fiel, verhinderte die Neugierigen auf dem Bahnhof zu erscheinen, weßhalb die Zuschauermasse gering war, und die ganze Festlichkeit geräuschlos vorübergieng. Der König war begleitet von dem französischen Gesandten in Turin, Benedetti, dem Baron d'Ideville und dem Grafen Bourgoing. Der englische Gesandte Sir James Hudson, sowie der englische General-Consul in Venedig begeben sich erst heute nach Bologna, um dort mit dem König zusammenzutreffen, der am 12 d. die Einweihung der Eisenbahn von Bologna nach Ancona vorzunehmen beabsichtigt. — Die „Unità Italiana," das Organ Mazzini's, vielleicht unter allen hier erscheinenden Blättern das beste, welches mit lebhafter und frischer Feder geleitet wird, bietet alles auf die Maßregeln der Regierung in Turin zu geißeln, im Volke gegen dieselbe Mißtrauen zu erwecken und die revolutionären Ideen ihres Herrn und Meisters zu verbreiten; nicht minder arbeitet die in Florenz erscheinende „Nuova Europa," welche sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint die ehemaligen Freiwilligen Garibaldi's zu warnen nicht in die Reihen seiner ehemaligen Cumpane und jetzigen piemontesischen Generale Sirtori, Bixio, Medici, Cosenz und Türr zu treten. — Obwohl die Municipalität Mailands dahier der im letzten Jahr so verbreiteten Sittenlosigkeit entgegengearbeitet hat, so kann ich doch nicht verstehen daß sie im Betreff der Religion weniger scrupulös ist, und höchst unmoralische, scandalöse Placate und Illustrationen an Straßenecken und Fenstern auszuhängen nicht untersagt. Ich hörte selbst von höchst einfachen, schlichten Männern, die das große Placat lasen welches gestern an allen Straßenecken und Plätzen angeschlagen war, und gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche in den gemeinsten Ausdrücken sich ergoß, die Bemerkung: „Es wird bald ganz aufhören mit der Religion." — Mit der Stellung von Freiwilligen geht es noch sehr langsam, desto mehr jedoch hat unsere Sicherheitsbehörde zu thun; denn die Diebe scheuen sich jetzt nicht mehr selbst am hellen Tag ihre Besuche zu machen, und ihre Opfer, wenn sie nicht gutwillig ihre Wünsche befriedigen, lebensgefährlich zu verwunden. So ereignete sich gestern wiederum ein Beispiel in dem Hause des Avvocaten Molinari.

†* **Mailand,** 12 Nov. In meinem gestrigen Bericht erwähnte ich eines Mordanfalls der hier stattgefunden, und obwohl das eigentliche Motiv des ganzen Ereignisses noch nicht näher bekannt ist und vielleicht auch nicht klar ans Licht kommen wird, da der Mörder sein Opfer so zugerichtet hat, daß der T. d mit jeder Stunde zu erwarten ist, so bin ich doch schon im Stand einige nähere Details zu geben. Die Person gegen welchen der Mordanfall gerichtet war, ist der Ingenieur Somaruga, wohnhaft in Strada Bagutta; über die Persönlichkeit dieses Mannes circuliren verschiedene Gerüchte die der Vermuthung Raum geben daß nicht allein Diebstahl, sondern auch Rache bei der Handlung zu Grunde lag. Der Name des Uebelthäters ist Verdoschi, andere behaupten es sey ein gewisser di Gallipoli aus der Provinz Neapel, der sich schon seit einiger Zeit als homöopathischer Arzt in Mailand aufgehalten. Daß unsere Stadt reichlich mit brodlosen Subjecten versehen ist, die aus allen Theilen Italiens hierherkommen, zeigt die Liste der Verhaftungen. Vorgestern Nacht wurden nicht weniger als 32 Vagabunden in der Stadt aufgegriffen. — Eine bedeudende Sensation in der Handelswelt dahier hat das Falliment des Kaufmanns Schüler hervorgerufen. Der Betrag ist eine Million, und als Grund wird der Fall des Preises der Seide angeführt. Man erwartet den Bankerott von noch zwei andern Häusern. — Die Vorbereitungen ein großes Heer in volle Kriegsbereitschaft zu bringen, geben dem Handwerkerstand hier fleißig zu thun, und die Aussicht im künftigen Frühjahr die letzten Hindernisse des einigen Italiens beseitigt zu sehen, hat in allen Classen der Bevölkerung so tief Wurzel gefaßt, daß man, wenn man nur irgend mit Vernunftgründen an dem Gelingen seine Zweifel ausspricht, Gefahr läuft für einen Gegner der „guten Sache" gehalten zu werden. — Die Ankunft der Posten ist seit einigen Tagen höchst unregelmäßig, und es scheint daß namentlich zwischen hier und Paris der Weg durch anhaltend schlechtes Wetter und Schnee bedeutend gelitten hat.

Rußland und Polen.

** **Warschau,** 8 Nov. Die vierte Woche des Kriegszustandes geht zu Ende, und wir haben uns allmählich an alle Eigenthümlichkeiten desselben mit stummer Resignation gewöhnt. Wir haben längst gelernt ohne Theater, ohne Concerte, ohne Bälle, ohne gesellschaftliche Genüsse aller Art unsre freudelose Existenz weiter zu schleppen; wir wissen jetzt auch daß eine Hauptstadt ohne Kirchen und Schule existiren und ihre Bevölkerung sich gehorsamst gewöhnen kann alles Stehenbleiben auf den Straßen, alles Tragen von Spazierstöcken, alles Rufen, Pfeifen und Singen und andern Luxus des Friedens zu meiden, dagegen aber mit brennenden Laternen bewaffnet um 9 Uhr Abends in ihre Behausungen zu eilen, wie es der Kriegszustand verlangt, den uns die auf Schritt und Tritt allüberall begegnenden Patrouillen mit Lanze, Säbel und Gewehr unaufhörlich ins Gedächtniß rufen. Wir gleichen alle Greisen die mit des Lebens Gütern und Freuden abgeschlossen und sich zum Tode vorbereitet haben, und erwarten nur die Stunde die uns dem irdischen Jammerthal entrücken und in andere Sphären versetzen soll. Oder auch sind wir jenen Verbrechern des Mittelalters ähnlich welche sich gegen göttliche und menschliche Ordnung aufgelehnt hatten, und dafür, mit dem Bannstrahl der Kirche und des Reiches Acht und Aberacht betroffen, und von aller geselligen, bürgerlichen und kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, ein unstätes Schreckensleben führten, fern von den Herden der Gesittung und des Friedens und gemieden von den Menschen mit ihrer Liebe und ihren Freuden. — Wenn ich an Deutschland und an sein Leben in Familie, Gemeinde, Staat und Gesellschaft denke, und mich in die ernstesten und traurigsten Tage der Erschütterungen von 1848 und 1849 zurückversetze, so finde ich mit unsrem hiesigen Zustande noch immer keine Vergleichs-, keine Berührungspunkte, und soweit wir die neuere Geschichte überblicken können, bietet sich uns nirgends, nicht einmal in Ländern die der Schauplatz der Kriege waren, ein so düsteres Bild eines so vollständig aus den Fugen gekommenen gesellschaftlichen Organismus dar. Die Frage: „Wie soll das enden? ist noch heute trotz der hergestellten „Ordnung" (des Marschalls Sebastiani) außerordentlich schwer, ja unmöglich zu beantworten, und die wirkliche Lösung der hiesigen Schwierigkeiten wird aller Wahrscheinlichkeit nach sehr viel Zeit und manche Opfer fordern. Vorläufig blickt alles mit äußerster Spannung nach der Stadt des Czaren, und die Transactionen Sr. Majestät mit dem Marquis Wielopolski allein scheinen von umfassender und tiefergreifender Bedeutung für die polnische Frage werden zu können. Hier wenigstens kennt niemand einen plausiblen Ausweg aus dem Labyrinth in das wir gerathen sind, als die größmögliche Machtstellung für den Mann den die Nation mit grimmigem Haß empfieng als er im März das Ruder ergriff, und den sie heut als ihre einzige Stütze und Hoffnung zu betrachten gezwungen ist. Wer bürgt aber für solchen Ausgang? Ist nicht das Gegentheil eben so leicht möglich; nämlich daß es heißen wird: der Mohr kann gehen!? Und was dann? — Die politische Jugend ist schnell mit einer tollen Antwort bei der Hand, aber die ernsten Leute wissen vorläufig keinen Rath. Der Kriegszustand wird eben aufs unbestimmte hinaus verlängert werden müssen, und die für überwunden gehaltenen Zeiten werden noch einmal zurückkehren. Und doch wünscht das erhabene Herz des Kaisers Alexander nichts sehnlicher als das Glück seiner Völker, auch der Polen — kein aufmerksamer Beobachter unserer Erlebnisse kann dieß bezweifeln. Alles Klagen darüber daß gerade ein solcher Herrscher so bittere Erfahrungen machen muß, sind aber unnütz; nur eine ganz überlegene Staatsweisheit kann hier helfen. Die Bewegung hatte sich in dieses Land zu sehr eingelebt, dasselbe zu tief durchdrungen, als daß ein anderer moralischer Zustand möglich wäre als der passive Widerstand. Alle fühlen daß kein Mensch etwas thun kann was die Regierung nicht zulassen mag; aber zu loyalen Gesinnungen wie sie die Kraft eines Staats ausmachen, und wie sie zur Durchführung neuer Institutionen, wenn auch bloß administrativer, durchaus nöthig sind, werden die Polen allen Aussichten nach nicht zurückkehren. Unter solchen Umständen dürfen wir auf die Entschließungen des Kaisers mit vollem Recht äußerst gespannt seyn, und sollte Wielopolski auch nur erträgliche Verhältnisse wiederherzustellen vermögen, so wäre seine staatsmännische Bedeutung gewiß nicht niedriger anzuschlagen als die Schmerlings, wenn er Ungarn zur Ruhe bringt.

Türkei.

Ueber die Lage der Dinge in der Herzegowina wird der W. C. von gutunterrichteter Seite mitgetheilt: Was von den Siegesbulletins zu halten ist welche die Organe der Insurgenten einen Tag um den andern veröffentlichen, das geht aus den übereinstimmenden Berichten auswärtiger, der Türkei keineswegs geneigter Zeitungen hervor. Daß man aber in Paris von der Lage und von den Ereignissen besser unterrichtet seyn kann als in Wien, das wirft zugleich ein Licht auf die Zustände welche der Pforte verhängnißvoll werden müssen. Man bekümmert sich in Konstantinopel so viel wie gar nicht um die Armee welche den Auftrag hat den Aufstand niederzuschlagen. Omer Pascha's Streitkräfte sind weder numerisch genügend noch zuverlässig genug, daß er die Offensive ergreifen und den Feind über die Gränze werfen könnte, und auf seine dringendsten Vorstellungen erhält er keine Antwort, geschweige Verstärkung. Demgemäß besteht seine ganze Operation in einem Laviren, das er, wie jeder Unbefangene anerkennen muß, mit der größten Geschicklichkeit durchführt. Es ist aber erklärlich daß ihm dieser Zustand unerträglich wird, daß es seinen Ehrgeiz nicht befriedigt die Insurgentenhorden an weiterem Vorschreiten zu verhindern. Viermal — das ist authentisch! — hat er bereits durch die türkische Gesandtschaft in Wien seine Entlassung nachgesucht, aber dieser Schritt ist von seiner Regierung bisher ebenso ignorirt worden, wie alle seine vom Fürsten Kallimachi nachdrücklichst unterstützten Bitten um Zusendung neuer Truppen, und zwar nicht bloß Baschi-Bozuks. Der türkische Gesandte soll entschlossen seyn, wenn nicht baldigst eine Wendung zum Besseren eintritt, sich selbst nach Konstantinopel zu begeben um die Sache persönlich zu betreiben.

Verantwortliche Redacteuren: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Pränumeration.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnenzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 321. — 17 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Denkschrift des Hrn. Achilles Fould an den Kaiser, gelesen in der Sitzung des geheimen Raths und des Ministerconseils am 12 Nov. 1861.

Deutschland. Frankfurt (ein badischer Antrag auf Bundesreform); München (Berichtigung in Betreff der Ostbahn. Der Verein zur Vorsorge für entlassene Sträflinge); Stuttgart (Einzelberathung des Kirchengesetzes. Das Placet); Vom Neckar (Dr. Bender); Karlsruhe (Zusammensetzung der zweiten Kammer); Mainz (die Stadtrathswahlen) Dresden (der deutsch-französische Handelsvertrag. Bundesreformplane); Leipzig (Generalconsul Dufour-Féronce †); Freiberg (die Vorrechte des Adels in Ungarn); Hannover (die Bürgervorsteherwahlen); Braunschweig (Aufruf an die deutschen Schützen); Münden (ein Wahlrescript gegen Waldeck); Berlin (die Wahlen. Das Napoleonische Schreiben. Die dänischen Vorschläge. Befürchtungen wegen der Wahlen); Breslau (ein geschichtlich interessanter Fund. Parade. Tagesbegebenheiten während der Anwesenheit des Königs); Innsbruck (Lehrer aus, Richter nach Ungarn. Das Schießen in Bozen und Lena und der Landeshauptschießstand); Wien (eine Entgegnung der Wiener Correspondenz. Sitzung des Herrenhauses. Der Brief L. Napoleons an Hrn. Fould. Vom Hof. Diplomatie. FML. Hawliczek †. Militärisches. Der Dampfpflug. Rechenschaftsbericht des Wiener Zweigvereins der deutschen Schillerstiftung).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Brief des Statthalters an den Klerus. Schillerfeier); Venedig (Proceß).

Schweiz. Bern (eine neue Gebietsverletzung. Bericht an die St. Galler Regierung über die Bodenseegürtelbahn. Neuestes aus Genf über die Staatsrathswahl); Aus der Ostschweiz (Nationalrath Müller-Troxler †. Versöhnung der Parteien in St. Gallen. Bodenseegürtelbahn. Lukmanierbahn. „Helvetia," Feuerversicherung. Zürich-Luzerner Bahn. Proceß Treichler).

Spanien. Die Thronrede über die römische Frage.

Großbritannien. Die Expedition nach Mexico vertagt. Journalbetrachtungen. Eine Demonstration in Dublin.

Frankreich. Die Forstverwaltung. Das Fould'sche Programm. Das Urtheil des Journals des Débats. Die mexicanische Expedition. Die Bank von Algier. Zweifel und Bedenken.

Belgien. Brüssel (über die Thronrede).

Niederland. Haag (Baron van Zuylens Entlassung wird angenommen).

Italien. Rom (die Haltung des h. Stuhls in der polnischen Frage); Turin (die Royalisten in Neapel, Journalgerüchte); Mailand (General Menabrea in den Grafenstand erhoben. Raubanfall. Die finanzielle Krisis).

Türkei. Trebinje (das Treffen bei Ljubovo).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Bern,** 16 Nov. Da die französische Regierung die Gränzverletzung im Dappenthal bestreitet, so hat der Bundesrath eidgenössische Commissäre nochmals abgesandt zur Aufnahme eines detaillirten Verbalprocesses.

⁂ **New-York,** 5 Nov.*) Einem Gerücht zufolge war die See-Expedition 25 Meilen von Charleston angelangt. Eine Schlacht zwischen den Conföderirten und Fremont soll bevorstehen. (Fremont wäre also nicht abberufen.)

Denkschrift des Hrn. Achilles Fould an den Kaiser, gelesen in der Sitzung des geheimen Raths und des Ministerconseils am 12 November 1861.

Diese Denkschrift beginnt mit der Erklärung daß der Kaiser seiner Regierung die Erlaubniß gegeben habe gegenüber dem gesetzgebenden Körper die Verpflichtung einzugehen dem Senat einen Entwurf zur Modification des Senatconsults von 25 Dec. 1852 vorzulegen. Auch Hr. Fould habe die Berechtigung erhalten bei Gelegenheit dieser Veränderung die Betrachtungen zu unterbreiten welche ihm seine Ergebenheit und seine Erfahrung einflößten, was er mit um so tieferer Ueberzeugung thue, da der Kaiser ohne Zweifel nicht vergessen welchen Theil Hr. Fould selbst an dem wichtigen Act genommen um dessen Modificirung es sich handle.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Unter den früheren Regierungen sey die unwandelbare Tendenz der Deputirtenkammer die gewesen sich der Verwaltung in ihren einzelnen Zweigen zu bemächtigen. Namentlich habe sich das in der Uebertreibung gezeigt mit der man auf der gezwungenen Verwendung selbst der kleinsten Summen zu dem von der Kammer bestimmten Zweck bestanden habe. Die anfangs geringe Theilung des Budgets habe sich dadurch in stetem Fortschreiten vervielfältigt, und so sey es gekommen daß, da das Budget für achtzehn Monate zum voraus votirt worden, gewisse Posten ungenügend, andere dagegen zu reichlich ausgestattet worden seyen. Manchmal sey dieser Irrthum ein absichtlicher gewesen, da die Regierung den unzureichenden Ausgabeposten durch Ergänzungscredite, ohne vorgängige Bewilligung der Kammern, nachzuhelfen berechtigt gewesen; um der Discussion aus dem Wege zu gehen, hätten deßhalb die Minister häufig geringere Forderungen gestellt. Die Vorschriften der Rechnungsablage hätten nicht gestattet den Ueberschuß eines besondern Postens auf einen andern zu übertragen, und so hätten bei jedem Abschluß gewisse unverwendete Credit annullirt, andere, um die ungenügenden Bewilligungen zu ergänzen, neu eröffnet werden müssen. Man habe deßhalb nie mit Bestimmtheit die finanzielle Lage constatiren, und die Hülfsmittel auf der entsprechenden [illegible] erhalten können, es sey denn durch die Bewegung der schwebenden [illegible], und durch die Operationen des Schatzes gewesen. Als nach der Revolution von 1830 die parlamentarische Macht einen so unermeßlichen Aufschwung genommen, da seyen neue Anforderungen hervorgetreten. Man habe das Budget in eine große Menge von Capiteln zerlegt, und diejenigen darunter namentlich bestimmt in welchen der Regierung in der Zwischenzeit von einer Session zur andern das Recht zustehen sollte Credite zu eröffnen. Es sey dieß eine unnöthige Vorsicht gewesen, da nach einem unausgesetzten Kampf zwischen den Ministern und den Finanzcommissionen die Zahl solcher Capitel sich auf 75 belaufen habe. Die Tribüne und die Presse hätten diesen Debatten eine große Verbreitung gegeben, und die Finanzreform sey dadurch bei den Wahlen eine Hauptwaffe gegen die Regierung geworden. Die traurigen Folgen dieser parlamentarischen Kämpfe seyen eine Lehre gewesen für die welche daran Theil genommen, und eine neue Regierung habe deßhalb sorgfältig diese Klippe vermeiden müssen. Deßhalb habe unter den Modificationen der Constitution vom 14 Jan. 1852 der Kaiser, außer einigen den neuen Geschicken Frankreichs entsprechenden Prärogativen, vor allem eine Reform des Finanzsystems gefordert. Nicht allein habe er das was der Regierungsgewalt allmählich in dem Budgetvotum entzogen worden wieder zurückgenommen, sondern sich auch für Unternehmungen von allgemeinem Interesse die Initiative vorbehalten. Auf diese Weise habe der Kaiser den unfruchtbaren Debatten und den nachtheiligen Vertagungen, insbesondere bezüglich der Anlegung von Eisenbahnen und der einzelnen Bedingungen ihres Betriebs, ein Ende gemacht. Der Kaiser, fährt Hr. Fould fort, erinnere sich daß die Schuld des Zurückbleibens unseres Landes in Betreff der Anlegung großer Verbindungswege in dem Uebergreifen der Kammern in die Administration lag. Die von der Regierung vorgelegten Projecte wurden bald wegen der einzuschlagenden Richtung, bald wegen des Wortlauts der Concession verworfen. Die einen wollten die Ausführung der Eisenbahnarbeiten Gesellschaften, die andern wollten sie dem Staat anvertrauen, bei alldem blieb aber das allgemeine Interesse unbeachtet. Das Senatusconsultentwurf vom 25 Dec. 1852 hatte folglich den Beschluß im Auge daß alle Arbeiten von allgemeinem Interesse und Nutzen durch kais. Decret angeordnet würden. Die hierzu erforderlichen Credite sollten unter den für außerordentliche Credite vorgeschriebenen Formen eröffnet und dem gesetzgebenden Körper in seiner nächsten Sitzung vorgelegt werden. Der Senat modificirte den Entwurf insofern daß die Fähigkeit Credite durch Decrete zu eröffnen auf die Arbeiten für den Staat beschränkt wurde, und wenn hierzu noch Hülfsgelder oder Verpflichtungen des Schatzes nöthig waren, der Credit nur durch ein vor Beginn der Arbeiten erlassenes Gesetz eröffnet werden sollte. Art. 12 desselben Senatusconsults verfügte: daß das Budget mit seinen administrativen Abtheilungen per Capitel und Artikel dem gesetzgebenden Körper vorgelegt, aber nur per Ministerium votirt werden sollte. Die capitelweise Vertheilung des für jedes Ministerium bewilligten Credits sollte durch ein im Staatsrath erlassenes kaiserl. Decret geregelt werden. Endlich erhielt die Regierung durch denselben Artikel die Befugniß vermittelst kaiserlicher Decrete Fonds von einem Capitel auf ein anderes zu übertragen. Der Senat gab der Regierung diese neue Hülfsquelle in der Voraussicht dadurch der Zuflucht zu den Supplementarcrediten vorzubeugen. Dieß ist die Oekonomie unseres finanziellen Systems, und die Angriffe welche auf dasselbe gemacht wurden scheinen mir keineswegs gegründet. Man schreibt ihm Folgen zu wofür es nicht verantwortlich gemacht werden kann, und das vorgeschlagene Hülfsmittel, die Theilung der Abstimmung über die Dienste eines jeden Ministeriums, würde nicht das gehoffte Resultat ergeben. Die reine und einfache Rückkehr zu der Specialität per Capital würde nur der Verantwortlichkeit, durch die Einmischung der gesetzgebenden Gewalt in die Administration, eine andere Stelle anweisen, aber sie würde nicht das Gleichgewicht in unseren Finanzen herstellen. Da übrigens Ew. Maj. die Theilung in große Capitel versprochen hat, so finde ich keine großen Unannehmlichkeiten bei dieser Modification, vorausgesetzt daß die Capitel nur große Abtheilungen enthalten. Hr. Dupin sagte mit Recht: alle Budgets werden mit einem Einnahme-Ueberschuß vorgelegt und votirt, und alle saldiren sich mit einem Deficit. Hr. Fould entwickelt nun wie dieser Zustand der Dinge kein neuer sey, und stützt sich dabei auf die Jahre 1840 bis 1847. Die Supplementar- und außerordentlichen Credite hätten damals ungefähr 1 Milliarde 200 Millionen betragen, was

abzüglich der Annullationen ungefähr 150 Millionen per Jahr mache. 1840 und 1841 hätten allerdings außerordentliche Ausgaben in Folge der orientalischen Krisis verursacht, aber wenn man mit dieser Periode die Jahre 1851 bis 1858 vergleiche, so müsse man doch zugeben daß in letzterem Zeitraum die Ausgaben viel bedeutender gewesen seyen; dem orientalischen Krieg müsse freilich auch Rechnung getragen werden. Von 1851 bis 1858 hätten sich die außerordentlichen und Supplementarcredite auf nicht weniger wie 2 Milliarden 400 Millionen, also durchschnittlich 300 Millionen per Jahr belaufen. Ziehe man die Ausgaben für den orientalischen Krieg, 1 Milliarde 348 Millionen, ab, so ergebe sich für die zweite Periode 1 Milliarde 50 Millionen, oder 130 Millionen per Jahr an außerordentlichen und Supplementarcrediten. Die außerordentlichen Ausgaben von 1840 und 1841, welche man versucht seyn könne bei der ersten Periode gleichfalls in Abzug zu bringen, würden durch die Ausgaben für die Occupation von Rom, welche bei der zweiten Periode mitgerechnet seyen, ausgeglichen. Letztere Periode sey deßhalb günstiger, was sich durch die Uebertragung der Norm erkläre die von 1853 bis 1856 bestand. Seit 1857 sey der Einfluß dieser Uebertragungen so gut wie Norm geworden, weil durch das Gesetz vom 5 Mai 1855 und das kaiserliche Decret vom 10 November 1856 die Gesetzgebung abermals geändert, und beschlossen worden sey daß vom 1 Januar 1857 an die Uebertragungen von einem Capitel zum andern nur zu der als unumgänglich nothwendigen Deckung der nicht ausreichenden Bewilligungen verwandt werden sollten. Diese Modification stehe aber in directem Gegensatz zu dem Senatusconsult vom 25 Dec. 1852, das niemals bei dem Staatsrath und der Finanzverwaltung günstig aufgenommen worden sey. Dieselbe habe das Recht der Uebertragungen dadurch illusorisch zu machen gesucht daß sie dieselben auf die zwei letzten Monate des Jahres beschränkt habe. Um diese Zeit habe man aber gewöhnlich kein Geld mehr. Dieß sey weder die Absicht des Kaisers noch des Senats gewesen, denn gerade, wie Hr. Troplong im Senat gesagt, sey das ausgedehnte Recht der Uebertragung das beinahe untrügliche Mittel das Budget in unüberschreitbare Schranken einzuschließen. Hr. Fould für seinen Theil legt das größte Gewicht auf diese Uebertragungen. Sie seyen das einzige praktische und wirksame Mittel den öffentlichen Dienst während der Abwesenheit des gesetzgebenden Körpers sicher zu stellen, und es müßten dieselben nach dem Senatusconsult vom 25 Dec. 1852 wiederhergestellt werden. Nur dadurch sey es möglich ein unvorhergesehenes Bedürfniß, das die Unzulänglichkeit der für einen bestimmten Posten ausgeworfenen Summe darthue, durch Uebertragung aus einem andern Capital decken zu können, vorausgesetzt daß die Regierung später diese Operation vor dem gesetzgebenden Körper ordne, und die dem betreffenden Capitel entzogenen Summen wieder ersetzen lasse.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13 Nov. Es scheint, schreibt die Zeit, daß von badischer Seite ein Antrag auf Bundesreform schon mit nächstem zu erwarten ist. Daß dieser Antrag eine wirkliche Befriedigung der nationalen Bedürfnisse im Auge haben wird, dafür bürgt uns der Feind und Freund bekannte Charakter der großherzogl. Regierung. Was aber die Bedeutung des zu erwartenden Antrags erhöht, ist daß Preußen, wie wir nachgerade zu glauben berechtigt sind, ihn unterstützen wird. — Uebereinstimmend mit dieser Nachricht wird der Ztg. f. N. von Berlin geschrieben: Die Coburg-Gothaische Regierung hat die deutsche Frage in der Bundesversammlung durch ihre Erklärung nur angeregt. Man konnte dabei wohl fragen: „zu welchem Zweck?“ — Da der Erklärung kein entsprechender Antrag folgte, so schien es sich um eine leere Demonstration zu handeln. Aber es schien auch nur so. Ich bin in der Lage Ihnen einen näheren Aufschluß über das Coburg-Gothaische Vorgehen geben zu können. Dasselbe steht nämlich im Zusammenhang mit übereinstimmenden Noten, die, fast gleichzeitig mit der Coburg-Gothaischen Erklärung in der Bundesversammlung, von der badischen Regierung an alle deutschen Höfe gesendet wurden. Diese Noten geben von der Lage Deutschlands dieselbe Auffassung wie jene Erklärung, fügen hinzu daß eine Aenderung dieser Lage aufs dringendste geboten sey, und fordern zu dem Zusammentritt einer freien Conferenz von Bevollmächtigten sämmtlicher deutschen Regierungen zur Lösung der deutschen Reformfrage auf. Daß bei unserem Minister des Auswärtigen, Grafen Bernstorff, die Note eine entgegenkommende Aufnahme gefunden, dürfen Sie als Gewißheit betrachten; und ich kann mit gutem Grund hinzufügen daß Graf Bernstorff, im Gegensatz zu dem energielosen Hrn. v. Schleinitz, die deutsche Reform auf die Tagesordnung der deutschen Regierungen bringen und sie schwerlich wieder von derselben wird absetzen lassen, bis sie in einem das deutsche Volk befriedigenden Sinn gelöst worden.

Bayern. **München,** 15 Nov. Der Verein zur Vorsorge für entlassene Sträflinge, welcher im vorigen Jahr hier gegründet wurde, zählt nach einem kaum einjährigen Bestehen schon beinahe 1100 Mitglieder; auch haben sich ihm bereits vier auswärtige Zweigvereine angeschlossen; ein fünfter wird sich demnächst in Freysing gründen. — Die Zahl der gegenwärtig beim Stadtbauamt eingereichten Bauplane beläuft sich nicht auf tausend, wie früher behauptet wurde, sondern wird kaum die Zahl hundert erreichen; es war mithin zum mindesten eine Null zu viel gegriffen. (B. Bl.)

*† **München,** 15 Nov. Ein Münchener Correspondent hat in der Beilage zu Nr. 314 Ihres Blattes sich dahin vernehmen lassen: die königl. Residenzstadt „mit nahezu 140,000 Köpfen“ sey von der Ostbahn-Direction „nicht für würdig erkannt worden einen Schnellzug auf den Ostbahn-Linien zu haben.“ Hätte der sehr geehrte Berichterstatter sich die Mühe geben wollen den Ostbahn-Fahrtenplan vom 1 Nov. ein wenig genauer anzuschauen, oder wäre er gar in die Lage gekommen die Ostbahnzüge selbst einmal nach diesem Fahrtenplan zu benützen, so hätte er finden müssen daß die Personenzüge Nr. 7 von München nach Regensburg und Nr. 2 von Regensburg nach München beide im Anschluß an die Schnellzüge zwischen Nürnberg und Passau, wenn auch nicht Eilzüge genannt, dennoch mit voller Eilzugsgeschwindigkeit und mit Nichtberücksichtigung der kleinern Stationen befördert werden. Bei diesen Zügen läßt sich als Unterscheidungsmerkmal von den gewöhnlichen Zügen bloß das hervorheben daß sie auch Wagen dritter Classe mitnehmen, und bei jeder Wagenclasse nur die gewöhnliche Personentaxe in Anwendung kommt. Wenn nun diese Züge einerseits für den Passagier das nämliche bieten wie die Eilzüge, andrerseits aber den Vorth il haben daß kein Procent-Ausschlag erhoben, und für die minder bemittelte Classe durch Wagen dritter Classe Sorge getragen ist, wo liegt denn da die Benachtheiligung der k. Residenzstadt?

Württemberg. ** **Stuttgart,** 16 Nov. Die Einzelberathung des Gesetzentwurfs über die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche hat heute in der zweiten Kammer ihren Anfang genommen. Schon der Eingang des Entwurfs hat in der Commission Anlaß zu Ausstellungen gegeben. Der Regierungsentwurf hatte denselben folgendermaßen gefaßt: „Um einerseits die staatlichen Hindernisse zu beseitigen welche der Einsetzung des Landesbischofs in die nach den Grundsätzen des katholischen Kirchenrechts mit der bischöflichen Würde wesentlich verbundenen in den §§. 71 und 78 der Verfassungsurkunde ihm ausdrücklich zugesicherten Rechte bisher noch in einzelnen Beziehungen entgegengestanden sind, um andererseits die ebenfalls in der Verfassungsurkunde, §§. 72 und 7.. begründeten Aufsichtsrechte der Staatsgewalt über die katholische Kirche entsprechend dem verfassungsmäßigen Grundsatz der Selbständigkeit der Kirchen in Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten näher zu regeln, verordnen und verfügen Wir nach Anhörung Unseres Geheimen Raths, und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände wie folgt.“ Hiefür schlug die Commission einstimmig folgende einfachere Fassung vor: „Zur nähern Regelung der Verhältnisse zwischen dem Staat und der katholischen Kirche verordnen und verfügen Wir ꝛc.“ Der Commissionsantrag wurde sofort ohne Debatte angenommen. Dagegen füllte die Debatte über den Art. 1 allerdings einen der wichtigsten des ganzen Gesetzes, den übrigen Theil der Sitzung aus. Er lautet nach dem Regierungsentwurf: „Art 1. Die von dem Erzbischof, dem Bischof und den übrigen kirchlichen Behörden ausgehenden allgemeinen Anordnungen und Kreisschreiben an die Geistlichkeit und Diöcesanen, wodurch dieselben zu etwas verbunden werden sollen was nicht ganz in dem eigenthümlichen Wirkungskreis der Kirche liegt, sowie sonstige Erlasse, welche in staatliche oder bürgerliche Verhältnisse eingreifen, unterliegen der Genehmigung des Staats. Solche allgemeine kirchliche Anordnungen und öffentliche Erlasse dagegen, welche rein geistliche Gegenstände betreffen, sind der Staatsbehörde gleichzeitig mit der Verkündigung zur Einsicht mitzutheilen. Denselben Bestimmungen unterliegen die auf Diöcesan- und Provinzialsynoden gefaßten Beschlüsse, ebenso die päpstlichen Bullen, Breven und sonstigen Erlasse, welche immer nur vom Bischof verkündet und angewendet werden dürfen.“ Die Mehrheit der Commission, 5 Stimmen nämlich gegen die 3 Stimmen von v. Camerer, Probst, v. Ritz, beantragen folgenden Zusatz zu Art. 1.: „Die vorstehenden Bestimmungen treten bezüglich der Verordnungen der katholischen Kirchengewalt an die Stelle des hiedurch unter Beobachtung der Vorschrift des §. 176 der Verfassungsurkunde aufgehobenen zweiten Satzes des §. 72 der Verfassungsurkunde.“ v. Mathes ist diesem Antrag nur mit der Beschränkung beigetreten daß die Worte „welche immer nur von dem Bischof verkündet und angewendet werden dürfen,“ gestrichen werden, da in dieser Bestimmung ein Eingriff in die kirchliche Autonomie erblickt werden müsse. Die Minderheit der Commission: v. Camerer, Probst, v. Ritz, beantragen anstatt des Art. des Entwurfs auszusprechen: „Die Anordnungen der katholischen Kirchenbehörden dürfen den allgemeinen Staatsgesetzen nicht widerstreiten, und können die Erfüllung bürgerlicher Pflichten nicht beeinträchtigen. Der zweite Satz des §. 72 der Verfassung ist in Absicht auf die Verordnungen der katholischen Kirchengewalt aufgehoben.“ Sarwey: Hiedurch sey das Placet für rein kirchliche Gegenstände aufgehoben und nur noch für gemischte beibehalten; er stimme dem Regierungsentwurf bei, obschon er auch das Placet ganz aufgehoben haben würde, als einer Präventivmaßregel für die er lieber eine Repressivmaßregel gesehen hätte. Mohl: Was Jahrhunderte als Schutz des Staats für die Staatsangehörigen gegen die Hierarchie geschaffen, das dürfe man nicht so leicht aufgeben. Um die Gefahren der Hierarchie darzuthun, geht er die Geschichte seit der spanischen Inquisition bis auf die Mortara-geschichte, die Vertreibung der Zillerthaler aus Tirol und die jetzigen Bestrebungen in diesem Land durch, und kommt zu dem Antrag: Hinsichtlich des Oberaufsichtsrechts des Staats über die katholische Kirche verbleibt es bei den Bestimmungen der „Verfassungsurkunde.“ Hölder will ...

daß der Staat in den gleichen Fehler der Unduldsamkeit verfalle wie die Hierarchie, und ist daher für den Regierungsentwurf nach dem Antrag der Commissionsmehrheit. **Probst** ergeht sich wie Mohl in Recriminationen gegen die katholische, so wie in Recriminationen gegen die protestantische Hierarchie, und vertheidigt den Minderheitsantrag gegen die Commission. Staatsrath v. **Golther** bezeichnet den Standpunkt der Regierung, wornach er im Sinne der Autonomie der katholischen Kirche das Placet in rein kirchlichen Dingen aufgegeben, jedoch an dem in gemischten Dingen festzuhalten für unabweisliche Pflicht gehalten habe, woran ihn auch die neuliche Bezeichnung des katholischen Organs „das deutsche Volksblatt" als Schlaver II nicht irre mache. Der Beisatz wegen des Bischofs sey nothwendig, da doch eine verantwortliche Persönlichkeit da seyn müsse und die sey nach der Verfassung der Landesbischof. **Weber** stellt den Antrag den er nachher auf Einwendungen von anderer Seite nicht in das Gesetz aufzunehmen, sondern nur als Voraussetzung auszusprechen zugibt, wornach die Regierung zu entscheiden hat, ob ein Gegenstand ein gemischter oder ein rein kirchlicher sey. Nachdem noch einige Redner gesprochen wird abgestimmt, und Mohls Antrag mit 70 gegen 10 Stimmen verworfen. Der Antrag der Commissionsminderheit mit 63 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Der Antrag der Commissionsmehrheit aber mit 64 gegen 16 Stimmen angenommen, hat also die zu einer gültigen Abänderung der Verfassung nöthige Mehrheit von mindestens zweidrittel der Stimmen. Der Zusatzantrag Webers wird mit 60 gegen 19 Stimmen angenommen. Damit ist einer der wichtigsten Artikel des Gesetzes erledigt.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 13 Nov. Wie die Karlsr. Ztg. angibt, ist die zweite Kammer jetzt folgendermaßen zusammengesetzt: Staatsbeamte sind 27, nämlich 2 Ministerialpräsidenten, 4 Mitglieder von Ministerien, 4 Mitglieder anderer Verwaltungscollegien, 2 Oberamtmänner, 5 Vorstände und Mitglieder von Hofgerichten, 2 Oberamtsrichter, 1 Oberzollinspector, 1 Universitätsprofessoren, 3 Professoren an Mittelschulen, 2 Pensionäre. Nicht-Staatsbeamte sind 36, nämlich: 3 Anwälte, 2 Pfarrer, 11 (bez. 12) Bürgermeister, 10 Handel- und Gewerbtreibende, 6 Gastwirthe, 1 Landwirth, 1 Sparcassenverrechner, 2 Particuliers.

Vom Neckar, 12 November. Die durch die Ernennung des Bibliothekars an der Universitätsbibliothek zu Heidelberg, Hrn. Dr. Weil, zum Professor der orientalischen Sprache und Litteratur an dortiger Hochschule frei gewordene Stelle ist provisorisch dem Hrn. Dr. Bender aus Frankfurt übertragen worden, welcher schon längere Zeit an der genannten Universitätsbibliothek thätig gewesen ist, und zu diesem Geschäft sich tüchtig bewiesen hat. (Karlsr. Ztg.)

Gr. Hessen. = **Mainz**, 15 Nov. Seit 14 Tagen hat die Stadtrathswahl die hiesigen Einwohner lebhaft beschäftigt. Elf neue Gemeinderäthe waren zu wählen. Heute war der Schluß der Abstimmung, und eben ist das Resultat bekannt geworden. Die Partei des Nationalvereins hat alle ihre Candidaten mit großer Mehrheit durchgesetzt.

K. Sachsen. **Dresden**, 11 Nov. Mit den Bundesreformplanen die Hr. v. Beust, auch nach dem Zugeständnisse des Dresdner Journals, hegt, ist es schwer zu vereinbaren daß die Dresdener Polizei einen im Entstehen begriffenen politischen Verein Großdeutscher, den der hiesige Advocat Judeich zu bilden versucht, von vornherein verbietet, und daß auch Hr. v. Beust, an den sich hierauf der genannte Advocat — vorderhand nur auf Privatwegen — gewendet, erklärt hat einen Verein nicht dulden zu können der die Umwandlung der Bundesverfassung sich zum Ziel gesetzt habe. Der verpönte Verein selber war von dem wohlmeinenden Gründer als Gegengewicht gegen den Nationalverein bestimmt. Er hat es in seiner ersten und nun wohl auch letzten Versammlung zu einer Anwesenheit von nicht mehr als vierzehn Personen gebracht, unter denen noch dazu ein Opponent. (Nat.-Ztg.)

Dresden, 14 Nov. Der in der gestrigen Beilage kurz erwähnte Artikel des Dresdner Journals lautet: „Französische officiöse Blätter bringen die Nachricht daß die Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Zollverein gescheitert seyen, und fügen hinzu daß die Schuld dabei nicht an Preußen, sondern an dem Widerstande der übrigen Zollvereinsstaaten liege. Wir sind wiederholt in der Lage gewesen unwahre Angaben zu berichtigen, welche über die Haltung der Zollverbündeten Preußens bei jenen Verhandlungen mit merkwürdiger Beharrlichkeit von Zeit zu Zeit in die Welt geschickt wurden. Da man jedoch in diesem Augenblick einzig und allein in Berlin von der momentanen Lage der Verhandlungen genau unterrichtet ist, so halten wir es für besser mit einer Berichtigung jener neulichen Angaben, so weit sie Sachsen betreffen, noch zurückzuhalten, und abzuwarten ob nicht vielleicht die „Allg. Preuß. Zeitung," der es ja leicht seyn wird die Wahrheit zu erfahren, sich veranlaßt fühlen dürfte die Zollverbündeten Preußens, welche in dieser ganzen Angelegenheit der preußischen Regierung das unbedingteste Vertrauen bewiesen haben, gegen derartige Angaben zu schützen. Unsers Bedünkens wird hierzu eine ganz einfache Darlegung des wahren Sachverhalts genügen, eine solche aber um so nöthiger seyn, da jene Angaben in Blättern stehen welche das Publicum als officiöse Organe der französischen Regierung zu betrachten gewohnt ist."

Leipzig, 13 Nov. Einer unserer bekanntesten und verdientesten Mitbürger ist so eben fern von seiner Heimath verschieden: Generalconsul Dufour-Féronce starb gestern in London in Folge eines Schlaganfalls, wie eine gestern Nachmittag eingetroffene telegraphische Depesche meldet. Dufour-Féronce, einer der früher aus Frankreich hier eingewanderten und seitdem hier ansässigen Familien angehörend, hat sich in commercieller und politischer Hinsicht um Leipzig vielfach verdient gemacht. (D. A. Z.)

BC. **Freiberg**, 14 Nov. Gestatten Sie mir zu meinem Aufsatz aus Ungarn und Siebenbürgen (Beilage zur Allg. Ztg. S. 5155) eine kurze nachträgliche Bemerkung. Der fünfte Gesetzartikel des ungarischen Reichstags von 1847/48 hebt zwar nicht ausdrücklich die erwähnte allgemeine Bevorzugung des Adels hervor, es ist dieselbe aber in §. 1 enthalten, nach welchem der Genuß aller bisherigen politischen Rechte beibehalten wird.

K. Hannover. **Hannover**, 12 Nov. Stüve räumte in seiner Städteordnung den Bürgern die ausgedehntesten Wahlrechte ein, und sein als ultrademokratisch verschrienes Gesetz hatte bei seiner ersten praktischen Anwendung den Erfolg für die Hauptstadt das conservativste Bürgervorstehercollegium zu erzeugen das es vielleicht je gegeben hat. Graf Borries hielt es, nachdem die Octroyirung schon ihr Theil an dem Stüve'schen Gesetze gethan hatte, für nöthig es noch durchweg mit seinen Kammern zu corrigiren, und alles mögliche darin anzubringen was den Gemeindewahlen erwünschten Ausgang sichern konnte. Als es vor zwei Jahren in dieser Gestalt zuerst in Anwendung kam, hatte es ein Bürgervorstehercollegium zur Folge das sogar die kühnsten Erwartungen der demokratischen Partei übertraf. Dieses Collegium hat im Lauf dieser zwei Jahre sich allerlei politische Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen, und jetzt, wo es zum erstenmal zu einem Drittel erneuert werden mußte, war alles in Bewegung gesetzt um Neuwahlen zu bewirken mit Hülfe deren künftig die conservative Partei die Mehrheit im Collegium erlange. Ganz besonders war man bemüht dem Vorsitzenden, Dr. Schläger, seine Wähler abwendig zu machen. Das große Welfenfest war eben vorhergegangen; der König hatte in einer eigenen besonders warmen Anrede den Bürgern der Residenz seinen Dank für ihre bei dem Fest geoffenbarte Gesinnung ausgesprochen; in dem Bürgervorstehercollegium war aber der fatale Beschluß vorausgegangen keine Illuminationskosten zu bewilligen. Auch andere Umstände, deutsche oder hannoverische Kanonenboote, die Gewerbefrage und anderes, waren hinzugekommen um die Parteien in der Bürgerschaft zu zerklüften, und namentlich einen Gegensatz zwischen ihr und ihrer bisherigen Vertretung hervorzurufen. Dem allem zum Trotz haben die beiden großen Parteien sich eben so geschlossen wie früher bei den gestrigen Wahlen entgegengestanden; die vereinigten Fractionen der Liberalen und Demokraten haben von ihren fünf bisherigen Vertretern nur einen verloren, und dafür einen andern als Sieger über einen der drei bisherigen conservativen Bürgervorsteher wiedergewonnen, sie haben den Dr. Schläger, ihren Wortführer, nicht eingebüßt, und zusammen über 100 Stimmen mehr in die Urne geworfen als die conservativen Wähler, denn auch wo sie unterlagen, geschah es nur mit imposanten Minoritäten. Das ist das bemerkenswerthe Ergebniß des gestrigen Wahltags. (Nürnb. Korr.)

H. Braunschweig. **Braunschweig**, 12 Nov. Der Ausschuß der deutschen Schützenvereine erläßt folgenden Aufruf an die deutschen Schützen: „Der Ausschuß des deutschen Schützenbundes hat so eben auf der Conferenz dahier die Bundessatzungen nebst der Fest- und Schießordnung endgültig festgestellt, so wie auch die Bundeswaffe bestimmt. Die deßfallsigen näheren Veröffentlichungen erfolgen in der nächsten Nummer des Bundesorgans, der in Coburg erscheinenden Deutschen Schützen- und Wehrzeitung. Der deutsche Schützenbund ist somit vollendet. Der Zweck desselben ist die Verbrüderung aller deutschen Schützen, Vervollkommnung in der Kunst des Büchsenschießens und Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volks. Jeder deutsche Schütze ist jetzt in der Lage sich entscheiden zu können ob er dem Bunde beitreten will, oder nicht. Der Ausschuß legt es allen dringend ans Herz das ihrige zur Förderung dieser neuen nationalen Schöpfung beizutragen."

Preußen. Der Regierungspräsident v. Bardeleben in **Minden** (Fraction Mathis) sagt am Schluß eines Wahlrescripts an den Bielefelder Landrath wörtlich: „Im übrigen dürfte Ew. Hochwohlgeboren aus meinen früheren mündlichen Mittheilungen nicht unbekannt seyn daß die Wahl des Obertribunalraths Waldeck gewiß nicht als im Sinn der Regierung liegend zu erachten ist, und deßhalb darauf gerichtete Agitationen unter den in meinem Erlaß vom 29 v. M. bezeichneten Gesichtspunkt fallen." Dazu bemerkt der Landrath in einer Verfügung an den Bürgermeister von Bielefeld wörtlich: „Abschrift mit Bezug auf meine Mittheilung vom 31 Oct. 1861. Zur gefälligen Kenntnißnahme und Nachachtung. Wegen der Wahl des Waldeck

sind alle Irrthümer möglichst zu beseitigen, damit jeder der den Waldeck seine Stimme gibt oder für denselben wirkt, es in dem klaren Bewußtseyn thue daß er gegen die Regierung handle. Bielefeld, 6 Nov. 1861. Der Landrath v. Ditfurth." Als Antwort darauf haben in acht Bielefelder Bezirksversammlungen die sämmtlichen aufgestellten Candidaten unter dem Jubel der zahlreich anwesenden Urwähler die Verpflichtung übernommen, unter allen Umständen und in erster Reihe für Waldeck zu stimmen. (B. Bl.)

Berlin, 14 Nov. Fassen wir alle bisherigen Kundgebungen des Ministeriums, sey es durch Circulare des Grafen Schwerin, sey es durch Artikel in der Allg. Preuß. Ztg. zusammen, so ergibt sich folgendes: Aus der Regelung der Militärfrage macht das Ministerium eine Cabinetsfrage, das Ministerium betritt damit einen nicht ungewöhnlichen Weg, und in England hat man häufig Beispiele von solchen Erklärungen. Das Ministerium sagt: mit der Armeereform stehen wir, mit der Armeereform fallen wir, das Volk weiß das nicht, wir Minister aber wissen es, und darum sagen wir es. Treten wir um dieser Frage willen zurück, so ist es kein liberales Ministerium das uns ersetzt. Die Fortschrittspartei schlägt nun aber Männer vor welche — ihre Antecedentien bezeugen es — unsern Sturz herbeiführen müssen, und darum bekämpfen wir die Fortschrittspartei, welche, wenn sie siegt, nicht den Fortschritt herbeiführt, sondern der Reaction Thür und Thor öffnet. Das alles mag ganz wahr und begründet seyn; an zuverlässiger Stelle wurde uns sogar heute bedeutet daß, wenn das jetzige Ministerium zurückträte, ein Ministerium Edwin Manteuffel (der General) ersteres ersetzen würde, ein Ministerium der alleräußersten Rechten. Und was dann? Auf diese Frage ward uns die Antwort: Zehn Jahre lang werden die Liberalen blutige Thränen weinen. Das ist die Lage der Dinge. Die Aufregung ist übrigens groß in Berlin — die Wahlen, das ist der einzige Gegenstand um den sich alle Gespräche bis in die hohen Regionen, bis in das diplomatische Corps hinauf, drehen. In letzterem ist die Sprache des Kaisers Napoleon in dem Schreiben an das Staatsministerium nicht unbeachtet geblieben. Man betrachtet sie als Gegenstück zu den Königsberger Reden. — Der dänischen Note welche dem Grafen Bernstorff überreicht worden ist, und welche die Propositionen des Kopenhagener Cabinets zu den directen Verhandlungen enthält, hat das preußische Cabinet erklärt keine Folge geben zu wollen, so lange und weil diese Propositionen nicht auch dem Wiener Cabinet gemacht worden sind. Erst wenn hier die Nachricht eingegangen seyn wird daß auch das Wiener Cabinet seitens der dänischen Regierung officielle Kenntniß von dieser Proposition erhalten hat, will der Graf Bernstorff in Erwägung ziehen: ob die Vorschläge der Art sind, daß über dieselben die beiden deutschen Cabinette sich in Beziehung zu setzen, resp. zu verständigen haben, um dann eventuell weitere Schritte beim Bundestag zu thun. (W. St. A.)

Berlin, 15 Nov. Einem längeren Bericht der Nat. Ztg. über die Thätigkeit in den Urwahlbezirken entnehmen wir nachfolgende Stellen: „Die gegenwärtige Wahlbewegung in unserer Stadt überbietet bei weitem alle ihr seit 12 Jahren vorangegangenen; selbst die von 1858 ist an lebhafter Theilnahme und allgemeiner Ausdehnung gar nicht mit ihr zu vergleichen. Fast in jedem Urwahlbezirk fanden mehrere stark besuchte Versammlungen statt. So weit wir Kenntniß erhielten, betheiligte man sich an den hier gepflogenen Erörterungen überall mit dem wärmsten Eifer, aber auch mit einem tiefen Gefühl des Ernstes, welches alle Kundgebungen streng innerhalb der parlamentarischen Schranken hielt. Den bei weitem überwiegenden, fast jede Erwartung überbietenden Erfolg hatte das Programm der Fortschrittspartei, um welches sich in zahlreichen Bezirken die Wähler sofort und fast ohne irgend einen Widerspruch schaarten. Gewiß ist daß in vielen ein demokratisches Programm noch unbedingtere Zustimmung gefunden hätte. Doch war diese Vorfrage schon in den größeren Vorversammlungen erledigt; man begnügte sich mit Resolutionen welche den Charakter des Programms nicht wesentlich berührten; auch unsere Arbeiterbevölkerung ist nicht geneigt das Gute zu verwerfen um eines fern liegenden Besseren willen. Daß alle Bestrebungen sich streng innerhalb der Verfassung und der Gesetze zu halten haben, ist der allgemeine Wahlspruch. Möge die Regierung dieß äußerst bedeutsame Symptom nach Gebühr würdigen. So viel steht schon jetzt fest daß im dritten Berliner Wahlbezirk die Wahl der HH. Diesterweg und Schulze-Delitzsch bereits vollständig gesichert ist, und daß in den übrigen drei Bezirken nur ein Kampf zwischen Mitgliedern der Fraction Vincke und unbedingten Anhängern des Fortschrittsprogramms stattfinden wird. Vollkommen ohnmächtig hat sich in Berlin die Agitation der Kreuzzeitungspartei erwiesen. . . Bei diesem Stand der Wahlbewegung in Berlin wird man es begreiflich finden daß die „Sternzeitung" sich nicht mehr mit den Feudalen befaßt, sondern nur noch für das Amendement der HH. Kühne und Genossen eine Lanze nach der andern bricht. Nach manchen Schwankungen, und nachdem selbst von einer Ministerkrise viel die Rede war, scheint jetzt ein Vergleich dahin zu Stande gekommen zu seyn daß Graf Schwerin seine Erlasse über unparteiische Handhabung der Wahlen aussendet; daneben aber die „Sternzeitung" täglich ein Manifest gegen die Fortschrittspartei liefern muß."

In Bezug auf die heftigen Befürchtungen welche die Regierung Preußens jetzt wegen der Wahlen hegt, äußert der Nürb. K. die richtige Bemerkung: „Wir unsrerseits sehen die Lage noch keineswegs in einem so verzweifelten Licht. Die Fortschrittspartei, meinen wir, wird keine gar zu große Anzahl ihrer Angehörigen in die Kammer bringen, und von denen die sie hereinbringt, wird die Hälfte im entscheidenden Moment sich räsonnabel finden lassen, wie die Partei Vincke am vorigen Landtag gethan, der auch mit einem großen Anlauf gegen das Militärbudget begann, und mit dessen Bewilligung abzüglich drei Viertelmillionen Thaler endete. Denn das preußische Volk ist, wie sein 10 Jahre langes Dulden unter der Manteuffel'schen Mißwirthschaft, die schließlich nur durch eine höhere Initiative von ihm genommen wurde, gezeigt hat, nicht bloß ein „königliches," sondern auch ein unterthäniges Volk."

*** **Breslau,** 14 Nov. Nachdem die auf gestern angekündigte große Parade wegen des ungünstigen Wetters vom König abbestellt worden war, hat dieselbe heute von 11 bis 12 Uhr stattgefunden. Die auf dem Exercierplatze vor dem königl. Palast aufgestellten Truppen aller Waffengattungen boten im Sonnenlicht einen schönen Anblick dar. Nachdem der König die Reihen zu Fuß gemustert hatte, defilirten die Truppen zweimal vor ihm und seinem glänzenden Gefolge vorbei. Die Königin sah von der Rampe des Schlosses dem militärischen Schauspiel zu, und es war namentlich der Moment interessant wo der Kronprinz das 11te Infanterieregiment, dessen Chef er ist, dem König salutirend vorführte. Auch gestern fanden einige Festlichkeiten statt, unter denen der Ball welcher von den schlesischen Städten den Majestäten zu Ehren gegeben wurde, sich durch seinen Glanz auszeichnete. Unter den zur Begrüßung der Majestäten hieher gekommenen Fremden befindet sich auch der Herzog Eugen von Württemberg, ferner der Herzog von Ratibor, der Fürst von Hatzfeldt, der Fürst zu Lynar, der Prinz und die Prinzessin Biron von Curland, der Herzog von Ujest, Fürst Lichnowsky und mehrere andere hohe Aristokraten. — Die Königin hat gestern die Hauptkirchen unserer Stadt und die Wohlthätigkeitsanstalten besucht, und war überrascht in dieser Stadt, welche dieselbe früher noch nie gesehen, so viele prächtige und große Kirchen vorzufinden. In der Kathedrale wurde die Königin vom Fürstbischof mit einer Ansprache begrüßt. Der König hat gestern das königl. Schloß erst Abends verlassen, aber im Verlaufe des Tags mehrere Deputationen empfangen und Audienzen ertheilt. — Prof. Kiß hat für die gelungene Ausführung des jetzt enthüllten Denkmals Friedrich Wilhelms III den Kronenorden dritter Classe nach der Enthüllungsfeierlichkeit erhalten, und derselbe ist wieder nach Berlin zurückgekehrt. Die Rückreise der Majestäten erfolgt am 15 um 12 Uhr über Sagan, um der Herzogin von Sagan den versprochenen Besuch abzustatten. Heut Abend wird das städtische Fest im Börsenlocal, so wie das Fest im großen Schießwerderlocal stattfinden, zu welchen die Majestäten den Besuch zugesagt haben. Es werden auch heut Abend die zu passirenden Straßen erleuchtet seyn, und zwar auch die lange Oderbrücke mit elektrischem Licht.

Der Bewohner einer schlesischen Stadt unweit **Breslau** hat jüngst unter alten Papieren, die seit langen Jahren aufbewahrt wurden, einen Fund gemacht, der wohl dazu angethan ist das allgemeine Interesse in Anspruch zu nehmen. Es besteht der Fund nämlich aus einer Anzahl von mehr als 270 Briefen und Erlassen Friedrichs des Großen an die damals schlesische Regimenter commandirenden Generalmajore, spätern Generallieutenants v. Borck und v. Schultze. Die Briefe sind indirect aus den Händen der Nachkommen der letztern an den gegenwärtigen Besitzer gelangt, daher an der Aechtheit gar kein Zweifel entstehen kann. Die Briefe sind aus der Zeit von 1740 bis in die Mitte der 1750er Jahre datirt, scheinen den Cabinetssecretären durch den großen König in die Feder dictirt zu seyn, und tragen sämmtlich die eigenhändige Unterschrift Friedrichs II. Der Inhalt der Briefe ist höchst mannichfach, und wirft interessante Streiflichter auf den Charakter der Zeit und der damaligen Zeitgenossen. (D. Bl.)

Oesterreich. ⁑ **Innsbruck,** 13 Nov. Die Rückwirkungen der seit einem Jahr in Ungarn eingetretenen Verhältnisse machen sich im öffentlichen Dienst fort und fort bei uns fühlbar. Eben jetzt wird den Lehramtssupplenten, die wegen der nothwendig gewordenen Errichtung von Parallelclassen dem ordentlichen Lehrkörper des Gymnasiums beigegeben waren, für das nächste Halbjahr der Dienst gekündet, weil es Absicht der Regierung ist ihre Stellen mit aus Ungarn gekommenen Lehrern definitiv zu besetzen. Andrerseits ist an das Präsidium des Oberlandesgerichts der Auftrag ergangen Personen des Richteramts die in Ungarn gedient, und geeignet und geneigt sind als Richter bei den Kriegsgerichten zu fungiren, vorzumerken und zur Kenntniß des Ministeriums zu bringen. Man darf daraus wohl mit Recht entnehmen daß es der Regierung bei Errichtung der Militärgerichte nicht

um Herstellung eines Säbelregiments, sondern einer wirksamen und verläßlichen Rechtspflege zu thun ist. — Dem Bozener Schießen zur Eröffnung der Gasbeleuchtung, welchem man eine Beziehung zum Patent vom 8 April beigelegt hat, ist Anton Graf Brandis bekanntlich mit der Ankündigung eines Freischießens in Lena entgegengetreten, und hat der deutschen Fahne des Bozener Festes die tirolische und päpstliche entgegengestellt. Man glaubt daß damit das Signal zu einer neuen Art von Kundgebungen durch Veranstaltung von Schützenfesten gegeben sey. Unter solchen Umständen ist es bemerkenswerth daß gestern die Vorstehung des Landeshauptschießstandes einstimmig beschlossen hat nie ein Schützenfest mit einer politischen Tendenz abzuhalten, die eine Spaltung in den geschlossenen Körper der Schützenschaft bringen könnte.

Wien, 14 Nov. Herrenhaus. Die Schlußartikel des Gemeindegesetzes, 17 bis 26, werden in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung ohne Aenderung und Debatte genehmigt. Zum zweiten Punkt des Commissionsantrags, welcher die Regierung um Vorlegung eines Landesgesetzes zur Regelung der Concurrenz der Gemeindeglieder für die Gemeinde-Auslagen ersucht, spricht Fürst-Bischof v. Gurck den Wunsch aus: die Regierung möge auch ein Gesetz einbringen welches die Concurrenz der Gemeinden bezüglich der Errichtung, Erhaltung und Dotirung der Volksschulen ordne. Die Regierung habe ein solches Gesetz seit dem Jahr 1848 in Aussicht gestellt, da die damals eingetretenen Veränderungen in der Schul-Patronatsfrage dasselbe nothwendig gemacht, es aber bis heute noch nicht erlassen, woraus sich Conflicte mit den Patronen ergäben, unter denen das Interesse der Volksschule leide. Da Minister v. Lasser erklärt: es sey bereits ein die Schulconcurrenz betreffender Entwurf für die Landtage ausgearbeitet, zieht der Fürst-Bischof seine Motion zurück, und der Commissionsantrag wird einstimmig angenommen. Auf Antrag des Grafen Hartig wird das Gemeindegesetz sofort in dritter Lesung genehmigt. Nächste Sitzung unbestimmt. (C. C.)

Wien, 15 Nov. Der Kaiser ist gestern früh von Laxenburg nach Wien übergesiedelt, und hat die Appartements in der Hofburg bezogen. — Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten, Lalorp Motley, überreichte gestern in besonderer Audienz seine Beglaubigungsschreiben. — Der österreichische Generalconsul in Belgrad, Frhr. v. Borowitska, ist gestern hier angekommen. — Gestern Nachmittags fand das feierliche Leichenbegängniß des FML. Hawliczek statt. — Das Dampfpflügen mit Schulhoff-Fowlers Dampfpflug fand gestern Vormittags um 9 Uhr in Gegenwart mehrerer Erzherzoge und des Handelsministers, von 1 Uhr an für das zahlende Publicum statt. Der Pflug brauchte zur sechs bis acht Zoll tiefen Umackerung eines Jochs des schon einmal umgepflügten leichten Bodens etwa 1½ Stunden, und consumirte hiebei 215 Pfd. Kohlen. — Der Wiener Zweigverein der deutschen Schillerstiftung hielt am 12 Abends seine erste Generalversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Frhr. v. Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm), erstattete den Bericht über den Stand und die Wirksamkeit des Vereins, worauf die vorgelegten vom Staatsministerium genehmigten Statuten verlesen wurden. Die Versammlung erklärte sich mit denselben einverstanden. Eine lebhafte Debatte rief der Antrag des Vorsitzenden auf Abänderung des §. 10 der Satzungen der allgemeinen deutschen Schillerstiftung bezüglich der Geheimhaltung der Namen der von der Stiftung mit Jahrespensionen zu Betheilenden hervor. Der Antrag, dahin gehend derartige Unterstützungen als Nationalbelohnungen anzusehen und mithin auch zu veröffentlichen, wird schließlich dahin angenommen daß der Vorstand ermächtigt wurde den betreffenden Antrag in der nächsten Generalversammlung statutenmäßig nochmals zur Verhandlung zu bringen. Dem Rechenschaftsbericht zufolge belief sich der Vermögensstand des Vereins am letzten October auf 38 557 fl. 82 kr. An Regie-Spesen wurden im verflossenen Jahr 322 fl. 6 kr., an Unterstützungen für Rechnung der Wiener Filiale 505 fl., für Rechnung des Vororts 1761 fl. 55 kr., im ganzen also 2588 fl. 61 kr. verausgabt. Die Einnahmen beliefen sich im abgelaufenen Verwaltungsjahr an Jahresbeiträgen auf 1239 fl., an Zinsenerträgnissen auf 1815 fl. 81 kr.; an einmaligen Gaben auf 201 fl. 84 kr.; die am 10 Nov. veranstaltete Akademie warf 405 fl. 99 kr. ab. (W. Bl.)

Wien, 15 Nov. Die Ostd. Post widmet ihren heutigen Leitartikel dem Briefe Louis Napoleons an den Finanzminister Fould. „Wieder eine kleine Komödie," sagt sie, „aber eine solche die sich nicht unangenehm anhören läßt. Es handelt sich um die mise-en-scène des neuen Finanzministers Hrn. Fould und um die Erreichung eines lebhaften Effects bei diesem Personenwechsel. Zu dem Zwecke schreibt der Kaiser einen Brief an seinen neuen Minister, der mit allerlei pikanten demokratischen Arabesken ausgestattet ist, wobei er die Aeußerungen der legitimen Herrscher mit einem Seitenblick auf gewisse Reden, die der König von Preußen jüngst gethan, ironisirt. Er, Napoleon, vergesse nicht seines Ursprungs; er habe von seinen Vätern keine Erbschaft überkommen die er unverkürzt seinem Sohn übertragen müsse. Das ist keine Gegenartigkeit für die galante telegraphische Depesche, die König Wilhelm aus dem Hôtel des französischen Gesandten in Berlin an Napoleon gesendet hat, und der Eindruck den diese persiflirende Antithese des französischen Kaisers an dem Berliner Hofe hervorbringen wird, dürfte kein so begeisternder seyn wie der den das Bankett des Marschalls Mac-Mahon machte. . . . Ohne daß man gerade darauf schwören kann (sagt das Blatt am Schluß) daß Napoleon es über sich gewinnt seine Wünsche und Ziele aus bloß finanziellen Rücksichten auf lange hinaus zu unterdrücken, so ist doch der Eintritt Foulds ein solennes Friedensprogramm auf eine gute Reihe von Monaten hinaus!" Auch die Presse faßt dieses Ereigniß als ein Symptom des Friedens auf. „Die Veröffentlichungen des heutigen Moniteur," sagt sie, „stimmen genau zu dem was wir über die innern Nothwendigkeiten welche die auswärtige Politik Napoleons III beherrschen, in jüngster Zeit wiederholt zu bemerken Gelegenheit gehabt haben. Sie rechtfertigen auch die Anschauung im vollsten Maße, daß die öffentliche Meinung in Frankreich den Krieg und die damit verbundene abenteuerliche auswärtige Politik des Kaiserreichs satt hat, und daß das Begehren nach ruhigen und geordneten Zuständen in Frankreich sich der Regierung sehr entschieden fühlbar machen muß, wenn der Kaiser und sein Finanzminister demselben in einer so ausgesprochenen Weise, wie dieß im heutigen Moniteur der Fall ist Rechnung zu tragen sich veranlaßt sehen. Der vorwiegend finanzielle Charakter der heutigen Pariser Nachrichten verringert deren politische Bedeutung für die allgemeine Lage in keiner Weise; er ist im Gegentheil ein hochwichtiges Symptom der Lage Frankreichs, und, wenn nicht alle Zeichen trügen, ein für Europa beruhigendes Symptom."

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Der Statthalter von Ungarn hat an den hohen Klerus der verschiedenen Confessionen im Lande Briefe d. d. 8 Nov. gerichtet, worin er demselben seine Ernennung zum königl. Statthalter und Präsidenten des Statthaltereiraths mittheilt, indem er zugleich die sichere Hoffnung ausdrückt daß der Klerus des Landes nicht verabsäumen werde zur Erreichung des vom Kaiser ausgesteckten Ziels, im Verein mit jedem wahren und Sr. Majestät ergebenen Patrioten, hinzuwirken, worin ihn die Ueberzeugung bestärkt daß dieß auch die Interessen des Vaterlandes, der Religion und des Individuums erheischen. Was seine eigenen Gefühle anbelangt, so nährt er diese Hoffnung um so mehr da er den Klerus des Landes immer achten und lieben gelernt, und von diesem tiefwurzelnden Gefühle durchdrungen, bittet er denselben zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe in seinen Wirkungskreisen thätig zu seyn. (C. C.)

Pesth, 12 Nov. Unsere Schillerfeier beschränkte sich auf das Theater, wo das Lied von der Glocke und Wallensteins Lager bei gefülltem Haus gegeben wurde. Die Stelle: „denn das Auge des Gesetzes wacht," erweckte einen Beifall der den 1848er Gesetzen nicht gemeint war, sondern dem wiederkehrenden Rechtszustand. (Don. Ztg.)

In **Venedig** ist am 12 Nov. der Proceß beendigt worden welcher in Folge der Entdeckung eines revolutionären Emigrationscomité's in Padua eingeleitet wurde. Ein Beamter des dortigen Delegaten, Namens Giovanni Banzon, wurde wegen Verleitung zur Emigration und Vorschubleistung bei derselben zu fünfjähriger Kerkerstrafe verurtheilt; allen übrigen Angeklagten konnte ihr Verbrechen nicht gehörig nachgewiesen werden. Immerhin ist es merkwürdig daß gerade ein k. k. Beamter als Hauptschuldiger bei einem politischen Verbrechen dasteht. (C. C.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 15 Nov. Es scheint daß die Verletzungen schweizerischen Gebiets durch französisches Militär und französische Gendarmerie Frankreich allgemach zu einer süßen Gewohnheit werden wollen. So eben haben die Genfer Behörden dem Bundesrath angezeigt daß eine solche sich ganz neuerdings wieder bei ihnen ereignet hat. Gestern hat französische Gendarmerie auf Genfer Gebiet, ganz nahe bei Jussy, in einer Entfernung von circa 120 Meter von der Gränze eine Verhaftung vorgenommen. Unter andern Umständen würde man aus einem solchem Vorfall gewiß nicht viel Wesens machen; nach dem aber was sich bereits ereignet hat ist es kein Wunder wenn man auch an und für sich Unbedeutendem seine Aufmerksamkeit schenkt. Jedenfalls wird der Bundesrath in Paris eine neue Reclamation zu erheben haben. Wird Hr. Thouvenel, auf irgend einen Gendarmerie-Bericht gestützt, diese Gebietsverletzung ebenfalls abläugnen? — Der Bundesrath hat die Erklärung der österreichischen Regierung „in Sachen der Bodensee-Gürtelbahn, der Ertheilung einer Concession für den Bau der Linie Lindau-Bregenz-Rheineck nicht länger zu verweigern, wenn die betreffende Gesellschaft sich gleichzeitig auch zur Erstellung einer Zweigbahn Bregenz-Feldkirch verpflichtet," der Regierung des Kantons St. Gallen sofort mitgetheilt. Es ist nicht zu bezweifeln daß sich derselbe zur Wiederanknüpfung der Unterhandlungen auf der von der österreichischen Regierung vorgeschlagenen Basis bereit erklärt. — Laut neuestem Genfer Bericht haben sich die HH. Fontanel,

Challet, Venel, Piguet, Vautier und Veillard nun doch noch zu der auf sie gefallenen Wahl in den Staatsrath entschlossen. Demnach ist Camperio der einzige Gewählte welcher ablehnt. Die Ersatzwahl für ihn wird am 24 November stattfinden.

⊾ **Aus der Ostschweiz,** 14 Nov. Wie es im Leben des Einzelnen zu gehen pflegt, so mischt sich auch im Volksleben der Schweiz, namentlich der Ostschweiz, trübes mit erfreulichem. Wir standen heut am Grab eines Mannes der in mehr als einer Beziehung seinen Mitbürgern unvergeßlich bleiben wird. Es schloß sich die heimathliche Erde von Wyl über dem Sarg des Nationalraths und anerkannten geistvollen Führers der Conservativen St. Gallens, des im 46. Jahre verstorbenen Fürsprech Joh. Jos. Müller-Trozler. Die Beerdigung erinnerte durch die Theilnahme aller Parteien an das erst kürzlich gehaltene Leichenbegängniß des Bundesraths Furrer in Winterthur. Das sprechendste Monument sind die Worte seiner heftigen Gegnerin, der radicalen „St. Galler Ztg.“: „Hohe Geistesgaben, eine umfassende und gründliche wissenschaftliche Bildung, so wie ein außerordentliches Rednertalent machten ihn zu einem der hervorragendsten Staatsmänner St. Gallens und der Eidgenossenschaft. Aber gerade bei diesem schmerzlichen Trauerfalle trat die seit 30 Jahren vergebens versuchte Einigung der beiden sich in dieser langen Zeit aufs heftigste befehdenden Parteien an den Tag. Der letzte Verfassungsrath hat sie durch sein gegen die verschwindend kleine Minderheit von nur 10 Stimmen angenommenes Verfassungswerk zu Stande gebracht. Seine Hauptzüge sind einfach: volle Freiheit der Kirche, dagegen das Schulwesen dem Staat untergeordnet. Uebrigens hat der große Rath St. Gallens im sechsten Scrutinium Fürsprech Hoffmann so wie den Kantonsschulrath Hungerbühler zu resp. Präsidenten gewählt, ein Beweis daß die Radicalen überwiegen, sich also wohl zu hüten haben den Frieden zu trüben. — Ein ferneres sehr erfreuliches Moment ist die endlich vom österreichischen Gesandten in Bern beim Bundesrath eingegangene Mittheilung der Ermächtigung zum Abschluß eines Vertrags über Anlegung der langersehnten Bodenseegürtelbahn (Lindau-Bregenz-Rheineck), unter der Bedingung einer Zweigbahn von Bregenz nach Feldkirch. Was das Verständniß der gegenseitigen Interessen nicht vermochte, dazu nöthigen jetzt die Sendungen österreichischen Getreides über Lindau, und dessen Aufstauung daselbst. Mit der zweiten den „Vereinigten Schweizerbahnen“ unerläßlichen Fortsetzung über den Lukmanier will es dagegen nicht recht vorwärts. Die Tessiner Abordnung nach Turin hat von da wieder Gegenbefehl bekommen, obgleich die große Angelegenheit — welche für Tessin eine Lebensfrage bildet — am 18 d. wieder im dortigen großen Rath zur Verhandlung kommt. Andererseits vernimmt man daß ein Engländer, Henry Williers Sankey, in kürzester Zeit eine Gesellschaft für den Lukmanier zu Stande zu bringen hofft, von der man sich wegen der Intelligenz und des Credits des Unternehmers, so wie wegen des Rationellen der Bedingungen viel verspricht. — Der Feuerversicherungsgesellschaft „Helvetia“ wurde vorige Woche durch die Generalversammlung ohne Abänderung die Statuten-Genehmigung zu Theil. — Endlich ist es noch von Interesse daß der große Rath von St. Gallen den Abschluß eines Anlehens von 2½ Mill. Fr. zur Subvention der „Vereinigten Schweizerbahnen“ mit der „Züricher Creditanstalt“ unter sehr günstigen Bedingungen abgeschlossen hat, da diese beiden Gesellschaften sich früher feindlich gegenüberstanden. — Auch Zürich selbst schreitet im Eisenbahnwesen fort, indem seine Verbindung mit der Innerschweiz durch die Zürich-Knonau-Zug-Luzerner Bahn so gut wie gesichert ist. Die Nordostbahn, welche früher eine Seelinie mit Abzweigung nach Zug protegirte, hat nun jenes erstere Project unter ihre starken Fittige genommen; wegen der Staatssubvention mit 1 Mill. Fr. wird aber durch Opposition der Mitglieder vom linken Seeufer im Züricher großen Rath ein lebhafter Kampf erwartet. Das politische Leben ist auch dort ziemlich todt, man müßte denn die verschiedene Anschauung über die Dappenthalfrage in den Zeitungen, so wie einen Injurienproceß welchen Regierungsrath Treichler gegen seinen ehemaligen socialistischen Freund K. Bürkli führte, aus dem erstrer glänzend gerechtfertigt hervorgieng, dahin rechnen. Dennoch regt sich gerade in diesem bisher zufriedensten aller Kantone mancher Keim der Unzufriedenheit und eines gewissen Zersetzungsprocesses, genährt durch die wachsende Verdienstlosigkeit.

Spanien.

Madrid, 9 Nov. Die Stelle welche in der Thronrede der Königin sich mit der römischen Frage beschäftigt ist ungenau in den französischen Blättern, aus welchen wir sie zuerst kennen gelernt haben, übersetzt worden. Sie lautet wörtlich: „Der heilige Vater, immer der Gegenstand zarter und tiefer Verehrung für alle Katholiken erregt mein beständiges Interesse und meine kindliche Sorge. Ich habe anzuregen gesucht daß sich die Regierungen der unter seiner heiligen Leitung stehenden Nationen zu dem Zweck vereinigen, um Mittel ausfindig zu machen ihm in seinen Staaten denjenigen Frieden und die Sicherheit zu verschaffen welche er bedarf um die hehren Functionen seiner heiligen Macht in Unabhängigkeit ausüben zu können. Meine Gefühle werden mir zur Fortsetzung dieser Anstrengung Kraft geben, indem ich dadurch die Wünsche meiner Unterthanen befriedige in deren Herzen der religiöse Glaube unserer Vorfahren lebendig fortglüht.“

(El Santo Padre, objeto siempre de tierna y profunda veneracion para todos los católicos, escita mi constante interés y mi filial solicitud. He procurado que los gobiernos de las naciones colocadas bajo su santa direcion *se reuniesen* á fin de investigar los medios de darle en sus Estados la paz y seguridad necesarias para ejercer con independencia las augustas funciones de su sagrado poder. Mis sentimientos me animarán á continuar estos esfuerzos, satisfaciendo asi los votos de mis subditos, en cuyos corazones arde viva la fe religiosa de nuestros mayores.)

Großbritannien.

London, 14 Nov.

Die alma mater Cambridge feierte dießmal den Geburtstag des Prinzen von Wales mit einem kleinen row, d. h. einer Keilerei zwischen Studenten und Philistern (gownsmen and townsmen).“ Der studentische Schlacht- und Hülferuf ist nämlich in solchen Fällen: „gown! (Burschen 'raus!“ gown heißt der Talar), worauf der Widerpart mit dem Reimwort: „town (Stadt)!“ erwiedert. Bis auf einige blutige Köpfe lief die Sache leidlich ab.

Die nach Mexico beorderten Kriegsschiffe „Sanspareil,“ „Donegal“ und „Conqueror“ haben von der Admiralität Contreordre erhalten. Ihre Abfahrt bleibt aufgeschoben bis etwas ruhigere Witterung sich einzustellen verspricht. Die genannten Schiffe liegen in Plymouth. Gleichzeitig ist aber die in Portsmouth liegende Fregatte „Shannon,“ von 51 Kanonen, beordert sich binnen zwölf Stunden segelfertig zu machen.

Der Pariser Correspondent der M. Post bemerkt: „Es ist nicht wahr daß, wie einige Blätter sagen, es der französischen Regierung gelungen sey den Papst zu bewegen daß er Franz II bitten wird Rom Lebewohl zu sagen. Im Gegentheil, neuere amtliche Depeschen melden daß in Verbindung mit Spanien daran gearbeitet wird eine Armee von 10,000 Briganti zusammenzubringen, die im Neapolitanischen einfallen soll, und daß jetzt Agenten in Paris, Brüssel und London sind um Waffenlieferungen zu bestellen.“

Der Pariser Correspondent des M. Herald schreibt: „Ein militärischer Freund berichtet mir daß die französische Armee jetzt in weit tüchtigerem Stand ist als sie am Vorabend des österreichischen Feldzugs (im Jahr 1859) war. Die Zündhütchenfabrik in Montreuil ist in voller Arbeit, und die Hälfte der Besatzung von Vincennes ist fortwährend damit beschäftigt scharfe Patronen anzufertigen. Ich glaube jedoch nicht daß dieß mit Bestimmtheit auf Krieg im Frühjahr deutet. Täglich marschirt ein Bataillon nach dem Uebungsplatz in Vincennes um Scheibe zu schießen, und da dasselbe in ganz Frankreich geschieht, so müssen sehr viel Zündhütchen und Patronen verschossen werden.“

In Dublin ward am 11 Nov. eine Demonstration in Scene gesetzt, wie sie wohl von der Polizei keines andern Staats als des englischen geduldet würde. Sie war ihrer Natur nach rein politisch oder, besser gesagt, rebellisch. Ein gewisser M'Manus, früher Handlungsreisender, war im Jahr 1848 mit O'Brien und den andern an der Spitze der berüchtigten Verschwörung gestanden, von der Jury zum Tod verurtheilt, von der Regierung zur ewigen Transportation begnadigt worden. Seitdem hatte er in Amerika gelebt, wo er als irischer Martyrer eine gewisse Rolle spielte. In Amerika ist er vor kurzem gestorben, und seine dortigen Freunde hatten den Leichnam herübergeschickt, damit er in heimischer Erde bestattet werde, oder, wie sie selbst sagten, damit Jung-Irland eine Gelegenheit zu einer Demonstration gegen die englische Regierung bekomme. Der Wink wurde gehörig verstanden, und am 11 d. hat das große Leichenbegängniß des Mannes stattgefunden der im Jahr 1848 drei Tage lang berühmt gewesen war. Seit O'Connells Begräbniß war dergleichen in Dublin nicht wieder gesehen worden: ein Trauerzug von anderthalb Meilen Länge; gegen 12,000 Menschen in geschlossenen Reihen hintereinander mit Trauerflören und weißen Schärpen; sämmtliche Gewerke mit ihren Abzeichen; ein Wagen mit einem blinden Harfenschläger, dessen weißer Talar im Wind flatterte; der Leichenwagen von sechs Pferden gezogen, dahinter das irische Parlamentsmitglied, der O'Donoghue, mit Smith O'Brien zur Seite, schließlich ein Dutzend Miethwagen und ein endloser Menschenhaufen — so wurde der große M'Manus zu Grabe geleitet. Von den reicheren und Mittelclassen hatten sich bei dieser Demonstration nur sehr wenige betheiligt, und auch die katholische Geistlichkeit hielt sich ferne, denn der Verstorbene gehörte der protestantischen Kirche an. Da die Regierung der Demonstration weder militärische noch polizeiliche Aufmerksamkeiten geschenkt hatte, gieng sie ohne die geringste Ruhestörung vorüber.

Frankreich.

Paris, 15 Nov.

Der **Moniteur** bringt das Promulgationsdecret eines mit England abgeschlossenen Postvertrags, wonach Waarenmuster, Photographien, commercielle Papiere, Drucksachen 2c. welche von Frankreich oder Algerien nach Großbritannien, Irland und der Insel Malta geschickt werden, gegen eine Taxe von 30 Centimes per 120 Gramme bis zu dem Bestimmungsort frankirt werden können. — Vom ehemaligen Finanzminister, Hrn. Forcade, veröffentlicht der Moniteur heute einen Bericht an den Kaiser mit dem Vorschlag eine permanente Commission zu ernennen, welche die Arbeiten wegen Wiederbewaldung der Gebirge, zur Verhütung von Ueberschwemmungen und wegen Urbarmachung der unfruchtbaren Gegenden leitet. Dem Bericht sind die Namen derjenigen Herren beigefügt, aus denen die Commission gebildet werden soll. Als Präsident ist Hr. v. Parieu, Vicepräsident des Staatsraths, vorgeschlagen. Bekanntlich gehört diese Wiederbewaldung der Berge und die Schutzbauten gegen die Ueberschwemmungen zu den großen Verbesserungsarbeiten von denen Idee und Plan vom Kaiser Louis Napoleon selbst ausgehen. Die Leser der Allg. Ztg. werden sich vielleicht noch des kaiserlichen Schreibens darüber erinnern. Was sich damals voraussehen ließ ist eingetroffen, ungeheure Summen sind bei den Schutzbauten gegen die Rhone nutzlos verschwendet und zur Wiederbewaldung ist bis heute nicht bloß so gut wie nichts geschehen, sondern die französische Forstverwaltung ist heute noch ebenso kläglich wie früher. Gerade dieses Gebiet welches klug berechnete und stätige Anstrengungen verlangt, wovon die Erfolge aber erst die künftigen Generationen ernten, ist sehr geeignet den ganzen Schwindel der kaiserlichen Verwaltung bloß zu legen. Die Reclamen mit denen die kaiserlichen Plane begleitet werden, stehen jedenfalls in gar keinem Verhältnisse zu der Energie der Ausführung und den bislang erreichten Erfolgen.

Das **Journal des Débats** widmet den gestrigen Moniteur-Erlassen drei Spalten. Es genügt wohl die Bemerkung, daß sie aus der Feder Prevost-Paradols sind um den allgemeinen Charakter derselben zu kennzeichnen. Das Journal des Débats läßt sich durch die kaiserlichen Phrasen, und die schonungslosen Enthüllungen des Fould'schen Memoires über die eigentliche Geringfügigkeit des Endresultats des ganzen Wortreichthums nicht täuschen. Daß das Bertin'sche Blatt das mit trockenen Worten am Tage nach dem Erlaß sagt, ist ein Zeichen, und zwar ein sehr sicheres Zeichen daß die öffentliche Meinung über den Imperialismus durchaus entnüchtert ist. Das Journal des Débats geht Satz für Satz des Fould'schen Memoires durch, prüft den Inhalt, und vergleicht die Lehre die Hr. Fould aus der Thatsache zieht mit der welche er daraus ziehen könnte und sollte. Dieser Vergleich kann natürlich nur sehr ungünstig für die guten Absichten oder die klare Einsicht des neuen Finanzministers ausfallen. Das Journ. des Débats beginnt den Artikel mit nachstehender charakteristischer Einleitung: „Wir reden hier nicht von dem feierlichen Brief, in welchem der Kaiser an seinen Ursprung erinnert, und erklärt immer bereit zu seyn alle für das öffentliche Wohl unnütze Prärogativen aufzugeben. Nebenbei bemerkt, glauben wir daß dieser Brief keinen geringern Erfolg haben wird als die früher bei der Geburt seines Sohnes den großen Körperschaften gegebene Antwort. Die Gelehrigkeit des französischen Volks ist selbst in den Tagen wo es sich gehen läßt mit Stolz gemischt; man schmeichelt der lebhaftesten Neigung seines Herzens wenn man ihm huldigt, und das sicherste Mittel es mit Bequemlichkeit zu beherrschen, ist von Zeit zu Zeit zurückzurufen daß man in seinem Namen regiert." Das Journ. des Débats bemerkt dann daß um die Uebel in der Finanzlage zu entdecken gerade kein großer Scharfsinn nöthig war, aber daß die dagegen vorgeschlagenen Mittel nur sehr wenig daran ändern können. „Der Wechsel ist im Grunde nicht so beträchtlich als es den Anschein hat." Um das Budget in den festgesetzten Gränzen zu erhalten gibt es nach den Débats nur **ein** Mittel: die Ministerverantwortlichkeit. Aber Prévost Paradol bleibt bei dieser Forderung nicht stehen. Er sagt: Hr. Fould ist für sich allein ein ganzes Parlament gewesen, er hat die Rolle ausgefüllt welche die Kammer leer gelassen, und mit andern Worten: er hat der bisherigen Finanzverwaltung ein Mißtrauensvotum gegeben. Er empfieng, nach den **Débats**, dieses Votum wieder von der Pariser Börse, wo das gegenwärtige Ministerium nicht „die Majorität" hat. — Die **Débats** freuen sich daß die Regierung, welche niemand drängt, noch droht, noch zu rathen wagt, von selbst der Erfahrung nachgegeben, und anerkannt hat daß weder sie noch das Land der **legislativen Controle** entbehren kann. „Man muß sich dem Geist der Zeit fügen, oder er zerbricht was sich ihm entgegenstellt." Wir werden die Regierung aufs beste unterstützen, schließt der für die Gesammtlage so bedeutungsvolle Artikel, aber im Grunde hat sie niemand nöthig: sie spricht unter allgemeinem Stillschweigen, sie befiehlt wo alle Welt gehorcht. Glücklich die Regierungen welche rechtzeitig zu hören wissen."

Der Rückkauf der Eisenbahnen bildet nach der **Etoile belge** einen Hauptpunkt der von Hrn. Fould beabsichtigten finanziellen Reformen. Die Revue des deux Mondes berechnete im Vorjahr daß der Rückkauf der bereits erbauten und der Ausbau der bereits begonnenen Linien ein Capital von etwa 8½ Milliarden, oder eine jährliche Erhöhung der Staatsschuldrenten um 337 Mill. Fr. veranlassen, die jährlichen Erträgnisse aber nur 197 Mill. Fr. ergeben würden. Die Differenz welche der Staat jährlich zu decken hätte, würde danach 140 Mill. Fr. betragen. Gleichzeitig wird nachgewiesen daß die natürliche Folge der Verwaltung des Bahnnetzes durch den Staat die gleichzeitige Uebernahme der ganzen Eisenbahnindustrie seyn würde, es aber außerhalb der Kräfte des Staats liegen würde, diese ungeheure Verwaltung für das allgemeine Wohl so vortheilhaft zu machen als es jetzt bei der Verwaltung durch Private und Compagnien der Fall sey.*) — In der **Indépendance belge** findet sich diese unwahrscheinliche Forderung des Rückkaufs der Eisenbahnen nicht auf dem angeblichen Programm des Finanzministers, wohl aber folgende Punkte: 1) Votirung des Budgets nach Capiteln; 2) Verzichtung auf jedes Creditereröffnen ohne Votum der Minister; 3) Consolidirung der schwebenden Schuld; 4) Umwandlung der dreißigjährigen Obligationen; 5) Umwandlung aller Staatsschulden in 3 Proc.; 6) Beträchtliche Reduction der Armee; 7) die Leitung des Moniteurs durch den Finanzminister; 8) Legung der Beziehungen der Minister unter sich in die Hände des Finanzministers.

Die algerische Bank hat ihren Disconto von 7 auf 6 Proc. herabgesetzt. — Das für Mexico bestimmte französische Expeditionscorps ist (nach dem **Moniteur de la Flotte**) auf 3000 Mann festgesetzt: 1200 Mann Marine-Infanterie, 1000 Zuaven, 500 bewaffnete Matrosen und 300 Mann Artillerie, Spahis 2c.

Hr. Jules Pelletier, früher Generalstaatssecretär des Hrn. Fould im Staatsministerium, tritt in der gleichen Eigenschaft in das Finanzministerium ein. Hr. Eduard Fould wird Cabinetschef seines Vaters. — Zur Feier des Namensfestes der Kaiserin findet heute großes Familienessen in Compiègne statt.

. Paris, 15 Nov. Die Reaction gegen den gestrigen Erfolg hat bereits begonnen. Man rechnet wieder. Hr. Fould selbst schätzt die schwebende Schuld auf eine Milliarde. Unter ihr sind auch die in verschiedenen Cassen genommenen Capitalien und die dreißigjährigen Obligationen zu verstehen. In Wirklichkeit muß sie 1500 Millionen bedeutend übersteigen. Consolidirt muß sie werden, und es kann dieß bloß mittelst eines starken Anlehens geschehen. In der gewissen Erwartung desselben ist es für die Capitalisten angezeigt ihre Rente jetzt zu verkaufen, da sie beim Anlehen bedeutend wohlfeiler wieder zu haben seyn wird. Daher bezweifelt man, es werde den gouvernementalen Anstrengungen gelingen die Rente auf 70 zu bringen, obgleich schon der Anfangs December fällige Coupon von 1 Fr. 50 Cent. einzunehmen ist. Im allgemeinen verharrt der Platz in der Baisse, aus welcher Position ihn bloß eine unzweideutige Verminderung des Heers und der Befestigungs- und Marinearbeiten verdrängen könnte. Es wird gerade genug Liberalismus gemacht, um die Kammer und die öffentliche Meinung nachsichtiger für das Anlehen zu stimmen. Aber welche Wendung werden die auswärtige Politik und der Militäraufwand nehmen, wenn einmal das Anlehen eingestrichen ist? Uebrigens ist die Bewilligung des Budgets nach großen Abschnitten keine ernsthafte Concession, und die Controle kann bloß wirksam seyn wenn sie sich auf jeden Posten oder Ansatz erstreckt. Auf diesem Wege muß noch um einen Schritt weiter gegangen werden. Erst heut erstaunt man recht über die Schonungslosigkeit womit der Fould'sche Bericht die Magne'sche Wirthschaft und Rechnungsführung aufgedeckt hat, und man hält Hrn. Magne nicht mehr für berechtigt als Minister ohne Portefeuille über die Finanzen in der Kammer Rede zu stehen. Das Ansehen der Regierung gewinnt dabei nichts, und das Vertrauen hebt sich auch nicht. Warum sollte nicht dieselbe Regierung früher oder später eingestehen müssen, sie habe sich auch in ihrem Nationalitätengeschäft total verrechnet, und in einen Abgrund verrannt? Der Volkswitz nennt den gestrigen Moniteur l'Acte additionnel (1815). Die Fortsetzung wird erwartet.

Belgien.

Brüssel, 12 Nov. Die Thronrede hat die durch Hrn. Frère's Wiedereintritt sehr hoch gespannten Erwartungen nicht befriedigt. Alle darin erwähnten Gesetzvorlagen sind finanzieller Natur, und von den liberalen

---

*) Am 31 Dec. 1860 waren in Frankreich folgende Eisenbahnstrecken concessionirt: im Betrieb 9440 Kilom. oder 1259 Meil.; im Bau oder zum Bau vorbereitet 5583 Kilom. oder 744½ Meil.; zusammen also 15,023 Kilom. oder 2003½ Meil. Außerdem waren eventuell concessionirt 1640 Kilom. gleich 219 Meil., decretirt wegen öffentlicher Nützlichkeit 370 Kilom. gleich 49 Meil. 23 Bahnen für industrielle Zwecke, zusammen 143 Kilom. oder 19 Meil. lang, sind hier nicht mitgerechnet. Fast sämmtliche im Betrieb befindliche Bahnen sind im Besitz von sechs großen Eisenbahngesellschaften, (die der Ost-, Nord-, West-, Paris-Orleans-, Süd- und Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn), nur mit Ausnahme von 255 Kilom. oder 34 Meil. welche sieben kleinern Gesellschaften gehören.

Reformen in Bezug auf Unterricht und Wahlordnung ist nichts zu sehen. Die Anerkennung Italiens ist nicht erwähnt. Nur die Phrase die auswärtigen Beziehungen des Landes seyen „in Uebereinstimmung mit den Pflichten der Neutralität" deutet darauf hin. Der auf Holland bezügliche Paragraph ist applaudirt worden. (Köln. Ztg.)

Niederland.

Haag, 12 Nov. Das officielle Journal veröffentlicht einen königl. Erlaß, durch welchen die Entlassung des Ministers des Auswärtigen, Barons van Zuylen, angenommen wird. Hr. Strens, Minister des katholischen Cultus, ist provisorisch mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betraut.

Italien.

XX **Rom**, 9 Nov. Eine Angelegenheit von äußerster Wichtigkeit bezüglich ihrer Folgen beschäftigt gegenwärtig den römischen Hof. Es ist die polnische Frage. Ein Geheimer Rath des Kaisers Alexander kam dieser Tage hier an, und überbrachte Hrn. v. Kisseleff dringende Instructionen, und die bestimmte Aufforderung den heil. Stuhl zu vermögen an die polnischen Bischöfe eine Mahnung zu erlassen. Das St. Petersburger Cabinet ist der Ansicht daß die polnische Bewegung ganz dem revolutionären Treiben in Italien ähnlich sey. Der einzige Unterschied bestehe in dem Vorwand womit man diese Bewegung zu begründen suche. In Italien ist es Victor Emmanuel, in Polen die katholische Religion; hinter Victor Emmanuel einerseits und der katholischen Religion andererseits stehen Mazzini und die Republik, die Revolution und alle ihre Ausgeburten. Das ist die Meinung und Anschauung der kaiserl. russischen Regierung. Im Vatican will man sich indeß nicht davon überzeugen; man entgegnet daß Rußland die religiöse Freiheit in Polen unterdrückte, daß der Verkehr der Bischöfe mit dem heil. Stuhl gehindert wurde, und daß, wenn Polen seine Anhänglichkeit an die Religion seiner Väter mit seinem Patriotismus und seinem Nationalgefühl in gegenseitige Beziehung bringe und mit einander verwechsle, Rußland sich gestehen müsse alles gethan zu haben die Aeußerung solcher Gefühle herauszufordern. Man weigert sich also die polnischen Bischöfe und den Klerus daselbst der politischen Vorgänge wegen zurecht zu weisen. Allein auch die Polen bestürmen den heil. Stuhl zu ihren Gunsten sich auszusprechen. Sie übersenden die traurigsten Berichte über ihre schreckliche Lage, und seufzen darüber daß Rom sie schon seit so langer Zeit unter dem Drucke schmachten lasse. Fürst Constantin Czartoryski kam hieher um diese Reclamation zu unterstützen; er wurde bereits vom Papst empfangen und äußerst wohlwollend entlassen, ohne daß indeß Se. Heiligkeit auf den Grund seiner Anwesenheit speciell einzugehen schien. Die Stellung des heil. Stuhls in dieser Angelegenheit ist äußerst delicat und schwierig, sowohl rücksichtlich der russischen Regierung als der Polen; man dürfte wohl vorerst die Ereignisse abwarten.

** **Turin**, 13 Nov. In Aosta sind schwere Unordnungen vorgefallen, weßhalb eine Compagnie des 45. Regiments dahin abmarschirt ist. Das „Popolo d'Italia" meldet aus Neapel daß die Umgebungen des nahen Caserta von royalistischen Banden wimmeln, von denen eine das Dorf Reale oberhalb Caserta besetzte. Die Gemeinde Trevigno in der Basilicata wurde von einer Bande besetzt welche den Notar und einige Liberale plünderte und dann ermordete.

Turin, 14 Nov. Die „Nationalités" versichern daß Hr. Rattazzi die Intervention des Kaisers Napoleon erhalten hat um Franz II zu bestimmen Rom baldigst zu verlassen. (T. H.)

⊙ **Mailand**, 11 Nov. Der König hat durch Decret vom 9 d. dem Marineminister General Menabrea den Grafentitel verliehen. — Gestern Morgens gegen 3 Uhr kam der ehemalige Priester Raffael Verboschi von Gallipoli (Terra d'Otranto) zu dem Advocaten Gaud. Somaruga in der Straße Bagutta. Ersterer gibt sich gegenwärtig für einen homöopathischen Arzt aus, und wurde dem Dr. Somaruga von einer angesehenen Person vorgestellt, so daß dieser nicht Anstand nahm sich in nähere Beziehungen mit dem Homöopathen einzulassen. Sie unterhielten sich einige Zeit mit einander, und Verboschi bat dann den Advocaten ihm ein Gesuch an die Quästur aufzusetzen, worauf dieser sich auch alsbald an den Schreibtisch setzte und zu schreiben begann. Kaum hatte er indessen vier Zeilen geschrieben, als ihm sein Client rücklings mit einem Hammer einen Streich in das Genick versetzte; Somaruga, der nicht tödtlich getroffen war, erhob sich, eilte zum Fenster, stieß dasselbe durch und rief um Hülfe. Indessen hatte ihm Verboschi noch einige Streiche auf den Kopf versetzt, mußte aber endlich davon abstehen, weil der Hammerstiel entzwei gebrochen war. Inzwischen war ein gewisser Pellegrini herbeigeeilt, der den Mörder an der Kehle packte und der Polizeiwache übergab, die ihn ins Criminalgefängniß ablieferte. Dieser Verboschi war voriges Jahr nach Mailand gekommen, und heirathete ein Mädchen aus Trient mit Hülfe eines protestantischen Geistlichen. Als jedoch die Mitgift aufgezehrt war, verließ er seine Frau, und suchte und fand leichtgläubige Leute die sich von ihm homöopathisch behandeln ließen. Die Absicht des Verbrechers war keine andere als den Advocaten zu ermorden und dann zu berauben. — Die „Lombardia" schreibt daß die aus Turin eingelaufenen Briefe auf die Gefahren der eintretenden finanziellen Krisis aufmerksam machen. Man spricht bereits von mehreren bevorstehenden Fallimenten. Die Börse ist beunruhigt.

Türkei.

Trebinje, 31 Oct. Ueber die Ereignisse des gestrigen Tages lassen sich heute folgende Einzelheiten berichten. Der Brigadier Mahmud Pascha suchte gestern mit beiläufig 2500 Mann Baschi Bozuks und Territorialen, unterstützt von vier Feldstücken, die Aufständischen unter Vukalovich bei Ljubovo von drei Seiten zu umzingeln. Obwohl der Feind nur 4 bis 500 Mann stark war, wurden die Türken dennoch gegen Erwarten geschlagen und bis zu den Höhen von Trebinje verfolgt, was man aus den Häusern der Stadt genau beobachten konnte. Die Zahl der Todten belief sich türkischerseits auf 60 bis 70, die der Verwundeten auf etwa 25. (?) Die Baschi-Bozuks der Kraina haben sich sehr wacker gehalten und (bekanntlich) ihren Bimbaschi verloren. Vukalovich drang darauf gewaltsam in das Kloster zu Duzi, und brannte 11 Häuser nieder die zum Kloster gehörten. Außerdem wurden noch zwei türkische Dörfer angezündet, ohne daß sich die Einwohner vertheidigten; diese flüchteten vielmehr über den Fluß. In der Stadt herrscht unter dem Militär und Civil große Verwirrung und Niedergeschlagenheit. Wie man sagt, hat Vukalovich gestern noch eine Verstärkung von 400 Montenegrinern an sich gezogen, und man nimmt an daß er einen Flußübergang bewerkstelligen, die Dörfer jenseits angreifen, und dann auch die Telegraphenlinie unterbrechen könne. Man erwartet jeden Augenblick die Fortsetzung der Feindseligkeiten. Die Desertion reißt unter den Baschi-Bozuks in besorgnißerregender Weise ein. Omer Pascha erwartet Verstärkungen aus Mostar. Die Aufständischen von Piva haben nicht, wie man anfangs glaubte (am 26 oder 27 d. M.), die gesammten Streitkräfte Omer Pascha's, sondern nur das Lager der Baschi-Bozuks angegriffen, erst später erstreckte sich der Kampf auf die ganze Linie. Mit Anbruch der Nacht mußte sich Omer Pascha zurückziehen, um die bedeutenden Verluste nicht noch zu ve größern. (Don. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 16 Nov. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 21,203 Sch., wovon 17,769 Sch. verkauft und 3434 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 32 kr. (gefallen um 28 kr.), Korn 16 fl. 6 kr. (gestiegen um 15 kr.), Gerste 13 fl. 25 kr. (gefallen um 3 kr.), Haber 6 fl. 47 kr. (gefallen um 6 kr.). Die Reste bestunden in 1351 Sch. Weizen, 342 Sch. Korn, 1627 Sch. Gerste, 84 Sch. Haber. Umsatzsumme 254,407 fl.

Paris, Nov. 3proc. 69.50. $4\frac{1}{2}$proc. 96.80; Bankactien 2940; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 762.50; piem. 5proc. 69.80; röm. $71\frac{1}{4}$; span. innere Sch. $48\frac{1}{4}$; innere 3proc. $48\frac{1}{4}$; 1proc. 42; passive (neue) $17\frac{1}{4}$; Saragossa 632.50; Röm. 221.25; Orleans 1342.50; Nord 987.50; Ost 676.25; Dauphiné 647.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 660; West 640; Lyon-Genf 842.50; österr. Gesellschaft 511.25; Victor-Emmanuel 352.50; gr. russ. Centr. 410.

Paris, 15 Nov. Der heute im Moniteur veröffentlichte Bankbericht ergibt eine Verminderung des Baarvorraths um 20 Millionen, dagegen eine Zunahme des Portefeuilles um 27 Millionen. Der Banknotenumlauf hat sich in dem verflossenen Monat um 33 Millionen vermindert, ferner haben sich die Vorschüsse auf Waaren um 12 Millionen, auf Eisenbahnen um $7\frac{1}{2}$ Millionen, und diejenigen auf Rente um 1 Million vermindert. Das Guthaben des Staats hat nur um 1 Million abgenommen; hingegen hat sich dasjenige der laufenden Rechnungen um 12 Millionen vermehrt. Folgendes sind die Hauptpositionen: Baarvorrath 285 Millionen. Portefeuilles 607 Mill. Vorschüsse auf Waaren 20 Mill., auf Rente 27 Mill., auf Eisenbahnen $48\frac{1}{2}$ Mill. Banknotenumlauf $726\frac{1}{2}$ Mill. Guthaben des Staats $56\frac{1}{2}$ Mill. Guthaben der laufenden Rechnungen 157 Millionen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{7}{8}$; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $60\frac{3}{4}$; von 1858 102; von 1860 $59\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{5}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $150\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{1}{2}$. Wechselcurse: London 118; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $84\frac{1}{4}$.

. **Wien**, 16 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.20; 5proc. Metall. 67.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 120.25; von 1860 82.70; Bankactien 760; österr. Credit-Mobilier-Actien 182; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 278.25; Nordbahnactien 204.40; Westbahn-Prioritätsactien 101.10. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.30; London 139.15.

* **London**, 15 Nov. 3proc. Consols $92\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Ueber Litteraturgeſchichten. (Julian Schmidt und Rudolf Gottſchall. Fortſetzung.) — Wien. — Deutſchland. (München: Theater. Germersheim: Die gezogenen Kanonen. Thüringen: Der Verwaltungsrath der deutſchen Schillerſtiftung.) — Oeſterreichiſche Monarchie. (Peſth: Verhandlungen der ungariſchen Hofkanzlei mit einigen Obergeſpanen. Die Mur-Inſel. Disponible Beamte). — Italien. (Turin: Das Cavour-Denkmal. Chiavone in Sora. Ein Adjutant Cipriani's in Neapel überraſcht. Auf Cialdini.) — Rußland und Polen. (Warſchau: Lüders. St. Petersburg: Ueber die Studentenunruhen. Struve.)

Neueſte Poſten. Frankfurt. (Geſetzgebende Verſammlung. Die Geſetze über die Zulaſſung zur Advocatur. Die Poſtverſpätung.) — München. (Die bayeriſche Staatsſchuld. Unterſtützung für Lappland von König Ludwig. Die Bahn nach Miesbach.) — Aus Oberöſterreich. (Municenz des Erzherzogs Franz Karl und die Saiſon in Iſchl.) — Trieſt. (Verfaſſungsfreundliche Städtewahlen.) — Peſth. (Die Polizeiſection des Magiſtrats.) — Hermannſtadt. (Wahlen für die ſächſiſche Nationsuniverſität.) — Athen. (Ein engliſches Geſchwader. Kammervorlagen.) — Beyrut. (Ein neues Verwaltungsſyſtem erwartet.)

Ueber Litteraturgeſchichten.

Julian Schmidt und Rudolf Gottſchall.

(Fortſetzung.)

N. Wenn Gottſchall im Hinblick auf Schmidt ſagt: mit der Behauptung unſere deutſche Nationallitteratur ſey im Verfall begriffen, oder habe mit Schiller, Goethe und den Claſſikern den geiſtigen Boden ſo erſchöpft, daß er, um ſich zu erholen, einige Zeit habe brach liegen müſſen, befinde er ſich, ohne die neueren Entwicklungen zu überſchätzen, doch im vollkommenſten Widerſpruch, ſo könnte man zu der Meinung verleitet werden, die minder günſtige Geſinnung Schmidts gegen die neueſte Poeſie werde ihren Grund darin haben daß er bei den Claſſikern den Gipfel aller wahren Kunſt und Poeſie finde, und einen Fortſchritt über ſie hinaus nicht für möglich halte. Nichts wäre irriger als dieſe Vorausſetzung. Gerade Schmidt iſt es welcher den Größen des deutſchen Parnaſſes gegenüber die allerfreieſte, gegen Jean Paul z. B. wohl nur allzu freie, kritiſche Haltung einnimmt; er am allerwenigſten findet den Höhepunkt der deutſchen Nationallitteratur in der ariſtokratiſchen Kunſtpoeſie des claſſiſchen Zeitalters. Im Gegentheil ſpricht er ſehr nachdrücklich ſeine Ueberzeugung aus daß unſere gegenwärtigen Zuſtände, im ganzen betrachtet, höher ſtehen als die von 1790, höher als die von 1817. Jener ärmlichen Zeit mit ihren kleinlichen Schranken, mit ihren elenden Formen, waren Goethe und Schiller erlöſende Götter. Wir ſind ihnen jetzt im Durchſchnitt näher gekommen, während unſere poetiſchen und philoſophiſchen Führer in der Bildung zurückgegangen ſind. Die Ideen welche damals ein Vorrecht Einzelner waren, ſind jetzt Geſammtgut der Nation. Noch wiſſen wir zwar nicht recht was wir damit machen ſollen, wir haben uns vielmehr bei allen Verſuchen die kläglichſten Blößen gegeben; aber ſelbſt die Möglichkeit ſolcher Verſuche iſt ein Fortſchritt.

Das iſt doch gewiß modern, noch moderner als Gottſchall; dieſer iſt von der Poeſie der Gegenwart befriedigt, Schmidt hat eine Poeſie der Zukunft im Auge.

Hier alſo, im Gegenſatz des Claſſiſchen und Modernen, ſteckt der Kern der Sache gewiß nicht. Schmidt erkennt das Moderne an, und Gottſchall ſollte es, vermöge der Conſequenz ſeiner eigenen theoretiſchen Grundſätze, ebenſo verwerfen. Die ethiſchen und äſthetiſchen Grundſätze beider ſind ſich allerdings ſo ziemlich gleich, ſonſt könnte ja die Behandlung der claſſiſchen und romantiſchen Periode nicht bei beiden gleich meiſterhaft ſeyn. Aber während der eine dieſe theoretiſchen Grundſätze in Fleiſch und Blut verwandelt hat, und ſie mit einer oft übertriebenen, eigenſinnigen Starrheit bis auf ihre letzten Conſequenzen verfolgt, wendet ſie der andere mehr nur äußerlich an; er läßt mit ſich handeln, gibt ab und zu, nicht aus perſönlicher Laune, ſondern ſeine anerkennende Billigkeit „geht aus einer Nöthigung der Zeit hervor, als der Ausdruck einer weitverbreiteten Ueberzeugung.“ Nach ſeinen eigenen Grundſätzen erwartet man oft von Gottſchall, er werde über eine Erſcheinung den Stab brechen müſſen; alles drängt darauf hin, er hat auch ſchon den Anlauf genommen, aber mit einemmal iſt es als werde ſein Thier unter ihm unruhig, er bricht dem Tadel die Spitze ab, und ſegnet wo er fluchen ſollte. Das geſchieht, wie geſagt, nicht aus Laune; ſein Wohlwollen iſt der nothwendige Ausdruck ſeiner ganzen Stellung zur Sache. Denn, um es kurz zu ſagen, er betrachtet die Litteratur als Litterat, als Belletriſt und Schöngeiſt; Schmidt aber ſieht ſie mit dem Auge des Gelehrten, des Philologen und Hiſtorikers an.

Auf dieſe Verſchiedenheit der Auffaſſungsweiſe wird es weſentlich ankommen; durch ſie iſt ebenſo die verſchiedene Darſtellung wie die verſchiedene Aufnahme der beiden Werke von Seite des Publicums bedingt. Beiderlei Auffaſſung iſt berechtigt, und hat ihre eigenthümlichen Vorzüge, wie auch wieder ihre beſondern Nachtheile. Das Publicum iſt in dieſer Beziehung in ſeinen Sympathien eben ſo getheilt wie die Schriftſteller ſo weit aus einander gehen. Es iſt natürlich daß da wo das litterariſche Intereſſe im engeren Sinne vorherrſcht, auch die Stimmung für die Litteratur, zumal die belletriſtiſche, günſtiger iſt, denn „niemand hat ſein eigen Fleiſch verſchmähet.“ Von dieſem Standpunkt aus muß dann die mehr gelehrte, hiſtoriſche Betrachtungsweiſe pedantiſch, philiſtrös und ſauertöpfiſch erſcheinen.

Ein jeder weiß wohl aus eigener Erfahrung wie der allgemein Gebildete überhaupt vom ſpecifiſch Gelehrten wenig hält, wie er ihm wohl ein reicheres poſitiveres Wiſſen zugeſteht, dagegen an Genialität des Empfindens und Verſtehens, an äſthetiſchem Tact ihm weit überlegen zu ſeyn und ein angeborenes Organ zu haben glaubt, das jenem ganz abgehe. Es iſt daher in der That nur „der Ausdruck einer weitverbreiteten Ueberzeugung“ wenn Gottſchall ſeinem Rivalen Schmidt zwar alle möglichen Verdienſte einräumt, im Grund ihn aber doch für nichts weiter hält als für einen „Magiſter,“ der ſich in Beziehung auf Hervorbringungen des Genie's das Apelliſche *ne sutor ultra crepidam* ſollte geſagt ſeyn laſſen. Er ſpricht das geheime Gefühl von Tauſenden aus, wenn er ſagt: „Die fertigen, hiſtoriſchen oder kritiſchen Maßſtäbe die man aus der Rüſtkammer ſittlicher Ueberzeugung hernimmt, reichen nicht hin um poetiſche Größen damit zu meſſen, dazu muß man vor allem ein Organ haben für die Bedeutung des dichteriſchen Talents; es gehört dazu die feinſte Empfindung für das Intenſive der dichteriſchen Kraft, ein Tact des Anempfindens, eine Feinheit des Herausfühlens, die eben ſo wie das dichteriſche Talent eine angeborne äſthetiſche Anlage iſt.“ Ganz aus dem allgemeinen Bewußtſeyn iſt es heraus geredet daß die ſcharfſinnige Analyſe anerkannter Meiſterwerke zu ſchreiben keine Kunſt ſey, daß es aber etwas ganz anderes ſey mit werdenden Größen, daß man z. B. alles wetten dürfte ob es einem Mann wie Schmidt, mit aller ſeiner Bildung und ſeinem Scharfſinn, jemals gelungen wäre einen Shakeſpeare und Schiller von einer Menge Gleichſtrebender zu unterſcheiden.

Es iſt nun freilich bequem, und mitunter auch für die Sache ſelbſt förderlich, wenn man keine fertigen Maßſtäbe irgend einer Art, keine ſtrengen Principien und Grundſätze hinzubringt; andererſeits aber iſt es gewiß auch immer etwas mißliches wenn man ſich ausſchließlich auf dieſen Tact des Anempfindens, auf die Congenialität mit dem poetiſchen Talent als auf eine angeborne Anlage verläßt, denn wenn irgendwo, ſo liegt ja gerade hierin das Weſen des Dilettantismus mit allen ſeinen Schwachheiten und Unzuträglichkeiten.

Die Einwirkung des mehr litterariſchen oder hiſtoriſchen Standpunkts gibt ſich zunächſt in der Methode kund, d. h. in dem Verhältniß welches auf beiden Seiten die Kritik und die allgemeine geſchichtliche Darſtellung gegen einander einnehmen. Daß dieß ein Hauptpunkt und eine der ſchwierigſten Fragen für die Litteraturgeſchichte iſt, wird man leicht einſehen. Schmidt iſt ſich auch vollkommen bewußt wie viel es darauf ankommt hier das richtige Verhältniß zu treffen. Die Kritik iſt ihm, wie er ſelbſt ſagt, immer die Hauptſache; damit aber, meint er, laſſe ſich die geſchichtliche Darſtellung wohl vereinbaren. Dieſe Behauptung, daß ihm Kritik die Hauptſache ſey, müſſen wir für eine Selbſttäuſchung halten. Allerdings ſind ſeine Kritiken einzelner Werke, z. B. einzelner Dramen, oft ſehr ausführlich, ſo ausführlich daß er nach unſerer Anſicht faſt das Maß des für eine Litteraturgeſchichte Zuläſſigen überſchritten hat; offenbar aber geht ihm doch der allgemeine culturhiſtoriſche Zuſammenhang über alles, und zwar, wie wir glauben, nicht mit Unrecht. Der Mißſtand der ſich faſt unvermeidlich hieraus ergibt, iſt nun dieſer: daß unter dem Allgemeinen das Concret:

Gewalt leidet, daß das zeitliche und persönliche Interesse dem sachlichen nachsteht. Was wir an seiner französischen Litteraturgeschichte in noch höherem Grad auszusetzen haben, findet auch in der deutschen statt: oft ist, was sich in den meisten Beziehungen eng berührt, weit auseinander gerückt, und umgekehrt werden wir nicht selten überrascht durch eine Nachbarschaft an die wir nicht gedacht hätten. Gottschall hat hier entschieden Recht, wenn er gegen Schmidt sagt: er habe vorzugsweise die allgemeine geistige Entwicklung im Auge, und suche die einzelne dichterische Erscheinung unter ihren Gesichtspunkt zu rücken; er habe damit eine Betrachtungsweise welche wohl den Entwicklungsgang der Wissenschaft angemessen darzustellen vermöge, auf ein Gebiet übergetragen auf das sie weniger passe. Ein Kunstwerk oder eine poetische Persönlichkeit sey eine fertige Welt für sich selbst, eine Entelechie, und wolle als solche, losgelöst von allen übrigen Beziehungen der Welt, betrachtet werden. Die einzelne poetische Persönlichkeit und ihre Entwicklung gelte nun für Schmidt auf seinem allgemeinen historischen Standpunkt zu wenig. Was bei dieser Methode seine allgemeinen Capitel, und insbesondere diejenigen welche wissenschaftliche Stoffe behandeln, gewinnen, das verliere wieder seine Darstellung der poetischen Gebiete und besonders die Charakteristik der einzelnen Dichter.

Die Loslösung von allen übrigen Beziehungen der Welt, die rein litterarische Betrachtungsweise, hat nun freilich, wie wir bald sehen werden, auch wieder ihre sehr bedeutenden Schattenseiten, aber das ist nicht zu läugnen daß vor dem unerbittlichen Gang der geistigen Entwicklung bei Schmidt die poetischen Persönlichkeiten dahinschwinden wie die Rothhäute vor den Feuerwaffen und dem Feuerwasser der Weißen, bis er wie Robinson Crusoe mit seinem „Freitag" allein auf der Insel steht. Und auch dieser ist zuletzt angesteckt von der allgemeinen Seuche; da ist keiner gerecht, auch nicht einer. Denn auch darin müssen wir Gottschall Recht geben, und finden einen Beweis seines glücklichen „Anempfindens" darin daß er an dem Freytag'schen Roman, abgesehen davon daß derselbe in Beziehung auf Composition und Form der Darstellung ganz entschieden über Gebühr gepriesen worden ist, namentlich auch die Intention bezweifelt die man ihm unterlegen will. Auch wir hatten die Empfindung daß der Verfasser von „Soll und Haben" im Grunde seines Herzens sich weit mehr nach den Fleischtöpfen Wilhelm-Meisterlicher Bildung sehnt als für die Arbeit des deutschen Volkes begeistert ist.

Wenn wir aber auch bei Schmidt von der Kritik des Einzelnen uns öfters nicht befriedigt fühlen, so entschädigt uns dafür die wissenschaftliche Darstellung des Ganzen, und wenn wir mit der Gesammtauffassung nicht ganz einverstanden sind, so zieht uns wieder die Schärfe der einzelnen Ausführungen an. Was man auch auszusetzen habe, das Buch behält immer einen ungemeinen Reiz, es zieht uns an selbst wo wir es entschieden einseitig finden, und dieses sein Prästigium beruht nach unserer Ueberzeugung eben auf der Kraft der Gesinnung, auf der Schärfe der Auffassung und Darstellung, auf dem Gesammteindruck einer wissenschaftlich durchgebildeten Persönlichkeit. Sehen wir nun aber was bei der andern, der mehr litterarischen Methode herauskommt: ob Gottschall, indem er die Scylla einer das Einzelne der allgemeinen Entwicklung zum Opfer bringenden wissenschaftlichen Strenge vermeiden will, nicht in die Charybdis weicher, grundsatzloser Verschwommenheit verfällt. Wollte man malitiös seyn, so könnte man zur Charakterisirung seiner Methode kaum etwas nachtheiligeres und empfindlicheres sagen, als was ein schon erwähnter Recensent im besten Glauben und in lobpreisender Absicht beibringen zu müssen glaubt: Gottschall, von der richtigen Voraussetzung ausgehend daß das Publicum des trockenen Tones satt sey, kleide seine Beurtheilungen in die graziöse Form der jüngeren Autoren, und suche mit kräftigen Schlagwörtern breite Auseinandersetzungen zu vermeiden. Solchen Recensenten gegenüber hätte Gottschall wahrhaftig alle Ursache auszurufen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden! Denn diese Worte enthalten doch gewiß nichts anderes als eine sehr graziöse Schilderung der oberflächlichen belletristischen Manier. Wenn wir aber an pedantischer Magisterweisheit keine besondere Freude haben, so ist unser Vorurtheil für die graziöse belletristische Leichtigkeit zum mindesten um nichts günstiger, während freilich dem jüngeren Geschlecht der Autoren und Litteraten nichts erwünschter ist als wenn es des trockenen Tons los wird, und, statt auf breite Auseinandersetzungen merken zu müssen, sich in blendenden Schlagwörtern gehen lassen kann. Da „scheint es ihm recht wohl zu seyn," und wird es sich recht seiner „Congenialität" bewußt.

So schlimm als sein Panegyriker erwarten lassen könnte, ist es nun zum Glück bei Gottschall nicht. Er geht den allgemeinen Einleitungen und Auseinandersetzungen nicht gerade aus dem Weg; aber freilich es ist ihm auch kein besonderer Ernst damit. Daß sie von falschen Principien ausgiengen, kann man nicht sagen: aber das ist gerade der Fehler daß man ihnen diesen Vorwurf nicht machen kann. Wir sind in einem ähnlichen Fall wie Lessing mit den Freimaurern, die ihn fragten: er werde doch nichts gegen Staat oder Religion bei ihnen gefunden haben? und denen er antwortete: „Ich wollte, ich hätte es, so hätte ich doch etwas gefunden." Seine Anschauung ist eben die conventionelle; wir können es auf keine andere Weise kürzer und anschaulicher bezeichnen. Das hat ohne Zweifel auch jener andere, verdächtig lobende Kritiker im Sinn, der da meint: Gottschalls Behandlung sey mit der Schmidts ziemlich übereinstimmend. „Er verläugnet vielfach seine persönlichen Sympathien, oder gibt ihnen wenigstens keinen starken und scharfen Ausdruck, sondern hält sich an das allgemein Recipirte; was er sagt, ist richtig, und „thut niemand nichts leids," aber man hat das Gefühl: um ein gutes Wort könnte es auch ganz anders lauten. Das allgemeine Wohlwollen Gottschalls rührt, zum Theil wenigstens, doch auch daher daß er zu wenig „fertige Maßstäbe," d. h. grundsätzliche, mit sich bringt. Die allgemeinen Capitel sind auch weniger seine Sache; er eilt dem Concreten, Lebendigen, der einzelnen Persönlichkeit und ihrer Entwicklung zu: „für einen Todten ist er nicht zu Haus, ihm geht es wie der Katze mit der Maus." Wenn es zur „Besprechung" kommt, dann ist der Mann der mitten in der lebendigen Strömung der neuesten Litteratur steht, erst recht in seinem Element. Dabei kommt aber die Persönlichkeit nach unserer Meinung so wenig zu ihrem Recht als bei Schmidt, ja im Grunde noch viel weniger. Wenn es eine Qual für sie ist in spanische Stiefeln eingeschnürt zu werden, so kann es ihr andrerseits doch auch wieder nicht wohl dabei seyn wenn man sie je ganz zuchtlos und wild, lose und schlotterig laufen läßt. Die Gefahr dem Zusammenhang der allgemeinen Entwicklung zulieb da und dort gewaltsam in den Rahmen gespannt zu werden, laufen die Persönlichkeiten bei Gottschall allerdings nicht, dagegen sind sie nicht sicher bloß aus Laune und Zufall oft in die wunderlichste Gesellschaft zu gerathen. Gottschall ist kein wissenschaftlicher Prokrustes, aber ein drolliger Eulenspiegel, der Groß und Klein zusammenbringt, „wie's der Hirt zum Thor hinaustreibt." Die beiden Humboldt z. B. mit Fürst Pückler-Muskau, Adalbert v. Chamisso und Varnhagen v. Ense unter der Firma: Deutsche Originalcharaktere — das ist doch gewiß eine sonderbare Genossenschaft. Was sind deutsche Originalcharaktere? Von den Genannten hat auf jeden Fall nur A. v. Humboldt Anspruch auf diese Bezeichnung. Der Verfasser macht auch keinen Versuch uns eine Definition zu geben, sondern eröffnet sein Capitel mit der Bemerkung: um die Litteratur aus dem selbstgenügsamen Kreise der Romantik hinaus in das öffentliche Leben zu drängen, dazu habe noch bedeutender als die liberale Geschichtschreibung eine Reihe von Persönlichkeiten gewirkt, die theils ganz andere poetische Perspectiven in der realen Welt eröffneten, als sie die Traumwelt der Romantiker erschlossen hatte, theils den Zusammenhang der classischen Ueberlieferung und des guten von den Romantikern mißhandelten Geschmacks aufrecht erhielten, theils durch eine vielseitige den Interessen des modernen Lebens zugewendete Beweglichkeit die Aufmerksamkeit der Nation fesselten. Nach diesem wird frischweg „der Nestor der europäischen Wissenschaft, Alexander v. Humboldt (1769—1859)" behandelt u. s. f. Das heißt sich doch die Sache etwas gar zu leicht machen. Wer nicht schon vorher die intimeren litterarischen „Bezüge" ziemlich genau kennt, wird aus den angeführten Schlagwörtern nicht klug werden wie der Autor dazu kam diese Männer zusammen zu gruppiren, die hier wie auf der verlornen Schildwache stehen, während doch jeder von ihnen so leicht an seinem rechten Ort unterzubringen gewesen wäre.

(Schluß folgt.)

Wien.

| **Wien**, 12 Nov. Ich besuche Wien gewöhnlich im Herbst, und es war mir besonders in diesem Jahr eine Wohlthat die prächtige Stadt und das riesige Leben welches sie erfüllt wieder zu sehen. Wie im Verkehr mit Menschen der erste Eindruck selten ein trügerischer ist, so wird man auch im allgemeinen richtig gehen wenn man Völker, Staaten und Städte nach der Empfindung beurtheilt welche dieselben in dem Moment auf uns machen wo unsre Seele und unsre Sinne, vollständig ausgeruht, ihnen zum erstenmal unverstimmt gegenüberstehen und mit vollen Zügen ihr Wesen aufnehmen. In solchen Augenblicken macht Wien auf jeden Besucher einen großartigen Eindruck, und keinem, der sich mit den Fragen der Zeit beschäftigt, wird hier die Ueberzeugung ausbleiben daß in diesem vollfluthigen Leben eine Einheit herrscht: die Einheit großer gewaltiger Interessen, die über alle nationalen Unterschiede triumphirt und noch manches Vorurtheil kleindeutscher Gehirne überspielen und wegschwemmen wird. Ich kam am 9 November an. Am 10, Sonntag, führte mich der Zufall in den großen Saal des Sophienbades, wo Joseph Strauß, der zweite Sohn des berühmten Walzercomponisten, mit seiner Capelle spielte. Ich ziehe die Wiener Tanzmusik jeder andern vor: ihre sehnsüchtigen und doch wieder von unendlicher Lebenslust übersprudelnden Weisen schlagen alle andern aus dem Feld, und wenn Musard, der kürzlich mit seiner Capelle aus Paris hierher kam, gegen Strauß den Kürzeren zog, so finde ich das sehr begreiflich. Gegen die Mitte des Con-

rls hörte ich einen schönen Marsch, der mir fremd war. Kaum waren ine letzten Töne verklungen, da brach in dem großen, prächtig decorirn und von vielen Hunderten von Menschen erfüllten Saal ein donnernr Beifallssturm los, der nicht enden wollte, bis Joseph Strauß wieder schien und „Was ist des Deutschen Vaterland" spielte. Noch einmal iederholte sich nach Beendigung dieses Stückes der Sturm, noch einmal ußte Strauß ein patriotisches Lied spielen. Anfangs war mir die Sache ı Räthsel, dann aber erinnerte ich mich des 10 Novembers, und ich hörte ß der zuerst gespielte Marsch der von Meyerbeer zur Schillerfeier comnirte Schillermarsch war. Ich muß sagen daß mich diese aufrichtige beisterte Huldigung tief ergriffen hat, gerade in Oesterreich, welches Leute e das Deutschthum gepachtet haben wollen so sehr mit Gehässigkeiten zu erschütten lieben. Nichts gemachtes störte bei der Demonstration, sie ien ein Herzensbedürfniß, und als solches brach sie los. An demselben bend wurden im Burgtheater „Die Piccolomini" aufgeführt, am Tage rher waren Laube's „Karlschüler" trefflich gegeben worden, und für den l d. las ich „Wallensteins Tod" angekündigt. Von einem Freunde erhr ich zu gleicher Zeit daß der Wiener Zweigverein der Schillerstiftung h des besten Gedeihens erfreue, daß ihm die Theilnahme des Kaisers gehert sey, und daß die österreichische Regierung Schritte gethan habe um n Staat, dem in dieser Angelegenheit der Vorrang und die Initiative bühre, zu veranlassen bei dem Bunde den Antrag zu stellen die Schillerftung zu einer Angelegenheit des deutschen Bundes zu erklären. Ich eile Ihnen mit was ich gesehen und gehört habe; wenn es nicht ganz ne Interesse ist, so gönnen Sie ihm ein Plätzchen in Ihrem Blatte.

Deutschland.

⊷ **München,** 13 Nov. Zu den geringfügigern Novitäten unser Hofbühne gehört ein einactiges Lustspiel von v. Moser, betitelt „Ein toff bei Schulze", aus dem Berlinerischen „Ein Stoff bei Gerson" das Münchnerische übersetzt. Es ist eine jener schwachseligen Eingsschöpfungen in welchen unter einem Duzend von Scenen, die sich n bühnengemäßesten Waschweiberdialog abhaspeln lassen, ein Conflict von ichts mit Nichts zum glücklichen Ende geführt wird. Wen kann es interstren ob des Geheimraths Frau sich am Ende wirklich ein Kleid beim aufmann Schulze im Bazar kaufen darf, und die Gattin des Assessors mit leicher Freude überrascht wird? Indessen zeigte sich an dieser Blüette iederum wie ungleich mundgerechter auch unsern Schauspielern der Conversationston steht. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin jenem hrer Mitarbeiter zu entgegnen welcher über die noch andauernde Vacanz es vielumstreiten Intendantenthrones unserer Hofbühne sich etliche Thränen bgepreßt hat. Daß der dermalige Zustand unserer Bühnenleitung ein angelhafter, weil er ein halbfertiger ist, leuchtet jedem ein, nur liegen die ißlichkeiten nicht da wo sie hier gesucht werden. Fürs erste ist der auch n dem Opernrecensenten der Süddeutschen Ztg. erhobene Jammer über as chronische Erhöhen der Parquetsitzpreise eine Frage welche, solange es it der Würde einer solchen Anstalt zu betreiben möglich ist, lediglich durch r nationalökonomischen Grundsätze von Ausgebot und Nachfrage regulirt erden kann, ohne daß die Interessen der Kunstanstalt dabei leiden müssen, und ß um so unbedenklicher, als ja sogar die Mehrzahl unserer größeren Stadteater in Deutschland höhere Eintrittspreise kennt. Auch liegt in der Thatche an sich, daß eine Kunstanstalt Geld einbringt, wohl noch kein Vorwurf. oll aber auch einerseits zugegeben werden daß die Rücksicht auf die Rung der Einnahmssummen eine von den leitenden der gegenwärtigen erwaltung sey, so kann auf der andern Seite doch die Thatsache cht geläugnet werden daß, trotz der Zwitterstellung welche der dermaligen itung eine Hand auf den Rücken bindet, von dieser für die Anforderungen r Aesthetik und des guten Geschmacks verhältnißmäßig mehr geleistet worn ist als von ihren Vorgängern seit 18 Jahren — Dingelstedt's Periode lbstverständlich ausgenommen. Die Rüstkammer aus welcher der fragliche esthetiker seine Waffen geholt, ist nun freilich eine eigenthümliche, nämlich e Balletgarderobe. Zweifelsohne sind die rothbehosten Teufeleien r der Unterwelt des Gluck'schen Orpheus ebenso abgeschmackt wie die, nach rt der Verbeugung vor den Heiligenbildern in katholischen Kirchen vorgeommenen, Balletcorpsbegrüßungen vor dem Grabmal der Eurydice. Diese nd andere Alfanzereien finden bei jedem vernünftigen Zuschauer ein mitidiges Lächeln, sind aber in der That doch von zu kleinlichem Belang, um sorgfältigen Aufführungen, wie die hiesigen des Orpheus sind, Störungen rursachen zu können. Wir wollen gar nicht einmal von jenen Menschen den welchen, wie dem Schreiber dieses, da wo das Ballet anfängt, nicht ur der Begriff der Antike, sondern auch noch mancher andere vom Aesthechönen aufhört, wir fragen nur: wer mag sich's denn einfallen lassen, n die Aufführung jener tragisch-romantischen Versificirung des Mythus n Maßstab des nach antikem Wissen Schicklichen oder Unschicklichen zu gen, und etliche Regiefehler zu unverzeihlichen Sünden der Oberleitung breitzuwalken? Verstoßen der Text des Eros zu Ende des ersten Actes und die Liebesausdrücke im dritten vielleicht weniger gegen den Sinn der Antike als ein rothhaariger Figurant und ein pappendeckelner Acheron? Wahrlich, nach unserem bescheidenen ästhetischen Glauben hat sich der Geist der Antike hier ganz in die Musik geflüchtet, dorthin aber zu vollgültiger Entschädigung für all den anderen ob mehr oder weniger correcten romantischen Firlefanz.

** **Germersheim,** 12 Nov. Auf Ihre Correspondenzen aus München vom 2 und 8 d. M. dürften folgende Zeilen als Ergänzung und theilweise Berichtigung dienen. Die Aufgabe der Construction eines leichten Feldzwölfpfünders (glattes, nicht gezogenes Rohr) gieng 1854 vom Kriegsministerium Lüder aus, und wurde der Artillerie-Berathungscommission gestellt. Referent war der damalige Oberstlieutenant, jetzige Generalmajor Hütz, der den besagten leichten Zwölfpfünder, welcher bereits für die Feldbatterien mit Ausnahme der reitenden in der k. bayerischen Artillerie eingeführt ist, in Antrag stellte. Da jedoch die Artillerie-Berathungscommission diesen Antrag und selbst die Versuche mit 4 gegen 2 Stimmen (Generalmajor v. Pöllath und Oberstlieutenant Hütz) verwarf und am Sechspfünder festhielt, so kann sie unmöglich diese Erfindung für sich in Anspruch nehmen, wie der Artikel vom 8 d. M. zu verstehen gibt. Die Folge dieser Abstimmung war auch daß der Antrag vier Jahre, während der ganzen Dauer des Kriegsministeriums Manz, unberührt liegen blieb, und erst beim Wiedereintritt des Generallieutenants v. Lüder als Kriegsminister die Versuche mit diesem Geschützrohr angeordnet wurden. Wenn daher die Priorität der Erfindung dem Generalmajor Hütz nicht bestritten werden kann, so gebührt die Ehre der Ausführung allein dem Feldzeugmeister v. Lüder. Daß in Folge der Versuche einige Abänderungen nöthig wurden, ja erst durch diese ermittelt werden konnten, ist bei allen Erfindungen der Fall, und wir erinnern hier nur an die vielen Aenderungen und Zusätze der k. bayerischen Festungslaffette. Für die weiteren Verbesserungen in Folge dieser Versuche, für die Beinahme der excentrischen Hohlgeschosse nach preußischem System und deren neuen Zünder gebührt die Ehre der Artillerie-Berathungscommission. Suum cuique!

Thüringen. Der Verwaltungsrath der deutschen Schillerstiftung, derzeit in Weimar, hat so eben bei der Wiederkehr von Schillers Geburtstag den zweiten Jahresbericht über den Stand und die Wirksamkeit der deutschen Schillerstiftung erstattet. Wir entnehmen diesem Bericht folgendes: „Die deutsche Schillerstiftung besteht zur Zeit aus 22 Zweigstiftungen: Berlin, Breslau, Danzig, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Graz, Hamburg, Köln, Königsberg, Laibach, Leipzig, Lübeck, Mainz, Mannheim, München, Nienburg, Nürnberg, Offenbach, Stuttgart, Weimar und Wien; als weiterer Zuwachs steht Karlsruhe in Aussicht. Festen Boden hat die Stiftung bereits in neun deutschen Staatsgebieten gefaßt, und nachdem im ersten Jahre die Stiftungen von Weimar, München, Frankfurt und Lübeck von den betreffenden Staatsregierungen die Rechte einer moralischen Körperschaft erhalten haben, sind im zweiten Wien, Dresden, Stuttgart, Darmstadt, Mannheim und Nürnberg gefolgt. Was das Vereinsvermögen so wie das einzelne der Zweigstiftungen betrifft, was alles zusammen im Vorjahre (1859/60) auf 70,000 Thaler zu veranschlagen ist, so hat dasselbe im Jahr 1860/61 eine bedeutende Vermehrung nicht erfahren: dagegen sind die Einnahmen vom 1 Jul. 1860 bis 30 Jun. 1861 durch außerordentliche Beiträge um 4069 Thaler vermehrt worden, worunter sich 250 Thaler als Jahresbeitrag des Großherzogs von Sachsen, 2243 Thaler Beiträge aus den Zweigvereinsstiftungen, 1000 Thaler als vorläufige Sendung des Majors Serre aus dem Zinsenfonds der Nationallotterie, 300 Thaler als Gabe des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig befinden. Es macht dieß mehr als den doppelten Betrag der ersten Jahreseinnahme von 1859/60 aus. Zugleich wird die Mittheilung hinzugefügt daß der Großherzog von Sachsen den gleichen Beitrag auch für die nächsten Jahre zugesichert hat, und daß ebenso eine Wiederholung der einstweiligen Spende aus den in Dresden lagernden Erträgnissen der Schiller-Lotterie stattgefunden hat. Wie sich die Jahreseinnahmen vermehrt haben, so hat sich der Verwaltungsaufwand dagegen vermindert; und es hat derselbe nur 268 Thaler betragen, während er im Jahr 1859/60 sich auf 366 Thaler belief. Was die von der Stiftung gewährten Unterstützungen betrifft, so sind vom Verwaltungsrath aus der Casse der deutschen Schillerstiftung 3310 Thaler verausgabt worden, und zwar zweimal ein auf Lebenszeit gewährter Jahrgehalt von je 300 Thalern; viermal eine einmalige Jahrespension von je 300 Thalern; eine einmalige Jahrespension von 200 Thalern; dreimal eine solche von je 150 Thalern, vorläufig auf zwei Jahre zugesichert; eine einmalige Jahrespension von 125 Thalern, vier einmalige von je 100 Thalern; zwei Unterstützungen von je 80 Thalern. Aus der Casse einzelner Zweigstiftungen wurden von den Vorständen derselben bewilligt die Summen von 840 Thalern, 190 fl. rh. und 630 fl. österr. Währung. „Von diesen Gaben," heißt es wörtlich in dem Bericht, „flossen drei an die Wittwen von Schriftstellern, eine an die

hinterlassenen Kinder eines solchen; drei an Matronen, deren eine inzwischen verstorben ist; sieben an hochbetagte, theilweise körperlich leidende und erwerbsunfähige Schriftsteller; sechs an solche die eine hoffentlich nur vorübergehende Störung in ihren Subsistenzmitteln erlitten; vier an jüngere Autoren, deren Talenten auf poetischem Gebiet eine besondere Aufmerksamkeit des Publicums zu Theil wurde; zwei an überwiegend fachwissenschaftliche Namen, deren Heranziehung in den Bereich der Schillerstiftung die Satzungen ausdrücklich vorgesehen haben, falls die Mittel es gestatten. In jener Zahl der Unterstützten finden sich, wie alle Stände, Alter, Geschlechter, so auch alle Stämme des deutschen Volkthums, alle Zweige der Litteratur vertreten: Drama, Roman, Novelle, Lyrik, Memoirenlitteratur, Litteraturgeschichte, Uebersetzungskunst, Philologie — eine ehrenwerthe Reihe, in welcher jede einzelne Erscheinung wie die ganze Zusammenstellung in gleichem Grade die Besorgniß der Cameraderie bei den Ertheilern der Unterstützungen wie des Proletariats bei den Empfängern ausschließt." Es waren im ganzen 44 Bittgesuche und Unterstützungsanträge eingelaufen, von denen nur 36 berücksichtigt werden konnten. Doch ist der Zeitpunkt nicht mehr fern wo nach Abwicklung des umfänglichen Geschäfts der stiftungsgemäße Abschluß der reichen Erträgnisse der Schillerlotterie erfolgen wird, und es hat der Verwaltungsrath deßhalb, im Hinblick auf die mit diesem Zeitpunkt bevorstehende außerordentliche Mehrung der Verwaltungsarbeiten, bereits vom 1 Oct. d. J. an in der Person des Hrn. Dr. Karl Gutzkow einen permanenten Generalsecretär gewonnen und an den dermaligen Vorort, Weimar, berufen. Für die Zukunft der Stiftung wird das ungetrübteste Vertrauen ausgesprochen, und die Zeit in nicht ferne Aussicht gestellt wo man vor die Stiftungsgenossen mit dem im stillen gereiften Plan einer mit großen Mitteln auch auf größere Zwecke hinarbeitenden Verwaltung hintreten werde, die dann nicht bloß bescheidene Spenden an ehrenwerthe Invaliden geistiger Arbeit reichen, sondern auch durch öffentliche Ehrengaben das hervorragende Verdienst auf allen Feldern des Wissens und Könnens anerkennen werde."

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 18 Nov. Ueber Verhandlungen zwischen der ungarischen Hofkanzlei und einigen Obergespanen wird dem Sürgöny gemeldet: Der Kövarer District und das Zarander Comitat sind mit der ungarischen Hofkanzlei in eine sehr bemerkenswerthe Unterhandlung getreten. Der Obercapitän des Kövarer Districts hat im Namen des Ausschusses und des Beamtenkörpers erklärt daß sie bereit sind Steuern zu zahlen, Recruten zu stellen, und überhaupt den Anordnungen der Regierung Gehorsam zu leisten wenn die Regierung die außerordentlichen Maßregeln auf ihren District nicht ausdehnt. Dem Vernehmen nach hält die Hofkanzlei in ihrer Antwort es für nöthig daß diese Erklärung durch den Ausschuß, als die Repräsentanz des Kövarer Districts, geschehe, weßhalb die Hofkanzlei erlaubt hat daß der Ausschuß eine Sitzung halte. Wenn der Ausschuß sich im Sinn des Obercapitäns äußern wird, so wird die Hofkanzlei die Sache Sr. Majestät unterbreiten, und sie drückt in ihrer Antwort die Hoffnung aus daß der Kövarer District in seiner bisherigen Organisation und im bisherigen Zustande belassen werden wird. Der Obergespan des Zarander Comitats, Hr. Pipos, hat eine ähnliche Erklärung an die Hofkanzlei gesendet, doch weil er sie in walachischer Sprache machte, schickte die Hofkanzlei das Document mit der Bemerkung zurück daß die Comitate im Sinn der bestehenden Gesetze verpflichtet sind mit den Dikasterien in ungarischer Sprache zu verkehren. Dem Vernehmen nach sucht auch der Fürst-Primas einen Ausweg um den außerordentlichen Zustand von seinem Comitat abzuwenden. — Der Wiener Correspondent des Sürgöny dementirt die aus einem ausländischen Blatt in die Pesther Blätter übergegangene Nachricht daß die Murinsel und Fiume den Croaten übergeben werden; die Regierung will sich, wie der Correspondent aus authentischer Quelle erfährt, eines jeden entscheidenden Schritts enthalten. — Der Jd. Tan. läßt sich aus Wien schreiben daß die in Disponibilität gesetzten und der ungarischen Sprache mächtigen Gerichtsbeamten bei den provisorisch errichteten Militärgerichten in Verwendung kommen werden. Der k. k. Justizminister habe auch bereits an sämmtliche Gerichtspräsidenten eine Verordnung erlassen die Namensliste der geeigneten Individuen so früh als möglich hinaufzusenden.

Italien.

× **Turin**, 11 Nov. Die von der hiesigen Stadtkämmerei veröffentlichte 42ste Liste der Beiträge für das Cavour-Denkmal beträgt 7230 Lire; mit den früheren Summen ist somit zu dem genannten Zweck der namhafte Betrag von 189,526 Lire gezeichnet. — Wir erhalten eben ernste Nachrichten aus dem Süden. Chiavone ist in Sora, seiner Heimath, eingerückt, wo seine Frau und Kinder seit sieben Monaten den grausamsten Mißhandlungen von Seite der Gegner ausgesetzt waren. Oberst Lopez, der die Truppen in dieser Stadt befehligte, glaubte den andringenden Colonnen der Royalisten nicht mehr widerstehen zu können, und räumte die Stadt. Nach Chiavone's Einzug erließ derselbe eine Proclamation. — In Neapel wurde ein Adjutant Cipriani's mit Namen A. Viscusi, ein früherer Gendarmerie-Officier, in einem nahe am Hafen gelegenen Haus entdeckt. Dieser Officier, der von mehreren Policisten angegriffen wurde, vertheidigte sich unerschrocken, und es wäre ihm wahrscheinlich gelungen sich zu retten, wenn nicht piemontesische Gendarmen herbeigeeilt wären. Nichtsdestoweniger wandte sich der schwer an der rechten Schulter Verwundete um, tödtete seinen Mörder durch einen Dolchstoß, und versetzte sich selbst einen Stich in die Brust, um nicht lebend in die Hände der Soldaten zu fallen. Unter den Rufen: „Es lebe die Religion! Es lebe der König! Es lebe die Unabhängigkeit!" hauchte er seinen Geist aus. — Nach Cialdini's Abreise wurde in Neapel nachstehendes Distichon in einer Unmasse von Exemplaren verbreitet:

»Di sangue sol, non di sudore tinto,
Il vincitore se n'è andato vinto.«

(Bloß mit Blut, nicht mit Schweiß bedeckt, machte sich der Sieger besiegt von dannen.)

Rußland und Polen.

Warschau, 11 Nov. Nachdem der Ukas des Kaisers, aus Livadia vom 21 Oct. datirt, veröffentlicht worden ist, wodurch Generaladjutant Lüders zum functionirenden Statthalter und Commandirenden der ersten Armee bis zur Genesung des Grafen Lambert ernannt wird, hat derselbe bereits seine neue Stellung angetreten. Der neue Statthalter kennzeichnet seinen ächt militärischen Beruf in jeder seiner Bewegungen. Daß Generaladjutant Lüders mit Kraft aufzutreten entschlossen ist, beweisen mehrfach dieser Tage vorgekommene Fälle, von denen ich Ihnen heute vorerst die in voriger und dieser Nacht erfolgten Verhaftungen — man spricht von je 40 Personen — sowie den Erlaß wegen strengeren Verfahrens gegen die Inhaftirten, nennen kann. Unter diesen Verhafteten machen besonders die der Rabbiner viel Aufsehen, da zu diesen der Ober-Landesrabbiner Meysels, von der März- und Aprilzeit her als Mitglied des damaligen Bürgerausschusses bekannt, sowie die beiden reformjüdischen Prediger Dr. Jastrow und Kramstück, gehören, die sich, ersterer durch deutsche, letzterer durch polnische Reden in der Synagoge hervorgethan haben. Ob sie mehr oder weniger schuldig sind als die katholischen und der evangelische Geistliche, kann ich nicht sagen. — Statt der Theatereröffnung, von welcher vor dem Kriegszustand viel gesprochen wurde, soll das auf Contract gestellte Personal von jetzt ab die Hälfte des Salairs erhalten, die andern sollen bis auf weiteres entlassen werden. General Tottleben ist von Nikolajew hier angekommen, um mit dem noch anwesenden Kriegsminister v. Suchosanet die polnischen Festungen zu inspiciren. (A. Pr. Z.)

Aus **St. Petersburg**, 7 Nov., schreibt man der Nat.-Ztg. über den weitern Verlauf der Studentenunruhen dort und in Moskau: In Moskau war nach der Verhaftung der ersten 10 bis 12 Studenten beschlossen worden die Demonstration so einzurichten, daß sie die Sperrung der Universität zur Folge habe. Wie gesagt, hatte sich nur etwa der achte Theil der Studentenschaft dabei betheiligt; es ist seither in einer Versammlung mittelst Stimmenmehrheit beschlossen worden sich dem Reglement zu unterwerfen, und in der Universität zu bleiben. Nicht so ist es hier in St. Petersburg, wo kaum 60 bis 80 Studenten in der Universität erscheinen, und die Vorlesungen vor leeren Bänken stattfinden, wenn nicht gar die Professoren auch ausbleiben. Die hiesigen Studenten hatten übrigens beschlossen sich in einer Bittschrift an den Kaiser um Begnadigung ihrer verhafteten oder ausgestoßenen Collegen zu wenden. Es wurde ihnen bedeutet: Se. Majestät sey jetzt mit viel wichtigern Dingen beschäftigt; die Studenten könnten jedoch versichert seyn daß der Kaiser nur Gerechtigkeit walten lassen werde. Uebrigens sind jetzt die Verhafteten in die Festung nach Kronstadt gebracht worden.

Der Astronom Otto Struve hat vom Kaiser Alexander II eine Summe von 125,000 Fr. ausbezahlt erhalten, um auf der Höhe des Ararat eine vollständige Sternwarte einzurichten.

Neueste Posten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Die neue gesetzgebende Versammlung hielt heut ihre erste Sitzung, in welcher aber größtentheils nur Ausschußwahlen stattfanden. Von Interesse war bloß eine Rückäußerung des Senats auf den Antrag des vorigen gesetzgebenden Körpers wegen Abschaffung der Gesetze von 1856, welche die Zulassung zur Advocatur von einem Maturitätszeugniß, einer doppelten Prüfung und einem zweijährigen Acceß abhängig machen. Der Senat erklärt daß er nach wie vor die Gutachten des Appellationsgerichts und Stadtgerichts für maßgebend halte, und deßhalb wie aus allgemeinen in der Natur eines wissenschaftlichen Berufs liegenden Gründen die Beibehaltung dieser fast in ganz Deutschland

bestehenden Einrichtungen gerechtfertigt finde, daher den Antrag ablehnen müsse. Es wurde von mehreren Seiten auffallend gefunden daß der Senat diese Frage so rasch erledigt, und dagegen in der damit verwandten Gewerbfrage noch keine Entscheidung mitgetheilt habe; andererseits aber auch geltend gemacht daß zwischen der Beibehaltung bestehender und der Schaffung neuer tiefeingreifender Einrichtungen ein großer Unterschied sey. Da übrigens der Senat in seinem formellen Recht ist, so bleibt die Sache vorerst beruhen. — Die in Nr. 117 der Allg. Ztg. zu unserer Mittheilung in Betreff der Postverspätungen gemachte Bemerkung: daß die Post welche die Frankfurter Zeitungen mitbringt jetzt statt 2 Uhr Nachmittags erst um 9 Uhr Abends in Augsburg eintrifft, erledigt sich durch eben jene Mittheilung. Der Uebelstand rührt nämlich von der dort erwähnten Aufhebung des an den Frankfurt-Aschaffenburger Abendzug anschließenden bayerischen Nachtzugs her. Die Abhülfe kann daher nur von der bayerischen Verkehrsanstalt ausgehen. (Unter der für Bruchsal laufenden Hauptpost verstanden wir den Schnellzug.)

† **München,** 14 November. Otto Hübner bringt in seinem Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik 6. Jahrgang 2. Hälfte S. 312 und 313 eine Uebersicht der Finanzen deutscher Staaten, welcher auch schon in der Beilage zur Allg. Ztg. Nr. 305 auszugsweise gedacht wurde. Die Beilage Nr. 314 derselben brachte nun eine Correspondenz aus München, in der neuerlich Anlaß genommen wurde — um dem Bedauern darüber daß auch bei Feststellung des für die VIII. Finanzperiode erforderlichen Bedarfs für Eisenbahnbau und außerordentliche Militärbedürfnisse in Bayern von der Creirung eines Papiergeldes abgesehen wurde eine leuchtende Folie zu geben — auf Grund der Eingangs erwähnten Uebersicht auf die große Belastung Bayerns durch die Zinsen seiner Staatsschuld hinzuweisen, welche 37 Sgr. per Kopf der Bevölkerung, sohin mehr als bei sechs andern in jener Correspondenz genannten deutschen Staaten, und insbesondere das doppelte jener in Preußen, betragen soll. Zur Aufklärung möge dienen, wenn wir dem entgegen in der Lage sind, auf Grund von amtlichen Abschlüssen den Stand des Zinsenbetrages der bayerischen Staatsschuld zu Ende 1860/61 mitzutheilen in der Größe von 6,068,000 fl., was einer Quote von 22½ Sgr. auf einen Kopf bei einer Bevölkerung von 4,615,748 Einwohnern (nach der Zählung vom December 1858) entspricht. Allerdings kann der Hübner'schen Uebersicht nicht schon das Jahr 1860/61 zu Grunde liegen; allein 1857/58 und 1858/59 war der Zinsbedarf noch geringer, und 1859/60 nur um etwa 200,000 fl. größer, was eine Differenz von nicht ganz ⅓ Sgr. per Kopf ausmachen würde. Obige Summe umfaßt nicht bloß den Zinsenbedarf für die alte und neue Schuld, dann die Militäranlehen, sondern auch den Staatszuschuß an die, gesetzlicher Bestimmung gemäß, ganz gesondert verwaltete Grundrentenablösungscasse im Betrag von 780,000 fl., wiewohl die Grundrentenablösungsschuld in der Hübner'schen Uebersicht, und wohl mit Grund, bei Angabe der Staatsschuld der einzelnen Staaten außer Betracht gelassen worden zu seyn scheint. Der Zinsbetrag für die Eisenbahnschuld erreichte in den Jahren 1857/61 niemals die zu dessen Deckung gesetzlich bestimmte Bahnrente, letztere gewährte vielmehr selbst noch Ueberschüsse zur Tilgung. Es kann somit ein solcher auch nicht in Ansatz kommen, wie denn an und für sich der Aufwand für den Bau von Eisenbahnen in den Bahnen selbst ein äquivalentes Vermögen des Staats schafft. Diesem nach wird aber die Zinsenlast für die bayerische Staatsschuld mit 22 bis 23 Sgr. auf den Kopf nicht so sehr besorgnißerregend erscheinen, vielmehr als eine verhältnißmäßig ziemlich geringe bezeichnet werden dürfen. Die folgende Uebersicht wird übrigens ein genaues Bild von dem wirklichen Stand der bayerischen Staatsschuld geben:

Schuldgattung.	Capitals-Betrag.	Zins-Betrag.	Bemerkung.
I. Alte Schuld (in runder Summe)	98,000,000	3,600,000	
II. Neue Schuld	14,100,000	688,000	
III. Militär-Anlehen . . .	22,240,000	1,000,000	bis 1860/61 incl.
Summe	129,340,000	5,288,000	
Hiezu:			
IV. Grundrentenschuld 102,400,000 fl. circa Zuschuß der Central-Staatscasse		780,000	
Totalsumme		6,068,000	
Bei einer Bevölkerung von 4,600,000 Seelen treffen sohin auf einen Kopf = 1 fl. 19 kr. oder 22½ Silbergroschen.			
V. Die Eisenbahnschuld beträgt mit Schluß 1860/61 etwa 95,000,000 fl., deren Verzinsung ganz durch die Eisenbahnrente gedeckt wird.			

⊙ **München,** 16 Nov. Se. Maj. König Ludwig hatte schon seit Jahren wiederholt die katholischen Missionen in Nordamerika mit reichen Geschenken bedacht, und vor wenigen Wochen erst wieder ein neues in der Summe von 5700 fl. für dieselben hinzugefügt. Nun hat auch die katholische Mission im hohen Norden Europa's, in Lappland, einen Beweis seiner theilnehmenden Huld durch eine Gnadenspende von 1000 fl. erhalten. — Die heutige Probefahrt auf der Eisenbahn von hier bis Miesbach ist, begünstigt von einem herrlich klaren Himmel, der die mächtigen Bergkolosse der schneebedeckten Alpenkette in ihrer ganzen Ausdehnung und Schönheit erscheinen ließ, glücklich in der dafür angesetzt gewesenen Zeit von statten gegangen. Eine Reihe von durchaus neuen, ebenso elegant als bequem eingerichteten Wagen führte die zahlreichen, von dem k. Oberpost- und Bahnamt dahier freundlichst geladenen Gäste aller Kategorien — die Vertreter der Presse waren auch dießmal nicht vergessen worden — hin und zurück, und einige benützten den vierstündigen Aufenthalt zu Miesbach sogar zu einem Ausfluge zu Fuß bis Schliersee. Gerechte und allgemeine Anerkennung fand die vortreffliche Bewirthung der Gäste im Waitzinger'schen Gasthause zu Miesbach. Uebermorgen wird eine abermalige Probefahrt, und einige Tage später die Eröffnung der neuen Bahnstrecke für den allgemeinen Verkehr stattfinden. Erwähnung verdient noch die einfache Schönheit des neuen Bahnhofgebäudes zu Miesbach, das fast unmittelbar vor dem Eingang zu dem freundlichen Markte gelegen ist. — In meiner gestrigen Correspondenz bitte ich einen Druckfehler zu berichtigen; statt „in der Jesuitenkirche" muß es heißen „in der Institutskirche der barmherzigen Schwestern." — Die heute erschienene Nummer des „Punsch" wurde mit Beschlag belegt. Der Artikel der dazu Veranlassung gab, ist gegen Preußen gerichtet.

= **Aus Oberösterreich,** 13 Nov. Wie alljährlich, haben auch heuer der Erzh. Franz Karl und die Frau Erzherzogin Sophie während ihres Aufenthalts in Ischl zahlreiche Gaben an die dortigen Armen persönlich gespendet. Vor der Abreise ließ der Erzherzog die Summe von 1152 fl. ö. W. und die Frau Erzherzogin den Betrag von 462 fl. für die Armen des Salzkammerguts ohne Unterschied der Confession theils den Pfarrern, theils den Bezirksvorstehern zustellen. Außerdem spendete der Erzherzog: zur Restauration der Ischler Pfarrkirche 300 fl., zur Unterstützung der Kirchenmusik 100 fl., zur Unterhaltung der Curanstalten 150 fl., für das Krankenhaus zu Ischl 100 fl., für die Suppenanstalt ebenda 210 fl., zur Erbauung eines Kirchthurms in Gosau 200 fl., für die Kirche in Hof 200 fl. und dem Institut der barmherzigen Schwestern in Gmunden 50 fl., zusammen 1310 fl. ö. W. Wir bemerken hier daß sich der Curort Ischl seit seinem Bestehen noch nie eines so außerordentlichen Aufschwungs zu erfreuen gehabt hat wie heuer. Der Gesammtfremdenverkehr bezifferte sich mit 11,962 Partien, um 830 Partien höher als im Jahr 1860.

Triest, 15 Nov. In Istrien sind die Städtewahlen verfassungsfreundlich ausgefallen; es wurden gewählt: Großgrundbesitzer Furegoni und Grundbesitzer Filipini; von Seite der Handelskammer von Rovigno: Blessich. (T. d. Pr.)

Pesth, 15 Nov. Gestern forderte der königliche Commissär den Stadthauptmann Thaisz auf, mit seinem ganzen Personal (der Polizeisection des Magistrats) noch weitere zehn Tage im Amte zu bleiben. Diesem Wunsch wird nachgekommen werden. (T. d. Pr.)

Hermannstadt, 15 Nov. Die Hermannstädter Stuhlversammlung hat heute den Hofrath Zimmermann und den Gubernialrath Conrad Schmidt zu Deputirten für die sächsische Nationsuniversität, und den Joseph Schneider und Jakob Randicher zu Ersatzmännern gewählt. (W. Bl.)

Wie aus **Athen** gemeldet wird, ist ein englisches Geschwader in Piräeus angekommen. Der Kammer sind neue Gesetzvorschläge über eine Forstordnung, die Competenz des Appellhofs in Patras, das Beförderungssystem in der Marine und die Colonisation der Nomadenstämme vorgelegt worden.

Aus **Beyrut** berichtet man: Die ungewisse Lage der Provinz erfordere eine längere Anwesenheit Fuad Pascha's; Daud Pascha bleibt nicht Gouverneur des Libanon; es wird ein anderes System erwartet. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Landshut,** 15 Nov. Bei einer neuen Zufuhr von 5383 Scheffeln ergab die Gesammtsumme des auf heutiger Schranne zum Verkauf gestellten Getreides 5493 Sch., wovon 4878 Sch. umgesetzt wurden und 615 Sch. im Rest verblieben. Als Mittelpreise stellten sich fest bei Weizen 20 fl. 24 kr. (gefallen um 50 kr.), bei Korn 15 fl. 16 kr. (gestiegen um 28 kr.), bei Gerste 12 fl. 16 kr. (gefallen um 16 kr.), bei Haber 6 fl. 37 kr. (gefallen um 5 kr.).

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen. A. Lehmann, Rittmeister 2. Classe zum Rittmeister 1. Classe beim 1., D. Chul, Rittmeister 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. beim 3., E. Edler v. Krieghammer, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl. beim 5. Kürass.-Regiment ernannt; ferner die Rittm. 2. Cl. K. Fischer v. Wellenborn und J. v. Dorrien zu Rittm. 1. Cl. beim 1. UR. — Transferirungen. A. Langer als prov. Gen.-Director nach Karlstadt; A. Mayer v. Alsó-Rußbach zu der Genie-Direction zu Verona, L. Markl zu der Gen.-Direction zu Venedig, M. Meinle zum Genie-St. mit der Zutheilung bei der 8. Abtheilung des Kriegsministeriums, F. K. Seemann vom 2. zum 1. Gen.-R., M. Edler v. Steniger von der Genie-Direction zu Verona zum 2. Genie-R.; Hptlte. 2. Cl. Ph. A. Le Bean von der Genie-Direction zu Sebenico und G. Mihalik v. Madunvitz von jener zu Verona gegenseitig — Quittirung. Ohne Beibehalt des Militär-Charakters Rittm. 1. Cl. R. Graf Zichy de Vasonykeö.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Der Ober-Finanz-Rath 2. Cl. in Ofen, F. Ritter v. Litzelhofen, ist zum ersten Oberfinanzrath in Oedenburg ernannt. —

Preußen. Dem App.-Ger.-Rath Aschenborn zu Frankfurt a. O. ist bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Charakter als Geh. Justiz-Rath verliehen; der wirkl. Geh. Leg.-Rath Graf v. Schliessen, bei dessen Versetzung in den Ruhestand, zum wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat „Excellenz" ernannt; der Kreisgerichts-Rath A. Uedinck zu Ahaus zum Director des Kreisgerichts in Lötzen; dem Commiss.-Rath A. Wolterdorff zu Königsberg in Preußen der Charakter als Geh. Commissions-Rath verliehen.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich.** Der Professor an der Preßburger Rechtsakademie Dr. J. Slavicek ist zum a. o. Prof. des Strafrechts und Strafprocesses, der Privat-Docent Dr. J. Fric zum a. o. Prof. des civilgerichtl. Verfahrens, und der Privat-Docent an der Wiener Universität, Dr. K. Habietinek zum a. o. Professor des österr. Civilrechts rc. für die an der Prager Universität in böhmischer Sprache zu haltenden Vorträge ernannt.

Consulate. **Oesterreich.** Der Handelsmann W. Broad in Falmouth ist zum unbesoldeten österr. Vice-Consul daselbst ernannt.

Die Kunstausstellungen der westlich der Elbe verbundenen Kunstvereine

werden im Jahre 1862 in folgender Reihe stattfinden und eröffnet werden: in **Hannover am 15 Februar 1862**, in **Magdeburg am 20 März**, in **Braunschweig am 10 Mai**, in **Merseburg am 15 Juni**, in **Dessau am 20 Juli** und in **Kassel am 1 September 1862**. — Die Verkaufsresultate haben in den letzten Jahren stets 30.000 Thlr. überstiegen, und für 1862 sind die Aussichten nicht minder günstig. — Die Programme, an deren Bestimmungen jeder Einsender gebunden ist, liegen bei den Kunst- und Künstlervereinen zur Einsicht.

Halberstadt, 12 November 1861. [7580]

Dr. Fr. Lucanus, Hauptgeschäftsführer der zum westlichen Cyclus gehörenden Kunstvereine.

Bekanntmachung.

Von Seite der gefertigten Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der laut Notariats-Protokoll vom 28 September d. J. in Frankfurt a. M. stattgehabten 6. Verloosung des **Erzherzog Carl'schen Partial-Anlehens** vom 1 Jänner 1844 nachfolgende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am **31 December d. J.** durch **M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.** oder durch **S. G. Sina in Wien** erfolgt, und zwar:

25 Stück Lit. A. per 1000 fl. Nr. 55. 136. 187. 225. 229. 324. 378. 385. 388. 397. 422. 452. 703. 705. 782. 785. 793. 804. 808. 809. 830. 845. 846. 946. 979 im Betrage von . . . . 25,000 fl.

30 Stück Lit. B. per 500 fl. Nr. 6. 39. 49. 111. 186. 279. 314. 324. 838. 839. 402. 415. 486. 499. 620. 626. 656. 728. 733. 736. 757. 828. 919. 972. 973. 978. 1063. 1090. 1120. 1151 im Betrage von . . . . 15,000 fl.

Zusammen . 40,000 fl.

Wien, am 7 November 1861.

Hofcasse Sr. kaiserl. Hoheit des durchl. Erzherzogs Albrecht.

Ant. Pohl. [7493—95]

K. K. privilegirte Actien-Gesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien.

Generalversammlung.

Die diesjährige ordentliche (achte) Generalversammlung der Actionäre der k. k. priv. Actien-Gesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien, wird

Dienstag den 17 December 1861, Vormittags 11 Uhr,

zu Wien im Hôtel Munsch im Schwanen, stattfinden.

Unter Hinweisung auf Art. 47 unseres Gesellschaftsstatuts laden wir die dazu berechtigten Actionäre ein, an dieser General-Versammlung, in welcher die im Art. 48 unseres Statuts bezeichneten Gegenstände zur Verhandlung kommen werden, Theil zu nehmen, indem wir zugleich bemerken, daß die Eintrittskarten und Stimmzettel am **Montag den 16 December** cr., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3—6 Uhr, in dem vorerwähnten Locale in Empfang genommen werden können.

Tlumacz, den 10 November 1861. [7581]

Der Verwaltungsrath.

[7633] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Der Trödler.

Ein Roman aus dem Alltagsleben

von **A. E. Brachvogel.**

2 Bände, broschirt, $2\frac{1}{4}$ Rthlr.

Der Inhalt vorstehender neuen Dichtung **Brachvogel's** behandelt einen Vorgang aus dem bürgerlichen Leben, der sich theilweise in der Wirklichkeit und vor den Augen des Verfassers ereignete. **Brachvogel's** Talent gerade zu solchen Schilderungen und Erzählungen ist besonders anerkannt, und wird daher an einer freundlichen Aufnahme des Buches beim Publicum nicht zu zweifeln seyn.

Früher erschien in demselben Verlage von **A. E. Brachvogel**: Benoni, Ein Roman. 3 Bde. 4 Rthlr. 27 Ngr. — Narciß, Ein Trauerspiel. Min.-Ausg. 2. Aufl. brosch. 24 Ngr., geb. mit Goldschn. 1 Rthlr. 2 Ngr. — Adelbert vom Babanberge, Ein Trauerspiel. Min.-Ausg. brosch. 24 Ngr., geb. mit Goldschn. 1 Rthlr. 2 Ngr. — Der Usurpator, Dramatisches Gedicht. Min.-Ausg. brosch. 27 Ngr., geb. mit Goldschn. 1 Rthlr. 5 Ngr.

[7559] Im Verlage von **Theodor Thomas in Leipzig** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Kraft und Stoff. Empirisch-naturphilosophische Studien.

In allgemein verständlicher Darstellung von **Dr. Louis Büchner.** 7. Auflage. 19 Bogen. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Physiologische Bilder. Allgemein verständlich dargestellt von

Dr. Louis Büchner. 28 Bogen. 2 Thlr.

Erster Band enthaltend folgende Abhandlungen:

I. Das Herz.
II. Das Blut.
III. Wärme und Leben.
IV. Die Zelle.
V. Lunge und Luft.
VI. Das Chloroform.

Der zweite demnächst erscheinende Band enthält:

I. Das Gehirn.
II. Die Nerven.
III. Die Seele der Thiere.
IV. Die Geschlechter.
V. Die Lebensalter.
VI. Der Tod.

(7430) In meinem Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Luciani Muelleris de re metrica poetarum latinorum praeter Plautum et Terentium libri septem. Accedunt ejusdem auctoris opuscula. gr. 8. geh. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Leipzig, October 1861.

B. G. Teubner.

[7558] Im Verlage von **Heinrich Schindler** in Berlin erschien so eben:

Theodor Storm.

Drei Novellen.

(Veronika. Späte Rosen. Drüben am Markt.)

Miniatur-Format. Geheftet 15 Sgr., eleg. geb. 27 Sgr.

Ein grünes Blatt.

Zwei Novellen. 3. durchges. Aufl. geh. 15 Sgr., geb. 27 Sgr.

Ernst Scherenberg, Aus tiefstem Herzen. Gedichte. 2. Aufl. eleg. geh. 8. 20 Sgr., geb. 1 Rthlr.

Verbannt. Dichtung. gr. geh. 15 Sgr.

Neuester Verlag der Buchhandlung von Friedrich Fleischer in Leipzig.

Ahlfeld, Dr. F., Die Ruhe der Kinder Gottes in dem Herrn (der Predigten 3r Cyclus). 3 Bände. 4 Thlr. 15 Ngr.

In neuen Auflagen erschienen:

Dessen Predigten 1r Cyclus. Bausteine zum Aufbau der Gemeinde. 3 Bände. 4 Thlr. 15 Ngr.
Dessen Predigten 2r Cyclus. Zeugnisse aus dem innern Leben. 3 Bände. 4 Thlr. 15 Ngr.

Andachtsbuch für die Jugend. In zwei Theilen, sauber gebunden, mit einem Kupfer. 15 Ngr.

Schnell, K. F., Das Seelenleben des Menschen unter dem Gesichtspunkte seiner organischen Entwickelung, Verjüngung und Gesundheit. 24 Ngr.

Landgrebe, Dr. G., Grundzüge der physikalischen Erdkunde, in 2 Bänden. Erster Band in 2 Theilen. Geologie. 4 Thlr. 15 Ngr.
Zweiter Band: Hydrologie und Atmosphärologie. 2 Thlr.

Georgens, Dr. und **H. Deinhard,** Die Heilpädagogik.
Erster Band: 12 Vorträge zur Einleitung und Begründung einer heilpädagogischen Gesammtwissenschaft. 2 Thlr.
Zweiter Band: 12 Vorträge über Idiotismus und die Idiotenanstalten.

Schreber Dr. **D. M.,** Aerztliche Zimmergymnastik, oder Darstellung und Anwendung der heilgymnastischen Bewegungen für beide Geschlechter &c. Mit 45 Abbildungen. 8 Auflage, cart. 1 Thlr.

— — Pangymnasticon oder das ganze Turnsystem an einem einzigen Geräthe, ohne Raumerforderniß. Der Zimmergymnastik 2r Theil 1 Thlr. 10 Ngr.

— — Ueber Volkserziehung und zeitgemäße Entwickelung derselben durch Hebung des Lehrerstandes und durch Annäherung von Schule und Haus. 5 Ngr.

— — Der Hausfreund, als Erzieher und Führer zu Familienglück, Volksgesundheit und Menschenveredlung. Dritte Auflage 10 Ngr.

— — Anthropos, der Wunderbau des menschlichen Organismus, sein Leben und seine Gesundheitsgesetze. Mit 1 Atlas color. Tafeln in Folio 4 Thlr. Ohne Atlas 15 Ngr.

Waitz, Dr. **Th.,** Anthropologie der Naturvölker. 2 Theile. 6 Thlr.
Erster Theil: Ueber die Einheit des Menschengeschlechts und den Naturzustand des Menschen. 2 Thlr 15 Ngr.
Zweiter Theil: Die Negervölker und ihre Verwandten, ethnographisch und culturhistorisch dargestellt. Mit 1 Karte und 7 Tafeln Abbildungen. 3 Thlr. 15 Ngr.

Linnaea Entomologica. Zeitschrift, herausgeg. von dem Entomologischen Vereine zu Stettin. 14. Bd. mit 1 Kupfer. 2 Thlr.

Kletke, Dr. **G. M.,** Encyklopädie des gesammten europäischen Wechselrechts. Zwei Bände.

Hornung, D., Neueste Erfahrungen aus dem Geisterleben. Thatsächlicher Beweis eines Zusammenhanges des diesseitigen und jenseitigen Lebens. Mit Kupfern. 2 Thlr.

Heinzelmann, Fr., Das Deutsche Vaterland in Reisebildern und Skizzen. Für das Jünglingsalter und Gebildete aller Stände dargestellt. 5 Bände 7 Thlr. 5 Ngr.

Dihle, A., Materialien zu griechischen Exercitien, behufs der Einübung der Formenlehre für Mittelclassen. 24 Ngr.

Haake, Dr. **A.,** Materialien zu griechischen Exercitien, nebst kurzer Anleitung zum Uebersetzen und Wörterverzeichniß für die obern Gymnasialclassen. 27 Ngr.

Hottenrott, H., Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, für Unter- und Obersecunda der Gymnasien. 21 Ngr.

— — Aufgaben zum Uebersetzen &c., für Tertia der Gymnasien. 3. Auflage. 15 Ngr.

Dederich, A., Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums für Gymnasien. 20 Ngr.

— — Handbuch der Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit für Gymnasien 2 Theile. 18 Ngr.

Petersen, F. W., Lehr- und Lesebuch für den Unterricht in der englischen Sprache. Mit einem Wörterbuch. Fünfte Auflage. 24 Ngr.

Murray, L., English Grammar, adapted to the different classes of learners, with an appendix, containing rules and observations, for assisting the more advanced students to write with perspicuity and accuracy. New. Edition. carton 1 Thlr.

Vogel, Dr. **K.,** Deutsches Lesebuch für Schule und Haus, zunächst zur Beförderung religiös-sittlicher Bildung für Elementar- und Bürgerschulen. 14. Auflage. 10 Ngr.

— — Des Kindes erstes Schulbuch. Für Elementarclassen von Bürgerschulen. 8. Aufl. gebd. 5 Ngr.

Seiler, Dr. **G. F.,** Historischer Katechismus oder der Katechismus Lutheri, die biblische Geschichte nebst evangel. Glaubens- und Sittenlehre. 37. Auflage. 5 Ngr.

Von den meisten der hier angezeigten Schulbücher finden bei Abnahme größerer Partien noch besondere Ermäßigungen statt. [7536]

Murray's Predigten, vollständig in drei Bänden.

[7526] Bei **J. P. Bachem** in **Köln** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Murray, Dr. Daniel, weiland Erzbischof von Dublin, **Predigten, III. Band.** Predigten auf die vorzüglichsten **Festtage** des Jahres. Aus dem Englischen übersetzt von Professor **Dr. Kayser.** 1861. 200 Seiten 8, brosch. **Preis 15 Sgr.**
Mit diesem 3. Bande ist das Werk vollständig.

Inhalt des I. Bandes:	Predigten auf die **Sonntage** des Jahres von Advent bis zum Schlusse der Fastenzeit. 242 Seiten 8.
„ „ II. B. 1. Abth.:	Predigten auf die **Sonntage** des Jahres von Ostern bis zum siebenten Sonntage nach Pfingsten. 220 Seiten 8.
„ „ II. B. 2. Abth.:	Predigten auf die **Sonntage** des Jahres vom achten bis zum vierundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten. 200 Seiten 8.

Preis des vollständigen Werkes in 3 Bänden (4 Abtheilungen) zusammen 2 Thlr.

Die Predigten des Erzbischofs Murray, dessen Beredsamkeit der berühmte O'Connell „wahrhaft erhaben" nannte, können denen eines Fürstbischofs Förster und eines Bischofs Dinkel wegen ihres Ideenreichthums und ihrer oratorischen Kraft kühn an die Seite gesetzt werden, und stehen Hunold und Wenedien an praktischer Bedeutsamkeit nicht nach, übertreffen jedoch alle durch glückliche Schriftanwendung und eine Tiefe des Gefühls, die ihnen eine eigenthümliche Weihe gibt. — Die Kathol. Literatur-Zeitung Nr. 50 vom 10 December 1860 sagt darüber folgendes: „So reich auch das Verzeichniß neuerer deutscher Predigtwerke seyn mag, an guten Predigten ist gleichwohl kein Ueberfluß. Zu den wirklich guten Predigten glauben wir aber die Kanzelreden Murray's rechnen zu dürfen. Dieselben zeichnen sich durch eine gelungene und mannichfaltige Wahl des Stoffes aus. Themata aus der Glaubens- und Sittenlehre wechseln mit vortrefflichen Homilien. Der Grundgedanke ist jedesmal eine bestimmte Wahrheit der Dogmatik oder Moral, nie ein verschwommener, allgemeiner Satz. Die Eintheilung ist klar und erschöpfend, und in den Haupt- und Unterabtheilungen stets deutlich angegeben. Die Anordnung ist streng logisch; die Uebergänge sind natürlich, ohne gesucht zu seyn. Die Darstellung ist einfach und dennoch erhaben; die Sprache schlicht aber kräftig, in den emphatischen Stellen wahrhaft hinreißend und überwältigend. Die Uebersetzung ist ausgezeichnet."

(7556) Im Verlage von Gustav Schlawitz in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek classischer Theologie in wohlfeilen Ausgaben.

Neuester (8) Band:

EXAMEN CONCILII TRIDENTINI
per
MARTINUM CHEMNITIUM
scriptum
secundum ed. 1578 Francof., collata editione a. 1707, denuo typis exscribendum curavit, indice locupletissimo adornavit
vindicias Chemnitianas
adversus Pontificios, praecipue adversus Bellarminum
ad calcem
adjecit
ED. PREUSS,
Dr Phil. s. s. theologiae evangelicae licentiatus, eamque in universitate litt. Berol. priv. docens.

Wohlfeile Ausgabe in 4 Lieferungen gr. Lex. 8. circa 70 Bogen.
Preis für das Ganze etwa 3½ Rthlr. Lieferung 1 — 3 à 28 Sgr.

Von der Bibliothek class. Theol. in wohlf. Ausg. sind früher erschienen:

Dr. J. A. Bengelii, Gnomon. N. T. 2½ Rthlr.

Ph. Melanthonis loci praecipui theologici. Ad ed. Lips. 1559. 22½ Sgr.

Dr. M. Luther, Ausführliche Erklärung der Epistel an die Galater. 1⅓ Rthlr.

Concordia Libri symbolici ecclesiae evang. Ad. ed. Lips. 1581. 25 Sgr.

S. **Anselmi** Cant. libri duo **cur deus homo** rec. Dr. H. Laemmer. 7½ Sgr.

J. A. Bengel, Abriß der sog. Brüdergemeine. 17½ Sgr.

Menoza, ein asiatischer Prinz, welcher die Welt umhergezogen, Christen zu suchen, aber des Gesuchten wenig gefunden. 1 Rthlr.

(7567) **Frankfurt a. M.** In der **Joh. Chr. Hermann**'schen Verlagsbuchhandlung (F. E. Suchsland) sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Becker, K. F., Dr. **Ausführliche deutsche Grammatik,** als Commentar der Schulgrammatik. Zweite neu bearbeitete Auflage. 2 Bde. gr. 8. 1848. . . . . Thlr. 5.

— — **Schulgrammatik** der deutschen Sprache. Achte Auflage von Theodor Becker. gr. 8. 1862. . . . . Thlr 1.

— — **Auszug** aus der Schulgrammatik der deutschen Sprache. gr. 8. 1845. . . . 25 Sgr.

— — **Leitfaden für den ersten Unterricht** in der deutschen Sprachlehre. Achte Auflage von Theodor Becker. gr. 8. 1862. . . . . 10 Sgr.

— — Ueber die **Methode des Unterrichts** in der deutschen Sprache, als Einleitung zu dem Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre. gr. 8. 1861. Zweite Auflage. 7½ Sgr.

— — **Organism der Sprache.** Zweite umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1841. Thlr. 3. 10 Sgr.

— — **Die deutsche Wortbildung** oder die organische Entwickelung der deutschen Sprache in der Ableitung. gr. 8 1824. Thlr. 2. 15 Sgr.

— — **Das Wort** in seiner organischen Verwandlung. gr. 8. 1833. Thlr. 1. 20 Sgr.

— — **Verzeichniß etymologischer Nachweisungen** als Register zu K. F. Becker's Wort in seiner organischen Verwandlung. gr. 8. 1833. 4 Sgr.

— — **Der deutsche Styl.** gr. 8. 2. Ausgabe. 1862. Thlr. 3.

— — **Lehrbuch des deutschen Styls.** Herausgegeben von Theodor Becker. gr. 8. 1850. 24 Sgr.

— — **A grammar of the german language.** 2d ed. Edited by Bernhard Becker, 8. bound 1845. . . . Thlr. 1. 15 Sgr.

Becker, Bernhard, Leitfaden für den ersten Unterricht in der Geometrie. Mit einer Meßtafel kl. 8. 1845, cart. . . . . 10 Sgr.

— — Ueber die **Methode des geometrischen Unterrichts.** kl. 8. 1845, brosch. . 20 Sgr.

Helmsdorfer, G., Karl Ferdinand Becker der Grammatiker. gr. 8. 1854, brosch. 5 Sgr.

[7540] Bei C. Flemming in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Landbaukunst und der landwirthschaftlichen Gewerbe, für Baumeister, Landwirthe und Cameralisten bearb. vom Kreisbaumeister **J. C. Wedecke** und Architekt **Dr. J. A. Romberg.** 2te Auflage. Preis 15 Thlr. Das Werk ist in 10 Lieferungen, jede zu 1½ Thlr., zu haben. Inhalt: 1) Baumaterialienlehre, 60 Bogen Text und 33 Tafeln in Folio; 2) die Maurerwerksarbeiten, 22 Bogen Text und 80 Tafeln Abbildungen; 3) die Zimmerwerksarbeiten, 11 Bogen Text und 50 Tafeln Abbildungen; 4) die Arbeiten des Bautischlers, 2 Bogen Text und 15 Tafeln Abbildungen; 5) die Baukunst für landwirthsch. Gewerbe, 9 Bogen Text und 9 Tafeln Abbildungen.

Entwürfe zu Stadt- u. Landhäusern vom Architekt **G. G. Ungewitter.** Der 1. Band, aus 48 Foliotafeln bestehend, ist vollendet und kostet 8 Thlr., vom 2. Bande ist das 1. und 2. Heft, jedes zu 1⅓ Thlr., erschienen, und das 3. Heft ist in Arbeit.

Vorlegeblätter für Holzarbeiten von **G. G. Ungewitter.** 48 Tafeln in Folio und 6 Bogen Text. Preis 6 Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 1 Thlr.)

Vorlegeblätter für Ziegel- u. Steinarbeiten von **G. G. Ungewitter.** 48 Tafeln und 6 Bogen Text. Preis 6 Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 1 Thlr.)

Die Zimmerwerksbaukunst in allen ihren Theilen von Architekt **Dr. Romberg.** 181 Foliotafeln Abbildungen und 38 Bogen Text. 3te Auflage. Preis 12 Thlr. (Auch in 12 Lieferungen jede 1 Thlr.)

Entwürfe zu gothischen Möbeln von Architect **G. G. Ungewitter.** 48 Foliotafeln und 4 Bogen Text. Preis 4½ Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 22½ Sgr.) Die 1. Lieferung des 2. Bandes ist im Erscheinen begriffen.

Entwürfe zu Grabsteinen von **G. G. Ungewitter.** 48 Foliotafeln und 3 Bogen Text. Preis 6 Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 1 Thlr.)

Entwürfe zu Schaufenstern und zur innern Decoration der Läden, vom Architekt **C. Lipsius.** 1. und 2. Lieferung, à 6 Blätter, die Lieferung 1½ Thlr. (Wird fortgesetzt.)

Entwürfe zu Renaissance- u. Rococo-Möbeln von Architekt **Wiedemann.** 3 Hefte, jedes 8 Folioblätter zu 1½ Thlr.

Decorationen der Treppen u. der Treppenhäuser von **Ed. Titz,** Architekt und Baumeister in Berlin. 1. Heft. 10 Foliotafeln, Preis 2 Thlr. Das Ganze umfaßt 3 Hefte.

Entwürfe zu gothischen Ornamenten, zunächst für Decken und Wände, von **G. G. Ungewitter.** 8 Tafeln in Folio 1½ Thlr.

Entwürfe zu Stubenöfen in Kachel- und Thonconstruction, sowie zu solchen mit eisernen Kasten versehen, von **E. Pötzsch,** Architekt. Preis 1 Thlr.

Der Treppenbau in Holz, für Zimmerleute, Tischler und Baubeflissene, von **A. Romberg,** Architekt. 15 Tafeln in Folio mit Text. Preis 1½ Thlr.

[7550]

Melchior Meyr's

Roman **„Vier Deutsche"** (3 Bände, Preis Rthlr. 3. 10 Sgr.) kann nunmehr wieder durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Stuttgart, November 1861.

Die Verlagshandlung
von **Gebr. Mäntler. (A. Kröner.)**

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Lichtsche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6803—55]

Die deutsche Ackerbaugesellschaft veranstaltet eine [7355—56]

Ausstellung von Schlachtvieh

im **Mai** oder **Juni 1862** in **Leipzig** oder in **Dresden.** Es werden Geldpreise gegeben für:

Ochsen unter 3 Jahren;
Ochsen über 3 Jahren;
Kühe und **Färsen** unter 3 Jahren;
Hammel unter 18 Monaten;
Hammel über 18 Monaten;
Schafe;
Schweine unter 4 Monaten;
Schweine zwischen 4 und 8 Monaten;
Schweine zwischen 8 und 12 Monaten;
Schweine über 12 Monate alt.

Es werden mehrere erste, zweite und dritte Preise von gleichem Werthe für jede dieser Abtheilungen ausgesetzt, um in jeder Kategorie Unterabtheilungen nach Racenverschiedenheit u. dergl. aufstellen zu können. Es werden mindestens 3000 Rthlr. an Preisen ausgesetzt. — Die näheren Bedingungen werden in dem bald auszugebenden Jahrbuche der Ackerbaugesellschaft mitgetheilt. — Anmeldungen werden nur angenommen, wenn dieselben auf Anmeldungsbogen geschrieben sind, welche von den unterzeichneten Vorstandsmitgliedern im Februar 1862 zu beziehen sind.

Der Vorstand der deutschen Ackerbaugesellschaft:

H. v. Nathusius, Hundisburg bei Magdeburg. **Frhr. A. Nordeck zur Rabenau,** Friedelhausen bei Gießen. **Frhr. v. Riese-Stallburg,** Prag.

Edictalladung. (7597—99) Ludwig Ernst Ferdinand v. Beulwitz und Adolph Friedrich Alexander v. Beulwitz, Söhne des verlebten Heinrich Wilhelm v. Beulwitz, kgl. preuß. Hauptmanns und Besitzers des der Krone Bayern lehenbaren Ritterguts der beiden Sitze Neuhaus, kgl. bayer. Landgerichts Naila, von welchen der erstere als Hauptmann in kgl. preuß., der letztere als Lieutenant in kgl. bayer. Diensten gestanden war, sind seit beiläufig der zweiten Hälfte der 1820er Jahre landesabwesend, ohne daß seither von ihnen über ihr Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben worden wäre oder sonst hierüber irgendwelche verlässige Kunde bestände. Gerüchten zufolge sollen sie in holländische Dienste getreten seyn und sich nach Ostindien begeben haben. Auf gemeinschaftlichen Antrag des Curators der genannten Abwesenden und des in Ansehung ihres oben bezeichneten Lehenguts aufgestellten Lehen-Curators ergeht nunmehr an die beiden abwesenden Brüder v. Beulwitz, sowie an unbekannte etwaige Erben derselben hiemit die Aufforderung sich bis

Samstag, den 30 August 1862,

und spätestens in dem auf diesen Tag Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine bei dem unterfertigten Gerichte persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls auf Anregen der Extrahenten mit Instruction der Sache weiter verfahren und nach Berichtigung der gesetzlichen Vorbedingungen die genannten beiden Abwesenden für todt erklärt und ihr Vermögen den sich legitimirenden nächsten Empfangsberechtigten ausgeantwortet werden würde.

Hof, am 8 November 1861.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Director.
(L. S.) **Zänner.**

Benz.

Edictalladung. [7602—4] Nachdem zu dem Vermögen des Posamentenfabrikanten Carl Friedrich Mühlenberlein in Annaberg der Concursproceß von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamte zu eröffnen gewesen, so werden alle bekannten und unbekannten Gläubiger Mühlenberleins, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen zu haben glauben, hiermit vorgeladen,

den sechsten Mai 1862,

welcher Tag zum Liquidationstermine anberaumt worden, unter der Verwarnung, daß die, so außenbleiben, oder nicht gehörig liquidiren, von dem Concurse für ausgeschlossen werden geachtet werden, und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand an Gerichtsamtsstelle allhier persönlich oder durch gehörig legitimirte, was Ausländer anlangt, mittelst gerichtlich anerkannter Vollmachten legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche anzumelden und gehörig zu bescheinigen, mit dem bestellten Concursvertreter, sowie, des Vorzugshalber, unter sich, rechtlich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen, und

den sechsundzwanzigsten Juni 1862

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheids, welcher rücksichtlich der Außenbleibenden für geschehen erachtet werden wird, sich zu versehen, sodann ferner

den achtzehnten Juli 1862,

welcher Tag zum Verhörstermine bestimmt worden, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche nicht erscheinen, oder sich über die Annahme eines in Vorschlag gebrachten Vergleichs nicht, oder nicht bestimmt erklären, als einwilligend in den Beschluß der Mehrzahl der Gläubiger werden betrachtet werden, zur Vormittagszeit persönlich, oder durch gehörig, insbesondere zum Abschluß von Vergleichen legitimirte Bevollmächtigte an Gerichtsamtsstelle allhier sich einzufinden; dafern aber ein Vergleich nicht herbeizuführen seyn sollte,

den zweiten August 1862,

der Inrotulation der Acten und

den zweiten September 1862,

der Publication eines Locationsbescheids, welcher in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht geachtet werden wird, entgegenzusehen. Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme künftiger Ladungen bei 5 Rthlr. Strafe Bevollmächtigte allhier zu bestellen.

Annaberg, den 11 November 1861.

Kgl. Gerichtsamt im Bezirksgericht.
Abtheilung für streitige Civilrechtssachen.
Leonhardi.

Böhmig.

Zu verkaufen: In der Nähe der Stadt Zürich, der Kantonsschule und des Polytechnicums eine sehr schön gelegene

Villa

mit ungefähr 4 Jucharten Anlagen und Wiesland. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

Schmid-Jägglin,
[7595—96] Geschäftsagent in Zürich.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 322. — 18 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die englische Presse über Dom Pedro V.
Denkschrift des Hrn. Achilles Fould an den Kaiser. (Schluß.)
Deutschland. München (die großdeutschen Anschauungen. Tagsbericht); Hamburg (Aufhebung der Accise. Preßprocesse. Paßwesen); Koblenz (Fürst von Hohenzollern); Berlin (die Haltung der zweiten Kammer. Handelsvertrag mit Frankreich. Das Militärbudget. Thätigkeit im Marineministerium. Flottenbeiträge. Ministerialerlaß an die Wahlcommissarien. Zu den Wahlen. Waldeck, Kühne, Mathis. Der Schelde-Zoll. Prinz August von Portugal. Staatsminister a. D. Uhden. Graf Rantzau); Königsberg (Cultusminister); Breslau (Empfang einer Deputation des platten Landes); Oldenburg (Bau einer Kunsthalle. Der Braker Hafen); Schwerin (Eröffnung des Landtags); Salzburg (Conflict des Gemeinderaths mit dem Erzbischof); Wien (aus dem Abgeordnetenhause. Die Vorlage des Budgets. Berichtigung. Richard Wagner. Hr. v. Mitis als definitiver Candidat für das Justizministerium bezeichnet. Duc de Gramont. Hr. v. Merck übernimmt die Emission der von der Elisabeth-Bahn projectirten Prioritätsobligationen. Situation in Siebenbürgen. Gegen die „Zeit.“ Foulds Friedensprogramm. Der Neubau der Universität).
Oesterreichische Monarchie. Pesth (Befehle des Statthalters); Schemnitz (Schillerfeier); Venedig (Concert).
Schweiz. Genf (ein neuer Act der Komödie).
Portugal. Ankunft des Königs.
Spanien. Die Cortes. Aus Lissabon.
Großbritannien. Hr. Th. Duncombe †. Sir R. Peel und der katholische Erzbischof von Dublin. Aus einer Rede Disraeli's. Hr. Oliphant. Broschüren für Schleswig-Holstein.
Frankreich. Das Fould'sche Programm. Die Forderungen Frankreichs. Das Urtheil der liberalen Presse. Die politischen Gefangenen. Der Hafen zu Dinan. Ein Decret. Anleihen und Steuern. Die Handelslage. Die Rentenumwandlung. Der Moniteur. Keine Heeresverminderung.
Niederland. Haag (der Ministerwechsel).
Italien. Turin (der Tod Dom Pedro V von Portugal und das vereitelte Vermählungsproject. Die Emigration. Kossuth hergestellt. Die Gerüchte über die neue Minister-Combination. Abbé Passaglia nach Genua. Der Senator Marchese Ercole Coccapani †. Aus Rom und Neapel. Eine Eisenbahnconcession).
Dänemark Kopenhagen (Marine).
Griechenland. Die angebliche neue Verschwörung gegen das Leben des Königs und der Königin.
Türkei. Konstantinopel, Smyrna (Levantepost. Strenge Verordnungen). Die Ereignisse in der Herzegowina.
Nordamerika. Weitere Notizen von der letzten Post.
Südamerika. Ecuador. Peru. Venezuela.
Handels- und Börsennachrichten.

Die englische Presse über Dom Pedro V.

Königin Victoria erhielt die Trauerbotschaft von dem Ableben ihres Verwandten, des Königs Dom Pedro, am 12 Nov. Morgens. In Folge derselben wollte der Hof einige Tage in stiller Zurückgezogenheit verbringen, und der beabsichtigte Besuch des Prinzen von Wales in Madingley Hall, bei Cambridge, ist vertagt. — Auch die gesammte Londoner Presse widmet dem König von Portugal ihren aufrichtig bedauernden Nachruf. Seine Jugend, seine liberale Gesinnung und seine Anhänglichkeit an England müssen natürlich Dom Pedro V als einen Fürsten erscheinen lassen der alle Sympathien des brittischen Volks verdient, und mit dem sich die öffentliche Stimme gewiß mehr beschäftigt haben würde, wenn Portugal eine größere Rolle in Europa spielte. Die Times sagt: „Das beste Lob das dem geschiedenen jungen Fürsten gezollt werden kann, ist daß seine Regierung in einem Zeitalter großer Verwirrung ohne ein politisches Ereigniß geblieben ist. Er erbte einen constitutionellen Thron, beobachtete die Gesetze, hielt sich innerhalb der Schranken der Verfassung, und bewahrte sich die Liebe seiner Unterthanen. Er hatte eine treffliche Erziehung erhalten, und weihte sich mit Hingebung dem Dienst seines Vaterlands. Er hat sein Königreich in Ruhe und Frieden hinterlassen. Sein Bruder, Louis Philipe, der ihm auf dem Thron nachfolgt, wird Spielraum genug zu Verbesserungen finden.“ — Daily News bemerkt: „Pedro V war einer von den besten jener verfassungsmäßigen Fürsten die auf dem europäischen Festland allmählich an die Stelle der legitimen Herrscher früherer Art treten. Seine Mutter, Doña Maria, war die Königin einer Partei, und zwar nicht der zahlreichsten im Lande. Sie war im Bürgerkrieg und durch ausländische Hülfe auf den Thron gekommen, und dem constitutionellen System war sie niemals aufrichtig ergeben. Unter ihr genoß die Nation weder Credit noch Achtung im Auslande, die Staatscasse war zahlungsunfähig, Soldaten und Beamten hatten rückständigen Sold zu fordern, und das Volk war unzufrieden. Von dem jugendlichen König erwartete man die Einweihung einer neuen Periode, eine Zeit der Versöhnung und gemäßigten Freiheit. Und im ganzen hat er diese Erwartungen gerechtfertigt. Unter seiner Regierung gab es keine Hofvorbehalte, keine geheimen Verbindungen, keine Achtungen. Das Handels-, das Civil- und Strafgesetzbuch wurden reformirt. Die Presse war frei, und die Ministerien haben der Reihe nach alle durch parlamentarische Majoritäten regiert. Die auswärtigen Beziehungen Portugals haben sich unter Pedro V, und großentheils durch seine persönlichen Bemühungen, ungemein gehoben. Er reiste viel, und flößte überall Achtung und Vertrauen ein. Der hohe Sinn mit dem er seine persönlichen Schicksalsprüfungen trug, machte ihn dem Herzen seines Volkes theuer. Wenige Fürsten sind so betrauert worden wie seine Nation ihn betrauern wird. Möge sein Nachfolger länger und glücklicher leben!“ — M. Herald und M. Post schildern des Königs Bruder und Nachfolger, Louis Philipe, der bis jetzt den Titel Herzog v. Oporto führte, als einen kräftigen und biedern Seemann, der auf der portugiesischen Flotte sehr beliebt ist.

Denkschrift des Hrn. Achilles Fould an den Kaiser, gelesen in der Sitzung des geheimen Rathes und des Ministerconseils am 12 November 1861.

(Schluß.)

Aber nicht allein den Ergänzungs-, sondern auch den außerordentlichen Crediten werde durch diese Uebertragung abgeholfen. Selbst die ernstesten und unerwartetsten Ereignisse fänden Hülfsquellen in dem umfassenden Budget und gestatteten, den Zusammentritt des gesetzgebenden Körpers abzuwarten, und gerade je unerwarteter die Sache sey, um so leichter würde eine vorgenommene Uebertragung genehmigt werden. Die gegen die Finanzverwaltung erhobenen Klagen und die Erfahrungen der letzten Jahre haben die Ansicht des Hrn. Fould nicht geändert. Er wünscht heute, wie im Jahre 1852, die Aufhebung der außerordentlichen und der Ergänzungscredite außerhalb des legislativen Votums. Die wirkliche Gefahr für die französischen Finanzen liegt ihm in der Freiheit mit der die Regierung ohne Controle der gesetzgebenden Gewalt Ausgaben decretiren kann. Nichts, meint er, sey schwieriger als gegen die legitimste aller Verlockungen, die der nützlichen Ausgaben, anzukämpfen. Mit einem wohlangefertigten Budget, in dem alle Ausgabeposten hinlänglich ausgestattet sind, bietet das Aufgeben dieser Prärogative keinen Uebelstand für den Gang der Geschäfte dar. Ein großes Nachbarland, deutet Hr. Fould an, habe niemals der Executivgewalt das Recht ertheilt ohne vorgängige Abstimmung irgend eine Summe auszugeben, und dennoch sey die Specialität der Ausgaben, über welche das Parlament abstimme, eine absolute. Nur das Kriegs- und das Marine-Ministerium hätten das Recht, jedoch unter Beobachtung sehr umständlicher Vorschriften, Uebertragungen in den einzelnen Capiteln ihres Budgets vorzunehmen. In allen Ländern in welchen man das constitutionelle System ausübe, namentlich in Holland und Belgien, herrsche das gleiche Verfahren. Nirgends aber findet Hr. Fould Beispiele und Einwendungen welche gegen seine Ansicht streiten. Wenn während der Ferien der Kammern ein allgemeines Unglück ausbreche, so reichten vermittelst der Uebertragung die Fonds der Ministerien des Innern und des Handels und Ackerbaues hin um die ersten Unterstützungen zu gewähren. Werde ein Krieg nothwendig, so könne die Regierung die activen Kräfte des Kriegs- und Marine-Ministeriums, die über 5—600 Millionen jährlich zu gebieten hätten, sehr leicht in einen einzigen Posten zusammenwerfen. Ueberdieß würde der Kaiser in einer solchen Eventualität den gesetzgebenden Körper um sich versammeln, und könnte auf seine Unterstützung zählen. Es bedürfe eines wohl berechneten und in allen seinen Theilen wohldotirten Budgets. Derselbe Gedanke habe schon 1853 und 1856 eine Revision sämmtlicher Capitel und eine ziemlich bedeutende Vermehrung einiger von ihnen veranlaßt. Die Supplementarcredite hätten aber nichtsdestoweniger zugenommen, und ihre Ausdehnung sey um so gefährlicher gewesen, da sie nicht immer in den vom Gesetz vorgesehenen Bedingungen eingeschlossen waren.

Er sey nahe daran zuzugeben daß seit 1856 neue Vermehrungen nöthig geworden seyen. Man verlange sie, und der gesetzgebende Körper werde nicht zögern sie zu bewilligen, sobald nur der Kaiser auf die Befugniß verzichte außerordentliche und Supplementarcredite durch Decrete zu eröffnen. Er wage zu bestätigen daß ein solcher Austausch leicht und für beide Gewalten gleich vortheilhaft sey. Die Constitution habe dem gesetzgebenden Körper das Recht vorbehalten die Steuern zu votiren, aber dieses Recht sey — wenn der gegenwärtige Zustand der Dinge fortdaure — fast illusorisch. Was sey das in der That für eine Controle, die erst 18 Monate nach der geschehenen Ausgabe stattfinde? Und wen könne sie treffen, wenn nicht das Staatsoberhaupt selbst, da doch die Minister nur gegen dieses verantwortlich seyen? Könne man außerdem nicht den Nutzen der Discussion des Budgets im Staatsrath und gesetzgebenden Körpers in Frage stellen, wenn trotz der bewilligten oder vorgeschriebenen Reductionen die Regierung nach der Session die Ausgaben aller Art vermehren kann? Wenn sich bei dem entwickelten Vergleich der Ausgaben zwischen den Jahren 1840 und 1847 und 1851 und 1858, nach Abzug der Kriegskosten, ein günstigeres Verhältniß für letztere Periode ergebe, so sey dagegen seit 1858 leider eine Verschlimmerung eingetreten. Die außerordentlichen und Supplementarcredite, welche sich 1859 auf 83 Millionen belaufen, seyen 1860 auf 115 und 1861 auf nahe an 200 Millionen gestiegen. Diejenigen welche in Folge der Theuerung der Lebensmittel noch eröffnet werden müßten, befänden sich hierbei nicht mitgerechnet. Es sey leicht vorauszusehen daß, wenn nicht eine Veränderung des Systems eintrete, man sich bald sehr ernsten Verlegenheiten gegenüber befinden werde. Von 1851—58 seyen 2 Milliarden 400 Millionen außerordentliche Credite eröffnet worden, füge man 400 Millionen für die Jahre 1859, 1860 und 1861 hinzu, so sehe man wie sehr die Staatsschuld und die Decouverts des Schatzes zugenommen hätten. Um diesen Ausgaben zu genügen, habe man zum Credit unter allen Formen Zuflucht genommen, und man habe, mit Zustimmung der öffentlichen Gewalt, die Hülfsquellen der besonderen von dem Staat geleiteten Anstalten herangezogen. „Die Anleihen von 1854, 1855 und 1859 betragen nicht weniger als zwei Milliarden. Bei Erneuerung des Bankprivilegiums hat der Staat die dieser Anstalt auferlegte Vermehrung des Capitals von 100 Millionen absorbirt. Die Armee-Dotationscasse, die 135 Millionen empfangen hatte, sah ihren ganzen Baarvorrath im Schatz aufgehen, der ihm dafür directe Einschreibungen auf das große Buch gegeben hat. Endlich hat man seine Zuflucht zu einer neuen Art von Anleihen, den Trentenaires-Obligationen, genommen, von denen man dieses Jahr für 132 Millionen ausgegeben hat." Das Publicum unterschreibe zwar diese Anleihen mit großem Eifer, aber es wäre eine gefährliche Täuschung für unbestimmte Zeit auf diese Entwicklung des nationalen Credits rechnen zu wollen. „Der Zustand des Credits muß um so mehr die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich ziehen, als die Finanzlage alle Gemüther beschäftigt. Bei der letzten Budgetdiscussion berechnete man daß bis zu Ende des Jahrs das Decouvert sich auf nahe eine Milliarde belaufen müsse, und diese Zahl ist gewiß nicht übertrieben. Der gesetzgebende Körper und der Senat haben über diesen Punkt bereits ihre Besorgnisse ausgedrückt. Dieses Gefühl ist in die Classe der Geschäftsleute gedrungen, die sämmtlich eine um so erustere Krisis vorhersagen, als nach dem Vorgang des Staats, und in der vielleicht sich übereilenden Absicht zu verbessern und Fortschritte zu machen, die Departements, Städte und Privatgesellschaften sich in beträchtliche Ausgaben gestürzt haben." Das wahre Mittel zur Beschwörung dieser Krisis ist rasch und entscheidend zu handeln, und die Quelle des Uebels durch die Unterdrückung der Supplementar- und außerordentlichen Credite zu verschließen. Ehe ich meine Meinung bildete und Ew. Majestät rieth auf die Befugniß zu verzichten, ohne vorhergängiges Votum des gesetzgebenden Körpers über die Hülfsquellen des Staats zu verfügen, habe ich die Folgen welche sich aus dieser Verzichtleistung ergeben konnten geprüft, und je mehr ich die Frage ergründete, desto mehr schien es mir daß dieses Vorrecht dem Kaiser ernste Schwierigkeiten, ohne den Vortheil sie zu compensiren, bereitet. Im Innern ist es für die Gemeinden und Privatpersonen eine Ermuthigung zu Gesuchen aller Art, und welches Mittel besitzt der Kaiser ihnen zu widerstehen, wenn sie der Ausdruck der Wünsche der Bevölkerung sind, und sich auf wirkliche Bedürfnisse, die durch vorhergehende autorisirt sind, gründen? Dennoch würde es meistens das Interesse unserer Finanzen verlangen sie zu verschieben. Wenn dem Ausland gegenüber die Macht, in einem gegebenen Augenblick und ohne Zwischenhändler über alle Hülfsquellen einer großen Nation zu verfügen, eine Kraft ist, so ist sie sicher auch eine Gefahr. Die Furcht welche sie allen unsern Nachbarn einflößt, nöthigt dieselben zu ungeheuren Rüstungen. Sie beruhigen sich nur durch die Vereinigung von Kräften welche denjenigen überlegen sind von denen sie sich bedroht glauben, und die ihre Unruhe noch übertreibt. Deßhalb ist auch diese Furcht vielleicht heute das einzige Band das die Bevölkerungen Europa's, deren Institutionen und Interessen nach Trennung streben, noch zu einem gemeinschaftlichen Gefühl vereinigt. Es gibt keine absurde Verleumdung die nicht von ihnen angenommen würde, und kein düsteres Project das nicht bei ihnen Glauben fände. Wenn Ew. Majestät freiwillig auf diese mehr anscheinende als wirkliche, mehr drohende als wirksame Macht verzichte, so würde sie nicht nur Frankreich das Vertrauen zurückgeben, sondern auch die Unruhe Europa's stillen, und feindseligen Umtrieben allen Vorwand nehmen. Wenn man die Ausgaben für die Armee und die Marine dem regelmäßigen Votum des gesetzgebenden Körpers unterworfen sehe, so könnte man sich nicht mehr einem plötzlichen und unvorhergesehenen Angriff ausgesetzt wähnen; die Regierungen würden sich nicht mehr diesen ruinirenden Kämpfen hingeben die sie um die Wette auf dem Weg der Rüstungen und der militärischen Vorbereitungen vorwärts drängen, und die Bevölkerungen würden nicht mehr die Abgaben sich jährlich vermehren sehen die sie gegen Frankreich aufreizen, und deren gehässiges man selbst bis auf den Kaiser zurückführen möchte. Alsdann wird alles leicht, die Sicherheit kehrt zurück, die Hülfsquellen entwickeln sich, die Verlegenheiten der gegenwärtigen Lage regeln sich in angemessenen Bedingungen, und nachdem man die Erfordernisse der Vergangenheit erfüllt hat, braucht man ihrerseits keine Wiederholung mehr zu befürchten. Selbst wenn man annimmt daß, gegen alle Wahrscheinlichkeit, Europa von einem vollständigen Frieden plötzlich in den Kriegszustand übergehen sollte, so würde meiner Ansicht nach diese Verzichtleistung des Kaisers auf sein Vorrecht in Betreff der Staatsausgaben keine Gefahr haben. Welches war in der That zu aller Zeit die Macht die am schnellsten bereit war ins Feld zu rücken? Die Geschichte ist da, um zu beweisen daß es Frankreich ist. Die kriegerischen Gewohnheiten der Nation, ihre Liebe zum Ruhm, das Vertrauen das sie zu dem Staatsoberhaupt besitzt, sind dafür eine sichere Garantie. Nie ist unser Land für den ersten Kriegsruf taub geblieben, und es hat immer seine Feinde durch die Schnelligkeit seiner Rüstungen und den plötzlichen und unwiderstehlichen Ausbruch seiner Energie überrascht. Der Kaiser hat den unermeßlichen Enthusiasmus nicht vergessen der ihn bei seiner Abreise nach Italien begleitete. Er wird ihn jederzeit wieder finden, und er kann der aufrichtigen und ergebenen Stütze aller großen Staatskörper versichert seyn, sobald das Interesse Frankreichs oder das einige seiner Dynastie eine außerordentliche Anstrengung erfordern werden. Man hat als Mittel für die Gefahren der finanziellen Lage die divisionsweise Abstimmung der Ausgabe eines jeden Ministeriums vorgeschlagen; aber, wie ich bereits bemerkte, welches Resultat könnte man von einem solchen Mittel erwarten, wenn es vereinzelt bleiben sollte? Zu was würde die genaue Festsetzung der Specialität aller Budgetscapitel nützen, wenn es nur eines Decrets bedürfte die Zahl der ihnen angewiesenen Fonds zu vermehren? Die divisionsweise Votirung des Budgets würde nur eine unvollständige Garantie gegen die Wiederkehr der Versuchungen darbieten welche die Ursache der gegenwärtigen Verlegenheiten sind. Von dem finanziellen Standpunkt aus hätte eine solche Veränderung nur eine sehr zweifelhafte Wirksamkeit, und vom politischen Standpunkt aus würde sie ernste Unannehmlichkeiten darbieten. Mit der innigsten Ueberzeugung ersuche ich deßhalb Ew. Majestät einen unsern Institutionen entsprechendern und ihrer eigenen Charaktergröße weit würdigern Entschluß zu fassen. Indem der Kaiser dem gesetzgebenden Körper seine unbestreitbarsten Attributionen verleiht, würde er solidarisch ihn mit seiner Regierung erklären; er würde als Preis dieser Concession ein Budget erhalten, in dem die Ansätze mehr mit den wirklichen Bedürfnissen im Verhältniß stünden. Mit einem Wort, Ew. Majestät würde auf die sicherste Weise den vorhersehungsvollen Gedanken verwirklichen der das Decret vom 24 Nov. inspirirte. Ich bin mit Achtung, Sire! Ew. Majestät ergebenster und getreuester Unterthan Achilles Fould. Tarbes, den 29 Sept. 1861.

Deutschland.

Bayern. **München,** 16 Nov. Die großdeutschen Anschauungen haben in jüngster Zeit augenscheinlich wieder an Stärke und Verbreitung gewonnen; aber solange es eine kurhessische und hannoverische Regierung gibt wie die jetzige, so lange man in Nassau die Zeitungen einfach unterdrückt, und in Sachsen Hr. v. Beust, dem man ja ein Bundesreformproject zuschreibt, einen großdeutschen Verein verbietet, wie er es jüngst gethan, wird alles Gewonnene immer wieder in Frage gestellt seyn. Hr. v. Beust will dafür sorgen daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Mit Blindheit geschlagen oder die Augen hartnäckig verschließend, werden die Zeichen der Zeit von diesen Leuten nicht beachtet. Nicht um dieser willen, nicht für diese tritt die großdeutsche Presse in die Schranken. Je eher sie dieser Dreingabe loswerden könnte, desto besser für den großen Zweck. (Isar-Z.)

⊙ **München,** 17 Nov. Aus Anlaß des Ablebens des Königs von Portugal ist an unserm kgl. Hof eine von heute bis 7 December einschließlich dauernde Hoftrauer angeordnet worden. — Der Raum vor dem kgl. Odeon, in welchem das Fundament für das Denkmal Sr. Maj. des Königs Ludwig zu stehen kommen soll, ist nun vollständig ausgegraben, und liegen die Baumaterialien zum Theil schon zur Stelle bereit, so daß mit dem Mauerwerk begonnen werden könnte wenn das Wetter günstig bliebe. Freilich haben wir heute bei vollkommen bedecktem Himmel bereits leise Anfänge kommenden Schneefalls. — Der Münchener Zweigverein für christliche Kunst, an dessen Spitze als erster Vorstand Professor Schraudolph steht, hat in Folge der jüngst von ihm veranstalteten Ausstellung christlicher Kunstwerke im Glaspalast, die ihm auch neuen Zuwachs an Mitgliedern verschaffte — er zählt jetzt deren 860 — sich in die Möglichkeit versetzt gesehen aus dem reichen Ertrag dieser Ausstellung elf Kunstwerke seiner Mitglieder im Preise von mehr als 800 fl. anzukaufen und zur Verloosung zu bringen. Unter seinen Mitgliedern befinden sich auch Prinz und Prinzessin Luitpold, Prinz Adalbert und Prinzessin Alexandra, der Erzbischof von München-Freysing, die Bischöfe von Augsburg und Speyer u. s. w. — Morgen findet hier die Generalversammlung der Actionäre der bayerischen Ostbahnen statt, um, nach Vollendung aller Linien dieser, statutengemäß zur Wahl zweier neuen Mitglieder zur Verstärkung des Verwaltungsraths zu schreiten. — In der israelitischen Synagoge dahier wurde gestern von dem Rabbiner Hrn. Dr. Aub ein feierlicher Dankgottesdienst aus Anlaß der nun zur Thatsache gewordenen Aufhebung der Ausnahmsbestimmungen, welche bisher noch auf den Israeliten gelastet hatten, abgehalten.

Hansestädte. **Hamburg,** 14 Nov. Trotz aller Anstrengungen der Anhänger der unveränderten Aufrechthaltung der Accise auch für das Jahr 1862, denen sich der Senator de Chapeaurouge als Commissarius des Senats anschloß, hat doch die Bürgerschaft in ihrer gestrigen Sitzung die am 30 Oct. gefaßten Beschlüsse in geheimer Abstimmung mit 96 gegen 83 Stimmen wiederholt. Es fällt demnach vom 1 Jan. 1862 ab die Accise-abgabe weg auf: Mineralwasser, Sodawasser und Brause-Limonade; Butter, Käse aller Art; Brennmaterialien und Baumaterialien. Dem obengedachten Resultat der geheimen Abstimmung gieng eine lange lebhafte Debatte voraus. Außerdem wählte die Bürgerschaft gestern die elf Mitglieder des Budgetausschusses. — In dem in voriger Woche vor dem Niedergericht verhandelten Preßproceß gegen den „Nordstern" wegen des durch das Becker'sche Attentat veranlaßten Aufsatzes: „Nachtgedanken eines Verrückten," wurde gestern das Urtheil publicirt, welches auf 300 Mk. Geldstrafe und Zahlung der Proceßkosten lautet. Die Verhandlungen in dem Preßproce

des (freigesprochenen) „Freischütz“ sind gestern unter dem Titel: „Der Rostocker Hochverrathsproceß vor dem Forum des Hamburgischen Niedergerichts“ erschienen. — Zwischen Holland und den Hansestädten werden Unterhandlungen wegen Erleichterung des Paßwesens, resp. Abschaffung der Pässe, vorbereitet. (Nat.-Ztg.)

Preußen. Koblenz, 13 Nov. Heute gegen Mittag traf von Düsseldorf der Fürst zu Hohenzollern Sigmaringen hier ein, und begab sich sogleich nach dem benachbarten Orte Bassenheim, um das von ihm ersteigerte, früher dem Grafen v. Bassenheim gehörige Schloß nebst Gut daselbst zu übernehmen. (D. Bl.)

Berlin, 15 Nov. Die „Sternzeitung“ rechnet aus den im Budget für 1861 auf 40,361,000 Thlr. veranschlagten Ausgaben für das Heerwesen heraus daß die Militärreform bis jetzt eine Mehrausgabe von 7,723,000 Thlrn. hervorgerufen hat, und fügt die beschwichtigende Bemerkung hinzu daß bis jetzt kein Grund zu der Annahme vorliege daß in dem Etat pro 1862 für die Reorganisation eine größere als die pro 1861 bewilligte Summe in Anspruch genommen werden solle. Gegenüber der von der „Volkszeitung“ aufgestellten Behauptung, daß durch die Armeereform „die Landwehr beseitigt worden“ sey, bemerkt das ministerielle Blatt: „Die Landwehr ersten Aufgebots enthält für sich allein sieben Jahrgänge. Selbst die ursprüngliche, die Armeereform betreffende Gesetzvorlage der Regierung wollte von diesen sieben Jahrgängen nur drei zur Linie herüberziehen. Es ist später oft genug geäußert worden daß die Regierung auch auf Hinzuziehung dieser drei Jahrgänge nicht principiell bestehe, sondern daß sie die Entscheidung dieser Frage lediglich von dem praktischen Bedürfniß abhängig machen wolle. Die Landwehr ersten Aufgebots besteht fort, und wird mit geringer Schmälerung fortbestehen, als ein in ihrer eigenthümlichen Bedeutung und Kraft hochgeachteter und unentbehrlicher Theil der Gesammtwehrkraft des Vaterlands.“ — Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wie im Marineministerium herrscht, so berichtet die Kreuzzeitung, zur Zeit in Angelegenheiten der Flotte eine große Thätigkeit, von der versichert wird daß sie vorzugsweise der Herstellung der Nordseeflottille gilt. Die öftere Anwesenheit des königl. Gesandten bei den Hansestädten, Frhrn. v. Richthofen, und dessen häufige Verhandlungen mit dem Kronprinzen wie mit den Ministern v. Roon und Graf Bernstorff, beziehen sich ausschließlich auf diesen Gegenstand. Uebrigens sind diese Verhandlungen bereits von Resultaten begleitet. Der Bau von Schiffen auf heimischen wie auf englischen Werften ist angeordnet, und auch von dem eingeleiteten Ankauf von Schiffen ist die Rede. — Die neueste Nummer der Wochenschrift des Nationalvereins theilt mit daß der Geschäftsführer des Vereins, Hr. F. Streit in Coburg, aus der Sammlung für die deutsche Flotte abermals eine Sendung, nunmehr die fünfte, und zwar im Betrag von 30,000 fl., an das preußische Marineministerium gemacht hat, so daß sich nunmehr die Gesammtsume der dorthin erfolgten Sendungen auf 80,000 fl. beläuft. Es verblieben am 12 Nov. 14,415 fl. in der Casse. — Durch Erlaß des Ministers des Innern vom 7 d. M. sind die Wahlcommissarien angewiesen sofort nach beendigter Wahl sowohl ihm direct wie der königlichen Regierung das Resultat der Wahl, und zwar möglichst auf telegraphischem Wege, mitzutheilen, und sofern sie nicht auf frühere Abgeordnete, deren Parteistellung bekannt, gefallen ist, soweit thunlich diese zu bezeichnen. In der gestrigen sehr zahlreich besuchten Urwählerversammlung der liberalen Urwähler des Linksstraßenbezirks war das Resultat der Abstimmung über die Wahlmannscandidaten insofern ein höchst interessantes, als die meisten Stimmen, nämlich 118, sich auf Waldeck vereinigten. Derselbe kam in seiner kurzen Ansprache auch auf die gegen seine Wiederwahl gerichteten Agitationen des Bielefelder Landtags zurück, und bemerkte daß in dieser Thatsache wohl der schlagendste Beweis dafür liege daß unsere Kreisverfassung eine höchst mangelhafte sey, und daß er Recht habe wenn er seine Bestrebungen in erster Linie auf eine Reform der Kreis- und Communalverfassung richte. Der General-Steuerdirector a. D. Kühne hat, der V. Z. zufolge, jede Candidatur außerhalb Berlins abgelehnt. Er ist eben bis jetzt immer für den ersten Berliner Bezirk gewählt worden. — Der wirkliche Geh. Rath Mathis wird im Kreise Niederbarnim wieder als Candidat für die zweite Kammer auftreten. Wie die N. P. Z. hört, ist Hrn. Mathis ein Sitz im Herrenhaus angeboten worden, doch hat er ihn abgelehnt. — Nach einer den Hamb. Nachr. zugegangenen telegraphischen Mittheilung sucht eine schwedische Depesche vom 9 Oct. einen Widerstand gegen die Ablösung des Schelde-Zolls zu organisiren. Im Widerspruch mit den Verträgen und den thatsächlichen Verhältnissen behaupte Schweden: die Rückerstattung des Schelde-Zolls sey eine Pflicht Belgiens und eine Bedingung seiner Unabhängigkeit. — Nach telegraphischen Berichten, welche der Stern-Ztg. zufolge gestern über London hier eingegangen sind, ist in dem Befinden des jungen Prinzen August von Portugal, den ebenfalls ein typhusartiges Fieber ergriffen hat, eine erfreuliche Besserung eingetreten. — Der Chef-Präsident des Geh. Ober Tribunals, Staatsminister a. D. Uhden, ist so weit hergestellt, daß er sein Amt wieder hat übernehmen können. — Graf Rantzau, dessen Eintritt in das Ministerium des Auswärtigen als wirkl. Geh. Legationsrath der Staats-Anz. meldete, ist bereits hier eingetroffen.

Berlin. Die ministerielle Sternzeitung hatte vor kurzem die von dem Königsberger Berichterstatter der Danziger Ztg. gegebene Mittheilung des Inhalts der von dem Cultusminister vor den Vertretern der Königsberger Universität gehaltenen Rede in mehreren Punkten berichtigt. Die Danz. Ztg. wird jetzt von ihrem Berichterstatter ersucht seine erste Mittheilung als wahr und richtig aufrecht zu erhalten.

⊥ **Berlin**, 15 Nov. Es ist ausgemacht daß die in Frankreich nunmehr mit Sicherheit zu erwartenden Aenderungen in der Finanzverwaltung und die damit nothwendig verbundenen Armeereductionen einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Haltung unserer zweiten Kammer in der Militärfrage äußern werden. Mit Recht wird man fragen: wenn Frankreich dem Aufwande seiner ins Unsinnige getriebenen Erhöhung des Militärbudgets nicht mehr gewachsen ist, warum sollten wir uns über die natürlichen Kräfte des Landes hinaus anstrengen? Nichts verkehrteres als sich nicht nach der eigenen Decke strecken zu wollen. Hätte Hr. v. Patow früher schon gethan was jetzt Fould thut, seine Stellung der Kammer gegenüber wäre günstiger. Das Land kann sich freuen wenn noch rechtzeitig Einhalt gethan wird. — Der unerwartete, aber noch immer nicht definitive Abbruch der Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit Frankreich rührte zunächst von der ungeschickt verfaßten Note eines Ministerialraths her, der sich beim Schreiben derselben nicht klar gewesen zu seyn scheint wohin seine sonderbare Stylisirung führen würde. Nach erfolgter scharfer Entgegnung wurden gelindere Saiten aufgezogen, und nachdem das „Dresdner Journal“ sich gegen die Insinuation verwahrt hat als trüge nicht Preußen, sondern die übrigen Zollvereinsstaaten die Schuld des Bruches, kann man sicher seyn daß von hiesiger Seite wieder eingelenkt wird.

Breslau, 15 November. Nach der gestrigen großen Parade empfieng der König Mittags um 12 Uhr im Beiseyn des Ministers des Innern eine Deputation des platten Landes der Provinz, bestehend aus dem Fürsten v. Hatzfeldt, dem Grafen York, dem Oberstlieutenant a. D. v. Vincke u. a., die sich ebenfalls zur Aufgabe gestellt Sammlungen für die preußische Flotte zu bewirken. Nachdem der Fürst v. Hatzfeldt die Erlaubniß zur Verlesung der zu überreichenden Adresse erbeten, erfolgte diese durch den Oberstlieutenant v. Vincke. Der König erwiederte ungefähr daß er auch dieses patriotische Bestreben mit Dank anerkenne; es sey dieß schon die vierte derartige Gabe die ihm in diesen Tagen dargebracht worden. Die Deputation werde Kenntniß von dem genommen haben was er vorgestern den Vertretern der Städte erwiedert. Er könnte nur wiederholen daß die Begründung einer Flotte zum Schutz der deutschen Küsten und zum Schirm für den deutschen Handel, wenngleich ein Ueberbleibsel einer Zeit der Aufregung und Verwirrung in den Jahren 1848 und 1849, ein Werk sey dem er seine ganze Theilnahme widme. Was damals nach dieser Seite hin geschaffen, sey allerdings wieder verloren gegangen. Dasselbe Widerstreben gegen Preußen, wie damals, zeige sich auch noch heute mannichfach. Preußen habe aber das Ziel nicht aus den Augen verloren, und werde dieß auch ferner nicht thun; es könne daher auch nur mit Dank anerkannt werden wenn die Sympathien und die thätige Mitwirkung des Volks den Bestrebungen seiner Regierung entgegenkämen. Der König wies schließlich noch darauf hin daß diese Bestrebungen durchaus nicht etwas ganz neues seyen, vielmehr unter anderm schon im Jahr 1859 die ganze deutsche Küste von Memel bis Ostfriesland behufs Feststellung aller wichtigen Vertheidigungsmomente auf seinen Befehl untersucht, und überhaupt alles vorbereitet worden sey um die preußische Flotte dem Vaterlande sowohl für Kriegs- als Friedenszwecke so nutzbar wie möglich zu machen. Der König forderte die Anwesenden auf seinen Dank weiter zu tragen und ihre Bemühungen fortzusetzen. (Br. Bl.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 13 Nov. Zu Ehren des Andenkens an den verstorbenen Großherzog Paul Friedrich August wird hier der Bau einer Kunsthalle beabsichtigt, die den Namen „Augusteum“ führen soll, und zu welcher schon vor längerer Zeit freiwillige Beiträge gesammelt worden sind. Die in Folge der erlassenen Ausschreibung eingelieferten Baupläne liegen gegenwärtig dem betreffenden Comité zur Auswahl vor. — Der Bau des neuen geschlossenen Braker Hafens ist zwar noch nicht vollständig, aber doch so weit fertig daß er schon gegenwärtig den Schiffe zur Lagerung geöffnet ist. (Wes.-Ztg.)

Gr. Mecklenburg. **Schwerin**, 15 Nov. Heute fand zu Sternberg die Eröffnung des dießjährigen Landtags statt. Als schwerinische Commissarien fungiren bei demselben der Staatsminister v. Levetzow und der Oberhofmarschall v. Bülow, als strelitzischer Commissarius fungirt der Oberjägermeister v. Voß. An Landtagsberechtigten zählt Mecklenburg-Schwerin gegenwärtig 302 gräfliche, freiherrliche und adelige, 323 bürgerliche Rittergutsbesitzer, 6 freie Bauerschaften, die durch einen Lehnsträger

vertreten werden, und 35 Bürgermeister als Vertreter der Städte. Wismar ist auf dem Landtag gar nicht vertreten, Rostock durch einen Deputirten im engern Ausschuß. Mecklenburg-Strelitz besitzt 53 landtagsfähige Rittergutsbesitzer, darunter 19 bürgerliche, und 8 städtische Bürgermeister, so daß die Gesammtzahl der Landtagsmitglieder (wegen der wechselnden Besitzverhältnisse läßt sich dieselbe nur annähernd angeben) etwa 727 Personen umfaßt, von denen freilich die bei weitem größte Mehrzahl nicht anwesend ist. Die Zahl der Anwesenden wird, außer den Bürgermeistern, auf etwa 120 geschäzt werden dürfen; in besonders wichtigen Fällen vermehrt sich dieselbe. Gestimmt wird gewöhnlich nach Mehrheit der Stimmen; um jedoch einer Ueberstimmung vorzubeugen, besitzt sowohl der Stand der Gutsbesitzer als derjenige der Bürgermeister das Recht der itio in partes, bei dessen Anwendung folglich nach zwei Gesammtständen gestimmt wird, und nur durch Uebereinstimmung ein Beschluß gefaßt werden kann.

Oesterreich. **Salzburg**, 12 November. Es ist im verflossenen Februar über einen Conflict berichtet worden welcher zwischen dem hiesigen erzbischöflichen Consistorium und dem Gemeinderath der Stadt Salzburg deßhalb enstand weil letzterer die geforderte Uebergabe der von ihm geführten Kirchenverwaltung verweigerte. Das Consistorium hat gegen die Weigerung des Gemeinderaths das Einschreiten der politischen Landesstelle angerufen, welche sofort den Gemeinderath zur Rechtfertigung aufforderte. Derselbe ist jedoch in Folge einer eingehenden Berathung entschlossen an seiner Weigerung festzuhalten. Dabei ist bemerkenswerth daß das geistliche Mitglied des Gemeinderaths, Dr. Schöpf, in einem von ihm verfaßten Rechtsgutachten die Opposition des Gemeinderaths gegen das bischöfliche Verlangen rechtfertigte. (D. Bl.)

● **Wien**, 15 Nov. Die Ministerberathungen bezüglich Siebenbürgens haben begonnen. Die heutige Meldung der Presse daß von der Abhaltung eines siebenbürgischen Landtags Umgang genommen, und zur Vornahme directer Wahlen im Lande werde geschritten werden, ist nur hypothetisch glaubhaft. Entschieden ist darüber nichts; nur das glaube ich Ihnen mit vollster Bestimmtheit melden zu können daß die Regierung im Princip den Landtag wünscht. Läßt sich nun eben auch nicht in Abrede stellen daß die nicht illegale Weigerung des bis jetzt legal constituirten siebenbürgischen Guberniums gegen die Landtagsausschreibung eine passende Handhabe darböte, um jenen Paragraph der Reichsvertretungsurkunde welcher directe Wahlen als zulässig bezeichnet anzuwenden, so kann doch andererseits nicht verkannt werden daß die Wiederholung des Versuchs einen Landtag zu Stande zu bringen dem Geist der Verfassung entsprechender ist. Dabei jedoch gibt es wieder zu bedenken daß ein auf der Kemeny'schen Wahlordnung zusammentretender Landtag sehr vorwiegend magyarisch und unionistisch ausfiele. Diese Gefahr schwände sobald die mehr österreichisch gesinnte Mehrheit der Bevölkerung — Rumänen und Sachsen — angemessen repräsentirt wäre. Kommt es also zu einem Landtag, so wird jedenfalls eine neue, moderne Wahlordnung erlassen werden müssen. Die für Ungarn verfügten provisorischen Maßregeln haben keine Anwendung auf Siebenbürgen. Kam es doch in diesem Kronlande bei weitem nicht zu solchen Excessen und revolutionären Uebergriffen wie in Ungarn. Die Auflösung einiger Districtsverwaltungen und die Reform des Guberniums, das in seiner antiquarischen Gestaltung keinesfalls mehr in den Rahmen eines modernen Staats paßt, dürften sich übrigens als kaum vermeidlich darstellen. So liegen die Dinge derzeit in Siebenbürgen. — Die Frankfurter Zeit läßt sich in einer Wiener Correspondenz dahin vernehmen: die provisorischen Maßregeln seyen nichts als ein vorübergehender Compromiß zwischen dem Grafen Forgach und dem Staatsminister; der Streit zwischen beiden werde sofort wieder beginnen sobald das Mittel sich ausgenutzt habe. Wir haben besser über den Hrn. Hofkanzler denken gelernt; wir halten ihn für einen wohlgesinnten Ungar, aber vor allem für einen treuen Anhänger der Gesammtmonarchie. Daß den provisorischen Maßregeln ein bleibender, gesicherter Zustand folgen müsse, liegt auf der Hand. Werden die Magyaren noch rechtzeitig zur Besinnung kommen? Werden sie Opfer und Garantien darbieten um ihre Suprematie über die nichtmagyarischen Volksstämme zu behaupten? Wird die Regierung sich herbeilassen den autonomen Strebungen der Slowaken, Ruthenen und Serben gerecht zu werden? Es ist aufrichtig zu wünschen daß sie letztern Weg einschlage; denn nicht bloß führt er sicherer zum Ziel als jeder andere, sondern ist auch der Weg der Gerechtigkeit. Unerläßlich vonnöthen aber ist daß die Regierung in sich selbst vollkommen einig sey über das was nunmehr in Ungarn zu geschehen habe; der Dualismus in dem sie sich bis zum Rücktritt Vay's und Szecsens fortschleppte, wäre unerträglich, ja verderblich. Uebrigens besteht er im Cabinet nicht. — Die Ernennung Foulds wird hier als ein nothgedrungenes Friedensprogramm angesehen. Louis Napoleon konnte nicht anders; er mußte den Nationalitätenpopanz in die Ecke stellen, und einen Friedensregenbogen über den Welttheil ausspannen. Polen und Ungarn werden sich höflichst bedanken. Sie haben auf das Palais royal gehofft, ihr Lohn wird im Moniteur abgetragen. Compiègne blieb sogar unfruchtbar, und Lord Palmerston weiß in seinen Tischreden keinen vernünftigern Ton anzuschlagen als die Riflemen als Leonidasse darzustellen! Und all dieß nachdem Syrien geräumt ist, und der französisch-brittische Handelsvertrag streng zum höchsten Aerger der Lyoner und Rouener Industriellen ausgeführt wird! Nichts möge uns indessen abhalten den Kaiser der Franzosen zu beglückwünschen daß er den Muth hatte seinen Entschluß zu fassen. Allerdings gehört Muth dazu. Denn von jetzt ab darf man das unwiderstehliche Vordringen der parlamentarischen Ideen in Frankreich mehr als gesichert ansehen. (?) Woraus zum Wohl des Welttheils folgt daß der Constitutionalismus auch im übrigen Europa keinen Rückgang antreten wird. Versuche seine Entwicklung zu hemmen, würden nur der Politik der Abenteurer zu gute kommen welche Siécle und Opinion nationale predigen.

Wien, 16 Nov. Bezüglich des seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchts: die Regierung gehe damit um dem Reichsrath das Budget vorzulegen, meldet die Ostd. Post: „Es finden über diese Frage sowohl im Ministerrath als auch in den Clubs der Abgeordnetenkammer Berathungen statt, die auf keiner Seite noch zum Abschlusse gediehen sind. Auf keinen Fall, glauben wir, dürfte der Reichsrath sich als vollständig constituirt betrachten, und wenn er wirklich das Budget in den Kreis seiner Berathungen zu ziehen sich entschließt, so könnte dieß nur in einer besondern Form und unter Verwahrung hinsichtlich der verfassungsmäßigen Rechte der im Reichsrathe nichtvertretenen Länder geschehen. Jedenfalls aber dürften die im Zuge befindlichen Gesetzentwürfe über die Presse, Schwurgerichte u. s. w. nicht leiden, was übrigens leicht zu bewerkstelligen ist, da bei eventueller Vorlage des Budgets, und für den Fall daß der Reichsrath auf eine Discussion desselben eingeht, doch jedenfalls ein Finanzausschuß eingesetzt werden müßte, der vor Mitte Januars mit seiner Arbeit nicht fertig würde; bis dahin wird hoffentlich das Preßgesetz längst erledigt seyn, und die andern wichtigen Gesetze im Stadium der vollen Discussion im Hause sich befinden. Was den Ausschuß für das Preßgesetz betrifft, so hat derselbe bereits vorgestern den Entwurf fertig gearbeitet, und wird im Laufe der nächsten Tage denselben nach einer noch vorzunehmenden Revision bereits dem Abgeordnetenhaus vorlegen.

Richard Wagners „Tristan und Isolde“ kommt, wie nun endgültig entschieden ist, im Hofoperntheater nicht zur Aufführung. Man kaufte Wagner die Partitur ab, zahlte ihm ein anständiges Honorar (gleichsam als Entschädigung seines längern fruchtlosen Aufenthalts in Wien) und — gibt die Oper nicht. Also ein Reugeld in bester Form. Hätte die Hoftheaterdirection, ehe sie Wagners Ansuchen mit cavaliermäßiger Zuvorkommenheit gewährte, irgendeinen Sachkundigen, ja den ersten besten Praktiker, der einen Blick in die Partitur geworfen, befragt, sie hätte sich Reue und Reugeld erspart. Wagner ist bereits nach Venedig abgereist.

● **Wien**, 16 Nov. In der heutigen Abgeordnetensitzung beantwortete der Handelsminister Graf Wickenburg eine vor einigen Tagen gestellte Interpellation dahin: daß die Regierung Agenturen sächsischer Häuser zum Behuf der Elbeschifffahrt auf österreichischem Gebiet nur unter Festhaltung des Grundsatzes der Reciprocität zu bewilligen gesonnen sey. Aus Anlaß eines vorgekommenen Falles, der auch zur Interpellation Anregung gab, habe sich das österreichische Ministerium an die königl. Regierung gewendet, aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Uebrigens freute sich der Minister gelegenheitlich mittheilen zu können daß nach „Ueberwindung endloser Schwierigkeiten“ die Elbeschifffahrtscommission zu Hamburg am 13 d. M. zu tagen begonnen, und auf Antrag des preußischen den österreichischen Bevollmächtigten zum Vorsitzenden gewählt habe. Die Blätter beschäftigen sich heute mit dem Gerücht daß das Budget dem engern Reichsrath vorgelegt werden solle, um, wenn auch nicht ein beschließendes Votum, doch ein Gutachten darüber abzugeben was mit der Reichsverfassung nicht unverträglich wäre. Wir lassen das Gerücht auf sich beruhen, glauben jedoch nicht daß es in der Absicht der Regierung liege die Reichsrathssession dadurch zum Nachtheil einiger schwebenden Anträge abzukürzen. Für den Mühlfeld'schen Schwurgerichtsgesetzentwurf wurde heute die Commission gewählt. Hierauf kam noch der Tarczanowski'sche Antrag bezüglich der Ablösung einiger in Galizien übrig gebliebenen Grundlasten, Messalien genannt, zur Generaldebatte. „Ost und West“ macht heut entschieden Front gegen das königl. Rescript an den croatischen Landtag; es meldet, die Aufnahme desselben sey eine durchaus ungünstige gewesen. Briefe von unbefangenen Personen lauten anders. Vom Landtag selbst war natürlich kein Zeichen der Befriedigung zu gewärtigen. Aber ernstes Nachdenken hat das k. Schriftstück daselbst in weiten Kreisen angeregt, und sicherlich ist es nicht auf ganz unfruchtbaren Boden gefallen.

*† **Wien**, 16 November. Nachdem sowohl Frhr. v. Burger als Hr. Resti Ferrari (Appellationspräsident in Venedig und Mitglied des Oberhauses), welchem nachträglich das vacant gewordene Portefeuille der Justiz angeboten wurde, dasselbe abgelehnt haben, scheint es in der Absicht

des Staatsministers v. Schmerling zu liegen einen der beiden Sectionschefs des Justizdepartements, nämlich die HH. v. Mitis und Rizzi, zum Nachfolger des Frhrn. v. Pratobevera der Wahl des Kaisers zu unterbreiten. Obwohl Hr. Rizzi als älterer Sectionschef die meisten Chancen besitzt, so dürfte seine angegriffene Gesundheit ihn doch bestimmen die Bürde eines Portefeuille's ebenfalls abzulehnen, weßhalb man der definitiven Ernennung des Hrn. v. Mitis ziemlich allgemein entgegensieht. — Der Duc de Gramont, welcher bisher das Hôtel „Zum römischen Kaiser" bewohnte, hat sich vorgestern im nämlichen Botschaftshôtel installirt welches sein Vorgänger Marquis de Moustier inne hatte und trifft Anstalten im Laufe der nächsten Woche drei Tage hindurch seinen officiellen Empfang für den diplomatischen Körper und die Hofchargen daselbst abzuhalten. — Der Bankier und k. k. Generalconsul v. Merck ist aus Hamburg vorgestern in unserer Mitte eingetroffen. Als Gründer der Elisabeth-Bahn hat er es übernommen die von der Administration derselben projectirte Emission von Prioritätsobligationen unter Mitwirkung der einflußreichsten Hamburger Häuser zu realisiren.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 15 Nov. Der Bürgermeister, Stadtrichter, Stadthauptmann und Vicebürgermeister begaben sich heute Nachmittags nach Ofen, um dem Statthalter die Einstellung ihrer Functionen anzuzeigen; es wurde ihnen jedoch bedeutet daß sie dieselben fortzuführen haben. (W. Bl.)

Schemnitz, 12 Nov. Die nicht unbedeutende Zahl der Deutschen an der hiesigen Bergakademie manifestirte sich als solche bei der Feier des Schillertags, den sie heuer wie im vorigen Jahr festlich begieng. Durch das sie umgebende, deutschem Seyn feindliche Element auf sich selbst angewiesen, pflegt und entwickelt sie deutschen Sinn, so kräftig als nur irgendwo in Oesterreich. Bei Gelegenheit dieser Feier wurde auch zum erstenmal seit langer Zeit in unserm Kaiserstaat das schwarz-roth-goldene Banner frei und offen entfaltet, und so ist auch der bei der dießjährigen Schillerfeier angeregte Gedanke zur Sammlung für die deutsche Flotte mit Erfolg ins Werk gesetzt worden. In einer auf die Feier des Tags Bezug habenden Rede wurde besonders betont wie noth es thue daß dem deutschen Lande neben Luther und Schiller ein Mann erstehen möge der die langgewünschte Einheit zu verwirklichen im Stande wäre. Hiedurch hat die Feier, bei der unter anderm auch dem akademischen Gesangverein in Wien nach alter Sitte ein „Salamander" gerieben worden, würdigen Abschluß gefunden. (Ostd. Post.)

Venedig. In den Appartements der Kaiserin wird am 19 Nov., als dem kaiserlichen Namenstag, ein großes Concert abgehalten werden, bei welchem unter andern Notabilitäten auch Richard Wagner, der sich vorübergehend in Venedig befindet, mitwirken wird. Auf directen Befehl des Kaisers ist am Sonnabend ein vorzügliches Instrument aus der Bösendorfer'schen Clavierfabrik für den Virtuosen nach Venedig abgesendet worden. (Pr.)

Schweiz.

⁎ **Genf,** 14 Nov. Ein neuer Act der Komödie wird gespielt; nachdem die fünf Staatsräthe pomphaft erklärt hatten daß sie die Wahl nicht ohne Fazy annehmen, wird heute durch Maueranschläge bekannt gemacht: nur Camperio lehne ab, die sechs andern bleiben, das Volk werde zu einer neuen Wahl berufen, um einen Ersatzmann zu ernennen. Das war also des Pudels Kern. So spielt man mit der Wahrheit und mit dem Rechte. Man will das freie Volk zwingen einen Mann zu wählen der sich prostituirt hat! Aber frei ist man ja hier nur so lange, als man nicht so frei ist von seiner Freiheit Gebrauch zu machen. Die „Nation Suisse" gibt sich alle erdenkliche Mühe das unglückliche Resultat zu erklären, und Fazy mit dem Heiligenschein eines Martyrers zu umgeben. Das Journal de Genève denkt „Schweigen ist Gold," und eröffnet z. B. die heutige Nummer mit einem Leitartikel über — Japan, theilt auch im übrigen nur objectiv das Resultat und die Erklärungen der Gewählten mit. Dieß ärgert natürlich die Nation Suisse, und so sticht sie sich gleich einem Skorpion in den eigenen Leib. Sie gleicht, um mich eines bekannten Bildes zu bedienen, dem Don Quixote der gegen Windmühlen focht, im Wahn es seyen Riesen. Sagt der nüchterne Sancho Pansa: es sind ja keine Riesen, so antwortet der arme Ritter: freilich, aber sie haben sich in Windmühlen verwandelt. Die Thatsache und der gesunde Menschenverstand zeigen deutlich: es waren keine Conservativen bei der Wahl, sonst wäre keine ganz radicale Liste durchgegangen. O freilich, aber sie sind in Schafskleidern gekommen, haben sich als Radicale ausgegeben, sagt Fazy und eine von seinen Freundinnen, die „Nation Suisse." Voraussichtlich wird Fol-Bry gewählt, welcher die Finanzen Genfs so genau kennt wie Fazy; ob er den Augeiasstall leeren wird und leeren kann, ist eine andere Frage.

Portugal.

Der König von Portugal, Louis I, ist mit seinem Bruder, dem Herzug von Beja, am 14 d. gegen Abend in Lissabon gelandet. Eine ihm entgegen gesandte portugiesische Fregatte war ihm etwa 20 Meilen von der Mündung des Tejo begegnet. (Fr. J.)

Spanien.

Madrid, 14 Nov. Die Regierung hat den Cortes die mit der Republik Venezuela und Marocco abgeschlossenen Verträge, sowie den Interventionsvertrag bezüglich Mexico's vorgelegt. — Der Senat hat in seiner Antwort auf die Thronrede dieselbe vollständig gebilligt. — Die Infanten haben Lissabon verlassen, die Ruhe ist daselbst wiederhergestellt. Man versichert in Madrid daß der Regent, Loulé und andere krank sind. (T. H.)

Großbritannien.

London, 15 Nov.

Hr. Oliphant, der in Japan neulich verwundete Legationssecretär, ist in England angekommen.

Das bekannte Parlamentsmitglied Hr. Thomas Duncombe ist, 64 Jahre alt, gestorben. Er war ein erbitterter Gegner Sir J. Grahams, dem er nun bald im Tode nachgefolgt ist.

Hr. Benjamin Disraeli hat seit langer Zeit langer Zeit wieder einmal öffentlich gesprochen — über Kirchenbauabgaben, „Essays and Reviews" und deutsche Theologie. Er sagte über letzteres Thema im wesentlichen: der deutsche Rationalismus sey das irrationellste aller Dinge, und die deutsche Idee von der Mythenbildung (the German mythical system) sey selbst eine Mythe geworden, und ihre berühmtesten Jünger hätten sich seitdem darauf verlegt einen heidnischen Pantheismus wieder ins Leben zu rufen. Die Times findet diese Kritik der deutschen Theologie vortrefflich; sie spreche in epigrammatischer Form Wahrheiten aus die kein Engländer bestreiten werde. Hr. Disraeli erklärt daß er der freien Forschung nicht entgegentreten möchte, aber Geistlichen der Staatskirche komme das Recht der freien Bibelkritik nicht zu, und daß „Convocation" von Essays and Reviews Notiz genommen, sey löblich. Um die Politik nicht ganz zu vernachlässigen, griff Hr. Disraeli die Regierung mit der Bemerkung an: daß die von Lord Palmerston in den letzten Jahren vorgenommenen Bischofsernennungen dazu beigetragen hätten den Unfrieden in der Kirche zu nähren und zu vermehren.

Der Times ist aus Dublin geschrieben: Sir Robert Peel, der neue Obersecretär für Irland, habe bei seiner Ankunft dem dortigen katholischen Erzbischof und apostolischen Vicar für Irland, Dr. Cullen, eine Staatsvisite machen wollen, der Doctor sey aber für ihn nicht zu Hause gewesen (the Doctor was not at home for him). Sir Robert hat sich bekanntlich im Parlament bei mehreren Gelegenheiten ziemlich feindselig über die römisch katholische Kirche ausgesprochen; weßhalb auch ein ansehnlicher Theil der liberalen Presse urtheilte: Palmerston habe mit dessen Ernennung zum Minister für Irland einen Bock geschossen.

Die neuen Entschließungen der österreichischen Politik in Bezug auf Ungarn und Croatien werden von der Mehrzahl der englischen Presse, M. Post, Times, Daily News u. s. w., mit einem heisern Rabengekrächze des Unheils begleitet. Daily News verunglimpft zugleich den Grafen Palffy als einen „Apostaten, über welchen sich seine patriotischen Ahnen im Grab umdrehen müssen u. s. w."

△ **London,** im Nov. Seit einigen Tagen werden in den Buchhandlungen des Westend, welche mit Deutschland in Verbindung stehen, zwei Broschüren: „The Policy of the Danish Government and the Misunderstandings" — und „The Address of the Assembled Estates of Schleswig to the King of Denmark," gratis vertheilt; sie sind im deutschen Sinne geschrieben, und die erstere enthält eine sehr klare historische Entwicklung der Streitpunkte, die wohl zur Aufklärung der öffentlichen Meinung in England beitragen könnte. Nur ist die Art der Verbreitung eine verfehlte. Diejenigen von welchen jene Buchhandlungen, und die öffentlichen Locale wo die Broschüren aufliegen, besucht werden, sind vorzugsweise Deutsche, und bedürfen daher keiner Aufklärung. Auch scheinen die Redactionen derjenigen Blätter welche in dieser Frage mit Deutschland gehen, wie „Saturday Review" und die gesammte Manchester-Presse, ganz vergessen zu seyn. Die Pamphlete sind in Hamburg gedruckt und in sehr correctem Englisch geschrieben.

Frankreich.

Paris, 16 Nov.

Der Courrier du Dimanche sagte in seiner letzten Nummer in einem „die Freiheit wie in Oesterreich" überschriebenen Artikel, wegen dessen, nebenbei bemerkt, das Blatt nachträglich mit Beschlag belegt ist *) — „überall wo die Freiheit irgendeine neue Eroberung macht, hat das französische Volk wohl das Recht einen Theil der Vaterschaft für sich zu beanspruchen." Gegen diesen Ausspruch ließe sich nur zu begründete Einsprache erheben, denn wenn abgewogen würde ob das französische Volk mehr dem Despotismus oder der Freiheit gedient, möchte ein beträchtlicher Ueberschuß für den ersteren sich ergeben. Es handelt sich hier natürlich

*) Nach der Gironde wurden Hr. Eugène Pelletan als Autor und der Gerant vor den Untersuchungsrichter Fleury gefordert. Nach dem Verhör zu urtheilen, werde angeblich eine weitere Verfolgung nicht eingeleitet werden.

nicht um das Wort, sondern um die Sache, nicht um den Willen, sondern um die That; denn nur diese gibt den Ausschlag. Kein Volk hat im Namen der Freiheit sich mehr an derselben versündigt als das französische, und bis auf den heutigen Tag sind gerade die welche stets das Wort Freiheit in Frankreich im Munde führen die bittersten Feinde derselben. Es gibt keine Freiheit ohne Sittlichkeit, ohne Bildung und ohne Selbstbeschränkung; das will man westwärts der Vogesen nicht begreifen, und scheint es fast nicht nicht begreifen zu können. Wir Deutschen dürfen dreist behaupten daß wir freilich viel weniger für die Freiheit declamirt, aber unendlich mehr für sie gehandelt haben als die Franzosen, und nicht am wenigsten dadurch daß das deutsche Volk das Recht der andern Völker, oft zum Nachtheil des eigenen bessern, stets zu achten verstanden. Die Allg. Z. hat wiederholt darauf aufmerksam gemacht daß an der Spitze des gesetzlichen Kampfes gegen des Despotismus des Kaiserreichs in Frankreich Deutsche stehen, wie sie zuerst gewagt trotz aller Obmacht des Gegners demselben im Namen des Fortschritts und der Freiheit die Spitze zu bieten. Auch mitten in dem wüsten Lärm der officiösen und inspirirten Presse über die kaiserlichen Handschreiben und das Fould'sche Programm sind es wieder die deutschen Publicisten in den Organen der liberalen Partei welche gegen den Schwindel das Wort erheben, und mit Maß und Ruhe, aber mit unerbittlicher Consequenz, den angeblichen Fortschritt auf seinen wahren Gehalt zurückführen. „Wir wohnen in diesem Augenblick, sagt Ed. Scherer im **Temps**, dem unerwartetsten Schauspiel an. Ein früherer Minister zeigt sich über den Zustand unserer Finanzen erschreckt. Er hat eine Denkschrift redigirt in der er die Gefahren der Lage keineswegs verborgen hat. Der Staat hat nach ihm zu viel ausgegeben; er hat den Credit gemißbraucht; er findet sich einem Deficit von mehr als einer Milliarde gegenüber. Die Unruhe hat sich der Gemüther bemächtigt, und Frankreich befindet sich gegenüber einer Krisis welche Schnelligkeit und Entschluß allein beschwören können. So sagt Hr. Fould. Aber das ist nicht alles: die Denkschrift hat vom Kaiser eine glänzende Billigung erhalten; sie ist im Moniteur aufgenommen worden, und in diesem Augenblick kennt sie ganz Frankreich. Man begreift wie groß das Erstaunen des Publicums gewesen ist. Es ist in der That ein ungewöhnliches Schauspiel daß eine Regierung laut ihre Irrthümer und die Gefahr nebst dem Entschluß verkündet künftig auf die erstern zu verzichten um den andern zu entgehen. Will der Leser die ganze Größe des Freimuths dieses Geständnisses messen? Er braucht nur die Nummer der Revue des deux Mondes zur Hand zu nehmen, welche kürzlich eine Verwarnung erhielt. Er hat dort nur die Stelle zu suchen welche als die bezeichnet wurde Befürchtungen im Lande zu verbreiten, und er wird sich überzeugen daß die Ausdrücke deren sich Hr. Forcade bediente, kaum von denen abweichen welche Hr. Fould vor dem geheimen Rath gebraucht hat, und denen der Kaiser die volle Bedeutung seiner Billigung hat zu Theil werden lassen. Es ist edler seine Fehler zu gestehen als darin zu beharren; von der andern Seite ist der finanzielle Zustand des Landes so ernst geworden, daß er nur durch außerordentliche Mittel gehoben werden kann. Es bedürfte unzweifelhaft keines geringern als dieses wiederhallenden Mea culpa, als dieser feierlichen Entschlüsse um Frankreich, und mit Frankreich Europa, zu beruhigen. Die Acte vom 12 Nov. d. J. stehen würdig neben denen vom 24 Nov. des Vorjahres. Es ist ein weiterer Schritt außerhalb des Gebiets der kaiserlichen Prärogative, und folglich in der Richtung zu einer freien Regierung. Was dieses letztere betrifft, so erlauben wir uns eine Bemerkung. Der Kaiser erklärt in seinem Brief an den Staatsminister die Absicht unerschütterlich in seinen Händen jede Kraft zu conserviren, welche zur Ruhe und zum Gedeihen des Landes unentbehrlich ist. Nichts ist besser als das. Es ist das nicht bloß ein Recht, es ist eine Pflicht des Staatsoberhaupts. Alles hängt nichtsdestoweniger davon ab was man unter Ruhe und Gedeihen versteht. Es gibt eine Ruhe welche man nicht überschätzen soll, weil sie aus der Unthätigkeit der Bürger hervorgeht, wie es ein mehr scheinbares als wirkliches Gedeihen gibt, es ist das welches nur die materiellen Interessen einer Nation umfaßt. Die Freiheit ihrerseits ruft Kämpfe hervor, läßt Gewitter entstehen, verwirrt gelegentlich die Geister, und beunruhigt die Interessen, aber sie hat einen Vortheil: sie erhebt die Seelen, sie bildet Charaktere, sie erzeugt Bürger, und indem sie dem Staat den nur anscheinenden Nutzen nimmt, gibt sie ihm die Macht der öffentlichen Meinung; sie ist es endlich welche heute den Regierungen die einzige Bürgschaft der Dauer und des Gedeihens gibt." — Wie der **Temps** in diesen Worten ziemlich unumwunden erklärt daß die angeblichen großen Concessionen welche der Kaiser L. Napoleon durch Verzichtleistung auf gewisse Prärogative der Krone **für Frankreich** gebracht haben will, zu dessen Beruhigung durchaus ungenügend sind, so erklärt er gleichfalls ausdrücklich daß auch die dadurch Europa gegebenen Garantien nicht genügen. Es handelt sich nicht darum daß Louis Napoleon auf eine Macht verzichtet, oder sie nicht ausübt, welche dem Frieden Europa's gefährlich werden kann; denn für das Ausland hat auch die feierlichste Versicherung des französischen Staatsoberhaupts absolut gar keinen Werth. Louis Napoleon hat in den verschiedensten Epochen seines Lebens die heiligsten Eide gebrochen, ja sich aus diesem Bruch ein Verdienst gemacht. Es ist das eine Thatsache die nicht zu läugnen ist. Straßburg, Boulogne, der zweite December, Villafranca und die Annexion Savoyens und Nizza's haben der Welt zu deutlich gezeigt was auf seine Versicherungen zu geben ist, als daß sie sich in dieser Beziehung noch einer Täuschung hingeben könnte. — Die Verzichtleistung auf die außerordentlichen Credite nimmt dem französischen Kaiser nichts von seiner Macht heut einen gestern eingegangenen Vertrag zu brechen, wie den von Villafranca, oder gegen das Ausland einen Staatsstreich zu begehen, wie den gegen Frankreich einst gewagten. Nur eins kann gegen eine solche jede Moral verläugnende Regierung den Frieden Europa's sichern: die Unmöglichkeit ohne den Willen der französischen Nation Zwiespalt in Europa zu säen und einen Krieg zu beginnen, d. h. also das Recht derselben, die Action der Regierung zu überwachen, und ihr eine einseitige, ohne Zustimmung des Volks unmöglich zu machen. Das deutsche Volk wird sich mit dem französischen über anscheinend widerstrebende Interessen leicht einigen; denn in Deutschland herrscht die Ueberzeugung daß die Freiheit und die Wohlfahrt der Nachbarländer für die eigene Entwicklung unentbehrlich; wir sind weit davon entfernt den Niedergang eines mit uns in so inniger Beziehung lebenden Nachbarvolks wie das französische auch nur zu wünschen, viel weniger befördern zu wollen. Es gehört doch nicht viel Einsicht dazu um dem französischen Volk klar zu machen daß Deutschland so sein eigenes Interesse am besten fördert, und deßhalb sollten eigentlich dem herrschenden Régime seine Versuche die öffentliche Meinung Frankreichs über die öffentliche Meinung Deutschlands systematisch zu täuschen nicht gelingen. Wenn der **Temps** so klar erkennt was **Frankreich** schadet oder frommt, kann er vermuthen daß **Deutschland** blind gegen das sey was ihm nützt oder Gefahr bringt? Deutschland ist nicht gegen Frankreich auf der Hut, sondern vor der gewissenlosen und unverantwortlichen Gewalt welche über die Kräfte Frankreichs disponirt; Deutschland fürchtet den Krieg gegen diese Gewalt nicht, sondern die Kraftverschwendung wozu es gezwungen ist um fortwährend dieser Gewalt gewaffnet und gerüstet entgegentreten zu können.

Der **Courrier du Dimanche** enthält abermals ein „Mitgetheilt" des Ministeriums des Innern, worin die letzten Angaben des Blattes über die Behandlung der politischen Gefangenen indirect bestätigt werden, indem gesagt wird daß das Ministerium geglaubt habe die Anklagen bezögen sich auf die Gegenwart, während nur Thatsachen bis zum Jahr 1858 angezogen worden seyen. Der Courrier du Dimanche erklärt die Polemik um so weniger fortsetzen zu wollen, als die Angaben von drei der namentlich angeführten politischen Verurtheilten nicht widerlegt seyen. Der Courrier du Dimanche beleuchtet seinerseits ebenfalls alle einzelnen Punkte des Fould'schen Programms, und kommt zu dem Resultat: „daß die Reformen des Hrn. Fould **politisch** eine geringere Bedeutung haben als es beim ersten Blick scheint." Der Courrier du Dimanche steht nicht an zu erklären daß sie „von viel geringerer Bedeutung sind als das Decret vom 24 Nov. 1860 war."

Durch Decret werden die zur Verbesserung des Hafens von Dinan nöthigen Arbeiten für gemeinnützig erklärt. Die Kosten sind auf 120,000 Frcs. veranschlagt. — Durch ein weiteres Decret können die anonymen Gesellschaften und die andern commerciellen, industriellen und oder finanziellen Vereine welche in Griechenland um die Autorisation der Regierung nachgesucht und dieselbe erhalten haben, in Frankreich, wenn sie sich den Gesetzen des Kaiserreichs unterziehen, alle ihre Rechte ausüben, und genießen gerichtliches Recht.

. **Paris**, 16 Nov. Niemals war einer constituirenden Nationalversammlung eine feierlichere und wichtigere Aufgabe zugefallen als dem gesetzgebenden Körper bei der Budgetberathung in der nächsten Session. Doch fällt es niemandem ein zu erwarten derselbe werde sich im Bewußtseyn seiner aus der Lage entspringenden Machtvollkommenheit bis zu jener Höhe erheben. Das Fould'sche Budget und die daran geknüpften Maßregeln werden Epoche machen. Die Vergangenheit ist zu liquidiren, das Deficit des laufenden und ohne Zweifel auch des nächsten Jahrs ist zu decken, die Zukunft ist sicherzustellen. Die Liquidation erheischt das große Anlehen und die neuen Steuern, die Deckung der Zukunft erheischt Ueberschüsse in den Einnahmen, also abermals Steuervermehrungen, und vorzüglich einen gründlichen Wechsel der Politik und des ganzen Systems. An eine Verminderung des Heers, der Marine und der Schiffsrüstungen wird, wie ich zuverlässig melden kann, nicht gedacht. Im besten Fall werden zeitweilige Beurlaubungen leichter als bisher bewilligt werden. Aus der Umwandlung der 4½proc. Rente in 3proc. könnte dem Staatsschatz wohl eine jährliche Ersparniß von 15 Millionen erwachsen; aber diese Operation setzt die 3proc. Rente wenigstens zu 75 voraus. Sie wird daher erst nach dem Anlehen

und den neuen Steuern an die Reihe kommen können. Wenige jedoch hoffen den Curs von 75 noch einmal zu erleben. Am 14 November erreichte die Rente 69.60, und heute schloß sie zu 69.45. Das italienische Anlehen sank unter 69 zurück. Unter den gegenwärtigen Umständen ist es auch gut die Handelslage in den Schreibstuben der Huissiers zu studieren. Ihr Correspondent hat es nicht unterlassen, und es wurde ihm gesagt daß am 1 Nov. die Bezahlung von Wechseln im Betrag von 35 Mill. Fr. Schwierigkeiten veranlaßt hat, und daß davon 10 Mill. schließlich gezahlt, 25 Mill. protestirt wurden. Der December wird nicht besser seyn, und die Huissiers, die den Platz genau kennen, fürchten es werde nach dem Neujahr zu der nicht überwundenen Finanzkrisis oder Bankkrisis der Ausbruch der Handelskrisis kommen. Die Gerüchte von anderweitigen Ministerveränderungen sind bisher unbegründet. Erst in der zweiten Hälfte des Decembers, nachdem der Senat die Verfassungsreform angenommen und Hr. Fould seine Maßregeln gezeitigt hat, dürfte noch ein Personenwechsel in den hohen Regierungskreisen eintreten. Es wird mir versichert, der Fould'sche Bericht treffe Hrn. Magne in Wirklichkeit nicht; denn auch er habe bei seinem Austritt aus dem Finanzministerium dem Kaiser einen ähnlichen Bericht erstattet, welcher diesen veranlaßt hat auch Hrn. Fould zu einer unumwundenen Meinungsäußerung aufzufordern, die mit den Vorstellungen des Hrn. Magne vollkommen übereinstimmte. Der Moniteur bleibt bei dem Staatsministerium unter dem Grafen Walewski. Ich erfahre übrigens aus guter Quelle daß Hr. Fould ihn nicht beansprucht hat.

Niederland.

Haag, 12 Nov. Der König hat gestern dem im Cabinet herrschenden Streit über die coloniale Politik ein Ende gemacht und den Minister des Auswärtigen, van Zuylen, auf sein Ansuchen entlassen. Mit der interimistischen Leitung dieses Departements ist der Minister des katholischen Cultus, Strens, betraut worden. Der König hat somit die liberale Richtung des Ministeriums unterstützt, was allgemein einen guten Eindruck gemacht hat, weil damit die Hoffnung stärker geworden ist daß endlich jener Partei, die zum Nachtheil der Colonien und des Mutterlandes zahllosen Mißbräuchen Vorschub leistete, ein Ziel gesetzt werde. (K. Z.)

Italien.

× **Turin,** 12 Nov. Die piemontesischen Zügel fangen allgemach an auch den Lombarden lästig zu werden, um so mehr als drei Toscaner im Ministerrath sitzen, nämlich Ricasoli, Peruzzi und Bastogi. Die Gerüchte und Vermuthungen über Ricasoli und den künftigen Minister Rattazzi ziehen die Aufmerksamkeit von Rom, von Venedig und von andern für uns Turiner gefährlichen Fragen ab. Als künftige Mitglieder des neuen Cabinets nennt man unter andern den Advocaten Depretis und den Grafen Castellani Fantoni. Depretis ist ein ehrlicher Mann, wurde aber republicanischer Grundsätze beschuldigt; man glaubt darum daß er wohl nicht eher Minister werde als bis er eine Reise nach Paris gemacht, und sich in der Seine von seinem republicanischen „Schmutz" gereinigt habe. Was den Grafen Castellani Fantoni betrifft, so ist derselbe ein schöner junger Mann, groß und von martialischem Aeußern, der aber als Deputirter, für einen der mit dem Degen so gut umzugehen versteht, zu gesuchte Reden hielt. Dieses Jahr wurde Graf Castellani nicht mehr gewählt; er tröstete sich mit der Journalistik, und schrieb in die „Monarchia Nazionale" des Hrn. Rattazzi mit einem wahrhaft preiswürdigen Eifer. Abbé Passaglia ist von Turin nach Genua abgereist. Er versuchte es vergeblich in einer unserer Kirchen Messe lesen zu dürfen. Man fängt bereits an mit dem armen Passaglia Mitleid zu empfinden, ein Beweis wie weit die Eitelkeit und der Stolz auch einen ältern Mann führen können, wenn schon er sein ganzes früheres Leben auf die (sogen.) Wissenschaft und das (sogen.) Studium verwandte. Marchese Gustav v. Cavour, der Passaglia in seinem Haus aufnahm und ihn allenthalben in der Stadt begleitete, ist und war ein eifriger Bewunderer des Abbé Rosmini, der sich dem Urtheil Roms ohne Bedenken unterwarf; durch das zuvorkommende Benehmen des Marchese v. Cavour gegen Passaglia entstand in manchen Personen der Verdacht: er möchte jetzt Rosmini weniger zugethan seyn, was wir übrigens bezweifeln. Wie weit die Unverschämtheit und Demoralisation getrieben wird, mag aus folgender Buchhändleranzeige hervorgehen. Es wird nämlich allenthalben ein Almanach ausgeboten unter dem Titel: „Kalender für 1862. Die galanten Abenteuer des Grafen Mastai Ferretti, früher Cavallerielieutenant, jetzt Papst Pius IX, erzählt von einer Nonne und einem Mönch." Gestern ist der Reichssenator Marchese Ercole Cecapani Imperiali gestorben.

↓ **Turin,** 13 Nov. Der Tod des Königs Dom Pedro V von Portugal hat hier einen eben so tiefen als schmerzlichen Eindruck gemacht. Man war bereits gewohnt in dem hohen Verstorbenen den künftigen Schwiegersohn des Königs von Italien zu erblicken, da die Unterhandlungen über die Vermählung der Prinzessin Maria Pia mit dem Sprößling der Häuser Braganza und Coburg als erledigt betrachtet werden konnten. Freilich wäre bis zur eigentlichen Vermählung wohl noch einige Zeit hingegangen, da die jüngste Tochter Victor Emmanuels im vergangenen Monat (sie ist am 16 October 1847 geboren und des Königs fünftes Kind) erst ihr vierzehntes Jahr zurückgelegt hatte. Ich sah heute die jugendliche Prinzessin auf ihrer gewöhnlichen Spazierfahrt auf dem Corso längs des Marsfelds in Begleitung ihrer Gesellschaftsdamen, und es wollte mit scheinen als spiegle sich eine stille Wehmuth auf dem noch so kindlichen Gesichte. Aber auch die Theilnahme des Publicums zeigte sich sichtlich in den ungewöhnlichen ernsten Begrüßungen der Vorübergehenden. Schon combinirt man eine Heirath, und zwar mit dem jetzigen König, dem gewesenen Herzog von Oporto. Auf Neigung, oder gar Liebe, wird ja in diesen Regionen so wenig gesehen; es ist die raison d'état allein die den Ausschlag gibt. Deß sahen wir am deutlichsten bei der Vermählung der Prinzessin Clotilde mit dem Prinzen Napoleon, welcher seiner Zeit auf die guten Turiner einen so peinlichen Eindruck machte. — Unter der Emigration herrscht reger Verkehr; jedoch dürfte man am nächsten bei der Wahrheit stehen bleiben wenn man jeglichen Angriff bis auf das Frühjahr hinaus datirt. Kossuth, welcher sich noch immer auf einer Villa zu Albaro bei Genua befindet, ist von seiner Krankheit so ziemlich hergestellt, und kann bereits wieder seine Wohnung verlassen.

Turin, 15 Nov. Die Journale bringen das Gerücht: Cialdini habe seine Dimission als Commandant des vierten Armeecorps angeboten, und Hr. Rattazzi werde seine Functionen als Kammerpräsident niederlegen. Die Nazione veröffentlicht eine Depesche aus Rom vom 13, wo nach den Franzosen in Folge eines Zusammentreffens mit Räubern zwei officielle mit dem päpstlichen Wappen gestempelte Depeschen des Brigadiers der päpstlichen Gendarmerie, vom 3 Sept. datirt und an Chiavone, welcher General titulirt werde, adressirt, in die Hände gefallen seyen. Der Secretär des Cardinals Andréa ist auf Befehl des Papstes ausgewiesen worden. — Neapel, 14 Nov. Chiavone hat, von den Franzosen verfolgt, das italienische Gebiet wieder betreten; er ist über den kleinen Fluß Liri gegangen, und hat Isoletta nach kurzem Widerstand besetzt. Die Nationalgarden und Truppen sind sogleich gegen ihn aufgebrochen. (T. H.)

Turin, 16 Nov. Die Regierung hat einer englischen Gesellschaft, welche durch die HH. Walter, Cargile, Greenfield, Grombert u. a. vertreten wird, die Concession für die Eisenbahn von Turin nach Savona ertheilt. (T. H.)

Dänemark.

Kopenhagen, 13 Nov. Die Regierung hat eine Dampfmaschine zur Segelfregatte „Tordenskjold" bestellt, welche so zeitig geliefert werden muß, daß die Fregatte bis zum Frühjahr segelfertig ist; in England sind ferner zwei eiserne Schraubenkanonenboote bestellt, welche ebenfalls bis zum Frühjahr zu liefern sind. (W. T. B.)

Griechenland.

Ueber die angeblich in **Athen** entdeckte neuere, oder fortgesetzte, Verschwörung gegen das Leben des Königs und der Königin will die Londoner M. Post aus verläßlicher Quelle folgendes erfahren haben: „Als der König am Piräeus landete, erhielt er eine telegraphische Depesche, welche ihn bewog nicht erst bis zum Abend zu warten um festlich in die Hauptstadt einzuziehen, sondern sich, von einem kleinen Gefolge umgeben, sofort nach Athen zu verfügen. Dadurch war es um die Feuerwerke und um die beabsichtigte Demonstration geschehen, der König und die Königin erreichten, beinahe unbemerkt, die Stadt. Man weiß jetzt daß das dem König zugemittelte Telegramm ihn vor einer Verschwörung dreier Officiere warnte, die einen Theil der kgl. Escorte gewonnen hatten um während des abendlichen Einzugs in die Stadt den König und die Königin zu ermorden."

Türkei.

Konstantinopel, 9 Nov. Das „Journal de Constantinople" dementirt die Nachricht von einer Reise des Sultans nach Frankreich. Frhr. v. Prokesch hatte am 6 d. Privataudienz beim Sultan. Mazlum Pascha ist zum Minister ohne Portefeuille ernannt. Omer Pascha erhielt den Osmanin-Orden erster Classe. Eine Depesche aus Mostar vom 5 d. meldet einen Sieg der Türken bei Piva. Der hiesige serbische Agent Petrovich wurde abberufen und durch einen andern ersetzt. Ein außerordentlicher Gesandter Persiens wird zur Beglückwünschung des Sultans erwartet. Aus Suchumkaleh vom 23 Oct. wird gemeldet: die Russen unter Anführung des Generalgouverneurs seyen bei der Brücke von Kurada von den Bergbewohnern geschlagen worden und hätten 6000 Mann verloren. Die Stelle eines Obercommandanten der Armee von Konstantinopel ist aufgehoben.

Ueber die neulichen Siegestelegramme aus dem südslavischen Lager schreibt man der Presse aus Triest: „Sämmtliche italienische Blätter, darunter auch die Gazzetta Uffiziale del Regno d'Italia, bringen zwei Depeschen aus Cattaro und Ragusa, welche das Gerücht von der am 24, 25 und 27 Oct. den Türken unter Omer Pascha durch die Insurgenten unter Vukalovich beigebrachten Niederlage als falsch bezeichnen. Die Gazzetta del Popolo läßt sich aus Ragusa schreiben daß Vukalovich nur über einen Hau-

sen von 700 Insurgenten und Freiwilligen aus aller Herren Ländern zu verfügen hat, und daß sich die Montenegriner und Serben bis zur Stunde neutral verhalten. Directe Briefe aus Castelnuovo (Bocche di Cattaro) bestätigen aber daß sich der bekannte Ilia Giukanow Zuza und der Häuptling Novizza Cerovich mit Vukalovich vereinigt haben. Zuza ist ein Oheim des jungen Zuza, der, vom Fürsten Danilo verfolgt, auf Kosten des Kaisers Franz Joseph in Klosterneuburg erzogen, und als Officier in ein Uhlanenregiment eingereiht wurde. Derselbe begab sich 1858 nach Konstantinopel, und da der Verdacht auf ihn fiel daß er als der Schwestersohn des verstorbenen Vladika Peter Njegusch nach dem Fürstenstuhl von Montenegro strebe, wurde er von einem Tschernagorzen meuchlings gemordet. Dieser für diese Blutthat nicht reichlich genug bezahlte Mörder hat später den Fürsten Danilo meuchlings erschossen. Da der oben erwähnte Ilia Zuza in Montenegro weder Knäs, noch Wojwode, noch Senator geworden ist, hat er sich mit einigen Uskoken dem Luka Vukalovich zur Verfügung gestellt. Letzterer hat so eben Omer Pascha für vogelfrei erklärt, und auf seinen Kopf einen Preis von 1000 Stück Zwanziger gesetzt. Der türkische Feldherr trifft inzwischen energische Vorbereitungen um die ausschließlich an der österreichisch-dalmatinischen Gränze sengend und brennend vorgehenden Insurgenten zu bekämpfen.

Smyrna, 8 Nov. Der General-Gouverneur erließ strenge Polizeianordnungen. (W. Bl.)

Nordamerika.

New-York, 31 Oct. Die Handelskammern (zumal die von Boston) und die Regierung liegen einander noch immer in den Haaren, weil letztere sich gezwungen gesehen hat Winterstoffe für die Armee aus Europa zu verschreiben. Die Bostoner Handelskammer behauptet, es seyen in Amerika Vorräthe im Ueberfluß vorhanden, wogegen der General-Quartiermeister (Meigs) öffentlich erklärt daß es ihm, allen Bemühungen zum Trotz, nicht gelungen sey die erforderlichen Stoffe im Land anzuschaffen; daß der Montur- und nicht der Geldmangel bisher die Recrutirung beeinträchtigt habe; daß er 150,000 Stück Uniformen brauche, und daß er deren in Europa nicht für 5 oder gar 60 Mill. Doll., wie einige Blätter behauptet hatten, sondern bloß für 800,000 Doll. bestellt habe. — Die nach dem Süden ausgesandte Flottenexpedition soll von widrigen Winden stark mitgenommen worden seyn. Unter den Weisungen die sie mit auf den Weg erhielt, ist folgende charakteristisch für die behutsame Behandlung der Sklavenfrage von Seiten der Regierung: „Sie werden sich die Dienste eines jedweden, gleichgültig ob einer von der Arbeit flüchtig geworden ist (flüchtige Sklaven) oder nicht, zu nutze machen, wenn sie Ihnen angeboten werden. Sie werden derartige Personen nach Ermessen verwenden, entweder als gewöhnliche Employés oder unter besonderen Verhältnissen in irgendeiner andern Weise, in Compagnien oder sonstwie, ganz nach Ihrem Ermessen, organisirt. Doch ist damit nicht gemeint daß eine allgemeine Bewaffnung derselben zu militärischen Diensten vorgenommen werden solle. Sie werden allen loyalen Herren (Sklavenbesitzern) die Versicherung ertheilen daß der Congreß sie für den Verlust der Dienste ihrer dergestalt verwendeten Leute auf gerechte Art entschädigen wird. Durch ein solches Vorgehen dürften die substantiellen Rechte der loyalen Eigenthümer am besten gesichert, und jede Einmischung in die socialen Systeme und localen Institutionen eines jeden Staats beseitigt werden." Nach einer solchen Instruction wird die Abberufung Fremonts allerdings begreiflich. — Von General Fremont (bei Hamansville, Mobile) und General Kelley (bei Romney in Virginien) werden siegreiche Gefechte gemeldet. Beide waren jedoch nicht von Hauptcorps geliefert worden. — Aus San Francisco liegen telegraphische Berichte vom 26 vor. An diesem Tage war die dortige Wollenfactorei im Werth von 66,000 Doll. abgebrannt. Sie war für 40,000 Doll., darunter für 10,000 Doll. in Hamburg, versichert gewesen. Die Minenberichte aus Britisch-Columbia lauten günstig. — Das Schiff „Sarah Chase" war aus Hakodadi in New-York eingetroffen, und bringt die Nachricht mit daß die Insel Sinta von den Russen nach einem kurzen Kampf mit den Japanesen besetzt worden sey. Diese ungefähr 30 Meilen lange und 15 Meilen breite Insel liegt mitten im Meer von Corea, und bildet den Schlüssel zu den japanesischen Gewässern. — Die „Abeille" aus New-Orleans meldet: es werde demnächst von dort eine regelmäßige 14tägige Postverbindung mit Europa (über Mexico) ins Leben treten. Die erste Post sey bereits auf dem Weg und nehme 1283 Briefe mit. Die zweite werde am 10 Nov. befördert werden. Sie gehen von Mexico mit englisch-westindischen Postdampfern weiter. (Aus amerikanischen und englischen Blättern.)

Südamerika.

Die Times schreibt in ihrem Citybericht über Ecuador und Peru folgendes: Den neuesten Berichten aus Ecuador zufolge hatte die dortige Regierung vom Präsidenten Peru's ein übermüthiges und beleidigendes Ultimatum erhalten, in dem Guayaquil mit einer neuen Blokade bedroht wird, falls Ecuador nicht die Hälfte seines Gebiets abtritt. Die Regierung von Ecuador versichert daß sie alles mögliche zu einer friedlichen Ausgleichung gethan habe, Peru jedoch verwerfe jeden gütlichen Vorschlag, auch den die englische Regierung zur Vermittlerin zu machen. 25 Proc. der ecuadorischen Zolleinnahmen sind für die Bezahlung der englischen Bondsbesitzer bestimmt, und die nothwendige Folge der angedrohten Blokade wär' eine Einstellung der Dividendenzahlungen, wie dieß vor zwei Jahren der Fall war, als Ecuador 13 Monate lang von Peru erfolglos blokirt wurde. Zum Glück hat der französische Gesandte in Quito jetzt erklärt daß er die angedrohte Blokade nicht anerkennen werde, und bereits sind den französischen Flottencommandanten von ihm einschlägige Weisungen ertheilt worden. Es ist dieß eine alte Frage, die noch zu Unheil führen wird wenn unser auswärtiges Amt sie vernachlässigt, und es so weit kommen läßt wie in Mexico. Peru will Ecuador für sich haben, zumeist wegen seines herrlichen Hafens Guayaquil, nach andern auch deßwegen weil einige von der Umgebung des Präsidenten Castilla starke Besitzer von ecuadorischen Schuldverschreibungen sind, die natürlich im Werth steigen würden wenn erst Ecuador peruanisch und seine Schuld von Peru übernommen würde.... Der Schritt des französischen Gesandten wird wahrscheinlich diesen Intriguen durch die Quere fahren. Zudem heißt es schon seit einem halben Jahr Ecuador habe Versuche in Paris gemacht sich unter das Protectorat Frankreichs zu stellen, und sey dazu in Paris einigermaßen aufgemuntert worden. — Die neuesten Berichte aus Venezuela reichen bis zum 22 Oct. Sie lauten insofern befriedigend als die Pacification des Landes durch General Paez Fortschritte machte.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 16 Nov. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{3}{4}$ P.; 4proc. Coup.-Obl. $102\frac{3}{4}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. 97 P.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. 103 P.; 4proc. $101\frac{1}{4}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $95\frac{5}{8}$ G.; Rhein-Nahe-Bahn 20 P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max. L.-B.-A. b. R. 103 P.; bay. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. $53\frac{3}{4}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $54\frac{1}{4}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 P.; 25fl.-L. $36\frac{5}{8}$ G.; nass. 25fl.-L. b. R. $36\frac{1}{2}$ P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. —; Pistolen fl. $9.36\frac{1}{2}$-$37\frac{1}{2}$; preuß. Friedrichsd'or fl. $9.54\frac{1}{2}$-$55\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stücke fl. $9.42\frac{1}{2}$-$43\frac{1}{2}$; Ducaten fl. 5.32-33; 20Fr.-St. fl. 9.19-20; engl. Sov. fl. 11.43-47.

(:) **Raab**, 15 Nov. Die vorwöchentliche Stille am hiesigen Markt hat während der letzten Octave nicht nur nicht nachgelassen, sondern es herrschte in allen Artikeln am hiesigen Platz eine Flaue die wohl ihren Grund in den entmuthigenden auswärtigen Berichten und in dem Umstand haben kann daß die Spannung in Frankreich, Belgien und der Schweiz etwas nachgelassen hat, und auch die Preise dort zurückgegangen sind. Die Zuflüsse aus dem Banat sind jetzt wegen des niedrigen Wasserstandes sehr gering, und insbesondere übt dieß einen nachhaltigen Einfluß auf das zur Einlagerung bestimmte Getreide aus, da heuer, wo sonst schon $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Millionen Metzen eingelagert zu seyn pflegten, fast noch gar nichts aufgespeichert ist. Weizen ist andauernd flau, und wurde auch für den Export gar nichts gemacht. Roggen ward in den letzten acht Tagen für Oberösterreich gesucht, und wurden für dessen Bedarf einige Pöstchen aus dem Markte genommen. Dennoch behaupteten sich die Preise nicht, und fielen um einige Kreuzer. Gerste. In diesem Artikel herrscht seit einigen Wochen eine besondere Stille; er war auch diese Woche gänzlich ungefragt. Mais behauptete sich zu den vorwöchentlichen Preisen in fester Haltung. Hirse, ohne Geschäft. Hafer, etwas matter. Man notirt heute in österreichischer Währung für den n. ö. Metzen: Weizen, Banater neuer 86 — 88 Pfund 5 fl. 50 kr. bis 5 fl. 90 kr. (10 kr. gefallen), Bácskaer neuer 83—84 Pf. 5 fl. 15 kr. bis 5 fl. 20 kr. (10 kr. gefallen), neuer hiesiger Gegend 83—85 Pf. 5 fl. bis 5 fl. 25 kr. (10—15 kr. gefallen). Roggen hiesiger Gegend 75 — 77 Pf. 3 fl. 70 kr. bis 3 fl. 90 kr. (5 kr. gefallen), Gerste, braumäßige neue 68—70 Pf. 2 fl. 75 kr. bis 2 fl. 85 kr. (5 bis 10 kr. gefallen), Mais, Banater Waare 81 — 82 Pf. 3 fl. 35 kr. bis 3 fl. 50 kr. (unverändert), Bácskaer Waare 80—81 Pf. 3 fl. 30 kr. bis 3 fl. 35 kr. Hafer neuer 47 — 49 Pfund 1 fl. 84 kr. bis 1 fl. 90 kr. (5 bis 8 kr. gefallen). Anmerkung für Maße: 100 n. ö. Metzen = 27.64 bayerische Scheffel = 34.70 württembergische Scheffel = 111 preußische Scheffel = $67\frac{7}{11}$ Hectoliter.

Paris, 16 Nov. 3proc. 69.35; $4\frac{1}{2}$proc. 96.20; Bankactien 2930; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 760; piem. 5proc. 69.55; röm. $71\frac{1}{2}$; belg. $4\frac{1}{2}$proc. $99\frac{3}{4}$; span. innere Schuld $48\frac{1}{2}$; innere 3proc. 48; passive (neue) $17\frac{1}{4}$; Orleans 1335; Nord 985; Ost 675; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 650 West 535; Ardennes-l'Oise 355; österr. Gesellschaft 506.25; Victor-Emmanuel 352 50; gr. russ. Comp. 410.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $46\frac{3}{8}$; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{4}$; von 1858 $101\frac{3}{4}$; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{1}{2}$; voll eingezahlt 104; österr. Credit-Mobilier-Actien 150; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 118; Paris $93\frac{1}{4}$; Wien $84\frac{3}{8}$ P.

* **London**, 16 Nov. 3proc. Consols $92\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Zur englischen Litteratur. (Eine Geschichte der schottischen Poesie, von Irving. Tennents Naturgeschichte von Ceylon.) — Ueber Litteraturgeschichten. (Julian Schmidt und Rudolf Gottschall. Schluß.) — Großbritannien für und gegen die Union der Vereinigten Staaten. — Schweiz. (Genf: Die Dappenthalfrage.) — Italien. (Rom: Chiavone'sche Truppe. Neapel: Brigantaggio. Jahrestag. Popolo d'Italia. Turin: Rattazzi. Professor Passaglia.) — Serbien. (Belgrad: Garaschanin.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Bundestagssitzung.) — Pesth. (Erlaß.) — Athen. (Die Anklage-Acte gegen Dosios.) — Teheran. (Hr. v. Bloqueville.)

Zur englischen Litteratur.

** „The History of Scotish Poetry. By David Irving L. L. D. Edited by John Aitken Carlyle, M. D. With a Memoir and Glossary. (Edinburgh, Edmonston and Douglas.“) ist das posthume Werk eines bekannten Litterators, und der Herausgeber ist, wenn wir nicht irren, ein jüngerer Bruder des berühmten Thomas Carlyle. Das Athenäum urtheilt über diese Specialgeschichte der schottischen Poesie: sie sey zwar nicht besonders geistreich und tief gefaßt, aber jedenfalls die fleißigste und vollständigste Monographie über dieses Thema, und namentlich durch eine Bescheidenheit empfehlenswerth deren sich der schottische Patriotismus nicht immer zu befleißigen pflege. Als ältester Poet Schottlands figurirt Thomas der Reimer, oder Thomas von Erceldoune (einem Dorfe bei dem romantischen Melrose, in der Grafschaft Berwick, wo man noch die Ruine seines angeblichen Schlosses zeigt). Er blühte um das Jahr 1280, galt zugleich als Prophet, und war der muthmaßliche Verfasser des höfischen Epos „Sir Tristrem.“ (Die Fragmente desselben sind in Hagens Ausgabe von Tristan und Isold mit abgedruckt). Allein Irving führt aus Sprache und Inhalt dieses Gedichts, gegen Walter Scott, den Beweis daß es nicht von diesem Thomas seyn kann, der darin in dritter Person aufgeführt wird, sondern daß der Ursprung desselben in England zu suchen ist. Die französischen und deutschen Bearbeitungen der Tristansage sind jedenfalls viel älter. Bedeutend ist John Barbour, Erzdechant von Aberdeen, Verfasser des großen Gedichts „The Bruce,“ und ein Zeitgenosse Chaucers. Ein eifriger Nachahmer dieses Vaters der englischen Poesie und des alten Gower war König Jakob I von Schottland, Verfasser von „The King's Quhair“ und einer Anzahl lyrischer Gedichte, die aber noch einer kritischen Ausgabe harren. Die Schotten besitzen auch eine sehr alte Uebersetzung der Aeneis, von Gawin Douglas, denen dann die Virgilübersetzungen von John Ogilby und dem Grafen v. Lauderdale folgten. Aus letzterer hat Dryden viel entlehnt. In der schottischen Reformationszeit blühte Sir David Lindsay, der durch seine scharfen Satiren gegen die alte Kirche das Reformationswerk fördern half. Jakob VI (Sohn der Maria Stuart, als König von England Jakob I genannt) hat, außer seinen pedantischen Prosaschriften, auch viel Versificirtes hinterlassen, das aber wenig eigentlich Schottisches enthält. Sein Hof war ein Musensitz; denn außer ihm selbst dichteten sein Siegelbewahrer Buchanan, dessen Nachfolger Thirlstane, die Höflinge Thomas Hudson, William Fowler (Uebersetzer des Petrark) u. a. Von da verstummte die schottische Muse auf lange Zeit, bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts Burns, Walter Scott und Campbell auftraten. Der jüngste Name welchen Irving nennt ist Lady Wardlaw, die muthmaßliche Verfasserin von „Hardyknute.“ Ein Mangel des Buchs ist die Vernachlässigung der schottischen Balladenlitteratur, für welche auch nach den Arbeiten des Bischofs Percy, Walter Scotts u. a. noch so manches zu thun übrigt.

Sir John Emerson Tennents neues Buch über Ceylon, welche Insel er wie kein anderer kennt, ist jetzt bei Longmans erschienen: „Sketches of the Natural History of Ceylon etc.“ Es ist, wie schon erwähnt, ein Supplement zu seinem im Jahr 1859 herausgekommenen, und seitdem bereits fünfmal aufgelegten, großen Werk, in welchem der naturhistorische, besonders der zoologische, Abschnitt minder ausführlich als andere Gegenstände behandelt ist. Damit ist nun freilich der Uebelstand verknüpft daß manches dort Gesagte hier wiederholt, und nur des weitern ausgesponnen wurde. So ist namentlich die Abhandlung über den Elephanten von 6 auf 13 Capitel erweitert, und sie bildet den Glanzpunkt des neuen Buchs. Zwei deutsche Monographien über den kolossalen Vierfüßer, die von Ritter und die in A. W. Schlegels „Indischer Bibliothek“ (1, 129 ff.) enthaltene, scheint Tennent nicht gekannt, oder wenigstens nicht ausdrücklich genannt zu haben. Ueber die Ableitung des Worts Elephant führt er Eingangs eine Reihe, zum Theil abenteuerlicher, älterer Conjecturen auf, und ist geneigt sich für die von dem singhalesischen Namen des Elephanten, alia, d. h. der große, zu entscheiden. Aber da hat die von den deutschen Indianisten Benary und Pott, denen sich Benfey und Lassen (Ind. Alterthumskunde I, S. 315) anschließen, aufgestellte etymologische Erklärung al-ibhas, vom Sanskritwort ibha (der Starke), welchem sich auf seiner Wanderung nach dem Abendlande der arabische Artikel al angehängt, mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Ibha ist einer von den vielen altindischen Elephantennamen. Lassen leitet es noch genauer von alibhadanta (Elephantenzahn) ab, denn die Griechen kannten und benannten mit ihrem ἐλέφας das Elfenbein früher als das Thier. Tennent bestätigt den von Prof. Owen aufgestellten Satz daß der Elephant in einer Fortsetzung seines Magens einen ähnlichen Wasserbehälter hat wie das Kamel, und führt in der neuen Schrift seine Theorie weiter aus daß der singhalesische Elephant nicht mit dem des indischen Festlandes identisch sey, sondern, wie der afrikanische, eine besondere Species für sich bilde, welche sich nur in dem Elephanten von Sumatra wiederhole. Dieß, und die Thatsache daß Ceylon überhaupt eine Anzahl von Thier- und Pflanzengeschlechtern enthält die auf dem gegenüberliegenden Dekhan nicht vorkommen, und umgekehrt (Ceylon hat z. B. keine Tiger), dient dem Verfasser zur nähern Begründung der früher von Prof. Ansted aufgestellten geologischen Hypothese daß die Insel nicht, wie man gewöhnlich annimmt (und worauf auch die indische Sage von Râma deutet, der nach Lankâ eine Brücke baut), in der Urzeit mit Südindien zusammenhieng, sondern daß es im Beginn der Tertiärformation, während Nordasien und ein großer Theil Indiens noch vom Meer bedeckt war, ein sich südwestlich ausdehnendes Festland gab, welches Malacca und den südindischen Archipelagus mit Arabien verband, und als dessen Trümmer jetzt Ceylon, Sumatra u. s. w. aus dem Wasser emporragen. — Außer dem Elephanten ist besonders der ichthyologische Zweig der singhalesischen Fauna von Tennent sehr eingänglich behandelt. Doch bringt er die Muthmaßungen über die plötzliche Erscheinung ausgewachsener lebendiger Fische auf trockenen Landstellen nicht zum Abschluß. — In einem merkwürdigen Säugethier, dem Dugong, sucht er eine Erklärung der Sage von dem Meerweib. Der Dugong ist ein pflanzenfressender Cetaceer, dessen Kopf in rohem Umriß dem Menschenkopf ähnelt, und wenn das Weibchen sein Junges mit der Pfote an die Brust drückt, kann es aus der Ferne wohl für ein säugendes Menschenweib angesehen worden seyn. Alle alten Schriftsteller die dieses mythische Geschöpf erwähnen, sagen daß es bei Taprobane vorkomme. Unter dem Namen Tabrobane haben übrigens die ältern Geographen Ceylon oft mit Sumatra verwechselt, und erst zu Anfang vorigen Jahrhunderts wurde, wie Tennent bemerkt, von den Gelehrten festgestellt welche von den beiden Inseln das eigentliche Taprobane der Alten sey.

Ueber Litteraturgeschichten.

Julian Schmidt und Rudolf Gottschall.

(Schluß.)

S. Noch sonderbarer ist bei Gottschall diese auch anderweitig mit Befremden aufgenommene Kategorie der „modernen Anakreontiker.“ Das vierte Hauptstück, die moderne Lyrik, zerfällt in die fünf Abschnitte: schwäbische, orientalische, österreichische, politische, und philosophische Lyrik; was dann noch übrig bleibt, wird den modernen Anakreontikern zugetheilt. Gegen diese ganze Eintheilung, wenn sie auch in der Hauptsache mit der

conventionellen Schablone zusammentrifft, ließen sich hundertfache Reclamationen erheben. Es ist uns hier nicht der Raum vergönnt dem Verfasser mit neckischen Fragen zu Leibe zu gehen; aber die Anakreontiker müssen wir uns doch etwas genauer ansehen. Wir wollen zugeben daß es moderne Dichter gibt welche vorzugsweise als anakreontisch bezeichnet werden können, obgleich seit dreißig Jahren so ziemlich jeder Dichter eine reiche Rubrik „Lieder der Liebe,“ oder ähnliches, in seiner Sammlung hat, so daß es schwer fallen dürfte ein anakreontisches Plus oder Minus bei dem einzelnen zu constatiren. Wenn aber doch von specifischen Anakreontikern die Rede seyn soll, so wären das nach unserer unmaßgeblichen Meinung weit eher die orientalischen Lyriker, Daumer z. B. mit seinem „Cultus des Weibes“ und Schefer mit seiner „pantheistischen Lebens- und Genußweisheit.“ Die Orientalen, die ohnehin so sonderbar zwischen Schwaben und Oesterreichern stehen, sollte man ganz ausstreichen, und statt dieses Titels, wenn es ja seyn muß, Anakreontiker setzen. Die sechste lyrische Legion Gottschalls aber wäre als enfants perdus, als Nichtunterzubringende, Irreguläre, zu bezeichnen. Freilich ließen sie sich am Ende auch so gut als andere in irgendeine westöstliche, schwäbisch-österreichische Uniform stecken, aber Anakreontiker sind die meisten von ihnen wie lucus a non lucendo. Gottschall gibt sich auch gar nicht die Mühe sie als solche zu rechtfertigen, sondern schildert z. B. Lingg als einen Passionsdichter der Menschheit, mit tief düsterem Grundzug und Colorit; von einem andern Dichter, den die Kritik neben Lingg als eines der kräftigsten poetischen Talente unter dem Nachwuchs des letzten Jahrzehnts zu nennen pflegt, von Fischer, sagt er da wo er ihn den Anakreontikern beizählt, eigentlich pflege er mehr die Schiller'sche Dichtweise und ihre volltönende Gedankenlyrik. Aus all diesen äußerlichen Bezeichnungen und Schlagwörtern können wir nichts lernen; wir gewinnen nicht die mindeste Einsicht weder in das Ganze der poetischen Entwicklung noch in das Wesen der einzelnen Dichter. Hier erweist sich eben die Litteraturgeschichte selbst als bloßes unmittelbares Litteraturproduct.

Die „volltönende Schiller-Fischer'sche Gedankenlyrik“ führt uns aber noch auf einen andern Punkt, welches erst der rechte Hauptpunkt ist. „Eine den modernen Bestrebungen wohlwollende und dabei nicht dem nackten Realismus huldigende Darstellungsweise der neueren Litteratur“ — so charakterisirt Gottschall selbst sein historisch-kritisches Verfahren im Gegensatz gegen das von Schmidt. Die wohlwollende Gesinnung und die idealistische Auffassung der Poesie sind das formale und materiale Princip das seiner Litteraturgeschichte zu Grunde liegt, worin ihr eigenthümlicher Unterschied von der herben und realistischen seines Nebenbuhlers besteht. Der Gegensatz des Realismus und Idealismus ist es freilich auf den in der Poesie zuletzt alles ankommt, ihn sollte sich vor allem jeder klar gemacht haben der eine Litteraturgeschichte schreiben oder eine gegebene kritisiren will. Darum haben wir uns auch am meisten gewundert daß, von allen Recensionen die uns zu Gesicht kamen, keine hierauf näher eingegangen ist, daß man sich von allen Seiten mit äußerlichen Auffassungen und Schlagwörtern hierüber zufrieden gibt. Der Gegensatz des Idealismus oder der volltönenden Gedankenlyrik und des Realismus begründet nun allerdings in letzter Instanz die Differenz der beiden Geschichtswerke, deren vergleichende Kritik wir hier zur Berichtigung einiger Hauptpunkte in der allgemeinen ästhetischen und litterar-historischen Anschauungsweise zu benützen suchen, und begründet sie auch wieder nicht. Er begründet sie nicht, weil dieser Gegensatz von beiden Schriftstellern gleichmäßig nicht sowohl als ein rein ästhetischer, sondern in der trübenden Mischung mit ethischen Principien und socialen Tendenzen aufgefaßt wird. Allerdings stellt sich Schmidt mehr auf Seite des Realismus, aber er thut es zunächst deßwegen weil der einfachere sittlich gesündere Gedankeninhalt der realistischen Poesie seiner historisch-politischen Tendenz mehr entspricht; Gottschall ist Idealist, weil von der volltönenden, idealistisch-philosophischen Gedankenlyrik seine modernen Ideen und Tendenzen verfochten werden. Keiner von beiden also faßt sein poetisches Princip als ein rein formales künstlerisches auf, bei welchem es allein darauf ankommt daß das Object aus sich selbst, ohne hineingetragene Reflexion, zur Anschauung komme, sondern für beide fragt es sich nur darnach: welcherlei Gedanken in den Gegenstand gelegt, welche Ideen aus ihm entwickelt werden. Form und Inhalt können und sollen freilich nie vollständig von einander getrennt werden, sie dürfen nie sich indifferent zu einander verhalten; aber die erste Frage ist doch immer die: was ist die Kunst? und nicht: was kann Gegenstand der Kunst werden?

Zu gründlicher Entscheidung kann diese Frage natürlich in einem Journalartikel nicht gebracht werden; aber auf sie hinzuweisen und eine gründlichere Erörterung anzuregen fühlen wir uns um so mehr aufgefordert, da uns seit einiger Zeit ein gewaltiger Umschwung in der allgemeinen Anschauung vor sich zu gehen scheint. Bis vor kurzem nämlich herrschte die ästhetische Theorie von der intuitiven Unmittelbarkeit der Poesie; sie herrschte vielleicht in allzu einseitiger Ueberspannung, wozu unser vortrefflicher Landsmann Vischer, der in jedem Product der modernen Poesie das Haar der Reflexion finden wollte, mit seinem früheren Kunstrigorismus, der aber neuerdings von ihm selbst sehr gemildert worden ist, wesentlich beigetragen hat. Die Reflexion war das Stichwort mit dem man über alle Poesie herfiel, und eine oft sehr wohlfeile Kritik an ihr übte. Hiegegen nun hat sich eine Reaction gebildet, mehr praktischer als theoretischer Art. Sie befaßt sich weniger mit systematischer Durchführung ästhetischer Principien, sondern sucht für ihre poetische Anschauung, die sie als die idealistische oder Kunstpoesie bezeichnet, in Journalen und Magazinen, namentlich aber in von Jahr zu Jahr sich folgenden Litteraturgeschichten Propaganda zu machen. Die kritische und litterarhistorische Production dieser Richtung hat ihren Hauptsitz in Sachsen und Preußen; man könnte sie daher, da doch das ethnographische Princip in Sachen der Litteratur gegenwärtig immer beliebter zu werden scheint, die norddeutsche oder sächsische Schule nennen, im Gegensatz zur schwäbisch-süddeutschen. Als einen Hauptvertreter dieser Richtung, gegen den wir daher auch wesentlich als solchen vor einiger Zeit in diesen Blättern die Feder zu ergreifen uns veranlaßt fanden, sehen wir Hrn. Johannes Minckwitz an, der da sagt: „Ich stehe auf dem Standpunkt der Kunstpoesie, und wer da sagt daß er meinen Standpunkt nicht theile, der steht also auf dem Standpunkt der Unkunst und Unpoesie.“

Mit ungleich mehr Anstand als der Verfasser des „hochdeutschen Parnasses“ tritt nun unläugbar Gottschall auf. Er spricht nicht apodiktisch ab, sondern hält sich auch hierin mehr an das Conventionelle, und sucht den Standpunkt billiger Vermittlung einzunehmen. Wir wissen recht wohl, sagt er, daß der Realismus wie der Idealismus als einseitige Principien zu ohnmächtig sind um ein ganzes Kunstwerk zu erzeugen, und daß sie beide bei jeder dichterischen Schöpfung thätig sind. Dennoch, meint er, gebe das Uebertwiegen des einen oder des andern gewiß einen vollgültigen Unterscheidungsgrund; denn es sey keineswegs gleichgültig ob ich von innen heraus auf die Welt wirke oder die Welt von außen auf mich wirken lasse. Hiermit glaubt er den Gegensatz des idealistischen und realistischen Princips festgestellt zu haben; das realistische ist natürlich das welches die Welt von außen auf sich wirken läßt, welches den Dingen außer uns in der Kunst das höchste Recht einräumt, und, was sein äußeres Kennzeichen ist, dabei in die Plattheit verfällt sie zur Unzeit ausführlich zu schildern.

Es ist nun immer etwas mißliches mit solchen „Stichwörtern“ wie realistisch und idealistisch, zumal wenn man sich dabei innerhalb der gewöhnlichen nicht streng wissenschaftlichen Ausdrucksweise hält, wenn man mit einem Mehr oder Weniger limitirt und sich solcher Kategorien bedient wie: von außen und von innen heraus. Unwillkürlich begegnet einem dabei daß sich die Begriffe umbiegen, daß das Innerliche zum Aeußerlichen wird, daß „was oben stand, muß unten stehen.“ Denn ist es nicht so: wenn ich von innen heraus, d. h. aus meinem Innern, mit meinen Vorstellungen, Reflexionen, Ideen auf die Welt wirke, so trete ich gerade von außen an sie heran und wirke von außen auf sie ein? Lasse ich aber die Welt von außen auf mich wirken, d. h. suche ich die Dinge nicht nach meinen Ideen, nach den Vorstellungen die ich von ihnen mitbringe, zu gestalten, führe nicht ich das Wort um ihnen einen äußerlich fremden Schmuck zu verleihen, sondern lasse ich sie selbst reden, dann gerade wirke ich von innen heraus. Das Wesen und die Aufgabe der Poesie kann doch wohl in nichts anderem bestehen als darin die Substanz der Dinge, ihre Idee, in sinnlich schöner, plastischer Form herauszustellen. Dabei wirke ich freilich auch auf sie; vor allem aber muß ich sie auf mich wirken lassen, ein möglichst objectives Bild von ihnen in mich aufnehmen, um es dann wieder in seiner Reinheit loslösen und aus mir heraus gestalten zu können.

Sofern der Realismus also in dem Bestreben besteht die Dinge in ihrer Substantialität, nach ihrer immanenten realen Idee wiederzugeben, ist er wesentlich idealistisch; der angebliche Idealismus aber der nicht die Idee des Dings, sondern Ideen über das Ding gibt, der seine äußerlichen Reflexionen und Probleme in das Object überträgt, ist ein gewaltthätiger Realismus.

Freilich: „mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten.“ Die wahre Poesie ist weder Idealismus noch Realismus, noch Real-Idealismus oder idealer Realismus. Bei jedem dieser Worte denkt sich jeder wieder etwas anderes.

Großbritannien für und gegen die Union der Vereinigten Staaten.

△ **London**, 12 Nov. Während der Lordmayor am verflossenen Samstag den Gesandten der Vereinigten Staaten in der Guildhall bewirthete, und Lord Palmerston „was doing the grand,“ d. h. sich der schwierigen Rolle des Nichtssagens mit Anstand und Beredsamkeit unterzog, bankettirte eine andere distinguirte Gesellschaft in der Amtshalle der ehrbaren Fischhändlergilde, zu deren Mitgliedern bekanntlich Hr. Cubitt gehört, und deren Einfluß er hauptsächlich seine Wiederwahl zu danken hat. Die Löwen

des Tags waren hier die beiden Abgeordneten des südlichen Sonderbunds, die HH. Yancey und Mann, damit ja kein Zweifel darüber herrsche daß der Riß der Union John Bull mitten durchs Herz gegangen ist, und die „tiefe Bekümmerniß“ über den amerikanischen Bruderkrieg, von der Lord Palmerston in der Guildhall sprach, um so schwerer auf den Gefühlen der englischen Nation lastet, da sie mit gleicher verwandtschaftlicher Zärtlichkeit beide kämpfende Parteien umfaßt. In der Guildhall wird auf den Bestand und in Fishmongers-hall auf die Vernichtung der Union toastet; rauschender Beifall dort, rauschender Beifall hier; uneigennützige Sympathie und verwandtschaftliche Gefühle allenthalben. So ist man auf alle Fälle vorbereitet, und sollte es dem Norden gelingen einen südlichen Hafen zu besetzen und dadurch die Baumwollausfuhr zu ermöglichen, so ist sein Gesandter, Hr. Adams, im voraus betoastet und bejubelt worden; sollte dagegen das Unternehmen fehlschlagen, und eine weitere Ausdehnung der „kriegführenden Rechte“ ersprießlich seyn, so sind die HH. Yancey und Mann in den Stand gesetzt Englands warme Sympathien mit ihrer Sache im Süden zu verdolmetschen. In beiden Fällen floß die Bewirthung aus derselben Quelle. Da der Lordmayor seine kostbare Person nicht zerreißen und zur selben Stunde in der Guildhall und im Bankettsaale der Fischhändler Bravo rufen konnte, so übertrug er letzteres Geschäft seiner eigenen dienstwilligen Company. Beide Festlichkeiten waren — in der Sprache des Penny-a-liner — „hervorragend erfolgreich,“ nur scheinen die Fischhändler lauter geschrieen zu haben, da die Anwesenheit prinzlicher Gäste und leibhaftiger Excellenzen ihren Lungen nicht einen gleichen Zwang auferlegte wie der Tischgesellschaft von Guildhall. Die Ovation welche den rebellischen Sklavenbesitzern dargebracht wurde, trägt daher einen fast officiellen Charakter an sich, und kann nicht einmal als eine einseitige Parteidemonstration betrachtet werden. Zwar sah sich ein Tory-Blatt zuerst in der Lage die Rede des Hrn. Yancey mitzutheilen, aber der Palmerston'sche „Globe“ brachte sie schon wenige Stunden später. Die Rede des secessionistischen Abgesandten bewies zur Genüge daß man südlich vom Potomac die Anerkennung der Sklavenstaaten als „kriegführender Macht“ gebührend zu würdigen und in ihrer wahren Bedeutung zu begreifen vermöge. Unter den vielen Gründen weßhalb der endliche Sieg der Conföderation unvermeidlich seyn sollte, figurirte auch die mehr durch ihre Neuheit als durch ihre Glaubwürdigkeit überraschende Behauptung daß die südlichen Staaten ein Bollwerk der Freiheit seyen, und in erfreulichem Gegensatze zum Norden die Habeas-corpus-Acte, die Versammlungs-, Rede- und Preßfreiheit heilig gehalten und geschützt haben! Eine solche Freiheit konnte schon um deßwillen in den Sklavenstaaten nicht „geschützt“ werden, da sie selbst zu den besten Zeiten der Union dort nie bestand, sondern immer mit den nicht unbedeutenden Hindernissen einer fanatischen Lynchjustiz zu kämpfen hatte, und durch Theer und Federn, gelegentliches Hängen und eine barbarische Gesetzgebung zu einer Phrase gemäßigt wurde. Wir können nicht annehmen daß einem der Anwesenden, die der südlichen „Rede- und Preßfreiheit“ so enthusiastischen Beifall klatschten, diese Thatsache unbekannt war.

Zum erstenmal seit dem Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs nimmt die Times Veranlassung einen Vorfall zu erwähnen der auf die innere Kraft der Sklavenstaaten ein ungünstiges Licht werfen kann, aber sie warnt zugleich ihre Leser aus dem einzelnen Symptom keine weitgehenden Schlüsse zu ziehen. Die Hyde-County in North-Carolina nämlich soll die Nähe des föderalistischen Geschwaders benützt haben um sich für die Union zu erklären. Die Times sagt über dieses Pronunciamiento im wesentlichen: „Man hat nicht ohne Grund bemerkt daß die ungünstige Ansicht über den Stand der nordischen Sache bei uns Engländern meistens daher rühre daß wir über das Thun und Lassen der föderalistischen Regierung so viel mehr als über das ihrer Gegner erfahren. Endlich ist wenigstens ein Zipfel des Schleiers von dem was im Süden vorgeht gelüftet. Der Süden ist nicht ganz so einig wie uns der Anschein glauben ließ. Die Bundesregierung hat auf einem einzigen Punkt des südlichen Gebiets Fuß gefaßt, und die unmittelbare Folge war eine Empörung unter den conföderirten Behörden. Indeß macht der Hang zur Uebertreibung — der ein Hauptfehler der amerikanischen Presse ist — ein Urtheil über die wirkliche Tragweite des Ereignisses äußerst schwierig. Man muß daher die Nachricht mit großer Vorsicht aufnehmen. In der Kirche von Hatteras, einige Meilen von dem gleichnamigen jetzt im Besitz der föderalistischen Regierung befindlichen Vorgebirge, sind 111 Abgeordnete der Bürger von Hyde-County in North-Carolina als Convent zusammengetreten um ihren Verband mit den Conföderirten zu zerreißen und sich der Union wieder anzuschließen. Wie es scheint, wäre der Convent schon im Mai abgehalten worden wenn die conföderirte Regierung ihn nicht durch eine eigens dazu abgesandte Truppenabtheilung verhindert hätte. Das Volk der Grafschaft Hyde hat eine Unabhängigkeitserklärung entworfen, die sich darauf stützt daß die Führer der Conföderation als „Tyrannen“ regieren; daß sie das Municipalgesetz des Staats verstümmelt, fast jeden Punkt der Bill of Rights verletzt, den Staat in Empörung gestürzt, seinen Handel zerstört, Gewaltthaten, Blutvergießen und Diebstahl begangen, Preß- und Redefreiheit, Schwurgericht und Freiheit der Wahlen aufgehoben und außerdem eine Beschränkung des Stimmrechts in Aussicht gestellt hätten. Der Convent schlug vorderhand die Einsetzung einer provisorischen Regierung vor; und wir hören daß eine Grafschaft Nordcarolina's nach der andern dem Beispiel der „alten demokratischen Hyde“ folge, und daß die Revolution sich wahrscheinlich bald über den ganzen Staat ausbreiten werde. Dieß nun ist gerade der Punkt über den wir so frei sind unsere Meinung uns vorzubehalten. Der Convent von Hyde ist, wie wir gern glauben wollen, ein wirkliches Ereigniß, gerade wie unlängst bei New-Orleans ein wirkliches Gefecht stattfand, obgleich durchaus nicht unter den Umständen unter denen die Fama es ursprünglich stattfinden ließ. Es mag den Unionsanhängern ein leichtes seyn unter den Kanonen der Streitmacht der Vereinigten Staaten die Oberhand zu erringen; aber schwerer sollte es ihnen werden im ganzen übrigen Staat, wo jetzt wenigstens die Bundesregierung ihnen nicht den Rücken decken kann, gegen die Conföderation aufzutreten. Bis wir etwas mehr über diese Kundgebung erfahren, wird es wahrscheinlich das klügste seyn ihr nicht zu viel Gewicht beizulegen.“

Schweiz.

« **Genf**, 13 November. Die Times, welche wie eine alte Jungfer über alles räsonnirt, ohne jedoch auf ihre Ehre und Tugend bedacht zu seyn, läßt sich über die Dappenthal-Frage in einer gegen die Schweiz sehr feindseligen Weise aus, vergleicht die ganze Streitigkeit mit der Nadel die man in eine Maschine fallen lasse um den Gang einer ganzen Fabrik aufzuhalten, beschuldigt die Schweizer: „mit der bedauernswürdigen Genauigkeit welche allen sehr streitsüchtigen Leuten gemein sey sich an gewisse Ausdrücke in den Wiener Verträgen zu halten, und auf die Pflicht der betheiligten europäischen Mächte zu pochen, Armeen und Schiffe zu sammeln, und mit dem Kriegsgeschrei „„das Dappenthal““ große Schlachten zu liefern.“ Sie heißt die Streitfrage einen elenden Zwist, einen Sturm in einem Glas Wasser rc. Erinnert sich die Times vielleicht an die kolossale Unverschämtheit mit der sie in der Macdonald'schen Geschichte in die Welt hineinschrie, und wo es ihr wenig darauf angekommen wäre wegen eines groben Bengels einen Krieg anzufangen? Das Genfer Journal weist entschieden die obenerwähnten Anschuldigungen zurück, behauptet die schweizerische Presse habe die Sache sehr ruhig beurtheilt, während die französische viel größeren Lärm daraus gemacht, vielleicht um die Aufmerksamkeit Europa's von wichtigeren Planen abzulenken. An das Bild der Maschine anknüpfend, erinnert es an die Gefahr auch nur einen Zipfel seiner Kleidung von derselben erfassen zu lassen. Schließlich findet es den Grund der Ausfälle der Times in einer tiefen unbehaglichen Stimmung gegenüber der Schweiz. Man habe ein großes Unrecht gegen die Schweiz begehen lassen, wodurch diese isolirt und der Macht preisgegeben worden sey, welche bereits einen Vortheil über sie errungen trotz einer unvollkommenen Opposition. (Bestand diese nicht auch in England nur in Worten und Versicherungen?) Die Freunde der Schweiz seyen in ihrer Ohnmacht gegen diese gereizt, weil die Besiegten immer Unrecht behalten. Die Phrase welche Napoleon am Neujahrstag 1859 ausgesprochen, sey an sich nicht weniger unbedeutend gewesen als das Einrücken eines Pelotons in das Dappenthal. Freilich seyen damals größere Interessen im Spiel gewesen, und es könne lächerlich erscheinen wenn ein kleines Volk, welches seine Freiheit fünf Jahrhunderte bewahrt habe, aufschreie, weil es dieselbe von der Regierung bedroht sehe welche eine Ehre darein setze sie zu „exportiren,“ und zwar unter dem Beifall der englischen Presse; „was liegt daran daß die Freiheit in der Schweiz untergeht, wenn man nur den Anschein hat Italien, Polen und Ungarn damit beglücken zu wollen. Wir haben wenig Glauben an diese Freiheit, welche man einpflanzen will wo sie nicht existirt, indem man sie da erdrückt wo sie schon lange besteht.“ Das Journal hofft: die Schweiz werde noch Gerechtigkeit finden, und Anerkennung der Dienste welche sie Europa geleistet — und zwar in den Spalten der Times selbst.

Italien.

Das „Dresdner Journal“ enthält folgendes Schreiben aus **Rom**, 5 Nov.: „Nachdem ich seit dem Fall von Gaeta von hier aus verschiedene Reisen unternommen, entschloß ich mich am 20 Oct. zu dem vielgerühmten Chiavone zu gehen. Was fand ich aber anstatt der von verschiedenen Seiten versprochenen 800, 1000, sogar 2400 Mann? 360 Mann, von denen 250 mit den verschiedenartigsten Gewehren bewaffnet und ein großer Theil nicht hinlänglich bekleidet war. Und diese Truppe, von der man anfieng in Europa zu sprechen, was hat sie geleistet? Sie war auf Monte St. Angelo dicht bei Sora, ist zurückgeworfen worden auf Pozzo d'Artica der zum Theil neapolitanisch, zum Theil römisch ist, hat nie ein Dorf ge-

nommen, oder behauptet, wo Feinde waren oder hätten seyn können, war aber monatelang in der schönen Jahreszeit ohne jede Unterstützung, und am 2 Nov. hat der Haufen sich aufgelöst nach einem Regen von achttägiger Dauer, der so stark wurde daß kein Feuer mehr brannte. Die Leute flohen sodann auf päpstliches Gebiet in die Ebene. Alle sagten: „Lassen Sie uns erschießen, wir wollen lieber sterben als hier bleiben und nicht vorwärts gehen." Der Grund aber warum dieses Vorgehen sehr erschwert wurde, war der daß man nach Befehl des Königs dem Chiavone, der von allen Officieren mit großem Respect behandelt wurde, unbedingt gehorchen sollte, obwohl er selten im Lager war und meistens im Thale, außerhalb des Königreichs, in dem schützenden Haus einer jungen Bäuerin sich aufhielt. So hat sich die vielberühmte Bande des Chiavone wegen der Unfähigkeit dieses Häuptlings aufgelöst."

⌶ **Neapel**, 9 Nov. Chiavone, dessen zweideutiger Kriegsruhm schon anfieng unter seiner Unthätigkeit zu leiden, ist plötzlich in einer seines Namens vollkommen würdigen Weise wieder auf dem Kampfplatz erschienen. Er war selbst in Rom gewesen, hatte dort fleißig geworben, und beim Comité so ergiebige Unterstützung gefunden, daß er am 5 d. mit einem gut ausgerüsteten Corps, dessen Stärke die Liberalen auf 400 Mann mit vier Geschützen, die königlich Gesinnten aber viel höher schätzen, die Gränze überschreiten konnte. Eine ihm entgegengeschickte kleine Truppenabtheilung wurde schnell zurückgeworfen, und auch eine aus Isola zur Unterstützung der bedrängten Piemontesen herbeieilende Compagnie des 42sten Regiments mußte sich nach einem kurzen Gefechte zuerst auf Castelluccio und dann, auch von dort vertrieben, auf Isola zurückziehen. Chiavone blieb im unbestrittenen Besitz von Castelluccio, wo seine Schaaren das Stadthaus und die Wohnungen einiger im Rufe des Liberalismus stehenden Bürger plünderten und in Brand steckten. Tags darauf verließen die Aufständischen den übel zugerichteten Ort um sich in ihre Berge zurückzuziehen. Eine Proclamation „an die Völker beider Sicilien," welche auch in Sora angeschlagen wurde, gieng diesem Angriff voran. Dem Obersten Lopez, der die in Sora stehende Brigade Forli befehligt, kam dieser Aufruf so überaus komisch vor, daß er denselben mit dem Brigade-Siegel bestätigen, und nachdem er die Worte: „gesehen, für die Richtigkeit der Unterschrift Chiavone's — Oberst Lopez," darunter geschrieben hatte, an die Thür des besuchtesten Kaffeehauses anheften ließ. Den Bürgern wollte der Scherz gleich anfangs nicht gefallen, und als an demselben Tage noch die Aufständischen sechs Ochsen unmittelbar vor den Thoren Sora's fortnahmen und die traurigen Berichte aus Castelluccio eintrafen, hatte Lopez keinen einzigen Lacher mehr auf seiner Seite. Chiavone hat auf den römischen Abhängen der Berge ein Hüttenlager errichten lassen, von dem aus er, ungehindert von den Franzosen, bequem seine Einfälle unternehmen kann. Seine Agenten werben in Rom und in Neapel, die Comités besorgen ihm die nöthige Ausrüstung zur bevorstehenden Winter-Campagne. Cipriani, la Gala und Donatello Crocco, welche nur darin hinter Chiavone zurückbleiben daß sie sich zu einfachen Generalen ernannten, während er seine Proclamationen stets als Generalissimus unterzeichnet, machen große Anstrengungen um ihren Ruhm nicht von dem seinigen verdunkeln zu lassen. Ihre Banden wachsen mit jedem Tage, und ein neues sehr zahlreiches Corps hat sich in dem zwischen Molise und den Capitanaten gelegenen Walde von la Grotta gebildet. Von Malta aus erwartet man eine neue Landung. Die viel besprochene grausame Weise in welcher der Krieg von beiden Seiten geführt wurde, wird jetzt, nach Cialdini's und Pinelli's Abreise, hoffentlich eine Aenderung erleiden. Wenn auch die Füsillirungen nicht ganz aufhören, so werden sie künftighin doch wahrscheinlich in einer mehr gesetzlichen Form vorgenommen werden. Mit der nach der Aufhebung der Statthalterschaft unverkennbar vermehrten Rührigkeit der königl. Partei steht die Unthätigkeit Lamarmora's in einem schlechten Verhältniß. Wenn ihm die Mittel und Vollmachten zu dem kräftigen Auftreten seines Vorgängers fehlen, so wird er sich dieselben schnell verschaffen müssen, um dem Anwachsen der noch ungefährlichen Bewegung, zu einem Kampfe der die piemontesische Herrschaft ernstlich in Frage stellen könnte, rechtzeitig vorzubeugen. — Der 22 Sept., der Einzugstag Garibaldi's, und der 7 Nov., der Einzugstag Victor Emmanuels, sind in sehr verschiedener Weise gefeiert worden. Damals jubelte ganz Neapel, dießmal feierten nur die Behörden. Unter Mercadante's Leitung wurde ein Tedeum vor dem General Lamarmora und den höchsten Beamten gesungen, auch sah man einige Fahnen und Lichter an den Fenstern der Toledo-Straße. Die Bevölkerung nahm gar keine Notiz von dem neuen Feiertag, und nicht einmal die Municipalität, die doch sonst mit Illumination und Feuerwerk immer schnell bei der Hand war, hielt es für nöthig irgendwelche Festlichkeiten anzuordnen. — Das vor kurzem eingegangene große mazzinistische Organ „Popolo d'Italia" wird von heut ab wieder erscheinen, und hat bereits sein, der Regierung in allen Punkten feindliches, Programm veröffentlicht.

⊥ **Turin**, 14 Nov. Rattazzi, der sich unerwartet lange in der französischen Hauptstadt aufgehalten hat, ist gestern hierher zugekehrt, und hat sich noch Abends zu dem Ministerpräsidenten Ricasoli begeben, um ihm die guten Zeitungen zu bringen die ihm die Sphinx in den Tuilerien in die Ohren geflüstert. Man betrachtet diese Reise hier allgemein als eine nur wenig veränderte neue Auflage der weiland Plombièresfahrt Cavours, und trügt nicht alles, so dürfte uns auch der kommende Lenz dieselben blutigen Rosen bringen wie der des Jahres 1859. Mit dem Umsichgreifen dieser Ansicht hat sich, mit Ausnahme der exaltirtesten Mazzinisten, die Ungeduld und der Thatendurst selbst bei den ungestümsten Drängern merklich gelegt, wobei freilich auch die Mahnworte Garibaldi's: nur vereint und stets unter dem Feldgeschrei: „ein einheitliches Italien und Victor Emmanuel!" vorzugehen, wesentlich mitwirkten. Rattazzi ist nicht allein über seine Aufnahme in der französischen Hauptstadt im allgemeinen sehr zufrieden, sondern es scheinen unfehlbar in den höhern und höchsten Kreisen umfassende Verständigungen und gegenseitige Zusagen stattgefunden zu haben; denn die heutige „Monarchia Nazionale," das von Rattazzi inspirirte Blatt, ist der rosenfarbensten Laune, und spinnt den Toast des Kammerpräsidenten bei dem ihm von den Journalisten zu Paris gegebenen Festessen über Völkersolidarität und italienische Erkenntlichkeit bedeutsam des weitern aus. Vom Eintritt Rattazzi's in das Ministerium schweigt man, da er zur Leitung der wahrscheinlich sehr stürmisch werdenden Parlamentsdebatten auf dem Präsidentenstuhl unentbehrlich ist. — Professor Passaglia, der, nebenbei gesagt, das Kreuz des Ordens der heil. Mauritius und Lazarus erhalten hat, arbeitet an einem Werk, welches den Titel „Commentare über die Allocutionen Pius IX" führen wird. Außerdem wird er an hiesiger Universität einen Lehrcurs: „Ueber die Philosophie des Katholicismus" eröffnen.

Serbien.

⌊ **Belgrad**, 10 Nov. Seit der Rückkehr Garaschanins von Konstantinopel beschäftigt sich die öffentliche Meinung vielfach damit: welche Verwendung diesem hervorragendsten aller serbischen Staatsmänner wohl vom Fürsten Michael zugedacht werden könnte, und in Folge dessen trägt man sich schon längere Zeit wieder mit Gerüchten über bevorstehende Aenderungen im Ministerium herum, in denen Garaschanin immer als Ministerpräsident mit dem Portefeuille des Innern figurirt, so daß hiernach von dem bisherigen Gebrauch abgegangen würde, nach welchem der Vorsitz im Ministerrath dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zukam. Bis zur Stunde hat sich aber von allen diesen Gerüchten noch keines bewahrt, obwohl es nicht zu bezweifeln ist daß Verhandlungen mit Garaschanin in obigem Sinn allerdings stattgefunden haben. Daß Garaschanins Mission in Konstantinopel in der Hauptsache vollständig gescheitert ist, werden Sie aus den officiellen Noten ersehen welche die serbische Regierung mit dankenswerther Offenheit in das Publicum gelangen ließ. Wie sehr auch im speciellen Interesse der Stadt Belgrad zu wünschen gewesen wäre daß jener Dualismus zweier von ganz entgegengesetzten Richtungen und Ansichten ausgehenden Behörden, welche gegenwärtig gleichzeitig fungiren, aufhöre, eben so sehr muß man anerkennen daß durch das Aufgeben des Territorial-Oberhoheitsrechts und des Besatzungsrechts in der Stadt Belgrad von Seite der Türken die militärische Hauptposition der letztern in Serbien gänzlich paralysirt würde, daß also die Pforte, ohne einen partiellen Selbstmord zu begehen, die serbischen Forderungen nicht gewähren konnte. Dagegen werden die den Tractaten zuwider noch an einigen Orten außerhalb der Festungen wohnenden Türken sich entweder in die letztern zurückziehen oder gänzlich aus Serbien auswandern müssen, zu welchem Zweck Kabuli Effendi als Pfortencommissär in kurzer Zeit, und wahrscheinlich gleichzeitig mit dem neuen Gouverneur Asser-Pascha, hier eintreffen wird. Inzwischen hat die neue Recrutirung für die Landesmiliz auf Grund der von der letzten Skupschtina beschlossenen und vom Fürsten sanctionirten Gesetze bereits begonnen, ungeachtet die Pforte sehr scheel dazu sieht, da dem Land in Gemäßheit des §. 8 des Hattischerifs vom 3 Aug. 183[illegible] nur das Recht eingeräumt ist so viel Militär zu halten als zur Niederhaltung etwaniger Ruhestörungen im Innern Serbiens nöthig ist. Aus begreiflichen Ursachen kann aber die Pforte dagegen nur mit Worten remonstriren, und sie muß am Ende gute Miene zum bösen Spiele machen. Uebrigens ist der französische Geniemajor Mondain auch mit der Organisirung der Landesmiliz betraut, und wird, nach vollständiger Aufstellung derselben, Chef der gesammten serbischen Streitmacht werden. — Vor einigen Tagen führte eine nach österreichischem Muster eingeschulte serbische Feldjägercompagnie in Gegenwart des Fürsten und der Fürstin ein Feldmanöver im Feuer aus, und zwar in einer Weise welche von Fachkennern mit Anerkennung besprochen wurde. Die Uniform der Jäger — dunkelgrün mit lichtgrünen Streifen — ist zweckmäßig und schön zu gleicher Zeit. —

Der an Stelle des abberufenen serbischen Geschäftsträgers Petronievits neuernannte Kapukehaja J. Ristics, bisher Departementschef im Ministerium des Innern, ist bereits nach Konstantinopel abgereist. Es ist dieß derselbe welchen die öffentliche Meinung als Verfasser jener Brandartikel bezeichnete die vor längerer Zeit in der amtlichen „Srbske Novine“ erschienen, und die damals die ganze europäische Diplomatie in Aufregung versetzten. Ob er die hier an seine Ernennung geknüpften Hoffnungen zu erfüllen im Stande seyn wird, ist eine Frage die man vielfach verneinend beantwortet.

Neueste Posten.

Frankfurt. Bundestagssitzung vom 14 Nov. (Offic. Mitth.) Preußen, Bayern und Großh. Hessen brachten zur Anzeige daß sie dem durch Bundesbeschluß an sie gerichteten Ersuchen um Bewilligung des Rückersatzes der für eingeführtes Roheisen gezahlten Eingangszölle und dessen Auszahlung an die betreffenden Cassen der Bundesfestungen entsprochen und an ihre Zollbehörden die deßfallsigen Verfügungen erlassen hätten. — Preußen gab über den von Hannover in der Sitzung vom 31 Oct. d. J. bezüglich der Vertheidigung der norddeutschen Küsten, insbesondere Bildung einer Kanonenbootflottille, gestellten Antrag eine Erklärung ab, in welcher es gegen diesen Antrag sich ausspricht, und der Ansicht Ausdruck gibt: daß eine Verfolgung desselben zu der wünschenswerthen Förderung der Küstenvertheidigungssache im einzelnen und allgemeinen nicht beitragen würde, vielmehr zu besorgen wäre daß damit wie mit jeder Aussonderung einzelner Theile der vorliegenden Plane zum Behuf einer separaten Bundesbehandlung diese Angelegenheit verwickelt und ihre Erledigung von neuem verzögert würde. Die k. Regierung weist in dieser Beziehung auf den Gesammtinhalt der von ihr gemachten Vorlagen und auf die sich aus denselben ergebende Nothwendigkeit des engen Zusammenhanges zwischen den verschiedenen Vertheidigungsanstalten für die Nordgränze, so wie auf ihre besondere Stellung bei der Organisation des maritimen Vertheidigungssystems, nicht allein an der Ostsee, sondern auch an der Nordsee hin, und spricht schließlich den Wunsch aus: die Bundesversammlung wolle auf die schleunige Erledigung der in den gemachten Vorlagen enthaltenen Anträge in ihrer Gesammtheit hinwirken. — Württemberg erklärte in Verfolg des in der Sitzung vom 25 Juli d. J. gefaßten Beschlusses seine Bereitwilligkeit zu den dort zum Zweck der Berathung über den sogen. Gothaer Vertrag vom 15 Juli 1851 wegen gegenseitiger Uebernahme der Ausgewiesenen und Heimathlosen, und über dessen Ausdehnung auf die demselben noch nicht beigetretenen deutschen Bundesstaaten in Aussicht genommenen Conferenzen einen Commissär an den Sitz der Bundesversammlung absenden zu wollen. — Kurhessen gab die über den in der Sitzung vom 4 Juli d. J. von Baden in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit eingebrachten Antrag vorbehaltene Erklärung ab. In dieser Erklärung wird der Gang welchen die beregte Angelegenheit seit Einbringung der bekannten Anträge von Oesterreich und Preußen in der Sitzung vom 7 Jan. 1852 am Bunde genommen hat, recapitulirt und von dem Standpunkt des Bundesrechts eingehend beleuchtet, es wird dargelegt daß die in dieser Angelegenheit von der Bundesversammlung seither gefaßten Beschlüsse als im Recht wohlbegründet und innerhalb ihrer Competenz liegend zu betrachten seyen, und daß demnach die Beseitigung solcher Beschlüsse durch die Bundesversammlung sich nicht rechtfertigen lasse. Die kurfürstliche Regierung stellt dem badischen Antrag zunächst die Ansicht gegenüber daß dieser Antrag eine innere Angelegenheit Kurhessens betreffe, welche nur in so weit einer Einwirkung der Bundesversammlung noch unterliege, als der Beschluß vom 24 März 1860 dieß zulasse. Bei Beleuchtung und Widerlegung des badischen Antrags und der demselben gegebenen rechtlichen und thatsächlichen Motive wird an der Rechtsbeständigkeit der unterm 30 Mai 1860 publicirten Verfassung festgehalten, und darauf hingewiesen daß in Betreff derselben volle Uebereinstimmung zwischen der kurfürstlichen Regierung und beiden Kammern der Ständeversammlung vorgelegen habe. Die kurfürstliche Regierung spricht endlich die Erwartung aus daß der Antrag Badens keine Berücksichtigung seitens der Bundesversammlung finden werde. Frankfurt ließ die Annahme des in dem Gutachten der technischen Commission über Einführung gleichen Maßes und Gewichts in den deutschen Bundesstaaten empfohlenen Systems, sowie die Vorschläge der Commission über die Ausführungsmaßregeln anzeigen, und seine Bereitwilligkeit erklären hienach die Einführung des neuen Maß- und Gewichtssystems einzuleiten, sobald dasselbe allseitig angenommen oder doch gleichzeitig in den benachbarten Staaten in Ausführung gebracht würde. Nachdem der Ausschuß in Militärangelegenheiten mehrere Vorträge über das Rechnungswesen der Bundesfestungen erstattet hatte, und dessen Anträge sofort genehmigt und zu Beschlüssen erhoben worden waren, wurde auf Grund eines Vortrags des Ausschusses zur Vollziehung des Art. 14 der Bundesacte beschlossen auch die fernere Eingabe des Grafen zu Erbach-Erbach und von Wartenberg der k. bayerischen Regierung mit dem Ersuchen um die den Umständen entsprechende Berücksichtigung bei Abgabe der durch frühern Beschluß erbetenen Erklärung zugehen zu lassen. Auch wurde von der Reclamationscommission noch über zwei Eingaben von Privaten, von welchen die eine das Gesuch um Entscheidung über einen behaupteten civilrechtlichen Anspruch gegen eine Bundesregierung, das andere das Gesuch um Ankauf einer Erfindung auf dem Felde der Chemie enthielt, Vortrag erstattet, und wurden beide Gesuche nach Vorschlag der Commission, als nicht vor die Bundesversammlung gehörig, abgewiesen. Schließlich wurde die Ergänzung derjenigen Ausschüsse vorgenommen welche durch das Hinscheiden des bisherigen großh. hessischen Gesandten, Frhrn. v. Münch-Bellinghausen, unvollzählig geworden waren.

Pesth, 16 Nov. Ein Erlaß des k. Commissärs Koller macht es dem städtischen Beamtenkörper Pesths zur Pflicht, weiter zu fungiren bis ein anderer substituirt ist. (W. Bl.)

≠ Athen, 9 Nov. Die Anklage-Acte gegen Dosios ist erschienen, und es geht aus derselben bis zur Evidenz hervor daß er keine Mitschuldigen gehabt habe. Er wird vor das Schwurgericht in Athen gestellt, die übrigen sieben jungen Leute sind frei gelassen. Die drei Unterofficiere der Cavallerie welche in der Nacht vor der Ankunft des Königs in Athen verhaftet wurden, befinden sich noch in Untersuchung, und das Gerücht daß sie ein Attentat auf den König und die Königin bei der Landung in Piräeus beabsichtigten erhält sich; ich sage das Gerücht, denn die Untersuchung hat noch nichts veröffentlicht. Der Unwille über diese Vorgänge, und die Individuen die sich dabei betheiligten, ist in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen.

Teheran, 19 Oct. Der von den Turkomanen gefangene französische Reisende Blocqueville ist in Mesched angekommen. Die persische Regierung bezahlte für ihn das Lösegeld. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

*** Lindau,** 17 Nov. (Schranne.) Der Gesammtstand des gestern abgehaltenen Fruchtmarktes betrug 5916 Scheffel, der Verkauf 3350 Scheffel. Von schweizerischen Käufern ist gegenwärtig hierorts wenig Nachfrage; die von französischen und schweizerischen Agenten in Ungarn aufgekauften und in Schweizer Orten lagernden Fruchtvorräthe haben auch für dortigen Bedarf zu dienen, weßhalb der Marktverkehr nicht sehr umfangreich sich gestaltet. Weizen gieng gestern zu 23 fl. 58 kr. bis 24 fl. 24 kr. (gefallen um 38 kr.), Kern zu 22 fl. 58 kr. bis 23 fl. 37 kr. (gefallen um 16 kr.), Roggen zu 18 fl. 28 kr. (unverändert), Gerste zu 15 fl. 28 kr. (gefallen um 19 kr.) und Haber zu 8 fl. bis 8 fl. 24 kr. (gefallen um 12 kr.) ab. Rorschach notirt 31 Francs 76 Cent. bis 33 Fr. 50 Cent. für den Doppelcentner Korn und Weizen mit Abschlag von 46 Cent. Bregenz 22 fl. 41 kr. für den Scheffel Kern mit Abschlag von 22 kr., und 17 fl. 18 kr. für Roggen bei unveränderten Preisen. Die Getreidetransitozufuhren sind wiederum bedeutender als in der vorigen Woche; zu Salzburg lagern für hiesigen Export bedeutende Quantitäten. Umsatzsumme des gestrigen Marktes 76,576 fl. 33 kr.

*** Breslau,** 14 Nov. (Ländliche Zustände. Argonautenfahrten.) Während der Festtage war von einem Gewerbsverkehr wenig zu sehen, auch selbst unser Getreidemarkt ward davon berührt. Uebrigens halten sich die Preise, und da die Märkte nicht stark befahren werden, so dürfte dieß wohl im ganzen Verlaufe des Jahres der Fall seyn. — Wir sehen stets in der gegenwärtigen Periode eine starke Argonautenfahrt, die besonders in diesem Jahr lebhaft ist. Insbesondere strömen die Reisenden nach dem goldenen Vließ den Schäfereien zu die den Typus der Negretti tragen. Viele derselben kündigen bereits an daß alle verkäuflichen Thiere abgesetzt sind. Im allgemeinen ist aber das Ausgebot von Merinowiddern dieses Jahr weniger zahlreich als in den früheren, indem die renommirten Schäfereien ein solches gar nicht nöthig haben, weil dort alles Verkäufliche im voraus bestellt war. In denselben zahlt man für brauchbare Thiere noch immer bedeutend hohe Preise, und nimmt keinen Anstand für ausgezeichnete Exemplare 100 Friedrichsd'or und darüber anzulegen. Die im ganzen für unsere Provinz gegenwärtig bestehende sehr günstige Conjunctur macht es den Landwirthen möglich so hohe Summen auszugeben. Dieses günstige Verhältniß wirkt wohlthätig auf unsere ländlichen Zustände, auch tritt noch die erwünschteste Witterung hinzu, welche die Saaten stärkt und alle Vorarbeiten für das nächste Jahr aufs beste und vollkommenste vollziehen läßt.

Wien, 16 Nov. (Tabakversteigerung.) Vom 20 Nov. angefangen kommen 63,000 Centner Tabak, diverser, gesunder und fehlerfreier Tabaksorten von Seite der kaiserlichen Tabakfabriken- und Einlösungsämter zur öffentlichen Auction. Dieselbe beginnt in Pesth, und wird successive in Csaba, Arad, Szegedin und Hatzfeld fortgesetzt. Jeder Ersteher eines Quantums hat — bei einem Vadium von 10,000 fl. — sein erstandenes Gut binnen vier Wochen, bei sonstigem Verfall des Vadiums, von den betreffenden Stationen abzuholen, und ins Ausland zu verfrachten, wobei ihm zollfreie Ausfuhrsbehandlung zugesichert wird. Unter den Hammer gelangen: in Pesth 22,816 Centner Theißblätter, und in den andern obenbenannten Stationen 32,864 Centner Szegediner Blätter. Die Bezahlung der übernommenen Waaren ist in Wien bei der k. k. Centraldirection entweder in baarer Silbermünze oder in zweimonatlichen guten Rimessen zu leisten. (M. P.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Concurrenz zur Ausführung von Wandgemälden im städtischen Museum zu Leipzig.

Auf mehrseitig ausgesprochenen Wunsch finden wir uns veranlaßt, die Frist zur Einlieferung der Concurrenzentwürfe

bis zum 31 März 1862

zu verlängern. — Leipzig, November 1861. [7594] Das Directorium des Leipziger Kunstvereins.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß mit Ende dieses Jahres die aus den Einlagen in den Jahren 1859, 1860 und 1861 gebildete XXII. Jahresgesellschaft geschlossen wird.

Wer geneigt ist derselben noch beizutreten, wird ersucht sich bis zum Schlusse dieses Monats anzumelden.

Zugleich wiederholen wir unsere frühere Bekanntmachung, wornach Darlehen auch gegen Verpfändung von Papieren welche von der Anstalt selbst ausgestellt sind (Renten-, Interims- und Hinterlegungsscheinen), und für das Darleihen hinreichende Sicherheit gewähren, gegeben werden, und machen insbesondere diejenigen Mitglieder unserer Anstalt, welche ihre Theileinlagen zu ergänzen wünschen, ohne die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu haben, hierauf aufmerksam.

Karlsruhe, den 4 November 1861. **Verwaltungsrath.**

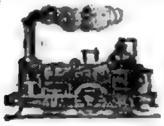
Die Vermittlung übernimmt der Geschäftsfreund **J. G. Haug**, Lit. A. Nr. 341, in Augsburg. [7475—76]

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem **englischen** als **Continental-Geschäft** gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit**. Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in **London**, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal**. [7349—54]



K. k. priv. österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

[7623—25]

Die gefertigte General-Direction beehrt sich die P. T. Besitzer von Actien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Kenntniß zu setzen, daß die vierte Verloosung der für das Jahr 1861 zur Tilgung gelangenden 290 Stück Actien

Freitag den 20 December 1861, um 1 Uhr Mittags,

im Geschäftslocale der Gesellschaft in Wien, Minoritenplatz Nr. 42, im Beiseyn zweier Notare und der hiezu abgeordneten Mitglieder des Verwaltungsrathes öffentlich vorgenommen werden wird. — Wien, am 14 November 1861.

Von der General-Direction.

[421] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly im dreißigjährigen Kriege

von **Onno Klopp.**

Zwei Bände.

gr. 8. geheftet fl. 9. 48 kr. oder Rthlr. 5. 24 kr.

Der Herr Verfasser selbst leitet sein Werk in folgender Weise ein:

Ich unternehme es die Geschichte der Wirksamkeit eines Mannes zu schreiben, der in seinem Leben hochgeachtet von Freund und Feind, am Schlusse desselben, und mehr noch nach seinem Tode dem befangenen Urtheile der Parteileidenschaft und der Unkenntniß anheimgefallen, der von dieser Parteileidenschaft aus mit dem Kennzeichen des Mörders und Würgers gebrandmarkt ist. Ich werde suchen, nach den Ergebnissen unmittelbarer Quellen und nach den klar vorliegenden Thatsachen den General Johann Tserklaes Grafen von Tilly zu schildern, wie er dastand im Lichte seiner Zeit, wie sein Bild sich verhält zu denen seiner Gegner oder auch seiner Mitstreiter. Die geschichtliche Literatur der Deutschen und der Belgier zählt in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Schriften auf, welche sich bemühen das Bild dieses Mannes herzustellen, rein von den trüben Schatten und Verdunkelungen der Parteileidenschaft. Auf deutschem Boden fehlte noch eine Gesammtauffassung seines Wirkens. Es fehlte vor allen Dingen für das Ganze aus unmittelbaren, unzweifelhaften Quellen der Nachweis, wie Tilly in seiner Stellung sich verhielt zu den Menschen, zu den Gesetzen und Rechten der Corporationen und der Einzelnen. Dieses wird unsere Aufgabe seyn. Nicht das Gewühl der Schlachten, nicht das Ringen physischer Kräfte, nicht die Operationen der Strategik stehen für unseren Zweck in erster Linie, sondern die Kenntniß, die Erforschung und Durchdringung der moralischen Motive. Es ist nicht bloß der General Tilly den wir kennen zu lernen haben, sondern der Mensch und der Christ.

Stuttgart, October 1861.

(422) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Für die Verehrer

Arthur Schopenhauer's.

[7568] **Frankfurt a. M.** Im **Joh. Christ. Hermann**'schen Verlage (F. E. Suchsland) ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Photographie **Arthur Schopenhauer's**

in großem Formate, weißer Grund Rthlr. 2. 8½ Sgr.

in demselben Formate, schwarzer Grund Rthlr. 1. 25 Sgr.

in Visitenkartenform . . . . 17 Sgr.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [423]

Schiller's

Gedichte.

Auswahl für die Jugend.

8. geheftet. 20 kr. oder 6 Ngr.

Das Comité, welches zur Säcularfeier des Geburtstags Schillers in Stuttgart die Anregung gab, hielt es für eine seiner wichtigsten Aufgaben, auch die Jugend zu dieser Feier heranzuziehen. Dieß dünkte ihm auf keine geeignetere Weise geschehen zu können, als wenn aus den Werken Schillers selbst ein für das jugendliche Alter besonders passender Theil ausgewählt und zur Festgabe gemacht würde. Man war einig, daß für zwölf- bis sechzehnjährige Knaben und Mädchen die „Gedichte" des Gefeierten in unserer gesammten neueren Literatur das Lesenswertheste seyen, daß sich namentlich für dieses Alter nichts besser zur Behandlung und Erklärung in den Schulen eigne. Da gleichwohl manches sich in den Gedichten findet, was einer höheren Stufe des Jünglings- und Jungfrauen-Alters aufbehalten werden sollte, so glaubte das Comité eine Auswahl aus den Gedichten, welche das bezeichnete Lebensalter im Auge hätte, wäre vielleicht nicht nur für den Augenblick des Festes selbst eine angenehme und angemessene Gabe, sondern sie könnte sich auch für weitere Kreise und spätere Zeiten als ein Lesebuch für Schulen empfehlen.

Wir sind glücklich in dem Gedanken daß auch aus diesem Büchlein Söhne und Töchter unseres Vaterlandes eine Fülle jenes edeln Geistes nehmen werden, der von unserem Dichter schon so reichlich über die Nation ausgegangen ist.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7585] So eben erschien in **Ferd. Dümmler's** Verlagsbuchhandlung in Berlin:

Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft.

Herausgegeben von Prof. **Dr. M. Lazarus** und **Dr. H. Steinthal.**

Zweiter Band. Drittes Heft.

Die Hefte 1—3 enthalten u. a. folgende größere Beiträge: Ueber die ursprüngliche Form der Sage von Prometheus, von **H. Steinthal.** — Verdichtung des Denkens in der Geschichte, von **M. Lazarus.** — Ueber den Aberglauben, von **H. St.** — Die Sage von Simson, von demselben. — Das Theatralische in Art und Kunst der Franzosen, von **H. v. Blomberg.** — Ueber die dichterische Behandlung der Thiere, von **L. Tobler.** — Ueber Charakteristik der Sprachen, von **H. St.** — Der gothische Styl und die Nationalitäten, von **W. Lübke.** — Der Durchbruch der subjectiven Persönlichkeit bei den Griechen (Ein geschichts-psychologischer Versuch), von **H. St.**

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 8—9 Bogen 3 Rthlr.

---

[419] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbach,
gesammelte Schriften.

Erste neu durchgesehene Gesammtausgabe.

20 Bände.

Mit dem Porträt des Verfassers in Kupferstich.

8. brosch. Rthlr. 8. — oder fl. 14. —

Inhalt: Band I—VIII. Schwarzwälder Dorfgeschichten. IX. Barfüßele. X. XI. Spinoza. XII. XIII. Dichter und Kaufmann. XIV. XV. XVI. Neues Leben. XVII. XVIII. Schatzkästlein. XIX. Deutsche Abende. XX. Schrift und Volk.

(Einzelne Bände oder Abtheilungen werden nicht abgegeben.)

Gebundene Exemplare können ebenfalls durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Ferner von demselben Verfasser:

Barfüßele. 3r unveränderter Abdruck. 8. geheftet 28 Ngr. oder fl. 1. 36 kr. gebunden Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Edelweiß. Eine Erzählung. 8. geheftet Rthlr. 1. — fl. 1. 45 kr., gebunden Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 20 kr.

Joseph im Schnee. Eine Erzählung. 8. geheftet 28 Ngr. oder fl. 1. 36 kr., gebunden Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Goethe und die Erzählungskunst. Vortrag zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Sing-Akademie zu Berlin. gr. 8. 10 Ngr. oder 36 kr.

Stuttgart, November 1861.

[7557] So eben versandten wir:

Sheridan Muspratt's

theoretische, praktische und analytische Chemie

in Anwendung auf Künste und Gewerbe.

Frei bearbeitet von

F. Stohmann.

Zweiter Anhang: Zuckerfabrication.

Von **Stohmann** und **Siemens.**

1 Lieferung.

und wird die Fortsetzung rasch erscheinen.

Braunschweig. **C. A. Schwetschke und Sohn** (M. Bruhn).

[7551] Verlag von **Hermann Mendelssohn** in **Leipzig.**

Erste Volksausgabe

des deutschen Nationalwerkes:

Geschichte Friedrichs des Großen.

Geschrieben von **Franz Kugler.**

Mit 400 prachtvollen Illustrationen.

Gezeichnet von **Adolf Menzel.**

Elegant cartonirt. Preis 2 Rthlr.

(Ist auch in 12 Lieferungen à 5 Ngr. zu beziehen.)

[7524—25] **Wichtiges theologisches Werk!**

Bei **Fr. Appelius**, L. Oehmigke's Verlag, in **Berlin** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

E. W. Hengstenberg,

Doctor und ordentlicher Professor der Theologie zu Berlin,

Die Offenbarung des hl. Johannes,

für Solche die in der Schrift forschen erläutert.

Zweite verbesserte Auflage. 2 Bände. Geheftet. 4 Rthlr.

[7428] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Carl Löffler,

das Chinagrün. (Lu-kao.)

Seine Geschichte, Bereitung und Anwendung in der Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Färberei und Druckerei. Mit 2 Farbenmustern und 2 Abbildungen. 1861. gr. 8. Geh. 22½ Sgr.

Eine Schrift von höchster Wichtigkeit.

[7502—3] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** erschien so eben:

Rede und Geberde.

Studien über mündlichen Vortrag und plastischen Ausdruck

von **Agnese Schebest.**

Mit 30 Abbildungen nach persönlichen Darstellungen der Verf. aufgenommen von Prof. J. Läpple.

Min.-Ausg. prachtvoll gebund. Preis 2⅔ Thlr.

Die berühmte geistreiche Verfasserin gewährt in obengenanntem Werke nicht nur Kunstjüngern und Kunstfreunden, sondern auch dem Laien, dem Zuschauer in anmuthiger Weise tiefere Blicke in die Werkstudien der Kunst des mündlichen Vortrags und mimischen Ausdrucks; jener Kunst, deren würdige Vertreterin sie selbst gewesen. — Den trockenen Lehrgang vermeidend, giebt sie in angenehmem Unterhaltungstone ersterem Fingerzeige für ihre Kunst, letzterem aber außerdem noch einen Anhalt für selbständiges Urtheil über Kunstleistungen, und durch die in dem Buche in reichem Maße ausgestreuten psychologischen Ansichten und Wahrnehmungen zugleich eine anziehende Lectüre.

---

[420] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Annette Freiin von Droste-Hülshof.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in Leinwand gebunden mit Goldschnitt

Preis fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Alle Freunde echter Poesie werden diese neue Ausgabe der gesammelten Gedichte einer deutschen Sängerin von anerkanntem Rufe (gestorben im Jahr 1848) hoch willkommen heißen. Mit einer Fülle von neuen, überraschenden und tiefen Gedanken und Gefühlen verbindet sie die glücklichste Naturempfindung und Naturanschauung, welche, weit hinaus über allgemeine, verschwommene Naturschwelgerei und Sentimentalität, die innere Eigenthümlichkeit jedes Wesens in allen Sphären und Elementen mit scharfem Sinn zu erfassen, mit der kecksten, prägnantesten Sprache zu bezeichnen und durch treffende Bilder zu veranschaulichen weiß. Eine entschiedene Originalität, welche auch vor dem Höchsten und Tiefsten nicht zurückscheut, und das anscheinlich Gewöhnliche, die alltägliche Wirklichkeit des Lebens zu adeln weiß, tritt in der reichhaltigen und mannichfaltigen, Scherz und Ernst, Humor und Phantasie, Wehmuth und Feuer vereinigenden Sammlung überall unverkennbar hervor. Selbst manche Schroffheit, Härte und Dunkelheit der Gedanken, der Gefühle, der Sprache, erhöhen nur das scharfe Gepräge der Eigenthümlichkeit, vielleicht selbst den Reiz dieser Dichtungen, da sie mit großer Klarheit, innigster Zartheit und Weichheit und dem schönsten Fluß kraftvoller und blühender Sprache abwechseln. Ein großer, umfassender, edler Sinn, der sich schon in manchem kleinen Liede verkündet, prägt sich auch in umfangreicheren Compositionen historischer Art glücklich aus, mit welchen die mächtig ringende Muse der Dichterin, den Kreis des Lyrischen durchbrechend, nach epischer Gestaltung, Fülle und Mannichfaltigkeit strebt.

Stuttgart, November 1861.

[7552] Bei **Friedr. Andr. Perthes** in **Gotha** ist erschienen:

Plitt, H., Die Brüdergemeine und die lutherische Kirche in Livland. Schutzschrift für das Diasporawerk. Eine Erwiederung auf die Schrift des Dr. Th. Harnack. gr. 8. Rthlr. 1. 10 Sgr.

——— Die Gemeine Gottes in ihrem Geist und ihren Formen, mit besonderer Beziehung auf die Brüdergemeine. gr. 8. Rthlr. 1. 10 Sgr.

[7545] Im Verlag von **Heyder & Zimmer** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen:

Thiersch, Dr. H., Ueber Döllinger's Auffassung des Urchristenthums. 1) Die Rechtfertigung des Menschen vor Gott. 2) Die Kirche und ihre Unfehlbarkeit. 3) Das tausendjährige Reich. gr. 8. brosch. Preis: 5 Sgr. oder 18 kr.

[7560] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand und seiner Familie.

Nach Urkunden zusammengestellt und herausgegeben von

Friedrich Wolfgang Götz Graf von Berlichingen-Rossach.

Mit 10 lithographirten Tafeln.

8. Geh. 6 Thlr.

Sicherlich ist es nicht bloß ein Act der Pietät, sondern auch die heilige Pflicht der Geschichtsforschung den unabsichtlichen oder tendenziösen Entstellungen entgegenzutreten, welche das Andenken des Ritters Götz von Berlichingen verdunkelten, und bis in die jüngste Zeit das geschichtliche Bewußtseyn irre führten. Mit obiger Geschichte nun übergibt ein Urenkel desselben der deutschen Nation eine Sammlung von allem, was auf den großen Ahn Bezug hat, und führt mit unwiderlegbaren Urkunden und siegreicher Wahrheit aus, daß Götz frei zu sprechen ist von allen Beschuldigungen und jeder Verunglimpfung, daß er mit zu den Edelsten der deutschen Nation gehört, und Goethe's Ausspruch „Wehe der Nachkommenschaft, die dich (Götz) verkennt," seine volle Berechtigung hat. Daran schließt sich die in historischer und culturhistorischer Beziehung vielfach interessante Geschichte der Familie Berlichingen.

Das Werk ist in typographischer und artistischer Hinsicht (durch zahlreiche Abbildungen) dem Gegenstand entsprechend als ein Prachtwerk ausgestattet, und wird eine Zierde jeder öffentlichen wie Privatbibliothek bilden, namentlich aber in denen der deutschen Adelsgeschlechter nicht fehlen dürfen.

[7603] Sofort nach Publication der neuen Gesetze erscheint im Verlage der **Ph. Krüll**'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut, und wird in der **Wölfle**'schen Buchhandlung in Freising, sowie auch in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig seyn, in Augsburg und München in der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung:

Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern.

Mit Auslegungsbehelfen aus den Motiven der Gesetzentwürfe, den Vorträgen der Referenten und den Sitzungsprotocollen der Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern. Gesammelt

von **Karl Barth**, Appell.-Gerichts-Accessist.

Preis für circa 15 Bogen auf Druckpapier 1 fl. 30 kr., auf Schreibpapier mit breitem Rand 2 fl.

Das Polizeistrafgesetzbuch, sowie das Gesetz, die Einführung beider betreffend, werden in möglichster Bälde — zusammen ebenfalls circa 20 Bogen stark — erscheinen.

Reutlingen. Verkauf eines Gasthofs.

Der von Gottlieb Gänslen, Gastwirths Erben, von der Stadtgemeinde erworbene, mit dinglicher Gerechtigkeit versehene Gasthof „zum Bad und Kronprinzen" kommt am

Samstag den 30 d. Mts., Vormittags 9 Uhr,

wiederholt im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Derselbe ist von dem Käufer abzubrechen und auf diejenige Stelle zu versetzen, welche bei der Aufstreichsverhandlung angegeben wird. Zu der neuen — in der Nähe des Bahnhofsgebäudes gelegenen Baustätte wird entsprechend Platz zu Hofraum und Wirthschaftsgarten abgegeben.

Das Hauptgebäude enthält einen schönen gewölbten Keller, geräumige Küche und Speisekammer, einen großen Speise- und Tanzsaal, Wirthschaftszimmer und 22 Fremdenzimmer; eine Bad-Einrichtung mit Schwefelquelle und 11 Bad-Cabinetten.

Hinter demselben befindet sich eine zweistöckige Scheuer mit Stallung, und ein einstöckiges mit Salteldach versehenes Buffet.

Die Gebäulichkeiten wurden vor etwa 20 Jahren neu erbaut und sind in gutem baulichen Zustande.

Die Verkaufsbedingungen werden billig gestellt, und erhält derjenige Kaufsliebhaber den Vorzug, welcher geneigt ist den Betrieb der Wirthschaft nach erfolgter Versetzung der Gebäulichkeiten fortzusetzen.

Da es an größeren Gasthöfen hier fehlt, so würde ein tüchtiger Wirth sein sicheres Auskommen finden.

Kaufsliebhaber werden zur Aufstreichsverhandlung auf das hiesige Rathhaus, Zimmer Nr. 13, mit dem Anfügen eingeladen, daß Auswärtige sich über Zahlungsfähigkeit durch Vermögenszeugnisse auszuweisen haben, und bei entsprechendem Angebot eine weitere Aufstreichsverhandlung nicht stattfindet.

Den 13 November 1861. (7600—7601)

Stadtpflege: **Wagner.**

Gegen baare Zahlung

werden gesucht:

Beste gezogene Militär-Gewehre

mit Percussions-Schlössern und Haubajonnett

in Quantitäten von **nicht weniger** als 500 Stück einer Sorte.

Anerbietungen mit nöthiger genauer Beschreibung unter der Chiffre **G. R. 149** sind **franco** zu adressiren an die

Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung
in Frankfurt a. M., Domplatz 8.

[7626—28]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

		1861	1860
Über das Erträgniß in der Woche vom 18 bis 24 Oct. . .		fl. 202,029. 20 kr.	fl. 282,267. 5 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Januar	bis 17 October	fl. 7,695,635. 44 kr.	fl. 7,976,886. 26 kr.
	Zusammen	fl. 7,897,664. 64 kr.	fl. 8,259,153. 31 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
Über das Erträgniß in der Woche vom 21 bis 27 Oct. . .	fl. 13,742. 4 kr.	fl. 11,139. 80 kr.
Hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 20 Oct. 1861 . .	fl. 622,458. 36 kr.	fl. 530,447. 45 kr.
Zusammen	fl. 636,200. 40 kr.	fl. [illegible]41,[illegible]87. 25 kr.

Wien, den 11 November 1861. [7565] **Die Administration.**

(7590) Die seit 2 Jahren alle Dienstage pünktlich erscheinende

Vacanzen-Liste,

Versorgungs-Zeitung für Stellesuchende aller (höhern) Berufszweige

bezweckt, bei Stellenbesetzungen die Vermittelung von Commissionären ganz zu beseitigen und somit jedem Abonnenten die meistens vergeblichen Geldopfer zu ersparen. Das Blatt enthält in jeder Nummer hunderte von offenen Stellen jeder Wissenschaft und Charge, aus Deutschland und anderen Ländern und unter genauer Anführung der Bewerbungs-Adressen mitgetheilt, z. B. für

Professoren, Ober- und *Unterlehrer* für alle möglichen Lehrfächer, *Kirchenbeamte, Gouvernanten* etc.; für alle Personalien des *Handels*; *Oeconomen* (*Landwirthschaftsbeamte*), *Ober-* und *Unter-Förster, Jäger, Kunstgärtner*; *Cameral-* und *Communal Beamte*; *Berg-* und *Hüttenbeamte, Aerzte, Apotheker, Chemiker, Geometer, Architekten, Techniker, Musikdirectoren, Maler, Lithographen, Secretaire, Directoren* und *Werkführer* für alle Branchen des Fabrikwesens etc.

Alle offenen Stellen die der Redaction angemeldet werden, finden **gratis** in der nächsten Nummer Aufnahme; an alle verehrl. Behörden, Institute, Vereine und Principäle etc., ergeht die dringende Bitte, der Tendenz des Blattes durch Mittheilung aller eintretenden Vacanzen und durch Abonnements gefälligst förderlich zu seyn.

Inserate über Verkäufe und Verpachtungen aller Art, Submissionen, Associé Gesuche, überhaupt Annoncen, welche eine Beschäftigung oder Versorgung zum Gegenstande haben, werden im Anhange des Blattes pro Zeile mit 2 Sgr. aufgenommen und versprechen bei der grossen Verbreitung und weil das Blatt nur von suchenden Personen gelesen wird, günstigen und raschen Erfolg.

Das Abonnement kann täglich geschehen, da dasselbe stets von dem Tage ab läuft, an welchem die Bestellung in Berlin eintrifft und beträgt incl. freier Zusendung per Briefpost:

1 Thlr. für 1 Monat (5 Nummern)
2 Thlr. für 3 Monat (13 Nummern)
pränumerando

in allen Cassenscheinen oder Franco-Marken.

Alle Zuschriften direct an A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.

Anerbieten. Es sucht ein verheiratheter cautionsfähiger durchaus gebildeter Kaufmann einen selbständigen Posten; sey es in einem kaufmännischen Engros-, Fabrik- oder Brauerei Geschäft. Vertraut mit allen Arbeiten, sowohl im Speditions-, Bank-, Wein-, Colonial-Landesproducten- als auch Brauerei Geschäft, unterwirft sich Gesuchsteller jeder Probezeit, und garantirt für lange Dauer seinen Posten nicht zu verlassen. Die besten Empfehlungen größerer Geschäfte stehen ihm zur Seite. Gef. Franco-Anfragen werden erbeten unter Nr. 7614 durch die Exp. d. Bl. (7614—15)

Ein gebildeter Kaufmann

mit den besten Referenzen, cautionsfähig und zu Vorschüssen auf Consignationen bereit, wünscht als Agent noch ein größeres Haus für München und Augsburg zur Vertretung zu erhalten; am liebsten würde derselbe die Commandite einer Filial-Credit- oder Assecuranz-Gesellschaft übernehmen. Näheres auf frankirte Briefe unter Chiffre F. H. Nr. 7622 bei der Expedition dieses Blattes. [7622]

Blei- und Zinn-Asche kauft fortwährend zu guten Preisen
[7485—27] **J. A. Weisenbach in Nürnberg.**

Anzeige. Ein junger, gebildeter Mann, der geläufig französisch und englisch spricht und schreibt, ausgezeichnete Zeugnisse aufweisen kann, und dessen bisherige Stellung vollkommene Verlässigkeit bedingte, wünscht mit einem Herrn auf Reisen zu gehen. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 7610 bei der Expedition dieses Blattes. (7610—13)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich fl. 2. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 323.** **19 November 1861.**

Correspondenzen sind an die **Redaction**, Inserate dagegen an die **Expedition** der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Graf Otto v. Rantzau.

Deutschland. München (die Landtagsabgeordneten Ley, Crämer und Buhl. Tagesbericht); Regensburg (Functionär Meyer verhaftet); Stuttgart (das katholische Kirchengesetz. Besetzung der Kirchenstellen); Karlsruhe (die Karlsr. Ztg. über die Wahlbewegung in Preußen); Kassel (die Kasseler Ztg. gegen den badischen Antrag am Bund. Rechtsverwahrungen auch dießmal nicht zugelassen); Meiningen (die Apotheose der verstorbenen Frau Erbprinzessin Charlotte); Altenburg (Einberufung der Landschaft); Coburg (Sonderlandtag. Berichtigung bezüglich der Schulconvention); Koblenz (Berichtigung); Köln (das preußische Militärbudget); Aachen (Eisenbahn von Maestrich nach Lüttich eröffnet); Berlin (der Zusammenhang der Militärfrage und der deutschen Frage. Die Sternzeitung gegen die Fortschrittspartei. Die neuen dänischen Propositionen. Die angekündigten Bundesreformvorschläge. Der preußische Volksverein. Rückkehr des Hofs. Hoftrauer. Die Kosten der Krönungsfeierlichkeiten. Ministerielles Flugblatt. Hr. Trautwein v. Belle. Dr. Krausnick wiederhergestellt. Eine Scharfrichterversammlung. Paßwesen); Breslau (die Abreise des Königs und der Königin); Bromberg (Regierungserlaß an die katholischen Geistlichen); Posen (Erlaß des Bischofs Przyluski); Aus der Provinz Posen (das Circular des Erzbischofs in Bezug auf die Deputirtenwahlen. Maßnahmen der Regierung gegen den renitenten Klerus. Dementi. Recrutenaushebung in Polen. Die russischen Universitäten. Zustände in Warschau); Innsbruck (Fürst Lobkowitz); Wien (Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Die Feier des Leopoldsfestes).

Oesterreichische Monarchie. Verona (Militärentlassungen. Die Besatzung von Mantua. Freilassung der politischen Gefangenen. Die Desertionen in der italienischen Armee).

Schweiz. Bern (neue Mission der eidgenössischen Commissäre nach dem Dappenthal. Die Nichtwahl Fazy's. Letzte Sitzung des großen Raths von St. Gallen); St. Gallen (Annahme der Verfassung).

Spanien. Madrid (aus Lissabon).

Großbritannien. Hoftrauer. Großfürst Constantin abgereist. Der verstorbene Hr. Thomas Duncombe.

Frankreich. Die Heerreductionen. Das Fould'sche Programm. Die liberale Partei. Die Ungenügenheit der Concessionen. Der Marseiller Fregatten-Proceß.

Belgien. Der Scheldezoll.

Italien. Neapel (der Aufstand); Rom (das Versiegen der pecuniären Hülfsquellen. Der Status der kleinen päpstlichen Armee. Errichtung von Forts. Msgr. Fioramonti todtkrank. Liszt. Msgr. Nardi gegen Passaglia. Seligsprechung. Goyon. Französisches Theater. Eisenbahn nach Civitavecchia); Livorno (der Aufstand im Neapolitanischen); Turin (der piemontesische und der republicanische Arbeiterverein. Die Mazzinisten. Demission Cialdini's, Rattazzi's und Pallavicini's).

Rußland und Polen. Warschau (aus dem Staatsrath); St. Petersburg (Biographie des Kaisers Nikolaus. Frau Europeus verhaftet).

Türkei. Ragusa (Bewegung der Montenegriner. Vom Kriegsschauplatz in der Herzegowina).

Nordamerika. New-York (Hecker vor ein Kriegsgericht gestellt).

Telegraphische Berichte.

*** **Paris,** 18 Nov.*) Der Moniteur enthält die Berufung des Senats auf den 2 December.

*** **Turin,** 18 Nov. Cialdini hat das Commando des vierten Armeecorps abgegeben, und ist nach Paris abgereist.

Graf Otto v. Rantzau.

* **Aus Holstein,** 14 Nov. Die Besten des Landes sind schon in so großer Anzahl nach dem Kriege verdrängt, verjagt, gekränkt und geschädigt worden, daß man glauben sollte es würde nun endlich ein Stillstand eintreten, und die Regierung des Königs von Dänemark werde sich den treuesten Unterthanen die der König hat allmählich wieder zu nähern suchen. Aber nichts von dem geschieht! Verfolgungen, die um Kleines oder großes unternommen werden, haben die Zeitungen schon vielfach wieder gemeldet, so namentlich neuerdings gegen die Advocaten Dittmann in Rendsburg und Lohmann in Kiel. Aber nicht diese Verfolgungen sind es welche noch immer schieben und drängen, sondern der leise und stille Druck der uns in den Herzogthümern zu Parias der Monarchie erniedrigen möchte, während wir durch die Intelligenz des Volks zum herrschenden Stamme berufen sind. Der Druck auf die Presse, welcher äußerlich hervortritt, ist das geringste; der Druck in die Beamtenkreise hinein, der Druck gegen jede communale Thätigkeit, die gerade bei uns durch hundertjähriges Selfgovernment so vielfach gegliedert ist, der Druck bis ins innerste der Familien hinein, der Stillstand der Gesetzgebung, der Stillstand in den Fortschritten der Verwaltung, welche nur noch dazu vorhanden ist um Steuern einzuheben, macht es den patriotischen Männern welche den Beruf zu höherer Thätigkeit in sich fühlen, unmöglich in diesem Lande zu dauern.

So sollen wir denn jetzt wieder einen unserer Besten aus der Ritterschaft, den Grafen Otto v. Rantzau, an Preußen abgeben. Graf Otto, wie er von vielen im Lande kurzweg genannt wird, war in den vierziger Jahren dänischer Gesandter am russischen Hof, und mag dort Gelegenheit gehabt haben mit dem jetzigen preußischen Minister des Auswärtigen, Grafen v. Bernstorff, näher bekannt zu werden. Ein feiner Mann, ein Diplomat mit gediegener historischer Ausbildung, und daher von großem und weitem Gesichtskreis, gilt er doch bei allen welche ihn kennen für viel bedeutender durch seinen edlen festen im Recht unbeugsamen Charakter, als durch seine geistige Begabung. Es war vorauszusehen daß er einen Rechtsbruch seiner Krone an einem fremden Hof nicht vertreten werde, und er gab daher sogleich seinen Posten auf als im Jahr 1846 König Christian VIII den unseligen offenen Brief erließ.

In seine Heimath zurückgekehrt, wurde er bald darauf von Prälaten und Ritterschaft zum Propst (weltlichen Oberbeamten) des adeligen Fräuleinstifts zu Uetersen erwählt, und lebte an diesem Orte, wenig angestrengt durch den kleinen Jurisdictionsbezirk, in stiller Zurückgezogenheit seinen Studien. Die Ritterschaft aber hielt ihr Auge fortwährend auf ihn als eine ihrer Stützen gerichtet, und wählte ihn in die Ständeversammlung, in der er nun noch heute Sitz und Stimme hat. Ein schroffer Aristokrat, wie wir wenige haben, genießt er doch auch im Kreise der Abgeordneten, die meistens eine unserm Volk eingeborne, nicht eine moderne, demokratische Richtung haben, wegen seiner edlen Gesinnung und seiner Unbeugsamkeit im Recht das unbedingteste Vertrauen. Als in der letzten Diät das dänische Ministerium versuchte die eigene Landesvertretung zu täuschen und anzuführen — vielleicht sich bei sich selbst mit diplomatischem Herkommen entschuldigend — da sprach Graf Otto, der Diplomat, ein unbedingtes Verdammungsurtheil; denn was einer fremden Macht gegenüber im Herkommen seine Entschuldigung finden mag, ist dem eigenen Volke gegenüber Verbrechen. In Dänemark begreift man dieß nicht; noch neulich nannte das Blatt welches am meisten zur Versöhnung redet die holsteinischen Stände, um dieser Ansicht willen, „die gar zu naiven Politiker!"

Bald nachdem Graf Otto in die Ständeversammlung getreten, gab er sein Amt in Uetersen auf, das jetzt sein Schwiegersohn Graf Emil Rantzau verwaltet, und zog sich nach Kiel zurück, wo er am Hafen in Düsternbrook sich eine reizende Villa erbaut hatte, und nun lediglich dem kleinen Kreise der Vertrauten lebte die der Sturm der Zeit noch in Kiel zurückgelassen hat.

Mit Kummer sehen wir ihn jetzt scheiden, aber daß er in das auswärtige Ministerium Preußens eintritt, er, in dessen Gesinnung und Denkweise keine Spur des Wandels zu bringen ist, gilt dem Land als ein freudiger Beweis daß unsere Sache endlich mit Ernst angefaßt werden soll, und daß man sich nicht scheut einem Schleswig-Holsteiner vom reinsten Wasser die dazu nöthige Specialkunde zu verdanken.

Mit stets erneutem Schmerz fühlen wir daß wir auf Hülfe von außen angewiesen sind, wenn wir nicht durch den Uebermuth unserer Feinde — mit denen unsere eigene Landesregierung zusammensteht — niedergetreten werden sollen. Wir sehnen uns nach dem Augenblick wo unsere eigene Regierung zu uns steht und unsere Rechte und Interessen vertritt, statt sie den Händen blindeifriger dänisch geborner hyperdemokratischer Minister zu über-

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

liefern. Von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat, ja von Woche zu Woche hofft man auf einen Wandel der Dinge, denn Hülfe durch Preußen ist nur ein nothwendiges Uebel, Hülfe von innen heraus, eine Umkehr zum Bessern in Kopenhagen, das ist was von allen hier schmerzlich ersehnt wird, und was allein einer Neuordnung der Dinge die Gewähr der Dauer geben kann.

Deutschland.

Bayern. Dem Landtagsabgeordneten Ley ist nach der Rückkehr an seinen Wohnort Fürth eine von den dortigen Gemeindecollegien ausgehende Adresse überreicht worden, in welcher ihm für sein Wirken und Streben Dank gesagt wird. Der Abg. Crämer ist, nachdem ihm schon bei seiner Ankunft, wie bereits gemeldet, Ovationen bereitet worden waren, neuerlich von dem Bürgerverein in Nürnberg zum Ehrenmitglied gewählt worden. Der Abg. Buhl wurde bei seiner Heimkehr nach Deidesheim von seinen Wählern festlich empfangen; bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festessen wurden über 800 fl. für die deutsche Flotte gesammelt.

⊙ **München**, 18 Nov. Die beiden Staatsminister des Innern und des Cultus, die HH. v. Neumayr und v. Zwehl, sind zu ihrer Erholung auf einige Wochen in Urlaub gegangen, ersterer nach Laufen an der Salzach. Das Portefeuille des Innern hat inzwischen der Hr. Finanzminister v. Pfeufer, jenes des Cultus der Hr. Staatsrath v. Fischer übernommen.— Gestern verstarb dahier plötzlich am Schlagflusse Graf v. Taufkirchen-Guttenberg, Oberstlieutenant à la Suite, Kammerherr und Capitular-Großcomthur des St. Georgs-Ordens, auch Ritter mehrerer auswärtiger hoher Orden. — Die heutige zweite Probefahrt auf der Eisenbahn nach Miesbach war abermals vom Wetter sehr begünstigt.

Regensburg, 14 Nov. Functionär Meyer in fürstlich Thurn- und Taxis'schen Diensten ist wegen vieler und ausgezeichneter Fälschungen verhaftet worden. In seiner Wohnung fand man eine bedeutende Anzahl von verschiedenen Kopf- und Formularbogen für fürstliche Erlasse bereits gesiegelt, die wahrscheinlich zu neuen Betrügereien verwendet worden wären. (D. Bl.)

Württemberg. ** **Stuttgart**, 18 Nov. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind heute mit Gefolge nach Frankfurt a. M. abgereist. — Die zweite Kammer setzte heute die Berathung des katholischen Kirchengesetzes fort. Art. 2 lautet: Das Besetzungsrecht des Staats zu Kirchenstellen ist, soweit es nicht auf besonderen Rechtstiteln, wie namentlich dem Patronat, beruht, aufgehoben. Auf die Anstellung von Geistlichen beim Militär und an öffentlichen Anstalten findet diese Bestimmung keine Anwendung. Die vormaligen Patronatsrechte der Gemeinden und Stiftungen bleiben mit dem Patronat der Krone vereinigt. Die eine Hälfte der Commission (Hagen, Planck, Sarwey, Schuster) ist mit dem Artikel einverstanden, und will nur das Wort „Besetzungsrecht" in „Ernennungsrecht" umgeändert. Die andere Hälfte der Commission (v. Camerer, v. Mathes, Probst und v. Ritz) beantragt als Art. 2 zu setzen: „Soweit nicht das Patronat oder andere bestimmte Rechtstitel es rechtfertigen, kommt dem Staat kein Recht der Ernennung zu katholischen Kirchenstellen und zur Seelsorge an öffentlichen Anstalten zu." Der Abg. Mohl stellt zu dem Entwurf den Zusatzantrag: „und es hat bei der bisherigen Ausscheidung der Pfründen königlichen Patronats und bischöflicher Collatur sein Bewenden. Streitigkeiten werden durch die Staatsbehörde entschieden." Kanzler v. Gerber erkennt den diesem Antrag zu Grunde liegenden Wunsch, die zwischen der Regierung und der bischöflichen Curie getroffene Vereinbaru g über die Pfründeausscheidung die Sanction der Gesetzgebung zu geben als berechtigt an, und stimmt ihm zu. Probst bekämpft diesen Antrag, ebenso der Cultdepartementschef Staatsrath v. Golther; letzterer glaubt zwar daß die Pfründeausscheidung aufrecht erhalten bleibe, aber ins Gesetz eine Bestimmung darüber aufzunehmen wäre nicht correct. Hölder hält Mohls Antrag zum Schutz des Staats für nothwendig. Nachdem noch einige Redner gesprochen, wird Mohls Antrag mit 50 gegen 27 Stimmen abgelehnt, der Antrag der Commissionshälfte von Probst und Genossen gleichfalls abgelehnt, und der Antrag von Sarwey und Genossen angenommen. Der Artikel 3 lautet im Regierungsentwurf: „Die Zulassung zu einem Kirchenamt ist durch den Besitz des württembergischen Staatsbürgerrechts, sowie durch den Nachweis einer wissenschaftlichen Bildung bedingt." Die Mehrheit der Commission trägt auf unveränderte Annahme an. Auch die Minderheit (Probst, v. Ritz), welche in dem Minoritätsgutachten einige Einwendungen vorbringt, trägt doch nicht auf eine Aenderung des Artikels an. Abg. Mohl beantragt den Schlußsatz des Artikels so zu fassen: „Durch den Nachweis einer vom Staat für entsprechend erkannten wissenschaftlichen Vorbildung." Dieß ruft den Widerspruch der katholischen Mitglieder, namentlich von Probst, Domcapitular v. Ritz, Ender hervor; auch der Berichterstatter der Majorität, Sarwey, erklärt sich dagegen. Domcapitular v. Ritz wahrt dem Bischof die Errichtung von Knabenseminaren. (Wir kommen darauf zurück.)

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 15 Nov. Die „Karlsruher Zeitung" (Regierungsorgan) bringt heut einen Leitartikel über die Wahlbewegung in Preußen, worin sie die altconservative Partei bekämpft, und das Programm der „deutschen Fortschrittspartei" warm befürwortet.

Kurhessen. **Kassel**, 15 Oct. Der N. Fr. Z. zufolge ist dem hiesigen Oberbürgermeister eine Verfügung des Ministeriums des Innern zugegangen, worin die bereits im April d. J. erlassene Anordnung wiederholt wird daß Rechtsverwahrungen, wie man sie früher mit den Wahlen verbunden hat, von den Wahlcommissären nicht zugelassen werden sollen. Diese Nachricht muß allen welche etwa ernstere Maßregeln zur Beeinflussung der Wahlen befürchtet haben zur Beruhigung dienen, denn sie zeigt daß man weitergehende Schritte zu erfinden nicht fähig oder zu denselben nicht entschlossen ist. Uebrigens hat, wie man hört, der dieselbe leitende Oberbürgermeister seinen Rechtsvorbehalt bereits vor dem Erlaß dieser Verfügung, bei der Vorbereitung zu den Wahlen, schriftlich abgegeben.

Kassel, 16 Nov. Die „Kasseler Zeitung" sagt am Schluß eines längern, gegen den bekannten badischen Antrag am Bunde gerichteten Leitartikels, in welchem sie ihre schon zum öftern wiederholten staatsrechtlichen Deductionen für Aufrechthaltung der unter dem 30 Mai 1860 publicirten Verfassung noch einmal recapitulirt: „Es muß im Interesse der Landeswohlfahrt eben so sehr wie des Rechts dringend geboten erscheinen an der bisher aufrechterhaltenen Grundlage festzuhalten, und wie die kurfürstliche Regierung in Erfüllung dieser Pflicht ohne Zweifel der Anerkennung von Seiten der Bundesversammlung versichert seyn darf, so wird sie mit der Zeit auch immer mehr auf die entschiedene Zustimmung aller einsichtigen und wahren Vaterlandsfreunde rechnen dürfen, nachdem sie durch wiederholte Zusicherungen die Hand zu einer versöhnlichen Vereinbarung dargeboten hat, die nur ergriffen zu werden brauchte um eine alle billigen Forderungen des Rechts befriedigende Lösung der „kurhessischen Frage" herbeizuführen."

Thüringen. ≡ **Meiningen**, Anfangs November. Wie selten wird dem ernsten Kunstfreunde die Freude zu Theil ein Werk zu erblicken das, unabhängig von der Mode des Tags, in der Tiefe des Gemüths entsprungen, von reiner Begeisterung für die Würde der Kunst, Erkenntniß des wahrhaft Schönen und zugleich von einer Beherrschung der technischen Mittel zeugt, sicher und umfassend genug um die Vorstellungen des Künstlers klar und ergreifend zu versinnlichen. Ein solches Werk verdanken wir der Anregung und Förderung welche der Erbprinz von Meiningen dem Historienmaler Andreas Müller in München zugewendet hat. Dieser höchst begabte Mann hat vor kurzem ein Gemälde, die Apotheose der verstorbenen Frau Erbprinzessin Charlotte, vollendet. Der Künstler hat seine überaus schwierige Aufgabe bedeutsam und glücklich gelöst. Die Composition des Bildes zu beschreiben würde hier zu weitläuftig seyn; sie erschöpft den Gegenstand in feierlicher Einfachheit. Ueber den Styl des Malers, über seine Zeichnung und Farbe muß gesagt werden daß sie von großer Anschauung der Natur, warmer Empfindung und einem sorgfältigen Studium der classischen Italiener Beweise geben. Mit der gewissenhaftesten, liebevollsten Durchführung verbindet sich eine Eleganz und Grazie der Behandlung welche den flüchtigen Beschauer vielleicht an moderne Kunstrichtung erinnern möchte; dem gesammelten Betrachter jedoch tritt alsbald die gründlichste Gediegenheit der Darstellung und der ernste Geist des Künstlers entgegen, welcher seinen Gegenstand im Sinne der besten alten Meister zu historischer und religiöser Höhe gebracht hat. Das Bild ist geeignet auch den strengsten Richter zu fesseln, dem geläutertsten Geschmack genug zu thun, und behauptet nicht unwerth seinen Platz in den Zimmern der Frau Erbprinzessin mitten unter einigen schönen Schätzen altitalienischer Malerei, deren kostbarste von Luini, Lippi, Leonardo da Vinci und Fiesola herrühren.

Coburg. Die von der Coburger Zeitung gebrachte Nachricht von einer für das Herzogthum Coburg-Gotha bevorstehenden Schulconvention mit Preußen ist nach diesem Blatt dahin zu berichtigen daß von einer solchen Convention nicht die Rede gewesen ist, daß es sich vielmehr nur darum handelt für die Schüler der coburg-gotha'schen Gymnasien bezüglich des Eintritts als einjährige Freiwillige und als Officiersaspiranten bei preußischen Truppentheilen die gleiche Berechtigung zu erlangen welche den Schülern der preußischen Gymnasien zugestanden ist.

Coburg, 14 Nov. Dem am 11 d. Mts. zusammengetretenen Sonderlandtag des hiesigen Herzogthums sind als die wichtigsten von seinen Berathungsgegenständen ein Gesetzentwurf über einheitliche Herstellung der Civilproceßgesetzgebung und das thüringische Gewerbegesetz vorgelegt worden. Von der letzten Landtagsdiät unerledigte Vorlagen sind unter andern die Medicinalordnung, das Gesetz über Zusammenlegung der Grundstücke und das allgemeine Handelsgesetzbuch zurückgeblieben und in jetziger Diät zur Berathung und Beschlußfassung zu bringen. (C. Ztg.)

Altenburg, 14 Nov. Laut einer im heutigen Amtsblatt er-

schienenen Bekanntmachung ist die Landschaft des Herzogthums zur Fortsetzung ihrer am 10 Mai d. J. vertagten Berathungen auf den 21 d. Mts. einberufen worden. (D. Bl.)

Preußen. **Koblenz**, 14 Nov. Die nach der Frankf. Postztg. gebrachte Nachricht von der Ankunft Sr. k. H. des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen auf dem früher gräflich Bassenheim'schen Gute wird von demselben Blatt dahin berichtigt daß nicht Se. k. Hoheit, sondern die Commission zur Regulirung der Grundsteuer daselbst eingetroffen sey.

Köln, 15 Nov. Hr. Otto Hübner gibt in einer Zuschrift an die Köln. Ztg. folgende Darstellung des preußischen Militärbudgets: Es war für 1861

	der Budgetentwurf		der genehmigte Etat	
Ausgabe:	Heer.	Marine.	Heer.	Marine.
Ordinarium	38,569,604	971,928	34,930,337	968,928
Extraordinarium	2,619,357	1,145,000	5,430,767	1,145,000
Zusammen	41,188,961	2,116,928	40,361,104	2,113,928
Einnahme:	369,382	20,537	369,382	19,937
bleiben	40,819,579	2,096,391	39,991,722	2,093,991
Total	Thaler 42,915,970		Thaler 42,085,713	
also bei einer Bevölkerung von 17,740,000 Seelen per Kopf circa	72 1/2 Sgr.		71 1/6 Sgr.	

Es ist jedoch nicht zu übersehen daß nach vollständiger Durchführung der neuen Heeresorganisation das Budget noch um 7 Millionen Thaler jährlich erhöht werden muß.

Aachen, 11 Nov. Gestern fand die Eröffnung der Eisenbahn von Maestricht nach Lüttich statt. Diese Bahn bringt Aachen mit Lüttich und Frankreich in eine schnellere Verbindung. (D. Bl.)

Berlin, 16 Nov. Der König und die Königin sind heut Abend vom Schloß Sagan hierher zurückgekehrt. — Der Kronprinz ist bereits gestern früh hier eingetroffen. — Der königliche Hof legt morgen auf drei Wochen für den König Dom Pedro V von Portugal Trauer an. — Es ist erst jetzt definitiv entschieden daß wegen der Kosten der Krönungsfeierlichkeiten keinerlei Vorlagen an die Landesvertretung gelangen werden. Dieselben sollen vollständig aus der königlichen Schatulle gedeckt, und dem Vernehmen nach durch eine auf die Kronfideicommißgüter aufzunehmende Anleihe der Schatulle im Betrag von zwei Millionen Thalern aufgebracht werden. Man bezeichnet uns ferner die königliche Seehandlung als dasjenige Institut mit welchem die Anleihe abgeschlossen werden dürfte. — Unter dem Titel „Wie besiegt man die Kreuzzeitungspartei" ist der Abdruck eines Leitartikels aus der Sternzeitung als Flugblatt allen andern Zeitungen beigelegt worden. Der Hauptinhalt ist: Wählt keine Demokraten, sonst würde die Kreuzzeitung Recht behalten, indem sie sagt daß das Ministerium keine Sympathien mehr im Lande hat. — Sicherm Vernehmen nach ist, wie schon in einer Correspondenz der Allg. Ztg. erwähnt, Dr. Trauttwein v. Belle aus Gesundheitsrücksichten im Begriff von der Redaction der (Stern) Zeitung zurückzutreten. Aus dem erwähnten Grunde soll sich Dr. v. Belle auch in den letzten Wochen von der Zeitungspolemik fern gehalten haben. Ueber die Wiederbesetzung des schwierigen Postens verlautet noch nichts bestimmtes. — Der Oberbürgermeister Dr. Krausnick ist von seiner schweren Krankheit schon so weit wieder hergestellt, daß er den größten Theil des Tags außer dem Bette zubringt, und sich mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt. — Nächsten Montag findet hier eine gewiß seltene Versammlung statt, nämlich eine Versammlung von Scharfrichtern, um sich über ihre Privatinteressen gemeinschaftlich zu berathen. Daß man zum Versammlungslocal den großen Tunnel des Victoriatheaters gemiethet hat, läßt auf eine zahlreiche Betheiligung an dieser Versammlung schließen. — Zur Erleichterung im Reiseverkehr zwischen Oesterreich und Preußen ist unter den beiderseitigen Regierungen vereinbart worden daß gegenseitig die Reisenden des einen Staats auf Grund ihrer ordnungsmäßigen Pässe im andern Staat zugelassen werden, ohne für dieselben, wie dieß früher in Oesterreich der Fall war, ein gesandtschaftliches Visa zu erfordern, selbst wenn die Reisenden einen Ort wo eine Gesandtschaft des andern Staats ihren Sitz hat auf der Reise berührt haben sollten. (B. Bl.)

In ihrem neuesten gegen die Fortschrittspartei gerichteten Artikel sagt die ministerielle Stern-Ztg.: „Wir sind nicht so blind um nicht einzusehen daß, in einer Kammer welche die frische Bewegung des Volkslebens abspiegeln soll, auch oppositionelle Elemente sich finden werden und müssen. Ja, wir wissen sehr wohl daß mancher der bisher in der glücklichen Lage war, von einer Stellung aus die keine Verantwortlichkeit einschloß, über die Handlungen der Volksvertretung mit unerschöpflicher kritischer Weisheit zu urtheilen, in eine weit unbequemere Lage gerathen würde wenn die Wähler ihn zur Mitarbeit an der positiven und schwierigen Arbeit der Gesetzgebung beriefen. Aber das Streben unserer Gegner geht nicht bloß auf das Ziel einzelne ihrer Stimmen in der künftigen Kammer vernehmbar zu machen. Sie wünschen, soweit ihre Wirksamkeit reicht, die constitutionelle Partei aus dem Abgeordnetenhause zu drängen, und da dieß mit einem Schlag nicht geht, so sind sie dem alten Spruch divide et impera gefolgt. Sie begnügen sich vorderhand die Fraction Mathis und den Theil der Partei Vincke zu beseitigen der für das Kühne'sche Amendement gestimmt hat. Sie lassen auch hier eine vereinzelte Ausnahme zu, wo sie wissen daß ein Abgeordneter in seinem Wahlkreis und in der Meinung des Landes zu fest gewurzelt ist, als daß ihre Agitation seine Wiederwahl gefährden könnte. Aber der Gesammtzweck ist unverkennbar für jeden der durch den Schwall der Worte nicht betäubt ist. An die Stelle der bewährten, in den Stürmen der Bewegung wie in den Kämpfen der Reaction als besonnen und charakterfest erprobten Männer sollen die Geister treten die, soweit sie überhaupt bisher geprüft werden konnten, vorzugsweise in der Verneinung und in der Folgsamkeit gegen die leidenschaftlich vordringenden Strömungen einer erregten Zeit ihre Stärke bewiesen haben."

Die Volksztg. bespricht den Zusammenhang der Militärfrage und der deutschen Frage für Preußen. Sie sagt: „All unsere Anspannungen zur Erhöhung unserer militärischen Stärke beruhen in Wahrheit nur auf dem Grunde daß wir, ein Staat von 18 Millionen Seelen, in die traurige Nothwendigkeit versetzt sind in Kriegsgefahren ein Reich von 30 Millionen zu schützen. Es bleibt nur ein Mittel: die Stütze auf das deutsche Volk, um durch dieses Herr der gesammten deutschen Heeresmacht zu werden, wodurch natürlich die übermäßige Anspannung der bloß preußischen Kräfte für Militärverstärkung zum großen Theil überflüssig wird. Nun aber gibt es selbst in den uns befreundetsten deutschen Volksstämmen kein größeres Hinderniß ihres Anschlusses an uns als das unaufhörliche Hinaufschrauben unseres Militäretats. Will man also wirklich die Sympathie des deutschen Volks gewinnen, so ist die größte Mäßigung und Sparsamkeit in diesem Punkt nöthig, und kann man sie auf diesem Wege gewinnen, so ist auch die ewige Anspannung nicht nothwendig. Somit stehen die Militärfrage und die deutsche Frage in einem ganz unabweislichen Zusammenhang." „Und dieser Zusammenhang," so schließt sie, „hat eben der Fortschrittspartei ihr Programm aufgezwungen."

⊖ **Berlin**, 16 Nov. Die Unterhandlungen welche in diesem Augenblick hier auf Grund der neuesten Propositionen der dänischen Regierung in Bezug auf die künftige Stellung von Holstein und Lauenburg schweben, sind selbstverständlich vorläufige und vertrauliche, indem durch dieselben vorerst ermittelt werden soll was von den dänischen Anerbietungen beim Bund Aussicht auf Genehmigung haben dürfte, und was nicht. Wie geheim aber auch diese Verhandlungen geführt werden mögen, so gilt es doch hier für Thatsache daß auch diese neuesten Propositionen Dänemarks auf dem Eiderdänenthum beruhen. — Ueber die vielbesprochene Hierherkunft des sächsischen Ministers v. Beust verlautet noch nichts gewisses; man fährt indessen fort dieselbe für bevorstehend zu halten. Ueber die Stellung welche die preußische Regierung den mehrseitig angekündigten Reformvorschlägen, die Bundesverfassung betreffend, gegenüber einnehmen dürfte, vermuthet man daß dieselbe ihrerseits auch ohne die gegenwärtige Bundesverfassung für unübertrefflich zu halten, doch nicht in der Lage seyn wird mit Abänderungs-, resp. Verbesserungsvorschlägen hervorzutreten. Dadurch aber wird ihr, wenn solche Vorschläge von anderer Seite erfolgen, nicht erspart bleiben sich über die Grundbedingungen zu äußern unter welchen ihrer Machtstellung gestattet ist in Reformen der Bundesverfassung einzugehen; und in dieser Beziehung wird schon jetzt versichert daß Preußen in keine Bundesregierung willigen werde, es sey denn diese eine einheitliche, monarchische. — Ueber den Ausfall unserer bevorstehenden Wahlen lassen sich auch jetzt noch nicht einige zuverlässige Muthmaßungen aufstellen; es liegt dieß eben in der Natur derartiger Entscheidungen daß dieselben von den mannichfachsten Zufälligkeiten abhängig sind. Dagegen steht jetzt unzweifelhaft fest daß die bevorstehenden Wahlen der conservativen Sache einen Gewinn in der Bildung des „Preußischen Volksvereins" gebracht haben. Die Zahl seiner Mitglieder wächst täglich, und zwar nicht nur nach Köpfen, sondern auch nach Capacitäten und einflußreichen Persönlichkeiten.

Aus Breslau melden die dortigen Blätter daß die Abreise JJ. Majestäten am 16 Nov. um 12 3/4 Uhr erfolgte. Der König, die Königin und der Kronprinz fuhren in einem offenen Wagen, von kleinem Gefolge begleitet, nach dem Centralbahnhof; überall wurden sie von der harrenden Menschenmenge herzlich begrüßt, und die Königin namentlich ermüdete nicht in freundlichen Dankbezeugungen. Der Kronprinz blieb in Breslau zurück, und wird mit dem um halb 10 Uhr abgehenden Schnellzug die Reise nach Berlin antreten, wohin der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, bereits mit dem Morgenzug zurückkehrte. Vor ihrer Abreise hatten der König und die Königin dem Oberbürgermeister Elwanger 1000 Thlr. zur Vertheilung an würdige und bedürftige Arme überwiesen. Am 15, Vormittags um halb 11 Uhr, waren die Ehrendamen und Ehrenjungfrauen auf das Schloß befohlen worden. Die Königin sprach sich gegen die Ehrendamen auf das huld-

vollste über den Empfang in Breslau aus, und vertheilte darauf an jede der einzelnen Ehrenjungfrauen silberne Broschen, indem sie hinzufügte: es seyen dieselben Gaben welche sie bereits in Königsberg und in Berlin gespendet, nur daß das Datum ein anderes sey. Auch die anwesenden Dichter der Empfangsgedichte, Dr. Rudolf Gottschall und Dr. S. Meyer, wurden den Majestäten vorgestellt, welche sich über den Eindruck der Gedichte auf das huldvollste aussprachen. Namentlich hob der König hervor daß er selten in wenigen Versen so vielen Sinn gefunden wie in den an ihn gerichteten Begrüßungsworten.

Bromberg, 13 Nov. Wie das „Bromb. Wochenblatt" berichtet, hat die königl. Regierung gegen einige katholische Geistliche (Polen) Maßregeln ergriffen um ihren Einfluß auf die Schuljugend zu beschränken. So dürfen z. B. Vicare den Religionsunterricht nur in dem Fall ertheilen wenn sie die Erlaubniß der Regierung erhalten haben. Die Befugniß den Schulunterricht auszusetzen ist den geistlichen Schulinspectoren entzogen und den Landräthen übertragen. Widersetzliche Schulinspectoren werden abgesetzt, und wenn keine zuverlässigen da sind, wird die Inspection dem Bürgermeister oder Districtscommissär übertragen. Diese Maßregel hat bisher die Pfarrer zu Markowitz, Znin, Exin, Brzyslorzistew und Wongrowitz getroffen.

Posen, 13 Nov. Der Erlaß des Erzbischofs v. Przyluski in Betreff der Wahlen erinnert lebhaft an das Schreiben desselben und des Hrn. Krauthofer (Krotowski), welches beide aus Berlin den 25 März 1848 an das Posener Nationalcomité erließen. Es lautet im wesentlichen:

„Noch ist Polen nicht verloren!" An das hohe Nationalcomité Großpolens in Posen. In diesem Augenblick war eine neue Conferenz mit den Ministern. Das Ministerium räumt folgende Punkte ein, und der König soll sie bestätigen: 1) eine rein polnische Nationalität; 2) die Berathungscommission vom Comité gewählt zu Verhandlungen mit Beurmann und Willisen; 3) ein polnisches Heer soll sogleich gebildet werden. Sodann wird bemerkt daß an die Stelle des Oberpräsidenten ein Pole treten, die Behörden mit polnischen Beamten besetzt, die Linientruppen in die Casernen gezogen werden sollen. „Die Russen, versichert die Regierung, werden nicht in das Großherzogthum rücken. Es ist die neueste Versicherung einer hohen Person die eben aus St. Petersburg angelangt ist. Die Besetzung der Gränze mit einem russischen Heer hat den Zweck „der liberalen Luft" eine Mauer entgegen zu stellen. Es lebe Polen! Gez. Przyluski. Krauthofer." (Sp. Z.)

-ll- **Aus der Provinz Posen,** 16 Nov. Das aus Anlaß der bevorstehenden Deputirtenwahlen ergangene Circular unseres Erzbischofs findet bei der deutschen Bevölkerung, auch der katholischen, die entschiedenste Mißbilligung, und in der Posener Zeitung wird die Regierung sogar schon aufgefordert den Erzbischof zur Verantwortung zu ziehen. Nach einer Bekanntmachung des Ministers des Innern war nämlich sämmtlichen Beamten jede Influirung auf die Wahlen auf das strengste untersagt; nun ist aber der Erzbischof als königl. Beamter anzusehen, und als solcher mußte er die Anordnung des Ministers respectiren. Wollte er ein Circular erlassen, so mußte dieß ein katholisches seyn; es ist aber ein specifisch polnisches, und stellt die polnische Nationalität als an und für sich berechtigt dar, im Gegensatz zu dem Gesammtstaat. Er hat dadurch alle Katholiken, die gute Preußen sind, aufs tiefste verletzt, und man ist auf die Schritte der Regierung in dieser Angelegenheit allgemein gespannt. Dieselbe tritt übrigens jetzt sehr ernst gegen den polnischen Klerus auf. Allen Geistlichen ist z. B. untersagt den katholischen Religionsunterricht in den Volksschulen zu ertheilen, solange sie nicht die Erlaubniß dazu von der Regierung erhalten haben. Die Befugniß über den Schulunterricht überhaupt zu verfügen ist den geistlichen Schulinspectoren entzogen und den Landräthen übertragen. Fünf renitente Pfarrer sind bereits als Schulinspectoren abgesetzt worden. Es war auch in der That Zeit daß die Regierung Maßregeln ergriff ihr Ansehen zu erhalten. — Die auch in Ihre Zeitung übergegangene Nachricht daß sieben mit Gewehren beladene Wagen von den Russen abgefaßt worden seyen, und daß man einen deutschen Fabricanten, der das Geld zum Ankauf dieser Waffen ins Ausland spedirte, verhaftet, würde ich schon früher dementirt haben, wenn ich nicht zuvor genaue Erkundigungen hätte einziehen wollen; jetzt bin ich in der Lage dieselbe als völlig unbegründet zu bezeichnen. — In Polen ist das Gerücht verbreitet daß zu Neujahr eine Recrutenaushebung von 50,000 Mann statthaben werde, wodurch sich eine große Furcht über die gesammte männliche Jugend verbreitet hat. Wahrscheinlich wird die Sache dadurch daß die Pfarrer angewiesen sind allen jungen Männern unter 25 Jahren, die sich verheirathen wollen, bekannt zu machen daß die Verheirathung sie in Zukunft nicht mehr, wie bisher, von der Aushebung zum Soldaten schützen werde. — In Rußland sind jetzt sämmtliche Universitäten, mit Ausnahme der zu Dorpat, geschlossen. Von den zehn bei dem St. Petersburger Krawall verwundeten Studenten sind bereits zwei gestorben. — In Warschau, wo die Verhaftungen fortdauern, herrscht Todtenstille, und alles ist in änglicher Erwartung der Dinge die da kommen werden. Lüders wird als unzugänglich geschildert.

Oesterreich. **Innsbruck,** 15 Nov. Der Statthalter von Tirol, Fürst Loblowitz, hat als Landesoberstschützenmeister in einer Zuschrift an den Vorstand des Landeshauptschießstandes in Innsbruck demselben seinen Beifall ausgedrückt zu dem bereits erwähnten Beschluß: ein Schießen das zur Störung des Friedens unter den Schützen irgend einen Anlaß geben könnte, weder zu geben noch geben zu lassen.

Wien, 16 Nov. In der Hofburgpfarrkirche wurde gestern das Leopolds-Fest gefeiert. Der Kaiser wohnte nicht wie in frühern Jahren dem Hauptgottesdienst, sondern der Segenmesse um halb 10 Uhr bei. Um halb 11 Uhr hielt der k. k. Hofcaplan Dr. Zwerger die Festpredigt, welche durch ihren zumeist politischen und polemisirenden Inhalt, und durch halb verdeckte, halb offene Angriffe auf gewisse parlamentarische Körperschaften unverkennbar Sensation machte, umsomehr als sie an dieser Stätte und in Anwesenheit des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzoginnen Sophie, Hildegarde und Maria Theresia abgehalten wurde. Dr. Zwerger erläuterte an dem Beispiel des Markgrafen Leopold von Oesterreich, wie die Hochgestellten vor allen die Pflicht hätten leuchtende Beispiele der Frömmigkeit und des Glaubenseifers zu seyn. Schon ein Gemeinderath müsse dafür sorgen daß sein ganzer Wirkungskreis in der Verherrlichung des Glaubens aufgehe. Noch viel größer aber sey die Verantwortlichkeit eines Landesfürsten, und wenn er dieser Pflicht vergesse, werde ihn das furchtbare Wort der Schrift treffen: „Die Mächtigen werden mächtige Qualen erleiden." Die Verkehrtheit der Welt und der Menschen dürfe einen Fürsten nicht wankelmüthig darin machen daß er sich lediglich die unwandelbaren Grundsätze des Glaubens zur Richtschnur nehme. Deßhalb biete die Gegenwart für den wahren Christen ein so trauriges Bild, weil er beobachte was einzelne Menschen, ja was ganze Körperschaften aufzubauen und was sie niederzureißen trachten. Die gesetzgebende Gewalt gegen den heiligen Glauben zu mißbrauchen, sey ärger als teuflisch; denn der Teufel habe eben keine gesetzgebende Gewalt. König Jerobeam und andere gekrönte Häupter, der französische Convent und andere Parlamente an verschiedenen Orten, in früherer Zeit, so wie auch gerade jetzt, mißbrauchen die gesetzgebende Gewalt dazu um die Menschen zu Rebellen gegen Gott zu machen, indem sie dieselben zur Befolgung frevelhafter Gesetze zwingen. Die Höllenqualen welche solche Verbrecher zu erleiden haben würden, seyen um so entsetzlicher als noch Jahrhundertelang, nachdem sie selber in den Ort der Verdammniß geschleudert sind, die Seelen derer welche durch ihre Lehren verführt worden, gleich feurigen Wolkenbrüchen auf sie niederstürzen würden. Selbst ein Räuber und Mörder, der nur noch einen Funken des wahren Glaubens besäße, sey nicht so beklagenswerth wie jene die sich für unsträflich und tadellos halten, ohne den wahren Glauben zu haben.

(Abgeordnetenhaus.) Der Präsident theilt mit, Graf Albert Nostiz habe die definitive Niederlegung seines Mandats angemeldet. Der zur Berathung der Gerichtsorganisation bestellte Ausschuß hat zwei Gesetzentwürfe vollendet: der eine betrifft die Trennung der Justiz von der Administration, der zweite die Ueberweisung von Uebertretungsfällen an die ordentlichen Gerichte. Handelsminister Graf Wickenburg beantwortet die Interpellation, betreffend die Herstellung der Reciprocität zwischen Oesterreich und Sachsen zur Begünstigung der Schifffahrtsunternehmungen auf der Elbe. Ein sächsischer Unterthan sey um die Concession zur Errichtung eines Speditionsgeschäftes in Bodenbach eingeschritten; das österreichische Handelsministerium habe angefragt nach welchen Grundsätzen die sächsische Regierung im umgekehrten Fall vorzugehen gedenke. Hierauf sey bisher keine Antwort erfolgt; 1857 jedoch habe Sachsen in einem analogen Fall als Vorbedingung der Bewilligung die Erlangung des sächsischen Staatsbürgerrechts festgesetzt. Hoffentlich würden indeß die gegenwärtigen Verhandlungen zur gewünschten Verständigung führen. Während der Wahl des Ausschusses von 15 Mitgliedern zur Berathung des Mühlfeld'schen Antrags auf Einführung der Geschwornengerichte berichtet Poche über den Tarczanowski'schen Antrag auf Ablösung der in Galizien zu Gunsten der Pfarreien bestehenden Grundlasten. Bezüglich der Messalien oder unveränderlichen Abgaben schlägt der Ausschuß den Uebergang zur Tagesordnung, bezüglich der Zehenten die Aufhebung gegen Entschädigung vor. Weidele beantragt, man möge das Gesetz auf alle im engeren Reichsrath vertretenen Länder ausdehnen. Ruczka protestirt gegen jede Verfügung über kirchliches Eigenthum, da der Reichsrath, dem Concordat zufolge, ohne Einwilligung des Papstes dazu nicht competent sey. Dr. Brinz befürwortet, auch die Messalien wie die Zehnten zu behandeln; doch wird nach längerer lebhafter Debatte dieß Amendement verworfen, und der Ausschußantrag mit dem Zusatz von Weidele angenommen. In den Schwurgerichtsausschuß wurden gewählt: Hawelka, Waser, Mühlfeld, Taschek, Issetschesku, Wenisch, Prazak, Lapenna, Rieger, Froschauer, Herbst, Giskra, Grocholski, Kromer, Toman. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung Montag. (C.C.)

Oesterreichische Monarchie.

× **Verona,** 13 Nov. Dieser Tage kamen ungefähr 800 Mann vom Regiment Haugwitz in Mantua an, welche dieser Provinz angehören; andere Soldaten dieses Regiments, welche aus dem Venetianischen gebürtig sind, wurden bereits auf dem Weg in ihre Heimath entlassen. Der größte

Theil der aus dem Mantuanischen gebürtigen Soldaten ist aus den Bezirken jenseits des Po, und sie gehören allen Dienstkategorien an; einige dienen neun, andere acht Jahre, wieder andere drei Jahre u. s. f., wie es bei den gemischten italienischen Regimentern gewöhnlich ist. Die neapolitanischen Soldaten welche die italienischen Fahnen verließen, und über den Po flüchtig giengen, wurden in diese Regimenter eingereiht. Außer den Bataillonen Fürst Liechtenstein, Jelachich und Este befindet sich auch daselbst das slavische Regiment Sacovich, so daß die ganze Besatzung mit Einschluß der Husaren Nr. 3 aus 4000 bis 5000 Mann besteht. Das Festungsarsenal ward geleert, und das Material und die Waffen wurden direct nach Wien gebracht. Die politischen Gefangenen wurden größtentheils in Freiheit gesetzt, unter andern auch Frau Nicolini Santina, Pinati, die Nichte des Expodestà Pornetti ꝛc. Die andern werden dieser Tage entlassen. Der Stadtcommandant General Stancovich wurde durch den Telegraphen nach Wien berufen, um, wie man sagt, Statthalter in Siebenbürgen zu werden; er ist aber bald wieder zurückgekommen. Die Desertionen unter den italienischen Truppen am rechten Po-Ufer dauern in großartigem Maßstab fort.

Schweiz.

Bern, 16 Nov. Da die französische Regierung bestreitet daß sie die Gränze des Dappenthals verletzt habe, so hat der Bundesrath nochmals eidgenössische Commissäre zur Aufnahme eines detaillirten Verbalprocesses abgesandt. (W. T. B.)

⊕ **Bern**, 16 Nov. Die eidgenössischen Commissäre, die HH. Migy und Veillon, befinden sich in diesem Augenblick wieder im Dappenthal. In Folge der Abläugnung der daselbst verübten Gebietsverletzung von Seite der französischen Regierung hatte der Bundesrath ihre Rückkehr dorthin für nöthig erachtet. Daß man Thatsachen vollständig negiren würde, war nicht vorauszusehen; daher die eidgenössischen Commissäre die von ihnen vorgenommenen einfachen Erhebungen für ihren Bericht an den Bundesrath auch für hinreichend erachtet hatten. Jetzt aber wird man einen bis in jedes einzelne Detail gehenden Verbalproceß aufnehmen, mit welchem Hr. Dr. Kern dem Bericht des Generals Faucheux entgegentreten wird.— Ueber die Vorgänge bei der Genfer Staatsrathswahl schreibt man heute dem „Volksfreund:" „Es ist unmöglich zu läugnen daß Fazy in den zwei letzten Jahren bedeutend an Terrain verloren hat; bei den frühern Wahlen zählte er immer bei 5000 Stimmen, jetzt nur 3200, trotz dem energischen Auftreten seiner Freunde, die ihre Kräfte verdoppeln mußten angesichts einer drohenden von den Conservativen unterstützten radicalen Opposition. Der Hauptgrund dieses Abfalls von einem Mann der vor 10 Jahren noch so zu sagen der Abgott der liberalen und radicalen Parteien war, und dem die Republik Genf unbestreitbar vieles Gute und wahrhaft Nützliche zu danken hat, ist besonders in den nichts weniger als brillanten finanziellen Zuständen des Staats, und ohne Zweifel auch in seinem nicht die geringste Opposition duldenden Auftreten zur Geltendmachung seiner persönlichen Meinungen zu suchen." Zu bemerken ist daß der „Volksfreund" radical ist; die Offenheit mit der er über die Ursachen des Abfalls von Fazy spricht, bürgt uns für die Authenticität seiner Erzählung. — Vorgestern hat der große Rath von St. Gallen seine Schlußsitzung gehalten. Mit ihr ist die Gesetzgebungsperiode von 1831 bis 1861 zu Ende gegangen. Man könnte sie den St. Galler dreißigjährigen Krieg nennen. Möchte die neue Periode dem Kanton St. Gallen einen ewigen Frieden bringen.

St. Gallen, 18 Nov. Das Volk nahm gestern die neue Verfassung mit großer Mehrheit an.

Spanien.

Madrid, 15 Nov. Man dementirt officiell, daß in Lissabon strenge Befehle gegen die an den portugiesischen Eisenbahnen arbeitenden Spanier ergangen seyen. Angeblich waren diese Eisenbahnarbeiter die erste Veranlassung zu den per Telegramm gemeldeten Unruhen in Lissabon, indem sie in Conflict mit den portugiesischen Arbeitern geriethen. O'Donnell war kränker geworden, doch geht es heute wieder etwas besser mit ihm. General Prim soll den 22 d. abreisen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 16 Nov.

Der Hof wird für den verstorbenen König von Portugal vom 17 dieses bis zum 8 des nächsten Monats Trauer tragen, und zwar tiefe Trauer bis zum 1 Dec., von da an bis zum 8 Halbtrauer.

Großfürst Constantin hat gestern Nachmittag mit seiner Gemahlin und seinem ganzen zahlreichen Gefolge England verlassen, und auf der Admiralitäts-Yacht „Osborne" die Fahrt nach Rotterdam angetreten. Der russische Gesandte, Baron Brunnow, gab den hohen Herrschaften das Geleite bis zum Einschiffungsplatz (Gravesend). Vor der Abfahrt besuchte Se. k. Hoh. ein in der Themse eben vor Anker liegendes russisches Linienschiff.

Am 14 Nov. starb in London (wie gestern kurz gemeldet) Hr. Thomas Duncombe, Unterhausmitglied für Finsbury, Sprößling eines altadeligen Hauses, und bekannt sowohl wegen seines Radicalismus als wegen seiner Excentricitäten. Die Duncombes sind in Buckinghamshire zu Hause, wo sie bedeutenden Grundbesitz haben. Der eben Verstorbene war im Jahr 1797 geboren, diente als junger Mensch kurze Zeit in einem Dragonerregiment, gab sich aber später viel mit geistlichen Angelegenheiten (auch mit Geisterseherei) ab, was sich zum Theil daraus erklären läßt daß sein Großvater von mütterlicher Seite Bischof von Peterborough war. Im Unterhaus erschien er zuerst als Vertreter von Hertford im Jahr 1826, und hatte das Glück auch bei den zwei auf einander folgenden Parlamentsauflösungen von 1830 und 1831 seinen Sitz für den genannten Burgflecken zu behaupten. Im Jahr 1832 aber, als die Reformbill, für die er mit Energie gewirkt hatte, durchgegangen war, mußte er mit sammt seinem liberalen Collegen den Platz räumen, und Lord Mahon (der jetzige Graf Stanhope) ward sein Nachfolger. Zwei Jahre blieb er nun vom Parlament ausgeschlossen, bis, vermöge der neuen Eintheilung der Wahlbezirke, der Londoner Bezirk Finsbury mit seinen 350,000 Einwohnern zum besondern Wahlbezirk erhoben wurde. Hier candidirte er (1834), und diesen Sitz hat er seitdem bis zu seinem Tode behauptet, obwohl es an Gegnern und Gegencandidaten nie gefehlt, obwohl er bei aller seiner Demokratie sich seine bürgerlichen Wähler stets mit unverhohlenem aristokratischen Stolz vom Leibe gehalten hat. Er blieb immer der populäre „Tommy Duncombe," der sich in Radicalismus von niemandem schlagen ließ, der für dreijährige Parlamente, geheime Abstimmung, Trennung von Kirche und Staat und Abschaffung aller Kirchensteuern einstand, und zumal — das war seine Specialität — den Pfründen der Hochkirche den Krieg erklärte. Mehr als durch all das ward er dadurch populär daß er gegen Sir James Graham wegen dessen bekannter Brieferöffnungsgeschichte mit unerbittlicher Schärfe zu Felde zog. Wohl hatte Lord Brougham nachgewiesen daß Sir James, als Staatssecretär, das Recht besaß Briefe zu erbrechen, wenn er der Ansicht war dieß im Interesse des Staats thun zu müssen; Duncombe ließ trotzdem in seiner Verfolgung nicht nach, und er hatte das Volk auf seiner Seite. Er war seitdem stets eine populäre Berühmtheit geblieben, während die Kunst fremder Leute Briefe zu eröffnen noch bis vor wenigen Jahren „Grahamismus" getauft wurde. Im übrigen war der Verstorbene, trotz seiner radicalen Bekenntnisse, in seinen gesellschaftlichen Beziehungen ein Aristokrat vom reinsten Wasser, in seinem Aeußern elegant, ja sogar stutzerhaft, dabei reich an edeln Passionen und plebejischen Gläubigern. Aus Rücksicht für diese hatte er sich in den letzten Jahren von der Oeffentlichkeit zeitweise zurückgezogen. Sein letzter politischer Act war ein heftiger Angriff auf die österreichischen Tendenzen Roebucks, bei Gelegenheit eines Dankschreibens das er für seine den Magyaren im Parlament bewiesenen Sympathien aus Ungarn erhalten hatte. Die radicale Partei verliert an ihm einen treuen Anhänger, und das Unterhaus eine seiner originellsten Figuren.

Am 13 Nov. machte in London ein deutscher Maler, Ernst Becker, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Er war ein tüchtiger Künstler gewesen. Nahrungssorgen scheinen ihn zu dem verzweifelten Schritt getrieben zu haben. Er war 60 Jahre alt.

Frankreich.

Paris, 17 Nov.

Der Temps hat (siehe die gestrige Nummer der A. Z.) sehr geschickt die Fould'sche Denkschrift benutzt, um die der Revue des deux Mondes von Hrn. Fialin de Persigny ertheilte Verwarnung an den Pranger zu stellen. Der Minister des Innern beschuldigte darin Hrn. Forcade der Lüge und Verleumdung, und widersprach der Behauptung daß sich das Kaiserreich in einer finanziellen Krisis befinde, auf das bestimmteste. Die Fould'sche Denkschrift ist eine ebenso glänzende Rechtfertigung des Hrn. Forcade als sie eine Verurtheilung des Hrn. Fialin de Persigny ist. Der Finanzminister desavouirt aber nicht bloß den Minister des Innern, sondern er bezeichnet geradezu die letzten Regierungsacte desselben als zu denen gehörig welche das Kaiserreich in die finanzielle Krisis gestürzt haben sollen. Man wird sich erinnern daß der letzte außerordentliche Credit den der zweite December eröffnete, die 25 Mill. Franken waren mit welchen den Departements bei Erbauung von Vicinalwegen unter die Arme gegriffen werden sollte. Der Minister des Innern provocirte darauf eine Reihe von Dankadressen von Seite der Generalräthe und Gemeinden, welche im Moniteur veröffentlicht wurden. Was von diesen als die größte Regierungsweisheit gepriesen wurde, wird heute mit Zustimmung des Kaisers L. Napoleon als das Verderben Frankreichs bezeichnet. Kann unter diesen Hr. Fialin de Persigny fernerhin das Ministerium des Innern verwalten? Wird er bei Hrn. Fould, an den er in Bezug auf die finanziellen Bedürfnisse des Ministeriums des Innern sich in Zukunft zu wenden hat, ein offenes Ohr finden? Wäre nicht dieser persönliche Bruch vorhanden, so könnte durch einfachen Wechsel des Portefeuilles geholfen werden, da Hr. Fialin de Persigny ebensoviel oder ebensowenig von der

Justiz oder dem Handel versieht als von der Verwaltung, so aber ist wohl ein Rücktritt aus dem Cabinet unvermeidlich. Das Gerücht nennt bereits den Hrn. Senator Laity als seinen Nachfolger. Auch Hr. Haussmann soll in seiner Stellung ernstlich bedroht seyn; gewiß ist wohl daß mit dem Fould'schen Finanzprogramm der Umbau von Paris nach der bisherigen Weise nicht weiter durchzuführen ist. Bisher führte Hr. Graf Walewski den Vorsitz im Ministerrath; man sagt daß derselbe jetzt Hrn. Fould unter einer möglichst wenig verletzenden Form übertragen werden soll. Der Eintritt des Hrn. Fould in das Ministerium dürfte daher eine theilweise Auflösung desselben zur Folge haben, obgleich die Portefeuilles keineswegs leicht passend zu besetzen seyn dürften. Die Revue des deux Mondes hat die Rücksicht sich der Genugthuung, welche ihr Hr. Fould verschafft hat, nicht zu rühmen; dagegen bemerkt sie diesem daß seine Verbesserung des Régimes nothwendig noch zwei Dinge bedürfe um wirksam zu werden: „Unabhängigkeit der Wahlen zum gesetzgebenden Körper und Freiheit der Presse." Wenn die Regierung die Wahlen nicht mehr maßregelt und die Presse frei ist, würde sich allerdings der Despotismus des Kaiserreichs bei einiger Ausdauer brechen lassen. Der Temps begnügt sich zur Vervollständigung des Fould'schen Programmes mit den aus diesem selbst gezogenen Folgerungen: Der Verantwortlichkeit der Minister, der Freiheit der Presse, der Verminderung des stehenden Heeres und der Räumung von Rom. Zu gleicher Zeit berührt er aber einen Gegenstand der geeignet ist die finanzielle Krisis in der sich Frankreich befindet für noch weit ernster zu halten als Hr. Fould sie zeichnet. Dieser hat nur von der Zerrüttung der Finanzen des Staats gesprochen, aber er hat verschwiegen daß sich die Finanzen aller Gemeinden im selben Zustande befinden. Das oben gegebene Beispiel ist von jedem Präfect und jedem Maire nachgeahmt. Eine große Menge von Departements und Gemeinden ist nicht bloß überschuldet, sondern erfreut sich auch einer schwebenden Schuld welche der des Staats an verhältnißmäßiger Größe nichts nachgibt. — Die liberale Presse ist, wie man sieht, einstimmig darin die Verbesserungen im Régime des Kaiserreichs für durchaus ungenügend zu erklären, und Forderungen zu stellen welche der zweite December weder erfüllen wird noch kann. Die Gironde hat die Kühnheit dieses geradezu zu sagen, und zwischen den Zeilen ziemlich unumwunden anzudeuten, daß das Fould'sche Programm vielleicht ganz andern Zwecken dienen könnte. Die Gironde will darin eine Vorbereitung der Geister auf eine beträchtliche Erhöhung des Budgets sehen. Wenn man auf die außerordentlichen Credite wirklich verzichten, sie nicht durch eine Uebertragung auf das ordentliche Budget decken wolle, so müßten die Tuilerien auf eine jährliche Mehrausgabe von 3 bis 400,000,000 Franken verzichten, was die Gironde für unmöglich hält. „Wenn man das Programm seinem Wortlaute nach nimmt, fügt das liberale Bordelaiser Blatt hinzu, so schließt es einen plötzlichen und tiefen Wechsel in den Gewohnheiten des zweiten Kaiserreichs ein." Der officiöse Constitutionnel hat bereits verkündet, daß eine Auslegung des Programms, wie sie offenbar der Gironde vorschwebt, nicht in der Absicht der Regierung liegt. Es scheint daß auch der Temps befürchtet daß das Fould'sche Programm schließlich auf weiter nichts herauslaufen werde als eine Erhöhung des ordentlichen Budgets und eine Anleihe zur Verminderung der übermäßigen schwebenden Schuld, und daß er glaubt daß der Augenblick besonders günstig um für die liberale Partei festern Fuß zu gewinnen, denn er fordert dieselbe „auf den neuen Minister zu unterstützen und ihn durch die Offenheit und Freiheit ihrer Rathschläge über die Bedürfnisse der Lage aufzuklären." Daß nicht bloß in Paris die öffentliche Meinung in einer Umwandelung begriffen, sondern auch in den Provinzen die kaiserliche Politik an Anhängern mehr und mehr verliert und ihre Gegner an Selbstgefühl gewinnen, dafür sprechen vielfache Symptome. In dem Proceß zu Marseille, der im Namen des Königs Franz II gegen den König Victor Emmanuel wegen der vom erstern verkauften neapolitanischen Fregatten geführt wurde, nahmen die Zuhörer die Rede des berühmten Anwalts Berryer mit so stürmischem Beifall auf, daß der Präsident mit Räumung des Saales drohen mußte. „Ich seufze," rief er aus, „über die Verirrungen einiger Ehrgeizigen die Umsturz und Unordnung im Staate träumen, sich als Feinde jener geberden die sich als abscheuliche Tyrannen darstellen, dabei aber keinen andern Zweck haben als die Dinge zu ihrem Nutzen zu ändern; ich seufze über die Umtriebe dieser Männer, die eine Nation überzeugen wollen daß sie sich ihrer Nationalität berauben lassen müsse. Ich seufze über den Ehrgeiz des Königs von Sardinien, der eine italienische Souveränetät träumt, die ihm nie gehören wird; der eine Krone aufsetzen will im Namen einer unmöglichen Einheit, die überdieß die Vernichtung so vieler Völker wäre die eine Geschichte haben und ihre Bestimmung erfüllen müssen, der Toscaner, der Modeneser, der Neapolitaner, die man gewaltthätig ihrer Nationalität zu berauben sucht durch die höllische Arbeit des Geistes der Revolution. Ich seufze über alles das als Bürger, als Franzose, als Freund der Freiheit. Ich spreche im Namen der freien Institutionen, im Namen der Individualität und der nationalen Unabhängigkeit, in dem ich einen Fürsten vertheidige welcher der Welt ein großes Beispiel gab — eine Frau die sich bis zur erhabenen Hingebung einer Königin, und einer barmherzigen Schwester erhob. Die Hinrichtungen, welche heute unter piemontesischen Bajonnetten stattfinden, beweisen daß Franz II berechtigt war zu thun was er gethan." Die Advocaten der Stadt Marseille gaben Hrn. Berryer zu Ehren ein großes Bankett, und als der berühmte Gast die Stadt verließ hatten sich sehr viele Menschen am Bahnhof eingefunden, die ihm ein Hoch über das andere ausbrachten. Auch für den König Franz II erfolgten Hochrufe von mehreren jungen Leuten, die dafür sogleich verhaftet, (!) jedoch sofort wieder in Freiheit gesetzt wurden, da sich ihr Charakter als sehr harmlos erwies.

Die Art wie das Fould'sche Programm von der liberalen Partei beurtheilt wird, weicht wesentlich von der Auffassung desselben durch die kaiserliche Demokratie ab. Man darf hoffen daß sich die öffentliche Meinung für die liberale Partei entscheidet, welche durch die freisinnige Art wie sie die Vereine von St. Vincenz de Paula vertheidigt hat, obwohl sie mit denselben nicht harmonirt, bedeutend in der öffentlichen Meinung gewonnen haben dürfte. Die liberale Presse ist jedenfalls stark genug um den Vorwurf der disciplinirten Demokratie „nicht revolutionär" zu seyn ruhig ertragen zu können. Das Journal des Débats hatte sich kürzlich über Hrn. Havin beschwert, weil derselbe auf dem bekannten Rattazzi-Bankett in Bezug auf den Vincenzverein Dinge gesagt habe, die bei einigen der geladenen Gäste Anstoß hätten erregen müssen. Der Siècle erklärte darauf kurzweg alle Leute die nicht Hrn. Havins Ansicht seyen, als contre-revolutionär. Nefftzer bemerkt hierzu im Temps: „Wir können uns nur Glück wünschen an dem Bankett keinen Theil genommen zu haben. Wir sind einem wahrhaften Hinterhalt entgangen. Wir fühlten zum voraus daß die liberale Demokratie bei diesen Liebesmahlzeiten nichts zu thun habe. Der Ausgang hat uns vollkommen Recht gegeben. Was die Bezeichnung „contre-revolutionär" des Hrn. Havin anbelangt, so finden wir uns leicht darein, da wir sie mit den Débats und der ganzen democratischen Departementalpresse theilen, die so entschieden in der Associationsfrage jede Solidarität mit den Ansichten des Siècle zurückgewiesen haben."

Der Moniteur dementirt die von einigen Journalen gemachte Mittheilung, daß in Folge einer Effectiv-Verminderung von 6000 Pferden, den Landwirthen abermals Pferde abgetreten werden sollen. Es finde allerdings eine Reduction, aber nur von 2000 Pferden statt, und nach Verkauf der dienstuntüchtigen Thiere blieben deren nur 1500 zur Unterbringung auf dem Lande übrig. Die Vertheilung geschehe im Augenblick, und es sey bereits nicht mehr möglich die zahlreichen Verlangen die bis jetzt gestellt seyen zu befriedigen, und es müßten deßhalb dieselben fortan unberücksichtigt bleiben.

Belgien.

Mit der Ablösung des Schelde-Zolles hat es nach der Köln. Ztg. folgende Bewandtniß: Der Londoner Vertrag vom 19 April 1839 sprach Holland das Recht zu auf der Schelde einen Zoll zu erheben. Belgien fürchtete daß der Handel Antwerpens dadurch benachtheiligt werden könnte, und kam mit Holland überein ihm den Zoll zu erstatten. Dieser wurde dann auch von Holland nicht erhoben. Die Schiffe fuhren frei durch, und Belgien erstattete kraft des Gesetzes vom 5 Juni 1839 der niederländischen Regierung den Schelde-Zoll. Belgien bezog selbst direct ein Tonnengeld (droit de tonnage), so wie eine Lootsenabgabe. Man hatte damals berechnet daß der Schelde-Zoll jährlich 600,000 Francs betragen würde. Jetzt beträgt er indessen ungefähr viermal so viel, und Belgien erklärt sich außer Stande den Zoll weiter zu zahlen. Es schlägt in Folge dessen vor den Zoll nach der Durchschnittssumme der letzten zehn Jahre zu capitalisiren und Holland auszuzahlen. Die Ablösungssumme würde ungefähr 30 Millionen Francs oder 8 Millionen Thaler betragen, von welchen fast ein Viertel auf England fiele. Belgien selbst erbietet sich das Tonnengeld, das ungefähr 600,000 Frcs. jährlich beträgt, gänzlich aufzugeben und die Lootsenabgabe zu ermäßigen.

Italien.

Neapel, 16 Nov. Chiavone hat sich in die Berge von Lenola geflüchtet, es ist ihm nicht gelungen die päpstlichen Staaten zu erreichen. 27 Briganten wurden getödtet. Borges ist im Basilicat mit 200 Mann erschienen. (Nach andern Nachrichten ist derselbe seit drei Wochen Herr dieser Provinz.) Eine Deputation aus dem Basilicat verlangt von Lamarmora energische Maßregeln. Es gehen Gerüchte daß Landungen, von Rom und Malta ausgehend, wo neuerdings wieder Werbungen gemacht wurden, in Calabrien stattgefunden hätten. (W. St.-A.)

✕✕ **Rom,** 10 Nov. Unsere Lage ist fortwährend sehr unsicher. Rom muß zu den Katholiken seine Zuflucht nehmen, denn es braucht Geld, und darf den Feinden nicht die Hoffnung geben es aus Mangel an Hülfsmitteln zu Grunde gehen zu sehen. Hr. Salamanca hat sich diese Woche großmüthig gezeigt, denn er hatte 700,000 Scudi als Rückzahlung der Caution der Gesellschaft in Silber zu fordern, und nahm Obligationen zu

70 an. Die Ausgaben wurden übrigens auch sehr beschränkt. Die Armee bleibt in ihrer gegenwärtigen Stärke, nämlich 9300 Mann. Monsignor de Merode kaufte bekanntlich ein großes Terrain, das ehemals die prätorianischen Garden inne hatten, und machte damit dem Papst für die Bedürfnisse der Armee ein Geschenk. Es werden daselbst Casernen und Forts errichtet, welche den einzigen Zugang in die Stadt von der Eisenbahn her beherrschen, denn alle Linien laufen hier zusammen. Gestern wurden die Zuaven zur Räumung dieses Platzes commandirt. Leute von guter Familie und großem Vermögen boten sich freiwillig zu dieser harten Arbeit an. Die Oberofficiere der französischen Armee äußern sich sehr bitter über die Rückkehr des Generals Goyon unter dem Titel: „Général en Chef d'armée," da er noch auf keinem Schlachfeld gefochten, oder, wie man in Deutschland sagt, kein Pulver gerochen habe. — Msgr. Fioramonti, der Secretär des Papstes, ist auf den Tod krank. — Die fürstliche Familie Hohenlohe hat bei dem Cardinalvicar ein Rundschreiben erwirkt, inhaltlich dessen allen Pfarrern in Rom verboten wird Franz Liszt mit der Fürstin v. Wittgenstein zu trauen. — Prälat Nardi hat als Entgegnung auf das Werk Ernesto's Filalete oder des Abbé Passaglia über die Pflicht des römischen Bischofs und Papstes in Rom zu residiren, obschon Hauptstadt Italiens (Sull Obbligo del Vescovo romano e Pontefice massimo di risedere in Roma, quantunque metropoli del Regno d'Italia) eine kleine Schrift veröffentlicht, worin Nardi sagt: daß es Priestern nicht zukomme dem Papst Rathschläge zu geben; es sey auch vorerst gar nicht wahrscheinlich daß Rom Italiens Hauptstadt werde, und daß Frankreich es an Victor Emmanuel ausliefere; die Ehre und das Interesse Frankreichs erheischen vielmehr daß Rom dem Papst verbleibe.

= **Rom,** 11 Nov. Viele Hände regten und rührten sich während voriger Woche im Vatican, um die innern Räume und äußern Umgebungen der St. Peterskirche für die Beatification (Seligsprechung) Giovanni Leonardi's festlich zu schmücken. Er gründete, wie Sie wissen, den sich immer mehr verbreitenden Verein der Ordensgeistlichen „della Congregazione della Madre di Dio." Gestern Vormittag wurde der feierliche Act unter Glockengeläute und dem Donner der Kanonen der Engelsburg vollzogen; viel Volk hatte sich eingefunden, die von dem Gefeierten gewirkten und in kolossalen Cartons dargestellten Wunder zu schauen. Um 3 Uhr Nachmittags erschien Se. Heil. der Papst zum Gebet an den Stufen des Feieraltars. Die Canonisation (Heiligsprechung) Leonardi's soll im Mai erfolgen. — General Goyon kehrt wider Wunsch und Hoffen derer zurück welche in seiner Berufung nach Paris einen definitiven Schritt zur Einleitung der Räumung der Occupation zu vermuthen von Turin her veranlaßt waren. Sie wollten wissen, Napoleon werde endlich auf die Abneigung eingehen welche jene Partei für einen Mann hat der ihr „zu viel Priester" ist (Goyon è troppio prete). Kommt Goyon nicht zurück, hieß es, so ist die italienische Sache wohl geborgen; sehen wir ihn aber wieder, dann können wir uns von neuem auf lange hin zur Siesta niederlegen. Daher viele trübe ernste Gesichter, Schweigen, Verstummen. Dazu kommt Goyon mit Standeserhöhung wieder. In Folge dieser Beförderung ist von einer Vermehrung der französischen Truppen bis 35,000 Mann die Rede. — Mit dem Eintritt der Saison sind 9 Bühnen bis zum Advent geöffnet: große Oper und Ballet, Opera buffa und Schauspiel, Farcen mit dem Pulcinell und Spectakelstücke, Marionetten mit Harlekin, Kunstreiterei wetteifern das Publicum zu unterhalten. Doch den Franzosen genügt das nicht, sie richteten sich noch dazu das Teatro Capranica als Nationaltheater ein. Ein früherer Versuch im Teatro Metastasio mißglückte. Die Primadonna zankte sich mit dem Director daß dieser davon gieng, und die Gesellschaft sich auflöste. Die Compagnie Meynadier, von einem Hrn. Pougin angeführt, wird sich bei der großen Theilnahme für sie halten. Bisher sahen wir nur Vorstellungen von Souvestre und Scribe. — Ungeachtet die Direction der Eisenbahnen das mögliche thut die durch die Ueberschwemmung und den Orkan vom 30 d. zwischen hier und Civitavecchia angerichteten Schäden aufs eiligste auszubessern, so konnte die Bahn in der ganzen Ausdehnung dem Dienste noch nicht wieder übergeben werden.

‚ **Livorno**, 16 Nov. Ein Dampfschiff aus dem Süden bringt folgende wichtige Nachrichten aus dem Neapolitanischen vom 13 d. Die Truppen des Generals della Chiesa sind fortwährend in Salerno eingeschlossen. Die Royalisten stehen 6 Miglien von der Hauptstadt. General della Chiesa hat einen Waffenstillstand von einigen Tagen bei Borges nachgesucht, und dieser ihn zugestanden. Indeß begab sich della Chiesa nach Neapel zu Lamarmora; Borges benützte die Waffenruhe gleichfalls dazu um in Neapel mit dem bourbonischen Centralcomité sich zu benehmen, und kehrte dann in sein Hauptquartier zurück. Calabresische Banden marschiren auf Potenza, nachdem sie Trevigno besetzten. Die Unzufriedenheit unter den Mobilgarden nimmt täglich mehr überhand. Die Verwirrung in Neapel ist gränzenlos.

✕ **Turin**, 14 Nov. Der Verein der italienischen Arbeiter in Asti ist von der Regierung ganz besonders begünstigt worden, um ihn dem republicanischen Arbeiterverein in Florenz entgegen zu setzen. Sogar die Fahrtaxe auf der Eisenbahn ward von der Regierung für die Arbeiter erlassen die sich nach Asti begaben. Am 10 hatte die Versammlung statt, im Festsaal war das Bild Victor Emmanuels aufgestellt, während in Florenz republicanische Embleme gewählt wurden. Was konnte man indeß von hundert Arbeitern in Asti erwarten, wenn man sie mit den 1000 mazzinistischen in Florenz vergleicht? Ueberhaupt gewinnt der Mazzinismus immer mehr Anhang und Macht in Italien, so daß selbst unser großmüthiger Alliirter Napoleon III die Sache nicht gleichgültig ansieht. Baron Ricasoli ist nicht mehr so keck und entschieden gegen den Klerus wie früher, entweder weil er seine Gewalt ihrem Ende entgegengehen sieht, oder weil er von Paris Winke erhalten hat. Er sucht indeß die wenigen Geistlichen ganz für sich zu gewinnen die sich seiner Politik angeschlossen haben, und hat häufige Conferenzen mit Abbé Passaglia, der, anstatt seinen Weg nach Genua fortzusetzen, hieher zurückkehrte. Aus bester Quelle vernehmen wir eben daß Giorgio Pallavicino, einer der vier Vicepräsidenten des Senats, und Rattazzi als Kammerpräsident ihre Dimission eingereicht haben, auch General Cialdini hat das Commando des vierten Armeecorps niedergelegt.

Rußland und Polen.

Aus **Warschau** vom 13 Nov. schreibt man dem Dresd. Jour.: „Viel Aufsehen macht die heute Nacht erfolgte Verhaftung des Canonicus v. Bialobrzeski, welcher nach dem Tode des Erzbischofs Fijalkowski zum Administrator der Warschauer Diöcese ernannt worden ist, und die Schließung der Kirchen anbefohlen hat. Der Prälat wurde nach der Citadelle gebracht. Die Regierung muß ihre wichtigen Absichten haben weßhalb sie die Spitzen der Geistlichkeit der christlichen und jüdischen Confessionen verhaften läßt.

Warschau, 13 Nov. In der vorgestrigen Sitzung der wiederbegonnenen Berathungen des Staatsraths hat die erste Lesung des Projects zur Organisation des öffentlichen Unterrichts stattgefunden. Es wird bekannt gemacht daß die Entwaffnung auch der Beamten und ehemaligen russischen Militärs bis zur fünften Classe incl. zu effectuiren sey, wenn sie nicht Russen aus den großrussischen Gouvernements und sich zur russisch-griechischen Staatskirche bekennen. (D. Bl.)

(Corresp. der Times.) **St. Petersburg**, 5 Nov. Am Tage nach der Ankunft des Kaisers in St. Petersburg, als niemand wußte was Se. Majestät in Sachen der Universität thun werde, als viele dachten, und jedermann hoffte, er werde einen entscheidenden Schritt zu Gunsten der Studenten thun, ward über die Weisungen welche General Ignatieff aus der Krim erhielt, und über die Art wie er sie auffaßte, ein gutes Geschichtchen in Umlauf gesetzt. Die erste vom General abgesandte Depesche lautete hiernach: „Große Unruhen in Universität. Studenten wollen niemandem gehorchen, nicht Rector, nicht Curator, nicht einmal mir. Was zu thun?" Hierauf habe der Kaiser geantworte : „Mit allem möglichen Studenten beruhigen. Behandle sie wie Vater (väterlich)." General Ignatieff telegraphirt: „Ich habe Ew. Maj. Befehlen gehorcht. Studenten sind in Festung." Der Kaiser telegraphirt: „Was heißt das? Du hast schrecklichen Bock geschossen." Als General Ignatieff auf der ersten Station der St. Petersburg-Moskauer Bahn dem Kaiser entgegenkam, wurde er sehr kalt empfangen, und da er fand daß sein Verfahren gegen die „Kundgebungen" der Universität höchlich mißbilligt wurde, soll er sich entschuldigt haben indem er sagte: „Sire, ich bemühte mich Ihre Befehle zu vollstrecken. Habe vorigen Donnerstag 283 Studenten verhaftet, und viele sind stark verwundet. Ihr höchstseliger Vater hätte kaum mehr thun können." Der Mißgriff des armen Generals Ignatieff erklärt sich daraus daß die russische Sprache keine Geschlechtswörter hat, und daß in gewissen Redewendungen, z. B. „gleich meinem Vater" oder „wie mein Vater" (gethan haben oder thun würde) das zueignende Fürwort in der Regel ausgelassen wird. Der General verstand hiernach: er solle so verfahren wie der Kaiser Nikolaus verfahren seyn würde... Am Donnerstag versammelte sich der Staatsrath unter dem Vorsitz des Kaisers. Graf Putiatin verlas einen Bericht über die Unruhen an der Universität, und soll häufig von den andern Ministern unterbrochen und berichtigt worden seyn. Nachdem der Minister des Unterrichts mit seiner Erzählung fertig war, fragte ihn der Kaiser: was er nun mit den Studenten anfangen wolle? Der tapfere Admiral erwiederte, mehr als Höfling denn als Staatsmann: dieß müsse vom Willen Sr. Majestät abhängen. Graf Schuwaloff, Haupt der geheimen Polizei, schlug eine allgemeine Amnestie vor. Das Schöne dieser Idee liegt darin daß sie von demselben Mann kommt, auf dessen Specialweisungen General Patkul und die Untergeordneten desselben jüngst gehandelt hatten. General Ignatieff empfahl die in Haft befindlichen Studenten zu ihrer „moralischen Ernüchterung" auf einige Zeit in die Armee zu stecken. Wie günstig auch vor sieben Jahren solch ein Rath aufgenommen worden wäre, so ist doch, wie kaum zu bemerken nöthig, heutzutage nicht die entfernteste Wahrscheinlichkeit seiner Befolgung vorhanden. Schließlich gieng der Staatsrath auseinander ohne über die verhafteten Studenten etwas zu beschließen, und ohne daß eine

Aenderung in den neuen Universitätsregulirungen vorgeschlagen worden wäre. Am Sonnabend fand eine große Parade statt, bei welcher der Kaiser dem Preobraschenski'schen und dem Finnland-Regiment besondere Belobung zu Theil werden ließ. Er dankte auch den versammelten Generale.. in sehr warmer Weise für die unter allen Umständen bewiesene Hingebung, und sagte: „Ich habe dem was man mir über die Armee hinterbrachte keinen Glauben geschenkt; jetzt bin ich mehr als jemals gewiß daß es eine Unwahrheit gewesen ist.

Der „National-Zeitung" wird aus **St. Petersburg** vom 11 Nov. geschrieben: „Die Aufregung hier erhält durch allerlei kleine Vorfälle neue Nahrung. Gegenwärtig bildet das Stadtgespräch eine vor wenigen Tagen hierher gebrachte, an der Gränze verhaftete Dame aus den höheren Ständen. Frau Europeus (Gattin des Adelsmarschalls in Twer, der voriges Jahr wegen einer Bittschrift zu Gunsten der Constitution streng verwiesen und, wenn ich nicht irre, sogar internirt wurde) soll, vom Auslande kommend, unter ziemlich sonderbaren Umständen verhaftet worden seyn. Da mir die Details von zwei völlig verschiedenen Seiten gleichlautend erzählt wurden, so gebe ich dieselben hier wieder. Frau Europeus soll in dem Eisenbahnwagen sich krank gestellt haben, und es schien ihr besonders jede Bewegung schmerzlich. Sie gab dann auch an der Gränze, ohne auszusteigen, die Schlüssel ihrer Koffer dem Zollbeamten, der letztere nur flüchtig untersuchte, und dann wieder verschloß. Frau Europeus, ihrer Rolle treu, meinte nun die Kranke auch weiter spielen zu sollen; sie stieg für einige Minuten ab, ließ sich in die Restaurationshalle führen, und gebärdete sich dabei fortwährend als ob ihr das Gehen sehr schwer falle. Nach kurzem Aufenthalt kehrte sie in den Wagen zurück; ein galanter Zollbeamter half ihr nach, indem er sie quasi hineinschob. Hierbei fiel ihm aber nicht nur der Umfang, sondern auch die Steifheit jenes jetzt unentbehrlichen Toilettenstücks auf, welches so viel zur Incommodirung der Circulation beiträgt, und das schon so manches Unheil angerichtet hat. Kurz, die Dame wurde in den Wartesaal zurückgeführt, und da fand man denn in der Crinoline nach den einen eine kleine Bibliothek von revolutionären Brandschriften, nach den andern Briefe an nahezu 150 Personen aus den höheren Ständen, die nun ebenfalls arg compromittirt seyn sollen. Ich mag nicht weiter erzählen; denn wenn ich das vorstehende für so ziemlich der Wahrheit gemäß betrachte, so dürfte, was noch mehr erzählt wird, wohl mehr dem Reiche der Phantasie angehören."

St. Petersburg, 12 Nov. Der Schriftsteller Paul Lacroix (bekannt als Bibliophile Jacob) schreibt gegenwärtig nach authentischen Urkunden die Regierungsgeschichte des Kaisers Nikolaus, eingeleitet durch eine Biographie. (D. Bl.)

Türkei.

Ragusa, 15 Nov. Berichte aus Trebinje und von der montenegrinischen Gränze melden daß sich große Schaaren von Montenegrinern nach Pogliza und Soniza (in der Herzegowina) bewegen. (W. T. B.)

Vom Kriegsschauplatz in der Herzegowina und an der montenegrinischen Gränze sind über Konstantinopel authentische Nachrichten hier eingetroffen. Denselben zufolge haben die Aufständischen nicht nur keinen Sieg über Omer Pascha's Truppencorps erfochten, sondern sie sind vielmehr bei Piva am 24 Oct. von den Türken fürchterlich geschlagen worden und haben 700 Mann verloren. „Noch ein solcher Schlag," heißt es in dem betreffenden Bericht, „und die Insurrection ist zu Ende." In der Gegend von Banjani an der österreichischen Gränze, wo Luka Vukalovitsch steht, hat überhaupt kein einigermaßen bedeutendes Treffen stattgefunden, nur leichte Scharmützel der Insurgenten mit den Baschi-Bozuks kommen vor. Die strategischen Stellungen welche Omer Pascha in dieser Gegend genommen, sind der Art daß die Aufständischen auch in Zukunft schwerlich wagen werden sich auf ein ernsthaftes Gefecht einzulassen. Was die Montenegriner betrifft, so haben sie an verschiedenen Punkten ihrer Gränze bewaffnete Corps aufgestellt, die sich aber vollständig ruhig verhalten. (Ostd. Post.)

Nordamerika.

New-York, 31 Oct. In einem Artikel: „Fremont, Jim Lane, Fr. Hecker und die Regierung" rügt die „Westliche Post" (in St. Louis, herausgegeben und redigirt von Theodor Olshausen und D. Hertle) das Verfahren der Regierung gegen die verdienstvollsten, weil selbständigen Männer: „Es ist der alte Fluch der Aengstlichkeit, der Compromißsucht, der in den hohlen Schädeln in Washington spukt, und sie schlechterdings unfähig macht zu irgendeiner durchgreifenden rettenden That." Da ist Fremont, durch seine Proclamation that er einen kühnen Griff, der die Rebellion ins Herz traf, und vom Potomac bis zum Golf antwortete ihr ein Schmerzensschrei der Rebellen. Da plötzlich entfällt der Regierung der Muth. Es geht ihr wie jenem dicken Engländer, der beim Anlaufen zum Springen immer so in Athem gerieth, daß er den Sprung selbst jedesmal aufgeben mußte. An Jim Lane, einen andern energischen Führer in Missouri, kommt nun die Reihe. Bereits nehmen ihn alle „gemäßigten," alle Regierungsblätter aufs Korn. Der dritte Verfolgte ist Fr. Hecker. Von allen Seiten, selbst von demokratischer, wird Heckers Regiment und seine Führung gelobt. Da von Anfang an einige verkannte Größen Intriguen gegen ihn spannen, so wirkte sich Hecker bei Fremont die Erlaubniß aus die widerspänstigen Officiere zu entfernen. Dieß geschah, und seitdem war der Friede im Regiment hergestellt. Dafür wird jetzt Hecker vor ein Kriegsgericht gestellt, und der Unfriede dadurch von neuem angeschürt, da die Regierung die entlassenen Officiere wieder zum Regiment zurückschickt. Wenn diese Maßregel sich nach dem Buchstaben des Gesetzes auch rechtfertigen läßt, so ist es doch Thatsache daß in vielen andern Regimentern häufig Officiere von dem Oberst entlassen werden, ohne daß ein Hahn nach der Sache kräht. Allein da Oberst Hecker ein populärer Mann ist, so muß die Regierung ihr Müthchen an ihm kühlen, und durch ihn dem General Fremont einen Fußtritt versetzen. (N. Fr. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Die Börse hatte im Beginn der letzten so wenig als im Verlauf der vorhergehenden Woche der steigenden Bewegung in Paris sonderliche Beachtung geschenkt. Man hielt dieselbe mehr für einen die Ernennung Foulds zum Finanzminister und das neue Anlehen einleitenden Börsencoup; überdieß war die Aufmerksamkeit zunächst den ungarischen Vorgängen und ihrer Einwirkung auf die Wiener Curse zugewendet. Erst die am Donnerstag im Moniteur veröffentlichten Actenstücke lenkten die Blicke wieder vorwiegend nach der Seine. Die Tragweite dieser Actenstücke und die Tiefe des durch sie enthüllten finanziellen Abgrundes an dem das Kaiserreich schwebt, muß jedem klar werden, welche Ansicht man auch sonst über die Bedeutung des so sehr bekannten „Verzichts auf Kronrechte," und über die Rechnungspläne des Hrn. Achille Fould haben mag. So viel ist schon jetzt richtig daß ohne einen gewaltigen Kaiserschnitt keine Heilung möglich, und eine Anleihe von 600 Millionen Franken das geringste ist was zur nothdürftigen Deckung des Deficits erforderlich scheint. Ob es wirklich eine „Friedensanleihe" seyn wird, steht dahin, so sehr auch alle Welt es wünschen mag. Vergessen wir nicht daß Hr. Fould besonders hervorhebt, wie auch ohne Extracredite Frankreich jeden Augenblick zum Kriege gerüstet ist. Der Feldzug von 1859 spricht wenigstens nicht gegen diese Behauptung! Die Börse war in der zweiten Wochenhälfte ziemlich belebt, und schließt etwas höher als in der vorigen, wenn auch nicht ganz so hoch wie zu Anfang der eben schließenden Woche. Nassauische neue $4\frac{1}{2}$% Anlehe $101\frac{3}{4}$.

Köln, 11 Nov. (Eisenbahnfrachttarif.) Der belgische Minister für öffentliche Arbeiten macht im Moniteur folgenden neuen besonders für Deutschland wichtigen ermäßigten Eisenbahnfrachttarif bekannt: Mit dem 1 Dec. d. J. werden alle Waarengattungen ohne Unterschied des Gewichts und der Classe im Transit durch Belgien auf den Staatsbahnen nach dem Satz des günstigsten Tarifs für den Inner-Verkehr (Tarif spécial de 1 Janvier 1861) zugelassen. Durch Anwendung dieses Tarifs von den Expeditionen Antwerpen, Gent und Ostende nach Deutschland via Herbesthal und vice-versa wird der Frachtsatz auf zwei Centimes per 100 Kilogr. und Stunde ermäßigt; demnach stellt sich die Eisenbahnfracht von Antwerpen bis Herbesthal auf 63 Cent., von Gent bis Herbesthal auf 76 Cent., von Ostende bis Herbesthal auf 1 Fr. 2 C. per 100 Kilogr. (K. Z.)

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 18 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{2}$; von 1858 $102\frac{1}{2}$; von 1860 $59\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{1}{2}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{2}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 151; Elisabeth-Prioritäts-Actien $78\frac{1}{4}$. Wechselcurse: London 118; Paris $93\frac{3}{8}$ P.; Wien $84\frac{1}{8}$ günstig.

. **Wien**, 18 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.50; 5proc. Metall. 67.45; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.25; von 1858 120.25; von 1860 82.65; Bankactien 750; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.90; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 277.75; Nordbahnactien 204.30; Westbahn-Prioritätsactien 101.15. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.20; London 138.90.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5675]

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Freifrau Franziska von Gumppenberg, geb. Freyin von Perfall,

Palastdame Ihrer Majestät der Königin, Theresien-, St. Anna- und Elisabethen-Ordens-Dame,

zu einem besseren Leben abzurufen. Sie entschlief sanft und ruhig nach kurzem Leiden und Empfang der heiligen Sterbsacramente — Diesen unersetzlichen Verlust allen Verwandten und Bekannten anzeigend, empfehlen wir die Verblichene ihrem frommen Andenken und bitten um stille Theilnahme.

München, den 11 November 1861.

Ludwig Freiherr von Gumppenberg,
Major und Ordonnanz-Officier Seiner Majestät des Königs von Bayern, als Sohn,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Uebersicht.

Zur altfranzösischen Litteratur. — Der Dichter des Don Juan. — Deutschland. (Wien: Die Kölnische Zeitung. Der Neubau der Universität.) — Großbritannien. (Die Times über die Thronrede der Königin von Spanien.) — Die englische Presse über Hrn. Fould und die französischen Finanzen. — Das Monumentum Ancyranum.

Neueste Posten. Triest. (Die Nachwahlen der Städte in Istrien. Hr. v. Burger. Truppen nach Dalmatien. Eine wichtige Maßregel für die Marine. Hr. Woodhouse.) — Mailand. (Die zunehmende Demoralisation. Ein Emigrant aus Trient nach der Insel Sardinien verwiesen. Die „Unità Italiana" über Rattazzi.) — Athen. (Die große Deputation der Kammer und des Senats von dem König empfangen. Zweite Anklage Acte gegen die Maiverschwornen.)

Schweiz. (Zürich: Die akademischen Vorlesungen. Professor Schiff. Huß-Denkmal. Zur Londoner Ausstellung.) — Italien. (Neapel: Abgeordnete. Demonstrationen. Verhaftungen. Pisa: Die kirchliche Freiheit in Italien. Aus Neapel. Die Universität.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris**, 19 Nov. Das Handelstribunal verurtheilte in contumaciam Hrn. Pontalba der Gesellschaft Mirès die Summe von 1700 Mill. Fr. zu zahlen. Der Constitutionnel sagt: Persigny habe dem Kaiser ein Entwaffnungsproject mit Beibehaltung der Cadres unterbreitet.

⁂ **Turin.** Die Reise Cialdini's ist vertagt.

Zur altfranzösischen Litteratur.

┬ Ein und der andere Leser dieser Blätter dürfte sich vielleicht noch an die von dem Verfasser gegenwärtiger Zeilen vor einigen Jahren mitgetheilte kurze Geschichte des Studiums der altfranzösischen Poesie in Deutschland*) erinnern. Es wurde damals bemerkt: wie es einer unserer besten Männer, wie es Ludwig Uhland ist der in zwiefacher Richtung die anregendste Wirkung auf die weitere Entwicklung jener Forschungen ausgeübt hat, zuerst durch seine 1812 geschriebene und heute noch classische Abhandlung über das altfranzösische Epos, durch die Bearbeitung altfranzösischer Poesien sodann, die auch in die Sammlung seiner Gedichte aufgenommen worden ist. So ist es denn recht gebührend daß das neueste was uns auf diesem Gebiete so eben ein jüngerer poetisch begabter Gelehrter bringt in dankbarer Verehrung demselben Altmeister Uhland gewidmet ist, ich meine: Das Rolandslied, übersetzt von Dr. Wilhelm Hertz. Was wir so gewünscht, wozu wir so oft aufgefordert, scheint nun endlich erfüllt werden zu sollen; wie die Dichtungen des deutschen Mittelalters fangen auch die altfranzösischen, wenn nicht in ihrer Sprache, so doch in ihrem Inhalt, zum Theil auch uns Deutschen als eigenstes Eigenthum angehörigen Dichtungen an unserer Litteratur zugeführt zu werden. Wilhelm Hertz hat sich durch die vorliegende Arbeit in der That ein schönes, neidenswerthes Verdienst erworben, dem man wohl eine allseitige Anerkennung versprechen darf. Hatte früher A. v. Keller in seinen altfranzösischen Sagen die berühmte „Chanson de Roland" mit gewissenhafter Gelehrsamkeit in deutscher Prosa wiedergegeben, so ist nun Hertz der erste der die alte Dichtung in gebundener Rede zugänglich macht. Ueber die bei der Bearbeitung eingehaltenen Grundsätze sagt unser dichterischer Uebersetzer: „Die Assonanz, welche uns überhaupt nicht ohrgerecht ist, habe ich der Treue der Wiedergabe geopfert. Die Mühe welche die Durchführung gleicher Vocale in den Vers-Endungen gekostet hätte, wäre nur von wenigen anerkannt, von noch wenigeren gedankt worden. So machten es mir die freien Jamben möglich dem Wortlaut des Originals, soweit dieß, ohne der deutschen Sprache Gewalt anzuthun, geschehen kann, Schritt für Schritt zu folgen."

Da wir eine wahrhaft kritische Ausgabe der „Chanson de Roland" leider noch immer vermissen, so ist es ein ganz besonderes Glück daß ein tüchtiger Kenner romanischer Litteratur, daß Professor Konrad Hofmann in München, dem jungen Gelehrten aufs freigebigste gestattet hat seine zum Druck bereitliegende, durch Vergleichung und Beigabe des wichtigen Venediger Textes bereicherte Recension des Gedichts zu benützen. Und so wird das Rolandslied von Wilhelm Hertz nicht verfehlen dem Fachgelehrten so gut, wie dem Freunde der Litteratur und der Volkspoesie der verschiedenen Sprachen, von Interesse zu seyn. Daß in einer Einleitung und in Anmerkungen auch für diejenigen gesorgt ist die sich nicht zu der gelehrten Zunft rechnen, wollen wir, da es zu weiterer Empfehlung des empfehlenswerthen Buches beitragen kann, zu sagen nicht unterlassen.

Fast gleichzeitig mit dem Rolandslied hat Hertz eine andere, im stillen vorbereitete, ebenfalls der altfranzösischen Litteratur angehörende Arbeit unter folgendem Titel herausgegeben: „Marie de France, poetische Erzählungen nach altbretonischen Liebessagen." Wie zu dem ersten dürfen wir auch zu diesem Buch dem Verfasser einen Glückwunsch bringen. Ist das Rolandslied wenigstens dem Namen nach manchem bekannt geworden, so hören von Marie de France gar viele wohl zum erstenmal als von einer bedeutenden Dichterin reden. Daß sie dieß war, davon kann sich nun leicht jeder aus dieser zierlichen Uebertragung der gewandten, hin und wieder allerdings an das Bedenkliche anstreifenden Erzählungen überzeugen.

Bei diesem Anlaß wollen wir nicht versäumen zu berichten daß Ferdinand Wolf, bekanntlich eine der ersten Zierden der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, so eben eine neue, höchst scharfsinnige Abhandlung über eine altfranzösische Dichtung aus dem Sagenkreise der Thiersage von Reinhart Fuchs veröffentlicht hat, und daß sich ferner eine von Professor Holland in Tübingen veranstaltete Ausgabe des altfranzösischen Chevalier au lyon unter der Presse befindet.

*) S. Allgem. Ztg. 1856, Beil. zu Nr. 60.

Der Dichter des Don Juan.

(Denkwürdigkeiten des Lorenzo da Ponte von Ceneda. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Eduard Burkhart. Gotha. 1861.)

⁂ Es ist zweifelsohne ein verdienstliches Werk zu unserer Zeit die Memoiren eines Dichters zu verdeutschen, dessen wenn auch untergeordneter Mitwirkung unsere Nation die Entstehung zweier ihrer größten Meisterwerke verdankt. Wir leben, schreiben und componiren in einer Zeit wo unter zehn renommirten deutschen Dichtern neun und ein halber auf die ernstlich gemeinte Zumuthung einen Operntext zu schreiben, mit der Entrüstung eines Beleidigten antworten würden. Man weist höhnisch nicht auf die deutschen Textbücher des Tages, zu deren Abfassung sich die meisten Tonsetzer auf ihre eigenen Hände angewiesen sehen, von welchen die dermalen gefeiertsten nur geckenhafte romantische Versündigungen an den Heiligthümern unseres vaterländischen Sagenschatzes, und zwar so absonderlicher Natur sind, daß sie mehr Gelächter als Aergerniß verursachen; man weist geringschätzend auf die romanischen Fabrikerzeugnisse, deren erwerbssichere Verkäufer Absurditäten und Knalleffecte aus allen Aermeln schütteln — und kommt so zu dem Resultat: daß alle Sätze welche zu dumm und abgeschmackt sind um gesprochen zu werden, recht eigentlich für die musikalische Composition geschaffen wären; daß es folglich ganz mauvais genre sey in einer Oper auf die Worte des Libretto zu horchen; daß somit das Textbuch, das untergeordnetste Vehikel der Aufführung eines musikalischen Drama's, erst hinter den decorativen, costümirenden und choreographischen Hülfsmitteln zu bedenken wäre. In einer Zeit welche, trotzdem daß die Oper das erste und liebste Befriedigungsmittel ihres ästhetischen Bedürfens ist, und noch lange hin bleiben wird, von solchen Ansichten über Textdichtung besessen ist, kann es nur verdienstlich seyn der deutschen Schreib- und Lesewelt ein Büchlein in die Hände zu geben in welchem der Mann der uns das Libretto der Hochzeit des Figaro und des Don Juan gegeben, erzählt wie solche Dichtungen dem Knaben als lockende seine Zukunft bestimmende Ideale vorschwebten, wie die genannten selbst die Ergebnisse des ernstesten künstlerischen Studiums, der gereiften vielseitigen Lebenserfahrung, des selbstbewußten nächtedurchwachenden Fleißes des Mannes und endlich der Stolz des Greisen sind.

Wenn wir nun einerseits keinesfalls anstehen das ernstliche Streben und die rasche Genialität eines Mannes wie da Ponte anzuerkennen, so befällt uns andererseits bei Betrachtung einer solchen Dichterlaufbahn ein tiefes Mitleid mit dessen socialer Stellung. Der Verfasser dieser Denkwürdigkeiten ist so recht ein Musterbild jener Gattung von Poeten welche, aus dem Lande kommend wo die Citronen blühen, wie Handwerksbursche durch die Welt zogen, bis sie eine gewünschte Stellung erhaschten oder erlisteten, welche dann im Besitz einer solchen wie Taglöhner zur Arbeit commandirt, wie Höflinge belohnt und beneidet, wie Günstlinge überlaufen und beargwohnt, und endlich wieder wie Bediente davongejagt wurden.

Lorenzo da Ponte ist am 10 März 1749 zu Ceneda, einem Städtchen

der venetianischen Republik geboren, und nachdem man ihn während des größten Theils seiner Knabenzeit hatte wild aufwachsen lassen, holte er in dem Seminar von Portogruaro das Versäumte mit um so größerem Fleiß nach. Besonders widmete er dem Studium der Dichtkunst und der Sprache seines Volks (wozu ihn, bezeichnend für seine spätere Richtung, zuerst ein Band Metastasio's angeeifert hatte) die größte Sorgfalt und Beharrlichkeit, deren Erfolge ihn schon in jungen Tagen von der Schulbank weg auf den Lehrstuhl der Beredsamkeit am genannten Seminar stellten. Allein schon nach zwei Jahren verläßt da Ponte denselben — wie denn überhaupt das plötzliche, durch irgendwelche Verstimmung oder Erzürnung rasch eingegebene Auf- und Davongehen einen seiner charakteristischen Züge bildet — und bald hat der hoffnungsvolle Gelehrte zu Venedig, in entsetzliche Gesellschaft gerathen, nur e i n e Beschäftigung: das Spiel in den Sälen des Ridotto. Lorenzo muß ein sehr schöner junger Mann und in der Kunst des Gefallens (wie er selbst sagt) Meister gewesen seyn; denn abgesehen von zahllosen Liebeshändeln, wird ihm auf die ehrenwertheste, wenn auch oft abenteuerlichste Weise ein verlockender Heirathsantrag nach dem andern gemacht, die er aber sammt und sonders einer unwürdigen Person zu liebe fahren läßt, welche ihn fest in ihren Schlingen hält. Endlich befreit er sich, und erhält gleichzeitig mit seinem Bruder den Katheder der schönen Wissenschaften, und bald darauf noch wichtigere Lehrstühle am Seminar zu Treviso. Allein der Unverstand seines Auditoriums, vielleicht auch eigene Kühnheit, endlich feindselige Menschen und die grausame Beschränktheit des „durchlauchtigsten Senats" von Venedig erwirken gegen ihn ein Decret welches ihm alles und jedes Dociren innerhalb der venetianischen Staaten untersagt. Er fügt sich mit Lachen, wird Improvisator, geht nach Padua, hungert und fängt wieder an zu spielen, kehrt nach Venedig zurück, sieht sich bald darauf zur Flucht genöthigt, und kommt am 1 September 1777 nach Görz in Friaul, woselbst es ihm, besonders in der Gunst des Grafen Guido Cobenzl, des Bruders des Diplomaten, nach und nach ganz wohl ergeht. Ein falscher Brief eines Feindes verlockt ihn nach Dresden, wo er vermeinte Hofpoet werden zu können. Alle größeren europäischen Höfe jener Zeit hatten ihre italienische Oper, und jede derselben brauchte einen Poeten für die ihren Compositeuren zu liefernden Libretti. Die Stelle eines solchen Hofpoeten wurde jedoch unserm da Ponte erst zu Wien, wo er, an Salieri empfohlen, für diesen sein erstes Drama, „der Reiche von Einem Tag," schrieb.

Bemerkenswerth ist, wie im ganzen Buch, besonders bei der Erzählung dieses mehrjährigen Aufenthalts zu Wien, die unvortheilhafte Schilderung welche da Ponte vom Charakter seiner Landsleute gibt. Es glückte ihm zwar sich dauernd in der Gunst Josephs II festzusetzen, aber der kleinliche Kampf welchen Bosheiten und Gemeinheiten aller Art ihn darum bestehen lassen, ist wahrhaft widerwärtig. Dabei scheint es zwischen den Zeilen als ob auch unser Freund Autor, wenn auch besser als seine Feinde, doch von einigen seinen Landsleuten zur Last gelegten Fehlern nicht ganz frei wäre; neben einiger schlechtverhüllten, wenn auch leicht verzeihlichen, Schadenfreude scheint eine gewisse Fertigkeit im Cabaliren und Intriguiren auch ihm nicht gar so fremd gewesen zu seyn. Es kann uns nicht einfallen diese an Episoden und Anekdoten so reichen Memoiren zu excerpiren, wir wollen dafür denjenigen Passus wörtlich folgen lassen welcher den deutschen Leser am meisten interessiren und den italienischen Autor am raschesten kennzeichnen mag.

Die Idee Beaumarchais' „Hochzeit des Figaro" zu einer Oper umzudichten, war dem Verfasser von Mozart selbst gegeben worden. Nachdem dann jener seine Feinde durch die anonym erschienene Dichtung zu Martini's bekannter „Una cosa rara" gedemüthigt, bald darauf aber wieder mit andern argen Fiasco erlitten hatte, rieth ihm Joseph II nicht wieder für „Gassenmusiker," sondern nur noch für Mozart, Martini und Salieri zu schreiben.

„Ich liebte und schätzte sie alle drei gleich sehr. Mit ihrer Hülfe hoffte ich mich von meinem letzten Fall wieder zu erheben. Ich wußte kein anderes Mittel sie gleichzeitig zufrieden zu stellen als daß ich drei Dramen zugleich verfertigte. Nachdem ich früher mit zweien fertig geworden war, schien mir das Unternehmen nicht gerade meine Kräfte zu übersteigen." Salieri verlangte nur eine Uebersetzung des zu Paris geschriebenen „Tarare." „Was Mozart und Martini betrifft, so überließen diese mir die Wahl des Sujets. Ich bestimmte für den ersten „Don Juan," der entzückt davon war, und für den zweiten den „Baum der Diana." ..... „Nachdem ich meine drei Stoffe gefunden, stellte ich mich dem Kaiser vor, und gab ihm meine Absicht zu erkennen sie nebeneinander vorzuführen. Er schrie laut auf: „Sie werden scheitern," sagte er zu mir. „Vielleicht, aber ich will den Versuch wagen. Ich werde für Mozart schreiben, zuvor aber einige Zeilen in Dante's Hölle lesen um in die rechte Stimmung zu gerathen." Nach Mitternacht setzte ich mich an meinen Arbeitstisch; eine Flasche vortrefflicher Tokaierwein stand rechts vor mir, mein Schreibzeug links, eine Tabaksdose voll Tabak aus Sevilla vor mir. Um jene Zeit wohnte ein junges und schönes Mädchen von sechzehn Jahren, die ich nur hätte wie ein Maler lieben mögen, mit ihrer Mutter in meinem Haus; sie kam stets in mein Zimmer zur Verrichtung kleiner innerer Dienste, sobald ich mit der Klingel schellte um etwas zu verlangen; ich mißbrauchte etwas diese Klingel, zumal wenn ich meine Wärme schwinden und ein Erkalten fühlte. Dieses reizende Mädchen brachte mir dann bald ein Bisquit, bald eine Tasse Chococade, bald nur ihr stets heiteres, stets lächelndes Antlitz, das eigens geschaffen war um den ermüdeten Geist wieder zu erheitern und die poetische Begeisterung neu zu erwecken. Ich unterzog mich also der Aufgabe zwölf Stunden täglich hintereinander ohne Unterbrechung zu arbeiten, und führte dieß zwei Monate lang durch. Während dieser ganzen Zeit blieb mein schönes junges Mädchen mit ihrer Mutter in dem benachbarten Zimmer, entweder mit Toilette, oder Stickerei, oder einer Nadelarbeit beschäftigt, um stets bereit zu seyn beim ersten Glockenklang vor mir zu erscheinen. Da sie fürchtete mich in meiner Arbeit zu stören, saß sie zuweilen unbeweglich, ohne den Mund zu öffnen, ohne mit den Augenliedern zu blinzeln, den Blick auf meine Schreiberei geheftet, sanft athmend, anmuthig lächelnd und zuweilen selbst zu Thränen geneigt scheinend über den Ausgang der Arbeit in welche ich vertieft schien. Ich klingelte schließlich weniger häufig, um ihrer Dienste zu entbehren, und mich nicht zu zerstreuen, oder meine Zeit bei ihrem Anschauen zu verlieren. So zwischen dem Wein von Tokai, dem Schnupftabak von Sevilla, der Klingel auf meinem Tisch und der schönen Deutschen, die der jüngsten der Musen glich, schrieb ich die erste Nacht für Mozart die beiden ersten Scenen des „Don Juan," zwei Acte vom „Baum der Diana," und mehr als die Hälfte des ersten Acts von Tarare, welchen Titel ich jedoch in den von Axur umänderte. Am nächsten Morgen trug ich die Arbeit zu meinen drei Componisten, die ihren Augen nicht recht trauen wollten. In zwei Monaten waren „Don Juan" und der „Baum der Diana" beendigt, auch bereits mehr als das Drittel der Oper „Axur" fertig! ....

„Ich hatte in Prag der Darstellung des „Don Juan" nicht beiwohnen können, allein Mozart hatte mich sofort unterrichtet daß sie außerordentlich schön ausgefallen sey. In gleicher Weise schrieb mir der Impresario Guardassoni hierüber folgendes: „Es lebe da Ponte! es lebe Mozart! Die Impresari wie die Künstler können sich Glück wünschen. Solange sie leben, wird das Elend nie wieder wagen sich dem Theater zu nahen!" Der Kaiser ließ mich rufen, und machte mir unter den verbindlichsten Lobsprüchen ein neues Geschenk von hundert Zechinen, wobei er äußerte: er brenne vor Verlangen den Don Juan zu hören. Ich schrieb an Mozart; dieser traf ein, und gab die Rollen an den Abschreiber, der sich beeilte sie zu vertheilen. Die bevorstehende Abreise des Kaisers Joseph II beschleunigte die mise en scène, und was soll ich sagen? D o n J u a n g e f i e l n i c h t! Alle Welt, Mozart allein ausgenommen, war der Ansicht das Stück müsse umgearbeitet werden. Wir machten Zusätze dazu, änderten mehrere Stellen, und zum zweiten Male: D o n J u a n g e f i e l n i c h t! Dieß hinderte den Kaiser aber nicht sich zu äußern: „Dieses Werk ist himmlisch; es ist noch schöner als die Hochzeit des Figaro, aber es ist kein „Bissen" für meine Wiener." Ich erzählte Mozart diese Worte, der mir, ohne sich irre machen zu lassen, antwortete: „Laßt ihnen nur Zeit ihn zu kosten." Er irrte sich nicht. Auf seinen Rath ließ ich den Don Juan so oft als möglich aufführen; mit jeder Darstellung steigerte sich der Erfolg. Nach und nach gewöhnten sich die Wiener daran diesen Bissen schmackhaft zu finden und seinen Werth einzusehen; endlich schmeckte er ihnen so wohl, daß sie den Don Juan zu dem Rang dramatischer Meisterwerke erhoben. Die große Kunst ist im allgemeinen zu hoch für die Menge; sie bedarf zuweilen eines oder zweier Jahrhunderte, um jene Jury des Genie's zu bilden, welche endlich mit Kenntniß der Sache ohne Appellation und für die Nachwelt entscheidet."

Mit dem im Jahre 1790 erfolgten Tode Josephs II war auch da Ponte's goldene Wiener Zeit zu Grabe geläutet. Er wurde ausgewiesen, reiste nach Triest, heirathete dort eine schöne um zwanzig Jahre jüngere Engländerin, und nun gieng das mißliche Wanderleben erst recht los. Von Triest nach Wien und wieder zurück und wieder hin, nach Dresden, nach Holland, nach England und wieder nach Holland. Als die Noth am größten, beruft ihn Taylor als Theaterdichter nach London, wo das Geschick ihm wieder freundlicher lacht, und ihm auch zum Wiedersehen seines Vaterlandes die Mittel gegeben werden. So geht es denn mit Hunger und Ueberfluß, poetischen Productionen und kaufmännischen Unternehmungen, Theater- und Liebesintriguen, Betrügereien und Leichtgläubigkeiten, Wechseln und Bankerotten bunt und rührig durcheinander, bis ihn die nichtbezahlten Schulden, so er in viel mißbrauchter Güte für seinen Chef contrahirt, flüchtig nach Amerika jagen. Aber auch hier zieht er von einer Stadt zur andern; wir treffen ihn als Handelsmann und Fabricanten, als Sprachlehrer und Theaterunternehmer. Erst am Ende seiner Tage finden wir ihn wieder in Behaglichkeit und Ansehen als Lector seiner Muttersprache und Director der italienischen Oper zu New-York.

Da Ponte, in e i n e m Jahre mit Goethe geboren, hat denselben um mehr denn ein Lustrum überlebt. Was er als Summe der Erfahrungen dieses

gen Lebens an den Schluß seiner Denkwürdigkeiten setzt, sind Warnungen · Leichtsinn, Leichtgläubigkeit und Eigendünkel, Anmahnungen zu Miß-uen, Vorsicht und Zurückhaltung. Auffallen muß dem Leser auch die ausgesprochene Versicherung: wie man nur eben so lange zu leben brauche nach und nach diejenigen welche ihre Bosheit hart an uns ausgelassen en unter den Händen der strafenden Vergeltung leiden zu sehen! Ein ter Gedanke, der uns während der Lectüre dieses Buchs nicht verließ, und nders laut auftrat wo der Verfasser den Untergang der venetianischen ublik bejammerte, war der: es wird wohl, und vielleicht nicht allzufern, eine t kommen in welcher man ob unsers gegenwärtigen Zustandes die Hände r den Kopf zusammenschlagen wird, wenn die Späteren an englische scheidungsprocesse, an altbayerische Gewerbsbeeinträchtigungen, an kur-ische Verfassungsfreuden, an die Hausgesetze derer in dem Hahnischen und eres dergleichen mehr erinnern werden; wenn wir aber lesen wie ein Ge-ter und Schriftsteller der noch mit uns zusammen auf Erden lebte, als junger nn aus seiner Vaterstadt Venedig fliehen mußte, wo nicht nur seine iheit, sondern auch sein Leben bedroht war, weil ein Bösewicht ihn beim bunal „über Gotteslästerung" verklagen wollte „daß er eines Freitags n Schinken gegessen," und „mehrere Sonntage in der Messe gefehlt," wollen wir unser Heut und Gestern doch nicht gar so übel finden.*)

Deutschland.

Wien, 13 Nov. In der Kölnischen Ztg. ist zu lesen:

„Die Wien. Corr. versichert, gewisse Leute am Rhein hätten die Ver-herung von Saarlouis und Landau kürzlich als ein preiswürdiges Mittel zur altung des Friedens mit Frankreich angerühmt. Wir wissen nicht wer die n. Corr. schreibt. Nach dieser Probe zu schließen, müssen es sehr gewissenlose e seyn, eine so schändliche Lüge zu verbreiten. Kein deutsches Blatt, am wenig-ein rheinisches, hat einem so nichtswürdigen Vorschlag das Wort geredet. Daß Allg. Ztg. diese schändliche Lüge, wissend daß es eine schändliche Lüge ist, ohne Bemerkung abdruckt, ist ein neues Zeichen der traurigen Verkommenheit von her dieses Blatt seit 1859 so viele Proben abgelegt hat. Soll das alte System Verdächtigungen und Verleumdungen von neuem seinen Anfang nehmen? Auch Ostd. Post schämt sich nicht ihren Lesern die plumpe Lüge aufzutischen: die t. Ztg. wolle, um Kleindeutschland zu Stande zu bringen, Saarlouis und Lan-verschachern! In unserm Blatt hat nie ein Wort gestanden das so mißdeuten ließe."

Wer sich etwas genauer darum bekümmert wie in Deutschland öffent-e Meinung gemacht wird, der kennt auch die Meisterschaft der gewissen-ten Köln. Ztg. alles was ihr unbequem ist, mit einem einfachen Schimpf-t abzufertigen: Lüge, Unsinn u. s. w. Aber die Mehrzahl der Zeitungs-r nimmt sich nicht die Mühe die Haltung eines solchen „großen Blattes" controliren. Das Sprüchwort sagt freilich: lügen wie gedruckt; aber enungeachtet findet jedes gedruckte Wort, wenn es nur mit der nöthigen verschämtheit auftritt, gläubige Leser in Menge. Solchen wollen wir Thatsachen anführen welche die verleumdete Köln. Ztg. vergessen zu en scheint, dieselbe Zeitung die so naiv fragen kann: ob denn das System Verdächtigungen wieder seinen Anfang nehmen solle, und bei der doch es System noch keinen Tag außer Uebung gekommen ist. Am 5 Oct. 6) veröffentlichte die Köln. Ztg. zuerst die Broschüre „Der Rhein und Weichsel," und schickte der Uebersetzung an der Spitze ihres Blattes eine nannte Mittheilung ihres Brüsseler Correspondenten voran, welche die esene Lüge aussprach: die Broschüre sey von sehr hohem Ursprung, der er habe sie durchgesehen und gebilligt. Man wolle mit derselben dem ig von Preußen den Aufenthalt in Compiègne angenehm machen! Der asser spreche nicht ganz uneigennützig, denn er deute an Frankreich würde Gelegenheit Landau und Saarlouis wieder zu erobern mit Vergnügen ifen, aber nur im Frieden, denn es lohne sich ja nicht um zweier Städte n Krieg zu führen."**) Also die Köln. Ztg. — deren Besitzer zugleich Antheil der Brüsseler Indépendance hat — ist der erste Herold der Broschüre; hr Gewicht zu geben bezeichnet sie den französischen Kaiser als deren asser, empfiehlt sie an der Spitze ihres Blattes, verliert kein Wort eines zischen Protestes, sondern sagt nur ganz schüchtern: „eine solche ganz kleine nzberichtigung werde doch wohl Idee bleiben müssen," um gleich darauf tlich zu erklären: die Broschüre scheine gewissermaßen als Friedens-e für den König von Preußen bei seinem Einzug in Compiègne dienen ollen. Und dieses Verfahren, diese Art der Publication einer An-fehlung der Abtretung der beiden Festungen, dieser Mangel an jedem mmten Einspruch, diese ausdrückliche Bezeichnung „Friedensther" — alles wäre einer andern Deutung fähig als daß sich die Köln. Ztg. am ct. 1861 mit der Abtretung als einem Mittel zur Erhaltung des Frie-dens mit Frankreich befreundet hätte? Gehen wir weiter. Volle vierund-zwanzig Stunden vergehen ohne daß die Köln. Ztg. sich mit einem Wort, einer Sylbe gegen die Broschüre verwahrte. Es fällt ihr nicht ein daß es ihre Ehrenpflicht als deutsches, als rheinisches Blatt, als Verkündigerin des Projects, den schärfsten und unzweideutigsten Protest gegen die darin enthaltene Zumuthung einzulegen. Wieder nach vierundzwanzig Stunden — Nr. vom 7 Oct. — noch immer kein Protest, keine Einwendung, keine Verwahrung; wohl aber eine Brüsseler Correspondenz (und für diese wird doch die Köln. Ztg. nicht etwa die Verantwortung ablehnen wollen?), die wörtlich erklärt: „Wenn die französische Regierung sich die in der Broschüre ausgesprochenen Ansichten aneignet, und als officiell proclamirt, so wird die kaiserliche Regierung sich und ihrem Land einen außerordentlichen Dienst erwiesen haben." Und auch dieses — französische Wort druckt die Köln. Ztg. ohne Widerrede ab, und bekennt sich damit offen zu dem Punkt um den es sich handelt, in der friedlichen Abtretung von Saarlouis und Landau einen achtbaren Fortschrittsgedanken zu adoptiren. Daß es einem deutschen Blatt ganz gleichbedeutend seyn müsse ob die Franzosen den ganzen Rhein oder vorläufig bloß die Schlüssel dazu verlangen, davon ahnt ihr unschuldiges Gemüth nichts. Endlich wieder vierundzwanzig Stunden später — 8 Oct. — findet sich in einer Berliner Correspondenz ganz beiläufig die Abweisung der Gelüste als einer unverschämten Zumuthung. Inzwischen hatte nämlich die Köln. Ztg. den Schrei der Entrüstung aus ganz Deutschland vernommen. Jetzt mußte sie sich wohl zur Mißbilligung bequemen und von dem eingeschlagenen Holzweg ablenken. Haben wir wirklich aus dem Schweigen der Köln. Ztg. zu weitgehende Folgerungen gezogen? Die Köln. Ztg. war zum Sprechen verpflichtet, sie durfte die (von ihr selbst für ein kaiserlich französisches Manifest ausgegebene) Broschüre nicht in die Oeffentlichkeit bringen, ohne augenblickliches kategorisches Desaveu. Durch ihr Schweigen hat sie sich zum Mitschuldigen gemacht, und indem sie nach achtundvierzig Stunden noch nichts anderes darin entdeckte als einen rühmenswerthen Fortschritt, hat sie auch den letzten Zweifel an ihrer Mitschuld hinweggeräumt. (Wien. Corr.)

÷ **Wien,** 14 Nov. Der Staatsminister v. Schmerling beschäftigt sich lebhaft mit dem Neubau der Universität. Es dürfte wohl zu diesem Behuf eine Commission zusammengesetzt werden. Vor allem handelt es sich um Herstellung des Gebäudes für die Lehrsäle, damit die drei Facultäten endlich einmal, wenn nicht an einem Orte, so doch in demselben Stadttheil wirken können. Das chemische Laboratorium wird, wenn die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse in das Auge gefaßt wird, das erste Gebäude seyn dessen Uebertragung in die Gegend der Alservorstadt nöthig ist. Festsäle, Bibliothek und andere Theile der Universität brauchen erst dann in Angriff genommen zu werden, wenn für die Lehrgebäude der philosophischen und juridischen Facultät, das chemische Laboratorium und das physikalische Institut gesorgt seyn wird. Die Geldmittel sollen unterdessen aus dem Stadterweiterungsfonds aufgetrieben werden. Das Gebäude wird entweder auf dem Raum hinter der Votivkirche oder auf dem Abhang zwischen dem Parlamentshaus und Neu-Wien gebaut werden. Doch ist darüber noch kein Beschluß gefaßt worden. Der Entwurf eines neuen Bauplans und einer veränderten Gruppirung der Gebäude ist allseitig als nothwendig anerkannt worden.

Großbritannien.

Zur Thronrede mit welcher die Königin von Spanien die Cortes eröffnet hat, bemerkt die Times: „Indem wir diese Rede lesen, die in ihrem Stolz auf die Leistungen der letzten Jahre nichts unziemliches hat, fühlen wir daß die Redensart „Afrika beginnt bei den Pyrenäen" heutzutag eine Verleumdung seyn würde. Wir möchten eher ein anderes französisches Wort wiederholen, und sagen: „Es gibt keine Pyrenäen mehr." Das Schauspiel eines alten Landes das sich mit neuer Lebenskraft erfüllt, wird in unsern Tagen, wo man für die Principien des Handelns das richtige Verständniß hat, und wo man das wahre Gleichgewicht der Macht in der Zufriedenheit eines jeden Staats mit seiner Stellung und seinen Beherrschern erkennt, keine Eifersucht hervorrufen. Obgleich nie ein Congreß in diesem Jahrhundert das Wiederaufleben des spanischen Ansehens zum Gegenstand seiner Speculationen gemacht hat, wird die Welt doch gewiß das Wiederaufstehen Spaniens als einer europäischen Macht eben so gern wie die Einigung Italiens willkommen heißen. Während Ost- und Mitteleuropa (d. h. Deutschland!) in den letzten Jahren eher zurückgegangen ist, hat der Westen einen wunderbaren Aufschwung genommen. Der Vorwurf daß Europa an den Extremitäten absterbe, daß Spanien und Portugal, Irland und Italien brandige Glieder seyen, die den Leib schwächen und vielleicht umbringen — hat seine Wahrheit verloren. ... Aber gestehen muß man wohl daß diese Besserung ganz unerwartet eingetreten ist. Die alten Leute in Spanien sind es die sich über die Stellung ihres Vaterlands freuen müssen, denn die jungen vermögen kaum sich zu erinnern was Spanien in den Tagen Ferdi-

---

*) Frhr. Alfred v. Wolzogen hat das Orginal da Ponte's zum Don Juan neuerdings ins Deutsche mit gleichzeitiger Berücksichtigung der musikalischen Forderungen übertragen. A. d. R. d. A. Z.

**) In der Kölnischen Ztg. von diesem Tag standen, so viel wir uns erinnern, noch einige Worte der Abwehr, wie: wir müssen das Pulver trocken halten. Diese fast schüchternen Worte verschwinden aber vor den Empfehlungen, mit denen die Broschüre begleitet war.

nands VII war, unter welchem die einst so mächtige Monarchie so tief herabkam wie noch nie ein Land von solcher Ausdehnung und solchen Hülfsquellen in Europa. Selbst das durch schwere Schläge erschütterte und geschwächte Spanien, mit welchem Pitt zu Anfang dieses Jahrhunderts Krieg führte, war noch zehnmal furchtbarer als das Spanien wie es vor einem Vierteljahrhundert war. In der Schlacht am Cap St. Vincent hatten die Spanier 27 Linienschiffe, darunter mehrere der größten in der Welt, und bei Trafalgar waren sie fast so stark wie die Franzosen; während ihre Landheere so zahlreich und nach dem äußern Schein so gut waren wie die irgendeines andern altmodischen Staats. Aber als der Bürgerkrieg zwischen Christine und Carlos begann, war alles dahin — Armee, Flotte, Colonien, die Stellung in Europa, und selbst der Wunsch dieselbe wiederzugewinnen. Indessen nachdem Spanien den niedersten Punkt erreicht hatte, fieng es an sich langsam von seinem tiefen Fall zu erheben, und mit seinen unermeßlichen Hülfsquellen, seiner kühnen und mäßigen Bevölkerung und seiner geographischen Lage, die es von den meisten europäischen Händeln glücklich abschließt, hat es jene außerordentlichen Fortschritte gemacht von denen jetzt die Königin Isabel mit begreiflicher Freude spricht. — Der spanische Einfluß hat sich, scheint's, seit Prorogation der Cortes auf beiden Hemisphären geltend gemacht. Abgesehen von den großen Dingen die es in Amerika vollbracht hat, ist Spanien auch zu Gunsten des Papstes eingeschritten, und die Königin erklärt daß die Dazwischenkunft nicht fruchtlos geblieben sey. Aber Ihre Majestät scheint mit Kleinigkeiten vorlieb zu nehmen, denn sie hat, wie aus ihrer Rede hervorgeht, nur angestrebt daß „„jene Regierungen die unter seiner (des Papstes) heiligen Leitung stehen sich vereinigen, und die Mittel finden sollen ihm innerhalb seiner Staaten den Frieden und die Sicherheit zu verschaffen die zur unabhängigen Verwaltung seines heiligen Amts unumgänglich sind.“ Daß dieses Versprechen des französischen Kaisers mit der Uebertragung der päpstlichen Besitzungen auf Victor Emmanuel nicht unvereinbar ist, liegt auf der Hand ....“ Indem die Times zuletzt auf die spanischen Waffenthaten in Amerika zu sprechen kommt, sagt sie: Wenn es klug ist, wird es sich an dem genügen lassen was es bis jetzt erreicht hat. Wenn es aber Lust hat auf die Wiedereroberung von Mexico Geld und Menschen zu verwenden, so darf man nicht wähnen daß wir ihm entgegentreten würden. Das persönliche Interesse der Engländer an den spanischen Angelegenheiten beschränkt sich auf das Finanzielle, und wir würden mit Bedauern sehen daß es in Mexico oder anderswo sein Geld wegwirft, da man sich, nach den Bemerkungen der Königin über die treffliche Lage der Staatsfinanzen, billigerweise der Hoffnung hingeben darf daß die Abzahlung der spanischen Schulden eine Folge all dieser steigenden Wohlfahrt seyn werde.

Die englische Presse über Hrn. Fould und die französischen Finanzen.

Das große Ereigniß des Tags ist die vom **Moniteur** angekündigte **französische Finanz- und Verfassungsreform.** Mit Ausnahme der M. Post, die in einen officiös klingenden Jubel verfällt, erkennen alle Blätter an daß das Ereigniß zwei Seiten habe. Die **Times** sagt darüber im wesentlichen: „Die Stunde der Rechenschaft hat endlich Frankreich ereilt, und Hr. Fould ist zu einer finanziellen Dictatur berufen worden, die kaum weniger schwierig ist als die Aufgabe Turgots oder Neckers war. Wir haben seit Wochen die hereinbrechende Krisis deutlich vorausgesagt. Die Mißernte, der zeitweilige Verlust einer guten Kundschaft durch den amerikanischen Krieg, eine dumpfe Störung des Vertrauens unter den gefährlichen Classen, in den großen Städten namentlich — dieß sind Ursachen deren jede für sich genug gewesen wäre die Solidität des Systems auf eine harte Probe zu stellen; kein Wunder daß es unter ihrem vereinigten Druck zusammenbrach... Als den Fluch eines jeden Despotismus hat man es bezeichnet daß es ihm unmöglich sey, auf dem Weg einer falschen Politik umzukehren und, sich zu jenen heilsamen Geständnissen des Irrthums zu entschließen die bei volkthümlichen Regierungen doch einen Ministerwechsel vertreten werden. Niemand weiß dieß besser als der französische Kaiser, und er will zeigen daß er diesen Erbfehler des Despotismus überwinden kann. Er hat den Muth gehabt in seinen Rath einen erfahrenen Finanzmann zu berufen, der, wie man glaubt, der Sache des Friedens und der Sparsamkeit mehr als dem Interesse der Napoleon'schen Dynastie ergeben ist... Wenn Hr. Fould nicht ausdrücklich große Reductionen im Budget der Nation verspricht, muß er sie doch im Sinne haben. Wir wollen dem Verfasser der Flugschrift „Keine Assignaten“ nicht das Unrecht anthun, und voraussetzen daß er die Absicht haben kann sich durch eine uneinlösbare Papier-Währung zu helfen. Von den vier Alternativen — Bankerott, Abgabenerhöhung, neues Anlehen oder durchgreifende Reform in den Ausgaben — kann nur die letztgenannte das Gleichgewicht der Finanzen dauernd wiederherstellen, obgleich, wenn das Gerücht die Wahrheit sagt, auch zur Anleihe gegriffen werden soll... Der Brief an den Minister, worin der Kaiser auf die neue Politik eingeht, ist eben so bemerkenswerth wie die Sprache Hrn. Foulds. Es kommt uns nicht zu, zu sagen ob der Gedanke an ein neuliches kaiserl. Manifest, das in seinem Geist von diesem sehr verschieden ist, und nach einer Zeit schmeckt da „das Volk“ noch ein unbekannter Begriff war, dieser Erklärung nicht eine polemische Zuspitzung gegeben hat. Jedenfalls dürfen wir getrost den Schluß ziehen daß die Theorie des Königthums nicht zu den Punkten gehört, die bei der Zusammenkunft mit dem König von Preußen erledigt wurden, noch können wir Anstand nehmen der vom Kaiser angenommenen Lehre den Vorzug zu geben... Fern sey es indeß von uns allzu sanguinischen Erwartungen uns hinzugeben. Wir erinnern uns zu gut der Enttäuschung die auf Hrn. Persigny's geräuschvolle Erklärungen für die Preßfreiheit folgte, um nicht zwischen Verheißung und Ausführung sorgfältig zu unterscheiden. Doch fühlen wir uns verpflichtet jedem bestimmten Act, der den despotischen Eingriff in eine der großen Freiheitsbürgschaften erklärt, das ihm gebührende Gewicht zuzuerkennen.“

Daily News bemerkt: „Ist es ein Recht, oder eine Verantwortlichkeit, was der Kaiser so lebhaft niederzulegen wünscht? Ein Blick auf eine Anzahl Ziffern beantwortet diese wichtige Frage. Das Recht der uncontrolirten Ausgabe wird geopfert in einem Augenblick wo es nicht mehr mißbraucht werden kann. Die Erklärung liegt in einem einzigen Factum — **einem Deficit von 40,000,000 Pf. St.**.. Die Italiener werden den Brief des Kaisers mit eigenthümlichem Interesse lesen, und nun genauer beurtheilen können ob ihnen Frankreich im Frühjahr zur Befreiung Venedigs helfen wird. Wenn die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses sich vermindert hat, so liefert Hrn. Foulds Darlegung jedenfalls einen neuen und triftigen Grund, der für Frankreich so kostspieligen und für Italien so verderblichen Intervention in Rom ein Ende zu machen... Wir haben von den Veränderungen im französischen Regierungssystem gesprochen, als ob ihre Durchführung leicht und gewiß wäre. Aber die Zeit muß lehren ob der Kaiser die jetzt so unbequeme Prärogative nicht, wenn die jetzigen Schwierigkeiten vorüber sind, wieder an sich nehmen wird... Wenn die Kammer sich zu einer wirklichen Institution erhebt, behält Louis Napoleon dann die Mittel die Erwartungen zu befriedigen, die er erregte da er als Vertreter der unumschränkten Centralmacht der französischen Demokratie den Thron bestieg? Wird er nach wie vor für Ueberfluß an Arbeit sorgen können, wenn er nicht mehr mit einem Federstrich eine gränzenlose Ausgabe veranstalten kann? Wird man von ihm verlangen daß er das Brod verwohlfeilt wenn er die Korneinfuhr nicht mehr regeln kann? Zur Beantwortung dieser und mancher andern Frage müssen wir nähere Auskunft abwarten.“

Weniger skeptisch äußert sich merkwürdiger Weise der sonst gegen Napoleon so mißtrauische conservative **M. Herald.** Er bemerkt unter anderm: „Wenn es das klügste ist die Größe einer Schwierigkeit zu bekennen, um den Weg aus ihr herauszufinden, so hat der Kaiser der Franzosen in seinem neuesten Manifest nicht geringe Weisheit an Tag gelegt... Es scheint ihm einen harten Kampf gekostet zu haben. Hrn. Foulds Programm muß eine bittere Pille gewesen seyn. Es liegt darin ein furchtbarer Schlag für frühere Finanziers, eine grauenvolle Aufdeckung des Geheimnisses der kaiserl. Budgets. Wir wissen kaum wen wir mehr bewundern sollen, den Minister der auf der Veröffentlichung des Programms bestand oder den Kaiser, der den Muth hatte sie zu gestatten — denn vor drei Monaten hätte man es beinahe als Hochverrath betrachtet... So kolossal das Deficit ist — und, nebenbei, erklären die **tausend Millionen Franken** jetzt das Geheimniß woher das Geld zu all den bewunderten Bauten in Paris und den Departements kam, und warum, nach den HH. Bright und Lindsay, die französische Flotte so viel weniger als die englische kostet — so ist es doch nicht so groß, daß nicht eine kluge und friedliche Politik Frankreich in zwei, drei Jahren von allem Druck befreien könnte. Wenn Hr. Fould sein Programm nur mannhaft durchführt, so kann die Ausstellung von 1862 noch zum Friedenstempel werden.“

M. Advertiser ruft triumphirend: „Das Finanzwesen hat den Sieger von Magenta überwältigt. Er liegt am Boden. Auf welche Weise eine so fabelhafte Summe wie 1000 Millionen Fr. außer den Staatseinnahmen durchgebracht wurde, muß allen unbegreiflich bleiben außer jenen durch deren Hände das Geld gieng. Daß es auf die corruptesten Zwecke vergeudet ward, leidet keinen Zweifel. Der Beweis größter Corruption liegt schon in dem Factum daß, während dieses furchtbare Deficit vorhanden war, jährlich bei der Budgetvorlegung dem französischen Volk versichert wurde daß die Einnahmen die Ausgaben übersteigen! Das ist bonapartistische Wahrhaftigkeit. Die Frage ist nun. wird das Uebel dadurch geheilt seyn daß Hr. Fould dem Kaiser seine Bedingungen auferlegt hat? Wir bezweifeln es sehr. Wenn wir uns nicht sehr irren, ist der Arzt zu spät gerufen worden. Das bonapartistische System ist unheilbar krank, und wird

durch die Entrüstung des französischen Volks vielleicht schon in wenigen Monaten gestürzt werden."

Die M. Post fordert die Welt auf: die männliche, offene und weise Sprache Napoleons III mit dem „Gottes-Gnaden-Kauderwälsch" zu vergleichen das man von anderer Seite zu hören bekomme. Die Erklärung des Kaisers sey ächte 1789er Doctrin, und habe eine wunderbare Familienähnlichkeit mit der alten Lehre von 1688. Von den französischen Schwierigkeiten spricht die Post nur ganz allgemein und ohne die mindeste Besorgniß zu verrathen. Das Wort „Deficit" spricht sie gar nicht aus.

Das Monumentum Ancyranum.

φ **Rom,** 12 Nov. Unsern früheren Nachrichten über die Wiederaufdeckung eines großen Theils der griechischen Uebersetzung des s. g. Monumentum Ancyranum können wir, nach Briefen aus Ancyra vom 12 Oct. welche bei dem hiesigen Institut für archäologische Correspondenz in diesen Tagen angelangt sind, die wichtige Kunde hinzufügen daß es dem Leiter der französischen Expedition, Hrn. George Perrot, gelungen ist noch ferner vier Columnen derselben bloßzulegen. Die ganze Uebersetzung war ursprünglich auf 18½ Columnen vertheilt. Da nun die Franzosen im ganzen 12 Columnen entdeckt haben, 5 andere aber, abgesehen von kleinen Bruchstücken, bereits von dem Engländer Hamilton aufgefunden waren, so fehlt nur ein sehr geringer Theil der Inschrift, für dessen Wiederentdeckung allerdings keine Hoffnung vorhanden zu seyn scheint. Ausgrabungen welche der Architekt der Expedition, Hr. Guillaume, zugleich im Innern der Tempelzellen vornahm, lieferten verschiedene Inschriften von Interesse, namentlich für die Geschichte jenes Tempels des Augustus selber, so wie die nöthigen Daten zu einer Restauration des Monuments, welche derselbe dem zu publicirenden Reisewerke beizugeben beabsichtigt.

Neueste Posten.

∧ **Triest,** 15 Nov. Auch die Nachwahlen der Städte in Istrien sind im Sinne der Reichseinheit ausgefallen; es sind Männer aus der Classe der Groß- und Kleingrundbesitzer, und ein Mitglied der Handelskammer in Rovigno. Am 18 wählen die Großgrundbesitzer. Der Reichsrathsdeputirte für Istrien, Statthalter v. Burger, hat schon ein wesentliches Bedürfniß dieser Provinz im Reichsrathe berührt. Einstweilen hat die Actionspartei in Italien Istrien noch nicht aufgegeben, und es wurden in den letzten Tagen ein paar verkleidete Agenten derselben in Rovigno verhaftet. Die Agitation bezüglich der Suprematie in der Handelskammer währt fort, und die Ultrapartei hat nicht weniger als **drei** Gemeinderäthe für die Handelskammer vorgeschlagen. — Gestern sind zwei Kriegsdampfer mit zwei Bataillonen Infanterie nach Dalmatien abgegangen, welche das Gränzregiment ersetzen sollen, das in seine Heimath geschickt wird. Die Truppen sind mit Friedensgepäck abgegangen, und den Officieren ist gestattet worden ihre Familien mitzunehmen — ein Beweis daß keine kriegerischen Besorgnisse gehegt werden. — Eine sehr umsichtige Maßregel in Bezug auf unsere Marine ist ins Leben getreten: es ist nämlich die Recrutirung in ganz Dalmatien der Marine überlassen worden. Die Küstenbewohner Dalmatiens sind geborne Seeleute, die gern in der Flotte dienen, während sie minder gute Landsoldaten abgeben, und bei der bedeutenden Vermehrung der Flotte ist auch das Bedürfniß tüchtiger Matrosen ein dringendes geworden. Eine ähnliche Maßregel wird gewiß auch in Bezug auf Istrien nicht mehr lang auf sich warten lassen. Die seedienstaugliche Bevölkerung unserer Küstenländer dürfte nahe an 60,000 Mann betragen, und damit kann man schon eine zahlreiche Flotte bemannen. — Mit dem heutigen Levante-Dampfer ist der Attaché der englischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Hr. Woodhouse, hier angekommen, und ein englischer Courier mit Depeschen für seine Regierung.

⊙ **Mailand,** 14 Nov. Dieser Tage haben wir wieder eine Reihe von Verbrechen zu beklagen, welche beweisen wie weit bei uns die Demoralisation um sich gegriffen hat. Vorige Nacht ermordete ein gewisser Luigi C., ein Schweizer aus Uri, der unter Porta Garibaldi wohnte, durch wiederholte Dolchstiche seine Gattin Angiolina Marescalchi. Gestern geschah dasselbe von dem Ungar Stefan Cs.. von Szegedin, der seine junge Gemahlin aus Eifersucht mit Messerstichen tödtete. Zu fast gleicher Zeit nahm ein Dienstmädchen, Luigia B..., Schwefelsäure um sich zu vergiften. Einem sofort herbeigeeilten Arzt gelang es der Vergifteten das Leben zu retten. Ferner entstand gestern auf dem Platz Sant' Eustorgio eine Feuersbrunst, welche von den Pompiers glücklich gelöscht wurde ꝛc. — Dieser Tage ward in Pavia der Student Jos. Pederzolli, ein seit drei Jahren aus dem Trientinischen flüchtig gegangener talentvoller junger Mann, auf die Insel Sardinien verwiesen, was in dieser Universitätsstadt großes Aufsehen machte.— Die heutige „Unità Italiana" äußert sich über die Rede des Hrn. Rattazzi, welche derselbe bei dem letzten Bankett in Paris gehalten, und sagt: „daß der demokratische Minister von 1849 Bonaparte als den Retter Italiens begrüßte, natürlich mit Uebergehung des Friedens von Villafranca und der Besetzung Roms, der Insulten von Terracina und der Kanonade von Gaëta. Die piemontesische Partei darf auch diesen ihren Athleten aufgeben. Das Lob der „Patrie," und das Factum das ihm zu Grunde liegt, haben Hrn. Rattazzi ruinirt. Ein Mann der solches Lob erworben, der aus serviler Höflichkeit zur Besetzung Roms geschwiegen und bei einer feierlichen Gelegenheit Italiens Recht auf Rom nicht geltend gemacht hat, kann wohl ein Minister Bonaparte's in Italien, wird aber nie und nimmermehr ein italienischer Minister seyn."

ƺ **Athen,** 9 Nov. Schon den folgenden Tag nach der Ankunft Sr. Majestät in Athen hat sich die große Deputation der Kammer und des Senats in den königl. Palast begeben, und ist vom König in großer Audienz empfangen worden. Jede dieser Deputationen legte ihre Glückwünsche durch ihre eigenen Organe an die Stufen des Thron nieder. Der Sprecher der Kammer hielt nachstehende Anrede an den König:

„Majestät! Die Kammer der Abgeordneten beeilt sich vor Ew. Majestät in großer Abordnung zu erscheinen, um ihre innerste Freude über die glückliche Ankunft Ew. Majestät in der Hauptstadt des Königreichs auszudrücken, und unterthänigst die Versicherung der unerschütterlichsten Treue und der unveränderten Hingebung für den König auszusprechen. Die vollkommenste Sicherheit und Ordnung welche während der Abwesenheit Ew. Majestät herrschten, zeigen einerseits die tiefe Klugheit und das große Regierungstalent unsrer hochgeehrten Königin, welche durch Ew. Majestät würdig mit der zeitweisen Leitung der Angelegenheiten des Landes betraut wurde, liefern aber auch einen Beweis von der Ruhe- und Gesetzesliebe des hellenischen Volks, und von der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit desselben an den vollliebenden Monarchen, dem die göttliche Vorsehung die Geschicke desselben anvertraut hat. Ja, Majestät, dasselbe hat von jeher mit Vertrauen seine Blicke auf die gerichtet welche den Thron einnehmen; deßwegen hat es mit Entsetzen und Schmerz das verdammungswürdige Vorhaben eines geistesumschleierten Knaben gegen die kostbaren Tage unserer hochverehrten Königin, der geliebten Gemahlin Ew. Majestät und der hingebendsten Mutter der Griechen, vernommen, aber auch unaussprechliche Freude empfunden, und Gott gepriesen, weil seine allmächtige und unsichtbare Hand das Vaterland vor dem fürchterlichsten Unglück errettete."

Der König erwiederte:

„Mit Freuden habe ich Unser geliebtes Vaterland wieder gesehen, und mit Dank empfange Ich heute die Glückwünsche der Abgeordneten des Volks. Die im ganzen Reich herrschende Ruhe und Ordnung, zu welcher die gerechterweise anerkannte Klugheit der Königin, die immer beseelt ist von Ihrer Liebe zum Vaterland, so viel beigetragen hat, ist ein neues Zeugniß von der gesetzliebenden Neigung des hellenischen Volks, und von seiner unwandelbaren Ueberzeugung daß nur durch conservative Gesinnungen sowohl die Sicherheit der Gegenwart als auch die Fortschritte der Zukunft gesichert seyn können. Das Attentat gegen das Leben Meiner vielgeliebten Gemahlin hat Mein Herz mit Schmerzen erfüllt, aber schnellen Trost gewährte Mir die aufrichtige und allgemeine Kundgebung der Treue aller Classen Meines geliebten Volks ohne Ausnahme, der überall stattgefundene Ausspruch der wahrhaftesten königliebenden Gesinnungen, und die einstimmigen Dankgebete welche der göttlichen Vorsehung dargebracht wurden, die immer für Griechenland Sorge trug und es beschützte."

Der Sprecher der Deputation des Senats drückte in seiner Anrede an den König dieselben Gesinnungen und Gefühle aus, und Se. Majestät dankte in ähnlicher Weise wie der Abordnung der Deputirten. — Unterm 19 Oct. habe ich über die Anklagacte gegen die Mai-Verschwornen berichtet, und heute habe ich Veranlassung über die vom Appellationsgericht veröffentlichten Revisionsacten einiges mitzutheilen. Wie ich schon in einem frühern Schreiben zu berichten Gelegenheit fand, daß der k. Staatsprocurator mit dem Ausspruch des Gerichts erster Instanz nicht einverstanden war, und daher den Recurs beim Appellationsgericht ergriff zu dem Zweck, um alle Angeklagten vor das Schwurgericht zu bringen, so kann ich jetzt, den gerichtlichen Gang der Angelegenheit ergänzend, hinzufügen daß der Gerichtshof in einer erschöpfenden Anklagacte ausgesprochen: „daß nur für 9 Individuen — Officiere und Civilpersonen — gerichtliche Gründe vorhanden seyen um sie vor das Schwurgericht zu stellen, für die übrigen 17 Individuen aber jede weitere Untersuchung aufzuheben, und sie der bürgerlichen Freiheit wieder zu geben seyen." Einige von ihnen sind bereits aus Nauplia, resp. der Festung Palamide und Itschkale, hier angekommen. Einige von den der weitern gerichtlichen Untersuchung Enthobenen verlangen ebenfalls vor das Schwurgericht gestellt zu werden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 15 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen 8,769,269 Pf. St. (Abnahme 471,620 Pf. St.); andere Depositen 13,190,306 Pf. St. (Abnahme 394,935 Pf. St.); Reſt 3,164,899 Pf. St. (Zunahme 15,801 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,812,187 Pf. St. (Abnahme 900,000 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,392,515 Pf. St. (Abnahme 68,349 Pf. St.); unverwendete Noten 4,477,225 Pf. St. (Zunahme 197,265 Pf. St.). Noten im Umlauf 20,729,450 Pf. St. (Abnahme 43,865 Pf. St.); Metallvorrath 14,362,495 Pf. St. (Zunahme 151,721 Pf. St.).

Schweiz.

* **Zürich,** 14 Nov. Unter den Docenten welche die akademischen Vorträge halten, die seit einigen Jahren jeden Winter in dem alten ehr

würdigen Rathhaussaale stattfinden, werden die Namen der HH. Vischer, Vögeli, v. Orelli unter andern genannt. — Bei der Wiederbesetzung des durch die Abberufung Moleschotts vacant gewordenen Lehrstuhls der Physiologie an hiesiger Universität hatte man ein Augenmerk auf den Hrn. Professor Schiff, als einen der bedeutendsten Männer in seinem Fach gerichtet. Durch einen Ruf den Hr. Schiff nach Paris erhalten hat, um dort an der École de Médecine ein physiologisches Laboratorium zu errichten, ist die Hoffnung auf ihn für die hiesige Facultät einstweilen verloren gegangen. — In Konstanz ist man bekanntlich eifrig beschäftigt ein schon in den dreißiger Jahren projectirtes Denkmal für Huß zu errichten. Man will den Platz dort wo er den Tod erlitten genau ausgemittelt haben, und das mit der Ausführung betraute Comité hat die Mittel zu dem Zweck bereits herbeigeschafft. In Basel hat man sich mit vieler Energie des Plans zur Erbauung des Winkelried-Denkmals angenommen. Es wurden in aller Kürze 900 Franken für dasselbe gesammelt. — Einem Aufruf an die schweizerischen Künstler sich an der großen Weltausstellung des Jahres 1862 zu betheiligen, sind unter andern auch die berühmten Landschaftsmaler Diday und Calame, so wie der Historienmaler Lugardon mit Anmeldungen nachgekommen. Bis zum 18 Dec. müssen die betreffenden Kunstgegenstände in Genf abgeliefert werden, dort sind sie der Beurtheilung einer zu ernennenden Jury unterworfen. Die Auswahl welche die Jury trifft für die Absendung nach London, unterliegt der Genehmigung des eidgenössischen Departements des Innern.

Italien.

⩦ **Neapel**, 10 Nov. Die nicht mehr ferne Wiedereröffnung des Parlaments, an welche sich die verschiedenartigsten Hoffnungen knüpfen, kann gewiß nicht ohne Einfluß auf den weiteren Entwicklungsgang der italienischen Angelegenheiten bleiben, und beschäftigt deßhalb schon jetzt in hohem Grade die allgemeine Aufmerksamkeit. Daß ein Ministerium Ricasoli, selbst wenn Rattazzi in dasselbe tritt, noch einmal eine so ergebene, stumme Majorität finde wie in der vorigen Sitzung, ist gar nicht zu erwarten. Namentlich die neapolitanischen Abgeordneten, bisher die ergebensten Anhänger des Cavour'schen Systems, werden dießmal, nachdem sie sich in Neapel persönlich von der traurigen Lage ihres Landes überzeugten, eine ganz andere, selbständigere Stellung einnehmen. Die Katzenmusiken mit denen die Majoritätsdeputirten hier empfangen wurden, und andererseits die Ovationen welche das Volk den wenigen Männern bereitete die es wagten in Turin die Leiden ihrer Landsleute offen aufzudecken, können nicht ganz wirkungslos geblieben seyn. Selbst Leute wie Liborio Romano, die doch zur eigentlichen Blüthe der verrufenen Consorteria gehörten, sprechen sich neuerdings in einem der Regierung so feindlichen Sinn aus, daß sie zu den Gegnern derselben zu zählen sind. Wenn sie auch zu entschieden mit den äußersten Parteien, den Königlichen und den Republicanern, gebrochen haben, um jemals zu denselben übergehen zu können, werden sie sich doch mit diesen zusammen den Gelüsten von Turin aus zu centralisiren widersetzen, und im Parlament die Wiedererlangung der Autonomie für Neapel, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, verfechten. Um dem bevorstehenden Kampf auszuweichen, bliebe dem Ministerium nur der eine, von der officiösen Turiner Zeitung unverhohlen ausgesprochene, Weg übrig: die Kammern aufzulösen und durch eine zweite Proclamation von Moncalieri die Neuwahlen in seinem Sinne zu lenken. Da es eine allgemein anerkannte Thatsache ist daß die Kammern weder der Stimmung noch den Anforderungen des Landes entsprachen, so würde eine solche Maßregel auf einen verhältnißmäßig geringen Widerstand stoßen. Der Prof. Zuppetta, welcher hier den „Plebiscito" redigirt, und in einer Bittschrift an den König Victor Emmanuel zuerst die Idee einer „Proclamation von Moncalieri im umgekehrten Sinn" aussprach, wird sich über die Freiheit, mit der das ministerielle Blatt den Zusatz „im umgekehrten Sinn" ausläßt, nicht wenig entsetzen. — Ein Volkshaufen machte sich gestern das Vergnügen den fliegenden Buchhändlern alle reactionären Journale wegzunehmen, und dieselben mitten auf der Toledo-Straße zu verbrennen. Die Carabinieri und Policisten waren nicht die letzten welche herbeieilten um sich an dem lustigen Feuer zu ergötzen. Es ist dieß das zweitemal daß auf ganz directes Anstiften der Polizei so summarisch gegen die der Regierung feindlichen Blätter verfahren wird, und gibt einen klaren Begriff von der hier herrschenden Auffassung der Preßfreiheit. Einige dieser Journale hatten allerdings in den letzten Tagen eine kühne Sprache geführt, für welche sie wohl von den Gesetzen, aber gewiß nicht von einem Pöbelhaufen zur Verantwortung gezogen werden konnten. Ein Gegenstück zu diesem liberalen Autodafé ist der eben so unpassende Scherz der Gegenpartei, nicht weit vom Seraglio die Puppen Victor Emmanuels und Garibaldi's mit einem Strick um den Hals aufzuhängen. Es geschah dieß natürlich be Nacht, und erregte am andern Morgen nicht geringen Skandal. — Es sind in letzter Zeit wieder auffallend viele bourbonische Agenten und Briganti in der Stadt Neapel verhaftet worden, die, wie man sagt, mit der Absicht hieher gekommen waren eine Guerrillabande, die bei Pozzuoli ihr Wesen treiben sollte, anzuwerben.

= **Pisa**, 7 Nov. Der vor wenigen Tagen von uns erwähnte Erlaß des Justizministers an den Episkopat, diese neue glänzende Probe der kirchlichen Freiheit im Königreich Italien, beginnt in die Praxis übersetzt zu werden. Die Regierungspresse verkündigt: der Minister habe dem Staatsrath die Absicht angezeigt die Einkünfte des Erzbischofs von Modena unter Sequester zu stellen, indem derselbe seinen feindseligen Handlungen gegen die Regierung die Krone aufgesetzt habe durch Suspension eines Geistlichen welcher das Amt eines Generalsecretärs der vom Gouvernement eingesetzten Verwaltung der vacanten Beneficien der modenesischen Kirchenprovinz angenommen habe. Der Geistliche ist ein Turiner, den man dem Erzbischof ins Haus geschickt hat ihm zu trotzen. Eine gleiche Maßregel wird gegen den Erzbischof von Florenz und den Bisthumsverweser von Arezzo ergriffen werden, weil sie sich wider die vom Gouvernement approbirte Gesellschaft zur wechselseitigen Unterstützung unter Geistlichen ausgesprochen haben. Wissen Sie was diese Gesellschaft ist und bedeutet? Sie ist ein Verein welcher denjenigen Geistlichen die aus irgend einem Grunde von ihrem Bischof a divinis suspendirt worden sind ihr bisheriges Einkommen sichert, und sie somit in ihrer Widersetzlichkeit gegen die bischöfliche Autorität bestärkt, deren Maßnahmen in einem empfindlichen Punkt alle Kraft entzogen wird. Die Florentiner „Nazione," welche diese Nachricht mittheilt, setzt hinzu: sie hoffe daß dieselbe wahr sey! Bisher bediente man sich des Auskunftmittels suspendirte Geistliche mit ihrem Einkommen auf die bischöfliche Mensa anzuweisen, d. h. dem Bischof mit Gewalt einen Theil seiner Revenuen zu nehmen um die von ihm bestraften Geistlichen zu unterhalten. Der König hat dieß in Person gethan. Sie sehen wie es hier der kirchlichen Autorität ergeht, und wozu das Cavour'sche „Libera chiesa in libero stato" Italien führt. Der Unterrichtsminister De Sanctis, welcher in diesem Augenblick die toscanischen Städte bereist, soll übrigens, wie es heißt, die Ueberzeugung mit nach Turin nehmen daß dem bischöflichen Klerus in dieser „Provinz" weder mit Intimidirungen noch mit den gewohnten Mauritiusorden beizukommen ist, und daß derselbe standhaft und ruhig bleibt innerhalb der Gränzen seiner Befugnisse. — Während man in Florenz den General Cialdini anjubelte, und seine Bewunderer in den Theatern keinen schönern Ehrentitel für ihn fanden als den des Siegers von Castelfidardo, meldeten zahlreiche Briefe aus Neapel daß die vielgerühmte Pacification lediglich in einer Reihe blutiger Gefechte mit den „Briganti" bestehe, die so wenig vernichtet seyen, daß sie selbst in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt auf unzähligen Punkten zum Vorschein kommen. Die Zustände in Neapel selbst, die Verwirrung in der Verwaltung, die Rathlosigkeit der täglich wechselnden Beamten, die finanzielle Verlegenheit in Folge der Entwerthung der Papiere, die beständigen Anfeindungen und Verleumdungen, die Besorgniß vor Gewaltmaßregeln in welcher die angesehensten Einwohner fortwährend schweben, die geheimen Anklagen und die schauderhafte Licenz der Journale, die handgreiflichen Einschüchterungen aller welche nicht piemontesisch gesinnt sind, der gegenseitige Haß der Parteien, die Unmöglichkeit sich Recht zu verschaffen — alle diese erfreulichen Dinge werden in gedachten Briefen mit den lebhaftesten Farben geschildert, und mit Beispielen belegt. Es muß viel wahres daran seyn, denn mehrere neapolitanische Familien welche im Begriff standen in die Heimath zurückzukehren (wohin der complete Ruin der pecuniären Interessen manche zurückruft welche keine besondern Sympathien mit der neuen Freiheit haben), sollen ihre Abreise verschoben haben. Man nennt darunter, außer verschiedenen in Frankreich befindlichen, den in Florenz verweilenden Grafen von Ludolf, frühern Gesandten in München und in London. Auch der General Filangieri befindet sich mit einem Theil seiner Familie immer noch in Florenz. Die neuerlichen Verhaftungen verschiedener Mitglieder des höhern Adels, so des Fürsten von Ottajano, eines, wie wir vernehmen, äußerst ruhigen und achtungswerthen Mannes, sind nicht geeignet ihre Freunde zu ermuntern, den Worten Cialdini's und den an ihn gerichteten Glückwunschadressen Glauben zu schenken. Beredter als alle schönen Worte ist das Geschick des Duca di Cajaniello, welcher seit etwa neun Monaten krank im Gefängniß schmachtet, ohne daß sein Proceß ersichtliche Fortschritte macht. — Die hiesige Universität ist nur mäßig besucht. Das gesammte Unterrichtswesen ist, wie so vieles, in der äußersten Confusion begriffen; täglich Veränderungen in Personal und Attributen, so daß niemand weiß woran er ist. Der Hr. Unterrichtsminister, der Pisa mit seinem Besuch beehrt, weiß es wahrscheinlich ebenso wenig wie der Proveditor Prof. Centofanti.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7644]

Todes-Anzeige. Unsern Verwandten und Freunden bringe ich zur Anzeige daß es dem Herrn gefallen hat heute früh gegen 4 Uhr unsern geliebten Vater,

Karl Grafen von Armansperg,

quiesc. k. bayer. Appellationsgerichts-Rath,

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um freundliche Erinnerung für den Geschiedenen und stilles Beileid für die Hinterbliebenen bittet im Namen seiner sämmtlichen Geschwister

Neuburg a/D, am 15 November 1861. **Max Graf von Armansperg.**

Generalversammlung der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart.

Nachdem die Rechnung des Jahres 1860 geprüft ist, erlaubt sich der Verwaltungsrath, in Vollziehung des §. 114 der Statuten, die nach §. 109 der letztern stimmberechtigten Mitglieder der Allgemeinen Rentenanstalt auf

Montag den 9 December d. Js., Abends halb 4 Uhr,

in den kleinen Saal des obern Museums dahier zu der diesjährigen **ordentlichen Generalversammlung** einzuladen.

Die vorläufig festgesetzten Gegenstände der Tagesordnung sind aus dem Rechenschaftsbericht ersichtlich, welcher bei den Agenten, sowie auf dem Bureau der Anstalt unentgeltlich abgeholt werden kann. Hiezu gehört neben der Abhör der letzten Jahresrechnung und der Ergänzung des Gesellschaftsausschusses besonders auch die in Gemäßheit des Beschlusses der letzten Generalversammlung vorgenommene neue Redaction der Statuten, welche gleichfalls bei den Agenten und auf dem Bureau auf Verlangen abgegeben werden. [7490–91]

Stuttgart, den 9 November 1861. **Der Verwaltungsrath.**

[7561] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Gregor von Heimburg.

Ein Beitrag zur deutschen Geschichte des fünfzehnten Jahrhunderts

von **Clemens Brockhaus,**

Doctor der Philosophie und Katechet an der Peterskirche in Leipzig.

8. Geh. 2 Thlr.

Eine geschichtliche Monographie, die nicht bloß für Historiker, sondern für das gebildete deutsche Publicum überhaupt manches Interesse bieten wird. In Gregor von Heimburg's Leben und Wirken spiegeln sich getreu jene Kämpfe, welche die Zeit unmittelbar vor der Reformation bewegten, und unter den vielen unreinen Elementen ragt seine ehrliche, gerade Persönlichkeit hell und klar hervor. Unermüdlich im Kampfe gegen Rom, vertritt er das neuerwachende selbständige Leben in Kirche und Staat, und die deutsch-nationale Sache hat nach außen wie nach innen vielleicht selten einen treuern Vertheidiger gefunden.

[7541] Bei **C. Flemming** in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Dr. K. Sohr und Professor Dr. Berghaus,

Handatlas der neueren Erdbeschreibung.

8te verbesserte Auflage.

Ausgabe in 82 Blättern eleg. gebunden 7 Thlr. 15 Sgr.

Ausgabe in 114 Blättern eleg. gebunden 10 Thlr. 5 Sgr.

Auch kann der Atlas in Lieferungen bezogen werden.

Historisch-geographischer Handatlas.

36 Blätter mit erläuterndem Text von **R. v. Wedell.** 2te Auflage, elegant gebunden 8 Thlr.

Schulatlas über alle Theile der Erde.

25 Blätter in Quart. von **F. Handtke** 19te Auflage. Preis 15 Sgr.

Einzelne Blätter hieraus sind zu 2/3 Sgr. zu haben.

Flemming's Elementar-Schulatlas,

5te Auflage. 10 Blätter in Quart. Preis 6 Sgr.

Handbuch der Erdbeschreibung und Staatenkunde,

zugleich als Leitfaden beim Gebrauch aller größern Atlanten, bearbeitet von **Dr. R. Schneider.** 3 Bände. (240 Bogen gr. 8.) 8 Thlr.

[7584–89] Von dem in meinem Verlage erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werke:

Gailhabaud's, J., **Denkmäler der Baukunst.** *Unter Mitwirkung von Frz. Kugler und J. Burckhardt herausgegeben von L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institute in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852.

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

Neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Abnehmern der frühern Ausgaben des Werkes, in resp. 200 Lieferungen oder 80 Heften, denen an ihren Exemplaren Abtheilungen fehlen sollten, stehen davon noch zu Diensten, so weit der Vorrath reicht, und werden auch deren Preise mit angemessenem Nachlass berechnet.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlage früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux ainé*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré.* Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt, und werden auch von diesem Werke, so weit der Vorrath reicht, einzelne Lieferungen oder Abtheilungen der frühern Ausgaben noch abgegeben und angemessen berechnet.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, im August 1861. **Joh. Aug. Meissner's Verlag.**

[7403] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Heizvorrichtungen der Küche.

Eine Sammlung von Zeichnungen der neuesten und bewährtesten Koch-, Brat- und Backöfen, sowohl für Familien, als auch Gasthöfe und größere Oekonomien mit Rücksichtnahme auf Anwendung aller Arten von Brennmaterial bei möglichster Ersparung desselben. Zusammengestellt und beschrieben von Dr. C. Stegmann, Architekt. Mit 12 Tafeln Abbildungen. 1861. 4. Geheftet 15 Sgr.

[5336–40] So eben ist erschienen und wird auf frankirte Briefe vom Verfasser unentgeltlich versandt:

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr,

oder Beseitigung der **Zahn-, Brust-, Kreuz-** und **Gliederschmerzen** meist schon in einer Nacht; sowie Heilung der hartnäckigsten **Magen-, Unterleibs-** und **syphilitischen Leiden** auf die einfachste Art, nebst Angabe eines Verfahrens, die **männlichen Kräfte** bis ins **hohe Alter** zu erhalten.

Auf 30jährige Erfahrung gegründet

von **Dr. Blau,**

prakt. Arzt und Director der Wasserheilanstalt in Langenberg bei Gera im Fürstenthum Reuß.

---

[424] In **J. G. Cotta**'schem Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero

der Spanier und Portugiesen

von

Emanuel Geibel

und

Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

[6966—68] Im Verlage von **Alexander Duncker**, Königl. Hofbuchhändler in **Berlin** ist so eben erschienen:

In das Land voll Sonnenschein.

Bilder aus Spanien

von

Karl Freiherr von Thienen-Adlerflycht.

8. eleg. geh. 1 Thlr. 6 Sgr.

Der Herr Verfasser hat die Eindrücke, welche das nach so vielen Richtungen hin eigenthümliche und interessante Land auf ihn ausgeübt, in sinniger und lebendiger Weise wiederzugeben verstanden; so daß die Lectüre dieses Buches als eine im besten Sinn anregende und genußreiche empfohlen werden kann.

---

[419] In **J. G. Cotta'schem Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbach, gesammelte Schriften.

Erste neu durchgesehene Gesammtausgabe.

20 Bände.

Mit dem Porträt des Verfassers in Kupferstich.

8. brosch. Rthlr. 8. — oder fl. 14. —

Inhalt: Band I–VIII. Schwarzwälder Dorfgeschichten. IX. Barfüßele. X. XI. Spinoza. XII. XIII. Dichter und Kaufmann. XIV. XV. XVI. Neues Leben. XVII. XVIII. Schatzkästlein. XIX. Deutsche Abende. XX. Schrift und Volk.

(Einzelne Bände oder Abtheilungen werden nicht abgegeben.)

Gebundene Exemplare können ebenfalls durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Ferner von demselben Verfasser:

Barfüßele. 3r unveränderter Abdruck. 8. geheftet 28 Ngr. oder fl. 1. 36 kr. gebunden Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Edelweiß. Eine Erzählung. 8. geheftet Rthlr. 1. — fl. 1. 45 kr., gebunden Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 20 kr.

Joseph im Schnee. Eine Erzählung. 8. geheftet 28 Ngr. oder fl. 1. 36 kr., gebunden Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Goethe und die Erzählungskunst. Vortrag zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Sing-Akademie zu Berlin. gr. 8. 10 Ngr. oder 36 kr.

Stuttgart, November 1861.

(7609) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

„Das Buch der Wilden"

im Lichte französischer Civilisation. Mit 8 Seiten **Proben** aus dem in Paris als „Manuscript pictographique américain" veröffentlichten Schmierbuche eines deutsch-amerikanischen Hinterwäldler-Jungen. Von **J. Petzholdt.** gr. 8. Preis 10 Ngr.

Nachdem von dieser interessanten Broschüre in wenigen Wochen zwei starke Auflagen ausverkauft sind, ist so eben die **dritte** Auflage erschienen und die höchst ergötzliche Schrift nun wieder zu haben.

---

[425] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

System der Volkswirthschaft.

Ein Hand- und Lesebuch

für Geschäftsmänner und Studierende.

Von **Wilhelm Roscher.**

Erster Band: die Grundlagen der Nationalökonomie enthaltend.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. oder Rthlr. 3.

Zweiter Band: die Nationalökonomik der Landwirthschaft enthaltend.

Zweiter Abdruck.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 4. 48 kr. oder Rthlr. 2. 26 Ngr.

Der erste Band von Roschers Volkswirthschaft, dieses allseitig hochgeachteten und rühmlichst anerkannten classischen Werkes, ist schon in vier Auflagen verbreitet; der zweite Band steht in Reichthum des Inhalts, geistvollen und interessanten Zusammenstellungen hinter dem ersten keineswegs zurück. Er enthält die Nationalökonomie des Ackerbaues, der Viehzucht, Forstwirthschaft, Jagd und Süßfischerei, überhaupt der Landwirthschaft im weiterem Sinne des Wortes. Da er nicht bloß eine Fortsetzung des ersten Bandes ist, sondern für den gebildeten Leser auch an sich verständlich, so empfehlen wir ihn namentlich allen Landwirthen, die mit der Technik ihres Gewerbes schon vertraut, nun auch dessen Zusammenhang mit dem Ganzen der Volkswirthschaft, Gesetzgebung, Politik und Cultur, überhaupt mit dem Ganzen der Geschichte und des Volkslebens erlernen wollen.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt

[6904—11] das Annoncenbureau von **Heinrich Hübner in Leipzig.**

Dreschmaschinen ganz von Eisen, mit Göpel für 2 Pferde, à 225 Thlr. — die Hälfte Anzahlung bei Bestellung, die zweite Hälfte nach völligem Gutbefinden des Werkes — liefert

W. Hamm's Maschinenfabrik, Leipzig.

Adressen, Programme und Regeln der Ausstellung nebst Plan stehen gratis zu Diensten; ebenso Monteure gegen die übliche Remuneration. [74?3—96]

Edictalladung. [7633—35] Den den ehelichen Söhnen des Markus Hauth und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Maler, ist Melchior Hauth, geb. am 6 Januar 1782 zu Burladingen, ungefähr im Jahre 1808 in Oesterreich Soldat geworden, Johann Michael Hauth, geb. am 25 Februar 1787 zu Steinhofen, aber vor 1806 als hiesiger Soldat nach Spanien gezogen, ohne daß seither einer von ihnen über sein Leben oder seinen Aufenthalt Nachricht gegeben hätte. Nachdem nunmehr auf ihre Todeserklärung angetragen worden ist, so ergeht an dieselben sowie ihre etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer die Aufforderung, sich binnen 9 Monaten, spätestens im Termine am

11 September 1862, Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt, und ihr Vermögen den sich legitimirenden Erben ausgefolgt werden wird.

Hechingen, den 30 October 1861.

Königl. preuß. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Fischer.

Aufforderung. (Nr. 17,062) Der gewesene Bijouteriefabrikant Carl Siegele in Pforzheim steht wegen Zahlungsflüchtigkeit bei diesseitigem Gericht in Untersuchung, und hat sich gegen ausdrückliches Verbot von hier entfernt, und sich auf diese Weise der weitern gerichtlichen Verfolgung entzogen. Da der Aufenthalt des Siegele unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert, sich

binnen 4 Wochen

dahier zu stellen, widrigenfalls nach dem Ergebniß der Untersuchung gegen ihn erkannt werden soll.

Auch werden sämmtliche resp. Behörden ersucht, auf denselben zu fahnden, und im Betretungsfalle mit Laufpaß hierher zu weisen. [7629]

Pforzheim, den 11 November 1861.

Großherzoglich badisches Amtsgericht.

Der Oberamtsrichter **Gärtner.**

Für ein Geschäft in engl. Fischbein, ein Artikel der das wirkliche Fischbein ganz ersetzt und gegen Garantie verkauft wird, wird für Augsburg und Umgegend ein fester compianter Abnehmer gesucht, und wollen nur solche ihre Adresse an die Firma Robert Bull u. Comp. in Hamburg franco einsenden. [7591—93]

Mein Engros-Preis-Verzeichniß über

landwirthschaftliche Gemüse und Garten-Sämereien,

wird auf portofreie Anfrage franco zugesandt.

Carl Schobbert in Quedlinburg

(7640-41) **Samencultivateur.**

INCASSO & BANK-GESCHÆFTE

in der Schweiz besorgt prompt und billigst **Ch. Bessières** in Lausanne. Auf frankirte Anfrage werden Referenzen angegeben.

(7637—38)

Ein Oekonom in den besten Jahren, erfahren in der theoretischen sowie praktischen Landwirthschaft nebst allen dazu gehörigen industriellen Gewerben, sucht die Verwaltung eines größeren Gutes zu übernehmen; derselbe verwaltete seit langer Zeit selbständig mehrere große Güter und kann jede beliebige Caution leisten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung auf portofreie Briefe bez. Nr. 7575. [7575—77]

Redacteurgesuch. [7327—28] Durch Todesfall ist die Stelle des Redacteurs für den

„Allgemeinen deutschen Telegraphen"

neu zu besetzen. Diejenigen Männer welche gesonnen sind sich um diese Stelle zu bewerben, — die genaue Kenntniß im Gebiete der Nationalökonomie, der Industrie, des Handels und der Gewerbe erfordert, — wollen ihre gefällige Anmeldung franco einsenden an die Expedition des „Allgemeinen deutschen Telegraphen" in Stuttgart.

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Erfindungs-Privilegien (7439—41) für Oesterreich besorgt O. Waschnitius in Wien, Wieden 91.

Ein geprüfter cand. philol. sucht eine Stelle als Hauslehrer. Das Nähere in der Exp. d. Bl. auf portofreie Briefe unter Nr. 7472. [7472—74]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch | **Nr. 324.** | **20 November 1861**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Zwei Coburger Programme.

Deutschland. Frankfurt (die Erklärung der preußischen Regierung); München (Tagsbericht); Nürnberg (Hauptversammlung des volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland. Zur neuesten Darlegung der coburgischen Projecte); Kassel (Ministerialausschreiben); Bremen (Sufferts Unterschleife und Fälschungen); Weimar (Preis zur Förderung der bildenden Künste); Meiningen (Staatsrath Hoßfeld. Der König von Sachsen); Gera (bevorstehender Ministerwechsel); Hannover (Zachariä. Die badischen Anträge auf Bundesreform); Bonn (Professor Freytag †); Hagen (die Wiederwahl Vincke's zweifelhaft); Berlin (die Flugblätter. Varnhagens Tagebücher. Raumers Briefwechsel. Die Stern-Zeitung über den deutsch-französischen Handelsvertrag); Schleswig-Holstein (Graf Otto v. Rantzau); Salzburg (Abreise der verwittweten Kaiserin. Erzherzog Victor. Blüthen und Schnee); Wien (die Haltung des Ministeriums gegenüber der deutschen Frage. Der türkische Kriegsminister. Der Lemberger Erzbischof. Zur siebenbürgischen Frage. Der österreichische Gresham. Aus den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses. Berichtigung. Gräfin Sandor †. Unterhausdebatte über das Briefgeheimniß. Budgetfrage).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Erlaß des Hrn. v. Koller an die städtischen Behörden. Der Dichter Sarossy †); Agram (Verhaftungen); Aus Venetien (die revolutionäre Propaganda).

Schweiz. Genf (James Fazy. Die neueste Gränzverletzung).

Portugal. Der Tod des Königs. Die Thronbesteigung des Herzogs von Oporto. General Saldanha gefährlich erkrankt.

Großbritannien. Ausrüstung von Kanonenbooten. Weitere Journalurtheile über das neueste Ereigniß in Frankreich. Zur polnischen Bewegung. Sir J. Forbes †. Die letzte Niger-Expedition. Die Lage Neuseelands.

Frankreich. Das Fould'sche Programm. Ein Schreiben des Polizeipräfecten. Berryer. Ein Schiffsbrand. Die Heeresverminderung und die Hausse.

Italien. Turin (Aeußerungen Victor Emmanuels. Rüstungen. Das Lager von S. Maurizio aufgehoben).

Handels- und Börsennachrichten.

Zwei Coburger Programme.

Die Coburgische Ztg. bringt folgende Auseinandersetzung:

„**Coburg,** 14 Nov. Nachdem die sogenannten „zwei Coburger Programme" Gegenstand so vieler Betrachtungen und selbst Verdächtigungen in der Tagespresse der letzten Woche gewesen sind, ist es wohl für uns an der Zeit einige Bemerkungen darüber zu geben wie man die Bedeutung und den Inhalt derselben vom Ort ihrer Entstehung aus zu betrachten berechtigt ist. Was das sogenannte erste Programm, den Brief des Herzogs an Max v. Gagern in Wien betrifft, so ist zum richtigen Verständniß seines Wesens sowohl die Zeit der Abfassung als die Stellung des Adressaten, und endlich der politische Zweck der Schrift ins Auge zu fassen. Indem wir annehmen können daß die Veröffentlichung dieses Briefs auf einer Indiscretion beruht, dürfen wir das Hervortreten desselben in einem Wiener Blatt in diesem Moment als tendentiös schon um der beiden kleinen Umstände willen bezeichnen daß einerseits das Datum der Abfassung vom Januar d. J. in das Frühjahr verlegt, und daß andererseits bei einem mißbilligenden Hinweis auf „specifisch Preußisch-Berliner Doctrinäre" das Wort „specifisch" in dem Abdruck der „Presse" fortgelassen, und damit gerade dem Schlusse des Briefs eine Pointe auch gegen das Preußenthum gegeben war das mit dem Deutschthum sich zu identificiren gern bereit ist.

„Nachdem für Preußen, freilich nicht ohne die Schuld des Friedens von Villafranca, der Moment für die deutsche Sache entscheidend einzutreten schon einmal vergeblich vorübergegangen war, hatte die bis in die Kreise der Souveräne sich fortpflanzende Bewegung des deutschen Nationalbewußtseyns auf Preußen zunächst ihr Vertrauen gesetzt, und unter fürstlichem Protectorat der Nationalverein es ausgesprochen daß er von dort vornehmlich die Erfüllung seiner gerechten Wünsche erwarte. Seitdem waren anderthalb Jahre dahingegangen, und es war wenig zur Rechtfertigung solcher Hoffnung geschehen: nicht nur daß es an einer officiellen Anerkennung jener Bestrebungen von dort her noch immer fehlte, im Lande der so unverhohlen ausgesprochenen Sympathien selbst wurden die gesetzlichen Versammlungen jenes Vereins gegen die Chicanen der vom alten Régime zurückgebliebenen Polizeiwirthschaft nicht immer sicher gestellt. Den zündenden Ruf der „moralischen Eroberungen" hatte man in die deutschen Gemüther geworfen; den Eroberungen aber die so zahlreich und so freiwillig entgegenkamen, ward nicht einmal der Schutz offen ausgesprochener Autorität gewährt; in kleinlichen Conflicten mit der Polizei und den Disciplinargesetzen zersplitterte vielfach aufrichtiger Enthusiasmus. Den Bevölkerungen der beiden Staaten im Westen und im Norden, in denen das Rechtsverhältniß in einen offenbaren Bruch verfallen war, ward Hülfe zugesagt, aber nicht ausgeführt.

„So begann die Volksbewegung das Gefühl der Sicherheit zu verlieren und gewann an Aufregung. Man hatte zu fürchten daß Gedanken nach außen hin, die von Vertretern einzelner Regierungen angedeutet waren, auch hier auftauchen konnten. Dabei machten die Intentionen die vom Ausland ausgesprochen wurden um deutsche Verhältnisse sich kümmern zu wollen, die Nothwendigkeit dringender den deutschen Staatencomplex zu vereinigter Energie zu consolidiren.

„Und unter diesen Verhältnissen war es daß Oesterreichs inneres Staatsleben in eine neue Aera trat. Der Kaiserstaat schien den Vorrang liberalen und verfassungsmäßigen Lebens für sich in Anspruch nehmen zu wollen. Ein Mann der im Jahr 1848 einen großen Antheil an der parlamentarischen Entwicklung in Frankfurt a. M. gehabt, und dort die lehrreichsten Erfahrungen in der Scheiterung der allgemeinen patriotischen Hoffnung gemacht hatte, trat in das Wiener Ministerium: durfte man nicht erwarten daß hier die gewonnenen Lehren vor neuen Irrthümern schützen würden?

„Das waren die Umstände von denen wir annehmen dürfen daß sie den Herzog von Coburg-Gotha veranlaßten einem Manne der als der Bruder Heinrich v. Gagerns schon vaterländisches Vertrauen erwecken durfte, Gedanken mitzutheilen die unter den damals bestehenden Verhältnissen, und von der Seite her nach welcher der Herzog zu einer solchen Aeußerung sich veranlaßt sah, einen Reformversuch für die unabweislich nothwendigen Aenderungen in den deutschen Bundesverhältnissen anregen sollten.

„Ohne Rücksicht auf den speciellen Inhalt dieser Vorschläge wird der Vaterlandsfreund die That an sich mit Anerkennung begrüßen, die nicht in erzwungener Stagnation den gesunden Trieb der Volkskraft verkümmern, auch nicht dem Ungefähr unberechenbar gewaltsamer Ausbrüche ihn entgegeneilen lassen will, sondern die da wo nur eine Aussicht auf vernunftgemäße Förderung, wo nur eine Handhabe sich bietet zum Beginn des großen Einigungswerkes mit Einsicht und Opferwilligkeit zuerst einzutreten bereit ist.

„Die Aufgabe des praktischen Staatsmannes ist eine andere als die des philosophischen Theoretikers, der ein Ideal als letztes Ziel culturgeschichtlicher Entwicklung hinzustellen und mit logischer Consequenz zu demonstriren berechtigt seyn mag. Ganz abgesehen deßhalb von der Frage welches an sich das Programm des fürstlichen Briefstellers seyn mag, handelt es sich in dem Brief an Max v. Gagern um einen einzelnen Vorschlag — um eine Annäherung an den Großstaat, der selbst in der äußersten Noth die von der ebenbürtigen Großmacht angetragene Hülfe unter der Be-

dingung irgendwelcher Bundesreformen abgewiesen hatte — um einen Versuch der Ueberredung zu gemeinsamem Handeln an den Kaiserstaat, der anderthalb Jahre vorher lieber eine Provinz geopfert als zu einer Concession in der Bundeskriegsverfassung sich herbeigelassen hatte.

„Wäre man aber auf diese Vorschläge in Wirklichkeit auch nur im geringsten eingegangen, wie viel weiter wären wir mit der Constituirung der deutschen Nationalkraft dann jetzt schon gekommen als wir es nun sind? Wenn man gegen das Programm einwirft daß es weit, unbestimmt und elastisch abgefaßt sey, so sollte man bedenken daß es als Grundlage der Verhandlung für die Ausgleichung sehr auseinandergehender Mächte, Interessen und Parteien Spielraum zu gewähren hatte. Wäre dabei der gesammte positive Inhalt der neun Paragraphen in Frage zu stellen, so bliebe doch die Ausführung des ersten negativen Paragraphen immer zunächst noch das gemeinsame Ziel aller unserer nationalen Bestrebungen, welcher es unbedingt ausspricht: „daß das jetzige Bundesverhältniß, gegründet auf die Bundesacte, aufzuhören habe."

„Daß über das was nach solchem Aufhören neues zu begründen sey, die übrigen Paragraphen darauf dringen daß die beiden ersten Großmächte Deutschlands über die dritten Elemente im Bunde, die bisher so unermüdlich trennend zwischen das Werk der Einigung sich drängten, sich direct zur Verständigung die Hände reichen sollen, ist der bedeutungsvollste Punkt dieses Programms, das dadurch von den jetzt ans Licht tretenden Vorschlägen eines mittelstaatlichen Ministers, mit dem man dieses so gern zusammenwerfen möchte, aufs wesentlichste sich unterscheidet.

„Hat man ferner einen Widerspruch darin finden wollen daß dieser Brief von einem „alternirenden Ehrenvorsitz der Kronen Oesterreich und Preußen" spricht, während das sogenannte andere Coburger Programm, d. i. die Erklärung des Gesandten der sächsischen Herzogthümer für Coburg-Gotha am Bundestag vom 1 Nov. d. J., von der Nothwendigkeit „Eines persönlichen Willens" an der Spitze des Bundes zu sprechen scheint, so ist dabei zu erwägen daß dieser Vorschlag zu einer andern Zeit als der erste, daß er ferner an einem ganz andern Ort, und daß er endlich im Namen der mit andern Regierungen im Einverständniß stehenden Regierung von Coburg-Gotha gemacht ist, während jener einzig aus des Herzogs persönlicher Correspondenz für eine bestimmte Gelegenheit hervorgegangen zu seyn schien.

„Die Gesinnung aus der beide Kundgebungen entstanden sind, wird das deutsche Volk nicht verkennen. Daß ein patriotischer Zweck allein ihr Ziel ist, wird die Zukunft ferner lehren."

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16 Nov. Folgendes ist die Analyse der am 14 d. in der Bundestagssitzung übergebenen Erklärung der preußischen Regierung. Obgleich Preußen das Interesse Hannovers an der Küstenvertheidigung anerkenne, so könne es dessen Antrag doch nicht beistimmen. Am Bunde lägen Plane für den Küstenschutz vor, welche von den meisten Küstenstaaten und der Militärcommission gebilligt seyen. Ein Verfahren wie es der hannoverische Antrag wolle, fördere dieselben nicht. Eine abgesonderte Bundesbehandlung eines Theils s y nur eine weitere Verzögerung. Die in Aussicht genommenen Entwürfe bildeten ein zusammenhängendes Ganze, worin die Küstenbefestigung und die Flottille unter einander sich gegenseitig unterstützen und ergänzen. Jene Plane seyen zum Abschluß reif, und kein Grund abzusehen weßhalb man nicht sofort das Ganze, sondern nur den Theil eines Theils behandeln wolle. Preußen wünsche ernstlich baldigste Ausführung des Unternehmens, dazu sey die einheitliche Erledigung des Entwurfs nöthig. Uebrigens sey es auffallend daß der hannoverische Antrag eine Theilnahme Preußens an dem Schutz der Nordsee umgehen oder gar ausschließen wolle. Preußens maritime, politische und commercielle Interessen berechtigten und verpflichteten es ein gewichtiges Wort dabei mitzureden, und darauf zu achten daß bei den Vertheidigungsanstalten von vornherein Uebereinstimmung des Systems und Bürgschaft für richtige Ausführung geboten werde. Dazu sey die Vorbedingung daß kein Staat Leistungen über seine Kräfte übernehme, namentlich müsse die Vertheilung derselben nach der Größe der vorhandenen Handelsflotten und der Zahl der Seefahrer bemessen werden. Die Leitung müsse nothwendig bei Preußen verbleiben, welches allein bereits den Kern einer Flotte und die nöthigen Anstalten zu schleuniger Erweiterung desselben besitze, und da ohne einen solchen Anschluß die baldige Erfüllung des Zwecks unmöglich sey. Preußen verlange also daß die Vorschläge für die Küstenvertheidigung und besonders auch die Anträge der Militärcommission schleunigst als ein Ganzes erledigt würden. Etwaige untergeordnete Meinungsverschiedenheiten könnten nachher ausgeglichen werden, dürften aber die Ausführung im großen nicht hindern. (D. Bl.)

Bayern. ⊙ **München**, 19 Nov. Die von beiden Kammern votirte und von Sr. Maj. dem König genehmigte Aufbesserung der Besoldungs- und Löhnungsverhältnisse in der Armee wird nun alsbald zur Thatsache werden, da die betreffenden Anträge des k. Kriegsministeriums dem Vernehmen nach Sr. Majestät bereits zur Genehmigung unterbreitet worden sind. — Trotz der seit gestern eingetretenen trockenen Kälte — wir haben heut einige Grade unter dem Nullpunkt — hat man mit den Maurerarbeiten zur Legung des Fundaments für das Denkmal Sr. Maj. des Königs Ludwig bereits seit gestern begonnen. — Die von der Frau Herzogin Max in Bayern früher gehegte Absicht zu einem Ausflug nach Venedig im Laufe des Februar, um dort ihre Tochter, die Kaiserin von Oesterreich, zu besuchen, soll aufgegeben seyn. Ueber das Befinden der Kaiserin, die heut ihren Namenstag feiert, lauten auch die neuesten Berichte durchaus erfreulich. — Die Betriebsergebnisse der bayerischen Ostbahnen im letzten Monat October ergaben mehr als das Dreifache der Einnahmen des gleichen Monats im Vorjahr: 346,311 fl. 24 kr. gegen 107,510 fl. 56 kr. Es ist dieß eine Consequenz der größeren Ausdehnung des Verkehrs auf denselben in Folge der im Laufe dieses Jahrs eingetretenen Vollendung sämmtlicher Bahnlinien, wie sie im Gesetz von 1856 projectirt waren.

In **Nürnberg** ist am 16 die Hauptversammlung des volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland eröffnet worden. Die an diesem Tage verhandelten Gegenstände betrafen die Eisenbahnfrachten für den Kohlentransport, die Ausgleichungssteuer auf Wein, Branntwein und Tabak beim Uebergang von einem Steuergebiet in das andere, die Gewerbefreiheit und das Niederlassungsrecht. — Prof. Edel ist bei seiner Ankunft in Würzburg von der dortigen Turngemeinde mit einer Serenade empfangen worden.

Der Nürnberger Korresp. bemerkt zu der neuesten Darlegung der coburgischen Projecte in der Coburgischen Ztg.: „Wir gestehen daß wir durch diese Darlegung dem Verständniß des herzoglichen Verfahrens nicht um eines Haares Breite näher gebracht sind als wir vorher waren. Es handelt sich um des Herzogs Ueberzeugung von den nationalen Bedürfnissen des deutschen Volks und den nothwendigen Mitteln zu ihrer Befriedigung. Kann diese Ueberzeugung je an einem andern Ort und zu einer andern Zeit eine andere seyn? Den Einwand der andern Zeit würden wir gelten lassen wenn die Zeit im Januar dieses Jahres wirklich eine andere gewesen wäre als zu Anfang Novembers. Dieß ist aber mit nichten der Fall. Wenn aber der Herzog an jedem andern Ort ein anderes Project befürwortet — in Wien das eine, in Frankfurt das andere — und für jede „bestimmte Gelegenheit" einen bestimmten essentiell verschiedenen Plan im Vorrath hat, so wird er, weit entfernt zur Einigung der Regierungen beizutragen, im Gegentheil noch größere Zwiespältigkeit und Verwirrung hervorrufen."

Kurhessen. **Kassel**, 16 Nov. Durch Ministerialausschreiben vom 14 Nov. ist den Ortsvorständen der Städte in ihrer Eigenschaft als Wahlcommissäre eröffnet worden: daß, nachdem sich die Staatsregierung wiederholt „über die Bedeutungslosigkeit und Unzulässigkeit" der bei den Wahlen vorgenommenen Proteste, Rechtsverwahrungen rc. ausgesprochen habe, Actenstücke welche derartige Proteste, Verwahrungen rc. enthielten, ohne weiteres würden zurückgesendet werden. Eine gleiche Eröffnung ist den Ortsvorständen der Landgemeinden gemacht worden, und zwar den Bürgermeistern des Landrathsamtsbezirks Kassel heute Vormittag durch den Polizeidirector Bernstein. (H. M. Z.)

Hansestädte. * **Bremen**, 17 Nov. Der Bremer „Courier" schreibt: „Die von dem kürzlich im Gefängniß verstorbenen Paßschreiber Suffert verübten großartigen Unterschleife und Fälschungen sollen, in den 49 Jahren wo er im Amt war die Höhe von 170,000 Rthlr. erreichen. Von dieser Summe sind dem bremischen Staat nur 22,000 Rthlr. gerettet, den Rest von 148,000 Rthlrn. kann derselbe in das Verlustconto eintragen lassen." Bedenkt man daß vor zwölf Jahren in Bremen der Aeltermann Haase ebenfalls überwiesen wurde den Staat um 100,000 Thlr. betrogen zu haben, dann muß man aus solchen Thatsachen doch auf eine sehr mangelhafte Administrativcontrole in dieser kleinen Republik schließen, da es sonst ganz unmöglich ist daß derartige enorme Hinterziehungen vorkommen. Man hat bis dahin Bremen vielfach für eine staatliche Musterwirthschaft gehalten; ähnliche Finanzerfahrungen dürfte indessen seit den letzten vierzig Jahren kein anderer deutscher Staat gemacht haben.

Thüringen. **Weimar.** Die am 7 d. in Weimar versammelt gewesenen Abgeordneten deutscher Goethevereine haben sich für das Princip der Preisaufgabe zur Förderung der bildenden Kunst erklärt, und sogleich einen Preis von 1000 Thlrn. — und zwar für ein Werk der Sculptur — ausgesetzt, der 1863 zuerkannt werden soll. (D. Bl.)

Meiningen, 16 Nov. Der seitherige Staatsrath Hoßfeld ist gestern mit höchster Genehmigung aus dem hiesigen Staatsministerium zurückgetreten. Seine Stelle hat Staatsrath Blomeyer überkommen, von dem sie schon früher einmal verwaltet worden ist. (Weim. Ztg.)

△ **Meiningen**, 18 Nov. Die morgen stat findende Taufe des jüngst gebornen Prinzen unseres herzogl. Hauses führt als hohen Pathen

den König von Sachsen hieher. Derselbe wird so eben von unserem Herzog auf dem Bahnhof empfangen.

F. Reuß. **Gera**, 15 Nov. Es ist wohl nicht mehr zu bezweifeln daß unser bisheriger Minister Hr. v. Geldern abtreten wird, und daß Hr. v. Harbou in Meiningen (vormals in Holstein) zum Nachfolger ausersehen ist. Die öffentliche Meinung ist damit einverstanden, denn obwohl Hr. v. Geldern ein durchaus redlicher und tüchtiger Mann ist, so konnte und wollte er sich doch nicht manche Gedanken aneignen die der Geist der Zeit so zu sagen unumgänglich gemacht hat. Man glaubt daß Hr. v. Harbou manche Fragen in einem weniger strengen Sinn auffassen, und dadurch eine größere Popularität erlangen wird. Jedenfalls erhalten wir Hrn. v. Geldern unsere größte Hochachtung, und verdenken es ihm nicht wenn er lieber abgeht, zumal da er dieß seiner Gesundheit schuldig ist, als seine Grundsätze aufopfert. Uebrigens hören wir auch von Hrn. v. Harbou aus Meiningen, sowohl rücksichtlich seines Charakters als seiner Arbeitstüchtigkeit das Beste. Er ist conservativ, trägt aber der Zeit Rechnung. (Frkf. Pzt.)

K. Hannover. **Hannover**, 15 Nov. Nachdem in der Hessen-Darmstädtischen Untersuchung gegen die Mitglieder des Nationalvereins Hr. v. Bennigsen, welcher auf Requisition des Gerichts zu Alzey hier als Zeuge vernommen werden sollte, von dem Obergericht auf seinen Antrag von der Pflicht Zeugniß abzulegen freigesprochen war, weil kein Gesetz oder Staatsvertrag für den vorliegenden Fall einer hier zu Lande straflosen Handlung die Verbindlichkeiten zum Zeugniß auferlegt, erließ das Justizministerium ein Generalrescript, worin es die Ansicht des Obergerichts verwarf, die Frage für eine Justizverwaltungssache erklärte, und verordnete: daß in ähnlichen Lagen die Gerichte die Entscheidung des Ministeriums einholen sollen, damit dieses bestimme ob hannoverische Unterthanen zum Zeugniß anzuhalten seyen, oder nicht. In der „Allgemeinen Strafrechtszeitung" erörtert den Gegenstand unser berühmter Staatsrechtslehrer Prof. Zachariä in Göttingen, und spricht sich über die Ministerialverfügung sehr mißbilligend aus. „Wir halten," sagt er unter anderm, „die Verfügung für einen neuen Eingriff in die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Richteramts, und für eine Verletzung des den Unterthanen verfassungsmäßig garantirten richterlichen Schutzes.... Wir erwarten, freilich die hannoverischen Richter werden, da sie durch Ministerialrescripte nicht gebunden werden können, ihre Competenz zu behaupten suchen. Allein was wird das Resultat seyn? Die Kronanwaltschaft erhebt dann den Competenzconflict, und daß dieser vom Staatsrath zu Gunsten der Gerichte entschieden werden sollte, läßt sich kaum erwarten." Ich hoffe daß Zachariä's so offen ausgesprochene Ansicht für uns von praktischen Folgen seyn wird, zumal derselbe zur Zeit auch in höheren Regionen eines größeren Ansehens genießt als noch vor kurzem. — Durch ein Gesetz von 1859 sind viele Kategorien von Polizei-Uebertretungen den Gerichten im Interesse einer starken Regierung entzogen, und den Verwaltungs- beziehungsweise Polizeibehörden überwiesen; das Verfahren ist ein wunderliches Gemisch von alten und neuen Formen: in erster Instanz öffentlich und mündlich, natürlich ohne Ankläger; in den ferneren Instanzen schriftlich, der Recursweg, bei welchem natürlich eine Oeffentlichkeit unmöglich ist. Ein wie großer Theil der einzelnen Polizeistraffälle durch jenes Gesetz dem Richter entzogen ist, sucht seit einiger Zeit die „Zeitung für Norddeutschland" aus den von den königl. Polizeidirectionen periodisch veröffentlichten Listen nachzuweisen, und es stellt sich heraus daß es die weit überwiegende Zahl ist. (Zeit.)

Hannover, 16 Nov. Ueber die in den öffentlichen Blättern schon erwähnten badischen Anträge auf Bundesreform sind aus völlig vertrauenswürdiger Quelle uns einige nähere Andeutungen zugegangen. Nicht, wie die meisten vorläufigen Nachrichten angeben, an die Bundesversammlung, sondern an die Bundesregierungen richtet Baden seine Anträge, und will die Reformfrage nicht unter der völlig hoffnungslosen Autorität der Bundesgeschäftsordnung, sondern in freien Conferenzen berathen wissen. Badens zu diesem Zweck an die deutschen Regierungen gerichtete Circularnote fußt auf den Grundsätzen der im Bundestag abgegebenen coburgischen Erklärungen, fügt aber hinzu, was nach seiner Auffassung als unerläßliche Gewährung dem Verlangen der deutschen Völker nachgegeben werden müsse, namentlich: einheitliche Führung der gemeinsamen Angelegenheiten, ein Bundesgericht und eine Vertretung des deutschen Volks durch Abgeordnete, welche die Ständekammern der Einzelnstaaten aus ihrer Mitte zu wählen hätten. Wenn Coburg am Schluß seiner eben erwähnten Erklärung auf bestimmte Anträge verzichtet, um die Initiative größern Staaten zu überlassen, so scheint es daß selbst der größere Staat Baden sie nur in Uebereinstimmung mit einem noch größern ergriffen hat. Wenigstens dürfen Sie nicht bezweifeln, und sehen es sogar aus den Aeußerungen preußischer Briefe über die erfreuliche deutsche Gesinnung des Grafen Bernstorff, daß dieser Minister Badens Vorschlag durchaus beifällig aufgenommen hat, und daß er der günstigen Stimmung seines Monarchen sicher ist. (N. K.)

Preußen. **Bonn**, 15 Nov. Wir haben die Nachricht mitzutheilen daß der berühmte Orientalist Prof. Dr. Georg Wilhelm Freytag, welcher seit längeren Jahren auf seinem Landgute bei Dottendorf in stiller Zurückgezogenheit lebte, heute Morgens um halb 8 Uhr verschieden ist. (B. Ztg.)

⊥ **Berlin**, 17 Nov. Wär' es doch möglich all die Spiegelfechtereien von denen wir rings umgeben sind ins reine, die Glaubwürdigkeit der zahlreichen Berichtigungen und die Stylweise gewisser Erlasse ins klare zu bringen! Ist es nicht entzückend wenn in einem Flugblatt „an die christlich conservativen Urwähler des Kreises Schleusingen" wörtlich zu lesen ist: „Wir fragen: warum soll denn das Ministerium gestützt werden? Ist es denn so wackelicht? Noch ist's bei uns in Preußen so daß der König seine Minister wählt wie Er's für angemessen hält. Solange Er mit ihnen zufrieden ist, solange stehen sie fest und brauchen keine Stütze. Und wenn Er sie nicht mehr brauchen kann, und sie also entlassen will, so mag Er's thun: wir wollen und können sie nicht halten. Ein preußisches Ministerium welches eine Stütze braucht, statt daß es eine Stütze des Staats seyn sollte, würde überhaupt in der preußischen Geschichte eine traurige Rolle spielen. Also das Ministerium stützen zu wollen, das ist entweder unnütz oder unpreußisch; damit können wir uns nicht befassen." Ein Prediger des Lübbeker Kreises äußerte gegen einige Mitglieder seiner Gemeinde: „wenn sie den Landrath v. d. Horst wählten, so wählten sie den Herrn Jesum; wählten sie aber Buschmann, den frühern Abgeordneten, so wählten sie den Teufel aus der Hölle." Am übelsten sind die Bauern daran, die in der überwiegenden Mehrheit nicht mehr an der Leine wählen möchten, aber nicht herausfinden können welche Partei es denn wirklich gut mit ihnen meint. Wenig Geschmack finden sie am juste milieu, und wär' es nicht die Person des Königs, der viele ihre Abneigung zum Opfer bringen, das Ministerium könnte seine Freunde in dieser Classe leicht zählen. — Varnhagens Tagebücher, die in den beiden veröffentlichten Bänden übrigens nur den Zeitraum von 1836 bis 1844 umfassen, und Friedrich v. Raumers Selbstbiographie wären sehr zeitgemäße Erscheinungen, wenn jene besser gesichtet und diese weniger zurückhaltend wären. Der redlich denkende Raumer hat es nicht über sich vermocht die letzte Periode der Regierung Friedrich Wilhelms III in das rechte Licht zu stellen, und auch bei andern Perioden hat er sich Rücksichten auferlegt die den geschichtlichen Werth seines Buches wesentlich verringern. Als anakreontischer Lebemann liebt er allzusehr nur da anzustoßen wo es ohne Gefahr geschehen kann, um leichten Fußes über weit wichtigeres hinwegzugleiten. Darin ist er sich jedoch nur selbst treu geblieben, während bei einer Vergleichung der Varnhagen'schen Posthuma mit seinen frühern von ihm selbst herausgegebenen Werken ein innerer Widerspruch zu Tage tritt, der diese ganze Schriftstellerei im verdächtigsten Licht erscheinen läßt. Namentlich ist verdächtig daß er in dem bedeutungsvollsten Moment sich gegen Reichsstände ausspricht, sogar gegen die einfachen ständischen Ausschüsse, er der 1789 als das wünschenswertheste hält! Dabei übersehe man nicht wie seine Sprache augenblicklich milder wird so wie er einen Schimmer von Hoffnung gewahrt wieder zu Geschäften berufen zu werden. Freilich nur um desto zügelloser wieder auszuschlagen sobald dieser Schimmer verschwindet. Und welche Urtheile über auswärtige Politik! Ludwig Philipp ist ihm einfach ein Schuft, Guizot ein Heuchler, Robert Peel das Muster eines Mittelmäßigen! Ueble Laune und Verbissenheit kennzeichnen das ganze Buch. Der gelindeste Ausdruck welcher darauf paßt, ist der eines Gecken. Das hält indeß niemand ab die Worte zu beherzigen welche er vor 25 Jahren (12 Juni 1836) niederschrieb: „Wir leben vor und in Einrichtungen die wir mißbilligen. Das ist eine große Verkehrtheit, deren Nachtheile stündlich ausbrechen und einmal das größte Verderben herbeiführen müssen. Der Staat und die Einzelnen sind hier in gleichem Fall. Niemand kann dieß ändern; denn wer die Einsicht hat, entbehrt der Macht; wer die Macht hat, der Einsicht. Verwahrloster, unbeseelter, geistleerer war unser Zustand 1806 nicht als jetzt. Wir haben keine Richtung, keinen Zweck, keinen Willen. Wir leben vom Ertrage früherer Kraft und frühern Geistes, und ärgern uns daß diese noch so stark fortleben, obwohl wir umkommen und in nichts zerfallen müßten, geläng' es uns diese Nachwirkungen aufzuheben. Wir leben wie im Schlaf, ohne Bewußtseyn und Licht, das leibliche Leben kann dabei trefflich gedeihen und sich erholen, und erwacht vielleicht ausgeruht zu herrlichen neuen Arbeiten. Aber der Himmel wende unterdessen jeden Ueberfall ab, jeden Feind, jede Gefahr! Welche Mittelmäßigkeiten ziehen sich nach oben immermehr zusammen! Welche Schwächlinge, eitle, hohle, niedrige Schmeichler der Mittelmäßigkeit!" Es ist seitdem vieles, aber lange nicht alles besser geworden, und namentlich tragen die „Umgebungen" ein fast erbliches Gepräge.

Berlin, 18 Nov. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: „Vor mehreren Monaten waren wir in der Lage der in der Presse umlaufenden Nachricht zu widersprechen daß die commerciellen Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Frankreich durch die Haltung behindert würden welche einzelne Staaten des Zollvereins gegenüber unserer Regierung eingenommen hätten. Wir konnten damals — 15 Jul. — constatiren daß keine

dieser Regierungen die Legitimation Preußens zur Führung der Verhandlungen bestritten oder in Frage gestellt habe. Seitdem sind in der deutschen wie in der französischen Presse mancherlei Nachrichten über Gang und Lage dieser Verhandlungen erschienen; es ist bald ihr naher Abschluß, bald ihr naher Abbruch angekündigt, es ist bald diese, bald jene Frage als der Stein des Anstoßes bezeichnet worden. Wir haben es nicht für unsern Beruf gehalten allen diesen Nachrichten, sey es bestätigend oder berichtigend, zu folgen, denn wir würden dieß nur haben thun können] wenn wir, dem Herkommen und dem Interesse der Sache zuwider, uns in Mittheilungen über die Einzelheiten schwebender Verhandlungen eingelassen hätten. Die uns durch diese Rücksicht auferlegte Zurückhaltung kann uns indessen nicht hindern uns dem Widerspruch anzuschließen welchen in diesen Tagen das „Dresdner Journal“ gegen die Behauptung französischer Blätter erhoben hat, daß die Verhandlungen, und zwar in Folge des Widerstandes der Zollverbündeten Preußens, gescheitert seyen. Diese Behauptung ist in allen ihren Theilen unrichtig. Die Verhandlungen sind, wie schon aus einer neulich von uns gebrachten Notiz erhellt, nicht abgebrochen. Ob sie zu einer Verständigung führen werden, oder nicht, kann erst die Zukunft lehren; welches aber auch ihr Ausgang seyn möge, sie sind in ihrem bisherigen Verlauf durch einen so hohen Grad der Uebereinstimmung unter sämmtlichen Vereinsregierungen sowohl über die leitenden Gesichtspunkte als über die meisten Detailfragen, und, wie das „Dresdner Journal“ mit Recht hervorhebt, durch einen so hohen Grad von Vertrauen der übrigen Vereinsregierungen zu Preußen bezeichnet gewesen, daß sie hiermit ein erfreuliches Resultat bereits ergeben haben.“

Hagen, 15 Nov. Die Wahlbewegungen, welche hier und in ganz Westphalen sich durch Energie und Freisinn auszeichnen, dürften dießmal ein überraschendes Ergebniß insofern liefern, als es anderen Wahlkreisen überlassen bleiben wird Hrn. v. Vincke in die Kammer zu bringen. Der Grund weßhalb Hagen Anstand nimmt den Mann zu wählen der den Namen der Stadt doch so populär gemacht, liegt, neben den unersprießlichen Händeln mit Waldeck, in der etwas cavalieren Behandlung seiner Wähler. Man hatte gewünscht daß der gewandte Redner einmal daheim erscheinen möchte, um seinen Auftrågern seine Ansichten und Hoffnungen mitzutheilen und seine Schritte in dieser oder jener Sache zu erläutern. Ob Recht zu diesem Ansinnen vorlag, wollen wir dahingestellt seyn lassen. (Fr. J.)

* Aus **Schleswig-Holstein**, 17 Nov. Der Eintritt des Grafen Otto Rantzau in das auswärtige Ministerium in Berlin hat insofern einen guten Eindruck im Lande gemacht, als man hofft daß der Rath eines so aufrichtigen und unabhängigen Schleswig-Holsteiners in den dortigen Regierungs-Kreisen nur auffrischend und zur That aufmunternd wirken kann. Graf Rantzau ist schon Anfangs voriger Woche nach Berlin abgereist. In der holsteinischen Ständeversammlung wird derselbe durch seinen Stellvertreter (der zugleich sein Stiefsohn ist), Hrn. Reventlow-Wittenberg, ersetzt werden, da man nicht annimmt daß Rantzau seinen Sitz fernerhin wird einnehmen können. — Die Beschwerde der Rendsburger Abonnenten des in Schleswig verbotenen „Norddeutschen Grenzboten,“ wegen Vorenthaltung dieser Wochenschrift durch das dortige Postamt, ist wieder ohne Antwort geblieben, und ist deßhalb in nachdrücklicher Weise wiederholt worden.

Oesterreich. # **Salzburg**, 18 Nov. Heute Morgens hat die verwittwete Kaiserin Karolina Augusta den bisherigen Sommersitz zu Salzburg verlassen, und die Reise nach Wien angetreten, wo die hohe Frau den Winter zubringen wird. Die Ankunft des Erzherzogs Ludwig Victor hat neuerdings einen Aufschub erlitten, und wird derselbe nun am 20 d. in Salzburg erwartet. — Die Witterung war hier heuer so ungewöhnlich milde, daß Erdbeeren, heleborus niger u. dgl. zum zweitenmal blühten. Seit ein paar Tagen erst haben wir Schnee und Kälte.

Wien, 18 Nov. Der türkische Kriegsminister Mehemed Pascha ist in Begleitung mehrerer Generale von Konstantinopel hier angekommen. Derselbe hatte vorgestern eine längere Besprechung mit dem türkischen Botschafter Fürsten Kallimachi, und wird, wie ein Gerücht wissen will, in die Herzegowina reisen. — Der Lemberger Erzbischof armenischen Ritus, Gregor Szimonovicz, ist vorgestern von Lemberg hier angekommen. — In der gestrigen „Wiener Zeitung“ werden wieder die Enthebungen mehrerer ungarischen Obergespane von der Administration ihrer Comitate und die Einsetzungen von königl. Commissären publicirt. — In Bezug auf die siebenbürgische Angelegenheit werden, wie die Presse berichtet, die Schlußberathungen im Ministerium erst in den nächsten Tagen stattfinden: in der That stehen sich die Meinungen noch gegenüber: die eine Partei will den beschleunigten Zusammentritt des siebenbürgischen Landtags betreiben, die andere die Ausschreibung directer Wahlen zum Reichsrath in Siebenbürgen. — Der Wiener Correspondent des Sürgöny bezeichnet die Angabe daß Konrad Schmidt als Graf der Sachsen designirt sey für richtig. Rath Roth, der bisher in der siebenbürgischen Hofkanzlei gewirkt hat, ist, seit der Ernennung des Grafen Nadasdy zum siebenbürgischen Hofkanzler, zum Wiener Cassationshof versetzt worden, weil er mit dem Kanzler in näherem verwandtschaftlichen Verhältnisse steht; an die Stelle des Hrn. Roth will man jetzt den Frhrn. v. Salmen berufen, und an Salmens Stelle den Hrn. Schmidt setzen. — Das Staatsministerium, im Einvernehmen mit den andern betheiligten Ministerien, hat die Errichtung der bereits mit Erlaß vom 4 Jan. 1860 vorläufig genehmigten Lebens- und Rentenversicherungsgesellschaft „der österreichische Gresham“ definitiv bewilligt. — Von wichtigen Ausschußarbeiten des Abgeordnetenhauses sind zum Abschluß gekommen die beiden Gesetzentwürfe welche die Trennung der Justiz von der Administration und die Wiederherstellung der Zuständigkeit der Gerichte rücksichtlich der Uebertretungen betreffen. Der Gesetzentwurf bezüglich der Trennung der Rechtspflege von der politischen Verwaltung bei den gemischten Bezirksämtern besagt in sechs Paragraphen folgendes: Die Rechtspflege ist in allen ersten Instanzen von der politischen Verwaltung zu trennen, und sind bei den Bezirksämtern die Justizgeschäfte in einer besondern Abtheilung zu behandeln, deren Vorsteher der ihm unmittelbar vorgesetzten Behörde untergeordnet wird. Das untergeordnete Personal bleibt den beiden Abtheilungen der Justiz- und Verwaltungsgeschäfte gemeinsam; in allen Disciplinarangelegenheiten haben die beiden Vorsteher dieser Abtheilungen sich ins Einvernehmen zu setzen; die Leitung der ökonomischen und administrativen Angelegenheiten des Bezirksamtes fällt dem im Range höhern Vorsteher zu. Die Landescommissionen für die Personalangelegenheiten der gemischten Bezirksämter werden aufgelöst. In allen denselben zustehenden Geschäften haben sich der Landeschef und das Oberlandesgericht ins Einvernehmen zu setzen, und im Fall einer Meinungsverschiedenheit die Entscheidung des Ministeriums einzuholen. Im übrigen bleibt die bestehende Bezirkseintheilung so wie die innere Einrichtung und Wirksamkeit der Bezirksämter unberührt. Der Gesetzentwurf betreffend die Ueberweisung von Uebertretungen an die ordentlichen Gerichte verordnet in drei Paragraphen nachstehendes: Die Gerichtsbarkeit über alle Uebertretungen, mit Ausnahme der in der Ministerialverordnung vom 2 April 1858 bezeichneten, steht den Gerichten zu; die durch die gegenwärtige Verordnung den Gerichten zugewiesene Competenz ist auch auf früher begangene Uebertretungen anwendbar, insofern letztere beim Beginn der Wirksamkeit dieser Verordnung den Behörden noch nicht angezeigt waren, oder insofern noch keine Vorladung erfolgt war. Die kais. Verordnungen vom 11 Mai 1854 und 20 Jun. 1858 werden außer Wirksamkeit gesetzt. Diese beiden wichtigen Gesetzentwürfe sind bereits ins Abgeordnetenhaus gelangt, und werden hoffentlich bald zur Schlußfassung kommen.

Wien, 18 Nov. Die Wiener Corr. schreibt: „Officielle und halbofficielle Organe des Nationalvereins haben ein neues Mittel gefunden in der deutschen Frage Mißtrauen gegen Oesterreich zu säen. Sie geben zu daß eine Fraction im Ministerium allerdings gesonnen sey der Bundesreform nicht entgegenzutreten, behaupten aber daß deren Wirken durch den Einfluß einer andern, unter den gegenwärtigen Verhältnissen und eben in dieser Angelegenheit mächtigern Fraction paralysirt werde. Es ist leicht zu errathen welche Mitglieder des Ministeriums man der einen, welche der andern Partei zutheilen will. Im Hinblick hierauf glauben wir mit Bestimmtheit versichern zu können daß diese Unterscheidung vollkommen grundlos ist, und daß namentlich, wie wir schon früher erwähnten, zwischen dem Staatsminister und dem Minister des Auswärtigen durchaus keine Meinungsverschiedenheit in der deutschen Frage besteht.“

Wien, 18 Nov. Das Abendblatt der Wiener Zeitung enthält nachstehende berichtigende Notiz: „Aus verläßlichster Quelle können wir die von verschiedenen Blättern unter Bezeichnung mitwirkender Künstler gebrachte Nachricht über ein am Namensfest der Kaiserin in ihren Appartements zu Venedig stattfindendes Concert als unbegründet erklären.“ — Die Gräfin Sandor, geborne Fürstin Metternich, ist vorgestern Nachts nach längerem Krankenlager verschieden.

● **Wien**, 18 Nov. In der heutigen Abgeordnetenhaussitzung kam der Ausschußantrag bezüglich der Wahrung des Briefgeheimnisses zur Verhandlung. Der ehemalige Oberstaatsanwalt Hr. v. Mende erklärte sich in der Generaldebatte zwar für das Gesetz im Grundsatze, machte jedoch geltend, während seiner Amtswirksamkeit in Ungarn und bei dem obersten Gerichtshof in Wien seyen Hunderte von politischen Processen durch seine Hände gelaufen, niemals jedoch sey ein aufgefangener Brief als Inzicht beigebracht worden, ungeachtet man die falschen Adressen kannte, mit deren Zuhülfenahme die revolutionäre Partei, insbesondere zu jener Zeit als der Revolutionsbrand vom Jahr 1848 noch nicht ganz ausgeglüht war, ihren Verkehr mit Ungarn vermittelte. Hr. v. Mende kam hiebei in den Fall zu viel zu beweisen, d. h. er bewies nichts, und machte Hrn. Kuranda, der gegen ihn auftrat, sowie dem Berichterstatter Hrn. Schindler das Spiel leicht. Beide bewegten sich in bitter launigen Wendungen. Der Abgeordnete für die innere Stadt Wien citirte Exempel aus seiner eigenen vor- und nachmärzlichen Erfahrung. Seine Correspondenz mit einem unmittel-

bar vor ihm sitzenden Abgeordneten — offenbar war Hr. Frhr. v. Doblhoff gemeint — sey, als er noch Herausgeber des Leipziger Grenzboten gewesen, geöffnet worden. Damals stand Hr. v. Doblhoff an der Spitze der niederösterreichischen Landtagsopposition, und bekanntlich brachten die „Grenzboten“ manchen interessanten Bericht aus dem Saal der niederösterreichischen Stände. Auch die Geschichte wurde zu Hülfe genommen um darzuthun daß die Klage über die Verletzung des Briefgeheimnisses eine uralte sey. Der Berichterstatter berief sich auf eine Abhandlung Luthers, und gab namentlich Hrn. v. Mende zu bedenken wie die „falschen Adressen“ zur Kenntniß der Behörde gelangen mochten, wenn sie so gar unschuldig geblieben sey, wie er anzunehmen scheine. Damit war dem Mende'schen Argument die Spitze abgebrochen; denn zugegeben daß Briefe geöffnet wurden, und daß gleichwohl die Polizei sich scheute dieselben den Gerichten zu überliefern, so konnte der Grund wohl nur darin liegen daß sie selbst die Unehrlichkeit des Mittels anerkannte. Hr. Kuranda hob jedoch hervor daß die Staatsehre nicht zulassen könne was die Privatehre verbiete. Hr. v. Mende erklärte im Verlaufe der Specialdebatte noch einige Amendements stellen zu wollen: so z. B. in Betreff der Beibehaltung der Methode postamtlicher Oeffnung der Briefe wenn dieselben unanbringlich oder die Adressen mangelhaft geschrieben sind. Dagegen läßt sich kaum etwas einwenden; dabei, freilich auch nur dabei, mag es sein Bewenden haben. Er verwies ferner auf die mit auswärtigen finanzbehördlich verpönten Lotterieloosen und Promessen beschwerten Briefe. Bisher stand den Statthaltern das Recht zu solche Briefe öffnen zu lassen; das Innere derselben durfte lustrirt, aber das Schreiben selbst nicht gelesen werden. Diese Beschränkung des freien Briefverkehrs aus bloßen Finanzrücksichten dürfte, ungeachtet sie reglementarisch ist, sich schwer rechtfertigen lassen. Denn es liegt darin die Verletzung eines höhern Rechts um eines geringeren willen; es ist wichtiger daß der Adressat seinen Brief unaufgehalten bekomme, als daß dieser obendrein auf bloßen Verdacht hin entsiegelt werde, damit vielleicht der Finanzverwaltung ein Päckchen Promessen in die Hände falle, deren Debit ohnedieß untersagt ist. Oeffnung der Briefe zu andern als reinen Beförderungszwecken, wie z. B. bei den unanbringlichen, und dergleichen, soll jedenfalls unterbleiben, es sey denn es liege ein gerichtlicher Befehl dazu vor. — Ueber die Budgetfrage, d. h. ob nämlich der Reichsrath sich jetzt schon entschließen solle, und werde, das Budget zu prüfen liegt zur Zeit auf keiner Seite eine feste Ansicht vor. Das wahrscheinlichste ist daß die Vorlage unvorgreiflich und bloß vorläufig erfolgen, hierauf jedoch eine Entscheidung bezüglich Siebenbürgens abgewartet werden wird; bevor die Majorität des Unterhauses sich selbst für competent ansehen und erklären dürfte.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 15 Nov. Der königl. Commissär Koller hat an die städtischen Behörden einen Erlaß gerichtet, in welchem dieselben daran erinnert werden „daß jeder öffentliche Beamte nicht nur dem Publicum, sondern auch der Regierung gegenüber derartige Verpflichtungen hat, deren er sich durch ein einfaches Verlassen seines Amtes nicht entledigen kann, und hinsichtlich welcher er einzig und allein der Regierung verantwortlich ist. Wenn also der städtische Beamtenkörper zufolge der Beschlüsse der Repräsentantenversammlung sich seiner Pflichten gegen das Publicum enthoben fühlen sollte, so konnten diese Beschlüsse an seinen Pflichten der Regierung gegenüber nichts ändern, und insofern die bereits citirte behördliche Aufforderung auf die pflichtgemäße Haltung des Beamtenkörpers ohne Erfolg geblieben ist, so wird hiemit in bestimmter Weise kundgegeben daß die Resignation in Masse nicht annehmbar ist, und es die mit schwerer individueller Verantwortlichkeit verbundene Pflicht der einzelnen und gesammten Mitglieder des Beamtenkörpers seyn wird, solange als keine Anordnungen zur Organisirung der städtischen Behörden geschehen, und hiedurch nicht die Gelegenheit zur ordentlichen Uebergabe der Aemter geboten wird, unverweigerlich auf ihrem Posten zu wirken, und ihre Amtspflichten in allem getreu und pünktlich zu erfüllen...“ Bei dem Umstand daß die Stadtbehörde keine ordentliche Magistratssitzung halten kann, wurde der dem bisherigen Oberbürgermeister zugekommene Erlaß im Sinn eines bereits früher gefaßten Beschlusses den Magistratsbeamten ad circulandum mitgetheilt. Das nur zum Theil in provisorischer Wirksamkeit verbliebene Stadtgericht hat in Folge dessen beschlossen seine Amtsthätigkeit in allen Zweigen und mit sämmtlichen Beamten wieder aufzunehmen, und die keinen Aufschub leidenden Angelegenheiten mit Rücksicht auf die öffentlichen und Privatinteressen wie bisher zu erledigen. Die andern Administrationszweige der Commune werden in der bisherigen provisorischen Weise fortgeführt werden. (W. C.)

Pesth, 16 Nov. Eines der hervorragenderen dichterischen Talente Ungarns, Giula Sárossy (Julius Schároschy), seit Beendigung seiner Internirung in Böhmen Hauptmitarbeiter des hier erscheinenden politischen Journals „Trombita,“ ist in vergangener Nacht gestorben. Wir möchten, wenigstens dem Aeußern nach, den verstorbenen Sárossy mit Grabbe zusammenstellen. (R. R.)

Agram, 14 Nov. In Agram hat am 13 d. M. das Spielen der Musikbande vor der Wohnung des Ban dem versammelten Publicum am Marcusplatz Anlaß zum Pfeifen gegeben. Die Polizei glaubte, wie der Pozor schreibt, „weiteres Unglück zu verhindern,“ und hatte zwei oder drei Studenten eingesperrt; die übrigen Studenten aber haben die Freilassung der Gefangenen angesucht, welche ihnen auch bewilligt wurde. (Pr.)

Aus **Venetien** wird mit großer Bestimmtheit geschrieben daß die piemontesische Regierung, während sie anscheinend das Kossuth'sche Programm von sich weist, es im geheimen in jeder Weise unterstütze. Waffen und Geld waren in Hülle und Fülle geliefert, und Proclamationen zur Einschmuggelung nach Oesterreich verbreitet. Diese mit chemischer Tinte auf Papier von dunklerer Färbung gedruckten Proclamationen sollen durch eigene Agenten auf ganz gewöhnlichen Wegen nach Oesterreich gebracht werden; Kriegsplane werden ebenfalls ausgearbeitet; der sogenannten ungarischen, gegenwärtig in Süditalien befindlichen und mit Garibaldianern verstärkten Legion wird die Ehre der Initiative eines Angriffs zugedacht, und zwar soll ein Handstreich an den dalmatinischen und albanesischen Küsten dem Gros der Garibaldianer den Weg nach Ungarn bahnen. Die jetzt in Angriff genommene Reorganisation der Garibaldi'schen Legionen steht mit diesem Plan in Verbindung, bei dessen Ausführung die piemontesische Regierung dieselbe Rolle zu spielen gedenkt wie bei der Expedition Garibaldi's nach Sicilien. An mehreren Punkten des adriatischen Meeres und an der österreichisch-schweizerischen Gränze werden Waffendepots angelegt. So weit die italienischen Berichte. Es verdient Beachtung daß man wissen will: die piemontische Regierung sey bereits so weit gebracht jetzt selbst die Abtretung der Insel Sardinien zu proponiren, um sich die Hülfe Frankreichs zu sichern. (W. C.)

Schweiz.

.. **Genf**, 17 Nov. Die „Nation Suisse,“ noch immer das ausschließliche Organ Fazy's, erklärt heute daß Fazy eine Wahl nicht annehmen werde. Andrerseits geht das allerdings der Bestätigung noch sehr bedürfende Gerücht daß Hr. Fazy beabsichtige nach Paris überzusiedeln. Wir halten dieses Gerücht für um so mehr verfrüht, als Hr. Fazy als Mitglied des großen Raths und des Nationalraths immer noch eine Stellung innehat die ihm einen politischen Einfluß sichert, den er wohl so gering nicht anschlägt um ihn alsbald aufzugeben. Daß wir mit dem Ausscheiden Fazy's aus der Regierung schon am Ende der politischen Kämpfe Genfs angelangt seyen, glaubt niemand der die Geschichte der letzten 15 Jahre etwas genauer kennt. — Ueber die neueste Verletzung des schweizerischen Gebiets durch französische Gendarmen bei Jussy erfährt man nichts näheres, als daß der Fall amtlich bestätigt ist. Auffallend im höchsten Grad ist es in der That daß alle diese Gränzverletzungen stets unsere Gegenden betreffen, d. h. die Richtung von der französischen Gränze nach dem Simplon zu, während bei Basel und andern Punkten der französisch-schweizerischen Gränze nichts dergleichen bekannt ist.

Portugal.

Lissabon, 12 Nov. Der Staatsrath hat den Herzog von Oporto als König von Portugal proclamirt. Das Ministerium bleibt unverändert. Das Leichenbegängniß des Königs Dom Pedro findet am nächsten Samstag statt. Der Infant Dom Augusto ist noch immer gefährlich krank. Im Königreich herrscht Ruhe. — Der Marschall Saldanha liegt am Sterben. (K. Ztg.)

Lissabon, 10 Nov. Tiefaufgeregt durch die Krankheit der ganzen königlichen Familie, sowie durch den Tod des Infanten Ferdinand hat das Volk seine Betrachtungen über die Ursache dieses Unheils angestellt. Nach der Ansicht gewisser Individuen schien nichts klarer zu seyn als die Ursache in dem spanischen Eisenbahnunternehmen zu suchen, und dasselbe anzuklagen die königliche Familie bei einem kürzlich veranstalteten Bankett vergiftet zu haben. Dieser Brief erklärt den Grund der in Lissabon gegen die Spanier ausgeübten Unordnungen. Immerhin aber mag es uns gestattet seyn an der Genauigkeit dieser Berichte zu zweifeln, denn die heut Abend aus Lissabon ankommenden Depeschen zeigen an daß daselbst die vollkommenste Ruhe herrsche. (L. C.)

Lissabon, 15 Nov. Der junge König Louis I hat heut in Gegenwart des Staatsraths in die Hände des Regenten den Eid auf die Verfassung abgelegt. Das Land erfreute sich der vollkommensten Ruhe. Die über den Gesundheitszustand von Lissabon verbreiteten Nachrichten sind ungenau. Nach dem Leichenbegängnisse des Königs Pedro V wird der Hof einige Zeit in Cintra verweilen. Das Leichenbegängniß des Königs von Portugal ist auf den 21 November festgesetzt. Die Berichte über den Gesundheitszustand des Prinzen Augusto lauten besser. (T. H.)

Großbritannien.

Sir John Forbes, kgl. Leibarzt und einer der geachtetsten Londoner Aerzte, ist in seinem 74 Lebensjahre gestorben. Er graduirte in Edinburg, war früher Schiffsarzt, wurde im Jahr 1830 Leibarzt des Herzogs v. Cam-

bridge, im Jahr 1840 außerordentlicher Arzt des Prinzen-Gemahls, und trat im darauffolgenden Jahr in den kgl. Haushalt ein. Er war der erste der (im Jahr 1821) das Auscultationssystem nach England verpflanzte, und ein von ihm über diesen Zweig der medicinischen Wissenschaft im Jahr 1824 veröffentlichtes Werk hat seiner Zeit in England großen Beifall gefunden. Die Ritterwürde erhielt er im Jahr 1853.

Für den durch Duncombe's Tod erledigten Parlamentssitz im Londoner Wahlbezirk Finsbury werden bereits nicht weniger denn 6 Candidaten genannt. Auch der Lordmayor ist gestern von einigen Conservativen zur Candidatur aufgefordert worden, doch hat er die Ehre aufs bestimmteste abgelehnt. Die verunglückte City-Candidatur hat ihm Geld genug gekostet, und in Finsbury hat er als Tory nicht die entfernteste Aussicht durchzudringen.

In Portsmouth ist der Befehl eingetroffen sämmtliche zur ersten Reserve-Classe gehörige Kanonenboote zum sofortigen activen Dienst bereit zu halten. Zu diesem Zwecke geben die im Hafen liegenden Linienschiffe das erforderliche Contingent an Mannschaft und Officieren ab, auf ein gegebenes Signal werden die bezeichneten Kanonenboote für 2 Monate verproviantirt, und binnen 24 Stunden können sie sämmtlich zum Auslaufen bereit seyn. Die erwähnte Ordre ist vielleicht bloß auf ein Manöver berechnet.

Die Mehrzahl der Londoner Blätter vom 16 Nov. verhält sich noch immer skeptisch zu den guten Vorsätzen Napoleons III, und ihre Leitartikel bestehen daher halb aus Complimenten, halb aus Sarkasmen. Eine Ausnahme machen einerseits M. Post und Star, die durch rosenfarbene Brillen gucken, und andrerseits der M. Advertiser, der ganz schwarz sieht. „Aus Hrn. Foulds Exposé," bemerkt dieses Blatt, „ersieht man klar daß Louis Napoleon sich anfangs weigerte den Rathschlägen des erfahrenen Finanzmannes in Bezug auf die zu opfernde Gewalt Gehör zu geben, und daß er sich erst dazu entschloß als er ihn unerbittlich fand. Von dem Augenblick an wurde Fould Herr der Lage. Hr. Fould ist für den Augenblick der Staat. Die Frage ist jedoch: wird Louis Napoleon ihm Wort halten, wenn er sich seines Talents bedient hat um aus der jetzigen Verlegenheit herauszukommen? Wir glauben er würde in dem Fall ihn morgen wieder unter dem einen oder dem andern Vorwand entlassen. Hr. Fould wird jedoch die übernommene Aufgabe nimmermehr vollbringen. Man versichert uns aus zuverlässiger Quelle daß der Ausfall in den Finanzen nicht 40, sondern 60 Mill. Pf. St. macht. Die Katastrophe läßt sich verschieben, aber der Bankerott Frankreichs ist so gewiß wie irgendein Ereigniß das sich nur eben noch nicht begeben hat. Im Februar oder März wird L. Napoleon eine Anleihe verlangen und erlangen, und aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Theil des Geldes irgendeinen neuen Krieg beginnen, um, wie er hofft, durch frische Gloire und neue Annexionen das verlorene Prästigium in den Augen der Franzosen zurückzuerobern. Schon aus Verzweiflung muß er im Frühjahr etwas unternehmen. Es gilt daher auf der Hut zu seyn."

Das Wochenblatt The Economist ist am Ende nicht viel sanguinischer; es sagt: „Die Gefahren durch welche der Kaiser sich bestimmen ließ, müssen in der That groß seyn, denn Hrn. Foulds Programm ist nichts geringeres als ein constitutionelles Budget. ... Aber wird das Decret redlich ausgeführt werden? Wir gestehen daß wir einen Zweifel an der Möglichkeit solcher Ausführung nicht ganz los werden können. Das ganze System der französischen Verwaltung hängt so vollständig von „Crediten," „Subventionen," plötzlichem Einschreiten zur Abwendung unerwarteter Unglücksschläge und eben so plötzlicher Gewaltanwendungen ab — das Volk ist so gewöhnt den Kaiser handeln zu sehen, als ob er die liebe Vorsehung wäre, daß es der größten Selbstbezwingung bedürfen wird um der selbstauferlegten Regel gehorsam zu bleiben. Wenn der Druck des Augenblicks vorüber ist, wird er nur zu gern Credite eröffnen, „vorbehaltlich" einer Sanction welche die Kammer nicht zu verweigern wagen wird, und einem nationalen Nothfall müssen in Frankreich alle Regeln weichen. ... In Frankreich, wo jeder zweite Mann aus der regierenden Classe bei einem Gehalt oder einer Subvention interessirt ist, oder in der Armee dient, oder eine „Idee" hat die durch Staatsunterstützung zur Entwicklung kommen soll, ist eine strenge Sparsamkeit nahezu unmöglich. Die Staatseinnahme Frankreichs ist groß, und der Umstand daß ein so großer Theil derselben auf öffentliche Bauten und Militärausgaben verwendet wird, gestattet zuweilen eine plötzliche Unterbrechung der Auslage; aber dann ist zu bedenken daß das Kaiserreich nicht die Regierung ist die das Heer beleidigen darf, oder die bei Staatsbauten beschäftigten Arbeiter entlassen kann. Eine große Anleihe, fürchten wir, wird selbst Hrn. Fould ein viel geringeres politisches Wagniß scheinen, und trotz des Decrets muß das politische Wagniß der erste Gedanke eines Mannes bleiben der von seiner Dynastie denkt daß sie durch den ersten besten Fehlschlag erschüttert oder entwurzelt werden kann."

Daily News sagt unter anderm: „Die kühnste und merkwürdigste Stelle in Hrn. Foulds Denkschrift ist diejenige worin er erklärt: daß die Gewalt außerordentliche Ausgaben zu machen das vielleicht allein noch übrige Band ist welches eine europäische Coalition gegen Frankreich zusammenhält, indem sie andere Staaten zu kolossalen Rüstungen zwingt. Dieses muthige, vom Kaiser freiwillig gebilligte Raisonnement Hrn. Foulds zieht den französischen officiösen Blättern und ihren Angriffen auf die brittische Regierung den Boden unter den Füßen weg. Diese inspirirten Organe läugnen fortwährend daß Frankreich mehr Schiffe bewaffnet, und daß es größere Ausgaben gemacht habe als in den nominellen Ziffern des Budgets zu lesen steht. Hr. Fould läßt diese Behauptungen fahren, und der Kaiser pflichtet ihm bei. ... Hr. Fould will übrigens das System der virements, d. h. der Uebertragung der Subsidien von einem Ministerium auf das andere, beibehalten. Angenommen daß Hrn. Foulds neues System einen billigen Vorwand abgeben wird um die Bewilligung eines reichlichen Budgets zu erlangen, so dünkt es uns wahrscheinlich daß den Ministern des Kriegs und der Marine nach wie vor eine unerschöpfliche Börse zu Gebote stehen wird. Berücksichtigen wir in der That die kurze Dauer der französischen Sessionen, den allgemein im Lande herrschenden Glauben an die kein Gebot kennende Macht der Noth, und die Zusammensetzung der Kammern — deren eine von der Krone besoldet, und deren andere von ihr, wenigstens der Mehrzahl nach, ernannt wird — so hat die Regierung kaum zu fürchten daß man sie je für einen Bruch des feierlichen Gelübdes vom 13 Nov. zur Rechenschaft ziehen werde. Dagegen wird der Kaiser im Stande seyn müßige und lästige Bittsteller abzuweisen, und wird Hrn. Fould helfen den Finanzkarren auf einen Augenblick aus dem Morast zu ziehen. Bei der gegenwärtigen Gelähmtheit Rußlands kann die Politik Frankreichs ihren Hauptzügen nach unmöglich anders als friedlich seyn; aber die Kriegspartei darf vielleicht hoffen in ein oder zwei Jahren aus ihrem gezwungenen und unwillkommenen Zustand der Unthätigkeit herausgerissen zu werden. Für den Augenblick genügt es uns zu sehen daß es der Wunsch der französischen Regierung seyn muß Beweise ihrer Friedensliebe zu geben. Hrn. Foulds Programm wird wenigstens eben so viel Vertrauen einflößen als die Versprechungen der Selbstherrscher mit Milde und Sparsamkeit zu regieren in der Regel verdienen. Es wird überdieß den antimilitärischen Parteien sowohl in England als in Preußen mehr Kraft verleihen. Vor dem Beginn der Berliner Debatten jedoch werden wir besser im Stande seyn über die Aufrichtigkeit und Tragweite dieser feierlichen Bußfertigkeitserklärung des Kaisers zu urtheilen."

Das Denkmal welches dem Philosophen Locke gesetzt werden soll, wird noch im Laufe dieses Jahrs vollendet seyn.

Die sogenannte Copley-Medaille der Royal Society ist dießmal dem berühmten Agassiz ertheilt worden.

Der Graf L. Zamoyski hat an Lord Ellenborough ein Schreiben gerichtet, worin er auseinandersetzt daß Polen nichts von Rußland zu hoffen habe; daß die Wiederherstellung Alt-Polens eine Nothwendigkeit für den Frieden und die Sicherheit Europa's sey, und endlich daß diese Restauration mit verhältnißmäßig geringer Schwierigkeit ins Werk gesetzt werden könnte. Der M. Herald, welcher dieses Schreiben bespricht, verneint alle drei Sätze mit Entschiedenheit. Da Graf Zamoyski auf die eventuelle Mitwirkung Oesterreichs und Preußens zu rechnen scheint, so erwiedert der M. Herald: daß Preußen seinen schon zur Hälfte deutsch gewordenen Antheil Polens unmöglich herausgeben könne. Ferner bemerkt er: „Das Bild welches der Graf von dem Vordringen Rußlands entwirft ist chimärisch. Vor wenigen Jahren hätte es noch die Leute beunruhigen können, heute wird niemand es beachten. Andrerseits darf Deutschland mit Grund daran zweifeln ob ein wieder aufgebautes Königreich Polen Bürgschaften des Friedens geben würde. Eine Nation von 22 Millionen Menschen, deren Führer zu kaum etwas anderm als dem Waffenhandwerk taugen, würde schwerlich der friedlichste Nachbar der Welt seyn."

Im Whittington Club zu London hat sich eine Committee von Polenfreunden gebildet, um ein großes Meeting über die „kritischen Zustände Polens und die Pflicht der englischen Regierung in Bezug darauf" zu veranstalten. Unter den Mitgliedern ist, so viel wir aus den Namen sehen, niemand von politisch einflußreicher Stellung.

In London erscheint jetzt ein neues Wochenblatt, unter dem Titel „Public Opinion," eine Art Wochen-Galignani. Es bringt keine Originalartikel, sondern begnügt sich Leitartikel der verschiedensten Journale über die hervorragendsten Tagesfragen zusammenzustellen. Vorerst meist englische Leitartikel, mit der Zeit sollen auch die französischen, deutschen, italienischen u. s. w. in den Kreis hineingezogen werden.

Capitän Douglas, der Führer der Niger-Expedition, ist nach Lagos zurückgekehrt, nachdem er den Fluß 81 Tage lang befahren und mit seinen Gefährten viel vom Fieber zu leiden gehabt hatte. Der Uferbewohner konnte er sich mehreremale nur durch Gewalt erwehren. Er schoß 5 Dörfer nieder, und die Folge davon war daß er seitdem überall wo er landete sehr höflich aufgenommen wurde. Der höchste Punkt den er stromaufwärts erreicht hatte, war Onitscha. Dort verweilte die Expedition einen Monat lang, und es gelang ihr daselbst sich mit Dr. Baikie in Verbindung zu setzen, der seit

mehreren Jahren in der Nachbarschaft lebte, seitdem aber auch nach der Küste zurückgekehrt ist.

Nach brieflichen Mittheilungen aus **Adelaide** in Australien vom 26 Sept. sind die Friedensaussichten auf der Insel **Neuseeland** wieder mehr in den Hintergrund getreten, da die überwiegende Mehrzahl der Häuptlinge der Eingebornen die Friedensvorschläge der Regierung verworfen hat, und den neuen Maori-König zur Fortsetzung des Kriegs ermuntert. Capitän J. M. Stuart ist von seiner zweiten großen Entdeckungsreise, auf welcher es ihm gelungen ist von der Südküste des australischen Continents bis zur Nordküste vor- und durchzudringen, in Südaustralien glücklich wieder angelangt.

Frankreich.

Paris, 18 Nov.

Das **Journal des Débats** bemerkt heute daß der **Pays** eine solche Uebereinstimmung der Meinung zwischen dem **Journal des Débats** und der **Allgemeinen Zeitung** gefunden, daß er das Bertin'sche Blatt als „le Journal . . . . d'Augsbourg" zu bezeichnen begonnen. Das **Journal des Débats** fügt hinzu: „Es fällt uns bei Gott nicht ein einen so grausamen Streich abwehren zu wollen. Da der **Pays**, in Folge eines Privilegiums worüber wir weit entfernt sind uns zu beklagen, die **Augsburger Zeitung** regelmäßig empfängt, so würde er uns sehr verbinden wenn er sie uns leihen wollte. Wir haben sie in der That seit mehreren Tagen nicht in unsern Bureaux; wenn wir mit ihr übereinstimmen, so geschieht es nicht deßhalb weil wir in der Lage wären ihre Lectüre zu mißbrauchen." — Der **Pays** hat sich geirrt, die Allgemeine Zeitung hat das **J. des Débats** benützt, nicht umgekehrt. So entnehmen wir heute dem Bertin'schen Blatte ein weiteres Urtheil über das Fould'sche Programm. Das **J. des Débats** kommt bei der Untersuchung der bisherigen Praxis des finanziellen Systems des Kaiserreichs dahin: daß die constitutionelle Monarchie die öffentliche Schuld nur um 12 Mill. Renten oder 260 Mill. Capital erhöht hat, und zwar im Laufe von 18 Jahren. Das Fould'sche Programm gibt die Mehrausgabe beim Kaiserreich auf 3 Milliarden in 10 Jahren an. Das **J. des Débats** erkennt an daß die Votirung des Budgets nach Capiteln statt nach Ministerien eine ernsthafte Verbesserung ist, die man aber nicht überschätzen dürfe. Die Uebertragung der Credite von einem Ministerium auf das andere scheint dem Journal des Débats Gelegenheit zu großem Mißbrauch zu geben, und nur bei sehr gewissenhafter Handhabung eine Verbesserung zu versprechen." Die wahrscheinliche Wirkung der Anwendung der **Uebertragung** der Credite an Stelle der außerordentlichen und supplementaren Credite dürfte aber seyn das Budget auf eine beinahe erschreckende Höhe zu treiben, wenn nicht bedeutende Reductionen vorgenommen werden." Das **Journ. des Débats** vergleicht dann die verschiedenen Budgetentwürfe des Kaiserreichs mit einander, und weist nach daß in ihnen sämmtlich vom Jahr 1854 ab ein steigender Ueberschuß der Einnahmen angenommen wurde, welcher im Jahr 1858 z. B. auf 20 Millionen geschätzt ward; statt dessen hat das Kaiserreich 2600 Mill. Franken mehr ausgegeben als eingenommen, und wurden diese gedeckt durch Anlehen im Betrag von 2000 Millionen, durch „Consolidirung" des Bankvermehrungscapitals von 100 Millionen, Einziehung der Armeedotation von 135 Millionen, und 132 Millionen dreißigjähriger Obligationen. Das ergibt aber zusammen 2367 Millionen, so daß außerdem die 1852 auf 760 Millionen gestiegene schwebende Schuld noch um 233 Millionen erhöht worden ist. Wäre dieses ungeheure Deficit erst im Jahr 1861 von Hrn. Fould entdeckt worden, so könnte man einiges Vertrauen in die lärmend verkündeten „Verbesserungen" haben, aber man vergesse nicht daß das Deficit seit 1852 besteht, und jährlich zugenommen hat; daß es allen Ministern bekannt war, dabei aber doch bei jedem neuen Budget die alten Lügen und der alte Schwindel wiederholt wurde, bis, nach dem Ausdruck der **Etoile belge**, es nicht mehr möglich die Zukunft zu escomptiren. Das schlimmste ist daß alle Departements, ja fast alle Gemeinden, sich in derselben Lage befinden wie der Staat. Die Leser der Allg. Ztg. werden sich der zahllosen kaiserlichen Sanctionen zu departementalen und städtischen Anlehen und Abgabenerhöhungen erinnern. Eben deßwegen genügt es nicht daß ein unabhängig gewählter gesetzgebender Körper die Staatsfinanzen controlirt, sondern auch das alte Recht der Gemeinderäthe ꝛc. die Finanzen zu regeln und zu überwachen muß wieder eingeführt, der Maire statt eines unverantwortlichen kaiserlichen Beamten wieder zu einem verantwortlichen Gemeindebeamten gemacht werden. — Ohne diese Wiederherstellung der Gemeindefreiheit ist trotz allem der Staatsbankerott nicht zu hindern, nur wird zunächst nicht der Staat als solcher, sondern werden die einzelnen Theile desselben zahlungsunfähig werden. Daß Hr. **Fould** diesen so wesentlichen Theil der ökonomischen Lage der Nation übergeht, zeigt gerade nicht sehr aufrichtige Reformplane. Noch auffallender ist daß nach der heutigen Depesche Hr. Fialin de Persigny, der Minister des **Innern**, dem Kaiser eine große Beurlaubung vorschlägt. Es ist das Sache des Staatsministers oder des Kriegsministers, aber nicht Sache des Ministers des Innern. Soll der alte Gefährte von Straßburg und Boulogne wieder um jeden Preis bei der Masse beliebt gemacht werden, da er nicht zu entbehren war? Hr. Fialin de Persigny ist ein so selbst bewußter „Kaisermacher" wie nur Graf Warwick ein „Königsmacher" war, und vielleicht hat er selbst sich den Uebergriff erlaubt. Eine Beurlaubung von 200,000 Mann kann höchstens eine Jahresersparniß von 60 Millionen herbeiführen; das würde aber durchaus nicht genügen um das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen.

Der Polizeipräfect hat nachstehendes Schreiben an den Oberrath der St. Vincenzgesellschaft gerichtet: „Hr. Präsident! Um dem gegenwärtigen Rath der Vincenzgesellschaft, in dem Sie den Vorsitz führen, die Zeit zur regelmäßigen Beendigung seiner Arbeiten zu lassen, hat Se. Exc. der Minister des Innern die Anwendung der Bestimmungen seines Rundschreibens vom 16 Oct. bis jetzt hinausgeschoben. Den Befehlen Sr. Exc. gemäß habe ich heute die Ehre Ihnen mitzutheilen daß der Augenblick wo diese Bestimmungen zur vollkommenen Ausführung gelangen sollen gekommen ist. Wollen Sie deßhalb die HH. Mitglieder des Centralraths in Kenntniß setzen daß von heut an ihre Versammlungen untersagt sind. Es bedarf übrigens nicht der Erinnerung daß, wenn in Gemäßheit der Verfügungen des Rundschreibens die verschiedenen Vincenzconferenzen durch das Organ ihrer Präsidenten oder Abgeordneten den motivirten Wunsch ausdrücken würden eine Centralvertretung in Paris zu besitzen, der Minister des Innern die Befehle des Kaisers für die Entscheidung einholen würde, auf welcher Basis und nach welchen Principien diese Vertretung reorganisirt werden könnte.

Der **Pays** meldet daß das französische Linienschiff **Infernal** am 1 Oct. auf der Rhede von Valparaiso, zwei Tage nach seiner Ankunft, in Folge eines gegen Mitte des Tags ausgebrochenen Feuers total verbrannt ist. Die Pumpen genügten ebensowenig zum Löschen des Brandes, als hundert auf das Schiff gefeuerte Schüsse es zum Sinken zu bringen vermochten. Das Schiff flog, nachdem das Feuer sechs Stunden gedauert, in die Luft. In der L. C. findet sich ohne Nennung der Quelle noch die Angabe daß das Feuer durch Selbstentzündung ausgebrochen sey. „Brennbare Stoffe, wie Kohlen u. dgl., von denen sich ein ansehnliches Quantum an Bord befand, heißt es, gaben dem Feuer reichliche Nahrung, und in kurzer Zeit war jede Aussicht auf Erhaltung des Schiffs verschwunden. Da die Pulverkammer ziemlich Vorrath enthielt, so suchte man das Schiff in das Weite zu treiben, was aber auch nicht gelang. Noch drei Stunden währte das Feuer, dann explodirte das Schiff, wobei ein englisches Fahrzeug „Nereus," stark beschädigt, und dessen Mannschaft zum Theil schwer verwundet wurde. Der Verlust den die französische Marine hierdurch erleidet, wird auf mehr als 2½ Mill. geschätzt." Nach diesen Angaben wäre das Benehmen des französischen Commandanten unverantwortlich gewesen. Drei Stunden Zeit, und das Schiff explodirt, ein Nachbarschiff beschädigend! Konnte man denn den Anker nicht heben, oder die Kette schlüpfen lassen? Lag kein Dampfer zum Herausbugsiren im Hafen, oder waren keine Ruderboote zu schaffen? Jetzt im Sommer ist zudem die Zeit des sturmähnlichen Süders, mit dem, wenn er bläst, man leicht aus dem Hafen herauskommen kann (der Hafen öffnet sich nach Süd). Der Nordwind weht im Sommer nie, oder nur sehr leicht. Die Dinge können unmöglich so zugegangen seyn wie sie die L. C. meldet. Sie berichtet auch nachträglich noch: Das in Valparaiso verbrannte Schiff der französischen Marine, der Infernal, war kein Linienschiff, wie die ersten Nachrichten irrthümlich meldeten, sondern ein Segeltransportschiff von 800 Tonnen. Es war von Lorient nach Valparaiso geschickt worden um an letzterem Ort als Stationsschiff zu bleiben. Es hatte Pulver und Kohlen am Bord. Das Feuer soll in Folge der Selbstentzündung der Kohlen entstanden seyn. Der Schaden betrüge nicht mehr als 200,000 Frcs.

Nächstens sind es fünfzig Jahre daß Berryer in die Advocatenliste des Barreau von Paris eingetragen wurde. Jules Favre, der gegenwärtige Batonnier, und seine Vorgänger Marie, Plocque und Gaudry haben sich dieser Tage zu ihm begeben um ihn „im Namen des Barreau" zu einem Bankett auf den 26 December einzuladen. Sämmtliche Batonniers der Barreaux von Frankreich werden diesem Feste beiwohnen.

• **Paris**, 18 Nov. Der Finanzminister besteht darauf daß ihm als wirklichem Premierminister und Reichssäckelmeister die Befugniß zuerkannt werde die Ausgaben aller übrigen Ministerien zu regeln, und namentlich auch das Budget des Ministeriums des Innern und das des Staatsministeriums festzustellen. In Compiègne wurde am Samstag und Sonntag hierüber Ministerrath gehalten, wobei sich mit den Grafen Persigny und Walewski eine überaus lebhafte Discussion entsponnen haben soll, deren Ergebniß man noch nicht kennt. Meine Behauptung daß einzig und allein eine beträchtliche Heeresverminderung einiges Vertrauen und bessere Curse wiederherstellen kann, bestätigt sich. Die mit Hrn. Fould befreundete

haute Finance hat heut eine ernsthafte Haussecampagne mit dem Gerücht eröffnet daß 200,000 Mann aus der Armee entlassen werden. In der That sollen Beurlaubungen in außerordentlich großer Anzahl stattfinden. Die dadurch erzielten Ersparnisse sind nicht zu verkennen, doch wird niemand dieselben mit einer sogenannten Entwaffnung oder einer effectiven Armeereduction verwechseln. Hr. Fould soll ferner ein ganzes System anderweitiger Ersparnisse im Staathaushalt ausgearbeitet, und eine Methode erfunden haben womit sich bei der Umwandlung der $4\frac{1}{2}$proc. Rente einige hundert Millionen gewinnen lassen. Nach Dr. Véron stellt auch der Crédit mobilier die Nothwendigkeit und die Absicht eines Anlehens in Abrede. Kommt noch eine Herabsetzung des Bankdisconto dazu, so hängt der Himmel, wenigstens für gewisse Finanzkreise, wieder voller Geigen. Rückt dann das Anlehen heran, so sind das Terrain und die Curse bereits dafür hergerichtet worden. Die Rente muß bis Februar noch sehr steigen, damit das Anlehen zu 65 nicht für zu theuer gehalten wird.

Italien.

↓ **Turin,** 16 Nov. Fould sagt seinem Kaiser: Frankreich stehe gerüstet, selbst wenn bis kommendes Frühjahr „Europa wider alles Erwarten plötzlich aus tiefem Frieden zu einem Krieg übergienge." Daß man aber auch in den höchsten Regionen zu Turin so denkt wie Hr. Fould zu Paris, daß Europa wider Erwarten plötzlich mit einem Krieg überzogen seyn könnte, dafür liefert folgende Erzählung des „Paese," eines zu Piacenza erscheinenden Journals, einen treffenden Beleg. Dasselbe erzählt: Als am 9 d. Mts. der König hier durchreiste um die Eisenbahn von Ancona einzuweihen, hielt er einige Minuten auf dem hiesigen Bahnhof an, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Es bedienten denselben zwei Kellner aus dem Stationscafé, die er an der Sprache für Venetianer erkannte. Er wandte sich daher mit der Frage an sie: welches ihre Heimath sey. „Ich bin von Mantua, Majestät," erwiederte der eine; „ich von Venedig," der andere. „Ihr seyd Verbannte?" „Ja, Majestät; wir haben für Italien gekämpft, und nun essen wir das Brod der Verbannung." „Nur noch für kurze Zeit, brave Jungen," erwiederte Victor Emmanuel, „in einigen Monaten sollt ihr eure Väter und eure Mütter wiedersehen, und ich werde euch in Person zu ihnen führen." Diese Worte bedürfen keines Commentars. — Die Organisation des aus Garibaldianern und Freiwilligen zusammengesetzten Armeecorps schreitet rasch vorwärts. Einstweiliger Commandant desselben ist General Sirtori; wirklicher Befehlshaber desselben wird, wenn die Stunde gekommen ist, auf ausdrückliches Verlangen des Königs Garibaldi selbst seyn, der dieses Begehren mit den authentischen Worten begleitete: „Ich werde mich absolut in keinen neuen Krieg einlassen ohne Garibaldi an meiner Seite zu haben." — Die Rüstungen werden allenthalben in großartigem Maßstabe fortgeführt; auch an Pulver wird es dießmal nicht fehlen, und da die inländischen Pulvermühlen nicht hinlänglich zu liefern im Stande sind, so wurden bedeutende Contracte mit dem Ausland abgeschlossen. In der Citadelle zu Alessandria werden vier bombenfeste Magazine zur Aufnahme desselben erbaut; ein gleiches zu Casale. — Vorgestern wurde das Lager zu San Maurizio definitiv aufgehoben. Die Zahl der neapolitanischen Soldaten, die hier kürzere oder längere Zeit gedrillt wurden, beläuft sich auf 12,447. Von diesen sollen — incredibile dictu — nur 39 desertirt seyn, und von diesen 39 sich 13 wieder freiwillig gestellt haben. Hier muß auf der einen oder auf der andern Seite ein Irrthum obwalten; denn die Journale von der Mincio-Linie, sowohl diesseitige freundliche, als jenseitige feindliche, berichteten fast täglich, die einen klagend, die andern jubelnd, über das massenhafte Desertiren der Neapolitaner.

Handels- und Börsennachrichten.

♣ **Frankfurt a. M.,** 15 Nov. (Die Tabakcultur in Ungarn.) Das österreichische Generalconsulat dahier hat in diesen Tagen in sämmtlichen hiesigen Blättern zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß die österreichische Centraldirection der Tabakfabriken und Einlösungsämter beabsichtigt einen Vorrath von 63,000 Zollcentnern ungarischer Tabakblätter aus der Ernte des Jahrs 1860 öffentlich zu versteigern. Zugleich erbot sich das Generalconsulat zu näherer Auskunftsertheilung über Verfahren und Bedingungen der Versteigerung. Diese Thatsache ist von statistisch commerciellem Interesse. Sie spricht dafür welche bedeutenden Fortschritte die Tabakcultur in Ungarn gemacht haben muß. Noch vor einigen Jahren kaufte Oesterreich bedeutende Mengen Tabaks in der Pfalz um seinen inneren Bedarf zu decken. Heute ist es in der Lage bedeutende Mengen zu exportiren.

* **Aus der Rheinpfalz.** Vom 1861er Wein können wir nun, da sich derselbe jetzt schon mehr entwickelt hat, berichten daß dessen Qualität ganz vorzüglich ist; leider stimmen aber auch alle Nachrichten dahin überein daß die Quantität äußerst gering ist. Die Preise dafür sind deßhalb sehr hoch, und auch die der älteren Weine steigen immer mehr, namentlich werden die nur noch wenig vorhandenen gewöhnlichen Weine von 1857, 1858 und 1859 sehr gesucht und theuer bezahlt. Bei letzteren Sorten war noch vor dem Herbst weit billiger anzukommen, weil es damals im Weingeschäfte überhaupt still war, und unseres Wissens nur ein einziger größerer Aufkauf (jedoch von 109 Stück auf einmal) für Rechnung einer Weingroßhandlung in Tissen (?) in Würtemberg gemacht worden ist. Der Export von Wein nach Amerika hat in Folge der politischen Wirren daselbst fast ganz aufgehört, und wird die von der Unionsregierung neuerdings vorgenommene Erhöhung des Eingangszolls für Wein auf 50 Proc. ebenfalls sehr nachtheilig auf das Weingeschäft nach Amerika einwirken.

Berlin, 11 Nov. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat sich nicht nur auf dem staatsrechtlichen Gebiet durchweg constitutionell erwiesen, sondern auch in allen materiellen, insbesondere handelspolitischen und volkswirthschaftlichen Fragen vollkommen im Sinn des Fortschritts bewährt. Während ihre Verhandlung in der kurhessischen Verfassungssache, welche von erleuchtetem und patriotischem Geiste zeugte, noch in frischer Erinnerung lebt, erfreut sich ihr Beschluß für den Ausbau eines Eisenbahnnetzes, welches mit dem der verkehrreichsten Länder wetteifert und ihre jüngste Entschließung zu Gunsten des Eisenbahntransports, welche den Wünschen und Bedürfnissen der Industrie und Volkswirthschaft vollständig Rechnung trägt, der lebhaftesten Anerkennung auch außerhalb der bayerischen Landesgränzen. Eine bessere Würdigung konnte aber der Antrag des Abgeordneten Sedlmayer, welcher auf Einführung des Pfennigtarifs für den Steinkohlentransport gerichtet war, nicht finden, als durch den in der Sitzung vom 2 d. M. gefaßten Beschluß der Abgeordnetenkammer: „daß die Frachtsätze für Steinkohlen so weit ermäßigt werden möchten als es mit Rücksicht auf die Ertragsfähigkeit der Staatsbahnen zuläßig ist," zumal da dieser Beschluß auch auf Brennholz, Torf, Bausteine, Erze, Salz und Getreide ausgedehnt wurde. Denn es ist von der größten Wichtigkeit daß gerade von dieser Abgeordnetenkammer für den Transport der wesentlichsten Lebensbedürfnisse und industriellen Erfordernisse auf Staatsbahnen das Princip der Selbstkosten aufgestellt wurde, weil bei dem Einklang der zwischen Staatsregierung und Landesvertretung in Bayern herrscht, kein Zweifel über die Ausführung dieses Grundsatzes bestehen kann, welcher dann in immer weiteren Kreisen bei den Staatseisenbahnen, und namentlich zunächst in Sachsen und in Württemberg, zur Geltung und Durchführung kommen wird. (Berl. Börsen-Ztg.)

London, 16 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) Der Bankausweis lautete günstig, und die Geldnachfrage war mäßig. Erst in den letzten beiden Tagen hatte sie sich etwas gehoben, doch ist an disponibeln Capitalien fortwährend Ueberfluß, und werden Wechsel erster Häuser mit $2\frac{5}{8}$ Proc. escomptirt. Die Börse gestaltete sich zu Anfang der Woche durch bedeutende Consolsankäufe und in den letzten Tagen durch die französischen Edicte entschieden fester, und beträgt die Avanz in Consols gegen Ende voriger Woche $\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$ Proc. Indische Fonds haben sich ebenfalls gehoben, und südamerikanische Papiere verfolgten ununterbrochen eine steigende Tendenz. Englische Bahnen haben sich kaum verändert, von fremden wurden österreichische Südbahn und Lombarden höher notirt. Die Tendenz der Wechselcurse bleibt eine minder günstige für hiesigen Platz, namentlich betrifft dieß den Hamburger und Amsterdamer Curs. Für Silber blieb der Markt fest zu 6 Shill. $\frac{7}{8}$ Penny per Unze; mexicanische Dollars waren etwas gesuchter und realisirten 4 Shill. $11\frac{5}{8}$ Pence. Auf der Kornbörse konnten sich bei stiller Nachfrage die Preise der vorigen Woche nicht behaupten; fremder Weizen blieb unverändert, doch war der Umsatz sehr limitirt. Gerste behauptete nur bei feinen Sorten ihren Preis von vergangener Woche, dasselbe gilt von Mehl; Bohnen und Erbsen dagegen waren fest. Eingeführt wurden 28,240 Quarters Weizen, 12,790 Q. Gerste, 18,480 Q. Hafer und 14,390 Faß Mehl. Das Baumwollgeschäft war wieder belebter; die Wochenumsätze in Liverpool beliefen sich auf 105,000 Ballen, von denen 51,000 B. von Speculanten und 12,000 B. von Exporteurs genommen wurden. Amerikanische Sorten blieben unverändert, wogegen Surats bei sehr lebhafter Nachfrage um $\frac{1}{4}$—$\frac{3}{8}$ Penny in die Höhe giengen. Thee ist fest und unverändert geblieben; Zucker war flauer; Kaffee dagegen fester und um 1 Penny besser bezahlt; Indigo hielt sich fest und behauptete die erzielte Avanz; Colonialwolle still, und stellen sich die Preise gegen die letzte Auction jetzt durchschnittlich um $\frac{1}{2}$—1 Penny niedriger; schottisches Roheisen hat sich auf 49 Shill. per Tonne gedrückt; Talg kaum verändert; Leinsamen animirt und auf 36 Shill. per Centner loco gestiegen.

Paris, 18 Nov. 3proc. 69.65; $4\frac{1}{2}$proc. 96.35; Bankactien 2920; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 768.75; piem. 5proc. 68.55; röm. $71\frac{1}{8}$; span. äußere 1856 $49\frac{1}{4}$; innere 3proc. $48\frac{1}{2}$; passive (neue) 17; ruff. $4\frac{1}{2}$proc. 1856 $90\frac{3}{4}$; Zaragoza 520. Röm. 221.25; Orleans 1335. Nord 987.50; Ost 576.25; Dauphiné 538.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 651.25 West 537.50; Lyon Genf 335; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 510; Victor-Emmanuel 852.50; gr. ruff. Comp. 410.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $46\frac{3}{4}$; Bankactien 632; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $62\frac{1}{4}$; von 1858 $102\frac{5}{8}$; von 1860 $60\frac{3}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{1}{2}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $153\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts Actien $73\frac{5}{8}$. Wechselcurse: London 118; Paris 93; Wien $84\frac{7}{8}$ günstig.

. **Wien,** 19 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.45; 5proc. Metall. 67.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 120.90; von 1860 82.80; Bankactien 750; österr. Credit-Mobilier-Actien 188.30; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 204.70; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.10; London 138.60.

* **London,** 17 Nov. 3proc. Consols $92\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—30]

Uebersicht.

Französische Geschichte, vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert. Von Leopold Ranke. — Die deutschen Reformprojecte. — Die Camarilla in St. Petersburg. — Italien. (Neapel: Der Proceß Caianello. Festlichkeiten. Demonstration gegen die bourbonische Presse. Die Banden bei Caserta. Brigantaggio. Deputirte. Turin: Die Entlassungsgesuche Cialdini's, Pallavicini's und Rattazzi's. Ein Duell Bixio's mit Cialdini. Ein neuer Brief Liverani's.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Der Neckarsulmer Bahnhof. Das katholische Kirchengesetz. Cultetat in der ersten Kammer.) — Bombay. (Ueberlandpost.) — New-York. (Die See-Expedition Fremont.)

Ungarn. — Dänemark. (Das Provisorium Grundlage der Verhandlungen. Aufnahme desselben. Tscherning über die deutschen Vorbilder. Moltke-Bregentveds Austritt aus dem Reichsrath. Neuwahlen. Adresse für O. Lehmann aus dem Amt Veile. Schützenvereine. Schauspieler Rosenkilde †.)

Französische Geschichte, vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert.

Von Leopold Ranke. Fünfter Band. Stuttgart 1861.

⁑ Gegenwärtig, da uns der Verlust des einen unserer größten Historiker noch so nahe und frisch ist, können wir kaum eine bedeutendere historische Production lesen ohne uns zur Vergleichung aufgefordert zu fühlen: wie sie sich zum Geist und zu der Manier des großen Dahingegangenen verhalte. Im höchsten Maß wird dieß der Fall seyn wenn wir das neueste Buch des Mannes in die Hand bekommen der allein unter den Fachgenossen ihm die Palme streitig machte, oder vielmehr der nach allgemeinem Zugeständniß mit ihm den ersten Platz theilte, indem das aus der ganzen Nation bestehende Preisgericht es nicht über sich gewinnen konnte einen über den andern zu setzen, sondern sich freute zwei Männer zu besitzen die bei so ganz entgegengesetzten Anlagen und Richtungen beide gleich trefflich seyen.

Wenn Schreiber dieser Zeilen sich von jeher durch Schlossers Eigenthümlichkeit besonders angezogen und von ihm sich beeinflußt fühlte, so glaubt er darum den großen Vorzügen Ranke's um nichts weniger gerecht werden zu können; vielmehr dürfte sein Auge dadurch für dieselben nur um so geschärfter seyn. Nicht leicht anderswo aber treten dieselben so charakteristisch hervor als in diesem 5. Band, mit welchem die „französische Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert" sich abschließt. Er enthält Analekten dieser Geschichte, d. h. Nachträge, Berichte der vorzüglichsten Quellen, ihre Eigenthümlichkeit und Glaubwürdigkeit und interessante Probestücke aus denselben, die bisher noch nirgends gedruckt und zum Theil auch dem Historiker vom Fach noch unzugänglich und unbekannt waren. Wo könnte man die außerordentlichen Verdienste um ein zusammenhängendes wissenschaftliches Quellenstudium, um eine eigentliche historische Schule im reinsten wissenschaftlichen Sinne des Worts, durch die er einzig in Deutschland dasteht, deutlicher erkennen und allseitiger würdigen lernen als aus einem solchen Buche? Wie groß, wie sicher sind die Resultate die auf so einfache Weise, scheinbar so ganz ohne besondern Aufwand von Gelehrsamkeit, erreicht werden! Wie reinlich und sauber ist die Arbeit, wie klar und durchsichtig stellt sich alles heraus! Wenn den Schülern vergönnt wird auf diese Weise einen Einblick in die Werkstätte des Meisters, in die Methode seines Schaffens zu werfen, so müssen sie sich unwillkürlich angetrieben fühlen ihren Fleiß und Scharfsinn auch auf einen bestimmten Gegenstand zu richten, und durch dessen gründliche Bearbeitung ihren Stein in den unermeßlichen Complex der historischen Wissenschaft einzufügen.

Das erste Stück ist eine kurze, aber ausgezeichnete Beleuchtung von Davila's Geschichte der französischen Bürgerkriege. Die meisterhafte Kritik der Geschichtschreiber des Renaissancezeitalters, welche eine der glänzendsten Partien von Ranke's erstem großen Werk bildet, ist uns noch wohl erinnerlich. Die dort aufgestellten allgemeinen Gesichtspunkte finden auch hier ihre Bewährung. Ranke weist im einzelnen nach wie Davila aus der Geschichte dieser Bürgerkriege eigentlich einen Roman, ein künstliches politisches Schaukelspiel macht, welchem ein willkürlich vorausgesetztes, alle übrigen geistigen Factoren ausschließendes Triebwerk dreier einander das Gleichgewicht haltenden politischen Parteien als einzige Basis dient. Das ist nun freilich eine durchaus einseitige Auffassung, welche eine Menge von Unrichtigkeiten und Verdrehungen der Wahrheit auch im einzelnen nach sich zieht. „Indem er aber nur ein Moment ergriff, welches er mit hartnäckiger Einseitigkeit, aber mit unvergleichlicher Darstellungsgabe durchführte, erweckte er ein Gefühl von Befriedigung, vor dem kein Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit aufkommen konnte."

Geflissentlich sind wir auf diese Kritik des Davila'schen Werkes näher eingegangen, denn die Wirkung desselben auf die historische Anschauung ist noch heute nicht vorüber. Gerade gegenwärtig scheint uns eine Geschichtschreibung, deren Unparteilichkeit und Objectivität nichts anderes ist als die Läugnung aller geistigen und religiösen Elemente, wieder ganz in Davila's Fußstapfen treten zu wollen. Im Gegensatz hiegegen spricht nun Ranke die Aufgabe der wahrhaft objectiven Geschichtschreibung in sehr schöner Weise aus. Er beklagt daß durch dieses Buch hauptsächlich ein Gedanke der schon auf dem rein politischen Gebiet hervorgehoben worden war, daß nämlich der Egoismus allein alle menschlichen Bestrebungen beherrsche, nun auch auf das religiöse eingedrungen sey. Eben den Bekennern des Protestantismus, welche am meisten davon frei zu seyn meinten, sey dieß schuldgegeben und scheinbar nachgewiesen worden. Diese Ansicht habe seitdem in der historischen Darstellung und hauptsächlich dem Pragmatismus des 18. Jahrhunderts vorgewaltet, wodurch die späteren Auffassungen etwas trockenes, materielles bekommen haben, wovon sie sich nur schwer losmachen. Dann sagt er: „Das Göttliche oder Gottverwandte in der menschlichen Natur war aus der geschichtlichen Darstellung entschwunden — ohne Enthusiasmus und Willkür, der Wahrheit die Ehre gebend, suchen wir es wieder zu finden."

Von größerer specifisch historischer Bedeutung als diese kleine Monographie sind ohne Zweifel die nun folgenden Mittheilungen aus den venetianischen Gesandtschaftsberichten, von denen er sagt daß er schon sehr früh auf ihren Werth aufmerksam geworden sey, und daß sie seitdem eine allgemeine Anerkennung gefunden haben, d. h. daß er ihren hohen, selbständigen historischen Werth zuerst entdeckt und sie für die Geschichtsforschung allgemein zugänglich gemacht habe. Es leuchtet aber ein daß sich aus diesen gelehrten Extracten nicht leicht etwas besonderes, allgemein interessantes hervorheben läßt. Dasselbe ist der Fall mit den Untersuchungen über die französischen Handschriften und Memoiren jener Zeit. Nur einige Resultate wollen wir hier mittheilen, die für jeden Freund der Geschichte, wenn er auch kein Mann vom Fach ist, von Interesse sind. Der Pater Joseph ist eine so geheimnißvolle, zweideutige Erscheinung, daß man, wenn man von Memoiren desselben hört, zum voraus geneigt seyn wird sie für ein durchaus apokryphes Product zu halten. Ranke aber beweist aufs einleuchtendste daß wirklich ein Werk vorliegt welches im 17. Jahrhundert als Denkwürdigkeiten des Paters Joseph bezeichnet wurde, und nicht ohne Grund. Man habe dabei freilich nicht an persönliche Denkwürdigkeiten und eigene Aufzeichnungen des Paters zu denken, aber es seyen Nachrichten und Actenstücke welche seine geistliche und weltliche Thätigkeit erläutern, und deren nahe Beziehung zu einem in jener Zeit so wirksamen und einflußreichen Mann ihnen eine besondere Bedeutung gebe. Aehnlich verhält es sich mit den Memoiren und dem sogenannten politischen Testament Richelieu's, nur daß hier derjenige dessen Namen diese Schriftstücke tragen viel mehr unmittelbaren Antheil daran hat, indem große Stücke der Memoiren, wie aus Ranke's Untersuchungen überzeugend hervorgeht, wirklich von der Hand des Cardinals sind.

Am längsten und mit der größten Liebe wird der Leser ohne Zweifel bei dem Theile des Buchs verweilen welcher die Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans enthält. Wir erinnern uns noch wohl welches Vergnügen uns die Auszüge aus ihren Briefen, die schon im vorigen Jahrhundert erschienen sind, durch die Kraft und Originalität ihres Ausdrucks gewährten. Der Geist derselben war aber doch ein ganz anderer als der welcher durch die hier mitgetheilten Correspondenzen hindurchgeht, ohne Zweifel deßwegen weil sie an eine ganz andere Persönlichkeit gerichtet

sind. Die genaueste Anschauung ihres innersten Lebens gewinnt man erst aus den Briefen an die Kurfürstin Sophie von Hannover, welche Ranke in dem hannoverischen Archiv gefunden hat, und aus denen er „eine Garbe bindet welche eine reiche Aehrenlese nicht ausschließt.“

Wie außerordentlich reichhaltig diese Correspondenz ist, und wie viel daraus jeder nach seinem Geschmack entnehmen kann, geht daraus hervor daß sie in zweiundzwanzig Convoluten aufbewahrt ist, von denen manches tausend Blätter zählt. Die Briefe folgen sich oft Tag für Tag. Ihre vereinsamte Lage, indem sie sich an dem Hofe Ludwigs XIV. und namentlich als Gemahlin des einfältigen Herzogs von Orleans nie heimisch fühlen kann, treibt sie zu diesem unablässigen Schreiben, durch welches sie sich den Zusammenhang mit den Quellen ihres eigentlichen, innern Lebens unablässig offen zu erhalten sucht. Darin, sagt Ranke, besteht der Charakter, und für uns Deutsche der Reiz ihres Briefwechsels, daß sie in sich selbst vollkommen mit denen lebt an die sie schreibt, während ihr die Elemente des äußern Lebens, in denen sie sich bewegt, allezeit fremd und selbst widerwärtig bleiben. Sie ist nicht ohne alles Verständniß für dieselben, aber die Unvereinbarkeit des deutschen und des französischen Geistes in dieser Epoche hat sich nirgends so prägnant ausgedrückt wie in ihren Briefen. Noch eines, meine ich, darf nicht unerwähnt bleiben. Sind ihr ihre Umgebungen auch stets fremd, ja widerwärtig, kann sie sich nie entschließen sich irgendwie in die Intriguen des französischen Hofwesens einzulassen, so durchschaut sie doch, mit einer Klarheit wie wohl wenige der Zeitgenossen, die Leerheit und Erbärmlichkeit dieses Augusteischen Zeitalters. Mit welch selbstbewußter Ironie titulirt sie Ludwig XIV. als den „großen Mann!“ Sie sieht mit Bestimmtheit voraus daß dieses hohle, scheinbar so prächtige Wesen in sich selbst zusammenfallen wird wie ein Kartenhaus. Und in der That hat es ja wohl nie eine so lange, gewaltige, in alle innern und äußern Verhältnisse so tief eingreifende Regierung gegeben deren ganzer Geist und Wesen mit einemmal so spurlos weggewischt worden wäre wie die Ludwigs XIV. mit dem Moment in welchem er die Augen schloß. War dieß unläugbar die festbegründete Gesinnung der Herzogin, so ist es ein Unrecht gegen die Geschichte wie gegen ihren Charakter, dessen Grundlage ein ächt deutscher sittlicher Stolz ist, wenn man sie vor dem „großen Mann“ sich demüthigen läßt.

Ranke weiß im Gegentheil die Rolle welche der Herzog von St. Simon sie in einer Unterredung mit der Mad. de Maintenon, „der alten Zott,“ spielen läßt, wo sie nach des Herzogs Bericht in der höchsten Bestürzung, weinend und um Verzeihung bittend vor der stolzen Courtisane dasteht, als einen der schlagendsten Beweise zu benützen wie wenig man sich in den meisten einzelnen Fällen auf die Glaubwürdigkeit St. Simons verlassen dürfe. Nach den Briefen der Herzogin war der Gang des Gesprächs bei dieser allerdings unangenehmen und peinlichen Zusammenkunft gerade der entgegengesetzte. Ihr Bericht aber verdient, bei der rückhaltlosen Wahrhaftigkeit mit der sie ihr innerstes Herz vor ihrer einzigen Freundin auf Erden auszuschütten pflegt, den unbedingtesten Glauben. St. Simon schöpfte, wie fast immer, aus den Traditionen des Hofes, dem er selbst angehörte, d. h. des großen äußern Hofes, der wie ein dunstiger Cirkel den eigentlichen Hof, die handelnden Personen, in den innersten Gemächern kritisirend und medisirend umzog. Daher die Halbwahrheit des von ihm Erzählten. Das „sonderbare ist daß die Motive die bei St. Simon vorkommen nicht geradezu erfunden sind; der Wiederschein der Wahrheit ist da, aber die Hauptsache ist falsch.“

Wie die kritische Beleuchtung von Davila's Geschichte der französischen Bürgerkriege den Band eröffnet, so wird er durch diese Kritik St. Simons, die von noch viel näher liegendem Interesse ist, geschlossen. Wer hätte nicht diese Hauptquelle zur Geschichte der Zeit Ludwigs XIV schon zur Hand gehabt, und wem wären nicht von selbst Zweifel gekommen ob diese pikanten Erzählungen und Anekdoten auch authentische Geschichte seyen? Durch Ranke's Untersuchungen werden wir nun überzeugt daß das Buch, trotz des blendenden Talents mit dem es geschrieben ist, doch auf keine Weise als eine Quelle reiner historischer Belehrung angesehen werden kann; daß persönliche Sympathie und Antipathie meistens das Urtheil und die ganze Anschauung des Autors beherrschen; daß die aus der Parteistellung entspringende Tendenz der Uebertreibung und Medisance, verbunden mit falscher Information über das Factische, bei ihm die größten Verunstaltungen der Geschichte hervorbringen.

Dadurch wird aber der specifische Werth des Buchs, als der Hauptquelle zur Charakterisirung des Kreises aus dem es hervorgegangen, nicht im geringsten beeinträchtigt. „Betrachten wir dieses Memoirenwerk an sich als selbst ein Product jener Zeit, dann ist es in seiner Art einzig.“ St. Simon erdichtete nicht, er schrieb nur auf was man in den Kreisen in denen er sich bewegte, und die er im Besitz der tiefsten Einsicht in alle Verhältnisse glaubte, schwatzte, kritisirte, lobte und tadelte. Er selbst war ein volles und ächtes Mitglied dieser Gesellschaft, und theilte alle Vorurtheile derselben, bald als eifriger Anhänger, bald als heftiger Feind. Dazu kamen seine ganz besondern politischen Träumereien und Grübeleien, indem er sich mit den Interessen des jedesmaligen Thronfolgers oder des ersten Prinzen von Geblüt identificirte, und dessen Gegner, mehr vielleicht als er in Wahrheit hatte, mit seinem Haß verfolgte. Aus allen diesen Elementen giengen seine Urtheile hervor, die man freilich keineswegs als unbefangene Anschauung ansehen kann, die aber als treues Daguerréotyp jener interessanten Zeiten und Kreise, und wegen des Colorits das ihnen das große Darstellungstalent des Schriftstellers zu geben weiß, doch einen hohen Werth haben. Ja, auch ein noch höherer objectiver Werth ist ihnen nicht abzusprechen. „In seiner Gesinnung ist bei aller Parteibeschränktheit etwas ächtes was über dieselbe erhebt. Er redet den Bewegungen der menschlichen Seele welche sie adeln das Wort; Entfernung vom gemeinen Interesse, Unabhängigkeit der Gesinnungen und Bravheit. Alle entgegengesetzten Bestreben verdammt er, und verfolgt es mit unbarmherzigem Scharfsinn bis in seine geheimsten Schlupfwinkel. Dieser scharfen und strengen Moral verdankt er hauptsächlich die Vergleichung mit Tacitus, und es ist etwas werth daß er sie in einer verfallenden Zeit behauptete; aber in allen andern Eigenschaften die den Historiker ausmachen steht er tief unter ihm.“

Aus dem Mitgetheilten wird man ersehen wie reich und selbständig der Werth dieser historischen „Nachlese“ ist. Man wird ihn um so mehr zu würdigen wissen, je klarer man über den gegenwärtigen Gang der historischen Wissenschaft überhaupt ist. Die geschichtlichen Studien haben, wie Ranke einleitend bemerkt, eine ganz andere Richtung. Durch genaue Ergründung des Einzelnen suchen wir uns den Weg zum Verständniß des Allgemeinen zu bahnen. Alle Archive werden durchforscht, die meisten Fragen die dem achtzehnten Jahrhundert erledigt schienen sind wieder vorgenommen, und mit neuen Documenten an der Hand erörtert worden. Unser Ziel ist: Erkenntniß des Besondern und des Allgemeinen; Darstellung des einen und des andern in voller Objectivität; Reproduction zugleich und Philosophie des Geschehenen. „Für einen Autor der auf diesem Weg einhergeht, und bei jedem Schritt fühlt daß er weit davon entfernt bleibt eine abschließende Arbeit zu vollziehen, ist es nicht allein erlaubt, sondern vielleicht Pflicht, auch der Hülfsmittel deren er sich bedient hat, zumal insoweit sie noch nicht durch den Druck allgemein zugänglich sind, ausführlich zu gedenken.“

Die deutschen Reformprojecte.

⁎ Aus Norddeutschland, 14 Nov. Wenn man uns aus andern Gegenden des Vaterlandes schreibt daß die Luft von deutschen Programmen erfüllt sey, so kann ich nicht sagen daß hier ähnliches zu verspüren wäre. Allerdings hat hier das alte Project von der preußischen Spitze seine Anhänger, und es sind sogar neuerdings noch zwei andere Gedanken hinzugekommen welche versucht haben sich hier heimisch zu machen — ich meine den der coburgischen Bundespräsidentur, welchen die Deutsche Allg. Ztg. von Berlin aus vor die Welt gebracht hat, und das Programm der HH. Rodbertus, Bucher und Berg mit dem dreifachen Directorium; die beiden letzteren kommen aber praktisch bis jetzt noch wenig in Betracht. Denn daß die Mehrzahl der Preußen die preußische Spitze als selbstverständlich betrachtet versteht sich ebenfalls von selbst, und den andern Theilen Norddeutschlands hat ein anderes als das bekannte Programm der Altgothaer bisher zu fern gelegen, als daß für die Gegner desselben etwas anderes als eine particularistisch-conservative Stellung übrig geblieben wäre. Mit dem Bekanntwerden des Rodbertus-Bucher-Berg'schen Programms ist hierin allerdings eine Wendung gegeben, aber es wird einiger Zeit bedürfen bis die Wirkung sichtbar wird. Zwar wenn in Preußen die Spaltung innerhalb der liberalen Partei, wie vorauszusehen, weiter gehen sollte, hätte da der Gedanke der coburgischen Spitze, vorläufig in der Form der Bundespräsidentur, zunehmenden Anhang zu erwarten, denn die Herren sind nun einmal Unitarier. Ich weiß daß eine solche Möglichkeit in Berlin schon im Frühling eine nicht von Eifersucht freie Beachtung gefunden, und daß ihr entgegenzuwirken gewünscht wurde. Indessen würde es sich ja, wenn mit dem Gedanken praktisch etwas angefangen werden sollte, ganz wie bei dem der preußischen Spitze, auch hier zunächst darum handeln was der Fürst, dessen sich die unitarische Partei bedienen will, selbst zu dem Project sagt. Die Ansichten des Herzogs von Coburg sind bekannt geworden, und enthalten hierauf schon die Antwort. Unstreitig stehen die Ueberzeugungen (und vielleicht auch die Interessen) dieses patriotischen Fürsten dem Gedanken des dreifachen Directoriums viel näher als dem einer einheitlichen Spitze. Das zweifache Directorium ist auch ein Directorium. Man braucht aber weder ein Christ noch ein Hegelianer zu seyn, um zu erkennen daß die Drei besser ist als die Zwei. Vielleicht wird auch Hr. v. Beust sich dieser praktischen Wahrheit nicht verschließen, die, in ihrer Anwendung auf Deutschland, bei ihm ursprünglich ist, so daß ein Verschließen hier nicht der Aufnahme, sondern nur dem Bekenntniß und dem Antrieb zum Handeln gelten könnte. Was kürzlich ein Wiener Correspondent der Spener'schen Ztg. zu wissen

geglaubt hat, daß die Ideen des Hrn. v. Beust in Wien darum keine günstige Aufnahme gefunden weil er allzu eifersüchtig die Stellung der Kleinstaaten zu wahren suche, kann nur auf einem Mißverständniß beruhen; denn gewiß denkt man in Wien am wenigsten daran den Kleinstaaten zu nahe zu treten, wofür diese hinreichende Belege besitzen, und die Ideen des Hrn. v. Beust laufen bekanntlich mehr darauf hinaus die Mittel- und Kleinstaaten zu einer Gruppe zusammenzufassen und dadurch zu sichern, als ihnen eine künstlich hinaufgeschraubte Separatbedeutung zu gewährleisten, über deren Hohlheit sich dieser klare Staatsmann schwerlich täuscht. Dem Gedanken die Mittel- und Kleinstaaten durch Zusammenfassung in eine Gruppe zu nationaler Geltung zu bringen, geschieht durch ein dreifaches Directorium volles Genüge, und die Ziele der Würzburger Conferenzen, soweit sie nicht durch die umfassende Organisation unserer nationalen Existenz von selbst überflüssig werden, fügen sich im Interesse und zum Wohl des Ganzen dem allgemeinen Plane ein, welcher, wenn auch mit kleinen Unterschieden, an mehr als einem Punkt des Vaterlandes gleichzeitig die verschiedensten Elemente der Nation zu beschäftigen scheint. Daß aber die Idee des dreifachen Directoriums in Oesterreich nicht auf einen principiellen Widerwillen stoßen kann, geht schon aus der Thatsache hervor daß die Errichtung eines eben solchen Directoriums den Inhalt des Gegenvorschlags ausmachte mit welchem die kaiserliche Regierung im Jahr 1849 den preußischen Vorschlag zu einer vierstimmig-zweitheiligen Bundesregierung beantwortete — ein Gegenvorschlag den dann bekanntlich seinerseits Preußen verwarf. Was die conservativen Particularisten unserer Regionen betrifft, so wird, einem großdeutschen Reformproject gegenüber, ihr Widerstand zu überwinden seyn, sofern nur das Unternehmen in der Form einer gesetzmäßigen Revision der Bundesverfassung auftritt. Für einen verständigen Menschen muß sich aber dieß von selbst verstehen.

Die Camarilla in St. Petersburg.

** **St. Petersburg,** 10 Nov. Wie gewöhnlich in Zeiten politischer Erregung taucht auch bei uns jetzt das Gespenst einer Camarilla auf, und wenn irgendetwas vorgeht was wie ein Stemmen gegen die allgemeinen oder gegen die Wünsche der Mehrzahl aussieht, so ist man sofort mit einer Beschuldigung gegen die sogenannte Camarilla bei der Hand, ja das Wort hat sich seit kurzem so festgesetzt und eingebürgert, daß es nachgerade ohne allen Verstand, ja im Widersinn angewendet wird. Das einzige Kriterium welches sich bei uns auf die Bedeutung des mattgehetzten und immer wieder frische Kraft gewinnenden Wortes anwenden läßt, würde darin zu finden seyn daß alle Personen welche dem Publicum aus irgendeinem Grunde mißliebig und in hohen Stellungen sind, als zur Camarilla gehörig betrachtet werden. Ob diese Mißliebigkeit staatsmännischer oder persönlicher Natur, ob sie gerecht oder durch Verleumdung erzeugt, ob sie bei jeder gerade vorliegenden Frage vernünftigerweise in Betracht kommen kann, darnach wird nicht gefragt. Der freie Zutritt zum Kaiser, eine wiederholte Einladung zur Jagd, ein verlangtes Gutachten, eine divergirende Meinung im Reichsrath oder im Senat genügt vollkommen um jemanden sofort in die Camarilla einzureichen, und so ist denn dieses Wort in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu derselben Kraft und Bedeutung bei uns erstarkt wie vor der Julirevolution in Frankreich les Jé-uites, oder seit 1848 in Preußen die Kreuzzeitungspartei. Die alle Schichten der Gesellschaft überfluthende liberale Strömung der Zeit hat in diesem Wort ein Object für den Kampf gefunden, da sie sich in der That zu einer Anschuldigung gegen den Kaiser selbst, der offenkundig von liberalster, aber freilich nicht liberalistischer Gesinnung schon die deutlichsten Beweise gegeben, nicht versteigen kann, sie müßte denn blind den Herzen'schen Uebertreibungen und Gelüsten nachbeten wollen, die als erste Bedingung für eine Entwicklung zum Besseren in Rußland die Vertreibung der Familie Romanoff vom Thron empfiehlt. Es herrscht in Bezug auf die russische Camarilla ungefähr dieselbe überaus naive und theatralische Anschauung nach welcher in jeder dramatischen Dichtung der Fürst immer gut und edel, der Minister und Cabinetssecretär immer ein Verbrecher und der Hofmarschall immer dumm ist. Gegen dergleichen läßt sich mit Vernunftgründen nichts ausrichten, und man muß sich begnügen die Thatsache zu registriren, da sie jedenfalls in der nächsten Zeit auch eine politische Bedeutung gewinnen kann. Beim Kaiser Alexander II würde die Camarilla doch nur die Bedeutung haben können daß die Männer seiner gewohnten und nächsten Umgebung seinen Intentionen offen oder heimlich entgegenwirken, und daß dieß nicht der Fall, nicht vorhanden ist, weiß jedermann der nur einigermaßen die Verhältnisse und Personen kennt. Am seltsamsten dabei ist daß die den Reformen feindliche, das heißt durch Reformen geängstete oder bedrohte Partei, ebenso gegen die Camarilla declamirt wie diejenige welche die Reformen will und empfiehlt, selbst auf die Gefahr hin daß dabei allerlei zu Grunde gehen könnte.

Vorderhand hat das Wort Camarilla bei uns noch keine Bedeutung, wird sie aber allerdings von dem Augenblick an erhalten wo Kaiser Alexander II sich entschließt auf irgendeine Weise den nicht mehr abzuweisenden und unter den verschiedensten Formen immer lauter werdenden Wünschen nach einer Verfassung Rußlands gerecht zu werden. Es mag einer Controverse unterworfen bleiben ob die Erfüllung dieses Wunsches schon jetzt ein Segen für Rußland seyn würde. Darauf kommt es aber jetzt gar nicht mehr an! Wenn vom Thron aus eine freiere, wenn auch vorderhand nur noch industriell freiere, Entfaltung der Presse, die Aufführung von Tendenzstücken auf den kaiserlichen Theatern, die öffentliche Besprechung und Anklage gegen Beamte gestattet, wenn man der Armee das früher vorhandene absolute Uebergewicht über das ganze Civil entzieht, die Aufhebung der Leibeigenschaft ohne Berücksichtigung des Eigenthumsrechts ausspricht, dem Adel seine bisherige Stellung im Staatsleben entzieht, in Polen in Folge von Straßenkrawallen politische Freiheiten gewährt, in Finnland das Zurechtbestehen der alten ständischen Verfassung anerkennt, so muß man sich bewußt seyn, und gewesen seyn, daß man auf diesem Weg nicht beliebig innehalten kann, sondern naturgemäß und historisch sich ein Schritt aus dem andern entwickelt. Wenn man nun Camarilla diejenigen Personen nennt welche bei den ersten Symptomen dieser Richtungen die nothwendigen Folgen vorausgesagt, so hätte dieß einigen Sinn; aber er schwindet wieder, wenn man sieht daß die wenigsten dieser Personen gar nicht gegen die Consequenzen sind oder handeln, wenn sie dieselben auch vorausgesagt haben.

Ein Beispiel möge dieses Verhältniß bei uns erklären: Fürst Orloff hatte den Kaiser mehr als einmal aufmerksam gemacht daß er sich gefaßt machen müsse nach Aufhebung der Leibeigenschaft eine Verfassung zu gewähren, weil er nur so die Stütze wiedergewinnen könne welche der Thron bis jetzt an dem grundbesitzenden Adel gehabt. Dessenungeachtet hat Fürst Orloff an der Spitze des Haupt-Bauerncomité's nichts gethan oder gesprochen was den Gang der Angelegenheit aufgehalten oder gehindert hätte, man müßte denn jenes Zerwürfniß zwischen ihm und dem Großfürsten Constantin dazu rechnen, welches in Folge einer heftigen Aeußerung des Großfürsten gegen den russischen Adel im allgemeinen entstand.

Graf Panin, der Justizminister, als starrster Widersacher aller Reformen bekannt und gefürchtet, wurde gegen alle Erwartung, ja alle Hoffnungen vernichtend, vom Kaiser zum Vorsitzenden der Redactionscommissionen ernannt, als General Rostoffzoff gestorben war, und was war die Folge? Graf Panin führte die Emancipationsangelegenheit rascher und entschiedener zu Ende als es Rostoffzoff vermocht haben würde und zwar in so entschiedener lieberaler Tendenz, daß jetzt die Anschuldigungen des Adels besonder gegen ihn gerichtetet sind.

Dessenungeachtet würde Fürst Orloff, wenn er noch lebte, jetzt zur Camarilla gerechnet werden, und Graf Panin wird es noch jetzt, obgleich man ganz genau weiß daß der Kaiser nur in Angelegenheiten der Justizverwaltung mit ihm verkehrt. Somit würde die gräfliche Familie Adlerberg, ihr Verwandter Graf Baranoff und Fürst Dolgorukoff für diese Camarilla übrig bleiben, denn diese Personen sind es welche täglich und unter allen Verhältnissen die nächste Umgebung des Kaisers bilden. Graf Adlerberg I., Minister des kaiserlichen Hofes, Kanzler aller russischen und polnischen Orden, General-Adjutant und sonst an der Spitze vieler Comités und Anstalten, ist ein alter Diener des kaiserlichen Hauses, hochbetagt, denn er wird noch in den letzten Tagen dieses Jahres sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern, und allerdings der Mittelpunkt des ganzen Hofwesens, nimmt ungefähr dieselbe Stellung hier ein wie früher Graf Grünne in Oesterreich und ist — ebenso unbeliebt im großen Publicum. Er ist in seinem Amte sehr reich geworden, seine beiden Söhne befinden sich in den hervorragendsten Stellungen, und sein Einfluß ist von ungemeiner Bedeutung. Alle Gnaden- und Ehrensachen müssen durch seine Hände gehen. Seine Gunst ist unschätzbar, seine Gegnerschaft war bis jetzt unüberwindlich.

Das Mißwollen der St. Petersburger Gesellschaft richtet sich zunächst oder häkelt sich an ein Verhältniß in welchem eine Dame, die bekannte Mina Iwanowna, zu ihm stehen soll, und an den Kreis der sich um diese Dame sammelt, denn man hält ihre Gunst für die beste Empfehlung zu Stellung, Vermögen und Auszeichnung. Wer wüßte nicht daß in allen solchen Dingen übertrieben und entstellt wird? Indessen bleibt in diesem Fall das Factum eines solchen Verhältnisses bestehen und Nichtbegünstigte, Nichtausgezeichnete säumen nicht die Schuld des Mißlingens auf jene vielgenannte Dame zu schieben. Sie ist so vergesellschaftet mit dem Namen Adlerberg, daß die politische Flüchtlingspresse im Auslande beide Namen fortdauernd zusammen nennt, allerdings in der offenen Absicht alle Personen die den Kaiser umgeben möglichst verhaßt zu machen. In politischer Hinsicht ist der Einfluß des Grafen Adlerberg durchaus unbedeutend, und er hält sich selbst — dafür liegen viele Beweise vor — sorgfältig fern davon, mischt sich nicht in die Ressortangelegenheiten der Minister, wägt sein Urtheil nur nach den Interessen seines kaiserlichen Herrn, und vermeidet jedes Hervortreten nach politischer Richtung hin. Daß seine Söhne in bedeutenden Stellungen sich befinden, ist wohl natürlich. Der älteste,

Alexander, ist Commandeur des kaiserlichen Hauptquartiers, und dürfte der Nachfolger seines Vaters im Ministerium des kais. Hofs werden; der zweite, Graf Nicolai, ist Militärbevollmächtigter am Berliner Hofe, beide Generaladjutanten und beide als entschiedene Gegner aller liberalen Bestrebungen bekannt, aber immer nur so weit als sie das Interesse des kaiserlichen Hauses gefährden könnten. Ganz gewiß ist aber daß der Kaiser beide in politischen Dingen und großen Verwaltungsmaßregeln nicht zu Rathe zieht. Graf Baranoff, ebenfalls Generaladjutant und Chef des Generalstabs beim abgesonderten Gardecorps, ein Vetter der Familie Adlerberg, ist wie Alexander Adlerberg ein persönlicher und Jugendfreund des Kaisers, freilich sehr zur Unbequemlichkeit des Generals Plautinn, welcher das abgesonderte Gardecorps commandirt, und des Kriegsministers (früher Suchosanjett und seines Gehülfen Fürsten Wassiltschikoff und jetzt Miljutinns). Aber auch Graf Baranoff ist kaum als das Mitglied einer Camarilla zu betrachten, wenigstens ist bis jetzt nichts bekannt geworden was dazu berechtigen könnte. So bliebe denn nur Fürst Dolgorukoff übrig, der das Unglück hat Chef der gesammten Gendarmerie und der so viel geschmähten dritten Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei (politische Polizei) zu seyn. Diese beiden, wie alles Polizeiliche, dem großen Publicum nun einmal mißliebigen Stellungen sind die Ursache weßhalb vieles Gehässige dem Fürsten zugeschrieben und aufgebürdet wird, während niemand ihm selbst einen auch nur entfernt begründeten Vorwurf zu machen wagt. Er hat wiederholt bewiesen daß er nicht bloß in Worten, sondern mit Thaten liberal ist, daß er ein strenger Richter gegen Bestechung und Unterschleif, ein milder Vermittler bei Uebereilung, Unbesonnenheit und Schwärmerei ist. Allerdings will er und kann er keine Revolution wollen, und weiß leider mehr als jeder andere was für eine Revolution in und außerhalb Rußlands gesprochen, geschrieben und gethan wird. Das sind die Männer welche man für die Träger einer Camarilla hält, mit Unrecht und aus Unwissenheit, aber sie werden nun einmal dafür gehalten, und bei den sich vorbereitenden Ereignissen mag die kurze Charakteristik derselben immerhin ausländischen Lesern willkommen seyn.

Italien.

× **Neapel,** 12 Nov. Der Proceß Caianello wird endlich in die Hände des k. Procurators übergehen, der nun etwas ausfindig machen soll worauf er die Anklage auf Conspiration gegen die Sicherheit des Staats zu stützen vermöge. Man glaubt jedoch allgemein daß diese Arbeit eine schwere werden dürfte. Denn so viel bis jetzt bekannt, gründen sich sämmtliche Beschuldigungen auf einen Brief welcher einem vermuthlichen Anhänger der Bourbonen von einem Franzosen überbracht wurde, damit jener ihn dem Herzog überbringe. Dieser Brief soll nun von Franz II selbst seyn; das will wenigstens die Anklage beweisen. Doch wird sie wohl daran scheitern daß nicht der Brief selbst, sondern nur eine Copie desselben in die Hände der Polizei gebracht ward, deren Aechtheit keineswegs außer Zweifel steht. Von diesem Umstand verspricht sich denn auch die Vertheidigung den größten Erfolg. Der Proceß soll unter dem Untersuchungsrichter enorme Dimensionen angenommen haben; man hörte von mehr denn zweihundert Angeklagten. Nun sind sie auf etwa siebenzehn reducirt. Das Ministerium dringt auf eine rasche Erledigung sämmtlicher politischen Processe. Einige wollen hieraus schließen daß die Ankunft des Königs und eine Amnestie bevorstehe. Der Jahrestag des Einzugs Victor Emmanuels in Neapel wurde feierlich begangen mit einem Te Deum, Musterung der Nationalgarde und Abends mit einem glänzenden Ball. Ein Theil an diesen Festlichkeiten mag auch der Freude über die Aufhebung der Statthalterschaft zugerechnet werden. Freudig begrüßt wird der Plan der Regierung die Befestigungen des Castel nuovo abzutragen und den Platz in einen öffentlichen Garten umzuwandeln. Wird das Vorhaben sogleich ausgeführt, so werden viele brodlose Arbeiter Beschäftigung und Verdienst erhalten. Am verflossenen Samstag versammelten sich auf dem Largo del Mercatello etwa dreihundert junge Leute, vorzüglich Studenten, um eine Demonstration gegen die Redaction der „Stampa meridionale," eines bourbonistischen Blattes, ins Werk zu setzen. Von hier zog der Schwarm zu dem Bureau des „Araldo cattolico" und der „Pietra infernale," überall confiscirten sie die vorhandenen Exemplare und verbrannten sie unter den gewöhnlichen Rufen: „Viva l'Italia, Viva Vittorio Emmanuele!" auf dem Platz S. Brigida. Die „Pietra infernale" ist eines der ärgsten Schmähblätter welche Italien kennt. Der Redacteur derselben, Gervasi, ward wegen mehrmaliger Ueberschreitung des Preßgesetzes ins Gefängniß gesetzt; doch entlassen, übte er sein Unwesen ärger denn zuvor. Uebrigens ist noch erwähnenswerth daß die Studenten in ihrem Unterfangen von Seite der Polizei durchaus nicht gestört wurden. — Nachrichten aus Caserta melden daß in der Umgegend zahlreiche Banden ihr Unwesen treiben. Gestern besetzten sie das Dorf Reale.

⌶ **Neapel,** 12 Nov. Die Aufhebung der Statthalterschaft, welche ein auffallendes Wachsen des Aufstandes in den Provinzen unmittelbar nach sich zog, macht sich auch hier in der Stadt durch ein regeres Treiben der politischen Parteien deutlich bemerkbar. Die lärmenden Demonstrationen welche unter Cialdini's strenger Herrschaft nur selten vorkamen, sind wieder an der Tagesordnung. Am 9 wurde von einem schnell zusammengelaufenen Volkshaufen durch ein Autodafe aller bei den fliegenden Buchhändlern aufzutreibenden Nummern der reactionären Journale gegen die klerikale Presse demonstrirt. Am 10 vergnügte sich eine mit den Büsten Victor Emmanuels und Garibaldi's in der Stadt herumziehende Lazzaronimasse, allen Vorübergehenden welche nach dem Schnitt des Bartes oder nach sonst einem Anzeichen zur königlichen Partei gehörten ein an einen Stock gebundenes dreifarbiges Tuch in die Hand zu drücken, und sie zum Mitziehen zu zwingen. Gestern demonstrirten die Arbeiter, die ihre Arbeit eingestellt haben, mit Evvivarufen für Garibaldi und nationalen Fahnen in der Toledostraße. Aber auch die Königlichen gaben in den letzten Tagen einige deutliche Lebenszeichen von sich. Eine rasch auf 200 Köpfe anwachsende Pöbelmasse setzte sich am 9 gegen Abend von der Strada Fo.ia aus, zwei Strohpuppen, die den König Victor Emmanuel und Garibaldi vorstellen sollten hinter sich herschleifend, nach dem zu Seraglio in Bewegung. Die Garibaldi-Puppe wurde auf dem Weg an einem Hause aufgehängt, mit dem andern Strohmann erreichte das lärmende Gesindel, mit Vermeidung der Wachtposten, die vor dem Seraglio vorbei nach dem Campo führende breite Straße. Dort erst gelang es der nacheilenden Nationalgarde ohne große Mühe dem Unfug ein Ende zu machen. Ein anderer Skandal passirte vorgestern im Theater Fenice. Die Vorstellung, bei der Francesco II auf die Bühne gebracht wurde, endete mit einem Angriff des Parterre's auf die bei dem Pfeifen und Zischen nicht gehörig mitwirkenden Logen. Von den mit dem savoyischen Kreuz bemalten Schildern der Tabakshändler, die schon lange ein Stein des Anstoßes für die königlich Gesinnten waren, sind in der vorletzten Nacht viele heruntergerissen worden. Es wäre unrichtig aus diesen neuerdings häufiger als früher vorkommenden Demonstrationen, die doch immer nur unter der niedrigsten Volksclasse einen Anhang finden, auf einen Umschlag der Stimmung in der Stadt Neapel zu Gunsten Franz' II schließen zu wollen. Es sind dieselben mit einigen Piastern künstlich hervorgerufen, und beweisen nur daß die geheimen Comités ernstlich daran denken unter Lamarmora's schwacher Regierung ihre nie ganz unterbrochene, durch Cialdini's kräftige Maßregeln aber sehr beschränkte, Agitation weiter auszudehnen. Die allgemeine Unzufriedenheit, deren Grund das hiesige Witzblatt „Arlechino" sehr gut trifft, indem es die hundertarmige Stadt Turin mit einem mächtigen Geldsack auf dem Kopf und einer den Neapolitanern geraubten Institution unter jedem Arm carikirt, kommt ihnen hiebei sehr zu Hülfe. Die Berichte über den Brigantaggio sprechen von einer Niederlage welche die Franzosen dem Chiavone beibrachten. Seine Leute hatten bei einem nächtlichen Ueberfall am 8 die Franzosen irrthümlicher Weise für Piemontesen angesehen, und ihnen, ehe sie das Mißverständniß gewahr wurden, einige Verluste beigebracht. Das war den Franzosen doch so stark, daß sie ihr sonst recht gutes Einvernehmen mit den Chiavonianern ganz vergaßen, und diesen eine tüchtige Lection gaben. Der vor kurzem erst todt gesagte Guerillaführer Crocco hat den Ort Trevigno eingenommen und plündern lassen. Cipriani bestand am 8 d. ein nicht ganz unbedeutendes Gefecht bei Solofra. — Einen schlimmen Stand haben die neapolitanischen Deputirten welche sich jetzt zur Abreise nach Turin vorbereiten müssen. Sie sind für die stummen Rollen welche sie in den vorigen Sitzungen spielten von ihren Wählern gebührend ausgezischt, und bekommen jetzt die unverblümtesten Drohungen mit auf den Weg. Wenn sie bei ihrer nächsten Rückkehr nicht geradezu gesteinigt werden wollen, so müssen sie dem Ministerium gegenüber eine ganz entschieden feindliche Stellung einnehmen. — Die Nationalbank hat mit dem gestrigen Tag hier ihre Operationen begonnen.

↓ **Turin,** 16 Nov. Die Blätter stellen uns nicht weniger als drei Dimissionen in Aussicht, und zwar Dimissionen die, wenn sie sich bestätigen sollten, unter den obwaltenden Umständen von hoher Bedeutung wären. Erstlich heißt es: der Sieger von Castelfidardo, der Bewältiger von Ancona, Gaëta und Messina, wolle sich von der Stelle eines Commandanten des 4. Armeecorps zurückziehen, und habe bereits sein Entlassungsgesuch eingereicht. Als Grund der Unzufriedenheit des Generals gibt man mehrere Verfügungen des Ministeriums an, durch welche Verordnungen wieder aufgehoben wurden die er während seiner Statthalterschaft zu Neapel erlassen hatte. Die zweite Dimission, die des Marchese Giorgio Pallavicini von der Stelle eines Vicepräsidenten des Senats, soll in einem ähnlichen Groll wurzeln, und zwar in dem Umstand daß die Regierung sich bisher einem Decret aus der Zeit seiner Prodictatur zu Neapel Vollzug zu geben weigerte, nach welchem den Garibaldi'schen Freiwilligen welche den Feldzug in Sicilien und Neapel mitgemacht hatten, eine Denkmünze zugedacht war. Auch überrascht uns die halbofficielle Gazzetta di Torino mit einer noch drastischeren

Nachricht, welcher zufolge der kaum von Paris zurückgekehrte Rattazzi seines Kammerpräsidiums überdrüssig wäre, und dasselbe niederzulegen entschlossen sey. Diese Nachricht würde mit einem gestern circulirenden Gerücht in directem Widerspruch stehen, nach welchem der Eintritt Rattazzi's in das Cabinet bis zum Schlusse der Kammersession verschoben bliebe, da er dem Ministerium als Kammerpräsident unentbehrlich erscheine. Sollte nun sein Eintritt früher nöthig erscheinen, oder möchte der in Paris als unvermeidlicher Minister des Auswärtigen in spe behandelte Exminister seinem Freunde Ricasoli wirklich ein Bein stellen wollen, damit er früher zu Falle komme? Freilich lag noch selten die Wahrheit des Sprüchworts „mors tua, vita mea" so evident vor Augen, wie hier im Ringen dieser beiden Staatsmänner. — Die Kammern sind auf den 20 einberufen und als Tagesordnung Mittheilungen der Regierung angegeben, auf welche die Deputirten, die Presse und das Publicum gleich ängstlich harren. — Der ehemalige Hausprälat Pius' IX, Protonotar Liverani, veröffentlicht in einem umbrischen Journal, dem Eco del Tevere, einen Brief an den Cardinal Marini, worin er sowohl diesen Kirchenfürsten als die gesammte römische Curie auf die trivialste Weise angreift und schließlich sich dann über seine allzustarke und kecke Sprache selbst zu entschuldigen sucht. Der Brief ist von Montalera in Umbrien aus datirt, und wird nicht verfehlen durch alle radicalen Blätter die Runde zu machen. — Nachschrift. Cialdini, der eine Reise nach Paris vorhaben soll, hat diese Reise verschoben, angeblich weil er in einem Duell mit dem garibaldischen General Bixio in die Hand verwundet worden sey. Andrerseits wird erzählt, General Bixio sey verwundet, in einem Zweikampf, den er mit einem andern gehabt.

Turin, 17 Nov. Es circulirt das Gerücht von einem heute Morgens zwischen dem General Bixio und Major Agnelta stattgefundenen Duell, in welchem Bixio schwer verwundet wurde. (W. Bl.)

Neueste Posten.

** **Stuttgart,** 19 Nov. Heut ist eine Deputation aus Neckarsulm hier angelangt, um bei dem Hrn. Finanzdepartementschef eine Bitte wegen alsbaldigen Beginns des Baues der Heilbronn-Neckarsulmer Bahn, und weiterhin, und zugleich über die Lage des dortigen Bahnhofs anzubringen. — Die Kammer der Standesherren hielt heut ihre 67ste Sitzung, worin zwei Gegenstände des Hauptfinanzetats erledigt, und im wesentlichen mit den Beschlüssen der zweiten Kammer übereinstimmend angenommen wurden; nämlich der Etat des Cultdepartements und die indirecten Steuern. — In der zweiten Kammer wurde mit der Berathung des katholischen Kirchengesetzes fortgefahren. Der Art. 4 des Regierungsentwurfs lautet: „Die Kirchenämter welche nicht von der Staatsregierung selbst abhängen, können nur an solche verliehen werden welche nicht von der Staatsregierung unter Anführung von Thatsachen als ihr in bürgerlicher oder politischer Beziehung mißfällig erklärt worden. — In Betreff der Besetzung des bischöflichen Stuhls bleibt es bei dem Verfahren wie solches in der Bulle Ad dominici gregis custodiam vom 11 April 1827 und in dem dazu gehörigen Erläuterungsbreve vom 22 März 1828 beschrieben ist." Die Mehrheit der Commission ist damit einverstanden, und trägt auf unveränderte Annahme an; eine Minderheit von zwei Mitgliedern (Probst und Domcapitular v. Ritz) stellen den Antrag: den ersten Absatz des Art. 4 wegzulassen und zu sagen: „In Betreff der Besetzung des bischöflichen Stuhls rc. kommen die Bestimmungen der Bulle ad dominici gregis custodiam vom 11 April 1827 und das Erläuterungsbreve vom 22 März 1828 ausschließlich in Anwendung." Der Abg. Reyscher stellt zum Regierungsentwurf den Zusatzantrag: „Die Landdekane werden von dem Landcapitel gewählt, und von dem Bischof im Einverständniß mit der Regierung genehmigt." Mohl begründet einen Zusatzantrag, wonach dem Staat ein unbedingtes Veto zustehen solle. Es handelt sich also wieder um dreierlei weitauseinandergehende Bestimmungen. Mohl und Reyscher wollen die Rechte der Staatsgewalt gegenüber der Kirche eher verstärken als vermindern. Die Regierung ist auf dasjenige Maß zurückgegangen das sie zur Wahrung der Interessen des Staats für absolut geboten erachtet. Die Minderheit der Commission will völlige Unabhängigkeit der Kirche vom Staat in diesem Punkt, daher der Cultdepartementschef Staatsrath v. Golther in dieser Beziehung sagt: Die Minorität verkenne ihren Standpunkt wieder darin daß wir nicht auf dem abstracten Boden der Trennung des Staats von der Kirche stehen. Es sey eine Lebensfrage für den Staat daß keine Geistlichen angestellt werden die dem Staat in bürgerlicher oder politischer Hinsicht mißfällig sind. Bei der Abstimmung werden der Antrag der Minderheit und der Mohls abgelehnt, ebenso der Reyschers, dagegen der Commissionsantrag auf Genehmigung des Gesetzentwurfs mit einem Zusatz Duvernoys in Betreff der Beibehaltung der bisher erforderlichen Eigenschaften der Domcapitulare rc., mit 54 gegen 24 Stimmen angenommen.

Bombay, 28 Oct. Der Generalgouverneur erließ eine Verordnung in Betreff des Verkaufs unbebauten Landes. Nachrichten aus Kabul, Kandahar und Turkestan zufolge richtet die Cholera fortwährend große Verheerungen an. (W. Bl.)

New-York, 6 Nov. M'Clellan bemerkt in einer Rede: der Krieg könne nicht lange währen, habe aber einen verzweifelten Charakter. Man glaubt allgemein die See-Expedition sey glücklich in der Bullsbay, oder im Port royal, gelandet. Fremont wurde durch General Hanns ersetzt. (W. Bl.)

Druckfehler.

In der Erklärung des Frhrn. v. Beust in Nr. 319 der Allg. Ztg. S. 5194, Sp. 2, Z. 8 von oben ist zu lesen: einmal, statt niemals.

Ungarn.

Pesth. „Sürgöny" sagt in einem längern Artikel über die neue Wendung der Dinge in Ungarn: „Der gegenwärtige außerordentliche Zustand ist nicht das Werk der Regierung; nicht diese hat ihn herbeigeführt, sondern diejenigen welche schon im November v. J. hindeuteten, im Tone der Gewißheit prophezeiten, daß Oesterreich nur noch vier Monate bestehen werde, daß man dieser Regierung nur noch einige Wochen Zeit geben könne u. s. w.; die Regierung hat den gegenwärtigen Zustand nicht gemacht; der Sürgöny vertheidigt ihn nicht, sondern nimmt ihn als etwas unausweichliches an. Was der Sürgöny beinahe seit einem Jahr prophezeite, das ist jetzt in Erfüllung gegangen. Wir baten die Nation das Ruder nicht aus den Händen fallen zu lassen, lieber ein provisorisches Opfer zu bringen als das Opfer eines Provisoriums zu werden. Damals sagte man aber: „Non possumus," und Hr. Horn in Paris ermunterte zum Widerstand, man solle keinen Schritt, nicht einmal provisorisch nachgeben. Jetzt macht Hr. Horn der Nation in seinen Pariser Organen Vorwürfe daß sie mit den Verhältnissen nicht unterhandeln konnte, und warum sie durch ihre unzweckmäßige Politik die Vortheile verscherzt habe welche der 20 Oct. ihr gewährte. Warum hat Hr. Horn nicht vor einem Jahr so gesprochen? Das weiß Hr. Horn und dessen Chef gewiß sehr gut; aber es kann dieß jedermann wissen der nicht Lust hat, und namentlich keine große welthistorische Mission darin findet, die Nation zum Werkzeug fremder Interessen und fremder Zwecke zu machen. Die Nation hat seit einem Jahr eine lange Reihe von Täuschungen durchgemacht. Für den 1 Jan. erwarteten wir in Paris eine kriegerische Thronrede; sie blieb aus. Wir erwarteten Krieg im Frühjahr; er blieb aus. Im Winter sagte man Oesterreich könne nur bis zum Frühling bestehen. Es besteht auch jetzt noch, und scheint durchaus nicht in den letzten Zügen zu seyn; seine Verdauungsorgane sind noch immer in guter Ordnung, und wenn es ein Glied verliert, so läßt es sich ein neues aus Eisen machen, wie Götz v. Berlichingen. Man sagte, die Regierung sey nicht im Stande die Steuer gewaltsam einzutreiben. Sie that es, und zwar auf unsere Kosten. Man sagte, die Regierung wage es nicht den Landtag aufzulösen. Sie löste ihn auf. Es gab Leute die sogar damit drohten daß unsere Deputirten in Szegedin zusammenkommen werden wenn man sie in Pesth auseinandertreibe. Sie kamen in Szegedin nicht zusammen, und unseres Wissens auch anderswo nicht. Wir erwarteten Garibaldi bei Fiume. Garibaldi zeigte aber daß er viel klüger ist als diejenigen die ihre Hoffnungen auf ihn setzten, und er rannte nicht mit dem Kopf wider Felsen. Nach Auflösung des Landtags posaunte man aus daß die Comitate den Kampf fortsetzen werden. Wir sagten warnend daß dieser Plan nicht gelingen werde, daß die Comitate auf dem Schlachtfeld fallen können, aber nicht siegen werden. Und die Comitate reüssirten nicht. Jetzt stehen wir da wo wir vor Einberufung des verstärkten Reichsraths gestanden sind. Sollen wir den Excentrischen Vorwürfe machen? Das wäre vergeblich; ist man doch gerade daran die Selbsttäuschungen aufs neue zu beginnen. Man erwartet wieder eine Pariser Thronrede; wieder erwartet man das Reifwerden der Kartoffeln, welche nach dem witzigen Bericht des „Bolond Miska" Türr auf Caprera gepflanzt hat; man gibt der österreichischen Monarchie wieder nur eine Frist von einigen Monaten. Unter solchen Umständen wäre es Schade ein ernstes Wort zu verlieren!"

✝ **Aus Norddeutschland,** 13 Nov. Es war ein eigenes Zusammentreffen welches vor einigen Tagen in der gleichen Nummer Ihres Blattes die Maßregeln der österreichischen Regierung gegen die Unbotmäßigkeit Ungarns und die Antwort des amerikanischen Staatssecretärs auf die

Note des englischen Gesandten zu Washington vor den Leser brachte. Schon mehrfach ist auf die Aehnlichkeit aufmerksam gemacht worden welche zwischen dem Verhältniß Ungarns zu Oesterreich und dem Verhältniß der Sklavenstaaten zur nordamerikanischen Union besteht. In der That treffen wir die gleiche rohe Auffassung der Freiheitsidee, welche allen Interessen der Bildung und Gesittung widerspricht, bei den Magyaren wie bei den amerikanischen Sklavenhaltern. Wie beide die Freiheit verstehen, ist sie reactionär. Ich weiß welche Empörung ich bei gewissen Leuten durch dieses Urtheil errege. „Die Freiheit," ruft man mir zu, „ist niemals reactionär. Sie ist der Polarstern, nach welchem sich bestimmt was Fortschritt, was Rückschritt ist." Ich gestehe daß das schön und edel klingt, und wahr seyn mag für den welcher die Freiheit nur aus seinem Schiller kennt; anders aber darf man die Sache auffassen wenn man ein Neger ist der im Namen der Freiheit lebendig gebraten wird, oder ein Jude den der Pandur im Namen der Freiheit auf einige Stunden an den Beinen aufgehängt hat. In beiden Fällen ist es natürlich daß der Polarstern in verändertem Licht erscheint. Es fällt mir bei dieser Gelegenheit eine Thatsache ein, die ich erwähnen muß ehe ich in dem Parallelismus zwischen den österreichischen und den nordamerikanischen Verhältnissen weiter gehe. Charakteristisch ohne Zweifel wird man es nennen dürfen daß einer Zusammenstellung von Brutalitäten welche unter der Herrschaft magyarischer Selbstregierung an Juden verübt worden sind, von einigen unserer bedeutendsten demokratischen Zeitungen, selbst solchen deren Redactionen ganz oder theilweise jüdisch sind, die Aufnahme verweigert wurde. Es handelte sich nur um den Wiederabdruck aus einem böhmischen Blatte, welches ausschließlich den Interessen des Judenthums gewidmet ist; aber entweder waren die jüdischen Redactionen im Reiten ihres principiellen Steckenpferds so eifrig, daß sie nicht helfen konnten wenn der Ritt über das eigene Fleisch und Blut hinweg gieng; oder die Herren fanden daß, bei der bekannten Gemeinschaft jüdischer Interessen, die Leiden ihrer ungarischen Stammesgenossen aufgewogen würden durch das Wohlergehen welches für sie selbst aus der Parteinahme für die magyarische Freiheitspraxis entspringen mag, und daß so das Judenthum im ganzen immer noch der gewinnende Theil sey. Welche von beiden Erklärungen aber auch die richtige seyn möge — ich komme auf meinen Satz zurück: daß die magyarische Ansicht von der Freiheit sich so reactionär bewiesen hat wie die der amerikanischen Sklavenhalter, und daß die eine wie die andere der Disciplin unterworfen werden muß. Wirklich ist das Vorgehen der österreichischen Regierung gegen Ungarn nichts anderes als die praktische Anwendung der richtigen politischen Grundsätze, nach welchen Hr. Seward in seiner Antwort auf die Note des Lord Lyons die Nothwendigkeit der Militärgerichte und der Suspension der Habeascorpusacte darthut — eine Belehrung deren freilich die brittische Regierung bei ihrer vielfachen Praxis in allen Welttheilen nicht bedurft hätte. In der That geben auch Männer von der entschiedensten demokratischen Gesinnung den Maßnahmen gegen den ungarischen Schwindel so gut ihren Beifall wie denen des Präsidenten Lincoln gegen die Empörung der Sklavenstaaten — ganz abgesehen davon daß das Maß der Beleidigungen voll ist welche sich die deutsche Nation an der untern Donau hat gefallen lassen müssen, und daß Oesterreich nur seine Pflicht gegen uns erfüllt wenn es dem Uebermuth ein Ende macht. Die deutsche Geduld fängt an in dieser wie in andern Richtungen zu Ende zu gehen, und nicht nur **der** deutsche Staat welcher unsern innern Zuständen zu einer wünschenswerthen Fortentwicklung verhilft, sondern vor allem **der** deutsche Staat welcher uns für fremde Unverschämtheiten Satisfaction verschafft, ist unseres Dankes sicher. Eine wichtige Aehnlichkeit haben die österreichischen und die nordamerikanischen Zerwürfnisse übrigens auch darin daß beide die Folge der Einwirkung fremder Agenten sind, welche sich die Verschlimmerung innerer Uebel und die Erweiterung innerer Risse in andauernder systematischer Thätigkeit zu einem verrätherischen Geschäft gemacht haben. Seitdem wir in einem Zeitalter der Revolutionen leben, sind diese selbst zu einem Hauptmittel einer perfiden internationalen Politik geworden. Die innern Uebel und Risse waren freilich vorhanden — im österreichischen Kaiserstaat wie in der nordamerikanischen Union; aber daß sie nicht geheilt werden konnten, sondern gewaltsam ausbrechen mußten, war hier wie dort das Werk künstlicher Operationen des Auslands. Während im Süden der Union den Sklavenstaaten Aussicht auf Unterstützung eröffnet wurde, arbeiteten im Norden fremde Agenten am Schüren eines blinden Abolitionismus, an der Verleumdung der Männer welche eine verständige Ansicht der Verhältnisse geltend zu machen suchten, und an einer die Kräfte der Nation lähmenden Zerrüttung des Parteiwesens. Jahrelang hat ein bekannter Mann, welcher dem Adel einer östlichen Nation angehört, in Amerika dieses Geschäft betrieben. Die ungarische Parallele braucht nicht besonders aufgewiesen zu werden, und interessant wäre es nur deutlich zu machen wie Operationen an so weit aus einander liegenden Punkten dem nämlichen Zweck dienen.

Dänemark.

⊥ Aus Dänemark, 14 Nov. Die nun bestätigte Aufstellung des letzthin der holsteinischen Ständeversammlung vorgelegten Gesetzentwurfs über eine provisorische Stellung Holsteins in der Gesammtmonarchie als Grundlage der in Berlin angeknüpften Verhandlungen findet natürlich nirgends Billigung. Nicht nur den beiden extremen Parteien, den Eiderdänen und den Schleswig-Holsteinern, ist sie gleich sehr zuwider; auch die wenigen Gesammtstaatsmänner, von welchen der und jener sich zuweilen in „Flyveposten" vernehmen läßt, erwarten keinen Erfolg von einem Plan der, so wie er ist, allzu complicirt ist um verständlich und ausführbar zu seyn. Ohne Zweifel ist auch die Ansicht des Ministeriums gar nicht die daß eben der Buchstabe jenes Provisoriums durchgeführt werden müsse, sondern es ist ihm bloß um einen Ausgangspunkt der Verhandlungen zu thun, und es wird über Modification der aufgestellten Bedingungen leicht mit sich handeln lassen, dafern ihm nur das eine zugegeben wird worin „sämmtliche dänische Staatsmänner aller Farben und Nüancen zusammenstimmen," daß „der deutsche Bund unter keinem Vorwand in die nicht-deutschen Staatstheile übergreifen dürfe." Diese Bedingung macht allerdings die Wiederherstellung eines Gesammtstaats mit **einer** gemeinsamen Vertretung unmöglich, und wenn demzufolge eine holsteinische Ständeversammlung dem dänisch-schleswigischen Reichsrath als bis zu einer gewissen Ausdehnung gleichberechtigt gegenüber gestellt werden muß, so liegt darin die Folge daß das Ministerium an einer gewissen **Ausscheidung Holsteins** unbedingt festhalten, mit derselben stehen und fallen muß. — Tscherning, der den nationalistischen Aufhetzungen gegenüber mit seinem Gerechtigkeitsgefühl und seiner Anhänglichkeit an die Staatsidee fast einzig im Lande dasteht, und sich auch nicht genirt mit seiner Stentorstimme die Wahrheit zu sagen, brachte am 11 d. im Volksthing einen Gesetzvorschlag ein über Verpflichtung der Communen zum Ersatz des innerhalb ihres Gebiets durch Aufläufe und Tumulte, bei denen sich die örtliche Polizei als unzulänglich erweise (vergl. die Excesse gegen Dirckinck-Holmfeldt), verursachten Schadens, und berief sich zur Empfehlung seines Gesetzes auf ähnliche Bestimmungen eines französischen Gesetzes vom 2 October 1795, das bis 1841 in Kraft geblieben, und auf analoge Gesetze Preußens, Badens und Weimars. Sofort erhoben sich in der Versammlung viele Hört! Hört! und laute Protestationen gegen die Befolgung **deutscher** Vorbilder. Tscherning erwiederte: „Wenn wir alles aufgeben sollen was wir von den Deutschen entlehnt haben, so werden wir ziemlich entkleidet dastehen (Fallesen und A. Hage: „nein!); es paßt sich nicht seine Eltern zu verläugnen!" — Der Graf Moltke-Bregentved, Minister i. J. 1849, der allerälteste der dänischen Staatsmänner, hat sein Mandat als Reichsrathsmitglied niedergelegt. Außer der neuen Wahl eines solchen Mitglieds im Volksthing stehen nun also zwei königliche (regierungsseitige) Ernennungen für jene Versammlung bevor zur Besetzung der Stellen von Moltke-Bregentved und Sehestedt-Juel. — Die Adresse aus dem Amt Veile in Jütland, wo der jetzige Minister des Innern, Orla Lehmann, seit 1849 Amtmann gewesen ist, ward am 10 d., mit 4500 Unterschriften bedeckt, demselben von einer Deputation überreicht. Der ausgezeichneten Verwaltung des Mannes, dem Eifer alles Edle und Nützliche im Amt zu fördern, der Einsicht und Schnelligkeit womit allen Bedürfnissen abgeholfen worden, endlich seiner Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit wird darin ein ausgezeichnetes Lob gespendet, und am Schluß die sichere Erwartung ausgesprochen daß er als Minister die dänische Sache nicht verlassen werde. — Das Centralcomité für Errichtung von Schützenvereinen hat seinen Bericht veröffentlicht. Nach demselben ist der Eifer für Einführung von Schießübungen in allen Provinzen des Landes und in allen Classen des Volks, der Adel mit eingerechnet, ein sehr großer. Auch die Studenten haben einen Schützenverein errichtet, und an allen Gymnasien und Seminarien des Königreichs ist der Unterricht im Gebrauch der Schießwaffen entweder eingeführt oder wenigstens vorbereitet. Nur das Zusammenbringen der nothwendigen Geldmittel zur Anschaffung von Gewehren bildet noch ein Hinderniß des schnelleren Fortgehens der Sache. Das königliche Theater in Kopenhagen hat seine letzte Celebrität, und zugleich das älteste darstellende Mitglied, den Komiker Christian Nymann Rosenkilde, verloren. Derselbe starb vorgestern, fast 76 Jahre alt. Er hat als Komiker durch seine Charakterbilder und seine unvergleichliche Mimik außerordentliches geleistet, so daß er fortwährend ein Liebling des Publicums blieb, und auch als dramatischer Schriftsteller und Uebersetzer sich einen Namen erworben. Christian VIII hatte ihn, als er aus Norwegen 1814 zurückkehrte, und durch Aarhuus kam, von da, wo Rosenkilde als Schulmeister sich durch eine klangvolle Stimme auszeichnete, nach Kopenhagen berufen.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb, Dr. A. J. Altenhöfer, Dr. [illegible] Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Reichsrath. **Oesterreich.** Der Graf J. M. v. Thun-Hohenstein ist auf sein Ansuchen der Ausübung der Functionen der erblichen Reichsrathswürde enthoben, und gestattet daß diese Functionen auf dessen erstgebornen Sohn J. O. Grafen v. Thun-Hohenstein übergehen.

Hofämter. **Oesterreich.** Dem Ober-Lt. O. Graf Salburg und dem Rittm. L. Grafen Thun-Hohenstein ist die Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. **Bayern.** Der Adelsmatrikel sind einverleibt: der quiescirte App.-Ger.-Rath J. N. Frhr. v. Barth zu Harmating und sein Bruder, der Director der k. Rechnungskammer M. Frhr. v. Barth zu Harmating, sammt ihren allseitigen Abkömmlingen bei der Freiherrenclasse; der Gutsbesitzer zu Emrichshofen, S. A. Ph. Frhr. Waitz v. Eschen, sammt Abkömmlingen bei der Freiherrnclasse; der Revierförster zu Kirchl, Forstamts Wolfstein, A. Th. F. C. M. v. Brandt, gen. Flender, sammt Abkömmlingen bei der Adelsclasse; der Malzaufschlags-Praktikant G. J. v. Gosen in Hüttenhausen, Landgerichts Weyhers, sammt Abkömmlingen bei der Adelsclasse.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** **Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.** Der Fest.-Commdt. zu Kufstein, Oberst-Lt. J. Graf Mercandin zum Obersten. In der Kriegsmarine befördert: zu Linien-Schiffs-Capitäns die Freg.-Capit. A. Barry, E. af Klint W. v. Tegetthoff und A. Pokorny, dann zu Fregatten-Capitäns die Linienschiffs-Lieuts.: Bl. Abrario, M. Florio, T. Oesterreicher, M. Pitner und L. Eberle. Aus dem zeitl. Pensionsstande wieder eingetheilt: Hauptm. 1. Cl. L. Millic v. Straußenfeld zum 53., Hptm. 2. Cl. K. Graf Pongracs de Ovar et Szt. Millos zum 50. JR., Hptm. 1. Cl. B. Reitz zum Commdtn. der 1. Disciplinar-Comp. zu Theresienstadt ernannt; Hauptm. 1. Cl. Ch. Edler v. Leuenfels zum 5. FJB.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Dem gewesenen Statthalterei-Vicepräsidenten H. Grafen Zichy ist die geh. Rathswürde verliehen. — **Hannover.** Der Geh. Reg.-Rath a. D. von dem Knesebeck ist als Landschafts-Director des Fürstenthums Lüneburg bestätigt; der Landdrost v. Bar in Hildesheim zum Vertreter des Vorsitzenden der Abtheilung des Staatsraths zur Entscheidung der Competenz-Conflicte ernannt.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich.** Der Prof. der dogm. Theologie in Pesth J. Samassa ist zum Prof. des bibl. Studiums des neuen Testaments an dortiger Universität ernannt.

Consulate. **K. Sachsen.** Die erledigte Stelle eines Consuls in New-Orleans im Staate Louisiana ist dem daselbst ansässigen Kaufmann Ch. H. Pandorf verliehen.

Edictalladung.

Die durch Surrogirung zu dem freiherrlich **von Ponickau**'schen Familien-Fideicommisse gezogenen Grundstücke betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Dem von dem königlich bayerischen Kämmerer Christoph Friedrich Freiherrn von Ponickau auf Osterberg errichteten Familien-Fideicommisse sollen nach den Anträgen des gegenwärtigen Fideicommiß-Inhabers, des erblichen Reichsrathes der Krone Bayern und königlich bayerischen Kammerherrn Johann Julius Karl August Freiherrn von Ponickau auf Osterberg, St. Mang x., und des einzigen Anwärters des königlich preußischen Landrathes a. D., Johann Heinrich Victor Ritter von Ponickau auf Kaltenhayn, im Wege der Surrogirung nachbenannte in dem kgl. Landgerichtsbezirke Krumbach liegende Realitäten einverleibt werden:

Flächen-Inhalt. Tagwerk.	Decim.	Plan-Nr.		
				A. in der Steuer-Gemeinde Aletshausen.
1	69	1139½	1	Acker.
				B. in der Steuer-Gemeinde Hürben.
1	50	381	2	Wiese. Bahnholzmahd.
				C. in der Steuer-Gemeinde Niederraunau. An Aeckern:
—	71	639	3	am hintern Mühlberg.
1	28	678	4	am vordern Mühlberg.
—	44	678½	5	am Franzosen-Berg.
1	88	847	6	am Löhle.
1	80	848	7	am Löhle.
3	31	1149	8	am Schleifweg.
1	91	1149½	9	beim Harren-Wald.
2	14	1207a	10	am Kegelplatz.
1	42	1207b	11	am Kegelplatz.
8	90	1414	12	auf der Hürberstelle.
—	67	1414½	13	auf der Hürberstelle.
1	27	1466	14	an der Hürberstelle.
1	3	1467	15	an der Hürberstelle.
—	8	1468	16	an der Hürberstelle.
21	84			Zusammen.

Es werden daher, mit Rücksicht auf §. 26 des Edictes über die Familien-Fideicommisse vom 26 Mai 1818, diejenigen zur Zeit noch unbekannten Gläubiger, welche persönliche oder hypothekarische Forderungen in Bezug auf das oben benannte zum Fideicommisse bestimmte stellvertretende Vermögen zu machen haben, zur Angabe derselben binnen eines Präclusiv-Termines von

sechs Monaten

unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach dem Ablaufe desselben das fragliche Vermögen als ein Fideicommiß würde immatriculirt werden, sonach die Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideicommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses zu halten berechtiget seyn würden, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen welche sich innerhalb des bemerkten Termines gemeldet haben.

Neuburg, den 12 Juli 1861.

Königliches Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg.

Bei Beurlaubung des königlichen Präsidenten.

Der erste Director: Dr. **Gombart**. [4860—62]

[7402] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Chr. Ludw. Brehm,

die Kunst Vögel als Bälge

zu bereiten, auszustopfen, aufzustellen und aufzubewahren. Nebst einer kurzen Anleitung Schmetterlinge und Käfer zu fangen, zu präpariren, aufzustellen und aufzubewahren. Nach den genauesten Beobachtungen in der Natur und vieljährigen Erfahrungen dargestellt. Zweite verm. Auflage. 8. Geh. 22½ Sgr.

Der rühmlich bekannte Verfasser hat sich als praktischer Ornitholog so große Verdienste erworben, daß **jeder** naturhistor. Conservator diesem Werke schon von selbst seine Aufmerksamkeit zuwenden wird.

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen von **Fr. Nick.**

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

---

[426] Im **J. G. Cotta'schen Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Annette Freiin von Droste-Hülshof.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in Leinwand gebunden mit Goldschnitt

Preis fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Alle Freunde echter Poesie werden diese neue Ausgabe der gesammelten Gedichte einer deutschen Sängerin von anerkanntem Rufe (gestorben im Jahre 1848) hoch willkommen heißen. Mit einer Fülle von neuen, überraschenden und tiefen Gedanken und Gefühlen verbindet sie die glücklichste Naturempfindung und Naturanschauung, welche, weit hinaus über allgemeine, verschwommene Naturschwelgerei und Sentimentalität, die innere Eigenthümlichkeit jedes Wesens in allen Sphären und Elementen mit scharfem Sinn zu erfassen, mit der kecksten, prägnantesten Sprache zu bezeichnen und durch treffende Bilder zu veranschaulichen weiß. Eine entschiedene Originalität, welche auch vor dem Höchsten und Tiefsten nicht zurückscheut, und das anscheinlich Gewöhnliche, die alltägliche Wirklichkeit des Lebens zu adeln weiß, tritt in der reichhaltigen und mannichfaltigen, Scherz und Ernst, Humor und Phantasie, Wehmuth und Feuer vereinigenden Sammlung überall unverkennbar hervor. Selbst manche Schroffheit, Härte und Dunkelheit der Gedanken, der Gefühle, der Sprache, erhöhen nur das scharfe Gepräge der Eigenthümlichkeit, vielleicht selbst den Reiz dieser Dichtungen, da sie mit großer Klarheit, innigster Zartheit und Weichheit und dem schönsten Fluß kraftvoller und blühender Sprache abwechseln. Ein großer, umfassender, edler Sinn, der sich schon in manchem kleinen Liede verkündet, prägt sich auch in umfangreicheren Compositionen historischer Art glücklich aus, mit welchen die mächtig ringende Muse der Dichterin, den Kreis des Lyrischen durchbrechend, nach epischer Gestaltung, Fülle und Mannichfaltigkeit strebt.

Stuttgart, November 1861.

Für Homöopathen und Auswanderer!

[5884–91] Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Jahr, Dr. G. H. G., Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel. *Vorzüglich nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette.* Vierte, durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit mehreren neuen Mitteln versehene Auflage. Brosch. 5 Thlr.

Es gehört dies Werk zu den besten in der homöopathischen Literatur.

Leipzig, Literarisches Institut.

(7670) Bei **Carl Geibel** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Immanuel Kant
von der Macht des Gemüths
durch den bloßen Vorsatz
seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen
von **C. W. Hufeland,**
königl. preuß. Staatsrath und Leibarzt.

Zwölfte verbesserte Auflage.

Velinpapier. 1861. In Umschlag geh. 12 Ngr. = 45 kr.

Inhalt: Vorrede von **C. W. Hufeland.** — Ueber langes Leben und Gesundheit. — Grundsatz der Diätetik. — Vom Warm- und Kalthalten, besonders der Füße und des Kopfes. — — Von der Erreichung eines höhern Lebensalters der Verehelichten. — Von romischen Gewohnheiten und Langweile. — Von der Hypochondrie. — Vom Schlafe. — Essen und Trinken. — Von dem krankhaften Gefühl aus der Unzeit im Denken. — Von der Hebung und Verhütung krankhafter Gefühle durch den Vorsatz im Athemziehen. — Von den Folgen des Einathmens mit geschlossenen Lippen. — Denkgeschäft. — Alter. — Vorsorge für die Augen in Hinsicht auf Druck und Papier.

Dieses von zwei der **berühmtesten** deutschen Gelehrten verfaßte **lehrreiche und nützliche Buch** wurde in der jüngst erschienenen sehr starken 11. Auflage in kurzer Zeit abermals gänzlich aufgekauft, und wir empfehlen diese mit deutlichen, großen Lettern gedruckte Ausgabe Jedem, dem sein körperliches und geistiges Wohl am Herzen liegt. **Es wird jedem Stand und Alter Nutzen bringen.**

Billig zu verkaufen. (7642–43) Ein ausgezeichnet schönes Herrschaftsgut mit entzückender Aussicht auf einen See und ins Hochgebirge, nahe mit München durch die Eisenbahn verbunden, enthaltend: ein comfortables Herrschaftshaus mit einem 4 Tagw. großen Garten mit Orangerie-Haus und Mistbeeten, 3—400 Obstbäumen, edelster Sorten, englischen Anlagen, Lauben und Laubgängen; Oekonomiegebäude, ebenfalls im bestbaulichen Zustande, und hinreichend um gewünschten Falls das Gut in 3 Höfe zu vertheilen; Gründe, meistens 2 bmbdoden, bestehend aus 310 Tagw. Aecker und Wiesen, und 274 Tagw. Buchen- und Fichtenwaldungen; vollständiges und schönes Inventar zum erforderlichen Oekonomiebetrieb, über 50 Stück Vieh und Pferde, Brennerei und Käserei. Zur Errichtung einer großen Schäferei würde sich die Lage des Gutes vorzüglich eignen. — Näheres auf portofreie Anfragen sub W. P. Nr. 7642 durch die Expedition dieses Blattes.

Eine Buchdruckerei ersten Ranges

in einer größeren süddeutschen Residenzstadt, im besten Betrieb, mit 300 Ctr. Schriften, 4 Schnellpressen rc. und Dampfbetrieb, ist zu verkaufen. — Frankirte Anfragen sind zu richten sub Chiffre R. W. poste restante Stuttgart. [7660–70]

Ein Chemiker, welcher seine wissenschaftlichen Studien in den bedeutendsten Laboratorien Deutschlands vollendet hat, sucht eine bleibende Stelle in einer Fabrik. Gefällige frankirte Offerte unter R. T. Nr. 7664 durch die Exp. d. Bl. (7664–66)

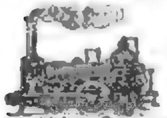
Anzeige. Ich bringe hiemit zur öffentlichen Kenntniß daß Niemand auf meinen Namen irgendwelche Credit geleistet wird, da ich für keine Zahlung hafte, und daß ich nur für selbst genommenen Credit einstehe. (7667)

Bamberg, den 17 November 1861.

Det. Kropf, Schiffermeister.

Stelle-Gesuch. Eine junge Deutsche, die in ihrer Mutsprache, im Französischen, Italienischen, Clavier und den weiblichen Handarbeiten gründlichen Unterricht ertheilt, sucht sogleich eine Stelle als Erzieherin. Frankirte Offerte beliebe man unter A. V. Nr. 7645 an die Expedition dieses Blattes zu senden. (7645—46)

Königlich bayerische Staatsbahnen.
[7680]



Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebes auf der Holzkirchen-Miesbacher Bahn betreffend.

Die Bahn von Holzkirchen nach Miesbach wird **am 23 d. M.** dem regelmäßigen Betriebe übergeben, und es finden auf derselben von diesem Tage an die in der allgemeinen Fahrordnung bereits bezeichneten täglich dreimaligen Fahrten statt.

Auf den neuen Expeditionen **Miesbach** und **Thalham** werden Personen, Reisegepäck, Güter u. s. w., auf der Haltstelle **Darching** bloß Personen abgefertigt. — München, den 17 November 1861.

General-Direction der königlichen Verkehrsanstalten.

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und
en gros **Stereoskop-Bildern** en detail

von C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder,** Ansichten von **Paris,** von 1½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent-Bilder,** als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 100 Bildern 25 Sgr. rc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt. Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685—93]

[illegible]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit [illegible] kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 325. — 21 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 9 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die französische Finanzkrisis.

Deutschland. Frankfurt (hohe Fremde); München (Tagesbericht. v. Lasaulx und seine Abbitte. H. J. Bagge †. Die Papierfabrik Gmund abgebrannt. Dekan Vogel. Oberst Franz zur Nieden †); Kaufbeuren (Festessen); Regenstauf (neue Brücke); Nürnberg (letzte Sitzung des volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland); Redwitz (Dr. Arnheim); Stuttgart (aus der Abgeordnetenkammer); Wiesbaden (Confiscation und Postdebitsentziehung des „Kladderatatsch"); Aus Kurhessen (Besuch des Herzogs von Nassau. Der Prinz Wilhelm v. Hanau. Zu den Wahlen); Weimar (aus der Versammlung thüringischer Abgeordneten. Der Mörder des Prof. Wachter zum Tode verurtheilt. Auszeichnung); Berlin (der Brief L. Napoleons an A. Fould. Ein preußisches Programm in der deutschen Frage vorbereitet. Convention mit Bremen. Die Berufungen ins Herrenhaus. General Stavenhagen. Der Tag der Wahlen. Geh. Secretär Lange †. Der Streit zwischen dem Regierungsorgan und den demokratischen Blättern. Proceß Patzke Köhler-Schmitt); Feldkirch (Beerdigung des Weihbischofs); Wien (Sitzung des Abgeordnetenhauses. Namensfest der Kaiserin. Diplomatie. Ruschdi Mehemed Pascha. Die siebenbürgische Angelegenheit. Frhr. Nesti Ferrari. Berichtigung); Prag (Studentenconflict); Triest (Verfassungsfreundliche Wahlen).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Abdankungen. Organisation des Comitats).

Schweiz. Bern (Berichtigung einer Nachricht der „Patrie." Die eidgenössischen Commissäre. Die Gebietsverletzung bei Genf. Ein neuer russischer Gesandter. Ein Actenstück).

Spanien. Die Antwort des Congresses.

Großbritannien. Der Prinz von Wales. Die Times über Frankreich. Stärke der Expedition gegen Mexico.

Frankreich. Die Enthüllungen des Dr. Véron. Rüstungen. Pater Lacordaire. Die Tourniquets. Das Mißtrauen der Diplomaten. Fould als Mazarin. Eine Correctur des Moniteur. Die Dividende des Crédit mobilier.

Italien. Rom (Zuaven. Dr. Franco. Morde. Rieti. Fermon. Gräfin Ida Hahn-Hahn); Ancona (Eisenbahneröffnung durch den König); Florenz (der Prinz von Carignan. Beraubungen. Desertionen. Die Politik L. Napoleons); Genua (die Motive von Cialdini's Rücktritt. General Sirtori's Entlassungsgesuch. Die römische Frage); Turin (die Vorträge des Bischofs von Peking. Die Opinione über die finanziellen Zustände Veneziens. Die Differenz mit Spanien gehoben. Graf Groppello. Mamiani's Rückberufung erbeten. Aus dem Neapolitanischen. Ricasoli).

Türkei. Beyrut (Fuad Pascha).

Telegraphische Berichte.

∴ **Kassel,** 20 Nov. Heute fand die Wahl der Wahlmänner statt. Sämmtliche Wähler wählten unter Rechtsvorbehalt die frühern bewährten Anhänger der Verfassung von 1831.

∴ **Berlin,** 20 Nov. Die Berliner Wahlmannswahlen sind entschieden liberal. Bisher eingegangene Telegramme und Berichte aus den Provinzen melden das ähnliche Resultat. Die „Kreuzzeitung" erfährt aus ganz zuverlässiger Quelle daß der Gesundheitszustand des Papstes mit jedem Tag bedenklicher werde.

∴ **Bern,** 20 Nov. Heute hat der Bundesrath den ihm vorgelegten Bericht der eidgenössischen Commissäre bestätigt. Trotz mittlerweile eingetretener Gedächtnißschwäche einzelner Augenzeugen wurde darin aufs vollständigste die Verletzung der Dappenthals-Gränzen dargethan.

∴ **Paris,** 20 Nov. Die Patrie sagt: Wenn wir gut unterrichtet sind, so kann die Entwaffnung nur in Folge eines Uebereinkommens zwischen Frankreich und den Großmächten, welche ebenfalls gerüstet sind, stattfinden. Cialdini ist in Paris angekommen.

Die französische Finanzkrisis.

-o Ein deutscher Statistiker, G. Fr. Kolb, hat seinem Handbuch der vergleichenden Statistik Goethe's Wort zum Motto gegeben: „Man sagt oft, Zahlen regieren die Welt, das aber ist gewiß, Zahlen zeigen wie sie regiert wird." Die neueste Finanzkrisis in Frankreich, welche L. Napoleon zu einem liberalen Knalleffect für das zweite Kaiserreich zu verpuffen versteht, erinnert an die finanzstatistischen Zahlen, welche beweisen wie Frankreich von ihm regiert worden ist.

Man muß sich diese Zahlen — wir entnehmen sie der objectiven Darstellung des obengenannten Statistikers — vergegenwärtigen, um die schwebenden Vorgänge in Frankreich zu verstehen. In vergleichender Darstellung gegeben sprechen sie lauter als jeder Commentar.

Die Ausgaben des französischen Budgets betrugen:

Im Jahr 1740 . . .	170	Mill. Livres	nebst Deficit circa 600 Millionen Livres.
1781 . . .	396	" "	
1791 . . .	588	" "	
Unter Napoleon I trotz und während der Kriege nicht über	700-800	" Frcs.	
Unter Ludwig XVIII . .	900	" "	durchschnittlich.
Ludwig Philipp 1830/40	1170	" "	einschließlich der ungeheuren Anlehen.
Ludwig Philipp 1840/48	1432	" "	
Ludwig Napoleon . . .	1850	" "	ohne die außerord. Ausgaben.

Während also schon das ordentliche Ausgabebudget um 30 Procent die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben der letzten 8 Jahre Louis Philipps, um etwa 80 Procent diejenigen von 1830 bis 1840 übersteigt, wird die Zunahme des Verbrauchs wahrhaft ungeheuerlich, wenn man auch noch das Schuldenmachen des zweiten Kaiserreichs ins Auge faßt.

Die consolidirte Staatsschuld war seit dem Sturz des ersten Napoleon von 727 Mill. bis 1848 auf etwa 5000 Mill. Fr. angestiegen, ohne die sehr bedeutende schwebende Schuld welche etwa nebenherlief. Unter Napoleon III ist sie in 12 Jahren, schwebende und consolidirte Schuld zusammengenommen auf mehr denn 12,000 Mill. Fr. angeschwollen.

Wir sagen consolidirte und schwebende Schuld zusammen. Die consolidirte Schuld ist diejenige welche durch Anlehen gedeckt ist, die ins große Schuldbuch (grand livre) aufgenommen sind; die schwebende Schuld diejenige welche eine solche Consolidirung noch nicht erfahren hat. Formen der schwebenden Schuld sind: die Schatzscheine (bons du trésor) des Finanzministers häufig bis zu 200 Mill. Fr., sodann: die in den Staatsschatz aufgesogenen Sparcassengelder! (welche schon einmal im Jahr 1848 der Staat den unteren Classen in der Noth nicht mehr zahlen konnte, obwohl sie recht eigentliche Nothpfennige sind), hinterlegte Cautionen, Vorschüsse der ihr Geschäft bankmäßig betreibenden Generaleinnehmer der Departements (recevreurs généraux). Diese Beträge der schwebenden Schuld machten am 1 Jan. 1859 810 Mill. Fr. aus, zu deren Deckung nur 102 Mill. Fr. vorhanden waren. Seitdem sind sie nach allgemeiner Angabe und nach Foulds Eingeständniß über die 1859/61 abermals verwilligten großen Supplementarcredite beträchtlich gestiegen. Dazu kommen in der neuesten Zeit die bedeutenden Credite für Getreidanschaffungen; Fould läßt sie noch außer Rechnung, und gesteht für 1859 — 61 dennoch 400 Millionen außerordentlicher Ausgaben ein, welche bei genauerer Prüfung eine halbe Milliarde wenigstens erreichen werden. Im weiteren Sinn kann man zu der schwebenden Schuld die Zahlungsrückstände (découverts) rechnen; sie betrugen am 1 Januar 1859 965 Mill. Fr. Leibrenten- und Annuitätenschuld, machten um dieselbe Zeit fernere 970 Mill. aus. Dazu kommen verdeckte Schulden. Dabei ist zu bemerken

daß der Staat für laufende Ausgaben verwendet hat die Einnahmen (135 Mill.) der Armeedotationscasse, welcher er bald in schnell steigenden Beträgen pflichtig werden wird. Er hat ferner eine „neue Art von Anleihen," wie sie Fould selbst bezeichnet, eine verdeckte Schuld in den obligations trentenaires aufgenommen, von denen man im letzten Jahr 132 Mill. ausgegeben hat; d. h. man hat eine augenblickliche Schuld auf einen längeren Zeitraum verzettelt, eine Finanzkunst welcher schon 1855 der gesetzgebende Körper zwischen die Karten sehen durfte.

So betrug denn, abgesehen von den gegen die Eisenbahnen übernommenen weittragenden Verpflichtungen, die Staatsschuld Januar 1859 effectiv 11,758 Mill. Fr., gegenwärtig wenigstens 12,500 Mill., über das Doppelte des Betrags unter L. Philipp. Dazu kommt daß schon vor 1854 durch Verkauf von 227 Mill. Eisenbahnen, 300 Mill. Staats- und Orléans'sche Domänen, bedeutende Holzfällungen, fortlaufende Forstverkäufe das Staatsactivvermögen bedeutend geschmälert war. Thatsächlich ist die jährliche Mehrausgabe eine Milliarde mehr als unter L. Philipp gewesen. Der servile Gesetzgebungsapparat kostet doppelt so viel als der frühere Parlamentarismus, die Civilliste ist 25 Mill. gegen 12 unter L. Philipp; alles dieses zum besten Beweis dafür daß das despotische Régime wohlfeiler ist als das parlamentarische!"

Wären die gesteigerten Ausgaben zu productiven Zwecken angelegt worden, so wäre in der exorbitanten Steigerung noch einiger Trost zu finden, obwohl dieselbe durch und durch unnatürlich und ungesund zu nennen seyn würde. Allein jedermann weiß was die Kriege davon verschlungen haben, daß man für unproductive Ausgaben die Sparcassen, das Bankvermögen, die der Armee schuldigen Renten verwendet hat. Gloire ist dafür wohl erworben worden, und das Ruhmescapital einer Nation ist an sich keines der schlimmsten, ist aber dieser Ruhmeserwerb gesichert, führt er nicht fort Böses fortzeugend zu immer unproductiveren Ausgaben und immer größerer Unsicherheit? Die Specialübersicht des Ausgabenbudgets antwortet hierauf. Abgesehen von den ordonnanzirten außerordentlichen, beziehungsweise „Supplementarcrediten," waren im Budget von 1860 für das Heer 340 Mill., für die Marine 124 Mill., für die Staatsschuld 560 Mill. (!), für den Unterricht und Cultus (hauptsächlich den letzteren) 67½ Mill., für Handel, Landwirthschaft und öffentliche Bauten 101½ Mill. Fr. vorgesehen, bei letzterem Budget viel.s für Luxusausgaben. Ein Viertel des ganzen Cultus- und Unterrichtsbudgets war nach Kolb die Summe welche 1858 die Reise in die Bretagne kostete (15 Mill.), und die Summe welche die Rückkehrfeier der italienischen Armee (16 Mill.) verschlang. Nur bis 1856 kostete der Louvreausbau 27 Mill. Fr.

Der Verschwendung und dem Schuldenmachen im Staatshaushalt gieng eine ähnliche Entwicklung in Gemeinden und Departements parallel. Die Departementalbedürfnisse, 1846 nur 114 Mill. Fr., waren bis 1856 schon auf 149 Mill. gestiegen, und wuchsen seitdem weiter. Das Budget von Paris 1847 auf 46 Mill., schloß 1859 mit nahezu 78 Mill. Fr., und steigt fortwährend: die Expropriationen der Rivolistraße erheischten 1853/56 126 Mill. Fr., die Bäckereicasse 1853/56 einen Vorschuß an die Bäcker von 50 Millionen für wohlfeileres Brod. Zur Illustration der fortschreitenden Ueberschuldung der Departements und der Gemeinden diene die Bemerkung welche schon 1854 Leon Foucher machte: „Von 210 Gesetzentwürfen in der letzten Session des gesetzgebenden Körpers betrafen 190 Anlehensermächtigungen für Gemeinden und Departements, zusammen etwa 1000 Mill. betragend." Paris machte 1853 für 50, 1855 für 60, 1858 für 160 Millionen neue Schulden.

Es ist schwer zu sagen wo die finanzielle Tragfähigkeit eines Volks ihre Gränze hat. Allein daß das zweite Kaiserreich auch den glänzendsten volkswirthschaftlichen Aufschwung im Besteuern und Schuldenmachen weit übertroffen hat, läßt sich ohne alle Kühnheit aus den mitgetheilten Ziffern wahrnehmen. Wir haben es hier mit einer der verschwenderischsten Epochen der öffentlichen Verwaltung zu thun. Eine Zeitlang mochte diese Wirthschaft sich halten. 1852/57 erhielten Handel und Gewerbe einen nie gesehenen Aufschwung. Die vermehrten Octrois in den Städten mochten zuerst ohne große Beschwerde getragen werden, die an sich schweren und drückenden indirecten Steuern (Zölle, Besitzveränderungsgebühren ꝛc., namentlich das Tabakmonopolerträgniß) giengen ziemlich rasch in die Höhe. Allein der Krieg lähmte, die allgemeine Unsicherheit brachte Stockung, die indirecten Erträgnisse giengen schon vor dem Handelsvertrag zurück. Die Industrie aber ist unzufrieden, die in den Luxusbauten gefütterte Arbeiterbevölkerung will fort und fort beschäftigt seyn.

Das Facit für die finanzielle Lage der Gegenwart ist also, daß Ausgaben und Schulden mehr als verdoppelt, die Einnahmen aber nur sehr schwer einer bedeutenden Steigerung fähig sind. Und so könnte man in der That glauben daß das Kaiserreich nunmehr dem Frieden und der inneren Entwicklung sich zuwenden wolle, um den Unternehmungsgeist zu steigern und die steuerliche Milchergiebigkeit der Volkswirthschaft zu erhöhen, die Leute zufrieden zu machen, vom politischen zum materialistischen Cultus wie in der Periode 1852/57 wieder abzuleiten, und um (was bis jetzt nie geschah) die Militärausgaben zu vermindern, womit Frankreich und Frankreich allein zur Freude und zum Dank von ganz Europa vorangehen kann. Leider ist für diese Wendung doch nur wenig Aussicht vorhanden, wenigstens ist durch die neuesten kaiserlichen Acte nur eine geringe Hoffnung dafür gegeben. Um eine neue Friedensära einzuläuten, bedarf es erst der Thaten statt der Worte, der thatsächlichen Reformen, statt des Cokettirens mit constitutionellen Formen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 18 Nov. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Württemberg ist heute mit seiner hohen Gemahlin hier eingetroffen. Beide haben zu einem mehrtägigen Aufenthalt Absteigequartier genommen. Für morgen sind der Großfürst und die Großfürstin Constantin von Rußland erwartet. (Frkf. P.-Z.)

Bayern. ⁜ **München**, 19 Nov. Wie Ihr Correspondent aus Rom vor ein paar Wochen berichtet hat, sind vier Schriften des verstorbenen Professors Dr. v. Lasaulx in den Index prohibitorum aufgenommen worden, mit dem Zusatze: Auctor ante mortem laudabiliter se subjecit judicio ecclesiae. Bei der hohen Achtung welche der Mann im Leben genossen, und die ihm bis ins Grab nachgefolgt ist, dürfte es für das Publicum nicht ohne Interesse seyn über die besagte Unterwerfung und deren Hergang genauere Kenntniß, und damit Licht über den näheren Sinn jenes Beisatzes zu erhalten. Wir theilen sie, von betheiligter und berechtigter Seite ermächtigt, nachstehend aus Lasaulx's eigenhändigem Aufsatze der Oeffentlichkeit mit. Die bezügliche Erklärung, durch keinen officiellen Anlaß hervorgerufen, ward von ihm niedergelegt in einem Brief an eine befreundete Dame, durch welche sie, wie man ersieht, nicht wider die Intention des Schreibers, in die competenten Hände übergegangen ist. Indem wir sie wortgetreu, mit einziger Weglassung der Adresse, folgen lassen, glauben wir auf das Datum am Schluß aufmerksam machen zu müssen. Der Brief lautet: „Liebe ***! Dem mir mitgetheilten Wunsche gemäß beeile ich mich Ihnen schriftlich zu wiederholen was wir vor den Stunden mündlich besprochen haben: 1) daß ich es als eine glückliche Fügung meines Lebens betrachte von katholischen Eltern im Schooße der katholischen Kirche Christi geboren zu seyn, und daß ich mit der Gnade Gottes hoffe auch im Schooß dieser Kirche zu sterben; 2) daß ich mir bewußt bin die Wahrheiten der katholischen Kirche niemals in meinem Leben angegriffen, wohl aber mehr als einmal in meinem Leben gegen ihre Widersacher vertheidigt zu haben; 3) daß es mir von vorneherein wahrscheinlich ist daß in allen meinen Schriften, die alle in einem Gusse geschrieben sind, je nach der Größe der Probleme, deren Lösung darin versucht ward, größere und geringere Irrthümer vorkommen; und daß, wenn man es in Rom im Interesse der katholischen Kirche finden sollte diese Schriften deßhalb auf den Index librorum prohibitorum zu setzen, ich selbst dieses Urtheil als ein begründetes ansehen würde, wenn auch ich den Glauben hege daß derartige Maßregeln in der That im Interesse der katholischen Kirche außer der Zeit seyen. Indem ich Sie ermächtige von dieser Erklärung jeden Gebrauch zu machen der Ihnen angemessen scheint, bin und bleibe ich in aller Freundschaft Ihr aufrichtig ergebener E. v. Lasaulx. München, den 27 Dec. 1857." — Dieß die ganz freiwillig abgegebene, eventuell gehaltene, vierthalb Jahre vor seinem Ableben niedergelegte Kundgebung seiner Gesinnung. Späterhin nochmals eine nähere, expreß auf die notirten Schriften sich beziehende Erklärung von sich zu geben hat Hr. v. Lasaulx keinen Anlaß erhalten, indem ihm bis zu seinem letzten Augenblick weder von einer gegen seine Schriften eingeleiteten Untersuchung noch von deren geschehener Verurtheilung eine Insinuation gemacht worden ist.

⊙ **München**, 20 November. Die Rückkehr Se. Maj. des Königs von Berchtesgaden wird nach den neuesten Berichten von dort nun am 25 oder 26 d. erfolgen. Se. Maj. der König Ludwig befindet sich seit mehreren Tagen schon, wie es scheint, in Folge einer leichten Erkältung etwas unwohl, und verläßt deßhalb auch das Zimmer nicht. Aus diesem Grund hat Se. Maj. auch dem Concert der musikalischen Akademie im k. Odeon vorgestern Abend nicht beigewohnt. Die Arbeiten an der neuesten großartigen Schöpfung des königlichen Mäcenas der Kunst — den Propyläen — schreiten ununterbrochen voran, und auch die zweite Giebelgruppe: Hellas und die wiedergewonnenen Provinzen darstellend, ist nun vollendet. Im Lauf des kommenden Jahres wird der ganze herrliche Bau, eine neue prachtvolle Zierde von München, vollendet dastehen. — Nachdem Graf v. Bray auf den Gesandtschaftsposten zu Wien zurückgekehrt ist, ist der dortige k. Legationsrath Hr. v. Wich von der Reuth in Urlaub hier eingetroffen. — Der Landtagsabgeordnete Frhr. v. Pfetten hat die auf ihn gefallene Wahl zum Mitglied des Verwaltungsraths der bayerischen Ostbahnen abgelehnt, und

wird daher der erste Ersatzmann, Landtagsabgeordneter und Brauereibesitzer Hr. Gabr. Sedlmayer, als Mitglied in denselben eintreten. — Gemäß Anordnung der k. Generaldirection der Verkehrsanstalten dürfen Frankfurter Lotterieloose unter Kreuzband, gleichviel ob sie vom Ausland eingehen oder im Inland zur Post gegeben werden, von der Postbehörde nicht mehr an ihre Adresse befördert, sondern müssen der nächsten Polizeibehörde zur Vernichtung überliefert werden.

... **München**, 20 Nov. In der gestrigen Nacht starb hier am Typhus Henry James Bagge, Geistlicher der Hochkirche von England, durch seine philologischen Bibelforschungen auch in weitern Kreisen seines Vaterlandes bekannt. Er beabsichtigte die neuern theologischen Forschungen Deutschlands seinen Landsleuten in ihrem ganzen Umfang bekannt zu machen, und hatte zu diesem Zweck die deutsche Sprache gründlich erlernt. Mit einem scharfsinnigen und vollkommen vorurtheilsfreien Geist, wie man ihn bei einem englischen Theologen sonst nicht häufig findet, besaß er ein so warmes und tiefes Gemüth, daß wir das frühe Hinscheiden dieses trefflichen Mannes in seinem 37. Lebensjahr nicht ohne das schmerzlichste Bedauern anzeigen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist die Papierfabrik in **Gmund** bei Tegernsee abgebrannt.

In **Kaufbeuren** wurde am 17 Nov. dem Landtagsabgeordneten Dr. Barth ein Festessen gegeben, an dem sich die Mitglieder des Magistrats, die angesehensten Bürger und die Geistlichen beider Confessionen betheiligten.

Auch der Abg. Dekan Vogel ist in **Dillingen** bei seiner Rückkehr durch zwei Serenaden von seinen Wählern bewillkommt und gefeiert worden.

Regenstauf, 14 Nov. Heute Nachmittag wurde die von dem Hrn. Ingenieur Kremser und dem Palier Johann Gruber erbaute Brücke über den Regen dem Verkehr übergeben. Sie ruht auf zwei steinernen Pfeilern und zwei Widerlagern, welche je 120 Fuß von einander entfernt sind. Die Gitterbrücke selbst, nach Howe'schem System erbaut, hat eine Länge von 381 Fuß, eine Breite von 28 Fuß und im Lichten eine Höhe von 18 Fuß. Am 12 April 1860 wurde sie zu bauen angefangen, und mag dem Staat eine ungefähre Summe von 70,000 Gulden gekostet haben. (R. M. Z.)

Gegenstand der Tagesordnung der dritten und letzten Sitzung des volkswirthschaftlichen Vereins für Süddeutschland in **Nürnberg** war das Genossenschaftswesen, Berichterstatter Max Wirth aus Frankfurt. An der weiteren Debatte nahmen Theil: Dr. Faucher, Schad aus Schweinfurt, Sonnemann aus Frankfurt, Reuß aus Nürnberg. Kolb aus Speyer sprach am Schlusse der Verhandlungen den Wunsch aus es möge auf die Tagesordnung der nächsten Jahresversammlung die Beantwortung der Frage gesetzt werden: „Welches sind die volkswirthschaftlichen Nachtheile der stehenden Heere; wie lassen sich die Nachtheile heben, ohne der Wehrkraft der Nation zu schaden, und auf welche Weise läßt sich die Ueberzeugung daß es möglich sey zur Geltung bringen?" Die noch schließlich vorgenommene Vorstandschaftswahl ergab folgendes Resultat. Gewählt wurden: Dr. Passavant, Dr. Malß, Max Wirth aus Frankfurt; Rector Dr. Beeg in Fürth; Merck, Rechtsanwalt in Nürnberg; Dr. Jung aus Mainz; Dr. Braun aus Wiesbaden; Aug. Kugler aus Offenbach; Professor Schröder aus Mannheim; Director v. Steinbeis aus Stuttgart; F. D. Treupel aus Herborn (Nassau); Seilermeister Schad aus Schweinfurt.

In dem kleinen Dorfe **Stegaurach** bei Bamberg ist am 15 d. der pensionirte k. Oberst Franz **Zur Rieden**, früher Commandant des 12. Infanterieregiments, 84 Jahr alt, gestorben. Er war wohl der älteste bayerische Veteran, und hatte alle Feldzüge vom Jahr 1795 an mitgemacht. Der Verewigte hatte seit langen Jahren in äußerster Zurückgezogenheit gelebt.

Aus **Redwitz** wird uns geschrieben: „Von hier, Dörflas, Oberredwitz und Lorenzreuth gieng an den Landtagsabgeordneten Dr. Arnheim in Bayreut eine Adresse ab, in welcher demselben von seinen Wählern die vollste Anerkennung für sein landständisches Wirken, und insbesondere für die kräftige Vertretung der hiesigen Gegend in der bekannten Eisenbahnangelegenheit, der tiefstgefühlte Dank ausgesprochen wird."

Württemberg. **Stuttgart.** In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 18 Nov. bot namentlich der Art. 3 des Gesetzes zur Regelung der Verhältnisse des Staats zur katholischen Kirche Anlaß zu einer eingehenden Debatte. Der Art. 3 des Entwurfs lautet: „Die Zulassung zu einem Kirchenamt ist durch den Besitz des württembergischen Staatsbürgerrechts, so wie durch den Nachweis einer wissenschaftlichen Vorbildung bedingt." Mohl: er fürchte man mache ein Gesetz aus dem eine Drachensaat hervorgehe. Was sey Vorbildung? Darüber sey nichts im Artikel bestimmt. Wer einem Württemberger der in einem Jesuitencollegium studiert, bestreiten könnte daß er eine wissenschaftliche Vorbildung habe? Wenn eine größere Anzahl junger Leute in einem Orden erzogen wurde der sich die Bekämpfung der andern Ansichten zum Hauptberuf mache, und eine solche Vorbildung genügen würde, so knüpften sich große Besorgnisse daran. Er beantrage zu sagen: durch den Nachweis einer **vom Staat für entsprechend erkannten** wissenschaftlichen Vorbildung. v. Ritz: Er möchte nach dem Wort „Besitz" einschalten: oder die Erlangung. v. Golther: das was v. Ritz meine sey schon in dem Wort Besitz enthalten, denn der Besitz sey auch das Erlangte. v. Ritz: er setze voraus daß in dem Artikel nicht bloß die Vorbildung gemeint sey die an den Gymnasien und der Universität des Landes erlangt wird, und daß durch den Artikel dem Bischof auch nicht das Recht seminaria puerorum zu errichten benommen sey. E. v. Ow erhebt ebenfalls Bedenken gegen die Fassung des Entwurfs. Hölder: indem der Staat den Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung verlange, wolle er nur was die Kirche auch verlange, und es bestehe hinlänglich Grund dafür warum der Staat ein Interesse habe sich dieser wissenschaftlichen Vorbildung versichert zu halten. Er sey deßhalb für Mohls Antrag. Er wolle hier eine allgemeine Bemerkung anknüpfen: der Entwurf sey in manchen Punkten nicht genau genug gefaßt, in solchen Fällen sollte sich die Commission, wo eine genauere Fassung beantragt werde, anschließen, es sey eben in diesem Gesetz die äußerste Vorsicht geboten. Sarwey: gegen diese Aeußerung bemerke er daß er eben da nicht Anträgen zustimmen werde wo er sie nicht für begründet halte. Der Ausdruck „Drachensaat," welchen Mohl gebraucht, habe derselbe wohl unter dem Eindruck der Abstimmungen über seine Anträge zu Art. 2 gebraucht. In Baden habe man die Oberaufsicht nicht in dem Maß wie die württembergische Kammer festgehalten; dieß habe aber dort nicht zu einer Drachensaat, sondern jetzt zu dem Frieden geführt. Probst: auch das Tridentinum fordere ausdrücklich eine wissenschaftliche Vorbildung, es sey daher dem Entwurf nicht entgegenzutreten; im übrigen sage Robert v. Mohl daß diese Sache eigentlich den Staat nichts angehe; wenn Moriz Mohl weiter als der Entwurf gehen wolle, so frage es sich ob nicht der Ansicht Roberts v. Mohl mehr Gewicht zuzuerkennen wäre. Reyscher weist darauf hin daß die katholischen Geistlichen nicht bloß kirchliche Functionen haben, und daß der Staat nicht nur deßhalb, sondern überhaupt so lange die Ehe zwischen Staat und Kirche nicht ganz gelöst sey, ein Interesse habe an der Vergewisserung über diese Vorbildung. v. Ritz wiederholt daß er nur in dem Fall dem Artikel nicht entgegentrete wenn derselbe nicht die Vorbildung auf die Landesgymnasien und Tübingen beschränke und nicht die Knabenseminare ausschließe. v. Golther: Robert v. Mohl habe jenen Ausspruch nur so gemeint daß der Staat nicht für die Fachbildung ein Interesse habe, wohl aber für eine allgemeine wissenschaftliche Vorbildung. Die Anschauungen der Regierung seyen in den Motiven niedergelegt. Wenn wir auf amerikanischem System stünden, dann hätte der Staat allerdings kein Intresse betreffend dieser Vorbildung, die Stellung der Geistlichen bei uns sey aber auch mit öffentlichen Diensten verknüpft. Der Staat sey ferner dabei interessirt daß der Geistliche durch seine Ausbildung vor Einseitigkeit bewahrt werde. Der Bischof beweise übrigens damit daß er die Facultätsprüfung zugleich als Prüfung für das Seminar gelten lasse, welchen Werth er auf diese Bildung lege. Der Staat müsse sich sichern. Der Artikel sey Baden nachgebildet. Es handle sich einfach darum auszusprechen daß die Kirche auch den Staat angehe. Mohl: der Entwurf spreche nicht aus daß dem Staat die Cognition über die Vorbildung zustehe, und in demselben sey auch nicht der Grundsatz ausgesprochen daß der Staat bestimme was zu dieser wissenschaftlichen Vorbildung gehöre. Es gebe katholische Staaten wo die Jugend nicht auf Universitaten geführt werde, und der Hr. Domcapitular habe bereits das Recht des Bischofs gewahrt Knabenseminare errichten zu dürfen. Das Tridentinum habe schon lange bestanden mit seiner Forderung betreffs wissenschaftlicher Vorbildung, und doch sey die wissenschaftliche Bildung der Kleriker noch nie auf der Höhe gestanden wie sie die Convicte schufen. Kanzler v. Gerber: es handle sich eigentlich nur um die Fassung; Mohl wolle speciell präcisiren was der Entwurf im allgemeinen der Cognition des Staats vorbehalte. Der Standpunkt des Entwurfs sey der praktische, einmal weil sich die Verhältnisse betreffs der Facultätsprüfung bei uns noch lange nicht ändern werden, und dann weil dabei der Friede leichter sey. Wiest: der Artikel sey von ihm nicht anders als dahin aufgefaßt worden daß der Zulassende die Maturitäts- und die Facultätsprüfung bestanden haben müsse. Streng genommen, habe bloß der Bischof zu entscheiden ob der Kleriker die genügende wissenschaftliche Vorbildung habe oder nicht. Der Entwurf sage kein Wort von besondern kirchlichen Instituten zur Heranbildung der Geistlichkeit; er lasse dahingestellt ob die Kirche zu solchen Instituten ein Recht habe, es könne demnach auch aus Art. 3 nichts gegen solche Institute hergeleitet werden; es würde daraus nur folgen daß auch der Staat für den Bildungsgang der in denselben gemacht wurde die Prüfung sich vorbehalte. Schott: die Berathung habe gezeigt daß die Kammer in zwei unvereinbarliche Ansichten auseinandergehe, der eine Standpunkt sey der staatliche, der andere der kanonische. Wir verstehen uns nicht, wie der Deutsche nicht den Italiener. (Oh! Oh!) Man solle einmal die katholische Kirche ganz freigeben, und man werde sehen wie weit sie komme. An das Kirchenvermögen würde nicht bloß Rottenburg, sondern noch andere Diöcesen Anspruch machen können, und das Geld das zum Unterricht nöthig wäre würde man in der Hand behalten, dann in der Schule würde das Gift, wenn auch nur tropfenweise, immer gereicht werden. v. Ritz, den er persönlich hochachte und der seine Bildung in den Staatsanstalten gemacht, habe gestern alles Unheil von der Aufklärung in Frankreich und England kommen lassen; er möchte wissen wie derselbe erst gesprochen hätte wenn er seine geschichtliche Bildung über die Revolution, welche die Folge hundertjähriger Gräuel war, nicht in einer solchen Bildungsanstalt empfangen hätte. Er

wolle ruhig schlafen und fürchte das Feuer; er sey deßhalb für Mohls Antrag. v. Ritz: auch Protestanten theilen seine Geschichtsauffassung; er frage ob bei den Grundsätzen der englischen Naturalisten und der französischen Encyklopädisten nicht die Gesellschaft die größte Gefahr laufen müsse? Er lasse sich Schotts Auffassung nicht aufzwingen. Hiemit schließt die Debatte. Der Artikel wird mit Mohls Antrag angenommen mit 41 gegen 35 Stimmen. (D. Volksbl.)

H. Nassau. **Wiesbaden,** 17 Nov. Wie ich so eben höre, ist die letzte Nummer des „Kladderadatsch" von der hiesigen Polizei confiscirt worden wegen eines in derselben enthaltenen Gedichts die „Ohren des Midas." Gleichzeitig soll auch dem „Kladderadatsch" der Postdebit entzogen, und die weitere Verfügung ergangen seyn daß der Bezug von Blättern denen der Postdebit entzogen worden ist unter Kreuzband ebenfalls unzulässig sey. (N. Fr. Z.)

∴ **Aus Kurhessen,** 16 Nov. Der plötzliche Besuch den der Herzog von Nassau im vorigen Sommer dem Kurfürsten zu Wilhelmshöhe abstattete, und der damals so vielfach die Conjecturalpolitiker beschäftigte, hatte sicherem Vernehmen nach gar keinen politischen Grund. Es handelte sich, wie uns bestimmt versichert wird, um eine Dotation des Prinzen Wilhelm von Hanau behufs seiner Verheirathung mit einer Prinzessin von Anhalt-Dessau (der jüngsten Schwester der Herzogin von Nassau). Wie wir ferner hören, ist der Kurfürst noch immer nicht geneigt diese Dotation zu bewilligen, und ist dieß der einzige Grund weßhalb die Angelegenheit noch immer in der Schwebe ist. — Das Residenz-Wochenblatt veröffentlicht die Liste der großen Grundbesitzer des Kurstaates, welche zur Wahl von 16 Deputirten der zweiten Kammer berufen sind; es sind deren dießmal 101 (im vorigen Jahr waren es nur 96 oder 95). Auf die Provinz Niederhessen kommen 59; auf Marburg 20; auf Fulda 13, auf Hanau 94 und ebenso viele auf die Grafschaft Schaumburg. Auffallend ist es daß sich in den Kreisen Gelnhausen und Hünfeld gar kein Gütercomplex von 200 Aeckern, der zur Wahl berechtigte, vorfindet. Der Gedanke an eine Verständigung mit den Ständen ist in dem Ministerium noch immer nicht aufgegeben — man weiß wahrlich nicht ob man über die Naivetät desselben lächeln oder seinen Absolutismus fürchten soll.

Thüringen. **Weimar,** 18 Nov. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der Zimmergesell Gottlob Robeck aus Lobeda des Raubmords, verübt an dem Prof. Dr. Wachter zu Lobeda, für schuldig erklärt, und zum Tode durch Enthauptung mit dem Fallbeil verurtheilt. (W. Z.)

Weimar, 19 Nov. Der Großherzog hat von dem König von Preußen das Kreuz der Großcomthure des königl. Hausordens von Hohenzollern empfangen. (W. Z.)

* **Weimar,** 19 Nov. In der gestrigen Versammlung thüringischer Landtagsabgeordneter wurden folgende Beschlüsse gefaßt: „Die Herstellung größerer Gemeinsamkeit in der Gesetzgebung der thüringischen Staaten ist eine dringende Nothwendigkeit. Eine solche Gemeinsamkeit ist nur zu erreichen wenn ein Gesammtausschuß der Landtage geschaffen wird. Einem solchen Gesammtausschuß ist die Vorberathung gemeinschaftlich auszuarbeitender Gesetzentwürfe zu übertragen, ehe sie zur Beschlußfassung in den einzelnen Landtagen kommen. Der Gesammtausschuß ist durch Wahl aus den einzelnen Landtagen zusammenzusetzen. Die nähern Bestimmungen bleiben der zu erhoffenden Verständigung unter den Staatsregierungen überlassen. Die Versammlung beauftragt das Bureau die beschlossene Erklärung den Staatsregierungen mitzutheilen, und den Antrag zu stellen daß mit thunlichster Beschleunigung ein Gesetzentwurf über die Bildung eines Gesammtausschusses der thüringischen Landtage vereinbart und den Landtagen zur Beschlußfassung vorgelegt werde." Auch sprach sich die Versammlung unter Annahme des Princips der Gewerbefreiheit gegen die in dem Gewerbegesetzentwurf der thüringischen Regierungscommission beibehaltene Concessionspflichtigkeit für mehrere Gewerbe, insonders die der Presse, aus.

Preußen. **Berlin,** 17 Nov. Der Streit zwischen der ministeriellen Stern-Zeitung und den demokratischen Journalen setzt sich bis an die Schwelle des Wahllocals fort. Die erstere bleibt bei ihrem oft variirten Satz stehen: daß ein Abgeordnetenhaus in welchem die Männer der Fortschrittspartei die Majorität bildeten das Ministerium stürzen, und die constitutionelle Entwicklung Preußens aufs dringendste gefährden würde. Die National-Zeitung dagegen resumirt ihren Parteistandpunkt in folgenden Sätzen: „Die nächste Kammer wird nicht bloß den Rechtsstaat von den Hindernissen des Feudalismus befreien, sondern auch das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben der Staatscasse herzustellen haben. Mit bloßen Redensarten, wie mit der daß die Abgeordneten das Ministerium unterstützen sollen, ist aber nicht gedient. gerade durch diese Art Unterstützung ist der Staat in die Finanzklemme gerathen, aus der ihm herauszuhelfen ist. Sollen nur solche Ausgaben gemacht werden für welche Einnahmen da sind, oder soll das Deficit zur Regel werden? Die bisherige Kammermehrheit hat die letztere Frage bejaht, die künftige soll sich für die Bejahung der erstern entscheiden."

Es wird von glaubwürdiger Seite versichert daß Graf Bernstorff ein festes und positives Programm für die deutsche Politik Preußens vorbereitet. Man hofft daß Preußen von dem badischen Antrag Veranlassung nehmen wird mit einem eigenen Entwurf für deutsche Verfassungsreform hervorzutreten. — Der Abschluß einer Convention mit Bremen wegen Uebernahme des Küstenschutzes von Seite Preußens steht nahe bevor, wenn dieser Abschluß nicht schon bewirkt ist. Aeußerm Vernehmen nach werden die Verhandlungen preußischerseits von dem geheimen Legationsrath Philippsborn im auswärtigen Ministerium geleitet. — Zu den bereits als bevorstehend bezeichneten Berufungen in das Herrenhaus mit erblicher Berechtigung gehört, wie die N. P. Z. hört, auch die des Fürsten Ludwig von Sayn und Wittgenstein (Ludwigsburgische Speciallinie), vormals k. russischer Flügeladjutant und ältester Sohn des verstorbenen russischen Feldmarschalls Fürsten Ludwig zu Sayn von Wittgenstein. Bekanntlich residirt Fürst Ludwig auf Schloß Sayn in der Rheinprovinz. — Der General Stavenhagen hat sich nunmehr wieder bereit erklärt ein Mandat für das Abgeordnetenhaus anzunehmen, falls in seinem frühern Wahlkreise Brandenburg die Wahl wieder auf ihn fällt. — Am Sonntag ist der geh. Secretär Lange, welcher über 40 Jahre im Bureau der k. Intendantur beschäftigt war, gestorben. Der Dahingeschiedene hat sich auch als Militärschriftsteller bekannt gemacht. — Heute, am Tage der Wahlen, sind die hiesigen Postanstalten in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags sämmtlich geschlossen. Auch die Börsenversammlungen fallen aus; ebenso ist den Schulen ein halber Feiertag gegeben. (B. Bl.)

Berlin, 18 Nov. Heute Morgen begannen die Verhandlungen des Stadtschwurgerichts über die gegen den Schutzmannswachtmeister Köhler, den Polizei-Obersten Patzke und Genossen erhobene Anklage. Der Zudrang zu dem Zuhörerraum war kein so bedeutender als man erwartet hatte, und das zuhörende Publicum war dießmal ein ganz anderes als man sonst in den Gerichtssälen zu erblicken pflegt. Den Vorsitz des Gerichtshofs führte der Stadtgerichtsrath Torgany, das öffentliche Ministerium wird vertreten durch den Staatsanwalt v. Schelling, als Vertheidiger fungiren die Rechtsanwälte Gall und Schwarz und die Referendarien Friedberg und Steinitz. Um 9 Uhr wurden die Angeklagten in den Saal geführt. Es sind: 1) der Schutzmannswachtmeister C. Köhler; 2) der Polizeilieutenant Schmidt; 3) der Polizei-Oberst Patzke; 4) der Polizeilieutenant Greiff und 5) der Buchdruckereibesitzer Rietack. Patzke's Aussehen ist ziemlich gesund, und zeigt wenig Spuren von der Krankheit von welcher derselbe im Gefängniß ergriffen gewesen ist. Die Anklage zerfällt in vierzehn einzelne Punkte, von denen die meisten Köhler und Schmidt betreffen. Es sind Unterschlagungen welche sich die beiden an den ihrer Verwaltung anvertrauten Tuch- und Materialienbeständen der Schutzmannschaft schuldig gemacht haben. In einigen Fällen haben die Angeklagten gewissermaßen „Durchstechereien" bei der Lieferung der Tuche — zu ihrem Besten — getrieben, und außerdem werden sie beschuldigt zur Verdeckung ihrer Betrügereien Fälschungen in den Büchern ꝛc. vorgenommen zu haben. In einzelnen Fällen soll der Oberst Patzke die Vergehen der beiden Angeklagten gebilligt haben, und zwar um einzelnen Schutzleuten aus dem Gewinn eine Gratification ertheilen zu können. Der letzte Punkt betrifft die bekannte Ausstellung des falschen Passes für Patzke unter dem Namen „Leberström" und die Betheiligung der Angeklagten Greiff und Rietack hiebei. Auf Antrag des Vertheidigers, Rechtsanwalts Schwarz, gestattete der Gerichtshof den Angeklagten Greiff und Rietack, als bei dem ersten Anklagepunkt gänzlich unbetheiligt, sich zu entfernen; beide Angeklagten wurden jedoch zum Mittwoch früh bei Vermeidung des Contumacialverfahrens, eventuell der Verhaftung, wieder vorgeladen. Heute wurde nun mit der Vernehmung der Angeklagten Köhler und Schmidt vorgegangen, und dieselbe bis Punkt 7 der Anklage fortgeführt. Nur in zwei Punkten war Köhler geständig, in den übrigen läugnete er, und beschuldigte den Angeklagten Schmidt, auf dessen alleinigen Befehl er überhaupt immer nur gehandelt haben will. Schmidt dagegen läugnete jede Betheiligung. Da ein Referat über diesen Proceß ohne Mittheilung der Anklage-Acte ziemlich unverständlich bleiben würde, behalten wir uns das specielle Referat bis nach Schluß des Processes vor. Zur Verhandlung des Processes ist vorläufig diese Woche bestimmt, doch werden wahrscheinlich noch die ersten Tage der nächsten Woche in Anspruch genommen werden, da nach Vernehmung der Angeklagten 78 Zeugen abzuhören sind. Morgen am Wahltag ist keine Sitzung. (B. B. Z.)

‡ **Berlin,** 18 Nov. Daß der Brief Napoleons an Fould hier in officiellen Kreisen nicht eben sehr gefallen, können Sie als gewiß annehmen. Ich untersuche nicht ob manches was Se. Majestät in Königsberg und anderswo gesprochen nicht lieber ungesprochen geblieben wäre. Diese Reden auf ihren wahren Inhalt zurückzuführen, sind diese Blätter redlich bemüht gewesen. Was soll man aber sagen wenn ein fremder Fürst, wie der französische Autokrat, plötzlich die königlichen Worte auf die unschicklichste Weise travestirt. Man mag Despot seyn, aber so sich auszudrücken,

das ist etwas was denn doch des Herrschers eines großen Volks unwürdig ist. König Wilhelm ist ein Mann der alten Schule. Er hat bestimmte überkommene Grundsätze. Aber Pflichtgefühl haben ihn zu einem geehrten Wächter des Volksrechts, zu einem treuen Diener der Verfassung gemacht. Napoleon gehört keiner Schule an, und Grundsätze wie Verpflichtungen der Ehre sind ihm von jeher fremd gewesen. Ein Mann der troß alles Talents, das wir ihm nicht absprechen, die Güter des Hauses Orleans confisciren konnte, ist ganz dazu geeignet um einen Gastfreund, dem er eben die Hand gedrückt, öffentlich zu verspotten. Napoleon I war eines der größten politischen Genies die je gelebt, und doch war er eine niedrige Seele. Napoleon III ist klüger und schlauer als sein Oheim. Daß er auch edler ist, das hat er noch zu beweisen. Jedenfalls ist es nicht bloß der politische Gegensatz, sondern der ethische der ihm des deutschen Volkes Herzen stets entfremden muß. Die ganze Art und Weise des Mannes widersteht uns, und der neueste charlatanartige Trompetenstoß wird niemanden über den schlechten Stand der französischen Finanzen täuschen.

Oesterreich. **Wien,** 18 Nov. (Abgeordnetenhaus.) Klaudi hat zu dem in unserer letzten Nummer analysirten, die Zuständigkeit der Gerichte betreffenden Gesetzentwurf einen Zusatzantrag des Inhalts eingebracht: Den Verwaltungs- und Polizeibehörden darf weder eine gesetzgebende noch eine richterliche Gewalt eingeräumt, noch auch eine dahin einschlagende Function übertragen werden. Schindler erstattet Bericht über das Gesetz zum Schutz des Brief- und Schriftengeheimnisses. Der Entwurf ahndet jede absichtliche und widerrechtliche Eröffnung oder Unterschlagung einer versiegelten Schrift, insofern der Act nicht ohnehin unter das Strafgesetz fällt, als Vergehen mit Arrest bis zu sechs Monaten und im Wiederholungsfall mit Dienstesentsetzung, wenn die Verletzung von einem Beamten ausgeht; in andern Fällen nur auf Antrag des Betheiligten mit Haft bis zu drei Monaten oder mit einer Geldstrafe bis 500 fl. Amtliche Beschlagnahme oder Eröffnung darf nur in Folge eines motivirten richterlichen Befehls stattfinden, welcher dem Betheiligten spätestens binnen 24 Stunden zugestellt werden muß. Außerachtlassung letzterer Bestimmung wird mit Gefängniß bis zu sechs Monaten, im Wiederholungsfall außerdem mit Amtsentsetzung; die nichtgehörige Mittheilung des richterlichen Befehls mit Gefängniß bis zu einem Monat oder mit einer Strafe bis 100 fl. bedroht. v. Mende, gegen den Entwurf, bestreitet die Nothwendigkeit des Gesetzes, da der Ausschuß sich nicht gehörig erkundigt habe ob die Polizei denn wirklich je solche Rechtsverletzungen verübte. (S. die gestrige Beilage.) Kuranda hat als Redacteur der „Grenzboten" in Leipzig und der „Ostdeutschen Post" flagrante Fälle von polizeilichen Verletzungen des Briefgeheimnisses erfahren. Dem Staate dürfe nicht erlaubt seyn was man bei Privaten als ehrlos erachte; darum seyen auch Gesetze zum Schutz des Briefgeheimnisses überall da erlassen worden wo die Gesellschaft aus anarchischen Zuständen zu den Grundsätzen der Ehre zurückkehrte. Selbst Napoleon I als Consul habe ein solches Gesetz erlassen; nur seyen leider die von allen parlamentarischen Versammlungen adoptirten Grundsätze immer wieder zu Staatszwecken verletzt worden. Schindler erklärt aus seinen Erfahrungen diejenigen des Vorredners bestätigen zu können, und fragt unter allgemeiner Heiterkeit Hrn. v. Mende: woher denn die Polizei, wenn sie keine Briefe erbrach, die falschen Adressen erfahren habe, deren die Emigration ich bediente? Tschabuschnig und Herbst sprechen sich gegen den .1 aus, welcher das Briefgeheimniß unter den Schutz des Gesetzes stellt. Solche llgemeine und doctrinäre Sätze seyen vollkommen überflüssig, ja unter Umstänen schädlich. Herbst erwähnt bei dieser Gelegenheit als Mitglied des Preßgesetzusschusses: das Preßgesetz werde allen freisinnigen Anforderungen entrechen, obwohl es niemandem eingefallen sey die Preßfreiheit ausdrücklich nter den Schutz des Gesetzes zu stellen. In demselben Sinne spricht sich ischer aus, während Mühlfeld den §. 1 erhalten wissen will, weil derselbe n principiellen Bruch mit dem Polizeistaat proclamire. Schließlich wird f Klaudi's Antrag die Verschmelzung der §§. 1 und 2 mit 81 gegen 50 timmen angenommen. Zu §. 2 stellen Mende und Herbst Stylisirungsnendements, welche angenommen werden. Zu §. 3 bringt Mende einen erbesserungsantrag ein, wonach die Normen über Behandlung unbestellrer Briefe aufrecht erhalten bleiben, in Fällen wo es sich um Gefällsertretungen handelt, die Gefällsbehörden als Richter fungiren, und einige odificationen in Betreff der Zustellung des richterlichen Befehles bei Belagnahme eintreten sollen. Die Zustellung des richterlichen Befehles können : binnen 24 Stunden nicht möglich seyn, und die Gefällsbehörde müsse, Briefen in denen man ausländische Loose oder sonstige einzuschmuggelnde ecten vermuthe, verständigt werden. Auch Herbst und Weidele eren: die Zustellung des richterlichen Befehls werde häufig nicht thunlich n, namentlich wenn der Adressat nicht gleich zu finden sey. Minister Plener plaidirt ebenfalls für das Mende'sche Amendement. Hier wie der Habeas-Corpus-Acte müsse der Begriff des richterlichen Befehls rf normirt werden, und zur Oeffnung eines Briefs dürfe ein richterlicher fehl nicht für absolut nothwendig erklärt werden. Statt der Worte „auf terlichen Befehl" wünscht der Minister gesetzt zu sehen „auf einen mit inden versehenen Befehl eines Richters oder einer mit richterlichen Funcen betrauten Behörde." Klaudi meint: durch Annahme letzteren Ans würde der eigentliche Zweck des Gesetzes, Schutz gegen die Uebergriffe Polizei, verfehlt werden, da ja auch die Polizei richterliche Functionen ausübe. Schindler beklagt sich daß die Ministerien sich nicht durch Vertreter an den Ausschußberathungen über ein die Regierung so sehr interessirendes Gesetz betheiligt hätten, obwohl sie dazu eingeladen worden seyen: sie hätten dann ihre Bedenken gleich dort geltend machen können. Bei der Abstimmung über §. 3 bleiben die Amendements Mende's in der Minorität; dagegen wurde der Antrag v. Pleners mit 69 gegen 63 Stimmen angenommen. Schluß der Sitzung halb 3 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch. (C. C.)

Wien, 19 Nov. Das Namensfest der Kaiserin wurde heute in allen hiesigen Kirchen durch einen festlichen Gottesdienst gefeiert, welchem die Gemeindevorsteher, Corporationen und die Schuljugend beiwohnten. Die von der Kaiserin reichlich unterstützten Wohlthätigkeitsvereine veranstalteten besondere Gottesdienste. — Im amtlichen Theile der „Wiener Ztg." wird heute angezeigt: „Der bisher am allerhöchsten Hoflager accreditirte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. Glancy Jones, und der an seine Stelle in derselben Eigenschaft ernannte Hr. Lothrop Motley haben am 14 d. Mts. die Ehre gehabt, Sr. Majestät ihre respectiven Abberufungs- und Beglaubigungsschreiben in besonderer Audienz zu überreichen." — Der österreichische Gesandte in Lissabon wurde beauftragt im Namen des kaiserl. Hofes sich zum Vater des verstorbenen Königs Dom Pedro zu begeben und ihm das Beileid auszudrücken. Zur Beglückwünschung des neuen Königs Louis I wird ein besonderer Gesandter nach Beendigung der Hoftrauer nach Lissabon abgehen. — Ein hiesiges Blatt läßt den türkischen Kriegsminister Mehemed Pascha in Begleitung mehrerer Generale in Wien angekommen seyn, um sich nach der Herzegowina zu begeben. Die Wiener-Corresp. bestätigt dieß mit dem berichtigenden Zusatz, der türkische Kriegsminister heiße nicht Aali, sondern Rustem, und habe heute bereits mit dem Grafen Rechberg und dem Fürsten Kallimachi eine längere Conferenz gehabt. Weder Aali noch Rustem, noch der türkische Kriegsminister ist hier angekommen, sondern Ruschdi Mehemed Pascha, und dieser auch nicht von Konstantinopel, sondern von Paris. Er befindet sich auf der Rückreise nach Konstantinopel, und beabsichtigte, ein paar Tage in Wien zu bleiben. Heute war Ruschdi Mehemed Pascha mit dem Fürsten Kallimachi beim Grafen Rechberg zum Diner geladen, und setzt morgen seine Reise nach Stambul (und nicht nach der Herzegowina) fort. — Gestern fand eine Ministerberathung über die siebenbürgischen Angelegenheiten statt. Zu einem definitiven Beschluß kam es nicht. Die Meinungsdifferenz zwischen dem Ministerium und dem Grafen Miko trat aber, so berichtet O. u. W., so stark zu Tage daß des letztern Stellung als entschieden haltlos angesehen wi genstand einer heute stattgefundenen Conferenz in der Hofkanzlei war die Frage wegen Einberufung der Regalisten. Man versichert mit Bestimmtheit daß v. Salmen abdanken und Conrad Schmidt zum Nationalgrafen ernannt werden wird. — Wie verlautet, wird der Präsident des Oberlandesgerichts in Venedig und Mitglied des Herrenhauses, Frhr. v. Resti-Ferrari, das Portefeuille des Justizministers, Frhrn. v. Pratobevera, übernehmen. — Die aus der Preußischen Sternzeitung auch in unser Blatt übergegangene Notiz, der Componist von „Tristan und Isolde" habe, nachdem sich die Oper als unausführbar erwiesen, von der Direction des k. k. Hofoperntheaters eine Abschlagszahlung (gleichsam als Entschädigung seines längeren fruchtlosen Aufenthalts in Wien) erhalten, ist vollständig unrichtig; vielmehr wurden bei Gelegenheit der Verzögerung der Aufführung zwischen R. Wagner und der Direction des k. k. Hofoperntheaters bestimmte Vereinbarungen bezüglich des Honorars für die im günstigeren Zeitpunkt zu bewerkstelligende Aufführung der Oper getroffen, wobei von Empfang einer Abschlagszahlung von Seiten des Componisten gänzlich abgesehen wurde. (W. Bl.)

Wien, 19 Nov. Die Wiener Corr. hält es für angemessen einen Rückblick auf die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen zu werfen, weil dieselben sehr häufig im Zusammenhang mit der Bundesfrage überhaupt erwähnt, und fast immer unrichtig dargestellt werden. In dem ersten Stadium der Unterhandlungen, solange dieselben sich nur um eine Reform der Bundeskriegsverfassung drehten, verlangte Oesterreich von Preußen die Erklärung daß es einen abermals um Italiens willen ausbrechenden Krieg mit Frankreich auch seinerseits als casus belli betrachten wolle; Preußen hingegen behielt sich die Entscheidung vor ob der Krieg von österreichischer Seite provocirt sey, oder nicht, und wollte nur für den letztern Fall seine Betheiligung zusagen. Man kam also über den Standpunkt der „freien Hand" nicht hinaus, und hieran scheiterten vorläufig die Unterhandlungen. Ganz unbegründet ist die Behauptung kleindeutscher Organe: Oesterreich habe Garantie Venetiens beansprucht, Venetien wurde überhaupt gar nicht anders erwähnt als in der oben angedeuteten allgemeinen Beziehung. Im zweiten Stadium, als Preußen den wechselnden Vorsitz im Bundestag forderte, erklärte sich Oesterreich bereit das ihm vertragsmäßig zustehende Recht des alleinigen Vorsitzes aufzugeben, wenn man preußischer-

seits auf die gegenseitige Garantirung des ganzen Territorialbesitzes eingienge. Und bei diesem Punkt geriethen die Unterhandlungen abermals ins Stocken.

Dasselbe Blatt schreibt: Ganz im Gegensatz zu gewissen Kölnischen rc. Nachrichten will man hier in gutunterrichteten Kreisen mit aller Bestimmtheit wissen daß der Kaiser Napoleon neuerdings dem Turiner Cabinet zu wissen gethan habe: er werde es für jede gewaltsame Inangriffnahme der römischen Frage verantwortlich machen, directe wie indirecte, und bei einem etwa daraus entstehenden Conflict mit Oesterreich müßiger Zuschauer bleiben. Man bringt diese Nachricht sowohl mit dem Fould'schen Programm wie mit der gemeldeten Verstärkung der französischen Garnison in Rom in Verbindung; indessen ist wohl nicht zu verkennen daß auch die neueren Gerüchte über die Abtretung Sardiniens sich mit obigem ganz gut in Einklang bringen lassen.

Feldkirch, 15 Nov. Heute wurde Weihbischof Prünster begraben; er hatte das hohe Alter von 87 Jahren erreicht. Sein Tod ist insofern für das Land von Bedeutung, als an die Stelle desselben wahrscheinlich ein mehr jugendkräftiger und glaubenseifrigerer Mann treten und dadurch der Glaubenseinheitsagitation ein neuer Impuls gegeben werden dürfte. Der Weihbischof von Feldkirch hat bekanntlich Sitz und Stimme im Landtag von Vorarlberg. (Presse.)

Prag, 17 Nov. Die „Narodni Listy" erzählen in ihrer gewöhnlichen überschwänglichen Weise von einem Conflict welcher am 15 Abends in Prag zwischen den Mitgliedern einer deutschen Studentenverbindung und Tschechen stattgefunden haben soll, und wobei die Studenten Schläger gezogen und gebraucht hätten. Eine ausführliche Erklärung der betheiligten Studenten, welche in den deutschen Prager Blättern veröffentlicht wird, zeigt nun daß die Mittheilungen der „Narodni Listy" nichts als ein langes Gewebe von tendentiösen Unwahrheiten sind. (Presse.)

Triest, 18 Nov. In Istrien sind auch die Wahlen für die Curie des Großgrundbesitzes verfassungsfreundlich ausgefallen. Es wurden gewählt: die Großgrundbesitzer Jos. Susanni aus Chersano, und Paul Sardotitsch aus Capo d'Istria. Der Landtag ist jetzt vollständig. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 18 Nov. Die Beamtenkörper der Comitate Wieselburg, Tolna, Zala und Bekes haben in corpore abgedankt, ebenso der Magistrat der Stadt Theresiopel. Das Warasdiner Comitat petitionirt um Einberufung des ungarischen Landtags. (T. d. Pr.)

Pesth, 18 Nov. Der Beamtenkörper des Pesther Comitats ist organisirt. Die Mitglieder desselben sind größtentheils Träger bekannter Namen. Erster Vicegespan ist Benyovszky, zweiter Szelles. Die Beeidigung findet wahrscheinlich kommenden Mittwoch statt. (T. d. N. N.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 18 Nov. Die „Patrie" erklärt heute das Gerücht: der Bundesrath werde in der Dappenthalangelegenheit an die Unterzeichner der Wiener Verträge appelliren, für unbegründet, und versichert aus guter Quelle daß derselbe, voll Vertrauen auf die Loyalität Frankreichs, mit diesem directe Unterhandlungen anknüpfen werde. Daß das erstere nicht wahr ist, glaube ich Ihnen schon vor geraumer Zeit gemeldet zu haben; heute kann ich Ihnen aber auch die Versicherung geben daß, was die directen Unterhandlungen mit Frankreich betrifft, der Bundesrath für einstweilen nicht an ihre Anknüpfung denkt. Mag es der „Patrie" lieb oder nicht lieb seyn, so ist es doch Thatsache daß wenigstens über diesen Punkt bis jetzt im Bundesrath noch Einstimmigkeit herrscht. — Die eidgenössischen Commissäre sind von ihrer zweiten Mission nach dem Dappenthal zurückgekehrt. In der heutigen Nachmittagssitzung hat Hr. Migy dem Bundesrath Bericht erstattet. Die Ihnen schon früher mitgetheilten Thatsachen sind jetzt durch die Aufnahme eines förmlichen Procès verbal constatirt worden. Möglich daß man in Paris die Gebietsverletzung trotzdem noch hinwegläugnen wird. Auch über die am vergangenen Donnerstag im Kanton Genf stattgefundene Gebietsverletzung lag heute dem Bundesrath der nähere Bericht der dortigen Regierung zur Einsicht vor. Laut ihm hatte ein französischer Gendarm zu Pferd, auf der Verfolgung eines Savoyarden begriffen der mit einem Paket Waaren die Gränze passiren wollte, um diesem den Weg abzuschneiden, ein auf Genfer Boden liegendes Rebstück, dann den Gemeindeweg durch den Genfer Wald bei Jussy und schließlich ein ebenfalls auf Genfer Boden liegendes großes Feld passirt, an dessen Ende die Verhaftung des Verfolgten stattfand. Nach Annemasse transportirt, wurde er jedoch bald wieder seiner Haft entlassen. Zur Bestätigung dieses Vorfalls sind mehrere Zeugen vorhanden, so daß es auch hier wie bei der Gebietsverletzung im Dappenthal dem Bundesrath nicht an einer gehörigen Beweisführung fehlen wird, auf welche er seine Reclamation stützen kann, wenn man vielleicht auch diesen Fall in Paris abläugnen sollte. — Der seitherige russische Gesandte in Athen wird von dort in gleicher Eigenschaft nach Bern versetzt werden. Heute hat der Bundesrath hievon officiell Anzeige erhalten. — Zum Schluß noch ein interessantes Actenstück aus dem Kanton Tessin, welches ein unläugbarer Beweis ist daß, wenn wir an unserer Westgränze böse Nachbarn haben, dieß an der Südgränze nicht minder der Fall ist. Dasselbe lautet:

„Locarno, 13 Nov. An den Minister des Aeußern in Turin. Mit Ihrem Geehrten vom letzten 10 Oct. übermacht uns Ew. Exc. eine Botschaft des Guberniums von Como vom 29 Sept. an das k. Ministerium des Innern zur Unterstützung des Begehrens der Gemeinden von Valsolda, daß man sich bei der Regierung von Tessin für den Bau einer Straßenstrecke längs dem rechten Ufer des Ceresio verwenden möge rc. Mit großer Ueberraschung fanden wir in dem beigelegten Gesuch jener Gemeinden folgende Ausdrücke: „„Des weitern würde die Straße auch unter den kaiserlich schweizerischen Republicanern in Tessin einen solchen Ruf und Begriff von der Erhabenheit des Königreichs hervorbringen, daß sie sich eher dem Wunsch ergeben würden sich der Mutter-Nation anzuschließen, und ein Bastardenthum zu verachten das sie in den Augen des großherzigen Italieners entehrt."" Diese beleidigenden Ausdrücke in einem officiellen Actenstück sind um so auffallender, als der beleidigte Theil um ein bedeutendes Geldopfer angesprochen wird. Wir sind überzeugt daß Ew. Excellenz unser Mißbelieben würde getheilt haben wenn Sie nicht die Stelle unter den übrigen Acten übersehen hätten, und Sie werden es dem Anstand der Behörde und der Würde der Republik Tessin entsprechend finden daß ein solches Actenstück der Stelle zugesendet werde von der es ausgegangen. Gleichzeitig zeigen wir an daß das betreffende Gesuch erst berücksichtigt werden kann wenn es in anständigerer Form ankommt."

Aus Genf wird uns bestätigt daß James Fazy jede Wiederwahl in den Staatsrath entschieden abgelehnt hat.

Spanien.

Madrid, 18 Nov. Im Congreß ist der Entwurf der Antwort auf die Thronrede, welche in allen Punkten gebilligt wird, vorgelesen worden. Die hauptsächlichsten Redner der Opposition werden das Wort dagegen ergreifen. — Die spanischen Schiffe welche sich in Lissabon befanden, haben sich von dort entfernt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 18 Nov.

Vice-Admiral Sir Alexander Milne, welcher die Expedition gegen Mexico commandirt, wird, nach der Army and Navy Gazette, 10,600 Mann und 850 Geschütze zu seiner Verfügung haben. Es versteht sich von selbst daß er einen Theil dieser Macht auf andern amerikanischen Stationen zurücklassen wird, da er so vieler Kanonen und Soldaten nicht bedürfen wird.

Dem neuesten Artikel der Times entlehnen wir folgendes über Hrn. Fould: „Der Mann den die einnehmende Offenheit eines Kaisers nicht zu rühren vermag, muß ein strenger Republicaner seyn. Nicht jeder Monarch würde die Veröffentlichung eines Schriftstückes erlauben, worin die Wahrheit daß finanzielle Darlegungen wie Satire aussehen so scharf und unbarmherzig ausgesprochen wird. Die Legitimität würde kaum eine so derbe Predigt dulden, geschweige dem Prediger besondere Ehre anthun. Es ist nicht zu verwundern daß die öffentliche Stimmung in diesem Augenblick ruhiger als jemals während der letzten sechs Wochen ist. Es ist eine Erleichterung das Schlimmste zu wissen, und sicher zu seyn daß auch die Regierung es weiß... Es wäre Affectation zu glauben daß Foulds Ansichten dem Kaiser erst am vergangenen Dienstag bekannt wurden, oder daß die von ihm gebrauchten Beweisgründe am genannten Tage den Kaiser bekehrten. Wenn eine fürstliche Person einen Bürgermeister und Gemeinderath empfängt, so wird ihr der Wortlaut der Adresse früher vorgelegt, und die Antwort ist beim Empfang fix und fertig; ebenso waren alle Ausstellungen und Vorschläge Hrn. Foulds seit dem Beginn der jetzigen Verlegenheiten der kaiserlichen Erwägung unterbreitet. Das Actenstück selbst war seit mehreren Wochen aufgesetzt, obwohl es den Ministern erst vor wenigen Tagen formell mitgetheilt wurde. Dieses Factum gereicht dem Kaiser um so mehr zum Lobe. Hr. Fould ist nicht durch Ueberrumpelung ans Ruder gelangt, nicht dadurch daß er wartete bis die Regierung in Verzweiflung und bereit war seine Medicin blindlings zu schlucken. Der Kaiser scheint seit einiger Zeit erkannt zu haben daß eine Republik im Schatzamt nicht länger angeht, und daß das Halbduzend unabhängiger ministerieller Häuptlinge, welche mit den Finanzen wirthschafteten, durch einen starken Herrn seines eigenen Schlags ersetzt werden müsse. Es wäre aber nichts leichter gewesen als sich Hrn. Foulds Dienstleistungen zu verschaffen ohne seine Strafpredigt anzunehmen. Der Kaiser konnte während der letzten zwei Monate dem Finanzmann privatim versichern daß er ihn zum Minister mit vollen Gewalten ernennen wolle, vorausgesetzt daß er die Fehler seiner Vorgänger mit Schonung behandle. Das System konnte aufgegeben werden, ohne die Welt über den damit getriebenen Mißbrauch aufzuklären. Der Kaiser wählte einen klügern, weil geradern Weg... Aber der Kaiser der Franzosen ist kaum der Mann darnach für nichts und wieder nichts Buße zu thun. Wir dürfen sicher seyn daß er seinen guten Grund dafür hat so gute Absichten blicken zu lassen. Hrn. Foulds Bericht ist vortrefflich dazu angethan der Nation gerade genug Schrecken einzujagen, damit sie der Regierung bei irgendeinem neuen Plan beistehe. Erstens muß Frankreich zu hören bekommen daß die Schuld ebenso sehr an ihm selbst wie an der Regierung liege. Die Franzosen müssen sich entschließen mit weniger imposanten Rüstungen vorlieb zu nehmen, und ihrer Leidenschaft für prachtvolle Bauten

einen Zügel anzulegen. Zweitens kommt die große Anleihefrage. In der Regel pflegt einer der Geld borgen will seine Noth nicht zu vergrößern, aber in diesem Fall sind die Völker nicht wie die Individuen. Frankreich vermag so viel Geld aufzutreiben als es zu verlangen für gut findet. Aber wo man so viel borgen will, ist die Zustimmung der wirklichen Borger, d. h. des französischen Volkes, nöthig. Es gilt daher Frankreich von der Nothwendigkeit des Schrittes gründlich zu überzeugen.

London, 19 Nov. Die Times meldet der Prinz von Wales werde nach Weihnachten die jonischen Inseln besuchen, und sich sodann nach Syrien und Aegypten begeben. Der Prinz werde vor Eröffnung der großen Ausstellung wieder nach England zurückgekehrt seyn. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 19 Nov.

Obgleich man unmöglich glauben kann daß die Regierung fernerhin eine sichtlich so unfähige Persönlichkeit wie Hrn. Dr. L. Véron mit der Rolle eines kaiserlichen Auguren betrauen wird, so mögen doch hier die neuesten bereits telegraphisch gemeldeten Prophezeiungen des alten „Bürgers von Paris" ihrem Wortlaut nach folgen. Der Constitutionnel meldet: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat Se. Excellenz der Minister des Innern dem Kaiser einen Entwurf unterbreitet, den wir ein politisches und finanzielles Project, eine Entwaffnung mit Beibehaltung der Cadres nennen werden. Dieser Entwurf ist ein „complementärer Annex" der neuen finanziellen Maßregeln, deren Ausführung Hrn. Fould anvertraut ist. Die „Entwaffnung" würde nicht bloß eine neue und glückliche Garantie des Vertrauens und des Gedeihens für Frankreich seyn, sondern auch eine neue und mächtige Garantie für alle Kanzleien Europa's. Es würde der allgemeine Friede seyn der den von unserm Heer auf dem Schlachtfeld erworbenen Ruhm krönen würde. Wenn wir recht unterrichtet sind, so wird sich der Kaiser zu Ihrer Majestät der Königin von England während der allgemeinen Weltausstellung zu London begeben. Das von dem Hrn. Grafen v. Persigny dem Kaiser unterbreitete Project werde also zugleich eine große politische und finanzielle Maßregel seyn. Man hat von zahlreichen Entwürfen zur Besteuerung gesprochen, welche bei seiner nächsten Sitzung dem gesetzgebenden Körper unterbreitet werden sollen. Wir haben Gründe zu glauben daß der einzige Entwurf welcher zur Untersuchung gekommen ist, eine kleine Steuer auf die Zündhölzchen betrifft; da eine Menge von zu ernsten Zufällen durch sie hervorgerufen werden, so wäre es Zeit für die Verwaltung sich damit zu beschäftigen. Die einzige andere Steuer welche die arbeitenden Classen nicht trifft, wird die Piano's der Steuer unterwerfen."

Die Patrie bemerkt ihrerseits: Die erste Sorge des Finanzministers bei Uebernahme der Leitung seines Ministeriums war die Untersuchung des Budgets von 1863. Es handelt sich um Vermehrung der Einnahmen und Verringerung der Ausgaben, und Hr. Fould ist eifrig mit den Modificationen beschäftigt, welche er dem Senat zur Genehmigung zu unterbreiten gedenkt. Die erste Reform ist angeblich die Reduction der Armee mit Beibehaltung der Cadres. In Betreff der neuen Steuern erwähnt das officiöse Blatt einer „kaum bemerkbaren Auflage auf Zündhölzer." Dagegen sollen alle Steuern vermieden werden welche den Ackerbau, die Industrie und den Handel berühren und die arbeitenden Classen treffen würden.

Der Pays widmet heut Abend den drei Enthüllungen des Hrn. Dr. Veron je ein besonderes Dementi, so weit natürlich durch die neuere Umwandlung des Blattes Hr. Grandguillot sich in der Lage befindet, durch seine persönliche Autorität eine Sache zu bekräftigen oder in Abrede zu stellen. Uebrigens geht aus der Erklärung des Hrn. Grandguillot nicht hervor, daß Hr. v. Morny den Pays nicht gekauft habe oder nicht kaufen werde. In Bezug auf das Entwaffnungsproject des Hrn. v. Persigny glaubt der Pays nicht, daß der Minister des Innern, so sehr er auch eine Entwaffnung auf beiden Seiten des Canals wünschen möge, darüber irgendein politisch-finanzielles Project vorgelegt habe.

Man liest in der Patrie: Wir glauben zu wissen daß vom 1 Jan. an die Tourniquets an der Börse verschwinden werden. So würde eines der bedauerlichen Hindernisse schwinden welche den Platz von Paris von dem ersten Range, den er unter den übrigen Finanzmärkten Europa's einnahm, zurückgedrängt haben. Da das Syndicat der Börsensensale gestern von Hrn. Achilleus Fould empfangen wurde, und zwar um Vorstellungen wegen Aufhebung der Tourniquets entgegenzunehmen, so ist aller Grund vorhanden zu glauben daß Hr. Fould das Börsenspiel wieder heben wird.

Wir haben den vielfach gemeldeten Tod des P. Lacordaire in Folge der Mittheilung unseres . Correspondenten nicht angezeigt. Die L. C. enthält heute nachstehende Mittheilung: Das Journal de Toulouse veröffentlicht folgenden Brief des R. P. Mourey, Unterdirectors der Schule von Sorèze: „Sorèze, 15 Nov. 1861 Abends. Mein Herr! Würden Sie die Gefälligkeit haben in Ihrem schätzbaren Journal anzuzeigen daß der R. P. Lacordaire, dessen Tod man angekündigt hatte, sich seit Sonntag anhaltend besser befindet; Sie können sich meines Namens zur Bestätigung dieser Nachricht bedienen. Genehmigen 2c. Der Unterdirector von Sorèze, Mourey."

Im Hafen von Cherbourg soll eine schwimmende Batterie von Eisen, welche den Namen „Rempart" erhalten wird, gebaut werden.

. Paris, 19 Nov. Bisher hat der Regierungsantritt des Hrn. Fould das Vertrauen der diplomatischen Kreise in die friedlichen und liberalen Absichten des Kaisers nicht gehoben. Hr. Dr. Veron amüsirt ganz Paris mit einem Finanz- und Friedensprogramm seines Gönners, des Grafen Persigny, mit der Zündhölzchen- und Stearinsteuer, mit der Entwaffnung des Heeres unter Beibehaltung der Cadres, und mit der Zusammenkunft in London. Die Haussespeculation allein profitirt von diesen Enthüllungen. Graf Persigny mag es allerdings für rathsam halten, auch ein Programm zu veröffentlichen, um seine Wichtigkeit, seinen Platz und seinen Rang neben Hrn. Fould zu behaupten, welchen die öffentliche Meinung als einzigen Minister bereits über alle andern Regierungsspitzen stellt, und dem sie, in der Voraussetzung des nicht unmöglichen Gelingens seiner Mission, schier die Bedeutung eines Mazarin o. dgl. zulegt. In einer alles übrige so überragenden Stellung muß Hr. Fould, trotz alles Widersprechens und Widerlegens, auch auf den „Moniteur" einen entscheidenden Einfluß ausüben. Nachfolgendes dient als Beweis dafür. In seinem Schreiben an den Grafen Walewski, dem als Staatsminister der „Moniteur" untersteht, sagte der Kaiser: un des dangers de mon gouvernement, eine der Gefahren. Hr. Dalloz, einer der Geranten des Amtsblatts, hielt es für unmöglich einen solchen Ausdruck, den er für einen Schreibfehler hielt, stehen zu lassen, und er begab sich um 2 Uhr Nachts mit dem Correcturbogen nicht zum Grafen Walewski, sondern zu Hrn. Fould, der es auf sich nahm den zu viel sagenden Ausdruck in dem kaiserlichen Handbillet in un danger (eine Gefahr) abzuändern. Allgemein tadelt man Hrn. Thiers daß er die ihm keineswegs wohl anstehende Gefälligkeit für den Grafen Walewski hatte, diesem auf sein Ersuchen einen Brief zu schreiben, worin er Hrn. Vuitry, Sectionsvorstand im Staatsrath, dem Kaiser als Säckelmeister empfahl. Hr. Thiers hätte sich diese Lächerlichkeit ersparen können, und Graf Walewski ist mit seinem Schreiben nichts weniger als glücklich gewesen. Die Verwaltung des Crédit mobilier schrieb heut an das Syndicat der Agents de Change, um das von der Speculation und von der „Indép. Belge" in Umlauf gesetzte Gerücht einer Dividende von 80 bis 100 Fr. für das laufende Jahr zu dementiren. Demnach weiß der Crédit mobilier selbst nicht ob er mehr oder weniger wird geben können. Er muß ungeachtet der schwunghaften Haussebewegung in die Liquidation des Decembers, vielleicht auch des Novembers, geringes Vertrauen setzen.

Italien.

= Rom, 13 Nov. Der Papst genehmigte einen von Msgr. Merode angegebenen Plan, wornach die Zuaven zu einer neuen den Zeitverhältnissen entsprechenden Thätigkeit gerufen werden. Das Corps besteht bekanntlich großentheils aus Söhnen legitimistischer Familien, die in Frankreich, Belgien und den Rheinlanden zur Elite der Gesellschaft gehören. Die meisten sind wohlhabend, halten sich, obgleich nur gemeine Soldaten, elegante Equipagen, leben überhaupt wie Herren, und dazu hat der Gamaschendienst im Kloster St. Paul seine verführerische Langeweile. Damit sich der Sinn für Thätigkeit und Arbeit erhalte, sollen sie nun zur Aufräumung des prätorianischen Lagers an der nomentanischen Straße und zur Errichtung eines militärischen Etablissements daselbst, überhaupt zu geregelten Pionierarbeiten verwendet werden. Das prätorianische Lager (il Maccao), eine 1500 Fuß lange und 1200 Fuß breite, als Gemüse- und Weingarten benutzte Fläche mit antiken Mauern und vielen Resten daranliegender zum Theil verschütteter Gewölbe, offenbar ehemaliger Soldatenwohnungen, jetzt eine Zufluchtsstätte der Marder und Füchse, gehört den Jesuiten. — Es sind aufs neue mehrere der Regierung verdächtige Personen veranlaßt worden Rom zu verlassen. — Auch Dr. Franco, der homöopathische Mode-Arzt der heimischen und fremden vornehmen Welt, befindet sich darunter. Er gieng nach Nizza. — Gestern wurde in Via della Croce ein Barbier in seiner Bude von einem Eintretenden niedergestochen, weil er im Ruf heimlicher Angeberei stand. Die Straße stößt an Piazza di Spagna, ist also sehr belebt, auch war es Vormittags, dennoch entkam der Mörder. Tags zuvor erstach ein Gefängnißwärter des Zuchthauses in den Thermen Diocletians eine französische Wache in Folge eines aus nationalem Widerwillen entstandenen Wortstreits. — Im nahen Rieti wächst die Verstimmung. Vorige Woche sollte die Aushebung der Militärpflichtigen vor sich gehen, nur 87 stellten sich aus der Stadt und der Umgegend, obschon 281 vorgeladen waren. Die Bevölkerung der gebirgigen und armen Delegation Rieti wie der diesseitigen Abruzzen, die früher von und in Rom lebte, verlor durch die Annexirung den Boden ihrer Existenz. Zwei neue Corps bourbonischer Freiwilligen sind hieher gekommenen brieflichen Nachrichten zufolge unweit der Gränze aufgetreten, das eine unter Giro-

lamo bei Carsoli, 180 Mann, das andere unter Basilio bei St. Anatolia. — Nach der „Unità Italiana“ ist eine mit vielen Unterschriften bedeckte Petition aus Fermo nach Turin abgegangen, um die Rückkehr des deportirten Cardinals und Erzbischofs De Angelis zu erwirken. Heute traf die Gräfin Ida Hahn-Hahn ein. Sie wird einige Zeit hier verweilen.

♂ **Ancona**, 14 Nov. Die Handelsstadt Ancona steht am Ziel ihrer Wünsche. Die Eisenbahn ist fertig und eröffnet. Wenige Stunden nur trennen uns von Bologna und den Hauptstädten des italienischen Handels. Die Erinnerung an die starre Anschauungsweise Gregors XVI, der die Schienenwege wegen der dadurch bedingten schnellen Beförderungsweise als für die öffentliche Moral gefährlich aus seinen Staaten verbannt hatte, und an die von Pius IX bewiesene Lauheit derartigen Unternehmungen Schutz und Beistand zu leihen, sind noch viel zu wach, um nicht die jetzige Regierung, die in wenigen Monaten das Werk vollenden ließ, in den Augen der Bevölkerung zu heben. Man ist hier selbstverständlich stolz darauf daß man in Turin eine Aufmerksamkeit für Ancona an den Tag legt die weder Mailand, noch Florenz, noch selbst Neapel in gleichem Verhältniß genießen. Die Eröffnungsfeier am 10 war glänzend. Der König kam mit seinem Gefolge, darunter die Minister Menabrea, Peruzzi und Nigra, kurz vor 5 Uhr Abends, im prachtvoll ausgeschmückten Zugshaltplatz (Bahnhof kann man es eben noch nicht nennen) an, woselbst er von den Behörden, dem Officierscorps, dem Consularkörper und den vielen aus den angränzenden Provinzen eingetroffenen Deputationen unter Jubelruf der dicht zusammengedrängten Bevölkerung empfangen wurde. Nach kurzem Aufenthalt bestieg der König mit seinem Gefolge die eigens von Turin hergesandten Hofwagen, und fuhr durch die festlich geschmückten Straßen in den Regierungspalast. Die Stadt hatte ihr möglichstes gethan um den Tag der wirklichen Vereinigung mit Piemont zu feiern. Der König war sichtlich erfreut, und erschien zu wiederholtenmalen am Fenster, von welchem er einen feenhaften Anblick genießen konnte. Der ganze Platz war mittelst eigens aufgestellter Gasbeleuchtungsapparate in einen wahren Zaubergarten verwandelt. Sonderbare Bäume mit noch sonderbarer gestalteten Früchten strahlten ein Meer von Licht aus. Der König besuchte noch für eine Stunde das Theater — in welchem der „Trovatore“ nur Nebensache war, denn der Jubel, das Händeklatschen und Schwenken von Hüten und Tüchern wollten kein Ende nehmen — und verließ am nächsten Morgen den 11 d. die Stadt mit einem Extrazug. Der vom Officierscorps für den Abend des 11 Nov. veranstaltete Ball fand daher statt ohne daß der König demselben, wie man gehofft hatte, beiwohnen konnte. Der Marineminister General Menabrea und der Minister der öffentlichen Arbeiten Peruzzi sind noch einige Stunden hier geblieben, um die in der Ausführung begriffenen großartigen Hafenbauten zu besichtigen. — Seit gestern ist ein regelmäßiger Postdampferdienst zwischen hier, Bari und Brindisi eingeführt. — Wir haben noch das herrlichste Wetter, + 15° R.

♃ **Florenz**, 15 Nov. Gegen Ende laufenden Monats wird der Prinz von Carignan hier erwartet, um in der Ausstellung, welche nun bis zum 30 d. verlängert wurde, bei Vertheilung der Medaillen den Vorsitz zu führen. — Am 12 d. wurde bei Nacht der Courier auf der Straße von Bologna nach Florenz, zwischen Pianora und Loiana, von sieben wohlbewaffneten Straßenräubern überfallen, welche sämmtliche Passagiere sammt dem Postillon rein ausplünderten. Dasselbe Schicksal begegnete an der römischen Gränze der Diligence welche von hier über Siena nach Rom fährt. — Aus Arezzo, wo die Desertionen sehr häufig sind, entwichen am 10 d. wiederum 17 Grenadiere. — „La Nuova Europa“ kennzeichnet die Politik des „erhabenen Beschützers“ mit folgenden Worten: „Die Politik des dritten Napoleon gleicht dem goldenen Apfel der Wüste, welcher bittere und unfruchtbare Asche enthält, und die betrogenen Völker laufen ihm in Zuversicht nach, indem sie glauben die Frucht der Freiheit zu genießen; aber das Gift das diese bittere Asche enthält, unterrichtet sie von der Lüge und dem Betrug; leider jedoch oft zu spät, denn es vertheilt sich ins Blut und bereitet ihnen den Tod ꝛc.“

✕ **Turin**, 17 Nov. Um die Aufmerksamkeit des Publicums von unseren zerrütteten finanziellen Verhältnissen abzulenken, beschäftigt sich die „Opinione“ gegenwärtig mit den ökonomischen Zuständen Venetiens, und behauptet „daß die fortschreitende Verarmung Venetiens ein Factum sey das sich einem jeden aufdränge der diese Provinz besuche.“ Die finanziellen Verlegenheiten Oesterreichs sind nicht zu läugnen, wir glauben aber dennoch daß die „Opinione“ hätte Anstand nehmen sollen diesen Punkt bezüglich unserer Nachbarn zu berühren, da unsere Minister, ihre Beschützer, sich in einer noch weit schlimmeren Geldklemme befinden, und Oesterreich mit vollem Recht entgegnen könnte: „Medice, cura te ipsum.“ — Nach einer telegraphischen Mittheilung der „Italie“ ist die Differenz mit Spanien wegen der neapolitanischen Archive vollkommen beigelegt. Alle Münzstätten Italiens wurden aufgehoben, wodurch eine Menge Arbeiter brodlos geworden sind. Graf Groppello, der erste Legationssecretär unserer Gesandtschaft in Paris, sucht dringend um Versetzung oder Enthebung von seinem Posten nach, da er sich mit Nigra nicht vertragen kann. In Griechenland wünscht man Mamiani's Rückberufung, es sollen sich deßhalb einflußreiche Personen bittlich an die italienische Regierung gewendet haben. Die vorzüglichste Ursache dieser Unzufriedenheit soll der Politik völlig fremd seyn und nur persönlichen Gründen entspringen, namentlich aus der nächsten Umgebung des Gesandten zu erklären seyn. — Aus dem Neapolitanischen vernimmt man nichts tröstliches. In den reichen Ebenen Apuliens sind die Royalisten die Herren, und erheben von den Grundbesitzern für jedes Stück ihrer zahlreichen Heerden eine bestimmte Taxe. Aus Avellino sind vier Bataillone Piemontesen ausmarschirt, um die Vereinigung der Reactionäre dieser Provinz mit denen der Basilicata zu hindern. Dieselben mußten aber unverrichteter Dinge zurückkehren. In Neapel gibt es täglich Demonstrationen und Gegendemonstrationen: vorgestern haben die Lastträger, gestern die Maurer und heute die Köche und Bedienten Umzüge gehalten, gesungen u. dgl., mit einem Worte die Stadt beunruhigt. Frühere Beamte des Ministeriums und ihre Familien bitten in den Häusern und auf der Straße um Almosen, wie die Officiere und Soldaten des frühern kgl. Heeres, denen ihr Alter und körperlicher Zustand nicht erlaubt sich den Reactionären anzuschließen. Allenthalben sieht man nur Elend und Jammer, und Gott weiß wann und wie das enden wird.

✕ **Turin**, 18 Nov. Der Bischof von Peking, ein geborner Franzose, ist hier, und hat auf das Andringen mehrerer Personen in der Kirche della Santissima Trinità einige Vorträge über den Zustand des Christenthums in China gehalten. — Ricasoli ist, sobald das Parlament versammelt seyn wird, gesonnen demselben Aufklärungen über die römische Frage und über die bezüglichen Unterhandlungen mit Frankreich zu geben. Dann wird er der Kammer vorschlagen abermals zu erklären daß Rom die Hauptstadt Italiens sey. Wenn die Kammer diesen Vorschlag nicht annimmt, schüttelt er den Staub von seinen Füßen, und legt das Portefeuille nieder. Die öffentliche Meinung in Turin war stets der Idee Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen entgegen, und man ist darum jetzt sehr zufrieden, weil gar keine Aussicht zur Verwirklichung dieser Idee vorhanden ist. Es taucht darum wieder der Gedanke auf ein Parlamentsgebäude zu bauen.

⁂ **Genua**, 17 Nov. Der Rücktritt Cialdini's vom Commando wurde vorzüglich durch den Widerstand der Regierung gegen dessen Maßnahmen als k. Stellvertreter in Neapel und in letzter Reihe dadurch veranlaßt daß man ihm den Annunziata-Orden nicht verlieh, den ihm der König zugedacht hatte. Eine weitere Verlegenheit ist daß General Sirtori von dem Commando der vier Freiwilligen-Divisionen zurückgetreten ist. Der Kriegsminister rieth zwar dem König dieses Entlassungsgesuch abzulehnen. Bis jetzt wurde, so viel wir hören, kein Beschluß hierüber gefaßt. Nach der officiellen Zeitung machte Rattazzi dem Baron Ricasoli ernste Mittheilungen über die Stimmung in Frankreich. Die Frage Roms ist der Intention des Kaisers zufolge auf lange hinaus vertagt.

Türkei.

Nachrichten aus **Beyrut** melden: Fuad Pascha ist wegen Unordnungen in einem Bezirk und Schwierigkeiten bei Einhebung der Steuern von Damascus hier eingetroffen. (Als neuer Gouverneur des Libanon wird Davud Oglu, ehemals Gesandter der Pforte in Berlin, ein Christ von armenischer Abkunft und ein hochgebildeter Mann, genannt. (Pr.)

Handels- und Börsennachrichten.

Zürich, 19 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 101 angeb.; 100½ beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104½.

Paris, 19 Nov. 3proc. 69.85; 4½proc. 96.20; Bankact[illegible] 2915; landw. Creditbank 1208; Credit mobilier 780; piem. 5proc. 68.85; röm. 71½; span. äußere 1841 57¼; innere Sch. 48¼; innere 3proc. 48; passive (neue) 16⅞; Zaragoza 622.50; Röm. 222.50; Orleans 1345; Nord 968.75; Ost 575; Dauphiné 538.75. Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 660; West 531.25; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 512.50; Victor-Emmanuel 352.50; gr. russ. Comp. 411.25.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 20 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅝; 5proc. Metall. 46¾; Bankactien 633; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62¼; von 1858 102½; von 1860 60¼; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 134½; bayer. Ostbahn-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104½ P.; österr. Credit-Mobilier-Actien 158; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72½. Wechselcurse: London 117¾; Paris 93; Wien 84⅝.

• **Wien**, 20 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.30; 5proc. Metall. 67.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 120.15; von 1860 82.80; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.60; Donaudampfschifffahrts-actien 424; Staatsbahnactien 279.25; Nordbahnactien 204.70; Westbahn-Prioritäts-actien —. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117; London 138.50.

• **London**, 19 Nov. 3proc. Consols 92⅝.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Uebersicht.

Thomas Duncombe. (Nekrolog.) — Die Candidatur der Orleans. — **Deutschland.** (München: Die Einführung leichter Zwölfpfünder betreffend. Wien: Des Duc de Gramont amtliche Erklärungen in Betreff der Politik Frankreichs gegenüber Ungarn. Desavouirung des französischen Consuls in Fiume. Die Verhältnisse in Polen und Ungarn und die Donaufürstenthümerfrage.) — Oesterreichische Monarchie. (Lemberg: Die Demonstrationen.) — **Donaufürstenthümer.** (Bucharest: Das neue Ministerium.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Das katholische Kirchengesetz. Entschiedene Aeußerung des Cultdepartementschefs.) — Köln. (Urwahlen und Ergebnisse. Das Fest zu Ehren des Prof. v. Sybel.) — Berlin. (Eichhorn. Der Wahlact und die Regierung.) — Wien. (Ernennung.)

Thomas Duncombe.

△ **London,** 16 Nov. Die Hand des Todes ruht in diesem Jahre schwer auf Englands berühmten Commoners, die allerdings fast alle einer vergangenen Generation angehören, und größer und bedeutender sind als die Vertreter der gegenwärtigen Generation, weil die Zeit und die Ideen unter deren Einfluß sie sich bildeten, größer und bedeutender waren als die Interessen aus denen die Politik unserer Tage besteht. Vorgestern starb (wie bereits gemeldet) an einer Herzkrankheit in einem Dorfe bei Brighton Thomas Slingsby Duncombe im 65sten Jahre seines Lebens. Seit 1824 war sein Name mit allen religiösen und politischen Reformmaßregeln die das Parlament beschäftigten, und die englische Nation aufregten, aufs engste verknüpft. Auf jedem Schritte den die radicale Partei innerhalb und außerhalb des Hauses gethan hat, begegnen wir Thomas Duncombe, und immer in den vordersten Reihen. Er war ohne Zweifel einer der muthigsten und consequentesten Reformer, der sich während der 36 Jahre seiner parlamentarischen Wirksamkeit nie einen Abfall von seinen politischen Grundsätzen zu Schulden kommen ließ. Diese Grundsätze können und müssen angefochten werden, da sein Radicalismus mehr quantitativer als qualitativer Natur war, und wesentlich auf der Ueberzeugung beruhte daß in politischen Dingen derjenige das größte Recht habe der am weitesten links gehe; aber der Muth mit dem er für sein Princip unter allen Umständen einstand, die unbeugsame Treue mit der er die Ideale seiner Jugend noch im Greisenalter verehrte, flößten Freund und Feind Achtung ein. Der übermüthigste Tory wagte sich mit seinem Cynismus nicht an den erprobten Reformer heran, der selbstbefriedigtste Whig gestand ihm das Privilegium des politischen Bußpredigers zu, und die Caricaturzeichner des „Punch," denen der unreife Radicalismus dankbaren Stoff zu liefern pflegt, giengen achtungsvoll an dem Mitglied für Finsbury vorüber. Die Palmerston'sche „Post" erklärt in ihrem Nekrolog daß sie den Radicalismus Thomas Duncombe's nie habe begreifen können, und das glauben wir ihr gern. Wenn sie gleichwohl versucht die Erklärung der ihr unbegreiflichen Sache in persönlichen Familienverhältnissen zu finden, und die Motive des Todten durch vieldeutige Insinuationen zu verdächtigen, so ist dieß eine Perfidie welche dieses Blatt nie begangen hat, und nie begangen haben würde solange Duncombe lebte; während dieser selbst bei allen Gelegenheiten offen genug aussprach daß ihm Lord Palmerston weder durch seinen Charakter noch durch seine politischen Grundsätze Respect einflöße.

Sohn eines Yorkshirer Landedelmanns (squire) von unverfälschten Torygrundsätzen, Neffe eines Lords und Enkel eines Bischofs, schien Thomas Duncombe schon durch seine Geburt zum Vertreter aristokratischer Interessen ausersehen zu seyn, und seine gesellschaftlichen Talente und Neigungen lagen auch offenbar nach dieser Seite hin. Aristokrat aus Neigung, war er Demokrat aus Ueberzeugung, und es war gewiß zum großen Theil der geschmackvollen aristokratischen Form, in die er seinen Radicalismus zu kleiden wußte, zuzuschreiben, daß er mit einer gewissen achtungsvollen Scheu von Freund und Feind betrachtet wurde. Er bewegte sich mit derselben selbstbewußten Sicherheit und tactvollen Gewandtheit auf der Platform eines Chartisten-Meeting, wie in einem Salon von Belgravia, und war dort wie hier gesucht und seines Erfolges gewiß. Auch nachdem er sich in den letzten Jahren mit den Trümmern seines Vermögens aus der kostspieligen „Gesellschaft" zurückgezogen hatte, um nicht die Rolle eines niederen Raubthiers da spielen zu müssen wo er so lange der Löwe des Tages gewesen war — blieb er seiner Liebhaberei für aristokratische Formen getreu. Kein Mitglied des Unterhauses machte eine sorgfältigere Toilette als er; ohne tadellose Handschuhe und einen wohlgebürsteten Hut der neuesten Façon trat er nicht einmal vor seinen Wählern, den Shopkeepers von Finsbury, auf. Während so den einen ein Radicaler der einen so geschmackvollen Halstuchknoten zu binden vermochte weniger gefährlich erschien, waren die andern stolz darauf einen unzweifelhaften „Gentleman" zum Vertreter ihrer localen Interessen und politischen Grundsätze zu haben. Vulgäre Vertraulichkeiten durfte sich niemand mit ihm herausnehmen, auch verschmähte er selbst diesen Weg zur Popularität zu betreten. Daher spricht die unbedingte Autorität deren er sich 27 Jahre lang bei der Wählerschaft von Finsbury zu erfreuen hatte sehr zu seinen Gunsten. Ein Wähler von Finsbury, der durch die Reformbill von 1832 erst Existenz erhielt, ist ein sonderbares Geschöpf, dem gegenüber sogar ein Wähler von Mary-le-bone noch als Staatsmann erscheint; gleichwohl wagte es fast nie ein Gegencandidat mit „Tommy" Duncombe in die Schranken zu treten und obgleich die Bearbeitung eines Wahlfleckens von 350,000 Seelen im gewöhnlichen Lauf der Dinge hier eine sehr kostspielige Sache ist, so wurde Hr. Duncombe doch immer kostenfrei gewählt. Dagegen pflegte er seine bewundernden Wähler regelmäßig auf den Hustings abzukanzeln, anstatt sich zu den widerlichen Schmeicheleien, die gewöhnlich von diesem Platz ausgesprochen werden, herabzulassen.

Ursprünglich Dragoner-Officier, trat er frühzeitig aus dieser hier sehr aristokratischen Laufbahn aus, und brachte es durch seinen Familieneinfluß dahin daß er noch sehr jung von dem Wahlflecken Hertford ins Parlament gesandt wurde (1824). In den Reformkämpfen, die um diese Zeit einen drohenden Charakter anzunehmen begannen, spielte er eine thätige Rolle, jedoch mehr außerhalb als innerhalb des Hauses. Nachdem die Reformbill durchgegangen war, scheint auch Hertford von der reactionären Zeitströmung, die auf jene heftigen Erschütterungen folgte, ergriffen worden zu seyn. Bei den Neuwahlen zum reformirten Parlament erlag Thomas Duncombe einem conservativen Gegencandidaten, und blieb zwei Jahre ohne Sitz, bis er dann von Finsbury gewählt wurde, das er ohne Unterbrechung bis zu seinem Tode vertreten hat. Ohne ein Redner ersten Größe zu seyn, war er gewandt in der Debatte, und wußte seinen Angriffen immer eine so anständige Form zu geben, daß sich selbst die Angegriffenen genöthigt sahen gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Das Wort „Unterdrückung" übte einen magischen Reiz auf ihn aus, Anwalt der „Unterdrückten" zu seyn war seine Passion, die ihn oft so sehr blendete, daß er die Ansprüche welche ein Individuum oder eine Nation auf die Ehre des Unterdrücktseyns erhob keiner zu genauen Untersuchung zu unterziehen pflegte. Es war sehr leicht sich ihm in der Rolle eines Martyrers zu präsentiren, und daher kam es daß er immer eine Menge von Beschwerden in seiner Tasche trug, und selten im Unterhaus auftrat ohne die Sache eines „unterdrückten" Clienten zu vertreten, und dem Ministerium mit einer Liste von Ungerechtigkeiten auf den Leib zu rücken.

Er war der Freund der politischen Flüchtlinge aller Nationen, die er mit viel größerer Achtung behandelte als seine Wähler von Finsbury. Durch seine Vermittlung und thatsächliche Hülfe ist mancher Flüchtling in seinem Elend unterstützt, getröstet und aufrecht erhalten worden. Auch die deutsche Emigration hat Beweise seiner aufrichtigen Sympathie erhalten. Diese Theilnahme machte seinem Herzen Ehre, und war ein Beweis seiner radicalen Gesinnungen; aber sie führte auch manche Nachtheile mit sich. Er sah die continentalen Zustände nur mit den Augen der continentalen Flüchtlinge an, und sah sie daher nie in ihrem wahren Licht. Von der auswärtigen Politik verstand er nur so viel als ihm die verschiedenen Emigrationen mitzutheilen für gut fanden. Seine Thätigkeit als Anwalt

der Flüchtlinge begann er mit der Denunciation Sir James Grahams wegen Eröffnung der Mazzini'schen Briefe, und verfolgte diesen Staatsmann wegen dieses einen Falls mit einer Energie und Consequenz die erst mit dem Tode der beiden Antagonisten erlosch. Kossuth, Ledru-Rollin, Herzen — alle wurden von ihm vertreten wenn sie sich von polizeilichen Uebergriffen beunruhigt fühlten. Von der ungarischen Frage verstand er offenbar sehr wenig, und wenn er noch neuerdings die Rechte der „unterdrückten" Magyaren im Unterhause vertrat, so geschah dieß nur weil er unter allen Umständen glaubte daß das Recht auf der Seite der Emigration liege.

Sein Verhältniß zu Louis Napoleon beruht auf derselben Ansicht. Während seines Aufenthalts in England kam der gegenwärtige Kaiser der Franzosen, der damals politischer Flüchtling war, natürlich auch mit Hrn. Duncombe in Berührung. Louis Napoleon war radical und ein vollendeter Lebemann; T. Duncombe war dasselbe, und so lebten beide in intimem geselligen Verkehr. Als der Ex-Herzog von Braunschweig jenen zur Unterschrift der berüchtigten Urkunde, in der sich die beiden Prätendenten gegenseitige Unterstützung zur Erlangung der respectiven Kaiserkronen von Frankreich und Deutschland feierlichst zusagen, vermocht hatte, wurde das Document auf Verlangen des mißtrauischen Braunschweigers in die Hände T. Duncombe's niedergelegt. Mit der Regierungsform Louis Napoleons hat übrigens Hr. Duncombe nie sympathisirt; denn wenn er auch ein Freund der socialen Gleichheit war, so war er doch noch ein aufrichtigerer Freund der politischen Freiheit, und es ist ihm nie eingefallen die erstere auf Kosten der letzteren zu preisen. Sein Tod ist ein harter Schlag für die liberale Partei, die von den Tories so sehr in die Enge getrieben wird, daß sie mehr als je die Radicalen zu ihrer Unterstützung nöthig hat, und von diesen besitzt keiner die Autorität mit welcher T. Duncombe auftreten und sprechen konnte.

Die Candidatur der Orleans.

h. Es ließ sich mit Bestimmtheit voraussehen daß sich die constitutionelle Partei in Frankreich, welche der Staatsstreich zersprengt und deren Mitglieder die ersten Erfolge des Kaiserreichs entmuthigt hatten, wieder organisiren würde, nachdem die weitere Entwicklung der Dinge mit Bestimmtheit herausgestellt daß der zweite December der Aufgabe welcher er sich bemächtigt, und für deren Lösung er die alleinige Verantwortung freiwillig übernommen hat, nicht gewachsen ist. Das in Frankreich durch das Kaiserreich zur Herrschaft gebrachte Régime ist in diesen Blättern zu häufig beleuchtet worden, als daß es eines abermaligen nähern Eingehens auf dasselbe bedürfte, um nachzuweisen daß seine dauernde Herrschaft nothwendig der Zukunft Frankreichs verderblich werden muß, denn systematisch werden die Interessen derselben geopfert um die Gegenwart zu kräftigen. Der bestehende Zustand verdankt einen großen Theil seiner Macht und seines Glanzes nur dieser Praxis. Das Grundprincip des Kaiserreichs ist eben so unvereinbar mit dem Geist der Zeit wie die Handhabung desselben. Diese fiel nothwendig den Affiliirten des Staatsstreichs in die Hände; nur auf diese konnte und kann sich der zweite December verlassen, weil sie mit ihm stehen und mit ihm fallen. Geschickt mögen diese Stützen seyn, aber sie sind, das wird wohl niemand zu widerlegen vermögen, moralisch von aller Welt verurtheilt. Der Staatsstreich war ein Rechtsbruch, ein unläugbares Verbrechen; sein Gelingen mochte für den Augenblick mit manchen Vortheilen für die Allgemeinheit verbunden seyn, und wegen dieser Vortheile mochte sich die öffentliche Meinung mit ihm abfinden. Sie hat das Verbrechen geduldet, aber darum nicht die Verbrecher absolvirt. Der Ermordung Cäsars hat mancher edle Römer stumm zugeschaut, den Brutus hat man darum doch geächtet. Die Verbrecher vom 15 März sündigten aus Patriotismus, die vom 2 Dec. aus Egoismus. Noch nie ist eine Stimme laut geworden die auch nur zu behaupten gewagt: die Morny, Walewski, Pietri, St. Arnauld, Magnan, Persigny u. s. w. hätten aus Liebe zu Frankreich die Hand zum Staatsstreich geboten. Sittlich sind sie in Frankreich gerichtet. Bedarf es des Nachweises daß die „Einheit der Gewalt," die Basis des Kaiserreichs, dem Geist der Zeit feindlich ist? Diese „Einheit der Gewalt" mag für einen Zeitabschnitt zweckmäßig seyn; in kritischen Momenten des Staatslebens entsteht sie fast immer durch freien Entschluß oder durch die Natur der Dinge selbst, aber sie ist in der Gegenwart in Culturstaaten nur vorübergehend zu ertragen, sie ist unter allen Umständen ein Uebel, das man höchstens duldet um ein größeres zu vermeiden. Die constitutionelle Partei in Frankreich fand sich darum zeitweilig schweigend in die Herrschaft eines Princips das dem ihrigen direct gegenüberstand; aber wenn sie nur noch einen Funken von Vaterlandsliebe besaß, mußte sie sich zu neuer Thätigkeit aufraffen von dem Augenblick an wo sie sich der Ueberzeugung nicht verschließen konnte daß man jene kranken Zustände welche eine abnorme Regierungsgewalt motivirten chronisch zu machen suche. Diese Ueberzeugung besteht, und die Organe der constitutionellen Partei, namentlich das Journal des Débats, der Temps und der Courrier du Dimanche, haben seit längerer Zeit, hauptsächlich seitdem der Novembererlaß des Ministeriums des Innern über die Presse ihnen einige Freiheit der Discussion sicherte, sie offenbar planmäßig als berechtigt nachzuweisen und dadurch zu verbreiten gesucht. Die liberale Presse konnte sich freilich nur schwer irren, denn Massenherrschaft und Despotismus ergänzen sich gegenseitig, und Entsittlichung des Volks macht ihn zur Nothwendigkeit. Die leitende Idee des zweiten Decembers ist also in diesem Sinn nur zu richtig und die Ausführung derselben bei der Organisation der Armee, der Leitung der Wahlen, der Disciplinirung der Verwaltung, der Regulirung des Unterrichts, der Durchführung der Centralisation, des Umbaues von Paris, der Steigerung des Luxus, der Förderung des Börsenspiels, der Abhängigkeit der Presse u. s. w. nicht minder. Wie schade daß so viel Thatkraft und so viel Geist für eine so schlechte Sache aufgewendet ist! Wenn deßhalb um so größere Anstrengungen nöthig sind um sie zu besiegen, so ist andrerseits auch die Gefahr für die Zukunft Frankreichs um so größer, und es scheint daß diese letztere Ueberzeugung der constitutionellen Partei neues Leben eingehaucht hat. Ihre Aufgabe ist eine außerordentliche, sie muß die Handhabung bekämpfen und das Princip, die Personen und die Sache. Und eben weil beides so innig verbunden ist, daß eines mit dem andern stürzen muß, steht die constitutionelle Partei Gegnern gegenüber welche um ihre Existenz kämpfen, welche alles an alles setzen. Wenn die Ueberzeugung einer Kräftigung bedarf daß das Edle seiner Natur nach über dem Gemeinen steht, die Wahrheit der Lüge nie dauernd untergeordnet seyn kann, so kann man diese Kräftigung in der neuesten Phase der constitutionellen Partei in Frankreich finden. Es war der Gegner selbst der ihr neues Leben einhauchte; ihre Reorganisation als active Partei datirt von dem Briefe welchen der Herzog von Aumale, unter dem Titel „Zur Geschichte Frankreichs," an den Prinzen Napoleon schrieb.

Viele einzelne Zeichen ließen erkennen daß die constitutionelle Partei nicht an einer Reform des Kaiserreichs arbeitete, sondern daß sie, in der Ueberzeugung daß eine solche Reform unmöglich, die principielle Beseitigung desselben ins Auge gefaßt habe. Gewiß ist diese Thatsache erst in der neuesten Zeit geworden, dadurch daß entschiedene Constitutionelle sich als Orleanisten bekannt haben, und daß die officiöse Presse des Kaiserreichs die Berechtigung der Orleans als Throncandidaten bekämpft. Bei dem Charakter des öffentlichen Geistes in Frankreich ist es von Bedeutung daß die officiöse Presse selbst zugibt daß eine Candidatur der Orleans auf die Krone Frankreichs bestehe, daß sie sich aber bis jetzt weder auf das Princip der Legitimität, der Erblichkeit, noch das der Demokratie, der allgemeinen Abstimmung, gründet. Die Orleans sind lediglich Candidaten der constitutionellen Partei. La Maison d'Orléans devant la Légitimité et la Démocratie heißt die neue Broschüre eines kaiserlichen Demokraten, welche zu widerlegen sucht was nie behauptet worden, welche bekämpft was nie vertheidigt ist.

„Die dynastischen Ansprüche der jüngeren Linie tragen vor der legitimistischen Minorität weder das Siegel einer Doctrin, wiederholt der Constitutionnel nach jener Broschüre, noch das der Religion, und sie ermangeln zugleich der volksthümlichen Sanction um vor der demokratischen Majorität gerechtfertigt zu seyn. Quasi-legitim und quasi-national steht das Haus Orleans in Wirklichkeit vollständig außer dem göttlichen Recht des alten Frankreichs, und außerhalb des öffentlichen Rechts des neuen. Die aus seiner Mitte hervorgegangenen Könige waren und werden nie die Gesalbten des Herrn noch die Erwählten des französischen Volks." Es handelt sich um dieses „werden." In der Uebertreibung lag die Schwäche des Angriffs des Prinzen Napoleon im Senat, liegt die des Angriffs der Tuilerien. Unwahr ist zunächst die Behauptung daß die Orleans nicht die Erwählten des französischen Volks gewesen seyen; Ludwig Philipp ist durch den Beschluß der Kammer vom 7 August auf den Thron von Frankreich gerufen, und diesen Beschluß haben von 252 Deputirten 219, von 114 Pairs 89 angenommen, und andere gesetzliche Vertreter hatte die Nation in jenem Augenblick nicht. In jedem Fall ist die Wahl viel gesetzmäßiger und unabhängiger als die nachträgliche Bestätigung der Besitznahme der Gewalt durch Louis Napoleon mittelst allgemeiner Abstimmung. Aber es handelt sich nicht um die Vergangenheit, sondern um die Zukunft. Wenn die Legitimisten ihrem Princip treu bleiben wollen, so wird nach dem Tode des Grafen Chambord oder nach der Verzichtleistung desselben der Graf von Paris der legitime Erbe der französischen Krone seyn. Diese Thatsache ist unbestreitbar. Da der Graf v. Chambord der letzte seines Stammes, so wird demnach unzweifelhaft früher oder später die legitimistische Minorität in den Orleans die Repräsentanten ihres Princips finden. Der Constitutionnel hat Recht daß diese Minorität nicht das Volk, „die demokratische Majorität," repräsentirt, und ob dieses sich jemals für die Rückberufung der Orleans aussprechen wird, muß die Zeit lehren. In jedem Fall werden

die Orleans diesem Entschluß nicht vorgreifen, denn der Herzog v. Aumale hat im Namen seines Hauses die Versicherung gegeben daß die Prinzen desselben stets die Verbannung dem Bürgerkrieg vorziehen werden.

Darin liegt die Schwäche, aber auch die Stärke der Candidatur der Orleans, sie repräsentiren eine Regierungsform deren Grundcharakter nicht bloß Frankreich, sondern ganz Europa bekannt und die gegenwärtig die herrschende ist. Die Julimonarchie war während ihres Bestehens die freisinnigste unter den continentalen Großmächten, und trotz des Feldzugs in Belgien und der Kämpfe in Algerien nichts weniger als eine chauvinistische. Weder die Regierungen noch die Völker hatten einen berechtigten Grund derselben feindlich gegenüberzutreten, denn Friede und Fortschritt war sichtlich ihre Devise. Ob Frankreich selbst heute mit dieser Regierungsform, mit diesem Regierungscharakter zufrieden, läßt sich nur vermuthen, nicht entscheiden. Die constitutionelle Partei hat ihrer Sympathien für die Orleans kein Hehl; aber auch die Republicaner haben sich bereits zu dem Geständniß bequemt daß man sich mit einem Régime wie das der Julimonarchie abfinden könne; für ihre Ideen sey die Gegenwart nicht reif, der Zukunft müsse deren Verwirklichung überlassen bleiben.

Es wird von vielen Seiten bestätigt daß die neuesten Erlasse im Moniteur nicht bloß durch die Finanznoth der Regierung, sondern auch durch die Erstarkung der Opposition und die Vereinigung der republicanischen mit der constitutionellen Partei, soweit es sich um die unmittelbar zu erstrebenden Ziele handelt, hervorgerufen ist. Die Art wie in diesen Erlassen die auf dem Suffrage universel ruhende höchste Gewalt der ererbten gegenüber gestellt wird, bestätigt dieß und ist bezeichnend für die Lage.

Louis Napoleon will glauben machen daß nur die erstere in Beschränkung der Machtbefugnisse willigen könne, letztere aber nicht, weil sie die ererbte Macht nur ausübe, aber sie unverletzt dem Nachfolger übergeben müsse. Die Täuschung ist zu plump um Aussicht auf Erfolg zu haben, und die Machtbeschränkung die sich darauf reducirt keine außerordentlichen Credite zu bewilligen ohne den Ministerrath gehört zu haben, zu theuer — sie kostet Frankreich zum mindesten eine Milliarde — um das Bündniß zwischen den verschiedenen Parteien der Opposition auch nur einen Augenblick zu lockern. Der Kampf ist, man muß es wiederholen, ein principieller, eine Ausgleichung zwischen den Gegnern deßhalb unmöglich. Bleibt das Princip der Einheit der Gewalt in Frankreich bestehen, so erhält sich auch das Kaiserreich; erzwingt dagegen das französische Volk die Wiedereinführung des Princips der Theilung der Gewalt, so wird auch das Kaiserreich abtreten, und wenn der constitutionellen Partei die Führung bleibt, so werden voraussichtlich die Orleans zurückgerufen werden.

Deutschland.

+ **München,** 18 November. Bezüglich der in der Beilage zur Allgem. Ztg. vom gestrigen enthaltenen Notiz dd. Germersheim, 12 d. M. — die Einführung leichter Zwölfpfünder in der kgl. bayer. Artillerie betr. — muß erläutert werden daß der leichte Feld-Zwölfpfünder erst durch die Einführung der excentrischen Granate als Hauptgeschoß seinen besondern praktischen Werth als Feldgeschütz erhalten hat, und daß, solange dieses aus Versuchen der k. preußischen Artillerie hervorgegangene Geschoß noch nicht bekannt und angenommen war, mehrfache Bedenken darüber bestehen mußten ob die Einführung des leichten Feld-Zwölfpfünders statt des bisherigen Sechspfünders solche Vortheile bieten dürfte welche den Ersatz dieses Sechspfünders durch jenes Geschütz als geeignet erscheinen ließen — Bedenken welche i. J. 1854 von der Majorität der Artillerieberathungscommission nach ihrem damals gefaßten Beschluß als wohlbegründet erachtet worden sind. Wenn die in Folge höhern Befehls i. J. 1859 von dieser Commission wieder aufgenommenen Versuche nunmehr zu einem ganz entsprechenden Resultat geführt haben, so ist dieses günstige Ergebniß, wie in diesseitiger Mittheilung vom 8 d. M. bereits bemerkt, vorzugsweise der Annahme der excentrischen Granate als Hauptgeschoß für dieses Geschütz zu verdanken, da hiedurch insbesondere die Ueberlegenheit des leichten Zwölfpfünders gegenüber dem Sechspfünder in so evidenter Weise erzielt wurde, daß die allgemeinere Einführung dieses Feldgeschützes nunmehr und unter den gegen 1854 sehr zu Gunsten des leichten Zwölfpfünders geänderten Verhältnissen ebenso gerechtfertigt erscheint, als damals die Vortheile dieser Maßnahme bestritten werden konnten, und auch von vielen Artillerien durch Nichtnachahmung des Systems verneint wurden, während selbst in der mit dem leichten Zwölfpfünder vorangegangenen französischen Artillerie die decretirte Annahme des Napoleonischen Zwölfpfünders sehr getheilte Aufnahme gefunden hat. Bei den auf höhere Anordnung in den Jahren 1854, 1859 und 1860 entworfenen verschiedenen Constructionen leichter Zwölfpfünder war neben den entsprechenden Gewichts- und Stärkeverhältnissen insbesondere die Verwendung derselben auf der bisherigen Sechspfünder Feldlaffette zu berücksichtigen; inwieweit nun für den Entwurf von 1854 — der übrigens später beseitigt werden mußte — und das damit erfolgte Anpassen des Rohrs auf die Sechspfünder Laffette, dann namentlich in Anbetracht des frühern Vorgangs anderer Artillerien die Inanspruchnahme der Priorität der Erfindung berechtigt ist, dürfte hiernach zu beurtheilen seyn; ebenso dürfte aus vorstehend erörterten thatsächlichen Verhältnissen hervorgehen daß durch den Artikel dd. Germersheim, 12 l. M., der gestrigen Beilage, eine Berichtigung der in Ihrem Hauptblatt vom 8 l. M. enthaltenen Mittheilungen in keiner Weise gegeben wurde; vielmehr muß auf dem genauen Sachverhalt dieser Mittheilungen unverändert bestanden werden.

** **Wien,** 17 Nov. Wie soll man einen Ausdruck finden der stark genug wäre das Verfahren des officiösen „Nord" zu kennzeichnen! Dieses Blatt bringt bemerkenswerthe Briefe aus Warschau, welche, offenbar von amtlicher Seite kommend, zur Geschichte und Charakteristik der polnischen Bewegung wichtige Beiträge liefern. Da heißt es z. B. in einem vom 4 Nov. datirten Brief, abgedruckt in der Nummer vom 12, es sey zu beklagen daß man nicht gleich von Anfang der Bewegung an erkannt habe wie dieselbe nur scheinbar legal, ein Protest gegen die Vergangenheit, eine Berufung auf die Zukunft sey, die vollständige Losreißung von Rußland zum Ziel habe; denn hätte man diesen Gesichtspunkt ins Auge gefaßt, so würde man sich wohl gehütet haben unerfüllbare Hoffnungen zu ermuthigen, und so wäre das unglückliche Land vielleicht längst wieder zur Ruhe gekommen. Es sey ein beklagenswerther Irrthum zu glauben daß die Polen eben nur freiheitliche Institutionen verlangen; diesen verblendeten Patrioten sey am liberalen Princip gar wenig gelegen, und ihr Ziel lediglich die Wiederherstellung Polens in den Gränzen von 1772. Das Nationalitätenprincip sey der polnischen Emigration in den Kopf gestiegen, und so hätten sie jetzt den Versuch gewagt das im Jahr 1830 verunglückte Unternehmen aufs neue ins Werk zu setzen. Kaiser Alexander habe den festen Willen bekundet den wahren Bedürfnissen und rechtmäßigen Forderungen der Polen entgegenzukommen, die russische Regierung habe bewiesen daß sie in Polen eine neue Bahn einschlagen wolle, aber alles dieß sey vergeblich gewesen; denn, wie gesagt, um liberale Institutionen sey es den Polen nicht zu thun, und ihre Bewegung eine rein feindselige gegen Rußland. Ein anderer Irrthum des Auslands sey an die Uebereinstimmung der Polen aller Classen und Bekenntnisse zu glauben; allerdings habe bis zur Verhängung des Belagerungszustandes es so ausgesehen als seyen die regierungsfeindlichen Demonstrationen in Warschau das Werk der ganzen Bevölkerung, aber das sey nur ein durch den von den Agitatoren geübten Terrorismus erzeugter Schein gewesen; Drohungen und Gewaltthätigkeiten seyen nicht gespart worden um ganz Polen in eine Bahn zu treiben deren Ausgang nur Katastrophen ohne Erfolg und Ruhm seyn können. Wiederholt wird dann hervorgehoben daß es der Bewegungspartei gelungen sey das Land zu terrorisiren. So weit wäre alles in der Ordnung. Allein zur Beurtheilung der ungarischen und der venetianischen Frage hat der „Nord" einen ganz andern Maßstab; die Sätze welche wir citirt haben, lassen sich ebenso auf Ungarn wie auf Polen anwenden, allein das officiöse Blatt will offenbar den Beweis führen für den Satz: daß, wenn zwei dasselbe thun, es doch nicht dasselbe ist. Die eben erfolgten kaiserlichen Erlasse sind nichts mehr und nichts weniger als ein Staatsstreich, und das öffentliche Gewissen empört sich ob dieser Betheuerungen die ungarische Verfassung zu respectiren, während man sie doch der unmöglichen Schöpfung des Hrn. v. Schmerling opfere. Wie kann das kaiserliche Schreiben von Ungehorsam, von Störung der Ruhe reden, und ein ganzes wegen seiner Loyalität und politischen Reife berühmtes Volk als Ruhestörer und Aufwiegler betrachten, während es nur sein Recht verlange, und durch seine eigene Schuld nirgendwo die Ruhe gestört worden sey! Und in diesem Ton geht es fort in den Nummern vom 4, 10, 14 Nov. Die provisorischen und die exceptionellen Maßregeln „tiennent le glaive levé sur la tête de tous," die österreichischen Officiere und „Corporale" werden fortan die einzigen Herren Ungarns seyn. Aber das kann nicht dauern. „Man kann Ungarn unterdrücken, doch niemals verachten und todt machen."... Aber erkennen denn die Redactoren und Inspiratoren des „Nord" nicht daß sie sich einer gefährlichen, einer zweischneidigen Waffe bedienen? Wahrlich, ein solches Verfahren gegen Oesterreich, das dessen ganze Entwicklung mit hämischen Blicken verfolgt und mit rabiater Erbitterung begeifert, wäre doch zu albern und unverschämt, verbürge sich dahinter nicht eine gewisse Absichtlichkeit. Dazu kommt daß auch andere Organe, die unter demselben Einfluß wie „Le Nord" stehen, einen solchen Ton anstimmen. Er harmonirt mit der Feindseligkeit aller dieser Organe gegen die Pforte, der man es namentlich nicht vergeben kann daß ein Theil der europäischen Mächte nicht geneigt ist dazu zu helfen sie von allem Einfluß auf die Lösung der Donaufürstenthümerfrage auszuschließen. Auch wird, trotz der förmlichen Dementis in der officiellen „Wiener Ztg." das Gerücht von dem Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Oesterreich und der Pforte mit Zähigkeit festgehalten. Und doch ist das Gerücht, auch in der von der „Ind. Belge" aufgestellten Beschränkung, gänzlich unbegründet, gleichwie nur eben Combinationen

und Conjectur ist was über dieses Thema den „Hamb. Nachrichten" aus Wien geschrieben wird.

*† **Wien**, 18 Nov. Der österreichischen Regierung konnte unmöglich entgehen wie bei den politischen Wirren in Ungarn die Anregungen von außen den Widerstand der Magyaren zu nähren unablässig bemüht waren. Vielfache Thatsachen setzten außer jeden Zweifel daß nicht nur die ungarische Emigration und Piemont, sondern auch Frankreich die Hand mit im Spiele hatten. Als daher in letzter Zeit das Cabinet der Tuilerien den Wunsch beurkundete mit Oesterreich in ein besseres Einvernehmen behufs der Lösung der römischen Frage zu treten, wurde die bisherige Haltung Frankreichs Ungarn gegenüber von unserer Diplomatie hervorgehoben und freimüthig besprochen. In Folge dessen erhielt der neue französische Botschafter Duc de Gramont von seiner Regierung den Auftrag dem Grafen v. Rechberg folgende Erklärung zu machen: das französische Cabinet mag zugeben daß geheime Agenten unbefugt den Magyaren die Hülfe und die Unterstützung Frankreichs zugesichert haben, aber die französische Regierung desavouirt in der formellsten Weise jedes Versprechen dieser Art, und ersucht das Wiener Cabinet mit der größten Strenge gegen dergleichen Agenten, deren man habhaft werden könnte, zu verfahren, mit dem Zusatz daß die französische Botschaft denselben jeden Schutz zu entziehen angewiesen bleibt. Um die Aufrichtigkeit dieser Versicherungen durch die That zu bekräftigen, hat der Duc de Gramont damit angefangen gegen den französischen Consul in Fiume, über dessen Haltung viel zu sagen wäre, seine laute Unzufriedenheit auszulassen. Derselbe hatte die Majorität des croatischen Landtags angestachelt den versöhnlichen Anträgen Wiens das Ohr zu verschließen, und sich geschmeichelt dadurch in den Augen des neuen Botschafters ein besonderes Verdienst erworben zu haben. Darauf gestützt, erbat er sich vom Duc de Gramont die Erlaubniß hieher zu kommen um das Resultat seines eigenen Wirkens vollends geltend zu machen. Der Duc de Gramont versagte ihm diese Erlaubniß. Als nichtsdestoweniger der französische Consul auf eigene Faust kürzlich in Wien eintraf, wurde er nicht nur vom Botschafter nicht empfangen, sondern auch ihm bedeutet er solle unverzüglich auf seinen Posten zurückkehren, und fortan in keine Angelegenheiten sich mischen welche außer der strengen Consularcompetenz liegen. Das Auftreten des Duc de Gramont allhier scheint immer mehr darauf hinzudeuten daß er in die Fußstapfen des Hrn. v. Bourqueney zu treten sich angelegen seyn läßt.

Oesterreichische Monarchie.

/\ **Lemberg**, 12 Nov. Sollten Sie wirklich alles glauben was in gewissen Blättern über die hiesigen Ereignisse geschrieben wird? Sie reduciren sich auf drei knabenhafte Demonstrationen, die ich Ihnen wahrheitsgetreu schildern will. Die erste bestand in einer Art Katzenmusik, an der sich jedoch nur einige Studenten betheiligten und dem Katecheten die Fenster einschlugen, weil er sie in einer Predigt ermahnt hatte die Religion nicht als Mittel zu politischen Zwecken zu mißbrauchen. Beim Erscheinen einiger Patrouillen zerstreuten sich jedoch die Katzenmusikanten und Scheibenzertrümmerer sogleich. Die zweite Demonstration fand beim Leichenbegängniß der Frau Smolka, geb. Becker, statt; da war wirklich die halbe Stadt auf den Beinen um die geachtete Frau zu Grabe zu geleiten, auch solche Leute die keine politische Kundgebung im Auge hatten. Einige Fahnen und eine Unzahl von Kerzen verliehen dem Leichenzug ein ungewöhnliches Gepränge. Die Bernhardiner Klostergeistlichen, welche hier, wie in russisch Polen, an der Spitze aller politischen Demonstrationen sind, fehlten dabei auch nicht. Es sind Leute von wenig Bildung und schwärmerischem Gemüth. Schwärmerei steckt an wie der Schnupfen, sagt Wieland, und es gibt viele bußfertige Damen hier die den ganzen Tag im Bernhardiner Kloster zubringen! Ein gleiches erlebten wir hier vor achtzehn Jahren, wo der Jesuit T. durch seine Predigten eine Art Fanatismus erregte. Die letzte Demonstration war die Kreuzerhebung. Man hatte die Absicht für die in Warschau Gefallenen ein Kreuz auf dem Kirchhof aufzurichten, traute sich aber nicht es ohne Erlaubniß des Grafen Mensdorff zu thun. Man ersuchte ihn deßhalb zu gestatten ein Kreuz zum Andenken an die verstorbene Schwester des Redacteurs D . . . aufzupflanzen. Diese Erlaubniß wurde ihnen gewährt. Auf dem Kirchhof aber wurde ein 6 Klafter hohes Kreuz unter Absingung heiliger Lieder gesetzt, hierauf entfaltete ein gewisser Krapulinski eine polnische Fahne, und die Versammlung fieng an das Boze cos polski zu singen. Es war nur ein Polizeicommissär gegenwärtig, und dieser wollte die Fahne beseitigen, wurde aber daran dadurch verhindert daß die Zunächststehenden sich umschlangen und einen undurchdringlichen Kreis um die Fahne bildeten. Da requirirte der Polizeicommissär Militärassistenz. Es waren im ganzen zwei Compagnien vom Infanterieregiment Karl Ferdinand ausgerückt. Beim Erscheinen des Militärs ergriff alles die Flucht, und die Fahne verschwand. Alles andere was in den Blättern stand ist Uebertreibung und Entstellung der Thatsachen. Die Garnison war nie consignirt. Nur bei der angekündigten Katzenmusik hatte eine einzige Compagnie Bereitschaft. Ernstere Besorgnisse werden keine gehegt. Die religiös-politische Schwärmerei erstreckt sich nur auf gewisse Classen, welche von den Vorgängen in Polen in Mitleidenheit gezogen werden. Die Masse des Landvolks bleibt diesem Treiben ganz fremd, und die Leute wissen recht gut daß jeder ernstere Versuch die Ruhe zu stören, wie alle früheren, scheitern müßte. Die tausendjährige Leidensgeschichte des Volkes unter der Herrschaft des polnischen Adels läßt sich durch Phrasen und Demonstrationen nicht vertilgen, und diese Traditionen lassen kein Einverständniß zwischen den Bedrückern und Bedrückten zu.

Donaufürstenthümer.

Aus **Bucharest**, 27 Oct., wird dem „Levant Herald" geschrieben: das neue moldauische Ministerium werde als ein bloßes Werkzeug in den Händen Rußlands betrachtet. Der russische Consul in Jassy biete alles auf um die griechisch-russische Propaganda zur Aufhetzung der christlichen Bevölkerung im ganzen türkischen Reiche zu fördern, und die russischen Agenten seyen beflissen das Gerücht zu verbreiten daß die Besetzung der Fürstenthümer durch eine russische Armee unumgänglich nöthig sey. Demselben Blatte meldet man aus Belgrad vom 28 Oct. daß ein russischer General incognito daselbst angekommen sey, und zwar in Begleitung des bekannten griechischen Obersten Jani Karatassos. Es heiße er wolle eine serbisch-ungarische Legion bilden; andere sagen es handle sich um ein griechisch-serbisches Corps, welches in Montenegro gegen die Türken agiren soll, und dieser Ansicht verleihe der Umstand einiges Gewicht daß der montenegrinische Woiwode Matonovich, der unlängst in Belgrad war, mit Karatassos sehr intime Verbindungen hatte.

Neueste Posten.

** **Stuttgart**, 20 Nov. In fortgesetzter Berathung des katholischen Kirchengesetzes in der zweiten Kammer kam man heute, nachdem man mit den Art. 2 bis 4 die kirchliche Aemterverleihung erledigt hatte, bei den Art. 5 bis 7 an, welche von der kirchlichen Disciplinargerichtsbarkeit handeln. Art. 5 lautet im Regierungsentwurf: „Die §§. 47 und 48 der Verfassungsurkunde finden auf katholische Kirchendiener, bei Verfehlungen welche dieselben sich hinsichtlich ihres Wandels oder der Führung ihres kirchlichen Amtes zur Schuld kommen lassen, fernerhin keine Anwendung. Ebenso treten die Vorschriften des §. 102 Abs. 4 des Verwaltungsedicts vom 1 März 1822 und des §. 2 Ziff. 1 der Verordnung vom 23 Aug. 1825, betreffend den Wirkungskreis und den Geschäftsgang der gemeinschaftlichen Oberämter, soweit dieselben das gemeinschaftliche Oberamt auch für die Untersuchung von Vergehungen der katholischen Kirchendiener gegen die kirchliche Disciplin und in ihrer geistlichen Amtsführung als zuständig erklären, hiemit außer Wirkung. Bei gerichtlich strafbaren Dienstvergehen der katholischen Geistlichen hat auch künftighin, wie bisher, das gemeinschaftliche Oberamt nach Anordnung und unter der Leitung der Staatsaufsichtsbehörde die Voruntersuchung (Art. 448 ff. der Strafproceßordnung) zu führen." Die Commission trägt einstimmig auf Annahme des Artikels an. Mohl bringt aber einen Gegenantrag, indem er die §§. 47 und 48 auch ferner für die katholischen Geistlichen beibehalten wissen will, und ebenso die Vorschriften des Verwaltungsedicts von 1822 und der Verordnung von 1825. Er hält es für sehr gefährlich daß die Stellung von ungefähr tausend Geistlichen dem Bischof schutzlos preisgegeben werde. Der Staat sey ihnen um so mehr Schutz schuldig, als er ihnen auch staatliche Functionen übertragen habe. Gewähre ihnen der Staat diesen Schutz nicht, dann wenden sie sich von ihm ab, und halten es mit dem Bischof gegen den Staat; es sey also auch schon politisch unklug. Mittnacht spricht sich gegen Mohls Antrag im besonderen, aber im allgemeinen auch dagegen aus daß Mohl überhaupt durch seine extremen Anträge zu jedem Artikel das Zustandekommen des Gesetzes erschwere, obschon er seinen Motiven und Intentionen Gerechtigkeit widerfahren läßt. Im gleichen Sinn erklärt sich Frhr. v. Wöllwarth. Hölder und Sarwey einigen sich über folgenden Zusatzantrag zum Regierungsentwurf: „Die Staatsbehörde ist befugt einem Geistlichen wegen Unbrauchbarkeit und Dienstverfehlungen die ihm vermöge Gesetzes oder besonderen Auftrags anvertrauten staatlichen Functionen abzunehmen und einem Stellvertreter zu übertragen." Weber spricht sich für diesen Zusatz aus. Domcapitular v. Ritz, Probst und Wiest vertheidigen die Aufhebung der Anwendung der §§. 47 und 48 auf die katholische Geistlichkeit vom Standpunkt der Autonomie der katholischen Kirche. Staatsrath v. Golther, der sich gegen Mohls Antrag aussprach, bat: der Regierung die Erreichung des Ziels auf dem von ihr auf die Bitte der Kammer betretenen Weg der Gesetzgebung möglich zu machen; wenn man dieß hindere, würde man bloß einer Partei einen Triumph bereiten, der die Kammer gewiß keinen bereiten wolle, der ultrareactionären und der extremen katholischen Partei, die auch nicht zu Stande kommen lassen wollen, denn sie wünschen einen Conflict zwischen Staat und Kirche in der Hoffnung auf bessere Zeiten für sie. Im Interesse des Landes könne er aber nichts anderes wünschen als daß diese brennende

Wunde endlich geheilt und Friede geschlossen werde auf diesem Gebiet. Mohls Antrag wird mit 64 gegen 15 Stimmen abgelehnt und der Regierungsentwurf mit dem Sarwey-Hölder'schen Zusatz mit 67 gegen 12 Stimmen angenommen. Es geht nun zu den Art. 6 und 7. Diese lauten im Entwurf: Art. 6. Disciplinarstrafen gegen katholische Kirchendiener wegen Verfehlungen im Wandel oder in der Führung ihres kirchlichen Amtes dürfen von den kirchlichen Behörden nur auf den Grund eines geordneten processualischen Verfahrens verhängt werden. Geldbußen dürfen den Betrag von 40 fl., die Einberufung in das Besserungshaus der Diöcese darf die Dauer von sechs Wochen nicht übersteigen. Von jedem auf eine Geldbuße von mehr als 15 fl., auf Einberufung in das Besserungshaus für mehr als vierzehn Tage, ferner auf Suspension, Versetzung, Zurücksetzung oder Entlassung lautenden Straferkenntnisse ist der Staatsbehörde alsbald Mittheilung zu machen. Art. 7. Verfügungen und Erkenntnisse der Kirchengewalt können gegen die Freiheit oder das Vermögen einer Person wider deren Willen nur von der Staatsgewalt vollzogen werden. Die Staatsbehörde ist jedoch nur dann befugt ihre Mitwirkung hiezu eintreten zu lassen, wenn der Bischof ihr zuvor über den Fall die erforderlichen Aufklärungen gegeben, und sie hienach die Verfügung oder das Erkenntniß weder in formeller Hinsicht noch auch vom staatlichen Gesichtspunkt aus in materieller Beziehung zu beanstanden gefunden hat. Auch für die Führung einer kirchlichen Untersuchung darf die Staatsbehörde auf Ersuchen der Kirchenbehörde nur unter derselben Voraussetzung mitwirken." Die Commissionsminderheit (Sarwey, Hager und Planck) stellt den Antrag den Art. 6 mit dem zwischen Absatz 1 und 2 einzuschaltenden Beisatz: „Die Disciplinargewalt der kirchlichen Behörde kann niemals durch Freiheitsentziehung geübt werden," und den Art. 7 in folgender Fassung anzunehmen: „Verfügungen und Erkenntnisse der Kirchengewalt können gegen die Person oder das Vermögen eines Angehörigen der katholischen Kirche wider dessen Willen nur von der Staatsgewalt vollzogen werden." Die Commissionsmehrheit (v. Camerer, v. Mathes, Probst, v. Ritz, Schuster) beantragt an die Stelle der Art. 6 und 7 folgenden Antrag zu setzen: „Die Disciplinargewalt der kirchlichen Behörden kann sich niemals auf die Freiheitsentziehung erstrecken. Der Vollzug von Geldbußen und von Urtheilen welche die Entfernung eines Kirchendieners von seiner Stelle aussprechen, erfolgt auf den Antrag der Kirchenbehörde durch die Behörde des Staats, wenn dieser über die formelle Gültigkeit und Vollzugsweise der Verfügung Nachweis gegeben ist, und dieselbe weder den allgemeinen Staatsgesetzen widerstreitet, noch die Erfüllung bürgerlicher Pflichten durch den Verurtheilten beeinträchtigt. Von jedem auf eine Geldbuße von mehr als 15 fl. auf Einberufung in das Besserungshaus für mehr als 14 Tage, ferner auf Suspension, Versetzung, Zurücksetzung oder Entlassung lautenden Straferkenntnisse ist der Staatsbehörde alsbald Mittheilung zu machen. Zu der Führung kirchlicher Untersuchungen wird die Staatsbehörde auf Ersuchen der Kirchenbehörde mitwirken, wenn sie die erforderlichen Aufklärungen erhalten hat, und kein formelles oder materielles Bedenken im Wege steht." Zu dem Antrag der Minorität wird beantragt zwischen Art. 6 und 7 als Art. 6a zu sagen: „Gegen Verfügungen der Kirchengewalt welche sich auf die Person und das Vermögen beziehen, insoweit diese Maßregel mit einem Einkommensverlust verbunden ist, findet ein Beschwerderecht an die Regierung statt." Weber vereinigt sich mit diesem Antrag. Mohl stellt einen so weiten Gegenantrag daß, wie Sarwey erklärt, dadurch eigentlich das ganze Gesetz aufgehoben würde. Auch wird derselbe verworfen. Der Antrag der Minorität, für welchen sich auch Staatsrath v. Golther erklärt, wird (Art. 6) mit 58 gegen 18 Stimmen angenommen. Ebenso wird der Hölder-Weber'sche Antrag des Art. 6a mit 45 gegen 31 Stimmen angenommen. Auch Art. 7 wird nach Antrag der Minderheit angenommen, und damit die Sitzung Nachmittags 3 Uhr geschlossen.

† **Köln,** 19 Nov. Die so eben beendeten Urwahlen sind hier nach ihrer überwiegenden Mehrzahl im Sinne der bekannten Bestrebungen „für volksthümliche Wahlen" ausgefallen. Doch hat diejenige Partei welche am Rhein als die ultramontane bezeichnet wird, sich jedenfalls einer sehr respectabeln Minorität zu erfreuen. Zu Koblenz und zu Minden haben, nach Inhalt hier eingelaufener Telegramme, die Gesinnungsgenossen der hiesigen Majorität ganz entschieden das Uebergewicht. — Das in einem meiner letzten Briefe erwähnte Festmahl zu Ehren des Professors v. Sybel hat vorgestern stattgefunden. Es wurde im kleinern Gürzenich-Saal abgehalten. Als Hauptredner traten auf der Geheime Justizrath v. Ammon, langjähriger Abgeordneter für Köln, welcher den ersten Trinkspruch auf den König, und der frühere Abgeordnete Dr. Claessen, welcher dem Ehrengast Hrn. v. Sybel ein Hoch ausbrachte. Letzterer dankte in längerer Rede. Er schloß dieselbe mit den Worten: „Als ein Forscher deutscher Vergangenheit bringe ich dieses Glas unserer deutschen Zukunft. Ich bringe es den rheinischen, den preußischen Männern welche für diese deutsche Zukunft wirken; ich bringe es dem ganzen deutschen Vaterlande!"

⊥ **Berlin,** 19 Nov. Eilers in dem letzten Bande seiner „Wanderung durchs Leben" erzählt: Eichhorn habe sich zur Uebernahme des ihm von Friedrich Wilhelm IV angebotenen Cultusministeriums unter der Bedingung bereit erklärt daß die früheren (Altenstein'schen) Räthe entfernt würden. Einer der Cabinetsminister, dem Eichhorns schriftlicher Antrag zum Vortrag zugewiesen worden war, stellte dem König vor daß durch ein solches Verfahren die ganze Beamtenhierarchie erschüttert werden würde, und der König ließ sich bestimmen von der Entfernung dieser Räthe Abstand zu nehmen. Sicherlich wird niemand den Minister Eichhorn bedauern daß er mit seinem System an dem Widerstand seiner eigenen Räthe Schiffbruch litt. Er brauchte ja den ihm zugedachten Posten nicht anzunehmen; gewiß aber ist daß ganz dieselben Bedenken in dem Verhältniß der wirklichen Minister zu den Cabinetsministern jetzt noch obwalten. Die heutige Wahlschlacht wird unfehlbar den Beweis liefern, denn das läßt sich jetzt schon mit Sicherheit voraussehen daß die nächste Kammer für das Ministerium ungünstiger zusammengesetzt seyn wird als die letzte. Der oft genannte königliche Schulrath Dr. Wantrup in Danzig durfte sich in einer Wahlversammlung den Ausfall erlauben; ein demokratisches Fieber sey ihm lieber als die ministerielle Rückendarre. Gut gebrüllt; ob aber mit unsern Staatszuständen verträglich, steht dahin. Unser namenloses Unglück besteht darin daß das Staatsschiff zwischen parlamentarischer Parteiregierung, französischem Präfectenthum und sanfter Bureaukratie, nebst angehängter Cabinetsroutine, ohne sichere Steuerung hin und hergeworfen wird. Jede Unsicherheit der Art aber erscheint wenigstens unredlich, vielleicht in kläglicherer Weise als die Stirne der Feudalen, welche bei der Grundsteuer-Regulirung die königliche Willensmeinung aufs hartnäckigste bekämpften, und nunmehr jeden für einen Verräther an den Prärogativen der Krone erklären der gegen das vom König gutgeheißene Armeebudget von 40 Millionen stimmt! Das ist nicht mehr Gedankenverwirrung, sondern Gedankenlosigkeit. Aber wissen soll man auch auswärts wie wir eigentlich daran sind.

Berlin, 19 Nov. Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Heute Vormittags 9 Uhr begann in sämmtlichen 297 Urwahlbezirken unserer Stadt der Wahlact. Die Betheiligung war nach allen uns bis jetzt zugegangenen Nachrichten eine ungewöhnlich eifrige. Die Kreuzzeitungspartei war ein kaum nennenswerther Factor des Wahlkampfes. Der eigentliche Kampf fand zwischen den verschiedenen liberalen Fractionen statt. Das Ergebniß zeigt daß der officiöse Feldzug, der in den letzten Tagen gegen die Fortschrittspartei unternommen wurde, ohne allen Erfolg geblieben ist. Die Wähler der dritten Abtheilung haben in der ungeheuren Mehrheit für entschiedene Anhänger des Programms dieser Partei gestimmt, und auch in der ersten und zweiten Abtheilung übertrifft das Ergebniß fast alles was wir erwarten konnten." — Auch in den Provinzen war, wie aus einer Reihe von Depeschen an die Nat.-Ztg. hervorgeht, die Betheiligung an dem Wahlacte überall eine äußerst lebhafte. In den meisten Städten siegte die Fortschrittspartei mit einer imposanten Majorität.

Wien, 20 Nov. Dem amtlichen Blatte zufolge hat der Kaiser mittelst Entschließung vom 18 Nov. d. J. anzuordnen geruht daß der Graf der sächsischen Nation, Hofrath Frhr. v. Salmen, als Hofrath und Referent zur k. siebenbürgischen Hofkanzlei mit seinem jetzigen Dienstrange einrücke, und zugleich der provisorische siebenbürgische Gubernialrath Konrad Schmidt mit der einstweiligen Vertretung der Stelle des sächsischen Nationsgrafen beauftragt werde.

Handels- und Börsennachrichten.

♁ **Wien,** 18 Nov. (Die Verkehrskrisis.) Heuer ist die Geschäftswelt um eine wichtige Erfahrung reicher geworden. Wir kannten bisher Calamitäten aus Ueberbildung der Production, aus Mangel an Absatzquellen, aus dem durch äußere Anlässe entstandenen Mißverhältniß zwischen Anbot und Nachfrage; aber daß eine Geschäftscalamität wegen Mangels an Transportmitteln entstanden wäre, haben wir erst jetzt erfahren müssen. Einige Bahnen, die besonders von dem Verkehr nach dem Westen in Anspruch genommen wurden, haben wegen ungenügender Transportmittel manchen Handelsmann zu Schaden gebracht. Namentlich trifft dieser Vorwurf die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft, die Elisabeth-Westbahn und die Südbahn; denn die andern bei dem ungewöhnlichen Cerealienverkehr betheiligten Transportanstalten, als: die Staatsbahngesellschaft und die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn haben nicht bloß ihrem eigenen Verkehrsbedarf genügen können, sondern auch namentlich der Elisabeth-Westbahn mit Wagen ausgeholfen. Die außerösterreichischen mit dem Getreidetransport nach Westen betheiligten Bahnanstalten haben aus Mangel an Wagen dem Verkehre nicht genügen können, so daß hiedurch eine Calamität für den auswärtigen Handel entstand die für die betreffenden Geschäftsmänner bedeutende Verluste herbeiführte. Man sinnt gegenwärtig auf Mittel diesem Verkehrsübelstande für die Zukunft abzuhelfen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Brennmaterialersparniß.

Je mehr die Culturansprüche eines Landes sich heben, um so größer wird der Verbrauch und die Nachfrage nach Brennstoffen, namentlich in den Ländern gemäßigter und kalter Zone, wo fast kein zum Leben unmittelbar nothwendiger Gegenstand ohne die Beihülfe des Feuers gewonnen wird. Das Brod, das Bier, die Mehrzahl der Speisen, die Werkzeuge, Geräthe und Maschinen die zur Anfertigung unserer Kleider dienen, das Glas unserer Fenster und Gefäße, das Porcellan, die Thonwaaren, die Mehrzahl der Baumaterialien haben zu ihrer Aufbereitung oder Herstellung Brennstoff erfordert. Um hundert Pfund Mehl zu verbacken, werden 70 Pfd. Holz oder 50 Pfd. Braunkohle verbraucht; jeder Kubikfuß Kalkstein brauchte, um zu Kalk gebrannt zu werden, 2 bis 3 C'. Holz oder [illegible]/₇ bis [illegible]/₇ C'. Kohle; jede Dampfmaschine gebraucht pro Pferdekraft und Stunde [illegible] bis [illegible] Pfd. Kohle, 10 bis 12 Stück Backsteine bedürfen 1 C'. Holzes. Solche Zahlen ergeben in ihrer Zusammenstellung eigene Resultate. Ein Land z. B. wie Bayern, welches jährlich 4 — 500 Millionen Back- und Ziegelsteine fabricirt, würde zur Herstellung dieser allein 3 — 400,000 Klafter Brennholz nöthig haben, und um diese jährlich wachsen zu lassen, würde die sorgfältige Cultur von 15 bis 20 Quadratmeilen Forstfläche oder die Zerstörung der vorhandenen Waldbestände nothwendig werden. Nun hat die Nationalökonomie die zweifache Aufgabe, einmal die für Acker-, Wiesen- und Weinbau tauglichen Waldflächen nach und nach der Forstcultur zu entziehen, dann aber auch die Waldbestände nie bis zu dem Maß schwinden zu lassen daß dadurch Mangel an den nothwendigen Bau- und Nutzhölzern entstände; denn diese sind nicht durch andere Materialien ersetzbar, wie dieß beim Brennholz — durch Torf und Kohlen — der Fall ist. Auch hat man in der That bereits angefangen die Verwendung des Brennholzes in Kalk- und Ziegelöfen, in denen es, wie oben nachgewiesen, wahrhaft verwüstet werden könnte, polizeilich zu verbieten, um gleichzeitig die Anwendung des Torfs und der Kohle dadurch zu erzwingen.

Mit Rücksicht auf diese Maßregel glauben wir vielen unserer Leser einen Gefallen zu erweisen, wenn wir in nachstehendem einige Mittheilungen über die Ringöfen von Hoffmann und Licht folgen lassen, in welchen nicht allein mit jeglichem Brennstoff Ziegel, Kalk und andere dergleichen Materialien gebrannt werden können, sondern deren Benutzung auch die außerordentliche Ersparniß von 60 bis 70 Proc. des bisher erforderlich gewesenen Brennmaterialquantums herbeiführt.

Wir entnehmen diese Mittheilungen dem Bericht eines bekannten und bewährten Technikers, der jüngsthin einen zu Horn bei Rorschach am Bodensee ausgeführten Ringofen im Betrieb beobachtete.

Der Ofen besteht in einem ringförmigen Tonnengewölbe, welches in der gewöhnlichen Weise mit Ziegel, Kalk u. s. w. angefüllt ist, und in welchem das Feuer immer in einer und derselben Richtung vorwärts schreitet, hinter sich gahrgebrannte Waare lassend, vor sich ungebrannte Waare treffend. Die Einrichtung ist dabei so daß die Wärme, welche beim Abkühlen der gahrgebrannten Waare frei wird, und bei dem gewöhnlichen Verfahren ungenutzt aus dem Ofen entweicht, diejenige Luft erhitzt welche das Feuer ernährt; und daß die Wärme welche sonst überflüssig vom Feuer aufsteigt und ungenutzt ins Freie geht, zum Vorwärmen der noch ungebrannten Waare verwendet wird. Die vorgewärmten Steine werden daher schon glühend bevor sie befeuert werden, und erst nachdem den Verbrennungsgasen der allergrößte Theil ihrer Wärme wiederum entzogen, und im Ofen zurückgehalten ist, entweichen dieselben mit den Wasserdämpfen die sich aus den zu brennenden Steinen entwickeln, vermischt durch einen in der Mitte stehenden Schornstein ins Freie. Dadurch daß die atmosphärische Luft in hohem Grad erhitzt das Feuer speist, wird eine vollkommene Vergasung und Verbrennung des Brennstoffs bewirkt, und kann die Hitze des Feuers sehr leicht bis zu den Schmelzgraden erhöht werden. Die fertig gebrannte und genügend abgekühlte Waare wird beständig aus dem Ofen genommen, und durch neue ungebrannte ersetzt. Das Bedienen und Handhaben des Ofens geschieht auf folgende leichte Art: Der Ofen ist in zwölf Register dem Ringumfang nach getheilt, und hat eine jede Abtheilung oder Register in der Außenmauer des Ofens eine Sandthüre zum Aus- und Eintragen der Waare. Dagegen befinden sich die Schürhälse, deren jedes Register 6 bis [illegible] gleichmäßig auf dem Gewölbe vertheilt hat, im Gewölbe des Ofenrings, und sind die Schüren mit eisernen Capseln, obwohl leicht zum Auf- und Zumachen, dennoch ganz dicht verschließbar gemacht. Es wird das Brennmaterial also immer von oben in den Ofen zur Waare gebracht, und zwar wenn diese in höchster Gluth steht; auch kann durch die große Anzahl Schüren der Proceß des Brennens und der Gang des Feuers mit aller Leichtigkeit beobachtet und beliebig geführt werden.

Wer sich des nähern in der Sache unterrichten möchte, sey verwiesen auf die Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure 1859 und 1860, oder auf Dinglers polyt. Journal Band 160 Seite 199; oder er gehe nach dem obenerwähnten Ringofen in Horn, der seit Mai d. J. im ununterbrochenen Betrieb ist, und die schönste Waare liefert.

Verglichen mit den alten Oefen bietet der Ringofen folgende Vortheile: Die Erbauungskosten sind nicht größer, während der Betrieb einfacher, leichter und viel sicherer ist; man erspart ⅔ bis ¾ des in alten Oefen nöthigen Brennstoffs, kann die Gluth leicht zu hohen Schmelzgraden steigern, kann jegliches Brennmaterial gebrauchen, also ebensogut gewöhnliches Scheitholz, wie Torf, Steinkohlen u. s. w.

Es können in diesem Ofen je nach der Größe seines Querschnitts, täglich, d. h. innerhalb 24 Stunden, 6 — 18,000 Stück Ziegelsteine oder verhältnißmäßig andere Waare fertig gebrannt werden, und sind zu 18,000 Steinen kaum sechs Klafter Holz erforderlich; auch kann der Ofen gleichzeitig zum Brennen von Kalk, Ziegel, Cement rc. gebraucht werden, ohne daß dieß eine Störung im Betrieb verursacht; Schadhaftigkeiten am Ofen, wenn sie auch belangreich sind, können ausgebessert werden ohne den Betrieb des Ofens hemmen zu müssen, was sicher von großem Werth ist; endlich fällt bei diesem Ofen die Feuergefährlichkeit völlig weg, und kann man das Publicum ausreichender, stetiger und billiger mit Waare bedienen.

Man darf wohl mit allem Recht sagen daß bis jetzt kein pyrotechnischer Apparat für die Praxis im großen existiren dürfte der in einfacherer und vollkommenerer Weise allen gerechten Anforderungen so entspreche wie dieser, weßhalb wir denn die Aufmerksamkeit des Publicums auf diese wichtige Neuerung hinlenken, und bei Neuanlagen von Ziegeleien oder bei Umbauung von alten, schadhaften, gewöhnlichen Oefen die Erbauung von Ringöfen im allgemeinen Interesse bestens empfehlen. Auch in Erlangen und Pforzheim sind dergleichen ihrer Vollendung nahe.

Beachtenswerth. London. Ausstellung 1862.

Der Unterzeichnete, Kaufmann in London, durch lange Praxis und vieljährige Reisen sowohl mit dem **englischen** als **Continental**-Geschäft gründlich vertraut, empfiehlt sich den Herren **Industriellen** als **Agent** sowohl zu Empfang, Ausstellung und Ueberwachung, als auch geeigneter Vertretung ihrer Interessen während der **Ausstellungszeit**. Dem ihm entgegenkommenden Vertrauen die gewissenhafteste Rechtfertigung zusichernd, und als **Referenzen** die nachbenannten, geachteten Firmen gebend, bittet er, nähere Anfragen an seine Adresse richten zu wollen.

James Wm. Green, 2 St. Pauls Buildings little Carter lane, Doctors Commons, London.

Referenzen. Herren: **Charles Macintosh & Comp.** in **London**, **Cocker Brothers** in **Sheffield**, **C. G. Zimmermann** in **Hanau**, **C. H. Stobwasser & Comp.** in **Berlin**, **Carl Schleicher** in **Schönthal**. [7349—54]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo **Trente-et-quarante** und **Roulette** unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben **Refait** und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

[427] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hartig's Lehrbuch für Förster. Zehnte Auflage.

Lehrbuch für Förster
und für die, welche es werden wollen,

von **Dr. Georg Ludwig Hartig.**

Zehnte vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.
Nach des Verfassers Tode herausgegeben
von Dr. Theodor Hartig.
Drei Bände.
Mit dem Bildniß des Verfassers, 3 Kupferstichen, 54 Holzschnitten und Tabellen.
gr. 8. brosch. fl. 8. — kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Der Herausgeber, dessen Streben es schon bei Bearbeitung der vorigen Auflage gewesen ist, die forstwirthschaftlichen Lehrsätze und Erfahrungen in den Naturwissenschaften wieder zu begründen, hat auch dießmal die äußerste Sorgfalt darauf verwendet, das Gegebene dem Fortschritte der Naturwissenschaften entsprechend zu verbessern und zu vervollständigen. Sowohl der physiologische Theil des ersten Bandes, wie die Forstbenutzung des dritten Bandes sind für diese zehnte Auflage neu bearbeitet, mit der das Lehrbuch sein fünfzigjähriges Bestehen feiert. Dem zweiten Bande wurde die Betriebslehre, die Lehre von An- und Nachzucht der Mittelwälder, sowie die Forstinsectenkunde in gedrängter Kürze hinzugefügt.

Stuttgart, November 1861.

Bücher-Auction bei J. M. Heberle in Köln.

Diese bedeutende, am 5 December beginnende Versteigerung enthält die nachgelassenen Bibliotheken der Herren:

Geh. Justizrath Freiherrn von Collenbach, Dr. phil. Freiherrn von Mering (Köln. Geschichtsschreiber), Friedensrichter J. H. Linn, Pastor Tezlunen, Rector Mataré rc. rc.

Der an 3000 Nummern umfassende Katalog erschien so eben und ist zu haben in **Augsburg** bei Herrn **Fidelis Butsch** und in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **Jos. Baer** und **M. L. St. Goar.** [7676]

[7562] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Karl Gutzkow's Dramatische Werke.

Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe.

In zwanzig Bändchen zu 10 Ngr. 8. Geh.

Erstes Bändchen: **Das Urbild des Tartüffe.** Lustspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage.
Zweites Bändchen: **Zopf und Schwert.** Lustspiel in fünf Aufzügen. Fünfte Auflage.

[7636] In **Franz Malté's artist. Anstalt** in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer Schulatlas über alle Theile der Erde
in 27 Blättern,

nach dem neuesten Stande der Wissenschaft bearbeitet von Topogr. Hauptm. **Bach**, Ing.-Topogr. **C. Baur**, Ing.-Geogr. **R. Groß**, Oberlieutenant **Imle**,
revidirt
von Prof. **Dr. Heinr. Berghaus.**
In Farbendruck ausgeführt.

Eleg. geh. Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder fl. 2. 36 kr. rhein.

Herr Prof. Dr. Reuschle spricht sich in seiner dem Atlas beigehefteten Recension u. a. folgendermaßen aus: „Der neue Schulatlas, den die rühmlich bekannte artist. Anstalt von F. Malté so eben erscheinen läßt, tritt mit zwei Empfehlungszeichen auf, die jedermann sogleich gewinnen werden: das eine ist der durchgeführte Farbendruck in Verbindung mit einem gefälligen und eleganten Aeußern überhaupt; das andere ist der berühmte Name von Heinr. Berghaus, dessen Revision der größte Theil der Karten erfahren hat, während einige darunter sogar ganz auf seiner Angabe oder Entwurf beruhen . . . ."

[7542] Bei **C. Flemming** in **Glogau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Historischer Schulatlas zur alten, mittleren und neueren Geschichte von **G. E. Rhode.** 84 Karten auf 28 Blättern und 5 Bogen Text. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. — Dieser Atlas hat in wenigen Monaten bereits in so vielen Gymnasien und Real- und Bürgerschulen Eingang gefunden, daß eine neue Auflage vorbereitet werden muß.

F. Handtke's Wandkarte von Europa. 9 Blätter, ganz neu bearbeitet, roh 1 Thlr., auf Leinwand 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Dessen Wandkarte von Palästina, 4 Blätter. 18 Sgr., auf Leinwand 1 Thlr. 6 Sgr.

Geographische Bilder, enthaltend das Interessanteste und Wissenswürdigste aus der Länder- und Völkerkunde und der Physik der Erde. Nach neuen und guten Quellen für Lehrende und Lernende, sowie für Freunde der Geographie bearbeitet und gesammelt von **J. G. Kutzner.** 3 Theile. brosch. 2 Thlr. 15 Sgr., eleg. geb. 2 Thlr. 25 Sgr.

[7409] Bei **B. F. Voigt** in **Weimar** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. C. F. H. Weiß, Professor an der königlich württembergischen Thierarzneischule zu Stuttgart,

Grundriß der Veterinär-Pharmacologie.

Tabellarische Uebersicht über die Abstammung, Kennzeichen, physikalischen und chemischen Eigenschaften, Bestandtheile, Bereitungsart, Wirkung, Indication, Gabe, Art und Form der Anwendung der thierärztlichen Arzneimittel. Für Studirende der Thierheilkunde, ausübende Thierärzte und Landwirthe. **Zweite,** neu bearbeitete Aufl. 1861. gr. 4. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

[7684] In der **Nikol. Doll'**schen Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Gottesfriede
und
die katholische Kirche des Mittelalters.

Von **Dr. Joseph Fehr,**
Docent der Geschichte an der Universität Tübingen.
Geheftet 16 Sgr. oder 45 kr.

[7651] **(Zum Confirmanden-Unterricht.)** Für den nahestehenden Beginn des Confirmanden-Unterrichts kann als vorzügliches Lehrbuch christlichen Eltern für ihre betreffenden Söhne und Töchter ganz besonders empfohlen werden:

Darstellung der **christlichen Religionslehre** vom Standpunkte des Confirmanden-Unterrichts. Eine Beihülfe für evangelisch-lutherische Eltern von **Dr. Julius Freiherrn von Rotenhan,**

welche im Laufe dieses Jahres im Verlage von **Theodor Bläsing** in Erlangen in sauberm und correctem Druck, in groß Octavformat, 174 Seiten stark, erschien, von der Kritik sehr anerkannt wurde, und durch alle Buchhandlungen um nur 48 kr. oder 15 Sgr. zu erhalten ist.

[7674] Im Verlage von **Schmidt & Spring** in Stuttgart erschien so eben:

Nach der Schule.

Eine freundliche Mitgabe für die weibliche Jugend
von **Julie Hoffmann.**

Elegant in Leinwand 15 Ngr. = 54 kr.

Die Verfasserin wünschte, bei der Uebergabe ihres Instituts in andere Hände, durch dieses Schriftchen der großen Zahl von Schülerinnen, die im Laufe der Jahre ihrer Sorgfalt anvertraut gewesen, ein Andenken zu übergeben, welches eine bleibende Erinnerung an die in ernstem Streben und heiterer Lust mit einander verlebten Stunden und Jahre biete. — Es bedarf daher auch wohl nur dieser Mittheilung, um die Veranlassung zu der Erwerbung dieses Andenkens an eine verehrte Lehrerin zu geben.

[7671] In meinem Verlage erschien so eben:

Rede zum Gedächtnisse

des am 16 Mai 1861 verstorbenen Herrn

Dr. Friedrich August von Ammon,

Geh. Medicinalrath, Leibarzt rc.

Im Auftrage der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde gehalten
von **Dr. Eduard Zeis.**

Angehängt ist ein vollständiges Literaturverzeichniß aller selbständigen Werke und Abhandlungen von Ammon's.

$8\frac{1}{2}$ Bogen. Preis 10 Ngr.

Dresden. **Ch. G. Ernst am Ende.**

Bekanntmachung. Die Aufnahme eines Anlehens für die außerordentlichen Militärbedürfnisse betreffend.

Seine Majestät der König haben allerhöchst zu genehmigen geruht, daß Behufs der Realisirung des im Finanzgesetze für die VIII. Finanz-Periode vom 10 November l. J. §. 10 gegebenen Credites von 10,000,000 fl. zur Deckung der außerordentlichen Militärbedürfnisse der Jahre 1861/63 sofort die erforderliche Anlehensaufnahme **eröffnet** werde, in welcher Beziehung daher Nachstehendes bekannt gemacht wird.

I. Das aufzunehmende Anlehen ist zu **vier** Procent verzinslich, und erhält die Bezeichnung: „Militär-Anlehen von 1861." Den auszustellenden Obligationen à 1000 fl., 500 fl. und 100 fl. werden 32 **halbjährige** Zinscoupons, mit 1 December 1862 beginnend, und bei Obligationen **au porteur** eine Coupons-Anweisung (Talon) beigegeben, und es werden nach Wunsch der Darleiher Obligationen auf den **Inhaber** (au porteur) oder auf **Namen** verabfolgt.

Die fälligen Zins- und Capitalbeträge werden bei jeder k. bayerischen Staatsschuldentilgungscasse, bei der k. Bank in Nürnberg und deren Filialcassen, dann bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. eingelöst.

Die Heimzahlung des fraglichen Anlehens erfolgt seiner Zeit im Wege der Verloosung, nach den im jeweiligen Finanzgesetze erlassenen Bestimmungen, beginnt jedoch in keinem Falle vor Ablauf des Jahres 1866/67.

Die auszustellenden Obligationen mit lit. A zu 1000 fl., lit. B zu 500 fl. und lit. C zu 100 fl. reihen sich hinsichtlich ihrer Kataster-Nummern an die bereits bestehenden Militär-Anlehen von 1855 und 1859 an, und bilden eine Fortsetzung der letzteren.

II. Die Aufnahme des 4procentigen Militär-Anlehens von 1861 erfolgt im Wege **der allgemeinen Betheiligung**, und zwar **al pari**, sohin mit Ausschluß jeder Provision.

Für Betheiligungen von 100,000 fl. und darüber wird jedoch gegen eine **baar** zu erlegende Caution von 10 Procent des angemeldeten Darlehensbetrages — die Einzahlung in angemessenen, zusammen nicht über **vier Monate** dauernden Fristen — mit Zinsgenuß à 4 Procent für die ganze gezeichnete Summe **vom Tage der Cautions-Erlage** anfangend bewilligt.

III. Bei allen Anlehensbetheiligungen unter 20,000 fl. hat sogleich die baare Erlage zu geschehen; bei Betheiligungen von 20,000 bis 100,000 fl. ist gegen sofortige Erlage einer **baaren, zu 4** Procent vom Tage der Erlage verzinslichen Caution von 10 Procent die Einzahlung gleichfalls in angemessenen, zusammen **drei Monate** nicht übersteigenden Fristen gestattet, jedoch **ohne** den für Betheiligungen von 100,000 fl. in Absatz II ausgesprochenen Zinsgenuß.

IV. Die nach vorstehenden Absätzen II und III zu erlegende Caution zu 10 Procent verfällt bei Nichteinhaltung der bedungenen Fristen der k. Staatsschuldentilgungsanstalt ohne Rückvergütung, und der Anlehensvertrag wird, insoweit er nicht bereits zum Vollzuge gekommen ist, als gegenseitig aufgehoben und keinen Theil bindend erklärt.

V. Vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an findet — unter vorstehenden Bedingungen — die Annahme baarer Darlehen bei den kgl. Schuldentilgungs-Specialcassen Augsburg, Bamberg, München, Nürnberg, Regensburg und Würzburg, sowie bei der kgl. Hauptbank in Nürnberg und deren Filialcassen, — dann bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne zu Frankfurt am Main statt. **Anmeldungen bei der unterzeichneten Commission haben nicht zu geschehen.**

Die Einzahlungen der angemeldeten Beträge haben portofrei zu erfolgen, und bei Betheiligungen mit fristenweiser Einzahlung ist sogleich bei der Anmeldung die Zeit der Einzahlung (innerhalb der in Absatz II und III bestimmten Termine) und der Betrag der einzelnen Fristen anzugeben, welche jedoch in keinem Falle unter 10 Procent der angemeldeten Darlehenssumme betragen dürfen.

VI. Bis zur Anfertigung des erforderlichen Bedarfs an neuen Obligationen werden für die eingezahlten Beträge Interimsscheine ausgestellt; jedoch wird Sorge getragen werden, daß in kurzer Zeit die Obligationen **au porteur** sogleich bei der Einzahlung werden verabfolgt werden können.

Die Vergütung der Zins-Raten bis 1 Juni 1862, d. i. bis zum Zinslaufanfange des ersten den Obligationen beigegebenen Zins-Coupons — findet für Capitals- und Fristen-Erlagen sogleich bei der Einzahlung, bezüglich der erlegten Caution aber bei der letzten Fristen-Erlage statt.

VII. Insoferne Capitalbesitzer es vorziehen, **Nominalobligationen mit ganzjährigen Zinscoupons** zu erhalten, wird denselben in Folge allerhöchster Genehmigung **ausnahmsweise** die baare Anlage oder die Wiederanlage verlooster Capitalien à Conto der **Eisenbahn-Anlehens-Credite** bei dem **4procentigen Eisenbahn-Anlehen** auf Namen bewilligt; derlei Betheiligungen und Capitalsanlagen sind jedoch in bisheriger Weise ausschließend bei den kgl. Schuldentilgungs-Specialcassen zu bewerkstelligen. — München, den 18 November 1861.

Königliche Staatsschuldentilgungs-Commission.

[7727] **v. Sutner.** **Brennemann.**

Reutlingen. Verkauf eines Gasthofs.

Der von Gottlob Gänslen, Gastwirths Erben, von der Stadtgemeinde erworbene, mit dinglicher Gerechtigkeit versehene Gasthof „zum Bad und Kronprinzen" kommt am

Samstag den 30 d. Mts., Vormittags 9 Uhr,

wiederholt im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Derselbe ist von dem Käufer abzubrechen und auf diejenige Stelle zu versetzen, welche bei der Aufstreichsverhandlung angegeben wird. Zu der neuen — in der Nähe des Bahnhofgebäudes gelegenen Baustätte wird entsprechend Platz zu Hofraum und Wirthschaftsgarten abgegeben.

Das Hauptgebäude enthält einen schönen gewölbten Keller, geräumige Küche und Speisekammer, einen großen Speise- und Tanzsaal, Wirthschaftszimmer und 22 Fremdenzimmer, eine Bad-Einrichtung mit Schwefelquelle und 11 Bad-Cabinetten.

Hinter demselben befindet sich eine zweistöckige Scheuer mit Stallung, und ein einstöckiges mit Satteldach versehenes Buffet.

Die Gebäulichkeiten wurden vor etwa 20 Jahren neu erbaut und sind in gutem baulichen Zustande.

Die Verkaufsbedingungen werden billig gestellt, und erhält derjenige Kaufsliebhaber den Vorzug, welcher geneigt ist den Betrieb der Wirthschaft nach erfolgter Versetzung der Gebäulichkeiten fortzusetzen.

Da es an größeren Gasthöfen hier fehlt, so würde ein tüchtiger Wirth sein sicheres Auskommen finden.

Kaufsliebhaber werden zur Aufstreichsverhandlung auf das hiesige Rathhaus, Zimmer Nr. 13, mit dem Anfügen eingeladen, daß Auswärtige sich über Zahlungsfähigkeit durch Vermögenszeugnisse auszuweisen haben, und bei entsprechendem Angebot eine weitere Aufstreichsverhandlung nicht stattfindet.

Den 13 November 1861. (7600—7601)

Stadtpflege: **Wagner.**

Für die **herzogl. Meiningische Hofcapelle** wird ein erster Oboebläser und ein tüchtiger Violoncellist gesucht; von letzterem wird ein durchgebildetes Solospiel verlangt. Hierauf Reflectirende haben ihre Zeugnisse an die Intendantur der Hofcapelle einzusenden, und auf ergangene Aufforderung sich zu einem Probespiel einzufinden. Mit jeder der Stellen ist ein Gehalt von 450 fl. verbunden. [7647—49]

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist eine Apotheke mit bedeutendem Umsatze in einer sehr schönen und reichen Gegend Bayerns zu verkaufen. Portofreie Briefe mit Nr. 7660 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes. [7660—61]

Etwas Neues!

Orangenküchel, als Theeplätzchen (pro Tasse 1 Stück) allgemein beliebt geworden, empfehlen à ℔ 20 Sgr.

Rochlitz in Sachsen.

[7359—60] **Bergmann & Comp.**

Stelle-Gesuch. Ein Schweizer, 27 Jahre alt, von guter Familie, welcher während zehn Jahren in einer der größern Druckereien und Färbereien türkischrother Tücher in der deutschen Schweiz thätig war, diese Branche in Theorie und Praxis gründlich kennt und sehr günstige Zeugnisse vorweisen kann, wünscht seine jetzige Stelle zu ändern und als Färbermeister in ein ähnliches Geschäft im In- oder Auslande einzutreten. Er hofft um so eher auf gefällige Berücksichtigung der Herren Färbereibesitzer, da er die neuesten Einrichtungen mit Dampfapparaten kennt und schon einige Jahre damit arbeitet. Eintritt beliebig. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre T. R. Nr. 110 befördert die Exped. d. Ztg. (7376—78)

Stellegesuch. Ein Dr. phil. aus Schleswig, der in Tübingen, München und zuletzt in Kiel theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Studien obgelegen, sucht im südlichen Deutschland oder in der Schweiz eine Stelle an einer Bibliothek, oder auch als Lehrer der Religion und Geschichte oder der Naturwissenschaft, und kann derselbe zu jeder Zeit antreten. Es wird gebeten, unter der Ziffer A. Z. Nr. 7504 franco an die Exped. d. Bl. zu adressiren. [7504—6]

Edictalladung. [7630—32] Am 6 November 1861 starb die Andreas Bauer Taglöhners-Wittwe Katharina von Volkach, geb. Krempel aus Kirsterheidenfeld, zurecht eingesetzte Stiefmutter des Schuhmachergesellen Johann Bauer, Sohn des Andreas Bauer, welch ersterer vor 16 bis 18 Jahren nach Amerika reiste und das letztemal von Sidney aus im Jahre 1848 schrieb. Da nun die Andreas Bauer Wwe. für den Fall des Ablebens dieses ihres Sohnes zu Gunsten Anderer durch Testament vom 5. d. Mts. über ihr Vermögen verfügt hat, so wird Johann Bauer nebst dessen etwaiger Nachkommenschaft anmit aufgefordert,

binnen 6 Monaten

vom Tage der Einrückung dieses Ausschreibens an gerechnet, Ansprüche an das Vermögen der verlebten Andreas Bauer Eheleute dahier zu erheben, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die Masse nach Maßgabe der Testamentsbestimmungen vertheilt würde.

Volkach, 9 November 1861.

Königl. Landgericht.

Ammersbacher, Ldr.

Raab, Assess.

Zur Begründung einer Buchdruckerei und lithographischen Anstalt mit Wochenblatt, in einer deutschen Provinzialstadt Oesterreichs, wird ein Theilnehmer mit einer Einlage von 5—6000 fl. öst. W. gesucht. Fachkenntnisse sind nicht absolut nothwendig, nur müßte der betreffende Theilnehmer im Stande seyn die Buchführung und Correspondenz zu besorgen. Geneigte Anträge bittet man franco an Carl Borg's Buchhandlung in Enns (Ober-Oesterreich) gütigst richten zu wollen. (7606—8)

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Das Fragment einer Statuette (Venus), aus dem Parthenon zu Athen, aus der besten Zeit, von weißem Marmor und gut erhalten, ist zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 7672 in der Expedition der Allgemeinen Zeitung. [7671—83]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 326. — 22 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutsche Bundesreform.

Die französische Finanzkrisis. (Schluß.)

Deutschland. München (König Ludwig. Zeising. Geibel. Heyse. Ein Sailer-Stipendium); Stuttgart (Bernhard Molique †); Schloß König (FML. G. H. zu Hohenlohe-Langenburg †); Karlsruhe (Einberufung des Landtags. Ernennung von acht Mitgliedern für die erste Kammer); Heidelberg (Verein für deutsche Reinsprache); Wiesbaden (Incompetenzerklärung); Leipzig (die sächsische Preßfreiheit); Berlin (Prof. Dr. Temme. Der Rücktritt des Unterstaatssecretärs Gruner. Ein Fach-Ministerium. Hrn. v. Beusts Reformplan. Der Brief L. Napoleons an Fould und die französisch-preußische Allianz. Der Sieg der Fortschrittspartei); Lissa (Worte des Königs); Breslau (günstiges Wahlresultat für die sogenannte verfassungstreue Partei); Schwerin (erste ordentliche Sitzung); Wien (Hr. v. Schmerling und Hr. v. Plener. Die Verhältnisse in Siebenbürgen, Ungarn und Böhmen. Zur kurhessischen Frage).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Reorganisation des Comitats. Hr. v. Szekrenyessy).

Schweiz. Genf (über James Fazy).

Portugal. Der verstorbene König.

Spanien. Die Ausgleichung mit Piemont.

Großbritannien. Ein angebliches Project bezüglich Italiens. Der australische Reisende Hr. Stuart.

Frankreich. Zerwürfnisse im Ministerium. Das Fould'sche Programm. Die Neuwahl des gesetzgebenden Körpers. Der Constitutionnel desavouirt. Zur Maßregelung der Presse. Der Handelsvertrag mit dem Zollverein. Ein Eisenbahnunglück. Gialdini. Krieg und Entwaffnung.

Italien. Bologna (Victor Emmanuel kalt empfangen); Livorno (Mamiani zurückberufen. Der Bürgerkrieg in Neapel); Turin (kein Minister des Innern zu finden. Gialdini noch in Turin. Duell Bixio's).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Frau Europeus entlassen).

Nordamerika. Washington (Wechsel im Oberbefehl); New-York (Fremonts Abgang).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 21 Nov.*) Der Moniteur behauptet daß die Meldungen fremder Blätter über Zerwürfnisse im Ministerrath durchaus erfunden sind.

⁂ **Turin,** 20 Nov. Ricasoli setzt heute dem neu eröffneten Parlament die römische Frage auseinander, und theilt einen Ausgleichsentwurf mit, der nicht die erwarteten Folgen gehabt habe; die Stimmung welche hierfür sich in Rom zeige sey wenig günstig. Der Entwurf würde die Freiheit des Papstes und der Kirche Unabhängigkeit und die unmittelbare Verbindung in den geistigen Angelegenheiten sichern. Eine französische Note welche die guten Dienste Frankreichs anbot, machte geltend daß im Fall die Anerbietungen abgewiesen würden, die Ungeduld des Volkes, welches Rom zur Hauptstadt fordere, nur schwer zurückgehalten werden könnte. Es fand eine lebhafte Discussion über die neapolitanischen Provinzen statt. Die Kammer entscheidet daß die Lage Neapels gleichzeitig mit der römischen Frage discutirt werden soll. Die Opinione sagt, daß die von der Daily News gemeldeten Vorschläge von Mächten herrühren welche nicht den Muth haben sich weder für noch gegen Italien zu erklären, welche aber in der europäischen Politik eine Rolle spielen möchten die ihre Stellung nicht erlaubt.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Cursbericht.

Paris, 20 Nov. 3proc. 69.85; $4\frac{1}{2}$proc. 96.10; Bankactien 2920; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 775; piem. 5proc. 68.75; röm. $71\frac{1}{8}$; span. äußere 1851 $48\frac{3}{4}$; innere Schuld $48\frac{3}{8}$; innere 3proc. $48\frac{3}{4}$; Saragoza 517.50; Röm. 220; Orleans 1335; Nord 987.50; Ost 576.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 665; West 540; Ardennes-l'Oise 390; österr. Gesellschaft 512.50; Victor-Emmanuel 352.50.

Deutsche Bundesreform.

⊡ **Von der Isar,** 18 Nov. Es ist nicht genug einen kühnen Griff zu thun wenn man bestehendes auflösen will, man muß auch den rechten Griff thun, es ist nicht genug den Appetit bloß zu reizen, man muß ihn auch befriedigen; denn außerdem ist es besser die Reform liegen zu lassen, und den Umsturz von Ruinen der Zeit zu überantworten. Die deutsche Bundesreform hat allerneuestens die öffentliche Meinung in Deutschland wieder mehr als je bewegt, wozu das Project des sächsischen Staatsministers v. Beust und die Vorschläge des Herzogs von Sachsen-Coburg das ihrige beigetragen haben. Ein dritter Vorschlag, sagt man, sey von badischer Seite demnächst zu erwarten. Das Beust'sche Project zu zergliedern ist wohl verfrüht, da die Umrisse welche in die Oeffentlichkeit gedrungen sind unsicher erscheinen, und es leicht möglich ist daß dasselbe die letzte Form noch nicht gewonnen hat. Ja, wir wissen sogar nicht recht ob auf Grund der bekannt gewordenen Umrisse sich nicht eine andere Weise empfehlen möchte. Denn, unsers Bedünkens, sind ein permanentes Directorium für die unwichtigeren Currentien in der Bundesstadt Frankfurt, und ein periodischer Zusammentritt der deutschen Minister bald in Regensburg und bald in Hamburg mit einer auf ein bescheidenes Maß, bis zu einer Fachmänner-Commission, herabgedrückten deutschen Volksvertretung die Einrichtung nicht welche Deutschland braucht, Deutschland begehrt und welche Deutschland befriedigt. Die Doppelheit der Bundesgewalt einerseits, wie andrerseits die ambulatorische Natur derselben scheinen uns Grundfehler zu seyn, und wir glauben daß eine Volksvertretung — mag darunter ein vereinigter Ausschuß von Abgeordneten der deutschen Landtage mit berathenden Stimmen, oder ein Reichsparlament mit beschließenden Befugnissen verstanden werden — nur in Verbindung mit einer imponirenden, wohlgesicherten, festen und starken Centralgewalt gedacht werden könne, nicht aber mit einer wandernden Ministerconferenz!

Ungleich mehr fordern das Interesse und die Aufmerksamkeit die Vorschläge heraus deren Urheber der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg ist, sowohl weil dieselben vollständig und motivirt vorliegen, als auch weil sie von einem deutschen und zwar regierenden Fürsten ausgehen. Wir meinen damit den bekannten Brief des Hrn. Herzogs an Max v. Gagern, und den daran gereihten Plan einer neuen Bundesverfassung. Wir sind, nicht minder als diejenigen welche bisher in dem Herzog Ernst lediglich den erlauchten Patron des Nationalvereins erblickten, überrascht worden ein wahrhaft förderalistisches Reformproject aus dieser fürstlichen Feder entsprungen zu sehen. Nicht ohne Erstaunen lasen wir Worte wie die folgenden: „Die Idee des Einheitsstaats wird immer eine unausführbare bleiben; ihre gewaltsame Ausführung wird von niemandem gewünscht; das Conföderationsverhältniß ist unumstößlich u. s. w." Aber unsere Freude währte nicht lange. Konnten wir nämlich schon eine andere Stelle desselben Briefs: „daß der Plan des Nationalvereins nicht zu den schlechtesten Vorschlägen gehöre," damit nicht zusammenreimen, so wurde uns kurze Zeit nach dem Bekanntwerden des fürstlichen Schreibens leider die Erkenntniß daß die obigen Stellen nichts als Phrasen waren, und daß der Hr. Herzog mit dem nach Oesterreich adressirten Plan nur ein Durchgangsproject, nichts definitives, nur ein Provisorium aufstellen wollte, wie nach Sr. Hoheit Meinung ein solches Provisorium auch der jetzige Bundestag ist. Die Enttäuschung folgte jedoch etwas gar zu schnell; denn vom Januar 1861 bis zum October desselben Jahres sind nur neun Monate, und die coburgische Regierungszeitung hat zur Erklärung der auffallenden Discrepanz eigentlich kein anderes Hauptmotiv als daß Sachsen-Coburg inzwischen in Gesellschaft gerathen

war, und bei dem neulichen Antrag auf Bundesreform mit einheitlicher (preußischer) Spitze andere deutsche Bundesregierungen in idealer Concurrenz seyen. Daß aber der Hr. Herzog für seine Person auch nach dem wichtigen Excursus seiner Regierung in der Bundesversammlung am 31 Oct. d. J. sich irgendwie noch zu den Grundsätzen vom Januar d. J. bekenne, wird nicht gesagt.

Es ist unter diesen Umständen schade um manche warme Empfindung und manche weise Rede die wir in dem herzoglichen Brief an den Frhrn. v. Gagern gefunden haben, und die wir mit Vergnügen acceptirt hätten. Wir gestehen daß die Fundamente des herzoglichen Planes nicht schwach oder ungesund sind. Ein deutsches Fürstencollegium, als Centralgewalt unter dem Ehrenvorsitz der Kronen Oesterreich und Preußen constituirt; daneben ein Parlament, aus ständischen Ausschüssen der einzelnen Bundesstaaten geschaffen; ein unauflöslicher Allianzvertrag, welcher die österreichischen und preußischen Gesammtstaaten verbindet — aus diesen drei Grundelementen kann ein sicherer Bau gewiß aufgeführt werden. Indessen hatte sich auch Herzog Ernst, wie die meisten Reformer, darauf beschränkt nur die Fundamente zu zeigen. Aber die Schwierigkeiten des deutschen Verfassungsbaues beginnen erst sobald wir uns über seine Fundamente erheben, und an die innere Einrichtung des Ganzen gehen. Wer sich heutzutag in Deutschland das Verdienst der Reform wahrhaft zueignen will, der muß nicht bloß Umrisse darstellen, der muß mit einem durchgearbeiteten detaillirten Plan auftreten. Es ist sehr wohlfeil in der innern deutschen Politik für ein erbliches Kaiserthum zu schwärmen; aber gute Rathschläge sind theuer, wenn es sich darum handelt wie die Mechanik des Kaiserreichs einzurichten, und das Machtverhältniß so zu vertheilen wäre daß die Maschine sich in Bewegung setzt. Es ist auch noch nicht damit gethan ein Fürstencollegium an die Spitze von Deutschland setzen zu wollen. Auch der Bundestag von 1815 ist ein Collegium der souveränen Fürsten und freien Städte, die durch Bevollmächtigte repräsentirt sind. Ein Fürstencollegium proponirte schon Fürst Metternich im Jahr 1814, und zwar in zwei Bänken: dem Rath der Kreisobersten (Oesterreich, Preußen, Bayern, Württemberg und Hannover) und dem Rath der Stände (d. h. übrigen Reichsstände, der mindermächtigen Souveräne). Die bekannte Münchener Convention der vier Königreiche vom Jahr 1850 erinnert gleichfalls in vielen Punkten an den Plan des herzoglichen Proponenten. Verschieden also kann das Fachwerk des Baues und die Gliederung bei gleichen Grundlagen seyn, wie schon diese wenigen Beispiele bezeugen.

Wir hätten uns gern mit den deutschen Bestrebungen des Hrn. Herzogs weiter beschäftigt. Denn gewiß verdiente Sr. Hoheit großdeutsche Gesinnung — schon im Jahr 1859 bewiesen — seine kräftige Bemühung die beiden deutschen Großmächte zu einer aufrichtigen Handreichung zu bewegen in dieser ernsten Zeit alle Anerkennung. Allein die letzten Schritte der herzoglich sachsen-coburgischen Regierung lassen uns an seinem staatsmännischen Gemüth irre werden, das, wie es scheint, Phasen nicht unzugänglich ist in welchen die „dynastisch-particularistische Richtung" eine alle seine großdeutschen Sympathien vernichtende Wirkung ausübt. Dann heißt es bei dem Hrn. Herzog: „die deutschen Staaten, außer Oesterreich und Preußen, insgesammt seyen zu keiner Zeit berechtigt gewesen sich derselben Souveränetät zu erfreuen wie selbständige Großstaaten; sie seyen sämmtlich zu klein um sich selbständig behaupten zu können; sie brauchen Schutz ihrer Existenz u. s. w.!" Der Hr. Herzog vergißt aber dabei, obwohl selbst souveräner Fürst, den Artikel 6 des ersten Pariser Friedens, welcher die Souveränetät für alle deutschen Staaten, also auch Oesterreich und Preußen, gleichmäßig festsetzt, und dieselben durch ein föderatives Band verbindet, sowie auch die Bundesacte Se. Hoheit von der Unrichtigkeit solcher Sätze hätte überzeugen können. Was jedoch die Schutzbedürftigkeit betrifft, so wird diese wenigstens in Bayern nicht gefühlt, dessen Volk furchtlos zunächst Schutz bei sich selbst sucht, dann aber auch getrost, wie wohl größere Staaten ebenfalls thun werden, im gesammten deutschen Bund. Die „dynastisch-particularistische Politik," die so oft herhalten muß, ist nach unserer Meinung nichts anderes als die berechtigte Politik der einzelnen deutschen Stämme; wir sind überzeugt daß hiebei der Fürst nur die Stimme des Landes vertritt, und daß jene sogenannte dynastische Politik kein Jahr sich zu behaupten vermöchte wenn nicht das Volk hinter ihr stünde. Es gibt Schlagwörter die pikant seyn mögen, ohne deßhalb wahr zu seyn.

Die französische Finanzkrisis.

(Schluß.)

-e Wenn der kaiserliche Brief mit dem Demokratismus buhlt, welchen er behufs einer wahren Friedensära abdanken müßte, so liegt darin wenig friedseliges. Ist aber etwa Foulds Denkschrift eine Friedensgarantie?

Wir wollen sie keineswegs kriegerisch auslegen, aber ein Oelblatt trägt Hr. Fould doch auch nicht im Munde. Das praktische an seiner gloriosen Ministerwerdung ist das Unterbringen von schwebenden Schulden und das Einschmeicheln neuer Steuern im ordentlichen Budget. Nichts weiter. Er soll dem Kaiser den Säckel flicken, aber so daß dieser tiefer wird. Der Kaiser will durch Fould von augenblicklicher Finanzklemme befreit werden, und dafür buhlt man, wie immer, liberale Ideen aus. Gelingt das Manöver, so ist ein neuer Krieg finanziell eher erleichtert als erschwert, die Friedensära vielleicht selbst eine geschickte Maske. Dieß muß zwar nicht, aber kann wenigstens so berechnet seyn. Der theatralische Effect mit welchem die neue Finanzpolitik in Scene gesetzt wird, erweckt jedenfalls wenig Vertrauen.

Erscheint doch Hr. Fould wie der Deus ex machina, als der geniale Staatsmann der auf einmal den wunden Fleck getroffen hätte, an welchem die andern finanziellen Heilkünstler nur quacksalberten. Fast sollte man glauben er hätte den Krebsschaden der Supplementarcredite zuerst entdeckt; dem ist aber nicht so. Noch 1848 hatte die Deputirtenkammer das Unwesen der Supplementarcredite, d. h. der außerhalb des gesetzlichen Budgets stattfindenden Ausgabe-Ordonnanzen des Regenten, wiederholt angegriffen. Unter dem Kaiserreich hatte sich dieses Unwesen bald zu einem alle Budgetwirthschaft illudirenden Schaden gesteigert; 1855 und 1856 erreichten die Ergänzungscredite per Ordonnanz die volle Hälfte des ganzen Ausgabebudgets, innerhalb und außerhalb des gesetzgebenden Körpers sah man darüber klar, und 1860 klagte der Finanzberichterstatter des corps législatif laut und offen über diese maßlosen außerordentlichen Anweisungen des Kaisers, welche erst zwei Jahre nach ihrer Vollziehung zur Kenntniß des gesetzgebenden Körpers kommen. Hr. Fould hat also nur aufgefaßt was seit Jahren jeder halbwegs mit den Finanzen Vertraute als einen Krebsschaden kannte. Und nach dem Moniteur wär' er fast als der Erfinder der Krankheit anzusehen — einer Finanzkrankheit die übrigens nur formell in den Supplementarcrediten, thatsächlich aber in der unverantwortlichen Stellung dessen wurzelt welcher sie ohne ständisches Votum anweist, die, wie alle absolutistische Finanz, unheilbar ist, wenn und solange die wirkende Ursache, der kriegerische und verschwenderische Despotismus, sich nicht beseitigen läßt.

Hr. Fould freilich will den Schaden heilen. Der Vorsatz ist eben so groß als löblich. Es fragt sich nur: womit? Seine Cur ist folgende.

Der gesetzgebende Körper soll das Budget nicht mehr bloß ministeriumweise votiren; die außerbudgetmäßigen Ausgabe-Anweisungen (außerordentliche und Ergänzungscredite) sollen unterbleiben; der Kaiser bringt dieses Opfer für sich und seinen Sohn, im affectirten Ton des großgewordenen Parvenu. Die Danaer sind aber zu fürchten, auch wenn sie Geschenke bringen. Hrn. Foulds Reformplan ist in den Motiven und im Entwurf sehr hohl wenn man ihm den Speer der Kritik in die Weiche wirft.

Es soll von jetzt ab nach großen Capiteln von der Kammer votirt werden, innerhalb dieser aber die Regierung von nun an durch „Uebertragungen" der Specialposten zu einander gegen außerordentliche Bedürfnisse sich helfen, das Budget selbst aber soll voller bemessen seyn. Das Princip der Specialität der Etatverwilligung ist also für Hrn. Fould im Jahr 1861 noch derselbe Gräuel wie im Jahr 1851; er sieht darin einen Uebergriff der gesetzgebenden Gewalt in den Bereich der Verwaltung.

Also statt der Supplementarcredite fortan Uebertragungen innerhalb der großen Capitel eines „wohldotirten Budgets." Damit ist die offene Andeutung verbunden daß man in Nothfällen das ganz stattliche Budget des Ministeriums des Innern, des Handels und der öffentlichen Arbeiten übertragen wird; dieses „Uebertragen" wird sehr ergiebig seyn, zumal da im Nothfall in kürzester Zeit das Votum einer dienstergebenen Kammer für außerordentlichen Mehrbedarf eingeholt werden kann. Die französische Finanzperiode ist einjährig.

Die finanzielle Verwirrung wird nur andere Formen haben, vielleicht aber störender wirken, da nun die wenigen productiven zu dem großen Heer der unproductiven Ausgaben werden „übertragen," der ordentliche Dienst in Handel, Polizei, öffentlichen Arbeiten leicht angegriffen werden wird. Wenn eventuell unnöthige und unproductive Ausgaben statt durch außerordentliche Einnahmen mittelst Schmälerung der productivern Ausgaben gedeckt werden, so ist dieser neue leitende Wirthschaftsgrundsatz an sich eher schlimmer als das bisherige Schuldenmachen. Privatwirthschaftlich bezeichnet sich gewöhnlich eine höhere Stufe in der Zerrüttung des Haushalts.

Eine reelle und radicale Besserung der Finanzen ist daher von dem Fould'schen Genie-Blitz mit Sicherheit nicht zu erwarten. Das Uebel hat seinen Kern gar nicht da wo Fould das Instrument wirken läßt.

Allein auch der constitutionell-liberale Nimbus der Einräumung zerfließt vor einer schärfern Kritik gar sehr in Nebel. Hr. Fould will nach großen Capiteln votirt wissen, die Specialverwilligung perhorrescirt er gründlich und ausdrücklich. Hier gerade würde aber die rechte Cur einsetzen müssen, sofern überhaupt von der finanzstaatsrechtlichen Organisation der den französischen Finanzen heilend beizukommen ist; denn die Specialprüfung ist die angemessene Form einer wirksamen Kritik der Verwaltung durch die Volksvertretung.

Hr. Fould hat nur als Sophist Recht, wenn er sagt daß die Specialverwilligung („divisionsweise" Berathung der Ministerialetats) nichts nützen würde, weil die Supplementarcredite jeden Posten fast jeden Augenblick illusorisch machen; denn hieraus ergibt sich nur die Nothwendigkeit der Abschaffung der Supplementarcredite, nicht die Verwerflichkeit der Specialverwilligung. Die Specialverwilligung kann und sollte mit der Beseitigung der Supplementarcredite verbunden werden. Aber freilich alsdann wären die „Uebertragungen" nicht so leicht und nicht so ergiebig, die „großen Capitel" würden klein, der Spielraum der Finanzwillkür eng.

Der neue Minister versteht es allerdings seine großen Capitel, innerhalb deren Uebertragungen erlaubt sind, mit einem andern Grund zu rechtfertigen, nämlich mit der Theorie von der Theilung der Gewalten.

Wenn eine Specialverwilligung der einzelnen Verwaltungsposten stattfände, sagt er, so würde auf diesem Wege, wie früher, die mitgesetzgebende Gewalt in die Administration eingreifen, und diese entsetzliche Gefahr hat man am Tag der Gesellschaftsrettung auf den Rath des Hrn. Fould selbst beseitigt. Allein eben hier liegt der entscheidende Uebergang zum constitutionellen System und der Bruch mit der despotischen Theorie von der Theilung der Gewalten.

Diese Theorie illudirt durch die Omnipotenz und Ausschließlichkeit der Executivgewalt auf dem Gebiet der Administration jeden repräsentativen Scheinapparat, mit dem auch der Napoleonische Despotismus sich umgeben hat. Das constitutionelle System dagegen hat den Grundgedanken einer universellen Antheilnahme des Volks in seiner Repräsentation an allen öffentlichen Angelegenheiten. Ganz besonders in Beziehung auf die einzelnen Hauptangelegenheiten der Verwaltung will und soll das Volk Rath, Bitte, Wünsche geltend machen können. Die Verwaltung verlangt freilich Einheit, traditionelle Geschäftsübung, Geschlossenheit, ununterbrochenen Gang, sie ist in der Hauptsache Angelegenheit der Regierung. Nur folgt daraus nicht völliger Ausschluß der Volksrepräsentation vom reellen Einfluß auf die Verwaltung, und die Specialdebatte des Budgets ist eben die adäquate Form in welcher in größern Zwischenräumen die Repräsentation einerseits reellen Antheil an Feststellung der Verwaltungsaufgaben nimmt, ohne andererseits den Lauf der Verwaltung selbst an sich zu reißen, und ohne die Regierung bis in das minutiöseste Detail an den Budgetsatz festnieten zu müssen. Der Punkt also welchen Hrn. Fould mit der absolutistischen Anwendung der Theorie von der Theilung der Gewalten umschifft, ist ein punctum saliens wahrhaften Verfassungslebens. Deßhalb aber kann auch der neue Finanzcoup, welcher die Unordnung nur aus der Form der Supplementarcredite in diejenige der Uebertragungen innerhalb großer Capitel verwandelt, nicht die Einleitung einer constitutionellen Aera für Frankreich seyn.

Ebensowenig aber ist er, wie wir schon andeuteten, das Morgenroth eines gesicherten Friedenszustandes. Hr. Fould selbst bemerkt ausdrücklich daß er als „Preis der kaiserl. Concession" ein wohldotirtes Budget durchsetzen, also größere ordentliche Ausgabenverwilligungen einschmeicheln, daß er von den schwebenden und verdeckten Schulden befreien will, deren offenes Eingeständniß nach langer Verheimlichung in verdeckten Posten die einzige kühne viel Stirn erfordernde That Hrn. Foulds und seines Gönners, aber keine angenehme Bestätigung für die Geschäftswelt gewesen ist. So sehr an einer Stelle Hr. Fould die Beruhigung Europa's als Folge der neuen Acte hervorhebt, so geflissentlich zeigt er an mehreren Stellen: wie wenig die Actionsfähigkeit des Kaisers unter der neuen Einräumung leide; er faßt mehreremal die Eventualität eines Kriegs ins Auge, wofür man der „Unterstützung des gesetzgebenden Körpers," der 5—600 Millionen des ordentlichen Marine- und Heerbudgets, der Budgets des Innern, des Handels, der öffentlichen Arbeiten (beiläufig 160 Mill.) sicher wäre. Garantien des Friedens liegen aber auch nicht, wie Fould sagt, schon darin daß fortan das ganze Kriegsbudget von einer servilen Körperschaft votirt wird. Sie wären nur zu finden wenn das Kriegs- und Marinebudget gründlich eingeschränkt würde. Davon ist aber nicht die Rede. Der gesetzgebende Körper soll vielmehr eine stärkere Dotirung des ordentlichen Budgets eintreten lassen.

Solange daher nicht Thaten für eine Aenderung der französischen Politik sprechen, sind alle finanz-politischen Flickereien nur neue Täuschungen, Blendwerke, welche, ob der Noth oder der Absicht der Täuschung entsprossen, um so mißtrauischer machen müssen, je theatralischer sie in Scene gesetzt werden. Wir wollen daher in dem neuen Coup nicht gerade ein Kriegszeichen erblicken; denn eine bedrängte Finanzlage enthüllt er. Allein die Aufforderung an alle andern Nationen das Pulver trocken zu halten, besteht, unseres Erachtens, nach wie vor ungeschwächt fort. Eine äußerste Bedrängniß wird L. Napoleon immer eher zu einem Kriege, namentlich einmal zu einem solchen welcher Daru'sche Contributionen einbringt, als zu einem ernsten Unterhandeln mit dem Parlamentarismus vermögen.

Indessen hat der Kaiser die Gelegenheit seine Friedfertigkeit durch die That zu erproben: er „kröne das Gebäude," und entwaffne! Bis jetzt ist weder das eine noch das andere sichtbar. Und wird er das eine und das andere thun können? Keine Sentenz ist von der Geschichte mehr bestätigt als das uralte Wort: Reiche müssen mit denselben Mitteln erhalten werden durch welche sie erworben wurden. Das zweite Kaiserreich ist aber bis jetzt durch Unterdrückung der Verfassung und durch Verschwendung nach innen, sowie durch gesuchten Krieg gegen außen begründet und erhalten worden. Wir müssen bezweifeln ob es in der Zukunft gegen seine eigene Natur aufkommen wird. Das Fould'sche Programm ist nicht einmal der Anfang einer solchen Umwandlung.

Deutschland.

Bayern. × **München**, 20 Nov. Zeisings Eudocia, welche bekanntlich in der ersten Aufführung kein Glück bei unserm Publicum machte, da neben wirklichen Fehlern und Mängeln des Stücks noch von außen eine Reihe widriger Nebenumstände den Eindruck der bedeutenden und mitunter ganz gelungenen Partien schwächte, wird demnächst umgearbeitet noch einmal über unsere Bühne gehen. — Geibel, welcher längere Zeit von München ferne war, ist in den letzten Tagen hieher zurückgekehrt; Paul Heyse hingegen wird aus Rücksicht auf seine leidende Frau den Winter in Meran zubringen.

*† **München**, 21 Nov. Das unter dem 20 d. mitgetheilte Unwohlseyn Sr. Maj. des Königs Ludwig ist bereits wieder beseitigt, da an demselben Abend (Mittwoch den 20 d.) Se. Majestät der Vorstellung des „Barbier von Sevilla" von Anfang bis zu Ende beiwohnte.

Zum Andenken an den in Regensburg verstorbenen Bischof v. Sailer stiftete König Max daselbst ein Sailer'sches Stipendium, dessen Capital 1000 fl. beträgt, und dessen Renten für einen oder zwei der würdigsten und dabei vermögenslosen Alumnen des Klerikalseminars in Regensburg verwendet werden sollen.

Württemberg. **Stuttgart**. Bernhard Molique, der berühmte Violinvirtuose, ist in Stuttgart am 11 d. M., 58 Jahre alt, gestorben. Seine Virtuosität zeichnete sich durch hohe Correctheit, feinste Schulung und leichte Beherrschung der Technik, sein Vortrag durch Eleganz, Noblesse und jene musikalisch gediegene und musterhafte Durchbildung aus welche nur von einer zugleich bedeutenden künstlerischen Capacität erreicht werden kann.

* **Schloß König**, im Odenwald. Am 16 d. M. verschied hier Se. Durchl. der Prinz Gustav Heinrich zu Hohenlohe-Langenburg, k. k. österr. Feldmarschalllieutenant, Inhaber des k. k. Infanterieregiments Nr. 13, Großkreuz mehrerer hohen Orden, nach längerm schweren Leiden im 56sten Lebensjahre.

Gr. Baden. In **Heidelberg** hielt der Verein für deutsche Reinsprache am 10 Nov. eine zahlreich besuchte Versammlung. Dieser Verein zählt jetzt über 2200 Mitglieder und ist noch immer im Zunehmen begriffen.

Karlsruhe, 21 Nov. In Folge großherzoglicher Entschließung ist der Landtag auf den 28 Nov. d. J. einberufen worden. Zu Mitgliedern der ersten Kammer wurden ernannt: Generallieutenant Hoffmann, Generallieutenant Kunz, Geh. Rath und Professor Domdekan Dr. v. Hirscher, Regierungsdirector Geh. Rath Fromherz, Zolldirector Kirchgeßner, Hofrath und Professor Dr. Bluntschli, Friedrich Lauer, Vorstand der Handelskammer in Mannheim, und August Denning, Fabrikinhaber in Pforzheim. Zum Präsidenten der ersten Kammer wurde Fürst Wilhelm Paul Ludwig zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, zum ersten Vicepräsidenten Generallieutenant Hoffmann, und zum zweiten Vicepräsidenten Stadtdirector Graf v. Hennin ernannt. (L. Z.)

H. Nassau. **Wiesbaden**, 14 Nov. Wie der Köln. Ztg. geschrieben wird, hat die erste Instanz sich gegenüber der Klage der Eigenthümer der „Rhein-Lahn-Zeitung" wegen ungesetzlicher Entziehung der Concession für incompetent erklärt. Voraussichtlich wird auch die zweite Instanz keinen andern Bescheid geben.

K. Sachsen. **Leipzig**, 15 Nov. Hr. v. Beust hielt vor kurzem in der Dresdener Bogenschützengesellschaft eine Lobrede auf die sächsische Preßfreiheit. Zur rechten Würdigung dieses Selbstlobes diene folgendes Pröbchen aus der Praxis der Beust'schen Preßfreiheit. Die seit dem 1 Sept. hier erscheinende mitteldeutsche „Volks-Ztg." brachte vor einiger Zeit ein „Bundeslied des deutschen Volks," welches u. a. die Verse enthielt:

Kein Preußen und kein Oesterreich,
Kein Bayern und kein Sachsen!
Ein einig Volk, ein einig Reich,
Woll'n wir zusammenwachsen:
Ein einig Deutschland, groß und hehr,
Frei von den Alpen bis zum Meer
Und fest wie seine Berge!

Die Zeit der Zwietracht ist vorbei,
Greift einig nur zum Schwerte!
Sobald wir einig, sind wir frei
Auf unsrer deutschen Erde.
Rings liegt die Welt in Freiheitswehn,
Ein jedes Volk will auferstehn,
Stehn wir denn auf mit ihnen!

Wegen dieser beiden Strophen wurde „auf Befehl des Ministeriums Beust" von der Staatsanwaltschaft gegen den verantwortlichen Redacteur, Hrn. Havael, Anklage erhoben, und der Richter erster Instanz verurtheilte den Angeklagten „wegen nicht vollendeten Versuchs zum Hochverrath" zu drei Monaten Gefängniß. (K. Ztg.)

Preußen. Berlin, 18 Nov. Während die häufig erwähnte badische Note noch immer nicht eingetroffen ist, hat dagegen Hr. v. Beust seinen Reformplan nunmehr hier vorgelegt. Die allgemeinen Umrisse desselben sind bereits aus der „Allg. Ztg." bekannt. Die Bundesversammlung soll darnach durch jährlich zweimal zusammentretende Minister- oder Gesandtenconferenzen ersetzt werden, die abwechselnd in einer Stadt des Südens und des Nordens abgehalten werden sollen. Ganz abgesehen von dem speciellen Inhalt dieses Reformvorschlags kann man die Thatsache selbst, daß Hr. v. Beust sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht die jetzige Form des Bundestags für nicht länger zureichend zu erklären, nicht hoch genug anschlagen. (Zeit)

Berlin, 18 Nov. Die Zeitung für Norddeutschland schreibt: „Die Zusammenkunft in Compiègne ist durch die ihr unmittelbar folgenden Ereignisse fast in Vergessenheit gerathen. Napoleon hat dieselbe wieder in seinem Schreiben an den Staatsminister, welches die Abstellung der Supplementarcredite anordnet, in Erinnerung gebracht. Es war hier längst kein Geheimniß daß die Zusammenkunft einen Verlauf genommen der nach keiner Seite hin befriedigte. Von Seiten unseres Hofs und unserer Diplomatie wurde indessen über die Sache mit großer Zurückhaltung geschwiegen. Die Mitwirkung Napoleons zur Verherrlichung der Krönungsfeierlichkeiten durch seinen Krönungsbotschafter schien auch der farblosen Zusammenkunft in Compiègne noch immer eine glänzende Folie geben zu sollen. Um so empfindlicher mußte es die Freunde des französischen Bündnisses treffen als Napoleon durch die Kehrseite des in Königsberg so nachdrücklich verkündeten Königthums von Gottes Gnaden den schroffen Gegensatz zwischen sich und König Wilhelm recht absichtlich und recht nachdrücklich herauskehrte. Wenn man hier zur eigenen Beruhigung sagt: das sey nur geschehen um dem französischen Volk ein Compliment zu machen für die Milliarde welche es in das große Buch der Schulden Frankreichs eintragen lassen soll, so ist Napoleon sicherlich nicht der Mann nach der einen Seite hin unabsichtlich anzustoßen, wenn er nach der andern hin ein Compliment macht. Nein! es galt der preußischen Regierung seine Unzufriedenheit kund zu geben, und zwar vor ganz Europa, damit jeder wisse wie es um die französisch-preußische Allianz stehe.

Berlin, 18 Nov. Der N. Fr. Z. wird von hier geschrieben: „Ich bin heut in der Lage Ihnen die Mittheilung zu machen daß der König aus eigenem Entschlusse dem Professor Dr. Temme in Zürich eine Pension auf vorläufig fünf Jahre bewilligt hat. Von welcher Höhe dieser Ruhegehalt ist, habe ich noch nicht ermitteln können, doch ist jedenfalls anzunehmen daß derselbe genügt um den viel verfolgten Mann, neben dem was ihm der Ertrag seiner Schriften gewährt, der drückendsten Sorge um die Erhaltung seiner Familie zu entheben. Doch muß ich hier bemerken daß Temme von Rechtswegen Anspruch auf Wiedereinstellung in den Staatsdienst, eventuell auf Pension als Staatsbeamter hat, während ihm die Munificenz des Königs nur eine persönliche, seinem Dichterruhme gewidmete Anerkennung bewilligt. Hoffentlich wird diese königliche Gesinnung dazu beitragen unser Staatsministerium zu einer nochmaligen Erwägung des Temme'schen Rechtsfalles zu bestimmen, die dem gekränkten Ehrenmann gewährt was ihm gebührt."

⊖ **Berlin,** 19 Nov. In der nächsten Zeit dürfte der Rücktritt des bisherigen Unterstaatssecretärs im auswärtigen Ministerium, des Hrn. v. Gruner, erfolgen. Es ist bekannt daß der Gesundheitszustand des Hrn. v. Gruner bereits mannichfache Anfechtungen erfahren hat, gleichzeitig deuten manche Anzeichen darauf hin daß Hr. v. Gruner den allerdings früher schon mehrfach gefaßten Entschluß gerade jetzt zur Ausführung bringt um sich selbst mancherlei Verlegenheiten zu entziehen, die ihn bei einem fernern Verbleiben in seinem gegenwärtigen Amt um so mehr treffen dürften als er früher einer der eifrigsten Gegner des Hrn. v. Manteuffel war. In amtlicher Stellung jetzt wiederum zu dessen Principien sich zu bekennen möchte für Hrn. v. Gruner eine eben so schwer zu lösende Aufgabe seyn, als sich den Entwicklungen der Gegenwart dienstlich anzuschließen. Es mögen diese Andeutungen für heute genügen; einsichtige Leser aber wollen nicht unberücksichtigt lassen daß in neuester Zeit die hiesige „Spener'sche Zeitung," welche nach dem Eingehen des „Preußischen Wochenblattes" vorzugsweise als ein Organ der HH. Mathis und Consorten betrachtet wird, eine entschiedene Schwenkung gemacht hat, die, wenn auch noch nicht eine Opposition gegen das Ministerium, doch eine Umkehr jener Partei selbst deutlich an den Tag legt. Unter den früheren diplomatischen Führern dieser Fraction dürfte hiernach Hr. v. Carlowitz der einzige seyn welcher, eingedenk seiner Dresdener Vergangenheit, noch die früheren Wege wandelt (Hr. v. Carlowitz ist auch in Berlin von der demokratischen Partei als Candidat zum Abgeordnetenhaus aufgestellt worden), während die übrigen Gesinnungsgenossen entschieden eine Schwenkung zur conservativen Partei bereits ausgeführt haben möchten. Sobald Hr. v. Gruner von dienstlichen Rücksichten frei seyn wird, dürfte hiernach interessanten Debatten zwischen ihm und seinem frühern Freunde v. Carlowitz entgegen zu sehen seyn, vorausgesetzt daß beide einen Platz in dem zukünftigen Abgeordnetenhause finden werden. — Es verdient Beachtung daß verschiedene Blätter, deren Verbindung mit ministeriellen Organen, seyen diese directe oder indirecte, sattsam bekannt ist, seit einiger Zeit von einem Rücktritt des gegenwärtigen Ministeriums und von einem Ersatz desselben durch ein sogenanntes Fachministerium Andeutungen bringen. Was den ersten Punkt betrifft, so wird derselbe nirgends überraschen, über den zweiten Theil dieser Nachricht aber erst dann zu urtheilen seyn wenn ein Verständniß darüber erfolgt ist was unter einem solchen Fachministerium verstanden wird. Soll dieß heißen daß Männer an die Spitze der Verwaltung treten würden welche von Politik gar nichts verstehen, oder doch nichts verstehen wollen, so gränzt eine solche Nachricht ans unbegreifliche. Unsere Zeit ist nicht dazu angethan daß es möglich wäre Männern die Verwaltung des preußischen Staats zu übertragen die für die brennenden Fragen der innern und äußern Politik keinen Sinn oder kein Verständniß haben. Ist dagegen jene Bezeichnung eines Fachministeriums dahin gemeint daß bei den zu berufenden Personen nicht bloß allgemeine Redensarten und Floskeln über die Aufgaben Preußens in Deutschland und in der Gegenwart vorausgesetzt werden, sondern daß sie neben allgemeiner Bildung und Auffassung auch den innern Geschäftsgang ihrer Ressorts genau kennen, daß sie die historische Entwicklung des preußischen Staats und besonders die preußische Gesetzgebung studiert haben, daß sie, Idealen fremd, den wahren innern Bedürfnissen aller Volksschichten Interesse und Abhülfe entgegenbringen: sollten diese und ähnliche Eigenschaften bei Fachministern vorausgesetzt werden, so möchte eine solche Zukunft mit großer Freude zu begrüßen seyn.

Berlin, 20 Nov. Die Kreuz-Ztg. drückt sich über das Wahlergebniß folgendermaßen aus: „Soweit sich die Urwahlen bis jetzt übersehen lassen, ist das Resultat derselben in der Hauptstadt und Residenz S. Maj. des Königs eine sehr bedeutende Majorität der demokratischen Candidaten. Dieser Erfolg ließ sich voraussehen, und war unzweifelhaft bei der einerseits durch die liberale Presse, andererseits durch die schwankende Haltung gesteigerten politischen Aufregung und Begriffsverwirrung. Die conservative Partei konnte sich keinen Illusionen hingeben; aber sie hatte die Pflicht bei dem Wahlact Zeugniß für ihre Gesinnung abzulegen, und dieß ist auf eine so eclatante Weise geschehen, daß wir die gestrigen Wahlen als einen bedeutenden innerlichen Sieg unserer Partei bezeichnen dürfen. Nach allen Nachrichten haben — abgesehen von den einzelnen Siegen unserer Partei, deren Zahl sich erst später bestimmen läßt — die aufgestellten wirklich conservativen Candidaten meist ein Viertel bis ein Drittel der Stimmen erhalten; ein Ergebniß welches als ein entschiedener Fortschritt der conservativen Partei gegen früher bezeichnet werden muß."

Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten ist der Sieg der Fortschrittspartei bei der am 19 d. M. im ganzen Umfang der Monarchie stattgehabten Wahl der Wahlmänner fast überall ein vollständiger und entschiedener gewesen. In Berlin fanden gestern Abend bereits Versammlungen der Wahlmänner verschiedener Wahlbezirke statt. In der des dritten Wahlbezirks wurden nach längeren Debatten zu Candidaten vorgeschlagen die Herren: Diesterweg, Schulze-Delitzsch, Twesten, Wislicenus, Dr. Jacoby, Virchow, Waldeck, Kühne, von welchen nur der letztere der constitutionellen, alle übrigen dagegen der demokratischen Partei angehören.

Lissa, 17 Nov. Der von den städtischen Behörden zu Lissa nach Breslau gesandten Deputation erwiederte der König auf ihre Ansprache unter anderm: „Ich weiß sehr wohl daß Mittel angewendet werden Meiner Regierung entgegenzutreten — Mittel welche nicht zu billigen sind. Es treiben zu viele Politik, selbst die Kirche treibt Politik, und das ist nicht gut; die Kirche darf keine Politik treiben. Die Folgen hievon werden sich bei den Wahlen zeigen. In Ihrer deutschen Stadt erwarte Ich allerdings deutsche Wahlen."

∗∗ **Breslau,** 19 November. Die heutigen Wahlen der Wahlmänner haben ein der sogenannten verfassungstreuen Partei günstiges Resultat geliefert. Die Kreuzzeitungs-Partei hat nur sehr wenige Wahlmänner durchgebracht. Daß die Demokraten nicht, wie vorher anzunehmen war,

den Sieg davon getragen, ist dem Anschein nach nur dem Besuch des Königs, welcher hier in Breslau viel Terrain gewonnen hat, und seiner Aeußerung zuzuschreiben: „Ich will weder Demokraten noch Reactionäre.“ Da die Ansichten mancher Wahlmänner unbekannt, anderer schwankend sind, so läßt sich eine Angabe von Zahlen, wie solche jetzt in den Wahlbureaux versucht wird, mit Zuverlässigkeit nicht machen. Eigenthümlich ist übrigens der Umstand daß ein Mann, der Oberbergrath a. D. Carnall, von allen Parteien als Candidat zum Abgeordnetenhaus vorgeschlagen wird, allerdings großentheils deßhalb weil man von ihm erwartet daß er dem Minister v. d. Heydt, welcher die Production der westlichen Provinzen zum Nachtheil der schlesischen sehr bevorzugt, energisch entgegentreten werde.

Gr. Mecklenburg. ⁑ **Schwerin,** 18 Nov. Der Landtag hielt am 16 Nov. seine erste ordentliche Sitzung, welche mit der Verlesung der eingegangenen Anträge und Vornahme der Comitéwahlen angefüllt wurde. Es sind beim Landtag im ganzen 100 Anträge eingegangen, von denen die unbedeutenderen und einfacheren später sogleich ans Plenum zur Berathung kommen, während die wichtigeren und schwierigeren erst einer Vorberathung in den Comités unterliegen. Hierüber muß nach der herkömmlichen Geschäftsordnung zu Beginn der Sitzungen entschieden werden, da es für wichtigere Anträge von Erheblichkeit ist ob sie erst einem Comité hingegeben oder sofort im Plenum berathen werden, was letzteres selten mit ruhiger Gründlichkeit geschehen kann. Darüber wurde in der heutigen zweiten Sitzung verhandelt — Vorangelegenheiten welche noch nicht von großer Bedeutung sind. Dem entspricht auch die Frequenz des Landtags; es haben sich 120—130 Mitglieder eingefunden. — Unter den Vorlagen erwähnen wir noch eines Antrags von Seiten der Stadt Schwerin für den Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein, und damit in Verbindung stehend des Antrags von Hillmann: die Steuer- und Zollreform bis zum Jahr 1865 hinauszuschieben, weil alsdann eine neue Constituirung des deutschen Zollvereins geschehen werde, und vom Grafen Schlieffen und Genossen: das Gränzzollproject aufzugeben, wenn die Ritterschaft den Ertrag der Binnenzölle auf ihre Hufen übernähme. Zur Berathung kommen auf dem dießjährigen Landtag ferner die Aufhebung der Spielbank zu Doberan (A. Schlieffen); die Umgestaltung der bestehenden Heimathsverhältnisse und Vermehrung der ländlichen Wohnplätze (A. Stein); die Bewilligung der hinsichtlich der Aufhebung des Stader und Brunshauser Zolles auf Mecklenburg fallenden Quote von 15,855 Thlr. (Antrag des Gouvernements); die Herstellung eine Schifffahrtsverbindung zwischend em Plauer See und Rostock (Antrag der Stadt Rostock); die Bauernregulirung in den ritterschaftlichen Gütern; die Allodification der Lehengüter u. A.

Oesterreich. **Wien,** 19 Nov. Man liest in der Presse: Wie uns aus Kassel geschrieben wird, hat jetzt sogar das Wiener Cabinet der kurhessischen Regierung in jüngster Zeit den Rath ertheilt: ohne weiteres eine Ständeversammlung nach der Verfassung von 1831 einzuberufen, und mit dieser alles Erforderliche noch zu vereinbaren. In demselben Sinn hat auch der preußische Gesandte auf das kurfürstliche Cabinet einzuwirken gesucht; es hat aber, wie die Erklärung des letztern am Bunde beweist, nichts genützt. Wenn es wahr ist daß die Cabinette von Wien und Berlin jetzt bezüglich der kurhessischen Verfassungsfrage nicht mehr divergiren, so wäre ihre nächste Aufgabe in Frankfurt einen ihrem Standpunkt entsprechenden Antrag einzubringen, und einen Beschluß der Bundesversammlung zu provociren. Leistet die kurfürstliche Regierung auch dann noch Widerstand, so wäre das Executionsverfahren in Anwendung zu bringen. Nachdem in Deutschland von Bundeswegen so viel gegen Verfassungen exequirt worden, wäre es ganz gut wenn einmal für eine Verfassung zur Execution geschritten würde, namentlich in einem Fall wo das Recht ganz unbestreitbar ist.“

● **Wien,** 19 Nov. Was die „Ost-Deutsche Post“ über ein Zerwürfniß zwischen dem Hrn. Staatsminister und Hrn. v. Plener erzählte, und was ihr die andern Wiener Blätter sofort nacherzählten, scheint zum allermindesten ungenau. So erfahre ich aus wohlunterrichteter Quelle, und kann noch hinzufügen daß man auch im Staatsministerium nicht daran denkt den engeren Reichsrath vor der Zeit, ehe alle durch die Verfassung vorgezeichneten Bedingungen erfüllt sind, als weiteren zu erklären. Die Verhandlungen die da schweben, die Erörterungen die noch nicht geschlossen sind, beziehen sich allesammt darauf einen mit dem Geist und Buchstaben der Verfassung verträglichen Modus ausfindig zu machen, wonach wenigstens eine Vorprüfung des Budgets ermöglicht würde, vorbehaltlich aller Rechte des weiteren Reichsraths, ob nun seine Erweiterung eine materielle oder bloß formelle sey. Was die siebenbürgische Angelegenheit anbelangt, so geht die Regierung vorsichtig zu Werke, weil sie dort keine Schlappe wie in Croatien erleiden will. Man hat Erfahrungen gemacht, mancher schwere Fehler wurde ohne Noth begangen; man thut daher unbedingt wohl vorsichtig aufzutreten, statt neuerdings wieder einen Mißgriff sich zu Schulden kommen zu lassen. Gerade weil in Siebenbürgen das Terrain für die Regierung ein verhältnißmäßig günstiges ist, muß man sich hüten Mißgriffe zu begehen, in Folge deren es Oesterreich unter den Füßen weggezogen werden könnte. Der staatsrechtlichen Ordnung der Dinge gemäß will die Regierung jedenfalls daß, wenn nur irgend möglich, ein Landtag daselbst zu Stande komme. Wünscht sie jedoch daß er ein wahrhaftes, treues, nicht althistorisch verzerrtes Bild darstelle, so muß sie ein neues entsprechendes Wahlgesetz erlassen. Dieß ist Grundbedingung, was auch der Magyarismus dagegen einwenden möge, der in Siebenbürgen die numerische Majorität gegen sich und nicht einmal intellectuelles Uebergewicht für sich hat. Ungarn ist anhaltend ruhig. Nur die altconservative Partei beginnt sich leise zu regen, und gibt flüsternd im „Vaterland,“ „Hirnök“ und andern Organen zu verstehen daß sie eigentlich besser sey als ihr Ruf. Eins steht leider fest: daß sie in Zeiten der Gefahr, 1848 und 1861, vollkommen mundtodt war, und von der Bewegungspartei sich willenlos treiben ließ. Unstreitig gemahnt dieß ihr gegenüber zur allergrößten Behutsamkeit. Aus Böhmen lauten die Nachrichten übereinstimmend dahin daß der föderalistische Taumel bedeutend im Abnehmen ist. Der Stand der Abonnenten der „Narodni Listy“ ist von 7000 auf beinahe nur 3500 herabgegangen. Die forcirte Mehrung tschechischer Schulen hat zur Folge daß sie theilweise leer stehen, und daß Familien die sonst ihre Kinder in böhmischen Landstädten studieren ließen, jetzt dieselben nach Linz und dergleichen Orten schicken, damit sie die deutsche Sprache gründlich erlernen. So siegt das praktische Bedürfniß über Illusionen und Doctrinarismus.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 18 Nov. Der Ost d. Post wird von hier geschrieben: Während noch gestern alle Welt glaubte daß in Betreff der Zusammensetzung einer Verwaltungsbehörde für das Pesth-Pilis-Solter Comitat seitens des Obergespans-Stellvertreters Hrn. v. Kapp nicht einmal ein Anfang gemacht worden sey, circulirt heute bereits eine vollständige Liste des gesammten Comitatsmagistrats, und die Leute sind höchlich erstaunt fast durchgehends Namen von so gutem Klang zu finden welche den Vergleich mit den moralischen und intellectuellen Eigenschaften der zurückgetretenen autonomen Beamten sehr wohl aushalten können. So viel ich höre, werden die neuen Comitatsbeamten am nächsten Mittwoch (20 d.) den Diensteid ablegen, und gleichzeitig soll auch deren Ernennung durch die Amtsblätter veröffentlicht werden. Als ein charakteristisches Merkmal der im Comitat Platz greifenden Stimmung mag wohl gelten daß Hr. v. Kapp heute Nachmittags von 4 bis 6 Uhr nicht weniger als 60 Personen empfangen hat, welche in verschiedenen dienstlichen Beziehungen seine Theilnahme in Anspruch nahmen. Auch die Zusammensetzung einer Magistratsbehörde für die Stadt Pesth dürfte definitiv geordnet seyn. Heute handelte es sich nur noch um die Besetzung der Stadtrichterstelle. Der mehrseitig gemachte Vorschlag: dem bisherigen Magistrat in seiner Totalität die Leitung der Communalverwaltung zu überlassen — welchem Experiment dieser in der letzten Stunde nicht abgeneigt schien — wurde von der Regierung entschieden abgelehnt. Schon seit längerer Zeit war die Nachricht hier verbreitet daß der oft genannte königliche Commissär für die Stadt Stuhlweißenburg, Hr. v. Szekrenyessy, von einer Geisteskrankheit befallen wurde. Leider muß ich Ihnen heute mittheilen daß der Genannte in der That in die Privat-Irrenheilanstalt des Dr. Schwarzer in Ofen gebracht worden ist.

Schweiz.

Wir entnehmen einem Privatbrief aus **Genf** die Mittheilung daß bei der Nichtwiederwahl von James Fazy in den Staatsrath keineswegs politische Motive wirksam gewesen sind, daß vielmehr dieses Resultat lediglich dem allgemeinen Unwillen des Volks über das Auftreten der Maitresse dieses Volkstribunen zuzuschreiben ist. Diese Person, eine geborne Deutsche, soll in Genf auf ganz unerhörte Weise ihr Wesen treiben, täglich in einem rothen Garibaldi-Hemd ausreiten, alle Welt verletzen, so daß es schließlich den guten Genfern zu viel geworden ist. Die Person hat natürlich bei allen ihren Tollheiten an ihrem Freund einen Beschützer gefunden. So erzählt man sich daß James Fazy vor einiger Zeit von dem Chef der Polizei in Genf die Ausweisung eines Frauenzimmers verlangt habe welches mit seiner Dame im Theater einen Wortwechsel gehabt. Der Polizeichef habe sich geweigert, weil gegen jene Person schlechterdings nichts vorgelegen, und habe, als Fazy weiter in ihn gedrungen, seine Entlassung angeboten. Fazy habe diese angenommen, die Stelle 24 Stunden lang provisorisch selbst versehen, die erwähnte Person während dieser Zeit ausgewiesen, und demnächst den Polizeibeamten vermocht sein bisheriges Amt wieder zu übernehmen. (N. Preuß. Z.)

Portugal.

Von dem verstorbenen König Dom Pedro enthält die W. C. eine interessante Schilderung, die seinen ausgezeichneten Eigenschaften volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, ohne verhehlen zu wollen daß der Verstorbene im Lande mehr hochgeachtet und verehrt worden ist als daß er so eigentlich beliebt war. Dom Pedro besaß eine unermüdliche Arbeitskraft und eine

Arbeitslust die seine Minister hin und wieder in Verzweiflung setzte, wenn sie mit Arbeiten aus der königlichen Hand, und aus der königlichen Initiative hervorgegangen überrascht wurden, die von Rechtswegen umgekehrt den Weg vom Ministerium ins königl. Cabinet hätten nehmen müssen. Dom Pedro war unausgesetzt beschäftigt, nichts entgieng seiner Aufmerksamkeit und herzlichen Theilnahme; die Wohlfahrt Portugals war das Ziel seiner Gedanken, der Inhalt seiner Thätigkeit. Das portugiesische Volk kannte diese glänzenden Tugenden seines Königs, und bewunderte sie; aber dem König hieng ein melancholischer Zug an: er floh die Freuden der Welt und alle ihre Genüsse so sehr, daß er dem Lande wie ein fremdartiges Element erschien. König Luis, der ihm folgt, ist durchaus beliebt, und es ist nicht zu zweifeln daß er sich dazu auch die Achtung und Verehrung zu gewinnen wissen wird, wie sie sein nur zu früh verschiedener edler Bruder genossen hat.

Spanien.

Madrid, 19 Nov. Die Wahrscheinlichkeit eines befriedigenden Arrangements der neapolitanischen Archiv-Frage nimmt zu. Die Regierung beabsichtigt die Colonialgesetze den Gesetzen des Mutterlandes gleichzustellen. — Das „Diario Español,“ welches besser unterrichtet ist als die „España,“ behauptet zu wissen, die Königin befinde sich in interessanten Umständen. — General Ros de Olano soll in außerordentlicher Mission nach Portugal gesandt werden. — General O'Donnell befindet sich auf dem Wege der Besserung. (T. H.)

Großbritannien.

London, 19 Nov.

Die „neue Aera“ in Frankreich wird von der englischen Zeitungspresse noch immer sehr eifrig, aber täglich mißtrauischer besprochen. In Geldsachen ist die englische Kritik eben strenger als in andern. Selbst der wohlwollende, vorsichtige Globe bemerkt über Hrn. Foulds „Creditübertragungen“ kurz und trocken: Also Hr. Fould nimmt mit der einen Hand zurück was er mit der andern gibt. — Der officiös whiggische Observer bittet um Erlaubniß so lange mit seinen begeisterten Glückwünschen zurückzuhalten bis die vorgeschlagenen Einschränkungen wirklich begonnen haben. Bis man „Facta, nicht Worte sehe, werde England weise handeln auf die Stärke seiner defensiven Stellung zu sehen. — Die Times schließt einen längern Artikel mit der Erklärung: daß dem Kaiser nichts übrig bleibe als Armee und Flotte zu reduciren. Gleichzeitig versichert die M. Post daß dieß geschehen werde. — Der Spectator betrachtet das Ereigniß als den Anfang vom Ende des Cäsarismus. Wenn — sagt er — Cäsar nicht ohne Genehmigung der Kammern Krieg erklären, Städte umbauen, Gränzen berichtigen u. s. w. kann, wozu ist er dann Cäsar? Etwa bloß um die Freiheit zu unterdrücken?

Unter dem Titel: „Plan zur Zerstückelung Italiens,“ bringt Daily News folgende Mittheilung „von einem Correspondenten:“ „Das Project eines italienischen Staatenbundes ist keineswegs aufgegeben. Der Plan ist Italien in drei Theile zu scheiden; in ein nordisches Königreich mit Victor Emmanuel an der Spitze; zweitens einen päpstlichen Staat mit Umbrien und den Marken; und drittens ein neapolitanisches Königreich unter Franz II. Venedig würde dann dem nordischen Königreich gegeben werden. Das große Hinderniß das der Verwirklichung dieses Plans im Wege steht ist Baron Ricasoli. Es wird aber jede Art von Intrigue in Bewegung gesetzt um ihn zu verdrängen, und man glaubt daß, wenn Farini mit Rattazzi als nominellem Oberhaupt ins Amt gebracht werden könnte, das dreitheilige Italien zu Stande kommen, der Papst zufrieden seyn, und das Gespenst des einigen Italiens auf ewig im rothen Meer versinken würde.“ Die Ansicht daß Ricasoli bald diesem, bald jenem antinationalen Plan unbequem im Wege stehe, und daß Rattazzi viel fügsamer sey, taucht nicht bloß in den Spalten des conservativen Herald auf; sie wird nicht einmal mehr, wie früher, von der Post bekämpft, da die Angriffe der officiösen französischen Presse auf Ricasoli dem englischen Lesepublicum allzu bekannt geworden sind.

Hr. Stuart, der wohlbekannte Reisende (schreibt die Presse), ist nach Süd-Australien zurückgekehrt, nachdem es ihm gelungen fast über den ganzen australischen Continent zu wandern. Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn zur Umkehr als er nur noch 90 englische Meilen vom Golf von Carpentaria entfernt war. Er beschreibt das Binnenland als sehr fruchtbar. Eine neue Expedition soll alsbald seiner Leitung unterstellt werden.

Frankreich.

Paris, 20 Nov.

Der Moniteur enthält nachstehendes bereits telegraphisch gemeldete Dementi: „Verschiedene Gerüchte, über angebliche Nebenumstände, die den Eintritt des Hrn. Fould in die Geschäfte begleitet hätten, sind von der auswärtigen Presse in Umlauf gesetzt und selbst von einigen Pariser Journalen nachgedruckt worden. Man sprach u. a. von einem Briefe der von einem ehemaligen Minister aus der Regierungszeit Louis Philipps über diesen Gegenstand geschrieben worden sey. Diese Gerüchte entbehren jedes Grundes.“

Das vom Moniteur heute in allgemeinen Ausdrücken desavouirte Gerücht über einen Zwiespalt im Cabinet rührt von der Indépendance Belge her, welche behauptete (in der Nummer vom 19 d.): der Graf Fialin de Persigny habe im Ministerrath das ausschließliche Privilegium beansprucht gegenüber den großen Staatskörperschaften den Kaiser zu repräsentiren, was zu einem Streit mit Hrn. Achilleus Fould geführt habe. Da letzterer von dem Grafen Walewski die Leitung der privilegirten Theater beanspruche und überhaupt den Staatsminister sehr beschränke, so sey auch zwischen diesem und dem Finanzminister eine Spannung entstanden, wobei auch Hr. Rouher sich gegen Hrn. Fould erklärt habe. Außerdem sollen alle Minister über die Forderung des neuen Financiers entrüstet seyn, daß das Budget jedes Ministeriums ihm vorgelegt und lediglich von ihm mit dem Kaiser geregelt werde. Angeblich haben diese Forderungen einen so allgemeinen Sturm hervorgerufen, daß der Kaiser auf Hrn. Fould verzichten würde wenn er noch zurück könnte. Ein Rücktritt des Finanzministers würde aber in diesem Augenblick einen ungeheuren Eindruck auf die Börse machen — einen Eindruck den die Tuilerien zu fürchten jede Ursache haben. Der Moniteur läugnet deßhalb diese Zerwürfnisse, und es mag wahr seyn daß die Form gewahrt ist und die Minister ihre gegenseitige Eifersucht und Erbitterung bis zu einem gewissen Grade zu beherrschen gewußt haben; daß aber diese lediglich äußere Einigkeit lange dauert, ist jedenfalls im höchsten Grade unwahrscheinlich, weil Hr. Fould schwerlich die Nackenschläge vergessen wird welche ihm Hr. Fialin de Persigny beigebracht hat; es sind darunter auch einige persönliche Kränkungen, die Hr. Fould namentlich äußerst schmerzlich empfunden haben dürfte.

Der Constitutionnel hatte wie die Indépedance Belge das Gerücht verbreitet: der Verfasser des von der Allg. Ztg. resumirten Artikels des Journal des Débats über das Fould'sche Programm sey nicht von dem unterzeichneten Prévost-Paradol, sondern von Hrn. Thiers inspirirt. Ein Brief Prévost-Paradols stellt dieß durchaus in Abrede, mit der Bemerkung daß sich Hr. Thiers lediglich mit seiner Geschichte des Kaiserreichs beschäftige. Dr. Véron wird außerdem abermals vom Pays wegen seiner Gerüchte über die neuen Steuerprojecte des Hrn. Achilleus Fould und die litterarischen Plane des Grafen Morny desavouirt. Der letztere sollte nämlich angeblich die Absicht haben den Pays zu kaufen. Diese kleinen Niederlagen des officiösen Blattes sind nicht ohne alle politische Bedeutung, denn sie werden nicht bloß durch die Tactlosigkeit und die Leichtgläubigkeit des Dr. Véron hervorgerufen, sondern es kennzeichnen sich dadurch die Zerwürfnisse die in ganz andern Regionen bestehen.

Der Pays erklärt: es sey nunmehr gewiß daß in Folge einer unter den Zollvereinsstaaten ausgebrochenen Spaltung die Unterhandlungen über den Handelsvertrag suspendirt worden seyen. Es bestünden, nach den dem Pays zugegangenen Nachrichten, im Zollverein zwei scharf geschiedene Parteien, eine für die Principien der Handelsfreiheit, die andere für unbedingten Zollschutz. In dieser Situation könne nur das Uebergewicht von Preußen die Schwierigkeiten entfernen.

Der Temps fügt den bis jetzt als Consequenzen des Fould'schen Programms gestellten Forderungen eine neue hinzu: Auflösung des gesetzgebenden Körpers und Wahl eines neuen ohne Maßregelung der Wahlen durch die Behörden. Der Temps stützt diese Forderung auf die gänzliche Unfähigkeit der gegenwärtigen Kammer dem Kaiser diejenige Stütze durch ihre Controle zu gewähren welche er selbst verlangt. Der Temps erinnert an die Rolle welche die unendliche Majorität des gesetzgebenden Körpers bisher gespielt hat, wie sie sich stets darauf beschränkte die Regierungsacte zu billigen ohne Gefühl für ihre Pflichten und die Interessen des Landes. In der That waren die sämmtlichen Uebergriffe der Regierung welche Hr. Fould als Gefahren für Frankreich kennzeichnet seit Jahren in allen Details bekannt, niemals hat aber der gesetzgebende Körper gewagt dagegen auch nur den schüchternsten Protest einzulegen.

Wie die Temps vernimmt, hat der Polizeipräfect dem Courrier du Dimanche die Erlaubniß entzogen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen verkauft zu werden.

Die Temps enthält ferner eine längere Beurtheilung des Fould'schen Programms aus England, welche, bei aller Gemessenheit in den Ausdrücken, gleich wohl für dasselbe sehr wenig schmeichelhaft ist. Die Fould'schen Eröffnungen haben angeblich in England auch nicht im mindesten in den eingeweihten Kreisen überrascht, höchstens insofern als man die Finanzlage für noch viel ungünstiger gehalten hat als sie geschildert wurde. Dem Brief zufolge ist in England durch das Programm das tiefe Mißtrauen gegen den zweiten December keineswegs gehoben; um das zu erzielen, bedürfe es als Zugabe: der Ministerverantwortlichkeit, einer wirksamen öffentlichen Controle der Regierung, der Freiheit der Presse.

Der **Constitutionnel** sucht den Bericht des Journal des Débats über die Lage der Finanzen des Kaiserreichs zu widerlegen, und behauptet daß die darüber bei der letzten Sitzung des gesetzgebenden Körpers gemachten Angaben genau der Wahrheit entsprächen.

Der Redacteur des Indépendant de l'Ouest, Karl Müller, ist vom Zuchtpolizeigericht in Angers zu 500 Fr. Buße und 12 Monat Gefängniß verurtheilt, weil er zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufgereizt haben soll.

Auf der **Nordbahn** hat abermals ein Unglücksfall stattgefunden. Gestern Abends um halb elf Uhr stieß im Pariser Bahnhof ein ankommender Personenzug auf eine Locomotive, wobei 7 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

. **Paris,** 20 Nov. General Cialdini ist heute hier eingetroffen. Während man aus Turin meldet er sey heftigen Interpellationen über seine Heldenthaten im Königreich Neapel aus dem Wege gegangen, hegen die politischen und finanziellen Kreise in Paris den Verdacht er sey zu militärischen Verabredungen, welche die von Rattazzi mitgenommenen politischen Instructionen ergänzen, hieher berufen worden, und sie bestärken sich dadurch in dem andern Verdacht, die erste Cassenübertragung (virement) nach der neuesten Methode Fould s. g. d. g. werde darin bestehen, daß der Ertrag des Anlehens in Anbetracht unerwarteter Ereignisse sofort von dem Budget des Finanzministeriums auf das des Kriegs hinüber administrirt wird, was den Fould'schen Rettungsapparat auf eine simple Pumpmaschine reduciren, und sein Finanzprogramm unter jenen Paragraphen des Strafgesetzbuchs bringen würde in welchem von falschen Vorspiegelungen und dergleichen die Rede ist. Der so weit getriebene und, meines Erachtens, übertriebene Verdacht beweist am besten wie fast unausrottbar das Mißtrauen und der Pessimismus geworden sind. Es will sich eben niemand noch einmal anführen lassen. Unter dem Druck der Meinung welche sich der vorsichtigste Theil des Publicums von der Fiedensmilliarde und ihrer Cassenübertragung bildet, hat der Crédit mobilier, welcher mit dem Fould'schen Rettungsapparat auf der Börse zu arbeiten sucht, die größte Mühe den Curs der Rente auf 70, gegen die entgegengesetzten Ansichten und Operationen der meisten Banquiers, zu behaupten. — Zuverlässige Privatmittheilungen aus Turin melden daß der englische Gesandte mit Erfolg gegen Rattazzi und die servile Politik der Unterwerfung unter Frankreich arbeitet. Der englische Einfluß trägt sehr viel bei die Partei Ricasoli's zu verstärken. Der „Pays" spielt darauf an, und er verbürgt sich für die Richtigkeit der Angabe, daß der englische Einfluß, welcher Hrn. Ricasoli beherrscht und Rattazzi von den Regierungsgeschäften ferne hält, augenblicklich in Turin triumphirt. — In Entgegnung auf den Eingangs ausgesprochenen Verdacht wird behauptet: Cialdini sey noch nicht angekommen, werde vielleicht gar nicht hieher kommen, und jedenfalls werde die französische Regierung mit ihm nichts zu thun haben. Lord Palmerston und Graf Russell scheinen jenen Verdacht einigermaßen zu theilen. Sehr kurz vor dem Erscheinen der Fould'schen Denkschrift hat das englische Cabinet die ihm von Frankreich angesonnene Entwaffnung kurz und bündig verworfen. Demnach wird auch die Heeresverminderung in Frankreich, abgesehen von den Ersparnissen aus Beurlaubungen, ein Scherz bleiben.

Italien.

Aus **Bologna** berichtet der Turiner Correspondent der Indép.: der König Victor Emmanuel sey daselbst bei Gelegenheit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Bologna-Ancona mit ganz auffallender Kälte empfangen worden; nicht Nationalgarde, sondern Polizei und Gendarmen hätten bei der Ankunft des Königs Spalier gebildet, der auch nur drei Minuten angehalten, und nicht einmal seinen Wagen verlassen, sondern von diesem aus dem General Cialdini die Hand gedrückt habe. Auf dem Rückweg habe der König in Bologna gar nicht angehalten. Diese Mißstimmung der Bevölkerung einer so wichtigen Stadt wird von dem Correspondenten dem ungeschickten Benehmen der unbeliebten Turiner Beamten zugeschrieben.

⁂ **Livorno,** 18 Nov. Die Rückberufung Mamiani's von Athen ist Thatsache. In Potenza wurden nach eben eingetroffenen Nachrichten fünf Spanier verhaftet. Zwei derselben, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen, wurden sofort erschossen, die andern in das Gefängniß geschleppt. Ferner wurde der Marquis v. Tressan di Mamureiner, einer der ersten Familien Belgiens angehörend, mit den Waffen in der Hand ergriffen. La-Marmora ließ ihn auf der Stelle erschießen.

↓ **Turin,** 18 Nov. Unser Ministerpräsident Ricasoli muß empfinden was ein Mann wohl werth ist in so schwerer Zeit. Derselbe ist schon seit zwei Tagen auf der Suche nach einem Minister des Innern. An wen er sich wandte, an Rattazzi, an Lanza, an Spaventa, an Ponza di San Martino — ein jeder bekreuzte sich wie vor dem Gottseybeiuns. Der Baron ist in Verzweiflung — seine Freunde suchen ihn zu trösten, und ihm begreiflich zu machen daß ein Minister des Innern, vierundzwanzig Stunden vor der Kammereröffnung herbeigetrommelt, ihm nicht nur nicht von Nutzen, sondern ein Hemmschuh bei den bevorstehenden Debatten seyn müsse. Wir wissen nicht ob sich der Mann belehren läßt, oder ob es ihm gelingt noch in der elften Stunde einen Bedauernswerthen zu überlisten. — General Cialdini, den die Blätter gestern schon über den Mont Cenis, Paris zu, instradirt hatten, weilt noch gesund und munter unter den Turinern; wie es überhaupt scheinen will als suche man einen Bruch zu verdecken welcher zwischen der Regierung und dem General im geheimen längst existirte, erst jetzt aber dadurch zu Tage trat daß Cialdini plötzlich sein Commando in Bologna verließ, und hieher eilte um gegen Anordnungen zu remonstriren welche neapolitanische Verhältnisse betreffen, und die er nach seiner innersten Ueberzeugung für unheilbringend hält. — Gestern hatte auf schweizerischem Boden unweit Locarno ein Duell zwischen dem bekannten General Garibaldi's, Nino Bixio, und dem ebenfalls Garibaldi'schen Exmajor Agnetta statt, welch letzterer zur Zeit des Feldzugs in Sicilien die zweite vom italienischen Nationalverein dahin gesandte Expedition Freiwilliger commandirt hatte, und dort von Bixio schwer beleidigt worden war. Eine Forderung war die Folge, deren Erledigung aber erst nach Beendigung des Feldzugs vorgenommen werden sollte. Es schien als habe der Strudel der Ereignisse und eine bessere Ueberlegung die Sache vergessen gemacht, als plötzlich eine Streitschrift des Agnetta gegen Bixio das alte Feuer wieder anfachte. Das Duell war auf Pistolen, die Distanz von den Secundanten auf dreißig Schritte festgesetzt, mit Befugniß für jeden der Duellanten zehn Schritte avanciren zu dürfen, so daß die eigentliche Distanz auf zehn Schritte kommen konnte. Bixio erhielt einen Schuß in die rechte Hand, der unter Umständen zur Amputirung derselben führen kann.

Turin, 19 Nov. Man versichert daß Ponza di San Martino das ihm angetragene Portefeuille des Innern abgelehnt habe. Von verschiedenen Seiten wird ein Ministerium Ricasoli-Rattazzi nicht für unwahrscheinlich gehalten. (W. Bl.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15 Nov. Ich bin in der Lage Ihnen melden zu können daß Frau Europeus, deren Verhaftung ich Ihnen letzthin anzeigte, schon wieder entlassen und gestern nach Twer zurückgekehrt ist. Es scheint also mit den 180 Briefen die sie nach Rußland gebracht haben soll, nicht weit her zu seyn, und die verbotenen Bücher dürften allein die Verhaftung motivirt haben. Uebrigens war die jetzige Episode wenig neu für Frau Europeus. Seltsame Frau das! Engländerin von Geburt, war sie im Jahr 1848 Braut des Hrn. v. Europeus in Twer, und wohnte noch in England als ihr Bräutigam, wegen Theilnahme an einem wohl damals in Europa bekannt gewordenen Complott, dazu verurtheilt wurde als gemeiner Soldat in die Armee eingereiht und in den Kaukasus geschickt zu werden. Seine Braut, von diesem Unglück in Kenntniß gesetzt, eilte aus England herbei, traf ihren Bräutigam schon in der Soldatenuniform, und ließ sich nun ihm antrauen. Während vieler Jahre theilte sie so sein Loos, in den elendesten Soldatenlagern auf der bloßen Erde schlafend, die Märsche mitmachend u. s. w., bis endlich vor wenigen Jahren Hr. Europeus wieder entlassen wurde. Ich sagte Ihnen letzthin daß er sich noch nicht ganz „gebessert," und voriges Jahr wieder an einer liberalen Demonstration Theil genommen. Er ist in Twer internirt. Seine Frau wollte übrigens die verbotenen Schriften ohne Wissen ihres Gatten, und sogar gegen seinen Rath, eingeschmuggelt haben. Wenigstens schrieb sie gleich nach ihrer Verhaftung einen Brief an ihren Gatten, worin sie Reue darüber ausdrückte daß sie sich seinem ausdrücklichen Verbot nicht gefügt habe. Sie ist, wie gesagt, gestern abgereist. Die vorstehenden Details sind mir von einer ihrer Freundinnen mitgetheilt worden, und ich glaube dieselben als authentisch verbürgen zu können. (Nat. Ztg.)

Nordamerika.

* **Washington,** 4 Nov. Die bedeutendste und größte Neuigkeit ist die Abdankung des Generals Scott. General Mac Clellan übernimmt das Obercommando der Armee, behält aber trotzdem noch speciell das der Potomac-Armee. Man sieht nun großen Veränderungen entgegen, denn bisher war der „alte Zopf" noch ein großes Hinderniß. Die Unordnungen in der Armee sind noch ganz ungeheuer. General Mac Clellan geht jetzt damit um einen Generalstab einzurichten, der in der That ganz außerordentlich nöthig ist. Um nur ein Beispiel von dem Zustand hier zu geben, bemerke ich daß die Armee nicht ein einziges Ponton besitzt. Wie man ohne Pontons in einem so flußreichen Lande Krieg führen will, ist nicht wohl zu begreifen. Das Commissariat ist auch noch in der größten Unordnung. Die Truppen leiden oft Mangel, und gestohlen wird neuerlich viel. — Wir waren sehr besorgt wegen des Schicksals der Flotte bei dem Sturm; bis jetzt sind noch keine schlimmen Nachrichten eingelaufen. Es scheint daß ich mit meiner Vermuthung in Bezug auf die Bestimmung der Flotte Recht hatte. Die Zeitungen sagen: sie sey gegen Charleston bestimmt. Sonst ist nichts neues von Erheblichkeit passirt.

New-York, 3 Nov. General Scott hat endlich um seine voll-

ständige Entlassung aus dem Kriegsdienst gebeten, die dem greisen, verdienten Mann natürlich nicht versagt wurde (er selbst sagt in seinem betreffenden Gesuch an die Regierung daß er nicht mehr zu Pferde sitzen, kaum mehr gehen könne, daß er überdieß an Schwindel und Wassersucht leide). Als Zeichen besonderer Hochachtung begab sich der Präsident mit sämmtlichen Ministern in die Wohnung des Generals, und überreichte ihm seine in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßte Entlassung, die ihm seinen bisherigen vollen Gehalt bis an sein Lebensende sichert. Der Veteran antwortete erst mündlich, dann schriftlich, und General M'Clellan, der nun zum Obercommandanten der gesammten Streitkräfte der Vereinigten Staaten ernannt ist, veröffentlichte einen den Verhältnissen entsprechenden Armeebefehl um dem Heer seine Ernennung anzuzeigen. — Ueber den nächsten Operationszweck der gegen Süden entsandten Flotte verlautet nichts bestimmtes. Der Times-Correspondent behauptet sogar: die Regierung habe keinen bestimmten Operationsplan entworfen, und es dem Commandanten freigestellt sich ein zweckmäßiges Angriffsobject zu wählen. Das klingt nicht sehr wahrscheinlich. In New-York glaubte man es sey auf eine Landung in New-Orleans oder Charleston abgesehen, doch verhehlt man sich nicht daß wenn schon ein derartiges Unternehmen seine Schwierigkeiten hat, die Behauptung des einen oder andern dieser Punkte mit noch bei weitem größeren verbunden wäre. — Die Anmeldungen um Reisepässe nach dem Süden waren in der letzten Zeit sehr zahlreich geworden. Die Stimmung zwischen den Officieren der Freiwilligen und denen der regulären Armee wird als keine besonders freundliche geschildert. Erstere klagen diese der Tyrannei und Ueberhebung an. — Eine Frau Steele und ein Hr. Woolfe sind auf der Reise nach dem Süden in Louisville verhaftet worden, ersterer hatte für 500 Dollars Nähnadeln, und letztere Uniformknöpfe nebst Briefen schmuggeln wollen. — Die bisher im Fort Lafayette und in andern Plätzen gefangen Gehaltenen sind im Fort Warren, bei Boston, untergebracht worden. — Am 2 bis 3 war die Fluth so hoch gestiegen, daß einzelne Stadttheile von New-York unter Wasser standen. — Bei Middletown in New-Jersey soll der Leichnam eines reichen Mainzer Juden, Sigmund Fellner, aus dem Wasser gezogen worden seyn. Man fand bei ihm 110 Dollars in Gold; Briefe aus Deutschland meldeten früher: er habe von dort Diamanten und Gold im Werth von 50,000 Dollars nach Amerika mitgenommen. Es ist starker Verdacht vorhanden daß er ermordet wurde; zwei Frauen, Albertina Flaum und eine Frau Marks, sind der That verdächtig eingezogen worden; erstere hat sich im Gefängniß mittlerweile selbst ums Leben gebracht. — Vom Kriegsschauplatz nichts neues von Belang.

New-York, 6 Nov. General M'Clellan hielt in Washington eine Rede, und sagte darin daß der Krieg nicht lange dauern, obgleich verzweifelt werden könne. Hr. Cameron sagte in einer Rede im Astor-House: daß die Zeit der Schlappen für die föderalistische Armee vorüber sey. Er mahnte zur Geduld bis M'Clellan seine Vorbereitungen vollendet habe; dieser Feldherr werde sein Leben für den Sieg einsetzen. — Nach dem „St. Louis Republican“ hat die Nachricht von General Fremonts Absetzung große Aufregung im Lager von Springfield hervorgerufen. Viele seiner Officiere erklärten: sie würden, wenn Fremont nicht bleibe, entweder quittiren oder ihn zum unabhängigen Dictator des Südwestens proclamiren. Mehrere Compagnien legten die Waffen nieder, und erklärten: nur unter Fremont fechten zu wollen. Der General machte seinen Truppen Vorstellungen, und ermahnte sie ihren Posten nicht im Stich zu lassen. Er erließ eine Abschiedsadresse an die Armee, und schickte sich zur Reise nach St. Louis an. Er wird durch General Hauks ersetzt. Der Kriegssecretär hat die Befestigungen im New-Yorker Hafen besichtigt. Hr. Edwin James hat seine Absicht erklärt amerikanischer Bürger zu werden, und hat beim höchsten Gericht um die Aufnahme in die New-Yorker Advocatur angehalten. Das Schiff „Maritara“ ist bei Boston Light gescheitert; 27 Personen sind ertrunken.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 21 Nov.

	Königl. bayer. Staatspapiere.		
3½proc. Oblig.	97⅞ P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	100¼ P.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	102 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	100⅞ P.
4½proc. Oblig. halbj. . .	103⅛ G.	Bankactien mit Div. II. S.	818 P., 814 G.
	Industrielle Actien.		
Bayer. Ostbahn	104½ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	206 P.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. .	108 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach . . .	182 P.	5proc. Part.-Obl. . . .	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100½ G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	140 P.
Baumw.-Fein-Spinn. . . .	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Mech. Web. Fichtelbach . . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	120 G.

⊙⊙ **München**, 19 Nov. (Fahrplan der Ostbahnen. Hübners statistisches Jahrbuch.) Ihre *† Correspondenz im Hauptblatt Nr. 321 erwiederte auf meine neuliche Bemerkung wegen Mangels eines directen Schnellzugs von hier nach den zwei Richtungen der Ostbahnen Geiselhöring-Nürnberg, beziehungsweise Schwandorf-Fürth und Geiselhöring-Passau, daß Zug Nr. 7 von München nach Regensburg und Zug Nr. 2 von Regensburg nach München beide im Anschluß an die Schnellzüge zwischen Nürnberg und Passau seyen, und jene zwei Züge mit Eilzugsgeschwindigkeit befördert werden. Sehen wir uns aber diese Entgegnung etwas näher an. Der beschleunigte Zug Nr. 7 geht von München erst Abends 5 Uhr 25 Min. ab, kommt um 9½ Abends nach Regensburg, wo man bis am andern Tag früh 7 Uhr 36 Min. bleiben muß, um von da weiter gelangen zu können. An Zug 7 schließt sich allerdings der Zug Nr. 29 um 8 Uhr 40 Min. Abends in Geiselhöring an, der nach 11 Uhr Nachts in Passau ankommt. Aber über Regensburg hinaus nach Schwandorf, Amberg, Sulzbach, Hersbruck, Cham, Furth hat Zug Nr. 7 keinen Anschluß, mithin München nach diesen Orten weder einen Schnell- noch einen beschleunigten Zug. Es steht ihm für diese Route nur der gewöhnliche durchgehende Postzug Nr. 5 zu Gebot, der erst um 9¼ Uhr früh von hier abgeht — überdieß, nebenbei bemerkt, ganze fünf Minuten vor Ankunft des Augsburg-Münchener Postzugs, der auch das Hauptblatt der Allg. Ztg. mitbringt! Ganz ebenso, nur in umgekehrter Richtung, verhält es sich mit dem Zug Nr. 2, mit welchem man nur von Passau und den Zwischenstationen ab nach München in beschleunigter Weise kommen kann; da dem Zug Nr. 2 ein Anschluß von weiterher als Regensburg fehlt; denn er geht um 5 Uhr 50 Min. Morgens in Regensburg ab, kommt um 10 Uhr früh in München an, und schließt sich an den Zug 26 an, der von Passau nach Geiselhöring rc. kommt; demnach wieder kein Anschluß von den Stationen nördlich von Regensburg ab. Immerhin bleibt also Regensburg mit 26,000 Einwohnern, beziehungsweise Geiselhöring, in jeder Weise besser gestellt als München mit fünfmal mehr Seelen; von Regensburg aus kann man nach allen Richtungen hin direct mit beschleunigten Zügen fahren; ebenso von Passau, nur nicht von hier aus. Auf den bayerischen Ostbahnlinien gehen jetzt täglich 37 Züge mit und 7 ohne Personenbeförderung, also im ganzen 44 einzelne Züge. Bei dieser Menge von Fahrten soll es da nicht auffallen wenn man der Residenzstadt keinen beschleunigten oder Schnellzug gegeben hat, der wie bei den Staatsbahnen in den ersten Morgenstunden von München direct nach allen Richtungen der Ostbahnlinien hin ausläuft, und einen beschleunigten Personen- und Briefverkehr vermittelt, ebenso umgekehrt von den Endpunkten der Ostbahnlinien Nürnberg, Furth und Passau nach München? Daß man dieß bei der Leichtigkeit der Ausführbarkeit nicht gethan hat, das war zunächst die Veranlassung unserer neulichen Bemerkung, die, wie uns scheint, durch die Correspondenz im Hauptblatt Nr. 321 nicht ganz entkräftet zu werden vermochte. Wir wollen auch jedermann abmahnen dem uns von der *† Correspondenz indirect gegebenen Rath, den Zug Nr. 7 von hier aus zu benützen, unbedingt zu folgen; denn eine Fahrt z. B. nach Amberg würde mit diesem Zug 16 Stunden Zeit kosten — eine Strecke die man in 6 Stunden zurücklegen kann. Die weitere Berichtigung in der Beilage Nr. 321, nach welcher in Bayern nicht 37, sondern nur 22 — 23 Sgr. Staatsschuldzinsen durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung treffen, berührt meinen Artikel in Nr. 314 um so weniger als die in der Allg. Ztg. niedergelegten Ansichten über Staatspapiergeld und volkswirthschaftliche Nützlichkeit von 25 und 50 Guldenobligationen durch jenen † Artikel keinen Angriff erfuhren. Wir aber hatten keinen Grund an Hübners Angabe zu zweifeln, da sein Jahrbuch auf amtliche Zahlen sich fußt, und man annehmen muß daß er seine Ziffern gewissenhaft berechnet habe. Wir müssen daher Hrn. Dr. Hübner selbst die Rechtfertigung seiner Berechnung der Staatsschuldzinsen in Bayern überlassen, bei der es sich um einen Verstoß von beinahe einem halben Thaler per Kopf handelt.

* **Ulm**, 19 Nov. (Verkehrserleichterung zwischen Bayern und Württemberg bei übergangssteuerpflichtigen Gütern.) Die k. bayerische General-Zolladministration und das k. württembergische Steuercollegium haben eine Vereinbarung zur Erleichterung des Verkehrs mit übergangssteuerpflichtigen Gegenständen (z. B. Bier, Branntwein) zwischen den Königreichen Bayern und Württemberg getroffen. In Folge dieser Uebereinkunft wurde bestimmt daß künftig bei den im directen Verkehr zwischen der bayerischen und der württembergischen Eisenbahn beförderten übergangssteuerpflichtigen Gütern die zollamtliche Behandlung nicht mehr wie bisher entweder bei der k. bayerischen Uebergangsstelle in Neu-Ulm oder bei dem k. württembergischen Hauptzollamt in Ulm stattzufinden habe, sondern daß bei diesen Stellen die zollamtliche Behandlung solcher übergangssteuerpflichtigen im directen Verkehr der beiden Bahnen ankommenden Güter gänzlich unterbleiben könne, insofern diese Stellen nicht zugleich die Zollstellen für den Bestimmungsort der Güter sind, und daß dagegen die bisher bei den genannten Stellen üblich gewesene Eintrittsbescheinigung bei diesem Verkehr auf den betreffenden Frachtbriefen, Transportscheinen oder Uebergangsscheinen künftig nur von den Zollämtern am Bestimmungsort der Waaren beizufügen ist, und daß, falls sich an dem Bestimmungsort kein Zollamt befindet, diese Bescheinigung von der zunächst gelegenen Steuer- oder Zollbehörde zu geschehen hat. Es ruht sonach während des Transports auf der Eisenbahn die steueramtliche Controle über solche Güter bei diesem Verkehr künftig ganz.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 46⅞; Bankactien 683; Lotterie-Anlehenloose von 1854 62¼; von 1858 102¾ P.; von 1860 60; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 134⅛; bayer. Ostb.-Actien 105⅝; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 151; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72½. Wechselcurse: London 117⅝; Paris 93; Wien 84⅛.

* **Wien**, 21 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81; 5proc. Metall. 67.40; Lotterie-Anlehenloose von 1854 88.50; von 1858 120.10; von 1860 82.80; Bankactien 752; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.60; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 204.60; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.40; London 139.

* **London**, 20 Nov. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

G. G. Gervinus über die griechischen Befreiungskriege. — Deutschland. (Frankfurt: Wintersaison. Concerte. Bühnliche Darstellungen der Diplomatie und Finanzwelt zu wohlthätigem Zwecke. Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften. Pferdemarkt. Leipzig: Heimathsgesetz. Ausführungsverordnung zum Gewerbegesetz. Herabsetzung der Elbzölle. Zur Erinnerung an G. J. Göschen. Prag: Preßproceß. Das Budget der Stadt. Zu den böhmischen Verhältnissen.) — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Die öffentlichen Verhältnisse.) — Italien. (Neapel: Borges. Chiavone. Demonstration. Eisenbahn.) — Türkei. (Konstantinopel: Prinz Izzedin. Ein Astrolog. Aus der Herzegowina.)

Neueste Posten. München. (Festsitzung der Akademie der Wissenschaften.) — Stuttgart. (Eisenbahn-Nacherigenzen. Volkszählung und gewerbliche Statistik. Das katholische Kirchengesetz.) — Wien. (Kaiserl. Handschreiben an Hrn. v. Mazuranic. Justizgesetzgebung. Klaudi's Antrag.)

G. G. Gervinus über die griechischen Befreiungskriege.

(Geschichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen. Fünfter Bd. 1. Theil. Leipzig 1861.)

¤ Die politische Kraft des Osmanenreiches hatte auf der Kriegstüchtigkeit der Großherren beruht, und sie gieng daher zur Neige als die Sultane das Feld- und Lagerleben in den Genüssen des Serails vergaßen. Seit Murad III den Thron bestieg (1566), war der Stellenkauf Brauch geworden, und dieser erstickte in den Statthaltern jedes politische Ehrgefühl. Für die leibliche Wohlfahrt der Unterthanen, für Brücken und Straßen, für den Schutz gegen Feuers- und Wassergefahren, gegen Pest und Seuchen hörte alle Sorge auf. Die Wissenschaften waren nie gepflegt worden, die Baukunst gieng zu Grabe, und die Ausbildung der Musik wurde den Regimentsbanden der Janitscharen überlassen. Auch fehlte es an jedem Kitt einer Cultur, welche Walachen, Arnauten, Bulgaren und Griechen, Judenthum und Islam, Sunniten und Schiiten, griechisches und armenisches, unirtes und katholisches Christenthum, türkische und schkipetarische, romanische und rumäische, oder die drei Zweige von slavischen Sprachen unter einander verbunden hätte. Wohl hatten die christlichen „Knechte" der Pforte sich nicht über Religionsverfolgungen zu beklagen, die Klöster wurden fest in ihrem Besitz, Wallfahrten, Hochzeiten und Begräbnisse durften laut und prächtig vor sich gehen, und die Serben im 15. Jahrhundert wollten lieber griechisch unter den Türken als lateinisch unter den Ungarn seyn, wie sich auch die Kreter ein Jahrhundert später aus der unduldsamen venetianischen unter die osmanische Herrschaft zurücksehnten. Sind doch selbst die Bulgaren, welche 1829 auswanderten, aus Bessarabien wieder zu den türkischen Fleischtöpfen zurückgekehrt!

Die Steuern und Abgaben welche die Pforte der „Heerde" (Raja) auflegte, waren sehr bescheiden, wären sie nur nicht unter der Willkür der Steuereintreiber vervielfältigt worden. Schutzlos war und blieb der christliche Unterthan. Je holdseliger ein Weib, desto weniger war sie vor Schimpf und Schande sicher; je reicher ein Kaufmann, desto näher der Henker, so daß, wer die Wahl hatte, in die Städte flüchtete, weil man dort wenigstens für Geld sich einen Richter verschaffen konnte. Seit dem Fall Kreta's waren auf dieser Insel, und vom Beginn des 17. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts in Albanien die Uebertritte zum Islam so massenhaft erfolgt, daß man um jene Zeit einen allgemeinen Abfall der griechischen Christen in der Türkei zu fürchten begann. Gerade damals aber war nicht bloß durch den Passarowitzer Frieden (1699) der Welt zum erstenmal der Verfall des Osmanenreiches deutlich verkündet worden, sondern im Osten auch ein furchtbarer Rächer auferwachsen, unter dessen Bildnissen damals schon der verhängnißvolle Titel zu lesen war: Petrus I Russo-Graecorum monarcha. Sobald die Griechen ihre Augen auf den großen Czaren in Rußland lenkten, hörten die Apostasien auf. Noch wichtiger wurde die Gründung Odessa's durch griechische Colonisten, die seitdem unter russischer Flagge im Seehandel zuerst wieder sich versuchten und rasch bedeutende Vermögen zu sammeln begannen. Die Griechen mußten zuvor zu Wohlstand gelangen, ehe sie ihre geistigen Bedürfnisse befriedigen und sie bei Stammesgenossen erwecken konnten; so wie aber das geistige Leben neu aufleuchtete, vereinigte unvermerkt und anfangs unbeabsichtigt die Hellenen ein gemeinsames litterarisches Band, gerade so wie unsere drei großen Dichter kommen mußten, bevor wir Deutschen durch die Gemeinsamkeit unserer geistigen Besitzthümer uns als *eine* Nation erkennen lernten.

Was die osmanische Macht so groß gemacht, war die Errichtung einer Kriegerkaste, der Janitscharen, gewesen, die in früheren Zeiten den Kern der Eroberungsheere bildeten; seitdem man ihnen aber die Ehe, die Ansässigmachung und die Betreibung bürgerlicher Gewerbe erlaubt hatte, waren sie zu einer widerspänstigen und untauglichen Miliz ausgeartet. Als Mittelsleuten und Dolmetschern verstattete dagegen die Pforte den Phanariotenfamilien eine höhere geistige Ausbildung, und streute, von den Göttern selbst mit Blindheit geschlagen, eigenhändig damit den Befreiungssamen in die griechischen Gemüther. Im Gefühl von Reformbedürfnissen hatte sie auch talentvolle Franken, meist Franzosen, herbeigezogen, die gern die alte Maschine gebessert hätten, und sie doch nur zerbrechen halfen. Aeußerlich wurde der Verfall des Reiches durch die Erfolge unbotmäßiger Emporkömmlinge sichtbar; in Widdin machte sich Paßwan Oglu, in Janina der berüchtigte Ali Pascha, in Aegypten Mehemed Ali von dem Lehensherrn beinahe unabhängig; in Serbien dagegen kämpfte, blutete und siegte bereits ein christlicher Volksstamm. Schon am Schluß des vorigen Jahrhunderts wurde man in Europa durch die Fehden der raubgierigen, weder Feind noch Freund schonenden Sulioten gegen Ali Pascha auf das Klephtenwesen aufmerksam, und ihre Heldenstücke begeisterten sogar einen Lord Byron zu einem Vergleich dieser Albanesen mit Dorern und Herakliden.*) Bereits dachten auch hellenische Dichter wie Konstantin Rhigas, der „Vater der griechischen Freiheit," und ihr erster Blutzeuge daran, die Palikaren für die Unabhängigkeitskämpfe zu begeistern. Der Familie Maurokordatos aber, und zwar ihrem Ahnherrn Alexander († 1709), gebührt das große Verdienst zuerst Schulen errichtet und das edelste der Unterrichtsmittel, die hellenische Sprache, zur Erweckung nationaler Gefühle benutzt zu haben.

So kam es daß es seit dem Aufblühen des Seehandels zum erstenmal wieder unter der gedrückten Raja Millionäre gab, und daß die Söhne solcher wohlhabenden Familien Paris, Wien, Leipzig, Triest, Livorno, oder München bezogen um zu studieren. Mit welchen Gefühlen solche junge Leute aus der Luft europäischen Rechtsfriedens unter das Türkenjoch wieder heimkehrten, mit welchem innern Unwillen jeder griechische Capitän, der sich zwischen Himmel und Wasser auf seinem Schiff als König dünken durfte, von seinen Seefahrten in die Häfen der Sklaverei einlief, sagt sich leicht jeder selbst. Die schlaftrunkenen Türken merkten inzwischen gar nicht wie in den griechischen Schulen allmählich der Sinn des Volkes sich praktischen Gegenständen der Politik und Geschichte zuwendete und über sein gegenwärtiges Loos nachzudenken begann. Dazu erwachte in Westeuropa, und ganz besonders bei den Engländern, eine große Reiselust nach Hellas, und jeder Reisende kehrte heim mit einem Seufzer über das Unglück des interessanten Volkes, in dem man noch immer die Abkömmlinge des alten Meistervolkes zu erblicken gewohnt war.

Gervinus bestreitet durchaus nicht die Richtigkeit der Untersuchungen Fallmerayers: daß das reine Hellenenblut durch slavische Einwanderung im Mittelalter bis auf einen sehr geringen Bruchtheil zusammengeschmolzen sey. *Dieser Bruchtheil hatte aber immer ausgereicht alle eingedrungenen fremdartigen Elemente zu gräcisiren.* Auch besitzt die hellenische Sprache eine solche *Fähigkeit des Rücklebens in die Stammessprache*, und hat diese Fähigkeit seit der Befreiung so rasch ausgebildet, daß schon jetzt die im früheren Volksjargon dictirte Selbstbiographie Kolokotronis' nicht einmal von dem Mann des Volkes mehr verstanden wird. Niemand hat dieses Streben aber mehr gefördert als Fallmerayer selbst, weil er die Griechen ärgerte und ihren Ehrgeiz aufstachelte. Uebrigens sind ja auch die alten Hellenen nichts weniger als

*) Lord Byron lebte bekanntlich eine Zeitlang unter den Klephten.

reinen Blutes gewesen. Den Kern der Festlande füllten sie nie aus, ein Volk der Handelscolonien, sondern sie waren von jeher und sind noch heutigen Tages ein Küstenvolk, wie ja Odessa und Taganrog als ihre neuesten Schöpfungen gelten dürfen. Und wenn ein so kleiner Bruchtheil reinen Hellenenblutes immer und immer wieder nachrückende Slaven zu Griechen umwandeln konnte, so besaß er dazu als mächtigen Alliirten die Landesnatur selbst, die so unwiderstehlich auf den Volksgeist zurückwirkt. „In dem wunderbar gebildeten Lande," bemerkt Gervinus, „das alle Vorzüge des europäischen Welttheils sublimirt in sich vereinigt, das durch seine Berglabyrinthe und seinen Buchtenreichthum seinen Bewohnern die ausgeprägtesten Eigenschaften eines Berg- und Seevolkes zugleich zu verleihen vermag, schien ein örtlicher Genius zu ruhen, der den jüngsten Besitzern ähnliche Grundzüge des nationalen Charakters verleihen müsse wie den ältesten." Was aber den Griechen so hoch stellt, und was er nie in der Knechtschaft verrieth, ist sein reines und inniges Familienleben und die Achtung vor den Frauen. Wo beides noch nicht zerrüttet ist, da kann ein Volk sich immer wieder verjüngen.

Der erste Versuch sich zu gemeinsamen Zwecken zu vereinigen war die Hetärie, welche aber von vornherein der phanariotische Geist der Lüge und der Täuschung durchdrang. Durch Vorspiegelung eines Rückhalts an Kapodistrias, ja selbst an Kaiser Alexander, die man für geheime Mitverschworne ausgab, suchte man Proselyten zu gewinnen, man brachte aber mit all dieser Pfiffigkeit und Unredlichkeit nur eine gute Sache um ihren Credit. So wie die spanischen und italienischen Bewegungen ausbrachen, war für Verschwörer und politische Logen wenig mehr auf den russischen Kaiser zu rechnen. Alexander Ypsilantis versuchte es gleichwohl sich den Schutz dieses Gönners zu erschleichen, uneingedenk der Worte seines sterbenden Vaters, daß die Griechen nur von sich selbst etwas zu hoffen hätten. Kapodistrias bestätigte den Abenteurer in dem Wahn daß Rußland bei einem Aufstand der Hetäristen diese nicht verlassen werde, ja er rieth ihm sogar seinen Abschied aus russischen Diensten nicht zu verlangen, damit die russische Uniform bei dem Aufstand compromittirt würde. Noch aber schwankte Alexander Ypsilantis zaghaft zwischen Rückzug oder keckem Wagniß, als ihn schon die Enthüllung der hetäristischen Verschwörung über den Rubikon trieb. Die Ueberrumpelung der Donaufürstenthümer konnte nur dann einen Erfolg versprechen, wenn sie zu einer Intervention oder zu einem Kriege Rußlands gegen die Türken führte. Aber schlechter konnten die Hetäristen den Zeitpunkt nicht gewählt haben, denn eben war das Hauptquartier der heiligen Allianz in Laibach durch die südeuropäischen Aufstände in Bestürzung versetzt worden, und stand der Kaiser Alexander völlig unter dem Zauber Metternich'scher Anschauungen. Von Laibach aus erfolgte also eine klare Verdammung, und damit barst der Einfall der Hetäristen in den Donaufürstenthümern wie eine Seifenblase klanglos auseinander.

Gänzlich unfruchtbar blieb dieses byzantinische Zwischenspiel jedoch nicht, denn während auf das Signal in den Donaufürstenthümern plötzlich aller Orten auf den Inseln, dem Peloponnes und dem griechischen Festland die Hellenen zu den Waffen griffen, hatte die Pforte und der fanatische Türkenpöbel in einem Blutbad gegen Schuldige und Unschuldige geschwelgt. Der Patriarch von Konstantinopel wurde am Ostertag hingerichtet, seine Leiche durch Juden vom Strang abgeschnitten, und durch die Straßen geschleift. Stroganow, der russische Botschafter bei der Pforte, mit Kapodistrias und Pozzo di Borgo das diplomatische Kleeblatt welches Alexander zum Krieg gegen die Pforte zu treiben suchte, war allen Hetäristen zur Flucht behülflich, oder reclamirte sie wohl auch unter bis dahin unerhörten Formen vom Sultan. Die ersten Gräuel und Frevel der Türken gegen die Christen gaben der hetäristischen Verschwörung plötzlich eine höhere Weihe, und man kann wohl sagen daß damals kein Tropfen Blut unnütz geflossen sey, sondern jeder die junge Freiheit Griechenlands genährt und genetzt habe. Der schimpflich hingerichtete Patriarch war mit allen Lastern des Phanars und der griechischen Klerisei befleckt gewesen, aber alles wurde vergessen als ihn sein Martyrertod mit einem Heiligenschein verklärte.

Kaiser Alexander, immer schwankend zwischen dem Dogma der Legitimität und der eigennützigen Rolle eines Beschützers morgenländischer Christenheit, der Ypsilantis öffentlich verdammt und in Privatunterredungen doch wieder einen edlen Jüngling genannt hatte, ließ die berüchtigte Note vom 16/28 Jun. an die Pforte abgehen, worin im Namen Europa's „die fernere Coexistenz" der Pforte neben den europäischen Staaten davon abhängig gemacht wurde daß sie die christliche Religion nicht mit Krieg und Beschimpfung bedrohe, und nicht die Absicht der Vernichtung eines ganzen Volkes argwöhnen lasse. Von London und Wien kamen zwar augenblicklich Verwahrungen daß der Kaiser im Plural von den europäischen Mächten gesprochen habe, aber der englische wie der österreichische Botschafter suchten doch mit allen Mitteln die Pforte zur Nachgiebigkeit, zur Beantwortung der Note zu bewegen, denn England wie Oesterreich hatten in den ersten drei Jahren des Aufstandes nur das eine gemeinsame Ziel vor Augen den Ausbruch eines orientalischen Kriegs zu verhindern, und suchten deßhalb beständig den Schwächern, nämlich die Pforte, zur Nachgiebigkeit zu belehren. Gerade als die Frist welche Stroganow für die Rückantwort gestellt hatte verstrichen war, ließ die Pforte eine Note übergeben die nun nicht mehr angenommen wurde. Der Botschafter reiste ab, und damit hörte der diplomatische Verkehr Rußlands auf. In diesem Abbruch seines amtlichen Verkehrs besteht der ungeheure Vorschub den das St. Petersburger Cabinet der griechischen Sache geleistet hat, denn seit dieser Zeit schwebte das gezückte Schwert Rußlands über der Pforte, und solange der russische Botschafter in Konstantinopel nicht eingezogen war, durften die Griechen jeden Tag erwarten daß Kaiser Alexander ihren Bedrängern den Krieg erklären werde.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 19 Nov. Der Beginn der Wintersaison datirt von dieser Woche. Die Diplomatie beginnt mit Routs, die Finanzwelt mit Bällen. Zu einem ersten Rout des Präsidialgesandten ist für heute geladen, und schon liegen für die nächsten acht Tage die Einladungen zu zwei Bällen der Finanzwelt und einem diplomatischen Rout bei dem niederländischen Gesandten vor. Die Eröffnung der auf Actien gebauten schönen Ball- und Concertsäle, durch welche ein schon lange empfundenes Bedürfniß seine Befriedigung findet, bringt eine regere Bewegung in das gesellige Leben. Mit größeren musikalischen Productionen wird schon begonnen. Gestern eröffneten dieselben durch die Ausführung von Haydns „Schöpfung," zu welcher verschiedene Musik- und Gesangsvereine sich vereinigt hatten, und schon für die nächsten Tage steht ein großes Concert des „Liederkranzes," des ersten und ältesten der Männergesangvereine, bevor. In der Diplomatie und der Finanzwelt wird eine theatralische Vorstellung vorbereitet, zu welcher die Gemahlin des Gesandten Württembergs die Anregung gab, und welche gleichfalls in einem der neuen Säle zur Ausführung kommen wird. Der Zweck derselben ist ein wohlthätiger. Es handelt sich um die Unterstützung der hier wohnenden nicht verbürgerten bedürftigen Permissionisten, denen ein rechtlicher Anspruch auf die Unterstützung durch die öffentlichen bürgerlichen Wohlthätigkeitsanstalten nicht zusteht. Herren der Diplomatie und der Finanzwelt haben die Partien der aufzuführenden Stücke übernommen. Der Eintrittspreis wird ein höherer seyn. Aehnliche theatralische Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken wurden vor acht Jahren im Stadttheater mit besten Erfolgen gegeben. — In Frankfurt, welches in früheren Zeiten ein bedeutender, den Pferdehandel nach dem Süden bis nach Italien vermittelnder Centralpunkt war, wird nun der Versuch gemacht werden diesen Handel wieder zu beleben. Der landwirthschaftliche Verein gab dazu die Anregung, der Senat genehmigte das Project, und unterstützt es indem er geeignete städtische Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. — Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften, welche sich seit ihrem Bestehen mit den wenig geeigneten Räumlichkeiten eines älteren städtischen Gebäudes behalf, wird nun ihren Sitz in einem neuen eigenen Gebäude nehmen, welches sich neben demjenigen der neuen Ball- und Concertsäle befindet.

(**) **Leipzig**, 17 November. Das jüngst ausgegebene Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes bringt mehrere wichtige Gesetze und Verordnungen, unter denen namentlich das Gesetz eine Abänderung des Heimathsgesetzes von 1844 enthaltend, sowie die Verordnungen zu Ausführung des Gewerbegesetzes, über die Arbeitsbücher des gewerblichen Hülfspersonals, über Handels- und Gewerbekammern rc. als von allgemeinem Interesse hervorzuheben sind. Sie hängen innerlich alle miteinander zusammen, und sind die Frucht des großen Fortschritts welchen Sachsen mit dem Uebergang zur Gewerbefreiheit gethan hat. Das erstgenannte Gesetz regelt namentlich in Rücksicht auf das platte Land, welches nunmehr in gewerblicher Beziehung den Städten gleichgestellt ist, die Heimathsverhältnisse und die Erlangung des Heimathsrechts, oder macht, was daselbe ist, die eventuelle Belastung der Heimathsgemeinde unabhängig von dem gewerblichen Aufenthalt. Die erwähnten Verordnungen sind im wesentlichen zur Ausführung des Gewerbegesetzes bestimmt, und eben deßhalb von allgemeinster Bedeutung, da sie die im gedachten Gesetz selbst fehlenden näheren Bestimmungen über die Anmeldung des Gewerbebetriebs, über Ertheilung der Concessionen, Agenturen rc., über den Marktverkehr, über die an die Stelle der Wanderbücher tretenden Arbeitsbücher für das gewerbliche Hülfspersonal, über Lehrverträge, Innungsverhaltnisse, über das Verfahren in Gewerbesachen, über Handels- und Gewerbekammern und vieles andere enthalten. — In Magdeburg sollte, wie versichert worden, am 11 d. M. die Elbschifffahrtsrevisionscommission wieder zusammentreten. Der frühere preußische Antrag auf Ermäßigung des Normal-Elbzolls bis auf $^1/_4$ und beziehentlich $^1/_{10}$ seines Betrags wird, mit Recht, als nicht mehr ausreichend erachtet; man ist vielmehr zu der Ueberzeugung gekommen daß es geboten sey gar keine Waarenzölle und nur noch ein Wasserweggeld zu

erheben. In diesem Sinn beabsichtigt der Vertreter Preußens bei der Commission den Antrag einzubringen: es solle unter Beseitigung der Waarenzölle eine bloße Recognitionsgebühr von 1 Thlr. für die Last Tragfähigkeit der Fahrzeuge, resp. für die Last Floßholz, erhoben werden, an welcher die einzelnen Staaten nach Maßgabe des Theilnahmeverhältnisses (Additionalacte von 1844) participiren würden. Von Seite Sachsens ist ohne allen Zweifel die lebhafteste Unterstützung des preußischen Antrags zu erwarten. — Im Sommer vorigen Jahrs hatte, zum Gedächtniß des einst zu den Zierden des deutschen Buchhandels gehörenden und um die gesammte Litteratur hochverdienten Georg Joachim Göschen zu Grimma, dessen seit 47 Jahren in London lebender Sohn, Wilhelm Heinrich Göschen, eine Stiftung begründet, durch welche er „der berühmten Landesschule Grimma einen Beweis seiner Hochachtung zu geben und die tüchtigsten Zöglinge derselben bei ihrem Uebergang zur Universität zum eifrigen Fortschreiten nach dem Ziele umfassender praktischer Ausbildung anzuspornen" beabsichtigte. Er übergab zu diesem Zweck dem kgl. Cultusministerium 15,000 Thlr., deren Zinsen an drei ausgezeichnete Schüler der gedachten Anstalt bei ihrem Uebergang auf die Universität verliehen werden sollen. Im letzten Jahresbericht der Landesschule hat Prof. Lorenz den Dank für dieses bedeutende Vermächtniß in einem Aufsatz „Zur Erinnerung an Georg Joachim Göschen" ausgesprochen, welcher das Gedächtniß des verewigten Ehrenmannes in würdiger Weise feiert.

In **Prag** stand am 17 d. M. der 71jährige Buchdrucker Medau vor Gericht, weil derselbe als Redacteur des Leitmeritzer Wochenblattes einem anderen inländischen Journal einen Artikel nachgedruckt, worin die Königin Wittwe von Neapel „finster, herrschsüchtig und geizig" genannt war. Der Angeklagte, welcher der Beleidigung eines Mitglieds des kaiserl. Hauses beschuldigt war, behauptete nicht gewußt zu haben daß die Königin eine österreichische Erzherzogin sey. Daß ihn keine böse Absicht geleitet, gehe daraus hervor daß er die in dem Artikel enthaltenen Ausfälle auf König Franz II gestrichen habe, weil ihm bekannt gewesen daß dessen Gemahlin eine Schwester der Kaiserin sey. Staatsanwalt Jarosch behauptete, ein Beweis des bösen Vorsatzes sey nicht nöthig, weil derselbe in den Schimpfworten selber liege. Auch müsse die Genealogie des Kaiserhauses einem Mann bekannt seyn der seit 1812 die Buchdruckerei in Böhmen ausübe, und seit 1830 einen diese Genealogie enthaltenden Kalender herausgebe. Ueberdieß sey es ein notorisches Factum daß die beleidigte hohe Persönlichkeit 1836 bei der Krönung Kaiser Ferdinands als Aebtissin des theresianischen adeligen Damenstifts in Prag fungirt habe. Die Staatsanwaltschaft beantragt einjährigen Kerker und Verlust der Redactionsbefugnisse. Der Vertheidiger, Dr. Prasch, erklärt, in den verpönten Epitheten keine Schmähung oder Lästerung erblicken zu können. Die böse Absicht aber sey unmöglich daraus zu deduciren daß der Angeklagte, der 1846 zum erstenmal nach Prag gekommen, sich auf ein Ereigniß besinnen müsse, das dort vor einem Vierteljahrhundert stattgefunden. Auf die Redaction des Kalenders aber nehme der Angeklagte nach beschwornen Zeugenaussagen durchaus keinen Einfluß. Endlich sey die Tendenz des ganzen Artikels: die Gemahlin Franz II, die Schwester der Kaiserin, im Gegensatz zur Königin-Wittwe zu loben. Schuldigsprechungen solcher Art müssen daher den österreichischen Patriotismus eher schwächen als heben. Das Urtheil lautete auf vierwöchentlichen Kerker, verschärft durch einmaliges Fasten. Der Vertheidiger meldete die Berufung an.

* **Prag**, 16 Nov. Das Budget einer großen Stadt bietet stets Stoff zu interessanten Vergleichungen. Die Summe der Ausgaben für das Jahr 1862 beträgt für die Stadt Prag 878,333 fl. Es wird also für jeden Einwohner, deren man in runder Summe 150,000 annehmen kann, 5 fl. 85 Kr. ausgegeben. Der bedeutendste Posten in der Ausgabe ist der für Unterrichtszwecke, nämlich 105,000 fl. für den Bau neuer Schulen und 56,736 fl. für die laufenden Schulausgaben*), zusammen 161,736 fl., 1 fl. 8 Kr. per Kopf, oder beinahe 18 Proc. der Gesammtausgabe. Der nächstgrößte Posten ist die Centralleitung, welche 109,275 fl. für die Gehalte sämmtlicher Beamten und der meisten Diener erfordert; dazu müssen noch 37,522 fl., der Betrag der Pensionen, Erziehungsbeiträge u. s. w., gerechnet werden; zusammen also 146,797 fl. oder etwas über 16.7 Proc. der Gesammtausgaben und 98 Kr. per Kopf der Bevölkerung. Bei diesem Posten dürften wohl beträchtliche Ersparnisse möglich seyn, die auch mit um so größerer Sicherheit erwartet werden können, da der Hr. Bürgermeister schon Beweise eines bedeutenden organisatorischen Talents gegeben hat. Bemerkenswerth ist noch der Betrag von 61,597 fl. für Kirchen, Wohlthätigkeits- und Humanitätsauslagen, und 20,378 fl. für Sanitätszwecke. Die Beleuchtung kostet 53,543 fl., 36 Kr. per Kopf, ohne den Wünschen der Bevölkerung zu entsprechen. Voraussichtlich wird indessen das Budget nicht ohne lebhafte Debatten und nicht ohne manche wesentliche Veränderungen genehmigt werden. Diese Debatten werden aber nicht den Charakter der Gereiztheit und Bitterkeit tragen wie jene über die Schulfrage, denn es ist uns angenehm hier sagen zu können daß sich das Verhältniß der beiden Nationalitäten in der letzten Zeit wesentlich freundlicher gestaltet hat. Diese freundlichere Stimmung ist besonders der Lösung der Schulfrage zuzuschreiben, indem der Bürgermeister, Hr. Franz Pstroß, durch die Energie mit welcher er in wenigen Tagen zwei deutsche Schulen, zu denen selbst die Räumlichkeiten erst aufgesucht werden mußten, vollständig herstellte, den besten Beweis lieferte daß nicht übler Wille jene Anträge, welche die Deutschen bekämpfen mußten, veranlaßt hatte. Die Deutschen ihrerseits haben durch Zustimmung zu allen im Interesse ihrer Mitbürger böhmischer Zunge gestellten Anträgen ihre freundlichen Gesinnungen für diese bewiesen. — Auch in den böhmischen Landstädten, die besonders durch die Zeitungen aufgeregt waren, beginnt eine besonnenere Auffassung der Verhältnisse Platz zu greifen. Die unendlich überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung Böhmens wünscht friedlich mit den Landsleuten anderer Zunge zusammenzuleben; der brutale Vers in welchem die Tschechen und Polen ein Bedientenvolk genannt werden, mußte daher bei den Deutschen hier in Prag den tiefsten Unwillen hervorrufen. Ist denn der Verfasser der einzige der nicht weiß daß die Polen, zu ihrem Unglück, ein Volk von Edelleuten sind, und daß Oesterreich großentheils von Tschechen regiert wird? Es ist traurig daß ein Mann von unläugbarem Talent seine Gabe dießmal so gebrauchen konnte. Wer die Tschechen näher kennt, wird zugeben müssen daß sie nicht nur von allen slavischen Stämmen, sondern von allen Nationen überhaupt, den Deutschen am nächsten stehen. Nur im Handel scheinen sie den Deutschen nachzustehen, denn es sind uns wenige Tschechen bekannt die in der Handelswelt eine höhere Stufe erreicht hätten. In den andern Lebenssphären aber sind sie den Deutschen gleich, und in manchen wohl selbst überlegen. Die Bevölkerung Böhmens ist überhaupt so gemischt, daß von rein deutscher oder rein tschechischer Abstammung nur selten die Rede seyn kann; meist sind es Zufälligkeiten welche die Stellung des Einzelnen auf der einen oder der andern Seite bedingen, und es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen daß, sobald das öffentliche Leben etwas länger gedauert haben wird, die nationalen Parteien genöthigt seyn werden sich in politische Parteien umzubilden.

*) Dieß ist nur ein Theil der in Prag für den Volksunterricht verwendeten Summen, da mehrere Schulen vom Religionsfonds und von andern Schulpatronen unterhalten werden. Die wohlhabenden Classen der Bevölkerung schicken überdieß ihre Kinder leider beinahe gar nicht in öffentliche Schulen, und zu den Gymnasien und Oberrealschulen leistet die Stadtgemeinde gar keinen Beitrag.

Oesterreichische Monarchie.

✕ **Pesth**, 16 Nov. Schon bei den ersten Anzeichen der neuen Ordnung der Dinge, wie sie sich gegenwärtig bei uns vorbereitet, zeigt sich recht deutlich welche Begriffsverwirrung und welcher Egoismus unsere öffentlichen Verhältnisse beherrschen. Jeder Comitats- und Stadtbeamte betrachtet sich für einen verantwortlichen Minister, der ohne weiteres ablehnt oder anordnet was er für ungesetzlich oder gesetzlich hält. Die vorgesetzte Oberbehörde spielt dabei die Rolle des Zuschauers; advocatische Rechtsverdrehungen ersetzen die Stelle der Unterordnung, jedes winzige Theilchen sieht sich für ein unabhängiges Ganzes an. Diesem soll nun Einhalt gethan, das höhere Recht der Gesammtheit geltend gemacht werden, und siehe da, alle jenen souveränen Beamten laufen ohne weiteres aus dem Amt, unbesorgt um die Folgen eines solchen starrköpfigen Egoismus. Auch die höhern städtischen Beamten Pesths haben sofort abdanken wollen, als sie der vorgesetzten Behörde gehorchen sollten; doch ist diese Amtsentsagung nicht angenommen, und ihnen befohlen worden so lange auszuharren bis die neuen Behörden organisirt sind. Dabei ist ihnen aber auch auseinandergesetzt worden daß sie als Beamte der Stadt für deren Wohl und Interesse verantwortlich sind, durch trotziges Weglaufen der Stadt keinen Schaden zufügen dürfen, sondern aus Patriotismus aushalten müssen. Es gehört auch viel Egoismus dazu, deßhalb, weil man die neuesten Verfügungen für ungesetzlich hält, eine große an Gesindel aller Art überreiche Handelsstadt ohne Magistrat, Polizei, Gericht und Verwaltung sich selbst zu überlassen. Wenn man auch die Festigkeit der politischen Ueberzeugung ehren muß, so verdient das urplötzliche Austreten aus einem öffentlichen Amt den härtesten Tadel. Uebrigens hat die neue Regierung bereits angefangen die Gesetzlichkeit der Beschlüsse des Pesther Magistrats zu prüfen, und daher vielleicht die Abdankung, um der Verantwortlichkeit zu entgehen. Die vor 12 Jahren vom Magistrat im Namen der Stadt und mit Genehmigung der Oberbehörden berufenen *deutschen* Professoren der Realschule sind bekanntlich wie Hausknechte weggejagt, und ist ihnen die „großmüthig" versprochene Entschädigung von einem Vierteljahrsgehalt nicht ausgezahlt worden, wodurch sich das reiche Pesth nicht geehrt hat. Jetzt verlangt die Statthalterei mit Bezug auf bestehende Gesetze daß den deutschen Professoren ein voller Jahresgehalt müsse gezahlt werden; ferner verlangt sie daß ihr die Liste der neu creirten Professoren zur Genehmigung vorgelegt werde. Da

wird es denn manche Ausstellung geben, indem man bei der Wahl weniger auf Kenntnisse als auf patriotische Gesinnung und Deutschenhaß gesehen hat. Die gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen haben nur wenige, vielleicht keiner erfüllt, denn jene Gesetze waren ja „ungesetzlich.“ Die Polizei wird in zehn Tagen eine königliche werden, die Zeitungen entsagen der Hetzerei und Klatscherei; einige werden eingehen, da sie nur vom Schreien und Lärmen lebten, und von der vielbesprochenen „lebensgefährlichen“ Verwundung der Cylinderfeinde ist es ganz still geworden; keiner der ungezogenen Herren ist gestorben, und die ganze Sache schrumpft zu einer bedeutungslosen Localgeschichte zusammen. Wie gehaltlos endlich die Declamationen über zunehmende Verarmung Ungarns sind, beweist der zunehmende Luxus. Die Ueberzahl der großen Kaffeehäuser ist noch durch zwei neue in kolossalem Maßstab vermehrt worden. Beide befinden sich in einem Haus, und auf die prachtvolle Ausstattung des einen Locals hat man sind nach öffentlicher Mittheilung 30,000 fl. verwendet. Wenn Ungarn je verarmt, so sind nicht die Steuern daran Schuld, sondern der maßlose Luxus, die Trägheit und die demoralisirende Genußsucht.

Italien.

= **Neapel,** 18 Nov. Der Name des seit einem Monat verschollenen Borges taucht jetzt, bei Gelegenheit der Einnahme von Trevigno, in dem calabresischen Brigantaggio plötzlich wieder auf. Einige legitimistische Journale ließen zwar nach der ersten entschiedenen Niederlage den spanischen General bis in die Gegend von Salerno vordringen, und sprachen mit seltener Beharrlichkeit stets von den großen Erfolgen desselben, konnten aber hiemit die Thatsache daß fast das ganze Landungscorps vernichtet sey, nicht ungeschehen machen. Die Expedition mißglückte so vollständig, daß ein Theil der gelandeten Spanier gefangen hieher gebracht, und eine ganze Reihe von Briefen, die mit dem Gepäck des Generals Borges den Truppen in die Hände fielen, von der Regierung veröffentlicht werden konnte. Es bieten diese von Bosco und andern neapolitanischen Emigranten geschriebenen Briefe interessante Aufklärungen über die Vorbereitungen zu der von Malta aus unternommenen Landung. Borges selbst entkam aus der ersten Niederlage, und da er eine Zeitlang ganz verschollen war, so vermuthete man allgemein daß er irgendeine Gelegenheit benutzt habe um sich wieder nach Malta einzuschiffen. Diese Vermuthung scheint, nach der neuesten Nachricht daß er mit dem bekannten Guerrillaführer Donatello Crocco zusammen am 4 den blutigen und erfolgreichen Angriff auf Trevingno leitete, unrichtig gewesen zu seyn. Wenn er dort wirklich in neapolitanischer Generalsuniform eine Masse von etwa 200 Parteigängern befehligte, so wird er bald auch weiter von sich hören lassen. Sein Zug nach der Vernichtung des mit seinen gelandeten Soldaten vereint kämpfenden Mittica'schen Corps bis zur Vereinigung mit Crocco muß ein sehr abenteuerlicher gewesen seyn. — Eine 400 Köpfe starke Menschenmasse zog gestern in der Stadt umher, um in den Druckereien der bourbonischen Journale sämmtliche Pressen zu zerschlagen. Es geschah dieser Unfug eben so offen und ungestört unter den Augen der Polizei wie die Demonstration am 9 d., bei der den fliegenden Buchhändlern die Journale mit Gewalt weggenommen wurden. Die Verhaftungen von Briganti, die aus den Provinzen kamen, sind jetzt hier in der Stadt so häufig, daß man vermuthen muß es seyen diese Leute zu einem ganz besondern Zweck von den Comités hereingerufen worden. Die Truppensendungen welche in den letzten Tagen von hier abgiengen, bestätigen die Berichte von der Zunahme des Brigantaggio, und werden von den Königlichen zur Verbreitung aufregender Gerüchte über den Gang der Ereignisse in den Provinzen benutzt. — Die Eisenbahnstrecke Capua-Presenzano ist gestern eröffnet und dem Verkehr übergeben worden.

Türkei.

Konstantinopel, 9 Nov. Prinz Izzedin ist unwohl, der älteste Sohn Abdul Medschids ist in Ungnade. Eine von seinen Haremsdamen ist vor kurzer Zeit entbunden worden, und die dabei dienende christliche Hebamme wurde mit sechzigtausend Piastern belohnt. Mehrere Palastbeamte wurden aus dem Palaste verwiesen; die Haremsschönen des Großherrn selbst machen seit einiger Zeit wieder bedeutende Einkäufe von Schmuck und Equipagen; die Soldateska wird jeden Tag brutaler; die Polizei jede Stunde, im Widerspruche mit den noch bestehenden Capitulationen, rücksichtsloser, und der „gebildetste“ Türke in seinen Bitten ihn von der höchsten Reichswürde zu entheben immer dringender. — Eine unter der hiesigen Bevölkerung verbreitete Sage bezeichnete einen greisen Astrologen als den Verkünder mancher wichtigen Ereignisse. Unter anderm soll er auch Abdul Medschids Todesjahr schon bei dessen Thronbesteigung vorausgesagt haben, und seine Prophezeiung pünktlich eingetroffen seyn; ebenso habe er vor Jahren schon Abdul Azis selbst dessen glückliche Thronbesteigung vorhergesagt. Bald nach seinem Regierungsantritt erinnerte sich nun der neue Herrscher dieses Propheten, verfügte sich abermals zu ihm, und wollte von ihm die Dauer seiner Regierung erfahren. Um keinen Preis war damals der Alte zu bewegen etwas darauf bezügliches zu äußern; doch soll er, wie jetzt behauptet wird, einiges den großherrlichen Palast Betreffende mit Bestimmtheit prophezeit haben, was nun bereits wirklich eingetroffen ist. Aus diesem Anlaß soll der Großherr nun den Alten neuerdings bestürmt haben, ihm die Dauer seiner Regierung zu sagen, und endlich den lakonischen Spruch: „Neun Monate!“ vernommen haben. (Ist ohne Zweifel erlogen.) So erzählt man sich; Thatsache aber ist daß dieser Prophet, ein greiser griechischer Priester, derzeit die Ehre genießt im Palast von Dolmabagdsche zu wohnen, wo er frei umhergehen und Besuche empfangen kann, den Palast aber unter keiner Bedingung verlassen darf. — Gestern hatte sich das Gerücht verbreitet: Murad Effendi, ältester Sohn Abdul Medschids, sey exilirt, und werde auf eine der Inseln des Archipels gehen. — Ein bezeichnender Zug ist auch daß gegenwärtig niemand mehr das Bildniß Abdul Azis' kaufen will. (Triester Ztg.)

Entgegen der Angabe (slavischer Organe) daß die Türken bei einer in der Nähe von Trebinje stattgefundenen Treffen das Kloster Schuma geplündert und geschändet hätten, meldet eine hier (in Wien) eingelangte telegraphische Depesche aus dem Hauptquartier Omer Pascha's vom 16 Nov.: daß das Kloster Schuma bei dem Heranrücken der türkischen Truppen freiwillig geräumt wurde, worauf auf Befehl Omer Pascha's türkischerseits zur Wahrung des Klosters die Siegel angelegt worden sind. Die sonstigen Nachrichten über den Stand und die Verpflegung der Truppen Omer Pascha's lauten befriedigend. — Der Telegraph meldet aus Otocac, 12 Nov., daß in der Nähe von Ostrozac im Kaimakamat von Bihac, in Bosnien, in fünf Ortschaften mit ungefähr 5000 Einwohnern ein Aufstand ausgebrochen sey. Wie wir der Agr. Ztg. nacherzählen, handelt es sich hiebei nicht um einen Aufstand türkischer Christen, sondern um eine Renitenz der mohammedanischen Bevölkerung, welche die Zahlung der Steuern und die Stellung von Baschi-Bozuks verweigert. (Pr.)

Neueste Posten.

. **München,** 21 Nov. Die königliche Akademie der Wissenschaften wird künftigen Donnerstag den 28 d. M. Vormittags 11½ Uhr zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs eine öffentliche Sitzung halten. Nach einleitenden Worten des Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften, Frhrn. Dr. v. Liebig, nach kurzer Ehrenerwähnung der jüngst verstorbenen Mitglieder durch die drei HH. Classensecretäre und nach Proclamation der Wahlen durch dieselben wird Universitätsprofessor Dr. Bischoff, Mitglied der mathematisch-physikalischen Classe, die Gedächtnißrede auf „Friedrich Tiedemann“ und Dr. J. H. Plath, außerordentliches Mitglied der philosophisch-philologischen Classe, die Festrede „über die lange Dauer und die Entwicklung des chinesischen Reichs“ halten. Man hat Grund zu glauben daß Hr. v. Liebig bei dieser Gelegenheit einen jüngsten Beschluß der zweiten Kammer, wonach die Akademie der Wissenschaften sich gemeinnützig machen soll, einer Beleuchtung unterziehen wird. Ein Mißstand ist daß die Sitzung der Akademie immer mit dem feierlichen Universitätshochamt für Se. Maj. collidirt, so daß es für die Professoren unmöglich ist beiden Acten beizuwohnen. Eine Verfügung des Rectorats könnte leicht den Uebelstand heben. — Der derzeitige Rector der Universität, Dr. Beckers, wird nächsten Samstag um 11 Uhr die herkömmliche Rede zum Antritt des Rectorats halten.

** **Stuttgart,** 21 Nov. In Eisenbahnsachen soll es jetzt entschieden seyn daß die so nothwendige Vergrößerung und Erweiterung des hiesigen Bahnhofs in großartigem Sinn ganz so wie es die Bedürfnisse erheischen durchgeführt werden soll, ohne Rücksicht auf den unvermeidlichen großen Kostenaufwand. Die Vergrößerung und Erweiterung im allgemeinen war zwar längst entschieden, nur handelte es sich um verschiedene Modificationen in der Ausführung. Auch dem von den beiden Kammern bei Berathung des Eisenbahngesetzes ausgesprochenen Wunsche, schon in dieser Etatsperiode Vorarbeiten an der Hall-Crailsheimer Bahnlinie vorzunehmen, soll entsprochen und für diese beiden Zwecke in diesen Tagen Nachexigenzen bei der Kammer eingebracht werden. — Auf den 3 Dec. d. J. ist wieder eine allgemeine Volkszählung für die Erhebungen des Zollvereins vorgenommen, und soll damit die Aufnahme einer Gewerbestatistik verbunden werden, indem namentlich alle Fabriken, Großhandlungsgewerbe, Dampfmaschinen und mechanische Einrichtungen für gewerbliche Zwecke genau aufzuzeichnen sind. — In fortgesetzter Berathung des katholischen Kirchengesetzes in der zweiten Kammer wurden heute die Art. 8 bis 10 zurückgestellt, weil sie die kirchliche Ehegerichtsbarkeit behandeln, bei deren Berathung der Hr. Justizminister anwesend seyn will, heut aber zu erscheinen verhindert ist. Es wurden daher zunächst die Art. 11 und 12, die christlichen Bildungsanstalten betreffend, in Berathung genommen. Art. 11 lautet im Regierungsentwurf: „Die für die Heranbildung der Candidaten des katholischen geistlichen Standes bestehenden Convicte in Tübingen, Ehingen und Rottweil sind in Ab-

sicht auf die dem Bischof zukommende Leitung der religiösen Erziehung der Zöglinge und der hiedurch bedingten Hausordnung der Oberaufsicht der Staatsgewalt unterworfen. In den übrigen Beziehungen stehen dieselben unter der unmittelbaren Leitung der Staatsbehörde. Insbesondere hängt die Aufnahme und Entlassung der Zöglinge von der Staatsbehörde ab." Eine Minderheit der Commission trägt auf unveränderte Annahme dieses Artikels an. Probst ist in erster Linie für Streichung des ganzen Artikels, in zweiter Linie aber dem Antrag der Majorität der Commission beigetreten, an die Stelle des Art. 11 folgenden Artikel zu setzen: „Die Convicte in Tübingen, Ehingen und Rottweil stehen in Absicht auf die religiöse Erziehung und Hausordnung unter der Leitung des Bischofs. In den übrigen Beziehungen, insbesondere der Aufnahme und Entlassung der Zöglinge, stehen dieselben neben dem geordneten bischöflichen Einfluß unter der Leitung des Staats." Nach längerer Debatte zwischen den Abgg. Duvernoy, v. Camerer, Probst, Prälat v. Mehring, Keller von Leutkirch, Planck, Domcapitular v. Ritz und Staatsrath v. Golther wird der Regierungsentwurf mit einer kleinen Fassungsänderung Duvernoy's mit großer Mehrheit angenommen, und der Antrag der Commissionsmajorität verworfen. Art. 12 lautet: „Der Art. 1 Ziff. 1 des Gesetzes vom 1 Jul. 1842, betreffend die Verhältnisse der bei den höheren und mittleren öffentlichen Unterrichtsanstalten ꝛc. angestellten Diener, wird, soweit er sich auf den Vorstand des Wilhelmsstiftes bezieht, außer Kraft gesetzt. Gegenüber der vom Bischof ausgehenden Ernennung der Vorsteher und Repetenten der drei Convicte findet das in dem Art. 4 Abs. 1 des gegenwärtigen Gesetzes angeführte Recht der Staatsregierung zu Ausschließung mißliebiger Candidaten statt." Die Commission beantragt die Annahme des ersten Absatzes dieses Artikels einstimmig. Die Mehrheit der Commission (6 gegen 2 Stimmen) beantragt die Annahme des zweiten Absatzes gegen Probst und v. Ritz, welche den Strich dieses Absatzes wollen, in folgender Fassung: „Dem Bischof steht die Ernennung der Vorsteher der drei Convicte aus der Zahl der an ihrem Sitz angestellten Professoren oder Kirchendiener, sowie die Ernennung der Repetenten an den genannten Lehranstalten zu. Auf diese Ernennung findet das in Art. 4 Abs. 1 des gegenwärtigen Gesetzes angeführte Recht der Staatsregierung zu Ausschließung mißliebiger Candidaten statt. Die Geltendmachung dieser Rechte bleibt der Regierung auch in dem Fall vorbehalten, wenn ein Vorstand oder Repetent nach seiner Ernennung in bürgerlicher oder politischer Beziehung derselben unangenehm geworden ist." Duvernoy stellt den Antrag die seitherigen Bestimmungen hierüber aufrecht zu erhalten, wogegen von verschiedener Seite Einsprache erhoben wird, insbesondere vom Ministertisch; auch wird dieser Antrag mit 52 gegen 29 Stimmen abgelehnt, und der Antrag der Commissionsmehrheit angenommen. Der Art. 13 handelt vom Religionsunterricht, und lautet im Regierungsentwurf: „Die dem Bischof zukommende Leitung des katholischen Religionsunterrichts in den Volksschulen (vergl. Art. 78 des Volksschulgesetzes vom 29 Sept. 1836) sowie in den deren Stelle vertretenden sonstigen öffentlichen und Privatunterrichtsanstalten steht unter der Oberaufsicht der Staatsgewalt. Die Einführung der vom Bischof bestimmten Katechismen und Religionshandbücher in den bezeichneten Lehranstalten hat von der Staatsbehörde auszugehen." Eine Minderheit der Commission von drei Stimmen beantragt die unveränderte Annahme des Artikels; eine Mehrheit von fünf Stimmen beantragt den Art. 13 abzulehnen, und an dessen Stelle folgenden Artikel zu setzen: „Der Bischof ist bei der ihm zustehenden Ertheilung des Unterrichts in der katholischen Religion an den Volksschulen so wie in den deren Stelle vertretenden sonstigen öffentlichen und Privatunterrichtsanstalten an die Vorschriften gebunden welche im Interesse der einheitlichen Leitung dieser Schulen und Anstalten von der Staatsbehörde gegeben sind. Dasselbe trifft bei andern öffentlichen Lehranstalten zu, sofern der katholische Religionsunterricht in deren Lehrplan aufgenommen ist." Hölder stellt den Antrag statt der Worte: „hat von der Staatsbehörde auszugehen," zu sagen: „unterliegt der Beschlußnahme der Staatsregierung." Dentler spricht sich für den Mehrheitsantrag, Mohl für Hölders Antrag aus, und Probst vertheidigt den Mehrheitsantrag und fragt, was die HH. Prälaten dazu sagen würden wenn der Staat sagte, die Bibel sey als Lesebuch in den Schulen verboten. Es wäre das nur ganz dasselbe Recht das man jetzt den Katholiken geltend mache. v. Camerer beruft sich auf eine Aeußerung des verstorbenen Ministers v. Schlayer, welcher doch gewiß den Katholiken nie zuviele Einräumungen gemacht habe; er habe gesagt daß es zu den ausschließlichen Befugnissen des Bisthums gehöre die Lehrbücher für den Religionsunterricht in der Schule zu bestimmen (von mehreren Seiten „das will ja auch dieses Gesetz," Camerer: ja, aber unter Beschränkungen, um die es sich eben handelt). Die Regierung wahre sich aber hier einen überwiegenden Einfluß, der unter Umständen der katholischen Kirche gefährlich werden könnte. Die Katholiken verlangen hier im Mehrheitsantrag nicht mehr als was in Baden gewährt worden. Kanzler v. Gerber beantragt den zweiten Absatz des Art. 13 zu streichen, damit können alle berechtigten Interessen gewahrt werden. Graf Adelmann weist diese Bestimmung des Gesetzentwurfs entschieden zurück. Da solle man lieber sagen: solche Bücher die uns nicht gefallen, kommen auf den Index von Staatswegen. Bei solchen Sätzen aber könne der Hr. Departementschef den Beinamen den ihm ein öffentliches Blatt gegeben, nicht ablehnen. (Schlayer der Zweite). Staatsrath v. Golther kann nicht begreifen warum man sich katholischerseits so sehr gegen diese Bestimmung sträube. Es müsse das in der Fassung liegen oder diese unrichtig aufgefaßt worden seyn. Der Satz sey nichts als eine nothwendige Consequenz des staatlichen Aufsichtsrechts, und der Fall werde wohl selten vorkommen daß der Staat ein Veto einlegen werde. Wenn es aber nöthig werde, müsse es ihm zustehen. Die Bestimmung sey aber schon nothwendig, wenn z. B. eine Gemeinde sich weigere ein neues vom Bischof einzuführendes Buch anzuschaffen. Wer solle sie dann zwingen? Niemand als der Staat, also müsse der Staat doch eine Cognition darüber haben. Der erste Absatz des Regierungsentwurfs wird mit großer Mehrheit angenommen. Der Antrag des Kanzlers v. Gerber wird mit 43 gegen 36 Stimmen abgelehnt, und der zweite Absatz des Regierungsantrags mit der Fassungsänderung Hölders mit 45 gegen 33 Stimmen abgelehnt, dagegen die Fassung des Regierungsentwurfs angenommen. Damit wird die Sitzung geschlossen.

Wien, 21 Nov. Die amtliche Wiener Z. veröffentlicht das nachfolgende Handschreiben des Kaisers an den Präsidenten des provisorischen königl. croatisch slawonischen Hofdikasteriums Johann Mazuranic: Lieber Präsident Mazuranic! Ich ernenne Sie zu Meinem croatisch-slawonischen Hofkanzler, und verleihe Ihnen taxfrei die Würde eines geheimen Raths. Gleichzeitig beauftrage Ich Sie, in Bezug auf die Organisirung der k. croatisch-slawonischen Hofkanzlei und in Bezug auf die Einsetzung einer obersten Justizinstanz für die in Croatien und Slawonien verhandelten Rechtssachen Mir ungesäumt Ihre Anträge zu erstatten. Wien, 20 Nov. 1861.

● **Wien,** 21 Nov. Die Erklärungen welche gestern der Stellvertreter des Justizministeriums im Abgeordnetenhaus abgab, haben nach allen Seiten hin einen sehr erfreulichen Eindruck gemacht. Ohne Widerstreben, ohne Zögern, ja mit freudiger Bereitwilligkeit hat die Regierung erklärt das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit fördern zu wollen. Die Vorlage einer neuen, nicht wie die jetzt bestehende im inquisitorischen Geist entworfenen, Strafproceßordnung wurde in nahe Aussicht gestellt; die Geschwornengerichte wurden für alle Länder zugesichert wo sich nicht unübersteigliche Hindernisse der Einführung derselben entgegenstellen. Diese Erklärungen sagen es offen und laut daß die in den letzten Tagen aufgetauchte und von föderalistischer Seite genährte Besorgniß, es machten sich reactionare Störungen und Stockungen in der constitutionellen Fortbildung Oesterreichs bemerkbar, ganz und gar grundlos war. Der Gedanke des 26 Februars und das Programm welches ihm vorangieng, leben in ungeschwächter Kraft. Ist der jetzt tagende engere Reichsrath außer Stande die großen, das ganze Reich betreffenden Angelegenheiten in die Hand zu nehmen, so steht es ihm wohl an solche Einrichtungen in Gang zu bringen welche, wahrhaft grundrechtlicher Natur, die Freiheit und das Recht der Individuen und Körperschaften verbürgen. Hiedurch wird es ihm gelingen dem Liberalismus in den Ländern diesseits der Leitha eine unverrückbare Grundlage zu verleihen; hiedurch ergibt sich für die Folge das Mittel mächtige Anziehungskraft auf die jenseitigen Bestandtheile der Monarchie auszuüben. Die provisorischen Maßregeln in Ungarn erscheinen jetzt als das was sie sind, als eine der Regierung abgedrungene unerläßlich gewordene Kundgebung ihrer Macht, um den Uebergang zu geordneten Zuständen zu vermitteln. Indem nun die Regierung der Richtung sich beigesellte in welche das Unterhaus neuestens eingetreten ist, erblicken wir darin mit Recht einen großen unzweideutigen Erfolg der liberalen Sache. Der tschechische Abgeordnete Klaudi hat es für zweckmäßig gehalten die Harmonie zu stören die sich gestern im Unterhaussaal kundgab. Der Frankfurter Grundrechtsparagraph, wodurch Ausnahmsgerichte unzulässig erklärt werden, solle in das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit aufgenommen werden. Soll damit der Regierung die Möglichkeit abgeschnitten werden jemals und irgendwo den Ausnahmszustand zu erklären, selbst wenn Gewaltthaten und Empörungen sie nöthigen von den Waffen des Kriegsrechts Gebrauch zu machen? Oder will er bloß der Regierung Verlegenheiten bereiten, nachdem sie, ohne unmittelbar den Ausnahmszustand förmlich zu proclamiren, in Ungarn die Kriegsgerichte ausnahmsweise eintreten ließ? Die Majorität besann sich, und ein timemus foederalistas ac dona ferentes schwebte ihr vor als sie der lockenden Versuchung, den so harmlos thuenden Frankfurter Paragraph sofort zu votiren, widerstand. Es handelt sich um eine Klippe welche die Majorität in der morgigen Sitzung hoffentlich umschiffen wird.

Verantwortliche Redaction: Dr. O. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stille Stunden.
Gebildeten Lesern gewidmet von Max Karl v. Krempelhuber.
München, 1860.

* Eine reichhaltige Sammlung der schönsten und gehaltvollsten Stellen aus den Werken vorzüglicher Schriftsteller der alten und neuen Zeit über die hervorragendsten Interessen und Gegenstände des menschlichen Lebens in einer systematisch geordneten Reihenfolge selbständiger Aufsätze zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden, und jene meistentheils classischen Citate als Belege für die eigenen Reflexionen zu benützen, ist eine sehr lohnende Aufgabe, wenn sie der Autor, wie hier geschehen, mit Geschmack und geistiger Selbständigkeit zu lösen weiß. Hierdurch erhebt sich auch das Werk nicht nur über das Niveau gewöhnlicher Compilationen, sondern gesellt auch seinem unbestreitbaren Verdienst, die Herzen der Menschen für das Gute und Edle anregen zu wollen, für viele Leser noch dieses hinzu: durch die mitgetheilten Auszüge ihre nähere Aufmerksamkeit auf die Werke jener Autoren gelenkt zu haben. Eine einfache, populäre Sprache macht diese Meditationen auch für weitere Kreise genußreich.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen**: dem Großherzog von Sachsen, dem Großherzog von Baden und dem Prinzen Friedrich der Niederlande das Kreuz der Groß-Comthure des königl. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Johanniter-Orden; dem wirkl. Geh. Rath Grafen v. Keller und dem General-Lt. Frhrn. v. Manteuffel den Stern der Comthure des königl. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Hofrath Plantier beim Ministerium des Auswärtigen den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem Rechnungsrath Hoffmann in Berlin, dem Fortifications-Secretär Welling zu Neisse, dem Pfarrer Schmidtborn zu Birnbach und dem Schullehrer Kemner zu Werne den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — In **Bayern**: dem Flügel-Adjutanten des Königs von Griechenland, Major J. Drakos, das Ritterkreuz des VO. der bayer. Krone; dem königl. griechischen Ober-Lt. C. Romas das Ritterkreuz 1. Cl. des VO. vom heiligen Michael. — Im **K. Sachsen**: dem General-Lt. v. Hake und dem General-Major v. Stieglitz das Comthurkreuz 2. Cl. des VO.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden**: In **Oesterreich**: der Polizei-Director und Reg.-Rath W. Böhm in Salzburg für das Ritterkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens; der Polizei-Ober-Commissär A. Weiß, die Polizei-Commissäre A. Rayko, L. Brosig und A. Rauscher, sowie der Polizei-Gefangenhausarzt Dr. S. Granichstädten zu Wien für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Commissär der Salzburger Polizei-Direction A. Sohn und der Polizei-Actuar J. Kupferschmid zu Wien für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der Sectionschef im Staatsministerium M. Frhr. v. Sala für das Commandeurkreuz des päpstl. Ordens Pius IX.; der Schiffsbaumeister in Triest J. Tonello für das Ritterkreuz 1. Cl. des sicil. Ordens Franz I.; der Kämmerer F. A. J. Graf Boos v. Waldeck für das Comthurkreuz 2. Cl. des Militär- und Civ.-VO. Adolphs von Nassau; der Prof. Dr. K. Sigmund für das Ritterkreuz des k. schwed. Nordstern-Ordens; der kais. Rath und Badearzt in Gastein Dr. B. Eder v. Hönigsberg für das Ritterkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens; der gewesene päpstl. Capitän J. Zabina für das Ritterkreuz des Ordens Pius IX.; der gewesene päpstl. Lieut. B. Frhr. Burkhardt von der Klee und der Wiener Bürger F. A. Danninger für das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens; der Dr. Med. K. Kraus in Triest sowie der akademische Maler Th. Rothang für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens. — In **Preußen**: der wirkl. Geh. Rath Graf v. Redern für das Großkreuz des k. österr. Leopold-Ordens. — Im **K. Sachsen**: der Prof. J. Hübner und der Prof. A. Kummer für den k. preuß. RAO. 3. Cl.; ferner für herzogl. nass. Orden, und zwar: General-Major v. Stieglitz für das Commandeurkreuz 1. Cl. des VO., Oberst v. Trotha für das Commandeurkreuz 2. Cl. desselben Ordens, Hauptm. v. Abendroth und Rittm. v. Wolffersdorff für das Ritterkreuz ebendesselben Ordens.

[7726]

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigst geliebten Vater und Großvater, den

Hochgebornen Herrn

Joseph Maximilian Grafen von Taufkirchen-Guttenburg,

königl. bayer. Kämmerer, Oberstlieutenant à la suite,

Großcomthur des Haus-Ordens vom heil. Georg, des königl. bayer. Ludwigs-Ordens, des Johanniter-, des kais. russischen St. Anna- und des französischen Ehrenlegions-Ordens-Ritter und Inhaber des russischen und des französischen Militär-Denkzeichens,

heute Mittags 11¾ Uhr plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag in 69. Lebensjahre aus diesem Leben abzurufen. — Indem wir den theuern Verblichenen dem frommen Andenken seiner Verwandten und Freunde empfehlen, bitten wir um stilles Beileid.

München, den 17 November 1861.

Karl Graf von Taufkirchen-Guttenburg, k. b. I. Staatsanwalt in Bayreuth, Sohn.
Therese Gräfin von Kospoth auf Burau in Schlesien, geb. Gräfin von Taufkirchen-Guttenburg, Tochter,
mit 4 Enkeln des Verstorbenen.

Bekanntmachung.

Von Seite der gefertigten Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der laut Notariats-Protokoll vom 28 September d. J. in Frankfurt a. M. stattgehabten 8. Verloosung des **Erzherzog Carl'schen Partial-Anlehens** vom 1 Januar 1844 nachfolgende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am **31 December d. J.** durch **M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.** oder durch **G. S. Sina in Wien** erfolgt, und zwar:

25 Stück Lit. A. per 1000 fl. Nr. 55. 136. 187. 225. 229. 324. 378. 385. 388. 397. 422. 452. 703. 705. 782. 785. 798. 804. 808. 809. 830. 845. 846. 946. 979 im Betrage von . . . . . . 25,000 fl.
30 Stück Lit. B. per 500 fl. Nr. 6. 39. 49. 111. 186. 279. 314. 324. 333. 339. 402. 415. 486. 499. 620. 626. 656. 728. 733. 736. 757. 828. 919. 972. 973. 978. 1063. 1090. 1120. 1151 im Betrage von . . . 15,000 fl.
Zusammen . 40,000 fl.

Wien, am 7 November 1861.

Hofcasse Sr. kaiserl. Hoheit des durchl. Erzherzogs Albrecht.
Ant. Pohl.

[743–959]

Stuttgart. Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Bahnstrecke von Wasseralfingen bis zur Landesgränze gegen Nördlingen soll das II. Arbeitsloos der Bausection **Bopfingen** zur Veraccordirung gebracht werden, wobei übrigens der Zuschlag bis zu erfolgter Verkündigung des mit den Ständen verabschiedeten Gesetzes, betreffend den Bau weiterer Eisenbahnen in der Etatsperiode 1861/64 vorbehalten bleibt.

Dieses Loos beginnt bei Nr. 65. der XXVI. Stunde auf der Markung Aufhausen und endigt bei Nr. 22. der XXVII. Stunde auf der Markung Bopfingen; dasselbe ist 8,700 Fuß lang.

Die Arbeiten sind nach dem vorliegenden Voranschlag berechnet wie folgt:

1) Erdarbeiten, incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle, zu		147,397 fl. 5 kr.
2) Stützmauern, und zwar: Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit		9,000 fl. — kr.
3) Brücken und Durchlässe:		
a) Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit	71,797 fl. 31 kr.	
b) Schmiedarbeit	84 fl. — kr.	
		71,881 fl. 31 kr.
4) Straßenbauten		1,643 fl. 42 kr.
5) Fluß- und Uferbauten		126 fl. — kr.
6) Bettung		16,301 fl. 48 kr.
Zusammen		239,350 fl. 6 kr.

Die Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbauamt Bopfingen eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlagspreisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „**Angebot zu Arbeiten an der Wasseralfinger-Nördlinger Bahn**“ versehen, spätestens bis

2 December d. J., Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet auf der diesseitigen Kanzlei die Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten beiwohnen können. — Den 13 November 1861.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.
Schwarz. Kübler.

[7755–56]

[428] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Französische Geschichte

vornehmlich im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert

von

Leopold Ranke.

Fünfter und letzter Band.

Gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. oder Rthlr. 3.

Mit diesem fünften Bande ist das reichhaltige große Werk des berühmten Geschichtschreibers (dessen erste vier Bände bereits in zweiter Auflage gegeben werden mußten) vollendet. Die beiden Jahrhunderte, während deren er hier die französische Geschichte darstellt, sind das Feld auf dem er seit lange her ganz besonders zu Haus ist, wie gegenwärtig kein anderer; und die Begebenheiten dieser so wichtigen Geschichtsperiode mit ihren unendlichen Verwicklungen und Intriguen sind gerade ein Gegenstand an dem sich die eigenthümlichen Vorzüge seiner Manier: der Scharfsinn in Erforschung und Combination der inneren Motive, die feine Individualisirung und Charakterisirung, die stereoskopische Anschaulichkeit der Darstellung aufs glänzendste bewähren konnten, so daß diese jüngste Arbeit dem ersten vor 34 Jahren erschienenen großen Hauptwerk des Verfassers: „Die Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrhundert" die Krone aufsetzt. — Der fünfte Band enthält: „Analecten der französischen Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert," eine Aus- und Nachlese der für den behandelten Zeitraum wichtigsten Quellen. Zuerst eine meisterhafte Würdigung von Davila's Geschichte der französischen Bürgerkriege; sodann kritische Mittheilungen über französische Handschriften und Memoiren (Pater Joseph, Richelieu, Cardinal Retz, St. Simon), hauptsächlich aber über die venetianischen Relationen, die Ranke vom Anfang seiner schriftstellerischen Laufbahn an in einer Weise durchforscht und benützt hat, daß man fast sagen möchte, sie seyen von ihm erst für die Geschichte entdeckt worden. Von besonderem Reiz auch für den nicht gelehrten Leser ist eine große Anzahl von Briefen der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans an die Kurfürstin Sophie von Hannover. Den Schluß bildet ein vollständiges Namen- und Sachregister über alle fünf Bände. — Wie diese Mittheilungen vom höchsten Werth sind für den Mann vom Fach, so geben sie auch dem Laien den interessantesten Einblick in die Werkstätte des historischen Künstlers. — Stuttgart.

[7568] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Sprichwörter

und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen.

Nebst den sprichwörtlichen Redensarten der deutschen Zechbrüder und Aller Praktik Großmutter, d. i. der Sprichwörter ewigem Wetterkalender.

Gesammelt und mit vielen schönen Versen, Sprüchen und Historien in ein Buch verfaßt

von **Wilhelm Körte.**

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

8. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

Nichts charakterisirt ein Volk besser als seine Sprichwörter; sie offenbaren gleichsam den Genius desselben. Die vorliegende bereits rühmlichst bekannte Sammlung deutscher Sprichwörter wird deßhalb in dieser zweiten Auflage gewiß dem deutschen Publicum willkommen seyn.

[7650] Neues Verlagswerk von **Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.** Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Busch, Moritz. { **Eine Wallfahrt nach Jerusalem.** Bilder ohne Heiligenscheine. 2 Theile. 3 Thlr.

Der Verfasser der „Schleswig-Holsteinischen Briefe" bietet hier die Ergebnisse dreier Reisen in den Orient, deren letzte im Jahre 1859 unternommen wurde; lebhafte, farbenreiche Schilderungen Griechenlands, Aegyptens und vorzugsweise Palästina's, wobei namentlich die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse ausführlich berücksichtigt sind, von denen völlig Neues mitgetheilt wird. Das Schlußcapitel, ein sehr detaillirtes Bild von Jerusalem zur Zeit Jesu, wird Laien wie Theologen gleiches Interesse gewähren.

(7695—98) **A. Asher & Comp. in Berlin.**

Unter den Linden Nr. 20.

Buchhandlung für ausländische Literatur.

Vollständig assortirtes Lager von Erzeugnissen der ausländischen, vorzüglich **Englischen** und **Französischen** Literatur, aus allen Gebieten der Wissenschaften und Künste. Alle **Neuigkeiten** sind sogleich nach Erscheinen vorräthig. Alles nicht Vorräthige wird durch regelmässige **wöchentliche Eilsendungen** auf das schnellste unter **billigster** Berechnung der **Originalpreise** beschafft. **Zeitschriften** werden wöchentlich geliefert.

Mit unsern wöchentlichen Sendungen **nach** und **von** England, befördern wir Pakete beliebigen Inhalts zu weit billigeren Frachtsätzen als diess auf irgend einem andern Wege geschehen kann. Lieferzeit 8 Tage nach Abgang von Berlin oder London.

[7731—33] **Kunst-Auction.**

Am 9 December und folgende Tage Nachlaß des Herrn Geh. Raths Dr. R. Meyer

Kupferstiche, Radirungen, Originalzeichnungen,

Reliquien von Goethe rc., Katalog durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen, und auf frankirte Anfragen postfrei, direct von

W. Drugulin in Leipzig.

Kinderlebensrettung.

So eben erschien: „Unfehlbare Heilung der Halsbräune, des Croup, des Keuchhustens und aller catarrhalischen Hals-, Schlund-, Kehlkopf- und Luftröhrenentzündungen." Preis Ein Rthlr. In der „Times" empfohlen von Dr. Younghelb in London, und zu beziehen von der Rheinischen Verlagsanstalt in Bonn. Briefe und Gelder franco. [7679]

(7701) Bei **F. A. Credner k. k. Hof-Buch- und Kunsthändler in Prag,** ist so eben in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Rübenzucker-Fabriken des Kaiserthums Oesterreich,

sammt jenen des deutschen Zollvereins, deren Standorte, Eigenthümer und Fabrikzeichen rc. im Jahre 1861.

1861. 4. geh. 80 Nkr.

---

[429] In J. G. Cotta'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Revolution oder Abolition.

Frei bearbeitet

nach **H. R. Helper's**

die dem Süden der vereinigten Staaten Nordamerika's bevorstehende Krisis

von **J. Ch. H. Gittermann.**

8. geheftet. Preis 48 kr. oder 16 Ngr.

Der unwiderstehliche Wunsch etwas dazu beizutragen, auch den Süden Amerika's zu einer ehrenwerthen und mächtigen Stellung des Erdballs zu erheben, ist das leitende Princip des Verfassers gewesen, der fest überzeugt ist, daß der von ihm vorgeschlagene Plan der einzig ausführbare ist der zum Ziele führen kann.

Seine Betrachtungen werden im jetzigen Augenblick bei allen welchen der Kampf der südlichen Provinzen gegen die nördlichen und dessen Ursache wie ihre Abhilfe von Interesse ist, allgemeinen Beifall finden.

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft der Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtebildung. — Eine einstufige und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland; ist eine solche zweckmäßig und gerecht? — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincipes. — Die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Schwerin. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft oder der ethisch-anthropologische und der chremalistische Standpunkt in der Nationalökonomie, mit besonderer Rücksicht auf die Grundprincipien der Steuerlehre.

Stuttgart, 1861. [430] J. G. Cotta'scher Verlag.

(7528) In der Verlagsbuchhandlung von **Friedrich Bassermann** in **Mannheim** ist erschienen und durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen:

Constructionen und Entwürfe

aus dem Gebiete des Maschinenbaues. Mit 42 lithographirten Tafeln und Text. Imperial-Folio. 5 Thlr. 18 Sgr. = 9 fl. 36 kr.

Inhalt: **Winden — Krahnen — Drehscheiben — Pressen — Wasser-Räder — Turbinen — Tangential-Räder — Dampf-Maschinen — Schiffs-Maschinen — Pump-Werke.**

Handbuch des gesammten Eisenbahnwesens.

Ausführliche Darstellung des Baues, der Einrichtung und des Betriebes der Eisenbahnen von **Emil With.** Aus dem Französischen. Mit einem Atlas von 15 lithographirten Tafeln. **Zweite autorisirte Ausgabe.** gr. 8. broschirt. 3 Thlr. = 5 fl. 15 kr.

Hülfsbuch bei dem Bau öffentlicher Arbeiten und Maschinen

von **Emil With.** Aus dem Französischen. Mit Holzschnitten. **Zweite autorisirte Ausgabe.** 8. broschirt. 1 Thlr = 1 fl. 45 kr.

Atlas für Handel und Industrie.

Für Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende, Handels- und Gewerbschulen, polytechnische Lehr-Anstalten u. s. w., entworfen, gezeichnet und mit erläuterndem Text versehen von **C. F. Baur.** 23 illuminirte Karten und Text in quer gr. Folio. **Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.** 3 Thlr. 22 Sgr. = 6 fl. 40 kr.

Inserate für alle in Dresden und ganz Deutschland wie im Ausland erscheinenden Zeitungen sind zu adressiren an Herrn Redacteur **Schanz** in **Dresden**, General-Annoncenbureau. Dasselbe vermittelt Engagements für alle Branchen und ertheilt bereitwillig Auskunft und Nachweis jeder Art. Vertrauenssachen bei strengster Verschwiegenheit. [4161–75]

Große constante Wasserkraft von 300 Pferden,

nebst

Fabriks- & Wohngebäuden und grossem Grund-Complex

ist zu verkaufen, oder in Compagnie zu treten. Diese Realitäten sind zu den **großartigsten** Fabriks-Anlagen, als Spinn-, Papier-, Lederfabrik, Kunstmühle ꝛc. **in jeder** Beziehung günstig gelegen, indem **sehr billige Fracht** (Eisenbahn und Donau) billige Lebensmittel und wohlfeiles Baumaterial vorhanden ist. Vom Kaufschilling kann ein großer Theil gegen 20jährige Annuitäten liegen bleiben. Näheres bei **J. Poy,** Director der Pittner Papier-Fabrik Nr. 1116, **Wien.** [7728–30]

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 $^1/_1$ **Krügen** fl. 9. 30 kr., mit 50 $^1/_1$ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096–6107]

Gegen baare Zahlung

werden gesucht:

Beste gezogene Militär-Gewehre

mit Percussions-Schlössern und Haubajonnett

in Quantitäten von **nicht weniger** als 500 Stück einer Sorte.

Anerbietungen mit nöthiger genauer Beschreibung unter der Chiffre **G. M. 149** sind **franco** zu adressiren an die

Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung
in Frankfurt a. M., Domplatz 8.

[7626–28]

Neger-Cigarren.

Vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, verschrieb ich von meinem Hause in **Havana** die durch ihre außerordentliche Qualität berühmte **Neger-Cigarre** in halber Verpackung, nämlich **150 St.** in Original-Fäßchen, welche ich gegen Franco-Aufträge und Postvorschuß zu **3 Rthlr. 18 Sgr.** prompt versende. Außerdem aber versende ich wie bisher die **ganzen** Fäßchen (300 St.) zu **7 Rthlr. 6 Sgr.**

Carl Heylbut, Agent, Hamburg.

[7639]

Ein junger Edelmann

aus altadeliger Familie, 32 Jahre alt, katholisch, Officier, außer Deutsch und Französisch anderer Sprachen völlig mächtig, Schriftsteller, wünscht, um weitere Reisen unternehmen zu können, bei einer fürstlichen oder adeligen Familie oder Person als Reisebegleiter einzutreten. Auch würde derselbe eine Stelle als Reisebegleiter oder Erzieher bei einem jungen Mann aus höheren oder höchsten Gesellschaftskreisen anzunehmen bereit seyn. Ueber seine genossene Bildung, gesellschaftliche Befähigung, wie bisherige Verwendung, können die glänzendsten Zeugnisse aufgewiesen werden. Eine mehrjährige Reise-Erfahrung steht ihm zur Seite. Derselbe würde weniger auf hohen Gehalt, als auf ein seiner Stellung und Geburt gebührendes Engagement Rücksicht nehmen. — Anfragen bittet man an die Expedition d. Ztg. unter C. v. K. Nr. 335 franco zu senden. [7677–78]

Ein Privat-Institut

[7653] wird zu kaufen gesucht. Franco-Offerte **W. L. Nr. 106 poste restante Nürnberg.**

Ein Oekonom

in den besten Jahren, erfahren in der theoretischen sowie praktischen Landwirthschaft nebst allen dazu gehörigen industriellen Gewerben, sucht die Verwaltung eines größeren Gutes zu übernehmen; derselbe verwaltete seit langer Zeit selbständig mehrere große Güter und kann jede beliebige Caution leisten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung auf portofreie Briefe bez. Nr. 7575. [7575–77]

Zu verkaufen:

In der Nähe der Stadt Zürich, der Kantonsschule und des Polytechnikums eine sehr schön gelegene

Villa

mit ungefähr 4 Jucharten Anlagen und Wiesland. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

Schmid-Jägglin,
Geschäftsagent in Zürich.

[7595–96]

[1097–1106]

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

Edictalladung.

[7067–69] Die beiden nachbenannten Personen, nämlich:

1) der Buchdruckergeselle **Friedrich Ernst Wilhelm Eldinger,** unehelicher Sohn der verlebten Wittwe.... Wilhelmine Eldinger von Ortenberg;

2) der Schlossergeselle **Johann Heinrich Friedrich Fröhlich,** Sohn des verlebten herrschaftl. Försters Heinrich Fröhlich zu Oefeld;

sind seit längerer Zeit landesabwesend, ohne daß über Leben und Aufenthalt derselben seither etwas in Erfahrung gebracht worden wäre.

Auf Antrag des Curators des ersteren und der angeblichen nächsten Verwandten des letzteren ergeht daher an die beiden genannten Absenten, sowie an unbekannte etwaige Erben derselben die Aufforderung, bis zu und längstens in dem zum weiteren Verfahren auf

Mittwoch den 3 September 1862,
Vormittags 9 Uhr,

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 11 anberaumten Termin persönlich oder schriftlich sich zu melden, widrigenfalls nach Berichtigung der gesetzlichen Vorbedingungen die genannten beiden Absenten für todt erklärt, und ihr Vermögen den zum Empfang desselben nach dem Gesetz Berechtigten zuerkannt, beziehungsweise ausgeantwortet werden würde. — Hof, am 12 November 1861.

Königliches bayerisches Bezirksgericht.
Der kgl. Director: **Jäuner.**
Benz.

Edictalladung.

[7542–44] Die **Michael Horst** Eheleute von Guttenberg haben am 16. d. M. bei dem unterfertigten Gerichte gegen die **Joseph Zitter** Eheleute von dort Klage auf Erbtheilung eingereicht. Der unbekannt wo abwesende Joseph Zitter wird zur Abgabe der Vernehmlassung hierauf

binnen 60 Tagen,

vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung angerechnet, aufgefordert mit dem Bemerken, daß das Triplicat der Klage für ihn dahier zur Empfangnahme bereit liegt. In derselben Frist hat sich Joseph Zitter zu erklären, ob er seiner Ehefrau Apollonia die alleinige Durchführung dieses Processes auch für sich überlassen wolle, ansonst dieses angenommen würde.

Neustadt a./S., am 23 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director.
Büttner.

Cannstadt bei Stuttgart.

Zu vermiethen,

eine Wohnung von fünf bis sechs Piecen, ganz neu und elegant möblirt, und mit allem Nöthigen in Haus und Küche versehen. Die Wohnung bietet eine reizende Aussicht und ist in jeder Beziehung günstig gelegen. Näheres bei Pastor **Gottheil** (Badstraße 150) hierselbst. [7754]

Stelle-Gesuch.

Ein unverheiratheter, cautionsfähiger Mann von 33 Jahren, der seither im kaufmännischen Fache thätig war, Sprachkenntnisse besitzt und gut empfohlen wird, wünscht seine Stellung mit einer wenn auch nicht streng genommen kaufmännischen zu vertauschen, sey es als Secretär, Verwalter ꝛc., welche ihn weniger **anhaltend** an den Pult fesselt, bei der jedoch der Besitz kaufmännischer Kenntnisse erwünscht erscheinen mag. Frankirte Anfragen unter der Chiffre **H. B. Nr. 291** befördert die **Joh. Chr. Hermann**'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. [7741–42]

Ein Chemiker,

welcher seine wissenschaftlichen Studien in den bedeutendsten Laboratorien Deutschlands vollendet hat, sucht eine bleibende Stelle in einer Fabrik. Gefällige frankirte Offerte unter **R. T. Nr. 7664** durch die Exp. d. Bl. (7664–66)

Für einen tüchtigen Spinnmeister (Streichgarn) suchen Stellung [7733]

Gustav Jahn & Comp. in Dessau.

Anerbieten.

Es sucht ein verheiratheter cautionsfähiger durchaus gebildeter Kaufmann einen selbständigen Posten; sey es in einem kaufmännischen Engros-, Fabriks- oder Brauerei-Geschäft. Vertraut mit allen Arbeiten, sowohl im Speditions-, Bank-, Wein-, Colonial-Landesprod.- als auch Brauerei-Geschäft, unterwirft sich Gesuchsteller jeder Probezeit, und garantirt für lange Dauer seinen Posten nicht zu verlassen. Die besten Empfehlungen größerer Geschäfte stehen ihm zur Seite. Gef. Franco-Anfragen werden erbeten unter Nr. 7614 durch die Exp. d. Bl. (7614–15)

Eine Buchdruckerei ersten Ranges

in einer größeren süddeutschen Residenzstadt, im besten Betrieb, mit 100 Ctr. Schriften, 4 Schnellpressen ꝛc. und Dampfbetrieb, ist zu verkaufen. — Frankirte Anfragen sind zu richten sub Chiffre **R. W. poste restante Stuttgart.** [7669–70]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 327. — 23 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe, für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Vom Kriegsschauplatz in Nordamerika.

Deutschland. Frankfurt (hohe Gäste. Postalisches. Bundestagssitzung); Kassel (zur Steuerverweigerung); Dresden (der König aus Thüringen zurück. Militärisches. In Sachen des Schwarzen Buchs); Aus Thüringen (der König von Sachsen. Herzog Ernst von Württemberg. Beitrag zur deutschen Flotte); Gotha (die Schulconvention); Osnabrück (Stüwe wieder in den landwirthschaftlichen Verein gewählt); Köln (Auszeichnung); Berlin (Proceß Baÿle und Genossen. Die Schießwollgeschütze. Eine zweite Mucury Geschichte. Neue Reisen des Königs. Jubiläum. Die Kronprinzessin wieder hergestellt. Ordensverleihungen. Das Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Consistorialrath Hengstenberg †. Der Entwurf einer Kreisordnung. Die Candidatur des Grafen Bernstorff. Das Ergebniß der Berliner Urwahlen. Preßproceß. Die Auslagen der Berliner Zeitungen); Bromberg (Regierungserlaß); Schweidnitz (eine Aeußerung des Königs bezüglich der Wahlen); Sagan (die Turner); Wien (aus dem Abgeordnetenhaus. Die Zustände in Polen und Ungarn. Der König von Neapel bleibt in Rom. Der abgehende nordamerikanische Gesandte. Oberst v. Löwenthal. Berichte des Fürsten Metternich über seine Unterredungen mit Louis Napoleon in Compiègne. Eine Note des Grafen v. Rechberg. Berichtigung bezüglich der Stellung des österreichischen Cabinets zur kurhessischen Frage. Enthebungen und Ernennungen. Aus dem Gemeinderath. Friedrich Hebbel. Gutes Fortschreiten der Organisation in Ungarn. Neue Professoren-Ernennung bei der Rechtsakademie.

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Ernennungen); Bukovar (die Generalcongregation des Syrmier Comitats); Ragusa (Scharmützel).

Schweiz. Aus der Ostschweiz (St. Galler Volksabstimmung. Fazy's Fall. Brand in Zürich. Erderschütterung).

Spanien. Die neapolitanischen Archive.

Großbritannien. Der Reform-Verein in Leeds. Journalbetrachtungen über fremde Staaten. Australische Reisende. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die Schwierigkeiten im Cabinet. Die Débats über die württembergischen Kammern. Das Ausgleichsproject mit Rom. Der Brand der „Infernal." Das Geheimniß des Hrn. Fould. Die Opposition der Marschälle. Der König Ferdinand in Rom. Italienische Handelszustände. Cialdini.

Belgien. Brüssel (die Adreßdebatte. Die Anerkennung Italiens).

Italien. Turin (zur römischen Frage).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 22 Nov. Die Patrie sagt in einem Artikel über die Unmöglichkeit der Entwaffnung: da Oesterreich, Italien, England, Preußen nicht entwaffnen können oder wollen, so kann es auch Frankreich nicht ohne seinem Rang zu entsagen; die einzige Möglichkeit ist die Verlängerung und Vermehrung der Beurlaubungen.

⁂ **Rom,** 21 Nov. Die Gesundheit des Papstes ist vortrefflich.

Vom Kriegsschauplatz in Nordamerika.

Ω **New-York,** 1 Nov. Von Rechtswegen könnte und sollte wohl der dießjährige Feldzug als beendigt betrachtet und sein Facit gezogen werden, aber wenn auch die Generale dazu geneigt seyn möchten, das Publicum und auch die Regierung, welcher vor der dem Congreß abzulegenden Rechenschaft bangt, mögen nichts davon wissen. Man will einen befriedigendern Jahresabschluß haben als die Sicherstellung der Bundeshauptstadt gegen einen Frontangriff — ein Ergebniß das noch zu guter letzt um den Preis der völligen Absperrung der Stadt vom Meer erkauft worden ist. Man verweist auf die überschwänglichen Lobpreisungen womit der „junge Napoleon" M'Clellan im voraus überschüttet worden ist, und fordert daß er endlich einen entscheidenden Schlag gegen den Feind führe, um jenes Lob zu verdienen. Man fragt ungeduldig: wozu denn eine so große Armee organisirt worden sey, wenn man sie vor Washington müßig liegen lassen wolle. Wie im Juni, so kommen jetzt wieder angesehene Staatsmänner aus dem Westen eigens zu dem Zweck nach Washington um der Regierung die Nothwendigkeit der Aggressive vorzustellen.

Doch wird bei allen diesen Mahnungen weit mehr von politischen als von militärischen Erwägungen ausgegangen. Sollten nur die letztern gelten, so dürfte man sich alles Ernstes fragen: ob nicht die Idee in das ostvirginische Flachland hinabzudringen, statt am Gebirgsrückgrate des Südens hinab den Apalachen entlang zu operiren, wo die Bevölkerung fast durchweg bundestreu ist, von vornherein eine verfehlte war, und durch alles was bis jetzt geschehen, oder auch unterblieben ist, nicht aufgehört hat es zu seyn. Die offene Stadt Washington und den Staat Maryland zum Schwerpunkte der Kriegsoperationen zu machen, heißt die Nation um eines mehr scheinbaren als wirklichen Vortheils willen zu enormen Opfern anhalten. Es früge sich: ob es nicht noch jetzt am besten wäre die Positionen bei Washington durch eine Besatzung von 70,000 Mann (hinter Schanzen) zu sichern, und die andere Hälfte der Armee nach Kentucky zu werfen, von wo sie durch einen raschen Anlauf und durch eine Cooperation mit Fremont einerseits, wie mit dem loyalen Ost Tennessee andererseits, den Krieg ins Herz des aufständischen Landestheils tragen könnte.

Möglich daß der General M'Clellan eine derartige Idee hat. Den Plan noch in diesem Winter gegen Richmond vorzugehen, traut man ihm wenigstens nicht zu. Doch werden Wunderdinge von der großen See-Expedition erwartet, die, nach immer neuen Verzögerungen, endlich am 29 Oct. von Fort Monroe aus in See gegangen ist. Diese Expedition besteht aus etwa 60 Fahrzeugen — bis auf vier große Segel-Transportschiffe sämmtlich Dampfer — mit 500 Kanonen, entsprechender Bemannung und einer Landungsarmee von etwa 15,000 Mann. Man glaubt steif und fest daran daß der Einfall den diese Expedition an der südlichen Küste machen wird, die Rebellenarmee in Virginien gänzlich demoralisirt und eine Theilung derselben nothwendig macht. Daran denkt man keinen Augenblick daß am Ende die feindlichen Generale keine Lust haben werden den Stier nachzuahmen der auf einen rothen Lappen losrennt. Und doch liegt diese Möglichkeit nahe genug. Wenn die Behauptung einer wichtigen Position an der südlichen Küste die Hauptarmee des Feindes demoralisiren und sprengen sollte, so kann man einfach fragen: warum hat denn nicht die Behauptung des Forts Monroe durch die Bundestruppen diese Wirkung gehabt? Jedenfalls liegt diese Festung näher an den feindlichen Operationsbasen als ein irgendwo im Süden zu erobernder Küstenpunkt.

Eine Waffe freilich führt die Expedition, die, wenn die Annahme wahr ist daß die Sklaven ungeduldig ihrer Befreiung harren (die Nichtsnutzung der Fremont'schen Emancipationsproclamation in Missouri spricht nicht dafür), die weitesttragenden Wirkungen auf den Bestand des Rebellenbundes haben könnte. Es besteht diese Waffe in einer Instruction des Kriegsministers Cameron an den die Landungsarmee befehligenden General Sherman, die thatsächlich auf die Befreiung aller derjenigen Sklaven die frei seyn wollen hinausläuft. Denn der General wird darin angewiesen die Dienste aller Personen welche ihm Hülfe leisten wollen anzunehmen, mögen diese Personen „flüchtige Sklaven oder andere" seyn. Und nicht bloß zu gewöhnlichen Arbeiten (Schanzgräberei, Transport rc.) soll der General „solche Personen" verwenden, sondern auch anderweit, wenn auch, fügt der Minister hinzu, nicht gerade eine systematische und allgemeine Bewaffnung der Sklaven gewünscht wird. Dieser Vorbehalt soll offenbar nur ein Fingerzeig seyn, und die „auch anderweite" Verwendung der Sklaven erläutern. Nur eben eine allgemeine Bewaffnung der Sklaven wird nicht gewünscht, aber doch, so muß man annehmen, eine besondere. Zu bestimmen wann und wo diese erfolgen solle, wird dem Ermessen des Generals anheimgestellt. Es handelt sich jetzt darum ob dieser von der ihm ertheilten Erlaubniß einen umfassenden Gebrauch machen wird. Daß er es thue, ist vor allen Dingen schon deßhalb zu wünschen damit endlich die in Europa und auch hier von vielen wiederholte Behauptung: „die Befreiung der Neger wird den Krieg sofort entscheiden," auf ihr richtiges Maß

zurückgeführt werde. Wenn sie wahr ist, wenn wirklich die Decretirung der Freiheit der Neger dem Bund im Süden vier Millionen Helfer schaffen würde, wie die hiesige „Tribune" tagtäglich behauptet, nun wohlan, so wird die Mehrzahl der Nation sie willkommen heißen, trotz der kurzathmigen Aengstlichkeit womit namentlich der Präsident Lincoln sich gegen jede Antastung der Sklaverei sträubt. Denn der Krieg ist weit genug gediehen, daß man die Gewinnung von Bundesgenossen im Süden als eine dringende militärische Nothwendigkeit betrachten kann. Und daß, wenn eine solche einträte, die Nation auch zu einer plötzlichen Emancipation greifen würde, so unheilvoll und verderblich sie für den wirthschaftlichen Bestand des Landes und vielleicht für die Neger selbst seyn würde, ward an dieser Stelle schon vor fünf Monaten dargethan. Aber wenn andererseits das Experiment fehlschlagen, wenn die Sklavenbevölkerung, auch nachdem ihr die Freiheit geboten ist, sich nicht für den Bund erheben, oder wenigstens ausreißen sollte, so würde das mindestens den einen Vortheil haben daß das hohle Phrasengeklingel der Scholastiker des Liberalismus ein Ende nähme. Man würde dann einsehen daß eine Frage von so ungeheurer Wichtigkeit wie die Sklavenfrage nicht im Handumkehren durch einen Ukas gelöst werden kann, und daß ihre Lösung nicht ein Kriegswerk, sondern ein langwieriges Friedenswerk, nicht eine Aufgabe für Generale, sondern für Staatsmänner, Volkswirthe und Philanthropen seyn muß.

Fast mehr als die — Kriegsereignisse kann man es nicht nennen — als die Kriegspause am Potomac hat in der letzten Woche der hier verhandelte Proceß gegen die Mannschaft des Caperschiffs „Savannah" die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Vom Standpunkte der bestehenden Gesetze aus war die Schuld der Angeklagten so absolut unbestreitbar, und es konnte darüber so wenig eine aufrichtige Meinungsverschiedenheit bestehen, daß alle Welt die Schuldigsprechung erwarten zu müssen glaubte. Statt dessen hat die Jury, weil sie sich nicht über ein Verdict zu einigen vermochte, unverrichteter Sache entlassen werden müssen. Vier von den zwölf Geschwornen waren für die Freisprechung, d. h. für die Anerkennung des Sonderbunds als kriegführende Macht, denn lediglich unter dieser Voraussetzung konnte die Freisprechung von der Anklage der Piraterie erfolgen. Bei der hohen Bedeutung welche, nach der englisch-amerikanischen Auffassung, dem Schwurgericht als dem unmittelbarsten und reinsten Ausdruck der Rechtsanschauungen des Volks, d. h. der Grundlage der Volksherrschaft, beigelegt wird, macht das Nichtzustandekommen eines verurtheilenden Verdicts einen sehr peinlichen, ja beunruhigenden Eindruck. Man meint es werde daraus vom Auslande der Schluß gezogen werden, und zwar mit Recht, daß ja das Volk der freien Staaten selbst die Rebellenstaaten thatsächlich als ein fremdes Land anerkenne, und daß dieß auswärtige Mächte jeder Pflicht entbinde die Rechtsansprüche des Bundes auf den Süden zu respectiren.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist Fremont seit einigen Tagen in Springfield angelangt (nach den gestrigen Nachrichten aus Washington vom 6 Nov. ist Fremont doch abberufen, und hat sich von seinen Truppen verabschiedet. Es sind noch die Details abzuwarten), während Price sich in der Gegend von Carthage befinden soll. Wann das Wettrennen beider nach Arkansas zu durch eine Schlacht zum Abschluß gelangen wird, läßt sich nicht sagen. Die Machinationen gegen Fremont haben officiellen Ausdruck in einem Bericht des Generaladjutanten Thomas an den Kriegsminister gefunden, der zwar einige gravirende und wenigstens oberflächlich motivirte Beschuldigungen, sonst aber nur den ordinärsten und boshaftesten Altweiberklatsch enthält.

Deutschland.

√ **Frankfurt a. M.**, 21 Nov. Der neue französisch-taxische Postvertrag, über welchen während des Sommers in Paris unterhandelt wurde, ist zum Abschluß gekommen, so daß derselbe nach erfolgter Zustimmung von Seiten der übrigen deutschen Postverwaltungen in Wirksamkeit treten wird. Derselbe gewährt durch Herabsetzung der Brieftaxe, Erhöhung des Gewichtssatzes, Einführung der Ganzfrancatur bei Kreuzbandsendungen u. s. w. dem fraglichen internationalen Postverkehr weitere Erleichterungen. Die Einführung der ambulanten Bureaux auf den v. Taxis'schen Posten befahrenen Eisenbahnen ist theilweise schon erfolgt, theilweise wird sie weiter ins Werk gesetzt. Bereits gehen ambulante Bureaux auf den Strecken von Eisenach nach Salzungen, sowie von Mainz nach Worms. Mit dem 1 k. M. werden dieselben auch zwischen Mainz und Bingen, und demnächst auf der Main-Weser-Bahn von Frankfurt nach Eisenach eingeführt werden.

Frankfurt a. M., 21 Nov. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg, der Großfürst und die Großfürstin Constantin von Rußland haben sich für hier ein Rendezvous gegeben, befinden sich seit vorgestern hier, und werden bis übermorgen hier verweilen. — Der Großherzog von Hessen ist heute in unserer Stadt eingetroffen, und in seinem an der Zeil gelegenen Palais abgestiegen. (Frkfr. Bl.)

Frankfurt a. M., 21 Nov. In der heutigen 33. Bundestagssitzung fehlten abermals die Vertreter von Sachsen und Hessen, wofür Bayern und Kurhessen substituirt wurden. Das wichtigste war die Erklärung von Hannover, daß es auch nach der jüngsten Erklärung von Preußen auf seinem Antrag bezüglich der Nordseeflotte, resp. deren specieller Behandlung, beharren müsse. Von Seite Frankfurts erfolgte sodann die Erklärung, angesichts der großen Rückstände und Vorschüsse welche es noch an den Bund zu fordern habe, werde und könne es künftig keine weiteren Vorschüsse für die hiesige Bundesgarnison mehr machen. Es erfolgte ferner die Berichterstattung des Militärausschusses über die Musterung der Bundestruppen, und wurden einige Privatgesuche erledigt. Endlich ist zu erwähnen daß Hr. v. Linde zum Bundestagsgesandten für Hessen-Homburg ernannt wurde. (M. St. A.)

Kurhessen. **Kassel**, 19 Nov. Durch Beschluß des Ministeriums ist der auf heut anberaumt gewesene Termin zum Verkauf der in Hanau wegen Steuerverweigerung gepfändeten Bilder nicht abgehalten worden. Es hatte sich zwar ein ziemlich zahlreiches Publicum im Verkaufslocal der Rentnerei eingefunden, aber wir glauben dasselbe richtig zu beurtheilen wenn wir dafür halten daß es mehr durch Theilnahme als Kauflust in Bewegung gesetzt worden. (Z. f. N.)

K. Sachsen. **Dresden**, 17 Nov. Ein Leipziger Buchhändler ist im Besitz treuer Abschriften des gesammten Rang'schen Briefwechsels mit Dresden (in Sachen des Schwarzen Buchs), und in diesem kommen noch mehr Namen und Briefe vor als in dem des Polizeiraths Müller. Die Zumuthung an das Publicum zu glauben daß der letztgenante Herr aus Privatmitteln ein umfängliches Manuscript mit mehr als 6000 Denunciationen angekauft, und es auf seine Kosten durch den Druck verbreitet haben soll, möge jeder selbst mit dem passenden Epitheton belegen. (Wes. Ztg.)

Dresden, 19 Nov. Die seit 30 Jahren in der sächsischen Infanterie eingeführte grüne Uniformfarbe hat sich erfahrungsmäßig so wenig haltbar gezeigt, und ist in der Zusammenstellung mit der blauen Farbe so wenig augenfällig, daß man jetzt beabsichtigt die hellblaue Uniformfarbe, welche sich bewährt hat, auch bei der Infanterie einzuführen. (Dr. J.)

†* **Dresden**, 21 Nov. Gestern Abend ist der König von Meiningen zurückgekehrt, woselbst er bei der vorgestrigen Taufe des Sohnes des Erbprinzen Pathenstelle vertreten hat. Auf der Rückreise hat der König in Folge einer bei der Hinreise ihm vom Großherzog persönlich gewordenen Einladung dem großherzoglichen Hof in Weimar einen Besuch abgestattet, und mit der großherzoglichen Familie das Diner eingenommen, bei welchem auch der gegenwärtig in Jena studierende Erbgroßherzog anwesend war. Die Begrüßung in Weimar, wo der König jeden officiellen Empfang zu unterlassen ausdrücklich gebeten hatte, soll gegenseitig eine sehr herzliche gewesen seyn. Dasselbe gilt natürlich auch von Meiningen, woselbst Se. Majestät sich u. a. auch über die Taufrede des Geistlichen (der König ist bekanntlich katholisch) in einer sehr ehrenden Weise ausgesprochen hat. Dem großherzoglichen Staatsminister v. Watzdorf hat der König bei seiner Anwesenheit in Weimar eigenhändig das große Band des Albrechtsordens überreicht.

Thüringen. **Gotha**, 19 Nov. In Bezug auf die vielbesprochene Schulconvention mit Preußen erlaube ich mir Ihnen folgendes mitzutheilen. Durch die Militärconvention ist es auch den diesseitigen Staatsangehörigen gestattet ihrer Militärpflicht durch freiwilligen Diensteintritt im preußischen Heer zu genügen, auch sich zum preußischen Fähndrichsexamen zu melden. Es entstand nun die Frage ob auch den Gymnasien unseres Herzogthums gleich den preußischen die Befugniß zustehe dergleichen jungen Leuten das nöthige Maturitätszeugniß auszustellen, oder ob lediglich eine preußische Schulcommission über diese Reife zu entscheiden haben sollte. Die Beantwortung dieser Frage ist es um die es sich im vorliegenden Fall handelt, und es reducirt sich hierauf die Nachricht wegen Abschlusses einer Schulconvention. (Weim. Ztg.)

Die „Coburgische Zeitung" läßt sich aus Gotha, 16 Nov., berichten: „Am 12 Nov. war zum erstenmal wieder Ball im hiesigen Casino. Kein einziger Officier und keine einzige adelige Dame waren erschienen. Bei den Besprechungen über das Vorkommniß auf dem vorletzten Casinoball ist etwas ganz unberücksichtigt geblieben, was einerseits einen Beitrag zum Verständniß des Vorfalls, andererseits einen Beweis von gewissen Mißstimmungen in der Gesellschaft liefert. Ehe noch jemand an eine Militärconvention mit Preußen dachte, ist es in derselben Casinogesellschaft vorgekommen daß adelige Damen am Schluß der Contretänze bei der Chaine den bürgerlichen Herren die Hand nicht gaben, daß deßhalb der Vorstand allerlei Erörterungen veranlaßt hat, und daß seitdem die Contretänze ohne Chaine schließen."

* **Aus Thüringen**, 21 Nov. Der König von Sachsen ist gestern von Meiningen mittelst Extrazugs über Weimar zurückgereist, und hat daselbst dem großherzoglichen Hof einen Besuch abgestattet. In Meiningen besuchte Se. Majestät auch das Theater, wo in den Zwischenacten

der Violinvirtuose Lotto aus Warschau mit gewohnter Meisterschaft einiges vortrug. Auch wurden mehrere hohe Hof- und Militärbeamte mit Orden decorirt. — Wie aus Coburg gemeldet wird, hat Herzog Ernst von Württemberg, der bekanntlich sich in Coburg eine Villa erbaut hatte, aber in letzterer Zeit nicht mehr so freundlich mit dem Herzog stand, in Wiesbaden ein Haus gekauft, und will dort wenigstens für einen Theil des Jahres sich niederlassen. — Die Direction der Thüringischen Eisenbahngesellschaft in Erfurt hat beschlossen aus der Gesellschaftscasse 1000 Thaler zur deutschen Flotte unter preußischer Führung beizusteuern. Man zweifelt jedoch ob der Verwaltungsrath die erforderliche Genehmigung hiezu ertheilen werde.

K. Hannover. In **Osnabrück** wurden am 16 Nov. in der Generalversammlung der landwirthschaftlichen Vereine Bürgermeister Stüve und die übrigen abgetretenen Vorstandschaftsmitglieder des Hauptvereins einstimmig wiedergewählt, und vorher mit großer Mehrheit der Beschluß gefaßt in Zukunft auf die seither dem Verein von der Regierung zugewendete jährliche Unterstützung von 600 Thlr. zu verzichten. Bekanntlich war es die große Abhängigkeit des genannten Vereins von der Regierung, die Stüve, in einer Rede wegen welcher der Minister des Innern eine disciplinarische Untersuchung durch den Landdrosten v. Lücken über ihn verhängen ließ, als den Grund seines Austritts bezeichnet hatte. Die Wiederwahl Stüve's und der Abbruch der Beziehungen zur Regierung sind demnach zwei bedeutsame Demonstrationen des Osnabrück'schen Bauernstandes gegen die Regierung.

Preußen. **Köln.** Der König hat unterm 4 d. M. dem Prof. Dr. Firmenich zu Köln den Namen Richartz beigefügt, und zugleich durch allerhöchsten Erlaß an die General-Ordenscommission bestimmt daß die Insignien des dem verewigten Commerzienrath Johann Heinrich Richartz, dem Erbauer des Kölner Museums, verliehenen rothen Adlerorden 3. Classe mit der Schleife dem Familienzweige Firmenich-Richartz als Andenken verbleiben.

Berlin, 20 Nov. Der „N. H. Z." zufolge wird sich der König in Folge der Krönung auch nach Stettin und Magdeburg und der Rheinprovinz begeben. Die Reise nach Stettin ist bereits festgesetzt. — Dem im nächsten Jahr stattfindenden Jubiläum des tausendjährigen Bestehens des russischen Reichs, welches sehr festlich begangen werden soll, werden auch mehrere Mitglieder der k. Familie beiwohnen. — Die Frau Kronprinzessin ist jetzt völlig wieder hergestellt, und hat bereits eine Ausfahrt gemacht. — Der Minister des k. Hauses, Frhr. v. Schleinitz, hat das Großkreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion erhalten. — Dem Hrn. Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, ist bei Gelegenheit der letzten Anwesenheit des Königspaars in Breslau der Kronenorden erster Classe verliehen worden. — Die „B.- u. H.-Ztg." schreibt: „Wir können mit Bestimmtheit versichern daß bis jetzt die Vorlage eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes für die nächsten Kammern durchaus unwahrscheinlich ist. Ein Gesetzentwurf ist allerdings ausgearbeitet und im Staatsministerium berathen, die Zustimmung des Königs bisher aber noch nicht erlangt worden." — Gestern Abends 7 Uhr ist der Consistorialrath Hengstenberg, Bruder des Professors, nach mehrjährigem Brustleiden entschlafen. Er war früher Prediger in Brandenburg; als er dieses Amt seiner Krankheit halber niederlegen mußte, verlebte er längere Zeit im Süden; später war er Hülfsarbeiter im evangelischen Oberkirchenrath. — Graf Bernstorff hat, wie man den „H. N." von hier schreibt, das ihm von den früheren liberalen Wählern des Hrn. v. Schleinitz im Regierungsbezirk Bromberg angebotene Mandat angenommen und ein anderes in der Mark abgelehnt. — Das Ministerium des Innern hat nunmehr dem Staatsministerium den Entwurf einer Kreisordnung für die ganze Monarchie vorgelegt. Sobald die Vota der einzelnen Minister, sowie die erforderten Gutachten der Oberpräsidenten über diesen Entwurf eingegangen seyn werden, sollen die Berathungen beginnen. — Nach den Angaben der Organe der Fortschrittspartei gehört von den in Berlin gewählten Wahlmännern im ersten Wahlbezirk fast die Hälfte, in den übrigen drei Wahlbezirken mehr als die Hälfte zu jener Partei. — Die gegen den Redacteur Holdheim, wegen des Artikels „Alte Wahrheiten" in Nr. 57 der „Volks-Zeitung," in erster Instanz verhängte sechswöchentliche Gefängnißstrafe ist in zweiter Instanz auf vier Wochen ermäßigt worden. — Die Auflagen der Berliner Zeitungen stellen sich im vierten Quartal c. in runden Zahlen wie folgt: Volks-Zeitung 29,100, Vossische Zeitung 14,900, National-Zeitung 8100, Kreuz-Zeitung 7500, Berliner Gerichts-Zeitung 7500, Publicist 7100, Spener'sche Zeitung 5500, Preußisches Volksblatt 5300, Stern-Zeitung 4000, Börsen-Zeitung 2000, Bank- und Handels-Zeitung 1700 Exemplare. (B. Bl.)

In der heutigen Stadtschwurgerichtssitzung wurden die Verhandlungen fortgesetzt, und die Vernehmung der Angeklagten beendet. Köhler (der, beiläufig, schon früher einmal wegen ausgezeichneten Diebstahls zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt worden) und Schmidt verfolgen bei ihren Auslassungen wiederum das Manöver sich gegenseitig zu beschuldigen. Köhler ist auch bei den übrigen Anklagepunkten theilweise geständig sich mit Schmidt in verschiedene Geldsummen getheilt zu haben; die Fälschungen will er alle auf Schmidts Befehl vollführt haben, da er bei der militärischen Organisation der Schutzmannschaft seinem Vorgesetzten unbedingt Folge leisten mußte. Was den Punkt der Anklage betrifft, in welchem eine ersparte Summe von 33 Thalern mit Bewilligung Patzke's als Gratification unter die Schutzmannsschneider vertheilt worden ist, und zu welchem Zweck eine unrichtige Liquidation hat aufgesetzt werden müssen, erklärt Patzke sich für nichtschuldig, indem er darauf hinweist daß er, dem es verstattet war den Schutzmännern selbständig Gratificationen zu ertheilen, nicht wegen einer so geringen Summe sich werde der Gefahr aussetzen auf 10 Jahre ins Zuchthaus geschickt zu werden. Schmidt verbleibt bei der Behauptung daß Patzke die Vertheilung gutgeheißen, und ihm aufgetragen habe eine falsche Liquidation fertigen zu lassen, obwohl, wie constatirt wird, Schmidt in der Voruntersuchung gerade das Gegentheil ausgesagt hat. Auf Befragen des Staatsanwalts erklärt Schmidt daß Patzke keinen Versuch gemacht hat ihn zu einer günstigen Auslassung zu bestimmen, auch bestreitet er gegen Patzke irgendwie feindselig gestimmt zu seyn. Endlich den letzten Punkt der Anklage, die Beschaffung des Passes auf den Namen Leberström anlangend, erklärt Patzke sich für den allein Schuldigen, da seine Mitangeschuldigten nur aus Freundschaft für ihn gehandelt. Patzke behauptet daher von Greiff nur einen alten in dessen Depositorium befindlichen Paß verlangt habe, daß jedoch Rietack seinen Auftrag mißverstanden. Auch bestreitet Patzke entschieden daß er habe flüchten wollen, und sucht durch verschiedene Schriftstücke, die verlesen werden, nachzuweisen daß, als er in Ystad verhaftet wurde, er sich bereits auf der Rückreise befunden habe. Patzke bittet ihn, wenn die sechsmonatliche Untersuchungshaft noch nicht Strafe genug seyn sollte, nur allein zu verurtheilen. Der Polizeilieutenant Greiff gibt die Thatsachen zu, glaubte aber den Auftrag seines Vorgesetzten ausführen zu müssen, da Rietack ihm angedeutet es werde Patzke's einstweilige Entfernung von oben herab gewünscht. Dadurch habe er sich auch den eigenthümlichen Weg erklärt den man zur Erlangung des Passes eingeschlagen. Rietack endlich erklärt daß er den Paß besorgt habe. Patzke habe ihm mitgetheilt daß er sich einige Zeit den fortwährenden Angriffen habe entziehen, und unerkannt und in Ruhe das Resultat der Untersuchung habe abwarten wollen. Da habe er ihm selbst Ystad in Schweden vorgeschlagen. Rietack bestreitet daß der Paß ein falscher sey, ebenso daß derselbe gebraucht worden sey. Als er erfahren daß Patzke denselben auch auf England, Frankreich und die Bundesstaaten habe ausdehnen lassen, sey ihm die Sache etwas eigenthümlich vorgekommen, und er habe Patzke den Paß deßhalb gar nicht eingehändigt, denselben vielmehr auf der Reise, während Patzke schlief, zerrissen und die Stücke fortgeworfen. Er habe eine Aeußerung Patzke's dahin verstanden daß seine Entfernung hohen Personen erwünscht sey. Nach 3 Uhr schloß die Sitzung. Morgen beginnt die Vernehmung der Zeugen.

Aus Berlin schreibt man: Die nunmehr definitiv ausgesprochene Einführung der Schießwollgeschütze bei der österreichischen Armee wird hier allgemein als ein Vorgang betrachtet welcher im Artilleriewesen einen abermaligen Umschwung herbeizuführen im Stande seyn dürfte. Die ungemeine Leichtigkeit dieser Geschütze an sich (das Rohr des Dreipfünders wiegt nur 55 Pfund, und der Vierpfünder soll das französische gleiche Kaliber noch weit an Construction und Beweglichkeit überbieten) sichert der österreichischen Armee durch den Vortheil der größern Bewegungsfähigkeit ihrer Artillerie vor den andern europäischen Heeren einen Vorzug, den diese — um nicht vorkommenden Falls zu sehr in den Nachtheil zu treten — sich unbedingt möglichst bald ebenfalls anzueignen suchen müssen. Mehr jedoch wird es sicher noch die Schießwolle selbst seyn, die wegen der ihr nachgerühmten Vorzüge vor dem bisher gebrauchten Pulver die Nachahmung und den Wetteifer weckt, und in der That auch hier wie in Frankreich bereits geweckt hat. Das neuerdings von der hiesigen Geschützprüfungscommission in Versuch genommene und angeblich von einem Hauptmann Schulz der Magdeburgischen Artilleriebrigade erfundene gelbe Pulver, von welchem in letzter Zeit in den öffentlichen Blättern so viel die Rede gewesen ist, wird übrigens durch die „Tiroler Schützenzeitung" als eine ursprünglich ebenfalls österreichische Erfindung in Anspruch genommen.

⊥ **Berlin,** 19 November. In dem Augenblick da der brasilische Viceconsul und Ritter Behrend sich als Fortschrittsmann (!) um einen Sitz in der Kammer bewirbt, läuft die Nachricht von einer zweiten Mucurygeschichte aus Brasilien ein. Wiederum sind 99 preußische und sächsische Auswanderer durch einen brasilischen Seelenverkäufer dem unabwendbaren Verderben preisgegeben. Das Journal da Bahia berichtet: „Die Leute sind dem Wahnsinn nahe. Der Gedanke des Verbrechens äußert sich bereits bei mehreren Familienvätern: sie wollen ihre Familien und dann sich umbringen." Die Zustände müssen schlechterdings anders werden, und zwar durch eine Bundesmaßregel. Ich fürchte daß die Hamburger Rhederei noch einmal Grund haben wird ihre Verblendung bitter zu bereuen.

Bromberg, 18 Nov. Die hiesige kgl. Regierung hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Es wird hierdurch verboten Fahnen, Zeichen oder Symbole, welche geeignet sind den Geist des Aufruhrs zu verbreiten oder den öffentlichen Frieden zu stören, an öffentlichen Orten oder in öffentlichen Zusammenkünften auszustellen, zu verkaufen oder sonst zu verbreiten. Abzeichen in Bändern, Cocarden oder dergleichen in andern Farben als jenen des Landes dem der welcher solche trägt als Unterthan angehört, öffentlich zu tragen. Dieses Verbot erklären wir hierdurch für dasjenige welches der §. 93 Nr. 1 und 2 des Strafgesetzbuchs zur Begründung der Strafbarkeit voraussetzt, und es versteht sich hiernach von selbst daß jeder welcher aus besonderer Veranlassung Fahnen oder andere Abzeichen in den Provincial- oder anderen Farben anbringen will, hierzu die ausdrückliche Erlaubniß der competenten Polizeibehörde nachsuchen muß. (B. Z.)

Sagan, 16 Nov. Der „Br. Z." wird von hier noch berichtet: Der König hat sich den hiesigen Turnern sehr geneigt gezeigt, und sie gestern mit dem schönen Prädicat „echte Patrioten" bezeichnet. Und als gestern der Königin die aufgestellten Corporationen bezeichnet und die Turner genannt wurden, bemerkte dieselbe: „das ist schön, der König interessirt sich sehr für das Turnen."

Schweidnitz. Während des Aufenthalts des Königs Wilhelm in Breslau wurde auch eine vom Vorstand des Bolko- und Mannschußcomité's in Schweidnitz abgeordnete Deputation empfangen, und ihr sagte der König ungefähr:

„Ich danke Ihnen für die patriotischen Gesinnungen welche Sie gegen mich ausgesprochen haben. Sie werden sie allerdings in nächster Zeit nicht gegen einen äußern Feind zu bethätigen haben; bekunden Sie aber Ihren Patriotismus und Ihre Liebe zu mir und meinem Hause bei den nahe bevorstehenden Kämpfen im Innern, bei den Wahlen für das Haus der Abgeordneten. Ich will weder Reactionäre noch Demokraten. Meine Wünsche für die Wahlen glaub' ich in sehr entschiedener und klarer Weise in dem jüngsten Erlaß meines Ministers des Innern ausgesprochen zu haben. Wählen Sie nur solche Männer zu Abgeordneten welche mit mir Hand in Hand gehen. Geschieht dieß, dann werden wir uns gewiß freundlich wiedersehen. Der Bürgerschaft von Schweidnitz sprechen Sie meine besondere Zufriedenheit darüber aus daß sie mit der Garnison in gutem Einvernehmen steht. Der Oberst v. Röder hat mir sehr erfreuliches über Schweidnitz berichtet, und ich habe bereits vor zwei Tagen Ihrem Oberbürgermeister eröffnet daß ich mich wahrhaft freue über das freundschaftliche Verhältniß zwischen Soldaten und Bürgern in Schweidnitz." (Br. Ztg.)

Oesterreich. *† **Wien**, 20 Nov. Während belgische und piemontesische Blätter abermals versichern daß es Piemont gelungen sey mit Hülfe Frankreichs die Entfernung des Königs von Neapel aus Rom durchzusetzen, erhielt der österreichische Hof die amtliche Meldung: König Franz II habe dem beabsichtigten Besuch welchen er der Kaiserin von Oesterreich mit seiner Gemahlin in Venedig zu machen wünschte, gerade deßwegen entsagt um nicht der Deutung Platz zu lassen daß er dabei dem Druck der piemontesischen Ränke in irgendeiner Art gewichen sey. Uebrigens bleibt der römische Hof entschlossen das ihm zustehende souveräne Recht, entthronten Dynastien in der Weltstadt ein Asyl zu geben, ungeschmälert aufrecht zu erhalten. Gerade die Napoleoniden wären am wenigsten befähigt ein solches Recht anzufechten, als sie davon am meisten Gebrauch zu machen einst in die Lage kamen. — Alle Berichte aus Ungarn stimmen jetzt darin überein daß die Herstellung der Ruhe daselbst immer mächtiger um sich greift, und die öffentliche Stimmung sich über jede Erwartung täglich bessert. — Der abgerufene nordamerikanische Gesandte, Hr. Glancy Jones, hat vom Kaiser eine mit dem Brustbild Sr. Maj. und Diamanten reich verzierte Tabaksdose als diplomatisches Präsent erhalten, da die Gesetze seines Landes ihm die Annahme eines Ordens nicht gestatten. — Der gegenwärtige Militär-Attaché bei der österreichischen Botschaft in Paris, Oberst v. Lowenthal, ist unter gleichzeitiger Belassung auf seinem bisherigen Posten zum Brigadegeneral befördert.

● **Wien**, 20 Nov. Die „Donau-Zeitung" bringt heut einen sehr calmirenden Bericht über die Zustände im Königreich Polen. Die Abspannung ist dort allgemein. Als verläßlich und höchst charakteristisch für die dortige Lage kann ich melden daß in Warschau und Umgebung etwa 50,000 Mann aufgestellt sind; im Lande selbst beträgt die Truppenzahl mit Ausschluß der Festungsgarnisonen nicht einmal diese Ziffer. Vom Landvolk besorgt daher die russische Regierung nichts. C'est tout comme chez nous in Ungarn. In der siebenbürgischen Frage steht nunmehr fest daß zur Abhaltung eines Landtags geschritten werden wird. Dieser Weg ist vollkommen correct und dem Geist und Buchstaben der Februarverfassung entsprechend. Dringend zu wünschen ist nur daß die Majorität des Landes wirklich vertreten sey, und durch die Royalisten nicht in den Schatten gestellt werde.

Wien, 20 Nov. (Abgeordnetenhaus.) Auf der Tagesordnung steht §. 4 des Gesetzentwurfs zum Schutze des Briefgeheimnisses, wonach jede ohne richterlichen Befehl vorgenommene Beschlagnahme oder Eröffnung mit Arrest bis zu sechs Monaten, die nichtgehörige Mittheilung des richterlichen Befehls mit Arrest bis zu einem Monat oder mit 100 fl. Strafe geahndet wird. Tschabuschnigg findet es zu streng die nichtgehörige Mittheilung des richterlichen Befehls anders als im Disciplinarwege zu strafen. Auch werde sich der Thatbestand der Fahrlässigkeit nach den Regeln der Strafproceßordnung nur sehr schwer herstellen lassen, während dieß im Disciplinarwege ganz gut angehe. Redner stellt ein Amendement in diesem Sinne. v. Mende bringt eine andere stylistische Fassung des von dem Vorredner proponirten Verbesserungsantrags in Vorschlag. Frhr. v. Ingram vertheidigt den Entwurf. Die Disciplinarstrafe sey etwas willkürliches, doch schlage er vor die nichtgehörige Mittheilung des richterlichen Befehls nur mit 10, im Wiederholungsfall mit 20 fl. zu strafen. Minister v. Schmerling befürwortet das Amendement Tschabuschniggs, und bekämpft die Ansicht als ob die Disciplinargewalt einen willkürlichen Charakter an sich trage. Das Amendement Mende wird bei der Abstimmung verworfen, das Tschabuschniggs aber angenommen. v. Mende bringt folgenden Zusatz in Vorschlag: „Mit der wiederholten Verurtheilung wegen der in den §§. 2 und 4 bezeichneten Vergehen ist der Verlust des Amts oder Dienstes kraft dieses Gesetzes verbunden." Ihm seyen keine derartigen Uebergriffe der Polizeigewalt bekannt. (Heiterkeit.) Doch wolle er die Angaben Kuranda's nicht bezweifeln. (Gelächter.) Dann aber müssen derartige Uebergriffe auch mit strenger Ahndung bedroht werden. Da dieser Zusatz bereits in den schon angenommenen Paragraphen enthalten ist, wird er an den Ausschuß verwiesen, der ihn mit der Textirung der übrigen Bestimmungen in Einklang bringen soll. — Hierauf schreitet das Haus zur Verhandlung über den Gesetzentwurf zum Schutz der persönlichen Freiheit. Grünwald begründet im Namen des Ausschusses den vorgelegten Entwurf. Oberstaatsanwalt Ritter v. Waser gegen das Gesetz: nur ein Mittel gebe es um die Freiheit der Person zu sichern, und das sey wenn man das Princip fallen lasse auf dem die gegenwärtige Strafproceßordnung beruhe; es müsse der Anklageproceß wieder ins Leben gerufen werden; das gegenwärtige Strafverfahren sey der alte Inquisitionsproceß, unter der Form der Anklage neu in Scene gesetzt. (Beifall.) Es dürfe dem Staatsanwalt nicht gestattet werden die Verhaftung einer Person anzuordnen, und die Gerichtsbehörden entweder in Verlegenheit zu bringen wenn sie die Verhaftung als unbegründet erkennen und daher ablehnen, oder sie zur Uebernahme der Verantwortlichkeit für die Verhaftung durch deren Aufrechthaltung zu zwingen. Der Staatsanwalt müsse auf die Rolle eines Parteiklägers beschränkt werden, und nicht als willenloses Werkzeug der obersten Justiz-Administrativbehörde dienen. (Beifall.) Es sey daher eine totale Revision der Strafproceßordnung zum Schutze der persönlichen Freiheit nothwendig. Redner geht sodann in eine Prüfung der einzelnen Bestimmungen des Entwurfs ein, die er fast sämmtlich als unpraktisch verwirft. (Allgemeiner Beifall.) Mühlfeld für den Entwurf: damit daß man neben den Untersuchungsrichter einen Ankläger hinstelle, sey für die Freiheit der Person nichts gewonnen; man müsse ein Gesetz schaffen welches Staatsanwalt und Richter am willkürlichen Gebahren hindere. (Beifall.) Als Beispiel für die übertriebene Aengstlichkeit der Untersuchungsrichter führt Mühlfeld den Proceß Richter an, wo nach fast einjähriger Haft das Gericht den Angeklagten zu zwei Monaten Kerker verurtheilte. Sectionschef Rizy gibt als Vertreter des Justizministers die Erklärung ab: daß die Regierung den Intentionen des Ausschusses nicht entgegen sey, und sich bloß vorbehalte bei der Specialdebatte Aenderungsvorschläge einzubringen. Er habe die Ansicht daß unbeschadet einer Revision der Strafgesetze, ein selbständiges Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit zu empfehlen wäre. (Bravo!) Es beginnt die Specialdebatte. §. 1 lautet: „Die Freiheit der Person ist gegen Uebergriffe der öffentlichen Gewalt unter den Schutz des Gesetzes gestellt." Herbst spricht sich gegen die Aufstellung eines solchen allgemeinen Grundsatzes aus. Derselbe passe nicht in ein Gesetz. Nichtsdestoweniger wird §. 1 in vorstehender Fassung vom Haus angenommen. Ehe man zu §. 2 übergeht, bringt Klaudi zu §. 1 folgenden Zusatz in Vorschlag: „Niemand darf seinem ordentlichen Gericht entzogen werden. Ausnahmsgerichte finden nicht statt." Der Antrag findet zahlreiche Unterstützung auf allen Seiten des Hauses. Der Präsident beantragt diesen Zusatz an den Ausschuß zur Vorberathung zu weisen, und inzwischen mit der Berathung der übrigen Paragraphen des Gesetzes fortzufahren. Klaudi wünscht jedoch sofortige Abstimmung. Wozu erst eine Vorberathung! In der Paulskirche und im österreichischen Parlament von 1848 habe man lange genug über diese Bestimmung debattirt, und sie sey in die Grundrechte aufgenommen worden, welche die Unterschrift eines österreichischen Erzherzogs und die Contrasignatur Schmerlings tragen. (Beifall.) Waidele spricht im Sinne des Präsidenten; Demel für sofortige Abstimmung. Die Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben darüber ob der Klaudi'sche Antrag sofort zur Abstimmung kommen solle, bleibt unentschieden. v. Schmerling und v. Plener stimmen für Ueberweisung an den Ausschuß, mit ihnen der größere Theil der Linken und das linke Centrum. Rufe: Namentliche Abstimmung! (Große Unruhe.) Der Präsident unterbricht die Sitzung. Die Versammlung löst sich in zahlreiche Gruppen auf. Die Minister v. Schmerling, v. Plener und v. Wickenburg erheben sich von ihren Sitzen,

und begeben sich zu den einzelnen Gruppen welche sich auf der Linken bilden, lebhaft mit ihnen verhandelnd. Klaudi eilt zu den Ruthenen, um dieselben seinem Antrag geneigt zu machen. Rieger und Smolka werben auf der Linken unter den Autonomisten Anhänger. Endlich läutet der Präsident, aber nur mit Widerstreben begeben sich die Abgeordneten auf ihre Plätze zurück. Bei der namentlichen Abstimmung sprechen sich 93 Stimmen für die Ueberweisung des Klaudi'schen Antrags an den Ausschuß, 74 für sofortige Abstimmung aus. Zu den letzteren zählen die Tschechen, Polen, ein Theil der Ruthenen, die Autonomisten und andere Mitglieder der Linken und aus dem Centrum. Die Minister, der größte Theil der Linken und des Centrums stimmen gegen Klaudi's Antrag. Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung am Freitag. (C. C.)

Die W. C. schreibt: Die hiesige „Presse" erhielt vor einigen Tagen „aus Kassel" Mittheilungen über den Stand der kurhessischen Verfassungsfrage, welche ziemlich bedeutend von dem abweichen was wir selbst vor einiger Zeit über diese Angelegenheit berichten konnten. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen hat sich aber in der Stellung der beiden deutschen Großmächte zu der Frage neuerdings nichts geändert. Das Wiener Cabinet hat der kurhessischen Regierung nicht den Rath ertheilt „ohne weiteres eine Ständeversammlung nach der Verfassung von 1831 einzuberufen, und mit dieser alles Erforderliche noch zu vereinbaren," und die allerdings sehr erwünschte Uebereinstimmung der Ansichten der Cabinete von Wien und Berlin ist über diesen Punkt bis jetzt noch nicht erzielt worden.

Die Mittheilungen der „Indépendance" über die Information welche Graf Rechberg den Vertretern Oesterreichs im Ausland bezüglich der in Ungarn ergriffenen Maßregeln ertheilt hat, enthalten, wie die „W. C." vernimmt, wesentliche Unrichtigkeiten. Das Rundschreiben soll den vorübergehenden Charakter jener Maßregeln betonen, an das feierliche Versprechen des Kaisers die am 20 October gewährten Freiheiten und Rechte aufrechtzuerhalten erinnern, und bestimmt aussprechen daß der Ausnahmszustand, wie er durch die Haltung Ungarns unvermeidlich gemacht worden, sofort werde aufgehoben werden sobald der öffentliche Zustand des Landes dieß gestatte. Von Bedingungen an welche die Rückkehr zum gesetzlichen Zustand geknüpft würde, wie sie die Indépendance andeutet — Annahme der verliehenen Freiheiten und Aufgeben der früher besessenen — sagt, wie uns versichert wird, das Actenstück kein Wort.

Wien, 21 Nov. Im amtlichen Theil der Wiener Zeitung werden heut abermals mehrere Enthebungen von Obergespanen und Ernennungen von königl. Commissären für die betreffenden Comitate publicirt. — Der Gemeinderath von Wien hat in seiner Sitzung vom 22 Oct. eine Summe von 10,000 fl. zu dem Zweck bestimmt, um einer Anzahl von befähigten, unbemittelten Personen des Gewerbestandes den Besuch der Weltausstellung zu London im Jahre 1862 durch Uebernahme der Auslagen für die Reise und den zeitweiligen Aufenthalt daselbst möglich zu machen. — Friedrich Hebbel, dem die Hofbibliothekarstelle in Weimar angetragen war, während seine Frau für das dortige Hoftheater engagirt werden sollte, hat sich entschieden, in Wien zu bleiben — besonders da Frau Hebbel ihre Entlassung am Hofburgtheater nicht erhalten konnte. (W. Bl.)

*† **Wien,** 21 Nov. Die Trauerbotschaft von dem Ableben der Gräfin Sandor (Schwester und Schwiegermutter des Fürsten Metternich) traf den österreichischen Botschafter in Compiègne an, wo er mit seiner Gemahlin bis zum 23 l. M. geladen war. Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen beeilten sich dem fürstlichen Ehepaar ihr Beileid zu bezeugen. Am folgenden Morgen kehrte der österreichische Botschafter so wie dessen Gemahlin nach Paris zurück, von wo aus er den Botschaftssecretär Grafen Hoyos am nämlichen Abend mit Depeschen für den Grafen v. Rechberg nach Wien abgehen ließ. Graf Hoyos langte gestern um Mittag hier an. Die von ihm überbrachten Depeschen beziehen sich auf die Unterredungen welche Fürst Metternich während seines Aufenthalts in Compiègne mit Louis Napoleon hatte. Dieselben sollen in der bestimmtesten Weise die freundschaftlichen und friedliebenden Versicherungen bestätigen welche der Duc de Gramont bereits unserm Cabinet ausdrückte. Sie sollen ferner höchst wichtige Eröffnungen über die italienische Frage im allgemeinen und über die römische Frage insbesondere enthalten, so zwar daß Graf v. Rechberg sich bestimmt fühlte nach genommener Einsicht jener Depeschen in die Burg sich zu verfügen, um dem Kaiser den Inhalt davon zu unterbreiten. Bei der später stattgefundenen Ministerconferenz soll sich Graf v. Rechberg seinen Collegen gegenüber in höchst beruhigender Art über die Gestaltung unserer ferneren Wechselbeziehungen zu Frankreich geäußert haben. So wird erzählt.

⁀ **Wien,** 21 Nov. Das Werk der Organisation in Ungarn geht einen geregelten Gang, und binnen kurzem werden alle Comitate und Magistrate mit neuen Beamten Körpern versehen seyn. Die Namen welche sich unter denselben befinden, haben einen guten Klang, und es unterliegt somit keinem Zweifel daß die Regierung auch in diesem Lande eine große Partei hat, welche nur bisher in Folge des herrschenden Terrorismus unterdrückt und eingeschüchtert war, jetzt aber, da sie sich unterstützt und gehalten sieht, offen hervortritt. Es sind daher keineswegs illusorische, sondern wirklich begründete Hoffnungen welche eine baldige befriedigende Ausgleichung erwarten lassen. — Auch die Rechtsakademien werden mit den nöthigen Professoren besetzt, und da sich unter den heute von Sr. Majestät neu ernannten (jedoch noch nicht publicirten) auch mehrere in Deutschland wohlbekannte Namen finden, so führen wir dieselben nachstehend auf. Es sind für die Preßburger Rechtsakademie die HH. Johann Bokrany als Director, Cherny, Adalbert Bartha und Dr. Gustav Degen als ordentliche, Schäfer und Lechner als außerordentliche Professoren; für die Kaschauer Rechtsakademie die HH. P. Hoffmann und R. Szweteny gleichfalls als außerordentliche Professoren ernannt.

Oesterreichische Monarchie.

Sürgöny bringt heute die Ernennungen welche der Obergespans-Stellvertreter v. Kapy für das Pesther Comitat und der königliche Commissär v. Koller für das städtische Municipium vorgenommen haben, so wie die Berufung der HH. Krassonyi und Makowitz zum Oberbürgermeister und Stadtrichter von Pesth durch den königlichen Statthalter. Besetzt sind die Stellen der beiden Vicegespane, des Oberfiscals und der vier Vicefiscale, des Obernotars und der beiden Vicenotare, der vier Oberstuhlrichter und des Oberarchivars, der fünf Vicestuhlrichter, der drei Gerichtsräthe, des Oberphysikus, der vier Sicherheitscommissäre für das Comitat — des Oberstadthauptmanns, des Vicebürgermeisters, der sechs verwaltenden Magistratsräthe, der zehn Gerichtsräthe, der beiden Vicefiscale, des Oberphysikus, des administrativen und Gerichts-Obernotars, so wie eines Vicenotars und gegen 40 untergeordnete Beamte für die Stadt. Binnen acht Tagen treten beide Beamtenkörper ihre Wirksamkeit an. Der neue Oberbürgermeister ist disponibler Urbarial-Oberlandesgerichtsrath; der neue Stadtrichter war bisher städtischer Magistratsrath.

Vukovar, 20 Nov. Die gestern abgehaltene Generalcongregation des Syrmyer Comitats ist ruhig abgelaufen. Es wurde die Beglückwünschung des Obergespans Kusevic beschlossen. Gegen die Steuer und Recrutirung für 1862 zeigte sich keine Renitenz. (W. Bl.)

Ragusa, 19 Nov. Aus Trebinje wird gemeldet daß die Straße nach Ragusa voll von Aufständischen sey, daher die Mittheilung von Nachrichten etwas erschwert ist. Seit 16 d. M. hatten sich die Insurgenten von Ljubowo entfernt, jedoch unter Beobachtung der Türken, die sich indeß auf 10,000 Mann regulärer Truppen und Baschi-Bozuks ergänzt haben. Auch die Insurgenten vergrößerten ihre Zahl, kehrten gestern wieder gegen Ljubowo zurück, und hatten ein kleines Scharmützel bei Comiljani mit den Türken, jedoch ohne Erfolg. (W. Bl.)

Schweiz.

⌊ **Aus der Ostschweiz,** 19 Nov. Das Resultat der Volksabstimmung über die St. Gallener Verfassung, nachdem dieselbe, wie gemeldet, gegen die verschwindend kleine Minorität von nur zehn Stimmen aus den Berathungen des Verfassungsraths hervorgegangen, war vorauszusehen, bleibt aber dennoch eine der denkwürdigsten Erscheinungen im schweizerischen Volksleben, und ein neuer Beweis wie sehr sich Fernestehende über dasselbe irren. Wer im Mai gesagt hätte: es wird eine Verfassung ermöglicht werden welche nach dreißigjährigem Kampfe der conservativen und ultramontanen Partei einerseits und der liberalen und radicalen Partei andrerseits von dem durch dieselben tief zerklüfteten Volke St. Gallens so gut wie einstimmig angenommen wird, der wäre als der ärgste Thor und sanguinischste Phantast ausgelacht worden. Dennoch hat die Volksabstimmung am letzten Sonntag eine so gut wie einstimmige Annahme des neuen Verfassungswerks ergeben. So stimmten in der Stadt St. Gallen 1720 für Annahme und nur 1 gegen dieselbe; in Tablat 735 für, 6 gegen; in mehr als der Hälfte der Gemeinden war kein oder nur ein Verwerfender! Ehre den Führern welche den Frieden des Landes persönlichem Ehrgeiz voranstellten; aber auch Ehre dem Volke das in ihre Fußstapfen so einmüthig trat! Der Grundstein zum neuen Staat St. Gallen ist gelegt, möge der Ausbau in ähnlicher Weise erfolgen! Es ist ein Beispiel das weithinein in die Marken der Schweiz leuchtet, aber auch außerhalb derselben Nachahmung finden möge. Noch vor sechs Monaten schien das protestantische und liberale St. Gallen vom ultramontanen durch viel weitere Hindernisse der Einigung getrennt als es Deutschland je in diesem Jahrhundert gewesen. Einsichtige Männer traten zusammen, stellten eine Verfassung auf, deren oberster Leitstern, trotz mancher Mängel, war: „Wir wollen seyn ein einig Volk von Brüdern." Warum sollte in dem Lande das den Dichter für diesen erhabenen Gedanken gebar, letzterer nicht auch zur Ausführung kommen können?! Der Tag wo es geschieht, wird auch in der ganzen Schweiz ein Freudentag seyn; denn immer mehr bricht sich der Gedanke bei uns Bahn daß wir ein einiges starkes Deutschland brauchen, da wir nun einmal gegen den lammfrommen Nachbar im Westen Deutschlands Vorhut sind, also ihm auch gern unsern Einigungsdrang mittheilen möchten, damit es einst wie vor 47

Jahren heiße: „mit vereinten Kräften!“ — Als ein anderes glückliches Ereigniß betrachten wir in der Ostschweiz die Nichtwiederwahl Fazy's in den Genfer Staatsrath. Mag er auch 1860 im Savoyer Handel sich ganz auf Seiten der Schweiz befunden haben — das Mißtrauen gegen Velleitäten zum Imperialismus schlummerte nie. Mehr noch bildete sein unschweizerisches Wesen mit Finanzverschlechterung, Spielhölle und Maitressenwirthschaft eine Barrière zwischen Genf, oder vielmehr der dasselbe beherrschenden Partei Fazy, und der übrigen Schweiz, so daß hier überall zu dem derb schweizerischen Ruf „Abe mit dem Ch...“ applaudirt wird. Nur dieß wollen wir zur Charakteristik der Lage hier constatiren, Specialitäten den Genfer Correspondenten überlassend. — Wer kennt nicht den von der Mittags- und Abendsonne bestrahlten Hügel an Zürichs Nordostseite, der eben deßhalb vorzugsweise zu dessen herrlichen öffentlichen und Wohlthätigkeitsgebäuden gewählt wurde: der Kantonsschule, dem Künstlergute, der Blindenanstalt, dem monumentalen Polytechnikum, dem neuen Spital und der Pfründanstalt (für alte Bürger und Bürgerinnen) zu St. Leonhard? Wie viele Fremde genossen nicht gerade vom Garten der letzteren aus der entzückendsten Um- und Fernsicht, verbunden mit dem wohlthuenden Gefühl wie ein Gemeinwesen hier für seine älteren mittellosen Mitglieder in glänzender Weise sorgt? Nun, dieser Stolz Zürichs, das Asyl des Alters, es stand am gestrizen Morgen bei Tagesanbruch in Flammen. Die sonst so trefflichen Löschanstalten Zürichs schienen sich anfangs nicht bewähren zu wollen. Die Thurmwächter, von der im Morgennebel aufsteigenden Sonne beirrt, gaben zu spät Signale; im Bannercommando war ein Interimisticum nach Abgang des verdienten Obersten F. Schultheß eingetreten, und die neue vorzüglich starke Spritze von Metz in Heidelberg hatte noch nicht alle Schläuche. Allein schnell organisirte sich die Hülfe unter dem bereits resignirten Feuercommandanten und den schnell herbeieilenden Landspritzen. So konnte zwar das Feuer, ebenso wie beim Brand im neuen Spital, auf den Dachstuhl beschränkt werden, allein auch das oberste Stockwerk hat vorzüglich durch die Wasserströme so gelitten, daß es umgebaut werden muß. Der Schaden ist daher ein beträchtlicher, und übersteigt 100,000 Franken. Das schlimmste war aber der Schrecken für die armen alten Bewohner, von denen beim Ausbrechen des Feuers in der Nacht leicht mancher hätte verunglücken können. Bei allem Unglück ist es daher noch ziemlich gnädig abgegangen. — Endlich wollen wir noch zur Notiz besonders für fremde Naturforscher erwähnen daß letzten Donnerstag den 14 Nachts 10 Uhr 50 Minuten im größern Theil der Ostschweiz, besonders im Kanton Zürich, eine ziemlich starke Erderschütterung verspürt wurde. Ich selbst beobachtete sie als zwei kurz nacheinander folgende Stöße, von denen der erste stärker und mehr vertical, der zweite schwächer und mehr wellenförmig war, glaubte aber anfänglich mehr an eine Sinnentäuschung, bis ich von allen Seiten Bestätigung erhielt.

Spanien.

Madrid, 20 Nov. Die „Correspondencia“ sagt: Victor Emmanuel verlange vor allem die Archive als König von Neapel; Spanien bestehe aber darauf ihm diesen Titel nicht zuzuerkennen. Victor Emmanuel schlage nun vor die frühern Noten zurückzunehmen, und verlange die Archive nur noch als neapolitanische Documente. (T. H.)

Großbritannien.

London, 20 Nov.

In Leeds hat am 19 Nov. der „Verein zur Förderung parlamentarischer Reform“ seine Sitzungen begonnen. Einladungen waren an fast alle Mitglieder der liberalen Partei versandt worden, doch waren unter den 180 Gästen bloß drei Unterhausmitglieder anwesend: **Barnes**, **Baines** und Forster. Viele andere hatten sich brieflich entschuldigen lassen, so Graf Russell, weil seine Ansichten über die Reformfrage doch ohnedieß sattsam bekannt seyen, Hr. Cobden seiner leidenden Gesundheit wegen, und Hr. Bright Geschäfte halber. Die Reden drehten sich natürlich sammt und sonders um die Nothwendigkeit durchgreifender Reformen. Von den einen wurden dreijährige Parlamente, von den andern wurde entweder allgemeines oder doch an einen bloß nominellen Census gebundenes Wahlrecht befürwortet, und in diesem Sinne werden heute bei Schluß der Sitzung verschiedene Resolutionen zur Abstimmung gelangen. Wie sie immer ausfallen mögen, die Einbringung einer neuen Reformbill in der nächsten Session werden sie nicht veranlassen. Dazu fehlt es im Land und im Parlament an Lust und Stimmung.

M. Herald malt die Lage Italiens mit sehr trüben Farben: „Die Dinge in Italien,“ sagt er, „können nicht vorwärts und nicht zurück. Das Ultimatum Ricasoli's, auf welches die Weigerung des Kaisers folgte Rom zu verlassen solange der Papst den Schutz der französischen Truppen wünscht, läßt keinen Zweifel darüber daß die Regierungen von Turin und Paris in ihrer Politik verschiedene Wege gehen, und solange dieß der Fall ist, bleibt nichts als die Aufrechthaltung des status quo zu erwarten. Italien bietet nun, wie man denken sollte, seinen Staatsmännern Spielraum genug im Innern, aber unglücklicherweise hat Victor Emmanuels Regierung es übernommen die beiden Principien, Nationalität und populäre Revolution, zu vertreten. Sie kann nicht ohne Gefahr diese Rolle jetzt fallen lassen; die „Partei der That,“ die abgesehen von andern Blindheiten die Kraft des Volks überschätzt, will von keinem Stillstand, von keiner Pause hören. Andere Gefahren entspringen daraus daß Ricasoli seine Verheißungen in Betreff Roms zu erfüllen außer Stand ist. Das Banner der Legitimisten flattert noch in Süditalien, und wo Cialdini nichts ausrichtete, wird Lamarmora kaum durchdringen. Andererseits ist es nicht unmöglich daß, wenn Rom die Hauptstadt Italiens wäre, die Abneigung der Neapolitaner gegen die bestehende Regierung großentheils verschwinden würde; denn wenn Neapel seine Vertreter zu einem italienischen Parlament in Rom schicken könnte, so stünde es genau auf demselben Fuß wie Turin. Es leidet kaum einen Zweifel daß Ricasoli, um die nächstliegende Schwierigkeit zu überwinden, nur ein so schmiegsames Werkzeug eines Nachbarhofs zu seyn brauchte wie sein Vorgänger war. Man behauptet, und glaubt allgemein, daß der Preis Roms die Insel Sardinien, ist daß dem Baron Ricasoli die betreffenden Eröffnungen gemacht worden sind, und daß er unsere Regierung davon in Kenntniß gesetzt hat. Schmiegsamer wäre Rattazzi, dessen Programm nicht nur die Erwerbung Roms durch Abtretung Sardiniens, sondern auch eine Schutz- und Trutzallianz zwischen Italien und Frankreich enthält. Für viele Italiener wird eine solche Politik ihr anziehendes haben. Die Insel Sardinien ist ihnen nichts im Vergleich mit Rom. Sie sehen nicht, oder wollen nicht sehen, daß, wenn Rom gewonnen ist, der Ruf nach Venedig sich erheben wird, und daß sie, um dieß zu erobern, sich nochmals ihrem Wohlthäter zu Füßen werfen und seinen Preis zahlen, oder einen Krieg auf Tod und Leben mit Oesterreich wagen müssen... Die Unabhängigkeit Italiens ist augenscheinlich ferner als jemals. Sein künftiger Premier bettelt in den Tuilerien. Im Volk herrscht der Geist des Mißvergnügens. Sein Wille muß sich den Launen und Interessen seines mächtigen Verbündeten unterordnen. Wir fürchten: es wird, aber zu spät, erkennen daß es den Schatten statt der Sache erjagt hat.“

Die Times vom 18 Nov. bemerkt unter anderm: „Der außerordentliche Freimuth Hrn. Foulds, die wunderbare Zuvorkommenheit mit welcher der Kaiser seine Fehler beichtet, und die Demuth womit der Herr von 600,000 Soldaten und zahllosen Schiffen sich künftig besser zu betragen verspricht, haben das Publicum so in Erstaunen versetzt, daß die Enthüllungen, aus denen diese übermenschliche Tugend eigentlich entsprungen ist, nicht unerhebliche Gefahr laufen halb unbeachtet vorüberzugehen. Wir überlassen es andern Cäsar Glück zu wünschen zu dem Geständniß daß er ein endliches und fehlbares Wesen ist, und daß er, da seine Regierung sich auf die unbestreitbare Macht des Schwerts stützt, keinen Anspruch darauf hat kraft des göttlichen Rechts zu herrschen. Wir möchten lieber fragen: welches die finanziellen Ergebnisse einer zehnjährigen imperialistischen Regierung sind. Reiner Zeitverlust wäre es mit Hrn. Fould die Formen zu untersuchen unter denen das Budget bewilligt und das Geld verausgabt wurde. Die Wahrheit ist daß die Executive nahm was sie wollte, daß die Minister dem Kaiser allein verantwortlich waren, daß die Lage der Finanzen dem Publicum und den Kammern ganz und gar verheimlicht wurde, und daß die alljährliche Formalität der Budgetbewilligung, anstatt einer Schranke, eine Maske war. Auch in Hrn. Foulds Darlegung suchen wir vergebens die Einzelnheiten über den wirklichen Stand der schwebenden Schuld, und jede künftige Angabe darüber werden wir aus begreiflichen Gründen mit dem allergrößten Mißtrauen aufnehmen müssen. Wir erfahren eben nur von Hrn. Fould daß das Deficit des gegenwärtigen Jahrs nicht weniger als 40 Mill. Pf. St. macht — wohl das größte Deficit von dem die Geschichte der Menschheit ein Beispiel liefert. Was die augenblickliche Lage der Dinge betrifft, so versichert unser Pariser Correspondent daß in der Staatscasse nicht Geld genug liegt um die im nächsten Monat fälligen Halbjahrdividenden auszuzahlen. In einem so schmachvollen und unglückseligen Zustande befinden sich die französischen Finanzen nach zehn Jahren eines glanzvollen und glücklichen Imperialismus! Dieß alles geschah unter fortwährenden Behauptungen daß die Finanzen blühen, und erst als die Regierung nicht genug Baares in der Tasche hat um ihre laufenden Verpflichtungen zu erfüllen, nimmt sie das Publicum bis zu einem gewissen Grad ins Vertrauen, und zeigt ihm einen kleinen Theil der Wirklichkeit die hinter der so lange vorgespiegelten Wohlfahrt verborgen lag; ja in diesem Augenblick hat die „Revue des deux Mondes“ eine Art Verfolgung zu erleiden, weil sie über die Finanzlage Angaben brachte die nur den Fehler haben daß sie lange nicht weit genug gehen. Nachdem die Times dann die allgemein bekannten Quellen der französischen Verschuldung — Bauten, Armee und Flotte u. s. w., aufgezählt hat, erklärt sie daß all diese Ursachen nicht genügend gewesen wären eine so grauenhafte Wirkung hervorzubringen, ohne das beispiellose und schamlose System der „Plünderung,“ das mit dem neuen Kaiserreich zu herrschen anfieng. Das moderne Frankreich

lehrt uns jene Stellen im Juvenal besser verstehen, worin er jeden plötzlich erworbenen Privatreichthum als eine Art Verbrechen gegen das Publicum behandelt. Die prachtvollen Wohnungen, die glänzenden Equipagen, die ungeheure Ausgabe von Leuten die bis zum Staatsstreich in Armuth lebten, sind ja in aller Mund... So findet sich das Kaiserreich nach zehn Jahren in einer Lage, deren eine südamerikanische Republik sich schämen dürfte. Die Selbstverläugnung mit welcher der Kaiser nun die außerordentlichen Credite aufgeben will, ist gerade jene rechte Tugend die der Negociirung eines Anlehens vorherzugehen, sie aber nicht lange zu überleben pflegt... Wir können zu Hrn. Foulds Abhülfe nicht viel Vertrauen haben. Der Kaiser kann jeden Augenblick sein Zugeständniß wieder zurücknehmen. Er ernennt die Mehrzahl der Kammermitglieder, und wenn sie ungebärdig werden, so weiß er, wie man gesehen hat, sie sich vom Halse zu schaffen. Seine Minister sind unverantwortlich, seine Gewalt ist unumschränkt. Der einzige Zügel der ihn zurückhalten kann, ist die Furcht den Credit seiner Regierung bloßzustellen, und so lange Baargeld in der Casse lag, ist auch jene Furcht ganz wirkungslos geblieben." Die Schlußerklärung ist, wie wir bereits angeführt, daß der Kaiser nothwendig Heer und Flotte reduciren müsse.

Ein Provinzblatt (Herapath Journal) erzählt: Kaiser Napoleon lasse in England acht Dampfer von je 3206 Tonnen zur Herstellung einer regelmäßigen Postverbindung zwischen Frankreich und Westindien bauen. Jeder derselben ist auf 118,000 Pf. St. veranschlagt, wozu noch 12,000 Pf. St. für die Ausstattung zu schlagen wären. Die Baucontracte seyen abgeschlossen; es frage sich nun ob Hr. Fould lieber Neugeld zahlen wird.

M. Post vertheidigt die französische Finanzverwaltung gegen die Kritik der Times. „Die Ausgabe der französischen Regierung ist," sagt sie, „groß genug gewesen, man braucht sie nicht zu übertreiben. Die 40 Mill. Pf. St. welche der Times-Artikel als das Deficit des laufenden Jahres darstellt, vertreten thatsächlich die Summe des ungedeckten Deficits das während der ganzen Regierungszeit Napoleons III entstanden ist. Das Deficit für das laufende Jahr ist natürlich noch nicht ermittelt, aber die für 1861 eröffneten nachträglichen und außerordentlichen Credite, welche annähernd den Ueberschuß der Ausgabe und die veranschlagte Einnahme darstellen, machen nicht 40 Mill. Pf. St., sondern weniger als 8 Mill. Pf. St. Schon dieses Deficit ist viel größer als irgendeines der früheren Friedensjahre. Die M. Post will ferner nicht gelten lassen daß die französische Finanzwirthschaft in irgendeinem Zusammenhang mit der unumschränkten Gewalt des Kaisers stehe; die Verschwendung habe auch unter Louis Philipp geherrscht, und in einzelnen Jahren sogar stärker als unter dem Kaiserreich; endlich habe man es in Frankreich nur mit vorübergehenden Verlegenheiten zu thun, weil das verausgabte Geld nicht weggeworfen, sondern großentheils in productiven öffentlichen Bauten angelegt sey. — Einer Berechnung des Scotsman zufolge steht die Vermehrung der fundirten Staatsschuld Frankreichs in diesem Jahrhundert ohne Beispiel in der Weltgeschichte. Im Jahr 1815 hatte dessen gesammte Staatsschuld nur erst 50,646,108 Pf. St. betragen. Sie war bis zum Jahr 1851 auf 213,825,492 Pf. St. angewachsen, und betrug im Jahr 1858 376,956,651 Pf. St. Ihren wahren heutigen Standpunkt erfahren wir vielleicht demnächst aus einem Exposé von Hrn. Fould.

Die Times spricht sich über die englisch-französisch-spanische Intervention in Mexico mit einigem Mißmuth aus. Sie verspricht sich geringen, oder gar keinen, Erfolg von dem Unternehmen. Ihre Gründe sind dieselben wie die welche der Herald bei der ersten Nachricht von der Convention gegen sie ins Feld führte. Es versteht sich aber von selbst daß die Times sich lange nicht so stark ausdrückt wie das Oppositionsblatt.

Lord Charles Beauclerc, der sein Leben hochherzig in die Schanze geschlagen und verloren hatte um eine Schifferbarke angesichts der Klippen von Scarborough zu retten, ist auf dem dortigen Friedhof dieser Tage begraben worden. Es war ein höchst liebenswürdiger, talentvoller Mann, dessen frühzeitiges Ende mehr als gewöhnliche Theilnahme erregt. Sein Bruder, Lord Frederic, muthmaßlicher Erbe des Herzogs v. St. Alban's, hatte vor wenigen Jahren in einer stürmischen Novembernacht ebenfalls sein Leben gewagt um eine ertrinkende Frau im Hafen von Kingstown zu retten. Er war glücklicher davon gekommen als sein jüngerer Bruder, und hatte die silberne Rettungsmedaille erhalten.

Mit der neuesten australischen Post ist das Reisejournal der HH. Dempster, Clarkson und Harper hier angekommen, die eine Entdeckungsreise nach dem östlichen Gebiet von Northam in Westaustralien unternommen hatten. War es ihnen auch nicht gelungen ausgedehnte Weidestrecken zu finden, ist ihr Unternehmen doch in andern Beziehungen kein verfehltes gewesen. Auf alle Fälle haben sie sich überzeugt daß das Dickicht im Osten für Reisende nicht eben undurchdringlich ist. Eine Thatsache erwähnen sie überdieß die für die Freunde des verlornen Leichhardt von Interesse seyn muß. Sie erfuhren nämlich von den Eingebornen daß mehrere Europäer vor einigen Jahren im Innern des Landes am Ufer eines Sees gestorben seyen, und zwar noch mehr gegen Osten als die oben Genannten vorgedrungen waren. Nun hat man wohl seit lange die Hoffnung aufgegeben, Leichhardt und seine Gefährten wiederzufinden, aber nun, da wenigstens eine Andeutung über die von ihnen eingeschlagene Richtung auftaucht, dürfte der Versuch angezeigt seyn ihre Spur weiter zu verfolgen.

London, 21 Nov. Southampton, 21 Nov. Der Steamer „Nashville," welcher die separatistische Flagge führt, ist angekommen, und hat den Capitän und die Mannschaft des föderalistischen Schiffs „Harvey-Birch" ans Land gesetzt. Aus dem Bericht des Capitäns Nelson vom „Harvey-Birch" ergibt sich daß er am 17 ohne Ladung von Havre nach New-York abgesegelt ist, und am 19 vom „Nashville" angehalten und aufgefordert wurde, sich mit seiner Mannschaft an Bord des Sonderbündlers zu begeben; sie durften nur einige Kleidungsstücke und Lebensmittel mitnehmen. Capitän Peagrine vom „Nashville" ließ den „Harvey-Birch" in Brand stecken. Capitän Nelson hat sich sogleich nach seiner Landung zu dem amerikanischen Consul in Southampton begeben. Er sagt, der Capitän des Sonderbündlers habe ihm erklärt daß er keinen Auftrag von der Südregierung als Kriegsschiff habe, daß er aber auch kein Corsar sey. Der „Nashville" liegt noch in Southampton vor Anker; an seinem Hintertheil weht die Flagge der Südstaaten. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 21 Nov.

Der Moniteur präcisirt heute das gestrige Dementi. Das officielle Blatt sagt: Die Indépendance Belge welche fortfährt ihre Leser mit rein imaginären Vorfällen in Betreff der letzten ministeriellen Modification zu unterhalten, trägt in ihrer Nummer vom 19 Nov. die Prätention zur Schau, das was sich in dem Rathe des Kaisers zuträgt, zu offenbaren. Der gesunde Verstand des Publicums würde genügen diese Erfindungen nach Gebühr zu beurtheilen; aber sie bestehen mit einer solchen Hartnäckigkeit fort, daß es für uns eine Pflicht ist, die Erzählung der Indépendance Belge für vollständig erfunden zu erklären.

Das Journal des Débats tritt ziemlich heftig gegen den Beschluß der württembergischen Deputirtenkammer vom 16 November in Bezug auf die Veröffentlichung geistlicher Erlasse auf. Hr. J. J. Weiß sagt daß dieser Beschluß vollständig mit der Art harmonire, wie die russischen Behörden gegen die katholische Geistlichkeit Polens gegenwärtig einschritten. Das Journal des Débats findet die politische Rolle welche die Geistlichkeit in Polen spielt, ganz in der Ordnung, und ist geneigt dem Klerus aus seiner Art sich zu benehmen ein Verdienst zu machen.

Die heutige Indépendance belge behauptet daß die zwischen Hrn. Achilles Fould und seinen Collegen ausgebrochenen Schwierigkeiten sich zum Theil bereits ausgeglichen hätten. Hr. Graf Walewski habe z. B. eingewilligt, allen Ministern vor der Veröffentlichung des Moniteurs stets einen Abdruck zukommen zu lassen und ihre Zustimmung abzuwarten; auf die Leitung des officiellen Blattes habe der Staatsminister allerdings nicht verzichtet. Die Indépendance erhebt in ihrer Pariser Correspondenz ebenfalls die Forderung der Auflösung der Kammer als erste Bedingung des im Fould'schen Programm als nothwendig anerkannten Fortschritts. (Wir entnehmen diese Angaben nicht dem belgischen Blatt selbst, sondern dem Temps, denn die Auszüge aus den belgischen Blättern in den Pariser Journalen gehen uns um 12 Stunden früher zu als die belgischen Blätter selbst.)

Nach dem Marktbericht der Indépendance belge aus Paris ist das Herabgehen des Weißbrodpreises in Paris auf 48 Centimes pro Kilo lediglich eine Folge der Einwirkung der Bäckereicasse, d. h. eine künstliche Baisse.

Der Bankescompte ist laut Anschlag auf der Börse von 6 auf 5 Procent herabgesetzt.

Der Moniteur de la Flotte bringt über den Verlust der „Infernal", die zu Valparaiso verbrannt ist, die wenigen Nachrichten welche sich im Pays fanden, ohne jedoch eine Quelle zu nennen. Die „Infernal" war danach ein Stationsschiff, und zwar ein Transportsegelschiff von 800 Tonnen, das namentlich Vorräthe von Kohlen und Pulver für die französischen Kriegsschiffe an der Westküste führte. Das genannte Blatt fügt hinzu: „Die Haltung des Officiercorps und der Mannschaft des Schiffes bei dieser traurigen Gelegenheit ist bewundernswürdig gewesen; das Feuer entstand durch Selbstentzündung der Kohle in Folge der Gährung derselben; ein ziemlich häufig vorkommender Fall den keine menschliche Vorsicht abwenden kann." Die letztere Angabe ist einfach eine Abgeschmacktheit, denn es fehlen der Steinkohle dazu nicht mehr als alle Bedingungen, und ebensowenig besitzen sie das Absorptionsvermögen der Holzkohle, welches unter Umständen eine Selbstentzündung herbeiführen soll. Der Moniteur de la Flotte hat offenbar gar keine Originalnachrichten über den ganzen Vorfall, sonst würde er sie gebracht haben, und die Bemerkung über die bewundernswürdige Haltung der Besatzung rein aus der Luft gegriffen. Wir führen den Fall

nur an um zu zeigen wie wenig man sich auf die Angaben der französischen Blätter verlassen kann, selbst da wo sie eine gewisse Autorität für sich in Anspruch nehmen.

. **Paris**, 21 Nov. Der heut in Compiègne abzuhaltende Ministerrath wurde auf Befehl des Kaisers vertagt wegen des Gottesdienstes in der hiesigen Madeleinekirche für den verstorbenen König von Portugal. Doch wohnten die Minister demselben nicht bei. Sie ließen sich entschuldigen. Hr. Fould äußert sich sehr ungehalten über die Gerüchte von Zerwürfnissen zwischen ihm und mehreren seiner Collegen. Nichtsdestoweniger dürfte die Harmonie zwischen den Räthen der Krone einiges zu wünschen übrig lassen. Außerdem sollen mehrere Marschälle dem Kaiser Vorstellungen gegen die Hrn. Fould zugeschriebene Absicht den Militäretat zu verringern unterbreitet haben. Nach ihrer Meinung kann man nicht an das Militärbudget rühren ohne den Organismus selbst zu beschädigen. Hoffentlich erstreckt sich ihre Kritik oder ehrfurchtsvolle Opposition nicht bis auf die zeitweiligen Beurlaubungen, welche, nach den heutigen Angaben, 82,000 Mann nicht übersteigen sollen. Hr. Fould beobachtet außerhalb des Ministerraths das tiefste Schweigen über seinen Finanzplan. Er sagt: er wisse selbst noch nicht was er thun werde, und es seyen mithin alle hierüber umlaufenden Gerüchte willkürliche Vermuthungen. Daß an die Rentenumwandlung noch gar nicht gedacht werden kann, und daß sie jedenfalls unter allen Maßregeln zuletzt an die Reihe kommt, versteht sich von selbst für jeden Sachverständigen. Weniger einer bessern Banklage oder einer aufgeklärtern Bankpolitik als dem Andringen des Hrn. Fould verdankt die Geschäftswelt die Herabsetzung des Disconto auf 5 Proc., und vielleicht auch andere Erweiterungen und Erleichterungen des Escompte und der Vorschüsse. Der Staatsrath hat gestern das Decret oder das Gesetz über den freien Eintritt zur Börse genehmigt. — Aus Turin wurde die Nachricht verbreitet der Kaiser habe Hrn. Rattazzi versprochen sich behufs der Abreise des Königs von Neapel aus Rom zu verwenden. Ich bin in der Lage Ihnen zu verbürgen: der Kaiser habe nichts versprochen, und weder er noch Hr. Thouvenel habe in der Sache einen Schritt gethan, und es werde auch nichts geschehen. — Nachdem der Moniteur versichert hat Hr. Thiers habe nicht die Gefälligkeit gehabt den bewußten Brief an den Grafen Walewski zu schreiben, halten gut unterrichtete Personen es für wahrscheinlich daß Frau Thiers an die Frau Gräfin Walewska geschrieben hat. — Handelsbriefe aus Marseille warnen hiesige Häuser im Creditgeben an italienische Häuser vorsichtiger als je zu seyn. — Die sardinische Gesandtschaft will die Ankunft Cialdini's ignoriren. Es ist hingegen vollkommen gewiß daß er in Montpellier auf der Durchreise nach Paris gesehen wurde.

Belgien.

* **Brüssel**, 21 Nov. Wie Sie wissen enthält das in der Thronrede niedergelegte Programm des neugestalteten Ministeriums drei Punkte welche in der katholischen Presse ein wahres Zetergeschrei hervorgerufen und dem Cabinet und sogar der Krone die allergröbsten und unehrerbietigsten Bezeichnungen zugezogen haben. Diese drei Punkte betreffen zunächst die zu treffenden Maßregeln um den Mißbräuchen bei politischen Wahlacten vorzubeugen, welche Maßregeln die Katholiken zu ihrem Nachtheil deuten, dann die Abschaffung des Mißbrauchs, wornach die meisten der alten Studienstiftungen von der jetzigen freien katholischen Universität Löwen ausgebeutet werden, als ob diese in die Rechte der alten Staatsuniversität getreten wäre, endlich die Herstellung eines Gesetzes welches die Ueberwachung der Verwaltung des weltlichen Kirchengutes auf bessere Grundlage stellen soll. So tief in das Interesse der Opposition eingreifenden Fragen gegenüber hat sich die Rechte zur Debatte über die Adresse einige Tage zur Vorbereitung aus. So geschah es daß erst gestern diese Debatte eröffnet wurde. Zuvörderst ergriff der hitzigste Redner der Rechten, Hr. Dumortier, das Wort und verlangte bestimmte Erklärungen über die wirklichen Gründe welche die Personalveränderungen im Schooße des Cabinets veranlaßt haben. Diese Erklärungen wurden von Minister Rogier anfangs in etwas schnippischer Weise gegeben; nachher, weiter gedrängt von Hrn. Dumortier, wurde zwar der Rücktritt des Baron de Vriere auf dessen Ungeneigtheit begründet, Victor Emmanuel jetzt schon als König von Italien anzuerkennen, aber der Portefeuillewechsel des Hrn. Rogier selbst nicht näher motivirt. Die Discussion wandte sich nun der Frage wegen der Anerkennung des Königs von Italien zu. Der Minister des Aeußeren, Hr. Rogier, gab über den Verlauf dieser Frage die gründlichsten Erklärungen, und fand sich zuletzt bereit die deßfallsige Correspondenz vorzulesen. Unter den fünf mitgetheilten Briefen fiel namentlich ein Schreiben an den belgischen Gesandten in Rom auf, worin diesem die fragliche Anerkennung als bevorstehend angekündigt, und die zu diesem Schritte leitenden allgemeinen und besonderen Gründe dargelegt wurden. Dieses Schreiben ist zugleich allen belgischen Agenten übersandt worden, damit dieselben sich in ihren Unterredungen darnach halten und den Umstand betonen daß die Beziehungen zum römischen Stuhl durch die Beglaubigung eines Gesandten beim „König von Italien" keinen Abbruch erleiden sollen. Ein Paragraph des Briefes besagt ausdrücklich daß die Anerkennung des Königreichs Italien bloß als Anerkennung eines Besitzstandes gedeutet werden dürfe, und kein Urtheil über die Ereignisse die es gegründet, implicire noch die Freiheit des Urtheils über die künftigen Begegnisse binde. Dessen ungeachtet forderte Hr. Rothomb Hrn. Rogier zu einer näheren Erörterung über die Tragweite des Anerkennungsacts auf, und wollte von der Regierung wissen ob sie die italienischen Länderannexionen für gerecht, sittlich und dem Völkerrecht gemäß halte. Der Minister behauptete auf diese Frage keine weitere Antwort schuldig zu seyn; der erwähnte Passus des Briefes an den Gesandten in Rom spreche sich präcis darüber aus, und er habe sich hierum die Legitimität der Facta welche einen unläugbaren Thatbestand herbeigeführt haben nicht zu bekümmern. Den Schluß der Sitzung bildete eine Erwiderung des Hrn. Dumortier, worin er nachweist daß der von der Regierung eingenommene Standpunkt so viel sagen wolle daß diese beides, den begangenen Diebstahl sowohl als den eventuellen Rückersatz, für gleich legitim zu halten im Stande sey. Obgleich gegen so gekünstelte Deutungen es vergebliche Mühe ist sich vertheidigen zu wollen, wird wohl in der heutigen Sitzung dieser Punkt wieder aufgenommen werden.

Italien.

Turin, 21 Nov. Der Entwurf zu einem Arrangement mit dem heil. Stuhl, welcher auf dem Bureau des Präsidenten der Abgeordnetenkammer deponirt wurde, enthält 11 Artikel. Der Papst behält seine Würde, seine Unverletzlichkeit und alle übrigen durch den Gebrauch eingeführten Vorrechte. Die Cardinäle behalten den Titel Fürsten. Dem Papst wird volle und gänzliche Freiheit garantirt für die Handlungen des göttlichen Rechts, als Kirchenoberhaupt und für diejenigen des canonischen Rechts, als abendländischer Patriarch und Primas von Italien. Der Papst kann Nuntien nach dem Ausland senden, mit den getreuen Bischöfen in Beziehungen stehen und vice versa, ohne Einmischung der Regierung, Synoden und Concile berufen. Die Bischöfe und Pfarrer genießen, indem sie dem allgemeinen Recht der Strafgesetze unterworfen bleiben, volle Unabhängigkeit. Der König verzichtet auf das jus patronatus über die geistlichen Pfründe. Die Regierung entsagt auf jede Einmischung in die Ernennung von Bischöfen; sie wird dem heiligen Stuhle eine Dotation liefern. Diesem Entwurf geht eine Adresse an den Papst vorher, sowie ein Schreiben an den Cardinal Antonelli, welches ihn um Begünstigung einer guten Aufnahme des Entwurfs ersucht. Sodann folgt eine Note an den Ritter Nigra, worin derselbe beauftragt wird die guten Dienste Frankreichs zu beanspruchen, um oben erwähnte Dokumente dem heil. Vater zuzustellen. Aus dieser Note geht hervor daß, wenn diese Anerbietungen zurückgewiesen würden, die italienische Regierung schwerlich die Ungeduld des Volkes, das seine Hauptstadt Rom verlange, zügeln könne. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 22 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 4522 Sch., wovon 4141 Sch. verkauft und 381 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise sämmtlich zurückgegangen.. Mittelpreise: Weizen fl. 21.12 (gefallen um 42 kr.), Kern fl. 19.43 (gefallen um 55 kr.). Roggen fl. 17.22 (gefallen um 28 kr.), Gerste fl. 12.42 (gefallen um 14 kr.), Haber fl. 6.28 (gefallen um 1 kr.). Umsatzsumme fl. 63,542.40.

* **Stuttgart**, 20 Nov. (Eisenbahnsache.) Seit Mitte dieses Monats findet directer Personen- und Gepäckverkehr zwischen Stationen der Rhein-Nahe- und rheinischen Eisenbahn, und Stationen der württembergischen, der bayerischen und der österreichischen Kaiserin-Elisabeth-Bahn statt.

Paris, 21 Nov. 3proc. 69.80; 4½proc. 95.90; Bankactien 2930; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 770; piem. 5proc. 68.80; röm. 71⅛; belg. 4½proc. 99¾; span. äußere 1856 49½; innere Sch. 48⅛; innere 3proc. 48¾; differirte 42¾; Saragoza 516.25; Röm. 218.75, Orleans 1336; Nord 986.25; Ost 573.75; Dauphine 538.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 655; West 585; Ardennes-Oise 390, österr. Gesellschaft 510; gr. russ. Comp. 405.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 46¾; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62¼; von 1858 102⅜ P.; von 1860 60; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅝; bayer. Ostbahn-Actien 103⅞; voll eingezahlt 104¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 151; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72½. Wechselcurse: London 117⅞; Paris 93; Wien 84¼.

. **Wien**, 22 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81; 5proc. Metall. 67.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.90; von 1858 120.50; von 1860 82.75; Bankactien 752; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.70; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 206.40; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.10; London 138.80.

* **London**, 21 Nov. 3proc. Consols 92⅝.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

G. G. Gervinus über die griechischen Befreiungskriege. (Schluß.) — Die gegen Mexico geschlossene Convention. — Deutschland. (München: Zur Statistik der Armenbevölkerung Bayerns. Concert. Köln: Rede Sybels. Vincke läßt sich nicht wählen. Sieg der vereinigten liberalen Partei bei den Wahlen.) — Italien. (Neapel: Borges. Verschwörung. Miglietti. Der Duca di Cajanello freigelassen. Livorno: Borges.)

Neueste Posten. München. (Die Anleihe von 10 Millionen bereits gedeckt.) — Stuttgart. (Das katholische Kirchengesetz: die katholisch-theologische Facultät in Tübingen. Das Eherecht.) — Berlin. (Die Wahlmänner-Wahlen.) — Pesth. (Beeidigung der neuernannten Beamten des Comitats.)

Handelsbericht.

London. Nächst Baumwolle ist in Folge der amerikanischen Wirren vielleicht kein Artikel so sehr in die Höhe gegangen als Terpenthin, der bisher zumeist aus Südcarolina nach England gebracht worden war. Hiesige Kaufleute begannen daher ihr Augenmerk auf Griechenland und die canarischen Inseln zu richten, deren Terpenthin vortrefflich seyn soll. Es findet sich dieses Product übrigens auch auf dem Mosquitogebiet in Centralamerika, und New-Yorker Journale versichern daß sich aus den neuester Zeit wiederholt erwähnten pennsylvanischen Oelquellen ausgezeichneter Terpenthin würde gewinnen lassen.

G. G. Gervinus über die griechischen Befreiungskriege.

(Geschichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen. Fünfter Bd. 1. Theil. Leipzig 1861.)

(Schluß.)

π Der erste Feldzug endigte für einen Aufstand regelloser Banden günstig mit dem Fall Tripolitza's, obgleich es den Hellenen am Besten, an einem Mittelpunkt zur Leitung, einer Gesammtregierung, einem Schatz, an Rossen und Geschützen, so wie an erfahrenen Officieren gefehlt hatte. Denn das Freiheitsheer bestand nur aus Klephtenhaufen unter muthigen, aber rohen Führern, welche die Zwietracht oft genug trennte. Die Aussicht auf Beute allein und der Türkenhaß bewog diese zweideutigen Banden zu einem gemeinsamen Streich. Aber auch bei den türkischen Truppen war nur der Geldsack die Seele und Plünderung das Lockmittel. Um 10,000 Mann nur sechs Monate beisammen zu halten, dazu fehlte es der Pforte an Besoldungs- und Verpflegungsmitteln. Es war ein Krieg beutegieriger Arnauten gegen beutegierige Palikaren, der auf beiden Seiten mit gleicher Bestialität geführt wurde. Jeder Waffenfähige sammelte auf eigenes Glück Kriegsgefährten um sich, die ihm zuströmten und ihn wieder verließen, je nachdem seine Streiche gelangen oder mißglückten. Diese Räuberhäuptlinge verfolgten sich gegenseitig mit Neid und Argwohn, so daß schon frühzeitig unter der Haut des Befreiungskriegs der Bürgerkrieg hindurchschimmerte. Heldenstücke wechselten mit den kläglichsten Feigheiten, wie auch überall sich der Aberglaube in altheidnischer Färbung geltend machte. Als seine Palikaren einst drei Hasen fiengen, jubelte selbst ein hartgesottener Sünder und Spötter wie Kolokotronis daß nach diesem Omen der Sieg ihnen sicher sey.

Oberflächlich betrachtet waren auch die Kinder des neuen Hellas nicht gesitteter als die muhammedanischen Albanesen, denen sie an Doppelspiel, List und Treubruch nichts nachgaben; aber darin bestand der Unterschied daß die innere Fäulniß der Griechen eine 400jährige Knechtschaft entschuldigte, und daß ein gerechte und ein hoher Zweck diese Klephten bald adeln sollte. Im Leiden und Elend wurde dann auch der Heldensinn dieses Volkes bald erkannt. Denn so erfinderisch an Foltern auch die Türken seyn mochten, und so bequem jeder Kriegsgefangene oder Eingekerkerte es hatte durch Uebertritt zum Islam den Qualen zu entgehen, so sind doch, außer auf Kreta, Fälle von Glaubensverläugnung nie bekannt geworden. So vermochte auch nicht die Ungunst der Mächte, nicht die frostige Neutralität Rußlands, nicht der Bann des Patriarchen, nicht der Völkermord und die Verödung des Landes den Muth der Griechen zu beugen.

Das zweite Kriegsjahr war den Hellenen am Schlusse noch günstiger gewesen als das erste. Von den 30,000 Mann Dramali's, mit denen er im Siegeslauf über die Landenge in den Peloponnes eingebrochen war, kehrte nicht der zehnte Theil zurück. Die Griechen hatten dieses Heer ausgehungert und beim Rückzug in den Defiléen aufgerieben. In Westhellas dagegen hatte zwar der Sturz Ali Pascha's von Janina die Griechen eines mächtigen Alliirten beraubt, der die Pfortenfeldherren bisher zur Theilung ihrer Kräfte nöthigte, auch waren in Folge dessen die Sulioten, aus ihren letzten Bollwerken vertrieben, nach den jonischen Inseln ausgewandert, und die Albanesen, anfangs zweifelhaft zu welcher Fahne sie sich schlagen sollten, hatten sich jetzt gegen die ungläubigen Griechen verdingt, so daß auch von Westhellas her dem Peloponnes eine türkische Invasion drohte, als die erste glorreiche Vertheidigung Mesolonghi's diese Gefahr wieder abwandte und der Fahne des Aufstandes auch im Westen den Sieg errang.

Gervinus, der bei der Darstellung der einzelnen Kämpfe sich meist an Trikupis hält, bringt uns dafür zum erstenmal eine aus den Archiven geschöpfte Geschichte der diplomatischen Schachzüge in den griechischen Angelegenheiten. Frankreich, damals von der spanischen Revolution abgezogen, blieb ganz unthätig im Hintergrunde. Preußen, in allen orientalischen Händeln nur sehr mittelbar betheiligt, zeigte sich dienstbeflissen gegen Rußland. England, so lange Castlereagh im auswärtigen Amt saß, ertheilte der Pforte aufrichtige Rathschläge, wie denn die Türken es nur dem englischen Botschafter Lord Strangford zu danken hatten daß ihre täglich verhaßter werdende Sache nicht durch eine Kriegserklärung von Seite Rußlands verschlimmert wurde. Kaiser Alexander endlich schwankte lange Zeit wie ein Schilf unter doppelten Strömungen. Sobald er Metternich und Nesselrode hörte, sah er in den Griechen nur Carbonari, in der Pforte nur die legitime Regierung. Als gleichzeitige Erscheinung mit den Bewegungen in Spanien, in Nord- und Süditalien, welche doch so verschiedenen Ursprungs waren und so verschiedenen Ausgang hatten, erfüllte ihn die griechische Erhebung mit einem legitimistischen Schauder. Alexander nämlich hatte damals bekanntlich nicht bloß für Polen zu fürchten, sondern es war auch das Geschwür einer Militärverschwörung in Rußland selbst in nächster Nähe des Hofes aufgebrochen. Vielleicht mochte auch, dürfen wir hinzusetzen, der Kaiser instinctartig fühlen daß der griechische Aufstand einem ganz neuen verhängnißvollen Grundsatze, dem Nationalitätsprincip, wie wir jetzt sagen würden, die erste Anerkennung erringen sollte, und daß ein solches Dogma unvereinbarlich sey mit dem Bestande der jetzigen russischen Monarchie. Auf der andern Seite mußte eine Ausrottung der Griechen oder eine Preisgebung dieses christlichen Volkes unter die Türkenfaust Alexander aus Rücksicht auf die bigotte Masse seines Volkes vermeiden, wie in der Armee auch eine leidenschaftliche Kriegspartei und an ihrer Spitze General Yermolow zum Bruch mit der Pforte drängte. Endlich ließ sich der Kaiser sehr leicht umwandeln sobald er in den Zauberkreis Kapodistrias', Pozzo di Borgo's und Stroganows trat. Zwischen Griechenliebe und Rebellenangst hin- und hergeworfen, ließ er die Dinge beim alten Stand — der Krieg, wie es die Philhellenen wollten, wurde nicht erklärt, aber auch, wie sehr sich Metternich und Strangford abmühen mochten, kein Botschafter nach Konstantinopel geschickt. Immer schien es als hätten diese beiden Diplomaten den Sisyphusstein denn doch auf die Höhe gewälzt, und immer wieder entrollte er ihren Händen den Abgrund hinab.

Rußland hatte anfangs von der Pforte für die Rückkehr seines Gesandten die Erfüllung von vier Punkten verlangt, worunter die wichtigsten die Räumung der Fürstenthümer und die Ernennung der Hospodare betrafen. Als die Pforte, von dem englischen Botschafter und dem Internuntius getrieben, sich zur Erfüllung dieser Bedingungen anschickte um Rußland jeden Vorwand ferneren Grolles zu entziehen, tauchte plötzlich als fünfter Artikel eine sogenannte Pacification Griechenlands durch Vermittelung sämmtlicher europäischen Mächte auf. Metternich selbst, der sich früher durch allzugroße Innigkeit mit England den Kaiser Alexander entfremdet hatte, gewann alle Gunst wieder als er diesen russischen Gedanken, zum großen Verdruß der Britten, in einer Denkschrift zustimmend weiter ausspann. Bald nachher erschien der Kaiser auf den Congressen in Wien und in Verona, nicht begleitet von Kapodistrias. Die Demagogenfurcht hatte in ihm zufällig die Oberhand, und er schien jetzt wieder auf den fünften Punkt, seinen Lieblingspunkt, so wenig Werth zu legen, daß er von der Pforte nur „eine Reihe von Thatsachen" verlangte welche Rußland über das Schicksal seiner Religionsgenossen beruhigen könnten. Auch wurden die Abgesandten der Hellenen, welche in Verona das Erbarmen des legitimen Europa anrufen

sollten, gar nicht vorgelassen. Andererseits waltete in Konstantinopel, wo das Wesssierat je nach der Windrichtung von einem Fanatiker auf einen Christenfreund, aus einer Henkersfaust in eine Diplomatenhand gelangt war, damals gerade ein Mann der Zugeständnisse und der Beschwichtigung. Auch schien der Aufstand selbst zur Zeit der Monarchencongresse erlöschen zu sollen. Dramali war mit seinen 30,000 Mann im Peloponnes eingedrungen, und bei der Nachgiebigkeit der Pforte, so wie bei der Veroneser Gemüthsstimmung des Kaisers Alexander ein Bruch mit Rußland kaum mehr zu besorgen.

Aus diesem für Hellas so verdüsterten Wolkenhimmel aber brachen bald wieder Lichtblicke hervor. Die Engländer hatten im Anfang kein Hehl aus ihrer Verachtung der Hellenen gemacht, und der Lord-Obercommissär der jonischen Inseln leistete den Türken geradezu Vorschub. Mit Cannings Regierungsantritt aber änderte sich vollständig die Farbe der auswärtigen Beziehungen Großbritanniens, und die bald nachfolgende Anerkennung der südamerikanischen Republiken wurde ein bedeutsames Vorspiel für Griechenland. Von neuem hatten die Türken in einem Anfall seldschukischer Raserei durch ihre Christenschlächterei auf Chios die öffentliche Meinung in Europa gegen sich empört. Das Philhellenenthum machte in England täglich Fortschritte, es wurde öffentlich für den Aufstand gesammelt, die liberalen Zeitungen nahmen sich der Befreiungssache an, und — last not least — Lord Byron verklärte sie durch seine Verse. Inzwischen war auch, aus Verona zurückgekehrt, Kaiser Alexander wieder in den Dunstkreis Kapodistrias' gerathen. Der Carbonarismus in Italien war besiegt, der französische Einmarsch in Spanien trieb die dortige Revolution nach Cadiz hinunter, und als auch dieses Bollwerk fiel, schien die Sonne der Legitimität wieder so klar auf Europa zu liegen, daß für den Kaiser ein kleines Revolutionsspiel mit seinen Lieblingen in Südeuropa nichts unheimliches mehr besaß. Die Beschlagnahme eines unter russischer Flagge segelnden Joniers gab daher dem St. Petersburger Cabinet einen willkommenen Anlaß mit einer dritten Serie von „Punkten" aufzutreten, welche die alten Schifffahrtsgesetze betrafen, und dießmal von der Pforte rasch und verständig mit der Freigebung der Dardanellenschifffahrt erledigt wurden. Wieder glaubte Metternich am Schlußact der russisch-türkischen Zerwürfnisse zu stehen, als eine vierte Gegenforderung, nämlich eine gänzliche Räumung der Donaufürstenthümer, erhoben wurde. Als auch diese erfolgte, Lord Strangford Konstantinopel im Vermittlungsrausch verlassen, Hr. v. Ribeaupierre vom Kaiser als der neue Minister in Konstantinopel ernannt und Minciaky ihm als Geschäftsträger bereits vorausgegangen war, da stieg plötzlich in den Spalten des Constitutionnel (31 Mai 1823) *) eine russische Denkschrift auf, welche den ehemaligen fünften Punkt, nämlich eine „Pacification durch die europäischen Mächte" wieder in Umlauf setzte. Später ergiengen dann Einladungen zu einem Congreß in St. Petersburg, wo die griechische Angelegenheit geregelt werden sollte, und endlich im Januar 1824 trat Rußland mit dem Vorschlag auf aus dem Peloponnes mit Kreta so wie aus dem westlichen und östlichen Theile des hellenischen Festlandes drei suzeräne Fürstenthümer nach dem Muster Serbiens zu bilden, und den türkischen Lehensherrn auf den Besitz weniger Festungen zu beschränken. Dieß war ächt russisch; unredlich gegen die Pforte und unredlich gegen die Christenvölker Romaniens, denen man in St. Petersburg nur ein Scheinleben gönnen, die man so getheilt erhalten und nie so selbständig wissen wollte daß sie des russischen Schutzes entbehren konnten. Dennoch war dieß damals viel mehr als die Pforte grundsätzlich gewähren, viel mehr als Oesterreich, als selbst England den Griechen zu gewähren gedachten. Kaiser Alexander hatte gefühlt daß die Anhänglichkeit der Griechen an seiner Neutralität erkaltet war, und daß er den verlorenen Einfluß durch diesen Druck gegen die Pforte sich wieder gewinnen müsse.

Die beiden ersten Jahre der Erhebung nennen die Griechen ihre glücklichen, und dennoch endigte das dritte Kriegsjahr nur mit einer neuen Erschöpfung der Türken, die in Anatoliko ihr zweites Mesolonghi gefunden hatten. Das griechische Unglück dieses Jahres bestand aber in dem Auflodern eines Bürgerkrieges. Beim Anfang des Aufstandes war Demetrius Ypsilantis, ein jüngerer Bruder des Hetäristenhäuptlings, als eine Art Oberhaupt anfangs warm empfangen, und dann geduldet worden. Gervinus schildert ihn als einen glühenden, uneigennützigen, von Verbrechen unbefleckten Patrioten, der sein Leben schonungslos einsetzte, und mitten unter Gräueln und Freveln immer Geduld und Milde sich bewahrte. Leider umgab er sich mit einem anmaßenden Hetäristenschwarm, und wurde den Griechen bald durch seine russische Gesinnung verdächtig und verhaßt. Das Lossagen der Hellenen von der Hetärie fand denn bald nachher einen sichtbaren Ausdruck, daß man statt des Phönix der byzantinischen Bruderschaft die Athene als Volkssiegel erklärte, und die blau-weißen Streifen in die Flagge aufnahm. Weit höher als ihn stellt Gervinus den damals 30jährigen Maurokordatos, dem jedoch zum griechischen Washington, wie ihn seine Schmeichler nannten, hauptsächlich die kriegerischen Fähigkeiten fehlten, und der mit Frack und Brille den wilden Berghäuptlingen ein Gegenstand des Spottes blieb. Seine europäische Bildung und sein abendländischer Schliff aber sind die Eigenschaften welche die Philhellenen hauptsächlich zu ihm hinzogen, außerdem aber leistetete er seinem Vaterland dadurch die größten Dienste daß er in den Zuständen rechtloser Anarchie, in denen die Klephten schwelgten, das Bedürfniß nach Ordnung und Gesetz fühlte, und nach diesen Zielen seine Landsleute glücklich mit sich fortzog. Es gab anfangs wohl einen Convent und eine ambulante Regierung, daneben aber waren in Ost- und Westhellas, sowie im Peloponnes örtliche Senate aufgewachsen, und um das Chaos zu vollenden, handelten wieder die Klephtenhäuptlinge auf eigene Faust, ohne sich um Regierung oder Areopag zu kümmern. In Osthellas führte Odysseus, der Zögling des verrätherischen Ali Pascha, sonst außerordentlich begabt für den Parteigängerkrieg, Freunden und Feinden zum Aergniß, ein höchst zweideutiges Räuberleben, im Peloponnes dagegen war allmählich das Ansehen Kolokotronis', besonders nach der Aufreibung der Türken unter Dramali, auf bedenkliche Höhe gestiegen. Kolokotronis war im guten wie im schlechten Sinn ein Klephte, habsüchtig, geizig bis zum Schmutz, besudelt mit gutem und mit schlechtem Blute, ein Sohn der Anarchie, aber doch auch wieder treu der großen Sache der Befreiung und in den Augenblicken tiefer Trübsal derjenige der nie verzweifelte, sondern immer sich und andere wieder aufraffte. Als nun endlich im Jahr 1823 in Astros ein neuer Volkscongreß zusammentrat, zeigte sich eine tiefe innere und äußere Kluft zwischen der bürgerlichen und der Soldatenpartei, für welche sich bald als Schimpfnamen die Bezeichnung Phanarioten und Klephten fand. Es kam zu einer Secession im Congreß und zu Waffenstreichen von Seiten Kolokotronis', der an der Spitze der Klephten stand, allein zuletzt siegte doch die Partei der Ordnung und des Gesetzes, die Unterliegenden wurden amnestirt, und die Eintracht vorläufig so weit und so rasch wiederhergestellt, daß die erwachende Theinahme Europa's durch diese Bilder innerer Zerwürfnisse noch nicht verstimmt und disgustirt wurde. Mit den Vorbereitungen der Pforte zu dem nächsten Feldzug von 1824 schließt Gervinus seinen ersten Theil, denn eine große Wendung sollte jetzt eintreten und dem Kampf ein anderes Gesicht geben. Zum Seekrieg fehlte es den Türken an tauglicher Mannschaft, wie denn von Anfang an die Griechen Meister auf den nassen Kriegsräumen geblieben, und vor ihren zu Caperschiffen umgewandelten Kauffahrern schimpflich selbst die Fregatten der Türken entflohen waren. Die Erschöpfung des Schatzes gieng so weit, daß man zu dem Verzweiflungsmittel der Münzverschlechterung wiederholt hatte greifen müssen. Die Janitscharen waren zu sehr gegen den Großherrn verstimmt als daß man sie hätte aufbieten dürfen, auf die Albanesen konnte man nie zuverläßig rechnen; so sah sich denn die Pforte zuletzt nach Hülfe aus Aegypten um. Damit aber trat ein entscheidender Umschlag in Europa ein, denn jetzt mußte es sich entscheiden ob Griechenland dem Abendland erhalten oder gänzlich asiatischer Barbarei verfallen sollte. Der ägyptische Hülfszug hätte Mehemed Ali Kreta und Morea zum Siegeslohn gegeben, dem Orient einen neuen Triumph, der Christenheit einen neuen Schimpf bereitet. Das aber ließ sich das Abendland nicht mehr bieten, es steigerte die Theilnahme im Westen, zog die Bande zwischen Europa und Griechenland fester, riß die Regierungen der Großmächte viel weiter als sie je gewollt hatten, und wurde unmittelbar der Grundstein der Unabhängigkeit des modernen Hellas.

Die gegen Mexico geschlossene Convention.

Dieselbe lautet, nach der amtlichen London Gazette: „Nachdem J. M. die Königin von Großbritannien und Irland, J. M. die Königin von Spanien und S. M. der Kaiser der Franzosen sich durch die willkürliche und ärgernißgebende Haltung der Behörden des Freistaats Mexico genöthigt sehen, von diesen Behörden eine wirksamere Beschützung der Personen und des Eigenthums ihrer respectiven Unterthanen, sowie die Erfüllung der gegen Ihre Majestäten von Seiten der Republik Mexico eingegangenen Verpflichtungen zu fordern, sind dieselben übereingekommen eine Convention abzuschließen um gemeinschaftlich zu handeln, und haben dieselben zu diesem Behuf folgende Bevollmächtigte ernannt: für die Königin von Großbritannien und Irland: John Graf Russell ꝛc.; für die Königin von Spanien: Don Xavier de Isturiz y Montero ꝛc.; für den Kaiser der Franzosen: Graf de Flahault de la Villarderie. Und haben die hier Genannten nach erfolgter gegenseitiger Mittheilung ihrer betreffenden Vollmachten sich über folgende Vertragsartikel geeinigt: Art. 1. J. M. die Königin des Ver. Königreichs von Großbritannien und Irland, J. M. die Königin von Spanien und S. M. der Kaiser der Franzosen verpflichten sich unmittelbar nach der Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention die nöthigen Anstalten zu treffen um gemeinschaftlich See- und Landtruppen nach den Küsten Mexico's zu entsenden. Die Stärke derselben soll durch

*) Gleichzeitig erschienen in der Allg. Zeitung merkwürdige Actenaufschlüsse über Griechenland und den Congreß von Verona.

einen fernern Austausch von Communicationen zwischen ihren Regierungen festgestellt werden, die Gesammtmacht aber muß genügend groß seyn um die verschiedenen Festungen und militärischen Positionen an der mexicanischen Küste einzunehmen und zu besetzen. Die Commandanten der verbündeten Streitkräfte sollen ferner ermächtigt werden die sonstigen Operationen durchzuführen, welche an Ort und Stelle als die geeignetsten gehalten werden dürften um den in der Einleitung gegenwärtiger Convention angegebenen Zweck zu erreichen, insbesondere die Sicherstellung der fremden Ansiedler zu erzielen. Sämmtliche in diesem Paragraphen beabsichtigten Maßregeln sollen im Namen und auf Rechnung der hohen Contrahenten geschehen, ohne Rücksichtsnahme auf die besondere Nationalität der bei der Ausführung verwendeten Streitkräfte. Art. 2. Die hohen Contrahenten verpflichten sich bei der Anwendung der in gegenwärtiger Convention beabsichtigten Zwangsmaßregeln für sich keine Gebietserlangung oder sonst Sondervortheile anzustreben, deßgleichen nicht in den innern Angelegenheiten Mexico's ihren Einfluß der Art geltend zu machen daß das Recht des mexicanischen Volks sich aus freien Stücken seine Regierungsform zu wählen und zu constituiren, beeinträchtigt werde. Art. 3. Es soll eine aus drei je von den Contrahenten zu ernennenden Mitgliedern bestehende Commission ernannt werden, welche die volle Befugniß haben soll sämmtliche über die Verwendung und Vertheilung der eventuell von Mexico einzutreibenden Gelder entstehende Fragen zu erledigen, wobei die respectiven Rechte der drei Contrahenten berücksichtigt werden müssen. Art. 4. Da die hohen Contrahenten vom Wunsche beseelt sind daß die beabsichtigten Maßregeln keinen exclusiven Charakter an sich tragen sollen, und da sie wissen daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihrerseits ebenso wie sie selbst Ansprüche von der mexicanischen Regierung zu erzwingen hat, sind sie übereingekommen daß unmittelbar nach der Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention eine Abschrift derselben der Regierung der Vereinigten Staaten mitgetheilt werde; daß diese Regierung zum Beitritt zu derselben eingeladen werde, und daß in Voraussetzung dieses Beitritts ihre respectiven Gesandten in Washington sofort mit den nöthigen Vollmachten versehen werden sollen um gemeinsam oder einzeln mit dem vom Präsidenten zu ernennenden Bevollmächtigten eine der gegenwärtigen gleichlautende Convention abzuschließen, mit alleiniger Weglassung dieses vierten Paragraphen. Da jedoch durch eine Verzögerung in der Durchführung des ersten und zweiten Artikels der gegenwärtigen Convention die Contrahenten sich der Gefahr aussetzen würden den von ihnen angestrebten Zweck nicht zu erreichen, sind sie übereingekommen keine Zögerung eintreten zu lassen um den Beitritt der Regierung der Vereinigten Staaten zu erlangen, und den Beginn der obenerwähnten Operationen nicht länger hinauszuschieben als eben zur Vereinigung ihrer combinirten Streitkräfte in der Nähe von Veracruz erforderlich ist. Art. 5. Gegenwärtige Convention soll ratificirt, und der Austausch der betreffenden Ratificationen binnen fünfzehn Tagen in London vorgenommen werden. Zur Bestätigung ist sie von den betreffenden Bevollmächtigten unterzeichnet und mit ihren Siegeln versehen worden. Gegeben in London in drei Exemplaren am 31 Oct. im Jahr U. H. 1861." (L. S.) Russell. (L. S.) Xavier de Isturiz. (L. S.) Flahault.

Deutschland.

.ℳ. **München**, im Nov. Eine Vergleichung der in verschiedenen Zwischenräumen vorgenommenen Armenbeschreibung im Königreich Bayern zeigt eine dauernde, aber kleine Zunahme in der Zahl der den Armencassen zur regelmäßigen Unterstützung anfallenden Personen. Während nämlich 1840/41 auf 1000 Einwohner 18, 1852/53 aber 20 Arme durchschnittlich trafen, ist nach dem Stand von 1858/59 das Verhältniß: 21 zu 1000 Köpfen, also innerhalb achtzehn Jahren eine Vermehrung um 0,3 Procent — ein Verhältniß das übrigens kein ungünstiges genannt werden kann. Nach amtlichen Erhebungen und Berechnungen wurden nämlich unter 1000 Einwohnern conscribirte Arme gezählt:

im Regierungsbezirk:	in den Jahren 1840/41	1852/53	1858/59
Oberbayern	14	12	17
Niederbayern	14	14	19
Pfalz	28	40	36
Oberpfalz und Regensburg	13	17	15
Oberfranken	15	19	15
Mittelfranken	25	24	29
Unterfranken u. Aschaffenburg	12	13	13
Schwaben und Neuburg	23	23	22
mithin im Königreich:	18	20	21

Hiernach zeigten die Kreise Pfalz und Mittelfranken eine nicht unbedeutende Ueberschreitung der Gesammtdurchschnittszahl. In der Pfalz ist übrigens seit 1855/56 eine erfreuliche regelmäßige Minderung der Armenbevölkerung eingetreten. Unter den größern (unmittelbaren) Städten ergibt sich eine namhafte Abweichung in der Menge ihrer Armen; das günstigste Verhältniß hat zur Zeit Würzburg aufzuweisen, wo auf 1000 Einwohner 13, das ungünstigste aber Dinkelsbühl, wo auf die gleiche Seelenzahl 127 Unterstützte treffen. An letztere Stadt reiht sich Rottenburg ob der Tauber mit 96 Armen auf 1000 Seelen an, wie überhaupt die mittelfränkischen Städte einen ziemlich hohen Armenstand nachweisen. Auf 1000 Köpfe der Bevölkerung treffen in Ansbach 76, in Kaufbeuern 65, Nürnberg 63, Memmingen 61, Fürth 58, Nördlingen 56, Straubing 52, Regensburg 41, Erlangen und Neuburg je 36, Amberg und Bamberg je 35, Aschaffenburg 34, Donauwörth und Schwabach je 32, Augsburg und Passau je 28, Bayreuth 26, Eichstädt 27, Landshut und Kempten je 24, Lindau 22, Schweinfurt 21, Ingolstadt 18, Hof 16, und München 14 conscribirte Arme. Im Durchschnitt hat Unterfranken das günstigste Procentverhältniß zwischen Armen und der Gesammtmenge der Bevölkerung des Kreises; an diesen Regierungsbezirk reihen sich in aufsteigender Linie die übrigen in folgender Weise an: Oberfranken, Oberpfalz, Oberbayern, Niederbayern, Schwaben, Mittelfranken und die Pfalz. In Berlin treffen auf 1000 Einwohner ungefähr 25 — 26 Arme, welche dauernd der Unterstützung anheimfallen. Die Ansicht: die Vermehrung der Bevölkerung in größern Städten ziehe dort regelmäßig auch eine Vermehrung des Proletariats nach sich, zeigt sich durch das Beispiel vieler Städte als thatsächlich widerlegt. Dagegen werden vielleicht Orte welche sehr reich dotirte öffentliche Armenfonds, Armenstiftungen und dergleichen Anstalten besitzen, nicht selten eine ziemlich große Anzahl von Almosenempfängern aufzuweisen haben.

⁓ **München**, 19 Nov. Das zweite Abonnementsconcert wurde mit der Erstlingsaufführung eines einheimischen Werkes eröffnet, einer Suite für Orchester von unserem Generalmusikdirector Franz Lachner. Die Suite ist eine primitivere Form cyclischer Orchesterdichtung als die Symphonie. Ihre Sätze verbindet keine einheitliche Idee zu einem organischen Gliederverhältniß, in dessen abwechselndem, contrastirendem Fortschreiten alle, auch die in sich abgeschlossenen Einzelnheiten doch zur Versinnlichung des großen Gesammtganzen wirken müssen; sondern wie schon der Name andeutet bringt sie eine Folge von allerdings zusammengehörigen Compositionen, deren Inhalt aber nicht wechselweise durcheinander oder durch das Ganze nothwendig bedingt ist. Somit ist auch deren Zahl keineswegs eine feststehende; wir haben Suiten von 8 und mehr Sätzen. Diese jüngste hat ihrer vier: 1. Präludium, 2. Menuett, 3. Variationen und Marsch, 4. Introduction und Fuge. Lachner ist bekanntlich der Mann der vielen Feinde unter seinen Brüdern in musis; die Erörterung der Gründe dafür liegt außerhalb des Bereichs unserer Aufgabe. Der unbefangene Beurtheiler kann nur seine volle Freude darüber ausdrücken, so oft er durch ein mächtiges Werk aufs neue daran gemahnt wird, daß gerade die von dem buntesten, verschiedenartigsten und dazu aufgeblasensten Dilettantismus belagerte Kunst der Töne noch heute so gewaltige Tempelhüter hat wie unseren Generalmusikdirector. Franz Lachner hat sich die Kunst nie leicht gemacht, und wenn etwas das beengende Bewußtseyn des Epigonenthums, welches wohl in keiner Kunstgattung so wie in der Musik auf den schaffenden Meistern lastet, lüften kann, so ist es die Anerkennung einer die Geheimnisse der Formgebung bewältigenden Künstlerkraft, welche gleichweit von den verschiedenartigen Spielarten unserer Zeitmusik mit stolzem Willen nach der Höhe des Styls zu streben sich zur Pflicht macht. Auch diese neue Aufführung rechtfertigte die gute Meinung welche das Münchner Publicum für seinen Orchesterautokraten hegt. . . .

Den größten Beifall der zweiten Abtheilung trug Frau Dietz davon, welche drei der „schottischen Lieder" L. v. Beethovens vortrug, eines davon sogar wiederholen mußte. Die begleitenden Stimmen der Violine und des Violoncello waren in Joseph Walthers und H. Müllers tüchtigen Händen. Ein neu engagirtes Mitglied des Orchester, Hr. Tombo, stellte sich dem Publicum mit einer zum erstenmal aufgeführten Elegie für die Harfe vor, wofür er verdienten Beifall erntete. Weniger gefielen zwei Vocalquartette von Heinrich Esser, gleichfalls zum erstenmal aufgeführt, von denen besonders das erstere, auf den Text „des Traums" von Uhland componirt, trotz seiner Sauberkeit in der Arbeit sehr wenig ansprechend ist. Den Schluß bildete Cherubini's Ouvertüre zur „Medea," für deren Reprise der musikalischen Akademie besonders Dank zu sagen ist. Man kann Cherubini's Ouvertüren als Muster ihrer Gattung betrachten. Während nicht selten die Neueren nach Art und Vorbild Karl Maria v. Webers die Hauptmotive ihrer Opern zu einer Ouvertüre, man kann sagen potpourriartig zusammendichten, hat andrerseits Beethoven auch hier die überlieferte Form einer bloß *vorbereitenden* Musik für seinen Schöpfungstrieb zu eng gefunden, und sie zu symphonicartig selbständigen Tongebilden ausgeweitet, in deren Rahmen er nicht bloß ein vorbereitendes Instimmungsetzen entwickelt, sondern meist den Inhalt der nach Eröffnung der Bühne sich dramatisch abrollenden Handlung vorher in einer abgeschlossenen in ihrer Art erschöpfenden Orchestercomposition durcharbeitet. Zuweilen geschieht dieß bei ihm in Dimen-

sionen welche der gewöhnlichen „Vorbereitungs-“geduld eines gewöhnlichen Theaterpublicums zu großartig sind, wie die Geschichte der Fidelio-Ouvertüre beweisen mag. Zwischen beiden Stylarten stehen die Ouvertüren Cherubini's, welche, in meisterhafter Fülle und meisterhafter Selbstbeschränkung gleich vollkommen, mit dramatischer Lebendigkeit den Hörer aus der Sphäre des ihn umgebenden Lebens in die höhere Sphäre des Kunstbereichs hinüberzaubern, ohne in die erschöpfende Entwicklung, welche sich das folgende Drama für sich als eigenthümliches Recht beansprucht (wär' es auch in so herrlicher Art wie Beethovens) überzugreifen. Da wir die musterhaften Ouvertüren Mozarts und nun auch Glucks von den Brettern der Bühne zu hören Gelegenheit haben — Freuden welche wir mit den Opern des Medeacompositeurs sobald noch nicht zu erleben haben werden — so glauben wir im Sinne vieler Freunde der Akademie zu sprechen, wenn wir auf seinerzeitige Aufführungen irgendeiner anderen Cherubini'schen Ouvertüre hindeuten.

Köln, 18 Novbr. Die „Köln. Ztg.“ theilt die Reden mit, welche gestern auf dem dem Professor v. Sybel gegebenen Festbankett im Gürzenich gehalten wurden. Das erste Hoch auf den König, welcher Sybel der rheinischen Heimath zurückgegeben, brachte geh. Rath v. Ammon aus; das zweite Dr. Claessen dem Ehrengast, aus dessen neuester historisch politischer Abhandlung „Die deutsche Nation und das Kaiserreich“ er folgenden Satz vorlas: „Um aber über meinen eigenen Standpunkt in keiner Beziehung einen Zweifel zu lassen, will ich darüber hier die Ueberzeugung aussprechen daß es so sicher, wie die Ströme seewärts fließen, zu einem solchen (engern) Bunde unter Leitung seines stärksten Mitgliedes kommen wird, daß es lediglich Sache der deutschen Fürsten ist die Bewegung durch eingehende Leitung in dem Wege der Reform zu halten, oder sie durch stumpfen Widerstand in die Bahn der Revolution zu werfen.“ Hr. v. Sybel antwortete unter anderm: Niemals sind mir in der Fremde die großen Vorzüge meines Geburtslandes fremd geworden. Niemals habe ich vergessen wie einzig begünstigt die natürliche und geschichtliche Stellung des preußischen Staates ist. Denn bei ihm wie bei keinem andern ist das Interesse der Macht und das Interesse der Freiheit schlechterdings ein und dasselbe. Die liberale Politik erhebt, die reactionäre zerstört das Ansehen und die Stärke Preußens. Das Ministerium Wöllner hat den Staat auf die Straße nach Jena geführt, das Ministerium Stein hat ihm die Waffen für Leipzig geliefert. Der liberale Aufschwung von 1848 hat ihm unaufhaltsam die Candidatur zum deutschen Kaiserthum gebracht, der Sieg der Reaction hat ihn 1850 der Beschimpfung von Bronzell und Olmütz unterworfen. Wenn Oesterreich, wie es sich jetzt zeigt, absolutistisch seyn muß, um nicht von innen heraus zerrissen zu werden, so würde umgekehrt Preußen durch absolutistische Politik seine Selbständigkeit verlieren und ein Vasall des Bundestags, d. h. ein Vasall der Mittelstaaten werden. Eine solche Lage, scheint mir, enthält die sicherste Bürgschaft des Fortschritts. Wie auch heut oder morgen die Parteien streiten oder schwanken, auf die Dauer kann Preußen nicht anders als den Weg der Freiheit und der nationalen Sache wandern, bei Strafe der eigenen Vernichtung, und weil es nicht anders kann, wird es schließlich auch nicht anders wollen. In Preußen ist die populäre Freiheit keine Gefahr für den Thron, und das Königthum von Gottes Gnaden keine Gefahr für die freie Nationalentwicklung; denn von Gottes Gnaden ist es so gefügt daß dieses Königthum und diese nationale Freiheit in unauflöslichem Bund auf einander angewiesen sind. Preußen ist bestimmt zur Führerstelle in Deutschland; wer dieß ausspricht, sagt damit zugleich daß es auch seine preußische Aufgabe nur im Wirken für und mit Deutschland lösen kann. Wir sehen es in der brennendsten Frage unserer heutigen Politik. Preußen stöhnt unter der Last seines Militärbudgets, ohne bei der jetzigen Weltlage für sich allein einen Mann aus dem Heere missen zu können; mit Deutschland vereinigt, würde es hunderttausend entlassen dürfen, ohne daß einer der andern Staaten sich stärker belasten müßte. Wie hier, zeigt es sich auf jedem Gebiete des öffentlichen und geistigen Lebens. Die Verschiedenheit der deutschen Stämme ist nur scheinbar eine Schwierigkeit bei dem Einigungswerke, in Wahrheit aber eine kategorische Nöthigung dazu. Die verschiedenen Fähigkeiten deren der normale Staat bedarf, sind gleichsam einzeln unter die einzelnen Stämme vertheilt; soll etwas rechtes aus uns werden, so kann keiner des andern entbehren. Hier im Norden ist mehr formale Bildung und gelenke Redefertigkeit, mehr industrieller Fleiß und gelassen abwägendes Urtheil; der Süden, der hierin zurücksteht, übertrifft uns dafür an Frische, Genußfähigkeit und Willenskraft, an der Kraft des ganzen, unbedingten, rücksichtslosen Willens — der Kraft die wir gerade an unserer auswärtigen Politik, trotz aller ihrer Klugheit und Rechtschaffenheit, die Jahre daher so oft und so schmerzlich vermißt haben. Darf ich im Bilde reden: der eine hat die Kohlen und der andere hat das Eisen; erst wenn wir beides in patriotischem Flusse zusammenschmelzen, werden wir die stählerne Klinge schmieden, deren elastische Wucht uns Respect in der Welt schafft.

Köln, 19 Nov. Der Kölnischen Ztg. geht folgende Anzeige zur Veröffentlichung zu: Unerläßliche vormundschaftliche Verpflichtungen verbieten mir mich für den nächsten Winter auf längere Zeit von hier zu entfernen, und machen es mir daher auch unmöglich ein Mandat für das Haus der Abgeordneten zu übernehmen. Den verehrten Wahlmännern meines heimathlichen Kreises Hagen beeile ich mich hievon für den Fall Kenntniß zu geben daß sie mich zum Mitglied des Abgeordnetenhauses etwa wieder ausersehen haben möchten. Ostenwalde, 18 Nov. 1861. G. Vincke. — In den gestrigen Urwahlen hat, allem Anschein nach, die vereinigte liberale Partei abermals, wie 1858, einen überwiegenden Sieg erfochten — nur in der dritten Abtheilung war in mehreren Bezirken klerikaler Einfluß vorherrschend. Die Betheiligung der Urwähler entsprach indeß auch dießmal noch keineswegs billigen Erwartungen, indem in sehr wenigen Bezirken über die Hälfte, in den meisten aber zwischen einem Drittel und der Hälfte der Urwähler an der Wahl theilnahmen. — Die sonstigen Wahlberichte aus Rheinland und Westfalen ergeben in Linz (wo ein Sohn Dahlmanns als Candidat der Fortschrittspartei für die Hauptwahl auftritt), Eschweiler, Dortmund den Sieg der Fortschrittspartei, in Wevelinghofen, Goch, Düsseldorf, Lippstadt der Liberalen schlechtweg, in Elberfeld der Unbedingtministeriellen. Einen klerikalen oder feudalen Wahltriumph melden die Blätter bis jetzt noch nicht. (Zeit.)

Italien.

= **Neapel,** 14 Nov. Der Gang der Ereignisse in Calabrien scheint, nach dem ganz unerwarteten Wiederauftreten des Generals Borges, eine für die Piemontesen sehr ungünstige Wendung zu nehmen. Nachdem die von ihm geführten etwa 200 Mann starken Aufständischen den Widerstand welchen ihnen die Nationalgarde bei Trevigno entgegensetzte überwunden, und den Ort eingenommen hatten, fanden sie dort eine so starke ihnen günstig gestimmte Partei, daß sie in dem kleinem Trevigno an einem einzigen Tag über 100 neue Anhänger anwerben konnten. So verstärkt wendeten sie sich nach Castelmazzano, wo sie von der Bevölkerung, die ihnen friedlich mit einem Kreuze voran entgegenzog, gern aufgenommen wurden. In den Ortschaften Calciano, Garagusa, Salandro und Accettura stießen sie auf einen nur schwachen Widerstand; die Masse der Bevölkerung erklärte sich auch dort offen für die königliche Sache. Ueberall schlossen sich so viele neue Parteigänger an, daß die Stärke des kleinen Corps in wenigen Tagen mehr als verdoppelt wurde. In dem bedrohten Tricarico verbarricadirte sich die Nationalgarde, die liberalen Familien flüchteten sich nach dem festen Schlosse Laurenzano. Von allen Seiten setzen sich jetzt piemontesische Colonnen und Abtheilungen der mobilen Nationalgarde in Bewegung, um nach dem hier beliebten bisher wenig erfolgreichen System die Aufständischen einzuschließen. Wie gewöhnlich, wird es dem General Borges ohne große Mühe gelingen die zu dünne Cernirungskette an irgend einem Punkte zu durchbrechen. Die Piemontesen legen mit Recht der Bewegung im Innerrn Calabriens eine größere Bedeutung bei als den Aufständen in den anderen neapolitanischen Provinzen, und werden deßhalb auch nichts versäumen um derselben so schnell und so kräftig als möglich ein Ende zu machen. Das bourbonische Comité aber, welches gerade jetzt wieder ein Schiff mit Munition abschickte, wird von der Insel Malta aus, mit der die Verbindung schwer zu unterbrechen ist, den General Borges gewiß ebenso reichlich mit Kriegsmaterial versehen wie das römische Comité den Chiavone. — Die hier in Neapel selbst vorgenommene Verhaftung eines ziemlich bekannten Guerrillero, des Picciotti von Monteforte, hat wieder einmal zur Entdeckung einer Verschwörung Veranlassung gegeben. Es wäre der Polizei wirklich beinahe gelungen eine ganze bourbonische Gesellschaft, die sich bei einem hohen, jetzt noch im activen Dienste stehenden Justizbeamten versammelte, aufzuheben. Wie der officiöse „Nazionale“ glaubt, waren die Verschworenen auf den im April gefaßten, damals aber vereitelten Plan, einen Handstreich auf Neapel zu versuchen, zurückgegangen. Die vielen Verhaftungen welche in Folge der gemachten Entdeckungen vorgenommen werden, müssen bald weitere Aufklärungen über diese Angelegenheit verschaffen. — Die unter dem Vorsitz des Ministers Miglietti zur Säuberung des Richterpersonals hier eingesetzte Commission hat in ihrem heute nach Turin abgeschickten Bericht 131 Beamte zur Absetzung vorgeschlagen. Es sind nicht die von der bourbonischen Zeit her noch übrigen, sondern gerade die neu eingesetzten Beamten welche von dieser Maßregel, deren Nothwendigkeit allgemein anerkannt ist, betroffen werden. Es waren von der Consorteria, die alle Stellen für ihre Creaturen in Anspruch nahm, Leute zu Richtern ernannt worden die wohl in das Criminalgefängniß, nicht aber auf den Richterstuhl gehörten. Miglietti geht heute nach Sicilien ab, um dort in derselben Weise wie hier über die dortigen Beamten zu Gericht zu sitzen, und dann über Neapel nach Turin zurückzukehren.

Neapel, 16 Nov. Der Duca di Cajanello ist aus Mangel an Beweisen endlich in Freiheit gesetzt worden. — Nach einer Depesche des „Pungolo“ sind die Bandenführer Crocco und Donatello in der Basilicata gefangen genommen worden. (Opinione.)

*** **Livorno,** 20 Nov. Das Postschiff bringt nachstehendes aus Neapel: Die Basilicata ist seit Borges' Ankunft der Mittelpunkt der Gegen-

revolution. Von hier aus macht der General seine Operationen. Nach Besetzung Trevigno's setzten die Legitimisten ihren Marsch fort; sie wurden allenthalben vom Volk aufs freudigste empfangen, und fanden erst in Salandra Widerstand. Die Mobilgarden standen unter dem Commando eines Officiers Namens Gervasi, wurden aber geschlagen, Gervasi gefangen genommen und sofort erschossen. De Crescenzo's, Govone's und Monaco di Monte's Schaaren ziehen gegen die Capitanata, um sich mit General Grecco, dem zweiten Unterbefehlshaber von Borges, in Puglien zu vereinigen und in den fruchtbaren Ebenen letzterer Provinz zu überwintern. Andere Banden stehen am Ufer des adriatischen Meers, in den Gemeinden Giulano, Bonefro, Calle und im District von Larino.

Neueste Posten.

München, 22 Nov. Die bei der hiesigen Staatsschuldentilgungs-Specialcasse heute Morgens eröffnete Annahme von Darlehen auf das neue Militäranlehen von 10 Mill. Gulden mußte bereits Mittags wieder geschlossen werden, weil, theils bei den hiesigen, theils bei den auswärtigen Cassen, die ganze Summe nicht nur gedeckt, sondern sogar noch überschritten war. (S. Z.)

** **Stuttgart,** 22 Nov. Bei der heutigen Berathung des katholischen Kirchengesetzes, welcher auch der Hr. Justizminister anwohnte, erledigte die Kammer zuerst den Artikel 14, der von der katholisch-theologischen Facultät der Universität handelt. Derselbe lautet: „Gegen einen Lehrer an der katholisch-theologischen Facultät der Universität, dessen Lehrvorträge nach dem hierin maßgebenden Urtheil des Bischofs wider die Grundsätze der katholischen Kirchenlehre verstoßen, kann eine Verfügung nur von der Staatsregierung getroffen werden.“ Die Minderheit der Commission (Hager, Planck, Sarwey) beantragt den Art. 14 jedoch mit Hinweglassung der Worte: „hierin maßgebenden,“ anzunehmen. Die Mehrheit (v. Camerer, v. Mathes, Probst, v. Ritz und Schuster) beantragt: den Art. 14 des Regierungsentwurfs abzulehnen, und an dessen Stelle folgenden Art. 14 zu setzen: „Vorträge in der katholisch-theologischen Facultät der Landesuniversität zu halten wird der Staat einem Lehrer nur dann, und so lange gestatten als von denselben nicht durch die zuständige kirchliche Behörde erklärt ist daß sie gegen die Grundsätze der katholischen Kirche verstoßen.“ Kanzler v. Gerber ergreift hier im Interesse der Universität das Wort. Die vorliegende Frage sey eine ebenso wichtige als schwierig zu lösende. Würde man die Bestimmung treffen, die katholische Facultät von dem Bischof loszureißen, so würde man ihr die Autorität zu gedeihlichem Wirken nehmen; würde man den Lehrern dieser Facultät die Staatsdienerrechte nehmen, so werde man ihr den Zusammenhang mit der Universität unmöglich machen. Hiezu könne man nicht die Hand bieten. Es stehen einander dreierlei Meinungen gegenüber. Die Worte des Regierungsentwurfs gehen weiter als die Motive, das habe die Minderheit der Commission gefühlt, und daher die Worte „hierin maßgebend“ gestrichen. Damit sey aber die Absicht noch nicht zur vollen Klarheit gebracht. Durch Streichung dieser Worte sey dieser Artikel so zu sagen krank geworden. Bei allem was nun in Frage komme gebe es Inconvenienzen, und man werde entweder in staatliche oder in kirchliche Verlegenheiten kommen, da keiner der drei Wege Abhülfe gewähre. Er gestehe offen, er wisse auch keine durchgreifende Lösung, daher er den Antrag stelle den Artikel ganz zu streichen, und über den Gegenstand nichts zu sagen, denn es sey bei jedem einzelnen Fall wieder anders, und andere Rücksichten im Spiel. Vollständig sey das Gesetz ja doch nicht; nach seiner ganzen Anlage könne es das nicht seyn, es berühre nur einzelne Punkte. Dieser Antrag empfehle sich auch aus dem Gesichtspunkt weil der Fall in Württemberg wohl kaum werde praktisch werden. Domcapitular v. Ritz wahrt hier wie bei jedem Artikel die Rechte des Bischofs gegen Eingriffe des Staats; man spreche immer von großen Concessionen, die man der Kirche gemacht habe, das sey nicht der Fall, er wolle auch keine Großmuth, sondern das volle, das volle verfassungsmäßige Recht der katholischen Kirche. Mohl: Es sey ein wahrer Schrei des Unwillens durch ganz Deutschland gegangen beim Anblick des Art. 9 der Convention, welcher es dem Bischof anheimgegeben habe, einem Lehrer der katholisch-theologischen Facultät das Recht Vorlesungen zu halten, zu ertheilen oder zu entziehen. Er habe bisher geglaubt daß die Universität und die Wissenschaft nicht zum Gebiet der Kirche gehöre. Weil nun die Convention und die Protestation des akademischen Senats zu Tübingen vorausgegangen, sey er gegen des Kanzlers v. Gerber Antrag auf Strich des Artikels. Die Sache müsse im Gesetz entschieden werden, aber nicht in der Weise daß die Regierung zum blinden Executor des Bischofs herabsinke; darum stimme er für den Minderheitsantrag der Commission. Er bitte im neunzehnten Jahrhundert nicht das Beispiel zu geben daß die Wissenschaft unter die Willkür der Bischofe gestellt werde. Staatsrath v. Golther steht in Betreff der Freiheit der Wissenschaft ganz auf dem gleichen Boden. Ein Staat der die Freiheit der Wissenschaft in Fesseln schlagen wollte, würde nicht nur etwas Unmögliches beginnen, sondern sich selbst am meisten schaden. Das will er auch nicht. Allein diese Freiheit dürfe auch keine schrankenlose seyn. Darum habe der Entwurf Bestimmungen getroffen welche das Recht des Staats und der Kirche wahren, und Gelegenheit geben gegen den Mißbrauch der Lehrfreiheit einzuschreiten. v. Gerbers Antrag wird mit 45 gegen 36 Stimmen abgelehnt, und der der Minderheit der Commission mit 54 gegen 29 Stimmen angenommen. Es wird nun zu den Art. 8 bis 10 über die kirchliche Ehegerichtsbarkeit übergegangen. Art. 8 lautet: „Die katholischen Einwohner derjenigen Landestheile in welchen bis jetzt noch die ehemalige vorderösterreichische Ehegesetzgebung gegolten hat, sind in Zukunft in Ehesachen dem gemeinen Recht der katholischen Kirche und der bischöflichen Gerichtsbarkeit unter den gleichen Bestimmungen wie die übrigen katholischen Staatsangehörigen unterworfen.“ Die Commission ist mit dem Artikel einverstanden. Domcapitular v. Ritz spricht hiebei seine Verwahrung dagegen aus daß hiedurch nicht die bisher bestandenen Grundsätze über die Behandlungsweise der ehegerichtlichen Geschäfte bestätigt werden sollen. Hölder stellt den Antrag die Regierung um Einbringung eines Gesetzes zu bitten wornach Ehestreitigkeiten ohne Rücksicht auf Confessionen nur an die Civilgerichte gegeben werden. Hieraus entsteht eine längere Debatte über Civilehe, Ehegerichtsbarkeit u. s. w., wobei namentlich Prälat v. Hauber gegen die neuerdings eingerissene Intoleranz des Ordinariats in gemischten Ehen scharf sich ausspricht, und überhaupt von jener Seite Mäßigung empfiehlt, damit nicht Gelegenheit gegeben werde daß es jemand im Ausland einfalle eine württembergische Frage zu studieren. (Bravo!) Der Commissionsantrag wird angenommen, und der Antrag Hölders auf eine Bitte an die Regierung abgelehnt. Der Abg. Fetzer beantragt folgenden Zusatzartikel als Art. 8a. „Bei Ehestreitigkeiten in gemischten Ehen sind nur die bürgerlichen Gerichte zuständig.“ Frhr. v. Ow unterstützt den Antrag, Sarwey bekämpft ihn, weil ohne besondere Vorschriften der Richter gar nicht wisse nach welchem Recht er entscheiden solle. Fetzer zieht seinen Antrag zurück, und damit wird die Sitzung geschlossen.

Berlin, 20 Nov. Die Wahlmännerwahlen sind im ganzen Lande unter ungewöhnlicher Betheiligung der Urwähler, d. h. aller Preußen die das 24. Jahr zurückgelegt haben, vor sich gegangen. Durch die schroffe Stellung welche in der letzten Zeit die ministerielle Zeitung der deutschen Fortschrittspartei gegenüber eingenommen hatte, durch die gelegentlichen Aeußerungen des Königs über die bevorstehenden Wahlen, die von der feudalen Partei nicht minder als von der constitutionellen Seite ausgebeutet wurden, war eine gewisse Leidenschaftlichkeit in die Urwähler gekommen; und es wurde daher überall an den in Aussicht genommenen Candidaten um so zäher festgehalten. Die offene Abstimmung ist ein zweischneidiges Instrument, und hat sich dießmal oft genug gegen seine Urheber gewandt. Wie sie in Verbindung mit den Mitteln welche die reactionäre Agitation anzuwenden sich mit größter Energie beeifert hat, auf dem platten Lande wirkte, darüber fehlen bis jetzt noch die Nachrichten. Es liegen aber erst die Wahlergebnisse aus den Städten theils in telegraphischer, theils bereits in ausführlicher Meldung vor, und da muß man sagen daß nicht bloß die reactionäre Partei vollständig geschlagen, sondern auch die constitutionelle Partei, welche noch im Jahr 1858 nur durch die Hülfe der Demokratie gesiegt hatte, hinter der Fortschrittspartei zurückgeblieben ist. Wie weit dieß auf die Zusammensetzung der künftigen Kammer von Einfluß seyn wird, beruht allerdings zunächst auf dem Ausfall der ländlichen Wahlen und auf der mehr oder weniger günstigen Lage des Wahlkreises, von der bei etwa eintretender schlechter Witterung die Betheiligung an den Abgeordnetenwahlen wesentlich abhängt; sodann aber auch auf dem Mangel an geeigneten Candidaten. (Ztg. f. Nordd.)

Pesth, 4 Nov. Gestern Morgens wurden, wie „Sürgöny“ berichtet, die neu ernannten Beamten des Pesther Comitats beeidigt, und der Obergespan-Stellvertreter Hr. v. Nagy stellte sich sodann dem königl. Statthalter vor. Se. Excellenz nahm den Beamtenkörper herzlich auf, in dessen Namen der Obergespan-Stellvertreter folgende Ansprache hielt: „Ew. Exc. Herr Graf! Statthalter von Ungarn und k. k. Feldmarschall-Lieutenant! Gnädiger Herr! Ich habe die Ehre Ew. Excellenz den Beamtenkörper der gesetzlich vereinigten Comitate Pesth-Pilis-Solt unterthänigst vorzustellen. Ich so wie der ganze Beamtenkörper fühlen die Schwierigkeit unserer Aufgabe. Aber wir haben bei der Annahme unserer Stellung nicht die Schwierigkeiten, sondern unsere Pflicht gegen den König und das Vaterland in Rechnung gezogen; denn als treue Unterthanen Sr. Majestät sind und bleiben wir stolz auf unsere Treue; als treue Söhne unseres Vaterlands werden wir die Pflicht gegen unser theures Vaterland gewiß nie vergessen, und als Beamte werden wir uns bestreben jedermann ohne Parteilichkeit Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, und werden wir trachten daß alle unsere Schritte vom Geiste der Humanität geleitet werden. Vom Gefühl dieser dreifachen Pflicht durchdrungen, scheuen wir kein Urtheil. Möge Ew. Excellenz die Gnade haben diese unterthänigste Aeußerung unserer Gefühle an den Stufen des allerhöchsten Thrones niederzulegen, und uns Ihren mächtigen Schutz und Ihre Gnade zu bewahren.“ Se. Exc. der Statthalter antwortete hierauf in einer die zahlreichen Anwesenden ergreifenden Weise; er hob hervor daß der Beamtenkörper im Geiste der Versöhnung wirken müsse. Recriminationen dürften jetzt nicht stattfinden; nicht die Person, sondern die Sache, das allgemeine Wohl müsse allen vor Augen schweben. Se. Excellenz drückte sein Vertrauen aus, der Beamtenkörper werde den Erwartungen sowohl des Königs als auch des Publicums entsprechen. Aufs neue empfahl er Eintracht, und versicherte den Beamtenkörper seines Schutzes. Die zahlreichen Anwesenden unterbrachen den Statthalter oft mit Eljenrufen. (O. C.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. Preußen. Der Graf Otto zu Rantzau ist zum wirkl. Geh. Leg.-Rath ernannt und dem Ministerium des Ausw. zugetheilt.

Hofämter. Baden. Der Ober-Ceremonienmeister Frhr. K. v. Reischach ist zum Oberst-Kammerherrn, und der Intendant der großh. Hofdomänen, Ober-Schloßhauptmann Frhr. v. Kettner zum Oberst-Jägermeister ernannt.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: Dem Obersten F. Frhrn. Philippovich von Philippsberg den Orden der eisernen Krone 2. Cl.; dem Präses des Kreisgerichts zu Trient M. Frhrn. v. Cresceri denselben Orden 3. Cl. — In **Preußen**: dem Ober-Consistorialrath und Hofprediger Thielen den Kronen-Orden 2. Cl.; dem Bildhauer Prof. Kiß zu Berlin den Kronen-Orden 3. Cl. und dem Hptm. v. Lupinski im magdeb. Jäg.-Bat. Nr. 4 den Kronen-Orden 4. Cl.; dem großh. hess. Geh. Rath Dr. Biersack zu Frankfurt a. M. den Stern zum RAO. 2. Cl.; dem General-Consul Frhrn. v. Bethmann ebendaselbst den RAO. 2. Cl.; dem Major a. D. Bacmeister zu Lübbecke, dem Consul Delius zu Bremen, dem Vorsteher der Aeltesten der Kaufmannschaft in Danzig, Commerzienrath Goldschmidt, und dem Stadtbaurath Licht daselbst, dem Justizrath J. Wichmann zu Paderborn, dem emeritirten evangelischen Pfarrer Coenen zu Jüchen, dem Strafanstalts-Rendanten R. Jonguell zu Trier und dem Lieut. a. D. Löffler zu Waldau den RAO. 4. Cl.; dem Justiz-Rath und Ober-Bürgermeister Groddeck zu Danzig den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem emeritirten Superintendenten v. Willich zu Franzburg, dem bish. Director der Provinzial-Gewerbschule zu Stettin L. Eichen und dem Stadtältesten F. W. Schultze zu Charlottenburg den RAO. 4. Cl. — In **Hannover**: dem Commissär a. D. Jörgensen die 4. Cl. des Guelphen-Ordens.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden**: In **Preußen**: die wirkl. Geh. Leg.-Räthe v. Gruner u. Theremin für den osm. Medschidie-Orden 2. und resp. 3. Cl.; der General-Lieut. Vogel v. Falckenstein für das Großkreuz des k. k. sächs. Albrechts-Ordens; der General-Lieut. Herwarth von Bittenfeld für das Großkreuz des k. belg. Leopold-Ordens; der Major v. Franck für das Ritterkreuz des k. hann. Guelphen-Ordens; der Hptm. Graf v. Schlippenbach vom großen Generalstab für das Ritterkreuz des k. portug. Thurm- und Schwert-Ordens. Ferner für das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. hann. Guelphen-Ordens: der Commdt. von Minden General-Major Jgner; für das Comthurkreuz 1. Cl. des Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens: der Commdr. des 1. westph. JR Nr. 13, Oberst v. Witzleben; für das Ehren-Kleinkreuz 1. Cl. vom großh. old. Haus- und VO.: der Major im westph. Cürass. R. Nr. 4, Graf v. Beissel-Gymnich; für das Ehren-Kleinkreuz 2. Cl. dieses Ordens: der Rittm. v. Pfuhl, der Prem.-Lieut. Graf v. Wedell, und der Ober-Stabs- und Regts.-Arzt Dr. Geisler im westph. Cürass.-R. Nr. 4; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern vom Militär- und Civil-VO. Adolphs von Nassau: der Commdr. des westph. UR. Nr. 5, Oberst-Lieut. Frhr. v. Richthofen; für das Ritterkreuz mit Schwertern dieses Ordens: der Major Frhr. v. Hilgers, der Major Frhr. v. Korff und der Rittm. Bietsch im westph. UR. Nr. 5; für die 4. Cl. desselben Ordens: der Prem.-Lieut. Frhrn. v. Wöllwarth, der Prem.-Lieut. v. Bodelschwingh und der Prem.-Lt. Frhrn. v. Locquenghien im westph. UR. Nr. 5. — In **Nassau**: der Oberst-Lieut. v. Ziemietzki für das Commandeurkreuz 2. Cl. des kurf. hess. Wilhelms-Ordens.

(7766—68)

HELVETIA,

Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft in St. Gallen.

Einladung zur Actienzeichnung.

Nachdem die am 7 diess abgehaltene Generalversammlung der Actionäre der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia beschlossen hat in St. Gallen eine Actiengesellschaft unter der Firma:

Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft

zu gründen, welche den Zweck haben soll, sowohl **Immobilien** als **Mobilien** in der Schweiz und im Auslande gegen **Feuersgefahr** zu versichern, beehrt sich der unterfertigte Verwaltungsrath hiemit zur Actienzeichnung einzuladen.

Das Gesellschafts-Capital soll aus zehn Millionen Franken, eingetheilt in 2000 Actien zu Fr. 5000, bestehen, die Gesellschaft jedoch schon dann constituirt seyn, wenn 3/5 derselben, d. i. sechs Millionen Franken, gezeichnet sind.

Auf jede Actie sind 20 Procent einzuzahlen, und die übrigen 80 Procent durch Ausstellung einer Obligation zu sichern. Die erste Einzahlung von 10 Procent mit Fr. 500. hat am 15 Februar 1862, die zweite vom gleichen Betrage am 30 Juni desselben Jahres stattzufinden.

Das Nähere in Sachen, sowie über die Zeitgemässheit und Rentabilität des Unternehmens enthalten die Statuten und der Prospect, welche sowohl im

Centralbureau der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia in St. Gallen,

als auch bei nachstehenden Bankhäusern:

Tit.	**Deutsch-Schweizerische Creditbank**	in	St. Gallen,
Herr	**Pestalozzi im Thalhof**	„	Zürich,
Herren	**A. Ris & Comp.**	„	„
„	**Caspar Schulthess & Comp.**	„	„
„	**Stadler & Pestalozzi**	„	„
Herr	**Tobler-Stadler**	„	„
Tit.	**Bank**	„	Glarus,
„	**Thurgauische Hypothekenbank**	„	Frauenfeld,
Herren	**Zündel & Comp.**	„	Schaffhausen,

Herr	**Bischoff zu St. Alban,**	Bankverein in Basel,
Herren	**Ehinger & Comp.,**	
Herr	**J. Merian-Forcart,**	
Herren	**Passavant & Comp.,**	
Herr	**J. Riggenbach,**	
Herren	**von Speyr & Comp.,**	
Herr	**Ludwig Fried. Schmid**	in Bern,
Tit.	**Aargauer Bank**	in Aarau,
Herren	**Custer & Comp.**	in Rheineck,
Herren	**Jenatsch, Bavier & Comp.**	in Chur,

zu beziehen sind.

Ebendaselbst werden auch **Zeichnungen** entgegengenommen.

Da die Actionäre der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft **Helvetia** das Vorrecht haben, für jede in ihrem Besitze befindliche Actie derselben 5 Actien des gegenwärtigen Unternehmens zu zeichnen, so kann bloss derjenige Betrag, der von denselben bis incl. 15 December d. J. in obiger Weise nicht in Anspruch genommen wird, neuen Zeichnern zugetheilt werden.

Die Zeichnung wird mit 31 Januar 1862 geschlossen. Im Falle der Ueberzeichnung findet die Reduction durch den gefertigten Verwaltungsrath statt, wobei man vorzugsweise auf das Datum der Zeichnung Rücksicht nehmen wird.

St. Gallen, den 18 November 1861.

Im Namen des Verwaltungsrathes der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia.

Der Präsident: **C. Bärlocher-Jacob.**

Schillers Werke. Neue Ausgabe in gr. 8.

[432] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich von Schillers

sämmtliche Werke

in 12 Bänden gr. 8.

Erster und zweiter Band.

Preis jeden Bandes fl. 1. 15 kr. oder 22½ Ngr.

Indem wir die zwei ersten Bände dieser neuen Ausgabe veröffentlichen, die sich in Format den Werken von Goethe und Lessing in gr. 8. anschließt, bemerken wir, daß dieselbe von Herrn Professor J. Meyer in Nürnberg revidirt ist. Die weiteren Bände sollen in entsprechenden Zwischenräumen erscheinen, so daß diese neue Ausgabe in der Mitte des nächsten Jahres vollständig vorliegen wird. Der Preis für alle 12 Bände ist fl. 15. — oder Rthlr. 9. —

Stuttgart, October 1861.

Bernoulli's Dampfmaschinenlehre 5. Auflage.

[431] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bernoulli's Dampfmaschinenlehre.

Fünfte Auflage gänzlich umgearbeitet und stark vermehrt durch

E. Th. Böttcher, Professor an der königlichen Gewerbschule zu Chemnitz.

Erste Abtheilung mit 97 in den Text gedruckten Holzschnitten und 2 Kupfertafeln.

Preis fl. 2. — oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Die großen Fortschritte und Erfindungen in allen Zweigen der Technologie haben eine vollständige Umarbeitung der im Jahr 1854 erschienenen 4. Auflage der „Dampfmaschinenlehre" nöthig gemacht. Nachdem die Herausgabe der neuen Bearbeitung von Herrn Professor Bernoulli in Anbetracht seines hohen Alters abgelehnt worden ist, hat Herr Professor Th. Böttcher in Chemnitz es übernommen, die 5. Auflage auf den Standpunkt der Gegenwart zu erheben, und eine wissenschaftlich-praktische Darstellung der Dampfmaschine in ihrer jetzigen Beschaffenheit zu liefern.

In welch hohem Grade der Herr Herausgeber (zumal in seiner Stellung als Professor an der Gewerbschule in einem der bedeutendsten Fabrikbezirke Deutschlands) so befähigt als berufen war diese Aufgabe zu lösen, wird die vorliegende erste Abtheilung beweisen. Dieselbe enthält die Beschreibung aller bewährten Einrichtungen an Dampfkesseln mit Berücksichtigung der Fortschritte, die bis in die neueste Zeit gemacht worden sind. Veraltete Constructionen, die in älteren Auflagen beschrieben waren, sind in der jetzigen Bearbeitung ausgeschlossen, und ist dadurch der nöthige Raum für ganz neue Capitel, wie über rauchverzehrende Feuerungen, die Benutzung fremder Feuerungen u. s. w. gewonnen worden. Außer diesen wesentlichen Verbesserungen und Vermehrungen ist diese 5. Auflage durch eine Anzahl Tabellen über die Heizfläche und Größe der Dampfkessel bereichert.

In der äußeren Einrichtung hat das Buch dadurch eine Umgestaltung erfahren, daß an die Stelle der lithographirten Abbildungen in den Text gedruckte Holzschnitte getreten sind. Diese sind durchgängig neu und zum größten Theil nach der axonometrischen Methode, die sich durch ihre Anschaulichkeit empfiehlt, gezeichnet.

Die zweite Abtheilung, die im gleichen Sinne durchgeführt wird, erscheint in möglichst kurzer Frist.

[7338—40]

Verlag vom Bibliographischen Institut in Hildburghausen.

Zweite Auflage.

Vollständig umgearbeitet, stark vermehrt u. durchaus neu ausgestattet, in 15 Bänden oder 300 Lieferungen,

jede zu 3 Sgr. = 10½ Kr. rhn. = 20 Nkr. ö. W. Subscriptionspreis.

Die **Nothwendigkeit** einer allgemeinen Encyklopädie des menschlichen Wissens, eines Buches, welches alle nützlichen Errungenschaften des Menschengeistes zum Gemeingut **Aller** macht, ist eine von unserer Zeit **allseitig erkannte**, eine für jeden Gebildeten und nach Bildung Strebenden **unentbehrliche** geworden. **Meyer's neues Konversations-Lexikon** kam diesem Bedürfniss am **weitesten** entgegen, und der Erfolg der ersten, mehrmals neu gedruckten, und dennoch bereits gänzlich vergriffenen Auflage, stellt die Zweckmässigkeit dieses Werkes in das hellste Licht.

Die unmittelbar nach Beendigung der ersten nöthig gewordene, mit grösster Sorgfalt vorbereitete **zweite** Auflage wird das Werk auf eine noch weit höhere Stufe der Vollkommenheit führen, sie wird namentlich mehr auf die **praktische** Verwendbarkeit einer Encyklopädie, mehr auf das **materielle** Bedürfniss des Publikums, mehr auf ausführliche Behandlung der **realen** Wissenschaften, mehr auf Ausscheidung von obsolet Gewordenem und Veraltetem, mehr auf das in der **Gegenwart** Bedeutende und Interesse Gewährende, mehr auf Ebenmass, Correktheit und Neuheit der Artikel, mehr auf Gedrungenheit und Präcision des Styls, mehr auf Zweckmässigkeit und Deutlichkeit der **Illustrationen**, mehr auf Eleganz der **Ausstattung**, als die erste Auflage, Rücksicht nehmen. Alle Artikel sind von competenten **Fachschriftstellern** nicht nur revidirt, sondern die meisten umgearbeitet, viele neu geschrieben und viele neue hinzugefügt.

Wöchentlich erscheinen, seit Juli d. J., zwei Lieferungen, mit vortrefflichen, eigens für diese Auflage neu hergestellten Karten und Illustrationen. Was über 300 Lieferungen erscheinen sollte, verpflichtet sich die Verlagshandlung gratis zu geben.

Ausführliche Prospekte gratis in allen Buchhandlungen.

☞ Gleichzeitig erscheint eine **Band-Ausgabe**, in 30 broschirten Halbbänden, von denen vierteljährig zwei ausgegeben werden, zum Subscriptionspreis von **1 Rthlr. Court. = 1¾ Fl. rhn. = 2 Fl. ö. W.** für den Halbband. Vorräthig ist die 1. Hälfte des 1. Bandes.

[7700] So eben erschien bei G. D. Bädeker in Essen und ist durch alle außerpreußischen Buchhandlungen zu beziehen:

Berg- u. Hüttenmännisches Taschenbuch

für das Jahr **1862**. — II. Jahrgang.

In weichem Ledereinband mit Faberstift. Preis ⅚ Thlr.

☞ Ueber den Inhalt dieses Taschenbuches, dessen **praktische** Einrichtung mit vielem Beifall aufgenommen wurde, heißt es im Vorwort zum neuen Jahrgange: „Da es unmöglich seyn würde, in den Raum eines kleinen Taschenbuches alles zusammen zu drängen, was der Berg- und Hüttenmann stets gern zur Hand hat, und da sich von Jahr zu Jahr mancher neue Stoff findet, so wird nur das Allerwichtigste in jedem Jahrgang wiederholt. Ein anderer Theil des Inhalts wechselt von Jahr zu Jahr. So werden, außer neuen technischen Tabellen, stets die neuesten Nachrichten über die Bergwerks- und Hüttenproduction aller Länder, von denen diese in die Oeffentlichkeit kommt, mitgetheilt. Unter anderem Neuen bringt der gegenwärtige Jahrgang ferner eine Uebersicht der Gebirgsformationen mit Angabe der leitenden organischen Reste, eine Tabelle zur Reduction der mit dem Compaß gemachten Messungen auf die gewöhnliche und die französische Gradeintheilung, und umgekehrt u. dgl. m."

[7668] **(Höchst interessante politische Broschüre.)** In dem Verlage von **Theodor Bläsing** in **Erlangen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Baseler Frieden und die deutsche Sache.

gr. 8. brosch. 18 kr. oder 5 Sgr.

Im Verlage von **Julius Springer, Berlin,** Monbijouplatz 3, ist erschienen:

Pharmaceutischer Kalender

für

Nord-Deutschland

auf das Jahr 1862.

Nebst Notizkalender zum täglichen Gebrauch, in elegantem Cattunband mit Bleistift.

Zweiter Jahrgang.

Preis 25 Sgr.

Der Kalender zerfällt, wie im ersten Jahrgange, in zwei Abtheilungen: in ein Notizbuch und ein Jahrbuch.

Ersteres hat Form und elegante Einrichtung der portativen Notizbücher und enthält den Tages- und Notiz-Kalender nebst allen nöthigen kalendarischen und astronomischen Bemerkungen. Jedem Monat ist ein vollständiger Blüthen-, Sammel- und Arbeitskalender beigegeben, sowie auch für die Praxis brauchbare Miscellen über Anbau, Einsammlung, Aufbewahrung etc. der Vegetabilien. Ferner sind zugefügt:

Generalregeln für die Receptur. Tropfen-Tabelle. Saturations-Tabelle. Solutions-Tabelle. Pflastermengen ausgestrichener Pflaster. Verzeichniss der stärksten Gaben. Gifte und Gegengifte. General-Regeln für Defectur. Thermometer-Scalen. Anleitung zur Berechnung und Bestimmung der spec. Gew. Vergleichungs-Tabelle der Grade verschiedener Araeometer. Spec. Gew. officineller Flüssigkeiten bei verschiedenen Wärmegraden. Aequivalenten-Tabelle. Reductions-Tabellen der Medicinal- und Civilgewichte in franz. Grammen etc. Deutsche, englische, franz. Medicinal-Gewichte. Vergleichung der Geldsorten einiger Länder mit preussischem Gelde.

Das Jahrbuch,

der zweite Theil des Kalenders, enthält:

Chemische Ausmittelung der Gifte. Klage- und Executionsformulare. Verfügungen und gesetzliche Bestimmungen der letzten Zeit für Apotheker. Ueber die Berechtigungserlangung der Pharmaceuten zum einjährigen Militärdienst in Preussen. Namen-Register aller Apotheken-Besitzer und Verwalter von ganz Nord-Deutschland, geordnet nach Ländern und Bezirken und zu demselben ein alphabethischer Index. (7718)

(7699) In der Agentur des **Rauhen Hauses** zu **Hamburg** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das Rauhe Haus

seine „Kinder" und „Brüder."

Mittheilungen von Dr. **Wichern.**

136 Seiten. 8. Preis 10 Sgr.

Braucht Deutschland eine Flotte? *Von einem deutschen Officier.*

Bremen, **J. G. Heyse's Verlag.** Preis geh. 5 Sgr. [7705—6]

[7564] Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Das System der erworbenen Rechte.

Eine Versöhnung des positiven Rechts und der Rechtsphilosophie

von **Ferdinand Lassalle.**

Zwei Theile. 8. Geh. 5 Thlr.

Dieses bedeutende Werk, durch welches nach dem Ausspruche von Autoritäten eine ganz neue Epoche der Rechtswissenschaft eröffnet wird, verdient nicht nur die Beachtung der gesammten juristischen und philosophischen, sondern ebenso der politischen Kreise und des größern gebildeten Publicums, indem der Verfasser darin die wissenschaftliche Lösung des bisher ungelösten Conflicts zwischen dem demokratischen Princip und dem Recht und der Rechtsidee zu geben sucht. Das Werk verfolgt somit neben dem wissenschaftlichen auch einen praktisch-politischen Zweck.

(7750) In **G. A. Fleischmann's** Buchhandlung (A. Rohsold) in **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Italien im Frühjahr 1861

von **Karl Grün.**

Erste bis dritte Lieferung. Preis fl. 2. oder Rthlr. 1. 6. Ngr.

Erscheint in fünf Lieferungen, gegen Ende November vollständig.

Dieses Werk ist die Frucht einer sechsmonatlichen Reise jenseits der Alpen. Es bringt lauter frische Eindrücke und spiegelt Begebenheiten wie Zustände Italiens von der Eröffnung des ersten National-Parlaments zu Turin bis zum Anfange der neapolitanischen Wirren getreulich ab. Obgleich der Idee der Freiheit und der nationalen Einheit warm zugethan, bewahrt es doch allenthalben das unabhängige Urtheil und besonders die Liebe zum eignen Vaterlande.

Verkauf der J. F. Birkmeyer'schen Lichter- und Seifen-Fabrik in Ansbach in Bayern.

Gesundheitsrücksichten veranlassen den Unterzeichneten sein in Mitte der Stadt liegendes Anwesen zu verkaufen. Seit 66 Jahren wird auf solchem die Lichter- und Seifenfabrication mit bestem Erfolge betrieben, und da das Geschäft zur Zeit sich eines sehr frequenten Hausverkaufs, sowie einer auswärtigen bedeutenden Kundschaft zu erfreuen hat, so wäre die Existenz eines einigermaßen rührigen Käufers mehr als gesichert. Die Haupt- und Nebengebäude sind im besten baulichen Zustande und die gewerblichen Einrichtungen von der Art, daß sich das Geschäft in größter Ausdehnung betreiben läßt. [7769]

J. F. Birkmeyer.

Die große Münz- und Antiquitäten-Sammlung von Friedrich Koch in Köln.

Die von dem verstorbenen Friedrich Koch in Köln zusammengebrachte und hinterlassene Münz- und Antiquitäten-Sammlung wird von den Erben einer öffentlichen in Köln abzuhaltenden Versteigerung unterworfen werden. Wir machen darauf vorläufig die Liebhaber von Münzen und Antiquitäten mit dem Bemerken aufmerksam, daß ein sorgfältiger Katalog angefertigt und an alle Buchhandlungen und Commissionäre versandt werden wird.

Die Sammlung ist ungemein reich an römischen, griechischen, mittelalterlichen und neueren Münzen; besonders zeichnet sich die römische aus. Ueber den antiken Theil geben wir hier einen Ueberblick. An Goldmünzen sind vorhanden: 20 griechische, 250 römische, darunter 180 aus der früheren, 70 aus der spätern Kaiserzeit, 60 byzantinische. An Silbermünzen und Medaillen sind vorhanden: 241 griechische, 539 Consularmünzen, 40 sogenannte monétaires, 935 Münzen aus der früheren, 771 aus der mittleren, 88 aus der späteren Kaiserzeit und 2[illegible] byzantinische, zusammen 2625 Stück. An Bronze-Münzen und Medaillen finden sich vor: 610 griechische, 12 römische Gewichte, 26 As, 47 sogen. monétaires, 620 Großerze, 671 Mittelerze aus der früheren, 362 Mittelerze aus der späteren Kaiserzeit, 53 Kleinerze aus der früheren, 2167 aus der späteren Kaiserzeit, 77 byzantinische, zusammen 4545 Stück.

Als besondere Seltenheiten der römischen Sammlung verdienen hervorgehoben zu werden:

In Gold: Petronia, Julius Cäsar, Vitellius (rev. Dreifuß mit einem Delphin darüber), Nerva, (rev. Opfergefäße), Caecilia Severa (fehlt in Gold in den größten Cabinetten), Gallienus (rev. Diana felix. Diana stehend mit einem Hirsch, unedirt in Gold), Probus (rev. Virtute Augusti. der stehende Hercules, unedirt in Gold), Diocletian (der Kaiser zu Pferde, kleines Medaillon, type barbare), Maximianus Herculeus (rev. Virtus Augg. Hercules den Löwen bändigend, kleines Medaillon), Constantinus Chlorus (rev. bona reipublicae, sitzende Frau, unedirt), Galerius Maximianus (rev. Salus Augg. et Caess. N. N. S. Hygieia stehend, unedirt in Gold), Constantinus Magnus (av. Imps. Constantius Pius. F. Aug. Kopf des Constantin mit der Strahlenkrone nach rechts, einzig vorkommendes Medaillon), Constantinus Barcletus (fehlt in den größten Cabinetten), Galla Placidia, Flavius Severus (rev. Marti Patri N. K., Mars, stehend, unedirt). In Silber: Cleopatra (Medaillon), Augustus (prächtiges Medaillon), Domitia (rev. Pfau), Didia Clara, Pescennius Niger (rev. Fortuna reduci), Severus Alexander (kleines Medaillon, type barbare), Postumus, (rev. Herculi Argivo. Hercules die Hydra bändigend), Constantius (Medaillon, rev. Virtus D. D. N. N. Augg.), Constans, 4 Magnentius (ganz unverletzte Prägung, fleurde coin), Valentinianus sen. (rev. Vot. V. Mult. X. unedirt), Valentinianus sen. (Medaillon), Gratianus (Medaillon), Theodosius Magnus (rev. völlig unbekannt: Perpetuetas. Phönix auf einer Kugel), Olybrius (Quinarius, einziges Exemplar), Decalius junior, (rev. Virtus); Pertinax, Didius Julianus, Manlia Scantilla, Gordianus Africanus.

Bronzen: Tiberius (Großerz, äußerst schön), Lucius Vitellius, (Großerz). Pertinax, Didius Julianus, Manlia Scantilla, Didia Clara, Aquilia Severa (griechisch), Gordianus Africanus sen. und jun., sämmtlich Großerze.

Kleine Bronzen: Aurelius (Kleinerz, äußerst selten und nicht vorhanden im Londoner Museum), Nigrianus (Kleinerz), Domitius Domitianus (Mittelerz), Magnus (av. D. N. Magnus nob. Caes, unbedeckter Kopf nach rechts, einziges Exemplar), Eugenius (Kleinerz), Johannes (Kleinerz), die beiden letztern äußerst selten, Vielina (einziges Exemplar), Domitius Domitianus (Mittelerz). Schließlich bemerken wir noch, daß die Sammlung unter Umständen auch en bloc verkauft werden kann. (7736)

Auction von Kupferstichen und Alterthümern in Halle a. S.

Dienstag den 10 December Vormitt. 9 Uhr und **Nachmitt. 2 Uhr** versteigere ich aus dem Nachlaß des Professor Dr. Hinrichs zu Berlin Nr. 12 allhier, (auf großen Reisen erworbene Kunstsachen anerkannter Seltenheit) als: eine werthvolle Sammlung Kupferstiche der berühmtesten Meister von Desnoyers, Fl. Müller, Raph. Morghen, Toschi x. (größtentheils avant la lettre) Niederländer und andere Oelgemälde, selten aufzuweisende Holzschnitzereien (heilige Gruppen) aus dem 12. bis 16. Jahrhundert u. dgl. m. (Die Gegenstände stehen nur den 9 December Vormittags 9 Uhr bis 2 Uhr zur gefälligen Ansicht). [7761—62]

J. F. H. Brandt, Auctions-Commissarius und ger. Taxator.

Für die **herzogl. Meiningische Hofcapelle** wird ein erster Oboebläser und ein tüchtiger Violoncellist gesucht; von letzterem wird ein durchgebildetes Solospiel verlangt. Hierauf Reflectirende haben ihre Zeugnisse an die Intendantur der Hofcapelle einzusenden, und auf ergangene Aufforderung sich zu einem Probespiel einzufinden. Mit jeder der Stellen ist ein Gehalt von 450 fl. verbunden. [7647—49]

Mein vom 1 November 1859 datirtes, in den Nummern 317, 321, 325 sub 7516—18 der Allg. Ztg. des gleichen Jahrgangs inserirtes Offert nehme ich hiemit zurück. [7751]

Straubing, den 18 November 1861.

Friedrich Bauer, Landgerichtsdiener daselbst.

Empfehlung. Allen Privaten, Apothekern, chemischen und technischen Lehranstalten welche optische, mathematische, physikalische und chemische Apparate von vorzüglicher Güte um äußerst billige Preise sich anzuschaffen gedenken, übersende ich auf deßfallsige frankirte Aufforderung mein über 1000 Nummern umfassendes Preisverzeichniß gratis ein, empfehle besonders eine große Auswahl Stereoskope mit mehr als 6000 verschiedenartigster und neuester Stereoskopbilder; solche auf Glas liefere ich zu dem äußerst billigen Preise das Stück von fl. 1. 12 bis fl. 2 [illegible] kr.

Stereoskopbilder auf Papier:

erste Gattung das Stück von 21 kr. bis 40 kr.,
zweite Gattung das Stück von 8 kr. bis 18 kr.
Transparente das Stück von 32 kr. bis 45 kr.

Mit aller Hochachtung empfiehlt sich ergebenster;

(7769—60) **Martin Koch,** Opticus in Lindau.

An English Lady, 36 years of age, anxious to acquire a knowledge of the German language, offers her services to a German family of distinction, where there are two or three young ladies to whom she would give instructions in the English language and literature. The Lady has been long accustomed to tuition, and can be highly recommended. Adress M. M. 36 poste restante Zurich, Switzerland. (7756—57)

Ein junges gebildetes Frauenzimmer, katholischer Religion, welches nicht nur in allen Elementargegenständen, sondern namentlich im Französischen, Italienischen und Englischen sehr bewandert ist, und auch im Klavierspiel und in den weiblichen Hand- u. Kunstarbeiten viele Fertigkeit besitzt, sucht als Gouvernante eine Stelle. Gütige Offerte bittet man franco unter Chiffre M. d. S. Nr. 7770 an die Expedition dieses Blattes einzusenden. (7770)

Carl Kallmes, Hamburg.

Lager von

Mahagoni-Holz und Fournire.

Ordres werden reel und prompt ausgeführt. (7461—63)

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6714]

Eine junge Engländerin sucht sogleich oder den 1 Januar eine Stelle als Gouvernante oder Gesellschafterin. Alles Nähere R. R. poste restante franco Weimar. (7579—81)

Für ein Geschäft in engl. Fischbein, ein Artikel der das wirkliche Fischbein ganz ersetzt und gegen Garantie verkauft wird, wird für **Augsburg** und Umgegend ein fester comptanter Abnehmer gesucht, und wollen nur solche ihre Adresse an die Firma Robert Bull u. Comp. in Hamburg franco einsenden. [7591—93]

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Das Fragment einer Statuette (Venus), aus dem Parthenon zu Athen, aus der besten Zeit, von weißem Marmor und gut erhalten, ist zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 9672 in der Expedition der Allgemeinen Zeitung. [7671—83]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 328.** **24 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (Tagsbericht); Wiesbaden (dem Kladderadatsch der Postdebit in Nassau nicht entzogen); Bremen (die Unterhandlungen mit Preußen in Betreff eines Flottenbundes); Dresden (der „großdeutsche Verein“ nicht verboten. Bewaffnung der Infanterie); Leipzig (das preußische Gesetz über die Zeitungsstempelsteuer. Th. Oelckers. Palleske); Berlin (Gerüchte von Ministerveränderungen. Vom Handelsvertrag mit Frankreich. Reform der landwirthschaftlichen Akademien. Zu den Wahlen. Prof. Siegel. Die Spener'sche Zeitung über die Wahlen); Stettin (Ehrenbezeugung für Dove); Löblau (Schlägerei bei den Wahlen); Wien („Ost und West“ über Hrn. v. Mazuranic. Das Budget vor dem engern Reichsrath. Der Klaudi'sche Antrag. Zur siebenbürgischen Angelegenheit. Abdankung des Grafen Miko); Triest (lebhafter Handelsverkehr. Ungarn und Triest. Die Wahlen für die Handelskammer. Der istrische Landtag. Erzherzog Ferdinand Max).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (der Naturforscher Xantus); Temeswar (Zeitungssuspension); Lemberg (ruthenische Petition um Wiedereinführung der Trennung in Ost- und Westgalizien); Krakau (nationale Agitation durch den Klerus).

Portugal. Die Thronbesteigung Dom Luiz I.

Spanien. Ein Handelsvertrag mit Marocco.

Großbritannien. Prinz Alfred. Die französischen Finanzen. Der Shakespeare-Garten in Stratford. Der Schauspieler Fechter. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die Differenzen im Ministerium. Fould'sche Finanzprojecte. Commandowechsel im Mittelmeer. Die mexicanische Expedition. Die Veränderung in der Haltung der Tagespresse. Die Zerwürfnisse im Cabinet. Die Börse. Kein Cabinetswechsel in Madrid. Lord Cowley nach London. Cialdini's Reiseabenteuer.

Italien. Neapel (Chiavone's neue Niederlage. Der Gesundheitszustand Kossuths); Rom (die Eisenbahn von Rom nach Neapel); Livorno (Nachrichten aus dem Süden); Turin (aus der Kammer. Noch kein Minister des Innern gefunden. Programm der Opposition. Eine Explosion. Erschießungen im Neapolitanischen. Prof. Riberi †); Mailand (Cialdini's Entlassungsgesuch. Prinz Oscar von Schweden. Unterbrechung einer Schwurgerichtsverhandlung).

Montenegro. Abwiegelungen.

Nordamerika. Vom Kriegsschauplatz.

Handels- und Börsennachrichten.

Außerordentliche Beilage, Nr. 27.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Londonderry,** 22 Nov.*) Das Dampfboot „North Briton“ ist bei Mingan gescheitert; Equipage und Passagiere gerettet. — General Scott hat Washington verlassen, und geht nach Frankreich.

⁂ **Ragusa,** 23 Nov. Türkische Berichte melden: Derwisch Pascha schlug am 21 bei Pira mit acht Bataillonen 8000 Insurgenten nach vierstündigem Gefecht in die Flucht. Der Verlust der Insurgenten betrug 300 Todte; der Verlust der Türken 15 Todte und 86 Verwundete. Zahlreiche Insurgenten und Montenegriner, die in Kolaschie einbrachen, wurden von den Bergbewohnern und Irregulären vertrieben. Die Insurgenten hatten 128, die Türken 80 Todte.

⁂ **Konstantinopel,** 22 Nov. Fuad Pascha ist noch in Syrien abwesend; der Großwessier Kiamil Pascha ist interimistisch zu dessen Stellvertreter, Aali Pascha zum Minister des Aeußern ernannt.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 23 Nov. Der neue Rector unserer Universität, Hr. Prof. Dr. Beckers, hat heut in der kleinen Aula eine treffliche Antrittsrede über den Geist der Universitäten gehalten. Der Hr. Staatsminister Frhr. v. Schrenk und Hr. Staatsrath v. Fischer in Vertretung des abwesenden Hrn. Cultusministers v. Zwehl wohnten der Feierlichkeit bei. — Vorgestern beehrte auch J. Maj. die Königin den feierlichen Act der Gelübdeablegung von 18 Novizinnen und der Einkleidung von 17 Candidatinnen der barmherzigen Schwestern in deren Institutskirche mit Ihrer Gegenwart. — Am 2 December wird an den Sitzen der Kreisregierungen die praktische Concursprüfung der Rechtspraktikanten beginnen. Die Zahl der Zugelassenen beträgt dießmal 45, während sie im Vorjahre 54 betragen hatte.

H. Nassau. **Wiesbaden,** 19 Nov. Die Nachricht der „N. Fr. Ztg.“ daß dem „Kladderadatsch“ der Postdebit in Nassau entzogen sey, entbehrt bis jetzt der Begründung. Auch die vorletzte Nummer des besagten Witzblattes wurde hier nicht polizeilich confiscirt, wohl aber durch unsichtbare Hände in verschiedenen öffentlichen Localen entwendet. (W. Ztg.)

Hansestädte. (*) **Bremen,** 20 Nov. Die vorläufigen Unterhandlungen unserer gesetzgebenden Gewalt mit Preußen in Betreff eines Flottenbundes sind so weit vorgeschritten, daß schon in nächster Zeit Bevollmächtigte sich nach Berlin begeben werden, wo in commissarischen Berathungen der bezügliche Vertrag festgestellt werden soll.

K. Sachsen. **Dresden,** 20 Nov. In verschiedenen Blättern lesen wir die auch in ein hiesiges übergegangene Nachricht daß die hier beabsichtigte Bildung eines „großdeutschen Vereins“ von behördlicher Seite nicht genehmigt worden sey. Auffällig bleibt daß niemand an die Bestimmung unseres Vereinsgesetzes gedacht hat, wonach es zur Bildung von Vereinen behördlicher Genehmigung überhaupt nicht bedarf. Eine solche ist auch von dem Gründer jenes Vereins nicht nachgesucht, sondern einfach die vorschriftsmäßige Anzeige der Constituirung an die Polizeibehörde erstattet worden und darauf ein Verbot bis zu dieser Stunde nicht erfolgt. Dieß der einfache thatsächliche Hergang. (Nürnb. K.)

*** **Dresden,** 21 Nov. Die Bewaffnung der gesammten sächsischen Infanterie mit den gezogenen leichten österreichischen Gewehren wird jetzt vollständig durchgeführt, und es sind bereits einige 20,000 Stück derselben von Wien hieher geliefert worden. Die Leichtigkeit, große Tragkraft und sichere Treffsähigkeit dieser Gewehre wird hier allgemein gelobt, und man ist mit dem Wechsel sehr zufrieden. Die sächsische Infanterie ist jetzt in große Freude versetzt durch den bekannt gewordenen Entschluß daß die bisherige sehr geschmacklose dunkelgrüne Uniform mit hellblauem Kragen und Aufschlägen, sobald die alten Bestände abgetragen sind, aufhören, und durch hellblaue Waffenröcke mit farbigem Kragen, nach Art der bayerischen Uniformen, ersetzt werden sollen. Die vier Jägerbataillone und die Artillerie sollen die bisherigen dunkelgrünen Waffenröcke auch fernerhin behalten. In den höhern Stellen hat kürzlich ein ziemlich bedeutendes Avancement stattgefunden, und sieht man jetzt viele noch junge Stabsofficiere.

(**) **Leipzig,** 22 Nov. Das so eben erschienene preußische Regulativ vom 7 d. Mts., durch welches das Gesetz vom 29 Jun. d. J. über die Erhebung der Stempelsteuer von Zeitungen, Zeitschriften ꝛc. seinen Abschluß findet, ist, wie das Gesetz selbst, in der That in jeder Beziehung geeignet die Stellung der preußischen Regierung zur deutschen Presse, zur deutschen Litteratur überhaupt im möglichst ungünstigen Licht erscheinen zu lassen, und es darf nicht wundernehmen wenn dieses neueste Product einer geradezu unbegreiflichen Gesetzgebungsweisheit zu den bittersten Ausfällen gegen Preußen und seine Regierung Veranlassung gibt. Hr. v. Patow hat die schönste Illustration zu dem hübschen Dictum Varnhagens geliefert, daß ein Liberaler Minister werden und doch nicht ein liberaler Minister seyn könne! Das neue Gesetz erhebt im ganzen Umfange der preußischen Monarchie,

mit Ausnahme des Ankerplatzes für die zukünftige Flotte, des Jahdegebietes, Stempelsteuer von allen öfter als zweimal wöchentlich erscheinenden, von allen nicht so oft erscheinenden, aber politische Nachrichten bringenden Zeitschriften, und von Anzeigeblättern aller Art welche Inserate gegen Bezahlung aufnehmen, und zwar in der Höhe von 1 Pfennig von jedem zu 400 Quadratzoll angenommenen Bogen, doch so daß die Jahressteuer nicht mehr als 2⅓ Thlr. für jedes Exemplar beträgt. Für alle Blätter der bezeichneten Art welche in deutscher Sprache außerhalb Preußens erscheinen, beträgt, und zwar ungerechnet die gewöhnliche Postprovision, die Steuer 33⅓ Procent des am Ort ihres Erscheinens geltenden Abonnementspreises, bis zum Maximum von 2⅓ Thlrn. von jedem Jahrgang eines Exemplars. Es werden dadurch nicht bloß der preußischen Presse wesentliche Begünstigungen vor der außerpreußischen zugesichert, sondern es wird auch die letztere mit dem unmäßigen Satz von 33⅓ Procent des Verkaufspreises belegt, und endlich werden — was wirklich kaum begreiflich! — die fremdländischen Erzeignisse der Tagespresse steuerfrei zugelassen. Also die Times, wenn sie auf Preußen und sein Königshaus schimpft, die Kopenhagner Blätter, wenn sie nur Spott und Hohn für Preußen und Deutschland haben, die magyarischen und italienischen Blätter, welche Tod den Deutschen predigen, die französischen Blätter, welche von der natürlichen Gränze nicht ablassen — sie alle werden nach Preußen hereingelassen ohne alle Steuer, nur die deutsche Tagespresse soll und muß eine kaum erschwingliche Steuer zahlen, wahrscheinlich zum Dank dafür daß so viele Organe derselben durch Dick und Dünn mit und für Preußen gegangen sind. Ein solches Vorgehen von Seite der Regierung welche sich an der Spitze des Staats der Intelligenz zu stehen rühmt, ist im höchsten Grade beklagenswerth. Theodor Oelckers, der in Folge seiner Betheiligung an den Ereignissen von 1848 und 1849 so lange Zeit im Zuchthause verbringen mußte, ist in diesen Tagen nach Brasilien abgereist, um auf Empfehlung Gerstäckers in Porto Allegre die Redaction einer dort herauszugebenden deutschen Zeitung zu übernehmen. — Emil Palleske hat vorgestern einen Cyclus von Shakespeare-Vorlesungen hier begonnen welche ungemein ansprechen.

Preußen. ⊖ **Berlin,** 21 Nov. Die verschiedenen Gerüchte welche zur Zeit über theilweise Ministerveränderungen umlaufen entbehren jeder Begründung; was aber geschehen wird wenn die Krone sich zu einer Auflösung des demnächstigen Abgeordnetenhauses veranlaßt finden sollte, mag vermuthet werden, entzieht sich jedoch auch bei der genauesten Kenntniß der Personen einer irgend zuverlässigen Vorausberechnung. An eine Einberufung des Landtags vor dem gesetzlich festgestellten äußersten Termin, also vor dem 15 Januar, ist kaum zu denken. — Wenn auch die Verhandlungen über den projectirten Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich von den Bevollmächtigten zur Zeit noch fortgeführt werden, so glauben selbst unterrichtete Personen doch nicht an einen von Erfolg gekrönten Fortgang derselben, indem die auf beiden Seiten aufgestellten Principien und festgehaltenen Ansichten sich viel zu entschieden gegenüber gestellt haben, als daß an eine Ausgleichung derselben gedacht werden könne. Man ist deßhalb hier geneigt anzunehmen daß Hr. de Clercq seine Abreise nur bis zur nahe bevorstehenden Ankunft des Gesandten Latour d'Auvergne verschoben hat. Verschiedene Blätter sprechen von einem Sonderverein im Zollverein, der, den französischen Propositionen mehr zugeneigt, seinerseits in eine Verständigung mit Frankreich einzutreten beabsichtige. Von vornherein ist ein solcher Sonderverein für die Dauer der Verträge, auf denen der Zollverein beruht, also bis zum 31 Dec. 1865, eine Unmöglichkeit; aber auch sonst verlautet hier nichts davon daß sich innerhalb des Zollvereins ein Sonderverein bilde der, um den Handelsvertrag mit Frankreich zu erlangen, bereit sey die Fortdauer des Zollvereins über den genannten Zeitpunkt hinaus in Frage zu stellen. — Das Landesökonomiecollegium hat in seiner Frühjahrssitzung beschlossen die Discussion und Beschlußnahme über einzelne die Reform der landwirthschaftlichen Akademien betreffende Punkte in der dermaligen Sitzung fallen zu lassen, die Reformfrage dagegen in der nächsten Plenarversammlung in Erörterung zu ziehen. Diese Plenarversammlung ist auf den 9 December einberufen, und in Bezug auf den in Rede stehenden Gegenstand der Tagesordnung hat das Mitglied Engel (Director des statistischen Bureau) den Antrag gestellt: es wolle „das Collegium auch darüber Beschluß fassen ob und wie dasselbe sich über die Angriffe gegen die landwirthschaftlichen Akademien äußern will, welche Hr. v. Liebig veröffentlicht hat" (vergl. die Beilage zu Nr. 129 der Allgemeinen Zeitung). Die Tagesordnung nennt das Mitglied Heinrich (Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Proßkau) als Referent für die Berathung über das landwirthschaftliche Unterrichtswesen auf den Akademien, der in einer bezüglichen Denkschrift die bisher bezeichneten Mängel der jetzigen Akademien als vage Behauptungen bezeichnet, auf welche eine Reform zu begründen schwer seyn dürfte.

⊥ **Berlin,** 22 Nov. Daß die Liberalen — im weitesten Sinn des Worts — den Wahlsieg davontragen würden, ließ sich mit Sicherheit voraussehen; wer hätte aber geglaubt daß die drei exclusiven Richtungen des Feudalismus, Ultramontanismus und Polonismus in der Wahlschlacht so beträchtliche Einbuße erleiden würden! Zwar soll man den Tag nicht vor dem Abend loben, und nicht vergessen daß bei der Abgeordnetenwahl selbst noch mancherlei Beeinflussungen und Unaufrichtigkeiten zu Tage kommen werden; im ganzen aber ist die Berechnung sicher, und nur darüber wird man vor dem Zusammentritt der Kammern nicht ins klare kommen wie die ministerielle Majorität beschaffen seyn wird. Der größte Segen für das Land besteht darin daß der Feudalismus den Strauß mit aller Energie durchgefochten hat, und auch nach der ersten Niederlage die Hände nicht müßig in den Schooß legt. Warum hatten die Feudalen so geringen Erfolg? Weil sie bei der Grundsteuerregulirung sich kleinlich zeigten, und in ihr Programm keine einzige entwicklungsfähige Bestimmung aufnahmen. Hätte in der letzten Sitzung Graf Arnim-Boitzenburg gemeinschaftlich mit seinen Freunden in der zweiten Kammer einen Finanzplan vorgelegt der die Grundsteuerbefreiung aufhob, zugleich aber im Dienst der Staatscasse auch noch andere Steuerkräfte heranzog, die Bauern wären nicht so stutzig geworden. Eine Aristokratie welche ihre Privilegien in der Politik zur Hauptsache macht, gibt sich selbst auf; ja unsere Feudalen stehen mit ihren beschränkten, engherzigen Anschauungen und Forderungen allein da im ganzen civilisirten Europa. Damit kommt man in einem mächtig aufgeregten Zeitalter nicht weit. Das feudal-klerikale Polakenthum leidet an derselben Unwahrheit; selbst der polnische Bauer und Handwerker fängt an zu begreifen welches Schicksal ihm unter der Fuchtel „solcher" Herren bevorstände. Endlich entfallen auch dem in einzelnen Districten allmächtigen Ultramontanismus mehr und mehr die Zügel, weil seine Antipathien zum Theil unnatürlich, seine Sympathien einseitig und übertrieben sind. Unverzeihlich dagegen ist es von Hrn. v. Vincke daß er abermals in einem so kritischen Moment den parlamentarischen Kampfplatz verläßt, und zwar aus verletzter Eitelkeit; denn der vorgeschobene Grund wegen vormundschaftlicher Verpflichtungen widerlegt sich von selbst dadurch daß Hr. v. Vincke während der letzten Wahlperiode ein Mandat annahm. Der zweite Berliner Wahlbezirk hat seine bisherigen Abgeordneten, Geh.-Rath Riedel, den größten Kenner preußischer Geschichte und als Nationalökonom nicht unerfahren, sowie Buchhändler Veit, den Bannerträger des Nationalvereins und der sich bei dem Bennigsen-Essen so anstandsvoll über die Allg. Ztg. ausließ, bereits ausgemerzt, und Graf Schwerin, der bei den Urwahlen mit dem jüdischen Antiquar Mai Hälmchen ziehen mußte und glücklich verlor, hat alle Ursache die Lage ernst zu nehmen. Indessen will ich nicht gesagt haben daß die beiden Abgeordneten nicht am Ende doch noch durch ein offen gelassenes Hinterthürchen zurückschlüpfen. — Nach einer Mittheilung in der „Zeitschrift für allgemeine Erdkunde" hat Prof. Siegel auf Tino (Tenos) die Brüche des Verde antico aufgefunden und käuflich an sich gebracht. In der Maina gelang es ihm die Lagerungsstätten des Rosso antico aufzufinden und in Betrieb zu setzen. Von hier sind demselben bereits Bestellungen zugegangen. Im allgemeinen leidet die Kunstthätigkeit bei uns durch die Ungunst der Zeiten.

Berlin, 22 Nov. Während die ministerielle Sternzeitung in den letzten Wochen eine außerordentliche Thätigkeit entfaltete, und sich in einer großen Anzahl von täglich schärfer zugespitzten Leitartikeln über die Eventualitäten der bevorstehenden Wahlen aussprach, ist sie, nachdem die von ihr bekämpfte Fortschrittspartei sowohl in Berlin als in den Provinzen überall siegreich aus dem Wahlkampf hervorgegangen, plötzlich stumm geworden, so daß man aus diesem auffallenden Schweigen wohl nicht mit Unrecht auf die große Betroffenheit schließen darf welche sich der Regierung und ihres Organs in Folge des die kühnsten Hoffnungen der Fortschrittspartei selbst weit übertreffenden Wahlergebnisses bemächtigt hat. Wir sind deßhalb, in Ermanglung einer officiösen Aeußerung über dieses für die Entwicklung der preußischen Verfassungszustände so hochwichtigen Ereignisses, darauf angewiesen der Stimme desjenigen Blattes Gehör zu schenken dessen Auffassungsweise nach seiner ganzen in dem Wahlkampf eingenommenen Stellung derjenigen der maßgebenden Regierungskreise am nächsten steht. In einem sehr ruhigen und besonnen abwägenden Artikel sagt nämlich heute die Spener'sche Ztg.: „Es fällt uns nicht ein den Verlauf der Wahlen in Berlin und andern Städten aus dem Standpunkt eines Staatshypochonders anzusehen; der allgemeine Fortschrittsdrang in der preußischen Bevölkerung ist eine erfreuliche Erscheinung; was unreifes, ungesundes darin ist, wird der weitere geschichtliche Proceß aufheben. Es gibt keinen geistigen Proceß der nicht Einseitigkeiten zu Tage förderte, und der nicht die Abklärung verschiedener, oft entgegengesetzter Richtungen zur Aufgabe hätte. Das Ende ist nicht gleich da wo unsere partielle Einsicht nicht den Ausweg sieht. Wir wollen, um den unbefangenen Blick für die jetzigen Vorgänge nicht zu verlieren, zwei Dinge nicht außer Acht lassen: einmal können wir nicht verlangen daß die politischen Bestrebungen in Preußen bei den Wahlen von 1861 gerade da wieder einsetzen wo sie bei den Wahlen von 1858 begonnen haben. Es ist seitdem ein großer vielbewegter Zeitraum verflossen. Zwei-

tens müssen wir uns doch sagen daß es mit dem verheißenen Fortschritt, der mit dem Reform-Ministerium anbrechen sollte, etwas langsam gegangen ist. Und nicht allein dieß: das Ministerium hat mancherlei **Hoffnungen** (namentlich in der deutschen Frage) gewähren und wachsen lassen, ohne ihnen zu widersprechen, und hat somit in der Bevölkerung die Aussicht gestärkt Preußen werde wirklich die Wünsche erfüllen welche zu verbreiten sich der Nationalverein und die aus dem Nationalverein hervorgegangene Fortschrittspartei angelegen seyn ließ! Unser Ministerium wird nicht darüber erstaunen können daß die Wahlen ihm diese eifrig verbreiteten und von ministerieller Seite nicht widersprochenen Wünsche sehr vernehmlich und sehr nachdrücklich kundgeben, und das Land ist mit Recht gespannt darauf wie die Minister, einer Frage gegenüber die zu den entscheidendsten und schwierigsten gehört, und die sie zu einer hervorragenden Rolle haben heranwachsen lassen, sich benehmen werden. Es handelt sich bei Behandlung dieser Frage, nachdem sie einmal die heutige Bedeutung erlangt hat, um den europäischen Ruf Preußens. Die Schwierigkeiten des Ministeriums den Neuwahlen gegenüber werden überhaupt sehr groß seyn. Niemand wird sich mehr verhehlen daß die eigentliche Probe ihres staatsmännischen Talents nun erst folgen wird, wo die gemäßigten und den Ministern vertrauenden Elemente zum Theil aus dem Abgeordnetenhause verschwunden seyn werden, und die ministerielle Politik gleichzeitig wird Front zu machen haben gegen ein vielleicht verstärktes reactionäres und gegen ein jedenfalls wesentlich vermehrtes Fortschrittselement. Darüber ist niemand im unklaren daß das Ministerium sehr viel versäumt hat, indem es sich seit dem Juni, wo die Fortschrittspartei auftrat, nicht angelegen seyn ließ auf die Organisation einer kräftigen, die Regierung unterstützenden Partei hinzuwirken. Die **Fortschrittspartei** aber wird nunmehr, da sie in größerer Anzahl als bisher in das Abgeordnetenhaus eintritt, sich der Aufgabe nicht entziehen können sich klarer über Mittel und Wege auszusprechen die zu den von ihr verheißenen Zielen führen sollen. Ueber die Mittel und Wege wie man Preußen die Centralgewalt und die Leitung eines deutschen Parlaments verschaffe, über die Mittel und Wege wie man auf „verfassungsmäßigem Weg" eine durchgreifende Reform des Herrenhauses erreiche, über die Mittel und Wege wie man das preußische Heer zu einer achtunggebietenden Stärke bringe ohne die Militärreform abzuschließen, ohne die Steuerkräfte des Landes anzuspannen, sind wir noch immer in **gänzlichem Dunkel**. Die Verstärkung der Fortschrittspartei in dem Abgeordnetenhause wird uns doch wohl endlich hinter das Geheimniß kommen lassen, oder die Partei wird sich eben so schnell wieder auflösen wie sie zur Bedeutung gekommen ist."

Berlin, 22 Nov. In der gestern Abend stattgehabten ersten allgemeinen Versammlung der Wahlmänner des ersten Wahlbezirks, zu deren Vorsitzendem der Obertribunalrath **Waldeck** nach mehrmaliger Abstimmung mit unzweifelhafter Majorität gewählt wurde, kamen der Reihe nach folgende durch mehr als 50 Stimmen unterstützte Candidaten zum Vorschlag: 1) General-Steuerdirector a. D. Kühne; 2) Geh. Regierungsrath Wilhelm Beseler in Bonn; 3) Obertribunalrath Waldeck; 4) Staatsminister a. D. v. Carlowitz; 5) Prof. Virchow; 6) Prof. v. Sybel in Bonn; 7) Oberbürgermeister Grabow; 8) Syndikus H. Duncker; 9) Dr. Veit; 10) Geh. Archivrath Riedel; 11) Stadtgerichtsrath Twesten; 12) Seminar-Director a. D. Diesterweg; 13) Bankier Paul Mendelssohn-Bartholdy; 14) Geh. Justizrath Taddel; 15) Licentiat Krause, Redacteur der protestantischen „Kirchen-Zeitung;" 16) Stadtgerichtsdirector Harassowitz; 17) General a. D. Stavenhagen; 18) Oberstaatsanwalt z. D. Schwarck; 19) Schulze-Delitzsch. Justizrath Strohn und Präsident Lette, welche ebenfalls vorgeschlagen wurden, erklärten daß sie die Wahl in ihren früheren Wahlkreisen annehmen. Es wurde hierauf beschlossen die etwa anwesenden vorgeschlagenen Candidaten sofort aufzufordern sich über ihre politische Stellung auszusprechen. Dieser Aufforderung entsprach zunächst Professor **Virchow** in einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen längeren Vortrage, worauf die Versammlung geschlossen, und eine zweite auf nächsten Mittwoch Abend anberaumt wurde.

In **Stettin** lief am 15 auf dem Ziesle'schen Werft ein neuer Chinafahrer von Stapel, welcher den Namen „Dove" erhielt. Professor Dove, welcher dieser Feier persönlich beiwohnte, empfieng bei dieser Gelegenheit eine von der nautischen Gesellschaft und den Anwesenden (an 100) Schiffscapitänen unterzeichnete Adresse (bezüglich seines berühmten Buchs „das Gesetz der Stürme"), so wie ein vom Capitän Weiland aus China mitgebrachtes prachtvoll gearbeitetes chinesisches Schachspiel. Sämmtliche Schiffe im Hafen hatten dem Gelehrten zu Ehren geflaggt. (D. Bl.)

Aus dem Wahlort **Löblau** (Regierungsbezirk Danzig) wird gemeldet daß gar keine Wahl zu Stande gekommen ist; nachdem die dritte Abtheilung 5 bis 6 Stunden vergeblich gewählt, sey eine große Prügelei entstanden, und der ganze Wahlvorstand habe die Flucht durch die Fenster ergriffen. (D. Bl.)

Oesterreich. *** **Wien,** 22 Nov. Unter den Aufgaben die in Oesterreich augenblicklich der verfassungsmäßigen Lösung harren, ist die Feststellung des Staatsbudgets eine der dringendsten. Sie steht nach §. 10 lit. c des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 26 Febr. d. J. dem vollen, dem weiteren Reichsrath zu. Das Abgeordnetenhaus dieses weiteren Reichsraths besteht aus 343 Mitgliedern. Das Unterhaus des gegenwärtig tagenden Reichsraths, den die Regierung allerdings nur als den engeren anerkennt, zählt 194 Abgeordnete, also ⅗ der obigen Mitgliederzahl, und es sind in diesem Unterhaus schon derzeit alle Kronländer, mit Ausnahme der ungarischen im weiteren Sinn des Worts und des lombardisch-venetianischen Königreichs, vertreten. Die Ursachen warum bis jetzt die Vereinigung der Vertreter Oesterreichs im vollen Reichsrath nicht zu Stande gekommen ist, sind bekannt. Auf die unverweilte Zusammenberufung desselben unmittelbar nach der Kundmachung der Februarpatente sind die Absichten der Regierung, der es ernst ist mit der Verwirklichung des Verfassungslebens, von Haus aus gerichtet gewesen; ihre angestrengten und wiederholten Bemühungen sind theilweise erfolglos geblieben. Es ist ein drückender Gedanke daß ein Unterhaus von fast 200 Mitgliedern, das mehr als die Hälfte der grundgesetzlichen Gesammtrepräsentanz der Monarchie umfaßt, und in welchem die meisten, reichsten und cultivirtesten Provinzen des Kaiserstaats vertreten sind, seit einer Reihe von Monaten in der Reichshaupt- und Residenzstadt tagt, ohne daß es möglich gewesen wäre dieser imposanten Körperschaft den Voranschlag des Staatshaushalts für das Verwaltungsjahr 1862 vorzulegen. Das Ausland hat, allerdings mit großem Unrecht, Anlaß genommen wegen dieser Säumniß den Ernst und die Aufrichtigkeit der constitutionellen Gesinnungen unserer Regierung theilweise in Zweifel zu ziehen. Es ist daher ganz begreiflich daß das Ministerium auf Mittel bedacht ist diese Klippen nach Thunlichkeit zu umschiffen. Die Gerüchte in hiesigen Blättern, daß es im Werke sey dem jetzigen Reichsrath das Budget vorzulegen, sind ein Zeichen daß die öffentliche Meinung von diesen ministeriellen Bemühungen bereits Act genommen hat. Was hierüber in Zeitungen verlautet hat, ist indessen meines Wissens theilweise ungenau, ja ich habe Grund zu glauben daß ein definitiver Beschluß des Cabinets überhaupt noch nicht feststehe, ohne daß ich deßhalb behaupten will es bestehe unter den Ministern eine principielle Meinungsverschiedenheit. Der leitende Ideengang ist nach meinen Informationen folgender. Da der volle Reichsrath thatsächlich nicht besteht, so ist die Regierung durch den §. 13 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung berechtigt das Budget für dießmal, d. h. für das Verwaltungsjahr 1862, zu octroyiren. Dieses Recht wird von keinem Mitglied des Ministerraths bezweifelt, allein man wünscht sich der Ausübung desselben, wenn möglich, zu überheben. Die Regierung beabsichtigt also dem gegenwärtig fungirenden, mithin dem engeren Reichsrath vorzuschlagen: daß sie geneigt sey auf dieses Recht zu seinen Gunsten zu verzichten. Sie will ihm das Budget nicht bloß zur Information, zur Begutachtung, zur Meinungsäußerung, sondern zur effectiven Beschlußfassung vorlegen. Die Rechte des weiteren Reichsraths sollen dabei gewahrt bleiben. Das Ministerium will die Verantwortlichkeit wegen des Budgets nicht von seinen Schultern auf die des engeren Reichsraths wälzen, sondern dem vollen Reichsrath, also den bisher in Wien nicht vertretenen Provinzen, trotz eines etwa zustimmenden Votums des engeren Reichsraths, verantwortlich bleiben. Mit **einem** Wort: das Ministerium zieht eine wenn auch unvollständige und theilweise Vereinbarung des Budgets mit der Volksvertretung einer nackten wenn auch verfassungsmäßig berechtigten, Octroyirung vor. Geht der engere Reichsrath auf diesen Vorschlag nicht ein, dann bleibt nur die Octroyirung übrig. Es ist kaum möglich daß die Regierung ihre Achtung vor der Verfassung glänzender als auf diesem Weg, der allerdings nur ein Auskunftsmittel, ein Nothbehelf ist, bethätige. Die Anschauung daß der engere Reichsrath hiemit überhaupt, oder doch ad hoc, d. h. für die Budgetfrage, zum weiteren erklärt werde, ist ohne Berechtigung. Dem weiteren Reichsrath ist in keiner Weise vorgegriffen, es ist nur die pure Octroyirung vermieden und die Verfassungstreue des Cabinets dargethan. Dem gegenwärtigen Reichsrath aber dürfte die Erwägung nahe liegen daß voraussichtlich der volle Reichsrath noch in sechs Monaten nicht zu Stande kommen wird, und daß eine nachträgliche Votirung des Budgets nach Ablauf dieser Minimalfrist, und nachdem bis dahin mehr als die Hälfte des vom 1 Nov. d. J. laufenden Verwaltungsjahrs verstrichen seyn würde, dann nur noch eine Illusion und mehr oder weniger ein formaler Act, eine Scheinhandlung wäre. Die Vertreter Ungarns, Croatiens und Slavoniens aber hätten es sich nur selbst zuzuschreiben daß sie nicht schon ursprünglich in der Lage waren das ihnen behufs der Feststellung des Budgets gewahrte, überdieß auch gegenwärtig nicht negirte, sondern nur ohne Verschulden der Regierung vertagte Recht zu üben.

< **Wien,** 22 Nov. Bei der Erörterung der neulich angeregten Frage: ob und in welcher Weise das Ministerium das Budget vor den Reichsrath bringen dürfe, ist mehr Scharfsinn und Gesinnung aufgewandt

worden als nothwendig war, weil man von der unrichtigen Voraussetzung ausgieng die Regierung beabsichtige damit die Verfassung zu umgehen, oder das Wagniß den engern Reichsrath, ihrer wiederholt abgegebenen Erklärung zuwider, für den weiteren zu erklären. Wie wir hören, liegt keines von beidem in ihrer Absicht: sie will nur dem Reichsrath Gelegenheit geben sich über das Budget auszusprechen, so zu sagen als eine größere, der Mehrzahl nach aus gewählten Vertretern bestehende Enquête-Commission, da eine anderweitige Behandlung des wichtigen Gegenstands durch die Verhältnisse unmöglich gemacht ist. Und darin können wohl nur diejenigen eine „Gefahr“ erblicken welche überhaupt die Befestigung und Entwicklung unserer öffentlichen Zustände mit Kummer betrachten, während andrerseits kein Unbefangener bestreiten wird daß die öffentliche Verhandlung über das Budget für alle Fälle ihren Nutzen haben muß.

Wien, 22 Nov. Im Abgeordnetenhaus kommt heute der Zusatzantrag Klaudi's zu dem Gesetze zum Schutz der persönlichen Freiheit, Ausnahmsgerichte betreffend, zur Verhandlung. Wie die N. N. melden, erklärt sich der Ausschuß für den ersten Theil des Antrags: „Niemand kann seinem ordentlichen Richter entzogen werden,“ dagegen für Streichung des Satzes: „Ausnahmsgerichte sind nicht statthaft.“ Demselben Blatt zufolge waren bei der Berathung nur sieben Mitglieder anwesend, von denen drei (Hasner, Tschabuschnigg und Schindler) gegen den Antrag überhaupt, zwei (Grünwald und Rieger) für den ganzen Antrag, endlich Dobblhof und Giskra für den ersten Satz stimmten. Den letztern schlossen sich, um wenigstens einen Theil zu retten, die beiden tschechischen Abgeordneten an. In der Journalistik nehmen „Wanderer“ und „N. Nachr.“ für den ganzen Antrag Partei; principiell gegen denselben ist wohl niemand, die Einwendungen beziehen sich darauf daß der Artikel nicht in das betreffende Gesetz gehöre, und daß für außerordentliche Fälle einer jeden Regierung das Recht der Suspension der Grundrechte zustehe. Die Donau-Ztg. läßt sich heute des weitern über die Pflicht der Regierung aus im Nothfall die Freiheiten gegen die Anarchie zu schützen, und erkennt in dem Klaudi'schen Antrag die Absicht: der Regierung, welche in Ungarn sich zu Ausnahmsmaßregeln genöthigt sah, Verlegenheiten zu bereiten. Sie erkennt an daß dort der Fall materieller Empörung nicht vorlag, beruft sich aber darauf daß die liberale, aber reichseinheitlich gesinnte Presse Oesterreichs (die Donau-Ztg. hätte auch das „Vaterland“ mitanführen können), die Maßregeln selbst beklagend, doch deren Nothwendigkeit nicht geläugnet habe.

Ueber die siebenbürgischen Angelegenheiten erfährt die Presse aus glaubwürdigen Quellen daß Minister Graf Nadasdy in einem Circular die siebenbürgischen Municipalbeamten zur Anerkennung der Februarverfassung auffordern will. Municipalbehörden oder einzelne Beamte welche diese Anerkennung nicht aussprechen wollen, sollen ersetzt werden. Erst wenn durch dieses Vorgehen die Vorbereitungen für den Landtag, namentlich die Wahlen, vor feindseligen Einflüssen von amtlicher Seite sichergestellt sind, gedenkt Graf Nadasdy den siebenbürgischen Landtag auszuschreiben. Der Zusammentritt des Landtags wird durch diese Vorkehrungen allerdings bis Februar oder März verzögert, aber die Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei glaubt auf diese Weise dem Reichsrath wenigstens eine ansehnliche Minoritätswahl zu sichern. — Die Abdankung des Grafen Miko ist gestern bereits in aller Form geschehen, und es taucht nun wieder das Gerücht auf daß ein kaiserlicher General als Statthalter nach Klausenburg gehen solle.

Die Ernennung des k. Hrn. Ivan Mazuranic zum croatisch-slavonischen Hofkanzler wird von Ost und West mit folgenden bezeichnenden Worten begrüßt: „Der neuernannte Hofkanzler ist unter seinen Landsleuten und Stammgenossen als Mensch wegen seines trefflichen Charakters, und als Staatsdiener wegen seiner gediegenen juridisch-politischen Bildung hochgeachtet, und als eine der ersten Capacitäten der Südslaven anerkannt. Hier ist, was leider so selten vorkommt, der rechte Mann für den rechten Platz gefunden, der Mann der seiner Stellung zu größerer Ehre gereicht als diese ihm, und wir sind überzeugt keinen Widerspruch zu finden wenn wir sagen daß selbst diejenigen unter den Croaten bei welchen schon der bloße Name „Wien“ unangenehme politische Gedanken erregt, durch diese Wahl, als die weitaus glücklichste, ja einzig entsprechende, befriedigt werden.“

∧ **Triest,** 19 Nov. Alle Vortheile welche scharfsichtige Menschen schon vor Jahren der Provinz Ungarn von den Schienenverbindungen mit der Südbahn in Aussicht stellten, und die damals meist nur Achselzucken und ungläubiges Lächeln erweckten, gehen jetzt in Erfüllung. Triest, das vor kurzem noch den Verlust des Getreidehandels mit Odessa beweinte, und seine großen Kornhallen zu einer ewigen Leere verurtheilt wähnte, ist plötzlich das Hauptemporium des ungarischen Getreideexports geworden. Welchen kolossalen Umfang dieser in den letzten Wochen genommen hat, mögen Sie daraus ersehen daß alle Privatfuhrwerke der Stadt nicht hinreichten die Fruchtmassen mit denen der Bahnhof buchstäblich überfluthet war in die Privatmagazine zu führen, so daß das Militärcommando sich veranlaßt fand die vierspännigen großen Militärwagen der Garnison dem Handelsstande zur Verfügung zu stellen. Auch ist die commercielle Thätigkeit hier sehr lebhaft geworden, Millionen strömen nach Ungarn, und lassen manch schönes Procent in Triest zurück. Der Staat hat die meisten der Verkehrsmittel ins Leben gerufen, und ausgeführt, die Triest und Ungarn in so rasche und leichte Verbindung setzen, und doch ist nach Ungarn Triest diejenige Provinz die am meisten am Staat sich versündigt und in Undank mit jenem wetteifert. Dieß ist wenigstens bei der jetzt hier den Ton angebenden Partei der Fall. In den Wahlen für die Handelskammer hat die Ultrapartei auch die Oberhand gehabt. Wie das in der getreuesten Stadt Triest möglich ist? werden Sie fragen. Ich kann Ihnen nur antworten daß hier im kleinen dieselben Mittel und Kniffe angewendet wurden wie in Savoyen, Nizza, Neapel rc. Was ein geistreicher Mann hier neulich von einer von der Ultrapartei als Strohmann gebrauchten Person sagte: „Er ist ein Hochverräther ohne es zu ahnen,“ läßt sich von vielen Leuten hier sagen. — Gestern hat der Großgrundbesitz in Istrien auch seine zwei Nachwahlen vollzogen. Die Gewählten sind ehrenwerthe befähigte Männer, und nun ist der Landtag von Istrien vollzählig. — Der Erzherzog Ferdinand Max ist heute nach Venedig abgereist um der Kaiserin seine Glückwünsche darzubringen.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 21 Nov. Der gelehrte Naturforscher Joh. Xantus ist, nach langer Abwesenheit in Amerika, am 18 d. nach Raab in den Kreis seiner Familie zurückgekehrt. (W. C.)

Temeswar, 18 Nov. Die Redaction des hier erscheinenden „Grenzboten“ sendete unter heutigem Datum folgendes Circular an ihre Abonnenten: „Wir beehren uns Ihnen die Mittheilung zu machen daß Se. Exc. der Hr. Statthalter sich bewogen gefunden hat die Suspension unseres Blattes auf die Dauer von drei Monaten anzuempfehlen. Die nächste Nummer des „Grenzboten“ erscheint demnach am 17 Febr. 1862.“ (O. Ztg.)

* **Lemberg,** 18 Nov. Großes Aufsehen macht in der polnischen Presse die im „Ost und West“ mitgetheilte Petition der Ruthenen an den Kaiser um Wiedereinführung der früher bestandenen naturgemäßen Trennung in Ost- und Westgalizien. Naturgemäß ist sie insofern die Polen bis an den San reichen, alles Land östlich vom San ruthenisch ist bis in die Bukowina, wo die romanische Bevölkerung vorherrscht. Somit ist nur Westgalizien rein von Polen bewohnt, mit Ausnahme deutscher Inseln und compacterer deutscher Bevölkerung im Westen des an Schlesien gränzenden Landestheils. Daher war die Eintheilung in Ostgalizien mit der Statthalterei in Lemberg, in das Krakauer Verwaltungsgebiet mit der Landesregierung in Krakau und in das Gebiet der Bukowina den Bevölkerungsverhältnissen vollkommen entsprechend. Da sie aber gegen den Willen des damaligen Statthalters Goluchowski war, der an seiner Machtfülle einzubüßen glaubte, so war es sein erstes Werk als Minister die drei Theile wieder unter die Lemberger Statthalterei zu vereinigen. Wie wehe dieß namentlich der Bukowina that, hat die Allg. Ztg. ausführlich seiner Zeit berichtet, und ebenso wie freudig es sie berührte als sie im März d. J. wieder ihre eigene Landesregierung sammt Landtag in Czernowitz bekam. Mit Berufung auf die Bukowina wünschen nun auch die Ruthenen die Trennung von den Polen, ihren eigenen Landtag in Lemberg, für die Polen in Krakau. Auf diese Weise würde wieder die Landesregierung in Krakau errichtet werden müssen, und es ist nicht zu läugnen daß auch wiederholt Gerüchte über eine derartige Absicht der Regierung auftauchen. Sind ja doch bereits auch alle übrigen Landesstellen, die Goluchowski seiner Zeit aufhob, wieder eingerichtet worden! Daß sich die Polen gegen eine solche Theilung mit aller Gewalt stemmen, versteht sich von selbst.

Krakau, 20 Nov. Bei dem letzten Ablaß in Poremba (Bezirk Krzeszavice, Krakauer Kreis) stimmten sechzehn Priester, in vollem Ornat an den Altar tretend, vor dem versammelten Volke das verbotene Lied: „O Gott, der du Polen“ an, trotzdem daß sie von dem Verbot von Seiten der Regierung Kenntniß hatten. Man sieht einer gerichtlichen Untersuchung dieses Vorfalls entgegen. (W. C.)

Portugal.

Lissabon, 16 Nov. Man liest in dem „Diario de Lisboa“ (das officielle Regierungsorgan) vom 15 Nov.: Se. Maj. König Dom Luiz I. und sein Bruder, Dom Joao, sind am 14 d. in guter Gesundheit in ihrer Hauptstadt angekommen. Das Befinden des Infanten Dom Augusto bessert sich zusehends, doch hat der hohe Kranke im Laufe des Abends wieder einen leichten Fieberanfall gehabt. — Ministerium des Innern — Proclamation. Portugiesen! Kraft der unerforschlichen Beschlüsse der göttlichen Vorsehung und den politischen Institutionen des Königreichs gemäß wurde ich dazu berufen die Geschicke der Nation zu lenken. Das schmerzliche Erstaunen welches ich in Folge des unermeßlichen Verlustes empfinde den wir so eben alle erlitten haben, versetzt mich in die größte Bestürzung. Das Land beweint den Tod des gerechtesten und aufgeklärtesten der Herrscher,

und ich vergieße Thränen auf dem Grabe des liebevollsten Bruders. Ich werde mich, bei der Ausführung der schwierigen Mission welche mir anvertraut ist, bemühen die edlen Beispiele zu befolgen die mir der so frühzeitig der Liebe seines Volkes entrissene tugendhafte Monarch vermacht hat. Die getreue Beobachtung der politischen Institutionen meines Landes ist der Vorschrift meiner Pflichten, wie der Eingebung meiner Gefühle gleich entsprechend. Zur Ausführung der constitutionellen Charte schwöre ich die römisch-katholisch-apostolische Religion und die Integrität des Königreichs aufrecht zu erhalten, die politische Constitution, sowie die übrigen Gesetze des Königreichs zu beobachten und von der portugiesischen Nation beobachten zu lassen, und, so viel ich vermag, auf das allgemeine Wohl der Nation bedacht zu seyn. Dieser Eid wird bald von mir, in der nächsten Generalversammlung der Cortes der portugiesischen Nation, bestätigt werden. Ich habe befohlen daß die jetzigen Minister und Staatssecretäre in ihren respectabeln Functionen bleiben. Schloß **Belem**, 14 Nov. 1861. Gez.: der König, Marquis v. Loulé, Alberto Antonio de Moraes Carvalho, Antonio José d'Aula, Vicomte de Sa da Bandeira, Carlos Bento da Silva, Thiago Augusto Velloso de Horta. Der neue König hat beschlossen 8 Tage in Zurückgezogenheit zu leben und auf ein halbes Jahr Trauer anzulegen (3 Monate in tiefer Trauer und die übrigen 3 Monate in Halbtrauer). Das portugiesische Volk hat dem verstorbenen Herrscher den Namen des „Vielgeliebten" gegeben. (L. C.)

Spanien.

Madrid, 21 Nov. Heut ist der Handelsvertrag mit Marocco unterzeichnet worden. Muley-el-Abbas ist abgereist. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat seine Dimission eingereicht. Im Senat wird die Antwort auf die Thronrede mit großer Lebhaftigkeit discutirt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 21 Nov.

Unsere frühere Nachricht daß der Prinz Alfred von Großbritannien an der Expedition nach Mexico theilnehmen werde, können wir jetzt dahin ergänzen daß das Schiff auf welchem sich der junge Prinz befindet von Halifax aus zu dem englischen Geschwader stoßen wird. (St. Z.)

Die **Times** kritisirt das von der „Patrie" mitgetheilte Programm Foulds in sarkastischer Weise. Nachdem sie L. Napoleon und Fould mit Lip und seinem Busenfreunde in den „Great Expectations" von Dickens verglichen hat, schließt sie: „L. Napoleon muß entwaffnen, wenn er den Credit Frankreichs nicht gänzlich herunterbringen will. Früher oder später muß er dieß thun, oder seine Armeen über Europa loslassen um sie zu füttern — und was das Ende davon seyn würde, weiß niemand besser als er selbst. Wenn die jetzige Klemme fest und verständig behandelt wird, ist sie eine bloße Kleinigkeit. Die Nationalschuld unserer Nachbarn hat noch keineswegs eine solche Höhe erreicht, daß sie das Volk zu gefährlichen Erörterungen darüber verleiten könnte: ob es schlimmer wäre die Last weiter zu tragen oder abzuwerfen. Unter etwas schwerer Belastung dürfte Frankreich vielleicht stabiler und friedliebender werden, aber weder ein König, noch eine Republik, noch ein Kaiser kann sich bei Credit und Zahlungsfähigkeit erhalten, wenn er den besten Theil der Bevölkerung der productiven Arbeit entzieht und zum Müßiggehen zwingt, nur um seiner Eitelkeit zuliebe seinen Nachbarn Angst zu machen. Wenn Hr. Fould an eine dauernde französische Zahlungsfähigkeit denkt, so denkt er auch an einen bleibenden Friedensfuß." — Der **Pariser** Correspondent der M. Post glaubt versichern zu können daß Hr. Fould nicht daran denke eine Anleihe vorzuschlagen; ferner daß der Kaiser auf Hrn. v. Persigny's Vorschlag eingegangen sey, den Effectivstand der Armee auf 350,000 Mann herabzusetzen. (Man sehe dagegen die neueste Erklärung der Patrie.)

Der M. **Herald** beschäftigt sich mit Polen. Er kann in das liberale Geschrei über die Verhaftung eines Kirchenverwalters in Warschau nicht einstimmen. Ob General Lüders klug oder tactvoll handelte, möge fraglich seyn, aber geradezu ungerecht solle man den Schritt nicht nennen. Wenn eine allgemeine Schließung der Kirchen zu religiösen Zwecken stattfinde, so lasse sich nichts darüber sagen; aber wenn sie nur den Zweck hat das Mißvergnügen im Volk weiter zu verbreiten, so wäre es ein eitles Bemühen zu behaupten daß der Urheber nicht der Justiz Rechenschaft zu geben habe. Die Protestanten in Warschau haben ihre Kirchen auch geschlossen, aber sich bald erinnert daß es eine unwürdige Thorheit von ihnen wäre die altpäpstlichen Interdicte nachahmen zu wollen, und daher ihre Kirchen schnell wieder geöffnet. Der römisch-katholische Klerus aber versuchte seine Macht gegen die Regierung. Indem er den Wunsch affectirte die Gemeinde nicht des öffentlichen Gottesdienstes zu berauben, hält er ihn vor den geschlossenen Kirchthüren unter freiem Himmel ab, und setzt so Ruhe und Ordnung aufs Spiel, nur um seinen Einfluß zu verstärken. Wir können diese Taktik weder einer besondern Voraussicht, noch einem sehr intensiven Nationalgefühl zuschreiben. Es ist nichts als die ewige Gier nach weltlicher Herrschaft, deren man die katholische Kirche bezichtigt. In keinem Land der Welt, bemerkt der Herald weiterhin, habe der katholische Klerus, so oft sich ihm die Gelegenheit bot, herrischer gehau t als in Polen, und alle seit 1569 erlassenen Toleranzedicte hätten dort der Protestantenverfolgung nicht zu steuern vermocht.

Der neulich erwähnte Plan alles was einst zu dem liegenden Besitzthume Shakespeare's in Stratford gehörte, namentlich den Shakespeare-Garten in seiner ganzen Ausdehnung, als Nationalgut anzukaufen, und damit der Privatspeculation zu entziehen, welche selten ästhetische oder gefühlsame Rücksichten kennt, hat mittlerweile sehr guten Fortgang gehabt, und seitdem der Prinz-Gemahl 100 Pf. St. beigesteuert hat, also die „Royalty" sich der Sache annimmt, ist das Unternehmen aus der Phase bloßer „Respectabilität" in die der „Fashion" vorgerückt, und sein Erfolg gesichert. Bis zu dem großen Shakespeare Jubiläum, das in Aussicht steht, dem dritten Säculartag seiner Geburt (23 April 1564), soll der wiederhergestellte Garten mit all den Sträuchen und Blumen — auch den Maulbeerbaum nicht zu vergessen — bestellt seyn die in seinen Gedichten vorzugsweise genannt sind, und sich mit dem englischen Klima vertragen. Der große Dichter war in seinen letzten Lebensjahren, die er in einem ächten otium cum dignitate in seinem Geburtsort verlebte, ein für seine Zeit und seine Verhältnisse ganz wohlhabender Mann, und hätte über seine Hausthüre mit gleichem Rechte die sinnige Inschrift setzen können die noch jetzt an Ariosto's Haus in Ferrara zu lesen ist:

Parva, sed apta mihi, sed nulli obnoxia, sed non
Sordida; parta meo sed tamen ære domus.

In Folge des großen Aufsehens welches Karl Fechter auf der Londoner Bühne als „Othello" macht, geben englische Blätter folgende biographische Notizen über denselben. Fechters Vater war ein Deutscher; er selbst wurde in London geboren und in Frankreich erzogen. Er widmete sich anfangs der Bildhauerkunst, die ihn noch in seinen Freistunden beschäftigt; die große Ausstellung von 1862 wird einige Werke seines Meißels enthalten. Er trat als Schauspieler zuerst in Italien auf, und gab später mit Anerkennung kleinere Rollen im Théâtre français. Vor fünfzehn Jahren fand er großes Lob in Berlin; sodann gieng er wieder nach Paris, wo sein Ruhm bedeutend stieg, besonders nachdem er unter allgemeinem Beifall die Rolle des Duval in „La dame aux camélias" gespielt hatte. Bei einer Vorstellung an der Porte St. Martin kam er durch einen Sturz in Lebensgefahr. Er ist der vielseitigste aller Schauspieler die je aufgetreten sind, indem er auf den Bühnen von vier Nationen in den verschiedensten Rollen Ruhm geerntet hat. Von Neujahr an will er im Othello statt der Titelrolle den Jago spielen.

Bei Lloyds ist die Nachricht eingelaufen daß das amerikanische Schiff „Maritana," auf der Fahrt von Liverpool nach Boston, hart vor dem Hafen der letztgenannten Stadt, zu Grunde gegangen ist, und daß 24 Personen, theils Passagiere, theils Matrosen, dabei ums Leben kamen. Das unglückliche Fahrzeug war im Sturm auf den eine Meile vom Leuchtthurm gelegenen Egg Rock aufgefahren, und wurde dort von den Wellen zerschlagen, nachdem diese alle Boote nacheinander weggespült hatten. Der Capitän stand eben in der Mitte des Verdecks, und rief: „Das Schiff geht auseinander," als es unter seinen Füßen einbrach, und ihn mit noch andern begrub.

London, 22 Nov. **New-York**, 8 Nov. Es geht das Gerücht daß die Unionsflotte Port Royal bombardirt habe; die Conföderirten hätten das Feuer der Flotte energisch erwiedert. Nach einem andern Gerücht stünde Port-Royal auf dem Punkte zu capituliren. Die wichtigen Bewegungen am untern Potomac beweisen daß die Conföderirten bedeutende Streitkräfte auf die bedrohten Punkte der Südküste abgesendet haben. Man versichert selbst, General Beauregard habe den Oberbefehl am Potomak abgegeben, um den über die Armee von Südcarolina zu übernehmen. 3500 Mann Unionstruppen, die von Cairo kamen, sind in Belmont gelandet, und haben die Conföderirten, denen sie die Kanonen, Pferde und Zelten abnahmen, angegriffen. Die Conföderirten giengen jedoch bei Columbus über den Fluß, fielen die Unionisten von hinten an, die nun ihrerseits nur mit großer Mühe und nach einem erbittertem Kampfe sich nach ihren Schiffen zurückzuziehen im Stande waren. Der Verlust soll auf beiden Seiten sehr groß seyn. — Nach einem umlaufenden Gerüchte würde der Präsident Davis in seinem Amt ersetzt werden. — In Maryland hat sich eine große Majorität für die Union ausgesprochen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 22 Nov.

Die Pariser Tagespresse, welche eigentlich die ganze Presse Frankreichs repräsentirt, war unter der Juli-Monarchie und der Republik namentlich auch dadurch charakteristisch daß sie, entsprechend der Exclusivität des französischen Geistes, sich eigentlich nur mit Frankreich beschäftigte. Mit dem Kaiserreich trat darin ein vollständiger Umschwung ein, wenigstens soweit es sich um die unabhängigen Blätter handelte. Das Februar-Decret des

Jahrs 1852 und die Handhabung desselben machte jede, auch die gemessenste und objectivste, Behandlung und Schilderung innerer Zustände und Fragen unmöglich. Die nicht von der Regierung abhängig gemachten Organe durften, wenn sie nicht ihr Bestehen und damit große Capitalien und zugleich die Existenz von einer großen Anzahl von Familien aufs Spiel setzen wollten, nichts zu sagen wagen was sich nicht harmonisch den begeisterten Hymnen der inspirirten Presse über das Kaiserreich anschloß. Nicht im Stand eine unabhängige Ansicht zu äußern, nicht willens eine vorgeschriebene zu verbreiten, verschwand der Artikel „Frankreich" fast ganz aus der unabhängigen Pariser Presse. Von den Localnachrichten abgesehen, verrieth oft nur die Sprache daß man es mit einer französischen Zeitung zu thun habe. Die Allgemeine Zeitung hat über diesen Zustand im „Inhalt der Tagesblätter" lange Zeit regelmäßig Buch geführt. Man würde irren wenn man glauben wollte daß die unabhängigen Blätter wenigstens in der äußern Politik sich einigermaßen frei hätten bewegen können. Die fremden Journale werden bis heute von der Regierung entweder gar nicht oder nur in einzelnen Nummern zugelassen, denn das Preßbureau überwacht die fremde Journalistik, troß der beschränkten Kreise welche sie auszunützen vermögen, nicht minder streng und argwöhnisch als die eigene. Die französischen Journale sind so lediglich in Bezug auf Nachrichten aus dem Ausland auf die lithographirten Correspondenzen beschränkt, welche von der Regierung direct subventionirt oder doch genau beaufsichtigt werden, und den französischen Journalen nur eine solche Aehrenlese aus den auswärtigen Journalen vermitteln, wie sie die Regierung für passend erachtet. Diese Auszüge sind nicht bloß einseitig, sondern häufig gefälscht; troß alledem hatten sie einen Vortheil: die französischen Redactionen haben endlich erfahren daß die Welt nicht bei den französischen Schlagbäumen ein Ende hat, und die Menschheit unablässig vorwärts schreitet, auch wenn in Frankreich Stagnation und Reaction in höchster Blüthe steht. Es wäre nicht uninteressant detaillirt das kaiserliche System der Preßunterdrückung, Preßüberwachung und Preßfälschung, wodurch die öffentliche Meinung gemaßregelt und geleitet werden sollte, im einzelnen zu entwickeln. Es ist mit einem Raffinement ausgedacht, und wurde mit einer Geschicklichkeit und einer Beharrlichkeit gehandhabt, die eines bessern Zieles würdig gewesen wäre. Aber wie die französischen Finanzen bei der kaiserlichen Diät keineswegs prosperirten, und der Credit des Bonapartismus so sichtbarlich abnahm, daß endlich die Fould'sche Vermögensdarlegung erfolgen mußte, so ist auch das geistige Vermögen Frankreichs unter der kaiserlichen Pflege sehr herabgekommen, und in der öffentlichen Meinung ist eine höchst bedenkliche Stimmung über die endgültigen Folgen des kaiserlichen Régime's eingetreten. Es kennzeichnet sich dieß durch die Rolle welche die innern Fragen in der französischen unabhängigen Presse wieder zu spielen beginnen. Man liest wieder, wenn auch vorsichtig redigirte, doch offenbar unabhängige Ansichten über die Zustände und Interessen Frankreichs. Hrn. Foulds Zugeständnisse waren allerdings ein so glänzendes Armuthszeugniß für das kaiserliche Régime, daß dadurch die unabhängige Presse nothwendig neues Leben empfangen mußte, wenn sie auch nur noch eine Spur von geistiger Spannkraft besaß. Hr. Fould dürfte mehr davon gefunden haben als dem zweiten December lieb ist. Es geht ein Ton durch die unabhängige Presse von Paris der dem System der Lüge einen Kampf auf Leben und Tod verkündet. Die nächsten Monate müssen entscheiden ob bei vorsichtiger, aber beharrlicher Action die Kräfte genügen um eine Chance des Sieges zu gewähren.

Der Moniteur stellte gestern jedes Zerwürfniß im Cabinet auf das bestimmteste in Abrede, es müssen daher sehr ernste Spaltungen im Ministerium vorhanden seyn. Die heutigen belgischen Blätter bestätigen dieß. Der Modus durch welchen Hr. Fould die Leitung des Cabinets zu handhaben unternommen, ist daß die Directoren en Chef der verschiedenen Ministerien mit ihm Namens ihrer Minister verhandeln, und er die Resultate dieser Unterhandlungen dem Kaiser L. Napoleon unterbreitet, und dessen Entscheidungen durch ihn wieder den Directoren für ihre Minister eingehändigt werden. Es ist klar daß ein solcher Zustand unhaltbar ist, und zu fortwährenden Reibungen führen muß. Angeblich ist dieß auch bereits bei der Leitung des Moniteur vorgekommen. Hr. Graf Walewski hatte nämlich aus eigener Machtvollkommenheit nicht bloß Hrn. Fould, sondern allen Ministern einen Probeabzug des Moniteur zugehen lassen, um zu erzielen daß Hrn. Foulds Recht den Moniteur und damit Hrn. Walewski zu controliren seinen persönlich verletzenden Charakter verliere. Ein ausdrücklicher Befehl L. Napoleons soll aber den übrigen Ministern jede Abänderung des Moniteurinhalts untersagen; dieses Recht soll lediglich Hrn. Fould zustehen. Der neue Finanzminister, der in alle Geheimnisse des Börsenspiels eingeweiht ist, hat am 19 die Börsenagenten zu sich kommen lassen, und ihnen angekündigt daß er die Tourniquets aufheben werde; daß er dafür sorgen wolle daß das Gesetz welches die industriellen Werthe belaste aufgehoben werde, kurz daß alles Mögliche geschehe um das Börsenspiel wie der in Aufnahme zu bringen. Er soll aber auch von einer Taxe gesprochen haben welche die Bordeaux der Börsenagenten mit $^1/_{10}$ des Courtage belastet. Dieses Erträgniß floß bis jetzt in die gemeinschaftliche Casse der Syndical-Kammer; man fürchtet daß die Regierung dasselbe für sich in Anspruch nehmen will. In Paris hält man die im Constitutionnel angedeuteten Steuerprojecte des Finanzministers für nicht unwahrscheinlich, weil Hr. Fould den Luxus besteuern möchte. Derselbe wird aber auch wissen daß solche Steuern wenig eintragen und durch Luxussteuern also die großen Bedürfnisse des Staatsschatzes nicht gedeckt werden können.

Man glaubt, sagt der Pays, daß Vice-Admiral Rigault de Genouilly vom 1 Jan. an, wann das Commando des Vice-Admirals Barbier le Tinan vorschriftsmäßig zu Ende geht, den Oberbefehl über das Evolutionsgeschwader im Mittelmeer übernehmen werde. Dieses Geschwader soll auf sechs Linienschiffe reducirt, aber durch eine Abtheilung Panzerfregatten verstärkt werden.

Der Moniteur enthält heute das Promulgations-Decret der zwischen Frankreich, England und Spanien bezüglich der mexicanischen Expedition abgeschlossenen Convention.

Das heutige Journal des Débats enthält einen offenbar eingesandten Artikel, denn er ist von dem Redactionssecretär unterzeichnet, in welchem die aus den Fould'schen Sündenbekenntnissen gezogenen Folgerungen die Spitze abgebrochen wird. Ein großer Theil der schwebenden Schuld des Staats rührt danach von Institutionen her deren natürlicher Cassenverwalter der Staat ist. So sollen in der schwebenden Schuld von 811 Millionen, welche am 1 Januar 1861 vorhanden war, 241 Millionen aus den Cassen der Gemeinden und öffentlichen Anstalten herrühren, 5 Millionen gehören dem Heer, 62 Millionen den Depôts und Consignationen x. Diese Posten sollen zusammen 446 Millionen betragen. 284 Millionen Franken bildeten das Vermögen der Unterstützungsgesellschaften u. s. w. Die Schatzbons betrugen angeblich nur 74 Millionen Franken. Die Zunahme der schwebenden Schuld für das laufende Jahr beträgt 150 Mill. Franken. Beim Schluß des Jahres 1859 habe die schwebende Schuld 921 Millionen betragen, sey also seitdem bis zum 1 Januar 1861 um 110 Millionen verringert worden. Die consolidirte Schuld sey allerdings seit 1852 um 3040 Millionen Franken vermehrt worden, aber die Hülfsquellen des Staats seyen entsprechend gewachsen. Das Journal des Débats behauptet daß die Ausgaben die Einnahmen nur um 97 Millionen Franken überstiegen.

. **Paris,** 22 Nov. Nach einer gegen Abend an die spanische Gesandtschaft gelangten Depesche aus Madrid haben die Veränderungen im dortigen Cabinet keine politische Bedeutung, berühren mithin weder das Ministerium O'Donnell noch seine Politik. Lord Cowley ist gestern Abends nach London abgereist. — Die sardinische Gesandtschaft versichert: General Cialdini sey nicht in Paris; nach einem Turiner Telegramm befindet er sich noch dort, und nach einer officiösen Mittheilung im „Pays" wird er sich direct nach Spanien begeben. Gutunterrichtete Personen behaupten: Cialdini sey gestern Abends hier eingetroffen, andere Personen wollen ihn heute gesehen haben, wie er in Montpellier gesehen worden ist, und aus Hofkreisen selbst kommt die bestimmte Versicherung der General sey hier, oder auf einen Augenblick hier — gewesen. Alle diese Widersprüche passen zu der in diplomatischen Kreisen circulirenden Nachricht: der Kaiser habe gewünscht daß Cialdini auf seiner Erholungsreise Paris vermeide. Es ist also keineswegs unwahrscheinlich daß der Sieger von Castelfidardo und der Pacificator des unglücklichen, vom Bürgerkrieg fortwährend verheerten Neapels von Paris wieder abgereist ist, bevor er sich hatte sehen lassen, oder daß er schon in Montpellier die Rückreise angetreten hat. Oder ist er dennoch hier, und sollen alle jene Widersprüche bloß zur Bewahrung des Geheimnisses dienen? — Nach Meldungen aus Turin wird die Kammersession ziemlich farblos und ohne aufregende Auftritte verlaufen. Um so mehr aber soll die Regierung nach einigen Monaten zu Thaten gedrängt werden. — Der allgemeinen Ungeduld etwas vom Fould'schen Finanzplan zu erfahren, entgegnet man mit dem Versprechen im Moniteur nächsten Sonntag einen Bericht des Finanzministers an den Kaiser zu veröffentlichen. Es macht einen guten Eindruck daß Fould Hrn. Forcade Dienstags zu sich bitten ließ, und sich mit ihm über die Finanzlage unterhielt. — Gestatten Sie mir eine Berichtigung. Bloß Hr. Magne fehlte bei dem Gottesdienst für den verstorbenen König von Portugal. Er ließ sich durch seinen Cabinetschef vertreten.

Italien.

× **Neapel,** 15 Nov. Chiavone hat eine neue bedeutende Schlappe erhalten. Nach dem eben so unglücklichen als wenig ruhmvollen Gefecht welches er mit den Franzosen in der Nähe von Veroli gehabt, machte er einen neuen Versuch auf neapolitanischem Boden die Scenen von Castelluccio zu wiederholen. Beim Uebergang über den Fluß wurde er jedoch von einer Abtheilung Piemontesen so lange an der Brücke bei Isoletta aufgehalten bis denselben Verstärkungen an Truppen und Nationalgarden zukamen. Zu gleicher Zeit langte im Rücken der Bande eine Abtheilung französischer

Soldaten an. Eine große Anzahl der Briganti soll getödtet, etwa 60 gefangen worden seyn. Der Befehlshaber der französischen Abtheilung wies eine Ordre vor, wonach ihm streng aufgetragen war die Banden überall anzugreifen wo er sie fände, jeden zu erschießen der mit den Waffen in der Hand gefangen würde, diejenigen aber welche sich ergeben an das französische Commando in Rom zu senden. Weniger günstig lauten die Berichte über den Aufstand in den Provinzen südlich von Neapel. Der Bandenchef Crocco in der Basilicata recrutirte nach der Besetzung und theilweisen Zerstörung von Trevigno etwa 100 Individuen aus der dortigen Gegend, und wandte sich nun gegen Castelmezzano und Calciano. Nach einem kurzen, aber heftigen Kampfe mit der Mobilgarde ließ er in letzterm Ort mehrere Anhänger der piemontesischen Regierung, darunter auch einen Priester, erschießen und ihre Habe plündern. Hierauf zog er gegen Garaguso und Salandra. Auch dort traf er auf tapfern Widerstand. Der berüchtigte Angelo Serravalle fiel durch die Hand des Officiers der Miliz, Gerbast. Doch gerieth dieser bald darauf in die Hände der Briganti, und ward sofort füsillirt.*) In der Gegend von Salerno befindet sich Cipriani mit seiner Schaar. In Apulien treiben sich ebenfalls zahlreiche Banden umher. Im Valle Bovino haben die Räubereien den höchsten Grad erreicht.

*** **Rom**, 16 Nov. Gestern war ich in Velletri, und staune noch über den großartigen Viaduct welcher dort in Arbeit ist. Wir sind mit der Eisenbahn bis Civita Lavinia, dem Ausschiffungsort des Aeneas,**) gefahren. Ende dieses Jahrs wird die ganze Linie fertig seyn, und wird man mit dem Schnellzug in ungefähr sechs Stunden von Rom nach Neapel um fünf Scudi (12 fl. 30 kr.) in erster Classe fahren. — Seit dem 14 d. M. ist die durch den Sturm beschädigte Bahn nach Civitavecchia wieder in ihrer ganzen Länge befahrbar. Das Thauwetter hatte in einer halben Stunde um Rom herum acht steinerne Brücken wie Ballen Holz abgehoben und weggetragen. Die große Brücke auf der Straße von Civita Castellana hat gar keine Spur von sich gelassen.

⁂ **Livorno**, 21 Nov. Die in diesem Augenblick aus dem Süden uns zukommenden Nachrichten melden daß Borges Terrandina besetzte, und bourbonische Truppen erwartet, die eben in beträchtlicher Anzahl an den Gestaden des jonischen Meers landeten, zwischen der Mündung der beiden Flüsse Bajento und Acri. Chiavone zog nach einem kurzen Gefecht mit Truppen und Mobilgarden in Bocca Guglielma, dem Hauptort des Bezirks Gaëta, ein. (Nach andern Nachrichten ist Chiavone neuerdings mehrmals aufs Haupt geschlagen, während er nach diesem Schreiben in dem Hauptort der Provinz Gaëta eingezogen seyn soll.) Von einem Tage zum andern erwartet man wieder einen ernsten Zusammenstoß, da die Regierung viele Truppen in jene Gegenden entsendet. (In Nr. 326 der Allg. Ztg. ist der Name des Marquis v. Tressan falsch angegeben, er heißt: Marchese Tressan di Namur.)

Kossuth geht es schlecht. Er befindet sich noch in Albaro, ist aber physisch so sehr herabgekommen, daß er kaum das Zimmer verlassen kann um im Freien Luft zu schöpfen. Er soll eine Art von Zehrfieber haben, welches Besorgnisse für sein Leben einflößt, und bis jetzt jeder ärztlichen Behandlung widerstand. Leute die ihn besucht haben, behaupten daß er das Frühjahr nicht überleben werde und ganz gebrochen sey, so daß er jede längere Unterredung vermeiden müsse, da er kaum die Kraft zu sprechen habe. (Pr.)

↓ **Turin**, 19 Nov. Diogenes Ricasoli, wie sich unsere Armonia ausdrückt, ist noch immer auf der Jagd nach einem Minister des Innern. Das klerikale Blatt ergeht sich in den maliciösesten Schnurren über den armen Ministerpräsidenten. Als er mit seiner Laterne in der Hand an der Hausthüre des Exministers Dr. Lanza anklopfte, und ihn bat das Portefeuille des Ministeriums des Innern anzunehmen, rief ihm dieser entgegen: er müsse sich in der Hausnummer geirrt haben, denn er (Lanza) sey praktischer Arzt. Der Aerzte Geschäft aber sey die Lebenden umzubringen, nicht die Todten zu begraben. Er möge sich zum Todtengräber begeben. — Es scheint indeß als wolle der Stern Ricasoli sich dennoch nicht zum Untergang neigen; denn seit gestern nimmt das Gerücht eines Ministeriums Rattazzi-Ricasoli sehr an Beständigkeit zu. Sollte Rattazzi sich wirklich bewegen lassen in ein Cabinet Ricasoli einzutreten, woran wir jedoch noch sehr zweifeln, so würde dieses sicher erst nach dem Schluß der Kammersession erfolgen, oder frühestens nach abgegebenem Verdict des Parlaments über die bisherige Haltung des Ministeriums. Wie dieses Verdict lauten wird, ist mit Bestimmtheit noch nicht vorauszusagen. Nach dem Programm der Opposition scheint dieselbe dem Ministerium mit Vehemenz entgegentreten zu wollen. Dasselbe besteht aus bloß drei Artikeln, die aber des Bittern genug enthalten. Erstlich soll die Regierung über die Mittel zur Rede gestellt werden die sie dem General Cialdini anzuwenden erlaubte um das Brigantenwesen zu unterdrücken. Zweitens soll jedem Gesetz welches neue Ausgaben bezweckt entschiedener Widerstand entgegengesetzt werden. Einige gehen so weit selbst der Erhebung der bereits bestehenden Abgaben für das nächste Semester Widerspruch entgegenzusetzen. In dritter Linie soll die Regierung aufgefordert werden ihren Sitz provisorisch nach Neapel zu verlegen. Es ist voraus zu sehen daß diese Anforderungen nur geringe Zustimmung erhalten werden. — Aus Florenz ist uns heute folgende etwas dunkel gehaltene Depesche zugegangen: „Gestern Abend ereignete sich in der Nähe von Orbetello ein Unglück. An dem Durchschnitt der Eisenbahn explodirte eine mit Pulver gefüllte Kiste. Es sind sieben Todte und fünf Verwundete zu beklagen." Wir müssen umständlichere Nachrichten abwarten, um sagen zu können ob der Vorfall ein Werk der Bosheit oder des Zufalls war. — Zu Potenza, der Hauptstadt der Basilicata, wurden, wie schon erwähnt, fünf Spanier von der Bande des Generals Borjes gefänglich eingebracht. Zwei davon, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden waren, wurden sofort erschossen. Deßgleichen ein Marquis Tressan aus Namur in Belgien, der einer der berühmtesten Familien dieses Landes angehörte. Der zu St. Giovanni in der Terra di Lavoro erschossene Gefangene war ebenfalls ein Belgier, mit Namen Alfred de Tregniez, Cousin der Marquise von Montalto, einziger Sohn und Erbe einer Mutter die sich im Besitz einer Jahresrente von 300,000 Franken befindet. Er befand sich erst seit einer Woche bei der Bande Chiavone's. — Gestern Abend starb hier Alexander Riberi, Senator des Königreichs, Professor der Chirurgie an hiesiger Universität, Leibarzt des Königs und der kgl. Familie, Präsident des Sanitätsraths, Großofficier des Mauritiusordens und des Ordens der Ehrenlegion. Die Wissenschaft hat in ihm eine tüchtige Kraft verloren.

Turin, 21 Nov. Gestern wurden in beiden Kammern die Sitzungen wieder aufgenommen. Ricasoli hat sowohl im Senat als in der Deputirtenkammer Erklärungen über die römische Frage abgegeben, und die bezüglichen Documente niedergelegt. In der Deputirtenkammer interpellirte Zappetta bezüglich der Zustände Süditaliens. Ricasoli erwiederte, er sey bereit zu antworten, ersuche jedoch unnütze Discussionen zu vermeiden. Die Wunden Süditaliens seyen derart daß kein Arzt sie zu heilen vermöge, dieß sey eine Frage der Zeit und Arbeit, da über jene Wunden zu sprechen nur Zeitverlust wäre; man würde eine schmerzliche Geschichte unvermeidlicher Uebel wiederholen, und es gebe keine Regierung welche diese beheben könnte. Daher ersuche er als Ministerpräsident die Kammer sich nicht mit unnützen Fragen zu beschäftigen. Er sey bereit sich zurückzuziehen, sobald die Nation beweise kein Vertrauen zu ihm zu haben; aber wenn sich die Kammer um Kleinlichkeiten (miserie) kümmere, werde das schon geschaffene Italien auseinandergehen. (Beifall.) Proto bringt eine Motion bezüglich Roms ein, und erklärt sie für wichtiger als die süditalienische Angelegenheit. Zappetta besteht darauf daß Ricasoli auf seine Interpellation antworte, der Zustand jener Provinzen sey verzweifelnd. Ferrari unterstützt Zappetta's Antrag: die Kammer solle die Discussion bezüglich der neapolitanischen Provinzen genehmigen, wo der Bürgerkrieg wüthet, die Unzufriedenheit allgemein ist, wo wiederholt Statthalterschaften gewechselt werden, und wo eben jetzt in beinahe dictatorischer Weise eine neue Veränderung ohne Kammerberathung erfolgt ist, wo Handlungen begangen werden welche die Constitution selbst in Frage stellen. Redner wird wiederholt zur Ordnung gerufen. Caratti erklärt sich für die Discussion des Antrags Zappetta's. Saffi schlägt vor: bei der Discussion über die allgemeinen Fragen Italiens auch jene Neapels zu behandeln. Zappetta schließt sich diesem Antrag an, und zieht seinen eigenen zurück. (W. Bl.)

⊙ **Mailand**, 19 Nov. Der heutige „Pungolo" schreibt folgendes über den Rücktritt Cialdini's vom Commando des vierten Armeecorps. Cialdini übergab sein Entlassungsgesuch persönlich dem Kriegsminister, und als er von diesem über die Motive dieses seines Schrittes gefragt worden, erwiederte er: es geschehe aus politischer Opposition gegen die Regierung, nicht gegen ihn, den Kriegsminister, den er schätze, sondern gegen Ricasoli und Genossen. „Ich kann Ihre Entlassung nicht annehmen," erwiederte della Rovere, „dieß steht Sr. Maj. zu." Cialdini fügte dann noch bei daß er ihn darum bitte dem König sein Gesuch zu empfehlen. Er möchte ihm indessen einige Zeit Urlaub geben um nach Paris reisen zu können. Letzteres wurde sogleich zugestanden, und dann überreichte der Minister dem König das fragliche Entlassungsgesuch. Der König entgegnete darauf: „Lasset Cialdini reisen, bei seiner Rückkunft werde ich dafür sorgen daß er sein Gesuch zurücknimmt." Es muß hiezu bemerkt werden daß Cialdini als Commandant des vierten Armeecorps, nicht als General der Armee, seine Entlassung einreichte. Nach demselben Blatt wird Anfangs nächster Woche Prinz Oskar von Schweden von Nizza in Turin eintreffen. Derselbe wird seine Gemahlin in Nizza zurücklassen, und einige Zeit hier verweilen um den Sitzungen des Parlaments beizuwohnen. — Gestern Morgens wurde vor den Geschwornen der Proceß gegen den berüchtigten Mörder A. Boggia verhandelt. Der Staats-

---

*) Nach Turiner Blättern ist Crocco selbst den Piemontesen in die Hände gefallen, und erschossen worden.

**) Das ist eine kleine Verwechslung. Aeneas landete nach der Sage bei Laurentum, dem heutigen Tor Paterno. Zum Landen liegt Lavinium, oder Lavigna, zu weit im Binnenland. A. d. R.

anwalt Advocat Manfredi las den Anklage-Act, und das Publicum, das sich in ganz ungewöhnlicher Weise zahlreich eingefunden hatte, konnte seine Erbitterung gegen den Angeklagten nicht bemeistern, sondern brach in den Zuruf: „Morte!“ aus. Der Präsident machte hierauf der Versammlung Vorstellungen über die Achtung die man dem Gerichtshof und den öffentlichen Verhandlungen schuldig sey u. s. w. Eine Weile ward es ruhig, so daß der Staatsanwalt in der Anklage wieder fortfahren konnte, da brach aber das Publicum in die wiederholten Rufe: „La morte, la morte!“ aus, so daß die Verhandlung aufgeschoben werden mußte, um heute mit beschränkter Oeffentlichkeit und größerer Machtentfaltung wieder aufgenommen und fortgesetzt zu werden.

Montenegro.

Wie die Pr. erfährt, hat die französische Regierung in Cetinje wie in Belgrad sehr ernste Vorstellungen gemacht, man möge sich nicht durch übermäßigen Eifer compromittiren; namentlich sey dem Fürsten Nikolaus zu Gemüth geführt worden daß er gut thun würde von seinen Forderungen an die Pforte abzustehen; was bei der bedeutenden Geldsubvention welche Montenegro von Paris aus erhält, nicht verfehlt haben soll auf dessen Beherrscher einen tiefen Eindruck auszuüben. Gleichzeitig hat FML. Mamula in Dalmatien die Weisung erhalten eine strengere Gränzbewachung eintreten zu lassen, um die Bevölkerung der an die Herzegowina stoßenden österreichischen Districte von der Betheiligung am Raubzug des Wukalowitsch abzuhalten. Die Pr. bringt diese Abwiegelung durch den Imperialismus in Zusammenhang mit der neuesten friedlichen Wendung der Dinge in Paris.

Nordamerika.

Aus Springfield in Missouri wird gemeldet daß Fremonts Abberufung gerade in dem Augenblick eintraf als ein Zusammentreffen mit dem Feinde bevorstand. Das ist offenbar unrichtig, da der Gouverneur den Auftrag hatte in einem solchen Fall das Abberufungsschreiben in der Tasche zu behalten. Daß unter Fremonts Truppen der Unwille sich sehr laut äußerte, ist bereits mitgetheilt, er selbst beschwichtigte nach Kräften, und nahm von seinen Soldaten in sehr würdiger Weise Abschied. Seine Leibtruppe schien entschlossen unter keinem andern General zu dienen. — Prestonburgh, in Kentucky, war am 2 Nov. durch Unionstruppen unter General Nelson besetzt worden. Die Conföderirten, unter General Wilson, standen etwa 6 engl. Meilen entfernt. — Im westlichen Virginien hat, föderalistischen Angaben zufolge, General Floyd, der etwa 4000 Mann führte, durch General Rosenkranz am 2 Nov. bei Gauley Bridge eine Niederlage erlitten. Es hieß sogar das ganze Corps Floyds werde sich ergeben müssen, doch ist dieß vorerst bloß Vermuthung. — Der Geldmarkt war animirt; man notirte London $106\frac{3}{4}$ — $107\frac{1}{4}$; Baumwolle um 2 C. gestiegen, und wurde middl. $24\frac{1}{2}$ C. notirt.

Der Specialcorrespondent der Times betont die große Unzufriedenheit der Fremont'schen Truppen wegen der Abberufung ihres Generals, doch nimmt er dabei die Partei der Regierung, da Fremont gar zu satrapenhaft aufgetreten sey. Er meint Demokraten und Republicaner werden sich wegen dieser Regierungsmaßregel nicht weiter befehden. Die Politiker des Nordens mögen übrigens sagen und schreiben so viel sie wollen, der ganze Süden werde darum doch an der Ueberzeugung festhalten daß es auf die Abschaffung ihrer peculiar institution abgesehen sey. Der Sklave heißt jetzt übrigens nirgends mehr „nigger,“ sondern wird allgemein als „contraband“ bezeichnet. Wie dieser lebendige Contrebandartikel sich verhalten wird wenn erst das Heer des Nordens tiefer in den Kern der Sklavenstaaten eindringt, darüber lasse sich schwer ein Urtheil abgeben. Die Versuchung werde jedenfalls eine große seyn. Andererseits sey einem Bürger des Nordens kein Gedanke so widerstrebend als der: vier Millionen Schwarze aus dem Süden in seinen Staatenverband aufzunehmen. Sey doch die Farbenscheidung im Norden noch viel stärker als irgend anders wo eingewurzelt, und werde der Neger doch nirgend mehr verachtet als unter den Weißen an der canadischen Gränze. — Derselbe Correspondent schreibt: Lord Lyons, der manchem Politiker des Südens mißliebig ist, weil er, wie wohl jeder Engländer heutzutage, die Sklaverei principiell verdammt, wird auch im Norden wegen angeblicher Sympathien für den Süden angefeindet. Es ist aber kaum nöthig zu versichern daß er sich der größten, mit seiner Stellung nur irgend vereinbaren, Neutralität befleißigt, und daß sein Gesandtschaftspersonal ein gleiches thut. Kein Mitglied desselben darf Briefe, nicht einmal an Privatfreunde, nach dem Süden schicken. Doch hilft das alles nicht gegen boshafte Verleumdungen. Eine Blokade die von den europäischen Mächten bloß aus Courtoisie anerkannt ist, eine Armee die von „Rebellen“ im Schach gehalten, eine Hauptstadt der von eben diesen Rebellen die Zufuhr abgeschnitten wird, dieß und das Zusammenstürzen der Monroe-Doctrin sind wohl Gründe genug um das stolzeste und aufgeblasenste Volk der Erde in üble Laune zu versetzen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München,** 23 Nov. (Schranne.) Die heutige Getreidschranne enthielt im ganzen 22,656 Sch., wovon 19,179 Sch. verkauft und 3477 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 17 kr. (gefallen um 15 kr.), Korn 15 fl. 28 kr. (gestiegen um 22 kr.), Gerste 13 fl. 14 kr. (gefallen um 11 kr.), Haber 6 fl. 37 kr. (gefallen um 10 kr.). Die Reste bestanden in 863 Sch. Weizen, 373 Sch. Korn, 2092 Sch. Gerste, 149 Sch. Haber. Umsatzsumme 271,719 fl.

* **Landshut,** 22 Nov. Der Gesammtstand unserer heutigen Getreideschranne beziffert sich bei einer neuen Zufuhr von 4583 Sch. auf 5198 Sch., wovon 4420 Sch. verkauft wurden und 778 Sch. im Rest verblieben. Als Mittelpreise berechnen sich bei Weizen 20 fl. 4 kr., gefallen 20 kr.; Korn 15 fl. 8 kr., gefallen 8 kr.; Gerste 11 fl. 56 kr., gefallen 20 kr.; Haber 6 fl. 36 kr., gefallen 1 kr.

Zürich, 22 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central $4\frac{1}{2}$proc. 101 angeb.; $100\frac{1}{2}$ bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. $104\frac{1}{2}$.

* **Paris,** im Nov. (Ein- und Ausfuhr von Getreide und Mehl in Frankreich.) In Ergänzung und Fortsetzung unserer früheren Mittheilungen über diesen Gegenstand (Nr. 203 und Nr. 2·1 der Allg. Ztg.) geben wir bei der steigenden Wichtigkeit der Sache für Frankreich, und wohl auch indirect für das übrige Europa, nachstehende weitere Nachweisungen hierüber. Die Einfuhr von fremdem Mehl und Getreide nach Frankreich dauert nicht nur fort, sondern sie hat auch seit unserer letzten Mittheilung über die ersten acht Monate dieses Jahres (Nr. 291 der Allg. Ztg.) noch zugenommen. Während vom 1 Jan. bis letzten August dieses Jahres 350,509 metrische Centner Getreide und Mehl eingeführt wurden, betrug die Gesammteinfuhr dieser Artikel in der Zeit vom 1 Jan. bis letzten September, also in den ersten neun Monaten dieses Jahres, 5,602,087 metr. Ctr., im September also allein 1,761,578 metr. Ctr., welcher Betrag in keinem der früheren Monate dieses Jahres erreicht wurde. Eine Vergleichung mit den ersten neun Monaten des vorangegangenen Jahres 1860 ergibt daß damals die Einfuhr an fremdem Mehl und Getreide eine bedeutend geringere war, nämlich nur 1,148,696 metr. Ctr., und beträgt der Unterschied für dieses Jahr also ein Mehr der Einfuhr von 4,453,391 metr. Ctr. innerhalb neun Monaten. Von Monat zu Monat ist seit Anfang dieses Jahres diese Einfuhr gestiegen. Von den ersten sieben Monaten betrug der monatliche Durchschnitt der Einfuhr 390,879 metr. Ctr., von den ersten acht Monaten schon 480,063 metr. Ctr., und jetzt kommt bei einem Durchschnitt durch die Monate Januar bis September dieses Jahres die Einfuhr eines Monats auf 622,454 metr. Ctr. Was die Ausfuhr von Getreide und Mehl aus Frankreich in den ersten neun Monaten des Jahres 1861 betrifft, so findet hier sehr erklärlich gerade das umgekehrte Verhältniß wie bei der Einfuhr statt. Die Ausfuhr nahm von Monat zu Monat von Anfang dieses Jahres bis Ende Septembers ab; während nach einem Durchschnitt durch die ersten sieben Monate dieses Jahres noch 148,034 metr. Ctr. per Monat exportirt worden waren, ergibt der Durchschnitt von den ersten acht Monaten nur eine Ausfuhr von 137,360 metr. Ctr. im Monat, und mit Hinzurechnung des neunten Monats, des Septembers, ist das durchschnittliche Resultat der Ausfuhr dieses Jahres in einem Monat nur 128,715 metr. Ctr. Im ganzen betrug die Ausfuhr dieses Jahres bis Ende Septembers 1,158,439 metr. Ct.; im Vorjahr, d. h. 1860, aber in derselben Periode 3,314,884 metr. Ctr., und hat somit dieses Jahr innerhalb von neun Monaten eine gegen das Vorjahr um 2,156,445 metr. Ctr. geringere Ausfuhr. Die geringste Ausfuhr hatte der Monat September mit 59,556 metr. Ctr. Die Bilanz der Ausfuhr und Einfuhr von den ersten neun Monaten ergibt in diesem Jahr einen Mehrbetrag der Einfuhr von 443,648 metr. Ctr., und im vorangegangenen Jahr 1860 einen Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr von 2,166,188 metr. Ctr., also in den neun Monaten dieses Jahrs einen Mehrbedarf Frankreichs an Getreide und Mehl von 2,609,836 metr. Ctr., oder im Monat von 289,981 metr. Ctr., wobei wir bemerken daß ein metrischer Centner (quintal métrique) 100 Kilogramm hat, also gerade noch einmal so groß ist als der deutsche Zollcentner.

Paris, 22 Nov. 3proc. 69.95; $4\frac{1}{2}$proc. 96; Bankactien 2940; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 772.50; piem. 5proc. 68.80; röm. $71\frac{1}{8}$; span. äußere 1841 $51\frac{5}{8}$; passive (neue) $16\frac{3}{4}$; Saragoza 521.25. Röm. 220; Orleans 1335. Nord 987.50; Ost 575; Dauphiné 538.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1023.75; Süd 650. West 537.50; Ardennes-l'Oise 890; österr. Gesellschaft 510; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 408.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** [illegible] Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. $46\frac{3}{4}$; Bankactien 632; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $62\frac{3}{8}$; von 1858 $102\frac{1}{2}$; von 1860 $59\frac{7}{8}$; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. $135\frac{1}{4}$ P.; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{7}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $152\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{1}{2}$. Wechselcurse: London $117\frac{7}{8}$; Paris 93; Wien $84\frac{1}{4}$.

* **Wien,** [illegible] Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.20; 5proc. Metall. 67.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 120.50; von 1860 82.90; Bankactien 752; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.90; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 207.30; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117; London 138.50.

* **London,** 22 Nov. 3proc. Consols $92\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Varnhagens Tagebücher. — Zur englischen Litteratur. (Ein Buch über den Admiral Sir Charles Napier.) — Deutschland. (Vom Lech: Gegen die Geheimhaltung der Verhandlungen zwischen Frankreich und dem Zollverein. Nürnberg: Verhandlung des volkswirthschaftlichen Vereins für Süddeutschland. Kassel: Zum Wahlgesetzentwurf.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Rhein-Octroi. Postvertrag. Verfassungsänderungen.) — Stuttgart. (Das katholische Kirchengesetz in der zweiten Kammer.) — Karlsruhe. (Die badische Regierung und die deutsche Frage. Auch hier ein Gewehrverkauf nach Nordamerika.) — Triest. (Baron Hübner.) — Turin. (Al. Fè erster Gesandtschaftssecretär in Paris.) — Ragusa. (Scharmützel zur See.) — Konstantinopel. (Levantepost.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 24 Nov. **Moniteur.** Ein Decret unterdrückt das Entrée für die Börse.

⁂ **Turin.** Der Escompte ist auf 5½ Procent herabgesetzt. Die Differenzen sind ausgeglichen. (Cialdini?) behält das Commando.

Varnhagens Tagebücher.

/// Ich hatte einen Bekannten, einen sehr begabten Mann, der sein Leben im Tollhaus beschloß. Der beginnende Kampf zwischen dem wachen Geist und dem Irrseyn äußerte sich als anfangs peinlich unterdrückter, bald überwältigender Trieb den Leuten mit denen er verkehrte ins Gesicht zu sagen was er dachte. Nach mehrmaliger Rückkehr zu einer erträglichen landesläufigen Discretion, nach wiederholten Rückfällen in die Gräuel des Wahrheitsdranges blieb nichts übrig als den Mann der Welt, die er mit keckem Pinsel illustrirte, absterben zu lassen in einer der Carthausen, wo nicht nur der Gedanke zollfrei ist, sondern auch das Wort. Im geselligen Verkehr sind wir unter der Herrschaft zur Natur gewordener Conventionen in einem ganzen System von Rücksichten befangen, und wenn wir einander noch so offen die Wahrheit gesagt zu haben glauben, so haben wir meistens am Ende doch von unserem Innersten weit weniger ausgegeben als wir oft selber wissen. Nicht anders verhält es sich im Verkehr durch das geschriebene und gedruckte Wort. So sehr auch die Partrien welche vor dem Publicum, jede in ihrer Weise, die Tagesgeschichte commentiren, gegen einander aufbrausen und sich mit Worten wehe thun, die publicistische Sprache besteht doch größtentheils in der Kunst seine letzten Gedanken zu verbergen, oder im äußersten Fall, wenn man recht grob wird, sie wenigstens zu umschreiben. Mehr noch die Sitte als die repressive Staatsgewalt macht es zum Ereigniß wenn einmal ein überhitziger Zuschauer vor der Bühne der Zeitgeschichte einem der Schauspieler mit Krone oder Portefeuille den allerkürzesten, deutlichsten Ausdruck seiner Gedanken an den Kopf wirft. Wenn nun da auf einmal einer durch das Sprachrohr der Presse seinen Grimm über den Weltlauf rücksichtslos ins Publicum hinausschreit, und dabei ganzen Gruppen hochstehender Persönlichkeiten, Regenten, Ministern, Diplomaten, die schneidenden und schlagenden Epitheta anhängt die in der civilisirten Welt für unerträglich rohe Naturlaute gelten, so erschrickt man ordentlich, und es macht ganz den Effect als wäre einer aus dem Tollhaus entsprungen und liefe declamirend durch die Straßen.

Daß Varnhagen keineswegs ein Narr war, wissen wir nun freilich alle; dagegen ist ein Theil des Publicums geneigt ihm Dinge zur Last zu legen für die der Mensch ganz anders verantwortlich ist als für die Störung seiner Seelenkräfte, hätte er diese auch selbst verschuldet. Diejenigen welche es dem ehemaligen Diplomaten und nachmaligen Surveillant aller Diplomatie geradezu zum Verbrechen gemacht daß er gedacht was er niedergeschrieben, sind allerdings gar nicht zu hören, wenn es sich um die Frage handelt: ob es vernünftig und recht war wenn das was er gedacht und geschrieben nun auch gedruckt wurde. Das moralische Urtheil über Varnhagen hängt vielmehr ganz nur davon ab ob er, als er seine Papiere einem strebsamen Frauenzimmer vererbte, wollte, oder nicht, ob er wissen oder glauben konnte, oder nicht, daß überhaupt oder daß jetzt schon ein solcher Gebrauch davon werde gemacht werden. Folgte nur ein emancipirter weiblicher Geist einem der Triebe seines Geschlechts, indem er so hoch über Thee- und Kaffeetisch eine school of scandal aufthat, und statt der Hauben und der Liebesgeschichten des Nächsten die Schöpfungen und Liebhabereien Höchstgestellter durch die Hechel zog? Oder hinterließ der alte Denkwürdigkeitenschreiber seiner Rechtsnachfolgerin mit seinem aufgehäuften Feuerwerk auch die glimmende Lunte, um es nach seinem Abgang sofort anzustecken?*) Oder weidete sich wenigstens sein rachsüchtiger Gedanke am Lärm, mit dem seine über kurz oder lang von rücksichtsloser Hand abgebrannten Petarden auf einen Augenblick die verblüffte Welt erfüllen mußten, um noch eine kleine Weile Rauch und Gestank zu hinterlassen? Wer beantwortet diese Fragen? Sind sie überhaupt zu beantworten, und verlohnt es sich der Mühe darüber hin und her zu streiten? Sicher nicht; ich wenigstens weiß gar nichts darüber beizubringen, und nehme das Buch als eine Thatsache, wie es einmal vorliegt, und da scheint mir vor allem Eines zu bemerken.

Wer Varnhagens Eigenthümlichkeit und seine Schriften auch nur einigermaßen kennt, wird im voraus nicht bezweifeln daß dieses vom Grimm über die Täuschung subjectiver und allgemeiner Hoffnungen fortgeführte Tagebuch manches enthält dem die so oft wiederkehrende Rücksichtslosigkeit der Sprache den Werth nicht benehmen kann. Daß der an sich und noch in seinem Ausdruck durch die Schreibdinte durchaus unverantwortliche Gedanke durch die unselige Druckerschwärze zu einem vor der Welt unverantwortlichen wird, kann uns ja nicht abhalten in diesem Gedanken durch die auffallende subjective Einhüllung und Färbung hindurch nach der objectiven Substanz zu greifen. Und dieser publicistische Irrstern, der, widerläufig und unter großem Winkel mit den gemeinen Planetenbahnen, gleich dem in diesem Sommer plötzlich erschienenen und wieder verschwundenen Kometen, mit seinem klatschenden Schweif über so viele Sternbilder wegfegte — er birgt in seiner Dunsthülle von Skandal allerdings einen nicht unbedeutenden Kern von Belehrung mancherlei Art. Das Tagebuch umfaßt die Jahre 1838 bis 1844, den Ausgang Friedrich Wilhelms III, die Anfänge Friedrich Wilhelms IV, eine für Preußens und Deutschlands Entwicklung wichtige Periode, das Vorspiel und die Grundlegung zur Katastrophe von 1848. Mag man nun auch über Varnhagens schroffe Urtheile sich noch so sehr erzürnen, und dieselben durch ihre Maßlosigkeit sich selbst verurtheilen lassen, so hat man nicht außer Acht zu lassen was als ein Hauptpunkt erscheint, daß der alte, überall hinhorchende, von vielen gehaßte und gefürchtete, von nicht wenigen geschmeichelte, von den meisten aufgesuchte, von allen geduldete Diplomat neben seinen eigenen Gedanken auch über die Urtheile zahlreicher anderer Buch führte die noch am Staatswagen zogen, von dem man ihn wider seinen Willen abgespannt hatte. Das Material der Geschichte besteht nun aber einmal größtentheils und wesentlich aus den Urtheilen der Genossen einer Zeit über einander, auch dann wenn sich diese Urtheile nur auf das Geschehene selbst zu beziehen scheinen, und das Sichten und Abwägen der sich widersprechenden Aussagen ist das Hauptgeschäft des Geschichtschreibers. Daß in diesen Tagebüchern neben alle dem was vielen ein schweres Aergerniß, ja ein Frevel scheinen muß, gar vieles vorgebracht wird was jedermann in Gemüthsruhe läßt, weil nicht einmal die aufgeregte gemeine Klatschsucht etwas damit anzufangen weiß, das liegt auf der Hand; aber wer genauer und leidenschaftslos zusieht, wird im Haufwerk auch auf manchen positiven Zug zur Zeitgeschichte stoßen, dessen Fixirung von Werth ist, und der aus dem Gesichtspunkt künftiger Geschichtsbetrachtung ungleich wichtiger seyn mag als er jetzt scheint. Das verwunderliche Buch von dieser Seite zu besprechen und auszubeuten ist nicht meine Sache; ich glaube aber noch manches andere daraus gelernt zu haben, und darüber möchte ich in aller Kürze einiges andeuten, wobei ich mich hüten werde lauter zu denken als in gebildeter Gesellschaft gestattet ist.

In den Schriften die er selbst ausgegeben, wie in den vorliegenden Halbapokryphen, schildert Varnhagen gelegentlich sehr treffend den wohlbekannten Sprechstyl der Kreise in denen er sich selbst mit einem so stattlichen Schein von Unabhängigkeit und Selbständigkeit bewegte. Daß bei derjenigen feinen Welt welche neben dem Bewußtseyn ihrer Feinheit auch noch Staatsgeheimnisse zu bewahren hat, zwischen dem ce qu'on dit und

*) Varnhagen soll gesagt haben: „Wenn ich einmal die Lunte anlege, fliegt halb Berlin und ich selbst mit in die Luft."

dem ce qu'on pense nicht sowohl eine größere Kluft an sich, als ein vielfach ganz anderer Rapport besteht als bei andern wohlgezogenen Menschenclassen, das weiß jeder, sowie daß das Diplomatenfranzösisch, je schlimmer es ist, desto besser oder, je nachdem es kommt, schlechter dazu dient durch die Sprache die Gedanken zu verbergen. Bei der Durchsicht der Tagebücher muß sich nun aber jedem die erfreuliche Bemerkung aufdrängen daß die höchste Bildung oder Verbildung, daß die anhaltendste Gewöhnung an moralische Masken keineswegs auch eine innerliche Zähmung und Abschwächung der Empfindung zur Folge hat. Varnhagen, wenn er mit seinem Groll und seiner Feder allein ist, bedient sich zur Kennzeichnung von Menschen und Dingen, gegen die sich in ihm Begriffe oder Gefühle empören, ganz so natürlicher, landesüblicher, drastischer Ausdrücke wie sie der ungehobelte Mensch unter Umständen auch im Verkehr mit seinesgleichen arglos über die Zunge springen läßt. Aus dem Wortschatz welchem Prinz Hamlet seinen „lächelnden Schurken“ entlehnt, nimmt er jeden Augenblick gutdeutsche, ganz gemeinverständliche Vocabeln, um seinen leidenschaftlichen Urtheilen über Charakter oder Handlungsweise öffentlicher Persönlichkeiten das Siegel aufzudrücken. Nachdem er in der Soirée bei Rochow die Großen belauert, die Kleinen beachtet, und (um Swifts Definition von Lüge zu parodiren) „das Ding das ist“ nicht einmal gesagt hat, haucht er zu Hause in sein Tagebuch hinein: „König Midas hat Eselsohren!“ und wenn jetzt aus den rauschenden Blättern des Buchs dieser Spruch durch ganz Deutschland säuselt, so ist dieß eben der erfreuliche Beweis dafür daß keine Dressur des Geistes auf den gemeinmenschlichen, instinctiven Grund der Seele hinabreicht, daß die Seele unter allen Umständen den Trieb und die Fähigkeit behält ihr Gefühl in den kürzesten, prägnantesten Ausdruck zu fassen, der laut gesprochen ein Schimpfwort heißt, ihr aber in ihrem Innersten die Formel ihres Glaubens bleibt, das wache Bewußtseyn mag den Klöppel der Zunge dazu schwingen lassen wie es will.

Wenn man gewisse niedliche Industrieproducte betrachtet und betastet, und dabei des Rußes und Schmutzes der Werkstatt gedenkt, so wundert man sich wie so glatte saubere Dinge aus so rohen und unreinen Händen hervorgehen können. Verwandt hiemit ist die Empfindung wenn man von der eigentlich historischen Behandlung einer Periode auf die Memoirenlitteratur derselben Zeit zurückblickt: dort alles gegliedert und geradaus wie eine straffe Kette, die am einen Ende hängt, am andern trägt; hier auch alles aneinander, aber auch durcheinander, wie eine lose auf einen Haufen geschüttelte Kette; dort alles von der einen Vernunft wohl oder übel unter einen Gesichtspunkt gebracht; hier alles bunt durcheinander schillernd aus tausend Facetten, die zwei proteische Arbeiter, Verstand und Leidenschaft, geschliffen. Diesen Eindruck nun erhält man in doppelter Stärke wenn man Varnhagens ungestüme Tagebücher durcheilt, und damit die Werkstätte in der ein wichtiges Lustrum der neuesten preußischen Geschichte in voller Arbeit ist. Man begreift kaum wie da, unter Rauch- und Staubwirbeln, beim Sausen der Räder, beim Schelten brutaler Werkführer und unter den Flüchen schmutziger Gesellen, ein Stück Geschichte hervorgehen soll das sich vor einem künftigen Auge auch nur so anständig ausnehmen kann wie die Periode zwischen dem Champagner Feldzug und der Jenaer Schlacht—eine Periode zu deren Elend doch auch die schlimmsten Zeiten vor und nachher lange nicht herabreichen. Die Haugwitze und Lucchesini wurden von ihren Zeitgenossen so derb mit Worten abgeprügelt wie so viele ihrer Nachfolger von Varnhagen. Aber so abschreckend unschön jene vor unsern Augen stehen, so sind sie doch bereits von der Geschichte rund herausgearbeitet, abgeputzt, befreit vom Schmutz, der allem Werdenden anklebt, während die Staatsmänner Friedrich Wilhelms IV im Atelier des Memoirenschreibers, erst aus dem Rohesten gehauen, kaum menschliche Züge zeigen, so daß niemand voraussieht wie liebenswürdig oder wie finister sie dereinst aus den Händen des Historikers hervorgehen werden.

Tausende haben mit mir in diesen Tagen die rasche Fahrt durch diese Tagebücher abgemacht, wo plattes, langweiliges Land mit den schroffsten Terrainabschnitten, öde Kiefer- und Sandstrecken mit den pikantesten Partien wechseln; wo man gewöhnliche Wanderer und Spaziergänger, die einem begegnen, mit halbgeschlossenen Augen an sich vorüberziehen läßt, um gleich darauf die Ohren zu spitzen wenn es wieder an die Hauptsache kommt, wenn unser Führer wieder anfängt laut zu denken, das heißt zu schmähen. Das Buch muß die allerverschiedensten Eindrücke hervorbringen, ganze Familien und Gattungen von Empfindungen, deren jede wieder in zahlreiche Arten und Varietäten zerfällt. Was mich anbelangt, so erhielt meine Seele durch diese Lection die ungleichförmigsten Stöße in verschiedenen Richtungen. Im Parallelogramm divergirender Kräfte fühlte ich aber meine Gedanken in eine Richtung fortgezogen über die ich erschrecke, wenn ich denken muß daß ich dabei vielleicht kein Narr auf eigene Hand bin.

Varnhagen kommt mehrmals mit dürren Worten auf die Behauptung zurück: das Unglück von Jena habe ganz allein Friedrich Wilhelm III., das heißt sein Charakter, verschuldet. Immerhin, mußte ich denken, ließe sich diese Thesis von einem der die Geschichte der Jahre 1805 und 1806 genau kannte nicht ohne Glück verfechten. Vor allem wäre da zu erweisen wie es nur durch die radicale Unschlüssigkeit des Königs dahin gekommen daß in der zweiten Octoberwoche 1806, also solange es noch Zeit war, militärisch nicht irgendetwas geschah. Aber, fiel mir weiter bei: ist dieß außer Zweifel gesetzt, so ist eben damit der König die Ursache, der Gründer der nachmaligen Größe Preußens. Und zwar sehr einfach so: Kam in jenen Tagen — immer solange es noch Zeit war — irgendein, wenn auch am Ende ungeschickter, strategischer Gedanke zur Ausführung, so erfolgte meinetwegen die Niederlage nichtsdestoweniger unzweifelhaft, nimmermehr aber nahm sie so schauerliche Verhältnisse an. Es wäre eben ohne Zweifel eine ordnungsmäßige Niederlage geworden, wie Oesterreich im Jahr zuvor eine erlebt, mit Opfern die nicht allzu tief ins Fleisch schnitten. Daß aber Bonaparte mit seinem Hauche den preußischen Staat wie ein Kartenhaus hatte über den Haufen werfen können, das ist es offenbar und notorisch was sein Selbstgefühl und seinen Uebermuth so hoch steigerte, daß am andern Pol der Groll der norddeutschen Völker in Funken sprühte, was ihn dieser unmächtigen Drohungen spotten ließ, und ihn im Wahnsinn des Glücks nach Moskau trieb. Ohne Jena keine Großthat des russischen Winters, kein Leipzig, keine stürmische Erhebung des Volkes, dessen Zorn die Regierenden in Preußen eine Weile allen Entschließungsqualen überhob. Ohne den unerträglichen französischen Druck, der geradezu aus der Jenaer Niederlage floß, kein proportionaler Gegenstoß, der die deutschen Heere nach Paris schleuderte. Aber mit alle dem war Preußen am glücklichen Schluß des kriegerischen Drama's ungefähr eben wieder das was es vor der schauerlichen Katastrophe gewesen, hätten nicht die Franzosen providentiell selbst vorgesorgt gehabt daß der Tag von Jena im diplomatischen Nachspiel des Kriegs zum wahren Segenstag werden mußte. Was war es das die preußischen Führer im Jahr 1806 so zum Verzweifeln zaghaft machte? Was anders als der durch Deutschlands Schuld und auf seine Kosten erfolgte erstaunliche Aufschwung des revolutionären Frankreichs, wodurch das rechte Rheinufer zum Glacis eines gewaltigen Wassergrabens geworden war, über den ein großes kriegerisches Volk nach Gefallen in das längst zerrissene, in den letzten Zügen liegende Reich einbrach? Die Franzosen hatten offenbar die deutschen Stifter säcularisiren und die Erzbisthümer über dem Rhein selbst einstecken müssen, damit Preußen bei der großen Liquidation, für alles was es seit Jena erduldet, und für seine Verdienste um die deutsche Freiheit, glänzend belohnt, so groß gemacht werden konnte, daß es nothwendig noch größer werden muß. Und so ist denn le vaincu d' Iéna, wenn nicht der Schöpfer, doch die Ursache der preußischen Größe. Quod erat demonstrandum.

Man mag von einer solchen Schlußfolge, und einer Geschichtsbetrachtung aus der sie fließt oder zu der sie führt, halten was man will, so viel scheint klar: wenn Preußen seit zwanzig Jahren Tag für Tag von allen Seiten das Widersprechendste zugetraut und zugemuthet wird, wenn ihm dieselben rettenden Thaten mit derselben Hitze empfohlen und mißrathen werden, wenn es sich ob allem, es mag thun oder lassen was es will, öffentlich muß ausschelten lassen, mit einer Bitterkeit und Leidenschaftlichkeit die oft nahe an Varnhagens Geheimstyl streift, so weist dieß eben nur darauf hin daß ein Hauptknoten der verwickelten europäischen Situation in Preußen liegt, und Preußen muß sich von überallher anpredigen und anschreien lassen, weniger weil es nicht weiß, als weil es nicht wissen kann, was es zu thun und anzugreifen, und von was es die Hände zu lassen hat. Auf diesem Wege liegt aber der Fatalismus. Wenn die deutsche politische Speculation vom Cabinet bis zur Bierbank den Gedanken nicht los wird daß zwischen Thaten und Geschick des Oheims und des Neffen ein gewisser Parallelismus bestehen müsse, so liegt die bewußte oder unbewußte Vorstellung nahe: daß das jenseitige Schicksal auf das diesseitige, zunächst das preußische, abfärben werde. Und so ist nichts natürlicher als wenn ganz andere Leute als politische Kannengießer, wie ich, aus den in den verschiedenen Luftschichten in entgegengesetzten Richtungen ziehenden Wolken der preußischen Politik eine allegorische Gestalt auftauchen sehen mit dem Programm in der Hand: Preußen muß das was es hat zum Theil wieder genommen werden, auf daß es die Kraft erhalte das Verlorne wieder zu gewinnen, und zugleich das Recht noch mehr zu nehmen als es zuvor gehabt. — Nach einer solchen Ideenassociation wird es aber offenbar zur Thorheit sich über Charakter und Zustände zu ereifern wie sie in Berlin seit dem allgemeinen Frieden unter mannichfaltigen Maskirungen im großen und wesentlichen dieselben geblieben sind. Wer kann z. B. wissen ob sich nicht hinterher die Eigenthümlichkeit Friedrich Wilhelms IV., mit allem was daran hängt, und Varnhagen so böses Blut gemacht hat, als ein nothwendiges Glied der erfreulichsten Entwicklung in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts enthüllt, wie in der ersten Hälfte die herbe Persönlichkeit Friedrich Wilhelms III. unbewußt Preußens guter Genius gewesen? Hätte nun aber ein Quietismus wie er aus solchen Anschauungen fließt in Varnhagens Natur gelegen,

oder hätte er sich dazu bequemen können, so wäre er nicht quiescirt worden, und was sich auch hieraus für ihn, für die Welt und zunächst für die Litteratur ergeben haben möchte, jedenfalls wäre gewissen Kreisen die Aufregung erspart gewesen in die sie durch seine Tagebücher versetzt worden sind, und die leicht vierzehn Tage anhalten kann, wenn nichts dazwischen kommt. Freilich wären dann auch die Herausgeberin und der Buchhändler um ihren Gewinn und Tausende um eine Unterhaltung gekommen die mit dem köstlichsten Ding für menschliche Gaumen gewürzt ist, mit Schadenfreude. — „Dans l'adversité de nos meilleurs amis nous trouvons souvent quelque chose qui ne nous déplaît pas.“

Zur englischen Litteratur.

Die Napiers sind ein eigenthümliches und rastlos thätiges Geschlecht. Sie beschäftigen als tapfere Haudegen zu Land und zu Wasser nicht bloß die Tagspresse mit ihren Thaten und Abenteuern, sondern wenn ein Napier das Zeitliche segnet, greift sogleich ein anderer Napier zur Feder um ausführlich dessen Geschichte zu schreiben, und namentlich alle persönlichen Händel die sein Bruder, Oheim oder Vetter während seines Lebens bestand, dem Publicum des breiteren noch einmal vorzuführen. Solche von Napiers über Napiers geschriebene Bücher bilden bereits eine kleine Bibliothek für sich. Die neueste bezügliche Erscheinung ist: „The Life and Correspondence of Admiral Sir Charles Napier, K. C. B. From personal Recollections, Letters and Official Documents. By Major-General Elers Napier. 2 Vols. London (Hurst and Blackett), 1862.“ Der zweite Band dreht sich mit apologetischen Zwecken fast ganz um Napiers unglückliches Commando der brittischen Flotte in der Ostsee während des Krim-Kriegs, und seine Zänkereien mit der Admiralität, an deren Spitze damals der unlängst verstorbene Sir J. Graham stand. Dieser nahm bekanntlich dem „fechtenden Karlchen,“ das in der Ostsee nichts ausrichtete, und der Admiralität einen groben Brief um den andern schrieb, zuletzt sein Commando, und Sir Charles rächte sich dafür mit bissigen Meetings-Reden und Zeitungs-Episteln. Die Saturday Review urtheilt: Napier habe in der Ostsee als Admiral wirklich alles geleistet was er unter den gegebenen Umständen — bei seinem Mangel an Kanonenbooten, und da die Russen zur See nicht schlagen wollten — leisten konnte; sein einziger Fehler als Commandant sey gewesen daß er sich selbst nicht commandiren konnte.

Deutschland.

z Vom Lech, im Nov. Daß über die Verhandlungen welche von Seiten Frankreichs in Berlin gepflogen wurden, um einen deutsch-französischen Handelsvertrag herbeizuführen, keine amtlichen Publicationen erfolgten, ist ganz in der Ordnung. Keineswegs aber erscheint es deßhalb gerechtfertigt die ganze Angelegenheit der Art als Geheimniß zu behandeln, daß den einzelnen Zollvereinsregierungen strenge Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht wurde. Bei Schutz- und Trutzbündnissen, bei beabsichtigten Anleihen und dergleichen mag die Geheimhaltung am Platze seyn. Allein bei einem laut angekündigten Handelsvertrag, bei welchem nicht Politik, sondern die Abwägung gegenseitiger Handels- und Industrie-Interessen entscheiden soll, wird das Geheimhalten Geheimthuerei ohne Nutzen, und, wie der Augenschein lehrt, zum entschiedenen Schaden. Einen Nutzen können wir nicht darin finden daß die bei irgendwelcher Tarifirung Betheiligten abgehalten werden ihre Wünsche gleich anfangs bei den Regierungen vorzubringen. Es liefe das höchstens auf etwas Zeitgewinn und Bequemlichkeit für die in der Unterhandlung stehenden Staatsmänner hinaus. Denn gehört müssen die Betheiligten endlich doch werden, wenn nicht durch den Mund von Experten, Vereins- und Corporationsvorständen, so durch die Landesvertretungen. Den durch die Geheimthuerei herbeigeführten Schaden erblicken wir aber darin daß die industriellen Unternehmer der verschiedensten Zweige einem Zustand der Ungewißheit ausgesetzt werden, und daß sie über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Abänderung bestehender Verhältnisse nicht unter sich aufs klare kommen, um mit gereifter übersichtlicher Darlegung den entscheidenden Stellen zu nahen. Oder ist es auf den Effect einer Tarifänderung wie einer Weihnachtsbescheerung abgesehen? Jedenfalls tappt die Presse während der Vorbereitungen, auf welche aus dem Hin- und Hergehen mit den Lichtern hinter den Fenstern zu schließen ist, im Dunkeln: sie sucht jedes unbestimmte Gerücht über den Stand der Verhandlungen für Parteizwecke auszubeuten. Sie verdächtigt bald hier, bald dort, streut Argwohn nach dieser und nach jener Seite aus. Unmöglich kann das erwünscht seyn. Schon der Umstand daß Frankreich, welches vor kurzem die Einleitung wie die ganze Negociation des französisch-englischen Handelsvertrags mit der größten Offenheit betrieb, über seine Absichten durch Hrn. Le Clerq in Berlin tiefes Schweigen in seinen Preßorganen beobachtet, sollte die gegenüberstehenden Regierungen veranlassen auf Beseitigung des Geheimnisses zu dringen. Die materiellen Vortheile welche Frankreich anbietet, mögen dießmal nicht so zweifellos auf Seiten des Zollvereins zu finden seyn, wie damals auf englischer Seite. Lag bei dem mit Ostentation betriebenen französisch-englischen Handelsvertrag eine über die Sache hinausreichende politische Absicht zum Grunde, so müssen wir jetzt aus dem gegentheiligen Verhalten bei den Unterhandlungen auf etwas ganz ähnliches schließen. Und was könnte die mysteriöse Annäherung Frankreichs an die stimmführende Macht des Zollvereins anders bedeuten als den Versuch auf einer entgegengesetzten Seite eine Entfernung dieser Macht zu bewirken? Schon darin daß durch das Geheimniß welches über den Verhandlungen schwebt ein Argwohn in der Nation gegen die Regierungen entsteht, liegt ein Gewinn für Frankreich. Da letzteres mit seinen Planen in der preußischen Hauptstadt nicht durchdringt, so hat die französische Presse, die officiöse, nicht versäumt alsbald die aller Wahrscheinlichkeit nach falsche Nachricht auszustreuen daß nicht Preußen, sondern seine Zollverbündeten den Vertrag mit Frankreich scheitern machten; und gewisse deutsche Blätter haben sich alsbald beeifert daraus ihre zwistschürenden Folgerungen zu ziehen. Um so mehr hat Preußen und haben die übrigen Zollvereinsregierungen Veranlassung die ganze Angelegenheit, wie sie jetzt liegt, rückhaltlos vor die Oeffentlichkeit zu bringen.

Nürnberg, 16 Nov. Die Verhandlung über Gewerbefreiheit in der zweiten Sitzung des volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland leitete der Berichterstatter Prof. Klingenfeld ein. Zwei Seiten, so führte er aus, bietet uns das Thema dar: eine praktische und eine theoretische. Bei der Lösung der ersteren fragt es sich: sind jene Länder in welchen die Freiheit der Gewerbe eingeführt ist in Wohlstand gekommen? Hat sich die Einwohnerzahl der Städte vermehrt? Antwort: Beides. Die theoretische Seite will die Folgen der Gewerbefreiheit ermittelt wissen. Den Gegensatz zur Gewerbefreiheit mit keinen (England) oder bestimmten Bedingungen (Preußen) bildet unser Concessionssystem, wo eines theils nach dem Gesetz von 1825 die Concession nicht verweigert werden soll, nach der Verordnung von 1834 aber die Aufnahme verweigert werden kann. Diese Beschränkungen haben sich als Hemmschuh erwiesen, was der Stillstand unserer Industrie ersichtlich in den letzten 10 bis 12 Jahren zeigt. Das Bedenken daß die eigentlichen Gewerbe zur Industrie nichts beitragen, hebt schon die Thatsache daß Dutzende nur für den Export arbeiten. Ueberfluthung ist nicht möglich, da neue Leute nicht aus dem Boden herauswachsen; nur das Verhältniß der Meister und Gesellen ändert sich. Jetzt schämt sich ein Meister als Geselle wieder zu arbeiten; mit der Gewerbefreiheit wird er ohne Scham zurücktreten. Hauptvorzug ist aber daß der Mann 15 Jahre früher, in der Kraft der Jahre, sein Geschäft gründen und dadurch vielleicht dreimal mehr erwerben kann als später. Hoch anzurechnen ist auch der moralische Gewinn daß nicht am Ende ein 25jähriger Mann eine Wittwe von 50 und mehr Jahren heirathen muß. Tief schneidet dieses Mißverhältniß in die Moral ein. Mit der Erhöhung der Production wächst die Steuerkraft. Die Armenpflege allerdings verlangt eine Regelung. Statt Unterstützung kann dann Beschäftigung geboten, und nimmermehr kann eine Beschäftigungsanstalt welche Cigarren verfertigen läßt auf Anrufen der Cigarrenfabricanten geschlossen werden. Der Uebergang von einem Gewerbe zum andern wird erleichtert und die größte Ausdehnung der Gewerbthätigkeit ermöglicht. Die ganze Industrie der Häkelnadeln hörte in Nürnberg auf, weil die Zirkelschmiede nur geschmiedete, die Nadler nur solche aus Drath machen durften. Zur Frage der Ablösung der Realrechte übergehend, schließt sich der Redner dem Referat des Prof. Dr. Pözl an, wonach die Ablösung weder aus Rechts- noch aus Billigkeitsgründen gefordert werden kann. Ganz entschieden erklärt sich auch Prof. Klingenfeld gegen das Institut der Befähigungsnachweise. Er selbst sey seit 16 Jahren Mitglied der Prüfungscommission, und müsse erklären daß man eigentlich oft nicht wisse was man prüfen solle, die Gränzen seyen zu verwischt. Unter 3000 die sich der Prüfung unterzogen, seyen höchstens 10 unbefähigt befunden worden. Andere Städte — andere Maximen. Die Frage über das zum selbständigen Gewerbsbetrieb erforderliche Alter läßt der Redner offen, möchte aber die Mündigkeit mehr von der geistigen Bildung als vom physischen Alter abhängig gemacht wissen. Folgender Resolutionsantrag des Berichterstatters wird der Versammlung zur Annahme empfohlen: „Der volkswirthschaftliche Verein für Südwestdeutschland erklärt: 1) Es ist für die Förderung der Industrie und die Hebung des Wohlstandes in Bayern unerläßlich daß die Gewerbefreiheit an die Stelle des Concessionssystems tritt. 2) Es ist kein rechtlicher Grund vorhanden bei der Einführung der Gewerbefreiheit in Bayern die bestehenden Realrechte zu entschädigen; selbst aus Billigkeitsrücksichten dürfte eine solche Entschädigung nicht am Platz seyn. 3) Es ist bei der Einführung der Gewerbefreiheit wünschenswerth wenn von dem Verlangen eines Nachweises persönlicher Befähigung Umgang genommen wird.“ Dr. Morgenstern bespricht die Bedenken in Rücksicht auf die Armenpflege. Die Concurrenz sey jetzt bei dem Concessionssystem bei weitem größer, weil die Ausdehnung des Gewerbes und der Uebergang in ein anderes, wenn auch verwandtes, bedeutend erschwert sey. Die Furcht vor Verarmung sey unbegründet. Ueberhaupt sey das Recht ein Gewerbe an einem Ort ausüben zu dürfen noch nicht ein Recht sich dort auch ansäßig machen zu können. Dr. Reizinger, Redacteur der Mittelrheinischen Zeitung (Wiesbaden), wünscht daß mit der Gewerbefreiheit auch die Entwicklung der Intelligenz Hand in Hand gehen möge, hofft die Blüthe der Gewerbefreiheit erst dann wenn volkswirthschaftliche Bildung im Volke selbst tiefe Wurzel geschlagen habe. In Nassau habe lange neben dem Zunftwesen das Freigewerbe, neben dem Handwerker der Fabricant und Kaufmann bestanden; jetzt sey alles frei (mit einiger Ausnahme, besonders der Preßgewerbe). Die dereinst Conservativsten seyen jetzt die eifrigsten Lobpreiser der Gewerbefreiheit. Schuldirector Röbrich (Gotha) hat seine Schritte vom Besuche der Cramer-Klett'schen Fabrik unmittelbar in den Versammlungssaal gelenkt, und glaubt die Behauptung aufstellen zu können daß die meisten größeren Etablissements dereinst von kleinen Handwerkern gegründet wurden. Wie jeder Soldat den Marschallstab im Tornister, so solle jeder Handwerker den Fabricanten in der Tasche haben. Der Fabrikbetrieb beruhe neben dem Capital auf dem kaufmännischen Betrieb des Geschäftes. Geld sey der Repräsentant des Capitals, und dem Handwerker müßten die Mittel geboten werden. Nicht solle man sich von der Junkerpartei mit der großen Uebermacht des Capitals einschüchtern lassen. Der Geist der Stein'schen Gesetzgebung müsse auch auf dem Gebiete des Handwerks leuchten,

Hr. **Jungermann**, Mitarbeiter der „Zeit,“ bringt statistische Data aus Berlin bei, wonach seit der ersten Beschränkung im Jahr 1845 im Vergleiche zu der Zeit vollkommener Freiheit auf den einzelnen Meister eine kleinere Anzahl Consumenten trifft, somit die Zahl der Meister sich vermehrt hat. Für den allgemeinen Aufschwung unter der vollen Gewerbefreiheit spricht auch die zu gleicher Zeit erhöhte Anzahl der Gesellen. Gleichmäßig gestaltete sich dieses Verhältniß bei den verschiedenen Gewerben, sowohl bei denen des nothwendigsten Bedarfs als bei den Galanterie Arbeitern. Dr. **Faucher** glaubt die Ablösung eines Realrechts dadurch in sich selbst zu finden daß eine gegenseitige Wohlfeilheit der Waare eintritt. (Der Redner scheint den bei uns geltenden Begriff eines Realrechts nicht im Auge behalten zu haben.) Eigentlich werde doch die Kundschaft und nicht das Jus gekauft, und erstere dann um bei weitem höheren Preis. Das wichtigste Element der Gewerbefreiheit sey die damit verbundene Freizügigkeit. Die Armuth zieht fort von da wo sie entstanden, und kann aufhören Armuth zu seyn. Leute der verschiedensten Beschäftigung kommen zu einander, jeder lernt und jeder scheidet mit der Summe der Kenntnisse des andern. Neue Industrie, neue Werkzeuge brachten des Glaubens wegen zu uns gekommene Emigranten mit. Dieß erkannten unsere Vorfahren schon, da sie den für die damaligen Verhältnisse nothwendigen Wanderzwang einführten. „Freizügigkeit ist Schule!“ Professor Dr. **Flegler** ist einverstanden mit dem Grundsatze der Freizügigkeit, will aber auch den Gemeinden die Freiheit der Aufnahme zur Niederlassung gewahrt wissen. Das Gefühl der Ehre soll in die Gemeinde dringen, daß sie den mit Freuden aufnimmt der mehrere Jahre als tüchtiger Arbeiter, verständiger Haushalter bei treuer Erfüllung seiner Pflichten gegen Gemeinde und Staat innerhalb ihrer Mauern gewohnt und gewirkt hat. Das Ansehen der Städte, wie sie einst in Deutschland und Italien glänzten, möge bald wiederkehren. Hr. Director **Röhrich** verlangt es als Pflicht der Gemeinde den tüchtigen Arbeiter und Familienvater aufnehmen zu müssen; der Willkür und Plackerei bei Aufnahmen soll mit einemmal der Hals gebrochen werden. Der Redner beantragt folgende Resolution: der volkswirthschaftliche Verein für Südwestdeutschland möge dahin wirken „daß jeder welcher die Heimathsberechtigung in seinem bisherigen Heimathsorte nachweist, hinsichtlich des selbständigen Gewerbsbetriebs, beziehungsweise der gewerblichen Niederlassung dem Heimathsangehörigen gleich zu behandeln sey; daß die bloße gewerbliche Niederlassung kein Anrecht auf Unterstützung durch die Gemeinde und auf Theilnahme an dem Vermögen und den Nutzungen derselben gebe, die Pflicht aber auflege zu den Staats- und Gemeindelasten nach Verhältniß beizutragen; daß die Gemeinde- und Heimathsangehörigkeit nach einem mehrjährigen Aufenthalt (etwa nach fünf Jahren) mit selbständigem Gewerbebetrieb erworben werde und von der Gemeinde nicht zu verweigern sey; daß mit der Gemeindeheimathsangehörigkeit auch die Staatsangehörigkeit ausgesprochen werde.“ Die Resolution wird mit überwiegender Mehrheit angenommen. An der weitern Debatte nehmen noch Dr. **Maiß** und Hr. **Kolb** Antheil, der insbesondere vor dem Hereinbrechen eines Kantönligeistes warnt. Dr. **Morgenstern** beleuchtet, da einiges Mißverständniß obwaltete, die Begriffe: Heimathsrecht, Niederlassung und Ansässigmachung im Sinne der bayerischen Gesetzgebung. (N. **Corresp.**)

△ **Kassel**, 21 November. Unsere Regierung hat, mit ihrer Erklärung gegen den bekannten badischen Antrag, auch den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes der Bundesversammlung überreichen lassen. Der Entwurf schließt sich im allgemeinen an das Wahlgesetz der Verfassung von 1831 an, hält aber selbstverständlich an der ersten Kammer fest, deren Mitglieder von 22 auf 32 erhöht werden sollen, da den lebenslänglich „bestellten“ Oberbürgermeistern der Städte Kassel, Marburg, Fulda und Hanau Sitze darin angewiesen sind, und vom Landesherrn „Männer von Auszeichnung“ (es sollen jedoch nicht mehr als sechs seyn) in diese Kammer berufen werden können. Die zweite Kammer soll aus 8 Abgeordneten der größeren Grundbesitzer, aus 21 Deputirten der Städte und einer gleich großen Anzahl aus den Landgemeinden zusammengesetzt werden. Dem Gesetzentwurf sind Motive beigegeben, aus denen wir folgendes entnehmen. Die Regierung gibt zu daß die dermalige Zusammensetzung sowohl der ersten als der zweiten Kammer die Gefahr eines allzu überwiegenden Einflusses der Interessen *eines* Standes mit sich bringt. Dann sey es als Mißstand zu betrachten daß die allzu geringe Anzahl der Mitglieder der ersten Kammer die Beschlußfähigkeit erschwere; endlich soll „die Schwierigkeit des Eintritts einer größeren Anzahl von Elementen allgemeiner Intelligenz und Erfahrung in die zweite Kammer, welche durch die fast ausschließliche Zutheilung der Wahlberechtigung und Wählbarkeit zu städtischen und ländlichen Abgeordneten an die Mitglieder der Gemeindebehörden herbeigeführt wird, weil diejenigen Berufsclassen in denen jene Art der Intelligenz in einem Staat wie Kurhessen vorherrscht, Staatsdiener, Advocaten, Aerzte u. s. w., vom Eintritt in die Gemeindeämter gesetzlich der Regel nach ausgeschlossen sind,“ beseitigt werden. Die Wahlen sind indirecte. Zu städtischen Wahlmännern können solche Einwohner erwählt werden welche das Heimathsrecht daselbst besitzen und Mitglieder des Stadtraths oder zum zweitenmal Mitglieder des Bürgerausschusses sind oder waren, oder zu den Höchstbesteuerten gehören, oder ein ständiges jährliches Einkommen von mindestens 300 Rthlrn. haben. Zu städtischen Abgeordneten sind nur solche Wahlmänner wählbar welche in der betreffenden Stadt Mitglieder des Stadtraths oder zum zweitenmal Mitglieder des Bürgerausschusses sind oder waren, oder ein Vermögen von mindestens 6000 Thlrn. besitzen, oder ein sicheres und ständiges Einkommen von 400 Rthlrn. jährlich genießen, oder monatlich 1½ Rthlr. directe Steuern an den Staat entrichten. Zu ländlichen Abgeordneten sind (nach §. 14 des Entwurfs) nur solche Wahlmänner wählbar welche Mitglieder des Gemeinderaths oder Ausschusses sind, sodann diejenigen welche mindestens 5000 Rthlr. Vermögen haben und zugleich die Landwirthschaft betreiben, oder welche so viel Grundeigenthum besitzen daß es ihnen monatlich 2 Rthlr. Grundsteuer erträgt, oder welche ein sicheres ständiges Einkommen von 400 Rthlrn. jährlich genießen. Nach §. 15 endlich sind die unteren Justiz-, Verwaltungs- und Finanzbeamten innerhalb ihres Wahl- und Amtsbezirks zu städtischen oder ländlichen Wahlmännern und Abgeordneten nicht wählbar.

Neueste Posten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Bekanntlich hat das Oberappellationsgericht zu Celle am 12 Juli v. J. in Sachen der freien Stadt Frankfurt gegen die Rheinuferstaaten wegen der subsidiären Rhein-Octroirente ein Austrägalerkenntniß erlassen, welches ersterer die bedeutende Entschädigungssumme von mehr als einer Million und mit Zinsen anderthalb Millionen Gulden zuspricht. Die Sache ist seitdem aber nicht weiter vorgeschritten, da allerdings die Abrechnung unter den einzelnen Rheinuferstaaten schwierig seyn dürfte. Bei der Bedeutung des Objects für die hiesigen Staatsfinanzen hat jedoch die gesetzgebende Versammlung heute beschlossen den Senat um Auskunft über den Stand dieser Angelegenheit zu ersuchen. — Die Allg. Zeitung hat seiner Zeit von dem vorjährigen Antrag auf Kündigung des Postvertrags mit Taxis Kenntniß genommen, und darüber mehrere Besprechungen gebracht. Dieser Antrag war von einem Mitglied der Handelskammer und zugleich des gesetzgebenden Körpers an letzteren gebracht und von diesem an den Senat mitgetheilt worden, von wo aber bis jetzt keine Rückäußerung vorliegt. Der Antragsteller hat deßhalb den Gegenstand heute von neuem eingebracht. Er erkennt die jüngsten Verbesserungen im Postwesen an, vermißt aber noch andere, und findet auch den von der fürstlichen Postanstalt jährlich an die Stadt zu entrichtenden Kanon von 12,000 fl. den so sehr vermehrten Posterträgnissen gegenüber nicht mehr angemessen. Die Versammlung beschloß wiederholte Zuweisung des Antrags an den Senat. — Auch die bekannten seit vier Jahren sich regelmäßig erneuernden Anträge auf Verfassungsänderungen wurden heute wieder eingebracht, die Berathung jedoch ausgesetzt, da ein Mitglied, nicht zufrieden mit der gewünschten Verminderung der Senatorenzahl, eine förmliche Umgestaltung des ganzen Regierungscollegiums zu beantragen gedenkt. Auf den jüngsten Vorschlag des gesetzgebenden Körpers: die Verfassungsfrage durch je fünf Commissäre von beiden Seiten zu besprechen, hat der Senat noch nicht geantwortet. In den letzten Tagen mehrfach verbreitete Gerüchte von bevorstehenden Senatswahlen haben sich bis jetzt als unbegründet erwiesen.

** **Stuttgart**, 23 Nov. Die Berathung des katholischen Kirchengesetzes ist heute so vorgerückt daß es wohl in ein bis zwei Sitzungen vollends erledigt werden kann. Art. 9 lautet im Entwurf: Art. 9. Bei kirchlich getrauten Ehen von Katholiken, welche nach der Staatsgesetzgebung ungültig, nach dem kirchlichen Recht aber gültig sind, oder umgekehrt, sind zur Verhandlung und Entscheidung von Ehestreitigkeiten, sowie zur Besorgung der sonstigen, auf solche Ehen bezüglichen eherichterlichen Geschäfte die in Art. 13 des Gesetzes vom 1 Mai 1855 genannten bürgerlichen Gerichte zuständig; dieselben haben hiebei nach den einschlägigen besondern Bestimmungen der Staatsgesetzgebung, und im übrigen nach den in den Art. 13 und 18 jenes Gesetzes bezeichneten Grundsätzen und Vorschriften, erforderlichenfalls auch von Amtswegen, zu verfahren. Ist eine Ehe vom kirchlichen Gericht für ungültig, dagegen vom bürgerlichen Gericht für gültig erklärt, so finden die Bestimmungen der Art. 15 bis 17 und 20 des gedachten Gesetzes in Zukunft Anwendung. Die Commission beantragt mit allen gegen die *eine* Stimme des Domcapitulars v. **Ritz** folgende Fassung: „Bei kirchlichen Ehen zwischen zwei Katholiken sind in denjenigen Fällen in welchen die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Ehe nach einem von dem kirchlichen Gesetz abweichenden Staatsgesetz in Frage steht, die in Art. 13 des Gesetzes vom 1 Mai 1855 genannten bürgerlichen Gerichte zuständig. Dieselben haben in diesen Fällen nach den einschlägigen besondern Bestimmungen der Staatsgesetzgebung, und im übrigen nach den in den Art. 13 und 18 jenes Gesetzes bezeichneten Grundsätzen und Vorschriften, erforderlichenfalls von Amtswegen, zu verfahren. Auf eine von dem Civilgericht im Widerspruch mit dem kirchlichen Gesetz für gültig erklärte Ehe finden die Art. 13, 15 bis 17 und 20 des gedachten Gesetzes Anwendung.“ Domcapitular v. Ritz beantragt den Art. 9 zu streichen. Justizminister v. **Wächter-Spittler** acceptirt den Antrag auf Fassungsänderung der Commission als wirkliche Verbesserung. Dem Hrn. Domcapitular v. Ritz gegenüber legt er gegen die in dem Minderheitsbericht niedergelegte Verwahrung eine Gegenverwahrung ein. Durch diesen Artikel wird in mehreren wichtigen Fällen die durch Gesetz von 1855 eingeführte Nothcivilehe weiter ausgedehnt, z. B. auf die Fälle wo bei gemischten Ehen die katholische Kindererziehung kirchlicherseits verlangt, und bei Verweigerung die kirchliche Trauung versagt wird. Nach kurzer Debatte zwischen den Abgg. **Wiest**, Frhrn. v. **Wöllwarth**, Domcapitular v. **Ritz**, Prälat v. **Hauber**, Minister v. **Wächter-Spittler** wird der Artikel nach dem Antrag der Commission angenommen. Art. 10 lautet:

Disciplinarstraf- und Ehesachen (Art. 5, 6 und 8) dürfen auch im Instanzenzuge nicht vor ein außerdeutsches kirchliches Gericht gezogen werden. Die vier protestantischen Mitglieder der Commission beantragen die unveränderte Annahme, die vier katholischen Mitglieder die Ablehnung des Artikels. Die Abgg. **Wiest**, **Probst**, Graf **Adelmann**, Domcapitular v. **Ritz** vertheidigen die letztere Ansicht, da man doch den Katholiken die Appellation an das Kirchenoberhaupt nicht verwehren und dieses doch nicht zwingen könne ein deutsches Gericht zu bestellen wenn es nicht wolle, während Minister v. **Wächter-Spittler** die Bestimmung für nichts anderes als ein altes deutsches Recht, das unter dem Reich bestanden, erklärt, das man nicht aufheben könne. **Hölder**, **Sarwey**, **Fetzer** sprechen sich für den Commissionsantrag aus. Der Antrag auf Streichung des Artikels wird mit 58 gegen 20 Stimmen abgelehnt und der Artikel angenommen. Art. 15, 16 handeln von den geistlichen Orden und geben zu längerer Debatte Anlaß. Art. 15 lautet: „Geistliche Orden und Congregationen können vom Bischof nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Staatsregierung eingeführt werden, welche auch erforderlich ist so oft ein im Lande schon zugelassener Orden eine neue Niederlassung gründen will. Die Genehmigung ist jederzeit widerruflich. Art. 16. Die Gelübde der Ordensmitglieder werden von der Staatsgewalt nur als widerrufliche behandelt." Die Mehrheit der Commission beantragt die unveränderte Annahme des ersten Absatzes, des Art. 15. Hager, Planck, Sarwey und Schuster beantragen auch die Annahme des zweiten Absatzes. Probst und v. Ritz beantragen die Streichung des ganzen Artikels, schließen sich jedoch eventuell dem Antrag der Abgg. v. **Camerer** und v. **Mathes** an, wornach im zweiten Absatz statt des Wortes „jederzeit" gesetzt wird: „wegen Verletzung der Bedingungen der Zulassung des Ordens." Bei Art. 16 ist die eine Hälfte der Commission für unveränderte Annahme, die andere für Ablehnung des Artikels. Graf **Adelmann** spricht sich entschieden für solche Orden aus welche die Erziehung besorgen, und ist für die Annahme des Minderheitsantrags. **Schott** ist ebenso entschieden gegen alle Klöster und Congregationen, und ihm geht der Gesetzentwurf nicht weit genug, daher er den Antrag stellt daß die Regierung nur Orden die sich der Krankenpflege widmen zulassen könne, für Zulassung jedes andern Ordens in jedem einzelnen Fall ein besonderes Gesetz nothwendig sey das mit den Kammern zu verabschieden. Prälat v. **Mehring** und **Mohl** unterstützen diesen Antrag. **Reyscher** stellt den Antrag: Der Jesuitenorden und ihm verwandte Congregationen sind nicht zulässig. **Fetzer** und **Hopf** gehen noch weiter, und beantragen: Die Errichtung von Klöstern und Congregationen ist unzulässig. **Probst** vertheidigt den Minderheitsantrag. Staatsrath v. **Golther** tritt dem Minderheitsantrag wie dem von Schott, Hopf u. s. w. entgegen, indem er namentlich dem Abg. Mohl gegenüber sich auf dessen Bruder, den Staatsrechtslehrer Rob. v. Mohl, und auf Bluntschli beruft. Er wahrt zugleich das Verordnungsrecht der Regierung. Der Antrag von Probst und Ritz auf Streichung des Artikels wird abgelehnt; ebenso der von Fetzer und Hopf. Der Antrag Schotts wird mit 46 gegen 33 Stimmen abgelehnt, der Reyschers auf Nichtzulassung der Jesuiten als Zusatz zum Entwurf wird angenommen mit 45 gegen 34 Stimmen, und damit sodann der Art. 15 selbst. Auf Art. 16 bezieht sich diese Abstimmung nicht.

Karlsruhe, 23 Nov. Die officiöse „Karlsruher Zeitung" veröffentlicht folgenden bemerkenswerthen Artikel: „Durch die deutsche Presse geht die Nachricht daß von der badischen Regierung eine Circulardepesche an ihre sämmtlichen Verbündeten gerichtet worden sey oder nächstens gerichtet werden würde, deren Zweck die Anregung einer Umgestaltung des deutschen Bundes seyn soll. Wie sehr wir überzeugt sind daß die Ansicht der Unhaltbarkeit und Ungenügendheit der jetzigen Bundeseinrichtungen auch von unserer Regierung getheilt werde, so bezweifeln wir doch daß dahin zielende Vorschläge gerade in einem Augenblick von derselben ausgehen werden in welchem ein lange angekündigtes und vorbereitetes Project durch einen der hervorragendsten Staatsmänner der deutschen Mittelstaaten zur Kenntniß der übrigen Regierungen gebracht worden ist. Wir sind zwar nicht darüber unterrichtet ob die großh. Regierung ihrerseits bereits Einsicht von dem Entwurf des Frhrn. v. Beust genommen hat. Wir haben Grund anzunehmen daß es nicht der Fall ist. Allein es scheint uns eine selbstverständliche Rücksicht gegen eine verbündete Regierung und die hohe Bedeutung der von ihr ausgehenden wohlbedachten Vorschläge zu seyn, dieselben zunächst zum Gegenstand ernstester Prüfung zu machen. Die großh. Regierung wird unstreitig vorziehen in voller Unparteilichkeit ihr Urtheil über Werth und Unwerth der darin versuchten Lösung der deutschen Frage zu bilden, und auch das Verdict der öffentlichen Meinung und politischen Intelligenz Deutschlands darüber zu hören. Ob dieselbe nach dieser Prüfung sich veranlaßt sehen wird ihrem Urtheil einen bestimmten Ausdruck zu geben, ob sie dem Bundesreformplan des Frhrn. v. Beust einen andern entgegenstellen wird oder nicht, darüber wagen wir nicht eine Vorhersage zu machen. Jedenfalls scheint uns aus den bisher bekannt gewordenen Regierungsäußerungen in dieser Angelegenheit hervorzugehen daß man hier die deutsche Frage als eine vorherrschend politische auffaßt. Die Abhülfe der Mißstände welche die erfolgreiche Vertretung der höchsten und heiligsten Interessen der deutschen Nation bisher verhinderten, kann nicht durch bloß formelle Aenderungen in der bestehenden Bundesverfassung geschaffen werden. Daß die großherzogl. Regierung an der Lösung der politischen Fragen, welche für jede formelle Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung präjudiciell ist, beharrlich und muthig fortarbeiten wird, glauben wir sicher von ihr voraussetzen zu können. Wenn der Augenblick gekommen seyn wird wo die politische Vorbereitung der Frage hoffen läßt mit Aussicht auf Erfolg positive Vorschläge zu machen, dann wird die badische Regierung gewiß durch keinerlei Scheu und Zaghaftigkeit sich abhalten lassen auch solche zu machen. So sicher sind wir dieser vorsichtigen und besonnenen Behandlung, daß die Freunde einer nationalen Entwicklung unseres Staatslebens es als kein ungünstiges Zeichen werden betrachten können wenn einmal die großherzogl. Regierung dem in vieler Hinsicht verdienstlichen Vorgang des sächsischen Staatsmanns zu folgen sich veranlaßt sehen wird. Entwürfe aufzustellen, bloß um dieselben der wohlfeilen Kritik derer auszusetzen welche die Schwierigkeit deren augenblicklicher Durchführung um so leichter beweisen können, als sie den wichtigsten Factor deutscher Entwicklung, die zwingende Macht logisch verlaufender Verhältnisse, außer Rechnung lassen, das ist eine Ehre nach welcher unserer Regierung nicht sehr zu gelüsten scheint — und offen gestanden können wir ihr diese Zurückhaltung nicht sehr verübeln."

Karlsruhe, 20 Nov. Wie die **Bad. L. Ztg.** vernimmt, hat auch unsere Regierung kürzlich 12,000 Gewehre alten Kalibers an die Vereinigten Staaten verkauft, und zwar 2000 Stück zu 15 ½ fl. und 10,000 Stück zu 10 fl. Das Geschäft wurde durch ein israelitisches Geschäftshaus in Mannheim vermittelt, und soll sehr vortheilhaft gewesen seyn.

Triest, 22 Nov. Frhr. v. Hübner ist aus dem Piräeus gestern hier eingetroffen und in der Nacht nach Venedig abgereist. (W. Bl.)

Ragusa, 22 Nov. Am 19 Nachts griffen vierzig montenegrinische Barken einen türkischen Dampfer am Scutari See an. Nach mehrstündigem Kampf wurden die Montenegriner mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen. (W. Bl.)

× **Turin**, 20 Nov. Hr. Alessandro Fè wurde eben zum ersten Secretär unserer Gesandtschaft in Paris ernannt an der Stelle des Grafen Groppello, der seine Entlassung genommen. Alessandro Fè befand sich erst in derselben Eigenschaft in Brasilien, und versah acht Jahre lang das Amt eines Geschäftsträgers an eben genanntem Hof. Als in Italien der Krieg ausgebrochen, kehrte er auf Cavours Veranlassung in sein Vaterland zurück, und wurde nach Beendigung desselben der außerordentlichen Gesandtschaft nach Persien zugetheilt.

Konstantinopel, 16 Nov. Der französische Gesandte v. Moustier ist am Bord des „Roland" gestern hier eingetroffen. Aus Täbris wird gemeldet daß Mohammed Chan von Afghanistan in Folge einer befriedigenden Erklärung des Chans von Bochara die Expedition aufgegeben habe. General della Rocca ist von Konstantinopel abgereist. Der Ex-Seriasker Riza Pascha wurde von Smyrna nach Koniah versetzt. — Die Pforte hat die Bewilligung zum ägyptischen Anlehen noch nicht ertheilt. Die Patriarchen der Maroniten und syrischen Armenier erhielten den Medschidjé-Orden erster Classe. Der Druck von Kaimes hat wieder begonnen. 150 Sträflinge sind ganz begnadigt, allen übrigen in den hiesigen Gefängnissen befindlichen wurde die Hälfte ihrer Strafzeit erlassen.

Smyrna, 15 Nov. Gestern wurde die Station Kosbunar auf der Aidiner Eisenbahn eröffnet. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **Raab**, 22 Nov. Das Getreidegeschäft beharrte auch diese Woche in großer Lustlosigkeit, die nur während der beiden letzten Tage etwas nachließ. Die kältere Witterung und das Aufschlagen der Mehlpreise in Frankreich werden wohl hauptsächlich dazu beigetragen haben daß die Preise zu Ende der Octave etwas in die Höhe giengen, und daß man noch auf eine größere Besserung derselben hofft. Weizen verharrte zu Anfang der Woche in flauer Tendenz, war jedoch in den letzten Tagen für den Export gefragter, wodurch er eine festere Haltung gewann. In Roggen wurde bei geringem Absatz nichts verkehrt. Gerste, wohl wenig gefragt, behauptete sich dennoch zu den vorwöchentlichen Preisen. Mais verblieb wegen der geringen Vorräthe und der vermehrten Nachfrage von Seite der Borstenviehhändler in fester Haltung. In Hirse wurde gar nichts gemacht. Hafer unverändert. Man notirt heute in österreichischer Währung für den niederösterreichischen Metzen: Weizen, Banater 86 bis 88 Pfd., 6 fl. 65 kr. bis 6 fl. (gestiegen um 10 kr.); Bacslaer 83 bis 84 Pfd., 5 fl. 20 kr. bis 5 fl. 25 kr. (gestiegen um 5 kr.), hiesiger Gegend 83 bis 85 Pfd., 5 fl. 15 kr. bis 5 fl. 30 kr. (gestiegen um 5 bis 10 kr.); Roggen, hiesiger Gegend 75 bis 77 Pfd., 3 fl. 70 kr. bis 3 fl. 90 kr. (unverändert); Gerste, neue braumäßige 68 bis 70 Pfd., 2 fl. 70 bis 2 fl. 85 kr.; Mais, banater Waare 81 bis 82 Pfd., 3 fl. 30 kr. bis 3 fl. 50 kr. (unverändert); Bacslaer Waare 80 bis 81 Pfd., 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 25 kr. (gefallen um 5 kr.); Hafer, neuer 47 bis 49 Pfd., 1 fl. 82 kr. bis 1 fl. 86 kr. (gefallen um 2 bis 4 kr.) Anmerkung für Maße: 100 niederösterr. Metzen = 27^{66} bayer. Scheffel = $34.^{70}$ württemb. Scheffel = 111 preuß. Scheffel = $61^7/_{11}$ Hectoliter.

Berichtigung.

Im heutigen Hauptblatt, S. 5347, Sp. 1 in der zweiten Note, lese man **Lanuvium**, statt Lavinium.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stuttgart. Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten. Zu Ausführung der Bahnstrecke von Wasseralfingen bis zur Landesgränze gegen Nördlingen soll das II. Arbeitsloos der Bausection **Bopfingen** zur Veraccordirung gebracht werden, wobei übrigens der Zuschlag bis zu erfolgter Verkündigung des mit den Ständen verabschiedeten Gesetzes, betreffend den Bau weiterer Eisenbahnen in der Etatsperiode 1861/64 vorbehalten bleibt.

Dieses Loos beginnt bei Nr. 65. der XXVI. Stunde auf der Markung Aufhausen und endigt bei Nr. 22. der XXVII. Stunde auf der Markung Bopfingen; dasselbe ist 8,700 Fuß lang.

Die Arbeiten sind nach dem vorliegenden Voranschlag berechnet wie folgt:

1) Erdarbeiten, incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle, zu		147,397 fl. 5 kr.
2) Stützmauern, und zwar: Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit		9,000 fl. — kr.
3) Brücken und Durchlässe:		
a) Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit	71,797 fl. 31 kr.	
b) Schmiedarbeit	84 fl. — kr.	
		71,881 fl. 31 kr.
4) Straßenbauten		1,643 fl. 42 kr.
5) Fluß- und Uferbauten		126 fl. — kr.
6) Bettung		16,301 fl. 48 kr.
Zusammen		289,350 fl. 6 kr.

Die Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbauamt Bopfingen eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlagspreisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot zu Arbeiten an der Wasseralfinger-Nördlinger Bahn"** versehen, spätestens bis

2 December d. J., Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet auf der diesseitigen Kanzlei die Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können. — Den 13 November 1861.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

[7755—56] **Schwarz.** Kübler.

Eine Lehrerstelle für das Linear-, Fach- und Freihandzeichnen

an der sonntäglichen **Gewerbeschule** und zugleich an der **Fortbildungsschule** in **Ulm a. D.** ist durch die Ernennung des bisherigen Lehrers, des Hrn. Architekten **Stahl**, zum Professor an der Winterbaugewerkschule in Stuttgart in Erledigung gekommen und **sogleich neu zu besetzen.** — Dieselbe verpflichtet, bei einem jährlichen Gehalt von 800 fl. und halbjähriger gegenseitiger Aufkündigungsfrist, zu 6—7 auf den Sonntag fallenden Unterrichtsstunden an der sonntäglichen Gewerbschule, dagegen an der Fortbildungsschule sowohl zum Unterricht an wöchentlich 5 Abenden, als auch zur täglichen Beaufsichtigung und Berathung derjenigen Fortbildungsschüler, welche den Tag über in der Anstalt zeichnen wollen. — Diese doppelte Verpflichtung für die Fortbildungsschule beschränkt sich jedoch auf die Dauer der gewerblichen Abtheilung der Anstalt (Mitte October bis Ende April), so daß der betreffende Lehrer an den Werktagen in den Sommermonaten seine Zeit für die Ausübung einer etwaigen Privatpraxis als Architekt, Zeichner u. dgl. zur freien Verfügung hat, mit Ausnahme einer voraus zu bestimmenden täglichen Sprechstunde für Gewerbtreibende, welche in technischer oder künstlerischer Beziehung seinen Rath in Anspruch nehmen wollen. — Bewerber wollen ihre **Gesuche und Zeugnisse in thunlichster Bälde, adressirt an den Stiftungsrath in Ulm a. D.,** einsenden.

Ulm, den 21 November 1861. [7774—75]

Im Auftrag des Schulrathes: Oberreallehrer **Otto Fischer.**

Industrie-Börse in Stuttgart.

Nächster Börsentag: **Montag den 2 December.** [1937]

---

[411] In **J. G. Cotta'schem Verlag** in **Stuttgart** und **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Liederschule.

Eine leichtfassliche systematische Anleitung zum Sologesang

mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied.

Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht

unter S. Lebert's Mitwirkung entworfen und herausgegeben

von *Ludwig Stark,*

Lehrer der Gesangskunst am Stuttgarter Conservatorium.

Mit einem Supplement, enthaltend Originalbeiträge von

Faißt, Goltermann, Hiller, Kücken, Franz Lachner, Ignaz Lachner, Marschner, Raff, Reinecke, Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter.

gr. 4. Preis mit Supplement fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr. — Ohne Supplement fl. 6. 36 kr. oder Rthlr. 3. 26 Ngr.

Supplement allein fl. 1. 12 kr. oder 24 Ngr.

Die beste Empfehlung dürften folgende Zeilen aus einem Briefe W. H. Riehl's an den Verfasser seyn:

„Ihre Liederschule begrüße ich mit aufrichtiger Theilnahme. Ein gut Stück unserer musikalischen Bildung wurzelt heute mehr denn je zuvor im Liede, und Tausenden schlägt jetzt das Lied die Brücke von unsern classischen Dichtern zu den classischen Musikern. Kraft dieses Zusammenhanges ahnet auch der Unmusikalische gar oft im Liede wenigstens, was Musik sey. Während aber jeder Gebildete literarisch geschult zu jenen Poeten herantritt, stellen wir die musikalische Ausbildung für das Lied dem Zufall anheim. Eine tüchtige Liederschule, wie die Ihrige, wird die strebsamen Kunstfreunde nicht nur besser befähigen Lieder zu singen, sondern auch zu verstehen; sie bildet eine Vorstufe jener ästhetischen und historischen Erkenntniß, die das Fundament aller musikalischen Pädagogik für Meister und Schüler werden muß. Darum däucht es mir besonders rühmenswerth daß Sie die Aufgabe weiter und tiefer gegriffen haben, über das einfache Lied hinaus; denn gerade das schlichteste Lied heischt die ächteste Schule, es ist ein Probstein des Kunstsängers, wie vielmehr des bloßen Liebhabers. Vielen wird darum Ihre Liederschule mehr seyn als eine bloße Anleitung zum Liedergesang: nämlich ein Lehrbuch der gesammten vocalen Hausmusik, gegründet auf den Eckstein des Liedes."

Die landwirthschaftliche Fütterungslehre

und die Theorie der menschlichen Ernährung

von **Dr. Emil Wolff,** Professor der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

gr. 8. Geh. fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 6 Ngr.

Der durch frühere weitverbreitete Schriften als Agriculturchemiker bekannte Verfasser hat in diesem Werke eine wissenschaftlich begründete Fütterungslehre geliefert. Auf Grund der Resultate genauer Versuche und Untersuchungen sind alle wichtigen Punkte, welche bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Nutzthiere Beachtung verdienen, aufgeklärt und festgestellt worden. Man findet ausführliche Mittheilungen und Betrachtungen über die Beschaffenheit der Futtermittel und die Ursachen ihrer wechselnden Zusammensetzung, über die Verdaulichkeit derselben und ihren Nahrungswerth, über die Quantität und Qualität des den einzelnen Thiergattungen je nach den verschiedenen Nutzungszwecken täglich zu verabreichenden Futters, über den Einfluß der Stallwärme und der Körpergröße, auf den täglichen Futterbedarf der Thiere, über die Art und Weise der Fettbildung oder die Theorie der Mästung, über die Milchproduction oder die Schwankungen denen die Zusammensetzung der Milch unterliegt, über die Bedeutung gewisser Mineralsalze für die Ernährung des thierischen Organismus überhaupt, wie für die Aufzucht der landwirthschaftlichen Nutzthiere insbesondere ꝛc. Einige ähnliche Fragen sind auch bezüglich der menschlichen Ernährung erörtert worden. Bei der hohen praktischen und nationalökonomischen Bedeutung welche die chemischen Bestrebungen auf dem Gebiet des Fütterungswesens bereits erlangt haben, wird das vorliegende, mit großer Sachkenntniß und gewissenhafter Sorgfalt ausgearbeitete Buch den Landwirthen und allen Freunden der rationellen Landwirthschaft eine zeitgemäße willkommene Erscheinung seyn.

[7335—37] Im Verlage des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen erscheint so eben auf Subscription und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meyer's Neuester Hand-Atlas
in 100 Karten.

Das allgemeine Interesse an den grossartigen Fortschritten der erdbeschreibenden Wissenschaften, die Ausbreitung der Literatur für Länder- und Völkerkunde, für Reisen und Entdeckungen, die Theilnahme an den tiefgehenden Wandlungen der politischen Geschichte der Gegenwart, die erweiterten Gesichtskreise zahlreicher Berufe haben eine zweckmässige Kartensammlung zu einem nothwendigen Stück jedes gebildeten Haushalts werden lassen. Nicht gleichen Schritt aber mit dem sich steigernden Bedürfniss hat die Veröffentlichung solcher Werke gehalten. Erstaunliche Resultate der wissenschaftlichen Forschung und gewaltige Vorgänge in der Politik haben während der letzten Jahre das Bild der Erdoberfläche so wesentlich umgestaltet, dass die älteren Kartenwerke, von zum Theil classischen Ruf, ihre Brauchbarkeit fast gänzlich eingebüsst haben; von den wenigen neueren sind die einen aber mehr oder weniger Stückwerk, die anderen wegen ihrer Kostspieligkeit nur einer beschränkten Verbreitung fähig. Und doch hat gerade die jüngste Zeit, vermöge werthvoller topographischer Arbeiten im In- und Ausland, der interessantesten Aufklärungen über viele dunkle Gebiete der Erdkunde und der hohen Vervollkommnung der kartographischen Kunst die Mittel geboten, den Anforderungen an ein solches Werk nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Wir haben diesen Reichthum der Mittel in unserem neuesten **Hand-Atlas** zur vollen Geltung zu bringen gesucht, und jahrelange Vorbereitungen, ein grosses Capital, Sorgfalt und Sachkenntniss darauf verwendet, um dem Publicum, — sowohl dem Mann der Wissenschaft wie dem Laien, dem Schüler, dem Zeitungsleser, dem Beamten, dem Geschäftsmann — ein praktisches, ausreichendes, zuverlässiges Mittel zum Studium sowohl wie zur prompten Orientirung an die Hand zu geben.

Wir fordern auf, über den Plan des Werks und seine Ausführung nach dem, was fertig vorliegt, zu urtheilen. Unser Atlas wird enthalten:

Allgemeine Geographie in 3 Karten.	**Rein-deutsche Staaten** in 12 Karten.	**Asien** in 9 Karten.
Europa (Allgem.) in 2 Karten.	**Preussen** in 8 Karten.	**Afrika** in 6 Karten.
Pyrenäen-Halbinsel in 4 Karten.	**Oesterreich** in 9 Karten.	**Amerika** in 8 Karten.
Frankreich in 5 Karten.	**Central-Alpen** in 1 Karte.	**Australien** in 2 Karten.
Britische Inseln in 4 Karten.	**Niederlande** in 3 Karten.	**Astronomische Geographie** in 3 Karten.
Alpenhalbinsel in 3 Karten.	**Dänische Halbinsel** in 2 Karten.	**Titel** (gest.)
Balkanhalbinsel in 2 Karten.	**Skandinavische Halbinsel** in 3 Karten.	**Karten-Register.**
Deutschland (Allgem.) in 5 Karten.	**Russland** in 6 Karten.	**Statistische Uebersichten.**

Die Karten sind Kupferstich, von grosser Klarheit, Deutlichkeit und Eleganz. Je nach der Zweckmässigkeit ist das System der Höhenschichten-Zeichnung und Farbendruck zur Anwendung gebracht.

Mit jenen hervorragenden Vorzügen in der Anlage haben wir eine Billigkeit des Preises zu verbinden gewagt, die uns von dem Zweck, unseren Atlas zu einem Haushaltungsstück zu machen, geboten schien; es kostet in Subscription

jede Lieferung mit **2 Karten: 1/4 Thlr. = 27 kr. rhein. = 50 Nkr. ö. W.**

(die Karte also nur 3 3/4 Sgr.),

so dass der Atlas, wenn complet, auf nur 12 1/2 Rthlr. zu stehen kommt — ein Preis, den alle besseren Kartenwerke, von selbst geringerem Umfang, weit übersteigen.

Es wird halbmonatlich eine Lieferung ausgegeben. Die Karten erscheinen ausser der systematischen Ordnung, und ist dafür die Rücksicht theils auf die Quellen der Bearbeitung, theils auf das Zeitinteresse, welches die eine Karte vor der anderen in Anspruch nimmt, massgebend. Erschienene Karten, welche durch politische oder wissenschaftliche Neuerungen wesentliche Veränderungen erleiden, werden alsbald durch neue ersetzt, so dass der Atlas stets neu und correct bleibt.

Erschienen sind die ersten 3 Lieferungen (mit den Karten: Nordwestliches Deutschland, Eisenbahn- und Höhenschichten-Karte, Prov. Brandenburg, Königr. Sachsen, Deutschland, Uebersichtskarte, Preussen, nordwestliches Bayern), und in allen Buchhandlungen vorräthig. Man bestelle, um Verwechselungen vorzubeugen: **Meyer's neuester Hand-Atlas in 100 Karten.**

[7743] Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Erzählungen für Volk und Jugend,

von **W. Herchenbach.**

Eine Reihenfolge von Volks- und Jugendschriften, deren Werth Ihre Hoheiten der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern, welche die Widmung annahmen, kürzlich in gnädigen Handschreiben an den Verfasser und durch Verleihung der goldenen Verdienst-Medaille anerkannten. Jedes Bändchen hat neben schöner Ausstattung in Druck und Papier vier Stahlstiche, und der Preis von 30 kr. oder 10 Sgr., geb. 42 kr. od. 13 1/2 Sgr., ist äußerst billig. — Die Reihenfolge enthält:

Ein Weißer unter den Wilden Afrika's. — Bruno und Lucy, oder: Die Wege des Herrn sind wunderbar. — Der Millionär und der Straßenkehrer. — Der Besuch vom Mississippi. — Nach Amerika. Henry Risby von Thornground. 2 Erzählungen. — Die Emigranten. — Der Wahnsinnige, oder: Die Aufopferung einer Mutter und Gattin. — Zehn Jahre im ewigen Eise. — Wie Einer Lehrer geworden. — Edward Anderson, der Seeräuber. — Ravenscroft und Harden. Eine schottische Rittergeschichte. — Die Pest in Breslau.

Festgeschenke aus dem Verlage von **Gerhard Stalling** in **Oldenburg**, durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg und München durch die **Matth. Rieger'sche**, in Ingolstadt durch die **Krüll'sche** Buchhandlung:

Koenig, Dr. R., Weibliches Leben. Von der Wiege bis zum Grabe. Eine Blüthenlese heimathlicher Dichtungen aus den Quellen für das Haus und die Schule gesammelt und stufenweise geordnet. 43 Bog. gr. 8. geh. 1 Thlr., geb. mit Goldverzierung 1 1/3 Thlr.

Diese reiche Sammlung enthält 930 Gedichte von Dichtern aller Zeiten. Sie ist eins der edelsten und besten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Literatur, die ausschließlich für Mädchen und Frauen sich Bahn bricht. Es findet in derselben alles feine poetische Berücksichtigung. Ueberall hat der Verf. dem Mädchengeiste abgelauscht, welcher Griff die edelsten und tiefsten Saiten seines Innern zu vollstimmigen Accorden oder zu ernst mahnenden Tönen zu rühren vermag.

Daraus werden aparte abgegeben:

Blüthen aus dem zarten Kindesalter — 7 1/2 Sgr.;
Blüthen aus dem Leben des Mädchens — 18 Sgr.;
Blüthen aus dem Leben der Jungfrau und des Weibes — 22 1/2 Sgr.

Stacke, Dr. L., Erzählungen aus der alten Geschichte in biographischer Form. 2 Theile. I. Theil. 4. Aufl. 15 Sgr. II. Theil. 4. Aufl. 15 Sgr. In 1 Band gebunden 1 Thlr. 5 Sgr.

Stacke, Erzählungen aus der mittleren und neuen Geschichte in biographischer Form. 2 Theile. I. Theil. 3. Aufl. 15 Sgr. II. Theil. 2. Aufl. 28 Sgr. In 1 Band gebunden 1 Thlr. 20 Sgr.

Stacke, Die französische Revolution und das Kaiserthum Napoleons I. Geschichtliche Uebersicht der Zeit von 1789—1815. 1 1/2 Thlr.

„Den Anforderungen, die an ein so gedrängtes Geschichtswerk gemacht werden können: Leben und Wahrheit mit wahrer Würdigung der handelnden Charaktere und besonders mit Beachtung des unter dem tyrannischen Druck erwachenden Nationalgefühls in Spanien, in Tirol und im nördlichen Deutschland, ist auf erfreuliche Weise entsprochen, und wir empfehlen das Werk zur Lectüre für die Jugend und solche Leser, denen das Ueberblicken des ganzen wichtigen Zeitabschnitts, aus dem die neueste Geschichte sich entwickelt hat, ein Bedürfniß ist." [7661] (Militär-Zeitung 1860. 6. Heft.)

[7704] Bei **J. Guttentag** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Deutsche Jahrbücher für Politik und Literatur.

Erster Band. Zweites Heft.

Preis pro Band von 3 Heften 2 Thlr.

Die Hefte erscheinen in Zwischenräumen von 32 Tagen und sind sowohl durch alle Postanstalten des In- und Auslandes als durch die Buchhandlungen zu beziehen.

Inhaltsverzeichniß:

1. Wie ist die Verfassung in Preußen bisher gehandhabt worden? — Von Eduard Lasker.
2. Die preußische Ober-Rechnungskammer und ihre Reform. — Von Freimund Gutemuths.
3. Frankreichs neue Handelspolitik. — Von J. E. Horn.
4. Oesterreich und Ungarn. — [Von Franz Pulßky.
5. Die Krisis in den Vereinigten Staaten. — Von Reinhold Solger.
6. Venetien? — Von Dr. Hermann Reuchlin
7. Die Deutschen in Missouri. — Von K. Ludw. Bernays.
8. Ueber mundartliche niederdeutsche Dichtungen. — Von Dr. Daniel Sanders.
9. Die wichtigste Frage der modernen Landwirthschaft. — Von ***.
10. W. H. Riehl, über die „Deutsche Arbeit." Von Dr. H. B. Oppenheim.
11. Berliner Kunstbericht. — Von Dr. J. L. Klein.
12. Politischer Monatsbericht. — Von Dr. H. B. Oppenheim.

Die nächsten Hefte bringen Beiträge von Virchow, J. Scherr, W. Zimmermann, A. Ellissen, Fr. Kapp, M. Wirth, A. Stahr, R. Nauwerck, Löwe (von Calbe), L. Noack, H. Runge, A. Bessel, V. Böhmert, A. Bernstein, Dr. Wiß, Dr. Braun, F. Primker, G. Liebert, Dr. E. Laur, A. Strodtmann, O. Michaelis, K. Gutzkow.

[7654] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Erinnerungen aus dem italienischen Feldzuge von 1860.

Von **Wilhelm Rüstow,**

Oberst-Brigadier der italienischen Südarmee.

Zwei Theile. Mit einem Briefe Garibaldi's in Facsimile.

8. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

Der berühmte Militärschriftsteller Wilhelm Rüstow erzählt in diesem Werke, dessen bruchstückweise Mittheilung in der Deutschen Allgemeinen Zeitung bereits Aufsehen erregte, seine eigenen Erlebnisse und Beobachtungen in dem italienischen Feldzuge Garibaldi's von 1860, in welchem er bekanntlich als ein hervorragender Führer mitwirkte. Wir treten mit ihm mitten in die italienische Bewegung ein, lernen deren politische und militärische Führer kennen und durchleben die ebenso wichtigen wie interessanten Ereignisse, in die der Verfasser selbst handelnd eingreift. Als Militär von Fach, Mann von scharfer Auffassungsgabe und unbestechlichem Urtheil liefert er eine anschauliche und belebte Schilderung des merkwürdigen Dramas, das der Kriegsgeschichte ebensowohl wie der modernen Staats- und Culturgeschichte angehört. Außerdem bilden Rüstow's Memoiren die erste authentische Schilderung eines Augenzeugen und Mithandelnden über den Garibaldi'schen Feldzug, und werden so nicht nur den Militär von Fach, sondern jeden Gebildeten mannichfach interessiren.

[7707] Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit.

In einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von **Karl Barthel.**

Sechste, stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Dritter Abdruck der Ausgabe letzter Hand des Verfassers.

Gr. 8. 40 Bogen. brosch. Preis 2 Thlr. geb. in Halb-Saffianband. 2⅓ Thlr.

Die seltene Gunst, womit dieses ausgezeichnete Werk in weiten Kreisen aufgenommen ist, documentirt sich durch die in wenigen Jahren nöthig gewordene sechste Auflage desselben, welche, als Ausgabe letzter Hand des sel. Verfassers, abermals eine stark vermehrte und verbesserte geworden ist. Als das beste Werk über die deutsche Nationalpoesie seit 1813 bis auf unsere Tage, mit sorgfältiger gewählten Belegstellen sey, es aufs neue allen gebildeten Familien empfohlen.

Große constante Wasserkraft von 300 Pferden,

nebst

Fabriks- & Wohngebäuden und großem Grund-Complex

ist zu verkaufen, oder in Compagnie zu treten. Diese Realitäten sind zu den **großartigsten** Fabriks-Anlagen, als Spinn-, Papier-, Lederfabrik, Kunstmühle ꝛc. **in jeder** Beziehung günstig gelegen, indem **sehr billige Fracht** (Eisenbahn und Donau) billige Lebensmittel und wohlfeiles Baumaterial vorhanden ist. Vom Kaufschilling kann ein großer Theil gegen 20jährige Annuitäten liegen bleiben. Näheres bei **J. Poy,** Director der Pittner Papier-Fabrik Nr. 1116, Wien. [7728–30]

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6803–55]

Edict zur Einberufung der Erben nach Maria Mauroner.

Vom k. k. Kreisgerichte Bozen wird bekannt gemacht, daß die am 1 August 1861 zu Bozen verstorbene Handelsmannstochter Maria Mauroner in ihren letztwilligen Verfügungen vom 24., 26. und 31. Juli d. Js. als Erben zu ihrem Nachlasse jene Verwandten väterlicher und mütterlicher Seits eingesetzt habe, welche nach dem Gesetze hiezu berufen werden. Alle diejenigen nun, welche ein Erbrecht geltend zu machen gedenken, werden aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre, nämlich bis zum

31 October 1862,

bei diesem Gerichte anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechts ihr Erbserklären anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen der durch den k. k. Advocaten Dr. v. Rugala vertretene Dominik Martiner aus St. Ulrich in Gröden als Verlaßcurator bestellt worden ist, mit jenen, die sich werden erbserklärt und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, — verhandelt und ihnen eingeantwortet, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, — oder wenn sich Niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde. (7783–85)

Bozen, am 31 October 1861.

Der k. k. Präses.

Frhr. v. Neugebauer.

Zur Begründung einer Buchdruckerei

und lithographischen Anstalt mit Wochenblatt, in einer deutschen Provinzialstadt Oesterreichs, wird ein Theilnehmer mit einer Einlage von 5–6000 fl. öst. W. gesucht. Fachkenntnisse sind nicht absolut nothwendig, nur müßte der betreffende Theilnehmer im Stande seyn die Buchführung und Correspondenz zu besorgen. Geneigte Anträge bittet man franco an Carl Borg's Buchhandlung in Enns (Ober-Oesterreich) gütigst richten zu wollen. (7606–8)

Ein junger katholischer Mann aus gebildeter Familie wird unter den billigsten Bedingungen in einer frequenten Apotheke als Lehrling aufgenommen. Die Expedition dieses Blattes befördert portofreie Briefe unter Nr. 7652. (7652–53)

D. Berliner, Wollsenfal. Breslau. Ohlauer Straße 82. (6145–48)

Provisionsartikel-Gesuch.

Ein junger thätiger Kaufmann, welcher Süddeutschland bereist, wünscht noch einige gangbare, vorzugsweise technische Artikel in Provisionsverkauf zu nehmen. Gefälligen Mittheilungen sieht entgegen Institutsdirector **Bullinger** in **Stuttgart.**

[7569–70]

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und

en gros **Stereoskop-Bildern** en detail

von C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder,** Ansichten von **Paris,** von 1½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent-Bilder,** als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. ꝛc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt.** **Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685–98]

Uebersicht.

Lord Palmerston und Louis Napoleon. — Schweiz. (Bern: Die internationale Commission für Ville la Grande. Die Dappenthal-Commission. Eine eigenthümliche Nachricht über das Collegium Borromäum. Der Kanton St. Gallen und die Bodenseegürtelbahn.) — Italien. (Neapel: Die Bande Chiavone's. Verhaftungen. Arbeiterschulen. Die Recrutirung in Sicilien. Excesse in Syracus.) — Rußland und Polen. (Warschau: Der Tod des Generals Gerstenzweig. Fortdauernder Conflict zwischen Regierung und Klerus. Bittschrift des letztern an den Papst. St. Petersburg: Hoftrauer. Rechenschaftsbericht des Finanzministers.) — Serbien. (Belgrad: Dienstenthebung. Das Fremdenwesen.) — Türkei. (Damascus: Die Entschädigung. Milde Gaben aus der Schweiz. Graf Chambord. Feuersbrunst. Cholerine in Beyrut.) — Ostindien. (Die bevorstehenden Personalveränderungen in den höchsten Aemtern. Opiumpreis. Angeblicher Verlust der Indigopflanzer. Eisenbahnbau. Officieller Bericht über den Zustand des Pendschab. Der Baumwollenbau im nordwestlichen Indien.)

Lord Palmerston und Louis Napoleon.

△ **London**, 19 Nov. Der Star bringt heut, in großer Schrift gedruckt, folgende Ordre aus dem Bright-Cobden'schen Hauptquartier: „Wir erfahren von bester Autorität daß, bei dem neulichen Besuche des Königs von Preußen in Compiègne, der Kaiser der Franzosen in einer ihrer Conversationen über europäische Politik seine Bemühungen die englische Regierung von seinem ernsten Wunsche, freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erhalten, zu überzeugen — für ein fast hoffnungsloses Beginnen erklärte. Angesichts des Verdachts der von den mit der englischen Regierung zusammenhängenden Journalen fortwährend gegen die Plane des französischen Kaisers ausgesprochen wird, ist des Kaisers Verzweiflung nicht zu verwundern." Da Hr. Cobden, in allen Dingen welche das zweite Kaiserreich betreffen, schon an und für sich eine „gute Autorität," und vor allen seinen Landsleuten in den Stand gesetzt ist an die „beste Autorität" zu appelliren, so dürfen wir annehmen daß unter den vielen widersprechenden und abenteuerlichen Gerüchten die über den Inhalt der Unterredungen von Compiègne in Umlauf gesetzt worden sind, diese Mittheilung wenigstens authentisch ist; zumal da sie der thatsächlichen Lage der beiden Länder genau entspricht. Lord Palmerston war der erste von allen europäischen Staatsmännern welcher Vertrauen auf Louis Napoleon setzte, und ist der letzte der sein Mißtrauen gegen Louis Napoleon fahren lassen will. Ob sein früheres Vertrauen das Resultat seines tiefeingewurzelten Mißtrauens, oder sein tiefeingewurzeltes Mißtrauen das Resultat seines früheren Vertrauens war und ist, können wir unentschieden lassen. Der eine glaubte den andern benutzen zu können. und der eine mag den andern wirklich benutzt haben. Die Persigny'schen „Grundprincipien der Dynastie" haben Lord Palmerston viel zu danken. Der greise englische Staatsmann kennt den erfolgreichen Chef der Napoleonischen Dynastie schon seit vielen Jahren. Sie haben zusammen complottirt, getrunken, Billard gespielt, Witze gerissen und sich mit Schmeicheleien überhäuft. Das Spiel währt schon sehr lange, aber noch ist die letzte Karte nicht ausgespielt. Lord Palmerston ist ein erfahrener Spieler, er hat mit ganz andern Leuten am grünen Tisch zusammengesessen als den HH. v. Persigny, Thouvenel und Flahault. Schon Nesselrode und Metternich fanden daß es sehr schwer sey dem jovialen Britten in die Karten zu sehen, und daß sie selbst alle ihre diplomatische Finesse nöthig hatten um ihr eigenes Spiel vor seinen Argusaugen zu verbergen. Lord Palmerston versteht sich auch auf den Napoleonismus besser als ein anderer Staatsmann Europa's, denn er hat bereits im Kampfe gegen den ersten Napoleon eine hervorragende Rolle gespielt; er war es der den Befehl unterzeichnete, kraft dessen der Gründer der corsicanischen Dynastie nach St. Helena transportirt wurde. Wenn dieser Mann einem Theil seines eigenen Cabinets (Gladstone, Milner Gibson, Villiers), einer großen und einflußreichen Partei im Lande, Trotz bietet, und Tag und Nacht in den Land- und See-Arsenalen arbeiten läßt, und zwar im vollen Bewußtseyn der ungeheuern Verantwortlichkeit die er in der so kritischen ökonomischen Lage durch unnöthige Beschwerung des bereits überbürdeten Etats auf sich laden würde — wenn jede neue Affectation von bürgerlichen und friedlichen Tendenzen die das zweite Kaiserreich für zweckmäßig halten mag, nur dazu dient um sein Mißtrauen zu befestigen — wenn selbst die finanziellen Schwierigkeiten die Hr. Fould zu einer Scene voll rührender bürgerlicher Dramatik benutzt, seine Augen von der drohenden Gefahr nicht abzulenken vermögen — dann haben wir alle Ursache mit Besorgniß auf das Gebahren gewisser Berliner Staatsmänner zu blicken, die den Napoleonismus besser begreifen zu können glauben als der alte Palmerston, obgleich dieser schon mit dem Erzfeind des Friedens und der Freiheit kämpfte, als sie noch in der Wiege lagen oder noch nicht geboren waren. Der Kaiser der Franzosen weiß recht gut daß er alle seine Marschälle und Herzoge hierher schicken könnte ohne auf Lord Palmerston und die von ihm geleitete öffentliche Meinung den mindesten Eindruck zu machen; daher seine „Verzweiflung" und die Ueberzeugung von der Hoffnungslosigkeit seiner Bemühungen, die er in den theilnehmenden Busen seines Freundes Cobden ausgegossen hat. — Daß die französische Diplomatie in dieser Ueberzeugung täglich empfindlicher wird, ist nur natürlich. Vor einigen Tagen gab der neu erwählte Mayor von Birmingham sein Bankett, an dem auch der französische Consul, Hr. Verdier Latour, der vor kurzem nach Birmingham gesandt worden war um dem Handelsvertrag gemäß „die Bande der Freundschaft enger zu ziehen," theilnahm. Einer der Redner, Alderman Cutler, verwickelte sich so heillos in die französische Allianz und die Riflecorps, daß er sich aus dem Labyrinth von Widersprüchen nicht wieder herauszufinden vermochte. Um seiner Verlegenheit zu Hülfe zu kommen, trat ein Hr. Hornblower auf, und sagte: „Der vorhergehende Redner hat die Hoffnung ausgesprochen daß der Kaiser der Franzosen uns Frieden geben werde; ich dagegen sage: laßt uns ihn zwingen uns Frieden zu geben!" Allgemeiner Beifall, und Ausdrücke die für das Ohr eines kaiserlichen Diplomaten nicht sehr schmeichelhaft seyn konnten. Dieser erhob sich daher um den Saal zu verlassen, hatte jedoch den Muth nicht seine Absicht durchzuführen, sondern ließ sich von der Thür zurückholen und durch einige beschwichtigende Höflichkeiten des Gastgebers bewegen auf die „englische Armee und Flotte!" und „la noble Angleterre!" zu toasten; nachdem er die Versicherung gegeben daß er alles ungenehme das gesagt worden wäre großmüthigst vergessen werde. — Unsere Börsenwelt unterhielt sich heute von der Möglichkeit eines Ministeriums Thiers in Frankreich. Man wollte wissen daß neuerdings Verhandlungen mit diesem Staatsmann angeknüpft seyen, und sein Eintritt in die kaiserliche Regierung gleich nach Neujahr nicht mehr zu den Unmöglichkeiten gehöre. Vielleicht nichts mehr als eins der vielen müßigen Gerüchte die täglich über den Canal geworfen werden um auf unsere Börse Eindruck zu machen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 20 Nov. Ueber die neue Verfassung des Kantons Waadt soll die Abstimmung am 15 Dec. erfolgen, und am 23 desselben Monats wird sich der Verfassungsrath zum letztenmal versammeln, um das Resultat entgegenzunehmen. Bei der dritten Lesung des waadtländischen Verfassungswerks waren es Art. 11, welcher die Bestimmungen über die Verwaltung der Kirche enthielt, und Art. 18, der die Abgaben betrifft, welche Anlaß zu längeren Debatten gaben. Auch hier ist die Annahme des neuen Werks durch das Volk nicht zu bezweifeln. Bemerkt sey noch daß sein Charakter ein rein demokratischer ist, und daß, sobald es Annahme gefunden, die Zukunft der Demokratie im Kanton Waadt sich vollständig in den Händen der Demokraten befindet. — Der zu Ende vergangener Woche außerordentlich versammelte Landrath von Uri, welcher über die Furka- und Oberalpstraße entscheiden sollte, ist zu keinem definitiven Beschluß gekommen, weil einestheils Plane und Kostenberechnungen noch nicht spruchreif vorlagen, und weil anderntheils die Angebote des Bezirks Ursern zu gering erschienen. — Das von Zürich zuerst gemeldete Erdbeben vom 14 d. ward auch in den Kantonen Aargau, Glarus und St. Gallen bemerkt. Der Stoß hatte die Richtung von Südost nach Nordwest. — Laut Anzeige an den Bundesrath haben sich die Mitglieder der internationalen Commission für die nochmalige Prüfung der Geschichte von Ville-la-Grand für den 25 d. als den Tag ihrer Zusammenkunft entschieden. Das Secretariat haben sie bekanntlich nach eigener Wahl zu bestellen. — Wie sich aus den neuesten Berichten der eidgenössischen Commissäre Migy und Veillon ergibt, sind dieselben bei ihrer zweiten Mission nach dem Dappenthal auf mancherlei Hindernisse gestoßen, die ihnen ihre Aufgabe, die stattgefundene Gebietsverletzung durch einen förmlichen Procès verbal festzustellen, einigermaßen erschwert haben. Namentlich war es ein höchst unangenehmer Umstand daß mehrere der früheren Zeugen, aus Furcht bald Franzosen werden zu müssen, unter dem Vorwande sich nicht mehr erinnern zu können, kein Zeugniß ablegen wollten; nichtsdestoweniger ist es den HH. Migy und Veillon gelungen ein Document aufzunehmen, an dessen Glaubwürdigkeit trotz dem Bericht des Generalcommandanten der siebenten Division nicht mehr zu zweifeln ist. — Von Seiten der Kantone Uri und Nidwalden ist dem Bundesrath die eigenthümliche Mittheilung zugegangen daß den Zöglingen welche sich von dort nach Mailand begeben haben um in das Collegium Borromäum einzutreten, trotz der officiellen Anzeige aus Turin daß der über die dortigen schweizerischen Freiplätze verhängte Sequester einstweilen wieder aufgehoben worden sey, der Eintritt in diese Anstalt ver-

weigert ward. Es wird sich bald zeigen ob das eine neue Vexalien oder vielleicht nur ein Mißverständniß ist. Möglich daß das Directorium des Collegiums noch gar nicht von der Aufhebung des Sequesters unterrichtet war. — Die Regierung des Kantons St. Gallen hat dem Bundesrath heut angezeigt daß sie zur Theilnahme an einer Conferenz zur Berathung der Bodenseegürtelbahn gern bereit ist, wie dieß von dem Kanton, der an dem Zustandekommen dieses Unternehmens das meiste Interesse hat, natürlich nicht anders zu erwarten war.

Italien.

× **Neapel**, 14 Nov. Endlich ist auch von den Franzosen ein entscheidender Schritt gegen die Bande Chiavone's geschehen. Die Nachricht von den zu Castelluccio verübten Gräueln bewog den französischen General Géraudon die ihm untergebenen Abtheilungen zu ermächtigen im Verein mit den italienischen Truppen gegen die „Räuber“ zu operiren. Etwa 80 Franzosen zogen nun von Veroli aus gegen das Kloster Nifelli. Dort in der Nähe trafen sie auf Chiavone's Vorposten; diese feuerten zwei Signalschüsse ab und in demselben Augenblick löste sich die ganze Bande unter gräßlichem Geheul in wilder Flucht auf. Zwei derselben wurden gefangen, vier bis fünf verwundet. Die übrigen retteten sich in die Berge. Ein großes bourbonisches Banner fiel in die Hände der nachsetzenden Franzosen. Diese begaben sich hierauf in die Hütte einer gewissen Olimpia, Chiavone's Geliebten, bei welcher derselbe sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Sie durchsuchten das Haus und fanden zwei Depeschen mit dem Siegel der päpstlichen Gendarmerie, geschrieben von dem Brigadier zu Ballecorsa (Gaetano Bolognesi) an den „General Chiavone,“ dat. vom 5 Septbr. l. J. Wenn die Franzosen den piemontesischen Truppen noch ferner Beistand leisten, so ist Hoffnung daß dem Bandenunwesen denn doch baldigst ein Ende bereitet werde. Cipriani zählt nur ungefähr 140 Mann unter seinem Befehl, Monaco etwa achtzig, Crescenzio ungefähr siebenzig. Diese Zahlen sind auffallend gering, die ihrer Gegner augenscheinlich überwiegend größer. Doch der alte Hang der Landbevölkerung, die „Räuber,“ von denen sie selbst nur wenig belästigt werden, zu unterstützen, theils auch aus Furcht, sowie Abneigung gegen die neue Herrschaft gewähren den Banden ziemliche Sicherheit. Crescenzio hat er erklärt, daß er nicht abgeneigt sey, sich auf Bedingungen zu ergeben. Doch wurde ein solches Ansinnen zurückgewiesen. Hier in Neapel wurde vor drei Tagen auf dem Platze Mercatello der berüchtigte Picciati verhaftet. Man fand bei ihm Briefe, durch welche man ein bourbonisches Comité entdeckte. Auf Befehl des Gerichtshofes sollte der frühere Staatsanwalt an dem Gerichtshof zu Trani, Francesco Salvi, verhaftet werden. Es gelang demselben jedoch zu entfliehen. Unter seinen Papieren soll man aber wichtige Correspondenzen gefunden haben, unter anderem einen Brief aus Rom mit Grüßen von Franz II. — Durch Maueranschläge macht der Syndicus der Stadt bekannt daß am 18 l. M. die erste Abendschule für Arbeiter eröffnet werden soll. Zutritt haben alle Arbeiter welche das sechzehnte Jahr überschritten und sich bisher einer tadellosen Aufführung beflissen haben. — Aus Sicilien wird von dem guten Fortgang der Conscription gemeldet. Viele der conscriptionspflichtigen Jünglinge, welche durch das Loos frei geworden, treten freiwillig in die Armee. — In Syracus lief am 26 October das englische Schiff „James Watt“ mit 891 Mann Equipage ein. Kaum waren die Matrosen auf dem Lande, als sie sich, wie üblich, betranken. Diesen Zustand benützten einige Industrieritter, und bestahlen die stolzen Söhne Albions. Als diese wieder nüchtern geworden, geriethen sie über den Verlust in gewaltigen Zorn, und schlugen am folgenden Tage, um sich zu rächen, in den Cafés sämmtliche Gläser zusammen. Sie mußten mit bewaffneter Escorte an Bord gebracht werden, sonst hätte ein Zusammentreffen mit dem entrüsteten Volk kaum vermieden werden können.

Rußland und Polen.

Warschau. Ueber Gerstenzweigs Tod enthält die Zeitungslitteratur eine hübsche Fabelsammlung. Poeten mögen den Romanzenstoff bearbeiten, wonach die Generale Lambert und Gerstenzweig wegen polnischer Sympathie und Antipathie sich entzweit, zum Duell gefordert, und dessen Ausgang durch das Loos dahin bestimmt haben sollen daß der vom Fatum Erkorne sich den Pistolenschuß selbst zu appliciren habe. Ungegründet ist auch die Nachricht daß sich in der Familie Gerstenzweig durch mehrere Generationen der Selbstmord fortgeerbt. Der Vater und der Oheim des in Warschau gestorbenen Generals fielen im kaukasischen Kriege durch Tscherkessenkugeln, und sein Großvater starb hochbetagt am Nervenfieber. Der oft genannte General hat durch Zufall geendet. Wir vernehmen daß ihn während des Ladens seines Doppelterzerolls — durch Entladung des zweiten Laufes — die Kugel getroffen. Es lag für ihn keine äußere Veranlassung zur Entleibung vor; seine Haltung ließ stets den Gleichmuth eines unerschütterlichen Haudegens wahrnehmen, und die bei jener Begebenheit concurrirenden Nebenumstände beseitigen jede Vermuthung einer beabsichtigten Handlung. (Schl. Ztg.)

⁂ **Warschau**, 18 Nov. Die Streitigkeiten zwischen der Regierung und der Kirche sind mit der Verhaftung des Administrators der Erzdiöcese, des Prälaten Bialobrzeski, auf einem Punkt angelangt daß eine Ausgleichung nur noch durch die Vermittlung des Papstes möglich erscheint. Der Administrator ist bekanntlich vor der Nacht des 13ten nach der Citadelle abgeführt worden: Gleichzeitig hat die Regierung einen Erlaß an das Domcapitel gerichtet, des Inhalts: daß ihre Cultuscommission die Wahl des Bialobrzeski zum Administrator nicht genehmigt habe, und werde daher das Capitel zur Vornahme einer Neuwahl aufgefordert. Hierauf erwiederte nun der Weihbischof Dekert daß eine einmal getroffene Wahl, auch wenn die Regierung ihre Genehmigung versage, so lange in Gültigkeit bleibe bis der Gewählte aus freien Stücken resignire. Wollte nun aber selbst der Prälat Bialobrzeski diesen Act der Entsagung vollziehen, so würde auch dieß als die Handlung eines Gefangenen als ungültig angesehen werden müssen. Das Capitel habe unter diesen Umständen seine Hände gebunden. Es könne ohne Mitwirkung seines Administrators keinerlei amtliche Handlung vornehmen, also auch das Oeffnen der geschlossenen Kirchen nicht anordnen, und müsse es daher die Regierung ersuchen entweder den gefangenen Prälaten in Freiheit zu setzen, oder die beigefügte Schrift an den Papst, worin um die Ernennung eines apostolischen Vicars gebeten wird, nach Rom zu befördern. Welchen Entschluß die Regierung nunmehr fassen wird, ist schwer vorherzusagen. Daß der Klerus nicht nachgibt, ist zweifellos. Die Bittschrift an den Papst lautet folgendermaßen:

„Beatissime Pater! Infrascriptus praesentibus mentionem facio Sanctitati Vestrae, Antonium Bialobrzeski praelatum Archidiaconum Metropolitanum Varsaviensem, sede vacante post obitum p. m. Antonii Melchioris Fijalkowski Archiepiscopi Metropolitae, Vicarium Capituli legitime electum, die decima tertia mensis et anni currentis, hora tertia post mediam noctem domo sua esse abductum et in Citadella incarceratum. Cum Capitulum nec praedictum Vicarium suum ad resignandum compellere, nec ejus resignationem, licet in carcere facta esset, admittere, nec deinceps alium eligere possit, provolutus ad pedes Sanctitatis Vestrae humillime supplico, ut interveniente Sua Sanctitate vel praedictus Vicarius Capitularis libertati restituatur, vel sedes Apostolica Vicarium suum designare dignetur. Quae praesentans maneo ad oscula pedum Sanctitatis Vestrae. Obedientissimus et humillimus servus Episcopus Halicarnensis Suffraganus Varsaviensis Decanus Capituli Metropolitani (sig.) Dekert. (L. S.) Datum Varsoviae die 13 mensis Novembris A. D. 1861. Nr. 319.

• **St. Petersburg**, 16 Nov. Der Hof hat um den König von Portugal vom 13 d. an eine Trauer von 24 Tagen angelegt. — Am 6 d. hat der Finanzminister in der Versammlung des Raths der Reichscreditanstalten den Bericht über die Verwaltung der Staatsschulden und der verschiedenen Creditanstalten erstattet. Folgendes sind die wichtigeren Zahlen aus dem ersteren. Ende 1859 war folgendes der Stand der Schuld: A. Terminalschulden. a) Im Auslande: 5procentige in holl. Gld. 49,921,000, 4½proc. in Pf. St. 4,510,000, 4proc. 44,166,000 R., 5proc. 16,978,000 R. b) Im Inlande. Aus den Leihbanken genommen: 129,759,492 R. B. Rentenschulden. a) Im Auslande: 5proc. 168,126,700 R., 3proc. in Pf. St. 7,000,000. b) Im Inlande: 6proc. 73,993,847 R., 4proc. Staatsrentenbillets 22,863,658 R. Im Jahre 1860 kamen hinzu: 1) zu den Terminalschulden. Bei dem zweiten auf Grund des Ukases vom 27 Mai 1860 auf eine Höhe von 8 Mill. Pf. St. eröffneten 4½proc. Anlehens 5 Mill. 2) Depositen die in Staatsrentenbillets umgetauscht wurden 92,678,505 R. Es wurden getilgt. A. Terminalschulden. a) Im Auslande: 5proc. holl. Gld. 2,354,000, 4½proc. Pf. St. 110,000, 4proc. 2,116,000 R., 5proc. 1,997,000 R. b) Innere. Von den aus den Leihbanken genommenen Capitalien die mit Frist bis zum 1 Jul. 1860 laufenden 454,729 R. Die übrigen 129,304,763 R. wurden der Reichsbank übergeben. B. Rentenschulden. a) Im Auslande (nichts). b) Im Inlande 6proc. angekauft und aus dem Staatsschuldbuch gelöscht 23,119,435 R. Mit diesen Veränderungen war der Stand der Staatsschuld 1861 folgender: A. Terminalschulden. Auswärtige in holl. Gld. 40,567,000, 4½proc. Pf. St. 9,400,000, 4proc. 42,050,000 R., 5proc. 14,981,000 R. Die innere Terminalschuld hat durch die oben erwähnte Operation aufgehört. B. Rentenschuld. Auswärtige: 5proc. 168,126,000 R., 3proc. in Pf. St. 7,000,000. Innere: 6proc. 50,874,412, 4proc. (in Staatsrentenbillets) 145,542,163 R. Totalsumme der Staatsschuld 1861 in S.-R. 520,481,276. Gegen 1859 weniger 34,527,852 R. Im Jahre 1860 wurden für das Staatsschuldenwesen 34,184,203 R. verwendet.

Serbien.

⌊ **Belgrad**, 16 Nov. Die gestrige officielle Zeitung zeigt die Enthebung von fünf Bezirkscapitänen an, und fügt zugleich die Ursache dieser Dienstesenthebung, nämlich den Mangel an Kenntniß des Lesens und

Schreibens, hinzu. Es ist dieß der erste Fall eines offenen Bruchs mit dem alten System, und er gereicht der Energie und dem festen Willen des Fürsten Michael um so mehr zur Ehre, als gerade zur Zeit des verstorbenen Fürsten Milosch vorzugsweise zu den höheren politischen Aemtern solche Männer befördert wurden welche das Symbol ihres Namens nur durch einen mit der Fingerspitze gemachten Tintentupf zu machen verstanden, und welche, mit sorgfältiger Vermeidung irgendeines Stückchens europäischer Kleidung, in Sandalen und Plumphosen einhergiengen. — Für die in Serbien wohnenden Oesterreicher ist durch die Aufhebung des früheren k. k. Oberlandesgerichts in Temeswar als Appellationsinstanz eine Art Gerichtsstillstand entstanden, insofern bis heute — und es sind doch bereits seit Aufhebung des genannten Oberlandesgerichts mehr als sechs Monate verflossen — kein anderes Appellationstribunal dafür substituirt wurde. — Bei dieser Gelegenheit will ich noch auf einen andern Uebelstand hindeuten, welcher im Interesse des österreichischen und des deutschen Handels sehr dringend einer Abhülfe bedarf. Bekanntlich genießen die Fremden in der Türkei, und also auch hier in Serbien, gewisse ihre Geschäfte und ihre Person betreffende Vorrechte; denn sie stehen einerseits unter der Jurisdiction ihrer Consulate, andrerseits sind sie steuer- und lastenfrei, und sind somit mehr begünstigt als die Landeseingeborenen selbst. Da aber die bezüglichen vor langer Zeit mit der Pforte geschlossenen Verträge theils unklar, theils für die gegenwärtigen Handelsverhältnisse nicht mehr passend sind, so entstehen hieraus nicht allein zwischen den Fremden und den Landesbehörden, sondern auch zwischen den Consulaten und letzteren fortwährende Conflicte, welche eine äußerst bittere und gereizte Stimmung beiderseits erzeugen. In Folge dessen werden die Fremden, und unter ihnen in Serbien besonders die Oesterreicher, mit mißgünstigen Augen und gleichsam als ein Dorn im Fleische des Landes betrachtet, an dem man fortwährend rüttelt und drückt um ihn herauszureißen. Dabei leiden natürlich die fremden Unterthanen sammt ihrem Handel am meisten, denn sie sind es welche zwischen Hammer und Amboß liegen, und auf welche daher alle Schläge zuerst fallen welche der Hammer gegen den Amboß führt. Unter solchen Verhältnissen wäre es nun nothwendig daß die fremden Mächte, und unter ihnen besonders Oesterreich, entweder ihre angeblichen oder wirklichen Vertragsrechte mit der äußersten Consequenz durchsetzten, oder neue den Zeitverhältnissen anpassende Uebereinkommen abschließen würden. Leider ist aber zu dem einen wie zu dem andern wenig Aussicht vorhanden, und die Lage ist so unentschieden, daß selbst die Consuln Oesterreichs durch dieselbe alterirt werden, da sie sicher seyn können daß sie, wenn sie die Handelsinteressen ihrer Schutzbefohlenen kräftig vertreten, im entscheidenden Augenblick von der Wiener Regierung im Stich gelassen oder wohl gar desavouirt werden. Dank dieser Schlaffheit der österreichischen auswärtigen Politik, ist es denn jetzt in der That so weit gekommen, daß der Consularschutz vielmehr eine Last als ein Schutz ist, und daß der österreichische Handel und Handeltreibende ohne denselben wenigstens **eins** in Serbien erlangen würde was ihm jetzt durchaus versagt ist, d. h. gastfreundschaftliche Aufnahme und das Bewußtseyn nicht mehr als Eindringling zu gelten. Es scheint mir daher die höchste Zeit zu seyn daß endlich die bestehenden Rechte der Fremden entweder wirkliche Rechtskraft in der Praxis erlangen, oder daß sie, falls dieß nicht durchführbar ist, lieber gänzlich aufgegeben werden.

Türkei.

* **Damascus**, 1 Nov. Die Arbeiten der internationalen Commission bezüglich der Entschädigung der Christen für die im verflossenen Jahr erlittenen Verluste haben nun mit Feststellung der Summen ihr Ende erreicht, und die Commissäre unsere Stadt in der letzten Hälfte des vorigen Monats wieder verlassen, mit Ausnahme des englischen Obersten Fraser, der sich noch hier befindet. Die Entschädigungen sind in zwei Kategorien eingetheilt: 1) für die Immobilien, nämlich die abgebrannten Häuser; 2) für die Mobiliarverluste, Edelsteine, Geld u. s. w., die sich in den Häusern befanden und geraubt oder vernichtet wurden. Was die erstere Kategorie betrifft, so hat die internationale Commission im Einverständniß mit Fuad Pascha beschlossen **vier** Untercommissionen zu bilden, von denen jede aus zwei Delegirten (einer von der Behörde, der andere von den Christen ernannt) und vier Maurermeistern besteht, von welchen zwei ebenfalls von der Behörde und zwei von den Betheiligten durch Vermittlung ihrer geistlichen Obern und anderer achtungswerthen Glaubensgenossen ernannt werden. Jede Untercommission wird sich mit der Abschätzung eines Kreises des christlichen Stadttheils beschäftigen, und dabei den Werth der Gegenstände vor der Katastrophe zu Grund legen. Die Behörde wird die Wasserleitungen wiederherstellen lassen. Da diese Commissionen nach Gutbefinden entscheiden, so sind ihre Entscheidungen endgültig. Für die Mobiliarentschädigungen hat man eine andere Specialcommission gebildet, die aus 22 Mitgliedern besteht, von welchen elf von der Ortsbehörde und elf von den Christen ernannt werden. Unter den von der Regierung gewählten sind sechs Moslim (von denen einer in der Stadt selbst wohnt) und fünf unter den von der Regierung angestellten Christen. Unter den elf Delegirten der Christen befinden sich drei Griechisch-Orthodoxe, drei Griechisch-Katholische, ein Lateiner, ein Maronite, ein Syrer, ein nichtunirter Armenier und ein katholischer Armenier. Die protestantische Gemeinde, die nicht zahlreich ist, wird ebenfalls einen Delegirten wählen, der aber nur bei Reclamationen seiner Glaubensgenossen Sitz und Stimme hat. Dieselbe Commission wird auch die Entschädigungen zu bestimmen haben für diejenigen Familien welche bei dem Blutbad eines ihrer Mitglieder verloren haben. Die Reclamationen der Mitglieder der Commission selbst gehen allen andern voran, nur räumt das reclamirende Mitglied dann seinen Sitz im Schooße der Commission während der Verhandlung seiner Angelegenheit, und für dieselbe Zeit tritt auch einer der Regierungsdelegirten zurück, damit die Stimmenzahl nach keiner Seite hin ein Uebergewicht erhält. Die Sitzungen der Commissionen sind öffentlich. Die erste ist am 28 v. Mts. eröffnet worden, allein das Verfahren ist ein sehr langsames, so daß bis jetzt nur zwei oder drei Fälle bereinigt werden konnten, und selbst in diesen waren die Betreffenden bloß im Stand einen Theil ihrer Forderungen zu erweisen. Viele haben daher auf die Verification verzichtet, und mit der Behörde ein Privatabkommen geschlossen. Was die nicht verbrannten oder zerstörten Immobilien betrifft, so haben sich die Untercommissionen, da die Regierung deren Wiederherstellung übernommen hat, nicht damit zu beschäftigen. Man hat mit der Ausbesserung der in diese Kategorie gehörigen Häuser, deren Anzahl sich auf ungefähr 150 beläuft, begonnen, ebenso mit dem Wiederaufbau der abgebrannten, allein mit auffallender Langsamkeit. Auch herrscht unter den Eigenthümern noch ein solches Mißtrauen, daß sie sagen: sie würden gleich nach der Abreise Fuads Haus und Stadt verlassen, da nur durch die Anwesenheit dieses Würdenträgers die Ruhe im Land aufrecht erhalten werde. — Die HH. Imhof u. Comp. in Winterthur haben durch Vermittlung des Agenten der HH. J. Du Chêne u. Comp. in Beyrut 10,000 Fr. (vom schweizerischen Hülfscomité) unter die noch hülfsbedürftigen Christen, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, vertheilen lassen. — Um die Mitte des vorigen Monats ist der Graf v. Chambord mit einem Gefolge von 17 Personen in Beyrut angekommen; er reist unter österreichischem Schutz, und hat sich nach Jerusalem begeben. Er ist, wie man versichert, von einem Theil der französischen Colonie mit wahrer Begeisterung empfangen worden, und mehrere Franzosen sollen ihm zu Fuß gefolgt seyn. — Am 30 Oct. ist in einem muselmanischen Stadttheil dahier eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche zwei der schönsten Häuser, deren Eigenthümer in Folge der Ereignisse des vorigen Jahrs in der Verbannung leben, in Asche legte. Daß manche hiebei eine Erneuerung der vorjährigen Scenen fürchteten, läßt sich denken, glücklicherweise war aber ihre Furcht dießmal unbegründet. — Seit drei Wochen herrscht in Beyrut eine Art Cholerine. Man behauptet, es seyen 20,000 Personen von dieser Krankheit befallen worden, indeß sey bis jetzt niemand daran gestorben. Das Unglück beschränkt sich auf diese Stadt allein, und man schreibt es dem Mangel an Trinkwasser zu, der gerade jetzt sehr fühlbar ist; das in den Wasserbehältern vorhandene ist eine sehr ungesunde und schädliche Flüssigkeit.

Ostindien.

Bombay, 28 Oct. Der Rücktritt Sir George Clerks von der Statthalterei der Präsidentschaft Bombay wird bis zum Januar erwartet. Als muthmaßlichen Nachfolger des Hrn. J. P. Grant in der Statthalterschaft Bengalen (d. h. als Vicestatthalter unter Lord Canning) nennt man Hrn. Cecil Beadon. Der Generalstatthalter hat so eben einige wichtige Verfügungen über den Verkauf unangebauter Staatsländereien (3000 Morgen) und die Ablösung von Bodenzins erlassen. Die Unterhandlungen behufs der Uebertragung von Nord-Canara von der Präsidentschaft Madras an die Präsidentschaft Bombay haben zu nichts geführt, indem der Statthalter von Madras nicht darauf eingegangen ist. Bekanntlich steht auch der baldige Rücktritt Lord Cannings bevor, bis spätestens zum Mai 1862, wie man vermuthet. Ein Bombayer Blatt bemerkt: „Wir sehen mit einiger Aengstlichkeit dem neuen Jahr entgegen, wo die neue Verfassung Indiens, die noch so viele starke Experimente durchzumachen hat, mit einem neuen Statthalter von Bombay und einem noch unerfahrenen Statthalter von Madras in ihre volle Wirksamkeit treten soll. Möchten wir doch zu unserm neuen Governor (in Bombay) den Sir Henry Rawlinson erhalten, damit wenigstens ein Mann in Indien an hoher Stelle stünde der Land und Volk einigermaßen kennt, und nicht bloß im Dunkeln gesetzgebern und administriren wird." — Am 23 Sept. wurde die Eisenbahnstrecke von N ssick bis Challisgaum, in Kandesch, eröffnet. — Die Cholera im nordwestlichen Indien hatte so ziemlich aufgehört; im Bezirk Delhi allein sind 2161 Menschen der Seuche erlegen. Hingegen grassirte sie in Kabul und Kandahar (Afghanistan) noch sehr bösartig. — Der Durchschnittspreis des Opiums in Calcutta ist auf 1740 Rupien per Kiste gestiegen; Hr. Laing hatte 1748 er-

wartet. — Der Calcutta Hurkaru, ein im Interesse der Indigopflanzer schreibendes Blatt, berechnet den dießjährigen Schaden von vierzig Indigo-Factoreien in Nieder-Bengalen, welche zusammen ein Anlagecapital von 9,520,000 Rupien (etwas weniger als 1 Mill. Pf. St.) repräsentiren, auf 1,707,000 Rupien. Die Bombayer Times of India aber sucht nachzuweisen daß das eine ungeheure Uebertreibung ist.

Vor eingen Monaten ernannte die Regierung Brittisch-Indiens in der Person des Hrn. Paterson Saunders einen Commissär zur Bereisung der nordwestlichen Provinzen, mit dem Zweck über den dortigen Baumwollenbau, und die Fähigkeit des Landes dazu, zu berichten. Derselbe hat jetzt seinen ersten Bericht an das Ministerium für Indien in England eingeschickt, und, bei der Wichtigkeit welche die Baumwollenfrage nicht bloß für England hat, wollen wir einiges darüber mittheilen. Hr. Saunders, bemerkt der M. Herald, beschränkt sich in diesem Actenstück auf das vorzugsweise so genannte „Duâb“*) (Mesopotamien), d. h. den großen Landzwickel zwischen den Flüssen Dschamna und Ganges, von ihrer Vereinigung bei Allahabad bis hinauf an den Fuß der Sewalickberge. Der Flächenraum dieser Bezirke mißt ungefähr 25,901 englische Quadratmeilen, oder 16,576,640 englische Morgen (acres). Die Volkszahl beträgt ungefähr 9,104,589 Seelen, etwas mehr als 350 Menschen auf die Quadratmeile. Der Boden ist im allgemeinen leicht und sandig, sehr fruchtbar und für Baumwollpflanzung wohlgeeignet; zudem ist das Land keinen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Ungefähr ⅕ des ganzen Areals ist als unfruchtbar oder wüst aufgeführt. Einen Fehler hat das Klima: die Regenperiode, die wichtigste Jahreszeit für die Baumwolle, tritt gern unregelmäßig ein, und selbst eine kurze Dürre thut den Ernten wesentlichen Schaden. Aber die das Duâb in zahlreichen Richtungen durchziehenden Canäle steuern diesem Uebel großentheils, wiewohl nicht so vollständig als es bei besserer Handhabung derselben möglich wäre. Vor 40—50 Jahren blühte in jenen Gegenden ein beträchtlicher Handel in Baumwolle, welche stark nach China und England ausgeführt wurde. In Futteghur, Kalpi und Mirzapur besaßen Kaufleute und Pflanzer Baumwollenfactoreien und Baumwollpressen. Sie kauften die Pflanze von den Eingebornen, reinigten, preßten, verpackten und exportirten sie. Aber da kamen die Südstaaten der nordamerikanischen Union empor, die indischen Exportanten waren unvermögend mit dem amerikanischen Erzeugniß von Sklavenarbeit, aus Ländereien die keine Staatsabgaben bezahlten, zu concurriren, und so erstarb der indische Baumwollhandel. Manche Leute erinnern sich wie im Jahr 1826 Schiffe mit Baumwollfrachten aus Indien in die Themse einliefen, und wie diese Schiffe nach China zurückgeschickt wurden, weil sie in England für ihre Waare keinen Absatz fanden. In den letzten drei Jahren, erzählt uns Hr. Saunders, sind einige bemerkenswerthe Aenderungen eingetreten. In Folge des geringen Anbaues während der indischen Rebellion hatten sich die Baumwollpreise fast verdoppelt; dann trat eine Reaction ein, indem man mehr Baumwolle anbaute als nöthig war, und die Waare fiel wieder auf ihren jetzigen geringen Preis. Nach der Aussage mehrerer eingebornen Kaufleute liegen zur Zeit in Mirzapur und Ghasipur mehr als 60,000 Ballen für die sich keine Abnehmer finden. Angesichts dieser Thatsachen lassen sich die eingebornen Kaufleute und Pflanzer alles das was sie von den Vorgängen in Amerika und einer in Europa bevorstehenden großen Nachfrage um diesen Artikel hören, noch nicht anfechten. Sie wissen wie frühere Speculanten durch täuschende Erwartungen zu Grunde gerichtet wurden, und wollen nicht mehr glauben als sie sehen können. Erst wenn wirkliche große Bestellungen aus England eintreffen, und die Sklavenarbeit in den amerikanischen Südstaaten aufhört, wird man sich im Nordwesten Indiens zum Baumwollenbau im-großen entschließen. Um aber den Artikel dort in der Masse zu erzeugen wie ihn England später bedürfen wird, dazu sind englische Capitalisten und englische Oberaufseher unentbehrlich. Daß Europäer selbst Pflanzer in Indien werden, räth Hr. Saunders nicht; das Einernten der Baumwolle dauert fast zwei Monate, und die Eingebornen würden in den dichtbevölkerten Bezirken den europäischen Pflanzern so viel wegstehlen, daß sie kaum ein Drittel einbrächten; aber Europäer könnten den Anbau leiten und die Pflanzer mit gutem Samen versorgen, und das wäre eine Aufgabe für die „Manchester Cotton Supply Association.“ Zugleich benöthigt für Indien ein strenges Gesetz zur Ueberwachung der Beobachtung von Verträgen; womit es die Eingebornen jetzt sehr leicht nehmen. Ein günstiger Umstand für den Baumwollenbau im Nordwesten ist die in naher Aussicht stehende gute Communication mit Calcutta und der See, indem, außer dem Wasserweg auf der Dschamna und dem Ganges, die in raschem Weiterbau begriffene große bengalische Eisenbahn, mit einigen Zweiglinien, jenen Gegenden immer näher rückt.

Vormals bestand der Brauch daß die übersichtlichen Jahresberichte der einzelnen Statthalter und Obercommissäre über den Zustand der ihnen unterstellten Provinzen nach Calcutta eingesandt, und dort, aber ziemlich spät, in drei mächtigen Quartbänden herausgegeben wurden, die aber niemand las. Jetzt dürfen die einzelnen Oberbehörden ihre Berichte selbst veröffentlichen, und die günstige Wirkung ist daß sie besser geschrieben werden, und früher zum Druck gelangen. Der unlängst erschienene Bericht über die im letzten birmanischen Krieg erworbene Provinz Pegu lieferte den erfreulichen Nachweis vom Gedeihen derselben, so zwar daß sie bereits ihre Verwaltung und Besatzung selbst bezahlt, und schon einen kleinen Ueberschuß ergibt. Jetzt ist der 150 Octavseiten füllende Bericht über den Zustand der, ebenfalls unter der Oberstatthalterschaft Lord Dalhousie's annexirten, wichtigen Provinz Pendschâb nachgefolgt. Der Friend of India gibt einen Auszug davon, und bemerkt: „Das Fünfstromland hat, unter allen Landschaften Brittisch-Indiens, einen besondern Charakter dadurch daß seine Gränze bloßgestellt ist. Es ist der große Hafendamm (breakwater) Indiens, hinter welchem alle die andern Provinzen vergleichsweise in Sicherheit ruhen, solang' es uneinnehmbar ist. Nicht bloß hat das Pendschâb eine Bevölkerung von beinahe 15 Millionen, wie England vor noch 20 Jahren, die über ein unermeßliches Areal von Gebirge und Ebene zerstreut wohnen, sondern es enthält innerhalb seiner Gränzen noch weitere 7 Millionen Volks unter eingebornen Lehenshäuptlingen, so daß die Gesammtbevölkerung der von Großbritannien fast gleichkommt. Zudem sind die Gränzen dieses weiten Landgebiets, von Simla im Vorder-Himâlaja bis Bhawulpur, von Stämmen umwohnt in denen jeder Mann aus Instinct ein Krieger und im Glauben ein Fanatiker ist. Unter solchen Umständen ist militärische Sicherheit das allerwichtigste Erforderniß, und man darf so wenig als bei Malta fragen: ob das Pendschâb alle seine Kosten bezahlt. Es ist großentheils für uns eine Militärcolonie, das Gibraltar von Indien. Seine Gränzmarken zu sichern und die Gränzstämme ruhig zu erhalten, namentlich jetzt wo das Leben des hochbetagten Emirs Dost Mohammed in Kabul an einem Faden hängt (vergl. den Artikel Mittelasien in Nr. 319 der Allg. Ztg.), das ist jedes Geld werth, nur vorausgesetzt daß es ökonomisch verwendet wird. Was die europäisch-brittische Besatzung des Landes in letzter Zeit gekostet hat, ist leider im Bericht nicht aufgeführt; aber abgesehen davon, hat das Pendschâb im vorigen Jahr, das obenein ein Hungerjahr war, so daß im Bodenzins ein Ausfall von 105,128 Pf. St. blieb — mehr als eine halbe Million Ueberschuß abgeworfen. Die Einnahmen und Ausgaben der letzten zwei Jahre stellen sich nämlich also:

	1859/60	1860/61
Ordentliche Einahmen	2 956,818	3,006,774
Civilausgaben	1,769,641	1,921,460
	1,187,177	1,085,314
Kosten der örtlichen Truppen		545,182
		Rest 540,132 Pf. St.

Welcher Ueberschuß für die englischen Truppen zu verwenden blieb.*) In den 5 Jahren seit 1855/56 hat sich das Einkommen um 1 Million Pf. St. gehoben, während die Ausgaben nicht in gleichem Verhältniß zunahmen und großentheils in öffentlichen Bauten dem Lande zu gute kommen. Noch ist Raum für manche Ersparung, besonders in dem europäischen Stabe der einheimischen Polizei, und hinsichtlich der ziemlich rücksichtslosen Verschwendung womit man die bei der Einverleibung der Provinz bewilligten Pensionen noch an Abkömmlinge Randschit Singhs und seiner Concubinen ausbezahlt, während sie mit dem Leben der ersten Pensionäre hätten aufhören sollen. Es ist eine ähnliche Verschwendung wie bei den Mahratten-Prinzen aus der Familie Tippu Sahibs (wovon früher die Rede war), und bei einer Anzahl von Seitenverwandten des Ex-Königs von Delhi, welche jährlich 60,000 Pf. St. kosten. — Was die Verwaltung und Rechtspflege betrifft, so ist sie, mit kluger Schonung einiger Herkömmlichkeiten, mehr und mehr jener der ältern Provinzen assimilirt worden, und das Volk hat sich in seinen sittlichen und socialen Eigenschaften offenbar gehoben. Doch meint der „Friend of India“ daß man den Dschagirdars, oder halb unabhängigen Radschahs, welche innerhalb der brittischen Jurisdictionsbezirke hausen, in Bezug auf Polizei und Justiz noch zu freie Hand gelassen habe, was unter Umständen gefährlich werden könnte. Natürlich hat der jetzige Obercommissär in Lahor, Sir R. Montgomery, als guter Engländer auch die Vorsorge für Ausbreitung des Christenthums nicht verabsäumt, und jede Schule des Landes mit einigen Bibelexemplaren ausgestattet in englischer Sprache, in Pendschabi (der Landessprache) und im romanisirten Urdu (d. h. in Hindostani, welches man in neuerer Zeit mit lateinischen Lettern zu drucken angefangen hat, um dadurch den sprachlichen Verkehr zwischen den Eingebornen und den Europäern zu fördern). Sehr werthvolle Bemerkungen enthält der Bericht über den Handel mit Centralasien und über den Baumwollen- und Theebau. Von ersterem Artikel wurden im Pendschâb 541,460 Maunds erzeugt, und 167,975 Maunds in die Nachbarländer ausgeführt, über See aber nur 50,000 Maunds. Der örtliche Preis ist ungefähr ½ Penny per Pfund. Die vom Staat eingerichteten Theepflanzungen lieferten 26,534 Pfund, aber solange kein Fremder Land kaufen kann, ohne daß der Eingeborne das Vorkaufsrecht geltend machen darf, wird dieser Culturzweig nicht gedeihen. Die Eisenbahn zwischen Lahor und der heiligen Stadt Amritsir (der Stadt der Unsterblichkeit) soll bis Ende des Jahrs eröffnet werden. Eine Eigenthümlichkeit derselben ist daß die Stationshöfe als kleine Forts angelegt werden, die sich nöthigenfalls militärisch vertheidigen lassen.

*) Das Wort ist persisch, aus du zwei und âb Fluß. Der altindische Name der Landschaft war Antarvedi.

*) Vor der großen Rebellion betrug die Besatzung des Pendschâb gewöhnlich 35,000 Mann. Seitdem wurde bekanntlich eine Anzahl Sikh-Regimenter errichtet, deren größerer Theil aber außerhalb des Pendschâb stationirt ist; denn, wie treu sich auch die Sikhs während des Aufstandes bezeigt haben, räth doch die Vorsicht ihnen nicht gar zu weit zu trauen. Gegenwärtig dürfte die Militärmacht in der Provinz eher noch größer seyn, und besonders viele europäische Truppen enthalten.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonetzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 329.** **25 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Straßburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Elbschifffahrtscommission.

Deutschland. Frankfurt (eine deutsche Patentgesetzgebung); Stuttgart (Berichtigung); Heidelberg (Auszeichnung); Darmstadt (zur Rede Sybels); Kassel (die Wahlen); Gera (Hr. v. Harbou); Köln (eine Erklärung des Dr. A. Reichensperger); Berlin (zu den Wahlen. Keine Mehrforderung für Militärzwecke. Proceß Patzke. Herr von Heuglin. Der Communallandtag der Kurmark. Ein neuer Chefredacteur der Sternzeitung. Theateragent Heinrich †); (das Ergebniß der Urwahlen); Stettin (Berichtigung); Wien (Tagesbericht); (Polemik des Slavenblattes „Ost und West“ mit den ungarischen Blättern); (die Abstimmung über den Klaudischen Antrag. Alle Gerüchte über Divergenzen im Schooße des Ministeriums wegen der Budgetvorlage unbegründet. Namhafte Besserung der öffentlichen Stimmung in Croatien. Hofkanzler Mazurannich); Triest (aus Athen. Diplomatie. Marine).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Ueberfülle an Beamten. Verwendung ausgedienter Soldaten); Agram (Recrutirung); Venedig (hohe Besuche. Das Befinden der Kaiserin. Thätigkeit des venetianischen Comité's. Namensfestfeier der Kaiserin vom Schillerverein).

Schweiz. Bern (authentischer Bericht über den von der „Sentinelle du Jura“ neuerdings erzählten Vorfall an der waadtländer Gränze. Eine neue Note des Bundesraths. Hr. v. Tschudi. Bixio).

Spanien. Aus dem Ministerium.

Großbritannien. General Scott.

Frankreich. Die Unmöglichkeit der Entwaffnung. Zur Stellung der Partei. Die Maßregelung der Presse. Minister Fould. P. Lacordaire †.

Belgien. Brüssel (die Anerkennung Italiens).

Italien. Neapel (aus Sicilien. Eröffnung der Eisenbahn von Capua nach Presenzano. Der Krieg in der Basilicata. Füsilirungen. Cajaniello); Turin (aus dem Abgeordnetenhaus).

Schweden und Norwegen. Christiania (die Prügelstrafe).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Deportation. Bischof Deckert †); Warschau (Strafen nach dem Kriegsgesetz. Probefahrt auf der Eisenbahn von Lowicz nach Kutno. Bischof Deckert. Polizei. Tottleben).

Nordamerika. Rede des Kriegssecretärs Cameron.

Telegraphischer Bericht.

∴ **New-York,** 9 Nov. Die Unionisten unter Nelson hatten ein Zusammentreffen bei Pickeville mit den Conföderirten. Letztere verloren 400 Todte und 1000 Gefangene.

∴ **New-York,** 14 Nov. Die Bundesflotte hat nach vierstündigem Bombardement Bertrogals zwei Forts mit 43 Kanonen genommen, 15,000 Mann Bundestruppen gelandet und Beaufort eingenommen.

Die Elbschifffahrtscommission.

ee In Hamburg ist am 13 Nov. die Elbschifffahrtsrevisionscommission zusammengetreten, die fünfte bereits seit dem Wiener Congreß. Obgleich nämlich in der Wiener Schlußacte die freie Flußschifffahrt in Deutschland ausdrücklich bestimmt und verheißen worden, so ist es dennoch den Anstrengungen von Hannover, Mecklenburg und Dänemark (für Lauenburg) gelungen — auf der Elbe, dem deutschesten Strom unseres Vaterlands — denn er fließt nur durch rein deutsches Land die alten Zollschranken in ungestörter Weise aufrecht zu erhalten, und so eine der schönsten natürlichen Straßen für Handel und Schifffahrt, wenn auch nicht gänzlich zu vernichten, doch mehr oder weniger zu sperren und unbrauchbar zu machen.

Die neuere Geschichte dieser Elbzölle liefert einen traurigen Beleg wie man in Deutschland von Seiten einiger kleineren Staaten bemüht gewesen dem Artikel III der Wiener Congreßacte nachzukommen, welcher besagt: „Bei Feststellung der Flußzolltarife wird man von dem Gesichtspunkt ausgehen durch Erleichterung der Schifffahrt den Handel zu ermuntern.“ Diese klare Bestimmung der Wiener Congreßacte, zu deren „unverbrüchlicher Befolgung“ sich die betreffenden Regierungen noch ausdrücklich durch den Bundesbeschluß vom 3 Aug. 1820 verpflichteten, sollte in Bezug auf die Elbe durch von Zeit zu Zeit zusammentretende Elbschifffahrtsrevisionscommissionen aufrecht erhalten und gesichert werden.

Dieser Bestimmung zu entsprechen, trat 1824 die erste Elbzollconferenz in Hamburg zusammen. Schon gleich damals setzten Oesterreich und Hamburg die drohende Gefahr auseinander die Schifffahrt des großen und für den deutschen Binnenhandel so wichtigen Stroms vollständig zu vernichten, falls man den in der Elbschifffahrtsacte festgesetzten Tarif unveränderlich festhalten wolle. Sie beantragten deßhalb eine Herabsetzung des Normalsatzes, stießen aber sofort auf die hartnäckigste Opposition, vorzüglich Hannovers und Mecklenburgs, die beide freilich einen hübschen Gewinn daraus zogen. Diese verweigerten alle und jede vertragsmäßig geforderte Erleichterung des deutschen Binnenhandels, und hielten starr ihr Sonderinteresse aufrecht wie ihr historisches Recht, demzufolge sie den Elbstrom auch noch jetzt fast in gleicher Weise behandeln zu können glaubten, wie er im Mittelalter zur Zeit der Raubritter behandelt wurde. Nach achtmonatlichen fruchtlosen Verhandlungen trennte sich die erste Elbzollconferenz ohne ein anderes Resultat erreicht zu haben, als daß einige einzelne Artikel, die für den Handel von keiner großen Bedeutung waren, aus höheren Classen des Normalzolls in niedrigere gestellt wurden.

Hierauf ruhte die ganze für den Wohlstand der deutschen Nation so hochwichtige Angelegenheit während voller achtzehn Jahre, bis zum Jahre 1842, wo abermals eine Elbschifffahrtscommission, dießmal in Dresden, zusammentrat. Abermals drangen Oesterreich und Hamburg auf Herabsetzung des Normalzolls, allein wie früher bei Hannover und Mecklenburg ganz vergebens. Diese Staaten fanden darin daß Preußen, Sachsen und Anhalt die Erhebung ihrer früheren Flußzölle auf der Elbe von den zollvereinsländischen Ein- und Ausfuhren in Folge eines von ihnen abgeschlossenen Specialvertrags mittlerweile aufgegeben, nur einen Grund mehr bei der Aufrechthaltung ihrer eigenen Zölle zu beharren, da nun bereits durch jene Aufgebung schon eine genügende Verkehrserleichterung eingetreten sey. Wie bei der ersten Conferenz erklärten sich indessen die widerstrebenden Staaten, Hannover, Mecklenburg und Dänemark (für Lauenburg), bereit einige besondere Artikel in eine niedrigere Zollclasse zu stellen, und insoweit eine geringe Erleichterung zu gewähren. Einige Artikel von keiner großen Bedeutung für den Handel wurden demgemäß in niedrigere Zollclassen eingereiht. Trotz dieses äußerst geringen Ergebnisses dauerte die Versammlung der Elbschifffahrtscommission doch bis zum Frühling 1844, um für immer als ein nie zu vertilgendes Denkmal des engherzigsten Particularismus dem deutschen Volk hingestellt zu werden.

Das Jahr 1848 blieb nicht ohne allen Einfluß selbst auf die Elbzölle. Aus eigener Entschließung ließen Hannover, Mecklenburg und Dänemark im März 1848, dem Drange der Zeit Rechnung tragend, einige Ermäßigungen für mehrere wichtigere Artikel eintreten. Vorausgegangen war allerdings eine von der Noth hervorgerufene, sich auf den allgemeinen Unwillen über den erfolglosen Ausgang der früheren Elbzollconferenzen stützende, von den Handelsständen der Städte Magdeburg, Halle, Berlin, Leipzig, Dresden, Prag, Hamburg und Altona gemeinsam eingereichte Vorstellung für eine allgemeine und wirksame Herabsetzung der Elbzölle. Als indeß die Zeiten sich änderten, veränderten sich auch die Ansichten obiger Regierungen in Bezug auf die Nothwendigkeit der Herabsetzung des Elbzolltarifs. Bei

der im Herbst 1850 in Magdeburg zusammentretenden dritten Elbschifffahrtscommission hatten die particularistischen und sich auf die veränderten politischen Verhältnisse stützenden reactionären Anschauungen wieder hinreichend Raum gewonnen, um sich nach Belieben breit machen zu können. Nur mit der äußersten Anstrengung wurde es daher bei dieser Conferenz, die mit einigen längeren Unterbrechungen vom Herbst 1850 bis zum Febr. 1854 dauerte, erreicht daß die 1848 angeordnete Herabsetzung der Elbzölle, wenn auch von 1859 an widerruflich, dennoch in Kraft verblieb, und daß außerdem eine Zollermäßigung für einige andere Artikel bewilligt wurde. Oesterreich hatte in anerkennungswerther Weise im Verein mit Sachsen und Hamburg einen Antrag auf Herabsetzung des Normalzolls auf die Hälfte gemacht. Dieser Antrag wurde dann ebenfalls von Preußen gestellt. Allein Hannover, Mecklenburg und Dänemark widersetzten sich mit allen Kräften. Nicht einmal eine umfassendere theilweise Reform ward erreicht. Den hartnäckigsten und sich unverhüllt auf die mittelalterlichsten Ansichten stützenden Widerspruch leistete Mecklenburg. Die mecklenburgische Regierung, die doch nur eine kleine Uferstrecke an der Elbe zwischen Dömitz und Boitzenburg besitzt, glaubte den klaren Bestimmungen der Wiener Schlußacte mit der Bemerkung begegnen zu können: „es convenire ihren Rittergutsbesitzern besser, statt die Einkünfte ihrer Güter zu besteuern, die Summe von 250,000 Rthlrn. jährlich (so hoch ist das Einkommen Mecklenburgs aus den Elbzöllen) vom Handelsverkehr der binnenländischer gelegenen deutschen Staaten zu erheben." In ähnlicher Weise äußerte sich auch der dänische Commissär für Lauenburg. Was indessen das merkwürdigste, trotz der unzweideutigen Vorschriften alles Rechts, trotz der vereinten eindringlichen Vorstellungen sämmtlicher übrigen Elbuferstaaten, die Großmächte Oesterreich und Preußen eingeschlossen, siegte dennoch das einsichtlose sich um alle deutsche Gemeininteressen nicht kümmernde souveräne Belieben einiger Kleinstaaten, und der Elbzoll verblieb nach wie vor in voller Kraft bestehen.

Einige Zeit nach dem kläglichen Schlusse dieser dritten Elbzollconferenz wurden in der Hamburger Börsenhalle vom 9 Dec. 1854 zum erstenmal die sämmtlichen Transitzölle auf der Elbe veröffentlicht. Es war dem Hamburger Commissär bei der Elbschifffahrtsconferenz nämlich gelungen die übrigen Commissäre zu veranlassen sich gegenseitig die Einnahmen ihrer Transitozölle auf der Elbe anzugeben, deren Belauf man bis dahin nicht einmal sicher gekannt hatte. Aus der Zusammenstellung der Einnahmen ergibt sich, daß im schreiendsten Widerspruch gegen die in der Wiener Schlußacte feierlich verheißene freie Flußschifffahrt von 1841 bis 1852 den von Hannover erhobenen Staderzoll auf der Niederelbe allerdings mit eingeschlossen, die ungeheure Summe von 19,862,410 Hamburger Mark-Banco, und 1,006,772 Hamb. Mark-Banco Landtransitozoll auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn, also während elf Jahren mehr als zehn Millionen Preußisch Courant erhoben wurden. So hatte man die im Artikel III der Wiener Congreßacte gebotene Bestimmung, „durch Erleichterung der Schifffahrt den Handel zu ermuntern," von Seiten der Kleinstaaten befolgt.

Mittlerweile wurde der Verkehr auf der Donau dadurch befreit daß Rußland im Pariser Frieden die Quarantaineabgaben an der Sulinamündung aufgeben mußte. Die öffentliche Meinung in ganz Deutschland verlangte in gleicher Weise dringend die Aufhebung oder doch eine bedeutende Verminderung der den Verkehr auf einem der besten deutschen Ströme vollkommen hemmenden Zölle. So trat die vierte Elbschifffahrtscommission im Juni 1858 in Hamburg zusammen. Sie ging nach sechsmonatlichen Verhandlungen auseinander, ohne auch nur das geringste Ergebniß erreicht zu haben, und so war diese Conferenz noch viel trostloser als die vier Jahre zuvor beendete. Trotz der anfangs sogar ziemlich weit gehenden Anträge von Oesterreich, Preußen, Sachsen, den Anhaltinischen Herzogthümern, Lübeck und Hamburg, trotz der offenkundigen Verödung der Elbe, trotz den nicht mißzuverstehenden Aeußerungen der öffentlichen Meinung, widerstrebten Hannover, Mecklenburg und Dänemark in alter Weise aufs halsstarrigste. Es kam zu gar keinem nennenswerthen Ergebniß, alles und jedes wurde von den genannten Staaten verweigert, und so die vereinigten Wünsche der Großmächte, der klar ausgesprochene sich nur aufs Recht stützende Wille des ganzen deutschen Volkes zu Schanden gemacht.

Seitdem ist der Sundzoll abgelöst worden, in gleicher Weise auf der Niederelbe der Stader Zoll, der Land-Transitzoll im Zollverein ist ebenfalls beseitigt und eine erhebliche Ermäßigung der Rhein- und Mainzölle ist in Folge der Zugeständnisse Nassau's und Hessen-Darmstadts eingetreten. Die allgemeine Meinung wie das dringendste Bedürfniß verlangen deßhalb, wo möglich noch stärker als früher, die ungesäumte Beseitigung der Verkehrshemmnisse auf der Oberelbe. Es fragt sich ob das souveräne Bewußtseyn der widerstrebenden Staaten es ebenfalls auf der fünften nun tagenden Elbschifffahrtsconferenz wagen wird ihre eine der natürlichen Verkehrsstraßen des großen Vaterlandes vernichtenden Sonderinteressen dem allgemeinen Interesse aller deutschen Volksstämme gegenüber in starrer Hartnäckigkeit aufrecht zu erhalten.

Deutschland.

XX **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Bei den Verhandlungen der Bundesversammlung gibt es zuweilen auch negative Resultate, welche sodann nicht als positive gelten und berichtet werden können. Ein solches negatives Resultat lag gestern vor. Auf der Tagesordnung stand die Abstimmung über den die Patentgesetzgebung betreffenden Vortrag des handelspolitischen Ausschusses, welcher die Einberufung einer Commission von Fachmännern zu dem Behuf der Ausarbeitung gleicher Normen für die Patentgesetzgebung aller deutschen Bundesstaaten empfiehlt. Frühere Vorgänge, zuletzt die Verhandlungen über die Einführung eines gemeinsamen Civilprocesses, zu welcher gleichfalls die Einberufung einer Fachmännercommission nach Hannover empfohlen ist haben erwiesen daß Preußen solchen legislatorischen Vereinbarungen durch die Vermittlung des Bundes nicht zuneigt, daß es den Weg der „freien Vereinbarung" der Bundesstaaten unter sich, nämlich den Anschluß an Preußen vorzieht. Fast scheint es als ob Preußen auch für die Erreichung einer deutschen Patentgesetzgebung diesen seinen Weg betreten sehen möchte. Die für gestern angesetzt gewesene Abstimmung über den Vortrag des handelspolitischen Ausschusses unterblieb auf vierzehn Tage mit Rücksicht auf Preußen. Preußen wünschte die Vertagung der Abstimmung auf unbestimmte Zeit, bis es in der Lage seyn werde den Entwurf zu einem Patentgesetze den Bundesregierungen mitzutheilen, mit dessen Ausarbeitung das preußische Handelsministerium gerade beschäftigt sey. Die Vertagung auf unbestimmte Zeit wurde jedoch nicht acceptirt. Indem der von dem preußischen Handelsministerium auszuarbeitende und zu gewärtigende Patentgesetzentwurf als ein werthvolles Substrat für die Berathungen der einzuberufenden Fachmännercommission erachtet wurde, erfolgte ein Aufschub der Abstimmung über den Vortrag des handelspolitischen Ausschusses auf vierzehn Tage.

Württemberg. **Stuttgart.** Die auch in unser Blatt übergegangene Nachricht von dem Tode des Violinvirtuosen Bernhard Molique beruht auf einem Irrthum. Molique, der berühmte Violinist und Componist, lebt schon seit längerer Zeit nicht mehr hier, sondern in London. Der hier verstorbene Molique aber war ein bescheidenes Mitglied des hiesigen Orchesters, das zugleich mit Claviervermiethung und Verkauf sich beschäftigte. (S. Z.)

Gr. Baden. **Heidelberg**, 22 Nov. Aeußerm Vernehmen nach ist dieser Tage den HH. Hofrath Bunsen und Professor Kirchhoff für ihre neueste (auch in diesen Blättern erwähnte), wichtige, wissenschaftliche Arbeit eine ehrende Auszeichnung von Seiten Sr. Maj. des Königs von Bayern zu Theil geworden. Ersterer erhielt die Maxmedaille und den Maxpreis und Hr. Kirchhoff den Maxpreis. (Karlsr. Ztg.)

Gr. Hessen. **Darmstadt**, 22 Nov. Die halbamtliche „Darmst. Ztg." schreibt: „Immer offener wirft man die Maske ab. So hat es auch Professor v. Sybel, bisher in München, jetzt nach Bonn berufen, bei dem Bankett welches man ihm auf dem Gürzenich in Köln gab, laut der in der Köln. Ztg. abgedruckten Rede, ganz offen ausgesprochen daß Preußen sich das übrige Deutschland unterwerfen müsse, daß es dessen Militärkräfte bedürfe, weil es die Last der seinigen nicht mehr ertragen könne rc. Mit einem Wort, um es rund herauszusagen, daß Deutschland in Preußen aufgehen müsse! Da haben wir also statt des einen großen mächtigen Deutschlands das vom „Nationalverein" beliebte Großpreußen! Hr. v. Sybel vergißt aber daß Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg rc. kein Neapel, Toscana, Modena, Parma rc. sind — und daß jene Staaten doch noch etwas schwerer für Preußen zu verdauen seyn dürften, als es diese jetzt für Piemont sind."

Kurhessen. **Kassel**, 20 Nov. Heute geschah hier die Wahl der Wahlmänner, welche zwei Abgeordnete für hiesige Stadt zur nächsten zweiten Kammer zu wählen haben. Von 116 Berechtigten waren, der „H. N. Z." zufolge, 93 erschienen; dieselben erklärten einmüthig die Wahl nur unter dem Rechtsvorbehalt auf das Verfassungsrecht von 1831 vorzunehmen, diese Erklärung wurde in einer besonderen Urkunde unterzeichnet, welche im Stadtarchiv niedergelegt werden soll. Die Wahl fiel auf lauter als entschiedene Anhänger des Verfassungsrechts von 1831 bekannte Personen, nämlich auf diejenigen welche das vorigemal zu Wahlmännern gewählt waren. Nur an die Stelle des Particulier Bierner, welcher wegen zurückgelegten 70. Lebensjahrs nicht wieder in den neugewählten Bürgerausschuß eintreten konnte, so wie des Buchdruckers Scheel, welchem wegen „feindseliger Parteinahme gegen die Staatsregierung, bez. Staatsordnung," die Gesetzmäßigkeitserklärung versagt wurde, wählte man zwei andere gleich entschiedene Verfassungsanhänger, nämlich Hrn. Obergerichtsanwalt Dr. R. Harnier und Hrn. Kaufmann Lippe. Dreizehn der Gewählten erhielten je 90 Stimmen, 3 derselben je 89; es herrschte also beinahe Einhelligkeit.

F. Reuß. **Gera**, 20 Nov. Der Fürst hat, wie man dem Dresd. J. schreibt, heute Vormittag dem Minister v. Harbou, als dem Nachfolger des von seinem Posten scheidenden Ministers v. Geldern, die Mitglieder der

obersten Landesbehörden und die Chefs der Unterbehörden vorgestellt. Die Amtsthätigkeit des neuen Ministers beginnt schon mit dem heutigen Tag.

Preußen. **Köln,** 21 Nov. Nachstehende Erklärung geht den Köln. Bl. heute zur Veröffentlichung zu: „Von auswärts mir zugekommene Anfragen veranlassen mich zu der Erklärung daß ich mich nicht in der Lage befinde ein Mandat zum Abgeordnetenhaus annehmen zu können. Ich ergreife diese Gelegenheit um zugleich meinen geehrten Wählern für das mir bisher geschenkte Vertrauen herzlich zu danken. Köln, 20 Nov. 1861. Dr. A. Reichensperger, Appellationsgerichtsrath.“ Appellationsgerichtsrath Dr. Reichensperger hat bisher den Wahlkreis Geldern im Abgeordnetenhause vertreten.

Berlin, 22 Nov. Wie der Schl. Ztg. von hier berichtet wird, wäre anzunehmen daß von den zu wählenden 9 Berliner Abgeordneten bloß drei der constitutionellen Partei angehören, die übrigen sechs Fortschrittsmänner (Demokraten und entschiedene Liberale) seyn würden. Ein Gleiches lassen die Mittheilungen der Kreuzztg. über bisher gepflogene Wahlbesprechungen vermuthen; die aufgestellten Candidaten, welche sie nennt, sind beinahe ausschließlich Demokraten. Im dritten Berliner Wahlbezirk erhielt Minister Schwerin, der sich früher selbst rühmte in fünf Wahlbezirken durchgedrungen zu seyn, nur einige dreißig Stimmen, wurde also abgelehnt. — Die „Z. f. N.“ schreibt: Die Regierung, welche soeben eine sehr eindringliche Warnung von Frankreich her erhalten, wohin es führt wenn sie sich selber nicht zu beschränken weiß, und durch die Festigkeit der Volksvertretung nicht zur Beschränkung auf das was das Land ohne Nachtheil für das Ganze zu leisten vermag angehalten wird, wird durch den Ausgang der dießmaligen Wahlen zum Nachdenken sich aufgefordert fühlen. Wir haben alle Ursache anzunehmen daß dieses Stadium der Ueberlegung bereits eingetreten ist, und daß man sich in Beziehung auf die Militärfrage mit Maßnahmen beschäftigt die einen Conflict zu vermeiden und einen Compromiß zu ermöglichen geeignet scheinen. — In Uebereinstimmung mit dieser Mittheilung des hannoverischen Blattes, schreibt die „B. B. Z.“: „Dem Vernehmen nach darf es jetzt für so gut als zuverlässig betrachtet werden, daß wenigstens für die nächste Session der Kammern seitens des Ministeriums eine Mehrforderung für Militärzwecke nicht an dieselben gestellt werden wird. Der Mehrbedarf für die mit diesem Herbst stattgehabte erhöhte Einstellung von Recruten soll vielmehr durch die abermalige Anwendung von ausgedehnten Beurlaubungen unter den Mannschaften des dritten Dienstjahres gedeckt werden. Noch wird versichert daß alle für das nächste Militärverwaltungsjahr zur völligen Ausführung unserer neuen Militärorganisation ausstehenden Maßregeln, wie die Errichtung von abermals 8 neuen Escadrons und 4 zweiten Festungsartillerieabtheilungen, die neue Organisation der Artillerie, die Errichtung mehrerer neuen Remontedepots ꝛc. vorläufig, und zwar zunächst bis 1863 sistirt werden sollen, doch dürfte für die Begründung dieser Nachrichten jedenfalls wohl erst der Ausfall der Wahlen abgewartet werden, wofern die so plötzlich veränderten Absichten der Regierung etwa nicht auch mit den neuesten Vorgängen in Frankreich in Verbindung gesetzt werden können. — Die gestrige und heutige Sitzung des Stadtschwurgerichtes wurden mit Vernehmung von Belastungszeugen im Proceß Patzke ausgefüllt. Die Zeugen bestätigten zum großen Theile die gegen Schmidt und Köhler erhobenen Anklagen. Die Sitzungen giengen ohne besondere Zwischenfälle vorüber. — In der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft in Berlin zeigte Barth an, daß Hr. v. Heuglin in Massaua angekommen und jetzt auf dem Wege nach den Ländern der Bogos sey, von wo er nach Abyssinien und Kaffa vordringen wolle; die ursprünglich beabsichtigte Reise nach Wadai, um das Schicksal des Dr. Vogel aufzuklären, scheine derselbe aus den Augen verloren zu haben. — Die Eröffnung des dießjährigen Communallandtags der Kurmark wird erst am 17 Jan. k. J. in Berlin erfolgen. — Als Nachfolger des Dr. Trauttwein von Belle in der Redaction der ministeriellen „Sternzeitung“ wird ein Dr. Abel genannt. — Der bekannte Theateragent Heinrich wurde am Mittwoch früh todt in seiner Wohnung gefunden. Derselbe litt schon längere Zeit an einer Geisteskrankheit. (B. Bl.)

Berlin, 22 Nov. Die „Frkf. Postz.“ gibt über den Ausfall der preußischen Urwahlen folgende Zusammenstellung: In den meisten Städten des westlichen Theiles der Monarchie hat die liberale Partei (im weiteren Sinne des Wortes sowohl die Ministeriellen als die Fortschrittsmänner umfassend) den Sieg davongetragen, indem die ernannten Wahlmänner der einen oder andern der genannten Schattirungen derselben angehören. Nur in Cleve und Münster ist die Wahl im Sinne der klericalen, beziehungsweise adeligen Partei ausgefallen. — In Königsberg gehören von 262 Wahlmännern 181 zur Fortschrittspartei, 60 zur constitutionellen (d. i. ministeriellen) und 21 zu den andern liberalen Abzweigungen; in Memel sind unter 68 Wahlmännern 56 von der Fortschrittspartei. — In Schlesien scheint der Sieg den Constitutionellen oder Ministeriellen zu Theil geworden zu seyn, wie man glaubt, in Folge des günstigen Eindrucks welchen das Benehmen des Königs bei seinem jüngsten Besuche hinterlassen habe: so insbesondere in Breslau, aber auch in Kattowitz, Leobschütz, Rauden, Sagan, Grünberg, Görlitz, Striegau, Oels, Polnisch-Wartenberg, Wohlau, Festenberg, Gleiwitz, Kosel, Ujest und Grottkau. — In Posen sind drei Viertel der Wahlmänner Deutsche, die übrigen Polen. Die Mehrzahl der deutschen Wahlmänner sind ebenfalls Liberale, beziehungsweise Ministerielle. — In der Provinz Sachsen haben überall die Liberalen, und zwar meistentheils die Fortschrittsmänner gesiegt. Dasselbe gilt von Berlin und vielen Städten der Provinz Brandenburg; so von Treuenbrietzen, Nauen, Neuruppin, Wittstock, Perleberg, Pritzwalk, Havelberg und Rathenow. Selbst in Pommern ist das Resultat der Wahlen entschieden günstig für die Liberalen, so in Stettin, Naugard, Greifenberg, Wollin, Kammin, Dramburg, Köslin, Greifenhagen, Treptow a. T., Ueckermünde, Anclam, Schwedt. So weit die Ergebnisse sich heute einigermaßen übersehen lassen, neigt sich die Waage zu Gunsten der Fortschrittsmänner.

Stettin, 21 Nov. Die Nachricht daß der König am nächsten Montag Stettin besuchen werde, beruht, wie die „N. St. Ztg.“ aus guter Quelle erfährt, auf einem Irrthum. Ein Besuch unserer Stadt ist für dieses Jahr nicht beabsichtigt.

Oesterreich. ⚭ **Wien,** 22 Nov. Großes und wohlverdientes Aufsehen erregt hier Bontoux's Aufsatz in der „Revue des deux Mondes“: „La Hongrie et l'Alimentation de l'Europe.“ Bontoux begreift unter Ungarn auch Croatien, Slavonien und das Banat. Seine Stellung in der Leitung der französischen Eisenbahngesellschaft macht ihn ganz competent über diesen Gegenstand ein maßgebendes Urtheil abzugeben. Zum erstenmal eröffnet er den Lesern der Revue die Folgen des „zwölfjährigen Mißregiments,“ worüber die magyarischen Cavaliere des verstärkten Reichsraths so schön zu sprechen wußten, über die Consequenzen der Grundentlastung, welche das zwölfjährige Mißregiment durchgeführt hat, über die kolossalen Eisenbahnen, die meist mit deutschen Capitalien gebaut wurden. Wir können dem gediegenen Aufsatze die weiteste Verbreitung wünschen; mehr als irgendein anderer wird er geeignet seyn die gebildete Welt über die wahren Interessen Ungarns aufzuklären. „Die ökonomische Stellung Oesterreichs ist heut an allen Plätzen Europa's — so schließt Bontoux — Gegenstand des Mißtrauens, das vielleicht übertrieben ist, weil die Hülfsquellen des Staats wenig gekannt und außerhalb Oesterreichs schlecht gewürdigt sind. Wer diese gründlich studieren kann, gewinnt die Ueberzeugung daß die productiven Kräfte Oesterreichs mehr als hinreichend sind um die Krisis zu beschwören in der es sich jetzt befindet. Die Zeit ist nahe in welcher der Strom der Civilisation in seinem stätigen Lauf von West nach Ost sich in die großen Ebenen der untern Donau und das schwarze Meer ergießen wird. In dem Wettkampf der productiven Elemente, dessen Schauplatz der Osten Europa's seyn wird, kann Oesterreich, wenn es will, eine große Rolle spielen. Aber dann muß es entschlossen auf dem Weg des Fortschritts und der liberalen Ideen wandeln, und alle seine Kräfte entfalten um Handel und Industrie zu heben — der einzige Weg der offen steht um den Staaten unserer Zeit das Wachsthum an Reichthum und Macht zu sichern.“ Diese goldenen Worte Bontoux's sind des Beifalls aller Freunde liberaler Staatsmaximen und bürgerfreundlicher Reformen sicher. Das heutige Oesterreich ist entschlossen diesen Weg in Ungarn zu gehen. Von der Suprematie des Adels über den Bürgerstand, von der Wiederherstellung der Comitatswirthschaft, von der Beschränkung der Gewerbefreiheit — von all den Dingen welche Vay und Genossen während ihrer kurzen Mißregierung in das Werk gesetzt haben, spricht der geistvolle Franzose nichts. Er erwartet von der modernen Civilisation alles, von der östlichen Barbarei für Ungarn nichts.

● **Wien,** 22 Nov. „Wer einem eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein.“ An dieses Sprüchwort mußte man sich heute bei der Erörterung des Klaudi'schen Antrags unwillkürlich erinnern. Der Ausschuß hatte die Bedenken vollkommen gewürdigt welche ich in meinem gestrigen Schreiben angedeutet habe. Er schlug vor den Satz: „daß niemand seinem gesetzlichen Richter entzogen werden dürfe,“ anzunehmen, hingegen die Bestimmung daß „Ausnahmsgerichte nicht stattfinden dürfen“ fallen zu lassen. Der Staatsminister v. Schmerling ergriff im Laufe der Debatte das Wort. Er berichtigte mehrere Bezugnahmen des Abg. Klaudi auf die Frankfurter Grundrechte. Er sey nicht mehr Reichsminister, ja nicht einmal mehr in Frankfurt gewesen, als die Grundrechte ans Licht traten; es sey überdieß nicht richtig daß die Beseitigung der Ausnahmsgerichte so pure von der Versammlung in der Paulskirche beschlossen worden sey, dieselbe habe sich in den ersten Monaten des Jahrs 1849 nämlich ernsthaft mit der Frage beschäftigt: unter welchen Umständen sämmtliche Grundrechte suspendirt werden könnten. Dr. Prachensky von der tschechischen Seite beantragte: daß neben der Feststellung der ausschließenden Befugniß des ordentlichen Richters ein Gesetz in Aussicht gestellt werde welches die Bedingungen bestimme unter denen Ausnahmszustände zeitweilig Platz greifen können. Dieser Antrag blieb in der Minorität, ungeachtet ein Theil der fort-

geschrittenen Linken für ihn stimmte. Gegen diesen Antrag konnte jedoch geltend gemacht werden: 1) daß er der Competenz des weiteren Reichsraths vorgreife, da es gewiß kaum ein Gesetz von allgemeinerer Tragweite geben dürfte als ein derartiges Sicherheitsgesetz; 2) daß, selbst von diesem formellen Bedenken abgesehen, das Recht einen Ausnahmszustand zur Rettung des Staats zu verfügen, durch den Hinweis auf ein erst zu erlassendes Gesetz verkürzt und mittelbar selbst geläugnet worden. Hätte man jedoch hinzugefügt daß es vorläufig beim alten zu bleiben habe, so wäre die Prachensky'sche Textirung fast ganz bedeutungs- und werthlos geworden. Der Staatsminister wies gelegenheitlich nach daß der erste Paragraph der bestehenden Strafproceßordnung in andern Worten, jedoch genau dem Sinn nach, die Bestimmung enthalte daß niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe, erklärte jedoch sich der Aufnahme derselben in das Gesetz zum Schutz der persönlichen Sicherheit nicht zu widersetzen. Die Aufnahme geschah, der Klaudi'sche Antrag jedoch fiel. Das parlamentarische Manöver das ihm zum Grunde lag verunglückte. Die Majorität ließ sich nicht irre machen. Offen wurden von zahlreichen Rednern die in Ungarn verfügten provisorischen Maßregeln als nothwendig erkannt, und es wurde geltend gemacht daß, wenn die ordentlichen Gerichte dem Terrorismus erliegen, zu Ausnahmsgerichten Zuflucht genommen werden müsse. Die Abstimmung gestaltete sich zu einem wahrhaften Vertrauensvotum für das Cabinet. Die föderalistische Partei war auf ihrer ganzen Linie geschlagen; was sie am wenigsten bezweckt hatte: das Ministerium zu stärken, sie hat es wider Willen bewirkt.

*† **Wien**, 23 Nov. Während unsere Tagesblätter von schweren Divergenzen faseln welche zwischen dem Staatsminister Ritter v. Schmerling und seinem Collegen des Finanzdepartements wegen der Vorlage des Budgets im Reichsrath herrschen sollen, wird mir von der competentesten Seite versichert daß diese Frage bisher gar nicht im Ministerrath erörtert wurde, um überhaupt darüber eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Mitgliedern des Cabinets hervortreten zu lassen. Hr. v. Plener, welcher das dem Reichsrath vorzulegende Budget nicht nur mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit in seinen Bureaux ausarbeiten läßt, sondern auch demselben eine vergleichende Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der größern Staaten Europa's beifügen will, dürfte kaum vor Ende des nächst kommenden Januars in der Lage seyn das Budget vorzulegen. Es wäre verlorne Zeit über die Epoche und die Modalitäten der Vorlage des Budgets zu discutiren, solange das Budget selbst nicht vollends ausgearbeitet ist. Bis dahin dürften die politischen Verwickelungen in Siebenbürgen insoweit sich gebessert haben, daß die Vertreter jenes Kronlandes für den österreichischen Reichsrath gewählt seyn werden. Was Croatien anbelangt, geht aus einem amtlichen Bericht des Ban hervor daß, wenn die Regierung sich nicht zu sehr beeilt hätte den croatischen Landtag aufzulösen, die Ernennung der betreffenden Abgeordneten zum allgemeinen Reichstag binnen kurzem erfolgt wäre, indem die Candidat n dazu förmlich schon bezeichnet waren. Um so mehr steht zu erwarten daß der neue croatische Landtag hierin den Wünschen der Regierung nachkommen wird. Wenn der österreichische Reichstag durch die Abgeordneten von Siebenbürgen und Croatien vermehrt wird, ergibt sich die Lösung der Frage wegen der Budgetvorlage dann um so viel leichter. Der neuernannte croatische Hofkanzler Mazuranovich war im Jahr 1848 noch Gymnasialprofessor in Karlstadt, obwohl er schon damals den Ruf eines ausgezeichneten Volksdichters besaß. Im Jahr 1849 wurde er als Hofconcipist des dem hiesigen Bureau des Reichsgesetzblattes zugetheilt, wo er die Uebersetzung der Gesetze ins Croatische besorgte, und zugleich ein croatisches Amtslexikon verfaßte. Später wurde er Staatsanwalt in Agram, und war schon daran, auf den Antrag des Grafen Coronini, wegen seiner politischen Tendenzen seines Amts entsetzt zu werden, als er das Glück hatte während einer kurzen Urlaubsreise hieher dem Staatsminister v. Schmerling näher zu kommen, der seine ausgezeichnete Begabung sofort erkannte, und ihn zum Präsidenten der croatischen Verwaltung ernennen ließ, welcher Posten ihn natürlich zur Würde eines Hofkanzlers führen mußte.

Wien, 23 Nov. Wie es heißt, ist die siebenbürgische Angelegenheit am gestrigen Tag zur Entscheidung gelangt. — Der Rücktritt des Grafen Miko ist dem „Sürgöny" zufolge bereits eine Thatsache geworden. — Der General St. Quentin ist nach Krakau abgereist, um den Großfürsten Constantin von Rußland und dessen Gemahlin, dann die Großfürstin Olga, falls dieselben auf ihrer Rückreise nach Rußland Krakau berühren sollten, im allerhöchsten Auftrag zu empfangen. — Der Gemeindevorstand der Stadt Karlsbad hat den Staatsminister v. Schmerling, den Finanzminister v. Plener und den Professor Dr. Brinz zu Ehrenbürgern der Stadt Karlsbad ernannt. — Die erledigte Stelle eines k. k. Hofpredigers wurde dem Ordenspriester des Benedictinerstifts zu den Schotten in Wien Dr. Klemens Kickh verliehen. — Ost und West schreibt: „Es dürfte für unsere nichtslavischen Leser interessant seyn zu erfahren daß der neuernannte croatische Hofkanzler, Hr. Ivan Mazuranic, als der erste epische Dichter der Südslaven anerkannt ist. Sein Epos: „Smrt Smail-Age Cengica" ist in fünf Originalauflagen verbreitet und ins Böhmische und Magyarische übersetzt." — Der Ausschuß für das Preßgesetz hat vorgestern seine Arbeit vollendet, und wird nur noch einmal sich versammeln um den Bericht zu berathen welchen der Berichterstatter Prof. Herbst zu redigiren übernommen hat. Bis Montag dürften daher Bericht und Gesetz bereits dem Druck übergeben und Mittwoch im Hause vertheilt werden. Die Ostd. Post meint „daß alle, die an einer gesunden, freiheitlichen Entwicklung der Presse in Oesterreich regen Antheil nehmen, über die Arbeit des Ausschusses sich freuen werden." — Die Vertretung der hiesigen evangelischen Gemeinde A. C. hat sich in ihrer letzten Versammlung über die Principienfrage der Predigerwahl dahin entschieden daß auf Grund der §§. 23 und 149 der neuen Kirchenverfassung die Pfarrer auch in Gemeinden über fünfhundert Seelen nicht von der Gemeindevertretung, sondern von der allgemeinen Gemeindeversammlung, d. i. von der Gesammtheit der Stimmfähigen der Pfarren zu wählen sind. So wird denn die erste Pfarrerstelle an der evangelischen Gemeinde A. C. in der nächsten Zeit durch allgemeine Wahl besetzt werden. — Der Bauplatz für das neue Hofoperntheater wurde vorgestern abgesteckt. Derselbe befindet sich zwischen dem ehemaligen Kärnthnerthor und der Ringstraße, wo er mit einer Länge von 57 und einer Breite von 50 Klaftern ein Rechteck bildet. (W. Bl.)

Eine merkwürdige Polemik hat sich zwischen Ost und West und einigen magyarischen Blättern angesponnen. Ersteres Blatt stellt nämlich mit aller Entschiedenheit die Behauptung auf „daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Mitgliedern der hohen magyarischen Aristokratie kurz vor der Anordnung des Belagerungszustandes sich in Wien an maßgebender Stelle gegen jede von der Regierung den nicht magyarischen Völkern Ungarns zu machende Concession aussprach, als ob diese den Thron gefährden und eine Revolution hervorrufen würde, und sich mit der Verhängung des Belagerungszustandes als eines Schutzmittels der Magyaren gegen die Romänen vollkommen einverstanden erklärte. Mag. Orszag und Pesti Naplo bestreiten nun die Wahrheit dieser Behauptung mit der Gegenbehauptung daß die magyarische Aristokratie wünsche die andern Nationalitäten zufriedengestellt zu sehen, und daher einen Zustand nicht willkommen heißen könne, welcher ihr die Gelegenheit benimmt ihr Wohlwollen gegen die Schwesternationen durch Thaten zu beweisen. Hiermit erklärt sich aber Ost und West nicht befriedigt, sondern verlangt bestimmte Antwort „was die magyarischen Blätter zu der Zufriedenheit der magyarischen Aristokratie mit der Verhängung des Belagerungszustandes über Ungarn sagen?"

Triest, 22 Nov. In Athen wird der russische Gesandte Ozeroff durch Bludoff abgelöst. Zwei englische Linienschiffe haben in Piräeus Anker geworfen. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 22 Nov. Dem Idök Tanuja schreibt man aus Wien: Um alle, namentlich die höheren Aemter, melden sich so viele Gesuchsteller daß der Hofkanzler genöthigt ist sie bis zum späten Abend zu empfangen und zu verhören. Der Kaiser hat nach dem Inslebentreten der neuen Maßregeln beschlossen daß die ausgedienten Soldaten bei den Civil- oder Gemeindeämtern nach Möglichkeit Verwendung finden sollen, auf welche Entschließung die mit dem Ernennungsrecht bekleideten Vorstände bei der Besetzung der in Organisation begriffenen neuen Aemter besonders hingewiesen werden.

Wie dem „Pesther Lloyd" aus **Agram** geschrieben wird, ist dorthin ein in sehr ernstem Tone gehaltener Statthalterei-Erlaß herabgelangt, welcher die Zahl der von Croatien, Slavonien für die nächste Aushebung zu stellenden Recruten auf 2274 Mann und den Beginn der Aushebung auf den 2 Februar 1862 mit dem Bemerken festsetzt: daß die Regierung ein Hinausschieben unter keinen Umständen gestatten werde. Der Wirkungskreis der Comitate bei dieser Operation ist in derselben Weise begränzt wie derjenigen der früheren k. k. Comitatsbehörden, und sollen die Comitate schon bis zum 25 November von den Verfügungen Anzeige machen die sie in Betreff der Angelegenheit an die ihnen unterstehenden Stuhlrichter erlassen haben. Zu der auf den 25 d. nach Agram einberufenen General-Congregation hat daher der Obergespan Hukicievic nicht weniger als 800 lithographirte Einladungskarten versendet.

* **Venedig**, 20 Nov. Von den in den öffentlichen Blättern angesagten hohen Gästen sind nur der Erzherzog Ferdinand Maximilian und Erzherzogin Charlotte hier in Venedig, und zwar erst am 20 d., eingetroffen, um der Kaiserin Elisabeth die Glückwünsche zu ihrem Namensfeste nachträglich darzubringen. Das erzherzogliche Paar wird sich aber nach einigen Stunden wieder nach Miramar zurückbegeben. Das Befinden der Kaiserin ist sehr befriedigend; ebenso jenes des Erzherzogs Rudolf und der Erzherzogin Gisella. Der schöne Herbst fesselt noch die meisten Familien an das Land, und Venedig dürfte erst später lebhafter werden. Die Bemühungen des

Comitato Veneto, sich durch Demonstrationen bemerkbar zu machen, scheitern an dem gesunden Sinn der Bevölkerung. Leider sind vorgestern 47 bethörte militärpflichtige Jünglinge über Chioggia nach Cesena entflohen. Die falschen Siegesbulletins des Luca Vucalowic, welche von dem Triester „Tempo" und von einem bekannten Wiener Journal auf nichtswürdige Weise colportirt werden, tragen nicht wenig dazu bei die Phantasie der hiesigen Jugend zu erhitzen, und letztere glauben zu machen: der ungarischen Freiwilligenlegion sey es vorbehalten gegen Konstantinopel und gleichzeitig gegen Pesth-Ofen vorzugehen. — Der hiesige Schillerverein feierte, wie ich so eben erfahre, das Namensfest der Kaiserin auf die würdigste Weise. Dem Concert und dem Ball wohnten die Notabilitäten der deutschen Colonie, die Spitzen der Behörden, die Consuln, die k. k. Officiere u. s. w. zahlreich bei.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 22 Nov. Die gestern Ihren Lesern mitgetheilte Correspondenz der „Sentinelle du Jura" aus Fort les Rousses hat bei dem von ihr erzählten Vorfall, welcher sich an der französischen Gränze zwischen französischer Gendarmerie und dem Präfecten von Nyon und andern schweizerischen Beamten zugetragen haben soll, wie vermuthet, die beiden eidgenössischen Commissäre, die HH. Migy und Veillon, im Auge. Daß dieselben von dem Präfecten von Nyon und dem Brigadier der Gendarmerie von St. Gergues, so wie von einem Bundesweibel begleitet waren, ist ganz richtig; was aber die Betretung des französischen Gebiets betrifft, welche laut jener Correspondenz stattgefunden haben soll, so ist dieß vollständig irrig. Authentisch erzählt, ist der Vorfall folgender: Als die eidgenössischen Commissäre zum zweitenmal in dem Dappenthal anwesend waren, machten sie, geführt von dem Präfecten von Nyon, einen Gang der französischen Gränze entlang, wobei sie einen hart an derselben hinlaufenden, auf schweizerischem Boden liegenden Weg passirten, der so schmal ist, daß nur eine Person hinter der andern gehen kann. Nicht weit von demselben, auf französischem Gebiet, steht ein Haus, aus welchem, als die schweizerischen Beamten an ihm vorbeikamen, plötzlich der Brigadier der Gendarmerie von Fort les Rousses und einige seiner Leute heraustraten (muthmaßlich hatten sie sich absichtlich bis zur Ankunft der schweizerischen Beamten darin verborgen gehalten), und an den Obersten Veillon, welcher sich zufällig an der Spitze des kleinen Zugs befand, die Frage richteten: wer die Herren seyen, und was sie eigentlich da wollten? Auf die Gegenfrage: welches Recht sie zu einer solchen Frage hätten, erfolgte dann die Antwort: „Wir sind im Auftrag unserer Regierung zur Aufrechterhaltung des status quo hier," worauf Oberst Veillon die kurze Aeußerung that: „Und wir sind auf schweizerischem Boden, und haben über das was wir auf demselben thun der französischen Gendarmerie keine Rede und Antwort zu stehen," womit der Vorfall beendet war, und die schweizerischen Beamten ihren Weg dann ruhig weiter fortsetzten. Von irgendeiner Betretung oder Verletzung des französischen Gebiets, wie die „Sentinelle du Jura" behauptet, ist somit keine Rede. Bleibt sie trotzdem dabei, so können wir nichts anderes thun als ihr das Vergnügen lassen welches ihr das Lügen einmal macht. — Heute Nachmittag war der Bundesrath mit der Berathung einer zweiten Note an das Pariser Cabinet beschäftigt, welche den Bericht der eidgenössischen Commission über das Resultat ihrer zweiten Mission nach dem Dappenthale begleiten wird. Wie es scheint, war man am Ende der Nachmittagssitzung mit der Berathung noch nicht fertig, da dem Vernehmen nach heut Abend noch eine Extrasitzung stattfinden soll. In Paris gibt man sich das Ansehen als sey die Sache mit den mündlichen Erklärungen des Marquis Turgot in Bern und den von Hrn. Thouvenel dem Dr. Kern gemachten Eröffnungen abgethan, und als ob man nur noch in der Erwartung sey daß die Schweiz zu den anerbotenen Unterhandlungen die Hand reiche. Ich glaube auch heute wiederholen zu können daß dieß letztere für einstweilen noch nicht geschehen wird. — Von unserem außerordentlichen Gesandten am Hofe von Rio Janeiro, Hrn. v. Tschudi, ist die Meldung von seiner Ankunft auf dem Continent im Bundespalast eingetroffen. Am 24 November wird er in Bern seyn, wo er dann dem Bundesrath seinen Schlußbericht erstatten wird. — Laut einem Privatbrief ist die Verwundung des Generals Bixio insofern einigermaßen gefährlich als bis jetzt die Kugel noch nicht herausgezogen werden konnte.

Spanien.

Madrid, 22 Nov. Der Minister des Innern übernimmt provisorisch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Hr. Pacheco hat im Senat begonnen das politische Verhältniß mit Mexico in umständlicher Weise zu erklären. (T. Hav.)

Großbritannien.

London, 23 Nov. Londonderry, 22. Der Steamer „North Briton" hat Schiffbruch gelitten. Die Mannschaft und die Passagiere wurden gerettet. General Scott hat Washington verlassen, um sich nach Frankreich zu begeben. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 23 Nov.

Die A. Z. bringt nachstehenden Auszug aus dem bereits telegraphisch gemeldeten Artikel der officiösen Patrie über die „Unmöglichkeit der Entwaffnung." Hr. F. de la Ponterie, von dem dieser Artikel unterschrieben ist, stellt sich die zuerst die Frage, ob es nicht an Frankreich sey, die Initiative in der Entwaffnung zu ergreifen und durch dieses Beispiel die unaufhörlich getäuschten und zu oft durch Ereignisse unerfüllt gebliebenen Hoffnungen eines mit Mühe erhaltenen Friedens zu rechtfertigen. Wenn sich diese Frage nur in finanzieller Hinsicht aufwerfe, meint Hr. Ponterie, so würde sie schon seit langer Zeit gelöst seyn, aber für ein Land wie Frankreich, habe die Entwaffnung eine ganz andere Bedeutung wie diejenige einer administrativen Ersparniß. Sie sey eine wesentlich politische Maßregel, von welcher der Einfluß Frankreichs in der Welt abhänge, und die mit den besonderen oder internationalen Bedingungen der großen europäischen Staaten verknüpft sey. So schwer auch die dem Staatsschatz durch den gegenwärtigen Zustand der Dinge auferlegte Last seyn möge, so würde doch in einer so ernsten Angelegenheit die Illusion noch viel gefährlicher wie die Wirklichkeit seyn; denn, indem sie sich auf die Thatsachen übertrage, sey sie der Art, die Macht Frankreichs im Auslande zu compromittiren, und, indem sie eine der Hoffnungen der öffentlichen Meinung würde, welche der Sprache einiger Journale vertraue, würde sie nicht zögern sich in eine Enttäuschung zu verwandeln. Frankreich, welches den legitimen Ansprüchen seines Ruhmes und seines Ranges genügen könne, brauche man die zur Aufrechthaltung seiner Größe nöthigen Opfer nicht zu verheimlichen; es habe immer gewußt sie anzunehmen und sie zu erfüllen. In Anbetracht nun der Streitkräfte, über welche die übrigen großen Staaten verfügen, könne Frankreich nicht vereinzelt handeln. Damit seine Handlung weder eine Gefahr noch eine Schwäche sey, müßte sie mit derjenigen der übrigen Mächte combinirt seyn. So überzeugt jedoch Frankreich von den friedlichen oder freundschaftlichen Absichten der Völker und Regierungen seyn möge, so brauche es nur um sich zu sehen um zu bemerken daß von den europäischen Nationen die einen nicht entwaffnen könne und die andern nicht entwaffen wollen. Für Oesterreich, welches an die Türkei gränze, Italien gegenüberstehe, durch die heimlichen Agitationen Ungarns sich angesichts der nationalen Ansprüche seh, und sich in alle Interessen und Principienkämpfe des Orients, Mittel- und Süd-Europa's verwickelt fände, wäre der Tag der Entwaffnung der Vorabend der Auflösung des Reiches. Könne seinerseits Italien die Waffen niederlegen, so lange sich Oesterreich in Venedig befinde? Könne es diese in ihren Lagunen gefangene Dogenstadt, welche seit sechs Jahrhunderten eine der Königinnen Italiens sey, für immer aufgeben? Welcher von den aufrichtigen Freunden der italienischen Sache würde ihm dieses in Mitten der Schwierigkeiten seiner definitiven Organisation zu thun rathen? Indem es so handle, würde es nicht nur jenseits der Alpen die öffentliche Ordnung nicht gründen, sondern es würde seine Unabhängigkeit selbst verrathen. Könne Rußland entwaffnen, das sich am Vorabend einer politischen Bewegung befinde die alle Classen durchdringe, und das Reich auf neuen Wegen mit fortreiße, und das unaufhörlich von Polen bedroht werde? Preußen das sich zwischen den beiden Reichen befinde und folglich mit ihren Agitationen beschäftigt sey, Preußen, dessen zu lange unentschiedene Politik von dem germanischem Streben gedrängt werde, und das weit davon entfernt sey auf seine kriegerische Macht zu verzichten, habe seit einem Jahr die defensive Organisation seiner Streitkräfte aufgegeben, um zu Traditionen, welche ihm der große Friedrich vermachte überzugehen, und darin neue Elemente für das Uebergewicht in Deutschland und den Einfluß in Europa zu suchen. Glaube man vielleicht England werde entwaffnen, seine Rüstungen einstellen, seine Freiwilligen entlassen? und das Ministerium, welches so viel des Allarmirenden gesäet hat, um sich einen Theil seiner dahinschwindenden Popularität zu erhalten, werde sich eines Tages bis zu dem Geständniß erniedrigen diese patriotischen Manifestationen nur durch das Phantom der Furcht hervorgerufen zu haben? Weder Oesterreich, schließt Hr. de la Ponterie, noch Rußland, noch Preußen, noch England, noch Italien sind also zu einer Entwaffnung bereit, und unter solchen Verhältnissen, wann so viele und so gewaltige Fragen angeregt sind, deren Lösung das zweite Kaiserreich sucht, die es aber weit entfernt ist provociren zu wollen, unter solchen Verhältnissen also riethe man Frankreich an, das siegreiche Schwert von Magenta und Solferino zu zerbrechen? Wäre dieß politisch, wäre dieß national? Nicht die Regierung würde entwaffnen, sondern Frankreich würde abdanken. Eine solche Maßregel würde den europäischen Frieden nicht befestigen, sie würde überall die Hoffnungen der Reaction wieder erwecken, sie würde für immer das mühevolle Werk des zweiten Kaiserreichs gefährden. Nicht allein sähe Frankreich den Glanz seiner Macht geschwächt, sondern es würde auch in der öffentlichen Meinung den Vortheil unserer letzten Feldzüge einbüßen und von der Sache der Gerechtigkeit und des Rechts abfallen, die es jetzt in den großmächtlichen Berathungen vertheidigt, nachdem es derselben

auf den Schlachtfeldern den Triumph zugesichert. Ein einziges Ding ist möglich, rechtmäßig und den unabweisbaren Forderungen des Augenblicks wie den Interessen unseres Patriotismus entsprechend: es müssen, ohne daß unserer wundervollen Armee Organisation Eintrag geschieht, die Lasten des Kriegsbudgets auf administrativem Weg dergestalt erleichtert werden daß man die Fürsorge für unsere Militärmacht mit den Wünschen der Familien, mit den Anforderungen des Ackerbaues und mit einer klugen Ersparniß der Staatsfinanzen in Einklang bringt. Es können zahlreichere und längere Beurlaubungen stattfinden, ohne daß die wirkliche Kraft Frankreichs dadurch vermindert wird. Dieß ist, nach unserer Ansicht, der Inhalt des Programms des Hrn. Fould, und dieß ist auch alles was eine Politik zu thun vermag, die sich mit Recht um unsere materiellen Interessen kümmert, die aber mit Recht sich gleichzeitig entschlossen zeigt die wahren Bedingungen unseres Einflusses und unserer Größe aufrecht zu erhalten."

Die Organe der kaiserlichen Demokratie, namentlich der Siècle, die Opinione nationale, die Presse haben in der letzten Zeit viel von ihrem Credit bei den Massen verloren, die endlich einzusehen begonnen haben daß sie unter dem Schein Vorkämpfer der Freiheit zu seyn, nichts als Diener des Despptismus sind. Der Siècle namentlich hat sich durch seine Anklägerrolle gegenüber der Gesellschaft von St. Vincent de Paula in den Augen der Massen auf die er früher einen mächtigen Einfluß übte, sehr geschadet. Der Temps war es der besonders in schneidender Weise die ganze Gemeinheit der Rolle kennzeichnete zu der sich das Havin'sche Blatt hergegeben. Heute bringt der Courrier du Dimanche eine neue Anklage gegen den Siècle. Sie lautet: „Hr. Havin erhöht den Druck des Preßgesetzes. Das Februardecret unterdrückt nur die Oeffentlichkeit der Sitzung; Hr. Havin unterdrückt aus eigener Entschließung die Oeffentlichkeit der Verfolgung. Der Siècle hat nicht geglaubt über den Proceß berichten zu müssen der gegen den Artikel Hrn. Eugène Pelletans: „die Freiheit wie in Oesterreich" anhängig gemacht worden ist. Es ist das erstemal daß der Redacteur en Chef eines Blattes systematisch einen Preßproceß dem Publicum verbirgt, und eine kleine Verschwörung des Schweigens organisirt Warum dieses Schweigen? Wir begreifen das von Seite des Pays, aber gehorcht denn der Siècle derselben Inspiration?

Der Temps enthält eine noch schärfere Verurtheilung des Siècle als der Courrier du Dimanche: „Während andere vor dem rothen Gespenst zittern, sagt der Temps, wird der Siècle in Folge täglicher Beschwö:ungen endlich an ein weißes Gespenst glauben machen. Wir, welche alle Phantome schwinden machen möchten, suchen Klarheit. Der Siècle in seinen langen und tapfern Kämpfen gegen den Klerus hat mehr als einmal seine Widersacher auf das Evangelium verwiesen. Wenn einer seiner gewöhnlichen Gegner die Sprache der Hallenweiber brauchte um der Frömmigkeit Worte zu leihen und die Sprache der Leidenschaft für die Religion der Milde brauchte, sagte er nicht ohne Wahrscheinlichkeit und Gerechtigkeit: „Euch fehlt der Glaube; Ihr seid in Widerspruch mit ihm; Ihr seid ein Scheinheiliger!" Wenn der Siècle im Namen der Gleichheit die administrative Ueberwachung und die Reglementirung im Namen der Freiheit fordert, würde er vielleicht erstaunen von seinen Freunden wie von seinen Freunden wie von seinen Gegnern den Ruf zu hören: Ihr habt keine Principien, Ihr seyd in Widerspruch mit ihnen, Ihr seyd ein falscher Freisinniger!"

Man würde diese kurzen Anklagen weit unterschätzen, wollte man glauben daß diese nichts wie eine bloße Zeitungscontroverse seyen. Bei der Stellung des Courrier du Dimanche und des Temps zur liberalen Partei und der des Siècle zur kaiserlichen Demokratie ist es eine offene Beschuldigung der letztern, eben auch nur feile Diener der Gewalt zu seyn. Es ist von höchster Bedeutung für den Kampf der öffentlichen Meinung in Frankreich, der sich vorbereitet, daß die liberale Partei so vollständig bricht mit der Partei der kaiserlichen Demokratie; daß sie es wagt ist ein Zeichen für ihre Stärke. Die liberale Partei repräsentirt die Partei des Centrums, ihr ist der Despotismus der Masse ebenso widrig als der Despotismus des Einzelnen, und gleichgültig in wessen Namen derselbe geübt wird. Wenn die Freiheit in Frankreich noch eine Zukunft hat, so kann nur der Sieg der liberalen Partei dieselbe herbeiführen. Die Regierung erkennt auch sehr wohl ihren Feind, und der Proceß gegen den Artikel Eugène Pelletans ist nicht der einzige der gegen den Courrier du Dimanche anhängig gemacht ist. Wegen angeblicher Umgehung der Vorschrift über die Unterzeichnung der Artikel ist der Courrier du Dimanche wegen des Artikels mit der Ueberschrift „Une impasse" in der Person seines Geranten zu einer Geldbuße von 500 Fr. verurtheilt. Das Blatt hat dagegen appellirt. Wird auch der Pelletan'sche Artikel verurtheilt, so kann die Regierung den Courrier du Dimanche sofort unterdrücken.

Der Ami de la Religion hat gestern Abend eine Depesche aus Sorèze erhalten, welche den Tod des P. Lacordaire meldet.

Aus Paris wird der „K. Z." geschrieben: „Deutsche Zeitungen haben schon bei Gelegenheit der Ernennung des jetzigen holländischen Justizministers, der sich bekanntlich zur mosaischen Religion bekannt, die Notiz gebracht: er sey der einzige jetzt lebende jüdische Minister, da Hr. Fould, damals Staatsminister in Frankreich, kein Israelit mehr sey. Bei dem Wiedereintritt dieses französischen Staatsmannes ins Finanzministerium bemerkte die „Mainzer Ztg.:" Hr. Fould müsse der frommen katholischen Kaiserin doppelt verhaßt seyn, da er ein „protestantisch" getaufter Jude sey. Der Irrthum mag ursprünglich daher entstanden seyn daß ein französisches Journal einmal den Hrn. Fould als juif protestant bezeichnete, worunter ein Jude verstanden wird der nicht dem orthodoxen, sondern dem, wie man in Deutschland sagt, „reformirten" Judenthum angehört. Hr. Fould hat, wie man von jedem seiner Stammesgenossen in Paris erfahren kann, niemals die Religion seiner Väter verlassen, deren fromme Gebräuche er zwar, wie die meisten modernen Juden, nicht gewissenhaft befolgt, aber bei feierlichen Gelegenheiten, und wenigstens einmal im Jahre, nicht verabsäumt."

Belgien.

* **Brüssel,** 23 Nov. Die Debatte wegen der Anerkennung Italiens, die natürlich alle Augenblicke in Beurtheilung der italienischen Verhältnisse umschlägt, ist noch in vollem Fluß. Die gestrige Sitzung brachte eine interessante Rede des ehemaligen Ministers des Aeußern, Hrn. Grafen Vilain XIIII, der das Thema vertheidigte, die Anerkennung sey durchaus nicht von den Umständen geboten gewesen, umsoweniger als das Königreich Italien noch nicht zu Stande gebracht sey, und die diplomatischen Beziehungen zum Turiner Hof würden dadurch keinen Abbruch gelitten haben, wenn das Creditiv des neuen Gesandten an „König Victor Emmanuel" ohne weitere Qualificirung gerichtet worden wäre. Zur Stütze seiner antipiemontesischen Gesinnung rief der Redner das Andenken an die angeblich „böse, feindselige, verrätherische" Haltung zu Hülfe, welche Minister Cavour beim Pariser Congreß im Jahr 1856 gegen Belgien an den Tag gelegt haben soll, als Graf Walewski die Mitglieder des Congresses aufforderte, dahin mitzuwirken daß den Excessen der belgischen Presse Schranken gesetzt würden. Das Ungerechte dieser Anklage wies zunächst Minister Rogier, dann noch entschiedener Hr. Frère Orban nach, der den deutlichen Beweis lieferte daß die vom Grafen Cavour in jener Angelegenheit gethane Aeußerung nur als der Ausdruck der freundschaftlichsten Gesinnung gegen Belgien gedeutet werden könne, und Minister Vilain XIIII selbst dem darin ausgesprochenen guten Rath Folge geleistet habe. Der junge Antwerpener Deputirte Dr. Boe fühlte sich den Verunglimpfungen gegenüber die sich mehrere Redner gegen Italien erlaubten, veranlaßt in geordneter und langer Entwicklung die Legitimität der italienischen Revolution nach Princip, Tendenz und Verfolg darzuthun. Diese glänzende, dabei doch nüchterne Apologie des Italianismus wird jenseits der Alpen ohne Zweifel große Sympathie erwecken. — Die „Indépendance" widerlegt gestern, in Angelegenheiten der Ablösung des Scheldezolls, die von einer Hamburger Correspondenz im „Journal de Francfort" dem schwedischen Minister des Aeußern in den Mund gelegte Ansicht daß die Capitalisation des durch den Tractat vom 19 April 1839 zu Gunsten Hollands festgesetzten Scheldezolls Belgien allein zur Last falle. Die Widerlegung wird rechtlich und factisch durchgeführt.

Italien.

× **Neapel,** 16 Nov. Von der traurigen Demoralisation der südlichen Provinzen Italiens mögen wiederum zwei beklagenswerthe Fälle zeugen. In Palermo ward am 8 d. der Buchdrucker Meli, in dem Augenblick als er die Stufen seines Hauses hinanstieg, durch einen Flintenschuß gefährlich verwundet. Da Meli bei der antibourbonischen Verschwörung lebhaft betheiligt war, so schreibt man diese Unthat dem politischen Parteihaß zu. Es gelang den muthmaßlichen Thäter zu verhaften. Eine andere eben so traurige als charakteristische Nachricht kommt uns aus Trapani zu. Am 5 d. wurde von Trapani eine Abtheilung Carabinieri nach der Insel Pantelleria abgesandt um dort den Gesetzen wieder Achtung zu verschaffen. Die Familie Ribera gefällt sich darin mit Hülfe einiger Anhänger die Despoten jener Insel zu spielen, die übrigen Familien zu terrorisiren und den Gesetzen Hohn zu sprechen. Sie vermag dieß um so mehr, als die Nationalgarde schlecht organisirt ist, und den Behörden keine Stütze zu geben vermag. Vor einiger Zeit fiel nun Fortunato Ribera, Commandant der Nationalgarde auf Pantelleria, durch Meuchelmord. Die Söhne seines Bruders wurden aber bald der That verdächtig; doch wußten sie sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen, indem sie sich auf einer ihrer Besitzungen unweit der Gemeinde einschlossen. Am Abend des 22 Oct. umgab eine Abtheilung Carabinieri das Haus. Ihre Anwesenheit ward bald durch das Bellen der Hunde bekannt; die Ribera stürzten rasch heraus, und beantworteten die Verkündigung des Verhaftungsbefehls mit Flintenschüssen, deren einer den Anführer der Carabinieri verwundete. Die Dunkelheit der Nacht begünstigte die Flucht der Uebelthäter. Sie zogen sich in die unzugänglichen Theile der Insel zurück, wohin ihnen die Carabinieri nicht zu folgen wagten.

Um dergleichen Vorfälle unmöglich zu machen, bedarf es der vollen Energie einer kräftigen Regierung. — Gestern ward die Eisenbahn von Capua nach Presenzano, 44 Kilom. lang, eröffnet. Sie überschreitet den Volturno auf einer provisorischen Holzbrücke. Die Bahn ward von der Gesellschaft der römischen Eisenbahnen erbaut. Es fehlt noch eine Linie von 51 Kilom. Länge um die römische Gränze (bei Ceprano) zu erreichen. Es ist Hoffnung daß auch diese Strecke in kurzem dem Verkehr eröffnet werde, und hiemit eine directe Eisenbahnverbindung zwischen Salerno und dem römischen Gebiet bestehe.

⊥ **Neapel,** 18 Nov. Die keineswegs erfolglos gebliebenen Bemühungen des Generals Borges, durch die Vereinigung der zerstreuten Guerrillabanden dort eine kleine Insurrectionsarmee zu bilden, die dem Aufstand als Stütz- und Mittelpunkt dienen könnte, drohen dem bisher nur für das Land verderblichen „Brigantaggio" ein ganz neues Ansehen zu geben. In allen Provinzen ist den Guerrillas die Aufforderung Borges' zugegangen sich nach der Basilicata durchzuschlagen, um sich dort ihm anzuschließen. Von Foggia schreibt man daß von den Aufständischen des Monte Gargano der Versuch durchzubrechen täglich befürchtet werde, und auch Cipriani hegt die Absicht sich mit seinem Corps der Basilicata zu nähern. Wenn es dem General Borges gelingt dem Kampf und der Vernichtung durch die von Neapel, Salerno und Potenza gegen ihn abgeschickten piemontesischen Colonnen bis zur Vereinigung mit den zu seiner Verstärkung heranziehenden Guerrillabanden auszuweichen, so wird er den wirklichen Krieg an die Stelle des Brigantaggio setzen können. Eine Privatdepesche meldet zwar daß die Truppen ihn bei Rigliano, 5 oder 6 Stunden von Potenza, bereits zum Kampfe gezwungen und geschlagen hätten, doch fehlt derselben bis jetzt noch jede weitere Bestätigung. Sein Corps, mit dem er am 8 in Craco, am 9 in Avigliano stand, zählt ungefähr 400 Mann zu Fuß und 100 Reiter, die mit Donatello Crocco aus den Capitanaten zu ihm gestoßen waren. Jeder Tag führte ihm neue Anhänger in Menge zu. Die Bewohner der vom Bürgerkrieg heimgesuchten Basilicata riefen laut um Hülfe, und sendeten eine Deputation hieher, welche gestern, durch zwei Deputirte die sich freiwillig anschlossen verstärkt, dem General Lamarmora die traurige Lage ihrer Provinz vorstellte. Lamarmora versicherte daß er bereits Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe getroffen habe, und daß er, falls dieselben sich als ungenügend erweisen sollten, noch kräftiger gegen den Aufstand einschreiten werde. — Neunzehn Chiavonianer, unter ihnen auch einige Ausländer, die bei dem Gefecht am 11 bei S. Giovanni in Carico den Piemontesen in die Hände fielen, wurden erschossen. Es ist eine Schwäche der hiesigen Journale überall in den Reihen der Aufständischen Bayern, Spanier und Schweizer zu wittern, und so fabelt denn auch dießmal ein Blatt von einem gefangenen und füsillirten bayerischen Obersten. — Es circulirt wieder eine vom neapolitanischen Comité ausgehende hier gedruckte Proclamation, die mit den Worten endet: „Zu den Waffen! Es lebe Franz II!" — Der Duca di Cajaniello, gegen den gar keine Anklage formirt werden konnte, und dem schon vor mehreren Monaten seine Freilassung angekündigt war, ist erst vor drei Tagen, nach einer siebenmonatlichen Haft, aus dem Gefängniß entlassen worden.

× **Turin,** 21 Nov. Die Kammer wurde gestern unter dem Vorsitz Rattazzi's eröffnet, fand sich aber nicht vollzählig, Mitglieder des diplomatischen Corps waren nur wenige auf der bezüglichen Tribüne, dagegen die Gallerien gedrängt voll. Die Sitzung ward zur vorbestimmten Zeit eröffnet mit Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung der vorigen Session, dann gieng man zur Wahl der Ausschüsse über. Viele Deputirte nahten dem Präsidentenstuhl, und wünschten Rattazzi Glück. Gegen 2 Uhr füllten sich die Plätze der Abgeordneten. Nach der Bildung der Commission leisteten Silvio Spaventa und andere Deputirte den vorgeschriebenen Eid, worauf einige Petitionen verlesen wurden. Auch die Tribüne der Diplomaten fieng an sich zu füllen; man bemerkte aber daselbst die Abwesenheit des englischen Gesandten, Sir James Hudson, dagegen waren die HH. Benedetti, Graf Brassier de Saint Simon, Hr. Marsh, der Gesandte der Ver. Staaten Nordamerika's, die Geschäftsträger von Schweden, Holland, Portugal und Belgien gegenwärtig. Der Conseilspräsident Ricasoli erhielt sofort das Wort. „Die Regierung des Königs," begann derselbe, „beeilt sich den hier versammelten Vertretern der Nation das mitzutheilen was sie zur Lösung der römischen Frage gethan hat. Es war mein eifriges Bestreben das Ziel zu erreichen das sich der berühmte Staatsmann vorgesteckt hatte den wir unlängst verloren: „Freie Kirche in einem freien Staat." Wir konnten keinen Augenblick gewillt seyn diese wichtige Frage mit Mitteln der Gewalt zur Lösung zu bringen, es mußte sonach der Gesandte Frankreichs in Rom unsere Mittelsperson seyn. Die Documente die ich hier auf den Präsidententisch lege, beziehen sich auf die vermittelst des französischen Gesandten in Rom bei dem heiligen Stuhl gemachten Schritte, die leider bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind. „Wir erklären es laut daß die Regierung nicht davon abläßt das erhabene Ziel der vollständigen Gestaltung des italienischen Reichs zu erreichen. Um aber die römische Frage zu lösen, müssen wir langsam und mit Mäßigung vorgehen; eben deßhalb weil wir vorzugsweise eine katholische Nation sind, dürfen wir die dem Kirchenoberhaupt schuldige Ehrfurcht und Rücksicht nicht außer Acht lassen. Wir werden Rom besitzen, aber wir werden auf einem sichern Wege dahin gelangen, ohne daß Europa unser Verfahren wird mißbilligen können oder deßhalb unsertwegen besorgt seyn zu dürfen." Diese Rede wurde mit lautloser Stille und gespanntester Aufmerksamkeit angehört.

Turin, 22 Nov. In der gestrigen Kammersitzung wurden vom Finanzminister mehrere Gesetzentwürfe vorgelegt, darunter einer zur Gründung eines Rechnungshofes (Corte di Conti) für den ganzen Staat, ein zweiter wegen Einführung der allgemeinen Contabilität. Der Minister ersuchte die Kammer um Dringlichkeitserklärung dieser zwei Entwürfe, und verspricht binnen einigen Tagen einen allgemeinen Plan zur Reorganisation der Finanzen auseinanderzusetzen. Die Kammer genehmigte die angesuchte Dringlichkeit. (W. Bl.)

Turin, 22 Nov. Die Abgeordneten haben nach einer langen Discussion das Gesetz über Veräußerung von Domänengütern genehmigt. Auf der Tagesordnung stand das Gesetz wegen Ausdehnung der Kriegssteuer auf alle Provinzen des Königreichs. Hr. Riciardi bekämpft das Gesetz in der Voraussicht von Unzufriedenheit welche die neue Nachsteuer in den südlichen Provinzen verursachen werde; er würde Protestationen veranlassen. Der Präsident ruft ihn zur Frage zurück. Die HH. Deblasis und Plutino bestätigen daß die Südprovinzen gerne ihren Theil an den Staatslasten tragen wollen. Die Discussion wird auf morgen verschoben. — Il Movimento veröffentlicht die Antwort Garibaldi's auf die in Neapel unterzeichnete Adresse. „Obgleich ich zu meinem Bedauern, sagt er, heute nicht zu euch kommen kann, so werde ich doch bei euch seyn wenn es die Noth erheischt." Garibaldi fordert jeden Italiener auf sich einen Säbel herzurichten. (T. Hav.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 15 Nov. Die heut erscheinende „officielle Militär-Ztg." enthält nicht unwichtige Bestimmungen in Betreff der Anwendung der Prügelstrafe in der Armee, worin unter anderm festgesetzt wird daß die Prügelstrafe niemals angewendet werden darf auf Unterofficiere und Corporale, und auch nicht auf Soldaten in andern Fällen als wenn eine Commission vorher entschieden hat daß der Schuldige durch eine andere Behandlungsweise nicht zum Gehorsam gebracht werden könne. (N. Ztg.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 22 Nov. Nach Berichten aus Warschau sind 15 Verurtheilte unter militärischer Escorte gestern nach Orenburg abgegangen. Heute findet das Leichenbegängniß des Suffraganbischofs De ert statt. Die Begleitung der Leiche wird nur den mit Erlaubnißkarten versehenen Personen gestattet seyn. (W. T. B.)

Warschau, 18 Nov. Die beiden amtlichen Blätter enthalten folgende Mittheilung: Nach Verkündigung der Vorschriften des Kriegszustandes wurden durch das Militär und die hiesige Polizei verhaftet: (folgen die Namen und die Vergehen von 23 Personen). Auf Entscheidung des funct. Staathalters wurden die ersten 15 zur Einreihung in das Heer beim Orenburger Corps, die nachfolgenden fünf bei den Arrestantencompagnien in der Festung Neugeorgiewsk auf zwei Jahre, die letzten drei, als Ausländer, zur Ausweisung aus dem Land unter Verbot der Rückkehr hierher verurtheilt. — Vorgestern wurde, nach dem „Kurj. W.," auf der Eisenbahnstrecke von Lowicz nach Kutno die zweite Probefahrt abgehalten. An derselben nahmen die Geheimräthe Lenski, präs. Generaldirector in der Regierungs-Commission der Finanzen, und Laszczynski, Civilgouverneur des Gub. Warschau, sowie die Mitglieder des Verwaltungsrathes der Warschau-Bromberger Eisenbahngesellschaft und mehrere andere Personen Theil. In Kutno wurde ein Festmahl eingenommen. Die Besichtigung der Bahn ergab die erfreulichsten Re ultate, und dem Leiter des Baues, Hrn. Eisenbahndirector Rosenbaum, wurde allerseits die wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen. Bekanntlich soll die Bahn am 1 k. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

** **Warschau,** 19 Nov. Heute Nacht starb der hiesige Weihbischof P. Joh. Dekert im 75sten Lebensjahr. Er ist dem Erzbischof nach wenigen Wochen ins Grab nachgefolgt, und da der erwählte Administrator der Erzdiöcese gefänglich eingezogen ist, so ist das katholische Erzbisthum des Landes nunmehr vollständig seiner obersten Dignitarien beraubt. Der Geistlichkeit wird wohl nichts anderes übrig bleiben als sich der weltlichen Autorität zu fügen, wenn sie sich nicht selbst den größten Schaden bereiten will. — Die Reorganisation der hiesigen Polizei ist nun vollendet, und heute wurde das Gesetz über dieselbe veröffentlicht. Der Oberpolizeimeister bleibt dem Generalkriegsgouverneur untergeordnet. Ihm selbst aber sind nun zwei Polizeimeister und drei Specialbeamte beigegeben. Die Hauptstadt ist in zwei große Bezirke unter dem Befehl der Polizeimeister, in zwölf

Unterbezirke („Cirkel“) unter Bezirkscommissären und Oberofficieren der Polizeiwache, und in 240 Polizeireviere mit der entsprechenden Zahl von Aufsehern eingetheilt. Die ganze Polizeimannschaft beträgt — außer den Chargen — 1000 Mann. Die Kosten der neuen Einrichtung trägt zur einen Hälfte die Stadt, zur andern der Fiscus des Königreichs; das Jahresbudget ist auf mehr als 510,000 R. veranschlagt. — Suchosanet hatte, vor seiner Rückkehr nach Rußland, die Inspection der Festungen im Königreich und an dessen Gränzen begonnen. Diese Function wird gegenwärtig von dem Ingenieurgeneral und Generaladjutanten des Kaisers, dem berühmten fortificatorischen Vertheidiger Sewastopols, Franz Ed. v. Totleben, fortgesetzt, der bereits Brzesc-Litewski (Litthauisch-Brest) besichtigt hat, und sich nun nach Neugeorgiewsk (Modlin) begibt. — Preußische Blätter wissen viel von der Auffindung einer beträchtlichen Anzahl von Gewehren auf den Gütern des Grafen Zamoyski im Lublinischen, und von den Verräthereien zu erzählen wodurch man der Sache auf die Spur kam. In unterrichteten Kreisen Warschau's weiß man von alledem nichts, und dürfte sich das Ganze auch mit dem gemäßigten und vorsichtigen Charakter des Grafen nicht zusammenreimen lassen. Ueberhaupt fängt man von gewisser Seite her an das Vae victis wieder recht exemplarisch zu bezeugen, was uns nicht sehr edel erscheinen will. — Die Handhabung des Kriegszustandes ist fortwährend streng, und kann nicht wohl anders seyn, da die Polen ihre utopistischen Träumereien nun einmal nicht lassen können, und eine starke Regierung brauchen. Doch hegt man zum Kaiser allgemein das Vertrauen daß er die Strenge nicht ins Uebermaß steigern und seine wohlwollenden Absichten nicht aufgeben werde. — Von Wielopolski's Rückkehr ist es noch immer still. Er soll mit Gortschakoff, Bludoff, Panin und einigen andern hohen Würdenträgern zu dem Comité zugezogen seyn welches eine Verfassung für das Kaiserreich mit seinen Nebenländern auszuarbeiten hat.

Nordamerika.

Unter den Passagieren die mit der „Africa“ nach England gekommen, befand sich der New-Yorker Erzbischof Hughes, der, wie verlautet, mit einer diplomatischen Sendung betraut seyn soll. Sonst ist noch zu bemerken daß bei der Abfahrt nach Europa jetzt ebenfalls Pässe abverlangt werden, obwohl man es damit nicht allzu genau zu nehmen scheint. Die Berichte aus New-York mit dieser Post reichen bis zum 6 Nov. Von der Flotte fehlen weitere Berichte. Kriegssecretär Cameron, dessen Ankunft in New-York wir mit der letzten Post gemeldet, hielt vom Balcon des Astor-House-Hôtel eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede an das Volk. Er sagte unter anderm:

„Sie können auf die Leistungen Ihrer Stadt stolz seyn. Bei einer Bevölkerung von einer Million Einwohner haben Sie 30,000 Mann gestellt, und würden im Nothfall gewiß noch 100,000 Mann stellen. Im Revolutionskriege hatte Massachusetts, das damals 300,000 Einwohner zählte, 50,000 Mann geschickt, und doch war dieser Staat niemals aufopfernder als der Ihrige... Wir haben verschiedene Schlappen erlitten, und es fehlt uns dafür nicht an Entschuldigungsgründen. Das Volk im Norden besteht aus ruhigen, handel- und gewerbtreibenden Leuten, das Volk im Süden dagegen hat sich seit 31 Jahren auf diese Rebellion vorbereitet. Sie füllten die höchsten Regierungsposten aus, sie corrumpirten die Zöglinge unserer Militärakademie, die des Landes Vertheidiger seyn sollten. Verräther in den Regierungsämtern füllten den Süden mit Kanonen und Kriegsbedarf, sie stahlen uns die Festungen und das in ihnen aufgehäufte Eigenthum des Staats. Uns fehlte es an Geschützen, an Soldaten und an Geld. Erst jetzt sind wir mit allem im Ueberfluß versehen; und an der Spitze des Heeres steht ein junger tapferer General, welcher der Abgott seiner Truppen ist. Warten wir geduldig bis er zum Vorrücken bereit ist. Er bürgt mit seinem Leben für den endlichen Sieg.“

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 23 Nov. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. l. R. $104\frac{5}{8}$ G.; 4proc. Coup.-Obl. $102\frac{1}{4}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{1}{8}$ P.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $102\frac{3}{8}$ G.; 4proc. $101\frac{3}{8}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $95\frac{7}{8}$ P.; Rhein-Nahe-B. 20 P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max E.-B.-A. l. R. $102\frac{7}{8}$ P.; bad. 50fl.-L. $90\frac{1}{4}$ P.; 35fl.-L. $53\frac{7}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. l. R. $53\frac{7}{8}$ G.; gr. hess. 50fl.-L. l. R. $128\frac{3}{8}$ P.; 25fl.-L. $36\frac{1}{8}$ G.; nass. 25fl.-L. l. R. $36\frac{7}{8}$ P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. —; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. $9.54\frac{1}{2}$–$55\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.42 43; Ducaten fl. $5.31\frac{1}{2}$ $32\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stücke fl. 9.18-19; engl. Sov. 11 43 47.

* **Lindau**, 24 Nov. Der gestrige Fruchtmarkt hatte einen Gesammtstand von 5728 Schffl., wovon 3217 Schffl. abgesetzt wurden. In schweizerischen Orten waren im Laufe letzter Woche Gerüchte über den Ausbruch revolutionärer Bewegungen in Ungarn verbreitet, dieselben scheinen von Speculanten zum raschern Absatz der in schweizerischen Orten liegenden Fruchtvorräthe benutzt worden zu seyn. Weizen gieng gestern zu 23 fl. 53 kr. bis 24 fl. 18 kr., gefallen um 5 kr.; Kern zu 22 fl. 36 kr. bis 23 fl. 26 kr., gefallen um 22 kr.; Roggen zu 18 fl. und Gerste zu 14 fl. 30 kr. bei unveränderten Notirungen und Haber zu 7 fl. 48 kr. bis 8 fl. 24 kr. mit Abschlag von 12 kr. ab. Rorschach notirt 31 Fr. 41 Cts. bis 33 Fr. für Doppelcentner Weizen und Kern mit Abschlag von 35 Cts.; auch Bregenz nahm rückgängige Haltung in der Preisbewegung an. Umsatzsumme des gestrigen Markts 73,483 fl. 3 kr.

London. Das Oberpostamt hat einen Ausweis seiner Thätigkeit und Finanzverwaltung vom Jahr 1860 veröffentlicht, der um so mehr beachtet zu werden verdient, als von allen englischen Instituten das Postsystem die allgemeinste Anerkennung und Verbreitung auf dem Festlande gefunden zu haben scheint. Diesem Ausweis entnehmen wir folgendes: Die Zahl der im Lande beförderten Briefe ist noch immer im Steigen begriffen. Die englischen Postämter beförderten im vorigen Jahr 462 Millionen Briefe (22 Briefe per Kopf der gesammten Einwohnerzahl), die irischen 48 Mill. (8 per Kopf) und die schottischen 54 Mill. (17 per Kopf). Somit wurden im ganzen Vereinigten Königreich 564 Mill. Briefe befördert, 19 Mill. mehr als im Jahr 1859, oder eine Zunahme von $3\frac{1}{2}$ Proc. (in den vorhergehenden fünf Jahren hatte diese $4\frac{1}{2}$ Proc. ausgemacht). Die größte Anzahl Briefe per Kopf kommt auf Rechnung Londons (43 per Kopf); in Liverpool kamen 27, in Manchester und Birmingham je 28, in Dublin 34 und in Edinburg 36 Briefe auf den Kopf. Ueberhaupt hat die Localpost in den größeren Städten am meisten zugenommen, seitdem diese in höchst anerkennender Weise vervollkommt worden ist. Außer den Briefen waren im vorigen Jahr noch gegen 71 Mill. Zeitungsexemplare und 11,700,000 Bücherpakete im Inlande durch die Post befördert worden. Wenn wir sagen „befördert,“ so heißt dieß nicht immer „an die richtige Adresse abgeliefert,“ denn nicht weniger als zwei Millionen Briefe, somit je einer von 286, konnten wegen mangelhafter Adresse, Wohnungswechsel der betreffenden Personen und dgl. nicht ausgeliefert werden. In den allermeisten Fällen lag die Schuld an der Nachlässigkeit der Absender, welche ihre Adressen mangelhaft schrieben, und wunderbarerweise wurden in diesem einzigen Jahr über 10,000 Briefe aufgegeben die ganz ohne Adresse waren. Ja, täglich kommen jetzt noch an 20,000 Briefe in London an auf denen die Wohnungsanzeige fehlt, die somit der Post bei der Auffindung der rechtmäßigen Eigenthümer ungeheure Mühe verursachen, ohne daß diese in allen Fällen von Erfolg gekrönt wäre. Man denke sich einen Brief an „Hrn. Smith in London“ adressirt, und versetze sich in die Lage des Briefträgers der den rechten Smith ausfindig machen soll! Die englische Post beschäftigte im Jahr 1860 25,192 Personen, darunter 11,428 Postmeister und 11,889 Briefträger und Sortirer. Die Brutto-Einnahme betrug 3,257,062 Pf. St., nebst 121,698 Pf. St. als Gewinn bei Postvorschüssen; die Netto-Einnahme 1,102,479 Pf. St., ein Ausfall von 31,481 Pf. St. gegen 1859 in Folge vergrößerter Verwaltungskosten. Bemerkenswerth ist dabei daß die Post ihren ganzen Gewinn lediglich dem Inlande zu verdanken hat. Der überseeische Postverkehr kostet viel mehr als er einbringt: so scheint jeder Brief zwischen England und dem Cap einen Schaden von 9 Pence zu verursachen, jeder Brief nach Westindien einen Schaden von einem Shilling, und jeder nach der Westküste Afrika's einen positiven Verlust von 1 Shill. 8 Pence. Daß der Zeitungsverkehr nichts abwirft, ist bekannt, und dasselbe dürfte von der wohlfeilen Bücherpost gelten, da durch sie aber die Zahl der Briefe mittelbar zunimmt, stellt sich auf der andern Seite schließlich doch ein ansehnlicher Gewinn heraus. Noch gibt es mancherlei Uebelstände zu beseitigen, aber wie die englische Post heute schon besteht ist, bleibt sie doch ohne Widerrede eine der bestorganisirten Anstalten der Welt.

Zur Warnung continentaler Kaufleute sey bemerkt daß neuester Zeit wiederholt Wechsel auf bekannte englische Häuser drüben abgegeben und escomptirt worden sind in welchen die Namen der Bezogenen gefälscht waren, ohne daß das Gesetz den Fälschern zu Leibe gehen kann. So Wechsel auf Morison u. Comp. oder auf Peak u. Comp. (statt der bekannten Firmen Morrison u. Comp., Peck u. Comp.). Die kleine Aenderung in der Schreibart schützt den Aussteller vor einer Fälschungsklage, und wird vom Escompteur leicht übersehen. (E. C.)

Paris, 23 Nov. 3proc. 79; $4\frac{1}{2}$proc. 96; Bankactien 2945; Credit mobilier 777.50; piem. 5proc. 68.75; belg. $4\frac{1}{2}$proc. 100; span. äußere 1856 $49\frac{1}{2}$; innere Sch. 48; innere 3proc. $48\frac{3}{4}$; Zaragoza 525; Röm. 220, Orleans 1342 50; Nord 987.50, Ost 576.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 656.25; West 636.25; Lyon-Genf 350; österr. Gesellschaft 511.25; Victor-Emmanuel 348.75; gr. russ. Comp. 410.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $46\frac{7}{8}$; Bankactien 688; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62; von 1858 $102\frac{1}{2}$; von 1860 $60\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{3}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{7}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{1}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $153\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. **Wechselcurse:** London $117\frac{7}{8}$; Paris 93; Wien $84\frac{1}{8}$.

* **London**, 23 Nov. 3proc. Consols $92\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7842]

Todes-Anzeige. Meine liebe gute Gattin

Ludovica, geb. Schäfer,

ist gestern Vormittags in ihrem erst 33. Jahr der hier grassirendern Blatternepidemie nach siebentägigem schweren Leiden erlegen. Meine fernen Verwandten und Freunde, welche die Verewigte und mein Glück kannten, werden, meinen namenlosen Schmerz mitfühlend, es diesem zu gut halten, daß ich ihnen auf diesem Wege, anstatt directe, meine Trauer mittheile. — Ancona, 19 November 1861.

Joh. Jacob Gradmann mit meinen fünf theils noch unerzogenen Kindern.

[7735] Im Verlage von **J. J. Weber** in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Chemie der Ackerkrume. Von **G. J. Mulder,** Professor der Chemie an der Universität Utrecht. Aus dem Holländischen von **Dr. Chr. Grimm.** Erster Band. Mit dem Porträt Mulder's in Stahlstich. gr. 8. XVI und 592 S. Preis 3 Thlr.

Der 2. Band befindet sich unter der Presse und erscheint im Januar 1862.

Uebersicht.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt. Eine Frage an die europäischen Mächte. (I.) — **Deutschland.** (Frankfurt: Die Erklärung der kurfürstl. hessischen Regierung auf den badischen Antrag wegen der Verfassungsfrage.) — **Oesterreichische Monarchie.** (Semlin: Hr. v. Waffits nach Belgrad.) — **Schweiz.** (Aus der Ostschweiz: Prof. Reuleaux dem Polytechnikum erhalten. Dr. Schiff. Prof. A. Fick.) — **Italien.** (Neapel: Chiavone. Borges. Rom: Aufsicht. Gränzverletzung. Chiavone.) — **Dänemark.** (Entrüstung über die Berufung O. Rantzau's nach Berlin.) — **Türkei.** (Mostar: Vom Kriegsschauplatz.) — **Neuseeland.** (Entdeckung von Goldfeldern.)

Neueste Posten. **Wien.** (Zur Budgetfrage. Kaiserliches Handschreiben.) — **Turin.** (Nachtrag zu der Kammereröffnung. Die Opposition in permanentem Comité. Traurige Nachrichten aus dem Neapolitanischen.)

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt.

Eine Frage an die europäischen Mächte.

I.

Motto: „Ohne unsere Nationaleitelkeit einzumischen, ist es gestattet gegen eine Linie Verwahrung einzulegen welche die Linien unserer Gränze durchbrochen hat, um uns die von uns befestigten Städte wie Landau, und die von uns gebauten wie Saarlouis, zu entreißen. Von dieser Seite der Pfalz und Rheinpreußens könnte eine Berichtigung der Gränze von der Gerechtigkeit geboten, von der Klugheit empfohlen werden. Ohne den Nationalstolz Deutschlands zu reizen, würde sie unsere eingewurzelte Leidenschaft für den Rhein beruhigen. Der Traum welcher diesseits des Rheins so vielen Gemüthern so theuer ist, aber wie ein Alp auf Deutschland und Belgien lastet, würde für immer schwinden. Wegen Antwerpens beruhigt, würde England die Ausdehnung unsers Einflusses im Mittelmeer mit weniger Mißtrauen ansehen, und unser fester gewordenes Bündniß mit dieser Macht würde uns gestatten das Werk der Gerechtigkeit und Vergeltung in Europa fortzusetzen zu welchem ein großer Herrscher uns die Bahn eröffnet hat. Weit entfernt ein Gegenstand der Befürchtung für andere Völker zu seyn, würden wir das Werkzeug des Friedens und des Schiedsrichterthums geworden seyn welches das politische Genie Heinrichs IV vor Augen gehabt hat." Aus der Broschüre Rhein und Weichsel.

M Die Geschichte Frankreichs, so weit wir zurückblättern mögen, weist keinen Moment auf in welchem seine Kriegsmarine einen Höhepunkt erreicht hätte gleich demjenigen auf welchem sie gegenwärtig steht. Und was sie ist, das ist sie nicht durch allmählichen Zuwachs, durch eine seit Jahrhunderten gleichmäßig gepflegte Entwicklung, durch ein planmäßig gefördertes Erstarken ihrer beiden Grundkräfte in stetigem Fortschritt geworden. So wie sie in der alten Zeit und im Mittelalter sprungweise erschien und verschwand, hat man sie im Laufe der letzten Jahrhunderte wiederholt aus dem Nichts sich erheben, und in das Nichts zurücksinken gesehen. Ein König wie Ludwig XIV und ein Minister wie Colbert, zwar von ungleichen Motiven getrieben, aber dasselbe Ziel anstrebend, verstanden es die Kriegsflotte auf die damals bedeutende Höhe von 100 Linienschiffen zu bringen, sie trefflich zu bemannen, und ihnen Seehelden ersten Rangs als Führer zu geben. Nach einer Periode gänzlichen Verfalls unter Ludwig XV trat abermals ein Moment des Aufschwungs ein; Ludwigs XVI neuentwickelte Marine schlug in Napoleons Händen zwar unglückliche, aber rühmliche Schlachten gegen das seebeherrschende England, welches sein durch die großen Siege Nelsons bewährtes Uebergewicht so gründlich ausnützte, daß Frankreich aus den Napoleonischen Kriegen im Jahr 1815 mit einem schwachen und größtentheils übelzugerichteten Rest von nur 70 Schiffen, dagegen England mit mehr als 400 größern Kriegsfahrzeugen (Linienschiffen und Fregatten) und mit mehr als 300 kleinern hervorging. Die Entmuthigung Frankreichs zur See war groß, und währte lange. Dreißig Jahre vergiengen während welcher diese küstenreiche auf drei Seiten meerbespülte Großmacht seine Gedanken vom Seewesen fern hielt, dergestalt daß in den dreißiger Jahren der Flottenbestand auf wenig mehr als 30 seetüchtige größere Kriegsschiffe herabsank. Aus der Zeit Louis Philipps und seines geistvollen Sohns Joinville datirt sich der neueste Aufschwung der französischen Marine. Als dieser unterrichtete, thätige und energische Prinz in den vierziger Jahren an die Spitze der Marine trat, und in kurzer Zeit einen trefflichen Kern von Schiffen in See stellte, ein ausgezeichnetes Corps von Officieren heranbildete, und eine wohlgeschulte Mannschaft erzog, vor allem aber den seemännischen Geist der Franzosen aus der Lethargie erweckte, konnte er nicht denken daß dieß alles nur Vorarbeit für einen Mann sey welcher sich als Erben von Entwürfen betrachtet die für das jüngste Dynastengeschlecht ein modernes Cäsarenthum, und für dieses Cäsarenthum zugleich die Hegemonie über Europa auf Kosten der Würde von Fürsten und Völkern bedeuten, und selbstverständlich auch ein wenig auf Kosten der Franzosen; denn die Geltung und das Ansehen dieses lebhaften und begabten, in seinem politischen Leben aber dermal arg eingeschränkten Volkes schrumpft in demselben Maß zusammen in welchem die persönliche Bedeutung seines Imperators über die regelmäßigen Dimensionen hinauswächst.

Sobald Louis Napoleon die Zügel der Gewalt in der Hand hatte, zögerte er keinen Augenblick seine volle Aufmerksamkeit der jungen Schöpfung des Prinzen Joinville zuzuwenden. Und man muß gestehen, es ist nicht möglich mit mehr Energie und Umsicht diese Anfänge im Sturmschritt einer die Welt in Erstaunen setzenden Vollendung entgegenzuführen als dieß dem Kaiser der Franzosen gelang.

Napoleons Marine ist nicht etwa nur das was die französische Handelsmarine zu ihrem Schutz bedarf, nicht das was Frankreichs Küste zu ihrer militärischen Deckung nöthig hat. Napoleons Marine ist gegenwärtig das was naturgemäß wäre wenn Frankreichs Handels- und Colonialverkehr mindestens demjenigen Englands gleich kämen; ja noch mehr, sie ist das was Frankreich bedarf wenn es in Stand gesetzt seyn will Englands Colonialmacht zu brechen.

Frankreichs **Dampfflotte** besteht aus 37 Linienschiffen, 9 Panzerfregatten, und mit Inbegriff der im Jahr 1861 in Bau genommenen deren 25; 47 nichtgepanzerten Fregatten, also aus 109 großen Kriegsdampfern. Ferner besteht sie aus 17 Corvetten, 126 Avisos, 57 Kanonenbooten, 14 schwimmenden Batterien, 44 Transportschiffen. Zusammengezählt beläuft sich die Dampfflotte auf 367 Kriegsschiffe mit 5847 Geschützen und einer normalen Bemannung von 85,196 Mann.

Frankreichs **Segelflotte** faßt in sich: 8 Linienschiffe, 25 Fregatten also 33 große Kriegsschiffe. Ferner besteht sie aus 15 Corvetten, 21 Brigs, 18 Goeletten, 5 Kuttern und 33 Transportschiffen. Die Segelflotte hat daher 125 Kriegsschiffe und besitzt 2612 Geschütze mit einer Bemannung von 26,007 Mann.

Die gesammte Kriegsflotte zählt 477 Schiffe, mit 8459 Geschützen und einer Normalbemannung von 104,708 Mann.

Es ist von den Fachkundigen als Thatsache angenommen daß in früherer Zeit die Oberhand der englischen Marine viel mehr in der bessern Qualität der Fahrzeuge und Schiffsartillerie als in geringerm Muth der Franzosen zur See, oder etwa in ihrer Fachuntüchtigkeit gegründet war. Die englischen Schiffe waren massiver im Bau, dauerhafter in ihrem Gefüge und besser ausgerüstet. Ein englisches Schiff hielt noch immer die See, wenngleich von französischen Kugeln ebenso durchbohrt wie die von englischen Kugeln getroffenen Schiffskörper, welche, minder robust gebaut, sinken mußten.

Das ist anders geworden. Die französischen Ingenieure haben seit dem vom Prinzen Joinville gegebenen Impuls die englischen nicht nur erreicht, sondern theilweise übertroffen. Sie haben aus verfehlten Experimenten der Engländer Nutzen gezogen, sie haben sich mit geringeren Opfern eine wissenschaftlich praktische Bildung erworben, welche sie in Stand setzte das erste Schraubenlinienschiff zu bauen; diesem folgten viele andere, und bei allen diesen Schiffsbauten ist nicht bekannt geworden daß ihnen ein einziges Schiff mißlungen oder die vollständige Geschützzahl zu tragen nicht fähig sey, während der Bau einer nicht geringen Zahl englischer Schiffe mißglückte, indem sie die Batteriegeschütze unter Deck nicht zu tragen, und somit nur die wenigen Oberkanonen zu führen vermochten.

Dieselben Ergebnisse stellten sich bei dem Bau der Kanonenboote der schwimmenden Batterien und der Transportschraubendampfer heraus.

Es ist demnach Grund vorhanden anzunehmen daß dermalen nicht nur

jener zum Nachtheil der französischen Marine ehedem vorhanden gewesene Unterschied in der Qualität der Schiffe verschwunden, sondern auch für die Zukunft die Ursache dieses Unterschieds, der Mangel an wissenschaftlicher Bildung und Erfahrung der französischen Schiffsbauer, beseitigt ist.

Auf ähnliche Weise verhält es sich mit der Schiffsartillerie. War hierin ehemals die Ueberlegenheit der Engländer, was das Kaliber der Geschütze anbelangt, unbestreitbar, so ist auch in diesem Punkt gegenwärtig die Sachlage zu Gunsten der Franzosen wesentlich eine andere geworden.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

△△ **Frankfurt a. M.**, 20 Nov. Die von der kurfürstlich hessischen Regierung auf den bekannten badischen Antrag wegen der Verfassungsfrage abgegebene Erklärung umfaßt 17 Druckseiten in Folio, und liegt ihr, wie gesagt, der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes bei. Auf Seite 1—4 ist eine geschichtliche Darstellung der Verfassungsfrage bei der Bundesversammlung bis zum badischen Antrag enthalten, und verlohnt ein Auszug derselben kaum der Mühe. Sodann wird der badische Antrag wiederholt, und knüpft sich an denselben zunächst eine Widerlegung der in ihm enthaltenen rechtlichen Bedenken. Auch diese Rechtsausführung ist nicht gut im Auszuge mittheilbar, enthält außerdem auch keine wesentlich neuen juristischen Argumente. Hauptsächlich dreht sich dieselbe um die Interpretation des Art. 56 der Wiener Schlußacte, und die darin aufgestellten Gränzen der bundestäglichen Competenz. Nachdem nun die kurfürstliche Regierung die Rechtlichkeit und Gesetzmäßigkeit ihres Verfahrens und Verhaltens des längeren ausgeführt, sucht sie von Seite 13 an die Unmöglichkeit zur Rückkehr zur früheren Verfassung darzulegen. Hier heißt es unter anderm wörtlich:

„Mit dem Moment von dem an man die Verfassung von 1831 nebst ihren Aenderungen im Jahr 1848 und 1849 im ganzen und namentlich in Bezug auf die zu berufende Landesvertretung als rechtskräftig und noch in Wirksamkeit stehend betrachten wollte, würden die in dem Zeitraum rückwärts erlassenen Gesetze als rechtswidrig angesehen werden müssen, und dadurch eine vollständige Rechtsunsicherheit herbeigeführt seyn. Zur Begründung dieses gewichtigen Bedenkens hält es die kurfürstliche Regierung für dienlich auf die Reihe von Gesetzen zu verweisen welche ausweislich des Gesetzblattes unter Mitwirkung der Stände vom Jahr 1852 an ins Leben getreten sind. Es sind deren nicht weniger als 21, welche in dem Gesammtgebiet des öffentlichen und Privatrechts tief eingreifende Veränderungen statuirt haben. Wenn sie demnach die Wirksamkeit der Verfassung von 1852 mehr oder weniger auf das Gebiet des Privatrechts, des Proceßrechts, des Strafrechts und des öffentlichen Rechts erstreckt hat, wenn man dazu die noch fortwährend bestehenden unter Mitwirkung der Bundescommission erlassenen, sogen. provisorischen Gesetze in Anschlag bringt, und erwägt welche unabsehbare Reihe neuer Rechtsverhältnisse sich auf dieser Grundlage entwickelt hat, so muß das Bild der größten Verwirrung augenblicklich vor die Seele treten, sobald man annimmt daß dieser Grundlage die rechtliche Wirksamkeit abgesprochen werde. Und in dieser Verwirrung müßte nun das Revisionswerk, weit entfernt seinem Abschluß entgegengeführt worden zu seyn, von neuem in Angriff genommen, und zu dem Ende sofort zur Einberufung einer Ständeversammlung nach dem Wahlgesetz von 1849 geschritten werden. Wenn in dieser Hinsicht die großherzoglich badische Regierung der Ansicht ist daß sich im Wege der Vereinbarung mit dieser Versammlung das Ziel der erforderlichen Revision ohne Schwierigkeit erreichen lassen werde, so sieht sich die kurfürstliche Regierung außer Stand dieser Erwartung irgendwie beizupflichten."

Es wird nun in dem Actenstück eine Reihe von schädlichen Folgen benannt welche sich an die Wiedereinführung der alten Verfassung knüpfen, und die Ruhe in ganz Deutschland gefährden würden. Das äußerste Zugeständniß das die kurfürstliche Regierung machen will, ist die Revision des Wahlgesetzes, und fährt die Erklärung sodann fort:

„Wenn durch diese Proposition (Wahlgesetz) die Agitation im Lande nicht befriedigt und zu einer versöhnlichen Ausgleichung bewogen werden könnte, so hat dieß seinen Grund darin daß gerade die Einführung und Beibehaltung des Zweikammersystems diejenige Verschiedenheit beider Verfassungen ist welche die hervorgetretene Opposition zu beseitigen sich bestrebt, und es wird von der Opposition auch um deßwillen auf der Behauptung der Rechtswidrigkeit der Aufhebung der Verfassung von 1831 bestanden, weil mit der Anerkennung dieses Grundsatzes in den Folgen jedenfalls das Einkammersystem gerettet seyn würde. Allein in diesem Punkt wird sich einfach auf die darüber im Schooße hoher Bundesversammlung gepflogenen Berathungen bezogen werden dürfen. Die Bundescommissäre haben ihrer Zeit die Einführung des Zweikammersystems in Kurhessen für dringend geboten erklärt, weil dadurch der Regierung vorzugsweise zur Wahrung des monarchischen Princips ein fester Rückhalt gegeben werde, und es auch außerdem die Gerechtigkeit gegen die verbürgten Rechte der früheren Reichsunmittelbaren erfordern. Und gewiß ist es kein bloßer Zufall daß, in allen deutschen Bundesländern welche in Rücksicht auf ihren Umfang nicht etwa zu den kleinsten gehören, das Institut einer ersten Kammer existirt. Auch darf wohl als bewiesen angenommen werden daß der Conflict zwischen Regierung und Ständen in Kurhessen niemals auf eine so verhängnißvolle Spitze gelangt seyn würde wenn nicht das moderirende Element einer ersten Kammer gefehlt hätte." „Als daher auf Vorbeugung einer Wiederholung so bedauerlicher Erscheinungen die Bemühungen hoher Bundesversammlung in Gemeinschaft mit der kurfürstlichen Regierung gerichtet waren, so durfte eines der erprobtesten Mittel nicht bei Seite gelassen werden, und die Aufrechthaltung desselben wird um so weniger jetzt in ihrer Bedeutung verkannt werden können, nachdem diese constitutionelle Regierungsform in fast sämmtlichen deutschen Bundesstaaten zur Geltung gekommen ist. Indem die kurfürstliche Regierung solchergestalt in vollstem Maße das ihrige zur endlichen Erledigung eines Conflictes gethan hat, dessen Vorhandenseyn sie selbst auf das lebhafteste bedauert, sieht sie mit vollkommenster Zuversicht der ferneren Entwicklung entgegen. Sie kennt auf das vollständigste die Stimmung des Landes, und weiß daß die angebliche Beunruhigung über einen angeblich rechtswidrigen Zustand in der That nicht vorhanden ist, wenn sie sich auch nicht zu verhehlen vermag daß der Glaube an eine Aufrechterhaltung der jetzigen Ordnung, durch die Stütze welche die Opposition in der Haltung einiger hohen Regierungen Deutschlands finden zu dürfen glaubte, schwankend geworden ist. Die kurfürstliche Regierung findet kein Bedenken es hier offen auszusprechen daß der bisherige Widerstand, ohne die Stellung welche die dermaligen Ministerien einiger Bundesstaaten zur fraglichen Angelegenheit eingenommen haben, nicht zu der Ausdehnung hätte gelangen können in welcher er jetzt deren Besorgnisse erregt, und daß es unfehlbar alsdann an dem gesunden Sinne des Volkes sich brechen, und der Bereitwilligkeit zu friedlicher Erledigung auf bundesrechtlicher Grundlage Raum geben werde, sobald die Angelegenheit von hohen Bundesregierungen allseitig als eine innere aufgefaßt und der kurfürstlichen Regierung, nachdem sie zur Genüge dargelegt hat daß sie alle gegründeten materiellen Wünsche des Landes zu befriedigen gern bereit ist, zur Ausgleichung überlassen werden wollte. Daß aber hohe Bundesversammlung auch dießmal unabhängig von den Strömungen der Tagesmeinung an ihren Beschlüssen festhalten, und den daraus hervorgegangenen Rechtsverhältnissen nicht die Grundlage entziehen werde, dafür glaubt die kurfürstliche Regierung eine Gewähr schon darin zu besitzen daß hohe Bundesversammlung erst im vorigen Jahre den letzten dieser Beschlüsse gefaßt, und damals von der Grundlage des Beschlusses vom 27 März 1852 nicht abgehen zu dürfen geglaubt hat, weil derselbe im Verhältniß des Bundes und der kurfürstlichen Regierung zum formellen Recht geworden, und hieraus für letztere, sofern sie die ihr auferlegten Verbindlichkeiten erfülle, der Anspruch erwachsen sey daß der Bund auch seinerseits an der von ihm bezeichneten Grundlage festhalte. Die kurfürstliche Regierung hat nun nicht nur diese Verbindlichkeiten auf das vollständigste erfüllt, sondern ist auch dem ihr vom kaiserlichen österreichischen Hof und von anderen hohen Bundesregierungen in der 11ten Sitzung vorigen Jahres ausgesprochenen Wunsch entgegengekommen, indem sie die von den beiden Kammern der Stände übereinstimmend abgegebenen Erklärungen selbst in denjenigen Punkten berücksichtigt hat in welchen dieß nicht als Folge des Bundesbeschlusses vom 24 März 1860 erschien. Wird man nicht zweifelhaft seyn können daß hohe Bundesversammlung auch dießmal in erster Linie nach den Grundsätzen des Rechts ihre Entscheidung treffen, und deßhalb ihre Beschlüsse aufrecht erhalten werde, so wird sie doch auch im übrigen darauf ein Gewicht legen können, und müssen, daß die Aufhebung der Beschlüsse ein Schritt von der größten Tragweite seyn würde. Es muß schon unter allen Umständen in hohem Grad bedenklich erscheinen mehrfach berathene Beschlüsse wieder aufzuheben und dadurch principiell mit sich in Widerspruch zu treten. Durch einen solchen Schritt der höchsten deutschen Behörde würde unvermeidlich ein Gefühl großer Rechtsunsicherheit in allen Kreisen des Volkes erwachen, und es würde heutzutag die Autorität eine so nachhaltige Einbuße erleiden, die Rechtsachtung im Volke dermaßen erschüttert werden daß die Folgen davon unberechenbar erscheinen müssen. Es kann vor hoher Bundesversammlung keines Nachweises bedürfen daß der Widerstand gegen die neue Verfassung des Landes, wie schon hervorgehoben ist, seinen Mittel- und Ausgangspunkt in derjenigen Partei besitzt die in der Ausbeutung der kurhessischen Frage ein Ziel zu erreichen bestrebt ist dessen Gefährlichkeit hier keiner weiteren Würdigung bedürfen kann. Die kurfürstliche Regierung ist nun nicht diejenige allein welche in ihrem Land Bundesbeschlüsse zur Vollziehung gebracht hat, und wenn auch bisjetzt in keinem anderen dieser Staaten ein gleich entschiedener Widerstand sich geltend gemacht hat, die gleichen Forderungen werden immer lauter. Alle diese Forderungen würden in dem beantragten Beschlusse hoher Bundesversammlung eine Bestätigung zu finden haben, weil sie auf das gleiche Recht oder Unrecht gestützt sind, und es würde unmöglich geworden seyn auch nur einen derjenigen Beschlüsse aufrecht zu erhalten welche jenen Beschwerden zu Grunde liegen. Die präjudicielle Bedeutung einer Aufhebung der Bundesbeschlüsse in der kurhessischen Verfassungsfrage wird man nicht hoch genug anschlagen können. Eine Reihe der wichtigsten Positionen der Demokratie, welche seit der Reactivirung hoher Bundesversammlung beseitigt werden mußten, würde zurückerobert seyn, zurückerobert unter der empfindlichsten Einbuße an der Autorität hoher Bundesversammlung, und damit ein Zustand zurückgerufen werden in dem auch die großherzoglich badische Regierung kaum wird anstehen können einen Grund größerer Besorgnisse anzuerkennen, als von welcher sie über den augenblicklichen Zustand Kurhessens beseelt ist. Unter diesen Verhältnissen wird hoher Bundesversammlung die Entscheidung nicht schwer seyn können. Die großh. badische Regierung vertritt die Ansicht daß das Mißbehagen welches in Deutschland so allgemein zu Tage trete, sich an die Vorgänge in Kurhessen knüpfe, und durch „schwere Fehlgriffe" hervorgerufen sey; sie erkennt daher in diesem Mißbehagen und insbesondere in dem Widerstand gegen die jetzige Verfassung des Kurstaates die Aeußerung eines Rechtsbewußtseyns, welchem hohe Bundesversammlung ihre Beschlüsse zu opfern habe, weil dieselben zugleich rechtlichen Bedenken unterworfen seyen. Die kurfürstliche Regierung erkennt dagegen in diesen Erscheinungen einen Geist der Auflehnung gegen die objectiven Gestaltungen des öffentlichen Lebens, gegen die monarchischen Ordnungen Deutschlands und das Bundesrecht als deren gemeinsames Band; sie erkennt diesen Geist auch als die innerste Triebfeder desjenigen Widerstandes der noch immer der Regierung entgegengesetzt wird. Sie gibt nicht zu daß dieser Widerstand durch ein unzweideutiges Rechtsbewußtseyn und einen unlösbaren Widerspruch der Gewissen verursacht sey. Die kurfürstliche Regierung würde weit entfernt seyn eine etwa willkürlich geschaffene Ordnung in ihrem Lande durchzuführen und aufrecht zu erhalten; sie unterschätzt die hohe Bedeutung des Rechts als Grundlage alles öffentlichen Lebens keineswegs, sondern gerade deßhalb weil sie es für den hohen heiligen Beruf deutscher Regierungen ansieht in dieser Zeit der Rechtsverwirrung und der Empörung an den Rechtsordnungen welche in Deutschland noch bestehen, und von dem Organ des deutschen Bundes gehandhabt werden, festzuhalten, und weil die jetzige Verfassung des Kurstaates eine Rechtsordnung ist die ihre Grundlage in den Beschlüssen derjenigen Rechtsgemeinschaft besitzt auf deren Zerstörung, insbesondere auch durch Herabsetzung ihrer Autorität, die Bestrebungen der Revolutionäre gerichtet sind — gerade deßhalb hat sie es als ihre erste und höchste Aufgabe erkannt im Interesse des Rechts und ihrem eigenen Interesse, und in demjenigen der hohen Bundesregierungen insgesammt, sowie in dem Interesse des Landes, den Beschlüssen hoher Bundesversammlung ihre Geltung und Wirksamkeit zu sichern, und glaubt dargelegt zu

haben daß, wenn der hohen Bundesversammlung zugemuthet wird ihre Beschlüsse mit dem vor ganz Deutschland abzulegenden Geständniß, daß ihre Grundlage in rechtlicher und factischer Beziehung eine irrige sey, aufzuheben, von einem solchen Irrthum nicht die Rede seyn könne. „Die kurfürstliche Regierung gibt sich aber deßhalb in gleichem Interesse der Erwartung hin daß die hohe Bundesversammlung diesem Standpunkt ihre Anerkennung nicht versagen, und an ihren Beschlüssen auch dießmal festhalten werde. Nur dadurch würde es den Angriffen jener gegenüber welche das Recht der Bundesbeschlüsse dem Ziel der Zerstörung näher zu rücken gedenken, möglich seyn die Autorität und das Recht hoher Bundesversammlung wie der vereinten hohen Bundesregierung zu schirmen. Die überhandnehmende Mißachtung des Rechts zu überwinden, und die nothwendige Rechtssicherheit zu erhalten, die in gefährlichster Weise zu Grunde gehen muß wenn der jeweilige Rechtsbestand von dem wechselnden Anschauungen wechselnder Minister abhängig gemacht werden soll."

Oesterreichische Monarchie.

⊙ **Semlin**, 15 Nov. Der für Belgrad bestimmte k. k. Consulatsverweser, Hr. v. Wassits, ist gestern von Serajevo hier angelangt, und wird sich morgen von hier nach Belgrad begeben um während der Dienstesabwesenheit des k. k. Generalconsuls den Consulatsgeschäften vorzustehen. Letzterer befindet sich gegenwärtig in Wien, wohin ihn das Ministerium berief, und wo er so lange verweilen wird bis die fürstlich serbische Regierung für die bekannte skandalöse Duellgeschichte vollkommene Genugthuung gegeben haben wird. In Wien scheint man, allen darüber hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, diese ganze Angelegenheit viel weniger für eine jugendliche Uebereilung des Lieutenants R. anzusehen, als vielmehr für einen aus ganz andern Quellen stammenden gut combinirten Skandal, als eine absichtliche Beleidigung des k. k. Generalconsuls, wofür R. nur als willfähriges Werkzeug benutzt wurde. Man hält deßhalb den gelinden Profoßenarrest — während dessen der davon Betroffene fortwährend fetirt wurde — nur für eine Schutzmaßregel um ihn gegen die eigentlich verdiente Strafe zu sichern und seine Versetzung nach Kragujevacz für eine ihm gebotene Gelegenheit um seinen sehr wohlfeil erkauften Ruhm auch im Innern des Landes zur Schau stellen zu können. Diese Ansicht erscheint vollkommen begründet, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte daß die serbische Regierung den Lieutenant R. von Kragujevacz aus berufen hat um ihn nach Berlin zu seiner fernern Ausbildung zu schicken. Meiner Meinung nach wäre es aber besser diesen mit so vieler Ostentation auf den Schild gehobenen jungen Mann nach Halle zu den dortigen Halloren zu schicken, wo er sich, wenn auch gerade nicht in guter Lebensart und feinem Ton, so doch im Raufen ausbilden könnte. — Die namentlich in den letzten Jahren so häufig vorkommenden Verletzungen der zwischen Oesterreich und der Türkei bestehenden Verträge von Seite der serbischen Regierung, wodurch die Sicherheit der Person und des Eigenthums österreichischer Unterthanen vielfach gefährdet wurden, haben, wie ich aus sicherer Quelle erfahre, der österreichischen Regierung die Ueberzeugung aufgedrungen daß diese so hochwichtige Frage nicht länger mehr in der Schwebe gelassen werden dürfe. Es sind deßhalb in Konstantinopel, im Verein mit den Vertretern anderer Großmächte, bereits die nöthigen Schritte gethan worden um den zu Gunsten des Handels in der Türkei seit langen Zeiten bestehenden und größtentheils geachteten Staatsverträgen auch in Serbien die stark bedrohte Grundlage zu sichern, und dieselbe eventuell durch entsprechende Maßregeln, deren Oesterreich, Serbien gegenüber, eine Menge zur Verfügung hat, zu erzwingen. — Der hier allgemein geltenden Ansicht nach wird die, wenn auch nur einstweilige, Abberufung des k. k. Generalconsuls von Belgrad nichts weniger als gebilligt, da bei unsern Nachbarn jenseits der Save dieser Umstand als ein Triumph angesehen wird welchen der nationale Geist gegen Oesterreich errungen hat, und dem Oesterreich durch die Abberufung seines Generalconsuls gewissermaßen selbst huldigte. Wir stehen hier in Semlin in tausendfachen Berührungen mit Belgrad und Serbien, und wir sind daher im Stande die dortigen Verhältnisse fast präciser zu beurtheilen als ob wir jenseits der Save lebten, und so kann ich Ihnen positiv versichern daß selbst die besonneren Serben, mit denen ich zu sprechen Gelegenheit hatte, einerseits die ganze Duellangelegenheit mißbilligen, andrerseits die vielfach falsch ausgelegte Abreise des k. k. Generalconsuls bedauern, endlich aber die ganze gegenwärtige innere und äußere Politik der serbischen Regierung in hohem Grade bedenklich finden. In der That scheint das serbische Staatsschiff mit vollen Segeln einer Katastrophe zugetrieben zu werden, die für dieses so hoffnungsreiche Land und seine Zukunft verderblich zu werden droht.

Schweiz.

⊾ **Aus der Ostschweiz**, 20 Nov. Laut der „N. Züricher Ztg." ist es den Bemühungen des eidgenössischen Schulraths gelungen die ausgezeichnete Lehrkraft von der mechanischen Abtheilung des Polytechnikums, Hrn. Prof. Reuleaux, derselben zu erhalten, und ihn zu Ablehnung des pecuniär sehr glänzenden Rufes als Director der neu zu gründenden polytechnischen Schule in Riga zu vermögen. Die Anträge des Schulraths (lebenslängliche Anstellung und erhebliche Gehaltsverbesserung) sind bereits vom Bundesrath genehmigt, und ehren eben so ersteren, als ihre Annahme ein glänzendes Zeugniß für Hrn. Reuleaux von der Liebe zu seinen Schülern gibt, von denen viele seinem Entschluß mit großer Bangigkeit entgegensahen. — Da ich einmal von Berufungen spreche, so erlaube ich mir in Betreff des Hrn. Prof. Schiff von Bern zu bemerken daß er nicht sowohl „einen Ruf" nach Paris, als eine Anfrage über die beste Art der Einrichtung eines physiologischen Laboratoriums an der dortigen École de Médecine und die Aufforderung dabei mitzuwirken erhielt. Die definitive Einrichtung wird jeder Inhaber eines Lehrstuhls sich selbst vorzubehalten wissen, weßhalb Ihr Correspondent in den leicht entschuldbaren Irrthum gerieth. Die betreffende Notiz im „Bunde" scheint vielmehr von einem allzu dienstfertigen Freunde jenes jungen Gelehrten ausgegangen zu seyn, um ihn für Erlangung des physiologischen Lehrstuhls in Zürich noch mehr zu empfehlen, wo sie aber den entgegengesetzten Eindruck gemacht haben soll. Denn wie wir vernehmen, ist von der Züricher medicinischen Facultät mit großer Majorität an Moleschotts Stelle Hr. Prof. Adolph Fick vorgeschlagen worden, der eine außerordentliche Professur, verbunden mit der Stelle eines Prosectors, bereits bekleidet, und zwei größere physiologische Werke geschrieben hat. Allerdings soll von dritter Seite und von Moleschott bei seinem Weggang selbst Hr. Schiff empfohlen gewesen seyn, allein so wichtig die Berufung neuer tüchtiger Kräfte ist, als welche wir denselben anerkennen hören, ebenso großen Nachtheil würde die Uebergehung vorhandener Capacitäten seyn, da sonst das Eintreten jüngerer Männer als Docenten und außerordentliche Professoren nicht mehr stattfinden würde, und diese gerade in der medicinischen Facultät Zürichs derselben von jeher sehr viel genützt haben. Uebrigens liegt nun die Entscheidung in den Händen des Erziehungsraths, der in Dr. Suter an Stelle des Hrn. Dubs einen sehr einsichtsvollen Präsidenten wiedergewonnen hat.

Italien.

⌶ **Neapel**, 16 Nov. Chiavone überschritt in der Nacht vom 10 zum 11 mit etwa 400 Mann abermals die neapolitanische Gränze. Eine Brücke die er sich von den Bauern über den Liri hatte schlagen lassen, fand er bei seiner Ankunft von einer 17 Mann starken piemontesischen Abtheilung besetzt. Es gelang ihm nicht ohne Mühe und Verlust den tapfern Widerstand den diese kleine Schaar ihm entgegensetzte, von der fünf Mann auf dem Platze blieben, zu überwinden, und seinen Marsch nach dem unvertheidigten S. Giovanni a Carico fortzusetzen. Länger als drei Stunden war er im unbestrittenen Besitz dieses Orts, ehe die herbeigerufenen Truppen sich näherten und ihn zu einem schnellen Rückzug zwangen. Von mehreren Seiten zugleich angegriffen, erlitt Chiavone eine, wie es scheint entschiedene, Niederlage, bei der er 40 bis 60 Mann verlor, die entweder gefangen und füsilirt oder im Gefecht getödtet wurden. Unter den gefallenen „Briganti" war auch ein gewisser Alfred v. Trigner, ein Neffe des Marschalls St. Arnaud, Vetter der Marquise v. Montalto. Wenn die Franzosen, welche seit einigen Tagen die Chiavonianer mit aller Energie verfolgen, ihnen nach dieser Niederlage den Rückzug auf das päpstliche Gebiet verwehren, so könnte es den an der Gränze stehenden bedeutenden piemontesischen Truppenmassen wohl gelingen das ganze Freicorps zu zerstreuen, und hiemit, vorläufig wenigstens, bis neue Parteigänger in Rom gesammelt werden, den arg heimgesuchten Gränzbezirken die Ruhe wiederzugeben. Es ist indessen nicht anzunehmen daß den Franzosen an einer vollständigen Auflösung des Chiavone'schen Corps etwas gelegen sey, und deßhalb wahrscheinlich daß die verfolgten Guerrillas auch dießmal wieder im Römischen eine gesicherte Zuflucht finden werden. — Borges stand nach den letzten Nachrichten bei Lagopesole, unweit Potenza. Durch seinen kühnen Zug von Calabrien nach der Basilicata hat er sein Ansehen so vermehrt, daß es ihm möglich wurde mehrere der bedeutendsten Guerrillabanden unter seinem Befehl zu einem größern Corps zu vereinigen. Auch jetzt noch ist er bemüht die zerstreuten Parteigänger zu sammeln, und sich eine kleine Armee zu schaffen, mit welcher er den Krieg in einer regelmäßigeren, erfolgreicheren Weise fortführen könnte. Eine neuerdings wieder von Malta aus im Golf von Tarent glücklich bewerkstelligte Landung wird jedenfalls die Borges'schen Operationen kräftig unterstützen. — Auch hier in der Stadt und in der ganzen Provinz Neapel macht sich die vermehrte Thätigkeit der königlichen Partei deutlich bemerkbar. In Aversa, Caserta, Maddalone und in allen den ihrer königlichen Gesinnung wegen so oft gemaßregelten Ortschaften der Umgegend von Neapel lassen sich die eine Zeitlang ganz verschwundenen neapolitanischen Officiere und Expolizisten wieder blicken. Sie suchen die früheren Verbindungen wieder anzuknüpfen, und die geschwundenen Hoffnungen auf einen baldigen Umschwung neu zu beleben. Die Polizei wittert das Herannahen irgendeiner Katastrophe, der sie durch Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorzubeugen sucht. Erst vorgestern wurden siebzehn angesehene Personen verhaftet, unter ihnen auch ein Marchese als Verschwörer. Bei Pozzuoli gelang es der mobilen Nationalgarde vier mit Waffen beladene Barken, die dort

landen wollten, wegzunehmen. Von der Bemannung wurden drei Mann getödtet, die übrigen retteten sich durch die Flucht. Augenscheinlich wird ein Handstreich auf Neapel vorbereitet.

= **Rom,** 16 Nov. Die Haltung der Regierung zeigt im Augenblick mehr Selbstvertrauen als ihren Gegnern lieb ist. War man im Vatican schon früher überzeugt daß eine piemontesische Occupation Rom nicht zu einem andern Avignon machen könne, weil Louis Napoleon, trotz alles Zurückweisens seiner zweideutigen Rathschläge zu einem Vergleich mit Turin, den Papst seinen Feinden nicht auf Discretion überlassen werde, so lebt man nach jener Seite hin jetzt noch beruhigter. Denn die dem zurückkehrenden General Goyon vorausgeeilten Nachrichten von des Kaisers „besten Absichten" mit dem Papst, ebenso die einem seit kurzem wieder hier befindlichen Verwandten Lord John Russells von Napoleon gemachten gleichlautenden Aeußerungen konnten hier nicht verfehlen das Vertrauen zur eigenen Sache zu heben. Und weil man die piemontesische Herrschaft in den annexirten Provinzen stets nur als eine ephemere betrachtete, so werden bei der dort andauernden oder vielmehr wachsenden Verstimmung der Massen Hoffnungen lauter auf eine nicht ferne Rückkehr unter den Krummstab. Wenn Guizot in seiner Broschüre den alten Kirchenstaat noch für lebensfähig hält, vorausgesetzt daß die von den Großmächten dem Papst Gregor XVI im Jahr 1831 in dem bekannten Memorandum vorgelegten Reformwünsche zur Ausführung kommen, so ist das den Absichten Pius X gewiß nicht fremd. Freilich fehlt es hier nicht an einer Partei welche, wenn es möglich wäre, auch bei einer Restitutio in integrum die Reaction der Jahre 1850 bis 1859 wieder aufnehmen möchte. Doch wird der Papst so nicht einwilligen. — Die Gränzverletzungen beginnen aufs neue. Am Montag drang ein Pilet Nationalgarde in die Umgebung der päpstlichen Gränzstadt Ceprano, und verhaftete einen neapolitanischen Unterthan, weil er die bourbonische Reaction heimlich unterstützte. Der französische Commandant in Ceprano eilte mit einer Abtheilung papstlicher Carabinieri nach. Allein bei seiner Ankunft in Isoletta di Sora, wohin der Gefangene geschleppt ward, fand er ihn bereits erschossen. Die neuesten in jener Gegend von den Piemontesen verübten Härten bewogen Chiavone sie vor vier Tagen in Isoletta anzugreifen. Er schloß die Gegner mit 500 Mann bei Isoletta in ihrer großen befestigten Caserne ein, und beschoß sie eine Stunde, worauf sie sich flüchteten, theils den Liris durchschwimmend; der Verlust war auf beiden Seiten ziemlich gleich. Chiavone drang darauf bis S. Giovanni Incarico vor. Auch von dort ward die piemontesische Besatzung vertrieben, das Haus des Capitäns der Nationalgarde, Santoro, verbrannt. Chiavone steht jetzt in den Gebirgen von Pastena. Dort scheint ihn ein ernster Kampf zu erwarten, denn starke piemontesische Abtheilungen ziehen von verschiedenen Seiten gegen ihn heran. Die Bevölkerung jener Gegend ist im allgemeinen der Reaction günstig.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark,** 19 Nov. Ueber die Aufnahme des Grafen Otto Rantzau in das preußische Ministerium der Auswärtigen mit dem Titel „Geheimer Legationsrath" äußern die Kopenhagener Blätter einstimmig eine wahre Entrüstung. „Sie ist ein Beweis daß Preußen Holstein schon wie halb einverleibt betrachtet, oder wenigstens der schleswig-holsteinischen Ritterschaft eine Art persönlicher Sicherheit für die Erreichung ihrer Absichten geben will," sagt Fädrelandet. „Sie ist eine neue und bezeichnende Demonstration gegen Dänemark, „behauptet Dagbladet," und man kann in gewisser Weise sagen daß Preußen die Bildung eines schleswig-holsteinischen Ministeriums in Berlin anticipirt hat. Graf O. Rantzau ist Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung, wo er mit den andern Rittern gemeinschaftliche Sache gegen Dänemark gemacht hat; er war früher dänischer Gesandter in St. Petersburg, und trat von diesem Posten zurück als Christians VIII kleinlauter „offener Brief" 1846 erschienen war, denn der Graf gehört zu den Holsteinern welche die Loyalität selbst waren, solange Schleswig-Holstein florirte, und sie durch dasselbe Dänemark beherrschen konnten, aber die Maske fallen ließen bei dem ersten Versuch den die Regierung machte sich von der schleswig-holsteinischen Ritterschaft zu emancipiren. Einige Zeit nachher war er Probst des adeligen Guts in Uetersen, aber auch dieses Amt legte er vor mehreren Jahren nieder, und lebte seitdem als Privatmann bei Kiel." Man spricht in Kopenhagen sogar von der Möglichkeit daß Graf Rantzau trotz seines Eintritts in preußische Dienste seinen Sitz in der holsteinischen Ständeversammlung behalten wolle.

Türkei.

'**Mostar,** 12 Nov. Die jüngsten Ereignisse werden in folgendem der Donau-Zeitung zugehenden Bericht übersichtlich dargestellt, von dem nur zu bedauern ist daß er ganz und gar keine Zeitbestimmung der Vorfälle enthält von welchen er Meldung macht. Am ersten Tage der Abreise von Gacko nach Piva nahm Omer Pascha sein Nachtquartier in Ravno, und rückte am nächsten Morgen mit der ganzen Armee auf die Anhöhe von Zabergie, wo er sich aufstellte. Die beiden Flügel bestanden aus Baschi-Bozuks mit je einem Bataillon regulärer Miliz; er selbst commandirte das durch einige Geschütze verstärkte Centrum. In dieser Ordnung marschirte die Armee thalab in der Richtung gegen das eine Stunde von Zabergie entfernte Goranško. In der Nähe eines Waldes angekommen wurden die Baschi Bozuks plötzlich mit Flintenschüssen empfangen, allein mit einigen Geschützsalven mußten sich die mehrere Hundert Mann starken Insurgenten zurückziehen. Dieß war das erste Gefecht in welchem die Türken keine Verluste zu beklagen hatten. Sie rückten darauf unaufhaltsam bis Goranško vor, wo sich die Kirche und das Kloster von Piva befindet. Hier wurde sofort mit der Errichtung von Schanzen begonnen, die im Laufe einer Woche hergestellt waren. Um im Rücken gedeckt zu bleiben und die Communicationen mit Gacko zu erhalten, erhielt ein Major der Baschi-Bozuks den Auftrag nach Zabergie zurückzukehren und dasselbe zu befestigen. Am siebenten Tage der Ankunft in Goranško wurden drei Compagnien regulärer Mannschaft und eine Anzahl Baschi-Bozuks aufs Fouragiren theils nach Pluzine, theils nach Kolibe Monastirske ausgesendet. Beide Abtheilungen wurden von den Insurgenten angegriffen, die erstere, wie es scheint, ohne Erfolg, die zweite Abtheilung jedoch, obwohl sie bis 4 Uhr Nachmittags Stand hielt, wurde geschlagen, und verlor vierzig Todte und sechzig Verwundete. Zwei Tage später griff eine 600 Mann starke Abtheilung Insurgenten unter Debago das verschanzte Lager bei Zabergie an, die Baschi-Bozuks mußten sich zurückziehen, aber nachdem Verstärkungen aus Gacko angelangt waren, wurden die Insurgenten geworfen. Die Türken hatten hierbei laut ihrer Liste 43 Todte und bei 70 Verwundete. Zwei Tage nach diesem Gefechte kehrte Omer Pascha nach Gacko zurück, nachdem er in Goranško vier Bataillone als Garnison gelassen und noch eine Verstärkung von 500 Baschi-Bozuks und vier Compagnien Jäger zugesagt hatte. Die letzten Nachrichten aus dem Innern der Provinz melden den Rückzug der Insurgenten von Popovo über den Fluß Trebisniza, und bestätigen daß sich Vukalovich mit seiner Bande noch in Sciuma befindet.

Neuseeland.

* **Auckland,** 26 Sept. In unserer Colonie, von welcher in den letzten Jahren nur Nachrichten über Kriege mit den Eingebornen nach Europa kamen, und die uns auch hier fast ausschließlich beschäftigten, ist jetzt die öffentliche Aufmerksamkeit von etwas ganz anderem, von der Entdeckung von Goldfeldern, in Anspruch genommen. Man hört nichts mehr von Maoris, vom Krieg in Taranaki und von dem drohenden Kampf in der Umgegend hiesiger Stadt — alles spricht nur von den Goldentdeckungen. Im mittleren Theil der Insel, gegen Süden, in einer Gegend die den Namen Tuapeka führt, sind sehr reiche Goldfelder aufgefunden worden. Die Auffindung schreibt sich, genau gerechnet, schon vom Monat Juni her, die Bekanntwerdung der Sache und die Zuwanderung, die auf mehr als 7000 Köpfe gestiegen ist, gehören erst der neuesten Zeit an. Den Ertrag an Gold von der Entdeckung schlägt man bis jetzt auf 28 — 30,000 Unzen an, d. h. 2500 Troy-Pfunde. Es herrscht in dortiger Gegend, natürlich wie es auch in Californien und in Australien zur Zeit der ersten Entdeckung der Goldfelder der Fall war, etwas Chaos, wobei aber nicht zu vergessen ist daß wir hier englisches Regiment haben. Es hat die Colonialregierung die Sache schnell in die Hand genommen, und bis jetzt sind ungefähr 2500 Bergrechte (miner's rights) und 50 Betriebsscheine (business' licences) ausgegeben worden.

Neueste Posten.

● **Wien,** 23 Nov. Die Verhandlungen über die Budgetangelegenheit dauern noch immer fort. Das Staatsministerium geht, wie ich glaube, von folgenden Erwägungen aus: mit der Berufung des siebenbürgischen Landtags dürfe man sich nicht übereilen; er sey eine letzte Karte die man derzeit jenseits der Leitha auszuspielen habe, und seine Haltung werde muthmaßlich bestimmend auf andere Bestandtheile der Monarchie zurückwirken. Wollte man die Berufung desselben übereilen, so könnte man möglicherweise die formelle Competenz des Reichsraths zeitig erzwingen; allein stände dieses Ergebniß im richtigen Verhältniß mit der moralischen Einbuße welche der Staat durch eine Schlappe in Siebenbürgen erlitte? Allerdings sey die Regierung nach §. 13 der Reichsverfassung berechtigt provisorische Vorkehrungen bezüglich der Finanzen zu treffen. Sie bethätige jedoch nur ihren aufrichtigen Willen constitutionell zu regieren, wenn sie dieses Rechts für den in Rede stehenden Fall sich begibt, und den engern Reichsrath ersucht eine Prüfung des Budgets und einiger unerläßlich gewordener Finanzmaßregeln

vorzunehmen. Das Ministerium übernehme hiebei die volle Verantwortlichkeit, und werde seiner Zeit dem weitern Reichsrath Rechenschaft ablegen; es verstehe sich von selbst daß der engere dießfalls zu keiner wie immer gearteten Verantwortlichkeit herangezogen werden könne; dennoch schätze die Regierung die Mitwirkung der hohen Versammlung in solchem Maß daß sie deren Beschlüssen sich so sehr als thunlich unterziehen wolle. Gegen die Richtigkeit dieses Ideenganges läßt sich nichts einwenden. Irgendeinen Ausweg in dieser Richtung wird der Patriotismus des Reichsraths zu finden wissen. Von großartigen tief eingreifenden Finanzmaßregeln dürfte zunächst die Rede nicht seyn. Es handelt sich wohl nur darum über das Deficit hinüberzukommen und Cassenvorrath für den Beginn des nächsten Verwaltungsjahres zu schaffen, und dürfte genügen das bei der Bank deponirte Anlehen beweglich zu machen. Zur Zeit sind die Staatscassen wohl gefüllt. Die Steuern laufen in Ungarn regelmäßig ein, deßgleichen die Rückstände, und dabei hat die Finanzverwaltung nebst dem bekannten Silberbankdepot noch das vor 10 Monaten abgeschlossene Steueranlehen voraus. Ueberhaupt stellt man sich da und dort die österreichische Finanzlage bei weitem ungünstiger vor als sie wirklich ist. Das jetzt chronisch gewordene Deficit ist keineswegs so groß daß ihm nicht gesteuert werden könnte, theils durch Reductionen, theils durch eine Erhöhung der Abgaben. Diese Voraussetzung gilt freilich nur für den Frieden. Aber welche Macht gibt es auf dem europäischen Continent überhaupt deren Finanzsystem nicht durch den Krieg furchtbare Schläge erleiden würde? Darüber hat Foulds Bericht der Welt die Augen geöffnet.

Wien, 24 Nov. Die Wiener Ztg. veröffentlicht folgendes Handschreiben des Kaisers: Lieber Herr Vetter Erzherzog Maximilian. Dem fortgesetzten Studium und der Aufmerksamkeit welche Euer Liebden der Ausbildung der fortificatorischen Vertheidigungsmittel widmen, verdankt Meine Armee schon manche wichtige Erfahrung. Indem Euer Liebden in neuester Zeit das nach eigenem Plan erbaute Vertheidigungsobject bei Rothneusiedel zu einem Beschießungsversuche und behufs Erprobung der neu eingeführten gezogenen Geschütze zur Disposition stellten, haben Euer Liebden die Gelegenheit zu Beobachtungen gegeben, welche für den Fortschritt in der Technik der Artillerie- und der Geniewaffe von dem höchsten Werth sind. Ich sehe darin den erwünschten Anlaß Euer Liebden für diese opferbereite Hingebung im Interesse der Armee Meinen Dank auszusprechen. Wien, 21 Nov. 1861. Franz Joseph m. p.

↓ **Turin**, 21 Nov. Das Aufeinanderplatzen der Opposition und der ministeriellen Mehrheit in der gestrigen Sitzung, wenige Minuten nachdem sich erst die Deputirten von Angesicht zu Angesicht gesehen hatten, hat einen schlimmen Eindruck gemacht, und die friedfertigen Turiner ziehen daraus recht unliebsame Folgerungen. Auch die „Opinione" ist verstimmt, und predigt wie in vergangener Session, allein wahrscheinlich ebenso vergeblich, ihre Tiraden über Eintracht, Mäßigung und Bruderliebe. Zu gleicher Zeit veröffentlicht das ministerielle Blatt die von dem Ministerpräsidenten Ricasoli dem Parlament vorgelegten Correspondenzen und Documente, die sich auf die römische Frage beziehen, nämlich einen Brief Ricasoli's an den heil. Vater vom 10 Sept. 1861, einen andern an den außerordentlichen Gesandten und Ministerbevollmächtigten des Königs von Italien zu Paris, Commandeur Nigra, vom gleichen Datum, einen weitern an den Cardinal Antonelli ebenfalls vom 10 Sept., und schließlich eine Capitulation von zwölf Artikeln, nach welchen die päpstliche Regierung sich mit der Regierung Victor Emmanuels verständigen sollte. — Aus der gestrigen Kammersitzung verdient noch das mit dem savoyischen Militärverdienst-Orden verbundene Pensionsgesetz erwähnt zu werden. Die mit Pension verbundenen Decorationen dieses Ordens dürfen die Zahl 670 nicht übersteigen, und zwar vertheilt in 500 Ritter-, 100 Officier-, 40 Commandeur-, 20 Großofficier- und 10 Großkreuz-Decorationen. Die Pensionen steigen von 250 auf 400, 800, 1500 und 2000 Fr. — Obgleich die Kammer in beschlußfähiger Anzahl vorhanden ist, so ist dennoch die Linke schwach besetzt, und soll auch nach Aussage mehrerer neapolitanischer Deputirten schwerlich großen Zuwachs mehr erhalten, da die Demokratie grollt und die Männer der That mit Säbelschleifen fürs nächste Frühjahr beschäftigt sind. Die anwesende Opposition hat sich als permanentes Comité constituirt, und beschlossen ein Journal herauszugeben welches ihrem Programm unverfälschten Ausdruck verleihen soll. — Die Nachrichten aus dem Süden lauten entsetzlicher denn je, und es wüthet dort der Bürgerkrieg mit all seinen Schrecknissen, obgleich der Kammerpräsident Rattazzi und die getreue Majorität dieß in gestriger Kammersitzung nicht zugeben wollten. Möchten doch diese Herren ihre eigenen Organe zur Hand nehmen; sie werden es ihnen täglich laut in die Ohren schreien daß in jenen unglücklichen Provinzen der Landmann gegen den Städter kämpft, und daß die „fremden Anführer" in nur geringer Anzahl figuriren. Die Bourbonischen schwärmen bis vor den Thoren von Neapel. Zu Cancello dicht bei Neapel erlitten sie eine Niederlage. Deßgleichen und zwar eine bedeutende bei Pietragalla in der Basilicata, von wo sie sich in die Berge und Wälder um den See Pesole zurückzogen. Eine zur Insurrection auffordernde Proclamation ist in großen Massen in dieser Provinz vertheilt. Dieselbe ist unterzeichnet: Langlais, Commandant der königlichen Truppen in der Basilicata.

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.**, 24 Nov. Die Haltung der Börse war in dieser Woche eine entschieden bessere. Wir schreiben dieselbe weniger dem Steigen in Paris zu, wo offenbar künstliche Triebfedern die Rente trotz der officiösen Ablängnung der überschwänglichen Entwaffnungsgerüchte doch erhalten, als vielmehr den sich besser gestaltenden Zuständen in Oesterreich. Die finanzielle Lage ist dort augenblicklich eine viel gesündere als in Frankreich und Italien, ein dringender Geldbedarf nicht vorhanden, und die Schwierigkeiten der innern politischen Lage gehen, wie man auf Grund der Berichte aus Ungarn u. s. w. annimmt, ihrer Lösung entgegen. Unter diesen Umständen und bei der Nähe der Generalversammlung der Creditanstalt (26 Nov.) hat sich namentlich für deren Actien eine günstigere Stimmung gezeigt, die aber auch auf andere österreichische Fonds Einfluß übt. Dabei ist jedoch die Speculation an der Börse im ganzen noch immer wenig belebt, da die allgemeinen Verhältnisse derselben keinen Vorschub leisten. Der Geldmarkt ist übrigens nicht gedrückt, wenn auch gerade nicht abundant. Süddeutsche Effecten halten sich fest. Nassauische 4½proc. neue Anleihe 101¾—102.

⚭ **München**, im November. (Briefpostverkehr in Baden und Bayern.) Aus dem Briefverkehr eines Staats schließt man, nicht mit Unrecht, auf den Stand seiner Industrie und die wirthschaftliche Entwicklung die er erreicht hat. Darum bieten statistische Nachweise über die Briefversendung in einem Lande manche interessante Seite; ich theile Ihnen heut einige amtliche Zahlen über die Briefpost Badens und Bayerns mit. Im verflossenen Jahr 1860 beförderten die badischen Posten 8,684,444 Briefpostsendungen, das sind um 582,228 Stück mehr als 1859. In jenem Jahr kommen auf den Kopf der Bevölkerung 6,4 Briefe. Auf den inneren Verkehr allein treffen davon 5,001,598 Briefe, was auf einen Einwohner etwas über 3,7 Briefsendungen ausmacht. Unter der letzteren Zahl waren 1,381,209 unfrankirte Briefe. Die bayerischen Posten hatten 1860 zu befördern: 23,995,607 Briefpostsendungen, also per Kopf 5,2 Stück; auf den Verkehr innerhalb Bayerns kommen: 10,694,671 frankirte, 1,748,357 unfrankirte, 317,473 recommandirte Briefe; 74,178 Briefe mit Waarenproben, 1,141,361 Kreuzbandsendungen, und 3,531,203 portobefreite Briefe, mithin im ganzen 17,507,243 Briefsendungen, also trifft auf den Briefverkehr im Lande selbst mehr als die Hälfte der ganzen Briefpostbeförderung; von den Briefen des internen Verkehrs kommen nicht ganz 3,8 Stück auf einen Einwohner. Bekanntlich liegt auf der Nichtfrankirung eines Briefes gemäß der Postvereinsbeschlüsse eine Strafe, d. h. es wird vom Briefempfänger außer dem regelmäßigen Postportobetrag bei Stadtpostbriefen noch 2, und bei anderen Briefen 3 kr. mehr erhoben. Da nun in beiden genannten Staaten zusammen in runder Zahl 3,129,500 Briefe unfrankirt der Post übergeben wurden, so zahlten die Briefschreiber, angenommen es seyen für die eine Hälfte 2, für die andere 3 kr. nacherhoben worden — zusammen um die erkleckliche Summe von 130,345 fl. mehr, als sie auszugeben gehabt hätten wenn ihre Briefe geeignet markirt gewesen wären. Diese Summe erscheint offenbar als eine Art von Verschwendung auf Seiten der Briefschreiber, beziehungsweise Briefempfänger, wenn auch die Postanstalten über diese Mehreinnahme nicht ungehalten seyn mögen. Unfrankirte Briefe laufen, da sie besonders behandelt werden müssen, wohl auch etwas langsamer, so daß also die Aufgabe unfrankirter Briefe doppelt sich straft. Die portobefreiten Briefe betrugen in Bayern 1860 mehr als den fünften Theil des gesammten internen Briefverkehrs. An Fahrpostsendungen beförderte im innern Verkehr Bayerns 1860 unsere Post 1,864,519 Pakete und 2,164,604 Geld- und Werthsendungen, Nachnahmesendungen 311,155 mit einem Nachnahmebetrag von 1,428,100 fl.; mit Einrechnung des internationalen Verkehrs erhöhen sich selbstverständlich diese Zahlen bedeutend. Die getroffene Einrichtung der baaren Einzahlungen wurde bisher vom Publicum sehr wenig benützt, wogegen z. B. in Frankreich dieß in sehr ausgedehntem Maß geschieht. Im Jahre 1860 fuhren mit den kgl. Posten 47,234 Personen. Zeitungen wurden von den Postbureaus, zusammen 37,765,383 Stück versandt, was eine tägliche Expedition von 103,400 Exemplaren ausmacht.

* **Romanshorn**, [illegible] Nov. Im Hinblick auf die gegenwärtigen umfangreichen Getreidelieferungen aus Ungarn und Deutschland, die, für französischen und inländischen Bedarf bestimmt, über hiesigen Bodenseeuferplatz die Beförderung finden, wurde von Seite des schweizerischen Handels- und Zolldepartements die Errichtung eines Transitlagers für Getreide auf hiesigem Platz bewilligt. Für Beischaffung der mittelst der Bodenseedampfschiffe ankommenden Cerealienmengen wird die Anlegung eines zweiten Schienengeleises am Hafenplatz, sowie die Errichtung von provisorischen Magazinirungslocalitäten Ausführung finden. Für die Bodensee-Dampfschifffahrt wurde den Vereinbarungen der verschiedenen Gesellschaften bei den Verhandlungen zu Stuttgart zufolge eine zweckmäßigere Beleuchtung der Dampfboote bei den Fahrten zur Nachtzeit durch farbige Laternen angeordnet. Die criminalrichterlichen Untersuchungen wegen Unterganges des Dampfbootes „Ludwig" sind schweizerischerseits noch im Gange.

New-York. Den neuesten New-Yorker Geschäftsberichten zufolge hatten die Getreideverschiffungen von dort im Monat October eine früher nie dagewesene Höhe erreicht, und zwar wurden Weizen und Mehl allein im Werth von mehr denn anderthalb Millionen Pf. St. ausgeführt. Die Einfuhr von Fabricaten betrug in demselben Zeitraum nur 400,000 Pf. St., gegen 1,100,000 Pf. St. im October des vorigen Jahres, und auch davon bestand die Hälfte in Wollenwaaren, die zum Gebrauch der Armee bestellt worden waren. Fast sämmtliche Märkte sind jetzt ohne Productenvorrath, und viele Bankiers und Kaufleute schauen mit Spannung auf die Wendung der Verhältnisse, wenn erst die großen Getreideverschiffungen zu Ende seyn würden, was bald der Fall seyn muß. Die Silberausbeute in Californien wird gegenwärtig auf 1,200,000 Pf. St. per Jahr geschätzt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Beförderungen. Der Oberst A. Fürst zu Windisch-Grätz zum General-Major mit Belassung seines jetzigen Brig.-Commdo's; der Oberst K. Möring des Geniestabs zum ad latus des Präses vom Genie-Comité; der Oberst G. Edler v. Milessich zum Festungs-Commdtn. zu Alt-Gradisca. **Zu Obersten die Oberst-Lieuts.:** F. Frhr. Aoele v. Lilienberg des IR. Nr. 30; J. Töply v. Hohenvest des IR. Nr. 42; K. Mörauo des IR. Nr. 59; K. Graf Thun-Hohenstein des Cürass.-R. Nr. 6; Ed. Graf Wickenburg des UR. Nr. 11, sämmtlich mit Belassung der von denselben bisher geführten Regts.-Commandos; ferner P. Todorovich des Genie-Stabs in demselben; Fr. Walter, Commdt. des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 14; K. Ritter v. Deimer, Commdt. des Zeug-Artill.-Commando's Nr. 7 und L. Hoffmann v. Donnersberg des Artill.-Stabs, alle drei mit Belassung auf ihren jetzigen Dienstesposten; der Oberst-Lieut. B. Sokoll Edler v. Reno zum Commdtn. des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 8; der Oberst-Lt. Frhr. Dahlen v. Orlaburg des IR. Nr. 53 zum Commandanten dieses Regts. **Zu Oberst-Lieuts. die Majore:** L. Reiz und F. Oreskovich des IR. Nr. 80, beide im Regt.; G. Stubenrauch v. Tannenburg mit der Bestimmung zur Einrückung beim IR. Nr. 42; A. Böhm v. Blumenheim beim IR. Nr. 59; Ed. Richter des IR. Nr. 26 im R. D. Uro de Margina des IR. Nr. 64 im R.; W. Frhr. Bibra v. Gleicherwisen mit der Bestimmung zur Einrückung beim IR. Nr. 68; F. v Ziegler und Klipphausen des UR. Nr. 11; W. v. Dorner des UR. Nr. 6; A. Jäger Edler v. Weidenecк des Hus.-R. Nr. 10; L. v. Saly des Jazyger und Kumanier Freiw.-Hus.-R. Nr. 1; J. Caubella des 1. Genie-Regts., letztere fünf mit Belassung in ihren Regimentern; ferner J. Rathner, Commdt. des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 2 und J. Wurm, des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 1, beide mit Belassung auf ihren dermaligen Dienstesposten; der Major F. Ebenhöh zum Commandanten des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 19. **Zu Majors die Hptlte. und Rittm. 1. Cl.:** D. Edler v. Mainoni des UR. Nr. 6 im Regt.; J. Drandler beim Jazyger- und Kumanier-Freiw.-Hus.-Regt. Nr. 1; M. Ritter v. Berger des 1. Genie-Regts. im Regiment.; O. Weiß v. Schleußenburg des Geniestabs in demselben; A. Riter v. Hälbig beim UR. Nr. 5; Ed. Kuhn beim Artillerie-Regiment Nr. 6; A. Wildmoser der Artillerie-Akademie in seiner Anstellung; J. Salmutter des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 1 ebendaselbst; F. Mohr beim Zeugs-Artill.-Commando Nr. 14. **Versetzungen:** der Oberst C. v. Fleischbacker in gleicher Eigenschaft zum IR. Nr. 46; der Oberst V. Fürst zu Windisch-Grätz zum Hus.-R. Nr. 8; der Oberst-Lieut. K. Ritter v. Bienerth zum Infanterie-Regt. Nr. 36. Die Majore: M. Maroevic zum IR. Nr. 53; F. Edler v. Rüber zum IR. Nr. 9; J. Meduna zum IR. Nr. 36; C. Schapp zum Zeugs-Artill.-Commando Nr. 7; J. Hübel zum Zeugs-Artill.-Commando Nr. 7; K. Weißer zum Artill.-St. und V. Bukowsky zum UR. Nr. 8. **Verleihung:** dem Oberst J. Ritter v. Löwenthal des HR. Nr. 2, der General-Majors Charakter ad honores. **Pensionirungen:** der General-Major G. Frhr. v. Kummerskirch in den zeitl. Pensionsstand: der Fest.-Commdt. zu Alt-Kradiska, General-Major ad honores J. Weymann, auf seine Bitte; der Major und Commdt. des Zeugs-Artill.-Commando's Nr. 20 F. Orlitsek mit Oberst-Lieuts.-Charakter ad honores und der Major L. Edler v. Rebraca unter gleichzeitiger Enthebung von der Stelle als Bürgermeister der Militär-Gränz Communität Bellovar. — **Preußen. Ernennungen** 2c.: Riebel, Hptm. 1. Cl., unter Versetzung zum Stabe d. Ing.-Corps und Belassung in seiner Stellung zum überzähligen Major; v. Kleist, Oberst, zum Mitgliede der Prüfungs-Comm. für Hauptlte. und Prem.-Lts. des Ing.-Corps; Linz, Major, zum Platz-Ing. von Stralsund; Weber; Major, zum Commdr. des pomm. Pion.-Bats. Nr. 2; Theinert, Major und Platz Ing., in gleicher Eigenschaft nach Magdeburg versetzt; Kurth, Hptm., zum Platz-Ing. von Küstrin, v Gräevenitz, Hptm., zum Batt.-Chef ernannt. **Abschiedsbewilligungen.** Fürst zu Lynar, Oberst-Lieut. a. D., der Charakter als Oberst verliehen; Bathke, Hauptm., mit Pension zur Disposition gestellt; v. Maltitz, Hauptm., als Major mit Pens. zur Disp. gestellt; v. Brauchitsch II., Hauptm., mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension.

Civildienstnachrichten. Preußen. Der bish. Reg.-Rath v. Schmeling in Cöslin ist zum Ober-Reg. Rath und Abth.-Dirigenten ernannt. — **Nassau.** Der Hofgerichts-Director Dr. v. Löw zu Wiesbaden ist zum Director des Ober-App.-Ger. ernannt; der Hofgerichts-Director Hergenhan von Dillenburg an das App.-Ger. zu Wiesbaden versetzt, und der Ober-App.-Ger.-Rath Winter zum Director des Hof- und App.-Gerichts zu Dillenburg ernannt; der Hofgerichtsrath Jeckeln auf sein Ansuchen von der Theilnahme an den Geschäften der Prüfungs-Commission entbunden und der Hofgerichtsrath Schröder zu Wiesbaden zum Mitglied dieser Commission ernannt.

Kirche. Oesterreich. Zum Domherrn an dem Kathedralcapitel in Ceneda ist der Professor des Bibelstudiums an dem dortigen bischöflichen Seminar J. B. Monti ernannt; zum Dechant am Lavanter Dom-Capitel zu Marburg der Consistorialrath Domherr Dr. J. Stepischnegg.

Consulate. Oesterreich. Dem Bestallungs-Diplom des zum Consul der Vereinigten Staaten in Triest ernannten R. Hildreth ist das Exequatur ertheilt; der Consular-Agent N. Giurovich in Prevesa zum Honorar-Vice-Consul daselbst ernannt. — **Kurhessen.** Der für das Kurfürstenthum ernannte Consul der Vereinigten Staaten W. W. Murphy zu Frankfurt a. M. ist in dieser Eigenschaft anerkannt.

[7656] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leitfaden für den

Unterricht in der Handelswissenschaft.

Zum Gebrauche in Handelsschulen.

Von **Wilhelm Röhrich,** Director der Handelsschule in Gotha.

8. Geh. 10 Ngr.

Diese Schrift ist ihrer Uebersichtlichkeit wegen für den Unterricht in der Handelswissenschaft ganz besonders geeignet, und zeichnet sich durch Präcision des Ausdrucks und durch Klarheit der Behandlung des Stoffes aus. Sie verdient deßhalb die Beachtung aller Lehrer der Handelswissenschaft an Handelslehrlings-, Gewerbe- und Realschulen, und wird, in der Hand des Schülers, den Unterricht wesentlich erleichtern und fördern.

Ein ausführlicheres Werk desselben Verfassers über den nämlichen Gegenstand erschien vor kurzem ebendaselbst unter dem Titel:

Abriß der Handelswissenschaft. Zur Benutzung in Handelsschulen wie zum Privatgebrauche für Kaufleute und Nichtkaufleute. 8. 1 Thlr.

Verlag von **Julius Springer** in Berlin.

(7724) So eben ist erschienen:

Jahresbericht

über die

Fortschritte der Agricultur-Chemie

mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzenchemie und Pflanzenphysiologie,

herausgegeben von

Dr. Robert Hoffmann, Chemiker der k. k. patr. ökonom. Gesellschaft in Böhmen.

Dritter Jahrgang. 1860–61.

Mit einem vollständigen Sach- und Namen-Register.

Broschirt. Preis 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Zweck dieses Werkes ist: Dem Landwirthe und überhaupt jedem, der sich für Agriculturchemie und deren verwandte Zweige interessirt, jährlich die Fortschritte derselben, die Leistungen dieser Wissenschaft in Deutschland, Frankreich und England im Wesentlichen mitzutheilen und kritisch zu beleuchten. Hierdurch wird jeder in den Stand gesetzt: auf eine leichte und wohlfeile Art mit den neuesten, in einer großen Zahl deutscher und fremder Zeitschriften zerstreut veröffentlichten Erfahrungen, Entdeckungen und Ansichten auf dem so tief ins praktische Leben eingreifenden Gebiete der Agriculturchemie vertraut zu bleiben.

Ueber die zwei ersten Jahrgänge dieses Jahresberichts hat sich die Kritik überall auf das günstigste und empfehlenswertheste ausgesprochen.

[7710] Bei Friedr. Andr. Perthes in Gotha ist erschienen:

Neumann, Wilh., Die Stiftshütte in Bild und Wort.

Mit 79 in den Text gedruckten Abbildungen und 5 Tafeln in Farbendruck. gr. 8. Rthlr. 6.

---

[434] Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Platens Tagebuch

1796—1825.

gr. 8. Geheftet. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 20 Ngr.

Wohl wenige Menschen haben in der Zeit ihrer Entwickelung ein so ausführliches Tagebuch geführt, wie Platen. Diejenigen, welche einen Einblick in dasselbe gethan haben, darunter Schelling, Fugger und Engelhardt, wurden in gleichmäßiger Weise davon bewegt und gerührt. Platen sprach in gewöhnlicher Stimmung sehr wenig. Stand ihm auch, wenn er von Menschen oder Gegenständen angeregt war, in heiterer und leidenschaftlicher Sprache die einnehmendste Beredsamkeit zu Gebote, so war er doch im gewöhnlichen Leben fast stumm; namentlich aber in der Nähe antipathischer Personen von einer man darf wohl sagen beleidigenden Schweigsamkeit. Seine Gesichtszüge erschienen dann starr und theilnahmslos; man konnte glauben er vernehme nichts von dem was um ihn vorgieng. Und nun erfährt man aus seinem Nachlasse daß er in breitester Weise dem Papiere anvertraute was er dem mündlichen Verkehr schuldig blieb; daß nichts Bedeutendes ihm entgieng, und in der Stille des Studirzimmers alles durchdacht und festgehalten wurde, was den meisten im Geräusch des Tages vorüber und wohl auch verloren geht. Einen besondern Reiz und Werth gewinnen diese Bekenntnisse und Erlebnisse durch das Gepräge der Wahrhaftigkeit, welche Eigenschaft überhaupt zu den Grundzügen seines Charakters gehört hat. Einer Lüge war er gänzlich unfähig. Sich und seine Freunde behandelte er mit rücksichtsloser Aufrichtigkeit, und nichts konnte ihn je zu einem conventionellen Lobe bewegen. Er schwieg lieber in solchen Fällen. Seine eigenen Irrthümer zu beschönigen fiel ihm eben so wenig ein. Es ist hergebracht ihn einer übermäßigen Eitelkeit zu beschuldigen, doch kann man nun aus dem Tagebuch ersehen, wie er oft kleinmüthig war, die Quelle seiner Poesie für versiegt hielt und der Muse zu entsagen schwer.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[7652] **(Werthvolles Festgeschenk.)** In dem Verlage von **Theodor Bläsing** in Erlangen erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Von jenseit des Grabes.

Predigt-Jahrgang

von **K. H. Caspari,**

weil. evang.-lutherischem Stadtpfarrer in München.

Bevorwortet von Oberconsistorial-Präsident **Dr. Adolf von Harleß.**

Mit dem Bild des Verfassers in Stahlstich.

Erster Theil.

Advent bis Charfreitag.

Lexikon-Octav. 240 Seiten. Druckvelin. Preis fl. 1. 36 kr. oder Rthlr. 1.

Es bedarf wohl nur der einfachen Anzeige der Erscheinung dieses theuern Vermächtnisses aus dem Nachlasse des sel. **Caspari** für seine vielen Freunde und den zahlreichen Verehrern seiner Schriften, um sich auch dieses letzten Werkes theilhaftig zu machen. Der zweite (letzte) Theil dieser Musterpredigten erscheint bis Anfang nächsten Jahres.

[7709] Im Verlage der kaiserlichen Hofbuchhandlung **H. Schmitzdorff** in St. Petersburg erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Dalton, H., Pastor u. Mitglied d. Consistoriums in St. Petersburg.

Nathanael. Apologetische Vorträge über einzelne Punkte des Christenthums. geh. 1 Thlr.

Wir gestatten uns, auf diese Vorträge besonders aufmerksam zu machen, die der hier so allgemein verehrte Hr. Verf. vor einem großen Kreise gehalten, und durch deren Herausgabe er den allseitig an ihn ergangenen Wünschen entsprochen hat. Sie erstrecken sich auf: Das Wesen des Glaubens. — Das Wesen des Menschen im Lichte der drei Ideen: des Wahren, des Guten und Schönen. — Der christliche Begriff der Humanität. — Die Sünde in ihrer Allgemeinheit, ihrer Offenbarung und ihrem Wesen. Die Schuld. — Prüfung der Versuche, die Sünde aus der Sinnlichkeit und den Gegensätzen im Leben abzuleiten. — Darstellung einiger Versuche, selbständig eine Befreiung von der Sünde anzubahnen. Die Versuche von Novalis, Goethe und Schiller. — Das Heidenthum in seiner größten Entfaltung im Griechenthume. — Das Judenthum. — Jesus Christus. — Die Offenbarung. Ihre Möglichkeit. Lessings Ansicht darüber. Das Wesen der Offenbarung. Das Wunder. — Die heilige Schrift. Jesus Christus als der Sohn Gottes. Die Trinität. — Die Erlösung. — Der Einfluß Christi auf den Einzelnen. — Die christliche Familie. — Die christliche Kirche in allgemeinsten Umrissen. — Aeußere Mission. — Innere Mission.

Die Wärme der Empfindung, welche das ganze Buch durchzieht, erquickt eben so sehr, als die Darstellung des beredten Verfassers fesselt, und wir glauben dieses lebendige Zeichen deutschen Lebens im hohen Norden als eine Erscheinung von hervorragender Bedeutung den Kreisen aller Gebildeten aufs angelegentlichste empfehlen zu dürfen.

! Werthvolle Bücher zu herabgesetzten Preisen !

☞ Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke! ☜

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. offerirt in neuen vollständigen Exemplaren gegen Franco-Baar-Bestellung oder Postvorschuß:

Album d. schönst. Ansichten Deutschlands, d. Schweiz u. Italiens, 84 Stahlst. m. erklärend. Text. Prachtbd. m. Goldpräg. fl. 2. 24. — **Ariosts** rasend. Roland, 3 Bde. m. Stahlst. fl. 1. 48. — **Auffenbergs** Werke, 21 Bde. fl. 2. 42. — **Amor und Hymen,** entschleierte Geheimnisse d. Liebe u. Ehe. 36 kr. — **Berangers** Lieder. 18 kr. — **Bernhards** Soldatengeschichten, 10 Bde. fl. 1. 12. — **Blumauers** Werke, 2 Bde. eleg geb. fl. 2. 24. — **Bocaccio's** Werke, deutsch, 4 Bde. fl. 2. 42. — **Byrons** Werke, 12 Bde. m. Stahlst. fl. 2. 48., eleg. geb. fl. 3. 30. — **Calwer,** Die Thierwelt Deutschlands u. d. Schweiz m. 761 fein ausgemalt. Abbild. Imp.-Fol. (Ladenpr. fl. 28) nur fl. 7. — **Claurens** Werke, 20 Bde. fl. 7. — **Dante's** Göttliche Komödie m. Stahlst. fl. 1. 30. — **Denkmäler,** histor., Deutschlands, besonders d. Rheins u. d. Niederlande, 50 feine engl. Stahlst. m. erklärend. Text in 14 Heften. gr. 8. fl. 1. 48. — **Dorfgeschichten,** Niederländische, 4 Bde. fl. 1. 12. — **Engel,** Der Philosoph für die Welt, Prachtbd. 36 kr. — **Froschmäusler,** der, neu herausg. von Roder. Benedix, m. Abbild. fl. 1. 12. — **Goethe's** sämmtl. Werke, 40 Bde. m. 92 Stahlst., eleg. geb. fl. 31. 30. — **Dessen** Rheinecke Fuchs m. Zeichn. von Kaulbach, Prachtbd. fl. 5. 15. — **Dessen** Faust, Briefwechsel m. einer Dame. fl. 1. 12. — **Dessen** Leben von Viehoff. 4 Bde. Prachtbd. fl. 5. 15. — **Hauffs** Werke, 5 Bde. fl. 3. 30., eleg. geb. fl. 4. 30. — **Hackländers** Werke, 20 Bde. fl. 10. 30. — **Dessen** neuere Werke, 14 Bde. fl. 7. — Beide zus. eleg. geb. fl. 21. 36. — **Hogarths** Werke m. 92 Stahlst., eleg. geb. fl. 8. — **Herrenspiegel,** der, (Chronique scandaleuse) Schweizer Hauptstädte, 2 Bde. fl. 1. 12. — **Illustr. Haus- u. Familienbuch,** Jahrg. 1860, hoch 4. m. 156 fein ausgemalt. u. schwarz. Abbild. u. über 600 Aufsätzen aus allen Zweigen d. Literatur. fl. 4. 30., eleg. geb. fl. 5. 15. — **Klopstocks** Werke, eleg. geb. fl. 5. — **Kock,** Gustav, m. Abbild. fl. 1. — **La Mert,** Der persönliche Schutz m. 25 anatom. Abbild. fl. 1. 12. — **Langbeins** Werke, 16 Bde. m. Stahlst. fl. 8. 45. — **Dessen** Gedichte, 4 Bde. geb. fl. 2. 42. — **Liebesabenteuer** d. Chevalier Faublas, 4 Bde m. Kpfrn. fl. 5. 15. — **Lessings** Werke, 10 Bde. eleg. geb. fl. 7. 30. — **Miltons** verlorenes Paradies m. Stahlst. fl. 1. 30. — **Neues** Düsseldorfer Künstler-Album m. 24 Kunstblättern d. berühmtest. Meister. fl. 4. 3. — **Nork,** populäre Mythologie, 10 Bde. m. viel. Abbild. fl. 2. 42. eleg. geb. fl. 3. 30. — **Oesers** Briefe über Aesthetik, eleg. geb. fl. 2. 24. — **Platens** Werke, 5 Bde. eleg. geb. fl. 4. — **Pyrkers** Werke, eleg. geb. fl. 1. 30. — **Neuschle's** große illustrirte Geographie m. 50 color. Karten u. viel. hundert Abbild. Fol. eleg. geb. fl. 3. 30. — **Schillers** Werke, 12 Bde. ☞ m. 30 Illustrationen ☜ eleg. geb. fl. 7. 30., in Prachtbd. fl. 8. 12. — **Dessen** Gedichte ☞ m. vielen Abbild. ☜ fl. 1. 12. — **Schlegels** Lucinde. 36 kr. — **Schubar,** Die Geheimnisse von Berlin, 12 Bde. fl. 2. 42. — **Shakespeare's** Werke von Schlegel u. Tieck, 9 Bde. eleg. geb. fl. 8. 12. — **Nachträge** zu denselben, 4 Bde. m. 40 Stahlst. fl. 2. 24. — **Spindlers** Erzähler, 12 Bde. fl. 4 48., eleg. geb. fl. 7. — **Schulze,** Die bezauberte Rose, Min.-Ausg. eleg. geb. 36 kr. — **Tasso's** befreit. Jerusalem, m. Stahlst. fl. 1. 30. — **Tausend und eine Nacht,** 4 Bde. m. viel. Abbild. fl. 3. 30., eleg. geb. 4. 30. — **Thümmels** Werke, 5 Bde. eleg. geb. fl. 3. 30. — **Tiedge's** Urania, Min.-Ausg. eleg. geb. fl 1. 12. — **Tegner's** Frithiofsage, Min.-Ausg. Prachtbd. fl. 1. 12. — **Thiers,** Gesch. d. französ. Revolution, 6 Bde m. Stahlst. fl. 2. 24. — **Van der Veldens** Werke, 8 Bde. fl. 2. 24., eleg. geb. fl. 3. 30. — **Volgers** große Naturgeschichte m. 2000 Abbild. eleg. geb. fl. 4. — **Webers** Demokrit, 12 Bde. eleg. geb. fl. 8. 12. — **Wielands** Werke, 36 Bde. eleg. geb. fl. 14. — **Welt,** die außereuropäische, als: Das Kaiserreich Japan m. 24 Stahlst. fl. 2. 42. Englisch-Ostindien m. 24 Stahlst. fl. 2. 42. China u. die Chinesen, mit 24 Stahlst. fl. 2. 42. Die 3 Werke zus. nur fl. 7. — **Zimmermann,** Die Befreiungskämpfe gegen Napoleon, eleg. geb. fl. 2. 42. — **Dessen** Kaisersaal m. 36 feinen Stahlst. Prachtbd. fl. 5. 36.

☞ 36 **Bände Unterhaltungsschriften** von Kock, Boz, Auffenberg 2c., statt Ladenpr. fl. 50. nur fl. 4. 30.

☞ 10 **Bände Volks- und Kinderschriften,** theils mit schönen Bildern, statt Ladenpr. fl. 9. nur fl. 1. 48.

☞ Des kleinen Porto's wegen lege ich bei Bestellungen von fl. 9. an 36 Stahlstiche, von fl. 18 an außer diesen noch 2 Schriften von Prof. Carl Vogt **gratis** bei. [7737]

[7702] Bei **A. Enslin** in **Berlin** erschien so eben:

Preußisches Jahrbuch.

Zweiter Jahrgang.

Inhalt: Statistik des preußischen Staates. Das höhere Schulwesen in Preußen von L. Wiese. König Friedrich Wilhelm IV und seine Verdienste um die Entwickelung unseres Verfassungslebens und die Förderung der deutschen Einheitsbestrebungen. Von Prof. Dr. Zinkeisen. Statistische Nachrichten über Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten in Preußen, unter der Regierung Königs Friedrich Wilhelm IV. Von Dr. M. Runkel.

Preußische Tages-Chronik für die Jahre 1860 u. 1861.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

☞ Bestellungen auf die geschätzte Zeitschrift

Die Natur.

Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände. **Mit xylographischen Illustrationen und einem naturwissenschaftlichen Literaturblatte.** Herausgegeben von **Dr. Otto Ule** und **Dr. Karl Müller** von Halle. Preis pro Quartal 25 Sgr.

(Halle, G. Schwetschke'scher Verlag.)

nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an, auch sind die bisher erschienenen 10 Jahrgänge, 1852-1861 noch vollständig für den Preis von 3 Rthlr. 10 Sgr. pro Jahrgang zu haben. [7711]

[7782] In der **C. H. Beck'schen** Buchhandlung in **Nördlingen** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wegele, Dr. Frz., Professor der Geschichte in Würzburg, Fürstbischof Gerhard und der Städtekrieg im Hochstift zu Würzburg. 8. brosch. Preis 8 Ngr. oder 27 kr.

Freunde der deutschen Geschichte machen wir auf diese interessante Monographie besonders aufmerksam.

[7758] Bei **Fedor Pohl** in **Amberg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung zum vortheilhaften und richtigen Gebrauch des Gases. Broschirt 9 kr.

Dieses Schriftchen ertheilt über Manches Aufschluß, was beim Gebrauch des Gases für Jeden unbedingt zu wissen nöthig ist, der sich vor Gefahr und Schaden bewahren will.

---

[435] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edelweiß.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1. gebunden fl. 2.20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Ein Gegenstück zur „Frau Professorin" — und welch ein gewaltiges! Der tiefste Conflict, der zwischen verschiedenartigen Charakteren sich aufthun kann, ist mit der größten Kunst nach allen Seiten hin durchcomponirt und zuletzt in einen vollen reinen Accord gebracht, der alle Dissonanzen löst. Zersetzung und Neubildung eines vollen Menschenlebens ist bis ins Einzelne hinein und doch im großen Styl mit starker Hand und sicherem künstlerischen Blick gezeichnet.

Eine neue Sphäre seiner Heimath mit ihren unerschöpflichen dichterischen Quellen eröffnet uns der Dichter. Er führt uns in das Leben der Schwarzwälder Uhrmacher, und wie die Werke der kunstverständigen und innigen Schwarzwälder sich über alle Länder verbreiten, so geht auch die Schilderung ihres Dichters sofort in alle Lande; denn gleichzeitig mit der deutschen Erscheinung dieses Buches wird eine holländische Uebersetzung desselben in Amsterdam von J. van Lennep, eine englische in London von Lady Wallace ausgegeben, eine französische in Paris und eine russische in St. Petersburg vorbereitet. In das „Halleluja", das am Schlusse der Dichtung von dem Musikwerke erklingt, werden gewiß die Leser im deutschen Vaterlande wie in andern Ländern einstimmen.

Stuttgart, 1861.

Bekanntmachung. Das Militäranlehen von 1861 betreffend.

Die nach der Bekanntmachung vom 18 l. M. gestattete Annahme baarer Darlehen bei dem 4%igen Militär-Anlehen von 1861 ist wegen erfolgter Realisirung des gesetzlichen Anlehenscredites heute geschlossen worden.

München, den 22 November 1861. (7890)

Kgl. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.
v. Sutner. Brennemann.

[7708] Im Verlage der Hofbuchhandlung von Ed. Leibrock in Braunschweig ist jetzt vollständig erschienen:

Macaulay's, Th. B., Geschichte von England seit dem Regierungsantritte Jacob II. Uebersetzt von **L. G. Lemcke** und **W. du Roi.** Neue Ausgabe in gr. Octav mit Porträt des Verfassers in Stahlstich. In acht Bänden.

Diese anerkannt beste deutsche Uebersetzung des classischen Geschichtswerks ist zugleich die billigste von allen. Das jetzt vollständige Werk in acht schön ausgestatteten gr. Octavbänden kostet **nur 4½ Thlr.**, wofür es durch jede Buchhandlung bezogen werden kann. Es sollte in der Hausbibliothek jedes Gebildeten einen Ehrenplatz einnehmen.

Geschäfts-Eröffnung.

[7790] Mein neubegründetes

Antiquariats-Geschäft

befindet sich im Laden,

Promenadestraße Nr. 6 (neben dem erzbischöflichen Palais),

und lade ich das geehrte Publicum ein zu geneigtem Besuch unter Zusicherung aufmerksamster und billigster Bedienung.

Mein Lager bietet außer einem beträchtlichen Vorrath neuer Unterhaltungs-Jugendschriften eine reiche Auswahl im Bereiche der älteren Literatur und Kunst, wovon auch meine halbmonatlichen Anzeigen, sowie spätere wissenschaftlich geordnete Kataloge, welche jedem der sie verlangt **stets und fortlaufend franco zugesendet werden,** hinreichende Kenntniß geben.

Zugleich empfehle mich zur Anfertigung von Katalogen, Schätzung oder Uebernahme von Versteigerung größerer und kleinerer Bibliotheken.

Weit verbreitete Verbindungen mit dem In- und Auslande setzen mich in den Stand, Desideraten auf möglichst billigem Wege zu verschaffen.

Hochachtungsvoll ganz ergebenst

Max Brissel, Antiquar, München.

Stuttgart. Gasthofs-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er seit dem 1 November den Gasthof zum

Goldenen Hirsch

übernommen hat — Mit der Bitte um gütigen Zuspruch verbindet derselbe die Zusicherung, daß er Alles aufbieten wird, seine werthen Gäste in jeder Beziehung durch gute und reelle Bedienung zufrieden zu stellen.

(7778) Fried. Endriß.

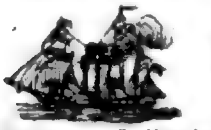
Bekanntmachung. In Gemäßheit eines Beschlusses des hohen Kanzlei-Gerichtshofs in England, bezüglich der Sache „Rumbold gegen Cavendish" sind die Gläubiger Ferdinands Baron von Delmar, welcher in letzterer Zeit Avenue de Marigny Nr. 13 in der Hauptstadt Paris im Kaiserthum Frankreich wohnte, und am 27. Tage des Monats November 1858 verschied, aufgefordert durch ihre Anwalten bis

zum 5. Tage des Monats Juni 1862

vorzukommen und ihre Aufforderungen in den Kammern des Vice-Kanzlers Kindersley, Nr. 3 Stone Buildings Lincolns Inn, Middlesex in England auszuweisen, und benachrichtigt daß sie im entgegengesetzten Falle von dem Vortheile besagten Beschlusses durchaus ausgeschlossen werden.

Donnerstag der 12. Tag im Monat Juni 1862, um ein Uhr Nachmittags, ist festgesetzt um diese Aufforderungen in obigen Kammern anzuhören und solche anzuerkennen. Datirt von diesem ersten Tage November 1861. [7571—73]

Chas. Pugh, Hauptschreiber.
William Martin Wilkinson, Anwalt des Klägers, 44, Lincolns Inn Fields in London.



Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 25 bis 31 Oct.	fl. 207,508. 13 kr.	fl. 267,175. 53 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Januar } bis 24 October	fl. 7,897,664. 64 kr.	fl. 8,259,153. 31 kr.
Zusammen	fl. 8,105,172. 77 kr.	fl. 8,526,328. 84 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 28 Oct bis 3 Nov.	fl. 13,336. 62 kr.	fl. 11,470. 30 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 27 Oct. 1861	fl. 636,200. 40 kr.	fl. 541,587. 25 kr.
Zusammen	fl. 649,537. 2 kr.	fl. 553,057. 55 kr.

Wien, den 15 November 1861. (7740) Die Administration.

Edictalladung. (7763—65) Der k. Advocat, Dr. Obermayer zu Bayreuth hat unter dem 30 d. Mts Namens des Bäckermeisters Julius Apel zu Kulmbach eine Klage wegen Forderung mit Arrestgesuch gegen Katharina, Margaretha und Johann Bertsch von Untersteinach eingereicht. Nachdem der Aufenthaltsort des Johann Bertsch unbekannt ist, ergeht an denselben auf diesem Wege der Auftrag

binnen 60 Tagen

von heute an mit seinen obengenannten Schwestern eine Streitgenossenschaft zu bilden und einen gemeinschaftlichen Vertreter zu bestellen, widrigenfalls ihm ein solcher von Amtswegen aufgestellt wird.

Ferner wird demselben eröffnet, daß in Folge des klägerischen Arrestgesuchs die den Beklagten gehörige Hypothekforderung zu 600 fl. gegen die Friedrich und Barbara Reichardt'schen Eheleute zu Kulmbach mit Beschlag belegt wurde und daß zur Justification des Arrestes Termin auf

Samstag den 25 Januar 1862,
Vormitt. 10 Uhr

anberaumt ist, wozu derselbe mit dem Bemerken geladen wird, daß im Falle seines Nichterscheinens der Arrest als justificirt erachtet wird. Johann Bertsch wird endlich aufgefordert binnen der obengesetzten Frist einen am Gerichtssitze wohnhaften Insinuationsmandatar zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und hiemit als rite insinuirt erachtet werden. Das Quadruplicat der Klage und des Klag-Nachtrags vom 8/11 d. Mts. liegt zu dessen Empfangnahme in der diesgerichtlichen Registratur bereit.

Kronach, den 13 November 1861.

Kgl. Bezirksgericht.
Striegel.

Bekanntmachung. (7779) Verschollenheit des Huber-Bauernsohnes Joseph Lechner von Oberföhring betreffend.

Nachdem auf die Ausschreibung rubr. Betreffs vom 16 April lfd Js. innerhalb der dort präfigirten Frist weder der Rubricat noch eheliche Descendenz desselben sich gemeldet haben, so wird auf Antrag der Interessenten hiemit derselbe als descendenzlos verstorben erklärt, und sein in 600 fl. elterlichem Vermögen bestehender Nachlaß den gerichtsbekannten Erben ohne Caution ausgeantwortet.

München, den 20 November 1861.

Königl. Landgericht München r. d. J.
Dr. van Mecheln, Ldr

Ostindisches Pflanzenpapier

ist der beste Ersatz für das englische Pflaster, und dient zugleich, weil man damit den leidenden Theil luftdicht abschliessen kann, als bestes **Gichtpapier.** Zu haben in allen Apotheken Deutschlands. En gros durch die Herren: **Lampe, Kaufmann & Comp. in Berlin, Monheim in Aachen, Jobst & Comp. in Koblenz, Grundherr & Hertel in Nürnberg, Apel in Schweinfurt, Bassermann & Herrschel in Mannheim, Duvernoy in Stuttgart, A. Pfantzert in Wien** und beim privilegirten Erfinder **E. H. Gummi in München.** [4145—60]

Ein junger Edelmann

aus altadeliger Familie, 32 Jahre alt, katholisch, Officier, außer Deutsch und Französisch anderer Sprachen völlig mächtig, Schriftsteller, wünscht, um weitere Reisen unternehmen zu können, bei einer fürstlichen oder adeligen Familie oder Person als Reisebegleiter einzutreten. Auch würde derselbe eine Stelle als Reisebegleiter oder Erzieher bei einem jungen Mann aus höheren oder höchsten Gesellschaftskreise anzunehmen bereit seyn. Ueber seine genossene Bildung, gesellschaftliche Befähigung, wie bisherige Verwendung, können die glänzendsten Zeugnisse aufgewiesen werden. Eine mehrjährige Reise-Erfahrung steht ihm zur Seite. Derselbe würde weniger auf hohen Gehalt, als auf ein seiner Stellung und Geburt gebührendes Engagement Rücksicht nehmen. — Anfragen bittet man an die Expedition d. Ztg. unter C. v. K. Nr 335 franco zu senden. [7637—78]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag — Nr. 330. — 26 November 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Washington. I.

Deutschland. Frankfurt (aus der Bundestagssitzung); München (Rückkehr Sr. Majestät. Schelling-Denkmal); Augsburg (die Einquartierungslast); Stuttgart (musikalische Saison); Wiesbaden (Handelsgesetzbuch); Dresden (Toast auf die Kaiserin von Frankreich. Die „geheime" Polizei); Weimar (aus der Versammlung thüringischer Abgeordneter); Dessau (zum Proceß Rulandt); Berlin (Differenz im Ministerium. Der Wahlerlaß des Ministers des Innern ein Ausfluß des Gesammtstaatsministeriums. Der Wahlkampf in den Wahlbezirksversammlungen. Deutsche Flotte. Die Vincke'sche Zeitung); Schwerin (verschärfte Maßregeln gegen die Presse. Aus den Landtagsdebatten); Wien (ein Dankschreiben der Königin von Neapel. Religionsgesetzentwürfe. Ladislausverein. Berichtigung der Donau-Zeitung).

Portugal. Leichenbegängniß des Königs Dom Pedro V.

Spanien. Der Antwortsadreßentwurf der Deputirtenkammer. Das Budget.

Großbritannien. Geburtstag der Kronprinzessin. Hr. Layard über auswärtige Politik. Der Russe Bakunin. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Uneinigkeiten im Ministerium. Die Aufhebung der Turniquets. Die Entwaffnung und das Deficit. Die Börse und das Kaiserthum. Marseille (aus Rom. Desertion der päpstlichen Soldaten).

Italien. Turin (die parlamentarische Discussion nach der Rede des Ministerpräsidenten und Interpellationen über Neapel. Die diplomatischen Beziehungen mit Spanien. Ernennung von Senatoren).

Nordamerika. Tagsbefehl des Generals Fremont. Ziel der See-Expedition. Die Beschießung von Port-Royal.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Bern**, 25 Nov. Der Bundesrath hat beschlossen wegen der neuerlichen Gebietsverletzung an der Genfer Gränze von Frankreich Genugthuung zu verlangen.

⁂ **Genf**, 25 Nov. James Fazy ist wieder durchgefallen, trotz der Anstrengungen der Ultramontanen; Fol-Bry (?) hat beinahe 2000 Stimmen mehr erhalten.

Briefe aus Washington.

I.

ꝰ **Washington**, 28 Oct. Wenn auch die amerikanischen Zeitungen lange Schlachtberichte bringen und sehr viel Blut vergießen, so dürfen Sie doch nicht glauben daß die Sache irgend gefährlich sey. Die Blätter lügen — nördliche und südliche sind darin ziemlich gleich — mit einer Virtuosität die wirklich erstaunlich ist. Ihre Berichte werden fast sämmtlich mit der Absicht geschrieben einen gewissen Parteizweck zu erreichen, oder eine augenblicklich gewünschte Wirkung hervorzubringen; daß Wahrheit auch hier die beste und wirksamste Politik seyn würde, sehen diese Herren Berichterstatter aber nicht ein. Da sie so ganz und gar mit allen militärischen Dingen unbekannt sind, so halten sie jedes Vorpostengefecht für eine Schlacht; jeden kleinen Vortheil für einen Sieg, dessen Wirkung sie durch Uebertreibung vermehren zu glauben müssen, und jede erlittene Schlappe für eine Niederlage die zu vertuschen sey. Aus diesem Gewebe von Lügen die Wahrheit herauszuerkennen ist für den gewöhnlichen Leser ein Ding der Unmöglichkeit; allein es ist nicht ganz unmöglich für jemand, der militärische Kenntnisse hat, denn in ihrer militärischen Unwissenheit erzählen diese Berichterstatter mit der größten Naivetät Dinge welche dem Militär häufig die Sache so vollständig klar machen, als ob er bei dem Gefecht gegenwärtig gewesen sey. Ich bin freilich noch sehr neu hier; allein ich habe in frühern Zeiten gewisse praktische Vorstudien gemacht, die mich in den Stand setzen die Lage der Dinge hier, soweit es militärische Angelegenheiten betrifft zu verstehen.

Die hiesigen Zeitungsschreiber haben durchaus Unrecht die Wahrheit zu verbergen; denn nach allem was ich hier erblickt und gehört, hat man gar keine Ursache sich derselben zu schämen. Das hier herrschende Militärsystem genügte für die gewöhnlichen Verhältnisse, und wenn dasselbe sich für die gegenwärtige Krisis unzureichend zeigte, so darf man nicht vergessen daß eine Rebellion von solchem Umfang nie geahnt oder für möglich gehalten wurde. Menschen wie Staaten müssen durch die Erfahrung klug werden, und auch diese Erfahrung wird den Vereinigten Staaten ihre Früchte tragen. Was ich bis jetzt hier gesehen habe, erregt meine Bewunderung. Wenige Staaten Europa's würden im Stande seyn so schnell eine Armee und eine Kriegsflotte zu schaffen, wie sie jetzt die Vereinigten Staaten von Nordamerika innerhalb weniger Monate gleichsam aus dem Nichts hervorgerufen haben. Ueber den Zustand dieser Armee werde ich Ihnen nächstens aus dem Lager von Hunter's Chapel schreiben, wohin ich diese Woche zu gehen und wo ich längere Zeit zu bleiben gedenke.

Alle bisher stattgehabten Gefechte sind in militärischer Hinsicht sehr unbedeutend, und haben meiner Meinung nach auf den Erfolg des Kriegs sehr geringen oder eigentlich gar keinen andern Einfluß als einen günstigen. Leute welche aus der unglücklichen Affaire bei Bull's Run oder bei Edward's Ferry, für die Union nachtheilige Schlüsse auf das Endresultat ziehen wollten, würden sich meiner Ansicht nach bedeutend irren. Diese unglücklichen Gefechte, meistens veranlaßt theils durch das thörichte Drängen einflußreicher Journale, oder durch den Unverstand unkundiger Unterbefehlshaber, haben nur dazu gedient erstlich den verderblichen Einfluß solcher Blätter auf militärische Operationen in seiner ganzen Thorheit zu zeigen, und zu schwächen und andrerseits Mängel aufzudecken und die Unfähigkeit vieler Befehlshaber zu offenbaren, deren Entfernung zu rechter Zeit ein sehr großer Gewinn ist. Diese Gefechte mögen in der Kürze zu einer Schlacht führen, da dieselbe das dringendste Verlangen der Rebellen zu seyn scheint, und sie alles mögliche thun sie unter für sie günstigen Umständen herbeizuführen. Dieses Verlangen ist von ihrer Seite sehr begreiflich. Bis jetzt hatten sie große Vortheile vor den Truppen der Union voraus. Die Soldaten waren auf beiden Seiten so ziemlich gleich, ja man glaubt sogar daß die des Südens besser seyen; jedenfalls haben sie erfahrenere Generale und Officiere. Das militärische Uebergewicht war also für den Süden, und um so mehr da die Rebellen sich hauptsächlich auf die Defensive zu beschränken hatten. Junge Soldaten, die vielleicht im freien Felde noch gar nichts zu leisten im Stande sind, werden sich als Vertheidiger von Schanzen und in Wäldern sehr brav zeigen; Schanzen zu stürmen und Wälder zu nehmen ist ein sehr schwieriges Ding für die Freiwilligen der Union. Diese Vortheile des Südens über den Norden werden aber mit jedem Tage geringer; denn mit jedem Tage befestigt sich mehr und mehr die Disciplin unter den Unionstruppen, und durch reichliche Mittel unterstützt, in deren Verwendung durch die Routine in den verschiedenen Verwaltungszweigen immer mehr Ordnung kommt, verbessert sich der physische und moralische Zustand derselben, und damit ihre Kriegstüchtigkeit. Auf der anderen Seite ist gerade das Gegentheil der Fall. Der erste opferfreudige Enthusiasmus von Leuten die gegen ihre gesetzmäßige Regierung kämpfen, kühlt sich ja schon selbst dann, oft sehr bald, ab, wenn das höchste Gut des Menschen auf dem Spiele steht, und besonders wenn für die Dauer bedeutende Geldopfer erfordert werden, gerade zu einer Zeit wo alle

Digitized by Google

Erwerbsquellen stocken. Die Geldbeiträge kommen immer sparsamer ein, und die Armee leidet Mangel an Kleidung und Nahrung, was mehr als irgend etwas anderes demoralisirend wirkt. Die revolutionäre Regierung muß zu Zwangsmaßregeln schreiten, und diese sind meistens der Anfang vom Ende einer Revolution. Die Rebellen wissen am besten daß die von ihnen erfochtenen Siege gar nichts zu bedeuten haben, und nur für den Augenblick dazu dienten drüben in Europa den Leuten Sand in die Augen zu streuen.

Aus diesen Gründen scheint es durchaus vortheilhaft für die Union eine entscheidende Schlacht so lang als möglich hinauszuschieben, und ich höre daß General M'Clellan ganz derselben Ansicht ist. Es wäre ein großer Gewinn, ließe sich diese Schlacht bis zum Eintritt der Regenzeit und des Winters vermeiden, denn während dieses Winters werden Krankheiten, Mangel und Uneinigkeit unter den Rebellenführern der Sache der Union bessere Dienste leisten als gewonnene Schlachten. Sollte aber die Rebellion wirklich den Winter überleben, so findet sie im Frühjahr ein Heer bereit welches ihr wohl bald den Garaus machen würde.

Das Resultat des Gefechtes bei Bulls Run erregte in Europa das größte Erstaunen, und die Nachricht wurde von vielen mit einem um so schadenfroheren Gelächter begrüßt, als die übermüthigen Prahlereien der New-Yorker Blätter große Erwartungen erregt hatten. Mir war die Sache von Anfang an nicht so wichtig erschienen, und über die Ursachen der Demoralisation unter den jungen Truppen hatte ich auch keinen Augenblick einen Zweifel, da ich ganz ähnliche Zustände bei früheren Gelegenheiten kennen gelernt hatte. Diese Ursachen haben die praktischen Amerikaner mit großer Sorgfalt in der Absicht untersucht um ihnen in der Zukunft vorzubeugen. Allen Berichten nach hatten die Truppen der Union am 21 Juli Nachmittags halb vier Uhr den Sieg über die vereinigten Truppen der Generale Beauregard und Johnston erfochten, als eine Reserve Brigade des letztern (Elsey's) von der Manassas Gap-Junction-Eisenbahn im schnellsten Schritt anmarschirte, um die beiden Regimenter Kershaw und Cash zu verstärken, die dem rechten Flügel der Unionstruppen gegenüber standen, welche letztere dort den ganzen Tag, ohne durch Reserven abgelöst zu werden, gefochten hatten. Die Truppen der Union wußten nicht daß sie bereits die vereinigte Macht von Beauregard und Johnston zurückgeschlagen hatten, und glaubten daß der herbeieilende Rest die ganze Armee Johnstons sey. Sie verloren nun plötzlich den Muth zu einem neuen Kampf mit frischen Truppen, da sie wegen Mangels an Nahrung und Schlaf und wegen Uebermüdung sich dazu gänzlich unfähig fühlten. Sie zogen sich zuerst in mäßiger Eile zurück, allein als Bagagewagen toll und blind in sie hineinfuhren und ihre Glieder trennten, konnte die Ordnung nicht wiederhergestellt werden. Mit der Verwirrung wuchs der Schrecken, und der Rückzug wurde wilde Flucht. Da dieser panische Schrecken unter sonst gleichen Verhältnissen nicht bei allen Truppentheilen gleich war, so untersuchte man genauer den Grund dieser eigenthümlichen Erscheinung. Es fand sich, daß durch Vernachlässigung in der Verpflegung und überhaupt in gesundheitlicher Rücksicht das ganze System der jungen Soldaten physisch und moralisch geschwächt war, wodurch sie, mehr als gut gepflegte und sorgfältig gekleidete Truppen, den Einflüssen der Furcht und des Schreckens zugänglich waren. Die nächste Sorge für die Verbesserung der Armee war also die durch bessere Nahrung, Kleidung und Gesundheitspflege. Dieser Zweig der Verwaltung steht nun unter der Aufsicht des Hrn. Frederick Law Olmsted, dessen Energie und Fähigkeit allgemein anerkannt werden. Die erfreulichen Folgen seiner Bestrebungen zeigen sich bereits, und der Zustand der Armee hat sich seit Juli gan erstaunlich zu ihrem Vortheil verändert. Das kürzlich stattgehabte unglückliche Gefecht bei Edward's Ferry liefert den Beweis. Die Truppen fochten hier brav, und wenn sie auch mehr Leute verloren als selbst bei Bull's Run, so wurden sie doch nicht dadurch entmuthigt, und von panischem Schrecken zeigte sich keine Spur.

Die Berichte über dieses Gefecht sind so mit Lügen durchwebt, daß man bis jetzt noch nicht klar sehen kann. Ich will Ihnen mittheilen was ich für wahr halte, und was Oberst Colburn erzählt, der Adjutant Generals Mc. Clellan, welcher denselben nach Edward's Ferry begleitete.

Sonnabend vor acht Tagen sandte General Stone 18 Mann unter einem Capitän über den Potomac, um in der Richtung nach Leesburg hin zu recognosciren. Der Capitän wollte in der Nähe der Stadt dreißig feindliche Zelte entdeckt haben. Um nun diesen feindlichen Posten aufzuheben, sandte der General Stone fünf Compagnien unter Oberst Devens über den Fluß und fünf andere Compagnien folgten als Reserve. Da sie aber auf dem bezeichneten Fleck keine Rebellen fanden, so zogen sie sich zurück und machten Meldung. General Stone wußte aber daß der feindliche General Evans mit 6000 Mann bei Leesburg stehe, und daß derselbe sein Gepäck über Goose Creek nach dem Süden geschickt habe, um nicht gehindert zu seyn wenn er sich, von überlegener Macht gedrängt, nach Manassas zurückziehen müsse. General Stone meinte nun einen guten Coup zu machen und Evans mit seinen 5000 Mann zu fangen. Zu dem Ende wurde Oberst Baker mi 7500 Mann, dabei Cavallerie und Artillerie, auf das virginische Ufer des Potomac geschickt.

Es scheint daß Baker dabei nachlässig verfuhr. Anstatt zu warten bis seine Truppen auf der andern Seite des Flusses waren, ja ohne sich zu versichern daß genügende Transportmittel vorhanden seyen, marschirte er mit etwa 7—800 Mann ab, ohne sich um den Rest der Truppen zu kümmern, ohne eine Wache am Ufer zu lassen, die den andern Truppen wenigstens den Weg anzeigen konnte den er genommen! Er stieß auf Oberst Devens mit 1800 Mann, und wurde von General Evans angegriffen. Sie mußten sich vor der überlegenen Macht zurückziehen, und als sie ans Ufer kamen, waren keine Schiffe da sie hinüber zu bringen! Sie erhielten Befehl ihre Flinten ins Wasser zu werfen und über den Fluß zu schwimmen. Die Boote hatten die Verwundeten hinüber bringen wollen, und waren mit denselben umgeschlagen. Der Feind besetzte das bewaldete steile Ufer und schoß auf die Schwimmenden; wer nicht zu schwimmen wagte, mußte sich ergeben. Oberst Baker sammelte die Truppen in einer Blöße im Wald, die auf einem Hügel lag. Hier placirte er auch zwei Haubitzen und einen eisernen gezogenen Dreizehnpfünder. Die Stellung war nicht günstig, denn ringsum lag dichter Wald, der den Feind schützte. Es war kein Wunder daß dieser Platz bald für die Unionstruppen zu heiß wurde, und daß sie sich zurückzogen. Oberst Baker fiel und ist mit allen Ehren begraben worden. Er scheint ein braver Mann gewesen zu seyn; allein so viel ist jedem klar, der nur das Einmaleins eines Officiers im Kopf hat, daß er vom Kriegswesen gar nichts verstand, und daß überhaupt diese ganze Affaire mit dem allerunverantwortlichsten Leichtsinn von Seite der hohen Officiere geleitet wurde. General Stone wußte daß General Evans mit 5000 Mann bei Leesburg lag, und dennoch wagte er es achtzehn hundert Mann über den Potomac zu schicken, und zwar in Fähren die nur 40 Mann aufnehmen konnten. Der Verlust der Unionstruppen wird auf 79 Todte, 141 Verwundete und 400 Vermißte angegeben. Die beiden Haubitzen wurden ins Wasser geworfen, die Kanone fiel dem Feind in die Hände. —

Ich hatte bei meiner Ankunft an General Blenker geschrieben, der acht Meilen von hier im Lager steht, und erhielt gestern Morgen von ihm einen sehr herzlichen Brief, der mir für den Mittag seinen Besuch ankündigte. Er kam mit all seinen höhern Officieren, nämlich General Stahel, Oberst Prinz Salm, Major von Radowitz und andern. Wir frühstückten zusammen, und die Herren ritten dann wieder in das Lager. Ich bin auf das freundlichste eingeladen worden in diesem Lager mich vorerst aufzuhalten, und werde baldigst nach Hunter's Chapel Camp abgehen. Blenker ist ein wenig kahler geworden, sieht wettergebräunt und sehr militärisch aus. Sein Officiercorps gilt für das tüchtigste und schönste in der Armee. Er ist jetzt Divisionsgeneral, und hat ein bedeutendes Truppencorps unter seinem Commando. Die Regimenter die eben unter meinem Fenster vorüber marschiren mit Musik und Trommeln hindern mich an der Fortsetzung dieses Schreibens, das ohnedieß fort muß.

Deutschland.

+ Frankfurt a. M. (Die Bundestagssitzung vom 21 Nov.) Präsidium brachte die ihm von dem fürstl. Liechtenstein'schen wirkl. geh. Rath und Bundestagsgesandten Frhrn. v. Linde überreichte Vollmacht zur Vorlage, durch welche dieser Gesandte von Sr. Durchl. dem Landgrafen von Hessen-Homburg einstweilig als landgräflicher Bundestagsgesandter bevollmächtigt wird. Die Bundesversammlung faßte die dieser Accreditirung entsprechenden üblichen Beschlüsse. Weiter gelangte seitens des Präsidiums das Schreiben zur Verlesung durch welches Se. M. der Kaiser von Rußland der Bundesversammlung von der erfolgten Entbindung J. k. H. der Großfürstin Olga Feodorowna, Gemahlin Sr. k. H. des Großfürsten Michael, von einem Prinzen Anzeige macht. Hannover gab die in Anlaß der Erklärung Preußens vom 14 d. M. bezüglich des hannoverischen Antrags wegen Bildung einer Kanonenbootflottille zum Schutz der norddeutschen Küsten vorbehaltene Erklärung ab. Darin wird ausgeführt daß die königl. Regierung, wie sie sich mit Preußen in voller Uebereinstimmung hinsichtlich des Zwecks befinde, nämlich die Herstellung des Schutzes für die deutschen Küsten zu beschleunigen, so sich der Hoffnung hingegeben habe daß dieselbe Harmonie auch hinsichtlich des Mittels zum Ziel bestehe. Die königl. Regierung erblickt in der von Preußen, unter Berufung auf den langsamen Gang der Küstenbefestigungsangelegenheit am Bunde und unter Hinweis auf die Denkschrift vom 20 Jan. 1860, in welcher die Flottille nur einen Theil der Maßregeln zum Küstenschutz bilde, an die Hansestädte unterm 15 Juli d. J. gerichteten Aufforderung, mit Preußen eine Flottille zu vereinbaren, dasselbe Mittel für die Beschleunigung der Sache, welches die königl. Regierung in ihrem Antrag vom 31 October bei der Bundesversammlung in Vorschlag gebracht habe, nämlich Aussonderung der Flottille aus dem Ganzen des Küstenschutzsystems und getrennte Behandlung. Nach Auffassung der k. Regierung unterscheiden sich beide Vorschläge haupt-

sächlich in dem einen Punkt: daß die Ausscheidung der Flottille welche Hannover beantragt habe, von der Bundesversammlung selbst vorzunehmen und im Bundeswege zu verhandeln wäre, während die Aussonderung welche von der k. preuß. Regierung beabsichtigt werde, außerhalb des Bundes auf dem Wege staatlicher Vereinbarung vor sich gehen sollte. Die k. hann. Regierung vermag eine wesentliche Ungleichheit in dem Einflusse beider Arten von Aussonderung auf das übrige Vertheidigungssystem nicht aufzufinden, und indem dieselbe diese ihre Auffassung näher entwickelt, glaubt sie bei der Ansicht stehen bleiben zu müssen welche ihren Anträgen zu Grunde gelegen habe, daß nämlich auch bei bundesmäßiger Behandlung der Küstenvertheidigungssache die Flottille aus dem ganzen Plan ausgeschieden und besonders behandelt werden könne, wie sie auch bei der Ueberzeugung beharrt daß nur eine Sonderbehandlung die Flottille rasch und sicher herstellen werde. Schließlich wird noch bemerklich gemacht daß die Beschränkung des hannoverischen Antrags auf das außerpreußische Küstengebiet in der wiederholten Erklärung der k. preuß. Regierung ihren Grund habe, für den Schutz der preußischen Küsten aus eigenen Mitteln sorgen zu wollen, und knüpft sich hieran eine Beleuchtung der gegen diese Beschränkung des gedachten Antrags gerichteten Einwendungen der preußi chen Erklärung. Frankfurt ließ, unter Hinweisung auf die seitens der Stadt im Laufe der letzten 10 Jahre für die Verpflegung der dahier befindlichen Bundesgarnison geleisteten, nach einer überreichten Zusammenstellung auf 328,304 fl. 56 kr. sich belaufenden Vorschüsse, ohne daß ihm bis jetzt dafür ein Ersatz gewä rt oder auch nur volle Entschädigung zugesichert worden sey, zur Anzeige bringen daß vom nächstkommenden Jahr an dem Senat die Mittel zu weiteren Aufwendungen von den nach der städtischen Verfassung bei Geldbewilligungen concurrirenden Staatsbehörden voraussichtlich nicht werden zur Verfügung gestellt werden, derselbe daher, je nach der Entschließung welche die Bundesversammlung hiernach fassen werde, weiteres ausdrücklich sich vorbehalten müsse. Von dem Ausschuß in Militärangelegenheiten wurde in Betreff der Ergebnisse der Musterung des Bundesheeres im Jahre 1858 ein weiterer Vortrag erstattet, nach welchem das gewonnene Resultat als ein sehr günstiges anzusehen ist, und nur einzelne wenige Ausstellungen bei einigen Bundescontingenten als unerledigt verblieben sind. Die auf die Erledigung der letzteren hinzielenden Anträge des Ausschusses wurden zum Beschluß erhoben. Endlich wurden von den betreffenden Ausschüssen über das Unterstützungsgesuch eines Officiers der vormals schleswig-holsteinischen Armee, und über das Vertretungsgesuch einer Privaten, beziehungsweise deren Erben, in einer Rechtssache Vorträge erstattet. In beiden Fällen hatten gleich motivirte Gesuche der Betreffenden bereits früher der Bundesversammlung vorgelegen, und waren von dieser abschlägig beschieden worden. In Gemäßheit der Anträge der Ausschüsse verharrte die Bundesversammlung bei diesen früher gefaßten Beschlüssen.

Bayern. ⊙ **München**, 25 Nov. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs dahier wird heut Abend 7½ Uhr erfolgen. Gemäß allerhöchster Bestimmung ist nun die feierliche Enthüllung von Schellings Standbild auf den 28 d. als dem Geburtstag Sr. Majestät, und zwar auf Vormittags 9 Uhr, festgesetzt. Die Universität und überhaupt alle gelehrten Körperschaften werden dabei vertreten seyn, und der Rector der Universität, Hr. Prof. Dr. Beckers, als der bedeutendste Schüler Schellings der würdigste und geeignetste Mann dazu, wird die Festrede halten. In dem Augenblick wo mein Brief an Sie abgeht, bringen die Corps der Universitätsstudenten Hrn. Rector Dr. Beckers einen solennen Fackelzug, der sich von dem Platz vor der Universität durch die Ludwigsstraße nach der Residenzstraße vor die Wohnung des Gefeierten bewegt, wo eine Deputation demselben ihre Glückwünsche darbringt.

Augsburg, 24 Nov. In der gestrigen öffentlichen Sitzung des Stadtmagistrats wurde die neue Convention zwischen den Staaten Ba ern und Oesterreich besprochen, durch welche die Stadt Augsburg die einzige Etappenstation für österreichische Truppen ist die aus Oesterreich nach Württemberg, beziehungsweise nach den Bundesfestungen Mainz, Rastatt und Ulm, und von da wieder nach Oesterreich oder Tirol, marschiren. In Folge dieser neuen Convention hatte Augsburg in diesem Jahr vom Monat Juni bis auf den heutigen Tag 1195 Mann Oesterreicher im Quartier. Es wird daher an königliche Regierung der Antrag gestellt: da nach der Staatsverfassung die Lasten gleichheitlich auf alle Staatsangehörigen zu vertheilen sind, diese Last auf den Staat zu übernehmen. In den letzten sechs Jahren hat die Stadt Augsburg eine Quartierlast von 71,000 Mann, Bayern und Oesterreicher, gehabt. Den Mann zu 1 fl. 12 kr., die Vergütung zu 35 kr. gerechnet, war das der Stadt eine Last von 41,460 fl. — eine Last welche andere Städte, z. B. München, nicht zu tragen hatten. Daher geht die Vorstellung an die k. Regierung: daß dafür gesorgt werde daß mit dem Instradiren der bayerischen Truppen abgewechselt werde. (A. Tägbl.)

Württemberg. ○ **Stuttgart**, 24 Nov. Unsere musikalische Wintersaison hat schon jetzt einen um diese Zeit früher nie gekannten Höhepunkt erreicht. Nachdem die Concerte eines jungen in der hiesigen Musikschule ausgebildeten Violinvirtuosen A. Kückler und des Hofpianisten V. Krüger zu Paris vorangegangen, hat die Hofcapelle die Reihe ihrer renommirten, dießmal auf zehn beschränkten, Abonnementsconcerte eröffnet, und unter Eckerts sicherer Leitung unter andern Beethovens C-Moll und Mendelssohns A-Moll-Symphonie in glänzender Weise vorgeführt. Das früher bestandene Violinquartett hat durch den Beitritt der Concertmeister Singer und Goltermann eine höchst erwünschte Auffrischung erhalten, und erntet reichen Beifall für seine musterhaften Productionen. Daneben hat Hr. Dionys Pruckner aus München, Lehrer an unserer trefflichen Musikschule, eine Reihe von Soiréen für Kammermusik eröffnet, und sich den Dank der Musikfreunde durch die höchst gelungene Durchführung dieses Gedankens verdient. Die Musikschule selbst wird ihre beliebten Concerte in dieser Woche beginnen; auch der Orchesterverein, ein Verein von Dilettanten, gegründet durch Professor Faißt und nunmehr unter Fröhlichs Leitung, wird demnächst durch ein erstes Concert sich wieder bei uns einführen, und der durch seine clas ischen Concerte berühmte Verein für Kirchenmusik bereitet neue Productionen. Nur von der Oper sind bis jetzt wenig Novitäten zu berichten. Nachdem Gounods Faust ohne tiefere Wirkung vorübergegangen, was bei einem so seichten Machwerk nicht zu verwundern, haben wir neben einer Mehrzahl leichter Operetten nur über die gediegene Darstellung des Tell, Figaro's, Roberts, neuestens über die vortreffliche Aufführung Fidelio's zu berichten. Der Freischütz soll neu einstudiert werden; ob aber unser im ganzen sehr eng begränztes Repertoire durch Wiedereinführung classischer Werke bereichert werden soll, steht noch dahin, und wird uns die Zukunft belehren welchen Einfluß der neue Capellmeister Eckert, der sich in seinem seitherigen Auftreten als einen Musiker von ächtem Schrot und Korn bewährt hat, auf unser Repertoire geltend machen wird.

H. Nassau. Wiesbaden, 21 Nov. In Nr. 17 des „Verordnungsblatts,“ welche heut ausgegeben wurde, ist das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch publicirt worden, dergestalt daß es mit dem 1 März 1862 für das Herzogthum in Kraft tritt. So bestimmt § 1 des Einführungsgesetzes, das gleichzeitig veröffentlicht wird. Letzteres lehnt sich seinem Inhalt nach vorwiegend an das E nführungsgesetz für Preußen an.

K. Sachsen. Dresden, 18 Nov. Bei dem zu Ehren des Namensfestes der Kaiserin Eugenie von dem hiesigen französischen Gesandten gegebenen diplomatischen Diner brachte Hr. v. Beust nach dem „Hamburger Corresp.“ folgenden Toast in französischer Sprache aus: „Die Hoheit gebietet uns Ehrfurcht, die Schönheit fordert unsere Huldigungen; wenn aber beide das Krongut der Seele sind, dann drängen sich unsere Sympathien in ihren Kreis. Bringen wir daher, meine Herren, an diesem festlichen Tag unsere besten Glückwünsche der erhabenen Monarchin dar, deren holdseliges Bild der Wiederschein eines edlen und großmüthigen Herzens ist, und deren Tugenden nach Gebühr erkannt werden von einer großen Nation, welche die Werke des Friedens mit unserm deutschen Vaterland zu theilen wünscht!“

Dresden, 21 Nov. Das „Dresdn. J.“ enthält folgende officiöse Mittheilung:

„Es macht einen beinahe komischen Eindruck wenn man in einer sächsischen Zeitung einen aus einem ausländischen Blatt entlehnten Artikel liest — wie wir ihn in diesen Tagen in einem Leipziger Zeitungsblatt gefunden haben — wonach es in Sachsen eine geheime Polizei und einen Chef derselben geben soll. Dem Urheber dieses Artikels ist der menschliche Irrthum begegnet daß er Sachsen mit einem oder dem andern großen Staate verwechselt hat, wo ein derartiges Institut bestehen mag. Bei uns hat man ein solches schon um deßwillen nicht nöthig weil die Behörden bei der geringen Größe des Landes ohnehin auf gewöhnlichem Weg alles was zu wissen ihnen von Wichtigkeit seyn kann, erfahren können und seither auch in der Regel erfahren haben. Auch sind die Verhältnisse unseres Staatshaushalts — sowohl Ausgaben als Einnahmen — bekanntlich so durchsichtig, und werden den Kammern sowohl beim Budget als beim Rechenschaftsbericht so im Detail vorgelegt, daß es der Regierung gar nicht möglich seyn würde Gelder für das Institut einer geheimen Polizei aus der Staatscasse ohne ständische Bewilligung zu verwenden, und eine solche Bewilligung ist bis jetzt weder verlangt noch ertheilt worden. So leidenschaftlicher Polizeimann wird aber gewiß kein Beamter seyn, daß er sich dazu verstehen würde die Kosten einer geheimen Polizei aus eigenem Beutel zu tragen. Abgesehen nun von jener ungereimten Verdächtigung der sächsischen Regierung sey nur noch die Bemerkung hier beigefügt daß, wenn demnächst in dem obigen Artikel ein Mitglied des Ministeriums des Innern zugleich „Chef der öffentlichen Polizei“ genannt worden ist, diese Bezeichnung nur auf das Ministerium selbst, als die oberste Polizeibehörde des Landes, passen kann, da überhaupt kein einzelnes Mitglied des Ministeriums beauftragt und ermächtigt ist die Polizei in oberster Instanz selbständig zu verwalten.“

Thüringen. Weimar, 19 Nov. Heute Nachmittags ist die Versammlung thüringischer Abgeordneter mit ihrer Aufgabe zu Stande gekommen. Der wichtigste der am heutigen Vormittag gefaßten Beschlüsse war der über §. 17 des Gewerbgesetzentwurfs. Es handelte sich darum: ob auch jeder Ausländer zum freien Gewerbebetrieb in den thüringischen Staaten zugelassen werden solle, oder nur die Angehörigen solcher Staaten wo die gleiche Befugniß für diesseitige Gewerbetreibende besteht (sogenannte Reci-

procität). Bei der Abstimmung ward das Princip der Reciprocität mit 26 gegen 9 Stimmen angenommen. Die Verneinenden (die also für völlige Freiheit stimmten) waren: Oberländer, Ronge, Knauer, Fries, Hering, Jäde, Kumpenhaus, Kühne und Gauß. Mit §. 17 im engen Zusammenhang steht §. 46, der von dem Verhältniß des gewerblichen Niederlassungsrechts (oder der sogenannten gewerblichen Freizügigkeit zum Bürgerrecht handelt. Dieser Paragraph ward daher in der Verhandlung sogleich dem §. 17 angeschlossen. §. 46 beschränkt sich darauf das Recht der gewerblichen Freizügigkeit insofern sicher zu stellen als er verfügt daß für den Gewerbebetrieb an einem Ort die Erwerbung des Bürgerrechts nicht nothwendig seyn soll. Bei der Abstimmung wurde §. 46 mit dem Zusatz Bergfelds, nach fünf Jahren Aufenthalt das Bürgerrecht zu erlangen, angenommen. Die folgenden Paragraphen wurden theils ohne Discussion angenommen, theils erledigten sie sich durch frühere Beschlüsse. (Weim. Ztg.)

F. Anhalt. **Dessau.** Für die weitere Verhandlung des Rulandt'schen Processes vor dem Gericht in Dessau ist nunmehr Termin auf den 11 Dec. anberaumt. In der Sache ist insofern abermals ein für den Beschuldigten günstiges Moment eingetreten als der Bankier Bendix von hier, mit dem bekanntlich der dem Angeklagten zur Last gelegte Vertrag abgeschlossen worden ist, in den jüngsten Tagen ein ausführliches Promemoria zu den Acten eingereicht hat, durch welches eine der Auffassung der Staatsanwaltschaft sehr entschieden entgegenstehende Darstellung des ganzen obwaltenden Sachverhältnisses gegeben wird. (B. B. Z.)

Preußen. **Berlin,** 21 Nov. Im Ministerium ist es dieser Tage zu einer scharfen Differenz gekommen. Der König hatte für die neue Armirung der Festung Ehrenbreitstein 1½ Millionen gefordert; das Ministerium des Hrn. v. Auerswald hatte auf das bereitwilligste seine Zustimmung erklärt, aber das Votum des Finanzministers tritt dem schnurstracks entgegen. Hr. v. Patow erklärt, nicht nur nicht die 1½ Millionen geben und vertreten zu können, sondern auch nicht mehr einen Groschen an Extraordinarien. Das Votum lautet sehr entschieden, und liegt augenblicklich dem Cabinet vor. (N. Hann. Ztg.)

Berlin, 23 Nov. Unter den mancherlei Schwierigkeiten die von verschiedenen Seiten der Ausführung des in Bezug auf die Wahlen ergangenen Circularerlasses des Ministeriums des Innern vom 5 Nov. entgegengestellt wurden, sind auch verschiedentlich Bedenken gegen die bezüglich des Verhaltens der Beamten in diesem Erlaß enthaltenen Anordnungen zu beseitigen gewesen. Es wurde nämlich in mehreren Wahlkreisen behauptet, und von einzelnen die Wahlen vorbereitenden Organen der Verwaltung vielfach geltend gemacht, der Minister des Innern könne derartige Anweisungen nur für die Beamten seines Ressorts, nicht auch für Beamte der übrigen Ressorts erlassen haben, und auf diese, da die betreffenden Verwaltungschefs den Erlaß nicht unterzeichnet hätten, könne derselbe nicht Anwendung finden. Wie die „Bl.- u. H.-Z." erfährt, hat dieß zu Rückfragen an den Minister Grafen Schwerin Veranlassung gegeben, und ist von demselben erwiedert worden daß der fragliche Erlaß, wie überdieß dessen Fassung und Inhalt ergebe, auf Beschluß des Staatsministeriums beruhe und unter Zustimmung der sämmtlichen Verwaltungschefs erlassen sey. Demselben sey daher von den Beamten aller Verwaltungsressorts ohne Ausnahme gewissenhaft und sorgfältig nachzukommen. Die in Rede stehenden Zweifel sollen namentlich von Beamten der Militär- und Steuerverwaltung hier und da erhoben worden seyn. — Der Wahlkampf hat sich jetzt aus den Urwahlbezirken in die Vorversammlungen der Wahlmänner gewendet, und hier allerdings eine ernsthaftere Physiognomie angenommen; die hervortretendsten Momente sind bis jetzt: entschiedene Abneigung gegen die Mehrzahl der bisherigen Abgeordneten und Aufstellung von einzelnen Namen der extremsten demokratischen Richtung; die Parteien stehen sich, namentlich im zweiten Berliner Wahlbezirk, ungemein schroff gegenüber, so daß bereits geschlossene Fractionsbildungen stattgefunden haben. — In Folge eines Aufrufes des Einholungscomité's der Studierenden hiesiger Hochschule zur Sammlung für eine deutsche Flotte fand am 16 d. M. eine zahlreich besuchte Studentenversammlung statt, worin der Beschluß gefaßt wurde sämmtliche deutsche Studenten aufzufordern für einen gemeinschaftlichen Beitrag zur deutschen Flotte unter Preußens Führung zu sammeln. Zu diesem Behufe soll jede deutsche Hochschule in einem Aufruf aufgefordert werden das Comité zu Berlin als Centralausschuß anzuerkennen, und ihre Stimme abzugeben ob sie Ablieferung der Gelder an das Kriegsministerium oder an den Nationalverein wolle. Die Berliner Studentenschaft beschloß hierauf fast einstimmig ihre Stimme für Ueberlieferung der Sammlungen an den Nationalverein zu geben. — Die neue hier erscheinende Zeitung der Fraction Vincke wird nun thatsächlich mit dem 1 Jan. k. J. ins Leben treten. Den Ausschuß welcher die Sache in Hand genommen, bilden die bisherigen Abgeordneten Beseler, Riedel, Veit und Reimer, sowie der Prof. Droysen. Julian Schmidt, der künftige Hauptredacteur dieser „Allgemeinen Berliner Zeitung," weilt bereits hier, wo er demnächst seinen Wohnsitz aufschlagen wird. (B. Bl.)

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 21 Nov. Der „Nordd. Corr." enthält unter seiner amtlichen Rubrik folgendes:

„Da die Angriffe der auswärtigen Presse gegen hiesige Zustände und Einrichtungen wiederum überhand nehmen, und die Handhabung der Preßgesetze in einzelnen auswärtigen Staaten erfahrungsmäßig öfter einen Schutz gegen solche Angriffe nicht gewährt hat, so wird hiedurch die Vorschrift des §. 35 b. der Verordnung vom 4 März 1856 zum Schutz wider den Mißbrauch der Presse, wonach die Polizeibehörden des Landes berechtigt sind solche Druckschriften deren Inhalt den Thatbestand von Preßvergehen enthält mit Beschlag zu belegen, in Erinnerung gebracht. Zugleich wird die neuerdings in der Vereinsbuchhandlung in Hamburg unter dem Titel: „Der Rostocker Hochverrathsproceß vor dem Forum des Hamburger Niedergerichts" erschienene Schrift wegen ihres den Vorschriften der §§. 17, 18 und 21 des Preßgesetzes zuwiderlaufenden Inhalts für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin hiemittelst verboten. Die resp. Polizeibehörden werden angewiesen die sich etwa in den inländischen Buchhandlungen noch vorfindenden Exemplare dieser Schrift mit Beschlag zu belegen, und in vorkommenden Contraventionsfällen weiter nach Vorschrift der Gesetze zu verfahren. Schwerin, am 15 Nov. 1861. Großherzogl. mecklenburgisches Ministerium des Innern. J. v. Oertzen.

Ueber einen jener häufig in dem Mecklenburger Landtag vorkommenden Zwischenfälle entnehmen wir der „M. Ztg." folgendes: Hr. Pogge sagte bei einer Debatte u. a.: Hätten wir eine Verfassung und Vertretung wie 1848, geschähe sie (nämlich die Vertretung) durch eine Abgeordnetenkammer (Tumult und Aufregung; einige äußern daß sie davon nichts hören wollten; viele schreien durcheinander und wollen den Redner dadurch am Aussprechen hindern) — man möge ihn aussprechen lassen; in allen andern Kammern verwehre man der Opposition doch nicht das Wort. Er stehe auf einem andern Standpunkt als die Herren. Graf Schlieffen: wir sehen Stände, dieß sey revolutionär. v. d. Kettenberg äußerte, wir ständen hier nicht auf Barricaden. Pogge: Die Herren sprächen von Barricaden, und hätten in ihrem Leben keine gesehen. Graf Schlieffen: Wir haben auch nicht auf Barricaden gestanden wie Sie. Jetzt wurde es stiller. Pogge fährt darauf fort und meint u. a.: das worüber man acht Jahre verhandelt habe, würde von einer Kammer wie die Schweriner war, wo Minister bei den Verhandlungen gegenwärtig, in einer halben Stunde abgemacht worden seyn. (Viel Aufregung, während welcher Pogge sich hinsetzt und still ist — nachdem ihm von dem vorsitzenden Landrath v. Blücher-Kuppentin das Wort entzogen war.)

⁑ **Mecklenburg-Schwerin,** 23 Nov. Die bisherigen Verhandlungen des dießjährigen Landtags sind nicht von großer Bedeutung und haben fast durchweg nur zur Wiederholung schon früher gefaßter Beschlüsse geführt. Der von 56 Landtagsmitgliedern gestellte Antrag auf Verfassungsreform wurde, da der engere Ausschuß seine Intimation verweigert hatte, in Form einer Eingabe wieder vorgebracht, jedoch seine Discussion mit 100 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Da die Debatten über solche Angelegenheiten mehr oder minder persönlich zu werden pflegen (obwohl in dieser Session weniger als es früher geschah), so sind immer einige Proteste und deren Verlesung in ihrem Gefolge, worüber die Zeit verstreicht. Die Anträge auf Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein, gestellt vom Gutsbesitzer Manecke und in Form einer Petition von 650 Mecklenburg-Strelitzern, wurden mit 97 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Zur Uebernahme der wegen der Aufhebung des Stader Zolls auf Mecklenburg entfallenden Quote von 15,855 Thlr. erklärte der Landtag seine Zustimmung. Der Antrag Manecke auf Prüfung der Vereinsacte des mecklenburgischen Adels kam, da seine Vorlage vom engern Ausschuß verweigert war, gleichfalls nur zum Verlesen, und wurde ohne Discussion beseitigt. Abgelehnt wurde ferner der Antrag des ritterschaftlichen Amtes Crivitz: der Landtag wolle die Großherzoge ersuchen daß die Allodification der Lehngüter unter gewissen Bedingungen gestattet werde. Obgleich diese Allodification beziehungsweise für die Besitzer und die hiesige Landwirthschaft von Wichtigkeit werden kann, so wurde doch, wie uns scheint mit Recht, darauf hingewiesen daß es sich dabei um persönliche Entschließungen der Fürsten handle, die nur aus deren freiem Ermessen hervorgehen könnten. Man lehnte deßhalb die betreffende Vorlage mit 51 gegen 30 Stimmen ab.

Oesterreich. **Wien,** 23 Nov. Das Abendblatt der Wien. Ztg. schreibt: Wie seiner Zeit gemeldet, ist dem allgemeinen Gefühl der Bewunderung und Verehrung der von der Königin Marie beider Sicilien während der bekannten ereignißvollen Epoche in Süditalien rühmlichst bethätigten Heldentugenden von Seite der Damen Wiens durch eine Adresse und Darbringung eines hierauf bezugnehmenden Kunstgegenstandes Ausdruck gegeben worden. Die Königin geruhte diese Aufmerksamkeit mit nachstehendem Schreiben zu erwiedern:

„Den Damen Wiens. Meine Damen! Die Beweise der aufrichtigsten Theilnahme, die von Ihren gefühlvollen Herzen kommen, sind mir bei den düstern, aber ruhmvollen Erinnerungen an die Vergangenheit tief zu Herzen gegangen. Ich spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus, und bitte Sie auf meine unbegränzte wahre Erkenntlichkeit zu zählen. Jener Engel, ein theures Sinnbild des Friedens, wird, ich will es gern glauben, in Zukunft über Sie und mich wachen, und uns Freude, Glück und Heil bringen. Rom, 10 Oct. 1861. Marie m. p."

Wien, 24 Nov. Die Oesterr. Ztg. schreibt unter allem Vorbe-

halt: „In der gestern unter dem Vorsitz des Erzherzogs Rainer abgehaltenen Ministerconferenz soll man sich zu dem Beschluß geeinigt haben: das Budget für das Jahr 1862, so wie die finanziellen Maßregeln und Plane zur Regelung des Bankverhältnisses dem Abgeordnetenhaus vorzulegen. Hr. v. Plener soll heute bereits mit dem an Se. Majestät hierüber zu erstattenden Vortrag beschäftigt gewesen seyn. Die Form in welcher dieß geschehen wird, wäre eine Botschaft des Kaisers an den Reichsrath, in der gesagt wird daß die Session sich in die Länge ziehe, und es nothwendig sey die Landtage zu berufen, welche Angelegenheiten zu berathen haben die für die betreffenden Länder von höchster Bedeutsamkeit sind, namentlich das Gemeindegesetz. Es sey daher wünschenswerth daß die Gesetzesarbeiten welche der Reichsrath in Angriff genommen, und die ihm noch vorgelegt werden sollen, bald erledigt werden. Der Reichsrath habe bisher nicht die Functionen des weiteren aufnehmen können, da Siebenbürgen bisher zur Wohl von Reichsrathsabgeordneten nicht aufgefordert werden konnte. Indessen steige einerseits die Noth des Staats, und stelle sich die Nothwendigkeit heraus Mittel zur Bedeckung seiner Bedürfnisse zu schaffen. Andrerseits sey es ein dringender Volkswunsch baldmöglichst die finanziellen Angelegenheiten zu ordnen und die Valuta zu regeln. Nach dem Diplom vom 20 Oct. und dem Reichsgrundgesetz vom 26 Febr. sey zur Behandlung der finanziellen Fragen nur der Gesammtreichsrath competent. Dieser sey zur Zeit nicht versammelt, und der kaiserl. Regierung stünde nach §. 13 der Verfassung das Recht zu die nöthigen Maßnahmen zu ergreifen und später dem Gesammtreichsrath vorzulegen. Von diesem Recht werde auch die Regierung Gebrauch machen, und der Weg den sie dabei einhalten wolle wäre folgender: Sie will den Völkern von den Schritten die sie vorhat Rechnung ablegen, und will den Rath der hier versammelten Vertreter der Königreiche und Länder vernehmen. Sie übergebe daher diese Vorlagen dem nun tagenden Reichsrath, ersuche das Abgeordnetenhaus dieselben zu prüfen und darüber zu entscheiden, mit der Versicherung daß sie diese Entscheidung respectiren, und sie für sich als Richtschnur anerkennen werde. Für diesen Vorgang, so wie für die in Folge dessen zu ergreifenden Maßregeln, werde sie nach §. 13 vom Gesammtreichsrath Indemnität fordern. So verlautet in Abgeordnetenkreisen. Es mag seyn daß wir in den Einzelnheiten irrthümlich berichten, dem Wesen nach glauben wir in unserer Mittheilung der Wahrheit am nächsten gekommen zu seyn. In denselben Kreisen erzählt man sich daß der Abgang der zu bedecken sey nahe an die Summe von 90 Mill. reiche. Der Abgang des vom 1 Nov. abgelaufenen Jahrs wurde bedeckt durch den Rest des im April 1860 contrahirten Anlehens, durch das Steueranlehen, durch die Hinausgabe von Münzscheinen, durch Vermehrung von Salinenscheinen, durch einzelne kleinere auf Depots beschaffene Anlehen."

● **Wien,** 24 Nov. Wahrscheinlich wird die Regierung gleichzeitig mit der Vornahme des Mühlfeld'schen Religionsedicts im Unterhause mehrere Religionsgesetzentwürfe vorlegen, denen sodann die Priorität der Behandlung geschäftsordnungsmäßig zu Theil werden muß. Diese Entwürfe, die sich, wie es heißt, noch im Staatsrath befinden sollen, sind darauf berechnet einem wirklichen Bedürfniß abzuhelfen, ohne dem Katholicismus nahe zu treten, ohne das religiöse Princip im allgemeinen zu gefährden, was beides im Mühlfeld'schen Edict geschieht. Das Ziel der Regierung ist der Friede der Confessionen, nicht der Druck der einen durch die andere, nicht ein mißtrauisch amerikanisches Ingnoriren aller. Wäre nur der politische Katholicismus der Regierung gegenüber so billig als sie es im Hinblick auf ihn ist. Der hiesige „Volksfreund" beklagt sich darüber daß die „Donau-Zeitung" nicht ihre Entrüstung über gewisse allerdings klägliche Witzblätter ausspricht, die von „Hahnenschrei" und „Pfaffentrug" leben. Man dürfte sich jedoch noch mehr verwundern daß er über die Umtriebe des Klerus in Böhmen und Ungarn kein Wörtchen der Mißbilligung findet. Da wie dort gründet letzterer Vereine, deren Zweck offenbar kein anderer ist als der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Der Ladislaus-Verein in Ungarn organisirt sich im größten Styl nach Cadres, und affichirt theils kirchliche, theils wesentlich ungarische Zwecke. Ueber die Beschaffenheit der letzteren dürfte kein Zweifel walten, wenn man erwägt daß zwei antiösterreichische Agitatoren erster Größe, Erzbischof Lonovics und Domherr Danielik, an der Spitze des Vereins stehen. Die ungarische Hofkanzlei dürfte sich bemüßigt sehen diesem Treiben der ungarischen St. Vincent de Paul-Gesellschaft tiefer auf den Grund zu sehen. Der Katholicismus ist in der That nirgends weniger als in Ungarn bedroht. Gegen wen rüstet er sich also? Die „Presse" fragt: ob die römische Curie sich eventuell entschließen würde einen Tadelsspruch gegen den Ladislausverein und seine Beweger zu richten? Wer weiß, sagen auch wir. Wird doch die französische Occupation in Rom neuestens von den Cardinälen mit freundlichem Blinzeln angesehen! Aber bei Vereinen kann sich die Regierung leicht selbst helfen. Sie untersuche gewissenhaft, und sind sie bedenklich, nun so löse sie dieselben auf. Die Donau-Zeitung bemerkt heute gegen die Angabe eines Ihrer Correspondenten: über ungarische Zustände sey zwischen dem Grafen v. Rechberg und dem Duc de Gramont bis jetzt keine Conversation vorgekommen. Es ist nicht unmöglich daß mein College anderweitig gefallene ähnliche Aeußerungen einfach verwechselte. Denn einerseits läßt die derbe Sprache des Moniteur über Ungarn kaum einen Zweifel darüber übrig daß gewisse Bestrebungen der Ultramagyaren von den Tuilerien entschieden desavouirt werden, andrerseits kann ich Ihnen als bestimmt melden daß zu Paris mehr als eine officiöse Feder in Bewegung gesetzt wurde um in der allerbestimmtesten Weise zu erklären daß Ungarn keinesfalls auf den Beistand Frankreichs zu zählen habe. Also, wie gesagt, solche anderweitige Aeußerungen liegen bereits vor. Wir wünschen daß sie aufrichtig gemeint seyen.

Portugal.

Lissabon, 17 Nov. Gestern fand das Leichenbegängniß des Königs Dom Pedro V statt. Die Theilnahme des Volkes welche sich bei dieser Gelegenheit kundgab, war eine außerordentliche. Der neue König, Dom Luiz und sein Bruder, Dom Joao, trafen am 14 d. M. an Bord des Postdampfers Oneida hier ein. Der ihnen entgegengesandte Dampfer, welcher die Todesnachricht überbringen sollte, hatte sie verfehlt. So erhielten die beiden Prinzen die Trauerkunde erst bei ihrer Ankunft, wo Dom Luiz als „Seine Majestät" begrüßt wurde. Der Zustand des Prinzen Augusto ist noch immer ein bedenklicher. Auch der Herzog von Saldanha ist krank, und man zweifelt an seinem Aufkommen. Der neue König hat das Cabinet Loulé im Amte bestätigt. Die preußische Kriegsbrig Hela liegt noch immer im Tejo. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 19 Nov. Der in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer vorgelesene Entwurf der Antwortsadresse auf die Thronrede lautet wie folgt: Der Congreß wünscht sich Glück daß die Beziehungen Spaniens zu den andern Mächten Europa's auf demselben freundschaftlichen Fuß fortdauern wie vor dem Schluß der letzten legislativen Session. Der gemeinsame Vater aller Gläubigen ist der beständige Gegenstand der Verehrung und der kindlichen Achtung Ew. Majestät; die Sorge mit welcher Sie bemüht sind, und noch sich bemühen, um zu erzielen daß die Regierungen der katholischen Völker gewissenhaft die Mittel aufsuchen um ihm den Frieden auf dem Thron und die nöthige Sicherheit für die unabhängige Uebung der erhabenen Functionen seiner heiligen Macht zu sichern, diese Sorge entspringt den religiösen Gefühlen welche das fromme Herz Ew. Majestät beleben. Das spanische Volk hat sich immer diesen Gefühlen angeschlossen, unter deren Einfluß unsere Vorfahren so hohen Glanz so mancher edlen und ruhmvollen Unternehmung gaben. Schmerzlich ist der mit der mexicanischen Republik eingetretene Fall. Ein Vertrag dieser Art, der durch die Hand der Anarchie gebrochen ist welche dieses unglückliche Land verödet, und daraus einen Gegenstand der Schwäche und des Mitleidens in den Augen der Welt macht, die Verbrechen und Ausbrüche jeder Art welche gegen die spanischen Unterthanen begangen werden, verpflichten die Regierung Ew. Majestät die ernste und drohende Haltung des beleidigten Rechts anzunehmen, legitime Genugthuung zu fordern und als Rächer unverzeihlicher Uebelthaten aufzutreten. Auch die beiden großen Nationen welche uns verbündet sind, haben sich in dieser Beziehung gleichfalls über die Beleidigungen dieser unglücklichen Republik zu beklagen; da die Beleidigung eine gemeinsame, so wird, nachdem man sich über die Mittel Genugthuung zu fordern und zu erstatten geeinigt hat, auch die Forderung derselben eine gemeinsame sey. Der Congreß der Deputirten wünscht sich laut Glück daß Frankreich, England und Spanien sich über diesen Punkt vereinbart haben. Man darf alles von der Gegenwart dieser drei Flaggen und den verbundenen See- und Landkräften dieser drei Mächte an der mexicanischen Küste hoffen, welche in diesen Breiten ein nie gesehenes großes Schauspiel bilden werden. Ihr Anblick wird die Menschen beugen und zum Nachdenken bringen, und die Parteien welche jenes Land zerreißen, zu ihrer Pflicht zurückführen. Wenn in Folge dieser gemeinsamen Action dort der Friede und damit eine feste, unabhängige und achtbare Regierung wieder hergestellt ist, so wird Mexico Spanien, dem es seine erste Civilisation verdankt, noch den größten Theil einer andern ungeheuren Wohlthat schulden. Der Congreß verlangt, wie die Regierung Ew. Majestät, daß die Freiheit der Presse durch ein Gesetz gesichert werde, welche dem Ausdruck des Gedankens ein weites Feld läßt, und gleichzeitig das Ueberfließen der Leidenschaften zurückhält, indem es dieselbe Freiheit mit der Achtung aussöhnt welche man den schützenden Principien, auf denen die öffentliche und sociale Ordnung ruht, schuldet. (Correspondencia).

Madrid, 23 Nov. Die Regierung hat den Cortes das Budget von 1862 vorgelegt. Die Einnahmen belaufen sich auf 2031 Millionen und die Ausgaben auf 2021 Millionen Realen. — Die Regierung hat in Betreff der neapolitanischen Archive einen definitiven Entschluß gefaßt (T. H.

Großbritannien.

London, 23 Nov.

Der 21ste Geburtstag der Princeß Royal, Kronprinzessin von Preußen, ward am 21 Nov. von der Garnison in Windsor in üblicher Weise gefeuert.

Der Hof enthält sich noch immer jeder Festlichkeit, und wird es thun bis das Trauerjahr um die Mutter der Königin zu Ende ist.

Hr. **Layard** ließ sich am 21 Nov. in einer Rede vor seinen Wählern in dem Londoner Bezirk Southwark (am rechten Themse-Ufer) vernehmen, zum erstenmal seitdem er Unterstaatssecretär des Auswärtigen geworden ist. In Bezug auf auswärtige Politik erklärte er sich natürlich mit seinem Chef, Graf Russell, einverstanden. Er nannte ihn den „Liberalen unter den Liberalen," welcher dieselben Grundsätze zu denen er sich bei der Durchführung innerer Reformen bekannt habe jetzt auch in seiner auswärtigen Politik geltend mache. Seine Politik stütze sich auf zwei unverfängliche Principien: Nichteinmischung in die Anliegen anderer Nationen, und zugleich Bethätigung der Sympathie und der moralischen Unterstützung Englands gegen alle jene Völker welche freie den brittischen ähnliche Institutionen zu erringen bestrebt sind. Diesen Satz beleuchtete der Redner an **Italien**, dessen Gegenwart und Zukunft er in sehr rosenfarbenem Lichte schilderte. Auf **Amerika** übergehend, bemerkte er: auch hier sey die strengste Neutralität Regel des Verhaltens gewesen, und werde es bleiben. Leider verkenne man die freundliche Absicht jenseits des Oceans, aber darum fühle doch ganz England das Unglück der Stammesbrüder als wäre es sein eigenes, und nehme die lebhafteste Theilnahme am Kampfe, wohlwissend daß die wahre Veranlassung zu demselben die Sklavenfrage sey, wenn es auch dem Norden bisher nicht möglich war die Emancipation von 4 Mill. Schwarzen mit einem Federstrich zur Wahrheit zu machen. England habe den Süden als kriegführende Partei anerkannt, aber nimmer noch als selbständigen Staat. Ersteres sey nothgedrungen geschehen — mittelbar selbst von den Behörden in Washington — denn es sey doch geradezu eine Unmöglichkeit 12 Mill. Menschen als Piraten zu behandeln. Von einer Einmischung oder Anerkennung des Südens könne deßhalb noch nicht die Rede seyn. — Im weiteren Verlauf der Rede entschuldigte Layard di. Expedition gegen Mexico damit: sie sey unternommen worden um Leben und Eigenthum brittischer Unterthanen gegen die Willkür einer barbarischen Regierung sicher zu stellen, nicht aber, wie die Tories sagen: um schlechte Schulden einzutreiben. Schließlich erklärt er: die Regierung werde vorkommenden Falls wahrscheinlich auch Ungarn und Polen gegenüber am Nichtinterventionsprincip festhalten, wenn sie auch jederzeit bereit seyn werde den unterdrückten für Freiheit kämpfenden Völkern ihre Theilnahme und moralische Unterstützung zuzuwenden.

Die irischen Gutsbesitzer im Westen der Insel thun ihr möglichstes um die Noth der dortigen Armen zu mildern. Bekanntlich fehlt es jetzt dort an Feuerungsmaterial, da die Torfgründe bei Beginn der strengen Jahreszeit unter Wasser standen. Sie haben Vereine organisirt, um den Armen Brennmaterial zu liefern, und wer überhaupt zahlen kann, bekommt von ihnen Kohlen um den halben Preis. Dadurch ist großem Elend abgeholfen. Daß in Folge der mißrathenen Kartoffelernte eine „Hungersnoth" im Westen Irlands herrsche, ist übertrieben.

Jetzt wo die Schuldengefängnisse untersucht werden um die dort Eingesperrten nach dem neuen Bankruttgesetz zu behandeln, kommen gar merkwürdige Fälle zu Tage. Der merkwürdigste darunter ist der eines M. Miller, Tischlers seines Handwerks, der seit dem 3 Sept. 1814 im Schuldengefängniß sitzt. Er hat die Schuld von jeher abgeläugnet, und wollte sich nie bankerott erklären lassen, um seine Freiheit zu erlangen. Lieber wanderte er von einem Arrest in den andern, saß sogar jahrelang in Zellenhaft, und will auch heute noch nicht beim Gerichtshof petitioniren. Seit 1814 ist eine lange Zeit. Der Gläubiger der ihn verhaften ließ, der Sheriff der ihn übernahm, der Schließer dem er zuerst übergeben wurde, sie alle sind längst todt. Dem Gefangenen scheint die Haft besser bekommen zu seyn als and.rn Menschen die Freiheit.

Michael Bakunin, der in den Jahren 1848 und 1849 vielgenannte Russe, welcher von deutscher in russische Gefangenschaft übergegangen, einige Zeit lang in den russischen Casematten gefangen gehalten, dann nach Sibirien transportirt, und verschiedenemale todt gesagt worden war, ist über Amur und Japan nach Californien entkommen. Er selbst theilte es in einem aus S. Francisco an seinen in London lebenden Landsmann Alexander Herzen gerichteten Schreiben mit, und in diesem Augenblick befindet er sich wahrscheinlich schon auf der Fahrt nach England.

London, 23 Nov. **New-York**, 12 Nov. Der Gouverneur von Pennsylvanien erklärt in seiner Antwort auf das Circular des Hrn. Seward: daß er es nicht begreifen könne warum die einzelnen Staaten aufgefordert wurden sich zu befestigen, während doch, dem Circular zufolge, die Beziehungen mit dem Auslande nicht gestört seyen. Er hält es für besser wenn die Centralregierung selbst für die Befestigungen sorgt. Das Gerücht geht die Bundestruppen würden Hatteras während des Winters räumen. Der Dampfer „Bermuda" mit 2000 Ballen Baumwolle für Liverpool an Bord hat die Blokadelinie von Savanna durchbrochen. Eine andere Expedition soll, wie man sagt, unverzüglich unter Segel gehen. Das Gerücht geht, Nelson sey bei Pikeville auf die Sonderbündler gestoßen: 400 Sonderbündler sollen getödtet und 1000 gefangen genommen worden seyn. Der französische Kriegsdampfer „Prony" hat bei Hatteras vollständig Schiffbruch gelitten; die Mannschaft wurde gerettet. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 24 Nov.

Die Vermuthung daß die Note im **Moniteur** über die Uebereinstimmung im Cabinet ein Zeichen des schroffsten Zwiespalts unter den Ministern sey, wird von den verschiedensten Seiten bestätigt. Es sind die Forderungen welche Hr. Fould gestellt, die diesen Zwiespalt hervorgerufen haben. Obgleich der Finanzminister keine persönlichen Sympathien beim Kaiser L. Napoleon genießt, so ist er doch Herr der Situation, weil er Herr der Börse ist, und von deren Unterstützung die Erhaltung der Zahlungsfähigkeit des Kaiserreichs abhängt. Hr. Fould ist ein geschickter Speculant, er kennt alle Geheimnisse des Börsenschwindels, aber er ist keineswegs ein guter Nationalökonom. Er will die Finanzen des Kaiserreichs durch die Börse heilen, und mit Recht hegt die öffentliche Meinung die Ueberzeugung daß ihm das nie gelingen wird. Man wird sich erinnern daß Hr. Hausmann es als einen Act der Moral affichiren ließ durch die Errichtung der Tourniquets das Börsenspiel beschränkt und die Coulisse vertrieben zu haben. Hrn. Foulds erste Maßregel bei seiner Wiederübernahme des Portefeuille's ist die Wiederherstellung des freien Eintritts auf die Börse. — Der **Moniteur** meldet heute diese für die Finanzlage, d. h. die Einnahmen und Ausgaben des Kaiserreichs, so wichtige Maßregel, indem er ein Decret veröffentlicht wodurch das Decret vom 17 December 1856, welches die Stadt zur Erhebung eines Börsen-Eintrittsgeldes ermächtigt, aufgehoben wird. Hr. Fialin de Persigny hat Hrn. Forcade über seine in der Revue des deux Mondes niedergelegte Ansicht über die Finanzlage des Kaiserreichs eine Verwarnung ertheilt; Hr. Achilles Fould erbittet sich den Rath desselben Forcade behufs der Hebung der Finanzen. Jedenfalls können Hr. Hausmann und Hr. Fialin de Persigny nicht sehr erbaut von der Art seyn wie Hr. Fould beide in der öffentlichen Meinung unterstützt. Daß Hr. Walewski ebenfalls einem Collegen nicht sehr geneigt seyn kann, der ihm einen Theil seiner Machtvollkommenheit raubt, und zwar einen Theil der mit den Finanzen nichts zu thun hat, liegt auf der Hand. Auch Marschall Randon soll sich über Eingriffe in sein Ministerium beschweren, bei dem allerdings vorzugsweise die Finanzen eine große Rolle spielen. Die Ueberzeugung scheint allgemein daß diese Situation dauernd nicht haltbar ist, und das Cabinet und die Stellung der Minister zu einander neu geregelt und geordnet werden müssen. Der Artikel der **Patrie** über die Unmöglichkeit der Entwaffnung hat in der liberalen Presse allgemeine Entrüstung erregt. Das **Journal des Débats** räth dem officiösen Blatt folgende Ueberschrift für den Artikel zu wählen: „Ueber die Unmöglichkeit Frankreichs mehr als seine Einnahme auszugeben." Der **Temps** bringt einen längern Artikel Forcade's, welcher die Fragen als Ueberschrift führt: „Muß man die Ausgaben vermindern oder neue Auflagen erheben?" Dazu gesellt sich noch eine dritte Frage: „Wie soll das Deficit gedeckt werden?" Forcade beantwortet diese letztere zunächst, und zwar dahin daß die Consolidirung eines Theils der schwebenden Schuld das einfachste und sicherste Mittel zur Regelung der Finanzen sey. Die Frage in Betreff der neuen Steuern beantwortet der **Temps** dahin: daß der in diesem Gebiet so fruchtbare Geist des jovialen Staatsmannes welcher der Direction des Constitutionnel präsidire, bis jetzt nur die Steuer auf Pianos entdeckt habe. Es bleibt also nach dem **Temps** nur übrig Ersparnisse zu machen, und zwar im Gebiet des Militärbudgets, und er verweist auf die letzte Session des gesetzgebenden Körpers, wo die HH. Picard und Emil Ollivier nachwiesen daß statt der 400,000 Mann und 86,000 Pferde, für welche das Budget votirt worden, die Regierung in der That 467,000 Mann und 98,000 Pferde unter den Fahnen hatte; also 67,000 Mann und 12,000 Pferde mehr als wofür der gesetzgebende Körper die Ausgaben verwilligt hatte. Bei der Marine zählte man ebenso 110 Fahrzeuge und 12,000 Matrosen mehr als der genehmigte Etat ausmachte. Die Ausgabe für diese Mehrzahl beträgt etwa 200 Mill. Fr. jährlich, so daß in Folge davon in diesem Jahr die schwebende Schuld bis zur Höhe von 1100 Millionen anschwellen wird. — Der **Temps** kommt zu dem Schluß daß das Land sich unter allen Umständen für die Verminderung der Ausgaben entscheiden würde, um das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen herzustellen; ob der Kaiser darauf eingehen werde, namentlich beim Budget für das Heer, die Flotte und öffentlichen Arbeiten, stehe dahin, aber jedenfalls müsse man sich für irgendeinen der beiden Wege entscheiden.

- **Paris,** 24 Nov. Mit Unrecht erstaunt man darüber daß Hr. Fould die Reihe seiner rettenden Thaten mit der Niederreißung der Drehapparate an den Eingängen der Börse beginnt. Diese That muß eine dem großen Publicum und dem beschränkten Unterthanenverstand verborgene Größe und Wichtigkeit haben; denn sonst würden sich der Finanzminister und der Polizeipräfect gestern nicht herabgelassen haben auf der Börse zu

erscheinen, und schier eigenhändig das Werk zu beginnen ... zwei Bastillenstreiter u. s. w. Mit Unrecht erwartet man eine vorzeitige Enthüllung des Fould'schen Finanzplans. Der gesetzgebende Körper ist der allein competente und der oberste Gerichtshof hierüber; vor ihm allein hat Hr. Fould, mit Uebergehung der allgemeinen Neugierde und Ungeduld, zu erscheinen. Uebrigens ist auch die Niederreißung der Tourniquets ein Symbol von hoher politischer und socialer Bedeutung. Die fanatische Acclamation des zweiten Decembers durch die Börse war so weit gegangen das in Bordeaux proclamirte l'empire c'est la paix in l'empire c'est la Bourse zu übertragen. Die Anbetung des Erfolgs und des goldenen Kalbs, die ausschließliche Bewegung der materiellen Interessen, haben auf der Börse Orgien gefeiert, welche die schönsten Tage des Kaiserthums ausmachten, und den ersten Grund zu seiner Gloire legten. Die von Fould befürwortete Gründung des Crédit mobilier hat für das Kaiserthum mehr gethan als Pelissier bei Sebastopol. Aber der Mensch lebt nicht allein von Brod, Actien, Primen und Differenzen. Frankreich begann sich schauderhaft zu langweilen. Zu seiner Zerstreuung muß en höhere Interessen und Ideen ins Spiel gebracht werden. Auf den Credit mobilier mußte nach einer verhängnißvollen Warnung das Exportgeschäft im Artikel „diverse Nationalitäten" folgen. Damit begann auch die Reaction gegen die Börse — gegen die interessirte Entmuthigung, wie es in einer Thronrede geheißen hat. Aber die Börse hatte die Untiefen des Régime's schon erkannt, und ohne die Reaction abzuwarten, machte sie systematische Opposition, und stellte sie den Satz auf: solange das Régime dauere, müsse auch die Baisse dauern. Das Börsenpublicum war damals sehr zahlreich. Die Börsengerüchte und die Börsenstimmung schienen damals allein die öffentliche Meinung zu vertreten, und von Morgens bis Abends rumorte die Emeute pessimistischer Börsengerüchte in allen Cafés auf den Boulevards. Da wurde die Börse todt gemacht: durch die Tourniquets, durch die Austreibung und Verfolgung der Coulisse, durch die Actiensteuer und die Beschränkung der Actiengesellschaften, durch gerichtliche und polizeiliche Verfolgungen, durch Schimpf und Satire. Diese Reaction hat fast eben so viele Leute nach Mazas gebracht wie der zweite December nach Cayenne. Mittlerweile feierten die höheren Interessen, die Gloire und die Napoleonischen Ideen ihre Orgien in der Umarbeitung der Landkarte von Europa. Und Frankreich langweilte sich bald wieder schauderhafter als je. Das Exportgeschäft im Artikel „diverse Nationalitäten" erschien Frankreich als eine noch eitlere und kostspieligere Chimäre als wohlfeiles Brod, Actien, Primen und Differenzen. Da kam Hr. Fould wieder, und mit ihm kommt der Crédit mobilier wieder, und die schönsten Tage sollen wiederkehren. Die Manieurs d'Argent sollen wieder zu Ehren und Würden gelangen, die gemeine Menge soll wieder frei in die heiligen Hallen eingelassen werden, die Coulisse wird wiederhergestellt, die Cafés bevölkern sich wieder, und mit jenen Herren kommen auch wieder „jene Damen" auf einen grünen Zweig. Hebt sich der Wohlstand wieder, so wird doch Frankreich seine sittlichen und liberalen Interessen nicht mehr dem goldenen Kalb opfern, dessen Anbetung wieder an die Stelle der Landkartenindustrie gesetzt werden soll. La Bourse c'est l'empire — die das von Hrn. Fould erwarten, werden sich gewaltig irren. Bis dahin wird die Bewegung nicht zurückgehen; denn die Zeiten und die Stimmungen haben sich gründlich geändert. — Der Seinepräfect, Hr. Baron Hausmann, glaubt die Tourniquets nicht überleben zu dürfen, und er begab sich heute mit seiner Dimission nach Compiègne. Hr. Fould glaubt sich und seine Mission nicht durch die Enthüllungen Falstaffs im „Constitutionnel" der Lächerlichkeit preisgeben zu dürfen, und er verlangt vom Hrn. Minister des Innern die Entfernung des Dr. Véron aus dem genannten Blatt. Fould scheint Paris geradezu mit Wohlthaten überhäufen zu wollen. Die Zeit ist fürchterlich ernst, wenn die Gemüthlichkeit des Doctors dem Publicum verhaßt wird.

Marseille, 23 Nov. Briefe aus Rom vom 21 d. wissen nichts von einer Krankheit des Papstes. Sie melden neue Desertionen unter den päpstlichen Soldaten. In Folge einer thätigen Propaganda sind etliche 20 Dragoner verschwunden. Zehn wurden während der Nacht von der Gendarmerie überrascht, wobei es mehrere Verwundete gab. Die reorganisirte Polizei übt eine strenge Wachsamkeit. Cardinal Vecanati ist gestorben. (T. H.)

Italien.

× **Turin**, 21 Nov. Nach der Rede des Ministerpräsidenten verlangte der Abg. Musolino den Abdruck und die Veröffentlichung der auf die römische Frage bezüglichen Documente, und wünschte deßhalb auch einige Interpellationen an das Ministerium zu richten, worauf Ricasoli erwiederte: „Die Regierung hat nichts dagegen, sondern wünscht vielmehr daß diese Angelegenheit gründlich discutirt werde." Der Kammerpräsident bemerkte hierauf dem Abg. Musolino daß man nach den ersten Arbeiten der Kammer einen Tag hiezu festsetzen werde. Der Abg. Ricciardi verlangte dann eine Motion vorbringen zu dürfen. „Ich will sehr kurz seyn," sagte er, „ich werde nach Art der Amerikaner sprechen, und nur von fünf Capiteln handeln (man lacht), von den Rüstungen, den Finanzen, der Regelung der innern Zustände ꝛc. (man lacht). Ich wünsche das Ministerium zugleich mit meinem Freunde Musolino über diese Dinge zu interpelliren. Ich bemerke jedoch daß viele Abgeordnete der südlichen Provinzen bis jetzt noch fehlen, und muß den Mißgriff rügen daß wir nicht durch den Kammerpräsidenten, wie es dessen Pflicht gewesen wäre, sondern durch die Provincialpräfecten einberufen wurden." Ricasoli erwiederte hierauf daß die Einberufungen an die Präfecturen gerichtet worden seyen wegen Beschleunigung der Angelegenheit. „Ich habe mich dieses Actes nicht zu schämen, sondern schreibe ihn meinem Eifer zu." (Beifall) Der Abg. Zuppetta wünschte hierauf das Ministerium möchte eines seiner Bittgesuche bezüglich der Zustände der südlichen Provinzen beantworten, worauf Ricasoli entgegnete: „Ich bin bereit zu antworten, muß aber bemerken daß es für die Kammer von großem Belang wäre alle unnützen Discussionen fernzuhalten. Die Wunden der südlichen Provinzen sind der Art daß kein Arzt sie zu heilen vermag; hiezu ist Zeit und Anstrengung nöthig. Italien ist auf dem Wege der Gestaltung begriffen. Fünf, sechs Staaten wurden zerstört und vernichtet, die sich in verschiedener und anormaler Lage befanden. Italien hat sich gestaltet; allein der Uebergang vom Despotismus zur Freiheit ist eine schwierige Sache, die Freiheit kann nur mittelst großer Mühen und Opfer errungen werden. Ich glaube es wäre ein Zeitverlust wenn man sich bloß mit Behandlung partieller Fragen über die Wunden Süditaliens beschäftigte. Man wiederholt die schmerzliche Geschichte unvermeidlicher Uebel, die keine Regierung heben kann. Das ist offen meine Ansicht hierüber. Die Versammlung der italienischen Abgeordneten, welche alle nationalen Autoritäten in ihrem Schooße zählt, darf sich nicht mit müßigen Fragen beschäftigen. Europa richtet seine Blicke auf uns. Man spricht immer von Rüstung; die Musketen sind ja vorhanden, aber es fehlt an Menschen, und Soldaten erhält man nur durch Recrutirung. Wenn nun diese in den vom Brigantaggio heimgesuchten Provinzen nicht vollzogen werden kann, so ist es nicht Schuld der Regierung, sie hat und wird alles thun die Wehrkraft des Landes zu heben. Wenn das Parlament mit Recht die nationalen Interessen vertritt, werden nicht personelle Fragen bei den wichtigsten Angelegenheiten zur Sprache kommen. Ich bin bereit mich von meinem Amte zurückzuziehen wenn die Nation kein Vertrauen mehr in mich zu haben äußert. Wenn aber die Kammer sich nicht bemüht solche Erbärmlichkeiten beiseite zu lassen, wird das bereits gestaltete Italien wieder in Verfall gerathen." (Beifall.) Der Abg. Proto legt hierauf eine Motion über die römische Frage auf den Tisch des Präsidenten, und erklärt daß dieselbe von weit größerer Wichtigkeit sey als die Frage über die neapolitanischen Provinzen. Zuppetta besteht darauf daß der Ministerpräsident auf seine Frage antworte. „Es sey sehr bequem," äußerte er, „zu sagen daß Europa auf uns blicke, während die Zustände jener Provinzen unleidlich sind." (Unterbrechungen.) Hierauf nahm der Abg. Boggio das Wort: „Ich halte dafür daß von den Sitzen der Kammer, nicht vom Ministerium, das sich in einer delicaten und schwierigen Stellung befindet, eine Stimme sich erheben möchte welche vorschlage daß die Interpellationen des Abg. Zuppetta oder irgend eines andern seiner Landsleute bis zur Abstimmung über ein Finanzgesetz verschoben werden sollen. Sprechen wir offen! Wehe! wenn wir die Finanzen des Staats nicht bessern, während wir für Neapel Opfer bringen. Ich schlage also vor: der Abg. Zuppetta möge seine Interpellationen bis nach der Steuerbewilligung vertagen." Der Abg. Zuppetta besteht indessen auf seinen Anfragen, denn was der Vorredner vorgebracht sey Geschmackssache, worauf Boggio erwiedert: „Es ist dieß nicht Sache des Geschmacks, sondern eine nothwendige, verhängnißvolle, unerbittliche Frage der Zeit. Wir haben den Interpellanten über die neapolitanischen Provinzen freien Spielraum gelassen. Ein Jahr ist verflossen, und der öffentliche Credit ist gesunken. Wir dürfen überzeugt seyn daß die Nationen mit Thaten, nicht mit Worten sich bilden." Saffi fügt hinzu: „Ich glaube daß man alle Interessen wird vereinigen können wenn man während der Discussion über die allgemeinen Fragen Italiens auch die Frage über die neapolitanischen Provinzen behandelt." Zuppetta besteht indeß auf seinem Verlangen. Ricci Vincenzo nahm hierauf das Wort: „Ich würde die Ansicht meines geehrten Collegen Boggio theilen, wenn die Finanzgesetze auf welche er anspielt bereit lägen; allein dieß wird wohl erst in zehn Tagen geschehen, und darum könnte vorerst die Discussion über die Angelegenheiten Neapels eröffnet werden. Wenn die Kammer eine solche Discussion zur rechten Zeit und am rechten Ort hintanhalten würde, so dürfte die Beredsamkeit der Abgeordneten in der Discussion anderer Materien nicht zu den Briganti der neapolitanischen Provinzen dringen." Hierauf erwiederte Ferrari: „Wir müssen einig seyn, einig gegen Papst, Kaiser, entthronte Fürsten, Herzoge, Großherzoge ꝛc., und diese Eintracht müssen wir fördern und einträchtig die italienische Revolution repräsentiren. Darum gerade bitte ich die Kammer daß sie dem Wunsch entgegenkomme zur Discussion über die neapolitanischen Provinzen zu schreiten, wo der Bürgerkrieg wüthet (Unruhe), wo die Unzufriedenheit allgemein ist, und die Uebel immer ärger

werden, wo man unablässig Statthalter wechselt, und wo man eben erst wieder auf ganz dictatorische Weise eine solche Veränderung vorgenommen hat ohne die Kammer zu fragen. Hier rief der Präsident den Redner zur Ordnung. Ferrari: „Ich wiederhole es daß in Neapel der Bürgerkrieg wüthet (Geräusch), daß die Lage ernst, sehr ernst ist, und daß Dinge geschehen die selbst die Constitution in Frage stellen.“ Der Präsident erneuerte hierauf dem Redner die Bitte bei dem Gegenstande zu bleiben den er behandeln will. Ferrari: „Da drei neapolitanische Abgeordneten für die Angelegenheiten ihres Landes das Wort verlangten“ ... (Großer Lärm.) Der Präsident rief: „Alle Deputirten repräsentiren Italien.“ Massari: „Das einheitliche Italien.“ Ferrari: Man drängt die Sache auf ein demagogisches Feld, ich will keine stürmischen Fragen erregen... Worauf der Präsident erwiederte: Der Abg. Ferrari hat geendet. Nachdem noch mehrere Redner für und wider sich geäußert, zieht Boggio seinen Vorschlag zurück, und erklärt sich für den Pisanelli's. Zuppetta schließt sich der Ansicht Saffi's an, und zieht seinen Vorschlag zurück. Hierauf gieng man zur Tagesordnung, nämlich zur Discussion über die lebenslänglichen Bezüge des militärischen Ordens von Savoyen über.

× **Turin**, 23 Nov. Ritter Collobiano, italienischer Gesandtschaftsattaché in Spanien, ist nach Madrid abgereist, und beauftragt die Gesandtschaftsgeschäfte zu übernehmen im Fall unser Gesandter von dort abreisen würde. Die Eile womit derselbe die Reise antrat, scheint die Nachricht der „Italia“ über ein definitives Abfinden zwischen den Höfen von Turin und Madrid bezüglich der Frage der Archive nicht zu bestätigen. Außer den bereits ernannten Senatoren sollen noch Graf Oldofredi, früher Präfect in Bologna, Baron Sappa, Vicepräsident des Staatsraths, Ritter Natoli, Präfect in Brescia, General Biscaretti und der Kriegsminister General Della Rovere zu Senatoren ernannt werden. Wie man hört, soll Graf Oldofredi die Stelle eines Präfecten von Lucca, wohin er von Bologna versetzt wurde, niedergelegt haben.

Nordamerika.

New-York, 6 Nov. Der Tagesbefehl mit welchem General Fremont von seinen Truppen Abschied nimmt, lautet wie folgt:

„Hauptquartier des westlichen Departements, Springfield, 2 Nov.: Soldaten von der Armee des Missisippi. Gemäß dem heut erhaltenen Befehl verabschiede ich mich von euch. Obgleich unser Heer rasch gewachsen ist, so sind wir doch auch aneinander gewachsen, und ich bin vertraut geworden mit dem wackern und edlen Geist den ihr zur Vertheidigung des Landes beisteuert, und der mich für euch eine glänzende Laufbahn erwarten läßt. Fahrt fort wie ihr begonnen, und gebt meinem Nachfolger denselben herzlichen und begeisterten Beistand durch welchen ihr mich ermuntert habt. Strebt dem glänzenden Beispiel nach das ihr bereits vor euch habt und laßt mich, wie ich es bin, stolz bleiben auf das edle Heer welches zusammenzubringen bis jetzt mein Bemühen gewesen ist. Soldaten, mit Bedauern verlasse ich euch. Aufrichtig danke ich euch für die Achtung und das Vertrauen welches ihr mir unabänderlich bewiesen habt. Ich beklage es tief daß ich nicht die Ehre haben soll euch zu dem Siege zu führen den zu erkämpfen ihr im Begriff steht; aber ich werde das Recht beanspruchen mit euch an der Freude jedes Triumphes theilzunehmen, und ich hoffe zuversichtlich für meine Person stets im Andenken meiner Waffengefährten zu bleiben. John C. Fremont, Generalmajor.

ñ **New-York**, 8 Nov. So eben treffen die ersten dürftigen Nachrichten über die am 28 Oct. vom Fort Monroe abgegangene See-Expedition ein. Daß ihr Ziel Beaufort (Port Royal) in Südcarolina sey, wußte man seit einigen Tagen; daß man noch immer nichts über die Landung erfahren, erweckte manche bange Besorgnisse, besonders da man wußte daß heftige Stürme an der südlichen Küste getobt hatten. Das wenige was man heut erfährt, ist nicht geeignet diese Besorgnisse zu zerstreuen. Mehrere der Transportschiffe sind während des Sturmes so beschädigt worden, daß sie haben umkehren müssen; zwei sind bei Nordcarolina auf den Strand gelaufen, und ihre Bemannung (einige 70 Mann) ist gefangen worden. Endlich erfährt man daß die Truppen zwar bei Beaufort gelandet sind, daß sie aber den Feind auf ihre Ankunft vorbereitet gefunden haben, und daß sich ein heftiger Kampf entsponnen habe. Eins der Kriegsschiffe soll dabei in den Grund geschossen worden seyn. Ueber das Resultat weiß man noch nichts.

New-York, 9 Nov. Ein amtliches Telegramm aus Washington sagt: Es ist nicht eine militärische Folge des Kriegs daß Europa keine Baumwolle erhält. Die Ausfuhr wurde im Juli vom Rebellencongreß bei schwerer Strafe verboten. Die große Flottenexpedition wird von Port Royal aus eine regelmäßige Ausfuhr georgischer und carolinischer Baumwolle auf Rechnung der Regierung und individueller im Herzen unionistisch gesinnter Pflanzer organisiren. — Die große Armee vom Potomac wächst täglich an Zahl und Disciplin. Es stehen 576,000 Mann unter den Waffen um die Republik zu retten.

Das „Reuter'sche Bureau“ bringt Nachrichten aus **New-York** vom 14 d.: Berichte der Flottenofficiere melden den Anfang der Beschießung von Port Royal. Das Gefecht am 7 d. dauerte vier Stunden. Die Verbündeten verließen das Fort und zogen sich eiligst zurück. Die Bundestruppen nahmen zwei Forts und haben 43 Kanonen, militärische Ausrüstungsgegenstände und wichtige militärische Papiere erbeutet. Am andern Morgen schiffte die Bundesarmee 15,000 Mann aus, und nahm Stellung bei Beaufort, welches mit den benachbarten Pflanzungen von den Weißen gänzlich zerstört wurde. Eine große Anzahl Neger kam im Lager der Bundestruppen an. Beaufort wird besetzt gehalten und zur Basis fernerer Operationen gemacht werden. Es sind acht Mann von den Bundestruppen und hundert von den Sonderbündlern getödtet worden. Vier Schiffe der Bundesmacht sind in Folge eines Seesturms wahrscheinlich verloren gegangen. Einem Gerüchte zufolge soll sofort ein Zolleinnehmer ernannt und Beaufort dem Handel eröffnet werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 25 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Oblig.	97⅞ P.	5proc. vierte Emission	103 P.
4proc. Oblig.	—	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	102 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	99¾ G.
4½proc. Oblig. halbj.	103⅛ G.	Bankactien mit Div. II. S.	815 G.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahn	104½ P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	206 P.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn.	108 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P.	5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100½ G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. 142 P.,	138 G.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Mech. Web. Fichtelbach	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg	124 G.

London, 22 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen 4,104,901 Pf. St. (Zunahme 335,632 Pf. St.); andere Depositen 13,270,277 Pf. St. (Zunahme 79,971 Pf. St.); Rest 3,178,047 Pf. St. (Zunahme 13,148 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,706,616 Pf. St. (Abnahme 105,641 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,294,634 Pf. St. (Abnahme 97,963 Pf. St.); unverwendete Noten 8,035,140 Pf. St. (Zunahme 517,915 Pf. St.). Noten im Umlauf 20,483,150 Pf. St. (Abnahme 246,300 Pf. St.); Metallvorrath 14,713,687 Pf. St. (Zunahme 351,092 Pf. St.).

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 25 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57¼; 5proc. Metall. 47½ P.; Bankactien 632; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62; von 1858 102⅝; von 1860 60⅛; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 135½ P.; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 104⅛; österr. Credit-Mobilier-Actien 152½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72½. Wechselcurse: London 118 P.; Paris 93; Wien 84½.

• **Wien**, 25 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 68; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.25; von 1858 120.70; von 1860 82.90; Bankactien 755; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.60; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 206.80; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117; London 138.40.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—30]

(Eingesandt.) Freunde Mozart's, des großen deutschen Componisten, werden die neue wohlfeile Classiker-Ausgabe des Heribert Rau'schen Werks „Mozart, ein Künstlerleben,“ drei starke Bände (Preis nur 1⅓ Thlr.!) gewiß freudig begrüßen, dessen früherer Preis von 9 Thlr. für die Octav-Ausgabe der Anschaffung für Privatbibliotheken hindernd im Wege stand. In Leihbibliotheken ist das Rau'sche Buch über Mozart ein allgemein begehrtes, und sehr selten zu Hause, daher diese neue überaus wohlfeile und elegante Volks-Ausgabe, welche in allen Buchhandlungen zu finden ist, den Wünschen Vieler entgegenkommt. [7792]

Uebersicht.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt. (I.) — Der confessionelle Hader in Tirol. — Die Zustände in Polen. — Dänemark. (Lehmann und die Neuconstituirung des Reichsraths. Die Mission des Hrn. v. Witzleben.) — Italien. (Neapel: Ereignisse in der Basilicata. Miglietti. Protest der Geistlichkeit. Turin: Ricasoli's Documente über Rom.)

Neueste Posten. München. (Die Universität.) — **Stuttgart.** (Ball bei Graf Rechberg. Das katholische Kirchengesetz.) — **Livorno.** (Eine Deputation aus der Basilicata. Eine Schlappe der piemontesischen Truppen.)

Deutschland. (Frankfurt: Eröffnung des neuen Concertsaales. Anonyme Briefe. Aus Schleswig-Holstein: Prinz Friedrich als Memoirenschreiber.) — Großbritannien. (London: Die Reformconferenz in Leeds. Die Tories und der Kaiser der Franzosen.)

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt.

Eine Frage an die europäischen Mächte.

I.

(Schluß.)

M Aber nicht nur im Kaliber der Artillerie ist die französische Marine vorwärts geschritten, auch der ehemalige Vorrang der Engländer im sichern Zielen und Treffen, so wie in der Schnelligkeit der Bedienung der Geschütze, dürfte kaum mehr ein verläßlicher Factor bei der Berechnung des wahrscheinlichen Ausgangs eines Seekriegs zwischen diesen Nationen seyn.

Dieß führt uns zu einem raschen Blick auf die Beschaffenheit der Bemannung in den beiden Marinen. Hiebei sind wesentlich zwei Umstände von größter Bedeutung.

Die Kriegsmarinen beider Staaten haben sich einer Umwandlung unterwerfen müssen welche auf die Erfordernisse der Qualification der Mannschaft den tiefsten Einfluß ausübt. Die Segelflotten machen den Dampfflotten Platz. Die Aufzählung der französischen Schiffe zeigt daß bereits 109 große Kriegsdampfer auf nur noch 33 große Segelschiffe kommen. Eine Dampfflotte ist aber einer Segelflotte nicht nur an Schnelligkeit, Beweglichkeit und Unabhängigkeit von Wind und Wetter in hohem Grad überlegen, *sondern vermindert auch den Bedarf an Matrosen von Fach.* Und gerade dieses lebende Material einer tüchtigen Kriegsflotte war das einzige worin Englands Reichthum den Frankreichs bei weitem übertraf. Schiffe und Geschütze kann man bauen und vervollkommnen soweit die Geldmittel reichen. Allein der Reichthum an Matrosen beruht auf der Handelsmarine, auf den Colonien, auf der großen Ausbreitung und Bewegung des einheimischen Seeverkehrs. In dieser natürlichen Grundlage konnte Frankreich niemals hoffen England zu erreichen, geschweige zu überflügeln. Jetzt aber, da der Bedarf an Matrosen ein so sehr verminderter geworden ist, kann sich die französische Marine als von dieser unübersteiglichen Schranke des Aufschwungs emancipirt betrachten.

Ein gleich wichtiger Umstand ist der daß Frankreich von dem alten System der doppelten Führung der Schiffe endlich auch abgegangen ist. Das Schiff hat nicht mehr einen seemännischen und einen militärischen Commandanten. *Die Einheit des Commando's an Bord* ist durch die Uebertragung des militärischen Commando's an denjenigen dem der Befehl im nautischen Theil zukommt vollkommen hergestellt. So wie ferner die Engländer schon lange ihre Matrosen zu Soldaten abrichteten, und mit der Bedienung der Geschütze vertraut machten, so haben die Franzosen mit Erfolg den Soldaten an Bord ihrer Kriegsdampfer dasjenige was vom Matrosendienst, nach möglichster Vereinfachung der Verrichtungen, übrig ist beizubringen versucht, für den schwierigsten Theil des Dienstes aber, nämlich für die Bedienung der Schiffskanonen, Bildungsanstalten in eigens diesem Zweck gewidmeten Schulschiffen geschaffen, in welchen die Zöglinge Praxis und Theorie gleichzeitig erlernen. So ist auf den französischen Kriegsschiffen mit dem gemeinen Dienst die Schiffsmannschaft betraut, während die Stellen der Geschützcommandeure mit Zöglingen der Schulschiffe, also mit vollständig ausgebildeten See-Artilleristen, besetzt sind.

Mit Bedachtnahme auf diese beiden Umstände, welche in Bezug auf die Bemannung der Kriegsschiffe von entscheidendem Einfluß sind, wird die Frage erlaubt seyn: ob nicht eine Zeit kommen könnte in welcher die französische Schiffsartillerie im Stande seyn wird jene Englands zu übertreffen, und ob es nicht vielleicht nur auf eine ernstliche Probe ankäme um ein solches Verhältniß schon jetzt an den Tag zu bringen. Und wer möchte sich noch täuschen? Die französische Flotte ist auch nicht mehr relativ dasselbe was die von Trafalgar war; sie ist nicht etwa nur größer und verbessert, nein, *sie ist etwas ganz anderes.*

Und die Werkstätten aus denen sie sich erhob, sind nicht etwa außer Landes oder für einen vorübergehenden Dienst eingerichtet. Frankreich hat bekanntlich Toulon und Cherbourg, Kriegshäfen von solcher Festigkeit an der Seeseite als ob sie bestimmt wären Jahrtausenden zu trotzen, und außerdem auf der Landseite hinlänglich verschanzt. Innerhalb dieser Häfen sind Werften, Docks, Arsenale, Ausrüstungsanstalten u. s. w., welche ihres gleichen an systematisch durchdachter Anordnung suchen. Auch die drei andern Kriegshäfen — Rochefort, Lorient und Brest — sind, obwohl nicht so furchtbar wie die erstgenannten, doch ebenfalls achtunggebietend ausgestattet. Außerdem steigt der Rauch aus der rastlos arbeitenden Maschinenfabrik zu Indres, aus den Geschützgießereien zu Ruelle, Nevers und St. Gervais, so wie aus den Eisenschmieden von La Chaussade mahnend auf, und verkündet daß für die Vergrößerung der französischen Marine, nach den Ideen des dermaligen Gebieters über diese von der Leidenschaft französischen Ehrgeizes beseelten Cyclopen, die Gränze noch lange nicht gesteckt zu seyn scheint.

So ist heute die Marine Frankreichs beschaffen in Bezug auf Schiffe, Kanonen und Mannschaft, so wie auf Anstalten welche jeden Tag bereit sind neues Rüstzeug für einen furchtbaren Kampf in See zu stellen.

Und dieß alles seit weniger als zwanzig Jahren.

Seit weniger als zwanzig Jahren! Es bedarf nur dieser Worte, um die ungeheure Bedeutung des thatsächlichen Napoleonischen Flottenbestandes klar vor das Auge zu stellen. Das bedeutet nämlich eine Flotte von jungen, tüchtigen Schiffen, welche frohen Muths in die See stechen um sich einen ehrlichen Sturm oder ein feindliches Geschwader aufzusuchen. Das bedeutet eine Flotte von Schiffen an welchen die technischen Verbesserungen der Neuzeit zur Ausführung gekommen sind. Das bedeutet ferner eine thatendurstige Flotte. Denn was sie ist, ist sie nicht nur, sondern dünkt sich noch viel mehr. Napoleon hat ihr Gelegenheit gegeben um durch Erprobung ihrer Leistungsfähigkeit jenes Selbstvertrauen zu gewinnen welches bei allen kriegerischen Unternehmungen, namentlich bei offensiven, einen höchst bedeutenden Factor bildet. Die erste Probe ließ er sie nicht gegen seinen Rivalen, sondern in Allianz mit ihm gegen einen Dritten machen. Das war wie geschaffen um Vergleiche anzustellen. Und die französische Marine hat sich verglichen, und das eigene Gewicht nicht zu leicht befunden. Sie hat gefunden daß sie, in allem was die Evolution und die Seemanöver anbelangt, schneller und genauer in der Ausführung war. Fremde Beobachter bestätigen dieß. Wer wundert sich da noch über ihren Thatendurst? Ueberhaupt darf man nicht verkennen daß der Kummer der Napiers, und ihr Vorgefühl die Stunde der englischen Herrschaft zur See könnte geschlagen haben, wahrlich nicht ungegründet ist.

Und nicht genug daß der Flottenbestand zur See auf dem Punkt ist überflügelt zu werden, kommt noch dazu daß in Folge der Umwandlung der Segelflotten in Dampfflotten nun schon auch das Bollwerk von Englands über die ganze Welt hin ausgebreitetem Reichthum und Macht, *die brittische Insel,*

„Dieß Kleinod, in die Silbersee gefaßt,
Die ihr den Dienst von einer Mauer leistet,
Von einem Graben der das Haus vertheidigt,
Der weniger beglückter Länder Neid.“

das nicht mehr ist was der Dichter aus ihr macht. Sie ist vielmehr von dem alten, in früheren Jahrhunderten vielfach gedemüthigten Erbfeind ernstlich gefährdet. Dieselbe See deren Fluth die englische Küste netzt, bespült auch die Küsten Frankreichs. In derselben See hat Napoleon seine

Flotte schwimmen, und schon ist er durch Vervielfachung seiner Transportmittel dahin gekommen daß er mit einem Schlag eine ganze Armee in vollständiger Ausrüstung mit allen Hülfswaffen, eine Armee welche es mit einer noch so wackern Schaar von Riflemen auf eine Schlacht ankommen lassen darf, binnen ein paar Tagen an einen beliebigen Punkt der Küste werfen kann, von derselben Küste aus von welcher einst Wilhelm der Eroberer kam und Britannien unterwarf. Einen höchst bedeutungsvollen Fingerzeig gibt die sorgfältige Ausbildung jenes Theils der französischen Kriegsflotte welche zum Truppentransport bestimmt ist.

Und nun fragen wir: ob alle diese Umstände eine Flotte bedeuten deren Bestimmung die Vertheidigung, und nicht vielmehr der Angriff ist. Eine Offensivarmee besitzt Napoleon schon lange. Er hat ihr auch kürzlich die Gelegenheit verschafft über die zwei größten Continentalmächte zu siegen. Untersuchen wir nicht mit welchen Schachzügen er es möglich machte seine Maxime l'un après l'autre durchzuführen; sehen wir ab davon daß es bei seinem Kriege gegen Oesterreich an einem Haar hieng ob er als Sieger in Paris einziehen würde. Thatsache ist daß er an Rußland und Oesterreich seinen Oheim und die Fahnen seiner Armee gerächt, zugleich aber auch Frankreich von jener Makel kriegerischer Demüthigung befreit hat die sein Oheim nach vielen Siegen endlich doch über das Land brachte. Das Glück eines Napoleon wetzte die Scharte aus die das treulose Glück des größern Napoleon in die Schneide des französischen Ehrgeizes hieb.

Thatsache ist ferner daß Napoleon während jener Kriege auch schon rastlos an der Schöpfung seiner Offensivmarine arbeitete. Nun fehlt nur noch daß es ihm gelingt England zur See zu schlagen — und die Napoleonische Hegemonie ist fertig.

Daß Napoleon eines schönen Tags mit seiner Flotte über England herstürzen, eine Landung unternehmen und sofort auf den brittischen Inseln einen Ringkampf aufführen werde, liegt nicht in seinem System, nicht in seinem Charakter. Für ein solches Unternehmen genügt es nicht Hülfsmittel vorbereitet zu haben, und lebendige Kräfte zu besitzen — man muß, um des Erfolgs sicher zu seyn, den Angriff so bewerkstelligen daß England seine Kräfte zu theilen genöthigt ist; man muß die Quellen englischer Widerstandskraft gefährden. Diese liegen außerhalb Europa's, und zwar am reichsten in Indien. Dort müssen sie abgegraben, der Weg dahin muß verlegt werden.

Zwischen London und Calcutta liegt östlich der europäisch-asiatische Continent des russischen Kolosses, welcher ein unübersteigliches Hinderniß bildet; westlich das Mittelmeer mit dem Isthmus von Suez und dem rothen Meer, wo der Dampf die Verbindung nicht nur überhaupt gestattet, sondern beflügelt. Für den materiellen Verkehr ist dieser Weg durch die Meerenge von Gibraltar und über das mittelländische der nächste. Er berührt kein fremdes Territorium bis auf die kurze Strecke der Landenge, und ist daher für England eine freie Straße, solange es sich durch seine Kriegs-Marine in der Lage befindet diese Freiheit zu erzwingen. Hier handelt es sich also im Interesse Englands darum daß niemals eine feindliche Macht die Oberherrschaft im mittelländischen Meer erringe. Wer möchte aber zweifeln daß es sich für Frankreich um dieses Preises willen eines Seekrieges oder vielleicht nur einer einzigen entscheidenden Seeschlacht in diesen Gewässern verlohnt?

Was Napoleon bereits mit rastloser Energie, mit zauberähnlicher Schnelligkeit, mit einem stahlfesten Willen gearbeitet hat, um seine Kriegsflotte zu befähigen einen Kampf mit Englands bisher alleinherrschender Marine aufzunehmen, und das seit Jahrhunderten geliebkoste Ziel, die Beherrschung des Mittelmeers, zu erreichen, haben wir bereits oben eines raschen Ueberblicks gewürdigt.

Wohl wissen wir daß Englands Flotte, die im Bau begriffenen Schiffe mitgezählt, 267 Schiffe mehr besitzt als dermalen noch Napoleon. Allein wir wissen auch daß unter diesen in großer Anzahl ältere Fahrzeuge sich befinden, wir wissen daß durch Englands auf dem ganzen Erdenrund zerstreute Colonien eine größere Anzahl von Schiffen als diejenigen welche von dieser Mehrzahl erübrigen, zu besondern Zwecken gebunden ist. Wir wissen also daß Englands Seemacht auf allen Meeren der Erde zerstreut ist, während Napoleon die seinige in jedem Augenblick concentriren kann, da Frankreichs Besitz außerhalb Europa's unbedeutend ist, mit Ausnahme desjenigen an der afrikanischen Nordküste, welcher nicht nur nicht die Zersplitterung der Seemacht erheischt, sondern vielmehr deren Concentration zu jeder Zeit rechtfertigt und aufklärt.

In dem Augenblick nun in welchem Napoleon das Studium dieser Frage vollendet haben wird, und zur Ausführung schreitet, befindet sich England in einem beklemmenden Dilemma. Wirft es, um in der Seeschlacht zu siegen, seine ganze Kriegsmarine ins mittelländische Meer, dann sind die britischen Inseln entblößt, dann droht die waffenstarrende Nordküste Frankreichs mit der Landung, bei welchem Unternehmen das Uebergewicht der französischen Landarmee ein gefährlicher, ja der entscheidende Factor ist. Um die Landung zu verhindern sieht sich also England genöthigt einen sehr beträchtlichen Theil seiner Flotte an dieser Seite festzuhalten, und der Rest welcher im mittelländischen Meer den Kampf aufzunehmen gezwungen ist, bietet Napoleon die Gelegenheit zu dem wornach die französische Marine dürstet, zur Vergeltung von Abukir und Trafalgar und zur überwiegenden Herrschaft im Mittelmeer.

Der confessionelle Hader in Tirol.

× Aus Südtirol. Wer dieses wundervolle Land in diesem Herbst bereist und neben dem Genuß der unvergleichlichen Natur auch noch mit den Bewohnern verkehrt, der wird sofort die Aufregung bemerken welche in Folge neuerer Vorgänge im ganzen Lande abermals hervorgetreten ist. Der Umstand daß in dem Festprogramm wegen Einführung der Gasbeleuchtung in Botzen dieses neue Licht mit dem Toleranzpatent verglichen, daß neben andern Festlichkeiten auch ein Freischießen — das in Tirol nirgends fehlen darf — gehalten ward, wobei die erste Festfahne „Hoch Deutschland“ als Aufschrift trug, hat im ultramontanen Lager einen Sturm hervorgerufen, dessen Heftigkeit in so gar keinem Verhältniß zu dem nächsten Anlaß steht, daß schon daraus klar hervorgeht wie dieser nur als Vorwand benützt wurde, um die schon lange bestehende Gereiztheit neuerdings kund zu geben. Nicht nur jene Aufschrift, selbst das unschuldige Gaslicht wurde in den Kreis der erbitterten Erörterungen gezogen und als Teufelslicht verflucht, vor dem Besuch der Feste gewarnt *) — ja schließlich wurden Trutzfreischießen zu Telfs und Lana angekündigt, von denen die Theilnehmer an dem Botzener Schießen ausgeschlossen seyn sollten u. s. w. Dem Fremden erscheint es kaum begreiflich wie man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine derartige Aufregung für das Schlagwort „Glaubenseinheit“ hervorzurufen versuchen mag. In dieser Zeit, und in einem Staate der aus so verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt ist, in welchem fast alle christlichen Bekenntnisse zahlreiche Anhänger zählen, kann nur die Glaubens- und Gewissensfreiheit auf Anerkennung Anspruch machen. Der österreichische Staat muß — ebenso wie in der Nationalitäts- und Sprachenfrage — auch in der confessionellen Frage an dem Grundsatz der vollständigsten Gleichberechtigung unbedingt festhalten, will er nicht seine ganze Zukunft auf das äußerste gefährden. Glaubenseinheit kann nur dann Werth haben wenn sie das Ergebniß freier Wahl und Ueberzeugung ist, nicht aber wenn sie, durch die Gesetzgebung zwangsweise festgehalten, an jenen traurigen Grundsatz der finstersten Zeiten des 17. und 18. Jahrhunderts erinnert — cujus regio, ejus religio — unter dem der Katholicismus nicht weniger zu leiden hatte als andere Bekenntnisse. Das Festhalten an solchem Standpunkt beweist ein trauriges Verkennen der Bedürfnisse unserer Zeit, und insbesondere der Aufgabe welche der Kirche in derselben gestellt ist; ein Staatskirchenthum das die Kirche in all die Kämpfe und Streitfragen des öffentlichen Lebens mit hineinzieht, wird dem wahrhaft kirchlich Gesinnten gewiß als das am wenigsten wünschenswerthe erscheinen, und nur der Umstand daß Tirol noch in mancher Beziehung ein Stück Mittelalter darstellt, daß namentlich jene Classen welche bisher die süße Gewohnheit des Herrschens übten sich schwer von derselben trennen, vermag den Eifer zu erklären womit ein Theil der Geistlichkeit diese Frage erfaßt hat. Eine unbefangene Prüfung der Verhältnisse wird aber überdieß ergeben daß gar kein Grund zur Besorgniß für die Herren von dieser Seite vorliegt. Tirol ist kein Land das zur Einwanderung lockt. Wo der wenige urbare Boden, wo Lebensmittel und Arbeitskraft so theuer sind wie in Tirol, da ist Auswanderung weit mehr angezeigt, und wäre nicht jener unergründliche Zauber der den Gebirgsbewohner an das Heimathland bindet, das stets das höchste Ziel seiner Wünsche ist und bleibt, so würden wir zuverlässig schon längst eine starke Auswanderung auch aus Tirol wahrnehmen, das mit Rücksicht auf die großentheils ganz unfruchtbaren Eis- und Felsgebirge, theils auf die bloß der Alpenbenützung zugänglichen Reviere, entschieden übervölkert ist. An eine irgend starke Einwanderung, zumal von Protestanten, die mit ihren religiösen Bedürfnissen inmitten der katholischen Bevölkerung ganz vereinzelt stehen würden, ist nicht zu denken; es kann die Aufregung höchstens dazu dienen harmlose Reisende zu verscheuchen, die einzelnen übereifrigen Anhängern der Glaubenseinheit als gefährlich erscheinen und demgemäß behandelt werden könnten, wie denn einem bekannten österreichischen General mit seinen Begleitern in einem Seitenthal in diesem Sommer, obwohl ihn die Uniform kenntlich machte, ein so ungastlicher Empfang ward, daß er vorzog umzukehren, um nicht weitern Unannehmlichkeiten sich auszusetzen. — Die Wirthe und so viele andere die von dem Fremdenverkehr leben, oder doch Gewinn ziehen, mit einer solchen Austreibung der Fremden einverstanden seyn würden, möchte zu bezweifeln seyn. Aber auch in anderer Beziehung müssen wir vor den Folgen dieses Treibens warnen. Es ist eine bekannte

*) Die 30 Thaler an den Preisfahnen wurden mit den 30 Silberlingen verglichen um welche der Heiland verrathen ward.

Sache daß die Extreme leicht in das Gegentheil umschlagen. Schon bisher war der Erfolg kein sonderlicher. Der geistlichen Abmahnungen ungeachtet war eine sehr große Volksmenge zu den Botzener Festen zusammengeströmt, die — ganz gegen die düstern Vorhersagungen von Krawall und allerlei Unfug — in schönster Ordnung ohne Störung und Unfall verliefen, und lange noch in freudiger Erinnerung bleiben werden; man war unfolgsam, und hatte es nicht zu bereuen; der Vorstand des Landes-Hauptschießstandes hat die Ausschließung der Theilnehmer am Botzener Schießen von andern Schießen mit strengen und bündigen Worten als unbrüderlich und unpatriotisch getadelt; der Statthalter hat als Oberschützenmeister des Landes diesen Tadel gebilligt, und die öffentliche Meinung stimmt damit allgemein überein. Ein schlichter Bürgersmann zeigte mir unlängst den Grafen B. (den Veranstalter des Trutzschießens zu L.) und bemerkte dazu: niemand rücke den Hut vor ihm der ihn kenne — er bilde mit G. und P. ein Kleeblatt das stets mit den Jesuiten zusammen stecke! Die Stimmung der gebildeteren Classen ist bereits ein sehr gereizte, jeder neue Zwischenfall kann sie nur noch verbittern, was gewiß nicht zum Vortheil der Eiferer enden wird. Anlaß zu fernerer Verbitterung wird aber schwerlich ausbleiben, wenn die Sache von den ultramontanen Organen in der bisherigen Weise fortgetrieben wird. Was soll man dazu sagen wenn ein anerkanntes Organ jener Partei gelegentlich einer eben so unklaren als zweideutigen Erklärung der Veröffentlichung des Scitovsky'schen Briefes an den Kaiser, worin versucht wird auf Protestanten oder wohl gar Juden, die mit zu Rath gezogen worden, den Verdacht der unbefugten Veröffentlichung zu wälzen, nicht umhin kann zu bemerken: daß die Dinge in Ungarn wohl nie so weit gekommen wären wenn man der katholischen Kirche dort jene Zugeständnisse gemacht hätte deren sich andere Bekenntnisse in neuester Zeit zu erfreuen gehabt? Ganz abgesehen von der Frage: was man denn der katholischen Kirche noch hätte zugestehen können und sollen, nachdem man ihr durch das Concordat bereits alles eingeräumt was sie zu ihrer freiesten Bewegung irgend bedurfte — und noch etwas mehr (denn ist in der Frage der gemischten Ehen der katholische Standpunkt nicht in einer Ausschließlichkeit geltend gemacht, der zur Ungerechtigkeit gegen andere Bekenntnisse wird?) müssen wir doch die Frage stellen: ob denn die Unterthanentreue nach Ansicht des Verfassers eine verschiedene nach dem Maß der Zugeständnisse ist welche der Kirche gemacht werden, oder ob noch das alte Wort des Apostels gilt: „Seyd unterthan der Obrigkeit, denn sie ist von Gott!" Sollen wir aber die erwähnte Andeutung auf das Verhalten des katholischen Klerus in Ungarn anwenden, so bleibt uns nur von zweien eins: entweder hat der ungarische Klerus alles gethan was in seiner Macht stand um der Unordnung in Ungarn zu steuern — dann hätte er auch nicht mehr leisten können wenn ihm noch weitere Zugeständnisse gemacht worden wären; oder er hat nicht alles gethan was in seiner Macht stand — dann hat er aber eben seine Pflicht nicht gethan, denn er soll unterthan seyn, weil es Gottes Gebot ist, und nicht um menschlicher Rücksicht willen. In beiden Fällen ist die Nutzanwendung weder für den ungarischen Klerus noch für dessen Wortführer besonders empfehlend, und der Klerus kann, unseres Erachtens, nichts besseres thun als eine Frage fallen zu lassen deren Lösung, wie sie auch immer ausfallen mag, ihm niemals in der öffentlichen Meinung Dank erwerben, die ihn nur in alle Verwicklungen des öffentlichen Lebens hineinziehen, und auf ihn einen reichlichen Theil an den Gehässigkeiten übertragen wird welche unzertrennlich damit verbunden sind. Möge er dafür sorgen daß der Glaube in der ihm anvertrauten Heerde stets in ungetrübter Reinheit strahle und sich durch Werke der Nächstenliebe bewähre, das ist seine Aufgabe, zu deren Lösung ihn sein erhabener Beruf verpflichtet; politische Fragen *) sollen ihm fremd seyn und bleiben, und er hat stets der Kirche geschadet wenn er sich damit befaßte.

Die Zustände in Polen.

-||- **Von der polnischen Gränze**, 22 Nov. Obgleich das Kriegsgesetz im benachbarten Königreich Polen jetzt auf das strengste gehandhabt wird, so ist doch allgemein das Gerücht verbreitet daß dasselbe noch verschärft und der Belagerungszustand eingeführt werden soll, wobei freilich niemand weiß worin der Unterschied zwischen der Herrschaft des Martialgesetzes und einem Belagerungszustand besteht. Die Besorgniß daß der 29 Nov., der Jahrestag der Revolution von 1830, Anlaß zu einer allgemeinen Volkserhebung geben werde, soll die Ursache davon seyn. Wir halten jedoch das Gerücht für völlig unbegründet, einmal weil jetzt im ganzen Land Ruhe und Sehnsucht nach geordneten Zuständen herrscht, und dann weil die Russen jetzt den größern Theil der in Polen stehenden Truppen nach dem Süden dirigiren, und den Norden nur schwach besetzt lassen, was sicher nicht der Fall wäre, wenn sie auch nur entfernt eine allgemeine Schilderhebung besorgten. Dagegen scheint es daß die Russen die Ueberzeugung haben, es werde im nächsten Frühjahr in den untern Donauländern und auf der Balkanhalbinsel zu gewaltsamen Erschütterungen kommen. Die Gränzplackereien haben ihre ehemalige Höhe bereits wieder erreicht, und aller Verkehr ist so gut wie gestört. Den Bewohnern des Gränzgürtels, sowohl der jenseitigen als der diesseitigen, war bisher das Ueberschreiten der Gränze gegen Vorzeigung einer Legitimationskarte gestattet; den jenseitigen Anwohnern sind diese Karten abgenommen, und bei den diesseitigen werden sie nicht mehr respectirt. Reisenden die man nicht ins Land lassen will, erklärt man: ihr Paß sey nicht ganz in Ordnung, und müsse erst nach Warschau geschickt werden; bis zu dessen Zurückkunft müßten sie an der Gränze verbleiben. Natürlich kehren die meisten um. Der Gränzhandel stockt ganz, weil die diesseitigen Kaufleute den jenseitigen keinen Credit mehr bewilligen können, da auch bei den Gerichten die Willkür herrschen soll. Das Kriegsgericht hat über die zahlreichen Gefangenen noch keine Urtheile gesprochen; inzwischen hat der Statthalter die verhafteten jungen Männer unter das Militär gesteckt und nach dem Innern Rußlands geschickt. An blutige Executionen glaubt man nicht, wohl aber fürchtet man daß das Verbannungssystem unter dem euphemistischen Namen „Internirung" wieder werde eingeführt werden. Die Zustände im Lande sind im höchsten Grade beklagenswerth, und Nahrungslosigkeit, Noth und Elend nehmen täglich mehr überhand. Der Werth des Grundes und Bodens ist bereits um 50 Proc. gefallen. Diesseits der Gränze setzen die Polen ihre Agitationen und Demonstrationen bis jetzt ungestört fort; das Circular des Erzbischofs, das bekanntlich deutschfeindlich lautet, hat die Sache aufs äußerste getrieben. Ueberall auf dem platten Lande hat der Klerus vor Beginn der Wahlen am 19 d. einen Gottesdienst abgehalten, und von der Kanzel herab das Volk verpflichtet nur an Polen ihre Stimmen zu geben, und so dafür zu sorgen daß Polen wiederhergestellt und vom fremden Joche befreit werde. Damen und Herren tragen ungehindert Tuchnadeln, Brochen und Armbänder mit dem weißen Adler im rothen Felde — dem ehemaligen polnischen Wappen — und der Umschrift: „Gott befreie Polen von der Knechtschaft der Fremden." Leider sind diese Artikel ganz offen in den Läden jüdischer und deutscher Kaufleute und Goldarbeiter ausgelegt, bei denen die schmutzige Gewinnsucht über das Ehrgefühl siegt. In den letzten Tagen soll man jedoch angefangen haben diese Embleme der Empörung in Beschlag zu nehmen. Zu welchen sinnlosen Mitteln die Polen bei den Wahlen gegriffen, davon nur ein Beispiel: in der Stadt Lissa hat ein Renegat, ein ins polnische Lager übergegangener deutscher Arzt, die deutschen Bürger dadurch verlocken wollen ihre Stimmen an Polen zu geben, daß er ihnen verkündigt hat ihre Stadt sey, wenn sie dieß thäten, zum Sitz der demnächst zu gründenden polnischen Universität bestimmt! Die Leute haben jedoch gesunden Sinn genug gehabt Deutsche zu wählen, wie denn überall in den Städten das deutsche Element den Sieg davongetragen hat.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 19 Nov. Aller Augen sind auf den im Anfang des nächsten Jahrs zusammentretenden Reichsrath gerichtet. Wird derselbe eine politische That zu Wege bringen, einen Ausweg aus dem Labyrinth eröffnen in welches die bisherige Politik des Ministeriums den Staat geführt hat, oder wird er den Bankerott der Regierung vollenden? so fragt man. Orla Lehmann, der bisher im Ministerium nichts gethan hat was nicht sein Vorgänger eben so gut hätte thun können, ist nach der allgemeinen Ansicht dazu ersehen die neue Aera des Reichsraths einzuleiten, da er ja früher bei festlichen Gelegenheiten wiederholt erklärt hat daß in jenem dänisch-schleswigischen Reichsrathe das Palladium für Eiderdänemark, der durch das Geschick vorgeschriebene Weg zu demselben liege. Wenn aber der Reichsrath hiezu tauglich seyn soll, so muß er über sich selbst ins klare kommen, so muß er nicht mehr als Rumpfreichsrath bezeichnet werden dürfen, sondern als legale Vertretung Dänemark-Schleswigs entweder sich selbst constituiren oder von oben herab constituirt werden. Das erstere hat aber seine Schwierigkeit. Es gilt da die Schranke zu beseitigen welche in §. 37 der bisherigen „Gemeinsamen Verfassung" von 1855 liegt, daß nämlich zu jeder gültigen Abstimmung 41 stimmende Mitglieder (eines mehr als die Hälfte der früheren 80 Mitglieder des zugleich Holstein und Lauenburg umfassenden Reichsraths) erforderlich sind. Diesen Paragraphen kann aber nur eine nach der früheren Weise vorgenommene Abstimmung, an der 41 Mitglieder theilnehmen, auf gesetzliche Weise beseitigen, und des glücklichen Ausgangs eines solchen Versuchs ist die Regierung nicht sicher, da sich vielleicht doch zu viele Mitglieder der Abstimmung enthalten würden. Das Mißlingen wäre aber die ärgste Bloßstellung nicht nur der Regierung, sondern zugleich der Idee eines Eiderdänemarks selbst. Zugleich drängt die Zeit, wenn vor Abbruch der in Berlin angeknüpften Unterhandlungen das fait accompli des constituirten Eiderstaats vor Europa dastehen soll. Aus diesen Gründen erwartet man vielfach die Octroyirung einer neuen Form des Reichsraths, durch welche er ausdrücklich au

*) Daß die Frage der Duldung anderer Bekenntnisse eine staatsrechtliche und keine kirchliche sey, bedarf keines Beweises.

Dänemark und Schleswig eingeschränkt und die Zahl der zur gültigen Abstimmung erforderlichen Mitglieder auf etwa 31 herabgesetzt wird. Die Vorbereitungen zu einem darauf bezüglichen Manifest, sagt „Flyveposten," dürften schon getroffen seyn, harren aber noch der königl. Sanction, und hier, bei dieser letzten unumgänglichen Instanz, sollen sich dießmal Schwierigkeiten erhoben haben die den ganzen Plan vielleicht scheitern machen. Doch hierüber theile ich Ihnen nur das mit was man sich erzählt, ohne für die Wahrheit einstehen zu können. — Hr. v. Witzleben hat mit seinem Auftrage die Regierung für die Betheiligung bei dem hannoverischen Flottenprojecte zu gewinnen kein Glück gehabt; Hr. Hall soll ganz offen dem preußischen Gesandten davon Mittheilung gemacht, beiden Herren aber erklärt haben daß die Regierung fürs erste an gar keinem deutschen Flottenbau sich betheiligen könne.

Italien.

⁝ **Neapel**, 19 Nov. Aus den vielen von Potenza einlaufenden Nachrichten ist bis jetzt nur das mit Bestimmtheit zu ersehen daß der Aufstand dort mit dem Wiederauftreten des Generals Borges ein ernsteres Ansehen als in irgendeiner früheren Periode angenommen hat. Die officielle Zeitung zeichnete sich von jeher durch ein unverbrüchliches Schweigen über alle neapolitanischen Zustände aus, und da auch der sonst weniger discrete officiöse „Nazionale" es dießmal nicht für angemessen hält die jedenfalls in Menge angekommenen Regierungsdepeschen zu veröffentlichen, so kann man sich nur aus den zwar in großer Anzahl erscheinenden, aber einander sehr widersprechenden Privatdepeschen ein ungefähres Bild vom Gange der Ereignisse in der Basilicata machen. Am 14 d. wurde bei Nigliano ein erstes Gefecht geliefert, dessen Ausgang den Königlichen nicht ganz ungünstig gewesen seyn kann, da sie am folgenden Tag noch im Stande waren den bisher von ihnen verschont gebliebenen Ort Vaglio einzunehmen. Am 16 d. kam es zu einem zweiten, sehr bedeutenden Treffen bei Garagusa, welches sich dadurch daß es auch von Seiten der Aufständischen nach militärischen Grundsätzen in guter Ordnung geschlagen wurde wesentlich von den früheren Gefechten unterschied. Die Nachricht daß Borges dort eine Niederlage erlitt und nach Pietragalla flüchtete, stimmt mit einer späteren Depesche, nach welcher er die Provincialhauptstadt Potenza bedrohte, nicht überein. Die Angaben über die Stärke seines Corps in den genannten beiden Gefechten schwanken zwischen 700 und 1000 Mann. Das bedenkliche Schweigen der officiellen Zeitung und des „Nazionale," dazu die Thatsache daß in der Zeit vom 4 bis zum 16 d. das kaum 200 Mann starke Borges'sche Corps, durch den Zulauf in den meist freiwillig die Thore öffnenden Ortschaften, auf fast 1000 Mann anwuchs, beweisen hinlänglich das Gefährliche der rasch zunehmenden Bewegung. Viele in der Basilicata ansässige Personen, die sich in Geschäften oder aus sonst einem Grunde hier in Neapel aufhielten, sind in Eile nach Potenza abgereist um ihr Eigenthum vor den dortigen Kriegswirren zu retten und zu schützen. Auch aus den übrigen Provinzen fehlt es nicht an Nachrichten von Gefechten, Räubereien und Plünderungen. Am 13 d. schlug sich Cipriani, wahrscheinlich auf dem von ihm beabsichtigten Zuge nach der Basilicata, zwischen Arpaja und Paolisi, mit der mobilen Nationalgarde; am 15 d. bestand eine piemontesische Abtheilung bei Cancello ein kleines Gefecht mit den aus jener Gegend gar nicht zu vertreibenden Guerrillas. Angriffe auf die Post oder auf vereinzeltliegende Gehöfte sind so häufig, daß sie kaum noch beachtet und erwähnt werden. Es verschwinden diese Vorfälle des „Brigantaggio" vor dem großen Umfang und vor der Bedeutung welche der Aufstand in der Basilicata mit einemmal gewonnen hat. Wenn die Borges'sche Sendung, wie aus den aufgefangenen und veröffentlichten Briefen hervorzugehen scheint, nur in der Absicht geschah zu zeigen daß die Bevölkerung der neuen Regierung nicht so blind ergeben sey als das Turiner Cabinet wiederholt versicherte, so ist dieselbe schon jetzt aufs vollständigste erreicht. Die Expedition könnte alsdann leicht mehr leisten als man von ihr erwartete. Chiavone hat seit seiner letzten Niederlage bei S. Giovanni Incarico nichts mehr von sich hören lassen. — Der Minister Miglietti ist von Sicilien, wo er ebenso wie hier eine gründliche Säuberung des Justizpersonals vornahm, über Neapel nach Turin zurückgekehrt. — Die Sammlung von Unterschriften zu dem schon seit langer Zeit vorbereiteten Protest neapolitanischer Geistlichen gegen die weltliche Macht des Papstes nimmt einen sehr schlechten Fortgang. Das fast einen Druckbogen lange Schriftstück liegt an vielen Orten öffentlich aus, konnte aber bis jetzt nur unter den niedrigsten Graden der Geistlichkeit einige Anhänger finden.

Turin. Die Verhandlungen des italienischen Parlaments ziehen die Aufmerksamkeit wieder auf die römische Frage. Die Documente welche Ricasoli in dieser Angelegenheit dem Parlament vorgelegt hat, umfassen vier Actenstücke. Das erste ist ein Brief des italienischen Ministerpräsidenten an den Cardinal Antonelli, in welchem er diesen auffordert das wahre Interesse der Kirche zu beachten, indem er eingedenk daß er selbst Italiener sey, eine Aussöhnung zwischen dem apostolischen Stuhl und dem italienischen Volke vermittle. Dieser Brief dient gewissermaßen als Begleitschreiben, als Einleitung für das zweite Document: eine in Adreßform gehaltene Note Ricasoli's an Pius IX. selbst. In dieser Adresse geht Ricasoli noch einmal den Gang durch welchen der Conflict zwischen dem apostolischen Stuhl und der italienischen Nation genommen, seit der Papst, anfänglich der Begünstiger der nationalen Bewegung, sich von derselben abgewandt. Dieser Conflict, der für beide Theile gleich nachtheilig ist, muß ein Ende nehmen, entweder durch die vollständige Niederlage einer Partei oder durch eine Ausgleichung. „Das Recht der Nationalität" und der Sitz des heiligen Petrus sind beide unvergänglich, sagt Ricasoli in der Adresse, es muß also die Ausgleichung eintreten, und er sucht von hier ausgehend nachzuweisen daß die Veränderung welche das italienische Volk von dem Papstthum fordert, weder dem Wesen der Kirche widerspricht noch ohne Beispiel in der Kirchengeschichte selbst ist. Die katholische Kirche verdankt ihre Macht dem Umstand daß sie jederzeit verstanden „sich in ihren Berührungspunkten mit der bürgerlichen Welt bei jeder neuen Umwandlung der Gesellschaftsweise mit zu verändern." Gemäß den Principien des Christenthums soll die Kirche nicht die Freiheit bekämpfen, sondern vielmehr „den Gang der Freiheit regeln, welche den reifen Völkern das Recht gibt weder den Gesetzen noch den Regierungen zu gehorchen die sie nicht gesetzlich anerkannt haben." Andererseits dürfe die Kirche kein Feind der nationalen Entwicklung seyn; „die Unterdrückung eines Volkes durch das andere entspricht nicht den Ideen der christlichen Freiheit." Diese Ueberzeugung habe die Italiener geleitet in ihren Bestrebungen die nationale Unabhängigkeit zu gewinnen; sie hätten mit Schmerz die Theilnahmlosigkeit, die Feindschaft Pius IX als italienischen Fürsten gesehen, ohne indessen aufzuhören ihn als Papst zu verehren. Allein er möge berücksichtigen daß es Zeit sey, der Fürst weiche dem Papst, damit der Kampf ein Ende nehme, welcher unheilvoll für die Kirche zu werden drohe, denn die „Geistlichkeit ist unter sich uneinig. Einige Prälaten, Bischöfe, Priester weigern sich offen an jenem Kampfe theilzunehmen der von Rom aus gegen Italien geführt wird, ein größerer Theil murrt im geheimen. Die Menge sieht mit Erbitterung die Diener des Heiligthums sich in Verschwörungen gegen den Staat einlassen. Wenig an subtile Unterscheidungen gewöhnt, könnte sie am Ende dahingebracht werden der Religion anzurechnen was das Werk ihrer Diener ist, und sich von der Gemeinschaft loszusagen welcher anzugehören der Ruhm und das Glück der Italiener ist." Am Schlusse fordert Ricasoli Pius IX auf: die Gefahren welche der Kirche drohten zu vermeiden, und ihr vielmehr einen neuen Glanz zu verleihen. „Sie können, heiliger Vater, noch einmal das Ansehen der Welt erneuern; Sie können den apostolischen Stuhl auf eine der Kirche Jahrhunderte lang unbekannte Höhe erheben. Wenn Sie größer seyn wollen als alle Könige der Erde, so legen Sie die Nichtigkeit dieses Königthums ab." Hieran reiht sich der Entwurf für die Begründung der freien Kirche in dem freien Staat in zwölf Artikeln welche wir in wortgetreuer Uebersetzung folgen lassen:

Art. 1. Der Papst behält die Würde, die Unverletzlichkeit und alle andern Prärogativen der Souveränetät, und überdieß die durch die Gewohnheit festgestellten Vorrechte vor den Prärogativen der Könige und anderer Souveräne. Die Cardinäle der Kirche behalten den Titel von Fürsten und alle damit verbundenen Ehren. Art. 2. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Italien übernimmt die Verpflichtung: bei keiner Gelegenheit den Handlungen des heiligen Vaters, welche er durch das göttliche Recht als Oberhaupt der Kirche und kraft des canonischen Rechts als Patriarch des Occidents und als Primas von Italien ausübt, entgegenzutreten. Art. 3. Diese Regierung erkennt dem Papst das Recht zu im Auslande Nuntien zu halten, und verpflichtet sich, diese, solange sie sich innerhalb des Staats befinden, zu schützen. Art. 4. Der Papst wird volle Freiheit haben mit allen Bischöfen und Gläubigen im gegenseitigen Verkehr ohne Einmischung der Regierung zu bleiben. Auch kann er an den Orten und in den Formen die ihm angemessen erscheinen Concilien und geistliche Synoden berufen. Art. 5. Die Bischöfe in ihren Diöcesen, sowie die Pfarrer in ihren Gemeinden werden in der Ausübung ihres Amtes von jeder Einmischung der Regierung unabhängig seyn. Art. 6. Dennoch bleiben sie dem gemeinen Recht unterworfen bei Vergehen die von den Landesgesetzen gestraft werden. Art. 7. Se. Maj. verzichtet auf alle Patronatsrechte der geistlichen Pfründen. Art. 8. Die italienische Regierung verzichtet auf jede Einmischung bei Ernennung der Bischöfe. Art. 9. Diese Regierung verpflichtet sich dem heiligen Stuhl eine bestimmte und unangreifbare Dotation, deren Höhe nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft festgestellt werden wird, auszusetzen. Art. 10. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Italien wird mit allen Mächten und katholischen Völkern in Unterhandlungen treten, damit diese zur Erhaltung des heiligen Stuhles beitragen, und die Quote eines jeden für die im vorhergehenden Artikel angegebene Dotation festgestellt werden könne. Art. 11. Diese Unterhandlungen werden auch den Zweck haben die nöthigen Garantien zur Aufrechthaltung voranstehender Artikel zu erhalten. Art. 12. Nach diesen Bedingungen werden der Papst und Se. Maj. der König von Italien zu einem Uebereinkommen vermittelst der zu diesem Behuf ernannten Abgesandten gelangen.

Das vierte Document ist eine Depesche an den italienischen Gesandten in Paris, Nigra, in welcher derselbe aufgefordert wird die Vermittlung der französischen Regierung in Anspruch zu nehmen, da es nicht thunlich erscheine eine besondere Botschaft nach Rom zu senden. Auch in dieser Depesche verfehlt Ricasoli nicht auf die Gefahren aufmerksam zu machen welche eine längere Weigerung des Papstes nach sich ziehen würde.

Neueste Posten.

. München, 25 Nov. Die Zahl der unsere Universität in diesem Semester frequentirenden Studenten zeigt bis jetzt eine Abnahme gegen das vorige Jahr, und scheint die Ziffer 1200 nicht viel übersteigen zu wollen. Namentlich an der theologischen und der medicinischen Facultät wird eine Verminderung der Candidaten wahrgenommen. Diese Abnahme rührt zum Theil von der Abnahme der Studierenden in den niedern Lehranstalten her, zum Theil aber auch von der steigenden Blüthe der Technik, der sich mit jedem Jahr mehr Abiturienten zuwenden; endlich auch von dem Bestreben der Bischöfe die Aspiranten der Theologie von der Hochschule fernzuhalten. Das Land kann sich zu diesem Factum nur Glück wünschen, da die übergroße und überflüssige Anzahl Studierter bei dem Mangel an Stellen und Aemtern worin sie untergebracht werden könnten, demselben nur eine drückende Last seyn kann. Möge der Zutritt zu den Studien und der Fortschritt in ihnen immer mehr nur den fähigen Köpfen gelingen. — Wie man aus guter Quelle versichert, kann Giesebrecht seinen Vorsatz, noch im Laufe des Winters nach München überzusiedeln und seine Lehrthätigkeit zu beginnen, wegen Familienverhältnissen nicht realisiren. Demnach wird er erst im Sommer hier Vorlesungen eröffnen.

**** Stuttgart,** 25 Nov. Am Sonnabend gab der Präsident der Kammer der Standesherren, Graf v. Rechberg, einen großen und glänzenden Ball, welchen JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, die Prinzessinnen Friedrich und von Weimar mit ihrer Gegenwart beehrten, und woran die meisten Mitglieder der Kammer der Standesherren, die HH. Minister, die höchsten Oberhof- und Hofchargen, das diplomatische Corps und der größte Theil der höhern Gesellschaft Stuttgarts theilnahmen. — In fortgesetzter Berathung des katholischen Kirchengesetzes kommt zuerst ein Antrag des Abg. Weber vor, den derselbe als Art. 15a vorgeschlagen hat, der so lautet: „Wer einem im Lande nicht zugelassenen Orden angehört oder angehört hat, bedarf zur Vornahme geistlicher Verrichtungen oder zur Unterrichtsertheilung der Genehmigung der Staatsbehörden." Begründet wurde dieser Zusatzartikel vom Antragsteller damit daß er auf die Gefährdung des confessionellen Friedens und auf den gefährlichen Einfluß auf die Katholiken selbst bei Missionen, in Predigt, im Beichtstuhl und im Unterricht hinwies. Staatsrath v. Golther, der sich dagegen und den Zusatz für ganz unnöthig erklärte, bemerkte überdieß daß in Betreff der Missionen die Verordnung bestehe: daß vier Wochen vorher vom gemeinschaftlichen Oberamt die Erlaubniß einzuholen sey, welches gedoppelte Mittheilung zu machen habe, an die Kreisregierung und das Ministerium des Innern, sowie dem königl. Kirchenrath und dem Cultusministerium; überdieß mache er auf die Parität aufmerksam, die dann dasselbe auch für die Missionen in der evangelischen Kirche erforderte. Mittnacht führt das letztere Moment noch weiter aus, erinnert an die Mission Habichs, und macht darauf aufmerksam daß eine ungleichartige Behandlung der beiden Kirchen den Katholiken eine neue Handhabe zu Klagen wegen Beeinträchtigung ihrer Kirche geben würde, was vermieden werden müsse. Nachdem noch Hopf und Mohl für, Domcapitular v. Ritz und Staatsrath v. Golther gegen den Antrag gesprochen hatten, wird abgestimmt, und derselbe mit 49 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Art. 16, dessen Wortlaut Sie bereits haben, wird von Domcapitular v. Ritz, Probst und Wiest bekämpft, von Mohl, Sarwey, Reyscher vertheidigt, und mit großer Mehrheit angenommen. Der Abg. Mohl bringt folgenden Zusatzartikel als Art. 16a in Vorschlag: „Die höchsten Beträge der Mitgift eines Mitglieds zugelassener Genossenschaften ist in der Genehmigung der Regierung unterliegenden Statuten anzugeben. Begabungen unter Lebenden und von Todeswegen von Genossenschaften dieser Art erfordern, um gültig zu seyn und angenommen werden zu dürfen, die Genehmigung der Staatsbehörden. Diese Begabungen dürfen mit Ausnahme von Wohngebäuden und Gärten zum unmittelbaren Gebrauch dieser Genossenschaften nicht in Güterstücken angelegt werden. Sarwey hält den Artikel für ganz unnöthig, da die erforderlichen Bestimmungen bereits bestehen. Reyscher ist mit dem Antrag einverstanden. Staatsrath v. Golther: Die nöthigen Bestimmungen liegen theils schon in den bestehenden Gesetzen, theils sind sie vor einigen Jahren bei Zulassung der barmherzigen Schwestern in Gmünd besonders getroffen worden, und daher ganz unnöthig. Man sollte sich doch hüten die Berathung dieses Gesetzes durch solche Anträge hinauszuziehen, und am Ende das Zustandekommen desselben unmöglich zu machen. Mohl beharrt bei seinem Antrag. Ueber Vermögensrechte solle nicht eine Verordnung, sondern nur das Gesetz erkennen. Frhr. v. Varnbüler: Im März habe man sich gegen die Convention ausgesprochen, weil man die Freiheit in unserm Lande nicht an die Curie in Rom knüpfen wollte. Die meisten Mitglieder dieses Hauses hätten sich an der Form, nicht an dem Inhalt gestoßen, und man habe gesagt daß man in liberalster Weise auf dem Gesetzgebungswege der katholischen Kirche ihre Freiheit gewähren wolle. Wenn man im Staat Freiheit wolle, müsse alles frei seyn, auch die Kirche. Wenn man die Freiheit wolle, solle man die Freiheit lassen mit allen ihren Mißbräuchen, durch die Thorheit werde man am klügsten, aber nicht eine Ausnahme allein da machen wo es uns unbequem sey. Woher komme denn diese Gespensterfurcht, habe man denn einen so schlechten Glauben an die eigene gute Sache, an den protestantischen Glauben, an die Philosophie, an das 19. Jahrhundert, daß wir uns so sehr fürchten vor weißen, grauen, braunen und schwarzen Kutten? Man müsse Muth auf unsre Ueberzeugung gründen, und nicht alles mit Paragraphen umgeben. Komme die katholische Kirche wieder zu größerer Macht, dann werde sie sich um unser Gesetz nichts kümmern und es wieder aufheben; aber diese Zeit werde nicht kommen, denn im 19. Jahrhundert komme man nicht aufs 12. und 13. zurück. Der Antrag Mohls wird abgelehnt. Art. 17 wird ohne Debatte angenommen, er lautet: Die Bildung neuer kirchlicher Gemeinden und die Abänderung bestehender kirchlicher Gemeinde- und Bezirkseintheilungen kann von dem Bischof nur im Einverständniß mit der Staatsregierung verfügt werden. Dasselbe gilt von der Errichtung, Theilung und Vereinigung von Pfründen, auch wenn eine neue kirchliche Gemeindeeintheilung nicht damit verbunden ist. Art. 18. „Das den kirchlichen Bedürfnissen und Anstalten gewidmete Vermögen unterliegt den allgemeinen Landesgesetzen, insbesondere auch jenen über öffentliche Lasten und Abgaben." Auf Mohls Antrag wird beigefügt: „ebenso von Liegenschaften dem der todten Hand."

***** Livorno,** 23 Nov. Eine Deputation der Regierungspartei aus der Basilicata kam dieser Tage nach Neapel, durchzog die Toledostraße in Procession, und brachte Lamarmora ihre Klagen über den traurigen Zustand dieser Provinz vor. Derselbe versprach Abhülfe. Die von einem Obersten commandirten piemontesischen Truppen und Mobilgarden von Terrandina wurden von Borges geschlagen. Die „Reactionäre" die von Craco und Salandra kamen, zogen in Stigliano ein, und wurden am 14 d. von zwölf Compagnien Linientruppen und 1000 Mann Mobilgarden eingeholt, die nicht bloß ihren Marsch nicht hindern konnten, sondern auch mit Verlust zurückgedrängt wurden. Nach diesem Gefecht, in dem die Reactionäre von einem Spanier commandirt wurden, zogen dieselben in Grassano ein.

Handelsbericht.

*** Italien.** (Briefportotaxe nach Italien über Frankreich.) Die über Frankreich gehende Correspondenz des deutsch-österreichischen Postvereins nach und aus Italien ist, vom 1 Dec. dieses Jahres an beginnend, in folgender Weise regulirt: 1) die Correspondenz nach jedem Theil von Italien (mit Ausnahme der österreichischen Besitzungen in diesem Land und der unter päpstlicher Herrschaft gebliebenen Theile des Kirchenstaats), also auch nach Toscana, nach dem zu Sardinien gekommenen Theil des Kirchenstaats und nach beiden Sicilien, unterliegt bei einem einfachen Brief, wenn sie über Frankreich geht, einer französischen Portotaxe von 9 kr. rhein., und hiezu noch dem je nach der Entfernung des Absenders von der französischen Gränze verschiedenen deutschen Vereinsporto, im übrigen den für die Correspondenz nach Sardinien geltenden Bestimmungen; 2) die Correspondenz nach einem Ort in dem unter päpstlicher Herrschaft gebliebenen Theil Italiens unterliegt, wenn sie über Frankreich geht, bei einem einfachen Brief einer französischen Portotaxe von 24 kr. rhein. und weiter dem hiezu noch kommenden deutschen Vereinsporto wie die nach dem andern Italien über Frankreich gehende Correspondenz.

Deutschland.

⚏ Frankfurt a. M., 28 Nov. Die Eröffnung des neuen Concert- und Ballsaales hat stattgefunden. Gegen 2000 Personen hörten der Aufführung von Haydns Schöpfung zu, nur die Vertreter der Presse fehlten. Man hatte es übersehen die Regulatoren der öffentlichen Meinung einzuladen, vielleicht um deßhalb weil man ihnen Karten für die Beleuchtungsprobe des Saales zugewendet hatte. Die Folge dieser Verletzung des guten Tones ist vielleicht eine sehr weitreichende, denn die Vertreter der großen Blätter haben bis jetzt noch über den Erfolg des Concertes kein Wörtlein fallen lassen, und sind außerdem noch zu einer Conferenz zusammengetreten, in welcher sie das Verhältniß der hiesigen Presse zu den öffentlichen Kunstinstituten überhaupt näher ins Auge gefaßt haben. Auch das Theater ist zur Sprache gekommen, und man hat es übel vermerkt daß auch hier der freie Eintritt als eine Begünstigung, nicht als ein Recht der Kritik angesehen wird. Sind wir gut unterrichtet, so wird die Oberleitung dieses Instituts demnächst von Seite der Presse mit mehr Aufmerksamkeit behandelt, und soll das seither beobachtete zarte Schweigen gebrochen werden. Auch will man daraus daß Hr. v. Guaita, der Vorstand des engern Theaterausschusses, neuerdings nicht in die gesetzgebende Versammlung gewählt wurde, den Schluß ziehen daß man mit den Leistungen des Theaters keineswegs mehr zufrieden ist, und eine Fortbewilligung der Staatssubvention seiner Zeit auf Schwierigkeiten stoßen könnte. — Vor einigen Tagen sind dem Polizeiamt von Privaten wieder einige anonyme Briefe übergeben worden. Es heißt daß der Senat die Bewilligung eines außerordentlichen Credits für das Polizeiamt zur Ausmittelung der ano-

nymen Briefschreiber bei der gesetzgebenden Versammlung beantragen werde.

* **Aus Schleswig-Holstein,** 22 Nov. Ob der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Noer) durch die verspätete Veröffentlichung seiner „Aufzeichnungen" der schleswig-holsteinischen Sache geschadet haben könne, lassen wir dahingestellt seyn; die dänischen Blätter wenigstens haben das mögliche gethan dieselben zu diesem Zweck auszubeuten. Thatsache ist aber daß der Prinz als Memoirenschreiber in den Augen seiner Landsleute, wie ohne Frage bei allen Urtheilsfähigen, sich selbst unnennbar geschadet hat. Sehen wir zunächst von dem vielfach angefochtenen Inhalt der Aufzeichnungen ab, so müssen wir schon aus der äußern Form derselben, aus der mehr als nachlässigen, ungewählten, ja unedlen Sprache auf einen recht niedrigen Grad allgemeiner Bildung schließen. Es soll hier von einem Mann der seine ganze Lebenszeit hindurch wohl mehr auf dem Sattel als auf dem Stuhl gesessen, der mit Vorliebe Soldat, Jäger und Fischer gewesen, der seinen Acker, so zu sagen, mit eigener Hand bebaut hat, nicht gefordert werden daß er eine wohlgefällige, geschniegelte und geglättete Salonprosa schreibe; Aufzeichnungen alter Soldaten sind in naturwüchsiger Form stets gern gelesen worden — aber von einem Manne der, Dank seiner hohen Geburt, Lebens- und Berufsstellung, stets auf den Höhen des Lebens wandeln durfte, hatte man doch mehr erwartet als eine so ungehobelte, ja fast rohe Sprache zu hören. Von einer sachgemäßen Anordnung und Gruppirung der Thatsachen ist gar nicht die Rede. Schlimmer ist aber das Urtheil welches man über die ganze Auffassung des Thatsächlichen und über die Wahrheitstreue der Darstellung zu fällen haben wird. Schreiber dieser Zeilen, obwohl nicht auf dieser Halbinsel geboren, hat sich durch eigene Anschauung und selbstgemachte Erfahrung seit länger als dreizehn Jahren ein Urtheil über hiesige Dinge gebildet, das freilich nicht für unfehlbar ausgegeben werden soll, das aber im wesentlichen von dem Ihres holsteinischen Correspondenten, namentlich auch in Bezug auf die obigen Aufzeichnungen, wesentlich abweicht. Es mag gelten daß der Prinz ein „Kernmensch" ist, aber nach den vorliegenden Leistungen müssen wir in Abrede stellen daß wir es mit einem durch und durch tüchtigen und edlen Kern zu thun haben. Denn edel ist es nicht wenn der Prinz seine sämmtlichen Collegen in der provisorischen Regierung der Unfähigkeit und Unredlichkeit zeiht, wenn er Männer wie Reventlow, Beseler und Olshausen der Durchstecherei verdächtigt, wenn er seinen Collegen M. T. Schmidt halb offen, halb versteckt des Betrugs beschuldigt, wenn er sich nachträglich für den einzigen Mann der Lage ausgibt, und als das Opfer collegialischer Hinterlist und Lüge darstellt. Und was die Tüchtigkeit anbetrifft, namentlich seine Befähigung als Feldherr, so ist darüber nur eine Stimme. Seit dem 9 April, dem Unglückstage von Bau, hat niemand mehr an diese Befähigung geglaubt.

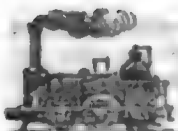
Großbritannien.

△ **London,** 20 Nov. Die (schon erwähnte) Reformconferenz welche am 18 und 19 d. unter dem Vorsitz des bekannten Präsidenten der früheren Anti-Corn-Law-League, George Wilson, in Leeds getagt hat, war von ungefähr zweihundert Delegirten der verschiedenen politischen Arbeiterverbindungen in Lancashire und Yorkshire beschickt. Obgleich sich eine Anzahl radicaler Parlamentsmitglieder eingefunden hatte, so war doch John Bright, der noch immer sehr unwohl seyn soll, nicht unter ihnen. Man entschied sich für energische Agitation bis zur Eröffnung des Parlaments, Abhaltung eines zweiten Congresses in Birmingham und eines dritten in Manchester, Gründung einer Centralcommittee u. s. w., und beauftragte Hrn. Baines seinen bekannten Antrag, daß jeder städtische Hausbewohner der 6 Pf. St. Jahresmiethe zahle stimmberechtigt sey, in der nächstjährigen Parlamentssitzung von neuem einzubringen. Daß die Bewegung unter den gegenwärtigen Umständen auf augenblicklichen Erfolg nicht zu rechnen habe, gaben fast alle Redner zu. Gleichwohl hielten sie es nicht nur für einen Ehrenpunkt, sondern auch für ein dringendes Gebot des Partei-Interesse's die Agitation fortzusetzen. Die englische Nation ist in Parteikämpfen ergraut, und hat jedes Stück ihrer bürgerlichen Freiheit auf dem constitutionellen Schlachtfeld erkämpfen und ihren Feinden entreißen müssen. Man hat ihr nichts geschenkt. In Bezug auf Parteitaktik werden wir daher wohl thun wenn wir England zu unserm Vorbilde nehmen, und so können wir auch aus den Beschlüssen der Leeds'schen Reformconferenz manches lernen. Jene zweihundert Deputirten der Arbeiterassociationen waren alle beauftragt sich für allgemeines Wahlrecht aller Volljährigen zu erklären. Das war ihr Princip — aber was ist ihre Taktik? Der Baines'sche Reformvorschlag, dem einige Parlamentsmitglieder ihre Unterstützung versagten, weil sie denselben für zu gemäßigt und unbedeutend erklärten. So tritt hier der entschiedenste Radicalismus immer praktisch auf, und geht Schritt für Schritt seinem Ziel entgegen. Eine zweite Lehre die wir daraus ziehen können ist: daß ein politisch reifes Volk auch den ungünstigsten Zeitumständen gegenüber den Muth nicht verliert. Mit schmollenden Protesten geben sich nur politische Kinder ab — der Engländer macht keine Faust in der Tasche, sondern er bleibt auf dem Kampfplatz. Er versteht zu warten, weil er zu kämpfen und zu siegen versteht. Die englische Presse und die Redner der reformfeindlichen Tories und Whigs haben in letzter Zeit so oft und nachdrücklich eine Reform der Wahlgesetze für unnöthig erklärt, daß man sich seine Ohren mit bekannten Zahlen verstopfen muß wenn man sie gegen dieses einmüthige Geschrei verschließen will. Wie steht also die Sache? Die Einwohnerzahl von Großbritannien und Irland beträgt 29 Millionen. Unter diesen befinden sich 7 Millionen erwachsene männliche Personen; 1,221,000 von ihnen besitzen das Wahlrecht. Demnach sind 6 Millionen, die eine Bevölkerung von 23 Millionen repräsentiren, unvertreten. Obgleich es mehr als 1 Million Wähler gibt, so wird doch die Majorität des Unterhauses von einer kleinen Minorität derselben gewählt, so daß streng genommen das Unterhaus nur das Product einer sehr kleinen mit der Landaristokratie zusammenhängenden Gesellschaftsclasse ist. Von allen deutschen Wahlgesetzen ist uns keines bekannt das so schreiende Ungerechtigkeiten sanctionirte wie das englische. — Die von Hrn. Fould und seinem kaiserlichen Herrn versprochenen Finanzreformen werden weder in der hiesigen Presse noch auf der Börse sehr hoch angeschlagen. An die ferner in Aussicht gestellte Reduction der Armee glaubt man nicht, denn man hat sich so sehr daran gewöhnt die Armee als das Kaiserthum zu betrachten, daß man sich dieses ohne jene nicht denken kann. Nur die Tories scheinen zu glauben daß sie aus diesen erneuerten Friedensversicherungen Vortheil ziehen können. Schon gegen das Ende der verflossenen Parlamentssession wollte Hr. Disraeli von Lord Palmerston wissen ob er eine befriedigende Aufklärung über die beunruhigenden und kostspieligen Rüstungen zu geben vermöge. Die Interpellation blieb eigentlich unbeantwortet. Aber es ist bekannt daß Hr. Disraeli den Kaiser der Franzosen mit sehr günstigen Augen ansieht. Lord H. Lennox, ein eingefleischter Tory, hat gerade vor seinen Wählern in demselben Sinne gesprochen. Seiner Ansicht nach ist es die höchste Zeit das Mißtrauen gegen Louis Napoleon fahren zu lassen, und durch Reduction der Armee Ersparungen zu ermöglichen. Ersparungen — ist ein sehr populäres Wort, nur klingt es sehr sonderbar in dem Mund eines Hochtory.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Erlangen.** Von der richtigen Ansicht ausgehend daß nur mit großen Mitteln ausgestattet die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt ebensolche Erfolge erzielen könne wie die englische Industrie, hat sich in Erlangen eine Actiengesellschaft gebildet welche die Fabriken der HH. Fischer für Glas, Spiegel und Zunfteienfabrication zu Erlangen, Seebach, Forchheim und Zwecken acquirirt. In neuerer Zeit gewinnt die Idee Deutschland auch auf dem volkswirthschaftlichen Gebiet zur vollen Selbständigkeit zu erheben immer mehr Boden, sie hält mit dem Bestreben nach politischer Einigung gleichen Schritt. Um so beachtenswerther ist es wenn ein Industriezweig, durch alle commerciellen und politischen heimischen Calamitäten sich durcharbeitend, einen weitangelegten Markt erringt, den keine Wechselfälle bis jetzt beengen konnten. Eben der Umstand daß das seit 1743 zu Erlangen bestehende Geschäft der Firma J. J. Fischers s. S. sich eines gegründeten Rufs und einer seit Decennien festen Kundschaft erfreut, wie auch daß Leitung, Arbeitskraft, Rohmaterial und Einrichtungen unübertroffene Producte lieferten, hat dem neuen Unternehmen alsbald nach dem Erscheinen des Programms, abgesehen von den Namen des Geranten, alles Vertrauen gewonnen. Dieses mußte sich noch erhöhen, da die bisherigen Besitzer der Etablissements die Hälfte der vorerst auszugebenden Actien im Betrag von 350,000 fl. übernehmen, und auf jegliche Rente verzichten, bis die Besitzer der andern gleichen Betrag umfassenden Actienhälfte den höchsten Zins von 5 Procent für das Jahr erhalten haben. Dieses Vertrauen in die Ergiebigkeit der Fabrication, die in einzelnen Zweigen ein ihr eigenes Verfahren, wie in der Silberbelegung, besitzt, hatte denn auch den Erfolg daß die Zeichnungen jetzt schon fast den vollen Betrag der auszugebenden Actien erreichen, und in der kürzesten Zeit die constituirende Versammlung der Actionäre stattfinden kann. Wir glauben auch nicht unerwähnt lassen zu dürfen daß die HH. Fischer sich verpflichtet haben während der ersten fünf Jahre dem Geschäft ihre Erfahrung und volle Zeit zu widmen, was für die Fortbildung desselben von erheblichem Belang ist, und das letzte Bedenken beseitigt, da die bisherige Leitung dem jegliche Concurrenz überbietenden Geschäft — belgische und französische Etablissements vermögen nicht Gläser von solcher specifischen Leichtigkeit herzustellen — erhalten bleibt, und diesem alle nöthigen Erfahrungen der Technik und des weitesten Vertriebs — fürwahr höchst schätzbare Errungenschaften — zur Seite stehen. Wo diese einem großen Unternehmen abgehen, da sind die Erfolge zweifelhaft, daher prosperiren auch manche Actiengesellschaften nicht, trotzdem daß die Aussichten für sie die besten waren. Die Erlanger Gesellschaft, gebietend über ein bedeutendes Capital, da dieses auf eine Million gebracht wird, arbeitet, wie aus obigen Angaben von selbst in die Augen springt, unter den günstigsten Bedingungen; sie braucht keine neuen Absatzwege zu erforschen, sondern die bereits gewonnenen sollen in einem erweiterten Maß ausgebeutet werden; sie braucht keine kostspieligen Fabricationsversuche zu machen, denn das Product und sein Werth sind längst anerkannt im In- und Auslande; reelle Garantie bietet die Art und Weise wie das Unternehmen selbst ins Leben trat; somit sind die Interessen der Actionäre nach allen Seiten geschützt, und braucht es bloß diese allgemeinen Andeutungen, um dieser neuen Association auf gewerblich-industriellem Gebiet in Deutschland weitere Freunde zu gewinnen. Sch.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb, Dr. A. J. Altenhöfer, Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.



Stuttgart. Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zur Ausführung der Bahnstrecke von Wasseralfingen bis zur Landesgränze gegen Nördlingen soll das V. Arbeitsloos der Bausection Lauchheim zur Veraccordirung gebracht werden, wobei übrigens der Zuschlag bis zu erfolgter Verkündigung des mit den Ständen verabschiedeten Gesetzes, betreffend den Bau weiterer Eisenbahnen in der Etatsperiode 1861/64 vorbehalten bleibt.

Dieses Loos beginnt bei Nr. 85 der XXIV. Stunde auf der Markung Lauchheim, und endigt bei Nr. 57 der XXV. Stunde auf derselben Markung. Dasselbe ist 10,217 Fuß lang. Die Arbeiten sind nach dem vorliegenden Voranschlag berechnet wie folgt:

1) Erdarbeiten, incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle		265,492 fl. 40 kr.
2) Stützmauern und zwar: Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit		6,000 fl. — kr.
3) Brücken und Durchlässe:		
a) Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit	89,419 fl. 39 kr.	
b) Zimmerarbeit	6,672 fl. 45 kr.	
c) Schmiedarbeit	1,117 fl. 30 kr.	
		96,209 fl. 54 kr.
4) Straßenbauten		15,130 fl. 11 kr.
5) Fluß- und Uferbauten		94 fl. 36 kr.
6) Leitung		31,766 fl. — kr.
Zusammen		414,693 fl. 21 kr.

Die Pläne, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbauamt Lauchheim eingesehen werden.

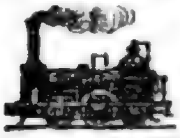
Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlagspreisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „**Angebot zu Arbeiten an der Wasseralfinger-Nördlinger Bahn**" versehen, spätestens bis

6 December 1861, Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet auf der diesseitigen Kanzlei die Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können. — Stuttgart, den 18 November 1861.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

[7803—9] **Schwarz.** Kübler.



K. k. priv. österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

[7625—26]

Die gefertigte General-Direction beehrt sich die P. T. Besitzer von Actien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Kenntniß zu setzen, daß die vierte Verloosung der für das Jahr 1861 zur Tilgung gelangenden 290 Stück Actien

Freitag den 20 December 1861, um 1 Uhr Mittags,

im Geschäftslocale der Gesellschaft in Wien, Minoritenplatz Nr. 42, im Beiseyn zweier Notare und der hiezu abgeordneten Mitglieder des Verwaltungsrathes öffentlich vorgenommen werden wird. — Wien, am 14 November 1861.

Von der General-Direction.

Zum Weihnachtsfeste.

Unsere plastische Darstellung der heiligen Weihnachtsgeschichte in sechs Gruppen hat einen so allgemeinen Beifall gefunden, daß bereits zum vorjährigen Christfeste gegen tausend Exemplare derselben versendet werden konnten, und eine ganze Reihe von Zuschriften aus allen Ständen und Lebenskreisen, von den höchstgestellten herab, spricht sich in anerkennendster Weise über unsere Arbeiten aus. Indem wir dieselben zum herannahenden Weihnachtsfeste als passendsten Schmuck des Christbaumes wiederum zu empfehlen uns erlauben, bemerken wir im allgemeinen, daß Invention und Größenverhältnisse bei allen Gruppen dieselben geblieben sind; nur an einzelne Figuren ist hier und da die bessernde Hand gelegt.

Wir müssen uns des Raumes wegen auf die kurzgedrängteste Beschreibung beschränken, werden aber den Versendungen ganz ausführliche gedruckte Anweisungen zur zweckmäßigsten Aufstellung beilegen. Um den brennenden Weihnachtsbaum, diesem sinnigen Mittelpunkt aller Christbescheerungen, gruppirt sich die ganze heilige Weihnachtsgeschichte in ihren sechs Hauptmomenten. Die Spitze des Baumes schmückt ein großer Weihnachtsstern, der sich durch eine beigegebene, leicht anzubringende Vorrichtung ganz von selbst dreht, sobald die Lichter des Baumes brennen, und an dessen zwölf Strahlen Engel hängen, die den Baum umschweben und an die Menge der himmlischen Heerschaaren erinnern. Das Fußgestell des Baumes umgibt dann zunächst ein Rundbau in drei selbständigen Abtheilungen, deren jede den Drittelausschnitt eines Kreises einnimmt. Die erste stellt das Innere eines Stalles dar und in demselben die Gruppe der heiligen Geburt. Die zweite eine Halle des Tempels und in derselben die Scene der Darstellung. Die dritte den Vorplatz eines Hauses und auf demselben die Anbetung der Weisen. Auf der Tafel zu beiden Seiten des Baumes wird dann noch links eine Verkündigung der Hirten auf dem Felde und rechts eine Flucht nach Egypten aufgebaut.

Jede einzelne dieser sechs Gruppen ist für sich völlig selbständig und kann allein, oder in beliebiger Zusammenstellung mit einer anderen verwendet werden. Wer daher die Ausgabe auf einmal scheut, kann sich das Ganze als bleibenden Schmuck seines Weihnachtstisches allmählich anschaffen. Alle sechs zusammen bilden aber ein so liebliches Ensemble, daß gewiß auch jeder Erwachsene seine Freude an demselben haben wird. Die Preise stellen sich inclusive sorgfältigster, zweckmäßiger Verpackung in dauerhaften Holzkisten, wie folgt. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Preise für Engel und Figuren allein, für solche, die sich die Decorationen selbst anfertigen wollen.

		Rthlr.	Sgr.	Rthlr.	Sgr.
Nr. 1.	Der Weihnachtsstern oder Engelreigen mit zwölf Engeln	2	10	1	5
Nr. 2.	Die Verkündigung. 18 Figuren, 1 Engel, 3 Hirten, 4 Kühe, 4 Ziegen, 4 Schafe, 2 Hunde, sämmtlich in verschiedenen Stellungen, nebst 12 Coulissenbildern oder Setzstücken und 4 Hürden	2	25	2	12½
Nr. 3.	Die Geburt. Stall mit 12 Figuren: Maria mit dem Kinde in der Krippe, Joseph, 3 Hirten, Rind, Esel, Hund, 3 Schafe	2	25	2	—
Nr. 4.	Die Darstellung. Tempelhalle mit 4 Figuren: Simeon mit dem Jesuskinde, Maria, Joseph, Hanna	2	20	1	17½
Nr. 5.	Die Anbetung der Weisen. Haus mit Vorplatz. 9 Figuren nebst einem Stern mit Strahlen von gesponnenem Glas. Maria mit dem Kinde auf dem Schoße, Joseph, 3 Könige, ein Trabant, ein Zelter, 2 Kameele	3	25	3	5
Nr. 6.	Die Flucht nach Egypten. Maria mit dem Jesuskinde auf dem Esel reitend und von Josef geführt, nebst 10 Setzstücken, eine Wüstengegend darstellend	1	20	1	10

Alle sechs Gruppen zusammen mit 68 Figuren und allem Zubehör berechnen wir, inclusive sorgfältigster Verpackung, mit 15 Thlr. Entsprechend ermäßigen sich die Verpackungskosten, wenn von den Gruppen 2 bis 5 mehrere zusammen genommen werden, und zwar um je 7½ Sgr. für die folgende. Gefärbtes Moos wird, so weit unser Vorrath reicht, diesen Gruppen beigegeben werden. Bei den Weihnachtssternen, die wegen ihrer Größe Kisten von zwei Fuß im Quadrat bedürfen, empfiehlt es sich besonders, mehrere zusammen verpacken zu lassen, und berechnen wir für jeden zweiten und folgenden Stern dann nur 2 Thlr. 2½ Sgr. Auch liefern wir auf Verlangen Sterne und Engel in feinerer und feinster Ausführung mit ächten Goldverzierungen zu den Preisen von 3½ und 4½ Thlr. inclusive Verpackung. Das Dutzend Kühe kostet 1 Thlr. 18 Sgr., Ziegen 20 Sgr., Schafe 15 Sgr., sämmtliche Thiere in verschiedenen Stellungen.

Die Bestellungen bitten wir direct an den Unterzeichneten zu richten. Die Versendungen geschehen nach der Reihefolge der Anmeldung vom Ende November ab per Post und bei größeren Kisten per Fracht. Wo nicht etwa Vorausbezahlung beliebt wird, bitten wir ergebenst uns zu ermächtigen, bei der Absendung den Betrag durch Postvorschuß entnehmen zu dürfen. [7578—79.]

Züllchow bei Stettin, den 15 November 1861.

G. Jahn, Vorsteher der Pommer'schen Brüderanstalt daselbst.

7744] Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Seitenstück zu „Wiseman's Fabiola."

Sabina.

Ein Lebensbild aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche.

Von **F. C. Magon.**

8. 1 fl. 39 kr. oder 1 Thlr.

[7762] Bei **Fedor Pohl** in **Amberg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Bedeutung der Zeiten und die Zeitfolge in der lateinischen Sprache, vom rein logischen Standpunkte betrachtet. Von einem k. bayer. Studienlehrer. gr. 8. 4 Ngr.

(7739) Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

DIE SPRACHVERWIRRUNG ZU BABEL.

LINGUISTISCH - THEOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN

ÜBER GEN. XI, 1—9.

Von **FRANZ KAULEN,**

REP. DER THEOL. ZU BONN.

gr. 8. 16 Druckb. Preis 2 fl. 42 kr. rh. od. 1 Rthlr. 15 Sgr. od. 2 fl. 80 Nkr. österr. Währ. Banknoten.

Die Verlagshandlung glaubt auf dieses Werk nicht bloss das theologische, sondern das gesammte wissenschaftliche Publicum besonders aufmerksam machen zu dürfen. Es wird in demselben gleichsam Abrechnung zwischen der Sprachenkunde und den Angaben der Offenbarung gehalten. Mit Anschluss an das eilfte Capitel der Genesis werden alle Hauptfragen jener Wissenschaft nicht in dilettantischer, sondern in fachkundiger Weise erörtert, um die Resultate der Untersuchung mit dem mosaischen Berichte zu vergleichen. Indem letzterer nach seinem Buchstaben, wie nach seinem Zusammenhange eine eingehende Betrachtung erfährt, liefert das Buch zum Verständniss der Urgeschichte, wie der gesammten vorchristlichen Heilsordnung die wichtigsten Beiträge. Der Verfasser, dessen frühere Schriften ebenso von seiner Sprachenkenntniss wie von seiner Fertigkeit in Handhabung der Sprache Zeugniss ablegen, hat es verstanden, die schwierigen Stoffe der Linguistik in allgemein verständlicher und anziehender Weise darzulegen, und so dürfte dieses Werk ebenso geeignet seyn, die Ergebnisse der Sprachwissenschaft zum Gemeingut aller Gebildeten zu machen, als die Achtung vor dem geoffenbarten Schriftwort zu vermehren. — Mainz, 1861. ***Franz Kirchheim.***

[7714] Bei J. Ricker in Gießen ist so eben erschienen:

Zur Verständigung über Materialismus und Spiritualismus

von Dr. A. Mayer.

Preis fl. 3.

[7731] **Max Brissel,** Antiquar, in München

empfiehlt sich zum Ankauf ganzer Bibliotheken sowohl als einzelner Werke von wissenschaftlicher und artistischer Bedeutung. Namentlich suche ich: **Manuscripte auf Pergament, besonders mit Malereien, alte Drucke mit Holzschnitten oder Kupferstichen, ältere Werke der Architektur und Ornamentik,** z. B. **Dietterlin, Jamnitzer, le Pautre, Cuvillier, Costüm- und Wappenwerke, Festaufzüge, alte Reisen, ältere Musik.** Auch bin ich zu Tauschgeschäften erbötig, und erhält jeder, der meine Kataloge **einmal** verlangt, dieselben **fortlaufend franco zugesendet. — Anfertigung von Katalogen, Schätzung oder Uebernahme von Versteigerung größerer oder kleinerer Sammlungen** übernehme ich unter Zusicherung promptester und billigster Bedienung, und sehe desfallsigen geneigten Anträgen baldigst entgegen.

[7731—33] **Kunst-Auction.**

Am 9 **December** und folgende Tage Nachlaß des Herrn Geh. Raths Dr. R. Meyer

Kupferstiche, Radirungen, Originalzeichnungen,

Reliquien von Goethe rc., Katalog durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen, und auf frankirte Anfragen postfrei, direct von

W. Drugulin in Leipzig.

Gegen baare Zahlung

werden gesucht:

Beste gezogene Militär-Gewehre

mit Percussions-Schlössern und Haubajonnett

in Quantitäten von **nicht weniger** als 500 Stück einer Sorte.

Anerbietungen mit nöthiger genauer Beschreibung unter der Chiffre **G. M.** 149 sind **franco** zu adressiren an die

Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung
in Frankfurt a. M., Domplatz 8.

[7626—28]

Große constante Wasserkraft von 300 Pferden,

nebst

Fabriks- & Wohngebäuden und großem Grund-Complex

ist zu verkaufen, oder in Compagnie zu treten. Diese Realitäten sind zu den **großartigsten** Fabriks-Anlagen, als Spinn-, Papier-, Lederfabrik, Kunstmühle rc. **in jeder** Beziehung günstig gelegen, indem **sehr billige Fracht** (Eisenbahn und Donau) billige Lebensmittel und wohlfeiles Baumaterial vorhanden ist. Vom Kaufschilling kann ein großer Theil gegen 20jährige Annuitäten liegen bleiben. Näheres bei **J. Poy,** Director der Pittner Papier-Fabrik Nr. 1116, Wien. [7728—30]

Bad Gleisweiler. **Eisenbahn-Telegraphen-Station Landau in der Rheinpfalz.**

Kaltwassercur, Dampfbäder, Elektrogalvanismus, Gymnastik.

Klimatische Vorzüge (geschützte, milde und trockene gesunde Lage) und zweckmäßige innere Einrichtungen erhalten Bad Gleisweiler auch während der **Wintermonate** stets besucht. Die reducirten Curpreise gelten vom November bis Ende Mai. Näheres durch den im Curhause wohnenden Arzt.

(7799) **Dr. L. Schneider.**

---

[436] Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Errichtung eines

Erziehungsinstituts in Deutschland zur Vor- und Heranbildung junger Leute für das Seefach.

Eine Vorlage

für die deutschen Regierungen und alle Private, die sich für deutsche Schifffahrt interessiren.

Von **Gerad Schuirman** und **Georg Thaulow,**
ehemaligen Offizieren der deutschen Marine.

Zweite und verbesserte Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis 15 kr. oder 4 Ngr.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Für die **herzogl. Meiningische Hofcapelle** wird ein erster Oboebläser und ein tüchtiger Violoncellist gesucht; von letzterem wird ein durchgebildetes Solospiel verlangt. Hierauf Reflectirende haben ihre Zeugnisse an die Intendantur der Hofcapelle einzusenden, und auf ergangene Aufforderung sich zu einem Probespiel einzufinden. Mit jeder der Stellen ist ein Gehalt von 450 fl. verbunden. [7647—49]

Ein junger Schweizer

(Züricher), der seine Lehrzeit so eben in einer der größten Baumwoll-Spinnereien des Kantons Zürich (Schweiz) beendigt, mit allen Comptabilitäten wohl vertraut und mit guten Zeugnissen versehen, sucht baldigst im Ausland placirt zu werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre J. L. Nr. 7776 befördert die Exp. d. Bl. [7776—77]

Anzeige. Ein junger, gebildeter Mann, der geläufig französisch und englisch spricht und schreibt, ausgezeichnete Zeugnisse aufweisen kann, und dessen bisherige Stellung vollkommene Verlässigkeit bedingte, wünscht mit einem Herrn auf Reisen zu gehen. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 7610 bei der Expedition dieses Blattes. (7610—13)

Für ein Geschäft in engl. Fischbein, ein Artikel der das wirkliche Fischbein ganz ersetzt und gegen Garantie verkauft wird, wird für Augsburg und Umgegend ein fester compitanter Abnehmer gesucht, und wollen nur solche ihre Adresse an die Firma Robert Bull u. Comp. in Hamburg franco einsenden. [7591—93]

Das Fragment einer Statuette (Venus), aus dem Parthenon zu Athen, aus der besten Zeit, von weißem Marmor und gut erhalten, ist zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 7681 in der Expedition der Allgemeinen Zeitung. [7681—83]

Ein Chemiker, welcher seine wissenschaftlichen Studien in den bedeutendsten Laboratorien Deutschlands vollendet hat, sucht eine bleibende Stelle in einer Fabrik. Gefällige frankirte Offerte unter R. T. Nr. 7664 durch die Exp. d. Bl. (7664—66)

Stelle-Gesuch. Ein unverheiratheter, cautionsfähiger Mann von 33 Jahren, der seither im kaufmännischen Fache thätig war, Sprachkenntnisse besitzt und gut empfohlen wird, wünscht seine Stellung mit einer wenn auch nicht streng genommen kaufmännischen zu vertauschen, sey es als Secretär, Verwalter rc., welche ihn weniger anhaltend an den Pult fesselt, bei der jedoch der Besitz kaufmännischer Kenntnisse erwünscht erscheinen mag. Frankirte Anfragen unter der Chiffre H. B. Nr. 293 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. [7741—42]

Stellegesuch. Ein Dr. phil. aus Schleswig, der in Tübingen, München und zuletzt in Kiel theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Studien obgelegen, sucht im südlichen Deutschland oder in der Schweiz eine Stelle an einer Bibliothek, oder auch als Lehrer der Religion und Geschichte oder der Naturwissenschaft, und kann derselbe zu jeder Zeit antreten. Es wird gebeten, unter der Ziffer A. Z. Nr. 7503 franco an die Exped. d. Bl. zu adressiren. [7503—6]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 331.** **27 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz.

Deutschland. Frankfurt (über die Ergebnisse der Specialcommission zur Untersuchung der deutschen Eisenbahnen); München (Empfang Sr. Maj. Dr. Becker); Ansbach (die vereinigte Generalsynode); Speyer (Cultus); Konstanz (Bürgermeisterwahl); Wiesbaden (Synodalverfassung); Hanau (Protest); Göttingen (Frequenz der Universität. Kupferstecher Löbel †); Köln (die Wahlbewegung. Städtische Angelegenheiten. Güterbahnhofsfrage. Bauthätigkeit. Der zoologische Garten. Dr. Becker); Koblenz (die Urwahlen); Berlin (das Staatsministerium und die deutsche Frage); Gladbach (Einstellung der Spinnerei und Weberei); Breslau (die Wahlen); Wien (das badische Project zur Reform der deutschen Bundesverfassung. Abstimmung im Abgeordnetenhause. Die Vorlage des Budgets. Die Errichtung eines italienischen Bundestags. FML. Graf Nobili in den Ruhestand versetzt. FZM. Baron Pirquet de Cesenatico †. Diplomatie. Die Agitation gegen die Civilehe); Graz (Preßproceß der Volksstimme); Prag (ein Armengesetz für Böhmen); Triest (Ueberlandpost).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Reorganisation der Verwaltung); Agram (kaiserliche Spenden); Hermannstadt (Recrutirung).

Großbritannien. Näheres über das amerikanische Kriegsschiff in Southampton.

Frankreich. Die liberale Presse über die Bewegung in Oesterreich. Preßmaßregelung. Die Fould'schen Reformen. Die nächste Session des Senats. Marinerüstungen. Freiheitsgelüste. General Scott. Die angebliche Ministerkrisis. J. Fazy in Paris.

Italien. Rom (Ruhe in der Hauptstadt. Die Kämpfe in den Gränzbezirken. Widerlegung eines von englischen Blättern erzählten angeblichen Vorfalls im Quirinal. Trauergottesdienst); Turin (eine Fregatte nach Westindien); Genua (zwei amerikanische Matrosen ermordet. Luigi di Collegno und Domen. Giusti †).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 26 Nov. St. Petersburger Briefe melden die bevorstehende Entlassung des Ministers der Volksaufklärung, Putiatin. Als sein Nachfolger wird Titoff, ehemaliger Gesandter in Konstantinopel, bezeichnet. Ferner die Ernennung Kryjanowski's zum General-Militärgouverneur von Warschau, als Nachfolger Gerstenzweigs.

⁂ **Madrid,** 26 Nov. Der sardinische Gesandte hat seine Pässe verlangt, und wird morgen abreisen. Das spanische Cabinet wollte die Archive übergeben, wenn Piemont die Note zurückzöge.

Cursbericht.

Paris, 25 Nov. 3proc. 70.15; 4½proc. 96.30; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 785; piem. 5proc. 68.70; röm. 72; span. äußere 1841 51⅝; Saragossa 527.50; Röm. 221.25; Orleans 1345; Nord 988.75; Ost 578.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1032.50; Süd 661.25; West 540; Lyon-Genf 357.50; österr. Gesellschaft 515; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 408.75.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz.

Ω **New-York,** 8 Nov. Die Wichtigkeit Beauforts, gegen welches die neueste See-Expedition gerichtet ist, nicht bloß als einer militärischen Station, ist kaum zu überschätzen, und erklärt sich durch seine geographische Lage. Eine zwischen der Mündung des Edisto und des Savannahflusses die Küste tief zurückdrängende Meeresbucht wird durch viele große und kleine Inseln in eine Menge Arme getheilt, die das Ansehen von 1—2 engl. Meilen breiten Flüssen haben. Auf einer dieser Inseln, die der Mündung des Coosawhatchie (sprich: Kusatwatschi) gegenüber liegt, befindet sich Beaufort. Der an der Westseite dieser Insel herumgehende Meeresarm bildet den Hafen Port Royal, den geräumigsten, tiefsten und zugänglichsten an der südlichen Küste; der an der Ostseite, durch mehrere Inseln von Port Royal getrennt, erweitert sich zum Sanct-Helena-Sund. Die Inseln, auf deren einer Beaufort liegt, würden eine durch die Natur befestigte Stellung bilden, die, von einer Bundesarmee besetzt, ein gewaltiger Pfahl im Fleische des Rebellenbundes wäre. Denn es ließe sich von da aus die Verbindung zwischen Savannah und Charleston fortwährend bedrohen. Ersteres liegt in gerader Linie von Beaufort 40 Meilen, letzteres 60 Meilen. Die Eisenbahn zwischen beiden geht in einem Halbbogen, der Küste ziemlich parallel, und überschreitet den Coosawhatchie 10—12 Meilen von seiner Mündung bei einem gleichnamigen Dorf. Auch die wichtigen Beziehungen des Kriegs zu der Negerfrage und der Baumwollenfrage tragen dazu bei Beaufort als die günstigste Operationsbasis erscheinen zu lassen. Ein dorthin geführter Schlag trifft mitten in das Herz derjenigen Gegend welche die werthvollste Qualität Baumwolle (Sea Island) erzeugt. Der Bezirk (County) Beaufort allein producirte im Jahr 1850 nicht weniger als 12,672 Ballen (4½ Mill. Pfd.) solcher Baumwolle, und außerdem mehr Reis als irgendeine andere County in den südlichen Staaten; der nordöstlich angränzende District Colleton 13,005 Ballen und der nordwestlich angränzende District Barnwell 10,138 Ballen Baumwolle. Es ist dieß eine der reichsten Gegenden im Süden mit großen Plantagen und verhältnißmäßig großem Negerbestand. Im District Beaufort wohnten nach dem vorletzten (1850) Census 5947 Weiße und 32,207 Sklaven, in Colleton 7403 Weiße und 31,771 Sklaven — ein enormes Mißverhältniß, das die Rebellen an ihrer empfindlichsten Seite berühren und ihnen die furchtbarsten Folgen eines Verharrens in der Rebellion nahe legen muß. Wenn irgendwo, so muß hier die zuversichtliche Behauptung der Südländer: daß sie sich auf ihre Sklaven unbedingt verlassen können, auf eine harte Probe gestellt werden. Die dem General Sherman ertheilten Instructionen, die kurzweg darauf hinauslaufen daß er die Dienste jedes Sklaven der sie freiwillig anbietet annehmen soll, erhalten bei Kriegsoperationen in der Gegend von Beaufort besondere Wichtigkeit. Wenn sie dort nicht die Sklaven zu Bundesgenossen des Bundesheers machen, so werden wohl auch Sanguiniker auf die Vorstellung verzichten müssen daß eine so brutale und niederträchtige Sklaverei, wie die in welcher die Neger im Süden sich befinden, Heroen wie Spartakus, oder auch nur entschlossene **Männer**, erzeugen könne. Die gänzliche Fruchtlosigkeit der Fremont'schen Emancipationsproclamation in Missouri hat die Betrachtung schon nahe genug gelegt daß die Vernichtung alles männlichen Selbstgefühls und bewußten Freiheitsdrangs unter den Sklaven gerade die fluchwürdigste Wirkung der Sklaverei ist.

In Sachen Fremonts hat der Präsident Lincoln den verhängnißvollen Schritt gethan. Am 2 Nov., während Fremont sich in Springfield vorbereitete dem Feinde, der endlich Stand gehalten hatte, eine Schlacht zu liefern, erhielt er seine Abberufung. Selbst diejenigen welche an die Triftigkeit der gegen ihn vorgebrachten Anklagen glauben, finden es empörend die Absetzung eines Generals den seine ganze Armee vergötterte, und in welchem der Westen (gleichviel ob mit Recht oder Unrecht) den einzigen der Lage gewachsenen Heerführer sieht, in dem Augenblick zu bewirken wo er im Begriff steht eine Schlacht zu liefern. Aber es gibt nur wenige die daran glauben daß jene Anklagen den wirklichen Grund für Fremonts Absetzung bilden. Es ist unzweifelhaft richtig daß in der Finanzverwaltung des Fremont'schen Militärdepartements arge Verschwendung und große Schwindeleien geherrscht haben; auch ist es möglich daß eine genauere Untersuchung, als sie bisher stattgefunden hat, mancherlei militärische Mißgriffe bloßlegen würde. Aber nicht minder gewiß ist daß, namentlich in den ersten Monaten des Kriegs, im Osten unter den Auspicien des Kriegsministers eben so arge, wo nicht ärgere, Schwindeleien vorgekommen sind wie unter Fremont, und

Digitized by Google

daß die Regierung dagegen ebensowenig eingeschritten ist wie gegen die schmachvollste Unfähigkeit oder gar Verräther[e]i der im Osten verwendeten Generale. Wenn also gerade Fremont als warnendes Beispiel auserlesen wurde, so sind dabei offenbar andere von den officiellen Anklagen gegen ihn unabhängige Motive maßgebend gewesen. Dazu gehören namentlich: 1) die Eifersucht von Politikern welche in ihm den populärsten Präsidentschaftscandidaten für 1864 fürchteten; 2) der verbissene Ingrimm der Officiere der regulären Armee, die den Gedanken nicht ertragen mochten unter dem Befehl eines Freiwilligen-Officiers zu stehen; 3) der nativistische Haß gegen die Deutschen und Ungarn, welche Fremont als den wichtigsten und verläßlichsten Theil seiner Armee behandelte; 4) die philisterhafte Aengstlichkeit der Behörden zu Washington, und besonders des Präsidenten, in Bezug auf die Sklavenfrage — ein Motiv welches von der in diesen Berichten vertretenen Auffassung, die in der Fremont'schen Proclamation vom 30 Aug. ein, soweit es den praktischen Nutzen für die Kriegführung betraf, sehr unwichtiges Experiment sah, himmelweit entfernt ist; 5) eine vom republicanischen Standpunkt aus vollkommen berechtigte Scheu vor einer unverantwortlichen Militärdictatur, die von den Freunden Fremonts im Westen ganz offen als Ziel hingestellt wurde, und auf welche auch Fremont durch ein gewisses imperatorisches Wesen, wie durch einen mit allen Begriffen von republicanischer Einfachheit in schreiendem Widerspruch stehenden Prunk und Pomp hinzuarbeiten schien.

Darf man den (freilich stark gefärbten) Telegrammen aus Springfield trauen, so hat die Absetzung Fremonts unter der Armee eine Aufregung erzeugt die von offener Meuterei nicht mehr weit entfernt war. Bezeichnend ist auch daß von dem ganzen aus einigen dreißig Mitgliedern bestehenden Generalstabe Fremonts nur vier bei seinem Nachfolger geblieben, die übrigen mit ihm nach St. Louis zurückgekehrt sind. Besonders empört es die Soldaten daß gerade der boshafteste und, wie man leider nach seinen wenigen officiellen Kundgebungen fürchten muß, dümmste Gegner Fremonts zu seinem Nachfolger im Commando gemacht worden ist. General Hunter, der regulären Armee angehörig und ein grimmiger Feind des Volontärwesens, ist niemals im activen Kriegsdienst gewesen, nicht einmal in den sogenannten „Kriegen" gegen die Indianer. Vor einigen 30 Jahren versah er eine kurze Zeit lang als Lieutenant und Hauptmann Garnisonsdienst, trat dann aus der Armee, und wurde 1842 in der Kriegskanzlei zu Washington als Oberzahlmeister angestellt, in welcher friedfertigen für die Entwicklung von Feldherrntalenten nicht besonders geeigneten Stellung er verblieb bis ihn in diesem Jahr das Bedürfniß nach Officieren, die wenigstens einige Ansprüche auf die Bezeichnung Militärs machen durften, rasch zum Obersten, Brigade- und Divisionsgeneral emporsteigen ließ.

Am Mississippi, im südöstlichen Winkel von Missouri, hat gestern ein größeres Treffen stattgefunden, das beinahe den Namen einer Schlacht verdient. Von Cairo fuhren 3500 Mann Bundestruppen auf vier Dampfschiffen und zwei Kanonenbooten nach dem auf dem Missouri'schen Flußufer zwischen Cairo und Columbus gelegenen Belmont, wo sich ein Rebellenlager mit 7000 Mann befand. Um 11 Uhr Morgens begannen sie den Angriff, und kämpften sich Schritt vor Schritt nach dem feindlichen Lager durch, das sie sammt einer Batterie von 12 Kanonen eroberten. Das Lager selbst ward in Brand gesteckt, nachdem eine große Menge Beute gemacht worden war. Hätte man sich mit diesem Erfolg begnügt, so wäre alles gut gewesen. Aber die Führer der Expedition waren so ungeschickt zu warten bis der Feind von Columbus (Kentucky) ein Armeecorps über den Fluß geworfen hatte, und zwar im Rücken der Bundestruppen. Diesen frischen Truppen mußten die ermüdeten Bundestruppen eine zweite Schlacht liefern, und dabei erlitten sie schwere Verluste, etwa 300 bis 500 Todte und Verwundete. Indessen blieben sie doch insofern Sieger als es ihnen gelang die gemachte Beute und 250 Gefangene nach Cairo zurückzubringen. Dieses Gefecht, wie das am 21 October bei Frederickstown, hat bewiesen daß die Bundesfreiwilligen so gut wie die besten Veteranen im Feuer zu stehen gelernt haben.

Aus dem westlichen Virginien liegen sehr unklare, verworrene und nicht eben erfreulich klingende Berichte vor. Das wenige was man mit einiger Zuverlässigkeit herauslesen kann, ist daß es dem vom frühern Bundeskriegsminister Floyd befehligten 7000 Mann starken Rebellencorps gelungen ist den Gauleyfluß oberhalb der vom Bundesgeneral Rosenkranz (am Zusammenfluß des Gauley und des New-River) eingenommenen Stellung zu überschreiten, den Bundestruppen in die Flanke zu kommen und ihre Verbindung mit Ohio abzuschneiden. Es sieht so aus als sey Rosenkranz cernirt und belagert. Auch ist zu fürchten daß hinter dem Floyd'schen Corps noch ein größeres vom General Lee befehligtes Heer steht, das um jeden Preis eine militärische Verbindung Virginiens mit dem südöstlichen Kentucky herstellen soll. Der sicherste Beweis für die prekäre Lage des Generals Rosenkranz ist das gänzliche Ausbleiben von Siegesberichten, an denen es doch sonst, sogar bei solchen Kämpfen deren Ausgang sehr zweifelhaft ist, nicht fehlt.

Am Potomac schickt sich das Bundesheer an Winterquartiere zu beziehen. Nicht einmal an eine Dislocirung der Rebellen aus ihren Batterien am untern Potomac scheint noch ernstlich gedacht zu werden. Sollte nun gar noch die See-Expedition fehlgeschlagen seyn, so würde vollends auch die letzte Hoffnung auf wichtige Bewegungen am Potomac schwinden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23 Nov. Die Beilage zum Militärischen Wochenblatt für das deutsche Bundesheer sagt am Schluß einer Betrachtung über die praktischen Resultate der Specialcommission zur Untersuchung der deutschen Eisenbahnen:

Es war die erste Commission seit Bestehen des Bundes welche ganz Deutschland im Hinblick auf eine militärische Frage bereist hat; es war die erste Commission deutscher Generalstabsofficiere welche über das deutsche Kriegstheater für den Bundesfeldherrn ein Material lieferte, das nach gemeinschaftlichem strategischen Standpunkt aufgefaßt wurde. Wir wollen hoffen daß sie nicht die letzte gewesen sey die zur Vorbereitung der Kriegsschauplätze an den deutschen Gränzen arbeitet, denn auf diesem Felde militärischer Thätigkeit bleibt noch vieles zu thun, sollen wir nicht unvorbereitet überrascht werden.

In Kürze die Resultate zusammengestellt, ist 1) aus unmittelbarer Anschauung für das Hauptquartier des Bundesfeldherrn und seine Stäbe ein werthvoller Anhaltspunkt geboten, und die zeitraubende Verhandlung bezüglich der Truppentransporte im Fall der allgemeinen Mobilmachung erspart; 2) sind die Mitglieder der Commission bei eintretendem Bedürfniß vollkommen im Stande zweckmäßige Einleitungen zum ungestörten Fortgang der Transporte zu entwerfen, und 3) werden in Folge abgehaltener Conferenzen an den Kreuzungspunkten der Bahnen mit deren technischen Vertretern die Truppentransporte nicht mehr überraschen, und der regelmäßige Betrieb weit geringere Störungen als unter seitherigen Verhältnissen erfahren. (Fr. Post-Ztg.)

Bayern. ⊙ **München**, 26 Nov. Der Empfang Sr. Maj. des Königs bei der Zurückkunft von Berchtesgaden gestern Abends 7½ Uhr war äußerst herzlich. Ihre Maj. die Königin und die Spitzen der Behörden erwarteten Se. Majestät im Wartsaal des Bahnhofs, und eben dahin ließ der König sogleich auch die außerhalb versammelten Mitglieder des Magistrats und des Gemeindebevollmächtigtencollegiums rufen, die sofort ein dreimaliges Hoch Sr. Majestät ausbrachten. Mit folgenden Worten dankte der Monarch: „Ich bin von diesem Empfang überaus freudig überrascht; Ich erkenne daran Meine Münchener Bürger. Ich danke Ihnen für diesen herzlichen Empfang, und hoffe Sie recht bald wieder zu sehen." Auf Veranstaltung des Magistrats war inzwischen der außen wartende königliche Wagen reich mit Blumengewinden geschmückt worden, und Hr. Bürgermeister v. Widder hatte J. M. der Königin einen herrlichen Blumenstrauß überreicht. Als das Herrscherpaar dann nach der königl. Residenz abfuhr, wurde es auch von den im Bahnhof zahlreich Versammelten aus allen Ständen mit begeisterten Zurufen begrüßt. — Hr. Rector Dr. Beckers hielt gestern bei dem ihm dargebrachten Fackelzug vom Fenster seiner Wohnung aus an die vor derselben versammelten Studierenden eine herzliche Ansprache, in welcher er ihnen wiederholt die in seiner Eröffnungsrede in der Aula dargelegten Grundsätze über den Geist der Universitäten, die Liebe für Wissenschaft und Wahrheit, Pietät und höhere Humanität, so wie Einigkeit in ihrem Streben nach Realisirung derselben anempfahl, und mit einem Hoch auf unsere alma mater wie auf alle Diener und Beflissenen der Wissenschaft schloß, das einen donnernden Wiederhall von Seite der Versammelten fand, die dann nach dem Sendlinger Thorplatz zogen, und unter Absingung des Gaudeamus igitur ihre Fackeln verbrannten. Die musterhafteste Ordnung herrschte während des ganzen imposanten Zuges.

Ansbach, 25 November. Die vereinigte Generalsynode für die Consistorialbezirke Ansbach und Bayreuth wurde gestern dahier auf feierliche Weise eröffnet. Morgens 9 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Synode zu dem Eröffnungsact in dem großen Saale des k. Schlosses, als ihrem Sitzungssaale, wo zunächst der kgl. Commissär Appellationsgerichtsdirector v. Gombart von Neuburg, und der Dirigent der Synode Oberconsistorialpräsident und Reichsrath Dr. v. Harleß ihre allerhöchsten Vollmachten bekannt geben ließen, und dabei in würdigen Ansprachen die Versammlung begrüßten. Nachdem dann die Mitglieder vom Hrn. Dirigenten durch Handschlag in Verpflichtung genommen waren, verfügte sich die Synode unter Glockengeläute in feierlichem Zug in die St. Gumbertus-Kirche, an deren Portal sie von der gesammten protestantischen Geistlichkeit der Stadt empfangen wurde. In der Kirche, die bereits von sämmtlichen Civil- und Militärbehörden fast überfüllt war, nahm die Synode Platz. Consist.-Rath Bäumler hatte sich zur Predigt als Text gewählt Luc. 24, V. 28 und 29. Nach der Predigt kehrte die Synode in das königl. Schloß zurück. Das gesammte Personal welches die Synode bildet gibt die Zahl 186, und zwar besteht sie: aus dem k. Commissär, dem Dirigenten, 5 Consistorialcommissären, dem Abgeordneten der theologischen Facultät zu Erlangen und aus

128 (64 geistlichen und 64 weltlichen) Abgeordneten von 64 Dekanatsbezirken (33 vom Cons.-Bezirk Ansbach, 30 vom Cons.-Bezirk Bayreuth und dem unmittelbar unter dem Oberconsistorium stehenden Dekanat München). In der heutigen ersten Plenarsitzung wurde die Wahl der Secretäre und der Ausschußmitglieder vorgenommen. Zu Secretären wurden gewählt die HH.: 1) Dekan Maier von Steben; 2) Advocat Summa von Oettingen. Als deren Ersatzmänner die HH.: 1) Dekan Schmidt von Ebermergen; 2) Staatsanwalt Günther von Kronach. In die Ausschüsse wurden durch Wahl berufen, und zwar in den ersten Ausschuß — für den Katechismus — die HH.: 1) Prof. Dr. Thomasius von Erlangen; 2) Studienrector Elsperger von Ansbach; 3) Kirchenrath Bomhard von Augsburg; 4) Dekan Sixt von Nürnberg; 5) Kirchenrath Meinel von Schwabach; 6) Prof. Dr. v. Jan von Schweinfurt; 7) Dekan Hopfer von Bamberg; 8) Dekan Meyer von München; 9) Landgerichtsassessor Ludhardt von Göggingen bei Augsburg. Die Wahl der übrigen drei Ausschüsse für das Schulbüchlein „Erster Unterricht von Gott," für „Petitionen" und für „das Rechnungswesen" findet erst in den Abendstunden statt. (Ansb. Morgenbl.)

Speyer, 23 Nov. Ein ziemlich beglaubigtes Gerücht bezeichnet den Staatsprocurator Dupré in Frankenthal als künftigen Director des Consistoriums der Pfalz. (Pf. Z.)

Gr. Baden. **Konstanz,** 21 Nov. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeisteramtsverweser, Gemeinderath und Buchdrucker Stadler, mit 50 Stimmen zum Bürgermeister der Stadt gewählt. (Karlsr. Ztg.)

H. Nassau. **Wiesbaden,** 23 Nov. Die auf der Protestantenversammlung in Dietz gewählte Deputation, welche den Herzog um Einführung einer Synodalverfassung bitten sollte, hatte heute Audienz. Der Herzog antwortete ihr nach der „Zeit" ablehnend: Er habe als summus episcopus allein die Initiative; man möge sich von Versammlungen ferne halten, bei denen nebenbei immer Politik getrieben werde. (Fr. J.)

Kurhessen. **Hanau,** 21 Nov. In einer auf heute berufenen Versammlung der hiesigen Handeltreibenden und Fabricanten zur Wahl eines Ausschusses zur Steuerveranlagung wurde diese Wahl unter Abgabe eines motivirten Protestes abgelehnt. Deßgleichen lehnten die Metzger, Bäcker und Wirthe, unter Erklärung daß sie nur auf Grund des rechtmäßigen Verfassungsrechts von 1831 wählen würden, die Wahl ab. (Fr. J.)

K. Hannover. † **Göttingen,** 23 Nov. Nach der am 21 l. M. veranstalteten Zählung befinden sich im laufenden Wintersemester 745 Studierende, sechs weniger als im Sommer, dahier, von denen acht von der Immatriculation dispensirt sind. Unter den 737 immatriculirten Studenten gehören 176 der Theologie, 155 der Jurisprudenz, 166 der Medicin und 240 den verschiedenen Fächern in der philosophischen Facultät an. Darunter sind 406 Hannoveraner und 331 Nichthannoveraner. Von letzteren haben die vier freien Städte mit 60 das größte Contingent gestellt, dann kommt Preußen mit 51 und Braunschweig mit 43. Bayern befinden sich 7, Deutsch-Oesterreicher nur 2 dahier. Von außerdeutschen Staaten befinden sich 47 dahier, unter denen die meisten (15) aus Amerika, 9 aus Rußland, 7 aus Ungarn, nur 5 aus der Schweiz, die übrigen vertheilen sich auf Belgien, England, Frankreich, Holland, Griechenland und Norwegen. — Diesen Morgen hat die Universität einen großen Verlust durch den Tod des trefflichen Universitätskupferstechers Lödel, des Nachfolgers von Riepenhausen, erlitten. Derselbe, als einer der gediegensten Holzschneider schon von dem Grafen Raczynski in dessen bekanntem Werk angeführt, kam vor 30 Jahren als Buchbindergeselle hieher, und bildete sich unter der Beihülfe Prof. Oesterley's, sonst aber ganz als Autodidakt, zum Künstler, Kunstkenner und Kunstschriftsteller aus. Bekannt sind besonders seine Ausgabe des kleinen Todtentanzes von Holbein und seine selbständigen Arbeiten, wie die für Weigel in Leipzig, über alte unbekannte oder wenig bekannte Holzschnitte. Auch für die hiesigen Anatomen und Naturforscher hat er schöne Arbeiten geliefert. Allgemein beliebt war derselbe wegen seiner Schlichtheit und Einfachheit, seiner Sorgfalt und Treue in allen Arbeiten, wegen der Hülfe in Rath und That bei allen Kunstliebhabern unserer Stadt, denen seine außerordentlich ausgebreitete Sachkenntniß und Technik, in allem was sich auf die Kupferstichkunst und die verwandten Künste und deren Geschichte bezog, von höchstem Werthe war. Stets gesund und überaus fleißig, ward derselbe vor drei Monaten plötzlich von einer merkwürdigen Hirnkrankheit befallen, die mit einem völligen Verlust des Gedächtnisses der jüngsten Zeit, der sich dann weiter rückwärts ausbreitete, begann. Eine Erweichung im linken Ammonshorn, wie die heut angestellte Section ergab, war die erste Ursache dieser Krankheit, welcher der treffliche Künstler im 61sten Lebensjahr erlag, und die ihn erst in den letzten Wochen auf das Krankenlager warf. Derselbe hinterläßt eine Wittwe und nur einen Sohn, der sich in Leipzig als Kupferstecher niedergelassen, und durch eigene vortreffliche Arbeiten bekannt gemacht hat.

Preußen. † **Köln,** 24 Nov. Aus fast allen Bezirken der Rheinprovinz liegt das Ergebniß der am 19 d. abgehaltenen Urwahlen vor. Es ist überwiegend im liberalen Sinn ausgefallen, doch hin und wieder auch nach den Wünschen der Klerikalen, und mehrfach mit dem Anflug demokratischer Tendenzen, die sich inzwischen mehr in den Agitationen als in den Wahlresultaten geltend zu machen vermochten. So namentlich in der Zusammensetzung des hier beschlossenen rheinischen Centralwahlcomité's, für welches zu Köln unter anderm der Appellationsgerichtsrath Leue, der Assessor a. D. G. Jung und Litterat H. Bürgers ernannt wurden. — Auf die Urwahlen folgten hier Ergänzungswahlen für die Stadtverordnetenversammlung, welche zwei Tage lang die Bürgerschaft von Köln in eine wirkliche Aufregung versetzten. Unserer Stadtverordneten harren übrigens schwierige Tage. Sie haben Anliegen von großer Wichtigkeit zu behandeln, und werden schwerlich daran vorbeikommen der Gemeinde neue Steuern oder aber neue Schulden aufzuhalsen. Der Recurs welchen die Stadt wegen der von der königl. Regierung gebieterisch verlangten Anlegung einer neuen Straße von der festen Rheinbrücke über den Altenmarkt und Heumarkt nach dem Mühlenbach, also durch den verkehrreichsten Theil der Stadt, bei dem Staatsministerium ergriffen, ist als verfassungsmäßig unstatthaft zurückgewiesen worden. Will man nicht daß die Regierung ihr Project durch einen Specialcommissär ausführen läßt, so wird man sehr bald Hand ans Werk legen müssen. Die Stadt hat übrigens mit ihren Recursgesuchen bei den hohen Ministerien offenbares Mißgeschick. Eines derselben, die Heranziehung der hier domicilirten Eisenbahngesellschaften zu der städtischen Einkommensteuer betreffend, ist erst vor kurzem ebenfalls abgewiesen worden. — Die für den hiesigen Platz und namentlich auch für die Rheinschifffahrt sehr belangreiche Angelegenheit des Rheinischen Centralgüterbahnhofs ist ihrer befriedigenden Lösung um keinen Schritt näher gerückt. Es ist nunmehr eine Deputation an den König, bestehend aus Mitgliedern der Handelskammer und der Stadtverordnetenversammlung, beschlossen worden.

Koblenz, 22 Nov. Es liegt uns jetzt schon das Resultat der Urwahlen aus fast allen Gegenden der Monarchie vor. Es ist ein für die Fortschrittspartei höchst günstiges; denn im allgemeinen darf angenommen werden daß die aus der Urne hervorgegangenen Wahlmänner zu drei Vierteln dieser Partei angehören, während das andere Viertel in der Rheinprovinz der Klerikalen, in den übrigen Provinzen aber der ministeriellen Partei angehört. Bei den Unterhandlungen welche die Wahlmänner mit denjenigen Personen angeknüpft haben die sie für das Abgeordnetenhaus zu bestimmen gedenken, hat sich der gewiß auffallende Umstand ergeben daß die meisten dieser letztern die ihnen angebotene Candidatur ablehnen, und zwar ist dieß bei allen Parteien der Fall. Es muß unentschieden bleiben ob diese Zurückhaltung der Furcht zuzuschreiben ist Mitglied einer Kammer zu seyn die aller Wahrscheinlichkeit nach sehr stürmischen Sitzungen entgegenzusehen hat, oder ob andere Ursachen obwalten. Es wird in der That schwer halten dießmal geeignete und tüchtige Landesvertreter zu finden. (Karlsr. Ztg.)

·|· **Berlin,** 24 Nov. Es bestätigt sich immer mehr daß in dem gegenwärtigen Staatsministerium auch die auswärtige Politik ein Gegenstand der Berathungen des Gesammtministeriums geworden ist, im Gegensatz zu dem früher, namentlich unter dem verstorbenen König, befolgten Grundsatz daß nur der Minister des Auswärtigen gehört ward, und erst für einzelne eventuelle Fälle eine Zuziehung der Minister des Kriegs und der Finanzen erfolgte. Die angedeutete gegenwärtige Feststellung der auswärtigen Politik dürfte hiernach der Leitung eines einheitlichen Willens entbehren, dagegen den Schwankungen collegialischer Abstimmungen bis zu einem gewissen Punkt ausgesetzt seyn. Unter Berücksichtigung dieser formellen Behandlung auswärtiger Angelegenheiten wird im Augenblick ganz besonders hervorgehoben daß die in der deutschen Frage bisher beabsichtigte Politik, die so ziemlich auf ein engeres Eingehen in die Ansichten des Nationalvereins hinausgelaufen wäre, in den letzten Tagen irgendwie und irgendwo auf ein Hinderniß gestoßen sey, was um so mehr Aufsehen erregt, als die große Mehrzahl der Mitglieder des Staatsministeriums in dem Befolgen gerade dieser deutschen Nationalvereinspolitik das Mittel erblicken soll die Bestrebungen des zukünftigen Abgeordnetenhauses im Interesse der demokratischen Partei ihrerseits zu neutralisiren, und sich so immer noch zu Beherrschern der Lage zu stempeln. Es wird hierbei von der Voraussetzung ausgegangen daß die Demokratie nicht im Stande seyn werde auch in der innern Politik Preußens einem Ministerium Opposition zu machen, das sich selbst an die Spitze der sogenannten deutschen Nationalbewegung gestellt haben würde. Diesem Calcul scheinen jedoch, wie bereits erwähnt, in der letzten Zeit Hindernisse entgegengetreten zu seyn. Für den Fall daß dieser von einzelnen Staatsmännern noch nicht aufgegebene Plan gleichwohl alle Schwierigkeiten im Innern nicht besiegen sollte — und man glaubt dieß bezüglich der Militärvorlagen allerdings voraussetzen zu dürfen — soll an die neuesten Ereignisse in Frankreich angeknüpft, und aus diesen der Vorwand hergenommen werden die gegenwärtig beab-

sichtigte Militärorganisation auf den von dem frühern Kriegsminister v. Bonin beabsichtigten Plan zurückzuführen. Wie ein solcher Entschluß mit den öffentlichen Erklärungen des Grafen Schwerin zu vereinigen, bleibt freilich ein schwer zu lösendes Räthsel.

Gladbach, 18 Nov. In Folge der andauernden traurigen amerikanischen Zustände hat sich die „Gladbacher Spinnerei und Webe.i," welche bis jetzt noch volle Zeit arbeiten läßt, genöthigt gesehen bei Gelegenheit des Lohntages folgendes an ihre Arbeiter zu erlassen: In Folge des in Amerika herrschenden Bürgerkriegs ist schon seit einiger Zeit jede Ausfuhr von Baumwolle aus jenem Land unmöglich geworden. Unsere Vorräthe haben uns bisher in den Stand gesetzt sowohl Spinnerei als Weberei volle Zeit arbeiten zu lassen. Wir halten es aber jetzt für unsere Pflicht unseren sämmtlichen Arbeitern mitzutheilen daß wir vielleicht bald gezwungen seyn dürften die Arbeitszeit einzuschränken, oder, wenn die Zustände in Amerika sich noch längere Zeit nicht ändern sollten, die Fabrik ganz zu schließen. Wir vertrauen zur Klugheit und dem guten Sinn unserer Arbeiter daß sie ihre Ausgaben auf das Unentbehrlichste beschränken, und soviel nur immer möglich von ihrem Verdienst zurücklegen, um für die in Aussicht stehende schlimme Zeit einen Nothpfennig zu ersparen."

* **Breslau**, 24 Nov. Die Wahlen auf dem Lande (am 19 d. M.) zeigten eine sehr lebhafte Theilnahme. Berichterstatter befand sich an diesem Tag auf einer Reise durch Oberschlesien, und konnte da recht interessante Beobachtungen machen. Ueberall erhielt die liberale Partei die Oberhand, und ich fand insbesondere bei der dortigen polnischen Bevölkerung eine politische Reife die ich ihr gar nicht zugetraut hatte. Im ganzen gieng es überall ruhig und anständig her. Nächst der liberalen hatte die klerikale Partei die meisten Vertreter, die feudale blieb fast allenthalben in der Minderheit. Sie erlangte meistentheils nur die Stimmen der Oekonomiebeamten und der Dienstboten der Edelleute.

Oesterreich. ** **Wien**, 23 Nov. „Deutschland und Oesterreich" — so faßte bekanntlich Heinrich v. Gagern seinen Gedanken über die deutsche Frage, und was er so im besten Wollen und Glauben, aber ohne concrete Kenntniß der wirklichen Sachlage in Preußen wie in Oesterreich hingestellt, das ist dann im kleindeutschen Interesse weiter ausgeführt und ausgebeutet worden, bis man über Erfurt nach Gotha gelangte. „Deutschland und Oesterreich," so lautet auch das Thema welches, wie man vernimmt, der dirigirende Minister im Großherzogthum Baden seinen gewiß sehr gut gemeinten, sehr patriotischen und auch von den wohlwollendsten Gesinnungen gegen den Kaiserstaat inspirirten Reformideen zu Grunde legt. Das ist keine bloße Vermuthung, sondern Hr. v. Roggenbach hat, wenn wir nicht irren, diesen Ideen bereits vor Monaten einen schriftlichen Ausdruck verliehen. Es ist stets dieselbe irrthümliche Voraussetzung: daß Deutschland, natürlich unter preußischer Führung, und Oesterreich zwei getrennte, erst in sich abgeschlossene und dann etwa aufs engste sich verbindende Einheiten bilden; die Voraussetzung eines schon geschaffenen Zustandes, welcher aber in concreto nicht bloß Oesterreich, sondern die größere Hälfte einer deutschen Nation gegen sich hat; die Voraussetzung daß nicht bloß Oesterreich und Preußen, sondern auch Oesterreich und Deutschland eigentlich Gegensätze bilden. Auf dieser Anschauung beruht auch mehr oder weniger die Frankfurter Reichsverfassung. Wenn also, wie man vernimmt, das badische Project dieselbe zum Kern hat, so läßt sich begreifen daß ihm in allen Lagern Sympathien entgegenkommen werden, aber der besonnene Staatsmann wird zunächst nach der Durchführbarkeit fragen, und da muß die Antwort sehr bedenklich lauten. Das demokratische Element in dieser Verfassung ist es übrigens nicht was Oesterreich von einem solchen Project fernhalten würde — wir haben uns schon früher darüber ausgesprochen daß Oesterreich in dieser Beziehung weit genug gehen würde und könnte — sondern eben nur der Mangel an praktischem Werth. Und es dürfte gar nicht zu bezweifeln seyn daß man in Berlin diese Auffassung theilt. — „Sie brachten dieser Tage eine Nachricht über eine Erklärung welche der französische Botschafter officiell über die französischen Intriguen in Ungarn abgegeben haben soll. Wir bezweifeln sehr die Richtigkeit dieser Nachricht, wenn wir auch gern zugeben daß sich Hr. v. Gramont sichtlich bemüht seine diplomatischen Beziehungen zu freundlichen zu gestalten.

Wien, 24 Nov. FML. Graf Nobili ist laut kaiserl. Handschreibens auf seine Bitte von der Stelle eines Oberhofmeisters der Kaiserin enthoben, und zugleich unter Verleihung des Feldzeugmeisterscharakters ad honores in den Ruhestand versetzt worden. — Das Leichenbegängniß des 83 Jahre alten FZM. Frhrn. Pirquet de Cesenatico hat gestern Nachmittags stattgefunden. Der General der Cavallerie Herzog von Württemberg commandirte den Leichenconduct. FZM. Pirquet soll der letzte Wallone der österreichischen Armee gewesen seyn der sich in Activität befand. — Der russische Botschafter, Hr. v. Balabin, den mehrere hiesige Blätter eine Reise nach Paris unternehmen ließen, ist bereits seit zwei Tagen von einem kurzen Ausflug nach Salzburg wieder hier eingetroffen. — Die Agitation gegen die Civilehe wird von klerikaler Seite auf der Kanzel und auf litterarischem Wege fortgesetzt; so eben veröffentlichte wieder Karl Stern, Capitularpriester bei den Schotten, eine „Leopoldstagspredigt" über den „Einfluß der Civilehe auf das Staats- und Familienleben." (W. Bl.)

● **Wien**, 25 November. Heute fuhr das Abgeordnetenhaus in der Debatte über das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit fort. Mehrere Redner und Antragsteller traten auf; sie suchten zu beweisen daß die Fassung des §. 4 eine unzureichende sey, indem der Fall vorkommen könne daß die Ablieferung des Verhafteten an die competente Behörde nach Verlauf von 48 Stunden nicht unter allen Umständen möglich sey, so z. B. bei steckbrieflich Verfolgten die ihre Identität läugnen, bei Vagabunden, bei muthmaßlich aus einer Strafhaft Entwichenen u. dgl., sodann aber zuweilen auch aus Competenzgründen. Mehrere Amendements wurden in dieser Beziehung gestellt. Der Präsident ließ darüber mit Namensaufruf abstimmen daß die Amendements nach dem Wunsch derjenigen die sie gestellt hatten dem Ausschuß zugewiesen werden. Die Wichtigkeit der Frage, das Moment der öffentlichen Sicherheit, das hiebei gewissermaßen in einem Gegensatz mit der individuellen befangen schien, bestimmte den Hrn. Polizeiminister um Berücksichtigung der Amendements zu ersuchen, ohne sich für eines oder das andere derselben auszusprechen. Die Verweisung an den Ausschuß fiel. Bei den sofortigen Abstimmungen ergab sich eine Majorität nur für einen Antrag des Abg. v. Mende, der den in §. 3 enthaltenen Begriff der Ueberweisung an die „zuständige Behörde" erläuterte. Es heißt darin weder zuständige gerichtliche Behörde noch Zuständigkeitsbehörde. Ueber die für den besondern Fall „zuständige Behörde" — sey es z. B. auch ein Fall zweifelhafter Competenz, unermittelter Identität, oder überhaupt einer Gesetzübertretung die nicht eigentlich gerichtlich bestraft wird — entscheiden aber auch die jetzt schon bestehenden Gesetze. Die Kammer hat wohlgethan sich im Interesse der öffentlichen Sicherheit dieser Auslegung anzuschließen. Sie wäre sonst in den Fehler verfallen ein Zuviel des Schutzes zu Gunsten der polizeilich Verhafteten auszusprechen. Denn es dürfte schwerlich zu läugnen seyn daß das englische Gesetz über das wünschenswerthe Maß und Ziel in dieser Beziehung weiter geht als wir zur Zeit noch brauchen und vertragen können. Hauptsache ist nämlich daß die unbestimmte Polizeihaft nicht unbestimmt lange währen könne.

Wien, 25 Nov. Wir haben in unserm gestrigen Hauptblatt die der Oesterr. Ztg. entlehnte Nachricht mitgetheilt, wonach man sich in der am 23 d. M. unter dem Vorsitz des Erzherzogs Rainer abgehaltenen Ministerconferenz zu dem Beschluß geeinigt haben soll: das Budget für das Jahr 1862, sowie die finanziellen Plane und Maßregeln zur Regelung des Bankverhältnisses dem Abgeordnetenhause vorzulegen, und diesen Entschluß in Form einer kaiserlichen Botschaft an den Reichsrath gelangen zu lassen. Aus den von dem genannten Blatt über den Inhalt dieser Botschaft gemachten Angaben schien hervorzugehen daß der Reichsrath bei der ihm zugedachten Aufgabe bloß als consultative Körperschaft mitwirken solle. Dieß beruht nach der Ost d. Post auf einem Irrthum; ihr zufolge würde dem Reichsrath vielmehr ein maßgebender Beschluß zuerkannt werden. „Nach der Version die wir vernehmen," sagt die Ost d. Post, „und die uns die richtigere zu seyn scheint, wird die kaiserliche Botschaft darauf hinweisen daß der Kaiser, bei dem Umstand daß der Reichsrath nicht vollständig sey, das Recht habe durch seine Regierung nach §. 13 alle finanziellen Anordnungen für das Jahr 1862 selbständig zu treffen, und daß vor dem Reichsrath von 1863 das Ministerium bloß verpflichtet wäre: nach dem Wortlaut des citirten Paragraphs „die Gründe und Erfolge der Verfügung darzulegen;" die Legislation vom Jahr 1863 hätte also, nachdem diese Darlegung der Gründe und Erfolge stattgefunden, kein Recht mehr mit dem Budget von 1862 sich zu beschäftigen. In Anbetracht der Umstände aber will der Kaiser von diesem der Regierung zustehenden Recht auch für das Jahr 1862 keinen Gebrauch machen lassen, und stelle es ebenfalls dem gegenwärtigen Reichsrath frei das Budget zu discutiren und darüber Beschlüsse zu fassen, ohne daß die Regierung der ihr auferlegten Pflicht der Verantwortung vor dem zukünftigen Gesammtreichsrath entbunden seyn soll. Selbstverständlich wird es dem gegenwärtigen Reichsrath anheimgestellt seyn diesen ganzen Vorschlag zu acceptiren, oder ihn abzulehnen. Hierüber finden nun die oft gemeldeten Berathungen der Clubs der Abgeordneten statt; denn es liegt auf der Hand daß, wenn die Regierung nicht darauf rechnen kann daß eine sehr große Majorität des Reichsraths auf den Vorschlag das Budget zu prüfen eingeht, sie es wohl unterlassen wird den Antrag ins Haus zu bringen. Die Budgetvorlage kann daher in der samstägigen Ministerconferenz höchstens erst im Princip beschlossen worden seyn; ob sie wirklich eingebracht wird, das hängt aber von den Umständen ab. — Gestern (Sonntag) wurden mehrere Minister behufs specieller Besprechung zu dem Kaiser beschie-

den, darunter v. Schmerling, v. Plener, v. Forgach, v. Nadasdy und v. Mazuranic.

Wie die Presse versichert, curfiren in diplomatischen Kreisen Gerüchte von einer neuen Komödie welche Louis Napoleon für den kommenden Winter Italien gegenüber aufzuführen entschlossen scheint. Die neuliche Mittheilung der Daily News über das Project einer Dreitheilung Italiens war ein Vorläufer dieser Gerüchte. „Nun taucht eine neue präcisere Version auf. Louis Napoleon, heißt es, überzeuge sich mehr und mehr von der Unmöglichkeit der Einheit Italiens und der Nothwendigkeit sich mit Oesterreich über die italienischen Angelegenheiten zu verständigen. Dieß sey der Grund weßhalb er beschlossen den bisherigen Gesandten am österreichischen Hof, Marquis de Moustier, der eine allzu schroffe Haltung beobachtete, durch einen Diplomaten zu ersetzen welcher mehr der Kategorie der österreichfreundlichen französischen Staatsmänner, der Drouyn de Lhuys, Bourqueney angehört. Als der hiezu geeignetste Diplomat erschien der Duc de Gramont, der durch seinen langen Aufenthalt in Italien mit den dortigen Verhältnissen sehr vertraut ist, und der die Ansichten des Kaisers über die Zukunft Italiens vollkommen theilt. Der Gesandtenwechsel in Wien wäre somit die Einleitung zu einer vorläufigen Umgestaltung der italienischen Politik Frankreichs gewesen, welche überdieß in genauem Zusammenhang mit der Finanzlage Frankreichs und der mit Fould wieder emporgelangten Friedenspolitik stehe. Was nun die neuesten Plane der Napoleonischen Politik in Betreff Italiens anbelangt, so bestünden sie denn nach den obenerwähnten Gerüchten in folgendem: „Napoleon III. betrachtet noch immer das in Villafranca verabredete Programm zur Herstellung eines italienischen Bundesstaates als das geeignetste Mittel die Verhältnisse auf der apenninischen Halbinsel dauernd zu ordnen. Natürlich müsse das damalige Conföderationsproject nach Maßgabe der bis heut in Italien gewordenen Verhältnisse modificirt werden. Es wird also vorgeschlagen: die Errichtung eines italienischen Bundesstaates unter dem Vorsitze des Papstes, dessen weltliche Herrschaft auf das Territorium beschränkt bleibt welches heute den factischen Besitz des römischen Stuhles bildet. Oesterreich tritt mit Venetien dem italienischen Bunde bei, in der Weise wie Holland, als Souverän Luxemburgs, zum deutschen Bunde gehört. Piemont, durch die Lombardei, Toscana, Parma, Modena, die Romagna und die Marken vergrößert, bildet als oberitalienisches Königreich die Hauptmacht des neuen Bundes. Der festländische Theil des ehemaligen Königreichs Neapel kehrt unter die Herrschaft Franz II. zurück, und Sicilien wird als Herzogthum unter der Herrschaft des ehemaligen Großherzogs von Toscana constituirt."

Graz. Das hiesige k. k. Landesgericht hat den verantwortlichen Redacteur der Volksstimme, Karl Tanzer, und die Mitarbeiter Dr. Friebelt und Wilhelm Reischer wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe in Anklagestand versetzt. Gegen den Mitarbeiter Heinrich Reschauer wurde die Anklage wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung und der Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses erhoben. Die Angeklagten haben gegen diesen Beschluß den Recurs an das hiesige k. k. Oberlandesgericht ergriffen. Ein vierter Mitarbeiter des Blattes, M. Mahler, ist bekanntlich flüchtig geworden.

Prag. Ein Armengesetz für Böhmen, entworfen von einem zu diesem Zweck vom böhmischen Landesausschuß zusammengesetzten Comité, liegt dem T. a. B. lithographirt vor. Es enthält 37 Paragraphen, und stellt die Gradation auf in welcher die gesellschaftlichen Kreise nach Maßgabe ihrer nähern oder entferntern Stellung zum Hülfsbedürftigen einzutreten haben. Dem zufolge sollen in Anspruch genommen werden: die Familie, die Verwandtschaft, die Ortsgemeinde, die Bezirksgemeinde, das Land. Als leitender Grundsatz wird festgesetzt daß die öffentliche Armenpflege nie über das Maß der strengen Nothdurft hinausgehen darf, und immer nur subsidiarisch seyn soll, insoweit nämlich das eigene Vermögen oder die Erwerbsfähigkeit des zu Unterstützenden nicht ausreicht. Nicht dem Armen, wohl aber den Gemeinde-Angehörigen welche sich durch die Verfügungen der Ortsgemeinde in Armensachen beschwert erachten, steht die Berufung an die höhere Gemeinde offen.

Triest, 24 Nov. Die mit dem Lloyddampfer eingetroffene Ueberlandspost bringt Nachrichten aus Calcutta bis zum 22, aus Singapore bis 21 October, aus Batavia bis 14, aus Hongkong bis 14 Oct. Der neue General-Gouverneur von Niederländisch-Indien ist am 13 Oct. in Singapore angekommen, und am 19 Oct. nach Batavia gereist. Am 14 Oct. ist der außerordentliche amerikanische Gesandte in China, Burlinghame, von Singapore nach Hongkong abgegangen. — Sir James Brooke ist auf der Heimreise nach England in Singapore angekommen. Die französischen Behörden in Saigon veröffentlichten ein Reglement für die chinesische Bevölkerung in Cochinchina. Die Gemahlin des ersten Königs von Siam ist gestorben. Die Thronfolge in China ist geordnet. Der älteste, neunjährige Sohn des verstorbenen Kaisers besteigt den Thron unter dem Namen Ki-Siang mit einer Regentschaft von acht Personen. Prinz Kung gehört nicht zu letzteren. Canton wird nächster Tage geräumt. Der größere Theil der brittischen Besatzung in Tsien-tsin kehrt nach Indien zurück. — Nachrichten aus Japan bis 1 October melden, daß alles dort ruhig sey. Admiral Hope, von einer Rundfahrt um die japanischen Inseln zurückgekehrt, fand in Tsussinna russische Kriegsschiffe zum Zweck dauernder Niederlassung vor. Aus Shanghai unterm 5 October wird gemeldet daß der chinesisch-preußische Vertrag zwei Tage vor dem Tode des Kaisers und von diesem selbst unterzeichnet worden, und mit gegenwärtiger Post nach Europa abgegangen sey. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die Reorganisation der Verwaltung in Ungarn schreitet rasch vorwärts. Bei dem Obergespanstellvertreter des Pesther Comitats sind, seitdem die siebzig neuen Ernennungen vor sich gegangen, zweihundert und zwölf schriftliche Gesuche eingereicht und achtzig mündliche vorgemerkt worden, ein Beweis mehr wie sehr diejenigen sich irrten welche glaubten es werde gar nicht möglich seyn die neuen Comitatsämter zu besetzen. Was die Angelegenheit der königlichen Curie betrifft, so erklärt sich Sürgöny ermächtigt die von einem unserer Pesther Correspondenten mitgetheilten Angaben über eine Repräsentation dieser Corporation, worin diese sich dagegen verwahre als Appell-Instanz in den vor Militärgerichten verhandelten Prozessen zu fungiren, als unbegründet zu bezeichnen. Wir stehen nicht an diese Erklärung des amtlichen Blattes zu registriren, indessen den wahren Sachverhalt wird man vollständig zu erkennen erst dann im Stande seyn wenn die in Rede stehende Repräsentation der königlichen Curie der Oeffentlichkeit übergeben seyn wird. (O. P.)

× **Pesth,** 22 Nov. Unsre Ultras werden alle Tage um eine Illusion ärmer, aber trotzdem, wie es scheint, nicht klüger. Die Beamten der Comitate und Municipien treten ab, doch nirgends erhebt sich für sie eine Hand, ein bedauerndes Wort. Man spricht nicht von ihnen. Sie hofften den Triumph zu haben daß sich für die Regierung keine Beamten finden würden, doch sind diese nicht nur für alle Aemter gefunden, es sind sogar Männer gewonnen zu deren Fähigkeit man volles Vertrauen hat. Der Administrator des Pesther Comitats, v. Kapy, hat in trefflicher Ansprache seine neuen Beamten ermahnt nach Versöhnung zu streben, ja nicht an Wiedervergeltung oder persönliche Parteinahme zu denken, sondern gewinnend und nur für das Gemeinwohl sorgend zu amtiren. Da man durch trotzigen Starrsinn alle Positionen verloren hat, beginnt man das alte Spiel: man vertröstet das Volk auf das Frühjahr, wo Garibaldi und Napoleon Erlösung bringen werden. Dieser Trost ist aber bereits so abgenützt, daß er spöttisches Lächeln hervorruft. Der Zustand der französischen Finanzen, das Schicksal der aufgehetzten und nun im Stich gelassenen Polen, der Schacher um Sardinien, die bleibende Besetzung Roms haben denn doch vielen Leichtgläubigen die Augen geöffnet, und selbst die Enthusiasten wissen daß Garibaldi nicht der Hexenmeister ist mit Freischaaren die österreichische Armee niederzuwerfen. Wenn das Ministerium festhält an dem Versprechen den Kaiserstaat in einen constitutionellen Gesammtstaat umzuwandeln, und wenn es jeder Nationalität so viele besondere Rechte zugesteht als sich mit dem Bestehen der Gesammtmonarchie vertragen, wird es bald die größte Partei im Lande, d. h. die Besitzenden und Besonnenen, für sich haben. Die öffentliche Meinung ist bereits ernüchtert, nur der hiesige „Lloyd" träumt noch von einem nahen Sturz des Ministeriums Schmerling, und kleindeutsche Zeitungen bemerken zu ihrem Bedauern daß Ungarn zur gesetzlichen Ordnung zurückkehrt. Ungarn aber fühlt daß, wenn es nicht die Kraft hat zur Befreiung, es auch keine Macht hat andere Nationen zu beherrschen.

Hermannstadt, 20 Nov. Das siebenbürgische Gubernium hat an alle Jurisdictionen des Landes nachstehende Verordnung erlassen: „Da laut Zuschrift des k. k. Militärobercommando's vom 25 v. M. die auf Siebenbürgen entfallende Anzahl von Recruten für das Jahr 1862 auf 5029 festgestellt wurde, so wird für alle Bezirke der Anfang der Assentirung auf den 1 Febr. 1862 bestimmt." (Ost d. Post.)

Agram, 22 Nov. Der Kaiser hat, wie dem Lloyd geschrieben wird, den vier Regimentern der Karlstädter Militärgränze mit Rücksicht auf das heurige Mißjahr eine namhafte Unterstützung zugewendet. Jedes dieser vier Regimenter erhält nämlich 3000 Metzen Kukuruz und 5000 Metzen Getreide, welches an die Bedürftigsten zu vertheilen seyn wird; ferner ist jedem Regiment eine Summe von 10,000 fl. in baarem zur Verbesserung der Straßen und Wege angewiesen worden.

Großbritannien.

Ueber die (erwähnte) Ankunft des „Nashville" in Southampton erfährt man folgendes nähere: „Um 8 Uhr Morgens (am Donnerstag) kam ein großer Raddampfer, mit der conföderirten Flagge auf der Gaffel und dem Kriegswimpel auf der Hauptmastspitze, den Strom herauf, und ankerte vor der Mündung der Itchin. Bald darauf setzte er eine Anzahl Matrosen in den Docks ans Land, welche die Bemannung des am Dienstag Morgens nicht weit von der Canaleinfahrt aufgebrachten und verbrannten amerikani-

schen Kauffahrers „Harvey Birch“ gebildet hatten. Der Dampfer hieß „Nashville,“ ehe er für die conföderirte Kriegsflotte angekauft wurde, hat 1120 Tons Gehalt, eine Bemannung von achtzig Matrosen, meist Engländern und Irländern, und führt nur zwei lange gezogene 12pfündige Kanonen. Der Commandeur des Dampfers heißt Peagrim, ist ein alter Flottenofficier, und hat seit 32 Jahren in der Unionsmarine gedient und die Kriege und die Expeditionen in Mexico, Paraguay, Japan und China mitgemacht. (Einige Zeitungen schreiben ihn Pegram.) Der „Nashville“ hat sich bekanntlich gegen Ende Octobers aus dem Hafen von Charleston, unter dem Schutz einer dunkeln Nacht, durch die Blokade geschlichen, lief dann, um Kohlen einzunehmen Bermuda an, wo der Capitän, wie er sagt, vom brittischen Gouverneur mit größter Zuvorkommenheit behandelt wurde, und ist in „besondern Auftrag“ der conföderirten Regierung nach England gekommen. Um 8 Uhr Morgens, am vergangenen Dienstag, begegnete der „Nashville“ dem „Harvey Birch,“ der in Ballast von Havre kam, um nach New-York zu fahren. Der Capitän des „Harvey Birch“ heißt Nelson. Der „Nashville“ fuhr dem Kauffahrer an die Seite, öffnete die Stückpforten, und befahl ihm die Flagge herabzunehmen und seinen Capitän an Bord zu schicken. Dieß geschah, und Capitän Nelson kehrte bald auf das genommene Fahrzeug zurück, und brachte seiner Mannschaft den Befehl des Commandeurs mit ihren Effecten so bald als möglich an Bord des „Nashville“ zu kommen. Man gönnte ihr dazu eine oder anderthalb Stunden Zeit, und sie holte einen Theil ihrer Effecten heraus. Die Matrosen des Dampfers nahmen den größten Theil des Proviants, sowie den Chronometer, Barometer und die Seekarten des Schiffs. Dem Capitän Nelson erlaubte man seinen ihm persönlich gehörenden Chronometer zu behalten, aber dafür verlor er sonstiges persönliches Eigenthum im Werth von 1200 oder 1400 Dollars. Capitän Peagrim ließ hierauf den „Harvey Birch“ am Spiegel und Schnabel in Brand stecken, und wartete bis alle drei Maste über Bord gefallen waren. Der Rumpf brannte noch als der „Nashville“ absegelte. Dieß geschah in 65 Faden Tiefe. Der „Harvey Birch“ war ein Vollschiff von 1487 Tons Gehalt gewesen, sein Bau hatte 125,000 Dollars gekostet, und sein ganzes Personal bestand aus 29 Seelen. Die gefangenen Matrosen wurden — mit Ausnahme des Capitäns und eines Officiers, die man höflich behandelte — in Eisen gelegt, welche man ihnen erst bei der Landung abnahm. Es heißt, daß ihnen, bevor man sie in Fesseln schlug, der Eid der Treue die die Conföderation abverlangt wurde, den sie jedoch verweigerten, aber Capitän Nelson sagt, er wisse nichts davon, obgleich es wahr seyn könne. Gleich nach der Landung wandte sich Capitän Nelson an den amerikanischen Consul, Capitän Britton, der die Matrosen für den Augenblick im „Sailors' Home“ (Seemanns-Logierhaus) unterbrachte, und sie nächsten Mittwoch per „Hansa“ nach New-York befördern wird. Capitän Britton hat natürlich sogleich den Gesandten der Vereinigten Staaten in London, Hrn. Adams, von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt. Als Capitän Nelson den „Nashville“ verließ, sagte Capitän Peagrim zu ihm: er hoffe sie würden ohne Groll scheiden, denn was er gethan sey einfach eine ihm gebotene Repressalie gegen den Norden gewesen, dafür daß man den Süden überziehe, den Südländern die Häuser niederbrenne, die Weiber mißhandle und die Neger stehle. Oberst Peyton, ein Agent der Conföderirten Staaten, der mit seiner Frau an Bord des „Nashville“ angekommen war, ist gleich gestern nach London gereist. Capitän Peagrim war über die Angabe daß er keine „Commission“ (Officierspatent nebst Befehl zum activen Dienst) von den Conföderirten Staaten führe sehr entrüstet, und hat eine Abschrift dieser von Jefferson Davis unterzeichneten Commission an die Londoner Zeitungen geschickt. Er sagt: der „Nashville“ sey in Southampton eingelaufen um sein Oberdeck abnehmen und sich zum Kriegsschiff herrichten zu lassen. Wie weit dieß mit der Neutralität Englands verträglich ist, erscheint vielen als eine schwierige Frage. Die Art wie der „Nashville“ ankam, sowie der Umstand daß er auf neutralem Boden Kriegsgefangene landete, und dann unbefangen in die Docks gieng, erregt in Southampton nicht geringes Aufsehen und veranlaßt lebhafte Erörterungen. Dazu kommt daß der „James Adger,“ ein föderalistischer bewaffneter Dampfer der vor einiger Zeit Southampton verließ, den „Nashville“ angeblich suchen soll, und daß ein anderer föderalistischer Dampfer, der „Arago,“ stündlich in Southampton erwartet wird.

Die Times bemerkt über den Vorfall in Southampton: Die Schlachten der zerfallenen Staaten Amerika's wälzen sich buchstäblich bis vor unsere Thüre. Der Krieg der am Potomac erschlafft, droht im Solent auszubrechen, und bald müssen wir vielleicht bei Hurst Castle Kriegsschiffe aufstellen um den Frieden in unsern Gewässern aufrechtzuerhalten. Man erinnert sich vielleicht daß der föderalistische Kriegsdampfer „James Adger,“ der am 12 Nov. von Southampton absegelte, und erst unlängst in ein Achtkanonenschiff verwandelt wurde, herübergeschickt worden war um ein Schiff aufzufangen das in Liverpool Kriegsmaterial für einen südlichen Hafen lud. Der „Adger“ kam nach Southampton gedampft als Kriegsschiff einer befreundeten Macht, und wurde, wie es einem französischen oder russischen Schiff unter gleichen Umständen erlaubt worden wäre, in unserm Hafen ausgebessert. Wohin er am 12 gesegelt ist, das wissen die Götter. Gestern dampft wieder ein amerikanischer Kriegsdampfer in den Hafen von Southampton, aber unter der Conföderirten Flagge. Die Neutralität, wie Graf Russell sie erklärte, verbietet die armirten Schiffe oder Caper beider kriegführenden Theile mit einer Prise in brittischen Häfen einlaufen zu lassen. Weder der „Nashville“ noch der „Adger“ hatte ein anderes Schiff im Schlepptau oder in seinem Fahrwasser. Im technischen Sinn des Worts war von keiner Prise die Rede. Da wir kein Recht haben ein Kriegsschiff zu „borden“ (das heißt, zu amtlicher Untersuchung an Bord zu gehen), so kann niemand wissen was der „Adger“ und „Nashville“ in seiner Capitänscajüte oder in den Cojen seiner Lieutenants gehabt haben mag. Fern sey es von uns all die Rechtsfragen die der Fall anregen wird nach dem ersten Eindruck entscheiden zu wollen. Die Südstaatlichen werden vielleicht fragen welches Recht wir hatten den „Adger“ in unserm Hafen ausbessern zu lassen; und die Nordstaatlichen, mit welchem Recht wir den „Nashville“ zuließen. Wir wären vielleicht in unserm strengen Recht gewesen wenn wir uns geweigert hätten mit dem einen wie mit dem andern Schiff etwas zu thun zu haben. Vattel sagt daß ein neutraler Staat zwei Kriegführenden nicht gleich unparteiisch helfen, sondern gleich unparteiisch Beistand verweigern soll. Aber dann hätten wir vermuthlich Wheaton gegen uns gehabt u. s. w. Kurz, die Times will noch kein entschiedenes Urtheil fällen.

Der Dampfer „Nashville“ lag am 28 Nov. noch ruhig in den Docks von Southampton, und hat vorerst keine Anstalten getroffen um Kohlen einzunehmen, oder sich ausbessern zu lassen. Die englische Polizei paßt auf damit es zwischen den Mannschaften der beiden Gegner nicht zu einer mörderischen Schlägerei komme. Die Capitäne sind in London, und der amerikanische Gesandte, Hr. Adams, wollte, wie verlautete, am 23 mit Graf Russel eine Conferenz über diesen unliebsamen Vorfall haben.

Auch durch englische Blätter geht die Notiz: Kaiserin Eugenie hasse den finanziellen Leibarzt ihres Gemahls, Hrn. Achilles Fould, mit einem ächt spanischen Judenhaß, und arbeite an seiner Beseitigung. Indessen Daily Telegraph empfiehlt der hohen Dame sich nicht in Staatsgeschäfte zu mischen, und das Schicksal der Königin Marie Antoniette, welche gegen den Fould ihrer Zeit intriguirte, sich als Warnung dienen zu lassen. Allein der Minister Necker hat doch schwerlich auf das Geschick jener unglücklichen Königin Einfluß geübt.

Die Zigeuner Schottlands haben sich einen neuen Souverän gewählt, dießmal eine Königin. Sie heißt Esther Faa Blythe, und wurde dieser Tage mit entsprechenden Feierlichkeiten gekrönt. Also ein imperium in imperio.

Der gestern erwähnte Miller, der seit 1814 freiwillig im Schuldergefängniß sitzt, ist verurtheilt worden binnen zwei Monaten in Freiheit gesetzt zu werden, da das neue Bankerottgesetz keine rückwirkende Kraft besitzt.

Aus Londonderry ist (wie telegraphisch gemeldet) per „Anglo-Saxon“ die Nachricht eingetroffen daß der Schraubendampfer „North-Briton,“ um dessen Schicksal man seit mehreren Tagen besorgt gewesen war, am 5 d. auf der Fahrt von Canada nach England wirklich zu Grunde gegangen ist. Er scheiterte in einem dichten Nebel an der Küste von Labrador. Mehrere Matrosen und 15 Passagiere hatten sich, bevor das Schiff zusammenbrach, in Booten geflüchtet, und sind, wie es heißt, von einem Schooner aufgenommen worden. Die andern Passagiere und ein Theil der Post sollen benfall in Sicherheit seyn.

Frankreich.

Paris, 25 Nov.

Wir haben öfters darauf aufmerksam gemacht welch großes Vertrauen die Organe der liberalen Partei auf den österreichischen Staatsminister setzen, und wie wenig sie sich von den Declamationen der Organe des Nationalitätsschwindels über die wahren Interessen der Freiheit, der Bildung, kurz des Fortschritts täuschen lassen. So sagen heute die Débats: „Wenn Hr. v. Schmerling sich zu Maßregeln der Gewalt gegen Ungarn verleiten ließ, so fährt er wenigstens thätig fort an den Gesetzen zu arbeiten welche die vollständige Begründung des repräsentativen und freien Régime's in Wien sichern sollen: die Gesetze über die Freiheit der Presse, über die Verantwortlichkeit der Minister, über die Jury. Die Ultra-Tschechen zu Prag beschäftigen sich indessen mit Gegenständen von der größten Wichtigkeit. Gestern meldete man uns daß der permanente Ausschuß des Prager Landtags sich vergewissern wollte ob die Juwelen der Krone von Böhmen sich an einem ihrer würdigen Ort befänden. Nach vorgenommener Prüfung hat man sich überzeugt daß jede Unruhe in dieser Beziehung überflüssig sey und die Nische in welcher sich dieselben befinden, alle wünschenswerthen Bedingungen der Reinlichkeit darbietet. Heute haben die Ultra-Tschechen eine andere Idee. Es scheint wirklich daß sie auf den Rath ihrer Organe sich entschlossen haben,

ihren Bart wachsen zu lassen um ja den Deutschen nicht mehr ähnlich zu sehen. Dieser gewichtige Entschluß ist wahrlich nicht leichtsinnig gefaßt worden, denn es ist jetzt länger als ein Jahr, seitdem das October-Diplom den Einwohnern Böhmens das kostbare Recht zurückgab — wenn sie es nicht vorher besaßen — den Bart nach ihrem Belieben zu tragen." — Man vergesse nicht daß es bis in die neueste Zeit unerhört war ein französisches Blatt so besonnen über auswärtige Zustände urtheilen zu hören, und man kann gewiß seyn, wenn sie beim Auslande die wahren Bedingungen der Freiheit begreifen, sie sich bei Frankreich nicht darüber täuschen lassen werden. — Unter andern Vorschriften welche die französische Presse in Folge des Februardecrets, wahrscheinlich laut der Principien von 1789 zu befolgen hat, gehört auch die der Unterzeichnung jedes Journal-Artikels durch den Autor. Da dieses bei Correspondenten aus dem Auslande weder immer thunlich, noch insofern für die Regierung von irgendeiner Bedeutung seyn kann, als sie in diesem Falle die Richtigkeit der Angabe gar nicht zu controliren vermag, so unterzeichnet dieselben gewöhnlich der Secretär des Blattes mit der Hinzufügung: pour extrait. Der Ami de la Religion ist wegen dieser Uebertretung des Preßdecrets am 23 Nov. vorgeladen am 25 vor dem Richter zu erscheinen. Das Journal des Débats bemerkt einfach dazu: der incriminirte Artikel war am 17 Sept., also vor 6 Wochen erschienen. Der Temps sagt: Wir haben das vor einigen Tagen umlaufende Gerücht wiederholt, demzufolge in der allernächsten Zeit der Moniteur ein Exposé des Hrn. Achilleus Fould veröffentlichen sollte. Es scheint daß dieses Gerücht nicht begründet ist. Hr. Fould wird seine Reformplane in dem Bericht über die financielle Lage niederlegen, welcher von dem Finanzminister im Laufe jedes Decembers an den Kaiser gerichtet wird. Man versichert auch, daß die vom Constitutionnel Herrn Fould zugeschriebene Absicht neue Steuern zu erheben, jeder Begründung entbehre.

Die zu Nimes erscheinende Revue catholique ist von der Verwaltung unterdrückt.

Man liest u. A. in der Presse nachstehende Zurückweisung der Véron'schen Redaction des officiösen Journals: „Der Constitutionnel bemerkt gelegentlich eines heftigen Artikels der Times: daß dieses Journal ein Bullenbeißer ist. Indem man dieses Gleichniß annimmt, könnte man hinzufügen daß auf alle Fälle die dreisten Hunde welche bellen, den unterwürfigen Hunden welche lecken, vorzuziehen sind."

Der Siècle bemerkt in Bezug auf die Nothwendigkeit einer Weiterausbildung der seit dem 24 Nov. v. J. eingetretenen Reformen: „Es scheint uns unmöglich daß man in dem Frankreich des 19ten Jahrhunderts ein unter dem Einfluß einer furchtbaren Erschütterung votirtes Sicherheitsgesetz fortbestehen läßt, das, so wie sich die Gemüther wiederum beschwichtigt, augenblicklich wieder hätte verschwinden müssen. Die individuelle Freiheit bedarf der Garantien. Der Hr. Minister des Innern hat oft von englischen Institutionen gesprochen; es wäre Zeit daß jeder Bürger, auf beiden Seiten des Canals, seine Habeascorpusacte hätte."

Die Patrie sagt über die nächste Session des Senats: „Wenn man den circulirenden Gerüchten Glauben schenkt, so würde die außerordentliche Session des Senats ein sehr lebhaftes Interesse darbieten. Man versichert, daß der Senatsconsult, welcher die finanziellen Reformen einweihen soll, zu einer sehr gründlichen und belebten Discussion Anlaß geben wird. Marquis v. Audiffret soll, wie man sagt, die Absicht haben Bemerkungen von hoher Wichtigkeit über das von Hrn. Fould vorgeschlagene System vorzubringen. Man versichert außerdem daß ein durch seine Ergebenheit für das Kaiserreich bekannter Senator, Graf v. Casabianca, ein Amendement vorschlagen würde, das den bereits alten Besorgnissen des Senats und der Regierung Ausdruck verliehe. Bei dem gegenwärtigen Mechanismus der Constitution entscheidet der Staatsrath über die von den Commissionen des gesetzgebenden Körpers vorgeschlagenen Amendements. Wenn nun diese Amendements zurückgewiesen werden, so ergibt sich daraus daß die administrative Gewalt über die legislative Gewalt zu Gericht sitzt, und daß der Staatsrath nichts anderes als eine directe Emancipation der Regierung ist. Graf v. Casabianca würde eine Modificirung der Constitution vorschlagen, die zum Zweck habe dem Senat das Berathungsrecht über die vom Staatsrath zurückgewiesenen Amendements zu geben. Auf diese Weise würde das Recht zu den Gesetzen und dem Budget Amendements zu stellen vollständig der durch den Senat und die Abgeordnetenkammer vertretenen legislativen Macht angehören, und die Trennung der Gewalten würde klar festgestellt seyn.

Nach dem Courrier de Marseille werden allerdings im Gebiet des Marineministeriums bedeutende Ersparnisse gemacht, jedoch nur um dadurch die Schlagfertigkeit und Macht der Flotte noch zu erhöhen; zunächst wird die Flottille de kaiserlichen Dampfyachten (Aigle, Reine Hortense, Guepe) aufgelöst und entwaffnet, die dadurch gewonnenen Mittel werden für die Flotte verwendet. Eine große Vermehrung der Cadres wird erfolgen, wodurch unter andern die Zahl der Viceadmirale um 4, die der Contreadmirale um 9, die der Linienschiffscapitäne um 10 vermehrt werden. Dann wird ein zweites Artillerieregiment und ein fünftes Fußartillerieregiment errichtet, und ein zweites Schulschiff aufgestellt werden. 25 Millionen Francs sollen namentlich zum Umbau der alten Schiffe in cürassirte Schiffe verwendet werden.

General Scott ist auf dem Dampfer „Arago" von New-York in Havre angekommen. Man sieht seiner Ankunft in Paris entgegen.

. **Paris**, 25 Nov. Hr. James Fazy wird diesen Abend in Paris erwartet. — Nichts ist peinlicher für einen Correspondenten als der fortwährende Gesellschaftsklatsch von Mißhelligkeiten und Veränderungen im Cabinet. Doch erneuern sich die bezüglichen Gerüchte so hartnäckig daß sie nicht mit Stillschweigen übergangen werden können. Wenn Hr. Fould wirklich auf der Höhe der Situation und der ihm zugewiesenen Mission steht, so fließt daraus allerdings für ihn eine hervorragende und für die gesammte Politik maßgebende Rolle, weil die Finanzfrage alle übrigen überragt und beherrscht; aber es entstehen daraus keine Vorrechte einer bevorzugten Machtstellung, welche Rangstreitigkeiten und Competenzconflicte mit den übrigen Ministern hervorbringen müßten, die übrigens gewiß nicht zaudern würden der Lage und den Umständen selbst persönliche Opfer an Einfluß und in Etikettesachen zu bringen. Die uneigennützige Hingebung des Grafen Walewski an den Kaiser ist zu groß und zu bewährt als daß man dem edlen Grafen zumuthen könnte, durch Reibungen der erwähnten Art den ohnehin schwierigen Gang der Regierungsgeschäfte noch zu erschweren, und eine Differenz zwischen dem auswärtigen Minister, der den Frieden stets im Munde und in der Feder führt, und Hrn. Fould, der des Friedens schier um jeden Preis bedarf, läßt sich gar nicht begreifen. Gerne glaubt man daß Graf Persigny nicht minder als Hr. Fould über die lächerlichen Indiscretionen des Dr. Veron aufgebracht ist, und ihn aus dem „Constitutionnel" wieder hinauszubringen sucht. Darin ist aber Einigkeit und nicht Mißhelligkeit zwischen den Ministern des Innern und der Finanzen zu erkennen. Aus einer Indiscretion des Dr. Veron entspringt die Fabel Graf Persigny habe eine militärisch-politisch-finanzielle Denkschrift über das allgemeine Bedürfniß der Entwaffnung ausgearbeitet, und sie durch einen gemeinschaftlichen Freund, Lord Palmerston, überreichen lassen, der sich ohne Umstände weigerte sie in Betracht zu ziehen. Dieser Schritt soll dem Hrn. Minister des Innern als ein Fehltritt übel angerechnet werden. Wer immer von diplomatischen Gebräuchen und überhaupt von staatsmännischer Convenienz die geringste Kenntniß besitzt, braucht auf das Unsinnige eines solchen Gerüchts nicht erst aufmerksam gemacht zu werden. Warum der Senator Delaguéronnière, Verfasser von Le Pape et le Congrès statt des Hrn. Rouland Cultusminister werden soll, läßt sich auch durchaus nicht begreifen. Er leistet bemerkenswerthe Dienste indem er das geistige Medium zwischen dem Blatte des Hrn. Delamarre und dem Gedanken des Kaisers bildet. Ferner wird die „Patrie" Inspirationen aus dem Cabinet des Kaisers erhalten, da als zweites Medium dafür Hr. Dréolle, ausnahmsweise ein eben so gründlicher als anspruchsloser Regierungspublicist, in das Blatt eintritt. Zu den albernen Gerüchten ist zu zählen Hr. Fould werde seinen Finanzplan erst nach überstandener Ministerkrise veröffentlichen. Wahrscheinlicher ist es daß sein Finanzplan noch viele Discussionen im Ministerrathe zu bestehen hat. Die Börse sieht schon ein daß es mit der Veröffentlichung desselben keine so große Eile hat. Der gesetzgebende Körper ist ja die competente Stelle bei welcher der Plan zuerst vorzulegen ist und man begreift daß sich der Kaiser die Ankündigung der wichtigsten Punkte und Maßregeln für die Thronrede vorbehält.

Italien.

×× **Rom**, 18 Nov. Hier herrscht fortwährend Ruhe, während an der nahen neapolitanischen Gränze täglich Flintenschüsse mit den Chiavonisten gewechselt werden. Es heißt diesen Abend daß die letztern von den Piemontesen geschlagen wurden, und daß Chiavone selbst erschossen worden sey. Da man dieß aber schon öfters wiederholte, findet die Behauptung wenig Glauben; so viel ist sicher daß die piemontesischen Soldaten in Isoletta einen Priester, der sich unter Stroh versteckt hatte, und einen jungen Franzosen füsillirten, den Marquis v. Trazegnies, einen nahen Verwandten der Marschallin v. Saint-Arnaud, die mit der Familie v. Ligne verschwägert ist. — König Franz II hat dieser Tage alle die ihm aus Gaëta zugekommenen Papiere aufmerksam durchgelesen, und befohlen diejenigen die ihm werthlos schienen zu verbrennen, was auch geschah. Der Correspondent eines englischen Blattes hat nun über diese einfache Thatsache ein Märchen ersonnen, das in einigen Blättern bereitwillig Aufnahme fand. Es soll nämlich, nach dieser phantasiereichen Erzählung ein Kammermädchen im Quirinal ermordet und dann verbrannt worden seyn.

Turin, 24 Nov. „Il Lombardo" meldet daß angesichts der Eventualitäten welche in Mexico entstehen könnten, die italienische Regierung

beschlossen habe eine Fregatte in die mexicanischen Gewässer zu senden. — Cialdini ist in Bologna angekommen. (T. H.)

⁂ **Genua,** 19 Nov. Der „Corriere Mercantile“ berichtet daß vorige Nacht blutige Scenen in unserer Stadt vorgefallen sind. Auf der Piazza del Molo wurde ein amerikanischer Matrose in einem Streit mit betrunkenen Gefährten tödtlich verwundet. Da die Sicherheitswache, wie gewöhnlich, nicht in der Nähe war, mußte der Verwundete in ein benachbartes Haus gebracht werden, während die Uebelthäter ruhig ihrer Wege gehen konnten. Ein anderer Mord wurde um halb 11 Uhr Nachts auf der Piazza Bianchi verübt. Zwei amerikanische Matrosen kamen von Zank zu Thätlichkeiten, und tödteten einen Gefährten mit Messerstichen und einem mit Blei eingelassenen Stock, womit sie noch fortwährend auf ihn losschlugen als er schon in seinem Blut auf dem Boden lag. Da die Wache auch hier abwesend war, obschon ihre Anwesenheit in den volkreichsten Theilen der Stadt dringend nöthig wäre um das Leben und Eigenthum der Bewohner gegen Verbrechen zu schützen — blieb die Leiche des Ermordeten über eine Stunde auf öffentlichem Platz liegen. — Samstag Abends starb in Turin der Staatsminister Ritter Luigi Provana di Collegno, der am 3 April 1848 zum Senator des Reichs ernannt worden war. Am 7 Mai entsagte Ritter Collegno dieser Würde aus politischen Gründen. — Der „Monitore Toscano“ meldet den Tod des 80jährigen Greises Ritter Domenico Giusti, des Vaters des berühmten Dichters. Er starb am 13 d. M. in Pescia, von der ganzen Bevölkerung beklagt.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Portugal.** (Zollfreie Getreide-Einfuhr.) Durch ein Gesetz vom 11 Sept. d. J. ist die portugiesische Regierung ermächtigt worden unter gewissen Bedingungen die Einfuhr von Getreide und Brod zollfrei zu gestatten. Sie hat nun durch Verordnung Mitte Octobers d. Js. von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht, und verfügt: 1) daß Weizen, Gerste und Haber und gebackenes Brod eingeführt werden darf bis Ende April des Jahrs 1862; 2) daß solches eingeführte Getreide nur die Accise zu bezahlen hat welche das inländische Getreide bezahlt, wenn es zum Verbrauch declarirt wird; 3) daß nach dem letzten April in Portugal eingeführtes Getreide noch zollfrei zugelassen wird, wenn der Beweis geliefert werden kann daß dasselbe von den Einschiffungshäfen direct nach portugiesischen Häfen und früh genug um möglicherweise noch rechtzeitig einzutreffen, verschickt wurde.

London, 23 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) Der dießmalige Bankausweis ist außerordentlich befriedigend ausgefallen, insofern Reservefonds und Metallvorrath sich namhaft verstärkt haben. Sonst hat sich im Laufe dieser Woche wenig verändert. Der Geldmarkt blieb flott, wenn auch die Nachfrage bei der Bank vorübergehend lebhafter war, und kurzes Bankpapier wurde jederzeit mit $2\frac{5}{8}$—$2\frac{3}{4}$ Proc. escomptirt. Consols haben den höhern Curs, den sie in Folge der Ernennung Foulds erreicht hatten, nicht ganz behaupten können. Sie schließen matter, stehen aber heute noch immer wie am Schluß der vorigen Woche. In auswärtigen Fonds hatte sich das Geschäft lebhafter gestaltet. In Spaniern waren die Schwankungen am bedeutendsten, die höchste Avanz aber erreichten Türken. Englische Bahnen hielten sich fest, obwohl der Umsatz nicht von Belang war; auswärtige Bahnen waren flauer, und gilt das zumal von Lombarden, die zu $\frac{5}{8}$—$\frac{3}{4}$ prem. ex div. schließen. Continentale Wechselcurse blieben flau. Stangensilber hob sich auf $61\frac{1}{8}$ Pence, während mexicanische Thaler mit 61 Pence bezahlt wurden. Gold stellt sich hier um $\frac{1}{10}$ höher als in Paris, und um $\frac{4}{10}$ niedriger als in Hamburg. Weizen ist bei ziemlich stiller Nachfrage fest geblieben; guter feiner Hafer gesucht, Mehl kaum verändert. Die Wochenerzufuhr umfaßte 19,890 Quarters Weizen, 6380 Q. Gerste, 51,410 Q. Hafer, 40 Sack und 4850 Faß Mehl. Auf dem Liverpooler Baumwollmarkt herrschte zu Anfang der Woche eine Art Panique, weil das Gerücht verbreitet war die Regierung in Washington wolle die Vermittlung der europäischen Großmächte anrufen. Darüber fielen die Preise um $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Penny. Seitdem hat sich die Nichtigkeit dieses Gerüchts wohl herausgestellt, trotzdem schließen Notirungen um $\frac{1}{4}$—$\frac{3}{8}$ Penny flauer. Verkauft wurden 44,000 Ballen, davon 20,000 B. an Speculanten und 7000 B. an Exporteurs. Thee, Kaffee und feinere Sorten Rohzucker blieben fest; Reis still; Salpeter animirt.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $57\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. $47\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 634; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 $102\frac{1}{2}$; von 1860 $59\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $135\frac{1}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt $105\frac{1}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $152\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{3}{4}$. Wechselcurse: London $117\frac{7}{8}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $84\frac{1}{2}$.

Wien, 26 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall 68; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.50; von 1858 12[illegible]; von 1860 88.90; Bankactien 754; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.30; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 206.50; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117; London 138.35.

* **London,** 25 Nov. 3proc. Consols $92\frac{5}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Unter der mir angegebenen Adresse sind drei Briefe abgegangen — bis **heute** ist keine Antwort erfolgt. [7844]
St......t, den 24 Nov. 1861. **H. R.**

(Eingesandt.) Neue Werke für das leselustige Publicum sind in diesem Herbst u. a. von folgenden beliebten Autoren erschienen: von **L. Mühlbach** die dritte Abtheilung des „Erzherzog Johann,“ betitelt: „**Erzherzog Johann und der Herzog von Reichstadt**;“ von **Fanny Lewald** die zweite Abtheilung ihrer Lebensgeschichte, betitelt: „Leidensjahre;“ von **Friedr. Spielhagen**, dem schnell beliebt gewordenen Dichter der „**Problematischen Naturen**,“ die Fortsetzung derselben, betitelt: „**Durch Nacht zum Licht**;“ von **George Hesekiel** ein großer Roman: „**Aus drei Kaiserzeiten**;“ von **Th. Mundt** die zweite Abtheilung des „**Czar Paul**,“ betitelt: „**Der Czar und sein Volk**;“ von **H. v. Maltitz** die Fortsetzung des beliebten Buches „Lucas Cranach,“ betitelt: „**Luther und Lucas Cranach**;“ von **Amely Bölte** zwei Werke: „**Juliane von Krüdener und Kaiser Alexander**“ und „**Vittoria Alfieri's vierte Liebe**;“ von **Otto Müller** ein bedeutendes Werk, betitelt: „**Aus Petrarca's alten Tagen.**“
Wohl jede gute Buchhandlung oder Leihbibliothek, jeder einigermaßen sortirte Lesecirkel hält die eben genannte Werke vorräthig. [7794]

[7703] Bei **Carl Geibel** in Leipzig ist so eben erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Im Freien. Betrachtungen über die Güte und Weisheit Gottes in der Natur.

Ein Buch für Alle, welche in der Natur Genuß, Belehrung und Erbauung suchen.

Von **Prof. H. Sander.**

Siebente Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **Prof. Wilh. Osterwald.**

Mit einleitendem Vorwort von Dr. **Hermann Masius.** Velinpapier. Ein starker Band in illustr. Umschlag. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 kr. od. 5 Frcs.

Dieses berühmte Buch, das schon manchem bedrängten Gemüthe Trost und Erquickung gewährt hat und z. B. vom **Vater Schleiermacher** seinem Sohne besonders warm empfohlen wurde, ist in dieser neuen Bearbeitung als ein wahrhaftes „**Erbauungs- und Belehrungsbuch in der freien Natur**“ zu bezeichnen. Wir empfehlen dasselbe **Allen**, die es nicht für unchristlich halten, Gott in der Natur zu suchen und zu bewundern. Herrn Prof. **Osterwald** ist es vollkommen gelungen, diesem Kernbuche durch Anmuth, Fluß der Sprache und Frische der Naturanschauung einen eigenthümlichen Reiz zu verleihen, und so empfehlen wir es allen Gebildeten ebensowohl zur genußreichen und belehrenden Erholung wie auch als **Festgeschenk** für jede Gelegenheit!

(440) Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe
und
die Erzählungskunst.
Vortrag,
zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Sing-Akademie zu Berlin
von
Berthold Auerbach.
Gr. 8. geheftet 36 kr. oder 10 Ngr.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Uebersicht.

Samuel Romanin. — Erzherzog Karls von Oesterreich militärische Werke. — Dalmatien. — Deutschland. (Innsbruck: Ein Alpenvergißmeinnicht.) — Griechenland. (Athen: Gerüchte über Ministerwechsel. Chrom-Eisenstein auf der Insel Tinos. Zur Krankheitsstatistik.) — Türkei. (Levantepost.) — Centralamerika. (Panama: Vertrag zwischen dem Staat Panama und der Republik Neu-Granada. Aufstand der Soldateska.)

Neueste Posten. München. (S. M. der König.) — Augsburg. (Für das 50jährige Geburtsfest Sr. Maj.) — Stuttgart. (Das katholische Kirchengesetz.) — Triest. (Die Lazarethfrage.) — London. (Der „Nashville.") — Turin. (Vertagung der Kammer.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 26 Nov. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde Polizei-Oberst Patzke wegen des unächten Passes zu vierwöchigem Gefängniß verurtheilt, und sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Köhler ward zu fünfjähriger, Schmidt zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Polizeilieutenant Greif freigesprochen.

⁂ **Wien,** 27 Nov. Amtszeitung. Graf Miko ward der Präsidentenstelle des Guberniums von Siebenbürgen auf sein Ansuchen enthoben. Die Stelle ist einstweilen dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Crenneville übertragen.

Samuel Romanin.

✻ **Aus Toscana,** im Nov. Am 9 Sept. d. J. starb beinahe plötzlich in Venedig Samuel Romanin, der gewissenhafteste und wahrheitsgetreueste Annalist der Stadt, die in ihren Historikern, mehr vielleicht als eine andere, Lobredner mit theils gemäßigten, theils leidenschaftlichen Tadlern hat abwechseln gesehen. Wie Amelot de la Houssaie, wie Laugier, wie Lebret, wie Darü, wie Hazlitt u. m. a., die im Guten wie im Schlimmen über Venedig geschrieben haben, gehörte Romanin der Stadt und ihrem alten Dominium nicht an. Er stammte aus einem Gränzland zwischen Italien und Deutschland, und seine Bildung war eine gemischte italienisch-deutsche. Er war i. J. 1808 zu Triest geboren, von armen Eltern jüdischen Glaubens, in welchem auch er lebte und starb. Früh verwaist, kam er dreizehnjährig nach Venedig, wo er seinen bleibenden Wohnsitz nahm. Was er mit eisernem Fleiß früh schon erlernte, mußte er, früh schon, für seinen Lebensunterhalt und zur Erziehung jüngerer Geschwister anwenden, indem er deutschen und französischen Unterricht in israelitischen Häusern gab, lange seine einzige Erwerbsquelle. Im Jahr 1828 trat er als Uebersetzer deutscher Werke auf, und zwar zunächst mit Joseph v. Hammers Geschichte des osmanischen Reichs und jener der Assassinen, welche für ein italienisches Lesepublicum zuzurichten eine geübtere und freiere Hand erforderlich gewesen wäre, die aber dennoch, ungeachtet ihrer in keiner Sprache genießbaren Form und einseitig mangelhaften Kritik der Quellen, nicht ohne Nutzen gewesen sind. Auch die Tunisias des damaligen venetianischen Patriarchen Ladislaus Pyrker übertrug er in italienische Prosa — es war eine Zeit wo in Italien manche sich mit den Dichtungen dieses Mannes beschäftigten, selbst mit seinem Rudolf von Habsburg. Hatte doch Vincenzo Monti, der von der deutschen Sprache wahrscheinlich nicht mehr wußte als von der griechischen, eine Episode aus der Tunisias metrisch übersetzt — ein Dienst welchen der Kirchenfürst ihm nicht etwa durch eine Bearbeitung seines „Barden des Schwarzwalds," oder des „Degens Friedrichs des Großen" dieses camäleontischen Poeten, sondern dadurch vergalt daß er dem Kaiser Franz Monti's Supplik um Wiedergewährung seiner Napoleonischen Pension als stummer Historiograph des Regno d'Italia überreichte. Andere Arbeiten ähnlicher Art erschienen von Romanin, zum Theil ohne seinen Namen, so eine Geschichte der Feldzüge des Erzherzogs Karl. Es waren Vorübungen zu ernstern Studien; Vorübung war auch ein erstes Originalwerk, eine in den Jahren 1842—44 erschienene Geschichte der europäischen Völker seit dem Sturze des römischen Reichs in populärem Vortrag und ohne Anspruch auf gelehrte Forschung.

Diese Forschung widmete er ausschließlich der venetianischen Geschichte. Es hatte der Napoleonischen Zeit nicht genügt die älteste und ruhmvollste der Republiken zu vernichten: ein Napoleonischer Historiker sollte auch zeigen daß derselben ihr Recht widerfahren sey. Seit lange schon hatte die Reaction gegen die Darü'sche Auffassung begonnen, auch abgesehen von der Tiepolo'schen Widerlegung. Wenige Theile der italienischen Geschichte, wenn irgendeiner, sind in gleichem Maß wie die Geschichte Venedigs durch Herausgabe von Urkunden, Chroniken, Historien, durch Sammlungen von diplomatischen Documenten und Schriften, durch Zusammenstellung der mannichfaltigsten Nachrichten aus der politischen und bürgerlichen wie der Kunst- und Litterarhistorie, durch Beschreibungen und Illustrationen von Gebäuden, Localitäten, Inschriften u. s. w. erläutert worden — alle diese Erläuterungen haben dazu beigetragen, den alten Ruhm Venedigs aufzufrischen und zu mehren. Den Einheimischen haben Ausländer sich mit gleichem Eifer, gleicher Liebe, gleichem Erfolg angeschlossen: Emmanuel Cicogna's Saggio di Bibliografia Veneziana, dieses fleißige Buch, dessen bei seinem Erscheinen im stürmischen Jahr 1849 auch in diesen Blättern Erwähnung geschah, und zu welchem der Autor heute zahlreiche Nachträge bereit liegen hat, nennt ihre Namen; Namen von Deutschen, Engländern, Franzosen, Slaven. Jedes Jahr mehrt die Masse werthvollster Erläuterungen, und die löbliche Sitte frohe Familienereignisse durch Druck und Vertheilung unter Befreundeten, von geschichtlichen und litterarischen Documenten jeder Art zu feiern, hat besonders in den letzten zwanzig Jahren eine ganze Bibliothek von Monographien und kleinen Schriften entstehen lassen, unter deren Herausgebern und Förderern wir heute namentlich Cicogna, Vincenzo Lazari, N. Barozzi, G. Berchet, C. Foucard, S. Belludo u. a. thätig finden. Ausführlichere Illustrationen, sey es von Monumenten, sey es von Anstalten, von Kunstzweigen, von Stiftungen u. s. w., haben sich angeschlossen. V. Lazari hat das Museum Correr beschrieben, dessen thätiger Director er ist, und die venetianische Münzgeschichte in Bezug auf die überseeischen Besitzungen untersucht; Agostino Sagredo und G. Berchet haben von dem Fondaco de' Turchi gehandelt, dessen schwierige Wiederherstellung nach langem tiefem Verfall begonnen hat; der vor nicht langer Zeit verstorbene Msgr. Telesforo Bini von Lucca hat die ehemaligen commerciellen und andern Beziehungen der Lucchesen zu Venedig, woran mehrere Erinnerungen sich erhalten haben, erläutert; der Jonier Graf E. Lunzi hat eine ausführliche Arbeit über die politischen Verhältnisse der sieben Inseln unter der Herrschaft der Republik im Anschluß an eine Geschichte derselben im Mittelalter bekannt gemacht, welche manchen vorgefaßten Meinungen entgegentritt und, wenn es ihr an Vorzügen der Form und im historischen Theil an historischem Geist fehlt, für die Kenntniß der italienisch-griechischen Provincialverwaltung von unläugbarem Werth ist. Der auf Kosten des französischen Gouvernements von N. Tommaseo besorgten Publication der Relationen venetianischer Botschafter über Frankreich im sechzehnten Jahrhundert war zuerst die große Alberi'sche Sammlung der Gesandtschaftsberichte jener Zeit gefolgt, die gegenwärtig ihrer Vollendung entgegengeht, dann eine zweite ähnliche Sammlung über das siebenzehnte Jahrhundert, welche unter der Leitung von Barozzi und Berchet so rüstig fortschreitet als die Umstände gestatten. Der unermüdliche Gachard in Brüssel hatte diese Relationen, soweit sie sich auf Karl V beziehen, dem Auslande zugänglicher gemacht; A. Baschet hatte sie im französischen Moniteur ausführlich besprochen; Rawdon Brown, seit mehr als einem Vierteljahrhundert in Venedig heimisch und von keinem Ausländer in der Detailkunde venetianischer Geschichte erreicht, hatte namentlich die diplomatischen Beziehungen zu England, E. Cornet die zum Orient erläutert. Emmanuele Cicogna hatte vor beiläufig dreißig Jahren sein großes Werk: Delle Iscrizioni Veneziane begonnen, dieses Denkmal des inmitten von Störungen und Opfern ausdauerndsten Sammlerfleißes, eine unerschöpfliche Fundgrube historischen Materials und ein Repertorium monographischer Arbeiten, unter denen die über Bernardo Navagero, den Diplomaten und Gelehrten des sechzehnten Jahrhunderts, ein Muster sorgsamster Ausführung ist; heute beinahe zum Schluß des VI. Bandes gelangt, welchem hoffentlich noch andere folgen werden. Agostino Sagredo hatte in der umfangreichen Beschreibung Venedigs vom Jahr 1847 einen historischen Abriß gegeben, der, zu gedrängt, manches zu wünschen läßt, aber zeigt was der Verfasser, von vaterländischer Gesinnung erfüllt und ungewöhnlich bewandert in der Geschichte seiner Heimath, zu leisten im Stande wäre wenn er eine größere Arbeit unternähme.

Es war i. J. 1847, in dem Jahre welches aus Anlaß des letzten italienischen Gelehrtencongresses eine ungewöhnliche Menge von Männern mehr oder minder wissenschaftlichen Charakters, mehr oder minder entschiedener und verschiedener politischer Färbung, in Venedig vereint sah, als Samuel Romanin den Entschluß faßte die Geschichte der Republik zu schrei-

hen, zu welcher er längst Vorarbeiten gemacht hatte. Die Regierung der neuen Republik, welche nicht lange darauf ins Leben trat, beauftragte ihn mit öffentlichen Vorträgen über diese Geschichte, und gewährte ihm zugleich freiere Benutzung des großen Archivs als bisher. Im Sommer 1853 erschien die erste Lieferung der Storia documentata di Venezia, deren 9. Band, bei seinem Tode fertig gedruckt, bis zum Jahre 1796 geht, deren Schluß bis zum Januar 1798 mit den Urkunden und dem Register in seinem Nachlaß vorgefunden ward. Ueber einzelne Punkte dieser Geschichte hatte er in einer gelehrten Gesellschaft, dem Ateneo Veneto, bei mehreren Gelegenheiten Vorträge gehalten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sein Werk lenkten. Und das Werk ist dieser Aufmerksamkeit werth. Es ist die erste vollständige, aus einem Guß gearbeitete, auf urkundliche Forschung durchgehends begründete, ausführliche Geschichte der Stadt und des Staats. Gewissenhaft, ernst, würdig in der Haltung; mit lebendigem Gefühl für die Vorzüge und Tugenden eines Gemeinwesens und einer Verfassung welche so großes und dauerndes erreichten, ohne parteiische Vorliebe noch Bestreben alle Fehler zu beschönigen; mit Vorwalten des politischen, aber gehöriger Berücksichtigung des litterarisch-wissenschaftlichen Elements; mit sorgfältigster Benutzung der Urkunden, gedruckter wie ungedruckter, so in Bezug auf auswärtige Verhältnisse, auf Handel und Verkehr, auf die überseeischen Besitzungen und Anstalten, wie auf die innere Verwaltung. Klare, einfache, ruhige Darstellung, leidenschaftslose Erörterung der Thatsachen sind die Hauptvorzüge der Romanin'schen Arbeit; Glanz und Wärme des Styls, plastische Gruppirung, freie und anschauliche Charakteristik muß man in derselben nicht suchen. Die Kunst des Historikers steht dem Fleiß und der Treue des Forschers bei weitem nach; die Erzählung und Entwicklung haben ihren ruhigen planmäßigen Fortgang, bei einer gewissen Eintönigkeit des Colorits und vorwaltendem Mangel an Licht und Schatten. Diese Vorzüge und Mängel hängen zusammen mit dem litterarischen Charakter des Autors — die Mängel sind aber theilweise durch einen besondern Umstand bedingt und zu erklären. Die Geschichte eines Staats, in dem das religiöse Element ein so gewaltiger Hebel war, welcher der Concentrirung christlicher Bevölkerung inmitten des stürmischen Andrangs von Barbarenzügen gewissermaßen seinen Ursprung verdankte, der im Mittelalter das Kreuzesbanner hochtrug, und beinahe bis zum letzten Athemzug als eine Vormauer der christlichen Welt und Civilisation gegen den Islam dastand: diese Geschichte kann von einem Nicht-Christen nicht wie sie sollte geschrieben werden. Ein solcher mag die größte Billigkeit, die größte Ruhe, die größte Bereitwilligkeit mitbringen: das rechte Gefühl wird ihm mangeln, und mit dem Gefühl in manchen Fällen das Verständniß, und somit die Fähigkeit des richtigen Wiedergebens. Die Geschichte Venedigs hat noch eine Klippe für einen Historiker von Samuel Romanins religiösen Meinungen. Er mag die Reformbewegungen des sechzehnten Jahrhunderts, er mag die Stellung der Republik gegenüber der Curie, namentlich in dem vielbesprochenen Kampfe gegen Papst Paul V, mit aller Gewissenhaftigkeit und Objectivität darstellen: er wird und kann nur ein einfacher Annalist bleiben, der ganz außerhalb dessen steht was er zu schildern unternimmt.

Solcher Art sind die Vorzüge und Mängel des Romanin'schen Werkes. Wer eine fleißige und ungeschminkte, namentlich seit den Zeiten der Ausbreitung der Territorialmacht über die italienische Terraferma hinlänglich detaillirte Darstellung der Thatsachen in ihren äußern Erscheinungen wie in Bezug auf innere Gestaltung, bei redlicher, im ganzen kritischer Benutzung und Sichtung des überreichen urkundlichen Materials, bedarf und sucht, dem ist das Buch vor allen andern zu empfehlen. Es ist auch zu empfehlen wegen der Gesinnung die aus demselben hervorleuchtet, der Gesinnung gerechter Anerkennung und Bewunderung der glorreichsten der Republiken der modernen Welt. Von aller Uebertreibung im Lob und aller Declamation ferne, verdient die Darstellung um so mehr Glauben und Vertrauen wo sie Uebertreibungen anderer Art in den Weg tritt. Die Bahn welche die Republik in ihrem Aufsteigen durchlaufen hatte, der Charakter der Zeit in welcher sie zu ihrer höchsten Blüthe gelangt war, mußten dem Fortschritt an sich schon ein Ziel setzen, und hiemit war der Anfang des Rückschritts entschieden — eines Rückschrittes welchen die innere Form, Gegenstand so vieler ungerechten Anklagen, statt ihn zu beschleunigen, zu einem so langsamen, lange unmerklichen gemacht, den sie noch mit so schönem Ruhm, so seltener Größe, so vielem Verdienst und wahrer Lebenskraft ausgestattet und umgeben hat. Dieß hätten jene nicht vergessen sollen welche über die letzten Zeiten der Republik geschrieben, am wenigsten derjenige welcher lange Jahre hindurch Hüter eines der größten und inhaltreichsten Archive der Welt war — jenes Archivs der Frari, dessen erste Anordnung, zur Zeit der Fremdherrschaft, man jenem Carlo Antonio Marin verdankt, der in seiner Storia civile e politica del commercio dei Veneziani ein auch nach der vielseitigen Vermehrung des urkundlichen Materials über diesen Gegenstand sehr brauchbares Werk geliefert. Wer wird läugnen daß das Buch welches der Cav. Fabio Mutinelli im Jahre 1854 unter dem Titel Memorie storiche degli ultimi cinquant' anni della Repubblica Veneta herausgab, sehr viel wahres enthält, daß dem Staate die alte Lebenskraft geschwunden, daß die Gouvernementsmaschine großentheils abgenützt, daß viel Demoralisation eingerissen war? Aber es ist ein arges Verkennen der Wahrheit, wie der ganzen Lage und der politischen Nothwendigkeiten, wenn man diesen Gebrechen allein den Sturz der Republik zuschreiben will; es ist eine arge Ungerechtigkeit wenn man nur das Schlimme aufdeckt, das Gute verschweigt. Gegen dieses Unrecht namentlich ist das Werk gerichtet welches der Graf Girolamo Dandolo über dieselbe Zeit, unter beinahe demselben Titel, herausgegeben hat: so reichhaltiges wie schätzbares Material für den welcher nicht mit dem Cav. Mutinelli der Meinung ist daß Casanova's Memoiren (so oft auch immer das Skandalbuch die Probe der vergleichenden Kritik aushalten mag, wie schon vor Jahren weiland Professor Barthold nachgewiesen) und Goldoni's Lustspiele und Denkwürdigkeiten, und Ballarini's sonst interessante Klatschbriefe an den Botschafter Delfin, nebst einer Auswahl des Schlimmsten aus einer Reihe amtlicher Berichte hinreichen ein richtiges Bild von Venedig in seinen letzten Zeiten zu entwerfen. Die Verwunderung über das lesenswerthe, aber unbillige Buch des vormaligen Directors des venetianischen Archivs, welchem man seine Gemeinplätze ebenso wie die Citate aus der Histoire des Girondins und dem Anacharsis gerne schenken würde, wird sich übrigens mindern, wenn man findet daß derselbe seine vieljährige Stellung an der großen Anstalt, in welcher ihm jetzt der genannte Graf Dandolo mit weit liberalerem Geiste gefolgt ist, zu nichts anderm als zur Herausgabe jener Storia arcana ed aneddotica d'Italia benutzt hat welche unsere Geschichtskenntniß fördert, aber lediglich in Bezug auf Curiositäten und Nebendinge, gleichsam als wäre das Archiv der Frari ein Raritätencabinet statt ein mächtiges historisches Museum und eine politische Schule zu seyn.

Das fleißige Werk Samuel Romanins, dessen Schluß wir hoffentlich bald erscheinen sehen werden, macht manches wieder gut was wider die Republik gesündigt worden ist. Daß ein Mann der mancherlei und dabei zum Theil die trockensten Geschäfte hatte (er war auch geschworner Uebersetzer bei den Gerichten) ein solches Werk zu Stande brachte, macht ihm alle Ehre. Die italienische Gelehrtenwelt erkannte dieß vielfach an, nicht minder die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, verdient um venetianische Geschichte auch außerhalb des Bereichs der trefflichen Tafel-Thomas'schen Urkundensammlung. Die anspruchslosen Tugenden im bürgerlichen und Familienleben bezeugen die Theilnahme welche sich bei seinem unerwarteten Ende aussprach.

Erzherzog Karls von Oesterreich militärische Werke.

Unter diesem Titel erscheinen so eben in der Staatsdruckerei (in Commission bei K. Gerold) sämmtliche gedruckte und ungedruckte Werke des Erzherzogs Karl von Oesterreich. Seit langer Zeit schon war eine Publication der Art ein Bedürfniß der gesammten militärischen Welt, ein Wunsch aller Patrioten. Der Streffleur'schen „österreichisch-militärischen Zeitschrift" gebührt der Ruhm diesem Bedürfniß zuerst entgegengekommen zu seyn, und die Publication gewissermaßen vorbereitet zu haben, deren Hervortreten wir jetzt mit Freuden begrüßen.

Die sämmtlichen (gedruckten und ungedruckten) Werke des Erzherzogs Karl werden in acht Bänden erscheinen. Der erste — uns bereits vorliegende — Band enthält die kleineren militärischen Aufsätze; der zweite Band die Skizzen der Feldzüge der französischen Revolutionskriege von 1792 bis 1815; der dritte und vierte Band die Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges 1796 in Deutschland mit 12 Planen und Karten in Folio; der fünfte Band die Grundzüge der höheren Kriegskunst und Beispiele ihrer zweckmäßigen Anwendung für die Generale der österreichischen Armee, mit 25 Planen in Folio; der sechste und siebente Band Beiträge zum praktischen Unterricht im Feld für die Offiziere der österreichischen Armee mit 43 Planen in Quart, und der achte Band die Geschichte des Feldzuges von 1799 mit 8 Planen in Folio.

Das ganze Werk wird in 24 — 30 Lieferungen ausgegeben werden. Die Ausstattung ist vortrefflich, der Preis so gestellt daß das Werk allen denen leicht zugänglich ist welche sich für tiefere militärische Studien interessiren. (Wien. Ztg.)

Dalmatien.

∧ **Aus Dalmatien**, 22 Nov. Wenn ich Ihnen früher schrieb: Montenegro strebe nach einer Suprematie über die südslavischen Stämme, und sey auf dem Wege sie zu erreichen, so hat dieß keinen Bezug auf Dalmatien. Wenn auch hin und wieder unter den gemeinen dalmatinischen Slaven religiöse und nationale Sympathien mit den Montenegrinern herrschen, so sind diese weit entfernt von einer Bereitwilligkeit sich einer montenegrinischen Suprematie unterzuordnen. Die Montenegriner haben nie ihre slavischen Nachbarn in Dalmatien geschont, und ihre Raubzüge

Digitized by Google

sind noch in sehr frischem Andenken bei diesen, die es auch nicht an Repressalien fehlen ließen. Und wie haben die Montenegriner zur Zeit der Franzosen in Dalmatien gehaust! Das blühende Ragusa ward von ihnen so hart mitgenommen, daß es sich seitdem nicht mehr erholen konnte. Ich sah an der Bucht von Gravosa noch viele Ruinen von Häusern welche die Montenegriner im Jahr 1815 verbrannten und ausplünderten, und die bis heute nicht wieder aufgebaut worden sind! Die Slaven in Dalmatien konnten sich mit der Idee eines Anschlusses an Croatien befreunden, aber Montenegro würden sie höchstens als Dependenz aufnehmen. Uebrigens verrauchen auch jene Ideen immer mehr und mehr, und die erleuchteten Dalmatiner suchen nur ihre Autonomie zu bewahren. Gegen die österreichische Regierung habe ich nirgends eine Abneigung wahrgenommen, obwohl manche Klagen und Wünsche laut werden. Man empfand es z. B. tief daß noch kein österreichischer Monarch Dalmatien besucht habe. Kaiser Franz Joseph hatte im Jahr 1859 vor Dalmatien zu besuchen, da kam der Krieg dazwischen. So flüchtig auch der Besuch des Kaiserpaars in diesem Herbst in Dalmatien war, so hat er doch die ganze Bevölkerung mit Jubel erfüllt, und sie schmeichelt sich mit der Hoffnung eines baldigen Wiederkommens. Die Dalmatiner sind im allgemeinen Seeleute, und als solche haben sie viel mehr die Seemacht des Staats im Auge als dessen Landmacht. Der Aufschwung unserer Marine kann ein kräftiges Band zwischen Dalmatien und der Monarchie werden — „Wir sind die Engländer des adriatischen Meers" — meinen die dalmatinischen Seeleute — „warum benützt uns Oesterreich nicht um eine große Seemacht zu werden?" Ein großer Schritt ist durch die neue Seeconscription in Dalmatien geschehen, aber eins ist noch nothwendig: man muß sich auch in Dalmatien eine Pflanzschule von Officieren schaffen. Es ist demüthigend für die Dalmatiner nur Matrosen der Flotte zu liefern, und keine Officiere. Außerdem liebt es der Matrose in seiner Sprache angeredet zu werden. Je mehr von nun an Slaven, die kein Wort italienisch verstehen, aus dem Innern des Landes zur Marine gezogen werden, desto nothwendiger wird die Kenntniß der slavischen Sprache bei den Officieren. Es ist unlängst der Fall vorgekommen daß auf einem Kriegsschiff ein einziger Unterofficier war der den Leuten die Kriegsartikel in ihrer Sprache vorlesen konnte; wäre dieser erkrankt, so hätte es keinen Dollmetsch mehr an Bord gegeben! Dieser Gegenstand bedarf einer nähern Erörterung, die in meinem nächsten Briefe folgen wird.

Deutschland.

Bekanntlich hat die Innsbrucker Liedertafel ein Gedenkblatt für die Stadt Nürnberg bestimmt. Dasselbe ist nun eingetroffen, und bietet dem Beschauer ein eben so sinnig ausgedachtes als herrlich ausgestattetes Bild. Es enthält unter Glas und Rahmen einen Kranz von 14 Arten getrockneter Alpenblumen, in dessen Mitte die Worte: „Erinnerung an den 20, 21, 22 und 23 Juli 1861. Von der Innsbrucker Liedertafel." Ein diesem ähnliches Blatt enthält die Gruppirungen der Blumen gezeichnet, mit deren Benennung (Alpen-Vergißmeinnicht; goldfarbenes Fingerkraut; Braunelle, gemeine; Edelweiß; mehlige Primel; Aurikel Platenigl; Edelweiß; Braunelle; Eis-Hahnenfuß; Alpen-Drottelblume; Platenigl; Alpenrose behaart; Edel-Raute; Edelweiß) und die Höhe der Berge auf denen sie wachsen. Ein weiteres Blatt enthält in Arabeskenverzierungen unten folgendes Gedicht sammt dem photographirten Porträt des Grafen Wolkenstein, des Vorstands der Innsbrucker Liedertafel. Dem Vernehmen nach werden die bisher eingelaufenen Erinnerungsgeschenke dem Publicum demnächst zur Ansicht ausgestellt werden.

Den hochherzigen Bewohnern der Stadt Nürnberg die dankbaren Sänger Tirols.

Sind auch verhallt die muntern Lieder,
Die eure biedre Stadt durchrauscht,
Nie sterben die Gefühle wieder,
Die unsre Seelen ausgetauscht!

Ihr habt die Herzen eurer Gäste
Erobert, wie mit Sturmeswehn,
Ihr führtet uns zu einem Feste
Wie Deutschland keines noch gesehn.

Nicht können wir die Hand euch reichen,
Die ihr uns alle hochbeglückt,
Drum haben wir als Dankeszeichen
Euch diese Blumen zugeschickt.

Verschmäht sie nicht, für euch erkoren,
Ernährte sie die Alpenluft,
Ist auch ihr Bestes schon verloren,
Erstorben längst der süße Duft.

Noch blühten sie an jenem Tage,
Da Deutschlands Söhne sich vereint,
Durchzuckt von Einem Herzensschlage,
Daß Freudenthränen wir geweint!

Noch lebten sie an jenem Tage,
Sie sahen Deutschlands Morgenroth,
Dem Tod vermählt sich ohne Klage,
Wem solches Glück das Leben bot.

Griechenland.

ꝫ **Athen**, 16 Nov. Die Gerüchte über einen Ministerwechsel sind so alt als das Ministerium selbst ist; verstärkt traten sie auf beim Zusammentritt der vorjährigen Kammer; das Ministerium antwortete mit der Auflösung derselben und der Ausschreibung neuer Wahlen. Seitdem spinnt sich der Kampf der Opposition, bestehend aus den nicht wieder gewählten Deputirten, aus dem alten Rest der Senatoren und einigen andern unbefriedigten Leuten, mit dem Ministerium fort, und die Gerüchte von einem Wechsel des Ministeriums haben nie aufgehört, sind aber mit verstärkter Macht seit der Rückkehr des Königs ins Publicum gedrungen. An einen vollständigen Wechsel des Gesammtministeriums kann ich wohl nicht glauben, weil damit eine zweite Auflösung der Kammer und demnach neue Wahlen in Aussicht stünden — zwei politische Handlungen die gründlich erwogen seyn wollen, und sehr triftige Gründe für sich haben müssen ehe sie ausgeführt werden. Eine Ergänzung des Ministeriums, das Ausscheiden des einen oder andern Ministers und der Eintritt von Männern gleicher Gesinnungen in dasselbe ist eher wahrscheinlich. Was bis jetzt geschehen ist, besteht nur darin daß die Minister dem König ehrfurchtsvoll über den allgemeinen Zustand des Landes Bericht abgestattet haben, und nun die Entscheidung darüber erwarten. In Kammer und Senat hat das Ministerium die Majorität für sich, und doch ist nicht zu läugnen daß in der Atmosphäre ein Agens ist das auf einen Wechsel der Personen hindrängt. — Eine Nachricht Ihres Blattes aus Triest vom 24 Oct. sagt: „daß der Proceß des Studenten Dosios begonnen habe, und daß durch die Verhandlungen mehrere Senatoren compromittirt seyen." Diese Nachricht ist dahin zu berichtigen daß der Proceß, welcher vor dem Schwurgericht verhandelt wird, noch gar nicht begonnen hat, da dasselbe seine Arbeiten noch nicht angefangen, und daß durch die Untersuchungsrichter in allen Instanzen niemand als betheiligt in dieser Angelegenheit betrachtet werden kann, also auch kein Senator. — Auf der Insel Tinos hat einer unserer tüchtigsten Ingenieur-Officiere Chromeisenstein in ziemlich großer Quantität entdeckt. — Ein Gesetzentwurf über die Eröffnung des Irrenhauses auf der Insel Aegina ist der Kammer vorgelegt, und aus den statistischen Erhebungen welche denselben begleiten entnehme ich folgende Thatsachen. Die Gesammtzahl der Irren in Griechenland beträgt 422, 295 Männer und 127 Frauen. Die größte Anzahl findet sich in der Nomarchie der Inseln des Archipelagus, nämlich 67 Irre, und die geringste in der Nomarchie Arkadia, 20 Irre.

Türkei.

Der Lloyddampfer „Stadium" brachte uns die bis zum 16 d. Mts. reichende Levantepost. Der Sultan hat 150 Sträflinge, die sich durch gutes Verhalten auszeichneten, vollständig begnadigt, und allen in den Gefängnissen von Konstantinopel befindlichen Verurtheilten die Hälfte ihrer Strafe erlassen. Bei Rückfällen soll jedoch die neue Strafe durch die in Folge der Begnadigung nicht abgebüßte verschärft werden. Naif Effendi wurde zum Kapu kchaya der Gemahlin des Sultans, Fatmeh Sultane, ernannt. General della Rocca ist, mit dem Medschidieorden 1. Classe decorirt, abgereist. Er nahm einen Ungar mit sich, der einen neuen Feldtelegraphen erfunden haben soll. Marquis Moustier ist an Bord der Dampfcorvette Roland am 16 in Konstantinopel angekommen. — Die Pforte hat ihre Einwilligung zum ägyptischen Anlehen noch nicht ertheilt. — Ferik Ismail Pascha ist nach Scutari in Albanien abgereist. Chevalier della Torre wurde zum sardinischen Consularagenten daselbst ernannt. Die Patriarchen der Maroniten und der syrischen Armenier erhielten den Medschidieorden 1. Classe. — Ein neuer Militärcodex soll ausgearbeitet werden. — Die Münze hat den Druck von Kaimes wieder begonnen, da die Regierung kein anderes Mittel hat um sich aus der Verlegenheit zu helfen. — Das Monopol für die Aufspeicherung und den Verkauf des Eises wird von der Regierung auf zwei Jahre dem Meistbietenden überlassen. — In Belgrad ist der bekannte griechische Oberst Jami Karatassos gestorben. Aus Täbris wird gemeldet daß Dost Mohammed Chan von Afghanistan in Folge befriedigender Aufklärungen von Seite des Chans von Bochara auf die beabsichtigte Expedition verzichtet habe. — Der Generalgouverneur von Smyrna, Exseriasker Riza Pascha, wurde als Gouverneur nach Koniah versetzt, was einer Degradirung gleichkommt. Als Grund dieser neuen Ungnade wird angegeben daß er sich in gewisse Angelegenheiten Mazlum Pascha's eingemischt, und neulich den Besuch des Capitäns eines auf der Rhede von Smyrna liegenden französischen Kriegsschiffes in voller Uniform mit dem großen Band der Ehrenlegion geschmückt erwiedert habe. — Die Station Kosbunar der Aidin-Eisenbahn (41 Meilen von Smyrna) wurde am 14 d. M. feierlich eröffnet. (Tr. Ztg.)

Central-Amerika.

* **Panama**, 8 October. Zwischen dem Staat Panama und der neuen Föderalregierung der Republik Neu-Granada ist durch Vermittlung Manuel Murillo's, des Bevollmächtigten des Präsidenten Mosquera, und des Gouverneurs Guardia ein wichtiger Vertrag zu Stande gekommen, welcher endlich das schwankende politische Verhältniß des Isthmusstaates zur Centralgewalt regelt. Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Vertrages sind folgende: der Staat Panama bleibt zwar ein integrirender Theil der Republik Neu-Granada, bewahrt aber bei allen künftigen inneren und äußeren Kriegen derselben eine vollständige Neutralität; die Regierung der Republik darf keine Truppen nach Panama schicken ohne Einwilligung des

Digitized by Google

Gouverneurs, solange letzterer im Stand ist die Sicherheit der interoceanischen Eisenbahn zu beschützen; die Einkünfte und das ganze Nationaleigenthum des Staats Panama bleiben ihm selbst, und er bezahlt dafür nur einen mäßigen Beitrag zu den Ausgaben der republicanischen Centralgewalt in Santa Fe de Bogota. Alle Processe werden künftig nur von den einheimischen Gerichten entschieden, ohne Appellation an den obersten Gerichtshof, wie es bisher gewesen. Zur neuen constituirenden Versammlung, welche der Usurpator Mosquera für den December nach Bogota berufen hat, schickt der Staat Panama zwar Abgeordnete, die aber nicht verpflichtet sind die dortigen Majoritätsbeschlüsse als gültig und bindend für den Isthmusstaat anzuerkennen. Dieser wichtige Vertragsentwurf, der thatsächlich eine beinahe vollständige Unabhängigkeit des Staats Panama feststellt, wird höchst wahrscheinlich von beiden gesetzgebenden Versammlungen sanctionirt werden. Mosquera sieht vollkommen die Unmöglichkeit ein den politischen Verband zwischen Panama und den übrigen föderirten Staaten der Republik in anderer Form als in dieser wieder anzuknüpfen. Für alle am Welthandel betheiligten Länder, die bei der Sicherstellung des Transits zwischen den beiden Oceanen so nahe interessirt sind, ist die endliche Regelung dieser Angelegenheit höchst beachtungswerth. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat auf den Wunsch des Gouverneurs Guardia ihre beiden Stationsschiffe vor Panama und Aspinwall gelassen, ohne sie zur Blokade der südlichen Häfen zu verwenden, wie sie anfangs im Sinn hatte. Wie weise sie dabei gethan hat, beweist der ziemlich ernste Soldatenaufstand den wir zum allgemeinen Schrecken der hier ansässigen Kaufleute vorgestern Abend erlebten. Der Gouverneur wollte zwei Compagnien von Söldlingen aus Neu-Granada, die mit den Zuavencompagnien der Eingebornen von Panama Raufhändel angefangen hatten, auflösen und heimschicken. Jene aber weigerten sich ihre Waffen abzulegen, und feuerten auf die Truppen die sie entwaffnen sollten. Die Allarmtrommel rief sogleich die Miliz unter die Waffen. Der farbige Pöbel von Panama, aus Schwarzen und Braunen aller Mischungen bestehend, ist immer geneigt dergleichen Anlässe zu Raub und Plünderung zu benützen. Aber sowohl die beiden nordamerikanischen, als auch die englischen und französischen Kriegsschiffe die in der Bay von Panama und vor Aspinwall liegen, schickten sogleich einige Abtheilungen Marinesoldaten zur Hülfe. Die Söldlinge streckten nach einigem Widerstand die Waffen, erhielten ihren Sold und wurden heimgeschickt. Der beutelustige Pöbel verhält sich ruhig, und unsere Kaufleute gehen wieder ihren Geschäften nach. Ueber die Eisenbahn wollten an demselben Tag zwei Züge mit californischem Gold und Auswanderern. Die Nothwendigkeit daß die Vereinigten Staaten trotz ihrer furchtbaren politischen Krisis den Transithandel des Isthmus nicht schutzlos lassen dürfen, ist damit neuerdings erwiesen. Der Strom der Auswanderung nach Californien über die Landenge von Panama hat nicht abgenommen, obwohl die Emigrantenzüge, welche den Weg nach dem Westen durch die Steppen über die Felsengebirge nehmen, im Laufe des letzten Sommers eine noch nie gesehene Stärke hatten, und allein aus den Staaten Iowa, Indiana und Illinois auf 25,000 bis 30,000 Köpfe angeschlagen werden.

Neueste Posten.

⊙ **München,** 26 Nov. Unsre beiden Gemeindecollegien hatten beschlossen daß Sr. Maj. dem König aus Anlaß des bevorstehenden fünfzigjährigen Geburtstags von der gesammten Bürgerschaft ein großartiger Fackelzug dargebracht werden solle, und im Namen derselben hatte Bürgermeister v. Steinsdorf heute die allerhöchste Erlaubniß dazu bei Sr. Majestät persönlich nachgesucht. Der König war von diesem Beweise freudiger Theilnahme der Bürgerschaft Münchens sichtlich bewegt, glaubte jedoch den beabsichtigten Fackelzug, unter Ausdruck des huldvollsten Dankes, in Rücksicht auf die gegenwärtige rauhe Witterung ablehnen zu sollen. In Folge dieses Wunsches wird daher der Fackelzug unterbleiben.

† **Augsburg,** 26 Nov. Mit dem auf den 28 d. fallenden Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs vollendete sich in Allerhöchstdessen Leben der wichtige Zeitabschnitt von fünfzig Jahren. Die Vertreter der Stadt Augsburg ergreifen begierig diesen willkommenen Anlaß um den Gesinnungen der Treue, der Dankbarkeit und der Verehrung Ausdruck zu geben mit welchen die Stadt Sr. Maj. dem König ergeben ist. Die beiden städtischen Collegien haben ihre Gefühle zunächst in einer Adresse niedergelegt welche am Tage des allerhöchsten Geburtsfestes in die Hände Sr. Majestät gelangen soll. Außerdem soll die innige Theilnahme an dem Feste beurkundet werden: durch festliche Verzierung der Häuser am Tage des allerhöchsten Geburtsfestes; durch ein an demselben Tage Nachmittags 1 Uhr im pompejanischen Saale des Gasthofs „Zu den drei Mohren" zu veranstaltendes Festmahl (wobei die Stadt die Kosten der Decoration und Tafelmusik übernommen hat); durch eine Galafestvorstellung im Theater; und endlich durch festliche Beleuchtung der Straßen am Abend des allerhöchsten Geburtsfestes. Vier Musikcorps werden an verschiedenen Punkten der Stadt (zwei vor dem Rathhaus, eines bei dem Herculesbrunnen und eines auf dem Obstmarkt) Abends von 8—9 Uhr spielen.

** **Stuttgart,** 26 Nov. Das katholische Kirchengesetz wurde in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vollends zu Ende berathen. Art. 19 lautet im Gesetzentwurf: „Die Verwaltung der vacanten Pfründen und des aus den Erträgnissen von solchen gebildeten Intercalarfonds steht unter der gemeinsamen Leitung, diejenige der besetzten Pfründen unter der gemeinsamen Aufsicht des Staats und der Kirche. Von den Verwaltern andern, den kirchlichen Bedürfnissen und Anstalten gewidmeten Vermögens, kann die Staatsregierung, so weit ihr nicht die bestehenden Gesetze weiter reichende Befugnisse in Beziehung auf dasselbe einräumen, über die Erhaltung des Grundstocks und die stiftungsmäßige Verwendung seiner Erträgnisse Nachweis verlangen." Die Mehrheit der Commission stellte den Antrag: den ersten Absatz des Artikels unverändert anzunehmen, den zweiten dagegen als in den vorhandenen Gesetzesbestimmungen liegend und darum sich von selbst verstehend und daher überflüssig wegzulassen. Probst sprach sich für Streichung des ganzen Artikels aus. Domcapitular v. Ritz stellt den Antrag folgenden Art. 19 an die Stelle des Regierungsentwurfs zu setzen: „In Absicht auf die dem Bischof zustehende Verwaltung, beziehungsweise Beaufsichtigung des kirchlichen Vermögens, hat die Staatsregierung mit der Kirchengewalt sich dahin zu vereinbaren daß einerseits dem Staat die Einsicht in die Erhaltung und stiftungsmäßige Verwendung des Kirchenvermögens gesichert ist, andererseits ihm diejenige Einwirkung auf die Verwaltung und Beaufsichtigung zugetheilt wird, welche er vermöge seiner bis zur Vollziehung des §. 82 der Verfassungsurkunde obhabenden Beitragspflicht zu den Bedürfnissen der katholischen Kirche zu beanspruchen hat. Für die Verwaltung der einzelnen Kirchenfabriken und der übrigen kirchlichen Localstiftungen bleiben die Bestimmungen des Verwaltungsedicts maßgebend. Es wird aber diese Verwaltung im Namen der Kirche geführt, wobei die Pfarrer und Landdekane ihre dießfallsigen Verrichtungen als Bevollmächtigte des Bischofs ausüben. Ohne Zustimmung der Kirchengewalt darf kirchliches Vermögen eine Veränderung oder Veräußerung oder andere Zweckbestimmung nicht erleiden." Staatsrath v. Golther kann sich mit der Streichung des zweiten Absatzes insofern einverstanden erklären, als es richtig sey daß sich diese Bestimmungen schon gesetzlich festgestellt befinden. Er habe sie aufgenommen, weil sie sich in dem zurückgezogenen Gesetzentwurf (seines Vorgängers im Amte) befunden haben, und er dachte die Kammer werde durch Weglassung etwas vermissen. Nach längerer Debatte wird jedoch der ganze Artikel mit einer kleinen Modification Hölders in Absatz 2 angenommen, und der Antrag auf Streichung abgelehnt. Ein Zusatzantrag Hölders wird gleichfalls abgelehnt. Der Antrag des Domcapitulars v. Ritz kommt dadurch gar nicht zur Abstimmung, da er hiedurch von selbst fällt. Sein Interesse liegt indeß darin, zu wissen was das bischöfliche Ordinariat in Betreff der Vermögensverwaltung beansprucht. Art. 20. Der Verkehr mit den kirchlichen Obern wird von Staatswegen nicht gehindert. Die Commission beantragt einstimmig dessen Annahme. Nur Domcapitular v. Ritz will die Worte von Staatswegen gestrichen, steht jedoch auf eine Bemerkung vom Ministertisch von seinem Antrag ab. Der Artikel wird angenommen. Art. 21. „Ein unmittelbarer Verkehr mit den königlichen Behörden steht dem Bischof in der Weise zu daß er keine Befehle oder Weisungen an sie erläßt." Von einigen Seiten wird der Antrag gestellt diesen Artikel zu streichen, welcher Antrag mit 44 gegen 38 Stimmen abgelehnt, der Artikel selbst aber sofort angenommen wird. Art. 22. „Alle mit vorstehendem nicht vereinbaren Bestimmungen früherer Gesetze und Verordnungen treten mit der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes außer Kraft." Die Abgg. v. Camerer, v. Mathes, Probst und v. Ritz beantragen hiezu den Zusatz: „Insbesondere das Fundationsinstrument vom 14 Mai 1828, die k. Verordnung vom 30 Jan. 1830 und die k. Verordnung vom 1 März 1853." Probst gibt in Vertheidigung dieses Antrags einen Ueberblick über die ganze Verhandlung über dieses Gesetz und dessen Berathung, um darzuthun daß im Grunde der Kirche fast gar nichts zugestanden worden sey, und man sich mit einem bloßen Schein begnügt habe. Man sey der Verordnung von 1830, die das Stärkste sey was gegen die katholische Kirche geschehen, sehr nahe gekommen. Er könne daher dem Gesetz nicht zustimmen, und bedaure überhaupt daß man ein solches Gesetz nur vorgelegt habe. Das Mißtrauen gegen die katholische Kirche habe überall dabei die Oberhand gewonnen. Staatsrath v. Golther:

er wisse daß er dem Hrn. Abgeordneten dadurch am besten gefallen hätte wenn er die Grundrechte angenommen, die Trennung von Kirche und Staat ausgesprochen, und sich auf den Grundsatz der preußischen und belgischen Verfassung gestellt hätte. Allein das habe er nicht gekonnt, mit so einzelnen hingeworfenen Sätzen sey ein ganzes Verhältniß nicht geordnet, das zeige sich jetzt in Preußen, wo sich eine Menge Controversen ergeben. Die Kritik Probsts über das Gesetz treffe also nicht zu. Dasselbe stelle den Grundsatz der Autonomie der Kirche in Wahrheit her, und habe darin sehr vieles eingeräumt sey also ein entschiedener Fortschritt. Der Commissionsantrag sey schon darum unrichtig weil einzelne Bestimmungen der betreffenden Verordnungen noch fortbestehen und noch fortbestehen müssen. Nachdem noch die Abgg. Wiest, Reyscher, v. Camerer, Mohl, Duvernoy und Mittnacht in die allgemeine Debatte eingegangen, wird über Art. 22 abgestimmt und derselbe angenommen. Mittnacht erklärte zwar allerdings auch nicht mit allem einverstanden zu seyn was das Gesetz enthalte, aber er erkenne als Katholik doch einen Fortschritt darin, und werde demselben zustimmen, in der Hoffnung die Zeit werde schon noch das weitere bringen. Art. 23. „Der unter dem 8 April 1857 mit der römischen Curie abgeschlossenen und durch Verordnung vom 21 Dec. 1857 bekannt gemachten Uebereinkunft über die nähere Regelung des Verhältnisses der katholischen Kirche im Lande zur Staatsgewalt kommt eine rechtlich verbindende Kraft nicht zu." v. Camerer und Probst beantragen den Schlußsatz so zu fassen: „kommt von Staatswegen eine rechtlich verbindende Kraft nicht zu." Domcapitular v. Ritz stellt den Antrag den Artikel abzulehnen. Der Berichterstatter Sarwey: bei Erlassung der k. Verordnung über die Aufhebung sey bei keinem Württemberger ein Zweifel darüber gewesen daß die Convention aufgehoben worden sey. Welche Bedeutung sollen also die Worte von Staatswegen haben? Durch diese Worte würde der Art. 23 eine besondere Bedeutung erlangen. Man wolle ohne Zweifel damit aussprechen die Convention gelte nur für den Staat, nicht aber für die Kirchenbehörden. Das möchte den Conflict zwischen Staat und Kirche in das Gesetz schreiben. Gerade deßhalb müsse man die Worte aus dem Gesetz weg assen, denn man müsse endlich Ruhe und Frieden haben in dieser Frage. Der Antrag v. Ritz wird abgelehnt, und der Art. 23 mit 67 gegen 15 Stimmen angenommen. Damit ist der Gesetzentwurf in zehn Sitzungen erledigt.

= **Triest**, 20 Nov. Die Lazarethfrage ist durch die Interpellation des Deputirten Girardelli im Hause der Abgeordneten in kein neues Stadium getreten, aber eben dadurch daß sich Girardelli in das Schlepptau nehmen ließ von einer kleinen egoistischen Partei, wurden die übrigen zur Thätigkeit gerufen, und obwohl man das Bassin des Pestlazareths für den Augenblick der Kriegsmarine übergeben hat, um dort abgerüstete Kanonenboote und Dampfer einzustellen, wird es, trotz der Opposition von Seite der Centralseebehörde, die ein neues bauen will bevor sie das alte aufgibt, der Stadt zu Handelszwecken übergeben werden. Der Kaufmann Rosenkart, der die entsprechendsten Plane für die Verwendung dieses Platzes vorgelegt hat, kam eben von seiner Reise nach Frankreich zurück, wo er Marseille besuchte und sich dort von den großartigen und zweckmäßigen Hafenbauten überzeugte. Niemandem fällt es ein in Marseille Kriegsschiffe unterzubringen, wie dieß hier in Triest der Fall ist, wo man trotz der Kriegsarsenale in Pola und Venedig Kriegsschiffe baut und reparirt und dock , als ob Triest ein Kriegshafen wäre, und dabei die Hauptsache, den Handel vergißt, den in jeder Weise zu fördern und zu heben die erste Aufgabe seyn sollte. Das gegenwärtige Pestlazareth liegt auf dem Bahnhofe der Eisenbahn, und insofern ist es wohl das einzige in der Welt. Ein vorkommender Krankheitsfall würde jede Communication der Eisenbahn unterbrechen, denn die Mittel sind durch diese Lage geboten einen Pestfall in wenigen Stunden nach allen Richtungen zu verschleppen. Seit Jahren wird die Anstalt nicht mehr benützt; verdächtige Schiffe halten ihre Quarantäne in Poveglia, einer Insel bei der Einfahrt nach Venedig, oder bleiben auf der Rhede fern von den übrigen Schiffen liegen und erhalten Sanitätswachen an Bord. Wozu dienen also die herrlichen Räume, die ein Lazarethdirector wie der Geist des Vaters Hamlet durchschreitet, aber nicht Morgenluft, sondern Pest wittert, während sich die Kaufleute und das Personal der Eisenbahn nach einer endlichen vernünftigen Verwendung dieser kostbaren Räume sehnen? Auf der Station thürmen sich die Waaren unter Gottes freiem Himmel, da sie weder verladen noch unter Dach gebracht werden können, und die ankommenden Passagiere muß man zwischen Getreidesäcken mühsam hervorsuchen. Und zu den Füßen dieses Babels ruhen unbenützt die weitläufigen Hallen, Molos, Magazine und Bassins des Pestlazareths, während ein Reichstagsdeputirter in Wien noch in einer Interpellation für die Nothwendigkeit und Wichtigkeit dieser Anstalt schwärmt. Hoffentlich werden die Unterhandlungen bald zu Ende geführt, denn die Bewegung im Hafen, oder eigentlich auf der Rhede Triests, hat in der letzten Zeit dermaßen zugenommen, daß man ernstlich daran denken muß die Stapelplätze zu vermehren.

London, 25 Nov. „Daily News" versichert: das Ministerium habe Befehl gegeben nicht zu gestatten daß der „Nashville" in Southampton als Kriegsschiff gerüstet werde. (W. Bl.)

Dasselbe Blatt erkennt an daß der Nashville in die Docks von Southampton einlaufen konnte ohne hierdurch das Völkerrecht zu verletzen, weil die englische Regierung bis jetzt den Kriegsschiffen beider Theile nur das Einlaufen mit Prisen verboten hat. „Aber," fährt es fort, „ist es recht daß der gegenwärtige Stand der Dinge andauern soll? Man gibt zu, wie es scheint, daß jede Regierung das Recht hat ihre Häfen den bewaffneten Fahrzeugen irgendeiner andern Nation zu schließen. Es steht fest daß ein Kriegführender kein Recht hat sich in neutralen Gewässern oder Häfen aufzustellen um den Feind besser angreifen zu können. Es ist ferner klar daß kein kriegführendes Schiff im neutralen Hafen das Recht hat sich mit Artikeln zu versehen welche Kriegscontrebande sind, oder sich zu einem Kriegsschiff herrichten zu lassen. Wenn es für diesen Satz eines Beweises bedürfte, so würde er sich in dem Factum finden daß das Princip auf dem er beruht von den Amerikanern selbst im Jahr 1793 bekräftigt wurde, als Frankreich und England den Versuch machten auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten Schiffe zu armiren und auszurüsten, um gegen einander zu kreuzen. Im vorliegenden Fall sprechen besondere Gründe für die strenge Anwendung jenes Princips. Die Conföderirten Staaten sind fast ganz von Schiffen entblößt, und wenn ihre Kreuzer in unsern Häfen sich ausbessern dürfen, so werden sie nicht nur dem amerikanischen Handel, sondern auch England und Frankreich argen Schaden thun. Die Gefahr für den nordstaatlichen und den neutralen Handel wird auch durch den Umstand erhöht daß die nordstaatlichen Kriegsschiffe fast sämmtlich durch den Versuch die weite Küstenstrecke zwischen der Potomac- und Mississippi-Mündung zu blokiren in Anspruch genommen sind. Wie die Dinge jetzt stehen, würde die englische Regierung wohl thun zu erwägen ob sie nicht eine feierliche Erklärung ihrer Neutralitätsprincipien erlassen soll. In dieser Erklärung müßten gewisse feste Regeln aufgestellt werden. Keinesfalls dürfte man Caperschiffe zulassen, und keinem Kriegsschiff der einen oder andern Partei irgendeine Art von Rüstungsmaterial liefern. Auch sollte kein Kriegführender länger als eine bestimmte Stundenzahl im neutralen Hafen geduldet werden. Der M. Herald betrachtet das Einlaufen des „Nashville" als ein sehr „ungelegenes Ereigniß (an untoward event)." Wir erinnern uns nie gehört zu haben daß ein Kriegsschiff welches eigens nach einem neutralen Lande segelte um eine amtliche Person dahin zu bringen, unterwegs feindliche Kauffahrer wegnahm und verbrannte, da es weder Ladung noch Schiff behalten kann — und seine Gefangenen in Fesseln bis an die neutrale Küste brachte — eine sehr ungewöhnliche und muthwillige Art von Kriegführung. Der M. Herald will in dem Obersten Peyton, der mit dem „Nashville" ankam, durchaus einen Gesandten erblicken, welcher von der Conföderation an die englische Regierung geschickt ist, und fragt: Hat ein Gesandter das Recht das Kriegsfahrzeug welches ihn trägt eundo et redeundo zur Zerstörung feindlicher Handelsschiffe zu gebrauchen? Dieß ist unfraglich kein Brauch civilisirter Kriegführung, und käme er in Schwung, so müßte er nothwendig jenen andern Brauch, der die Person eines Gesandten heiligt, aufheben. Der Star äußert sich voll Zorn über die Störung der englischen Ruhe durch den südstaatlichen Flibustier. Er zweifelt daß Capitän Peagrim etwas anderes als ein Caper sey, und glaubt daß, wenn dieser Verdacht sich bestätigen sollte, Peagrim gefangen genommen und dem amerikanischen Consul oder Gesandten überliefert werden sollte! — Der Daily Telegraph hingegen dringt auf die Erklärung daß die amerikanische Blokade eine bloße Papierblokade sey, und nicht beachtet zu werden brauche. Das Entkommen des „Nashville" sey Beweis genug daß die Amerikaner kein Recht hätten den englischen Handel um nichts und wieder nichts zu hemmen. (Hr. Beresford-Hope, einer der conservativsten Tories, hielt unlängst in Kilndown in Kent eine wahrhaft fanatische Rede für die Conföderation, und beschuldigte die Bevölkerung der nördlichen Staaten der Republik unter anderm des Pantheismus und Atheismus.)

Turin, 24 Nov. In der heutigen Kammersitzung wurde der Gesetzentwurf wegen Ausdehnung des 10proc. Kriegssteuerzuschlags für alle Provinzen des Staats genehmigt. Wegen Mangels an vorbereiteten Arbeiten werden die Sitzungen bis zum 2 December vertagt, und die nächsten Sitzungen für Verhandlung der Interpellationen bezüglich Roms und Neapels bestimmt. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7832]

Todes-Anzeige. Den 23 November starb zu Ellwangen der Major im königl. württembergischen Ehren-Invalidencorps,

August Freiherr von Hügel.

Diese Anzeige widmen allen Verwandten und Bekannten mit tiefster Betrübniß

die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung, betreffend die Einlösung **sämmtlicher** bis jetzt noch nicht zur Verloosung gekommenen württembergischen Zehent-Obligationen IIter Serie.

Mit den auf den 1 Januar 1862 eingehenden Zehentablösungsgeldern ist die vollständige Einlösung der bis jetzt ausgegebenen, noch nicht zur Verloosung gekommenen **Zehent-Obligationen IIter Serie,** sowie der Uebergang auf die Verloosung solcher Obligationen aus der dritten Serie ermöglicht.

Auf den Grund höherer Ermächtigung werden daher zunächst **sämmtliche Besitzer von Zehent-Obligationen IIter Serie,** mögen diese auf den Namen ausgestellt seyn oder auf den Inhaber lauten, mögen die letzteren späterhin bei der Ablösungscasse inscribirt worden seyn oder nicht, — unter Bezugnahme auf §. 21 der Verfügung des königl. Finanzministeriums vom 26 September 1851, Regierungsblatt S. 342, aufgefordert,

binnen drei Monaten,

vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, die hiemit gekündigten **Obligationen IIter Serie** behufs ihrer Einlösung an die Zehentablösungscasse zurückzugeben, indem nach Ablauf jener Frist die Verzinsung dieser Capitalposten aufhört. Hiebei wird übrigens den Besitzern dieser Obligationen frei gestellt, die Capitalien auch vor Ablauf der Kündigungsfrist nebst Zins bis zu dem Tage der Ausbezahlung zu erheben.

Bei den auf den Inhaber ausgestellten, **nicht** inscribirten, Obligationen erlischt nach Art. 3 des Gesetzes vom 16 September 1852 die Hauptforderung, wenn nicht binnen fünf Jahren, vom Tage des Ablaufs der Kündigungsfrist, 21 Februar 1862, an gerechnet, der Schuldschein an die Zehentablösungscasse zurückgegeben wird; auch kommen, soweit bei der Ablösung der gekündigten Inhaberscheine die nicht verfallenen Zinsabschnitte (Coupons) nicht mit zurückgegeben werden, deren Beträge an der Hauptforderung in Abzug, und es gilt diese Bestimmung auch für die auf den Namen eingeschriebenen Inhaberscheine, von welchen die Zinsabschnitte bei der Inscription an die Casse nicht zurückgegeben worden sind. (Gesetz vom 22 April 1855, verglichen mit Art. 18 des Gesetzes vom 16 September 1852 und §. 17 der königl. Verordnung vom 14 December 1853.) — Stuttgart, den 21 November 1861.

Königliche Commission für die Verwaltung der Ablösungscassen.

Elben. [7834]

Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen.

Die Herren Actionäre dieser Gesellschaft werden hiemit auf

Mittwoch den 11 December l. Js., Vormittags 10 Uhr,

in das Bureau der Firma **Joh. Zeph. Fischer sel. Söhne** in Erlangen zu einer **Generalversammlung** eingeladen. — Die Tagesordnung betrifft die definitive Constituirung der Gesellschaft, die Wahl des Verwaltungsrathes ꝛc. — Die Legitimation hat nach §. 31 der Statuten durch Vorlage der Zeichnungs-Quittungen, oder durch Zeugniß eines derjenigen Häuser, bei denen die Zeichnung erfolgt ist, zu geschehen. — Erlangen, den 23 November 1861.

Die provisorische Direction der Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen.

August Fischer. Joh. Fischer. [7828–29]

Eine Lehrerstelle für das Linear-, Fach- und Freihandzeichnen

an der sonntäglichen **Gewerbeschule** und zugleich an der **Fortbildungsschule** in **Ulm a. D.** ist durch die Ernennung des bisherigen Lehrers, des Hrn. Architekten Stahl, zum Professor an der Winterbaugewerkschule in Stuttgart in Erledigung gekommen und **sogleich neu zu besetzen.** — Dieselbe verpflichtet, bei einem jährlichen Gehalt von 800 fl. und halbjähriger gegenseitiger Aufkündigungsfrist, zu 6–7 auf den Sonntag fallenden Unterrichtsstunden an der sonntäglichen Gewerbschule, dagegen an der Fortbildungsschule sowohl zum Unterricht an wochentlich 5 Abenden. als auch zur täglichen Beaufsichtigung und Berathung derjenigen Fortbildungsschüler, welche den Tag über in der Anstalt zeichnen wollen. — Diese doppelte Verpflichtung für die Fortbildungsschule beschränkt sich jedoch auf die Dauer der gewerblichen Abtheilung der Anstalt (Mitte October bis Ende April), so daß der betreffende Lehrer an den Werktagen in den Sommermonaten seine Zeit für die Ausübung einer etwaigen Privatpraxis als Architekt, Zeichner u. dgl. zur freien Verfügung hat, mit Ausnahme einer voraus zu bestimmenden täglichen Sprechstunde für Gewerbtreibende, welche in technischer oder künstlerischer Beziehung seinen Rath in Anspruch nehmen wollen. — Bewerber wollen ihre **Gesuche und Zeugnisse in thunlichster Bälde, adressirt an den Stiftungsrath in Ulm a. D.,** einsenden.

Ulm, den 21 November 1861. [7774–75]

Im Auftrag des Schulrathes: Oberreallehrer **Otto Fischer.**

Erziehungsanstalt. Man hat an meine Verheirathung in entfernteren Kreisen die irrige Annahme geknüpft, daß ich meine seit zwölf Jahren bestehende Erziehungsanstalt aufzugeben gesonnen sey. Ich sehe mich daher im Interesse der Eltern, welche unserem Hause ihr Vertrauen zuwenden, veranlaßt zu erklären, daß ich nicht die Absicht habe mich meiner bisherigen Thätigkeit zu entziehen, daß wir vielmehr auch fernerhin mit Gottes Beistand der Anstalt in gewohnter Weise vorstehen und unsere Kräfte vereint dem Berufe der Erziehung junger Mädchen widmen werden.

Friedrichsdorf bei Homburg v. d. Höhe. [7833] **Friederike Zimmer,** geb. Müller.

[7656] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Unter den Ruinen.

Ein Roman aus Roms Gegenwart von Franz von Nemmersdorf.

Vier Theile. 8. Geh. 4 Thlr.

Nachdem sich der geistvolle Verfasser dieses Romans bereits in den namhaftesten deutschen Zeitschriften, vorzugsweise in Gutzkow's „Unterhaltungen am häuslichen Herd," durch seine meist in Venedig spielenden lebenswahren Novellen die Theilnahme der gebildeten Lesewelt erworben hat, tritt derselbe jetzt zum erstenmal mit einer umfassenden Schöpfung auf. „Unter den Ruinen" schildert römische Zustände der neuesten Zeit im Gewande eines durchgehends höchst spannend erzählten Erbschaftsprocesses. Der Verfasser verräth die genaueste Kenntniß der gesellschaftlichen, kirchlichen und politischen Zustände Italiens. Die Situationen fesseln durch die Originalität der Erfindung wie die Charaktere durch eine eigenthümliche Schärfe der Zeichnung.

(7749) In der **Giel**'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch **Lampart & Comp.** zu beziehen:

Mair, Dr. J., **Handbibliothek der praktischen Chirurgie** in Monographien nach den einzelnen klinischen Abtheilungen desselben mit besonderer Berücksichtigung der chirurgischen Anatomie und gerichtlichen Medicin. Neue Ausgabe. *I. Band. Die Wunden im Allgemeinen.* Preis fl. 2. 30 kr.

Die weiteren 6 Bände dieser praktischen Chirurgie folgen monatlich und enthalten folgendes: II. Bd. Kopfverletzungen. fl. 2 12 kr. III. Bd Wunden im Speciellen. fl. 3. IV. Bd. Brüche und Vorfälle. fl. 2. 15 kr. V. Band. Verrenkungen. fl. 2. VI. Bd. Knochenbrüche. fl. 2. 24 kr. VII. Bd. Fremde Körper im Organismus, Verbrennungen, Erfrierungen fl. 1. 48 kr.

NB. Jeder Band ist auch einzeln zu haben und zwar ohne Preiserhöhung. Subscribentensammler erhalten auf sechs Exemplare 1 Freiexemplar.

---

[439] In **J. G. Cotta**'schem Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero

der Spanier und Portugiesen

von

Emanuel Geibel

und

Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

[7720] Verlag von **Julius Springer** in **Berlin.**

So eben ist erschienen:

Die

Typentheorie
und
die Molekularformeln.

Eine Uebersicht für Studierende der Chemie.

Von **Dr. Theod. Petersen.**

Broschirt. Preis 22 Sgr.

[7619—21] **Als Weihnachtsgeschenk** empfohlen:

Curtman's Geschichtchen für Kinder. Mit 6 Illustr. von G. Süs. 6 Aufl. Cart. 1 fl. 12 kr.

Gießen, **Heyers** Univ.-Buchhandlung. (Heinemann.)

---

(437) In **Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Rolandslied.

Das älteste französische Epos.

Uebersetzt von

Dr. Wilhelm Hertz.

8. geheftet fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.

Die Uebersetzung dieses wichtigsten Gedichtes aus der fränkischen Karlssage, das durch die romanische Form noch die ungeschwächte Kraft germanischen Geistes durchbrechen läßt, wird allen Freunden mittelalterlicher Poesie willkommen seyn. Wir haben hier die weltberühmte Sage von der Roncevalschlacht, von der Todestreue der verrathenen Paladine, von Rolands Horn, dessen klagender Klang den fernen Kaiser herbeiruft rc. in der ältesten uns überlieferten Gestalt. Die großartige Wirkung dieser Sage auf alle Literaturen des Abendlandes ist bekannt; sie wurde erhöht durch die eigenthümliche Stellung, welche unser Gedicht den heidnischen Heldenliedern gegenüber einnimmt: das Rolandslied athmet die Luft der Kreuzzüge, es ist das erste christliche Epos des Mittelalters. Die Uebersetzung steht an Treue und Formgewandtheit der Simrock'schen in keiner Weise nach.

Stuttgart, November 1861.

[7826] Verlag von **Scheitlin & Zollikofer** in **St. Gallen.**

So eben erschien:

Culturgeschichtliche Bilder
aus dem schweizerischen
Volks- und Staatsleben,
zur Blüthezeit des französischen Einflusses auf die Aristokratien der Schweiz.

Von **J. Amiet.**

21 Ngr. = 1 fl. 12 kr. = 2 Fr. 40 Ct.

Diese ebenso interessant als unterhaltend geschriebenen „Bilder" liefern einen höchst werthvollen Beitrag zur culturhistorischen Kenntniß einer, mit dem heutigen demokratischen Volksgeist der Schweiz so auffallend contrastirenden Zeitperiode, und sind theils bisher unbekannten Manuscripten und Familienschriften, theils dem solothurnischen Archive, den Tagsatzungsabschieden rc. enthoben.

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren
sammt den
närrischen Lustbarkeiten
der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

---

[438] Im Verlage der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** zu **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.
Zweiundvierzigster Jahrgang. Erstes Novemberheft.

Inhalt. Ueber den Dampfstrahl als Zugbeförderungsmittel; von C. Wye Williams. Mit Abbild. — Neue Erfahrungen über die Gefahren, welche durch gewisse Speisungswasser für Dampfkessel entstehen; von Dr. P. Bolley. — Vorrichtung zur selbstthätigen Bewegung des Meißels beim verticalen und schiefen Hobeln auf horizontalen Hobelmaschinen; von W. Jeep, Ingenieur in Köln. Mit Abbild. — Chéret's Mechanismus zur Bewegung der Schwengel an Prägmaschinen, Durchschnitten rc. durch Dampfkraft. Mit Abbild. — Die Backsteinmaschinen auf der Ausstellung der Royal Agricultural Society in Leeds im Juli 1861; mitgetheilt von M. Eyth. (Schluß.) Mit Abbild. — Asphaltröhre zu Gas- und Wasserleitungen rc., von Büsscher und Hoffmann in Neustadt-Eberswalde. — Ueber Steinsprengungen mittelst Schießwolle; vom Ingenieur-Hauptmann Oppermann in Hannover. Mit Abbild. — Untersuchungen über die mineralischen Brennmaterialien; von E. Fremy. — Ueber die Anwendung von Wasserdämpfen zur Entschwefelung von Kohks; vom Director Ihne in Burbach. Mit Abbild. — Petrie's Apparat zur Schwefelsäurefabrication. Mit Abbild. — Versuche zur Ermittelung der Schärfe der acidometrischen Bestimmung des Natronsalpeters in Kalisalpeterlösungen; von Dr. Bolley. — Ueber einige physikalische Eigenschaften der Legirungen von Zinn und Blei; von demselben. — Ueber die Wirkung des Wassers auf Blei; von Dr. Fr. Crace Calvert. — Ueber die Veränderungen des Wassers in großen Behältern; von Coste. — Ueber die Diffusion und ihre Anwendung zur Analyse; von Thomas Graham. — Ueber eine neue Methode der Darstellung und Nachweisung der Alkaloide; von L. v. Uslar und J. Erdmann. — Ueber die Ventilation der Schauspielhäuser; Bericht von Morin über die bezüglichen Arbeiten einer Commission der französischen Akademie der Wissenschaften.

Miscellen. Die Gasmaschinen in Paris. — Notiz über Anwendung von Steinkohlen zur Locomotivfeuerung; von Couche. — Umänderung der Engerth'schen Locomotiven auf der französischen Ostbahn, von Couche. — Anwendung der Röhren aus asphaltirtem Papiere zu Bergwerkszwecken. — Sicherheitslampe mit Drahtnetz aus Aluminium. — Ueber borsauren Natronkalk (Tinkalzit); von T. L. Phipson. — Ueber die Färbung der Gesteine, von Fournet. — Bower's Verfahren, gewöhnlichen nicht feuerbeständigen Thon so zu präpariren daß er für Schmelztiegel rc. zu verwenden ist. — Zur Zuckerbestimmung im Biere. — Ueber die Zufälle, welche bei Anwendung von Mennigkitt in Bleichereien, Färbereien und Druckereien stattfinden können, von Persoz. — Sehr guter Kitt, um Gegenstände von Holz mit Gegenständen anderer Art zu verbinden; von Dr. Elsner.

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen k. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare und zwar 1sten bis 41sten Jahrgang oder Band 1 — 158 zu **ermäßigtem Preise** anbieten. Einzelne Jahrgänge sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

Real-Index zu Dr. Dinglers polytechnischem Journal. Von Band I—LXXVIII oder 1—21ster Jahrgang von Dr. M. Stecker. gr. 8. geheftet. Preis 2 Rthlr. 5 Ngr. oder 3 fl. 30 kr.

— — Von Band LXXIX—CXVIII. Von D. Philipp, Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geh. Preis 27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Von Band CXIX—CLVIII. Von D. Philipp, Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geheftet. fl. 1. 39 kr. oder Rthlr. 1.

Werthvolles Festgeschenk für Damen.

Malerische Botanik.
Schilderungen aus dem Leben der Gewächse.

Populäre Vorträge über physiologische und angewandte Pflanzenkunde

von

Hermann Wagner.

Zwei Theile. Mit über 400 in den Text gedruckten Abbildungen, Tonbildern etc.

Inhalt:

Aus der Jugendzeit.
Die heiligen Bäume.
Aus der Geschichte der Pflanzenkunde.
Das Leben der Wurzeln.
Die Luftwurzeln.
Die Nahrung liefernden Knollen.
Frühlingskräuter, Alpenblumen und Lilien.
Die Pflanzenzelle und die Zellenpflanzen.
Der Pflanzen Stamm und Mark.
Baumriesen und Baumgreise.
Das Nutzholz. Des Holzes Untergang.
Dornen und Stacheln.

Schlingen und Ranken.
Pflanzenfasern und Faserpflanzen.
Pflanzenmilch, Gummi und Harze.
Das Blatt und sein Leben.
Das Blatt als Ernährer.
Der Blumen Bau und Pflege.
Färbepflanzen und Gerbepflanzen.
Honig, Zucker und Wachs.
Oel- und Seifenlieferanten.
Frucht und Samen.
Obst und Getreide.
Arzneien, Zauberkräuter und Gewürze.

Preis: Geheftet 2 Thlr. = fl. 3. 36 kr. rh. — In geschmackvollem Kalikoband 2½ Thlr. = fl. 4. 30 kr. rh. — In Prachtband mit Goldschnitt 2⅔ Thlr. = fl. 4. 48 kr. rh.

Die innige Gemüthswärme, welche der Naturbetrachtung des beliebten Verfassers eigen ist, bildet einen besonderen Vorzug dieses seines neuesten Werkes. Jeder Halm, jedes Blatt gewinnt bei ihm selbständiges, individuelles Leben mit Neigungen und Trieben, mit Freuden und Leiden gleich der Menschenseele. Freunde und Freundinnen der Natur erhalten in „Wagner's malerischer Botanik" eine köstliche Gabe, deren Werth durch die reiche und geschmackvolle äußere Form noch wesentlich erhöht wird.

Verlag von **Otto Spamer** in **Leipzig**, und zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. [7713]

[7584—89] Von dem in meinem Verlage erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werke:

Gailhabaud's, J., Denkmäler der Baukunst. *Unter Mitwirkung von Frz. Kugler und J. Burckhardt herausgegeben von L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institute in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852.

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

Neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Abnehmern der frühern Ausgaben des Werkes, in resp. 200 Lieferungen oder 80 Heften, denen an ihren Exemplaren Abtheilungen fehlen sollten, stehen davon noch zu Diensten, so weit der Vorrath reicht, und werden auch deren Preise mit angemessenem Nachlass berechnet.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlage früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux ainé*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt, und werden auch von diesem Werke, so weit der Vorrath reicht, einzelne Lieferungen oder Abtheilungen der frühern Ausgaben noch abgegeben und angemessen berechnet.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, im August 1861. **Joh. Aug. Meissner's Verlag.**

Trost für Herzleidende

zeigt Dr. **Matthias Erbes**, Inhaber und Vorsteher einer im 24 Jahre bestehenden Heilanstalt, (Wien, Stadt, Kumpfgasse Nr. 826) an, daß die Zahl geheilter Herzleider über 60, an Dampf (Asthma) Gelittener 28, an Wassersuchten 32, an Tuberkulose, Bluthusten über 800 größtentheils gänzlich Hergestellter und Gebesserter beträgt. Eine einmalige Untersuchung genügt, doch kann die Behandlung auch durch Correspondenz, besonders seine neue Methode mit Zuziehung des behandelnden Herrn Ordinarius gepflegen werden.

Auf Wunsch können die geheilten Herzleider namentlich bekannt gegeben werden.

Wien, am 23 November 1861. [7821]

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und
en gros Stereoskop-Bildern en detail
von C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder**, Ansichten von **Paris**, von $1\frac{1}{2}$ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien**, schwarz, von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent**-Bilder, als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität $2\frac{1}{2}$ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück $2\frac{1}{2}$ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. ꝛc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt. Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685—93]

Edictal-Citation. [4345—50] Durch den Lehnsbrief vom 9 März 1505 verlieh der Bischof Lucas dem George von Troschke das Gut Klackendorff von 60 Hufen als Lehn für sich und seine männliche Descendenz, und es belehnte später durch Urkunde vom 1 September 1581 der Bischof Martin Kromer mit dem Gute die Gebrüder Troschke: Ludwig, Christoph, Sebastian, Mauritius für sich und ihre Nachkommen männlichen Geschlechts. Durch Vertrag vom 25 Juni 1766 verkaufte der Fahnenjunker Friedrich v. Troschke von dem Lehen 30 Hufen an Joseph von Carnevalli. Am 31 Mai 1859 ist der Besitzer dieses Lehns (Klackendorff A.), Andreas von Carnevalli, nur mit Hinterlassung einer Tochter, der verehelichten Gutsbesitzer Josephine Parschau, geborne v. Carnevalli, verstorben. Diese seine Allodialerbin behauptet, es seyen keine lehnsfähigen Abkömmlinge männlicher Linie des Joseph von Carnevalli mehr am Leben. Es werden daher auf ihren Antrag die etwa vorhandenen männlichen Nachkommen des Joseph von Carnevalli, welche auf das Gut Klackendorff A. Lehnsansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solche spätestens in dem

am 14 Januar 1862,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Kreisrichter Stelter an hiesiger Gerichtsstätte anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt, das Gut Klackendorff A. der verehelichten Gutsbesitzer Josephine Parschau als Allodialerbin zu freiem Eigenthum zugesprochen werden wird, und der nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldende Lehnsberechtigte alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig ist, von ihr weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt ist, sondern sich lediglich mit dem was alsdann vom Gute noch vorhanden wäre, begnügen muß.

Rössel, den 14 Juni 1861.

Königl. Kreisgericht I. Abtheilung.

Eine Apotheke

wird zu kaufen gesucht. Gefällige frankirte Offerte mit der Chiffre K. K. Nr. 7804 sind an die Exped. dieses Blattes einzusenden. [7804—6]

Heiraths-Gelegenheit. Eine junge gebildete Dame, die geneigt ist, sich mit einem jungen, angesehenen verwittweten Beamten in einer großen Stadt zu vermählen und eine treue Mutter seiner beiden Kinder zu seyn, wolle ihre Adresse mit kurzer Angabe ihrer Verhältnisse unter M S. Nr. 7827 franco an die Expedition d. Ztg. einsenden. Strengste Discretion wird auf Manneswort zugesichert. [7827]

Guts-Verkauf. Ein sehr freundlich gelegenes Landgütchen, eine Stunde oberhalb Seeshaupt, mit der schönsten Aussicht über den Starnberger See und ins Gebirge, frei und erhaben dastehend, mit neuen Gebäulichkeiten und einschlüssig der Gärten circa 38 Tagw. Gründen, ist sogleich ohne Unterhändler zu verkaufen. Der Kaufspreis ist 11,000 fl. Franco-Briefe mit Nr. 7810 besorgt die Expedition dieses Blattes. [7810—12]

Anerbieten. Ein erfahrungsreicher theoretisch und praktisch gebildeter Eisenhüttenmann erbietet sich zu Einrichtungen an Holzkohlen-Hochöfen, welche dadurch Producte liefern, die die Concurrenz mit dem Steinkohleneisen in allen Fällen bestehen können. Frankirte Briefe mit Chiffre G. M. E. besorgt die Buchhandlung von Fr. Schulthess in Zürich. [7815—17]

[7818] Die bereits angekündigte **Gemälde-Auction** in **Hannover** beginnt am **27 November d. Js.** Cataloge sind zu beziehen durch Verlagsbuchhändler Carl Rümpler und Maler Mentzel in Hannover.

Offerte.

Ein in Dresden seit vielen Jahren betriebenes und im besten Rufe stehendes Commissionsgeschäft ist geneigt die General-Agentur einer Feuer- sowie einer Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft für das Königreich Sachsen zu übernehmen. Dasselbe, mit den vorzüglichsten Referenzen versehen, ist in jeder Beziehung befähigt, erfolgreich in der genannten Eigenschaft zu wirken, und bittet hierauf bezügliche Anträge mit der Bezeichnung G. A. in der Expedition des Dresdner Journals niederzulegen. [7823—24]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 332. — 28 November 1861

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe, für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der französisch-deutsche Handelsvertrag.
Briefe aus Washington. II.
Deutschland. Frankfurt (Lieutenant v. Manstein verurtheilt); München (Ministerialrath v. Weber. Schellings Standbild); Augsburg (die französischen Handels- und Zollpropositionen); Altenburg (Landtag); Berlin (das Krönungsgeschenk der Provinz Sachsen. Aeußerungen des Königs. Vom Hof. Militärconvention. Die Hafenbauten an der Jahde. Zu den Wahlen. Der Communallandtag der Kurmark. Dr. Krausnick. Dr. Gräfe. Hr. v. Gruner. Proceß Patzke. Diplomatie. Ein „unbegreiflicher Leichtsinn.“ Zum badischen Bundesreformentwurf. Die ministerielle Zeitung über die Partei des Fortschritts); Hagen (Hr. v. Vincke); Wien (die Vorlage des Budgets. Eine neue Version. Hr. v. Szécsenyessy.)
Portugal. Das Leichenbegängniß des Königs von Portugal.
Spanien. Die neapolitanischen Archive.
Großbritannien. Das Indienhaus. Capt. Peagrim.
Frankreich. Die Entwaffnung. General Goyon. Die Candidatur der Orleans. Marschall Pelissier. General Miramon. Zur Entwaffnungsfrage. Baron Eckstein †.
Italien. Rom (Conscriptionswehen. Cardinal Recanati †. S. Giovanni in Carico. Ceprano. Unsicherheit); Turin (Kammerverhandlung. Die Organisation des Nationalschützenvereins. Garibaldi nicht Obercommandant der Freiwilligencorps. Das Befinden Bixio's. Die Beziehungen mit Spanien unterbrochen. General Cialdini nach Bologna zurückgekehrt. Ein außerordentlicher Gesandter nach Mexico), Mailand (die Actenstücke in Betreff Roms. Garibaldi. Die Eisenbahnbauten).
Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Hr. Vidal); St. Petersburg (General Ignatieff. Wielopolski. Amtliche Ernennungen).

Telegraphische Berichte.

∴ **Berlin,** 26 Nov.*). In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde Polizei-Oberst Patzke wegen des unächten Passes zu vierwöchigem Gefängniß verurtheilt, und sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Köhler ward zu fünfjähriger, Schmidt zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Polizeilieutenant Greif freigesprochen.

∴ **Wien,** 27 Nov. Amtszeitung. Graf Miko ward der Präsidentenstelle des Guberniums von Siebenbürgen auf sein Ansuchen enthoben. Die Stelle ist einstweilen dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Crenneville übertragen.

∴ **Agram,** 27 Nov. Die Generalcongregation hat eine Glückwunsch- und Vertrauensadresse für den croatischen Hofkanzler votirt, und eine Repräsentation an den Kaiser wegen Errichtung einer Septemviraltafel in Agram beschlossen. Die Nachrichten von für die Türken günstigen Kämpfen bei Piva und Kolaschin bestätigen sich.

∴ **Kopenhagen,** 27 Nov. Dagbladet vom 26 d. meldet officiell: es habe nicht der fernste Gedanke an eine Ministerkrisis existirt. Das Ministerium stimme vollständig mit dem König überein, und habe ohne Schwierigkeit die Einwilligung des Königs zu den geschehenden oder vorzubereitenden politischen Schritten erhalten.

∴ **Southampton,** 27 Nov. Die Sonderbundscommissäre Mason und Slidell, welche auf dem englischen Postdampfer „Trent“ nach England unterwegs waren, wurden von einem amerikanischen Kriegsschiff gewaltsam verhaftet.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Handelsbericht.

* **Zollverein.** (Keine Ursprungszeugnisse für den nach Italien bestimmten Branntwein.) Die sardinische Regierung hat die auf einer Convention des Zollvereins mit derselben vom 28 Oct. 1859 beruhende Zulassung von zollvereinsländischem Sprit oder Branntwein zu einem gegenüber andern Ländern ermäßigten Zollsatz bekanntlich in der Weise aufgehoben (Allg. Ztg. vom 9 Jul. S. 3100) daß sie die Eingangsabgabe auf Sprit oder Branntwein ohne Rücksicht auf den Ursprung allgemein für alle Länder bis zu dem Betrage herabgesetzt hat zu welchem der vereinsländische Sprit und Branntwein vertragsmäßig in Sardinien zugelassen wird. Demzufolge ist künftig die vorgeschrieben gewesene Beibringung von Ursprungszeugnissen für die in Sardinien einzuführenden Sprite und Branntweine aus den Ländern des deutschen Zollvereins von keinem Werth mehr, und hört jetzt die Ausstellung derselben im Zollverein auf.

Der französisch-deutsche Handelsvertrag.

△ **Vom Main,** 26 November. Sie haben mit Ihrer Correspondenz „vom Lech“ insofern ganz recht, als angenommen wird daß der Schleier, welcher die Verhandlungen Preußens mit Frankreich wegen Abschlusses eines Handelsvertrags verhüllt, etwas zu dicht gehalten werde; aber es dürfte wohl an Preußen und nicht an den übrigen Zollvereinsstaaten seyn ihn zu heben; denn fürs erste haben die letztern Preußen ein volles Vertrauensmandat gegeben, und sind darum auch nicht in der Lage die Verhandlungen von Tag zu Tag verfolgen zu können, so daß sie Gefahr liefen zur unrechten Zeit ein offenes Wort zu sagen. Wie nun aber die Sachen gegenwärtig stehen, so glaube ich, nach von mir heute eingezogener Erkundigung Ihnen versichern zu können daß die deutschen Industrien keine Ursache zur Beunruhigung haben. Mehr als wahrscheinlich ist bereits daß die Verhandlungen scheitern, und Hr. de Clercq soll auf dem Punkte stehen von Berlin abzureisen. Wie mir mein Gewährsmann sagt, ist die Hoffnung sich zu einigen äußerst gering, und der französische Unterhändler soll sehr verstimmt seyn und sich ziemlich unumwunden dahin äußern: es wäre besser gewesen wenn Preußen sich zuvor, ehe es Verhandlungen officiell eröffnete, klar gemacht hätte ob der Zollverein äquivalente Concessionen überhaupt an das französische Zollsystem zu machen im Stande wäre. So habe alle Nachgiebigkeit Frankreichs nichts geholfen, indem sich im Laufe des Jahres gezeigt daß die Verschiedenheiten so grundsätzlich seyen, daß eine kaum ausfüllbare Kluft besteht. Die Tarife sind nämlich beiderseits so ungleichartig, daß das von französischer Seite gewünschte Nivellement nicht ausführbar ist. Frankreich hat viele Werthzölle, weil es behauptet gewisse Artikel nicht anders classificiren zu können, z. B. einige Gewebe, Luxus- und Quincailleriesachen u. a.; es findet daher das Tarifsystem des Zollvereins, das, weniger detaillirt und einfacher, auf dem Gewicht beruht, als seinen Interessen völlig widerstrebend. Vergebens scheint Hr. de Clercq den Zeitraum hinausgerückt zu haben während dessen das „Nivellement“ eingeleitet und durchgeführt werden könnte, und wobei auch der Zollverein den Forderungen Rechnung zu tragen vermöchte könnte die Oesterreich, wohl mit vollem Recht, aus dem Zoll- und Handelsvertrag vom J. 1853 zieht und geltend macht. So viel ist richtig daß die Zoll- und Verkehrsverhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich durchaus andere sind als die zwischen Frankreich und Belgien oder England, und daß es zu den schwerlich überwindlichen Schwierigkeiten gehört eine volle Reciprocität jetzt oder bis zum Jahr 1865 (bis zu welchem Jahr nämlich die Verhältnisse mit Oesterreich im klaren seyn müssen) Frankreich in Aussicht zu stellen. Wie uns scheint, werden in Deutschland nur wenige Gewerbsarten und Industrien diesen Stand der Dinge bedauern. Deutschland hat nach Frankreich außer Rohproducten, Lebensmitteln, Halbfabricaten, Leder-, Flachs- und Hanfwaaren wenig zu importiren; dagegen Frankreich nach Deutschland Waaren von hohem Werth; seine Luxusartikel, seine Quincaillerieswaaren, Gewebe, Drucke, besonders aber Seidenwaaren und Weine, absorbiren schon jetzt bei höhern Zöllen große Summen, die wir nach Frankreich zahlen, und es ist gewiß zur Sicherung der vaterländischen Industrie besser, wenn man in dieser Beziehung auch Verkehrserleichterungen zwischen den

beiden Ländern eintreten lassen will, dieß nicht im Weg eines Handelsvertrags, sondern von selbst im Wege der Revision der eigenen Tarife zu thun, was eine Wiedererhöhung der Tarifsätze in dem Fall zuläßt als spätere Erfahrungen solche gebieterisch erheischen würden. Daß übrigens der französische Bevollmächtigte außer der so schwierigen Gleichstellung der Tarife noch allerlei Nebenforderungen gestellt, haben Sie bereits früher veröffentlicht, z. B. den Schutz der Fabrikzeichen und Etiketten, eine Nachdrucksconvention u. s. w. — Gegenstände die noch nicht einmal (leider!) innerhalb des Gebiets des deutschen Bundes geregelt sind; ich höre aber auch von dem Verlangen daß künftighin der Handels- und Gewerbebetrieb in den deutschen Zollvereinsstaaten dem französischen Staatsangehörigen gleichmäßig zustehen soll wie dem Deutschen. Das ist ein Vorgriff auf eine Zeit die erst noch kommen soll; denn, wie wir wissen, ist diese Frage auch unter den Deutschen noch nicht im Sinn eines freien Verkehrs geordnet. Kurz, so viel scheint sicher daß zu dem von Hrn. de Clercq gewünschten Abkommen noch ein sehr weiter Schritt ist, und daß es allerdings vielleicht besser gewesen wäre wenn Preußen die Frage zuvor genauer studiert hätte; denn der Abbruch so wichtiger Verhandlungen bleibt immerhin eine Verlegenheit. Hätte Preußen sich auf die von mehreren Staaten des Zollvereins verlangte Vorherverständigung auf eine Specialconferenz eingelassen, so wäre die Basis der Verhandlung unstreitig fester gewesen. Eine fühlbare Verstimmung Napoleons, welcher hier eine Lieblingsidee scheitern sieht, wird gewiß nicht ausbleiben wenn Hr. de Clercq Berlin unverrichteter Dinge verläßt. Ja, die letzte Erwiederung des Kaisers auf das „Von Gottes Gnadenthum“ scheint die erste Andeutung davon bereits zu enthalten. Freuen wir uns jedoch darüber daß die Zusammenkunft in Compiègne die Freundschaftsbeziehungen zwischen Preußen und Frankreich nicht gefördert hat; dieß glauben wir wenigstens, indem wir annehmen daß die vielen Complimente die in Königsberg und Berlin dem Franzosenthum gespendet wurden, nur dazu dienen sollten um die in politischen und handelspolitischen Dingen eingetretene Kälte etwas zu maskiren. Wir dürfen wohl hoffen daß Preußen **nächstens** in der Lage ist das ganze Bild der Verhandlungen dem sehnsüchtig darnach verlangenden deutschen Handels- und Gewerbstande vor Augen zu führen.

Briefe aus Washington.

II.*)

n Washington, 31 Oct. Sie sehen ich bin noch hier, und habe beschlossen noch einige Zeit hier zu bleiben. Im Lager von Hunter's Chapel würde ich weit mehr von allen Nachrichten abgeschnitten seyn als es hier der Fall ist. Ich habe indessen das Lager besucht, welches nur eine kleine deutsche Meile entfernt ist. Es liegt auf dem rechten Ufer des Potomac, und man muß die sehr lange Brücke passiren. Vor derselben befindet sich ein Brückenkopf, den man hier ein Fort nennt, der aber weiter nichts ist als eine außerordentlich nachlässige und unmilitärisch gebaute Feldverschanzung. Ein deutscher Ingenieur-Officier würde bei dem Anblick die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Dieser Brückenkopf ist von einem Amerikaner erbaut; doch höre ich von deutschen Officieren daß die weiterhin liegenden „Forts,“ die ich nächstens besuchen werde, von deutschen Ingenieuren besser gebaut sind. Man ist, und mit Recht, sehr streng mit den Pässen; ich habe den meinigen wenigstens ein duzendmal vorzeigen müssen. Das Lager von Hunter's Chapel liegt rechts vom Brückenkopf vorwärts. Hier fand ich keine Unordnung; alles wesentliche war beobachtet, wenn auch dem europäischen militärischen Auge manches als mangelhaft auffallen muß. Die Truppen selbst sehen sehr gut aus, und ich wunderte mich außerordentlich über die gute Haltung der jungen Soldaten. Eine Freiwilligenbatterie die ich auf dem Marsch traf, sah ganz ausgezeichnet aus, und konnte sich, was Aussehen und Ordnung anbetrifft, mit jeder preußischen Batterie messen. Divisionsgeneral Blenker und sein Stab waren unglücklicherweise am Morgen nach Washington zu einer Parade geritten, und ich traf die Herren später bei meiner Rückkehr. In Blenkers Lager sah ich mehrere der Obersten und andere Officiere. Alles spricht da deutsch, und es herrscht deutsche Ordnung. Oberst Prinz Salm versprach mir gestern mich bei meinem nächsten Besuch in alle Forts in jener Gegend zu führen. Ich mache hier Vorbereitungen um alles gründlich kennen zu lernen, und gebe mir Mühe die dazu nöthigen Mittel zu erlangen, was einige Schwierigkeiten hat. Ich wurde mit dem Privatsecretär des Präsidenten, Hrn. Stodbart, bekannt gemacht; er ist ein sehr intelligenter junger Mann, welcher Einfluß hat. Durch seine Vermittlung erhielt ich gestern eine Audienz bei Präsident Lincoln. Von Ceremonien ist gar nicht die Rede. Der Präsident gab mir die Hand, und wir nahmen einander gegenüber am Kamin Platz, in welchem trotz des warmen Wetters ein Feuer brannte. Präsident Lincoln ist ein großer hagerer Mann, der älter aussieht als die Bilder welche man von ihm in Europa hat. Er schien mir leidend, wenigstens trug sein Gesicht den Ausdruck der Uebermüdung und Sorge, wie dieß unter den gegenwärtigen Umständen wohl natürlich ist. Der Tod seines persönlichen Freundes, des Generals Baker, in dem unglücklichen Gefecht bei Edward's Ferry hat ihn sehr betrübt. Der Präsident redete wenig, hörte aber sehr aufmerksam zu. Manchmal sagte er mir lebhaft, als ich meine Meinung über die Bedeutung der gegenwärtigen Krisis ausdrückte: „Das ist auch meine Ansicht.“ Hin und wieder zeigte ein kleiner Ausruf und ein Lächeln daß Heiterkeit ihm nicht fremd ist. Sein Benehmen war einfach, gütig und würdevoll. Nach einer Unterredung, welche gegen drei Viertelstunden dauerte, gieng der Präsident an seinen Schreibtisch, und schrieb auf eine Karte: „Staatsminister, sehen Sie Hrn. — für einen Augenblick. A. Lincoln.“ Ich nahm Gelegenheit mich über General Blenkers Dienste lobend auszusprechen, und freute mich zu hören daß der Präsident sich mit denselben sehr zufrieden zeigte.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 330.

Abends 8 Uhr sah ich den Staatsminister — oder Staatssecretär, wie er hier heißt — in seiner Privatwohnung. Der Minister war eben damit beschäftigt einen Advocaten abzukanzeln, der eingesperrt worden war weil er, glaub' ich, Soldaten bewogen haben sollte den Dienst zu verlassen. Jedes Wort welches der Minister sagte, war mir aus der Seele gesprochen. Er legte sich in meiner Gegenwart keinen Zwang auf. Ich saß ihm gegenüber, und der unglückliche Advocat, der sich weiß zu waschen suchte, auf einem andern Sessel. Während dieser Unterredung hatte ich Gelegenheit Hrn. Seward zu beobachten. Ein schöner alter Mann mit geistreichen Zügen, einem Kopf wie ein römischer Senator, und Feuer und Energie in den Augen. Er erhob selten die Stimme, sondern sprach wie gewöhnlich, doch in sarkastischer Weise. Andere Besucher kamen, und der abgekanzelte Advocat empfahl sich endlich. Da ich mancherlei mit dem Minister zu reden hatte was ich nicht gerade vor Zeugen sagen wollte, so bestellte er mich für heute Morgen in sein Geschäftslocal, wo er mir seinen Sohn, der als Assistent-Minister fungirt, vorstellen wollte. Ich sprach denselben heute Morgen, und wurde, um eine ungestörte Unterhaltung haben zu können, für heut Abend zum Diner eingeladen.

Den General Mac Clellan habe ich noch nicht gesehen, und den Kriegsminister ebenfalls nicht, da ich auf andere Weise als durch meine Empfehlungsbriefe eingeführt werden möchte. Man ist hier sehr geneigt die Zwecke meiner Sendung zu befördern. Man scheut die Oeffentlichkeit durchaus nicht, und ist nicht empfindlich gegen vernünftigen Tadel; allein man verlangt, mit Recht, eine ungeschminkte Darstellung der Wahrheit, und hat dieselbe in der That nicht zu scheuen.

Es wimmelt hier von Fremden, besonders von Officieren, und die Miethen sind sehr hoch. Heute verlangte man von mir für Wohnzimmer und Schlafzimmer zu ebener Erde monatlich **sechzig** Dollars (80 preußische Thaler), und noch dazu in einer Seitenstraße. Das sind jedoch nur Ausnahmspreise. Die Officiere werden sehr hoch bezahlt: ein Lieutenant steht sich auf monatlich 120 Dollars, oder 1920 Thaler jährlich, was in Preußen ein Major hat. Ein Oberst hat, je nach der Truppengattung, von 218 bis 285 Dollars monatlich; ein Gemeiner, außer Kleidung und Verpflegung, 12 Dollars.

Das Gefecht bei Leesburg (Ball's Bluff oder Edward's Ferry) gibt noch immer Veranlassung zu vielen tadelnden Bemerkungen. Ich habe meine Meinung darüber ausgesprochen: die dort erlittene Schlappe verdankt man einzig und allein der Unfähigkeit der Befehlshaber. Hätten diese nur einen Schatten von militärischer Bildung gehabt, so würden sie, statt einer Niederlage, einen so lange gewünschten glänzenden Sieg und bedeutende Vortheile erlangt haben. Ein Flüchtling der von Leesburg in Baltimore ankam, erzählt daß, als die Absicht der Unionstruppen über den Potomac zu gehen bemerkt wurde, die Zahl der Rebellen um Leesburg herum so gering war, daß man auf dem Punkte gewesen sey den Ort ohne Gefecht aufzugeben. Als jedoch in der Eile einige Verstärkungen herankamen, so daß sich die Zahl der Rebellen auf dreitausend belief, beschloß man Stand zu halten. Beide Parteien, gibt man in Leesburg zu, fochten hartnäckig. Die Rebellen fürchteten daß sie von der bedeutenden Macht, die sie natürlich erwarteten, umzingelt werden möchten. Sie glaubten nämlich daß General Banks bei der Fähre, oberhalb welcher das Gefecht stattfand, Truppen hinüber senden würde, und sie machten deßhalb die äußersten Anstrengungen um den kühnen, aber thörichten General Baker vor Ankunft dieser Verstärkungen zu schlagen. Derselbe Herr sagt daß auch die Rebellen bedeutende Verluste gehabt haben; er sah selbst über hundert Todte, und ihre Verwundeten waren so zahlreich, daß alle umliegenden Häuser in Lazarethe umgewandelt waren. Die Hoffnung daß die Unionstruppen im Stande seyn würden nach Leesburg vorzudringen, erregte unter den zahlreichen Anhängern der Union in der Umgegend große Freude, während Secessionisten zur Flucht einpackten. Nach dem Gefecht kamen von allen Seiten Verstärkungen herbei, wodurch die Zahl der Rebellentruppen um Leesburg und Waterford auf 10—15,000 Mann anschwoll.

Es wird hier behauptet daß General Mac Clellan diese Recognoscirung nach Leesburg nicht befohlen habe, sondern daß dieß von General Scott ohne Wissen des Befehlshabers der Potomac-Armee geschehen sey. Es ist das kaum glaublich. Man sagt auch daß General Mac Clellan gedacht habe seinen Abschied zu nehmen, wenn nochmals von der unter seinem Befehl stehenden Armee ohne sein Wissen und seinen Willen eine Bewegung gemacht werde.

Das Gerücht daß General Fremont seines Commando's in Missouri auf Befehl des Präsidenten enthoben sey, wird zwar hier officiell als gänzlich unwahr bezeichnet, allein die Absetzung ist im Werk, und nur verzögert weil der General in Missouri unter Volk und Armee so populär ist.

Viele Bewohner von New-Orleans und Umgegend die nach Europa gehen wollen, nehmen jetzt ihren Weg durch Texas und Mexico. Diesen Weg sollen auch die beiden Abgesandten der Rebellen, Slidell und Mason, eingeschlagen haben.

Die Mittel, über welche Oberst Devens zu verfügen hatte, als er vor dem Gefecht bei Edward's Ferry den Potamc überschritt, bestanden aus drei Booten, die zusammen dreißig Personen faßten! Am andern Morgen hatte man noch ein Boot aufgetrieben, welches auf einmal sechzig bis siebenzig Mann aufnehmen konnte. Später wurden diese Transportmittel vermehrt, so daß man in einer Stunde fünfhundert Mann herüber zu bringen vermochte. Es fehlt in der Armee offenbar an geschickten Generalstabsofficieren.

Ein Sohn des in Indien verstorbenen Generals Havelock, Capitän Havelock, wird hier mit dem „Arago" von Havre erwartet, um den Vereinigten Staaten seine Dienste anzubieten.

u **Washington,** 1 Nov. Die auf dem virginischen Ufer des Potomac aufgestellte Rebellenarmee besteht aus etwa 150,000 Mann unter General Johnston. Der rechte Flügel lehnt sich an Fredericksburg, der linke an Leesburg; das Centrum der Stellung ist Manassas Junction. Die ganze Front der feindlichen Armee ist gegen zehn deutsche Meilen lang. Die verschiedenen Armeecorps unterhalten ihre Verbindung durch Telegraphen, so daß die Befehle mit Blitzesschnelle befördert werden. Dieselbe Einrichtung herrscht in der Unionsarmee. Es scheint die Absicht der feindlichen Generale die Armee der Union auf ein von ihnen gewähltes Schlachtfeld zu locken und am liebsten wieder auf das alte von Bull's Run. Ein Angriff gegen Washington soll nicht beabsichtigt seyn; der Feind will sich auf der Defensive halten, wobei er allerdings im Vortheil ist. — Es wurde von feindlicher Seite befürchtet daß die ausgesandte Flotte den Potomac hinaufzusegeln beabsichtige, und man traf Vorkehrungen dagegen durch Errichtung neuer Uferbatterien und Brander. Mir wird es immer wahrscheinlicher daß die große Expedition gegen Charleston und Savannah gerichtet ist; denn wenn man auch hier es nicht gestehen will, so fürchtet man doch daß die durch den Krieg entstehende Baumwollen- und Tabaksnoth, welche England und Frankreich ernstlich beunruhigt, diese Staaten zu Schritten veranlassen möchte welche den Vereinigten Staaten neue Schwierigkeiten bereiten würden. Zu diesem Ende wäre es sehr wünschenswerth einen der Baumwollenhäfen zu öffnen; denn daß die Südländer ihre Baumwolle nicht verkaufen würden, wenn man sie in ihrer gegenwärtigen Bedrängniß durch hohe Preise in Versuchung führte, glaubt man nicht. — Der Feind kennt indessen die Stärke jedes der ausgesandten Schiffe bis auf die Kanonen und auf den Mann. Warum man hier in Bezug auf den Feind nicht eben so gut unterrichtet ist, liegt wohl nur an der großen kindlichen Unschuld die man im Militärwesen und besonders in der ganzen Führung dieses Kriegs auf dieser Seite wahrnimmt. Das schlimmste ist daß man eben dieser Unkenntniß wegen manche Dinge und Einrichtungen für ganz vortrefflich hält, während sie in der That durchaus unzureichend und kindisch sind. Daß der Krieg eine Kunst und eine Wissenschaft sey, und zwar eine der allerschwierigsten, das hat man hier noch nicht begriffen, und es werden noch viele Schläge empfangen und viele Dollars ausgegeben werden müssen ehe Bruder Jonathan zu dieser Ueberzeugung kommt.

Die politischen Gefangenen sind von Fort Lafayette bei New York nach Fort Warren bei Boston gebracht worden. Ihre Zahl beläuft sich auf einhundert und acht. Der Grund der Veränderung ist der daß die Gefangenen, die sehr gut behandelt und verpflegt werden, in Fort Warren mehr Bequemlichkeit finden als in Fort Lafayette.

Die beiden Abgesandten der Rebellen, die Herren Slidell und Mason, sind von dem englischen Consul in Cuba sehr artig empfangen und mit allen Förmlichkeiten dem Generalgouverneur vorgestellt worden. Man nimmt das hier übel.

Morgen werde ich die Lager und Forts den Potomac hinauf besuchen, und auch übermorgen draußen bleiben. Prinz Salm hat mir versprochen diesen Recognoscirungsritt mit mir zu machen.

In den heutigen Morgenblättern in Washington findet sich ein Bericht des Obersten Edward W. Hinks, der eine Brigade befehligte die dem General Stone zur Hülfe eilte, sobald er hörte daß derselbe am 21 über den Potomac gieng. Der Bericht scheint durchaus wahr. Am Schlusse desselben heißt es daß die Mittel zum Uebergang über den Fluß „verbrecherisch unzureichend" waren, und das um so mehr, als diese Mittel leicht zu haben gewesen. Der Landungsplatz sey mit äußerster Ungeschicklichkeit gewählt worden, da das Ufer steil emporstieg und dick mit Bäumen besetzt war, so daß Artillerie gar nicht passiren konnte. Das Terrain hinter dem Landungsplatz war hügelig und gab dem Feind guten Vortheil. Ebenso konnte die ganze Insel von welcher man übergieng, durch das Geschütz sowohl wie durch die Büchsen des Feindes beherrscht werden. „In der That," heißt es in dem Bericht, „keine unglücklichere Stellung hätte uns durch den Feind zum Angriff aufgezwungen werden können als die war welche wir uns selbst auswählten! Diese Wahl war um so thörichter, als eine halbe Meile ober- und unterhalb des ausgesuchten Landungspunkte vorhanden waren an denen man dem Feind unter gleichen Terrainsbedingungen hätte begegnen können. Der Bericht des Generals Stone ist ein zusammengeflicktes Machwerk, welches seine Unfähigkeit nicht bemäntelt und ihm nicht viel vor dem Kriegsgericht helfen dürfte, vor welches er, wie man allgemein verlangt, gestellt werden wird.

Sobald ich die genügenden Materiale gesammelt habe, werde ich Ihnen eine gedrängte Darstellung der gegenwärtigen Positionen beider Heere geben. Die Zeitungen sind überfüllt mit Details, deren Wiederholung den europäischen Leser nur verwirren würde. Es ist nicht leicht durch all diesen Wust den leitenden Faden zu finden. Bis jetzt bin ich dazu noch nicht befähigt.

Das gestrige Diner bei dem Staatssecretär Seward war, wie es scheint, ein Recognoscirungsdiner. Es waren nur seine beiden Söhne anwesend. Der Minister ergieng sich in allgemeinen Bemerkungen in Bezug auf England und Amerika und hüllte sich vorsichtig in diplomatische Wolken. Er sprach sich jedoch mit großer Wärme über die Person und das ganze Benehmen der französischen Prinzen aus. Beim Abschied sagte mir Hr. Seward daß ihm mein Besuch stets angenehm seyn würde. Sein Sohn, der Assistent-Minister, durch dessen Hände die Geschäfte gehen, ist ein noch junger, sehr angenehmer Mann.

u **Washington,** 4 Nov. Er treiben sich hier Abenteurer von allen Sorten herum, welche die militärische Unschuld der Regierung nicht selten mit Erfolg benutzt haben. Nachdem man den Betrug entdeckt hat, ist man vorsichtig geworden. Unter dieser Vorsicht leiden nun manche sehr tüchtige Leute, die von Woche zu Woche hingehalten werden und ihre Mittel aufzehren. Einige sehr tüchtige österreichische Officiere, die ich kenne, sind in dieser Lage. Vorläufig rathe ich Officieren irgendwelcher Waffen und Länder in Europa zu bleiben, wenn sie nicht sehr gute Zeugnisse mitbringen und vor allen Dingen englisch reden können. Die Division Blenker ist vollzählig und eine Menge Officiere, die der General gern placiren möchte, sind noch nicht unterzubringen gewesen. Vorgestern und vorvorgestern war ein ganz entsetzliches Wetter. Es war Sturm und regnete in Strömen. Der Potomac trat aus, und die Verbindung mit den Lagern war einige Zeit unterbrochen. Die Brücke ist ganz erbärmlich. Man sollte außer der Kettenbrücke noch zwei Schiffbrücken bauen. Manche Lager standen unter Wasser; die Backerei ward überschwemmt, und ungeheure Vorräthe an Mehl wurden verdorben. Freitag Abend war ich bei dem Grafen Pourtalès, wohin Blenker alle seine höheren Officiere eingeladen hatte. Ich sah dort auch Struve, „Papa Struve," wie sie ihn nennen. Er sieht kahl und grau, aber sehr rüstig aus. Da er vom Militär nichts verstand, so trat er als Gemeiner ein, und ist jetzt Hauptmann. Sein Benehmen hat ihm die allgemeine Achtung erworben. Die Generalin Blenker war von ihrer Farm bei New-York zum Besuch in Washinton, und ihr zu Ehren fand die Gesellschaft statt. Sie hatte sich, in den zwölf Jahren in welchen ich sie nicht gesehen hatte, nicht sehr viel verändert und rauchte ganz gemüthlich ihre Cigarre. Die Gesellschaft war sehr munter, und ich freute mich über General Blenkers höchst anständiges Officiercorps. Man fand dort eine Menge in Deutschland wohl bekannter Namen, z. B. J. Salm, v. Gilsa, v. Radowitz, v. Hammerstein, v. Brandenstein, und andere.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 22 Nov. Der preußische Lieutenant v. Manstein, welcher den Secretär der amerikanischen Gesandtschaft, Hrn. Glaser, bei einem nächtlichen Zusammentreffen sehr bedeutend durch Säbelhiebe am Kopf verletzt hatte, ist durch kriegsgerichtlichen Spruch (wie das hiesige Intelligenzblatt mittheilt) zu sechs Wochen Festung verurtheilt, und außerdem in die Gegend von Gnesen zum 21. Infanterieregiment versetzt worden.

Bayern. ⊙ **München,** 27 Nov. Hr. Ministerialrath v. Weber, der bekanntlich seit mehrern Wochen schon als bayerischer Commissär mit einem badischen zu Mannheim verweilt, um die Verhandlungen wegen des

Baues der Würzburg-Heidelberger Eisenbahn und der Erbauung einer stehenden Brücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen zum endlichen Abschluß zu bringen, ist, durch den Telegraphen hieher berufen, bereits hier eingetroffen, um über Punkte über welche die Verständigung bisher noch nicht zu erzielen war persönlich Mittheilung zu machen, und Instructionen zu empfangen. Ein Abbruch der Verhandlungen, von welchem die „Pfälz. Zeitung" spricht, ist nicht erfolgt, sondern hoffentlich werden dieselben nicht ohne ein befriedigendes Ergebniß bleiben. — Das eherne Standbild Schellings ist diesen Nachmittag aufgestellt worden. Sockel und Standbild sind beide je 10 Fuß hoch, zusammen also 20. Jener, aus schwarzgrauem Syenit von den Sümpfen des Fichtelgebirges bei Schwarzenbach gearbeitet, von welchem das glänzende eherne Standbild sich sehr gut abhebt, trägt an der Vorderseite in römischen Buchstaben die einfache Inschrift: „Schelling der große Philosoph," auf der Rückseite die Worte: „Errichtet von seinem dankbaren Schüler Maximilian II König von Bayern." Schelling ist dargestellt im faltenreichen Mantel, in der linken Hand eine zusammengerollte Schrift haltend, die rechte ungezwungen an der Seite herabfallend. Zu seinen Füßen liegen einige Bücher. Das Standbild ist modellirt von Brugger. Der Guß ist, wie immer, höchst gelungen ausgeführt von unserm Meister Ferd. v. Miller, kgl. Erzgießerei-Inspector. Das Ganze umgibt jetzt noch eine Hülle, die morgen Vormittags 9 Uhr fallen wird.

s Augsburg, 25 Nov. Endlich scheint es denn doch so weit zu kommen daß wir in Deutschland erfahren sollen worin dem eigentlich die französischen Handels- und Zollpropositionen bestehen, mit denen das Zollvereinsgebiet nach den Directiven des handelsfreiheitlichen Programms vom 5 Jan. 1860 durch die kaiserl. französische Regierung beglückt werden soll. Die Kölnische Zeitung vom 21 Nov. *) sagt es uns zu in einem Pariser Briefe vom 19 d. Wir wollen dem Berichterstatter sehr dankbar seyn, wenn wir wenigstens auf diesem Wege die Doppelsätze vollständig mitgetheilt erhalten welche die französische Regierung beantragt, und welche man ihr in Berlin entgegenhält. Von einer bekannten Classe monopolisirter „wirthschaftlicher Fortschrittmänner" mag es allerdings bedauert werden daß man den deutschen Markt nicht bereitwilligst so weit und unbedingt für die französische (so wie englische und belgische) Industrie öffnet, als dieß nach ihrer Meinung zur Durchführung des kaiserl. französischen Programms im „allgemeinen europäischen Interesse" nöthig und sogar „zur Erhaltung des europäischen Friedens" (!) rathsam wäre. Wir erlauben uns keine nähere Kritik dieser ächt französischen Expectorati.n. Um aber ein deutsches Urtheil über die Sache zu fällen, muß man von den Standpunkt auf deutsch-nationalem Boden nehmen; und wo diesem Gesichtspunkt aus für uns der Vortheil liegen soll, die mit einer reichen Auswahl neuester socialpolitischer und kosmopolitischer Phrasen ausgestatteten Geschenke anzunehmen welche uns die Danaer an der Seine so dringend darbieten, vermögen wir zur Zeit noch nicht einzusehen. Wir haben bisher nur wenige aus dem Zusammenhang gerissene Zollsätze des großmüthigen Projects da und dort aufzugreifen Gelegenheit gehabt; dagegen haben wir von um so bedenklicheren „handelspolitischen" und „socialpolitischen" Beigaben Kenntniß bekommen welche der französische Unterhändler an die Spitze seines Programms gestellt, und in gewohnter Bescheidenheit als solche Grundsätze bezeichnet haben soll von denen die französische Regierung „nie" abgehen werde. Wir erwähnen nur die Postulate in Bezug auf Patentgesetzgebung, Muster- und Etikettenschutz, gegenseitige gewerbliche Freizügigkeit, unbedingt freie Durchfuhr. Hoffentlich wird sich nun der unstreitig in alles genau eingeweihte Pariser Correspondent der Kölnischen Zeitung nicht enthalten auch über diesen höchst wichtigen Theil der französischen Propositionen genau Mittheilung zu machen, um dann etwa auch in Deutschland selbst den Stab über jene Schwierigkeitsmacher brechen zu können welche, wie der Correspondent andeutet, den preußischen Unterhändlern aus „ganz anderen als handelspolitischen Absichten übertriebene schutzzöllnerische, oft prohibitive Eingangszölle als Bedingungen soufflirен." Wir wollen heute die Kehrseite dieser Wendung nicht beleuchten. Was die Zollsätze an sich betrifft, so lauten die Angaben einiger deutschen halb und halb ins Vertrauen gezogenen Sachverständigen ganz anders als jene Pariser Andeutungen, und zwar behauptet man daß die Sache einfach darauf hinauslaufe den Zollverein zu einer sehr bedeutenden Herabsetzung bei den wichtigsten Fabricaten zu überreden, während Frankreich seine zum Theil sogar viel höheren Sätze (des englischen Vertrags) beibehalte, die es ohnehin nicht auf die Länge als Differentialzölle aufrecht erhalten könnte, so daß wir für nichts ein Opfer bringen müßten, und die Zollvereinsindustrie im ganzen dabei nur verlieren würde. Doch wir wollen die versprochene genauere Veröffentlichung abwarten, und unser Urtheil bis dahin aussetzen. Immerhin bleibt es ein demüthigender Vorgang daß wir in Deutschland erst über Paris, und erst dann wenn man es dort für zweckmäßig hält zur Unterstützung des französischen Projects an das deutsche Publicum zu appelliren, eine zusammenhängende öffentliche Darstellung über eine so wichtige deutsche Angelegenheit erhalten sollen!

*) Wir verweisen auf den heutigen Artikel „vom Main:" der französisch-deutsche Handelsvertrag.

Thüringen. Altenburg, 22 Nov. Bei der gestern erfolgten Wiedereröffnung des Landtags wurden seitens der Regierung zunächst vorgelegt der Finanzetat für die Finanzperiode 1862 bis 1864 und zwei Erlasse, von denen sich der eine auf eine Verwilligung von 3000 Thalern zu Militärzwecken bezog, der andere das schon im Frühjahr d. J. begehrte, von der Landschaft aber damals abgelehnte Postulat zum Bau eines neuen Landesbank- und Bibliothekgebäudes nach einem den Wünschen der Landschaft zum Theil entsprechend modificirten Plan wiederholte. Aus dem Etat war zu entnehmen daß bei den günstigen Finanzverhältnissen eine Steuerermäßigung (und zwar bei der Gewerbe- und Personalsteuer, sowie der Grundsteuer und theilweise Aufhebung der Fleischsteuer) in Absicht steht. Auch soll auf Bildung eines Fonds zu Eisenbahnbauten Bedacht genommen werden. Zum Schluß der Sitzung gedachte der Landschaftspräsident v. d. Gabelentz noch des für das Land so freudigen Ereignisses der Verlobung des Prinzen Moriz mit der Prinzessin Auguste von Sachsen-Meiningen, worauf die Landschaft den Beschluß faßte ihre Glückwünsche durch eine Deputation auszudrücken. (Dr. J.)

Aus Thüringen, 23 Nov. Bekanntlich hat vor kurzem der preußische Handelsminister durch einen Erlaß die baldigste Herrichtung einer vierten Wagenclasse auf den Staatseisenbahnen angeordnet, indem er dabei die durch diese Herrichtung zu erzielende größere Rentabilität der Bahnen hervorhob. Wahrscheinlich mit Bezugnahme hierauf hat auch die Direction der Thüringischen Eisenbahn neuerdings den Beschluß gefaßt auf dieser Bahn eine vierte Wagenclasse herzurichten, welche hinreichend vor Wind und Wetter geschützt, und in der ein Personengeld von 1¼ Gr. für die Meile bezahlt werden würde. (Weim. Ztg.)

Preußen. Berlin, 25 Nov. Der König und die Königin, sowie sämmtliche Mitglieder der k. Familie, haben sich gestern nach Potsdam begeben um in der Friedenskirche daselbst die Todtenfeier zu begehen, welche gestern in allen Kirchen des Landes, wie alljährlich an diesem Sonntag, begangen wurde. In diesem Jahr erhielt die Feier durch das Gedächtniß an den Hintritt des verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV einen besonders feierlichen Charakter. Die hiesigen Kirchen waren überfüllt, und im Dom betheiligten sich die Minister und höchsten Staatsbeamten an dem Gottesdienst. — Die Stern-Ztg. schreibt: Die Weser-Ztg. bringt einen Artikel, angeblich aus der Allg. Militär-Ztg. entlehnt, welcher über neue Schwierigkeiten bei den preußischen Hafenbauten an der Jahde berichtet. Wir sind von competenter Seite veranlaßt diesen Artikel als völlig unwahr zu bezeichnen, da der provisorische Fangdamm, unter dessen Schutz der Bau des Vorhafens ausgeführt wird, sich nicht allein sehr gut bewährt hat, sondern auch an den übrigen Baulichkeiten nicht die geringsten Beschädigungen selbst bei den am 14 und 15 d. M. eingetretenen heftigen Stürmen vorgekommen sind, und die Hafenbauten überhaupt ihren ungestörten Fortgang gehabt haben. — An den Minister des königlichen Hauses, Frhrn. v. Schleinitz, sind von mehreren Seiten Anfragen wegen eines anzunehmenden Mandats für das Abgeordnetenhaus gerichtet worden. Er hat aber abgelehnt. Bekanntlich tritt Graf Bernstorff in dem frühern Wahlkreise des Frhrn. v. Schleinitz als Candidat auf. — Die bekannte Erklärung v. Vincke's wird von allen Seiten bedauert. Selbst die Kreuz-Ztg. sagt: Wie die Dinge in Preußen nun einmal liegen, gehöre Hr. v. Vincke in das Abgeordnetenhaus. — Die zweite Wahlmännerversammlung des zweiten Berliner Wahlbezirks, welche am 23 d. Abends in Arnims Hôtel stattfand, war besonders durch eine Rede Waldecks bemerkenswerth, die von enthusiastischem Beifall seiner Partei genossen begrüßt wurde. Er sprach sich nur bedingungsweise (zweijährige Dienstzeit) für ein erhöhtes Militärbudget und im übrigen im Sinn des Programms der Fortschrittspartei aus. Dem zweiten Candidaten, geh. Archivrath Riedel, bisherigem Abgeordneten des Kreises, wollte es nicht gelingen sich Anhang zu verschaffen. In Bezug auf den ersteren bemerkt die Kreuz-Ztg.: „Gegen die Wahl des Hrn. Waldeck, des Demokraten, sprach sich der liberale Regierungspräsident v. Bardeleben in Minden — doch gewiß nicht ohne ministerielle Winke — entschieden aus. Und als Antwort darauf wird derselbe Waldeck auch in der Residenz Berlin in allen vier Wahlbezirken vorgeschlagen; ja in der sehr besuchten Wahlversammlung des ersten Bezirks worin die geheimen Räthe und Genossen besonders zahlreich vertreten sind — in dieser Versammlung wird Hr. Waldeck zum Präsidenten gewählt. Versteht Hr. v. Auerswald diese Sprache? und meint er in der That daß er der geeignete Ritter sey dieses zügellose Roß zu lenken?" — Der Communallandtag der Kurmark, welcher in der zweiten Hälfte dieses Monats hier abgehalten werden sollte, wegen der stattfindenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus jedoch hinausgeschoben werden mußte, wird, wie die Stern-Ztg. mittheilt, nach neuerer Bestimmung, am 17 Jan. künftigen Jahres eröffnet

werden. — Das Befinden des Oberbürgermeisters Krausnick war auch in der abgelaufenen Woche in ununterbrochener Besserung. — Auch die aus Baden einlaufenden Nachrichten über den Prof. v. Gräfe lauten seit einiger Zeit immer günstiger. Es darf, wenn auch nur einer sehr langsam fortschreitenden, doch sichern Genesung des weltberühmten Mannes entgegengesehen werden. — Die Angabe daß der Unterstaatssecretär v. Gruner aus dem Ministerium des Auswärtigen zurücktreten und den Staatsdienst aufgeben werde, erweist sich als völlig grundlos. — Der Patzke'sche Proceß hat heute noch nicht sein Ende erreicht. Es fand heute die nochmalige Vernehmung des Geh. Oberregierungsraths Lüdemann statt, worauf die Plaidoyers ihren Anfang nahmen. Der Staatsanwalt beantragte nur in **einem** Punkt gegen Schmidt das Nichtschuldig, und hielt in drei Punkten die Rechnungsführung nicht für erwiesen. In allen übrigen Punkten beantragte er gegen alle Angeklagten, namentlich auch gegen Patzke, das Schuldig nach Maßgabe der Anklage. Die Plaidoyers der Vertheidiger und die Replik des Staatsanwalts, auf welche die ersteren nochmals erwiederten, währte bis gegen 4 Uhr Nachmittags, wonach auf Wunsch der Geschwornen die Verhandlung auf morgen 9 Uhr vertagt wurde. (Das Urtheil ist aus einer telegraphischen Depesche der gestrigen Beilage bereits bekannt.) — Der französische Botschafter am russischen Hof, Duc de Montebello, ist am Sonntag von St. Petersburg hier eingetroffen, und wird in den nächsten Tagen seine Reise nach Paris fortsetzen.

Die Deputation welche dem König das Krönungsgeschenk der Provinz Sachsen überbrachte, einen Beitrag von 65,000 Thalern für die Flotte, hatte am 22 d. die Ehre einer Audienz. Auf eine Ansprache des Sprechers der Deputation, Oberbürgermeisters Hasselbach, erwiederte der B.- u. H.-Z. zufolge der König in einer längern Antwort etwa folgendes: er danke sehr für die dargebrachte Gabe, die ihn ungemein erfreue; es sey dieß die vierte derartige Gabe die ihm in Folge der Krönungsfeierlichkeit dargebracht worden. Auch er hoffe daß diese Feierlichkeit dazu beitragen werde das Band zwischen Fürst und Volk neu zu beleben. Was die Nothwendigkeit einer Flotte anbetreffe, so hätte er sie längst erkannt; er hätte demnach auch bei der Mobilmachung im Jahr 1859 sofort die nöthigen Befehle gegeben um die erforderlichen Vorkehrungen für die Küstenvertheidigung zu treffen. Wenn man sich im Lande, in Deutschland überhaupt, und vorzugsweise in Preußen, für die neue Schöpfung einer Flotte interessire, so freue ihn dieß sehr; daß er seinerseits nicht unthätig in der Sache sey, bewiese die neuerdings abgegebene und durch die Zeitungen veröffentlichte Erklärung seiner Regierung bei dem Bundestag. Leider treten der neuen Schöpfung, wie fast überall, Schwierigkeiten in den Weg; indessen hoffe er sie zu überwinden. Freilich würde wohl noch mehr geschehen müssen als durch die laufenden Staatseinnahmen und durch freiwillige Gaben möglich sey. Sey jetzt die Marine auch nur noch erst ein junges Kind, so hoffe er daß dasselbe kräftig heranwachsen, und sich einst würdig einreihen werde in die Institutionen der deutschen und preußischen Wehrkraft. Einem Schiff werde er zur Erinnerung an den ersten Ursprung gern den Namen „Sachsen" oder „Magdeburg" geben. Die Anwesenden möchten seinen herzlichsten Dank allen denjenigen überbringen die zu der Gabe beigetragen.

Die **Nat.-Ztg.** bemerkt zu dem officiösen Artikel der **Karlsr. Ztg.**, welcher sich über die Gründe aus denen die badische Regierung ihren auf die deutsche Frage bezüglichen Entwurf vorläufig noch zurückbehält, nur andeutungsweise und mit großer Zurückhaltung aussprach: „Aus den Berliner Berichten der „Köln. Ztg." geht hervor daß die badische Regierung sich mit der preußischen in Verbindung gesetzt hatte um die letztere mindestens zur Unterstützung ihrer Vorschläge zu bestimmen, nachdem eine Initiative Preußens selbst nicht zu erwirken war. Der Entwurf stieß aber in Berlin auf so viele Vorbehalte, daß man endlich in Karlsruhe ihn vorläufig zurückzog, um nicht die bloße Maculatur über diesen Gegenstand zu vermehren. Ueber den Inhalt des ausführlichen Notenentwurfs, der eher eine Denkschrift zu nennen ist, wird berichtet daß er bei aller diplomatischen Form den ächtesten nationalen Geist bekundete. Nach einer eingehenden Darlegung des jetzigen Standes der Dinge in Deutschland, nach innen wie nach außen, werden die Resultate in einer Reihe von scharf formulirten Punkten oder nationalen Forderungen präcisirt. Die hauptsächlichsten darunter sind: einheitliche monarchische Centralgewalt mit einheitlichem Commando und einheitlicher Diplomatie und ein deutsches Parlament. Statt solchen Vorschlägen einer befreundeten Regierung einige Förderung angedeihen zu lassen, zog es unser Ministerium vor dem Beust'schen Project allein das Feld zu überlassen, welches jetzt der Gegenstand unfruchtbarer Studien werden wird. Man sieht daß Graf Bernstorff aus der negirenden und abwehrenden Haltung in der deutschen Frage ebensowenig herausgeht wie sein Vorgänger. Niemand weiß woran sich in Betreff Preußens zu halten; seine Gegner wissen wenigstens die Phantasie durch irgendein positives Erzeugniß zu beschäftigen."

Der **Danziger Ztg.** wird von hier folgendes geschrieben: „Der überraschend günstige Ausfall der Wahlen fängt bereits an in den entscheidenden Kreisen eine gute Wirkung zu äußern. Die liberalen Elemente des Ministeriums werden unzweifelhaft freieren Spielraum erhalten, und, wie mir aus wohlunterrichteten Kreisen mitgetheilt wird, sollen einzelne Mitglieder sich durchaus nicht so unzufrieden über den Ausfall der Wahlen gezeigt haben wie man nach dem Auftreten der „Sternzeitung" in den letzten Wochen vielleicht voraussetzen dürfte. Das unbegreifliche officiöse Organ ist seit einigen Tagen dermaßen verblüfft, daß es ganz und gar schweigt." Die **Stern-Zeitung**, welche diese Stelle als ein Beispiel „unbeschreiblichen Leichtsinns" anführt, fügt noch hinzu: „Der Verfasser dieser Correspondenz weiß ohne Zweifel recht gut entweder daß er die Unwahrheit schreibt, oder doch wenigstens daß er von alle dem nichts weiß worüber er die Leser zu unterrichten unternimmt."

⊖ **Berlin**, 25 Nov. Die hier und dort ausgesprochene Meinung daß die gleichzeitige Anwesenheit der Minister von Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg, der HH. v. Watzdorff und v. Larisch, und deren gemeinsame Verhandlungen mit diesseitigen Staatsbehörden sich auf die deutsche Verfassungsangelegenheit beziehen, dürfte an dem Erfolg dieser Verhandlungen zu Schanden werden. Diese Verhandlungen haben nach allen äußern Wahrnehmungen — vorzugsweise Betheiligung des Kriegsministers, Mitwirkung des Militärcabinets — einen vorwiegend militärischen Charakter, und man wird kaum fehlgreifen wenn man dieselben als Vorbereitungen für eine zwischen dem Großherzogthum Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg einerseits und Preußen andrerseits zu vereinbarende Militärconvention ansieht. — Mit Bezug auf eine jüngst vorangegangene Mittheilung, daß in ministeriellen Kreisen, wenigstens an einzelnen Stellen, sogar bezüglich der Militärorganisation geschwankt werde, und die Idee einer Rückkehr zu dem Bonin'schen Plan aufgetaucht sey, wird versichert daß an maßgebender Stelle ein derartiges Auskunftsmittel, das einer vollständigen Desorganisation der Armee gleichkäme, entschieden zurückgewiesen werden soll. Dort soll das Verlangen noch unerschüttert vorhanden seyn den bisher für die Militärorganisation geforderten Bedarf in unverkürzter Summe auf das Ordinarium des nächsten Budgets gebracht zu sehen. Sollten dagegen die von Seite Frankreichs in Aussicht gestellten erheblichen Armeebeurlaubungen zur Ausführung gelangen, in dem Fall soll auch in Preußen das System der Beurlaubung zu möglichster Ersparniß angewandt werden. — Wenn auch der durch Vacanzen nothwendig gewordene diplomatische Wechsel schon zum Theil wenigstens in nächster Zeit stattfinden wird, so scheinen doch definitive Feststellungen noch nicht erfolgt zu seyn. In diplomatischen Kreisen läuft das Gerücht um daß der Legationsrath v. Arnim, nach dem Staatshandbuch erster Legationssecretär bei der Gesandtschaft in Wien, in der That aber seit Jahr und Tag in Berlin weilend, einen der erledigten Gesandtschaftsposten im Haag oder in München erhalten werde; dieß ist aber vollständig unglaublich in einem Augenblick wo so viele Gesandte — Graf Perponcher, Hr. v. Reumont, Frhr. v. Thile — ihrer Wiederverwendung im activen Dienst harren. Mehr Wahrscheinlichkeit dürfte das Gerücht für sich haben, nach welchem Frhr. v. Werthern, der Gesandte in Athen, an eine andere Stelle versetzt werden, und zum Nachfolger den Legationsrath v. Arnim erhalten soll.

Berlin, 26 Nov. Die **Stern-Zeitung** enthält heut einen Artikel über das Programm der Fortschrittspartei, welcher mit den Worten schließt: „Was du auch thust — bedenke das Ende." Diese Moral ist für die genannte Partei bestimmt, über welche die ministerielle Zeitung insofern eine andere Ansicht gewonnen hat, als sie nicht mehr in Zweifel zu ziehen scheint daß die Wahlen ihr den Sieg zusichern werden, und die Haltung der Deputirten dieser Partei somit über die Zukunft des Ministeriums entscheiden dürfte. Die Stern-Zeitung legt ihrer Charakteristik der Partei das Programm derselben zu Grunde wie es die National-Zeitung veröffentlichte, und nimmt namentlich daran Anstoß daß die Partei ein solches Gewicht auf Consequenz legt, daß sie „es einfach beiseite stellt ob durch ihre Abstimmung der Bestand des Ministeriums in Frage gestellt wird, oder nicht, und es auf den Rücktritt des Ministeriums selbst dann ankommen lassen will, wenn diese Eventualität dadurch vermieden werden kann, daß ein Militär-Budget von 40 Millionen nicht um eine Million, sondern um 250,000 Thaler weniger gekürzt wird." Diese Forderung der National-Zeitung scheint der Stern-Zeitung nicht bloß als ein Mangel an politischer Bildung und Schulung, sondern auch „als ein Ansinnen an die Abgeordneten sich grober Pflichtversäumniß schuldig zu machen." Die **Stern-Ztg.** weist dabei auf die Haltung der englischen Opposition hin, „die klüglich vermeide einem Ministerium eine unzeitige Niederlage beizubringen, wenn sie sich außer Stande fühle von einem Ministerwechsel Vortheil zu ziehen." Das Blatt bleibt aber nicht bloß den Beweis schuldig daß die Fortschrittspartei von diesem Mangel an Selbstvertrauen beseelt ist, sondern sagt im Gegentheil daß sie von Siegesgefühl erfüllt sey. Selbst wenn das ministerielle Blatt dieß als unberechtigt nachwiese, wäre kaum der kurze, absprechende Ton berechtigt mit welchem dasselbe die Fortschrittspartei behandelt und hof-

meistert. Da dieser Beweis fehlt, so fehlt auch der Schlußstein des ganzen Raisonnements, um so mehr da die Stern-Ztg., wie die Wahlen beweisen, die Stärke der Fortschrittspartei grell unterschätzt hat, und diese mit Recht behaupten kann wenigstens die Majorität der städtischen Bevölkerung, d. h. das Bürgerthum, zu repräsentiren. Ob diese Kraft für die Fortschrittspartei genügt um „von einem Rücktritt des Ministeriums Vortheil zu ziehen," muß die Folge lehren, aber jedenfalls trägt die Stern Ztg. durch ihr Auftreten eher dazu bei diese Kraft zu vergrößern als sie zu mindern.

Hagen, 25 Nov. Die gestrige Versammlung der Wahlmänner war zahlreich besucht, und kam dieselbe nach einiger Discussion zu dem einstimmigen Beschluß Hrn. v. Vincke wieder zu wählen und nach der Wahl eine Deputation an ihn zu entsenden. (K. Z.)

Oesterreich. **Wien,** 26 Nov. Die Don.-Z. schreibt: „Die auf Grund einer Originalcorrespondenz aus Pesth in mehrere hiesige Blätter übergegangene Mittheilung, als sey der k. Commissär für die Stadt Stuhlweißenburg, Hr. v. Szekrenyessy, von einer Geisteskrankheit befallen und factisch auch in eine Privatirrenheilanstalt in Ofen untergebracht worden, müssen wir nach vollkommen authentischer Mittheilung für eine aus der Luft gegriffene offenbar böswillige Lüge bezeichnen, und können die Versicherung abgeben daß sich Hr. v. Szekrenyessy vollkommen wohl befinde, und, nach wie vor in Stuhlweißenburg verweilend, mit der Lösung der ihm zu Theil gewordenen amtlichen Mission beschäftigt sey."

Die Presse schreibt: „Von unterrichteter Seite wird uns bestätigt daß das Ministerium entschlossen ist das Budget schon in einigen Tagen vor den Reichsrath zu bringen, ohne jedoch diesen für vollständig zu erklären. Zu den dießbezüglichen Gerüchten ist gestern ein neues getreten, welches nicht ohne Interesse ist. Es soll nämlich die Frage angeregt worden seyn: ob es nicht angezeigt wäre daß die Chefs der drei Hofkanzleien an dem Tag an welchem das Budget zur Vorlage gelangt im Reichsrath erscheinen? Man fügt hinzu daß über diese Frage bereits ein Ideenaustausch zwischen den betreffenden Persönlichkeiten stattgefunden; mit welchem Erfolg, ist uns nicht bekannt. In siebenbürgischen Kreisen betrachtet man es indessen als höchst wahrscheinlich daß Graf Nadasdy durchaus nicht anstehen wird seinen Sitz auf der Ministerbank des Abgeordnetenhauses einzunehmen."

Der Kasseler Correspondent der Presse beharrt, gegenüber einem auch von uns mitgetheilten Dementi der Wiener Corresp., deren officiöser Charakter jedoch neuerdings von der amtlichen Wiener Ztg. ausdrücklich in Abrede gestellt worden ist, auf seiner ursprünglichen Mittheilung: „Oesterreich habe in neuerer Zeit seinen frühern Standpunkt in der kurhessischen Frage dahin modificirt daß es der kurfürstl. Regierung dazu gerathen habe auf Grundlage der Verfassung und des Wahlgesetzes von 1831 eine Ständeversammlung einzuberufen. Die Basis der Stellung Oesterreichs und Preußens zur kurhessischen Frage wäre insoweit eine gleiche, doch glaubte das Berliner Cabinet hierauf einen Schritt weiter gehen zu müssen, indem es nebst der grundsätzlichen Anerkennung der Verfassung von 1831 in Kassel die Vornahme der Wahlen für die Ständeversammlung nach dem Wahlgesetze von 1849 empfahl, wozu man österreichischerseits sich noch nicht herbeigelassen hat. Hieraus geht die Differenz zwischen der österreichischen und der preußischen Auffassung der kurhessischen Frage deutlich genug hervor. Damit, bemerkt die Presse, ertheilen wir zugleich auch der Frankfurter Zeit die gewünschte Auskunft, und fügen hinzu daß die Scheu in Kassel directere Einflüsse als die bisherigen Rathschläge auf den Sinn des Kurfürsten wirken zu lassen, bis zur Stunde noch in Berlin nicht geringer als in Wien zu seyn scheint."

Portugal.

Lissabon, 27 Nov. Das Leichenbegängniß des Königs hat am 26 stattgefunden. 6 bis 8000 Personen betheiligten sich am Zug, und man kann sagen daß der Rest der Bewohner Lissabons Spalier bildete, oder sich an den Fenstern der Straßen befand durch welche der Zug kam. Man versichert daß weder bei dem Leichenbegängniß der Königin Doña Maria noch bei demjenigen der Königin Stephanie die Theilnahme der Bevölkerung so groß gewesen sey. Zum Beweis welch tiefes Bedauern der König Dom Pedro hinterließ, hatte das Volk eine Deputation mit dem Anerbieten an die Regierung gesandt den Leichnam Sr. Majestät zu tragen, was aber nicht angenommen wurde. Der Leichenzug, welcher sich um 10 Uhr von dem Palast Das Necessidades in Bewegung setzte, kam erst um 3½ Uhr an der Kirche San Vincento an, wo die sterblichen Ueberreste sämmtlicher Mitglieder der königl. Familie ruhen. Man wird sich einen Begriff von dem außerordentlichen Zusammenfluß der Bevölkerung machen, wenn man bedenkt wie viel Zeit nöthig war um eine Entfernung von nur drei Kilometern zurückzulegen. Bei dem Zug befanden sich alle Minister, an der Spitze ihrer Untergebenen; die verschiedenen Administrationen, Deputationen von allen Schulen, so wie sämmtliche Corporationen und patriotische Vereine. Diesen folgten sieben Hofwagen mit Personen des königl. Hauses, und sodann kam der Leichenwagen, von acht Pferden gezogen, die mit schwarzem Tuch behängt waren. An dem Tuch, welches den ganzen Wagen bedeckte, war eine kleine silberne Medaille befestigt die dem König zur Zeit des gelben Fiebers angeboten wurde, und auf welche Se. Majestät einen großen Werth setzte. Bei der Ankunft des Sarges in der Kirche wurde am Fuße des Cenotaphs die Krone und das Scepter niedergelegt. Der Trauergottesdienst begann sogleich, und gegen 5 Uhr befand sich der Leichnam Dom Pedro's in der k. Gruft an der Seite seiner Vorfahren. — Lissabon ist in die größte Trauer versetzt. Es ist niemand in der Stadt, reich oder arm, der nicht Trauerkleider oder irgendein äußeres Zeichen zur Kundgebung seiner Betrübniß trägt." (Moniteur.)

Spanien.

Madrid, 25 Nov. Die Correspondencia meldet daß Hr. v. Tecco seine Pässe verlangt hat, und morgen abreist. Spanien, fügt die Correspondencia bei, willige ein die der Politik fremden Documente unter der Bedingung herzugeben daß Victor Emmanuel seine ersten Noten zurücknehme. Victor Emmanuel fordere seinerseits daß Spanien die Noten zurückziehe in welchen es sich als den rechtmäßigen Verwahrer der Archive erklärt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 25 Nov.

Mit der Niederreißung des alten Indienhauses in der City ist jetzt begonnen worden. An seiner Stelle werden Comptoirs und Waarenlager gebaut werden.

Vom Commandeur des Nashville, Capt. Peagrim oder Pegram, erzählt der Observer daß derselbe i. J. 1855 auf dem amerikanischen Dampfer „Powhattan" in China diente, und den Engländern gute Dienste im Kampfe gegen chinesische Piraten leistete. Sir J. Stirling that seiner in den Depeschen an die Admiralität rühmende Erwähnung.

Die Telegraphenlinie zwischen London und Alexandria, über Malta, ist im besten Gange, arbeitet nach Wunsch, und hat vollauf zu thun. Am ersten Tag ihrer Eröffnung hatte sie gleich vierzig Depeschen zu befördern, darunter die eines New-Yorker Hauses nach China. Da die einfache Depesche von London nach Alexandria 10 Thlr. kostet, so werfen vierzig Depeschen täglich schon einen namhaften Gewinn ab.

Frankreich.

Paris, 26 Nov.

Die liberale Presse fährt in ihrem Kampfe gegen die officiöse Presse in der Entwaffnungsfrage fort. „Wenn ein finanzieller Verlust, sagt heute die Gironde, einen Haushalt getroffen hat, und die Familie die zu treffenden Maßregeln, um die Ausgaben mit den verminderten Einnahmen ins Gleichgewicht zu setzen, untersucht, so erklärt der Hausherr zuerst daß er die Pferde nicht verkaufen kann, ohne seinen Credit in der öffentlichen Meinung zu erschüttern. Madame bestätigt daß, wenn sie irgend etwas in der Zahl ihrer Kleider oder dem Reichthum ihres Kopfschmuckes ändert, sie in der öffentlichen Achtung sinken werde. So geht es fort, und die ganze Reform beschränkt sich darauf einige unwesentliche Ausgaben im Innern zu unterdrücken. Das Haus fährt dann aufs schönste fort sich zu ruiniren. Die Staaten sind wie die Familien: nichts ist schwieriger als ihnen abzugewöhnen Ausgaben zu machen, die erst später Deckung erfordern. Nichts ist leichter als die Unmöglichkeit zu beweisen diese Gewohnheiten zu wechseln. Die Publicisten welche, ehe etwas entschieden ist, die Regierung vor einer zu großen Oekonomie zu warnen suchen, sollten unablässig die finanzielle Uebersicht der letzten zehn Jahre in Frankreich anschauen. Sie würden dann sehen daß die consolidirte Schuld, welche 1857 5 Milliarden und 355,000 Franken betrug, sich im Jahr 1860 auf 9 Milliarden und 334 Millionen Franken belief, und daß sie im Jahr 1861 die Höhe von 9½ Milliarden erreicht hat. Die jährlichen Renten betragen mehr als 350 Millionen Franken. Sie würden sehen daß die schwebende Schuld, welche sich 1851 auf 592,406,000 Franken belief, im Jahr 1860 921,694,000 Franken erreicht hat, und daß sie nach der Meinung des Hrn. Fould im Jahre 1861 eine Milliarde überschreiten wird. — Die „Gironde" fordert dann die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben in den entschiedensten Ausdrücken. — Der „Temps" enthält abermals einen längeren Artikel Forcade's über die Reduction der militärischen Ausgaben. Zunächst weist derselbe nach daß das mittelst der außerordentlichen Credite geschaffene doppelte Budget, jede geregelte Finanzwirthschaft unmöglich mache. Ein Deficit sey unvermeidlich geworden, d. h. der Staat habe nicht bloß von seinen Revenuen gelebt, sondern habe von seinem Capital gezehrt. Namentlich die Budgets für Heer und Flotte hätten zu diesem Mißbrauch der Credite Veranlassung gegeben. Der „Temps" sagt: die Deputirtenkammer sey lächerlich dadurch gemacht worden daß die Regierung sie habe ein Budget für 392,000 Mann habe votiren lassen, während 460,000 Mann unter den Fahnen gewesen seyen. Alle angebliche Controle habe bei solchen Verhältnissen keinen Sinn mehr. Die Mehrausgabe für die nicht genehmigten Soldaten betrage in diesem Jahre 70 Millionen Franken. Der „Temps" kommt zu dem Schluß daß diese Art der Finanzwirthschaft

nicht fortgesetzt werden könne, denn eine „gute Politik“ könne man nur machen wenn man „gute Finanzen“ habe.

Die Patrie bringt heut einen neuen, dießmal von Hrn. Esparbès unterzeichneten Artikel über die Unmöglichkeit oder wenigstens die Schwierigkeit für Frankreich jetzt zu entwaffen. England verschanze seine Küsten, bewaffne seine Freiwilligen, vermehre seine Kriegsflotten ꝛc.; Oesterreich habe etwa 480,000, Preußen 330,000 Mann unter den Waffen, außerdem verfügten Bayern, Sachsen, Hannover und die andern Mittelstaaten über nahe an 175,000 Mann; das mache im ganzen eine Stärke von 985,000 Mann. Endlich habe Deutschland im Norden und Westen eine Linie von prachtvollen Festungen, seine Südgränze sey durch Tirol gedeckt, das vom militärischen Standpunkt aus einen so ausgezeichneten Schutz für seine Flanke in dem mächtigen Viereck besitze. Frankreich habe dagegen nicht dieselbe natürliche Vertheidigungslinie wie Deutschland. Seine Ost- und Nordostgränze biete an gewissen Orten Blößen dar. Dabei habe es die italienischen Interessen zu überwachen, es müsse Rom und Algerien besetzt halten, habe Truppen in China und Cochinchina, und habe, um allen diesen Anforderungen zu genügen, etwas mehr als 400,000 Mann unter den Waffen. Angesichts aller dieser Verhältnisse könne es weder entwaffnen noch seinen Effectivbestand vermindern. Schließlich spricht die Patrie die Ueberzeugung aus daß das Publicum gleicher Ansicht seyn werde. Eine Armee von 400,000 Mann sey gerade nothwendig um Frankreich, wie die andern Mächte, auf dem Fuß des bewaffneten Friedens zu erhalten. Ein Entwaffnungsproject könne nicht in Paris allein, sondern nur gleichzeitig und gemeinsam auch in St. Petersburg, London, Wien und Berlin gelöst werden.

Die Candidatur der Orléans scheint in immer weitern Kreisen, wenn nicht Unterstützung zu finden, doch besprochen zu werden. Der Constitutionnel hat sie vor wenigen Tagen bekämpft, heut ist es die Opinion nationale die dagegen polemisirt. Nach der Opinion nationale ist die Familie der Orleans ein wahres Geschlecht von Intriganten, und Louis Philippe eigentlich derjenige welcher den König Charles X „aus Frankreich gejagt hat.“ Bis jetzt hat kein liberales Blatt es der Mühe werth gehalten diese Angriffe zu widerlegen, obgleich der Nachweis der plumpsten Entstellungen sehr leicht zu führen wäre. Es scheint dieß eher für als gegen die Macht der Orleans'schen Candidatur zu sprechen, zumal das Journal des Débats und der Courrier du Dimanche wie die Gironde ziemlich unumwunden erklärt haben, die constitutionelle Monarchie sey nur unter der Julimonarchie eine Wahrheit gewesen.

Nach der „L. C.“ hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Verfügung erlassen um den vielfachen Reclamationen gegen die Eisenbahngesellschaften wegen der geringen Schnelligkeit und der mangelnden Bequemlichkeit der Reisenden gerecht zu werden. Es wird eine eigene Commission ernannt welche sich mit der Prüfung verschiedener Fragen zu beschäftigen hat, namentlich 1) mit dem wohlfeilen Bau und Betrieb der Bahnen, 2) mit der den Zügen zu gebenden Schnelligkeit, 3) mit der Bahnhofpolizei, der Anwendung der vertragsmäßigen Verpflichtungen der correspondirenden Wagen, Frachtfuhrwerke ꝛc., 4) mit allen anderen Fragen welche der Minister vorzulegen für gut finden wird. Mitglieder dieser Commission sind u. a. die HH. Michel Chevalier, de Franqueville, Talabot ꝛc.

Wie der Pays meldet, hat General Miramon bei seiner Rückkehr aus Spanien an den Kaiser geschrieben, um ihm die Rolle zu bezeichnen welche er in den mexicanischen Angelegenheiten zu spielen gedenke. Miramon scheine die Zustimmung des Madrider Cabinets zu seinen Planen erhalten zu haben, die darin bestünden eine Landung an der mexicanischen Küste zu Gunsten der dreifachen Intervention der Mächte zu machen, und vermittelst eines Handstreichs den Präsidenten Juarez zu stürzen. Zu diesem Zweck habe er bereits 15,000 gezogene Gewehre in Belgien bestellt. Dem Pays wird versichert daß der Kaiser dem General Miramon eine Audienz trotz seiner inständigen Bitten rundweg abgeschlagen habe. Diese Weigerung ziehe eine vollständige Mißbilligung des zukünftigen Benehmens des jungen Generals in den mexicanischen Angelegenheiten nach sich.

General Goyon hat sich heut in Marseille nach Civitavecchia eingeschifft. — Marschall Pelissier wird kraft eines Urlaubs Algerien auf einige Zeit verlassen. — Marquis v. Lavalette wird nächsten Donnerstag in Begleitung des Hrn. Tissot, früheren Consuls in Adrianopel, Paris verlassen, um sich an seinen Posten in Rom zu begeben.

Der heutige Moniteur de la Flotte bringt einige Details über den Brand der Infernal auf der Rhede von Valparaiso, woraus hervorgeht daß der ganze frühere Bericht, der namentlich das bewundernswürdige Benehmen des Officierscorps hervorhob, einfach aus der Luft gegriffen war; denn beim Ausbruch des Brandes war überhaupt kein Officier an Bord des Schiffs, auch entstand das Feuer nicht „durch Selbstentzündung der Steinkohlen in Folge von Gährung.“ Das Schiff unter Wasser zu setzen gelang nicht, ebensowenig es in Grund zu schießen; ein Versuch es in See zu remorquiren scheint gar nicht gemacht worden zu seyn. Das Schiff hatte 30,000 Kilos Pulver an Bord.

Der in Deutschland und Frankreich seit langer Zeit bekannte Baron v. Eckstein ist im hohen Alter dieser Tage im Pflegehause von St. Jean de Dieu, wohin er sich zurückgezogen hatte, hier gestorben. Der „Ami de la Religion“ widmet ihm einen kurzen, aber sehr warmen Nachruf. Hr. v. Eckstein spielte einst unter dem Ministerium Villèle eine ansehnliche politische Rolle. Er gehörte zu den ältesten Correspondenten der Allg. Ztg. (Wir kommen auf ihn zurück).

Italien.

= Rom, 19 Nov. In den annexirten Provinzen des Kirchenstaats ist die Conscription fort und fort, für die Bevölkerung wie für die Regierung, ein schweres Kreuz. Folgende Stelle aus einem Rundschreiben des Intendanten von Ravenna mag Zeugniß geben wie es auch jetzt noch darum steht:

„Die Regierung hat nicht verfehlt, und wird nicht verfehlen, die ganze Strenge der Gesetze über diejenigen zu verhängen welche durch strafbare Mittel das Erscheinen eines Ausgehobenen verhindern oder verzögern, oder auch der Flucht eines Renitenten Vorschub leisten. Aber die Regierung bedarf dazu der loyalen und beherzten Beihülfe jedes guten Bürgers, insbesondere derjenigen welche vom König wie vom Land in ihrem Amt ein Vertrauensvotum empfiengen, der Syndici und Municipalräthe. Sie sollen die Wirkungen boshafter Einflüsterungen entkräften, sollen Vätern und Müttern sagen welchem Unglück (calamità) sie ihre Familien aussetzen, sollen ihnen klar machen daß es sich darum handelt: ob ihre Söhne die ehrenvolle militärische Laufbahn wählen oder das verworfene Leben des Ausreißers im Versteck, daß sie zu wählen haben zwischen der Genugthuung erfüllter Pflicht und den Aengsten, Leiden und Gefahren des Flüchtlings, zwischen dem Ruhm des Vaterlandsvertheidigers und der Zwangsjacke der Diebe und Räuber; sie sollen ihnen sagen daß sie nach wenigen Jahren ehrenwerther Mühen unterrichteter, gesitteter, mit der Liebe zur Arbeit und zur Ordnung ins väterliche Haus zurückkehren werden; sie sollen darauf aufmerksam machen daß wer ihnen vom Gegentheil munkelt, wer in ihrem Herzen Zweifel und Entmuthigung erregt, daran lügt und ihr Verderben heraufbeschwört. Sie mögen dann auch nicht verschweigen daß die Regierung nicht einen Augenblick ansteht von den strengsten Maßregeln Gebrauch zu machen, damit das Gesetz zu völliger Ausführung komme.“

Vorgestern starb hier Cardinal Giusto Recanati aus dem Capucinerorden, geboren 9 Aug. 1789 zu Camerino, und vor seiner Erhebung Beichtvater des Papstes. — Das Haus des ultraliberalen Capitäns der Nationalgarde, Santoro zu San Giovanni in Carico, wurde nähern Nachrichten zufolge nicht von Chiavone's Leuten, sondern von einigen aus dem Volke verbrannt. — Eine Privatmittheilung aus Ceprano versichert daß vor drei Tagen zwei mit einem Vetturino von dort nach San Germano fahrende Fremde von den Piemontesen verhaftet wurden, weil sie, wie der Fuhrmann aussagte, auf dem Wege mit einem von Chiavone's Corps gesprochen hätten. Einer der Reisenden sey in Folge der Beschuldigung sofort erschossen worden. — Auch unter piemontesischer Herrschaft ist die öffentliche Sicherheit der Landstraße zwischen Bologna und Florenz nicht gebessert. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ward der Courier zwischen Pianoro und Lojano von sieben Freibeutern angehalten, und wurden die Reisenden ausgeplündert. Dem Grafen Alfieri nahm man sogar seine Medaille als Deputirter des nationalen Parlaments.

↓ Turin, 24 Nov. Der Gesetzentwurf über die Ausdehnung der Kriegssteuer mit zehn vom Hundert auf die neuen Provinzen des Königreichs ist mit unerwartet großer Majorität, nämlich mit 191 gegen 10 Stimmen, genehmigt worden, mit Ausnahme des Artikels welcher die Erhebung dieser Steuer auch auf den Salzpreis ausgedehnt wissen wollte. Der Abg. Plutino glaubte neuerdings in seinem und seiner Collegen Namen Zeugniß von der Opferbereitwilligkeit seiner Landsleute ablegen zu sollen, indem er ausrief: „Man hat uns von der andern Seite der Kammer einen Fehdehandschuh hingeworfen; gut, wir heben ihn auf! Wir aus den südlichen Provinzen wollen nicht nur unsern Brüdern der andern Provinzen gleich stehen, sondern wir möchten sie in edler Nacheiferung übertreffen. Wie schwer auch die Last ist welche uns das neue Gesetz aufbürdet, wir genehmigen dasselbe angesichts der speciellen Lage unserer Provinzen; nur wünschen wir daß, während wir auf die Versprechungen der Regierung vertrauen, diese es nicht mache wie die Bettelmönche, die mit einer Hand einen großen tiefen Zwerchsack hinhalten um darin die Gaben hinzunehmen, während sie mit der andern Hand dem Geber — eine Prise Tabak offeriren.“ Da mit dieser Discussion die geprüpften Gesetzesvorschläge erschöpft sind, die andern aber erst in den Abtheilungen ihrer Prüfung warten, so bleiben die Sitzungen bis zum 2 Dec. ausgesetzt, an welchem Tage dann die wichtigen Verhandlungen über die römische Frage beginnen sollen. — Die gestrige officielle Zeitung enthält die Organisation des Nationalschützenvereins. Zum Präsidenten desselben ist der Prinz Humbert von Piemont ernannt; Vicepräsidenten sind die Armeegenerale Garibaldi und Cialdini und der Generallieutenant Marchese d'Agrogna. Diese Ernennungen gehen direct vom König aus. — Der von der „Monarchia Nazionale“ verbreiteten Nachricht, das Decret welches den General Garibaldi zum Obercommandanten sämmtlicher Freiwilligencorps ernenne sey bereits seit drei Tagen unterzeichnet, widerspricht die halbofficielle „Gazzetta di Torino,“ jedoch mit dem Beifügen daß beim

Ausbruch des Kriegs das Ministerium, was es immer für eines seyn möge, nicht zögern werde den General Garibaldi zu ersuchen das Obercommando über die Freiwilligen zu übernehmen. Bis dahin bleibt dasselbe dem Generallieutenant Sirtori anvertraut. — Die Wunde des Generals Bixio hat ihren normalen Verlauf; die Geschwulst der Hand und des Arms hat sichtlich abgenommen; die Beweglichkeit der Fingergelenke mit Ausnahme des Mittelfingers ist gesichert, dagegen ist die Kugel, welche sich zwischen den Knochen der Mittelhand gefangen hat, noch nicht herausgenommen.

× **Turin,** 25 Nov. Nach genauen Erkundigungen können wir, im Widerspruch mit der vorherrschenden Ansicht, versichern daß die Schwierigkeiten zwischen den beiden Höfen von Madrid und Turin nicht gehoben sind. Unser Gesandter in Spanien, Baron Tecco, ist wohl bereits von Madrid abgereist um hieher zurückzukehren. Die „Nationalités" versichern daß derselbe zurückberufen worden sey, und fügen hinzu daß diese Zurückberufung nicht so sehr die Weigerung Spaniens bezüglich der Herausgabe der neapolitanischen Papiere, als vielmehr von Spanien ausgehende Conföderationsvorschläge zum Grunde habe. — General Cialdini hat die Hauptstadt verlassen um nach Bologna zurückzukehren. — Man versichert daß unsere Regierung, in Anbetracht der Eventualitäten die aus einem Krieg in Mexico entstehen können, sich entschlossen habe eine Fregatte ersten Rangs (wahrscheinlich den „Duca di Genova") mit einem außerordentlichen Gesandten an Bord in jene Gewässer zu senden. Man glaubt daß Hr. v. Camerotti zu dieser Mission auserseben sey.

⊙ **Mailand,** 20 Nov. Die dem Parlament mitgetheilten sämmtlich von Ricasoli unterzeichneten Actenstücke in Betreff Roms haben völlig Fiasco gemacht, denn man weiß welchen Erfolg Ricasoli's Schreiben an den heil. Vater haben wird, weil man authentische Nachrichten über Napoleons Aeußerungen zu Compiègne erhalten hat, die nichts weniger als erfreulich für die diesseitigen Hoffnungen lauten. Von Garibaldi ist alles still, ebensowenig bespricht man jetzt die Anfertigung von 15,000 ungarischen Uniformen; die Finanzangelegenheiten nehmen die ernsteren Italiener mehr als alles in Anspruch, nicht weniger die Gemetzel in Unteritalien. Allein die Eröffnung der Eisenbahnen von Mailand nach Piacenza und von Bologna nach Ancona sind ein erfreuliches Ereigniß. Was die im Neapolitanischen in Angriff genommenen angeht, so erfährt man daß die Schwierigkeiten wegen des Kampfes mit den Königlichen von der Art sind, daß man die Arbeiten, so sehr man diese auch fördern lassen möchte, immer wieder auszusetzen gezwungen ist. Beim Eintreten der bessern Jahreszeit und ruhigerer Zustände sollen sie wieder aufgenommen werden. Dieß zu bewirken wird aber eine neue bedeutende Anleihe nöthig seyn, obschon die Umstände hiefür die allerungünstigsten sind, wie das letzte Anlehen beweist. Zwei englische Agenten sind in Turin aufgetreten um im Namen der Peninsular-Compagnie die indische Post von Alexandria nach Ancona zu leiten. Man würde schon jetzt gegen den gegenwärtigen Weg einige Stunden gewinnen. Allein es scheint, man wolle abwarten bis die Bahn von Ancona nach Toronto und die von Turin durch den Montcenis hergestellt ist um aus diesen vagen Besprechungen Ernst zu machen. In sechs Tagen würde die indische Post in London eintreffen, so meint man, während sie jetzt acht bis neun Tage braucht.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 25 Nov., wird berichtet: Der Kaiser hat den Chef der Cultus-Commission, Vidal, dem Suchosanet die Begleitung des Grafen Wielopolski untersagt hatte, zur Disposition des letztern nach St. Petersburg berufen.

Aus **St. Petersburg** meldet man daß General Ignatieff, dessen Verhalten bei den jüngsten Studentenunruhen eine allgemeine Mißbilligung erfahren hatte, dieses Postens enthoben und durch den bisherigen Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, Fürsten Suworoff-Italinsky, ersetzt wurde. — Der aus Warschau in St. Petersburg anwesende Marquis Wielopolski wird eine Erweiterung seiner amtlichen Thätigkeit im Königreich Polen nicht erhalten, und nur in denjenigen Functionen definitiv bestätigt werden die er bis jetzt provisorisch bekleidete. (Presse.)

⚲ **St. Petersburg,** 23 Nov. Die letzten Tage haben die amtliche Bestätigung aller schon seit einiger Zeit verbreiteten Nachrichten über Veränderungen in den höchsten Stellen der Verwaltung gebracht. Außer Ignatieffs Ersetzung durch den Fürsten Italinski und dieses durch Baron Lieven wird auch die des General-Gouverneurs von Finnland, Berg, durch den General Baron Rokassowski und heute des Kriegsministers Suchozannet durch seinen bisherigen Gehülfen Miliutin amtlich gemeldet. An den General Suchozannet, der nach Beendigung seines fünfzigsten Dienstjahrs um seine Entlassung gebeten, hat der Kaiser, indem er sie bewilligte, ein sehr gnädiges Handschreiben gerichtet, in welchem er seine Verdienste namentlich während der fünfjährigen Leitung des Kriegsministeriums seit der Beendigung des letzten Krieges besonders warm anerkennt, und ihm zum Zeichen seines Danks sein Porträt in Brillanten verleiht.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Frankfurt a. M.** (Preußische Kriegserklärung gegen die deutsche Presse.) Ein kaufmännischer Correspondent hat manchmal seine absonderlichen Gedanken über Dinge welche gelehrte Herren und andere Leute oft wieder ganz anders ansehen, wahrscheinlich deßwegen werden wir in den Blättern hinten oder vornen in ganz besondere Zellen zusammengesperrt. Von einer solchen Stelle aus aber erlauben Sie mir nun Ihnen einiges mitzutheilen. Den deutschen Zollverein habe ich immer als ein Institut angesehen, das man neben anderem auch zur Vereinigung und innigeren Verbindung der Deutschen unter einander gegenüber dem Ausland errichtet hat, damit innerhalb der Gränzen des Zollvereins der Deutsche mit dem Deutschen frei verkehren könne, und nur dem Ausländer gegenüber Schranken, Zölle vorhanden bleiben, die ihm die Theilnahme an diesem Verkehr erschweren. Da habe ich mich auch einmal besonnen: wie müßte ein umgelehrter Zollverein aussehen? Nun, er müßte so eingerichtet seyn daß die Deutschen in demselben untereinander im Verkehr von einem deutschen Lande zum anderen beschränkt wären, der Ausländer aber mit den auf diese Weise untereinander durch Steuern beschränkten Deutschen frei ohne Schranken, ohne Steuer würde verkehren können; es wäre so eine Art von verkehrter Welt, wie man sie hie und da in den Bilderbüchern zur Erheiterung der Kinder abgebildet findet, wo z. B. der Müller Säcke trägt und der Esel die Mühle leitet, oder auch so wie etwa der Zollverein ausfallen würde wenn man ihn im Jahr 1865 neu auf Bestellung von den Engländern machen ließe. Jetzt brauche ich mich aber nicht mehr zu besinnen, meine Phantasie braucht mir nicht erst ein solches Ding zur Kurzweil zu schaffen, denn die Sache ist wirklich da, es ist das preußische Stempelsteuergesetz für Zeitungen vom 29 Juni 1824, welches in §. 1. B. bestimmt daß einer Stempelsteuer von den außerhalb des preußischen Staats erscheinenden und in demselben gehaltenen Blättern nur diejenigen unterliegen welche in deutscher Sprache erscheinen. Freuet euch also ihr Blätter von Kopenhagen, du artige Times und andere von London, und Constitutionnel, Siècle und Genossen von Paris, nur herein, euch kostet es keine Steuer, euer bisheriges Verhalten gegen Deutschland und Preußen insbesondere hat seine volle Anerkennung in Preußen gefunden, ihr ausländischen Zeitungen seyd von nun in Preußen frei, nur die deutschen Zeitungen soll die Stempelsteuer treffen. Geist und Sinn des Zollvereinsvertrags und der Postconvention konnten wahrlich nicht schlagender interpretirt werden, und das nichtpreußische Deutschland erscheint als die meist begünstigte Nation, als das Land wo moralische Eroberungen zu machen Ziel und Zweck der Gesetzgebung ist. Unseres Wissens erheben weder Rußland, noch Frankreich, noch das neugewellte Königreich Italien solche Stempelsteuer von den deutschen Zeitungen.

Frankfurt a. M., 26 Nov. Württ. 4 1/2proc. Oblig. b. R. 104 5/8 G.; 4proc. Conp.-Obl. 103 3/8 P.; 3 1/2proc. 97 P.; bad. 4 1/2proc. Obl. 102 3/8 G.; 4proc. 101 5/8 G.; 3 1/2proc. von 1842 96 1/8 P.; Rhein-Nahe-B. 19 3/4 P.; 4 1/2proc. Pf.-Max. E.-B.-A. b. R. 102 3/4 P.; bad. 50fl.-L. 90 1/4 P.; 35fl.-L. 64 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54 1/8 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 3/8 P.; 25fl.-L. 36 1/2 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 10 3/4 G.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54 1/2–55 1/2; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.42–43; Ducaten fl. 5.31 1/2–32 1/2; 20Fr.-Stücke fl. 9.18 1/2–19 1/2; engl. Sov. 11.46–47.

Zürich, 26 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central 4 1/2proc. 101 angeb.; 100 1/2 bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104 1/2.

Paris, 26 Nov. 3proc. 69.90; 4 1/2proc. 96.15; Bankactien 2975; Credit mobilier 773.75; piem. 5proc. 68.55; röm. 72; span. innere Sch. 48; innere 3proc. 48 1/4; differirte 42; Saragoßa 525; Röm. 220; Orleans 1337.50; Nord 990; Ost 576.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 660; West 536.25; Lyon-Genf 347.50; Ardennes-l'Oise 400; österr. Gesellschaft 515; Victor-Emmanuel 356.25; gr. russ. Comp. 408.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57 1/4; 5proc. Metall. 47 1/2 P.; Bankactien 634; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61 1/2; von 1858 102 1/4; von 1860 60; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 134 3/8; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 104 7/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 152; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72 7/8. Wechselcurse: London 117 7/8; Paris 93 1/2; Wien 84 3/8.

. **Wien,** 27 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.50; 5proc. Metall. 68; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.75; von 1858 121; von 1860 82.90; Bankactien 756; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.50; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 209.20; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.10; London 138.40.

* **London,** 26 Nov. 3proc. Consols 92 5/8.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Leger.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(Eingesandt.) Burg Plümerau, eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte, betitelt sich ein so eben erschienener komischer Roman, der, ähnlich wie das Werther'sche Buch „Klein-Deutschland" die mecklenburgischen Feudalzustände zum Gegenstand der Satire gemacht hat, und so überaus drastisch auf die Lachmuskeln wirkt, daß jeder Freund des Humors und der Satire ihn nicht unbefriedigt aus der Hand legen dürfte. Burg Plümerau ist in allen Buchhandlungen zu finden. [7793]

Uebersicht.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt. (II.) — Die Deutschen im amerikanischen Kriege. — Deutschland. (Hamburg: Schillerfeier. Ausstellung von Modellen zu einer Schillerstatue. Akademisches Gymnasium. Vorlesungen. Sturm.) — Central-Amerika. (Panama: Die Gräuelzustände von Peru. Zur Perlfischerei von Panama. Ein schreckliches Localereigniß.) — Das königl. preußische Stempelsteuergesetz.

Neueste Posten. München. (General J. Arroso †. Festmahle. Neues litterarisch-artistisches Journal. Jubiläum der Frau Diez. Frescomalerei und Stereochromie im Nationalmuseum.) — Stuttgart. (Endabstimmung über das katholische Kirchengesetz. Erklärung einer Anzahl Katholiken. Gesetz über Beseitigung von Ehehindernissen. Die Autonomie der evangelischen Kirche. Gesetz über Volljährigkeit. Der Fürst v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in der Kammer der Standesherren.) — Salzburg. (Constituirung des Turnvereins.) — Wien. (Die evangelisch-theologische Facultät. Der Universitätsbau.) — Agram. (Aus der Comitatssitzung.) — Bern. (Eine neue Reclamation der Schweiz gegen Gebietsverletzung. Neuester Bericht über das Collegium Borromäum. Eine Adresse der Bischöfe der Schweiz. Bodenseegürtelbahn-Conferenz. Der italienische Gesandte in Bern.)

Telegraphischer Bericht.

** **Paris**, 28 Nov. Auf der Nachbörse standen die 3proc. 69.55. — Der Moniteur enthält einen Artikel demzufolge die Journale die Constitution nicht discutiren dürfen, da das Preßgesetz sie vor jedem Angriff schütze.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt.

Eine Frage an die europäischen Mächte.

II.*)

M Als sich im abgelaufenen Sommer die syrische Angelegenheit zu einem prägnanten Gegensatz zwischen Louis Napoleon und der englischen Regierung zuspitzen wollte, schien es als ob ersterer für den Kampf und die Herrschaft im Mittelmeer, unter gleichzeitiger Bedrohung der Kreideküste mit einer furchtbaren Landung, bereits den Moment gekommen erachtet hätte. Doch besann er sich, zog zurück und sagte: plus tard.

Lernen wir ihn verstehen. Um die Landung mit der größtmöglichen Sicherheit des Erfolgs unternehmen zu können, muß er in seiner Flanke gegen Deutschland gesichert seyn. Das Hinderniß heißt Preußen. Die Aufgabe welche hier der politischen Erfindsamkeit Napoleons gestellt ist, besteht darin entweder Preußens guten Willen im Interesse Frankreichs gefangen zu nehmen, oder, wenn das nicht möglich wäre, Preußens üblen Willen im vorhinein lahm zu legen.

Ob Napoleon ersteres gelingen werde, wer kann das wissen? Er wird alle Künste der Schmeichelei und der Ueberredung anwenden. Er wird sagen: er verlange nicht daß Preußen mit ihm vereint England angreifen solle; er verlange nur daß Preußen in Beziehung auf England thue was England selbst that, und auch Preußen schon einmal zu thun angemessen fand als Louis Napoleon 1859 Oesterreich mit Krieg überzog. Er wird klüglich sagen: Preußen solle dabei nicht kleiner werden; das Haus Hohenzollern werde von ihm nicht als ein natürlicher Feind des Hauses Bonaparte angesehen, und dieses blicke daher ohne Neid auf den Fortbestand, sogar auf das Wachsthum des erstern, wenn es — auf Kosten des Hauses Habsburg-Lothringen geschieht. Er wird endlich durchschimmern lassen daß, wenn Preußen nicht für ihn ist, er für Frankreich Garantien der Sicherheit bedürfe. Schon haben diese Garantien einen Namen erhalten. Sie heißen nicht: das linke Rheinufer, sondern nur: Landau und Saarlouis. Das klingt bescheiden, und brauchen sich darüber nicht die sämmtlichen politischen Gänsekiele von Europa zu allarmiren. Diese ganz kleine Berichtigung ist die Formel. Aber freilich liegt in ihr der Besitz des linken Rheinufers verborgen, denn diese beiden Festungen im Besitz Louis Napoleons geben das Rheinland an Frankreich preis. Und der Verlust des linken Rheinufers bedeutet nicht nur Preußens Schwächung in seiner militärischen Position, sondern auch die Zerstörung seines Nimbus. In diesem Zustande vermag es keine Diversion zu Gunsten Englands zu machen: das gedemüthigte Preußen ist paralysirt, England ist von dieser Seite isolirt, und das — ist eben die Aufgabe. „Landau und Saarlouis" ist der auf den kleinsten Nenner zurückgebrachte Ausdruck für Englands Isolirung von Preußen. Es war daher nur nothwendig Saarlouis und Landau auszusprechen. Diese hingeworfenen Worte, in demselben Augenblick ausgesprochen in welchem die Mittel der Höflichkeit verschwendet wurden um die Sympathien des Preußenkönigs zu erobern, bedeuten offenbar: gehst du nicht willig, so brauch ich Gewalt. Gib der Gewalt nicht die Direction auf deinen eigenen Leib, da es in deiner Willkür liegt sie ihre Richtung auf England nehmen zu lassen.

Ob dergleichen Versuchungen den Blick der preußischen Staatsmänner umnebeln können? Mancher glaubt es. Wir glauben es nicht. Preußen wird die Verpflichtung sich ruhig zu verhalten, während die Kriegsfurie losfährt, nicht eingehen wollen. Es kann darauf nicht eingehen ohne sich zum Vasallen zu erniedrigen. Die Verhältnisse sind stärker als selbst die stupide Pfiffigkeit gewisser norddeutschen Blätter. Napoleon sieht demnach seine Flanke, wie der französische Publicist sagt, durch Saarlouis und Landau gefährdet. Napoleons Politik erhält daher wahrscheinlich durch die zweite Alternative ihre Richtschnur.

Der Angriff auf Preußen wird also nach seiner Berechnung vorausgehen müssen. Dann erst ist er von dieser Seite sicher daß nicht eine Landung an Englands Küste mit dem Einmarsch einer preußischen Armee in Frankreich beantwortet wird.

Zu dem Unternehmen gegen Preußen gibt es vom Napoleonischen Standpunkt noch ein anderes früheres und allgemeines Motiv. Preußen war unter denjenigen Mächten welche im Jahr 1814 und 1815 in Paris einmarschirten. Im Verhältniß zwischen Preußen und Frankreich ist Preußen noch heute der Sieger, Frankreich besiegt. Die französische Leidenschaft hat jenem Staat gegenüber noch keine Genugthuung erhalten. Und wenn auch der Durst darnach bisher zurückgedrängt worden ist, er besteht in der alten Schärfe, und seitdem wieder ein Napoleon Frankreich beherrscht, hat er nicht unterlassen zu verstehen zu geben daß er die Erbschaft der Napoleonischen Ideen mit der daran haftenden Pflicht angetreten habe: die französische Nation an denjenigen zu rächen welche ihr die Demüthigung der Verträge von 1815 auferlegten.

Napoleon befriedigt demnach nur eine Leidenschaft des französischen Volkes indem er seinem persönlichen Gefühl Befriedigung gewährt. Seine Politik kann in diesem Fall auf die feurigsten Sympathien Frankreichs rechnen. Es ist dieß ein eben so selbständiger Zweck wie derjenige welchen Napoleon im Kriege gegen England vor Augen hat. Beide will er erreichen. Die Frage ist nur in welcher Reihenfolge diese Unternehmungen ins Werk zu setzen sind. Und gar mancher Grund spricht dafür daß Napoleons Politik seine Rechnung sicherer findet wenn er zuerst Preußens Demüthigung zu Stande bringt. Er weiß daß seine Politik l'un après l'autre leichter durchzuführen ist wenn er zuerst Preußen angreift, und dann sein Doppelunternehmen gegen England ins Werk setzt. Von den Staatsmännern welche dermalen Englands Ruder führen, kann er immerhin mit Grund erwarten daß sie in erbärmlicher Unthätigkeit zusehen wenn es Preußen gilt, bevor noch ein directer Bruch Napoleons mit England stattgefunden hat. Ist aber England einmal angegriffen, so wird es, selbst besiegt, in einem spätern Kampfe Napoleons gegen Preußen als Mitkämpfer eintreten, denkt Louis Napoleon. Hieraus folgt daß wir den Krieg gegen Preußen demjenigen gegen England vorausgehen sehen werden. Nicht ohne Bedeutung waren die Worte des Generals Forey zu den preußischen Officieren nach Beendigung der Kriegsübungen bei Düsseldorf, nachdem er sich mit innerm Frohlocken überzeugt hatte daß die 45 Friedensjahre im preußischen Heer nicht hinlänglich benützt worden sind um so weit vorzuschreiten als demjenigen nothwendig ist der sich von seinen Rivalen nicht will überflügeln lassen. Nicht ohne Bedeutung war in den letzten Abschiedsworten welche Louis Napoleon dem König (der in der Ehrlichkeit und Geradheit seines Gemüths nicht, wie er hätte sollen, die Freude darüber zu verbergen vermochte daß es ihm gelungen war sich nicht durch bindende Erklärungen in die Politik seines Wirthes verstricken zu lassen) nachrief, der Ton ergrimmter Höflichkeit, welcher von Nahestehenden nur allzudeutlich wahrgenommen wurde.

Wenn ein Zweifel möglich wäre, so müßte er endlich vor der Betrachtung schwinden daß im Sinne der Napoleonischen Entwürfe der preußische Krieg geführt werden muß bevor die Streitfrage zwischen Oesterreich und dem Usurpator des Königreichs Italien gelöst ist. Denn von Oesterreich hofft Napoleon nicht daß es im Fall eines Angriffs am Rhein, wie Eng-

---

*) S. Nr. 330 der Allg. Ztg.

land, einen indolenten Zuschauer spielen werde. Er muß etwas haben womit er Oesterreich beschäftigen, und dessen militärische Kraft anderwärts binden kann. Das Mittel liegt ihm in Italien zur Hand. Die Verhandlung um Oesterreichs Neutralität dreht sich demnach um das Dilemma: entweder Neutralität oder ein zweiter italienischer Krieg. Napoleon braucht nicht zu besorgen daß, wenn Oesterreich die Zumuthung der Neutralität von sich weist, Victor Emmanuel der Aufforderung einen selbständigen Krieg gegen Oesterreich zu beginnen ablehnen, daß dieser sich nicht vielmehr mit seinem ganzen Ungestüm auf das Festungsviereck werfen werde. Napoleon glaubt zwar nicht im geringsten daß Italien hier sein Ziel erreichen wird, während er am Rhein mit Preußen ringt; allein darum ist es ihm nicht zu thun; sein Zweck ist erreicht wenn Oesterreichs Armee im Kampf mit der italienischen Revolution befangen und dadurch gehindert ist die preußischen Anstrengungen am Rhein zu unterstützen. Sein Zweck ist in diesem Fall nur: Preußen zu isoliren.

Während also Oesterreich die Piemontesen und die italienische Revolution abwehrt, kann Louis Napoleon sich ganz dem Krieg am Rhein widmen, und dort an der vereinzelten zweiten deutschen Großmacht und an deren tapfern und sicher sehr patriotischen, aber des Kriegshandwerks seit Decennien entwöhnten Wehrmännern, die Kriegsübung seiner Zuaven, die Trefflichkeit seiner gezogenen Kanonen und vor allem den raschen und in allen Beziehungen ausgebildeten Feldherrnblick seiner erfahrnen Generale erproben.

Es ist also ein Axiom Napoleonischer Politik: bevor das Doppelunternehmen gegen England durchgeführt wird, muß Preußen, wenn aus ihm nicht ein Satellit Napoleonischer Politik gemacht werden kann, wie Piemont dazu gemacht worden ist, durch einen Krieg am Rhein zur Ruhe gebracht werden. Wie der Gott der Schlachten in einem solchen Fall entscheidet, kann man nicht wissen; wenn es aber Preußen nicht gelingt, über Frankreichs kriegsgewöhnte Schaaren zu siegen, dann wird der Friedenstractat einen häßlichen Artikel von auferlegter Neutralität enthalten, und als Pfand dafür die Besetzung des linken Rheinufers, oder nach Umständen zu fernerweiter Sicherung und Befriedigung der „eingewurzelten Leidenschaft" dessen Abtretung.

(Schluß folgt.)

Die Deutschen im amerikanischen Kriege.

Ueber die Betheiligung der Deutschen an dem amerikanischen Krieg und über die bezüglichen Stellungen der aus Deutschen zusammengesetzten Truppenkörper schreibt ein Correspondent der Berliner Sternztg: Da ist das New-Yorker Turnerregiment, commandirt vom Oberst Weber, in der Festung Monroe, an der Chesapeak-Bay. Bei Washington stehen sieben Regimenter Deutsche unter Blenker. In West-Virginien stehen zwei Regimenter Infanterie aus Ohio und einige Schwadronen Dragoner aus Illinois. In Kentucky stehen zwei Regimenter unter Hecker und Willich. Unter Blenkers Corps steht auch Gustav Struve als Lieutenant. In Missouri steht die größte Anzahl Deutsche. Das westliche Turnerregiment unter Oberst Hassendeubel, mehrere Batterien Artillerie unter Backhof, mehrere Regimenter Infanterie, im ganzen etwa 8000 Mann, alles unter Sigel. Die deutschen Regimenter werden in deutscher Sprache commandirt. Außerdem aber gibt es, besonders in den westlichen Regimentern, noch viele Compagnien die fast nur aus Deutschen bestehen. Die Amerikaner haben von den deutschen Regimentern vieles gelernt. So ist z. B. der Schnaps in der Armee verboten und das Bier erlaubt worden. Das ist schon an und für sich eine Revolution. Blenkers Armeecorps hat seine eigene Feldbäckerei. Während die amerikanischen Regimenter alle Tage ihr Weizenbrod erhalten (das Erdgeschoß des Capitols in Washington ist zur Bäckerei geworden), läßt Blenker für seine Truppen Roggenmehl liefern, und diese haben dann mehr und saftigeres Brod. Die Deutschen haben in jedem Regiment einen Gesangverein, und tragen dadurch allein schon viel zur Unterhaltung im Lager bei. Sodann haben sie auch meist eine ordentliche Musikbande. Sie verstehen ferner ihre Lebensmittel sich schmackhaft zuzubereiten und bleiben deßhalb weit mehr von Krankheiten verschont. Charakteristisch für den Radicalismus der deutschen Regimenter sind nicht nur in Deutschland wohlbekannte Namen ihrer Führer, sondern ganz besonders Feldprediger, die sie sich theilweise gewählt haben. Ein deutsches Missouri-Regiment hat sich den Schauspieler Alexander Pfeifer zum Feldprediger genommen, ein Regiment unter Blenker den Zeitungsredacteur Wittig, ein anderes den Redner einer freien Gemeinde aus Philadelphia, Namens Ginal, und das New-Yorker Turnerregiment hat August Becker aus Gießen, der im Weidig'schen Proceß verwickelt war. Das ist nun freilich eine Eigenthümlichkeit, mit der sie bei den Amerikanern weniger Bewunderung erfahren als durch ihre militärischen Tugenden. Es ist nun einmal ein wunderlicher Zug unserer Landsleute in Amerika daß sie sich hier nicht frei genug von „alten Vorurtheilen" zeigen zu können glauben.

Deutschland.

* **Hamburg**, 23 November. Seit dem Jahr 1859 besteht bekanntlich, wie in zahlreichen andern deutschen Städten, auch bei uns ein Schillerverein, der es sich angelegen seyn läßt alljährlich am Geburtstag des großen vaterländischen Dichters eine öffentliche Feier desselben zu veranstalten. Auch in diesem Jahr ward eine solche von Seite des Vorstandes veranlaßt. Dieselbe bestand aber nur aus der Aufführung einiger Compositionen bekannter Tonkünstler in dem größten gegenwärtig zu solchen Productionen verfügbaren hiesigen Saal. Der Besuch des Publicums war stark, sogar zu stark, da Karten gratis dazu ausgegeben wurden. Auffallen mußte es daß außer der Bekanntmachung in den hiesigen Blättern, welche die Veranlassung der Feier kurz erwähnten, in dieser selbst gar nichts geschah was auf den Dichter und dessen Wirksamkeit irgendwie Bezug hatte. Es ward keine Rede gehalten wie im vorigen Jahr, es ward der Name Schiller nicht einmal genannt, und wäre nicht die Büste des Dichters im Saal aufgestellt gewesen, so hätte wahrhaftig niemand errathen können wem oder welchem Genius die betreffenden, übrigens vortrefflich ausgeführten, Vorträge und die so überaus zahlreiche Versammlung galt. Vor Jahr und Tag hieß es: am 10 Nov. d. J. werde der Grundstein gelegt werden zu dem Denkmal das unsere Stadt dem nationalen Dichter errichten will. So weit scheinen nun die Dinge noch nicht gediehen zu seyn; denn es war weder vor noch nach dem Geburtstag Schillers die Rede davon. Einen Schritt weiter aber, und mithin dem Denkmal das wir eines Tags besitzen werden etwas näher, sind wir doch gekommen. Die Wiederkehr des großen Gedenktages, welcher seit zwei Jahren wohl allen Deutschen tief ins Herz geschrieben ist, brachte uns eine, volle acht Tage lang dauernde, Ausstellung der Modelle welche von einer Anzahl Künstler für eine in unserer Stadt zu errichtende Schillerstatue zur Preisbewerbung eingeliefert worden waren. Die Zahl dieser Modelle betrug 25, und mehrere darunter waren nicht unbedeutend zu nennen. Eigentliche Meisterstücke aber fanden sich nicht vor. Es kann dieß auch nicht wundernehmen, denn wie soll selbst ein sehr begabter Künstler die Statue eines Schiller formen, in der Art daß sie jedermann auf den ersten Blick imponirt? Der Bildhauer ist schon übel genug daran wenn er dem Zeitalter in Bezug auf die Mode einigermaßen Genüge thun will, deren ja auch hinsichtlich der Kleidung selbst ein Genius wie Schiller nicht entrathen konnte. Der leidige lange Rock des vorigen Jahrhunderts, den auch das gegenwärtige Decennium im Anfang noch beibehielt, ist wahrhaftig nicht malerisch, und am allerwenigsten kann der Bildhauer etwas gescheidtes daraus machen. Dieser Rock aber umkleidete wenigstens die Hälfte der zur Preisbewerbung eingelieferten Modelle. Hoffentlich fallen die Preisrichter auf keine dieser namentlich von hinten äußerst unästhetisch aussehenden Figuren. Hier kann nur die Umhüllung eines geschmackvoll drapirten Mantels helfen, was denn auch die meisten der Preisbewerber gefühlt haben mögen. Denn bei den vorzüglichern Modellen war die Statue des Dichters mit dem Mantel in sehr verschiedener Art umgeben. Bei der Frage: Welchem Modell gebührt der Preis? dürften kaum mehr als fünf der eingelieferten Modelle concurriren. — Am 18 d. M. feierte das hiesige akademische Gymnasium seinen 250. Geburtstag. Im großen Hörsaal desselben eröffnete die interessante Festlichkeit der derzeitige Rector der Anstalt, Professor Aegidi, durch eine geistvolle Rede, die allseitigen Beifall fand. Dann sprachen verschiedene Zöglinge theils in Versen, theils in Prosa. Drei derselben widmeten dem Hörsaal je eine Büste großer deutscher Männer, und zwar der eine die Büste Luthers, der zweite die Schillers, der dritte jene Alexanders v. Humboldt. Eine vierte, nämlich die Büste des Frhrn. v. Stein, fügten als Geschenk die Professoren hinzu. Abends war im Saal des Conventgarten solennes Festessen mit vielen ansprechenden, zum Theil humoristischen Toasten, dem sich spät in der Nacht ein ebenso solennes Kneipen bei Bier und Tabak anschloß. Wie uns versichert wird, soll es dabei sehr lustig hergegangen seyn. — Das Winterhalbjahr ist für uns die Zeit vieler, fast zu vieler Vorlesungen, die indessen je nach Lust und Neigung der Zuhörer stets ein sehr zahlreiches Publicum finden. Die schöne Welt aus den gebildeten Ständen ist bei allen diesen Vorlesungen stark, jedenfalls stärker vertreten als die Männerwelt. Solche Vorträge über eine Menge interessanter, fast alle Zweige des Wissens umfassender Gegenstände theils gegen mäßiges Eintrittsgeld, theils unentgeltlich, veranstalten der Vorstand des hiesigen Lese-Instituts „Athenäum," der Verein zur Beförderung der Gewissensfreiheit, verschiedene Professoren des Gymnasiums, einzelne Privatgelehrte &c. Besonderes Interesse für das feiner gebildete Publicum dürfte eine Reihe von Vorlesungen erregen welche der frühere Professor Dr. Baur, jetzt Hauptpastor an der St. Jacobikirche, am vorigen Mittwoch in der Aula des Johanneums vor einem

zahlreichen Auditorium über deutsche Nationallitteratur eröffnete. Abweichend von andern Gelehrten welche über dieses Thema sich vernehmen lassen, wird Dr. Baur dieselbe in ihrem Verhältniß zu Religion, Kirche und Christenthum beleuchten, was jedenfalls keine leicht zu lösende Aufgabe ist. — Vor einigen Tagen wüthete sowohl bei uns wie an der ganzen langen Küstenstrecke der Nord- und Ostsee ein ungewöhnlich heftiger Sturm, der viele Schiffe entmastete, auf Sandbänke warf und zertrümmerte. Wie es scheint, konnte sich die Bemannung der verunglückten Fahrzeuge größtentheils retten. Auf der Elbe und selbst im Hafen schlugen Fahrzeuge um, oder wurden doch voll Wasser, und an Giebeln, Schornsteinen und Bedachungen innerhalb und außerhalb der Stadt richtete die Gewalt des Sturmes vielen Schaden an. Seitdem ist die Witterung außerordentlich veränderlich. Einer plötzlich nach erwähntem Sturm eintretenden Kälte von —5° R. im Freien folgte ebenso schnell mildes Wetter mit anhaltenden Regengüssen, denen sich abermals stürmische Luftbewegung beigesellte, die noch heut anhält.

Central-Amerika.

* **Panama,** 18 Oct. Alle Berichte welche uns die letzte Post aus Peru brachte, melden übereinstimmend daß man den Sturz des Präsidenten Castilla als nahe bevorstehend betrachten darf. Die Mißstimmung über das lange dauernde scheußliche Willkürregiment dieses Mestizen hat alle Classen der Bevölkerung erfaßt, mit Ausnahme des farbigen Pöbels, aus dem leider der größte Theil des Heers besteht. Trotz der Hinrichtungen und Verbannungen tauchen immer neue Verschwörungen im Land auf. Das Verfahren Castilla's gegen den Expräsidenten Echenique war empörend. Nachdem derselbe sechs Monate in einem engen Kerker geschmachtet, erfolgte das freisprechende Urtheil des Tribunals, da auch nicht der geringste Beweis einer Theilnahme Echinique's an irgendeinem Complott vorgebracht werden konnte. Castilla verbannte ihn gleichwohl durch eigenen Machtspruch aus dem Lande. Als alle in Callao liegenden fremden wie einheimischen Schiffe sich weigerten Echenique in das Exil zu führen, wußte Castilla endlich gegen Bezahlung eines enormen Preises einen spanischen Abenteurer zu gewinnen, welcher den Verbannten aufnahm, vielleicht um ihn auf der Fahrt zu ermorden, wie man in Lima glaubte. Echenique war unter dem gebildeten Theil der peruanischen Bevölkerung der populärste Mann, und Castilla fürchtete ihn als seinen wahrscheinlichen Nachfolger. Die Correspondenzen des Star and Herald, wie die Berichte der hiesigen spanischen Blätter aus Lima, schildern den gegenwärtigen gesetzlosen Zustand Peru's als unerträglich. Castilla versucht das äußerste Mittel. Er will den Staat wieder in Krieg mit der Nachbarrepublik Ecuador stürzen, um die Armee zu beschäftigen. Zu diesem Zweck reclamirt er abermals zwei Drittheile der Provincia oriental mit dem ganzen Stromgebiet am linken Ufer des Marañon. Dr. Garcia Moreno, der jetzige Präsident von Ecuador, welcher früher in Paris Chemie studierte, scheint Lust zu haben sich ganz in die Arme Frankreichs zu werfen, dessen Bewunderer er seit Jahren ist. Bemerkenswerth bleibt immer daß selbst in Südamerika der Wunsch mit den republicanischen Zuständen auch der Institutionen selbst los zu werden, und die constitutionelle Monarchie dafür einzutauschen, bei den Gebildeten immer allgemeiner wird. Viele sehen der drohenden Intervention Europa's in Mexico mit Freude und Hoffnung entgegen. Ein Thron mit einem spanischen Prinzen wäre unter den jetzigen Umständen ein eben so glückliches Ereigniß für Mexico wie für Peru, Neu-Granada und Bolivia. — Unter unsern Localneuigkeiten interessirt vielleicht manche Ihrer Leser daß während des verflossenen Monats im Golf von Panama die beiden größten und schönsten Perlen gefischt wurden die man seit Menschengedenken gesehen hat. Eine derselben, 40 Karat schwer, gelangte in den Besitz eines hier ansässigen Kaufmanns aus Hamburg, Hrn. Steffens. Die andere, noch größere Perle, von birnartiger Form und schönster Farbe, wurde von einem Neger nach Panama gebracht, und von dem Hause Miro u. Comp. acquirirt, welches sie mit dem nächsten Dampfer nach Europa schickt. Letztere Perle, von „unschätzbarem Werth" nach dem Urtheil der Kenner und an Größe und Schönheit vielleicht nur der berühmten Perle vergleichbar welche Vasco Nuñez de Balboa, der Entdecker des stillen Oceans, einst in die spanische Schatzkammer lieferte, soll zunächst der Königin von England zum Kauf angeboten werden, doch freilich zu einem fabelhaften Preis. An demselben Tag wo die Perlmuschel mit diesem seltenen Schatz bei den Inseln gefischt wurde, trug sich dort ein schreckliches Ereigniß zu. Señor Norriega, ein hier ansässiger reicher spanischer Kaufmann, wurde beim Baden von einem Haifisch gefaßt, und obwohl es ihm gelang durch gewaltsame Anstrengung dem Rachen des Ungeheuers zu entkommen, so starb er doch schon nach wenigen Stunden an der furchtbaren Bißwunde.

Das preußische Stempelsteuergesetz.

Leipzig. Das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" vom 20 Nov. enthält folgenden Artikel, den wir nur hier und da im Ausdruck mildern:

Bereits am 2 August ist ein Abdruck dieses Gesetzes in diesen Blättern erschienen, ohne daß sich bis jetzt mehr als eine Stimme in Nr. 139 darüber hat vernehmen lassen. Ist es geschehen weil es niemand gelesen oder niemand die Tragweite desselben gemessen hat? Oder ist dem deutschen Buchhandel, welcher eine nicht geringe Zahl von Nationalvereinlern in seinen Reihen zählt, im eigentlichsten Sinne das Wort im Munde stecken geblieben?

Es ist allerdings ein starkes Stück, wenn der Staat welcher uns von zahllosen Schwärmgeistern als der Hort der Freiheit, als der Träger der Intelligenz, als Gipfel und Blüthe deutscher Gesinnung gepriesen wird, in solcher Weise auftritt. Oder ziemt es dem Hort der Freiheit ohne Noth eine fast unerschwingliche Steuer auf die öffentliche Stimme zu legen? Verräth es ein hohes Maß von Intelligenz wenn dem Volke die Intelligenz nach Quadratzollen zugemessen wird, oder bürgt es für deutsche Brüderlichkeit wenn außerpreußische Blätter in deutscher Sprache, die in Preußen gehalten werden, mit einer Steuer von 33⅓ Procent ihres Ladenpreises belegt werden, und außerpreußische Blätter in fremden Sprachen frei eingehen dürfen?

Das alles aber ist in dem gedachten Gesetz wirklich enthalten. Der Stempelsteuer sind im ganzen Umfang der Monarchie, mit alleinigem Ausschluß des Ankerplatzes für die künftige deutsche Flotte: A. 1) alle Zeitungen und Zeitschriften welche öfters als zweimal wöchentlich erscheinen; 2) alle welche nur zweimal wöchentlich oder seltener, doch aber öfters als einmal monatlich erscheinen, und in der Regel politische Nachrichten bringen oder behandeln; 3) Anzeigeblätter aller Art welche Anzeigen gegen Insertionsgebühren aufnehmen, sie mögen in Verbindung mit andern Blättern oder selbständig erscheinen; B. diejenigen Blätter der unter A. bezeichneten Art welche in deutscher Sprache außerhalb des preußischen Staates erscheinen und in demselben gehalten werden, unterworfen!

Gibt es überhaupt eine empörende und ungerechte Steuer, so ist es die Stempelsteuer welche von den Erzeugnissen eines oder mehrerer Gewerbe erhoben wird, deren Betrieb ohnehin schon und hoch genug besteuert ist. Schriftsteller, Papierfabricanten, Buchdrucker, Buchhändler, Buchbinder und wer immer in irgendeiner Beziehung zur Presse steht, unterliegt der Gewerbesteuer, die ganz nach denselben Sätzen erhoben wird wie bei andern Gewerben. Welche Bewegung würde sich nun erheben, wenn ein Staat sich veranlaßt fände jeden Scheffel Getreide welcher auf den grundsteuerveranlagten Flächen erbaut wird, jedes Stück Tuch welches in einer Tuchmanufactur, jedes Stück Kattun, jedes Stück Seidenzeug, oder auch nur jede Maschine welche in einer der Gewerbsteuer unterliegenden Maschinenfabrik erbaut worden ist, einer neuen Steuer für den einfachen Uebergang in die Hände der Verbraucher zu unterwerfen! Ein allgemeiner und berechtigter Schrei der Entrüstung würde das Ergebniß seyn. Gegen die Presse aber erlaubt man sich diese Ungeheuerlichkeit, und ihre eigenen Vertreter schweigen nicht nur dazu, sondern sie wirken dazu mit, und die Gesetze werden in den eigenen Blättern des Buchhandels abgedruckt, und so ruhig hingenommen als ob das alles in schönster Ordnung wäre....

Zuerst wird die preußische Presse höchst wesentlich vor der deutschen außerpreußischen begünstigt, indem nicht nur die Steuer nach einem geringeren Maßstab — ein preußischer Pfennig von je 400 Quadratzoll — erhoben, sondern auch der Ersatz der Steuer für die nach dem Auslande — Deutschland — bestimmten Blätter in Aussicht gestellt wird.

Zweitens wird die Steuer auf die außerpreußischen deutschen Blätter auf den unmäßigen Satz von 33⅓ Procent von dem Verkaufspreis festgesetzt, und schließlich werden die nichtdeutschen, in fremdländischen Sprachen erscheinenden Blätter steuerfrei zugelassen.

Es ist ohne alle Frage eine nicht zu verkennende Großmuth in dieser Anordnung. Die Satelliten der preußischen Centralgewalt, die Deutsche Allg. Zeitung, die Weser-Zeitung, die Süddeutsche Zeitung, die zahlreichen Frankfurter Parteigängerinnen, werden besteuert wenn sie in Preußen Propaganda machen, und die Times, die jede Schande auf Preußen und sein Königshaus zu häufen sucht, die dänischen Blätter, die dem preußischen Adler in jeder Nummer Hohn sprechen, die französischen Blätter, welche nur darüber uneins sind ob sie die Rheingränze fordern oder mit Saarlouis und Saargemünd sich begnügen sollen, genießen freien Eingang in die königlich preußische Monarchie!

Als Oesterreich, in seiner den innersten Nerv anfressenden Finanzverlegenheit, vor etwa sechzehn Jahren seine Zuflucht zu einer höchst unerheblichen Steuer nahm, ohne Unterscheidung zwischen österreichischen, deutschen und fremdländischen Blättern, da erhob sich die deutsche Presse wie ein Mann, und verurtheilte diese Maßregel als einen offenbaren Verrath am deutschen Geiste.*) Jetzt aber, wo Preußen, das Eldorado des Nationalvereins, das Land wo Milch und Honig so reichlich fließt, daß die übrigen deutschen Staaten nicht schnell genug an diesen Segnungen theilnehmen können, eine vierfach härtere Steuer, mit gehässigen Unterschieden zwischen preußischen, deutschen und fremdländischen Staaten einführt, da bleiben diese Zionswächter stumm.

Hält man übrigens den unbestreitbaren Grundsatz fest daß die Erzeug-

*) Das Gesetz ward zurückgenommen, ehe es zur Ausführung kam.

niſſe der Buchdruckerpreſſe, ſoweit dieſelben Gegenſtände des Handels ſind, in keiner Beziehung einer andern Auffaſſung und Behandlung unterliegen können wie alle andern Erzeugniſſe der gewerblichen Thätigkeit, ſo enthält das preußiſche Geſetz eine offenbare Verletzung der Zollvereinsverträge.

Im Art. 11 des Vertrags vom 4 April 1853 wird unter II. 2 vereinbart daß es zwar jedem Vereinsſtaat freigeſtellt bleibt die auf der Hervorbringung, der Zubereitung oder dem Verbrauch von Erzeugniſſen ruhenden innern Steuern beizubehalten, zu verändern, ſo wie neue Steuern dieſer Art einzuführen, daß jedoch dergleichen Abgaben für *jetzt* nur auf folgende inländiſche und gleichnamige vereinsländiſche Erzeugniſſe, als: Branntwein, Bier, Eſſig, Malz, Wein, Moſt, Cider, Obſtwein, Tabak, Mehl und andere Mühlenfabricate, deßgleichen Backwaaren, Fleiſch, Fleiſchwaaren und Fett gelegt werden *dürfen*, und daß man ſich auch in dieſer Beziehung über gewiſſe Sätze vereinbaren wolle, deren Betrag bei Abmeſſung der Steuern nicht überſchritten werden ſoll.

Daß aber unter dieſe Erzeugniſſe auch die Erzeugniſſe der Kunſt und Litteratur gerechnet worden ſind, und gerechnet werden müſſen, geht aus dem zwiſchen Preußen und Oeſterreich unter dem 19 Febr. 1853 vereinbarten Tarif, welcher eine Beilage des Zollvereinsvertrags bildet, unwiderleglich hervor. In dieſem Tarif iſt zwiſchen Oeſterreich und den Zollvereinsſtaaten die zollfreie Einfuhr von Papier, *litterariſchen und Kunſtgegenſtänden*, ſoweit dieſelben in dem einen oder dem andern Staat gedruckt und verlegt ſind, übereinkünftlich feſtgeſetzt, in einer beſondern Anmerkung aber iſt die für Zeitungen, Kalender und Ankündigungen etwa *beſtehende* Stempelabgabe ausdrücklich vorbehalten worden.

Es iſt gewiß beklagenswerth daß die koſtſpieligen Geſandtſchaften die an den deutſchen Höfen unterhalten werden, nicht aus eigener Bewegung der Geſetzgebung der Staaten bei welchen ſie beglaubigt ſind diejenige Aufmerkſamkeit zuwenden die erforderlich wäre um in Zeiten gegen ſolche Geſetze Einſprache zu thun welche mit den völkerrechtlichen Beziehungen der einzelnen Staaten im Widerſpruch ſtehen. Inzwiſchen können ſich dieſelben auf den Spruch berufen: daß der Betheiligte am beſten wiſſen muß von welcher Seite her ihm Gefahr droht, und daß, wo es an Klägern fehlt, kein Richter in Thätigkeit tritt. Um ſo unbegreiflicher iſt es aber daß auch die Körperſchaften welche es ſich zur beſondern Aufgabe gemacht haben „die Rechte ihrer Mitglieder zu vertreten und zu wahren,“ in einem ſolchen Fall geſchwiegen haben, wo in erſter Reihe dem ſächſiſchen und Leipziger Buchhandel ein ſo gefährlicher Schlag droht. Für den Einzelnen hat die Wahrung ſeiner Rechte gegen allgemeine geſetzliche Beeinträchtigungen ſtets etwas gehäſſiges. Man wird in den meiſten Fällen den Zweck nicht in der Wahrung des Rechts, ſondern in der Abwehr des Geldverluſtes ſuchen, von welchem er vielleicht vor andern betroffen wird. Dieſer Vorwurf kann einer Korperſchaft nicht gemacht werden in der die welche von einer verderblichen Maßregel wenig oder gar nicht berührt werden, ſtets mit ſolchen gemiſcht ſind welche vor andern von den Folgen derſelben zu leiden haben.

Vielleicht hat dieſer Grund auch den Börſenvorſtand, welcher in Anſehung des Börſenblattes — freilich nicht ſein Privateigenthum — unmittelbar betheiligt iſt, abgehalten in dieſer Angelegenheit, wie in ſo vielen andern, den Vortritt zu nehmen. Unzweifelhafter durfte von der Deputation des Leipziger Buchhändlervereins erwartet werden daß dieſelbe die Feindſeligkeit wahrnahm und abzuwehren ſuchte, von welcher das preußiſche Geſetz inſonderheit gegen den ſächſiſchen und gegen den Leipziger Buchhandel erfüllt iſt.

Eine neue Erſchwerung ſcheint das am heutigen Tag erſchienene Regulativ für die Erhebung der Stempelſteuer von Zeitungen, Zeitſchriften und Anzeigeblättern vom 7 Nov. zu enthalten. Es wird dort in §. 10 verordnet: „Ausländiſche Blätter welche nach dem Geſetz vom 29 Jun. d. J. der Stempelſteuer unterliegen, können: a) durch Beſtellung bei der Poſt, b) unter Kreuzband, c) in Poſtpaketen oder durch beſondere Boten aus dem Ausland bezogen werden.“ Hiernach dürfte der Bezug durch den Buchhandel, wenn er nicht etwa in den Poſtpaketen einbegriffen iſt, gänzlich ausgeſchloſſen ſeyn.

Die Poſtbehörde hat die Steuer, ſoweit ihr die Steuerpflichtigkeit des Blattes bekannt iſt, mit dem Abonnementspreiſe zugleich zu erheben. Die unter Kreuzband oder in Poſtpaketen oder durch beſondere Boten bezogenen Zeitſchriften müſſen in vierteljährlicher *Vorausbezahlung* von dem Empfänger verſteuert werden, und wird die Verabfolgung nur gegen Vorzeigung der Steuerquittung bewirkt. Inzwiſchen iſt geſtattet für die unter Kreuzband eingehenden Blätter drei Pfennige Steuer ohne Quittung zu erheben, ohne daß jedoch die Verabfolgung eines ſteuerpflichtigen Blattes durch die Poſtbehörde vor Zahlung der Steuer von deren Entrichtung befreit, ſo daß es in dieſem Fall gegen Nachzahlungen keinen geſetzlichen Schutz gibt.

Die Poſtproviſion für Beförderung der Zeitungen iſt in Preußen nach §. 5 des Geſetzes von dem nach Abzug der Steuer verbleibenden Abonnementspreiſe zu berechnen, und ergibt ſich aus dieſer Vorſchrift eine abermalige nicht unerhebliche Bevorzugung des preußiſchen vor dem ausländiſchen Buchhandel, welcher dieſe Proviſion von dem vollen Abonnementspreiſe zu erlegen hat.

Wer ſehen will, der findet in dieſem Geſetz einen neuen Beweis von der Rückſichtsloſigkeit mit welcher die preußiſche Bureaukratie auch unter der neuen Aera auf Handel und Gewerbe herabſieht. Zu der Ungerechtigkeit der Steuer, zu der Verletzung der Zollvereinsverträge, zu der Hintanſetzung der Bundesgenoſſen gegen die Fremdſtaaten treten aber die Zeitverſäumniſſe und Ueberwachungsmaßregeln, welche dem Buchhandel auferlegt werden, als ein neues Moment der Erſchwerung. Wenn daher der Buchhandel ſchweigt bis ihm der Strick um den Hals gelegt iſt, ſo wird er ſich wenigſtens nicht wundern dürfen wenn dereinſt ſeine heiſere Stimme nicht mehr gehört wird.

Neueſte Poſten.

△ **München**, 27 Nov. Geſtern gieng dahier der im ſpaniſchen Bürgerkrieg ſeinerzeit oft genannte Carliſten General Joſeph Arrojo aus Burgos mit Tod ab. Er hatte bereits ſein 71. Lebensjahr zurückgelegt, und lebte hier, ſeit längerer Zeit leidend, in den ungünſtigſten Vermögensverhältniſſen bei einem Landsmann. Noch in ſeinen letzten Lebenstagen ward ihm durch die Gnade höchſtgeſtellter Perſon einige Erleichterung ſeiner Lage zu Theil. — Der 50. Geburtstag Sr. Maj. des Königs wird hier in mehreren Geſellſchaften durch ein Feſtmahl gefeiert werden. — Die HH. Prof. Johannes Huber und Julius Große beabſichtigen mit Beginn des neuen Jahrs ein neues Journal erſcheinen zu laſſen, welches die neueſten Erſcheinungen im Gebiete der Litteratur und Kunſt beſprechen ſoll. — Zur Feier des 25jährigen Dienſtjubiläums der k. Hofopernſängerin Frau Sophie Diez bereiten die Mitglieder der k. Hofcapelle und Hofbühne eine angemeſſene Feierlichkeit vor. — Im Nationalmuſeum, vor deſſen Front die Statue Schellings zu ſtehen kommt, iſt bereits eine Reihe von Wandgemälden hergeſtellt. Bei der Mehrzahl derſelben wurde die Technik des Fresco angewendet, nur zwei derſelben ſind mittelſt Anwendung der Stereochromie hergeſtellt. Ich weiß nicht mit Beſtimmtheit anzugeben ob letztere ſchon gänzlich ausgetrocknet ſind, oder nicht. Wenn mich mein Auge jedoch nicht täuſcht, erreicht die Farbe derſelben nicht das Leuchtende deſſen das Fresco fähig iſt. So viel ich höre, werden die Vor- und Nachtheile beider Malarten in beiden Lagern lebhafter als je beſprochen. Uebrigens iſt den betheiligten Künſtlern durch die Liberalität des Königs die Wahl der Technik freigegeben.

** **Stuttgart**, 27 Nov. In der Kammer der Standesherren wurde heute der Fürſt Karl v. Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg eingeführt und beeidigt. Es iſt dieß das erſtemal daß dieſe Linie des Löwenſtein'ſchen Hauſes perſönlich in der erſten Kammer vertreten iſt. — Bei der Kammer der Abgeordneten iſt aus den zum Oberamtsbezirk Tübingen gehörigen Steinlachorten eine Bitte um den Bau einer Tübingen-Hechinger Bahn eingelaufen, die durch das Steinlachthal führen würde. Erſter Gegenſtand der Tagesordnung iſt die Endabſtimmung über das geſtern zu Ende berathene katholiſche Kirchengeſetz, worüber eine Zuſammenſtellung der gefaßten Beſchlüſſe vorliegt; das Geſetz wird mit 67 Stimmen gegen 13 angenommen. Mit Nein ſtimmten: Graf Adelmann, Wolff, Domcapitular v. Ritz, Dekan Maier, Mohl, Debler, Hopf, Fetzer, Wieſt, Hirth, Lupberger, Dentler, Probſt. Von 9 Katholiken welche für das Geſetz ſtimmten, wird eine Erklärung auf den Präſidententiſch niedergelegt, die dahin geht: daß ſie zwar nicht mit allen Beſtimmungen des vorliegenden Geſetzentwurfs einverſtanden ſeyen, denſelben aber gleichwohl annehmen, da ſie ihn als einen Fortſchritt gegen bisher betrachten, und weiteres von der Zeit erwarten. Frhr. Fritz v. *Berlichingen*, der erſt nach erfolgter Abſtimmung in den Saal getreten iſt, erklärt dem Geſetz ſeine Zuſtimmung nicht geben zu können, denn man habe bei Berathung des Concordats daſſelbe mit der Verſicherung abgeworfen, auf dem Wege der Geſetzgebung in liberaler Weiſe der katholiſchen Kirche ihre Rechte verleihen zu wollen. Es ſcheine indeß daß viele ihr Gedächtniß verlaſſen habe, denn von 23 Artikeln des Geſetzes ſeyen nur acht unverändert angenommen worden, während die übrigen meiſt eine Verſchärfung erfahren haben; vielleicht könne er zuſtimmen, wenn das Geſetz von der andern Kammer gehörig amendirt wieder herüberkomme. Hierauf wird der gleichzeitig mit dem katholiſchen Kirchengeſetz vorgelegte Geſetzentwurf, betreffend die Dispenſation von dem Ehehinderniß der Verwandtſchaft und Schwägerſchaft bei Eingehung gemiſchter Ehen in Berathung genommen. Der einzige Artikel des Geſetzes lautet: „Chriſtliche Brautleute von verſchiedenem Glaubensbekenntniß haben ſich, auch wenn ſie *beiderſeits* einer vom Staat als Körperſchaft anerkannten Religionsgeſellſchaft angehören, mit ihren Geſuchen um Dispenſation von dem Ehehinderniß der Verwandtſchaft oder Schwägerſchaft an das im Art. 14 des Geſetzes vom 1 Mai 1855 (über Einführung der Nothcivilehe) genannte bürgerliche Gericht zu wenden, welches nach den daſelbſt bezeichneten Grundſätzen und Vorſchriften darüber zu entſcheiden hat. Nach der auf ſolche Weiſe erlangten Dispenſation darf die *kirchliche* Trauung nach den Beſtimmungen jenes Geſetzes ſtattfinden; falls aber die im Art. 2 Ziff. 1 deſſelben erwähnten Umſtände eintreten, können die Brautleute die Eheſchließung vor der *bürgerlichen* Behörde nach Maßgabe des gedachten Geſetzes und mit den darin bezeichneten Wirkungen verlangen. Einſprache gegen dieſen Geſetzentwurf findet nur von Seite des Domcapitulars v. *Ritz* ſtatt, welcher auch der einzige iſt der unter 81 Votirenden gegen dieſes Geſetz ſtimmte. Hierauf kommt der Bericht der ſtaatsrechtlichen Commiſſion, betreffend die Bitte evangeliſcher Geiſtlichen um Verwendung der Kammer der Abgeordneten

Digitized by Google

für Herstellung der durch §. 71 der Verfassungsurkunde zugesicherten Autonomie der evangelischen Kirche. Berichterstatter ist Dr. Sarwey. Die Commission stellt mit allen gegen die eine Stimme von Probst den Antrag: „Die hohe Kammer wolle beschließen, in der Erwägung daß die k. Staatsregierung nicht säumen wird der evangelisch-lutherischen Kirche nach Einführung der Synodalverfassung die nach §. 71 der Verfassungsurkunde garantirte Autonomie in demselben Maß wie der katholischen Kirche durch Hinwegräumung der staatlichen Hindernisse derselben zu gewähren, über die Bitte des Comité's der Eßlinger Versammlung zur Tagesordnung überzugehen." Mohl stellt den Antrag auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung ohne die Motivirung der Commission. Duvernoy stellt den Antrag: in Erwägung daß eine Abänderung der evangelischen Kirchenverfassung der Autonomie der evangelischen Kirche anheim falle, und daß nach Feststellung der ersteren eine angemessene Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur protestantischen Kirche vorgenommen werden könne, zur Tagesordnung überzugehen. Nach längerer Debatte über die Einrichtungen der evangelischen Kirche, über Synodalverfassung, über Pfarrgemeinderäthe u. s. w. wird zur Abstimmung geschritten und Mohls Antrag auf einfache Tagesordnung mit 67 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Der Commissionsantrag, aus welchem die Worte „in demselben Maß wie der katholischen Kirche" weggelassen werden sollen, wird mit 42 gegen 32 Stimmen abgelehnt, dagegen ein Antrag Reyschers, womit sich Duvernoy vereinigte, angenommen: „im Hinblick auf die durch §. 71 der Verfassungsurkunde garantirte Autonomie der evangelischen Kirche die Petition der Eßlinger Versammlung der königl. Staatsregierung zur Erwägung zu übergeben."

* **Salzburg,** 24 November. Der am 30 August d. J. in Salzburg gegründete Turnverein, dessen Satzungen am 19 October von dem Landespräsidium in Salzburg genehmigt wurden, hielt am 7 Nov. seine erste Hauptversammlung, mit welcher er erst thatsächlich ins Leben trat, und deren Hauptaufgabe die Wahl des Turnraths war. Vorhergegangen war eine Vorberathung und Wahlbesprechung, zu der alle Freunde der Turnerei in Salzburg öffentlich eingeladen worden waren. Die Betheiligung an diesen Versammlungen war eine im ganzen sehr mäßige, und es hatten sich vorzugsweise nur diejenigen eingefunden welche die Gründung des Vereins betrieben hatten, und sich bereits als Mitglieder desselben betrachteten. Aus dem Grunde wohl herrschte auch bei den Wahlen in der Hauptversammlung eine erfreuliche Einstimmigkeit, und fast sämmtliche Gewählte giengen mit entschiedener Stimmenmehrheit hervor. Der neue Turnrath scheint seiner Aufgabe vollkommen gewachsen, und es steht zu erwarten daß er, unterstützt von dem unverkennbaren Eifer der Mitglieder und namentlich des wackern Vereinsturnlehrers, dem Vereine bald dasjenige Ansehen und Gewicht in der Stadt zu verschaffen wissen wird dessen er zu seinem vollen Gedeihen ohne Zweifel bedarf. Noch herrscht hier gegen ihn (wie übrigens gegen so manches Neue und Ungewohnte) ein gewisses Vorurtheil, und gerade seinem ersten Thun und Treiben wird wohl mit aufmerksamem, aber gerade nicht freundlichem Auge gefolgt. Immerhin — die Salzburger Turner werden ihrem hohen Ziel auch ohne den Beifall der Menge mit ungeschwächter Kraft zustreben, und wer einmal den ernsten Eifer und die strenge Ordnung der frischen Schaar in der Turnhalle gesehen, oder von dem fröhlichen, von niederen Regungen fernen Geist der Turnerkneipe sich hat anwehen lassen, wird sich überzeugt haben daß der junge Verein eine volle Lebensfähigkeit schon in sich selbst trägt, und ihm aus vollem Herzen „gut Heil!" zurufen.

⊙ **Wien,** 26 Nov. Die Professorencollegien der Universität beschäftigen sich gegenwärtig mit der Frage der Einverleibung der evangelischen Facultät, welche bis jetzt noch außerhalb des Universitätsverbandes steht. Die medicinische Facultät hat sich bereits für die Einverleibung entschieden, und es unterlieg gar keinem Zweifel daß auch die philosophische und die juridische Facultät in denselben Sinn sich aussprechen werden. Da die Universität großentheils aus Staatsmitteln dotirt ist, an welchen die Evangelischen und Katholischen gleichen Antheil haben, so unterliegt wohl die definitive Entscheidung keinem Zweifel. Der Stiftsbrief des 14. Jahrhunderts ist für das 18. in keiner Beziehung mehr maßgebend. Es versteht sich von selbst daß dabei alle jene wirklichen Interessen unberührt bleiben welche die noch vorhandenen katholischen Stiftungen oder die Stellung der Universität zur katholischen Kirche betreffen. — Morgen findet im Staatsministerium unter dem Vorsitz des Hrn. v. Schmerling die erste Berathung über das neue Universitätsgebäude statt. Bis jetzt haben sich die Verhandlungen seit acht Jahren ohne Resultat fortgeschleppt. Gegenwärtig hofft man die Sache in ein praktisches Geleise zu bringen, und so den Wunsch der Universität verwirklichen zu können, die Jubelfeier im eigenen Hause zu feiern. Uns liegt an der Jubelfeier im Grunde weniger als an der Vereinigung der Facultäten und der Befriedigung der wichtigen Interessen der Lehrenden und der Schüler. Es wird ein neuer Plan (der wie vielte?) auf Grundlage von präcis gestellten Bedingungen angefertigt werden müssen.

Agram, 26 Nov. Bei der Generalcongregation des Agramer Comitats wurde Auslans Antrag, die landesfürstlichen Steuern durch Municipalbeamte einzuheben, verworfen. Das Ansinnen mit den Militärbehörden deutsch zu correspondiren, ruft folgende Beschlüsse hervor: deßhalb beim Statthaltereirath zu remonstriren; dieß allen Municipien mitzutheilen, und allen Comitatsbeamten streng aufzutragen sich bei jeder amtlichen Correspondenz bloß der croatischen Sprache zu bedienen. Die Generalcongregationen des Agramer und Kreuzer Comitats haben die Vornahme der Recrutirung unter Verwahrung angeordnet, und beschlossen eine Repräsentation an den Kaiser wegen baldiger Einberufung des Landtags zur Lösung dieser und der übrigen staatsrechtlichen Fragen zu unterbreiten. In gleicher Weise haben auch die Stadtrepräsentanzen von Essegg, Fiume und Kopreinitz Einleitungen zur Recrutirung getroffen. (W. Bl.)

⊕ **Bern,** 25 Nov. Während die Bundesräthe am letzten Samstag in außerordentlicher Sitzung ihre Schlußberathung über die in Sachen der Dappenthalangelegenheit nach Paris abzusendende zweite Note hielten, langten von der französischen Regierung neue Acten über den gleichen Gegenstand im Bundespalast an. Wie es heißt, sollen diese Acten in etwas versöhnlicherm Sinne gehalten seyn als die frühere Darstellung jenes Vorfalls. In Uebereinstimmung mit dem Bericht des Generalcommandanten der 7. Division wird jedoch noch immer behauptet daß die französische Gränze von den Soldaten und Gendarmen am 27 October nicht überschritten worden sey, nur ein Lieutenant und der Brigadier der Gendarmen von Fort les Rousses seyen in das Thal hinunter, um den dort anwesenden waadtländischen Gendarmen über sein Vorhaben zu befragen. Wenn französische Soldaten etwa später in dem Dappenthal gewesen wären, so sey dieß gegen das Verbot ihrer Vorgesetzten geschehen. Für solche Uebertretungen könne man die französische Regierung nicht verantwortlich machen. Ob diese neuesten Mittheilungen Frankreichs noch zur rechten Zeit in Bern eingetroffen sind um auf die Redaction der zweiten bundesräthlichen Note Einfluß auszuüben, kann ich nicht sagen; dagegen weiß ich daß der Bundesrath in seiner heutigen Nachmittagssitzung definitiv beschlossen hat nun auch wegen der Gebietsverletzung bei Jussy, deren nähere Details Ihren Lesern bereits mitgetheilt worden sind, Einsprache zu erheben, und für dieselbe Genugthuung zu verlangen. Es wird sich jetzt zeigen ob die französische Regierung, welche sich ihrer Loyalität so häufig rühmt, dem bundesräthlichen Verlangen bei diesem so einfachen Vorfall ohne weitere Einwendungen gerecht werden wird. Bemerken muß ich übrigens noch daß Marquis Turgot, als er die oben erwähnten neuen Actenstücke dem Bundespräsidenten übergab, auch die von der „Sentinelle du Jura" zuerst erwähnte Verletzung französischen Gebiets durch die von dem Bundesrath nach dem Dappenthal gesandten eidgenössischen Commissäre zur Rede brachte. Wie es sich mit dieser Gebietsverletzung verhält, ist Ihren Lesern ebenfalls schon bekannt; es wird Sie daher nicht sehr in Verwunderung setzen, wenn ich Ihnen melde daß Marquis Turgot geäußert: Frankreich werde wegen derselben keine Reclamation erheben; nichtsdestoweniger würde es aber sehr bedauern wenn in dem gleichen Augenblick in welchem Frankreich eine gütliche Verständigung anstrebe Anlaß zu neuen Conflicten gegeben würde. — Neuesten Berichten aus Turin zufolge ist der Einlaß der schweizerischen Zöglinge in das Collegium Borromäum auf Ministerialbefehl nun definitiv gestattet. Daß das Verbot noch nicht aufgehoben worden, war offenbar eine Nachlässigkeit welche irgendeiner der Unterbeamten im Ministerium des Innern sich hat zu Schulden kommen lassen. — Laut einem Schreiben Ricasoli's an die Tessiner Regierung hat derselbe die den Kanton Tessin beleidigenden Ausdrücke in der einen Straßenbau betreffenden Petition der Gemeinden von Valsolda wohl gelesen. Daß die Petition in die Hände der Behörden Tessins kam, bezeichnet Ricasoli als einen unverzeihlichen Mißgriff, der die ihm gebührende Strafe finden werde; in Bezug aber auf jene beleidigenden Ausdrücke theile er vollständig die Meinung der Tessiner Regierung. Diese Erklärung, hoffe er, werde genügen das gute Einvernehmen wiederherzustellen, und den Kanton Tessin nicht auch fernerhin von der Betheiligung an dem fraglichen Straßenbau noch abzuhalten. — Eine von den Bischöfen der Schweiz dem Bundesrath heut eingereichte Adresse unterwirft den neuen Gesetzentwurf über die gemischten Ehen einer scharfen Kritik, bezeichnet ihn vom politischen wie vom confessionellen Standpunkt als unpraktisch, und verlangt daher daß er entweder gänzlich zurückgezogen oder eventuell den eidgenössischen Räthen zur Prüfung vorgelegt werde. Der Bundesrath hat sich für das letztere entschieden. — An der Bodensee-Gürtelbahnconferenz sollen auf Verlangen der St. Galler Regierung auch Bayern und die Union Suisse theilnehmen. Es wird dieß der Regierung St. Gallens mitgetheilt, mit dem Beifügen: sich jedoch vor der Conferenz jedenfalls über die von Oesterreich gestellte Bedingung, daß auch eine Linie Bregenz-Feldkirch gebaut werde, definitiv auszusprechen. — Es ist nicht wahr daß Hr. v. Jocteau, der hiesige italienische Gesandte, Bern seiner Gesundheit wegen verlassen will. Er bleibt nach wie vor in Bern.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Oberst des Peterwardeiner 9. Gränz-JR., Th. Jmelic, ist in den Adelsstand erhoben mit dem Ehrenworte „Edler“; deßgleichen der Major im 23. JR. J. Petainek mit dem Prädicat „von Zrinygrad“.

Ordensverleihungen. In **Preußen**: dem Kammerherrn Grafen v. Brühl, dem Hptm. Engels vom rhein. Pionier-Bat. Nr. 8 und dem Schiffs-Capitän Ehlers den RAO. 4. Cl. — Im **K. Sachsen**: dem Geh. Rath Dr. Weinlig das Comthurkreuz 1. Cl. vom VO. — In **Württemberg**: dem Vorstand des Eisenbahnhofs in Straßburg, Stolz, das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden**: In **Preußen**: für das Ehren-Groß-Comthurkreuz vom großh. oldenb. Haus- und Verd.-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig: der Insp. der 1. Artill.-Insp., General-Lieut. v. Scholten; für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern des herzogl. nass. Militär- und Civ.-VO. Adolphs von Nassau: der Oberst à la suite der niederschles. Art.-Brig. Nr. 5, Hartmann; für das Ritterkreuz mit Schwertern desselben Ordens; der Vorstand des Art.-Depots zu Berlin, Hptm. v. Erhardt, der Hptm. Wiebe und der Prem.-Lt. Gallbach in der rhein. Art.-Brig. Nr. 8. — Im **K. Sachsen**: der Director des Stadttheaters zu Leipzig, R. Wirsing, für das von dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ihm verliehene Verdienstkreuz des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens; der Prof. J. Hübner für das Ritterkreuz des kgl. belg. Leopold-Ordens. — In **Baden**: der Director der großh. Kunstschule in Karlsruhe, Prof. Schirmer, sowie der Hofmaler Dietz zu München, für den k. pr. RAO. 3. Cl. ohne Schleife.

Civildienstnachrichten. Baden. Der Geh. Finanzrath Ehrmann bei der Ober-Rechnungskammer ist, seinem Ansuchen gemäß, in den Ruhestand versetzt und die hiedurch erledigte Rathsstelle dem Geh. Finanzrath Romann übertragen.

Consulate. K. Sachsen. Der zum General-Consul Brasiliens in Dresden ernannte M. de Araujo Porto Alegre ist als solcher anerkannt. — **Baden.** Der Handelsmann Ed. Moll in Mannheim ist zum kgl. belg. Consul daselbst ernannt; der Banquier Ed. Strohmayer in Baden zum dortigen königl. portug. Consul.

Todes-Anzeige.

[7859]

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, theilnehmenden Freunden und Bekannten das am 19 d. M. erfolgte Hinscheiden des

Herrn Carl Hahn, Kaufmann dahier,

mit der Bitte um stille Theilnahme anzuzeigen. — Er entschlief ruhig und sanft im Alter von 37 Jahren nach nur achttägigem Krankenlager.

Worms, 24 November 1861. **Die Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung. Die Fortsetzung der Eisenbahn-Anlehen betreffend.

Unter Bezugnahme auf Absatz VII der diesseitigen Ausschreibung vom 18 l. M. (Reg.-Blatt S. 886—890) wird hiemit bekannt gemacht, daß die Annahme baarer Darlehen von Seite der Privaten, Stiftungen und Gemeinden bei dem **4procentigen Eisenbahn-Anlehen auf Namen**, sowie die bisher gestattete Wiederanlage verlooster Capitalien bei dem 4procentigen Eisenbahn-Anlehen **keineswegs** eingestellt wurde, sondern **bis auf weiteres** bei sämmtlichen Schuldentilgungs-Specialcassen stattfinde. Betheiligungen mit fristenweiser Einzahlung sind jedoch hiebei nicht zulässig. — München, den 26 November 1861.

Königliche Staatsschuldentilgungs-Commission.

[7887] **v. Sutner.** **Brennemann.**

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Mit dem **31 December l. Js.** werden die Einzahlungen zur **sechsten Serie** der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen Gesellschaft, sowie zur **ersten Serie** der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft geschlossen, und es wollen daher diejenigen, welche sich bei denselben noch zu betheiligen wünschen, ihre Erklärungen bis dahin abgeben.

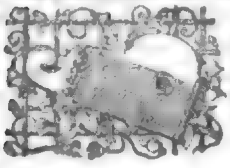
Die Sparcassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene wie für Kinder, und läßt sich namentlich bei solchen, welche noch in den ersten Lebensjahren stehen, sehr zweckmäßig als Aussteuer-Anstalt benützen, wenn die für dieselben bestimmten Einlagen der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft, welche noch 20 Jahre zu bestehen hat, zugewendet werden.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, den 18 November 1861.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent. [7830—31]



[7839—40] Bei **Christian Kaiser** in München ist erschienen:

Cither-Schule. Leichtfaßliche Anleitung, die Schlagcither in kurzer Zeit spielen zu lernen. Enthaltend methodisch-fortschreitende Uebungsstücke: Ländler, Schnadahüpfeln, Walzer, Volks- und Alpenlieder, Choräle, Etüden u. s. w., sowie Musikstücke für 2 Cithern. Mit einer die Besaitung, die Haltung der Hände erläuternden Kupfertafel.

Dritte Auflage. Preis brosch. **fl. 1. 12 kr.**

(7758) Im Verlage der **Expedition der Wochenschrift des Nationalvereins (F. Streit's Verlagsbuchhandlung)** in **Coburg** ist erschienen und durch alle Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen:

Verhandlungen

der zweiten Generalversammlung des deutschen Nationalvereins
am 23. und 24. August 1861.

$7^1/_2$ Bogen in groß 4°. Preis $7^1/_2$ Sgr. oder 27 kr.

Auch von den Verhandlungen der ersten Generalversammlung sind noch Exemplare zu demselben Preise zu haben.

(7722) Verlag von **Fr. Vieweg & Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Siebenstellige gemeine Logarithmen

der Zahlen von 1 bis 108000 und der Sinus, Cosinus, Tangenten und Cotangenten aller Winkel des Quadranten von 10 zu 10 Secunden nebst einer Interpolationstafel zur Berechnung der Proportionaltheile.

Von *Dr. Ludwig Schrön*,

Director der Sternwarte und Professor zu Jena, Mitgliede der kaiserlich Leopold. Carolin. deutschen Akademie der Naturforscher und der gelehrten Gesellschaften zu Breslau, Frankfurt a. M., Halle und Jena.

Zweite revidirte Stereotyp-Ausgabe. Gesammt-Ausgabe in drei Tafeln. Imperial-Octav. geh Preis 1 Thlr. $22^1/_2$ Sgr.

Für Officiere aller Waffengattungen!

[7886] In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist jetzt vollständig erschienen:

Wittje, G., K. Pr. Major der Artillerie z. D., **Die wichtigsten Schlachten, Belagerungen und verschanzten Lager vom Jahre 1708 bis 1855.** Kritisch bearbeitet zum Studium für Officiere aller Waffen. **Zwei Bände. Mit einem Plan von Sebastopol.** gr. 8. geh. 45 Druckbogen. Ladenpreis 3 Thlr. 18 Ngr.

(7868) Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Scheurl, Dr. Ch. G. A. von, Einige Worte über Friedrich Carl von Savigny, am 31 Oct. 1850 zu seinen Zuhörern gesprochen. Preis $3^1/_2$ Ngr.

Wir machen auf diese kleine Schrift als einen Beitrag zur Litteratur über Savigny aufmerksam.

Heyder & Zimmer in Frankfurt a. M.

(442) In **Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dictionnaire

des langues française et allemande

par

A. Peschier,

Docteur en philosophie et professeur à l'université de Tübingue.

Tome I.

Français - Allemand.

gr. 8. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 15 Ngr.

Die günstige Aufnahme, deren sich die dritte, von Herrn Professor Peschier aufs neue durchgesehene und vermehrte Ausgabe des großen Dictionnaire von Mozin mit Recht erfreute, besonders seit der Vollendung des Supplementbandes, durch den sie zu einem eigentlichen Universallexikon der französischen Sprache geworden ist, hat die Verlagsbuchhandlung bestimmt, ein Wörterbuch erscheinen zu lassen, das die Mitte hält zwischen einem so umfassenden Werke und den trotz ihrer Bequemlichkeit doch nothwendig oft ungenügenden Taschenlexiken. Sie beauftragte mit dieser Arbeit den nämlichen Schriftsteller, welcher durch seine trefflichen Leistungen in den beiden oben bezeichneten Werken sich im Voraus für dieselbe hinlänglich erprobt hatte. Herr Professor Peschier hat diese schwierige Aufgabe mit dem größten Eifer und mit gewohnter Geschicklichkeit, Gründlichkeit und erschöpfendem Fleiße erfüllt, und wir zweifeln daher nicht, daß diesem Werke dieselbe allseitige Anerkennung zu Theil werden wird, deren sich die früheren lexikographischen Leistungen des rühmlichst bekannten Autors zu erfreuen hatten.

Stuttgart, November 1861.

Neue illustrirte Monatsschrift! [7787]

Bei **Carl Hoffmann** in **Stuttgart** erscheinen auch für 1862:

Feierstunden,

Unterhaltungsblatt für Gebildete aller Stände.

Jährlich 12 Lieferungen mit vielen Holzschnitten und 24 prachtvollen Stahlstichen oder Farbendruckbildern.
Preis für die Lief. 24 kr. = 7½ Sgr. = 42 kr. österr. W.

Dieses neue Journal, welches unbedenklich auch der reiferen Jugend empfohlen werden darf, macht es sich zur Aufgabe, unterhaltende und bildende Lectüre in geschmackvoller Form zu bieten, und wird abwechselnd: **Gute und spannende Novellen**, Erzählungen, Jagd- und Reiseskizzen, merkwürdige Erlebnisse, Episoden aus dem Leben berühmter Männer, Naturschilderungen &c. enthalten.

Die **zwei ersten Lieferungen** des Jahrgangs 1862 sind erschienen, und mögen beweisen daß keine Zeitschrift existirt, welche unsern Feierstunden an Schönheit der Ausstattung, Wohlfeilheit und namentlich **Gediegenheit des Inhalts** gleichkommt. Außer den oben erwähnten 24 Farbendruckbildern geben wir unsern Abonnenten auch für 1862 eine wahrhaft prachtvolle

große Stahlstich-Prämie,
(**Die Schnitterin**, nach Köckert von Fleischmann gestochen.)

welche **denen**, die den ganzen Jahrgang 1862 **vollständig** bezahlen, mit der 4ten oder 5ten, denen, die jedes Heft einzeln beziehen, mit der 12ten Lieferung eingehändigt wird.

Sammler erhalten von jeder Buchhandlung auf 10 Ex. 1 Ex. gratis.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellung an; an Orten, wo keine Buchhandlung besteht, besorgt das **Postamt** die Bestellung.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

[7721] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der Preussischen Staatsschulden

von ***Dr. Leopold Krug,***
Geh. Regierungsrath und Mitglied des stat. Bureau's in Berlin.
Im Auftrage seiner Erben herausgegeben
von **Dr. Carl Julius Bergius,**
Regierungsrath und ausserord. Professor an der Universität Breslau.
gr. 8. 26½ Bog. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr.

Inhalt: Aeltere Geschichte — Neuere Geschichte — Geschichte der Tresorscheine — Die Seehandlung — Geschichte von 1806 an — Holländische Obligationen und Domänenpfandbriefe — Zinsscheine, Gehaltsscheine, Russische Bons — Lieferungsscheine — Polnische Recognitionen, Anleihen der Militärgouvernements, Rothschild'sche Anleihe von 1817 — Erste englische Anleihe — Staatsschuldscheine — Prämien-Staatsschuldscheine und zweite englische Anleihe — Provinzielle Staatsschulden — Die Bank — Anhang — Register.

☞ Ein für den **Historiker, Politiker** und **Volkswirth** gleich werthvolles Werk, welches der als Statistiker rühmlichst bekannte Verfasser bereits im October 1823 zum Drucke vollendet hatte, das aber damals nicht das Imprimatur der Censur erhielt.

Jugendschriften zu herabgesetzten Preisen!!

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. erläßt in neuen completen Exemplaren:

Willis, Der Steuermann (eine Robinsonade), m. 12 prachtvoll colorirten Kupfern. 4. eleg. geb. fl. 1. 45 kr. — **Die Familienstube**, herausg. von Pressel, m. 16 prachtvoll colorirten Kupfern, in reich color. Decke, eleg. geb. gr. 8. fl. 1. 30 kr. — **Ernst Willkomm**, Mährchen und Sagen, 2 Bde. m. 12 Abbild. 54 kr., eleg. geb. fl. 1. 12 kr. — **Franz Hoffmanns** Jugendfreund, m. viel. prachtvoll. color. und schwarzen Abbild., Jahrg. 1855—59, 5 Bde., fl. 10, einzeln pr. Jahrg. eleg. geb. fl. 2. 24 kr. — **Jugend-Album**, herausg. v. Hoffmann u. viel. Anderen, Jahrg. 1857—59, eleg. geb. fl. 7. 30 kr., jeder Jahrg. apart fl. 2. 42 kr. — **Gustav Nieritz**, Der Bauerndoctor, die Brüder u. d. Exercitiumsstreit, 3 Erzähl. m. 34 schön. Abbild., eleg. geb. m. Goldbr. 48 kr. — **Große Naturgeschichte, Säugethiere und Vögel**, in Bildern, 167 fein ausgemalte und 57 schwarze große naturgetreue Abbild. Imp.-Folio (statt Ladenpr. fl. 11. 40 kr.) nur fl. 2. 24 kr. Dieselben gebunden fl. 2. 42 kr. — **Hauffs** Mährchen m. Stahlst., eleg. geb. fl. 1. 12 kr. — **Müller**, Die Hausthiere, m. 8 schön color. u. viel. schwarzen Abbild., geb. 27 kr. — **Robert**, Unsere Hausfreunde aus d. Thierreiche, durch Beschreib. u. Erzählungen m. 102 schön. Abbild., geb. fl. 1. 12 kr.

☞ 10 Bde. Bilderbücher, Jugend- und Volksschriften, meist m. viel. Abbild., deren Ladenpr. fl. 9, nur fl. 1. 45 kr. [7738]

Verlag von Julius Springer in Berlin.

[7717] So eben erscheint und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die chemisch-technischen Mittheilungen

des Jahres 1860—61

ihrem wesentlichen Inhalte nach alphabetisch zusammengestellt von

Dr. L. Elsner,
Arcanist der kgl. Porzellan-Manufactur zu Berlin.
Broschirt. Preis 1 Thlr. 2 Sgr.

Diese seit dem Jahre 1846 erscheinende Jahresschrift gibt in alphabetischer Zusammenstellung jährlich eine genaue Mittheilung der neuen Entdeckungen, Verbesserungen und Fortschritte in allen Gegenständen der technischen Chemie; wir empfehlen das vorliegende neue, den Zeitraum 1860—1861 umfassende Heft allen Fabrikanten, Technikern, Gewerbetreibenden &c., die durch das Buch mit den neuesten Erfahrungen auf den sie interessirenden Gebieten au jour bleiben.

---

[441] Im **J. G. Cotta'schen Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Annette Freiin von Droste-Hülshof.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in Leinwand
gebunden mit Goldschnitt

Preis fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Alle Freunde echter Poesie werden diese neue Ausgabe der gesammelten Gedichte einer deutschen Sängerin von anerkanntem Rufe (gestorben im Jahr 1848) hoch willkommen heißen. Mit einer Fülle von neuen, überraschenden und tiefen Gedanken und Gefühlen verbindet sie die glücklichste Naturempfindung und Naturanschauung, welche, weit hinaus über allgemeine, verschwommene Naturschwelgerei und Sentimentalität, die innere Eigenthümlichkeit jedes Wesens in allen Sphären und Elementen mit schärfstem Sinn zu erfassen, mit der kecksten, prägnantesten Sprache zu bezeichnen und durch treffende Bilder zu veranschaulichen weiß. Eine entschiedene Originalität, welche auch vor dem Höchsten und Tiefsten nicht zurückscheut, und das anscheinlich Gewöhnliche, die alltägliche Wirklichkeit des Lebens zu adeln weiß, tritt in der reichhaltigen und mannichfaltigen, Scherz und Ernst, Humor und Phantasie, Wehmuth und Feuer vereinigenden Sammlung überall unverkennbar hervor. Selbst manche Schroffheit, Härte und Dunkelheit der Gedanken, der Gefühle, der Sprache, erhöhen nur das scharfe Gepräge der Eigenthümlichkeit, vielleicht selbst den Reiz dieser Dichtungen, da sie mit großer Klarheit, innigster Zartheit und Weichheit und dem schönsten Fluß kraftvoller und blühender Sprache abwechseln. Ein großer, umfassender, edler Sinn, der sich schon in manchem kleinen Liede verkündet, prägt sich auch in umfangreicheren Compositionen historischer Art glücklich aus, mit welchen die mächtig ringende Muse der Dichterin, den Kreis des Lyrischen durchbrechend, nach epischer Gestaltung, Fülle und Mannichfaltigkeit strebt.

Stuttgart, November 1861.

Incasso- & Bank-Geschäfte

in der Schweiz besorgt bestens und billigst **Ch. Bessières in Lausanne.** Auf frankirte Anfrage werden Referenzen angegeben.
(7637—38)

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt
[6904—11] das Annoncenbureau von Heinrich Hübner in Leipzig.

Wintercuren. Die unterzeichnete Anstalt fährt fort Leidende im Winter aufzunehmen da sowohl die Einrichtungen die gleiche Wirksamkeit wie in der Sommersaison sichern, sowie auch die Temperaturverhältnisse an und für sich die in manchen Fällen nicht auszuschließende Durstcur erleichtern.

Ueber die **ausgezeichneten Erfolge** bei **chronischen Unterleibs- und Nervenleiden** gibt Ausführliches der **gratis** zu beziehende **Prospect** und die im Buchhandel vorräthige Schrift: **Dr. Steinbacher's Regenerations-Cur.** Wöchentliche Curpreise: fl. 8., 11., 14. [7851—58]

Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt in **München.**

Einzusehen in allen Buchhandlungen:

[7672—73]

Pracht-Bibel
ohne Bilder.

Verlag von S. G. Liesching.
Stuttgart.

Preis für ungebundene Exemplare 6 Thlr. fl. 10. 30 kr.

In ächt Maroquinleder gebunden mit Goldschnitt und Goldverzierungen 3 ⅔ Thlr. fl. 6. 24 kr. höher.

Exemplare in noch reicheren Einbänden, mit vergoldeten oder versilberten Beschlägen, in Sammt ꝛc. jederzeit auf Bestellung bei der Verlagshandlung.

Oeffentlicher Verkauf eines großen Dampfmühlen-Etablissements.

Auf Anstehen der hierselbst unter der Benennung „Kölnische Dampfmühlen-Gesellschaft“ und der Firma C. Daeves & Comp. bestehende Actien-Commandit-Gesellschaft, soll wegen Liquidation des Geschäfts das derselben zugehörige, zu Köln auf der Johannesstraße und am alten Ufer gelegene große Dampfmühlen-Etablissement am

Montag den 9 December 1861, Nachmittags 3 Uhr,

durch den unterzeichneten Notar auf dessen Amtsstube zu Köln (Richmodstraße Nr. 4) zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgestellt werden. Das Etablissement bildet ein zusammenhängendes Ganze, mit einem Flächenraum von 126 Ruthen 58 Fuß oder circa 19,000 Quadratfuß, und hat folgende Bestandtheile:

1) **Das Wohnhaus Johannisstraße Nr. 68,** mit Kellern, 2 Oelsärgen, einer Durchfahrt, 17 Zimmern und überdachtem Lagerraum, mit einer Fronte von 32 Fuß und einer Fläche von 1962 Quadratfuß.
2) **Das Wohnhaus Johannisstraße Nr. 66,** mit Hof, enthaltend Keller, 3 Oelsärge, 36 Zimmer, Waschküche, Regensarg, Brunnen und Regenpumpe, mit einer Fronte von 50 Fuß und einer Fläche von 2539 Quadratfuß.
3) **Das Oelmühlen-Gebäude in der Servasgasse,** mit 2 Oelsärgen, 6 hohen geräumigen Speichern, Brunnen und Hofraum, im ganzen mit einer Fläche von 4381 Quadratfuß.
4) **Das Mahlmühlen-Gebäude,** mit Einfahrt, Hofraum und Stallungen, enthaltend 7 hohe geräumige Speicher, im ganzen mit einer Fläche von 7047 Quadratfuß.
5) **Das Wohnhaus am alten Ufer Nr. 47,** mit 18 Zimmern, Kellern, Einfahrt, Hof- und Lagerraum, mit einer Grundfläche von 3251 Quadratfuß.

Diese Realitäten werden zuerst einzeln in den 5 eben erwähnten Abtheilungen ausgestellt, dann aber auch im ganzen, und zwar zuerst ohne Maschinen und Kessel, und zuletzt mit Maschinen, namentlich:

1) Einer Hochdruck-Dampfmaschine von 36 Pferdekraft, mit 3 Dampfkesseln.
2) Der Oelmühle mit 2 Pumpenwerken, 1 Paar Walzen, 4 Kopfgängen, 1 Vorpresse und 10 Nachpressen.
3) Der Mahlmühle mit 7 Feingängen und 1 Roggengang, Walzen, Bürstmaschinen, 4 Sackzügen, Kühl-Apparaten und hinreichendem Beutelwerk, und endlich 2 Fauvel'schen Reinigungsmaschinen.

Neben dem Kesselhause befindet sich eine Schmiede, Kohlen-Lagerraum und ein Tunnel zur Lagerung von Fässern.

Wegen seiner günstigen Lage, fast am Ufer des Rheins und neben dem Rheinischen Bahnhof in der Stadt Köln, eignet sich dieses Etablissement zu jedem größern Fabrik- und Geschäftsbetrieb.

Das Nähere über diesen Verkauf, Situationsplan und Bedingungen zu erfragen bei dem unterzeichneten Notar. — Auch vor dem Verkaufstermine werden Gebote unter der Hand entgegen genommen.

Köln, den 11 October 1861. [7030—31] **W. Eglinger,** Notar.

Geschäfts-Eröffnung.

Heute eröffnete ich mein neu eingerichtetes **Hôtel** ersten Ranges unter der Firma:

Wellenkamp's Hôtel.

Unter Zusicherung reeller Bedienung, halte ich mein neues Geschäft einem hochgeehrten Publicum und allen resp. Reisenden bestens empfohlen.

Lüneburg, im October 1861.

(7847—50) **A. Wellenkamp.**

Eine Dame, 28 Jahre alt, aus dem gebildeten Stande, der deutschen und englischen Sprache vollkommen mächtig, auch fähig Unterricht im Französischen zu geben, wünscht die Erziehung oder Ueberwachung von jungen Mädchen zu übernehmen und wäre auch geneigt als Gesellschafterin bei einer Dame einzutreten. Frankirte Adressen mit Nr. 7837 in der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (7837)

Ein geprüfter cand. philol. sucht eine Stelle als Hauslehrer. Das Nähere in der Exp. d. Bl. auf portofreie Briefe unter Nr. 7472. [7472—74]

Edictalladung. (7807)

Im Namen
Sr. Maj. des Königs von Bayern.

Untersuchung gegen **Karl Erfurth** von Lützschena in Sachsen, wegen Verbrechens des Betrugs durch Urkundenfälschung.

Karl Erfurth, lediger Gärtner von Lützschena bei Leipzig, ist des Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Privaturkundenfälschung verübt im December 1860 zum Schaden der Gutsbesitzerin Maria Koch auf dem Grogenhofe, kgl. Landgerichts Wertingen, angeschuldigt, und deshalb durch diesgerichtliches Erkenntniß vom 19 November 1861 in die öffentliche Sitzung des unterfertigten Gerichts verwiesen. Da der gegenwärtige Aufenthaltsort des Karl Erfurth nicht ermittelt werden konnte, so ergeht an denselben hiemit die Aufforderung

binnen 30 Tagen

beim kgl. Bezirksgerichte Augsburg zu erscheinen, und sich wegen des ihm angeschuldigten Verbrechens zu verantworten, widrigenfalls die Aburtheilung in seiner Abwesenheit erfolgen würde.

Augsburg, den 21 November 1861.

Kgl. Bezirksgericht.
Der königliche Director.
Rehm.

Castell.

Steckbrief. [7860—62]

Durch in Rechtskraft erwachsenes Erkenntniß des k. Appellationsgerichts von Mittelfranken vom 14 l. Mts. wurde der Bierbrauereibesitzer **Johann Leonhard Henninger** von hier wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs zweiten Grades, begangen zum Nachtheil einer Versicherungsgesellschaft in Wien, zur Festungsstrafe III. Grades auf vier Jahre verurtheilt. Da derselbe von Eichstädt aus die Flucht ergriffen hat, so werden alle Behörden des In- und Auslandes ersucht, ihn im Falle Betretens sofort zu verhaften, und anher liefern zu lassen.

Personalbeschreibung des **Henninger.**

Alter, 37 Jahre;
Statur, untersetzt;
Gesichtsform, oval;
Haupthaare und Bart, dunkelbraun;
Augen, braun;
Nase, gerade;
Zähne gesund;
trug einen Schnurr- und Kinnbart;
spricht den Dialekt der Gegend von Windsheim;
seine Kleidung kann nicht näher bezeichnet werden.

Nürnberg, den 24 November 1861.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director.
Frhr. v. Welser.

Schloß- und Gutsverkauf.

In der Nähe Stuttgarts, ½ Stunden von der Remsthalbahn entfernt, ist das im gothischen Styl neu erbaute Bergschloß Remseck, mit Keller, Oekonomiegebäuden, Remisen, Stallungen und Waschküche, nebst den in der unmittelbaren Umgebung des Schlosses befindlichen circa 18 Morgen Gütern zum Verkaufe ausgesetzt.

Die letztern bestehen in:

circa ½ Morgen Gemüsegarten, mit schönen tragbaren Zwergbäumen der edelsten Sorte ausgesetzt;
circa 1½ Morgen tragbaren Weinbergen, mit den feinsten Sorten angelegt;
circa 9 Morgen Aecker;
circa 3 „ Wiesen;
circa 3 „ Weideplatz.

Auf den Aeckern, Wiesen und Weideplatz stehen ungefähr 300 tragbare Obstbäume der edelsten Sorten. Nähere Auskunft ertheilt Oberamtsthierarzt Dr. **Kaltschmitt** in Ludwigsburg und Prof. **Osthelder** in Speier. [7813—14]

Eine hydraulische Presse,

sehr gut und geeignet für **Oelmühlen,** Papier- oder **Tuchfabriken** habe ich sehr billig wegen Geschäfts-Veränderung zu verkaufen.

(7869) **A. Martin** in **Tübingen.**

Ein junger Edelmann

aus altadeliger Familie, 32 Jahre alt, katholisch, Officier, außer Deutsch und Französisch anderer Sprachen völlig mächtig, Schriftsteller, wünscht, um weitere Reisen unternehmen zu können, bei einer fürstlichen oder adeligen Familie oder Person als Reisebegleiter einzutreten. Auch würde derselbe eine Stelle als Reisebegleiter oder Erzieher bei einem jungen Mann aus höheren oder höchsten Gesellschaftskreisen anzunehmen bereit seyn. Ueber seine genossene Bildung, gesellschaftliche Befähigung, wie bisherige Verwendung, können die glänzendsten Zeugnisse aufgewiesen werden. Eine mehrjährige Reise-Erfahrung steht ihm zur Seite. Derselbe würde weniger auf hohen Gehalt, als auf ein seiner Stellung und Geburt gebührendes Engagement Rücksicht nehmen. — Anfragen bittet man an die Expedition d. Ztg. unter **C. v. K. Nr. 333** franco zu senden. [7677—78]

Digitized by Google

AUGSBURG. – Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 333.** **29 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Ein Blick auf die Geschichte der modernen Landwirthschaft.

F. v. Eckstein.

Deutschland. München (die Enthüllungsfeier des Schelling-Denkmals. Geburtsfestfeier Sr. Maj. des Königs. Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften. Lasaulx's Unterwerfung unter das Urtheil der Indercongregation); Augsburg (Dr. Paur. Dr. Völk); Karlsruhe (zur Eröffnung des Landtags); Dresden (Berichtigung); Jena (Juristenconferenz); Berlin (der Gesundheitszustand des Papstes. Eine tricolore Schleife von königlicher Hand. Proceß Patzke); Breslau (Glücksfall); Königsberg (Wahlcandidaten); Schwerin (Landtagsverhandlungen); Wien (die Bewegung im katholischen Klerus. Requiem. Hausdurchsuchung. Graf Miko. Das Docenthum in Krakau); Prag (die österreichischen Tschechen an die preußischen Tschechen).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Diebstahl. Denunciationen. Entlassungsgesuche).

Schweiz. Genf (die Niederlage Fazy's).

Spanien. Der Vertrag über die Intervention gegen Mexico. Das Budget. Abreise des Baron Tecco).

Großbritannien. A. Tennyson und Dickens. Der „Nashville.“ Die Times über die Landung der Unionisten bei Port Royal. Ein Hauseinsturz in Edinburg.

Frankreich. Die Preßprocesse. Das Auftreten der liberalen Presse gegen die Regierung. Zur Dappenthalfrage. Aus China. Krieg mit den Vereinigten Staaten. Zur Entwaffnungsfrage. Die Telegraphenverwaltung.

Italien. Rom (Desertionsversuch. Ein Werbecomité gegen Venetien. Der Gesundheitszustand des heil. Vaters. Gefangene Briganti); Turin (Ordensverleihung. Die Aufständischen).

Türkei. Friedensunterhandlungen mit Montenegro.

China und Japan. Die letzte Ueberlandpost.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Bern,** 28 Nov. Für die Gränzverletzung bei Jüssy hat Frankreich durch Entlassung der Verhafteten und Bestrafung des Gendarmen factische Genugthuung ertheilt. Wegen des Competenzconflicts welcher zwischen der internationalen Commission und der Genfer Regierung bevorsteht, ist baldige Ausgleichung zu erwarten.

⁂ **Alexandria,** 25 Nov. In Folge von Unordnungen im Libanon ist Joseph Karam durch Fuad Pascha auf die Forderung Daud Pascha's verhaftet.

*** Verloosungen von Lotterie-Anlehen im December 1861.**

1	Dec.	Ser.-Zieh.	Sardinische 36 Frcs.-Loose.	Präm.-Zieh.	1	Mai	1862.
1	„	Präm.-Zieh.	Fürst Windisch-Grätz 20 fl.-Loose.	Auszahlung	1	Juni	1862.
1	„	Ser.-Zieh.	Kurhessische 40 Thaler-Loose.	Präm.-Zieh.	1	Juli	1862.
1	„	Präm.-Zieh.	Stadt Brüssel 100 Frcs.-Loose v. 1856.	Ausz.	1	März	1862.
15	„	„	Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose.	Auszahlung	15	Juni	1862.
15	„	„	Stadt Ofen 40 fl.-Loose.	„	15	Juni	1862.
15	„	„	Ansbach-Gunzenhausen 7 fl.-Loose.	„	15	Juni	1862.
31	„	„	Badische 35 fl.-Loose.	„	1	April	1862.
31	„	„	Stadt Brüssel 100 Frcs.-Loose v. 1853.	Ausz.	31	März	1862.

Ein Blick auf die Geschichte der modernen Landwirthschaft als Beispiel der Gemeinnützigkeit der Wissenschaft,

von Justus v. Liebig. *)

München. ... Nicht in allen Schichten der Bevölkerung ist es zur Klarheit gekommen in welcher Weise die Pflege der Wissenschaft ihr eigenes Wohl berührt, und es dürfte darum nicht unangemessen seyn einen Blick auf die Entwicklung des landwirthschaftlichen Gewerbes zu werfen, und daran zu zeigen wie mächtig und tief eingreifend ihr Einfluß ist.

Kein Gewerbe war von den Fortschritten der Zeit weniger berührt worden als die Landwirthschaft; in keinem war das Althergebrachte fester gewurzelt, und die Hindernisse welche einer Verbesserung entgegenstanden größer.

Wenn man sich ihre Aufgabe vergegenwärtigt, und sich in den Zustand zurückversetzt in welchem sie sich vor 38 Jahren befand, so erscheint die Lösung derselben ohne eine durchgreifende Aenderung dieses Zustandes damals völlig unmöglich. Diese Aufgabe war die Erzeugung von Fleisch und Brod, entsprechend den Bedürfnissen der steigenden Bevölkerung.

Was dieß sagen will, ist leicht zu übersehen.

In den Zollvereinsstaaten, mit Ausschluß von Hannover und Oldenburg, hat sich seit 1818 die Bevölkerung jährlich um etwas mehr als 1 Procent vermehrt, es lebten in diesen Ländern im Jahr 1858 etwa 2 Millionen Menschen mehr als im Jahr 1848.

Wenn man die Nahrung eines Menschen in der allerniedrigsten Schätzung täglich auf zwei Pfund Korn oder Aequivalente von Korn anschlägt, so macht dieß per Kopf im Jahre 7½ Centner Korn. Im Jahr 1858 verzehrte mithin die Bevölkerung der Zollvereinsstaaten 14½ Mill. Centner Korn mehr als 10 Jahre vorher, 73 Mill. Centner mehr als im Jahr 1818, und wenn die Bevölkerung in demselben Verhältniß steigt, so wird der Kornverbrauch im Jahr 1871 um mehr als 50 Mill. Centner Korn größer seyn als im Jahr 1851.

Wenn man in Betrachtung zieht daß die fruchtbare des Ackerbaues fähige Bodenfläche sich nicht merklich vergrößern läßt, so erscheint die Hervorbringung eines so enormen, in jedem Jahre steigenden Mehrbedarfs als eine kaum zu befriedigende Anforderung.

Denkt man sich daß von dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts an die Bevölkerung Europa's in einem ähnlichen Verhältnisse wie seit dem Jahre 1818 zugenommen hätte, so würden im Verlaufe von zwei Menschenaltern Zustände eingetreten seyn die in ihrer Gräßlichkeit ähnlichen im Mittelalter gleich gewesen wären; denn die Landwirthschaft von damals, und bis vor wenig Jahren noch, war völlig außer Stande der steigenden Bevölkerung in gleichem Verhältnisse die Mittel zu ihrer Existenz zu liefern. So wie gewisse wilde Thiere beim Nahrungsmangel Streit anfangen mit den Schwächeren ihres Geschlechts, sie bekämpfen um sie aufzufressen, so ist das letztere unter den Menschen freilich nur Sitte bei den wildesten Völkerschaften; aber bei den civilisirten Nationen erweckt der Hunger gleichermaßen eine rücksichtslose blutgierige Grausamkeit, die in inneren Revolutionen oder Kriegen nach außen ihre Befriedigung sucht, und so erscheinen die großen Kriege am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts wie naturgesetzliche Ereignisse, um das fehlende Gleichgewicht im Verbrauch und Ersatz der Nahrungsmittel herzustellen.

Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts hatte man in der Landwirthschaft keine Vorstellung vom wahren Grund der Fruchtbarkeit der Felder und ihres Unfruchtbarwerdens durch den Feldbau. Außer dem Sonnenschein, Thau und Regen wußte der Landwirth von den Bedingungen der Entwicklung einer Pflanze so viel wie nichts. Von dem Boden glaubten viele daß er nur diene um der Pflanze einen Standort zu geben. Seit Jahrhunderten war bekannt daß die fleißige mechanische Bearbeitung des Feldes dessen Erträge erhöhe, und daß diese sich durch Thier- und Menschenexcremente noch steigern ließen. Man glaubte daß die Wirkung des Stallmistes von einer gewissen an sich unbegreiflichen und durch die Kunst nicht herstellbaren Beschaffenheit herrühre, welche die Nahrung der Thiere und Menschen bei ihrem Durchgange durch den Organismus empfange. Man glaubte daß sich die Düngermasse auf jedem Gute bei einem gehörigen Viehstande durch einen gewissen Wechsel von Gewächsen in jeder beliebigen Menge und ohne Aufhören erzeugen lasse, und daß die Höhe der Erträge der Felder von dem Fleiß und der Geschicklichkeit des Landwirths in der Bebauung seines Feldes und der richtigen Fruchtfolge abhängig sey. Die Thatsache war häufig genug daß auf einem Feldgute der eine verdarb, während ein zweiter darauf reich wurde; daß die Erträge eines Feldgutes stiegen und fielen je nach dem Manne der es bewirthschaftete, und so hatte denn die Meinung Wurzel gefaßt daß die hohen Erträge in dem Willen der Menschen

*) Aus dessen Rede, gehalten in der Festsitzung zur Feier des Geburtstags des Königs am 28 Nov.

lägen, und daß, wer nur die Kunst besäße, scheinbar unfruchtbare Sandebenen in fruchtbare Wiesen umzuwandeln vermöge.

Den Bemühungen eines geistreichen Mannes war es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gelungen den grundsatzlosen Feldbaubetrieb in Regeln zu bringen, und in ein Handwerk überzuführen. Nach einem von ihm selbst auf einem Feldgut ermittelten Schema ließ sich die Ertragfähigkeit des Bodens, eine Erschöpfung durch die Cultur von Halm- und Handelsgewächsen, seine Schonung und Bereicherung durch Knollen- und Futterpflanzen, die Menge des Mistes um den Ausfall zu decken, in Zahlenverhältnissen festsetzen. Das was der Landwirth im Korn und Fleisch von seinem Felde nehme und ausführe, ließe sich alles wieder erzeugen durch die geschickte Inrechnungstellung der Bodenkraft. Was die Bodenkraft war, dieß wußte er nicht, und was er sich darunter dachte, stand in eben dem Verhältnisse zu den wirkenden Dingen in der Erde wie das Phlogiston zu dem Sauerstoff.

In Thaers Lehre lag in den Begriffen des Gleichgewichts der Bodenkraft, ihrem Verbrauch und nothwendigen Ersatz ein der Fortentwicklung vollkommen fähiger Kern von Wahrheit, allein in den Händen seiner unwissenden und unwissenschaftlichen Nachfolger, indem sie, wie von einem bösen Zauber befangen, von dem Erwerb den die Naturwissenschaften in der Zwischenzeit gemacht hatten keine Anwendung zu machen wußten, artete diese Lehre in einen hohlen Schematismus aus. Das „Können" oder die „Praxis" sey die Hauptsache, darauf daß man wisse worauf es beim Können ankomme, legte man keinen Werth. An die Erfahrung müsse man sich halten, mit der Theorie mache man den magern Acker nicht fett.

Für uns, die wir das Ende dieses Wirthschaftsbetriebs sehen, ist sein Erfolg verständlich. Was man für Erfahrung hielt, war eben nicht die ächte, probehaltige Erfahrung. Es galt damals als eine unbezweifelbare Wahrheit daß die Abnahme und Zunahme der Erträge der Felder im Verhältniß stehe zu dem Gehalt an Humus oder der Abnahme und Zunahme von gewissen verbrennlichen Stoffen im Boden, auf deren Vermehrung alle Bemühungen gerichtet seyn müßten. Wahr in dieser Erfahrung war daß auf einem fruchtbaren Felde mehr Pflanzen wachsen als auf einem unfruchtbaren, und daß in einem reichen Boden sich darum mehr organische Ueberreste anhäufen als in einem armen. Man hatte die Wirkung mit der Ursache verwechselt, und die erstere für die Ursache selbst gehalten. Der magere Acker würde höhere Ernten geben, so meinte man, wenn der Landwirth nur verstehe mehr Humus darauf zu erzeugen; auch dieser Satz der Lehre war nicht zu bestreiten, wenn sich Humus in einem Feld hervorbringen ließe welches die Bedingungen des Wachsthums der Pflanzen nicht enthält.

Von der Pflege der Felder zur Erhaltung ihrer Erträge erhält man einen Begriff, wenn man daran erinnert daß Thaer (1806) der Knochenasche als Düngmittel keinen besondern Werth beilegte, nur dem Leim der Knochen komme eine geringe Wirkung zu; noch im Jahr 1830 lehrte Sprengel daß die Knochendüngung für Deutschland ohne Nutzen sey. Man wußte zwar daß in England das Knochenmehl als ein ganz unentbehrliches Mittel zur Erhöhung der Erträge der sehr fruchtbaren englischen Felder in Anwendung war, aber die Verblendung durch eine irrige Lehre war so groß, daß die deutschen Landwirthe mit vollkommenster Gemüthsruhe der Ausfuhr von vielen Millionen Centnern Knochen nach England zusahen. Und doch waren es Erfahrungen auf die sich die Lehre stützte, aber wie falsch sie waren, gibt sich dadurch zu erkennen daß in diesem Augenblick kein intelligenter Landwirth es für möglich hält ohne dieses Düngmittel die Ertragsfähigkeit seiner Felder erhalten oder steigern zu können.

Die Erfahrungen auf die man fußte, war die Thatsache daß das Knochenmehl auf den Feldern zu Möglin kaum eine Wirkung äußerte, so wie es denn noch heut auf manchen Feldern nicht wirkt, nicht darum weil es an sich nicht wirksam ist, sondern weil man die Mittel nicht kennt um es wirksam zu machen.

Man glaubte nämlich — und darauf war der Schematismus gegründet — daß alle Felder in Deutschland einerlei Natur besäßen, und da man überhaupt nicht wußte wie und warum ein Düngstoff wirke, so meinte man die Wirkung eines jeden Düngmittels auf jedem Felde prüfen zu können; auf Thaers Feldern waren durch Knochenmehl die Erträge nicht erhöht worden, und er schloß daraus daß es auf deutschen Feldern überhaupt keine Wirkung habe, und seine Anwendung ohne Nutzen sey.

Was zu Thaers Zeit als die wichtigste Aufgabe zur Erzielung hoher Erträge angesehen wurde, die Erzeugung und Vermehrung von Humus, hat in unsern Tagen völlig aufgehört die Sorge des Landwirths zu beschäftigen, und alle die unentbehrlichen Bedingungen zur Erhaltung und Steigerung der Erträge der Felder an Korn und Fleisch, die man damals in blinder Unwissenheit und Gleichgültigkeit, wiewohl immer nach vermeintlichen Erfahrungen handelnd, vernachlässigte und verloren gehen ließ, holt der heutige Landwirth mit schwerem Geld aus Amerika, Australien und Afrika zurück.

Da die Bodenkraft, wie man sie sich dachte, nicht existirte, so konnte es nicht ausbleiben daß die auf sie gebaute landwirthschaftliche Gleichgewichtslehre niemals in Uebereinstimmung war mit den Ergebnissen des Betriebes, und daß der Zustand des Feldes, wie er der Rechnung nach hätte seyn müssen, dem wirklichen Zustande beständig widersprach; wenn ein Feld nach einem Umlauf um 25 Procent an Bodenkraft gewonnen haben sollte, so hatte es, da man ihm an den entzogenen Bedingungen der Fruchtbarkeit thatsächlich nichts wiedergab, an Ertragfähigkeit abgenommen, und wenn man glaubte die Bodenkraft verdoppelt zu haben, so war von der ursprünglichen nichts mehr da.

Der praktische Mann bezweifelte darum die Richtigkeit der Lehre nicht; den Widerspruch seiner Praxis legte er sich in seiner Weise zurecht; er glaubte eher daß ihm die rechte Kunst abgehe, und daß wegen gewisser Zufälligkeiten die Lehre gerade für seine Gegend sich nicht ganz eigne, so wie man denn in England nach gewissen Grundsätzen mit Vortheil wirthschafte die für Deutschland keine Geltung hätten; so kamen denn allmählich alle Anhänger dieses Wirthschaftssystems in die seltsame Lage, was ihnen als Grundsätze gelehrt worden war, für wahr in der Theorie, aber für unanwendbar in der Praxis zu halten; bei denen welche die richtigen Grundsätze von Scheintheorien nicht zu unterscheiden wußten, trat, was noch schlimmer war, ein wahrer Abscheu gegen alle wissenschaftlichen Lehren ein.

(Schluß folgt.)

F. v. Eckstein.

Der so eben, wie gemeldet, in Paris verstorbene Baron Ferdinand v. Eckstein, geistvoller Publicist und (wie ihn die Didot'sche Nouvelle biographie générale nennt) französischer Philosoph, war im September 1790 zu Kopenhagen geboren. Siebenjährig trat er in Rom — was in jener Blüthezeit der Romantik nichts ungewöhnliches war — von der lutherisch-evangelischen zur katholischen Kirche über. Nachdem er seine Studien zu Göttingen und Heidelberg beendet, machte er im Lützow'schen Freicorps die Feldzüge von 1813/14 mit; als aber dieses Corps in ein preußisches Regiment verwandelt werden sollte, trat er, nach heftigem Widerstand gegen diese Maßregel, unter Fürsprache des Baron von Capellen in niederländische Dienste und wurde mit Leitung der Militär- und Civilpolizei in Gent betraut. Diese Stelle bekleidete er auch während des Aufenthalts der bourbonischen Prinzen in dieser Stadt. Seine Sympathie mit der religiösen und politischen Richtung, welche in Frankreich zu Anfang der Restauration zur Geltung kam, mochten ihn zunächst veranlassen den niederländischen Dienst mit dem französischen zu vertauschen. Auf Empfehlung des Hrn. Decazes ward er zuerst als Generalcommissär der Polizei in Marseille, dann, im Jahr 1818, als Generalinspector beim Polizeiministerium in Paris angestellt. Einige Zeit hernach versetzte ihn Baron Damas zum Ministerium des Auswärtigen, welchem er bis zur Julirevolution zugetheilt blieb. Lange Zeit ordentlicher Redacteur des „Drixion blanc," nahm er außerdem lebhaften Antheil an andern royalistischen Zeitschriften, und gründete im Jahre 1826 das Journal „Le Catholique," welches er zum eigentlichen Organ seiner religiösen und politischen Ueberzeugungen machte. Seine Tendenz bezeichnete er in der Einleitung desselben durch die Erklärung: er werde alle Gegenstände die er behandle, mit dem Lichte des „reinen Katholicismus" zu beleuchten bestrebt seyn. Dieser Richtung, welcher Maistre, Bonald und eine Zeitlang auch Lamennais angehörten, blieb er auch nach dem im Jahre 1829 erfolgten Aufhören des „Catholique" treu, und verfocht seine Ansichten in zahlreichen Flugschriften, unter denen seine Schrift „de l'Espagne, considérations sur son passé, sur son présent et son avenir." (Paris, 1836) hervorgehoben werden mag. Später arbeitete er an einer Geschichte der Menschheit, zu welchem Zweck er sich auf orientalische, besonders [illegible]nische und Veda-Studien, verlegte. Dem Lesepublicum der Allg. Zeitung ist er seit wenigstens vierzig Jahren als Eigenthümer der Pariser Correspondenz-Chiffre ♀ bekannt. Früher ein ebenso durch geistreichen und originellen Styl wie durch Tiefblick und Schärfe der Beobachtung über alle wichtigsten litterarischen und socialen wie politischen Erscheinungen ausgezeichneter Berichterstatter, verfiel er mit zunehmenden Jahren allerdings in einen gewissen banalen und orakelhaften Ton, der ein bekanntes Witzwort Heinrich Heine's hervorrief. In den letzten Jahren schrieb er nur noch selten, und zwar immer noch unter der Adresse unseres längst verstorbenen Collegen Professors Lebret aus Stuttgart. Allmählich hatten sich auch in seine Schreibart mancherlei Gallicismen eingeschlichen. Als letzter seiner Tausende von Briefen an unser Blatt, als sein „Schwanengesang" wie man das zu nennen pflegt, stehe hier folgender Artikel.

♀ **Paris,** 21 Nov. Wieder hat sich die Wolke geöffnet; wieder ist der Kaiser aus dem Heiligthum seines Schweigens hervorgebrochen; wieder

jat er höchst Unerwartetes gemeldet. Zuerst weiß er der Nation sanft, ils wie einem zahmen Löwen um die Mähne, zu streicheln. Die Nation at ihn, wie von Gottes Gnaden, als ihren eingefleischten Repräsentanten, n eine Art von Allmacht eingesetzt. Diese hat er aber nur als Diener der Nation ergriffen; er ist die Geburt der Nation, der Sohn der Nation, und ehört ihr eigens an. Als er zur Allmacht erhoben wurde, constituirte sich ie Nation gewissermaßen zu seinem Mündel; wie der Patron über die Patrone, wie der Familienvater über die Söhne, selbst über die familienistenden Söhne, hatte er noch immer ein Mundium über sie. Heute beennt er, in einem unverhohlenen Schreiben an den Minister Fould, daß ie Allmacht etwas zu göttliches, etwas allzu gefährliches in den Händen ines Menschen sey; daß er auf einen Theil seiner Machtherrlichkeit Verzicht eiste; daß er sich des Rechts aller außerordentlichen Credite begebe; daß in die Erfahrung belehrt habe über die Gefahren solcher Credite; daß zwei Milliarden in Anspruch genommen worden seyen; daß vielleicht drei Milliarden an die Thore klopfen; daß Heer und Marine einerseits, daß riesenafte Bauten und Unternehmungen andrerseits zu bedenklich angeschwollen eyen; daß in England und Deutschland ein Mißtrauen herrsche über die Hintergedanken der französischen Politik; daß England besonders seine Kräfte iberspannt habe, um nicht unter dem Maß der französischen Aufbietungen urückzubleiben; daß er also mit einem Schlag zwei Dingen vorbeugen volle: dem Ruin der Finanzen, und der Gefahr forcirter europäischer kriege durch zu gewaltige Anspannung der See- und Landmacht. So des kaisers Brief an Fould, so Foulds Brief an den Kaiser — die beiden Hälften, die beiden Schalen einer und derselben politischen Nuß, welche dem ranzösischen Volke, so wie englischen und deutschen Cabinetten als ein beeutendes Räthsel zum Entziffern dargebracht wird.

Was Frankreich betrifft, so fragt es sich sogleich: ist dieß, kann dieß as letzte Wort seyn? Die französischen Journale deuten schon auf die Verantwortlichkeit der Minister, also auf eine Art Wiederherellung des Repräsentativsystems. Aber noch etwas schärferes könnte daei zum Vorschein kommen. Jene Abgeordneten nämlich welche speciell eauftragt sind das Finanzsystem scharf ins Auge zu nehmen, können sie ich damit begnügen als pur kaiserliche Candidaten, also durch den Kaiser vorgeschlagen, durch die Administrationsmacht auf Unkosten aller Mitbewerber emporgehobene Candidaten zu erscheinen? Werden ie nicht als positive Nationalcandidaten in ganz freigelassene Wahlsysteme erscheinen wollen? und weiterhin werden sie nicht uf absolute freie Discussionen der Tagespresse in finanziellen und eng mit hnen verwandten politischen Dingen regieren wollen? Da steckt der Haken noch mehr als in derselben zur Sprache gebrachten oder selten verwirklichten ministeriellen Responsabilität. Auf jeden Fall tritt Frankreich und zunächst Europa in eine ganz neue unerwartete Lage zur heutigen Staatspolitik. Die Freunde des Kaiserthums erschauen darin ein Zeichen gewaltiger Kraft, nd die Gegner desselben ein Zeichen innerer Schwierigkeiten und schwerer Verwicklungen. Von Italien ist, provisorisch, die öffentliche Aufmerksamkeit ab und auf Frankreich selber hingewiesen. Das ist: Italien bleibt, volens volens, in statu quo.

Deutschland.

Bayern. × **München,** 28 Nov. Bei der so eben beendigten Enthüllungsfeier des Schelling-Denkmals waren die gelehrten Corporationen Münchens: die Akademie, die Universität, mit Professoren und Deputationen der Studentenverbindungen, die Bibliothek- und Archivbeamten, endlich die Räthe des Cultministeriums, vertreten. Staatsrath v. Fischer nahm als Stellvertreter des Hrn. v. Zwehl den festlichen Act vor. Zwei Söhne Schellings, der Pfarrer Schelling, welcher die Gesammtausgabe der Werke seines Vaters besorgt hat, und Prof. Schelling aus Erlangen, waren aus der Ferne herbeigeeilt. Der Rector der Universität, Dr. Beckers, hob in seiner Rede hervor daß König Max II durch das Ehrendenkmal Schellings sich selber ein solches setze, indem er damit abermals seine Verehrung für die Wissenschaft kundgebe; denn die Anerkennung welche in der Auszeichnung Schellings der Philosophie gebracht werde, gelte mit ihr allen andern Wissenschaften, die in ihr nun ihren Einigungspunkt und ihre Grundlage haben. Wie kein anderer Fürst Europa's trage Max II durch begeisterte Pflege und Förderung der Wissenschaft hervor. Er, der königliche Schüler Schellings und Freund des Philosophen, sey des Wortes seines Lehrers wohl eingedenk: daß mit Mathematik, Physik, Naturgeschichte, selbst mit Poesie und Kunst die menschlichen Dinge sich nicht regieren lassen, daß den wahren Verstand der Welt eben die rechte Metaphysik gebe, d. h. daß in letzter Instanz alles auf göttlichen und ewigen Gründen ruhe, und darum erfreue sich auch die Philosophie der warmen Theilnahme Sr. Majestät. — Der trübe Himmel hatte wohl eine größere Betheiligung von Seite der Bewohnerschaft der Stadt verhindert. Das Denkmal Schellings wird als sehr gelungen und sprechend ähnlich gerühmt.

⊙ **München,** 28 Nov. Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wurde heute ganz in der üblichen Weise durch Kanonensalven, feierlichen Gottesdienst in den verschiedenen Pfarrkirchen, Kirchenparade der Linientruppen und der Landwehr begangen. JJ. MM. der König und die Königin begaben sich nach Schloß Berg am Starnberger See, und nahmen auf der Insel Wörth das Mittagsmahl ein.

. **München,** 28 Nov. Die heutige Sitzung der kgl. Akademie der Wissenschaften wurde von Frhrn. v. Liebig mit einer Rede über die Fortschritte der Landwirthschaft seit Thaer eröffnet. Hierauf wurde von den Secretären der verschiedenen Sectionen der in diesem Jahr verstorbenen Mitglieder der Akademie ein ehrender Nachruf gewidmet. Und zwar erinnerte der Secretär der philosophisch-philologischen Abtheilung, Professor Müller, an Lasaulx, Windischmann, Bunsen und Schaffarik; der Secretär der mathematisch-physikalischen Abtheilung, Hofrath von Martius, an de Seixas in Bahia und Fürnrohr in Regensburg; der Secretär der historischen Section, Stiftspropst v. Döllinger, in eingehender Weise an Savigny, Gfrörer und Fallmerayer, den letztern nannte er einen aus dem 18. ins 19. Jahrhundert übersetzten und darum fortgeschrittenen Gibbon, dem er nicht nur in der Wahl seiner historischen Stoffe, sondern in seiner ganzen Weltauffassung gleichkam. Der Redner bemerkt, daß die von Thomas veranstaltete Ausgabe des Nachlasses von Fallmerayer diesem ein bleibendes Denkmal setze, das man um der Kunst und Schönheit der Sprache willen in künftigen Zeiten nicht bloß lesen, sondern studieren werde. Hierauf wurden die von Sr. Majestät bestätigten, im Juli des vorigen Jahres vorgenommenen Wahlen verkündigt; in die historische Classe wurden als einheimische ordentliche Mitglieder der Archivrath Muffat und Professor Riehl aufgenommen; in die mathematisch-physikalische als ordentliches hiesiges Mitglied Professor L. Seidel; als auswärtige: die Professoren Stein in Prag, Perty in Bern, Griesenbach in Göttingen; als correspondirende Mitglieder: die HH. Kirchhoff in Heidelberg, Bayerstraß, Miller in Glasgow, Cloiseux in Paris. Sodann hielten die Mitglieder Bischoff und Plath die angekündigten Vorträge.

Die N. Münchener Ztg. widerspricht der Angabe daß der verewigte Lasaulx seine Unterwerfung unter das Urtheil der Indexcongregation nur in jenem „Brief an eine Dame" vom Jahr 1857 ausgesprochen habe. Nach der „N. M. Z." hat Lasaulx „kurz vor seinem Tod einen speciellen Widerruf aller etwa in seinen Schriften gegen die Lehren der katholischen Kirche enthaltenen Irrthümer dictirt, welcher sofort an den heil. Stuhl eingesendet wurde und auf Grund dessen die Bemerkung: Autor ante mortem laudabiliter se subjecit judicio Ecclesiæ vollkommen gerechtfertigt ist."

Augsburg. In der öffentlichen Sitzung des Collegiums unserer Gemeindebevollmächtigten am 26 Nov. wurde Hr. Dr. Paur, der vieljährige Landtagsdeputirte für Augsburg, von dem Hrn. Vorsitzenden als eines der hervorragendsten Mitglieder unserer zweiten Kammer freundlich bewillkommt. Der Vorsitzende hob namentlich hervor: Dr. Paur habe durch seine Thätigkeit bei dem Gesetzgebungsausschuß derart sich um das bayerische Vaterland verdient gemacht, daß die Mitglieder dieses Collegiums sich veranlaßt sehen demselben ihre wohlbegründete Anerkennung auszudrücken. Die HH. Gemeindebevollmächtigten gaben ihre Zustimmung dadurch zu erkennen daß sie sich sämmtlich von ihren Sitzen erhoben. Dr. Paur vindicirte diese Anerkennung dem ganzen Landtag, bei dem alle Hand in Hand gegangen seyen — einem Landtag auf den jeder mit Freuden zurückschauen könne, und an dessen Verdiensten er nur einen kleinen Antheil habe. Hauptsächlich sey es dem kräftigen Willen des jetzigen Ministeriums zu danken wenn sich Bayern in einer so glücklichen Lage befinde, daß es den Vergleich mit keinem andern Lande zu scheuen habe. — Am 27 Nov. erhielt der Landtagsabgeordnete und Rechtsanwalt Hr. Dr. Völk das kgl. Decret welches ihm seine Versetzung von dem benachbarten oberbayerischen Marktflecken Friedberg als Advocat nach Augsburg anzeigt. (Augsb. Bl.)

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 28 Nov. Die Karlsr. Ztg. veröffentlicht das Programm über die am 30 Nov. Vormittags stattfindende feierliche Eröffnung des Landtags durch den Großherzog.

K. Sachsen. **Dresden,** 26 Nov. Das Dresd. Journal findet sich ermächtigt eine von uns der Weserzeitung entlehnte Notiz über den Rang'schen Briefwechsel, deren Schlußsatz die Insinuation zu enthalten schien als ob die Mittel zum Ankauf und zur Herausgabe des fraglichen Manuscripts, im Widerspruch mit der erfolgten amtlichen Darlegung des Thatbestandes, doch aus öffentlichen Fonds geflossen seyen, für eine Lüge zu erklären.

Thüringen. **Jena,** 23 Nov. Heute findet hier eine Conferenz von Juristen aus den bei dem hiesigen Oberappellationsgericht betheiligten Staaten über den für letztere ausgearbeiteten Entwurf eines Einführungsgesetzes zu dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch statt. Dieselben sind Abgeordnete ihrer resp. Regierungen. (D. Bl.)

Preußen. Berlin, 26 Nov. So eben, nach 7 Uhr Abends, ist endlich der Proceß gegen den Polizei-Obersten Patzke und Genossen zu Ende geführt worden. Die Sitzung begann mit einem vorzüglichen Resumé des Präsidenten, welches sich sowohl durch Objectivität wie Faßlichkeit auszeichnete, und den Geschwornen klar auseinandersetzte auf welche Punkte sie ihr Augenmerk bei der Prüfung der Schuld der Angeklagten zu richten hätten. Es wurden demnächst den Geschwornen 23 Fragen gestellt, und zwar 13 in Bezug auf den Angeklagten Köhler, 9 in Bezug auf den Angekl. Schmidt, 2 in Bezug auf den Obersten Patzke, und je eine Frage in Bezug auf die Angeklagten Greiff und Rietack. Die Berathung der Geschwornen dauerte nahe an sechs Stunden; nach Beendigung derselben gaben sie ihr Verdict: 1) gegen den Angekl. Köhler auf schuldig der Unterschlagung mit unrichtiger Buchführung, dreier einfacher theils versuchter, theils vollendeter Unterschlagungen und sieben Urkundenfälschungen; 2) gegen den Angeklagten Schmidt auf schuldig einer Unterschlagung und vier Urkundenfälschungen; 3) gegen den Polizei-Obersten Patzke auf nichtschuldig der wissentlichen Attestirung einer unrichtigen Liquidation, dagegen auf schuldig der Bewirkung einer unrichtigen Beurkundung in der Paßangelegenheit (§. 255 Strafgesetzbuch); 4) gegen den Angeklagten Rietack auf schuldig der Theilnahme an dem letzten Vergehen, und 5) gegen den Angeklagten Greiff auf nichtschuldig. In Folge dieses Wahrspruches erkannte der Gerichtshof gegen Köhler auf fünf Jahre Zuchthaus und 650 Thaler Geldbuße, eventuell noch sechs Monate Zuchthaus; gegen Schmidt auf drei Jahre Zuchthaus und 350 Thaler Geldbuße, eventuell noch drei Monate Zuchthaus; gegen Patzke auf vier Wochen Gefängnißstrafe, und gegen Rietack auf 10 Thaler Geldbuße, event. vier Tage Gefängniß. Zugleich wurde die sofortige Entlassung des Angeklagten Patzke aus der Haft verfügt. (B. B. Z.)

Die Kreuzzeitung beharrt darauf über den mißlichen Gesundheitszustand des Papstes wohl unterrichtet zu seyn. „Nicht als ob Pius IX tödtlich erkrankt darniederliege," schreibt die Kreuzzeitung, „aber seine Krankheit ist eine von denen die nimmer aufhören, die unheilbar sind, und es steht über allem Zweifel fest daß die Aerzte das Ableben des alten und vielgeprüften Mannes in spätestens einigen Monaten voraussehen, und sogar ein früheres plötzliches Hinschwinden für möglich halten."

** **Breslau,** 26 Nov. Daß die Laune eines Sonderlings ein verwaistes Proletariermädchen zur Millionärin gemacht hat, daß diese Gudula, welche bei ihrer Großjährigkeit etwa 20 Millionen besitzen wird, in den Grafenstand erhoben ist und einen Grafen geheirathet hat, ist bekannt. Eine ähnliche Geschichte, wenn auch in kleinerm Maßstab, trägt sich jetzt zu. Hr. v. M...ch, dessen Vermögen, wie sich jetzt herausstellt, etwa eine Million Thaler beträgt, ist gestorben, und ihn beerbt seine nichtlegitime Tochter, ein siebenzehnjähriges, in den bescheidensten Verhältnissen lebendes Mädchen, dem dieser Reichthum völlig unerwartet kommt.

Die Danziger Ztg. meldet: „Bei der Rückreise des Königs und der Königin von Breslau nach Berlin mußte der Zug einige Minuten in Liegnitz halten, weil die Königin dem dort garnisonirenden Regiment eine Schleife für die Fahne verehren wollte. Das Regiment war am Eisenbahnhof aufmarschirt; nachdem der König die Revue desselben abgenommen, mußte die Fahne in das Wartezimmer gebracht werden, in welches sich die Königin begeben hatte. Als das Banner wieder beim Regiment erschien, war es mit einer schönen schwarz-roth-goldenen Schleife von königlicher Hand geziert. Der Berichterstatter sagt: Damit niemand glaubt daß hier ein Irrthum vorwaltet, wollen wir die Schleife sogar genau beschreiben. Sie besteht zur Hälfte aus einem breiten rothen, zur Hälfte aus einem eben solchen schwarzen Band, welche mit einer in Gold gestickten Eichenguirlande geziert sind, und an ihren frei herabhängenden Enden reiche Goldfransen tragen. Die freudige Ueberraschung war um so größer, als kurz vorher erst der Oberbürgermeister von Liegnitz den dringenden Wunsch geäußert hatte eine mißfällige schwarz-roth-goldene Fahne von einem dicht an der Eisenbahn gelegenen Haus entfernt zu sehen. Indem wir dieses Factum mittheilen, enthalten wir uns aller Reflexionen darüber."

Königsberg, 23 Nov. Der K. H. Z. zufolge hat sich das bisherige Wahlcomité der deutschen Fortschrittspartei am 21 d. darüber geeinigt nachstehend genannte Männer zu Abgeordneten vorzuschlagen. Dieselben erhielten im Comité die Mehrheit der Stimmen in folgender Ordnung: Schulze-Delitzsch, Dr. Bender, Stadtrath Dr. Hirsch, Dr. Kosch, Stadtgerichtsrath Twesten.

Gr. Mecklenburg. ⁝ **Schwerin,** 25 Nov. Gestern kam der Stein'sche Antrag über die Umgestaltung der hiesigen Heimathsverhältnisse und die Vermehrung der ländlichen Wohnstellen vor dem Landtage zur Verhandlung. Derselbe rief zwar eine sehr lebhafte Debatte hervor, in welcher, wie es hier Sitte ist, von so vielen Seiten zugleich gesprochen wurde, daß man oft der Verhandlung nicht folgen konnte. Dennoch wurde er bei weitem nicht eingehend genug behandelt, indem jeder Redner höchstens seine Ansicht kategorisch aussprach, ohne sie zu motiviren. Der Beschluß die Sache auf sich beruhen zu lassen entspricht dieser Verhandlungsart, nicht aber der Wichtigkeit des Gegenstandes. Das Staatsministerium hatte, in einem Sinn welcher ebenfalls eine Erleichterung der Nothstände des Heimathswesens bezweckte, Vorschläge über Ertheilung von Heimathsscheinen und Heimathsreversen gemacht, welche heute zur Verhandlung gelangten und beschlußmäßig zur Begutachtung an das Polizeicomité übergeben wurden. — Die Geldverhältnisse der gemeinsamen landesherrlichen und ständischen Cassen haben sich so günstig gestaltet, daß zur Bestreitung der Ausgaben nur eine Contribution von zwei Simpla gefordert worden ist. (Unter einem Simplum versteht man die Auskunft der Steuer nach den Grundsätzen des landesgrundgesetzlichen Erbvergleichs von 1755, welche bei den vergrößerten Anforderungen der neueren Zeit in drei- bis vierfacher Erhöhung erhoben zu werden pflegte. Ein Simplum beträgt etwa 118 bis 120,000 Thaler.) Das Steuercomité hatte nun die geforderten zwei Simpla noch um ein halbes verringern, also nur 1½ bewilligen wollen, da hiebei der Stand der Cassen bewahrt werden könne. Das Plenum indessen entschied sich, in Gemäßheit der landesherrlichen Vorlage, zwei Simpla zu bewilligen — ein Beschluß welcher auch rücksichtlich der herrschenden Theuerung aller Lebensbedürfnisse gerechtfertigt erscheint, da eine solche sehr leicht unvorhergesehene Ansprüche an die öffentlichen Cassen machen kann.

Oesterreich. ⊙ **Wien,** 25 Nov. Hiesige Zeitungen bringen folgende in hohem Grad auffallende Notiz:

„Laut Anschlag am schwarzen Brett in der Jagellonischen Universität zu Krakau werden aus Grund verschiedener durch die sich neu bildende Institution der Docenten nöthig gewordenen Vorbereitungen betreffs der Hörsäle und Lehrmittel überhaupt alle sich habilitiren wollenden Docenten, deren bereits sich eine nicht geringe Anzahl (man hört von etlichen zwanzig) gemeldet, von dem Rector aufgefordert ihre mündlichen oder schriftlichen Erklärungen in der Universitätskanzlei abzugeben."

Wenn in den vorliegenden Zeilen von der „sich neu bildenden Institution" der Docenten gesprochen wird, so bemerken wir, damit auswärtige Leser nicht irre geführt werden, daß die Institution der Docenten in Oesterreich keine neue ist, sondern mit der Reform der Universität vor mehr als einem Decennium ins Leben gerufen wurde. Es existiren über die Aufnahme von Docenten kaiserliche Verordnungen, an welche die Krakauer Universität wie jede andere verpflichtet ist. Freunde des wissenschaftlichen Lebens auf der Universität werden sich nicht genug über einen so massenhaften Docentenandrang — etliche zwanzig — wundern können, und erwarten daß dafür gesorgt werde, damit aus der Institution der Docenten in Krakau ein Mittel für wissenschaftliche Bildung, nicht für politische Agitation geschaffen wird. Davor behüte Gott die Krakauer Hochschule!

— **Wien,** 26 Nov. Im katholischen Klerus Oesterreichs macht sich eine größere Bewegung als seit lange bemerkbar. Wir wollen die Aeußerungen untergeordneter Organe auf den Kanzeln und in Broschüren, in den Vereinen und in Tageblättern ganz unbeachtet lassen; sie zeugen von vielem Eifer und wenigem Verständniß, es ist ein blindes Herumtappen der Theologen auf politischem und volkswirthschaftlichem Gebiete. Unter all diesen Tausenden von Wort- und Federführern des katholischen Klerus und seiner intimen principiellen Anhänger hat sich auch nicht einer eine größere Beachtung erworben, obwohl sie große Anstrengungen machten wenigstens als Nacheiferer eines Abraham a Sta Clara durch Derbheit zu glänzen. Die Ignoranz wird nicht einmal durch ein natürliches Talent, durch Form oder Geschick ersetzt, sondern die Plattheit und Trivialität der eingetrichterten und abgelauschten Phrase schwimmt in den Schriften und Reden obenauf. Als jüngst in der Salvatorcapelle in Gegenwart von ungefähr dreißig Gemeinderäthen (die Corporation zählt 120) ein kirchliches Fest gefeiert wurde, eiferte der Prediger, Namens Setzer, gegen die kirchenfeindlichen Tendenzen der Gegenwart; eine der drastischsten Stellen war die übrigens nicht originelle: „sie wollen dem letzten Priester die Gedärme herausnehmen, um den letzten König damit aufzuhängen." Der größere Theil der anwesenden Stadtverordneten verließ nach diesen Worten das Gotteshaus. Von den Geistesverwandten dieses Geistlichen kann bei der jetzigen Bewegung kaum die Rede seyn; die Bischöfe selbst erschrecken darüber wenn sie die Referate bekommen. Allein der Episkopat und jene hervorragenden Capacitäten des Klerus welche die politische Lage des Reichs begreifen, fühlen die Stunde herannahen in welcher die beiden Schwerter gegen einander kämpfen, in welcher Kirche und Staat sich auseinandersetzen müssen. Das Concordat ist unhaltbar. Die Krone und die Rathgeber der Krone sind gar nicht mehr im Stande den Staatsvertrag in seiner Ganzheit zu erfüllen. Die Cardinäle, die Hüter der Rechte Roms, können nicht darauf dringen daß die ihnen eingeräumten Concessionen durch Execution aufrecht erhalten werden. Die Akatholiken und die Juden sind als gleichberechtigte Staatsbürger anerkannt, und die Consequenzen lassen sich höchstens aufschieben, aber nimmermehr verweigern. Von der Offensive ist der katholische Klerus in die Defensive gedrängt, und die Haltung des Klerus von seinen höchsten Spitzen, dem

Primas in Ungarn, bis zu seinen untersten Ausläufern auf den Dörfern in Galizien, bei den nationalen Reibungen entzog ihm den Schutz und die Bevorzugung durch den Träger der Krone. Wenn im Reichsrath die Gleichberechtigung der Confessionen zur Debatte gelangt, dann wird der Klerus weder bei der exclusiven Obhut des Volksschulwesens noch bei der Ehegesetzgebung eine Stütze in den Repräsentanten der Regierung finden, und all der blinde Geifer gegen die Anforderungen der Zeit und des Rechtsstaats wird fruchtlos verspritzt. Die Führer des Klerus und der Kirchenpolitiker erkennen genau die Lage, und suchen seit Monaten ein Heilmittel ohne es zu finden; zerspalten unter sich, nach Nationalitäten, historischen Rechtsanschauungen und Utilitätsrücksichten, konnten sie kein Programm vereinbaren und keine Partei bilden. Im Unter- und im Oberhause sind die Klerikalen auf Bruchtheile zersplittert, und zählen bloß, ohne zu wiegen. Die Staatsregierung hat es nur allzubitter erfahren daß in dem klerikalen Element kein Stoff für ihre Macht und Größe sich angesammelt habe, allein sie hatte wenigstens nicht auf Undank gerechnet, wo es sich um ihre Existenzfrage handelt. Es war ein tiefumwölkter Moment als man zum letzten Mittel, einen Kirchenfürsten an den Stufen des Throns mit Mahn- und Strafworten zu begrüßen, greifen mußte; andere Würdenträger wurden einer solchen Auszeichnung nicht zu Theil, sondern mußten vor den Regierungsbeamten erscheinen um das Urtheil über ihr Gebahren zu vernehmen. Das ist kein erfreulicher, kein fördernder Stand der Personen und der Dinge. Man sucht nun im Klerus selbst nach den Mitteln einer Annäherung und Verständigung, ehe die Kluft weiter sich ausdehnt. Daß das Kaiser und die Regierung die Interessen der Religion warm im Herzen tragen, ist durch zu vieles bewiesen, als daß wir darüber noch ein Wort beizufügen brauchten.

Wien, 27 Nov. In ihrem amtlichen Theile meldet heute die Wiener-Zeitung daß der geheime Rath Emerich Graf Miko über sein Ansuchen von der Stelle eines provisorischen Präsidenten des königlich siebenbürgischen Guberniums in Gnaden enthoben und in seinen früheren zeitlichen Ruhestand zurückversetzt wurde; daß das Präsidium des kgl. siebenbürgischen Guberniums einstweilen dem geheimen Rath und Kämmerer Feldmarschall-Lieutenant Ludwig Grafen Folliot de Crenneville übertragen und die Hofräthe der königlich siebenbürgischen Hofcanzlei, Dionys v. Kozma und Ladislaus Basil Pop, zu Vice-Präsidenten des königlich siebenbürgischen Guberniums, und zwar ersterer für den politischen, letzterer aber für den judiciellen Senat ernannt wurden.

Die „Neuesten Nachr." melden heute: „Gestern Abend wurde von Seite der Sicherheitsbehörde im landesgerichtlichen Auftrag abermals in unserm Redactions- und Druckereilocal eine Hausdurchsuchung vorgenommen, welche die Auffindung des Manuscripts eines in den „Neuest. Nachr." kürzlich veröffentlichten Artikels zum Zweck hatte."

Prag. Die Führer der tschechischen Bewegung in Prag haben, wie die Ostsee-Ztg. meldet, an die Führer der polnischen Bewegung in Posen, mit denen sie schon seit dem Frühjahr die innigste Verbindung unterhalten, aus Anlaß der Wahlen zum Abgeordnetenhaus unterm 14 d. M. folgende Adresse gerichtet, der sofort die weiteste Verbreitung in der Provinz gegeben wurde:

„Theure polnische Brüder! Die wichtige Zeit der Abgeordnetenwahlen steht bei euch bevor. Eure Gegner strengen alle ihre Kräfte an, und sind bereit die Interessen der Freiheit, den Fortschritt und das allgemeine Wohl zu opfern, damit nur das slavische Element zur Minorität und Abhängigkeit gebracht werde. Da wir uns in ähnlichen Verhältnissen befinden, so wissen wir die Schwierigkeit eurer Lage zu würdigen, und fühlen aufrichtige Theilnahme für euch, unsere Brüder. Diese Sympathie veranlaßt uns euch in dieser wichtigen Zeit die herzlichsten Wünsche des besten Erfolgs bei den zur Rettung eurer Nationalität so wichtigen Wahlen kundzugeben. Gebe Gott daß durch die Bemühung, Eintracht und Ausdauer eurer Landsleute eine recht große Zahl eurer Abgeordneten zum Berliner Landtag durchgebracht werde, die, wie die vorigen Vertreter eures Landes, vor ganz Europa die Rechte eures Vaterlands und eurer Nation mit Standhaftigkeit vertheidigen. Dazu helfe euch Gott!"

Unterzeichnet ist die Adresse von: Dr. Palaƶky, Dr. Rieger, Dr. Brauner, Dr. Purkinje, Dr. J. Fritsch, Prof. Sluterski, Dr. Kodym, Dr. Ant. Maier, Dr. Hamernik, Em. Tonner, J. Wenzig, Dr. Swaick, Dr. med Pottlipski, Dr. E. Greger, K. Zap.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Am 30 Juni l. J. wurde die Casse der Pesther Universität erbrochen, und daraus 28,300 fl. und Staatspapiere im Werth von 2000 fl. entwendet. Wie „Sürg." meldet, sind die Thäter bereits eingebracht, deren einer im Oedenburger Comitat, der andere in Pesth gefangen wurde. — „Idök Tanuja" läßt sich aus Wien schreiben: Seit der jüngsten Wendung der ungarischen Angelegenheiten kommt, wie ich von glaubwürdiger Seite erfahre, aus verschiedenen Comitaten eine Denunciation nach der andern an, und sind dieselben nicht an die Hofkanzlei, sondern an den Staatsminister gerichtet. Diese schmutzigen Denunciationen enthalten ganze Namensregister und schwärzen namentlich die Pfarrer an. Das Staatsministerium übersendet diese Schriftstücke, nachdem sie gelesen wurden, an die Hofkanzlei. — Von Seiten des ungarischen Statthaltereiraths haben nur Szlavy, Perczel und Graf Szapary ihre Abdankung eingereicht; die der beiden ersteren ist von Sr. Maj. bereits angenommen worden. Auf allerhöchsten Befehl ist an die Leiter der Comitate ein Rundschreiben erlassen worden, in welchem die allerhöchste Entschließung Sr. Maj. in Bezug auf die Sicherung der Zukunft dieser Comitatsleiter enthalten ist.

Schweiz.

α **Genf,** 25 Nov. Unter großem Jubel wird das Resultat der Ergänzungswahlen in den Straßen verkündigt. Die zweite Niederlage Fazy's ist noch eclatanter als die erste. Die Differenz zwischen seiner Stimmenzahl und der Fol-Bry's beträgt dießmal das Zehnfache der frühern. Die Stimmen wurden ferner nicht zersplittert; es handelte sich bloß um zwei, während bei der ersten Wahl vier bis fünf Listen umliefen. Die „Nation Suisse" hatte das erste Ergebniß aus der geringen Betheiligung des Landvolks zu erklären gesucht. Nun, dießmal hatte man den Sonntag gewählt, und kein Opfer gescheut das Landvolk herbeizuziehen. Schaarenweise kamen auch die Bewohner der katholischen Ortschaften, und stimmten für Fazy. Wenn also die Zahl der Stimmen welche Fazy erhielt noch geringer ist als das erstemal, so ist klar daß die eigentlichen Radicalen sich noch entschiedener von ihrem frühern Haupt abgewendet haben. Die katholische Partei ist ja nur vertragsweise radical und Anhängerin Fazy's, da sie ihm unendlich viel verdankt, und er ihr unter dem Vorwand der Religionsfreiheit bedeutenden Einfluß verschafft hat. Was nun das Verhalten Fazy's und seiner getreuen Anhänger betrifft, so trieben diese gerade dasselbe Spiel welches die „Nation Suisse" den Conservativen vorwarf. Diese sollten nämlich sich indifferent gestellt haben, um das Resultat nachher nach Belieben auslegen und doch unterderhand intriguiren zu können. Indem aber das sogenannte Comité der Radicalen keinen Candidaten aufstellte, indem es vorgab Fazy werde keine Wiederwahl annehmen, und doch in den letzten Nummern der „Nation Suisse" von nichts die Rede war als von Fazy, so ist klar daß man ihn stillschweigend doch vorschlug, und nachträglich sagen wollte Fazy habe ja erklärt er werde nicht wieder annehmen. Warum erklärte sich denn die „Nation Suisse" so entrüstet gegen die Vermuthung: Fazy beabsichtige den Winter in Paris zuzubringen? Ist diese Annahme ein Unrecht, sobald er wieder Privatperson geworden ist? Ist dieser Zorn nicht vielmehr gegen die gerichtet welche naiv genug seyn würden seine Ablehnung ernstlich zu nehmen?

Spanien.

Madrid, 21 Nov. Die Gaceta veröffentlicht den mit Frankreich und England in Betreff Mexico's abgeschlossenen Vertrag, sowie die zwischen Spanien und der Republik Venezuela abgeschlossene Convention, wodurch die unterbrochenen Beziehungen wiederhergestellt werden. — Das außerordentliche Einnahme- und Ausgabebudget für 1862 beläuft sich nach den im Congreß vorgelegten Documenten auf 519,449,706 Realen. Dieselben vertheilen sich wie folgt: für Ausgaben die von dem Ertrag des Verkaufs der Nationalgüter bestritten werden 160,056,895 Realen; für Ausbesserung der Kirchen, Klöster, bischöfliche Paläste, Seminare, sowie für die Anschaffung von geistlichen Schmuck- und Kirchengeräthen 15,200,000 R.; für die Armee, für Befestigungsarbeiten und Casernenbauten 60,000,000 Realen; für Arsenale und maritime Bauten 126,511,433 Realen; für den Bau von Wohlthätigkeitsanstalten, Bagnos, Zuchthäuser, Gefängnisse und die Errichtung von Telegraphenlinien 14,062,362 Realen; für das Material der Verbindungswege, für Wasserversorgung und Civilbauten 96,000,000 Realen; für Baukosten sowie Ankauf und Aufstellung von Maschinen in den Fabriken und Minen des Staats 4,562,285 Realen und für projectirte Eisenbahnen, für Zinsen, Obligationen und Tilgung von Obligationen 42,156,731 Realen. Außerdem sind noch für das Jahr 1862 über 75,000 Realen den Provinzen für Straßenbauten zur Verfügung gestellt worden.

Madrid, 26 Nov. Baron Tecco hat heute Abend seine Pässe erhalten; er ist im Lauf des Abends noch über Barcelona nach Marseille abgereist. Der Secretär, Baron Cavalgini, bleibt mit der Führung der Geschäfte der italienischen Gesandtschaft beauftragt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 26 Nov.

Der k. k. österreichische Gesandte, Graf v. Apponyi, ist nach längerer Abwesenheit auf seinen Posten in London zurückgekehrt.

Alfred Tennyson dichtet an einer Ode, oder Cantate, für die Eröffnung der großen Ausstellung, welche Hr. Sterndale Bennett componiren wird. Solche Gelegenheitsaufgaben gehören zu den gefahrvollen Klippen auf der Laufbahn eines Hofpoeten, oder Poeta laureatus. Wenigstens die Tennyson'sche Official-Ode zu Wellingtons Leichenbegängniß war ein ziemlich frostiges Kunststück; und doch ist der Tod eines Kriegshelden wie Wellington an sich ein poetischerer Gegenstand, sollte man meinen, als die modernen Triumphe der Industrie. Eine Mühle im Thalgrund ist idyllisch; aber eine Baumwoll-Mühle — da mache man einen Vers darauf! — Das Gerücht:

Hr. Dickens wolle in Finsbury als Bewerber um den durch Hrn. Duncombe's Tod erledigten Unterhaussitz auftreten, wird jetzt von ihm selbst in Abrede gestellt. Er denke, erklärt er, überhaupt an keine Parlamentscandidatur, weder in Finsbury, noch sonstwo. Vestigia terrent. Berühmte Schriftsteller haben noch selten eine entsprechende Rolle im Parlament gespielt — weder Gibbon, noch Byron, noch auch in unsern Tagen Bulwer und Disraeli. Am meisten Glück als Redner machte, vergleichsweise, Macaulay.

In Bezug auf den in Southampton liegenden Dampfer „Nashville" hat die Regierung, einer Angabe der Daily News zufolge, den Befehl erlassen daß es ihm nicht gestattet seyn soll sich in einem brittischen Hafen zu einem Kriegsschiff auszurüsten. Sonst werden ihm die englischen Gerichte kaum etwas in den Weg legen können. Die gesammte Mannschaft des verbrannten „Nelson" ist nach London befördert worden, wo der amerikanische Gesandte für ihr Unterkommen Sorge getragen hat. Der betreffende Capitän veröffentlicht eine Erklärung, die jedoch nichts thatsächlich neues enthält. Er will von den Officieren des „Nashville" erfahren haben daß dieser nicht als Kriegsschiff ausgerüstet worden sey, obwohl er von Flottenofficieren befehligt worden war, und von einem der Matrosen: daß die Mannschaft angeworben worden sey um das Schiff nach Liverpool zu führen, daß aber kurz vor der Abfahrt neue Officiere angestellt und neue Artikel aufgesetzt worden seyen, zu deren Unterzeichnung man die Mannschaft gezwungen habe.

Ueber den Sieg der nordamerikanischen Unionsflotte bei Port Royal bemerkt die Times: „Wir müssen der Energie der Bundesregierung Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Flotte war jedenfalls gut ausgerüstet, und wurde mit Geschick geleitet. Selbst wenn man die See beherrscht, ist es kein leichtes auf einer allezeit gefährlichen und jetzt aller Leuchtfeuer beraubten Küste eines feindlichen Landes Truppen auszuschiffen. Aber trotz sehr heftiger Stürme und gegen den Widerstand der, wie es scheint, nicht unvorbereiteten Conföderirten, ist es den Föderalisten gelungen sich auf einem zweiten Punkt des südstaatlichen Gebiets festzusetzen. Doch als militärische Bewegung ist diese Besitznahme von Beaufort nicht leicht zu erklären. Sie gibt den Föderalisten eine Stellung auf der atlantischen Küste, wie Pickens ihnen eine am Golf gibt; sie setzt sie in Stand einen Hafen im Baumwollande dem Handel der Welt zu erschließen, . und so den europäischen Nationen jeden Beschwerdegrund zu nehmen; und vor allem zeigt sie daß die Föderalisten endlich, in einem Treffen das niemand für mythisch halten kann, den Sieg davon getragen haben. Diese secundären Vortheile liegen klar zu Tage, machen aber alle zusammen noch keinen militärischen Erfolg aus. Der ganze Bezirk von Port Royal ist eine der reichsten, aber auch sumpfigsten Gegenden der Küste. Es ist eben die große reisbauende Gegend von Südcarolina (Nord-Carolina), und die von den Conföderirten zerstörten Pflanzungen waren vermuthlich die Reisplantagen einiger secessionistischen Millionärs. Zur Behauptung auf feindlicher Küste während eines langen Kriegs gibt es vielleicht keine bessere Position als Beaufort. Port Royal ist einer der besten Häfen in den südlichen Staaten; die Inseln sind eine so gute Stätte für ein festes Lager als sich nur wählen ließ, und in Folge der großen Anzahl dort befindlicher Sklaven muß die Besetzung für Carolina eine stete Beunruhigung seyn. Aber als Basis großer Operationen gegen die Conföderirten ist der Werth von Beaufort nicht so einleuchtend. Die Vorstellung daß man nur einen Zolleinnehmer nach Beaufort zu setzen, und die Aufhebung der Blokade von Port Royal zu verkünden hat um einen Geschäftsverkehr mit der Unionspartei im Süden zu organisiren, ist ein Wahn, den niemand auf unserer Seite des atlantischen Meers theilen wird. Und die Gesinnung der Conföderirten verräth sich deutlich genug durch die Zerstörung die sie vor dem Rückzug angerichtet haben. Die Bundesregierung betrachtet die Besitznahme von Beaufort wahrscheinlich mehr als ein Mittel den Feind auf dem Felde zu schwächen wo der wirkliche Kampf ausgefochten werden soll. Wir müssen immer auf die Frage zurückkommen: wer am längsten aushalten wird? Wird der Süden früher ermatten als der Norden? Wird die Bundesregierung die Ausgabe nicht scheuen, und solche Truppenmassen auf die Südküste werfen daß die conföderirte Streitmacht in Georgia und den Carolinas ihnen nicht zu widerstehen vermöge, ohne General Johnstons Armee stark in Anspruch zu nehmen? Wenn dieß der Fall ist, kann die Expedition schätzenswerthe militärische Folgen haben, und dem von der atlantischen Seite her angegriffenen Süden wird es weit schwerer fallen seine nördliche Gränze zu schützen." — Der Star glaubt daß in Folge dieses Sieges die Negerfrage auf eine endgültige Lösung drängen werde.

Der Artikel der „Patrie" über die Unmöglichkeit einer französischen Armeereduction ist Wasser auf die Mühle des M. Advertiser. Er folgert daraus: Napoleon III habe seine Schulden gebeichtet um eine Anleihe machen zu können; diese Anleihe werde aber nicht zur Deckung des Deficits, sondern nur gerade ausreichen dem Kaiser das nöthige Taschengeld zum Beginn eines Feldzugs zu liefern. — Der Pariser Daily-News-Correspondent schreibt: Ich erfahre aus einer Privatquelle daß das atlantische Geschwader, weit entfernt eine Reduction zu erleiden, um drei oder vier Schiffe vermehrt werden soll. — Der Pariser M. Herald-Correspondent versichert: daß der Patrie-Artikel, gleichviel ob er von Laguéronnière sey, oder nicht, die Absichten der französischen Regierung getreu wiedergebe. Das zweite Kaiserreich werde nun und nimmer entwaffnen.

Im Lager von Aldershott ist abermals eine Mordthat verübt worden. Ein zwanzigjähriger Bursche, der schon einmal desertirt war, erschoß seinen Corporal und einen Gemeinen in der Caserne. Weßhalb? ist noch nicht ermittelt. Der Bursche gesteht selbst daß er von einer blinden Mordwuth besessen sey, und gern ein ganzes Duzend niedergeschossen hätte.

Einige von den tüchtigsten Unterofficieren und Gemeinen der in Chatham garnisonirenden Ingenieure sind der Gränzberichtigungscommission an der Donau zugetheilt worden.

In der Highstreet zu Edinburg, einem mit Einwohnern der arbeitenden Classen dichtbevölkerten Stadttheil, fiel am letzten Sonntag Nachts 1 Uhr plötzlich ein altes Haus von sieben Stockwerken ein, und begrub fast sämmtliche Bewohner unter seinem Schutt. Das Holzwerk des Hauses war verfault. Es stürzte nach innen zusammen, so daß nur ein Theil des Giebels stehen blieb. Nach den letzten Berichten hatte man 22 Leichen und 13 schwerverletzte Personen unter den Trümmern hervorgezogen.

Frankreich.

Paris, 27 Nov.

Wenn das Fould'sche Programm auf der einen Seite der liberalen Presse ein größeres Selbstvertrauen gegeben hat, weil das offene Eingeständniß der Regierung: daß wenigstens alles was über die glänzende Finanzlage des Kaiserreichs wiederholt gesagt und den Kammern amtlich versichert war, einfach Schwindel und Lüge gewesen ist, so hat andererseits die Regierung nicht gezögert die Presse mit aller der rücksichtslosen Strenge zu maßregeln, wozu sie sich durch das Februardecret selbst das Recht verliehen hat. Es scheint daß auch in dieser Richtung wie in der der Finanzen die Regierung ihre Kraft überschätzt hat, die öffentliche Meinung schon zu mächtig ist um sich durch das Preßdecret mit obligatem Sicherheitsgesetz einschüchtern zu lassen. — Die officiöse Patrie selbst findet es gerathen darüber ihre Besorgnisse zu äußern. Sie sagt: „Seit einigen Tagen mehren sich die Preßprocesse in ganz ungewöhnlicher Art, sowohl in Paris wie in den Provinzen. Seit dem „Indépendent de l'Ouest" bis zum „Courrier du Dimanche" sind eine Menge Blätter vor die Gerichte gezogen worden, und eine noch größere Menge befürchtet es. Man wird uns erlauben das zu bedauern. Es kommt gelegentlich vor, daß die Verfolgungen vor den Gerichtshöfen den incriminirten Artikeln eine Bedeutung geben welche sie vielleicht an sich nicht gehabt hätten, was nach unserer Ansicht von keinem großen Nutzen für die Verfolgenden ist. Man kann die Repressivmaßregeln nicht genug beschränken. Es würde sicher genügen wenn man sie in gewissen Gränzen übte, und sie lediglich ein gesichertes aber äußerstes Hülfsmittel für die Vertheidigung des Staats und der angegriffenen Ordnung bildeten. Unter den gestellten Angeklagten sind einige welche die ernstesten Fragen der Jurisprudenz betreffen. Wir können sie in diesem Augenblick nicht untersuchen. Es ist wahr daß das Gesetz über die Unterzeichnungen in der letzten Zeit zu entgegengesetzten Auslegungen und gerichtlichen Entscheidungen Veranlassung gegeben hat. Diese Lage verdient sicher die ernsteste Lage des Großsiegelbewahrers genannt zu werden, und wir haben zu viel Vertrauen in die hohe Gerechtigkeit des Justizministers und in die Weisheit des Ministers des Innern, um nicht Grund zu dem Glauben zu haben daß er die legitime Vertheidigung der socialen Ordnung mit den nöthigen Freiheiten der Presse zu vereinigen wissen wird, und sicher eine Gesetzgebung näher feststellen wird die nicht ohne große Unbequemlichkeiten eine Art Fallstrick für die Journale werden könne." Es ist ein weiterer Anhaltspunkt für die Zerfahrenheit im Ministerium daß der officiöse Constitutionnel die Preßprocesse, welche selbst die Patrie beklagt, ganz in der Ordnung findet. Um so volltöniger und übereinstimmender ist die Haltung der liberalen Blätter. Selbst das sonst so vorsichtige J. des Débats schlägt gegen das herrschende Régime einen Ton an, den die Regierung lange nicht gehört. Das Blatt sagt laut und offen was es noch gestern nicht zu flüstern gewagt. Es benutzt jeden einzelnen Fall, um die Nachtseite des ganzen Systems hervorzuheben. Ein allerdings für die Regierung sehr schmählicher Proceß gegen eine Wahlcorruption wird z. B. von Hrn. Weiß benützt um der Regierung vorzuwerfen, daß ihr Regiment der Willkür jede Selbständigkeit vernichte, die Beamten ihrer Pflicht abwendig und zu einfachen Bedienten mache. Hr. Weiß wünscht, daß die nachstehende Erklärung des Maires des Hauptortes eines Cantons für die übrige Welt nicht verloren gehe, weil es zu bezeichnend für die Situation sey. Der Maire ließ dem Polizeicommissär folgenden Befehl zugehen: „Herr Polizeicommissär, da ich in Erfahrung gebracht daß sich Geflügel, welches einem Herrn Gerard gehört, der sehr übel auf die Regierung zu sprechen ist, sich in Stadt- und Hallen herumtreibt, so ersuche ich Sie diesem Zustand

ein Ende zu machen. Aber verwechseln Sie die Hühner der Freunde der Regierung nicht mit denen ihrer Feinde." — So ist es im Kleinen wie im Großen. Die Regierung steht auf dem entschiedensten Parteistandpunkt, wer nicht unbedingt für sie ist ihr Feind, gegen den jede Maßnahme erlaubt zu der die Regierung die Macht hat. Der Begriff des Rechts und des Gesetzes scheint dem zweiten December ganz verloren gegangen zu seyn. Ueberaus schlagend ist die Antwort welche das Journal des Débats der Patrie auf ihre Behauptung ertheilt, daß jetzt nicht der Augenblick sey zu entwaffnen. „Wir haben, sagt J. J. Weiß, den Augenblick nicht gewählt. Es hat der Finanzminister mit Genehmigung des Kaisers erklärte es bestände ein ungeheures Deficit. Dann ist sicher auch der richtige Augenblick zu verlangen daß dieses Deficit gehoben werde."

Dem Temps sind folgende Depeschen zugegangen: Canton, 15 Oct. Die verbündeten Truppen räumen Tien-tsin und Canton. — Der Handel von Ning-po und Hang-tscheou ist durch die Rebellen gelähmt. Den Franzosen fehlt es an Leuten und Geld um die Stadt Tche-fou zu beschützen. — Die Angelegenheiten in Japan haben sich günstiger gestaltet. — Point-de-Galles, 31 Oct. Nachrichten aus Saigun melden daß die Franzosen ein Reglement für die chinesische Bevölkerung der Colonie erlassen haben.

Der Pays dementirt heute die Behauptung der Indép. Belge, daß Graf Morny einen ähnlichen Einfluß auf den Pays wie Hr. v. Laguéronnière auf die Patrie ausübe. Ein Einfluß anderer Art kann darum doch bestehen.

Nach dem Pays kommt die Dappenthal-Angelegenheit wieder an die Tagesordnung. Der Bundesrath behaupte, daß die französischen Soldaten wirklich in Lacressonnière eingezogen seyen. Hr. Thouvenel habe dagegen, anstatt in diplomatischer Form durch eine Note zu antworten, die Sache durch ein einfaches an Hrn. Dr. Kern gerichtetes Schreiben in Abrede gestellt. Der Bundesrath bestehe nun auf einer Antwort nach diplomatischem Brauch und habe zur Widerlegung des von dem General Faucheux angegebenen Thatbestandes ein zweites Actenstück hierher geschickt. Die Sache steht so, wenn der Pays gut unterrichtet ist daß man einer unmittelbaren dem Selbstgefühl der Schweiz wie den Interessen Frankreichs gleich sehr entsprechenden Lösung entgegensehen dürfe.

. Paris, 27 Nov. Depeschen der Londoner Agenten der Seehandlungsgesellschaft stellen den Bruch und den Krieg zwischen England und dem Norden der Vereinigten Staaten und weiter die Anerkennung des Südens als höchst wahrscheinlich in Aussicht. Nach ihnen hätte auch ein nordamerikanisches Kriegsschiff auf eine englische Fregatte geschossen, welche es gekapert und die Mannschaft wegen Seeräuberei in Eisen gelegt hätte. Um so mehr wächst die Ueberzeugung die Expedition nach Mexico sey zwischen England und Frankreich in der Absicht vereinbart worden daraus die Gelegenheit und die Mittel zu einer Intervention zwischen den Vereinigten Staaten zu ziehen. Irgend eine gemeinschaftliche Action der Westmächte pflegt für den allgemeinen Frieden nicht für gefährlich gehalten zu werden, doch sind aus einem Krieg mit den Ver. Staaten die gefährlichsten Störungen für den Handel und die Industrie zu befürchten. Zunächst verstummt hierüber alles Gerede von Entwaffnung. Nachdem Lord Palmerston sich sogar geweigert hat eine bezügliche Insinuation in Betracht zu ziehen, hat wohl niemand mehr in Europa ernsthaft daran gedacht. Doch legte Graf Persigny in dem gestrigen Ministerrath zu Compiègne sein Entwaffnungsproject vor. Nach ihm sollte Frankreich 100,000 Soldaten entlassen und die betreffenden Cadres auflösen, hernach aber ein gleiches Ansinnen an die andern Mächte stellen. Der Kaiser, der Kriegsminister und der Marineminister sprachen dagegen, und das Project wurde verworfen. Es folgt jedoch hieraus keineswegs daß das Kriegsministerium nicht mittelst zahlreicher Beurlaubungen bedeutende Ersparnisse erzielt. Es ist z. B. höchst wahrscheinlich daß die 69,000 Mann, welche im letzten Kriegsbudget der Kammer verheimlicht worden waren, auf Urlaub weggehen, und die Beurlaubungen die bereits seit einiger Zeit ungemein häufig sind, auch jene Zahl noch überschreiten. Mehr hat wohl Hr. Fould in seiner Denkschrift unter Entwaffnung nicht gemeint, und zuverlässig hat die öffentliche Meinung nie etwas anderes darunter verstanden. Auch die Patrie erklärt heut ihre von höchster Stelle inspirirte Opposition gegen eine Verminderung des Effectivstandes dahin daß sie sich nicht gegen die Beurlaubungen, sondern gegen Entlassung von Soldaten und Auflösung der Cadres ausgesprochen hat. Die bezüglichen Artikel hatten insbesondere den Zweck das Publicum von optimistischen Illusionen abzuhalten welche sich den Deputirten mittheilen könnten. Die Zeit der Illusionen ist übrigens für das Publicum und die Börse gründlich vorüber. Die Haussiers behaupten wieder den Platz, und sie entziehen Hrn. Fould seine ganze Operationslinie. Man vernimmt daß er die Administration des Telegraphen, welche wie die Postverwaltung logisch zum Finanzministerium gehört, dem Minister des Innern abverlangt. Die Schwierigkeiten und Halbheiten auf welche er bei der Organisirung seines Ministeriums und seiner Macht fortwährend stößt, unterhalten im Publicum gegründete Zweifel an der Aufrichtigkeit und dem Gelingen seiner Mission.

Italien.

= Rom, 21 Nov. Mit den Cardinälen erschien der Papst heute zwei Stunden vor Mittag in der Kirche der zwölf Apostel, um dem feierlichen Todtenamt für das Seelenheil des am Sonntag verstorbenen Cardinals Recanati vor dessen Bestattung beizuwohnen. Der Kämmerer des heil. Collegiums, Cardinal Pianetti, celebrirte die Trauermesse, worauf der Papst persönlich am Sarge des Hingeschiedenen, der lange sein Gewissensrath war, die Absolution aussprach. — Die sicilianische Königsfamilie legte gestern für den verstorbenen König von Portugal, ihr als Sprößling des Hauses Braganza-Bourbon näher verwandt, Hoftrauer an. — Sie wissen aus einem meiner Berichte daß die Capuciner in Torri (Sabina) vorigen Monat Befehl erhielten binnen drei Stunden ihr Kloster zu verlassen, weil sie von glaubwürdigen Zeugen feindlicher Plane wider das italienische Königreich beschuldigt seyen. Die Einwohner des Orts hatten die bescheidenen Klosterbrüder gern, weil sie der Seelsorge und pfarramtlichen Verrichtungen unter ihnen mit seltener Liebe und Treue vorstanden. Sie äußerten daher ihre Unzufriedenheit über den Verlust. Dafür aber wurde ihnen nun von Perugia, Magliano und Poggio-Mirteto ein piemontesisches Executionscorps zugesandt. — In den alten Provinzen des Kirchenstaats ist besonders die Beamtenwelt in ihren Erwartungen auf höhere und höchste Beförderungen vielfach getäuscht worden. Nicht allein in der Administration, selbst im Lehrfach werden die Heimischen in auffallender Weise bei Anstellungen hintangesetzt — eine Maßregel welche das beste Zeugniß von dem herrschenden gubernativen Mißtrauen auf die neuen Unterthanen ist. In Sinigaglia wurden, wie von dort berichtet wird, am Gymnasium, Lyceum wie am Polytechnicum während der letzten Wochen 28 venetianische Emigrirte angestellt, alle bedeutenden Posten der Administration nehmen Piemontesen ein, selbst die Pedelle sind aus Turin; aus Turin kam sogar die gefirnißte Tafel der Eisenbahnstation mit der Aufschrift „Sinigaglia."

Rom, 26 Nov. Eine französische Abtheilung hat bei Allatri 110 Briganti zu Gefangenen gemacht. (W. Bl.)

⁂ Turin, 25 Nov. Um Cialdini zu beschwichtigen und zur Zurücknahme seines Entlassungsgesuchs zu bewegen, beschloß der König ihm den Annunziata-Orden zu verleihen, ungeachtet des Widerspruchs der Minister. — Der Monarchia nationale wird telegraphirt daß sich die um den See Pesole stehende Bande gegen das Principato citeriore wende. Die „Briganti" besetzten Balvano. Truppen von Bari und Cosenza concentriren sich unter General della Chiesa zu Potenza. Bei Terracina landeten Freiwillige die sich mit Chiavone vereinigen wollen. — Nach dem Espero wird Rattazzi in der nächsten Sitzung sich für die Politik Ricasoli's erklären.

Türkei.

Der Zeitung „Ost und West" wird aus der Herzegowina unter dem 19 Nov. geschrieben: Aus Cetinje kam hieher die Nachricht daß die hohe Pforte einen höhern Officier zum Fürsten Nikolaus gesendet habe um mit Montenegro den Frieden zu vermitteln. Es soll dieß in Folge einer in Konstantinopel am 28 Oct. stattgefundenen Conferenz der Repräsentanten der Großmächte erfolgt seyn, wo die telegraphischen Nachrichten vom herzegowinischen Kriegsschauplatz über die Niederlagen Omer Pascha's bei Piva einliefen. Gestern schon wurde dieser türkische Abgesandte in Cattaro erwartet, wohin ihm der Fürst von Montenegro Ehrenperjaniken entgegengeschickt haben soll, die ihn nach Cetinje begleiten werden. Da sich namentlich Rußland für die Wiederherstellung des Friedens thätig zeigt, so hoffen wir daß das Entgegenkommen der Pforte nicht ohne Erfolg bleiben werde. Der Attaché der Wiener russischen Botschaft, Fürst Gagarin, soll in besonderer Mission in Montenegro gewesen seyn; auch der kaiserl. russische Consul aus Ragusa weilte in voriger Woche einige Tage in Cetinje.

China und Japan.

Triest, 25 Nov. Der gestern aus Alexandria eingetroffene Lloyddampfer „Pluto" brachte uns die ostindisch-chinesische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 22, Singapur 21, Batavia 14, Hongkong 15 Oct. Der erste König von Siam hat an seine Freunde in Singapur, Malacca, Pinang u. s. w. ein Circular erlassen, worin er ihnen den am 9 Sept. in Bangkok erfolgten Tod seiner Gemahlin anzeigt. Die französischen Behörden in Saigon haben ein Reglement für die chinesische Bevölkerung veröffentlicht, welche auf den französischen Besitzungen in Cochinchina angesiedelt ist, oder sich daselbst niederlassen will. Durch dasselbe wird den Chinesen für die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten ziemlich freier Spielraum bewilligt; doch bleiben sie sonst den europäischen Behörden in jeder Beziehung untergeordnet.

Die „Pekinger Ztg." veröffentlicht eine Reihe interessanter Actenstücke, die sich auf den Hintritt des Kaisers und die Thronbesteigung seines Nachfolgers beziehen. In seinem letzten Erlaß, oder öffentlichen Testament, legt der verstorbene Kaiser Rechenschaft über seine Regierung ab. Er habe die ihm von seinem Vorgänger anvertrauten Herrscherpflichten gewissenhaft zu erfüllen gesucht (unter anderm rechnet er es sich zum Verdienst an daß er

allen seinen Dienern, groß und klein, den „Pfad des Worts" erweitert habe, damit jeder seine Meinung auseinandersetzen könne) — allein vor mehr als zehn Jahren sey der Krieg ausgebrochen, und obschon die Rebellen zu verschiedenenmalen ausgerottet worden, so sey doch in den Provinzen Kiang Su, Ngan hwui und Tschekiang der Friede noch immer nicht hergestellt. Der Kummer über die Leiden seines Volkes habe ihn weder ruhig essen noch schlafen lassen, und in Folge dessen habe seine Körperkraft immer mehr abgenommen. Nach seinem Jagdausflug im Herbst des letzten Jahrs habe er seinen Wohnsitz in Je He genommen; nachdem es aber dem Prinzen von Kung, Yih Sin, gelungen sey die auf den auswärtigen Handel bezüglichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und der Friede in und außerhalb der Hauptstadt hergestellt war, habe er beschlossen gehabt in der Mitte des Frühlings nach der Hauptstadt zurückzukehren; allein die Dysenterie, an der er schon seit dem Sommer gelitten, sey immer heftiger geworden, so daß er zuletzt so schwach geworden daß er kaum mehr aufstehen konnte. Er habe also die Großen des Reiches berufen, und ihnen befohlen das Decret zu schreiben wodurch sein ältester Sohn als Thronfolger eingesetzt, und ihnen bedeutet wird denselben kräftigst zu unterstützen. Schließlich wird den Oberbefehlshabern des Heers und den Gouverneuren noch eingeschärft alles aufzubieten um die Pest der Rebellion gänzlich zu unterdrücken, und dem schwarzhaarigen Volke den Frieden wiederzugeben. Das obenerwähnte Decret selbst lautet in seiner lakonischen Fassung: „Nachdem jetzt unser ältester Sohn, Tsai Ch'un, zum Thronfolger eingesetzt ist, so mögen Tsai Yuen, Twanhwa, Kingse'ou, Sushun, Muin, Kw'ang Yuen, Tu Han und Tsiau Yu-ying ihm mit all ihrer Macht in allen auf die Regierung bezüglichen Angelegenheiten als Räthe beistehen." Tsai Juen, Fürst von J, gehört zum kaiserlichen Haus, in der nämlichen Geschlechtsfolge wie der Kronprinz, dessen Vetter er ist; Twanhwa, Fürst von Ching, Großoheim des verstorbenen Kaisers, ist Oberbefehlshaber der Pekinger Gendarmerie, Kingse'ou, Gemahl einer Tante des Thronfolgers, Sushun, Mandschu, jüngerer Bruder Twanhwa's, eines der beiden jüngern Mitglieder des Großsecretariats, früher Oberaufseher der Pekinger Zölle; Muin, Mandschu, Präsident des Kriegscollegiums, Kwang Yuen, Vicepräsident, Yu Han, Vicepräsident des Civilamts und Sohn des Tu Shau-tien, Erziehers des verstorbenen Kaisers, Tsiau Yu-ying, Vicepräsident eines der niedern Gerichtshöfe.

Das Thronbesteigungsmanifest des neuen Kaisers beginnt mit Lobsprüchen auf den Verewigten und Aeußerungen des Schmerzens über dessen Tod; hierauf kommen Ermahnungen an die Generale und Gouverneure, Vorschriften über die Trauer (der Kaiser selbst will drei Jahre lang trauern), die Feierlichkeiten und Opfer. Ein anderes Decret ertheilt Vorschriften über den Empfang des kaiserlichen Sarges, den der jetzige Kaiser nach Peking begleiten wird u. s. w. Endlich werden die betreffenden Behörden aufgefordert einen passenden Ehrentitel für den verstorbenen Kaiser ausfindig zu machen; sein Vorgänger hieß „der Vollkommene." Die Regierungsperiode Hien Fung (allgemeiner Ueberfluß) selbst geht mit 29 Jan. 1862 zu Ende. Die neue wird Ki-siang (gutes Glück) heißen.

Welche Politik die neue Regierung dem Auslande gegenüber einschlagen werde, ist noch nicht bekannt, doch deuten mehrere Anzeichen darauf hin dieselbe werde eine freundschaftliche seyn. Andererseits heißt es daß die englische Regierung den Standpunkt der Neutralität welchen sie bisher bei dem Kampfe zwischen der kaiserlichen Regierung und den Rebellen eingenommen, aufgeben und „im Namen der Menschlichkeit" zu Gunsten der erstern interveniren werde. Damit steht freilich einigermaßen im Widerspruch daß die Besatzung von Tien-tsin im Abziehen begriffen ist, und Canton Ende Octobers geräumt seyn sollte.

Aus Schanghai, 5 Oct., wird uns gemeldet daß der Vertrag mit Preußen zwei Tage vor dem Tode des Kaisers von diesem selbst unterzeichnet wurde und mit der jetzt angekommenen Post nach Europa abgegangen ist.

Die Nachrichten aus Japan gehen bis zum 1 Oct. Der brittische Gesandte Hr. Alcock war in Yokuhama, wo er zeitweilig seinen Aufenthalt zu nehmen gedachte, während jedoch der eigentliche Sitz der Gesandtschaft in Jeddo bleiben sollte. Admiral Sir James Hope war von seiner Rundfahrt in den japanesischen Gewässern zurückgekehrt. Er fand daselbst die Russen eifrigst bestrebt Niederlassungen zu gründen. Unter andern liegen in der Straße von Corea, nicht weit von der Küste dieses Landes, zwei zum japanesischen Archipelagus gerechnete Inseln, Tsu-sima genannt, welche den Daimos oder Adeligen gehören, jedoch unter der Gerichtsbarkeit von Jeddo stehen. Zwischen denselben befindet sich eine Bay, welche einen der schönsten Häfen der Welt bildet, und an dem ein Seehafen, Fatschu, liegt, wo ein ziemlich lebhafter Handel getrieben wird. Die Gegend soll paradiesisch schön, das Klima ungemein gesund, und die ungefähr 30,000 Seelen zählende Bevölkerung sehr intelligent seyn. Dort fanden nun die Engländer drei russische Fregatten vor Anker liegen, die Mannschaft war in voller Arbeit, und auf einem stattlichen Gebäude wehte die russische Flagge. Bei näherer Erkundigung ergab es sich daß die Russen von den Daimos Erlaubniß erhalten hatten daselbst eine Zeitlang ihren Aufenthalt zu nehmen um Reparaturen zu bewerkstelligen, und ihren Kranken einige Erholung zu gewähren, daß sie jedoch durchaus nicht Lust hatten wieder abzuziehen. Auch in Port Sir Michael Seymour und noch an einem dritten Punkt fand der englische Admiral russische Niederlassungen. (Tr. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Wien**, 26 Nov. (Generalversammlung der Creditanstalt.) Die auf heut einberufene außerordentliche Generalversammlung der Actionäre ist nach fast sechsstündiger ziemlich stürmischer Berathung auseinandergegangen ohne den ihr vorgelegten revidirten Statutenentwurf vollständig angenommen zu haben; doch sind schon heute, wenn auch unter heftiger Opposition, Bestimmungen über die künftige Geschäftserweiterung der Anstalt zum Beschluß erhoben worden, die von großer Bedeutung sind. Das Präsidium führte Graf Zichy, nachdem der Präsident Fürst Schwarzenberg auf seine Stelle verzichtet hatte. Die Actionäre hatten sich ungemein zahlreich eingefunden. Unter diesen waren auch einige der bekanntesten Capacitäten des Reichsraths, die einen hervorragenden Antheil an der Debatte nahmen, und einen nicht unwesentlichen Einfluß auf das bisherige Resultat der Abstimmung übten. An der Tagesordnung waren die von einem Revisionscomité entworfenen Aenderungen zu den Statuten. Dieses Comité hatte Hrn. Warrens zu seinem Berichterstatter ernannt. Hr. Warrens, der bisher bei allen unsern Generalversammlungen als gewandter Redner eine unbestrittene Superiorität genoß, fand heut in dem Reichstagsabgeordneten Szabel einen Gegner der ihm oft das Terrain mit Erfolg bestritt. Hr. Szabel, der bekanntlich zu den einflußreichsten Persönlichkeiten der ministeriellen Linken gehört, trat gleich anfangs mit großer Entschiedenheit gegen das Elaborat des Comité's auf, an dem er vorzugsweise aussetzte daß es der Beeinflussung der Anstalt seitens der Regierung viel zu sehr Rechnung trage, und beantragte an die Stelle der Specialdebatte über die einzelnen revidirten Paragraphen die Discussion der allgemeinen Principien, von welchen bei der Revision der Statuten überhaupt ausgegangen werden müsse. Hr. Szabel, der sich bei diesem Anlaß als ein in Finanzfragen besonders schlagfertiger Redner erwies, betonte vorzugsweise die Nothwendigkeit einer gänzlichen Emancipation der Anstalt von der Staatsverwaltung, und indem er zugleich hervorhob daß er keineswegs bloß deßhalb Opposition mache um der Regierung, zu deren eifrigsten Anhängern er gehört, Verlegenheiten zu bereiten, sondern um endlich das Princip der Selbstverwaltung auch in dieser Richtung zur Geltung zu bringen. Hr. Szabel, dessen Rede offenbar einen mächtigen Eindruck hervorgebracht, beabsichtigte, wie es schien, die Verwerfung des vorliegenden Statutenentwurfes; allein da eine Versammlung von Actionären vorwiegend aus Kaufleuten besteht, die ein Interesse daran haben die Börsenstunde nicht zu versäumen, so konnte Hr. Szabel mit seinem Antrag nicht durchdringen, und die Debatte der einzelnen Paragraphen wurde nun schließlich doch begonnen; die Wirkung der Szabel'schen Rede zeigte sich indeß gleich in dem ersten Paragraphen, welcher dahin lautete: daß die Anstalt mit Genehmigung der Staatsverwaltung befugt sey Filialen zu errichten. Daß nun die Genehmigung der Staatsverwaltung dazu erforderlich sey, wurde in Frage gestellt, und dieser Passus auch verworfen. Noch lebhafter gestaltete sich die Debatte bei den Bestimmungen über die Erweiterung des Geschäftskreises der Anstalt. Das Comité ist dabei von dem allerdings löblichen Gesichtspunkt ausgegangen daß man der praktischen Einsicht des Verwaltungsraths schon zumuthen dürfe, es werde keine Geschäfte eingehen die den Interessen der Anstalt nicht förderlich sind: doch müsse man den Wirkungskreis der Anstalt selbst so viel als thunlich erweitern, um auf diesem Wege die Erträgnisse derselben zu vermehren. Die zu diesem Zweck vorgeschlagene Bewilligung der Immobilienkäufe, sowie des Handels in Producten und anderen Waaren, könnte zwar unter Umständen für das Institut sehr förderlich seyn, aber es liegt in denselben ebenso wie in den Prämiengeschäften so viel Verlockung zum unreellen Schwindel, daß die Versammlung mit Recht Bedenken trug den eigenen Wirkungskreis in einer solchen Weise zu vermehren; doch wurden schließlich fast alle Vorschläge des Revisionscomité's angenommen, was wohl einerseits der großen Gewandtheit des Berichterstatters, andrerseits aber auch dem Tact und den im Namen des Verwaltungsrathes abgegebenen beruhigenden Erklärungen des Präsidenten Grafen Zichy zuzuschreiben ist. Nachdem sich die Versammlung noch schließlich im Princip für die Reduction des Actiencapitals ausgesprochen, wurde die Fortsetzung der Berathung auf morgen vertagt. An der Debatte hatten sich auch die HH. Giskra und Klaudi betheiligt; doch bewegten sich dieselben hier auf einem Gebiet in dem sie sich offenbar nicht heimisch fühlten. Die Debatte nahm leider oft einen gereizten Ton an.

* **Paris**, 27 Nov. 3proc. Rente 69.75; $4\frac{1}{2}$ proc. 96.10; Bankactien 2975; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 765; piem. 5proc. 68.40; römische 71; belg. $4\frac{1}{2}$proc. $99\frac{7}{8}$; span. äußere 1856 $49\frac{1}{2}$; differ. $42\frac{1}{2}$; passive (neue) 17; Zaragoza 526.25; römische 220; Orleans 1340; Nord 987.50; Ost 577.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1080; Süd 660; West 583.75; Lyon-Genf 847.50; Ardennes-l'Oise 385; Oesterr. Gesellschaft 512.50; Victor-Emmanuel 342.50; Große russische Compagnie 408.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 631; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62; von 1858 $102\frac{1}{4}$; von 1860 $59\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{3}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{1}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{5}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $150\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien 73. Wechselcurse: London $117\frac{3}{4}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $84\frac{1}{8}$.

. **Wien**, 28 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.20; 5proc. Metall 67.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.50; von 1858 121.80; von 1860 82.80; Bankactien 752; österr. Credit-Mobilier-Actien 182; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 206.80; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.40; London 138.90.

* **London**, 27 Nov. 3proc. Consols $91\frac{7}{8}$?.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Zur englischen Litteratur. — Zur Militärfrage in Preußen. (I.) — Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt. (II.) — Die Literary Gazette über München. — Lord Stanley und seine Ansicht über Ungarn.

Neueste Posten. München. (Der Kronprinz und Prinz Otto.) Augsburg. (Geburtsfest S. M. des Königs.) — Stuttgart. (Die Ulmer Gemeindebehörden und das Verehelichungsgesetz. Gewerbegesetz. Die Preßgewerbe. Aussetzung der Kammersitzungen.) — Wiesbaden. (Die Rhein- und Lahn-Zeitung.) — Kassel. (Die Wahlen.) — Hamburg. (Die Elbschifffahrtsrevisionscommission.) — Wien. (Abgeordnetenhaus. Infant Dom Augusto von Portugal.)]

Telegraphischer Bericht.

.·. Polnische Gränze, 28 Nov. Ein eingetroffenes St. Petersburger Telegramm soll melden daß von Hrn. v. Wielopolski ein Entlassungsgesuch eingereicht sey, und der Kaiser dasselbe angenommen habe.

Cursbericht

Frankfurt a. M., 27 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅞ G.; 4proc. Coup.-Obl. 108⅜ P.; 3½proc. 97⅛ P.; bad. 4½proc. Obl. 102⅝ G.; 4proc. 101½ G.; 3½proc. von 1842 95½ G.; Rhein-Nahe-A. 19⅝ P.; 4½proc. Pf. Max E.-B.-A. b. R. 102 G.; bad. 50fl.-L. 90½ P.; 35fl.-L. 54 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54⅝ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128⅝ P.; 25fl.-L. 36¼ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36¼ G.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11⅛ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-St. fl. 9 42 43; Ducaten fl. 5.31½–32½; 20Fr.-St. fl. 9.18½–19½; engl. Sov. fl. 11.43–47.

Zur englischen Litteratur.

Bei Murray in London sind die zwei ersten Bände eines interessanten Werks erschienen: „Lives of the Engineers; with an Account of their Principal Works. Comprising also a History of Inland Communication in Britain. By Samuel *Smiles*." Also eine Reihenfolge von Biographien englischer Ingenieurs, d. h. Civil-Baumeister, nebst einer Geschichte der Verkehrsmittel (Straßen, Brücken, Canäle, Eisenbahnen u. s. w.) im Innern von Großbritannien. Theoretische und praktische Anlage für Kriegs- und Civilbauwesen und alle Zweige der Mechanik ist bekanntlich eine Glanzseite des englischen Geistes. Um so mehr fällt es auf daß auch in England, welches heutzutag in Vervielfältigung und Beschleunigung des Binnenverkehrs nahebei das Höchste erreicht hat, diese Verbesserungen ziemlich jungen Datums sind, und daß die allmähliche Erleichterung des Verkehrs auch dort mit Vorurtheilen aller Art zu kämpfen hatte. Als komischen Beleg führt Smiles unter anderm ein im Jahr 1773 in London erschienenes Gedicht „The Adulteress" an, worin das Verderbniß der Sitten den Chausseen (turn-pikes) zugeschrieben wurde, als welche die Sucht des Hin- und Herkutschierens auch in das weibliche Geschlecht geworfen haben, das früher still und sittsam daheim gesessen sey. Was würde dieser Dichter erst zu den vielen weiblichen Eisenbahnpassagieren unserer Zeit gesagt haben! Eine eigenthümliche Erscheinung unter den ältern englischen Ingenieurs war Jack Metcalf, aus Knaresborough, welcher, obgleich blindgeboren, ganz vorzügliche Straßen und Brücken baute. (Näheres über das Buch s. im Athenäum vom 23 Nov.)

Zur Militärfrage in Preußen.

I.

h. Die endgültige Regelung der Organisation der Wehrkraft Preußens ist eine der Hauptfragen zu deren Lösung die demnächst in Berlin zusammentretenden Abgeordneten des preußischen Volkes berufen sind. Nach unserer Ueberzeugung ist dieselbe weitaus die wichtigste von denen welche ihrer Entscheidung unterbreitet, und namentlich auch diejenige von welcher die Gesammtinteressen unseres großen Vaterlandes am innigsten berührt werden. Die Organisation der Wehrkraft ist nicht eine bloß specifisch militärische oder finanzielle Frage, sondern sie ist von weit höherer Bedeutung, denn von dem Umfang und der Natur der Wehrkraft hängt in letzter Instanz das politische Ziel ab das ein Staat erstreben, die politische Rolle die er spielen kann; die Organisation kann ferner von dem einschneidendsten Einfluß auf den Geist des Volks und somit auf dessen culturhistorischen Entwicklungsgang seyn. Wenn man dieß zugesteht, so ist auch nothwendig, bei dem vielfach maßgebenden und bedingenden Einfluß Preußens auf Deutschland, die Frage über die preußische Wehrorganisation eine solche welche das ganze Vaterland berührt, von der Preußens Zukunft in Deutschland abhängt.

Wir stehen erst am Anfang einer jener großen Bewegungen welche die socialen und politischen Verhältnisse der cultivirten Welt von Zeit zu Zeit verändern und umwandeln, in jenen Wehen welche die Geburt eines neuen Zeitalters verkünden. Zu dieser Annahme sind wir auf Grund der Analogie durchaus berechtigt. Niemand wird läugnen können daß die wahrhaft großen technischen Entdeckungen aller Zeiten stets eine epochebildende Bedeutung für die Völker und Staaten gehabt haben, denn sie geben wesentlich neue Kräfte, und ändern damit die Bedingungen des Kampfes der Menschen unter sich und mit der Natur. Ohne künstliche Uebertreibung der Wirkungen muß man z. B. der Entdeckung des Pulvers, der Verbesserung der Segelschifffahrt, der Erfindung der Buchdruckerpresse diese weltbewegende Bedeutung zugestehen. Durch die neuen Kräfte die sie ergaben, wurde das Mittelalter gebrochen, das Bürgerthum gegründet, Amerika entdeckt, die Reformation ermöglicht. Die Erfindung der Dampfmaschine und der Eisenbahnen dürfte Folgen haben welche die jener früheren großen Entdeckungen noch weit überwiegen. Müssen wir nachweisen wie dadurch Handel, Industrie und Verkehr verändert sind, wie die Gesellschaft und der Staat davon berührt worden? Capital und Arbeit sind in neue Verhältnisse zu einander getreten, die Association ist unvermeidlich geworden, neue Verkehrswege sind eröffnet, die Masse der Kräfte über welche die Völker und Staaten verfügen, ihre Stellung zum Welt-, zum Seeverkehr, das alles ist anders geworden. Der demokratische Geist der Zeit, er pulsirt in der Dampfmaschine, er rollt auf den Schienen der Eisenbahnen. Wir glauben nicht zu weit zu gehen wenn wir in Dampf und Schienen die Motoren finden die einen vollständigen Wechsel in der Weltstellung der großen europäischen Culturvölker zu einander herbeiführen werden.

Die Stellung und das Wesen des Romanenthums zum Germanenthum, welche für den Continent in der des französischen Volkes zum deutschen gipfeln, waren bis jetzt die maßgebenden Grundverhältnisse unseres Welttheils. Wir wagen die Behauptung daß Dampfmaschine und Eisenbahn den sichern Unterbau für eine neue Regelung derselben bilden, daß sie bahnbrechend für eine große deutsche Zukunft sind, und in ihnen die Kraft liegt welche dem Germanenthum das Anrecht auf die Führung der Weltcultur gibt, welche ihm die politische Entscheidungsrolle für Europa unabweisbar zuschiebt. Was dem deutschen Volke bisher fehlte, zu dieser Rolle fehlte, war nicht seine Volkszahl, nicht seine geographische Stellung, nicht der Reichthum seines Bodens, woran es krankte, war nicht die Tüchtigkeit der Individuen: „so achtbar im einzelnen, so lumpig im ganzen," wie mit Recht der Altmeister sagte. Die deutsche Individualität war von je die stärkste, die entwickeltste der Welt; was uns allein fehlte, war eine ausgesprochene Nationalität, ein mächtiges Gemeingefühl. Unser Volksleben war bisher schwach und verschwommen, ein Spott fast der Völker. Im politischen Leben entscheidet die Nationalkraft; zerfahren wie das deutsche Volk war, mußte sein politischer Einfluß weit hinter dem des französischen Volkes zurückbleiben. So groß die Kraft des letztern als Nation durch die Macht seines Nationalgefühls, durch die Höhe seines Gemeingefühls für die Gesammtinteressen ist, so schwach ist die französische Individualität ausgebildet. Geistig wie politisch sind die Franzosen Fanatiker des Autoritätsprincips, und gehen in der Staatsidee fast unter. Wie wirken auf diese so verschiedenen Nationalitäten Dampfmaschinen und Eisenbahnen? Offenbar fördern sie das deutsche Volk in der Richtung seiner Schwäche, sie steigern das französische Volk in der Richtung seiner Stärke. Uns geben sie was uns fehlt; bei den Franzosen vermehren sie dagegen nur was sie schon im Uebermaß besitzen. Unser Gemeingefühl — schon der Augenschein lehrt es — wird sichtbar täglich größer, unsere Nationalität entwickelt sich, die Gesammtinteressen werden mehr und mehr als solche erkannt, und wir sind im stetigen Fortschritt aus einem bloß culturhistorisch bedeutsamen Volk auch ein politisch bedeutsames zu werden. Die politische Bedeutung fehlte den Franzosen bei der Einheit ihrer Action niemals; Eisenbahnen und Dampfmaschinen unterstützen noch mehr die für dieselbe so maßgebende Centralisation, die „wunderbare Einheit" des französischen Volkes; aber der Entwicklung der Individualität, der selbständigen Durchbildung des Einzelnen sind sie entschieden ungünstig. Die von der Dampfmaschine so mächtig geförderte Fabrikindustrie macht die Selbständigkeit des Einzelnen abhängiger vom Capital, sie schafft Arbeiter aber keine Bürger, wie das Gewerbe; die Association der Actienunternehmung unterstützt die Tendenz bloß nach Köpfen zu zählen. Durch die Richtung seines Wesens widerstrebt das deutsche Volk diesem Gange der Entwicklung, ermäßigt denselben; das französische, mit seiner Neigung für sociali-

stische Utopien, kommt ihm entgegen, und vermehrt und beschleunigt dadurch die von Dampfmaschinen und Eisenbahnen der Gesellschaft gegebene Bewegung.

Leicht läßt sich schon aus der Form der französischen Eisenbahnlinien, im Gegensatz zu der der deutschen, der Unterschied der Wirkung dieses neuen Verkehrsmittel auf die beiden Nationalitäten klar erkennen. In Frankreich bilden die Eisenbahnlien einen großen von Paris ausgehenden oder zu ihm führenden Stern. Der Einfluß dieser fast alles französische Leben aufsaugenden und verbrauchenden Stadt wird dadurch mächtig gehoben. In Deutschland erscheinen dagegen die Eisenbahnlinien als ein gleich dicht gewobenes Netz von Verkehrswegen die, dem Lauf der natürlichen Bodenabschnitte folgend, mehr oder weniger parallel, von Süd nach Nord, von Ost nach West laufen, das gesellschaftliche Leben ziemlich gleichmäßig überall anregen und tragen, die Unterschiede ausgleichen, die vielfach künstlichen politischen Gränzen verwischen, den Kreis der Interessen jedes einzelnen erweitern, und dadurch das schwache Gemeingefühl stärken. Eisenbahnen und Dampfmaschinen machen also das deutsche Volk harmonischer, das französische disharmonischer, denn sie gleichen unsere Einseitigkeit aus, erhöhen die unserer westlichen Nachbaren. Die Ereignisse der letzten Decennien bestätigen diese Folgerungen in auffallender Weise; sie belegen durchweg ein Gesunden unserer Zustände, ein weiteres Erkranken bei den französischen. Wir haben allen Grund zu fürchten daß dort das Leiden ein chronisches und unheilbares wird, weil es ursachlich in Dingen beruht welche niemand zu ändern vermag. In Folge dieser Bewegung in dem socialen und politischen Leben Deutschlands wie Frankreichs sind beide Länder und Völker, und mit ihnen alle Continentalstaaten und Länder Europa's, in eine Periode der Krisis getreten, welche sich durch große innere und äußere Spannungen kennzeichnet. Wir fürchten daß die Natur des Entwicklungsganges der Krisis in Frankreich zu Convulsionen führen muß, die man nach außen zu entladen suchen wird, weil eben eine innere Heilung der Uebelstände unmöglich ist. Wir glauben dagegen daß die deutsche Krisis zu einer Läuterung und Kräftigung unseres Volksthums in culturhistorischem wie politischem Sinne führen wird, und daß sie ohne Umsturz auf dem Wege der Reform verlaufen kann wenn die Bestrebungen einer größeren Einigung nach innen nicht von außen gewaltsam unterbrochen werden. Daß eine solche Gefahr Deutschlands Frieden bedroht, ja sogar daß diese Gefahr mit den weiteren innern Veränderungen in Frankreich sich steigert, ist eine Thatsache welche jeder Tag lehrt. Sicherheit gegen außen ist daher eine Grundbedingung für die deutsche Zukunft. Diese Sicherheit dauernd zu begründen, ist die Aufgabe der Wehrorganisation im allgemeinen. Sehr wesentlich hängt ihre Lösung selbstredend mit von Preußen ab, da, wie verschieden man auch die politischen Berechtigungen und Verpflichtungen Preußens nach innen wie nach außen auffassen mag, die Größe niemand bestreiten kann.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt.

Eine Frage an die europäischen Mächte.

II.

(Schluß.)

M Nun ist der syrische Zankapfel, nach welchem Louis Napoleon bereits die Hand ausgestreckt, aber wieder zurückgezogen hat, reif vom Baume gebrochen zu werden.

Vergegenwärtigen wir uns die Lage beim Beginn dieses Kriegs. Napoleon hat (wie wir bereits in Betrachtung gezogen), um England zu Wasser und zu Land nachhaltig zu bedrängen, eine furchtbare Kriegsflotte geschaffen, hat seinen Kriegsfahrzeugen gewaltig befestigte Häfen gebaut, sich mit unverhältnißmäßig großer Anzahl von Transportschiffen versehen, so daß er im Stand ist eine ganze Armee mit einem einzigen Zug ans Land zu setzen; er hat also nicht nur die Mittel zu einer Landung auf einer der brittischen Inseln, sondern auch zu einem Seekrieg im mittelländischen Meer in seiner Hand. Was die europäische Constellation betrifft, so besteht sie in folgendem. Preußen ist lahm gelegt; Oesterreich, wie Louis Napoleon rechnet, wird, eingedenk der eben so albernen als feigen Haltung Englands im Kriege 1859 und von Englands brutaler Presse Tag für Tag beleidigt, für das perfide Albion schwerlich so viel Sympathie empfinden um sich ger de für England jetzt in einen neuen Krieg mit Louis Napoleon zu verwickeln.

Und Piemont, oder (wie man es voreilig nennt) das Königreich Italien? Italien ist ein blindes Werkzeug in den Händen Napoleons. Aber wie, wenn England im Stande wäre dieses junge Reich zur Kraft und zum Entschluß einer muthigen Selbstbestimmung zu bringen? Sagen doch engsche Stimmen schon jetzt: „*wenn das neue Königreich Italien nicht allein stehen kann, so wäre ihm besser in das alte Chaos zurückzusinken.*" Und klagen nicht auch Italiener Frankreich an daß *es sich seine Wohlthaten und sein Bündniß durch Erniedrigung bezahlen lasse*; fügen sie nicht schon jetzt bei: „dazu werden sie sich nicht bequemen!"

Es wäre ein feines Spiel englischer Staatskunst, wenn es dahin käme daß Louis Napoleon das Königreich Italien geschaffen hätte, um von ihm gerade im kritischen Augenblick nicht etwa nur verlassen, sondern vielleicht gar in Englands Interesse überfallen zu werden.

Allein Engländer mögen schüren, und Italiener mit den Zähnen knirschen vor Wuth; das nützt nichts gegen die unbezwingliche Gewalt der Lage. Napoleon hat dem König von Piemont Savoyen genommen, und beherrscht nun von diesen Höhen herab die Po-Ebene. Er hat der Armee Piemonts den Kern entzogen, der vielleicht im Stande gewesen wäre den rein italienischen Truppen nach und nach militärischen Geist einzuflößen, ihn auf sie zu übertragen. Piemont ist noch weit entfernt seine Armee militärisch erzogen zu haben, es entbehrt einer den Armeen der Nachbarn ebenbürtigen Landmacht, und Turin ist als Centralpunkt einer selbständigen italienischen Politik von vornherein unmöglich. Wenn Victor Emmanuel hofft er werde den richtigen Centralpunkt gewonnen haben, und sich zu emancipiren vermögen sobald er sich in Rom festgesetzt hat, so vermag er sich doch Rom nicht zu verschaffen. Denn Louis Napoleon weicht nicht vom Platz, und von Toulon aus beherrscht seine Marine alle Häfen Italiens. So von der Seeseite wie vom Land aus in die eisernen Arme der Napoleonischen Politik verstrickt, werden die Italiener inne: die Einheit Italiens war für Napoleon niemals Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck seiner europäischen Hegemonie, deren erstgeborne Vasallen zu seyn sie die Ehre haben. Daß die Russells in vermeintlicher Schlauheit glaubten Italien werde in Kürze seine Selbstbestimmung gewinnen — daß sie hofften Italien durch vorgespiegelte Zurückerlangung von Savoyen und Nizza gegen Louis Napoleon aufzuhetzen, kann nicht einen Augenblick bezweifelt werden. Ebensowenig ist zu bezweifeln daß Victor Emmanuel diesen trügerischen Lockungen kaum zu widerstehen vermöchte — *wenn er sich im Besitz des Festungsvierecks befände.* Solche Tergiversation wäre nur eine Fortsetzung der traditionellen Politik des Hauses Savoyen; auch wäre diese Rückforderung am sichersten zu wagen während der Zeit eines französisch-englischen Riesenkampfes, der Louis Napoleons Kräfte zu Land und zur See in Anspruch nimmt. Aber die Sympathien Englands werden für Italien die Selbstbestimmung die es verloren nicht zurückerobern, und die Sehnsucht Victor Emmanuels nach dem Besitz seines Stammlandes vermag nichts gegen die Thatsache daß das Festungsviereck, ohne welches eine Operation gegen Louis Napoleon jedes Stützpunkts entbehrt, im Besitz Oesterreichs sich befindet.

Es ist daher natürlich daß Louis Napoleon, wenn er gleich im Fall eines preußisch-französischen Kriegs Oesterreich durch den Anprall italienischer Massen am Festungsviereck beschäftigen zu können hofft, doch an den Sieg der italienischen Waffen nicht nur nicht glaubt, *sondern ihn nicht einmal wünscht.* Es ist natürlich daß er gerne sieht wenn die elektrische Spannung zwischen Oesterreich und Piemont am Festungsviereck fortdauert, bis Frankreichs Kampf zuerst gegen Preußen, dann gegen England ausgekämpft ist. Er rechnet darauf daß diese Frage in der Schwebe bleibt; denn dieses ungelöste Räthsel der Sphinx muß ihm während seines Kampfes gegen England den Dienst leisten Italien in Abhängigkeit und Hülfsbedürftigkeit zu erhalten, und ihn vor unbequemen Zumuthungen wegen Savoyens und Nizza's zu sichern.

Auch das ist ein Axiom Napoleonischer Politik: Piemont darf das Festungsviereck in keinem Fall vor dem Ausgang des französisch-englischen Kriegs besitzen. Und demnach steht auch die piemontesische Bundesgenossenschaft, um welche England buhlt noch bevor Piemont im Stande war sich zu einem Königreich Italien dauernd zu erweitern, in unerreichbarer Ferne. England ist isolirt.

Der lang ersehnte Moment ist da; das perfide Albion, welches den Oheim an den Felsen von Helena schmiedete, kann endlich gedemüthigt werden. Die Seeschlacht im Mittelmeer wird geschlagen; so viele Feuerschlünde als hier gegen einander Verderben schleudern, hat das Meer noch nicht donnern gehört, und eine so furchtbare Landung wie die welche an der Kreideküste vollzogen wird, ist in der Kriegsgeschichte noch unbekannt.

Louis Napoleon versteht sich nicht nur darauf durch kluge Vorbereitungen den Sieg zu sichern, sondern auch auf die Ausnützung und Verfolgung desselben bis ans äußerste Ziel. Sein Ziel ist aber nicht bloß die Demüthigung Englands auf dem Boden der brittischen Inseln, und die Befestigung der französischen Herrschaft im mittelländischen Meer; sein praktisches Ziel ist die Erschütterung und der Sturz des englischen Reichs in Indien.

Dieses Unternehmen, klar erfaßt, deutet auf die Nothwendigkeit der Vollendung der Festlandsbarrière zwischen England und dessen ostasiatischen Besitzungen.

Der Ueberlandweg war, als der kürzeste, hauptsächlich für den geisti-

gen Verkehr, stets von großer Wichtigkeit; doppelten Werth hat er seit der Einführung der Telegraphie erlangt. Eine Barrière welche von den Pyrenäen bis zum Bosporus reicht, und die englische Ueberlandpost hindert einen Punkt der mittelländischen Küste zu berühren, ohne auf einen von Napoleons Befehlen abhängigen Boden zu treten, sperrt England von seinen asiatischen Interessengebieten ab.

Fassen wir ins Auge was Louis Napoleon bereits gethan hat, um diesen Querbalken aufzurichten. Mit wenigen Worten: er hat die beiden großen europäischen Halbinseln welche in das Mittelmeer hineinragen, die italienische und das illyrische Dreieck, in seine Abhängigkeit gebracht. Dasjenige was in Montenegro, in Serbien und in den Donaufürstenthümern vorgeht, die Unterminirung der unmittelbaren Provinzen der europäischen Türkei und die rastlosen Bestrebungen in dem jugendlichen Griechenland haben eine solche Richtung genommen, daß die Parteinahme der Balkanhalbinsel für Louis Napoleon, das Hören auf seine Winke organisirt ist. Die Abhängigkeit Italiens von Napoleon ist das Ergebniß des Kriegs von 1859, in welchem die Italiener Gelegenheit hatten zu erfahren was es heißt wenn der Schwache mit dem Starken auf gemeinschaftlichen Raub ausgeht.

Das Schlagwort „die Einheit Italiens" hat seine Schuldigkeit gethan; es hat zur Gründung der Hegemonie Napoleons über Europa den Anfang gemacht. Wenn er am 1 Jan. 1859 gesagt hätte: „Ich will mir die europäische Hegemonie schaffen," würden wohl alle in tugendsamen Grimm gerathen seyn welche in unglaublicher, aber geschichtlich unsterblicher Albernheit freundlich grinsten, als er diesem seinem Zweck den Namen gab: „Italien frei bis zur Adria." Es nützt nichts daß diese erleuchteten Köpfe, welche freundlich grinsten und zustimmend nickten, nun nachgerade anfangen für ihr Vaterland zu zittern, in Erinnerung dessen was ihnen Sir Charles Napier in seinem berühmten Schreiben an den ersten Lord der Admiralität über die Verwahrlosung der englischen Vertheidigungsmittel zu Gemüth führte, und was noch lange nicht gut gemacht ist.

Indessen hat sich Frankreich in Savoyen festgesetzt, und beherrscht von da aus die Halbinsel. Italien wird sich seiner französischen Fesseln niemals mit Englands Hülfe entledigen können, sondern möglicherweise nur wenn es sich mit Oesterreich auf Grundlage des territorialen status quo verständigt — eine Verständigung welche zu hintertreiben, bei dem Uebergewicht der Leidenschaft über den Verstand, eine nicht allzu schwierige Aufgabe für Louis Napoleon seyn wird.

Es ist daher als Thatsache, welche nicht so bald einer Aenderung entgegengeht, anzusehen daß Napoleon, so wie er in der Balkanhalbinsel durch die dortigen Agenten revolutionärer Ideen Einfluß ausübt, auch auf der Halbinsel der Apenninen gebietet, und zwar hier durch die Ironie des Schicksals kraft einer materiell-strategischen Position welche er von eben seinem Kriegsgenossen, den er nun tyrannisirt und erniedrigt, sich einräumen ließ, als er ausgieng, um, wie er sagte, für eine Idee zu kämpfen.

In der Festlandsbarrière welche von Louis Napoleon zwischen der brittischen Insel und ihrem asiatischen Continent aufgerichtet wird, ist jetzt nur noch eine einzige Lücke, aber freilich gerade an der für die Communicationen Englands werthvollsten Stelle, nämlich dort wo die See am tiefsten in den europäischen Continent hineinragt, wo der Weg direct zu dem wichtigen Besitzthum der jonischen Inseln führt, und wo man mit einem weitern Schritt den Isthmus erreicht; diese Lücke ist — die österreichische Küste von den Po-Mündungen bis Cattaro — eine Küste welche, da sie im Besitz einer continentalen Großmacht ist, sich der Napoleonischen Beherrschung zu erwehren vermag, und zugleich jene schnellste telegraphische und andere Communication mit den Mittelmeer- und weitern Seestationen gestattet die Oesterreich dem brittischen Reich auch in schwierigen, kriegerischen Zeiten nicht versagen wird, wenn Englands verblendete Politik in Zukunft endlich aufhört Oesterreichs Gunst und Freundschaft systematisch zu zerstören, und wenn es im Gegentheil das Bündniß mit dieser Großmacht wieder wie in alten Zeiten pflegt.

Es ist ein Zeichen des Verfalls in welchem sich der politische Geist Englands befindet, daß man es mit dürren Worten aufmerksam machen muß auf die Wichtigkeit der österreichischen Küstenstrecke, dann des österreichischen und deutschen Binnenlandes für England und dessen vitalste Interessen im Orient und in Indien. Indessen kann man sich darauf verlassen: Noth wird die entartenden Enkel der großen brittischen Politiker beten lehren, wenn sie es werden kommen sehen wie England nach und nach seine Mittelmeerposition, seinen Einfluß in der Levante, seine asiatischen, seine australischen und endlich auch die amerikanischen Besitzungen verliert, wie es vom Rang einer Großmacht herabgeworfen wird, und damit endet nichts weiter als die große europäische Baumwollfabrik zu seyn.

Ob die Russells es erkennen, oder nicht, gleichviel, es bleibt doch ein Postulat englischer Politik, ein Postulat des europäischen Gleichgewichts, ein Postulat gesunder Politik aller Mächte die bei diesem Gleichgewicht interessirt sind, daß Oesterreich nicht durch einen vom Westen kommenden, die Scheidewand des Festungsvierecks durchbrechenden Sturm hinweggefegt werde von diesem Küstengebiet, daß es in dessen Besitz verbleibe, um die Welt vor Napoleonischer Vergewaltigung zu schützen. Denn in dem Augenblick in welchem das Festungsviereck in den Besitz des französischen Vasallen Victor Emmanuel übergienge, in dem Augenblick in welchem zufolge dessen auch Istrien und Dalmatien, die dann nicht mehr zu halten wären, Italien einverleibt würden, wäre die erwähnte Lücke in der continentalen Absperrung Englands von seinem asiatischen Besitz geschlossen, die Festlandsbarrière vollendet, und deren Schlüssel in die Hände Louis Napoleons gelegt.

Zwar würde die Ausführung dieses Vorhabens einen harten, vielleicht den härtesten unter allen den Kämpfen kosten welche Louis Napoleon im Schilde führt. Allein ein solches Ziel ist auch eines solchen Kampfes werth. Und überdieß gibt es einen höchst wirksamen Streich, der, wenn die Constellation, günstig gestaltet, den Entschluß auch noch dieses zu wagen zur Reife kommen läßt, endlich ausgeführt werden kann, aufgespart bis zu diesem Augenblick, wenn nicht etwa unvorhergesehenes dem Politiker an der Seine die Nothwendigkeit auferlegt schon in einem frühern Stadium nach diesem Mittel zu greifen. Das ist nämlich der Augenblick in welchem Louis Napoleons Besatzung die ewige Stadt räumt. Der Strom der italienischen Bewegung wird sich, wie Napoleon klug berechnet, in diesem Augenblick unverzüglich mit der ganzen italienischen Leidenschaft auf das Festungsviereck werfen, und Italien wird, es mag wollen oder nicht, während es nur seinen Zwecken nachzujagen glaubt, nur seines Zwingherrn Entwürfe fördern.

Das wäre der zweite italienische Krieg welcher nach dem Napoleonischen Anschlag Oesterreich nicht nur Venedig, sondern auch Istrien und Dalmatien kosten soll. Wenn dieß gelänge, dann wäre Louis Napoleon endlich seinem Ziel so weit nahe gerückt, daß er sagen könnte: England ist von den reichsten Quellen seiner Widerstandskraft weiter entfernt als je.

Die Literary Gazette über München.

** Die Literary Gazette bringt seit einiger Zeit längere Correspondenzen aus München. In dem neuesten dieser Briefe, welcher die Winterconcerte im Odeon bespricht, kommt folgende Stelle vor: „Geschmack für gute Musik ist ein entschiedener Charakterzug der Münchener. Zudem sind diese Concerte die fashionabelsten unter den hiesigen öffentlichen Vergnügungen. Der Hof ist jedesmal anwesend, und Se. Maj. König Ludwig ermangelt niemals in der Pause zwischen der ersten und zweiten Abtheilung die Runde durch den ganzen Saal zu machen, und vertraulich mit alten Bekannten zu plaudern, deren er immer eine große Zahl findet. Auch beschränken sich diese freundlichen Begrüßungen nicht auf Personen eines gewissen Rangs: es gilt gleich wem das bekannte Gesicht angehört das der Fürst in einem entfernten Winkel des Saals erspäht, einem hohen Hofbeamten, einem Künstler, Gewerbsmann, dessen Frau oder Tochter; der König eilt darauf zu, stellt eine Frage, erinnert an frühere Begegnungen, und wiederholt nicht selten mit heiterem Lachen einen guten Spaß den ihm der Anblick der bekannten Person ins Gedächtniß zurückruft. Wenn man ihn einst an diesen Concertabenden nicht mehr sieht, wird man seine erfreuliche Gegenwart schmerzlich vermissen. Ja, vermissen wird man ihn überall, nicht bloß in so mancher armen Familie, in welche sein Edelmuth, und nicht selten auch seine persönliche Erscheinung, Trost und Hülfe gebracht hat; oder von Seite der Kunstwelt, die in ihm den das Verdienst sein herausfindenden Gönner verlieren wird: vermissen werden ihn auch die Wandler auf den Straßen, welche daran gewohnt sind seiner rasch schreitenden hohen und schlanken Gestalt in den frühesten Tagesstunden, bei jeder Witterung, und manchmal in den entlegensten Stadttheilen zu begegnen. Und jeder der zur Begrüßung des alten Herrn stillesteht, kann von ihm angeredet werden. Manchmal erregt ein hübsches Kind seine Aufmerksamkeit, und die Kindsmagd muß ihm sagen wer die Eltern sind; oder eine Bürgerstochter in der heimischen Tracht wird um ihren Namen gefragt, und belobt daß sie der alten Volkstracht treu geblieben sey, und sie nicht mit der nichtssagenden französischen Tagesmode vertauscht habe. — Goethe, in seinen Unterhaltungen mit Eckermann, stellt die Regel auf: wer mit den Großen der Erde zu verkehren habe, solle sich niemals in seinem natürlichen Impuls gehen lassen; denn bei der conventionellen Erziehung solcher vornehmen Personen erscheine in ihren Augen jede allzu warme Gefühlsauswallung als mehr oder weniger unbegreiflich, und halbwegs lächerlich. Goethe hat auch mit dieser Bemerkung seinen Scharfsinn und seine Kenntniß der Menschennatur bewährt. Allein König Ludwig von Bayern bildet eine Ausnahme von der Regel, und eben dieser Charakterzug seines Naturells macht ihn allen so theuer. Zwischen ihm und uns andern Menschenkindern besteht das Band allgemein menschlicher Sympathie. Und solche Liebefähigkeit und Leutseligkeit ist es am Ende was, mehr als Geistesgröße, Macht und Schönheit, die Herzen in Liebe und Verehrung ge-

winnt und fesselt. In seiner ganzen Lebensweise, in allen seinen Beziehungen zur Mitwelt scheint König Ludwig zu fühlen wie einst der Kaiser Maximilian: „Ich bin ein Mann wie ein andrer Mann; nur daß mir Gott der Ehren gann." — Im weitern Verlauf des Briefs wird des großen Aufsehens gedacht welches Döllingers neues Buch errege. „Der Verfasser," bemerkt der Correspondent, „entdeckt jeden schwachen Punkt des Protestantismus, und legt ihn unbarmherzig bloß. Der Eindruck des Buchs in der katholischen Welt ist ganz so gewaltig wie die Wirkung welche die Veröffentlichung der „Essays and Reviews" unter den Geistlichen der anglicanischen Kirche hervorgebracht hat." Andere kritische Stimmen in England, wie in Deutschland, meinen freilich: in einem Buche das man als Corollar und Amplification der bekannten Vorlesungen über den Kirchenstaat ankündigte, wäre eher zu erwarten gewesen daß der geistreiche und gelehrte Verfasser die Schäden der eigenen Kirche, wenn auch in noch so liebevoller Weise, des nähern besprochen hätte, anstatt zwei Drittel seines Werks auf eine kaustische Erörterung dessen zu verwenden was protestantische Schriftsteller an der protestantischen Kirche tadeln. Und die Leute bemerken mit einem Gleichniß: „Was wird von englischen Staatsmännern im Parlament, in Volksversammlungen und in der Presse, nicht alles dem englischen Staat als Schwäche und Fehler vorgerückt! In Rußland tadelt, wenigstens öffentlich, kein Mensch den russischen Staat. Ist der russische Staat darum fehlerfreier und mustergültiger als der englische? Ein Institut, geistig oder weltlich, das eine freimüthige Selbstkritik verträgt, ist vorderhand noch ziemlich gesund." So meinen die Leute.... Indessen das Buch ist eine von den bedeutendsten litterarischen Erscheinungen der Gegenwart, ohne Zweifel. Wir selbst fühlten uns dabei an ein unparteiisches Wort in A. W. Schlegels französischen Schriften erinnert: „Le Catholicisme se pétrifie, le Protestantisme s'évapore." Jedenfalls sind die beiderseitigen Gefahren in diesen Worten kurz und treffend angedeutet.

Lord Stanley und seine Ansicht über Ungarn.

△ **London,** 23 Nov. Pegasus im Joch — ist ein Bild das weder vom ästhetischen noch vom politischen Standpunkt aus betrachtet enthusiastische Bewunderung einzuflößen vermag. Das Gefühl des Mitleids kann den armen Pegasus kaum für seine schwere Dienstbarkeit entschädigen wenn sie politischer Natur ist, denn der Staatsmann bedarf thatkräftigerer Sympathien um Erfolge zu erringen, und ein Staatsmann ohne Erfolge hat seine Aufgabe verfehlt, gleichviel ob er sich im Joche befindet oder nicht. Dieß ist der Fall mit Lord Stanley, dem Sohn und Erben des Grafen Derby. Fast in allen Stücken bildet er einen Gegensatz nicht nur zur Torypartei, in deren Dienstbarkeit er sich befindet, sondern zu seinem eigenen Vater, von dem er vielleicht ebendeßhalb leidenschaftlich geliebt und bewundert werden soll. Auch der Vater war in seiner Jugend liberal, aber er arbeitete und stimmte auch mit den Whigs, während der Sohn mit seinem weiten politischen Gesichtskreise, mit seinem an Radicalismus gränzenden Freisinn in allen Fragen der innern und der äußern Politik durchaus nicht in die beschränkte Sphäre des Torythums zu passen scheint, und doch der brauchbarste, jedenfalls der bedeutendste Arbeiter ist den die conservative Partei besitzt. Der Graf Derby ist ein vollendeter Aristokrat; alles was er angreift hat Form und Geschick; jede Bewegung seiner Hand, jedes Wort aus seinem Mund ist graziös und elegant; seine äußere Erscheinung sowohl als sein ganzes Auftreten im gesellschaftlichen und politischen Leben scheinen durch das reinste Ebenmaß der Form geregelt zu seyn; er mag oft am Ende seiner Staatsweisheit und seiner politischen Hülfsquellen anlangen, aber sein Tact, seine gemessene Formbeherrschung lassen ihn nie im Stich; gesellschaftliche und politische Excesse sind nie seine Sache gewesen. Lord Stanley ist in allem das schnurgerade Gegentheil. Von unharmonischer, fast verkrüppelter Gestalt, hat er bereits eine Periode Byron'scher Genialität hinter sich. Die Form hat so wenig Werth für ihn, daß er sie absichtlich zu vernachlässigen scheint. Seine Beredsamkeit schäumt stürmisch über große, schwer zu bewältigende Gedanken, hier stockend und stotternd, dort sich überstürzend und eine gefährliche Tiefe der Ideen und Principien nur oberflächlich verdeckend. Gleichwohl kann man nicht sagen daß der kränkliche, bleiche, wie von einem innern Feuer verzehrte Mann mit sich selbst nicht im reinen wäre; es ist vielmehr die Außenwelt, seine Umgebung, seine Familientraditionen die mit ihm nicht im reinen sind. So steht er ganz vereinsamt innerhalb seiner Partei; mit Hrn. Disraeli hat er so wenig gemein, daß es fast unbegreiflich erscheint wie er mit ihm in demselben Cabinetsrath zu sitzen vermochte. Dieß vorausgeschickt, werden wir begreifen weßhalb das Publicum Lord Stanley's Meinungsäußerungen nicht nach dem gewöhnlichen Parteimaßstab beurtheilt, und selbst die eingefleischten Palmerstonianer ihn als einen Mann betrachten der sich das Recht anmaßt liberaler zu seyn als sie alle. Daher wird die Rede mit welcher er gestern vor seine Wähler in King's Lynn trat, mit Recht für die bedeutendste gehalten die aus der dießjährigen Feriensaison berichtet worden ist. Sie beschäftigte sich vorzugsweise mit der auswärtigen Politik, denn leider „haben sich während der letzten drei Jahre die Politiker mehr mit den Angelegenheiten fremder Länder als mit unsern eigenen beschäftigt." Alles das was der Redner über Italien, Frankreich, Rußland und Amerika sagt, ist sehr beherzigenswerth und geht weit über den Gesichtskreis seiner Partei hinaus; aber es kommt uns hier zunächst nur darauf an die Aufmerksamkeit der Leser auf seine Ansicht von dem Conflict zwischen Oesterreich und Ungarn zu lenken, denn Kossuth selbst wird nicht behaupten können daß Lord Stanley reactionäre Ansichten vertrete. Wenn er die Absichten der ungarischen Führer recht versteht, so ist ihr Zweck eine Union unter einer einzigen Krone, aber mit zwei getrennten und von einander unabhängigen gesetzgebenden Körpern zu schaffen — dasselbe Experiment welches in Irland mit der Verfassung von 1782 versucht wurde. Diese Verfassung konnte neunzehn bis zwanzig Jahre arbeiten, aber in der That nur deßhalb „weil zwar der Parteigeist im alten irischen Parlament stark, aber der Geist der Corruption noch stärker war." Nach diesem Versuch, der keine zwanzig Jahre gedauert hat, wurde die legislative Vereinigung Englands und Irlands als eine politische Nothwendigkeit angenommen. Ungarn und Oesterreich befinden sich ganz in derselben Lage. Sollten die Leiter der ungarischen Bewegung mit ihren Bestrebungen durchdringen, so könnte ihr Sieg nach Lord Stanley's und jedes vernünftigen Menschen Ueberzeugung nur zu dem Resultat führen daß entweder das Experiment einer monarchischen Union und legislativen Trennung nach kurzer Zeit sich als verfehlt erweist, und dann eine ähnliche Union wie zwischen Irland und Großbritannien geschaffen wird — oder daß eine permanente und vollständige Trennung von Oesterreich, und somit die Auflösung der österreichischen Gesammtmonarchie, daraus folgt. „Die Tendenz große Reiche zu kleinen und schwachen Staaten aufzulösen, schafft ein Hinderniß aus dem Weg jedes Herrschers der sich dereinst aufgelegt fühlen mag die Rolle eines Eroberers zu spielen." So weit Lord Stanley, und nur die blindeste Parteiwuth wird behaupten können daß der erleuchtete, geistreiche und freisinnige Staatsmann wirklich den Nagel nicht auf den Kopf getroffen hat. So steht die Sache. Die Führer der ungarischen Nation können mit ihrer Agitation zwei Dinge bezwecken: 1) Trennung um durch dieselbe zu dem zu gelangen was ihnen die österreichische Regierung gegenwärtig schon anbietet oder 2) Trennung um sich gänzlich auch von der Personalunion loszureißen. Der erste Fall wäre eine Kinderei, und der zweite eine einfache Rebellion. Mit Kindern zu räsonniren ist unnütz; mit Rebellen zu räsonniren ist unmöglich.

Neueste Posten.

München, 28 Nov. Wie man diesen Abend vernimmt, hat Se. Maj. der König heute den Kronprinzen zum Oberlieutenant und den Prinzen Otto, dann die beiden ältern Söhne des Prinzen Luitpold zu Unterlieutenants ernannt. Der Kronprinz wird in das Infanterieregiment Kronprinz und Prinz Otto in das Leibregiment eintreten. (S. Z.)

ʓ **Augsburg,** 28 Nov. Alle Blätter Augsburgs ohne Ausnahme hatten die Stadt eingeladen den fünfzigjährigen Geburtstag Sr. Maj. des Königs auf das festlichste zu begehen. In freudiger Erregung zählten sie auf wie unendlich viel Bayern der dreizehnjährigen Regierung des Königs Max verdanke. Es bedurfte daher kaum der förmlichen Aufforderung von Seiten des Magistrats, und die Häuser schmückten sich für den heutigen Tag. Schon Morgens wehten blau-weiße Fahnen und Fähnchen bis in die entlegensten Gassen. Die Hauptstraße flaggte; auf dem Rathhaus und der Börse ragte das deutsche Banner, und alle Fenster dieser schönen Gebäude bedeckten sich mit den bayerischen und städtischen Farben. Die Kirchen wurden andächtig besucht. Am Festmahl im Gasthof zu den drei Mohren nahmen Se. k. H. der Prinz Ludwig, Se. D. der Fürst Fugger, Se. bischöfl. Gnaden, die Spitzen des Militärs und der Civilbehörden, die Gremien, selbst viele Geistliche, Officiere und angesehene Bürger Theil. Der Stadtmagistrat war vollständig anwesend. Im geschmackvoll decorirten Saal erhob sich die Büste Sr. Majestät, von einer herrlichen Laub- und Blumennische umgeben. Namens der Provinz brachte Regierungspräsident Frhr. v. Lerchenfeld, Namens der Stadt der erste Bürgermeister v. Forndran den Toast auf Se. Maj. den König aus. Der Hr. Bischof von Augsburg erhob unter anmuthigen Worten das Glas für Ihre Maj. die Königin; der Stadtcommandant brachte die Gesundheit des königl. Hauses. Se. k. H. Prinz Ludwig trank auf das Wohl der Stadt Augsburg, Pfarrer Krauß auf das des Militärs. In den festlich erleuchteten Räumen des Theaters wohnte ein volles Haus, die Damen des ersten Rangs in Balltoilette, der wohlgelungenen Vorstellung des Nachtlagers von Granada bei. Abends spielten Musikcorps bei verstärkter Gasbeleuchtung vor dem Rathhaus, am Herculesbrunnen und auf dem Obstmarkt, und trotz des nicht günstigen Wetters war die Maximiliansstraße sehr belebt. Noch spät am Abend rauschte die Musik der Landwehr durch die Straßen.

** **Stuttgart,** 28 Nov. In der Kammer der Abgeordneten war

heute die Berathung der abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren über das Gewerbegesetz Gegenstand der Tagesordnung. Ehe darauf eingegangen wurde, brachte der Frhr. v. Varnbüler einen Beschluß der Ulmer bürgerlichen Collegien zur Sprache, wonach solchen die das erforderliche Vermögen zum Schließen einer Ehe nicht nachweisen können, aufgegeben wird sich mit 500 fl. für fünf Jahre in eine Lebensversicherung einzukaufen, was derselbe für eine Verschärfung des Gesetzes halte, und daher den Hrn. Minister des Innern ersuche nach der Sache zu sehen und, soweit es in seiner Competenz liege, das Geeignete zu verfügen. Mohl schließt sich dem Gesagten an, und beklagt überhaupt daß der arbeitenden Classe das Schließen von Ehen erschwert werde, was sittliche und gewerbliche Nachtheile habe, da hiedurch die besten Arbeiter nach Amerika getrieben worden seyen, wo solche Beschränkungen nicht bestehen. Minister v. Linden ist weit entfernt irgendeine Verschärfung des bestehenden Gesetzes zuzugeben. Soweit er die fragliche Verfügung aus öffentlichen Blättern kenne, habe er sie eher für eine löbliche Erleichterung in den Fällen angesehen wo die Betreffenden den gesetzlichen Erfordernissen nicht nachkommen können. Uebrigens werde er nach der Sache sehen und das Geeignete verfügen. Was das Verehelichungsgesetz im allgemeinen betreffe, so sey dasselbe eine Erleichterung gegen früher, und für die soliden und sparsamen Arbeiter von wesentlichem Vortheil. Die bestehenden Beschränkungen haben nur die Verpflichtungen der Gemeinden zur Armenfürsorge im Auge gehabt, indem man diese vor solchen schützen mußte von welchen anzunehmen daß sie leichtsinnig heirathen und dann die Versorgung ihrer Familien der Gemeinde überlassen. Uebrigens sey er geneigt eine Revision des Gesetzes in nähere Erwägung zu ziehen, wenn man die Armenfürsorge der Gemeinden auf solche beschränken könne welche nicht arbeiten **können**, auf Gebrechliche, Alte und Kranke, aber diejenigen auszunehmen die oft unter dem Vorwand keine Arbeit zu finden nicht arbeiten wollen. — Auf das Gewerbegesetz eingehend, stimmt diese Kammer dem Beschlusse der ersten in Betreff des Erfordernisses der Volljährigkeit zum selbständigen Gewerbebetrieb bei. Minister v. Linden theilt hier mit daß ein Gesetzentwurf über Herabsetzung des Alters der Volljährigkeit fertig sey, aber wegen der Kürze der den Kammern noch übrigen Zeit erst dem kommenden Landtag werde vorgelegt werden. Am meisten Anlaß zu einer längern Debatte gab der Art. 10 über die Concessionirung der Preßgewerbe. Hier hatte bekanntlich die zweite Kammer beschlossen die Concessionirung jedem zuzuerkennen der im Besitz der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte sich befindet, die erste Kammer hatte beigefügt „in der Regel," damit die Regierung in der Lage sey in besondern Fällen Ausnahmen zu machen. Die linke Seite wollte das nicht zugeben, daher Probst den Antrag stellte beizufügen: „das politische Verhalten des Bewerbers kann keine Ausnahme von dieser Regel begründen." Dieser Antrag wurde mit 49 gegen 28 St. abgelehnt, und der Commissionsantrag auf Beitritt zum jenseitigen Beschluß angenommen. Dem Beschlusse der andern Kammer auf Beibehaltung der Prüfungen der Baugewerbe wurde nicht beizetreten, sondern hierin auf dem frühern Beschlusse beharrt. Im übrigen bestehen jetzt keine wesentlichen Abweichungen mehr. — Die nächste Sitzung soll erst künftigen Montag stattfinden, und da die Ablösungsentschädigungsfrage berathen werden.

Wiesbaden, 26 Nov. Der Verleger der „Rhein-Lahn-Zeitung" hatte wegen Entziehung der Concession den Schutz der Gerichte in Anspruch genommen. Die Entscheidung in zweiter Instanz lautet, daß der Recurs ungegründet gefunden worden sey. (Dtsch. Bl.)

Kassel, 23 Nov. An Wahlen von besonderer Bedeutung sind außer Kassel die von Hersfeld, Rotenburg und Hanau hervorzuheben. Es sind überall dieselben Wahlmänner wie zur vorigen zweiten Kammer gewählt, und nur hin und wieder ist eine einzelne Ausnahme aus besondern Gründen gemacht. — In Eblen wurde der suspendirte Bürgermeister Knobel nach Verlesung des Ministerialbeschlusses, worin bekanntlich ausgesprochen war daß der Bürgermeister Knobel, weil zur Zeit suspendirt, weder activ noch passiv wahlfähig sey, von dem die Wahl leitenden Vicebürgermeister Herbst unter Zustimmung sämmtlicher Wähler zur Wahl zugelassen, welche dann mit allen gegen die eigene Stimme auf ihn fiel.

Hamburg, 24 Nov. Von den bis jetzt geheim gehaltenen Verhandlungen der seit dem 13 d. hier tagenden fünften Elbschifffahrtsrevisionscommission ist jetzt ein erstes Ergebniß an die Oeffentlichkeit gelangt: das negative Resultat daß die preußischen Anträge auf gänzliche Beseitigung der Zollerhebung und Ersatz durch eine von den Elbschiffern zu erhebende Recognitionsgebühr abgelehnt sind. (Zeit.)

Wien, 27 Nov. Abgeordnetenhaus. Zur Vertheilung gelangt der Bericht des zur Ausarbeitung eines Preßgesetzes niedergesetzten Ausschusses. Bei der Fortsetzung der Debatte über das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit erklärt der Berichterstatter Grünwald: der Ausschuß habe sich ursprünglich nicht für berechtigt gehalten Abänderungen der Strafproceßordnung vorzunehmen; nun aber empfehle er die Annahme der Herbst'- und Rechbauer'schen Amendements in folgender Fassung: „Wegen des durch strafbare Handlungen verursachten großen öffentlichen Aergernisses soll die Untersuchungshaft nicht verhängt, und die Haft, um Verabredungen des Angeklagten hintanzuhalten, nicht über 30 Tage ausgedehnt werden." Mende: Solange die gegenwärtige Strafproceßordnung in Kraft bleibt, ist eine Beschränkung der Collusionshaft nicht thunlich. Mindestens muß der höhere Richter unbeschränkt seyn, und ich beantrage daher zu dem Amendement Rechbauer den Zusatz: „Die Collusionshaft darf jedoch von dem höhern Richter nach eigenem Ermessen ausgedehnt werden." Rechbauer erklärt: dann würde die Collusionshaft im vorhinein auf 60 Tage ausgedehnt, da es mindestens einen Monat dauere ehe das Obergericht auf Ansuchen der untern Behörde einen Bescheid ertheile. Sectionschef Rizy: Die Regierung ist damit einverstanden daß wir zu dem Institut der Cautionsleistung, wie es sich in der Strafproceßordnung von 1850 findet, zurückkehren. Dessenungeachtet kann ich die eingebrachten Amendements nicht billigen. Alle Staaten haben Ausnahmen von der Freilassung gegen Caution festgesetzt. Oesterreich wäre mit der Annahme des Rechbauer'schen Amendements ein Unicum unter den Staaten, was die Rechtspflege anbelangt. v. Waidele beantragt Uebergang zur Tagesordnung, weil eine solche stückweise Abänderung der Strafproceßordnung nicht zu billigen sey — eventuell bringe er für die Dauer der Collusionshaft die Frist von 60 Tagen in Vorschlag. Bei der Abstimmung werden die Amendements Herbst und Rechbauer in der Ausschußfassung mit großer Majorität angenommen. Das Mende'sche Amendement bleibt mit 72 gegen 78 Stimmen in der Minorität; für dasselbe stimmen die Minister, das Centrum und ein Theil der Linken. Das Haus schreitet nunmehr zur Berathung des §. 8 (nach der neuen Redactionsnumerirung), der von der Bürgschaftsstellung handelt, der §. 9, welcher von der Verhaftung wegen Fluchtversuchs spricht, und des §. 10, der dem Obergericht die Befugniß verleihte die Untersuchung auf freiem Fuß auch in solchen Fällen zu bewilligen wo ein mit fünfjähriger Haft bedrohtes Verbrechen in Frage steht. Die Versammlung einigt sich hier über folgende wesentliche Bestimmungen: daß die Untersuchungshaft auf die der Flucht verdächtigen Personen einzuschränken sey; daß der gegen Caution Freigelassene versprechen müsse sich nicht zu flüchten, und nichts zu unternehmen was den Zweck der Untersuchung vereiteln kann; daß die Caution in baarem Geld oder in österreichischen Staatsschuldverschreibungen zu hinterlegen sey; daß dieselbe für verfallen erklärt werde, wenn der Angeklagte sich ohne Erlaubniß des Untersuchungsrichters von seinem Wohnort entferne, und sich nicht drei Tage nach ergangener Vorladung stelle; daß endlich trotz der Cautionsstellung die Verhaftung vorzunehmen sey, wenn später ans Licht kommende Umstände dieselbe erheischen, oder der Angeklagte Anstalten zur Flucht trifft. — Bei der Verhandlung über das Gesetz zum Schutze des Hausrechts wird nach kurzer Debatte der Ausschußentwurf mit einigen Modificationen angenommen. Darnach darf eine Haussuchung nur kraft eines mit Gründen versehenen richterlichen Befehls vorgenommen werden, der dem Betheiligten spätestens binnen 24 Stunden zugestellt werden muß. Zum Zweck der Strafrechtspflege kann, wo Gefahr im Verzug ist, die Durchsuchung auch ohne richterlichen Befehl von Beamten der Sicherheitsbehörde oder von Gemeindevorstehern angeordnet werden. Zu demselben Zweck können die Sicherheitsorgane die Hausdurchsuchung auch aus eigener Machtvollkommenheit vornehmen, wenn es sich um jemanden handelt gegen den bereits ein Verhaftsbefehl erlassen ward, der auf frischer That ertappt wurde, oder gegen den sonst schwere Indicien einer strafbaren Handlung vorliegen. Verletzungen obiger Bestimmungen werden im Fall des bösen Vorsatzes als Verbrechen des Mißbrauchs der Amtsgewalt, sonst mit Arrest bis zu sechs Monaten und bei Wiederholung mit Amtsentsetzung bestraft. Schluß der Sitzung 2 Uhr. (C. C.)

Ein der Wiener Ztg. vorliegendes Telegramm aus **Lissabon,** 27 Nov. 12 Uhr Nachts, meldet eine Verschlimmerung in dem Befinden des Infanten Dom Augusto. Erst am Abend war wieder eine kleine Wendung zum Besseren eingetreten. Doch ist der Zustand ein sehr bedenklicher.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Aus Schlesien,** 24 Nov. (Günstige Witterung für Saaten und Vieh. Stand der Schäfereien.) Der überaus günstige Herbst hat unsere Saaten so gekräftigt, daß sie wegen ihres allzu üppigen Standes fast Bedenken erregen, besonders wenn wir — wie Wetterkundige voraussagen — einen schneereichen Winter bekommen sollten. Namentlich gilt dieß von den Repssaaten, die noch selten dermaßen gewuchert haben wie in diesem Herbst. Weniger bedenklich darf man wegen Weizen und Roggen seyn, weil man sie durch die Schafe abweiden lassen kann. Vor einem Monat war man noch besorgt für sie daß sie zu schwach in den Winter kommen würden, weil man sie erst spät hatte bestellen können. Der außerordentlich fruchtbare October hat sie aber so gekräftigt, daß sie, wie eben gesagt, zu stark geworden sind. Ja es wachsen die ganz spät bestellten jetzt noch immer, und sind völlig grün geworden, obgleich man geglaubt hatte sie würden gar nicht aufgehen. — Daß die starken Saaten nunmehr noch eine gute Schafweide geben werden, das trägt zur Vermehrung des ohnedieß reichlichen Winterfutters noch bei. Auch auf den Feldern und Wiesen weidet noch jetzt das Rindvieh und nährt sich zum Theil davon. So gewährt es denn auch reichlichen Nutzen, und es werden namentlich die Schafe eine gute Schur geben. Wie ich schon früher berichtete, machen unsere Stammschäfereien vom Negretti-Typus sehr gute Geschäfte durch den Bockverkauf, und ein großer Theil derselben hat bereits alles Verkäufliche abgesetzt.

Berichtigungen.

Im heutigen Hauptblatte, S. 5426, Sp. 2, wo von Baron Ecksteins Uebertritt zur katholischen Kirche die Rede ist, lese man Siebenzehnjährig, statt Siebenjährig. Ebendaselbst Z. 28 v. u. Drapeau blanc, und Z. 16 v. u. indianistische Studien.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Aufruf. Am 19 Mai 1862 werden es hundert Jahre daß **Johann Gottlieb Fichte** zu Rammenau in der Oberlausitz geboren wurde. Die Unterzeichneten haben sich vereinigt, zur Feier dieses Tages die Errichtung eines einfachen aber würdigen Denkmals in dem Geburtsorte Fichte's zu bewerkstelligen, sowie, wo möglich, eine **Fichte-Stiftung** zur Unterstützung fähiger oder armer Kinder Rammenau's und der Umgegend, welche eine höhere Lehranstalt besuchen, zu begründen. So weit sie von der Meinung entfernt sind, als könne das von ihnen beabsichtigte Denkmal dasjenige ersetzen welches Deutschland dem großen Philosophen, dem ernsten Bildner deutscher Jugend, vor allem dem tapfern Manne noch schuldet, der in seinen Reden an die deutsche Nation vaterländischen Geist erweckte, so geben sie sich doch der Hoffnung hin daß auch ihre bescheidene Absicht, des großen Mannes Geburtsstätte für die Dauer durch einen Denkstein zu bezeichnen, und zugleich in seiner nächsten Heimath sein Andenken durch eine wohlthätige fortwirkende Stiftung zu erhalten, sich auch über die engeren Gränzen hinaus, überall in Deutschland bei den Verehrern Fichte's, an die sie sich bittend wenden, Gunst und unterstützende Förderung erwerben werden.

Beiträge werden die Unterzeichneten, sowie in **Dresden** Dr. **Baltzer**, Rector Dr. **Klee** und Hülfsprediger **Rosenhagen** dankbar annehmen, wie denn auch die Herren Bankiers **Günther & Rudolph** in **Dresden** die Güte gehabt haben sich zur Annahme von Geldbeiträgen bereit zu erklären.

Carl Graf Krockow v. Wickerode. Pastor **Werner** in Rammenau bei Bischofswerda. **Ernst Krempe, med. practicus in Rammenau.**
Carl Fichte, Gem.-Vorstand in Rammenau. [7886]

Stuttgart. Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Bahnstrecke von Wasseralfingen bis zur Landesgränze gegen Nördlingen soll das V. Arbeitsloos der Bausection **Lauchheim** zur Veraccordirung gebracht werden, wobei übrigens der Zuschlag bis zu erfolgter Verkündigung des mit den Ständen verabschiedeten Gesetzes, betreffend den Bau weiterer Eisenbahnen in der Etatsperiode 1861/64 vorbehalten bleibt.

Dieses Loos beginnt bei Nr. 85 der XXIV. Stunde auf der Markung Lauchheim, und endigt bei Nr. 57 der XXV. Stunde auf derselben Markung. Dasselbe ist 10,217 Fuß lang. Die Arbeiten sind nach dem vorliegenden Voranschlag berechnet wie folgt:

1) Erdarbeiten, incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle,		265,492 fl. 40 kr.
2) Stützmauern, und zwar: Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit		6,000 fl. — kr.
3) Brücken und Durchlässe:		
a) Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeit	89,419 fl. 39 kr.	
b) Zimmerarbeit	5,672 fl. 45 kr.	
c) Schmiedarbeit	1,117 fl. 30 kr.	
		96,209 fl. 54 kr.
4) Straßenbauten		16,180 fl. 11 kr.
5) Fluß- und Uferbauten		94 fl. 36 kr.
6) Beilung		31,766 fl. — kr.
Zusammen		414,693 fl. 21 kr.

Die Pläne, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbauamt Lauchheim eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlagspreisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot zu Arbeiten an der Wasseralfinger-Nördlinger Bahn"** versehen, spätestens bis

6 December 1861, Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet auf der diesseitigen Kanzlei die Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können. — Stuttgart, den 18 November 1861.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.
[7808—9] **Schwarz.** Kübler.

Edict zur Einberufung der Erben nach Maria Mauroner.

Vom k. k. Kreisgerichte Bozen wird bekannt gemacht, daß die am 1 August 1861 zu Bozen verstorbene Handelsmannstochter **Maria Mauroner** in ihren letztwilligen Verfügungen vom 24., 26. und 31. Juli d. Js. als Erben zu ihrem Nachlasse jene Verwandten väterlicher und mütterlicher Seits eingesetzt habe, welche nach dem Gesetze hiezu berufen werden. Alle diejenigen nun, welche ein Erbrecht geltend zu machen gedenken, werden aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre, nämlich bis zum

31 October 1862,

bei diesem Gerichte anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechts ihr Erbserklären anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen der durch den k. k. Advocaten Dr. v. Ruggia vertretene Dominik Martiner aus St. Ulrich in Gröden als Verlaßcurator bestellt worden ist, mit jenen, die sich werden erbserklärt und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, — verhandelt und ihnen eingeantwortet, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, — oder wenn sich Niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde. (7783—85)

Bozen, am 31 October 1861.
Der k. k. Präses.
Frhr. v. Neugebauer.

Chas. Thorel
Yokohama
Japan.

Vertreten durch
Heinrich Wagener
[5586—95] **Hamburg.**

Kaufmännisches Pensionnat.

Junge Leute, welche für ihren künftigen Beruf kaufmännischer Kenntnisse bedürfen, finden in meinem Pensionnat Gelegenheit sich in einem **einjährigen** Privat-Cursus theoretisch auszubilden. Pension: Rthlr. 280, Unterricht: Rthlr. 100. — Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Wegen näherer Auskunft beliebe man sich an mich direct zu wenden. (7314-15)

Wilh. Röhrich,
Director der Handels-Schule in Gotha.

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Die Buchhandlung von **S. Schwelm** in Frankfurt a. M. erläßt gegen baar oder Postnachnahme

☞ unter Garantie **neuer und completer** Exemplare ☜

Arndt, Ernst Moritz, Gedichte, 2 Bde. eleg. geb. **statt** fl. 5 **nur** fl. 1. 45. **Berge, Giftpflanzenbuch,** oder Naturgeschichte sämmtl. in- und ausl. Giftgewächse, m. 72 Tafeln **fein colorirten** Abbild. Stuttg. 1855, eleg. cart. **statt** fl. 7. **nur** fl. 3. Dessen **Conchylienbuch,** oder Naturgeschichte der **Muscheln und Schnecken,** mit 726 **fein colorirten** Abbild. Stuttg. 1855, eleg. cart **statt** fl. 9. **nur** fl. 3. 30. **Bromme,** Traugott **Zonengemälde,** Naturgeschichte und Völkerkunde in Bild und Wort, mit ca. 1000 **prachtvollen** color. Abbild. eleg. cart. **statt** fl. 10 **nur** fl. 4. 30 **Calwer,** die **Thierwelt** Deutschlands u. d. Schweiz, 6 Bde. mit einem Atlas in **größtem** Royal-Folio, 760 in **prachtvollstem Farbendruck** ausgeführte Abbildungen darstellend, Stuttg. 1855, **statt** fl. 28. **nur** fl. 7. Dessen **Käferbuch** mit 1064 fein color. Abbild. in Prachtbd. **statt** fl. 10. **nur** fl. 5. 15. **Cornelia,** Taschenbuch fürs Jahr 1861, mit **viel. fein. Stahlstichen** in Prachtbd. mit Goldschnitt, **statt** fl. 4 **nur** fl. 1. 12. **Döbereiner,** allgemeines **Apothekerbuch,** 3 Bde. **statt** fl. 14 **nur** fl. 5. **Gubitz,** Volkskalender, Jahrgänge 1856 — 61 inclusive 6 Bde. mit **vielen Illustrationen,** zusammen **nur** fl. 1. 45. **Glaser,** Handatlas über **alle** Theile der Erde in 28 **fein color. Karten,** 4. Aufl. eleg. cart. **statt** fl. 2. 42. **nur** fl. 1. 12. **Giebel,** Naturgeschichte d. Thierreichs mit **614 fein color.** Abbild. in größtem Quart, eleg. cart. **statt** fl. 14. **nur** fl. 3. 30. **Göhe,** Album für Deutschlands Töchter, mit **vielen prachtvollen** Holzschnitten in Prachtbd. **statt** fl. 7. **nur** fl. 3. 30. **Jugend-Album,** herausgegeben von Franz Hofmann, Nieritz ꝛc. Jahrg. 1857—60 3 Bde. mit vielen **fein color. und schwarzen** Bildern sehr eleg. geb. **statt** fl. 16. **nur** fl. 8. **Kurz, H.,** Geschichte der deutschen Nationalliteratur mit **vielen** Illustrationen. 3 Bde. Leipzig. 1860, **statt** fl. 21. **nur** fl. 14. **Köster, H.,** Handbuch der poet. deutschen Nationalliteratur, eleg. geb. **mit** Goldschnitt, **statt** fl. 3. **nur** fl. 1. 12. **Künstler-Album,** neues, mit vielen prachtvollen Illustrationen, eleg. cart. **statt** fl. 7. **nur** fl. 2. 42. **Kunstreiter,** die, eine Novelle, eleg. geb. **statt** fl. 2. 42. **nur** 30 kr. **Lederstrumpf**-Erzählungen, für die Jugend bearbeitet von Franz Hofmann, mit 20 **feinen** Stahlstichen eleg. geb. **statt** fl. 5. **nur** fl. 2. 42. **Martin,** Naturgeschichte für die Jugend mit 262 **fein colorirten** Abbild. eleg. cart. **statt** fl. 3. **nur** fl. 1. 45. **Petiscus,** der **Olymp,** oder allgemeine **Götterlehre,** 10. Aufl. mit 67 feinen Abbild. sehr eleg. geb. **nur** fl. 1. 30. **Rothschild,** Taschenbuch für **Kaufleute,** enth. **alles** fürs Geschäft und Comptoir Wissenswürdigste, Leipzig. 1860, eleg. geb. **statt** fl. 3. 30. **nur** fl. 1. 45. **Dasselbe** in Prachtbd. fl. 2. 12. **Schmidt, Petrefactenbuch** oder allgemeine und besondere Versteinerungskunde mit über **400** fein colorirten Abbild. Stuttg. 1855, eleg. cart. **statt** fl. 9. **nur** fl. 3. 30. Dessen **Mineralienbuch** oder Beschreibung der Mineralien mit **44** Tafeln fein color. Abbild. eleg. cart. **statt** fl. 7. **nur** fl. 3. **Shakspeare-Gallerie, 40 Pracht-Illustrationen** zu Shakspeare's Werken mit begleitend. Text in Prachtbd. **statt** fl. 6. **nur** fl. 2. **Shakspeare's** sämmtl. Werke mit Stahlstichen, 12 Bde. in Prachtbd. **nur** fl. 4. **Schenkel** (Verfasser der deutschen Dichterhalle) **Glaube, Liebe, Hoffnung,** enth. 110 Gedichte der neuen und neuesten deutschen Dichter in Prachtbd. mit Goldschnitt **statt** fl. 2. **nur** fl. 1. **Schmidlin,** populäre **Botanik** mit über **1600** fein color. Abbild. sehr eleg. geb. **statt** fl. 10. **nur** fl. 5. 15. **Thiers Geschichte** der französischen **Revolution,** 6 Bde. mit Stahlstichen eleg. geb. **statt** fl. 7. **nur** fl. 1. 45. **Viehof,** Göthe's Leben, 3. Aufl. in **Prachtbd. statt** fl. 8. **nur** fl. 4. **Wachenhusen, H.,** Reisebilder für die Jugend, mit 8 fein color. Bildern eleg. cart **statt** fl. 2. 42. **nur** fl. 1. 30. **Waldhorn,** das, eine Sammlung von Jagdliedern, herausgeg. von G. v. Marburg, königl. preuß. Hofjagdjunker, eleg. cart. **statt** fl. 2. 42. **nur** fl. 1. **Pfeiffer,** der Mann aus dem Römer, eine historische Novelle aus **Frankfurts** a. M. Vorzeit, Frankfurt 1860, eleg. brosch. **statt** fl. 1. **nur** 24 kr. **England und die Engländer** in Bildern aus dem Volke, 2 Bde. mit einer **Menge** Abbild. von Kenny Meadows, **statt** fl. 12. **nur** fl. 3. **Zschokke,** die classischen Stellen der **Schweiz** mit 72 **prachtvollen** Stahlst. Stuttg. 1857, eleg. geb. **statt** fl. 8. **nur** fl. 4.

☞ 10 Bände **Jugendschriften** fürs Alter von 2—12 Jahren, eleg. geb. mit color. Bildern **nur** fl. 2.

☞ Bestellungen von fl. 5. an werden **franco** ausgeführt.

Briefe und Gelder erbitte **franco**. [7797]

(7772) Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Merz, Dr. H., Christliche Frauenbilder. Dritte vermehrte u. verb. Aufl. 2 Bde. 3 fl. 36 kr. oder $2\frac{1}{4}$ Thlr. In schönen Leinwandbänden geb. 4 fl. 24 kr. oder $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Eine der edelsten Gaben für Frauen und Jungfrauen.

Merle d'Aubigné, J. H., Geschichte der Reformation des 16. Jahrhunderts. Aus dem Franz. übertragen. 2. verb. Aufl. **Erster** bis **dritter** Band. à 1 fl. 12 kr. oder $\frac{2}{3}$ Thlr. **Vierter** Band. 1 fl. 24 kr. oder 27 Sgr.

In diesen ersten vier Bänden ist die deutsche Reformation, der Haupttheil des großen Werkes enthalten, sie bilden daher auch ein ganzes für sich. Band V (die englische Reformation) wird ehestens folgen, und Band VI (Schluß) gleich nach Ausgabe des französischen Originals.

Jedem Protestanten, der die edle Gottesgabe der Reformation zu würdigen weiß, und besonders auch jedem Familienkreise darf Merle d'Aubigné's berühmtes Werk als eine wahrhaft gediegene Lectüre empfohlen werden. Die Reformation ist hier nach ihrem Leben und Wesen mit Begeisterung erfaßt, und nach dieser innern Seite wie nach ihrem äußeren Gang mit historischer Meisterschaft in gemeinfaßlicher, blühend schöner Darstellung gezeichnet. Große Wohlfeilheit und schöne Ausstattung sind weitere Vorzüge.

Mürdter, J. F., Deutsche Kaiserbilder. Für die reifere Jugend entworfen. Erste Abtheilung: Karl der Große bis Heinrich V. $23\frac{1}{2}$ Bogen kl. 8. geh. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Bei dem Anblick der mächtigen Gestalten unserer deutschen Kaiser und dem der einstigen Herrlichkeit des Reiches schlagen alle Herzen. Kein Stoff der Weltgeschichte wird der deutschen Jugend willkommener und ihrer Charakterbildung förderlicher seyn, als die Geschichte der Kaiser, die hier in trefflicher, lebendiger Darstellung und so, daß sich die Ereignisse und die Zustände Deutschlands um sie her gruppiren, geschildert sind.

Jede Abtheilung ist ein Ganzes für sich! die zweite wird von den staufischen Kaisern bis auf Maximilian I. gehen, die dritte von Karl V. bis hinunter auf die kaiserlose Zeit.

Grube, A. W., Biographien aus der Naturkunde. In ästhetischer Form u. relig. Sinne. **Zweite Reihe.** 27 Naturbilder enth. 3. verb. Aufl. $16\frac{3}{4}$ Bog. 8. Mit einer Steintafel. 1 fl. 18 kr. oder $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Grube ist die besondere Gabe eigen, das quellende Leben der Natur seinen Lesern zur Empfindung zu bringen, das Ganze aus dem Einzelnen, den Schöpfer aus dem Geschöpf zu zeigen. Voll Geist und Anmuth eint er schlagende Einzelheiten zu einem frischen, höchst belehrenden Bilde des Gegenstandes, z. B. des Weinstocks, des Rennthieres, des Eisens, der Infusorien u. s. w. Der Jugend wie allen Naturfreunden sind Grube's Schriften vorzüglich zu empfehlen.

— — — **Erste Reihe.** 4. Aufl. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

— — — **Dritte Reihe.** Mit 4 Lithogr. geh. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

— — **Bilder und Scenen aus dem Natur- und Menschenleben** in den fünf Haupttheilen der Erde. Nach vorzüglichen Reisebeschreibungen für die Jugend ausgewählt und bearbeitet. Vier Theile mit Bildern. I. Theil: **Asien** u. **Australien.** II. Theil: **Afrika.** III. Theil: **Europa.** IV. Theil: **Amerika.** 3. Aufl. Preis complet 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 8 Sgr. (Jeder Band auch einzeln à 54 kr. od. 17 Sgr.)

Wild, Fr. K., Aus dem Leben und aus Büchern. 9 Bog. 8. Cart. 30 kr. oder 10 Sgr.

Der Verfasser ist ein Meister im Erzählen und der Kern seiner trefflichen, spannenden Erzählungen ist eine höhere Wahrheit.

Kapff, Dr. S. C., Warnung eines Jugendfreundes vor dem gefährlichsten Jugendfeind, oder Belehrung über geheime Sünden, ihre Folgen, Heilung und Verhütung. 8. verm. Aufl. geh. 12 kr. oder 4 Sgr.

[7745] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch Manz & Comp. in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Für stille Stunden.

Ein Volksbuch für Alle, welche gerne erzählen hören.

Erzählungen, Reisebeschreibungen, geschichtliche und geographische Bilder, Schilderungen aus der Natur, Biographien, Sagen, Legenden und Gedichte.

Von **W. Herchenbach.**

Jahrg. 1862. 1. Heft. Mit 1 Stahlst. Lex.-8. 15 kr. oder $4\frac{1}{2}$ Sgr.

Mit froher Zuversicht treten wir einen **neuen Jahrgang** an. Der Redacteur Hr. W. Herchenbach, der dem größern Publicum als gemüthlicher Erzähler bekannt ist, wird alles aufbieten, das Buch von Lieferung zu Lieferung gehaltreicher zu machen. — Außer den Erzählungen, welche den größten Theil des Inhaltes ausmachen sollen, bringen wir auch Biographien von hervorragenden, besonders deutschen Persönlichkeiten, Reisebeschreibungen, geographische und geschichtliche Bilder, Schilderungen aus der Natur, Sagen, Legenden und von Zeit zu Zeit eine poetische Gabe. — Auch soll ein warmer Hauch der Liebe zum Vaterlande das Ganze durchwehen, und hierdurch ein Schärflein zur Erstarkung deutschen Sinnes beigetragen werden. — Diesem Programm bleiben wir auch für den neuen Jahrgang getreu, und hoffen um so mehr dasselbe voll zu halten, als sich neuerdings tüchtige Mitarbeiter angeschlossen haben und alle Erzählungen **deutsche Original-Erzählungen** seyn werden — keine Uebersetzungen aus englischen und französischen Schriften, wie sie jetzt zu Tausenden auf den Markt kommen.

Jedem Hefte von **drei Druckbogen** in Lex.-8. wird ein **schöner Stahlstich** beigegeben. Zwölf Hefte, wovon regelmäßig jeden Monat eines erscheint, bilden einen Band, der zu dem billigen Preise von 3 fl. oder 1 Thlr. 24 Sgr., das Heft also zu **nur** 15 kr. oder $4\frac{1}{2}$ Sgr. verkauft wird.

Zur Annehmlichkeit der Leser wird jedes Heft ein in sich abgeschlossenes Ganze bilden. Die Abnehmer verpflichten sich für einen ganzen Band, und erhalten mit dem zwölften Hefte als **Gratiszugabe:**

Einen schönen Stahlstich in Imp.-Folio.

Höchst interessante Neuigkeit
von Dr. Otto Ule.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die neuesten Entdeckungen

in **Afrika, Australien** und der **arktischen Polarwelt** mit besonderer Rücksicht auf die Natur- und Culturverhältnisse der entdeckten Länder von

Dr. Otto Ule,

Mitherausgeber der „Natur“ ꝛc.

Mit Titelvignette und 39 Holzschnitten und Karten. gr. 8. geh. Preis: 2 Thlr.

Halle, November 1861. (7712)

G. Schwetschke'scher Verlag.

[7893—94] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: in Ansbach vorräthig bei C. Junge, in Augsburg bei von Jenisch u. Stage, in Erlangen bei Th. Bläsing, in Fürth in Schmid's Buchhandlung, in Kempten bei Tob. Dannheimer, in München in Fleischmann's Buchhandlung, in Nürnberg bei J. Heerdegen und in der Rau'schen Buchhandlung (L. Krauser):

Campe Robinson

Crusoe des Aelteren wunderbare Schicksale zu Wasser und zu Lande

Sechzehnte, neu bearbeitete Original-Auflage

mit 6 fein color. Kupfern
Preis nur 20 Ngr.

Dieses unvergeßlich im Andenken der Erwachsenen wie der Kinderherzen fort und fort lebende liebe Buch wird hier in zeitgemäßer Textrevision mit den beliebten alten fein colorirten Original-Kupfern von Wolz in neuer und geschmackvoller Ausstattung geboten. [7893—94]

Expedition des Campe'schen Robinson in Leipzig.

Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [443]

Culturstudien aus drei Jahrhunderten.

Von

W. H. Riehl.

Zweiter, unveränderter Abdruck.

gr. 8. Geheftet. fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Ein feines geübtes Auge für das Aufspüren und Auffinden jener einzelnen Züge welche zur Charakteristik ihrer Zeit oft mehr beitragen als große Begebenheiten, ein offener Sinn für die Eigenart alles Volksthümlichen, für alles Feste und Ursprüngliche, und jene gemüthvolle Antheilnahme, verbunden mit künstlerischer Gestaltungskraft, ohne welche das Geschäft des Detailforschers auf dem Feld der Culturgeschichte bloßer Notizenkram wäre, sind die rühmlichst bekannten Vorzüge der mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Riehl'schen Studien und Forschungen. Um so ungetheiltere Aufnahme werden vorliegende „Culturstudien aus drei Jahrhunderten“ finden, welche eben eine Reihe solcher Detailforschungen enthalten, die, wie er selbst sagt, im klein und fein ausmalenden Genrestyl gehalten sind, der ja darum doch auch größere Umrisse im Hintergrund zeigen darf, in denen er „das Kleinleben der Periode in seinen heimlicheren Schlupfwinkeln zu belauschen suchte, und einsame Waldpfade gieng, die vielleicht nur auf Umwegen zum Ziel führen, oder gar im schweigenden Dickicht sich verlaufen, nicht den großen Heerweg zwischen Stadt und Stadt.“

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7719] Verlag von **Julius Springer in Berlin.**

So eben erschien:

Henricus de Bracton

und sein Verhältniss zum römischen Rechte.

Ein Beitrag zur Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter

von Dr. **Karl Güterbock,**

Docent der Rechte zu Königsberg.

Preis 25 Sgr.

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ⅟₁ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ⅟₁ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096—6107]

An die Besitzer von Staatspapieren, Pfand- u. Rentenbriefen, Obligationen, Actien und Loosen.

Wer nur einen Blick auf die Verloosungslisten der verschiedensten Effecten wirft, der wird erstaunen über die colossalen Summen, welche durch Nichteinforderung der Beträge alljährlich verloren gehen. Bei dem jetzt so ausgebreiteten Effectenverkehre sind die Privatleute fast nie im Stande, die vielfachen Verloosungen und Aufkündigungen ordnungsmässig zu verfolgen, und **sie sind es vorzüglich**, denen durch nicht rechtzeitige Einforderung der verloosten oder aufgekündigten Beträge die bedeutendsten Verluste entstehen. — Diesem Uebelstande zu begegnen, ist in **Berlin, Behrenstrasse Nr. 1 a.**

das Central-Control-Bureau für alle verloosbaren Werthpapiere des In- und Auslandes

begründet. — Dasselbe übernimmt die Verpflichtung, alle bei ihm in genauester Bezeichnung der Serien, Nummern, Littera (bei Pfandbriefen auch Gut und Kreis) angemeldeten Papiere gegen eine mässige Entschädigung auf das sorgfältigste zu revidiren und von etwaigen Verloosungen sofort briefliche Nachricht zu geben. — Das Privat-Publicum ist so in der Lage, sich gegen sonst drohenden Schaden sicher zu stellen.

Man zahlt bei Anmeldungen

von 3 bis 50 Stück Werthpapiere

auf ein Jahr für alle Ziehungen pro Stück 9 kr. rhein.
auf drei Jahre do. do. 6 kr. rhein. (jährlich),

von 51 bis 100 Stück Werthpapiere

auf ein Jahr für alle Ziehungen pro Stück 7 kr. rhein.
auf drei Jahre do. do. 4 kr. rhein. (jährlich).

Der Betrag wird pr. Postvorschuss entnommen. Anmeldungen sind franco zu adressiren an

das Central-Control-Bureau für alle verloosbaren Werthpapiere des In- und Auslandes in Berlin, Behrenstraße Nr. 1 a.

(7803) ***Hugo Levy.***

Guts-Verkauf. Ein sehr freundlich gelegenes Landgütchen, eine Stunde oberhalb Seeshaupt, mit der schönsten Aussicht über den Starnbergersee und ins Gebirge, frei und erhaben dastehend, mit neuen Gebäulichkeiten und einschlüssig der Gärten circa 36 Tagw. Gründen, ist sogleich ohne Unterhändler zu verkaufen. Der Kaufspreis ist 11,000 fl. Franco-Briefe mit Nr. 7810 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7810—12)

Stelle-Gesuch. Ein unverheiratheter, cautionsfähiger Mann von 33 Jahren, der seither im kaufmännischen Fache thätig war, Sprachkenntnisse besitzt und gut empfohlen wird, wünscht seine Stellung mit einer wenn auch nicht streng genommen kaufmännischen zu vertauschen, sei es als Secretär, Verwalter *c.*, welche ihn weniger anhaltend an den Pult fesselt, bei der jedoch der Besitz kaufmännischer Kenntnisse erwünscht erscheinen mag. Frankirte Anfragen unter der Chiffre H. B. Nr. 293 besorgt die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. [7741—42]

Billig zu verkaufen. (7632—33) Ein ausgezeichnet schönes Herrschaftsgut mit entzückender Aussicht auf einen See und ins Hochgebirge, nahe mit München durch die Eisenbahn verbunden, enthaltend: ein comfortables Herrschaftshaus mit einem 4 Tagw. großen Garten mit Orangerie-Haus und Mistbeeten, 3—400 Obstbäumen, edelster Sorten, englischen Anlagen, Lauben und Laubgängen; Oekonomiegebäude, ebenfalls im bestbaulichen Zustande, und hinreichend um gewünschten Falls das Gut in 3 Höfe zu vertheilen; Gründe, meistens Lehmboden, bestehend aus 310 Tagw. Aecker und Wiesen, und 274 Tagw. Buchen- und Fichtenwaldungen; vollständiges und schönes Inventar zum erforderlichen Oekonomiebetrieb, über 50 Stück Vieh und Pferde, Brennerei und Käserei. Zur Errichtung einer großen Schäferei würde sich die Lage des Gutes vorzüglich eignen. — Näheres auf portofreie Anfragen sub W. P. Nr. 7632 durch die Expedition dieses Blattes.

(7845) **Petersen & Co.**

Chemische Fabrik

für

Gas-Theer-Producte.

Offenbach a. M.

---

(444) Im **Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage
von **Emanuel Geibel.**
Zweite Auflage.

8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Von Geibel's Nibelungentragödie Brunhild, deren poetische Macht in jüngster Zeit auch auf der Bühne sich glänzend bewährt hat, übergeben wir hier dem Publikum eine zweite vom Dichter neu durchgearbeitete Ausgabe, welche zugleich die wichtigsten der für die Aufführung nöthig befundenen Aenderungen in einem besonderen Nachtrage enthält.

Stuttgart, November 1861.

Bekanntmachung. Nach der Anzeige der Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft sind die Nummern 44, 467 und 1691 der Prioritäts-Actien der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn à 200 Rthlr., welche statutengemäß, erstere Nummer 1855, die letzteren beiden 1857 ausgeloost worden, innerhalb 4 Jahren vom 1 Juli 1855 resp. 1857 abgerechnet, trotz der alljährlich erfolgten öffentlichen Bekanntmachungen, nicht zur Einlösung präsentirt worden. Die unbekannten Inhaber vorbezeichneter Papiere werden aufgefordert, dieselben nebst den zugehörigen Coupons dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 7 Januar 1862,

Vormittags 10½ Uhr

vor dem Stadtrichter Frhrn. v. Richthofen im I. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine mit dem Antrage auf Auszahlung der verschriebenen Summen vorzulegen, widrigenfalls sie ihrer Rechte verlustig und die Actien werden für ungültig erklärt werden. [6302—4]

Breslau, den 19 September 1861.

Königliches Stadtgericht. Abtheilung I.

Agenten-Gesuch. Für ein sächs. Manufacturwaaren-Fabrikgeschäft (Glauchauer Artikel) wird ein tüchtiger Agent, der jährlich zu mehreren Malen Württemberg und Bayern bereist, gesucht, jedoch nur solche Herren berücksichtigt, die ganz gute Referenzen zu geben vermögen. Gef. Franco-Offerte nimmt Herr H. Hübner in Leipzig sub F. K. 100 entgegen. [7836]

Stelle-Gesuch. Eine junge Deutsche, die in ihrer Muttersprache, im Französischen, Italienischen, Clavier und den weiblichen Handarbeiten gründlichen Unterricht ertheilt, sucht sogleich eine Stelle als Erzieherin. Frankirte Offerte beliebe man unter A. V. Nr. 7645 an die Expedition dieses Blattes zu senden. (7645—86)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen, und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 334.** **30 November 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Ein Blick auf die Geschichte der modernen Landwirthschaft. (Fortsetzung.)

Neue Eisenbahnverbindungen am Rhein.

Deutschland. München (der König im Theater. Keine Vorträge im Liebig'schen Laboratorium. Professorendiner); Augsburg (das Festmahl. Adresse); Nürnberg (Königsfeier); Ansbach (Plenarsitzung der Generalsynode); Hamburg (die Preisbewerbungen für die Schillerstatue. Die Elbconferenzen. Witterung. Schiffbruch); Weimar (Professoren-Ernennung); Köln (Erklärung Vincke's. Bauthätigkeit. Der zoologische Garten. Dr. Becker); Düsseldorf (Abreise des Fürsten von Hohenzollern); Berlin (vom Hof. Professor Th. Mundt vom Schlag getroffen. Hofmaler W. Hensel †. Die Candidaten der feudalen Partei. Die Stern-Zeitung über die Fortschrittspartei); Wien (das neue Opernhaus. Der Preßgesetzentwurf des Ausschusses des Abgeordnetenhauses. Die Berathungen über die Budgetfrage. Das Enthebungsgesuch des Justizministers. Graf Folliot de Crenneville. Stimmen der Presse über den Preßgesetzentwurf); Prag (nationaler Skandal.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Viehseuche in Ungarn).

Spanien. Die mexicanische Expedition.

Großbritannien. Beleidigung der englischen Flagge von Seiten der amerikanischen Unionisten. Lady Grey †.

Frankreich. Eine officielle Warnung an die liberale Presse. Die Antwort des J. des Débats. Die Finanzweisheit des Kaiserreichs. Preßmaßregelung. Der San Jacinto und der Trent. Gerücht von einem Aufstand in San Domingo. Die Baisse. Die Polenfeier. Hr. de Flers.

Italien. Neapel (aus den Provinzen); Rom (Requiem. Hoftrauer. Torri. Piemontesische Diffidenz); Turin (eine Gedenktafel für Cavour. Eine silberne Medaille für gemachte Feldzüge. Die Opposition. Des Senators Riberi Nachlaß. Zusammenkunft von Deputirten).

Telegraphische Berichte.

.·. **Kassel,** 30 Nov. Hartwig und Nebelthau wurden gestern Mittag unter dem bekannten Rechtsvorbehalt als Landtagsabgeordnete einstimmig wieder gewählt.

.·. **Von der polnischen Gränze,** 29 Nov. Die Bestürzung über Wielopolski's Entlassung ist groß und allgemein. Das Entlassungsschreiben lautet: „Von allen Aemtern bis auf weitern Befehl enthoben."

.·. **London,** 29 Nov. Die Kronjuristen erklärten die Wegnahme der Trent-Passagiere für illegal. Die Regierung wird wahrscheinlich deren Herausgabe sammt genügenden Entschuldigungen verlangen.

.·. **Turin,** 28 Nov.*) Dem Senat ist das Project vorgelegt zeitweilig das Militär in die Klöster zu legen ohne erst die dringende Noth abzuwarten; man werde nämlich demnächst 93,000 Recruten unterbringen müssen. Ricasoli erklärt daß die Beziehungen zu Frankreich herzlich sind. Die Nachrichten von dem Räuberunwesen (in Neapel?) seyen übertrieben und ungenau. Die Engländer hätten (trente: die Mündung des Tronto?) occupirt.

.·. **New-York,** 15 Nov. Es heißt: die Bundestruppen hätten nicht Beaufort, sondern nur die Insel Hilton besetzt.**) Oberst Cochrane hielt in Washington eine Rede, worin er die Bewaffnung der Sklaven gegen ihre Herren verlangt; dem Gerücht zufolge ist der Kriegsminister derselben Ansicht. Der Dampfer „Jacinto" ist mit den verhafteten Sonderbundscommissären Mason und Slidel in Monroe angekommen.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

**) Die Insel Hilton ist die erste Insel bevor man nach Beaufort (Port-Royal) kommt.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 28 Nov. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ G.; 4proc. Conv.-Obl. 103⅞ P.; 3½proc. 97⅞ P.; bad. 4½proc. Obl. 103¼ P.; 4proc. 101¾ P.; 3½proc. von 1842 95¾ G.; Rhein-Nahe-B. 19¾ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102¼ G.; bad. 50fl.-L. 90⅞ P.; 35fl.-L. 54 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54⅞ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128⅞ P.; 25fl.-L. 36¾ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36¾ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11⅞ P.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.42 48; Ducaten fl. 5.31–32; 20Fr.-Stücke fl. 9.18½–19½; engl. Sov. 11.43–47.

Ein Blick auf die Geschichte der modernen Landwirthschaft als Beispiel der Gemeinnützigkeit der Wissenschaft, von Justus v. Liebig.

(Fortsetzung.)

G **München.** Die Idee der Vollkommenheit die der Mensch an mathematische Operationen, an Zahl- und Maßverhältnisse knüpft, war der Grund daß man das auf die landwirthschaftliche Statik gegründete Betriebsverfahren mit dem Wort „rationell" bezeichnete; es gab von dieser Zeit an „rationelle" und „nichtrationelle" Landwirthe, von denen der eine aber von der ratio oder dem Grund seiner Handlungen soviel wie der andere wußte; in der eigentlichen Bedeutung war die ratio nichts anderes als eine Anzahl von Geldstücken, womit die Betriebsmethode verglichen und gemessen wurde.

Der Dreifelderwirthschaft, der zur Fruchtwechselwirthschaft übergieng und sein Einkommen steigen sah, betrachtete den neuen Betrieb als den rationellen Betrieb, und er sah mit einer Art mitleidiger Verachtung auf sein früheres Verfahren zurück. Keiner sah daß der Uebergang zur Fruchtwechselwirthschaft an sich ein Merkzeichen des Verfalls seiner Aecker sey, denn in Ländern wo der Dreifelderwirth noch hohe lohnende Erträge an Korn erntet, denkt keiner daran daß er durch die Wechselwirthschaft irgendeinen Vortheil erzielen könne.

Wenn die Natur den fruchtbaren Boden nicht so reichlich mit den Bedingungen der Erhaltung der Thiere und Menschen ausgestattet hätte, und die veränderte Beschaffenheit des Feldes von einer Ernte zur andern sichtbar wäre, so würde der praktische Landwirth sehr bald die Ueberzeugung gewonnen haben daß sein „rationeller" Betrieb keinen goldenen Boden habe, sondern daß das was er dafür gehalten hatte nur oberflächlich vergoldet gewesen sey; so aber dauerte es einige Menschenalter ehe die Merkzeichen seines fehlerhaften Betriebs ihm wahrnehmbar wurden. In dem geblendeten Auge des praktischen Mannes spiegelten sich aber nur falsche und verzerrte Bilder davon ab; es kam ihm sonderbar vor daß nach dreißig Jahren des fleißigsten Baues und Düngens seine Felder nicht im mindesten fruchtbarer geworden waren; er erinnerte sich daß sein Vater mit viel weniger Mist mehr Korn und weniger Stroh geerntet habe, und daß zu seines Großvaters Zeit der Scheffel Gerste 10 bis 15 Pfund mehr gewogen habe als er jetzt wiegt; aber an seinem Felde, meint er, liege es eigentlich nicht, denn es sehe aus wie sonst; auch nicht an ihm, da er sein Feld viel sorgfältiger baue, sondern nur daran daß die Erbsen, der Klee, überhaupt die Futtergewächse nicht mehr gedeihen wollten; wenn er ein Mittel besäße um diese Gewächse öfter als er jetzt könne auf seinen Feldern wiederkehren zu machen, dann hätten seine Sorgen ein Ende; mit mehr Futter habe er mehr Dünger, und viel Dünger mache hohe Getreideernten; wenn man Futter genug habe, dann komme das Getreide von selbst. Sein Betriebssystem war auf die Misterzeugung, und diese auf den Futterbau gegründet. Man hatte dem Landwirth gelehrt Futter in Stallmist zu verwandeln, und daß der Stallmist das Material sey was seine Kunst in Fleisch und Brod verarbeite; man hatte ihn aber nicht gelehrt was er zu thun habe um sich Mist zu verschaffen, wenn die Futterpflanzen auf seinem Felde nicht mehr wachsen wollten. Man hatte ihn gelehrt daß nur die Korn- und gewisse Handelsgewächse den Boden angreifen, oder erschöpfen, und daß die Futtergewächse ihn schonten, verbesserten und bereicherten.

Wenn die Halmgewächse auf demselben Felde nach einander gebaut im zweiten oder dritten Jahre keine lohnenden Ernten mehr lieferten, so sagte er das Feld sey erschöpft; wenn aber andere Pflanzen, z. B. der Klee und die Rüben, auf demselben Felde wiederkehrend keine lohnende Ernte mehr gaben, so sagt er das Feld sey krank. Für eine und dieselbe Erschei-

nung hatte man ihm zweierlei Begriffe beigebracht: bei der einen war der Grund des Nichtgedeihens ein Mangel an gewissen Stoffen, bei der andern ein Mangel an Thätigkeit oder Kraft; die Erschöpfung der Getreidefelder hob er auf durch Dünger, für die Futterfelder suchte er eine Arznei, oder auch wie bei einem trägen Pferd nach einer Peitsche. Welches Ende würde die Landwirthschaft nehmen, so schrieen die praktischen Leute, wenn die Futterfelder wie die Getreidefelder, um fruchtbar zu bleiben, ebenfalls gedüngt werden müßten; der Landwirth könne ja kaum Dünger genug für die Getreidefelder schaffen, wo sollte er denn Dünger für die Futterfelder hernehmen? Der praktische Landwirth hatte versäumt sich das Verständniß seines Thuns zu erwerben, er hatte sein Geschäft wie ein Schuhmacher sein Handwerk betrieben, aber nicht gesehen, was dieser an seinem Ledervorrath sieht, daß er nach und nach zu Ende geht; er hatte mit seinem Felde verfahren wie wenn es ein Stück Leder ohne Ende sey das, oben abgeschnitten, unten wieder anwachse; der Dünger war für ihn nur ein Mittel um das Leder zu strecken und geschmeidig zum Abschneiden zu machen; er behandelte es wie wenn Gott für ihn ein Wunder geschaffen, nicht wegen der Erhaltung des Menschengeschlechts, sondern um ihm das Denken über die Quellen zu ersparen aus denen sein Segen sich ergießt. Auf den landwirthschaftlichen Akademien war ihm gelehrt worden daß die wahre Kunst des Landwirths darin bestehe aus dem unerschöpflichen Ledervorrath im Boden in der kürzesten Zeit und mit dem geringsten Aufwande so viel Schuhe als möglich zu schneiden, und der erschien als der beste Lehrer der es in dieser Kunst am weitesten gebracht hatte.

Für die Aufrechthaltung dieser Lehre erhoben sich Stimmen genug, und es war eines der größten Uebel welche sie im Gefolge hatten, daß den Landwirthen welche ausnahmsweise so glücklich waren hohe gleichbleibende, ja selbst steigende Erträge auf ihren Feldern zu ernten und Vermögen zu erwerben, als Verstand und Geschicklichkeit angerechnet wurde was sie ihrem Boden verdankten, der ihnen freiwillig gab was andern nicht gelang dem ihrigen mit der größten Anstrengung abzugewinnen. Der augenfälligen Thatsache der Abnahme der Erträge auf unzähligen Feldern stellten diese Männer ihre eigenen örtlichen Erfahrungen entgegen, welche bewiesen daß die landwirthschaftliche Gleichgewichtslehre ohne Mängel sey; wenn die andern nur sich entschließen wollten das Verfahren zu befolgen das ihnen so große Vortheile gewähre, so würde all' ihre Noth ein Ende haben; daß aller Ackerboden die Beschaffenheit ihres Bodens habe, war selbstverständlich, und ebenso daß er ihrer Erfahrung gemäß unerschöpflich an den Bedingungen der Fruchtbarkeit sey. Der wahren Erfahrung entsprechend, war allerdings nur die Thatsache daß die Felder dieser glücklichen Landwirthe noch hohe Erträge gaben, weil sie noch nicht erschöpft waren; aber keiner war im Stande die Frage zu beantworten: auf wie lange hin er dann auf diese Ernte rechnen könne? Mit der Beantwortung solcher Fragen gibt sich freilich das Handwerk, oder, wie man bei dem Feldbau sagt, die Praxis nicht ab; aber weise wäre es doch vielleicht gewesen sie in Erwägung zu ziehen. Was aber dem Nachdenken darüber entgegenstand, war die Lehre selbst; es war zu einem Glaubenssatz geworden daß die Bodenkraft unerschöpflich sey; denn wäre sie erschöpfbar gewesen, so hätte ja das Betriebssystem kein Fundament gehabt, und an dessen Richtigkeit zu zweifeln wäre als eine absichtliche Verläugnung der Wahrheit selbst erschienen.

Nach einer Reihe von Jahren vermehrten sich aber im Feldbau die Schwierigkeiten aller Art, und in immer weitern Kreisen machte sich ein großer Düngermangel fühlbar; mit dem Aufwand aller Kräfte gelang es den einen nicht mit den vorhandenen Mitteln die Korn- und Fleischerträge steigen zu machen; was andere nothdürftig in manchen Gegenden erreichten, war das raschere Fallen der Erträge zu verhüten. Daß die Landwirthschaft in solchen Bedrängnissen die Bedürfnisse der steigenden Bevölkerung nicht befriedigen konnte, liegt auf der Hand.

Inzwischen war unter den Naturwissenschaften die Chemie in ihrem eigenen Ausbau so weit vorangeschritten, daß sie Antheil nehmen konnte an der Entwicklung anderer Gebiete, und indem sich die Arbeiten der Chemiker der Erforschung der Bedingungen des Lebens der Pflanzen und Thiere zuwandten, berührten diese die Landwirthschaft.

Die Chemie hatte damit begonnen die Pflanze in allen ihren Theilen auf das genaueste zu studieren: sie untersuchte die Blätter, Stengel, Wurzeln und Früchte; sie verfolgte die Vorgänge der Ernährung der Thiere, und was aus der Nahrung in ihrem Leibe wurde; sie analysirte zuletzt den Ackerboden von den verschiedensten Gegenden der Erde. Es zeigte sich daß die Pflanzen gewisse Bestandtheile der Erde in sich aufnehmen, die zum Ausbau ihres Leibes dienten, und als Asche nach der Verbrennung der Pflanze zurückbleiben; daß diese Aschenbestandtheile für die Pflanzenernährung dasselbe seyen was Brod und Fleisch für die Menschen oder das Futter für die Thiere ist; daß der fruchtbare Boden viel, der unfruchtbare sehr wenig von diesen Nährstoffen enthalte; daß der unfruchtbare Boden fruchtbar werde wenn man ihre Menge in demselben vermehre; daß der fruchtbare Boden allmählich unfruchtbar werden müsse, weil durch die Cultur der Gewächse und ihre Hinwegnahme der Vorrath im Boden immer kleiner werde; was dem Boden entzogen worden sey, müsse ihm, um fruchtbar zu bleiben, vollständig wieder gegeben werden; wenn der Ersatz nicht vollkommen sey, so könne man auch nicht auf die Wiederkehr derselben Ernte rechnen, und nur durch die Vermehrung derselben im Felde könnten die Erträge gesteigert werden. Die Chemie zeigte sodann daß die Nahrung der Menschen und Thiere, mit einem rohen Bilde verglichen, sich in ihrem Körper verhalte, wie in einem Ofen in welchem sie verbrannt werden; der Harn und die festen Excremente seyen die Aschen der Nahrung, gemengt mit Ruß und unvollkommenen Producten ihrer Verbrennung, und ihre gute Wirkung auf das Feld sey leicht erklärlich, da man in ihnen dem Felde wiedergeben könne was man ihm in den Früchten des Feldes genommen, daß man aber mit dem auf dem Gut erzeugten Stallmist ein Feldgut auf die Dauer nicht bewirthschaften könne, weil man dem Felde damit nichts von allem dem wiedergebe was man in den Früchten in die Städte gebracht und ausgeführt habe. Der Landwirth müsse darauf bedacht seyn die Nährstoffe welche dem Stallmist fehlten aus andern Quellen zu ersetzen; die erschöpften Felder könnten nur durch künstliche Düngung wieder tragbar gemacht werden. Die Aufgabe des Landwirths bestehe nicht darin hohe Ernten auf Kosten des Feldes zu erzielen, welche bewirken daß der Boden nur früher verarme, sondern hohe und immer steigende Ernten von ewiger Dauer zu erzeugen.

In dieser Weise zeigte die Wissenschaft was die Bodenkraft eigentlich sey, sie stellte die Naturgesetze des Feldbaues fest, sie wies darauf hin wie ganz andere Erfolge das von Thaer aufgestellte System des Feldbaues geliefert haben würde, wenn dieser eminente Geist diese wahre Bodenkraft gekannt, und auf sie seine landwirthschaftliche Gleichgewichtslehre hätte begründen können, oder wenn während der Entwicklung dieser Lehren der landwirthschaftliche Unterricht in die Hände von Männern von wissenschaftlicher Begabung und nicht in die von Handwerkern übergegangen wäre.

In den landwirthschaftlichen Schulen hatte man zwar für den Unterricht in Chemie, Physik und den andern Zweigen der Naturwissenschaften Sorge getragen; allein die Kenntnisse die sich die Schüler darin erwarben, fanden durch den wissenschaftlich ganz ungebildeten Lehrer des praktischen Betriebs, der nur geschickt im Rauben war, keine Vermittlung, und so glaubten sie denn daß die Naturwissenschaften nur zur Verzierung des Handwerks dienten, und zu ihrer Plage in den Unterricht eingeschlossen seyen.

In Deutschland war es den Leitern dieser Schulen gelungen sie entfernt von den Sitzen der in allen Schichten der Bevölkerung eingetretenen lebendigen wissenschaftlichen Bewegung auf dem Lande klosterartig abzuschließen, denn nur in dieser Weise war es möglich ihrem Lehrsystem und ihrer Stellung eine gewisse Dauer zu sichern.

In den Ländern in welchen, wie in England und Frankreich, das Mark des besten Theils der feldbautreibenden Bevölkerung nicht durch eine Irrlehre vergiftet war, nahm die Entwicklung der neuen Lehre ihren naturgemäßen Verlauf.

Die Grundsätze an sich wurden als unantastbar anerkannt, nur über die Art und den Umfang ihrer Anwendung entstanden jahrelange Streitigkeiten; es war die Lehrzeit der englischen und französischen Landwirthe, in welcher sie die Grundsätze verstehen und ihren richtigen Gebrauch kennen lernten.

In den Augen der Lehrer und Anhänger des in Deutschland herrschenden Betriebssystems erschienen hingegen die neuen Lehren als unberechtigte Anmaßungen; entblößt von allen naturwissenschaftlichen Kenntnissen, verstanden sie den Zusammenhang der unzähligen Analysen des Bodens, der Pflanzen und des Düngers mit der Lehre nicht, und daß die neue Theorie nur der Ausdruck für die Thatsachen selbst war. Sie waren gewohnt die zufälligen Einfälle, und die Erklärungen die sie sich über die Erscheinungen des Feldbaues gemacht hatten, mit dem Wort Theorie zu bezeichnen, und wußten daß die „Theorie," die der eine sich gemacht, für einen andern keinen Werth besitze; ja es galt als Grundsatz daß sich der praktische Mann in seinem Thun nicht durch Theorien, sondern nur durch die „Umstände" und „Verhältnisse" leiten lassen dürfe. Daß diese Umstände und Verhältnisse Naturgesetze seyen, wußte er nicht, sowie er denn auch nicht begriff daß die Wissenschaft seinen Betrieb an sich unberührt ließ, und daß das Ziel derselben war ihm Klarheit über die seine Handlungen bestimmenden „Umstände und Verhältnisse" zu verschaffen.

Der deutschen landwirthschaftlichen Schule erschienen die neuen Lehren nicht allein als unberechtigt, sondern geradezu als persönliche Angriffe und Beleidigungen; denn waren sie wahr, so war ja ihre Betriebslehre das Gegentheil von rationell, und sie selbst waren nicht Förderer, sondern die Zerstörer des Gedeihens des künftigen Feldbaues gewesen.

Wenn in der That alle Handlungen des Landwirths durch zwingende Naturgesetze beherrscht werden, so war es ja thöricht ihn glauben zu machen

daß er die geringste Macht über sein Feld besitze, und daß sein Fleiß, seine Erfahrung und seine Geschicklichkeit vermögend seyen eine lohnende Ernte von einer Pflanze auf einem Felde zu erzeugen für die sich dessen Zusammensetzung nicht eigne; denn nicht er, sondern das Feld wähle die Pflanzen die ihm zusagen; er führe sie dem Felde nur vor, und sein Scharfsinn bethätige sich darin daß er zu interpretiren wisse was ihm sein Feld sagt. Was in seinem Willen liege und seine Kunst ausmache, beschränke sich darauf die Mängel auffindig zu machen und auszugleichen, und die Widerstände hinwegzuräumen welche sein Feld hindern ihm die Pflege zu lohnen die er ihm widmet.

Dieß alles lag freilich in der neuen Lehre, und dazu kam dann noch daß mit ihrem Uebergang in den wissenschaftlichen Betrieb die Landwirthschaft ihren bisherigen Charakter verlor. Sie konnte fernerhin der gemüthliche Zeitvertreib des Gentleman nicht mehr seyn; die Quellen von Kraft, von Wohlfahrt und Reichthum die in ihr lagen verkannte der deutsche Landwirth lange Zeit.

Die Idee den Stalldünger, zu dessen Erzeugung ein lebendiger Organismus gehöre, künstlich aus seinem Bestandtheile herzustellen, erschien den deutschen Landwirthen anfänglich als ein so unmöglicher Gedanke, daß der erste Kunstdünger ein Hohngelächter bei allen praktischen Männern erweckte, und als die ersten Versuche damit fehlschlugen, da war ein Jubel in der ganzen landwirthschaftlichen Litteratur; sie freuten sich darüber daß die Mittel welche bestimmt waren ihre Sorgen zu vermindern und Hülfe zu bringen, keinen Erfolg gehabt hatten.

Es wäre Unrecht vorauszusetzen daß die irrigen und falschen Ansichten welche die Landwirthe gehegt haben, und hegen, ihrem Stand eigenthümlich seyen, und daß andere Gewerbtreibende zu irgendeiner Zeit etwas vor ihnen vorausgehabt hätten, und klüger und weiser auf die Welt gekommen wären.

Die Geschichte der Naturwissenschaften zeigt wie wenig dieß der Fall gewesen ist. Zu Thaers Zeit war die chemische Analyse noch wenig entwickelt, die Hauptbestandtheile der Pflanzenaschen, das Kali und die Phosphorsäure, waren in der Ackererde noch nicht entdeckt, so daß viele Naturforscher damals glaubten sie seyen Producte des Lebensprocesses, ähnlich wie das Eisen im Blut, und der Kalk in den Knochen der Thiere; hundert Jahre vorher glaubten die praktischen Hüttenleute noch daß die Ausbringung des Metalls aus einem Erze die Wirkung einer Operation, daß das Metall nicht ein ausgeschiedenes, sondern ein Erzeugniß des Processes sey. Auch damals meinte man daß alles auf das Betriebsverfahren, ja bei dem Schmelzproceß auf die Gestalt der Oefen ankomme. Die Geschicklichkeit oder, wie man ebenfalls sagte, die **Erfahrung** gab auch hier in Beziehung auf das Ausbringen und die Vortheilhaftigkeit den Ausschlag. Der eine verstand 30 Proc. Blei und $^{3}/_{1000}$ Silber, der andere 40 bis 50 Proc. und $^{4}/_{1000}$ Proc. Silber, wieder ein anderer 60 Proc. Blei und noch mehr Silber aus dem Bleierz zu gewinnen, und da man sich nicht vorstellen konnte daß die Geschicklichkeit eines Menschen oder die Erfahrung eine Gränze habe, so hatte die Ansicht Wurzel gefaßt daß nicht nur alles Bleierz in Blei verwandelt werden könne, sondern daß es auch Dinge gebe die nicht Bleierz waren, und in Blei oder Silber verwandelt werden könnten.

(Schluß folgt.)

Neue Eisenbahnverbindungen am Rhein.

† **Köln**, 20 Nov. Gestern wurde die Lüttich-Maestrichter Eisenbahn für den allgemeinen Verkehr eröffnet. Sie wird nach Umständen am internationalen Verkehr der an der Maas sich berührenden Nachbarstaaten theilnehmen, und der Rheinischen Bahn Concurrenz machen, auch ganz geeignet seyn den Verkehr auf der Aachen-Maestrichter Bahn zu beleben. Der Weg von Aachen über Maestricht nach Lüttich wird in $2^1/_2$ Stunden zurückgelegt. In naher Zeit werden noch zwei andere Schienenwege eröffnet — die nassauische Rheinbahn und die Köln-Gießener, die sowohl unter sich als mit der Rheinischen Linie Köln Mainz in Mitbewerbung treten. Von der nassauischen Bahn, die, von Wiesbaden aus nach Rüdesheim und von dort weiter am Rhein entlang gehend, bei Koblenz endet und in die Rheinische Bahn mündet, ist diese Mitbewerbung weniger, von der Köln-Gießener hingegen in höherm Maß zu erwarten. Während der Verkehr zwischen Holland und den Regionen des Mains und Oberrheins sich von jeher auf dem linken Rheinufer bewegte, dürfte derselbe nun in sehr naher Frist auf der Köln-Gießener Bahn seinen Weg nehmen. Um dieß herbeizuführen beabsichtigt die Direction der Köln-Mindener und Köln-Gießener Bahn, im Verein mit jener der Main-Weserbahn, unmittelbar nach Eröffnung der Köln-Gießener Linie directe Schnellzüge zwischen Frankfurt a. M. und Rotterdam einzurichten, dergestalt daß die Reisenden den Weg von der einen nach der andern Stadt in kürzester Zeit und ohne Wagenwechsel über die Zwischenorte Gießen, Deutz und Oberhausen zurücklegen können. Hierdurch wird die Mitbewerbung mit der Rheinischen Bahn dieser letztern wahrscheinlich sehr fühlbar werden; dem Publicum ist aber damit um so mehr gedient, als Dienstbetrieb und Wagen der Rheinischen Bahn — die Wagen der ersten Classe ausgenommen — nicht eben im besten Rufe stehen, jedenfalls gegen jene der Köln-Mindener Gesellschaft entschieden untergeordnet sind.

Deutschland.

Bayern. • **München**, 29 Nov. Im heurigen Winter werden die Abendvorträge im Liebig'schen Hörsaal ausfallen, aber nicht deßhalb, wie mehrere Blätter wußten, weil das Unternehmen durch den Abgang von Sybel und Bluntschli zwei seiner besten Redner verloren hat, denn noch immer bleibt demselben eine sehr stattliche Anzahl der hervorragendsten wissenschaftlichen Kräfte erhalten. Wenn nicht nur in Wien und Berlin, sondern fast in allen größern Städten Deutschlands, namentlich in den Universitätsstädten, das Publicum selbst dergleichen populär-wissenschaftliche Vorträge als ein wichtiges Bildungsmittel in Anregung bringt, so ist es nun einmal, nachdem Hr. v. Liebig seit 10 Jahren die Initiative zu denselben ergriffen hat, auch für das Münchener Publicum an der Zeit seinen Sinn und sein Bedürfniß für eine populäre Vermittlung der Wissenschaft dadurch zu bezeugen daß es in gleicher Weise wie anderwärts dieselbe von sich aus anregt. Wir zweifeln nicht daß dieß auch wirklich geschehen wird, da München in lebendigem Bildungstrieb nicht hinter andern Städten Deutschlands zurücksteht, ja, da schon in einigen hiesigen Blättern der Wunsch nach populär-medicinischen Vorlesungen zum Zweck der Gesundheitspflege aufgetaucht ist, und in hiesigen geschlossenen Gesellschaften, wie das Museum, eine Reihe von belehrenden Vorträgen bereits veranstaltet wird. — Das gestrige Professorendiner, zu Ehren des fünfzigsten Geburtsfestes Sr. Majestät im Hôtel „Der vier Jahreszeiten" wurde sehr zahlreich besucht, und war durchweg von einer festlich-heitern Stimmung getragen. Auch die anwesenden Söhne Schellings nahmen daran als Gäste Theil. — Die Nachricht daß die HH. Prof. Johannes Huber und Dr. Julius Groß mit dem Beginn des neuen Jahrs ein wissenschaftlich-belletristisches Journal erscheinen lassen werden, ist zur Stunde noch unrichtig. — Ich habe zu meinem gestrigen Bericht über die Akademiewahlen einige Ergänzungen und Berichtigungen nachzutragen. Unter den auswärtigen Mitgliedern für die mathematisch-physikalische Classe wurde gewählt: M. A. Daubrée, Mitglied des Instituts und Professor der Geologie in Paris; für die historische Classe: L. Prosper de Gachard, Generalarchivar des Königreichs Belgien in Brüssel; unter den correspondirenden Mitgliedern: C. Weierstraß, Professor der Mathematik in Berlin; William Hallows Miller, Professor der Mineralogie in Cambridge; Alf. L. P. Descloiseaux, Repetent an der Ecole des Arts et Manufactures in Paris.

⊙ **München**, 29 Nov. Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs ist gestern hier in vielen gesellschaftlichen Kreisen festlich begangen worden. Als Se. Maj. Abends in der mit Blumen und frischen Gewächsen sinnig geschmückten königlichen Loge des glänzend beleuchteten Hoftheaters erschien, wurde er von dem ganzen Publicum mit begeisterten Jubelrufen begrüßt. Eine angenehme Ueberraschung war Sr. Maj. dadurch bereitet daß die Rückwand der kgl. Loge mit einem Gemälde verziert erschien, welches ein getreues Abbild der kgl. Villa zu Berchtesgaden darstellte. — Hr. Tenbrook, bisher Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika dahier, ist von der Unionsregierung abberufen worden, und bereits ist sein Nachfolger hier eingetroffen.

+ **Augsburg**, 29 Nov. In den Toasten welche gestern bei dem Festmahl ausgebracht wurden, hob der k. Regierungspräsident Frhr. v. Lerchenfeld in erhebenden Worten die reichen Segnungen hervor deren das Land unter der Regierung des Königs Maximilian II, trotz der zum Theil stürmischen Zeit, durch treue Aufrechthaltung und stete Fortentwicklung der Verfassung, durch eine überaus reiche Zahl der weisesten und wohlthätigsten Gesetze und Institutionen, endlich durch die mit wahrhaft königlicher Munificenz bethätigte Förderung der Künste und Wissenschaften theilhaftig geworden ist. Unter dieser Regierung wurden die Interessen Bayerns ebenso gewahrt und gefördert wie die des großen deutschen Vaterlandes. Ein dreimaliges Hoch tönte bei diesen Worten durch den Saal. Der Bürgermeister v. Forndran betonte insbesondere die Wohlthaten welche die Stadt Augsburg Sr. Maj. dem König verdankt, und unter denen die theilweise Niederlegung der Befestigungswerke, die Annäherung des Bahnhofs an die Stadt und die hiemit gegebene Förderung des industriellen Aufschwungs der letzteren die erste und wichtigste Stelle einnehmen. Bischof v. Dinkel lieh den Gefühlen der Liebe und Verehrung gegen Ihre Maj. die Königin, Generalmajor und Stadtcommandant v. Jordan jenen der Ehrerbietung und Treue gegen das königliche Haus warme zum Herzen sprechende Worte. Se. k. Hoh. Herzog Ludwig in Bayern brachte einen herzlichen Trinkspruch aus auf Augsburg und seine Bewohner. Die Stimmung aller Anwesenden war eine freudig gehobene, wahrhaft festliche. — In der Adresse welche die beiden städtischen Collegien an den König erließen, bemerken wir folgende Stelle: „Was Ew. königliche

Majestät für Kunst und Wissenschaft gethan, wie Allerhöchstsie überall den schlafenden Funken geistigen Lebens in Ihren Landen wachgerufen haben, dessen ist das ganze Land, dessen sind alle Mitlebenden die staunenden und dankbaren Zeugen. Ew. königl. Majestät sind aber recht eigentlich der Gesetzgeber und dadurch Wohlthäter des Landes geworden. Zu keiner Zeit wurde so viel und so eingreifend gutes in der Gesetzgebung geschaffen, als unter Eurer königlichen Majestät glorreicher Regierung. Freiheit der Person und des Eigenthums, Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze, Unparteilichkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege, diese Grundprincipien unserer Verfassung haben unter Allerhöchstihrer Regierung die rechten Grundlagen und größtentheils ihre Ausführung erhalten. Vertrauen und geläuterter Rechtssinn, eine allgemeine Wohlfahrt des Volkes sind die lohnenden Folgen dieser Gesetzgebung."

= **Nürnberg**, 28 Nov. Der 50jährige Geburtstag Sr. Maj. des Königs ist auch in unsern Mauern, außer den herkömmlichen Festlichkeiten, würdig und herzlich gefeiert worden. Morgens um 8 Uhr versammelten sich zahlreiche Bürger und Bewohner Nürnbergs auf der Freiung der königl. Burg, um vereint mit den Gesangvereinen der Stadt: „Nun danket alle Gott ꝛc." weithin ertönen zu lassen, und, nach einer Ansprache des Fabrikbesitzers Hrn. Johann Zeltner, durch Jubelruf auf das Wohl Sr. Majestät und dessen hochverehrten Hauses ihren Dank und ihre Verehrung auszudrücken. Und wahrlich, Bayern und Nürberg haben mit dem Jahre 1861 ein gesegnetes Jahr zurückgelegt. „Durch weise Entschlüsse," sagt der gestrige Nürnberger Kurier, „durch die Sanction von Gesetzen welche durch das würdige Zusammengehen des Ministeriums mit den beiden Kammern zu Stande gekommen, ist aufs neue dazu beigetragen worden Bayern zum beneideten Staat zu machen, und seinen Credit, wie die neueste Anleihe gezeigt, zu manifestiren."

Ansbach, 26 Nov. Gestern Abend wurden in der fortgesetzten ersten Plenarsitzung der Generalsynode, zu dem während der Vormittags- und Nachmittagsstunden gewählten Secretariat und ersten Ausschusse, noch in vier weitere Ausschüsse die Mitglieder gewählt, und zwar: in den zweiten Ausschuß — für das Lehrbüchlein „Erster Unterricht von Gott" — die HH. 1) Kirchenrath Dr. Fabri von Würzburg, 2) Dekan Dr. v. Biarowsky von Erlangen, 3) Dekan Pürkhauer von Dinkelsbühl, 4) Chorrector Müller von Naila, 5) Dekanatsverweser Nebenbacher von Dornhausen; in den dritten Ausschuß — für das Rechnungswesen — die HH. 1) Bürgermeister Langguth von Hersbruck, 2) Domänendirector Popp von Regensburg, 3) Rentbeamter Wucherer von Uffenheim, 4) Dekan Stadelmann von Leutershausen, 5) Dekan Herrmann von Regensburg, 6) Dekan Meinel von Feuchtwangen, 7) Dekan Küster von Rothenburg, 8) Bezirksgerichtsrath v. Wachter von Memmingen, 9) Kaufmann Scholler von Nürnberg; in den vierten Ausschuß — für Petitionen — die HH. 1) Dekan Bauer von Neustadt a./A., 2) Appellationsgerichtsrath Schuhmann von Amberg, 3) Dekan Lang von Hof, 4) Bezirksgerichtsdirector Zeuner von Hof, 5) Dekan Linde von Kempten, 6) Dekan Küchle von Roth, 7) Dekan Förtsch von Schweinfurt, 8) Advocat Scholer von Windsheim, 9) rechtsk. Magistratsrath Frhr. v. Haller von Fürth; in den fünften Ausschuß — für die Redaction der Synodalverhandlungen — die HH. 1) Dekan Reichenbach von Thalmessingen, 2) Dekanatsverweser Städelen von Memmingen, 3) erster Pfarrer Dr. Funk von Castell, 4) Dekan Müller von Windsbach, 5) Staatsanwalt Jergius von Eichstätt, und 6) Dekan Heß von Michelau. Der letzte (fünfte) Ausschuß wurde gebildet auf Vorschlag der Synode und nach Genehmigung des Hrn. Dirigenten in Folge eines Antrags der Synodalmitglieder Dekan Hermann und Domänendirector Popp von Regensburg unter Berufung auf §. 41 der Geschäftsordnung, dem zufolge die Verbreitung der Protokolle durch den Druck stattfinden kann. Die Dauer der Synode ist, wie vor 4 Jahren, vorläufig auf 10 Tage bewilligt, der kgl. Commissär jedoch ermächtigt dieselbe nach Erforderniß um weitere 4 Tage zu verlängern. Die Ausschüsse haben heute bereits ihre Thätigkeit begonnen. (Bayr. Bl.)

Hansestädte. * **Hamburg**, 25 Nov. Von Seite der Preisrichter welche über die eingelieferten Modelle zu einer bei uns zu errichtenden Schillerstatue ihre Stimme abzugeben hatten, ist dasjenige als das vorzüglichste gewählt worden welches mit Nr. 1 bezeichnet war. Es hat dasselbe den hiesigen Künstler Julius Lippelt zum Verfasser. Drei andere erhielten die übrigen Preise, doch in der Weise daß man Statue und Sockel schied, und verschiedenen besondere Auszeichnungen zu Theil werden ließ. Ob das zu errichtende Schillerdenkmal auf dem Gänsemarkt errichtet werden wird, oder anderswo, ist unseres Wissens definitiv noch nicht entschieden. Ein günstiger Ort für solchen Zweck ist der genannte Platz nicht, der ein ziemlich unregelmäßiges und noch dazu mit vielen unschönen Häusern besetzte Dreieck bildet, und fände man einen andern Punkt in der Stadt um dem unsterblichen Dichter eine Statue zu errichten, so wäre dieß nur wünschenswerth. Nach unserm Dafürhalten würde sich am besten der sogenannte Kindergarten für diesen Zweck eignen, der im schönsten Theil des Neubaues gelegen ist, nahe der Börse, dem Jungfernstieg und andern eleganten Straßen, und wo auch die zu errichtende Statue niemandem im Weg stände, sich aber ohne Frage am besten ausnehmen würde. — Ueber die Elbconferenz, die seit einigen Tagen hier ihre Sitzungen hält, verlautet im Publicum bis jetzt gar nichts. Sollten sich die hier umlaufenden Gerüchte über die bisher gepflogenen Verhandlungen bestätigen, so würde man annehmen müssen daß die von Preußen gemachten Vorschläge nicht mit günstigem Auge betrachtet worden wären. — Die neuesten Berichte aus Rußland verheißen uns einen strengen Winter. Die Kälte ist diesen zufolge seit etwa sechs Tagen bei starkem Schneefall auf —20° R. gestiegen und die Communication im Innern des Reichs sehr erschwert. Hier war das Wetter bisher sehr veränderlich, doch hat es seit gestern den Anschein als wolle auch bei uns der Winter allmählich einziehen.

Telegraphischer Nachricht aus **Hamburg** vom gestrigen zufolge ist das auf der Fahrt von Amsterdam nach Stettin begriffene Dampfboot „Bürgermeister Huidekoop" im Kattegat mit Mann und Maus untergegangen. Die Passagiere und die Mannschaft sind, mit Ausnahme von vier Personen, umgekommen.

Thüringen. **Weimar.** Wie die W. Ztg. mittheilt, hat der Großherzog in Uebereinstimmung mit den regierenden Herzogen zu Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg-Gotha den bisherigen Professor Dr. Bruno Hildebrand in Bern zum ordentlichen Professor der Staats- und Cameralwissenschaften, und den zeitherigen Privatdocenten der Medicin in Würzburg, Dr. Karl Gerhardt, zum außerordentlichen Professor der Medicin bei der Universität Jena ernannt.

Preußen. **Köln**, 28 Nov. Der „Köln. Ztg." geht folgendes zur Veröffentlichung zu: Nach der gestrigen Kölnischen Zeitung hat ein großer Theil der Wahlmänner des Kreises Hagen einstimmig beschlossen, ungeachtet meiner Erklärung vom 18 d. M., mich wieder zum Abgeordneten zu wählen, und von den verschiedensten Seiten — bekannten wie unbekannten — geht mir die Aufforderung zu in Ausübung meiner patriotischen Pflicht diesem ehrenvollen Rufe mich zu fügen. Daß meine Landsleute ihr Vertrauen seit so vielen Jahren unverändert mir bewahrt haben — in Zeiten der bodenlosen Reaction wie des tollsten demokratischen Schwindels — verpflichtet mich gewiß zum lebhaftesten Danke; ich würde aber dieser Ehre ferner nicht würdig erscheinen, wenn ich den von neuem mir angetragenen parlamentarischen Beruf mit Verletzung älterer, eidlich angelobter und doch auch öffentlicher Pflichten übernehmen wollte, welche mir als Vormund der Kinder meiner Schwester obliegen. Ich habe aus diesem Anlasse, wie meinen Freunden bekannt, seit einigen Monaten besondere Verpflichtungen überkommen, welche mir während dieses Winters eine mehrmonatliche Abwesenheit von hier einmal nicht gestatten, und bin daher, wie ich wiederholt und unwiderruflich erkläre, außer Stande jetzt das mir bestimmte Mandat zu übernehmen. Auf diesen seit Monaten bei mir feststehenden Entschluß sind — wie ich zum Ueberflusse derartigen Andeutungen gegenüber bemerke — die Verlästerungen einzelner Organe der Presse eben so wenig von Einfluß gewesen wie der unerwartete Abfall mancher meiner Parteigenossen; an beides habe ich im Laufe meiner längeren parlamentarischen Erfahrung nachgerade mich gewöhnt. Ostenwalde, 27 November 1861. G. Vincke.

Düsseldorf, 25 Nov. Der Fürst und die Frau Fürstin zu Hohenzollern-Sigmaringen, der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin, die Prinzessin Marie und der Prinz Karl zu Hohenzollern haben heute Nachmittag ihre Reise nach dem südlichen Frankreich angetreten. Die Abwesenheit der fürstlichen Familie wird bekanntlich einige Monate dauern. (E. Z.)

Berlin, 27 Nov. Der König ist heut Abend von Blankenburg wieder hier eingetroffen. — Die Staatsminister v. Watzdorff und v. Larisch haben sich heute nach Weimar und Altenburg zurückbegeben, werden aber in einigen Tagen wieder hier eintreffen. — Prof. Theodor Mundt ist in Folge eines Schlaganfalls erkrankt, doch geben die Aerzte seit gestern wieder Hoffnung. — Die Kunst hat einen ihrer ausgezeichnetsten Vertreter verloren. Vorgestern Abend um 10 Uhr verstarb hier der kgl. Hofmaler Prof. W. Hensel im 67. Lebensjahr. Der Verstorbene hatte sich vor einigen Wochen am Fuß verletzt, als er auf der Straße einen Fremden vor dem Ueberfahren schützte. Seitdem lag er krank, doch gieng es schon wieder besser als die Gicht in den verletzten Fuß trat, und dem Leben des allgemein verehrten Mannes ein Ende machte. Wilhelm Hensel war im Jahr 1794 in Trebbin geboren, machte in seiner Jugend den Befreiungskrieg mit, und lebte dann längere Zeit in Rom, von wo er im Jahr 1828 nach Berlin zurückkehrte. Das schöne Altarbild der hiesigen Garnisonskirche, Christus vor Pilatus, ist eines seiner Hauptwerke. Seine Gattin, die Schwester von Felix Mendelssohn, ist ihm schon im Jahr 1847 in die Ewigkeit vorausgegangen. — Das hiesige conservative Comité hat mit seinen Candidaten kein besonderes Glück. Für den dritten Wahlbezirk hat Hr. v. Roon abgelehnt. Auch Feldmarschall v. Wrangel hat der Kreuzzeitung, wie diese mittheilt, aufgetragen, „mit Rücksicht auf seine in Aussicht genommene Candidatur

der Erklärung Raum zu geben daß er nicht gewillt ist den oft ausgesprochenen Entschluß, sich von allen politischen Vereinen fern zu halten, aufzugeben."

Berlin, 28 Nov. In weiterer Ausführung ihres kürzlich der Fortschrittspartei zugerufenen Memento mori weist heute die ministerielle Sternzeitung darauf hin: daß es im Abgeordnetenhause weit weniger auf den Inhalt der in ihm gehaltenen Reden, als auf die Resultate derselben ankomme, und daß die Fortschrittspartei deßhalb überall mit scharfem Auge umherzuschauen habe, um bei Zeiten die Folgen, die praktischen Wirkungen ihres Auftretens zu erkennen, und nicht vielleicht durch eine unüberlegte Handlungsweise nach lediglich subjectivem Interesse ein Unheil herbeizuführen welches auf die Gesammtheit zurückfalle. Da eine unmittelbare praktische Einwirkung von der Thätigkeit des Abgeordnetenhauses absolut untrennbar sey, so müsse die Rücksicht auf die praktischen Folgen für jeden Abgeordneten der seiner Pflicht gewissenhaft genügen wolle in erster Linie maßgebend seyn. „Gerade diese Folgen," schließt das ministerielle Blatt, „sind die Hauptsache; sie fallen auf das Land zurück; das Land wird sich ihrer zu freuen oder sie zu beklagen haben; und sollte das letztere der Fall seyn, sollte die nackte Geltendmachung starrer Ueberzeugungen und die Nichtachtung der realen Verhältnisse eine Sistirung unserer Reformpolitik herbeiführen, so wird das Land für dieses Mißgeschick diejenigen verantwortlich zu machen haben welche die Irrlehre verbreiteten daß die Abgeordneten den Gedanken an die Folgen ihres Auftretens ablehnen könnten, und daß sie sich hierüber keine Skrupel zu machen brauchten."

Oesterreich. **Wien**, 27 Nov. Die Presse schreibt: Theils in ihren Clubs, theils in Conferenzen mit den Ministern setzen die Abgeordneten die Berathungen über die Budgetfrage fort, und man sagt daß die Zahl derer welche auf eine Verhandlung über das Budget, das sich nun bereits in der Staatsdruckerei befinden soll, unter gewissen Bedingungen eingehen wollen, im Steigen ist. Es gilt in diesen Kreisen nun als ausgemacht daß das Ministerium zu dem Versuch das Budget vor den Reichsrath zu bringen, fest entschlossen und auch bereit ist dieß in einer Form zu thun welche manche Bedenklichkeit beseitigt. Namentlich soll das Ministerium auch die Erklärung gegeben haben daß ihm nichts ferner liegt als durch die Budgetvorlegung die vom Abgeordnetenhause zunächst beabsichtigte Beschlußfassung über die bereits von den Ausschüssen vorbereiteten Gesetze zu hintertreiben. Vielmehr könnte, wie das Ministerium meint, während der Vorberathung des Budgets durch den Ausschuß das Plenum ungestört in der Berathung der genügend vorbereiteten Gesetzentwürfe fortfahren. — Auf Grund einer verläßlichen Mittheilung meldet Ost und West daß der Kaiser das neueste Enthebungsgesuch des Justizministers, Frhrn. v. Pratobevera, abermals nicht anzunehmen, sondern ihm eine Urlaubsverlängerung zur gänzlichen Herstellung seiner Gesundheit zu ertheilen, und als seinen provisorischen Stellvertreter Hrn. Johann Resti Ferrari, Oberlandesgerichtspräsidenten in Venedig, zugleich erblichen Reichsrath, ernannt habe. Hr. Resti-Ferrari, welcher der italienischen Nationalität angehört, bekleidete unmittelbar vor seiner Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten für Venedig, die Stelle eines Raths am obersten Gerichtshof in Wien. — Der Geheimrath und Kämmerer, FML. Ludwig Graf Folliot de Crenneville, welchem das Präsidium des siebenbürgischen Guberniums einstweilen übertragen wurde, ist im Jahr 1813 geboren. Er ist der Sohn des im Jahr 1840 verstorbenen Generals der Cavallerie, Maria-Theresien-Ordensritters rc. gleichen Namens, und älterer Bruder des ersten Generaladjutanten des Kaisers. Er brachte den größten Theil seiner Dienstzeit bei dem 10. Husarenregiment zu, wohnte unter Feldmarschall Graf Nugent und FZM. Frhrn. v. Welden den Feldzügen 1848 und 1849 in Italien und Ungarn bei; begleitete den Erzherzog Ferdinand Maximilian auf seinen ersten Seereisen nach Unteritalien, Spanien, Portugal, Madeira und Algerien; war mehrere Jahre hindurch Truppenbrigadier in Italien, dann Commandant der Bundesfestung Mainz; nach dem letzten Kriege Präses der Gränzregulirungscommission mit Frankreich und Sardinien, und zuletzt ad latus des commandirenden Generals in Ungarn. Seine Familie besitzt seit dem Jahr 1810 das ungarische Indigenat.

Wien, 28 Nov. Wir heben aus dem Preßgesetzentwurf des Abgeordnetenhaus-Ausschusses für heute nur diejenigen Stellen hervor welche von der Regierungsvorlage abweichen, und die für die Presse wesentlichsten Bestimmungen enthalten. Selbstverlag und Selbstverschleiß eigener Schriften ist jedermann gestattet, und das Recht zur Herausgabe einer periodischen Druckschrift schließt auch das Recht zum Verlag derselben in sich. Die Befugniß zur Erzeugung, zum Verlag von Druckschriften und zum Verkehr mit denselben wird lediglich durch die Gewerbegesetze geregelt. Die Concessionsentziehung kann über einen Buchdrucker u. s. w., außer im Vollzug eines Straferkenntnisses, wegen Verletzung der allgemeinen Straf- oder Steuergesetze, nur verhängt werden: a) wenn er wegen des Inhalts einer Druckschrift, eines Verbrechens, oder binnen zwei Jahren dreimal wegen eines Vergehens, oder wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge dreier Uebertretungen in zwei Jahren schuldig erkannt ist; b) wenn er wegen einer der in der Gewerbeordnung vorgesehenen strafbaren Handlungen verurtheilt worden ist, welche von dem Fortbetrieb des Gewerbes Mißbrauch besorgen lassen. Im Fall a kann nur das verurtheilende Gericht auf Concessionsentziehung in der Dauer eines Jahres, im Wiederholungsfall für immer erkennen. Im Fall b spricht die Gewerbsbehörde, jedoch nur innerhalb dreier Monate vom Eintritt der Rechtskraft des die Entziehung bedingenden Erkenntnisses an gerechnet, den Concessionsverlust für eine bestimmte Zeit oder für immer aus. Die Verantwortlichkeit des Druckers beschränkt sich auf den Geschäftsleiter der Druckerei. Als Verbreitung von Druckschriften gilt nur der Vertrieb, der Verschleiß oder die Vertheilung, das Anschlagen, Aufhängen oder Auflegen an öffentlichen Orten, in Lesecirkeln, Leihbibliotheken u. dgl. Die Bestimmungen über die vorläufigen Anzeigen, welche derjenige der eine periodische Druckschrift herauszugeben beabsichtigt zu erfüllen hat, sind ziemlich unverändert geblieben, nur sind die betreffenden Zeittermine und eventuellen Strafen zu Gunsten der Presse verkürzt und herabgesetzt. Gesetzlich unfähig zur Führung einer Redaction ist, wer durch das Gemeindegesetz wegen begangener strafbaren Handlungen von der Wählbarkeit für die Gemeindevertretung ausgeschlossen ist. Die Cautionen sind für Wien auf 8000 fl., für andere Orte mit mehr als 60,000 Einw. auf 6000 fl., für Orte mit mehr als 30,000 Einw. auf 4000 fl., sonst mit 2000 fl. bemessen. Die Caution, die auch in Grundentlastungsobligationen und in Pfandbriefen oder in Obligationen der galizischen Creditanstalt nach dem Börsencurse geleistet werden kann, wird auf die Hälfte herabgesetzt für Blätter welche höchstens dreimal in der Woche erscheinen; fällt aber erst bei solchen politische, religiöse oder sociale Tagesfragen besprechenden Schriften fort die nur einmal im Monat erscheinen. Dem Verleger einer Druckschrift strafbaren Inhalts fällt die Vernachlässigung pflichtmäßiger Obsorge zur Last, wenn er nicht bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung einen Verfasser oder Herausgeber namhaft macht, und sofort nachweist, welcher zur Zeit der Verlagsübernahme in den diesem Preßgesetz unterworfenen Ländern einen bleibenden Aufenthalt hatte. Der Drucker ist derselben Vernachlässigung schuldig wenn er diejenigen Paragraphen nicht beachtet welche sich auf die Aufrechthaltung der Ordnung in Preßsachen beziehen; der Verbreiter dann, wenn die Verbreitung auf gesetzwidrige Weise geschah, oder die Druckschrift rechtskräftig verboten oder mit Beschlag belegt war, und der Verbreiter diese Umstände kannte. Die Strafbarkeit jener Personen welche bei der Drucklegung oder Verbreitung eines Preßerzeugnisses mitgewirkt haben, ist lediglich nach den Bestimmungen der bestehenden Strafgesetze zu beurtheilen. Die §§. 23, 29, 251, 252 und der letzte Satz des §. 493 des Strafgesetzes, welche den Cautionsverlust und die periodische Einstellung als Folgen einer Verurtheilung in Preßangelegenheiten hinstellen, sind aufgehoben, und greifen dafür nachstehende Anordnungen Platz. Der Cautionsverlust umfaßt die halbe bis ganze Caution bei Verbrechen die mit mehr als fünfjähriger Kerkerstrafe bedroht sind. Bei allen andern Verbrechen steigt er von 300 fl. bis zur Hälfte der Caution; bei Vergehen von 60 bis 300 fl. Die Vernichtung von Druckschriften, welche durch einen Richterspruch verfügt wird, hat sich nie auf jene Exemplare zu erstrecken welche bereits in den Besitz dritter Personen zum eigenen Gebrauch übergegangen sind. Auf die Einstellung einer periodischen Druckschrift bis auf die Dauer von drei Monaten kann das Gericht nur auf ausdrücklichen Antrag des Staatsanwalts, und nur dann erkennen wenn durch den Inhalt ein mit mehr als fünfjähriger Kerkerstrafe bedrohtes Verbrechen, oder innerhalb eines Jahres entweder zweimal ein geringer bestraftes Verbrechen, oder ein solches Verbrechen und ein Vergehen, oder dreimal ein Vergehen begründet wurde. Unter den nämlichen Voraussetzungen kann das Gericht das Verbot einer weitern Verbreitung einer im Ausland erscheinenden periodischen Druckschrift aussprechen. (C. C.)

Wien, 28 Nov. Ueber den Preßgesetzentwurf sprechen sich von den heutigen Morgenblättern nur noch wenige aus. Die „Presse" findet daß derselbe, bezüglich der Abänderungen die er an dem bestehenden Strafgesetz vorgenommen, sich lediglich auf eine Milderung unnöthiger Härten beschränkt habe. Weiter reiche sein Verdienst nicht, und in der Beibehaltung der Einstellung auf drei Monate sey ein Ueberrest jener Kunst der Preßknechtung zu erkennen die bis zum Staatsstreich des zweiten Decembers in Europa unerhört gewesen. Indeß will die „Presse" nicht läugnen daß im Vergleich mit der gegenwärtigen Preßgesetzgebung der Entwurf ein sehr wesentlicher Fortschritt zur Freiheit sey. Im übrigen hofft sie auf die Debatte im Plenum, die noch manche Mängel und Schäden der Arbeit ans Licht ziehen werde, und wünscht daß die Regierung nicht durch allzu ängstliche Einwände die rasche Erledigung der Vorlage verzögere. Denn niemals habe Oesterreich einer wirklich freien Presse dringender bedurft, und das Mißtrauen des Auslands in die Entwicklung eines constitutionellen Oesterreichs lasse sich

am wirksamsten dadurch entkräften daß die Regierung bei der Emancipirung der Presse offen und ehrlich Hand anlege. Die „Ostd. Post“ schickt dem Abdruck des Entwurfs ein paar Zeilen voraus, worin sie behauptet: derselbe unterscheide sich in sehr wesentlichen Bestimmungen von der Regierungsvorlage, und weise zahlreiche principielle und praktische Modificationen zu Gunsten einer größeren Preßfreiheit ab. Der „Wanderer“ begnügt sich gleichfalls mit der lakonischen Bemerkung: daß der Entwurf in allen Principienfragen mit der Regierungsvorlage übereinstimme, welche von allen Blättern mit großer Entschiedenheit bekämpft worden sey. Gleichzeitig stellt dieses Blatt in einem besondern Artikel die belgische Preßgesetzgebung als ein Muster für diesen Zweig der Legislation auf. Das mag schon ganz richtig seyn, wie ja auch der Pesther Landtag von 1848 bei der Ausarbeitung seines Preßgesetzes das belgische zu Grunde gelegt hat; nur klingt es eigenthümlich wenn gerade dieses Blatt, welches seit drei Vierteljahren alles gethan hat um das Abgeordnetenhaus zur äußersten Impotenz zu verurtheilen, heute bei jeder Gelegenheit Forderungen an dasselbe stellt die weit über alles hinausgehen was bisher irgendeine deutsche Kammer erreicht hat.

In **Prag** ist es sogar bei einer Doctorpromotion zu einem kleinen nationalen Skandal gekommen. Der betreffende Candidat wollte seine sämmtlichen Thesen in tschechischer Sprache vertheidigen, und mußte erst von dem Dekan darauf aufmerksam gemacht werden daß dieß mindestens bei einer Thesis unzulässig sey, da nicht nur der bezügliche Gegenstand ausschließlich in deutscher Sprache vorgetragen werde, sondern auch die denselben lehrenden Professoren lediglich der deutschen Sprache mächtig seyen. Der Doctorand fügte sich; der Opponent aber erhob Lärm daß ein solches Vorgehen gegen die nationale Gleichberechtigung sey. Professor Schlupp mußte den Widerspänstigen allen Ernstes zurechtweisen, und die deutschen Professoren Esmarch und Schulte verließen in Folge dieser Scene den Saal.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. „P. Naplo“ erhält aus Arrokszallas folgende den früheren Angaben widersprechende Data betreffs der Viehseuche: Ein neuerlicher Ausweis, demzufolge die Seuche in den Comitaten Pesth, Bekes, Bihar, Arad, Csanad, Csongrad, Stuhlweißenburg, Komorn, Veszprim, Neograd und in Jazygien und Kumanien von 22,623 Stück Vieh 2272, also 63 Procent, wegraffte, ist sehr mangelhaft, da in Arrokszallas allein, einem Marktflecken des jazygisch-kumanischen Districts, mehr als 2000 Stück fielen, ja selbst noch heute fällt das Vieh dort massenhaft. Auch die Pferde sind krank, obwohl bis jetzt noch wenige gefallen sind; dagegen fallen Schafe massenhaft.

Spanien.

Madrid, 27 Nov. **Havana,** 6 Nov. Die für Mexico bestimmte Expedition ist bereit; sie besteht aus 6 Schrauben-Fregatten, 6 Dampfern, 11 Transportschiffen; ferner aus 2 Batterien, 8 Bataillonen, 2 Schwadronen, 300 Artilleristen und 200 Mann vom Genie. Die Expedition nimmt für 3 Monate Lebensmittel mit.

Großbritannien.

London, 27 Nov.

Am 26 Nov. starb in London die alte Gräfin Grey, Wittwe des im J. 1845 ihr im Tode vorangegangenen Grafen Grey, des „Vaters der Reform.“ Sie war im März 1775 geboren, vermählte sich 1794, und von den 16 Kindern ihrer Ehe sind noch 10 am Leben.

In Angelegenheiten des in Southampton liegenden Dampfers „Nashville“ ist weiter folgendes mitzutheilen: Capitan Nelson von dem verbrannten „Harvey Birch“ erbat sich vom Mayor von Southampton die Befugniß das Schiff nach seinen ihm abgenommenen Papieren und nautischen Instrumenten durchsuchen zu lassen. Der Lordmayor von London habe ihm versichert, er würde ihm dazu die nöthige Vollmacht ertheilen wenn das Caperschiff in den Londoner Docks läge. Der Mayor von Southampton faßte den Fall anders auf, und erklärte die gewünschte Ermächtigung nicht ertheilen zu können, da die Papiere des Capercapitäns in Ordnung seyen, und hier nicht von gestohlenem Gut die Rede seyn könne. Die übrigen Magistratspersonen waren derselben Ansicht, und verwiesen den Capitän an die Regierung. Die Kronadvocaten sollen ebenfalls dahin entschieden haben daß dem „Nashville“ als regelrecht beglaubigtem Caperschiffe vorerst nichts anzuhaben sey.

Capitän Burton, der berühmte Mekka-Pilger, hat in letzter Zeit eine neue abenteuerliche Fahrt unternommen, und zwar dießmal nach Utah zu den Mormonen. Als litterarische Frucht derselben ist erschienen: „The City of the Saints, and across the Rocky Mountains to California. By Richard F. Burton, Author of A Pilgrimage to El-Medinah and Meccah.“ (London, Longmans). An inhaltlichem Werth scheint das Buch hinter der „Journey to the Great Salt Lake City, by Jules Remy and Julius Brenchley. 2 Vols. London 1861. (S. Nr. 48 des „Ausland“) zurückzustehen; namentlich holt Burton sehr weit aus ehe er auf die Mormonen zu sprechen kommt. Das merkwürdigste an seiner Schrift ist daß sie nicht bloß eine Apologie des Mormonismus, sondern von Anfang bis zu Ende eine begeisterte Lobrede auf die tolle Secte enthält. Besonders in der Vielweiberei derselben sieht der Verfasser, der diese Sitte schon im Orient kennen gelernt, nicht etwa das Verderbniß der Familie und des Staats, sondern ein hochmoralisches Institut!

London, 27 Nov. Das engl. Packetboot „Trent“ begegnete in dem Bahama Canal dem amerikanischen Kriegsdampfer „San Jacinto“ und hißte sofort die brittische Flagge auf. Der Amerikaner feuerte einen blinden Kanonenschuß auf das Packetboot ab, und zog die Unionsflagge auf; gleich darauf feuerte er scharf, und zwang den Engländer zum Halten. Der Capitän des „Trent“ verlangte hierüber eine Erklärung; aber statt aller Antwort schickte der Commandant des „San-Jacinto“ 2 Officiere mit 10 Mann, welche die Passagierliste des „Trent“ zu sehen wünschten, was jedoch verweigert wurde. Hierauf erklärte der amerikanische Lieutenant daß sein Capitän die authentische Nachricht empfangen habe: die HH. Mason Slidell, Eustace und Farland befänden sich an Bord des „Trent“ und verlange er deßhalb deren Auslieferung. Commandant Williams und der Seeagent der englischen Briefpost verweigerten dieß peremtorisch. Der Capitän erklärte daß man nicht das Recht habe sich jemandes zu bemächtigen der sich unter dem Schutz der englischen Flagge befinde, und die Commissäre der Südstaaten, welche bei dieser Discussion zugegen waren, sagten daß, da sie sich an Bord eines englischen Schiffes befänden, sie auch den Schutz dieser Flagge beanspruchten. Der Lieutenant erklärte daß er sich des Dampfers bemächtigen müsse, und gab dem San-Jacinto ein Zeichen, worauf dieser noch drei Barken mit 30 Marinesoldaten und 60 Matrosen sandte. Commandant Williams protestirte aufs neue energisch, indem er sagte: Ich bin auf diesem Schiff der Vertreter der brittischen Regierung, und in ihrem Namen denuncire ich diesen Act als illegal, als eine Verletzung des Völkerrechts und selbst als eine seeräuberische Handlung, die Sie nicht gewagt haben würden, wenn wir die Vertheidigungsmittel besessen hätten. Die Amerikaner betraten den Dampfer mit dem Degen in der Faust, verhafteten die Commissäre der Südstaaten, und zwangen sie in die Barken zu steigen. Der „San Jacinto“ forderte hierauf Lebensmittel für die Gefangenen. Der Capitän des „Trent“ lieferte sie unter dem Vorbehalt daß sie ausschließlich für dieselben verwandt würden. Nachdem dieß geschehen war, verließ der amerikanische Lieutenant das englische Packetboot, welches seine Reise fortsetzte. Die Depeschen der Commission sind unversehrt auf der „La Plata“ in England angekommen. (T. H.)

London, 28 Nov. Die heutige „Times“ spricht sich energisch gegen die Verhaftung der Commissäre der Conföderirten als eine ungesetzliche Handlung aus, und verlangt deren Freilassung. Die heutige „Morning Post“ meldet als officiell: Die Kron-Juristen würden über die Legalität der Gefangennahme der Passagiere auf dem Trent entscheiden. Die kriegführenden hätten das Recht Handelsschiffe zu untersuchen, und sich der Soldaten und der Kriegscontrebande zu bemächtigen; der Trent sey aber ebenso ein Handelsschiff wie auch ein Postpacketboot. Es sey keine Frage daß die englische Flagge nichtmilitärische Passagiere decke. Wir glauben daß die Unionsregierung kein Recht zu dieser Handlung gehabt habe. Ist dieß gegründet, so wird England berechtigt seyn Genugthuung zu fordern, und diese würde ohne Auslieferung der Passagiere nicht vollständig seyn. (W. T. B.)

Frankreich.

Paris, 28 Nov.

Der Moniteur enthält nachstehende schon telegraphisch gemeldete Warnung an die Tagespresse: „Der Kaiser hat, indem er von seinem souveränen Vorrecht Gebrauch machte, durch die denkwürdigen Acte vom 24 Nov. 1861 und vom 14 d. Mts. dem Vervollkommnungsprincip der Constitution freiwillig die glänzendste Huldigung dargebracht. Aber seit einigen Tagen scheinen es sich mehrere Organe der Oeffentlichkeit zur Aufgabe gemacht zu haben die Constitution selbst zu kritisiren, und hartnäckig auf gewisse Modificationen hinzuweisen, deren Dringlichkeit sie absichtlich hervorheben. Es wird folglich nöthig daran zu erinnern daß, da die Initiative der im Grundvertrag anzubringenden Modificationen ausschließlich dem Kaiser und dem Senat gehört, dieser Vertrag außerhalb jeder Discussion bleiben soll, und daß das Preßgesetz hauptsächlich bezweckt die Constitution gegen etwaige

Angriffe sicher zu stellen." Diese officielle Warnung hat nicht den Eindruck gemacht den die Regierung erwartete; sie hat keineswegs die liberale Presse eingeschüchtert. Hätte die öffentliche Meinung nach dem Fould'schen Sündenbekenntniß nicht die Macht die liberale Presse so weit zu sichern, daß sie wagen kann das bestehende Régime, dessen furchtbare Folgen wenigstens im Gebiete der Finanzen die Regierung einzugestehen gezwungen war, einer besonnenen Kritik zu unterwerfen, so wäre jede Aussicht auf Hebung des Volksgeistes verloren, und nur Raum noch für den trostlosesten Pessimismus. Die liberale Presse scheint zu fühlen welche Bedeutung der Augenblick hat, weil sie keinen Moment ansteht gegen die Warnung selbst zu protestiren. Das J. des Débats bemerkt darüber: diese Note scheint zum Zweck zu haben die Journale officiöser Weise darauf aufmerksam zu machen daß sie sich Verwarnungen von einem andern Charakter aussetzen würden wenn sie fortführen „die Constitution zu kritisiren, und hartnäckig auf gewisse Modificationen hinzuweisen, deren Dringlichkeit sie absichtlich hervorheben." Wir gehören nicht zu denen welche das Recht der Kritik der Constitution mißbrauchen. Wir streben vielmehr darnach uns ihrer frei zu bedienen als sie zu kritisiren, und vorausgesetzt daß sie Unvollkommenheiten enthält welche die Zeit offenbar machen muß, so halten wir es doch nicht für zeitgemäß zu lebhaft auf die Fehler aufmerksam zu machen, solange wir in so vielen Punkten noch im Gebrauch von dem beschränkt sind was sie gutes enthält. Die Constitution, wie sie auch seyn mag, ist die einzige Garantie der liberalen Partei; sie würde gegen sich selbst arbeiten wenn sie wagte sie zu discreditiren. Wenn ihr außerdem die freie Censur immer erlaubt wäre, so würde sie in einigen Theilen der Gesetzgebung von 1852 hinreichendes Material finden was der Reform bedürfte ehe sie an die Constitution gelangte. Doch wie dem sey, die Constitution ist der Verbesserung fähig, und wenn der Moniteur behauptet „daß sie außerhalb jeder Discussion bleiben soll," wenn er, nach der überaus bestimmten Form seiner Ausdrücke zu schließen, selbst die rücksichtsvollste und gemäßigtste Discussion ausschließt, so fürchten wir daß er nur Prämissen einer Doctrin aufstellt welche es dem Senat sehr schwer, gefährlich für das Publicum und die wesentlichsten Principien der Constitution machen würde die dem Senat in dem Artikel 31 zuerkannten Rechte zu üben. Wer wird im Lauf der Zeit der ersten Staatskörperschaft die Artikel des Grundpacts, auf welche er mit Nutzen seine Aufmerksamkeit richten kann bezeichnen, wenn es nicht nächst ihrer eigenen Erfahrung die des Publicums thut? Und wie kann sich die vom Publicum erworbene Erfahrung besser manifestiren, erweitern und aufklären als durch die Presse? Der Moniteur stützt sich, um alle Artikel der Constitution für absolut undiscutirbar zu erklären, auf eine andere Maxime, welche uns weder ganz richtig noch beruhigend scheint, zumal wenn wir sie mit den Folgerungen zusammenstellen welche das officielle Journal sich daraus zu ziehen für berechtigt hält. Der Moniteur bemerkt in der That: „daß die Initiative Modificationen am Grundpact vorzunehmen ausschließlich dem Senat gehört." Wir haben nichts dagegen zu sagen, wenn der „Moniteur" darunter die unmittelbare Initiative versteht, diejenige der ein Anfang der Ausführung unmittelbar folgt. Es besteht indessen eine andere bescheidenere, aber nicht weniger constitutionelle Initiative — es ist diejenige welche durch Petitionen an den Senat geübt werden kann, und welche nach Art. 45 jedem Bürger und jeder Vereinigung von Bürgern gehört. Wir hoffen daß das Petitionsrecht einen Theil des Grundpacts bildet, welcher nie unter dem Vorgeben der Verbesserung der Verfassung unterdrückt oder verkehrt werden wird. Wer begreift nicht, daß es überflüssig der Presse die besonnene Discussion dieses oder jenes Artikels zu untersagen, wenn, anstatt einige Zeilen darüber in ein Journal einzurücken, uns erlaubt ist sie an den Senat zu richten? Wer fühlt nicht daß, wenn man das Recht der Presse beschränken will, das Recht der Petition mit unzweifelhafter Folgerichtigkeit sich gleichfalls bedroht findet? Wer begreift nicht daß alle Freiheiten sich gegenseitig tragen? Die Ehre des Decrets vom 24 November ist: eine Lage geschaffen zu haben in der die Regierung mehr und mehr dahin geführt wird sich von dieser geheimen Logik der Dinge zu überzeugen. Und möge sie sich davon überzeugen, wir sagen es in ihrem Interesse wie in dem unsern, nicht um die Domäne der freien Action zu beschränken, sondern um sie jeden Tag mehr zu erweitern.

Der „Indépendant de l'Ouest" zeigt an daß, da sein kürzlich verurtheilter Gérant, Hr. Charles Müller, während der Erstehung seiner Strafe das Blatt nicht unterzeichnen dürfe, dieser sich genöthigt sehe für einen Monat seine Veröffentlichungen einzustellen.

Der Constitutionnel fügt der Verhaftung der HH. Slidell und Mason an Bord des englischen Packetboots „Trent" auf ihrer Reise von der Havana nach St. Thomas folgende Einzelnheiten bei: Der „San Jacinto" ist ein Schraubendampfer zweiter Classe, der 1850 gebaut wurde, und zur Marine der Vereinigten Staaten gehört. Er ist mit 13 Kanonen ausgerüstet, und war dieses Jahr, vom Monat März an, einige Zeit an der afrikanischen Küste im Dienst. Der „Trent" ist ein kleines Packetboot, welches den Dienst zwischen der Havana und St. Thomas versieht, und an letzterem Ort gewöhnlich seine Ladung und seine Passagiere dem transatlantischen Dampfer übergibt.

Die Patrie unternimmt heute den Artikel Forcade's über die Finanzen des französischen Kaiserreichs zu widerlegen. Sie geht dabei von dem Princip aus daß ein Land seine Einnahmen nach seinen Ausgaben einrichten müsse. So sey es überall; in England wie in Frankreich werde erst das Ausgaben- und dann das Einnahmenbudget aufgestellt; denn es sey unzulässig daß ein Land nicht den rechtmäßigen Anforderungen seines Ranges in der Welt, und den Garantien welche die Interessen seiner Sicherheit und Größe erheischen, genügen könne. Dieses Princip wendet sich auf alle Verhältnisse, auf alle Abstufungen der administrativen Hierarchie und auf alle Verzweigungen des öffentlichen Dienstes an. Habe man vielleicht, fragt die Patrie triumphirend, bei der Einverleibung von Savoyen und Nizza die Hülfsquellen in Rechnung gezogen die aus diesen Provinzen dem Staatsschatz zufließen könnten, bevor ihnen ein vollständiges Verwaltungssystem zu Theil geworden, und bevor man sie mit der großen Gesammtorganisation der nationalen Macht Frankreichs vereinigt gehabt habe? Und das was seit Jahrhunderten allgemeine, in der Praxis angenommene, durch die Theorie anerkannte Regel sey, solle nicht zur Anwendung kommen wenn es sich um Armee und Marine handle, um die bedeutendsten Factoren der öffentlichen Sicherheit, des Welteinflusses und der geschichtlichen Größe eines Staats wie Frankreich? Hier also, schließt der officiöse Artikel, „herrschen von der ganzen Höhe unserer patriotischen Gefühle und Interessen herab die politischen Gründe über die finanziellen, und wenn es billig ist sich um alle durchführbaren Verbesserungen zu bekümmern, so ist es noch weit wichtiger darnach zu fragen welche Opfer von unserm Schatz die Mission Frankreichs und die politischen Nothwendigkeiten unter den allgemeinen Bedingungen erheischen unter welchen sich die Staaten Europa's befinden."

Der Opinion nationale ist folgende sonderbare Nachricht zugegangen, die durch ein englisches Packetboot von Port-au-Prince überbracht worden seyn soll: „Der Expräsident der Republik San Domingo, Santana, welcher wüthend darüber ist sich in seinen Hoffnungen getäuscht zu sehen, und der vergebens vom Madrider Cabinet die Belohnung für seinen Verrath an seinem Land erwartete, hat sich gegen Spanien gewandt, an das er es verkaufte, und wiegelt die Bewohner Domingo's gegen die fremde Herrschaft auf. Das Volk hat sich mit den Waffen in der Hand erhoben, und Santana ist bereit an seiner Spitze zu marschiren."

Paris, 28 Nov. Die größte Calamität welche Hrn. Fould und vielleicht auch den Crédit mobilier treffen konnte, ist das Fallen der Curse und das Steigen der Handelskrisis in Folge des Conflicts zwischen Washington und England. Der Jahresabschluß dürfte sich für einen großen Theil der Geschäftswelt, insbesondere für die mittleren Häuser und die kleinen Fabricanten, verderblich gestalten. Verschwinden die Aussichten auf Ersparnisse im Budget des Kriegs und der Marine, so verschwinden noch viel mehr die Aussichten auf die Möglichkeit dem Land eine Anleihe und neue Abgaben mit Anstand zu octroyiren. Hingegen wird die Presse verwarnt daß eine freiheitliche Verfassungsreform bloß vom Kaiser und von dem Senat octroyirt werden kann, und mithin jene hierüber zu schweigen hat. Doch wird es schwer seyn die Discussion hierüber zu schließen; denn ohne Freiheit auch kein Geld, und mit den Finanzen ist auch die Verfassung so in Nöthen gerathen, daß niemand die Finanznoth discutiren kann ohne auch die Verfassung in Frage zu stellen. Wird das Schweigen über letztere obligat, so wird auch die Finanzreform beim Publicum bald weder Interesse noch Credit noch Glauben mehr finden, und Hr. Fould wird isolirt dastehen sobald die öffentliche Meinung sich stumm von ihm und seinem Rettungsapparat abwendet. Der Staatsrath prüft den Text des Senatsconsultus über die bekannte Abänderung der Verfassung. Die Regierungsvorlage an den Senat wird die Befugniß, die votirten Gelder von der ihnen angewiesenen Bestimmung auf eine andere zu übertragen, an Bedingungen knüpfen, welche geeignet seyn sollen den Mißbrauch zu beschränken. Sie kommt damit dem Begehren des Senats, der Kammer und des ganzen Landes entgegen. Der Jahrestag der Polenerhebung von 1830 wird morgen unter dem Vorsitz des Fürsten Ladislaus Czartoryski in der polnischen Bibliothek, und unter dem Vorsitze des Fürsten Ladislaus Zamoyski in London von der Gesellschaft der Polenfreunde gefeiert. Vielleicht erinnern Sie sich meiner verbürgten Angaben über die Correspondenzindustrie des Marquis de Flers, Raths am Rechnungshofe. Er erscheint morgen vor Gericht. Die Anklage lautet: er habe die Störung der öffentlichen Ruhe versucht, zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufgereizt, und zu diesem Behuf im Inland und im Ausland Intriguen und Einverständnisse unterhalten. Bei diesem Processe kommt zum erstenmal die Magistratur, anstatt der Polizei, in die Lage das Espinasse'sche Sicherheitsgesetz anzuwenden. Da Hr. de Flers die Farben des Hauses Orléans bekennt, erfreut er sich der Ehre von Hrn. Dufaure vertheidigt zu werden.

Italien.

× **Neapel**, 22 Nov. Aus den südlichen Provinzen traurige Berichte. In dem Kampfe bei Salandra erhob sich ein Theil der Bewohner gegen die Nationalgarden. Diese mußten fliehen, wurden jedoch bei Annunziata von den berittenen Banden eingeholt und niedergemetzelt. Die Häuser der piemontesisch Gesinnten fielen der Plünderung anheim, und wurden hierauf niedergebrannt. Aus Matera (Basilicata) wird geschrieben daß die Banden sich fortwährend mehren, und in dem von Truppen großentheils entblößten Land immer kühner auftreten. In der Nähe von Matera erfolgten mehrere Kämpfe zwischen den Nationalgarden und den Insurgenten; in Craco und Stigliano wurden sie von dem niederen Volk mit weißen Bannern empfangen, während die Wohlhabenden flohen. Die Bande war etwa 500 bis 600 Mann stark; 50 aus ihnen waren beritten. Eine Anzahl Frauen zog mit denselben. An ihrer Spitze steht ein Spanier, welchem reichliche Geldmittel zur Verfügung seyn sollen. In der Ebene von Garagusa soll hingegen eine etwa 1000 Mann starke Bande von den Truppen und Nationalgarden so vollständig geschlagen worden seyn, daß nur etwa 200 entkamen. Diese zogen sich in ein Dorf zurück. Während der Nacht wurde dasselbe von den Truppen umstellt; aber als der Morgen graute, war das Nest leer. — Cipriani, welcher in den letzten Tagen sich in den Bergen um Nola herumtrieb, verließ diese Gegend, und erschien plötzlich auf den Höhen bei Solofra an der Gränze des Principato citeriore und des Principato ulteriore. Er entwaffnete dort kleinere Posten der Nationalgarde. Sein Streben ist augenscheinlich nach Paduli zu gelangen, welches 6 Miglien von Eboli und 24 von Salerno liegt. Dort soll sich nämlich Borges selbst befinden, und von dort soll ein Streich gegen Salerno versucht werden. Crocco, welcher sich in der Basilicata herumtreibt, steht in directer Verbindung mit Borges. Die Postverbindung mit Neapel ist höchst unsicher. General Chiesa, der in der Gegend von Eboli und Salerno commandirt, hat Verstärkungen von Lamarmora verlangt, worauf ihm die ungarische Legion zugetheilt wurde.

×× **Rom**, 20 Nov. Vorgestern Nachts wurde dahier ein bedeutender Desertionsversuch gemacht. Es waren aber päpstliche Gendarmeriepikets ausgestellt, und zwar an den Brücken Salara, Mammolo und Nomentana auf den drei Straßen die nach den usurpirten Provinzen führen. In Folge dieser Anordnungen fielen zwei Wagen mit sieben italienischen Dragonern und einem piemontesischen Agenten auf der Nomentanischen Straße den Gendarmen in die Hände. Es entspann sich ein Kampf, in dem die Gendarmen sich sehr wacker hielten; in Folge desselben wurde ein Dragoner getödtet, einer tödtlich verwundet, zwei wurden gefangen, und die übrigen machten sich mit dem Piemontesen davon. Die zwei Fuhrleute wurden hieher zurückgebracht, und bis nach Ausgang des Processes gefangen gesetzt. Die gefangenen Dragoner sagten aus daß man sie betrunken gemacht, bei ihrer Ankunft in Piemont 60 Thaler Handgeld und bei Ausbruch des Kriegs gegen Oesterreich Beförderung versprochen habe, wozu sie einen Contract unterzeichnen mußten. — Man sagt daß sich hier ein eigenes Werbecomité für den Krieg gegen Venetien befindet. Die Polizei hat dieser Tage einen Legitimisten mit Namen v. Rivière verhaftet, weil er Werbungen für die Abruzzen vornahm ungeachtet des Regierungsverbots. — Die Gesundheit des heil. Vaters läßt nichts zu wünschen übrig, und es ist eine offenbare Unwahrheit wenn man in auswärtigen Blättern das Gegentheil behauptet.

× **Turin**, 26 Nov. Der hiesige Stadtmagistrat ließ auf seine Kosten in der Straße Lagrange am Hause des Grafen Cavour eine Marmortafel anbringen, auf welcher der Geburts- und Todestag des Grafen Camillo eingehauen ist. Die Bürger bleiben stehen, betrachten den Stein, lesen und gehen vorüber; jener unglückliche Greis aber der vor acht Tagen todt in einem Stadtgraben gefunden wurde, und der, wie die Leichenschau constatirte, des Hungertods starb, kann nicht mehr den Patriotismus des Magistrats bewundern.— Die Militärzeitung enthält die Verordnung über Stiftung einer silbernen Medaille, womit alle jene decorirt werden sollen welche die Feldzüge von 1848, 1849, 1859 und 1860 mitgemacht haben. Diese Medaille soll auf einer Seite das Bildniß des Königs, auf der andern die Inschrift „Indipendenza italiana" erhalten. — Es äußern sich Symptome einer starken Opposition gegen das Ministerium. In der Sitzung vom 22 d. unterlag dasselbe in der Frage über die Kriegssteuer, welche im Königreich Neapel auf die Salzsteuer gelegt werden sollte. Da der Kampf bloß auf das finanzielle Feld übertragen wurde, kann man daraus schließen daß die Opposition im Cabinet nur eine Fraction der Majorität an die Stelle der andern zu setzen sich bemüht. Es mögen darum Ricasoli, Rattazzi, oder Pepoli und Minghetti am Staatsruder sitzen — das System bleibt unverändert dasselbe. Der Napoleonische Einfluß wird stets der vorherrschende in Italien bleiben; man wird zu keiner Nationalbewaffnung schreiten, noch nach Rom gehen. — Der Comthur Ribiri, dessen Tod von den Journalen gemeldet wurde, hinterließ als Erträgniß seiner Kunst $1\frac{1}{2}$ Mill. Lire. Ueber eine halbe Million vermachte er der medicinischen Facultät theils für Prämien, theils für Stipendien und für ein pathologisches Museum.

Turin, 27 Nov. Die Majorität der Deputirtenkammer hielt eine Zusammenkunft, um sich bezüglich der beginnenden Discussionen ins Einvernehmen zu setzen, und ernannte zu ihrem Präsidenten Lanza und zu ihren Vicepräsidenten Minghetti und Corsi. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 29 Nov.

Königl. bayer. Staatspapiere.

$3\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$97\frac{7}{8}$ P.	5proc. vierte Emission	108 P.
4proc. Oblig.	100 G.	5proc. detto neue	—
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$102\frac{1}{2}$ G.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 G.
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig. halbj.	$103\frac{1}{8}$ G.	Bankactien mit Div. II. S.	819 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	$104\frac{1}{8}$ G.	Mech. B.-Sp. Kempten 120 P.,	118 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	204 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn-Spinn.	108 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P.	5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. 142 P.,	138 G.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	132 G.
Mech. Web. Fichtelbach	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellſ. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg	124 G.

• **Augsburg**, 29 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 3116 Sch., wovon 3020 Sch. verkauft und 96 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gefallen, mit Ausnahme von Waizen. Mittelpreise: Weizen fl. 21.19 (gestiegen um 7 kr.), Kern fl. 19.31 (gefallen um 12 kr.), Roggen fl. 17.9 (gefallen um 13 kr.), Gerste fl. 12.39 (gefallen um 5 kr.), Haber fl. 6.25 (gefallen um 3 kr.). Umsatzsumme fl. 47,180.46.

Berlin, 26 Nov. Der heutige „St. Anz." enthält ein vom 25 Sept. d. J. datirtes Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des Prenzlauer Kreises im Regierungsbezirk Potsdam im Betrag von 100,000 Thalern.

△ **Wien**, 27 Nov. (Generalversammlung der Creditanstalt.) Die gestern abgebrochenen Debatten über die Revision der Statuten der Creditanstalt wurden auch heute nicht zu Ende geführt; doch ist nun wohl, nachdem die wesentlichsten Paragraphen in der geänderten Fassung angenommen worden, keine principielle Modification der vom Revisionscomité entworfenen Statuten zu erwarten. Die heutige Debatte eröffnete Hr. Szabel mit einem Antrag, der in seiner Wesenheit berechnet war den vorliegenden Statutenentwurf zu beseitigen, und zu diesem Behuf ein neues Revisionscomité zu wählen. Hr. Szabel schilderte nämlich in einer meisterhaften Rede die Mängel an denen die Creditanstalt bisher gekrankt, und bewies daß die mangelhafte Organisation des Verwaltungsraths Schuld an den Unzukömmlichkeiten trage die der Anstalt bisher zur Last gelegt worden. Hätte Hr. Szabel diesen seinen Antrag schärfer präcisiren können, so würde er damit unfehlbar durchgedrungen seyn, allein da er nur die Grundzüge desselben liefern, die Detaillirung aber einem eigenen Comité überweisen wollte, so mußte er es sich schon gefallen lassen denselben, von einer Versammlung die nicht Zeit und Lust hat Parlament zu spielen, verworfen zu sehen. Der Berichterstatter, Hr. Warrens, sowie das Comitémitglied Dr. Jaques zogen zwar gegen Hrn. Szabel mit einer Vehemenz zu Felde die einen peinlichen Eindruck hervorbrachte, und die beiden sonst beliebten Redner auch das Mißfallen der Versammlung zuzogen, allein in der Hauptsache war es ihnen nicht schwer die momentane Unausführbarkeit des Projectes Szabels zu beweisen, und denselben aus dem Felde zu schlagen. Damit ist aber alles was Hr. Szabel über das verwaltungsräthliche Coterie- und Cliquenwesen gesagt nicht widerlegt worden, und gebührt Hrn. Szabel jedenfalls das Verdienst die Mängel angeregt zu haben die dem ganzen verwaltungsräthlichen Organismus anhaften, und er that dieß mit einer Höflichkeit und einer Haltung die ihm die allgemeinsten Sympathien erwarben. Die Schlußberathung wurde abermals auf morgen vertagt.

Paris, 28 Nov. 3proc. 69.40; $4\frac{1}{2}$proc. 95.90; Bankactien 2975; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 751.25; piem. 5proc. 68.40; röm. $71\frac{1}{4}$; span. äußere 1856 49; innere Sch. $48\frac{1}{8}$; Saragossa 622.50; Röm. 220; Orleans 1337.50; Nord 985; Ost 580; Dauphiné 585; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 665; West 530; Lyon-Genf 345; österr. Gesellschaft 508.75; Victor-Emmanuel 347.50; gr. russ. Comp. 408.75.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 629; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{2}$; von 1858 $102\frac{1}{2}$; von 1860 $59\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{4}$; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt $104\frac{3}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $149\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts Actien —. Wechselcurse: London $117\frac{3}{4}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $84\frac{1}{8}$.

• **Wien**, 29 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.50; 5proc. Metall. 67.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 90; von 1858 121.40; von 1860 82.80; Bankactien 758; österr. Credit-Mobilier Actien 183.30; Donaudampfschifffahrtsactien 424; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 209.60; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.25; London 138.75.

• **London**, 29 Nov. 3proc. Consols $91\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Tilly im dreißigjährigen Kriege, von Onno Klopp. — Das dritte Paketschiff des norddeutschen Lloyd. — Die Entwaffnung Frankreichs. — Niederland. (Haag: Die Verhältnisse der Akademie in Delft.) — Italien. (Ancona: Ein protestantisches Leichenbegängniß. Turin: Die Rivalität der Westmächte um den Einfluß auf Italien. Versorgungscomité zu Genua. Garibaldi und sein Brief an die Neapolitaner.) — Nordamerika. (Näheres über das Unternehmen gegen Port Royal.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Die Verfassungsänderungen. Statistisches. Volkszählung. Bundesbesatzung. Zur Feier des Geburtsfests des Königs von Bayern. Vom Bunde.) — Wien. (Der Kaiser nach Venedig.) — Turin. (Die Documente Ricasoli's. Vermehrung des Effectivstandes der Armee. Die Motion des Deputirten Proto, Duca di Maddaloni.) — Livorno. (Fortschritte von Borges.) — Mailand. (Criminalproceß. Garibaldianer. Verunglimpfungen Oesterreichs.)

Tilly im dreißigjährigen Kriege, von Onno Klopp.

※ Wenn man die zwei sehr inhaltreichen Bände aus denen dieses Werk besteht nur äußerlich ansieht, so kann man schon daraus abnehmen daß dasselbe nicht bloß eine Vertheidigung des berühmten ligistischen Generals gegen Schimpf und Schande enthält, die im Laufe der Zeit von Parteihaß und Fanatismus auf seinen Namen gewälzt worden, sondern daß es eine vollständige und sehr ausführliche Geschichte des dreißigjährigen Kriegs bis zu dem Augenblick ist in welchem dieser Held des Katholicismus durch den Tod von dem Schauplatze, seiner Thaten abberufen ward. Es wird uns nun natürlich vor allem darauf ankommen das Verhältniß zu bestimmen in welchem dieses neueste Werk zu der Litteratur über den dreißigjährigen Krieg steht, wir werden zu beurtheilen haben welchen Fortschritt die Wissenschaft in demselben gemacht hat, welches der bleibende Gewinn ist der aus ihm für die Geschichte erwächst. Wir folgen aber hierbei ganz dem Gange den der Hr. Verfasser selbst eingeschlagen hat, wir fassen zuerst das Charakterbild ins Auge das er uns von seinem Helden entworfen hat, und werden dadurch von selbst auf das Allgemeine übergeführt werden, auf die Geschichte des dreißigjährigen Kriegs überhaupt, in welcher ja die Lebensgeschichte Tilly's, die Geschichte seiner dreizehn letzten und bedeutungsvollsten Lebensjahre, vollständig aufgeht.

Daß es O. Klopp gelungen ist die Schatten des confessionellen Vorurtheils, welche das Bild Tilly's seit zwei Jahrhunderten verdunkelt hatten, zu zerstreuen, und ihn der Welt in seiner wahren Gestalt wiederherzustellen, wird niemand bestreiten wollen. Und es ist ein großes Verdienst, nicht nur ein historisches, sondern auch ein sittliches, einem so lange verkannten und verleumdeten Manne seine Ehre wiederzugeben: ne virtutes sileantur. Wir überzeugen uns daß Tilly keineswegs der finstere blutdürstige Wütherich war als welchen wir ihn anzusehen von Jugend auf durch die allgemeine und unwidersprochene Tradition gewöhnt waren. Er ist streng gegen sich selbst, aber gerecht und billig gegen andere. Hiefür wird eine Menge der anschaulichsten concretesten Belege beigebracht. Namentlich während seines langen Aufenthalts in dem niedersächsischen Kreise hat er sich selbst ein lange durch das religiöse Vorurtheil verschüttetes und vergrabenes, aber unvergängliches Denkmal gestiftet. Obgleich strenger Katholik, hat er den protestantischen Theil, Laien und Geistliche, niemals eine Ungleichheit der Behandlung fühlen lassen. Sein Panegyriker hat ein Recht zu dem Ausruf: „Wie einst Aristides von Athen, so stand dieser alte Mann da in seiner Gerechtigkeit, rein und fleckenlos; doch vielleicht besaß er noch andere Eigenschaften, die ihn emporheben über den Griechen Aristides. Wir haben ihn zu begleiten bis an sein Ende.“ Unter diesen höheren Eigenschaften kann nichts anderes gemeint seyn als die ächt christliche Frömmigkeit und Andacht, mit welcher Tilly nicht nur die goldene Gnadenkette der Mutter Gottes zu Altötting weihte, der er mit besonderer Inbrunst und Verehrung zugethan war, sondern auch in seinem tiefsten Unglück Briefe voll ächt christlicher Philosophie schrieb. Sein Tod hat etwas wahrhaft tragisches, und erregt das reinste Mitgefühl wenn wir den sein ganzes Leben hindurch siegreichen Mann nun im höchsten Greisenalter von allen Seiten, namentlich von dem tückischen, jeden fremden Unglücks sich freuenden Wallenstein, verrathen und verkauft, in seinem arglosen Vertrauen eigentlich gefoppt und verhöhnt, in treuester Pflichterfüllung fallen sehen. Nach der Darstellung Klopps, der man ihre Wahrheit und Berechtigung wenigstens nach einer Seite hin nicht absprechen kann, ist Tilly wirklich der nationale und religiöse Held, als den man später von protestantischer Seite fälschlicherweise den Schwedenkönig Gustav Adolf hinstellen wollte.

Hiemit werden wir wohl in die eigentliche historische Controverse eingeführt. Klopp begnügt sich nicht seinen Helden von allen Beschuldigungen die von irgendeiner Seite auf ihn geworfen worden rein zu waschen, sondern er ist auch von dem positiven Bestreben erfüllt statt seiner nun einen andern in die Finsterniß der Hölle hinabzustoßen, alles was Tilly bisher in den Augen eines großen Theils der deutschen Nation zum Scheusal machte verdoppelt auf diesen zu wälzen, und ihn so als einen eigentlich satanischen, der unglaublichsten Gräuel fähigen Menschen darzustellen. Magdeburg ist nun vor allen der Ort wo beider Ehre und guter Name gegeneinander abgewogen wird; hierher muß unsere gespannteste Aufmerksamkeit gerichtet seyn.

Die Plünderung einer eroberten Stadt war allgemeiner Kriegsbrauch in jenen Zeiten; es war dazu eine Frist von drei Stunden festgesetzt; also wurde es auf schwedischer Seite ebenso gehalten wie bei den Heeren Tilly's und Wallensteins. Diese dreistündige Plünderung mußte auch in dem mit Sturm genommenen Magdeburg zugestanden werden. Dem blinden Morden in diesen unglücklichen Städten wurde aber schon durch den Umstand einiger Einhalt gethan daß diejenigen die der Soldat zu Kriegsgefangenen machte sich durch ein Lösegeld ranzioniren mußten. Die Habsucht hielt dem Blutdurst die Wage. Dazu kam bei Tilly insbesondere daß er jedesmal die Soldaten zur Menschlichkeit mahnte, und persönlich, soweit es ihm bei dieser gleichsam gesetzlich geregelten Lage der Dinge möglich war, jeden Gräuel zu verhüten suchte. In Magdeburg zeigt er eine ganz außerordentliche Milde und Rührung. Dem Pater Sylvius, einem von den Magdeburgern früher eingekerkerten, durch ihn befreiten katholischen Priester, ruft er über den großen Platz hinüber zu: „Mein Vater, rette, befreie, entreiße, so viele du kannst, dem Verderben.“ „Und er selber steigt vom Pferde, der greise Krieger, der Vaterfreuden nie gekannt, hebt einen Knaben empor von der Brust der getödteten Mutter, und ruft, indem die Thränen seine Wangen hinabrollen: Das sey meine Beute!“ Das ist der blutdürstige Tilly in Magdeburg. Wenn er aber auch der Furie seiner Soldaten vollen Lauf lassen wollte, so setzte sich derselben ein anderes, unwiderstehliches Element entgegen: das Feuer, das in der eroberten Stadt ausbrach. Erst nach zehn Uhr begann die eigentliche Plünderung. Um elf Uhr schon flohen viele Soldaten wegen des zunehmenden Brandes aus der Stadt; um Mittag befahl Tilly die Stadt zu räumen. Die Zeit der Plünderung und des Mordens wehrloser Menschen dauerte also etwa eine und eine halbe Stunde. In dieser Zeit kann viel geschehen. Wenn aber die Soldaten sich während derselben auch ausschließlich oder vorzugsweise nur mit Morden beschäftigten, was doch gegen ihren Vortheil war, so konnte die Zahl der Erschlagenen doch nicht so übermäßig groß seyn, zumal wenn man in Anschlag nimmt daß die meisten Bewohner sich in Kellern und auf Böden versteckt hatten, wohin ihnen die Soldaten in der schon überall brennenden Stadt nicht gerne folgten. Am folgenden Tag fiengen sie allerdings die ohne ihre Schuld verkürzte Plünderung wieder an, wie es ihnen das Kriegsrecht gestattete. „Tilly mochte ihnen um so weniger ein Hinderniß in den Weg legen, als die Gewinnsucht der Soldaten nach Beute der mächtigste Sporn seyn würde die Keller und Gewölbe bloß zu wühlen, und die etwa dort noch verborgenen Menschen vollends zu retten,“ für die Quartier, d. h. Freiheit ohne Lösegeld, ausgeblasen worden war.

Tilly ist hiermit ohne Zweifel gerechtfertigt. Woher aber kamen die Flammen die in dem eroberten Magdeburg an 40 und 50 Orten zumal empor züngelten? Die Stürmenden hatten, um die Aufmerksamkeit der Vertheidiger zu theilen, ein paar Häuser angezündet; diese aber waren wie ein Licht in sich selbst zusammengebrannt. Die eigentliche Feuersbrunst rührte von gelegtem Pulver her; überall waren Flatterminen, unter dem

großen Markt sollen 5 Ctr. Pulver vergraben gewesen seyn. Von diesen Minen hat in der ersten Zeit nach der Eroberung und bisher niemand etwas arges gedacht; wie sich der Mythus über die Tilly'sche Mordbrennerei nur langsam bildete, so bedurfte es zweier Jahrhunderte, bis Hr. Klopp an diesem Minenfeuer seine neue fax Magdeburgensis anzünden konnte, welche mit ihrem grellen Schein ein Verbrechen beleuchten soll, so muthwillig frevelhaft wie die Welt seit dem Neronischen Brande kein zweites mehr gesehen. Gelingt ihm der Beweis für dieses Bubenstück, dann freilich hat er seine Aufgabe vollständig erfüllt; Tilly und Gustav Adolf verhalten sich wie Wahrheit und Lüge; einer kann neben dem andern nicht bestehen; Hr. Klopp hat dann den einen moralisch vollständig vernichtet, er findet keinen Platz mehr in der Geschichte, in der menschlichen Gesellschaft. Gelingt ihm aber der Beweis nicht, so setzt er damit seinen ganzen Ruf als Historiker aufs Spiel; alles Verdienst seiner sonstigen sorgfältigen und unparteiischen Untersuchungen wird zweifelhaft; er setzt Mythus gegen Mythus, und der seinige ist um so viel willkürlicher und gewaltsamer, daß wir, wenn uns keine andere Wahl gelassen wäre, gern wieder zu dem alten zurückkehrten.

Bei der aufrichtigen Anerkennung die wir seinem historischen Verdienst zollen, müssen wir höchlich bedauern daß Hr. Klopp ein so gewagtes Spiel, ein eigentliches va banque spielt, denn der geforderte Beweis kann unmöglich beigebracht werden. Hier, wo es darauf ankäme eines nach dem andern urkundlich und actenmäßig zu belegen, hier sind nur zweideutige Indicien, zweifelhafte Schlüsse und Hypothesen möglich. Wer hat die Minen gelegt? Es kann sie niemand gelegt haben als Falkenberg, der Commandant der Stadt, der schwedische Oberst, den ihr Gustav Adolf geschickt hat, daß er eine ganze Besatzung ersetze. Warum hat er sie gelegt? Er kann keine andere Absicht gehabt haben als die Stadt unter keinen Umständen unversehrt in die Hände des Feindes fallen zu lassen; er hatte von Anfang an keinen andern Gedanken als: Magdeburg nicht sowohl zu vertheidigen, als zu verbrennen. Darauf deutet alles hin: seine theils ungenügenden, theils geradezu verkehrten Vertheidigungswerke, während er gerade die schwächste Seite recht auffallend und absichtlich vernachlässigte; die große Sorglosigkeit die er in der letzten Nacht, da schon alles auf den bevorstehenden Sturm hindeutete, bis auf den letzten Augenblick bewies; die anonymen Briefe, durch welche Pappenheim über alle Vorgänge in der Stadt unterrichtet wurde, und die von niemand herrühren konnten als von dem verrätherischen Commandanten; endlich dessen „auffallendes" Verschwinden (es ist nämlich constatirt daß er, den Stürmenden mit einem schnell herbeigeholten Regiment sich entgegen werfend, vom Pferd geschossen wurde; ob er aber unter den einstürzenden Häusern oder in den Flammen vollends umkam, darüber fehlt eine urkundliche Nachricht). Alle diese auffallenden Umstände lassen sich auch freilich in anderer Weise sehr natürlich erklären, und sind auch bisher nicht in dieser Richtung gedeutet worden; sie erhalten, meint Klopp, ihr Gewicht erst im Zusammenhang mit den finstern Planen des Schwedenkönigs.

(Schluß folgt.)

Das dritte Paketschiff des norddeutschen Lloyd.

— Von der Weser, Ende Nov. In den letzten Tagen hat der neue in England gebaute Schraubendampfer des norddeutschen Lloyd, die „Hansa," seine erste Fahrt von Bremerhaven nach New-York angetreten. Wie Sie wissen, besaß die Gesellschaft ursprünglich vier Fahrzeuge für diese Linie; da indessen der „Hudson" seiner Zeit in Bremerhaven verbrannte, und die „Weser" nach einem heftigen Sturm in den brittischen Gewässern bald darauf als nicht mehr für die Tour brauchbar verkauft wurde, so versahen in der letzten Zeit die „Bremen," und die „New-York" allein den transatlantischen Dienst. Der „Lloyd" mußte erst im vorigen Jahr ein Prioritätsanlehen aufnehmen, ehe er im Stande war die entstandene und dem Geschäft sehr fühlbare Lücke durch ein drittes Schiff wenigstens zur Hälfte zu ergänzen. Leider ist indessen durch diese neuerliche Vervollständigung seines Materials der Curs seiner Actien noch nicht im geringsten günstig berührt worden. Sie stehen nach wie vor baumfest auf 34, also 66 unter al pari; und daraus dürfte bei der feinen Spürkraft welche sonst die Börse für kommende Dividenden besitzt, mit einiger Sicherheit zu schließen seyn daß die Actionäre auch für 1861 für ihr eingeschossenes Capital schwerlich Zinsen besehen werden. Wir gehören gewiß nicht zu der keineswegs unbeträchtlichen Anzahl der Gegner des Lloyd; wir wünschen ihm vielmehr aufrichtig ein gutes Gedeihen, indem wir die Ansicht hegen daß, wenn er noch nicht gegründet wäre, er jedenfalls gegründet werden müßte. Die kurze Küstenstrecke an der Nordsee welche Deutschland zu Theil geworden ist, kann nicht kräftig genug in den allgemeinen Welthandel eingreifen; auch erlebt es hoffentlich die jetzige Generation noch daß mit Besiegung des alten deutschen peccatum originale, der Uneinigkeit, endlich ein Verständniß hinsichtlich der Abfahrtstage zwischen der Bremer und der Hamburger Linie unter Gottes Hülfe erzielt wird, da das Ausland es doch nicht recht begreifen kann warum manchmal die Hamburger und die Bremer Schiffe fein schwesterlich neben einander über den Ocean hindampfen. Allein trotz unserer ehrlichen Sympathie für den Lloyd wird es uns doch wohl erlaubt seyn in der Presse dann und wann daran zu erinnern daß neben dem Interesse des Bremischen Handels, welchem der Lloyd dient, auch das Interesse der Actionäre liegt, die denn doch einige Sehnsucht darnach empfinden sich endlich einmal nach drei Jahren eben mit einigen klingenden Interessen zu befassen. Distinguendum est inter et inter. Den reichen Kaufhäusern an der Weser, die unmittelbar die Lloydschiffe benützen, kann es ziemlich gleichgültig seyn ob ihre Actien Zinsen tragen, oder nicht. Die commercielle Erleichterung welche ihnen das ganze Institut unläugbar gewährt, ersetzt ihnen den kleinen Schaden an nichtbezogenen Zinsen — was man an dem einen nicht herausschlägt, schlägt man gewissenhaft an dem andern heraus; und wenn daher jene Großhäuser im Alleinbesitz der Actien wären, so gienge es natürlicherweise die übrige Menschheit nichts an ob sie Zinsen bekommen oder nicht; ihre Mittel erlauben ihnen das! Da jedoch der Lloyd bei seiner Gründung seine Actien nicht auf Bremen und dessen bedeutende Capitalisten internirt, da er sie als Anlage-Angebot auf den gesammten deutschen Markt gebracht hat, so erscheint die bisherige Nichtverzinsung derselben doch wohl weniger indifferent. Es gibt in Binnendeutschland Privatleute welche im guten Vertrauen auf die Rentabilität des Bremischen Unternehmens Posten von 50,000 fl. in Lloydactien baar angelegt haben; 50,000 fl. gewähren zu landesüblichen Zinsen schon eine recht angenehme bürgerliche Existenz. Sollen nun etwa diese armen binnendeutschen Actionäre sich mit dem patriotischen Bewußtseyn trösten daß sie, wenn sie auch keine Zinsen erhalten, doch mit ihrem Gelde dem Bremischen Welthandel genützt haben? Das heißt gewiß ein wenig viel verlangen; und einige Ungeduld ist ihren bisher so geduldigen Gemüthern gewiß nicht als sündliche Bosheit zu belasten.

Wir heben hier indessen die Thatsache der Nichtverzinsung des Lloydcapitals noch aus einem andern Grunde hervor. Wir gehören gewiß nicht zu den principiellen Schutzzöllnern; der Freihandel gilt auch uns als das schließlich zu erreichende Ziel der deutschen Handelspolitik. Allein wir haben uns doch von jeher der Ansicht nicht verschließen können daß eine jung beginnende Industrie, der noch keine Eisenbahnen, keine Banken u. s. w. zur Seite standen, einigermaßen gegen das bereits weiter entwickelte Ausland geschützt werden mußte bis sie festere Wurzeln gefaßt hatte. Und eben in dieser Ansicht bestärkt uns auch weiter die Geschichte des norddeutschen Lloyd. Denn wenn auch der Lloyd während seiner Lehrjahre keinen Staatsschutz beanspruchen konnte, so hat er sich um so reichlicher des Privatschutzes bedient. Sollten nämlich für 1861 ebenfalls von ihm keine Zinsen bezahl werden, so bleiben seit den letzten zwei Jahren zusammen etwa 200,000 Thlr. Coupons desselben uneingelöst; dazu hat die Dessauer Bank, die ihm für 1,000,000 Thlr. Actien zu 280,000 Thlr. zurückverkaufte, baare 720,000 Thlr. am Lloyd verloren, was zusammen für die vier Jahre seines Bestehens eine Zubuße von beinahe 1,000,000 Thlr. ausmacht. Wo möchte nun aber wohl in Deutschland die Fabrik seyn die nicht leidenschaftlich für den Freihandel schwärmte, wenn man ihr statt eines Schutzzolls einige Millionen Thaler zinsenfrei vorschösse, und davon noch obendrein 720,000 Thlr. geradezu schenkte?

Gewiß hat der Lloyd am Anfange seines Bestehens mit sehr schweren Unfällen zu kämpfen gehabt; die Nachwirkungen der Krisis von 1857, die Unfälle auf der See und im Hafen, endlich die amerikanischen Wirren, erklären es sehr gut daß er noch zu keiner Rentabilität gelangt ist; und wenn auch vielleicht bei der Leitung desselben einzelne Erfahrungen erst zu machen waren, die Leitung selber ist in jeder Beziehung achtungswerth und tüchtig. Nur soll man dabei in Bremen nicht vergessen daß was dem einem recht, dem andern billig ist. Sobald die binnendeutschen Fabricanten noch nicht gerade unbedingt in die völlige Freihandelstheorie einbiegen, erheben sogleich von vielen Seiten her die Stimmen ein Gezeter über sie, daß sie noch immer auf Kosten der Nation leben wollen; da bedenke man doch fein daß der Lloyd bisher ebenfalls rein auf Kosten der Actionäre gelebt hat; nicht etwa als ob Fabricanten und Lloyd im Bündniß sich dann diese Zugeständnisse gegenseitig machen sollten auf Kosten der übrigen misera contribuens plebs, sondern nur damit man einräume daß die Theorie doch der Wirklichkeit gegenüber zu manchen Concessionen genöthigt ist. Für den Schutzzoll den die Nation gezahlt hat, sieht sie jetzt eine Industrie entstanden die bereits vielfach dem Auslande gewachsen ist; hoffen wir daß die Einbußen der Lloydactionäre später mit ähnlichen Erfolgen ausgeglichen werden, dann mögen sie hinterher die nicht eingelösten Coupons als eine Opfergabe betrachten die sie auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt haben.

Die Entwaffnung Frankreichs.

h. Die officiösen Organe des französischen Kaiserreichs verkünden übereinstimmend daß eine Entwaffnung desselben, wie man sie allgemein in

Folge der im Fould'schen Programm eingestandenen finanziellen Verlegenheit von den Tuilerien erwartete, bei der allgemeinen Weltlage unmöglich sey. An dieser, das heißt an den übrigen europäischen Gr ßmächten, liege die Schuld wenn in Europa der Zustand allgemeiner Bewaffnung fortdaure, nicht an dem französischen Staatsoberhaupt. Das zweite Kaiserreich bestätigt also auch hierin wieder daß es lediglich von den Gedanken des ersten lebt; auch der Oheim versicherte seiner Zeit, wie heute der Neffe, von den allerfriedlichsten Gesinnungen beseelt zu seyn, und daß lediglich die Feindseligkeit der Gegner ihm fortwährend das Schwert in die Hand zwänge. Doch die Versicherungen, Zusagen, Versprechungen, Eide des Neffen haben für die Welt denselben Werth wie einst die des Ohms — es ist müßig sich mit ihnen zu beschäftigen.

Constatiren wir zunächst daß die öffentliche Meinung Europa's eingestandenermaßen die Ueberzeugung hegt daß das zweite Kaiserreich fortdauernd den Weltfrieden bedrohe. Diese Gefahr ist ffenbar das Product zweier Factoren: des Willens und der Macht. Das Fould'sche Programm, von wesentlich rein finanzieller Natur, hat nur auf den letztern Factor, auf die Macht den Frieden Europa's zu gefährden, Einfluß. Man glaubt diese Macht würde verringert, und damit auch die Gefahr, wenn das Kaiserreich entwaffne, und zwar soll diese Entwaffnung in Folge der Nothwendigkeit Ersparnisse zu machen eintreten. Für Deutschland handelt es sich hier lediglich um die Landmacht des Kaiserreichs. Anscheinend hat man vielfach geglaubt diese Ersparnisse würden nicht bloß auf dem Wege der Beurlaubung erzielt werden, sondern auch durch Auflösung der Cadres.

War diese Vermuthung berechtigt? Die Cadres, d. h. der Rahmen und Kern der einzelnen Truppenkörper, bestehen aus den Officieren, den Unterofficieren, so wie den Capitulanten, d. h. solchen Gemeinen welche, statt bloß ihre Militärpflicht zu leisten, Berufssoldaten geworden sind. Diese drei Kategorien kann die Regierung zum Theil überhaupt nicht beurlauben, höchstens in beschränktem Maß auf Wartegeld setzen. Bei der Auflösung der Cadres können also momentan kaum mehr als einige Ersparnisse an Bureaukosten gemacht werden. Diese fallen so wenig ins Gewicht, daß ein solcher Gedanke der kaiserlichen Regierung sicher fern liegt. Es bleiben also nur, sofern es sich um sofortige Verminderung der Ausgaben handelt, Beurlaubungen ohne Auflösung der Cadres übrig. Bei jedem Mann der beurlaubt wird dürfte der Staat im Durchschnitt 500 Fr. jährlich ersparen; eine Beurlaubung von 120,000 Mann würde danach eine Jahresersparniß von 60 Millionen herbeiführen. Es ist dieß eine sehr beträchtliche Summe, eine größere als Hr. Fould wahrscheinlich als Verminderung des Budgets eines Ministeriums fordern wird. Aber angenommen es genehmigte Louis Napoleon Beurlaubungen in diesem Maßstab, würde dadurch die Macht des Kaiserreichs den europäischen Frieden zu bedrohen wesentlich gemindert? Die französische Armee steht nicht an der deutschen Gränze, ja sie ist nicht einmal marschbereit. Es handelt sich also nicht um eine Gefahr der wir mit Gewißheit und sofort entgegentreten müssen, sondern nur um eine ungewisse und mögliche Gefahr. Bei einer solchen kommt es aber nicht auf die Zahl der Truppen an die sich zur Zeit unter den französischen Fahnen befinden, sondern auf die Zahl derer welche in einer bestimmten Zeit kriegsbereit und nachhaltig gegen Deutschland geführt werden können. Mit andern Worten: die Frage dreht sich um die Größe und die Kriegsbereitschaft der französischen Landarmee überhaupt. Diese besteht bekanntlich nicht aus einer Waffe, sondern aus verschiedenen, und die Kriegsbereitschaft derselben würde allein nicht genügen um das Heer marschfertig zu machen, sondern es ist dazu auch noch die Ausrüstung und wenigstens theilweise Bespannung der Colonnen nöthig. In Folge dieser verschiedenen Zeit welche die einzelnen unentbehrlichen Theile eines Heers beanspruchen um marschfertig zu seyn, hängt die Kriegsbereitschaft des Ganzen von dem Theil ab der am längsten zur Mobilmachung bedarf. Dieser Theil ist an und für sich ohne Zweifel die Reiterei, nächstdem die Artillerie und die Colonnen, da es vornehmlich die Schwierigkeit der Pferdebeschaffung ist welche den größern Zeitaufwand verursacht. Eingestandenermaßen hat die französische Armee gegenwärtig etwa 100,000 Pferde unter den Fahnen, von denen 75,000 der Reiterei, der Rest der Artillerie rc. angehören mag. Da man sich jetzt in Algerien mit einer sehr geringen Anzahl von Reiterei behelfen kann, zur Erhaltung der innern Ruhe in Frankreich ebenfalls diese Waffe nicht unbedingt nöthig ist, ja sogar von der trefflich berittenen Gendarmerie ein sehr großer Theil entbehrlich seyn dürfte, so ist die Gefechtsbereitschaft der französischen Reiterei eine außerordentliche; denn die volle Kriegsstärke der Reiter i mit den Depots beträgt nur 80,000 Pferde. Dazu kommt daß das Bedürfniß der Heere an Reiterei in Folge der Ausbildung der Präcisionswaffen, d. h. der Entwicklun, des Feuergefechts, ein weit geringeres ist als früher, weßhalb die französische kriegsbereite Cavallerie für eine halbe Million Infanteristen vollständig ausreicht. Die für die Bespannung der Artillerie und der Colonnen vorhandenen Pferde stehen zu dem Bedürfniß in einem weit geringeren Verhältniß, wobei jedoch zu bemerken daß das von der Regierung eingeführte System der Abgabe von Artillerie- u. Colonnenzugpferden an die Gemeinden gegen sofortige Rückgabe, die zur Mobilmachung nöthige Zeit sehr verkürzt hat. Wir müssen hiebei daran erinnern daß durch die Eisenbahnen das Bedürfniß an Colonnen überhaupt sehr wesentlich verringert ist. Also auch in diesem Gebiete dürfte die Herbeischaffung des nöthigen Pferdebestandes, wenigstens für die Erfordernisse der ersten Zeit, einen weit geringeren Zeitaufwand als früher verursachen. An Kriegsmaterial ist kein Mangel, sondern im Gegentheil Ueberfluß, und zudem sind die Militärhandwerksstätten nach einem so außerordentlichen Maßstab eingerichtet, daß die mögliche Erzeugung weitaus für den nöthigen Nachschub genügen würde. Unter diesen Umständen wird die zur Mobilmachung der ganzen Armee nothwendige Zeit höchstens um ein paar Wochen die für die Mobilmachung der Infanterie erforderliche übersteigen. Bei dieser Waffe aber, wo Ueberfluß an Kräften im Lande vorhanden, ist es in Bezug auf die Zeit zur Mobilmachung ganz gleichgültig ob man 100 oder 1000 Mann per Regiment einberuft. Es ist somit für die Kriegsbereitschaft der französischen Armee unwesentlich ob von der Infanterie 50- oder 120,000 Mann beurlaubt werden; die nach dem Fould'schen Programm im Militärbudget zu erwartenden Ersparnisse ändern also in der Gefahr welche dem europäischen Frieden von Seiten des Kaiserreichs droht, nichts oder doch nur sehr wenig. Bekanntlich hat man seit Anfang dieses Jahres in Frankreich begonnen sogenannte Reserven zu bilden, indem ein Theil der Recruten nur ausgerüstet, auf drei Monate unter die Fahnen gerufen, und alsdann wieder entlassen wird. Bei der großen Masse von Berufssoldaten, welche einen sehr festen Rahmen für die Truppenkörper ergeben, dürfte für die Infanterie diese kurze Ausbildungszeit genügen, und in diesem Falle, trotz eines vergleichsweise geringen Bestandes unter den Fahnen, die in Frankreich vorhandene wehrhafte Mannschaft weitaus für die Mobilmachung und den Nachschub einer Armee von 1½ bis 2 Procent der Bevölkerung genügen. Der Abgang an Reiterei und Artillerie ist im Kriege bekanntlich weit geringer als der an Fußvolk. Rechnet man dazu daß durch die Eisenbahnen, welche auf allen strategischen Linien durchweg zwei Geleise haben, deren sämmtliche Gepäckwagen hoch genug für den Pferdetransport sind, die ganze mobile Armee rasch an der Gränze concentrirt werden kann, so muß man zu der Ueberzeugung kommen daß die Kriegsbereitschaft und Schlagfertigkeit des französischen Kaiserreichs allerdings eine sehr große, und die Macht mit der dasselbe den Frieden des Continents bedrohen kann eine sehr bedeutende ist. Die Annahme des Fould'schen Programms, also Ersparnisse, selbst wenn sie in der umfänglichsten Art eingeführt werden, ändern an dieser Macht nur wenig, denn sie ruht auf der Größe und der ganzen militärischen Organisation des Kaiserreichs, sowie der Anstelligkeit der Franzosen für den Infanteriedienst. Eine Minderung der Gefahr kann daher nur auf zwei Wegen erfolgen. Der erste ist durch Abschwächung des Willens den Frieden Europa's zu stören. Die Bedeutung dieses Factors ruht aber in der Persönlichkeit Louis Napoleons, in der Einheit der Gewalt und in dem politischen Gegensatz des Kaiserreichs zu den übrigen Staaten Europa's. Hrn. Foulds Programm führt keinen Wechsel in der Persönlichkeit des französischen Staatsoberhaupts herbei, die Basis des kaiserlichen Régime's der Einheit der Gewalt wird ebensowenig dadurch geändert, denn damit würde sich Louis Napoleon selbst aufgeben. Daß das Fould'sche Programm endlich die revolutionäre Natur des Kaiserreichs nicht aufheben kann, weil es geschehenes nicht ungeschehen zu machen vermag, versteht sich von selbst. Das zweite Kaiserreich ist die organisirte Revolution, es ist der eingestandene Vorkämpfer für ein „neues“ europäisches Recht. Der Gegensatz zwischen ihm und allen andern Staaten Europa's ist also ein principieller.

Das deutsche Volk kann sich, gegen die Gefahr welche seinem Frieden und seinen Interessen von Seiten des französischen Kaiserreichs droht, und ewig drohen wird, darum nur durch die Entwicklung seiner eigenen Wehrkraft schützen. Groß wäre sie dazu genug, auch die Leitung wird sich schließlich besser zeigen als man glaubt. Nur gegen mögliche Ueberraschungen muß es sich mehr schützen, weil seine Kriegsbereitschaft, seine Schlagfertigkeit keine große ist, und voraussichtlich nur langsam eine größere werden kann. Es kommt also darauf an sich gegen die durch Ueberraschung möglichen Erfolge des Kaiserreichs zu sichern, welche die Sammlung der deutschen Wehrkraft erschweren, der französischen Macht ein bedeutsames Object in die Hand liefern, und ihr dadurch die Fortführung des Kampfes unter bessern Bedingungen gestatten könnten. Norddeutschland bedarf in Folge der Macht und Größe der preußischen Festungen links des Rheins eines weitern Schutzes nicht, dagegen hat Süddeutschland ihn dringend nöthig, denn die oberrheinische Tiefebene links des Rheins ist nicht eher vollständig gegen die vom Westen drohende Gefahr der Ueberraschung gesichert, als bis aus Mainz ein großer Waffenplatz im Aster'schen Sinne, ein befestigtes Schlachtfeld, gemacht ist.

Niederland.

Haag, 25 Nov. Ein ungewöhnliches Aufsehen erregen gegenwärtig die Verhältnisse der Akademie in Delft. Dieselbe wurde im Jahr 1842 mit Umgehung des darauf zielenden Paragraphen der Verfassungsurkunde durch einen einfachen Erlaß geschaffen, und hatte zum Zweck Beamte für Ostindien und Civil-Ingenieure auszubilden. Eine längere Erfahrung zeigte daß sie den Erwartungen nicht entsprach, wiederholte Reorganisationen konnten den Mängeln nicht abhelfen, bis man endlich darauf kam einen Director an deren Spitze zu stellen, dessen einziger Ruf darin bestand ein strammer Militär zu seyn. Die Bedrängnisse wurden jedoch immer ärger, und der Minister des Innern fand sich schließlich veranlaßt ein neues Reglement zu schaffen, durch welches jeder Gedanke an freie Studien vollständig vernichtet ward; die ganze Einrichtung wurde auf militärischen Fuß gestellt, nicht allein in Bezug auf das was die Studenten, sondern auch auf das was die Professoren und Docenten betraf. Einer der geachtetsten Professoren dankte ab, und die Docenten und Studenten wandten sich an den König, erhielten jedoch keine Antwort, bis nach einer offenbaren Demonstration der Director die Studenten aufforderte das Reglement zu unterzeichnen. Aber weder die Einzelnen noch der Studentensenat der Akademie ließen sich trotz aller Drohungen dazu herbei; man richtete vielmehr eine Adresse an die zweite Kammer, damit diese die Regierung veranlasse die Verfassung der Akademie auf Grund eines Gesetzes zu ordnen. So ist denn endlich die Akademie auf Befehl des Königs einstweilen für zwei Monate geschlossen worden. Die Studenten der Universitäten Leyden und Gröningen, so wie die des Athenäums zu Deventer, haben durch öffentliche Demonstrationen dem gemessenen Widerstand ihrer Commilitonen in Delft Beifall gezollt. Die Sache wird in der zweiten Kammer zur Sprache kommen, und man sieht den Verhandlungen darüber mit Spannung entgegen. (K. Z.)

Italien.

♂ **Ancona,** 20 Nov. Es sind jetzt sechzehn Jahre daß die englische Regierung durch ihr hiesiges Consulat ein bescheidenes Plätzchen in einem halbzerfallenen Vorwerk des Capucinerforts ankaufen ließ, um den hier verstorbenen Protestanten zwischen alten Wallkanonen und Schutthaufen die letzte Ruhestätte zu verschaffen. Als kurz darauf von demselben Consulat, unterstützt durch die drohende Haltung eines englischen Kriegsschiffs, der päpstlichen Regierung die Erlaubniß abgetrotzt wurde die protestantischen Leichenbegängnisse bei Tag abhalten zu dürfen, war man stolz auf diese Errungenschaft. Blieb doch dieselbe den Anhängern der griechischen nichtunirten Kirche bis zum letzten Augenblick der päpstlichen Herrschaft über Ancona vorenthalten. Die protestantische Fremdencolonie fügte sich darein daß der jeweilige päpstliche Delegat jedem Leichenzug die Straßen, und zwar immer die abgelegensten, vorschreiben ließ, durch welche derselbe sich zu bewegen hatte. Selbst dem Verbot daß niemand der nicht dem gleichen Glaubensbekenntniß angehört dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen dürfe, sowie der obligaten Begleitung des Zuges durch Gendarmen und Polizeidiener, unterwarf man sich. Die zeitweise Dawiderhandelnden wurden immer gleich vor die erzbischöfliche Curie gebracht, und verfielen in mehr oder minder strenge Strafen. Dieser auf Land und Leute drückende Alp ist nun verschwunden. Die neue Regierung kennt keine Religionsverschiedenheit. Gestern fand ein protestantisches Leichenbegängniß statt, welches diesen Namen auch verdiente. Die Gattin eines sehr angesehenen Kaufmanns, des Hrn. Jak. Gradmann — eine geborne Augsburgerin, wie auch Hr. Gradmann, wenn wir nicht irren, von Augsburg ist — war zum tiefen Leidwesen aller Freunde, sowie aller Hülfsbedürftigen, deren unermüdliche Wohlthäterin sie gewesen war, verschieden, und sollte beerdigt werden. Die zahlreichen Freunde, und zwar nicht nur die Mitglieder der deutschen Colonie, sondern auch viele Eingeborne, hatten sich dem Zug angeschlossen. Es waren Katholiken, Protestanten, Griechen und Israeliten dabei. In Ermangelung eines protestantischen Predigers wurden die Leichenrede und die üblichen Grabgebete von einem Katholiken, einem der betrübten Familie nahestehenden Freunde, dem Director der Riedinger'schen Gasfabrik, gesprochen. Zu andern Zeiten wäre dieß ein Verbrechen gewesen welches die Belangung vor das Inquisitionstribunal unnachsichtlich zur Folge gehabt hätte. Der für die Stadt projectirte neue Leichenhof, weit von den Vorstädten entfernt, wird die Todten aller Glaubensbekenntnisse in sich vereinigen.

↓ **Turin,** 28 Nov. Der schon lang andauernde stille Krieg zwischen Frankreich und England, über die Frage welche von den beiden Westmächten am meisten Einfluß auf der Halbinsel gewinne und das junge Königreich ins Schlepptau nehme, scheint in einen offenen übergehen zu wollen. Die Blätter dieß- und jenseits des Canals sprechen darüber in der unzweideutigsten Sprache. Den Franzosen steht dieser James Hudson überall im Wege; denn nach der Meinung des „Pays" und der „Patrie" hat sich Ricasoli diesem Britten mit Leib und Seele verkauft. Hört man die Engländer, so fürchten sie die Bildung eines Ministeriums Rattazzi fast so sehr wie eine neue indische Revolution, denn Rattazzi gehört dem Bonaparte. Mitten in diesem Streit um den Einfluß erhebt sich nun heute die „Opinione" mit Selbstbewußtseyn, und schulmeistert Jacques Bonhomme und John Bull wie folgt: „Unser Cabinet ist kein Divan, kein Spielball gegnerischer Einflüsse, die dadurch Beweis von ihrer Stärke ablegen daß sie den Sultan nöthigen Reschid Pascha zu entlassen um Riza Pascha an seine Stelle zu setzen, und dann diesen wieder abzusetzen um aufs neue den andern mit dem Portefeuille zu betrauen, je nachdem der Gesandte Frankreichs oder der Englands Hahn im Korb ist. Gott sey Dank, unsere Verhältnisse sind keine türkischen, und wir können wohl eine eigene, eine italienische Politik haben, die sich nur bei den Interessen der Nation Raths erholt." Dieß ist sehr schön gesagt; allein hätten Frankreich sowohl als England nicht wiederholt ihren Einfluß erprobt, so würden ihre Diplomaten sich sicher nicht vergebens abmühen und gegen Windmühlen fechten. Die französische Bevormundung ist dermaßen ostensibel und mit den Händen greifbar, daß sie die heutige „Armonia" zu dem drastischen Worte drängt: „Einstmals beteten die Italiener im Vaterunser: Und dein (Gottes) Wille geschehe! Heute beten sie: Und sein (Bonaparte's) Wille geschehe!" — Nach der „Gazzetta d'Italia" sollen sich bis zum 15 December sämmtliche Repräsentanten der Vorsorgecomités zu Genua versammeln. Wie versichert wird, soll auch Garibaldi bei der Versammlung erscheinen, und sich dann von Genua nach Turin begeben, um seinen Platz im Parlament einzunehmen. Unterm 16 d. erließ der allzeit schreibfertige General folgende Antwort auf eine Adresse der Neapolitaner: „An die Völker Neapels! Eure mit 22,000 Unterschriften versehene Zuschrift ist nicht eure erste That die meinen Dank verdient. Ich bin euch ja so viel Dank, so viel Liebe schuldig! In dem gegenwärtigen Momente kann ich leider nicht zu euch kommen; aber ich werde bei euch seyn wenn es Zeit ist. Es ist Pflicht eines jeden Italieners sich ein Eisen anzuschaffen... die Welt weiß daß wir dasselbe zu führen wissen ..... und ich glaube die Stunde ist nahe. Möge sich dieses der zu Herzen nehmen welcher die Rechte der Italiener durch die Gewalt und durch die Lüge mit Füßen tritt. Stets der eurige. G. Garibaldi."

Nordamerika.

New-York, 14 Nov. Ueber die Einnahme von Port Royal sind vorerst folgende Einzelnheiten bekannt: Die Sonderbündler, die eine Landung an diesem Punkte vorausgeahnt hatten, waren darauf bedacht gewesen bei Hilton's Head, gegenüber dem Landvorsprunge, Batterien anzulegen. Die vorzüglichste derselben hieß Fort Walker, und liegt tief am Ufer, theilweise durch Gesträuch verdeckt. An sie schlossen sich mehrere kleinere Batterien, welche den Schiffen den Zugang bedeutend erschweren konnten. Das Fort Beauregard ist an und für sich stark, und nicht minder furchtbar waren die gegenüber von Hilton Head auf Bay Point angelegten Batterien. Hinter diesen Batterien, somit hinter der Einfahrt zu Port Royal, hatte sich das Geschwader von Commodore Tatnall, das sogenannte Mosquito-Geschwader, aufgestellt, welches aus kleinen Booten bestand, die nur mit leichten Kanonen bewaffnet waren. Beim Herannahen der aus 42 Fahrzeugen bestehenden Unionsflotte wurde eine allgemeine Bewegung in den Batterien bemerkbar. Die Flotte eröffnete ohne Verzug ihr Feuer gegen die Forts Walker und Beauregard, und unbekümmert um den Kugelregen der Batterien forcirten einige der Schiffe sofort den Hafeneingang, worauf sie von den Landbatterien weiter nichts zu fürchten hatten. Auf diese Weise waren 15 Schiffe rasch nach einander eingedrungen, ohne bedeutenden Schaden erlitten zu haben, und nun sah die Mosquito-Flottille, welche einige Schüsse abgefeuert hatte, daß es hohe Zeit sey sich aus dem Staube zu machen. Dieß bewerkstelligte sie mit mehr oder weniger Erfolg, wobei ihr ihre Ortskenntniß natürlich sehr zu statten kam. Von den Kanonenbooten der Angreifer soll eines in den Grund gebohrt worden seyn, zwei andere wurden kampfunfähig gemacht. Den Verlust der Sonderbündler kennt man nicht genau; sie selbst gestehen daß sie im Fort Walker 20 Mann eingebüßt haben. Zwei französische Corvetten hatten sich der Expedition angeschlossen, ohne weiter mit ihr in Communication zu stehen. Eine von diesen (Prony) war während des Sturms gestrandet, und von ihrem Commandanten in die Luft gesprengt worden. — Bei Pickestown, in Kentucky, soll am 8 ein Kampf vor-, und zu Gunsten der Föderalisten ausgefallen seyn. General Nelson commandirte sie gegen General Williams, und tödtete diesem 400 Mann, nahm ihm überdieß 1000 Mann und mehrere Kanonen ab. Der Verlust der Föderalisten — so lautet ihr eigener Bericht — war unbedeutend; die Schlacht dauerte zwei Tage; die Generale Williams und Howes befinden sich unter den Gefangenen. — General Price soll noch 8 Meilen hinter Caßville zurückgegangen seyn, offenbar um den General Hunter weiter vom Mississippi-Thal wegzulocken. — Gyandotte, in Virginien, war der Schauplatz eines blutigen Kampfes geworden. In der Nacht vom 9

wurde der Platz durch 600 Sonderbündler überfallen. Von 150 Mann Föderalisten, die daselbst lagen, wurden 100 niedergemacht. Der Ueberfall soll durch einen Verrath der Einwohner geschehen seyn; wirklich ließ General Ziegler später zur Strafe die Stadt niederbrennen. — Von Manassas fehlen neuere Nachrichten. Am 15 standen, wie es hieß, die Conföderirten mit ihrer Centraldivision noch bei Centreville, während Beauregard sich beim Fairfax-Depot befand, um sich auf den erwarteten Angriff vorzubereiten. Seine Gesammtstärke wurde auf 100,000 Mann mit 200 Kanonen geschätzt, und er erwartete noch Verstärkungen aus Richmond.

Neueste Posten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. Wir berichteten am 22 d. M. daß die gesetzgebende Versammlung die wiederholte Berathung der Verfassungsanträge verschoben habe, weil ein Mitglied in Bezug auf die Organisation des Senats weiter gehende Anträge angekündigt hatte. Dieselben wurden heute durch Dr. Sauerländer (welcher in dieser Hinsicht gleichsam die äußerste Linke vertritt) eingebracht. Sie bezwecken außer der verminderten Zahl der Senatsmitglieder auch die Aufhebung der Lebenslänglichkeit. Die Trennung der Verwaltung von der Regierung, in der Art daß an der Spitze der erstern künftig nicht mehr Senatoren, sondern besondere Verwaltungsvorstände stehen; endlich politische Verantwortlichkeit der Senatsmitglieder. Von einer directen Wahl der letztern durch die Bürgerschaft ist zwar keine Rede; aber auch in der obigen übrigens nur durch allgemeine Umrisse angedeuteten Form fand der Antrag wenig Anklang. Man fürchtet zu viel auf einmal zu fordern, und dadurch dem Senat noch mehr Bedenken gegen die Verfassungsreform einzuflößen, wodurch der endliche Erfolg nur erschwert würde. Ohnehin begreife die Reduction der Mitgliederzahl auch von selbst eine Verwaltungsreform in sich. Der Sauerländer'sche Antrag, so wie die vorgeschlagenen Aenderungen zu den übrigen Verfassungsanträgen (z. B. bei dem Wahlgesetz) wurden daher abgelehnt, und die Anträge selbst dem Senat, mit dem wiederholten Ersuchen um Einleitung einer Berathung über dieselben durch beiderseitige Commissäre, übermittelt. Nach heute gefallenen Aeußerungen scheint man zu hoffen daß der Senat auf diesen Vorschlag eingehen werde. Die Gerüchte von Senatswahlen sind wieder verstummt.

Frankfurt a. M., 28 Nov. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen in dieser freien Stadt statistisch festzustellen wie viele ihrer Bewohner den verschiedenen Religionen und Confessionen angehören. Ein Versuch dieß endlich zu erreichen wird so eben gemacht. Zu dem Behufe der mit jedem dritten Jahr in den Staaten des Zollvereins wegen der Umlegung der Zolleinnahmen nach Kopfzahl vorzunehmenden und so eben hier eingeleiteten Volkszählung sind die auszufüllenden Verzeichnisse der hier wohnenden und zu den Haushaltungen zählenden Personen mit einer Rubrik versehen welche für die Einzeichnung der Religion und Confession bestimmt ist. — Wenn verschiedene Blätter die Vermehrung der Bundesbesatzung durch ein Bataillon österreichischer Infanterie in Aussicht stellen, so ist hiezu zu bemerken daß an eine wie immer geartete Vermehrung der Bundesbesatzung nicht gedacht wird. — Die Festlichkeiten zu Ehren des Geburtsfestes des Königs von Bayern schlossen heut Abend mit einem großen militärischen Festmahl, an welchem außer dem Gesandten und dem Generalconsul Bayerns alle Militärbevollmächtigten, Vertreter sämmtlicher Officierscorps und das gesammte bayerische Officierscorps theilnahmen. — Eine Sitzung der Bundesversammlung wurde heute nicht gehalten, und da morgen Feiertag — Buß- und Bettag — ist, so ist es fraglich ob in dieser Woche noch eine Sitzung stattfindet.

Wien, 29 Nov. Der Kaiser wird morgen, Samstag, früh mit dem Schnellzug über Nabresina nach Venedig reisen. Man rechnet auf eine achttägige Abwesenheit. Es scheint sonach die schwebende Frage der Budgetvorlage gestern ihre Erledigung gefunden zu haben. (W. C.)

↓ **Turin**, 25 Nov. Die Maßregel daß die Deputirtenkammer nach vier ungewöhnlich kurzen Sitzungen sich schon wieder die Muße zu achttägiger Erholung gönnt, will der Oppositionspresse nicht munden. Sie erblickt darin weiter nichts als einen ministeriellen Coup, um die Interpellationen über die römische Frage so weit als möglich hinauszuschieben. Mit allem Zögern aber, meint das Diritto, kann das Verdict der Kammer nicht anders ausfallen als es am ersten Tag ausgefallen wäre; denn das gelindeste Urtheil wird dahin lauten daß die ganze, so oft gerühmte Thätigkeit des Cabinets in dieser Lebensfrage Italiens sich auf die Abfassung eines Briefes beschränkt der schließlich nicht einmal an seine Adresse gelangte. Welche Aufgabe hat nun die Kammer? Sie soll über ein Factum urtheilen das nicht statthatte! Ist dieß nicht die lächerlichste der Aufgaben? So das Diritto. Den richtigen Standpunkt in der Beurtheilung, denselben auf welchen Ihr Berichterstatter sich von vornherein stellte, nehmen nunmehr die meisten Journale ein die sich nicht dem absurden Handwerk einer systematischen Opposition hingeben. Man hat sich nämlich bereits abgewöhnt diese Actenstücke durch die diplomatische Brille zu betrachten; man sucht in dem Verfasser derselben nicht mehr den Staatsmann, erwartet daher auch keinen Erfolg. Dieser Brief Ricasoli's an den heil. Vater ist weiter nichts als ein propagandistisches Tractätlein zur Unterwühlung des heil. Stuhls, und mag, wenn in dieser Absicht geschrieben, nicht ganz ohne Erfolg seyn. Ob die Vertheidigung von diesem Standpunkt aus in der Kammer Zustimmung findet, ist eine andere Frage. — Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums, welche dieser Tage die königl. Sanction erhalten wird, ist die Bildung von drei neuen Compagnien für jedes Infanterieregiment und einer sechsten Schwadron für jedes Cavallerieregiment angeordnet. Außerdem sollen zwölf neue Infanterieregimenter und vier Cavallerieregimenter gebildet werden. Auf diese Weise hofft man, ohne mobile Nationalgarden und Freiwillige, bis Frühjahr 90 Infanterieregimenter, 7 Brigaden Bersaglieri und 22 Cavallerieregimenter zum Ausrücken bereit zu haben. — Ein Antrag des neapolitanischen Deputirten Proto, Duca di Maddaloni, welcher die Trennung des ehemaligen Königreichs Neapel von dem neuitalienischen Königreich bezweckt, macht hier ungemeine Sensation. Der Kammerpräsident Rattazzi hat erklärt: daß er es für seine Pflicht erachte, und sich deßhalb auch berechtigt glaube, diesen Antrag als unconstitutionell sowohl den Abtheilungen als der Kammer vorenthalten zu sollen. Rattazzi erklärt sich eher bereit den Präsidentenstuhl zu verlassen als die Rechte der Nation auf ihre politische und territoriale Einheit in Frage ziehen zu lassen.

⁂ **Livorno**, 26 Nov. Wir erhalten eben Nachrichten aus Neapel vom 23 und 24 d. Diese Hauptstadt ist in großer Unruhe. Alle nur immer entbehrlichen Truppen mußten eilig nach der Basilicata abmarschiren. Borges stand am 21 d. vor Potenza und schloß die Stadt mit 6000 Mann ein. Allenthalben ließ er Proclamationen verbreiten, und das Landvolk auffordern sich für die Sache der Legitimität zu erklären, was bei dem Hasse gegen die Piemontesen bereitwillige Aufnahme findet. Cipriani hat bei Arpaja, in der Nähe von Benevent, ein Corps Mobilgarden überrascht, 20 Mann getödtet und die Uebrigen entwaffnet. Ein Theil derselben hat sich mit den „Reactionären" vereinigt. De Crescenzo hat sich gegen die Basilicata gewendet um sich mit Borges zu vereinigen.

†* **Mailand**, 26 Nov. Morgen wird der Criminalproceß des Mörders Antonio Boggia zum Schluß kommen, nachdem derselbe beinahe 10 Tage hindurch den Mailändern Stoff zu interessanter Unterhaltung und der Tagespresse Material ihre Spalten zu füllen geliefert hat. Kaum ist zu bezweifeln daß der Verbrecher, der unter der Maske eines frommen Mannes seit 1849 vier der gräßlichsten Mordthaten begangen, von Seite des Tribunals zum Tode verurtheilt werden wird, denn so geschickt auch der Vertheidiger Advocat Molinari den Mörder als einen Irrsinnigen darzustellen suchte, hat das ärztliche Zeugniß doch vollkommen die Bestätigung von dem Gegentheil gegeben. Heut in früher Morgenstunde wurden eine Abtheilung der Linientruppen und 40 piemontesische Carabiniere im Innern des Criminalgebäudes aufgestellt, da man bei der heutigen Verhandlung, bei welcher 53 Individuen zu erscheinen haben, die vor ungefähr drei Monaten hier wegen tumultuarischer Aufregung, Brand und Diebstahl angeklagt und festgenommen worden sind, von Seite des Pöbels Ruhestörungen befürchtet. Nicht minder ist das Militär in den Casernen consignirt, um auf das erste Signal mit Gewalt jede Aufregung zu unterdrücken. — Ein Placat des Syndicus Beretta, welches heut an allen Ecken angeschlagen ist, und die freiwilligen Garibaldianer auffordert sich bei der Municipalität zu melden, zeigt nur zu deutlich daß man Mittel ergreifen will um der seit kurzem hier täglich zunehmenden brodlosen Individuen auf irgendeine Weise los zu werden, bis der Zeitpunkt kommt sie auf andere Art beschäftigen zu können. — Die Correspondenten von Venedig, Verona und Mantua liefern den hiesigen Journalen reichhaltigen Stoff das constitutionelle Oesterreich zu verunglimpfen, und das Betragen der Beamten und Officiere als ein nichtswürdiges zu schildern. Besonders werden die Vexationen an der Gränze als unerträglich dargestellt, so daß es nicht zu verwundern wenn der Haß gegen Oesterreich, trotz der Abneigung gegen Piemont, im Zunehmen begriffen ist.

Telegramme.

* **Berlin**, 29 Nov. 5proc. preuß. Anleihe 108; 3½proc. Staatsschuldscheine 89¾; Derbacher Eisenbahnactien 134.

* **London**, 29 Nov. 3proc. Consols 91⅞.

* **Paris**, 29 Nov. 3proc. Rente 68.90; span. 3proc. —; Staatsbahnactien 506; Credit mobilier 730. Es herrscht Beunruhigung.

* **Amsterdam**, 29 Nov. 5proc. National 54⅝; span. 1½proc. 41⅝; 2½proc. Integrale 63.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(7766–68)

HELVETIA,

Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft in St. Gallen.

Einladung zur Actienzeichnung.

Nachdem die am 7 diess abgehaltene Generalversammlung der Actionäre der **Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia** beschlossen hat in St. Gallen eine Actiengesellschaft unter der Firma:

Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft

zu gründen, welche den Zweck haben soll, sowohl Immobilien als Mobilien in der Schweiz und im Auslande gegen **Feuersgefahr zu versichern**, beehrt sich der unterfertigte Verwaltungsrath hiemit zur Actienzeichnung einzuladen.

Das Gesellschafts-Capital soll aus zehn Millionen Franken, eingetheilt in 2000 Actien zu Fr. 5000, bestehen, die Gesellschaft jedoch schon dann constituirt seyn, wenn 3/5 derselben, d. i. sechs Millionen Franken, gezeichnet sind.

Auf jede Actie sind 20 Procent einzuzahlen, und die übrigen 80 Procent durch Ausstellung einer Obligation zu sichern. Die erste Einzahlung von 10 Procent mit Fr. 500. hat am 15 Februar 1862, die zweite vom gleichen Betrage am 30 Juni desselben Jahres stattzufinden.

Das Nähere in Sachen, sowie über die Zeitgemässheit und Rentabilität des Unternehmens enthalten die Statuten und der Prospect, welche sowohl im

Centralbureau der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia in St. Gallen,

als auch bei nachstehenden Bankhäusern:

Tit.	**Deutsch-Schweizerische Creditbank**	in St. Gallen,	Herr	**Bischoff zu St. Alban,**	Bankverein in Basel,
Herren	**Custer & Comp.**	„ Rheineck,	Herren	**Ehinger & Comp.,**	Bankverein in Basel,
Herr	**Pestalozzi im Thalhof**	„ Zurich,	Herr	**J. Merian-Forcart,**	Bankverein in Basel,
Herren	**A. Ris & Comp.**	„ „	Herren	**Passavant & Comp.,**	Bankverein in Basel,
„	**Caspar Schulthess & Comp.**	„ „	Herr	**J. Riggenbach,**	Bankverein in Basel,
„	**Stadler & Pestalozzi**	„ „	Herren	**von Speyr & Comp.,**	Bankverein in Basel,
Herr	**Tobler-Stadler**	„ „	Herr	**Ludwig Fried. Schmid**	in Bern,
Tit.	**Bank**	„ Glarus,	Tit.	**Aargauer Bank**	in Aarau,
„	**Thurgauische Hypothekenbank**	„ Frauenfeld,	„	**Comptoir d'Escompte**	in Genf,
Herren	**Zündel & Comp.**	„ Schaffhausen,	Herren	**Jenatsch, Bavier & Comp.**	in Chur,

zu beziehen sind.

Ebendaselbst werden auch **Zeichnungen** entgegengenommen.

Da die Actionäre der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft **Helvetia** das Vorrecht haben, für jede in ihrem Besitze befindliche Actie derselben 5 Actien des gegenwärtigen Unternehmens zu zeichnen, so kann bloss derjenige Betrag, der von denselben bis incl. 15 December d. J. in obiger Weise nicht in Anspruch genommen wird, neuen Zeichnern zugetheilt werden.

Die Zeichnung wird mit 31 Januar 1862 geschlossen. Im Falle der Ueberzeichnung findet die Reduction durch den gefertigten Verwaltungsrath statt, wobei man vorzugsweise auf das Datum der Zeichnung Rucksicht nehmen wird.

St. Gallen, den 18 November 1861.

Im Namen des Verwaltungsrathes der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia.

Der Präsident: **C. Bärlocher-Jacob.**

[7524–25] **Wichtiges theologisches Werk!**

Bei **Fr. Appelius, 2. Lehmigke's Verlag, in Berlin** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

E. W. Hengstenberg,

Doctor und ordentlicher Professor der Theologie zu Berlin,

Die Offenbarung des hl. Johannes,

für Solche die in der Schrift forschen erläutert.

Zweite verbesserte Auflage. 2 Bände. Geheftet. 4 Rthlr.

(7718) Verlag von JULIUS SPRINGER in BERLIN.

So eben erscheint:

Die Fabrication des Zuckers aus Rüben.

Theorie und Praxis für Praktiker.

Von **C. G. Schulz**, Fabrik-Director.

Der Verfasser übergiebt dem Publicum in diesem Werke diejenige Fabricationsmethode die sich nach seinen langjährigen Erfahrungen bewährt hat, und die Hand in Hand mit der Theorie geht: sein Werk zeichnet sich in dieser Beziehung vor andern Büchern über den Gegenstand besonders aus.

Das Werk soll in acht Abschnitten erscheinen.

Jeder Abschnitt wird ein für sich bestehendes und brauchbares Ganze bilden.

Der erste Abschnitt — **Die Scheidung** — ist so eben erschienen. Preis 20 Sgr.

Der Verfasser hat mit diesem Abschnitt zuerst begonnen, und die eigentliche Reihenfolge: mit dem Rübenbau beginnend, verlassen, damit das Publicum bei der bevorstehenden Campagne gleich aus dem vorliegenden — Die Scheidung — enthaltenden Abschnitt zu erkennen vermag, dass das Werk ein wirklich brauchbares, praktisches Handbuch ist, und so die Erfahrungen, Rathschläge und Mittheilungen des Verfassers zu benutzen vermag.

(7866) Bei **C. Flemming in Glogau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Meilenzeiger von Deutschlands Eisenbahnen,

zum Gebrauch für Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Beamten, sowie für Spediteure und Kaufleute von **A. Mörig.** Mit einer Eisenbahnkarte geheftet 10 Sgr.

Raab's Specialkarte der Eisenbahnen Mittel-Europa's.

mit Angabe aller Eisenbahn-, Post- und Dampfschifffahrts-Stationen, Speditionsorte, Zoll- und Steuerämter x., groß Wandkarten Format (Ausgabe 1861), 1 Thlr. 12 Sgr., auf Leinw. 2 Thlr. 12 Sgr.

H. Müller's Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's

mit Angabe aller Bahnstationen, Hauptpost- und Dampfschiffsstation. (1861), groß Landkarten-Format 18 Sgr., auf Leinwand 1 Thlr. 15 Sgr.

(7825) Verlag von **Scheitlin & Zollikofer in St. Gallen.**

So eben erschien:

Aus dem Elsasse.

Gedichte

von **Friedrich Otte.**

Neue Auswahl.

Elegant broschirt 1 Thlr. = 1 fl 45 kr. = 3 Fr. 60 Ct.

Eine öffentliche Stimme sagt über diese Sammlung: Sie ist reich, mannichfaltig und bietet uns manches köstliche Juwel. Otte's Lieder sind stets frisch, farbenreich, volltönend, Zeugnisse eines durchaus gediegenen, frommen, kräftigen Sinnes. In manchem lebt und athmet romantische Luft an, in andern erquickt uns köstlicher Humor; das beste aber sind wohl die schönen Sagengedichte.

(7871–76) Im Verlage von **Joh. Aug. Meissner in Hamburg** ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flügel's
Practical Dictionary
of the
English and German Languages
in two parts.

Bearbeitet von Dr. **Felix Flügel**, unter Mitwirkung von **J. G. Flügel**, Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Leipzig. *Fünfter durchgesehener und verbesserter Abdruck*, 1861.

2 Theile. geb. 5 Thlr. Pr. Crt.

(7599) Verlag von **Fr. Wilh. Grunow** in Leipzig, zu haben in allen Buchhandlungen.

Reichenau, R., Aus unsern vier Wänden. 8. Aufl. Min.-Ausg. geb. 1 Thlr.; cart. 25 Ngr.

Tempeltey, E., Mariengarn. Ein Liederkranz. 3. Aufl. Min.-Ausg. geb. 24 Ngr.; brosch. 18 Ngr.

Rodenberg, Jul., Die Harfe von Erin. Märchen und Dichtungen aus Irland. 1 Thlr. 10 Ngr.

Reizende Festgaben; ersteres namentlich für Mütter und Kinderfreunde, das zweite für junge Damen.

[7773] Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Palmer, Dr. Chr., Ev. Pädagogik. 3. umgearb. Aufl. 44 Bog. 8. geh. 3 fl. 36 kr. oder $2\frac{1}{6}$ Thlr.

Nach Vorauſendung einer meiſterhaften Ueberſicht der geſchichtlichen Entwicklung gibt der Verfaſſer eine Geſammtdarſtellung der ganzen Erziehungslehre, indem er den überreichen Stoff wiſſenſchaftlich bewältigt und in geiſtvoller gegenſeitiger Durchdringung von Grundſatz und Ausführung ein harmoniſches, überſichtliches und vollſtändiges Ganzes der Pädagogik aufſtellt. Die eigentliche erziehende Kraft erkennt der Verfaſſer im Chriſtenthum und führt dieſen evangeliſchen Grundſatz ſiegreich durch.

Die dankbare Aufnahme, welche den beiden erſten Auflagen wie den übrigen Werken Dr. Palmer's geworden, wird auch dieſer dritten nicht fehlen, die ſich durch vielfache Bereicherungen und durch billigen Preis auszeichnet.

Feſtgaben und ausgezeichnete Werke. Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart:

Album des heil. Landes. 50 Original-Anſichten von J. M. Bernatz (in Farbendruck). Text von Dr. v. Schubert u. Dr. J. Roth. 12 fl. oder 7 Thlr. In Prachtband 14 fl. 20 kr. oder $8\frac{1}{3}$ Thlr.
Bungener, Dr. F., Gesch. d. tridentin. Concils. 2 Bde. 4 fl. oder 2 Thlr. 12 Sgr.
Burk, M. J. C. F., Pfarrfrauen-Spiegel. 2 fl. oder $1\frac{1}{6}$ Thlr.
Caspari, K. H., Erzählungen f. d. deutsche Volk. 1 fl. 24 kr. od. 27 Sgr.
Grube, Naturkundl. Biographien. Erste Reihe. 1 fl. 30 kr. ob. 27 Sgr.
— — — — **Zweite Reihe.** 1 fl. 18 kr. od. $\frac{2}{3}$ Thlr.
— — — — **Dritte Reihe.** 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.
— — **Bilder und Scenen aus Asien, Afrika, Europa, Amerika.** 4 Thle. (à 54 kr. od. 17 Sgr.) 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 8 Sgr.
Hamberger, Dr., Stimmen christl. Mystik u. Theosophie. Zwei Bände. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 27 Sgr.
Hoffmann, Dr. W., Eilf Jahre in der Mission. 1 fl. 42 kr. od. 1 Thlr.
Knapp, Alb., Herbstblüthen. Gedichte. 2 fl. 24 kr. od. $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Merle d'Aubigné, Gesch. der Reformation. 2. Aufl. 1.—4. Band. 5 fl. od. $3\frac{1}{6}$ Thlr.
Merz, Dr. H., Christl. Frauenbilder. 2 Bde. 3. Aufl. 3 fl. 36 kr. od. $2\frac{1}{6}$ Thlr.
v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit. 2 Bde. 4 fl. 30 kr. od. $2\frac{2}{3}$ Thlr.
Mitgabe auf die Lebensreise. 366 chriſtl. Gedichte. 4. Aufl. Fein geb. 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.
Mürdter, F., Deutsche Kaiserbilder. I. 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.
Oetinger, Bibl. Wörterbuch. Herausg. v. Hamberger. 3 fl. 48 kr. od. $2\frac{1}{6}$ Thlr.
— — **Theologie a. d. Idee des Lebens.** 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 18 Sgr.
Oetinger's Leben, herausg. v. Ehmann. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.
Ostertag, Züge a. d. Werke d. Bibelverbreitung. 1 fl. od. 20 Sgr.
Palmer, Dr., Ev. Katechetik. 4. Aufl. 3 fl. 36 kr. od. $2\frac{1}{6}$ Thlr.
— — **Ev. Homiletik.** 4. Aufl. 3 fl. 36 kr. od. $2\frac{1}{6}$ Thlr.
— — **Ev. Pastoraltheologie.** 3 fl. 36 kr. od. $2\frac{1}{6}$ Thlr.
Puchta, Hch., Gedichte. 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr.
Roth, Dr. C. L., Kl. Schriften pädagog. u. biogr. Inhalts. 2 Bde. 4 fl. 24 kr. od. $2\frac{2}{3}$ Thlr.
Stroh, Mich. Hahn's theosoph. Lehre. 2 fl. 42 kr. od. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Evangeliſche Predigt- und Erbauungsbücher aus dem Verlage von J. F. Steinkopf in Stuttgart:

Beck, Dr. J. T., Chriſtl. Reden. 1. Sammlg. (62 Pred.) 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 15 Sgr. — **4. Sammlg.** (52 Pred.) 2 fl. 42 kr. od. $1\frac{2}{3}$ Thlr. — **5. Sammlg.** (52 Pred.) 2 fl. 42 kr. od. $1\frac{2}{3}$ Thlr.
Brastberger, Evang.-Predigtbuch, herausg. v. Kapff. 1 fl. 30 kr. od. 1 Thlr.
Brenz, Kurze Auslegung der Epiſteln. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 Sgr.
Caſpari, Katechismuspred. I. (die 10 Gebote.) 24 kr. od. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Dittmar, Feſt- u. Paſſionspred. 1 fl. 18 kr. od. $\frac{2}{3}$ Thlr.
Hofacker, Ludw., Predigten. 23. Aufl. 2 fl. 24 kr. od. $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Hofacker, Wilh., Predigten, 2. Aufl. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 Sgr.
Kapff, 80 Epiſtelpredigten. 6. Aufl. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr 4 Sgr.
— — **Paſſions-, Oſter- u. Bußpred.** 4. Aufl. 36 kr. od. 12 Sgr.
— — **Gewünſchtes u. Geſchmähtes.** 15 Predigten. 36 kr. od. 12 Sgr.
Oetinger, Predigten. Bd. I. **Epiſtelpred.** Bd. II. **Herrenb.** (Ev.) **Predigtb.** Bd. III. **Murrh.** (Ev.) **Predigtb.** Bd. IV. **Weinsb.** (Ev.) **Predigtb.** Bd. V. **Nachleſe.** Jeder Band 2 fl. od. 1 Thlr. 6 Sgr.
Staudt, Epiſtel-Predigtbuch. 2. Aufl. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 Sgr.
Arnd, wahres Chriſtenthum, 6 Bücher u. Paradiesg. Mit 58 Bild. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.
Bernieres, Verborg. Leben in Gott. Deutſch v. Terſtegen. 12 kr. od. 4 Sgr.
Burk, M. Ph. D., Rechtfertigung u. Verſicherung. 1 fl. 18 kr. od. 24 Sgr.
Kempis, Nachfolge Chriſti, überſ. v. Joh Arnd. 12 kr. od. 4 Sgr.
— — **Velin, geb. mit Goldſchnitt** 48 kr. od. 15 Sgr.
Palcario, Wohlthat Jeſu Chriſti. 6. Aufl. 12 kr. od. 4 Sgr.
Roos, Chriſtl. Hausbuch auf alle Morgen u. Abende. 2 fl. od. $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Schatzkäſtlein, chriſtl., eingel. v. **Jung-Stilling.** 42 kr. od 12 Sgr.
Sprüche chriſtl. Weisheit a. 5, 6. u. 17. Jahrh. Mit Goldſchnitt 36 kr. od. 12 Sgr.
Stark, Tägliches Handbuch. Grober Druck. 31 Bogen. 30 kr. od. 10 Sgr
Terſteegen, Blumengärtlein. Stereot.-Ausg. 24 kr. od. 8 Sgr.
— — **Velin, fein geb. mit Goldſchnitt** 1 fl. 24 kr. od. 25 Sgr.
Theologia, deutſche. Nach J. Arnd's Ueberſ. Goldſchnitt 36 kr. od. 12 Sgr.

Beck, Dr. J. T., Chriſtl. Reden zur Erbauung auf alle Sonn- und Feſttage. Fünfte Sammlg. $53\frac{1}{4}$ Bog. geh. 2 fl. 42 kr. oder $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Alle, die in das eigene Herz einkehren und mit Wort und Kraft Gottes umgehen wollen, werden hier Nahrung für die Seele und tiefen Blick in göttliches und menſchliches Weſen finden.

Dr. Becks chriſtl. Reden ſind gleichſam die Ergänzung und der praktiſche Theil ſeiner wiſſenſchaftlichen Arbeiten.

D. J. A. Bengelii GNOMON Novi Testamenti. 3. wohlf. Aufl. 76 Bogen Lex.-8. Mit B.'s Bildniss.

4 fl. 12 kr. oder 2 Thlr. 12 Sgr. (Schön in Hlbfrzbd. geb. 5 fl. 8 kr. oder 2 Thlr. 28 Sgr.)

Wörner, E., Das Verhältniß des Geiſtes zum Sohne Gottes aus dem Johannes-Evang. dargeſtellt. $7\frac{1}{4}$ Bg. 42 kr. oder 12 Sgr.

Die Abſicht des Verf. war auf Erkenntniß der Wahrheit gerichtet, auf die Entwicklung der bibliſchen Grundbegriffe, die in der heiligen Schrift nicht eigens gelehrt, aber in größter Beſtimmtheit vorausgeſetzt ſind.

Scriver, M. Chr., Goldpredigten über die Hauptſtücke des Luther'ſchen Katechismus (Chrysologia catech.). 2. Aufl. 36 kr. oder 12 Sgr.

Scrivers tiefe, innige, einfache und mit ſchlagenden Gleichniſſen durchwobene Auslegung des Katechismus iſt eine Perle für jedes Haus, wie für den Geiſtlichen und Lehrer.

Oetinger, M. Fr. Chr., 1. Dreifache Sittenlehre. 2. Vergleichung der Sittenlehre Salomo's mit der Lehre Jeſu Chriſti. 3. Sprüche und Prediger Salomo. 4. Hoheslied. 5. Hiob. 6. Kleinere exegetiſche Schriften. 34 Bog. 8. 2 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 10 Sgr. (Oe.'s Geſammelte theoſoph. Werke IV. Bd.)

Oe.'s exegetiſche Schriften ſind in dieſem und dem 3. Bande der Geſammt-Ausgabe befaßt; ſie behandeln vornehmlich die poetiſchen Schriften des Alten Teſtaments, in der Art, daß Oetinger mit hellem Geiſtesblitz den Sinn beleuchtet, ihn mit ſeiner Fülle von realen Gedanken und Einblicken in das Weſen Gottes und der Schöpfung erklärt und dem Wahrheitsgefühl nahe legt.

Schillers Werke. Neue Ausgabe in gr. 8.

[445] Im J. G. Cotta'ſchem Verlag iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich von Schillers ſämmtliche Werke

in 12 Bänden gr. 8.

Erſter und zweiter Band.

Preis jeden Bandes fl. 1. 15 kr. oder $22\frac{1}{2}$ Ngr.

Indem wir die zwei erſten Bände dieſer neuen Ausgabe veröffentlichen, die ſich in Format den Werken von Goethe und Leſſing in gr. 8. anſchließt, bemerken wir, daß dieſelbe von Herrn Profeſſor J. Meyer in Nürnberg revidirt iſt. Die weiteren Bände ſollen in entſprechenden Zwiſchenräumen erſcheinen, ſo daß dieſe neue Ausgabe in der Mitte des nächſten Jahres vollſtändig vorliegen wird. Der Preis für alle 12 Bände iſt fl. 15. — oder Rthlr. 9. —

Stuttgart, 1861.

[7841—42] Bei Christian Kaiser in München ist erschienen:

Johann Karl König's

Droguerie-, Spezerei- und Farbwaaren-Lexikon.

Vierte, durch die neuesten Erfahrungen bereicherte und vermehrte Auflage, bearbeitet von **Franz Geith,** Droguist in Nürnberg. Lexikon 8. Cart. Preis fl. 3. 30 kr.

Von der hydriat. Zeitschrift **Der Wasserfreund** redigirt von Dr. W. Meinert, welche seit 1 Nov. d. J. bei J. Zeh i. Dresden (i. Wint. monatlich, i. Sommer wöchentl. erscheint, wurde so eben die 2. Num. (2 Bg. stark) ausgegeben, enthltd. unter Anderem die Geschichte der Entstehung der Wasserheilkunde (z. Th. illustr.) und 1 artist. Beigabe: V. Priessnitz (Portrait) u. sein fiebererzeugendes Halbbad; Nr. 3 bringt Ansicht und Beschr. v. Gräfenberg. Probebl. der 1. u. 2. Num. sind in d. Exped. d. Bl. vorräthig, und durch alle Buchhandl. und Postanst. zu beziehen; Abonnement u. Preis viertelj. 15 Ngr.; Bestellungen gefälligst recht bald zu machen. Zuschriften a. d. Redacteur werden franco erbeten. — Dresden, den 20 Nov. 1861. [7780—81]

[6574—79] (Eingesandt.)

Methode Toussaint-Langenscheidt

(5. Aufl.) **Englisch** und **Französisch** (Aufl. 5.)

— Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen —

erlernt Jedermann, der deutsche Druckschrift richtig lesen kann, durch diese von über 100 wissenschaftlichen Autoritäten empfohlene Methode in 9 Monaten, ohne Lehrer, auf die angenehmste, gründlichste und billigste Weise. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Honorar pro Woche nur 5 Sgr. (18 kr. rh., 25 Nkr.) Näheres im Prospect, der nebst einer Probelection gratis versendet wird. Der portofreien Bestellung sind 5 Sgr. in Briefmarken für das Rückporto beizulegen. — Prüfe Alles, das Beste behalte!

Gefälligst zu notirende Adresse:

G. Langenscheidt, Berlin, Hirschelstrasse 32.

Just published, in 1 vol. post 8vo. with 6 Illustrations in Lithography and 12 on Wood, from Drawings by Guido Hammer, of Dresden, price 10s. 6d. cloth,

FOREST CREATURES. By Charles Boner, Author of „Chamois Hunting in the Mountains of Bavaria“ etc.

London: Longman, Green, Longman, and Roberts. (7884)

Ergebniß der Concurrenz um das Schiller-Standbild.

Eingesandt waren **27 Modelle.** Von denselben konnten zwei nicht ausgestellt werden, das Eine, weil es vollständig zertrümmert hier eingetroffen, das Andere, weil von dem Künstler eine der wesentlichsten Bedingungen der Concurrenz nicht erfüllt worden war.

Es concurrirten demnach **25 Modelle,** welche, nach der Bestimmung des Programms, vom Preisgerichte für zulässig erklärt worden.

Das **Preisgericht** bestand aus folgenden Mitgliedern: den Herren

A. Abendroth, Dr. — **A. L. J. Meier.**
G. Buek, Dr. — **H. Schleiden,** Dr.
Hermann Kauffmann. — **H. Siemsen,** Dr.
J. C. H. Marchand. — **L. Walesrode.**
Heinrich Marr.

Dasselbe hat am 19 November d. J. folgende Entscheidung getroffen:

I. **Der erste Preis**: Ausführung des Denkmals, wurde zuerkannt:
Nr. 1. mit dem Motto: „Was wir als Schönheit hier empfunden,
Wird uns als Wahrheit einst entgegengehen.“

Bei Eröffnung des Couverts ergab sich der Name des Künstlers:

Julius Lippelt aus Hamburg.

Hinsichtlich des zweiten und dritten Preises hat das Preisgericht von der Befugniß Gebrauch gemacht, für Figur und Sockel zwei besondere Preise zu vertheilen.

II. **Der zweite Preis**: 240 Rthlr. pr. Crt., wurde zuerkannt:
a. **für die Figur: Nr. 4.** mit dem Motto: „Der rechte Schütze hilft sich selbst.“
Name des Künstlers:
R. Siemering aus Königsberg, zur Zeit in Berlin,
b. **für den Sockel: Nr. 24.** mit dem Motto: „Ernst ist das Leben,
Heiter ist die Kunst.“
Name des Künstlers:
Louis Winck aus Hamburg.

III. **Der dritte Preis**: 200 Rthlr. pr. Crt., wurde ertheilt:
a. **für die Figur: Nr. 3.** Motto: D. K.
Name des Künstlers:
Diedrich Kropp, zur Zeit in Bremen.
b. **für den Sockel: Nr. 2.** Motto: „Dem deutschen Dichter Hamburgs Bürger.“
Name des Künstlers:
Wilhelm Engelhard zu Hannover.

Hamburg, 20 November 1861. [7843] **Der Vorstand des Schiller-Vereins.**

7te Prämien-Ziehung der königlich preußischen Staats-Anleihe vom Jahre 1855.

Am 15 Januar 1862 findet die Prämien-Ziehung der bereits in der Serie gezogenen 2000 Obligationen obiger Anleihe statt, deren jede einen der nachverzeichneten 2000 Gewinne treffen muß

100,000 Rthlr., 25,000 Rthlr., 10,000 Rthlr., 2000 Rthlr.

4 à 1000, 4 à 500, 4 à 300, 4 à 225, 80 à 150, 100 à 120, 100 à 40, 1700 à 107 Rthlr. ohne Abzug. — Original-Obligationen gezogener Serie hierzu sind fortwährend bei mir zu haben.

[7888—91] **George Meyer** in Leipzig.

Steckbrief. [7860—62] Durch in Rechtskraft erwachsenes Erkenntniß des k. Appellationsgerichts von Mittelfranken vom 16 l. Mts. wurde der Bierbrauereibesitzer Johann Leonhard Henninger von hier wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs zweiten Grades, begangen zum Nachtheil einer Versicherungsgesellschaft in Wien, zur Festungsstrafe III. Grades auf vier Jahre verurtheilt. Da derselbe von Eichstädt aus die Flucht ergriffen hat, so werden alle Behörden des In- und Auslandes ersucht, ihn im Falle Betretens sofort zu verhaften, und anher liefern zu lassen.

Personalbeschreibung des Henninger:
Alter, 37 Jahre;
Statur, untersetzt;
Gesichtsform, oval;
Haupthaare und Bart, dunkelbraun;
Augen, braun;
Nase, gerade;
Zähne gesund;
trug einen Schnurr- und Kinnbart;
spricht den Dialekt der Gegend von Windsheim;
seine Kleidung kann nicht näher bezeichnet werden.

Nürnberg, den 21 November 1861.
Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director.
Frhr. v. Welser.

Ein junger Schweizer

(Züricher), der seine Lehrzeit so eben in einer der größten Baumwoll-Spinnereien des Kantons Zürich (Schweiz) beendigt, mit allen Comptabilitäten wohl vertraut und mit guten Zeugnissen versehen, sucht baldigst im Ausland placirt zu werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre J. Z. Nr. 7776 befördert die Exp. d. Bl. [7776—77]

Für ein Weingeschäft am Rhein wird ein solider

Provisionsreisender gesucht.

Frankirte Offerte unter der Chiffre H. R. Nr. 7902 befördert die Exp. dieses Blattes. [7902—4]

Gutsverkauf. In einer wunderschönen Lage am Starnberger See ist ein herrschaftliches Gut zu verkaufen. Bestehend in einem ganz arrondirten Complex von 330 Tagwerk guter Aecker, Wiesen, Gärten und sehr schön bestandenem Wald. Einem neu erbauten Herrschaftshause mit 22 Zimmern, Küchen, Kellern u. s. w., vollständig eingerichtet, und prächtiger Aussicht auf das Gebirge und den See, 3 Wirthschaftsgebäuden mit Stallungen für 15 Pferde, Gewächshaus, Mahlmühle und Sägmühle mit Einrichtung einer Dresch- und Häckselmaschine. Vollständiges Wirthschaftsinventar, darunter Pferde, Wagen und 30 Stück Schweizervieh. Näheres auf portofreie Anfragen sub E. W. F. unter Nr. 7906 durch die Exped. dieses Blattes. (7906)

Anerbieten. Ein erfahrungsreicher theoretisch und praktisch gebildeter Eisenhüttenmann erbietet sich zu Einrichtungen an Holzkohlen-Hochöfen, welche dadurch Producte liefern, die die Concurrenz mit dem Steinkohleneisen in allen Fällen bestehen können. Frankirte Briefe mit Chiffre G. M. K. besorgt die Buchhandlung von Fr. Schultheß in Zürich. [7815—17]

An English Lady, 36 years of age, anxious to acquire a knowledge of the German language, offers her services to a German family of distinction, where there are two or three young ladies to whom she would give instructions in the English language and literature. The Lady has been long accustomed to tuition, and can be highly recommended. Adress M. M. 36 poste restante Zürich, Switzerland. (7756—57)

Eine junge Dame, welche bereits 7 Jahre, theilweise in Belgien, unterrichtete, außer dem Gewöhnlichen namentlich die **franz. Sprache** und **Musik** lehrt, sucht ein anderweitiges Engagement, und könnte sogleich eintreten. Gef. Offerte, bez. O. M. 162, besorgt Herr Otto Molien in Frankfurt a. M. (7895)

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist eine Apotheke mit bedeutendem Umsatze in einer sehr schönen und reichen Gegend Bayerns zu verkaufen. Portofreie Briefe mit Nr. 7660 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes. [7660—61]

Guts-Verkauf. Ein sehr freundlich gelegenes Landgütchen, eine Stunde oberhalb Seeshaupt, mit der schönsten Aussicht über den Starnbergersee und ins Gebirge, frei und erhaben dastehend, mit neuen Gebäulichkeiten und einschlüssig der Gärten circa 36 Tagw. Gründen, ist sogleich ohne Unterhändler zu verkaufen. Der Kaufspreis ist 11,000 fl. Franco-Briefe mit Nr. 7810 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7810—12)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ja vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vorausbezahlung.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag | Nr. 335. | 1 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem Königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Stand der Valutafrage in Oesterreich und der Verhandlungen mit der Nationalbank.

Deutschland. Frankfurt (Berichtigung); München (der König vor Schelling. Ordensverleihung. Tagesbericht. Frln. Emilie Ringseis. Peterspfennig. Die Akademie der Wissenschaften); Speyer (die Sammlung für die deutsche Flotte); Karlsruhe (Ernennung. Landtag); Freiburg (Frequenz der Universität); Braunschweig (Minister v. Geyso †); Köln (das bisherige Wahlergebniß in Preußen); Koblenz (die Versammlungen der Wahlmänner. Der Mangel an Baumwolle); Berlin (Einschreitung gegen die Flugblätter der Centralwahlcomités der Fortschrittspartei. Graf Schwerin gegen die Fortschrittspartei. Reden Virchows und Droysens. Neue Militärconventionen. Diplomatie. Dr. Karl Meyer. Der 77. Geburtstag Böckhs. Der Betrieb von Preßgewerben durch Frauenspersonen. Zu den Wahlen. Aus der Wahlmännerversammlung des ersten Wahlbezirks. Halsbandgeschichte. Der Unterstaatssecretär im auswärtigen Amt); Posen (Verurtheilung eines Geistlichen); Oldenburg (Landtagsabschied. Gerichtsorganisation); Wien (aus dem Abgeordnetenhaus. Das Befinden der Kaiserin. Dr. Hein. Oberstlieutenant Borawiezka. Dr. Kutschker. Friedrich Hebbel. Das Gesetz zum Schutze des Briefgeheimnisses. Kaiserl. Botschaft an den Reichsrath die finanzielle Angelegenheit zu berathen); Triest (die Frage der griechischen Thronfolge. Kein Ministerwechsel in Athen).

Oesterreichische Monarchie. Agram (zur Recrutirung); Venedig (piemontesische Deserteure).

Schweiz. Bern (Bericht des Hrn. v. Tschudi. Ein neuer Postvertrag mit Italien. Die Vertheilung der Hülfsgelder in Glarus).

Portugal. Die bevorstehende Krönung des Königs Luiz I.

Spanien. General Prim.

Großbritannien. Journalstimmen über die Landung in Port-Royal. Die Verhaftung der Sonderbundscommissäre. Aus Liverpool. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die Maßregelung der Presse. Die Antwort derselben. In Preßproceß. Briefporto-Decret. Die Unterhandlungen mit dem Zollverein. Der Proceß de Flers. Die Abfertigung der Patrie. Das Eingehen der Revue Contemporaine. Der Bruder Antonelli's angekommen.

Belgien. Brüssel (die Anerkennung des Königreichs Italien).

Italien. Rom (der Gesundheitszustand des Papstes); Turin (die Opinione über die Brigantenbanden. Desertionen. Eine Berichtigung).

Rußland und Polen. St. Petersburg (die Taufe des jungen Großfürsten).

Türkei. Konstantinopel (Cusa. Die Unterhandlungen mit den Montenegrinern); Scutari (Angriff); Beyrut (Epidemie).

Handels- und Börsennachrichten.

Außerordentliche Beilage, Nr. 28.

Telegraphische Berichte.

.•. **Karlsruhe,** 30 Nov. Der Großherzog eröffnete heute den Landtag. Die Thronrede betont unter anderm die endliche Erledigung des Kirchenstreits, kündigt verschiedene Gesetzentwürfe an, und erwartet die ständische Unterstützung der Regierung in ihren Bestrebungen in der deutschen Frage.

.•. **London,** 30 Nov. Das Ministerium betrachtet die gewaltsame Gefangennahme der beiden Commissarien des Sonderbunds auf dem „Trent" als eine Völkerrechtsverletzung, und wird Genugthuung verlangen; im Weigerungsfall wird es seinen Gesandten abrufen. Doch hoffen manche daß der amerikanische Capitän auf eigene Verantwortlichkeit gehandelt habe. Die meisten indeß bezweifeln die geforderte Freilassung der Gefangenen. M. Post meldet: Mexico verspricht jetzt Erfüllung sämmtlicher englischen Forderungen; England werde aber trotzdem mit Spanien und Frankreich die Expedition durchführen.

.•. **Von der polnischen Gränze,** 30 Nov. Lüders verläßt nächstens Warschau. Als Candidat des Statthaltereipostens nennt man den General Bezak. Wielopolski ist bereits unterwegs nach Berlin.

Cursberichte.

Paris, 28 Nov. 3proc. 68.90; 4½proc. 95.75; Bankactien 2970; landw. Creditbank 1205; Credit mobilier 728.75; piem. 5proc. 69; röm. 71¼; span. äußere 1856 49; innere 3proc. 48¾; Zaragoza 520; Röm. 218.75; Orleans 1330; Nord 983.75; Ost 570; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1092.50; Süd 650 West 527.50; Ardennes-l'Oise 395; österr. Gesellschaft 502.50; Victor Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 407.50.

Stand der Valutafrage in Oesterreich und der Verhandlungen mit der Nationalbank.

‡ **Wien,** im Nov. Ich bin in der angenehmen Lage Ihnen mittheilen zu können daß die lang vorbereiteten umfassenden Vorschläge Hrn. v. Pleners zur Herstellung der Valuta und zur Bankreform endlich bis zur Verhandlung im Ministerrath gediehen sind. Nachdem sie dieses Stadium der Discussion und präcisen Formulirung durchlaufen haben werden, hören sie selbstverständlich auf bloß die Ideen des Finanzministers darzustellen, und werden sie Gesetzvorlagen für den Reichsrath, für welche das Gesammtministerium einsteht. Durch diesen vorläufigen Abschluß wird sich Hr. v. Plener, fortan von den Beschlüssen des Ministerraths gestützt, in allen Vorverhandlungen insbesondere der Nationalbank gegenüber gekräftigt finden, und in seinen Bemühungen eine Verständigung mit der Direction dieses Instituts auf der Basis der Privilegiumsverlängerung herbeizuführen: wesentlich erleichtert sehen. Denn nach verschiedenen Anzeichen und Verlautungen zu schließen, haben die Bankdirectoren, welche schon bei der letzten Vertheilung der Jahresdividende sich der von der Finanzverwaltung für nöthig erkannten sehr mäßigen Beschränkung nur ungern fügten, den Principien auf welchen die Vorschläge des Finanzministers beruhen und die allerdings dem immer urtheilsfertigen Empirismus der Börse nicht ganz zusagen mögen, bisher nicht das richtige Verständniß entgegengebracht, und eben jetzt hat sich zwischen Finanzministerium und Bankdirection eine Differenz selbst über eine Zwischenfrage erhoben, welche zwar kein Princip der Bankreform betrifft, jedoch ein hinreichend allgemeines Interesse darbietet, um ein näheres Eingehen darauf zur richtigen Beurtheilung derselben wohl zu rechtfertigen.

Den unmittelbaren Ausgangspunkt dieser Differenz bildet die Frage: ob die dem Staate gehörigen Lotterie-Effecten, welche der Bank gegen Vorschüsse verpfändet sind, und die bis zum 1 Nov. d. J. gleichsam vinculirt waren, jetzt alsogleich zur Noteneinziehung veräußert werden sollen? Gewiß stellt sich jede, gleichviel auf welchem Wege bewirkte, Verminderung der umlaufenden Notenmenge an und für sich und in Rücksicht auf das Silberagio als sehr wünschenswerth dar. Kein Zweifel auch, gegenwärtig haben sich manche innere und äußere Verhältnisse für die Inangriffnahme einer Regelung oder doch einer wesentlichen Verbesserung der Valuta, wobei die Finanzverwaltung in erster Linie interessirt ist, überaus günstig gestaltet. Mit dem wachsenden Vertrauen auf die Befestigung des Verfassungslebens und geordneter Zustände im Innern, mit einer ausgiebigen Ernte, der Abnahme der Einfuhr und der Zunahme der Ausfuhrswerthe geht eine beruhigende Gestaltung der äußern Verhältnisse, das schon aus finanziellen Gründen dringende Friedensbedürfniß im Westen und Osten Europa's Hand in Hand. Man darf bestimmt voraussetzen daß auch unsere Finanzverwaltung nichts eifriger wünscht als von dieser günstigen Lage der Dinge für Lösung ihrer wichtigsten Aufgabe Vortheil zu ziehen. Unter allen Umständen werden noch Monate verfließen bis die Valuta- und Bankfrage im Reichsrath zum Abschluß gebracht seyn wird, und es wäre demnach lebhaft zu beklagen wenn diese ganze lange Zeit unbenützt verstreichen sollte, ohne mindestens alles das was vorläufig außerhalb der

Wb 44/2500

Mitwirkung des Reichsraths geschehen kann für Verbesserung der Valuta ins Werk zu richten. Die nächstliegende Frage stellt sich daher überhaupt so: was kann und soll mittlerweile bis zur definitiven gesetzlichen Regelung der ganzen Valuta- und Bankangelegenheit geschehen? Ich kann hier nur eine Seite dieser Frage und diese nicht einmal erschöpfend ins Auge fassen.

Eine dauernde Besserung des Valutastandes (und mit einer andern schwankenden ist nicht geholfen) kann nur — das gilt als Axiom bei allen wirklich Sachkundigen — durch Verminderung der umlaufenden Notenmenge erzielt werden. Zu diesem Zweck stehen nun wirklich schon jetzt verschiedene Mittel zu Gebote. Sehen wir jedoch von dem Wechsel- und Lombardgeschäft der Nationalbank, dessen Ausdehnung oder Zusammenziehung mehr von den Verkehrsbedürfnissen abhängt, sodann von der regelmäßigen Tilgung der alten Staatsschuld an die Bank, sehen wir ferner von den Zuflüssen aus der Verwaltung der der Bank überwiesenen Staatsgüter so wie von dem Verkauf dieser Güter, in welchem Stillstand eingetreten ist, endlich auch von dem Baarschatz der Bank, welcher unter gewissen Umständen gleichfalls einer Verringerung fähig wäre, und von den Metalläquivalenten gänzlich ab, so bleiben außerdem noch zweierlei schon jetzt verfügliche Mittel übrig, mit deren Hülfe der Notenumlauf sich beträchtlich vermindern läßt, nämlich: die der Bank eigenthümlichen Werthpapiere im ungefähren Belauf von 80 Millionen Gulden und der der Bank verpfändete Hauptheil des mit kaiserlicher Entschließung vom 29 April 1859 verfügten 5proc. Lotterie-Anlehens, dessen Veräußerung bis zum 1 Nov. d. J. gesetzlich untersagt war, und worauf die Bank dem Staat Vorschüsse im Restbetrag von 99 Millionen Gulden geleistet hat. Wenn es möglich wäre und sich sonst als zweckmäßig empföhle diese zwei starken Posten verschiedener Effecten wenigstens dem größten Theil nach zu angemessenen Preisen zu verwerthen, so könnte immerhin, ohne den Baarschatz der Bank noch im mindesten anzurühren, die umlaufende Notenmenge von in runder Summe 480 Millionen auf etwa 350 Millionen verringert werden, wodurch ganz zweifellos unter den gegenwärtigen Verhältnissen des auswärtigen Verkehrs das Silberagio schon auf einen sehr mäßigen Stand, vielleicht sogar auf Null, herabgedrückt werden würde.

Allein die Sache, so einfach sie sich ansieht, hat doch ihre großen Schwierigkeiten, und namentlich der Verkauf jener Masse Effecten an der Börse zu andern als Verschleuderungspreisen und ohne den empfindlichsten nachhaltigsten Druck auf den Fondsmarkt auszuüben, ist leichter gesagt als gethan, was gegenüber der Börse nicht erst erklärt zu werden braucht. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 26 Nov. Mit Bezug auf den ersten Secretär des amerikanischen Generalconsulats, Hrn. August Gläser, wird der D. Allg. Ztg. berichtet daß das Gerücht von der Beendigung der Untersuchung wegen des von preußischen Officieren an ihm verübten Ueberfalls durch eine Bestrafung der letzteren keineswegs begründet, sondern daß die Sache erst vor ganz kurzem zur Eröffnung weiterer directer Verhandlungen mit der preußischen Regierung nach Washington berichtet ist.

Bayern. ... **München,** 28 Nov. Die heutige öffentliche Sitzung der Akademie der Wissenschaften war unstreitig eine der anziehendsten und inhaltreichsten, denen wir jemals beigewohnt haben. Nach der lichtvollen Rede Liebigs war Döllingers kurze, aber meisterhafte Charakteristik der wissenschaftlichen Leistungen Savigny's, Gfrörers und Fallmerayers von mächtigem Eindruck. Döllinger verglich, wie bereits angeführt, den Verfasser der „Geschichte Morea's" und der „Fragmente aus dem Orient," der so viele Jahre in bescheidener Stille unter uns lebte, mit Gibbon, stellte ihn aber an Gelehrsamkeit, Gedankentiefe und Darstellungskunst noch über den brittischen Historiker. Hinsichtlich der vielbekannten Controverse: ob der hellenische Stamm wirklich durch die Ueberfluthung des Slaventhums in Griechenland so gut wie völlig ausgerottet worden, sprach sich indessen Döllinger gegen die Fallmerayer'sche Auffassung aus. — Ungemein anziehend war das schöne harmonische Lebensbild welches uns Professor Bischoff von dem großen Anatomen Tiedemann und dessen wissenschaftlicher Bedeutung mit einer Wärme entwarf welche durch sein persönliches dreifaches Verhältniß zu dem Verewigten als Verwandter, Schüler und Fachgenosse sichtbar gehoben war. Besonders mächtig wurde das Interesse des Publicums erregt durch einige Bruchstücke aus Tiedemanns Tagebüchern. Sehr bezeichnend für den abweichend religiösen Standpunkt zweier verschiedenen Forschungsperioden war die von dem Redner wörtlich angeführte milde und ruhige Auffassung des bekanntlich tief religiös gesinnten Anatomen von jenem dunkelsten Räthsel der Naturgeschichte, der irdischen Auflösung des Individuums, welcher der greise Forscher mit wunderbarer Ruhe entgegensah, so ganz verschieden von der zerknirschten Haltung eines andern gleichfalls sehr religiös gesinnten berühmten Anatomen des vorigen Jahrhunderts, Albrechts v. Haller, bei seinem herannahenden Ende. Wir hoffen und wünschen daß dieser höchst interessante Vortrag recht bald veröffentlicht werden möge.

... **München,** 29 Nov. Se. Maj. der König wandelte diesen Morgen allein zu Fuß nach der gestern enthüllten Schelling-Statue, und wir sahen ihn dort eine Zeitlang in sinnender Betrachtung vor dem ehernen Standbilde des großen Philosophen, seines Lehrers, stehen, dem der edle Monarch eine dauernde innige Verehrung widmet. — Zur Ergänzung der trefflichen Rede welche Frhr. v. Liebig in der gestrigen Sitzung der Akademie als Erwiederung auf die Anempfehlung einer gemeinnützigeren Thätigkeit der Akademie von Seite der zweiten Kammer gehalten, gestatten Sie mir wohl einige Worte Schellings anzuführen welche dieser tiefe Denker vor zwanzig Jahren in demselben Saal fast über dasselbe Thema gesprochen. Es war in jener kurz vor seinem Scheiden aus München im April gehaltenen Gedächtnißrede zu Ehren Ignaz Döllingers, des geistreichen Physiologen — eine Rede in der jeder Satz so gediegen ist wie das Erz aus dem seine Statue gegossen. Ueber die doppelte Aufgabe der Naturforschung äußerte damals Schelling: „Die Naturkräfte bieten eine äußere und eine innere Seite dar. Mit jener sind sie dem Leben und der Technik zugewendet, hier Gegenstände der reinen und uneigennützigen Betrachtung, welche sich an der Wahrheit um ihrer selbst willen erfreut, und jeder Spur des großen Zusammenhangs nachgeht, den wir zwar nur stückweise zu erkennen vermögen, aber in welchen wenigstens hineinzuschauen das größte Vergnügen jedes höher gestimmten Geistes ist. Und wie verschieden nach den verschiedenen Standpunkten die Urtheile über beide Richtungen seyn mögen, zweifeln wir nicht welche von beiden die bleibendere sey. Denn alle Bedürfnisse des Menschen, die früher oder später ihre Befriedigung finden, werden von jenem höchsten Bedürfniß seines Geistes überdauert, welches nach dem Wissen nicht um eines Zwecks oder Erfolgs, sondern um seiner selbst willen verlangend ist, und um so entschiedener dessen begehrt, je freier und unabhängiger der Mensch von untergeordneten Bedürfnissen geworden ist."

♂ **München,** 30 November. Se. Maj. hat auch dieses Jahr zur Feier seines Geburtstags auf Antrag der Akademie der Künste fünf Ehrenmitglieder derselben ernannt. Es sind dieß zunächst drei Deutsche, der Architekt Semper, gegenwärtig Professor am Polytechnicum in Zürich, früher in Dresden, dessen Werke sowohl die Bedeutung und den Zweck des Baues durch die Construction wie durch das Ornament klar, glänzend und harmonisch zur Erscheinung bringen; — der Historienmaler Rahl in Wien, dessen Entwürfe für das dortige Arsenal und für das Universitätsgebäude in Athen durch Erfindung, Geist und Schönheitssinn zu den bedeutendsten Schöpfungen der neueren Kunst gehören; — und der Genremaler Knaus, seither in Wiesbaden, der sich rasch durch lebenswahre Auffassung und bewundernswürdig feine Durchbildung seiner Gemälde den größten Meistern seines Fachs an die Seite gestellt hat. Sodann wird man es als eine Erwiederung der in Belgien dem deutschen Wesen und der deutschen Kunst neuerdings so lebhaft zugewandten Sympathien betrachten dürfen, wenn noch zwei Antwerpner Maler erwählt wurden, Leys und Ferdinand Pauwels, von denen der erstere die Culturbilder der Reformationszeit in der Art und im Style der damaligen besten Meister, wie eines Hans Holbein, ausführt, der andere bei ähnlicher Treue für die Geschichte nicht minder durch die Poesie der Auffassung wie durch die naturwahre Vollendung als ein neuer vielverheißender Stern aufgegangen ist.

⊙ **München,** 30 Nov. Se. Maj. der König haben den Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst zu verleihen geruht: 1) an den Bildhauer Professor Hähnel zu Dresden (an Stelle des verstorbenen Bildhauers Rietschel); 2) an den Professor Dr. Häusser zu Heidelberg (an Stelle des verstorbenen geh. Raths Prof. Dr. Schlosser); 3) an den geh. Rath Prof. Dr. v. Wächter zu Leipzig (an Stelle des verstorbenen k. preußischen Staatsministers v. Savigny); endlich 4) an den geh. Rath und Reichsrath Prof. Dr. v. Bayer zu München. Dem k. Chirurgen Dr. Schleiß von Löwenfeld wurde das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. Von der hiesigen wie von vielen andern israelitischen Kultusgemeinden sind an Se. Maj. den König Dankadressen für die Aufhebung der auf den Israeliten nach der früheren Gesetzgebung lastenden Ausnahmsbestimmungen gerichtet worden. — Am 27 d. hat sich hier ein Verein zur Unterstützung mittelloser aus den Spitälern entlassener Reconvalescenten in einer Generalversammlung seiner Mitglieder durch Annahme der von dem provisorischen Ausschusse entworfenen Statuten und Wahl eines aus Männern und Frauen bestehenden Ausschusses, der unverzüglich seine Thätigkeit beginnen wird, definitiv constituirt. — Die bayerischen Staatsbahnen haben im Monat October d. J. 392,029 Personen und 2,753,156 Centner Güter befördert mit einer Einnahme von 1,288,679 fl. 55¼ kr., um 175,091 fl. mehr als im entsprechenden Monat des Vorjahrs.

※ **München,** 30 Nov. Gestern Abends hatte unsere rühmlich bekannte Dichterin, Frln. Emilie Ringseis, die Ehre ihr neues Drama „Die Sibylle von Tibur" JJ. kk. Hoh. der Frau Prinzessin Luitpold und der

Großherzogin Wittwe von Toscana im Familienkreise vorzutragen. J. J. k. k. Hoheiten bezeugten der anspruchslosen Dichterin für ihre schönen Leistungen den verdienten Beifall und das höchste Wohlgefallen. — Von Seite des St. Michaelsvereins der Diöcese Köln sind dieser Tage bei dem hiesigen interimistischen Geschäftsträger des heil. Stuhls mehr als 70,000 fl. als Peterspfennig zur Uebersendung nach Rom eingetroffen.

Speyer, 26 Nov. Die Sammlung für die deutsche Flotte unter preußischer Führung wurde, wie man hört, vom Ministerium genehmigt.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 29 Nov. Die zweite Kammer hielt heute Vormittag eine kurze vorbereitende Sitzung. Nachdem der Präsident des großh. Ministeriums des Innern, geh. Rath Dr. Lamey, die Versammlung herzlich willkommen geheißen, nahmen auf dessen Einladung der Abg. v. Runkel als Alterspräsident, und die Abgg. Kimmig, v. Roggenbach und Dahmen als Jugendsecretäre ihre Plätze ein. Hierauf wurde zur Wahl der Deputation zum Empfang des Großherzogs bei der morgigen Eröffnung des Landtags geschritten. Dieselbe besteht außer dem Alterspräsidenten und den Secretären aus den sechs durch das Loos bestimmten Abgg. Wundt, Fischler, Seitz, Heintze, Lenz und Kamm. Nach einer Mittheilung des Alterspräsidenten sind die Mitglieder der Kammer morgen zur großh. Tafel geladen. Mit der Verkündigung der Tagesordnung für Montag den 2 Dec. schloß die vorbereitende Sitzung. (K. Z.).

Karlsruhe, 30 Nov. Der amtliche Theil der Karlsr. Z. enthält die Ernennung des Provincialarchivars Dr. Wilh. Wattenbach in Breslau zum ordentlichen Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg.

Freiburg, 27 November. An hiesiger Universität studieren im laufenden Wintersemester: Theologen: Inländer 156, Ausländer 27, zusammen 183. Juristen und Notariatscandidaten: Inländer 25, Ausländer 2, zusammen 27. Mediciner und Pharmaceuten: Inländer 37, Ausländer 7, zusammem 44. Cameralisten: Inländer 34. Philosophen und Philologen: Inländer 10, Ausländer 4, zusammen 14. Immatriculirte Inländer 262, Ausländer 40, zusammen 302. Hospitanten 7. Niedere Chirurgen 11. Es nehmen folglich an den Vorlesungen Theil im ganzen 320. (Freibr. Ztg.)

H. Braunschweig. **Braunschweig**, 28 Nov. Heute Nacht ist der Staatsminister August v. Geyso gestorben. Das Land erleidet durch diesen Todesfall einen schweren Verlust, und es herrscht allgemeine Trauer. (Tel. d. St.-Z.)

Preußen. **Koblenz**, 27 Nov. In allen Kreisen der Provinz werden fortwährend Versammlungen der Wahlmänner gehalten, welche sowohl die bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten betreffen, als auch die Forderungen die man an die Ertheilung des Mandats zu knüpfen beabsichtigt. Dabei ist namentlich die Thatsache bemerkenswerth daß aller Orten und von allen Parteien die Bedingung festgehalten und besonders scharf betont wird: daß der zu wählende Abgeordnete in entschiedenster Weise sich denen anschließen soll welche eine Herabsetzung des Militärbudgets fordern. — In den niederrheinischen Fabrikdistricten ist die Besorgniß groß daß der bevorstehende Mangel der Baumwolle einen so allgemeinen Stillstand der industriellen Thätigkeit zur Folge haben werde, daß der Arbeitsmangel zu großen Fatalitäten führen könne. Die Fabrikbesitzer lassen daher schon seit einiger Zeit mit Bewilligung der Regierung den Arbeitern Abzüge machen, für welche ihnen in der Zeit der Noth Lebensmittel geliefert werden. (Karlsr. Z.)

Aus **Köln** schreibt man der N. Fr. Z. über das bisherige Wahlergebniß in Preußen: „Große Beachtung verdient die jetzige Wahlbewegung in Preußen. Der Knoten schürzt sich immer enger zusammen, und es läßt sich der Zeitpunkt vorhersehen wo er zerhauen werden muß. Das absolute Königthum, vertreten namentlich durch das Militärcabinet, hat in Königsberg allen volksthümlichen Gewalten den Handschuh hingeworfen. Damals wurde durch den Lärm des eitelsten Festgetümmels die Antwort übertönt; aber das Volk hat bei den jetzigen Wahlen, durch welche freilich erst die Wahlmänner, noch nicht die Abgeordneten bezeichnet worden sind, schon eine vernehmliche Antwort gegeben. Noch weit entschiedener würde die Antwort ausgefallen seyn wenn nicht das Wahlgesetz (eine der schlauesten Erfindungen der Manteuffel'schen Reaction) dem Ausdruck der öffentlichen Meinung die sonderbarsten Schwierigkeiten bereitete. Rechnet man die Hindernisse zusammen welche dieses Wahlgesetz selbst darbietet, so muß man es fast ein Wunder nennen wenn bei der Bildung des Wahlmännercollegiums die öffentliche Meinung zum Ausdruck kommt. Wenn nun nichtsdestoweniger die deutsche Fortschrittspartei in fast allen Städten Preußens und vielfach auf dem Lande gesiegt hat, so ist dieß ein bedeutungsvolles Zeichen für das absolute Königthum. Die Bildung dieser Partei in dem bisher so royalistisch-particularistischen Preußen ist eine Thatsache von unberechenbarer Tragweite. Denn diese Partei stellt Deutschland an die Spitze, und sagt: wir sind in erster Linie Deutsche und dann erst Preußen. In allen ihren Programmen hat sie das deutsche Reich und das deutsche Parlament vorangestellt. Die logische Nothwendigkeit wird sie schließlich dahin drängen daß sie in einem gegebenen Augenblick für das Aufgehen Preußens in Deutschland eintritt."

Berlin, 26 Nov. Die „Volksztg." theilt folgendes Rescript mit, welches der Minister des Innern, Graf Schwerin, unterm 16 d. (also drei Tage vor den Urwahlen) an den Regierungspräsidenten Rothe in Merseburg erlassen hat:

Mit dem gefälligen Bericht vom 12 d. M. und in Berücksichtigung der dortigen und sonstigen Wahrnehmungen bin ich, was die Wahlagitationen seitens der sogenannten Fortschrittspartei betrifft, darin mit Ew. Hochwohlgeboren einverstanden: daß es wesentlich darauf ankommt die *angebliche* Uebereinstimmung dieser Partei mit den Absichten der Staatsregierung zu berichtigen. Den betreffenden Behauptungen wird am geeignetsten durch diejenigen Kreisblätter entgegen zu treten seyn welche die amtlichen Mittheilungen zu bringen pflegen. Es werden Kundgebungen dieser Art die Meinung nicht aufkommen lassen daß die *Bestrebungen der Fortschrittspartei mit der Staatsregierung übereinstimmen.*

⊖ **Berlin**, 27 Nov. Berlin wird auch noch in dieser Woche von einer lebhaften Agitation bewegt, die sich auf die noch bevorstehenden Wahlen der Abgeordneten bezieht. Diese Agitation ist jedoch anderer Art, verfolgt andere Zwecke, und wird muthmaßlich auch andere Resultate gewähren als die jetzt bereits vorübergegangene Agitation bezüglich der Wahlen der Wahlmänner. Die letztere hat unzweifelhaft zu sehr bedeutenden Erfolgen der demokratischen Partei geführt, während die erstere darauf hinauslaufen möchte dieses Ergebniß zu mildern. Es ist zur Beurtheilung der gegenwärtigen Lage nicht zu übersehen daß das Resultat der Wahlen der Wahlmänner einen viel sichereren Maßstab gewährt um die augenblickliche öffentliche Stimmung kennen zu lernen als das Ergebniß der Wahl der Abgeordneten. Die große Menge der Urwähler ist denjenigen Einflüssen nicht zugänglich welchen die einzelnen Persönlichkeiten unter den Wahlmännern ausgesetzt sind, und ganz besonders werden sich amtliche Einflüsse nicht gegen die Urwähler, sondern erst gegen die Wahlmänner geltend machen lassen. Es ist daher glaublich daß für Berlin immer noch einzelne ministerielle Abgeordnete bei der Wahl durchdringen werden, ja daß dieß sogar in der Absicht der Leiter der demokratischen Partei liegt. Diese haben den großen Umfang und die Entwicklung ihrer Partei hinlänglich erkennbar gemacht, und sie würden nicht so klug und berechnend seyn wie sie es wirklich sind, wenn sie nicht vorziehen sollten durch andere die bereits reifen Früchte der demokratischen Aussaat einsammeln zu lassen. Das gegenwärtige Ministerium möchte sich daher irren wenn es aus dem Ergebniß der Abgeordnetenwahlen eine Glorie für sich herleiten wollte, ohne gleichzeitig der entschiedenen Niederlage zu gedenken welche es bei den Wahlen der Wahlmänner erlitten hat. — In immer weitere Kreise hinein wird eine Halsbandgeschichte colportirt, deren leider erwähnt werden muß, da sie bereits auch in die Presse ihren Weg genommen hat. Das schöne, reine Familienleben eines hohen Paars ist der Gegenstand einer unsaubern Erfindung geworden, die eines jeden, auch des geringsten, Anhaltspunktes in der Wirklichkeit entbehrt, und von der allein zweifelhaft ist ob ihr Ursprung in der Frivolität unserer Zeit, oder in dem Grade politischer Verbissenheit zu suchen ist, dem es auf eine Niederträchtigkeit mehr oder weniger nicht ankommt. Der häusliche Wandel des hohen Paars darf mit Recht das Muster eines hohen ehelichen Lebens genannt werden, und bis diesen Augenblick hat dieses nachahmungswürdige Verhältniß erfreulicher Weise auch nicht die geringste Störung erfahren. — Das auch in die Presse übergegangene Gerücht: der Unterstaatssecretär im auswärtigen Amt, Hr. v. Gruner, erfreue sich wieder eines bessern Gesundheitszustandes, und werde auf seiner Stelle verbleiben, möchte in seinem letztern Theil wenigstens eine Bestätigung nicht finden. Hr. v. Gruner hat, wie seine Freunde erzählen, ein förmliches und bestens motivirtes Entlassungsgesuch eingereicht, das der gewünschten Folge nicht ermangeln wird, da in der Lage um deren willen Hr. v. Gruner zum Zurücktritt sich veranlaßt finden soll eine Veränderung nicht stattgefunden hat. Ueber seinen Nachfolger verlautet nichts, und es ist gar nicht so unwahrscheinlich daß diese ziemlich entbehrliche Stelle eines Unterstaatssecretärs in dem gegenwärtigen Ministerium einstweilen wenigstens unbesetzt bleiben wird. Die Diplomatie gibt sich dieser Annahme gern hin, die ihr den ungeschmälerten directen Verkehr mit dem Minister verbürgen, und sie vor den Reserven bewahren würde, welche die mündlichen Verhandlungen mit einem unselbständigen Unterstaatssecretär ziemlich vergeblich zu machen pflegen.

Berlin, 27 Nov. Für unsere innere Politik ist es bezeichnend daß gegen die Flugblätter des Centralwahlcomité's der Fortschrittspartei noch nachträglich eingeschritten werden soll, nachdem sie ihren Dienst zur Bekämpfung der feudalen Partei geleistet haben. Hier wurden sie unbeanstandet ausgegeben, in vielen Tausend Exemplaren verbreitet, und erst später erfuhr man daß einzelne Landräthe oder Bürgermeister, die dem alten Régime angehören, auf eigene Hand ihre Verbreitung zu hindern suchten. Jetzt sind nun auch von dieser Seite her einige Denunciationen hier eingegangen, und ist auf Grund derselben gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Vor

dem hiesigen Kreisgericht hat in dieser Angelegenheit bereits eine Vernehmung des Schriftführers des Centralwahlcomité's stattgefunden. Damit steht übrigens noch nicht fest daß auch Anklage erhoben werden wird, die auf §. 100 des Strafgesetzbuchs, welcher die Störung des Friedens unter den Staatsangehörigen ahndet, gerichtet seyn würde; es ist vielmehr zu erwarten daß die Geneigtheit des Oberstaatsanwalts, Grafen zur Lippe, die Niederlage der feudalen Partei an den Fluglättern zu rächen seine Schranken finden werde. (Ztg. f. Nordd.)

Nachdem im ersten Berliner Wahlbezirk eine Scheidung der Fortschritts- und der constitutionellen Partei eingetreten war, fand am 26 d. die zweite Versammlung von „Wahlmännern der Mitte" statt. Die Zahl der Anwesenden betrug, einem Bericht der ministeriellen Zeitung zufolge, „nach einer ungefähren Schätzung reichlich 300." Bei der versuchsweise vorgenommenen Abstimmung über die Candidatur Kühne's zeigte sich fast Einstimmigkeit, woraus die Stern-Ztg. den Sieg der constitutionellen Partei im ersten Wahlbezirk prognosticirt. In der sehr versöhnlich gehaltenen Eröffnungsrede des Vorsitzenden Lette wurde ohne Eingehen auf principielle Parteiverschiedenheiten die Nothwendigkeit der Eintracht zwischen der Krone und der Volksvertretung betont, ohne welche der dringend gebotene Ausbau der Verfassung und die von der Staatsregierung angekündigten Gesetze und Reformmaßregeln nicht ins Leben treten könnten. Für solche Eintracht böten aber die von der Fortschrittspartei in erster Linie aufgestellten Candidaten eine weit schwächere Bürgschaft als jene der constitutionellen. Als solche wurden aufgestellt: Kühne, Prof. Droysen, Grabow, Lette, Riedel, Wh. Beseler, Duncker, Hansemann, Mendelssohn-Bartholdy, Licentiat Krauß und einige andere. Hansemann, Prof. Droysen, Grabow und Mendelssohn lehnten aus verschiedenen Gründen ab. Unter den Vorträgen zeichneten sich zwei des Professors Droysen aus, welcher sich zuerst zu einer Empfehlung des Prof. v. Sybel erhob, und später aus der allgemeinen Lage Preußens die Nothwendigkeit des festen Zusammenhaltens der constitutionellen Partei nachwies. Preußen, sagte er, sey zwischen Frankreich und Rußland auf der einen, die deutschen Klein- und Mittelstaaten und Oesterreich auf der anderen Seite gestellt; es habe wenig Freunde; von allen Nationen beneidet und angestaunt, sey es auf sich angewiesen. Es bedürfe einer festen in sich geschlossenen Gewalt. Anfangs habe die rechte Seite sich zur Mitte gedrängt und diese in ihre Kreise hinübergezogen; man habe die Firma des Patriotismus und Königthums ausgehängt, und unter dieser edlen Devise unedles, nicht mit derselben zu vereinigendes getrieben. Jetzt drohe die entgegengesetzte Gefahr, und hier heiße es sich maßvoll um den Thron zu sammeln und ein Gegengewicht zu schaffen. Preußen bedürfe einer starken Regierung; wenn ein in Leid und Freud erprobter Monarch die Fahne der Verfassung hoch halte und große Mittel beanspruche, so zieme es sich nicht zu drücken und abzudingen; wohlfeiler Regierungen rühme sich der Particularismus. Man sehe auf das oft citirte England, es werde sehr theuer regiert und sey stolz auf seine Steuern. Man müsse seine Freiheit sich etwas kosten lassen, und gerade dieser Punkt sey es der die Kleinstaaten zurückschrecke, die eine Prämie auf billige Verwaltung setzten. Der Antagonismus gegen Preußen sey in Deutschland größer als man in der Regel glaube oder glauben mache; wer wollte es dem König verdenken daß er berechtigte und historische Existenzen nicht gewaltsam entfernen werde. Die Geschichte gehe einmal langsam, in England seyen 50 bis 60 Jahre vergangen ehe die Reformbill gelungen, und ihre Verfechter seyen darüber alt und grau geworden. Der König müsse auf sein Volk rechnen, wenn er auf dem begonnenen Weg weiter solle; denn „sonst steht niemand zu Preußen."

Im vierten Berliner Wahlbezirk äußerte dieser Tage Prof. Virchow unter anderm: „Wenn gesagt werde es sey viel erreicht, so müsse er sagen es sey herzlich wenig erreicht. Wenn wir mit Geringschätzung auf andere Staaten blicken, so thun wir sehr unrecht; wenn man sagt Bayern sey den liberalen Anschauungen Preußens gefolgt, so ist dieß nicht richtig, sondern der Fortschritt dort ist eine That des Volks gewesen, das ihn sich durch die Kammern erstritten — dort sind constitutionelle Siege erfochten worden, und es wird schwerer seyn dort den constitutionellen Sinn zu untergraben als bei uns; die Kammern dort haben das Recht immer wieder hergestellt. . . . Es ist der pure Idealismus wenn man sagt: Preußen muß Deutschland schirmen. Bloß um unseres Ruhmes willen können wir keinen Krieg führen; dazu sind wir zu arm; führen wir für Deutschland Kriege, so wollen wir auch wissen was wir davon haben; haben wir Kosten, so wollen wir auch Ersatz haben. Deßwegen ist die Militärfrage mit der deutschen Frage eng verbunden. Der Bundestag ist nicht Rechtens; will man zum deutschen Parlament zurück, dann können wir allerdings Opfer bringen. Deutschland gewinnt man nicht wenn man mit den Fürsten gemüthlich spricht, sondern ernst bis zum gewissen Punkt, und zeigt daß man materiell eintreten kann für das Recht des Volks. Manteuffel war in der hessischen Frage für den Kurfürsten, warum kann Bernstorff in derselben nicht für das Volk seyn? Schleswig-Holstein ist nicht die nächste Aufgabe, Schleswig-Holstein ist der auswärtige Krieg unmittelbar; in Kurhessen haben wir zuerst zu interveniren. Die Fortschrittspartei will die Minister nicht angreifen; man würde sich freuen mit ihnen gehen zu können. Es gibt aber bei uns kein constitutionelles Ministerium, sondern nur constitutionelle Minister. Bonin ward geopfert, der zum Ministerium gehörte, Roon kam, der nicht dazu gehört: Schleinitz, der dazu gehörte, gieng, es kam Bernstorff, der nicht dazu gehört. Wir haben also kein Ministerium von einer bestimmten Farbe, und deßhalb können wir nicht erklären: wir wollen dieses Ministerium unter allen Verhältnissen vertheidigen. Den erprobten Männern wollen wir unsere Unterstützung weihen, und wenn wir sie wohl auch etwas drängen, so wollen wir ihnen doch damit nichts leides thun; was zu ihrem Besten, ist zum Besten des Landes und der Krone." Ungemeiner Beifall folgte dieser Rede.

Berlin, 28 Nov. Der Generallieutenant v. Willisen, Generaladjutant des Königs, hat sich heute in dienstlichen Angelegenheiten nach Göttingen und Stuttgart begeben. Die Reise hängt in erster Linie mit den abzuschließenden Militärconventionen zusammen. In Göttingen wird General Willisen mit dem geh. Rath und Regierungspräsidenten Winterberg und mit dem Regierungsrath Klapp in Angelegenheiten der Convention mit Waldeck conferiren. — Außer den Militärconventionen mit Weimar und Altenburg sollen ähnliche Abkommen auch noch mit Braunschweig und Waldeck in naher Aussicht stehen. In den ministeriellen wie feudalen Kreisen hofft man daß diese Anerkennung der Vorzüge der preußischen Militärverfassung die nächsten Kammern vielleicht in der Militärfrage gefügiger machen dürfte. Auch mit den anhaltischen Herzogthümern sollen sich die Verhandlungen wegen einer neuen Militärconvention bereits im Gange befinden. — Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Latour d'Auvergne, ist gestern Abend nach langer Abwesenheit von Paris hierher zurückgekehrt. — Wie die „Zeit" berichtet ist der in Heidelberg wohnende Dr. Meyer, früher in nahen Beziehungen zum Prinzen Albert, in das Cabinet des Königs eingetreten. — Am Sonntag begieng der geh. Rath Böckh seinen 77sten Geburtstag. Eine Deputation von Studierenden begrüßte ihn Abends in herzlicher Weise und überreichte ihm ein Album mit Photographien der Akropolis in Athen und anderer classischer Stellen Griechenlands. Böckh knüpfte an einen Sophokleischen Vers an, indem er auf die Anrede des Sprechers, daß ihn die Gottheit in seinem Alter mit unveränderter Frische des Geistes gesegnet, erwiderte, daß er dieses dem Umgange mit einer geistig frischen und regen Jugend zu verdanken habe. — Der Minister des Innern hat entschieden daß er das bisherige Verbot des Betriebs von Preßgewerben durch Frauenspersonen, mit Rücksicht auf die Bestimmungen der allgemeinen Gewerbeordnung und beim Mangel jedes Anhalts in den Bestimmungen des Preßgesetzes, als aufgehoben betrachtet wissen wolle. — Nach einer genauern Sichtung des Parteiverhältnisses gehören, dem Vernehmen nach, von den in Berlin gewählten 1707 Wahlmännern 917 der Fortschrittspartei, 382 zur constitutionellen und 292 zur Kreuzzeitungs-Partei. Bei den übrigen 116 läßt sich die Parteistellung noch nicht bestimmt angeben. — Gestern Abend fand unter sehr starker Betheiligung in Arnims Hôtel die dritte Versammlung der Wahlmänner des ersten Wahlbezirks statt. Der Vorsitzende, Hr. Waldeck, theilte zunächst mit daß von Hrn. Kühne ein Schreiben eingegangen sey, wonach derselbe durch Krankheit behindert ist in der Versammlung zu erscheinen; würde er dennoch gewählt, so würde er ein Mandat annehmen. Die Herren Schwarck, Diesterweg und Paul Mendelssohn sind von der Candidatur zurückgetreten. Die Herren Stavenhagen, Schulze-Delitzsch, Grabow und v. Carlowitz haben angezeigt daß sie in ihrem früheren Wahlkreise ein Mandat annehmen würden. Wilhelm Beseler in Bonn verzichtet wegen mangelnder gesetzlicher Befugniß — er gehört noch nicht ein volles Jahr dem preußischen Unterthanenverband an. Professor v. Sybel trägt aus gleichem Grund Bedenken, ob er zur Annahme eines Mandats berechtigt ist. Hierauf wird noch die Candidatur des Professor Droysen und Oberbürgermeister a. D. Ziegler vorgeschlagen und genügend unterstützt. Professor Droysen erklärt sofort daß seine Verhältnisse ihm nicht gestatten die Wahl anzunehmen. Damit war die Candidatenliste geschlossen. (B. Bl.)

Posen, 27 Nov. Unter der Zahl katholischer Geistlichen welche wegen ihres illoyalen und gesetzwidrigen Verhaltens neuerlich haben unter Anklage gestellt werden müssen, befand sich auch der Vicar Adalbert Mielczudny in Slupy. Der wörtlichen Beleidigung der Königin-Wittwe und der Verletzung der Ehrfurcht gegen den König bezichtigt, ist derselbe hiefür gegenwärtig durch gerichtliches Erkenntniß mit einer neunmonatlichen Gefängnißstrafe belegt worden. (Pos. Z.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 25 Nov. Das gestern ausgegebene Gesetzblatt verkündet den Landtagsabschied für den 13ten Landtag, der mit einigen Unterbrechungen vom 6 Dec. 1860 bis zum 26 Jun. 1861 gedauert hat. Der Landtagsabschied zählt nicht weniger als 49 Gesetze auf, worüber eine Einigung nicht erzielt ist. Ein Gesetz regelt das Gerichtswesen im oldenburgischen Fürstenthum Lübeck, und zwar nach dem Vorgang des Her

zogthums Holstein und der freien Stadt Lübeck im wesentlichen nach demselben System über welches durch Staatsvertrag vom 7 Nov. 1856 Hannover, Oldenburg (Herzogthum), Braunschweig, Schaumburg-Lippe, Bremen und Hamburg sich geeinigt haben. (D. Bl.)

Oesterreich. ☰ **Wien**, 29 Nov. Im Abgeordnetenhause wurde heute die dritte Lesung des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit vorgenommen. Sodann folgte die Fortsetzung der Debatte über den Entwurf zum Schutze des Hausrechts. Hr. Anton Ryger wollte zwei besondere Paragraphen mit Strafbestimmungen gegen den Hausfriedensbruch eingeschaltet wissen. Der Berichterstatter Dr. Grünwald verwies ihn auf eine Stelle des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs und ein darauf bezügliches Hofkanzleidecret, wonach Ausschreitungen und Excesse die sich nicht als eigentlich criminell, somit weder als Verbrechen noch als Vergehen oder Uebertretungen darstellen, von der politischen Obrigkeit mit einem Minimalstrafsatz belegt werden können; hiernach wäre bei einem Hausfriedensbruch vorzugehen. Die Kammer schloß sich seiner Auffassung an. Zur Vorlage sollte noch das von dem Herrenhause bereits revidirte Gemeindegesetz kommen. Die Blätter melden heute bekanntlich die für morgen bevorstehende Abreise des Kaisers nach Venedig. Alle Nachrichten über das Befinden der Kaiserin erregen hier lebhaftes Interesse, und, da sie neuestens so befriedigend lauten, wahre Freude. Die große Mehrzahl der Bevölkerung Venedigs ist über ihren Aufenthalt, der die Geschäfte daselbst belebt und die Frequenz der Gäste nicht unbedeutend vermehrt hat, sehr vergnügt. — Das Gerücht daß Dr. Hein zum Justizminister ernannt sey, gewinnt an Consistenz. Sie erinnern sich der Angriffe welche der Präsident des Unterhauses so oft erlitt. Eines möchte nicht zu läugnen seyn daß es ihm nämlich an der Geschmeidigkeit der Formen und an jener Feinheit mangelt die ein nicht unwesentliches Ingrediens staatsmännischer Würde bildet. An juristischen Kenntnissen und an scharfem analysirenden Verstand, an der Gabe das Gesetz zu interpretiren und verwickelte Fälle logisch zu ordnen, fehlt es ihm hingegen durchaus nicht. Das hat er durch seine Handhabung der Geschäftsordnung und durch die Art der Aneinanderreihung der Anträge bei mehr als e i n e r Gelegenheit bewiesen.

Wien, 29 Nov. In den Abgeordnetenkreisen wird nun, aller gegentheiligen Gerüchte ungeachtet, die Nachricht daß der Präsident Dr. Hein zum Justizminister ausersehen ist, mit großer Bestimmtheit erzählt. Präsident des Abgeordnetenhauses soll in diesem Fall Prof. Hasner werden, der jetzt erster Vice-Präsident ist, und Graf Mazzuchelli, jetzt zweiter Vice-Präsident, zum ersten Vice-Präsidenten vorrücken, während Bischof Dr. Litwinowicz ausersehen wäre als zweiter Vice-Präsident in das Präsidium des Hauses zu treten. Wir wollen nicht verhehlen, sagt die P r e s s e, daß die Nachricht von der Berufung des Dr. Hein ins Ministerium gerade in Abgeordnetenkreisen insofern einen guten Eindruck hervorzubringen scheint, als man hierin ein Präcedens erblickt die Minister in dem parlamentarischen Körper zu suchen. — Bezüglich der Abberufung des österreichischen Generalconsuls in Serbien, Oberstlieutenant Boratwiczka, von seinem Posten, welche der Gegenstand verschiedener Conjecturen in auswärtigen Blättern geworden ist, wird der W. C. die Erklärung gegeben: daß die kaiserl. Regierung, nachdem von Seiten Serbiens die gebührende Genugthuung für die bekannte Beleidigung verweigert wurde, es einfach unangemessen fand sich ferner durch einen Generalconsul dort vertreten zu lassen. Alle sonstigen gesuchten Erklärungsgründe werden als müßig bezeichnet. — Der Hof- und Burgpfarrer Dr. Johann Kutschker ist, wie die W. C. vernimmt, zum Weihbischof der Wiener Erzdiöcese designirt. — Der Notiz daß Hrn. Friedrich Hebbel die Ober-Bibliothekarsstelle in Weimar angetragen worden sey, wird jetzt in der officiösen Weim. Ztg. widersprochen, und von derselben bestimmt erklärt: es sey von Anfang an auf Hofrath Schöll reflectirt worden, der denn auch definitiv zum Nachfolger Prellers designirt ist.

Das Gesetz zum Schutze des Briefgeheimnisses, wie dasselbe aus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen, und am Montag im Herrenhause zur ersten Lesung gelangt, lautet:

„Gesetz zum Schutz des Brief- und Schriftengeheimnisses, gültig für die durch den engeren Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder. §. 1. Die absichtliche Verletzung des Geheimnisses der Briefe und anderer unter Siegel gehaltenen Schriften durch widerrechtliche Eröffnung oder Unterschlagung derselben, ist, sofern sie nicht ohnehin nur auf Verlangen des Betheiligten als Uebertretung mit Arrest bis zu drei Monaten oder einer Geldstrafe bis 500 fl., wenn sie aber von einem öffentlichen Beamten oder Diener oder sonst im öffentlichen Dienst verübt worden, als Vergehen mit Arrest bis zu sechs Monaten zu bestrafen. §. 2. Eine amtliche Beschlagnahme oder Eröffnung von Briefen oder anderen unter Siegel gehaltenen Schriften darf, außer den Fällen der Verhaftung und der Hausdurchsuchung, nur zufolge eines mit Gründen versehenen Befehls stattfinden, welcher von dem Richter oder von einer richterliche Functionen gesetzlich ausübenden Behörde ergangen seyn, und dem Betheiligten ohne Verzug zugestellt werden muß. Die Vorschriften der Briefpostordnung in Betreff der Behandlung unbestellbarer Briefe bleiben durch dieses Gesetz unberührt. §. 3. Die gegen die Bestimmung des vorhergehenden Paragraphs vorgenommene Beschlagnahme oder Eröffnung wird als Vergehen mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft. §. 4. Mit der wiederholten Verurtheilung wegen der in den §§. 1 und 2 bezeichneten Vergehen ist der Verlust des Amtes oder Dienstes kraft dieses Gesetzes verbunden."

Wien, 30 Nov. Die P r e s s e meldet: eine kaiserliche Botschaft werde den Reichsrath auffordern die finanziellen Angelegenheiten zu berathen. Ein zahlreicher Finanzausschuß werde gewählt und die Mitgliederstellen für bisher nicht vertretene Länder offen gehalten werden. Die Arbeit solle drei Monate dauern. Inzwischen werde bis Mitte December der Reichsrath vertagt, dagegen die Landtage einberufen. (T. D. d. W. St.)

Triest, 28 Nov. Nachrichten aus Athen melden: „Es wird hier kein Ministerwechsel stattfinden, weil der französische Gesandte die Ernennung von Ministern verlangt, die als willige Förderer der französischen Politik bekannt sind." (T. d. Pr.)

Triest, 29 Nov. Nachrichten aus Athen melden: Die Söhne des Prinzen Luitpold von Bayern werden in Athen erwartet, und es geht die Vermuthung dahin daß ihre Reise sich auf die Frage der Thronfolge bezieht. (T e l. d. P r.)

Oesterreichische Monarchie.

Agram, 29 Nov. Die Verovititer General-Congregation hat die Recrutirung mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Der erste und zweite Vicegespan, der Obernotar und Oberfiscal sind abgetreten. (W. Bl.)

Venedig, 26 Nov. Man schreibt dem V a t e r l a n d: „Die Zahl der vom 1 Nov. 1859 bis zum 31 Oct. 1861 von der 2. Armee nach dem Königreich Italien desertirten österreichischen Soldaten beläuft sich auf 121 Mann, wovon 78 auf das erste jener beiden Jahre entfallen. Dafür sind von der italienischen Armee während des gleichen Zeitraums 4683 Mann über den Po und Mincio entwichen, wovon 2979 auf das letzte Jahr kommen. Rechnet man hiezu diejenigen Deserteure welche nach Rom entwichen oder sonst im Königreich verblieben sind, so kann man dreist annehmen daß auf je e i n e n österreichischen fünfzig italienische Deserteure kommen. In obiger Berechnung sind nur die regulären Soldaten mit inbegriffen; die Demoralisation unter den Freischärlern soll noch viel ärger seyn."

Schweiz.

⊕ **Bern**, 27 Nov. Letzten Sonntag ist Hr. v. Tschudi, unser außerordentlicher Gesandter an dem Hofe von Brasilien, wie bereits gemeldet, nach Bern zurückgekehrt. So viel man über seinen Bericht an den Bundesrath vernehmen konnte, ist alle Hoffnung auf ein Auseinanderkommen mit dem Hause Vergueiro auf dem Wege der Güte gänzlich aufzugeben. Es bleibt jetzt nichts anderes übrig als, um den betrogenen Colonisten zu ihrem Recht zu verhelfen, den Proceß einzuleiten. Um dieses zu können hat der Bundesrath von den betreffenden acht Kantonen, nachdem er sie von diesem Stand der Dinge in Kenntniß gesetzt, Einsendung ihrer Vollmachten bis spätestens Ende dieses Jahrs verlangt. Außerdem erfährt man auch daß die in Brasilien niedergelassenen Schweizer dem Bundesrath die baldmöglichste Ratification des von Hrn. v. Tschudi mit der brasilischen Regierung abgeschlossenen neuen Consularvertrags auf das dringendste an das Herz gelegt haben. — Laut einer Depesche aus Turin hat unser dortiger Gesandter, Hr. Tourte, und der Generalpostsecretär Steinhäuslin sowie der Postdirector von Bellinzona, Hr. Fanciola, mit den Abgeordneten der italienischen Regierung einen neuen Postvertrag entworfen, dem zufolge die Taxe für frankirte Briefe für alle Distanzen von 40 auf 30 Centimes herabgesetzt, und für die gleichen Briefe in einem Rayon von 45 Kilometern auf jeder Seite der Gränze eine Ermäßigung der Taxe von 10 Cent. angenommen worden ist. Der Bundesrath wird diesen Vertrag den beiden Räthen in nächster Januarsitzung zur Annahme empfehlen. — Vorgestern war in Glarus die von der Standescommission ausgeschriebene Generalversammlung zur Feststellung der Grundsätze über die Vertheilung der Hülfsgelder unter die Brandbeschädigten beisammen. Nach längerer Discussion, in der sich besonders einzelne Abgeordnete der Kantone für das Nettosystem aussprachen, wurde in Hauptsachen beschlossen: es sey als Basis der Vertheilung das Bruttosystem gegenüber dem Nettosystem angenommen; dabei soll die Vergütung des Brandschadens für den Häuser- und Mobiliarschaden getrennt, und bestimmt werden daß für den erstern je 5 Proc. mehr als für den letztern zu vergüten seyen.

Portugal.

Eine Depesche aus **Lissabon** vom 24 Nov. meldet daß der König Ludwig I nach einer achttägigen Trauerzeit, während deren er seine Gemächer nicht verlassen hatte, sich mit der Leitung der Staatsangelegenheiten thätigst zu beschäftigen angefangen. Die Ceremonie der Krönung des Königs wird in Lissabon mit herkömmlichem Pompe vollzogen werden. Man versichert daß die bedeutenderen Höfe Europa's sich dabei durch außerordentliche Botschafter vertreten lassen würden. Die Königin von Spanien hat bereits den General Ros de Olano, Marquez von Guad-el-Jelu, für diese Mission erwählt.

Spanien.

Madrid, 28 Nov. General Prim hat sich gestern in Cadix eingeschifft. Prinz Muley-el-Abbas soll sich morgen einschiffen. Die Kosten des afrikanischen Kriegs belaufen sich auf 286 Mill. Realen, und die Verluste der Armee auf 4000 Mann. (T. H.)

Großbritannien.

London, 28 Nov.

Die durch den Tod Sir James Grahams in Carlisle nothwendig gewordene Parlamentswahl ist nun ebenfalls zu Gunsten der liberalen Partei entschieden. Hr. Potter, Freihändler aus Manchester, hat den conservativen Gegner Hodgson, nach dem einen Bericht mit drei, nach einem andern sogar nur mit einer Stimme geschlagen. Es stimmten auf jeder Seite mehr als 500 Wähler.

Der M. Herald hält die Landung in Port-Royal und die Einnahme von Beaufort für ein ganz verfehltes Unternehmen. „Wenn die Flotte," sagt er, „ihre Operationen darauf beschränkt hätte die ihrem Feuer ausgesetzten Küstenstädte nach einander zu belästigen, zu bombardiren und zu vernichten, so hätte sie nichts zweckmäßigeres unternehmen können, denn nichts wäre so gut berechnet den Süden zu erschöpfen, kriegsmüde zu machen und zur Bitte um Frieden zu zwingen. Charleston und New-Orleans sind die 2 wichtigsten Plätze auf der Südküste; die nächst wichtigen sind Mobile, Savannah und Pensacola. Seltsam genug ist keine der beiden nördlichen Expeditionen gegen einen einzigen dieser hochwichtigen Punkte gerichtet gewesen. Die erste zerstörte ein kleines Fort auf einer schmalen Landzunge an der Küste von Nordcarolina. Die zweite gieng an Charleston vorbei, ohne einen Schuß gegen die Forts Sumter und Moultrie zu wagen, und bombardirte am Eingang von Port Royal zwei kleine Forts, die zusammen, wie es scheint, nicht mehr als 43 Kanonen führten. Die Forts wurden genommen, aber ihre Vertheidiger nicht gefangen. Es mag nun ganz recht und zweckmäßig seyn Befestigungen wie die von Hatteras und Port-Royal zu zerstören, aber so kleine Angriffe auf Vorposten sind kaum als würdige Resultate so großartiger und kostspieliger Expeditionen anzusehen. Doch der Hauptfehler der nordstaatlichen Befehlshaber scheint uns in dem Wahne zu liegen daß sie durch Besetzung einiger vereinzelten Punkte des feindlichen Gebiets eine Diversion bewerkstelligen können. Die Hatteras-Station muß, wie man vernimmt, vor Winteranbruch geräumt werden. Und nun sind 15,000 Mann auf dem elendesten, pestilentialischsten Fleck von ganz Südcarolina gelagert worden. Port-Royal liegt ungefähr 50 engl. Meilen von Charleston, und 30 von Savannah. Diese zwei wichtigen Orte sind durch eine Eisenbahn verbunden, die den ovalen Landstrich, dessen Mittelpunkt die Föderalisten besetzt haben, vom übrigen Festland abschneidet. Jenen Mittelpunkt bildet die Stadt Beaufort, die auf einer Art Insel gelegen ist, welche im Norden vom St. Helen's Sund, im Südwesten vom Broad River begränzt und, Dank einem Wassernetz von dem es durchschnitten wird, ein großer Sumpf ist. Jenseits der Eisenbahnlinie stehen 150,000 Mann Conföderirte unter Beauregard, und die 15,000 Föderalisten stecken also in einem Sumpf, wo der Feind sie — da ihre Flotte eine unvollkommene Deckung ist — mit Vortheil angreifen oder im Winter dem Frost, im Frühjahr dem Fieber als sichere Beute überlassen kann. Die einzig denkbare Entschuldigung dieser Taktik wäre daß es im Plan des Commandanten liegt auf Charleston zu marschiren und diese Stadt zu Wasser und zu Land anzugreifen. Um dieß mit einiger Aussicht auf Erfolg zu thun, müßte der Norden unverweilt noch eine Expedition und eine Flotte von Transportschiffen mit 100,000 Mann absenden."

M. Post glaubt nicht daß die Expedition zu militärischen Zwecken unternommen worden sey. Es handle sich darum den europäischen Nationen einen Einmischungsvorwand zu nehmen, und zunächst wahrscheinlich auch der Baumwollnoth der nördlichen Staaten abzuhelfen. „Es ist gewiß" — heißt es in dem Artikel der Post — „daß es im Süden nicht an Baumwollbesitzern fehlt die ihre Baumwolle nach Europa exportiren möchten, sonst würde sich nicht dann und wann ein Baumwollschiff durch die Blokade schleichen. Unlängst entschlüpfte ein Dampfer mit 2000 Ballen dem blokirenden Geschwader in Savannah. Wenn dieß am Savannah vorfallen kann, einem Strom der zwei in ihrem Widerstande gegen die Bundesregierung so heftig leidenschaftliche Staaten wie Georgia und Südcarolina trennt, so werden sich solche Exporteurs auch auf dem von der Port-Royal-Mündung bespülten Gebiete finden, zumal wo sie ohne Wagniß, unter dem Schutz der Bundesflagge, exportiren können. Die Südstaaten haben die Ausfuhr verboten. Aber wenn sie wahrnehmen sollten daß der Norden und die europäischen Länder sich eine genügende Quantität Baumwolle entweder durch die Mitschuld ihrer eigenen Bürger oder durch den Anbau der besetzten Inseln verschaffen können, so würde ihre Verbotsmaßregel ihren Zweck verloren haben. Die Frage ob der Norden nicht selbst auf den südlichen Inseln Baumwolle bauen und von dort ausführen könnte, ist von unendlicher Wichtigkeit. Die Quantität wäre zwar beschränkt, aber doch nicht unerheblich. Erstens wächst auf solchen Inseln wie die von Port-Royal die schönste Baumwolle die nach England kommt. Die „See-Island"-Baumwolle, die den langen Stapel hat, baut man vorzugsweise auf den sandigen Inseln an der sandigen Küste der beiden Carolinas. Da die Bundesregierung der See fast unbestreitbar Herrin ist, so würde wahrscheinlich eine kleine Flotten- und Truppenmacht auf jeder der anzubauenden Inseln die Pflanzung vor jedem Angriff sichern. Arbeitskraft würde sich übergenug finden, denn gleich nach der Einnahme von Beaufort sind Massen von Negern ins föderalistische Lager gekommen, und diese Schwarzen werden freie Arbeiter werden. Es versteht sich fast von selbst daß der Norden, wenn man die Dinge von diesem Gesichtspunkt ansieht, einen großen politischen und commerciellen Vortheil errungen hat.

Daily News freut sich vor allem den über den Zerfall der großen Republik voreilig jubelnden Tories ins Ohr raunen zu können daß eine demokratische Regierung nicht so ganz unbefähigt sey einen großen Krieg zu führen, wie die englischen Conservativen gepredigt haben. Die Landung in Port-Royal könne sich nicht nur mit der in der Krim messen, sondern sey mit Ueberwindung noch größerer Schwierigkeiten bewerkstelligt worden, da während der Operation ein Seesturm gewüthet, und die Commandeurs und Officiere unvergleichlich weniger Uebung und Erfahrung gehabt haben als die lange und wohlgedrillten Heere und Flotten Englands und Frankreichs. Was die Resultate betrifft, so habe der Norden bis jetzt unter dem bedeutenden Nachtheil gelitten daß er für seine zahlreiche den Süden blokirende Flotte keinen sichern Hafen hatte. Diesem Mangel sey nun abgeholfen. Daily News ist ferner der Meinung daß der Sieg von Port-Royal einen Angriff auf Charleston und Savannah zur Folge haben werde.

Ueber die Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Belgiens urtheilt die Times: sie komme zu spät um besondern Anspruch auf die Dankbarkeit der italienischen Nation machen zu können; andererseits werde das gute Wort für den Papst, womit die bezügliche belgische Depesche schließt, Sr. Heiligkeit schwerlich mit den vorangehenden Sätzen derselben aussöhnen. Die Bedeutung dieser Anerkennung liege aber darin daß Belgien bisher, neben Oesterreich und Spanien, als ein der römischen Curie vorzugsweise ergebenes Land galt.

Aus dem in Edinburg zusammengestürzten Hause waren bis zum 27 Nov. Abends 29 Leichen hervorgezogen, doch werden noch immer einige Personen vermißt. Gerettet wurden aus dem Schutt eine alte Frau, ein Knabe den man schlafend in seiner Wiege fand, und ein Hänfling, der beim Zusammensturz des Gebäudes mit seinem Käfig an einem Mauervorsprung hängen geblieben war.

London, 28 Nov. New-York, 15. Die Charlestoner Journale vom 12 d. versichern, daß die Bundestruppen Beaufort nicht besetzt haben. Die Sonderbündler hatten Verstärkungen gesandt, und trafen Anstalten die Stadt zu vertheidigen. Die Insel Hilton soll von den Bundestruppen besetzt worden seyn, doch fehlen noch sichere Nachrichten hierüber. Die Bewohner Hiltons haben ihre Baumwolle verbrannt, und sich nach Charleston geflüchtet. Der Courrier von Charleston versichert, daß in der Nähe von Beaufort wenig Baumwollniederlagen bestehen. Die Journale aus dem Süden melden, daß in Charleston und Savannah die schwarze Fahne aufgepflanzt wurde; was sagen will daß die Sonderbündler weder Pardon verlangen noch Pardon geben. In Richmond wurden 18 föderalistische Officiere dazu bestimmt gehängt zu werden, im Fall die Bundesregierung die Corsaren hängen läßt. Die Bundesarmee hat Springfield geräumt, und sich auf St. Louis zurückgezogen. Oberst Cochrane hat in Washington eine Rede gehalten, in welcher er darauf bestand die Sklaven der Südstaaten gegen ihre Herren zu bewaffnen. Der anwesende Kriegsminister versicherte, daß er die Ansichten des Obersten Cochrane theile. Der Dampfer „Jacinto" ist mit den gefangen genommenen Commissären des Südens, den HH. Mason und Slidel in Munroe angekommen. (T. H.)

London, 29 Nov. Die heutige M. Post sagt officiell: „Die Kronjuristen haben entschieden daß die Verhaftung der Sonderbunds-Commissäre eine Verletzung des Völkerrechts und eine Beleidigung für England sey. Die Regierung werde Genugthuung, officielle Desavouirung, Freilassung der Gefangenen, Entschuldigung und Schadenersatz fordern." M. Post fährt fort: „Unsere maritimen Streitkräfte in den amerikanischen Gewässern belaufen sich auf 1000 Kanonen, wir könnten die amerikanischen Schiffe aus den Meeren verschwinden lassen, die Nordhäfen blokiren und dem gegenwärtigen Krieg ein Ende machen." (W. T. B.)

London, 29 Nov. In Liverpool herrscht große Aufregung. Es werden wenig Geschäfte gemacht. Man glaubt daß nicht 1000 Ballen verkauft werden. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 29 Nov.

Die gestern mitgetheilte Note im Moniteur, welche allen Illusionen über die neue Aera die mit dem Eintritt des Hrn. Fould beginnen sollte,

ein Ende macht, beschäftigt auch heute noch die unabhängige Presse, während Opinion nationale und Siècle diesen neuesten Beleg, wie das zweite Kaiserreich die Verwirklichung der Principien von 1789 sich zur Aufgabe macht, mit Stillschweigen übergehen. Die Presse findet sich dagegen zu folgender Erklärung veranlaßt: „Wir befanden uns bisher (seit der vorjährigen Erklärung des Hrn. v. Persigny, daß die von allen respectirte Preßfreiheit die sicherste Bürgschaft der öffentlichen Freiheiten sey) in vollständiger Illusion, und der Moniteur bedeutet uns jetzt durch seine Note daß wir unvorsichtiger Weise die Gränzen der Freiheit, die wir der Toleranz der Administration verdankten, zu überschreiten uns anschickten. Die Constitution ist über die Regionen erhaben in denen sich die Zeitungen herumtreiben. Das Recht, nicht allein sie umzuändern, sondern auch etwaige Unänderungen anzudeuten, steht ausschließlich dem Kaiser und dem Senat zu, und das Decret vom Jahr 1852 hat hauptsächlich zum Zweck gehabt, dieses ausschließliche Recht gegen etwaige Uebergriffe der Presse sicher zu stellen. Wir begreifen was das heißen will, und wir lassen es uns gesagt seyn." Der Ami de la Religion urtheilt sehr ähnlich wie der Temps über die Warnung. Das Blatt sagt: „Der Moniteur gibt das Princip der Vervollkommnungsfähigkeit der Constitution zu, welchem der Kaiser selbst, sagt er, zweimal in weniger als einem Jahr die glänzendste Huldigung dargebracht hat. Gleichzeitig verbietet er nicht nur jeden Angriff, sondern selbst jede Discussion des Grundvertrags und fügt hinzu, daß das Recht ihn zu modificiren ausschließlich dem Souverän und dem Senat gehöre. Sollte hierin nicht eine Begriffsverwirrung liegen? Daß niemand die Constitution angreifen kann begreifen wir; daß aber ein vollständiges Schweigen über eine der Vervollkommung fähig erklärte Constitution gefordert werde, das wird viel schwieriger der Nation begreiflich zu machen seyn. Wer wird in der That dem Souverän und dem Senat die Punkte bezeichnen in welchen das Land Modificationen wünschen kann? Wie könnte sich heute, wo die allgemeine Abstimmung die Grundlage unserer Institutionen bildet und die Stimmen der Erhabendsten die öffentliche Meinung als Königin der Welt proclamirt haben, der geringste Fortschritt bewerkstelligen, wenn sich diese Meinung niemals kund gäbe? Wenn man dem Kaiser und den Mitgliedern des Senats auch noch so viel Scharfsinnigkeit zuschreibt, durch welche Mittel sollten die auf einander folgenden Wünsche des Landes bis zu ihnen gelangen wenn einerseits die Wahlkammer und andererseits die Presse verurtheilt bleiben niemals weder ihre Meinung abzugeben, noch irgendeinen Vorschlag vorzubringen?" — Mit offenem Hohn äußert sich die Gazette de France. „Die Note ist formell, bemerkt sie; die Presse kann nicht über Verfassungen sprechen. Es ist dieß ein Gegenstand ausschließlicher Unterhaltung zwischen Kaiser und Senat. Die öffentliche Meinung hat kein Recht, ihre Wünsche durch die Presse über einen so wichtigen Gegenstand kund zu geben. Die Initiative steht dem Kaiser und dem Senat ausschließlich zu, und es ist deshalb an dem Kaiser und dem Senat das zu empfinden und zu begreifen was uns zu verlangen unbedingt untersagt ist." Das Journal des Débats bewahrheitet heute seine Behauptung daß eine ruhige Untersuchung nicht der Constitution bedürfe um Gegenstände zu finden, auf welche die Aufmerksamkeit zu lenken. Das Bertin'sche Blatt erinnert die öffentliche Meinung daran daß Hr. Fould nicht in zehn Tagen gut machen könne was man in zehn Jahren verschuldet habe. Es könne nicht mit einzelnen Veränderungen geholfen werden, dazu seyen die Zustände viel zu zerfahren, sondern eine vollständige finanzielle Reform sey nothwendig, und um diese nur im Plan zu entwerfen bedürfe man Zeit, weil eine genaue Untersuchung des Uebels voran gehen müsse. Das Journal des Débats unterstützt anscheinend Hrn. Fould indem es die Ungeduld des Publicums zügelt, in der That aber deutet es an daß man die Gefahr der Lage sehr unterschätze.

Der Moniteur veröffentlicht ein Decret, wonach recommandirte Briefe von Frankreich und Algerien nach Preußen, Anhalt-Dessau-Köthen und Anhalt-Dessau-Bernburg, Waldeck und den Städten Allstedt, Ebeleben, Greussen, Groß-Keuld, Sondershausen, Frankenhausen und Schlotheim, sowie via Preußen nach Hannover, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig und Sachsen-Altenburg bis zur Summe von 2000 Fr. versichert werden können. Dabei darf jedoch das Gewicht des Briefes nicht über 250 Gramme betragen. Außer einer bestimmten Taxe von 50 Cent. und dem betreffenden Porto des Briefs sind für je 100 Fr. oder darunter 30 Cent. zu bezahlen.

Nach dem Pays dauern die auf den preußisch-französischen Handelsvertrag bezüglichen Unterhandlungen in Berlin fort. Frankreich hat, wie man uns versichert, durch seinen Geschäftsträger, Hrn. v. Clercq, neue Vorschläge, die geeignet scheinen von allen Zollvereinsstaaten angenommen zu werden, machen lassen. Wir müssen jedoch bemerken, sagt der Pays, daß bis jetzt kein befriedigendes Resultat zu bemerken ist.

Der Gerant des Ami de la Religion ist gestern wegen Zuwiderhandlung gegen das Unterschriftengesetz zu 500 Fr. Geldbuße verurtheilt worden. Derselbe hat sofort Appell eingelegt.

. **Paris,** 29 Nov. Ungeachtet der Conflict zwischen Nordamerika und England alle sonstigen Ereignisse sammt Hrn. Fould und seiner Mission in den Hintergrund zurückdrängt, und die ganze Situation wieder in der Baisse aufgeht, erregt die Rede welche heute Hr. Dufaure zur Vertheidigung des Marquis de Flers gesprochen hat tiefe Sensation. Der Oberstaatsanwalt Hr. Chaix d'Estange erinnerte den Angeklagten in einem sehr heftigen Vortrag unüberlegter Weise an seinen dem Kaiser geleisteten Amtseid. Hierüber ergieng sich Hr. Dufaure entrüstet in Variationen und Anspielungen über geschworene und gebrochene Eide. Das zahlreiche Publicum machte seinen Gefühlen mit stürmischem Beifallklatschen Luft. Der Präsident mußte sich erheben um der Demonstration ein Ende zu machen. Der Proceß wird morgen fortgesetzt, und hoffentlich wird sein Ausgang unvorsichtigen Zeitungscorrespondenten nicht die Perspective nach Cayenne oder Lambessa eröffnen. Die Einstimmigkeit womit die Patrie wegen ihrer leichtfertigen und wichtigthuenden, übrigens vollkommen überflüßig gewesenen Artikeln über die Unmöglichkeit einer Verminderung des Effectivstandes abgefertigt wird, beweist daß Graf Persigny, Fould und der Hof gleichmäßig die Nothwendigkeit begreifen der Lage und der öffentlichen Meinung mittelst einer Verminderung von 467,000 Mann unter 400,000 auf dem Wege der Urlaubsbewilligung Rechnung zu tragen. Es ist dieß keine Entwaffnung, auch keine Armeereduction, aber die Ersparniß welche dem Verlangen des Landes nicht verweigert werden kann. Die persönliche Opposition des Hrn. Delaguéronnière gegen Persigny ist dießmal auch bei Hof verunglückt. Die Revue Européenne, deren Gründung und Unterhaltung der Regierung schweres Geld gekostet hat, wurde heute aus Sparsamkeitsrücksichten an Hrn. v. Calonne verkauft. Bekanntlich ist sie begründet worden weil die Regierung sich mit Hrn. v. Calonne über die Leitung und die Kosten der damals subventionirten Revue Contemporaine nicht verständigen konnte. Durch Ausdauer hat Hr. v. Calonne diese Concurrenz überlebt. Er wird vom 15 December an die Abonnenten der an diesem Tag nicht mehr erscheinenden Revue bedienen, und er hält sich nach dieser Fusion für stark genug um ohne Subvention mit voller politischer Unabhängigkeit zu bestehen. — Der Bruder des Cardinals Antonelli wird mit wichtigen Depeschen hier erwartet.

Belgien.

Brüssel, 26 Nov. Hr. Solvyns, der neu ernannte Gesandte für Turin, ist aus Lissabon hier eingetroffen, und gestern vom König empfangen worden; er wird schon in den nächsten Tagen nach seinem neuen Bestimmungsort abgehen. — Die Kammer hat heute die Discussion über die Anerkennung Italiens fortgesetzt. Die Rechte wird wahrscheinlich durch Hrn. Dumortier ein Amendement zur Adresse einbringen, welches seinem Hauptinhalt nach folgendes aussagt: „Es wäre für Belgien wenig rathsam das System der Annexionen und der Absorbirung der kleinen Nationalitäten zu billigen, da es in einer gegebenen Eventualität eben nach dieser Richtung hin große Gefahren läuft." (K. Z.)

* **Brüssel,** 29 Nov. Nach sieben vollen Sitzungen hat endlich die Kammer der Abgeordneten das Thema von der Anerkennung des Königreichs Italien fallen lassen. Ohne Zweifel bot diese Discussion an sich ein hohes Interesse dar, denn man darf wohl sagen, es saß gewissermaßen das belgische Parlament zu Gericht, über das Recht und die Sittlichkeit der italienischen Bewegung in ihrem bisherigen Fortschreiten, aber vom Standpunkt des praktischen Interesses muß man dieselbe als Zeitverlust bedauern. Jedermann wußte zuvor daß die Ultramontanen die Anerkennungsfrage nur zum Vorwand gebrauchen würden, um die italienische Revolution herabzuwürdigen, wo nicht gar zu beschimpfen. Um beim Volke Effect zu machen schlossen sie alle ihre Reden damit, die Regierung habe sich zu einem entsetzlichen Mißgriff verleiten lassen, und die Anerkennung Italiens sey ein Bruch der belgischen Neutralität und der Anfang alles möglichen Unheils. Das Tendentiöse der Opposition geht schon daraus hervor daß mit sehr geringer Ausnahme die streng staatsrechtlichen Rücksichten, die in den diplomatischen Traditionen Belgiens geschöpften Argumente, welche in umfassender und treffender Weise theils von Hrn. Rogier, theils von Hrn. Frère vorgebracht wurden, keiner eingehenden Widerlegung gewürdigt wurden. Noch gestern erinnerte Hr. Minister Rogier daran, wie im Jahr 1848 Belgien das einheitliche Deutschland anerkannte, und den Gesandten des Reichsvicars aufnahm, obgleich die Einheit noch nicht von sämmtlichen Regierungen angenommen war. In der gestrigen Sitzung flocht Hr. Nothomb in seine Rede eine Interpellation an den Minister des Aeußern ein in Betreff eines jungen Belgiers, welcher in Neapel gegen Piemont fechtend, gefangen genommen und erschossen worden wäre. Der Redner wollte wissen, welche Reclamation die Regierung in diesem Fall erhoben habe. Hr Rogier antwortete: er bedauere dieses grausame Kriegsverfahren; es stehe ihm aber officiell kein Recht zu sich über die Erschießung des mit den Waffen in der Hand ergriffenen Belgiers zu beschweren, umsoweniger als derselbe durch Annahme fremder Kriegsdienste ohne Autorisation seiner Heimathsrechte verlustig gegangen sey.

Italien.

*** **Rom,** 23 Nov. Die Nachrichten welche man über Paris und Berlin in Beziehung auf eine Erkrankung des heiligen Vaters verbreitet hat, sind falsch und wahr. Krank ist er dermalen nicht, aber leidend immer. Sein Leiden steckt in den Füßen, und von Zeit zu Zeit, wenn es unten besser steht, steigt ihm das Blut so in den Kopf daß man einen Schlag fürchtet. Ich habe ihn schon leichenblaß und eine Stunde nachher sehr roth gesehen.

Turin, 28 Nov. In den letzten Tagen desertirten gegen 70 neapolitanische Soldaten von Savigliano aus gegen die französische Gränze. Ein großer Theil derselben wurde jedoch ergriffen. (W. Bl.)

Turin, 28 Nov. Die von der Turiner Zeitung gebrachte Nachricht von der Occupation Tarents durch drei Schiffe unter englischer Flagge ist falsch. (T. H.)

Turin, 28 Nov. Die heutige Opinione meldet: Die aus der Basilicata eintreffenden Briefe stimmen alle in der Meldung überein daß sich dort die Brigantenbanden vergrößert haben, daß es jedoch mehr eine Concentrirung des Brigantenthums als eine Vermehrung ist. Es scheint daß dieselben einen mächtigen Streich versuchen wollen. Es fanden mehrere Zusammenstöße statt, in welchen sie ernste Verluste erlitten; aber geschlagen fliehen und zerstreuen sie sich, um sich neuerdings zu vereinigen, wenn sie Informationen erhalten daß die Truppen entfernt sind. Einige Dörfer wurden in dieser Weise von ihnen überfallen und geplündert. (W. Bl.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 22 Nov. Die Taufe des jungen Großfürsten, Sohns des Großfürsten Michael, Bruders des Kaisers, hat gestern mit gewohnter Pracht und Feierlichkeit stattgefunden. (St. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 23 Nov. Die Circulation der Kaimes soll auf die Hauptstadt beschränkt und von den Provinzen übernommen als besonderes Anlehen betrachtet werden, welches in gegebener Zeit rückzahlbar ist. Die Grundlage der syrischen Entschädigungen ist zwischen Fuad Pascha und den europäischen Commissären definitiv geregelt. Die Pforte bewilligt die Union der Donaufürstenthümer für Lebenszeit Cusa's unter annehmbaren Bedingungen. Der neue serbische Agent Ristich ist hier angekommen. Es ist der Bau mehrerer Kriegsschiffe in England beschlossen, und Admiral Mehemed Pascha wird deßhalb nach London geschickt. Die ausgewanderten Tataren und Nogaier werden auf den großherrlichen Gütern nächst Konstantinopel angesiedelt. Das Fort Gagri soll von den Tscherkessen genommen seyn. Abdül Kerim Pascha ist zum Polizeiminister ernannt. Die Wiedereröffnung der Unterhandlungen zwischen Omer Pascha und dem Fürsten Nikolaus von Montenegro bestätigt sich. Riza Bey ist statt Franco Effendi's zum Generaldirector des Telegraphenwesens ernannt. (W. Bl.)

Scutari, 28 Nov. Die Montenegriner haben gestern das Dorf Scestane angegriffen, Muriki am Scutari-See verbrannt, und sich nach den Inseln Tougemille begeben. Die Türken von Antivari haben dahin Unterstützung gesandt; die Türken von Scutari begeben sich gleichfalls dahin. (W. Bl.)

Aus **Beyrut** wird geschrieben, es sey dort in Folge Regenmangels eine allgemeine Epidemie ausgebrochen. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg,** 27 Nov. Auf eine Bestimmung des Zollvereinsgesetzes von 1837 gestützt, welche ausnahmsweise gestattet daß Gegenstände zur Verarbeitung und Vervollkommnung aus dem Zollvereinsgebiet nach dem Ausland gehen und im vervollkommneten Zustand zollfrei zurückkommen, hat die k. sächsische Regierung einem großen Berliner Haus in Verbindung mit sächsischen Webern erlaubt Baumwoll- und Wollgewebe die zur Bedruckung nach Frankreich giengen zollfrei in das Zollvereinsgebiet wieder einzuführen. Die französischen Drucker boten alles auf um eine ähnliche Erlaubniß auch von weiteren Zollvereinsregierungen zu erlangen. Sie wünschen den ausnahmsweise vorgekommenen Fall zur Regel zu machen, und würden sie ihren Zweck erreichen, so käme das einer Aufhebung des Zollschutzes für gedruckte Waaren gleich, eines Schutzes welchen diese kaum erst erstarkte Industrie nicht entbehren kann. Ein von Lörrach in Baden ausgehendes Circular setzte die Kattundruckereien des Zollvereins von genanntem Vorgang und der daraus erwachsenden Gefahr in Kenntniß; und die HH. Schöppler und Hartmann in Augsburg säumten nicht unter eingehender Hervorhebung der Gründe eine Vorstellung an die k. Regierung von Schwaben und Neuburg zu richten, um gegen die Fortsetzung und weitere Ausdehnung ähnlicher Bewilligungen, wie sie die k. sächsische Regierung ertheilte, den Schutz des königl. bayerischen Handelsministeriums zu erwirken. Dadurch daß sich die Spinnereien und Webereien Bayerns kürzlich der Eingabe der HH. Schöppler und Hartmann anschlossen, hat sich die Solidarität dieser verwandten Industriezweige in Vertretung gemeinsamer Arbeitsinteressen auf erfreuliche Weise kundgethan. Wie aus einer so eben erfolgten Veröffentlichung des „Vereins für deutsche Industrie“ hervorgeht, hat das königlich bayerische Handelsministerium sich der Vorstellung der genannten hiesigen Kattundruckerei alsbald auf das entschiedenste angenommen. Im Benehmen des kgl. bayerischen mit dem kgl. preußischen Handelsministerium ist bereits die dringendste Aufforderung zur Einstellung des gerügten Verfahrens nach Dresden abgegangen, und darf eine den Ansprüchen der hohen Zollverbündeten genügende Maßnahme von Seiten der kgl. sächsischen Regierung wohl mit Sicherheit erwartet werden. (A. Abdztg.)

* **Landshut,** 29 Nov. Der Gesammtstand heutiger Getreideschranne ergab 4401 Scheffel, wovon bei einer Zufuhr von 3623 Scheffeln 3864 Scheffel verkauft und 537 Scheffel eingestellt wurden. Als Mittelpreise berechneten sich bei Weizen 20 fl. 38 kr., gestiegen 34 kr., Korn 15 fl. 3 kr., gefallen 5 kr., Gerste 12 fl. 2 kr., gestiegen 6 kr., Haber 6 fl. 30 kr., gefallen 5 kr.

△ **Wien,** 28 Nov. (Generalversammlung der Creditanstalt.) Die zahlreichen auswärtigen Actionäre der Creditanstalt wird es sicherlich interessiren zu erfahren daß ihr Capital, trotz der gerechten und ungerechten Angriffe die gegen die bisherige Verwaltung gerichtet worden, durchaus nicht gefährdet, und daß das Institut dem sie die Verwaltung desselben anvertraut durchaus nicht zu jenen bankerotten, verkommenen kleindeutschen Creditbanken gehört die so viel Unheil über das arme deutsche Volk gebracht, sondern daß es ebenso wie der große österreichische Kaiserstaat in voller Regeneration begriffen ist. Hr. Szabel, der heute abermals mit seltenem Freimuth und mit mannhafter Offenheit die Mängel des Instituts charakterisirte, hat sich um die Actionäre jedenfalls sehr verdient gemacht, und ist das was er über die Nutzlosigkeit der gouvernementalen Ueberwachung vorgebracht, so treffend und schlagend daß wohl selbst die Regierung heute nicht das Recht beanspruchen wird durch ihre Ueberwachung so zu sagen eine solidarische Verpflichtung für die Mißerfolge des Unternehmens zu übernehmen. Obgleich Hr. Szabel im ganzen mit ziemlicher Mäßigung gesprochen, so schien der anwesende landesfürstliche Commissär durch seine Bemerkungen doch etwas piquirt worden zu seyn, und da der Redner gerade auf die Nationalbank hingewiesen, wo ein landesfürstlicher Commissär bei der Wechselcensur eine maßgebendere Stimme habe als die aus der Geschäftswelt selbst hervorgehenden Censoren, so erklärte er daß dieß nicht zur Sache gehöre, und verlangte daß sofort zur Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Hrn. Szabel geschritten werde. Nun beging der sonst so redegewandte Präsident die Unvorsichtigkeit daß er die Fortsetzung der Debatte über Szabels Antrag mit Hinweisung auf den Befehl des kaiserlichen Commissärs, daß zur Abstimmung geschritten werde, nicht gestatten wollte, was einen großen Sturm hervorrief, den der tactvolle Graf Zichy sofort dadurch beschwichtigte daß er das Wort Befehl mit einer sehr geschickten Wendung zurücknahm, wofür ihm stürmischer Beifall gespendet wurde, wogegen der kaiserliche Commissär seine frühere Aeußerung aufrecht erhielt. Dr. Szabels auf die Beschränkung des gouvernementalen Einflusses hinzielender Antrag wurde schließlich mit einer wesentlichen von Giskra zugefügten Modification angenommen, worauf die andern Statutenparagraphen rasch zu Ende geführt wurden. Der Verwaltungsrath sowohl als die Generalversammlung hatten ihre Aufgabe gelöst, und Graf Zichy schloß die Debatte mit einer beherzigenswerthen Rede, in der er einerseits die österreichische Aristokratie, andererseits auch den Verwaltungsrath überhaupt gegen die vielen in den letzten Tagen vorgebrachten Vorwürfe zu rechtfertigen suchte.

Zürich, 29 Nov. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 101 angeb.; 100½ bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104½.

London, 29 Nov. Die Ausfuhr von Salpeter ist verboten. (T. D. d. W. Z.)

Paris, 30 Nov. Die Einfuhr an Getreide in Frankreich übersteigt die Ausfuhr um 10½ Millionen Hektoliter. Das zum Verbrauch nöthige Quantum ist jetzt gesichert. (T. D. d. W. Z.)

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅝; 5proc. Metall. 46½ P.; Bankactien 632 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62½; von 1858 102½; von 1860 59¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 136¼ P.; do. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 14.. ⅛; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72½. Wechselcurse: London 117⅜; Paris 93⅛; Wien 83⅞.

* **Berlin,** 30 Nov. 5proc. preuß. Anleihe 107⅞; 3½proc. Staatsschuld-Scheine 89¾; Bexbacher Eisenbahnactien 134.

. **Wien,** 30 Nov. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 67.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.50; von 1858 121.75; von 1860 82.75; Bankactien 752; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.50; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 277.50; Nordbahnactien 209.50; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 117.75; London 139.40.

* **London,** 30 Nov. 3proc. Consols 91⅛.

* **Paris,** 30 Nov. 3proc. Rente 69.40; span. 3proc. 47⅜; Staatsbahnactien 507; Credit mobilier 746 fest.

* **Amsterdam,** 30 Nov. 5proc. National 54⅜; span. 1¼proc. 41⅝; 2½proc. Integrale 63 1/16.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[8010]

Todes-Anzeige. Es hat Gott gefallen, meinen geliebten Mann, den

Herzogl. Braunschweigischen Staatsminister von Geyso,

gestern Abends 12 Uhr aus diesem Leben abzurufen, was ich hierdurch ergebenst anzeige.

Braunschweig, den 28 November 1861.

Charlotte von Geyso, geb. von Schleinitz.

Uebersicht.

Tilly im dreißigjährigen Krieg, von Onno Klopp. (Schluß.) — Italienische Zustände. (IV.) — Zur neugriechischen Litteratur. — Deutschland. (Frankfurt: Preußens doppelte Haltung am Bundestage. Bundesgericht. Koblenz: Neue Rheinhäfen und Trajectanstalten. Die Dampfschifffahrtsgesellschaften. Die Provincialarchive. Sondergeist der Garde-Officiere.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Die Agitation in den westlichen Gouvernements. Erleichterungen für die Bauern.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Senat. Mozartstiftung. Theater.) — München. (Frau Dietz zur königl. Kammersängerin ernannt.) — Sondershausen. (Eröffnung des Landtags.) — Wien. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) — Venedig. (Gerücht von Errichtung einer italien. Hofkanzlei. Englisches General-Consulat. Prinz Oscar von Schweden.) — London. (Die Gefangennahme der conföderirten Commissäre auf dem „Trent." Times und öffentliche Meinung.)

Tilly im dreißigjährigen Kriege, von Onno Klopp.

(Schluß.)

& Nach Klopp war es Gustav Adolf der seinem Obersten den Befehl gab Magdeburg zu verbrennen, denn für ihn brachte die Vernichtung dieser Stadt in jeder Hinsicht weit mehr Vortheil als ihre Erhaltung. Welchen Nutzen konnte er aus Magdeburg ziehen? Nach dem Vertrag den er mit dieser Stadt geschlossen hatte, durfte er nicht einmal eine Besatzung hinein legen; nur seinem persönlichen Gefolge war der Eintritt gestattet. Wenn er mit einem siegreichen Heere zum Entsatz kam, hätte man ihm freilich wohl schwerlich verweigern können die halbe Armee in die Stadt zu führen. Aber mehr als alle Bollwerke Magdeburgs und alle materiellen Vortheile die ihm das Erzstift gewähren konnte, war es für ihn werth wenn er hier die Fackel des Religionskriegs, für den sich sonst nirgends ein Funke von Begeisterung in Deutschland zeigen wollte, anzünden konnte, wenn er darauf hinweisen konnte: so haben die Papistischen eine der edelsten Städte Deutschlands zerstört, weil die protestantischen Fürsten in feiger Neutralität sich nicht für mich erklären, mir nicht einmal den freien Durchzug zur Rettung gewähren wollten. Weiter scheute sich der Schwedenkönig offenbar mit Tilly zu schlagen; er war ihm bisher überall ausgewichen. „Wenn aber die Stadt welche Tilly mit Sturm zu nehmen gedachte, im Augenblick des Sieges ihm unter den Händen zerrann: so verzehrte die Lohe theils die beutegierigen Krieger mit, zerstörte die Kriegsmittel und Vorräthe, theils aber und auf jeden Fall lockerte die Plünderung, das Feuer selbst und alles was damit im Zusammenhang stand, den Geist der Ordnung, der Zucht, welcher Tilly's Veteranen zum gefürchtetsten Heer Europa's machte."

Hier hat der Mythus von der Demoralisation des Tilly'schen Heeres, von der Auflösung seiner ganzen Zucht und Ordnung über dem Brand und der Plünderung Magdeburgs bereits eine Präexistenz in dem Geiste des weitblickenden Gustav Adolf. Sollte er, der alle Verhältnisse so genau kannte, und sich von keinen Illusionen blenden ließ, wirklich geglaubt haben er könne der Kriegszucht Tilly's, die schon ganz andern Versuchungen widerstanden hatte, in Magdeburg ein Capua bereiten? Und kann irgend jemand im Ernst glauben es sey möglich daß auch der selbsüchtigste Eroberer, auch wenn sich für ihn die außerordentlichsten Vortheile daran knüpfen, eine Stadt, nach wohl überdachtem Plan, Monate voraus dem festbeschlossenen Untergang weihen könne? Daß man den unabwendbaren Fall einer solchen Stadt möglichst für seinen Vortheil auszubeuten sucht, daß man eine Festung lieber in die Luft sprengt als sie in die Gewalt des Feindes fallen läßt, das sind denkbare und in der Erfahrung vorkommende Fälle; daß man aber die Stadt lieber in Flammen aufgehen lassen als für sich selbst erhalten will, das ist gegen alle moralischen und logischen Gesetze.

Hr. Klopp fühlt dieß selbst, und hält sich daher die Frage entgegen: „Haben wir moralisch ein Recht dem Schwedenkönige dieses ungeheure Bubenstück unzuschieben? d. h. existirt ein Actenstück von Gustav Adolf eines ähnlichen Inhalts in welchem er Gesinnungen äußert die an Tücke und Bosheit mit jenen die wir ihm in Betreff Magdeburgs beimessen etwa auf gleicher Linie stehen?" Und da findet sich denn auch wirklich ein solches Actenstück, durch welches die satanische Bosheit Gustav Adofs urkundlich bewiesen werden soll. Wo er überschlägt auf welche Weise er aus Polen nach Schlesien vordringen könne, nimmt er auch den aufstandslustigen polnischen Adel in Rechnung. Werde nämlich, da in einem so wenig civilisirten Land auch die Mannszucht kaum aufrecht zu erhalten sey, das polnische Gebiet verwüstet, so werden die Magnaten die Schuld aller dieser Leiden auf ihren König schieben; sie werden gegen ihn rebelliren, und so dem schwedischen Heere selbst den Durchzug nach Schlesien erleichtern.

Wie himmelweit dieser politische Calcul, der in unsern Augen einen moralischen Vorwurf gar nicht involvirt, von der Verruchtheit verschieden ist die dem König aus Anlaß der Zerstörung Magdeburgs unterschoben werden will, werden wir kaum zu sagen brauchen.

Warum doch hat sich Hr. Klopp auf diese in keiner Weise durchzuführende Anklage gegen Gustav Adolf eingelassen? Er hat — und das ist sein bleibendes Verdienst — die rein weltlichen, politischen Absichten des Schweden mit einer Schärfe nachgewiesen wie keiner seiner Vorgänger. Nach den vielen höchst auffallenden oder unzweideutigen Zügen die er beibringt, wie z. B. die Erbhuldigung die er sich in allen den Städten und Landschaften leisten läßt welche er nach der Breitenfelder Schlacht einnimmt, kann man über die Natur seiner Plane kaum mehr im Zweifel seyn. Damit kann freilich nach unserer Ansicht der aufrichtige Glaube an seine religiöse Mission immer noch wohl bestehen; wie denn z. B. Cromwell ein nicht minder scharfer Politiker und daneben doch ganz unzweifelhaft ein religiöser Schwärmer war. Hiefür hat nun Hr. Klopp schlechterdings keinen Sinn; nicht nur ist ihm Gustav Adolf unbedingt ein religiöser Heuchler, der seine Predigten nur hält um mittelst derselben seine weltlichen Plane einzuschwärzen, sondern er sucht überhaupt alles Religiöse, Ideale aus der Geschichte des dreißigjährigen Kriegs mit sorgfältigem, fast ängstlichem Bemühen herauszuschaffen. Unaufhörlich wird die Frage wiederholt: wo ist hier von Religion die Rede? Wo finden wir eine Spur von Begeisterung, von Aufopferungsfähigkeit? Damit kommen wir nun erst dem allgemeinen Charakter des Buchs und seiner Stellung zur Litteratur näher.

In dem Klopp'schen Werk ist der sogenannte ghibellinische Standpunkt consequenter und schärfer durchgeführt als in irgendeinem früheren über den dreißigjährigen Krieg, dessen Geschichte bekanntlich seit längerer Zeit fast ausschließlich nur als Tummelplatz der politischen Controverse dienen mußte. Neben der Einheit des Reichs und der göttlichen Autorität kaiserlicher Majestät darf schlechterdings nichts aufkommen; hiegegen ist alles andere ohne Berechtigung, ist Empörung und Verrath. Dieser Standpunkt, an dessen Möglichkeit früher niemand gedacht hatte, bricht sich unverkennbar immer mehr Bahn; auch der eifrigste Protestant muß gestehen, und muß es beklagen, daß durch diese Kämpfe für die Freiheit des Bekenntnisses die Einheit und Kraft des Reichs für immer gebrochen, daß unter dem Vorwand der Religion Deutschland von den Fremden zerfleischt, und dadurch seine politische Uneinigkeit und Ohnmacht für alle Zeiten befestigt worden ist. Im gegenwärtigen Augenblick namentlich, wo Particularismus und Separatismus unter dem Deckmantel von allerlei schönen, freiheitlichen Ideen sich in Deutschland wieder so breit gemacht haben, wird man um so mehr geneigt seyn dem großdeutschen ghibellinischen Standpunkt, auch für jene Zeit in welcher die Spaltung sich festsetzte, sein volles Recht zuzugestehen.

Die Geschichte läßt aber keinen Standpunkt als absoluten gelten, und wo man einen solchen einseitig durchführen will, da verfällt man nothwendig in Gewaltthätigkeit und Sophistik. Es ist ganz vortrefflich wie Klopp die politische Intrigue bloßlegt welche den Krieg in Bewegung setzte; hier hat er in der That ausgezeichnetes geleistet. Sogleich den Anfang der böhmischen Händel deducirt er aus den ausländischen Einmischungen, und dann insbesondere aus den nationalen, d. h. feudalistischen Bestrebungen der böhmischen Großen, in einer Weise welche die interessantesten Schlaglichter auch auf die gegenwärtigen Zustände wirft. Ganz etwas unmögliches aber unternimmt er wenn er, um die durch das katholische Kaiserthum repräsentirte Reichseinheit als die einzig berechtigte Autorität in ausschließliche Geltung hinzustellen, jede höhere ideale Richtung zu

läugnen und alles lediglich aus Selbsucht und Eigennutz, aus muthwilligem Gelüste und kluger Berechnung zu erklären sucht. In einem so langen, vielfach verschlungenen Krieg wie der dreißigjährige war, in einer so schweren, hartnäckigen Krisis der Weltgeschichte, geht es auch mit den ursprünglichen Ideen und Principien kopfüber; die kalten Köpfe bemächtigen sich ihrer und verdrehen sie, daß am Ende die Kämpfer auf beiden Seiten nicht mehr wissen für was sie gekämpft haben; aber die Ideen waren da, sie waren das eigentliche bewegende Princip der Geschichte, und selbst die klugen Köpfe haben ihnen unbewußt und wider Willen dienen müssen. Wer dieß absolut läugnet, kommt mit der Geschichte und mit sich selbst in Widerspruch: er wird nothwendig sophistisch.

Diesem Schicksal entgeht auch unser Verfasser nicht; wir führen hiefür nur einige wenige Beispiele an. Zum Beweis daß die böhmische Geschichte rein calvinistischer Uebermuth gewesen, betont er besonders die conservative Haltung der Protestanten, deren Prediger dieses Beginnen gänzlich verdammten. Ist das ehrlich? Er weiß ja wohl daß diesen Fanatikern die Calvinisten unreiner waren als selbst die Papisten. Was sagt er denn später, als dieselben conservativen Prediger mit allem Aufwand ihrer Lunge in die Kriegstrompete stießen? Man müsse wohl unterscheiden zwischen protestantischen Fürsten und Hofpredigern und zwischen der ruhigen conservativen Masse des protestantischen Volks. Wie hätte sich dieses auch beschwert fühlen sollen? Selbst durch das Restitutionsedict, obgleich es ein großer „politischer Fehler" war, geschah doch kein Unrecht. Die größeren protestantischen Staaten, wie Sachsen oder Brandenburg, hatten ja gar nichts zu fürchten, d. h. man machte keinen Versuch der Rekatholisirung wo dieß vorerst unmöglich war. In den kleineren Territorien, z. B. des niedersächsischen Kreises, wo Tilly selbst exequiren half, zeigte sich nirgends Widersetzlichkeit. Selbst das daß man die Kirchen nicht ihren früheren Besitzern zurückstellte, sondern sie den Jesuiten, als den eifrigsten Propagandisten, übergab, brachte die Leute nicht aus ihrer Ruhe; der Rath von Goßlar machte für die Jesuiten-Universität, die der Osnabrücker Bischof in der Stadt errichtete, aus freien Stücken eine Stiftung, wozu er seine guten Gründe haben mochte. Spricht dieser durchaus objectiven, actenmäßigen Geschichtschreibung gegenüber nicht der leidenschaftlich parteiische Papst selbst sich noch ungleich unbefangener aus, wenn er von Gustav Adolf sagt: „Er verfolgt die Katholiken nicht. Und wenn er gegen die österreichischen Katholiken Krieg führt, so führt er ihn nicht deßwegen weil sie katholisch sind, sondern weil sie die Protestanten zuerst beraubt haben." Auf denselben Papst, als die höchste Autorität, berufen wir uns auch, wenn jede Animosität zwischen Katholiken und Protestanten geläugnet werden will. Als wir lasen daß man von katholischer Seite keinen Hohn, keinen Jubel über den Fall Magdeburgs gehört habe, keine Spur einer Freude, daß vielmehr der durchhallende Ton in den Predigten der katholischen Geistlichkeit Schmerz und Klage über die deutsche Stadt gewesen sey, mußte uns dieß unglaublich erscheinen; wir dachten unwillkürlich an die Bartholomäusnacht und den allgemeinen Jubel welchen die Nachricht davon in der katholischen Welt hervorbrachte. Und in der That finden wir auch in unserem Buche selbst, nur hundert Seiten später, wie Urban VIII ein Glückwunschschreiben an Tilly richtet, worin er den Brand Magdeburgs als ein Strafgericht Gottes über die Feinde der Kirche darstellt, die sein Grimm wie Stoppeln verzehrt habe. Sollte dieser Jubelton des höchsten Bischofs wirklich keinen Wiederhall gefunden haben bei denen die ihn in allen Stücken als die unfehlbare Autorität ansahen? — Die actenmäßigste Geschichte kann die allerunzuverlässigste und einseitigste seyn.

Nehmen wir das Klopp'sche Werk im ganzen, so müssen wir sagen: es ist ein glänzendes Buch, das überall neue, überraschende Ansichten eröffnet und dieselben mit umsichtiger Lectüre, mit scharfsinniger, oft nur zu weit über das Ziel hinweg schießender Combinationsgabe und mit einer lebendigen, den Leser wie eine öffentliche Gerichtsverhandlung in Anspruch nehmenden Darstellung unterstützt. Es ist ganz geeignet den Gegenstand den es behandelt aufs neue in die Debatte hereinzuziehen, und den leidenschaftlichsten Kampf für und wider zu erregen. Indem der Verfasser die Dinge nur von einer Seite aus ins Auge faßt, sie aber von diesem Gesichtspunkt mit energischer rücksichtsloser Consequenz durchführt, kann er ein gewisses Gefühl der Sicherheit und Befriedigung gewähren, als erhalte man hier zum erstenmal vollständige unverhüllte Geschichte, wodurch dann natürlich jeder Zweifel niedergeschlagen wird. Um so mehr werden sich andere zur Prüfung und zum Widerspruch herausgefordert fühlen. Was den Geist betrifft aus dem das Werk hervorgegangen, so glaubt der Verfasser über die rationalistische Geschichtschreiberei des 18. Jahrhunderts weit hinaus zu seyn; er hat dieselbe aber nur auf die Spitze getrieben. Jene Philosophen, wie Voltaire und Friedrich II, sahen den dreißigjährigen Krieg als bloße Katzbalgerei über die albernsten theologischen Subtilitäten an; sie hielten ihn noch für einen Religionskrieg, so fern ihnen auch jedes religiöse Interesse war; der neueste Geschichtschreiber läugnet alle Begeisterung und jedes religiöse, ideale Interesse auch für die Zeiten des dreißigjährigen Kriegs selbst, und erklärt alles aus politischer Unbotmäßigkeit und weltlicher Selbsucht. Dadurch wird die historische Betrachtung offenbar noch um vieles trostloser und geistverlassener. Uns drängt sich hiebei auf was wir erst neulich bei Ranke über das verwandte Buch von Davila gefunden haben. Der Gedanke daß der Egoismus alle menschlichen Bestrebungen beherrsche, klagt er, sey durch dieses Buch hauptsächlich auch auf das religiöse Gebiet eingedrungen, und habe seitdem in der historischen Darstellung vorgewaltet, wodurch dieselbe etwas trockenes, materielles bekommen habe, von dem sie sich nur schwer losmache. Als die Aufgabe der wahrhaft objectiven, unbefangenen Geschichtforschung bezeichnet er dann: „Das Göttliche oder Gottverwandte in der menschlichen Natur war aus der geschichtlichen Darstellung entschwunden — ohne Enthusiasmus und Willkür, forschend und der Wahrheit die Ehre gebend, suchen wir es wieder zu finden."

Italienische Zustände.

IV.*)

e **Rom,** 20 Nov. Wie im Alterthum Rom die einzige Stadt für den Römer war, nur eine einzige urbs für ihn existirte, so scheint es daß auch die Piemontesen glauben: es gebe nur eine Stadt in Italien, außerhalb derselben sey kein Heil für das neue Königreich, ohne Rom sey ihre Herrschaft ohne Dauer. Odoacer und Theodorich konnten nicht sehnsüchtiger nach den Mauern der ewigen Stadt blicken als Cavour und Ricasoli, und je schlechter ihre Angelegenheiten in Unteritalien sich gestalten, desto unermüdlicher sind sie Intriguen anzuspinnen, eine Fluth unwahrer Nachrichten zu verbreiten und anonyme Maueranschläge zu machen.

Vor einigen Tagen belehrte ein solcher den Papst daß er nicht bloß von einem Judas verrathen sey wie einst Christus, sondern von mehreren, sagte ihm aber ohne Zweifel nichts neues; denn wenige Lebende werden wohl mehr von Verrath und Untreue zu erzählen wissen als Pius IX.

Die vielen derartigen Umtriebe bleiben natürlich nicht ohne Einfluß auf ein so leicht entzündbares Volk, welches so große geschichtliche Erinnerungen hat, und es unterliegt keinem Zweifel daß die piemontesische Partei hier zahlreich ist, und zahlreich bleiben wird solange französische Besatzung hier liegt. Alle welche die französische Occupation verabscheuen, und dieß thut beinahe jeder patriotische Römer, werden mehr oder weniger Piemontesenfreunde, und glauben daß es ehrenhafter und besser sey unter italienischer als französischer Gewalt zu seyn, wenn man einmal nicht auf eigenen Füßen stehen könne.

Daß die päpstliche Regierung nicht viele Gönner im römischen Volk hat, ist durch die neuere Geschichte unläugbar dargethan; wer nicht absichtlich blind seyn will, erkennt diese Thatsache in vielen Erscheinungen des gewöhnlichen Lebens, aber es läßt sich nicht läugnen daß die Regierung sehr thätig ist um bessere Zustände herbeizuführen. Die kleine päpstliche Armee ist vollkommen reorganisirt, gut und pünktlich bezahlt, und hat gute Officiere. Die Finanzen sind in gutem Zustand; obgleich mehr als die Hälfte des Staatsgebiets verloren ist, so werden doch die Zinsen der ganzen Staatsschuld pünktlich bezahlt, auch des Antheils von Umbrien und den Marken, welcher in piemontesischen Händen sich befindet und seine Steuern nach Turin schickt. Das ganze Stiftungs- und Studienwesen ist in die Hände eines deutschen Cardinals gelegt worden, von dem man zu erwarten berechtigt ist daß er die Volksbildung nach deutschem Maß fördere. Kurz ein Fortschritt zum Bessern ist für jeden bemerkbar welcher nach längerer Abwesenheit wieder nach Rom kommt.

Daß die Regierung keinen Terrorismus übt, selbst nicht gegen ihre ausgesprochenen Gegner, zeigt sich deutlich in der Art und Weise wie die hiesigen Journale die Piemontesen besprechen dürfen. Sie heißen dieselben die Italiener, und niemand hat etwas dagegen. Eine geschiedene Frau aus Hamburg, welche seit lange hier lebt, eine Schwärmerin für Freiheit, namentlich für weibliche, hat eine Reisebeschreibung herausgegeben, deren Wesen nur ein Lobgesang auf Garibaldi ist, dem sie sich rühmt verschiedene Dienste geleistet zu haben. Diese Schriftstellerin lebt hier ruhig unter dem Schutz der Regierung welche von ihr angefeindet wird. Eine Regierung die solches duldet, ist doch gewiß nicht unduldsam!

Und wie lange konnte Pater Passaglia hier sein Wesen ungestört treiben — ein Priester welcher nicht bloß politisch, sondern auch religiös Partei gegen den Papst genommen, obgleich schon sein Ordensgelübde ihn zum Gehorsam verpflichtet! Die Bedeutung seiner Schriften wird übrigens in Deutschland ungemein überschätzt. Sie bieten der Kritik viel zu große Blößen, als daß sie je dem römischen Stuhl gefährlich werden könnten. Daß sie ein Schisma in der katholischen Kirche herbeiführen werden, ist und bleibt ein frommer Wunsch der Heterodoxen, denn bis jetzt haben sie nur solche bekehrt welche längst Gegner der weltlichen Macht des Papstes waren.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 313, Beilage.

Unter den Theologen finden sie am wenigsten Anklang, desto mehr aber in der englischen Presse. Auch war es eine englische Convertitin, Mistreß Foljambe, welche seit langen Jahren in demselben Hause mit ihm wohnte, und in sehr intimem Verkehr mit ihm stand, zuerst im Palast Capozuchi, dann im Palast Spada.

Man hätte denken sollen: ehe der Pater ein Werk schrieb welches dem Kirchenstaat das Recht der Existenz abspricht, hätte er doch diesen Staat vorher räumen sollen, aber mit nichten. Hier in Rom wurde das Werk verfaßt, und als es in Florenz veröffentlicht ward, wurde der Verfasser hier nicht verhaftet, sondern nur eine Beschlagnahme seiner Papiere angeordnet, was ihn veranlaßte sich zu seinen Freunden nach Turin zu begeben. Er wollte also nicht zum Martyrer werden für seine neuen Ueberzeugungen. Aber selbst wenn er dieß wollte, könnte er in dieser Sache nie ein Schisma herbeiführen; denn nur über anerkannte oder verworfene religiöse Wahrheiten, über Dogmen kann ein Schisma entstehen. Die Frage über die weltliche Gewalt ist vom römischen Stuhl nie für ein Dogma erklärt worden, kann es nie werden.

In einer ganz andern Sache — von welcher der gelehrte Pater aber in neuerer Zeit, nachdem er mit den Italianissimi zu liebäugeln begonnen hat, weislich schweigt und nichts mehr hören will — hat er weit eher einst die katholische Kirche der Gefahr eines Schisma's ausgesetzt, in der Frage von der unbefleckten Empfängniß; denn er war hauptsächlich die Veranlassung daß vor wenigen Jahren diese zwischen den Dominicanern und Jesuiten längst bestrittene Frage nach der Ansicht der Jesuiten dogmatisch festgestellt wurde.

Jedes neue Dogma ruft die Gefahr eines Schisma's hervor, denn alle die es verwerfen, werden Schismatiker, und damals brachte vielleicht Passaglia den römischen Stuhl in eine größere Gefahr als er ihn je in Sachen der weltlichen Gewalt bringen kann.

Als neulich ein Fremder von Distinction mit dem Cardinal-Staatssecretär von Passaglia sprach, äußerte dieser: „Er ist ein Unsinniger den seine Eitelkeit noch tief sinken machen wird." Seine ehemaligen Schüler am Collegium Romanum sagen: er habe sehr schön gesprochen, aber verstanden hätten sie ihn meistens nicht; was ganz natürlich erscheint, wenn man weiß daß er über die unbefleckte Empfängniß zwei dicke Bände geschrieben hat.

Die unbefleckte Empfängniß und die weltliche Herrschaft sind zwei so ganz verschiedene Gegenstände, daß wirklich ein Universalgenie dazu gehört beide zu entscheiden. Passaglia hat diese Aufgabe gelöst; ihm ist ebenso gut bekannt wie es bei der Menschwerdung Christi zugieng, als bei der Schenkung Karls des Großen. Entweder muß der Ausspruch des Staatssecretärs wahr oder Passaglia ein ganz außergewöhnlicher Mensch seyn!

Aber Antonelli ist anerkanntermaßen ein ausgezeichneter Kopf und Menschenkenner. In Niedrigkeit und Dürftigkeit geboren, hatte er kein anderes Mittel vorwärts zu kommen als sein großes Talent; er hat die höchste Stufe, die Regentschaft des Kirchenstaats, erklommen, aus keinem andern Grund als weil man ihn für den Fähigsten dazu hielt in diesen schwierigen Zeiten. Eigenthümlicher Weise hat der Bauernsohn in seinem Aeußern etwas ungemein vornehmes, eine sehr schöne Kopfbildung, ernste tiefe Züge, die aber in der Unterredung sehr freundlich werden. Seine Worte sind voll Verstand.

Als er Staatssecretär wurde, war er im kräftigsten Mannesalter. Die Ereignisse unserer Zeit haben ihn schnell alt gemacht, und sein dunkles Haar vor der Zeit gebleicht. Er ist der Ansicht daß die schlimmsten Zeiten für die katholische Kirche jetzt vorüber sind, daß ihr bessere Tage bevorstehen als die jüngstvergangenen. Er mag in dieser Ansicht namentlich durch den reichlichen Ertrag des Peterpfennigs bestärkt worden seyn. Die römische Kirche hat noch viele Söhne und Töchter welche ihr bei Lebzeiten ihr Vermögen zum Opfer zu bringen bereit sind; denn Millionen sind auf diese Weise eingekommen, und Millionen für später in Aussicht gestellt worden.

Außerordentliche Hülfsmittel sind aber auch unumgänglich nothwendig, nicht nur wegen der großen territorialen Verluste, sondern auch wegen des Mangels an Fremden, welcher augenfällig ist. Dieser Quell des Reichthums fließt sehr spärlich für die Mönche. Amerikaner, welche sonst zahlreich hier waren, fehlen natürlich ganz, ebenso die Polen und Russen, und das Fremdencontingent aller übrigen Länder ist deßhalb ungemein gering, weil man im Ausland die persönliche und politische Unsicherheit für größer hält als sie ist. „Wer eine Reise nach Italien machen will, wartet auf ruhigere Zeiten."

Der Papst, den ich neulich zu sehen Gelegenheit hatte, sieht vortrefflich aus. Er ist ein rüstiger Sechziger, und macht fast täglich größere Spaziergänge. Wer auf eine baldige Papstwahl hofft, wird wohl getäuscht werden. Auf eine Erkundigung nach seinem Befinden antwortete er vor einigen Tagen: „Die Journale sagen immer ich sey krank, aber ich befinde mich, Gott sey Dank, vortrefflich," und sein Aussehen sowie seine kräftige Bruststimme bestätigten dieß vollkommen.

Der neapolitanische Hof lebt still und zurückgezogen auf dem Quirinal, wo der Papst ihm die Gastfreundschaft erwiedert welche er selbst einst als Flüchtling in Gaëta und Portici gefunden hat. Von einer Verlegung des Aufenthalts nach Venedig ist nicht die Rede. Die Blätter welche dem König solche Absichten unterschrieben, wissen nicht wie sehr derselbe an seinem Land und seinen Getreuen hängt. Jetzt von Rom weggehen wäre Verrath an seiner eigenen Sache, Verrath an allen denen welche für ihn bluten.

Es freute mich wahrzunehmen daß der König sehr ernst ist, und sich seine Lage sehr zu Herzen zu nehmen scheint. Er ist kein Mann der die Dinge auf die leichte Schulter nimmt, und für ihn ist das Unglück ohne Zweifel eine Schule: es lehrt die im Purpur Geborenen die Welt kennen, und bringt sie den Anschauungen und Gefühlen der übrigen Menschenkinder näher.

Der Graf v. Trani, der Bruder des Königs, erscheint weniger gedrückt. Er ist auch jünger und hat kein Königreich verloren; aber als er die Gräuelscenen und Erschießungen in den Abruzzen erzählte, leuchtete auch aus seinem sonst so freundlichen Auge eine tiefe Erbitterung.

(Schluß folgt.)

Zur neugriechischen Litteratur.

: Athen. Seit König Otto den Thron des neuen Königreichs Griechenland bestiegen, ist auf sein ausdrückliches Verlangen seine Regierung unablässig bemüht die seit mehreren Jahrhunderten unterdrückten Unterthanen auch geistig zu heben. Zu diesem Zweck werden jährlich auf Kosten des Staats junge Griechen nach Deutschland, Frankreich und andern Theilen Europa's zu ihrer Ausbildung geschickt. Kehren dann diese nach Griechenland zurück, so suchen sie das was sie sich durch langjähriges Studium angeeignet haben besonders auch dadurch andern mitzutheilen daß sie entsprechende Werke theils übersetzen, theils nach den besten Quellen selbständig bearbeiten. Eine ähnliche Arbeit ist: „Einleitung in die Theologie. Aus dem Russischen übersetzt von N. S. Papadopulos. Zwei Bände. Athen 1861." Hr. Papadopulos, jetzt Professor in Athen, studierte auf Kosten der Regierung in Rußland und Deutschland. Vorstehende Arbeit ist eine der Erstlingsfrüchte seiner Studien. Aus der Vorrede welche er zu dieser Uebersetzung schrieb, sieht man daß der Uebersetzer nicht gewöhnliche Kenntnisse in der Theologie besitzt, indem er die dort behandelten Fragen wissenschaftlich durchführt, und seine Ansichten durch gründliche Beweise bestärkt. Die Sprache ist rein, würdevoll, ganz dem behandelten Gegenstand gemäß. Daher ist dieses Werk Freunden der neugriechischen Litteratur bestens zu empfehlen.

Deutschland.

= Frankfurt a. M., 25 Nov. Ohne Zweifel ist die Lage der preußischen Regierung eine ganz eigenthümliche, aus dem Grunde weil sie sich gebunden zu fühlen scheint gleichzeitig von zwei sehr verschiedenen Rücksichten: hier von der auf die hohen Ideen mit denen sich ihre Bevölkerung umherträgt wie auf den Weihrauch des Nationalvereins, dort von der Treue gegen die Genossen des Bundes, welcher, indem er die republicanische Gleichheit seiner Glieder proclamirt, jede Superiorität eines einzelnen derselben über die übrigen verwirft. Irren wir nicht, so ist es diese ihre eigenthümliche Lage, in der wir den Grund zu erkennen haben ihrer gleich eigenthümlichen Haltung am Bunde. Diese Haltung ist eine nicht genug zu beachtende Erscheinung. Neben formellem Festhalten am Bunde, ohne den geringsten Verstoß wider seine Gesetze: materiell im Widerstreben gegen denselben, Lähmung seines Ansehens und seiner Gewalt durch passiven Widerstand gegen seine Thätigkeit — Tag für Tag die Versicherung patriotischer Opferwilligkeit für die Herstellung deutscher Einheit auf allen möglichen Gebieten, und niemals reelle Beförderung der Versuche, ja der Anstrengungen auf jenem Wege dieselbe zu erreichen welcher unter den historisch und rechtlich gegebenen Verhältnissen zugleich der natürliche und der legal vorgezeichnete ist, ja Versperrung dieses Weges durch Einlegung seines zunächst zwar nur dilatorischen, eventuell aber selbst peremtorischen Veto. In den Fragen, Einführung gemeinsamer deutscher Gesetzgebung betreffend, sucht Preußen sich zwar einem Zustandekommen nicht unbedingt zu entziehen, wohl aber pflegt es dem Zustandekommen durch den Bund (wie dieß schon verschiedentlich wahrnehmbar war) vorzuziehen den Weg sogenannter freier Vereinbarung und der Umgehung des Palais Taxis in der Eschenheimer Gasse zu Frankfurt. Gegenwärtig, z. B. in der Frage, Einführung einer gemeinsamen Patentgesetzung betreffend, ist es wiederholt bemüht gewesen die Abstimmung aufzuschieben, so daß mancher in Versuchung gerathen möchte sich zu fragen ob eine Vertagung etwa ad calendas graecas erstrebt werde? Beiläufig gesagt, ist man auf diese Bemühungen nicht eingegangen, und steht eine Entscheidung in kurzem bevor. Eine andere Frage dagegen liegt dem Bunde zur Entscheidung vor, welcher wir eine Wichtigkeit

zuzuschreiben nicht Anstand nehmen, der Art daß davon eine restitutio famae, eine Rehabilitirung seines Ansehens vor dem deutschen Volke, abhange: die Frage betreffend Errichtung eines Bundesgerichts, namentlich für Verfassungsstreitigkeiten zwischen Landständen und Regierungen. Wir haben vernommen daß in dieser Frage Preußen seinen Gesandten die Instruction ertheilt habe gegen die Errichtung zu stimmen. Ueber den Stand der Bundesgerichtsangelegenheit behalten wir uns vor näheres mitzutheilen.

† **Koblenz,** im November. Zwischen hier und Mainz sind drei neue Rheinhäfen theils im Bau begriffen, theils so gut wie vollendet. Letzteres ist der Fall mit einem dicht unterhalb St. Goar durch die preußische Strombauverwaltung erbauten Sicherheitshafen, dessen Bassin, hergestellt mittelst zweier Steindämme, wovon der kürzere quer in den Rhein, der längere in der Stromrichtung angelegt ist, genügenden Raum zur Ueberwinterung einer guten Zahl von Schiffen darbietet. Die beiden noch unfertigen Häfen werden dicht unterhalb der Nahemündung bei Bingen und oberhalb der Lahnmündung bei Lahnstein gebaut, ersterer durch die Rhein-Nahebahngesellschaft, letzterer durch die nassauische Regierung. Der Hafenbau zu Bingen ist auf etwa 40,000 Thlr. veranschlagt, und soll durch eine geneigte Ebene mit der Rhein-Nahebahnstation Bingerbrück und durch eine Trajectanstalt mit der nassauischen Bahnstation Rüdesheim, zwischen welchen Stationen seit Anfang dieses Monats eine Dampf-Fähranstalt in Thätigkeit ist, in unmittelbare Verbindung gebracht werden. Am bedeutendsten ist der Hafenbau zu Lahnstein. Das Becken desselben, 250 Meter lang und 80 Meter breit, ist in das zu diesem Zweck bereits ausgeschachtete Vorland hineingebaut, und soll auf allen Seiten nach dem Lande hin mit Schienensträngen dergestalt eingefaßt und mit den bei Lahnstein sich vereinigenden beiden nassauischen Eisenbahnen in Verbindung gebracht werden, daß aus den im Hafen liegenden Fahrzeugen in die Güterwagen der Eisenbahnen, und aus diesen in die Schiffe direct überladen werden kann. Da die Sohle dieses Hafens 2 Fuß unter den Nullpunkt des Bingener Pegels zu liegen kommen soll, so wird derselbe auch bei dem niedrigsten Stande noch 6 Fuß Wasserhöhe haben. Bis dahin daß die hiesige feste Rheinbrücke, deren Bau im Frühjahr beginnen soll, dem Verkehr übergeben werden kann, soll eine Verbindung zwischen der Rheinischen Bahnstation Capellen und der gegenüberliegenden nassauischen Station Lahnstein mittelst einer Trajectanstalt, zu welcher die Einleitungen bereits getroffen sind, hergestellt werden. — Die Köln-Düsseldorfer Dampfschifffahrtsgesellschaften haben bis jetzt die Mitbewerbung der Eisenbahnen vollkommen gut bestanden. Bis zum 25 Oct. hatten die Boote derselben, vom Anfang der heurigen Dienstzeit gerechnet, über 800,000 Passagiere befördert. — Die Absicht das hiesige Provincialarchiv nach Düsseldorf zu verlegen und mit dem dortigen Archiv zu vereinigen (hervorgegangen wohl lediglich aus Sparsamkeitsrücksichten, die sich bei uns überall geltend machen, nur nicht da wo sie am Platze wären, bei der Militärverwaltung), scheint vorerst aufgegeben. Wenn das Vorhandenseyn zweier Archive in einer Provinz auch abnorm erscheint, so wäre es doch auch abnorm dieselben getrennt vom Sitze des Oberpräsidiums, von welchem sie ressortiren, unterzubringen. — Es ist mehrfach von dem ausschließlichen geselligen Verhalten des Officierscorps des neu formirten 4. Garde-Grenadierregiments, von welchem zwei Bataillone hier in Garnison stehen, die Rede gewesen. Diese Herren haben, da ihnen das vorhandene Militärcasino nicht genügte, sich ein eigenes Casino gebildet. Charakteristisch ist die Anrede welche der Commandeur dieses Regiments bei Gelegenheit der im verwichenen Frühjahr erfolgten feierlichen Uebergabe der Fahnen an seine Soldaten gehalten. Er sagte u. a.: daß diese Fahnen bereits zweimal siegreich in Paris gewesen, und so auch zum drittenmal dahin kommen würden. Der Redner schloß mit einem Hoch auf „unsern unumschränkten König und Kriegsherrn,“ was damals nicht wenig Aufsehen machte.

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg,** 17 Nov. In den Gouvernements Grodno, Kowno und Wilno hat die polnische Agitation ein neues Mittel gefunden ihren Gesinnungen Ausdruck zu geben. Nach dem Verbot des Boze cos Polske wird nämlich in den Capellen und an geschlossenem Ort dieselbe Melodie angestimmt, und die einen legen einen geistlichen, andere den verbotenen Text unter, so daß es unmöglich wird die Schuldigen zu unterscheiden. Der Generalgouverneur Nasimoff warnt in einem Erlaß vor solchen Agitationsmitteln, die er streng zu bestrafen droht, und ermahnt in einer sehr herzlichen Ansprache das Gebet nicht zu einem Mittel des Hasses und der Lüge zu machen, sondern die wohlwollenden Bestrebungen des Kaisers zu unterstützen. — In einem andern Erlaß, der als Circular an die Landespolizeien gerichtet ist, sagt der Gouverneur: er habe sich im vorigen Jahr überzeugt daß die den Bauern von ihren Herren auferlegten Lasten unerträglich sind, und deßhalb bei der Regierung eine Erleichterung derselben nachgesucht, die ihm auch zugestanden worden seyen. Die gesetzlichen Roboten sind ohnedieß schon schwer und müssen erleichtert werden, aber sie sind auch noch in unglaublicher Weise vervielfältigt und ausgedehnt worden. Die Verordnung führt mehr als ein Duzend verschiedene Kategorien von Zwangsarbeiten an die zu den Roboten hinzugekommen sind, z. B. Wachehalten bei den herrschaftlichen Häusern, Schafscheeren, Fischfang, und ihnen fügt sie noch ein u. s. w. hinzu. Alle diese Frohnden werden aufgehoben und die Zahl der Frohntage soll im Maximum 23 für die Dessätine nicht übersteigen. Es ist ersichtlich daß die russische Regierung ernstlich bemüht ist sich die Sympathien des Bauernstandes zu erwerben. Dem polnischen Adel läßt die nationale Agitation keine Zeit dazu.

Neueste Posten.

⁐ **Frankfurt a. M.,** 29 Nov. Von glaubwürdiger Seite wird uns mitgetheilt daß in der nächsten Zeit wieder vier Senatoren ihre Stelle niederlegen würden. Es bestände sodann der Senat nur noch aus 12 Mitgliedern. — Unser Liederkranz gab zum Besten der von ihm gegründeten und ansehnlich dotirten Mozartstiftung am vorigen Dienstag ein glänzendes Concert in dem neuen Saal. Es sind gegen 2000 fl. eingegangen, und man verdankt diese hohe Einnahme besonders dem Auftreten der Sängerin Frau Elise Haase-Capitain, die seit 25 Jahren unserer Bühne angehörte und von keiner ihrer Nachfolgerinnen bis jetzt auch nur annäherungsweise ersetzt wurde. Rechnet man die Kosten für Saal, Beleuchtung, Heizung u. s. w. von dieser glänzenden Einnahme ab, so verbleibt der Stiftung noch ein Zuwachs von etwa 1400 fl. — Die Vertreter unserer fünf großen Zeitungen (Postzeitung, Frankfurter Journal, Neue Frankfurter Zeitung, „Zeit“ und Journal de Francfort) haben sich in einer gestrigen weitern Conferenz über die gegen die hiesige Theaterleitung einzunehmende Haltung berathen. Man gieng von dem Gesichtspunkt aus daß man den freien Eintritt in das Theater zwar nicht als ein Recht beanspruchen könne, wohl aber als ein altes Herkommen betrachten müsse, zu dessen Aufhebung die jetzige Theaterführung keinen triftigen Grund gehabt habe. Ferner wurde hervorgehoben daß die Presse es nicht von dem freien Eintritt, sondern von dem Interesse des Publicums an irgendeinem Kunstinstitut abhängig machen solle: ob sie ein solches Institut öffentlich bespreche, oder nicht. Da nun aber die jetzige Leitung des Theaters den freien Eintritt als eine persönliche Begünstigung betrachte, „welche von der Bereitwilligkeit zum Loben abhänge,“ so will man vorerst jegliche Besprechung der einzelnen Theaterleistungen, „die ohnehin so niedrig ständen daß sie auf eine Beurtheilung vom ästhetischen Standpunkt keinen Anspruch hätten,“ einstellen, und nur von Zeit zu Zeit kleine Berichte über allgemeine Theaterverhältnisse veröffentlichen.

➟ **München,** 30 Nov. Gelegentlich ihres fünfundzwanzigjährigen Künstlerjubiläums wurde unser bewährter Opernliebling Frau Sophie Dietz von Sr. Maj. dem König in einer Privataudienz zur k. bayerischen Kammersängerin ernannt. Die Intendanzverwesung überreicht der Gefeierten ein sehr kostbares Silberservice; ein Kreis von Freunden einen werthvollen Brillantring. Ihre Commilitonen bringen ihr heut Abend ein Ständchen; das Publicum wird seine Huldigung der Künstlerin morgen darbringen, wo sie sich demselben in einer ihrer Hauptrollen, als Carlo Broschi in Aubers „des Teufels Antheil“ zeigen wird.

Sondershausen, 26 Nov. Der Landtag des Fürstenthums ist gestern mit einer Rede des Staatsministers v. Elsner eröffnet worden. Zum Präsidenten wurde der frühere Vorsitzende, Landrath Huschke aus Ebeleben, zum Vicepräsidenten Justizrath Helmkampf von hier erwählt. (L. Ztg.)

Wien, 29 Nov. (Abgeordnetenhaus.) Das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit wird in dritter Lesung definitiv angenommen, und alsdann die Berathung über das Gesetz zum Schutz des Hausrechts wieder begonnen. Der Berichterstatter Grünwald beantragte im Namen des Ausschusses die Ablehnung der von Ryger eingebrachten Zusätze, weil dieselben sich auf Privatverletzungen bezögen, während das Gesetz politischer Natur sey. Ryger meint daß auch bei den Uebergriffen der öffentlichen Gewalt, die als solche doch keine Excesse begehen könne, zuletzt immer nur Individuen in Frage kämen: man könne daher durch dieses Gesetz auch ganz gut gegen andere Individuen Schutz gewähren die keinen amtlichen Charakter an sich trügen. Er plaidire hier nicht für sich (große Heiterkeit, da Redner eben keine schwächliche Persönlichkeit ist); aber man möge Rücksicht auf gebrechliche Personen nehmen, denen die physische Kraft zur Abwehr unbefugter Eindringlinge fehle. Die Ryger'schen Zusätze werden verworfen. Außerdem hatte Helcel den Zusatz beantragt daß keine Behörde das Recht habe zu Nachtzeit in eine Privatwohnung zu dringen, außer wenn dem Hause Gefahr drohe, wenn von innen aus Hülfe verlangt werde, oder wenn ein auf frischer That Ertappter sich hinein geflüchtet habe. Grün-

wald bekämpft im Namen des Ausschusses auch dieses Amendement als zu weit gehend, und obwohl der Antragsteller zur Begründung desselben eclatante Verletzungen des Hausfriedens anführt, stimmen doch nur die Polen und ein Theil der Tschechen dafür. Statt dessen wird folgender von dem Ausschuß befürworteter Zusatz zu §. 6 angenommen: „Die Hausdurchsuchungen zum Behuf der polizeilichen Aufsicht sind so wie jene zum Zweck der Strafgerichtspflege nach den Vorschriften der Strafproceßordnung, die Hausdurchsuchungen zum Zweck der finanziellen Aufsicht nach den Gefällsstrafgesetzen vorzunehmen.“ Ebenfalls auf Antrag des Ausschusses wird noch als §. 7 hinzugefügt: „Bei jeder Hausdurchsuchung bei welcher nichts verdächtiges ermittelt wurde, ist dem Betheiligten auf sein Verlangen eine Bestätigung zu ertheilen.“ Bei der sofort vorgenommenen dritten Lesung des Gesetzes stimmen nur die Minister und die Polen dagegen. Das Haus schreitet nun zur Berathung der Abänderungen welche das Herrenhaus am Gemeindegesetz vorgenommen. Dieselben werden ganz dem Antrag des Ausschusses gemäß zum größten Theil angenommen, und nur in denjenigen beiden Punkten verworfen die wir bereits in unserer gestrigen Nummer mitgetheilt haben. Nachdem auch die dritte Lesung des so modificirten Entwurfs vorgenommen ist, gehen das Gemeindegesetz, das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit und das Gesetz zum Schutz des Hausrechts an das Herrenhaus. Schluß der Sitzung 2 Uhr, nächste Sitzung Montag. (C. C.)

* **Venedig,** 29 Nov. Ich erwähne eines Gerüchts das sich in den letzten Tagen stark erhält. Man spricht nämlich von der Errichtung einer italienischen Hofkanzlei, und bezeichnet den Grafen Cittadella Vigadarzene, den frühern Obersthofmeister der Erzherzogin Charlotte, als den künftigen Hofkanzler. Mit demselben in Verbindung läuft eine Sage die den bisherigen Statthalter v. Toggenburg nach Triest abgehen läßt. — Als zweite Neuigkeit theile ich Ihnen mit daß die englische Regierung damit umgeht das hiesige Generalconsulat aufzulösen, die Geschäfte desselben dem Consul in Triest zu übertragen, und hier bloß einen Viceconsul fungiren zu lassen, was sich bei der außerordentlichen Verminderung der commerciellen Geschäfte sehr gut erklären läßt, obwohl von gewisser Seite darin politische Rösselsprünge erblickt werden. — Prinz Oskar von Schweden ist unter dem Namen eines Grafen v. Rosendahl hier angekommen um der Kaiserin einen Besuch zu machen, und ist sofort nach Nizza zurückgekehrt. Er wurde bis Peschiera von dem schwedischen Militär-Attaché in Wien, Oberstlieutenant v. Klinkowström, begleitet, der im Auftrag seiner Regierung Studien über das Festungsviereck macht.

△ **London,** 28 Nov. Die Affaire des conföderirten Dampfers „Nashville,“ der in den brittischen Gewässern einen nordamerikanischen Kauffahrer wegnahm, plünderte, verbrannte und mit seiner Beute siegesstolz in einen englischen Hafen einlief, hat an Interesse verloren, seitdem es bekannt geworden ist daß selbst das Verdeck eines englischen Postdampfers den beiden „kriegführenden“ Mächten zum Kampfplatze dienen mußte. Der Telegraph wird Ihnen schon die Nachricht mitgetheilt haben, und alle heutigen Morgenblätter detailliren dieselbe mit größerer oder geringerer Uebertreibung. Der „La Plata“ ist in Southampton angelangt, aber ohne seine distinguirtesten Passagiere, die HH. Slidell und Mason, conföderirte Gesandte oder Commissäre für die Cabinette von St. James und den Tuilerien, und ihre Secretäre, Eustace und Farland, welche von den Interessenten des südlichen Sonderbundes, und namentlich von dem Capitän des „Nashville,“ mit ängstlicher Spannung erwartet wurden. Am 18 October gelang es ihnen von Charleston aus die Blokade zu durchbrechen und unbelästigt in Havana zu landen. Hier blieben sie bis zum 7 d. M., wo sie an Bord des brittischen Postdampfers „Trent“ giengen um nach St. Thomas überzusetzen, und von da mit dem „La Plata“ nach Europa zu segeln. In dieser Hoffnung sollten sie getäuscht werden. In einer Passage erschien plötzlich vor dem Trent eine amerikanische Fregatte, deren Aufgabe in dem Bahama-Canal wahrscheinlich den Passagieren und Officieren des Trent nur zu wohl bekannt war. Das Kriegsschiff zog die Unionsflagge auf, und erwies sich als der „San Jacinto,“ commandirt vom Capitän Wilks. Dieser schickte seinen ersten Lieutenant an Bord des Postdampfers um ein Verzeichniß der Passagiere zu verlangen. Als dieß verweigert wurde, forderte der amerikanische Officier die Auslieferung der conföderirten Gesandten, die sich selbst mit geziemendem Stolze zu erkennen gaben, und unter den Schutz der brittischen Flagge stellten. Der Capitän weigerte sich Folge zu leisten, und wurde von dem brittischen Flottenofficier Williams, der als Naval-Agent der Post gegenwärtig war, in seiner Weigerung bestärkt. Darauf ließ der amerikanische Lieutenant das Schiff von bewaffneten Booten umringen, und die Gesandten mit ihren Secretären nach dem „San Jacinto“ abführen. Dieß ist der einfache Hergang der Sache, wenn Sie dieselbe von dem melodramatischen Aufputz, den die Betheiligten ihr zu geben suchen, entkleiden. Sollten wirklich — wie ein Schiffsbeamter des „Trent“ an die Times schreibt — die Passagiere aller Nationen, die sich auf dem geborderten Dampfschiff befanden, stürmisch Waffen verlangt haben, um zu Ehren der brittischen Flagge, d. h. in diesem Falle zu Ehren der südlichen Sklavenhalter, zu kämpfen, so beweist dieß nur daß eine sehr exclusive oder eine sehr gemischte Gesellschaft da beisammen war. Die melodramatische Scene, welche von der ältesten Tochter des Hrn. Slidell aufgeführt worden seyn soll, mag sehr rührend gewesen seyn, kann jedoch an der Thatsache nichts ändern, da es sich einfach um die juristische Beantwortung der Frage handelt: haben die Nordamerikaner in diesem Falle die Rechte welche von jeher der Kriegführende gegen den Neutralen beansprucht hat überschritten? Die Times behauptet zwar in einem heuchlerischen Leitartikel daß ein großer Aufwand von Selbstbeherrschung dazu gehöre um die Nachricht kaltblütig zu discutiren, kann jedoch nicht umhin zuzugestehen daß England selbst immer so gehandelt, und während des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs sogar zwei Neffen Washingtons, die auf ihrer Heimreise von Europa begriffen waren, unter ähnlichen Umständen festgenommen und als gemeine Matrosen unter die Fuchtel der Kriegsschiffsdisciplin gestellt habe. Eine kriegführende Macht hat bisher immer das Recht beansprucht und — falls sie die Macht dazu besaß — das Privilegium genossen neutrale Schiffe nach Kriegscontrebande zu durchsuchen. England hat einen anmaßenderen und ungenirteren Gebrauch von diesem Vorrecht gemacht als irgendwelche andere Seemacht. Ob diese Agenten, welche nach Europa geschickt wurden, um rebellische und hochverrätherische Absichten zu verfolgen, von der Unionsregierung als Kriegscontrebande betrachtet werden konnten, oder nicht — ist eine Frage die von Rechtskundigen entschieden werden muß. Die Times weiß offenbar noch nicht was sie aus der Sache machen soll, und will sich deßhalb nicht im voraus die Hände binden, daher ist ihr Artikel, wie immer in solchen Fällen, nichtssagend, er beruhigt um aufzureizen, und reizt auf um zu beruhigen. Die Argumente welche angeführt werden um zu beweisen daß ein Unterschied zwischen dem Verfahren der Vereinigten Staaten und der englischen Praxis herrsche, sind wahrhaft kindisch. Der Umstand daß es früher noch keine Dampfschiffe gab, soll z. B. gegen den Befehlshaber des „San Jacinto“ sprechen. Ob die gefangenen Rebellen „diplomatische Agenten waren, denen es nur noch an gewissen Formalitäten fehlte um Gesandte zu seyn“ — wollen wir dahingestellt seyn lassen. Für die Vereinigten Staaten konnten sie nichts anderes seyn als gefährliche Werkzeuge zur Kräftigung des Aufruhrs; daher sind dieselben mindestens mit demselben Recht festgenommen worden wie die Neffen Washingtons von der englischen Flotte. — Da es hier bekanntlich eine sehr zahlreiche, selbst in den Regierungskreisen vertretene Partei gibt, welche schon lange sehnsüchtig auf ein solches „unvorhergesehenes Ereigniß“ wartete, um es zum Bruch mit den Ver. Staaten zu treiben, so ist das Aufsehen welches die Nachricht hier erregte, allerdings sehr groß. Die Börse, welche im ersten Schrecken die Consols fast zwei Procent fallen ließ, erholte sich später, da die Ansicht sich Bahn brach daß die Amerikaner ihre Befugniß nicht überschritten. In Liverpool jedoch wurde sofort ein Entrüstungsmeeting gehalten, und zwar von denselben Leuten welche sich vor einiger Zeit von Graf Russell die Erlaubniß ausbaten auf eigene Hand hin die Blokade zu durchbrechen. Präsident war ein Hr. Spence, der so eben ein schamloses Buch für die Sklavenstaaten veröffentlicht hat. Die Regierung wird sich voraussichtlich die Frage offen halten, und ihre Entscheidung wird wesentlich davon abhängen: ob die Unionisten sich in Port Royal behaupten können, oder nicht.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München,** 30 Nov. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 21,075 Sch., wovon 18,306 Sch. verkauft und 2769 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 33 kr. (gestiegen um 16 kr.), Korn 16 fl. 45 kr. (gestiegen um 17 kr.), Gerste 13 fl. 8 kr. (gefallen um 6 kr.), Haber 6 fl. 35 kr. (gefallen um 2 kr.). Die Reste bestanden in 463 Sch. Weizen, 408 Sch. Korn, 1792 Sch. Gerste, 106 Sch. Haber. Umsatzsumme 260,244 fl.

⊙ **Raab,** 29 Nov. Das Geschäft an unserem Markt war während der verflossenen Woche weder lebhaft noch flau zu nennen, da sich die Exporteure, bewogen durch die noch immer ungünstig lautenden auswärtigen Berichte, vom Kauf zurückhielten, und nur einige Artikel der vermehrten Nachfrage halber im Preise gewannen. Weizen war nur für den Localverbrauch und zur Deckung einiger rückständigen Contractlieferungen gefragt, und erhielt sich derselbe nominell auf der Höhe der vorwöchentlichen Notiz. Roggen wurde insbesondere zu Anfang der Octave für Oberösterreich und Bayern gekauft; dennoch blieben die Preise unverändert, und nur für schöne 80pfündige Waare wird um einige Kreuzer mehr bewilligt als in der Vorwoche. Gerste verharrte bei einer geringen Preisbesserung in Leblosigkeit. Mais behauptete sich in Folge der höheren Preisberichte aus dem Banat in fester Haltung. Hafer bei mäßigem Umsatz behauptet. Man notirt heute in österreichischer Währung für den niederösterreichischen Metzen: Weizen, Banater 86 — 88 Pfund 5 fl. 70 kr. bis 6 fl. 10 kr. (5 bis 10 kr. gestiegen), Bácskaer 83—84 Pf. 5 fl. 20 kr. bis 5 fl. 30 kr. (5 kr. gestiegen), hiesiger Gegend 84—85 Pf. 5 fl. 30 kr. bis 5 fl. 40 kr. (10 kr. gestiegen). Roggen hiesiger Gegend 75—77 Pf. 3 fl. 70 kr. bis 3 fl. 90 kr. (unverändert), Gerste, neue braumäßige 68—70 Pf. 2 fl. 75 kr. bis 2 fl. 90 kr. (5 kr. gestiegen), Mais, Banater Waare 81—82 Pf. 3 fl. 45 kr. bis 3 fl. 55 kr. (10—15 kr. gestiegen), Hafer neuer 47—49 Pfund 1 fl. 84 kr. bis 1 fl. 88 kr. (2 kr. gestiegen). Anmerkung für Maße: 100 n. ö. Metzen = 27.66 bayerische Scheffel = 34.70 württembergische Scheffel = 111 preußische Scheffel = 61 7/11 Hectoliter.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Dampfschifffahrt=Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenplane und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg**, und dem Hrn. **Carl Diem** in Stuttgart. (4892—903)

Norddeutscher Lloyd.
Directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und New-York,
Southampton anlaufend:

Post-D. **Bremen**, Capt. **H. Wessels**,
am Sonnabend den 21 December 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen**,
am Sonnabend den 18 Januar 1862.
Post-D. **Bremen**, Capt. **H. Wessels**,
am Sonnabend den 15 Februar 1862.
Post-D. **New-York**, Capt. **G. Wenke**,
am Sonnabend den 1 März 1862.
Post-D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen**,
am Sonnabend den 15 März 1862.
Post-D. **Bremen**, Capt. **H. Wessels**,
am Sonnabend den 12 April 1862.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.
Güterfracht: Fünfzehn Dollars und 15 Procent Primage für Baumwollenwaaren und ordinäre Güter, und zwanzig Dollars und 15 Procent Primage für andere Waaren pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser bis auf weiteres. — Unter 3 Dollars und 15 Procent Primage wird kein Connoissement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen.
Bremen, 1861. [7933—41]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Verlag von **Julius Springer** in **Berlin**.
(7716) So eben ist erschienen:

Handbuch
der Fabrication mineralischer Oele
aus Steinkohlen, Braunkohlen, Holz, Torf, Petroleum und anderen bituminösen Substanzen,
sowie der Gewinnung von
künstlichen Farbstoffen des Anilins und verwandter Producte des Steinkohlentheers.
Von **Dr. Theodor Oppler**, technischem Chemiker in Berlin.
296 Seiten. Mit 16 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Broschirt. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

[7746] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in **Wien**, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Leben und Werke des Fra Giovanni Angelico da Fiesole.

Eine Monographie von **Dr. Ernst Förster.** Mit 1 Titelkupfer. Lex.-8. 1 fl. — Ausgabe mit **22** Kupferstichen (in Imp.-Folio) 27 fl. oder 16 Thlr.
Prachtausgabe: Sämmtliche Kupfer auf gleicher Papiergrösse. 36 fl. od. 21 Thlr.

In der jüngst stattgefundenen Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins zu Berlin wurde vorstehendes Werk vorgelegt, und es wird u. a. hierüber berichtet, „dass es dem Verleger zum grössten Ruhme gereiche, das Werk in so glänzender Weise ausgestattet zu haben, und zuverlässig wird es die allgemeinste Anerkennung bei den Vorständen der Museen, Akademien, sowie bei allen Kunstfreunden und Künstlern finden." — Die zu dem Werke gehörenden 21 Tafeln in Royal-Folio sind zum grossen Theile nach des Verfassers eigenen und nach denen von Schraudolph, Fischer und Koch gemachten Zeichnungen in Kupfer gestochen von den tüchtigsten Künstlern.

(7856) Bei **Otto Wigand** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Classiker-Ausgabe von
Gibbon's Geschichte
des allmäligen Sinkens und endlichen Unterganges
des römischen Weltreiches.
Deutsch von Johann Sporschil.
4. Aufl. 12 Bände in 25 bis 30 Lfrgn. zu 7 bis 8 Bog. à 5 Ngr.

Wer lernen will wie ein Staat zu Grunde gehen muß, der nicht auf gleiche Freiheit und das gleiche Recht Aller gegründet ist, kann dieß am besten an der Hand des unübertroffenen englischen Geschichtschreibers thun, der hier den Untergang des größten Weltreiches schildert, herbeigeführt durch die Herrschaft und Sonderstellung der Privilegirten, gegenüber der unterdrückten Masse des gesammten Volkes. — Prospecte sowie die erste Lieferung liegen in jeder Buchhandlung aus.

(7864) Bei **F. A. Credner**, k. k. Hof-, Buch- und Kunsthändler in **Prag**, sind so eben in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Erlebnisse eines k. k. Officiers im österreichisch-serbischen Armee-Corps in den Jahren 1848 und 1849. Mit 2 Plänen. 8. 1861. geh. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Baronin Louise Kotz,
Was ich erlebte! Was mir auffiel!
Erinnerungen vermischten Inhaltes. III. Abtheilung. Mit 8 Lithographien. 8. 1861. geh. 1 Rthlr. 10 Sgr.
Mit dieser dritten Abtheilung ist das Werk geschlossen, der Preis für alle drei Abtheilungen 4 Thlr.

Franz Pohle,
Erzielung der größtmöglichsten Ausbeute an **Spiritus.** — **Bereitung** einer vorzüglichen **Kunsthefe.** — Vorzügliches Verfahren der **Malzbereitung.** 8. 1861. Verklebt. 4 Rthlr.

Die Rübenzucker-Fabriken
des Kaiserthums Oesterreich sammt jenen des deutschen Zollvereins, deren Standorte, Eigenthümer und Fabrikszeichen u. s. w. im Jahre 1861. 4. 1861. geh. 16 Sgr.

(7870) Im Verlage von **Maruschke und Berendt** in **Breslau** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schwarzenberg, Historisches Schauspiel von Wolfgang Klenze, zweite Auflage. Preis eleg. geh. Rthlr. 1. 5 Sgr. eleg. geb. Rthlr. 1. 15 Sgr.

Stempelpflichtigkeit der inländischen und ausländischen Wechsel, gewisser Handelspapiere, und Anweisungen aller Art, sowie Strafbarkeit der an derartigen Urkunden begangenen Stempelcontraventionen im vollen Umfange der preußischen Staaten. Bearbeitet von Kaluza, kgl. preuß. Steuer-Amts-Assistenten. Preis geh. 15 Sgr.

Der Reactionär in der Westentasche, oder rhythmischer Gang der qualitativen chemischen Analyse. In chemische Knüttelreime gebracht von A. Hofmann. 5. Auflage. Preis geh. 7½ Sgr.

So ist es! Romantisch-phantastisch-medicinisch pharmaceutische Oper, aufgeführt im Verein der studierenden Pharmaceuten zu Breslau. Preis geh. 5 Sgr.

Die Wunder der Uroscopie, Qualitative Harn-Analyse in chemisch-medicinischen Versen. Vom Verfasser des Reactionär in der Westentasche. Preis geh. 10 Sgr.

Billigster Gratulant! oder **der Gelegenheitsdichter,** enthaltend: Geburtstags-, Weihnachts- und Neujahrs-Wünsche, Polterabend-, Hochzeits- und andere Festgedichte zum Gebrauch für Kinder und Erwachsene, von Ernst Fischer, Lehrer in Breslau. Zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Octav. Preis geh. 6 Sgr.

Digitized by Google

Schönstes und nützlichstes deutsches Familienbuch für alle Stände!

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Das Buch der Welt;

ein Inbegriff des Wissenswürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturgeschichte, Naturlehre, Länder- und Völkerkunde, Weltgeschichte, Götterlehre ꝛc.

Jahrgang 1862. Lieferung 1 und 2, à 10 Ngr. oder 30 kr. rhn.

In allen Ständen, bei Jung und Alt, in allen Gegenden des deutschen Vaterlandes und weit über dessen Gränzen hinaus, ist dieses unvergleichliche Prachtwerk bekannt und beliebt, wie kein zweites, als ein **wahres Familienbuch**, das dem Leser in reicher Abwechslung die edelste Unterhaltung verschafft, und ihm zugleich aus Natur- und Menschengeschichte eine Fülle von Kenntnissen unvermerkt zuführt. — **Reisebeschreibungen, Jagdabenteuer, Naturschilderungen, Erzählungen** aus allen Gebieten des Lebens, **Weltgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Biographien** berühmter Männer und ähnliche Aufsätze von den geachtetsten Schriftstellern bilden seinen wesentlichen Inhalt, und verleihen ihm an sich schon einen bleibenden Werth, während ein Schmuck hinzukommt von **vielen schönen Holzschnitten, 36 fein colorirten Tafeln, 12 interessanten Stahlstichen** und dem **herrlichen Prämienbilde**, wodurch auch der verwöhnteste Geschmack befriedigt werden muß. Sicherlich wird niemand, der dieses Werk zur Ansicht nimmt, unsere Empfehlung übertrieben finden, noch weniger die **geringe monatliche Ausgabe** scheuen, um es für sich und die Seinigen anzuschaffen.

☞ Auch die früheren Jahrgänge dieses **Familienbuches** sind noch mit den verschiedenen Prämien durch **jede Buchhandlung** zu beziehen, namentlich ist das

Buch der Welt für 1861, in goldverziertem Einbande,
à 4 Thlr. 10 Ngr. = 6 fl. 36 kr. rhein.
als **werthvolles Festgeschenk** zu empfehlen. [7786]

(7529) In der Verlagsbuchhandlung von **Friedrich Bassermann** in **Mannheim** ist erschienen und durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen:

Fr. Redtenbacher,

Grossh. badischer Hofrath, Commandeur des Ordens vom Zähringer Löwen, Ritter des St. Olafs- und des St. Stanislaus-Ordens zweiter Classe, Director der Grossh. polytechnischen Schule und Professor des Maschinenbaues in Karlsruhe.

Die Bewegungsmechanismen.

Darstellung und Beschreibung eines Theiles der Maschinen-Modellsammlung der polytechnischen Schule in Carlsruhe. Mit 60 lithogr. Tafeln. Quer gr. Folio in Mappe. 10 Thlr. — fl. 17. 30 kr.

— — **Neue Folge.** Mit 20 lithographirten Tafeln. Quer gr. Folio. broschirt. 3 Thlr. 10 Sgr. — 5 fl. 48 kr.

Resultate für den Maschinen-Bau.

Mit einem Atlas von 40 lithogr. Figuren-Tafeln. *Vierte erweiterte Auflage.* gr. 8. 5 Thlr. — 8 fl. 40 kr.

Résultats scientifiques et pratiques destinés à la Construction des Machines.

Traduction de la quatrième édition de l'ouvrage allemand. Avec 41 planches. gr. 8. broschirt. 5 Thlr. 10 Sgr. — 9 fl. 20 kr.

Die anfänglichen und die gegenwärtigen Erwärmungszustände der Weltkörper.

gr. 8. broschirt. 4 Sgr. — 12 kr.

Die Gesetze des Locomotiv-Baues.

Mit einem Atlas von 18 lith. Fig.-Tafeln. gr. 4. 4 Thlr. 24 Sgr. — 8 fl.

Theorie und Bau der Wasserräder.

Mit 6 kleinen Tafeln in 4. und einem Atlas von 25 lithogr. Tafeln in quer gr. Folio. *Zweite Auflage.* gr. 4. 10 Thlr. — 17 fl. 30 kr.

Theorie und Bau der Turbinen.

Mit 13 kleinen Tafeln und einem Atlas von 21 lithographirten Tafeln. *Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage.* 10 Thlr. — 17 fl. 30 kr.

Die calorische Maschine.

Mit 6 lithographirten Tafeln. *Zweite vermehrte Auflage.* gr. 8. 1 Thlr. — 1 fl. 45 kr.

Das Dynamiden-System.

Grundzüge einer mechanischen Physik. Mit einer lithogr. Tafel. gr. 4. 2 Thlr. — 3 fl. 30 kr.

Principien der Mechanik und des Maschinen-Baues.

Mit 5 lithogr. Tafeln. *Zweite Auflage.* gr. 8. 3 Thlr. 2 Sgr. — 5 fl. 20 kr.

(7881) Bei **Friedr. Andr. Perthes** in **Gotha** erschien so eben:

Perthes, Clem., Prof. Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft. Das südwestliche Deutschland. 1. Theil. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 22 Ngr.

Neue Musikalien.

(7879) So eben erschien bei **Fr. Kistner** in Leipzig:

Davidoff, Charles, op. 5., Concerto pour Violoncelle avec Accompagnement d'Orchestre ou de Piano. **Avec Orch.** Rthlr. 2. 25 Ngr., avec Piano. Rthlr. 1. 20 Ngr.

Lührss Carl, op. 34., 6 Chorlieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass. **Part u. St.** Rthlr. 1. 10 Ngr.

Mayer, Charles, op. 327, Capricciosa pour Piano. 12½ Ngr.

— — **op. 328 B.,** Grande Tocatta di bravoura pour Piano. 12½ Ngr.

Mendelssohn - Bartholdy's zweistimmige Lieder mit Begleitung des Pianoforte.

op. 63., Nr. 1. „Ich wollt meine Lieb' etc." 7½ Ngr.
„ „ „ 2. Abschied der Zugvögel. 7½ Ngr.
„ „ „ 3. Gruss „Wohin ich geh'". 7½ Ngr.
„ „ „ 4. Herbstlied. „Ach wie so bald." 10 Ngr.
„ „ „ 5. Volkslied. „O säh ich auf der Haide dort." 7½ Ngr.
„ „ „ 6. Maiglöckchen und die Blümelein. 10 Ngr.
op. 77., Nr. 1. Sonntagsmorgen: „Das ist der Tag des Herrn." 7½ Ngr.
„ „ „ 2. Das Aehrenfeld. 10 Ngr.
„ „ „ 3. Lied aus Ruy Blas. 10 Ngr.

Raff, Joachim, op. 85., Six Morceaux pour Violon et Piano. Complet. Rthlr 2. 5 Ngr.

— — Six Morceaux pour Violon et Piano. Séparement. Nr. 1. Marcia. 17½ Ngr.
„ 2. Pastorale. 12½ Ngr.
„ 3 Cavatina. 10 Ngr.
„ 4. Scherzino. 17½ Ngr.
„ 5. Canzona. 10 Ngr.
„ 6. Tarantella. 17½ Ngr.

Von der hydriat. Zeitschrift **Der Wasserfreund** redigirt von Dr. W. Meinert, welche seit 1 Nov. d. J. bei J. Zeh i. Dresden (i. Wint. monatlich, i. Sommer wöchentl. erscheint, wurde so eben die 2. Num. (2 Bg. stark) ausgegeben, enthltd. unter Anderem die Geschichte der Entstehung der Wasserheilkunde (z. Th. illustr.) und 1 artist. Beigabe: V. Priessnitz (Portrait) u. sein fiebererzeugendes Halbbad; Nr. 3 bringt Ansicht und Beschr. v. Gräfenberg. Probebl. der 1. u. 2. Num. sind in d. Exped. d. Bl. vorräthig, und durch alle Buchhandl. und Postanst. zu beziehen; Abonnement u. Preis viertelj. 15 Ngr.; Bestellungen gefälligst recht bald zu machen. Zuschriften a. d. Redacteur werden franco erbeten. — Dresden, den 20 Nov. 1861. [7780—81]

Wechsel auf New-Seeland.

The Bank of New-South-Wales notifies to the Public that they have opened Branche establishments in New-Zealand at

Auckland,	Christchurch,
Wellington,	Dunedin,
Lyttleton,	Invercargile

and that they have authorized Messrs. H. J. Merck & Comp. of Hamburg, to issue their drafts at 8 days sight and for any sum or sums, upon the above named establishments of the said Bank.

London, August 1861. **D. Larnach**, Managing Director.

Der obigen Anzeige entsprechend, erklären wir uns bereit Wechsel à 8 Tage Sicht für kleine oder grosse Summen auf irgendeines der genannten Etablissements der Bank of New-South-Wales in New-Seeland auszustellen, und zwar in englischem Gelde, ohne irgend einen Abzug. [6002—6]

Hamburg, August 1861. **H. J. Merck & Comp.**

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6803—55]

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und en gros Stereoskop-Bildern en detail

von **C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,**

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder,** Ansichten von **Paris,** von 1½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent**-Bilder, als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. rc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt. Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7683—93]

(7946) In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen:

Der deutsche Nationalverein und seine Zukunft.

Von **Dr F. W. Schaaff** in Heidelberg.

8. geheftet. Ladenpreis 3 Ngr.

Wer mit Interesse den Bewegungen unserer Zeit folgt und zugleich das Bedürfniß fühlt, in dem Widerstreit der Gegensätze die so nöthige Orientirung sich zu eigen zu machen, dem sey diese aus der Feder eines warm fühlenden und scharf denkenden Patrioten geflossene Schrift angelegentlichst empfohlen. Freunde wie Gegner des Nationalvereins werden dieselbe gewiß nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Steckbrief. [7860—62] Durch in Rechtskraft erwachsenes Erkenntniß des k. Appellationsgerichts von Mittelfranken vom 14 l. Mts. wurde der Bierbrauereibesitzer Johann Leonhard Henninger von hier wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs zweiten Grades, begangen zum Nachtheil einer Versicherungsgesellschaft in Wien, zur Festungsstrafe III. Grades auf vier Jahre verurtheilt. Da derselbe von Eichstädt aus die Flucht ergriffen hat, so werden alle Behörden des In- und Auslandes ersucht, ihn im Falle Betretens sofort zu verhaften, und anher liefern zu lassen.

Personalbeschreibung des Henninger.
Alter, 37 Jahre;
Statur, untersetzt;
Gesichtsform, oval;
Haupthaare und Bart, dunkelbraun;
Augen, braun;
Nase, gerade;
Zähne gesund;
trug einen Schnurr- und Kinnbart;
spricht den Dialekt der Gegend von Windsheim;
seine Kleidung kann nicht näher bezeichnet werden.

Nürnberg, den 21 November 1861.
Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director.
Frhr. v. Welser.

Geschäfts-Eröffnung.

Heute eröffnete ich mein neu eingerichtetes **Hôtel** ersten Ranges unter der Firma:

Wellenkamp's Hôtel.

Unter Zusicherung reeller Bedienung, halte ich mein neues Geschäft einem hochgeehrten Publicum und allen resp. Reisenden bestens empfohlen.

Lüneburg, im October 1861.

7847—50) **A. Wellenkamp.**

Ein junger katholischer Mann aus gebildeter Familie wird unter den billigsten Bedingungen in einer frequenten Apotheke als Lehrling aufgenommen. Die Expedition dieses Blattes befördert portofreie Briefe unter Nr. 7662. (7652—63)

Privat-Entbindungen mit besondern Garantien der Discretion übernimmt ein Institut unter der Leitung eines Arztes. Briefe M. M. 49 poste restante Berlin. [6306—8]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Offert. Ein gangbarer Artikel soll an solide thätige Agenten vergeben werden. Briefe werden franco erbeten sub L. J. 200 poste restante, Frankfurt a. M. [7943—45]

Hierdurch erlauben wir uns anzuzeigen, daß wir am heutigen Tage auf hiesigem Platze ein

Speditions-Geschäft

unter der Firma

Gebr. Pursche

eröffneten, und empfehlen unsere durch eigene Schienenstränge mit den Bahnen verbundenen trockenen Speicherräume zum Lagern aller Güter, indem wir bei billigster Spedition die prompteste Bedienung versichern.

Halle a/S., den 1 Nov. 1861. [7498—99]

Agenten-Gesuch. Ein Flanell- und Lama-Geschäft sucht für die Schweiz einen soliden und tüchtigen Agenten; derselbe muß gute Referenzen nachweisen können. — Adressen unter J. u C. Nr. 9765 franco an die Expedition dieser Zeitung. [7412—14]

Uebersicht.

Ein Blick auf die Geschichte der modernen Landwirthschaft als Beispiel der Gemeinnützigkeit der Wissenschaft, von Justus v. Liebig. (Schluß.) — Die genealogischen Taschenbücher. — Bonitz über das österreichische Gymnasialwesen. — Westslavische Bestrebungen. — Deutschland. (Leipzig: Die „heiligen Männer“ in Chemnitz. Köln: Bauthätigkeit. Der zoologische Garten. Communistenproceß.) — Belgien. (Brüssel: Die Anerkennung des Königreichs Italien von Seite Belgiens.)

Ein Blick auf die Geschichte der modernen Landwirthschaft als Beispiel der Gemeinnützigkeit der Wissenschaft,

von Justus v. Liebig.

(Schluß.)

Die Ansichten des praktischen Landwirths waren, so weit es sein Feld betraf, mit denen des Metallurgen des vorigen Jahrhunderts identisch, auch er glaubte daß sein Fleiß, seine Erfahrung und seine Geschicklichkeit die Feldfrüchte erzeuge, und daß es nur von der rechten Culturmethode abhänge um lohnende Ernten auf jedem beliebigen Felde hervorzubringen.

Die Metallurgen unserer Zeit wissen durch die chemische Analyse, die sie selbst zu üben gelernt haben, daß das Bleierz 80 Proc. Blei und nicht mehr enthalte, und daß das andere Schwefel sey, und daß ihre Geschicklichkeit sich darauf beschränke den besten und wohlfeilsten Weg aufzufinden um den Schwefel von dem Blei zu trennen, ohne Blei zu verlieren. Das Ziel des Metallurgen ist nach wie vor das Ausbringen des Bleies, aber in anderer Weise; was er ins Auge faßt, ist nicht das Blei, sondern der Schwefel der das Blei gefangen hält, und es hindert als das was es ist zum Vorschein zu kommen, und indem er seine ganze Aufmerksamkeit der Abscheidung des Schwefels zuwendet, gelingt es ihm eine viel größere Menge von Blei und viel wohlfeiler als vorher zu gewinnen.

In gleicher Weise hat die chemische Analyse den Landwirth belehrt daß sein Feld bis zu einer gewissen Tiefe nur eine sehr begränzte Summe von den Bedingungen des Wachsthums der Pflanzen enthalte, und welche Form die Nährstoffe besitzen mußten um ernährungsfähig zu seyn; sie hat ihm gezeigt daß der Stallmist an sich vortrefflich, aber nicht ausreichend für die Erhaltung der Erträge sey; daß die Bewirthschaftung mit selbst erzeugtem Stallmist allein die Summe der Nährstoffe im Boden nicht vermehre, sondern nur in Bewegung bringe und verschiebe, daß man dem erschöpften Getreidefeld damit oben nur geben könne was man eben diesem Felde unten durch die Futterpflanzen genommen habe, daß man keinem mehr gebe als man ihm genommen, oder nur dann mehr wenn man ein anderes ärmer mache, daß die Rente eines mit Stallmist ausschließlich bewirthschafteten Guts gleich einer Leibrente sey in der man sein Capital verzehre.

Der gegenwärtige Standpunkt der Landwirthschaft läßt sich in wenigen Worten bezeichnen. Was die Landwirthe vor dreißig Jahren noch für unmöglich gehalten, ist als möglich anerkannt, und im allgemeinen Gebrauch; sie hielten es für unmöglich den Stalldünger durch künstlichen Dünger zu ersetzen. Es genügt in dieser Hinsicht hervorzuheben daß im Jahr 1854, wie der Herzog v. Argyll in seiner Rede zur Eröffnung der Naturforscherversammlung in Glasgow erwähnt, bereits 60,000 Tonnen künstlicher Dünger in englischen Fabriken bereitet wurden, und daß im verflossenen Jahre die Landwirthe in England, Frankreich und Deutschland über 20 Mill. Cntr. dieser Düngmittel auf ihren Feldern angewendet haben. Da ein Centner dieser concentrirten Dünger durchschnittlich den Ertrag eines Feldes um 3 bis 4 Cntr. Korn oder Aequivalente an Korn erhöht, so daß also dieses Feld diese Quantität Früchte mehr liefert als es mit der vorhandenen Menge Stallmist hätte liefern können, so kann man leicht ermessen um welche Masse von Nahrungsmitteln wir seit der Anwendung dieser Dünger reicher geworden sind.*)

Ein einziges chemisches Präparat des Kalksuperphosphat hat für den Turnips- und Futtergrasbau in England eine solche Bedeutung gewonnen, daß, nach dem allgemeinen Urtheil, seit der Einführung dieses Düngstoffs die Erträge an Fleisch und Korn in eben dem Verhältnisse gestiegen sind wie wenn die früchtetragende Ackeroberfläche um ein Fünftel vergrößert worden wäre. Man bekommt einen Begriff was dieß heißen will, wenn man in Betrachtung zieht daß zur Bereitung dieses Superphosphates Schwefelsäure gehört, und daß die an sich kolossale Schwefelsäurefabrication sich seit der Anwendung dieses Düngmittels in England nahezu verdoppelt hat.

Die Production und der Bedarf der Bevölkerungen an Nahrung stehen übrigens in Europa noch lange nicht in einem zutrauenerweckenden Verhältnisse; das Gleichgewicht zwischen beiden ist etwa wie bei einem Wageballen, dessen Schwer- und Stützpunkt in einander fallen, und wo die kleinste Mehrbelastung auf der einen Wagschale keine Schwankungen, sondern eine Ueberstürzung nach dieser Seite hin zuwege bringt; so liegt denn der Vorrath an Nahrungsstoffen oder ihr Schwerpunkt in Europa und der Bedarf der Population so nahe bei einander, daß das Mißrathen einer einzigen Frucht, der Kartoffel, im Jahre 1847, bei einer guten Getreidernte enorm hohe Brodpreise und eine Hungersnoth in Irland, Schlesien und dem Spessart zur Folge hatte. Die Korn- und Mehl-Zufuhr aus außereuropäischen Ländern hat bis jetzt ausgereicht um eine Art von Gleichgewicht herzustellen; allein es ist ganz sicher daß ein nicht sehr lange dauernder Seekrieg, der die Zufuhr von Korn, Mehl, Guano und andern Düngmitteln nach Europa hindert, den Hungertyphus in seiner schrecklichsten Gestalt über ganz Großbritannien verbreiten würde.

Dieser flüchtige Ueberblick der Entwicklung der modernen Landwirthschaft soll als ein Beispiel dienen um daran zu zeigen wie und auf welche Weise sich die Wissenschaft gemeinnützig macht. Es ist vor kurzem in der bayerischen Kammer der Abgeordneten der Antrag gestellt und angenommen worden, an Se. Maj. den König die Bitte zu richten: Se. Majestät wolle geruhen der Wirksamkeit unserer Akademie eine für den bayerischen Staat gemeinnützigere Richtung geben lassen zu wollen. Dieser Antrag ist dadurch bemerkenswerth, weil er beweist wie gering die Verbreitung richtiger Ansichten über die Thätigkeit einer wissenschaftlichen Körperschaft ist. Unsere Akademie ist zwar nicht die Wissenschaft selbst, aber jedes Mitglied derselben nimmt in seinem Gebiet und nach seinen Kräften Theil an der Lösung der wissenschaftlichen Aufgaben der Zeit, und übt auf den Unterricht, die Gesetzgebung, den Handel, auf die Gewerbe und Industrie einen bestimmten Einfluß aus.

Die welche die Resultate der Wissenschaft zu ihrem Nutzen verwenden, sind nur selten in der Lage zu erkennen in welcher Weise die Wissenschaft ihre Kräfte oder ihr Vermögen gesteigert und vermehrt hat.

Wenn die Chemie dem Landwirth gute Düngerrecepte für jedes Feld, oder ein Mittel gegen die Kartoffelkrankheit, oder zur Vertilgung der Raupen und Mäuse, oder zur Verhütung des Befallens oder des Brandes des Getreides verschafft hätte, so würde der praktische Mann vielleicht nicht im Dunkeln über die Quelle dieser Verbesserungen seyn; allein mit solchen Dingen, die nur Einzelnen nützen, gibt sich die Wissenschaft nicht ab; sie beschäftigt sich nur mit dem was allen gemeinsam nützt, und dieß sind die Ideen welche das Thun der Menschen beherrschen und leiten; sie untersucht ob diese Ideen den Gesetzen der Vernunft oder der Natur entsprechen; sie berichtigt die falschen Ansichten, und setzt an die Stelle der unvollkommenen die vollkommneren.

Die Wissenschaft nützt nur dadurch daß sie die Vorstellungen der Menschen ändert und verbessert; aber ein jeder Fortschritt in der Geistesrichtung erfordert eine lange Entwicklungszeit, und es vergehen Menschenalter ehe ein alter gemeinschädlicher Irrthum einer neu entdeckten Wahrheit weicht.

So wie die Wurzel einer Pflanze die ihr nöthige Nahrung nur unendlich mit Wasser verdünnt aufnimmt, und eine concentrirte sie tödtet, und Wärme und Sonnenlicht dazu helfen müssen damit der Keim zu einem kräftigen früchtetragenden Baum sich gestalte, so ist die Entwicklung der Ideen der Menschen beherrscht von einem ähnlichen Naturgesetz.

Die abstracte Idee, obwohl selbst Frucht, ist nicht der mit Früchten beladene Baum, sondern der Keim dieses Baumes, welcher Wärme und Pflege und angemessene Nahrung in großer Verdünnung bedarf um Früchte tragen zu können. Es gibt Ideen welche zeitweise eine ganze Bevölkerung mächtig bewegen, und wieder verschwinden ohne eine Spur zu hinterlassen; sie sterben ab wie der Zweig eines Baumes aus einem andern Klima, der in Wasser gestellt, Blätter und Blüthen treibt, die sich aber nicht befruchten, weil er keine Wurzeln hat.

Die Früchte des Fortschritts welche die Gegenwart genießt, haben ihre Wurzeln in dem vergangenen Geschlecht, und was wir an neuen Wahrheiten heut erwerben, kommt erst unsern Kindern zu gut.

Selbst die kleinste Verbesserung in einem Gewerbe bedarf einer langen Zeit ehe sie in die Massen dringt. Die Idee den Phosphor zu Feuerzeugen zu benützen, geht bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück, und es dauerte über fünfzig Jahre ehe die Versuche das Schießpulver in geschlossenem Raume zu entzünden, worauf alle neueren Verbesserungen der Schießwaffen beruhen, brauchbare Resultate gaben.

Der herrschende Irrthum, dessen Besiegung um so schwieriger ist wei

*) Die Bezeichnung künstlicher Düngmittel ist nicht ganz richtig, denn die Kunst erzeugt sie nicht, sondern holt die Bestandtheile des Stallmists nur zusammen, und mischt sie in der für das Bedürfniß einer jeden Pflanze geeigneten Weise.

ihn die Mehrzahl der Menschen für die Wahrheit selbst hält, ist nicht der einzige Grund des langen Zeitraums den eine wissenschaftliche Wahrheit bedarf um gemeinnützlich zu werden, sondern Gewohnheit, Mangel an Uebung im Denken, und die natürliche Abneigung der Menschen ihren Verstand zu gebrauchen, sind nicht minder große Hindernisse. Der unwissendste Bauer weiß daß der Regen der auf seinen Mist fällt sehr viele silberne Thaler aus dem Haufen auslaugt, und daß es für ihn von Vortheil wäre wenn er auf seinem Felde hätte was in den Gossen seines Dorfs die Straßen verpestet, oder seine Brunnen vergiftet; aber er steht gleichmüthig dabei, wie sein Vater gethan, weil es von jeher so war.

In ähnlicher Weise wenden die Behörden in den großen Städten jährlich große Summen auf um die Bedingungen der Wiedererzeugung von Fleisch und Brod für Hunderttausende von Menschen in den Excrementen von Thieren und Menschen, die sich darin ansammeln, unerreichbar für den Landwirth zu machen, und diese sehen mit dem Städter gleichmüthig zu, und meinen: für die Nationalwohlfahrt sey es eben so ersprießlich wenn sie die nämlichen Stoffe ein paar tausend Meilen weiter her aus Amerika holen.

Die richtigeren und besseren Anschauungen welche die Kräfte der Menschen erhöhen, müssen Zeit zum Wachsen und Verbreiten haben; eine verständige Pflege verkürzt die Zeit; in einem unfruchtbaren Boden gedeihen sie nicht.

Wenn die Bevölkerungen nicht empfänglich für die Lehren der Wissenschaft sind, wenn Erziehung und Unterricht sie nicht fähig gemacht haben zu prüfen und das Beste zu behalten, so scheitern alle Bemühungen sie gemeinnützig zu machen; die Bevölkerungen stoßen sie alsdann als etwas ihnen fremdes zurück.

Wenn in einem solchen Lande die Wissenschaft von Haus zu Haus gienge um ihre Dienste anzubieten, so würde auch der Bedürftigste, in seinem Unverstand, ihr seine Thür verschließen; er würde sagen daß ihre Hülfe nicht verlangt und zudringlich sey, daß er an Belehrung Ueberfluß und an ganz andern Dingen Mangel habe.

Es liegen Fälle genug vor wo Landwirthe von Bildung es ablehnten Versuche mit künstlichen Düngmitteln, um ihren Nutzen zu erproben, auf ihren Feldern anzustellen, die ihnen landwirthschaftliche Vereine um die Hälfte des Handelspreises zu liefern sich erboten; sie wollten sie umsonst, und dann noch besondern Dank von den Vereinen haben, und als man ihnen die Dünger umsonst gab, so machten sie keinen Gebrauch davon.

Alle solche Zustände sind vorübergehend, denn keine Bevölkerung kann sich auf die Dauer dem Fortschritt verschließen, und auf die Macht und den Reichthum verzichten die ihr die Wissenschaft verleiht. Immerdar bleibt uns für diese die tröstliche Gewißheit daß das Gute und die Wahrheit unzerstörlich sind, und daß Gott die Saaten reifen läßt zur rechten Zeit.

Aber auch in Ländern in welchen die Resultate der Wissenschaft willig aufgenommen sind, weiß in der Regel der dem sie am meisten nützen, am wenigsten wie er dazu gekommen ist daß sie ihm nützen. Denn wenn nach Jahren des Kampfes zur Feststellung einer wissenschaftlichen Wahrheit alle Hindernisse besiegt sind welche ihrer nützlichen Wirkung auf das Leben entgegenstanden, so weiß die jüngere Generation, die nach und nach in die neuen Ideen hineingewachsen ist, nichts mehr davon daß sie Früchte unermeßlicher geistiger Arbeiten sind; so wenig wie der heutige Telegraphist eine Vorstellung davon hat daß der kleine Apparat mit dem er arbeitet das Ergebniß der mühsamsten Forschungen von Hunderten der scharfsinnigsten Männer während eines halben Jahrhunderts und einer Reihe von Thatsachen ist, die erst aufgesucht und entdeckt werden mußten ehe die Idee des Apparats entstehen konnte der ihm eine nützliche Stellung in der Gesellschaft und eine behagliche Existenz verschafft. Das junge Geschlecht meint daß alle diese Dinge von jeher dagewesen seyen, und es scheint ihm undenkbar daß das was als vernünftig, wahr und zweckmäßig anerkannt ist, jemals bekämpft und als unzweckmäßig, falsch und schlecht angesehen worden sey.

Die große Masse der Menschen hat keinen Begriff davon mit welchen Schwierigkeiten Arbeiten verknüpft sind die das Gebiet des Wissens thatsächlich erweitern; ja man kann sagen daß der in dem Menschen liegende Trieb nach Wahrheit nicht ausreichen würde die Hindernisse zu bewältigen welche sich dem Erwerb eines jeden großen Resultats entgegenstellen, wenn dieser Trieb sich nicht in Einzelnen zur mächtigen Leidenschaft, die ihre Kräfte spannt und vervielfältigt, steigerte. Alle diese Arbeiten werden unternommen ohne Aussicht auf Gewinn und ohne Anspruch auf Dank; der welcher sie vollbringt, hat nur selten das Glück ihre nützliche Anwendung zu erleben; er kann das was er errungen hat, auf dem Markt des Lebens nicht verwerthen; es hat keinen Preis, und kann nicht bestellt und nicht erkauft werden.

Auch das mächtigste Wirken der Wissenschaft auf das Leben und den Geist der Menschen ist so langsam, geräuschlos und still, und so wenig augenfällig, daß es einem oberflächlichen Beobachter ganz unmöglich ist wahrzunehmen wie und ob sie überhaupt gewirkt hat. Aber der Kundige weiß daß kein großer Fortschritt in der Welt in unserer Zeit überhaupt möglich ist ohne die Wissenschaft, und daß der Vorwurf daß sie nicht gemeinnützig sey, die Bevölkerungen und nicht die Männer der Wissenschaft trifft, die, jeder in seiner Weise, ihre Ziele unbeirrt verfolgen, unbesorgt wegen des künftigen Nutzens den ihre Arbeiten nicht ihnen, nicht einem einzelnen Land, sondern dem ganzen Menschengeschlecht bringen.

Die genealogischen Taschenbücher.

Von dem gothaischen genealogischen Taschenbuch ist so eben der neunundneunzigste Jahrgang erschienen. Derselbe hat an Seitenzahl gegen seinen Vorgänger etwas verloren, was durch die Hinweglassung einiger statistischen Angaben erklärt wird.

Wie jedes Jahr sind auch dießmal eine Anzahl von Porträts fürstlicher Personen beigegeben, nämlich die Bildnisse des Königs und der Königin von Preußen, der Prinzessin Isabel von Brasilien, des Prinzen von Wales, der Herzogin Mitregentin von Anhalt-Bernburg und des Präsidenten der Ver. Staaten, Abraham Lincoln.

Die erste und zweite Abtheilung enthält die Genealogien der regierenden Häuser Europa's und anderer fürstlichen Familien. Wir ersehen hieraus daß drei regierende Fürsten in Deutschland ohne männliche erbberechtigte Nachkommen sind. Der Herzog von Braunschweig, der Herzog von Anhalt-Bernburg und der Landgraf von Hessen-Homburg.

Am Schluß der zweiten Abtheilung finden wir eine Tabelle welche jene deutschen standesherrlichen Häuser angibt denen durch Beschluß der Bundesversammlung das Prädicat Durchlaucht verliehen wurde. Es sind im ganzen 46 Familien; 12 derselben leiten die Berechtigung zu dieser Auszeichnung von Gütern ab die in Bayern liegen, nämlich die Fürsten v. Esterhazy, Fugger, Hohenlohe, Leiningen, Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, Oettingen-Spielberg, Oettingen-Wallerstein, Schwarzenberg, Taxis, Waldburg-Zeil-Trauchburg, Waldburg-Zeil-Wurzach.

Zwei andere Tabellen zeigen uns die Regenten Europa's nach der Zeit des Regierungsantritts und nach dem Lebensalter geordnet. Von den 48 Regenten Europa's (einschließlich des Kaisers von Brasilien) regiert der Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen am längsten: seit dem 24 Dec. 1803, und jener Fürst der zuletzt seinen Thron bestieg, ist der König Ludwig I von Portugal, der jedoch selbstverständlich nicht mehr in den Kalender aufgenommen werden konnte. Unser König Max ist der einundzwanzigste Fürst in der Reihe.

Der älteste Regent Europa's ist gegenwärtig der König Wilhelm I von Württemberg, geboren am 27 Sept. 1781, also mehr als 80 Jahre alt. Der jüngste Fürst ist der Herzog Robert I von Parma. Als den achten in der Reihe finden wir den König Wilhelm I von Preußen, geboren 22 März 1797, und König Max, geb. 28 Nov. 1811, nimmt die achtzehnte Stelle ein.

Aus den Verzeichnissen der Orden ersehen wir daß es im ganzen in Europa 127 verschiedene Orden gibt: die meisten von allen Staaten hat Bayern, nämlich 11, ihm folgen Spanien mit 10, Oesterreich und Preußen mit je 9 und Rußland mit 8 Orden. Neu gestiftet wurden: der Orden des Sterns von Indien am 23 Jun. 1861 durch die Königin von England. Der am 18 Oct. 1861 vom König von Preußen gegründete Kronorden ist noch nicht aufgenommen.

An die Genealogien schließt sich das diplomatische Jahrbuch an, ein Verzeichniß der Ministerien, der obersten Civil- und Militärstellen der verschiedenen Staaten, so wie der bei den Regierungen dieser Staaten beglaubigten diplomatischen Agenten. Die statistischen Notizen welche diesem Theil beigegeben sind, gehören zu den verläßigsten Angaben der Art, weil sie nur von den obersten Behörden oder von Correspondenten herrühren, die aus officiellen Quellen zu schöpfen vermögen. Es sind diese Notizen eine reiche Fundgrube für den Statistiker der hier nicht selten durch eine Menge neuer Angaben überrascht wird.

Zum erstenmal ist in diesem Jahr das Königreich Italien aufgeführt. Wir ersehen aus dem Jahrbuch daß dasselbe bis jetzt von folgenden Staaten anerkannt wurde, England, Schweiz, Griechenland, Türkei, Portugal, Frankreich, Schweden und Norwegen, Dänemark, Niederlande, Ver. Staaten, Hayti, Venezuela, Uruguay.

Eine diplomatische oder consularische Vertretung am Turiner Hofe unterhalten alle das Königreich Italien bis jetzt noch nicht anerkennenden Staaten, mit Ausnahme von Oesterreich, Bayern, Württemberg und den beiden Mecklenburg.

Auffallend erschien uns die Art mit welcher der, doch sonst legitime, gothaische Hofkalender der vertriebenen italienischen Fürsten Erwähnung thut. Wenn es auch natürlich ist daß von Staaten die factisch nicht mehr existiren, keine Finanzen, Personalien ꝛc. mehr angegeben werden, so hätte

doch die Rücksicht gegen die Fürsten, deren Vertreibung noch keineswegs von einem europäischen Congreß anerkannt ist, erfordert daß man ihre Gesandten 2c. aufgeführt hätte.

So finden wir z. B. bei Parma weder den Hofstaat der Regentin, noch das Gesandtschaftspersonal aufgeführt, bei Toscana fehlt ebenfalls das Gesandtschaftspersonal, während doch diese Fürsten an mehreren Höfen noch Gesandte halten, und einzelne derselben auch bei andern Höfen aufgeführt sind.

Bei Bayern ist der Budgetentwurf noch eingesetzt, der bekanntlich durch die Kammerbeschlüsse sehr geändert wurde. Auch bei der Angabe der Stärke unserer Armee hat sich ein sehr großer Irrthum eingeschlichen. Dieselbe ist viel zu hoch angegeben; es wird nämlich bei der Infanterie außer der wirklichen Zahl noch eine Reserve von 66,041 Mann; bei der Cavallerie 11,580, bei der Artillerie 10,650 Mann Reserve genannt, so daß dann für die ganze Armee die Stärke von 192,916 Mann herauskommt. Dieß ist ganz unrichtig. Die angegebenen Reserven existiren nur (unter dem Namen Legion) auf dem Papier. Zur activen Armee können sie auf keinen Fall gerechnet werden. Nach den vom Kriegsminister den Kammern gemachten Vorlagen beträgt die gegenwärtige Stärke der bayerischen Armee 105,757 Mann. Die Geldmittel zur Unterhaltung dieser erhöhten Truppenzahl wurden von den Kammern bekanntlich für die nächsten zwei Jahre bewilligt.

Zugleich mit dem genealogischen Taschenbuch erschienen das Taschenbuch der gräflichen und jenes der freiherrlichen Häuser. Dieselben enthalten zahlreiche Aenderungen und Verbesserungen; dem erstern ist das Porträt des Reichsgrafen Erdmann Pücklern, letzterm das Bildniß des Frhrn. v. Beust beigefügt. (N. M. Z.)

Bonitz über das österreichische Gymnasialwesen.

÷ **Wien,** 24 November. Professor H. Bonitz hat der von dem Abgeordnetenhaus ernannten ständigen Commission für Unterricht und Wissenschaft eine Denkschrift übergeben, welche die Frage über die ökonomische Lage der Gymnasiallehrer beleuchtet, und Vorschläge macht wie dieselbe zu verbessern sey. Der Vorschlag ist mit großer Sorgfalt und einer wahrhaft bewundernswerthen Detailkenntniß ausgearbeitet. Er betrifft Punkte in unserem Unterricht für welche der Reichsrath ohne Frage competent ist, und wir wollen hoffen daß die Commission des Abgeordnetenhauses, welche der Unterrichtsreform gewiß die besten Absichten entgegenbringt, es der Mühe werth finden wird in das Detail des Vorschlags und den Kern der Frage einzugehen. Bonitz hat vollkommen recht daß eine sofortige Verbesserung der ökonomischen Lage der Gymnasiallehrer dringend nöthig ist, wenn nicht das Gymnasialwesen unter der Dürftigkeit der ökonomischen Lage der Lehrer unaufhaltsam verkümmern soll. Daß durch die Ausführung seines Vorschlags nicht *alles* erreicht sey was für die ökonomische Lage der österreichischen Gymnasiallehrer wünschenswerth und was der Staat seinen Gymnasien schuldig ist, erkennt Bonitz ausdrücklich an. Soll umfassend für diese Dinge gewirkt werden, so müßte allerdings das System der Verwaltung, das schon in den letzten Jahren der früheren Unterrichtsmethode in der Besetzung der Schulrathsstellen, in dem Schwanken bei organisatorischen Fragen einer Entartung sichtlich entgegengieng, gründlich geändert werden. Auch in den Kreisen des Abgeordnetenhauses fühlt man daß etwas entscheidendes in dieser Sache gethan werden muß; die Einsetzung des Unterrichtsraths wäre der erste vorbereitende Schritt. Selbst principielle Gegner des Unterrichtsraths fühlen daß in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht bloß für den Minister, sondern auch für den Reichstag und die Landtage das Zustandekommen einer rein berathenden Körperschaft, welche aus Fachmännern von bewährtem Ruf besteht, ein dringendes Bedürfniß ist. Da der Unterrichtsrath das Zustandekommen eines selbständigen Ministeriums, dessen Vertreter zum Staatsminister in derselben Lage wäre wie der gegenwärtige Minister des Innern, in keiner Weise verhindert, so hat man sich auch von jener Seite mit dem Unterrichtsrath vertraut gemacht, die, centralistischer als die Februarverfassung, die Herstellung des Unterrichtsministeriums anstrebt. Wie auch immer die Entscheidung in den großen Fragen des Unterrichts fallen mag, das ist jedenfalls gewiß daß in diesem Augenblick auf dem Feld des Unterrichts geschehen *soll* was eben durchgeführt werden kann. In die Reihe der durchführbaren Dinge gehört ohne Zweifel der Gegenstand welchen das Bonitz'sche Project anregt. Es gibt zwar jetzt viele Leute die da fragen: wie kann man in dem Augenblick wo so wichtige Gegenstände behandelt werden mit den Minutien in Unterrichtssachen kommen? Uns scheint es fast als ob, im Gegensatz mit den direct ausgesprochenen Ansichten Schmerlings, diese Herren, welche so sprechen, den ganzen Unterricht nur als eine Sache von untergeordnetem Werthe behandeln, die man in Angriff nimmt wenn eben nichts wichtigeres vorliegt. Die Frage der Organisation Oesterreichs und die Reformvorschläge zur Hebung der Finanzen werden wahrscheinlicherweise noch einige Jahre auf eine vollständige Lösung warten. Aber der Unterricht ist unser tägliches geistiges Brod, das wir genießen müssen, sollen wir nicht geistig und leiblich verkümmern. Und da wird es wohl erlaubt seyn dafür sofort zu sorgen daß das Brod aus gesunden Stoffen bereitet werde.

Westslavische Bestrebungen.

● **Wien,** 26 Nov. Der Slaven gibt es beinahe achtzehn Millionen in Oesterreich. Gewiß ein bedeutendes Element von beinahe Ausschlag gebendem Gewicht. Dessenungeachtet wird es lahm gelegt durch die Excentricität der Ultraparteien, die sich in seinem Schooß herausbildeten, und durch Ungeschicklichkeiten einiger Koryphäen. Aus Belgrad vernimmt man daß jugendlicher Ehrgeiz und Frauenhände beharrlich eine Flamme schüren welche den morschen Südosten Europa's verzehren soll. Man sagt: die Sachen seyen dort so weit gediehen, das Vertrauen auf den heiligen Geist des Rottenführers Luka Vukalovich sey so groß, daß selbst ernsthafte Abmahnungen der Diplomatie, die französische mit inbegriffen, die Bewegung kaum mehr zurückhalten dürften. Aus Prag ist ein von Palatzky und Rieger unterzeichnetes Blatt nach Posen ausgeflogen, und der Geist der Swornost fraternisirt mit den Polen, muthmaßlich weil diese nach dem Wiederaufbau ihrer alten königlichen Republik jedenfalls zur Annexion Tschechiens schreiten würden. Man kann diese und ähnliche Bestrebungen nicht einmal mehr panslavistisch nennen; denn sonst könnten die Führer der Slawa Croaten und Slowaken, Serben und Ruthenen nicht so kaltblütig dem Magyarismus preisgeben, der in seinem innersten Wesen gewaltsam centralisirend ist. Wenn sie nun auch nicht panslavistisch sind, so sind sie doch jedenfalls antideutsch, und bilden überdieß einen integrirenden Bestandtheil der nationalen Revolution, die nach dem Pariser Modell der *Opinion nationale* fertig gebracht werden soll.

In diesem Beginnen liegt weder Genialität noch gewöhnlicher Menschenverstand. Wenn sich das Westslaventhum nicht muthwillig überheben will, so kann es sich nicht dem Wahnglauben hingeben selbst irgendein großes staatliches Gebilde schaffen zu können. Ebensowenig mag es wünschen russificirt zu werden. Begreift es seine Bestimmung richtig, so thut es am besten sich Oesterreich anzuschließen, das es zwar nicht über sich herrschen, aber als gleichberechtigt gelten lassen will. Westslavische Autonomien sind denkbar; ein westslavischer Staat ist es nicht. Die Zertrümmerung Oesterreichs würde, wenn ein böses Schicksal sie geschehen ließe, sicher nichts zur Folge haben als die Verzettelung aller Elemente des Slaventhums in den verschiedensten Richtungen. Mögen deßhalb die slavischen Führer wohl bedenken worauf sie lossteuern. Mögen sie nicht die Verantwortung welche die Häupter der Ultramagyaren bereits schwer drückt, auch auf die ihrigen laden, und sich nicht dem Vorwurf aussetzen die Entwicklung des Constitutionalismus in Oesterreich zu gefährden. Sie könnten ihn stärken, wenn sie sich ihm aufrichtig anschlössen. Wollen sie um eitler Träumereien willen, die ebensowenig Realität haben als das was man sich über den vierten und höchsten Grad des Hellsehens erzählt, fortfahren ihn zu untergraben? Glücklicherweise ist Aussicht vorhanden daß dieses Gebahren sich durch seine Abnormitäten bald selbst die Spitze abbrechen wird. Ich theile zwar die Meinung eines geehrten Collegen nicht, daß schon der aufgelöste croatische Landtag den Reichsrath beschickt haben würde. Hätte sich die Conjunctur derartig herausgestellt, so wäre die Auflösung zuverlässig unterblieben. Allein ungeachtet des propagandistischen Mostrausches wovon ein Theil der Agramer Jugend noch befangen ist, ungeachtet der geschmackvollen Affichen welche den Fürsten Michael von Serbien als Gott Vater, und den Herrn von Montenegro als Gottessohn bezeichnen, ist doch gegründete Aussicht: daß ein nächster Landtag in das Geleise gewohnter Ordnungen einlenken wird. Das gleiche gilt bezüglich der Serben und ihrer Wojwodschaft.

Was die Slovaken anbelangt, so scheinen sie am reinsten, am uneigennützigsten, in einer für Oesterreich besonders günstigen Weise den slavischen Gedanken zu verarbeiten. Die *Wedomosti pesti-budinske*, ihr zu Pesth erscheinendes Organ, erklärt sich dem Magyarismus gegenüber entschieden für den Anschluß an das constitutionelle Oesterreich. Hoffentlich wird dieser Gedanke Wurzel fassen im armen, aber schönen und von einer treuherzigen Bevölkerung bewohnten Lande der Karpathen. Damit aber das Slaventhum Achtung gebietend werde in Oesterreich, muß es eben dem österreichischen Gedanken sich anschließen. Insofern ein Theil desselben dem großen Organismus widerstrebt, dem er doch als Theil angehört, kann aus den unfruchtbaren Kämpfen die es unternimmt eben nichts hervorgehen als gegenseitige Aufreibung.

Deutschland.

(**) **Leipzig,** 24 November. Ueber die sogenannten „heiligen Männer,“ welche in einem Theil Sachsens ihr unseliges Wesen getrieben haben, und wohl noch treiben, und deren düsterer Lehre sogar das Leben zweier Kinder, die von den bethörten Müttern getödtet wurden, zum Opfer gefallen ist, sind wir im Stande folgende nähere Mittheilung zu machen.

Die „heiligen Männer" gehören zur Secte der Psychographisten, welche im Jahre 1855 in Chemnitz unter der Leitung eines Schuhmachers Voigt auftauchte, bald polizeilich verfolgt wurde, und deren Gründer, eben dieser Voigt, als wahnsinnig in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte, wo er noch lebt. In Folge der polizeilichen Ueberwachung hielten sich Voigts Anhänger einige Jahre hindurch ruhig, waren aber im stillen nicht unthätig; seit dem Beginn des laufenden Jahres traten sie wieder mehr in den Vordergrund. Sie giengen in Chemnitz und der Umgegend umher, besuchten Kranke, beteten über sie, strichen sie wohl auch mit ihren Händen, oder legten ihnen wenigstens die Hände auf. Nebenbei sagten sie daß nicht sie selbst gesund machen könnten, daß Gott allein dieß vermöge, daß es keinen strafenden Gott gebe, daß kranke Menschen von bösen Geistern besessen seyen, und prophezeiten beharrlich den baldigen Untergang der Welt. Allem Anschein nach hatten sie auch Geheimlehren, welche sie nicht jedem mittheilten; sie fabelten davon daß Gott auf unmittelbare Weise mit ihnen verkehre, und predigten wohl auch eine Art Fleischesfreiheit. Alle obrigkeitlichen Personen und alle Rechtsgelehrten heißen ihnen „halbe Teufel," die Geistlichen „heilige halbe Teufel," die Ehe war ihnen lediglich eine „Einrichtung der heiligen halben Teufel." Von hier bis zur Durchbrechung der Mosaischen Ehegebote war kein großer Schritt, die Blutschande des Gesetzes war ihnen eine „neunmal heilige Liebe," und es soll in diesem Punkt nicht bei der grauen Theorie geblieben seyn. Von der Bibel behaupten sie daß dieselbe in ihrer jetzigen Verfassung von den heiligen halben Teufeln herrühre, und die nach ihrer Ansicht deßhalb nöthige Scheidung des Teuflischen von dem Göttlichen soll am Pentateuch auch bereits vollzogen seyn, wenigstens schriftlich, da wohl zum Druck dieser emendirten Ausgabe das Geld gefehlt hat. Die Zahl der „heiligen Männer" war nicht unbedeutend; sie predigten mit einem gewissen Feuereifer, und ihre Einwirkung auf einfältige Leute war oft gefährlich für deren Verstand. Daraus erklärt sich der eingangserwähnte Fall daß zwei Mütter ihre eigenen Kinder ums Leben brachten, nachdem „heilige Männer" ihren Ausspruch dahin gethan daß die armen Geschöpfe (die krank waren und anhaltend schrien) vom Teufel besessen seyen. In neuester Zeit ist es wieder etwas stiller von den unangenehmen Heiligen geworden, wenigstens sind keine neuen Missethaten welche sie verschuldet hätten zur öffentlichen Kenntniß gekommen. Die „erweckten und gläubigen Christen" innerhalb der lutherischen Kirche, an denen Sachsen ebenfalls nicht ganz arm ist, protestiren gegen jede Verwechslung mit den Chemnitzer Heiligen auf das entschiedenste.

† **Köln,** 24 November. Die hiesige Bauthätigkeit war innerhalb der zu Ende gehenden diesjährigen Bauzeit ziemlich rege. Es wurden, ohne dem Bedürfniß irgendwie abzuhelfen, etwa 160 bis 170 neue Häuser gebaut, worunter großartige Geschäftslocale für den Schaaffhausen'schen Bankverein und die Versicherungsgesellschaft Colonia. Auch das seit vierzehn Jahren ruhende, ungeheure Zinsen fressende Project zur Anlegung einer eleganten Passage zwischen Hochstraße und Brückenstraße ist wieder aufgenommen und bereits in der Verwirklichung begriffen. In baukünstlicher Beziehung zeichnen sich mehrere im gothischen Styl erbaute Privathäuser vortheilhaft aus, zumal ein prachtvolles Haus an der Westseite des Domes, welches der Kölnisch-Wasser-Fabricant P. Schaben erbauen läßt, nach dem Entwurf des Professors Fr. Schmidt zu Wien. Es wird unstreitig das schönste Haus in Köln werden. — Der hiesige zoologische Garten erfreut sich einer fortschreitenden Bereicherung seiner Thiersammlung mit schönen und seltenen Exemplaren. Er wurde in diesem Jahr so zahlreich besucht, daß die Actionäre ein gutes Geschäft machen. In Folge dessen ist denn auch nunmehr das ganze Anlagecapital von 100,000 Thlrn. untergebracht. Actien desselben sind nur noch mit Aufgeld zu haben. — Der aus dem Kölner Communistenproceß bekannte Dr. Becker, weiland Verleger der demokratischen „Westdeutschen Zeitung," wurde neulich von dem hiesigen Handelsverein zu seinem Secretär ernannt. Eine frühere Verfügung untersagt jedoch dem Dr. Becker seinen Aufenthalt in Köln zu nehmen. Der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, hat dieses Verbot, wie ich höre, in einem neuern Erlaß gut polizeistaatlich aufrecht gehalten.

Belgien.

Brüssel, 24 Nov. Die Anerkennung des Königreichs Italien von Seite Belgiens. Die auf die Anerkennung bezüglichen und in der Dienstagssitzung vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Rogier, der belgischen Kammer mitgetheilten diplomatischen Actenstücke lauten wie folgt:

Brüssel, den 5 Aug. 1861. Sr. Exc. dem Hrn. Baron de Brière, Minister des Auswärtigen in Brüssel! Hr. Baron! Auf den Befehl meiner Regierung habe ich die Ehre Sr. Exc. bekannt zu geben daß der König, mein hoher Herr, am letzten 17 März das von den gesetzgebenden Kammern des Königreichs mit Einstimmigkeit angenommene Gesetz bekräftigt hat, kraft dessen Se. Majestät für sich und seine Nachkommen den Titel „König von Italien" sich beigelegt hat. Hätte die Regierung des Königs sich nur von ihrer Sympathie für Belgien bestimmen lassen, so würde dieses ohne Zweifel eine der ersten Mächte gewesen seyn denen diese Kundgebung zugekommen wäre; verschiedene Umstände jedoch haben sie bewogen einen Aufschub eintreten zu lassen. Jetzt, wo diese Umstände nicht mehr vorhanden sind, zweifelt die Regierung des Königs nicht daß diese Beurkundung von der belgischen Regierung eine Antwort erhalten werde, die mit ihren Principien sowohl, als den freundlichen Gesinnungen die sie ihr immer bezeugt hat, im Einklang steht. Genehmigen Sie u. s. w. (Gez.) Graf de Montalto. — Brüssel, 3 Nov. Hrn. Carolus, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Sr. Maj. des Königs der Belgier in Rom! Hr. Minister! Nach zu mehreren malen wiederholten mündlichen Mittheilungen hat der Graf de Montalto der Regierung des Königs durch officielle Depesche vom 5 Aug. den von seinem Gebieter in Folge einer einhelligen Stimmenabgabe der Kammern des Königreichs angenommenen neuen Titel kund gegeben. Das Cabinet ist so in die zwingende Lage versetzt worden sich über die Anerkennung des Königs von Italien auszusprechen. Der Tod des Hrn. Lannoy hat den Posten eines Ministers des Königs in Turin freigelassen, und seit zwei Monaten ungefähr hat die Führung der Gesandtschaft einem Secretär, das Amt eines Geschäftsträgers ad interim versehend, anvertraut werden müssen. Dieser in unsern diplomatischen Beziehungen mit dem Hofe von Turin eingetretene Fall mußte das Cabinet veranlassen mit neuer Aufmerksamkeit zu prüfen was zu thun sey, und diese Prüfung hat in ihm die Ueberzeugung zurückgelassen daß der Augenblick für dasselbe gekommen sey aus seiner zuwartenden Stellung, die es bis dahin beobachtete, herauszutreten. Ein anderes Handeln, indem es den Posten unbesetzt ließ, wäre gleichbedeutend gewesen mit einer ernsten Beeinträchtigung dieser Stellung, und hätte ihr eine mit den Pflichten der Neutralität und den Interessen des Landes wenig verträgliche Bedeutung aufgedrückt. Es ist ein vom Völkerrecht allgemein zugestandener Satz: daß „von Seiten einer fremden Macht eine andere Regierung anerkennen nur bedeutet eine Thatsache anerkennen, nämlich die daß sie allgemeinen Gehorsam findet, ungeachtet der freien Aeußerungen einer gegentheiligen Meinung, die sich eine mehr oder minder beträchtliche Menge erlaubt hat." Die fremden Mächte folgen hier dem Besitzstand, wenn ihr Vortheil es erheischt. Soll ich es hervorheben, Hr. Minister; außer der politischen Zuständigkeit knüpfen sich ernste Interessen an die schnelle Lösung der Frage, und die Regierung ist genöthigt, ihnen eine gewissenhafte Rechnung zu tragen. Frankreich verhandelt mit der Regierung von Turin in einem Handelsvertrag, dessen Abschluß mir als bevorstehend angekündigt worden ist. Belgien hat durch einen neuerdings geschehenen Schritt seine Handelsbeziehungen mit diesem großen Staat auf einen günstigen Fuß gebracht, es verhandelt zu demselben Zweck mit England und folgt mit aufmerksamem Auge in Berlin den zwischen dem Zollverein und Frankreich eingeleiteten Verhandlungen; es läßt die Gelegenheit sich nicht entgehen, und vernachlässigt es nicht, seinem Handel auf den Märkten Italiens Bedingungen zu sichern denen gleich die andere Mächte erlangen können, die ihm schon zuvorgekommen sind. Außerdem, im Augenblick wo in der Halbinsel große Arbeiten der öffentlichen Wohlfahrt beabsichtigt sind oder werden oder schon in der Ausführung begriffen, liegt es daran daß unsere Industriellen in diesem Land einen gleich wirksamen Stützpunkt und ein gleiches Entgegenkommen finden, wie ihre fremden Mitbewerber. Endlich, viele Belgier welche Geschäfts- und Familienbeziehungen mit den italienischen Staaten unterhalten, kommen oft in Verlegenheit durch die legale Unmöglichkeit solche Actenstücke bekräftigen zu lassen die ihre Ausführung innerhalb der Gränzen des neuen Königreichs Italien zu finden bestimmt sind. Soviel wird genügen, Hr. Minister, damit Sie verstehen und nöthigenfalls zum Verständniß bringen daß die Zeit für Belgien gekommen ist auf eine weniger gespannte Lage jene Beziehungen zurückzuführen die eine verlängerte Enthaltung seinerseits hätte erkalten lassen, um nicht zu sagen, bloßstellen können. Die Haltung zu der wir uns entschlossen haben, gegenüber vollendeten und dauernden Thatsachen, ist uns von einer großen Menge Regierungen vorgezeichnet worden. Mit der Anerkennung des neuen Königreichs Italien erkennen wir nach ihrem Beispiel einen Besitzstand an, ohne als Richter der denselben bewirkt habenden Ereignisse aufzutreten, und bewahren wir die Freiheit unsres Urtheils hinsichtlich der Ereignisse die diesen thatsächlichen Zustand ändern könnten. Die Zeitungen haben vorzeitig die Anerkennung angekündigt, aber die Thatsache steht bevor, und Sie werden, Hr. Minister, Ihre Sprache den Weisungen gemäß führen die ich Ihnen zu geben die Ehre gehabt habe. Uebrigens beweist Ihre Gegenwart in Rom am heiligen Stuhl hinlänglich daß die Sendung eines belgischen Ministers beim König von Italien in nichts unsere Beziehungen mit dem Hof zu Rom abändert. — Sr. Exc. dem Hrn. Grafen de Montalto in Brüssel. Hr. Graf! Ich habe schon Gelegenheit gehabt Ihnen mündlich die Absicht der Regierung des Königs mitzutheilen einen neuen Minister am Hof zu Turin zu beglaubigen. Ihre Excellenz wird sich der Betrachtungen erinnern die ich die Ehre gehabt habe ihr bei dieser Gelegenheit darzulegen — Betrachtungen die unser neuer außerordentlicher Gesandter seinerseits beauftragt ist der Regierung Ew. Excellenz mitzutheilen. Ich benachrichtige Sie nun heute, Hr. Graf, daß die Wahl der Regierung des Königs sich für Hrn. Solvyns entschieden hat, und daß die Beglaubigungsschreiben womit dieser Minister für den König Victor Emmanuel versehen seyn wird, diesem Fürsten den Titel beilegen werden, den, in Gemäßheit des am 17 letzten März votirten Gesetzes, Se. Majestät für sich und seine Nachfolger angenommen hat. Ich kann hinzufügen, Hr. Graf, daß von jetzt an das Cabinet in Brüssel in den Beziehungen die es, wie bisher, mit Ew. Excellenz unterhalten wird, ihr die Eigenschaft eines Ministers des Königs von Italien zuerkennen wird. (gez.) Ch. Rogier. — Brüssel, 5 Nov. 1861. Hrn. Commandeur Targioni u. s. w. in Brüssel. Hr. Commandeur! Vom König zum Amt des Ministers des Auswärtigen berufen, habe ich die Ehre Ew. Excellenz mitzutheilen daß die belgische Regierung beschlossen hat sich nicht länger zu enthalten den Titel „König von Italien" anzuerkennen, den Se. Majestät Victor Emmanuel angenommen hat. Sie begreifen, Hr. Commandeur, daß in Folge dieses Umstandes ich mich zu meinem Bedauern in der Unmöglichkeit befinde in officielle Beziehungen mit Ew. Excellenz zu treten, aber die persönlichen Beziehungen die ich das Glück gehabt habe mit ihr zu unterhalten, werden in mir immer ein kostbares Andenken zurücklassen. Ich bitte Sich davon überzeugt zu halten rc. (gez.) Ch. Rogier.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vorausnumero.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 336. — 2 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Gefahr eines Kriegs zwischen England und der nordamerikanischen Union.

Stand der Valutafrage in Oesterreich und der Verhandlungen mit der Nationalbank. (Schluß.)

Deutschland. München (Tagesbericht); Karlsruhe (die Besetzung der katholischen Kirchenpfründen. Aus der Thronrede); Kassel (Dementi. Verurtheilung Oetkers); Weimar (Dingelstedt); Hannover (E. Eichholz vor das Amtsgericht geladen); Köln (die Allg. Ztg.); Berlin (vom Hof. Cabinetsordre. Beitrag der Königin zum Lessing Denkmal. Handelsvertrag. Die Aufhebung des Lehnschulzeninstituts. Dispositionsstellung. Berichtigung); Wien (die Vorlage des Budgets im Reichsrath. Creditanstalt); Prag (zur tschechischen Agitation).

Schweiz. Bern (die zweite bundesräthliche Note in Betreff des Dappenthals-Vorfalls).

Portugal. Einberufung der Cortes.

Spanien. Die Granden.

Großbritannien. Das Herbert-Meeting. Die „Trent"-Angelegenheit. Ein Vorschlag Mexico's. Southampton (Salpeterausfuhrverbot).

Frankreich. Die Vorlage der neuen Reformplane an den Senat. Die Entwaffnung Europa's. Die religiöse Bewegung unter den Katholiken. Die Korneinfuhr und die Brodpreise. Die Lage Mexico's. Herzen gefangen. Jussy und das Dappenthal. Beurlaubungen.

Italien. Neapel (Fortschritte des Generals Borges. Aushebung); Genua (General José Borges); Turin (aus der Abgeordnetenkammer. Die römische Frage in der Kammer. Nachrichten aus den neapolitanischen Provinzen. Oberst Ripari nach Caprera. General Bixio); Mailand (die Haltung der Franzosen den Briganti gegenüber. Chiavone bei Sora. Die Leiche Alfred v. Trefts nies den Franzosen ausgeliefert. Ein Telegramm aus Neapel. Aus Athen. Verhältnisse zu Spanien. Garibaldi soll nach Neapel. Boggia).

Rußland und Polen. Warschau (Marquis Wielopolski. Der Zustand); St. Petersburg (kaiserliches Handschreiben an den bisherigen Statthalter der Ostseeprovinzen. Walujeff. Abschied Lievens. Miliutin. Unruhen in Kasan).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

Bern, 30 Nov.*) Eine zweite Bundesraths-Note beharrt auf der Thatsache der Verletzung der Gränze des Dappenthals, erneuert das Satisfactionsbegehren, und bestreitet die französische Definition des status quo. Sie verweigert zugleich die Unterhandlungen wegen der Besitzverhältnisse des Dappenthals.

Barcelona, 29 Nov. Bei der Ankunft Tecco's machten die französischen, italienischen und spanischen Demokraten eine Demonstration. Tecco sagte: Italien wird triumphiren, und seine Fahne in Venedig und Rom flattern.

Paris, 30 Nov. Der Moniteur enthält einen Brief des Kaisers Louis Napoleon, worin derselbe den Wechselagenten dankt daß sie seine Anstrengungen für das Wohl Frankreichs und den Fortschritt seines Credits richtig gewürdigt. Er bittet sie auf ihre Absicht, ihm eine Statue in dem Börsenumkreis zu errichten, zu verzichten, und bietet ihnen sein Porträt an um in ihrem Sitzungssaal aufgehängt zu werden. — Der Marquis de Flers ist zu 2000 Fr. Buße und 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Paris, 1 Dec. Der Patrie zufolge sind neue Nachrichten über die „Trent-Angelegenheit" aus New-York angekommen. Die ganze Stadt ward aus eigener Anregung illuminirt. Die Bevölkerung war einig mit der Regierung, und machte energische Manifestation zu Gunsten unbedingten Widerstandes gegen jede Reclamation Englands.

Paris, 1 Dec. In gutunterrichteten Kreisen wird versichert: österreichische Truppen seyen genöthigt worden heut in die Herzegowina einzurücken. (?)

Scutari, 1 Dec. Das hiesige Freicorps und Einwohner Scutari's schlugen die Montenegriner zurück, welche auch Rupei niederbrannten und neue Verstärkung erwarten. Die Scutarier schicken ihre Familien nach Antivari, indem sie einen neuen Angriff befürchten. Die Freicorps Scutari's werden den bedrohten Dörfern zu Hülfe geschickt. Man verlangt Hinsendung der Miriditen.

Gefahr eines Kriegs zwischen England und der nordamerikanischen Union.

London, 28 Nov. Die brittische Regierung hatte von Anbeginn des jetzigen Streits in Nordamerika vorausgesehen daß die Ausübung der Kriegsrechte zur See gegen brittische und sonstige neutrale Schiffe fast unfehlbar einen für die friedlichen Verhältnisse zwischen Amerika und England sehr gefährlichen Stand der Dinge herbeiführen würde. Erst unlängst ergab sich der eigenthümliche Fall mit dem „Nashville," einem Kreuzer der Conföderation der jetzt in den Gewässern von Southampton liegt, welchen Fall jedoch unsere Regierung auf sich beruhen zu lassen beschlossen hat. Nun hat sich aber, wie Sie schon wissen, ein Fall von weit ernsterer Bedeutung ereignet: die Commissarien der südlichen Conföderation, Hr. Mason und Hr. Slidell, sind unterwegs von Havana nach St. Thomas, also zwischen zwei neutralen Häfen, an Bord eines brittischen Paketschiffs, des „Trent," auf hoher See gewaltsam von einer amerikanischen Kriegsschaluppe festgenommen und fortgeführt worden, und ihre Familien sind so eben ohne sie in Europa angelangt.*) Der Eindruck dieser Nachricht auf die Börsen von

*) Unser Londoner Correspondent △ (S. die gestrige Beilage) hat aufmerksam darauf gemacht daß die englischen Darstellungen des Vorfalls etwas stark gefärbt zu seyn scheinen. Doch wollen wir hier, wegen der wichtigen Folgen welche die Sache haben kann, die nähere Darstellung nach der Times folgen lassen: Der „San Jacinto," eine Fregatte, richtiger eine Dampfschaluppe erster Classe (sie führt 13 Kanonen, und war im Jahr 1854 in Southampton ausgebessert worden), war am 2 Nov. von der afrikanischen Küste in Havana eingetroffen, und am 4 nach New-York weitergegangen. In Havana war es dazumal allgemein bekannt daß Hr. Slidell und Mason sammt zwei Secretären und Familie, die mit dem Schiff Theodora aus Charleston entkommen waren, die Ankunft des brittischen Postdampfers „Trent" abwarteten, um mit diesem weiter nach Europa zu fahren. Da sie in Havana unter dem Schutz Spaniens sicher waren, machten sie von ihrer Weiterreise kein Geheimniß, bezahlten ihr Passagiergeld nach St. Thomas, und verließen an Bord des genannten Dampfers Havana am 7 Nov. Hr. Slidell, der als Agent der Conföderirten Staaten nach Frankreich gehen wollte, hatte, außer dem Hrn. Eustis, seinem Secretär, noch des letztern Frau, seine eigene Frau, einen Sohn und drei Töchter bei sich, während Hr. Mason, der bei der englischen Regierung accreditirt war, nur seinen Secretär, M. M. Farland, mit sich brachte. Der „Trent" war am 8 Mittags in der engen Durchfahrt des alten Bahamacanals, als er gerade vor sich einen Dampfer liegen sah, der offenbar wartete, und keine Flagge zeigte. Capitän Moir vom „Trent" zog die brittischen Farben auf, und fuhr weiter dem unbekannten Dampfer entgegen, als dieser plötzlich die amerikanische Flagge aufhißte, und eine Kugel über den Bug des „Trent" abfeuerte, was gegen den Brauch ist, da Kriegsschiffe sonst nur einen blinden Signalschuß thun, wenn sie andere Fahrzeuge zum Stehen bringen wollen. Auf den ersten Schuß folgte rasch ein zweiter. Dießmal war's eine Hohlkugel, die etwa 100 Ellen vor dem Trent einschlug. Capitän Moir

London und Liverpool war gestern ein furchtbarer, die Fonds fielen beinahe um 1 Procent, und die Entrüstung sprach sich allgemein in den stärksten Worten aus.

Indessen die brittische Regierung war von diesem Vorfall weniger überrascht als das Publicum; denn schon vor ungefähr zehn Tagen hatten die Minister Anzeige erhalten daß unionistische Kreuzer nach dem westindischen Paketboot, auf dem sie die südlichen Commissarien vermutheten, überall an der Küste auf der Lauer seyen. Man hatte Grund zu glauben daß auch der „James Adger," der unter dem Vorwand sich ausbessern zu lassen in Southampton eingelaufen, die Absicht habe von diesem Hafen aus auf jenes Paketboot Jagd zu machen, um es allenfalls im Canal abzufangen. Die brittische Regierung, entschlossen sich dieser Unwürdigkeit nicht zu fügen, beorderte sogleich die Fregatte „Phaëthon" in See, um den „James Adger" zu beobachten, und nöthigenfalls das Paketboot zu schützen. Hr. Adams, der amerikanische Gesandte in London, desavouirte jedoch die dem „James Adger" zugeschriebene Absicht, und es scheint in der That daß die amerikanische Regierung den Schlag lieber auf der andern Seite des atlantischen Meers als auf der europäischen führen wollte.

Empörend fand man von Seiten des englischen Publicums zunächst die Art und Weise der Durchsuchung, wie sie von Seiten des „San Jacinto" an Bord des „Trent" vorgenommen wurde. Ohne Zweifel war das Verfahren gröblich, unnöthig und, vielleicht beflissentlich, beleidigend. Kein blinder Mahnschuß — charge de semonce, wie die Franzosen sagen — ward abgefeuert, sondern man schickte eine Vollkugel, und dann eine Hohlkugel, welche in der Nähe des „Trent" platzte, und die Durchsuchung geschah nicht, wie das sonst völkerrechtlicher Brauch ist, durch einen Officier in einem Boot mit 2 oder 3 Mann, sondern durch ein ganzes Ueberfall Commando (boarding party) bewaffneter Seeleute, die den „Trent" feindlich besetzten, und dann die Commissäre als ihre Beute fortführten. Allein so unangenehm und gewissermaßen formwidrig das ist, so erscheint doch das Durchsuchungsrecht als ein unbestreitbares Recht kriegführender Staaten, welches von England und Frankreich während des Krimkriegs auf das förmlichste anerkannt, angesprochen und ausgeübt wurde. Insofern also hat England nicht viel Grund sich zu beklagen, und auch Depeschen des Feindes, wenn sie wirklich feindseligen Inhalts sind, können unter neutraler Flagge weggenommen werden.

Aber die amerikanische Regierung hat ihre Ansprüche um ein beträchtliches weiter getrieben. Wäre die Blokade von Charleston eine ächte und „effective" gewesen, so hätte sie das Auslaufen der „Theodora," welche jenen Hafen mit den Commissarien an Bord verließ, verhindern sollen. Das mißlang aber, und die Commissarien kamen wohlbehalten nach Havana. Läßt sich da behaupten daß die diplomatischen Agenten des Südens, nachdem sie bereits in einem neutralen spanischen Hafen gelandet und dann nach einem neutralen dänischen Hafen auf einem neutralen brittischen Schiff unterwegs waren, noch auf hoher See gewaltsam weggenommen und zu Gefangenen gemacht werden durften? Dieß einräumen, hieße einräumen daß die Union ein extraterritoriales Recht habe ihre rebellischen Unterthanen allüberall auf dem Erdkreis festzunehmen. Zur Rechtfertigung eines solchen Verfahrens müßte man annehmen daß der Transport der südlichen Commissarien auf dem brittischen Paketboot ein feindseliger Act von Seiten Großbritanniens gegen die Vereinigten Staaten gewesen sey. Nichts geringeres als eine wirkliche feindliche Herausforderung könnte eine solche Gewaltthat rechtfertigen.

Die brittische Regierung hat bis jetzt noch keine Neigung gezeigt sehr rasch oder entschieden in dieser Sache vorzugehen, sondern will vorerst die Meinung der Kronjuristen darüber einholen.**) Indessen so wenig man auch in England geneigt ist die alte Uebung des Durchsuchungsrechts im Kriege zu beschränken, so wird doch die Ausdehnung welche die Amerikaner in diesem Falle demselben gegeben haben von den meisten Leuten als eine Verletzung des Völkerrechts betrachtet, die sich England unmöglich gefallen lassen könne. Da der Vorgang selbst keineswegs ein zufälliger, sondern das Ergebniß bestimmter Verhaltungsvorschriften aus Washington war, so läßt sich kaum zweifeln daß Hr. Seward die wahrscheinlichen Folgen eines solchen Zwistes wohl beachtet und erwogen hatte. In der That deuten mehrere seiner neuerlichen Handlungen und Depeschen nach derselben Richtung. Nach meiner Ansicht könnte hiernach ein Krieg zwischen Großbritannien und der nördlichen Union Amerika's bevorstehen, oder dürfte wenigstens nicht lange mehr zu vermeiden seyn; obgleich England gewiß nichts gethan hat eine solche Katastrophe herbeizuführen, im Gegentheil viel um ihr vorzubeugen. Zu fürchten hätten wir den Kampf schwerlich. Unser Handel mit Nordamerika ist durch die hohen Tarife und die Verarmung des Nordens, sowie durch die Blokade des Südens, ohnehin schon vernichtet. Unsere in activen Dienst gestellte Seemacht zählt eine imposante Anzahl von Kriegsschiffen jeder Größe und von Kanonenbooten, dazu 85,000 Mann Besatzung, Matrosen und Marinesoldaten. Und so sehr wir auch den Ausbruch eines solchen Kampfs beklagen möchten, die Dauer des amerikanischen Bürgerkriegs würde wahrscheinlich dadurch sehr abgekürzt. Wirklich ist das Bewußtseyn einer bewältigenden Uebermacht auf Seiten Englands von der Art, daß e unserer Regierung große Mäßigung und Nachsicht vorschreibt, gewissermaßen zu einer Ehrenpflicht macht. Gleichwohl läßt sich kaum erwarten daß Lord Palmerston, der in China Krieg anfieng wegen eines an einer chinesischen Lorcha, die unter brittischer Flagge fuhr, verübten Frevels, und der sich jederzeit als der eifrige Allerweltskämpe für die Würde und die Rechte Englands und der Engländer — dieser „cives romani" der Neuzeit — berühmt hat, jetzt solche Peitschenhiebe aus den Händen der Yankees ruhig hinnehmen werde.

Stand der Valutafrage in Oesterreich und der Verhandlungen mit der Nationalbank.

(Schluß.)

⁑ Es ist nicht unbekannt geblieben daß schon lange vor dem 1 Nov. d. J., also vor dem Termin mit welchem wenigstens das vertragsmäßige Hinderniß zur Veräußerung der der Bank gegen Vorschüsse verpfändeten 5procentigen Loosobligationen des Anlehens von 1860 entfiel, die Finanzverwaltung darauf gedrungen hat: die Bankdirection möge zur Realisirung der der Bank eigenthümlichen Effecten übergehen, um mit deren Erlös die umlaufende Notenmenge zu vermindern. Dieses Ansinnen war wohl um so gerechtfertigter, als die betreffenden Effecten mindestens zum großen Theil einen entsprechenden Curs an der Börse behaupteten, was namentlich von den eigenen Pfandbriefen der Bank, deren dauerndes Zurückhalten im Eigenthum der Bank bei dem jetzigen Valutastande sich überhaupt nicht billigen läßt, und von den ihr zugefallenen Grundentlastungsobligationen gelten muß, welche zusammen immerhin eine Summe von mindestens 50 Millionen repräsentiren. Allein die Bank entsprach dem Ansinnen nicht, und lediglich unter dem Vorwand daß der Verkauf ihrer Effecten dem Institut Verluste zufügen und den Curs der Fonds noch mehr alteriren würde, hielt sie ihren Besitzstand an jenen Papieren aufrecht, aus welchem allerdings, zum Nachtheil der Noteninhaber, zwar ihren Actionären jetzt

ließ seinen Dampfer sofort anhalten, denn der Amerikaner hatte alle seine Geschütze bemannt um eine Breitseitenlage zu geben. Auf die Anfrage was das alles bedeute, erwiederte der amerikanische Capitän: er wolle ein Boot an Bord schicken. Das geschah. In dem Boot waren 20 Bewaffnete mit 2 Officieren, sie verlangten die Passagierliste zu sehen, was der Capitän des Trent ablehnte, worauf der Bootscommandant die Erklärung abgab: er sey erster Lieutenant der amerikanischen Fregatte San Jacinto, und habe die positive Weisung gewisse an Bord des Trent befindliche Passagiere zu holen. Auch dieß verweigerte der Capitän, und Commander Williams von der englischen Marine erklärte aufs entschiedenste: es habe niemand ein Recht eine unter dem Schutz der brittischen Flagge stehende Person zu holen. Als der Lieutenant hierauf die Namen der vier Herren, die er suchte, nannte, traten diese unaufgefordert vor, und fragten ihn was mit ihnen geschehen solle. Die Antwort lautete: er habe Befehl sie auf sein Schiff zu bringen. Sie aber erwiederten daß sie nur der Gewalt weichen würden, und Hr. Slidell sagte, zu Capitän Moir gewendet: „Wir rufen den Schutz der brittischen Flagge an." Nochmals erklärte der englische Capitän daß er seine Passagiere nicht herausgeben könne, worauf der amerikanische Lieutenant erwiederte: in diesem Fall müsse er den ganzen Dampfer mitführen. Commander Williams, dem die Post anvertraut war, trat seinerseits vor und erklärte: „Auf diesem Schiffe vertrete ich die Regierung Ihrer Majestät, und ich rufe die Officiere und Passagiere sammt und sonders an auf meine Worte zu achten, wenn ich im Namen meiner Regierung diesen Act als einen illegalen, das Völkerrecht verletzenden, bezeichne, als einen Act muthwilligen Seeraubs, den ihr zu begehen nimmer wagen würdet, wenn uns Mittel zur Vertheidigung zu Gebote stünden." — Der Lieutenant winkte nach der Fregatte hinüber, und diese schickte zwei andere Boote, mit etwa 30 Seesoldaten und 60 Matrosen bemannt, gegen den Trent ab. Sie stiegen mit gezogenem Seitengewehr an Bord, den vier Herren wurde gestattet sich die nothwendigste Reisebagage aus ihren Cabinen zu holen, dann wurden sie abgeführt (ihre Familienangehörigen blieben auf dem englischen Dampfer, da man sie bedeutete daß sie in New-York ohnedieß von den Herren getrennt werden würden). Noch beim Abfahren rief M. Slidell zurück: er erwarte daß die brittische Regierung sich Genugthuung verschaffen werde, und ermahnte den Capitän über den Vorfall gebührend Bericht abzustatten. Der Lieutenant, der am längsten an Bord geblieben war, verlangte nachträglich daß der Trent näher an den San Jacinto hinanfahre, und daß Capitän Moir sich mit seinen Papieren dahin verfüge. Darauf erklärte der Capitän jedoch: „Wenn Sie mit mir zu sprechen haben, finden Sie mich auf meinem Hinterdeck." Dorthin begab er sich wirklich, der Lieutenant aber wiederholte seine Forderung nicht, und verließ sofort den Dampfer, der seine Fahrt ungehindert fortsetzte. Unter den Passagieren des „Trent," Deutschen, Franzosen, Spaniern und Engländern, war die Aufregung begreiflicherweise eine außerordentliche, aber an Vertheidigung war doch unmöglich zu denken. Die Officiere des „San Jacinto" hatten schließlich noch um Nahrungsmittel für ihre vier Gefangenen gebeten, da sie selber schlecht verproviantirt wären. Sie wurden ihnen mitgegeben, unter der ausdrücklichen Bemerkung daß sie bloß den Gefangenen zu gute kommen dürfen. Die Depeschen aber hatten sie entweder zu suchen vergessen oder nicht finden können, der „La Plata" hat sie mit nach England gebracht, deßgleichen die Angehörigen der Gefangenen, die seitdem in London eingetroffen sind.

**) S. jedoch die gestrige Allg. Ztg.

hr erhebliche Zinsen zufließen, die mit dem Verkauf aufhören würden. Kaum aber ist mit dem Termin vom 1 Nov. das gesetzliche Hinderniß für ie Veräußerung der vom Staat der Bank verpfändeten Loosobligationen rloschen, so tritt die Bankverwaltung mit dem peremtorischen Verlangen ervor diese Effecten nunmehr auf den Markt zu werfen, und aus deren Erlös sich für die Vorschüsse, welche der Bank freilich bloß zwei Procent Zinsen tragen, bezahlt zu machen, ohne jetzt zu Gunsten des Staats jene ngstlichen Rücksichten auf Verluste walten zu lassen die sie in ihrem igenen Interesse geltend zu machen wußte. Ja wenn sie sich noch erboten ätte vorläufig bloß eine beschränkte Summe dieser dem Staat gehörigen Obligationen und g eichzeitig eine gleiche Summe von ihren eigenen Effecten zu veräußern, dann wäre mindestens der Schein das eigene Interesse icht so rücksichtslos und unbedingt dem öffentlichen voranzustellen gerettet worden. Allein wenn ich gut unterrichtet bin, wie ich zu seyn glaube, war iervon gar nicht, sondern nur von dem einseitigen Verkauf der dem Staat gehörigen mit 5 Procent verzinslichen Loosobligationen die Rede, ohne Rücksicht auf die daraus dem Staat erwachsenden Verluste und die vergrößerte Zinsenlast. Indeß hat die Finanzverwaltung hierzu vorerst ihre Zustimmung aus verschiedenen Gründen versagen zu müssen geglaubt, und lediglich auf diese Thatsache beschränkt sich für jetzt das Wahre an all den Gerüchten und Nachrichten welche über diese Angelegenheit in die Oeffentlichkeit gedrungen sind.

Vor allem ist es gänzlich unwahr daß die Finanzverwaltung ein der Bank gegebenes Versprechen nicht hat einlösen, und die ihr gegen Vorschüsse von noch 99 Millionen verpfändeten Obligationen, ohne Rücksicht auf deren ursprüngliche Bestimmung, hat einseitig zurückziehen wollen um dieselben ohne weiteres zu anderweitigen Staatszwecken zu verwenden. Nach meiner Kenntniß der Dinge ist der Finanzminister — und muß es seyn — mehr als irgend sonst jemand sich vollkommen bewußt daß kein Wortbruch, in welche Form er sich auch kleidet, die Lösung der Valutafrage fördern und den Staatscredit befestigen könne; daß vielmehr nur die vollste Aufrichtigkeit und gewissenhaftes Festhalten an den Verpflichtungen die constitutionelle Periode auch auf finanziellem Gebiet inauguriren dürfen. Gerüchte wie die genannten lassen sich nur aus einem Mißverständniß herleiten.

Um dieses aufzuklären, muß man an einen andern Hauptgrundsatz, der, zweifellos feststehend, keiner weiteren Erörterung bedarf, erinnern, daß nämlich eine definitive Herstellung und Sicherung der Valuta von der Ausgleichung der Deficite und der Regelung des ganzen Staatshaushalts nicht abzulösen seyn, jedenfalls im innigen Zusammenhang mit der Begründung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben im Staatsbudget stehen wird. Es folgt hieraus sofort daß die Vorschläge zur Regelung der Valuta und zur Reform der Bank auch im gesammten Finanzplan ihre Stelle finden müssen, und daß daher alle Einzelnheiten erst aus dem Zusammenhang des Ganzen in ihrer Bedeutung zu erkennen und richtig zu beurtheilen seyn werden. Nun, es hieße eine Lücke machen, ein Loch in den Finanzplan als Ganzes reißen, wollte man einseitig sogleich zur Veräußerung der vom Staat der Bank verpfändeten Loosobligationen im Nennbetrag von 128 Millionen Gulden schreiten. Denn wenigstens ein Theilbetrag dieser Effecten figurirt in dem Finanzplan, übrigens ganz unbeschadet der Verpflichtungen des Staats gegen die Bank, als zu anderweitigen Staatszwecken bestimmt. So weit entfernt die Regierung ist die der Bank gegen Vorschüsse übergebenen Pfänder eigenwillig oder auch nur überhaupt schwächen zu wollen, so schließt dieß doch nicht ein freiwilliges Uebereinkommen beider Theile aus, welches zwar eine Partie der an die Bank gegebenen Pfänder wieder in die freie Verfügung der Regierung zurückstellt, dagegen aber die Bank anderweitig sichert, und ihr unter Verlängerung ihres Privilegiums die Wiederaufnahme der Baarzahlungen in entsprechend kurzer Zeit ermöglicht. Schon aus diesem allgemeinen finanzpolitischen Grunde kann das Ministerium eine sofortige Veräußerung der fraglichen Effecten, in der Weise wie die Bank es will, nicht zugestehen.

Hiezu kommt noch ein weiteres sehr wesentliches praktisches Bedenken. Die Finanzverwaltung ist wohl vollkommen in der Lage aus eigener Erfahrung ermessen zu können wie schwer, ja wie ganz unmöglich, derzeit der Verkauf so großer Summen eines und desselben Effects an der Börse anders als zu Verschleuderungspreisen, und ohne den Fondsmarkt aufs empfindlichste zu berühren, seyn würde, während auch ganz allmähliche Verkäufe n kleinen Beträgen, die sich oft wiederholten, nur die Krisis verlängerten, und im Grunde daher eine noch schlimmere Wirkung, ein chronisches Leiden, hervorbrächten. Jedenfalls stellt es sich, um diese Klippe zu vermeiden, als höchst wünschenswerth heraus daß für den Absatz der noch vorräthigen Loosobligationen im Belauf von 123 Millionen ein anderer passenderer Modus gefunden werde. Dem Vernehmen nach wird in Rücksicht hierauf gerade jetzt der Gedanke ventilirt: ob es nicht am zweckmäßigsten und gerathensten wäre für die gedachten, bei der ersten Subscription (Anfangs 1860) nicht gezeichneten und bisher noch nicht verkauften Obligationen eine neue Subscription zu entsprechendem Curs zu eröffnen, welche das im Kriegsjahr 1859 allerhöchst verfügte Anlehen von 200 Millionen erst vervollständigen würde. Werden unverkennbar auch hierbei große Schwierigkeiten obwalten, so dürfte doch auf diesem mit voller Offenheit zu betretenden Wege noch am ersten ein entscheidender Erfolg ohne besondere Störungen des Fondsmarkts zu gewärtigen seyn. Ein Theilbetrag aus den Einflüssen dieser Subscription, von solcher Höhe daß dadurch der allgemeine Finanzplan vorläufig nicht alterirt würde, bliebe sogleich zur Verfügung der Bank, um damit eine gleich starke Notenverminderung zu bewirken; wobei selbstverständlich vorausgesetzt wäre daß auch die Bank eine entsprechende Summe von ihren eigenen Effecten realisiren würde, um hierdurch den Erfolg der Maßregel zur Hebung der Valuta noch zu verstärken. Der andere Theilbetrag der Subscription bliebe zu jenen Staatszwecken vorläufig aufgespart für welche derselbe gegen anderweitige Entschädigung der Bank in dem allgemeinen Finanzplan bestimmt ist. Ein solches Vorgehen würde einerseits die Sicherheiten der Bank nicht im mindesten schwächen, vielmehr deren wahres Interesse fördern, und den Stand der Bankvaluta schon ganz wesentlich verbessern, auf der andern Seite aber dem Finanzplan der Regierung nicht präjudiciren, und den späteren Beschlüssen des Gesammtreichsraths in keiner Weise vorgreifen.

Diese interessanten Aufschlüsse, welche ich Ihnen aus bester Quelle gebe, erscheinen mir besonders darum erfreulich und beruhigend weil sie beweisen daß die Gedanken und Vorschläge der Finanzverwaltung auch der Bank gegenüber sich unverrückbar auf dem constitutionellen Rechtsboden bewegen, und von der Ueberzeugung durchdrungen sind daß den Staatscredit nichts mehr zu fördern vermag als die treue Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten, und nichts geeigneter ist ihn zu erschüttern als Wortbruch. Möge darum auch die Bank sich bereit zeigen, ein Uebereinkommen zu treffen welches die jetzt verfüglichen Mittel, so weit sie ohne Beeinträchtigung höherer Zwecke reichen, der Besserung der Valuta sofort zuwendet, und die gegenwärtige Gunst der Zeit nicht unbenutzt verstreichen läßt. Es kann der Bankdirection gewiß nur zur Ehre gereichen wenn sie gegen Ansinnen sich unbeugsam sträubt welche die Lage der Bank zu verschlechtern, oder ihre Verpflichtungen gegenüber den Noteninhabern noch weiter zu beeinträchtigen drohen. Dagegen bürdet sie sich eine doppelt schwere Verantwortlichkeit auf wenn sie, einseitige Privatinteressen den allgemeinen rücksichtslos voranstellend, oder an Vorurtheilen hängend, billigen Anforderungen behufs eines planmäßigen Vorschreitens auf Herstellung der Valuta widerstrebt, statt in Anstrebung dieses Ziels mit entschiedenem, thatkräftigem Beispiel voran zu gehen.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 1 Dec. Das neue Löhnungsregulativ für die Mannschaften der Armee vom ersten Unterofficier abwärts, welches denselben eine den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen entsprechende Erhöhung der Löhnung und Dienstesalterszulagen gewährt, wird nun, nachdem es schon unterm 22 Nov. d. J. die Genehmigung des Königs erhalten hat, mit der betreffenden von dem genannten Tage datirten Verordnung durch das Militärverordnungsblatt veröffentlicht. Die Löhnung eines Gemeinen der Infanterie wird z. B. von 7 auf 11 kr. per Tag erhöht, wovon er im Minimum 7 kr. in die Menage einzulegen hat. Bei der Cavallerie und Artillerie stellt sich die Löhnung natürlich noch höher. Die Dienstalterszulagen betragen nach 6 Jahren Dienstzeit 3 kr., nach 12 Jahren 5 kr., nach 18 Jahren 7 kr. täglich u. s. w. Wie man vernimmt, hat Se. Maj. an seinem Geburtsfest auch zwei verdiente Stabsofficiere der Artillerie, nämlich die Oberstlieutenants v. Malaisé (Erzieher der Söhne des Prinzen Luitpold) und Frhrn. v. Podewils (Director der k. Gewehrfabrik zu Amberg und Erfinder des jetzt in der ganzen bayerischen Linien-Infanterie eingeführten, nach seinem Namen benannten Infanteriegewehrs) zu Obersten befördert. Gestern begab sich Se. Maj. der König wieder nach Schloß Berg am Starnberger See, wird aber heut Abend hieher zurückkommen, um der Vorstellung von „des Teufels Antheil“ im k. Hoftheater beizuwohnen. — Morgen beginnt die vierte ordentliche Schwurgerichtssitzung für Oberbayern. Es kommen bei derselben 11 Anklagefälle zur Aburtheilung, darunter auch zwei Preßprocesse, nämlich gegen den Redacteur des „Volksboten,“ Dr. Zander, wegen Schmähung des k. Stadtcommissärs zu Nürnberg, und gegen Weithmann, Redacteur eines hier erscheinenden Witzblattes „der Schalksnarr,“ wegen Schmähung eines bürgerlichen Magistratsraths dahier.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 27 Nov. Das heut erschienene Regierungsblatt enthält 1) eine landesherrliche Verordnung die Besetzung der katholischen Kirchenpfründen betreffend. Nach derselben werden der landesfürstlichen Präsentation 304 Pfründen zugeschieden. Der freien Verleihung des Erzbischofs werden 163 Pfründen überwiesen. Bei 132 Pfründen sollen, solange eine anderweitige Bestimmung nicht getroffen wird, die

Anmeldungen der Bewerber bei der Staatsregierung erfolgen, welche dieselben dem erzbischöflichen Ordinariat mittheilen, und die ihr etwa in bürgerlicher oder politischer Beziehung mißfälligen Bewerber unter Angabe des Grundes bezeichnen wird. Das erzbischöfliche Ordinariat wird hierauf aus der Zahl der Bewerber drei der Staatsregierung vorschlagen, von welchen der Großherzog einen designirt. 2) Eine solche die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens betreffend. Das Vermögen des erzbischöflichen Tisches, des Domcapitels, der Metropolitankirche, des Seminars, sowie der unter der unmittelbaren Leitung des Erzbischofs oder Domcapitels bestehenden Fonds wird von dem Erzbischof, beziehungsweise von dem Domcapitel, frei verwaltet werden, ebenso dasjenige Vermögen welches fortan durch Ersparnisse oder neue Stiftungen dem Erzbischof oder dem Domcapitel zufallen wird. Die Grundstücke und ständigen Fonds welche von der großh. Regierung zur Ausstattung der Metropolitankirche bereits hingegeben wurden, oder in Zukunft werden hingegeben werden, können ohne Zustimmung der großh. Regierung weder veräußert noch irgendwie belastet werden. Es steht letzterer frei von Zeit zu Zeit davon Kenntniß zu nehmen ob die fraglichen Vermögenstheile in ihrem Bestand erhalten seyen. Das Vermögen der Landcapitel wird von diesen selbst unter Aufsicht des erzbischöflichen Ordinariats verwaltet. Die Pfründen werden von ihren Inhabern verwaltet. Das Vermögen der erledigten Pfründen verwaltet der Capitelkämmerer, und zwar, wenn nöthig, mit Hülfe eines von ihm bestellten Rechners für den Intercalarfonds. Das örtliche, das ist das für einen einzelnen Pfarrbezirk bestimmte Vermögen, wird unter dem Vorsitz des geistlichen Vorstands durch die Stiftungscommission verwaltet. Das Vermögen der kirchlichen Districtsstiftungen wird von Commissionen verwaltet, die zur Hälfte von dem Erzbischof aus den Katholiken des Districts gewählt werden, und sämmtlich beiden Theilen genehm seyn müssen. Den Intercalarfonds und die übrigen allgemeinen kirchlichen Fonds verwaltet der katholische Oberstiftungsrath durch die hiezu aufgestellten Rechner. Der katholische Oberstiftungsrath wird aus Katholiken bestehen, die zur Hälfte von der großh. Regierung, zur Hälfte von dem Erzbischof gewählt und ernannt werden, und sämmtlich beiden Theilen genehm seyn müssen. Zum Vorsteher dieses Collegiums, der gleichfalls katholischer Religion seyn muß, wird einerseits die großh. Regierung, andererseits das erzbischöfl. Ordinariat solche Männer vorzuschlagen befugt seyn welche von dem einen oder dem andern Theil zur Führung dieses Amtes für geeignet erachtet werden. Derjenige wird das Amt führen der sowohl von dem Erzbischof als von der großh. Regierung in gegenseitigem Einverständniß gewählt und ernannt werden wird. Der Vorsteher sowohl als die zu Mitgliedern des Oberstiftungsraths gewählten Laien werden in der Regel mit Staatsdienereigenschaft, und zu diesem Behuf mit landesherrlicher Signatur angestellt werden.

Karlsruhe, 30 Nov. Heute Vormittag wurde die Ständeversammlung in der durch das Programm festgesetzten Weise feierlich eröffnet. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Abgeordneten in dem Sitzungssaal der zweiten Kammer, dessen Tribünen schon vorher vom Publicum dicht besetzt waren. Gegen 12 Uhr betrat der Großherzog, mit dreimaligem begeisterten Hochruf empfangen, den Saal, und hielt hierauf die Thronrede, deren auf die deutsche Frage bezügliche Stellen also lauten: „... Die Erfolge alles Bemühens für das Wohl unserer geliebten Heimath bleiben jedoch stets untrennbar von der Zukunft unsres deutschen Vaterlands. Immer ernster tritt das Bedürfniß hervor Deutschlands Macht und Ansehen zu kräftigen, damit es in allen Wechselfällen der Weltgeschicke seinen hohen geschichtlichen Beruf erfüllen kann. Wie anders wäre die Befriedigung der nationalen und politischen Interessen dieses großen Volks möglich, als in einer festen und thatfähigen Organisation, welche Deutschland zur Vertretung seiner Macht und seines Rechts den Nachdruck eines einheitlichen Willens erschafft, und dadurch der Selbständigkeit der Einzelstaaten zugleich eine unerschütterliche Stütze verleiht! Welche Schwierigkeiten auch die Erreichung dieses Zieles bietet, Ich rechne fest auf Ihre Unterstützung für die dahin gerichteten Bestrebungen Meiner Regierung. Gegenüber den Verfassungskämpfen eines deutschen Bundesstaats glaubte Meine Regierung im Einklang mit den Wünschen Meiner getreuen Stände am Bundestag für eine dem Recht entsprechende Beilegung ihre Stimme erheben zu sollen. Sie wird im Umfang ihrer Befugnisse beharrlich verfolgen was sie unternommen." (Wir werden den übrigen Theil der Thronrede morgen nachtragen.)

Kurhessen. **Kassel,** 27 Nov. Die Kass. Ztg. erklärt die Nachricht der Wiener „Presse:" „es sey ihr aus Kassel geschrieben worden das Wiener Cabinet habe der kurhessischen Regierung in jüngster Zeit den Rath ertheilt ohne weiteres eine Ständeversammlung nach der Verfassung von 1831 einzuberufen, und mit dieser alles Erforderliche noch zu vereinbaren," für „eine von den Aufschneidereien mit denen der Oppositionspartei Muth gemacht werden soll."

Kassel, 29 Nov. Bekanntlich wurde der Redacteur der „Hess. Morgenzeitung," Dr. Friedrich Oetker, vom hiesigen Criminalgericht wegen des gebrauchten Ausdrucks „frömmelnde Schulinspectoren" zu 25 Thalern Geldstrafe verurtheilt, im übrigen aber freigesprochen. Sowohl der Angeklagte als die Staatsbehörde ergriffen die Berufung an den Criminalsenat des hiesigen Obergerichts. Der Gerichtshof, indem er zwar jenes Vergehen als weniger strafbar ansah, jedoch in einem andern Anklagepunkt eine bedingte Injurie gegen die Staatsregierung fand, erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Thalern, im weitern aber ebenfalls auf Freisprechung. Beide Theile ergriffen gleichmäßig die Nichtigkeitsbeschwerde an den Criminalsenat des Oberappellationsgerichts. Das in diesen Tagen erschienene höchstinstan liche Erkenntniß hat nicht bloß die Beschwerde des Angeklagten als ungegründet zurückgewiesen, sondern auch in Betreff weiterer Anklagepunkte den Angeschuldigten der Beleidigung der Staatsregierung durch angemaßten Tadel des bestehenden Rechts- und Verfassungszustandes schuldig erklärt, und deßhalb jene Strafe auf 200 Thaler, eventuell 3 Monate Gefängniß, neben Verurtheilung in die Kosten erhöht. (K. Z.)

Thüringen. **Weimar.** Dr. Franz Dingelstedt, der Intendant der großherzoglich Weimarischen Bühne, erwirbt sich durch seine Bearbeitungen von Dramen die bisher der Aufführung widerstrebende Schwierigkeiten boten dauernde Verdienste um das deutsche Theater. Er hat jetzt die Komödie „la folle journée" von Beaumarchais — „der tolle Tag, oder: Die Hochzeit des Figaro" — neu übersetzt und bearbeitet, und, wie das Dr. J. berichtet, seine Bearbeitung bereits der Generaldirection der Dresdener Hofbühne eingereicht.

K. Hannover. **Hannover,** 26 Nov. Der verantwortliche Redacteur der Zeitung für Norddeutschland, E. Eichholz, ist in diesen Tagen vor das Amtsgericht geladen worden, um auf hessen-darmstädtische Requisition Auskunft zu geben über den Verfasser eines aus Mainz datirten Artikels, anscheinend nicht weil dieser Artikel verfolgt wird, sondern weil man, d. h. vielleicht der Oberstaatsanwalt Seitz, aus dem Verfasser dieses den Verfasser eines andern Artikels erkennen will. Es werden daher auch hier die Fragen zur Entscheidung kommen: ob ein hannoverischer Unterthan ohne gesetzliche oder staatsvertragsmäßige Verpflichtung Zeugniß abzulegen, ferner ob ein Redacteur seinen Mitarbeiter zu nennen braucht; denn des Grundsatzes wegen wird das Zeugniß verweigert werden. (Zeit.)

Preußen. Die Kölnische Zeitung und die Zeit berichten von einer angeblichen Verlegung der Allgemeinen Zeitung von Augsburg nach Wien. Wir brauchen wohl kaum zu bemerken daß die Nachricht zu abgeschmackt ist um ernsthaft widerlegt zu werden.

Berlin, 29 Nov. Die Stern-Ztg. schreibt: „Nur um zu zeigen mit wie erbärmlichen Lügen gewisse demokratische Blätter ihr Publicum in Athem zu erhalten suchen, wollen wir einer Mittheilung des „Elbinger Anzeigers," die aus dem „Königsberger Telegraphen" entnommen seyn soll, hier Erwähnung thun. Nach derselben soll „Hr. Stieber noch wie in guter alter Zeit seine Vorträge bei dem Minister des Innern halten." Wie es früher „in guter alter Zeit gewesen," wissen wir nicht, das aber können wir bestimmt versichern daß der gegenwärtige Minister des Innern den Polizeidirector Stieber überhaupt erst einmal in seinem Leben gesprochen hat, und zwar vor etwa anderthalb Jahren, als derselbe eine Audienz erbeten um über seine Dispositionsstellung Vorstellungen zu machen.

Berlin, 30 Nov. Der König hat mittelst folgender Cabinetsordre dem Grenadierregiment des Königs (2. westpreußischen) Nr. 7, die Tragung eines Fahnenbandes der Königin gestattet:

Die Königin, Meine Gemahlin, hat Mir den Wunsch ausgesprochen Meinem Grenadierregiment (2. westpreußischen) Nr. 7 ein Fahnenband als Auszeichnung verleihen zu dürfen. Ich habe diesem Wunsche mit Freuden Meine Zustimmung gegeben, und autorisire Ich hierdurch das Regiment das Fahnenband welches die preußische und weimarische Generalsstickerei auf der Grundfarbe derselben, rothem und dunkelgrünem Tuche — respective mit dem preußischen und weimarischen Wappen — geziert, zeigt, an der Fahne des 1. Bataillons zu tragen. Ich darf erwarten daß Mein Regiment das neue Ehrenzeichen mit demselben Heldenmuth dereinst vertheidigen wird, mit dem es seine Paniere im heißen Kampfe sich zu erhalten wußte, wie das die Inschrift auf denselben bezeugt. Berlin, den 1 Nov. 1861. Gez. Wilhelm. An den Obersten v. Frankenberg, Commandeur Meines Grenadierregiments (2. westpreußischen) Nr. 7.

(Hiermit findet also die von einem preußischen Blatte mit so großer Bestimmtheit gegebene Mittheilung, daß die Königin dem Regiment ein schwarz-roth-goldenes Fahnenband verliehen, ihre Berichtigung.) — Die Königin hat dem Vorsitzenden des Lessing-Comité's, Ober-Tribunalrath Blömer, einen Beitrag von 40 Ducaten zu den Kosten des Lessing-Monuments übersandt. Bekanntlich hat Ihre Majestät einen gleich hohen Beitrag zur Errichtung des Schiller-, wie auch des Goethe-Denkmals in hoher Munificenz bereits früher beigesteuert. — Die Bevollmächtigten für den Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich waren gestern Nachmittags 2 Uhr zu einer mehrstündigen Conferenz im Handelsministerium versammelt. Der Minister des Auswärtigen Graf v. Bernstorff und

der Handelsminister v. d. Heydt waren in der Sitzung anwesend. — Wie der „K. Z." von hier gemeldet wird, ist neben der Kreisordnung nun auch die Aufhebung des Lehnschulzen-Instituts, einer Handhabe der Feudalen, von dem Staatsministerium gutgeheißen, und die Entwürfe liegen nun dem König zur Bestätigung vor. Bei der Kreisordnung sollen die früher von der Commission des Hauses der Abgeordneten gemachten Bemerkungen großentheils Berücksichtigung gefunden haben. — Der Landrath des Kreises Gardelegen, v. Gerlach, Neffe des Appellationsgerichts-Präsidenten in Magdeburg und durch seinen reactionären Wahlerlaß an die Kreiseingesessenen bekannt, soll, wie die „N. Pr. Ztg." hört, zur Disposition gestellt werden.

Oesterreich. ● **Wien,** 29 Nov. Die Stürme in der Generalversammlung der Actionäre der Creditanstalt beschäftigen das Publicum, welches für die Genüsse des reichsräthlichen Stilllebens mindere Empfänglichkeit als für große parlamentarische Aufregungen zeigt. Der arme Verwaltungsrath bedurfte der Festigkeit des Castells von Rothneusiedel, um nicht den Bomben zu erliegen die nach ihm geschleudert wurden. Noch steht er aufrecht; aber die Freude an der Tantième ist ihm in der Brust erstorben. All dieß wäre recht, und man könnte es sich als eine Art finanzieller Nemesis, freilich sehr post festum, ruhig gefallen lassen, wenn nicht Hr. Warrens einige sehr unpassende Ausfälle auf Reichsrathsdiäten gemacht und der Wiener Börse ein Loblied gesungen hätte, welches sie kaum verdient. Daß ohne ihre gefällige Mitwirkung der Staat weder Gehalte noch Diäten zu bezahlen im Stande wäre, ist eine Behauptung die zu paradox klingt um auch nur geistreich zu scheinen, und recht sehr an jenen ewig beklagenswerthen Götzendienst erinnert der im Jahr 1856 hier gang und gäbe war, und so tragisch endete. Die Börse thut was sie muß und nicht lassen kann, d. h. sie macht Geschäft; ihr selbst fällt nicht ein sich deßhalb ein patriotisches Verdienst zu vindiciren, so wenig als den Getreidehändlern welche heuer so enorme Quantitäten nach Frankreich und der Schweiz exportirten, und Metall heimwärts brachten. Die Pflicht der Wahrheit gebietet zu constatiren daß der Reichsrathsabgeordnete Szabel ungleich bescheidener und artiger auftrat als sein Gegner, der Hr. Berichterstatter. Ich weiß nicht ob die Creditactien in Folge der gepflogenen Verhandlungen steigen werden, möchte es sogar bezweifeln; aber sowohl die betheiligten Herren als das Publicum haben ihre Emotion gehabt. — Die ultramontanen Blätter nehmen den ungarischen Ladislaus-Verein in Schutz. Wie sollten sie auch nicht? Die Firma bestimmt sie an die gute Qualität des Artikels zu glauben. Dennoch ist nicht alles katholisches Gold was glänzt. Die Regierung soll mehr als einen Anhaltspunkt besitzen um den Tendenzen und der Wirksamkeit dieser Association mißtrauen zu müssen. Uebrigens herrscht in Ungarn äußerlich tiefe Ruhe. Der „Pesti Hirnök" meint: nach der Beseitigung der provisorischen Maßregeln werde die Regierung nichts eiligeres zu thun haben als die Verfassungszustände vom Jahr 1847 wiederherzustellen; ja ihr Entschluß stehe in dieser Beziehung schon fest, und nur deßhalb sey es erklärbar daß um die vacanten Posten ein so großes Gedränge einheimischer Competenten stattfinde. Hat sich der Hirnök nicht im stillen die Frage vorgelegt: ob denn dieses Gedränge wirklich so gewaltig wäre wenn die Competenten nicht hofften definitive Anstellungen zu erhalten, und wenn Aussicht wäre zu der Gebahrung der turbulenten Comitatsausschüsse wieder zurückzukommen? Ich glaube selbst daß diese in irgendeiner Form wieder erstehen werden, aber doch nur vorbehaltlich und neben einer von der Centralregierung abhängenden Verwaltungsmaschinerie. Möge der Hirnök versichert seyn daß es keiner wie immer beschaffenen Wendung des Magyarismus gelingen wird nicht etwa bloß die jetzige, sondern überhaupt irgendeine Regierung Oesterreichs dahin zu bringen den alten Dualismus wieder aufzufrischen. Er hat sich mit den ungarischen Consequenzen des 20 Octobers selbst gerichtet, für immer. Unstaatsmännisch in ihren Conceptionen, war die altconservative Partei doch stets überreich an Intriguen und äußerst geschickt in deren Scenirung. So manchen Machthaber den Oesterreich nach Ofen sandte wußte sie einzuspinnen. Kein Wunder daß der hocharistokratische Windisch-Grätz ihr erlag; selbst den absolutistisch gewaltsamen Haynau wußte sie sich zu accommodiren u. s. w. Nunmehr rechnet sie auf den Hrn. Hofkanzler und den Grafen v. Palffy. Möge sie sich dießmal zum Heil Oesterreichs verrechnen. Aber in letzter Analyse würde ihr auch dießmal ein vorübergehender Erfolg nichts nützen. Denn die Lenkung der ungarischen Angelegenheiten wird jetzt von dem frei und bewußt gewordenen Oesterreich überwacht, und Oesterreich kann Autonomien und die Gleichberechtigung der Nationalitäten gewähren — aber die drückende Last des alten Dualismus, der nur so lange ungefährlich war als er gedankenlos blieb, könnte es nimmermehr ertragen.

— **Wien,** 30 Nov. Die Ernennung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Hein aus Troppau, zum Justizminister bestätigt sich. Die Beeidigung dürfte erst heut in die Hände des Erzherzogs Rainer, an die Stelle des heute Morgens nach Venedig abgereisten Kaisers, erfolgen. Die Wahl findet keine Mißbilligung, besonders deßhalb weil es ein Bürgerlicher ist der in den Regierungskreis eintritt; die Antipathien welche sich zu Beginn des Reichsraths gegen den Präsidenten äußerten sind abgeblaßt, wie die ganze Nationalitätenpolitik im Abgeordnetenhaus, und man hofft daß der einstige Advocat und Bürgermeister dem freisinnigen bürgerlichen Element in der Legislation Raum und Geltung verschaffen werde. Die zur Debatte vorliegenden Gesetzentwürfe geben dem neuen Justizminister sogleich Gelegenheit ein lebendes Programm vor dem Haus und vor dem Reich zu entfalten, und gewiß wird er der Einführung der Jury das Wort führen. Wahrscheinlich wird Hr. Dr. Hein schon am nächsten Montag im Abgeordnetenhaus am Ministertisch erscheinen; wer den Präsidentensitz einnehmen wird, ist noch unbekannt, muthmaßlich der bisherige Vicepräsident Dr. Ritter v. Hasner.

● **Wien,** 30 Nov. Die Vorlage des Budgets im Reichsrath dürfte bereits gegen Ende der nächsten Woche stattfinden. Die Form ist nunmehr eine ganz unmaßgebliche. Einmal will die Regierung nur das ihr laut §. 13 zustehende Recht jetzt schon in Betreff der Vorprüfung mit dem engern Reichsrath theilen, sodann aber will sie die Prüfungszeit benutzen um nach Erledigung der siebenbürgischen Angelegenheit die formelle Competenz des Reichsraths erklären zu können. Die von dem Finanzministerium vorbereiteten Vorlagen sollen umfassender Art seyn, und nicht bloß die Behebung des Deficits, das die Oesterr. Zeitung mit 90 Millionen wohl zu hoch beziffert haben dürfte, sondern auch die Lösung der Bankfrage zum Gegenstand haben. Darauf dürfte man sich jedenfalls gefaßt machen daß die bevorstehende finanzielle Discussion, bei der Breite und Publicität die sie erlangen wird, nicht bloß das höchste Interesse momentan zu erregen, sondern als Wegweiser und Leuchte für die gesammte ökonomisch-finanzielle Zukunft Oesterreichs zu dienen geeignet ist. Sie wird nicht bloß unmittelbare praktische Ergebnisse liefern, sondern neue Bahnen bezeichnen, bestimmten Wünschen und Forderungen lebendigen Ausdruck verleihen, zahlreiche Schäden bloßlegen, wahrscheinlich aber das Vertrauen in erfreulicher Weise heben und befestigen. Man kann nicht sagen: in einem Staat sey bis auf dessen leidende Finanzen alles gut. Umgekehrt, seine Finanzen sind der Ausdruck dessen was er nicht bloß rein wirthschaftlich, sondern auch politisch und moralisch werth ist. Die Besserung unserer allgemeinen Zustände ist eingetreten; freilich sind Jahrzehnte nöthig um die Spuren einer traurigen Vergangenheit zu verwischen; aber mit dem Besserwerden der Staatsordnung überhaupt wird auch die Besserung der Finanzlage eintreten. Das ist zwar eine einfache, aber dennoch hier oft verkannte fundamentale Wahrheit.

Hr. Maly in **Prag,** Hauptmitarbeiter der „N. Listy" und Redacteur des tschechischen Conversationslexikons, hat „Politische Fragmente" herausgegeben, worin er die Tschechisirung sämmtlicher Prager Kirchen beantragt. Vorläufig könne man den Deutschen in jedem Stadtviertel eine Kirche lassen; aber auch dort dürfe nur der Gottesdienst deutsch, Amtssprache müsse überall das Tschechische seyn. Späterhin müßten die zwei oder drei Kirchen welche man den Deutschen gönnen wolle, auf einen eigenen Stadttheil, eine Art von Ghetto, beschränkt werden.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 30 Nov. Der Inhalt der zweiten bundesräthlichen Note, betreffend die Vorfälle im Dappenthal, welche sich seit drei Tagen in den Händen des Hrn. Thouvenel befindet, obschon Marquis Turgot die Anzeige daß sie überreicht worden heute noch nicht erhalten haben will, ist mit meinen früheren Angaben in vollständiger Uebereinstimmung. Der zweite Bericht der eidgenössischen Commission hat die im Dappenthal vorgekommene Gebietsverletzung aufs neue constatirt, somit wiederholt der Bundesrath auch das Satisfactionsbegehren welches er schon in seiner ersten in dieser Angelegenheit erlassenen Note gestellt hat. Schließlich wird das Anerbieten der französischen Regierung mit ihr in directe Unterhandlung zu treten, um die Dappenthalfrage endlich einmal zur Lösung zu bringen, ganz entschieden abgelehnt. Frankreich habe Anwendung von Waffengewalt angedroht, wenn sich die Behörden des Kantons Waadt auch ferner noch die Ausübung polizeilicher Functionen im Dappenthal erlauben sollten; unter dem Drucke dieser Drohung würde die Schweiz nie und nimmer mit Frankreich in Betreff jener Angelegenheit Unterhandlungen anknüpfen. Ich hoffe übrigens Ihnen die fragliche Note bald in ihrem ganzen Wortlaut einsenden zu können.

Portugal.

Der neue König hat die Cortes auf den 2 Dec. einberufen, und wird an jenem Tag den Eid auf die Verfassung leisten.

Spanien.

Madrid, 29 Nov. Die Correspondencia sagt: die Regierung wünscht bei der constitutionellen Reform der Grandenwürde das Eintrittsrecht in den Senat sich zu erhalten, wenn der Träger derselben ein jährliches Einkommen von 10,000 Piastern nachweisen könne. (T. H.)

Großbritannien.

London, 29 Nov.

Am 28 Nov. fand in Willis' Rooms eine eben so glänzende wie zahlreiche Versammlung statt, um die Errichtung eines Denkmals für den allgemein beklagten frühern Kriegsminister Lord Herbert zu berathen. Der Herzog v. Cambridge, Generalissimus der Armee, führte den Vorsitz. Er selbst, dann Lord Palmerston, General Peel (der frühere toryistische Kriegsminister), Hr. Gladstone, General Sir John Burgoyne, der Bischof von Oxford und der Herzog v. Newcastle ergiengen sich der Reihe nach in warmen Lobreden über den so früh verstorbenen Staatsmann, und schlugen Resolutionen vor. Sie giengen darauf hinaus: es soll eine Subscription eröffnet werden um eine Statue zu setzen, und zwar, vor der Kathedrale in Salisbury, Hauptstadt der Grafschaft Wiltshire, deren südlichen Bezirk der Verstorbene so lange im Unterhaus vertrat. Zugleich soll eine Goldmedaille zu seinem Andenken geschlagen werden.

London, 30 Nov. M. Post und Times sind der Meinung daß keine große Aussicht vorhanden sey daß die Regierung des Präsidenten Lincoln den Capitän des „San Jacinto" desavouiren werde, welcher die Instructionen des Washingtoner Cabinets befolgt, und nicht auf eigene Verantwortlichkeit gehandelt zu haben scheine. Die Times zeigt an daß der nächste Dampfer Lord Lyons Instructionen überbringen werde, um Genugthuung zu fordern und, im Fall diese verweigert würde, seine Päße zu verlangen. Die M. Post meldet daß die Regierung erfahren habe, Mexico sey bereit eine Convention zu unterzeichnen, wodurch es alle Ansprüche Englands befriedigen wolle, d. h. eine Entschädigung für die den Engländern angethanen Beleidigungen zu bezahlen, das gestohlene Geld zurückzugeben u. s. w. Aber, fügt die M. Post hinzu, dieser Versuch England von seinen Verbündeten zu trennen wird vergeblich seyn. England nimmt die angebotene Genugthuung nicht an. (T. H.)

Southampton, 29 Nov. Die Salpeterausfuhr ist von der Regierung verboten worden. Das Gerücht geht: die Abfahrt eines mit Salpeter beladenen Schiffes nach Amerika sey verhindert worden. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 30 Nov.

Originalcorrespondenzen der A. Z. aus Rom stellen eine rein kirchliche Bewegung der Geister dort in Abrede. Der Temps wiederholt die Behauptung daß eine solche allerdings vorhanden sey, und sagt: „Es ist nicht mehr möglich zu läugnen daß die gegenwärtige Krisis des Papstthums im Innern des Katholicismus selbst eine beträchtliche Bewegung im Sinne des Fortschritts und der Umbildung hervorgerufen hat. Diese Bewegung, welcher sich die bedeutendsten Geister anschließen, sucht die religiösen Interessen zu sichern, indem sie dieselben von den unzweifelhaft hinfälligen Institutionen zu trennen strebt welche erstere zu compromittiren drohen. Nach dem Abbé Passaglia, welcher sich gegen die weltliche Macht aussprach; nach Tosti, welcher erklärte „daß die Völker auf eigenen Füßen gehen wollen;" nach Döllinger, dessen Werk der Temps resumirt hat, berichtet unser römischer Correspondent, in einer Weise welche die Neugierde aufs äußerste spannt, über eine neue Veröffentlichung die noch wichtiger als die frühere ist. „Die neuen Bedingungen des Papstthums," ist der Titel dieser neuen vom Abbé Perfetti, ehemaligem Bibliothekar der Sapienza, verfaßten Schrift. So drängen die Ideen vorwärts, während der Gang der Ereignisse unterbrochen ist, denn wenn die Entwicklung der Thatsachen angehalten, so geht die der Geister um so kräftiger und rascher vor sich. Es ist das eine Ausgleichung welche der menschliche Geist nie sich selbst zu geben versäumt, so oft er auf äußere Hindernisse stößt. Wunderbarerweise hält der sonst so scharf denkende Nefftzer diese Bewegung der Geister für etwas gleichsam zufälliges, denn er sagt: „Ist es nöthig hinzuzufügen daß die Bewegung der Ideen, daß diese innere Arbeit, welche vielleicht weit gehen kann, gar keinen Grund zu seyn hätte, wenn der päpstliche Stuhl, wie es in seiner Hand lag, rechtzeitig mit dem italienischen Patriotismus transigirt hätte? Das ist ein Gegenstand des Nachdenkens für alle diejenigen welche aus Mangel einer unmöglichen Restauration, die nicht minder unmögliche Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes verlangen. Wann wird man endlich begreifen daß die Gewalt der Waffen nichts gegen die Gewalt der Dinge vermag?"

Aus einem im Moniteur veröffentlichten Bericht der obersten Zollbehörde ergibt sich daß das Deficit der letzten Ernte mehr und mehr gedeckt wird. So beträgt der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr bereits nicht weniger als 9,212,149 Hectoliter an Weizen, 630,085 Hectoliter an Mehl und 601,973 Hectoliter an Roggen, Gerste und Mais. Im ganzen 10,444,207 Hectoliter. Hierzu kommen außerdem noch ca. 935,000 metr. Centner Reis, Dörrgemüse, Hafer, Castanien ꝛc. Mehr aus- als eingeführt wurden Kartoffeln, Brod, Schiffszwieback und Gries. Schließlich ist noch zu bemerken daß die Vorräthe in den Entrepots bedeutender sind als in den beiden vorhergehenden Jahren; vorräthig sind z. B. an Weizen 79,994 metr. Centner gegen 75,277 i. J. 1860, und nur 13,364 i. J. 1859; an Mehl 40,775 metr. Centner gegen 10,260 i. J. 1860, 2,556 i. J. 1859, und an Reis 71,511 metr. Centner gegen 18,022 i. J. 1860, und 2306 i. J. 1859. Der Moniteur macht zwar bekannt daß von morgen an abermals die Brodpreise herabgesetzt sind, erste Sorte 46 Cent. per Kilogramm und zweite Sorte 38 Cent. per Kilogramm, danach wären die Pariser Brodpreise denen in Mittelernten bereits nahe gebracht; man darf aber nicht vergessen daß diese Preise künstlich sind und lediglich durch die Einwirkung der Bäckereicasse erzielt werden. Nach der Revue des deux Mondes beträgt das Bedürfniß für Frankreich, um den Getreidausfall zu decken, zum mindesten 15 Mill. Hectolitres.

Man liest in dem Constitutionnel: „Man zeigt an daß der Senatus-Consultentwurf, welcher dem Senat in seiner außerordentlichen Session vom 2 December vorgelegt werden soll, gestern im Staatsrath auf den Bericht des Hrn. Vuitry, Präsidenten der Finanz-Section, einstimmig von den anwesenden Räthen angenommen worden ist."

Der Pays bestätigt die von der Morning Post über die Plane der mexicanischen Regierung gebrachten Nachrichten, indem das genannte Blatt auf Grund glaubwürdiger Mittheilungen sagt: daß sich die mexicanische Regierung das Ansehen gibt als sey sie nicht im geringsten durch den Stand ihrer auswärtigen Angelegenheiten beunruhigt, während in der Wirklichkeit gerade das Entgegengesetzte stattfinde. Sie habe sogar Schritte gethan um England von Spanien und Frankreich loszutrennen, indem sie besondere Genugthuung anbot, die aber nicht annehmbar befunden wurde. Man hat bereits sämmtliche Artillerie aus dem Schlosse von Ulloa weggebracht und nach Vera Cruz geschafft. Außerdem sind den Generalen Ortega und Parrodi ungefähr 100 Kanonen schweren Kalibers zur Vertheidigung in den Gebirgsgegenden übergeben worden. Man glaubt die mexicanische Regierung habe die Absicht Vera Cruz sehr wenig zu vertheidigen, und ihre Streitkräfte in Queretara zusammenzuziehen, da man im Innern leichter Widerstand zu leisten hofft. So viel steht fest daß Präsident Juarez entschlossen ist sich bis zum äußersten zu vertheidigen.

Der Courrier du Dimanche spricht sich entschieden gegen den Artikel des Pays über die Entwaffnung aus. Der Courrier du Dimanche macht darauf aufmerksam daß kein anderes Land des Continents für den Angriff gerüstet sey, alle Staaten hätten bei ihren Rüstungen lediglich die Vertheidigung zum Zweck, und zwar seyen diese gegen einen etwaigen Angriff des französischen Kaiserreichs gerichtet. Der Courrier du Dimanche berechnet die in Europa unter den Waffen stehenden Soldaten auf 2,300,000 Mann mit einer Ausgabe von 5 Milliarden Franken. Der Courrier du Dimanche ist der Ansicht daß Frankreich entwaffnen müsse wie die übrigen Staaten Europa's, wenn sie nicht schließlich zu Grunde gehen wollen. Der bewaffnete Friede in der bisherigen Form sey für alle Staaten gleich unerträglich.

Die Opinion nationale zeigt an daß nach einer gestern Abend hier eingetroffenen Depesche Hr. Herzen, der Redacteur des in London erscheinenden russischen Journals „die Glocke," welcher sich unkluger Weise mit einem falschen Paß und unter Verkleidung nach Rußland zurückgewagt und liberale Broschüren, die für die studierende Jugend bestimmt waren, bei sich geführt habe, verhaftet und auf die einfache Constatirung seiner Identität hin nach Sibirien geschickt worden sey. Die Opinion nationale fügt die Bemerkung bei daß sie über die Richtigkeit dieser Nachricht gerne Zweifel hege.

. Paris, 30 Nov. Als der schweizerische Gesandte am Mittwoch Hrn. Thouvenel die Beschwerde wegen der Gränzverletzung bei Jussy überreichte, sprach der Minister des Auswärtigen das Bedauern seiner Regierung und die Versicherung aus der Schuldige werde zur Rechenschaft und Strafe gezogen. Somit wäre dieser Vorfall erledigt. Hr. Dr. Kern überreichte auch den neuen Bericht der eidgenössischen Commissäre, welcher unumstößliche Beweise und Belege für die Genauigkeit aller Angaben des erstern enthält. Der Minister des Auswärtigen gibt zu daß der abermals befragte Divisionsgeneral die Ueberschreitung der Gränze und die Gebietsverletzung durch einen Lieutenant und einen Brigadier der Gendarmerie eingestanden hat, aber er läugnet die Mitwirkung von Soldaten. Hoffentlich läßt Hr. Thouvenel den General auffordern sein Geständniß nach genauern Erhebungen bis auf diesen letzten Punkt zu ergänzen, den der zweite Bericht der eidgenössischen Commission aufrecht erhält. Uebrigens kann auch, nach dem was bereits eingestanden ist, eine Genugthuung nicht verweigert werden, und Hr. Thouvenel wird wegen des Dappenthals thun was er wegen Jussy gethan hat. — Ein höherer Officier außer Dienst versichert mir aus eigenem Augenschein daß auch die in Paris garnisonirenden Regimenter höchstens 1200 bis 1300 Mann, anstatt 1800, zählen. Die Ersparnisse in Folge von Beurlaubungen und diese Art von Armeereduction finden also schon seit einiger Zeit statt, während in der Presse noch Wortspiele mit der Entwaffnung und dem Effectivstande getrieben werden. — Die hier wohnenden Engländer und Nordamerikaner zweifeln nicht im geringsten an dem Ausbruch des Kriegs. — Die Baumwollennoth ist bei weitem nicht so groß als man be-

fürchtet hat. Die Nachfrage ist nämlich viel geringer als sonst, da die englischen Fabriken, wie ein mir vorliegendes Schreiben aus Manchester sagt, an den Nachwehen der Ueberproduction stocken.

Italien.

⩦ **Neapel,** 21 Nov. Bei dem beharrlichen Schweigen der officiellen Blätter ist es nicht leicht aus der Menge der einlaufenden, einander stets widersprechenden Zeitungs- und Privatnachrichten sich ein deutliches Bild der Vorgänge in der Basilicata zu machen. Der schon vor einigen Tagen hier angekündigte Sieg der Truppen bei Stigliano hat sich in den später eingetroffenen ausführlicheren Berichten in eine klägliche Niederlage verwandelt. Die schwache Garnison konnte dem Angriff der Borges'schen Massen, die, wie es sich jetzt herausstellt, über 2000 Köpfe zählen, nicht widerstehen, und mußte nach kurzer Gegenwehr, nachdem der commandirende Hauptmann und 15 Soldaten gefallen waren, einen eiligen Rückzug antreten. Sie überließ, da auch die Bewohner von Stigliano noch während des Kampfes sich durch Aufziehen der weißen Fahne gegen die Piemontesen erklärten, den Ort den Königlichen. Vorgestern verbreitete sich hier die Nachricht daß die Aufständischen auf ihrem weiteren Zug am 15 d. bei Grassano oder Garagusa von den Truppen erreicht und vernichtet worden seyen. Fünfhundert todte oder verwundete Briganti bedeckten das Schlachtfeld — so war in den hiesigen Blättern und in allen von Potenza angekommenen Privatbriefen zu lesen. Aber auch diese Siegesbotschaft, welche jedenfalls in die Turiner und in die fremden Blätter übergehen wird, ist durch Briefe aus Potenza vom 17, in denen es heißt daß die ganze Geschichte bei Grassano ein unbedeutendes erfolgloses Scharmützel gewesen sey, bereits widerlegt. Borges griff nach diesem rein imaginären piemontesischen Sieg mit 500 Mann am 16 das tapfer, Haus für Haus, vertheidigte Baglio an, während er gleichzeitig eine 1000 Mann starke Abtheilung gegen Potenza abschickte. Baglio wurde mit Verlust von einigen 40 Mann genommen; doch mußte der ungleich wichtigere Schlag auf Potenza, wie es scheint, unterbleiben, weil der in dem Orte selbst vorbereitete Aufstand niedergehalten und durch eine Menge von Verhaftungen vereitelt wurde. Wie aus dem schnellen Anwachsen des Borges'schen Corps von 200 auf 2000 Mann in dem Zeitraum von kaum vierzehn Tagen zu ersehen ist, hat die Bevölkerung der Basilicata sich fast ganz für die königliche Sache erklärt; nur ein sehr kleiner Theil griff unter der Leitung einiger Garibaldi'schen Officiere zu den Waffen um die angegriffenen Ortschaften zu vertheidigen, und, mit den Truppen vereint, den Aufstand zu bekämpfen. Die letzte, sehr undeutliche, aus Potenza eingetroffene Nachricht vom 18 meldet eine Erhebung der Bewohner gegen die Borbonici in der Stadt. Ob Potenza, wie hieraus hervorzugehen scheint, sich in den Händen der Aufständischen befindet, ist nirgends gesagt. Abtheilungen der Königlichen haben sich aus der Basilicata in das Salernitanische und nach dem Volturno zu geworfen. Wenn der officiöse „Nazionale," welcher sich vergeblich bemühte die ganze Bewegung todt zu schweigen, endlich gezwungen ist doch von derselben zu sprechen, und sagt daß „Crocco und Borges mit einigen tausend Mann wie eine Ueberschwemmung von Barbaren durch mehrere Orte zogen, ungerufen, unerwartet, durch ihre Zahl siegend," dann muß die Lage für die Piemontesen eine gefährdete seyn. Chiavone hat von Rom aus eine Verstärkung von 200 Mann erhalten, wird also wahrscheinlich sehr bald wieder auf dem Kampfplatz erscheinen. Die abermalige Erinnerung an das Decret über die Aushebung von 36,000 Mann in den neapolitanischen Provinzen kann unter solchen Umständen nur als ein ganz unzeitgemäßer Scherz Lamarmora's angesehen werden. Er kann unmöglich glauben daß die Dienstpflichtigen, die ihren Widerwillen gegen den Dienst in der italienischen Armee deutlich genug zeigten, gerade jetzt, wo die piemontesische Regierung nahe daran ist aus einer ganzen Provinz herausgeworfen zu werden, sich bereitwilliger stellen werden als früher.

⋇ **Genua,** 26 Nov. José Borges wurde in der Provinz Lerida in Spanien geboren. Sein Vater war der Oberst Manuel Borges, einer der trefflichsten Officiere des spanischen Heeres, der in Vertheidigung der Sache Ferdinands VII die glänzendsten Proben der Tapferkeit ablegte. José Borges wurde mit seinem Bruder Manuel im Jahr 1831 in dem Cadettencorps von Segovia untergebracht, und beide traten nach vollendeten Studien als Fähndriche in die Armee ein. Ihr musterhaftes Betragen und ihr militärisches Talent erwarben ihnen bald die Achtung ihrer Vorgesetzten und Waffenbrüder. Nach des Königs und ihres Vaters Tode kämpften sie in Catalonien für die Legitimität unter den Generalen Orbistondo, Royo und dem Generalcapitän Grafen de España, und José wurde hier durch alle Grade rasch befördert, bis er zum Major und Commandanten des catalonischen Bataillons vorrückte. Manuel blieb, gleichfalls als Major, bei der Belagerung von Ripoli, José wurde bei der Erstürmung dieses Platzes viermal verwundet, worauf er in Folge seiner bewiesenen Tapferkeit zum Oberstlieutenant befördert wurde. Im Jahr 1839 ward er Brigadegeneral. Im Jahr 1840 wurde nach dem Verrath Raph. Maroto's, des Obergenerals des Nordheeres, die catalonische Armee genöthigt sich nach Frankreich zu flüchten. Da sich José Borges bei derselben befand, kam er in das Depôt von Bourg-Cambrai, und wurde da nach drei Monaten zum Professor der Mathematik an dortiger Studienanstalt verwendet. Von hier gieng er nach fünf Jahren nach Macon, wo er die „Geschichte des spanischen Bürgerkrieges" schrieb. Während der politischen Aufregung von 1848 kehrte er nach Catalonien zurück, wo er neuerdings unter dem General Cabrera für die Legitimität in Dienste trat. Nach einem Jahr kehrte er wieder nach Frankreich zurück, weil er nicht unter einer illegitimen Regierung dienen wollte, und betheiligte sich im Sommer 1855 bei der carlistischen Schilderhebung in Catalonien.

↓ **Turin,** 26 Nov. Zu den Discussionen über die am nächsten 2 Dec. zur Verhandlung kommende römische Frage, die von der neapolitanischen innig begleitet seyn wird, sind bereits 25 Redner eingeschrieben, so daß wir — wenn anders diese redseligen Gemüther keinen Act der Selbstverläugnung ausüben und auf ihre akademischen Ergüsse verzichten — auf einen Monster-Redekampf gefaßt seyn dürfen, besonders wenn, wie es den Anschein hat, die venetianische Frage auch mit in den Strudel hineingerissen werden soll. Wohl wird der Kammerpräsident gegen ein solches Vorgehen protestiren; allein es wird ihm nur schwer gelingen die Versammlung zu beherrschen, denn die venetianische Frage wird von den meisten Patrioten als die Hauptfrage betrachtet, die, einmal gelöst, unfehlbar die Lösung der römischen Frage nach sich ziehen müsse. Die Journale fühlen das Herannahen des Sturms; dieß ist aus ihrer mahnenden Sprache ersichtlich. „Wir vertrauen," sagt ein Blatt, „auf die Erfahrenheit und die Energie des Präsidenten, die vielleicht noch nie so nöthig waren als in dem gegenwärtigen Augenblick, in welchem die Geschicke Italiens wirklich in die Hände des Parlaments gelegt sind. Jedes Wort der großen Discussion welche sich vorbereitet, wird von dem wartenden Europa notirt und abgewogen werden. Jedes Wort wird von der eifersüchtigen Diplomatie zu Gunsten oder zu Ungunsten Italiens gedeutet werden. Die Verantwortlichkeit der Redner, die Verantwortlichkeit des Parlaments ist daher eine ungeheure." — Die Nachrichten aus der Basilicata *) lauten betrübend. Der Bürgerkrieg scheint nun erst recht zu beginnen, indem die bisher ruhig gebliebenen Bürger sich gegenseitig in die Haare fallen und vernichten. „Die Liberalen," heißt es in einer Correspondenz des „Pungolo" von Neapel, „des Brigantenthums und seiner Lobredner müde, haben, da sie von der Unthätigkeit und Ohnmacht der Regierung nichts mehr erwarten, selbst zu den Waffen gegriffen, und das Land von einer Partei befreit die dasselbe an seinen alten Dränger verrathen wollte." Bei dem Treffen unweit von Potenza sollen 500 bourbonistische Parteigänger todt auf dem Platze geblieben seyn. Die Bande welche am See Pesole hauste, zieht sich gegen das Principato Citeriore. Die Briganti haben das Dorf Balvano besetzt. Die von Bari und Cosenza kommenden Truppen concentriren sich bei Potenza unter den Befehlen des Generals della Chiesa. Eine Landung fremder Soldaten hat bei Terracina auf römischem Gebiet stattgehabt; sie suchen sich mit Chiavone zu vereinigen. Nach einer Depesche aus Neapel vom heutigen sind die Bourbonischen bei Ricigliano concentrirt, wohin General della Chiesa Truppen abmarschiren ließ. Ein Gefangener gab die Stärke der Bande auf 500 M. an, commandirt von Langlois, Crocco und Borges, welcher letztere noch 22 Spanier bei sich hat. — Der Oberst Ripari, früher Oberarzt der Südarmee, ist heute nach Caprera abgereist. Er soll dem General Garibaldi wichtige Mittheilungen zu machen haben. — General Bixio hat bereits das Bett wieder verlassen, und seinen Freunden im Parlament angezeigt daß er bald nach Turin und in die Kammer zu kommen gedenke, und zwar wo möglich noch zeitig genug um an den Verhandlungen über die römische und neapolitanische Frage theilnehmen zu können.

Turin, 29 Nov. In der Abgeordnetenkammer verlas der Präsident ein Schreiben des Hrn. Prato, welcher seinen Vorschlag nicht zurückziehen will, aber seine Dimission als Deputirter gibt, was von der Kammer einstimmig angenommen wurde. — Das Gesetz wegen Abschaffung der feudalen Rechte in der Lombardei ist votirt worden. — Den Nationalités zufolge entfaltet das bourbonische Comité in Triest eine große Thätigkeit um Leute anzuwerben und sie nach Malta oder Corfu zu schicken, von wo sie sich in die südlichen Provinzen begeben. Die Angeworbenen empfangen 40 Gulden sogleich und 20 Thaler bei der Ankunft am Bestimmungsort. Das Geld liefert der Consul beider Sicilien, der noch in Triest besteht. (T. H.)

⁂ **Mailand,** 29 Nov. Die eigentliche Ursache des diplomatischen Bruches mit Spanien ist nach der officiellen Zeitung nicht so sehr die Weigerung wegen Herausgabe der neapolitanischen Consulararchive, sondern die Haltung unserer Regierung bezüglich Roms. — Da nun Lamarmora, wie es scheint, den Aufstand in Neapel nicht zu bemeistern vermag, beabsichtigt die Regierung Garibaldi mit seinen vier Divisionen Frei-

*) Eine gute Beschreibung dieser jetzt vielgenannten Provinz ist die von Dr. C. W. Schnars. (St. Gallen, 1859.)

williger diese Mission zu übertragen. — Der berüchtigte Mörder Boggia fiel bei der Verkündung des Todesurtheils wie leblos zu Boden, obschon er während des ganzen Processes die größte Gleichgültigkeit zur Schau getragen hatte.

⊙ **Mailand**, 27 Nov. Die heutige Perseveranza berichtet unterm 20 d. M. aus Sora: daß der französische Commandant in Rom das Benehmen des Hauptmanns v. Veroli in der Sache Lantera's ernstlich rügte, und ihm einschärfte sich mit den Briganti in keinen Kampf einzulassen. Aehnliche Weisungen ergiengen an die französischen Gränzposten an der ganzen Linie, so daß die Briganti ungehindert auf päpstliches Gebiet übergehen können. Es erschienen vor einigen Tagen 200 Briganti aus dem Römischen auf den Bergen von Sora, und demnächst sollen weitere 400 erwartet werden. Chiavone soll mit 50 der Seinigen sich in die Umgegend von Sora geflüchtet haben. Am 19 d. begaben sich der französische Commandant von Frosinone und zwei seiner Officiere mit dem Abbé Bryon nach San Giovanni, mit dem Auftrag die Leiche des jungen Alfred v. Tresignies, der am 11 daselbst erschossen wurde, zu requiriren. Die officielle Zeitung enthält folgendes Telegramm aus Neapel vom 26 d.: „Die Briganti haben sich in Ricigliano concentrirt. Della Chiesa schickte Truppen dahin. Ein Gefangener sagt aus daß seine Bande 500 Mann stark sey, und von Langlois, Crocco und Borges commandirt wird, bei welch letzterem sich noch 22 Spanier befinden." — Der „Precursore" von Messina bringt folgende Nachricht aus Athen vom 21 d.: „Die Ministerkrisis ist auf unbestimmte Zeit vertagt. Die „Hoffnung" kündigt die baldige Ankunft zweier Söhne des Prinzen Luitpold von Bayern in Athen an, was auf die Erbfolgefrage des hellenischen Throns Bezug haben dürfte.

Rußland und Polen.

** **Warschau**, 27 Nov. Heute traf aus St. Petersburg die Nachricht ein daß Marquis Wielopolski seiner drei Aemter als Vicepräsident des Staatsraths, als Generaldirector der Justiz, und als eben solcher des Cultus und Unterrichts bis auf weiteres entbunden worden sey. Diese Kunde hat natürlich einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Die Russen, die Klerikalen und die Revolutionäre, so verschieden sie sonst in ihren Grundsätzen seyn mögen, stimmen bekanntlich in der Abneigung gegen den Staatsmann überein; ja dieselbe steigert sich bei vielen zu einem wahren Haß. In dieser Feindschaft gerade scheint uns der beste Beweis für den außerordentlichen Werth des Mannes zu liegen, sowie sie ihn auch als einen Charakter bezeichnet der national, liberal und legal in eminentem Sinne zugleich ist. Wir waren seit dem Auftreten dieses Magnaten als Staatsmann immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen daß er der rechte Mann für Polen sey, und die Mehrzahl seiner aufgeklärten Landsleute, welche ihn anfangs zweifelnd und mißtrauisch, ja nach der schroffen Hervorkehrung seiner antirevolutionären Eigenschaften feindselig betrachtet und behandelt hatten, war allmählich so weit bekehrt, daß sie ihn seit mehreren Wochen als den vornehmsten Hoffnungsanker der Nation betrachtete. Sie können sich daher denken wie erschütternd die heutige Nachricht wirkte. Man kann sich durchaus noch nicht gewöhnen dieselbe als definitiv zu betrachten, umsoweniger nachdem die Gesetzprojecte des Marquis durch ihre Annahme im Staatsrath neue Vertrauensnoten für denselben erst in den letzten Tagen abgelegt haben. — Was unsern Zustand betrifft, so hat sich derselbe seit einigen Wochen in nichts verändert.

St. Petersburg, 28 Nov. In Kasan haben ebenfalls wiederholt Studentenunruhen stattgefunden, so daß die Universität bis auf weiteres geschlossen worden ist. — Durch Tagsbefehl vom 21 v. M. ist General Miliutin zum Kriegsminister ernannt worden. (D. Bl.)

♀ **St. Petersburg**, 24 Nov. Die Sitte daß bei officiellen Anlässen in den allerhöchsten Handschreiben an auszuzeichnende Personen jedesmal ein mehr oder minder ausführliches curriculum vitae derselben gegeben wird, hat eine etwas komische Seite, indessen auch das gute daß Thatsachen, welche sonst nicht immer gleich bei der Hand sind, bei dieser Gelegenheit zusammengestellt werden. Aus diesem Grunde wird auch das Schreiben welches der Kaiser an den Fürsten Italiiski bei seiner Berufung zum Militärgeneralgouverneur der Hauptstadt gerichtet hat, einiges Interesse beanspruchen können. Es lautet:

„Fürst Alexander Arkadiewitsch! Durch den am 4/16 Nov. an den Senat gerichteten Ukas habe Ich Sie zum Militärgeneralgouverneur von St. Petersburg ernannt. Indem Ich Sie auf eine neue Bahn der Dienstthätigkeit berufe, mache Ich es Mir zur angenehmen Pflicht Ihnen Meine volle Erkenntlichkeit für Ihre wahrhaft nützlichen und unermüdlichen Arbeiten während Ihrer vierzehnjährigen Verwaltung der Ostseeprovinzen auszusprechen. Ihre sorgsame Thätigkeit hat alle Zweige dieser Verwaltung umfaßt, und sich überall durch Erfolge bezeichnet. Das Wohlergehen der Bauern entwickelt sich schnell in dem kurländischen Gouvernement und einem beträchtlichen Theil des livländischen, und in dem estländischen ist ein fester Grund für die Verbesserung ihrer Existenz durch die mit Ihrer Hülfe herausgegebenen Statuten gelegt. Der Haushalt der Städte ist in eine regelmäßige Ordnung gebracht, welche der Erhöhung der städtischen Einnahmen zu gute kommen wird. Die Rigaer Handelsstatuten sind einer Revision unterworfen, und unter Ihrer Leitung eingehende Entwürfe für die Reformen gemacht worden welche die Veränderung der örtlichen Beziehungen und Bedürfnisse nothwendig macht. Die Zukunft des Rigaer Hafens ist durch den Bau eines Molo an seinem Eingang gesichert. Die Riga-Dünaburger Eisenbahn ist gebaut, und der Verkehr auf ihr eröffnet. Die Stadt Riga, der Mittelpunkt des Handels und der Gewerbthätigkeit eines bedeutenden Theils des Landes an der Dwina hat in Folge der Aufhebung der Festungswerke den nöthigen Raum zur Weiterentwicklung erhalten. Das allmähliche Fortschreiten des von Ihnen verwalteten Gouvernements hat keine Schwankungen erlitten. Die gesellschaftliche Ruhe und die friedlichen industriellen Arbeiten der Einwohner sind auch während der Zeit des letzten Kriegs nicht unterbrochen worden, als Ihnen, außer Ihren andern Beschäftigungen, auch noch zuerst als Commandeur der Truppen im Gouvernement Livland, dann des besondern Baltischen Corps die Vertheidigung eines Theils der Gränzen des Reichs oblag. Endlich lassen Sie außer den unzweifelhaften Fortschritten in den verschiedenen Theilen der Verwaltung auch noch ein dankbares Andenken in den Herzen der Bürger zurück. Es ist Mir bekannt daß sie Sie mit Betrübniß gehen sehen. Mein steter Wunsch daß Regierende und Regierte durch Bande der gegenseitigen Zuneigung und des gegenseitigen Vertrauens verbunden seyen, ist von Ihnen vollständig begriffen und erfüllt worden, und deßhalb ist es Mir besonders angenehm Ihnen Meine aufrichtige Dankbarkeit auszusprechen. Zum Zeichen aller Ihrer Verdienste ernenne Ich Sie zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 1. Classe mit Schwertern, dessen Insignien Ich beilege, und bleibe Ihr wohlgeneigter Alexander."

Hr. Walujeff, der das Ministerium des Innern bisher nur verwaltete, ist jetzt zum Minister des Innern ernannt. — Baron Lieven, der neue Statthalter der baltischen Provinzen, hat in einem an den Generalstab gerichteten Tagsbefehl von diesem Abschied genommen. In dem Rückblick auf seine Verwaltungsthätigkeit bemerkt der General, unter anderm, daß seit dem 1 Jan. 1857 die Leitung der Stäbe sämmtlicher 44 Divisionen Officieren des Generalstabs übergeben worden ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 30 Nov. Würt. 4½proc. Oblig. b. R. 105 G.; 4proc. Coup.-Obl. 103⅜ P.; 3½proc. 96⅞ G.; bad. 4½proc. Obl. 103¼ P.; 4proc. 101¼ P.; 3½proc. von 1842 95¼ G.; Rhein-Nahe-B. 19¾ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102⅝ P.; bad. 50fl.-L. 90⅛ P.; 35fl.-L. 54⅛ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54⅜ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128⅝ P.; 25fl.-L. 36¼ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36¾ G.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11⅜ P.; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½-55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.42-43; Ducaten fl. 5.31-32; 20Fr.-St. fl. 9.18½-19½; engl. Sov. fl. 11.43-47.

* **Lindau**, 1 Dec. Der Gesammtstand des gestrigen Fruchtmarkts betrug 6087 Sch., der Verkauf 3611 Sch. Ungeachtet einer zunehmenden Nachfrage nach den bessern Qualitäten der Fruchtgattungen Weizen und Kern vermögen sich die höhern Notirungen nicht zu behaupten, und greift eine rückgängige Preisbewegung Platz. Die Zufuhren seitens der Producenten werden reichlicher, und die von Speculanten zurückgehaltenen Lagervorräthe zunehmend dem Marktverkehr ausgesetzt. Weizen stellte sich gestern in den Verkaufspreisen zu 23 fl. 58 kr. bis 24 fl. 19 kr., gest. 5 kr.; Kern zu 22 fl. 15 kr. bis 23 fl. 5 kr., gef. 21 kr.; Roggen zu 19 fl. 10 kr., unverändert; Gerste zu 14 fl. 46 kr., unverändert; und Haber zu 8 fl. 6 kr. bis 8 fl. 24 kr., gest. 18 kr. fest. Rorschach notirt für den Doppelcentner Korn und Weizen 31 Fres. 19 Cent. bis 33 Fres. 50 Cent. mit Abschlag von 22 Cent. bei erhöhteren Umsätzen. Umsatzsumme hiesigen Markts: 82,210 fl. 27 kr.

London, 29 Nov. (Bankausweis.) Staatsdepositen: 4,203,932 Pf. St. (Zunahme 99,031 Pf. St.); andere Depositen: 14,086,309 Pf. St. (Zunahme 816,032 Pf. St.); Rest 3,133,731 Pf. St. (Abnahme 44,316 Pf. St.); Regierungsicherheiten: 10,892,859 (Zunahme 186,213 Pf. St.); andere Sicherheiten: 16,194,957 Pf. St. (Abnahme 99,585 Pf. St.); unverwendete Noten: 8,714,330 Pf. St. (Zunahme 679,119 Pf. St.) Es befinden sich Noten im Umlauf: 20,004,380 Pf. St. (Abnahme 478,770 Pf. St.); Metallvorrath: 14,944,778 Pf. St. (Zunahme 231,191 Pf. St.) (Citybericht.) Die Stimmung der gestrigen Börse war etwas ruhiger geworden. Das Gerücht von bevorstehenden großen Truppensendungen nach Canada hatte Consols um ⅛ Proc. gedrückt, doch war dieß nicht anhaltend, sie schlossen um ⅛ niedriger als Tags zuvor: 93¼-⅜ Geld, 91¾, ⅞ ex div. pr. 5 Dec. In auswärtigen Fonds war das Geschäft nicht von Belang. Bei Lloyds ließen sie sich 20 C. extra Kriegsrisico für Schiffe nach New-York bezahlen. Im allgemeinen ist die Stimmung der City eine sehr gefaßte, und die Regierung kann auf die entschiedenste Unterstützung rechnen, wenn es gilt die Ehre der Flagge mit den äußersten Mitteln zu wahren.

Paris, 30 Nov. 3proc. 69.40; 4½proc. 95.25; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1195; Credit mobilier 745; piem. 5proc. 68.25; röm. 71¼; belg. 4½proc. 100; span. äußere 1856 49½; innere Sch. 47⅜; innere 3proc. 49; Orleans 1330; Nord 986.25; Ost 567.50; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 655; West 530; Lyon-Genf 345; Ardennes-l'Oise 395; österr. Gesellschaft 503.75; Victor-Emmanuel 347.50; gr. russ. Comp. 408.75.

Telegramm.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56½; 5proc. Met. 46½ P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62¼ P.; von 1858 102½; von 1860 59¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 135 P.; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt 104⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 149; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 117¾; Paris 93⅛; Wien 83⅞.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Gestüte und Maiereien des Königs von Württemberg. — Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft. (Das südliche und westliche Deutschland.) — Italienische Zustände. (IV. Schluß.) — Nordamerika. (Lager Hunter's Chapel.) — Südamerika. (Notizen aus Chili, Bolivia, Peru.) — China. (Der Kaiser und die Thronfolge. Eine Klage gegen das französische Schiff „Ville d'Agen.")

Neueste Posten. Karlsruhe. (Die Thronrede.) — Fiume. (Aus dem Comitat.) — London. (Mazzini erkrankt.) — Paris. (General Scott über die Gefangennahme der Sonderbundscommissäre.) — Turin. (Mandatsniederlegung.)

Die Gestüte und Maiereien des Königs von Württemberg.

Frhr. v. Hügel und F. Schmidt: Die Gestüte und Maiereien Sr. Maj. des Königs von Württemberg. Mit Illustrationen rc. von Fr. Voltz und Jul. Schnorr. Stuttgart 1861.

† Württembergs König ist bekanntlich ein sehr großer Freund der Landwirthschaft; nicht nur ein einsichtsvoller und eben so glücklicher Pfleger ihrer Interessen vom Thron aus — davon würde die erste landwirthschaftliche Schöpfung seiner Regentensorge, die Akademie Hohenheim, allein schon Beweis genug seyn — sondern auch ein Theilnehmer an ihren Reizen und Mühen mit eigener persönlicher Hingebung, ein Fachgenosse, der in mehreren Zweigen dieses Berufs heimischer ist als mancher Mitarbeiter von Profession. Eine Schrift welche in den letzten Wochen aus der Verlagshandlung Ebner und Seubert hervorgieng, gibt über diese Seite der Thätigkeit des württembergischen Regenten nähere Auskunft, indem sie uns in die „Gestütshöfe und Maiereien" einführt, auf welchen der königliche Herr selbst Landwirth ist. Alle Ihre Leser werden ihm gerne dahin folgen. Der Mann vom Fach thut es gewiß auch mit Nutzen; denn die daselbst angesammelten Erfahrungen und die mannichfaltigen Einrichtungen sind höchst lehrreich.

Die landwirthschaftlichen Unternehmungen welche der Regent von Württemberg, vom Jahr 1817 anfangend, nach seinem eigenen Urtheil eingerichtet hat, und seither im strengsten Sinne des Wortes **selbst** betreibt, sind auf acht Höfen vertheilt, die zusammen eine Fläche von 3600 Morgen umfassen. Sie bilden einen Theil des zum Familienbesitz gehörigen Grundeigenthums. Drei Höfe mit zusammen 1468 Morgen dienen vorzugsweise zur Pferdezucht, einer ist für hochfeine Schäferei bestimmt, einer (und ebenso eine kleine Sennerei am Bodensee) hat bloß Milchwirthschaft; ein siebenter Hof, dessen sehr ausgedehntes Feld zur Hälfte einem frühern Wildpark abgewonnen wurde, zeigt einen geregelten landwirthschaftlichen Betrieb mit ausgedehntem Ackerbau, Milchwirthschaft, Kammwollschäferei und Schweinezucht. Ueberall ist dem Hauptzweig noch irgendein belehrender Nebenbetrieb angehängt, Fischzucht mit künstlicher Befruchtung, Geflügelzucht, Seidenzucht u. s. w. Kein Zweig der Landwirthschaft ist ausgeschlossen; obenan steht aber die Viehzucht. Bei ihr nimmt das **Gestüt** den ersten Rang ein, ein Gestüt das gegenwärtig 100 Zuchtstuten, 12 Hengste und 230 Fohlen zählt. Beim Gestüt ist wieder die **Reinzucht des arabischen Pferdes** das Ziel, dem die höchste Aufmerksamkeit zugewendet wird. Die Freunde der Pferdezucht werden erwarten daß Ihr Berichterstatter bei diesem interessantesten Theil etwas länger verweile. In seinen Feldzügen, noch als Kronprinz, hatte der junge Fürst das arabische Pferd als das treueste, muthigste, ausdauerndste und angenehmste kennen gelernt. Welches andere Pferd käme „in der Derbheit der Muskeln, in dem Stahl der Sehnen und Hufe, in dem eigenthümlichen Feuer des Temperaments, in der Schärfe der Sinne und der ruhigen und verständigen Erkenntniß jeder Lage" dem Pferd aus der arabischen Wüste gleich? Zum Thron gelangt, versuchte der königliche Herr dieses Pferd selbst zu ziehen, und dieser Versuch ist seiner Einsicht und Beharrlichkeit über Erwarten gelungen. Im Jahr 1821 waren zu diesem Zweck bereits 12 Hengste und 15 Stuten unter den besten Stämmen Arabiens aufgekauft, und in Württemberg eingeführt. Einige derselben schlugen nicht ein; die Wahl von mehreren andern war aber die glücklichste, und der König „hatte die Genugthuung zu sehen, nicht allein daß die aus Arabien gekommenen Thiere sich leicht an unser unendlich verschiedenes Klima und Futter gewöhnten, sondern auch daß ihre hier gezogenen Nachkommen gleich in erster Generation an Größe zugenommen, und an Regelmäßigkeit der Stellung gewonnen hatten." Ersteres wird unserm reichlichern und nahrhaftern Futter und überhaupt der bessern Pflege, letzteres dem Umstand zugeschrieben daß der Beduine, dessen Existenz gar oft von der Ausdauer, Schnelligkeit und Sinnesschärfe seines Pferdes abhängt, mehr nach Race und Leistung züchtet, und bei Auswahl der Zuchtthiere Fehler der Stellung und der Knochen weniger beachtet als wir.

Trotz dieser schon in der ersten Generation erzielten Erfolge hatte es bei diesen Einkäufen sein Verbleiben nicht. In der Absicht um neues ebenbürtiges Blut zur Auffrischung sich zu verschaffen, oder wenigstens um neues mit dem schon vorhandenen zu vergleichen, wurden von dem Jahr 1825 an bis in die neueste Zeit nach einander noch weitere 22 Hengste und 16 Stuten in Arabien aufgekauft. In die technische Beschreibung des Gestüts sind von dem vielgereisten Verfasser, dem Frhrn. v. Hügel, zwei anziehende Abschnitte eingeflochten: der eine schildert das Gestüt Abbassijeh, welches der größte Züchter des arabischen Pferdes, der verstorbene Vicekönig von Aegypten, Abbas Pascha, mit ungewöhnlicher Sach- und Ortskenntniß und mit noch ungewöhnlicheren Mitteln unweit von Cairo in der Wüste errichtet hatte, und einen zu Ende vorigen Jahrs dort vollzogenen Einkauf von zwei Hengsten und zwei Stuten; in dem andern ist an der Hand der hier gemachten Erfahrungen die Frage erörtert: ob sich das arabische Pferd im deutschen Klima verändert habe? Unter den gegenwärtig aufgestellten Zuchtpferden befinden sich 51 Stuten und 6 Hengste rein arabischer Race; davon sind 8 Stuten und 3 Hengste in Arabien geboren, die übrige Zahl ist hier gezogen. Mit dieser Zucht rein arabischer Pferde geht, in gleicher Zahl von Zuchtthieren, eine **Halbblutzucht** Hand in Hand, deren Endziel die Erziehung eines schönen und kräftigen Wagenschlags ist. Diesem Zweck dienen der Zeit neben einer Trakehner Rappenzucht eine englisch-arabische Schimmelzucht, hervorgegangen aus der Kreuzung englischer Stuten mit arabischen Hengsten. Interessant für den Pferdezüchter sind die Mittheilungen über die Ergebnisse solcher Kreuzungen des arabischen Hengstes mit russischen, nubischen, persischen, englischen, hannoverischen rc. Stuten. Der jährliche Nachwuchs des Gestüts in beiderlei Zuchten ergibt zwischen 60 und 70 Fohlen; eine viel größere Zahl als der eigene Bedarf zum Ersatz der abgängigen Zuchtthiere oder zur Remontirung der königlichen Stallungen erfordert, wohin seit vielen Jahren nur selbstgezogene Pferde verwendet werden. Die übrigen Pferde werden jährlich theilweise in öffentlichen Auctionen verkauft. Die verschiedensten Länder haben Zuchtthiere aus dieser Quelle bezogen.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit nun auch den andern Viehgattungen zu, unter denen sich Heerden von zusammen 400 Stück Rindvieh und 2000 Schafen befinden. Der Zweck dem sie dienen sollten, die Verbesserung der Viehzucht des Landes, ist zwar in Württemberg nun ziemlich erreicht. Dessenungeachtet möchte die Mittheilung allgemeines Interesse haben; es gibt noch anderwärts Raum auf dem das hier gegebene Beispiel Nutzen bringen kann. Zu der Zeit als die königlichen Höfe errichtet wurden, in den Jahren 1817 bis 1825, erheischte dieses Ziel viel größere Vorarbeiten als es jetzt der Fall wäre; denn in jener Zeit waren unsere Landwirthe noch wenig darüber aufgeklärt welche Racen die nützlichsten seyen, und noch viel weniger wären sie im Stande gewesen sich Zuchtthiere aus diesen bessern Racen zu verschaffen. Der königliche Herr begann damit die verschiedensten Viehracen neben einander aufzustellen, und sie sowohl bezüglich ihrer Nutzbarkeit für Württemberg überhaupt als in Absicht auf ihre Tauglichkeit zur Kreuzung mit andern ausländischen oder einheimischen Racen zu erproben. Ihr Berichterstatter beschränkt sich darauf aus den Ergebnissen dieser großartigen Versuche das Schlußresultat mitzutheilen: im Fach der Schafzucht werden eine aus sächsischen und schlesischen Merinos herangebildete hochfeine Heerde mit etwas kleinerm Körper und eine reichwollige gröbere Merinoheerde von größerm Körper und mit sehr dichtem Stapelschluß ge-

züchtet. Diese beiderlei Stämme erschienen als diejenigen welche sowohl dem Bedürfniß des Landes als dem ökonomischen Interesse der königlichen Meiereien am besten entsprechen. Für die dreierlei Rindviehheerden wurden die Holländer Race, die Schwyzer Race und der Appenzeller Gurtenstamm gewählt. Neben ihnen ist im Laufe von 27 Jahren im Park Rosenstein von dem königlichen Herrn selbst, durch Kreuzung verschiedenen Blutes, ein vierter Rindviehstamm von weißer Farbe herangebildet worden, der die drei Eigenschaften: schnelles Wachsthum, Mastfähigkeit und Tauglichkeit zum Zug, mit einer ungewöhnlich reichen Milchergiebigkeit vereinigt. In der letztgedachten Sennerei werden auch die vergleichenden Versuche mit den Rindviehstämmen neuerer Zucht (Charolaises, Shorthorn u. s. w.) fortgesetzt, deren da und dort besonders empfehlende Erwähnung geschieht. Welches reiche Feld zur Ausbeutung in den brennenden Streitfragen über „Constanz," „Sieg des Individuums über die Race" 2c. für die zwei Parteien aus der alten und der jungen Schule, die im wesentlichen das gleiche meinen und sich nicht verstehen können!

Außer dem Kreise der gewöhnlichen landwirthschaftlichen Nutzthiere hatte es für den großen Freund der Thierzucht besonderen Reiz auch noch andere seltenere Nutzthiere fremder Länder in kleinerer Zahl aufzustellen, theils um aus der Beobachtung ihrer Lebensweise, Ernährung, Fortpflanzung 2c. das Wissen des Thierzüchters zu erweitern, theils um ihre Nutzbarkeit für die württembergischen Verhältnisse kennen zu lernen. Diese Thiere sind in einem besonderen 240 Morgen großen Park vereinigt, einem landwirthschaftlichen Acclimatisationsgarten — wie man es jetzt nennen würde — der schon vor dreißig Jahren gegründet wurde. Bengalisches Wild, Alpakas, Kaschmirziegen, Angoraziegen, Schafe mit seidenartiger Wolle, Fettschafe aus Jemen, Yaks 2c. sind aufeinander gefolgt und — mit Ausnahme der Alpakas — in ansehnlicher Zahl noch jetzt vorhanden. Wie überall auf den Gestütshöfen und Maiereien des Königs, so ist auch hier die Mitbenützung der Zuchtthiere jedem der Interesse hat mit aller Bereitwilligkeit gestattet.

Aus den übrigen Theilen der Beschreibung glaubt Ihr Berichterstatter noch einen Abschnitt hervorheben zu sollen, der von großer Wichtigkeit zu seyn scheint. „In einem Theil Württembergs" — und wie viele andere Länder lassen die gleiche Beobachtung zu! — „herrscht in den herkömmlichen Ansprüchen an die zum landwirthschaftlichen Betrieb gehörigen baulichen Einrichtungen ein nachtheiliges Vorurtheil." „Auf vielen Bauerngütern ist das Gebäudecapital zu groß im Verhältniß zum Werthe des Bodens. Die Zinsen vom ersteren verschlingen einen allzu beträchtlichen Theil des Ertrags vom letzteren." Gegenüber dieser Vorliebe für Gebäude steht noch eine gewisse Abneigung, eine ungläubige Scheu vor den Grundverbesserungen welche die Ertragsfähigkeit des Bodens bleibend vermehren. Wo ist ein größerer Grundbesitzer der nicht von dieser Richtung seiner Pächter zu erzählen wüßte? Das Beispiel auf den königlichen Maiereien sollte dazu beitragen diesem verkehrten Sinn eine andere Wendung zu geben. Die auf denselben befindlichen Landhäuser, Wohngebäude und Stallungen sind in einem einfach edlen, der Gegend und den Bedürfnissen entsprechenden Styl aufgeführt; wo es sich aber um die baulichen Bedürfnisse der gewöhnlichen Landwirthschaft handelte, da wurden nicht nur Magazine für Heu und kostspielige Scheunen durch wohlfeile Feimen und Schuppen, theure Kellerräume durch einfache Erdmiethen ersetzt, oder wurde der Nothwendigkeit einer größeren Anzahl von Tennen durch Aufstellung einer Dreschmaschine vorgebeugt, sondern es ist auch die Wirthschaftseinrichtung selbst der Prüfung unterworfen worden ob sich nicht das nach dem gewöhnlichen System unabwendbare Bedürfniß eines Gebäudes durch Einführung einer andern Art von Bodenbenützung mit Vortheil umgehen lasse? Was dagegen die Grundverbesserungen betrifft welche die Ertragsfähigkeit des Bodens vermehren, Entwässerung, Ebnung, Vertiefung der Krume, Umhägung oder Lichtung u. s. w., so werden wir aus der Beschreibung gewahr daß die dahin abzielenden Gelegenheiten eifrig benützt wurden.

Durch die beschriebenen Gestüte und Maiereien wollte Württembergs König zur Hebung der Wohlfahrt des Bauernstands — der Grundlage des Gedeihens von uns allen — in eigener Person Hülfe leisten, selbstthätig erforschend, belehrend, aneifernd und unterstützend. Wer die landwirthschaftliche Entwicklung Württembergs seit den letzten vierzig Jahren beachtet hat, der muß zur Erkenntniß gekommen seyn, daß in dieser Richtung ein unermeßlicher Fortschritt geschah. Wo ist ein zweites Volk, dessen Bauernstand sich eines solchen gleich eifrigen und gleich glücklichen Theilnehmers rühmen kann?

Möge erlaubt seyn, zum Schlusse noch der sehr geschmackvollen Ausstattung, welche dem Buch gegeben wurde, rühmende Erwähnung zu thun.

Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft.

Das südliche und westliche Deutschland.

Von Clemens Theodor Perthes. Gotha, 1862.

z. Der größere wie der kleinere Titel des Buches wird erst durch die Fortsetzung des Werks gerechtfertigt werden, die rasch folgen soll. Vor uns liegen nur die Capitel über das linke Rheinufer während der bezeichneten Epoche, für dessen Specialgeschichte der Verfasser aber des Denkwürdigen viel herbeigeschafft hat. Wenn wir das erste Capitel, welches sich mit Mainz, dem Kurfürsten Karl Joseph, Custine und Georg Forster hauptsächlich beschäftigt, überschlagen, so geschieht es nicht aus Mißachtung der neuen Aufschlüsse, für welche trotz Forster'scher Ueberlieferungen noch Gelegenheit blieb, sondern um für die Gebiete von Aachen, Köln, Bonn, Koblenz, Trier einigen Raum zu gewinnen.

Aachens alte Größe war längst dahin, seit kirchliche Engherzigkeit und zünftlerische Selbsucht Jahrhunderte hindurch in seinen Mauern gewüthet hatten. Die in der Stadt wohnenden Lutheraner und Reformirten mußten ihren Gottesdienst in dem eine Stunde entfernten und zum Herzogthum Limburg gehörenden Baels suchen. Kein Schneidermeister durfte mehr als vier Gesellen halten, kein Weber auf mehr als vier Stühlen arbeiten. Die hier einst blühenden Tuchfabriken waren deßhalb nach Verviers, Montjoie, Eupen ausgewandert. Als die Franzosen mit ihren Freiheitsphrasen nach Aachen kamen, und dem Standbild Karls des Großen und den Crucifixen die Jakobinermütze aufsetzten, fanden sie bei den Bewohnern nur Ingrimm. General Dampierre verkündete Volkssouveränetät und Absetzung der bisherigen Obrigkeit; aber die erzwungene Volksversammlung antwortete auf die Frage: „Seyd ihr mit der bisherigen Verfassung zufrieden?" „Ja." „Und wünscht ihr eine Veränderung?" „Nein." Nur stob die Versammlung nach diesem auseinander. „Ihr seyd," sagte Dampierre zu dem von ihm ernannten Maire, „zu weit zurück, um zu wissen was Freiheit ist; wohlwollende Freunde müssen euch wie Kranke zu einer heilsamen Operation zwingen." „Als wenn die Dreckkerle uns etwas mehr geben können als wir schon haben," bemerkten die Aachener, „wir haben niemand zum Herrn; unsern Magistrat, welchen wir selbst wählen, setzen wir auch wieder ab, wenn wir wollen." Sobald der französische Druck nur etwas nachließ, beglückwünschten die Gräven der Zünfte den alten Rath, und am Tage seiner ersten Sitzung erneuerte sich der alte widerwärtige Streit um die Reihe der Gaffeln.

Das einst mächtige Köln war durch die innern Kämpfe dahin gekommen daß Ritter Lang dort 1790 ganze Straßen verödet, viele Häuser eingefallen, überall und vornehmlich vor den Kirchenthüren zerlumpte, hungrige Menschen fand. Fast die Hälfte der Einwohner bestand aus Gesindel, das beim Nahen der Franzosen allen Besitzenden allerdings große Gefahr drohte. Was that der Rath? Er erließ strengen Befehl an seine Untergebenen den Gottesdienst regelmäßig beizuwohnen. Immer schon hatten die „Rathszeichen" eine wichtige Rolle gespielt; jetzt wurden den Professoren der Universität zwei Rathszeichen, d. h. Anweisung auf zwei Flaschen Wein aus dem Rathskeller, zugesagt, wenn sie der Procession beiwohnten. Als der Kampf der Verbündeten 1792 gegen Frankreich begann, mochte Köln sie weder mit Geld noch Truppen unterstützen, und als die Preußen und Oesterreicher wichen, suchten die Kölner den Franzosen begreiflich zu machen daß sie strenge Neutralität beobachtet hätten.

Wie der Erzkanzler von Mainz, so huldigten die Kurfürsten von Köln und Trier, die in Bonn und Koblenz residirten, dem Wohlleben, aber auch den guten Absichten des 18ten Jahrhunderts auf kirchlichem und politischem Gebiet. Namentlich bewies der Erzbischof von Köln, Erzherzog Max Franz, der Bruder Kaiser Josephs II, nicht nur Eifer, sondern auch Einsicht. Die Einweihung der Universität Bonn galt als eine Kriegserklärung gegen den heiligen Stuhl, aber sie versprach der deutschen Wissenschaft eine neue Stätte. Den französischen Emigranten sich derart hinzugeben wie Karl Joseph v. Erthal in Mainz that, war der Erzherzog zu vornehm. Von revolutionärer Neigung war in Bonn keine Spur. Aber der Hof floh, die Franzosen brachten ihre Lazarethe, und der Stadtrath mußte, „um in thätiger Menschenliebe den neuen Brüdern in Frankreich beizustehen," bis auf weiteres täglich 600 Centner Roggen, 200 Centner Weizen, 100 Centner Hafer und binnen 14 Tagen 25,000 Paar Schuhe liefern.

Beim Erzbischof von Trier, dem sächsischen Prinzen Clemens Wenzel, wirkten die vortrefflichen Schuleinrichtungen seines Heimathlandes nach; aber der Ausbruch der Revolution verdarb alles. In Trier gab es lärmende Auftritte, nur galten sie keiner „Freiheit," sondern den vom Rath bedrohten Zunftrechten und dem vom Erzbischof beseitigten Palmesel, welcher am Palmsonntag wieder leibhaftig in den Dom geführt werden mußte. Wie es die Emigranten zu Koblenz trieben, ist im großen bekannt. Prof. Perthes läßt stellenweise die Anzeigen des dort erscheinenden „Kurtrier'schen Intelligenzblattes" von 1790 reden. Während sich darin früher wohl ein Organist

anbot, „der auch rasiren versteht und in mehreren Abteien diente," hieß es jetzt: un seigneur français de distinction cherche un laquais. Frauenzimmer wurden gesucht die gut frisiren, oder im Backwerk wohl erfahren sind. Zu hohen Preisen boten Bürger Mittagstisch an; andere hatten in Eile ihre Zimmer zum Vermiethen elegant eingerichtet, und hatten Pferde und Wagen zu demselben Zweck angeschafft. Die Handwerker waren für die Fremden von Distinction so sehr beschäftigt, daß sie für Einheimische nicht mehr arbeiten wollten. Als vollends im Sommer 1791 die Grafen v. Artois und Provence in Koblenz erschienen, die Emigranten zuströmten, gab es leichten und reichen Verdienst. Die Sittenlosigkeit des Adels und Klerus, Feste alle Art, Hazardspiel, Duelle, Liebeshändel, sinnlose Verschwendung hielten die Bevölkerung der geistlichen Residenzstadt in fortwährender Aufregung, und übten ihre zerrüttende Kraft. Das dauerte solange die Franzosen mit klingender Münze zahlten. Als sie anfiengen Schulden auf Schulden zu machen, da brach die Erbitterung gegen die schamlosen Gäste aus, und man wunderte sich nicht mehr daß sie in Paris fortgejagt worden. Als die Revolutionsheere nahten, fürchteten die Bürger mit Recht daß, wenn die Reichen und Vornehmen sich und das ihrige flüchteten, die Zurückbleibenden die vom Feind auferlegten Lasten würden allein tragen müssen; sie bewachten ihre unzuverlässige Obrigkeit, und rotteten sich zusammen um die Flucht des Hofs, des hohen Klerus, des Adels zu verhindern. Der erste Tumult welcher ausbrach, wollte daher nicht den Landesherrn, die Minister u. s. w. vertreiben, sondern festhalten.

Als die Franzosen sich am Rhein ausbreiteten, waren Danton und Robespierre bereits hingerafft; aber nicht nur der Schrecken, sondern auch der Freiheitsrausch gehörte der Vergangenheit an. An die tönenden Proclamationen der Generale glaubten am wenigsten die welche sie erließen. Nicht allein Sieg und Eroberung, sondern auch Geldgewinn sollte der Krieg bringen. Mit Behördeneinsetzung und Absetzung wurde zu Gunsten des Geldbeutels der Machthaber experimentirt. Alle bisherigen Steuern blieben bestehen, und wurden von den Siegern mit äußerster Strenge eingetrieben. Alle geistlichen und weltlichen Zehnten waren fortzuentrichten, aber an die französischen Magazine abzuliefern. Die Güter der Geflüchteten wurden aufgezeichnet, die unbeweglichen für die französische Republik verwaltet, die beweglichen verkauft. In Frankreich sank der Werth der Assignaten, sobald die Furcht nachließ, derart daß 100 Livres Papier nicht 7 Livres Silber werth waren. Am Rhein wurde vom Augenblick der Besetzung an Zwangscurs eingeführt. Wer die Annahme verweigerte oder für Waaren in Assignaten höhere Preise als in Münze verlangte, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und als Feind des französischen Volks bestraft. Da die Steuern in Münze zu entrichten waren, die Münze aber nach Paris wanderte, so waren die Rheinlande bald mit Papier überschwemmt, und nach Aufhebung des Zwangscurses kostete ein Pfund Zucker am Rhein 400 Livres, das Pfund Seife 230 L. Assignaten.

Bedeutende Männer von starkem und scharfem Gepräge giengen in den rheinischen Departements nicht aus den Erschütterungen der Jahre 1789 bis 1814 hervor: kein Staatsmann wie Stein, wie Stadion, wie Gentz, Graf Münster, Montgelas, kein Feldherr wie Erzherzog Karl, Blücher, York oder Bülow, kein Philosoph wie Fichte, kein Dichter, der wie Arndt, Uhland, Schenkendorf dem Schmerz und dem Zorn der Zeit Ausdruck gab. Unter den Bassenheim und Eltz, den Waldbott, Belderbusch und vielen alten rheinischen Geschlechtern haben sich keine Männer von deutschem Nationalbewußtseyn gezeigt, oder die, wie die Preußen, Oesterreicher, Altbayern, Hannoveraner, von Landespatriotismus erfüllt gewesen wären. Die Vorgeschichte und die besondere Lage des Landes wirkten ungünstig, indem dieses von allen deutschen Landen als französische Provinz am leichtesten zu bewachen war, und bei der Fernhaltung der Kriegsschauplätze am wenigsten unmittelbar zu leiden hatte. Nur wenige Männer traten der herrschenden Gewalt mit ehrenvollem, wenn gleich wenig bemerktem Kampfe entgegen. Sie gehörten nicht dem Klerus und nicht dem Adel an, und nicht Erbitterung über den Verlust von Familiengut und Pfründen ließ sie zu Gegnern des französischen Wesens werden, sondern allein der Eifer für deutsche Bildung und Sitte. Wilhelm Weinmann gehörte hierher, welcher trotz Napoleonischer Decrete der Secundärschule zu Kreuznach den Charakter einer deutschen wissenschaftlichen Anstalt bewahrte. Sulpiz Boisserée brachte aus Hamburg deutsche Gesinnung in seine Vaterstadt Köln zurück. Der einundzwanzigjährige Görres war ein erhitzter Anhänger der Revolution; einen Schritt weiter vertheidigte er die französische Republik und haßte die französischen Republicaner. Dann verstummte er in Resignation und Unterwerfung. Unter der Einwirkung von Arnim, Brentano, Creuzer, Voß und durch das Studium deutscher Wissenschaft war endlich ein eifriger Deutscher aus ihm geworden.

Italienische Zustände.

IV.

(Schluß.)

ε **Rom**, im Nov. Obgleich Rom nur dreizehn geographische Meilen von der Gränze entfernt, ist doch die Verbindung mit den Aufständischen ungemein erschwert, denn die Gränze ist von einer fortlaufenden Kette piemontesischer Posten besetzt, welche eine peinliche Untersuchung vornehmen, so daß eine Dame welche ein Billet an Chiavone bei sich hatte dasselbe verschlucken mußte, sonst wäre sie vielleicht erschossen worden. Die meisten Nachrichten werden deßhalb zur See vermittelt, wo die Bewachung besonders bei Nacht viel schwieriger ist, denn das ganze Heer Piemonts würde nicht hinreichen alle Küsten Neapels mit Vorposten zu besetzen.

Alle Nachrichten welche von dorther kommen, lauten übereinstimmend gleich schlecht für die piemontesische Herrschaft. Selbst Italianissimi sind der Ueberzeugung geworden daß dieselbe in Neapel eine Unmöglichkeit ist. Eine Gewaltherrschaft wie die gegenwärtige muß mit der Räumung des Königreichs enden, sobald die Streitkräfte Piemonts anderswo gebraucht werden. Eine friedliche Unterwerfung des Königreichs wird täglich unwahrscheinlicher; denn Spott, Haß, Verachtung dringen immer tiefer und allgemeiner in alle Classen der Bevölkerung, und je größer die Zahl der Ermordeten auf beiden Seiten wird, desto größer wird die Wuth.

Sowie die Lage jetzt ist, ist nahezu jeder schwer zugängliche Ort, jeder größere Wald des Festlands mit sogenannten Räubern besetzt. Nicht einmal die nächste Umgebung der Hauptstadt kann die neue Großmacht von diesen Gästen säubern. Noch sind die Schluchten des Sommagebirgs, das Neapel gerade gegenüber liegt, ein Schlupfwinkel der Briganti, und von seinem Schlafgemach aus könnte der neue piemontesische Proconsul mit einem guten Fernrohr Bewaffnete wahrnehmen welche die Waffen gegen ihn führen. Im ganzen Königreich ist kein Ort wo ein einzelner Piemontese ohne Gefahr außerhalb des Schußbereichs seiner Posten spazieren gehen könnte. Ein Dolchstich wäre ihm gewiß, und trotz aller Vorsicht der Eindringlinge meldet fast jede Zeitung aus Neapel ähnliche Mordversuche. Die Conscriptionspflichtigen wollen lieber bei den Aufständischen eintreten als bei den Piemontesen, und so mehren sich dieselben, während die Bataillone der Piemontesen so zusammenschmelzen, daß sie nur Compagnien vorstellen.

Dieß ist der Zustand des Landes, das — wie man Europa glauben machen wollte — die Piemontesen herbeirief um sich von unerträglicher Despotie zu befreien.

Von allen welche die neue Erwerbung Piemonts regierten, fand Garibaldi am wenigsten Widerstand, aber dieß erklärt sich wenn man weiß daß er über dreißig Millionen Ducati baar in den Cassen des bourbonischen Königreichs vorfand. Solche Geldmittel können eine Regierung einige Zeit im Gang halten, aber seitdem dieselbe nichts mehr zu geben hat, sondern überall fordert, und dennoch am Rande des Bankrotts steht — seitdem ist auch die Maschine ins Stocken gerathen.

Daß auch die redlichen Patrioten Räuber genannt werden, darf uns nicht wundern; denn daß viele Beraubungen vorkommen, ist bei einer derartigen Kriegführung nicht anders möglich. Man erinnere sich nur an die Guerrillas der Spanier, an die Gräuelscenen welche jede Hungersnoth hervorruft. Wer sein Leben in die Schanze schlägt, hat nie viel nach dem Eigenthumsrecht gefragt; er muß gelebt haben ehe er sich schlagen kann, und befindet sich in dieser Beziehung im Nothstand. Die Königlichen haben keine Magazine aus denen sie verpflegt werden, sie müssen requiriren, und haben hiezu mindestens ebensoviel Recht als die Piemontesen. In Beziehung auf den Ausdruck Briganti dürfte interessant seyn was schon Papst Clemens XIV in seiner Beschreibung Neapels sagt. Sein Brief an den Abt Ferghen über Italien ist eines der schönsten Stücke classischer Prosa welche die italienische Sprache kennt. Er zeichnet in wenigen treffenden Worten die einzelnen Theile des Landes. Von Neapel sagt er:

„Neapel wäre eine unvergleichliche Stadt, wenn man dort nicht einer Masse Volk begegnen würde welche wie Räuber und Bösewichte aussehen, ohne weder das eine noch das andere zu seyn."

Kann es uns wundern daß der Haß der Piemontesen Leute Räuber heißt welche so aussehen? Sind nicht die Franzosen in den Befreiungskriegen in Deutschland vielfach Räuber genannt worden? Haben nicht die Römer den Carthagern ihrer Zeit einen eben so beschimpfenden Namen gegeben? Und haben nicht die Franzosen die Spanier ebenso genannt? Unter den neapolitanischen Vaterlandsvertheidigern mögen Räuber sich befinden, aber wer einen benachbarten König ohne Kriegserklärung überfällt, steht nach europäischem Völkerrecht auch außerhalb des Gesetzes, und darf als Räuber behandelt werden. So geben beide Theile einander vielleicht nicht viel nach, erschießen und ermorden aber einander wechselseitig wo sie können. Ein wirklich rührender Zustand den die Cavour'sche Civilisation über das schöne Land gebracht hat!

Daß daßelbe nicht in den Händen der Piemontesen bleiben wird, ist ziemlich sicher, aber daß es deßhalb seine früheren Könige wiederbekomme, ist auch nicht gewiß. Nicht alle welche gegen die Eindringlinge sind, sind deßhalb Royalisten; es scheint vielmehr daß keine der Parteien eine absolute Majorität hat. An den Küsten und in den Städten hat die Republik viele Anhänger, namentlich Garibaldi, weniger Mazzini. Das Extrem findet immer eine Partei, gerade weil es Extrem ist, und Neapel hat ja den Kreislauf von der Republik zur Monarchie schon öfter durchgemacht. Auf Sicilien ist eine englische Partei. Der Suezcanal, der trotz England zu Stande kommt, bedroht Englands Handelsinteressen ungemein, wenn daßselbe nicht in die Reihe der Mittelmeerstaaten eintritt, und wie könnte es dieß besser als durch den Besitz Siciliens, das auch Baumwolle producirt und ohnedieß von einer brittischen Flotte bewacht wird? Der Gewerbe, Handel und Schifffahrt treibende Theil der Sicilianer erwartet natürlich von englischer Herrschaft einen Goldstrom über den Staat ausgegossen zu sehen, und nicht ohne Grund. Sicilien müßte zu einem großen Stapelplatz werden, zu einem Punkt des großen Weltverkehrs. Im entgegengesetzten Sinn sind die Anhänger Murats thätig, die das Land zu einer französischen Satrapie machen wollen. Man sieht, das schöne Land hat Liebhaber genug, und eben deßhalb hat keine Partei eine absolute Majorität. Die Partei des einigen Italiens ist zu einer piemontesischen Fraction heruntergesunken, hat eben damit den Nimbus verloren der sie umgab, und sich nahezu unmöglich gemacht.

Ueber hundert Bataillone stehen in Neapel und Sicilien, und sind nicht im Stande das Volk zu unterwerfen. Kein Zuwachs an Macht, sondern ein Grund der Schwäche ist diese Eroberung für Piemont. Eben deßhalb sprechen seine Blätter umsomehr von der piemontesischen Macht, je schlechter es in Neapel geht. Je mehr dieselben von einem nahen Angriff auf Venetien schwatzen, desto sicherer ist Oesterreich vor einem solchen. Umsonst bemüht sich die neue Großmacht die Cadres ihrer Armee zu ergänzen, umsonst versucht sie Neapel zu unterwerfen, umsonst ihr riesenhaft wachsendes Deficit zu decken. Unter solchen Verhältnissen kann niemand ernstlich an Krieg denken, und davon zu sprechen ist nur ein Kunstgriff um die eigene Schwäche zu bemänteln. Das Ministerium Ricasoli, welches zum Untergang bestimmt ist weil es keine seiner Versprechungen erfüllte, will mit diesen Prahlereien seine Existenz noch bis zum Frühjahr fristen; deßhalb sagt es daß es im Frühjahr jedenfalls nach Venetien gehe. Solche Dinge streuen aber nur denjenigen Sand in die Augen welche nichts sehen wollen.

Ricasoli geht nächstes Frühjahr nicht nach Rom, und nicht nach Venedig, sondern er geht aus dem Ministerium und setzt sich auf die Bänke der Opposition, welche bald nach Rom, bald nach Venedig mit großen Worten ruft, und von ihren Nachfolgern im Amt verlangt was sie selbst nicht leisten konnte.

Nordamerika.

ıı **Lager Hunter's Chapel,** 8 Nov. Es haben sich zwei Ereignisse zugetragen welche wichtiger sind als irgendeines der vorgefallenen Gefechte in dieser Zeit, die nur dazu dienen die Spalten der hungrigen Zeitungen zu füllen. Das erste ist die Abdankung des alten Generals Scott und die Ernennung des Generals Mac Clellan zum Obercommadeur der Armee. Dieser Wechsel wird eine große Aenderung der Dinge in der Armee hervorbringen. Einstweilen behält General Mac Clellan das Commando der Potomac-Armee; als seinen Nachfolger in diesem Commando bezeichnet man den Divisionsgeneral Blenker, dessen Division bis auf 25,000 Mann verstärkt werden soll. Man fühlt immer mehr den Mangel eines wirklichen Generalstabes, und es heißt daß General Mac Clellan einen solchen zu errichten beabsichtigt. Es fehlt hier nicht an geschulten fremden Officieren; allein die große Schwierigkeit, die vielen von ihnen im Wege steht, ist ihre mangelhafte Kenntniß der englischen Sprache, welche im Generalstab ein um so größeres Hinderniß ist, als die Officiere desselben mit amerikanischen Officieren aller Classen und mit amerikanischen Arbeitern zu thun haben. Ich habe den General Mac Clellan noch nicht gesehen, werde ihm aber in diesen Tagen durch General Blenker vorgestellt werden. Bei einem Diner wurde ich dem Herzog von Chartres vorgestellt, welcher als Capitän in des Obergenerals-Stab angestellt ist. Er ist ein schlanker junger Mann mit blondem Haar, jugendlichem Schnurrbärtchen und sehr angenehmem, intelligentem Gesicht. Er trägt im Knopfloch ein Ordenskreuz. Der Prinz, der sich nur Louis Philippe d'Orléans unterschreibt, ist wegen seiner Anspruchslosigkeit und seiner liebenswürdigen Manieren sehr beliebt, und wird von niemandem als Prinz, sondern einfach als Camerad behandelt. Er spricht sehr gut englisch und deutsch. Er wünscht daß die Armee bald angreifen möge, allein ich glaube nicht daß General Mac Clellan diese Ansichten theilt, wie ich schon früher bemerkte, doch wird wohl viel von dem Erfolg der großen See-Expedition abhängen. Am Freitag Abend fegte ein großer Sturm See und Land, und ein wahrer Sündfluthregen stürzte herab. Der Potomac schwoll so hoch, daß das Wasser die Brücke überfluthete, und die Communication zwischen dem Lager und Washington für eine Zeitlang abgeschnitten war. Man war hier äußerst besorgt wegen des Schicksals der Flotte; allein es scheint daß sie nicht ganz in den Bereich des Sturms kam, und keinen großen Schaden erlitt. — Die andere große Neuigkeit von der ich oben redete, kommt von Missouri. General Fremont ist wirklich von seinem Posten entfernt, und durch General Hunter ersetzt worden, von dem man hier nicht viel weiß. Diese Absetzung ist lange im Werke gewesen, und man hat wohl nur gezögert weil man die Folgen scheute. Diese werden auch wohl nicht ausbleiben, denn Fremont hatte die unbedingte Liebe und das Zutrauen seiner Soldaten. Die Deutschen besonders liebten ihn, und als die Nachricht von seiner Absetzung kam, waren sie auf dem Punkt in offene Rebellion auszubrechen, wovon sie nur durch Fremont selbst abgehalten wurden. Die Vorwände zu diesem gefährlichen Schritt, der Missouri kosten kann, weiß man freilich; allein der eigentliche Grund ist wohl der daß man Fremonts zu große Macht fürchtete, besonders da er sich stets sehr unabhängig zeigte, was man bei seinem kolossalen Reichthum für besonders gefährlich hielt. Dieser Schritt der Regierung scheint mir im gegenwärtigen Augenblick besonders bedenklich, da man in Missouri eine Schlacht erwartete, die vielleicht jetzt schon geschlagen ist, oder eben geschlagen wird. Verliert sie Hunter, so wird man sagen daß Fremont sie gewonnen haben würde. Wie General Sigel sich in dieser Angelegenheit verhalten hat, weiß ich nicht, da sein Name nicht erwähnt ist; doch sagt man mir daß er mit Fremont stehe oder falle.

Südamerika.

Mit dem „La Plata" sind 270,826 Pf. St. in Gold, 1,980,383 Pf. St. in Silber und Posten aus Valparaiso vom 16, Peru 29, Ecuador 24 Oct, aus Panama vom 7, Jamaica 8, St. Thomas 13 Nov. in England eingetroffen. Die Nachrichten aus Chili lauten befriedigend. Die neue Verwaltung faßte festern Fuß, und das Land war ruhig. Eine allgemeine Amnestie-Ertheilung für sämmtliche bei der Revolution von 1851 Betheiligte hatte einen guten Eindruck hervorgebracht. Dr. Linarez, der Ex-Präsident von Bolivia, war am 5 Oct. in Valparaiso gestorben. — Aus Bolivia schreibt man daß die gegen Belzu beabsichtigte Revolution in großartigem Maßstab angelegt war, und zu vielen Verhaftungen Anlaß gegeben hat. Die Regierung war nach Potosi übergesiedelt, und hatte La Paz in Belagerungszustand erklärt. — In Lima (Peru) fallen die Wahlen nach dem Wunsche des Dictators aus. Es ist noch immer die Rede von einer Expedition gegen Ecuador und Bolivia. (E. Bl.)

China.

* **Hongkong,** 14 Oct. Der Tod des Kaisers von China und die Thronfolge drängen noch immer alle andern Ereignisse in den Hintergrund. Die Hoffnung der fremdenfreundliche Prinz Kung, ein Bruder des verstorbenen Kaisers, werde von diesem zu seinem Nachfolger auf dem Throne des Reichs der Mitte ernannt werden, hat sich nicht bestätigt. Eine außerordentliche kaiserliche Botschaft vom 21 Aug. ernennt Tsai-Chun, den ältesten (neunjährigen) Sohn Hien-Fungs, zu dessen Nachfolger. Ein Rath von acht Ministern wird den jungen Souverän umgeben. (Wir verweisen auf Nr. 333 der Allg. Ztg.) Der verstorbene Kaiser hat bestimmt daß die Trauer um ihn nach 27 Tagen ein Ende haben soll; der Erbe seines Throns aber erklärt feierlich drei Jahre um den Dahingegangenen trauern zu wollen, um so dem Drange seiner kindlichen Neigung einigermaßen Genüge zu thun. Durch ein anderes Decret erhalten die Gemahlinnen des verstorbenen Kaisers und die Haremsfrau J. welche den Thronerben gebar, den Rang von Kaiserinnen-Wittwen. Der Sarg mit dem kaiserlichen Leichnam wird, vom Thronerben begleitet, nach dem Palast in Peking gebracht, und sodann im Tempel Kwan-Teh-Tien, am Fernsichthügel, beigesetzt werden, bis die Zeit der Uebertragung ins Mausoleum, im Osten der Stadt, durch das Loos bestimmt seyn wird. Die Regierung Hien-Fungs (allgemeiner Ueberfluß) wird mit dem gegenwärtigen elften Regierungsjahr, d. i. am 29 Jan. 1862, enden, und zur gleichen Zeit die neue Regierungsära K'i-Siangs (im Pekinger Dialekt Ch'i-Hsiang) beginnen, was mit gut Glück „Gut Heil" zu übersetzen seyn dürfte. Der neue Kaiser wird nach Landessitte von nun an nicht mehr Tsai Chun, sondern K'i-Siang genannt werden. — Großes Aufsehen macht hier die Klage gegen den Commandanten des französischen Schiffes „Ville d'Agen," welches im hiesigen Hafen liegt, und bloß durch einen Unfall zur See verhindert

wurde 250 chinesische Kulis, welche an der Westküste, in der Nähe von Kin-chow-wong, auf verbrecherische Weise eingefangen (kidnapped) wurden, als Arbeiter nach Peru zu führen. Es stellt sich jetzt heraus daß auf diese Weise in Kin-chow-wong, einem wenig besuchten Seehafen, einem Schlupfwinkel der Macao-Menschendiebe, während der letzten zwei Jahre mehr als 12,000 Kulis gestohlen und von Macao aus nach verschiedenen Punkten verschifft worden waren. Als Beispiel der Grausamkeit mit welcher man bei diesem Einfangen zu Werke geht, bemerken wir daß einer der Kulis erzählte: er sey mit seinem Bruder, als er eben auf dem Feld arbeitete, gewaltsam eingefangen und an Bord des Schiffes zu gehen gezwungen worden. Als sie sich weigerten und sich zu befreien Anstrengung machten, goß einer der Menschendiebe siedendes Wasser über den Kopf seines Bruders, so daß dieser an den Folgen der Verwundung starb. Ein anderes Opfer war ein Schulmeister, der ein Stück Land gekauft hatte, und jemanden suchte welcher die Umschreibung des Grundstücks auf seinen Namen besorgen wollte. Die Menschendiebe wußten den armen Schulmeister glauben zu machen ihn zu der gewünschten Person zu führen; statt dessen brachten sie ihn auf das Schiff. Zum Glück für die armen Kulis empörte sich endlich die Bevölkerung von Kin-chow-wong gegen diesen Menschendiebstahl, und die „Ville d'Agen" mußte mit nur halber Ladung (sie sollte 500 Kulis aufnehmen) in See stechen. Sie fuhr aber, bald nachdem sie den Hafen verlassen, auf eine Sandbank auf, und war so gezwungen in Hongkong einzulaufen um die nöthigen Ausbesserungen vorzunehmen. Dieß führte zur Entdeckung des Menschenhandels, welcher im stillen seit mehreren Jahren in Kin-chow-wong getrieben wurde. Alle die eingefangenen Kulis sollen nun wieder nach dem Einschiffungsort zurückgebracht und dort befreit werden.

Neueste Posten.

Karlsruhe, 30 Nov. Die Thronrede des Großherzogs bei Eröffnung des Landtags lautet: „Edle Herren und liebe Freunde! Einig mit Meinem Volk und dankbar die Liebe erwiedernd, die es nicht aufhört Mir zu beweisen, heiße Ich Sie herzlich willkommen. Gottes Gnade hat Mir vergönnt den Landtag unter glücklichen Verhältnissen zu eröffnen; sie hat den Frieden erhalten und vielfachen Segen über Mein Land ergossen. Handel, Gewerbe und Landwirthschaft haben in raschem Emporblühen den allgemeinen Wohlstand gehoben, und glänzend ist das Zeugniß welches die Fortschritte der Industrie weit über unsere Gränzen hinaus sich errungen. Schifffahrt und Verkehr sind wesentlich erleichtert, seitdem es gelungen ist die längst angestrebte Ermäßigung der Rheinzölle zu erwirken, und damit die Aufhebung der Durchgangszölle, sowie eine Herabsetzung der Schifffahrtsabgaben auf Nebenflüssen zu ermöglichen. Meine Regierung hegt die Hoffnung weitergehende in den Concurrenzverhältnissen begründete Erleichterungen herbeiführen zu können. Der Stand der Staatsfinanzen ist befriedigend. Die Mittel für den Bau der genehmigten Eisenbahnstrecken konnten bisher unter günstigen Bedingungen aufgebracht werden. Sämmtliche noch im Bau begriffene Schienenwege werden im Laufe der nächsten Budgetperiode dem Betrieb übergeben, und Meine Regierung bietet ihre volle Sorgfalt auf die zur Förderung des großen Verkehrs dienlichen Anschlüsse an die Bahnen der Nachbarstaaten zu bewerkstelligen. Die Erträgnisse der Posten und Eisenbahnen haben sich so günstig gestaltet daß weitere erhebliche Verbesserungen im Postwesen eintreten können. Die zunehmende Regsamkeit des öffentlichen Lebens sichert bei der Fortdauer eines besonnenen Geistes den staatlichen Zuständen eine gedeihliche verfassungsmäßige Entwicklung. Was Ich in ernster Stunde Meinem Volke verheißen, ist theils in Erfüllung gegangen, theils wird die Mitwirkung Meiner getreuen Stände verlangt werden um diese großen Aufgaben der Reihe nach zu lösen. Dem eifrigen Bemühen Meiner Regierung ist es gelungen dem Gesetz über die Stellung der Kirchen im Staat die vollständige Ausführung zu sichern. Sie werden Meine innige Freude theilen daß die Verwickelungen mit der katholischen Kirchengewalt in einer Weise gehoben sind, welche die gerechten Ansprüche aller Theile befriedigen, zahlreichen Gemeinden wieder eine stetige Seelsorge gewähren, und den Geistlichen die zur Erfüllung ihres hohen Berufs unentbehrliche würdige Stellung zurückgeben wird. Die vereinigte evangelisch-protestantische Kirche hat auf der Grundlage und im Geiste derselben Gesetzgebung ihre Verfassung erneuert. Die wichtigen Beschlüsse der jüngsten Generalsynode sind in raschem Vollzug begriffen. So hat dieses Gesetz, indem es durch die volle Freiheit der Gewissen die Entwicklung ächter religiöser Ueberzeugung verbürgte, den Kirchen selbst aber freies und selbständiges Leben verlieh, segensvolle Früchte des Friedens getragen. Die veränderte Stellung der Kirchen fordert die Neugestaltung der Behörde welcher die Leitung des Unterrichts anvertraut ist. Sie werden dieselbe gern mit den nöthigen Mitteln ausstatten, sowie auch den Verwendungen zustimmen welche für die würdige Pflege von Kunst und Wissenschaft und für eine den Geist und Körper kräftigende Erziehung beabsichtigt sind. Um in den bedeutsamsten Gebieten des Staatslebens eine freiere Entwicklung zu befördern, und der lebendigen Theilnahme des Volks an den öffentlichen Angelegenheiten gesetzliche Wege zu eröffnen, werden Ihnen, trotz des geringen Zeitraums, der uns von dem Schlusse der vorigen Sitzung trennt, noch auf diesem Landtage wichtige Vorlagen gemacht werden. Ein Gewerbegesetz wird die Schranken beseitigen welche der ungehemmten Entfaltung des individuellen Fleißes zur Zeit noch entgegenstehen. Zugleich wird die feste Regelung des Rechts der Niederlassung und des Aufenthalts in den Gemeinden des Großherzogthums Ihrer Zustimmung anheimgestellt werden. Ein die Verwaltung betreffender Gesetzentwurf soll diesem wichtigen Theil des Staatslebens eine neue befruchtende Anregung verleihen und, ohne daß die nöthige Kraft der Regierung verkümmert würde, den Betheiligten eine Mitwirkung auf den ihre Interessen zunächst berührenden Gebieten anweisen. Durch weitere Vorlagen soll die polizeiliche Strafgewalt ihre festen Regeln empfangen und an die Gerichte übergehen. Im Kreis der Rechtspflege herrscht seit dem Jahr 1851 die Erwartung des Uebergangs zum vollständigen Ausbau der damals sanctionirten, aber nur theilweise verwirklichten Grundsätze. Um dieser gerechten Erwartung zu entsprechen, werden ähnliche Einrichtungen in Antrag kommen wie sie in Deutschland als gemeinsames Recht angestrebt, und in andern Bundesstaaten zur allgemeinen Zufriedenheit bereits eingeführt sind. Damit eine Lücke der Verfassungsgesetzgebung des Großherzogthums ausgefüllt werde, ist ein Regentschaftsgesetz beabsichtigt, das Vorsorge für Ereignisse trifft welchen Gottes Fügung den Thron unterwerfen kann. Die Forderungen Meiner Regierung für den Militärbedarf sind im allgemeinen innerhalb der Bewilligungen des vorigen Landtags gestellt. Indessen wird es nothwendig die anerkannt unzureichenden Bezüge der Unterofficiere und Soldaten in mäßiger Weise zu erhöhen. Ihre bisher bewährte einsichtsvolle Fürsorge für die Bedürfnisse Meines Truppencorps wird Ihnen diesen Antrag als unvermeidlich erscheinen lassen. (Folgt die auf die deutsche Frage bezügliche Stelle, welche wir bereits im Hauptblatt mitgetheilt.) Edle Herren und liebe Freunde! Ich eröffne diesen Landtag mit dem erhebenden Bewußtseyn daß gegenseitiges Vertrauen seine Berathungen leiten wird. Bleiben Sie stets von der erprobten Wahrheit durchdrungen daß die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung und die Befestigung der gesellschaftlichen Ordnung in fortschreitender Vervollkommnung der vielartigen Kräfte des Staats, in deren besonnener Verwendung für das allgemeine Wohl und in der treuen Pflichterfüllung aller Bürger besteht. Der Segen des Himmels möge Ihre Arbeiten begleiten!" Nach erfolgter Beeidigung der neu eingetretenen Kammermitglieder erklärte der Präsident des Ministeriums des Innern, Geh. Rath Dr. Lamey, auf Allerhöchsten Befehl den Landtag für eröffnet. Unter wiederholtem stürmischen Lebehochruf verließ Se. k. H. der Großherzog hierauf den Saal. (K. Z.)

Fiume, 30 Nov. In der gestrigen Generalversammlung des Fiumaner Comitats wurde beschlossen, den enthobenen Vicegespan Voncina wieder einzusetzen. (W. Bl.)

London. Londoner Nachrichten melden daß Mazzini gefährlich erkrankt sey. Man bezweifelt dessen Aufkommen.

Aus **Paris** schreibt ein Correspondent der Köln. Ztg.: Wie er aus zuverlässiger Quelle erfahren, habe der zurückgetretene Obercommandant der Unionsarmee, General Scott, der sich bekanntlich seit kurzem in Paris befindet, ganz offen erzählt daß der Beschluß die südlichen Commissäre aufzufangen kurz vor seiner Abreise im Ministerrath zu Washington gefaßt worden sey.

Turin, 30 Nov. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer liest Massari folgendes schon angeführte Schreiben des Abg. Proto Carafa Palavicini, Herzog von Maddaloni: „Der Stimme des Gewissens folgend, setzte ich meine Ideen bezüglich der Angelegenheiten meines Vaterlands auseinander, aber glaubte nicht so große Entrüstung in den Journalen zu erwecken. Ich staune daß meine Ideen, die nur für die Kammer geschrieben waren, in die Oeffentlichkeit übergegangen sind; da sie nicht mehr zurückgezogen werden können, ziehe ich mich selbst in das Privatleben zurück, gegen eine Macht — die das Uebel meines Vaterlands nicht heben kann oder will — schmerzlich protestirend." Die Kammer nimmt einstimmig die Entlassung an. Lanza empfiehlt der Kammer und dem Ministerium daß die Vorlage und Verhandlung der Bilanz beschleunigt werde. An die Tagesordnung kommt die Verhandlung über Abschaffung des Feudalverbands in der Lombardei; dieselbe ist vom Senat bereits genehmigt. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich. Dem Legations-Secretär in Athen G. Frhr. v. Herbert-Rathkea ist die Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Oberfinanzrath V. Fall ist anläßlich seiner Versetzung in den Ruhestand in den Adelstand erhoben, mit dem Prädicate „von Falkenheim;" der Hofrath des obersten Gerichtshofs F. Stöckl v. Gerburg als Leopold-Ordensritter in den Ritterstand.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem Ober-Tribunalsrath Reinike zu Berlin und dem Oekonomie-Commissionsrath Schade zu Züllichau den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem Sachsen-Meiningen'schen Hauptm. v. Engel und dem Reg.-Secretär Scotti zu Düsseldorf den RAO. 4. Cl.; dem Hof-Baurath Prof. Strack zu Berlin den Kronen-Orden 3. Cl.; dem Prem.-Lieut. v. Roß vom Garde-Füs.-R. den Kronen-Orden 4. Cl.; dem Oberhof-Baurath Hesse in Berlin das Kreuz der Ritter des kgl. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Geh. Commerzienrath Bittrich zu Königsberg und dem Kanzleirath Puß zu Stettin den Rothen Adler-Orden 3 Cl. mit der Schleife; dem Bürgermeister von Ostende Johann van Ieghem den RAO. 3. Cl., den Pfarrern de Coster zu Ostende und G. H. Backmann zu Seifartsdorf im Herzogthum Sachsen-Altenburg, dem emeritirten Pfarrer Schröder zu Berge im Kreise Gardelegen, dem Polizei-Inspector J. Sommer zu Patschkau im Kreise Neisse, und dem Kanzleirath C. Fr. Frölich zu Guben den RAO. 4. Cl. — In **Württemberg:** dem evangelischen Stadtpfarrer Dekan Eisenbach zu Neuenbürg das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden:** In **Preußen:** für den großh. luxemb. Orden der Eichenkrone, und zwar für das Groß-Officierkreuz: der Commandant der Bundesfestung Luxemburg, General-Major v. Voigts-Rhetz; für das Ritterkreuz der Adjutant bei der Commandantur der Bundesfestung Luxemburg, Prem.-Lieut. Frhr. v. Reibnitz, sowie die Prem.-Lieuts. Chevalier und v. Fedkowicz der 3. Ing.-Insp. Ferner der Rittm. Wright vom rhein. Uhl.-Regt. Nr. 7 für das Ritterkreuz des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen; sodann für den großherzogl. sächsischen Haus-Orden vom weißen Falken, und zwar das Commandeurkreuz 2. Cl.: der Oberst v. Below und der Major v. Bodenhausen für das Ritterkreuz 1. Cl.; der Major v. Kock für das Ritterkreuz 2. Cl.; der Prem.-Lieut. Göschel und der Sec.-Lieut. v. Funcke. Ferner der Gen.-Lt. a. D. v. Hobe zu Frankfurt a. O. für das fürstl. wald. Mil.-Verdienstkreuz 1. Cl.; der General-Lt. z. D. Bäyer zu Berlin für den k. russ. St. Annen-Orden 1. Cl.; der Oberst-Lieut. z. D. Puttkammer für das Comthurkreuz 2. Cl. vom großh. hess. Verdienst-Orden Philipps des Großmüthigen; der Graf v. Oppersdorff zu Oppersdorff und der Staatsanwalt A. A. W. J. v. Rosenberg zu Breslau für den Johanniter-Malteser-Orden; der Reg.-Rath Illing zu Düsseldorf für das Ehrenritterkreuz 1. Cl. vom großh. old. Haus- und Verdienst-Orden; der Landrath Frhr. v. Ende zu Breslau und der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Habelich zu Erfurt für das von den Herzogen von Sachsen-Meiningen und von Sachsen-Koburg ihnen verliehene Ritterkreuz des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens. — In **Bayern:** der ordentl. Prof. an der Universität München, geistl. Rath Dr. Fr. Reithmayr für das Ritterkreuz 1. Cl. des k. östr. Ordens Franz I.; der k. Hofmaler P. v. Heß für den k. preuß. RAO. 3. Cl. und der Dr. der Medicin S. Feldmann aus München für das Ritterkreuz des k. span. Ordens Isabella der Katholischen. — Im **K. Sachsen:** der Rittm. v. Wolffersdorff für den königl. hann. Guelphen-Orden 4. Cl. In **Kurhessen:** der Dr. med. Dreyer zu Rumpenheim für das Ritterkreuz des Ordens Adolfs von Nassau.

Rarey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Rarey. 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlopp, Bern. [8007]

(7931) Im Verlage von **J. A. Schlosser's** Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg** ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Lust und Leid.

Geschichten aus unsern Tagen.

Von **Bernard Woerner.**

Mit vielen hübschen Illustrationen.

Zwei Bände 49 Bogen elegant broschirt. Preis fl. 3. 30 kr. oder 2 Rthlr. Elegant in Halbfranzband fl. 4. 40 kr. oder 2 Rthlr. 20 Sgr.

Jeder Band enthält 7 abgeschlossene Erzählungen, die sämmtlich mit mehreren hübschen Illustrationen geziert sind, und wird auch einzeln für fl. 1. 45 kr. oder 1 Rthlr. broschirt und fl. 2. 20 kr. oder 1 Thlr. 10 Sgr. gebunden abgegeben.

Das Würzburger Sonntagsblatt sagt über Band I. „Einer der tüchtigsten neueren Volksschriftstellern Herr Bernard Woerner hat unter diesem Titel Geschichten aus unsern Tagen erscheinen lassen, die wir den Lesern des Sonntagsblattes ganz besonders empfehlen möchten: die Charaktere, die Bilder aus der Natur und dem Leben sind wahr und treu, frisch und lebendig gezeichnet und ist das Ganze von einem gesunden kräftigen Humor gewürzt. Wir wünschen daß das vortreffliche Buch, dessen Werth noch durch eine vorzügliche Ausstattung und durch hübsche Illustrationen erhöht wird, in recht viele Hände komme..."

[7920–21]

Festgeschenke für Damen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Spieß, A., Goethe's Leben und Dichtungen. Im Zusammenhange dargestellt. Mit Porträt. Geheftet 2 Thlr. — Elegant in rothe Leinwand gebunden 2 Thlr. 12 Ngr.

Spieß, A., Schillers Leben und Dichtungen. Mit Porträt. Geheftet 2 Thlr. Elegant in rothe Leinwand gebunden 2 Thlr. 12 Ngr.

C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden.

In der reichen Literatur der neuesten Zeit über Goethe und Schiller behaupten die Schriften von **A. Spieß** über das Leben und die Werke derselben einen eigenthümlichen, ehrenwerthen Platz. Darstellung und Urtheil, durch Ton und Maß, durch Wärme und Zartsinn gehalten, sind vorzüglich geeignet das heranwachsende Geschlecht, insbesondere Frauen und Töchter in das Verständniß beider Dichter einzuführen und dabei Sinn und Herz zu bilden. Die aufs Schönste gebundenen Exemplare empfehlen sich ganz besonders zu Geschenken.

[7892]

Für das Weihnachtsfest

empfehlen wir folgende plastische Darstellungen aus der hl. Weihnachtsgeschichte, nach Art der Modellircartons, nur bedeutend größer und schöner:

1) **Der Stall zu Bethlehem,** bestehend in 2 großen Bogen und einem brillant gemalten Transparente, darstellend das Jesuskind in der Krippe, Maria und Joseph u. s. w. Preis 1 Thlr. Fertig aufgebaut 1 Thlr. 25 Sgr., dazu Holzkiste 10 Sgr. Ferner in Farbendruck ausgeführt:
2) **Die Weisen aus dem Morgenlande,** } jedes auf 1 großen Bogen. Preis à 15 Sgr.
3) **Die Hirten auf dem Felde,** }
   Fertig zum Aufstellen in hübschen Kistchen à 1 Thlr.
4) **Weihnachtsengel für den Christbaum,** auf 2 großen Bogen (Vorder- und Rückseite) 13 schön gemalte Engel. Preis $17\frac{1}{2}$ Sgr. Fertig zum Anhängen in Enveloppe 25 Sgr.

Alle 4 Gruppen zusammen 5 Thlr.; in Bogen zum Selbstausschneiden 2 Thlr. $15\frac{1}{2}$ Sgr. — Bestellungen erbitten wir in frankirter Einsendung des Betrages oder Postvorschuß.

Berlin, 1861.

Küntzel & Beck, Verlags- und Sortimentshandlung, Wilhelmsstr. 115.

Im Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [446]

Gedichte

von

Friedrich Hebbel.

Gesammt-Ausgabe,

stark vermehrt und verbessert.

8. geheftet. Preis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 15 Ngr.

Hebbel, den Dramatiker, kennt wohl jedermann. Nicht ebenso ist es mit dem Lyriker; die wenigsten mögen gewußt haben daß seine Gedichte allein schon hinreichen ihm seinen Platz in der Litteratur zu sichern. Als Hebbel mit seinen ersten Dramen hervortrat, glaubten viele, er werde versuchen die ganze Poesie umzugestalten und namentlich dem Schauspiel einen gänzlich veränderten Inhalt zu geben. Man täuschte sich, er war von einer solchen Neologie, die ihm nur blinde Enthusiasten unterlegten, weit entfernt, und wies so mißliche Zumuthungen schon in der Vorrede zur Maria Magdalena mit den unzweideutigen Worten zurück: wir sollen nicht das elfte Gebot erfinden, sondern die zehn vorhandenen erfüllen. Sein Streben war den socialen, politischen und philosophischen Inhalt der Zeit in die einfach-natürliche classische Form zu gießen, und darin trifft der Lyriker mit dem Dramatiker so vollständig zusammen daß sie sich gegenseitig ergänzen und erklären. Wir glauben die ganze Bedeutung des Dichters nicht besser ausdrücken zu können, als in dem Urtheil daß Modernes und Classisches bei ihm in seltener Vereinigung zusammengehen. Das Moderne sehen wir hier in jene Mischung von Sentiment und Speculation, von Gefühl und Philosophie, die Byron und Lenau so begeisterte Anhänger erwarb; unter dem Classischen verstehen wir ebenso den Schwung des Schiller'schen Idealismus, als die Goethe'sche Unmittelbarkeit. Alle diese Elemente bilden in der vorliegenden Gedicht-Sammlung ein originelles und selbständiges Ganzes, das in seiner scharf ausgeprägten Eigenthümlichkeit um so sicherer nicht bloß flüchtigen Genuß, sondern dauernde Befriedigung darbieten wird, als es in den mannichfaltigsten Formen das ganze menschliche Leben mit allen seinen Altersstufen umfaßt und nicht bloß der Jugend ihr Buch der Lieder, sondern auch dem reifen Mann in den Epigrammen sein Buch der Weisheit bringt.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Zu beziehen **Illustrirtes Prachtwerk.** durch alle Buchhandlungen:

DIE INSEL RHODUS

aus eigener Anschauung und nach den vorhandenen Quellen historisch-geographisch, archäologisch, malerisch beschrieben und durch Originalradirungen und Holzschnitte nach eigenen Naturstudien und Zeichnungen illustrirt

von **Albert Berg.**

Mit zahlreichen Holzschnitten und 70 Radirungen.

Sr. Majestät dem Könige Wilhelm I von Preussen gewidmet.

Vollständig in 48 Lieferungen 24 Thaler; Exemplare mit Épreuves d'artiste 48 Thaler.

Dieses mit enormen Kosten und grösster Sorgfalt hergestellte Prachtwerk, welches in seiner Art einzig dasteht, ist nun vollständig geworden, und empfiehlt sich als ein imposantes Meisterstück deutscher Kunst sowohl allen Kennern derselben und Künstlern, wie namentlich auch den Rittern des Johanniter-Ordens, welche wir zur bevorstehenden Festzeit ganz besonders auf diesen wichtigen Beitrag zu dessen Geschichte aufmerksam machen.

Braunschweig, Verlag von George Westermann. [7819]

[7888—40]

Verlag vom Bibliographischen Institut in Hildburghausen.

Zweite Auflage.

Vollständig umgearbeitet, stark vermehrt u. durchaus neu ausgestattet, in 15 Bänden oder 300 Lieferungen,

jede zu 3 Sgr. = 10½ Kr. rhn. = 20 Nkr. ö. W. Subscriptionspreis.

Die **Nothwendigkeit** einer allgemeinen Encyklopädie des menschlichen Wissens, eines Buches, welches alle nützlichen Errungenschaften des Menschengeistes zum Gemeingut **Aller** macht, ist eine von unserer Zeit **allseitig erkannte**, eine für jeden Gebildeten und nach Bildung Strebenden **unentbehrliche** geworden. **Meyer's neues Konversations-Lexikon** kam diesem Bedürfniss am **weitesten** entgegen, und der Erfolg der ersten, mehrmals neu gedruckten, und dennoch bereits gänzlich vergriffenen Auflage, stellt die Zweckmässigkeit dieses Werkes in das hellste Licht.

Die unmittelbar nach Beendigung der ersten nöthig gewordene, mit grösster Sorgfalt vorbereitete **zweite** Auflage wird das Werk auf eine noch weit höhere Stufe der Vollkommenheit führen, sie wird namentlich mehr auf die **praktische** Verwendbarkeit einer Encyklopädie, mehr auf das **materielle** Bedürfniss des Publikums, mehr auf ausführliche Behandlung der **realen** Wissenschaften, mehr auf Ausscheidung von obsolet Gewordenem und Veraltetem, mehr auf das in der **Gegenwart** Bedeutende und Interesse Gewährende, mehr auf Ebenmass, Correktheit und Neuheit der Artikel, mehr auf Gedrungenheit und Präcision des Styls, mehr auf Zweckmässigkeit und Deutlichkeit der **Illustrationen**, mehr auf Eleganz der **Ausstattung**, als die erste Auflage, Rücksicht nehmen. Alle Artikel sind von competenten **Fachschriftstellern** nicht nur revidirt, sondern die meisten umgearbeitet, viele neu geschrieben und viele neu hinzugefügt.

Wöchentlich erscheinen, seit Juli d. J., **zwei** Lieferungen, mit vortrefflichen, eigens für diese Auflage neu hergestellten Karten und Illustrationen. Was über 300 Lieferungen erscheinen sollte, verpflichtet sich die Verlagshandlung **gratis** zu geben.

Ausführliche Prospekte gratis in allen Buchhandlungen.

☞ Gleichzeitig erscheint eine **Band-Ausgabe**, in 30 broschirten Halbbänden, von denen vierteljährig zwei ausgegeben werden, zum Subscriptionspreis von **1 Rthlr. Court. = 1¾ Fl. rhn. = 2 Fl. ö. W.** für den Halbband. Vorräthig ist die 1. Hälfte des 1. Bandes.

Schönste und nützlichste Festgabe für die Jugend.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

(7618) Im Verlage von **J. Engelhorn** in **Stuttgart** ist erschienen:

Systematischer Atlas der Naturgeschichte

für Schule und Haus

von **Traugott Bromme,**

enthaltend 36 Tafeln in Folio mit 700 Abbildungen und 11 Bogen Text. Elegant in Leinwand gebunden mit Titel in Golddruck. 2 Thlr. 24 Ngr. = 4 fl. 48 kr. rhn.

Dieses schöne und nützliche Werk, welches sich durch correcte Zeichnung, prachtvolles Colorit und genaue Angabe der natürlichen Größe bei allen abgebildeten Gegenständen auszeichnet, darf ebensowohl allen Lehrern, wie zum Selbstunterricht mit Recht empfohlen werden.

(7918) So eben wurde ausgegeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Bau-Kalender für das Jahr 1862.

Ein Geschäfts- und Notizbuch für Baumeister, Zimmer- und Maurermeister und alle übrigen Bau-Gewerksmeister, sowie für Ingenieure und Geometer.

Herausgegeben von

Ludwig Hoffmann,

Baumeister in Berlin.

Fünfzehnter Jahrgang.

Elegant in Liber gebunden 27½ Sgr.

Die Nützlichkeit dieses Kalenders ist von allen beim Bauwesen Beschäftigten so vielfach anerkannt, daß es nicht nothwendig scheint, denselben noch speciell zu empfehlen.

Der reiche Inhalt und die gediegene elegante Ausstattung des neuen Jahrganges werden ihm, wie wir hoffen, nicht nur die alten Freunde erhalten, sondern noch viele neue erwerben.

Verlag von **Franz Duncker** in **Berlin.**

(7932) **Tübingen.** Bei **L. Fr. Fues** ist erschienen:

Zeller, Dr. Ed., Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 2. Thl. 2. Abth. **Aristoteles und die alten Peripatetiker.** 2. Aufl. Bog. 23—49. gr. 8. fl. 3. 36. oder 2 Thlr. 3 Sgr.

Dieser 2. Bd. stellt die aristotelische Philosophie und die Geschichte der älteren peripatetischen Schule in durchaus neuer Bearbeitung dar. Bei der Sorgfalt und Ausführlichkeit, mit welcher der Hr. Verf. das entwickeltste von den philosophischen Systemen des Alterthums hier in alle seine Verzweigungen verfolgt, zweifeln wir nicht, daß seine Arbeit nicht allein Philosophen und Philologen, sondern auch Theologen, Rechtskundigen und Naturforschern, überhaupt allen denen willkommen seyn werde, welche für den Zusammenhang der heutigen Wissenschaft mit der antiken, für den gerade die aristotelische Lehre durchaus maßgebend ist, Sinn haben.

Das ganze Werk, bestehend aus 3 Theilen mit ihren Unterabtheilungen, kostet fl. 27. 12 oder 15 Thlr. 27½ Sgr.

1. Thl. 2. völlig umgearbeitete Aufl. Allg. Einleit. **Vorsokratische Philosophie.** fl. 6. 24 oder 3 Thlr. 21 Sgr.
2. Thl. 1. Hälfte. 2. Aufl. **Sokrates und die Sokratiker, Plato und die alte Akademie.** fl. 6. oder 3 Thlr. 15 Sgr. 2. Hälfte 2. Aufl. **Aristoteles und die alten Peripatetiker.** fl. 6. 30 oder 3 Thlr. 24 Sgr.
3. Thl. 1. Hälfte. **Nacharistotelische Philosophie.** fl. 3. 48 oder 2 Thlr. 7½ Sgr. 2. Hälfte fl. 4. 30 oder 2 Thlr. 20 Sgr.

[7771] Bei **J. F. Steinkopf** in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bungener, F., theol. Dr., **Die Geschichte des tridentinischen Concils.** Aus dem Französ. von S. v. B. 2 Bände. 47½ Bog. 4 fl. oder 2 Thlr. 12 Sgr.

Die Lehre der römisch-katholischen Kirche ist mit dem Concil von Trident unabänderlich abgeschlossen, und die Beschlüsse des letzteren sind von Rom den Eingebungen des heiligen Geistes gleichgestellt worden. Die so wenig bekannte Geschichte jenes Concils zeigt jedoch als eigentlichen Sachverhalt ein wahres Schachspiel geistlicher und weltlicher Nebenabsichten und Ränke, eine historische Mischung von Wahrem und Falschem. Bungener's Geschichte dieses großen Drama ist ebenso ausgezeichnet durch historische Treue und Kenntnisse wie durch glänzende und spannende Darstellung.

Das Werk ist zeitgemäß für jedermann.

Oesterreichische Exulantenlieder evang. Christen aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Mit geschichtl. Vorwort und einem Anhang ähnlicher Lieder. Herausgegeben von A. Knapp. 4¾ Bog. 30 kr. oder 9 Sgr.

Nicht ohne Rührung kann man diese Glaubensdenkmale jener langen Jammerzeit lesen, da die Protestanten in Oesterreich hyänenartig verfolgt und vertilgt wurden. Das Vorwort schildert die damaligen geschichtlichen Verhältnisse in ausgezeichneter Weise.

(7927) Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

Clavier-Compositionen

von

Hans Seeling.

Seeling, Hans, Op. 2.	Loreley. Charakterstück für Pianoforte . .	Rthlr.	—	15	Ngr.
— — Op. 3.	Nocturne pour Piano	„	—	10	„
— — Op. 4.	Trois Mazurkas pour Piano	„	—	20	„
— — Op. 5.	Allegro für Pianoforte	„	—	20	„
— — Op. 6.	Idylle pour Piano	„	—	15	„
— — Op. 7.	Zwei Poesien für Pianoforte	„	—	20	„
— — Op. 8.	Deux Impromptus pour Piano	„	—	15	„
— — Op. 9.	Barcarolle pour Piano	„	—	10	„
— — Op. 10.	Zwölf Concert-Etuden für Pianoforte. Heft 1, 2 . . . à	„	1.	15	„

Die Etuden einzeln Nr. 1—12 à 7½ bis 15 Ngr.

Verlag von ***Bartholf Senff*** in Leipzig.

!!! Kein Katzenjammer mehr !!!

(7896) **Alpenkräuter-Magenbitter.**

Dieses aus den feinsten Alpenkräutern componirte Extrait wird Liqueur-Gläschenweise vor oder nach den Mahlzeiten genossen. Es wirkt außerordentlich magenstärkend, befördert und erleichtert die Verdauung in hohem Grade und ist gegen sog. Katzenjammer das radikalste Mittel. Vermöge seiner ausgezeichneten Eigenschaften hat dieses Magenbitter an vielen Orten bereits in **Cafés et Restaurants** Eingang gefunden und wird mit Vorliebe statt **Wermouth, Extrait d'Absynth etc.** getrunken, weßhalb namentlich Herren Wirthe darauf aufmerksam gemacht werden.

Probekistchen à 12 Flaschen Frck. 35. (Franco Schweizergränze.)
½ „ à 25 „ „ 70. „ „
¼ „ à 50. „ „ 130. „ „

Gef. Aufträge nimmt entgegen

Aug. F. Dennler in **Interlaken** (Schweiz).

Gasthofsverkauf. Der **Oesterreichische Hof in Innsbruck,** das größte Hôtel der Stadt, mit realer Wirthsgerechtsame, im besten Bauzustande und im frequentesten Stadttheile an der nach Süden führenden Hauptstraße nahe dem Bahnhof und der Post gelegen, im ununterbrochenen Betriebe stehend — und enthaltend: zwei Speisesäle mit Nebenlocalitäten, 100 Wohn- oder Gastzimmer, eine Haupt- und eine Kaffeeküche nebst Speisenvorrathsgewölbe, drei kleinere und drei größere Keller, dann einen großen, rückwärts am Hauptgebäude und mit den Zimmern in Verbindung stehenden Ballsaal, zwei weite Hofräume, Wagenremisen, Stallungen, Magazine für Futter und Holz, sammt einem großen Küche- und Baumgarten mit Glas- und Treibhaus, alles im nämlichen Complexe, wird am **17 Jänner 1862, 9 Uhr Vormittags,** beim k. k. Landesgerichte zu Innsbruck öffentlich versteigert. — Ausrufspreis: der gerichtliche Schätzungswerth von 146,[illegible] fl. 5. W. B. B

Das Mobilier ist gerichtlich auf [illegible]540 fl. [illegible] kr. . W. B. B. [illegible] und kommt selbes gleichfalls zur Versteigerung. — Abschriften der Versteigerungsbedingungen und weitere Auskünfte ertheilt auf frankirte Anfragen der gerichtlich bestellte Sequester **Dr. Josef v. Ottenthal,** k. k. Dikast.-Advocat in Innsbruck. [7451—53]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 1 bis 7 Nov. . . .	fl. 153,582. 8 kr.	fl. 338,636. 97 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1860 vom 4 Jänner / 1861 „ 15 Februar } bis 31 October	fl. 8,105,172. 77 kr.	fl. 8,526,328. 84 kr.
Zusammen	fl. 8,258,754. 85 kr.	fl. 8,864,964. 81 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 4 bis 10 Nov. . . .	fl. 12,924. 59 kr.	fl. 8,279. 64 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 3 Nov 1861 . . .	fl. 649,537. 2 kr.	fl. 553,057. 55 kr.
Zusammen	fl. 662,461. 61 kr.	fl. 561,337. 19 kr.

Wien, den 25 November 1861. [7906] **Die Administration.**

---

[447] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edelweiß.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1. gebunden fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Ein Gegenstück zur „Frau Professorin" — und welch ein gewaltiges! Der tiefste Conflict, der zwischen verschiedenartigen Charakteren sich aufthun kann, ist mit der größten Kunst nach allen Seiten hin durchcomponirt und zuletzt in einen vollen reinen Accord gebracht, der alle Dissonanzen löst. Zersetzung und Neubildung eines vollen Menschenlebens ist bis ins Einzelne hinein und doch im großen Styl mit starker Hand und sicherem künstlerischen Blick gezeichnet.

Eine neue Sphäre seiner Heimath mit ihren unerschöpflichen dichterischen Quellen eröffnet uns der Dichter. Er führt uns in das Leben der Schwarzwälder Uhrmacher, und wie die Werke der kunstverständigen und innigen Schwarzwälder sich über alle Länder verbreiten, so geht auch die Schilderung ihres Dichters sofort in alle Lande; denn gleichzeitig mit der deutschen Erscheinung dieses Buches wird eine holländische Uebersetzung desselben in Amsterdam von J. van Lennep, eine englische in London von Lady Wallace ausgegeben, eine französische in Paris und eine russische in St. Petersburg vorbereitet. In das „Halleluja", das am Schlusse der Dichtung von dem Musikwerke ertönt, werden gewiß die Leser im deutschen Vaterlande wie in andern Ländern einstimmen.

Stuttgart, 1861.

Gutsverkauf. In einer wunderschönen Lage am Starnberger See ist ein herrschaftliches Gut zu verkaufen. Bestehend in einem ganz arrondirten Complex von 320 Tagwerk guter Aecker, Wiesen, Gärten und sehr schön bestandenem Wald. Einem neu erbauten Herrschaftshause mit 22 Zimmern, Küchen, Kellern u. s. w., vollständig eingerichtet, und prächtiger Aussicht auf das Gebirge und den See, 3 Wirthschaftsgebäuden mit Stallungen für 1[illegible] Pferde, Gewächshaus, Mahlmühle und Sägmühle mit Einrichtung einer Dresch- und Häckselmaschine. Vollständiger Wirthschaftsinventar, darunter Pferde, Wagen und 30 Stück Schweizervieh. Näheres auf portofreie Anfragen sub E. W. F. unter Nr. 7905 durch die Exped. dieses Blattes. (7905)

Empfehlung. Allen Privaten, Apothekern, chemischen und technischen Lehranstalten welche optische, mathematische, physikalische und chemische Apparate von vorzüglicher Güte um äußerst billige Preise sich anzuschaffen gedenken, übersende ich auf deßfallsige frankirte Aufforderung mein über 1000 Nummern umfassendes Preisverzeichniß gratis ein, empfehle besonders eine große Auswahl Stereoskope mit mehr als 6000 verschiedenartigster und neuester Stereoskopbilder; solche auf Glas liefere ich zu dem äußerst billigen Preise das Stück von fl. 1. 12 bis fl. 2. 12 kr.

Stereoskopbilder auf Papier:

erste Gattung das Stück von 21 kr. bis 30 kr.,
zweite Gattung das Stück von 8 kr. bis 18 kr.
Transparente das Stück von 32 kr. bis 35 kr.

Mit aller Hochachtung empfiehlt sich ergebenster

(7759—60) **Martin Koch,** Optikus in Lindau.

Anzeige. Ein junger, gebildeter Mann, der geläufig französisch und englisch spricht und schreibt, ausgezeichnete Zeugnisse aufweisen kann, und dessen bisherige Stellung vollkommene Verlässigkeit bedingte, wünscht mit einem Herrn auf Reisen zu gehen. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 7610 bei der Expedition dieses Blattes. (7610—13)

Mein Engros-Preis-Verzeichniß über

landwirthschaftliche Gemüse und Garten-Sämereien,

wird auf portofreie Anfrage franco zugesandt.

Carl Schobbert in Quedlinburg

(7640-41) Samencultivateur.

Eine Apotheke

wird zu kaufen gesucht. Gefällige frankirte Offerte mit der Chiffre K. K. Nr. 7804 sind an die Exped. dieses Blattes einzusenden. [7804—6]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 337.** **3 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

England und Amerika.

Deutschland. München (Tagesbericht); Darmstadt (Petition an den Großherzog. Kriegsminister v. Schäffer †); Kassel (Erklärung der 16 Wahlmänner. Die Wahlmännerwahlen); Berlin (eine Standrede an die einjährigen Freiwilligen. Wahlmännerversammlung. Vom Handelsvertrag mit Frankreich. Die badische Circulardepesche. Der Hausminister lehnt ein Mandat ab); Gardelegen (Ministerialrescript); Breslau (Candidatenvorschlag); Oldenburg (Ministerwechsel); Wien (die Budgetvorlage. Dr. Hein. Wiener Friedhöfe. Besuch des Kaisers in der Dreher'schen Bierbrauerei. Vom Hof. Baron Apor. Die Berufung des Dr. Hein ins Ministerium. Der Klaudi'sche Antrag zur Beseitigung von Administrativmaßregeln. Die Minister im Preßausschusse); Prag (die Adresse der Tschechenführer).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Adresse der ungarischen Curie an den Kaiser. Graf Apponyi dankt nicht ab); Spalato (Umtriebe und deren Zwecke); Venedig (Benedek).

Schweiz. Genf (das Wahlresultat und der neue Staatsrath. Aufhören des Expreßzugs nach Paris. Zur Geschichte von Ville la Grand).

Spanien. Zahlung der Zinsen der auswärtigen Schuld.

Großbritannien. Trauergottesdienst für den König von Portugal. Nachgeben Mexico's. Der „Warrior" nach Westindien.

Frankreich. Die Bildsäule des Kaisers in der Börse. Die Herstellung des Gleichgewichts des Budgets. Die Action der Opposition. Der Proceß de Flers. Die Intervention in den Vereinigten Staaten. Die Reise der Kaiserin. Die österreichische Intervention in der Herzegowina.

Italien. Rom (über die römischen Documente in Turin. Die Tabaksmonopolisten. Verordnungen des Generalvicariats. Vermehrung der französischen Occupationsarmee. Englands und Frankreichs Absichten auf Neapel. Marquis v. Trazegnie); Turin (Ricasoli im Senat über Süditalien. Der Bruch mit Spanien. Die Opinione über das Brigantenwesen. Das Desertiren der neapolitanischen Soldaten. Ein neues kirchliches Journal).

Türkei. Beyrut (die Epidemie. Mangel an Regen.

Nordamerika. New-York (vom Kriegsschauplatz).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

.˙. **Paris,** 2 Dec.*) Man versichert daß der Zweck der österreichischen Intervention in der Herzegowina kein anderer sey als die Militärstraße zwischen Kleck und Ragusa frei zu machen. Sobald das Ziel erreicht sey, würden die Oesterreicher in ihre Gränzen zurückkehren.

.˙. **Turin,** 1 Dec. Es fand eine Vereinigung der Majorität der Deputirten statt, welcher die Minister anwohnten. Ricasoli gab Erläuterungen über die Zustände Neapels. Das Räuberwesen concentrire sich in der Basilicata und an den päpstlichen Gränzen. In Folge eines Einverständnisses mit den französischen Truppen werde durch energische Cooperation die Unterdrückung des Räuberwesens an den päpstlichen Gränzen erfolgen. Die Majorität hat sich entschieden das Tadelsvotum zurückzuweisen.

.˙. **Ragusa,** 2 Dec. Heute rücken österreichische Truppen in die Sutorina zur Beseitigung der gegen die österreichische Gränze errichteten Batterien.

.˙. **London,** 2 Dec. Gestern wurde eine Depesche nach Washington abgeschickt, welche die Rückgabe der gefangenen Sonderbundscommissäre fordert. Eine königl. Proclamation verbietet Schießpulver, Salpeter, Schwefel und Sodanitrat auszuführen.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

.˙. **Paris,** 2 Dec. Der Senatus-Consultentwurf, bezüglich der Votirung des Budgets, entsprechend den Andeutungen des kaiserlichen Briefes, ist beim Senat hinterlegt worden. — Zu New-York ist eine Subscription zu Gunsten des Capitäns des San Jacinto eröffnet worden, die 50,000 Dollars eintrug. Es herrschte großer Enthusiasmus.

.˙. **Turin,** 2 Dec. Garibaldi ist plötzlich und unerwartet hier angekommen, wie er versichert, um den nächsten Deputirtensitzungen beizuwohnen. Das Gerücht geht, es sey eine Volksdemonstration zu erwarten. Indessen herrscht vollkommene Ruhe in der Stadt.

.˙. **New-York,** 20 Nov. Die Journale suchen den Beweis zu führen daß die Verhaftung der Sonderbundscommissäre keine Völkerrechtsverletzung sey; sie verlangen vielmehr Beförderung und Belohnung des Capitäns Wilkes für sein energisches Benehmen. Die Sonderbundscommissäre sitzen auf der Festung Warren gefangen. Aus den Südstaaten wird berichtet daß Jefferson Davis zum Präsidenten, Stephens zum Vicepräsidenten der Conföderation auf die nächsten sechs Jahre gewählt ward.

.˙. **New-York,** 20 Nov. Eine Depesche des N. Herald aus Washington versichert, Lincoln hätte erklärt: Mason und Slidell seyen an England nicht auszuliefern, selbst wenn Krieg daraus erfolgen sollte. Rechtskundige Rathgeber der Regierung rechtfertigen die Handlungsweise des Capitän Wilkes.

England und Amerika.

.˙. **London,** 29 Nov. Die äußerste Wichtigkeit der jetzigen Krisis in der Stellung Englands zu den Vereinigten Staaten veranlaßt mich die Feder wieder aufzunehmen, und meinen gestrigen Brief fortzusetzen. Die Kronjuristen (Law Officers of the Crown) haben ihr Gutachten dahin abgegeben: daß das Benehmen des Commandanten der amerikanischen Schaluppe „San Jacinto" eine Verletzung des Rechts der Neutralen und des Völkerrechts ist. Denn selbst angenommen daß die Aufnahme der südlichen Commissäre Mason und Slidell als Passagiere nach Europa dem englischen Dampfboot „Trent" einen gegen die Union feindseligen und nicht neutralen Charakter aufgedrückt hätte, war es die zweifellose Pflicht des amerikanischen Kreuzers jenes Schiff zur Aburtheilung durch einen zuständigen Gerichtshof aufzubringen, nicht aber das Gesetz gewaltsam in die eigene Hand zu nehmen. Die Kreuzerschiffe einer kriegführenden Macht haben als die vollziehenden Diener des Völkerrechts zu handeln, aber ihre Handlungen unterliegen unwandelbar der Controle der Admiralitätshöfe, und nach der bloßen Willkür einer Regierung, ohne nachfolgendes bestätigendes Urtel eines völkerrechtlichen Tribunals, können Beschlagnahmen nicht stattfinden. Hiernach ist jener Act des „San Jacinto" schlechterdings ein brutaler und rechtswidriger Gewaltstreich, den kein Neutraler sich gefallen zu lassen braucht.

Wäre der „Trent" von dem Kreuzer aufgebracht und vom amerikanischen Prisengericht abgeurteilt worden, so hätte man zu Gunsten des Capitäns vielleicht geltend machen können: die Neutralitätsproclamation der Königin von England habe deutlich und bestimmt verkündigt daß jeder brittische Unterthan, jedes brittische Schiff, der oder das Kriegscontrebande, Depeschen oder Militärbeamten (Officiere) für den Dienst des Feindes führe, dieß auf seine eigene Gefahr thue, und keinen Schutz der brittischen Regierung ansprechen könne. Darauf würde man dann von Seite des beschwerdeführenden neutralen Staats geantwortet haben: der Passagiertransport des Hrn. Mason und des Hrn. Slidell von der Havana nach St. Thomas, oder von St. Thomas nach Europa, sey ein vollkommen unschuldiger Act gewesen, der keineswegs die Dazwischenkunft eines Kreuzers von Seite eines kriegführenden Theils herausfordern oder entschuldigen konnte.

Ueber diese Frage hätte sich für und wider mit plausibeln Gründen rechten lassen; und obgleich die Gesetzesbehörden der englischen Krone zu der Ansicht neigen daß die Unterbrechung der Reise zweier friedlichen und bürgerlichen Commissarien völkerrechtswidrig sey, so möcht' ich doch keineswegs behaupten daß, im Fall eines gegentheiligen, auf jene königliche Proclamation gegründeten Entscheids durch den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten, England die Anerkenntniß desselben verweigern würde; denn ein Neutraler ist ohne Zweifel gehalten sich der, ordentlich und förmlich geübten, Jurisdiction der Tribunale des Staats zu unterwerfen dessen Kreuzer die Wegnahme eines Schiffs u. s. w. vollzogen haben.

Aber die in diesem Falle von dem amerikanischen Kreuzer — und, wie zu fürchten steht, von der amerikanischen Regierung selbst — gewählte Verfahrungsart beraubt den Neutralen von vornherein des gerichtlichen Hülfsmittels, und so erscheint der ganze Act als ein solcher den das Völkerrecht nicht anerkennt und verdammt.

Hiernach wird die brittische Regierung wohl den Beschluß fassen: die Washingtoner Regierung aufzufordern daß sie den commandirenden Officier des „San Jacinto" desavouire, die vom Bord des „Trent" rechtswidrig weggenommenen Passagiere herausgebe, und Abbitte (apology) nebst Entschädigung leiste. Das Cabinet sitzt zur Zeit in Berathung über diese wichtige Frage, aber das Ergebniß ist kaum zweifelhaft.*) Ich brauche schwerlich zu sagen daß dieses Resultat auf der andern Seite kaum weniger einem Zweifel unterliegt, und daß das Washingtoner Cabinet, sowie es jenen Act durch seine Instructionen veranlaßt hat, also wahrscheinlich auch bereit ist die Verantwortung dafür auf sich zu nehmen. Zudem ist der Fall noch weiter verwickelt durch das was man die Gegenklage (cross-suit) in Betreff des „Nashville" nennen kann; denn hinsichtlich dieses Falls wird die Union sehr wahrscheinlich gegen die von den englischen Behörden gezeigte Nachsicht remonstriren.

Unter diesen Umständen betracht' ich den Krieg zwischen den beiden Nationen als nahe bevorstehend und unvermeidlich (imminent and inevitable), wiewohl ich nicht glaube daß England vor Einlauf der Antwort aus Washington einen feindseligen oder kriegerischen Schritt thun wird. Möglich daß Truppenverstärkungen nach Canada eingeschifft werden; aber die Jahreszeit ist so vorgerückt, daß es sich zweifeln läßt ob die Transportschiffe noch in den St. Lorenz einlaufen könnten. Indessen die Volksstimmung in Canada ist so entschieden feindselig gegen die nördliche Republik, daß diese Provinz wohl ohne Schwierigkeit aus eigenen Mitteln ein locales Heer von 100,000 Mann aufstellen würde. Die canadische Miliz ist jener der Vereinigten Staaten qualitativ weit überlegen.

Aber dieser Krieg, das begreift sich, würde vorwiegend ein Seekrieg seyn. Bereits hat England in den amerikanischen Gewässern 5 Linienschiffe, 7 seiner besten Fregatten und 19 kleinere Kriegsfahrzeuge — im ganzen mehr als 30 Segel. Unverweilte Folge des Ausbruchs der Feindseligkeiten wäre die Eröffnung der Südhäfen, und zugleich die Blokade der ganzen Nordküste.

Wie die amerikanische Regierung dazu gekommen ist, bei der jetzigen innern Lage der Union, sich durch einen muthwilligen Gewaltstreich auch noch einen Krieg mit Großbritannien auf den Hals zu ziehen, das ist eine schwer zu begreifende Verblendung oder Selbstbethörung. Fremde Einmischung in ihre innern Anliegen galt den Amerikanern immer als das größte aller politischen Uebel, und nun locken sie es selbst herbei. Indessen — tu l'as voulu, Georges Dandin!

Die hiesige öffentliche Stimmung ist vollkommen ruhig, sogar gemäßigt, aber entschieden. Das heftige „Entrüstungsmeeting" das die Liverpooler Kaufleute gleich nach dem Eintreffen der leidigen Neuigkeit gehalten haben, wird als eine kindische Kundgebung belacht, und unser Publicum harrt in aller Fassung auf den Ausgang der auf völkerrechtlicher Grundlage eröffneten diplomatischen Unterhandlung der Sache. Uebrigens sollte es mich nicht Wunder nehmen, wenn Lord Palmerston, angesichts einer solchen Krisis, das Parlament früher als gewöhnlich einriefe, d. h. anstatt für den Februar, schon für Beginn des neuen Jahrs, oder gar noch im December.

*) Wie gestern d. d. London, 30 Nov. gemeldet, scheint dieser Beschluß bereits gefaßt zu seyn. Alle Londoner Blätter wimmeln von Zuschriften in dieser Sache, und in allen wird das amerikanische Verfahren übereinstimmend verdammt. Was den räsonnirenden Theil der Zeitungen betrifft, so nehmen alle, mit alleiniger Ausnahme des Star, denselben Standpunkt ein, sie urtheilen sämmtlich wie die Kronjuristen, nur daß Daily News noch immer hofft: die amerikanische Regierung werde eine absichtliche Beleidigung der brittischen Flagge desavouiren. Das liberale Blatt notirt mehrere wichtige prisengerichtliche Entscheidungen und Aussprüche amerikanischer Autoritäten, wie Kent und Wheaton, um zu beweisen daß Depeschen nur dann in die Kategorie der Kriegscontrebande gehören wenn sie von einem Theil des feindlichen Gebiets zu einem andern Theil desselben Gebiets gehen, wie z. B. Lord Stowell im Napoleonischen Krieg erkannte, wenn sie von Bordeaux nach einer französischen Colonie unterwegs sind. Noch weiter geht der Amerikaner Wheaton, indem er erklärt daß ein neutrales Schiff durch Depeschenbeförderung nur dann seinen Charakter verliert, falls es eigens zum Zweck dieser Beförderung von Kriegführenden verwendet wird; nicht aber wenn es im gewöhnlichen Geschäftswege eine Depesche wie andere Briefschaften übernimmt. Lord Stowell wendet dasselbe Princip auf die Beförderung einzelner Soldaten an, wenn dieselben nicht ein ganzes Schiff für sich gemiethet haben, sondern als einzelne Passagiere für denselben Preis wie andere Passagiere und auf eigene Kosten reisen. Der Star hingegen beruft sich auf Hrn. Phillimore (einen noch lebenden englischen Rechtsgelehrten), um Diplomaten, Agenten und Depeschen für eben so gute Contrebande wie Schießpulver, Blei und Kanonen zu erklären, und somit den Amerikanern unbedingt Recht zu geben. Ja, indem der Star von der zuversichtlichen Voraussetzung ausgeht daß jedes Prisengericht den „Trent" condemnirt haben würde, erblickt er in dem amerikanischen Fregattencommandanten Wilks die Liberalität, die Rücksicht und Großmuth selbst, weil er den Postdampfer frei davon fahren ließ!!

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München**, 2 Dec. Der Hr. Staatsminister des Innern, v. Neumayr, wird alsbald sein Portefeuille wieder übernehmen, auch der Hr. Cultusminister v. Zwehl wird demnächst von seiner Urlaubsreise aus der Pfalz zurückerwartet. Hr. Ministerialrath v. Weber, der bekanntlich von Mannheim hieher berufen wurde, befindet sich noch hier, und wird dem Vernehmen nach erst dann wieder zu seinem Commissarium zurückkehren, wenn die beiden Regierungen von Bayern und Baden zu einer Verständigung über die Punkte gelangt seyn werden, über welche betreffs des Baues der Würzburg-Heidelberger Eisenbahn, und einer stehenden Brücke zwischen Mainz und Ludwigshafen noch Meinungsdifferenzen bestehen. — Der englische Gesandte, Sir Ralph Milbanc, ist auf mehrere Monate in Urlaub nach England abgegangen. — Bei der heutigen Eröffnung der vierten ordentlichen Schwurgerichtssitzung l. Js. für Oberbayern richtete der Präsident, Appellationsgerichtsrath Brandt, an die Geschwornen eine herzliche Ansprache, in welcher er namentlich auch die Bedeutung der neuen Strafgesetze für das Land hervorhob. Der erste heute zur Aburtheilung kommende Fall ist leider sehr betrübender Art: es handelt sich um einen erst 12½jährigen Knaben Namens Denöffel von Wartenberg, welcher der Brandstiftung zweiten Grades angeklagt ist, in der Voruntersuchung sein Verbrechen vollkommen eingestanden hatte, jetzt aber dieses Geständniß als erzwungen darzustellen sucht.

Gr. Hessen. Aus **Darmstadt** ist eine mit 636 Unterschriften versehene Petition an den Großherzog abgegangen, in welcher gebeten wird: „Ew. k. Hoheit wolle zu befehlen geruhen daß die zwischen der großh. Regierung und dem bischöflichen Stuhle zu Mainz unterm 23 Aug. 1854 abgeschlossene vorläufige Uebereinkunft wieder aufgehoben, oder doch der mit dem öffentlichen Rechte des Großherzogthums unvereinbare Inhalt derselben außer Wirksamkeit gesetzt und das Verhältniß der beiden Kirchen zum Staat gleichmäßig im verfassungsmäßigen Wege durch Vereinbarung mit Ew. k. Hoheit getreuen Ständen geordnet werde."

*** **Darmstadt**, 1 Dec. Heute starb der General der Infanterie und Kriegsminister Freiherr v. Schäffer-Bernstein nach längerem Kränkeln jedoch unerwartet schnell. Wie es scheint, wurde er von einem Schlagfluß hingerafft der ihn schon im Monat Juni einmal heimgesucht hatte. Schon seit dieser Zeit war er verhindert sein Amt zu verwalten, daher der Generallieutenant v. Wachter für ihn vicarirte. Der Hingeschiedene war der Sohn des im Jahr 1838 im hohen Alter verstorbenen Generallieutenants Frhrn. v. Schäffer, und diente, im Jahr 1790 geboren, in früher Jugend zuerst im preußischen Heer als Junker und Portepeefähndrich, bis er im Jahr 1807 als Secondelieutenant in den hessischen Militärdienst übergieng. Im Jahr 1809 begleitete der junge Mann seinen Vater, der zum Chef des nach gedrungen nach Spanien gesendeten Regiments ernannt worden war, als dessen Adjutant dahin. Auch dem Feldzug in Rußland im Jahr 1812 und dem in Sachsen im Jahr 1813 wohnte der aus Spanien Zurückgekehrte bei. In der Schlacht bei Lützen wurde er schwer verwundet. Im Feldzug des Jahres 1814 war er als Adjutant des Prinzen Emil an der Seite dieses Anführers des hessischen Truppencorps. Diese Stellung behielt Hr. v. Schäffer bis zum Jahr 1833 bei, in welchem er zum Gesandten am preußischen Hofe ernannt wurde. Das Jahr 1848 führte ihn in seine Heimath zurück. Damals wurde er von dem Reichsministerium beauftragt, als Commissär die Demarcationslinie zwischen dem deutschen und polnischen Theil des Großherzogthums Posen festzustellen. Im folgenden Jahr stand er als Generalmajor an der Spitze des hessischen Truppencorps, das an dem badischen Feldzug theilnahm. Nach Beendigung dieses kurzen Feldzugs ward der Zurückgekehrte zum Generallieutenant und Kriegsminister ernannt; während er am 25 Febr. 1857 bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums, zu dessen Feier ihm das Officiercorps einen kostbaren Ehrensäbel überreichte, zum General der Infanterie ernannt wurde. Während der Verwaltung seines Amtes als Kriegsminister bewies der Mann einen regen Eifer, besonders seit den letzten mit Krieg drohenden Jahren. Es war ihm ein besonderes Anliegen, das Bundescontingent zur vollsten Kriegstüchtigkeit emporzuheben, daher ihm in dieser Beziehung ein volles Anerkenntniß zu

Theil werden muß. Nur nahm er in seinem Eifer zu wenig Rücksicht darauf daß er Diener eines constitutionellen Staats war, und beachtete zu wenig das ständische Recht der Verwilligung der Staatsausgaben.

Kurhessen. **Kassel**, 29 Nov. Vor der so eben vollzogenen, telegraphisch bereits gemeldeten Wahl der beiden Abgeordneten der Stadt Kassel, der HH. Hartwig und Nebelthau, ist von den 16 Wahlmännern folgende Erklärung unterzeichnet worden:

„Bei unserer am 20 d. M. von den wahlberechtigten Ortsbürgern und Mitgliedern der Gemeindebehörden vollzogenen Wahlmännerwahl haben unsere Wähler sich dahin erklärt daß sie diese Wahl nur mit Vorbehalt des Rechts auf die von ihnen beschworene Landesverfassung vom 5 Januar 1831 und später noch erlassenen ausdrücklich unter den Schutz derselben gestellten Gesetze und nur unter der Voraussetzung vollziehen würden daß daraus ein Verzicht auf diese verfassungsmäßigen Rechte nicht gefolgert werden solle; es ist aber von den Wahlberechtigten auch die Erwartung ausgesprochen worden daß die von ihnen zu wählenden Wahlmänner, resp. die von diesen durch Wahl zu ernennenden beiden Landtagsabgeordneten der Stadt Kassel, in gleichem Sinn handeln würden. Wir erklären deßhalb hiermit daß auch wir die beiden Landtagsabgeordneten nur mit Vorbehalt des alten Verfassungsrechts von 1831 und unter der Voraussetzung wählen wollen daß sie sich bestreben werden nach besten Kräften auf Wiederherstellung dieses Verfassungsrechts nebst Wahlgesetz vom 6 April 1849 hinzuwirken. Da nach dem uns bekannt gewordenen Beschlusse kurfürstl. Ministeriums des Innern vom 14 l. M. Wahlacten, in welche Proteste oder Verwahrungen aufgenommen seyen, alsbald zurückgegeben würden, wir aber jede Gelegenheit vermeiden möchten den Eintritt der beiden Landtagsabgeordneten in die zu berufende Ständekammer zu verhindern oder zu verzögern, so werden wir darauf Bedacht nehmen diese unsere verwahrende Erklärung an anderer geeigneter Stelle zu deponiren." (K. Z.)

Kassel, 29 Nov. In Marburg, Eschwege, Melsungen, Felsberg und Kirchhain sind die Wahlmännerwahlen ebenfalls verfassungsgetreu ausgefallen.

Preußen. ⊙ **Berlin**, 30 Nov. Die Theilnahme der Minister Graf Bernstorff und v. d. Heydt an der gestrigen Berathung der beiderseitigen Bevollmächtigten zu den Unterhandlungen wegen des Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Frankreich hat nicht verfehlt die verschiedensten Gerüchte über den Stand dieser Angelegenheit zu veranlassen, von welchen allen die Meinung die meiste Glaubwürdigkeit für sich zu haben scheint nach welcher die preußische Regierung keinen Weg unversucht lassen will um die Erfolglosigkeit der bisherigen langen Unterhandlungen zu verhindern, und zu diesem Zweck nochmals in ernstliche Erwägung gezogen hat ob die Hindernisse, welche bisher dem Abschluß eines Vertrags entgegenstehen, entschieden nicht zu heben sind. — Daß die badische Regierung, wie man sagt, Abstand genommen hat die vielbesprochene Circulardepesche in Betreff der Bundesreform ergehen zu lassen, erregt so viel Aufsehen als deren Erlaß kaum gemacht haben würde, indem daraus der Schluß gezogen wird daß die preußische Regierung über die Opportunität einer solchen Kundgebung in Zweifel gerathen sey, und sich muthmaßlich veranlaßt gefunden habe ihre ursprüngliche Ansicht von der Behandlung der anderwärts in Aussicht genommenen Bundesreformfrage aufzugeben. Der von der sächsischen Regierung schon früher aufgestellte Plan scheint auf keiner Seite sich einer besonders günstigen Aufnahme zu erfreuen. — Dem Hausminister Frhrn. v. Schleinitz ist nicht aus einem einzelnen, sondern aus verschiedenen Wahlbezirken ein Mandat angetragen worden, welches derselbe aber überallhin abgelehnt hat, was von vornherein vorauszusehen war, da die Gründe ja nicht unbekannt sind aus denen Hr. v. Schleinitz bestimmt worden ist als Hausminister nicht Mitglied des Staatsministeriums zu seyn. Die dienstlichen Beziehungen des Hausministers sind so höchst persönliche, daß schon diese demselben eine große Zurückhaltung zur Pflicht machen müssen. Das Gerücht daß Hr. v. Schleinitz das Hausministerium nur vorübergehend verwalten und in die diplomatische Laufbahn zurücktreten würde, ist ein ganz ungegründetes. — Zu den Vorlagen welchen Fortgeschrittene wie Constitutionelle mit Zuversicht entgegensehen, gehört das Unterrichtsgesetz — von welchem ungerechtfertigterweise die Beseitigung der Schulregulative erwartet wird — und ein die Oberrechenkammer betreffendes Gesetz. Was das erstere anbelangt, so wird es bei den innern Schwierigkeiten dem Unterrichtsminister Hrn. v. Bethmann-Hollweg kaum gelingen dasselbe in der nächsten Session schon vorzulegen; ein Gesetz, die Oberrechenkammer betreffend, war dagegen schon im vergangenen Jahr ein Gegenstand über welchen das Staatsministerium eine Einigung nicht zu erzielen vermochte, und es hat auch nicht den Anschein als ob dasselbe dieser Einigung jetzt näher gerückt sey.

Die „Volks Ztg." enthält nachstehende Mittheilung: Sonntag, 24 d. M. Mittags 1 Uhr, hielt der Commandeur des Füsilierbatataillons vom Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment (Oberstlieutenant v. Michaelis) auf dem Casernenhof einen Appell mit sämmtlichen einjährigen Freiwilligen des Bataillons ab, und hielt ihnen eine Ansprache welche die folgenden Stellen enthält:

Unlängst erst habe man dem König beim Einzug entgegengejubelt, und ihn „auffressen mögen vor Liebe und Zärtlichkeit," und jetzt, wo man hätte erwarten sollen daß dem entsprechende Thaten nachfolgen würden, habe man mit sehr wenigen Ausnahmen fast allgemein nur solche Männer zu Wahlmännern gewählt, die „Steuerverweigerer und Abgeordnete" ins Abgeordnetenhaus schicken wollten. Um somehr ermahne er die Freiwilligen zu einer guten Gesinnung. Der Soldat müsse stets bedenken daß er nur seinem König und Kriegsherrn allein Treue geschworen habe, und diese ihm zu halten schuldig sey. Ihm könne man auch unbedingt gehorchen, und er seinerseits werde gewiß nicht die Institutionen des Landes und die Verfassung angreifen. Aber es könnte doch vielleicht sehr bald geschehen daß man einem Ruf des obersten Kriegsherrn folgen müßte, und mit Zwangsmitteln, mit Waffengewalt diejenigen welche dem allerhöchsten Willen zuwider handelten, und seinen Geboten nicht gehorchen wollten, in ihre Schranken zurückweisen und zum Gehorsam zurückführen müßte. Und dann, wenn das unser allerhöchster Herr und König befiehlt, dann wissen wir unsern ihm geschwornen Eid heilig zu halten, und stoßen zehn Verfassungen über den Haufen.

Den Fractionsversammlungen in welche sich seit der ersten allgemeinen Versammlung die Wahlmänner des ersten Berliner Wahlbezirks nach ihrer Färbung als Liberale oder als Anhänger der Fortschrittspartei geschieden hatten, ist am 27 d. wieder eine allgemeine Versammlung gefolgt. Obertribunalrath Waldeck als Vorsitzender eröffnete dieselbe mit Verlesung eines Schreibens des durch ärztliches Verbot an persönlichem Erscheinen verhinderten Geh. Raths Kühne, worin dieser seine dankbare Bereitwilligkeit zur Annahme einer Wahl aussprach. Dr. Göschen bemerkte: daß es, trotz dem Vertrauen welches Hr. Kühne sich schon vor 1848 erworben, sehr wünschenswerth sey wenn derselbe durch persönliche Erklärungen die einzelnen Bedenken beseitige welche im Laufe der letzten Sitzungsperiode gegen ihn hervorgetreten seyen. Lette hielt diese Bedenken nicht für so erheblich um die Candidatur davon abhängig zu machen; die Versammlung beschloß indessen Hrn. Kühne zum Erscheinen auf den nächsten Sonntag einzuladen.

Guizot sagt in seinen Memoiren von 1859, II. Band 5. S. 80, von Preußen: Preußen, noch ungewiß über seine Zukunft, heute vielleicht der einzige Staat in Europa der wirklich von einem unruhigen Verlangen nach Vergrößerung verzehrt wird, kann nicht daran denken auf seine eigene Faust eine einzige europäische Frage anzupacken. Seine Regierung, im Innern von den Liberalen mit Forderungen bestürmt, ist wenig geneigt sich an große Entwürfe zu wagen, und thut nach außen nur was ihr zur Beschwichtigung des Nationalgefühls schlechthin unerläßlich scheint. Dazu macht die Zeit folgende charakteristische Bemerkung: „So denkt nicht bloß der Diplomat und Doctrinär Guizot von Preußens Zwitterstellung und Scheingröße und von Preußens Vergrößerungssucht um billigen Preis, sondern beinahe ganz England, Frankreich, ja das ganze Europa trotz der Ablehnung der Kaiserkrone, und dieses Mißtrauen des Auslandes, bei der Halbheit der preußischen Politik innerhalb Deutschlands mit dem Mangel an Zutrauen zu seinem nationalen Willen verbunden, ruht wie ein Alp auf dieser zu kleinen Großmacht, und macht sie noch einst zum willkommenen Sündenbock und angeblichen Störefried des übrigen Europa. Darum ohne lebendigen Aufschwung des deutschen Geistes in Preußen kein Heil für seine und Deutschlands Zukunft!"

Gardelegen, 28 Nov. Die Bekanntmachung des Landraths v. Gerlach vom 13 d., welche drei Tage vor den Urwahlen im Kreisblatt erschien und jedem Schulzen des Kreises im besondern Abdruck übersandt wurde, ist von einem Urwähler hiesiger Stadt sofort an den Minister Grafen Schwerin überschickt worden, worauf derselbe, der Magd. Ztg. zufolge, an den Einsender folgenden Bescheid erlassen hat: „Die Bekanntmachung des Landraths v. Gerlach vom 13 d. in Betreff der Wahlen befindet sich, wie ich Ew. Wohlgeboren auf die am gestrigen Tage hier eingegangene Vorstellung erwiedere, mit meinen dießfälligen Anweisungen nicht im Einklang. Demzufolge ist das Erforderliche darauf veranlaßt. Berlin, 19 Nov. 1861. Der Minister des Innern, Graf Schwerin."

In der ersten Männerversammlung der alten städtischen Ressource in **Breslau** am 25 Nov., empfahl Dr. Elsner als Candidaten für das Abgeordnetenhaus die HH. v. Rodbertus, v. Berg und Bucher.

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 28 Nov. Mittelst gestern bekannt gemachten Erlasses ist der Vorstand des Departements der Militärangelegenheiten im Staatsministerium, Generalmajor v. Egloffstein, aus Gesundheitsrücksichten auf sein Ansuchen und unter Beilegung des Charakters eines Generallieutenants in Ruhestand versetzt worden. An dessen Stelle ist der bisherige Oberst Graf v. Wedel zum Generalmajor und Chef des Militärdepartements und des Stabs, sowie zum stimmführenden Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden. (Wes.-Ztg.)

Oesterreich. △ **Wien**, 30 Nov. In Bezug auf die Budgetvorlage bildet sich wie es scheint, langsam eine ganz andere Meinung, als diejenige welche gleich im Beginn von fast der gesammten Tagespresse geäußert wurde. Man sprach von dieser Maßregel als von einer solchen welche mit der Verfassung im Widerspruch stehe. Das hat aufgehört, seitdem bekannt geworden ist daß der Regierung nicht in den Sinn gekommen dem gegenwärtig tagenden Reichsrath, der wegen noch nicht erfolgter Aufforderung des noch nicht zusammengetretenen siebenbürgischen Landtags zur Beschickung des Reichsraths sich nicht als vollständig constituirt ansehen kann, den Charakter und die Befugnisse eines vollständig constituirten Reichsraths beizulegen. Man begreift daß dieser Reichsrath nicht die verfassungsmäßige

Behandlung als **sein Recht** in Anspruch nehmen kann. Auf §. 13 der Verfassung hingewiesen, kann man auch ebensowenig bezweifeln daß die Regierung nach der Beschaffenheit der Umstände berechtigt ist das Budget im Verordnungswege festzustellen; zwar nur ausnahmsweise, aber nichtsdestoweniger, weil die Bedingungen der Ausnahme vorhanden sind, ganz nach dem Wortlaut der Verfassung. Man begreift endlich daß, wenn ein zur Erlassung einer Verordnung berechtigter Wille sich eine Beschränkung durch eine Versammlung auferlegt welche diese Beschränkung aus ihrem eigenen Recht allerdings nicht fordern könnte, dieß so viel heißt als daß dieser Wille selbst dann im Geist des constitutionellen Princips vorzugehen geneigt sey wenn die Grundgesetze eine Ausnahme von der Regel gestatten würden. Sonderbarer Weise vernimmt man nun von mehreren Seiten daß verschiedene Fractionen des Abgeordnetenhauses gewillt seyen Bedingungen zu stellen unter welchen sie auf die Vorlage eingehen wollen. Ich bezweifle aber die Richtigkeit dieser Angabe. Es wird von verschiedenen Seiten wiederholt bemerkt daß der Finanzminister sich durchaus nicht im Gedränge befindet, und daß er daher fortfahre zu erklären: er brauche von seinem Standpunkt die Maßregel der ausnahmsweisen Budgetvorlage an den gegenwärtigen Reichsrath nicht. Wenn nun dem so ist, so dürfte die Regierung leicht dahin gelangen die Aufstellung von Bedingungen mit der Verweigerung der Vorlage zu beantworten, weil sie in keinem Fall zugeben kann daß der ganzen Maßregel ein unrichtiges Gepräge aufgedrückt werde. Die Maßregel muß als ein Zugeständniß aufgefaßt werden, oder sie ist politisch unmöglich, wenn sie gleich juridisch und formell möglich ist, was jetzt niemand mehr bezweifelt. Will das Abgeordnetenhaus sie nicht als ein Zugeständniß nehmen, dann, scheint es, darf sie von der Regierung gar nicht geboten werden. Ich weiß zwar nicht wie man an maßgebender Stelle über diesen Gesichtspunkt denkt, allein objectiv betrachtet, unterliegt es keinem Zweifel daß eine Regierung nicht, im Widerspruch mit der thatsächlichen Lage, sich dem Schein unterziehen kann als ob sie finanziell gedrängt wäre; es ist hiebei nicht zu übersehen daß, je werthvoller die geforderten Bedingungen wären, um so größer die Nothlage erscheinen würde, und das Zugeständniß der Bedingungen würde unzweifelhaft als Eingeständniß der Nothlage aufgefaßt werden.

— **Wien,** 30 Nov. Hr. Dr. Hein soll zu wiederholtenmalen den ehrenden Antrag zurückgewiesen haben an des Frhn. v. Pratobevera Stelle zu treten, theils aus Bescheidenheit daß er dem Amt nicht gewachsen sey, theils aus Besorgniß dem Cabinet keine Popularität zuführen zu können, da ihm einige Fractionen des Reichsraths in der Führung seines Präsidiums so große depopularisirende Schwierigkeiten bereiteten. Im Ministerium scheint sich jedoch die Ansicht zur Geltung gebracht zu haben eine Ergänzung des Cabinets nur aus den Mitgliedern des Reichsraths selbst zu entnehmen; nicht etwa um einem constitutionellen Brauch zu genügen, wozu das parlamentarische Leben in Oesterreich noch zu jung ist, sondern um den Ehrgeiz aller aufzustacheln, und zu zeigen wohin das Wirken eines Volks- und Staatsmanns in dem mit dem Vorwurf der Bureaukratie belasteten Oesterreich führe. Dr. Hein wurde wegen seiner Freisinnigkeit in den 1848er Reichstag gewählt, und eben wegen seiner Popularität in den „verstärkten" Reichsrath berufen, wo er mit der Minorität stimmte, bis Maager das Schlagwort eines Gesammtparlaments fallen ließ; davor wich der Tropauer Bürgermeister etwas erschrocken zurück, und that somit seiner Popularität selbst Abbruch. Im Kronlande Schlesien war jedoch der Bürgermeister der Hauptstadt unter den Erstgewählten für den Landtag, und seine Wahl in den Reichsrath zweifellos. Die Regierung glaubte der öffentlichen Meinung eine Concession zu machen, indem sie diesen Bürgersmann auf den Präsidentenstuhl berief, jedoch die nationalen und föderalen Ultras bemühten sich von Anbeginn den Deutschen und Centralisten in das gehässigste Licht zu stellen. Hr. Dr. Hein ließ sich durch Temperament und Uebereifer zu manchem voreiligen Ordnungsruf hinreißen, und die slavische Rechte machte ihm das Leben sauer. Dennoch konnte man ihm kein Ueberschreiten seiner Befugnisse, keine Parteigriffe nachweisen, und in letzter Zeit stellte sich sogar eine größere Harmonie zwischen dem Präsidenten und dem Abgeordnetenhaus her. Dennoch war das Ablehnen des Portefeuille's von Seite des Dr. Hein zum Theil wohlmotivirt. Das Ministerium drang aber auf alsogleiche Completirung, da die wichtigsten Arbeiten gerade in diesem Departement einer Erledigung harren, und vor dem Reichsrath energisch vertreten seyn sollen. Vorgestern wurden wiederholt deßhalb Vorstellungen gemacht, und Nachmittags erfolgte die Ernennung des Dr. Hein zum Justizminister, da der Kaiser noch in der Nacht die Reise nach Venedig antreten wollte. Das kaiserliche Handschreiben dürfte erst morgen zur Publication gelangen.

Wien, 1 December. Die **Presse** spricht sich heut in einem sehr bemerkenswerthen Artikel über die Budgetfrage aus. Während sie einerseits anerkennt daß der Einbringung der Finanzvorlagen in den jetzt versammelten Reicherath und der Verweisung derselben an einen Ausschuß **die Verfassung entgegensteht,** läßt es sich ihrer Ansicht nach doch sehr wohl vertheidigen wenn der Reichsrath jetzt, wie dieß vielleicht als bereits entschieden angesehen werden könne, auf die Berathung der Finanzvorlagen nach dem Antrag des Ministeriums eingehe, da der materielle Inhalt des Rechts, dessen Ausübung dem Reichsrath dadurch zugemuthet werde, von dem größten Schwergewicht und der eingreifendsten Bedeutung sey. „Es handelt sich um die großen finanziellen Fragen des Reichs: um die Regelung des Budgets, um die Herstellung der Valuta. Wenn es wahr ist daß die Zahl derer nicht gering ist welche, ohne den unschätzbaren Werth unserer Verfassung zu verkennen, heut um den Preis des hergestellten Budgets und der geregelten Valuta die ganze Verfassung hingeben möchten, so kann es wohl niemand geben der sich durch eine Bedenklichkeit hinsichtlich einer Verfassungsformalität verleiten ließe die Reichsvertretung von dem Versuch abzuhalten die finanzielle Wiedergeburt des Reichs zu bewerkstelligen. Die vergangenen Jahre haben uns bewiesen daß die Künste unserer Finanzminister nicht ausreichen das Land von der Agio-Plage zu befreien; dieselbe Meinung besteht heute stärker denn je. Selbst also müssen wir Hand anlegen an das Befreiungswerk, und wenn dem Reichsrath dieses Werk glückt, wird keine Macht mehr stark genug seyn ihn zu entwurzeln. So wenig der Genesene dem jungen Arzt, der ihm Heilung gebracht hat, einen Vorwurf daraus machen möchte daß ihm das Gesetz noch nicht die Ausübung seiner Kunst gestattet hat, ebensowenig werden die Völker Oesterreichs den Reichsrath des Verfassun sbruchs anklagen, wenn er, ohne vollständige Competenz, das Deficit beseitigt und den Vollwerth der Landeswährung hergestellt haben wird. Es gibt aber endlich noch ein Motiv politischer Klugheit das dem Reichsrath das Eingehen auf die Finanzvorlagen empfiehlt. Der Widerstand eines Theils des Reichs gegen die Verfassung stützt sich zumeist auf den Glauben daß der Reichsrath nicht lebensfähig ist. Wird sich nun aber der Reichsrath, durch die Entscheidung in Fragen die das materielle Interesse aller, ob sie nun die Krone des heiligen Stephan oder des heiligen Wenzel verehren, aufs empfindlichste berühren, Geltung verschaffen, und vollends zeigen daß er diese materiellen Interessen fördert, so wird er den Glauben an sich und die Verfassung über das ganze Reich fortpflanzen, und es wird nicht lange währen, so werden die jetzt sich fernhaltenden Völkerschaften es vorziehen, statt im passiven Widerstand zu verharren, thätigen Antheil an der thatsächlich über ihr Gut und Blut verfügenden Körperschaft zu nehmen, und so könnte vielleicht gerade die Behandlung der Finanzvorlagen der Weg werden zu einer Versöhnung der Völker Oesterreichs auf dem Boden der Verfassung."

Wien, 1 Dec. Der F M. Ritter v. Benedek wurde nach Venedig berufen, und wird während der Anwesenheit des Kaisers dort verweilen. Deßgleichen die Erzherzoge Albrecht und Joseph. Ein hier circulirendes Gerücht will wissen daß auch der Botschafter bei dem päpstlichen Stuhle, Frhr. v. Bach, während des Aufenthalts des Kaisers in Venedig eintreffen soll. — Prinz Oskar von Schweden wird dieser Tage im strengsten Incognito hier eintreffen. Derzeit befindet sich derselbe, wie erwähnt, in Venedig, und wird dort mit dem Kaiser zusammentreffen. — Der Präsident der siebenbürgischen Septemviraltafel, Frhr. v. Apor, der übrigens gegenwärtig auf seiner Rückkehr aus Wien in Pesth weilt, hat dem Vernehmen nach seine Entlassung eingereicht. — Die bereits feststehende Berufung des ersten Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Hein ins Ministerium wird von der Mehrzahl der Blätter mit großem Beifall aufgenommen, nicht nur weil damit der erste Präcedenzfall für eine Ergänzung des Ministeriums aus den Reihen der Kammermajorität gegeben ist, sondern auch insofern, als man Dr. Hein unbedingt zu den Anhängern der Februarverfassung zählt. Was aber speciell die Anschauungen des neuen Justizministers auf dem Felde seiner unmittelbaren Amtsthätigkeit betrifft, so versichern seine Freunde daß er die Wiederherstellung des Strafverfahrens nach dem Grundsatz des Anklageprocesses in vollster Reinheit begünstigen und für die Einführung von Geschwornengerichten eintreten wird. — Der Ausschußbericht über den Antrag Klaudy's zur Beseitigung von Administrativmaßregeln proponirt Uebergang zur Tagesordnung über denjenigen Theil des Antrags welcher verlangt daß den administrativen und Polizeibehörden weder eine gesetzgebende noch eine richterliche Gewalt eingeräumt oder zur selbständigen Ausübung übertragen werden dürfe. Dagegen solle die Regierung aufgefordert werden ein allgemeines Polizeistrafgesetz sammt Verfahren vorzulegen. Was die von Klaudy begehrte Aufhebung einzelner Paragraphen der Verordnung vom 20 April 1854 betrifft, so stellt der Ausschuß die Ansicht auf daß der Verwaltungsbeamte in seinen Amtshandlungen nicht ohne Schutz bleiben könne, und daß es nicht angemessen erscheine die Uebertretungen polizeilicher Anordnungen den Gerichten zuzuweisen. Der Bericht proponirt daher gänzliche Aufhebung der erwähnten Verordnung, zugleich aber Reactivirung der entsprechenden Verordnung vom 11 Mai 1851. — Wie die **Oesterreichische Ztg.** meldet, sind gestern die Minister im Preßausschuß erschienen. Hr. v. Schmerling erklärte daß die Regierung

einem Ausnahmsverfahren für die Presse, wie es da beschlossen wurde, ihre Zustimmung nicht geben werde.

Bezüglich der Ruhestätten berühmter Personen auf den verschiedenen Friedhöfen von Wien und Umgebung dürften folgende Angaben interessiren. Auf dem Hundsthurmer Friedhofe befinden sich die Gräber des Ton-Heros Joseph Haydn (der Leichnam wurde ausgegraben und vom Fürsten Esterhazy nach Eisenstadt geführt), des Genremalers Danhauser; in Matzleinsdorf die Grabstätten von Gluck, Jacquin, Salieri, Füger, Kurländer, des Volksdichters Gewey; in Sanct Marx liegen Mozart, Raphael Donner, Schenk (Dorfbarbier), Gänsbacher; in Döbling Lanner und Strauß; in Gersthof der Dichter Collin; in Hadersdorf Feldmarschall Loudon; in Hietzing Clery, der treue Diener Ludwigs XVI; in Hütteldorf der Barde Denis; auf dem Kahlenberge der geistreiche Prinz de Ligne; vor der Nußdorfer Linie der von Jaroschinsky ermordete Abbé Plank; in Währing Beethoven, Schubert, Abbé Stadler, Joseph Weigl, Caroline Pichler, der große Arzt Frank; in Weidling Lenau und Hammer-Purgstall; in Pötzleinsdorf der Dichter Alxinger u. s. w.

* Am 26 Nov. geruhte der Kaiser die Dreher'sche *) Bierbrauerei in Klein-Schwechat bei Wien (die größte des Continents) mit einem Besuch zu beehren, 2½ Stunden lang den größten Theil der weitläufigen Localitäten aufs genaueste zu besichtigen, und sich über alle Einzelheiten des Verfahrens mit eingehendstem Interesse zu unterrichten. Bei dieser Veranlassung ließ der Besitzer des Etablissements unter die Armen seiner Gemeinde eine namhafte Summe vertheilen, und spendete außerdem, zum bleibenden Andenken, der Armencasse eine Nationalanlehens-Obligation im Betrag von 500 fl., mit der Bestimmung daß deren Zinsen alljährlich am Jahrestag des hohen Besuchs zur Vertheilung kommen sollen.

Mit der Gründung eines tschechischen Theaters in **Prag** will es trotz aller Geldbewilligungen des Landesausschusses und trotz aller Agitationen so wenig vorwärts gehen, daß die „N. Listy" heute schon die brutale Frechheit haben zu erklären: es handle sich vorderhand gar nicht um ein böhmisches, sondern nur um die Ruinirung des deutschen Landestheaters, welche Bühne bisher bekanntlich der Stolz Prags und eine der vorzüglicheren Deutschlands war. „N. Listy" verlangen zu diesem Behuf vom Landesausschuß daß derselbe allwöchentlich mehrere Abende für tschechische Vorstellungen ansetzen soll, nachdem er den Donnerstag Abend bereits im Landestheater für diesen Zweck bewilligt hat. (C. C.)

Prag. Unter den Unterzeichnern jener Adresse welche die hiesigen Tschechenführer an die Polen des Großherzogthums Posen gerichtet haben, befindet sich auch ein Professor der Prager höheren Handelsschule, welche fast ausschließlich durch deutsche Mittel ins Leben gerufen ward, mit dem urböhmischen Namen Emil Jonner. Wegen der in enem sauberen Schriftstück enthaltenen Beleidigungen gegen das Deutschthum, hat nun eine sehr erhebliche Anzahl deutscher Kaufleute in Prag von dem Vorstand der Anstalt die sofortige Entlassung jenes Herrn, als Genugthuung für die beleidigte deutsche Bevölkerung, verlangt. (C. C.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die vielbesprochene Adresse der königlich ungarischer Curie an den Kaiser ist nach dem Wiener Corresp. des „Sürgöny" vom Kaiser gnädig aufgenommen worden.

Das Actenstück beginnt mit der Erklärung: die Curie wolle sich dem Rescript vom 6 November gegenüber auf keine politischen Auseinandersetzungen einlassen, sondern sich ausschließlich auf dasjenige beschränken was ihren unmittelbaren Richterberuf anbetrifft. Die Curie nun habe in ihrem Wirkungskreise keine jener Stockungen erfahren welche auf das Vorhandenseyn der im allerhöchsten Rescript hervorgehobenen Zügellosigkeit schließen lasse, da keine Jurisdiction ihre Abhängigkeit von der Curie verläugnet oder sich geweigert habe die Urtheile derselben zu vollstrecken... Es gebe keine Art von Verrath oder Majestätsbeleidigung die nicht auf Grund der ungarischen Gesetze gebührend geahndet werden könne. Se. Majestät habe sich selber zur Motivirung der Ausnahmsmaßregeln auf die Mangelhaftigkeit der Gesetze und nicht auf Mangel an Vertrauen in die Curie berufen, für welche bisher nicht einmal die Möglichkeit ihre Pflicht zu vernachlässigen vorgelegen habe; und deren Mitglieder, sowie sie bezüglich der Treue gegen den Kaiser mit Ruhe auf ihre Vergangenheit blicken könnten, auch in Zukunft dem Gesetz und dem von ihnen geleisteten Eide nachkommen würden. Die getreue königliche Curie betrachte sich als ein Hauptbindemittel des so nothwendigen Vertrauens welches zwischen Sr. Maj. und dem Lande nur dann hergestellt werden könne wenn das letztere überzeugt sey daß der Richter seine Beschlüsse frei von jedem fremden Einfluß im Kreis des Gesetzes fassen könne. Einzelne Regierungsmaßregeln seyen vorübergehender Natur: nothwendig aber sey daß die Herrschaft des Kaiserhauses in jenem wechselseitigen Vertrauen wurzle, dessen dauerhafte Befestigung der Gerichtshof durch sein ganzes Thun und Lassen anstrebe. Dieser erhabene Beruf nähre in der Curie die vertrauensvolle Hoffnung: Se. Majestät werde die Erfüllung des Versprechens den Rechtskreis dieses Richtercollegiums wieder herzustellen beschleunigen, und die Curie in jenem Ansehen erhalten das ihr unentbehrlich sey, wenn sie als eine constitutionelle Körperschaft zum Wohle des Thrones und des Vaterlands als treue und lebensfähige Wächter des öffentlichen wie des Privatrechts und der Gesetzmäßigkeit fungiren solle.

*) Hr. Dreher ist Reichsrathsabgeordneter.

Pesth, 30 Nov. Officielle Nachrichten erklären die Gerüchte über die Abdankung des Grafen Apponyi als unbegründet. (Tel. d. Pr.)

Spalato, Ende Nov. Die besonnene Haltung welche unsere Provinz im allgemeinen in diesen bewegten Zeiten und in der Nähe eines uns so vielfach berührenden Kriegsschauplatzes beobachtet, ist einer vom Auslande geleiteten Partei ein Dorn im Auge, und sie verdoppelt in letzter Zeit ihre Anstrengungen, um ihren Planen in weiteren Kreisen Verbreitung zu verschaffen. Einige Advocaten und Aerzte stehen an der Spitze dieser Bestrebungen, und haben leider beinahe unsere ganze studierende Jugend für dieselben gewonnen. Diese Partei hat nicht einen Anschluß an Italien zum Zweck — aber sie nimmt sich die dortige Bewegung zum Muster und hat das „Slavia una" auf ihre Fahne geschrieben. Anschluß an Croatien und Ungarn — und an die Südslaven ist ihr Programm. Die Propaganda für diese Idee wird hauptsächlich von Piemont aus genährt. So sind hier in letzter Zeit viele Exemplare von zwei Werken in Umlauf gebracht worden: „La Croatie et la Confédération italienne" par Leouzon le Duc, und ein anderes von dem bekannten Gazzoletti: „Slavi e Maggiari." In diesen Werken wird zu beweisen gesucht daß die italienische Sprache und die slavische identisch sind. Dieselben Zwecke verfolgen die piemontesischen Agenten in den slavischen Provinzen der Türkei und in Griechenland, denn ihr Hauptziel ist die gänzliche Verdrängung Oesterreichs vom adriatischen Meere. Noch steht die loyale Partei welche die Autonomie Dalmatiens unter dem österreichischen Szepter bewahren will mächtig da, aber es wird durch jene Umtriebe eine Saat ausgestreut, die in der Folge gefährliche Früchte zur Reife bringen kann. (Dst d. Post.)

* **Venedig,** 29 Nov. Der höchst commandirende General der zweiten Armee, FZM. v. Benedek, ist mit seinem Generalquartiermeisterstab heute in Venedig eingetroffen, um dem Kaiser die Aufwartung zu machen. Höchstderselbe wird hier in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag erwartet. Wir haben einen reizend schönen Spätherbst, und die Kaiserin kann daher kleine Wasserfahrten machen und die Merkwürdigkeiten Venedigs besuchen.

Schweiz.

Genf, 29 Nov. Das Genfer Journal sieht in dem Wahlresultat keine Niederlage der radicalen Partei, sondern nur einen Umschwung der öffentlichen Meinung und eine Umkehr zu republicanischeren Grundsätzen und einer weniger persönlichen Regierung. Es erklärt den Fall Fazy's hauptsächlich aus dem dictatorischen Gebahren desselben, nach welchem er schonungslos seine Regierung, seinen Willen, seine Person an die Stelle der freien Regierung, des Gesammtwillens, der natürlichen Einflüsse gesetzt habe. In der radicalen Zusammensetzung des Staatsraths sieht es ein großes Glück für Genf, da jetzt vor allem eine thatsächliche Versöhnung dringend noth thue. Zur Bestätigung und Befestigung des Friedens, nach dem sich aller Herzen sehnen, seyen die Neugewählten berufen. Bei der Beeidigung des neuen Staatsraths befand sich auch Fazy als Mitglied des großen Raths. — Die französische Regierung bereitet dem Handel Genfs eine neue Verlegenheit durch das Aufhören des Expreßzugs nach Paris. Dadurch vergehen 24 Stunden zwischen dem Empfang des Briefs und der Absendung der Antwort, während man früher sechs Stunden darauf bereits die Correspondenz besorgt hatte. Eine Petition an den Bundesrath bittet um Abhülfe, so wie um Regulirung der allerdings sehr traurigen Postverhältnisse. — Die „Nation Suisse" läugnet daß die Genfer Regierung sich der Untersuchung des Conflicts in Ville la Grand widersetzt habe, nur an der Art und Weise der Ausführung habe sie auszusetzen gehabt.

Schweiz.

Madrid, 30 Nov. Nach der Correspondencia liegen in Paris, London und Amsterdam die nöthigen Fonds zur Zahlung der am 31 Dec. fälligen Dividende der auswärtigen Schuld bereit. (T. H.)

Großbritannien.

London, 30 Nov.

In der katholischen Capelle auf Portman Square ward am 28 Nov. für den verstorbenen König von Portugal ein feierliches Todtenamt gehalten. In dem von außen und innen schwarzbehangenen Gotteshause stand ein beinahe bis zur Decke reichender Katafall, schwarzer Sammet bedeckte Altar, Wände und Gallerien, das Wappen Portugals hieng an den Strebepfeilern, und ein mit violettem Sammet ausgeschlagener Thronsessel stand an der Nordseite des Altars für Cardinal Wiseman, der mit zahlreichem geistlichen Gefolge erschien. Graf Lavradio, der portugiesische Gesandte, umgeben von seinem Gesandtschaftspersonale, saß als Hauptleidtragender zu Füßen des Katafalks; sonst waren noch Oesterreich, Belgien, Brasilien, Frankreich, Italien, Preußen, Spanien und die Türkei durch ihre Gesandten vertreten. Nur vom englischen auswärtigen Amt war niemand zugegen, weil es gegen das Landesgesetz ist daß ein englischer Minister in Amtstracht bei einer Feierlichkeit in einer katholischen Kirche zugegen sey. Von den andern Anwesenden sey nur die Exkönigin der Franzosen erwähnt die von einigen Mitgliedern ihrer Familie begleitet war. Der Trauergottesdienst dauerte von 11 bis 1 Uhr.

Aus Paris schreibt der Daily News-Correspondent: der „schwarze Mann" habe wieder die Runde bei allen Redactionen gemacht, um ihnen zu bedeuten daß die Regierung sich jede weitere Erörterung über Verfassungsreform verbitte, wobei officiell noch immer behauptet wird daß es in Frankreich keine Censur gibt. Fould weiß selbst noch nicht wie die Finanzen am besten einzurenken seyen, und beräth sich einstweilen mit einer Menge von Leuten. Ohne Anleihe wird er am Ende doch nichts ausrichten können. — Letztere Ansicht findet sich auch in der Times und allen andern Pariser Correspondenzen Londoner Blätter ausgesprochen. Der Times-Berichterstatter meint: die Regierung wolle nur einen gelegenern Zeitpunkt abwarten, doch sey auch dieser keineswegs noch festgestellt. Mittlerweile werde die Heeresverminderung im Ministerrath angelegentlich erörtert, und von Persigny, Rouher und Fould eifrigst befürwortet, während die Minister des Kriegs und der Marine dagegen sprechen. Derselbe Correspondent stellt die vielverbreitete Annahme in Abrede als habe die Kaiserin gegen die Ernennung Foulds gearbeitet. Als sie sich der Ueberzeugung nicht länger verschließen konnte daß er nothwendig sey, habe sie sich jeder Opposition enthalten, und dem Minister in einem eigenhändigen Schreiben zum Eintritt ins Cabinet gratulirt. — Der Pariser Correspondent des M. Herald meldet (auf die Hetzereien der Redaction gegen Amerika bereitwillig eingehend): in Paris sage man allgemein daß England sich den seiner Flagge angethanen Schimpf nimmer gefallen lassen dürfe, Frankreich würde eine derartige Beleidigung gewiß nicht ruhig einstecken. Und daneben, meinen manche, wäre die Gelegenheit für Frankreich gekommen sich mit dem amerikanischen Norden zu verbünden, um dem perfiden England manche alte Ehrenschuld heimzuzahlen.

M. Post theilt mit daß die mexicanische Regierung zu Kreuze kriecht, und sich bereit erklärt hat sämmtlichen Forderungen Englands gerecht zu werden. Sie habe dem brittischen Gesandten, Sir Charles Wyke, eine vollständige und unzweideutige Capitulation angeboten, Schadenersatz für zugefügte Beleidigungen, Wiedererstattung des gestohlenen Geldes, und die Einhaltung der den brittischen Staatsglaubigern vertragsmäßig zugesicherten Verpflichtungen. Dieser Versuch jedoch, bemerkt die M. Post weiter, unsere thätige Dazwischenkunft abzuwehren, und uns von unsern Verbündeten zu trennen, ist ein vergebener. Wir werden diese Genugthuung nicht annehmen, sondern in Gemeinschaft mit Frankreich und Spanien die beschlossene Execution ins Werk setzen. Denn wir können mexicanischen Verheißungen nicht wieder trauen, können einen einmal gefaßten Beschluß nicht rückgängig machen, und müssen diese Angelegenheit ein- für allemal zu Ende führen.

London, 30 Nov. Die Regierung hat Befehl ertheilt den „Warrior" zur Abfahrt nach den Antillen bereit zu machen. — Es bieten sich der Regierung fortwährend Freiwillige zum Seedienst an. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 1 Dec.

Der Moniteur theilt heute mit daß die Corporation der Börsensensale nachstehendes Schreiben an den Kaiser gerichtet hat: Sire, das Decret welches die Unterdrückung des an der Börse erhobenen Eintrittsgeldes verordnet, ist eine wirkliche Wohlthat für den Credit Frankreichs. Die Gesellschaft der Börsensensale von Paris ist nur die Vertreterin des allgemeinen Gefühls, indem sie J. Majestät den Ausdruck ihrer Dankbarkeit darbringt. Diese freisinnige Maßregel, eine der Consequenzen des neuen Finanzprogramms, welches der Kaiser in so hochsinniger Weise in seinem Brief vom 12 Nov. an seinen Staatsminister angenommen hat, wird, wir sind dessen gewiß, nur das Vorspiel einer neuen großen Periode der Thätigkeit und des Reichthums für Frankreich seyn. In einer zehnjährigen Regierung verstand es Ew. Maj. die Gemüther zu beschwichtigen, den öffentlichen Credit zu heben, und neue Siege auf unsern Fahnen zu verzeichnen. Es kam nur dem Genie des Kaisers zu diese so schwierige Aufgabe zu vollbringen, und gleichzeitig der Liebe des Landes zum Ruhm wie zu seinen Interessen Genugthuung zu gewähren. Wir haben, Sire, kürzlich erst mit ganz Frankreich Ihrer Größe im Kriege Beifall gezollt; wir werden nunmehr Ihrer Größe im Frieden Beifall zollen. Gestatten Sie uns ein Denkmal unserer Dankbarkeit zu errichten, indem wir Ihre Bildsäule im Innern des Börsenpalastes aufstellen. Der Krieger wird auf unsern öffentlichen Straßen seine Triumphsäule erhalten; die Statue des Friedensfürsten wird in dem Börsenpalast die unermeßlichen Geschäfte beschützen welche die Arbeit der Völker befruchten und die Weisheit der Regierungen verkündigen. Wir sind, Sire, mit der tiefsten Ehrfurcht rc. rc. Die Sensale der Börse von Paris. — Die darauf von Kaiser L. Napoleon bereits telegraphisch gemeldete Antwort lautet: Compiègne, 29 Nov. 1861. Meine Herren! Die Ausdrücke in welchen Sie mir Ihre Anerkennung für meine Bemühungen um das Wohl Frankreichs aussprechen, sowie Ihre Absicht mir einen öffentlichen Beweis Ihrer Dankbarkeit zu geben, mußten mich tief ergreifen. Allein wäre es nicht eine Uebertreibung dieser Gefühle, wenn Sie, gelegentlich einer einfachen Maßregel, mir im innern Börsenraum selbst eine Bildsäule errichten wollten? So schmeichelhaft mir auch dieser Plan seyn kann, werden Sie mir doch gestatten ihm nicht zuzustimmen. Ich finde es natürlicher Ihnen mein Porträt anzubieten, damit Sie es in Ihrem Sitzungssaal aufhängen, und ich bitte Sie dasselbe anzunehmen. Es wird Sie daran erinnern, wie werthvoll mir die Kundgebung Ihrer Gesinnung gewesen ist. Genehmigen Sie rc. rc. Napoleon.

In dem Journal des Débats bespricht heute Hr. Baudrillart gleichfalls die große Frage: ob zur Gleichstellung des Budgets eine Vermehrung der Einnahmen oder eine Verminderung der Ausgaben vorzuziehen sey. In seiner sehr ausführlichen Entwicklung erklärt er sich zu Gunsten einer Verminderung der Ausgaben, namentlich in Betreff der drei Ministerien: Krieg, Marine und öffentliche Arbeiten, doch bemerkt er dabei daß dieses unstreitig mit großen Schwierigkeiten verknüpft sey. Man könne sich nicht verbergen daß schwere Fragen in der Schwebe seyen, und ernste Eventualitäten am Horizonte drohen. Dazu käme noch der Vorfall mit dem „Trent," was eine Reduction der Marine sehr erschwere. Nichtsdestoweniger müsse man aber gestehen daß die Völker Europa's mit Abgaben überladen seyen; eine Reduction des Effectivbestandes sey deßhalb eine augenscheinlich populäre Maßregel, und eine allgemeine europäische Popularität sey demjenigen Fürsten vorbehalten welcher die Initiative in der Entwaffnung ergreife. Als ein ganz neues Mittel zur Tilgung des Deficits empfiehlt Hr. Baudrillart die natürliche Vermehrung des öffentlichen Einkommens durch den wachsenden Reichthum der Staatsgesellschaft, die Entwicklung der Arbeit und die Vervielfältigung der von Steuern betroffenen Transactionen. In Frankreich, dessen Ertragsfähigkeit bedeutend vermehrt werden könne, lasse der Volksunterricht noch viel zu wünschen übrig. Weit über die Hälfte des französischen Volkes könne in der That weder lesen noch schreiben; Gewerbschulen, die in allen industriellen Mittelpunkten sich befinden sollten, seyen nur in geringer Anzahl in großen Städten vorhanden. In Paris selber seyen sie ungenügend. Um diese drei Hebel, die Verbindungsmittel, die Creditanstalten und den öffentlichen Unterricht zu stärken, könne die Regierung viel thun. Die Eisenbahnen seyen nichts weniger als vollständig und vollkommen; in manchen Gegenden bedaure man das Eingehen des Frachtfuhrwesens. In Bezug auf Creditanstalten sey noch sehr viel zu thun; sie müßten allgemeiner und demokratisirt werden. Ebenso sey das Unterrichtswesen zurück. Man stehe in dieser Beziehung weit hinter den Amerikanern, den Deutschen und den Engländern zurück. Außerdem müsse der Feldzug gegen das System der Ultrareglementation, das die Freiheit des Handelns der Staatsbürger störe und ihre Bemühungen zur Hervorbringung des Reichthums lahme, eröffnet und fortgesetzt werden. Ein Grundübel von Frankreich sey die Uebermasse von Verordnungen und Vorschriften. Eine Menge davon müßten revidirt oder ganz abgeschafft werden. Die jährliche Zunahme des öffentlichen Einkommens in Folge des Steigens des nationalen Reichthums betrage 30 bis 40 Millionen. Bei verständiger und energischer Anwendung der hier angeführten allgemeinen Mittel sey es nicht unmöglich diese Summe zu vermehren, vielleicht zu verdoppeln. Bereits seyen zwei Commissionen, eine zur Revision verschiedener Capitel des Handelsgesetzbuches, eine andere zur Revision des Eisenbahnwesens ernannt; sie könnten durch ein thatkräftiges Eingreifen viel Gutes stiften, und mit der Zeit für die Lösung der dem Finanzminister übertragenen mühevollen Aufgabe ein beträchtliches Ergebniß liefern.

Der Temps bringt heute einen Artikel der abermals beweist daß die Opposition entschlossen ist zur Action vorzugehen. Bei der nothwendig gewordenen Neuwahl eines Deputirten im zweiten Arrondissement des Aube Departements hat der Candidat der Regierung wohl 12,323 Stimmen, aber nicht die absolute Majorität gehabt, denn 21,033 Stimmen haben ihn verworfen. Der liberale Candidat oder, wie der Temps schreibt, der Candidat der liberalen Demokratie, hat 6675 Stimmen gehabt. Der Temps erklärt daß die Zeit der Enthaltung von den Wahlen vorüber sey, und es jetzt der energischen Manifestationen bedürfe. Das Blatt hofft daß, was man auch über das Volk seit zehn Jahren gedacht habe, dieses nicht diejenigen vergessen haben werde, welche der liberalen Sache schon gedient, und die wieder erkennen werde welche derselben wieder zu dienen bereit seyen. Der Temps hält, wie auch die Wahl ausfallen möge, es schon für viel daß die Provinz endlich aus ihrem Schlaf erwache, und wieder Geschmack am politischen Leben finde.

Das Journal des Débats bemerkt heute zu dem in dem Proceß gegen den Marquis de Flers gefällten Urtheil: daß man bei Lesung des Urtheils sehe daß der Gerichtshof offenbar die Absicht hege das im Art. 2 des Sicherheitsgesetzes erwähnte Vergehen mit den gewöhnlichen Preßvergehen zu assimiliren. Bei dieser Auffassung falle der Proceß in die Kategorie derjenigen über welche jede Berichterstattung durch das organische Decret der Presse verboten sey.

• **Paris**, 1 Dec. Lord Cowley, der von seinem bloß zweitägigen

Ausfluge nach London zurückgekommen ist, begab sich heute nach Compiègne mit Depeschen von Lord Palmerston, welche melden daß die Regierung von Washington und das Volk von New York den Krieg mit England durchaus haben wollen. Ohne Zweifel wünscht sich England mit Frankreich über eine gemeinschaftliche Intervention zwischen dem Norden und Süden zu verständigen. Ueber die wirklichen Absichten des Pariser Cabinets verlautet noch nichts. In Bordeaux, Havre und Lyon ist man sehr bestürzt, und äußert man Mißtrauen und Uebelwollen gegen England. Im allgemeinen ist der Handelsstand der Meinung: je rascher und nachdrücklicher eine französisch englische Intervention sey, und je schneller die Unabhängigkeit des Südens anerkannt werde, desto kürzer werde die Unterbrechung und Störung des Verkehrs mit den Vereinigten Staaten dauern. — Von einer Reise der Kaiserin nach Nizza ist schon längst die Rede gewesen. Sie wird wohl auch um die Mitte December stattfinden. Hingegen ist es unwahrscheinlich daß sie den Winter dort zuzubringen gedenkt. Ihr Correspondent hat es sich nie herausgenommen von der Protection zu sprechen welche die Kaiserin dem heil. Vater angedeihen läßt. Sollte sie wirklich, und keineswegs aus Gesundheitsrücksichten, in Nizza überwintern, so dürfte man eine Schwächung ihres wohlgemeinten Einflusses in der römischen Frage vermuthen. Die Agents de Change haben sich das: la bourse c'est l'empire zu Herzen genommen, und mit einer beispiellosen Süffisance haben sie dem Kaiser, von dem noch nirgends ein Standbild existirt, zugemuthet seine erste Bildsäule in den heiligen Hallen der Primen und Differenzen errichten zu lassen, wo sie den wüsten Spectakel der Pariser Börse mit marmorner Ruhe beherrschen würde. Als der Kaiser das bis zur blödsinnigen Verwegenheit sarkastische Gesuch mit geschmackvoller Ironie abschlug, richtete er wohl im Herzen an seinen Stern das Stoßgebet: ihn von solchen Freunden und Bewunderern und Götzendienern zu erlösen. Mit Unrecht will man aus dem heutigen Moniteur eine Anspielung auf die Absicht Oesterreichs in der Herzegowina zu interveniren, herauslesen. Das Pariser Cabinet besitzt die Gewißheit daß Oesterreich sich auf die diplomatische Intervention beschränk ,und ohne vorläufiges Einvernehmen mit den Mächten keinen Mann über die türkische Gränze schicken wird.

Italien.

= **Rom,** 25 Nov. Das officielle Giornale di Roma vom Freitag sagt über die neuesten Manifestationen in den Turiner Kammern wider Rom: „Eine Depesche aus Turin vom 20 d. bringt den Inhalt der Documente die vom Baron Ricasoli der Kammer der Deputirten übergeben waren. Ohne Zeit mit der Auseinandersetzung der Projecte bezüglich des heiligen Stuhls zu verlieren, in denen der unersättliche Geist von Ehrgeiz und Habsucht, von einer fast beispiellosen Unverschämtheit, wie von fast ins Lächerliche übergehender Beschränktheit (stupidità) überboten ist, wird es zu bemerken genügen daß sie nichts weiter als die servile Wiederholung jener frevelhaften und sinnlosen Grundsätze sind, wodurch die zügellosesten Werkzeuge der Revolution Italien schon lange mit Krankheitsstoff erfüllten. Jetzt auf sie einzugehen wäre ohnedieß um so überflüssiger, weil dieselben nur von einem retrospectiven Belang sind, da es nach der Erklärung Ricasoli's selber bekannt ist, wie die französische Regierung, d. h. die ein ige, worauf das Turiner Cabinet zu zählen schien, jederlei officiöse Da wischenkunst abgelehnt hat. In dieser Beziehung aber ist es nicht unwichtig zu bemerken daß es unter den obenerwähnten, vom Telegraphen bezeichneten Documenten eines gibt worin die sardinische Regierung ihrem Pariser Gesandten aufgibt die Mitwirkung der französischen Regierung dringend anzurufen, indem er auseinandersetze wie sich, wenn diese fehle, Piemont nothwendig in sehr große Verlegenheiten verwickelt fände." — Als im Jahr 1854 das Tabaksmonopol dem Fürsten Torlonia abgenommen, und einer Gesellschaft von Actionären übergeben ward, garantirte ihnen die Regierung außer den angelegten Capitalien eine fünfprocentige Rente nebst andern sichern Gewinnen. Allein mit der dauernden Einbuße der alten Provinzen giengen letztere fast alle verloren, und die Actionäre reclamiren jetzt von der Regierung einen Schadenersatz von jährlich 122,000 Scudi (656,000 Fr.). Die Angelegenheit liegt dem Staatsrath zur Entscheidung vor. — Eine Verordnung des Cardinal-Generalvicars schärft eine strengere Beobachtung der Sonn- und Festtage, eine andere größere Achtung der Fasttage ein. Vorzüglich sollen Schneiderinnen und Putzmacherinnen an Feiertagen weder arbeiten noch gefertigte Arbeiten austragen lassen. Die Anzeige der Verletzung des Gebots durch glaubwürdige Zeugen genügt sofort die Strafe zu verhängen.

XX **Rom,** 26 Nov. Es wird hier vielfältig behauptet daß General Goyon auf seinem Wege hieher über Turin gehen werde. Besonders wird eine Vermehrung der französischen Occupationsarmee in Aussicht gestellt. Wir haben guten Grund anzunehmen daß die französische Regierung die neapolitanischen Angelegenheiten keinen Augenblick außer Acht lasse und bei der ersten günstigen Gelegenheit interveniren werde. England wacht indeß nicht minder eifersüchtig über Sicilien und die neapolitanischen Provinzen. England wird eine Besetzung Neapels durch die Franzosen niemals dulden. Darum geschieht auch so manches auf Malta was den Tuilerien nicht angenehm seyn kann. England duldet dort unter anderem die Rüstungen der Reactionäre und die Herausgabe eines neuen Wochenblattes „Il Guerriero cattolico", welches die Interessen und Rechte der römischen Kirche vertheidigt, wie der Fürsten die von der Revolution aus ihren Ländern vertrieben wurden. Ein englischer Schiffscapitän sagte unlängst zu einem piemontesischen Beamten daß England seine Schiffe nicht in den Meerbusen von Neapel schicke um den Piemontesen Hülfe zu leisten, sondern um die Franzosen an einer Intervention zu hindern. — Nach den officiellen Berichten an den französischen Generalstab in Rom unterliegt es nun keinem Zweifel mehr daß die Piemontesen den Marquis v. Tresignies auf päpstlichem Gebiet ergriffen, und dann nach San Giovanni schleppten.

↓ **Turin,** 28 Nov. Der lange vorausgesehene diplomatische Bruch mit Spanien ist also erfolgt, und Baron Tecco bereits auf der Heimreise begriffen. Die ministerielle „Opinione" hält natürlich heute der Regierung eine Lobrede über ihr eben so weises als tactfestes Verfahren. „Laudate Dominum!" ruft die „Gazzetta del Popolo," „daß die langweilige Geschichte einmal ein Ende hat. Obgleich wir im Schneckenschritt vorwärts gehen, so gehen wir doch vorwärts, während Spanien rückwärts schreitet. Ein Zusammengehen zwischen der Schnecke und dem Krebs war daher unmöglich." Im gleichen Ton sprechen die übrigen Blätter. — Wichtiger scheinen denselben die Nachrichten aus der Basilicata. Die „Opinione" läßt sich darüber vernehmen wie folgt: „Briefe die wir aus der Basilicata erhalten haben, melden einstimmig daß die Banden der Briganti zugenommen; was aber mehr einer Concentration derselben zuzuschreiben ist als einer Zunahme der Briganti selbst. Es scheint als wollten die Briganti einen Hauptschlag versuchen. Mehrere Zusammenstöße hatten statt, in denen sie schwere Verluste erlitten; aber geschlagen, fliehen sie und zerstreuen sich, um sich wieder zu vereinigen, wenn sie benachrichtigt sind daß sich die Truppen entfernt haben. Mehrere Dörfer wurden von ihnen auf diese Weise angegriffen und ausgeplündert. Sie erhalten bedeutende Unterstützungen von Rom. Es heißt: Frankreich sehe endlich ein daß das Verweilen Franz' II in Rom eine Hauptursache des Brigantiwesens sey, und habe daher an die päpstliche Regierung das Gesuch gestellt: dieselbe möchte den Exkönig einladen sich von Rom zu entfernen." Diese letztere Nachricht scheint uns wenig glaubwürdig, denn Louis Napoleon hütet sich im Namen Frankreichs ein Gesuch zu stellen, von dem er vorher weiß daß es abgeschlagen werden würde. — Die Desertionen unter den neapolitanischen Soldaten nehmen in einer Weise überhand wie sie noch nicht da gewesen. Am vergangenen 24 desertirten aus Savigliano zu gleicher Zeit 72 Mann, von denen aber wohl die Hälfte am andern Tag schon wieder eingefangen war. In Lodi versuchten 15 bis 20 Mann zu entkommen, wurden aber verrathen. Auch in Acqui hatten Desertionsversuche statt, die, ebenfalls entdeckt, in offene Rebellion übergiengen. — Mit dem Beginn des kommenden Jahres wird hier ein kirchliches Blatt erscheinen, das, wöchentlich ausgegeben, speciell die römische Frage im Sinn der Unterdrückung der weltlichen Gewalt des Papstes behandeln soll. Redacteur des Blattes wird der vielgenannte Ex-Jesuit Pater Passaglia seyn; Mitarbeiter die nicht minder bekannten Geistlichen Liverani und Prefetti, und die Patres Jesaia und Prato.

× **Turin,** 29 Nov. In der gestrigen Sitzung des Senates legte der Kriegsminister drei Gesetzentwürfe vor, deren Dringlichkeit er nachdrücklich geltend machte. Der erste betrifft die Bewilligung Klostergebäude zu militärischen Zwecken einzuräumen, da 93,000 Conscribirte untergebracht werden sollen. Der zweite betrifft die lebenslänglichen Pensionen der mit dem savoyischen Orden Decorirten und der dritte die Gesetzeskraft zweier kgl. Decrete vom Juli und August, um sofort junge Ingenieure für die Artillerie und das Geniecorps zu gewinnen. Hierauf brachte er im Namen des Finanzministers einen Gesetzvorschlag ein über einige neue und erhöhte Ausgabsposten auf den Etat von 1860. Belleli kündigt hierauf eine Interpellation über die ständigen Besatzungen in den Castellen von Neapel an; Correale über die Angelegenheiten Neapels überhaupt, und führt besonders an daß man die dortigen Angelegenheiten ganz falsch beurtheile. „Alle Uebel unter denen jene Bevölkerung leidet, konnten ihre Vaterlandsliebe und ihre Ergebenheit für den König nicht vermindern, so daß sie die Vereinigung mit dem übrigen Italien mit ihrem Blute besiegelte. Die Neapolitaner opferten dem italienischen Vaterland ihre Autonomie und zeigten sich zu jedem andern Opfer bereit. — Ich bitte darum die Regierung alles mögliche aufzubieten."

Türkei.

* **Beyrut,** 15 Nov. Die seit ungefähr einem Monat hier aufgetretene Epidemie dauert noch immer mit großer Intensität fort. Es sind von derselben, wie man sagt, schon über 40,000 Einwohner dieser Stadt, also wohl an zwei Drittel, befallen worden, ohne daß jedoch bis jetzt diese Krankheit tödtliche Folgen gehabt hätte. Es gab Tage wo von derselben mehrere

Tausend gleichzeitig ergriffen wurden, und heute liegen noch über 15,000 an ihr krank oder convalescent darnieder. Ihr Verlauf besteht anfangs gewöhnlich in Kopf- und Leibschmerzen, dann in Erbrechen und Durchfall, und endet nach 7 bis 15 Tagen mit Hinterlassung einer allgemeinen großen Schwäche während mehrerer Wochen. Man schreibt die Ursachen dieser Epidemie dem Mangel an Regen zu; es hat vorigen Monat zwar einmal nach einem halben Jahr wieder geregnet, aber nicht hinreichend, und man glaubt daß in Folge dessen der Boden in der Stadt und der nächsten Umgebung, welcher, wie in allen orientalischen Orten, mit allem möglichen Unflath bedeckt ist, schädliche Dünste aushauche, und somit die Einathmungsluft bis zu einem gewissen Grade verdorben hat. Man erwartet nun sehnlichst baldige starke Regen, und hofft von denselben die Erlösung von diesem, wenn gleich ungefährlichen, doch immer sehr peinlichen Uebel, dessen schlimmere Ausartung bei noch langer Dauer überdieß zu befürchten seyn dürfte.

Nordamerika.

New-York, 15 Nov. Im östlichen Tennessee und in Missouri sind von den Föderalisten eine Menge Brücken in Brand gesteckt worden. Sie hatten Springfield geräumt und den Rückmarsch nach St. Louis angetreten. — Ein großer englischer Dampfer, der „Fingal,“ soll mit einer Ladung Waffen an Bord bei Key West von einem amerikanischen Kriegsschiff aufgebracht worden seyn. — Der Bericht über die bei Pikeville in Missouri vorgefallene „mörderische“ Schlacht war eine arge Uebertreibung. Es gab keinen einzigen Todten, und auf beiden Seiten nur 130 Verwundete. Auch die Wegnahme des Sumter bedarf noch der Bestätigung. (Engl. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 2 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
$3\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$97\frac{5}{8}$ P.	5proc. vierte Emission . .	100 P.
4proc. Oblig.	100 G.	5proc. detto neue . . .	—
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$102\frac{1}{2}$ G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	100 G.
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig. halbj. . .	$103\frac{1}{2}$ G.	Bankactien mit Div. II. S. 819 P.,	817 G.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahn	$104\frac{1}{2}$ G.	Mech. B.-Sp. Kempten 120 P.,	118 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	204 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn-Spinn. „	106 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach . .	182 P.	5proc. Part.-Obl. . . .	$102\frac{3}{4}$ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bay-	
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.	reuth Zins vom 1 Jul. 142 P.,	138 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	132 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	124 G.

|| **Frankfurt a. M.**, 1 Dec. Der Schluß der dießmaligen Börsenwoche hat in keiner Weise dem Anfang entsprochen. Letztere war ziemlich günstig, in Paris auf die Abschaffung der Tourniquets und die sonstigen durch Foulds Programm angeregten Erwartungen hin; an den übrigen Börsen hauptsächlich wegen der beruhigenden Wendung der Dinge in Ungarn hin. Vom Donnerstag an aber wendete sich das Blatt. Die an dem englischen Dampfer Trent durch die Amerikaner verübte Gewaltthat brachte ein Weichen der Stocks um $1\frac{1}{2}$ Proc. — ein bei diesem Papier seltenes Ereigniß — hervor, welches hinwiederum auf die Pariser Börse wirkte. Diese war ohnehin stark überladen, und angesichts der Liquidation ein Rückgang unvermeidlich; so verlor denn auch die Rente binnen zwei Tagen nahezu $1\frac{1}{2}$ Fres. Sie hat sich zwar heute um 50 Proc. wieder gehoben, doch dürfte damit die Gefahr kaum überstanden seyn, da das jüngste Steigen ohnehin kein naturgemäßes war. Die deutschen Börsen sind von der Erschütterung, wenn auch in geringerem Maß, ebenfalls berührt worden. Am besten hat dieselbe bis jetzt Wien bestanden, wo man allerdings in der jetzigen Lage der innern Verhältnisse Grund zur Beruhigung zu schöpfen scheint. Die Generalversammlung der Creditanstalt hat auf den Curs wenig eingewirkt, theils weil die Beschlüsse vorausgesehen und von der Speculation im vornhinein ausgebeutet waren, theils weil sie noch nicht definitiver Natur sind. Süddeutsche Fonds halten sich inmitten der rückgängigen Bewegung fest. Nassauische $4\frac{1}{2}$ Proc. neue Anleihe $101\frac{3}{4}$—102. Der Geldstand ist im ganzen gut.

* **Gold- und Silberbewegung in England im October 1861.** Seit einiger Zeit hatten die Versendungen von Gold aus England von Monat zu Monat abgenommen. (Juni 1,568,467 Pfd. St., Juli 1,280,088 Pfd. St., August 321,681 Pfd. St., und September 137,269 Pfd. St.) Diese stetige Abnahme des Goldexportes hat nun im October aufgehört, und es ist von genanntem Monat wieder eine Zunahme dieses Exports zu berichten. Im October wurden 355,549 Pfd. St. Gold aus England verschifft. Die Vereinigten Staaten, d. h. die nördliche Union, bekam von diesem Betrag wie gewöhnlich den größten Theil (208,869 Pfd. St.), nahezu 59 Proc. der Gesammtmenge des exportirten Geldes. In den Rest (146,680 Pfd. St.) theilten sich Ostindien, Westindien, Alexandria, Brasilien und auch Portugal. Im Vergleich mit dem unmittelbar vorhergehenden Monat September beträgt der nach Nordamerika gegangene Export des Octobers ungefähr den vierfachen Betrag, der Export nach den andern Ländern nicht einmal ganz den doppelten Betrag des Septembers, und es hat sich also die Attractionskraft der Union für Gold weit mehr als die der andern Länder im October gesteigert. Die Goldzufuhr betrug im October weniger als im September (Sept. 900,166 Pfd. St., Oct. 786,580 Pfd. St. nebst einigem, aber nicht bedeutendem Betrag von dem Continent.) Die Differenz der beiden Monate ist aber, wie ersichtlich, nicht sehr bedeutend. (113,586 Pfd. St.) Diese Zufuhr zeigt die bemerkenswerthe Erscheinung daß im October nicht in dem Grad wie bisher fast immer Australien als der größte Zusender von Gold erscheint. Es lieferte nicht ganz die Hälfte sämmtlicher Goldimports. (Australien 389,000 Pfd. St., die der andern Länder, wie Westindien, Brasilien u. s. w., zusammen 397,580 Pfd. St.) Im September, bei größerem Betrag der Gesammteinfuhr, hat Australien mehr als zwei Drittheile (681,000 Pfd. St.) geliefert. An Silber hat der Export im Oct. wieder, wie schon seit zwei Monaten, zugenommen: Aug. 209,343 Pfd. St., Sept. 307,331 Pfd. St., Oct. 408,962 Pfd. St.) Von diesem Betrag des Octobers gieng weitaus der größte Betrag (390,862 Pfd. St.) nach Ostindien und China, und in den unbedeutenden Rest (18,100 Pfd. St. theilten sich Brasilien und Westinden. Bedeutend, namentlich gegen den vorangegangenen Monat, war der Silberimport im October (Sept. 102,441 Pfd. St., Oct. 910,000 Pfd. St.), welche Menge sämmtlich von Westindien in nur drei Schiffsladungen gekommen ist.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. $46\frac{1}{2}$; Bankactien 630 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62 P.; von 1858 $102\frac{1}{4}$; von 1860 $59\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{4}$; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt $105\frac{1}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 149; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{3}{4}$. Wechselcurse: London $117\frac{7}{8}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $83\frac{7}{8}$.

. **Wien**, 2 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 67.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.75; von 1858 121.60; von 1860 82.65; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.70; Donaudampfschifffahrtsactien 423; Staatsbahnactien 277.50; Nordbahnactien 210.50; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 118.25; London 139.90.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7962] So eben ist erschienen und direct zu beziehen durch Firmin Didot, Buchhandlung des Institut in Paris:

Oeuvres complètes de Leibnitz (in französischer Sprache).

Herausgegeben durch le com e F. ucher de Careil,

und Sr. Majestät Georg V., König von Hannover, mit allerhöchster Genehmigung gewidmet.

Die Bände I, II und III (geschichtlich und politisch) sind im Verkauf; der IV. Band ist unter der Presse.

Für jeden Besitzer von Shakespeare's Werken oder dessen Verehrer.

[7865] In unserem Verlage ist so eben erschienen:

William Shakespeare's Sonette

in deutscher Nachbildung

von **Friedrich Bodenstedt**,

und zwar in zwei Ausgaben.

I. Pracht-Ausgabe gr. 8. 16 Bogen Velinpapier geh. Preis 2 Thlr., eleg. geb. mit Goldschnitt Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

II. Volks-Ausgabe 16 Bogen weiß Druckp. (Classikerformat) geh. Preis 15 Sgr., eleg. geb. mit Goldschnitt Preis 25 Sgr.

F. B. sagt in der Einleitung: „Die ganze Einleitung würde überflüssig seyn wenn Shakespeare als Lyriker schon so eingebürgert bei uns wäre wie als Dramatiker. Allein das ist er noch nicht. Möge diese neue, mit liebevoller Hingebung begonnene und ausgeführte Uebersetzung dazu beitragen, daß er es werde! Möge sie würdig erachtet werden als Porträtbüste Shakespeare's in einer Nische des großartigsten Denkmals zu stehen, welches Schlegel dem englischen Dichter durch die meisterhafte Uebersetzung seiner Dramen in Deutschland errichtet hat.

Berlin, November 1861. **Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei** (R. Decker).

(Eingesandt.) Für die langen Winterabende, wo gute, spannende Lectüre so vielen Literaturfreunden ein Bedürfniß ist, werden dieselben auf folgende neu erschienene Romane aufmerksam gemacht, welche wohl niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird. Es sind dieß:

Das Handelshaus Wilford, oder: Die Falschen und die Echten. Roman von Ad. Schirmer.
Gebrüder Schickler. Roman aus dem modernen Leben von E. Wedekind.
Die Söhne des Grafen von Bonnedal. Historischer Roman von E. Breier.
Der Herzog an der Leine. Historischer Roman von Hermann v. Maltitz. [7798]

Uebersicht.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt. Eine Frage an die europäischen Mächte. (III.) — Zum Unterrichtswesen in Wälschtirol. — Deutschland. (Nürnberg: Die Wohnungsfrage. Leipzig: Der Nationalverein und die großdeutsche Partei. Berlin: Die Lage. Wien: Der Bau d-s neuen Opernhauses.) — Großbritannien. (Die Armstrongkanonen. Ein Anlehensversuch des Don Juan de Borbon.) — Rußland und Polen. (Warschau: Neue Verhaftungen. Degradirung. Hr. v. Baloniew. Die Warschauer Allgemeine Ztg.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Die Ablösungsentschädigung vor der zweiten Kammer.) — Venedig. (Ankunft des Kaisers.) — London. (Die Depeschen nach Amerika.) — Livorno. (Zunehmender Aufstand in Neapel.)

Ostindien. (Madras: Die Lage.)

Telegraphisch-r Bericht.

*** **Castelnuovo,** 2 Dec. Oesterreichische Truppen haben ihren Auftrag, die die Militärstraße und Bocche di Cattaro beherrschenden Batterien der Insurgenten in Suttorina zu beseitigen, heute ohne einen Schuß zu thun vollzogen, beide Batterien demolirt, und zwei Geschütze weggenommen.

Bonaparte, der Schiedsrichter der Welt.

Eine Frage an die europäischen Mächte.

III.

M In dem Maß in welchem die Thatsache Napoleonische Alleinherrschaft im mittelländischen Meer dem Entscheidungsmoment der occidentalen Geschicke entgegen reift, ist auch der Ausgangspunkt für die Lösung der orientalischen Frage im Napoleonischen Sinne gegeben. So wie die Dinge jetzt stehen, ist zwar die Spannung der Gegensätze so groß, daß diese Frage zu jeder Stunde an irgend einem Punkt des illyrischen Dreiecks, durch ein unvorhergesehenes Ereigniß geweckt, herausspringen und die unverweilte Lösung verlangen kann. Allein derjenige welcher die Fäden in der Hand hält, und auf dessen entscheidende und leitende Mitwirkung die ganze Operation gestellt ist, findet wohl auch die Mittel um jetzt zurückzuhalten, jetzt vorwärts zu drängen, überhaupt die geeignete Zeit zu bestimmen. Dann aber droht nach der heutigen Lage eine Lösung welche, so wie sie einerseits dem Westen nicht zusagen kann, weil sie dazu dient die Zwingherrschaft der Napoleone zu befestigen, andererseits auch Rußland nicht gefällt, weil sie nicht nur dessen Hoffnungen, sondern sogar seine legitime Macht direct angreift.

In dem dritten, vierten und fünften Decennium dieses Jahrhunderts schwebte das anatolische Verhängniß, einer ganz Europa bedrohenden Wetterwolke gleich, am Himmel. Die Restauration von Byzanz, hieß es, kann nur vom russischen, nicht vom hellenischen Griechenthum vollbracht werden. Im Cyklopenbau des Orients, welchen der slavischredende Imperator-Pontifex aufführt, wird man zwar auch den hellenischen Schutt und sein zerhacktes Gestein verwenden. Allein dem heutigen Hellenenthum, welches seine politische Existenz vom Occident als Almosen empfangen hat, und sein kümmerlich wärmendes Lebensfeuer nur der orthodoxen Kirche verdankt, deren mächtigstes Haupt der Herrscher Rußlands ist, fehlt es durchaus an nationaler Expansivkraft um Byzanz mit neuem politischen Leben zu füllen. Zum legitimen Nachfolger der Paläologen ist, da die Zeit moslimitischer Usurpation zur Neige geht, im Kreml von Moskau der orthodoxe Czar herangewachsen. Das sind die Geschicke welche sich im Orient erfüllen müssen, und keine Macht der Erde kann dieß verhindern. So in jener Zeit. Heute stehen die Dinge anders. Czar Nikolaus, seiner Kraft sich bewußt und ungeduldig, glaubte der Augenblick der Entscheidung sey gekommen. Er machte sich auf, fand jedoch an der Seite des kranken Mannes nicht nur dessen natürlichen Protector, England, sondern Frankreich — mit England im Bündniß.

Der Ausgang des Kriegs ist bekannt. Das anatolische Verhängniß ist verschwunden. Rußland ist besiegt, hat den unheimlichen Nimbus seiner Macht verloren; aus dem Kriege hat es die Idee der Nothwendigkeit der Emancipation der Bauern heim gebracht; an diese schließt sich das laute Verlangen nach einer Verfassung, was so viel heißt als unaufhaltsamer Bruch der Autokratie, und zu alle dem kommt noch der polnischen Nationalhoffnungen neuerliches Erwachen, welches nicht ohne hörbare Weckrufe stattfand.

Es ist natürlich daß diese Peripetie in der Machtstellung Rußlands auch der orientalischen Frage eine Wendung aufnöthigte, welche namentlich die Westmächte am tiefsten berührt.

Warum haben die Westmächte im Krim-Krieg gemeinschaftliche Sache gemacht? Beide hatten die gleiche Tendenz: Rußland nicht die E-nte seiner bisherigen Saaten im Orient halten zu lassen. So weit waren sie einig. Hier aber trennten sich die Wege: England wollte die Türkei wirklich erhalten; Napoleon im Gegentheil stellt nur, nachdem der eine Prätendent aus dem Sattel gehoben ist, einen andern hin; daß aber der kranke Mann sterben und beerbt werden müsse, ist ihm nicht zweifelhaft. Wer aber sind die von Frankreich geschützten Erbprätendenten? Die insurgirten und noch zu insurgirenden Griechen im Süden, Moldo-Walachen im Norden, Serben im Westen. Napoleon selbst wird höchstens zur „Compensation" einen geringen Anspruch stellen, „der von der Gerechtigkeit geboten und von der Klugheit empfohlen werden wird."

Die Gruppirung der europäischen Mächte gegenüber der europäischen Lage ist demnach heut eine andere. Frankreichs Rolle, welche es an der Seite England i Krim-Krieg spielte um die Türkei vor dem Zusammensturz im Bündniß mit England zu schirmen, ist jetzt genau auf Rußland übergegangen. Rußland muß mit England gemeinschaftliche Sache machen um die neuen Dränger und Erbprätendenten von Byzanz fern zu halten; denn wenn Rußland dermal nicht in der Lage ist selbst die Erbschaft anzutreten, so ist es im Sinne Rußlands immerhin vorzuziehen daß der kranke Mann lebe, und seine Tage durch die Gunst der Freunde fortfriste.

Welche Hoffnung aber hat Rußland die genannten Erbprätendenten, Frankreich an der Spitze, zu beseitigen, wenn es, einerseits durch die Belästigung von Seite Schwedens, dem man Finnland als zurückzugewinnende Beute gezeigt hat, andererseits durch die stets wachgehaltene polnische Auflehnung im Schach gehalten, auch noch der Kampfgenossenschaft Englands entbehrt? Und diese Genossenschaft wäre dahin, sobald Frankreich die Herrschaft im Mittelmeer errungen, wenn es die oben erwähnte Festlandsbarrière aufgerichtet hätte.

Napoleon würde die Maske des Befreiers der christlichen Nationen der europäischen Türkei vornehmen. Das illyrische Völkergewimmel, durch die Niederbeugung des gefürchteten und gehaßten England ermuthigt, würde den Halbmond von allen Seiten bedrängen; Epirus, Thessalien, Macedonien, Candia und die jonischen Inseln nebst denen des ägeischen Meeres folgen dem Zuge der hellenischen Annexionswünsche.

Napoleon nimmt dießmal sein Savoyen dort wo er die wichtigste unter den strategischen Positionen Europa's entdeckt, nämlich Byzanz mit Thracien für einen Napoleoniden, und anstatt Nizza's macht er Anspruch auf die Landenge von Suez, mit so viel Syrien und Aegypten als die Opportunität der Umstände zuläßt.

Die Stellung am goldenen Horn gibt der Napoleonischen Macht im Orient dieselbe gebietende Haltung über die Halbinsel der europäischen Türkei welche ihr aus dem Besitz Roms und der savoyischen Höhen erwachsen ist.

Das ist die Lösung der orientalischen Frage im Napoleonischen Sinn.

Die weitere Entwicklung der Dinge, welche sich in natürlicher Reihenfolge an die unermeßlichen Vortheile anschließt die demjenigen der das mittelländische Meer, Konstantinopel und die Landenge von Suez beherrscht sich darbieten, sowohl in Beziehung auf insurrectionelle oder kriegerische Unternehmungen in Brittisch-Indien als auch rücksichtlich des friedlichen Verkehrs mit den ostasiatischen Ländern, bedarf keiner Schilderung.

Die bisherige Erörterung aber hat nicht den Zweck zu sagen was geschehen wird, sondern nur was in den Entwürfen Louis Napoleons liegt. Selbstverständlich gibt es noch viele Angelegenheiten welche auf die europäische Politik Einfluß üben, wie z. B. die Drangsale denen die Schweiz an ihrer südwestlichen Gränze, im Dappenthal u. s. w. ausgesetzt ist, die Beunruhigung Belgiens, der dänisch-deutsche Streit über Schleswig-Holstein, die kurhessischen Jämmerlichkeiten, der tiefe Blödsinn jener Notenverfertiger welche dem Hegemoniezank der deutschen Großmächte mit ihrer kleinlichen Weisheit stets neue Nahrung bieten, während schon ein

Dritter das Messer wetzt womit er beiden streitenden Theilen den Hals abzuschneiden gedenkt; dieß und allerhand andere Misère: Freibeuter die auf eigene Faust in die Geschicke der Völker eingreifen wollen, Finanzkrisen, Friedensglocken welche geläutet werden um Geld aufzutreiben zum Kriege nach der ganz neuen Maxime: si vis bellum, para pacem, das Blend- und Gaukelspiel welches mit dem Abrüsten und Abwiegeln getrieben wird — es mag dermalen beiseite liegen bleiben, da es doch vor allem darauf ankommt daß die großen Fragen im richtigen Lichte betrachtet werden. Deßhalb wurde nur ein Versuch gemacht die Gefahren zu präcisiren von welchen successiv die großen Mächte bedroht werden wenn sie fortfahren ihre kleinlichen Zwiste zu nähren, anstatt zu einem großen gemeinsamen Zweck, auf Grundlage einer großen und gemeinsamen Auffassung der Lage, einen großen und gemeinsamen Entschluß zu fassen.

Oder sind etwa die Gefahren ein leeres Gebild der Phantasie? Schauen wir zurück. Vor unsern Augen liegt klar ausgebreitet die Bedeutung der Gründung einer Offensivmarine mittelst der ungeheuren Ausrüstung von Schiffen einerseits für die Seeschlacht, andererseits für einen massenhaften Truppentransport; die Bedeutung des Anschlusses Savoyens und des Gebiets von Nizza, des unbeweglichen Verbleibens der französischen Besatzung in Rom und des Rückhaltens der italienischen Revolutionsmänner von der Aggression gegen Venedig; die Bedeutung des Erscheinens in Syrien und der rechtzeitig angebrachten Demonstration der Mäßigung durch den Rückzug von der dortigen Küste; die Bedeutung der eigenthümlichen Anzettelungen mit Preußen; die Bedeutung der Intriguen in Montenegro, Serbien, Moldo-Wallachei, auf den jonischen Inseln und in Griechenland; die Bedeutung der an die polnische Nation gerichteten Weckrufe, der dem Schwedenkönig hingeworfenen Erinnerung an Finnland, so wie andere Thatsachen und Ereignisse. Und nun richten wir an die europäischen Mächte die Frage: ob sie trotz alledem nicht wissen was sie zu thun haben? Wenn die Entwürfe Napoleons richtig aufgefaßt sind, so kann man wohl folgende Sätze als unumstößlich betrachten. Die Kriege gegen Rußland und Oesterreich im Jahr 1854 und 1859 sind nur die zwei ersten Acte einer Tragödie welche mit dem Untergang der europäischen Freiheit enden soll. Jeder Schritt Bonaparte's vorwärts auf dem Boden seiner Entwürfe bringt ihn der angestrebten Hegemonie näher, und sichert ihm das Gelingen des nächsten Schritts. Gerichtet sind diese Entwürfe zunächst auf England und Preußen, mittelbar und successiv auch auf die übrigen. Von der Haltung der Großmächte in dem bevorstehenden dritten Stadium der Unternehmungen Louis Napoleons hängt es ab ob er nicht nur aus diesem, sondern auch aus dem vierten und fünften siegreich hervorgehen, und sein angestrebtes Schiedsrichterthum wie ein unabwendbares Fatum über die europäische Welt stellen wird. Wer immer im dritten Act angegriffen werden mag — die Spitze des Angriffs ist mittelbar auch gegen die andern gerichtet, und daher müssen alle, was immer für ein Angriff von nun an erfolgen mag, denselben gemeinsam aufnehmen, sie müssen ein Princip aufstellen, und mit männlicher und kluger Entschlossenheit durchführen — das Princip welches dem l'un après l'autre direct entgegengesetzt ist — das Princip der Solidarität.

Zum Unterrichtswesen in Wälschtirol.

⊕ Aus **Südtirol.** Auch in der Allg. Zeitung ist schon öfters die Klage laut geworden daß an der Etsch in Südtirol das italienische Element immer weiter aufwärts dringe. In der That ist dieß seit Eröffnung der Eisenbahn noch mehr der Fall, und die Wälschen gefallen sich bereits darin Botzen als italienische Stadt zu betrachten. Davon überzeugt man sich auch wenn man in den dortigen Bahnhof tritt, und sieht wie italienische Kundmachungen, Aufschriften u. s. w. die deutschen bei weitem überwiegen, während in den Bahnhöfen von Trient und Roveredo deutsche Anzeigen fast gänzlich fehlen, obwohl es auch da Deutsche genug gibt. Die Behörden scheinen, da sie doch die Kraft besitzen, eben nicht den Willen zu haben solchen Unzukömmlichkeiten eine Schranke zu setzen.

Es ist noch nicht lange her daß Minister v. Schmerling auf die Klagen über die zunehmende Verwälschung die Versicherung gab: er werde sich die Wahrung der deutschen Nationalinteressen an der Etsch angelegen seyn lassen. Einiges ist seit den letzten sieben Jahren wirklich geschehen, um in diesem Theil eines deutschen Bundeslandes den Anforderungen des deutschen Sprach- und Nationalinteresses gerecht zu werden, aber fast ausschließlich nur im öffentlichen Unterricht. Es wurde nämlich die deutsche Sprache in den Gymnasien und Realschulen von Trient und Roveredo, außerdem noch in den zwei letzten Classen in drei Stadthauptschulen mit je drei wöchentlichen Lehrstunden als obligater Gegenstand eingeführt. Das ist alles. Gewiß sehr wenig, wenn man bedenkt daß außerdem für die deutschen Enclaven im Venetianischen und in Tirol keine Hand sich rührte, daß die Regierung dort italienische Beamte und Geistliche ruhig fortwirthschaften läßt, um noch die letzten Wurzeln deutschen Wesens in diesem Boden auszurotten und den deutschen Dialekt im Munde der Alten vor den Jungen lächerlich zu machen. In der Amtssprache wagte man es in Innsbruck deutsche Correspondenz mit den italienischen Aemtern zu führen; dagegen wurde durchaus italienische Gegencorrespondenz willig angenommen, und in Botzen selbst, wie die Zeitungen berichteten, vor nicht langer Zeit in einem nicht unbedeutenden Processe die Verhandlung italienisch geführt. Endlich wurde auch an den fünf Gymnasien Deutschtirols die italienische Sprache von der vierten Classe an, da es in den drei ersten Classen das den deutschen Schülern ganz neue Studium des Latein nicht gestattet sogleich auch mit der so ähnlichen Tochtersprache zu beginnen, als obligater Lehrgegenstand eingeführt.

Billiger Weise möchte man nun glauben die Wälschtiroler seyen — so viele Klagen sie sonst auch gegen die Regierung auffinden — doch in Betreff der Nationalität zufrieden gestellt, und müßten im eigenen Interesse ihres Verkehrs und ihrer Bildung für die Einführung des deutschen Sprachunterrichts nur dankbar seyn. In der That, als vor mehreren Jahren diese Maßnahme verlautete, erhoben sich Stimmen genug welche dieselbe als nützlich und erwünscht bezeichneten, und meinten: nun könne und würde die Jugend wirklich etwas lernen. Denn der nicht obligate deutsche Sprachunterricht, wie er früher an beiden Gymnasien stattfand, war für den Lehrer eine nichts weniger als ehrenvolle Plackerei, für die Schüler aber mit sehr seltenen Ausnahmen resultatlos. Heut aber ist es anders geworden. Die öffentliche Meinung ist bei uns so gut terrorisirt wie in einem ungarischen Comitat; kein Ehrenmann darf sich mehr zu Oesterreich bekennen ohne in gesellschaftlichen Kreisen der boshaftesten Verfolgung und den raffinirtesten Verleumdungen von Seite der Italianissimi preisgegeben zu seyn. Der Großkophta aller Agitation aber lebt wohlbehalten und unangefochten in Trient: es ist der Gymnasial-Exprofessor, ehemalige Deputirte und Redacteur Abbate Giovanni Graf Prato! Ihm ist es zuzuschreiben daß der Landtag in Innsbruck von den Wälschtirolern nicht beschickt wurde, und die deutschen liberalen Landtagsabgeordneten der klerikal-feudalen Partei gegenüber in der Minderzahl blieben. Seine Schildknappen unterstützten ihn überall öffentlich und geheim, um jede gütliche Ausgleichung auf gesetzlichem Wege mit den Deutschtirolern zu hindern, und den wohlmeinenden Absichten des Monarchen entgegenzuarbeiten. Damit die österreichische Partei sich ja nicht rühre, wurde ihr in den am letzten Josephitag in Trient und Roveredo zahllos angehefteten geschriebenen und gedruckten Placaten mit Mord und Dolch gedroht. Aber der Sommer gieng vorüber; man wartete auf Garibaldi, und taufte indessen, wie schon früher, neugeborne Kinder auf die Namen Luigi Napoleone, Vittorio Emmanuele, Giuseppe, Camillo rc. So nahte der Herbst; Oesterreich war wieder erstarkt, die Dinge in Italien hatten sich mehr und mehr verwirrt, und Garibaldi war noch immer nicht nach Trient gekommen. Da bemächtigte sich Prato's eine unbeschreibliche Unruhe, und in Verzweiflung warf er sich plötzlich auf das Gebiet des öffentlichen Unterrichts. Er trat mit einer langen Reihe von Artikeln auf in unserm Moniteur, dem famosen Messaggiere Tirolese von Roveredo. Dieses Blatt hat sich, Dank der maßlos ungeschickten und tölpelhaften Angriffe des Cavaliere Perego, der in seiner Veroneser Zeitung die Deutschen zwar auch rupft, ohne sie jedoch zu fressen, zu einer weit über sein Verdienst hinausgehenden Abonnentenzahl erschwungen, prunkt namentlich mit langen Correspondenzartikeln aus Turin, und gilt als das officielle Organ der Italianissimi in Südtirol, und theilweise auch im Venetianischen. Prato's Artikel sind ein phrasenreiches erbärmlich seichtes Geschwätz, aus dem klug zu werden schwer hält; im ganzen laufen sie auf die rückhaltlose Verdammung unseres Studienplans hinaus, als dessen unschuldiges Schlacht- und Brandopfer die wälschtirolische Jugend hingestellt und bemitleidet wird. Die vollste Wuth aber ergießt Hr. Prato gegen den deutschen Sprachunterricht; nur als nichtobligat will er denselben gelten lassen. Unter dieser Bedingung, meint er, der sich selbst „einen leidenschaftlichen Verehrer der deutschen Sprache" nennt, höhnisch: er würde sich neben dem Deutschen auch den Unterricht in der Sprache der Kalmüken gefallen lassen (sic! wörtlich zu lesen in Nr. 155 des obengenannten Roveredaner Blattes)!

Vergebens möchte man fragen: wie und wo denn Hr. Prato die Berechtigung dargethan habe in solchen Fragen als Richter auftreten zu können? Und man kann sich über die Arroganz nur wundern womit er sich über ein System ausspricht das doch im ganzen gebildeten, im Unterrichtswesen ungleich weiter als das heutige Italien fortgeschrittenen Deutschland die Anerkennung der ausgezeichnetsten Männer gefunden, und noch das meiste dazu beigetragen hat daß nach dem leidigen Concordat Oesterreich nicht alle Sympathien entzogen wurden.

Die Reorganisirung des Studienwesens in Italien brachte es mit sich daß beim Mangel geeigneter italienischer Schullehrbücher — da die vorhandenen entweder dem Ausmaße des Studienplans nicht entsprachen, oder ihr Inhalt für österreichische Staatsanstalten aus politischen Gründen unpassend war — Uebersetzungen aus dem Deutschen veranstaltet, und den

Mittelschulen empfohlen oder auch vorgeschrieben wurden. Das war unter andern auch mit dem weltbekannten Lehrbuch der Geschichte von W. Pütz der Fall — einer Uebersetzung welche aber schlecht ausfiel, und Hrn. Prato eigentlich beweisen könnte wie an eine Germanisirung wenigstens in Italien nicht gedacht wurde. Auch diese Bücher erregen die Wuth des Hrn. Prato, wobei wir dahin gestellt seyn lassen ob er davon mehr als das Titelblatt kenne. Er behauptet: es gebe italienische Schullehrbücher genug, bleibt aber die Angabe der geeigneten schuldig, was jedenfalls eine bedenkliche Schuld ist. Wahrscheinlich fand er es doch nicht gerathen offen herauszurücken mit der Forderung: die Regierung solle in ihren italienischen Lehranstalten sich piemontesischer Lehrbücher bedienen. Nur einige Lesebücher führt er namentlich an, die in ihrer Art trefflich und alles, nur keine dem Lehrplan entsprechenden Schullesebücher sind. Der von ihm deßfalls angeführte „Giannetto" von L. A. Parravicini (welchen Autor er, alles Barbarische verhorrescirend, in Pallavicini umtauft, ein Euphemismus gegen dessen Anwendung wir protestiren, weil sonst auch aus unserem Tridentiner ein Plato würde!) ist eine ganz artige Encyklopädie im kleinen, enthält sogar Anatomie und Physiologie neben etwas Moralphilosophie, und wird ganz naiv als Lesebüchlein für Elementarschulen anempfohlen — von demselben Mann der gegen unsern Studienplan stets nur den Vorwurf der Ueberhäufung vorbringt und, um sein Publicum recht gläubig und mürbe zu machen, mitunter auch kleine Lügen nicht scheut, z. B. daß in der ersten Gymnasialclasse 29 statt der wirklichen 24 wöchentlichen Schulstunden seyen. Wahrscheinlich ein Additionsfehler, den er begieng als er sich bei seinen Studien über den Schulplan aus dem Programm des Trienter Gymnasiums Raths erholte. Indem er ferner stets nur über die zu geringe Stundenzahl im italienischen Sprachunterricht klagt — es sind deren wöchentlich drei für jede Classe des Gymnasiums — kümmert er sich nicht entfernt um die Art desselben; diese scheint ihm, sey sie nun verkehrt und mangelhaft, oder nicht vollkommen gleichgültig zu seyn. Natürlich, er will nur eine italienisirte, Oesterreich und allem positiv Conservativen feindselige Jugend erziehen, und schmeichelt ihr wie man ein verzogenes Kind mit Zuckerdütchen lockt. Extrema se tangunt, und Hr. Prato verfällt hier nicht ohne Ironie des Schicksals in den großen pädagogischen Fehler des von ihm sonst gewiß verabscheuten Jesuitismus.

Um aber dem Werk die Krone — dießmal von Pappe — aufzusetzen, fehlte Hrn. Prato nur noch ein Kropaczek. Auch dieser fand sich in der Person eines Mitglieds der Trienter Stadtvertretung — in der Person nicht etwa eines Vollblutromanen, sondern eines schlichten Fett-Tröblers, aus einer Familie deutschen Namens und deutscher Abstammung, Namens Pietro Larcher. Dieser ehrenwerthe Mann hielt am 5 Nov. in der Sitzung des Magistrats zu Trient eine ihm nach allgemeinem Dafürhalten von Hrn. Prato unterschobene und wörtlich auswendig gelernte fulminante Rede gegen den deutschen Sprachunterricht in unsern Schulen, und erwirkte die Beschlußfassung: an das hohe Staatsministerium die Bitte zu richten, es wolle fortan aller obligate deutsche Sprachunterricht in den Schulen aufgehoben, und es möchten alle aus dem Deutschen herrührenden Lehrbücher beseitigt werden. Für die Gymnasien ist dieß nur als Wunsch ausgedrückt, und bemerkt daß hier auch der deutsche Unterricht in der Geschichte ein Ende haben solle. Erlauben Sie mir nun zur Vervollständigung auch in dieser Hinsicht den wahren Sachverhalt, wie er sich nach unmittelbar gepflogener Erkundigung herausstellt, kurz wiederzugeben. Um den Schülern passende Gelegenheit zur Uebung im mündlichen deutschen Ausdruck zu verschaffen, wurde in der sechsten und siebenten Classe beider Gymnasien der deutsche Unterricht derart auf die Geschichte bezogen, daß entweder Uebersetzungen aus dem italienischen Text gemacht, oder Leseübungen aus dem deutschen Originaltext vorgenommen wurden. Von freiem Geschichtsvortrag in deutscher Sprache konnte um so weniger die Rede seyn, als die Schüler demselben nicht hätten folgen können, und dadurch das vom Lehrplan vorgeschriebene Maß nicht erreicht worden wäre. Mit lügenhafter Entstellung dieses einfachen, pädagogisch gewiß nur zweckmäßigen Vorgehens haben nun Hr. Prato und sein Famulus nicht nur das Publicum getäuscht, sondern auch die Stadtvertretung düpirt, und gegen eine Windmühle in den Kampf geführt.

Ob auch der Stadtmagistrat von Roveredo dem gegebenen Beispiele folgen werde, darüber wagen wir noch keine Vermuthung auszusprechen. Derselbe hat in einer Sitzung am 12 Nov. gleichfalls an das Staatsministerium eine Bitte um Wiederanstellung zweier Gymnasiallehrer, von denen der eine entlassen, der andere zeitweilig suspendirt wurde, gerichtet, und dieß in so würdiger und fast herzlicher Weise gethan, daß eine wenigstens vermittelnde und befriedigende Gewährung mit Recht erwartet werden darf.

Uebrigens aber besorgen wir nicht im mindesten daß das Ministerium sich beeilen werde, dem fast lächerlichen Ansinnen des Trienter Magistrats Folge zu leisten, zumal da beide Gymnasien Staatsanstalten, und in jenem von Roveredo noch außerdem die deutsche Sprache sogar stiftungsmäßig berechtigt ist. Die ganze Angelegenheit aber, wenn wir die für die Wälschtiroler unermeßliche Wichtigkeit unserer Sprache im Interesse sowohl ihres täglichen Verkehrs als auch ihrer wissenschaftlichen Bildung betrachten, macht uns den komischen Eindruck des Bildes einer Schlange, die sich im Zorn in den eigenen Schweif beißt. Möge sie dabei keines Zahns verlustig gehen!

Deutschland.

= **Nürnberg**, 28 Nov. Die überall zur brennenden Frage gewordene Wohnungsfrage ist auch bei uns jetzt auf Anregung der beiden Bürgermeister und Dr. Lindners auf die Tagesordnung gebracht worden. Nach Constituirung einer Generalversammlung wurde ein provisorisches Comité gebildet, welches für die nächste Versammlung die nöthigen Vorlagen auszuarbeiten hat. Man wird sich an die bewährten Erfahrungen und Statuten in Stuttgart halten, und sie unsern Verhältnissen anzupassen suchen. Das provisorische Comité besteht aus den beiden Bürgermeistern v. Wächter und Seiler, so wie den HH. Dr. Lindner, Johannes Zeltner, Frhr. v. Rucker, Faber v. Stein und Joseph Cohn. Es war auch Zeit die Wohnungsangelegenheit bei uns zum Austrag zu bringen; denn während die comfortablern Bauten so ziemlich dem Bedürfniß genügten, fehlte es peinlich an gesunden und erträglichen Quartieren für brave, aber ärmere Handwerkerfamilien; der Vortrag des Bürgermeisters v. Wächter in der ersten Generalversammlung gab hievon ein sprechendes Bild. Ueber die steigende Zunahme der Bevölkerung Nürnbergs mögen folgende Ziffern Aufschluß geben. Aufgenommen wurden in Nürnberg im Jahr 1858/59 145 Bürger, 268 Insassen = 413; im Jahr 1859/60 163 Bürger, 327 Insassen = 487; im Jahr 1860/61 208 Bürger, 453 Insassen = 661; ferner sind Aufenthaltskarten ertheilt worden: für das Jahr 1859 1796; für das Jahr 1860 2250; für das Jahr 1861 bereits 2300. Was ein Münchener Blatt von 75,000 fl. berichtet welche für Arbeiterwohnungen bereits beisammen seyn sollen, beruht auf einer Verwechslung; für diese Summe baut die Stadt „Armenwohnungen," was mit Wohnungen für Arbeiterfamilien nicht zu verwechseln ist. — Seit Anfang Novembers befindet sich Dr. Julius Hammer aus Dresden wieder in dem Kreise seiner zahlreichen Freunde hier. Er wird den zweiten Winter in unsern Mauern zubringen, und sechs dramaturgische Vorlesungen halten, deren Gegenstände seyn werden: „Othello" und „Coriolan" von Shakespeare; „Das Leben ein Traum" von Calderon; „Antigone" von Sophokles; „Götz von Berlichingen" von Goethe; „Der zerbrochene Krug" von H. v. Kleist. Ein Theil der Einnahme wird zum Besten der Schillerstiftung verwendet werden.

Leipzig, im November. Alle Nachrichten aus Dresden stimmen darin überein daß die in Königsberg geschehene Verkündigung des Gottes-Gnaden-Königthums in Dresden hohen Orts sehr großen Eindruck gemacht habe. Geneigtheit aus den bisherigen Wegen in andere Bahnen überzugehen, wird nicht erwartet. Dabei verliert die großdeutsche Meinung zusehends an Boden. Wo Oppositionsstimmung vorherrscht, da wendet man sich den Bestrebungen und Zielen des Nationalvereins zu. Während der Nationalverein schon aus dem Grunde bestehen gelassen werden muß weil bei der Nähe der preußischen Gränze Zusammenkünfte der Nationalvereinler nicht zu verhindern wären, werden die Großdeutschen von nicht unbegründeten Bedenken abgehalten sich gleichfalls zu versammeln. Vereinzelt stehen sie demnach einer geschlossenen Kraft gegenüber, die sich mehr und mehr der Unentschiedenen bemächtigt, und bereits starken Druck auf die öffentliche Meinung ausübt. Die letzte Schillerfeier zeigte dieß. Daß der Vorstand des Schillervereins als Festredner auf Schiller, wie früher Hrn. Schultze-Delitzsch, in diesem Jahr Hrn. Bucher aufgestellt hatte, gab vielen, bloß wegen Buchers politischer Ansichten, argen Anstoß. Der Toast welchen Advocat Joseph auf Bucher ausbrachte war voller Stacheln, und die nachfolgende Schillerfeier im Hôtel de Saxe machte theilweise eine Demonstration gegen das Großdeutsche. In der Presse sind die Kräfte auch ungleich. Die preußischen Zeitungen (Volks-Ztg., National-Ztg.) gehen stark ins Land. Die Regierungsorgane ermangeln des Vertrauens. Von den unabhängigen Zeitungen sind drei (Constitutionelle, Deutsche Allgemeine, Mitteldeutsche) nationalvereinlich; nur eine, der neue Adler, ist großdeutsch. Diese bringt man sofort in Verruf durch die Ausstreuung: sie werde von Oesterreich unterhalten. Jeder Widerspruch gegen die nationalvereinliche Richtung soll ein von Oesterreich bezahlter seyn! Nur eine frei, kräftig und kühn auftretende Publicistik vermöchte den Boden streitig zu machen. Allein ein Hemmschuh sind die unbestimmten Ausdrücke des Preßgesetzes, und die Verurtheilungen welche die Gerichte in Preßprocessen verhängt haben. Allerdings geht vieles Derbe, manches Ungeschlachte sogar, ungerügt hin; allein wenn Anklage erhoben wird, mag der vor das Gericht Gezogene sich auf Verurtheilung gefaßt halten. So fehlt die rechte Sicherheit die der Publicist zum freudigen Bewegen bedarf. Er darf nicht wagen sich so frei zu regen wie seine Collegen in Berlin und Wien wenn er nicht Gefahr laufen will, und schreibt mit gebundener Hand. Der „General-

Anzeiger," welcher vor seiner auf Grund der verhängten Verurtheilungen bevorstehenden Unterdrückung sich selbst aufhob, damit aus seiner Asche die „Mitteldeutsche Volkszeitung" hervorgehe, hielt sich, wie man erzählt, zum Absitzen einen „litterarischen Prügeljungen." Neulich brachte der Herausgeber der letzteren, Hr. Buchhändler Cavael, ein vor mehreren Jahren gedichtetes, von Dolmetsch componirtes Lied, um ihm einen musikalischen Verleger zuzuführen: Wacht auf rc. (Wir haben das Gedicht gebracht.) Nicht stärker ist es als Arndts „Freudenklang," „Ihr Könige, gebt Acht" und andere, es wurde jedoch Untersuchung anhängig, und das Gericht erkannte in erster Instanz wegen nicht vollendeten Versuchs zum Hochverrath gegen Cavael auf drei Monate Haft. Dergleichen lähmt die großdeutsche Presse ebenfalls. Den Kleindeutschen stehen immer noch die preußischen Blätter offen.

‡ **Berlin**, im Nov. Im großen und ganzen ist im Lande nicht gerade die Neigung sehr stark vorherrschend es mit neuen Leuten zu versuchen. Wir sind der Ansicht daß mindestens die Hälfte der frühern Abgeordneten, wenn auch theilweise unter der Firma Fortschrittsmänner, wiedergewählt werden wird. Wir werden darin den Messer der politischen Bildung eines Wahlkreises erblicken, ob derselbe seine frühern Abgeordneten fallen läßt, ohne sie durch erprobte bessere Männer zu ersetzen. Einer starken monarchischen Regierung kann nichts erwünschter seyn als kurze Legislaturperioden und stetiger Wechsel in den Abgeordneten. Ein jedes Parlament wird nur stark durch eine gewisse Stabilität der in ihm vertretenen Elemente. Um einer Regierung mit Entschiedenheit Widerstand leisten zu können, muß corporativer Geist in der Versammlung vorhanden seyn, ein gewisser Esprit du Corps, der unsern Kammern bis jetzt gänzlich abgieng. Jede Legislatur brachte überwiegend neue Leute. 1849 hatten wir zuerst eine demokratische und eine constitutionelle Hälfte des Abgeordnetenhauses. Dann erschien nach der Auflösung in demselben Jahr eine stark constitutionelle Mehrheit. 1852 beherrschte der Mathis'sche liberale Conservatismus die zweite Kammer. Auch er fiel 1855 vor dem Siege der vereinigten reactionären Fractionen. 1858 erschien wieder eine constitutionelle Mehrheit; und wie die jetzige Mehrheit aussehen wird, weiß man nicht. Wir hoffen, sie wird frischer als die vom vorigenmal seyn. Sollte Vincke ihr nicht angehören, so wird man in Süddeutschland keinen Grund haben sich zu grämen. Waldeck, der wahrscheinlich Führer einer Fraction werden wird, hat sich nicht allein in allen innern Fragen sehr gemäßigt ausgesprochen. In der deutschen Frage ist seine Persönlichkeit als Führer ein sehr guter Ersatz für den provocirenden und österreichfresserischen Vincke. Die Welt wird von dem neuen Abgeordnetenhause nicht aus den Angeln gehoben werden. Wenn die Minister nicht den Kopf verlieren und Gespenster sehen wo keine sind, so werden sie auch die Direction des neuen Abgeordnetenhauses behalten; und es kann alles zum Besten ausschlagen. Stehen ja unsere deutschen Angelegenheiten doch so, daß dafür gesorgt ist daß die Bäume nirgends in den Himmel wachsen können.

÷ **Wien**, im Nov. Der Bau des neuen Opernhauses ist dem Stadtbaumeister Klebus übertragen, einem Manne dessen praktische Tüchtigkeit sich sowohl bei der Lerchenfelder Kirche als bei dem Irrenhause glänzend bewährt hat. Da das Wetter die Bauthätigkeit ungemein begünstigt, so wird sogleich Hand an das Werk gelegt werden. Vorläufig ist festgestellt daß der Bau bis zum Ende des nächsten Jahrs bis zum Niveau der Straße geführt wird, in dem zweiten Jahr ganz unter Dach gelangt, und mit Ende des dritten Baujahrs vollkommen vollendet ist. Es ist begreiflich daß bei einem so bedeutenden Bau die Termine nicht streng eingehalten werden können, da es sich darum handelt gut und nicht schnell zu bauen. Wir würden es im höchsten Grade beklagen wenn durch ein allzu hastiges Drängen die künstlerische Seite der Ausführung leiden würde. Gegenwärtig ist allerdings kein Grund zu Befürchtungen der Art vorhanden. Die beiden Architekten van der Nüll und v. Sicardsburg sind ächte Künstlernaturen, deren Bestrebungen gewiß vor allem darauf gerichtet sind daß der Bau des neuen Opernhauses Oesterreich und dem künstlerischen Wien zur Ehre vollendet werde. Eine so glänzende Gelegenheit, wie es der Bau des Opernhauses ist, dürfte so bald nicht wieder kommen, um die Künstlerkräfte Oesterreichs und die Kunsthandwerke Wiens, die sich in jüngster Zeit bei der Alt-Lerchenfelder Kirche und dem Bankgebäude so glänzend bewährt haben, ihre Kraft an einer großen Aufgabe ähnlicher Art erproben zu lassen. Die umfassende Steinverkleidung wird wohl in die Hände Kranners gelegt werden. Wir sind bei diesem Bau zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die Stadterweiterungscommission und ihr Vorsitzender, Graf Wickenburg, werden gewiß alles thun um die Bestrebungen der Architekten in jeder Beziehung zu fördern.

Großbritannien.

Sämmtliche zur ersten Reservedivision gehörige Dampfkanonenboote sind jetzt mit Armstrong-Kanonen versehen, und zwar erhielt jedes einen Hundertpfünder und einen Vierzigpfünder fürs Oberdeck. Dieß war der Grund weßhalb das ganze Geschwader vor kurzem Befehl erhalten hatte sich zum Auslaufen bereit zu halten, nicht aber, wie der Advertiser scharfsinnig bemerkt hatte, die Besorgniß der Regierung daß Louis Napoleon aus lauter finanzieller Bedrängniß vielleicht einen verzweifelten Angriff auf die englische Bank machen dürfte. — Der Streit über die relativen Vorzüge der Armstrong- und der Whitworth Kanonen ist übrigens noch lange nicht entschieden. Erst am 26 Nov. begab sich Lord Palmerston mit dem Kriegsminister, dem Generaldirector des Feldzeugamts und mehreren andern hochgestellten Officieren, vermittelst eines besondern Schnellzugs, nach Shoeburyneß, um bei den Schießübungen gegenwärtig zu seyn die daselbst mit Whitworth'schen Geschützen, unter des Erfinders persönlicher Leitung, vorgenommen werden sollten. Die Gegner der Armstrong-Kanonen behaupten nämlich noch immer daß jedes Stück derselben dem Staat an 2000 Pf. St. koste, daß diese Geschütze sich rasch abnützen, daß sie die Kanoniere gefährden, und daß das Geschoß mangelhaft construirt sey. Dem ist jetzt Armstrong mit einer Schrift entgegengetreten, in welcher er, gestützt auf Ausweise des Kriegsministeriums und auf Aussagen commandirender Officiere, folgendes mittheilt: Bis jetzt seyen von seyen Geschützen 1622 probirt worden, von denen etwa die Hälfte ausgetheilt wurde, während man die andere Hälfte vorerst als Reserve in den Arsenalen hinterlegte. Am wenigsten praktisch erwiesen sich die Sechspfünder, von denen daher bloß 49 Stück angefertigt wurden, und ein gleiches gilt von den Fünfundzwanzigpfündern; desto größern Anklang fanden die Zwölfpfünder, von denen jetzt 300 im Gebrauch, und 150 in den Arsenalen sind, zunächst die Vierzig- und Hundertpfünder in ihrer Verwendung als Schiffs- und Festungsgeschütze. Von all den 776 im Gebrauch befindlichen Kanonen verschiedenen Kalibers sey nicht eine einzige geplatzt, und hätten bloß zwanzig nachträglicher Reparaturen bedurft. Wo aber letzteres der Fall gewesen, sey die Schuld erwiesenermaßen nicht am Geschütz, sondern an dessen ungeschickter Behandlung gelegen. Was endlich den durchschnittlichen Herstellungspreis betreffe, sey derselbe nicht 2000 Pf. St., sondern 650 Pf. St., während der alte gewöhnliche Zwölfpfünder mehr als 200 Pf. St. gekostet habe."

Der in neuester Zeit oft erwähnte Don Juan de Borbon von Spanien, Sohn des Don Carlos und seinen Versicherungen nach liberaler Thronprätendent, scheint sich in Geldverlegenheiten zu befinden, und kündigt, schneller entschlossen als Hr. Fould, dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum seine Absicht an eine Anleihe von 20 Millionen Thalern aufzunehmen. In dem betreffenden Decret heißt es:

„In Anbetracht der gegenwärtigen politischen Lage Spaniens, der dringenden Nothwendigkeit sie zu ändern, und der schwierigen finanziellen Lage in die ich durch die allen Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Billigkeit, des Staatsinteresses und des constitutionellen Rechtes hohnsprechende Confiscation meines Einkommens und väterlichen Erbtheils versetzt worden bin; in Berücksichtigung des Umstandes daß der größere Theil des königlichen Erbgutes, dessen Nutznießung dermalen Doña Isabel de Borbon hat, aufs bestimmteste bloß den männlichen Nachkommen zugesagt worden ist; in Anbetracht daß dieses Majoratsvermächtniß dem, kraft des Gesetzes von 1857 bestehenden Alienationsprincip unterworfen ist, und somit meiner freien persönlichen Verfügung anheimgestellt bleiben muß; und nachdem ich von dem Wunsche beseelt bin jedes Opfer meinerseits zu bringen um auf friedlichem Weg ohne Anrufung gewaltsamer Mittel jenen liberalen Ideen den Sieg zu verschaffen die von der jetzigen spanischen Regierung so wenig geachtet werden; und von der Voraussetzung ausgehend daß zur Entwicklung dieser liberalen Ideen ein Actionscentrum nothwendig ist, und daß eine große Anzahl durch ihren Patriotismus, ihre Talente und ihre Stellung hervorragende Spanier sich an mich gewendet, und den Wunsch ausgedrückt haben, daß ich die durch die Umstände gebotene früheren Epochen der spanischen Geschichte analoge revolutionäre Stellung einnehmen möge verfüge ich im Namen des spanischen Volkes, und in Ausübung meines gesetzlichen Rechtes auf das königliche Erbgut: §. 1. Ich ermächtige zur Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen Thaler, die vom 1 Juli mit 3 Procent verzinst werden soll. §. 2. Capital und Interessen dieser Anleihe sind durch das königliche Patrimonium garantirt, welches verkauft werden soll, sowie ich durch den Wunsch der Nation auf den väterlichen Thron berufen werde. §. 3. Der Verkauf besagten Eigenthums soll auf dem öffentlichen Versteigerungswege geschehen, und werden die Bons dieser Anleihe mit den betreffenden darauf angehäuften Interessen ausschließlich an Zahlungsstatt, und zwar zum vollen Nennwerth, angenommen werden. §. 4. Die Ausgabe dieser Anleihe soll allmählich effectuirt werden in dem Maß als die Umstände es erfordern. §. 5. Mit der Ausgabe ist mein Secretär betraut. Er ist ermächtigt Commissäre, Bankiers und Agenten zu ernennen, Uebereinkommen zu treffen, und solche Bestimmungen festzustellen wie sie zur Ausführung und Verwirklichung dieses Decrets erforderlich sind, betreffs dessen den Cortes zur Zeit gebührend Rechnung vorgelegt werden soll."

Gezeichnet ist dieses sonderbare „Decret" vom Prinzen Juan de Borbon, es ist vom 25 Juni d. J. datirt, und als Agenten der Anleihe sind ernannt die HH. Bernal, O'Doherty, Newman und Comp. Sie wollen zuerst 4000 Bons von je 1000 Doll. um den 18ten Theil ihres Nominalwerthes ausgeben, die al pari mit angehäuften 3procentigen Interessen ausgezahlt werden sollen sobald der Prinz als König von Spanien proclamirt worden ist. Die finanziellen Bedingungen sind somit glänzender als die irgend einer je dagewesenen fürstlichen oder revolutionären Anleihe.

Rußland und Polen.

Warschau, 25 Nov. Ein Telegramm der Bresl. Ztg. meldet: Professor — (Name ist nicht genannt), sächsischer Nationalität, wurde gestern Nacht verhaftet. Neue Gewaltmaßregeln sind sanctionirt. Persönliche Unsicherheit auf der höchsten Stufe. Man spricht von der Ankunft von Ablösungstruppen. Pilsudzki warnt vor geheimen Zusammenkünften. Litterat Szilinski ist ausgewiesen.

Warschau, 26 Nov. Schon glaubte man ein Ende der Verhaftungen erreicht zu haben, als vorgestern Nachts wieder der Secretär des jüdischen Gemeindebureau's, Hr. Rothwand, und noch einige junge Leute jüdischen Glaubens verhaftet wurden. Hr. Rothwand fungirt bereits seit einer Reihe von Jahren bei der hiesigen jüdischen Gemeinde, und ist ein allgemein beliebter und geachteter Mann. Schon vor einigen Wochen war bei ihm eine Haussuchung, die aber kein Resultat brachte. (Nat.-Z.)

Fast jede Nacht geschehen hier neue Verhaftungen, und zwar in größerer Anzahl. In der Festung Modlin sind wegen Unruhen in der Junkerschule einige Officiere vor das Kriegsgericht gestellt, und mehrere Junker (Fähnriche) zu gemeinen Soldaten degradirt worden. (Stern-Ztg.)

Nachdem so eben General Suchosanet in dem allgemein beliebten und für liberal geltenden General Miliutin einen Nachfolger erhalten, ist nun auch der noch junge Hr. v. Valoniew, erst seit wenigen Monaten Leiter des Ministeriums des Innern, zum wirklichen Minister des Innern ernannt worden.

** **Warschau**, 27 Nov. Der Kriegszustand dauert ungeschwächt fort, und es herrscht äußerlich vollständige Ruhe. Die einzigen Mittel wodurch sich noch einigermaßen politische Anti- und Sympathien vernehmlich machen können, bietet unsere Tageslitteratur. In derselben wird namentlich Preußen fortwährend mit Ungunst überschüttet, wozu augenblicklich der Ausfall der Wahlen in den Städten der Provinz Posen und die Verganntungen polnischer Güter herhalten müssen. Dagegen ist es erfreulich in dem seit kurzem (durch Wielopolski) sehr vortheilhaft umgestalteten Organ der Regierung, der „Allgemeinen Zeitung" (Dziennik Powszechny), häufig sehr anerkennenden und vielseitigen Besprechungen deutscher litterarischer Erscheinungen zu begegnen. Ueberhaupt zieht es dieses Blatt vor zur Aufklärung und Belehrung nach Kräften beizutragen, während in manchen andern periodischen Schriften oft Gelegenheiten herbeigezogen werden, den Fanatismus namentlich gegen das Deutschthum zu schüren. Und dabei glauben solche Leute — ganz à la Kreuzzeitung — an christlich religiöser Bildung dem „indifferenten" Abendlande weit überlegen zu seyn, und von hier aus Deutsche und Franzosen hofmeistern zu können! Es ist recht schade daß die Verbreitung der polnischen Sprache nicht über Myslowitz hinausreicht.

Neueste Posten.

** **Stuttgart**, 2 Dec. In der wichtigen und schon so lange Zeit in Schwebe begriffenen Frage der Ablösungsentschädigung wurde in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, auf Antrag der Ablösungscommission deren Bericht in Berathung genommen, um sofort zur Entscheidung gebracht zu werden. Die Mehrheit der Commission hat zu ihrem Bericht vom Jahr 1858 einen Nachtragsbericht erscheinen lassen, worin sie auf sofortige Entscheidung antrug, ohne Zweifel von der Ansicht ausgehend daß der jetzige Zeitpunkt, vor Eintritt neuer Wahlen die bevorstehen, der allergünstigste sey um die von ihr erstrebte Abweisung des Gesetzes und jeder Nachentschädigung durchzubringen. Denn es muß irgendein Beweggrund zu der plötzlichen Berathung dieser Sache darum angenommen werden, weil die Regierung ihre Mittheilung an die Kammer, diese Angelegenheit bis auf weiteres nicht in Berathung zu nehmen, bis heute nicht durch eine neue ersetzt hat. Die Commission faßte nun mit 6 gegen 3, oder eigentlich nur gegen 2 Stimmen, da Schuster, der ein sehr erschöpfendes Sondererachten ausgearbeitet hat, wegen Unwohlseyn in der Sitzung nicht anwesend war, den Beschluß die nachstehenden Anträge zu stellen: Die Kammer wolle: 1) aussprechen daß sie die zwischen der k. Staatsregierung und dem Bevollmächtigten des standesherrlichen Consortiums unterm 22 März 1856 abgeschlossene Uebereinkunft sammt ihren Nachträgen den Rechten und Interessen des Landes nicht für entsprechend zu erachten vermöge; 2) dem Gesetzentwurf zu Ergänzung der Bestimmungen über Gefäll- und Zehentablösungen, unter Ablehnung der Berathung desselben im einzelnen ihre Zustimmung versagen; 3) an die Staatsregierung die dringende Bitte richten, den Ansprüchen der Standesherren gegenüber die formelle und materielle Gültigkeit der Ablösungsgesetze nach jeder Richtung hin mit Entschiedenheit aufrecht zu erhalten; 4) gegen die von der deutschen Bundesversammlung in Anspruch genommene Zuständigkeit zu Erledigung der von den Standesherren und der frühern Reichsritterschaft bezüglich der Ablösungsgesetze erhobenen Beschwerden, sowie gegen jedes einseitige Vorgehen der Regierung in dieser Angelegenheit die verfassungsmäßigen Rechte des Landes verwahren. (Hiefür: die Abgg. Breuning, Duvernoy, Egelhaf, Hölder, Lupberger, Rödinger.) Die Minorität (Frhr. v. König und Prälat v. Moser) ist der Ansicht daß auf eine Berathung über die Zehntablösungsfrage sowohl im allgemeinen als im besondern im gegenwärtigen Augenblick nicht eingegangen werden könne: a) weil die Zeit, welche dem jetzigen Landtag noch zu Gebot steht, zu einer gründlichen und schließlichen Berathung dieser Angelegenheit offenbar nicht mehr zureicht; b) weil die Vorlagen der k. Regierung in Beziehung auf die Zehntablösungsfrage insbesondere, sowie sich dieselben nach Maßgabe der erneuerten Verhandlungen mit den Standesherren gestalten müßten, noch nicht formulirt den Ständen vorliegen, und es den beiden genannten Mitgliedern der Commission als eine formelle Abnormität erscheint, einen Gesetzentwurf in Berathung zu nehmen der von der k. Regierung — wenn auch in außerwesentlichen Beziehungen — als unfertig bezeichnet wird. Zugleich sind beide des Dafürhaltens daß für die allerdings höchst wünschenswerthe endgültige Erledigung der ganzen Ablösungsfrage ein reines Festhalten an den Gesetzen von 1849 nicht der einzige Weg sey, sondern diese Regelung auch auf dem Weg einer billigen, obwohl mäßigen Erhöhung des Ablösungsmaßstabs gefunden werden könnte. Aus den angeführten Gründen hat sich Frhr. v. König gegen Erstattung eines Berichts über diesen Gegenstand überhaupt ausgesprochen. Dagegen war Prälat Moser ganz damit einverstanden daß — nachdem einmal in einer früheren Kammersitzung von dem Stande der Ablösungsfrage die Rede gewesen — die Commission nach vorgängiger Communication mit dem k. Ministerium einen Bericht hierüber erstatte, besonders da es im Hinblick auf den den Ständen vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung privatrechtlicher Leistungen für öffentliche Zwecke, von Interesse für die hohe Kammer seyn muß die ganze gegenwärtige Sachlage zu kennen. Der Abg. Schuster, der, wie gesagt, als Mitglied der Commission in der Sitzung worin vorstehende Beschlüsse gefaßt worden nicht anwesend war, kommt nun in einem ausführlichen Sondererachten zu folgenden Anträgen: „es möge die hohe Kammer beschließen: 1) in die specielle Berathung des vorliegenden Gesetzentwurfs zu Ergänzung der Ablösungsbestimmungen sofort einzutreten; 2) über den Antrag der Majorität der Commission auf Verwahrung gegen die Zuständigkeit der deutschen Bundesversammlung zu Erledigung der standesherrlichen und ritterschaftlichen Reclamationen, sowie gegen ein einseitiges Vorgehen der Regierung in dieser Angelegenheit, zur Tagesordnung überzugehen." Frhr. v. König stellt für sich und Prälat v. Moser heut in der Sitzung statt des obigen Minoritätsantrags den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Hölder, als Berichterstatter der Majorität, begründete seinen Antrag, ebenso Schuster den seinigen. Außerdem sprachen heute nur Duvernoy, welcher das Verfahren des Märzministeriums vertheidigte, Grathwohl der sich im Sinne Schusters und für Tagesordnung aussprach, und Mohl, der für den Mehrheitsantrag gegen den Minister des Innern zu Felde zog, welcher das Recht des Landes zu Gunsten des Adels preisgegeben habe.

Venedig, 1 Dec. Der Kaiser ist heut um 3 Uhr Morgens hier eingetroffen. Auf Befehl unterblieb jeder Empfang, und es waren nur der Statthalter und der Festungsgouverneur im Bahnhof anwesend. (W. Bl.)

London, 30 Nov. Der ministerielle Globe sagt: die Antwort der Washingtoner Regierung auf die Depeschen der englischen Regierung, welche an demselben Abend mit einem Cabinetscourier an Lord Lyons abgiengen, sey vor Weihnachten nicht zu erwarten. Indessen glaubt fast niemand an ein Nachgeben von Seiten der Union, und so betrachtet man den Krieg als ziemlich gewiß.

. **Livorno**, 1 Dec. Die neuesten Berichte aus dem Süden bestätigen die Nachricht von der Besetzung der Stadt Potenza durch Borges, nach einem heftigen Kampfe mit den Piemontesen unter Gibbone. Es ward sogleich daselbst eine provisorische Regierung eingesetzt. Nachdem die Royalisten eine starke Garnison zurückgelassen hatten, marschirten sie wieder nach Lago Pesole ab, und zogen hier die Schaaren Crocco's und Langlai's an sich. So verstärkt marschirte die royalistische Colonne nach Lavello, nachdem zuvor einige Compagnien nach Venosa, einer Stadt mit 12,000 Einwohnern in Apulien, entsendet worden waren. Die Erfolge der Royalisten haben überall die Contrerevolution hervorgerufen; von Apulien bis Calabrien weht die weiße Fahne, und die Bourbonischen Reihen verstärken sich zusehends.

Ostindien.

Madras, 19 Oct. Wir leben gegenwärtig in einer Art von fieberhafter Aufregung, die sich immer mehr steigert, je näher der Zeitpunkt

rückt an welchem die neue Organisation, sowohl im Civil- als Militärstande, vollendet seyn muß. Alle andern Interessen sind in diesem Augenblick in den Hintergrund getreten, und die allgemeine Unterhaltung in jeder Gesellschaft dreht sich um die Frage: welche Verwendung und an welchem Orte jeder Einzelne bei dem neuen Stand der Dinge finden werde. Am gespanntesten ist aber der Militärstand dem nicht allein ein allgemeiner Garnisonswechsel im großartigsten Maßstab bevorsteht, sondern bei welchem auch in Beziehung auf seine früheren Verhältnisse zu der ostindischen Compagnie so tief einschneidende Veränderungen vor sich gegangen sind. Darauf behalt' ich mir vor in einem späteren Briefe zurückzukommen, und in umständlicher Darstellung ein Bild von dem Chaos zu entrollen welches durch die von London aus erlassenen Decrete entstanden ist, und auf welche Weise man nach und nach dasselbe zu ordnen suchte. Es wird übrigens noch geraume Zeit darüber verstreichen ehe ein fester Normalzustand hergestellt seyn wird, und in manchen Punkten werden noch Aenderungen und Ergänzungen eintreten müssen. So beträgt, um nur ein Beispiel anzuführen, der Effectivstand des europäischen Heeres 7577 Mann mehr als Lord Cannig für nöthig hielt, und 3577 Mann mehr als Hr. Laing in seiner über das Budget gehaltenen Rede in Rechnung nahm. Begreiflicherweise stellen sich auch die Ausgaben um so vieles höher. Die in einem größeren Maßstab projectirte Reduction und dadurch zu bewerkstelligende Oekonomie bleibt somit vorerst noch auf dem Papier, wie auch die Einführung der neuen Gerichtshöfe (councils), deren Zusammensetzung noch gar nicht bekannt gegeben ist. Da man sich aber im allgemeinen keinen bedeutenden praktischen Nutzen von denselben verspricht, so beschäftigen sich die Gemüther nicht allzu sehr damit.

Abermals ist eine neue Eisenbahnstrecke, und zwar zwischen Koimbatore und Beypur fertig geworden, und man erwartet täglich den Erlaß der Regierung durch welchen sie dem öffentlichen Verkehr übergeben werden wird.

Die im obern Theile von Bengalen und im Pedschab ausgebrochene Cholera hat große Verheerungen unter den europäischen Soldaten angerichtet, von denen wenigstens 1000 Mann starben. Eigenthümlicher Weise blieben aber die Officiere davon verschont. Es wurde deßhalb eine Commission ernannt, welche die Verhältnisse an Ort und Stelle untersuchen soll. Man glaubt daß gar zu enges Zusammenleben sowie Mangel an Reinlichkeit in den Casernen und an den Küchengeräthen die Hauptursachen sind, denn auch die Frauen, die Kinder und übrigen Bewohner dieser Stationen litten verhältnißmäßig wenig, oder gar nicht, unter dieser Geißel.

In den geeigneten Districten der Präsidentschaft wird viel Fleiß auf die Cultur der Baumwolle verwendet, um von hier aus den Bedürfnissen von Manchester gegenüber dem Ausfall dieses Artikels von New-Orleans entsprechen zu können. Bis jetzt hat übrigens die indische Baumwolle bei den Fabrikherren von Lancashire noch keinen rechten Eingang finden wollen, obgleich sie auf dem Continent vielfach benützt wurde. Es muß sich nun zeigen inwieweit der Drang der Umstände das Vorurtheil gegen sie zu besiegen im Stand ist, und die jetzige Constellation wird die Frage entscheiden ob Indien so gute Waare zu liefern vermag wie Amerika. Leute von Erfahrung behaupten daß es dieß nicht könne. Das Experiment verdient aber deßhalb doch durch praktische Leute, unterstützt durch genügendes Capital, ausgeführt zu werden, da die darüber ausgesprochenen Ansichten und Vermuthungen keine positive Gewißheit liefern.

Der verderbliche Kampf mit den Indigopflanzern scheint durch einen glücklichen Gedanken des Hrn. James Hill in Nischindipur ein Ende nehmen zu wollen. Derselbe hat den widerspänstigen Bauern, statt der seither ihnen geleisteten Vorschüsse, die Aussicht eröffnet daß, sobald der gesäete Indigo aufgegangen sey, sie nach dem Stand ihrer Felder ein verhältnißmäßiges Anleihen auf die zu hoffende Ernte erhalten sollten, welche dafür hypothekarisch verschrieben würde. Nach erlangter Reife der Frucht würde sodann die Factorei dieselbe um den Marktpreis übernehmen. Dieser Vorschlag hat Eingang gefunden, und die Bauern fangen wieder an freiwillig Indigo zu bauen, nachdem sie seither von dem welchen sie gezwungen pflanzen mußten heimlich Nachts wieder die Saat zerstörten.

In Bengalen haben furchtbare Ueberschwemmungen des Ganges stattgefunden, und große Verheerungen angerichtet. Dafür hat es in anderen Gegenden gänzlich an Regen gemangelt. Die Ernte ist deßhalb da wie dort schlecht: einerseits zu viel, andererseits zu wenig Feuchtigkeit.

Die aus China hieher gelangten Nachrichten melden daß die von Schanghai ausgegangene Expedition, bestehend aus zwei englischen Officieren, dem Obersten Sanel vom 17ten Lancierregiment und Capitän Blakiston von der königl. Artillerie, sowie dem Dr. Barton und dem amerikanischen Missionär Schenschensky, in der Absicht westwärts durch Tübet und die Tatarei nach Indien zu gelangen, unverrichteter Dinge zurückkehren mußten. Die Gesellschaft kam bis Ping Schan, ungefähr 1800 Meilen von Schanghai; hier sah sie sich aber, wegen der zahllosen Menge von Marodeurs welche die Gegend unsicher machten, zur Umkehr genöthigt. Ueber diesen Ort hinaus waren die chinesischen Behörden außer Stande die Reisenden zu beschützen. Sie berichten daß der große Fluß Yang-tse-kiang ungefähr 1100 Meilen weit für Dampfboote schiffbar ist, auch daß sie Hunderte von Booten mit Kohlen beladen getroffen, und die Bemerkung gemacht hätten daß Mohn und Tabak überall trefflich gedeihen. Von dem gesetzlosen Zustand in welchem sich dieser Theil von China befinde, könne man sich kaum einen genügenden Begriff machen; weder Leben noch Eigenthum seyen jenseits der Mauern der festen Städte sicher. Die hier herrschende Anarchie lasse sich nur mit dem Zustand von Indien vor 150 Jahren vergleichen, indem die Taipings und Rebellen dort dieselbe Rolle spielen wie einst die Mahratten und Afghanen hierzulande. Wenn man jetzt, wie damals als eine europäische Macht in Indien dem Reiche des Moguls ein Ende machte, in China einschreiten würde, so wäre es leicht die tatarische Race zu verjagen und an deren Stelle sich festzusetzen.

Ebenso wie einst eine europäische Herrschaft aus den Trümmern des Reichs des Mogul hervorgieng, so sey es nicht unmöglich daß irgendeine heftige Strömung von außen die Vertreibung der herrschenden tatarischen Dynastie zur Folge haben könnte.

Die einzige Neuigkeit aus Java ist daß die holländische Regierung auf den Wunsch der englischen einwilligte einige tausend junge Chinone-Bäumchen abzugeben, um damit den Versuch anstellen zu können diesen werthvollen Baum in den bergigen Gegenden Indiens zu pflanzen. Es wurden deßhalb sogleich Leute abgeschickt um diese Setzlinge abzuholen.

Die Untersuchung über den an der englischen Gesandtschaft in Japan verübten Mordanfall hat ergeben daß die Regierung dieses Landes dem Verbrechen fremd ist, indem es von Fanatikern begangen wurde welche die fremden Eindringlinge vernichten wollten. Bei Untersuchung der Leichname der gefallenen Mörder fand man Formeln von geheimen furchtbar bindenden Eiden, etwa in der Art wie sie bei den italienischen Carbonari üblich gewesen seyn sollen.

Die in China stehenden und nach Neu-Seeland beorderten Regimenter 31 und 67 haben Gegenbefehl erhalten. Dieselben waren dazu bestimmt die Operationstruppen gegen die Maoris und andere eingeborne Stämme zu unterstützen. Man scheint aber aus zwei Gründen ihrer jetzt nicht mehr zu bedürfen. Erstens hofft man Feindseligkeiten in größerem Maßstab durch Unterhandlungen und Concessionen vermeiden zu können; zweitens ist man überzeugt daß, wenn selbst ein allgemeiner Krieg ausbrechen sollte, die in Neu Seeland stehenden sechs englischen Regimenter nebst Artillerie genügen dürften dem Feinde so lange die Spitze zu bieten bis die Verstärkungen eintreffen, die in letzter Zeit verlangt wurden.

Handels- und Börsennachrichten.

† **Köln,** 28 Nov. (Entscheidung eines Processes gegen die Rhein-Nahe-Bahngesellschaft.) Die Rhein-Nahe-Eisenbahngesellschaft war und ist bekanntlich noch jetzt außer Stande die ihren Actionären im §. 18 des Gesellschaftsstatuts bis zur Eröffnung des Bahnbetriebs zugesagten Zinsen des Anlagecapitals zu zahlen. In Folge dieses Umstandes erhob Dr. Ludwig Braunfels zu Frankfurt a. M., als Inhaber von 8234 Dividendenscheinen, im vorigen Jahr bei dem Handelsgericht zu Koblenz eine Klage auf Zahlung jener Zinsen für 1859 im Betrage von 65,872 Thlrn. Das Handelsgericht erkannte die Klage als statthaft an, erachtete aber den Kläger durch die bloßen Dividendenscheine noch nicht als zu deren Anstellung berechtigt, verordnete vielmehr daß er sich als Inhaber der jenen Scheinen zu Grunde liegenden Actiendocumente auszuweisen habe. Gegen dieses Urtheil legte sowohl die Rhein-Nahe-Bahngesellschaft als Dr. Braunfels Berufung ein, wodurch die Sache an den rheinischen Appellationsgerichtshof gelangte. Dieser hat durch Urtheil vom heutigen Tage, das Erkenntniß des Handelsgerichts reformirend, zu Recht erkannt daß eine Klage wie die von Dr. Braunfels erhobene an sich unstatthaft und deßhalb einfach abzuweisen sey. Die Gründe dieses für die Jurisprudenz der Actiengesellschaften bemerkenswerthen Urtheils stützen sich vornehmlich auf die Erwägung daß, nach erfolgter Constituirung einer Actiengesellschaft, die Stellung des Actionärs zu derselben sich gegenüber der Gesellschaft keineswegs in das Verhältniß eines einfachen Gläubigers derselben umwandle, vielmehr den Charakter eines Societätsverhältnisses beibehalte; daß sonach die Actie für deren Inhaber kein Schulddocument, sondern nur den Titel für seine Betheiligung an der Gesellschaft repräsentire, der Actionär mithin die zugesagten Zinsen oder die erwartete Dividende nicht als Gläubiger der Gesellschaft, sondern als deren Gesellschafter in Anspruch nehmen könne, daß hienach auch die Klage eines Actionärs gegen die Gesellschaft nur eine actio pro socio bilde, und sein Anspruch lediglich nach dem Gesellschaftsvertrage zu beurtheilen sey. Die Festsetzung einer Zinszahlung während der Bauzeit sey nur in der Voraussetzung erfolgt daß das zu neun Millionen Thaler angenommene Grundcapital nicht bloß zur Erreichung des Zwecks der Gesellschaft (Erbauung, Ausrüstung und Betrieb der Bahn), sondern auch zur Verzinsung der Actien während der Bauzeit ausreichen werde — eine Voraussetzung die, wie offenkundig, nicht eingetroffen sey. Es müsse deßhalb auch die Zinszahlung von selbst wegfallen, indem dasjenige Object fehle aus welchem die Zinsen gedeckt werden sollten; der erste Richter habe irrthümlich angenommen daß dieses Object in der Bahn selbst und ihrem Zubehör vorhanden sey, indem die Actionäre niemals die Absicht gehabt haben könnten das erworbene Bahnvermögen zum Zweck der Verzinsung wieder zu veräußern.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit vom Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen.“ Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Unte, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn W. Torstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

[7900—1] Bei **Julius Niedner**, Verlagshandlung, in **Wiesbaden** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

W. O. von Horn, Verfasser der Spinnstube.

James Watt. Der Erfinder,
Georg Stephenson. Der Mann der Eisenbahnen,
Der Gaucho. Eine amerikanische Geschichte,
Der Weißkopf.
Der Domrabe.

Erzählungen für Volk und Jugend. Mit 4 Stahlstichen. In illustr. Umschlag gebunden. Preis jedes Bändchens $7\frac{1}{2}$ Ngr. oder 24 kr. rhein.

Aus dem reichen Felde der Länder- und Völkerkunde und Geschichte gibt der Verfasser Volk und Jugend eine Reihe Erzählungen, die neben angenehmer Unterhaltung belehren und durch sittlichen Werth sich hervorheben.

Jedes Jahr erscheinen 3 Bändchen.

Die früher erschienenen 35 Bändchen sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

[421] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly im dreißigjährigen Kriege

von **Onno Klopp.**

Zwei Bände.

gr. 8. geheftet fl. 9. 48 kr. oder Rthlr. 5. 24 kr.

Der Herr Verfasser selbst leitet sein Werk in folgender Weise ein:

Ich unternehme es die Geschichte der Wirksamkeit eines Mannes zu schreiben, der in seinem Leben hochgeachtet von Freund und Feind, am Schlusse desselben, und mehr noch nach seinem Tode dem befangenen Urtheile der Parteileidenschaft und der Unkenntniß anheimgefallen, der von dieser Parteileidenschaft aus mit dem Kennzeichen des Mörders und Würgers gebrandmarkt ist. Ich werde suchen, nach den Ergebnissen unmittelbarer Quellen und nach den klar vorliegenden Thatsachen den General Johann Tserklaes Grafen von Tilly zu schildern, wie er bestand im Lichte seiner Zeit, wie sein Bild sich verhält zu denen seiner Gegner oder auch seiner Mitstreiter. Die geschichtliche Literatur der Deutschen und der Belgier zählt in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Schriften auf, welche sich bemühen das Bild dieses Mannes herzustellen, rein von den trüben Schatten und Verdunkelungen der Parteileidenschaft. Auf deutschem Boden fehlte noch eine Gesammtauffassung seines Wirkens. Es fehlte vor allen Dingen für das Ganze aus unmittelbaren, unzweifelhaften Quellen der Nachweis, wie Tilly in seiner Stellung sich verhielt zu den Menschen, zu den Gesetzen und Rechten der Corporationen und der Einzelnen. Dieses wird unsere Aufgabe seyn. Nicht das Gewühl der Schlachten, nicht das Ringen physischer Kräfte, nicht die Operationen der Strategik stehen für unseren Zweck in erster Linie, sondern die Kenntniß, die Erforschung und Durchdringung der moralischen Motive. Es ist nicht bloß der General Tilly den wir kennen zu lernen haben, sondern der Mensch und der Christ.

Stuttgart, October 1861.

Empfehlenswertheste Festgabe für Frauen und Töchter aller Stände.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[7617] Im Verlage von **J. Engelhorn** in **Stuttgart** ist erschienen:

Das Hauswesen

nach seinem ganzen Umfange dargestellt in Briefen an eine Freundin von **Marie Susanne Kübler**. Nebst einem Anhang über deutsche Literatur und Lectüre für Frauen und Jungfrauen von **Th. Oeser.**

Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis, in Leinwand gebunden, mit reichem Golddruck 2 fl. 42 kr. = 5 Fr. 80 C. = $1\frac{1}{2}$ Thlr., in hübschem einfachem Einband 2 fl. 21 kr. = 5 Fr. 15 C. = $1\frac{1}{3}$ Thlr., broschirt 2 fl. = 4 Fr. 30 C. = 1 Thlr. 5 Ngr.

[7922—23]

Festgeschenke.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hartwig, G., Die Insel des großen Oceans im Natur- und Völkerleben dargestellt. Mit 4 Bildern und 3 Karten. 544 Seiten. Geheftet 3 Thlr. — Elegant in rothe Leinwand gebunden 3 Thlr. 12 Ngr.

Hartwig, G., Die Tropenwelt im Thier- und Pflanzenleben dargestellt. Mit 6 Bildern in Irisdruck. 493 Seiten. Geheftet 3 Thlr. — Elegant in rothe Leinwand gebunden 3 Thlr. 12 Ngr.

Hartwig, G., Der hohe Norden im Natur- und Menschenleben dargestellt. Mit 1 Karte. 484 Seiten Geheftet 2 Thlr. 12 Ngr. — Elegant in rothe Leinwand gebunden 2 Thlr. 24 Ngr.

C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden.

Alle diese Bücher **Hartwigs** eignen sich durch ihre elegante Ausstattung, besonders in den schönen Einbänden in Anilinfarbe, vorzugsweise zu Geschenken, und sind dieselben ganz besonders denen zu empfehlen, die neben einer entsprechenden Außenseite auf Wahl und Anordnung belehrenden Stoffes, und anschauliche, ansprechende Darstellung Werth legen. Auf diese Weise eignen sich diese Bücher auch vortrefflich in die Hand der erwachsenen, nach höherer Ausbildung strebenden Jugend.

(7949) In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Löwe, Dr. Joh. Heinr., (o. ö. Prof. der Philos. an der Univers. in Prag). **Die Philosophie Fichte's nach dem Gesammtergebnisse ihrer Entwickelung und in ihrem Verhältnisse zu Kant und Spinoza.** Mit einem Anhange: **Ueber den Gottesbegriff Spinoza's und dessen Schicksal.** Brosch. à 1 Rthlr. 24 Ngr. oder fl. 3 rh.

Unter den Koryphäen der deutschen Philosophie ist Fichte verhältnissmässig am wenigsten bearbeitet worden. In der That findet sich häufig auch bei solchen, denen erstere philosoph. Studien nicht fern liegen, eine lückenhafte, wenn nicht völlig irrthümliche Ansicht, über die Fichte'sche Philosophie. Denn jener absonderlichen Meinungen nicht zu gedenken, welche im grossen Publicum über den verrufenen Fichte'schen Idealismus herrschen, reicht auch bei Männern vom Fache die Bekanntschaft mit Fichte oft nicht über die erste Darstellung der Wissenschaftslehre vom Jahre 1794 und etwa einige seiner populär-philosophischen Schriften hinaus. Daher auch das beinahe allgemeine Vorurtheil über das Verhältniss der späteren zur früheren Lehre Fichte's, über den grellen Widerspruch der zwischen beiden herrschen, und über den vermeintlichen Abfall von den eigenen Principien dessen sich Fichte schuldig gemacht haben soll.

Die Fichte'sche Philosophie nun mittelst einer erschöpfenden und alle von ihr durchlaufenen Radien verfolgenden Darstellung weiteren Kreisen zugänglich zu machen, und eben dadurch insbesondere das oben erwähnte Missverständniss zu beseitigen, ist die Aufgabe welche das Werk sich gestellt hat. Die vorliegende Bearbeitung unterscheidet sich demnach von andern darin, dass die Sonderung zwischen einer ältern und neuern Lehre Fichte's aufgegeben und der Versuch gemacht wird, beide als ein grosses Ganze darzustellen, dessen Keime schon in den ersten Schriften Fichte's sich erkennen lassen. So gefasst tritt nun erst die Bedeutung Fichte's für die neuere Philosophie in ein volles Licht und zeigt sich, wie mit diesem Missverständnisse so zu sagen ein Janus-Blick gewonnen ist, um nach rück- und vorwärts sowohl den wahren Kern der Kant'schen Speculation, wie dessen nochmalige Gestaltungen in Einer Anschauung zu umfassen.

Verlagshandlung von **Wilh. Nitzschke** in **Stuttgart.**

Rembrandt.

Rembrandt's Radirungen möglichst vollständig und in alten guten Abdrücken, werden zu kaufen gesucht und ein sehr annehmbarer Preis zugesichert vom Kunstantiquariat, Friedrichstrasse 160 in Berlin. Briefe frei. (8011—13)

Neueste Unterhaltungs-Literatur.

[7838] Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vier Freunde.

Roman von **Ludwig Rosen.**

Octav. Drei Bände. Elegant broschirt. Preis 5 Thlr.

Die Gabe anschaulicher Darstellung und ruhiger Betrachtung, ein von allen Uebertreibungen freier, einfacher Styl und die Wärme des Gemüthes, welche ohne gewaltsame Mittel auf die Herzen wirkt, gehören zu den unbestrittenen Vorzügen des Verfassers, welche seinen beiden früheren Romanen: **Der Buchenhof** und **Werner Thormann** einen so großen Leserkreis zugeführt haben. Der vorstehend angezeigte Roman wird dieses Urtheil bestätigen und seine Leser gewiß befriedigen, denn die Erfindung ist reich und spannend, die Entwickelung gut geschürzt und die Scene bunt wechselnd.

Graf Mocenigo.

Social-politischer Roman

von **Bernhard von Salma.**

Octav. Drei Bände. Elegant broschirt. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Reiche Phantasie und Schilderungsgabe, die Fülle von Unterhaltungsstoff, über welche der Verfasser gebietet, sowie das über das Werk sich verbreitende klare Bewußtsein einer künstlerischen Gestaltungsgabe, die mit fester Hand nach reiflich geordnetem Entwurfe ausführt, sind Vorzüge, welche diesem Romane bald zahlreiche Freunde gewinnen werden.

[7826] Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in **Braunschweig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit.

In einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von **Carl Barthel.**

Sechste, stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Dritter Abdruck der Ausgabe letzter Hand des Verfassers.

Gr. 8. 40 Bogen. brosch. Preis 2 Thlr. geb. in Halb-Saffianbd. 2⅓ Thlr.

Die seltene Gunst, womit dieses ausgezeichnete Werk in weiten Kreisen aufgenommen ist, documentirt sich durch die in wenigen Jahren nöthig gewordene sechste Auflage desselben, welche als Ausgabe letzter Hand des sel. Verfassers, abermals eine stark vermehrte und verbesserte geworden ist. Als das beste Werk über die deutsche Nationalpoesie seit 1813 bis auf unsere Tage, mit sorgfältig gewählten Belegstellen, sey es aufs neue allen gebildeten Familien empfehlen.

[8008] In der **Kranzfelder**'schen Buchhandlung in **Augsburg** erschien so eben:

Dr. Friedrich Windischmann. Ein Lebensbild. Preis 6 Ngr. oder 18 kr.

Für das Pianoforte.

Die Winterabende. Eine Sammlung der beliebtesten Opernmelodien, aus: **Czaar, Stradella, Ernani, Belisar, Lucia v. L., Prinz Eugen, Martha, Regimentstochter, Lucretia Borgia, Prophet** (Krönungsmarsch), **Freischutz, Indra, Kreuzritter** 2c., leicht arrangirt vom Musiklehrer **Zahn.** Gegen Franco-Einsendung von 1 Thaler zu beziehen von **Rud. Bornemann's** Buchhandlung in **Erfurt.** Ladenpreis Rthlr. 2. [6402—7]

(7910) Bitte um Notizen für ein

Allgemeines musikalisches Adreßbuch.

Zur Anlage eines solchen richten die Unterzeichneten an alle Musiker des In- und Auslandes, sowie alle diejenigen, welche zur Musik in einem wesentlichen, sey es künstlerischen, amtlichen oder geschäftlichen Verhältniß stehen, die ergebenste Bitte um Mittheilung ihrer Adressen und Bezeichnung ihres Wirkungskreises. Diese Bitte ergeht daher an die Herren Kapellmeister, Musikdirectoren, Organisten, Cantoren, Stadtmusiker, Musikprofessoren und Musikgelehrten, Musiklehrer, Musikaliensammler, Musikalienhändler (soweit dieselben nicht im Adreßbuch des deutschen Buchhandels aufgeführt sind), Musiker, welche sich mit dem Verkauf von Musikalien beschäftigen, Musikdruckereien, Fabrikanten musikalischer Instrumente, Instrumentenhändler, Musiker, welche sich mit dem Verkauf von Pianofortes und anderen Instrumenten befassen. Ferner sind erwünscht Nachrichten über königliche, fürstliche, städtische und Privat-Kapellen, Conservatorien der Musik und Musikschulen, musikalische Bibliotheken, Concertanstalten, Singakademien, Gesangvereine aller Art, Sängerbünde, Vereine für Musikfeste u. s. w. und zwar überall mit Bezeichnung der Herren Directoren und sonstigen Angestellten.

Alle solche Nachrichten erbitten wir uns in möglichst genauer Fassung auf dem Wege des Buchhandels und versichern im Voraus unsern besten Dank. — Leipzig im November 1861.

Breitkopf und Härtel.

Kupferstich-Auction in Köln a. Rh.

Bei dem Unterzeichneten beginnt am **19 December d. J.** die Versteigerung der **Kupferstiche, Radirungen** 2c. 2c. aus dem Nachlasse der Herren Hofrath **Spitz** in Bonn, Friedensrichter **Linn**, Kupferstecher und Professor **Bittheusser** in Würzburg (auch **Original Kupferplatten** dieses Meisters), Baron **Kreß v. Kressenstein** zu Nürnberg und mehrerer and. Sammler, und ist der 2290 Nummern starke Katalog darüber bei den Herrn **Fidelis Butsch** in **Augsburg**, **Jos. Baer** und **F. A. C. Prestel** in **Frankfurt a. M.** zu haben. [7942]

Köln im Nov. 1861. **J. M. Häberle. (H. Lempertz.)**

Auction von Kupferstichen und Alterthümern in Halle a. S.

Dienstag den 10 December Vormitt. 9 Uhr und **Nachmitt. 2 Uhr** versteigere ich aus dem Nachlaß des Professor Dr. Hinrichs zu Berlin Nr. 12 allhier, (auf großen Reisen erworbene Kunstsachen anerkannter Seltenheit) als: eine werthvolle Sammlung Kupferstiche der berühmtesten Meister von Desnoyers, Fl. Müller, Raph. Morghen, Pasch 2c. (größten theils avant la lettre) Niederländer und andere Oelgemälde, selten aufzuweisende Holzschnitzereien (heilige Gruppen) aus dem 12. bis 15. Jahrhundert u. dgl. m. (Die Gegenstände stehen nur den 9 December Vormittags 9 Uhr bis 2 Uhr zur gefälligen Ansicht. Verzeichnisse der Gegenstände werden auf Verlangen eingesandt.)

[7761—62] **J. F. H. Brandt,** Auctions-Commissarius und ger. Taxator.

Edictalladung.

(7763—65) Der k. Advocat, Dr. Obermayer zu Bayreuth hat unter dem 10 d. Mts. Namens des Bäckermeisters **Julius Epel** zu **Kulmbach** eine Klage wegen Forderung mit Arrestgesuch gegen **Katharina, Margaretha** und **Johann Bertsch** von Untersteinach eingereicht. Nachdem der Aufenthaltsort des Johann Bertsch unbekannt ist, ergeht an denselben auf diesem Wege der Auftrag

binnen 60 Tagen

von heute an mit seinen obengenannten Schwestern eine Streitgenossenschaft zu bilden und einen gemeinschaftlichen Vertreter zu bestellen, widrigenfalls ihm ein solcher von Amtswegen aufgestellt wird.

Ferner wird demselben eröffnet, daß in Folge des klägerischen Arrestgesuchs die den Beklagten gehörige Hypothekforderung zu 600 fl. gegen die Friedrich und Barbara Neidhardt'schen Eheleute zu Kulmbach mit Beschlag belegt wurde und daß zur Justification des Arrestes Termin auf

Samstag den 25 Januar 1862,

Vormitt. 10 Uhr

anberaumt ist, wozu derselbe mit dem Bemerken geladen wird, daß im Falle seines Nichterscheinens der Arrest als justificirt erachtet wird. Johann Bertsch wird endlich aufgefordert binnen der obengesetzten Frist einen am Gerichtssitze wohnhaften Insinuationsmandatar zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und hiemit als rite insinuirt erachtet werden. Das Quadruplicat der Klage und des Klag-Nachtrags vom 8/11 d. Mts. liegt zu dessen Empfangnahme in der diesgerichtlichen Registratur bereit.

Kronach, den 13 November 1861.

Kgl. Bezirksgericht.

Striegel.

Rheinisches Anstellungs-Bureau für Musiker.

Eine ausgezeichnete Capelle, die allen Anforderungen für classische und Salonmusik entspricht, mit einem Director von Ruf an der Spitze, beabsichtigt, ihre jetzt innehabende Stellung zu verändern. Behörden, Inhaber großer Localitäten, Badedirectionen werden hierauf aufmerksam gemacht.

NB. Auch würde der Director allein die Leitung einer schon bestehenden Capelle übernehmen. Briefe franco. (7963—65)

Hugo Kohmann, Bibliothekar des Conservatoriums für Musik zu **Köln.**

Guterhaltene Bücher aus dem Anfange des 16 u 17 Jahrhunderts, darunter ein Fürstenbuch mit 128 Kupfern sind zu verkaufen. Das nähere Verzeichniß ist auf frankirte Anfragen unter Nr. 8018 zu erholen bei der Expedition der Allg. Ztg. [8018—19]

Gutsverkauf. In einer wunderschönen Lage am Starnberger See ist ein herrschaftliches Gut zu verkaufen. Bestehend in einem ganz arrondirten Complex von 320 Tagwerk guter Aecker, Wiesen, Gärten und sehr schön bestandenem Wald. Einem neu erbauten Herrschaftshause mit 22 Zimmern, Küchen, Kellern u. s. w., vollständig eingerichtet, und prächtiger Aussicht auf das Gebirge und den See, 3 Wirthschaftsgebäuden mit Stallungen für 15 Pferde, Gewächshaus, Mahlmühle und Sägmühle mit Einrichtung einer Dresch- und Häckselmaschine. Vollständiges Wirthschaftsinventar, darunter Pferde, Wagen und 30 Stück Schweizervieh. Näheres auf portofreie Anfragen sub **K. W. F.** unter Nr. 7905 durch die Exped. dieses Blattes. (7905)

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Verkauf einer Brauerei.

Wegen eingetretenen Familienverhältnissen kann eine gut eingerichtete Brauerei mit realem Gast- und Schenkrecht sammt Braueutensilien, dann einem großen Felsenkeller, sammt den nöthigen Fässern um den sehr billigen Preis von fl. 28,000 käuflich erworben werden. Die Brauerei selbst befindet sich im schwunghaften Betriebe, in einer großen gewerbreichen Stadt und können nach Wunsche ⅔ des Kaufschillings verzinslich darauf stehen bleiben. Interessenten belieben bald gefäll. ihre Adresse unter Nr. 7966 franco an die Exp. dieses Blattes gelangen zu lassen. [7966—67]

Offert. Ein gangbarer Artikel soll an solide thätige Agenten vergeben werden. Briefe werden franco erbeten **sub L. J. 200 poste restante, Frankfurt a. M.** [7943—45]

Für ein Weingeschäft am Rhein wird ein solider

Provisionsreisender gesucht.

Frankirte Offerte unter der Chiffre **H. R.** Nr. 7902 befördert die Exp. dieses Blattes. [7902—4]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 15kr. Vorausnahme.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 338.** **4 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Eindruck der Trent-Angelegenheit in den Hansestädten.

Deutschland. Frankfurt (die Zolldirection. Einfluß des gesteigerten Fremdenverkehrs. Stadel'sches Institut); München (Fr. Bamberger. Straßenanschlagsäulen und Dienstfrauen. Befreiungshalle. Das restaurirte Karlsthor. Die Proclamation des Königs); Kurhessen (verfassungstreue Wahlmännerwahlen); Berlin (die Neutralitätserklärungen. Gedächtnißfeier für Savigny. Begräbniß des Hofmalers Prof. Hensel. Auch Braunschweig soll eine Militärconvention mit Preußen beabsichtigen. Die Flugblätter der Fortschrittspartei. Prof. Mundt †. Geh. Regierungsrath Bord †. Ein seltsamer Vorgang. Temme. Volkszählung. Die Disciplinaruntersuchung gegen Hrn. v. Zedlitz); Krefeld (Prof. v. Sybel); Königsberg (ein Ball zum Besten der Flotte); Wien (der Stephans-Dombau. Die „Presse" über den englisch amerikanischen Streit. Das Befinden der Kaiserin. Zur kurhessischen Angelegenheit. Entlassungsgesuch des Cardinals Scitovsky. Die Adresse der Tschechen. Zur Budgetfrage. Die österreichische Expedition nach der Herzegowina. Die Suttorina. Die Trent-Angelegenheit. Die Intervention in Mexico).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (der Patriarch Rajacic gefährlich erkrankt).

Großbritannien. Zur Trent-Angelegenheit. Das Verbot der Salpeterausfuhr.

Frankreich. Aus dem Senat. Die Entwaffnungsfrage. Die Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung. Der Proceß de Flers. Ein französisches Schiff von dem „San Jacinto" angehalten. Der Suezcanal.

Belgien. Brüssel (der Protest des neapolitanischen Gesandten).

Italien. Neapel (die Aushebung. Aus der Basilicata. Die Füsillirung des belgischen Legitimisten); Turin (Rüstungen der Kammerparteien. Erklärung Sir J. Hudsons über die Landung der Briganti unter englischer Flagge. Die Desertionen. Besuche in Caprera. Interpellation im Senat über die neapolitanische Frage. Ein Rundschreiben des Bischofs von Potenza. Ein furchtbares Erdbeben in der Basilicata. Eine Fregatte nach Westindien); Livorno (die Royalisten in Neapel).

Dänemark. Kopenhagen (Hoflager des Königs).

Nordamerika. Amtliche Details über die Einnahme von Port Royal. New-York (nordamerikanische Post).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

∴ **Turin**, 2 Dec.*) Garibaldi ist zu Genua geblieben. In der Kammer griff Ferrari die Minister bezüglich ihrer Politik gegen Rom und Neapel an.

∴ **Turin**, 3 Dec. Nach einem Gerücht soll Türr in Disponibilität gesetzt seyn, nach einem andern hat er seine Entlassung angeboten, sie sey aber zurückgewiesen.

∴ **Genua**, 2 Dec. Garibaldi ist zum Ausrüstungscomité gegangen, und hat es aufgefordert sein Werk fortzusetzen. Am Abend fand eine Demonstration von der Menge statt. Garibaldi hielt eine Rede, und sagte: Mit euch gilt es Thaten, nicht Worte. Im Augenblick der Schlachten werde ich bei euch seyn.

*) Diese und die folgenden zwei Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Eindruck der Trent-Angelegenheit in den Hansestädten.

:: **Aus Norddeutschland**, 1 Dec. Bei der Gestaltung welche der transatlantische Handel in Folge des amerikanischen Kriegs erhalten hat, ist es natürlich daß die kriegerischen Ereignisse jenseits des Oceans rasch und unmittelbar auf den Preis der amerikanischen Producte auch in Deutschland zurückwirken. So hat denn auch die kurzweg sogenannte Trent Affaire nicht verfehlt einen wesentlichen Eindruck auf die Waarenbörsen an der Elbe und Weser zu machen. Die Baumwolle ist alsbald im Preise nicht unerheblich gefallen, weil man glaubt, oder hofft, daß die Verletzung der englischen Flagge einen Krieg Englands gegen Amerika nach sich ziehen wird, der dann die Häfen der südlichen Staaten für den Export öffnet. Von jeher hat ja Großbritannien innigere Beziehungen zu den südlichen als zu den nördlichen Provinzen seines ehemaligen Colonialreiches gehabt. Vor der Unabhängigkeitserklärung waren die ersteren in ihrem Handel von dem Mutterlande wesentlich bevorzugt, und noch der erste Generalcongreß zu Philadelphia im Herbst 1774 mußte von der Nonexportationsacte die Reisausfuhr der beiden Carolinas ausnehmen. Die Plantagenbesitzer des Südens werden niemals Concurrenten der englischen Industrie werden, während sie die brittische Manufactur mit unentbehrlichen Rohstoffen versorgen. Demnach ist es im hohem Grade wahrscheinlich daß das Cabinet von Washington mit offenem Eclat die Fäden hat durchschneiden wollen welche sich seit länger von den Conföderirten nach der Themse hinüberziehen. An und für sich hätte ja die Ankunft der beiden Agenten in London der Lage der Dinge keine so entscheidende Wendung geben können, als sie durch den Schritt des San Jacinto hervorgebracht ist. Inwieweit aber die Staatsmänner im weißen Hause sich bei dieser ihrer gegen Großbritannien gerichteten Herausforderung eines Rückhaltes in Paris versichert haben, muß die Zukunft lehren. Kriegsschiffe sind neuerdings an beiden Seiten des Canals genug gebaut, Plane rechts und links von langer Hand eingefädelt worden! Wer weiß es welche über die Meere greifende Coalition jetzt fertig ist, um endlich alte Rechnungen Frankreichs mit England zum Austrag zu führen. Die Wege der internationalen Diplomatie lassen sich von dem uneingeweihten Auge schwer verfolgen.

In Anbetracht der eben angedeuteten Verhältnisse ist es deßwegen auch noch keineswegs so fest ausgemacht daß ein zwischen England und Amerika losbrechender Krieg auf der Stelle den Zugang zu den Baumwollhäfen des Südens öffnen wird. Frankreich kann dabei nicht neutral bleiben — und was wird dann aus dem friedlichen deutschen Seehandel?

Deutschland.

♃ **Frankfurt a. M.**, 1 Dec. Seit dem gestrigen Tag ist die hiesige Zolldirection endlich, aus dem provisorischen Zustand in welchem sich dieselbe seit der Emeritirung des großh. hessischen Geheimeraths Biersack einige Monate hindurch befunden hatte, in ein Definitivum übergegangen, indem jetzt der kurhessische Geh. Oberfinanzrath Rommel als Director der Zollverwaltung, und Obersteuerrath Hallwachs als Mitglied für das Großherzogthum Hessen definitiv bestätigt worden sind. — Für manche Ihrer Leser wird es von Interesse seyn zu vernehmen daß der Besitzer eines der ersten hiesigen Gasthäuser, des auf der Zeil gelegenen russischen Hofs, dem Beispiel verschiedener seiner hiesigen, schnell zu Wohlstand oder vielmehr Reichthum gelangten Collegen folgend, sein Hôtel andern Händen übergeben und sich ins Privatleben zurückgezogen hat. In den jüngsten Tagen ist eine schöne vor der Stadt gelegene Villa von ihm käuflich erworben und bezogen worden. Noch sind es nicht zehn Jahre daß derselbe das genannte Hôtel übernommen hatte. Ermessen Sie daraus die mit jedem Jahr sich steigernde Bedeutung des hiesigen Fremdenverkehrs. — Im Städel'schen Institut zieht gegenwärtig ein großes Modell von Aegypten, der Sinaihalbinsel und Palästina die Blicke der Besucher in hohem Grad auf sich. Der Verfertiger dieses herrlichen Reliefs ist ein Pfarrer Altmüller aus Kurhessen. Dasselbe hat eine Breite von 40, eine Höhe von fast 60 Centimeter, und soll sich, dem Ausspruche von Kennern zufolge, durch Treue der Darstellung auszeichnen.

Bayern. △ **München,** 2 Dec. Im Kunstverein, dessen Ausstellungen so manches zu wünschen übrig zu lassen pflegen, fesselte gestern ein großes Gemälde unsres Fr. Bamberger durch großartige Auffassung und kräftige breite Behandlung das Publicum in hohem Grad. Es zeigt die Küste von Brighton und das Schlachtfeld von Hastings bei hereinbrechendem Gewittersturm. Die Verehrer des unsterblichen C. Rottmann hatten dabei die seltene Freude zu sehen daß es noch immer Künstler gibt (leider sind deren sehr wenige) die sich an dem Studium jenes großen Meisters kräftigen, statt bei den Franzosen und Belgiern in die Schule zu laufen, und eine im vergrößerten Maßstab gemalte Studie für ein „Bild" auszugeben. Bambergers Gemälde ist bereits im Privatbesitz und nach Bremen bestimmt. — Hr. Mrosel, der hier das Institut der Packträger einrichtete, geht eben damit um schöngeformte Säulen und Wandtafeln dahier einzuführen, welche künftig ausschließlich öffentliche Straßenanschläge aufnehmen sollen. Auch die in Dresden und Hamburg bestehenden „Dienstfrauen" beabsichtet er, zum Trost unserer Hausfrauen, dahier einzuführen, die oft genug in Verlegenheit sind wenn unvorhergesehene Aushülfe nothwendig wird. — Die Befreiungshalle bei Kelheim nähert sich entschieden der Vollendung. Dieser Tage wurde die Herstellung der reichen Vergoldungen im Innern derselben dem bewährten Meister Schachinger dahier übertragen, der sie bis September k. J. zu beendigen hat. — Bekanntlich ist von dem restaurirten Karlsthor von außenher wenig zu sehen, da man aus Gründen der Sparsamkeit die beiden Flügelhäuser des Rondells nicht beseitigte, sondern sich damit begnügte sie im Erdgeschosse mit Durchgängen zu versehen. Dem Mittelbau fehlt, seit der Hauptthurm, der Träger des architektonischen Ganzen, abgebrochen werden mußte, jeder Halt, umsomehr als der Bogen unverhältnißmäßig groß ausfiel. Nun erhebt sich zu alledem noch dicht an dem nördlichen Thurme das hochaufstrebende mit einem reichgegliederten Erker versehene Haus des Eisenhändlers Rosenlehner, und man kann hiedurch das arme Karlsthor füglich als ganz und gar todtgeschlagen bezeichnen. — Heute begann am Sitz der Kreisregierungen die praktische Prüfung der Rechtscandidaten. Die Anzahl derjenigen welche sich ihr dahier unterziehen ist etwas geringer als im Vorjahr, doch für die den jungen Männern gebotenen Aussichten noch immer viel zu groß.

⊙ **München,** 3 Dec. Das Regierungsblatt Nr. 50 vom 2 Dec. bringt an seiner Spitze die folgende „königlich allerhöchste Proclamation." Aus Anlaß der Feier Meines 50sten Geburtstages sind Mir von allen Theilen Meines geliebten Landes Glückwunschadressen zugekommen, die von warmer Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus zeugen. Mit dankbarem Aufblick zum Himmel erkenne Ich das Glück an das Mir der Allmächtige beschieden, König dieses Volkes zu seyn, und Mich Eins zu wissen mit ihm, dessen Wohl zu fördern Mein treues Bestreben ist. Mit wahrer Herzensfreude habe Ich von jenen Kundgebungen bewährter patriotischer Gesinnung Kenntniß genommen, und es drängt Mich den Gemeinden und Körperschaften, von welchen sie ausgegangen, hiemit Meinen innigen Dank und die Versicherung Meines königlichen Wohlwollens auszudrücken. München, 30 Nov. 1861. Maximilian."

Kurhessen. Verfassungstreue Wahlmännerwahlen werden ferner gemeldet aus Fulda (mit Rechtsverwahrung), Rinteln, Karlshafen, Liebenau und Langenselbold.

Preußen. Eine Berliner Correspondenz der Köln. Ztg will wissen daß auch Braunschweig mit Preußen in Unterhandlungen über eine Militärconvention treten wolle. Was die beabsichtigten Conventionen mit Weimar und Altenburg betrifft, so meldet ein officiöser Berichterstatter desselben Blattes, die deßfallsigen Verträge würden nicht in allen Punkten so weit gehen wie der Coburgische.— Derselbe Berichterstatter versichert: die Beust'schen Reformvorschläge würden für „durchaus unannehmbar" erklärt werden.

Berlin, 30 Nov. Bei der großen Sensation welche die „Nashville"- und neuerdings die „Trent"-Geschichte machen, gewinnt der Wortlaut der Neutralitätserklärungen Englands und Frankreichs den gegenwärtigen nordamerikanischen Zerwürfnissen gegenüber ein großes Interesse. Wir entnehmen denselben dem Aegidi'schen „Staatsarchiv." Die englische Neutralitätserklärung vom 13 Mai d. J. verbietet den englischen Unterthanen: „durch irgendwelche Handlungen ihre Pflichten als Unterthanen eines neutralen Souveräns zu verletzen, wie zum Beispiel und namentlich ... durch Transport von Officieren, Soldaten, Depeschen, Waffen, militärischen Vorräthen oder Artikeln welche als Kriegscontrebande betrachtet werden... zum Gebrauch der einen oder der andern der bezeichneten streitenden Parteien" (by carrying officers, soldiers, despatches, arms, military stores, or articles, considered and deemed to be contraband of war ... for the use or service at. — Staatsarchiv Nr. 57.) Die französische Neutralitätserklärung vom 8 Jun. 1861 sagt: Die Franzosen haben sich jeder Handlung zu enthalten welche, in Verletzung der Gesetze des Kaiserreichs oder des Völkerrechts begangen, als ein gegen eine der beiden Parteien feindseliger Act, und als der Neutralität zu welcher wir uns entschlossen haben, zuwiderlaufend betrachtet werden könnte (de tout fait, qui, commis en violation de lois de l'Empire ou du droit des gens, pourrait être considéré comme un acte hostile à l'une des deux parties et contraire à la neutralité que nous avons résolu d'observer. — Staatsarchiv Nr. 58). Der Staatsvertrag zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten vom 11 Jul. 1799 nennt nur bestimmte Classen von unerlaubten Waaren (Kriegscontrebande) als Rechtfertigung für die Anhaltung neutraler preußischer, resp. amerikanischer Schiffe in Kriegszeiten. (St.-A. Nr. 112).

Berlin, 30 Nov. Am gestrigen Abend fand im Meier'schen Saal „Unter den Linden" die von der hiesigen juristischen Gesellschaft veranstaltete Gedächtnißfeier für den kgl. Staatsminister Dr. Karl Friedrich v. Savigny statt. Der Saal war angemessen decorirt; in dem schwarz ausgeschlagenen Halbkreis stand die Büste des Gefeierten. Etwa um 7¾ Uhr erschien der König mit der Königin und dem Kronprinzen. Die Schwiegertochter des Verewigten, Frau v. Savigny, geb. Gräfin Arnim-Boytzenburg, empfieng die Königin in der Loge. Durch den Vorstand begrüßt, nahmen die allerhöchsten Herrschaften in einer Loge Platz. Nach Vortrag einer Cantate eröffnete der Stadtgerichtsrath Graf Wartensleben die Sitzung. Die Fest- und Gedächtnißrede hielt der Professor der hiesigen Universität, Dr. Heydemann. Der Präsident verkündete hierauf den Entschluß der juristischen Gesellschaft zur Gründung einer Savigny-Stiftung für Förderung der vergleichenden Rechtswissenschaft. Der Geheimerath Prof. Dr. v. Wächter aus Leipzig gab diesem Gedanken näheren Ausdruck; doch kam die nähere Gestaltung der Stiftung nicht zur Sprache. Es folgte der Schluß der Sitzung und die Schlußcantate: „Heilig, heilig, heilig die Todten sind." Die akademische Jugend war durch zwölf Studierende der juristischen Facultät vertreten. Von den auswärtigen Mitgliedern der ständigen Deputation des deutschen Juristentags war der Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze aus Dresden erschienen. Auch waren die Gesandten sämmtlicher deutschen Höfe und die Gesandten Hollands, Belgiens, Dänemarks und Sardiniens anwesend. — Heute Morgens fand am Sarge des am 25 d. verstorbenen Hofmalers Professor Hensel eine Trauerfeierlichkeit statt. Die Gedächtnißrede hielt der Prediger Eyssenhardt. In der zahlreichen Trauerversammlung befanden sich der Prinz Georg, die Fürstin W. und B. Radziwill, der Cultusminister v. Bethmann-Hollweg. Der Dahingeschiedene hat seine Ruhestätte neben seiner ihm bereits im Jahr 1847 vorangegangenen Gattin auf dem Dreifaltigkeitskirchhof erhalten, wohin ihm die Leidtragenden das letzte Geleit gaben. An der Spitze der langen Wagenreihe fuhren die Equipagen des Königs und der Königin und der königl. Prinzen.

Berlin, 2 Dec. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: „Professor Virchow hat, wenn die Zeitungen richtig referiren, neben manchem andern, was sich leichter behaupten als beweisen läßt, in einer seiner letzten Wahlreden auch ausgesprochen: „Graf v. Schwerin lasse jetzt auf die Flugblätter der Fortschrittspartei fahnden." Auch für diese Behauptung möchte dem Redner der Beweis schwer werden, wir wissen nur daß Graf Schwerin nicht gesonnen ist in Bezug auf die Flugblätter der Fortschrittspartei den Grundsatz zu verläugnen: „überall dem Rechte seinen Lauf zu lassen," d. h. wo die Staatsanwaltschaft gegen dergleichen Blätter einzuschreiten Veranlassung findet, dieselbe, soweit die Fälle überhaupt in den Bereich seiner Beurtheilung fallen, frei gewähren zu lassen. Wir meinen auch, Graf Schwerin huldigt mit solchem Verfahren der ersten Bedingung des Fortschritts, dem Grundsatz gleiches Recht für alle, wenn dieß auch der Fortschrittspartei zeitweise nicht bequem seyn sollte." — Professor Theodor Mundt ist am 30 Nov. am Gehirnschlag verstorben. Erst vor acht Tagen war der Verewigte, der „B. M. P." zufolge, von Wiesbaden unverrichteter Sache zurückgekehrt, weil die dortigen Aerzte ihm den Gebrauch der warmen Bäder der vorgerückten Jahreszeit wegen verboten hatten. Seine letzte Arbeit ist die Sammlung von Material gewesen, welches er zu einem neuen Werk, unter dem Titel „Wiener Kaiserskizzen," verarbeiten wollte. — Gestern Abend gegen 10 Uhr ist der vortragende Rath in der Kanzlei des Königs, geh. Regierungsrath Bork, im Alter von 70 Jahren sanft und schmerzlos entschlafen. Noch am vergangenen Donnerstag erfreute der König den treuen Diener, der an diesem Tage seinen 70sten Geburtstag feierte, mit einem persönlichen Besuche. — In einer Wahlmännerversammlung zu Berlin ereignete sich der auffallende Vorgang (nach der Nat.-Ztg.) daß, als der Vorsitzende mittheilte Stadtgerichtsrath Twesten sey anwesend, die anwesenden Wahlmänner des Militärstandes sich sofort entfernten. — Der frühere Appellationsgerichtsdirector Temme hat jede Wahl abgelehnt, da er seine ganze Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten benutzen müsse, um seine Familie ernähren zu können. Es verdient bemerkt zu werden daß die Stelle eines Appellationsgerichtsdirectors in Münster von der Maßregelung Temme's ab bis zu seiner jetzt erfolgten Pensionirung erledigt blieb. Erst jetzt ist die Wiederbesetzung eingetreten. — Die Voruntersuchung gegen den Polizeipräsidenten von Berlin, Frhrn. v. Zedlitz, ist

zu Ende. Dieselbe ist ohne Resultat geblieben, und sind die Acten reponirt worden. Daß Hr. v. Zedlitz übrigens nicht wieder in sein Amt eintrete, spricht ein Berliner Correspondent der „Karlsr. Ztg." bestimmt aus. — Die Zählung der Bevölkerung Berlins und seiner Umgebung, welche für die Zwecke des Zollvereins alle drei Jahre erfolgen muß, ist seitens der HH. Minister des Innern und der Finanzen in diesem Jahr auf Dienstag den 3 December angeordnet worden.

Krefeld, 30 Nov. Bei der heutigen Vorwahl fielen 101 Stimmen auf Prof. v. Sybel, 38 auf Hrn. Rücker. Die Wahl des Hrn. v. Sybel ist vollkommen gesichert. (Karlsr. Ztg.)

Der am 18 Oct. in **Königsberg** arrangirte Subscriptionsball zum Besten der Flotte hat einen Reinertrag von 1009 Thlrn. ergeben. Das Comité hat diese Summe jetzt dem preußischen Marineministerium übersandt, mit dem Bemerken daß, wenn dieser Ertrag hinter den Erwartungen zurückgeblieben sey, dieß wesentlich dem Umstand zuzuschreiben sey „daß die Spitzen der hiesigen Militär- und Civilbehörden die erbetene Theilnahme abgelehnt haben, und den Officieren der Wunsch zu erkennen gegeben worden ist daß sie sich von dem Flottenball fern halten möchten." (D. A. Z.)

Oesterreich. ÷ **Wien,** 1 Dec. Das Executivcomité des St. Stephan-Dombaues hat in diesen Tagen eine entscheidende Sitzung gehalten. Es bestand, unter dem Vorsitze des bekannten Magistratsraths Kroneß, aus Architekt Prof. Schmidt, Oberingenieur Wächtler, Ingenieur Riernsee, zu welchen der Architekt Kranner und der Oberingenieur Salzmann, Autoritäten in ihrem Fache, beigezogen wurden. Es lag die Prüfung der Plane des Architekten Ernst zum Aufbau der Thurmspitze vor. Nach einer sorgfältigen Prüfung des vom Architekten Ernst für den Aufbau zu Grunde gelegten Systems (mit einer Verbindung des Steins mit Eisen) wurde dasselbe als gänzlich verfehlt bezeichnet. Architekt Kranner und Oberingenieur Salzmann legten ein motivirtes schriftliches Gutachten gegen das Ernst'sche Project vor. Das Executivcomité, welches über dieses Gutachten verhandelte, schloß sich den Bedenken der genannten Autoritäten an, und stellte die Anträge: daß von der vorgeschlagenen Eisenconstruction, insofern sich dieselbe auf eine Verankerung der Thurmspitze bezieht, Umgang genommen werden solle; daß gewisse Modificationen, welche Architekt Ernst bei dem Aufbau in Vorschlag brachte, z. B. die Anbringung einer Gallerie, beseitigt bleiben; daß die vier Hauptpfeiler aus hartem Stein ausgeführt werden sollen, und daß der früher vom Executivcomité gestellte Antrag: daß behufs des Aufbaues der Thurmspitze neue Verhandlungen mit Gewerbsleuten zur Erzielung mäßigerer Preise eingehalten werden sollen, zur reellen Geltung gelange. Dieses Gutachten wird dem Architekten Ernst begreiflicherweise zur Aeußerung innerhalb eines bestimmten Termins zugestellt werden. Da der Staat mit einer jährlichen Summe von 50,000 fl. bei dieser Angelegenheit betheiligt ist, so ist das Gutachten des Executivcomité's für denselben von großer Bedeutung. Da keine officiellen Publicationen über die für Wien so wichtige Angelegenheit erscheinen — weder in der officiellen Wiener Ztg. noch in den Publicationen der k. k. Centralcommission — so theilen wir vorstehende Data an diesem Orte mit, und hoffen daß insbesondere die Centralcommission seiner Zeit einen umfassenden Rechenschaftsbericht ablegen werde. — Das Unterrichtsrathsstatut hat so eben die Sanction des Kaisers erhalten. Seine Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt steht in nächster Woche bevor. Der erste Januar dürfte, wenn nicht eine unerwartete Verzögerung eintritt, den Unterrichtsrath in voller Thätigkeit finden. An Vorlagen sowohl als an Anlässen aller Art ist kein Mangel.

Wien, 2 Dec. Die Presse hält ihre Mittheilung: daß das Wiener Cabinet der kurhessischen Regierung in jüngster Zeit den Rath ertheilt habe, ohne weiteres eine Ständeversammlung nach der Verfassung von 1831 einzuberufen, und mit dieser alles Erforderliche noch zu vereinbaren, dem entschiedenen Dementi der amtlichen Kasseler Zeitung gegenüber ihrem ganzen Inhalt nach als vollkommen authentisch aufrecht.

Ueber das Befinden der Kaiserin ist das „Vaterland" in der Lage aus bester Quelle folgende sehr erfreuliche Nachrichten mitzutheilen: „Es ist nun ärztlich festgestellt daß die frühern heftigen Hustenanfälle, an denen Ihre Majestät litt, als sie den Entschluß faßte nach Madeira und Corfu zu gehen, nicht so sehr von einem Angegriffenseyn der Brust oder Lunge, als von einem Blutandrang herrührten, und daß daher der Organismus Ihrer Majestät durchaus nicht angegriffen ist. Die neuesten ärztlichen Erklärungen lauten nun dahin daß Brust und Lunge, wenn dieselben auch etwas afficirt gewesen, nun vollständig gesund sind, und die erwähnten Blutandränge und Ablagerungen sich ohne alle Schwierigkeiten vollständig heben lassen werden — mithin daß Ihre Majestät ihrer vollkommensten Genesung in der kürzesten Zeit entgegengeht."

Der Ostd. Post zufolge soll der Cardinal-Primas von Ungarn um die Enthebung von seinen Functionen als Erbobergespan des Graner Comitats angesucht haben. Man nennt als seinen eventuellen Stellvertreter eine Persönlichkeit von der bis in die letzte Zeit niemand annehmen konnte daß sie geneigt seyn werde unter den gegenwärtigen Verhältnissen in die ungarische Verwaltung einzutreten. Ueberhaupt scheint in den höchsten Spitzen der ungarischen Gesellschaft eine Umwandlung vor sich zu gehen, die, wenn sie dauernder Natur ist, nach und nach auch in den tiefern Schichten der Gesellschaft Platz greifen und versöhnlich wirken wird.

Wie der „W. C." aus Berlin geschrieben wird, hätte dort die bekannte, nach Posen gelangte Adresse der tschechischen Stimmführer bedeutende Mißstimmung hervorgerufen, und es wäre möglich daß von dorther in dieser Angelegenheit hier Anfragen im diplomatischen Wege gestellt würden. — Hiesige Blätter heben hervor daß die erste Predigt des neuen Hofpredigers, Professors Kick, „sich von vielen in der letzten Zeit gehörten wesentlich dadurch unterschieden habe daß sie sich auf streng kirchlichem Boden bewegte, und das politische Gebiet beiseite ließ." Die „W. C." glaubt nicht zu irren, wenn man annimmt daß auch in Zukunft in der k. k. Hofburgpfarrkirche politische Predigten nicht werden vernommen werden. — Außer dem Club der „Autonomisten" hat sich auch noch die „Union" für die Vorlage des Budgets ausgesprochen. Im Club der „Großösterreicher" ist schon ein großer Theil, wenn nicht die Majorität, dafür; im tschechischen Club ist man der Ansicht, der böhmische Bauer werde es übelnehmen wenn seine Abgeordneten die Berathung der Finanzen hintertreiben wollten. Eine Majorität von 100 Stimmen scheint bereits gesichert.

Das Abendblatt der Wiener Zeitung schreibt: „Laut der seitens des österreichischen Civil- und Militärgouverneurs in Dalmatien eingelaufenen Berichte haben die Insurgenten der Herzegowina in der Suttorina an zwei verschiedenen Punkten Batterien errichtet, welche sowohl die über jene türkische Enclave führende k. k. Militärstraße, als die Gewässer der Bocche di Cattaro beherrschten. Da in Gemäßheit des zwischen Oesterreich und der hohen Pforte bestehenden Uebereinkommens in der Suttorina keinerlei Aenderung des Status quo einseitig vorgenommen werden darf, durch die aufgeführten Werke aber die Sicherheit der Verbindungen zwischen dem Gebiet von Ragusa und dem Kreise Cattaro beeinträchtigt wurde, so hat die kaiserliche Regierung sich genöthigt gesehen an den Führer der Insurgenten Luka Vukalovich die Aufforderung zur Wegschaffung der in Rede stehenden Batterien innerhalb eines bestimmten Termins richten zu lassen, mit der Erklärung daß widrigenfalls nach dessen Ablauf von Seite der kaiserlichen Truppen zu diesem Ende eingeschritten werden würde. Benannter Insurgentenchef hat jedoch der an ihn ergangenen Aufforderung zu entsprechen sich geweigert. Das österreichische Brigadecommando in Ragusa hat daher, nachdem die dem Vukalovich anberaumte Frist am 30 Nov. verstrichen ist, den Befehl erhalten die Beseitigung jener Batterien durch eine angemessene Truppenabtheilung bewerkstelligen zu lassen, welche hiernach sich sofort auf das diesseitige Gebiet zurückzubegeben haben wird."

In Bezug auf den englisch-amerikanischen Streit bemerkt die Presse: „Bestätigt es sich, wie Morning Post und Times behaupten, daß der Capitän des „Jacinto" im directen Auftrag seiner Regierung gehandelt, als er die Commissäre der Südstaaten gewaltsam gefangen nahm, so ist allerdings keine Aussicht vorhanden daß Präsident Lincoln die von England geforderte Genugthuung gewährt. England scheint sich mit dem Gedanken bereits ganz vertraut gemacht zu haben daß dann der Krieg geführt und all seine Consequenzen entwickelt werden, und es wird schwer für die nordamerikanische Union dabei irgendwelche Chancen des Erfolges wahrzunehmen. Die Union, welche nicht stark genug ist die Secessionisten rasch zu bändigen, kann sich doch unmöglich einbilden noch obendrein mit der englischen Seemacht fertig zu werden. Verweigert Lincoln die Auslieferung der südstaatlichen Commissäre, so treibt er eben eine Politik der Verzweiflung, welche mit der Constituirung der Südstaaten als selbständiger Staat und mit Anerkennung desselben durch die europäischen Mächte endigen wird. Es wird allmählich klar, worauf die englisch-französisch-spanische Intervention in Mexico berechnet ist. Mexico bietet England vollständigste Genugthuung um die drohende Intervention abzuhalten; England verschmäht sie. In Mexico ist es offenbar auf die Errichtung der Monarchie abgesehen, und gesellt sich zu dieser mexicanischen Verwicklung auch noch der englisch-amerikanische Krieg, so ergibt sich die Möglichkeit Mexico zu den südlichen Staaten Nordamerika's zu schlagen, und die Gränzen der mexicanischen Monarchie bis an den Potomac im Osten, und bis Kentucky im Westen der einstmals Vereinigten Staten auszuweiten. Seitens der secessionistischen Staaten dürfte wegen der neuen Staatsform keine Schwierigkeit gemacht werden. Es war ja ohnehin der junkerlich monarchische Geist der Nachkommen der adeligen französischen Ansiedler von Louisiana und Florida, ihr Haß gegen die allen Instincten der Sklavenbesitzer widerstrebende, vom germanischen Geist getragene republicanische Idee, die sie dazu trieb die Fahne der Empörung aufzupflanzen. Das ist die Perspective in welcher sich plötzlich der amerikanische Krieg darstellt, der Triumph der Sklaverei über die Freiheit, die europäische Monarchie aus den Trümmern der nordamerikanischen Republik erstehend, eine weitreichende Niederlage der Demokratie in dieser sublunarischen Welt."

● **Wien**, 2 Dec. Die Suttorina bildet eine schmale unbedeutende mit dem dalmatinischen Territorium nicht einmal zusammenhängende Landzunge. Auf den Höhen welche dieselbe beherrschen, hatten die Aufständischen Batterien aufgerichtet, die keinen andern Zweck haben konnten als die österreichische Besatzung zu bedrohen, um sich eventuell des Hafens bemächtigen zu können, nach dem schon lange das Herz der Söhne der schwarzen Berge sich sehnt. Nachdem General Rodich mehreremal den Luka Vukalovich hatte auffordern lassen die Batterie selbst hinwegzuräumen, dieß jedoch nicht geschah, wurde ein österreichisches Detachement heut entsendet um die Räumung zu bewerkstelligen. Man glaubte hier nicht daß die Herzegowiner und Montenegriner Widerstand zu leisten versuchen würden; hingegen hatte Fürst Nikolaus schon anläßlich der früher gestellten Aufforderung sich an die Consuln einiger Mächte gewendet. Hr. Hecquard dürfte also wieder Gelegenheit finden seine alte Thätigkeit zu erneuern, während, der Pforte nicht einmal zu gedenken, die Oesterreichs Berechtigung vollkommen würdigt, auch der englische Repräsentant sich der hiesigen Auffassung anschließt. Im ganzen ist der Vorfall nicht bedeutend, Oesterreichs Recht unzweifelhaft, und man müßte nur die Gelegenheit vom Zaune brechen um ihn zu größern Dimensionen auszuspinnen. — Die Trent Affaire hält unsere Börse noch immer in Spannung. Man befürchtet einmal Complicationen, sodann aber noch daß die finanzielle Restauration, die sowohl bei uns als in Frankreich stattfinden soll, dadurch gehemmt und durchkreuzt werden wird. Ein großes Bankhaus hat aus London die Meldung erhalten daß noch die Möglichkeit sich darbietet die Angelegenheit, ungeachtet des Ausspruchs der Kronjuristen, vor ein internationales Schiedsgericht zu bringen. Berliner Häuser bewarben sich hier kürzlich um die Erlaubniß 40,000 Gewehre aus kaiserlichen Gewehrfabriken für die amerikanische Union zu beziehen. Ihrem Begehr konnte jedoch nicht entsprochen werden, weil die Fabricanten vollauf beschäftigt sind die Armee mit neuen Gewehren von ausgezeichneter, verbesserter Construction zu versehen. — In mehrern Blättern finden sich Andeutungen über eventuelle Einführung der monarchischen Regierungsform in Mexico, womit der Name eines österreichischen dem Throne besonders nahestehenden Prinzen in Verbindung gebracht wird. Ich kann nicht umhin Sie darauf aufmerksam zu machen daß die Sache, wenn sie überhaupt reale Formen annehmen sollte, doch nur ein bloß persönliches Interesse bezeichnet, und am allerwenigsten dürfte in einer derartigen Transaction je ein Mittel erkannt werden um Oesterreich ein Aequivalent für seine venetianischen Besitzungen vorzuschlagen.

Oesterreichische Monarchie.

Wie die **Temeswarer Zeitung** meldet, ist der Patriarch Frhr. v. Rajacic schwer erkrankt. Sein Zustand soll das Schlimmste befürchten lassen.

Großbritannien.

In Bezug auf die große Tagsfrage, das drohende Zerwürfniß mit der nordamerikanischen Union, bemerkte der ministerielle **Globe** vom 30 Nov. Abends: „Die Regierungsdepeschen an Lord Lyons, ersten Gesandten in Washington, gehen heute Nachts ab. Was die Blätter über deren Inhalt zu wissen glauben, beruht größtentheils auf Muthmaßung. Vor Weihnachten können wir die Antwort der Washingtoner Regierung nicht erwarten.“ Indessen zweifelt niemand daß der Beschluß des Ministerraths vom 29 Nov. (am 30 fand abermals ein solcher in Lord Palmerstons Amtswohnung statt) dahin geht: durch Lord Lyons alsbaldige Genugthuung für die an dem brittischen Postdampfer „Trent“ begangene Gewaltthat zu fordern, und, im Fall diese Genugthuung nicht augenblicklich erfolgt, den Gesandten abzuberufen und die diplomatischen Beziehungen zur Washingtoner Regierung abzubrechen. M. Post sagt (in Uebereinstimmung mit unserem gestrigen Londoner *** Brief): die Forderung laute auf Freigebung der südlichen Bevollmächtigten, nebst geziemender Entschuldigung (apology); die **Times** spricht bloß von zureichender Genugthuung im allgemeinen. Alle Blätter führen aus daß dieser Regierungsbeschluß vor den Augen der Welt kaum einer Rechtfertigung bedürfe. Auch **Daily News**, das bisher unionsfreundlichste Blatt in London, bemerkt daß die Besonnenheit und Ruhe mit der das brittische Publicum das Gutachten der Kronjuristen abgewartet nichts zu wünschen übrig lasse, und daß ein Nachbarstaat von dem man in New-York mit großer Sympathie zu sprechen pflege (Frankreich) unter ähnlichen Umständen viel kürzern Proceß machen würde. Den Betrachtungen der Blätter vom 30 Nov. entlehnen wir noch folgendes.

Die **Times** sagt: „Der Beschluß der Regierung ist nicht ohne volle Erwägung aller möglichen Folgen gefaßt worden. Unter den Mitgliedern des jetzigen Cabinets befinden sich Männer von der größten Erfahrung und der tiefsten Rechtskunde. Lord Palmerston hat ein halbes Jahrhundert politischer Thätigkeit hinter sich, und hat die auswärtige Politik Englands während einer Zeit voll Umwälzungen und Dynastiewechsel geleitet. Graf Russell hat sein Leben lang die Verfassungs- und Rechtsgeschichte zu seinem Studium gemacht. Bei wenigen Staatsmännern findet man tiefere Gelehrsamkeit mit richtigerem Urtheil verbunden als bei Sir J. Cornewall Lewis, und am Lordkanzler besitzt die Regierung einen Rathgeber der als juristische Berühmtheit keiner andern in Europa nachsteht. Ueberdieß hat das Cabinet sich von Anfang bis zu Ende an den Rath der Kronjuristen gehalten, und indem das Publicum Ihrer Maj. Regierung unterstützt, kann es dieß im Bewußtseyn thun eine Sache zu verfechten die auf Wahrheit und Recht beruht... Das Gesetz über das Verfahren gegen neutrale Kauffahrteischiffe ist im günstigsten Fall für die Neutralen sehr drückend, und muß daher genau beobachtet werden. Dieses Gesetz enthält, selbst wenn man es nach der scharfen Praxis früherer Zeiten auslegt, nichts was die Fortschleppung von Personen in der Stellung der HH. Mason und Slidell rechtfertigt, die doch höchstens Civildiener der feindlichen Macht waren, und auf einem neutralen Schiff aus einem neutralen Hafen nach einem andern reisten. Wenn die Washingtoner Regierung die Conföderirten als Kriegführende betrachtet, dann ist sie durch die Kriegsgesetze gebunden, denen gemäß nur in kriegerischem Auftrag reisende Soldaten und Seeleute Contrebande sind, aber als solche von einem ordentlichen Prisengericht abgeurtheilt werden müssen. Wenn sie dagegen erklärt daß sie die HH. Mason und Slidell auf Grund ihrer Landesgesetze (municipal law) als Rebellen habe haschen lassen, dann hat sie offenbar das Asylrecht verletzt. Die Bundesregierung könnte ebenso gut eine Kriegsschaluppe im Canal aufstellen, um täglich die Dover und Folkestone-Boote zu durchsuchen, und alle auf ihnen reisenden Südstaatler abzufassen. Das Princip worauf unsere Regierung ihre Forderung stützt, ist: daß ein brittisches Schiff — solange es nicht eines Neutralitätsbruchs überführt ist — eben so gut als brittischer Boden gelten muß wie wenn es ein wirkliches Stück brittischer Erde wäre. Da man nun dem „Trent“ keinen Neutralitätsbruch nachgewiesen, oder nur nachzuweisen versucht hat, so ist die gewaltsame Fortschleppung von vier Personen von seinem Verdeck vollkommen ungesetzlich. Wir hören: es sey möglich daß die Gewaltthat nur die Handlung des amerikanischen Commander war; Lieutenant Fairfax habe an Bord des „Trent“ erklärt: sein Befehlshaber handle auf eigene Verantwortlichkeit. Aber wir fürchten daß dieß eine leere Vermuthung ist. Als der „James Adger“ nach Southampton kam, hieß es: er habe die Absicht den letzten westindischen Dampfer abzufangen, und es kann dieß jetzt keinem Zweifel unterliegen. Wie wir hören, hat der in Paris angekommene General Scott erklärt daß die Festnehmung der HH. Mason und Slidell lange vor seiner Abreise schon den Gegenstand der ministeriellen Berathungen bildete. Zur Bestätigung dieser Ansicht können wir beifügen daß, obgleich die Unionsregierung einen Consul in Havana hat, und obgleich es dort wohl bekannt war daß die HH. Mason und Slidell auf einem englischen Dampfer nach England reisen wollten, die englische Compagnie doch nicht bedeutet wurde daß man solche Passagiere als Contrebande betrachten und behandeln werde. Die Washingtoner Behörden dachten augenscheinlich nicht daran die Reise der Bevollmächtigten nach England zu verhindern, sondern ihrer selbst habhaft zu werden, und zu diesem Zweck unterließen sie es gegen ihre Aufnahme an Bord zu protestiren, wie sie ehrlicherweise hätten thun müssen. Wie sehr wir in dieser Controvers an unserm strengen Recht festhalten müssen, zeigt ein Vorfall der sich jüngst in Panama zutrug. Während föderalistische Capitäne auf ihrem Recht bestehen secessionistische Reisende an Bord neutraler Schiffe festzunehmen, maßen sich föderalistische Generale das Recht an sie auf neutralem Gebiet gefangen zu halten. Der „Orizaba,“ ein Dampfer der von San Francisco nach Panama gieng, hatte drei „secessionistischer Gesinnung verdächtige“ Gentlemen an Bord. General Sumner, der die Vereinigten Staaten-Truppen am stillen Weltmeer befehligt, verhaftete sie am Tage bevor (?) der Dampfer Panama erreichte, und beschloß sie über den Isthmus zu schaffen. Die drei Gentlemen wandten sich an den Gouverneur von Neu Granada um Schutz auf neutralem Gebiet, und der Gouverneur verlangte ihre Freilassung. Diese wurde von General Sumner unbedingt verweigert. Der granada'sche Polizeibeamte mit seinen 40 Mann konnte den 600 Mann Vereinigten-Staaten-Truppen natürlich keinen Widerstand leisten, und so führte General Sumner sein Vorhaben aus. Der Gouverneur protestirte vergebens, und der Gesandte Neugranada's in Washington wird vermuthlich auch nichts ausrichten. Hier handelte es sich aber nicht einmal um feindliche Botschafter oder Militärpersonen, sondern um Privatleute von verdächtiger Gesinnung. Alles was wir noch zu thun haben, ist die Regierung und das Volk der nördlichen Staaten zu beschwören daß sie uns in dieser Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen mögen. Wir haben in ihrem Streit die strengste Neutralität beobachtet; während des ganzen Jahrs seit Anfang dieser Wirren konnten die Amerikaner sich über keinen einzigen unfreundlichen Act von unserer Seite beklagen, und in diesem Augenblick lassen wir unsere Industrie leiden aus Achtung vor einer Blokade, die so unwirksam ist daß sie täglich verletzt wird. Mögen sie sich versichert halten daß England nicht aus Furcht vor ihrer Macht solche Nachsicht geübt hat, und daß wir zwar sehr viel Muthwillen unbeachtet lassen, aber eine Injurie nicht gelassen hin-

nehmen werden." (Der City-Artikel der Times erwähnt einer Auslegung des Vorfalls welche immerhin möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich sey: daß nämlich der Capitän des „San Jacinto" ein verkappter Secessionist sey — wie es deren bekanntlich gar viele in allen Civil- und Militärstellen des Nordens gebe — und absichtlich seine Befugnisse überschritten habe, um die Union in einen Streit mit England zu verwickeln, der dem Süden zu gute kommen müsse.)

M. Post bemerkt: „Wir sehen uns mit Widerstreben gezwungen anzunehmen daß der Act eben so unfreundlich gemeint war wie er vom gesetzlichen Gesichtspunkt seeräuberisch ist. In einer so streng disciplinirten Flotte wie die amerikanische, wird kein Officier auf eigene Faust einen Schritt wagen von welchem Krieg oder Frieden abhängt. Die HH. Slidell und Mason waren besondere Gegenstände der Rachsucht der Unionsregierung. Der „San Jacinto," obgleich von Afrika kommend, lauerte sechs Wochen in den westindischen Gewässern, ohne Zweifel in Folge von Befehlen aus Washington, die sich auf den Fang der Commissäre bezogen. Hrn. Sewards Reden und Rundschreiben sind seit Monaten voll Drohung gegen England gewesen. Ob nun der amerikanischen Regierung ihr Temperament oder ihre Politik es erlauben wird ein Zugeständniß zu machen welches sie in den Augen des Nordens wie des Südens demüthigen muß, und ob sie vor der leidenschaftlichen Wuth ihrer eigenen Unterthanen nicht mindestens ebenso viel Angst empfindet wie vor den Feindseligkeiten welche aus einer Verweigerung der schuldigen Satisfaction entspringen müssen, darüber lassen sich nur unsichere Vermuthungen anstellen. Die Bevollmächtigten, welche zugleich die Exminister des frühern Präsidenten sind, gelten ohne Zweifel für einen großen Fang, und möglicherweise betrachtet Hrn. Lincolns Regierung ihre Vergehen in einem andern Licht als die der conföderirten Officiere die in Gefangenschaft gerathen sind, und denen sie die Rechte des Kriegs zugesteht. Wir wollen vor allem hoffen daß die Bundesregierung sich nicht zu einem beklagenswerthen äußersten Schritt wird hinreißen lassen — einem Schritt nämlich der ihr die Möglichkeit nehmen würde dem Verlangen unserer Regierung nachzukommen, und die HH. Mason und Slidell heil und gesund in Freiheit zu setzen."

Der toryistische M. Herald bedauert daß das Gutachten der Kronjuristen sich auf einen so engen und formalen Punkt beschränke. Dasselbe erklärt bekanntlich das Verfahren des amerikanischen Commandanten für illegal, weil er sich die Autorität eines Prisengerichts anmaßte, anstatt den „Trent" nach einem Hafen zu bringen und aburtheilen zu lassen. Dieß werde den amerikanischen Rabulisten den Vorwand geben nach der Art des Star zu behaupten daß England selbst die Schuld des „Trent" zugebe, und daß derselbe vor Gericht condemnirt worden wäre.

Aus allen großen Städten des Landes, Edinburg, Glasgow, Manchester, Liverpool u. s. w., wird einstimmig berichtet daß man über den der britischen Flagge zugefügten Schimpf empört sey, und ein ernstes Vorgehen der Regierung mit Zuversicht erwarte. Außer dem erwähnten Beschluß des Cabinetsraths ist übrigens bis jetzt nur ein gethaner Schritt der Regierung in dieser Sache bekannt: sie läßt (wie schon kurz gemeldet) keinen Salpeter mehr aus dem Land, und hat den Zollbeamten die Weisung ertheilt keine Verschiffung dieses Artikels nach Amerika zu gestatten; nach andern Staaten ist sie an so beschwerliche Förmlichkeiten gebunden, daß man wohl sagen kann es sey vorerst die Salpeterausfuhr aus England ganz verboten. Die Folge davon ist daß der Preis der Waare von 42 auf 39 Sh. fiel, und daß auch dieß ein bloß nomineller Curs ist.

London, 1 Dec. Die „officielle Zeitung" bringt in einer besonderen Ausgabe die Proclamation welche die Ausfuhr oder den Transport nach der Küste von Pulver, Salpeter und Schwefel vom 30 November an verbietet. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 2 Dec.

Der Moniteur enthält einen langen Bericht des Hrn F. de Persigny an den Kaiser über die Lage der gegenseitigen Unterstützungsgesellschaften am 31 December 1860. Es ergibt sich daraus daß die Zahl dieser Gesellschaften Ende vorigen Jahrs 4327 betrug, welche zusammen 559,820 Mitglieder zählten. Der Gesellschaftsfonds belief sich auf 25,404,037 Fr. 77 Cent. Im Laufe des Jahrs waren 9,206,751 Fr. 14 Cent. eingenommen und 7,065,553 Fr. 91 Cent. ausgegeben worden; in demselben Zeitraum wurden 127,896 Kranke (104,348 Männer und 23,548 Frauen) verpflegt, was ein Verhältniß von 26 Kranken auf 100 Mitglieder gibt. Die Zahl der Sterbefälle betrug 5869. — Auch dießmal hat sich wieder erwiesen wie unbegründet das Vorurtheil gegen die Aufnahme der Frauen ist; denn obgleich sie viel häufiger krank werden als die Männer, so waren ihre Krankheiten doch von viel kürzerer Dauer, und die Gesellschaften hatten ihnen durchschnittlich nur 4½ Krankheitstage zu bezahlen, während den Männern etwas über 5 Tage bezahlt werden mußten.

Heute wurde die außerordentliche Senatssitzung eröffnet. Der Präsident des Staatsraths legte dem Senat nachstehenden Entwurf eines Senatusconsults vor: Art. 1. Das Ausgabebudget wird mit seinen Abtheilungen, Sectionen, Capiteln und Artikeln dem gesetzgebenden Körper vorgelegt. Das Budget eines jeden Ministeriums wird, gemäß dem dem Senatusconsult beigeschlossenen Verzeichniß, nach Sectionen votirt. Die Vertheilung der jedem Ministerium bewilligten Credite nach Capiteln erfolgt durch ein von dem Kaiser im Staatsrath erlassenes Decret. Besondere in derselben Form erlassene Decrete können Uebertragungen aus einem Capitel des Ministeriumsbudgets in das andere gestatten. Art. 2. Es kann ein ergänzender oder ein außerordentlicher Credit nur kraft eines Gesetzes bewilligt werden. Es bleiben die Verfügungen der vorhandenen Gesetze in Kraft für alles was Bezug hat auf die noch rückständigen Zahlungen bereits geschlossener Abrechnungen, auf die Ausgaben der Departements, der Gemeinden und des Localdienstes, sowie auf die Beiträge für Ausgaben von allgemeinem Nutzen. Art. 3. Die Artikel 4 und 12 des Senatusconsults vom 25 Dec. 1852 werden, insoweit sie nicht mit dem gegenwärtigen Senatusconsult übereinstimmen, modificirt. Dem Entwurf ist eine ausführliche Darlegung der Gründe beigefügt, die jedoch nicht unmittelbar vorgelesen, sondern erst zur Vertheilung an die Senatoren gedruckt wird. Die Sitzung wird um 3 Uhr aufgehoben.

Der Temps enthält heut einen langen Artikel, der die Ueberschrift führt: Bewaffnung und Entwaffnung. In demselben wird nachzuweisen gesucht daß die Cadres der französischen Armee für den Frieden, also das Minimum der an das Heer zu stellenden Anforderungen, zu zahlreich seyen, weil sie für den Krieg, also das Maximum, ausreichten. Frankreich besitzt jetzt 387 Bataillone Infanterie und 384 Schwadronen Cavallerie, wovon 62 Bataillone und 82 Escadrons erst seit dem zweiten Kaiserreich errichtet sind. 1859 hatte Frankreich in Italien 200,000 Mann und in Frankreich noch 400,000 Mann. Das jährlich militärbrauchbare Jahrescontingent beträgt 140,000 Mann. Davon werden 50,000 Mann eingestellt und 50,000 nur auf 3 Monate einberufen. Dieses System ergibt für den Frieden 400,000 Mann unter den Fahnen mit Einrechnung der Freiwilligen, und 650,000 Mann für den Kriegsfall. Der Temps findet das für den Frieden zu viel, für den Krieg zu wenig. Der Temps begreift nicht warum man nicht, wenn nöthig, 1862, 1863 oder 1867 ebensogut Cadres organisiren könne als man es 1854, 1855 oder 1856 gekonnt und gethan habe. Der Temps deutet an daß es vortheilhaft sey wenn man Cadres auflöse und die Officiere auf Halbsold setze. Was der Temps vorschlägt, scheint uns nicht recht praktisch zu seyn, und wenig Aussicht zu haben von der Regierung genehmigt zu werden.

Der Proceß gegen den Marquis de Flers wegen mißliebiger Correspondenzen in auswärtige Blätter hat am 29 Nov. in der ersten Kammer begonnen. Hr. de Flers ist beschuldigt durch Einverständnisse und Umtriebe im In- und im Auslande die Störung des öffentlichen Friedens und Hervorrufung des Hasses und der Verachtung gegen die Regierung des Kaisers angestrebt zu haben — ein Vergehen welches in dieser Form erst im Februar 1858 erfunden wurde. Der Generalprocurator gieng mit großer Leidenschaftlichkeit zu Werk, und stellte Hrn. de Flers wie einen persönlichen Feind der Regierung dar, welcher aus seinen politischen Recensionen eine Geldspeculation mache, und zu diesem Zwecke mit fast allen ausländischen Blättern in Verbindung getreten sey, welche die Regierung des Kaisers angreifen, verdächtigen und verdammen. Da das Gesetz vom Februar zum erstenmal zur Anwendung gebracht wird, so hielt der Generalprocurator es für nothwendig dasselbe genau zu definiren, und er kam zu der Schlußfolgerung (auf die es offenbar abgesehen war): daß Correspondenzen mit ausländischen Blättern welche der conservativen Regierung nicht hold seyen als „Einverständnisse im Ausland und Machinationen" das in dem Gesetz vom Februar 1858 vorgesehene Vergehen bilden; freilich müsse überdieß außer allem Zweifel seyn daß die Absicht des Verfassers eine gehässige und feindselige war. Das aber sey der Fall bei Hrn de Flers, und um es zu beweisen las der Generalprocurator Briefe vor welche deutsche Zeitungsredactionen vor dem Jahr 1858 an den Angeklagten gerichtet hatten, und einige Correspondenzen desselben an das „Genfer Journal" aus späterer Zeit. Es war ein Tendenzrequisitorium vom reinsten Wasser, ohne stichhaltige thatsächliche Begründungen. Am Schlusse hob der Generalprocurator hervor daß Hr. de Flers um so strafbarer sey, als er, ein Beamter, dem Kaiser den Eid der Treue geschworen habe. Hr. Dufaure, der den Angeklagten vertheidigte und nach dem Generalprocurator das Wort ergriff, erklärte von vornherein daß es ihm zur besondern Genugthuung gereiche wenigstens in diesem Punkt mit dem Generalprocurator einverstanden zu seyn; auch er sey der Ansicht daß man denjenigen brandmarken müsse der die Heiligkeit des Eides unter die Füße getreten habe, eine Anspielung welche vom Publicum verstanden, und von einem großen Theil desselben, lauter als der Präsident des Tribunals für passend hielt, gebilligt wurde. Der Vertheidiger folgte in einer vortrefflichen Rede der Anklage Schritt vor Schritt, und zeigte daß auch nicht

ein einziges Argument derselben haltbar sey. Er protestirte dagegen daß der Generalprocurator über das Jahr 1858 hinausgegriffen hatte, und da es erwiesen sey daß der Hr. de Flers seit diesem Jahr nur mit dem Genfer Journal, dem Dresdner Journal und der Indépendance Belge in Verbindung gestanden habe, so könne auch nur von seinen Briefen an diese Blätter die Rede seyn. Seltsamerweise hatte der Generalprocurator nichts verfängliches aus denselben mitzutheilen, mit Ausnahme einiger Stellen aus dem Genfer Journal, als deren Urheber sich jedoch Hr. de Flers nicht bekannte. Eine vollständige Analyse des Plaidoyers würde uns zu weit führen, wir bemerken daher nur noch daß Hr. Dufaure die Gelegenheit benützte um die Unsittlichkeit des Gesetzes darzulegen welches die Polizei ermächtigt Briefe auf der Post wegzunehmen. Die saisirten Briefe des Angeklagten waren nicht einmal in dessen Beiseyn geöffnet und gelesen worden, sowie man ihm auch noch die Papiere in seiner Wohnung weggenommen hatte ohne ein Protokoll aufzunehmen. — Nachdem in der Sitzung vom 30 Nov. des Appellhofs der Generalprocurator und der Vertheidiger des Hrn. v. Flers noch einmal das Wort ergriffen hatten, wurde der Angeklagte, wie schon gemeldet, zu zweimonatlicher Einsperrung und 2000 Fr. Geldbuße verurtheilt. In einer der Erwägungen des Urtheils ist ausdrücklich gesagt daß Zeitungscorrespondenzen „Einverständnisse im Inland“ seyen. Von jetzt an sind also die Zeitungscorrespondenten dem Sicherheitsgesetz verfallen, sobald ihre Correspondenzen dazu geeignet sind „den öffentlichen Frieden zu stören und Haß gegen die kaiserliche Regierung hervorzurufen.“ (S. M.)

Wie das Journal du Havre berichtet, ist der französischen Brig „Jules et Marie“ von Seite der „San Jacinto“ ähnliches passirt wie der „Trent.“ Sie wurde kurz vor der „Trent“ in der Bahamastraße von dem Amerikaner angehalten, und bei dieser Gelegenheit beinahe in den Grund gefahren. Sie mußte ihre Papiere vorzeigen und durfte sodann ihren Lauf wieder fortsetzen. Doch sah sich der Capitän genöthigt die „San Jacinto“ aufzufordern ihn nach der Havana zu schleppen, da das Schiff in Folge der verursachten Havarie stark leckte. Die „San Jacinto“ hat sich schließlich dazu verstanden.

Die neueste Nummer des Journals des Hrn. v. Lesseps, „L'Isthme de Suez,“ meldet daß die österreichische Commission zur Besichtigung und Untersuchung der bis jetzt am Suezcanal ausgeführten Arbeiten ihre Reise beendet hat, die Berichte derselben aber noch nicht vorliegen. Die Arbeiten werden übrigens mit den bisherigen Kräften, nach den Angaben des Journals, stätig fortgeführt, und den Zusicherungen zufolge müßte danach mit Ende dieses Jahres das erste Ziel des großen Baues erreicht werden, nämlich die Herstellung einer Wasserverbindung zwischen beiden Meeren für kleine Fahrzeuge. Damit wird sich sofort Gelegenheit bieten den Hauptteinwurf zu entkräften welchen wir gegen die Rentabilität des Suezcanals erhoben haben, den nämlich daß das rothe Meer der Segelschifffahrt so ungünstig sey, daß nie Segelschiffe aus Gründen der Rentabilität diesen Weg einschlagen würden. Die Kölnische Zeitung vom 26 Nov. 1858 enthielt einen weitläufigen Protest gegen diese Auffassung von Seiten des Hrn. v. Lesseps und des Hrn. Fr. Szarvady, worin ausdrücklich behauptet wird: auch die Segelschifffahrt werde sich dem Suezcanal zuwenden. Den Beweis für die Möglichkeit ist der genannte Herr schuldig geblieben, und somit werden die Thatsachen selbst ihn liefern; denn da ein gegenseitiger Güterverkehr zwischen England und Indien besteht, so werden Schiffe nach und vom Golf von Pelusium und von Suez Fracht finden, und es hängt lediglich von der Leichtigkeit und Wohlfeilheit der Umladung ab ob man den Waarenverkehr von England nach Indien über Suez-Pelusium leiten wird, oder nicht. Diese Leichtigkeit und Wohlfeilheit wird durch die Ausführung des Canals für den Gebrauch kleiner Schiffe gesichert seyn, da doch wohl die Suezcanalcompagnie die Umladungskosten auf ein Minimum beschränken wird. Nach dem „L'Isthme de Suez“ soll aber beim Transport von Baumwolle über Suez (nach Beendigung des Canals) die Hälfte der bisherigen Fracht erspart werden. Dieses Product ist lediglich Gegenstand des Segelschifftransports, und sonach sind alle Momente gegeben um diese für die Rentabilität des Suezcanals so wichtige Frage praktisch zu untersuchen.

Belgien.

Brüssel, 1 Dec. Die belgischen Blätter enthalten heute die nachstehende Protestation, welche der frühere Gesandte des Königs von Neapel beim belgischen Hof, Commandeur Targioni, an den belgischen Minister des Auswärtigen unterm 7 Nov. gerichtet hat:

„Mein Hr. Minister! Ich habe am gestrigen Tage die Note empfangen welche Folge Ihrer mündlichen, officiösen Mittheilung vom 27 Oct. war. Ew. Excellenz lassen mich wissen daß Se. Maj. der König Sie zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten berufen hat, und daß die belgische Regierung sich entschlossen nicht länger mit der Anerkennung des von Sr. Maj. dem König Victor Emmanuel angenommenen Titels eines Königs von Italien zu zögern, und daß sie sich deßhalb in der Unmöglichkeit befindet, mit mir, als bisherigem Vertreter Sr. sicilianischen Majestät, in officiellen Beziehungen zu bleiben. Der König, mein erhabener Souverän, wird zweifellos peinlich von diesem Entschluß einer Regierung berührt seyn für welche er bei jeder Gelegenheit die höchste Achtung genährt und manifestirt hat, und mit der er sich immer bemühte die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten, um so mehr da seine Regierung seit dem Beginne der italienischen Revolution niemals aufgehört hat das wahre Ziel derselben zu entschleiern so wie die daraus für Europa, namentlich aber die Staaten zweiten Ranges, hervorgehenden verderblichen, aber unvermeidlichen Folgen. Diese in der That könnten sich denselben Zufällen ausgesetzt finden wie jetzt das Königreich beider Sicilien zu ertragen hat, und könnten auf Grund eines Vorgangs, den man nicht verfehlen wird geltend zu machen, selbst der Berechtigung beraubt seyn das öffentliche Recht und die Unabhängigkeit der Nationen zu ihren Gunsten anzurufen. Welche Sicherheit haben sie für die Zukunft daß das moderne Recht des Stärkeren sich nicht gegen jeden der Schwächeren wende? Trotz der unbegreiflichen Mäßigung, Langmuth und selbst directer oder indirecter Zustimmung zu den Acten der Revolution und zu den feindlichen Gewaltthätigkeiten und Usurpationen deren Opfer die verschiedenen Staaten der italienischen Halbinsel gewesen sind, durfte man erwarten daß die über die dort begangenen Unthaten und Plünderungen, und die Anarchie die dort verheerend herrscht, besser unterrichteten und aufgeklärten europäischen Regierungen, da die Mehrheit derselben diese Unthaten mißbilligt hat, den Ernst der Lage erkennen würden und endlich die Nothwendigkeit anerkennen diesen bedauerlichen Ausschreitungen ein Ziel zu setzen — zumal die Bevölkerung und namentlich die beider Sicilien durch unläugbare Thatsachen gegen die piemontesische Herrschaft protestiren — und Italien zur Ordnung zurückzuführen. Es ist das für die Sicherheit der Thronen, der anerkannten Institutionen und der Ruhe der Völker gleich nöthig. Wenn es in der That einer usurpatorischen Regierung erlaubt wäre, unter dem Vorwande von Utopien ungestraft das Beispiel der Verachtung der Gerechtigkeit und der Ehrenhaftigkeit zu geben, die geheiligtsten Gesetze wie die feierlichsten Verträge, die Grundprincipien des Völkerrechts und die einzige Schranke welche die Vernunft der Gewalt entgegenzusetzen vermag, mit Füßen zu treten, sich durch Verrath, Frechheit, Arglist und Treubruch unterstützen zu lassen, dann wäre die Menschheit, trotz dem unaufhörlich gerühmten Fortschritt der modernen Civilisation, bedroht in den Zustand von Barbarei zurückzufallen, aus dem die Religion und die Philosophie sie nach so langen und peinlichen Anstrengungen gerissen haben. Im Namen und auf Befehl meiner Regierung erneuere ich bei dieser Gelegenheit die förmlichste Protestation und den ausdrücklichsten Vorbehalt zu Gunsten der Rechte des Königs Franz II und seiner erhabenen Dynastie auf die Krone des Königreichs beider Sicilien und der Unabhängigkeit seiner Völker. Das Ende der officiellen Verbindungen legt mir die Pflicht auf, welche ich mich zu erfüllen beeile, Ew. Excellenz meine tiefste Dankbarkeit für die Beweise von Wohlwollen auszudrücken mit welchen mich Ihre Excellenzen, die Minister Sr. Majestät, Ihres erhabenen Souveräns, während der Dauer meiner Mission beehrt haben, und von denen ich immer die kostbarste Erinnerung behalten werde. Ich bitte Sie, mein Hr. Minister, die Versicherung meiner tiefsten Hochachtung entgegen zu nehmen. E. Targioni.

Italien.

⊥ **Neapel,** 24 Nov. Der Ausfall der jetzt in den neapolitanischen Provinzen ernstlich beabsichtigten Aushebung muß vom allerwesentlichsten Einfluß auf den weiteren Entwicklungsgang der ganzen italienischen Frage seyn. Daß es der Regierung, die nicht einmal die fahnenflüchtigen Neapolitaner, die sogenannten Sbandati, einfangen konnte, gelingen werde ohne große Schwierigkeiten und ohne Anwendung der strengsten Maßregeln das Aushebungsdecret zur Durchführung zu bringen, ist gar nicht zu erwarten. Zu solchen äußersten Maßregeln fehlen ihr aber gerade in diesem Augenblick mehr als je die nöthigen Mittel. Die Nationalgarde, bisher eine der stärksten Stützen der neuen Regierung, ist fast im ganzen Land in der vollständigsten Auflösung. In einigen Ortschaften mußte die Nationalgarde ihrer unzweideutig bourbonischen Gesinnungen wegen entwaffnet werden. Der von Cialdini angestellte Versuch mit der mobilen Nationalgarde ist als vollständig gescheitert zu betrachten. Die regulären Truppen sind zwar gut und zuverlässig, aber von der Menschenjagd, zu der sie seit einem Jahr benutzt werden, ermüdet und geschwächt. Dagegen bereitet sich die Geistlichkeit bei Gelegenheit der Aushebung zu einer neuen hartnäckigen Campagne im Beichtstuhl vor, bei der sie von dem Widerwillen der Neapolitaner gegen den Militärdienst überhaupt, und gegen den Dienst in Oberitalien ganz im besondern, mächtig unterstützt wird. Die bloße Ankündigung der Ziehung hat schon eine Gährung hervorgerufen welche vorgestern in dem zwischen Neapel und Portici gelegenen Orte S. Giovanni a Teduccio deutlich hervortrat. In den vom Bürgerkrieg heimgesuchten Provinzen kann natürlich von der Aushebung gar keine Rede seyn. Der bloße Versuch würde dem Borges Tausende, den Truppen nur Hunderte von Recruten zuführen. — Die verworrenen und unbestimmten Nachrichten aus der Basilicata sind noch immer weit entfernt eine Besserung der dortigen Verhältnisse vermuthen zu lassen. Da die meisten hiesigen Blätter jetzt anfangen dem Beispiel der officiellen Presse zu folgen, und die ihnen aus der Basilicata zugehenden Berichte nicht mehr zu veröffentlichen, so hat die bourbonische Partei freies Feld zur Verbreitung ihrer Gerüchte über Borges'sche Siege oder neue glücklich bewerkstelligte Landungen. Cipriani hat sich mit Borges, Crocco, Stinconanco vereinigt, und an den letzten Gefechten bei Avigliano und Rionero bereits thätigen Antheil genommen. Venosa ist von den Banden des Gargano, wahrscheinlich auf ihrem längst beabsichtigten Marsch nach der Basilicata, überfallen und genommen worden. Potenza ist durch eine Verstärkung der Garnison und durch das entschiedene Auftreten seiner vorherrschend liberalgesinnten Bevölkerung vorläufig gegen einen Angriff gesichert. Die Stimmung in der fast ganz von Borges besetzten Basilicata und im Cilento ist durch die Erfolge der Königlichen, und durch den noch unerklärten plötzlichen Rückzug des Generals della Chiesa nach

Salerno, selbst bei den piemontesisch Gesinnten sehr herabgedrückt. Nur die schleunige Absendung starker Truppenmassen mit einem bekannten Führer, am besten einem der garibaldinischen Generale, an der Spitze, könnte den gesunkenen Muth der Liberalen dort wieder neu beleben.

⁂ **Livorno**, 1 Dec. Borges ist mit Langlais und Crocco von Lagopesole aufgebrochen und auf der Straße von Melfi in die Provinz Salerno eingerückt. Nachdem Bella besetzt worden war, rückte die Hauptkolonne in der Richtung von Basaggiano vor, während die Vorhut in Vicigliano einzog, wo sie von der Bevölkerung mit größtem Enthusiasmus empfangen wurde. Die Piemontesen hatten sich indeß in Campagna, dem Hauptort des Bezirks, und in San Gregorio verschanzt. General della Chiesa ward beauftragt Salerno zu befestigen und die Royalisten mit seinen Truppen anzugreifen. Am 25 Nov. rückten die Mobilgarden nach Eboli vor, und Tags darauf kam es zu heftigem Kampf. In Salerno hörte man den Donner der Kanonen; der Ausgang ist noch nicht bekannt.

↓ **Turin**, 29 Nov. In der gestrigen Senatssitzung legte der Kriegsminister della Rovere mehrere Gesetzentwürfe vor, darunter einen welcher für die Regierung die Ermächtigung verlangt temporär die Gebäude der religiösen Genossenschaften zu militärischen Zwecken benützen zu dürfen, da ihr in den nächsten Tagen nicht weniger als 93,000 Recruten auf den Rücken kommen. Der Senator Correale interpellirte hierauf den Ministerpräsidenten Ricasoli über den Zustand der neapolitanischen Provinzen, und stellte an die Regierung das Gesuch bei der französischen Regierung Schritte thun zu wollen, damit dieselbe sich für die Entfernung Franz II aus Rom verwende. Ricasoli erklärte daß dieß bereits geschehen sey, daß seine Verbindungen mit der französischen Regierung in diesem Betreff ununterbrochen und freundschaftlich seyen, und daß er alle Ursache habe sich mit der Haltung derselben zufrieden zu zeigen. Auf den Vorschlag des Senators Linati, welcher die Aufstellung von Militärgerichten bezweckt, erwiedert der Kriegsminister della Rovere ausweichend. Zu gleicher Zeit bemüht sich er auch einigermaßen den ungünstigen Eindruck zu verwischen den die letzten Nachrichten aus der Basilicata hervorgerufen hatten; allein da derselbe zu viel beweisen wollte, bewies er eben das Gegentheil. Unter dem ungläubigen Lächeln des Senats erzählt der Minister daß die Nachrichten der Journale aus dieser Provinz alle an maßloser Confusion und Uebertreibung leiden, wovon die Depeschen die er von seinen Generalen erhalte den besten Beweis liefern, da diesen zufolge die Zahl der Briganti in dieser Provinz nie über 250 hinausgegangen sey! Auf der Tribüne erregt diese tröstliche Mittheilung eine an Staunen streifende Heiterkeit, welche dadurch noch vermehrt wird daß der Minister in demselben Athemzug versichert daß außer Truppenverstärkungen noch weitere 2000 Mann Gendarmen unter dem Befehl des Generals Arnulfo dahin abgehen werden, der hoffe mit diesen Streitkräften die Briganti zu Paaren zu treiben. Inzwischen berichtet die heutige officielle Zeitung von Neapel daß die Briganti, die in Balvano eingedrungen gewesen, beim Anrücken der Truppen wieder abzogen, und nun sich zwischen Laviano und Pescopagano herumtreiben, wohin sich auch die Truppen begeben. Von Gaëta aus commandirte General Govone 8 Compagnien gegen die römische Gränze, von wo aus Chiavone mit 200 Mann aufs neue einzurücken droht. — Il Popolo d'Italia will wissen daß auf einem Punkt der dalmatinischen Küste nicht weniger denn 6000 bourbonische, von französischen und belgischen Officieren befehligte Truppen ständen, die an der neapolitanisch adriatischen Küste zu landen und sich mit Borges zu verbinden suchen. Hier mag wohl Uebertreibung mit unterlaufen; dennoch hat die Regierung für gut befunden die Zahl der Kreuzerschiffe auf dieser wie auf den andern Küsten des neapolitanischen Gebiets zu vermehren.— Die Gazzetta d'Italia von heute hat folgende Privatdepeschen: Der Bischof von Potenza hat an den Klerus seiner Diöcese ein Rundschreiben erlassen, worin er denselben auffordert die nationale Regierung zu unterstützen, und von den Kanzeln Eintracht und Vaterlandsliebe zu predigen. In derselben Stadt hat ein furchtbares Erdbeben stattgefunden, welches sehr großen Schaden anrichtete.

↓ **Turin**, 30 Nov. Die letzten Minuten vor Beginn des Kampfes werden von den Kammerparteien noch aufs gewissenhafteste benützt, um Ordnung und Taktik in ihre Reihen zu bringen. Versammlungen der Majorität, der Opposition und der sogenannten dritten Partei sind auf heut und morgen Abend angesagt; während außerdem die neapolitanischen Deputirten, ohne Rücksicht auf ihr übriges politisches Glaubensbekenntniß in einer ebenfalls heut Abend abzuhaltenden Zusammenkunft eine Verständigung anstreben, um der Regierung wo möglich einstimmig die nach ihrer innersten Ueberzeugung nöthigen Mittel zur Wiederherstellung geordneter Zustände in ihrem Heimathland unterstellen zu können. Eine solche compacte Einmüthigkeit der Repräsentanten der unglücklichen Provinzen würde sowohl auf diese selbst als auf die übrigen Theile des Königreichs äußerst wohlthätig wirken. — Wer die Kammerpräsidentschaft während der bevorstehenden, mit fieberhafter Spannung erwarteten Debatten führen wird, ist noch ziemlich ungewiß. Rattazzi hat auf Montag den Präsidentenstuhl dem Vicepräsidenten Poerio übertragen, da er selbst zu sprechen gedenkt; allein jedermann zweifelt ob der leidende mit kaum vernehmbarer Stimme, dagegen mit ziemlich viel Ungeschick begabte Baron so heftige Discussionen mit Erfolg zu leiten im Stande seyn wird. Tecchio, der zweite Vicepräsident, ist krank; der dritte, Torrearsa, abwesend, mithin bliebe nur noch Andreucci übrig. — Ministerpräsident Ricasoli hat von dem englischen Gesandten Sir James Hudson Erklärungen über die neulich in dem Golf von Tarent unter englischer Flagge erfolgte Landung bourbonischer Parteigänger verlangt, und darauf zur Antwort erhalten daß die Regierung der Königin für solche Vorkommnisse nicht verantwortlich gemacht werden dürfe, da sie weder Vorsorge treffen noch verhindern könne daß Seeräuber oder andere Abenteurer nicht solcher Mittel sich bedienten um ihre Unternehmungen zum Ziel zu führen. Es seyen dieß Thatsachen die sich fern vom Territorium und der Ueberwachung Englands ereigneten, und es stünde der rechtmäßigen Landesregierung unter allen Umständen frei gegen solche Eindringlinge nach den Rechten und Gesetzen des Landes vorzugehen. — Die heutigen Blätter sind wiederum voll von Berichten über massenhafte Desertionen der neapolitanischen Soldaten. Von den aus Savigliano desertirten 72 Mann sind bereits 42 wieder eingefangen; andere 20 sind in den Schluchten der Meeralpen eingeschlossen, und nur 10 soll es gelungen seyn das französische Gebiet zu erreichen. — Mit dem letzten nach Sardinien gehenden Dampfer giengen auch der Oberst Rivari, der Deputirte Mauro Macchi, die Tochter Garibaldi's, Teresita, mit ihrem Gatten dem Major Canzio, und der bekannte Pater Pantaleone nach der Insel Caprera ab. Mauro Macchi soll versuchen den Einsiedler zum Congreß der Repräsentanten der Vorsorgecomités, welcher am 15 Dec. zu Genua stattfindet, herüberzulocken. — Gestern gab der französische Gesandte am hiesigen Hof ein diplomatisches Diner. Unter den Geladenen befand sich der preußische Gesandte Graf Brassier de St. Simon, sämmtliche Minister, die Präsidenten der beiden Kammern, der Marchese di Cavour, der Graf Arese u. v. a. m. Der englische Botschafter glänzte durch seine Abwesenheit.

Turin, 1 Dec. Die Fregatte „Herzog von Genua" wird nächstens mit dem italienischen Geschäftsträger, Ritter Gombarotta, nach den mexicanischen Gewässern abgehen. (T. H.)

Turin, 2 Dec. In der Kammersitzung am 30 wurde der Gesetzesvorschlag bezüglich der Abschaffung des Feudalverbandes in der Lombardei mit 177 gegen 26 Stimmen votirt. An der Tagesordnung war Pisanelli's Vorschlag wegen Einstellung der neuen Justizgesetze in Neapel. D'Ondes Reggio verlangt dieß auch für Sicilien. Minghetti erklärt formell, solange die Kammer die Einstellung nicht votirt habe, so handeln zu wollen als ob das Gesetz verworfen wäre. Baldacchini's und Carracciolo's Antrag, jenen Gesetzentwurf dann erst zu verhandeln wenn die Commission zur Einführung der neuen Justizgesetze von der Kammer ernannt ist, wird genehmigt. Alfieri interpellirt bezüglich des Bruches der diplomatischen Beziehungen mit Spanien, und fragt ob Ricasoli die bezüglichen Documente präsentiren könne. Ricasoli verspricht es nächstens zu thun. Mandois Albanese sagt: Gestern wurde die Dimission eines antinationaler Ideen beschuldigten Deputirten genehmigt. Wenn der zehnte Theil von dem was man bezüglich eines andern Deputirten spricht wahr wäre, würde das Decorum der Kammer ihn nicht mehr dulden können; die Kammer wolle demnach die bezüglichen Documente verlangen, und eine Commission aus Nicht-Neapolitanern zur Prüfung der Documente bestimmen. D'Ondes Reggio räumt der Kammer nicht das Recht ein einen Deputirten auszustoßen, verwirft daher den Antrag Mandois'. Der Präsident verlangt daß der Antrag vorderhand suspendirt werde. Mandois willigt ein. (Die Interpellation Mandois' betrifft den Deputirten Toffano, der nach der Mittheilung des Kammerpräsidenten einen Recurs einrichte, damit eine Commission zur Prüfung seiner Angelegenheit bestimmt werde; daher die Interpellation Mandois' bis nach vollendeter Untersuchung verschoben wurde.) (W. Bl.)

Dänemark.

Kopenhagen, 29 Nov. Der König siedelt morgen von Jägerspriis nach Fredensborg über, wo er von nun an seine Winterresidenz aufschlagen will. (D. Bl.)

Nordamerika.

Die New-Yorker Zeitungen vom 16 Nov. enthalten eine lange Reihe officieller Depeschen über die Eroberung von Port Royal. Aus denselben geht hervor daß die Expeditionsflotte vom Sturm sehr zu leiden hatte, daß sie mehrere Fahrzeuge einbüßte, daß das Landungsheer sich bei der Einnahme der Forts gar nicht betheiligen konnte, daß diese gut befestigt waren und anfänglich tüchtigen Widerstand leisteten, bis sie einsahen daß die Kräfte allzu ungleich vertheilt waren, endlich daß der Angriff vortrefflich angeordnet und ausgeführt worden war. Thatsächlich neues erfahren wir sonst durch diese Post wenig (das wichtigste aus ihr hat der Telegraph mitgetheilt). Gerüchtweise hieß es: man habe im Hauptfort eine Depesche von Jefferson Davis gefunden, in welcher er dem Commandanten die Meldung macht daß

die Flotte gegen Port Royal operiren werde. Wenn dieß sich bewährt, ist es ein neuer Beweis wie gut die Sonderbündler durch Verräther in Washington bedient sind. Außerdem meldet man von Port Royal daß viele Schwarze ins Lager der Föderalisten gelaufen kommen. Daß sie vorerst bewaffnet werden sollten, ist, nach der der ähnlichen Proclamation zu schließen die General Sherman erlassen hat, nicht wahrscheinlich. Eben so irrig wär' es der Anrede des Obersten Cochrane an seine Truppen in Washington (die vom Kriegssecretär Cameron vollkommen gebilligt wurde) abolitionistische Tendenzen unterzuschieben. Der tapfere Oberst sagte keineswegs daß man die Sklaven befreien solle, sondern er ermahnte seine Soldaten folgendermaßen: „Verbrennt und zerstört im Feindesland alles und jegliches; nehmt alles Werthvolle was ihr findet; nehmt auch den Schwarzen, und gebt ihn, wenn ihr wollt, einem neuen Herrn im Norden und wenn das alles nichts nützt, gebt dem Schwarzen Gewehre, und sagt' ihm in Gottes Namen daß er sie zur Freiheit des Menschengeschlechts verwende."

New-York, 20 Nov. Die Journale bemühen sich, mit Hinweisung auf die Vergangenheit Englands, zu beweisen daß die Verhaftung der HH. Mason und Slidell keine Verletzung des internationalen Rechts ist. Sie behaupten die „Trent" sey der Gefahr ausgesetzt gewesen weggenommen zu werden, da er Depeschen der Insurgenten an Bord hatte, und stellen das Verlangen Capitän Wilkes zur Belohnung seines energischen Benehmens zu befördern. Die HH. Mason und Slidell sind in die Festung Warren gebracht worden. Der Correspondent der Washington-York-Times versichert: Lord Lyons habe die Ansicht ausgesprochen die HH. Mason und Slidell müßten England ausgeliefert werden. — Jefferson Davis ist auf 6 Jahre zum Präsidenten der Conföderirten Staaten gewählt worden. — Fortwährend kommen Bundestruppen welche für den Süden bestimmt sind in Annapolis an. Die Sonderbündler haben abermals die Bundestruppen bei Santa-Rosa angegriffen, wurden aber von der föderalistischen Flotte zurückgeschlagen. — Die Pflanzer von Georgia haben in einer Versammlung beschlossen nächstes Jahr keine Baumwolle mehr zu pflanzen, wenn die jetzige Ernte bis dahin nicht verkauft sey. — Eine englische Barke, welche nach New-York gekommen war um Proviant einzunehmen, ist wegen angeblicher Verletzung der Blokade weggenommen worden. — General Dix hat auf der Ostküste Virginiens 4000 Mann gelandet, und in einer Proclamation den getreuen Bewohnern den Genuß der constitutionellen Rechte versprochen. Das Gerücht geht: die Föderalisten seyen von dem Volk gut empfangen worden. Die Sonderbündler haben bei Bigbethel eine große Truppenmacht concentrirt. Man macht sich auf einen Angriff auf Newportnews gefaßt. Beaufort ist von den Sonderbündlern geräumt, von den Bundestruppen aber noch nicht besetzt worden. Die föderalistische Flotte stationirt noch vor Beaufort. — Die spanische Flotte ist noch nicht von der Havana nach Mexico abgesegelt. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 2 Dec. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. 105 G.; 4proc. Conv.-Obl. $108\frac{3}{4}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. $96\frac{7}{8}$ G.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $103\frac{1}{4}$ P.; 4proc. $101\frac{3}{4}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $96\frac{1}{4}$ P., Rhein-Nahe-B. 20 P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. $102\frac{3}{8}$ G.; bad. 50fl.-L. $90\frac{1}{2}$ P.; 35fl.-L. —; kurh. 40Thlr.-L. b. R. —; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $128\frac{5}{8}$ P.; 25fl.-L. $37\frac{1}{4}$ G.; nass. 25fl.-L. b. R. $36\frac{3}{4}$ G.; Anh.-Dess. 7fl.-L. $11\frac{5}{8}$ P.; Pistoles fl. 9 37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.$54\frac{1}{2}$ $55\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-St. fl. 9.42-43; Ducaten fl. 5.31-32; 20Fr.-St. fl. 9.$18\frac{1}{2}$ $19\frac{1}{2}$; engl. Sov. fl. 11.43 47.

* **Wien**, 29 Nov. (Errichtung einer Generalinspection auf der untern Donau.) Die europäische Donaucommission hat durch einen Erlaß aus Galatz vom 2 October zur Sicherung ihrer provisorischen Polizei- und Schifffahrtsreglements eine Generalinspection für die Schifffahrt auf der unteren Donau errichtet. Die in dieser Beziehung gegebenen provisorischen Bestimmungen besagen: 1) daß der Generalinspector in seiner Eigenschaft als Organ der europäischen Donaucommission mit internationalem Charakter bekleidet sey, 2) daß er die Obliegenheit habe über die Befolgung der verschiedenen von dieser Commission in Sachen der Donauschifffahrt erlassenen Reglements zu wachen, 3, daß er seinen Sitz in Tultscha zu nehmen und vier Aufseher unter seinem Befehl habe, 4) sind in diesen Bestimmungen Befugnisse und Ressort des Generalinspectors und der Aufseher festgestellt, 5) der Gehalt des Inspectors ist auf 1000 holländische Ducaten jährlich festgestellt, derselbe hat keine besonderen Bureau- und Reisekosten, erhält jedoch für seine Fahrten und Reisen ein vollständig aufgetakeltes Boot zur Disposition, 6) der Generalinspector erhält von der europäischen Donaucommission noch eine specielle Instruction, weiter ein Patent zum Ausweis seines amtlichen Charakters, und zu demselben Zweck eine mehrfarbige Signalflagge.

London. Der Handelsausweis des vorigen Monats ist nun veröffentlicht und lautet überaus befriedigend, insofern die Ausfuhr nach Frankreich sich wieder außerordentlich gehoben hat, und in Gemeinschaft mit anderen Ausfuhrfabricaten den Ausfall reichlich deckt, den die Krise im Baumwollgeschäft verursacht hat. Gegen alle Erwartung zeigt sich, verglichen mit October 1860, ein Zuwachs des Ausfuhrwerthes um 452,729 Pf. St., und verglichen mit October 1859 ein Zuwachs um 967,037 Pf. St. Am stärksten zugenommen hat die Ausfuhr von Metallwaaren und Schafwollfabricaten, was den nach Amerika gemachten Waffen- und Uniformlieferungen zu danken ist. Die größte Abnahme dagegen zeigt sich in rohem Eisen. Die Gesammtausfuhr der ersten zehn Monate d. J. betrug 105,480,442, gegen 112,956,726 Pf. St. im Jahr 1860, somit ergibt sich ein Ausfall von 7,476,285 Pf. St. oder ungefähr $6\frac{1}{2}$ Procent, während im Vergleich mit 1859 der Ausfall 3,247,942 Pf. St. oder 3 Procent ausmacht. In Betreff der Ausfuhr ist die Verminderung der Einfuhr von Brodstoffen das bedeutungsvollste Moment. In anderen Nahrungs- und Luxusgegenständen scheint der heimische Gebrauch sich merkwürdig gleich geblieben zu seyn. Nur die Weinconsumtion hatte abgenommen, während in den Klarungen dieses Artikels eine bedeutende Zunahme bemerklich ist.

London, 30 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) Die Angelegenheit mit dem „Trent" hat die Geschäftswelt wie im Traum überrascht, und seitdem ist mancher Geschäftszweig gewaltigen Schwankungen unterworfen gewesen. Auf den Geldmarkt hat sie bisher keine merkliche Wirkung ausgeübt, einen desto größern dagegen auf die Börse, zumal auf Consols, in denen die Schwankungen gegen 2 proc. betrugen. Sämmtliche Eisenbahnpapiere und auswärtige Fonds wurden mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen, und die Schwankungen werden kaum aufhören bevor nicht weitere maßgebende Berichte aus Amerika eintreffen, welche der jetzigen Ungewißheit ein Ende machen. Wechselcurse haben sich zwar nicht wesentlich verändert, doch waren sie im allgemeinen fester. Silberpreise sind dieselben wie vergangene Woche. Auf der Getreidebörse wurde englischer Weizen in den letzten Tagen mit einem Shilling höher bezahlt, Mehl war fest, Gerste, Hafer, Bohnen und Erbsen unverändert. Die Wocheneinfuhr umfaßte 20,020 Quarters Weizen, 4280 Q. Gerste, 8080 Q. Hafer, 500 Sack und 14,300 Faß Mehl. In Liverpool wurden im ganzen bloß 22,000 Ballen Baumwolle (darunter 5000 B. an Speculanten und Exporteurs) verkauft, denn das Geschäft stand vollkommen stille, solange die Entschließungen der Regierung nicht bekannt waren, und fanden nur Nothverkäufe zu einem Abschlag von $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Penny statt. Thee war still, und wurde Assam mit 1—2 Pence niedriger abgegeben. Zucker, Kaffee, Cacao und Reis stille. Die Schafwollauction gestaltete sich etwas animirter, ohne daß die Angebote sich gebessert hätten. Hanf fest. Salpeter wird nur nominell notirt, seitdem die Ausfuhr verboten worden ist. Kupfer ist um 5 Pf. St., Zinn um 2 Pf. St. per Tonne gestiegen.

Paris, 2 Dec. 3proc. 69.30; $4\frac{1}{2}$proc. 95.55; Bankactien 2965; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 742.50; piem. 5proc. 67.70; belg. $4\frac{1}{2}$proc. 100; span. äußere 1856 $49\frac{1}{2}$; innere Sch. $47\frac{1}{2}$; innere 3proc. 49; differirte 42; Zaragoza 520; Röm. 216; Orleans 1332.50; Nord 987.50. Ost 572.50; Dauphiné 540; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 660; West 532.50; Lyon-Genf 345; österr. Gesellschaft 506.25; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 405.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{3}{8}$; 5proc. Met. $46\frac{3}{4}$ P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $60\frac{3}{4}$; von 1858 102; von 1860 $59\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien $104\frac{1}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{3}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $147\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{1}{4}$. Wechselcurse: London $117\frac{3}{4}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $83\frac{5}{8}$.

* **Berlin**, 3 Dec. 5proc. preuß. Anleihe $107\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuld-Scheine $89\frac{5}{8}$; Bexbacher Eisenbahnactien 134.

* **Wien**, 3 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.70; 5proc. Metall. 67.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.40; von 1858 121 60; von 1860 82.65; Bankactien 750; österr. Credit-Mobilier Actien 180.20; Donaudampfschifffahrtsactien 426; Staatsbahnactien 277.75; Nordbahnactien 213.60; Westbahn-Prioritätsactien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 118; London 139.70.

* **London**, 2 Dec. 3proc. Consols $91\frac{1}{4}$.

* **London**, 3 Dec. 3proc. Consols $90\frac{3}{4}$.

* **Paris**, 3 Dec. 3proc. Rente 69.15; span. 3proc. —; Staatsbahnactien 502; Credit mobilier 733 flau.

* **Amsterdam**, 3 Dec. 5proc. National $54\frac{1}{8}$; span. $1\frac{3}{4}$proc. $41\frac{1}{16}$; $2\frac{1}{2}$proc. Integrale $62\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Lehrer-Vacanz. Die Unterrichtsanstalt der israelitischen Religionsgesellschaft hierselbst sucht wegen Creirung einer neuen Classe zum Frühjahr noch eine Lehrkraft. Reflectirende mit gründlicher allgemeiner und jüdischer Bildung wollen sich baldigst unter portofreier Einsendung ihrer Zeugnisse bei dem Rector der Anstalt, Herrn Rabbiner Hirsch, hierselbst melden. [7956]

Frankfurt a. M., im November 1861. **Der Schulrath.**

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—30]

Uebersicht.

Der Baseler Frieden und die Deutsche Sache. — Pater Lacordaire. (Nekrolog.) — Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz. — Der Paris-Wiener Schnellzug. — Deutschland. (Wien: Das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit. Reichsrath. Cardinal Scitovszky der Leitung des Comitats enthoben.) — Griechenland. (Athen: Feier der silbernen Hochzeit der KK. MM. Ankunft eines außerordentlichen Gesandten des Großherzogs von Oldenburg. Der russische Gesandte Hr. Ozeroff ersetzt durch Hrn. v. Bludow. Tzamis Karatassos †. Vermächtnisse.)

Der Baseler Frieden und die Deutsche Sache.

: **Aus Oberbayern,** 1 Dec. „In dem Lebensgange der Völker hat auch das Unglück das durch eigene Schuld herbeigeführt wurde, eine heilsame, segensreiche Bestimmung. Es soll nicht allein strafen und züchtigen, sondern auch reinigen und bessern, soll die begangenen Irrthümer in den Völkern zur Erkenntniß bringen und durch die Erkenntniß sie vor dem Rückfall in die alten Sünden bewahren. In diesem Sinne getragen und verstanden, wird Noth und Elend zu einer Quelle des Heils für das leidende Volk. So kann auch das schwere Leiden in welches der Baseler Friedensschluß unser deutsches Vaterland gestürzt hat, uns Nachkommen noch zum Segen gereichen, wenn wir die mahnenden Stimmen die aus der Geschichte jener Zeit zu uns reden mit wachen Sinnen vernehmen, und ihrem warnenden Rufe folgen."

So heißt es in einer kleinen jüngst erschienenen geistvollen Schrift „Der Baseler Frieden und die Deutsche Sache" (Erlangen, bei Bläsing), in der mit scharfer klarer Logik die trübe Politik dargelegt wird welche Preußen zum Abschlusse des Baseler Friedens führte.

„Daß der preußische Friedensschluß — heißt es ferner — das Werk eines fehlerhaften Calculs gewesen ist, wird heutzutage wohl niemand mehr in Abrede stellen wollen. Der Fehler lag vor allem darin daß die preußischen Staatsmänner annahmen: das Schwergewicht der Ereignisse liege nicht am Rhein, sondern im Osten; daß sie die zweifelhafte Gesinnung der beiden Kaisermächte für gefährlicher hielten als das wilde Anstürmen einer Nation die mit dem Willen eines Weltherrschers und mit der ganzen Kraft einer siegreichen Revolution sich der bisherigen Staatenordnung entgegenwarf. Trotz der Warnung die eben erst Hollands plötzlicher Fall gegeben hatte, glaubte man immer noch mit Frankreich einen Offensivkrieg zu führen, und übersah daß diese übermüthigen Republicaner den Angriff längst in ihre Hand genommen hatten. Während am Rhein die weltbewegenden Katastrophen sich vorbereiteten, irrten die Gedanken der preußischen Diplomaten in der entgegengesetzten Richtung, zwischen Newa und Donau, angstvoll umher.

„Irriger Calcul gilt in politischen Dingen mit Recht als strafwürdiges Verbrechen. Gleichwohl ist der Vorwurf eines Calculfehlers, unter allen Vorwürfen die man dem Baseler Frieden zu machen berechtigt ist, wohl der geringste. Es lassen sich noch schwerwichtigere Anklagen gegen ihn erheben, denen man freilich am leichtesten aus dem Wege geht wenn man hierin einen Trost findet daß die politische Misere im deutschen Reiche damals epidemisch gewesen sey, daß weder eine öffentliche Meinung noch ein nationaler Sinn bestanden habe, und daß der jämmerliche Friedensschluß daher nicht nach Maßstäben beurtheilt werden dürfe für welche in jener Zeit die Voraussetzungen fehlten. Allein wenn man nicht eine beständige Fluctuation der sittlichen Principien annehmen will, so muß man denn doch an gewisse Grundsätze glauben die über allen Wandlungen stehen, unter jedem Verhältniß ihr Recht behalten und an alle Zeiten als vollgültiger und exceptionsfreier Maßstab angelegt werden können. Ein solcher ewiger Grundsatz ist derjenige welcher den Treubruch brandmarkt.

„Der Friede zu Basel war auf doppeltem Treubruch begründet. Nicht nur der Treubruch gegen die Coalition muß ihm vorgeworfen werden, die man gerade im Gipfelpunkte der Gefahr verließ, als eben die feindlichen Heere ein verbündetes Land in plötzlichem Anlaufe gewonnen hatten; es war auch offene Felonie gegen Kaiser und Reich, welche eine gelehrte Aufzählung früherer Sonderverträge nicht zu beschönigen vermag, da Preußen in einem erklärten Reichskrieg in seiner Eigenschaft als Reichsstand einen Separatfrieden abschloß, da es linksrheinisches Reichsgebiet an den Feind auslieferte, und sich hiefür Entschädigungen versprechen ließ welche, so wie die Verhältnisse lagen, offenbar nur auf Kosten seiner Mitstände erfolgen konnten. Gebietsabtretungen insbesondere haben immer das schlimme daß sie, außer dem Territorialverlust den der abtretende Theil erleidet, ihm auch eine moralische Wunde zufügen, welche seine Machtstellung noch schwerer beschädigen kann als die materielle Einbuße. Am Rhein zumal, wo ein gespaltenes, politisch minder kräftiges Reich an einen gewaltigen, siegbewußten Nachbar gränzt, müssen die Folgen einer Gebietsabtretung für jenes geradezu tödtlich seyn. Es war Preußen beschieden durch jenen traurigen Friedensschluß dem Reich und sich selbst diesen tödtlichen Stoß zu versetzen.

„Vielleicht durchzog auch ein stiller unausgesprochener Gedanke die Brust der preußischen Staatsmänner. Dieser Rumpf des deutschen Reiches, der jetzt schüchtern hinter der Demarcationslinie sich um das preußische Banner gruppirte, war gedeihlicher Fortentwicklung fähig, wenn die Großmacht Preußen ihm neues Wachsthum und neue Triebe verlieh. Aus den Trümmern des alten Reiches konnte mit der Zeit eine höhere Stufe des Fürstenbundes, ein neues deutsches Kaiserthum mit preußischer Spitze, hervorwachsen. Gieng diese Hoffnung in Erfüllung, so durfte man den Baseler Frieden als den Keim eines großartigen Aufschwunges der preußischen Macht begrüßen. Wer solchen Erwartungen sich hingab, bedachte freilich nicht daß ein lebendiges Ganzes, wenn man es in zwei Theile schneidet, dadurch nicht zu zwei lebensfähigen Organismen wird, sondern hoffnungslos verbluten muß. Die unselige Demarcationslinie schnitt das ohnedieß sieche und hinfällige Reich mitten entzwei, und gab seine südliche Hälfte den Waffen, die nördliche dem politischen Einfluß des Gegners preis. So war es also nicht die Consolidirung eines Theils von Deutschland was durch den Baseler Frieden erreicht wurde; es war nur die erträglich formulirte Auslieferung des Ganzen an Frankreich. Nicht der 12 Juli oder 6 August 1806 ist der Todestag des deutschen Reichs gewesen; schon elf Jahre früher, am Tage des Baseler Friedens, ist es begraben worden."

Von diesen Folgen des Baseler Friedens wird sich schwerlich viel läugnen lassen. In jüngster Zeit ist man von kleindeutscher Seite her um so eifriger bemüht Preußen rein zu waschen. Die Kölnische Zeitung und die Berliner Sternzeitung insbesondere nahmen sich eifrig dieser Arbeit an. Wir könnten wohl fragen: was denn Deutschland dabei gewinnt wenn man eine schlechte Sache beschönigen oder entschuldigen will? Heißt das nicht das Thor aufreißen durch welches die zweite Auflage, wenn sie überhaupt jemals möglich wäre, den Freipaß hätte? Man soll ehrlich heraus schlecht nennen was schlecht bleibt. Nur die Erkenntniß daß man auf arge Wege gerathen, schreckt zurück sich zum zweitenmal zu ihrer Betretung verleiten zu lassen.

Die Kölnische Zeitung weiß sich viel damit daß der Rheinbund von 1806 nicht der erste gewesen. Schon im Jahr 1658 sey der erste abgeschlossen worden, und zwar durch die Vermittlung der drei geistlichen Kurfürsten, Mainz, Trier, Köln, denen Münster, Braunschweig-Lüneburg, Hessen-Kassel, Jülich, Württemberg, Darmstadt, Pfalz-Zweibrücken und Basel sich anschlossen. (Bayern und andere Fürsten hielten sich fern.) Der große Kurfürst von Brandenburg opponirte sich erst gegen diesen „Rheinbund," zuletzt trat er freilich bei, wirkte aber wahrscheinlich dahin daß der Bund gesprengt wurde. Diese Thatsachen sind unbestreitbar, und beweisen wie undeutsch jene geistlichen Kurfürsten und wie edel und ritterlich der große Brandenburger dachten. Wann aber wurde jener erste Rheinbund geschlossen? Damals als Deutschland durch den dreißigjährigen Krieg so zerstückt und zerschlagen war, daß die rheinischen Fürsten, welche sich von Frankreich zunächst bedroht sahen, um jeden Preis Schutz für ihren Bestand und Frieden für ihre Länder suchten. Und wirkten nicht ähnliche Ursachen zur Stiftung des zweiten Rheinbundes? Nie wäre seine Schmach über Deutschland gekommen, hätten sich die mittleren und kleineren deutschen Fürsten nicht Napoleon preisgegeben gesehen. Preußen hatte sich auf seine Demarcationslinie

zurückgezogen, und Oesterreich, das für sich allein zum Kampf zu schwach, war in den Schlachten bei Ulm und Austerlitz unterlegen.

Daß es dahin kam, davon war der Baseler Frieden eine Hauptursache. Es war der erste große Bruch, der alles spätere Unheil nothwendig nach sich zog. Die Kölnische Zeitung freilich, man sollte es kaum glauben, erklärt alles was von dem Verschulden Preußens gesagt wird für ein Lügengewebe, das die neuere Geschichtschreibung, auf Urkunden der Cabinette und Archive gestützt, enthüllt habe. Oesterreich sey der eigentliche Urheber des Baseler Friedens. Denn Sybel habe nachgewiesen daß Oesterreich, während es anscheinend mit Preußen gegen Frankreich gefochten, am 3 Januar 1795 mit Rußland gegen Preußen ein geheimes Bündniß geschlossen. Mit gesperrter Schrift druckt die Kölnische Zeitung den Sybel'schen Satz: „Preußen schloß daher den Baseler Vertrag aus bitterer Nothwendigkeit, von Oesterreich verrathen, durch einen kriegerischen Angriff seiner bisherigen Verbündeten bedroht."

Es fällt uns nun nicht ein Oesterreich gegen alle Schuld in Schutz zu nehmen. Es hatte den Argwohn Preußens erweckt, und erntete wozu auch seine Politik Saat ausgestreut hatte. Gab es denn kein Mittel sich mit seinem preußischen Alliirten am Rhein auch in Polen zu verständigen? Mußte es sich durchaus mit Rußland gegen Preußen verbinden um der polnischen Beute sicher zu seyn? Auf der andern Seite ließ keine Thatsache den Schluß zu daß Oesterreich, wenn es nicht selbst in Polen von Preußen angegriffen wurde, gegen Preußen oder gegen Deutschland verrätherisch handeln würde. Wir lassen hier wieder die vorgenannte kleine Schrift reden, welche die Gründe die zur Vertheidigung der preußischen Politik aufgeführt werden im folgenden zusammenfaßt.

„Gegenüber diesen schweren Anklagen hat man sich im Interesse einer Rettung der Politik von Basel auf eine Reihe zwingender Gründe berufen welche Preußen zum Abschluß jenes Friedens gedrängt haben sollen; auf Oesterreichs und Rußlands feindselige Gehässigkeit, auf die Verstimmung Englands, Preußens völlige Erschöpfung und auf die Friedenswünsche des gesammten Reiches. In der That war, um mit dem ersten dieser Gründe zu beginnen, die Haltung Oesterreichs und Rußlands wenig bruderfreundlich: Mißtrauen und Uebelwollen erfüllte die kaiserlichen Cabinette. Konnte nicht Oesterreich, statt mit Rußland, dessen Freundschaft ihm niemals zum Heil gereicht hat, sich so innig zu verbinden, einen loyalen Versuch machen sich Preußen zu nähern, und wenigstens in der polnischen Sache mit dem deutschen Bruderstaate zu gehen? Diese habgierige Thugut-Cobenzl'sche Vergrößerungspolitik, welche im Laufe der Zeiten den verdienten Lohn reich gefunden hat, konnte kein Vertrauen verlangen. Aber zwischen üblem Willen und thatsächlicher, angreifender Feindschaft besteht denn doch ein beträchtlicher, in der Politik ganz besonders ins Gewicht fallender Unterschied; die österreichische Regierung, so wenig wohlwollend ihre Gesinnung war, hatte doch noch keinen Act offener Feindseligkeit gegen Preußen begangen, der diese Macht zur Retorsion berechtigt hätte.

„In neuester Zeit freilich hat man versucht jenes geheime Bündniß zwischen Oesterreich und Rußland vom 3 Januar 1795, welches wir oben erwähnt haben, als einen Act unerhörter Aggression gegen Preußen hervorzuheben, und hiedurch das Nothrecht dieser Macht gegenüber den Kaisermächten nachzuweisen. Allein dieser Ehrenrettung stehen mehrere Erwägungen entgegen. Es ist vor allem unwahrscheinlich daß ein geheimes Document, welches erst Miliutins gelehrte Forschungen in den russischen Archiven an das Licht gezogen haben, sofort nach seiner Abfassung zur Kenntniß des Berliner Hofes gekommen seyn soll. Und selbst wenn dieß der Fall war, so ist hiedurch der Entlastungsbeweis des Baseler Friedens noch keineswegs gelungen. Wenn man sich erinnert daß dem Abschluß des dritten polnischen Theilungsvertrags lebhafte Irrungen mit Preußen vorangegangen waren, daß der preußische Bevollmächtigte unter Protest die Conferenzen verlassen hatte, daß schon seit mehreren Monaten Gerüchte über geheime Unterhandlungen Preußens mit Frankreich, deren Tragweite niemand zu ermessen im Stande war, umliefen, so verliert jenes geheime Bündniß der Kaisermächte den Charakter des Entsetzlichen und Unbegreiflichen den man ihm zu geben bemüht ist, und tritt in den Bereich des Menschlichen und Faßbaren. Die beiden Kaisermächte garantirten sich die am nämlichen Tag eingegangenen Theilungsstipulationen und versprachen sich Beistand für jeden möglichen Fall eines preußischen Angriffs. Preußen gegenüber hatte sonach der vielbesprochene Waffenbund der Kaisermächte lediglich einen defensiven Zweck, den die Umstände, wenn nicht rechtfertigten, doch vollkommen erklärten. Besonders aber und mit allem Nachdruck muß betont werden daß die preußischen Friedensunterhandlungen mit Frankreich schon seit September 1794 im Fluß waren, und es daher nicht angeht sie als Folge eines vier Monate später abgeschlossenen russisch-österreichischen Bündnisses darzustellen; man vergißt daß die Ursache unter allen Umständen der Wirkung nicht nachfolgt, sondern vorangeht. Ja, es läßt sich umgekehrt behaupten daß das immer deutlicher hervortretende Hinneigen Preußens zu Frankreich auf den Abschluß jenes geheimen Vertrags der Kaisermächte sicher nicht ohne Einfluß geblieben ist.

„Eine Verstimmung Englands war allerdings gegeben; wenn man aber die vornehmlichste Ursache derselben in den Aufhetzungen Lord Malmesbury's findet, so übersieht man die tiefer liegenden Gründe der Sache. Hatte nicht Preußens zweideutige Haltung bei dem Abschluß und Vollzug des Haager Vertrags, seine halbe und energielose Kriegführung am Rhein, sein fortwährendes Gelüste nach dem Ausscheiden aus der Coalition das Mißtrauen Englands schuldhaft veranlaßt? „Welchen Theil des Haager Vertrags, fragte Sheridan im Parlament, hat Preußen erfüllt? Wo sind die Preußen? Haben sie uns in Belgien beigestanden? Nein, sie stehen in Polen. Also damit Preußen Polen besetze, hat es von England Geld empfangen? War das der Plan des Kriegs gegen Frankreich?" Hätte Preußen mit ehrlichem Willen der Sache der Coalition sich wieder zugewendet, so wäre Englands mißtrauische Verstimmung ohne Zweifel leicht zu beseitigen gewesen. Statt dessen nahm man dieselbe lieber als Vorwand daß man den Krieg nicht mehr fortsetzen könne, und verfiel so in den seltsamen Widerspruch daß man einen Umstand den man selbst herbeigeführt hatte als zwingenden Beweggrund für sein weiteres Handeln angab.

„Man sprach von der völligen Erschöpfung Preußens, von der finanziellen Unmöglichkeit den Krieg zu verlängern — ein Bedenken dessen Relevanz man zugeben müßte, wenn seine thatsächliche Voraussetzung wirklich bestanden hätte. Allein in der Wirklichkeit hatte ja Preußen, hatte das deutsche Reich nicht den dritten Theil der Anstrengungen gemacht die in Frankreich gemacht worden waren. Konnte eine Monarchie als kampfunfähig gelten, die, in demselben Augenblick wo sie erklärte sie sey zu erschöpft um an dem Rheinkriege weitern Antheil zu nehmen, eine schlagfertige Armee von 50,000 Mann nach Polen warf, um die nationale Erhebung eines unglücklichen Volks zu unterdrücken? Freilich war in Polen Preußens nächstes und unmittelbarstes Hausinteresse bedroht, die Festhaltung des Erwerbs aus den drei Theilungen und damit vielleicht die unentbehrliche Grundlage für die geliebte Großmachtstellung; während am Rhein nur die Ehre und die Integrität des deutschen Reichs in Frage stand, jenes einst ruhmgekrönten und reich begnadigten, jetzt aber alt und siech gewordenen Körpers, dessen fortschreitende Zersetzung für niemand mehr ein Geheimniß seyn konnte.

„Die Friedenssehnsucht im Reich endlich, auf die man sich so gerne berief, war allerdings vorhanden. Es lag eine träge Gleichgültigkeit damals über dem deutschen Reich, und die öffentliche Meinung, um ein moderates auf die kläglichen Zustände jener Zeit kaum anwendbares Wort zu nennen, war gegen eine Fortsetzung des Kriegs. Aber so schwach und kraftlos wie diese öffentliche Meinung damals war, vermochte sie schwerlich auf die politischen Maßnahmen einen fühlbaren Druck auszuüben. Und selbst wenn dieß der Fall gewesen wäre, so würde es doch nur zur Rechtfertigung eines ehrenhaften Friedens angeführt werden können, nicht aber zur Beschönigung eines Actes der Deutschlands Ehre brandmarkte, und die Integrität seines Gebiets preisgab.

„Wenn sonach alle die zwingenden Gründe die man zur Erklärung und Rechtfertigung des Baseler Friedens angeführt hat, bei näherer Prüfung sich als ungenügend erweisen, so muß es noch andere Ursachen geben, die das begreiflich machen was jene unerklärt lassen. Nicht Thuguts Gehässigkeit oder Englands Verstimmung, nicht die Erschöpfung Preußens oder die Friedenssehnsucht des Reichs haben den Frieden erzwungen. Er war die Frucht eines Samens der nirgends anders wurzelte als in der Politik Preußens selbst; in jenem halben, argwöhnischen, entschlußlosen Wollen seiner Staatsmänner, das Bedenken trug sich für das allgemeine Beste zu sacrificiren, und doch nicht den Muth hatte seine particularen Interessen offen und kraftvoll zu vertreten. Erst engagirt für den französischen Krieg, ließ man denselben plötzlich fallen um sich gegen Polen zu wenden, gab dann auch Polen wieder auf um sich dem Frieden um jeden Preis in die Arme zu werfen. Zwischen der deutschen Sache und der preußischen rathlos hin und her schwankend, gab man endlich beide verloren."

Der große Kurfürst von Brandenburg hatte einst dringend gerathen: alle sollten gemeinsam dahin wirken daß dem Franzosen „die Lust das Reich weiter zu invadiren, und einen Krieg aus dem andern zu spinnen, durch einmüthiges Zusammenhalten der sämmtlichen Kurfürsten und Fürsten möchte benommen werden." Es sey erlaubt eine Stelle aus Sybels Werk (III 423) hinzuzusetzen. Der preußische Unterhändler Harnier bemühte sich, als Frankreich in Basel den Rhein als seine nothwendige Naturgränze forderte, seine Gegner umzustimmen. „Er erörterte daß die Abreißung der Rheinlande das ganze römische Reich über den Haufen werfen, unabsehbare Verwicklungen erzeugen, Frankreich selbst in immer neue Kriegswirren stürzen würde. Er hob den Widerspruch hervor daß man als französisches Interesse die Vergrößerung Preußens bezeichne, und diese mit der Wegnahme preußischer Provinzen beginne,

daß man das deutsche Reich unter Preußens Banner zu schaaren wünsche, und dem König zumuthe dem Fall Mainzs und Kölns ruhig zuzusehen. Man muß glauben, rief er, daß ihr nur die gränzenlose Fortdauer des Kriegs wollt; ihr werdet sie auf diesem Wege finden, und mit eurer Begehrlichkeit endlich ganz Deutschland unter die Waffen bringen. Ihr thut uns Unrecht, sagten die Franzosen, wir haben die lebhafteste Sehnsucht nach Frieden."

Pater Lacordaire.

Ueber den am 21 Nov. in Sorrèze in einem Alter von nicht ganz 60 Jahren verstorbenen Pater Lacordaire, Mitglied der Akademie und vielleicht der bedeutendste Kanzelredner seiner Zeit, bringt das „Vaterland" eine biographische Notiz, die wir hier ihrem Hauptinhalt nach mittheilen:

Lacordaire, welcher sich ursprünglich dem Rechtsfach gewidmet hatte, gehört zu jener Gruppe talentvoller junger Männer welche in den letzten Jahren der Restauration sich um Lamennais schaarten, um zur Wiedergeburt der katholischen Kirche beizutragen, deren Niedergang sie zu erkennen glaubten; er und der Graf Karl v. Montalembert waren die hervorragendsten Schüler Lamennais', welcher im October 1831 die Zeitschrift „l'Avenir" gegründet hatte, in der nicht bloß die religiösen, sondern alle bürgerlichen und politischen Freiheiten verlangt wurden, und zwar mit einer solchen Leidenschaftlichkeit, daß der heil. Stuhl sich beeilte die Herausgeber zur Mäßigung und Vorsicht zu ermahnen. Sie mußten der Warnung Gehör schenken oder auf eine Maßregel der Strenge gefaßt seyn, welche dann endlich auch im September 1832 in der Form des berühmten encyklischen Briefes Gregors XVI erfolgte, obgleich die drei Chefs des „Avenir" nach Rom geeilt waren um dieser Verdammung vorzubeugen. Man weiß was geschah. Lacordaire und Montalembert unterwarfen sich dem römischen Stuhl, Lamennais schied trotzig aus der Kirche aus, und antwortete auf die Encyklica des Papstes mit den Schriften: „les Affaires de Rome" und „les Paroles d'un Croyant."

Seine beiden Freunde brachen alle Beziehungen mit ihm ab, aber es ist ihnen nie gelungen der revolutionären Ideen vollkommen Herr zu werden die ihr Lehrer ihnen eingegeben hatte; sie sind unter deren Einfluß geblieben, wenn auch jeder in seiner Weise. Zu religiös gesinnt um Lamennais bis zu dem Punkt zu folgen wo er, unter dem Ruf „der Katholicismus ist nicht die Wahrheit!" aus der Kirche ausschied, trennten sie sich doch nicht auf der äußersten Gränze von ihm, und sie sind ihrem ganzen Wesen nach so revolutionär geblieben wie man es auf dem Boden der Kirche nur immer seyn kann. Montalembert schrieb auf seine Fahne: „Der Katholicismus ist die Freiheit," Lacordaire: „der Katholicismus ist die Demokratie," zwei Sätze welche das ganze Leben dieser beiden hervorragenden Männer vollkommen kennzeichnen. Die eigentliche Popularität Lacordaire's datirt von seinen „Conferenzen in der Notre-Dame-Kirche," in denen er nicht bloß eine außerordentliche Beredsamkeit, sondern auch eine Beredsamkeit ganz eigenthümlicher Art entwickelte. Es war als ob für ihn die Religion nur der Vorwand sey; er unterhielt sein — sehr weltliches und vornehmes — Auditorium von allem möglichen, von Nationalität, von Politik, von Industrie, von den Eisenbahnen und von Napoleon; die Reinheit seiner Sprache, die Kühnheit seiner oratorischen Bewegungen, die Erinnerung an die Kämpfe die er so eben bestanden hatte, alles entsprach in ihm der unruhigen Gährung der Epoche, und fesselte die Geister.

Sehr richtig wurde irgendwo bemerkt daß die sociale Frage in der Notre-Dame-Kirche gestellt worden sey. Die kirchlichen Autoritäten zitterten bei dem Anblick dieser Erfolge. Aber der junge Redner begriff die Nothwendigkeit sich außerhalb der kirchlichen Hierarchie einen Stützpunkt zu verschaffen; er machte deßhalb ei e' zweite Reise nach Rom — im Jahr 1838 — wo er vom Papst höchst freundlich aufgenommen, und in seinem Entschluß Ordensgeistlicher zu werden bestärkt wurde. Im Jahr 1840 begab er sich zum drittenmal nach Rom, und am 6 April desselben Jahres war er Dominicaner. Man kann sich leicht die Stimmung vorstellen bei der Nachricht daß Lacordaire (im Februar 1841) in seiner weißen Kutte die Kanzel der Notre-Dame Kirche besteigen werde. Mehr als je exaltirte er die französische Nationalität: „Rühmt euch, rief er aus, getauft zu seyn, und besonders als Franzosen getauft zu seyn... Ich spreche lange, aber es ist eure Schuld; ich erzähle euren Ruhm; ihr müßt diesen Kelch des Ruhmes bis auf die Neige leeren!" Das war der Ton seiner Beredsamkeit.

Die Februarrevolution mochte er im stillen willkommen geheißen haben; jedenfalls beeilte er sich seine Wahl als Volksrepräsentant anzunehmen, und man konnte ihn in seinem weißen Anzug auf der Höhe der Montagne, noch über Lamennais, sitzen sehen — aber nicht lange, denn er fühlte bald daß er dort nicht an seinem Platze sey, und reichte seine Entlassung ein. Seitdem hat außer seiner akademischen Rede nur eine seiner Reden ein großes Aufsehen gemacht, die in der Kirche St. Roch im Jahr 1858, deren politische Anspielungen zur Folge hatten daß er „bis auf weiteres" von der Kanzel entfernt wurde. Als vor etwa zwei Jahren der Graf v. Montalembert seine Tochter verheirathete, und den Wunsch äußerte daß sein Freund den religiösen Act der Trauung vollzöge, mußte er zu einer Privatcapelle seine Zuflucht nehmen, weil — so hieß es wenigstens — der Cardinal Morlot dem Auftreten Lacordaire's in einer Kirche Hindernisse entgegengestellt hatte, um es mit dem Kaiser nicht zu verderben. Von diesem Prälaten wäre ein solches Verfahren eben nicht zum Verwundern.

Bekanntlich hat Lacordaire nicht bloß den Dominicanerorden in Frankreich wiederhergestellt, sondern auch eine „freie Schule" in Sorrèze gegründet, mit deren Leitung er sich in den letzten Jahren fast ausschließlich beschäftigte. Seine Schriften sind sehr zahlreich. An den neuesten Kämpfen der Kirche hat er sich wenig betheiligt, und wohl nur deßhalb weil es aufgefallen wäre wenn er ganz geschwiegen hätte, veröffentlichte er im Laufe des vorigen Jahres unter dem Ti el: „De la liberté de l'Italie et de l'Eglise" eine Broschüre, welche vielleicht noch mehr ein Angriff auf das „alte Régime" als eine Vertheidigung Roms und des heil. Stuhles war.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz.

n **Washington**, 11 Nov. Obwohl amerikanische und englische Blätter lange Berichte über „Schlachten" bringen, und besonders die erstern mit großen Buchstaben und großen Worten sehr freigebig sind, so bitte ich Sie doch mir zu glauben, wenn ich sage daß alles was seit Bull's Run hier geschehen ist, weder in militärischer, noch politischer, noch historischer Hinsicht Bedeutung hat. Das Gefecht bei Edward's Ferry war ein Unglück, herbeigeführt durch die Unfähigkeit des Generals Stone, und das bedeutendste Gefecht der ganzen letzten Zeit. Nichtmilitärs lassen sich leicht durch den großen Druck und die langen Berichte verführen Vorpostengefechte für Schlachten zu halten. Ich kann mich nicht entschließen die deutschen Leser mit solchen Lappalien zu behelligen; allein Sie können sich darauf verlassen daß nichts wichtiges von mir übersehen werden wird. Aus Missouri erwartete man die Nachricht von einer Hauptschlacht; allein statt dessen hört man daß General Hunter keine Veranlassung haben werde sich auszuzeichnen. Die Truppen haben sich wieder beruhigt, und General Fremont wird mit seiner Leibwache (!) von etwa 400 (?) Mann in St. Louis erwartet. Von dort, heißt es, wolle er zur Zeit der Congreßsitzung hieher kommen, und man ist auf stürmische Scenen gefaßt. Nach St. Louis wurde von General Grant über ein bei Belmont (Missouri) stattgehabtes Gefecht berichtet, in welchem er 300 Mann verloren haben will — wahrscheinlich die „Vermißten" mit eingerechnet. Der Verlust des Feindes sey weit stärker gewesen. General Grant habe alle feindlichen Geschütze genommen, obwohl er „mehrere" Kanonen wegen Mangels an Pferden zurücklassen mußte; auch soll er 130 Gefangene gemacht haben. Der Feind soll sich über den Columbusfluß zurückgezogen haben. Von Westvirginien, wo General Rosenkranz befehligt, erwartete man auch Siegesnachrichten. Es hieß derselbe habe den General Floyd mit seinem ganzen Corps im Sack. Die letzten Nachrichten aus Cincinnati sagen davon nichts. Der Feind steht vielmehr in einer dominirenden Stellung auf Cotton Hill, dem Gauleyfluß gegenüber. Die Telegraphenverbindung mit General Rosenkranz war durch einen Unglücksfall für einige Zeit unterbrochen.

Der ganze Krieg ist bis jetzt militärisches Kinderspiel, wenn es auch ernsthaft genug ist daß so manche Leben dabei verloren gehen, und die ganze Welt dadurch in Unordnung gebracht wird. Ich bin indessen vollkommen damit einverstanden daß einstweilen nichts geschieht; denn im Frühjahr wird die Armee kampffähiger seyn, und auch die Officiere werden etwas gelernt haben. Die Armee am Potomac ist die wichtigste, und wird wohl in ihrer gegenwärtigen Stellung überwintern müssen.

Von feindlicher Seite scheint man auch gegenwärtig keine Feindseligkeiten am Potomac zu beabsichtigen, wenigstens berichtet man daß ein General der Secessionisten gesagt habe: vor dem Frühjahr werde kein Gefecht bei Manassas stattfinden; England habe genug Tabak um damit zwei Jahre auszureichen, und 10,000 Ballen Baumwolle warteten an einem gewissen Punkte Florida's auf die Yankees. Es ist indessen auch möglich daß man die Unionisten nur sicher machen will, um noch vor dem Winter desto wirksamer einen Schlag zu führen.

Die feindliche Armee die am Potomac steht wird von General Johnston befehligt, und soll aus 150,000 Mann bestehen. Das Hauptquartier ist in Centreville.

So eben erhalte ich die neuesten Nachrichten von Missouri, und sehr verwirrte Angaben über das Gefecht bei Belmont. Das feindliche Lager wurde allerdings genommen, und auch zwei Kanonen; allein man erhielt die Nachricht daß der Feind nur das Lager verlassen habe, um die Unionisten im Rücken anzugreifen. Diese zogen sich also auf ihre Schiffe zurück, auf welchem Rückzug sie angegriffen wurden. In dem Gefecht zogen die Unionstruppen den kürzern. „Unsere Verluste, die gestern festgestellt wur-

den," sagt die Nachricht, „sind wie folgt: 21. Illinois-Regiment 140 Vermißte. Oberst Belfords Regiment kam zu spät zurück, und können keine Angaben gemacht werden. Oberst Dougherty ist als gefangen gemeldet. Oberst Lamon soll gefährlich verwundet seyn. Taylors Batterie verlor ein Geschütz. Die Unionisten haben 250 Gefangene gemacht, wovon eine Anzahl verwundet war. Die Zahl der getödteten Rebellen beläuft sich auf 800. Der Boden war förmlich mit Leichen bedeckt. Der Rebellenoberst Wright vom 13. Tennessee-Regiment ist gefallen. General Cheaten befehligte die Rebellen, da General Polk in Columbus war. General Johnson soll verwundet seyn. Die Kanonenboote leisteten gute Dienste, indem sie unsern Rückzug deckten und die Rebellen mit Kartätschen niedermähten, aber auch zugleich manche unserer Leute tödteten. Eine Parlamentärflagge gieng diesen Morgen nach Columbus mit 40 oder 50 verwundeten Rebellen." Sie sehen also daß der große Sieg wieder mit einem Rückzug endete. Anders siegt man hier bis jetzt nicht.

Wir hören auch daß General Hunter noch keinen Plan für den Krieg gemacht habe, ihn aber durchaus verschieden von Fremont führen wolle. Die Armee soll sich, wie schon bemerkt, beruhigt und Zutrauen zu Hunter gefaßt haben, der auch ein West-Point-Mann ist, und von dessen militärischem Talent die regulären Officiere viel halten. General Stone ist auch ein West-Point-Mann. Ich kenne sehr viele Leute die in Berlin Cadetten waren, denen ich aber nicht eine Compagnie anvertrauen möchte.

General Sigel ist Fremont nicht gefolgt, wie einige erwarteten, sondern geblieben. General Hunter hat ihm das Commando „dieses Postens" — welches, sagt die Nachricht nicht — übertragen, und selbst eine Recognoscirung mit 400 Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie vorgenommen.

Es ist sehr sonderbar daß wir noch immer keine zuverlässigen Nachrichten von der Flotte haben. Die Officiere des Boots welches von Norfolk nach Fort Monroe unter Parlamentärflagge geht, verweigern es Nachrichten zu geben, aber die Steuerleute erzählten daß Beaufort im Besitz der Bundestruppen sey, und daß die Unionsflagge von dem Rathhause wehe.

Andere Nachrichten, oder vielmehr Gerüchte, sagen daß das Feuer der drei Forts am Eingang von Port Royal völlig zum Schweigen gebracht, Beaufort genommen und die Armee vorgerückt sey, um von der Eisenbahn Besitz zu nehmen. Port Royal ist ein sehr guter Hafen zwischen Charleston und Savannah, näher der letztern Stadt, und gerade an der Stelle die ich Ihnen, ich glaube schon von New-York aus, als den wahrscheinlichen Bestimmungsort der geheimen großen Expedition angab. Das Städtchen Beaufort liegt an der Ostseite des Hafens, auf der Insel Port Royal, und hat ungefähr 1000 Einwohner. Der Hafen erstreckt sich in die Grafschaft Beaufort hinein, welche die äußerste Südspitze von Süd-Carolina bildet. Die Bevölkerung des Bezirks betrug 1850 38,805 Einwohner, worunter 8500 Freie. Die Haupterzeugnisse des Landes sind Baumwolle, Reis, Mais und süße Kartoffeln. Das Land erhebt sich nur wenig über die See, und der Boden ist sandig. Port Royal steht in fast directer Verbindung durch Eisenbahn sowohl mit Savannah wie mit Charleston. In den Besitz dieser Eisenbahn zu kommen, wird nun wohl die erste Sorge seyn.

Sollten sich diese Nachrichten bestätigen, und General Sherman nicht irgendwelchen groben Fehler begehen, so ist der Zweck der Expedition so gut wie erreicht zu betrachten; ein Baumwollhafen ist geöffnet, und an Zufuhr wird es dann nicht fehlen.

Heut Abend soll ein großer Fackelzug zu Ehren des Generals M'Clellan stattfinden, an welchem alle Officiere und Unterofficiere theilnehmen, die zu diesem Zweck sogar von den Vorposten hereinkommen sollen. Der Befehl schien mir so unglaublich verrückt, daß ich mir von mehrern Officieren die Wahrheit bestätigen ließ. Wenigstens war der Befehl vorgestern gegeben, als der Fackelzug durch Regen verhindert wurde. Hier braucht man jedoch keine Fackeln, sondern Lampen.

Artilleristen hier in der Nähe machten vorgestern Abend im Lager eine förmliche Revolte. Die Leute haben zu gute Bezahlung und zu viel zu essen, deßhalb werden sie üppig. Durch zufällige Umstände war die Zufuhr an frischem Fleisch für einen oder zwei Tage unterbrochen worden, und die Artilleristen, ein wenig angetrunken, giengen dem Oberst und dem Quartiermeister zu Leib, und zerstörten das Marketenderzelt. Gestern sah ich einen bedeckten Wagen, von Cavallerie mit gezogenen Säbeln escortirt, unter meinem Fenster vorbeikommen, und bald folgten ähnlich bewachte acht oder zehn Mann, denen die Hände mit Stricken auf den Rücken gebunden waren. Ich bedaure sagen zu müssen daß die rebellischen Fresser hauptsächlich Deutsche waren. Da einige davon die Säbel zogen, so möchte wohl eine Kugel ihr Lohn seyn.

Der Paris-Wiener Schnellzug.

☞ In dieser die Hauptländer Europa's theils direct, theils indirect berührenden Angelegenheit des Verkehrslebens wird natürlich die öffentliche Besprechung in der Presse insolange nicht ruhen bis die betreffenden Eisenbahn-Verwaltungen sich geeinigt haben um einen oder mehrere ohne allen Aufenthalt fahrende Züge auf dieser Linie herzustellen. Wie wir anerkennen müssen, ist schon jetzt das ernstliche Streben dieser Verwaltungen dahin gerichtet, und kann es sich nur darum handeln zu untersuchen wie die diesem Zweck entgegenstehenden Hindernisse beseitigt werden können, und zu zeigen wo die Quelle dieser Hindernisse ihren Sitz hat.

Mit diesem Gegenstand beschäftigt sich ein von Straßburg aus in der Beilage zu Nr. 318 der Allg. Ztg. vom 14 Nov. d. J. erschienener Artikel, zu dem uns aber einige Erläuterungen und dann weiter, zur allgemeineren Erkenntniß des Verfahrens der **deutschen Bahnen** in dieser Sache, eine Darstellung der von letzteren bis jetzt gemachten Versuche nöthig scheinen.

Dem Anwalt der französischen Ostbahn, welcher sich in genanntem Artikel vernehmen läßt, müssen wir zur Steuer der Wahrheit nachsagen daß er die Vertheidigung der französischen Bahn in so gewandter deutscher Sprache führt, wie es im umgekehrten Verhältniß deutschen Verwaltungen wohl schwerlich gelingen würde einen französischen Anwalt zu bekommen.

Doch zur Sache. Vor allem wird der Anwalt der französischen Ostbahn zugeben daß, wenn die dieser Bahn angesonnene Aenderung ihres bis jetzt immer festgehaltenen Fahrplans nicht „impossible" wäre, und nicht die kaiserlich französische Postverwaltung bei der Festhaltung des Fahrplans der französischen Ostbahn als betheiligt und hindernd erschiene, dann die allgemeinen Wünsche in dieser Angelegenheit sich viel leichter befriedigen ließen, weil in solcher Beziehung deutsche Bahnen weniger Hindernisse finden. Letztere müssen unter solchen Umständen sich eben oft mit dem deutschen Sprüchwort trösten: „der Gescheidtste gibt nach," und so dem Allgemeinen ein Opfer bringen, welches bei beiderseitigem Entgegenkommen dem Einzelnen leichter wäre. Was nun die verschiedenen Punkte betrifft um die es sich in dieser Sache handelt, so meint besagter Artikel daß die württembergische Verwaltung, welche wegen der Kölner und Frankfurter Influenz den Pariser Zug in Bruchsal aufhalt, allerdings das Recht habe ökonomischen Rücksichten in Anschlag zu bringen, daß aber am Ende Württemberg doch auch seine Rechnung finden würde wenn es sich entschließen könnte noch einen zweiten Schnellzug zwischen Bruchsal und Ulm einzulegen. Hier muß nun einmal ein Irrthum oder eine Unvollständigkeit der Acten im Archiv des sonst so wohlunterrichteten Anwalts der französischen Ostbahn obwalten, indem er dieß sagt, statt mitzutheilen daß die württembergische Verwaltung in diesem Frühjahr ihre Bereitwilligkeit erklärt hat binnen zwei Stunden zwei Eilzüge aus Bruchsal weg bis Ulm, also ganz bis an die Gränze ihres Administrationsgebiets, zu führen, vorausgesetzt daß beide Züge von dort weiter bis München, und einer davon noch weiter, bis Wien, fortgesetzt werden, in der Weise daß dann der bisherige Bruchsaler Aufenthalt nach München verlegt würde, welche Voraussetzung Württembergs, wegen des Köln-Mainzer und Frankfurter Verkehrs ausgesprochen, wohl keiner weitern Begründung bedarf. Nach unserer allerdings nicht maßgebenden, aber, wie wir fest überzeugt sind, doch richtigen Ansicht muß die württembergische Verwaltung noch die Bedingung stellen daß ihr auch für den Rückweg des zweiten Schnellzugs ein angemessener Anschluß gesichert werde. Warum sollte nicht für einen Nachts in München abgehenden Schnellzug ein Anschluß in Straßburg gegeben werden können, indem bei einer solchen Linie gewiß auch zwischenliegende Bahnen das Recht haben eine Berücksichtigung ihrer Interessen zu erwarten?

Gehen wir nun zu der weiter östlichen bayerischen Verwaltung, so wird es jedermann ganz natürlich finden wenn dieselbe auf eine etwas frühere oder spätere Ankunft des Pariser Zugs in München keinen Werth legt, da die mit demselben beförderte Post doch in München nicht mehr bestellt werden kann. Um diesen Anstand zu beseitigen, wäre eine frühere Abfahrt in Paris als um 8 Uhr 10 Minuten Morgens immer noch nothwendig, vorausgesetzt daß von Bruchsal ab die oben vorgeschlagenen beiden Schnellzüge befördert werden. Ob schließlich die österreichische Elisabeth-Bahn geneigt ist bei zwei Schnellzügen eine spätere Ankunft als die bisherige in Wien zu nehmen, ist uns unbekannt, da wir nicht wissen wie seit Eröffnung der Passauer Linie von Seiten der genannten Administration die Sache angesehen wird. Eine solche spätere Ankunft hätte selbstverständlich den Zweck den Passagieren aus Frankfurt und Köln via Bruchsal-München directe Beförderung nach Wien zu geben, während eine unmittelbare Fortsetzung des ersten von Bruchsal in München angekommenen Schnellzugs des eigentlichen Pariser Zugs von München ab nach Salzburg wohl der österreichischen und bayerischen, gewiß aber nicht der badischen und württembergischen Bahn aus den schon genannten Gründen dienlich wäre. Aus allem diesem ist ersichtlich daß die Ausgleichung solcher verschiedenen Interessen wohl sehr schwierig, aber gewiß nicht unmöglich ist.

Was die in dem berührten Artikel vorkommende Vergleichung der Fahrzeiten des Berlin-Pariser und des Wien-Pariser Zugs betrifft, so haben wir hierüber zu bemerken daß doch noch andere Verhältnisse als lediglich die von diesem Correspondenten angenommene Entfernung nach Meilen bei

solcher Vergleichung in Betracht kommen, wie Steigungen, Bahnabzweigungen, Influenzen u. dgl. Den ebenfalls erwähnten directen Waarentransport zwischen Oesterreich und Frankreich betreffend, können wir in Ermanglung weiterer Notizen hierüber nichts genaueres sagen, glauben aber erwähnen zu sollen daß die allzu große Gliederung des französischen Waaren-Transporttarifs immerhin Schwierigkeiten bereitet, und daß im deutsch-französischen Verkehr immer vielfache schwer zu erledigende Reclamationen des Publicums zu beklagen sind. Eine Darstellung dessen was die deutschen Bahnen gegenüber der französischen Ostbahn für den Verkehr im allgemeinen geleistet haben, wie auch sie ihre Fahrten vermehrt, ihre Einrichtungen verbessert, ihre Transportmittel zahlreicher gemacht und ein finanziell günstigeres Ergebniß erzielt haben — dieß zu schildern glauben wir um so eher einem Gliede der betheiligten Verwaltungen überlassen zu dürfen als dieß unzweifelhaft ein dankbares Geschäft seyn wird. Nur das erlauben wir uns zum Schlusse noch anerkennend hervorzuheben: daß die badische, die württembergische und die bayerische Staatseisenbahn-Verwaltung seit dem jetzt geltenden Winterfahrtenplan neben dem Schnellzug einen directen gewöhnlichen Personenzug zwischen Karlsruhe und München in beiden Richtungen eingerichtet haben.

Deutschland.

Wien. Das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit, gültig für die durch den engern Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder, lautet:

§ 1. Die Freiheit der Person ist gegen Uebergriffe der öffentlichen Gewalt unter den Schutz des Gesetzes gestellt. Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden. §. 2. Die Verhaftung einer Person darf nur kraft eines richterlichen mit Gründen versehenen Befehles erfolgen. Dieser Befehl muß sogleich bei der Verhaftung oder doch innerhalb der nächsten 24 Stunden dem Verhafteten zugestellt werden. §. 3. Wegen der Gefahr daß die Untersuchung durch Verabredung des Beschuldigten mit anderen dabei Betheiligten oder mit Zeugen oder durch Vernichtung der Spuren der strafbaren Handlung vereitelt oder auf andere Weise erschwert werden könnte (St.-P. O. § 151 lit c. § 156 lit. b und §. 424), darf die Verwahrungs- oder Untersuchungshaft niemals über 30 Tage dauern; wegen eines durch die strafbare Handlung verursachten großen öffentlichen Aergernisses (St.-P.-O. §. 156 lit. d und §. 424) kann weder die eine noch die andere verhängt werden. §. 4. Die zur Anhaltung berechtigten Organe der öffentlichen Gewalt dürfen zwar in den vom Gesetz bestimmten Fällen eine Person in Verwahrung nehmen; sie müssen aber jeden den sie in Verwahrung genommen haben, innerhalb der nächsten 48 Stunden entweder frei lassen oder an die zuständige Behörde abliefern. Unter der zuständigen Behörde ist diejenige zu verstehen welcher das weitere Verfahren bezüglich der in Verwahrung genommenen Person nach Maßgabe des Falles gesetzlich zukommt. § 5. Niemand kann zum Aufenthalt in einem bestimmten Ort oder Gebiet ohne rechtlich begründete Verpflichtung verhalten (internirt, confinirt) werden. Ebenso darf niemand außer den durch ein Gesetz bezeichneten Fällen aus einem bestimmten Ort oder Gebiet ausgewiesen werden. §. 6. Jede in Ausübung des Amtes oder Dienstes gegen die vorstehenden Bestimmungen vorgenommene Beschränkung der persönlichen Freiheit ist im Fall des bösen Vorsatzes als Verbrechen des Mißbrauchs der Amtsgewalt, außerdem aber als ein Vergehen mit Arrest bis zu einem Jahr an dem Schuldtragenden zu bestrafen. Die wiederholte Verurtheilung wegen des vorbezeichneten Vergehens zieht kraft dieses Gesetzes Amts- oder Dienstentsetzung nach sich. Die nicht gehörige Mittheilung des richterlichen Befehls wird als Uebertretung mit Arrest bis zu einem Monat oder mit Geldstrafe bis 100 fl. ö. W. bestraft. §. 7. Die wegen des Verdachtes der Flucht (St.-P.-O. §. 151 lit. a, §. 156 lit. c, §. 424) verhängte Verwahrungs- oder Untersuchungshaft muß gegen Caution oder Bürgschaft für eine vom Gericht mit Rücksicht auf die Folgen der strafbaren Handlung, die Verhältnisse der Person des Verhafteten und das Vermögen des Sicherheit Leistenden zu bestimmende Summe auf Verlangen unterbleiben oder aufgehoben werden. Jedoch hat der Beschuldigte mittelst Handgelöbnisses zu versprechen daß er sich bis zur rechtskräftigen Entscheidung nicht entfernen, noch verborgen halten, noch auch die Untersuchung zu vereiteln suchen werde. Die Cautions- oder Bürgschaftssumme ist entweder in baarem Geld oder in auf den Ueberbringer lautenden österreichischen Staatsschuldverschreibungen, nach dem Börsencurse des Erlagstages berechnet, gerichtlich zu hinterlegen, oder durch Pfandbestellung auf unbewegliche Güter oder durch taugliche Bürgen (§. 1374 a. G.-B.), welche sich zugleich als Zahler verpflichten, sicherzustellen. §. 8. Die Cautions- oder Bürgschaftssumme ist vom Gericht für verfallen zu erklären wenn sich der Beschuldigte ohne Erlaubniß von seinem Wohnort entfernt, oder über die an ihn ergangene Vorladung, welche im Fall seiner Nichtauffindung in seiner Wohnung anzuschlagen ist, binnen drei Tagen vor Gericht nicht erscheint. Dieses Erkenntniß ist, sobald es rechtskräftig geworden, gleich jedem Civilurtheil executionsfähig. Die verfallenen Sicherheitsbeträge sind an die Staatscasse abzuführen, doch hat der durch die strafbare Handlung Beschädigte das Recht zu verlangen daß vorerst seine Entschädigungsansprüche daraus befriedigt werden. §. 9. Wenn der Beschuldigte nach gestatteter Freilassung Anstalten zur Flucht trifft, oder wenn die Umstände vorkommen die seine Verhaftung erfordern, so hat ungeachtet der Sicherheitsleistung die Verhaftung desselben einzutreten. Ist die Verhaftung in diesen Fällen erfolgt, so wird die Cautions- oder Bürgschaftssumme frei. Dasselbe ist der Fall sobald die Entscheidung rechtskräftig geworden ist. §. 10. Unter Beobachtung der vorstehenden, die Cautions- oder Bürgschaftsleistung betreffenden Vorschriften kann die Belassung auf freiem Fuß oder die Befreiung auf denselben auch bei dringenden Anzeigen eines Verbrechens, welches wenigstens mit fünfjähriger Kerkerstrafe bedroht ist, jedoch nur von dem höheren Gerichtshof bewilligt werden.

Wien, 2 Dec. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses zeigt Fürst Sapieha an daß er durch seine Geschäfte als Landesmarschall von Galizien einstweilen verhindert werde den Sitzungen beizuwohnen. Der vom Abgeordnetenhause zurückgeschickte Gemeindegesetzentwurf, sowie das Gesetz zum Schutz des Briefgeheimnisses werden der politischen, das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit und das zum Schutz des Hausrechts der juridischen Commission überwiesen. Schluß der Sitzung 12 Uhr. — Im Abgeordnetenhaus werden die ersten anderthalb Stunden durch Berichte des Petitionsausschusses ausgefüllt. Unter den eingelaufenen Bittschriften befinden sich wieder viele Beschwerden aus Galizien und der Bukowina wegen Entziehung des Holz- und Weiderechts und wegen Grundstreitigkeiten. Diese Eingaben werden dem Staatsministerium zur Einleitung der nöthigen Verfügungen überwiesen. Das Haus schreitet sodann zur Berathung der Gesetzentwürfe, welche die Trennung der Justiz von der Verwaltung betreffen. Es sprechen Landesgerichtsrath Brolich, Graf Rothkirch und v. Sartori gegen den vom Ausschuß vorgelegten Entwurf. Dr. Reisner (Pole) für denselben. Hierauf wird die Sitzung um 2 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Mittwoch. Tagesordnung: unter andern Berathung des Preßgesetzes. (C. C.)

Wien, 3 Dec. Der amtlichen Wiener Ztg. zufolge ist der Cardinal-Primas von Ungarn Johann v. Scitovszky als Erbobergespan des Graner Comitats auf sein Ansuchen von der Leitung des Comitats einstweilen enthoben, und seinem Wunsch willfahrend der Domherr August Graf Forgach zum Administrator des Graner Comitats, zugleich aber zum Titularbischof von Sebenico ernannt worden.

Griechenland.

ƺ **Athen,** 23 Nov. Der gestrige Tag schloß die Reihe der ersten fünfundzwanzig Jahre ab seit König Otto mit der Königin Amalie den Thron theilt. Dieses Ereigniß reicht weit über die Räume des Palastes, weit über die Gränzen Griechenlands hinaus. Die heutigen Völker des illyrischen Dreiecks und des nahen Asiens sahen zum erstenmal die Würde der Frauen, wie sie von Westeuropa begriffen und im Leben durchgeführt wird, im lebenden Beispiel der Königin Amalie. Morgens empfiengen die Majestäten die Glückwünsche der Officiere und Beamten des Hofs, und Abends war großer Hofball, welcher durch die unerwartete Erscheinung eines außerordentlichen Gesandten Sr. k. H. des Großherzogs von Oldenburg noch mehr belebt wurde. Durch ungünstige Witterung kam der Lloyd-Postdampfer um zwei Tage später in Piräeus an als sonst; es war schon 11 Uhr Mitternacht als er in Piräeus Anker warf, und kaum nach einer Stunde war der außerordentliche Gesandte so glücklich die Glückwünsche seines Fürsten mitten im heitersten Feste zu überbringen. — Die Ersetzung des Gesandten Rußlands, Hrn. Ozeroffs, an unserm Hofe, wovon schon seit langer Zeit die Rede gewesen ist, scheint nunmehr nahe bevorzustehen. Man bezeichnet als Nachfolger desselben Hrn. v. Bludow. — Die neue Kriegsdampfcorvette, auf den Werften Englands erbaut, ist nun endlich in Poros angekommen, und soll alsbald bemannt und mit Kanonen versehen in Piräeus einlaufen. — Der berüchtigte griechische Phalangiten-Oberst Tzamis Karatassos, der noch im vorigen Jahr in allen Zeitungen spukte, ist, wie angeführt, jüngst in Belgrad mit Tod abgegangen. Während ihn einheimische und fremde Blätter als einen Apostel der Freiheit hinstellen, hat er ganz vergnüglich in aller Herren Ländern gebrandschatzt. — Vergangenen Samstag wurde im Palast ein junger Mensch festgenommen, der von Thür zu Thür eilte um zum König zu kommen. Vor den Hofmarschall geführt, sagte er daß er der Thronfolger sey, und die Zügel der Regierung ergreifen wolle. Er wurde der Polizei übergeben. — Ein ägyptischer Grieche, Ananias Ampet mit Namen, Chef des in London und Aegypten bestehenden Großhandlungshauses der Gebrüder Ampet, starb unlängst in Alexandria, und hat in seinem Testament für Griechenland die Summe von 100,000 Thalern bestimmt, verwendbar zu menschenfreundlichen Zwecken; eine weitere Summe von 50,000 Thalern bestimmte er für Rußland, welches aber, wie die Zeitungen berichten, die genannte Summe ebenfalls Griechenland überlassen hat. — Ein anderer reicher Grieche in Alexandria, der sich auch bei andern Gelegenheiten als Wohlthäter seines Stammlandes erwiesen, sendete, sobald die Nachricht von der glücklichen Errettung der Königin zu ihm drang, die Summe von 100 Louisd'or an Ihre Majestät, mit der Bitte darüber zu wohlthätigen Zwecken zu verfügen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Narey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Narey, 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schkopp, Bern. [8007]

Todes-Anzeige.

Heute Morgens nach 5 Uhr verschied in Gott dem Herrn, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, in seinem 67. Lebensjahre mein innigst geliebter Vater,

Herr Joseph Ritter und Edler von Mayer,

nach mehr als dreimonatlichem schwerem Leiden in Folge eines unglücklichen Falles.

München, den 29 November 1861. [8068] **Dr. Carl Ritter und Edler von Mayer.**

Entgegnung.

Wir hatten den Herrn Dr. Arnheim aufgefordert **seine Belege aufzuweisen.**

Statt Belege zu geben, beruft er sich erstlich auf den Inhalt unserer Formulare zu den Versicherungsanträgen, welche von denjenigen Personen auszustellen sind die Versicherungen gegen Feuersgefahr verlangen.

Diese Formulare stimmen im wesentlichen durchaus überein mit denjenigen welche von anderen soliden, namentlich den im Königreich Bayern arbeitenden Versicherungs-Gesellschaften und auch der Gothaer Bank angewendet werden, und sind unverfänglich und sachgemäß.

Doch Herr Dr. Arnheim bekennt auch selber, daß er **nicht** behauptet und zu äußern **nicht** beabsichtigt habe, der Phönix hätte einen Mißbrauch mit den Antrags-Formularen geübt. Seine Vorwürfe in diesem Betreffe sind also gegenstandlos, und enthalten eine eben so unberufene als unwerthe Kritik.

Zweitens beruft er sich auf unser Copierbuch, in welchem zwei an eine Zuckerfabrik (in seinem Wohnorte Bayreuth) am 29 August und 19 September 1861 erlassene Briefe abgeschrieben seyn würden.

In dem Briefe vom 29 August wurde erinnert, daß in einem Gebäude der Zuckerfabrik **Heizung mit warmer Luft stattfinde,** wir aber nur auf solche Etablissements dieser Art, **in welchen ausschließlich mit Dampf geheizt und getrocknet wird,** zeichnen.

Der Anfragende antwortete am 10 September: „er lasse sich dieses nachrichtlich dienen;" und bemerkte, zur Hebung unseres Bedenkens über die Zulässigkeit, daß ihm von dem königlichen Ministerium die Befugniß eingeräumt sey, Versicherungen auf seine Zucker-Raffinerie bei jeder beliebigen, auch in Bayern nicht concessionirten Gesellschaft zu machen (zu nehmen). Er fragte dann nach den Prämiensätzen auf seine Lagergebäude für Rohzucker und leere Bierfässer, und auf seine mit der Fabrik verbundenen Wohngebäude.

In dem Briefe vom 19 September gaben wir unsere Prämiensätze und localen Voraussetzungen an. Darauf erhielten wir gar keine Antwort weiter.

Rechtfertigt eine solche Verhandlung, ohne Ausgang und ohne Schlußantwort, den Vorwurf daß der Deutsche Phönix, auch da wo er noch nicht concessionirt ist, und hiernach nur ausnahmsweise vorläufig eintreten kann, nicht geneigt wäre (obwohl bis dahin ohne Verpflichtung) Versicherungen von großen Fabriken und Etablissements zu übernehmen?

Dürfte nicht nach der von Herrn Dr. Arnheim gegebenen Auseinandersetzung die Erklärung des Ausschuß-Referenten in der Sitzung vom 28 October nur wiederholt bestätigt erscheinen, daß der Ausschuß dem Antrage des Dr. Arnheim nicht beigetreten sey, nachdem der Ausschuß seine Ueberzeugung bezüglich der von dem Antragsteller vorgebrachten Thatsachen nicht in dem Grade wie dieser feststellen konnte?

Es ist nun hinlänglich kund geworden daß Herr Dr. Arnheim keine Belege hat, und seinen Ausfällen jede thatsächliche Begründung fehlt. Das Publicum wird das Verfahren dieses Herren zu würdigen wissen.

Kann dabei unsere Absicht nicht seyn, der constitutionellen Nicht-Verantwortlichkeit des Abgeordneten zu nahe zu treten, so möge dieser doch ferner sich hüten, durch dieselbe zu ungerechten Angriffen sich hinreißen zu lassen; — und will Herr Dr. Arnheim die öffentliche Erörterung der Sache als geschlossen betrachten, **wir** haben keine Ursache sie fortzuspinnen. — Frankfurt a. M., 30 November 1861.

Der Deutsche Phönix, Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt am Main. [8046]

[7929]

Ueber Malz-Extract.

(Als Antwort auf die Anfrage in der Ostsee-Zeitung Morgen-Ausgabe Nr. 523.)

Seit langer Zeit schon ist das gedarrte Gerstenmalz, namentlich eine Abkochung desselben, entweder als solche, oder im eingedickten Zustande, als **Malz-Extract** (extractum malthi) in der Arzneikunde gebräuchlich. Die Bestandtheile des Malzes sind: Stärke, Röstgummi, Zucker, Kleber, Eiweiß, Diastase, Bitterstoff, Fett, Faserstoff (Hülse) u. s. w. Der eigentliche Malz-Auszug oder Malz-Extract kann zunächst nichts anderes seyn als eine Auflösung genannter Stoffe in Wasser, soweit dieselben darin löslich sind. Jeder derartige mehr oder weniger verdünnte Malz-Extract, wohin auch die sogenannte Würze der Bierbrauereien gehört, geht aber sehr bald in Gährung über, wird sauer und verdirbt. Will man diesem Uebelstande vorbeugen, so muß man einen concentrirten oder verdickten Malz-Extract darstellen. Ein solcher verdirbt nicht, und muß daher (vorausgesetzt, daß die oben genannten Bestandtheile des Malzes nicht weiter durch eine fehlerhafte Zubereitung verändert worden sind) allen Anforderungen entsprechen, welche Kunst und Wissenschaft bis jetzt an einen reinen Malz-Extract stellen.

Was die Leiden anbetrifft, bei denen ein solcher reiner Malz-Extract anwendbar ist, so wird derselbe bei geschwächter Verdauung, insbesondere bei Kindern und alten Leuten, sowie überhaupt bei allgemeiner Schwäche und Abzehrung als ein vortreffliches diätetisches Mittel gebraucht. Er ist ferner unter Umständen ein Heil-, mindestens stets ein Linderungsmittel bei innerlichen Vereiterungen, z. B. der Lungen, der Leber, der Nieren, der Blase u. s. w. Mit großem Vortheil hat man denselben bei scorbutischen und scrophulösen Leiden (Kachexien) angewendet, ebenso bei langwierigen Schleimflüssen und bei Lähmungen rheumatischer und gichtischer Natur. Auch bei gewissen Hämorrhoidal-Leiden dürfte der Malz-Extract ein Linderungsmittel abgeben. Insbesondere aber sieht man unverkennbaren Erfolg bei Anwendung dieses Mittels bei Affectionen der Schleimhäute, der Lungen, der Luftröhre, des Kehlkopfes u. s. w., bei Heiserkeit und Husten.

Die drei in jener öffentlichen Anfrage angeführten sogenannten Malz-Extracte sind aber so verschieden, daß sie kaum mit einander zu vergleichen sind. Die Fabricate des Herrn Hoff in Berlin und das des Herrn Rohrschneider in Potsdam, nach Vorschrift des Dr. med. Stanelli bereitet, sind dünnflüssige gegohrene Flüssigkeiten, die zwar ursprünglich ein Malz-Auszug gewesen seyn können, gegenwärtig aber vollständig den Charakter des Bieres angenommen haben. Eine einfache Untersuchung dieser beiden Fabricate auf Weingeist (Spiritus vini) und Kohlensäure stellt die Gegenwart dieser beiden Producte der Gährung außer Zweifel, und zwar findet man von Weingeist 2—2½ Proc. Ebenso erkennt man sehr leicht mit Hülfe des Mikroskops darin den Hefepilz. — Die Wirkung, namentlich des Hoff'schen Fabricates, wird so vielfach öffentlich besprochen, daß es weiter keiner Erläuterung in dieser Beziehung bedarf. Jedenfalls darf dasselbe nur bei solchen Leiden, wenigstens auf die Dauer, angewendet werden, wo die Gegenwart des Weingeistes überhaupt zuträglich ist.

Das dritte von dem Herrn Hinrichs in Greifswald nach Vorschrift des Professor Dr. Trommer bereitete Fabricat, welches den Namen **„concentrirter Malz-Extract"** führt, ist ein wirklicher Malz-Extract in der oben erwähnten Weise. Von der Consistenz des Honigs ist dieses Fabricat **frei von jeglicher Gährung,** und besteht, laut einer demselben beigegebenen gedruckten Declaration, aus den in Wasser löslichen unveränderten Bestandtheilen des Malzes nebst einer kleinen Quantität Hopfen-Extract, dessen tonisirende magenstärkende Wirkung nur vortheilhaft seyn kann. — Dieser wirkliche Malz-Extract kann daher in allen den oben angeführten Leiden mit Erfolg angewendet werden, und ist namentlich in solchen Fällen zu empfehlen, wo es sich um eine diätetische auflösende Wirkung handelt, jedoch gegohrene, weingeisthaltige Flüssigkeiten vermieden werden müssen. — Stettin.

Ein Sachverständiger.

Verkauf von Geschützmetall.

Die großherzoglich badische Zeughaus-Direction in Karlsruhe hat **500 Centner Geschützmetall** käuflich abzugeben. — Karlsruhe, den 28 November 1861. [7960—61]

Der Zeughaus-Director **v. Neubronn,** Oberstlieutenant.

K. k. priv. österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

[7623—25]

Die gefertigte General-Direction beehrt sich die P. T. Besitzer von Actien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Kenntniß zu setzen, daß die vierte Verloosung der für das Jahr 1861 zur Tilgung gelangenden 290 Stück Actien

Freitag den 20 December 1861, um 1 Uhr Mittags,

im Geschäftslocale der Gesellschaft in Wien, Minoritenplatz Nr. 42, im Beiseyn zweier Notare und der hiezu abgeordneten Mitglieder des Verwaltungsrathes öffentlich vorgenommen werden wird. — Wien, am 14 November 1861.

Von der General-Direction.

[7731—33]

Kunst-Auction.

Am 9 December und folgende Tage Nachlaß des Herrn Geh. Raths Dr. R. Meyer
Kupferstiche, Radirungen, Originalzeichnungen,
Reliquien von Goethe ꝛc., Katalog durch die bekannten Buch- und Kunsthandlungen, und auf frankirte Anfragen postfrei, direct von

W. Drugulin in Leipzig.

(7695—98)

A. Asher & Comp. in Berlin.

Unter den Linden Nr. 28.

Buchhandlung für ausländische Literatur.

Vollständig assortirtes Lager von Erzeugnissen der ausländischen, vorzüglich **Englischen** und **Französischen** Literatur, aus allen Gebieten der Wissenschaften und Künste. Alle **Neuigkeiten** sind sogleich nach Erscheinen vorräthig. Alles nicht Vorräthige wird durch regelmässige **wöchentliche Eilsendungen** auf das schnellste unter **billigster** Berechnung der **Originalpreise** beschafft. **Zeitschriften** werden wöchentlich geliefert.

Mit unsern wöchentlichen Sendungen **nach** und **von** England, befördern wir Pakete beliebigen Inhalts zu weit billigeren Frachtsätzen als diess auf irgend einem andern Wege geschehen kann. Lieferzeit 8 Tage nach Abgang von Berlin oder London.

[7616]

Empfehlenswertheste Festgeschenke

für junge Kaufleute
aus dem Verlage von **J. Engelhorn** in **Stuttgart.**

Wechsellehre nach den deutschen und ausländischen Gesetzen für den praktischen Gebrauch des Handelsstandes dargestellt von Dr. **Oscar Wächter.** 51 Bogen gross 8. nebst einer Tabelle des deutschen Wechselrechts. Preis 3 Thlr. = 5 fl. 15 kr.

Die Buchführung und die damit verbundenen schriftlichen Ausarbeitungen von **Louis Schmidt,** Vorsteher einer kaufmännischen Lehranstalt. 31 Bogen gross 8. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr. = 3 fl.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

(7723) So eben erschien:

Die praktischen Arbeiten im chemischen Laboratorium.

Handbuch

für den Unterricht in der unorganischen Chemie

zum Schulgebrauch an höheren Lehranstalten
sowie namentlich auch

zum Selbststudium.

Von Dr. Carl Bischoff,
ordentlichem Lehrer am Cölnischen Real-Gymnasium zu Berlin.
Mit 90 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Verlag von Julius Springer in Berlin.

[7867] Zu **Festgeschenken** empfohlen.

DEUTSCHLAND.

Gallerie pittoresker Ansichten des deutschen Vaterlandes

und Beschreibung derselben.

Prachtausgabe in Quart. 5 Bände mit 280 Stahlstichen 14 Thlr.

Ferner in Octav-Ausgaben:

Schwaben. Von G. Schwab und K. Klüpfel. 3. Aufl. mit 30 Stahlst. $1\frac{2}{3}$ Thlr. In Leinwand gebunden 1 Thlr. 22 Sgr.

Tirol und Vorarlberg. Von Dr. F. C. Weidmann. Mit 30 Stahlst. 2 Thlr. In Leinwand gebunden $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Der Harz. Von W. Blumenhagen 3. Aufl. mit 30 Stahlst. $1\frac{1}{3}$ Thlr. In Leinwand gebunden 1 Thlr. 16 Sgr.

Das Thüringerland. Von G. Rasch. Mit 20 Stahlst. $1\frac{1}{6}$ Thlr. In Leinwand geb. $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Das Riesengebirge. Von E. Willkomm. 4. Aufl. mit 28 Stahlst. $1\frac{1}{3}$ Thlr. In Leinw. geb. 1 Thlr. 16 Sgr

Die Nord- und Ostsee. Von E. Willkomm. Mit 30 Stahlst. $1\frac{2}{3}$ Thlr. In Leinw. geb. 1 Thlr. 22 Sgr.

Album vom Riesengebirge. Mit 20 Stahlstichen. 21 Sgr.

Das Fichtelgebirge und die fränkische Schweiz. Mit 15 Stahlstichen. 21 Sgr.

Verlag von **C. A. Haendel** in *Leipzig.*

Wilh. v. Kaulbach's Homer und die Griechen. Die Hunnenschlacht. Die Kreuzfahrer vor Jerusalem.

à $11\frac{1}{3}$ Thlr. zusammen für 32 Thlr.

Der Fries (4 Blatt) — **Die Sage** — **Die Geschichte** — **Moses** — **Solon** — **Isis** — **Venus** — **Die Malerei** — **Die Baukunst** — **Kupferstecherkunst** — **Die Bildhauerkunst,** à $3\frac{1}{3}$ Thlr., sind in meisterhaften Kupferstichen nach den weltberühmten Wandgemälden des Berliner Museums erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu erhalten. — Berlin, Verlag von Alexander Duncker, königlichem Hofbuchhändler. (7912—14)

(7917) So eben erschien in Commission bei **Franz Duncker in Berlin** und ist vorräthig in allen Buchhandlungen:

Einiges aus meinem Leben,

oder

Pius IX., Napoleon III.,

die Jesuiten, Italien und Oesterreich.
Von **H. G. Arckwort.**
16 Bogen 8. Eleg. geheftet 24 Sgr.

Für Orientalisten.

Haji Khalfae lexicon encycolop. et bibliogr. (arab.) ed., lat vertit et comment. instr. G. Fluegel. 7 voll gr. 4. 1835—59 (fl. 140) fl. 49.

Richardson, a dictionary pers. arab. and engl.; and engl. pers. and arabic. 2 vols. fol. 1777/80. fl. 29. (7898)

Bei **J. J. Heckenhauer** in Tübingen.

[7893—94] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: in Ansbach vorräthig bei C. Junge, in Augsburg bei von Jenisch u. Stage, in Erlangen bei Th. Bläsing, in Fürth in Schmid's Buchhandlung, in Kempten bei Tob. Dannheimer, in München in Fleischmann's Buchhandlung und bei J. A. Finsterlin, in Nürnberg bei F. Heerdegen, J. Zeiser und in der Rad'schen Buchhandlung (L. Krauser), in Neustadt a. d. A. bei F. R. Engelhardt:

Campe Robinson

Crusoe des Aelteren
wunderbare Schicksale
zu Wasser und zu Lande
Sechzehnte, neu bearbeitete Original-Auflage
mit 6 fein color. Kupfern
Preis nur 20 Ngr.

Dieses unvergeßlich im Andenken der Erwachsenen wie der Kinderherzen fort und fort lebende liebe Buch wird hier in zeitgemäßer Textrevision mit den beliebten alten fein colorirten Original-Kupfern von Volz in neuer und geschmackvoller Ausstattung geboten. [7893—93]

Expedition des Campe'schen Robinson in Leipzig.

C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden.

(8015—16) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Deutsche Familien.

Novellen aus dem Leben.
Von

Heinrich Koenig.

Zwei Bände. Geheftet. 2 Thlr. 20 Ngr.

Der beliebte Verfasser von: „**Die Clubbisten in Mainz, — die Hohe Braut, — William Shakspeare**" bietet hier seinen Lesern eine Reihe Gemälde deutschen Lebens in engerem Rahmen, die sich aber durch tiefe Blicke in das menschliche Herz, durch geistigen Gehalt und heitere anmuthige Darstellung jenen größeren Productionen würdig anreihen und für häusliche Kreise empfehlen.

---

[449] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Culturgeschichtliche

Novellen

von

W. H. Riehl.

Zweiter unveränderter Abdruck.
8. geheftet. 3 fl. — oder 1 Rthr. 24 Ngr.

Unser berühmter Culturhistoriker gibt uns hier culturgeschichtliche Novellen. Unter der großen Menge derer welche die „Naturgeschichte des Volks" kennen, ist wohl mancher den dieser Titel noch begieriger macht, als wenn eine Fortsetzung jenes bedeutenden Werkes angekündigt würde. Jeder wird aber auch hier etwas bedeutendes des Verfassers würdiges erwarten und sich nicht getäuscht sehen. Der beste Beweis hiefür ist wohl die Thatsache daß nach Verfluß von kaum zwei Monaten schon ein zweiter unveränderter Abdruck nöthig wurde.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[7948] In der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jakobäa von Bayern und ihre Zeit.

Acht Bücher niederländischer Geschichte

von

Franz Löher.

1. Band. 30½ Bogen. 8. brosch. 2 Thlr. 15 Ngr. oder 4 fl.

Bekanntlich sind Löher's Schriften gleich ausgezeichnet durch schönen Styl wie durch neue und solide Ideen: im eminenten Grade ist das bei vorliegendem Werke der Fall. Es zeigt uns an einem großen Beispiele die bürgerlichen Kämpfe, die staatlichen und sittlichen Zustände gegen Ende des Mittelalters, und wie sich ihr Uebergang zu modernem Staat und Leben vollzog. Jakobäa, berühmt durch Geist und Schönheit, war die Führerin der altritterlichen feudalen Partei in den Niederlanden im entscheidenden Kampfe mit den städtischen Liberalen. Hume nennt sie „eine Fürstin von männlicher Seele und ungewöhnlicher Geisteskraft." Ein anderer Geschichtschreiber, Leo von Aitzema(?), sagt: „Noch heute besitzt Jakobäa für die Niederländer das unvergängliche Leben einer Iphigenie, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans und anderer geheiligter Frauengestalten."

Aus genauer Quellenforschung wird hier zum erstenmal Jakobäa's vollständige Geschichte gegeben, und zwar auf einem staats- und culturhistorischen Hintergrunde, wie ihn wenige Länder und Zeiten macht- und lebensvoller darbieten. Jeder Gebildete und nicht bloß der Historiker vom Fach wird in diesem Werke Löher's die anziehendste, reich lohnende Lectüre finden.

„Das Ein mal Eins wird hier gebracht, wie es den Kindern Freude macht." Dieser Titel entspricht vollständig dem Inhalt des wahrhaft schönen Bilderbuches, womit der diesjährige Weihnachtsmarkt bereichert wird. — Das Ein mal Eins in gefälligen Versen wiedergegeben von **B. Rein** und zu diesen Versen in der That künstlerisch ausgeführte, fein colorirte Bilder von **Aug. Reinhardt.** Dieß muß die Aufmerksamkeit der Kinder fesseln und dem Gedächtniß derselben eine kräftige Stütze gewähren. Die ganze Art und Weise der Behandlung des Gegenstandes ist neu und originell, wer eine beliebige Seite des Buches aufschlägt, wird sich von der Wahrheit dieses Ausspruches überzeugen.

Wir wünschen dem hübschen Bilderbuche Glück und freuen uns in der Seele der Kinder, welche dieses schöne, für die Jugend zweckmäßige und elegante Weihnachtsgeschenk erhalten. Wir rathen den Eltern und Erziehern nur, dieses in allen Buchhandlungen vorräthige Bilderbuch sich anzusehen, das Weitere wird sich dann von selbst finden.

[8057] **Dr. G.**

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt

[6904—11] das Annoncenbureau von Heinrich Hübner in Leipzig.

[8023]

Norddeutscher Lloyd.

Die Betriebs-Einnahmen betrugen im:

	Seeschifffahrt			Flußschifffahrt			Assecuranz			Total	
Octb. 1861 Ld'ors	91,421.	33.		18,9[illegible].	62.		8,139.	25.		11[illegible],531.	48.
„ 1860 „	101,634.	47.		17,8[illegible]7.	7.		11,391.	8.		130,862.	62.
mithin pr. 1861	— 10,213.	14.	—	1,133.	55.	—	3,251.	55.	—	12,331.	14.
Bis ultimo Octb.											
1861 Ld'or. ß	739,886.	41.		173,584.	52.		60,919.	42.		974,387.	63.
1860 „	735,857.	24.		176,853.	22.		86,271.	5.		998,981.	51.
mithin pr. 1861 +	4,029.	17.	—	3,268.	42.	—	25,354.	35.	—	24,593.	60.

Saxonia sey's Panier!

Das unterzeichnete Corps erlaubt sich seine früheren Mitglieder vorläufig davon in Kenntniß zu setzen, daß beim diesjährigen Stiftungsfeste beschlossen worden ist, das auf den 4 September 1862 fallende **50jährige Jubiläum der Saxonia** der Ferien halber am **4 August 1862** zu feiern.

Zur Vorbereitung der Festfeier ist unter Theilnahme älterer Corpsmitglieder ein Comité gebildet worden, und wird an alle früheren Mitglieder des Corps, deren Adressen zu ermitteln gewesen, besondere Benachrichtigung ergehen, auch seiner Zeit noch öffentliche Einladung erfolgen. — Leipzig, im December 1861.

Das Corps Saxonia. [8031]

Die Burschenschaft **Germania** in **Jena** ladet zu der am **14 December** stattfindenden Feier ihres Stiftungs- und Fuchscommerses ihre Ehrenmitglieder hiermit freundlich ein.

Jena, den 29 Nov. 1861.

F. Kochler, st. phil., Proprässes.

[8044—45]

[8041—42]

J. G. KUMER,

empfiehlt sich als

Römisch - Akademischer Siegel- und Wappen-

Graveur

in Edelstein, Gold, Silber, Stahl, Messing etc. etc.

Den verehrten Gönnern wird äusserst pünktliche, billige und schnelle Bedienung zugesichert.

Königsstrasse 52. **STUTTGART.**

Edictalladung. [6684—86] Bei dem königlichen Appellationsgerichte zu Dresden haben:

1) Sophie Marie Katharine Friederike Mund, geborene Bellien hier, gegen ihren Ehemann Johann Friedrich Mund, vormals Posthalter zu Oederan, später in Dresden wohnhaft, welcher nach dem 27 December 1859 Dresden verlassen und zu Anfang des Jahres 1860 sich vorübergehend zu Hoyerswerda aufgehalten hat, dessen Aufenthalt aber seitdem polizeilicher Nachforschungen ungeachtet nicht hat ermittelt werden können;

2) Agnes Hönicke, geborene Bevrich zu Neuhausen bei Sayda, gegen ihren Ehemann, den Fleischermeister Karl Heinrich Hönicke aus Sayda, welcher Ende Juli 1851 Sayda verlassen und sich nach Nordamerika begeben, daselbst auch, und zwar noch am 16 Februar 1860 zu Fulton Callaway County im Staat Missouri, und später in Springfield sich aufgehalten hat, über dessen Aufenthalt aber seitdem keine Nachricht zu erlangen gewesen ist,

wegen böslicher Verlassung Klage erhoben und, unter dem Versichern, daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen selbst unbekannt sey, auf deren öffentliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung angetragen

Hiernächst haben

3) der Schwarzwerkmaurer Johann Gottlieb Schumann hier, und

4) Johanne Christiane Kästner, geborene Fleischer in Beerwalde,

nachdem ihre Ehegatten

zu 3) Johanne Christiane Schumann, geschiedene Schmidt, geborene Töpfer,

zu 4) der Maurer Karl Christoph Kästner aus Oberpretzschendorf

in dem auf den 3 December 1860 anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin außengeblieben, um Fortstellung des Edictalprocesses und eventuell um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher

zu 1) Johann Friedrich Mund

zu 2) Karl Heinrich Hönicke,

zu 3) Johanne Christiane Schumann, geschiedene Schmidt, geborene Töpfer,

zu 4) Karl Christoph Kästner

hierdurch geladen,

den 21 Februar 1862

Vormittags 10 Uhr im königlichen Appellationsgerichte allhier und zwar

zu 1) 2) Mund und Hönicke ein jeder bei 5 Thlr. Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehefrauen die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung erhobenen Klagen sich zu erklären, indem außerdem auf der klagenden Ehefrauen Ansuchen ferner ergehen wird, was Recht ist,

zu 3) 4) die Schumann und Kästner ein jedes bei 10 Thlr. — Strafe, vorbehältlich der bereits verwirkten 5 Thlr. — in Person zu erscheinen, rechtmäßige Behinderungen, wegen deren sie im ersten Termin nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehegatten die Güte zu pflegen, im Fall ihres Ausbleibens in dem anberaumten Termin aber sich zu gewärtigen, daß sie für bösliche Verlasser ihrer Ehegatten werden geachtet und auf den Antrag der letzteren die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden

zu 3) 4) die Schumann und Kästner hierdurch geladen, den [illegible]

den 10 März 1862,

Vormittags im königlichen Appellationsgerichte allhier zu erscheinen und der Bekanntmachung eines abzufassenden Erkenntnisses sich zu gewärtigen, welches im Fall ihres Ausbleibens in diesem Termin für bekannt gemacht erachtet werden wird.

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten erhobenen Klagen liegen übrigens zur Einsicht der Beklagten im königlichen Appellationsgerichte allhier bereit und sollen ihnen, oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf diesfallsiges Anmelden vorgelegt und auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, den 26 September 1861.

Königlich sächs. Appellationsgericht.

v. Weber.

Anerbieten. Ein erfahrungsreicher theoretisch und praktisch gebildeter Eisenhüttenmann erbietet sich zu Einrichtungen an Holzkohlen-Hochöfen, welche dadurch Producte liefern, die die Concurrenz mit dem Steinkohleneisen in allen Fällen bestehen können. Frankirte Briefe mit Chiffre G. M. F. besorgt die Buchhandlung von Fr. Schulthess in Zürich. [7815—17]

Eine Apotheke

wird zu kaufen gesucht. Gefällige frankirte Offerte mit der Chiffre K. K. Nr. 7804 sind an die Exped. dieses Blattes einzusenden. [7804—6]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches in vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 339.** **5 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (zur Erklärung Kurhessens am Bunde); München (Haberfeldtreiben. Sängerhalle); Kaiserslautern (ein „Agent" des Nationalvereins); Stuttgart (das Entschädigungsgesetz verworfen); Karlsruhe (Kammersitzung. Oberhofprediger Deimling †); Baden-Baden (Baron Rothschild nicht Gemeindebürger); Berlin (zur Antwort Kurhessens auf den badischen Antrag. Umfassende Beurlaubungen erwartet. Russische Vermittlung im englisch-amerikanischen Streit. Geschenk an Oetker. Mangel an liberalen katholischen Candidaten. Die Staatsfinanzen. Die Flagge der preußischen Kriegsschiffe. Gedächtnißfeier für Savigny. Aus den Wahlmännerversammlungen. Wahlbeeinträchtigung); Greifswald (Prof. Hahn †); Posen (Einwanderung); Bozen (General Graf Castiglione); Wien (die Expedition nach der Sutorina. Zur Budgetfrage. Die administrative Leitung des lombardo-venetianischen Königreichs).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Vorstellung des Beamtenkörpers der Stadt Pesth bei dem k. Staathalter).

Schweiz. Bern (Vikeda-Grant und Dappenthal. Italienische Reclamation. Resultat der St. Galler Großrathswahl. Die Botschaft des Tessiner Staatsraths über die Eisenbahnangelegenheit. Fürst von Hohenzollern Sigmaringen).

Großbritannien. Wortlaut der k. Proclamation zum Verbot der Salpeterausfuhr. Inventarium der verfügbaren Streitkräfte. Zum englisch-amerikanischen Streit.

Frankreich. Senatssitzung. Neuwahl eines Deputirten. Zur Wahlbewegung. Fould gegen Hausmann. Der Bericht des Staatsraths. Die Anerkennung des Südens durch Europa. Herzegowina und Syrien.

Italien. Neapel (die Insurgenten. Das Deficit); Rom (ein päpstliches Rundschreiben. Eine Demonstration); Turin (wieder ein Todfall aus Hunger. Senator Narbelli †. Die Stimmung gegen die Conscription in Neapel. Die Kammer über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Spanien. L. Cibrario in den Grafenstand erhoben. Execution des Marchese v. Trasignies. Die unificirte Schuld. Aus der Deputirtenkammer).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Einsetzung eines Ministerraths).

Nordamerika. Die Spannung mit England. Vom Kriegsschauplatz.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 4 Dec.*) Der amerikanische Consul hat den Blättern einen Brief des Generals Scott mitgetheilt, worin derselbe erklärt daß er keinem Conseil in Washington beigewohnt habe in welchem die Ergreifung der Commissäre der Sklavenstaaten auf der „Trent" beschlossen worden. General Scott erklärt die guten Beziehungen mit England für eine Nothwendigkeit, und glaubt an eine friedliche Lösung

⁂ **Turin,** 3 Dec. Garibaldi geht nicht nach Turin, sondern kehrt nach Caprera zurück.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 3 Dec. Als in der Bundestagssitzung vom 14 Nov. das Präsidium den Vorschlag machte: die eben vernommene Erklärung Kurhessens gegen den badischen Antrag dem für diese Angelegenheit niedergesetzten Ausschuß zuzuweisen, erklärten sich sämmtliche Gesandte mit dem Präsidialantrag ohne weiteres einverstanden; nur der badische Gesandte machte die Bemerkung: er stimme der Verweisung an den Ausschuß zu, „bei dessen Verhandlungen auch etwa nöthig scheinende Antworten erfolgen werden." (D. Bl.)

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Bayern. ⊙ **München,** 4 Dec. Seit mehreren Jahren war in unserm bayerischen Oberland, in dem Bezirk zwischen Isar und Inn südlich von München, kein Fall von sogenanntem „Haberfeldtreiben" — einem althergebrachten vom Volk selbst ausgeübten Sittengericht — vorgekommen. Aber in der Nacht vom 30 November auf den 1 December hat wieder ein solches zu Tegernsee, und nachher auch in dem nahgelegenen Gmund gegen fünf verschiedene Personen stattgefunden, und einige hundert bewaffnete Männer haben sich daran betheiligt. Leider ist zu Tegernsee ein Gendarm, der dem unter Lärmen und Schießen heranziehenden Haufen durch Anrufen Halt gebieten wollte, und als er weder Gehör noch Antwort erhielt, Feuer gab, durch das Feuer der Gegner so schwer verwundet worden daß er vorgestern schon zu Tegernsee gestorben ist. Man vermuthet daß es auch auf Seite der Haberfeldtreiber Verwundete gegeben hat, worüber aber Gewisses schwer zu ermitteln seyn wird, da unter den Geheimbündlern die strengste Verschwiegenheit nicht bloß, sondern auch im Fall vorkommender Verwundung das Verbot, keinen Arzt rufen zu lassen, als Pflicht beobachtet werden soll. Wie man vernimmt ist die Untersuchung über diesen bedauerlichen Vorgang bereits eingeleitet, und eine Compagnie des Infanterie-Leibregiments soll als Executionstruppe zu Tegernsee und Gmund auf Kosten der dortigen Einwohner einquartirt bleiben, bis die Theilnehmer ermittelt seyn werden. Wie sehr auch zu wünschen ist daß dieses gelingen möge, ist die Erfüllung dieses Wunsches bei den obwaltenden eigenthümlichen Verhältnissen doch noch sehr problematisch, wie ein Hinblick auf die Ergebnisse früherer Untersuchungen aus ähnlichem Anlasse lehrt. — Am 2 und 3 d. hat hier der praktische Postconcurs stattgefunden, an welchem 35 Prakticanten sich betheiligt haben. — Unsere verschiedenen Sängervereine gehen ernstlich mit dem Plan um sich ein eigenes Sängerhaus zu bauen. Vorerst handelt es sich um Aufbringung der Summe von 10,000 fl. zur Erwerbung des dafür nöthigen Bauplatzes, und diese soll durch Ausgabe von Actien zu je 5 fl. erzielt werden. — Da ich vorgestern des der Brandstiftung II. Grades angeklagten 12½jährigen Knaben Dendössel erwähnt habe, so erfordert es die Gerechtigkeit jetzt auch seine vollkommene Freisprechung von der gegen ihn erhobenen Anklage durch die Geschwornen zu melden. Seine Unschuld wurde klar erwiesen.

Kaiserslautern, 30 Nov. Die hiesigen Localblätter enthalten folgendes Inserat: Deutsche Flotte! Zufolge Entschließung hohen Staatsministeriums des Innern, d. d. München, 19 Nov., ist es dem Unterzeichneten gestattet worden Sammlungen für die deutsche Flotte zu bewerkstelligen und an die Casse des Nationalvereins abzuliefern. Um recht zahlreiche Beiträge zu diesem patriotischen Zwecke, welche vorläufig von dem Unterzeichneten in Empfang genommen werden, bittet ergebenst Fr. Thiel, Mitglied und Agent des Nationalvereins."

Württemberg. ** **Stuttgart,** 3 Dec. Die gestern nur eingeleitete Debatte über das Ablösungsentschädigungsgesetz wurde heut in der zweiten Kammer fortgesetzt, und es herrschte dabei ein viel ernsterer, gemäßigterer und der Wichtigkeit der Sache angemessener Ton, als ihn gestern die Abgg. Hölder und Mohl angeschlagen hatten. Zuerst nahm Frhr. v. Wöllwarth das Wort: Er verlangt nur Gerechtigkeit; es müsse doch schlimm in einem Land aussehen wo man nicht Gerechtigkeit üben könne, oder möge. Er bedauere daß eine Parteifrage aus der Sache gemacht worden sey, wozu gerade sie am wenigsten sich eigne. Wenn man von den Interessen des Landes dabei spreche, so haben diese dabei verloren, und nur Einzelne dabei gewonnen; das Land habe jährlich 2 Millionen Renten verloren, welche Einzelnen zum Nachtheil des Ganzen in die Tasche gefallen seyen. Er verwahre sich gegen die der Ritterschaft gemachten Vorwürfe. Es müsse schlecht um eine Sache stehen, wenn man zu deren Rechtfertigung auf Verhältnisse von 1000 Jahren zurückgreifen müsse. Verweigere die Kammer dem Adel Ge-

rechtigkeit, so sey er der Schwächere, und habe keinen Schutz, müsse sich also unterwerfen, Recht bleibe aber doch Recht, und wer das Recht der andern nicht achte, der könne auch nicht erwarten daß man das Seinige achte. Verdamme man nun nicht die welche jetzt ihr so schwer verletztes Recht suchen, und sage man nicht noch zu ihnen es sey ihnen ihr Recht geworden. Auf solche Weise könne zwar der moderne Staat handeln, aber nicht der Rechtsstaat. Rödinger: Er habe zwar keinen Theil an den Ablösungsgesetzen von 1848 und 1849, denn er sey damals im Parlament in Frankfurt gewesen, aber er fühle sich doch berufen ihre Rechtsbeständigkeit zu vertheidigen. Sie seyen nicht nach dem gewöhnlichen Maßstab zu beurtheilen, sondern bei dieser Gesetzgebung seyen geschichtlich politische Verhältnisse mit im Spiel, von denen aus sie allein beurtheilt werden können. Sie seyen die Gränzmarken zwischen einer alten und einer neuen Zeit, und gerade als solche müsse man sie vertheidigen. Der Standpunkt seiner Partei sey die Geschichte, und wie diese die Rechte werthet und wiegt, so sey zu entscheiden. Die Ablösungsgesetzgebung sey ein historisches Resultat, Gesetze könne man ändern, historische Resultate niemals. Er schließt seine Rede mit dem Satz: die Zeit sitzt nur selten zu Gericht, meine Herren cassiren Sie nicht selbst das Urtheil das die Zeit zu Ihren Gunsten gefällt hat. Frhr. v. Varnbüler spricht sich in einem musterhaften Vortrag, auf den wir zurückkommen, für den Gesetzentwurf aus. Probst: Er wäre der erste die Kluft auszufüllen die noch zwischen der andern Seite dieses Hauses und der seinigen bestehe, das könne aber nicht geschehen wenn an den Gesetzen von 1848 und 1849 gerüttelt werde, die das Volk als zu Recht bestehend betrachte. Der Adel solle die Hände bieten durch freiwilligen Verzicht auf die Nachtragsentschädigung. Sie würde einst zum Segen gereichen. Einen Verzicht würde das Land mit Dank annehmen, und dadurch würde die Brücke gebaut zu einem gemeinsamen Zusammengehen. Obgleich sein Bezirk unter allen fast am meisten durch die Ablösung betroffen sey, so könne er nicht zu einer Aenderung der Gesetzgebung zustimmen, indem dieß die Rechtszustände verwirren, den Glauben an die Gesetzgebung erschüttern könnte. Er gebe zu daß unter dem Drang der Umstände Unrecht geschehen sey; allein man könne eben nicht revidiren ohne wieder an andern ein Unrecht zu begehen, und darum müsse man es unterlassen. Minister v. Linden: Es lag nicht im Wunsch der Regierung daß der Gegenstand auf die Tagesordnung gekommen, denn sie habe bloß das Complexlastengesetz vorgelegt, um dieses jetzt berathen zu lassen, allein nach dem was gestern und heute gesprochen worden, gereiche es ihm zur Befriedigung. Der Hr. Minister geht nun über auf die gerechten Klagen der verletzten Berechtigten, stellt die Lage der Regierung vor, die nach allen Seiten hin zu erwägen und für das Recht zu sorgen habe, und so sey sie genöthigt gewesen im Vertrauen auf das Gerechtigkeitsgefühl des württembergischen Volks die Vorlagen zu machen. Die Errungenschaft der Jahre 1848 und 1849 sey die Befreiung des Bodens, und diese Errungenschaft schlage er so hoch an als irgendeine andere, das sey das Gut der Ablösung, das die Festung die man vertheidigen müsse, und dafür werde er das Seinige thun. Aber es sey nicht alles zu vertheidigen was zu Erringung dieses Guts geschehen, und wenn man in jenen Zeiten nicht ganz den rechten Weg gieng, so sey das kein Grund daß man das auf unrechtem Weg verfehlte nicht wieder gutmache; dieß zu thun habe er für seine Pflicht gehalten, damit dem hohen Gut der Freiheit des Bodens keine unreine Schlacke anhänge. Im weitern Verlauf seiner Rede weist der Hr. Minister, nachdem er gemahnt doch sich auf einen Vergleich einzulassen, wozu hier besonderer Grund vorliege, darauf hin daß möglicherweise die Gesetzgebung des Landes nicht das letzte Wort in dieser Sache zu sprechen habe, sondern daß der Bund auf Grund des Art. 14 der Bundesacte dieses thue. Habe doch auch das jetzige preußische Ministerium mit einem Standesherren einen Vertrag abgeschlossen, und auf Angriffe in öffentlichen Blättern auf den Art. 14 der Bundesacte hingewiesen. Der Minderheitsantrag auf Tagesordnung wurde am Schluß der Debatte mit 60 gegen 25 Stimmen abgelehnt, und der Mehrheitsantrag auf Verwerfung des Entschädigungsgesetzes mit 61 gegen 24 Stimmen angenommen.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 2 Dec. Heute fand die erste Sitzung der zweiten Kammer statt. Die Wahlen über die berichtet wird, wurden sämmtlich für unbeanstandet erklärt. In der nächsten Sitzung (Mittwoch) wird über die übrigen Wahlen berichtet, und die Wahl der drei Präsidentschaftscandidaten vorgenommen. — Auch in der ersten Kammer war am gleichen Tage Sitzung. Der neuernannte Präsident Fürst v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg hielt dabei nach der „Bad. L.-Z." die Antrittsrede, worin er zum Schluß sagte: „Sie haben aus hohem Munde vernommen welche wichtigen Vorlagen unserer Berathung und Beschlußfassung unterbreitet werden sollen. Sie werden unsere ausdauernde Thätigkeit erfordern. Wenn vielleicht auch unsere Ansichten bei einzelnen Punkten aus einander gehen, so werden wir doch in der Hauptsache uns zu vereinigen wissen, damit am Schlusse des Landtags Se. k. H. der Großherzog mit freudigem Stolze die Worte der Thronrede erfüllt sehe: Einig mit meinem Volke." Hierauf Wahlprüfung und Bildung der Adreß-, Petitions- und Budgetcommissionen. In ersterer befinden sich Hirscher, v. Göler, Schmidt, Hoffmann, Bluntschli. — Heute starb hier nach dem „Karlsr. Anz." Oberhofprediger a. D. Deimling, der von 1812 bis 1856 in Karlsruhe als Geistlicher gewirkt hat.

In **Baden-Baden** ist dem Baron Rothschild, trotz der dringenden Bevorwortung der Staatsbehörde und trotzdem daß er mit vielen Kosten großen Grundbesitz dort erworben hatte, vom großen Bürgerausschusse die Aufnahme als Gemeindebürger fast mit Einstimmigkeit versagt worden, weil er ein Israelite ist. Es besteht nämlich im Großherzogthum Baden bezüglich der Aufnahme von Israeliten zu Gemeindebürgern die gesetzliche Bestimmung daß diese Aufnahme, in Orten wo bisher noch keine Israeliten ansässig gewesen sind, lediglich von der Gemeinde selbst abhängt.

Preußen. ⊥ **Berlin,** 1 Dec. Sehr fühlbar ist der Mangel an liberalen katholischen Candidaten für das Abgeordnetenhaus, und Anfragen die nach solchen hierher geschahen konnten nicht befriedigend beantwortet werden. Noch weniger erfreulich sind die Aussichten für die Staatsfinanzen, die ihre Voranschläge nicht durchgängig erreichen und noch seltener übertreffen. Auch die Grundsteuerregulirung hält nicht was sie versprochen, denn die Zuflüsse in die Staatscasse, die man davon hoffte, wenigstens Hr. v. Patow, lassen sich in dem erwarteten Maß und zu dem angenommenen Zeitpunkte kaum flüssig machen. Die Kosten überschreiten weit den im Finanzministerium ausgearbeiteten Ueberschlag, so daß für die nächsten Jahre kein erheblicher Mehrertrag in Aussicht steht. Wie daher auch die Wahlen ausfallen mögen, Hr. v. Patow wird in der zweiten Kammer einen schwerern Stand haben als er beim Schlusse der letzten Session erwartete. Für das Militärbudget erwachsen neue Lasten aus dem schwerlich auf die Dauer zu verschiebenden Umbau unserer Festungen, da die unlängst in Wien angestellten Versuche den unwiderleglichen Beweis geliefert haben daß gewöhnliches Mauerwerk gegen die gezogenen Geschütze nicht Stand hält. Die Befestigungskunst wird sich in der Hauptsache mit Erdwällen und Gräben zu behelfen und deren Anwendung zu vervollkommnen haben. Die Nachricht daß für Festungszwecke eine Anleihe von 3 Millionen in Aussicht genommen sey, entbehrt einer festen Grundlage. Viel wahrscheinlicher ist es daß für Marinezwecke ein übriges geschieht, und Harkorts Vorschlag, wenn auch nicht ganz, so doch theilweise zur Ausführung kommt. In den ostasiatischen Gewässern wird die Flagge der preußischen Kriegsschiffe nicht mehr verschwinden dürfen, da fast der ganze chinesische Küstenhandel in deutschen Händen ist. Zwar fahren nur drei preußische Schiffe an der Küste von China, von Hamburg dagegen nicht weniger als einige 80 und eben so viele von den übrigen deutschen Nord- und Ostseestaaten. Der „Spener'schen Zeitung" wird aus Chefu geschrieben: die deutschen Schiffe ständen bei den chinesischen Kaufleuten in so gutem Credit, daß letztere jenen stets höhere Frachten bewilligten als allen andern Nationen. Der Grund ist der daß Engländer und Amerikaner in ihrem angebornen Hochmuth die armen Chinesen wie das liebe Vieh behandeln, wogegen die Deutschen sich human gegen sie benehmen. — Die von der juristischen Gesellschaft begangene Gedächtnißfeier für Savigny verlief ernst und würdig. Heydemanns Rede enthielt viel treffliches, bedarf jedoch einer Ergänzung, die sie hoffentlich im Schooße der Akademie durch Rudorff erhalten wird. Der edle Todte hinterließ seiner Parochie ein Legat von 1000 Thalern zu Zwecken der innern Mission. — Die unbeständige Witterung macht sich durch zahlreiche Schlaganfälle gefürchtet. Drei unserer bekanntern Schriftsteller wurden davon zum Theil lebensgefährlich betroffen. — Der nichts weniger als besonders geistreichen und ansprechenden Reden vor den Wahlmännern ist man bereits satt, und wird sich hoffentlich bei spätern Wahlen nicht mehr der Uebelstand wiederholen daß in mehreren Wahlbezirken derselben Stadt mehrere Herren zugleich als Bewerber auftreten, und die Leuchte ihrer politischen Weisheit von einer Straße nach der andern tragen. Daß in den Versammlungen die Cigarre ihr Recht selbst gegen den förmlichen Antrag eines Verbannungsdecrets behauptete, würde sich doch nur dann rechtfertigen lassen wenn der Tabak Staatsmonopol und dadurch eine ergiebige Finanzquelle wäre.

Am Sonnabend fand die dritte Fractionsversammlung der Constitutionellen in dem Hörsaal der königl. Realschule statt. Nachdem bereits eine große Zahl von Candidaten außer Betracht gekommen, verbleiben dem ersten Wahlkreise nur die Namen Kühne, Duncker, Veit, Krause, v. Sybel, Waldeck, Virchow, Taddel, Twesten, Ziegler, aus welchen die constitutionelle Partei auf fünf beschränkt scheint. Der Vorsitzende stellt an die Versammlung die Frage: ob man zur Abstimmung durch Stimmzettel schreiten sollte. In dieser Frage meldet sich zuerst zum Wort Prediger Dr. Sydow, der sich dagegen ausspricht, mit der Mahnung zur Einigung. Mit diesem An- meint der Redner, würde die Versammlung thatsächlich den Bruch vollzie-

hen, der eigentlich nicht bestehe. Diese Theilversammlung — denn Partei wolle und könne er diese und jene nicht nennen — bilde keinen contradictorischen, sondern so zu sagen fließenden Gegensatz zur Fortschrittsversammlung, es sey in der That nur ein Streit um Begriffe. Justizrath Ulfert spricht dagegen. Stadtgerichtsrath Oppenheim schlägt provisorische Abstimmung vor. Geheimrath Friedrich v. Raumer ermahnt sein Augenmerk auf praktische Männer, auf Männer welche Sachkenntniß, Mäßigung, Freimuth und Redlichkeit haben, zu lenken. Der Redner fand vielfachen Beifall. Die Versammlung entschied sich schließlich für provisorische Wahl, deren Resultat demnächst dahin verkündet wurde: Es giengen ein 221 Stimmzettel, davon waren zwei unbeschrieben. Von den 219 übrigen erhielten Kühne 208, Duncker 154, v. Sybel 97, Krause 91, Dr. Veit 70, Twesten 17, Waldeck 12, Virchow 7, Grabow 1, Taddel 1 und v. Roon 1 Stimme. Die Anwesenden hielten demnach nicht unbedingt an den fünf Candidaten der Partei fest. — Die Wahlmänner des ersten Wahlkreises hielten gestern Mittags 12 Uhr ihre vierte allgemeine Versammlung unter dem Vorsitz des Obertribunalraths Waldeck. Der Vorsitzende theilte mit daß der Oberbürgermeister Ziegler angezeigt habe er sey ein Mandat anzunehmen bereit. Demnächst ergreift das Wort der frühere Abgeordnete wirkl. geh. Rath Kühne: er erkläre es für eine Pflicht eines jeden Abgeordneten, besonders der ministeriellen Fraction, die Thaten, Handlungen und Unterlassungen dieser Partei, der künftigen Volksvertretung gegenüber, die jetzt gewählt werden solle, zu erläutern und Rechnung darüber zu geben. Er werde sich in Anerkenntniß dieser Pflicht einer Wiederwahl nicht entziehen. Sodann von vornherein auf die Militärfrage eingehend, glaubt Redner das Anerkenntniß werde er vor der ganzen Welt nicht scheuen dürfen: daß allerdings die Höhe unseres jetzigen Militäretats schwer auf dem Lande laste, daß das Land ein gerechtes Verlangen habe diese Last erleichtert zu sehen, daß das Land von seiner Vertretung mit vollem Recht verlange auf die Verminderung dieser Last hinzuwirken. Er müsse jedoch daran die Bemerkung knüpfen daß man der Staatsregierung sehr unrecht thue, wenn man diese Höhe des Militäretats nur dem eigenmächtigen Belieben, einer Liebhaberei für ein reiches und glänzendes Heer zuschreibe. Zur Vertheidigung der Regierung erinnert Redner an den Neujahrsgruß, an den Frieden von Villafranca und an die störenden Einwirkungen einer Einberufung der Landwehr auf alle Verhältnisse. Das seyen die Grundlagen für die Heeresreform. Nach einem Rückblick auf die Behandlung der Frage in der Kammer schließt der Redner: dem Landtag für 1862 werde es obliegen zu prüfen ob schon jetzt der Zeitpunkt eingetreten sey wo eine Verminderung des Militäretats möglich sey; er könne vielleicht auch finden daß die Ansicht des verflossenen Landtags die richtige war. Er wolle für sich und seine Freunde nur das in Anspruch nehmen daß sie ganz gewiß nach ihrer innigsten festen Ueberzeugung von dem was dem wahren Heil des Landes entsprechend sey gestimmt hätten, und daß sie dabei von keiner Rücksicht auf das Ministerium geleitet seyen. Er müsse sich dem Urtheil unterwerfen, und er thue es ohne Furcht. Es seyen jetzt schwere Zeiten, hoffen wir daß die Vermittlungen, welche neuerdings von Seite Frankreichs ausgegangen seyen, in der Folge ihre thatsächliche Bestätigung finden; bis dahin daß dieß noch nicht geschehen, würde er es allerdings, trotz der schweren Last dieser Organisation, für sehr bedenklich halten auf einen völligen Friedenszustand zurückzukehren. Indessen es bleibe die Hoffnung nicht ausgeschlossen daß es den Nachfolgern möglich seyn werde, und in dieser Hoffnung schließe er mit den Worten: Gott schütze Preußen! Auf verschiedene Anfragen des Dr. Siemens erklärte Hr. Kühne sodann noch weiter: die Frage ob der gegenwärtige Bestand auf einen völligen Friedensetat zurückgeführt werden könne, könne er bejahen. Es hänge nur davon ab daß man die Zahl der Leute bei den verschiedenen Cadres vermindere. Daß man die frühern Cadres nicht wiederherstellen wolle, daß man die Zahl der stehenden Regimenter vermehren wolle, das halte er für eine dauernde Verbesserung, und er sey auch überzeugt daß trotzdem die erwünschte Ersparniß herbeigeführt werden könne. Finanziell könne er nur wünschen daß die Dienstzeit auf anderthalb oder ein Jahr zurückgeführt werde. Er hoffe daß die finanzielle Rücksicht über diesen Punkt hinüberführen werde, daß man der zweijährigen Dienstzeit nahe kommen werde durch Beurlaubung; er hoffe ferner daß die jetzt cultivirte Turnkunst gebildete Recruten liefere, so daß dann die zweijährige Dienstzeit ausreichen werde. Er bemerke dabei daß die dreijährige Dienstzeit jetzt noch Gesetz sey, und daß zur Abänderung derselben die Zustimmung der drei Factoren der Gesetzgebung erforderlich sey. Er habe bereits erklärt daß die Last sehr drückend sey, und daß eine Ausgleichung eintreten müsse. Der nächste Candidat ist der geh. Justizrath Taddel. Als Mitglied des Abgeordnetenhauses habe er zu der Vincke'schen Fraction gehört, habe sich von derselben jedoch getrennt als sie in ihrer Willfährigkeit gegen das Ministerium zu weit gegangen. (Beifall.) Er habe sich der deutschen Fortschrittspartei angeschlossen. Der Redner legt die bekannten Ansichten der Fortschrittspartei näher dar, und behauptet in Betreff der deutschen Angelegenheit die Nothwendigkeit eines deutschen Parlaments, weil es das einzige Mittel sey um zur vollständigen Einigung Deutschlands zu führen, und weil es der einzige Weg sey der unsern König auf den deutschen Kaiserstuhl führen könne. Auf eine Interpellation des Assessors Fischel erklärt der Candidat sich für die Nothwendigkeit die Unabhängigkeit des Richterstandes im vollen Umfang wiederherzustellen, da dieselbe den sichersten Schutz gegen Eingriffe der Verwaltung in das Privatrecht gewährt. Nachdem der Prof. Droysen einige Worte zur Empfehlung des Prof. v. Sybel gesprochen, wird die Versammlung geschlossen. (B. B.-Z.)

Berlin, 2 Dec. In der kurhessischen Antwort auf den badischen Antrag ist nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß Preußen eigentlich an dem Widerstand der Hessen gegen die Regierung Schuld sey. Wie der „Elb. Ztg." von hier geschrieben wird, wird Graf Bernstorff diesen Vorwurf nicht mit Stillschweigen übergehen. Ferner wird der „Elb. Ztg." von hier gemeldet, es scheine in der That als ob auch für das nächste Jahr wieder umfassende Beurlaubungen bei den Mannschaften des dritten Dienstjahres eintreten würden, und zwar wird versichert daß diese Maßregel schon mit nächstem und bis zur Herstellung des Stärkestandes der einzelnen Truppentheile vor diesem 1 Dec. ausgeführt werden soll. Als Veranlassung hierzu werden Ersparungsrücksichten bezeichnet, und würde, da diese nämliche Maßregel bereits 1859, und theilweise auch noch 1860 eine Anwendung gefunden hat, damit thatsächlich, wenn freilich auch nur vorübergehend, die nur zweijährige Dienstzeit in der Armee schon eine Anwendung gefunden haben. — Man hält es an competenter Stelle für wahrscheinlich daß der Kaiser von Rußland in dem Zerwürfnisse zwischen England und den Vereinigten Staaten seine Vermittlung anbieten werde. — In der gestrigen Versammlung der zur Fortschrittspartei gehörigen Wahlmänner des zweiten Wahlbezirks ist die Vorabstimmung über die beiden von dem Bezirk zu wählenden Abgeordneten erfolgt. Nachdem früher schon Waldeck mit Einstimmigkeit als erster Candidat der Partei bezeichnet worden, ist gestern mit großer Majorität Prof. Virchow als zweiter Candidat designirt worden. — Die „Nat.-Ztg." enthält folgendes anonyme Schreiben, das sie dem Wunsche des Einsenders gemäß veröffentlicht: „Berlin, 2 Dec. 1861. Der Redacteur der hessischen „Morgen-Ztg." Dr. Fr. Detker hat sich durch seine Ausdauer im Kampf für das kurhessische Verfassungsrecht so verdient gemacht, daß es Pflicht seiner wohlhabenden Gesinnungsgenossen ist ihn darin auch materiell zu unterstützen. Sie werden deßhalb ersucht, ihm beifolgende 50 Thlr. als Beitrag zur Deckung der über ihn verhängten Strafe von 200 Thlr. zu übermitteln und dieß in Ihrer Zeitung zu veröffentlichen, in der Hoffnung daß diesem Beispiele andere folgen werden."

Greifswald, 2 Dec. Gestern starb hier der ordentl. Prof. der Theologie Dr. August Hahn in seinem 40sten Lebensjahr. (D. Bl.)

Aus **Posen** wird der „Ostsee-Ztg." geschrieben daß die Einwanderung von Wirthschaftsbeamten, ländlichen Handwerkern und Arbeitern nach Polen und den westlichen russischen Gubernien immer größere Dimensionen annehme. Der stärkste Einwanderungszug kommt aus den Provinzen Posen und Schlesien, in neuester Zeit auch aus Böhmen, und die neuen Ansiedler sind meist Slaven, die vom polnischen Adel aus Furcht vor der Germanisirung Polens vorzugsweise begehrt werden. Die Einwanderung von Tschechen aus Böhmen ist von der polnischen Presse deßhalb in Anregung gebracht worden, weil man die Provinzen Posen und Schlesien nicht zu sehr von der polnischen Bevölkerung entblößen, und dadurch der schnelleren Germanisirung derselben nicht Vorschub leisten will.

Der Oberpräsident von Posen hat auf eine angeblich an ihn gerichtete Frage (von wem? wird nicht gesagt) ob der Staatsanwalt Sander in Meseritz ein der Regierung genehmer Candidat sey, an die Landräthe der einschlägigen Kreise eine entschieden verneinende Antwort erlassen, mit der Ermächtigung „auf dieserhalb an sie ergehende Anfrage von dieser Erklärung Gebrauch zu machen." Diese Art von Wahlbeeinflussung (sie ist bekanntlich auch in andern Kreisen, z. B. in Bielefeld gegen Waldeck, geübt worden) erinnert zu sehr an die Napoleonischen Wahlpraktiken, um nicht einen ungünstigen Eindruck zu machen. In Bayern sind alle Eingriffe der Beamten in die Freiheit der Wahlen durch das Gesetz streng verpönt. Es ist auch erst bei den letzten Wahlen unter dem Ministerium Reigersberg-Pfordten (aus welchen die jetzige Kammer hervorgegangen ist) zum erstenmal der Versuch gemacht worden die Beamten durch „Belehrung" ꝛc. der Wähler auf die Wahlen einwirken zu lassen. Es schwebten besagtem Ministerium dabei ohne Zweifel Manteuffel'sche Vorbilder vor. Aber während dasselbe noch jetzt in Preußen offen geschieht, und von niemanden, selbst von der Fortschrittspartei nicht, beanstandet wird, durfte es in Bayern nur unter dem Deckmantel des tiefsten Amtsgeheimnisses gewagt, und konnte, da es gleichwohl sofort ruchtbar wurde, von der Presse unter Hinweisung auf das Gesetz als illegal und sträflich aufgezeigt werden. (N. C.)

Oesterreich. **Bozen**, 30 Nov. Ein gestern Abends eingelaufenes

Telegramm brachte die Nachricht daß der dahier weilende Generalmajor und Landes-Defensions-Commandant, Graf v. Castiglione, zum zweiten Inhaber des tirolischen Kaiserjäger-Regiments ernannt wurde. Die Bürgerschaft von Bozen beeilte sich noch Abends die aufrichtige Freude und ihre Hochachtung dem allverehrten General durch einen Fackelzug unter Begleitung der Liedertafel zu bezeigen. (B. f. T.)

Wien, 3 Dec. Das Ereigniß des Tages ist begreiflicherweise die zur Wahrung der Sicherheit des österreichischen Gebiets und der österreichischen Gewässer gegen die Aufständischen der Herzegowina unternommene Operation des k. k. Brigadecommando's in Ragusa. Aus der in unserm gestrigen Hauptblatt mitgetheilten officiellen Darstellung des Sachverhalts seitens der Wiener Zeitung geht zur Genüge hervor daß von einer eigentlichen Intervention der österreichischen Waffen in der Herzegowina nicht die Rede seyn kann, und daß die gegen die Batterien der Aufständischen gerichtete Zerstörungsoperation eine ausschließlich locale Bedeutung hat und, ihrem ursprünglichen Zweck gemäß, auch behalten soll, insofern die kaiserlichen Truppen sich nach gethaner Arbeit sofort wieder auf österreichisches Gebiet zurückzuziehen haben. Ueber den näheren Sachverhalt schreibt die Presse: „Auf jeder Karte von Oesterreich findet man die unter dem Namen Sutorina bekannte türkische Enclave, welche die Gebiete von Ragusa und Cattaro von einander trennt, und zwischen Porto d'Ostro und Castelnuovo sich bis an das Seegestade erstreckt. Da Grahovo sich noch immer in den Händen der Insurgenten der Herzegowina befindet, so ist Luka Vukalovich thatsächlich Herr der Sutorina. Von Castelnuovo führt eine k. k. Militär- und Poststraße nach Ragusa, welche die Sutorina in nordwestlicher Richtung durchschneidet, und sich dann gegen Westen allmählich abbiegt. Dort nun wo in der Sutorina, ohne österreichisches Gebiet zu verletzen, eine Landung bewerkstelligt werden kann, hat Luka Vukalovich Schanzen errichten lassen, von welchen aus die See, d. i. österreichische Gewässer, bestrichen werden können. Der zweite Punkt, von dem in obiger Auseinandersetzung die Rede ist, liegt wahrscheinlich hart an der österreichischen Gränze, und die dort errichtete Verschanzung der Insurgenten bezweckt allem Anschein nach die eventuelle Abschneidung des Verkehrs auf dieser ärarischen Straße. Die Wiener Ztg. spricht von einem zwischen Oesterreich und der Pforte bestehenden Uebereinkommen, demzufolge in der Sutorina keinerlei einseitige Veränderung des status quo vorgenommen werden darf. Dieses Uebereinkommen hatte schon die Republik Venedig mit der Pforte getroffen, und als im Jahr 1854 Graf Leiningen nach Konstantinopel geschickt wurde, ist dasselbe in der formellsten Weise erneuert worden. Das formelle Recht ist unbestreitbar, und es versteht sich von selbst daß man es nicht ruhig ansehen kann wenn ein Luka Vukalovich eine wichtige, zwei österreichische Verwaltungsgebiete verbindende Heerstraße abzuschneiden droht, und es sich noch obendrein herausnimmt einen Punkt an der Seeküste mit Kanonen zu bespicken, deren Schußlinie in österreichische Gewässer hineinreicht.... Nach einem hier eingetroffenen Telegramm war man auf österreichischer Seite einigermaßen gespannt ob die Montenegriner einen Versuch machen werden die Batterien zu vertheidigen. Die Weigerung des Luka Vukalovich, der österreichischen Aufforderung nachzukommen, läßt vermuthen daß er tollkühn genug ist zu glauben es könnten die erwähnten Positionen seinerseits behauptet werden. Wie wir vernehmen, hat die Regierung, um jeder Mißdeutung der heut in der Sutorina zum Vollzug gebrachten Sicherheitsmaßregeln zuvorzukommen, das Tuileriencabinet von den Schritten benachrichtigt die sie im Interesse der Sicherheit ihres Gebiets einzuleiten beschlossen. In Paris verrieth man durch nichts daß man der Sache eine weittragende Bedeutung beimißt, und auch der französische Gesandte in Wien soll sich bis zur Stunde durchaus beruhigt und zustimmend geäußert haben. Man kann somit annehmen daß auf französischer Seite die Absicht diesen Zwischenfall auszubeuten noch nicht vorhanden ist."

Die Wiener Corresp. schreibt: Der Kölnischen Zeitung wird das Einrücken einer österreichischen Truppenabtheilung in die Sutorina aus Paris gemeldet, mit dem Beisatz: der französische Botschafter habe den Auftrag dagegen zu protestiren. Auf die innere Unwahrscheinlichkeit dieser Nachricht braucht wohl nicht hingewiesen zu werden. Wir glauben aber auch kein Dementi gewärtigen zu müssen, wenn wir behaupten daß außer dem Correspondenten der Köln. Ztg. niemand von einem solchen Protest etwas weiß.

Wien, 3 Dec. Zur Budgetfrage bringt die heutige Presse eine, auch der C. C., als ganz richtig bezeichnete Darlegung, wornach das Gerücht daß das Ministerium die Einbringung der Finanzvorlagen aufgegeben habe, durchaus unwahr ist. Das Ministerium sieht daß es die Majorität für den Plan bereits gewonnen hat, und will nun den verschiedenen Fractionen es überlassen, sich unter einander über gewisse bei der Budgetbehandlung zu beobachtende Formfragen zu verständigen. Sobald dieß geschehen, wird die Einbringung der Finanzvorlagen geschehen. Inzwischen beräth die Ministerconferenz nun meritorisch die Plener'schen Vorlagen, und in der Einladung zur heutigen Conferenz sind als Verhandlungsgegenstand bezeichnet: „Uebereinkommen mit der Nationalbank" und „Staatsvoranschlagsgesetz." Die Gerüchte vom Rücktritt des Ministers v. Plener verdienen jetzt nicht den geringsten Glauben. Was die Parteistellung der Abgeordneten zur Budgetfrage betrifft, so sind die Großösterreicher und Autonomisten alle dafür; die Union ist noch nicht einig, da ein Theil mit Brinz an der Spitze über das formelle Rechtsbedenken noch nicht hinaus ist. Die Grafenbank ist entschieden dagegen; Tschechen und Polen haben ein gemeinsames Comité niedergesetzt, das über die einzuhaltende Parteiwahl berathschlagt, und sich bis jetzt nicht unbedingt gegen die Zulässigkeit erklärt hat.

Die officiöse „Donauzeitung" spricht heute, dem Gerücht gegenüber als seyen in der obersten administrativen Leitung des lombardo-venetianischen Königreiches principielle Aenderungen nahe bevorstehend, die Ansicht aus: daß für ähnliche Schritte der gegenwärtige Augenblick kaum der geeignete seyn dürfte.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 2 Dec. Vorgestern Vormittag stellte der königl. Commissär, Hr. Koller, den Beamtenkörper der Stadt Pesth dem königl. Statthalter unter anderm mit folgenden Worten vor:

„Daß Se. k. k. apostolische Majestät uns mit väterlich gütigem Herzen auf jene Bahn zurückzuleiten geruhten zu deren Betretung uns das königl. Diplom vom 20 Oct. v. J. aufrief, das erfüllt unsere Herzen mit neuer Liebe, Vertrauen, und Ew. Excellenz können darüber beruhigt seyn daß der gesammte Beamtenkörper der Stadt Pesth, von Pietät beseelt, sich dafür durch musterhafte Loyalität dankbar bezeigen wird. Wir sind von der innigsten Ueberzeugung durchdrungen daß die Institutionen unseres Vaterlandes, an welchen wir mit nicht geringerer Liebe als wie immer sonst hängen, in der von der Erhaltung der Gesammtmonarchie bedingten zeitgemäßen Modification nur an Solidität gewinnen können, während die unter eitlen trügerischen Täuschungen sich bergenden verworfenen Zügellosigkeiten unsere gesetzliche Freiheit für immer hinmorden würden."

Der königl. Statthalter erwiederte hierauf unter anderm:

„Mit Befriedigung seh' ich den Beamtenkörper der edlen Stadt Pesth vor mir. Auf das was im vergangenen Jahr hier geschehen, wünsche ich aufrichtig, nicht dem Anschein nach, einen Schleier zu werfen. Auf Pesth blickt das ganze Land, als auf seinen Mittelpunkt — als auf die in jeder Beziehung reichste Stadt desselben blicken darauf die übrigen königl. Freistädte; darum erwarte ich von der ganzen Stadt, besonders aber von Ihnen, daß Sie getreu unserm allerdurchlauchtigsten Herrn, den durch mich und den königl. Statthaltereirath zu erlassenden Befehlen Gehorsam leisten, alles thun werden um die von einander untrennbaren Interessen des allgemeinen Besten und der einzelnen Individuen nach Möglichkeit zu fördern." (U. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 3 Dec. Die Commissäre von Ville-la-Grand haben dem Bundesrath heute ihren ersten Bericht eingesandt. Obschon die Untersuchung rüstig vorwärts schreitet, so steht, da die Zahl der zu vernehmenden Zeugen eine sehr große ist, das Endresultat doch nicht vor fünf bis sechs Tagen zu erwarten. Ueber den Modus der Zeugeneinvernahme vernimmt man daß die schweizerischen Zeugen auf Schweizer und die savoyischen Zeugen auf savoyischem Territorium vernommen werden. Was den erwähnten Competenzconflict mit der Genfer Regierung betrifft, so war derselbe auf einen Brief des Bundesraths hin, welcher die Motive enthielt die letztern bewogen den Mitgliedern der Commission für die Untersuchung der Angelegenheit von Ville-la-Grand die beanstandeten Vollmachten zu ertheilen, bald beigelegt. — Der „Bund" bringt heut einen Artikel über den „Stand der Dappenthalfrage." Das genannte Blatt glaubt nicht daß die Beweise welche Dr. Kern dieser Tage dem Cabinet des Hrn. Thouvenel zur Begründung der stattgefundenen Gebietsverletzung übermacht hat, im Stande seyn werden diesen endlich zur Anerkennung einer unbestreitbaren Thatsache zu vermögen. Aber selbst dann wenn dieß der Fall seyn sollte, würde es sich noch immer um die Frage handeln ob Frankreich gesonnen sey der Schweiz die verlangte Genugthuung zu geben. Gravirender als die Gebietsverletzung selbst sey die ihr vorangegangene officielle Erklärung eine solche begehen zu wollen, falls der waadtländischen Polizei es jemals wieder in den Sinn kommen sollte die Urtheile ihrer Gerichte im Dappenthal zu vollziehen. Ein solches Benehmen qualificire sich grundsätzlich zu einer Gebietsverletzung in Permanenz. Ja noch mehr, es handle sich hier nicht mehr bloß um eine Bestreitung des schweizerischen Rechts auf das Thal, sondern Frankreich betrachte sich bereits als Herrn jenes Gebiets, indem es der Schweiz die ungehinderte Ausübung ihrer Souveränetät verweigert. Die einzige Genugthuung für die Schweiz könne unter solchen Umständen nur darin liegen daß Frankreich seine Plane fallen läßt, und nicht nur fallen läßt, sondern ebenso bestimmt dementirt als es sie vor einigen Wochen bestimmt ausgesprochen hat. Wird dieß Frankreich wohl thun? Schwerlich. Darum liegt die Lösung der Dappenthalfrage auch noch in weiter Ferne. — Heute hat der italienische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Hr. v. Jocteau, bei dem Bundesrath eine Reclamation erhoben, welche lebhaft an den Conflict zwischen Italien und Spanien erinnert. Als nämlich der Generalconsul beider Sicilien zu Rio-Janeiro diesen Posten in Folge

der in Italien eingetretenen Ereignisse verließ, vertraute er die Archive der neapolitanischen Gesandtschaft, welche ihm einige Zeit vorher zugestellt worden waren, so wie diejenigen des Consulats selbst einem schweizerischen Kaufmann, einem gewissen Hrn. Pradez, an, indem er demselben empfahl sie dem Geschäftsträger oder Consul Italiens in seiner Residenz zuzustellen sobald dieser sie verlangen sollte. Als ein solches Verlangen gestellt ward, verweigerte Hr. Pradez ihre Herausgabe, in welcher Verweigerung er heute noch verharrt. Hr. v. Jocteau verlangt jetzt vom Bundesrath daß dieser die nöthigen Schritte thue um Hrn. Pradez zur Auslieferung der fraglichen Archive zu bestimmen. Was der Bundesrath in dieser Angelegenheit thun wird, ist mir derzeit noch unbekannt. — Laut telegraphischer Depesche hat bei der gestrigen Wahl des großen Raths in St. Gallen die liberale Partei mit großer Majorität den Sieg davon getragen. — Die Botschaft des Staatsraths von Tessin über die Eisenbahnangelegenheit an den großen Rath hat eine zu Locarno abgehaltene Volksversammlung als staatsgefährlich bezeichnet; außerdem ward Niedersetzung eines Comité's beschlossen welches dem großen Rath Gegenanträge hinterbringen soll, nämlich Nichtbau der Linie Bellinzona-Agno und Indiehandnahme der Linien Locarno-Biasca und Chiasso-Bellinzona. Die Linie Bellinzona-Agno ist bekanntlich die Linie nach Italien. — In den letzten Tagen hat der preußische Ministerpräsident, Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, nebst Familie und zahlreichem Gefolge, auf einer Reise nach dem südlichen Frankreich Genf passirt.

Großbritannien.

London, 2 Dec.

Die Königin führte am Sonnabend den Vorsitz bei einem Geheimrath, welchem außer dem Prinz-Gemahl Lord Granville, der Herzog v. Somerset und Sir G. C. Lewis beiwohnten. Auf demselben zeichnete J. Maj. folgende, die Ausfuhr von Schießpulver, Salpeter, Schwefel und Sodanitrat verbietende Proclamation, die sofort in einer außerordentlichen Beilage der Gazette veröffentlicht wurde. „Nachdem es J. Maj., mit Genehmigung und auf den Rath ihres Geheimraths ersprießlich und nothwendig erschienen ist, die Ausfuhr der später namhaft gemachten Artikel und deren Küstenverschiffung von den Inseln Jersey, Guernsey, Alderney, Sark und Man respective, mit den später zu bezeichnenden Ausnahmen zu verbieten, hat J. Maj., auf den Rath und mit Beistimmung ihres Geheimraths, zu verfügen geruht daß von und nach dem Tage der Veröffentlichung der gegenwärtigen Ordre in den betreffenden Inseln folgende Artikel, nämlich Schießpulver, Salpeter, salpetersaure Soda und Schwefel nicht weiter ausgeführt, und auch nicht von den Inseln Jersey, Guernsey, Alderney, Sark und resp. der Insel Man längs der Küste verschifft werden dürfen, ausgenommen mit specieller Erlaubniß des Vicegouverneurs oder eines andern die Regierung auf den genannten Inseln vertretenden Beamten." Es ist wohl kaum nöthig erst darauf aufmerksam zu machen daß kraft diese Proclamation die Ausfuhr der oben genannten Artikel nicht bloß nach den Hafen der beiden kriegführenden Theile in Amerika (das war schon bei der Neutralitätserklärung geschehen), sondern ganz und gar verboten ist. Der Umstand daß die Regierung der amerikanischen Nordstaaten in den letzten Wochen den ganzen Salpetervorrath Englands hatte auflaufen lassen, wird übrigens als ein schlagender Beweis angesehen daß es ihr darum zu thun war Händel mit England anzufangen. Obiges Ausfuhrverbot ist als die erste Maßregel der Nothwehr zu betrachten; gleichzeitig deutet die Regierung damit dem Norden handgreiflich an daß sie fortan an der von ihr veröffentlichten Neutralitätserklärung strenger festzuhalten entschlossen sey, als dieß bisher aus Courtoisie geschehen war. Gleichzeitig wird ein Inventarium der verwendbaren Streitkräfte aufgenommen, um so zu sehen wie viel man den Amerikanern im Fall eines Kriegs entgegenstellen könne. Das Register der allein in Portsmouth liegenden Kriegsschiffe ist — sollte man meinen — lange genug um die amerikanische Regierung zur Raison zu bringen, und wieder stark genug um die gesammte Kriegsflotte der Nordstaaten von der See wegzufegen. Es liegen nämlich gegenwärtig daselbst als Reserve erster Classe: 4 Fregatten von 14,838 Tonnen, 2360 Pferdekräften mit 260 Kanonen, zu denen 7 Dampfkanonenboote gehören. Als Reserve zweiter Classe: 6 Linienschiffe der stärksten Gattung, die mit den dazu gehörigen Fregatten und Corvetten (abgerechnet von Kanonenbooten) 26,283 Tonnengehalt haben, Maschinen von 5262 Pferdekräften und 761 Kanonen führen. Die Reserve dritter Classe hat ebenfalls ohne Hinzuzählung der Kanonenboote 28,266 Tonnen Gehalt, 5700 Pferdekräfte und 784 Geschütze. Zusammen führen diese drei Reserven somit Maschinen von 13,942 Pferdekräfte und 1861 Geschütze. Zu ihnen gehören 21 Kanonenboote von je zwei der weittragendsten Armstrongkanonen. Alle diese Fahrzeuge können binnen kürzester Zeit in See stechen. Zu sofortiger Verwendung aber liegen dort außerdem bereit; 6 Kriegsschiffe erster Classe von zusammen 17,837 Tonnen, mit 342 Geschützen und Maschinen von 842 Pferdekräften. Das ist vorerst das Inventarium von Portsmouth.

London, 3 Dec. Die heutige Times sagt: Der amerikanische Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Seward, habe die Hoffnung Frankreich werde sich entschließen in einem Krieg Englands mit Amerika für letzteres Partei zu nehmen; er werde aber durch die Haltung der französischen Presse enttäuscht werden. (W. T. B.)

Frankreich.

Paris, 3 Dec.

Der Moniteur theilt heute die beinahe sieben Spalten umfassende Begründung des dem Senate vorgelegten Entwurfes zu einem Senatsconsult mit, der zum Zweck hat die Artikel 4 und 12 des Senatsconsult vom 25 Dec. 1852 zu modificiren. Das von den zu Regierungscommissären ernannten Staatsräthen Veitry und de Parieu unterzeichnete Actenstück ist zur Hälfte mit der historischen Darlegung der Budget- und Creditverhältnisse Frankreichs seit dem Jahre 1817 ausgefüllt; die andere Hälfte ist zur Motivirung des neuen Finanzplanes der Uebertragungen bestimmt, nach dem kurz die zukünftige Abstimmung über das Budget nach Sectionen, die gleichzeitig dem gesetzgebenden Körper größere Freiheit und Bequemlichkeit verleiht, und der Regierung die erforderliche Freiheit im Handeln und Bewegen bewahrt, besprochen worden ist. Der Hauptgegenstand des Berichtes ist natürlich das System der Uebertragungen selbst, das allein für das Verzichtleisten auf die außerordentlichen und supplementären Credite der Regierung innerhalb der nunmehr unüberschreitbaren Gränzen des einmal festgestellten Budgets den nothwendigen Ersatz darbieten kann. Es seyen überhaupt nur zwei Systeme zulässig. Entweder müsse bei einem nach Sectionen fest bestimmten Budget eintretendenfalls, in Abwesenheit des gesetzgebenden Körpers das Recht erhalten bleiben, vermittelst außerordentlicher und supplementärer Credite über das Budget hinauszugehen, oder der Betrag der einzelnen Budgetsectionen dürfe nicht obligatorisch für die Minister seyn, ohne daß diese die Totalsumme des Budgets überschreiten dürfen. Das letztere, das der Ausgabe in wirksamster Weise Beschränkungen auferlege, werde mit Recht als die beste Garantie der Ordnung und Sparsamkeit angesehen. Um die Anwendung der Uebertragungen vor etwa befürchteten Mißbräuchen sicher zu stellen, und gleichzeitig die Macht und Initiative der Regierung nicht in bedenklicher Weise zu schwächen, müsse vor allen Dingen das Budget sehr sorgfältiger, noch sorgfältiger als früher ausgearbeitet werden. Man müsse, soweit es nur thunlich, ein aufrichtiges, wahres, allen Bedürfnissen genau entsprechendes Budget haben. Aber bei aller Sorgfalt seyen doch, den zum Theil unbekannten Anforderungen der Zukunft gegenüber, Auslassungen und Ungenauigkeiten nicht vollständig zu vermeiden. Deßhalb müsse man, in jeder seiner Sessionen, für das laufende Jahr also noch ein Berichtigungs- oder Ergänzungsbudget feststellen, wie dieß auch mit Erfolg in der Municipalverwaltung geschehe. Diese neue Feststellung der Ausgaben, während der Budgetperiode selbst, inmitten der sich vollziehenden Thatsachen, werde die aus der Abschätzung der öffentlichen Einnahmen neu hervorgehenden Berichtigungen mit sich bringen. Dabei könne man immerhin nicht verhehlen, daß gewisse Ausgaben erst bei ihrer Liquidation in den letzten Monaten des Budgetjahrs erkannt werden können. In diesem Fall, und für solche Ausgaben müßte der gesetzgebende Körper in der nächsten Session erst über die neuen Ergänzungsforderungen entscheiden. Diese außerordentlichen Ausgaben nun in den sechs oder sieben letzten Monaten des Jahrs könnten, wenn sie unbedeutend seyen, durch die Uebertragungen gedeckt werden. Sollten aber außerordentliche Ausgaben von ungewöhnlicher Bedeutung hervortreten, sollte durch auswärtige Ereignisse eine unmittelbare Entwickelung der Streitkräfte zu Wasser oder zu Land nöthig werden rc., so würde man sofort den Senat und den gesetzgebenden Körper einberufen, und die Regierung hätte keinen ernstlichen Grund ihrer Beurtheilung die Ereignisse zu unterziehen, welche die Ehre und die Interessen des Landes auf das Spiel setzen. Sollte aber auch dazu keine Zeit vorhanden seyn, so würde die Regierung durch stets von dem Finanzminister contrasignirte Uebertragungen die nöthigen Fonds auf einen Punkt vereinigen. Wenn dann Mißbräuche vorkämen, wer wollte zweifeln daß der kurz darauf einzuberufende gesetzgebende Körper durch seine Abstimmung und seinen Tadel Abhülfe gegen sie schaffte? oder daß der Kaiser in seiner wachsamen Fürsorge und bekannten Entschlossenheit für die Zukunft nicht eine getreuere Befolgung der mißachteten Vorschriften anordnete? Der Schluß des Actenstücks beschäftigt sich mit dem Nachweis, daß der Kaiser, keineswegs durch finanzielle Verlegenheit gedrängt, sondern selbständig und aus freien Stücken die letzten Reformen bewilligt habe. Wenn man die aus dem Krimkrieg übrig gebliebenen, und die durch den italienischen Feldzug erwachsenen Ausgaben von den Budgets der Jahre 1858 und 1859 in Abzug bringe, so blieb für die Bilance der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen ein Deficit von nur 17 Mill. übrig. Aber während derselben Periode seyen 10 Mill. an die Bank zurückgezahlt, und 40 Mill. der Staatsschuld amortisirt worden; zusammen 50 Mill. Blieb also noch ein Ueberschuß von 33 Mill. Schlimmer sehe es freilich für die Jahre 1860 und 1861 aus, für das letztere Jahr

könne das Deficit noch nicht genau bestimmt werden, man könne es aber für beide Jahre auf ungefähr 300 Mill. veranschlagen. Das Bedenkliche dieser Lage dürfte nicht verkannt werden. Dieses Deficit rühre von der römischen Occupation, den Expeditionen nach Syrien, China und Cochinchina her, von denen die beiden letzteren zum Theil durch die Kriegsentschädigung, zum Theil durch die Erwerbung einer neuen Colonie gedeckt würden, endlich rühre es von der beträchtlichen Ausdehnung der öffentlichen Arbeiten her, die wiederum productiv, und folglich für den Schatz mehr ein Darlehen als ein Verlust seyen. Dessenungeachtet sey ein Deficit von 800 Millionen innerhalb zweier Jahre eine ernste Sache, denn das Decouvert des Schatzes erhebe sich dadurch über eine Milliarde. Freilich trete dieses Resultat erst in acht bis neun Monaten beim Schlusse des Rechnungsjahrs im August 1862 hervor, und der Schatz habe bedeutende Fonds zur Verfügung die, würden sie nicht zur Deckung des alten Decouverts verwandt, ohne Verfügung blieben. Man hätte also mit diesen bedeutenden Hülfsmitteln sich noch lange Zeit halten können. Es gereiche aber dem Kaiser zur Ehre, ohne Zögern das Uebel in einer Zeit, wo man noch leicht abhelfen könne, offen zur Kenntniß gebracht zu haben. Dieser Entschluß habe bereits seine Früchte getragen; denn anstatt Unruhe zu verbreiten, habe die Veröffentlichung der Situation Vertrauen erweckt. (Schließlich nach Anführung der bekannten Stelle des kaiserlichen Briefes vom 12 Nov.: „Getreu meinem Ursprung ꝛc. und Aufforderung zu deren dankbaren Würdigung von Seiten des Senats."

Der Temps bringt heute über die schon erwähnte Deputirtenwahl im Aubedepartement neue, und sehr wichtige Nachrichten. Von den beiden liberalen Candidaten hat der eine freiwillig verzichtet, mit dem Bemerken daß sich alle Stimmen der Opposition auf den andern Candidaten der liberalen Partei zu vereinigen hätten. Derselbe hatte bereits 6000 Stimmen. Von 38,000 Wählern waren 38 an die Wahlurne gekommen; 12,000 hatten für den officiellen Candidaten gestimmt. Der Ausgang des neuen Wahlkampfes ist von um so größerer Bedeutung, da es nach dem Constitutionnel nicht unmöglich seyn könnte daß sich die Tuilerien zur Neuwahl der ganzen Deputirtenkammer entschließen. Der Temps führt bei seiner Unterstützung der Wahlagitation eine so entschiedene Sprache daß man mit Sicherheit darauf zählen darf, daß die liberale Partei bei einer Neuwahl überall Candidaten aufstellen und für dieselben eintreten wird.

• **Paris**, 3 Dec. Hr. Fould, welcher mit den Tourniquets den Seinepräfecten, Baron Hausmann, demolirt zu haben scheint, denkt diesen gänzlich aus dem Weg zu räumen indem er dem Kaiser auch über die Pariser Stadtfinanzen eine Denkschrift unterbreitet, welche der vom 14 Nov. an Klarheit und Schärfe nicht nachstehen soll. Er hat beim Kaiser die Erlaubniß um diese Eingabe nachgesucht. Baron Hausmann läßt alle seine Batterien spielen um die Erlaubniß zu hintertreiben. Man führt dagegen namentlich an die Demonstration, und die mise en scène vom 14 Nov. stelle sich nachträglich als ein verhängnißvoller Fehler heraus; denn an und für sich ganz überflüssig hätten sie eine ohnehin kritische und schwer zu verbessernde Lage vollends gefährlich gemacht. Der Fehler soll nicht aus Anlaß der Genialität des Baron Hausmann wiederholt werden. Mir däucht aber der Kaiser der sich selbst den 14 Nov. bereitet hat, werde sich nicht die einzige Gelegenheit entgehen lassen über jene Geheimnisse von Paris Licht zu empfangen, und es weiter zu verbreiten. Ueberlebt Baron Hausmann auch diese Beleuchtung und Illustrirung, so muß er schon bei Lebzeiten unter die Unsterblichen versetzt werden. Wahrscheinlich, um oben erwähnten Fehler zu vermeiden, und ja kein Aufsehen zu verursachen, hat der Staatsrath an den Senat einen schwerfälligen, ungenießbaren und im Grunde nichtssagenden Bericht über dasselbe von Hrn. Fould so glänzend bearbeitete Thema erstattet. Die Senatoren wehrten sich gegen seine Vorlesung, und im Moniteur blieb er heute ungelesen. Der Staatsrath der die Budgets confectionirt hat, will die Unwirthschaft erst von 1860 datiren. Er will nicht verhehlen daß zu den vier Milliarden neuer Staatsschulden seit zehn Jahren jetzt eine schwebende ungedeckte Schuld kömmt, welche eine Milliarde übersteigt. La situation est serieuse, sagt der Bericht gravitätisch. Ungeachtet des schwerpfündigen Kanzleistiles hat sich in dem Bericht ein Epigramm eingeschlichen. Hr. Fould muß das Schlimme der Lage übertrieben haben; denn der Bericht gibt es zu verstehen, und er behauptet, die dem gesetzgebenden Körper zu machende Concession werde dem Kaiser nicht durch eine aus einer gefahrvollen Lage entspringende Nothwendigkeit aufgedrungen. — Bemerken Sie die Anständigkeit der Patrie, welche das Publicum verwarnt dem Einschreiten der Oesterreicher bei Klek keine Wichtigkeit beizulegen, da daraus keine Verwickelung entstehen kann. Hingegen sieht der Pays schon eine österreichisch-französische Intervention in der Herzegowina voraus, wo sich eine Territorialentschädigung für Venedig finden läßt. Oesterreichs entschiedene und streng correcte Haltung, obigen Unruhen gegenüber, mißfällt hier keineswegs, hingegen findet sie in russischen Kreisen keinen Beifall, und sogar Mißtrauen. — Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich daß Frankreich seine Vermittlung zwischen Nordamerika und England anbieten wird. Jedenfalls würde es diese Vermittlung in Washington sehr ernst und nachdrücklich versuchen. Es besteht zwischen den europäischen Großmächten ein Depeschenwechsel, aus welchem eine gemeinschaftliche und gleichzeitige Anerkennung des Südens durch Europa in überraschend kurzer Zeit hervorgehen dürfte. Offenbar wäre dieß das beste und wirksamste Mittel den Handel und die Schifffahrt mit Amerika wieder flott zu machen. — Das Pariser Cabinet hat bei der Pforte wegen des in Syrien verhafteten Joseph Karam anfragen lassen. Weiter ist diese keineswegs bedenkliche Sache noch nicht.

Italien.

Neapel, 30 Nov. Das officielle Journal hat begonnen detaillirte Nachrichten über die Insurgentenbanden zu bringen. Die Insurgenten sollen in großer Anzahl und mit Geschütz in der Basilicata concentrirt, aber von General La Chiesa umzingelt seyn. Der Bericht des Hrn. Sacchi, Finanzcommissär, schätzt das Deficit von 1862 auf 20 Mill. Ducati. Ein Theil dieses Deficits ist bereits gedeckt, und man hofft das Budget vermittelst neuer Steuern auf den Gütern von todter Hand auszugleichen. (T. H.)

Rom, 30 Nov. Ein Rundschreiben der päpstlichen Regierung vom 21 Nov. fordert die Bischöfe Campaniens auf die Pfarrer anzuhalten, die aufgelösten bourbonischen Banden gut aufzunehmen und zu unterstützen. (T. Hav.)

Rom, 30 Nov. Im italienischen Theater hat zu Ehren eines Schauspielers, Namens Savoie, eine feurige Demonstration stattgefunden. Man bemerkte dreifarbige Embleme, und vernahm Hochrufe auf Victor Emmanuel. Die päpstliche Gendarmerie nahm Verhaftungen vor, und räumte das Theater. Die französischen Gendarmen verhinderten auf der Straße eine Erneuerung der Manifestation. — Die Franzosen sind an der Gränze sehr wachsam, um den Reactionären den Eintritt zu verwehren. (T. H.)

× **Turin**, 30 Nov. Dieser Tage kam hier wieder der Fall vor daß ein armer Bettler des Hungertods starb. Bei dem Hause des Advocaten Cesare Dalmazzo zu Pozzostrada hatte er in der Nacht vom 25 auf den 26 unter dem Thore Schutz gesucht. Bei anbrechendem Morgen fanden die Hausleute den Unglücklichen entseelt am Boden liegen. Es wurde sofort eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, und die Gerichtscommission erklärte daß der Arme an Kälte und Mangel an Nahrung gestorben sey. — In der Nacht vom 26 starb unvermuthet in Neapel der Präsident des dortigen Civilgerichtshofs, Senator Nardelli. — Die Stimmung in Neapel ist eine sehr gedrückte, und die Nationalgarde Tag und Nacht auf den Beinen. — Am 26 haben die Weiber in Resina gegen die Aushebung gelärmt und durch die Straßen geschrieen; allenthalben wurden an den Straßenecken die Bekanntmachungen bezüglich der Conscription zerrissen, worauf sie sich wieder zerstreuten. — In der heutigen Parlamentssitzung äußerte Alfieri: „Es ist jüngst ein ernstes Ereigniß geschehen, wir haben nämlich unsere diplomatischen Beziehungen mit Spanien abgebrochen. Ich frage nun den Minister des Aeußern: ob er keinen Anstand nimmt der Kammer die auf diesen Gegenstand bezüglichen Papiere vorzulegen, und einen Tag zu bestimmen an dem hierüber verhandelt werden könne." Ricasoli versprach diesem Wunsche demnächst nachzukommen.

× **Turin**, 1 Dec. Ritter Luigi Cibrario, Senator des Reichs, wurde in den Grafenstand erhoben. — Die genauen Aufschlüsse die wir über das traurige Ende des jungen Marchese v. Trasignies erhalten, ergeben folgendes: Der junge Marchese v. Trasignies ist der einzige Sohn der Marchesa dieses Namens, Neffe des Generals St. Arnaud, Vetter der Marchesa v. Montalto, der Gemahlin unsres Gesandten am Brüsseler Hof. Er war mit den Merode, Arenberg und den ersten Familien Flanderns verwandt und im Genuß eines Vermögens von mehr als 300,000 Lire Renten jährlich. Dieser Edelmann wurde als Brigante in San Giovanni Incarico erschossen. Die liberalen Blätter behaupten: er sey beim Plündern betroffen worden, was wir durchaus nicht annehmen können, oder nur insofern als dessen Gegenwart den Ausbrüchen der Leidenschaft einer rachegierigen Soldatesca hindernd und abwehrend entgegentrat. Kurz, er wurde gefangen und vor den Major Savini gebracht, der ihn zu erschießen befahl. „Man fragte ihn," schreibt die „Patria" von Neapel, „ob er keine letzten Verfügungen zu treffen habe, und gab ihm noch eine halbe Stunde Zeit und einen Geistlichen. Nachdem er gebeichtet hatte, wünschte er mit General Govon zu sprechen, denn er konnte nicht glauben daß man ihn wirklich erschießen werde. Der Major verweigerte jeden Aufschub. Er ward sofort mit dem Gesicht gegen eine Mauer gestellt, und während er noch mit dem Hauptmann Teccio sprach, traf ihn die tödtliche Kugel. In seiner Brieftasche fand sich das Porträt einer Dame, eine Haarlocke und auf die Bande Chiavone bezügliche Papiere. Die französische Garnison in Rom, bei welcher Marchese Trasignies viele Freunde hatte, war zum Theil tief bewegt über diesen traurigen Fall. Major Gregoire in Frosinone hatte kaum Nachricht hievon erhalten als er nach San Giovanni eilte, und es, jedoch erst nach großer Mühe, dahin brachte daß ihm die Leiche ausgeliefert wurde.

Turin, 2 Dec. Eine sehr große Anzahl Abgeordneter wohnten der Sitzung bei. Man bemerkte mehrere gestern von Neapel und Sicilien angekommene Mitglieder der Linken, unter andern die HH. Crispi, Agdulena und Nicotera, welche den Eid leisteten. Garibaldi war bei der Sitzung nicht zugegen. Hr. Ferrari behauptete die von Ricasoli vorgelegten Documente hätten ein Dilemma aufgestellt, aber dasselbe nicht gelöst. Nachdem das Ministerium gesagt habe Rom sey für Italien nothwendig, befände sich aber in den Händen der Franzosen, habe es nicht den Muth aus diesen Prämissen die Folge zu ziehen. Hr. Ferrari fordert das Ministerium auf das Benehmen Piemonts in den Jahren 1849 und 1859 nachzuahmen. Nach Novara habe Piemont geschwiegen; es sey Gewehr bei Fuß geblieben, und habe sich damit beschäftigt seine Provinzen frei und glücklich zu machen, so daß alle übrigen Provinzen Italiens zu dem Wunsche gelangten an Piemont annexirt zu werden. Hr. Ferrari kritisirte hierauf das innere Verwaltungssystem; er sprach von dem Räuberwesen, und verlangte Rechenschaft über das vergossene Blut. Seiner Ansicht nach sey die öffentliche Sicherheit gefährdet worden. (T. H.)

Turin, 3 Dec. Die Italia zeigt an: daß nächstens das Decret wegen Austausches der Titel der alten italienischen Schulden gegen neue Titres der unificirten Schuld erscheinen wird. Von nächster Woche an werden die Bankhäuser diesen Austausch vornehmen können; für das Publicum wird vom 1 Jan. ein besonderes Bureau eröffnet werden. — In der Abgeordnetenkammer haben nach Ferrari drei Redner für und gegen das Ministerium gesprochen. Die Discussion war ruhig ohne bemerkenswerthen Vorfall. — Garibaldi hat in Genua das Centralcomité „Movimento“ besucht, dessen Präsident er ist. Er hat das begonnene Werk gelobt, und das Comité aufgefordert es fortzusetzen. Abends begab sich die Menge vor Garibaldi's Wohnung; Garibaldi erschien auf dem Balkon und hielt eine kurze Ansprache. „Euch gegenüber,“ sagte er, „bedarf es der Thaten und nicht der Worte; im Augenblick des Kampfes werde ich bei euch seyn!“ Es wird eine neue Demonstration für morgen vorbereitet. (T. H.)

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg**, 29 Nov. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ enthält einen kaiserlichen Erlaß vom 24 d. M., wodurch die Einsetzung eines **Ministerraths**, der aus den Ministern, den Chefs der obersten Verwaltungsbehörden und Personen, welche der Kaiser besonders dazu designiren wird, bestehen und unter dem Vorsitz des Kaisers functioniren soll. In der Einleitung des Erlasses wird gesagt daß sich die Nothwendigkeit herausgestellt habe, für gewisse Angelegenheiten, welche bisher weder dem Ministercomité noch dem Reichsrath (die bestehen bleiben und an deren Functionen nichts geändert wird) vorlagen, ein einheitliches System zu beobachten, und daß sie deßhalb gemeinsamer vorgängiger Prüfung unter dem Vorsitz des Kaisers unterzogen werden sollen. Als solche Gegenstände werden speciell Organisations- und Verbesserungsvorschläge in einzelnen Verwaltungszweigen, Informationen über den Gang von Arbeiten zur Organisation und Verbesserung verschiedener Zweige der Verwaltung, Vorschläge die in einzelnen Ministerien zur Aufhebung oder Veränderung von Gesetzen entstehen, Maßnahmen welche das Zusammenwirken verschiedener Administrationen erheischen, Informationen über wichtige Verwaltungsacte und Beschlüsse der zur Prüfung der Rechenschaftsberichte der Ministerien und Verwaltungsbehörden niedergesetzten Specialcommissionen angeführt. Alle Angelegenheiten werden durch Specialbefehl des Kaisers an den Ministerrath gebracht, und der Kaiser entscheidet, nachdem er die verschiedenen Meinungen gehört hat, oder befiehlt diese zusammenzustellen, was der Geschäftsführer des Ministerraths nach Einvernehmen mit dem vortragenden Minister thut, oder er läßt die Sache noch einmal, **nicht** in seiner Gegenwart berathen, wozu ein berathendes Specialcomité aus den Ministern oder den von dem Kaiser bezeichneten Personen gewählt wird. Die ganze Einrichtung gleicht offenbar nur dem Namen nach dem „Ministerrath“ in constitutionellen Staaten.

Nordamerika.

Ω **New-York**, 15 Nov. Die lange mit banger Ungeduld herbeigesehnte Wendung des Kriegsglücks scheint endlich eingetreten zu seyn. Nicht bloß ist die nach Beaufort geschickte Flotten-Expedition vom besten Erfolg gekrönt gewesen, sondern gleichzeitig damit ist auch im östlichen Kentucky (bei Pikeville oder Piketon) ein Rebellencorps, welches die Verbindung zwischen den beiden Hauptdivisionen der feindlichen Armeen (Virginien und Tennessee) aufrecht erhalten sollte, aufgerieben worden; in Ost-Tennessee haben die loyalen Bergbewohner — die so treu am Sternenbanner hangen wie die Waldenser an ihrem Glauben — durch plötzliche Zerstörung von fünf oder sechs großen Brücken die einzige directe Eisenbahnverbindung zwischen Richmond und Nashville abgebrochen; endlich in Nordcarolina, dessen Bevölkerung in ihrer Majorität nie aufgehört hat loyal zu seyn, haben fünf Regimenter aufgelöst werden müssen, weil man fürchten mußte daß sie ihre Waffen gegen die secessionistischen Verschwörer kehren würden. Das Zusammentreffen aller dieser erfreulichen Nachrichten habe die Zuversicht in den freien Staaten von neuem belebt, und im ersten Jubel geht man schon so weit zu prophezeien, daß ein Jahr nach dem Bombardement des Forts Sumter die Rebellion erdrückt seyn werde. Doch das sind wohl Phantasien. Gerade jetzt, wo der äußerste Süden zum Schauplatz einer großen Diversion gemacht, und die Bundesbehörde durch die ihr über den Kopf gewachsenen Verhältnisse gezwungen worden ist eine Befreiung der Sklaven in ihre Berechnungen zu ziehen, dürfte sich erst die volle Tragweite des Kriegs entwickeln. Und wenn daher auch wirklich der organisirte Widerstand gegen die rechtmäßige Bundesregierung bis zum nächsten Sommer bewältigt werden sollte, so würde die wirkliche Erledigung des Kampfes und seiner Ursachen noch viele Jahre in Anspruch nehmen. Einstweilen zerbricht man sich darüber den Kopf nicht, läßt sich von den Ereignissen vorwärts schieben und nimmt alle Erfolge dankbar an.

Die neuesten Berichte aus Amerika (per „Persia“) dd. New-York, 20 Nov., ermuntern nicht zur Erwartung daß die Amerikaner rasch mit Entschuldigungen, oder gar mit Herausgabe der Gefangenen bei der Hand seyn werden. Vorläufig meldet der Telegraph aus Queenstown folgendes: „Die New-Yorker Journale sind angefüllt mit Rechtscitaten und Präcedenzfällen, um nachzuweisen daß die Gefangennehmung der HH. Mason und Slidell keine Verletzung des Völkerrechts war. Sie behaupten, der Dampfer „Trent“ sey der Beschlagnahme verfallen gewesen, weil er Depeschen der Rebellen führte, und dringen darauf daß Commandeur Wilkes wegen seiner entschlossenen Haltung durch Beförderung und sonstige Ehrenbezeugungen ausgezeichnet werde. Die HH. Mason und Slidell waren nach dem Fort Warren geschafft worden. Den südlichen Journalen zufolge ist Jefferson Davis für die nächsten 6 Jahre zum Präsidenten, und Stephens zum Vicepräsidenten der conföderirten Staaten erwählt worden. Unionstruppen, die gegen den Süden bestimmt sind, treffen fortwährend in Annapolis ein. Die Nordstaatlichen waren wieder auf Santa Rosa Island angegriffen worden, hatten aber mit ihren Schiffsgeschützen den Angriff zurückgeschlagen. Die Baumwollpflanzer von Georgien hatten gemeinsam beschlossen, im nächsten Jahre keine Baumwolle zu bauen, wenn die diesjährige Ernte unverkauft bleiben sollte. Der Dampfer „Fingal“ soll mit seiner Ladung Kriegsbedarf glücklich in einem der Südhäfen eingelaufen seyn. Die brittische Barke Desbry (?), die in New-York Proviant einnehmen wollte, wurde daselbst wegen angeblichen Blokadebruchs mit Beschlag belegt. General Dix hatte an der Ostküste von Virginien 4000 Mann ans Land gesetzt, und eine Proclamation veröffentlicht in der er den loyal gebliebenen Einwohnern alle constitutionellen Rechte verbürgt. Die Unionstruppen sollen in den Grafschaften Accomac und Northampton eine freundliche Aufnahme gefunden haben. Die Südstaatlichen hatten sich bei Big Bethel concentrirt, und man erwartete einen Angriff auf Newport News. Beaufort war von ihnen geräumt, aber bisher auch von den Unionstruppen noch nicht besetzt worden. Am 16 lag die Unionsflotte noch immer vor der Stadt. Dem Washingtoner Correspondenten der „New York Times“ zufolge hat Lord Lyons den Glauben ausgesprochen, die HH. Mason und Slidell werden an England ausgeliefert werden. Das „New York Journal of Commerce“ hält die Erschließung Beauforts zum Besten des allgemeinen Verkehrs vorerst für unthunlich. Von New York wurde bei Abgang der Postdepesche eine belgische Dampffregatte signalisirt. Am 15 war die spanische Flotte von Havana noch nicht nach Mexico ausgelaufen. — Der Geldmarkt war am 19 flott. London fest, 108⅞—¾; Fonds fest; New-York Central 80⅛; Erie 33⅝; Illinois 62⅞; Baumwolle fest; middl. 23¼; Weizen und Mehl flauer; Kaffee stille; Zucker gefragter.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 3 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅝ G.; 4proc. Comp.-Obl. 103 P.; 3½proc. 96⅞ G.; bad. 4½proc. Obl. 103¼ P.; 4proc. 101¼ G.; 3½proc. von 1842 95¼ G.; Rhein-Nahe-B. 18⅞ P.; 4½proc. Bl.-Max L.-B.-A. b. R. 102⅞ G.; bad. 50fl.-L. 90½ P.; 35fl.-L. — P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. — P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128⅝ P.; 25fl.-L. 36¼ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11⅛ P.; Pistolen fl. 9.36½–37½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.42-43; Ducaten fl. 5.31–32; 20Fr.-Stücke fl. 9.18½–19½; engl. Sov. 11.43-47.

△ **Wien**, 2 Dec. (Der Bankausweis. Der Reichsrath und der Streit zwischen der Staats- und der Nordbahn.) Der heutige Bankausweis constatirt die Thatsache daß die Geldnachfrage, welche noch vor kurzem so dringend gewesen, bedeutend nachgelassen hat. Es hat sich in Folge dessen auch das Wechselportefeuille des hiesigen Platzes von 46,697,197 fl. auf 40,336,396 fl. herabgemindert, wogegen in den Filialen eine kaum merkliche Aenderung eingetreten ist. Das Vorschußgeschäft auf Staatspapiere, das seit längerer Zeit schon in Abnahme begriffen ist, hat sich auch in diesem Monat von 57,459,300 fl. auf 56,635,000 fl. reducirt, und ist diese, wenn auch scheinbar unwesentliche, Herabminderung insofern von Bedeutung, als sie den Beweis liefert daß sich das Capital allmählich wieder mehr an den Industriepapieren zu betheiligen sucht, und darum Staatseffecten aus der Bank zurückzieht; doch dürfte wohl auch der hohe Zinsfuß der Bank an der Abnahme dieser Einnahmequelle schuld seyn, und es ist jedenfalls bedauerlich daß die Verhältnisse der Bankdirection nicht

gestatten den Zinsfuß je nach Umständen den allgemeinen Geldverhältnissen anzupassen. In den übrigen Posten des Bankausweises ist keine sonderliche Aenderung eingetreten, und nur das Depot des Finanzministers bei der Bank hat sich um fast 2 Mill. Gulden vermehrt, was, in Berücksichtigung des Umstandes daß der Novembercoupon so große Summen absorbirt, jedenfalls von dem befriedigenden Eingang der Steuern zeugt, und geeignet ist einen Schluß auf die Stimmung der Bevölkerung in Ungarn zu gestatten. Der Handelsminister wird demnächst im Reichsrath über den Stand der Dinge zwischen Nordbahn- und Staatsbahngesellschaft interpellirt werden, um die Beschleunigung der Lösung des Streits herbeizuführen.

Wien, 3 Dec. (Geldverhältnisse. Bankausweis.) Die Erwartung daß dem Geldmarkte, durch die grossen Summen welche in den ersten Tagen des Monats November dem Publicum für fällige Coupons der Staats- und Grundentlastungsschuld zufließen, Erleichterung verschafft werden würde, ist in Erfüllung gegangen. Der Discontsatz gieng allmählich auf $5\frac{1}{8}$ bis 5 Procent für erste, und $6\frac{1}{2}$ bis 6 Proc. für Wechsel zweiter Classe herab. Auf kurze Fristen war zuletzt Geld zu 4 Proc. und in einzelnen Fällen selbst darunter zu haben. Gegen Depot von Staats- und sonstigen Werthpapieren war das Geld zeitweilig sogar noch billiger, wobei aber die momentane Richtung der Speculation Einfluß nimmt. Allerdings hat das natürliche Zurückfließen der Gelder von den entfernteren Theilen des Reichs nach den Centralpunkten zu dieser Wendung der Geldverhältnisse beigetragen; ferner sind dabei die Mäßigung und die Umsicht mit welcher die Producenten, die Industrie und der Handelsstand im ganzen genommen, die gegenwärtigen Conjuncturen benützen, nicht ohne Einwirkung geblieben. — Der Stand der Nationalbank am 30 Nov. zeigt eine Abnahme des Banknoten-Umlaufs von $483\frac{1}{4}$ auf $480\frac{1}{2}$ Mill., des Wechselportefeuille's von 71 auf $64\frac{1}{2}$ Mill. (die Filialen erscheinen hiebei jedoch mit $24\frac{1}{4}$, gegen $24\frac{1}{2}$ Mill. Ende Oct.), der Vorschüsse auf Staatspapiere und ihnen gleichgestellte Effecten von $57\frac{1}{2}$ auf $56\frac{1}{2}$ Mill. Das geprägte Geld und die Silberbarren blieben zwischen 99 und 100 Mill. In dem Silber- und Wechsel-Depot des Staats hat eine Zunahme von $6\frac{1}{2}$ auf beiläufig 9 Mill., und in dem Guthaben der Finanzverwaltung eine Abnahme von beiläufig 7 auf beiläufig 5 Mill. stattgefunden. Die sonstigen Veränderungen im Stande der Bank sind wenig erheblich. (Donau-Ztg.)

Zürich, 2 Dec. Eisenbahn-Obligationen: Central $4\frac{1}{2}$proc. 101 angeb.; $100\frac{1}{2}$ bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. $104\frac{1}{2}$.

Paris, 3 Dec. 3proc. 69; $4\frac{1}{2}$proc. 95.10; Bankactien 2975; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 735; piem. 5proc. 68.10; röm. 71; belg. $4\frac{1}{2}$proc. 100; span. äußere 1841 51; differirte 42; Zaragoza 520; Röm. 216.25; Orleans 1320; Nord 987.50; Ost 570; Dauphiné 550; Paris-Lyon-Mittelmeer 1018.75; Süd 660; West 527.50; Lyon-Genf 345; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 347.50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $56\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. $46\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 627 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $60\frac{3}{4}$; von 1858 $101\frac{3}{4}$; von 1860 $59\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{4}$; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{1}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{3}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $146\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{1}{2}$. Wechselcurse: London $117\frac{3}{8}$; Paris $93\frac{1}{2}$ P.; Wien $83\frac{3}{8}$.

. **Wien,** 4 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.30; 5proc. Metall. 67.65; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.25; von 1858 121.50; von 1860 82.65; Bankactien 746; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.60; Donaudampfschifffahrts-actien 425; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 214; Westbahn-Prioritäts-actien 101. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119; London 104.65.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd,** sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg,** und dem Hrn. **Carl Diem** in **Stuttgart.** (4892—903)

[7725] Literarische Neuigkeiten aus dem Verlage von L. Wiedemann in Leipzig.

Achte Auflage
von H. C. Andersen's
Sämmtliche Märchen.
Einzige vollständigste vom Verfasser besorgte Ausgabe. Mit dessen Porträt in Stahl gestochen von L. Sichling. Auf **39 Bogen 109 Märchen** enthaltend. Preis eleg. brosch. 1 Rthlr. 10 Ngr.

Diese reizenden poesie- und gemüthvollen Erzählungen erscheinen hier zum erstenmal vollständig vereinigt, und sind denselben **Andersen's neueste Dichtungen** dieser Gattung beigefügt; sie bilden den Schluß des umfangreichen Werkes. — Es gibt kein Märchenbuch, welches eine gleich reiche Sammlung des edelsten, gediegensten Inhalts böte, und haben diese anmuthigen Erzählungen sich bereits in den Herzen aller unverdorbenen Gemüther für alle Zeit eine bleibende Stätte gegründet, von Jung und Alt gleich geliebt und geschätzt. — Die Ausstattung dieser neuen achten Auflage ist eine elegante; der Preis, 1 Rthlr. 10 Ngr., ein so niederer, daß er die Anschaffung dieses inhaltreichen Buches auch den weniger Bemittelten ermöglicht.

Wohlfeile Volks-Ausgabe
von Boz (Dicken's)
Gesammelte Werke.
48 Halbbände von 10—15 Bogen à 5 Ngr. Die 48 Halbbände werden enthalten:

Die Pickwickier.	Bleakhouse.	Londoner Skizzen.
Zwei Städte.	Nikolas Nickelby.	Weihnachtsmärchen.
Klein Dorrit.	Barnaby Rudge.	Dombey und Sohn.
Harte Zeiten.	Oliver Twist.	Reisebilder.
David Copperfield.	Raritätenladen.	Martin Chuzzlewitt.

NB. Einzelne Werke dieser Ausgabe werden nicht abgegeben.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen hierauf an, und wird das ganze Werk bis spätestens Anfang März 1862 bestimmt vollendet seyn. Prospecte sind durch jede Buchhandlung gratis zu erhalten.

H. C. Andersen, Bilderbuch ohne Bilder.
7. verbesserte Auflage. Min.-Ausg. Eleg. geb. mit Goldschnitt 25 Ngr.

Henrik Hertz, König René's Tochter.
6. Auflage. Min.-Ausg. Eleg. geb. mit Goldschnitt 20 Ngr.

H. C. Andersen, Aus Herz und Welt.
Eleg. brosch. 1 Thlr. Eleg. geb. 1 Rthlr. 10 Ngr.

[8030] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Albert Czerwinski: Geschichte der Tanzkunst bei den cultivirten Völkern von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Mit 34 Abbildungen und 9 alten Tanzmelodien. Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Digitized by Google

Ueberſicht.

Zur Militärfrage in Preußen. (II.) — Der Dom zu Regensburg. — Dalmatien und die öſterreichiſche Marine. — Deutſchland. (Germersheim: Entgegnung. Wien: Theaterkritik. Bücherverbot. Der Hofkanzler J. Mazuranic. Slowakiſche Nationalität.) — Italien. (Neapel: Parlament. Bürgerkrieg in der Baſilicata. Die bourboniſche Preſſe. Mieroſlawski.)

Neueſte Poſten. München. (Der amerikaniſche Conſul. Das Haberfeldtreiben.) — Stuttgart. (General v. Williſen. Das Complexlaſtengeſetz. Das Gewerbegeſetz in der erſten Kammer erledigt.) — Liſſabon. (Der Infant Dom Auguſto. Diplomatie.) — Brüſſel. (Feuersbrunſt in Antwerpen.) — Mailand. (Die Zuſtände in Piemont.) — Konſtantinopel. (Die Angelegenheit der Donaufürſtenthümer erledigt.) — Calcutta und Bombay. (Ueberlandpoſt. Lord Elgin †.) — New-York. (Anſicht der Blätter über die Trent-Affaire. Capitän Wilks verſichert auf eigene Autorität gehandelt zu haben.)

Zur Militärfrage in Preußen.

II.

h. Die preußiſchen Geſchütze führen auf der Bodenfrieſe das Motto: Ultima ratio regum, d. h. mit andern Worten: die Aufgabe der Wehrkraft eines Landes iſt zunächſt und in letzter Inſtanz eine politiſche. In einem logiſch aufgebauten Staat muß daher die Organiſation der Wehrkraft den vernünftigen politiſchen Zielen, dem Charakter der Politik des Landes entſprechen. Die legalen Factoren welche dieſe Politik zu beſtimmen berufen ſind, haben daher auch die Pflicht wie das Recht auf die Organiſation der Wehrkraft einen maßgebenden Einfluß zu üben. So einfach und alt dieſe Wahrheit iſt, ſo häufig wird ſie trotzdem verkannt, und es iſt faſt eine Doctrin geworden die Organiſation der Wehrkraft dem Heer ſelbſt zu überlaſſen, ſelbſt da wo das Volk an der Leitung des politiſchen Gangs des Staats einen weſentlichen, geſetzlich feſtgeſtellten Antheil hat. Bekanntlich ſtammt die geſetzliche Feſtſtellung dieſes Antheils bei manchen Continentalſtaaten erſt aus der neueſten Zeit, aber da das Volk endgültig doch ſtets die factiſche Quelle aller Macht iſt, ſo hat die Wehrorganiſation auch dem nichtlegalen Einfluß des Volks auf die Politik ſtets Rechnung tragen müſſen, und je nach dem Grade wie das Volk „Politik gemacht," iſt Heer und Volk in Beziehung zu einander getreten. Wir wollen hier nicht auf jene damals allen ein Wunder dünkende Wehrkraft eingehen welche das revolutionäre Frankreich ſeiner Zeit entwickelte, da wir in der preußiſchen Geſchichte eine Periode finden wo dieſes Geſetz noch in ganz anderer und viel glänzenderer Weiſe zur Erſcheinung kam. Es war in der Zeit der Befreiungskriege, in jener Zeit welcher das heutige Preußen ſeine Macht, ſein Daſeyn verdankt. Nirgends kann man ſich beſſern Raths erholen über die wahre Natur der Kraft die ihm die politiſche Rolle zugebracht welche es heute ſpielt, als dort, an der Quelle derſelben. Es iſt deßhalb angezeigt, um die Verhältniſſe jener großen Zeit, ſo weit ſie auf die Organiſation der preußiſchen Wehrkraft Bezug haben, unwiderleglich feſtzuſtellen, hier jene ſeltene kritiſche Autorität zu citiren der bis jetzt in der ganzen Geſchichte der militäriſchen Wiſſenſchaften ſich keine ebenbürtig gezeigt hat. Clauſewitz beginnt ſeine Einleitung zur Geſchichte des Kriegs von 1812 mit folgenden Worten: „Im Februar des Jahrs 1812 wurde das Bündniß Preußens mit Frankreich gegen Rußland abgeſchloſſen. Die Partei welche in Preußen noch Muth zum Widerſtand fühlte, und der ein Anſchließen an Frankreich nicht durchaus nothwendig ſchien, konnte wohl die Scharnhorſt'ſche genannt werden, denn in der Hauptſtadt gab es, außer ihm und ſeinen nahen Freunden, kaum einen andern Menſchen der dieſe Richtung des Geiſtes nicht für halben Wahnſinn gehalten hätte. Auch in der übrigen Monarchie mochten wohl nur wenige zerſtreute Spuren einer ſolchen Denkart ſeyn. Sobald das Bündniß mit Frankreich gewiß war, entfernte ſich Scharnhorſt ganz aus dem Mittelpunkt der Regierung, und begab ſich nach Schleſien, wo er als Inſpecteur der Feſtungen noch einen Art von Wirkſamkeit hatte. Er wollte ſich der Aufmerkſamkeit der Franzoſen und zu gleicher Zeit auch einer ihm widernatürlichen, gemeinſchaftlichen Wirkſamkeit mit ihnen entziehen, ohne ſeine Verhältniſſe zum preußiſchen Dienſt ganz aufzugeben. Dieſe halbe Maßregel war hier die treffendſte Klugheit. Er konnte in ſeinem Verhältniß immer noch manches Ueble, nämlich eine zu große Nachgiebigkeit gegen Frankreich, verhindern, beſonders was die Beſetzung der preußiſchen Feſtungen betraf, und behielt den Fuß im Bügel, um ſich zur gelegenen Zeit wieder auf ſeinen Poſten zu ſchwingen. Er war Ausländer, ohne Beſitzungen und Anhalt im Preußiſchen, war dem König, beſonders aber den vornehmen Perſonen der Hauptſtadt und des Staats, immer ein wenig fremd geblieben, und die Nützlichkeit ſeines Wirkens wurde damals meiſt noch als ſehr zweifelhaft angeſehen. Hätte er den Abſchied ganz genommen, ſo iſt es ſehr die Frage ob man ihn im Jahr 1813 wieder herbeigerufen hätte."

Der Anfang des erſten Abſchnitts des Kriegs von 1813 lautet: „Als der Strom des Siegs ſich von Moskau unaufhaltſam bis über den Niemen über Preußens und Polens Gränze forwälzte, zerſprangen die Zügel woran die Tyrannei eines Eroberers die deutſchen unterjochten Völker zu ſeinem Zweck hinleitete. Sie hatten wie eingeſpannte Sklaven an ſeinem Triumphwagen ziehen müſſen. Wie durch ein Gebot Gottes ſprangen Ketten und Zügel. Doppelte Schande wäre es geweſen wenn ſie, der Gewalt entriſſen, der Schmach entbunden, frei wie ſie waren, willig und gehorſam hinter ihrem Treiber hergegangen wären, um ihren Hals dem Joch von ſelbſt wieder anzubieten. Dieſen Trieb zur Sklaverei hat nicht das ſchlechteſte unter den Thieren, und nur ein ganz verderbtes Herz könnte den Menſchen unter das Thier erniedrigen. Das kleine preußiſche Heer, vergeſſen und verlaſſen von den eilig fliehenden Franzoſen, zog in ſtiller Ordnung und feſtem Muth durch den Schnee und die Wälder Kurlands ſeiner Heimath zu, um ſich ſeiner wahren und einzigen Beſtimmung wieder zu geben, dem Dienſt und Willen ſeines Herrn."

Das zweite Capitel beginnt: „An den unglücklichen Tagen von Jena und Auerſtädt verlor die preußiſche Armee ihren Ruhm, auf dem Rückzug löste ſie ſich auf; die Feſtungen giengen verloren, der Staat war erobert, und nach vier Wochen Krieg war von Staat und Armee wenig mehr übrig. Die kleine Armee welche ſich an die ruſſiſche in der Provinz Preußen anſchloß war zu ſchwach, die Mittel zu ihrer Ergänzung waren zu gering, als daß durch ſie das Verlorne hätte wieder errungen werden können. Der Tilſiter Friede vollendete die Uebel, indem er der Größe der Armee ſchimpfliche Gränzen ſetzte. Sie durfte nicht ſtärker als 42,000 Mann ſeyn, deren Waffenverhältniſſe untereinander ſogar vom Feind vorgeſchrieben waren. So war alſo binnen Jahresfriſt der glänzende Militärſtaat Preußen, an welchem alle Militär- und Kriegsfreunde ſich geweidet hatten, verſchwunden; an die Stelle der Bewunderung waren Tadel und Vorwürfe, an die Stelle der Huldigung oft Demüthigung getreten. Der Geiſt der Armee war eine niederdrückende Traurigkeit. Kein wohlthuender Blick in die Vergangenheit war möglich, keine Hoffnung für die Zukunft war vorhanden, und auch das letzte woran ſich ihr Muth hätte erfriſchen können, das Vertrauen zu den einzelnen Führern, fehlte ganz, denn keiner hatte in dem kurzen Kriege ſich bis zu einer eminenten Stelle erheben können, und die wenigen welche ſich ausgezeichnet hatten, theilten die Stimmen ganz verſchiedener Parteien. Bei dieſem unterdrückten Geiſt der Armee, bei dem geſunkenen Wohlſtand des Staats, den zerrütteten Finanzen, bei der gebieteriſchen Einſchränkung von außenher und einer Partei von Muthloſen im Innern, die ſich allen energiſchen Maßregeln widerſetzte, war es ſehr ſchwer die Zwecke zu erreichen die man ſich vorſetzte. Die Armee ſollte von neuem eingerichtet, ihr Muth ſollte belebt, ihr Geiſt gehoben, alle Mißbräuche ſollten ausgerottet, und neben der Erzeugung und Ausbildung bis zu der im Tractat beſtimmten Stärke ſollte die Baſis zu einer neuen großen Militärmacht gelegt werden, die einſt im entſcheidenden Augenblick plötzlich emporſteigen ſollte. Nach dieſer Idee wurde in den Jahren von 1808 bis 1811 unermüdlich gearbeitet.

„Die Ergänzung der Armee bis 42,000 Mann hatte natürlich die geringſten Schwierigkeiten; die neue Form in welche ſie gebracht, und vorzüglich der neue Geiſt welcher ihr eingeflößt werden ſollte, hatte mit tauſend Vorurtheilen, mit einem üblen Willen und dem Intereſſe der Einzelnen, mit Unbehülflichkeit, mit Trägheit und Gewohnheit zu kämpfen. Trotz dieſen Hinderniſſen ſchritt man glücklich fort. Im Jahr 1809 hatte die

Armee eine neue vollendete Verfassung, eine neue Gesetzgebung und neue Uebungen, und man kann sagen einen neuen Geist der sie belebte. Sie war dem Volk näher gebracht, man durfte hoffen sie als eine Schule zur kriegerischen Ausbildung und Erziehung des Nationalgeistes zu betrachten. Eben so glücklich wurden nach und nach die Schwierigkeiten überwunden die sich dem erweiterten Fundamentalbau der ganzen Kriegsmacht Preußens entgegenstellten. Es wäre hier zu weitläufig diese Schwierigkeit weiter zu entwickeln, oder alle die Mittel aufzuzählen welche ergriffen wurden. Wir müssen uns begnügen zu sagen daß hier nur ein unermüdliches Streben in Anwendung kleiner, unscheinbarer Mittel, so wie die Verhältnisse sie erlaubten, zum Zweck führen konnte.

„Die Hauptgegenstände waren: 1) um die Armee schnell vermehren zu können, das beständige Auserexciren von Recruten, welche hierauf wieder entlassen wurden. Hiedurch stieg die Masse der ausgearbeiteten Leute im preußischen Staat binnen drei Jahren auf 150,000 Mann."

Wir brechen hier ab. Aus dieser kurzen Schilderung der damaligen Reorganisation der preußischen Wehrkraft heben wir nur die drei Fundamentalmomente heraus: Scharnhorst war der Träger und Begründer der Wiedererhebung Preußens; sie begann mit dem Eintritt des Volks in das politische Leben, und dieser wurde von ausschlaggebender Bedeutung, weil das Heer die Schule für die kriegerische Ausbildung der Nation und die Erziehung des Nationalgeistes geworden. Was mit diesen Factoren geleistet wurde, brauchen wir nicht zu sagen. Aber an eines müssen wir erinnern: die Größe der zu lösenden Aufgabe stand in einem solch ungeheuren Mißverhältniß zu den vorhandenen Kräften, daß nur durch die äußerste Anstrengung aller der Sieg ermöglicht wurde.

Eine Periode tiefer Erschöpfung mußte nothwendig folgen, und doch war dieß die Zeit wo die neue Wehrorganisation hätte principiell ausgebaut werden, wo die Vertreter derselben alle Macht hätten aufbieten müssen, um ihre Ideen zur Durchführung zu bringen. Denn man vergesse nicht daß man wohl die äußere Form, aber nicht das ganze Wesen einer Armee plötzlich zu ändern vermag, weil neue Ideen erst mit neuen Personen zur vollen Herrschaft gelangen können. Die Scharnhorst'sche Wehrorganisation war um so mehr ein erst in der Entstehung Begriffenes, Unfertiges, als der unerwartete Ausgang des russischen Feldzugs alles unterbrach. Denn jetzt durfte nur der nächste Zweck, die Besiegung des ersten Kaiserreichs, ins Auge gefaßt, alles mußte ihm geopfert werden. Der Kampf war ein gewaltiger, aber ein kurzer, und nach dem Sieg lag im preußischen Heer neben den neuen, jungen, kaum angewurzelten Institutionen, Kräften, Ideen, eine Menge alter, überkommener, unverbunden und unverändert. Der Gründer und Träger der ganzen neuen Schöpfung war nicht mehr, nach ihm wie nach ihr war für den Augenblick kein Bedürfniß. Beide waren in den leitenden Kreisen gleich wenig beliebt, noch weniger verstanden.

Wäre es da nicht ein Wunder gewesen, wenn man unter solchen Umständen eine Pietät weiter ausgebaut und durchgeführt hätte was dem altpreußischen Soldatengeist so antipathisch war? Scharnhorst war, das kann man sich nicht verhehlen, ein militärischer Revolutionär; aber im Sieg verblutete sich die Idee welche er ins Leben gerufen und er mit ihr; die Contrerevolution war unvermeidlich. Dazu kam daß seine militärische Revolution eine stillschweigende politische zur Voraussetzung hatte. Die factische Betheiligung des Volks an der Politik im Kriege hätte nach dem Kriege zu einer legalen gemacht werden, Institutionen geschaffen werden müssen welche diese Betheiligung sicherten und regelten. Ein Volksheer und keine legale Betheiligung des Volks an der Leitung seiner Angelegenheiten, an der politischen Acten des Staats, ist ein Unding; das muß jeder der Wöchste erkennen. Die Scharnhorst'sche Wehrorganisation bedurfte um leben und gedeihen zu können eines Complements — einer Verfassung; da diese nicht gegeben wurde, kam die Scharnhorst'sche Wehrorganisation in Widerspruch mit sich selbst, siechte dahin; für einen absolutistischen Staat paßten die leitenden Ideen nicht.

Nur der lange Friede ließ diesen Widerspruch nicht grell ans Licht treten, der aber um so offenkundiger wurde als die preußische Krone wieder an die Wehrkraft des Landes appellirte, um ihre Politik, auf sie gestützt, weiter zu führen. Und doch war dieser Widerspruch allmählich immer geringer geworden, denn halb unbewußt, halb planmäßig hatte man die überkommenen Reste und Bruchstücke der alten Wehrorganisation gehegt und gepflegt, die neuen Keime und Kräfte sich selbst überlassen oder verkommen lassen. Für ihre Ausbildung war nichts geschehen. Es ist da kein Wunder daß bei unmittelbarer Vergleichung der Leistungen der alten Institutionen und der neuen die erstern bei der Probe sich kräftiger zeigten. Eine überlebte Idee, aber trefflich ausgeführt, wird stets im Gebiet der That die trefflichsten, aber schlecht ausgeführten, besiegen. Und doch, welch wunderbare Macht hat die Scharnhorst'sche Idee selbst da noch bewiesen wo sie nichts mehr als eine Tradition war! Es war ein glänzendes Denkmal ihrer Unsterblichkeit als Friedrich Wilhelm IV die denkwürdigen Worte sprach: „Mein Volk in Waffen!"

Als im Vorjahr der Kriegsminister sagte: „Die Landwehr wird auch in Zukunft einen achtbaren Theil des preußischen Heers bilden," und die Vertreter des preußischen Volks das schweigend anhörten, erst da trug man Scharnhorsts große Schöpfung zu Grabe. Denn die Landwehr soll nicht ein achtbarer Theil, sie soll der Kern und das eigentliche Vollgewicht der preußischen Wehrkraft seyn, die Linie nur die Schule für diese Wehrkraft, und damit im Zusammenhang die Linienofficiere, die Lehrer an dieser Schule, die einzigen Berufssoldaten und die höheren Führer des Ganzen.

Wunderbarer Widerspruch! Als Preußen ohne Verfassung war, besaß es die Elemente einer Volkswehrorganisation; nun es eine Verfassung besitzt, hat man wieder eine Cabinetsheerorganisation eingeführt! Man wollte offenbar der Executive auf der einen Seite an Kraft zuführen was sie auf der andern verlor. Der Calcul ist falsch, ist bei Preußen falsch; und das konnte man wissen, weil die einfachste Betrachtung lehrt daß Preußen bei den großen politischen Aufgaben die aus seiner Lage entspringen, bei der vergleichsweisen Beschränktheit seiner materiellen Kräfte, bei der Künstlichkeit seiner ganzen Weltstellung, der Unterstützung großer moralischer Factoren nicht entbehren kann, um sich auf der 1813 — 1815 erklommenen Höhe zu erhalten. Auf diese Höhe haben es aber vor allem moralische Factoren geführt; nur durch sie ward Preußen über Nacht eine Großmacht, obgleich es nur fünf Millionen erschöpfter, bis auf das Blut ausgesaugter Einwohner zählte. „Das Verkennen Blüchers," sagt Clausewitz, „hat Napoleon bei Leipzig den Sieg, in Frankreich die Krone gekostet." Aber Blücher war nur die Verkörperung jener Factoren, nur der Fahnenträger des Geistes jener großen Zeit; sein „Vorwärts" nur ein Zauberwort, weil es der Schlachtruf eines ganzen Volks war. Mit der Wehrorganisation Scharnhorsts hat man die Politik machen können welche Preußens Fahnen zweimal nach Paris führte; mit der Wehrorganisation von heute wird man nie eine andere machen können als die „der freien Hand."

Der Dom zu Regensburg.

⁂ Es ist wohl nicht eben ein Zufall daß gerade in der Zeit da die Stadt Regensburg auf einmal nach drei Seiten dem großen Weltverkehr eröffnet worden ist, und in gewissem Maße wenigstens jene Zeit wieder zu kommen scheint da die Donau die natürliche Straße zwischen Osten und Westen war, auch in künstlerischer Beziehung ein reger Aufschwung bemerkbar ist, und die Stadt gleichsam das Bedürfniß empfindet nun, da sie eines reicheren Zuspruchs von Fremden zu gewärtigen hat, und derer immer mehrere werden die, um Schönes zu sehen, Städte und Länder besuchen, sich auch im würdigsten Gewande zu repräsentiren.

Zu allen Zeiten hat der wachsende Wohlstand des Bürgerthums, wie er Hand in Hand gieng mit der Vervielfältigung der Verkehrswege und mit der Erweiterung des Gesichtskreises, eine erhöhte Kunstthätigkeit als letzte Blüthe aus sich hervorgetrieben. Nicht bloß in den italienischen Städten waren die reichen Bürger und Handelsherren zugleich die eifrigen Beschützer der Künste, weil sie als verständige Patrioten einsahen daß der Ruhm ihrer Vaterstadt durch nichts mehr gewinnen könne als durch herrliche Baudenkmale und andere denkwürdige Kunstgebilde; und wenn im deutschen Mittelalter, in jenen späteren Zeiten da die Ausübung der Kunst in Laienhände übergegangen war, irgendwo ein Münster aufgeführt wurde zu Ehren der heil. Jungfrau oder St. Petri, so ließ sich's der vermögliche Bürger, der in seinen Gewölben die Erzeugnisse fremder Länder aufgestapelt hatte, nicht nehmen die Bemalung eines Fensters oder ein Portal, ein Stockwerk des Thurms oder auch die ganze Façade auf eigene Rechnung zu übernehmen. Wurde doch in solchem Fall sein Wappen angebracht, wo nicht gar sein eigenes Conterfei, um das Gedächtniß des ehrsamen Mäcens bis auf die spätesten Enkel zu vererben.

Freilich kommen in unsern Tagen noch andere Umstände hinzu, die in der Zeit überhaupt und fast in der Luft liegen: das Wiederverständniß der alten Formen, die allgemeine Beeiferung die Monumente unserer Altvordern ans Licht zu stellen, die Bemühungen des Klerus um die Ueberreste einer Zeit in deren Erinnerung es ihm wohl behaglicher seyn muß als in dem Treiben der Gegenwart. Allein eine Stadt wie Regensburg, die weiß daß sie seit Kaiser Karl eine der ersten im Reich gewesen ist, die noch in den abnehmenden Zeiten eines seiner ehrwürdigsten Institute, den ewigen Reichstag, bis an sein Ende, wenn auch nicht bis ans Ende der Dinge, in seinen Mauern beherbergte, hat ihr eignes Leben, und soll es haben. Erst als der wachsende Andrang des Verkehrs in den Umkreis der Stadtmauern Bresche legte, scheint ein frischerer Luftzug hereingedrungen zu seyn. Aber als sollte nun rasch nachgeholt werden was die Ungunst der Zeiten lange niedergehalten hatte, als hätte man ungeduldig die Eröffnung neuer

Bahnen des materiellen Gedeihens erwartet, um auch den idealen Bestrebungen ernstlich sich zuzuwenden, entwickelte sich rasch eine künstlerische Regsamkeit die der Stadt alle Ehre macht, deren Bauhütte vor Jahrhunderten eines so wohlverdienten Ansehens genoß.

Während leider einerseits manches schöne Thürmchen, das den Fremdling begrüßt hatte wenn er die Donau herabfahrend an der alten Stadt landete, den Anforderungen der Zeit zum Opfer fallen mußte, wandte sich dafür den kirchlichen Denkmälern eine um so rühmenswerthere liebevolle Theilnahme zu. Hier galt es theils abreißen, theils ausbauen. Eines der eigenthümlichsten Bauwerke, das genau auf der Scheide zwischen romanischer und gothischer Kunst steht, die Ulrichskirche, südwestlich vom Dom, wurde durch den Abbruch der unschönen Vorhalle aus dem siebenzehnten Jahrhundert in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt. Die protestantische Gemeinde, auf Erweiterung ihrer Räumlichkeiten bedacht, unternahm den Ausbau der im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts begonnenen Neupfarrkirche, deren Bauweise ein sehr bemerkenswerthes Zeugniß von dem mächtigen Eindringen der Formen der Renaissance in den gothischen Styl ist, und gewann dafür einen trefflichen Baumeister in Friedrich Foltz, demselben der vor sieben Jahren von der Stadt beauftragt wurde die reizende Villa vor dem Ostenthor für Se. Maj. den König Max zu bauen. Das größte und kühnste indessen war der Gedanke die beiden Thürme an der Façade des Doms, die seit dem siebenzehnten Jahrhundert in halber Höhe mit Nothhelmen bedeckt sind, zur Ausführung zu bringen.

Die Geschichte des Doms — doch es sey hier zuvor noch gestattet eines Mannes Erwähnung zu thun der eben vor wenigen Wochen von einem mühseligen Daseyn erlöst worden ist, und auch außerhalb seines engern Vaterlandes eine ehrende Anerkennung verdient. J. R. Schuegraf, königl. bayerischer pensionirter Oberlieutenant, setzte sein ganzes Leben daran geschichtliche Alterthümer seiner Heimath ans Licht zu ziehen, Urkunden aufzustöbern, auf vergessene Denkmäler aufmerksam zu machen. Im Jahr 1848 erschien seine Geschichte des Doms zu Regensburg, die freilich kein historisches Meisterwerk ist. Kritik und Geschmack finden sich gleich stark beleidigt, und des Seltsamen, Sonderbaren ist viel, wie er denn selbst eine eigenartige Persönlichkeit war. Gleichwohl ist es eine wichtige und unendlich fleißige Sammlung von Materialien die er für den Gebrauch der Kunstgeschichte aus den Acten herausgestellt hat. Viele andere seiner Arbeiten sind namentlich in den Veröffentlichungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg zerstreut. Bedenkt man wie wenig gerade noch in Bayern für urkundliche Erforschung der Kunstdenkmäler geschehen ist, so ist schon der redliche Wille des uneigennützigen Forschers, verbunden mit so eifrigem Sammelfleiß, höchlich anzuerkennen. Nun hat er am Ende seiner Tage wenigstens die Aussicht auf die Vollendung des herrlichen Baues erleben dürfen, auf dessen Geschichte er so viel Mühe verwendet hat.

Nicht leicht hat eine Stadt durch die Unbilden der Zeit, vornehmlich durch verheerende Feuersbrünste, mehr gelitten denn Regensburg, und es ist nur zu verwundern daß, wenn auch aus der römischen Zeit so gut wie nichts mehr vorhanden ist, doch aus der frühmittelalterlichen Bauzeit noch bedeutende Denkmäler erhalten sind. Das eine Jahr 1152 legte den Dom, das Chorstift St. Johann, Niedermünster, Obermünster, die alte Capelle, St. Paul, St. Emmeram, St. Jakob in Asche. Damals bot Kaiser Friedrich I, der bald darauf in die Stadt kam, die Hand zum Wiederaufbau. Im Jahr 1250 machten wiederholte Brände und schließlich die Verheerungen durch die Soldaten Konrads I (denn Bischof Albert war einer der Hauptgegner der Hohenstaufischen Macht) eine durchgreifende Restauration nöthig, die fast ein Neubau zu nennen war. Ein Ablaß wurde verkündigt, wie solches dazumal üblich war; Ausschreiben zu freiwilligen Beiträgen ergiengen, wie solches auch heutzutage noch üblich, und die Beisteuern flossen reichlich. Im Jahr 1254 konnte der neue Hauptaltar eingeweiht werden, und der Bau schritt rüstig fort, als er im Jahr 1273 abermals ein Raub der Flammen wurde. Damals wurde zugleich die ganze Umgebung des Doms, der Bischofshof, der Kreuzgang mit seinen Capellen und den umliegenden Gassen in Asche gelegt, und von allen älteren Bauten, die sich hier zusammendrängten, scheint nur der alte Dom zu St. Stephan, der dem achten Jahrhundert zugeschrieben wird, nebst einem Stück des alten Domkreuzganges, die Allerheiligencapelle und endlich der sogenannte Eselsthurm übrig geblieben zu seyn.

Wahrscheinlich war schon diese letzte Restauration im gothischen Styl unternommen worden. Wenigstens hieß es in dem bezüglichen Ausschreiben: „Weil unsere dem Zeitalter ohnehin nicht mehr entsprechende, überdieß aber in Folge ihres Alters und durch die Unbilden der Orkane ganz baufällig gewordene Domkirche einer täglichen Stütze bedarf" u. s. w. Nunmehr aber nach dem großen Brande legte Bischof Leo Tundorfer im Jahr 1275 den Grund zu einer ganz neuen Kathedrale in großartigerer durchgebildeterer Weise, als der neue Styl bereits in den Kirchen der Minoriten und der Dominicaner seine Vertretung in der Stadt gefunden hatte, jedoch noch ganz in dem edlen einfachen Charakter wie er die Frühbauten der gothischen Kunstweise auszeichnet.

Der Chor wurde bereits im folgenden Jahr zu Ehren der Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria und St. Peters eingeweiht, und unter den Nachfolgern Leo's vollendet. Aber dem Weiterbau nach Westen standen noch geraume Zeit Hindernisse entgegen. Denn außer den Häusern die im Wege waren, befand sich in der Mitte des jetzigen Schiffs die St. Johanniskirche mit ihren Nebenbauten. Zwar wurde schon im Jahr 1325 ein Vertrag zwischen dem Domstift und den Herren vom St. Johannisstift wegen der Verlängerung des Doms abgeschlossen, aber nach langen Streitigkeiten zwischen den geistlichen Herren kam es im Jahr 1341 erst zum Abbruch jener Häuser und der Nikolauscapelle, welche nördlich von der Johanniskirche stand, und mit dieser durch Schwibbögen in Verbindung war.

(Schluß folgt.)

Dalmatien und die österreichische Marine.

∧ **Triest**, 26 Nov. Ich habe in meinem letzten Brief darauf aufmerksam gemacht wie nothwendig es für Oesterreich sey den gebildeten dalmatinischen Seeleuten eine Laufbahn in seiner Kriegsmarine zu eröffnen. Im Jahr 1848 that man dieß, indem man mehrere Capitäne der Handelsmarine als provisorische Officiere in der Flotte anstellte. Diese traten in der Folge beinahe alle, bis auf zwei oder drei, wieder aus dem Dienst. Sie konnten oder wollten sich nicht in die militärischen Formen fügen, sie waren der deutschen Sprache nicht mächtig, und andere Gründe mehr. Diesen Unzukömmlichkeiten wäre am besten dadurch abzuhelfen wenn man junge Dalmatiner in größerer Zahl in die Marinebildungsanstalt aufnehme. Dieß hat aber ziemliche Schwierigkeiten, weil das Land im allgemeinen arm ist, und es wenig Familienväter gibt die in der Lage wären für die maritime Ausbildung ihrer Söhne 6 bis 700 fl. jährlich auszugeben. Auch muß man in dieser Hinsicht noch andern Eigenthümlichkeiten des Landes Rechnung tragen. Man müßte daher den Dalmatinern den Eintritt in die Marineschule auf jede mögliche Weise erleichtern, durch Freiplätze und dergleichen. Man wird einwenden: es wäre eine Bevorzugung gegenüber den andern Provinzen. Allein, wie gesagt, das Land ist arm, es ist aber eine sehr wichtige Provinz, die seit einer Reihe von Jahren schon allen möglichen Verführungen ausgesetzt ist. Frankreich und Rußland intriguiren nach Herzenslust in Dalmatien; Piemont vergrößert seine Marine in kolossaler Weise, und wirft seine Netze nach den dalmatinischen Seeleuten aus; ein italienischer Lloyd ist projectirt; Montenegro strebt nach einem Seehafen im adriatischen Meer; Griechenland verschmilzt seine Vergrößerungsplane mit den südslavischen Bestrebungen. Man muß alle diese Umstände berücksichtigen, denn die höchsten Interessen Deutschlands und Oesterreichs sind im adriatischen Meer auf dem Spiel; man muß nicht vergessen daß die mächtige Republik Venedig mit dalmatinischen und griechischen Seeleuten Jahrhunderte lang die Herrschaft des Meeres behauptete. Es ist die Pflicht des Staats dort Opfer zu bringen wo es nöthig ist um höhere Interessen zu wahren. Die dalmatinische Bureaukratie hat in diesen schwierigen Momenten tüchtige Gesinnungen an den Tag gelegt, die Bevölkerung im allgemeinen hat durch die Wahl ihrer Landesvertreter und Reichsrathsdeputirten ihre Loyalität bewährt — warum sollte die österreichische Regierung sich nicht tüchtige Officiere aus Dalmatien ziehen können?

Deutschland.

** **Germersheim**, im Nov. Auf den Artikel, + München, 18 Nov., die Einführung der bayerischen leichten Feldzwölfpfünder betreffend, wird eine ausführliche Widerlegung vom artilleristischen Standpunkt in einer Militärzeitung, als dahin gehörig, erscheinen, worüber später Hinweisung erfolgen wird. Einstweilen folgende Gegenworte. Die Priorität des Vorschlags oder der Erfindung des leichten bayerischen Feldzwölfpfünders wird nur hinsichtlich der Construction des Geschützrohres für den Generalmajor Hütz in Anspruch genommen, indem dessen Antrag 1854 lautete: „Unsere leichte lange Siebenpfünder-Haubitze, statt auf Vierundzwanzigpfünder auf den Zwölfpfünder gebohrt, läßt bei einer Bohrungslänge gleich dem Millar'schen englischen leichten Zwölfpfünder eine ähnliche leichte Feldkanone erwarten, wenn das Zapfen- und Mundstück verjüngt und ein möglich großes Hintergewicht hergestellt wird. Hiebei erhält man den Vortheil die Sechspfünder-Laffette, auf welcher dieses Geschützrohr Anwendung findet, beibehalten zu können. Ob dann weitere Veränderungen noch nothwendig sind, können nur Versuche constatiren." Auf dieser Grundlage ward der Entwurf ausgearbeitet, und wurden nach diesem auch die ersten Versuche begonnen. Dieß letztere gibt selbst Einsender des Artikels von 18 November zu, wenn schon in dem Satz verblümt: daß der Entwurf von 1854 später beseitigt werden mußte. Das „Beseitigen" ist nicht richtig und muß ausdrücklich verneint werden. Es war durch die Resultate der Versuche der Vorschlag in das zweite Stadium getreten, nämlich durch Regelung des Hintergewichts

der veränderten Natur des Geschützrohres Rechnung zu tragen, was unser Gegner „Anpassen an die Sechspfünder-Feldlaffette“ zu nennen beliebt, die dieses Rohr von jeher hatte. Das dritte Stadium das der Vorschlag zu durchlaufen hatte, war die Beinahme der preußischen excentrischen Hohlgeschosse. Diese Geschosse sind jedoch schon lange in der preußischen Artillerie eingeführt, und es lagen deren glänzende Resultate schon 1847 der damaligen Artillerie-Special-Commission vor, wenn gleich im Privatbesitze. Gegner hat jedenfalls spät Kenntniß hievon bekommen. Diese excentrischen Granaten entsprachen jedoch erst völlig durch Einführung eines neuen Zünders; ohne denselben war es nahe daran den Vorschlag fallen zu lassen. Wem gebührt nun diese Ehre? — vielleicht dem Hauptlaboratorium. So theilen sich mehrere in die Erfindung, vielleicht auch das Gieß- und Vorhaus, namentlich Hr. Oberst Weber, darum unser Motto: Suum cuique! Die Priorität des Vorschlages müssen wir jedoch dem General Hütz vindiciren; die Ehre der Ausführung gehört nur dem Feldzeugmeister v. Lüder und dessen energischem Vorgehen. Wollte man nur den Schluß in Betracht ziehen und nicht die einzelnen Stadien des Fortgangs, so würde dem Erfinder des Zünders alle Ehre der Erfindung allein gebühren. Wenn die Abstimmung über den Vorschlag des Generals Hütz im Jahr 1854, d. h. die Verwerfung desselben durch Stimmehrheit, als eine wohlberechtigte bezeichnet wird, so überlassen wir diese Ehre des nun mit Erfolg durchgeführten Vorschlags auch mit Vergnügen unserm Gegner, bemerken aber hier nur daß von den sechs Stimmen der damaligen Artillerie-Berathungscommission beim Beginn der Versuche 1859 nur **ein** Mitglied noch vorhanden war, der Vorstand mit Tod abgieng, und vier Mitglieder durch Beförderung austraten.

/// **Wien**, 1 Dec. In einem „Eingesendet“ der vorgestrigen Donau-Ztg. tritt Hr. Dustmann, Buchhändler und Gemahl der bekannten Hofopernsängerin, gegen den Musikrecensenten Zellner in die Schranken, dessen Gemahlin an mehrere namentlich bezeichnete Künstler und Künstlerinnen finanzielle Ersuchschreiben gerichtet habe; von der Art der Erledigung derselben hänge das Votum ihres kritischen Gatten ab. Also hat der frische freie Geist, der neuestens unsern Journalismus durchdringt, noch immer nicht den altüblichen Recensentenschmutz auszutilgen vermocht! Nebst diesem noch in einer Anzahl von Blättern und Blättchen wuchernden Unfug müssen wir aufrichtig den Verfall der Kunstkritik bedauern, und zwar sowohl im allgemeinen als besonders in Betreff des Theaters. Der rothe Faden der Rücksicht ist es der sich hier durch die Leistungen der Kritik oft recht auffällig hindurchschlingt. Diese Rücksicht ist zuweilen conventionell und cameradschaftlich; so z. B. wenn die dramatischen Eintagsfliegen des Morgenpostfeuilletonisten Schlesinger, die zumeist bei Wohlthätigkeitsakademien zur ersten Aufführung kommen, mit einem Lobe bedacht werden an dem selbst ein Scribe seine Freude haben könnte. Wenn die Rücksicht nicht störend eingreift, so sieht man oft wieder den kritischen Gedanken in einer Fluth von witzig schillernden und geistreichen Einfällen untergehen. Ueberhaupt gewinnt die Witzelei hier in einem wahrhaft widerlichen Maße die Oberhand. Feuilleton und Kritik sollten sich von diesem Saphirismus reinigen. Nicht der gedrechselte Einfall, nicht die gekünstelte Betrachtung, nicht das Untereinanderwerfen von Stoffen und Beziehungen die aus allen Weltgegenden hergeholt werden, nicht kränklicher Humor, nicht Stimmungen des Ueberreizes und der Blasirtheit vermögen den Aufsätzen unter dem Strich Werth zu geben, sondern die gesunde Auffassung des reichen und in stetem Wechsel der Formen begriffenen Wiener Lebens, die anregende oder pikante Thatsache, die legitime Satire. Zu unserm Bedauern sehen wir jedoch beständig die Zahl der sogenannten Witzblätter sich mehren, ohne daß auch nur eines derselben würdig wäre dem Kladderadatsch die Schuhriemen aufzulösen. Fast alle nähren sich von seichten Anspielungen, fast alle wissen nichts besseres anzufangen als oft die ernsthaftesten Ereignisse und Interessen in den Staub à la Clown herabzuziehen. Es ist ein wahrhafter Mißbrauch der mit der Satire in dieser Beziehung getrieben wird, ein Cultus des Aberwitzes. Der Gegenstand ist nicht so unwichtig wie mancher vielleicht glaubt. Denn nicht bloß der Volksgeschmack wird dadurch verdorben, sondern auch das Urtheil der öffentlichen Meinung mit einer gewissen Frivolität und Leichtfertigkeit imprägnirt. Erlauben Sie mir, da ich eben über Litteratur zu sprechen im Zuge bin, ein Bücherverbot zu berühren welches in neuerer Zeit viel von sich reden machte. Es betrifft die so betitelten „dissolving views“ die in Leipzig erschienen sind, und unter andern auch Schilderungen aus den höchsten Kreisen enthalten. Theils sind dieselben nicht ganz richtig, theils matt, theils zahm. Ueberhaupt fehlt es dem Buch an tieferer Auffassung. Man hätte es ruhig circuliren lassen können, besonders jetzt da ein neues Preßgesetz vor der Thür steht, und das bloß administrative Bücherverbot denn doch fallen muß.

Italien.

⌶ **Neapel**, 26 Nov. Wenn auch vom Turiner Parlament mit seiner übermächtigen ministeriellen Majorität keine Verbesserungen für die neapolitanischen Provinzen zu hoffen sind, so müssen die dort gleich in der ersten Sitzung angekündigten Interpellationen doch wenigstens den einen Vortheil mit sich bringen die durch rosenfarbene Zeitungsberichte zum Theil mystificirte Welt über die wahre traurige Lage des Königreichs Neapel aufzuklären. Den wenigen Abgeordneten der Linken welche dort die Rechte ihrer Wähler und Landsleute zu vertreten wagen, fehlt es nicht an der nöthigen Energie, um noch lauter als die Majorität, welche es jedesmal versucht eine dem Ministerium mißliebige Interpellation geradezu niederzuschreien, ihre Stimme zu erheben. Die Regierung muß sonderbare Ansichten über die herrschende Stimmung haben, wenn sie glaubt die drei jetzt erlassenen oder erneuerten Decrete über die Aushebung, den Kriegszehnten und über die Aufhebung der Klöster, von denen jedes allein genügen würde einen Sturm herbeizuführen, mit einemmal durchführen zu können. Schon die bloße Ankündigung der Aushebung rief in mehreren Ortschaften ernste Unruhen hervor, welche keinen günstigen Erfolg für dieselbe voraussehen lassen. Der Kriegszehnt, für einen Krieg an welchem nur Sardinien theilnahm, muß den Neapolitanern, welche die bedeutenden Kosten des Garibaldi'schen Feldzugs ganz allein getragen haben, gewiß als eine ungerechte Auflage erscheinen. Wie man hoffen kann die Aufhebung der Klöster, welche unter weit günstigeren Verhältnissen verschoben werden mußte, jetzt durchzuführen, ist unerklärlich. Mit den bösen Nachrichten vom Bürgerkrieg in der Basilicata sind diese großartigen Plane der Regierung schwer in Einklang zu bringen. Wie aus denselben hervorgeht, ist Borges zwar beim Angriff auf verschiedene Ortschaften, namentlich zuletzt auf Avigliano, auf einen hartnäckigen nicht zu überwindenden Widerstand gestoßen, doch hat er bisher noch an keinem Punkt eine wirklich entscheidende Niederlage erlitten. Sein Corps ist so angewachsen, daß er es wieder theilen und mit demselben den ganzen Bezirk von Calabrien bis nach Potenza hin militärisch besetzen konnte. Er selbst, mit der Hauptmasse der Aufständischen, stand am 23 d. bei S. Mauro, und lieferte dort, wie man aus dem in Potenza deutlich gehörten Kanonendonner schließen muß, den Truppen ein Gefecht. Seine Absicht einen Angriff auf Potenza zu unternehmen, hat er zwar der dort angekommenen Verstärkungen wegen aufgeschoben, wie aus seinen Operationen hervorgeht, aber noch keineswegs ganz aufgegeben. Es sind nun zwar nicht unbedeutende Truppenmassen, unter ihnen auch die Reste der ungarischen Legion, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, nach dem Kriegsschauplatz abgeschickt worden, doch wartete man bisher vergeblich auf die Nachrichten von ihren Erfolgen. Der liberale Theil der Bevölkerung hat sich zum Widerstand gegen den Aufstand organisirt, kann aber bei aller Tapferkeit den überlegenen Massen gegenüber nichts ausrichten, und klagt laut über die Unthätigkeit der Truppen. Wie man sagt, wird die ganze Basilicata in Belagerungszustand erklärt werden. — Es ist der Regierung doch endlich gelungen die in letzter Zeit sehr übermüthig gewordene bourbonische Tagespresse todt zu maßregeln. — Ein im „Movimento“ veröffentlichter ganz kurzer Brief Garibaldi's an einen Dr. Occhipinti in Genua ist insofern beachtenswerth, als derselbe einen Einblick in die Parteiungen der gerade jetzt sehr thätigen polnischen Emigration gestattet. Occhipinti ist der Präsident des unter dem Protectorat Garibaldi's errichteten polnischen sogenannten Unterstützungscomité's, welches gegenwärtig als Centralpunkt der polnisch-demokratischen Agitation anzusehen ist, und sich vorherrschend mit ganz andern Zwecken als den vorgeschobenen Unterstützungen für die in Genua lebenden Polen zu sammeln beschäftigt. Von dort aus werden die im Laufe dieses Jahres über Konstantinopel nach Italien gekommenen Polen als Agenten der Revolutionspartei nach Rußland zurückgeschickt. Mieroslawski, der bisherige Leiter der polnisch-demokratischen Emigration, trat sehr bald mit diesem Comité in Verbindung, und wußte auch bedeutende Geldmittel zur Ausrüstung der, wie er glaubte, in seinem Sinne wirkenden Agenten aufzutreiben. Diese aber, welche, wie es scheint, Beweise haben daß auch Mieroslawski sich in neuerer Zeit tief mit Louis Napoleon eingelassen habe, und sich einbilde ihn überlisten zu können, thaten ihr möglichstes um mit Hülfe des von Mieroslawski hergegebenen Geldes gegen diesen selbst zu agitiren. Hierüber aufgebracht, wendete er sich an Garibaldi, und verlangte die Auflösung des Comité's „Occhipinti.“ Garibaldi erklärte ihm jedoch daß er nach den ihm von der polnischen Emigration zugegangenen Erklärungen hierzu keine Veranlassung habe, und daß das Comité künftighin ganz unabhängig von ihm fortbestehen solle. Mit Mieroslawski's Einfluß und Bedeutung in der polnischen Bewegung ist es hiernach aus.

Neueste Posten.

München, 4 Dec. Der neue amerikanische Consul Franklin Webster aus Chicago ist hier angekommen, und hat bereits seine Creditive überreicht. —

Nach hieher gelangten dienstlichen Nachrichten ist der bei dem Haberfeldtreiben in Tegernsee verwundete Gendarm, wie angeführt, bereits gestorben. Die Angabe einiger Berichte, daß der Gendarm zuerst geschossen hat, wird in Abrede gestellt, und versichert daß derselbe erst dann von seiner Schußwaffe Gebrauch machte, nachdem auf ihn geschossen war. Seit dem Vorfall in der Nacht vom 30 auf den 1 d. Mts. ist übrigens in Tegernsee die Ruhe nicht im geringsten mehr gestört worden, und entbehrt das hier umlaufende Gerücht, daß ein Truppencommando nach Tegernsee abgeordnet worden sey, jeder Begründung. (S. Z.)

** **Stuttgart,** 4 Dec. Der k. preußische Oberststallmeister Frhr. v. Willisen ist hier angelangt, um die k. Privatgestüte zu besichtigen und dem König v. Preußen darüber detaillirten Bericht zu erstatten über ihre Einrichtungen, ihre Züchtungsgrundsätze u. dgl., wie es heißt, weil man nach dem Muster derselben in Preußen ähnliche Gestüte anlegen wolle. — In der Kammer der Standesherren wurden gestern vollends alle Differenzen zwischen beiden Kammern in Beziehung auf das Gewerbegesetz ausgeglichen, und ist dasselbe somit als erledigt anzusehen. Es bedarf nun nur noch der Genehmigung der Regierung und der Vollziehungsinstruction. Letztere freilich dürfte bei der Wichtigkeit der Sache ziemlich umfangreich werden, und daher längere Zeit erfordern. Es ist also sehr natürlich daß das Gesetz noch nicht so bald ins Leben treten kann, sondern noch geraume Zeit dazu erforderlich ist. — In der zweiten Kammer wurde heute der Gesetzentwurf über die Ablösung privatrechtlicher Leistungen für öffentliche Zwecke (Complexlastengesetz) in Berathung genommen. Die Mehrheit der Ablösungscommission (bestehend aus den Abgg. Breuning, Duvernoy, Egelhaf, Hölder, Lupberger, Rödinger) stellt den Antrag: Die Kammer wolle über den am 1 Aug. 1861 eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung privatrechtlicher Leistungen für öffentliche Zwecke, zur Tagesordnung übergehen. Die Beweggründe bestehen hauptsächlich darin daß, ehe die Ablösungsgesetzgebung von den Standesherren einstimmig als unanfechtbar anerkannt sey, auf dieses Gesetz nicht eingegangen werden könne. Die Minderheit der Commission, bestehend aus Frhrn. v. König und Prälat v. Moser, hat dem Antrag der Ablösungscommission auf Uebergang zur Tagesordnung zugestimmt, aber aus dem ganz andern Grunde, „weil die dem gegenwärtigen Landtag noch zu Gebot stehende Zeit zu gründlicher Berathung des Gesetzes in beiden Kammern nach ihrer Ansicht schlechthin nicht mehr zureicht.“ Nagel ist gegen den Antrag auf Tagesordnung, denn man sey es den Berechtigten der Ablösungsgesetze von 1848 und 1849 schuldig daß das Complexlastengesetz bald zu Stande komme, nur die dringendsten Gründe könnten uns dahin bewegen auf das Gesetz nicht einzugehen, und diese Gründe seyen für ihn nicht die der Mehrheit der Commission, sondern nur die der Kürze der Zeit dieses Landtags für eine gründliche Berathung. Er könne daher nur der motivirten Tagesordnung der Minderheit zustimmen. Nach längerer Debatte zwischen den Abg. Schott, v. Reyscher, Duvernoy, Hölder und Mohl welche für den Mehrheitsantrag, Frhr. v. Wöllwarth, Frhr. v. König und Minister v. Linden welche sich für den Minderheitsantrag aussprachen — wobei von letzterm ausdrücklich erklärt wird daß es sich von selbst verstehe daß nach dem gestrigen Beschlusse die Convention mit den Standesherren gefallen sey, da ja in Art. 32 derselben die Zustimmung der Kammern vorgesehen, also die Einwendung und das Vorgeben wegen Nichtberathung des Gesetzes keinen Grund haben, das Complexlastengesetz aber eine Bedingung der Zustimmung zu den Ablösungsgesetzen von 1848 und 1849 und deren nothwendiger Abschluß sey — wird zur Abstimmung geschritten, und der Antrag der Mehrheit der Commission mit 47 gegen 36 Stimmen abgelehnt, der des Abg. Nagel, dem sich Frhr. v. König anschließt, mit 53 gegen 30 Stimmen angenommen.

Lissabon, 27 Nov. Der Infant Dom Augusto ist noch immer sehr krank, und man betrachtet seinen Zustand als bedenklich. — Lord Methuen und Oberst Seymour, die Ueberbringer eines Beileidschreibens der Königin Victoria, sind von dem König Dom Luis empfangen worden. (K. Z.)

Brüssel, 2 Dec. In Antwerpen ist eine bedeutende Feuersbrunst ausgebrochen. Das neue Entrepot und eine Zuckerraffinerie sind bereits vollständig niedergebrannt. So eben fährt ein Sonderzug mit Spritzen von hier nach Antwerpen ab. Das Feuer begann in der Raffinerie Belge und ergriff dann das Entrepot Felix. Alles ist dort verbrannt; man fürchtet für die Keller. (K. Z.)

⊙ **Mailand,** 28 Nov. Die „Unità Italiana“ schildert unsere Zustände in folgender Weise: „Piemont befindet sich gegenwärtig in größter moralischer Abspannung. Unsere Regierungsbeamten sind meist Leute ohne Talent, ohne Grundsätze — Leute die nie irgendeinen Beweis von Vorzügen des Geistes oder des Herzens gegeben haben. Die Präfecturen, die Kammern, der Staatsrath, die Akademie der Wissenschaften, die Universität und das Lehramt sind der Tummelplatz eitlen Ehrgeizes der unfähigsten Candidaten. Gestern hat man dem Marchese Gustav v. Cavour, dem Deputirten von Santhià, Mitglied und Präsident so vieler Directionen, Vereine, gelehrten Gesellschaften 2c., eine Ovation gebracht. Der Mann hat eine unangenehme Stimme, spricht gedehnt, ohne Klarheit, confus und ist ein geschwätziger Phrasenmacher; das ist der Redner den die Wähler Constantin Reta's in die Kammer geschickt. Ehe Marchese Gustav sich in der Politik hervorzuthun gesucht, war er einer der Verehrer Rosmini's. Wir können nicht begreifen warum Rattazzi dem Conseilspräsidenten nicht empfahl Gustav Cavour ein Portefeuille oder wenigstens eine Präfectur anzuvertrauen. Bezüglich seiner Talente, seiner Grundsätze, seines Verstandes und seiner politischen Ueberzeugungen verdient er sehr gut andern von Rattazzi ernannten Ministern und Präfecten an die Seite gestellt zu werden. In Erwartung dessen kann er in den Sälen der Universität Reden zum Besten geben die in den parlamentarischen Kreisen mit so viel Beifall aufgenommen werden. Baron Ricasoli ist übel berathen; möglich daß er Toscana kennt, sicherlich aber sind ihm weder die Personen noch die Zustände der andern Provinzen Italiens bekannt. Er sieht nur mit den Augen derjenigen in deren Interesse es liegt ihn zu täuschen und zu ruiniren. Bei der Bildung seines Cabinets umgaben ihn Collegen die ihm unbekannt waren, und es ihm jedenfalls unmöglich machen lange an der Spitze der Geschäfte zu bleiben. Selbst jetzt kennt er in Piemont nur jene Personen die ihn zunächst umgeben, da er durchaus nicht sich Leuten von Verdienst und Ansehen zu nähern sucht. Um einen Minister des Innern ausfindig zu machen, wendet er sich an einen La Farina, einen Lanza, San Martino. Er begreift nicht daß La Farina gegenwärtig bei keiner Partei mehr irgend in Achtung steht. Wie konnte ihm die absolute Unfähigkeit Lanza's entgehen, der nur mit Cavours Gehirn denken konnte — eines Mannes der nur der Hampelmann des damaligen Conseilspräsidenten gewesen!“

Telegramme aus **Konstantinopel** meldeten vor einigen Tagen daß die Angelegenheit der Donaufürstenthümer erledigt sey, und daß die Pforte die Union der Fürstenthümer anerkannt habe. In der That ist diese Angelegenheit beendigt, und wir erfahren darüber folgendes: Die europäische Commission hatte bekanntlich ihre Arbeiten unterbrochen, weil die Pforte wegen ihres Interventionsrechts in den Donaufürstenthümern Vorbehalte gemacht hatte die von den betreffenden Bestimmungen des Pariser Vertrags abwichen. Die europäische Commission verlangte in Folge dessen neue Instructionen von den Regierungen, und in den ersten Tagen Novembers begannen in Konstantinopel die Verhandlungen wieder. Die Pforte erklärte sich hierauf bereit die Vereinigung der Donaufürstenthümer für die Lebenszeit Cusa's anerkennen zu wollen, und sich dem Wunsche der Mächte zu fügen, welche bezüglich des Interventionsrechts auf der Aufrechthaltung des Art. 22 des Pariser Friedens und des Protokolls vom 11 Febr. 1856 bestehen. Als die Pforte hierauf erklärte: daß im Falle des Ablebens Cusa's in den Fürstenthümern Ereignisse eintreten könnten welche eine Intervention nothwendig machen, so entgegneten die Commissäre der Mächte: daß diese Eventualität einer speciellen Vereinbarung zwischen den Mächten vorbehalten bleiben solle. Eine Consequenz der Union der Donaufürstenthümer ist eine Abänderung des Fermans über die Organisation dieser Länder. Die zwei Assembleen von Bucharest und Jassy werden demnach in eine Versammlung verschmolzen, die in Bucharest zusammentritt. Die Centralcommission in Folschani wird definitiv aufgelöst. Cusa ist entschlossen das jetzige Wahlgesetz beizubehalten; auch beabsichtigt er einen Senat zu errichten, doch will ihm die Pforte nur ein bedingtes Ernennungsrecht zugestehen. In den diplomatischen Kreisen betrachtet man das von der Pforte bloß für die Lebensdauer Cusa's zugestandene Arrangement als ein Definitivum, und ist man der Ansicht daß früher oder später die Fürstenthümer als selbständiger Staat unter irgendeinem europäischen Prinzen constituirt werden. (C. C.)

Calcutta, 3 Nov. Hier ist die Nachricht von dem Tode Lord Elgins eingetroffen. — **Bombay,** 12 Nov. Allahabad wurde zum Sitze der Regierung für die nordwestlichen Provinzen bestimmt. In Kabul hat die Cholera aufgehört. Sir Richmond Shakspeare, Agent in Centralindien, ist gestorben. (W. Bl.)

New-York, 20 Nov. Nachrichten des Reuter'schen Bureau's zufolge versichern die dortigen Blätter: sämmtliche Depeschen der Commissarien Mason und Slidell seyen vom Capitän Wilkes in Beschlag genommen worden, und dieser habe auf eigene Verantwortung ohne Instruction der Bundesregierung gehandelt.

Nach Nachrichten aus **New-York** vom 20 Nov., die mit der „Persia“ in London ankamen, hätte Capitän Wilkes vom „Jacinto“ ganz nach eigenem Gutdünken gehandelt; als er seine Gefangenen dem General Wool in Fort Monroe überlieferte, soll er folgende Erklärung abgegeben haben: „Ich hielt es für meine Pflicht diese südlichen Rebellen und Verschwörer, wo ich sie immer finden würde, gewaltsam aufzuheben, ganz auf eigene Verantwortung. Was kann mir geschehen? Höchstens kann meine Handlung nicht anerkannt, und ich selbst meiner Stelle entsetzt werden. Diese Nachtheile will ich gern zum Wohl meines Vaterlandes über mich kommen lassen.“ — Ueber angebliche Aeußerungen des Präsidenten Lincoln liegen entgegengesetzte Angaben vor: nach der einen hätte er die Auslieferung der Commissäre in Aussicht gestellt, nach der andern sie als eine Unmöglichkeit bezeichnet.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Narey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unschätzbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei **Pferden**: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim **Hornvieh**: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windsüchte, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Narey. 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlopp, Bern. [8007]

Bekanntmachung. Die Errichtung des freiherrlich von Künsberg-Langenstadt'schen Familienfideicommisses betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der königliche Kammerherr und Regierungspräsident **Carl Freiherr von Künsberg-Langenstadt** in Regensburg hat laut Urkunde vom 1 October d. J. ein Familienfideicommiß zu Gunsten seiner männlichen und eventuell weiblichen Nachkommenschaft gestiftet, und diese Urkunde unterm 18 praes. 20 d. Mts. mit der Bitte um Bestätigung und Immatriculation des Fideicommisses überreicht.

Das zum Fideicommisse bestimmte Grund-Vermögen besteht inhaltlich des vorgelegten Verzeichnisses aus nachbezeichneten Objecten:

I. dem Landgute **Nagel**, und zwar:

1) in der Steuergemeinde Oberlangenstadt: Plan-Nr. 500, 501, 502, 503, 504, 505, 511, 517, 506, 512 a, b, c, 286, 286½, 429, 523, 518, 520 a, b, 521, 522, 524, 557, 561, 562, 562½, 562⅓, 563, 564, 566, 569, 573, 574, 575, 577, 577½, 580, 581 a b, c, 600, 607, 608, 524½, 534, 536, 537, 544, 545, 546, 547, 622, 620, 527, 530, 540, 554, 565, 576, 582, 535, 542, 556, 560, 578, 601, 550, 551½, 562, 586, 593, 602, 609;

2) in der Steuergemeinde Tüschnitz: Plan-Nr. 269, 312.

II. Dem Landgute **Oberlangenstadt**, und zwar:

1) in der Steuergemeinde Oberlangenstadt: Plan-Nr. 97, 120, 122, 118, 111, 119, 115, 110, 98, 99 a, b, 101, 106, 107, 108, 109, 110, 353, 353½, 67, 68, 67½, 116, 121, 117, 46, 47, 48, 299 a, b, 298, 181, 187, 230½, 254, 357, 374½, 428, 180, 208, 227, 253, 321, 323, 331, 331½, 344, 361½, 367, 369, 370, 379, 384, 397, 412, 426, 442, 459, 468, 319, 518, 352, 551;

2) in der Steuergemeinde Küps: Plan-Nr. 410, 406.

III. Dem Landgute **Mönchsfeld**, und zwar:

1) in der Steuergemeinde Oberlangenstadt: Plan-Nr. 752, 753, 222, 758, 759, 760, 762, 763, 764, 754, 757, 221½, 756, 761, 765, 765½;

2) in der Steuergemeinde Küps: Plan-Nr. 1376.

IV. Dem Landgute **Unterlangenstadt**, und zwar:

1) in der Steuergemeinde Unterlangenstadt: Plan-Nr. 23, 24, 59, 60, 23½, 72 a, b, 207, 210, 210½, 262, 263½, 114, 114½, 115, 244, 245, 233, 263, 463, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 372, 311, 464, 467, 498, 468;

2) in der Steuergemeinde Redwitz: Plan-Nr. 1237, 1223, 1223½, 1240, 683, 688, 1222, 1236, 1239, 1241, 725, 725½, 726, 726½, 1221, 1225, 1226;

3) in der Steuergemeinde Obristfeld: Plan-Nr. 529.

V. Dem halben Antheile zu nachstehenden zum Communion-Landgute **Tüschnitz** gehörigen Objecten:

1) in der Steuergemeinde Tüschnitz: Plan-Nr. 1, 32 a, b, 83, 64, 72, 77, 95, 106, 107, 117 a, b, 118, 119, 120, 122 a, b, 123, 124, 126 a, b, 127, 136, 151, 152, 238, 240 a, b, 243, 244, 247, 248, 250, 252, 258, 259, 261 a, b, 262, 268, 274, 288, 292, 121, 153, 257, 261, 260, 2 a, b;

2) in der Steuergemeinde Küps: Plan-Nr. 422, 485, 495½, 568, 569;

3) in der Steuergemeinde Theisenort: Plan-Nr. 470, 471.

VI. Dem Antheile zu $1/_{24}$ an nachstehenden gleichfalls zum Communionlandgut **Tüschnitz** gehörigen Waldungen:

1) in der Steuergemeinde Tüschnitz: Plan-Nr. 311, 313 a, b, c;

2) in der Steuergemeinde Oberlangenstadt: Plan-Nr. 585.

In Gemäßheit des §. 26 der Beilage VII zum Titel V der Verfassungsurkunde werden alle diejenigen, welche hinsichtlich des beschriebenen, zum Fideicommisse bestimmten Grundvermögens allenfalls persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, aufgefordert, diese ihre Forderungen

innerhalb sechs Monaten

bei dem unterfertigten Gerichtshofe anzumelden, widrigenfalls nach Verstreichung dieser Frist das gedachte Vermögen als ein Familienfideicommiß würde immatriculirt werden, folglich dieselben wegen den nicht angemeldeten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideicommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideicommisses zu halten berechtigt seyn würden, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Bamberg, den 23 November 1861.

Königliches Appellationsgericht von Oberfranken.
Frhr. v. Kleinschrod.

[7951—53] Klostermeier, Secr.

Bekanntmachung. Die Verloosung der Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn-Obligationen betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Bei der heute dahier vorgenommenen IXten Verloosung der Partial-Obligationen des Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn-Anlehens wurden folgende 16 Nummern:

29. 250. 369. 477. 688. 835. 839. 874. 923. 995. 1047. 1164. 1243. 1292. 1397 und 1426

gezogen, was den Betheiligten unter Bezugnahme auf die Bestimmungen der §§. XI und XIII der Hauptschuldurkunde vom 3 März 1853, welche den Obligationen beigefügt ist, hiemit bekannt gegeben wird. — Nürnberg, am 2 December 1861.

Königliche Bankdirection.
Burkart.

[8061] Reichold, Secr.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.

[7957—59]

Die Interessen-Coupons der Prioritäts-Obligationen dritter Emission (vom 1 Juni 1854, Serien 31 bis 40) laufen mit 31 December dieses Jahres ab.

Da die Obligationen nicht mit Talons versehen sind, so müssen dieselben zur Behebung der neuen Couponsbögen bei der Haupt-Casse der Gesellschaft in **Triest** präsentirt und abgestempelt werden.

Zur größeren Bequemlichkeit der auswärtigen Obligationsbesitzer ist übrigens die Verkehrung getroffen, daß den gedachten Bedingungen auch in **Wien** bei Herrn **S. M. v. Rothschild**, dann in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. v. Rothschild & Söhne** und **Philipp Nikolaus Schmidt** entsprochen werden kann.

Wer hievon Gebrauch zu machen gedenkt, beliebe bei einem der vorgenannten Bankhäuser die Nummern seiner Obligationen der oben bezeichneten Emission genau aufzugeben, und sich

nach dem 1 Jänner k. J.

bei demselben Bankhause unter Vorzeigung der Original-Effecten behufs der Abstempelung derselben und Beifügung der neuen Couponsbögen zu melden.

Triest, den 26 November 1861. **Der Verwaltungsrath.**

(8033) **Hoffmann's von Fallersleben Gedichte.**

Auswahl von Frauenhand.

Unser deutscher Walther von der Vogelweide hat seine lieblichsten und für Frauen geeignetsten Lieder in einem Bande vereinigen lassen, der auf das prachtvollste gebunden zu dem billigsten Preise von 1½ Rthlr. in allen Buchhandlungen zu haben ist. Wir machen alle Freunde der Hoffmann'schen Gedichte auf diese Ausgabe aufmerksam und sind überzeugt, daß sie als Weihnachtsgeschenk für Damen überall willkommen geheißen wird. **N.**

[7747] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in **Wien**, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Ludwig, Prof. Dr. L., Handbuch der Universalgeschichte. 2 Bde. gr. 8. 9 fl. 36 kr. od. 5 Thlr. 24 Sgr.

Schon beim Erscheinen des ersten Bandes sprachen sich mehrere Recensenten über dieß Werk höchst günstig aus, und u. a. heißt es in einer derselben: „Dieses Werk ist die gediegene Frucht der langjährigen gründlichen historischen Studien des Verfassers, welchen er selbst mit Aufopferung seiner Gesundheit sich unterzogen. Dieß Werk wird nicht verfehlen, dem Verfasser in der literarischen Welt einen ehrenvollen Platz als Geschichtsforscher zu erwerben." P. Z. Nr. 115.

Balmes, J., Lehrbuch der Elemente der Philosophie. Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. F. Lorinser. 1te Abtheil.: Lehrbuch der **Logik**. 2te, verb. Aufl. gr. 8. 1 fl. od. 18¾ Sgr.

Brillantes Festgeschenk.

[7950] Im Verlage von **George Westermann** in **Braunschweig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Augsburg** und **München** durch die **Rieger**'sche Buchhandlung:

Das große

Völker- und Naturleben.

Physiognomische Züge aus fernen Welttheilen.

33 Bogen mit über 100 Illustrationen.

Preis geh. 2⅓ Thlr., elegant gebunden 2 Thlr. 12½ Sgr.

Das interessante Werk nimmt einen speciell culturgeographischen Standpunkt ein, auf welchem keine der bisher vorhandenen Sammlungen gestanden hat. Die den Artikeln vorgedruckten Namen der Verfasser überheben uns der Versicherung, daß in dem Werke nur Gutes geboten wird. Möge dasselbe seinen Weg in alle die Kreise finden, welche an schönen Darstellungen, die zugleich Neues und Belehrendes in Fülle bringen, Freude haben.

(7863) Im Verlage von **Boyes & Geisler** in **Hamburg** erschien so eben:

Aus dem Jahr 1819.

Beitrag zur deutschen Geschichte

von **Ludwig Karl Aegidi.**

Zweite vermehrte Auflage.

Min.-Format geheftet 18 Sgr.

Eleg. gebunden 27½ Sgr.

Diese Schrift, von welcher in kurzer Zeit eine neue Auflage erforderlich geworden, ist von dem Verfasser durchgesehen und, soweit es die beibehaltene Anlage des Ganzen zuließ, vielfach verbessert worden. Sie hat einige nicht unerhebliche Zusätze erhalten: insbesondere sind die seither bei F. A. Brockhaus erschienenen „Tagebücher" von Gentz im Zusammenhange mit anderweiten Ermittelungen in eingehender Weise verwerthet worden. Der Anhang, welcher in erster Auflage eine bis dahin noch nicht veröffentlichte Urkunde enthielt, aus der erhellt, wie die Einstimmigkeit des die Karlsbader Verabredungen sanctionirenden Bundesbeschlusses vom 20. Sept 1819 zu verstehen sey, ist durch weitere vier Beilagen, die sich auf die Karlsbader Conferenzen beziehen, vermehrt worden. In dieser Gestalt ist die Schrift wohl geeignet, jene berufenen Vorgänge zu verdeutlichen, welche nach dem Erscheinen der ersten Auflage durch das Attentat von Baden und die Zurückweisung der daran geknüpften Verdächtigungen und Denunciationen in eine bedeutungsvolle Beziehung zur unmittelbaren Gegenwart versetzt worden sind.

[7909] Im Verlag von **Gebrüder Binger** in **Amsterdam** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus dem Leben eines Volkskämpfers.

Erinnerungen

von **Corvin.**

Vier Bände (mit dem Porträt des Verfassers).

Preis 6 Thlr.

Diese Selbstbiographie des Otto v. Corvin-Wiersbitzky wird sich wegen ihrer malerischen Beschreibung, ihrer naturgetreuen Porträtirung vieler allgemein bekannter Persönlichkeiten, ihres lebhaften und humoristischen Styl's gewiß eines sehr weiten Leserkreises zu erfreuen haben.

Es dürfte übrigens wohl niemand geeigneter seyn, die denkwürdigen Ereignisse der badischen Revolution von 1848 und 1849 umfassender und treuer zu schildern, als der mit derselben so eng verwickelt gewesene und nach der Uebergabe von Rastatt zum Tode verurtheilte Verfasser, und in der That bietet das vorliegende Werk dem gesammten deutschen Publicum, sowie dem späteren Geschichtschreiber eine Menge interessanter Schilderungen sowohl der Personen, welche in damaliger Zeit eine hervorragende Rolle spielten, als der Ereignisse, die hier zum erstenmal dem Leser in einer wahrheitsgetreuen lebendigen Darstellung vorgeführt werden.

Prospecte mit vollständigem Inhaltsverzeichniß werden gratis abgegeben.

Prachtwerke zu herabgesetzten Preisen.

Als Festgeschenke zu empfehlen.

☞ **Nur von Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M.**

können gegen Franco-Baar-Sendung oder Postvorschuß bezogen werden:

Album d. schönst. Ansichten Deutschlands, Schweiz u. Italiens, m. erklärend. Text. Prachtbd. m. Goldpräg. fl. 2. 24. — Bilder-Atlas zu allen Conversations-Lexica, 70 Tfln Abbild. fl. 2. 42. — Byron's Werke, 12 Bde. m. 11 Stahlst. fl. 2. 48., eleg. geb. fl. 3. 30. — Calwer, d. Thierwelt Deutschlands u. d. Schweiz m. 761 fein ausgem. Abbild. gr. Fol. (Ladenpr. fl. 28) fl. 7. — Dante's göttl. Comödie m. Stahlst. fl 1. 30. — Denkmäler, histor. Deutschlands, besonders des Rheins und der Niederlande, 50 fein. engl. Stahlst. m erklärend. Text. gr. 8. fl. 1. 45. — Der Froschmäusler m. viel. Abbild. fl. 1. 12. — Goethe's Reinecke Fuchs m. Zeichnung. von Kaulbach, Prachtbd. fl. 5 15. — Hogarth's Werke m. 92 prachtv. Stahlst. Prachtbd. fl 8. — Illustr. Haus- u. Familienbuch, Jahrg. 1860, 4. m. 156 fein color. u. schwarz. Abbild. Prachtbd fl. 5. 15. — Kock, Gustav, (Bruder Liederlich) m. Kupfern. fl 1. — Langbein's Werke, 16 Bde. m. Stahlst. fl. 9. — Milton's verloren. Paradies m. Stahlst. fl. 1. 30. — Neues Düsseldorfer Künstler-Album m. 24 prachtv. Abbild. 4. fl 3. — Reise um die Welt, Bibliothek der vorzügl. neueren Reisebeschreib. m. 24 Stahlst. 1861. 4. fl. 2. 42. — Reck, populäre Mythologie, 10 Bde. m. viel. Abbild fl. 2. 42. — Reuschle, gr. 1857er illustr. Geographie m. 50 color. Karten und vielen 100 Abbild. in Folio eleg. geb. fl. 3. 30. — Nachträge zu Shakespeare von Schlegel u. Tieck, 4 Bde. m. 40 Stahlst fl 2 24. — Schillers Werke, 12 Bde. ☞ 30 Illustrationen ☜ Prachtbd fl. 8. — Dessen Gedichte m. viel. Abbild. fl. 1. 12. — Tasso's befreites Jerusalem, m Stahlst fl. 1. 30. — Tausend und eine Nacht, 4 Bde. m. viel. Abbild. fl. 3. 30. — Thier's Geschichte der franz. Revolution, 6 Bde. m. Stahlst fl. 2 24. — Umrisse zu Fouque's Zauberring, mit 18 Tafeln m erklär. Text 4. geb. fl 2. 42. — Volger's gr. Naturgesch. m. 2000 Abbild. eleg. geb fl. 4. — Die außereuropäische Welt, als: d. Kaiserreich Japan m. 24 Stahlst. fl. 2. 42.; Engl. Ostindien, m. 24 Stahlst. fl. 2. 42.; China u. d. Chinesen, m. 21 Stahlst. fl. 2. 42. Die 3 Bände zusammen nur fl. 7. — Zimmermann, Befreiungskampf gegen Napoleon, m. Stahlst. eleg. geb. fl. 2 42. — Dessen Kaisersaal m. 36 Stahlst. Prachtbd. fl. 5 30. — Zschokke, die class. Stellen d. Schweiz m. 72 Stahlst. 4. eleg. geb. fl. 4. 30.

Für die Jugend.

Märchen und Sagen von Willkomm, 2 Bde. m. Abbild. eleg. geb. fl. 1. 12 — Familienstube, die, mit 16 prachtv. Abbild eleg. geb. fl. 1. 30 — Wallis, der Steuermann m. 12 prachtv. color. Abbild. 4. geb fl. 1. 45. — Gr. Naturgesch. m. Bildern, Säugethiere und Vögeln, 167 fein ausgemalte und 57 schwarze naturgetreue Abbild. gr. Imp. geb. fl. 2. 42.

☞ **10 Bände Jugend- und Volksschriften meist m. viel. Abbild. und Bilderbücher, deren Ladenpreis fl. 9. nur fl. 1. 45.**

Bestellungen von fl 9. an erhalten 36 Stahlst., von fl. 18. an außer diesen 2 Schriften von C. Vogt gratis. [8010]

(8020) Im Verlage von **J. J. Weber** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Besatzung von Mainz

sollen Bundestruppen seyn. gr. 8. 40 S. Preis 7½ Ngr. = 27 kr. rhn.

(8055) In **A. Gosohorsky's** Buchhandlung (L. F. Maske) in **Breslau** erschien so eben und ist durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Kleine Festschrift zur Jubelfeier der Breslauer Universität

und

die gegen mich gerichtete Bewegung im schlesischen Klerus.

Eine Vertheidigungsschrift von

Dr. Joseph Reinkens,

Professor der Kirchengeschichte in Breslau.

Preis 10 Sgr. oder 36 kr.

[7584—89] Von dem in meinem Verlage erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werke:

Gailhabaud's, J., Denkmäler der Baukunst. *Unter Mitwirkung von Frz. Kugler und J. Burckhardt herausgegeben von L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institute in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852.

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

Neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Abnehmern der frühern Ausgaben des Werkes, in resp. 200 Lieferungen oder 80 Heften, denen an ihren Exemplaren Abtheilungen fehlen sollten, stehen davon noch zu Diensten, so weit der Vorrath reicht, und werden auch deren Preise mit angemessenem Nachlass berechnet.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlage früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux ainé*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt, und werden auch von diesem Werke, so weit der Vorrath reicht, einzelne Lieferungen oder Abtheilungen der frühern Ausgaben noch abgegeben und angemessen berechnet.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, im August 1861. **Joh. Aug. Meissner's Verlag.**

Wintercuren. Die unterzeichnete Anstalt fährt fort Leidende im Winter aufzunehmen da sowohl die Einrichtungen die gleiche Wirksamkeit wie in der Sommersaison sichern, sowie auch die Temperaturverhältnisse an und für sich die in manchen Fällen nicht auszuschließende Durstcur erleichtern.

Ueber die **ausgezeichneten Erfolge** bei **chronischen Unterleibs-** und **Nervenleiden** gibt Ausführliches der **gratis** zu beziehende **Prospect** und die im Buchhandel vorräthige Schrift: **Dr. Steinbacher's Regenerations-Cur.** Wöchentliche Curpreise: fl. 8., 11., 14. [7851—58]

Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt in **München.**

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und

en gros **Stereoskop-Bildern** en detail

von **C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,**

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder,** Ansichten von **Paris,** von 1½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent**-Bilder, als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. ꝛc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt. Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685—93]

Aus dem litterarischen Nachlass des verstorbenen Grafen Henckel von Donnersmarck zu Merseburg a. S. sind nachbenannte dort befindliche Sammlungen (zusammen oder getheilt) zum Verkauf gestellt.

1) Allgemeine Schweizerbibliothek, umfassend alle Zweige schweizerischer Literatur, circa 2000 Bände nebst Sammlungen gemalter Familienwappen, Ansichten, Karten und Porträts der Schweiz;
2) Bibliothek Neuchâteler Werke, circa 600 Bände mit werthvollsten Manuscripten für die Neuchâteler Culturgeschichte;
3) Bibliothek naturhistorischer besonders botanischer Werke in deutscher, italienischer und spanischer Sprache mit umfangreichen Sammlungen von Dissertationen, circa 2100 Nummern;
4) umfangreiche Herbarien-Sammlungen (Pflanzen von Förster, Sprengel und Willkomm).

Der Herr Magistrats-Assessor und Buchhändler Stollberg in Merseburg will bereit seyn weitere Auskunft zu ertheilen. (8043)

Für Weihnachten

zu bedeutend herabgesetztem Preis.

C. G. Nehrlich, der Kunstgesang, eine Gesangschule für gebildete Stände.

2. Aufl. für 3 Thaler.

Es bedarf zur Empfehlung dieses vortrefflichen Werkes, das in 1. Aufl. für **10 Thlr.** verkauft wurde, nur der Erinnerung, daß es mit **3 goldnen Medaillen gekrönt** und von berufener Kritik als ein so hervorragendes bezeichnet worden ist, daß sich kein deutsches noch ausländisches Werk mit demselben in nur annähernden Vergleich bringen lasse.

Stuttgart, Nov. 1861.

[8076—78] **R. Lanz.**

Edict zur Einberufung der Erben nach Maria Mauroner.

Vom k. k. Kreisgerichte Bozen wird bekannt gemacht, daß die am 1 August 1861 zu Bozen verstorbene Handelsmannstochter Maria Mauroner in ihren letztwilligen Verfügungen vom 24., 26. und 31. Juli d. Js. als Erben zu ihrem Nachlasse jene Verwandten väterlicher und mütterlicher Seits eingesetzt habe, welche nach dem Gesetze hiezu berufen werden. Alle diejenigen nun, welche ein Erbrecht geltend zu machen gedenken, werden aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre, nämlich bis zum

31 October 1862,

bei diesem Gerichte anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechts ihr Erbserklären anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen der durch den k. k. Advocaten Dr. v. Ruggla vertretene Dominik Martiner aus St. Ulrich in Gröden als Verlaßcurator bestellt worden ist, mit jenen, die sich werden erbserklärt und ihren Erbrechttitel ausgewiesen haben, — verhandelt und ihnen eingeantwortet, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, — oder wenn sich Niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde. (7783—85)

Bozen, am 31 October 1861.

Der k. k. Präses.

Frhr. v. Neugebauer.

Rheinisches Anstellungs-Bureau für Musiker.

Eine ausgezeichnete Capelle, die allen Anforderungen für classische und Salonmusik entspricht, mit einem Director von Ruf an der Spitze, beabsichtigt, ihre jetzt innehabende Stellung zu verändern. Behörden, Inhaber großer Localitäten, Badedirectionen werden hierauf aufmerksam gemacht.

NB. Auch würde der Director allein die Leitung einer schon bestehenden Capelle übernehmen. Briefe franco. (7963—65)

Hugo Kohmann, Bibliothekar des Conservatoriums für Musik zu **Köln.**

[7800—2] **Musikdosen**

jeder Art, empfiehlt H. Heller in Bern. Brf. frco.

Agentur-Gesuch. Ein Agent in Leipzig, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht Agenturen in Rohproducten und Fabrikaten für Leipzig und Umgegend. Gef. Offerte erbittet sich derselbe unter Chiffre M. G. Nr. 6 poste restante Leipzig. [8025—28]

Offert. Ein gangbarer Artikel soll an solide thätige Agenten vergeben werden. Briefe werden franco erbeten sub L. J. 200 poste restante, Frankfurt a. M. [7943—45]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 340. 6 December 1861.

Da mit dieſem Monat das vierte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, ſo bitten wir die Beſtellungen möglichſt bald bei den betreffenden Poſtämtern zu machen, damit nicht für die zu ſpät ſich Meldenden unvollſtändige Exemplare geboten werden müſſen. **Es werden auch Beſtellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben ſich mit ihren Beſtellungen an die zunächſt gelegenen Poſtämter und Zeitungsexpeditionen, in den öſterreichiſchen Staaten an die dortigen k. k. Poſtämter, in **Frankreich, Spanien** und **Portugal** an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klinckſieck, Nr. 11, Rue de Lille in Paris; in **England** an die HH. Williams and Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden, London; in **Griechenland**, der **Türkei**, in **der Levante, Aegypten und dem Orient** überhaupt an das k. k. Poſtamt in Trieſt; in den **Vereinigten Staaten Nordamerika's** an die königl. preußiſche Poſtamts-Zeitungs-Expedition in Köln oder Hrn. Bernh. Weſtermann u. Comp., deutſche Buchhandlung in New-York; in **Italien** an die k. k. Poſtämter zu Innsbruck, Verona, Venedig, Trieſt und an das ſchweizeriſche Poſtamt in Bellinzona, dann an Hrn. Buchhändler Spithoever in Rom; in **Neapel** an Hrn. Buchhändler Alb. Detken in Neapel zu wenden. Die beſtehenden Poſtverhältniſſe geſtatten der Expedition eine unmittelbare Verſendung nicht.

Augsburg, Dec. 1861.

Expedition der Allg. Zeitung.

Ueberſicht.

Die engliſch-amerikaniſche Kriſis.

Vom nordamerikaniſchen Kriegsſchauplatz.

Deutſchland. München (Handelsminiſterium. Bergwerksgeneraladminiſtration. Reichsarchivsdirectorium. Gehaltserhöhungen); Stuttgart (die Gewerbe-Ordnung. Budget); Karlsruhe (zweite Kammer); Aus Kurheſſen (die Landtagswahlen); Hamburg (über die Elbzollconferenz); Leipzig (Kündigung des Nachdrucksvertrags mit Frankreich. Erklärungen über die preußiſche Stempelſteuer); Köln (eine Zuſchrift Vincke's); Berlin (der Steuerdruck in Preußen. Mundts Begräbniß. Die „Militär-Revue." Rußlands Einmiſchung in die engliſch-nordamerikaniſchen Händel. Großfürſt Conſtantin. Unterſtaatsſecretär v. Gruner und Oberpräſident v. Bonin. Polizeipräſident v. Zedlitz. Diplomatie. Eine preußiſche Note an Kurheſſen); Wien (die Errichtung eines oberſten Rechnungshofs. Preßangelegenheiten. Die Waſſerverſorgung Wiens. Die Expedition nach der Herzegowina).

Oeſterreichiſche Monarchie. Peſth (Graf Apponyi. Zur Reorganiſation der Comitate. Das Thordaer Comitat. Majeſtätsbeleidigung); Agram (die Internirung des FML. Grafen Jellachich aufgehoben); Venedig (die Befeſtigungen in der Sutorina. Der Kaiſer).

Spanien. Der Poſtvertrag mit Frankreich. Ein Bekenner der Lehren Paſſaglia's. Barcelona (Baron Tecco).

Großbritannien. Kriegsrüſtungen.

Frankreich. Zur Stimmung. Der Brief des Generals Scott. Die Vereinigung der Moldau und Walachei. Der Prinz von Capua in Compiègne. Die Anerkennung des Südens. Die Hauſſe. Ricaſoli und Rattazzi.

Italien. Bologna (die Stimmung und die Verhältniſſe Bologna's und der Provinzen); Livorno (Beſtätigung des Gefechts am 26 Nov.); Turin (aus der Kammer. Die Vorbeſprechungen der Majorität. Neue Truppenſendungen nach Neapel).

Rußland und Polen. Von der ruſſiſchen Gränze (Zuſammenſtoß zwiſchen Volk und Soldaten); Warſchau (Hr. v. Fanshaven. Der Jahrestag der 1830er Erhebung).

Türkei. Geſchenk an Omer Paſcha ſeitens des Fürſten von Montenegro. Ein franzöſiſcher Unterhändler.

Telegraphiſche Berichte.

.*. **Frankfurt a. M.**, 5 Dec. In der heutigen Bundestagsſitzung wurden die Ausſchußanträge wegen gemeinſamen „Patentgeſetzes angenommen. Preußen, Baden und die ſächſiſchen Herzogthümer geben Erklärungen gegen die letzte kurheſſiſche Auseinanderſetzung, die Verfaſſungsfrage betreffend.

.*. **Turin, 4 Dec.***) Garibaldi iſt gegen jede Erwartung nach Turin gekommen, und wohnte heute der Sitzung der Kammer der Deputirten an. Rattazzi unterſtützte in derſelben das Miniſterium, und ſagte: Rom werde bald die Hauptſtadt Italiens ſeyn; er ſey überzeugt daß die franzöſiſche Regierung das Ende der Occupation wünſche, denn ihr Intereſſe ſey ein ſtarkes Italien als Bundesgenoſſe; die Gegner Italiens ſeyen auch die ihrigen. Er glaubt Frankreich werde Italien gegen das Räuberunweſen unterſtützen, und ruft alle conſtitutionellen Fractionen an ſich zu vereinigen. Beifall.

*) Dieſe Depeſche aus der geſtrigen Beilage wiederholt.

Die engliſch-amerikaniſche Kriſis.

.*. **London**, 2 Dec. Nachdem die Depeſche der brittiſchen Regierung welche Genugthuung für die unſerer Flagge zugefügte Beleidigung und Freigabe der vom „Trent" weggeführten Gefangenen fordert, Sonnabend Nachts von England abgegangen iſt, läßt ſich eine förmliche Beantwortung derſelben aus Waſhington kaum vor dem 29 Dec. erwarten. Aber in de Zwiſchenzeit müſſen ſich mehrere Umſtände ergeben die ein hinlänglich klares Licht auf das Verfahren und die Abſichten der amerikaniſchen Regierung werfen werden, und ein ſolches Zeugniß iſt bei dem jetzigen Stande der Dinge von höchſter Wichtigkeit. Die eben eingelaufene New-Yorker Poſt hat uns bereits gemeldet daß Commander Wilks (vom „San Jacinto") der Gegenſtand einer Volksovation in New York war, und daß die amerikaniſchen Rechtsgelehrten gerade ſo fertig und behend ſind aus Rechtsbüchern, die dieſſeits und jenſeits des Waſſers als Autoritäten gelten, Antecedentien und Entſcheide zu Gunſten ihrer Anſicht zu citiren, wie unſere Kronjuriſten in ſolchen Büchern das Gegentheil gefunden haben. Es läßt ſich daher ſchließen daß, ſelbſt wenn jener Act auf dem „Trent" ohne Vollmacht geſchehen ſeyn ſollte, und ſelbſt wenn das Waſhingtoner Cabinet ihn zu desavouiren geneigt wäre, daſſelbe bei der jetzigen Volksſtimmung in Amerika gegen England, es ſehr ſchwierig finden würde einen friedlichen Beſchluß zu faſſen.

Heut, am 2 December, tritt nach der amerikaniſchen Verfaſſung der Congreß zuſammen, und wird die Präſidentenbotſchaft eingebracht. Sie wird bis zum 15 d. in England eintreffen, und die Sprache des Präſidenten bei dieſer Gelegenheit wird uns wahrſcheinlich die Haltung der amerikaniſchen Regierung in dieſer Sache außer Zweifel ſetzen.

Mittlerweile trifft unſere Regierung die thätigſten Vorbereitungen zum Krieg: die Ausfuhr von Pulver und Salpeter iſt verboten, die Schiffswerften ſind in voller Bewegung, große Sendungen von Waffen und Kriegsbedarf werden noch in dieſer Woche, unter Bedeckung, nach Canada abgehen, und Truppen werden wohl nachfolgen.

Nach Erwägung aller bis jetzt bekannten Umſtände in dieſer Kriſis hegen die angeſehenſten unſerer Staatsmänner den ſehr ſtarken Verdacht, wenn nicht geradezu den Glauben, daß die befliſſene Herbeiführung eines Streits mit England zu Hrn. Sewards politiſchem Plan gehöre. Trotz ſeiner hochmüthigen Sprache und der ungeheuren Ausgaben für Kriegsrüſtungen ſoll nämlich das Waſhingtoner Cabinet ſich wohl bewußt ſeyn daß der Süden nicht bezwungen, oder, wenn das auch gelänge, vom Norden nicht regiert werden kann. Es erwacht in dieſen republicaniſchen Staatsmännern das Bewußtſeyn ihres wirklichen Zuſtandes und die Ahnung ihrer Niederlage; aber dieſe allmähliche Erkenntniß der Wahrheit iſt von-

Digitized by Google

einem Gefühl ihrer sinkenden Popularität und von der Besorgniß begleitet den Volksrepräsentanten über ihre Verwaltung und bisheriges politisches Gebahren Rechenschaft ablegen zu müssen. Da scheint nun Hr. Seward auf den Gedanken verfallen zu seyn — und in der That all sein bisheriges Thun und Reden deutet darauf hin — die Demüthigung welche die Union auf dem Felde des Bürgerkriegs erleidet, durch trotzige Herausforderung eines auswärtigen Feinds zu verwischen, und den Verlust der Südstaaten vielleicht durch die Eroberung Canada's zu ersetzen. Die Jahrszeit ist für einen solchen Plan nicht übel gewählt. Der St. Lorenzstrom ist schon im December durch Eis geschlossen, und von da an bis in den Mai ist es äußerst schwer Mannschaft und Kriegsbedürfnisse nach Canada zu werfen. Die Gränze der brittischen Provinz ist ausgedehnt und schwach, die brittische Besatzung in der ganzen Provinz übersteigt nicht 6000 Mann, und die canadische Miliz, welche dem Namen nach die ganze männliche Landesbevölkerung in sich faßt, ist, wiewohl aus tüchtigem Material bestehend, doch nicht kriegsbereiter als es die Amerikaner vor zehn Monaten waren. Es ist also nicht schlechterdings unmöglich daß im Verlauf des Winters oder Vorfrühlings das brittisch-nordamerikanische Gebiet von den benachbarten Republicanern überrannt und ein Theil davon zeitweilig besetzt wird; wenn schon die spätere Züchtigung eines solchen Einbruchs gewiß nicht ausbleiben würde. Die Frage ist: kann bei dem jetzigen Stande der amerikanischen Nord- und Südarmee eine hinlängliche Streitmacht von Washington und Maryland her erspart werden um gegen Canada zu operiren? Das ist gewiß sehr zweifelhaft, denn wenn General M'Clellans Armee sich theilte und also am Potomac bedeutend schwächte, so würde das Südheer, diesen Umstand benützend, Washington angreifen und Baltimore besetzen.

Andrerseits, in dem Augenblick wo die maritime Thätigkeit der brittischen Flotte beginnt, muß diese Bewegung die wichtigsten Folgen hervorbringen. Sie wird die Blokade aufheben, die südlichen Häfen eröffnen, die nördlichen Häfen schließen, und die Port-Royal-Expedition in eine höchst kritische Lage versetzen; das dort gelandete Corps würde, in dem Augenblick wo die Unionisten die Beherrschung des Meers verlieren, unrettbar verloren seyn.

Noch ein anderer wichtiger Zwischenfall dient dazu die amerikanischen Absichten zu beleuchten. Man wird sich erinnern daß General Scott, nach Niederlegung des Oberbefehls, augenblicklich nach Frankreich abreiste, angeblich um dort ärztliche Hülfe zu suchen. Seit seiner Ankunft in Paris hat er eine Audienz bei dem Kaiser nachgesucht und erlangt. Er trug demselben eine Allianz mit der nördlichen Union an, unter Bedingungen welche Frankreich selbst bestimmen möge — natürlich eine Allianz gegen den Süden und gegen England. Der Kaiser der Franzosen empfieng diese Eröffnung sehr kalt, oder vielmehr er verwarf sie ein für allemal als eine Thorheit und eine Beleidigung, und wahrscheinlich hat er auch keine Zeit verloren der brittischen Regierung davon Kenntniß zu geben. Die jetzige Stimmung des französischen Volks gegen die Yankees ist gewiß nicht von der Art, daß er sich im Yankee-Interesse in einen Krieg mit England stürzen möchte; und wenn die französische Allianz zu Hrn. Sewards Plan gehörte, so hat er in dieser Hinsicht schlimm Fiasco gemacht.*) Uebrigens, obgleich ich die hier erzählte Anekdote von guter Hand habe, bürge ich Ihnen doch keineswegs für die Wahrheit derselben. Ueberhaupt ist es der umlaufenden Gerüchte und Anekdoten Legion. Eine der ergötzlichsten ist folgende: Als der amerikanische Lieutenant an Bord des „Trent" stieg, und seinen leidigen Auftrag zu vollziehen anfieng, gab die resolute Miß Slidell, welche mit diesem Gentleman unlängst in Havana auf neutralem Boden getanzt hatte, ihm einen Schlag ins Gesicht, während Mistreß Slidell die Depeschen der Conföderation unter ihrer Crinoline versteckte, auf welches Sanctuarium sich das Durchsuchungsrecht bis jetzt noch nicht zu erstrecken scheint. — So eben höre ich daß das Transportschiff „Melbourne" nächster Tage mit 25,000 Flinten, einer vollständigen Batterie und einer beträchtlichen Ladung Munition nach Halifax absegelt. Werden die Amerikaner dieses Schiff abzufangen versuchen?

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz.

Ո **New-York**, 15 Nov. Ueber den Sieg bei Beaufort enthalten die hiesigen englischen Zeitungen Berichte von einer Breite und minutiösen Ausführlichkeit wie sie selbst für Amerika, das doch an Präsidentenbotschaften und ähnliche Folianten in Zeitungsformat gewöhnt ist, unerhört erscheint. Die folgende zusammenhängende Schilderung des [g]anzen Verlaufs der Expedition seit ihrer Abfahrt von Fort Mo[nro]e enthält alle wesentlichen Einzelheiten:**)

Die Befürchtungen welche der große Sturm vom 1 und 2 Nov. in Bezug auf das Schicksal der Flotte erweckte, waren nur zu begründet. Nur außerordentliches Glück hat sie vor dem Schicksal der spanischen Armada bewahrt, immerhin aber ist durch den Sturm eine Anzahl der weniger seetüchtigen Schiffe stark beschädigt oder zerstört worden. Das erste Fahrzeug welches vor Port Royal ankam, war das Kanonenboot „Bienville" (Sonntag Abend). Als das Flaggenschiff „Atlantic" am Montag um 10 Uhr Vormittags eintraf, waren im ganzen 20 Segel in Sicht. Am Dienstag früh fuhr das Kanonenboot „Mercury" an der Küste der Hilton Head-Insel und Philipp's Island entlang um die feindlichen Batterien zur Eröffnung des Feuers zu bestimmen, und so die Stärke derselben zu ermitteln. Mehrere andere Kanonenboote folgten, und gegen 8 Uhr Morgens entspann sich eine Kananade, während welcher die Rebellen ihre Geschütze in Action brachten, ohne daß auch nur eine Kugel getroffen hätte. Nach zwei Stunden wurden die Boote zurückbeordert. Der Feind mochte glauben sie beschädigt zu haben, und die kleine „Muskitoflotte" Tatnalls kam aus der Bucht heraus um die Boote zu verfolgen. Sobald dieß bemerkt ward, schwenkten drei oder vier der Boote ab, und warfen einige Breitseiten nach der feindlichen Miniaturflotte, die dann eiligst in die Bucht zurückfuhr. Die Recognoscirungen hatten die Unmöglichkeit einer erfolgreichen Landung im Rücken oder in der Flanke der feindlichen Batterien herausgestellt, und die Hauptarbeit ward daher der Flotte zugetheilt. Das Wetter war am Donnerstag so mild und ruhig wie an einem schönen Frühlingstag. Die Transportschiffe legten sich in sicherer Entfernung außerhalb Kanonenschußweite vor Anker. Um halb 10 Uhr begannen die Schiffe ihren majestätischen Rundgang. Um 10 Uhr feuerte das Fort auf Hilton Head den ersten Schuß auf die „Wabash," die sofort mit zwei vollen Breitseiten antwortete. Während sie langsam weiter fuhr, blieb sie 20 Minuten in Schußweite, und warf während dieser Zeit nicht weniger als 440 Bomben in das Fort. Die übrigen Schiffe folgten in derselben Weise. Wenn man bedenkt daß sie sich zum Theil bis auf 600 Fuß der Batterie näherten, und daß die zur Verwendung gebrachten Schiffskanonen eine Tragweite von 13,000 Fuß hatten, kann man sich die furchtbare Gewalt vorstellen mit welcher die Bomben einschlugen. Von den Geschützen im Fort Walker, sämmtlich Columbiaden, die 130pfündige Projectile warfen, und deren jedes zwölf Mann zu seiner Bedienung erheischte, waren in den ersten 20 Minuten bereits drei demontirt. Schon nach den ersten Salven verschwand die feindliche „Muskitoflotte," die sich bis dahin am Eingang der Bucht gezeigt hatte, zog sich in die Meeresarme und Lagunen zurück, und ließ sich während der ganzen Action nicht mehr blicken. Während die Flotte in Schußweite war, wurden durchschnittlich in jeder Minute 50 Bomben in das Fort Walker geworfen. Unter der Voraussetzung daß in dem Gehölze hinter dem Fort Truppen stünden, wurden aufs Gerathewohl auch dorthin Bomben geworfen. Als später die Landung erfolgte, zeigte sich daß die Vermuthung richtig gewesen war, denn man fand in dem Gehölz eine Anzahl verstümmelter Leichen. Nachdem die erste Rundfahrt vollbracht war, wurde die Schlachtordnung in etwas verändert. Als die Kriegsschiffe zum zweiten- und zum drittenmal ihren Rundgang vollendet hatten, ohne daß es den Rebellen gelungen wäre auch nur eines derselben kampfunfähig zu machen, da brach unter ihnen ein panisches Entsetzen aus, und eine Flucht begann wilder und toller als si[e] je erlebt wurde. Alles, alles, Geld, Uhren, Degen, Epauletten, Hüte, Papiere, wurde im Stich gelassen. Capt. John Rogers ward sofort mit einer Parlamentärflagge und der Bundesflagge ans Ufer geschickt um den Stand der Dinge zu erforschen. Er fand das Fort gänzlich leer, und zog sofort das Sternenbanner auf. Dieß geschah um 3 Uhr Nachmittags. In dem Augenblick als die Flagge entfaltet ward, erscholl ein unbeschreiblicher Jubel an Bord der Kriegs- und Transportflotte.

Das 7. Regiment, Connecticut (1046 Mann), war das erste welches ans Ufer geschafft ward. Ihm folgte der Rest der ersten Brigade unter General Wright. Aus dem Zustand in welchem man die Lager fand, ließ sich am deutlichsten erkennen wie vollständig der Schrecken gewesen war. In einigen Zelten fand man gedeckte Tische, die mit Braten und Wein beladen waren. Ein Soldat fand 1000 Doll. in Gold und Silber, andere erbeuteten große Quantitäten südcarolinischen Papiergelds; fast jeder trug eine oder die andere Trophäe als Erinnerung an den ersten vollständigen Sieg der Bundeswaffen davon. Auf dem Weg auf welchem die Rebellen entflohen waren, fand man meilenweit Flinten, Tornister, Decken, Patrontaschen ꝛc. umhergestreut. Die Rebellen hatten sich nach dem etwa 6 engl. Meilen entfernten Seabrook und von dort auf Booten nach Savannah geflüchtet.

Im ganzen hatte die Besatzung des Forts aus 1300 Mann bestanden, darunter ein Bataillon deutscher Artillerie unter Oberst Wagner. Eine Feldbatterie mit 500 Mann hatte in einiger Entfernung oberhalb Hilton Head gestanden, wo die Rebellen eine Landung erwartet hatten. Auf dem gegenüberliegenden Ufer hatten sie 400 Mann gehabt. Die deutsche Artillerie war der letzte Theil der feindlichen Besatzung welcher entfloh. Nur eine

---

*) Hingegen findet der Pariser Correspondent des N. Herald das Interesse mit dem man in Paris die englisch-amerikanische Verwicklung beobachtet, sehr unheimlich. Er wiederholt seit Donnerstag fortwährend daß viele gut unterrichtete Personen den Kaiser Napoleon für fähig halten, im Fall eines Kriegs, der Alliirte der Vereinigten Staaten gegen England zu werden.

**) Wir sind [g]enöthigt diese Details sehr abzukürzen.

(gezogene) Kanone war vernagelt worden, die übrigen 22, alle ausgezeichnet gute Columbiaden, wurden erbeutet. Das Fort selbst war nach den besten wissenschaftlichen Principien erbaut, und viel besser als irgendeins am Potomac.

Fort Beauregard und eine Batterie von 4 Kanonen auf Philipp's Island wurden in der Nacht vom 7 auf den 8 Nov. vom Feinde geräumt, und auch dort wehte am Freitag früh das Sternenbanner.

Gefangen genommen wurden nur 25 Mann Patienten im Lazareth. Zu der gemachten Beute gehören 300 Musketen, vollständige Lagerequipage für drei Regimenter, 50 Kanonen und ungeheure Quantitäten Munition. Alles vorgefundene Schießpulver ist englisches. Der Verlust der Rebellen wird auf 120 Todte und 100 Verwundete geschätzt; der der Bundestruppen beträgt 8 Todte und 25 Verwundete.

Die Stadt Beaufort, welche von ihren Bewohnern vollständig verlassen war, ward am Samstag besetzt. Eine Menge Negersklaven kamen herbei und machten ihrer Freude über ihre Befreiung Luft. Sie berichten daß ihre Herren sie hätten mitnehmen wollen, und solche die sich weigerten ihnen zu folgen wie die Hunde niedergeschossen hätten. Aber sie blieben dennoch. Die Vermuthung daß, wenn irgendwo, wenigstens in den reichsten Plantagenbezirken die patriarchalische Anhänglichkeit der Sklaven an ihre Herren eine Mythe sey, bestätigt sich vollständig. Hier ist also ein Punkt gegeben an dem sich ein Hebel ansetzen läßt. In einem Privatbrief eines Flottenofficiers heißt es: „Ich bin überzeugt daß unser Sieg eure Herzen höher schlagen machen wird; er ist vollständig, und hat Schrecken über die ganze Gegend verbreitet. Die Neger sind ganz rasend, und plündern die Häuser ihrer Herren. Die Weißen hatten sie mit Gewalt mitschleppen wollen, und schossen sie nieder, weil sie sich weigerten mitzukommen; fortwährend aber kommen welche zu den Kanonenbooten. Kaum hatte General Drayton bei dem Schrecken am 7 d. sich aufs Pferd gesetzt, so stürzten seine 200 Sklaven direct zum „Wabash." Sie umringten Capitän Ammen haufenweise in Beaufort."

Der die Landungsarmee befehligende General Sherman, selbst ein halber Süd Caroliner, erließ nach der Occupation von Port Royal die folgende Proclamation, welche, wie verlautet, vom Präsidenten Lincoln selbst verfaßt seyn soll, und die hoffentlich die letzte Kundgebung der im höchsten Grad erbärmlichen und schwachsinnigen „Versöhnungspolitik" ist, die keine andere Wirkung hat als eine Steigerung der Verachtung des Südens gegen den Norden. Wer von einem Verbrecher zu Boden geschlagen und halb erwürgt ist, wird, wenn er mit erstickter Stimme um „Versöhnung" fleht, weder auf seinen Gegner noch auf Zuschauer einen andern Eindruck als den der Feigheit und Ohnmacht machen. Und es wäre sehr wunderbar wenn die Proclamation General Shermans nicht eben diesen Eindruck hervorriefe. Hier ist sie:

„An das Volk von Südcarolina! Auf Befehl des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika bin ich an eurer Küste mit einer kleinen Armee Bundestruppen gelandet.... Bürger von Südcarolina! Die civilisirte Welt steht entsetzt vor dem Verfahren welches ihr einschlagt — entsetzt vor dem Verbrechen das ihr begangen habt gegen eure eigene Mutter, die beste, die aufgeklärteste und bisher die glücklichste aller Nationen!... Mitbürger! Ich beschwöre euch inne zu halten und nachzudenken über die Bedeutung und die Folgen eurer Handlungen, nachzudenken darüber ob die entsetzlichen Opfer durch die Zerstörung unseres Eigenthums, das Vergießen von Bruderblut in der Schlacht, das Trauern von Wittwen und Waisen in unserm ganzen Lande, noch nicht genügend sind um euch von der ferneren Verfolgung dieses Krieges abzuschrecken. Sodann erwäget wohl die endlichen und gewissen Folgen welche dessen fernere Fortsetzung nothwendig über euren einst glücklichen und blühenden Staat verhängen muß. In der That könnt ihr diesen brudermörderischen Krieg fortsetzen, und fernerhin eure Hände in das Blut eurer Landsleute, eurer Freunde, eurer Verwandten tauchen, zu keinem andern Zweck als um den Bund eines großen Volkes zu zerreißen — einen Bund welcher von euren eigenen Händen gegründet wurde, und an dessen Stelle, wenn dieß möglich wäre, eine unabhängige Regierung zu setzen, unter welcher ihr niemals in Frieden, Glück und Ruhe leben könnt? Caroliner! Wir sind als bundestreue Männer unter euch gekommen, vollkommen durchdrungen von den uns durch die Bundesverfassung auferlegten Verbindlichkeiten gegen die Bürger eures Staates. Jene Verbindlichkeiten werden erfüllt werden soweit dieß in unserer Macht liegt; aber täuschet euch nicht: die Verpflichtung zur Unterdrückung bewaffneter Verbindungen gegen die rechtmäßigen Behörden geht allen andern voran. Wenn in der Erfüllung dieser Pflicht andere geringere, obwohl wichtige Verpflichtungen irgendwie vernachlässigt werden sollten, so muß dieß der unabwendbaren Nothwendigkeit zugeschrieben werden; denn alle auf dem Particularrecht der Einzelstaaten beruhenden Rechte müssen nothwendig den durch Aufstand und Empörung herbeigeführten militärischen Nothwendigkeiten nachstehen. W. Sherman, commandirender Brigadegeneral."

All den Abscheulichkeiten gegenüber die von den Rebellen verübt worden sind, ist der Ton dieser Proclamation ein im höchsten Grade demüthigender. Nur dann wird er erträglich wenn man den Nachdruck ganz auf den letzten Satz legt, der ein Ultimatum in Betreff der Sklaverei enthält.

Derjenige Cabinetsminister welcher am längsten und am zähesten auf die „herzensfreudige" Erfüllung der verfassungsmäßigen Pflicht zur Einfangung flüchtiger Sklaven gedrungen, Hr. Cameron (Kriegsminister), hat sich in der neuesten Zeit in eine so radicale Stimmung hineingearbeitet wie sie nur die eigentlichen Abolitionisten wünschen können. Vor einigen Tagen wohnte er einer militärischen Feierlichkeit bei, wobei der Oberst John Cochrane (bis zum Losbruch der Rebellion einer der Chefs der extremsten Proslaverei-Demokratie im Norden) eine überaus bezeichnende Rede hielt. Cochrane erklärte es für einen frevelhaften Wahnsinn die Hülfe der Sklaven gegen ihre Herren, falls man sie erlangen könne, zurückzuweisen. Er gieng sogar so weit daß er Sklavenaufstände in Hayti'schem Style mit obligater Abschlachtung der Herren als eine begehrenswerthe Beihülfe zur Bewältigung der Rebellion bezeichnete. Und nachdem er geendet, hielt der Kriegsminister ein kurze Ansprache, worin er erklärte daß er alle von Cochrane gethanen Aeußerungen im vollsten Maße billige, und sie so angesehen wissen wolle als habe er (der Kriegsminister) selbst sie gethan. Man kann sich denken welche Sensation eine solche Erklärung machen mußte. Im Juli ward an dieser Stelle gesagt: „**Wenn** eine solche Abschaffung der Sklaverei, wie sie ein Krieg herbeiführen kann, nothwendig wird, dann werden die Amerikaner dazu schreiten, im vollen Bewußtseyn daß das sentimentale Europa nur zu bald Ach und Weh darüber schreien wird." Die Bewahrheitung dieser Bemerkung scheint nahe bevorzustehen.

Ueber die nächsten und unmittelbaren Folgen der Occupation von Beaufort läßt sich noch nichts sagen. Der allgemeine Wunsch ist daß die Occupationsarmee so bald als möglich verstärkt und Charleston erobert werde. Andrerseits wird von einer Expedition nach Mississippi-City gesprochen, die so zwischen New Orleans und Mobile liegt wie Beaufort zwischen Savannah und Charleston. Die Regierung will, dem Vernehmen nach, sofort eine Zollstelle in Beaufort errichten, und diesen Hafen dem Handel eröffnen. Fast die ganze dießjährige Ernte an Sea-Island-Baumwolle (bekanntlich die beste Qualität, die in keinem andern Lande der Welt producirt wird) ist der Regierung in die Hände gefallen. Ob und auf welche Weise man sie wird zu Markte bringen können, ist eine andere Frage.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. ✕✕ **München,** 4 Dec. Seit einigen Tagen beschäftigen sich Münchener und auswärtige Blätter, und nach ihnen ein Theil des Publicums, wieder einmal mit Stellenbesetzen; man macht eifrigst Handelsminister, Bergwerksadministratoren, Reichsarchivdirectoren u. s. w. So weit wir Erkundigungen über den Stand der Sache einziehen konnten, haben jedenfalls die Gerüchte wegen Aufstellung eines eigenen Handelsministers, zur Zeit wenigstens, noch keinerlei Berechtigung; daraus daß ins gegenwärtige Budget **wiederum** eine eigene Position für einen Handelsministergehalt aufgenommen wurde, kann noch nicht auf eine sofortige Besetzung dieses Postens geschlossen werden; man wird sich überdieß erinnern daß bei der Debatte in der Abgeordnetenkammer sogar der Wunsch ausgesprochen wurde von der Verausgabung dieser Summe noch Umgang zu nehmen. Mehr Grund hat dagegen das Gerücht wegen eines Wechsels der Vorstandschaft der Bergwerksadministration. Mehr als bloß gewagt scheint es uns aber zu seyn wenn ein Blatt mit diesem Wechsel auch die Besetzung der Reichsarchivdirectorsstelle in Verbindung bringt; wir halten es sogar für tactlos bei Erwähnung solcher Gerüchte, wenn sie wirklich Grund haben, sogleich die **Namen** der betreffenden Persönlichkeiten mit hereinzuziehen; man hätte aber hier um so vorsichtiger seyn sollen als jene Persönlichkeit bekanntlich weder Jurist, noch Geschichtsforscher, auch der Urkundenwissenschaft u. dgl. nicht kundig ist. Durch derartige Zeitungsnachrichten werden offenbar die mit Namen genannten Männer nur in Verlegenheit gesetzt, indem jemand ein Posten zugedacht wird in dem er keine Erfahrung und kein Wissen besitzt. Die Leitung eines Reichsarchivs aber erfordert die fachkundigste Hand, die das volle Vertrauen des ganzen Landes genießt. Was es für Folgen hat wenn Leute an die Spitze von Verwaltungszweigen kommen von denen sie nichts verstehen, darüber, meinen wir, könnten schon zwei rothe Häuser in der Ludwigsstraße dahier nachgerade sattsam erzählen. Wie wir hören, soll die königl. Staatsregierung, in anerkennenswerther Fürsorge für die Beamten, Willens seyn von der ihr eingeräumten Befugniß, die Gehalte der Beamten bis zu 800 fl. vor dem festgesetzten allgemeinen Termin (Jul. 1862) zu erhöhen, Gebrauch zu machen, wodurch den Betheiligten ein Weihnachtsgeschenk gemacht werden würde, das wir ihnen gern gönnen.

Württemberg. **Stuttgart,** 4 Dec. Gestern ist in der Kammer der Standesherren Uebereinstimmung über den Gesetzentwurf, betreffend die neue Gewerbe-Ordnung erzielt worden; es steht also nichts mehr im Wege daß sie Gesetz wird. Zugleich hat der Hr. Minister einen Postvertrag eingebracht, von dem es wünschenswerth wäre daß er die Genehmigung „noch auf diesem Landtag" erhielte. — Nach übereinstimmenden Nachrichten muß das Budget bis zum 15, längstens bis zum 16 d. M. beendigt seyn. (Stuttg. Bl.)

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 4 Dec. Die zweite Kammer, unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten v. Runkel, fährt heut in der Wahlprüfung fort, cassirt nach dem Commissionsantrage die Wahlen von Seitz,

Lamey und Hoffmeister, und wählt als Candidaten für die Präsidentenstelle die Abgeordneten Hildebrandt (52), Häusser (36) und Kirsner (24 Stimmen).

△ **Aus Kurhessen,** 3 Dec. Die Wahlen zum Landtag nehmen den erfreulichsten Fortgang. Die Verfassungspartei hat bis jetzt überall gesiegt, und es kann nicht fehlen daß die Incompetenzerklärung der vorigen Kammer von der nächsten einstimmig wiederholt werden wird. Eine Partei für die Regierung ist überall nicht vorhanden, so wenig als eigentlich im Jahr 1850 eine solche vorhanden war. Denn der damalige Treubund bestand, wie die Erfahrung gründlich bewiesen, größtentheils nur aus Subjecten welche mit ihrer loyalen politischen Gesinnung ein Geschäft machen wollten. Was nach der abermaligen Incompetenzerklärung der zweiten Kammer geschehen wird — darüber schweigen selbst die kühnsten Conjecturalpolitiker. Gleichwohl wünscht man thätiges Eingreifen von Seiten der preußischen Regierung. Indessen dürfte sich Preußen jetzt so wenig wie im Jahr 1850 darauf einlassen mehr als bloß diplomatische Schritte zu Gunsten der alten Verfassung zu thun. (Dürfen wir uns gewordenen Andeutungen Vertrauen schenken, so wäre es nicht unwahrscheinlich daß die Verfassungsangelegenheit in ihrem gegenwärtigen factischen Zustande belassen und demnächst dem neu zu schaffenden Bundesgerichte zur Entscheidung überwiesen würde. Sicher ist es daß sich außer Preußen fast alle Cabinette bereit gefunden haben die Einrichtung des Bundesgerichts so viel als möglich zu erleichtern. Auch unsere Regierung soll sich diesem letzten Ausweg „ihre Autorität den Ständen gegenüber aufrecht zu erhalten," wenn auch mit Widerstreben, zugeneigt haben. Ueberblickt übrigens unsere sonst gut unterrichtete Quelle nur einigermaßen die Lage, so dürfte der badische Antrag wegen unseres Verfassungsstreites keine Aussicht auf Erfolg haben.)

Hansestädte. Die in **Hamburg** versammelte Elbzollconferenz soll, nachdem sowohl Preußens Hauptantrag auf Ersetzung der unerträglichen Zölle durch eine mäßige Recognitionsgebühr, als der eventuelle Antrag Preußens auf Ermäßigung der höheren Zölle auf ein Zehntel und der niedrigeren auf ein Vierzigstel des Normalsatzes, an Hannovers und Mecklenburgs Widerstand gescheitert ist, schon seit länger als einer Woche keine Sitzung mehr gehalten haben. Es heißt indessen daß die widerstrebenden beiden Regierungen, etwa sobald sie an Dänemark wieder die frühere Unterstützung gefunden haben, mit einem Ablösungsplan herausrücken werden. Daß sie mit diesem aber durchkommen, ist unwahrscheinlich genug. Abgesehen von der Schwierigkeit einen allseitig zufriedenstellenden Vertheilungsmaßstab zu finden, wird die Forderung gerade so gut zu hoch seyn, wie es bisher die von Hannover und Mecklenburg so hartnäckig festgehaltenen Zölle waren. Im übrigen wird der Herd des Widerstandes doch eher in Schwerin zu suchen seyn als in Hannover. Wenigstens stehen in Schwerin stärkere Interessen auf dem Spiel, indem der Ausfall unmittelbar die großherzogliche Domanialcasse treffen, und obendrein den auf der Hamburg-Berliner Bahn lastenden Landdurchgangszoll unhaltbar machen würde, von welchen beiden Posten der Großherzog z. B. im Jahr 1857 die schöne Einnahme von 330,699 Thlrn. gehabt hat. (Zeit.)

K. Sachsen. **Leipzig,** 4 Dec. Wie man hier allgemein versichern hört, und auch vom „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" bestätigt wird, hat die sächsische Regierung den vom 19 Mai 1856 datirenden bis 5 Jun. 1862 ablaufenden Vertrag mit Frankreich über gegenseitigen Schutz der Rechte an litterarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst gekündigt. — Sowohl von Seite des hiesigen engern Schriftstellervereins als auch von Seite der Buchhändler werden Erklärungen über das revidirte preußische Stempelsteuergesetz vorbereitet. Nächster Tage findet zu dem Zweck eine Buchhändlerversammlung statt, die ein hiesiger Verleger und Generalconsul wegen dieser Frage berufen hat.

Preußen. **Köln,** 3 Dec. Die Köln. Ztg. schreibt: „Mit einer in diesem Fall nicht nöthigen Berufung auf das Preßgesetz fordert uns Hr. v. Vincke auf folgende Entgegnung zu veröffentlichen:

Hrn. Heinrich Kruse. Köln. Für die ehrenvolle Erwähnung meines verewigten Vaters in dem Leitartikel vom 29 v. M. danke ich Ihnen verbindlichst. Das Lob das Sie mir bei dieser Gelegenheit spenden, lehne ich unbedingt ab: ich glaube zu allen Zeiten weit hinter dem zurückgeblieben zu seyn was ich als die Aufgabe eines Vertreters meines Vaterlandes mir vor Augen stellte. Das aber habe ich eben aus dem Beispiel meines Vaters gelernt, daß wir unter allen Umständen selbst auf den höchsten und ehrenvollsten Beruf verzichten sollen, wenn uns ältere und nähere Pflichten obliegen welche unsere ungetheilte Hingabe erfordern. Sie bestreiten nicht daß auch der Beruf eines Vormundes ein öffentliches Ehrenamt ist — also doch auch übernommen auf Grund der „dem Vaterlande geschworenen tausend Eide" — und es wird Ihnen vielleicht auch bekannt seyn daß dasselbe nicht willkürlich niedergelegt werden kann. Wer es daher einmal bekleidet, wird demselben stetige Sorge und — wie ich wenigstens die Sache auffasse — wie in jedem Berufe für andere weit mehr als in seinen eigenen Angelegenheiten zu widmen haben. Ob dieser Beruf während der nächsten Monate meine Anwesenheit hier erfordert, darüber kann natürlich nur ich nach näherer Kenntniß der Sachlage urtheilen; Sie selbst wollen, eben wegen Mangels genügender Kenntniß, ein „abschließendes Urtheil sich nicht anmaßen," und daran thun Sie wohl. Jedenfalls gehört die nähere Darlegung der mir obliegenden Berufspflichten nicht vor das größere Publicum, und wenn Sie das was Sie nur vertraulich erfuhren zum Aussprechen von mir ungünstigen Vermuthungen benutzen, so eignen Sie sich schwerlich zum „Präsidenten eines Schwurgerichts." Es ist, obwohl jedenfalls unerheblich, zufällig auch nicht wahr daß ich meinen nächsten politischen Freunden von meinem Entschlusse nichts gesagt; einzelne kannten denselben schon seit fünf Monaten; Sie selbst wußten ja, nach Nr. 328 Ihres Blattes, „längst um die Absicht." Was mich hindert bis Ostern nur einigemal auf kurze Zeit in Berlin zu erscheinen? Meine Auffassung der mir dort obliegenden — allerdings unter Umständen „lästigen" — Pflichten, über welche ich mich mit niemandem, selbst nicht mit meinen Wahlmännern — zu „arrangiren" denke. Ostenwalde, 2 Dec. 1861. Vincke.

Hr. Kruse fügt hinzu: „Mit einem Manne wie Hr. v. Vincke zu streiten, macht uns so wenige Freude, daß wir uns nur auf eine nothwendige Gegenbemerkung beschränken wollen. Woher weiß er denn daß der Missethäter welcher den Leitartikel der Köln. Ztg. vom 29 Nov. gefrevelt hat, Heinrich Kruse heiße? Und wenn er es auch weiß, so hätte er seine Entgegnung doch nur an die Adresse der Zeitung richten sollen. Im übrigen überlassen wir es dem „Schwurgerichte der Oeffentlichkeit" in dieser Angelegenheit zu entscheiden."

Berlin, 3 Dec. Die ministerielle Stern-Zeitung sucht in ihrem heutigen Leitartikel die Frage zu beantworten: ob die Klage über Steuerdruck in Preußen berechtigt sey? Sie gelangt zu dem Resultat „daß die Steuern in Preußen im ganzen seit vierzig Jahren, und zumal in den beiden letzten Jahrzehnten, viele und ansehnliche Ermäßigungen erfahren haben; daß ferner die wenigen Steuererhöhungen den Zweck hatten die reicheren und wohlhabenderen Staatsangehörigen, angemessener als dieß früher geschah, zu den Staatslasten heranzuziehen," und sie erklärt: es „müsse zur Beruhigung gereichen daß die Steigerung des preußischen Ausgabebudgets im Verhältniß zu andern Großstaaten noch in sehr mäßigen Gränzen geblieben ist, und daß dasselbe eine verhältnißmäßig geringere Belastung des Volks nachweist als das erste im Jahr 1821 publicirte Staatsbudget." Das Land ist leider nicht in der Lage den frommen Glauben des ministeriellen Blattes zu theilen; von seinem Standpunkt aus könnte das Blatt Recht haben.

Die „Militär-Revue" schreibt: „Bei den bevorstehenden Wahlen handelt es sich in erster Linie darum ob die neuen Abgeordneten für oder gegen die definitive finan ielle Regelung der auf königlichen Befehl definitiv ausgeführten neuen Heeresorganisationen stimmen werden. Fällt die Abstimmung gegen die letztern aus, so würde dieß ein Zeichen seyn daß die gegenwärtigen Minister mit ihrem Programm nicht im Stande sind die Abgeordneten derart zu führen, daß sie diese große Maßregel richtig zu würdigen lernen; es wird — was wir natürlich nicht wissen können — alsdann vielleicht der Versuch mit einer neuen Wahl gemacht werden, im Amt aber bleibt nur ein Ministerium welches die Militärvorlagen auch im Budget durchbringt. So viel uns bekannt, wissen dieß die Minister seit ihrem Amtsantritt."

Heute Nachmittag um 1 Uhr fand das Begräbniß Theodor Mundts statt, wozu sich die Freunde des Hauses, Gelehrte, darunter der greise Böckh, Künstler, Schriftsteller rc. zahlreich eingefunden hatten.

Entweder ist, wie der „Magdb. Ztg." geschrieben wird, eine Note an Kurhessen von hier aus bereits abgegangen, oder sie wird in diesen Tagen der kurfürstlichen Regierung zugestellt werden; denn das diesseitige Cabinet sieht sich äußerm Vernehmen nach genöthigt die in jüngster Zeit von Kassel aus gegen Preußen gerichteten Verdächtigungen auf das nachdrücklichste zurückzuweisen. — Wie die Kreuz-Ztg. erfährt, werden zunächst, und zwar in Kürze, die erledigten Gesandtschaftsposten in München und im Haag wieder besetzt werden. Vorzugsweise werden hierbei der frühere Gesandte in Neapel, Graf Perponcher, und der königl. Gesandte in Athen, Frhr. v. Werthern, genannt.

⊙ **Berlin,** 3 Dec. Die „Wahrscheinlichkeit" daß der Kaiser von Rußland in dem Zerwürfniß zwischen England und der nordamerikanischen Union seine Vermittlung anbieten werde, wird in hiesigen Kreisen eben nicht für groß gehalten; vielmehr überwiegt die Meinung daß Rußland von seinen innern Angelegenheiten so vollständig in Anspruch genommen sey, daß kaum anzunehmen es werde Lust haben sich in fremde Händel zu mischen. Die Bemerkung des „Pays," daß die lange Abwesenheit des Großfürsten Constan in aus Rußland im Zusammenhang mit besondern Mittheilungen au eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem kaiserlichen Bruder über mehrere Lebensfragen Rußlands schließen lasse, wird vielfach und irrthümlicher Weise dahin aufgefaßt daß der Großfürst im Sinn der Altrussen mit der neuen Aera unzufrieden sey, während thatsächlich der Großfürst sich zur Zeit der Sympathien der russischen Liberalen und Fortgeschrittenen erfreut. — Die Entlassungsgesuche des Unterstaatssecretärs v. Gruner und des Oberpräsidenten der Provinz Posen v. Bonin scheinen im Cabinet ihre Erledigung noch nicht gefunden zu haben. In Bezug auf das Gesuch des erstern mag dessen Gewährung nur durch formelle Erwägungen aufgehalten seyn; in Bezug auf das Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten v. Bonin dagegen soll das Ministerium und insbeson-

dere dessen interimistischer Vorsitzender eifrigst bemüht seyn dasselbe erfolglos zu machen. Die unmittelbare Veranlassung zu diesem Schritt des Hrn. v. Bonin soll in dessen jüngst erfolgter Ernennung zum wirklichen Geheimenrath mit dem Prädicat Excellenz zu suchen seyn, indem derselbe dafür hält daß ihm hiermit ein Rang ertheilt sey der ihm seit seiner Dispositionsstellung als Finanzminister im Herbst 1848 von Rechtswegen zukommt, wie dieß die Regierung in Bezug auf den verstorbenen Milde und den jüngern v. Auerswald in neuerer Zeit ausdrücklich anerkannt hat. — Das Gerücht daß der Minister des Innern nach dem Schluß der Voruntersuchung wider den Polizeipräsidenten v. Zedlitz von einer weitern Verfolgung desselben vor dem Disciplinarhof Abstand genommen habe, entbehrt allerdings der Begründung, indem selbst die Voruntersuchung thatsächlich noch nicht geschlossen ist; wenn dagegen der Annahme Raum gegeben wird daß, sollte wirklich eine Actenreposition eintreten, Hr. v. Zedlitz weder eine Veranlassung noch den Willen haben dürfte eine solche Procedur geduldig hinzunehmen, so darf doch nicht übersehen werden daß derselbe als Polizeipräsident zu denjenigen Beamten gehört die „durch königliche Verfügung jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden“ können.

Oesterreich. * **Meran**, 2 Dec. Ein Fest drängt bei uns das andere. Gestern endete das Glaubensschießen in Lana, und begann das hiesige Freischießen zur Feier der Schützeneintracht. Dort hielt vor acht Tagen der junge Graf Brandis eine Anrede über Glaubenseinheit, und brachte ein Hoch Sr. Heil. dem Papst, und erst ein zweites dem Kaiser aus; hier brachte Dr. Streiter, der mit seinen Bozenern (Schützen, Musikchor und Liedertafel) und dem Oberschützenmeister von Eppan, Grafen v. Wickenburg, der politischen Bedeutung des Festes, der Einigkeit in der gleichen freien Gesinnung Ausdruck lieh, zum Gruß ein begeistertes Hoch auf Deutschland. Er mahnte in seiner Anrede an das Wort des Dichters:

„Ans Vaterland, ans theure, schließ' dich an,
Dieß halte fest mit deinem ganzen Herzen.“

Von Deutschland sey der erste Anstoß zur freien Entwicklung des Forschens und Wissens ausgegangen, von ihm Anregung und Vorbild auf der Bahn der bürgerlichen Freiheit, das große deutsche Vaterland bleibe unsere Leuchte und Stütze für immer. Der hiesige Bürgermeister Dr. Gottlieb Putz antwortete in mehr specifisch österreichischem Sinne; beide boten sich die Hand zum Bund im redlichen Streben nach vorwärts. Nach dem großen festlichen Umzug, wobei auch das deutsche Banner von der Bozener Liedertafel und den hiesigen Schützen vertreten war, langte der neue Inhaber des tiroler Jägerregiments, der Generalmajor Graf Castiglione, an, und wurde im Schießstande mit einem dreimaligen Hoch empfangen. Der Abend schloß mit Feuerwerk und Festessen. Der Andrang der Schützen war so lebhaft, daß eine Menge der herbeiströmenden Gäste gar nicht ans Schießen kam. Die Zahl derer in Lana mag zwar voraussichtlich die größere seyn, dafür waren dort aber wenigstens zwei Drittheile bloß durch Freihaltung von Reisekosten und Einlage herbeigelockt, oder von ihren Geistlichen durch tausend kleine Künste zum Erscheinen gezwungen worden. Wie wenig es die meisten mit einer Demonstration für die Glaubenseinheit ernstlich meinten, mag Ihnen folgender Vorfall beweisen. Der Propst von Bozen war um die Mitte des Schießens, das acht Tage dauerte, nach Lana gekommen um dort im Pontificalornat ein Hochamt zu halten, dessen Feier zur Ehre des geistlichen Bündnisses der Schützen mit dem Herzen Jesu, einer Reminiscenz aus dem Jahr 1809, beabsichtigt war. Als sie aber dazu eine Stunde weit zur Pfarrkirche gehen sollten, weigerten sie sich dessen mit der Erklärung: Vormittags sey eben die beste Zeit zum Schießen. Der Propst mußte sich begnügen eine stille Messe in einer kleinen Kirche zu lesen.

Wien. Wie der Presse berichtet wird, wäre Aussicht vorhanden daß dem Reichsrath nebst den Finanzvorlagen auch ein Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines obersten Rechnungshofs, werde vorgelegt werden. Die Grundlage desselben soll ein beinahe vollständig ausgearbeiteter Plan bilden, welcher sich unter den Papieren des verstorbenen Präsidenten der obersten Rechnungscontrolbehörde, Frhrn. v. Krauß, vorgefunden. Auch wäre die Ernennung des Frhrn. v. Kalchberg zum Nachfolger des Hrn. v. Krauß in Kürze zu erwarten. — Die Wochenschrift „Stimmen der Zeit“ von Kolatschek soll von Neujahr ab in Wien erscheinen. Darauf reducirt sich die Nachricht, derzufolge Kolatschek und Fröbel die Herausgabe eines täglich erscheinenden politischen Blattes vorbereiten. — Die „Donau-Zeitung“ und die „Wiener Zeitung“ werden, wie die „C. C.“ meldet, vom 1 Jan. an eine Fusion eingehen, indem das Abendblatt der Wiener Ztg. wegfallen und an dessen Stelle die Donau-Zeitung jeden Abend erscheinen wird. — Der Wiener Gemeinderath beschloß gestern, Ingenieure und Gesellschaften zur Entwerfung von Planen für die Wasserversorgung der Stadt Wien einzuladen. Die Aufforderung wird nur in der „Wiener Zeitung“ erscheinen.

Die C. C. schreibt: Die Expedition des Generalmajors v. Rodich nach der Herzegowina, zur Säuberung der durch die Sutorina führenden k. k. Militärstraße, hat in einem Theil unserer Presse das Bestreben hervorgerufen dieser militärischen Excursion aus mancherlei leicht begreiflichen Gründen eine absonderliche Tragweite in Bezug auf das Verhältniß Oesterreichs zu den auswärtigen Mächten beizulegen. Diesem sehr absichtlichen Bestreben gegenüber, in dem die einen Krokodilsthränen über die Oesterreich in den Schooß gefallene Trent-Angelegenheit weinen, während die andern mit kaum verhehlter Schadenfreude den frommen Wunsch aussprechen die Sache werde hoffentlich keine üble Wendung nehmen, sind wir in der Lage über die einschlägigen diplomatischen Beziehungen folgende verbürgte Data mittheilen zu können. Die Expedition ist von Oesterreich mit solchem Geheimniß betrieben worden, daß die officielle Anzeige davon erst gestern nach Konstantinopel ergieng. Die HH. v. Gramont, v. Balabin und v. Werther wurden von ihren Regierungen beauftragt nähere Erläuterungen über das Einschreiten des Generalmajors v. Rodich zu erbitten, obgleich das Wiener Cabinet von der erlassenen Anordnung zur Wegschaffung der Insurgentenbatterien nach Paris, St. Petersburg und Berlin Mittheilungen gemacht. Die Gesandten erhielten gestern von Graf Rechberg die erbetene Auskunft dahin: daß die Tractate die betreffenden Enclaven selbst für die Pforte als Territorialmacht verschlossen erklären, und bezeugten sich mit dieser Auskunft ganz zufriedengestellt. — Von Omer Pascha ist ein Telegramm hier eingelangt, wonach er vorgestern 16 Bataillone Nizam concentrirt und Derwisch Pascha beauftragt hat das Lager der Insurgenten bei Piva anzugreifen. So wie dieser vorrückte, steckten die Rebellen selber ihr Lager in Brand, und nahmen mit Hinterlassung vieler Waffen und Geräthschaften Reißaus.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 3 Dec. Graf Apponyi hat seine Stelle als Judex Curiae aus dem Grunde nicht niedergelegt, weil es ihm gelungen ist zu erwirken daß die sanctionirten Bestimmungen der Judexcurialconferenz auch unter dem Provisorium möglichst beibehalten bleiben. Er ist vorgestern aus Wien in Pesth angelangt. (C. C.)

Pesth, 3 Dec. Das Thordaer Comitat hat in seiner am 27 Nov. abgehaltenen Commissionssitzung als Beschluß ausgesprochen daß, vom Obergespan angefangen, jedermann in seiner Stellung verbleibt, und daß die Beamten, solange es nicht die Umstände gebieten, die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung durch ihren Rücktritt nicht erschweren werden. — Aus Zilah wird dem „Korunk“ geschrieben: daß der Archivar des Mittel-Szolnoker Comitats, Szalacs, der Majestätsbeleidigung angeklagt und nach Arad gebracht wurde. — Gestern wurde die definitive Reorganisirung des Beamtenkörpers des Pesther Comitats vollendet. (D. Bl.)

Pesth, 4 Dec. Das Pesther Comitatsgericht hat vorgestern seine Wirksamkeit mit der Aburtheilung von vier Individuen begonnen. Die Stuhlrichter des Comitats sind in den vier Stuhlrichteramtsbezirken auf ihrer Rundreise vom Volk überall mit Jubel und Vertrauen begrüßt, so daß in Folge davon die Gemeindevorstände meistentheils auf ihren Posten verbleiben. Die vier größten Communen des Kecskemeter-Bezirks im Pesther Comitat Nagy-Körös, Obony, Czegled und Kecskemet sind bereits organisirt. Die Ortsbehörden heben die Steuern ein, und die Execution hat so gut wie aufgehört. Auch der neu ernannte Ofener Magistrat besteht ziemlich durchgehends aus frühern autonomen Elementen. Die Reorganisirung des Beamtenkörpers im Komorner Comitat ist gleichfalls vollendet; und in Fünfkirchen sah sich der königl. Commissär gleich bei seinem Eintreffen von einer Menge Amtsaspiranten umgeben. Ebenso ist es in Jazygien dem energischen Obercapitän Franz Mocsy gelungen den zwecklosen Rücktritten der Gemeindemagistrate ein Ziel zu setzen.

Agram, 29 Nov. Dem Pesther Lloyd wird von hier geschrieben: „Freudige Ueberraschung rief das plötzliche Eintreffen des pensionirten Feldmarschall-Lieutenants und Landesvicecapitäns Grafen Georg Jellachich hervor, weil man aus seiner Ankunft auf eine günstige Aenderung in seinem Schicksal als Internirter zu schließen berechtigt war. Dem ist nun auch so, und es knüpfen sich daran Umstände die nicht ohne Interesse sind. Als nämlich der genannte Graf, wegen einiger Stellen in der von ihm im Landtage gehaltenen Antrittsrede, sich nebst der Pensionirung die Strafe der Internirung in Klagenfurt zuzog, beeilte sich die Schwägerin desselben, die Banwittwe Frau Sophie Gräfin Jellachich, bei dem Kaiser um Gnade für den Bruder ihres verewigten Gatten zu bitten. Der Kaiser hat denn auch die Bitte dahin gewährt daß die Internirung erst mit der Auflösung des croatisch-slavonischen Landtags aufzuhören habe.“

* **Venedig**, 2 Dec. Ueber den erfolgten Einmarsch der kais. österreichischen Truppen aus Ragusa in die Sutorina erfahre ich heute nach einer authentischen Depesche: daß der General Rodich am 23 November in dem Gränzorte Kunak eine Zusammenkunft mit Luka Vukalovich hatte, die über zwei Stunden gedauert hat. Der Chef der Insurgenten gab die Erklärung ab daß es nicht mehr in seiner Macht liege die von den Protectoren der Montenegriner, und mit beinahe ausschließlicher Hülfe der letztern errichteten Befestigungswerke auf der Marmotstraße im Thale der Sutorina bis zum Golfe von Cattaro zu zerstören; daß er sich jedoch den öster-

reichischen Truppen nicht widersetzen werde wenn letztere die Zerstörung selbst vornehmen. — Der Kaiser hat heute die Civil- und Militärnotabilitäten empfangen. Morgen den 3 Dec. rückt die Garnison auf den Campo di Marte zur Parade aus; Mittwoch ist öffentliche Audienz, Donnerstag die Besichtigung der berühmten Mirazzi bei Malamocco und der Befestigungen am Lido; Freitag den 6 Besuch der Civil- und Militärspitäler; Samstag Rückreise nach Wien.

Spanien.

Madrid, 3 Dec. In der letzten Rathssitzung wurde der projectirte Postvertrag mit Frankreich discutirt. — Der „Epoca" wird aus Lissabon geschrieben daß der neue König seine Heirath mit der Prinzessin von Hohenzollern für beschlossen erklärt hat. (T. H.)

Der Caplan der Königin von Spanien, de Castro, hat vor dem Hof in einer Predigt sich zu den Lehren Passaglia's über die weltliche Macht des Papstes bekannt und die Einheit Italiens vertheidigt. Der Caplan ist zugleich Professor der Geschichte an der Madrider Universität; seine Predigt hat im Publicum großen Anklang gefunden. Der Erzbischof von Toledo und die anwesenden Cardinäle und Prälaten dagegen waren darüber ganz betroffen. So berichten öffentliche Blätter.

Barcelona, 3 Dec. Der Patrie wird eine Depesche unter obigem Datum mitgetheilt, daß die Nachricht, Baron Tecco sey in dieser Stadt mit Enthusiasmus empfangen worden, vollständig erfunden ist.

Großbritannien.

London, 3 Dec.

Hier beschäftigt man sich noch immer ausschließlich mit Speculationen über das was die amerikanische Regierung antworten wird. Die Regierung läßt Munition und Waffen nach Canada verschiffen; von einer Absendung neuer Regimenter dahin verlautet noch nichts, ebensowenig scheint sich die nach Deu schland telegraphirte Nachricht, es sey der „Warrior" nach den Antillen beordert, zu bestätigen. Wenn es zum Kriege kommen sollte, wird es an verwendbaren Schiffen nicht fehlen, um binnen kürzester Zeit alle amerikanischen Segel aus sämmtlichen Meeren wegzufegen. Denn abgesehen von den zum Auslaufen bereit liegenden Schiffen und den starken Reserven, befinden sich gegenwärtig auf den ostamerikanischen Stationen unter Rear-Admiral Warren 8 Schiffe mit 110 Kanonen und 1332 Mann, und im stillen Weltmeer unter Rear-Admiral Sir ꝛc. Maitland 13 Kriegsschiffe mit 223 Kanonen und 2695 Mann. Lauter Dampfer, denen noch 4 Kriegsschiffe mit 57 Kanonen und 691 Mann zugetheilt worden sind. — Von verschiedenen Flotten-Freiwilligen-Stationen sind seit gestern der Regierung abermals Zuschriften zugegangen, in welchen die Reservemannschaften erklären ihren letzten Blutstropfen für die Ehre der Landesflagge verspritzen zu wollen, worauf die Admiralität durch den General-Controleur der Küstengarde folgendes erwiedern ließ: „Nachdem ich den Lordcommissärs der Admiralität Ihre heutige Zuschrift sammt den Erklärungen der Reservemannschaften in den Häfen von London, Liverpool, Sunderland und North Shields vorgelegt habe, in welchen diese Mannschaften sich bereit melden behufs sofortiger Verwendung auf der Flotte einzutreten, bin ich von der Lordscommission der Admiralität beauftragt allen diesen Häfen die hohe Befriedigung Ihrer Lordschaften mit den von den tüchtigen Seeleuten der königlichen Flottenreserve so rasch und freudig ausgesprochenen loyalen und patriotischen Gesinnungen auszudrücken. Die Lords hegen das festeste Vertrauen daß die königl. Flottenreserve sich zum Dienst einstellen wird, wenn Ihre huldreiche Majestät es angezeigt finden sollte sie vermittelst einer Proclamation zu rufen." Einstweilen hat die Admiralität gestern nach Portsmouth Befehl ertheilt die Fregatten Shannon und Euryalus, von je 51 Kanonen sammt der Dampfschaluppe Stromboli (6) zum activen Dienst bereit zu halten. Gleichzeitig ergieng nach Woolwich Ordre die Dampfschaluppe „Devastation" zum Dienst fertig zu machen. Der Herzog von Cambridge hatte in den beiden letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit dem Kriegssecretär. Alles das deutet darauf hin daß die Regierung sich aufs äußerste gefaßt macht.

Im irischen Canal suchte jüngst ein amerikanischer Kauffahrer einen englischen umzusegeln! Beide Schiffe kamen mit leichten Beschädigungen davon. Der Amerikaner, welcher vom Norden war, erklärte nachher: er habe den englischen Kauffahrer mit einem andern Fahrzeug verwechselt welches Waffen nach dem Süden führe.

Frankreich.

Paris, 4 Dec

Der Moniteur erklärt: daß das Gerücht von einer angeblichen Reise der Kaiserin nach Nizza jeder Begründung entbehre, und ferner daß die Pforte die Mächte welche den Vertrag von Paris unterzeichneten, von dem Inhalt des Fermans in Kenntniß gesetzt hat, kraft dessen die legislative Vereinigung der Fürstenthümer Moldau und Walachei auf Lebensdauer des gegenwärtigen Hospodaren festgesetzt ist. — Der Oheim Franz' II, der Prinz von Capua, befindet sich seit etwa 14 Tagen mit Familie unter strengstem Incognito in Compiègne. (L. C.)

Die Revue des deux Mondes stellt bei Betrachtung der innern Lage Frankreichs genau dieselben Fragen wie die liberalen Tagesblätter. Unsere Ausgaben betragen 200 Mill. Fr. pro 1863 mehr als unsere Einnahmen, sagt Hr. Forcade; es kann also nur die Frage seyn ob wir die Ausgaben um so viel einschränken oder die Steuern um dieselbe Summe erhöhen sollen. Die Revue des deux Mondes ist natürlich der Ansicht daß in einem Jahre wo die Ernte so schlecht, wo die Industrie und der Handel unter dem Druck der Ereignisse in Italien und Amerika so sehr gelitten haben, von neuen Auflagen nicht die Rede seyn kann; es bleibt also, um das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen herzustellen, kein anderes Mittel übrig als Ersparungen eintreten zu lassen, und diese sind selbstredend ausgiebig nur bei dem Heer und der Flotte möglich, deren Etat bekanntlich sogar beträchtlich größer ist als er von den Kammern genehmigt ward. Da die Revue des deux Mondes so eben eine Verwarnung vom Ministerium des Innern erhalten, welche, wenn sie wiederholt würde, zugleich ihr Bestehen gefährdete, so ist für den Geist der öffentlichen Meinung in Frankreich der Eindruck bedeutsam den diese Verwarnung auf die Revue gemacht hat. Man mag das aus nachfolgender Stelle beurtheilen: „Nach unserer Ueberzeugung, schreibt Forcade in der Chronique de la Quinzaine, täuscht sich der Minister des Innern über die gegenwärtige Lage. Der Erfolg von ähnlichen Maßregeln wie die welche man von Hrn. Fould erwartet, hängt ganz von dem Grade des Vertrauens ab dem sie in der öffentlichen Meinung begegnen, oder den sie erregen. Um das Vertrauen der öffentlichen Meinung zu gewinnen, muß man ihr selbst ein unbedingtes Vertrauen zeigen. Anstatt sie durch Gewaltacte zu unterdrücken, muß man ihre Entwicklung, ihre Erhebung zu befördern suchen. Es scheint unglücklicherweise nicht daß man die Absicht hat diesen Weg einzuschlagen. Niemals waren die Preßprocesse häufiger als unter dem gegenwärtigen Régime. Man hat es für nothwendig erachtet, wie eine Drohung im Moniteur an die Strenge des Preßdecrets zu erinnern, als ob in dem Augenblick wo ein wichtiges Amendement in das constitutionelle Gesetz eingeführt wird, es in Frankreich, in dem Lande des scharfen Verstandes und der unbeugsamen Logik, möglich wäre den öffentlichen Geist zu verhindern aus den der Constitution hinzugefügten Principien die daraus unbedingt folgenden Consequenzen zu ziehen. Ist es weise dieser schlechten Stimmung gegen die Presse in dem Augenblick den Zügel schießen zu lassen wo der gegen den Maire von Collanges (wegen Corruption der Wahlen) geführte Proceß so traurige Enthüllungen über die administrativen Sitten bringt, welche durchaus die Controle durch eine wachsame und freie Presse fordern? Diese Haltung gegen die Presse paßt schlecht zu der neuen Lage welche der Eintritt Foulds in die Gewalt naturgemäß herbeiführen sollte, und scheint nicht geeignet den Erfolg seiner neuen finanziellen Maßnahmen zu unterstützen. Durch ein seltsames Zusammentreffen hat die „unabhängige und ergebene" Presse nie ein traurigeres Schauspiel von Erbärmlichkeit und lächerlicher Anarchie geboten als jetzt; die Blätter dieser Farbe scheinen ihre Unabhängigkeit nur gebrauchen zu wollen um sich gegenseitig die Geschicklichkeit oder die Nützlichkeit ihrer Ergebenheit zu bestreiten. Der eine hat nicht ermangelt durch seine lächerlichen Ueberspanntheiten die Hrn. Fould zugeschriebenen Plane mit seinen Abgeschmacktheiten wie mit Koth zu bespritzen. Ein anderer hat sich dazu aufgeschwungen die Unmöglichkeit zu beweisen wichtige Ersparnisse im Budget der Armee zu machen. Ein dritter hat nicht gefürchtet anzudeuten daß die Götter selbst den innern Kämpfen, in denen diese Journale sich verzehren, nicht fremd sind, und er hat die Indiscretion so weit getrieben sie durch die Anfangsbuchstaben zu bezeichnen." Man kann sich über das Moment welches auf einmal der Opposition den Muth gibt solchen Ton anzuschlagen, keinen Augenblick täuschen. Nicht die eigene Kraft ist gewachsen, aber über Nacht hat das gezwungene Geständniß des Gegners dessen Ohnmacht enthüllt. Wenn Hr. Fould offen alle Angaben der officiellen Organe über die glänzende finanzielle Lage des Kaiserreichs als bewußte Täuschung, also eigentlich als einen Betrug bezeichnet, welchen officiellen Angaben kann dann die öffentliche Meinung noch trauen? Vergesse man nicht daß die Affiliirten des Staatsstreichs noch heut im Amt sind. Die Personen sind dieselben geblieben. In diesem finanziellen und moralischen Bankrott des Régime's liegt seine Ohnmacht. Mit der physischen Gewalt allein kann man die öffentliche Meinung nicht zum Schweigen zwingen.

Der Constitutionnel hat von dem hiesigen nordamerikanischen Consul ein längeres Schreiben zur Veröffentlichung erhalten, welches General Scott, der ehemalige Oberbefehlshaber der Unionsarmee, der sich gegenwärtig in Frankreich aufhält, an einen seiner Landsleute gerichtet hat. General Scott stellt im Eingang die ihm beigelegte Aeußerung entschieden in Abrede, es habe das Cabinet von Washington Befehl ertheilt die HH. Mason und Slidell selbst unter neutraler Flagge aufzugreifen. Er, der General, wisse nicht daß über diesen Punkt die Regierung verhandelt habe. Bei seiner Abreise von New-York habe man dort noch gar nicht gewußt daß der „San Jacinto" in die amerikanischen Gewässer zurückgekehrt sey.

Allgemein habe man vorausgesetzt, die Abgesandten der Südstaaten seyen von Cuba mit dem „Nashville" abgegangen, zu dessen Verfolgung der „James Adger" und andre Kreuzer ausgeschickt worden seyen. General Scott glaubt daß man über die ferneren Beziehungen Amerika's mit England keine ernstlichen Besorgnisse hegen dürfe, wenn letzteres, wie seine Regierungsmänner verkündigten, nicht die Absicht habe die Uneinigkeiten in Amerika noch mehr zu schüren. Der einfachste Instinct der Klugheit müsse der nordamerikanischen Regierung eingeben zur Erhaltung der Freundschaft mit England kein mit der Ehre vereinbares Opfer als zu schwer anzusehen. Das müsse der ganzen Welt einleuchten. Zu keiner Zeit habe die Freundschaft Englands einen höheren Werth für Amerika gehabt als jetzt. Beide Nationen seyen durch beinahe unauflösliche Bande des Handels, der Politik, der Religion und sonstiger socialen Interessen an einander gefesselt, wie zwei Arme an einen Leib. Was dem einen schade, werde dem andern schaden, und darüber werde auch die englische Regierung nicht im geringsten zweifelhaft seyn, und hätte sie selbst solche Zweifel, so würde, das könne er, Scott, verbürgen, der Präsident der Vereinigten Staaten alles aufbieten um sie zu zerstreuen. Nichts auf der andern Seite könne in der Gefangennahme der Rebellenemissäre von England in feindseligem Sinn gedeutet werden. England könne am wenigsten einem Kriegsschiff das Recht streitig machen ein der Kriegscontrebande verdächtiges Fahrzeug anzuhalten und zu durchsuchen. Es sey dieß ein sehr lästiges störendes Recht, und es werde wohl der Tag kommen an dem alle Seemächte den neutralen Seehandel frei erklären würden. Ob nun die auf dem Trent gefangen genommenen Personen Kriegscontrebande seyen oder nicht, sey eine Frage über welche sich beide Regierungen ohne Schwierigkeiten einigen könnten. Könne Hr. Seward dem Grafen Russell nicht beweisen daß sie es seyen, so werde wohl Graf Russell Hrn. Seward beweisen können daß sie es nicht seyen. Seyen sie aber Agenten der Revolution gewesen, wie alle unparteiischen Leute annehmen, so dürfe es schwer fallen sie in geringerem Grad als Kriegscontrebande, als eine Schaar rebellischer Soldaten oder eine Batterie feindlicher Geschütze anzusehen. Aber auch wenn hierüber Meinungsverschiedenheit herrsche, so sey es klar daß die nordamerikanische Regierung Gründe genug gehabt habe sich in gutem Recht zu glauben. Das Argument daß der Trent in einen Hafen geführt und vor ein Prisengericht gestellt werden müsse, beruhe auf sehr schmaler Basis zu einer ernstlichen Controverse. Das heiße mit andern Worten: eine größere Beleidigung begehen um eine kleinere zu vermeiden. Gerade aus Rücksicht auf die zwischen beiden Nationen bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse habe Capitän Wilks nur die vier Passagiere statt des ganzen Schiffes mitgenommen. Wenn England aus Pflichtgefühl und im Interesse der Civilisation auf der Zurückgabe der Gefangenen bestünde, so müsse es gleichzeitig sich von der Revision des bestehenden Seerechts überzeugen, die schon seit 50 Jahren von den Vereinigten Staaten beantragt werde. Wenn der Welthandel dadurch emancipirt werden könnte, so würden gewiß der Präsident und das Volk der Vereinigten Staaten mit Freuden die Gefangenen, so schuldig sie auch seyn möchten, in Freiheit setzen. Sey aber England noch nicht bereit selber auf das Untersuchungsrecht zu verzichten, so werde es im vorliegenden Fall sich nicht in die falsche Lage versetzen wollen dieß von der Union zu verlangen. In dem einen wie in dem andern Fall sey aber kein Grund vorhanden die gegenseitig freundschaftlichen Beziehungen zu brechen. Schließlich läugnet General Scott nicht daß die allzuschnelle Anerkennung einer noch so starken verbündeten aufständischen Minorität als kriegführende Partei die Nordamerikaner tief verletzt, und die Verbindung mit den daraus bereits entstandenen Consequenzen bei vielen den Verdacht erregt habe England wolle ihnen eher schlimmes als gutes; die Staatsmänner aber denen die Interessen beider großen Völker anvertraut seyen, handelten unter höherer Verantwortlichkeit und mit klarer Erkenntniß der Dinge, und ein für beide Theile so verderbliches Ereigniß, wie ein englisch-amerikanischer Krieg, könne wohl nicht aus Veranlassungen hervorgehen die nicht ernster seyen als die welche sich bisher beide Nationen gegeben.

. **Paris,** 4 Dec. Für die Kriegsflotte werden außerordentlich starke Proviantvorräthe aufgekauft. Es ist dieß kein Anfang der unumgänglich nothwendigen Ersparnisse, hingegen durch die Umstände vollkommen gerechtfertigt. Die Regierung scheint nicht den geringsten Zweifel an dem Ausbruch des Kriegs zwischen Nordamerika und England zu hegen. Der Conflict wird für Frankreich erst seine volle Bedeutung erhalten nachdem England den Süden als einen factisch und legitim bestehenden Staat anerkannt hat. Es tritt dann an alle Regierungen die Frage heran wie sie sich zu dem neuen Staat verhalten wollen. Die große Geneigtheit des Pariser Cabinets dem Beispiel Englands zu folgen, läßt sich kaum bezweifeln. Es wünscht jedoch daß die Anerkennung des Südens von möglichst vielen europäischen Regierungen gleichzeitig geschehe, und es wünscht vielleicht überdieß als große Seemacht von jenen Regierungen im Namen einer europäischen Gesammtpolitik den Auftrag einer bewaffneten Mediation zwischen dem Süden und dem Norden, und zwischen diesem und England zu erhalten. Diese Idee konnte ich Ihnen schon gestern andeuten, und Sie finden sie auch in dem heutigen Artikel der „Patrie." Im Publicum circuliren immer noch Friedensgerüchte, welche durch das Schreiben des hier wohnenden Generals Scott an den hiesigen Consul der Vereinigten Staaten neue Nahrung erhielten. Doch blieben die Festigkeit und die Hausse-Tendenz der heutigen Börse für jedermann ein Räthsel in Anbetracht der aus London und Wien während der Börsenstunden telegraphirten Baisse. — Ich habe schon gemeldet daß der fragliche Conflict für den Crédit mobilier, welcher die Hausse forcirt hat, eine ernsthafte Calamität war. Diese Anstalt setzt dessenungeachtet ihre Anstrengungen, und dießmal wohl auch das Wagniß, in derselben Richtung auch im laufenden Monat fort. Die Speculation ihrer Leiter auf die Hausse muß einen stichhaltigen Grund haben, und die Menge die ihrem Impulse folgt glaubt gern daß Hr. Pereire geheime und besonders gute Nachrichten über Friedensaussichten besitzt. Es verhält sich dieß jedoch viel einfacher. Obige Anstalt hat das größte Interesse daran den Jahresschluß und die Bilanz zu möglichst hohen Cursen zu machen. Sie wird dieselben erreichen wenn sich von Ende Decembers an der Sache nichts wesentliches ändert. Nun weiß man daß die Depesche des Grafen J. Russell an das Weiße Haus jede Discussion vor der Herausgabe der zwei Gefangenen ablehnt. Wie die Antwort der Regierung in Washington ausfallen wird, ist nicht zu bezweifeln. Aber die Antwort kann kaum vor Ende Decembers in Europa eintreffen, und sie wird kaum vor der Monatsliquidation ins Publicum bringen. Bis dahin kann man gemüthlich die Hausse forciren. Ueber den fraglichen Conflict verliert das Publicum die italienische Frage, die ihm längst lästig geworden war, vollends aus den Augen. Die Regierung hingegen beschäftigt sich sehr ernsthaft mit dem fortgesetzten hartnäckigen Widerstand Ricasoli's, der sich an Sir Hudson anklammert, wie Rattazzi an Benedetti, den Prinzen Napoleon u. s. w. Der P a y s, der sich aus der Umgebung Rattazzi's seinen ersten Schimpfartikel gegen Ricasoli liefern ließ, will heute denselben durch Schimpf und Schande zwingen sich Hrn. Rattazzi als Minister zuzugesellen. Rattazzi will sich also und soll also dem stolzen Baron Ricasoli fast gewaltsam aufgedrungen werden. Auch hierüber soll in dem morgigen Ministerrath und Geheimrath, wozu der Kaiser nach den Tuilerien kommt, verhandelt werden.

Italien.

.·. **Livorno,** 2 Dec. Mit außerordentlicher Gelegenheit erhalten wir Nachrichten aus Neapel vom 29 Nov., welche unser gestriges Telegramm bestätigen. Am 26 hatte in der That ein blutiges Gefecht zwischen den piemontesischen Truppen und Mobilgarden und der royalistischen Vorhut stattgefunden. Erstere waren unter dem Befehl des Generals Della Chiesa von Salerno ausgezogen um die bei Ricigliano verschanzten Legitimisten anzugreifen. Der Kampf begann um 8 Uhr Morgens, und dauerte mehrere Stunden lang, bis endlich die Piemontesen nicht nur zurückgedrängt, sondern auch vollständig geschlagen wurden, so daß sie sich in der größten Unordnung, von den Royalisten verfolgt, zurückzogen. Nach diesem Siege zog die Hauptmacht der Bourbonischen vorwärts, und rückte in San Gregorio und Campagna ein, während der Rest der royalistischen Streitkräfte unter dem Befehl des Obersten Langlais sich gegen Murro wendete, und in dieser Stadt unter dem Jubel der Bevölkerung einzog. Diese Bewegung ist in strategischer Hinsicht von der größten Wichtigkeit, denn Murro liegt in einer gebirgigen waldigen Gegend, und ist gleichsam der Schlüssel zur Basilicata und der Provinz Salerno. Die letzten Nachrichten über den Marsch des Generals Borges geben seine Truppenmacht, wohl übertrieben, auf mehr als 10,000 Mann an. Am 1 Dec. befürchtet man in Neapel Unruhen wegen der Aushebung, die leicht zu blutigen Conflicten führen können.

X **Turin,** 2 Dec. Vorgestern Abends versammelten sich die Abgeordneten der Majorität zu einer Vorbesprechung über die in der heutigen Sitzung zu discutirenden Interpellationen. Lanza führte den Vorsitz; Allievi, Paternostro, Cialdini, Lafarina und ein neapolitanischer Abgeordneter sprachen, ohne daß ein bestimmtes Resultat erzielt worden wäre. Cialdini erklärte daß, wenn er im gegenwärtigen Moment das Ministerium unterstützen zu müssen glaube, er dieß dennoch nicht ohne allen Vorbehalt thun könne. Dann nahm er den Hut und gieng. Paternostro und Lafarina, welche zu dem Schlusse kamen für das Ministerium zu stimmen, thaten dieß mit so vielem Tadel seiner bisherigen Maßnahmen, daß ihre Aeußerungen mehr einem Mißtrauensvotum als einer Unterstützung glichen. Allievi sprach so weitläufig und verworren, daß, als ihn Lanza nachher fragte was er eigentlich sagen wollte, Allievi entgegnete: er wäre schon noch zu dem Gegenstand gekommen, man müsse aber doch zuvor von den allgemeinen Grundsätzen ausgehen. Die Abgeordneten sahen sich verwundert an. Endlich beschloß man sich der Majorität anzuschließen, und dem Ministerium eine Richtschnur des Verfahrens vorzuzeichnen. Wir wollen sehen welchen Ausgang der bevorstehende ernste parlamentarische Kampf nehmen wird von dem die Maßregeln abhängen welche unser künftiges Geschick be-

stimmen. Seit mehreren Tagen bemerkt man in Genua wieder starken Durchzug von Truppen nach dem Süden; alle dort stationirten Regimenter erhalten Verstärkungen aus den bezüglichen Depots.

Turin, 3 Dec. In der gestrigen Kammersitzung war die Interpellation bezüglich der römischen Frage und der Zustände in den neapolitanischen Provinzen an der Tagesordnung. Ferrari fragte was für Rom bereits geschehen sey, und sieht erstaunt das ganze Resultat auf drei Documente, drei schriftliche Aufsätze, drei Privatschreiben reducirt, deren Sinn in nichts anderem besteht als: wir wünschen möglichst schnell nach Rom zu gehen, das uns unentbehrlich ist. Und was war Napoleons Antwort? Daß der Papst nicht bei Laune sey in diese Verhandlungen einzugehen. Zur Ehre der Krone war Ricasoli's Note nicht vom König unterschrieben. Wem liegt es ob über die innern Angelegenheiten der Kirche zu verhandeln? Offenbar den Päpsten. Wie konnte Italiens Minister die Rolle usurpiren; er hätte sich mit Politik befassen sollen. Was weiß er und was wissen wir alle ob die weltliche und geistliche Macht des Papstes vereinbar ist, oder nicht. Bezüglich der Phrase „freie Kirche im freien Staat" bemerkte Ferrari: „Wir haben weder eine freie Kirche noch einen freien Staat, denn wir leben in Ausnahmszuständen. Cavour proclamirte nach der Epoche der Annexionen das neue Princip der Decentralisation. Man sprach von Regionen; aber alle fühlten das Bedürfniß einer stabilen Organisation, um die Völker so glücklich zu machen, damit sie geduldig noch einige Jahre den großen Tag abwarten können." Ferrari fragt ob die Minister diese Aufgabe gelöst haben. „Ich verkenne nicht," fuhr er fort, „was ein Statthalter und ein Minister geleistet; was für ein Resultat aber erhielten wir? Daß eine Stadt von mehr als einer halben Million Einwohner, zu der Stellung einer Provincialstadt wie Cosenza herabgesunken, einer fernen kleinen Stadt gehorchen muß, von Leuten regiert wird welche Uebel nicht beheben können, weil sie des Orts, der Sitten und Leute unkundig sind. Wenn die Berge des Südens nicht frei sind, ist der Weg nach Rom versperrt. Ich glaube — fuhr er weiter fort — die Straße von Magenta und Solferino ist noch offen, aber auch jene von Marsala. Milazzo und Palermo muß es seyn. Das Brigantenwesen kann entweder durch die Verbesserung der Lage Neapels durch gute Gesetze, überhaupt durch Ausbeutung von Garibaldi's Dictatur, oder durch eine genügende Truppenmacht vernichtet werden. Viele Deputirte verlangten, jedoch vergebens, energische Mittel. Die Minister mögen sich über das Brigantenwesen nicht täuschen. Die Briganti haben eine strategische Basis, und hundert Briganti halten tausend Soldaten Stich." Schließlich entwirft Ferrari ein gräßliches Bild der Zustände in Neapel. Alfieri billigt Ricasoli's Vorgehen nicht, weil er die Schwierigkeiten bezüglich Roms nicht genügend erkannte, namentlich Frankreich gegenüber, und schließt mit der Hoffnung daß Ricasoli den Katholicismus sicherstellen, daß die römische Kirche respectirt werde. Massari meint daß man Italien auch ohne Rom machen könne, daß es dringend sey die innere Verwaltung zu organisiren, als einziges Mittel für Italiens Uebel. Als Massari bei seiner Behauptung daß Neapel gut verwaltet werde, der Regierung sein Vertrauensvotum gab, wurde er mehreremale von Lärm unterbrochen. Musolino bekämpft die französische Allianz. (W. Bl.)

Turin, 3 Dec. In der Abgeordnetenkammer wird die Discussion mit Ruhe fortgesetzt. Nach Musolino ergriffen Brofferio und Pisanelli gegen die innere Politik des Ministeriums, namentlich in Bezug auf die südlichen Provinzen, das Wort. — Man schreibt von Neapel: Einem Journal zufolge befinden sich 700 Räuber in der Romagna von Truppen eingeschlossen. (T. H.)

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 1 Dec. In dem vier Meilen von der österreichischen Gränze entfernten Städtchen Opatow soll am 20 v. M. ein Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung des Städtchens und der dortigen russischen Besatzung stattgefunden haben. Um 8 Uhr Abends des vorerwähnten Tags wurde nämlich ein Caplan und Prediger dieses Städtchens aus politischen Rücksichten von den Sicherheitsorganen verhaftet. Die übrige Geistlichkeit des Orts, von diesem Vorgang in Kenntniß gesetzt, ließ Sturm läuten, und brachte so die ganze Bevölkerung der Stadt in Bewegung. Die Besatzung von 300 Mann Infanterie und 100 Mann Kosaken rückte in Begleitung mehrerer Geschütze der Menschenmasse entgegen, und konnte die Ordnung erst des andern Tags wieder vollständig herstellen. Ob der Zusammenstoß weitere traurige Folgen gehabt habe, wissen wir nicht; Verhaftungen sollen jedoch bei diesem Vorfall zahlreicher vorgekommen seyn. (Oest. Z.)

Warschau, 30 Nov. Gestern wurde hier officiell angezeigt daß der Oberst des Grenadierleibgarderegiments zu Pferd, Hr. v. Fanshaven, Sohn des 1830 beim Ausbruch der Revolution ermordeten Generals, zum Civilgouverneur von Augustowo ernannt worden sey. Der Oberst war bereits seit längerer Zeit mit der Geschäftsleitung in Suwalki beauftragt, wo er dem nach Abgang des Gouverneurs, Baron Fersen, dahin delegirten Staatsrath Golenski nachfolgte. Die Civilgouverneure des Königreichs sind jetzt zur Mehrzahl dem Militärstand entnommen; nur hier und in Lublin sind Civilbeamte mit diesem Posten betraut. — Der gestrige Jahrestag der 1830er Erhebung verlief ganz ruhig. (Schl. Ztg.)

Türkei.

Die „Presse" hat vor einiger Zeit gemeldet: der Beherrscher der schwarzen Berge habe neuerdings Eröffnungen an Omer Pascha gelangen lassen. Omer Pascha schickte hierauf einen seiner Officiere nach Cetinje, der dort mit Höflichkeit behandelt wurde. Der Gebieter der Tschernagora machte dem türkischen Officier ein Geschenk mit einem kostbaren Yatagan. — Aus Cetinje meldet man auch die dort erfolgte Ankunft eines Franzosen Namens Rajat, eines Capitäns der kaiserlichen Garde. Derselbe reiste über Wien nach Mostar und von dort nach Cetinje, und soll dem Beherrscher der Tschernagora den Rath des Kaisers der Franzosen überbracht haben sich jetzt gefügig zu zeigen und sich auf nichts einzulassen, da Frankreich für jetzt nichts thun könne.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 4 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104 3/8 G.; 4proc. Coup.-Obl. 102 3/4 G.; 3½proc. 97 G.; bad. 4½proc. Obl. 103 1/8 P.; 4proc. 102 P.; 3½proc. von 1842 96 1/4 P.; Rhein-Nahe-E. 19 P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102 3/8 G.; bad. 50fl.-L. 90 1/2 P.; 35fl.-L. 53 1/4 P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53 1/8 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 5/8 P.; 25fl.-L. 36 3/4 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 G.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11 3/8 P.; Pistolen fl. 9.36½–37½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.42–43; Ducaten fl. 5.31–32; 20Fr.-St. fl. 9.18½–19½; engl. Sov. fl. 11.43–47.

London, 2 Dec. Die Times bemüht sich in ihrem City Artikel beruhigend einzuwirken, nicht etwa als ob sie viel von der Nachgiebigkeit Amerika's erwartet, sondern weil sie die Ueberzeugung hat daß ein Krieg unter den obwaltenden Umständen dem englischen Verkehr weniger gefährlich seyn werde als man sonst zu besorgen Grund hatte. Allerdings sind Consols und andere Papiere bedeutend gefallen, und werden einen noch viel stärkeren Rückgang erfahren wenn es wirklich zu einer Kriegserklärung kommen müßte; aber deßhalb brauchen bona fide Besitzer englischer Staatspapiere nicht überängstlich zu seyn. Auch beim Ausbruch des russischen Kriegs fielen Consols von 93 1/2 auf 85 1/8, aber je länger der Krieg dauerte, desto rascher hoben sie sich wieder, und bei der Kriegserklärung standen sie am allerniedrigsten. Auch der Zinsfuß schwankte während der beiden Kriegsjahre nur um 1 Proc., Geld war flott und das Geschäft animirt. Auch dießmal wird unser Verkehr nicht übermäßig zu leiden haben, so hart auch Einzelne betroffen werden mögen. Die Unionsstaaten Amerika's stehen beinahe in demselben Verhältniß zu uns wie Rußland: sie haben starke Schutzzölle und versorgen uns gelegentlich mit Brotstoffen. Dabei aber tritt der eigenthümliche Umstand ins Spiel daß ein Krieg mit ihnen sofort die Blokade des Südens aufheben und unsere Baumwollindustrie von aller Bedrängniß erlösen würde. Gleichzeitig würden wir an den Südstaaten vortreffliche Kunden erhalten, und überdieß ist nicht zu vergessen daß wir in finanzieller und militärischer Beziehung heute viel besser vorbereitet dastehen als beim Ausbruch des russischen Kriegs.

Paris, 4 Dec. 3proc. 69.80; 4½proc. 95.60; Bankactien 2975; landw. Creditbank 1190; Credit mobilier 745; piem. 5proc. 69.10; belg. 4½proc. 100; span. äußere 1856 49 1/2; innere Sch. 47 5/8; Saragossa 523.75; Röm. 217.50; Orleans 1330; Nord 935; Ost 571.25; Dauphiné 550; Paris Lyon-Mittelmeer [illegible].50; Süd 665; West 535; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 607.50; Victor-Emmanuel 380.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56 1/2; 5proc. Met. 46 1/4 P.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61 3/4; von 1858 102 1/4; von 1860 59 3/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 1/2; bayer. Ostb.-Actien 104 1/2; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72 3/4. Wechselcurse: London 117 3/4; Paris 93 1/4; Wien 83 1/4.

* **Wien,** 5 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.65; 5proc. Metall. 67.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.10; von 1858 121.70; von 1860 88.70; Bankactien 750; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.30; Donaudampfschifffahrtsactien 426; Staatsbahnactien 277; Nordbahnactien 213.80; Westbahn-Prioritätsactien 101.30. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 118.75; London 140.40.

* **London,** 4 Dec. 3proc. Consols 90 1/8.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(Eingesandt.) Für Freunde gediegener belletristischer Schriften der neuesten Zeit wird es angenehm seyn zu erfahren daß die Janke'sche Verlagshandlung in Berlin folgende, meist vergriffen gewesene Schriften in neuen eleganten und wohlfeilen Ausgaben so eben hat erscheinen lassen, welche jetzt zur Weihnachtszeit so recht à propos kommen. Es sind dieß: **Jos. Victor Scheffel, Ekkehard.** Eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert. 2. Aufl. Eleg. geb. 3 Bde. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. — **Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde.** 3. Aufl. Eleg. geb. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr. — **Wilibald Alexis, Der Roland von Berlin.** 2 Aufl. 3 Bde. Eleg. geb. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. — **Wilibald Alexis, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.** 2. Aufl. 5 Bde. Eleg. geb. Preis 2 Thlr. 15 Sgr. — **George Hesekiel, Graf d'Anethan d'Entragues.** Histor. Roman. Dritte Aufl. 4 Bde. geb. Preis 2 Thlr. — **George Hesekiel, Der Patricier und sein Haus.** Eine Nürnbergische Geschichte. 3 Bde. geb. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. — **George Hesekiel, Ein nachgeborener Prinz.** Histor. Roman. Zweite Ausgabe. 3 Bde. geb. Preis 2 Thlr. — **George Hesekiel, Die Stadtjunker.** Eine Ulmische Geschichte. Dritte Auflage. 2 Bde. Preis 1 Thlr. — **George Hesekiel, Die Zunftgenossen.** Eine Augsburgische Geschichte. Dritte Auflage. 2 Bde. Preis 1 Thlr. [7796]

Uebersicht.

Zur englischen Litteratur. — Deutsche Liederschule, unter S. Leberts Mitwirkung entworfen und herausgegeben von Ludwig Stark. — Der Dom zu Regensburg. (Schluß.) — Die Zustände in Syrien. — Deutschland. (Ansbach: Generalsynode. Wien: Mazuranic.) — Italien. (Neapel: Nachrichten aus der Basilicata. Chiavone. Die Comités. Aushebung. Rom: Die Reactionäre und die Franzosen an der Gränze. General Goyon und Marquis v. Lavalette. Prüfungscommission. Die Crypta der heil. Cäcilie. Mailand: Bastogi's Finanzplane.)

Neueste Posten. München. — Augsburg. (Der Verein für deutsche Industrie.) — Stuttgart. (Die Restverwaltung. Nachtrags-Exigenzen. Fernerer Verlauf des Landtags.) — Wien. (Die Vorlage des Budgets in dem Reichsrath definitiv beschlossen. Aus dem Abgeordnetenhaus.) — Bern und Genf. — Bombay. (Die Nachricht vom Tode Lord Elgins zweifelhaft.)

Telegraphischer Bericht.

.*. **Turin**, 5 Dec. Man versichert daß Garibaldi morgen wieder abreisen wird. In der Deputirtenkammer vertheidigt Garibaldi das Ministerium. Man werde nicht Rom vor Venedig haben. Italien werde nach Venedig gehen, wenn seine Armee 300,000 Mann zählen werde. Ricasoli wird morgen sprechen.

Zur englischen Litteratur.

Als eine gute Geschichte des letzten chinesischen Kriegs wird von den Londoner Litteraturblättern empfohlen: „Narrative of the War with China in 1860. To which is added the Account of a short Residence with the Tai-ping Rebels at Nankin and a Voyage from thence to Hankow. By Lieut. Colonel G. J. *Wolseley*, 90th Light Infantry, Quartermaster-General to the Expeditionary Force (London, Longmans).“ Aus den im kaiserl. Sommerpalast Yuen-ming-yuen gefundenen Staatspapieren wird hier nachgewiesen daß der Tatarengeneral Sang-ko-lin-sin das Haupt und die Seele der chinesischen Kriegspartei war. Auffallender Weise war dieser Prinz im Besitz chinesischer Uebersetzungen aller bedeutendsten Reden die im brittischen Parlament über die chinesische Frage gehalten worden.

Bei Chapman und Hall ist eine ganz vorzügliche commentirte Ausgabe Miltons, d. h. seiner poetischen Schriften, erschienen: „The Poems of John Milton. With Notes, by Thomas *Keightley*. 2 Vols. Dazu ein dritter Band: „Life, Opinions and Writings of J. Milton.“ Preis 1½ Guineen.

Deutsche Liederschule,

unter S. Leberts Mitwirkung entworfen und herausgegeben von Ludwig Stark. Stuttgart. 1861.

Vor etwa hundert Jahren wurde durch berufene Meister der Aberglaube gebrochen daß Lieder componiren kaum zur Kunst zähle; heute gilt es den Aberglauben zu brechen daß Lieder singen keine Kunst sey. Die meisten Künstler sowohl wie die bloßen Liebhaber glauben jede andere Art von Gesangvortrag müsse man lernen, der Liedervortrag dagegen fliege einem von selber an. Nur in Erwägung dieser Thatsache begreift man es daß heute noch, wo uns doch der Liedergesang auf allen Wegen nachläuft, die meisten Gesangschulen kaum etliche Blätter für das Lied übrig haben. Eine Liederschule vollends welche sich als ein umfassendes Lehrbuch des gesammten kunstgerechten Liedersanges darstellte, war bis jetzt in Deutschland gar nicht vorhanden. Die in der Ueberschrift angezeigte Liederschule von L. Stark ist darum eine ächte Novität im doppelten Sinn, nämlich nicht bloß ein neues Werk des Verfassers, sondern auch ein neues Werk seiner Gattung nach. Der Gedanke ist aber so zeitgemäß, daß man sich nur wundert wie er noch neu seyn könne. Wir wollen aber das Werk Starks, weil es diesen Gedanken so tüchtig ausgeführt hat, von vornherein mit dem Wunsch begrüßen daß es das Bedürfniß einer Liederschule zu einem ganz selbstverständlichen, herkömmlichen und zuletzt trivialen Ding machen möge.

Es wird manchem beim Einblick in den Plan dieser Liederschule bedünken als wachse ihr Inhalt weit über den Titel hinaus, und aus der Liederschule werde am Ende gar eine vollständige große Gesangschule. In der That, dieses scheinbare Hinauswachsen des Werkes über seinen Titel ist dessen größter Vorzug. Es ist aber insofern nur scheinbar als Stark uns zu allen Feinheiten auch des arienhaften Kunstgesanges führt, lediglich daß wir um so sicherer in der einfachen Liederweise heimisch werden: er will die Schüler alles singen lehren, aber nicht damit sie alles, sondern bloß damit sie zuletzt ein Lied singen können.

Das Werk zerfällt in zwei Hauptabschnitte, von denen der eine die technische Lehre, der andere ästhetische Belehrung bietet; als Anhang gesellt sich dazu ein praktisches Heft mit Liederproben.

Der Natur der Sache gemäß nimmt die technische Schule des Gesangs den größern Raum ein. Sie beginnt mit den einfachsten Vorbegriffen und Vorübungen, und geht gemessenen Schritts weiter zu den Grundregeln der Vocalisation, zu Uebungen der Stimme auf allen Tönen und Buchstaben, zum Studium der Register, des Portaments, der Scalen, der Verzierungen ꝛc. Es ist hier nicht der Ort auf das einzelne dieser technischen Lehren und Uebungen näher einzugehen. Wer die ersteren alle wohl in sich aufgenommen, und die letzteren sammt und sonders ehrlich durchgearbeitet hat, der kann sich — falls er nebenbei eine Stimme besitzt — von Rechtswegen einen Sänger nennen. Der Verfasser zeigt uns auf jeder Seite das Bild eines eifrigen und gründlichen Lehrers. Namentlich zählen die 55 Uebungsstücke (Vocalisen) zu den bildendsten und geschmackvollsten Beispielsammlungen dieser Art.

Für den ersten technischen Theil mögen die Lernenden zunächst dem Verfasser danken; der Kritiker dankt ihm aber insbesondere dafür daß er's bei der bloßen Technik nicht bewenden ließ, sondern noch einen umfangreichen ästhetischen Theil hinzugefügt hat. Hiedurch wird die Gesangschule erst recht zur Liederschule.

Der Liedersänger sollte billigerweise doch auch wissen was ein Lied ist, wie es sich aufbaut, wie es andern Gesangformen gegenübersteht, und wie es sich historisch entwickelt hat. Fordert man doch auch nachgerade von einem guten Clavierlehrer daß er den Schüler nicht bloß die Accorde greifen, sondern auch verstehen lehre; daß er ihm nicht bloß zeige wie eine Sonate gespielt, sondern auch wie sie gebaut wird. Und wenn man es nicht fordert, so sollte man's wenigstens fordern; denn was nützt uns all das endlose Singen und Geigen und Klimpern, wo nicht das ästhetische und historische Verstehen und Genießen der Kunstwerke als letztes Ziel jener technischen Uebungen erscheint?

Wir finden es darum ganz in der Ordnung daß viele Bogen der Stark'schen Liederschule der ästhetischen und kunstgeschichtlichen Belehrung über das Lied gewidmet sind. Dieser Abschnitt handelt z. B. vom Verhältniß der Poesie zur Musik im Liede, von den Stylarten und Formgattungen; er zeigt dabei wie der Vortrag dem Styl angepaßt, wie selbst die Technik des Gesangs je nach der Form des Lieds sich fein abstufen muß. Mustergültige Kunstwerke werden bei jedem einzelnen Abschnitt reichlich angeführt und zum Studium empfohlen. Außerdem hat der Verfasser aus seinem eigenen Liederschatz je ein Beispiel des Recitativs, des Volkslieds, des strophischen und durchcomponirten Kunstlieds, der Romanze, Ballade, Cavatine ꝛc., endlich des zwei-, drei- und vierstimmigen Lieds mitgetheilt, und hiebei eine umfassende Probe der Kunst abgelegt in allerlei Styl und Art charakteristisch zu schreiben, und doch dabei den verbindenden Grundzug eines eigenen Styls festzuhalten.

Schon durch diesen praktischen Theil gestaltet sich die Liederschule zugleich zum Liederbuch. Allein soll die Kunst des Liedergesangs nach allen Seiten erschöpft werden, so genügen nicht bloß Beispiele der mannichfachen Formen von einem Meister; auch die Stylunterschiede der eigenthümlichsten Schulen und Richtungen kommen in Betracht. Die „deutsche Liederschule“ fügt darum zu den Litteraturnachweisen der einzelnen Abschnitte noch eine historische Uebersicht der wichtigsten, wenigstens für den Unterricht geeignetsten Liederwerke von Gluck, Haydn und Mozart bis zur neuesten Zeit. Wenn aber der Verfasser hierbei, wie recht und billig, bis auf Gluck und Haydn zurückgeht, so hätte er auch die bahnbrechenden Vorläufer des modernen declamatorischen Liedes in jener Zeit, Schulz und Reichardt, nicht weglassen sollen, zumal beide für den Unterricht im Lied ein Material liefern wie kaum irgendein moderner Meister. Und gerade bei dem so parteilosen Standpunkt Starks wäre es doppelt geboten gewesen auch dieser um den nationalen Geist des deutschen Liedes so hochverdienten Männer, die von den modernen Romantikern so schmählich ignorirt werden, erneutem Studium zu empfehlen.

Eng an diese Ueberschau der Liederlitteratur schließt sich dann ein Supplementheft, welches Originalbeiträge von Faißt, Goltermann,

Hiller, Kücken, Franz und Ignaz Lachner, Marschner, Raff, Reinecke, W. H. Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter bietet, und so, wie schon die Namen bezeugen, ein sehr vielfarbiges Bild moderner Richtungen im Liedersatz dem Schüler entgegenhält. Da dieses Supplementheft auch selbständig verkauft wird, so gestaltet es sich zugleich zu einem Liederalbum, welches gewiß auch in dem weitern Kreise der Liederfreunde, die nicht mehr Schule machen, mit Theilnahme begrüßt werden wird. Indem der Herausgeber, im Einklang mit der objectiv parteilosen Haltung des ganzen Werkes, hier die widerstrebendsten Geister friedlich zusammengesellte, gibt er eine Urkunde der ungeheuren Gegensätze welche zur Zeit unsere Musikwelt bewegen, wie sie gleich drastisch und compendiös wohl kaum anderswo sich wiederfinden dürfte.

Es ist also die „deutsche Liederschule" ein technisches Lehrbuch, ein ästhetisches Lehrbuch und zugleich ein praktisches Liederbuch, welches dem Schüler wie dem Meister über zwanzig mannichfach anziehende Originalcompositionen bietet. Hoffen wir daß es sich überall als ein rechtes Hausbuch einbürgere, und unsern zahllosen Sängern nicht bloß zeige daß Liedersingen wirklich eine Kunst sey, sondern ihnen auch den Weg lehre wie sie diese feine und liebliche Kunst sich gewinnen können.

Der Dom zu Regensburg.

(Schluß.)

Eine neue Periode für den Dombau begann unter Bischof Konrad von Haimberg (vom Jahr 1365 an). Nach der Abtragung der Nikolauscapelle war nämlich auch die Johanniskirche baufällig geworden, und nun waren es die Herren vom Johannisstift selbst welche in der Sache drängten, und verlangten daß man ihnen eine neue Kirche an einem andern Ort bauen solle. 1380 kam dieser neue Vertrag zu Stande. Die St. Johanniskirche wurde abgetragen, und im folgenden Jahr an der Stelle aufgeführt wo sie noch heute steht, nördlich vom Dom. Unter Konrad und seinem Nachfolger, dem weltlichen und prachtliebenden Johann dem Moosburger (1381—1409), wurde das Langhaus vollendet, die untern Stockwerke der Thürme und die Frontmauer zwischen beiden Thürmen aufgeführt. Je weiter der Bau nach Westen rückte, um so mehr kamen die reichern Formen der Gothik zur Anwendung, so daß der Dom schon in seinem Aeußern die langsame Art und Weise seines Entstehens verkündigt. 1404 wurde auch der steinerne Hauptaltar vollendet, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts dem silbernen weichen mußte, und damit fieng wohl die gottesdienstliche Benützung der Kathedrale an, die im Jahr 1422 noch eine feierliche Weihe durch einen päpstlichen Legaten erhielt.

Im Jahr 1459 fand eine Zusammenkunft der berühmtesten Architekten Deutschlands in Regensburg statt; man weiß nicht recht ob zur Berathung allgemeiner Angelegenheiten, oder nur um ihren Rath zur Vollendung der Façade und der Thürme einzuholen. Jedenfalls war um diese Zeit der Eifer am Werke schon ziemlich erkaltet, die Theilnahme ließ nach, der Bau schritt langsam fort, auch die Nachrichten werden seltener. 1436 hieng man die bisher provisorisch im Thurm der Johanniskirche aufbewahrten Domglocken im zweiten Stockwerk, 1493 im dritten Stockwerk des nördlichen Thurms auf. Der südliche Thurm scheint noch zurückgeblieben zu seyn, wenigstens soll ein Holzschnitt, der eine Ansicht der Stadt Regensburg vom Jahr 1496 zeigt, noch das Baugerüste zum dritten Stock des südlichen Thurms zeigen. An das Hauptportal, welches der Bürger Gamered der Sarchinger aus eigenen Mitteln hatte ausführen lassen, wurde 1482 die letzte Hand angelegt, und der schon sehr spätgothische Eichelthurm wurde 1486 auf die Spitze gesetzt. Die Nothdächer, welche noch jetzt auf beiden Thürmen ruhen, wurden erst unter Bischof Albert, Grafen v. Törring (1613—1649), aufgesetzt, der auch das Gewölbe im Schiff des Doms vollendet haben soll, worunter aber ohne Zweifel wohl nur eine Restauration zu verstehen ist.

Im ganzen war der Bau in seiner jetzigen Gestalt zu Ende des 15. Jahrhunderts vollendet, obwohl die Arbeiten erst 1634 völlig eingestellt wurden. Die Baumeister im 15. Jahrhundert gehörten meist der berühmten Familie Roritzer an, von denen einer, Thomas Roritzer, auch den Bau der Lorenzkirche in Nürnberg leitete, und zugleich bei dem Bau von St. Stephan in Wien zu Rath gezogen wurde; ein anderer, Matthias, als der Verfasser des Büchleins von der Fialen Gerechtigkeit genannt wird, und der letzte endlich, Wolfgang, das tragische Loos hatte als Rädelsführer eines Aufstands im Jahr 1514, zugleich mit dem Bildhauer Loy, hingerichtet zu werden. Zu den andern Momenten welche den Bau ins Stocken brachten, kam schließlich noch die Reformation, denn nachdem Regensburg und Oberpfalz protestantisch geworden waren, ergaben sich zahlreiche Streitigkeiten zwischen Hochstift und Magistrat. Erwähnt mag noch werden daß während des dreißigjährigen Kriegs zur Zeit des schwedischen Regiments die Protestanten drei Vierteljahre im Besitz des Doms waren. Am 15 Dec. 1633 wurde die erste protestantische Predigt im Dom gehalten.

Im 17. und 18. Jahrhundert fehlte es nicht an Reparaturen, die der Zustand des Doms von Zeit zu Zeit erheischte. Aber von einer Vollendung des Baues konnte nicht die Rede seyn. Dagegen wurde jetzt das Innere mit all dem überladenen Pomp ausgestattet der diese Zeit charakterisirt, und dadurch der Eindruck der schönen, besonders im Innern überaus wohlthuenden Verhältnisse beeinträchtigt. Von dieser Seite richtete sich denn auch zuerst, nachdem wieder ein richtiges Verständniß der mittelalterlichen Kunstformen sich Bahn gebrochen, die Aufmerksamkeit und thätige Fürsorge dem Regensburger Dom zu. König Ludwig hat auch hier das Verdienst die Initiative ergriffen und eines der edelsten Denkmale gothischer Baukunst in seiner ursprünglichen Reinheit wiederhergestellt zu haben. In unsern Tagen würde man wohl die durchgreifende Restauration welche er im Jahr 1834 beginnen ließ allzu radical finden. Auch die angeblich hart verkannte Renaissance findet jetzt in natürlicher Gegenströmung wieder ihre Lobredner und Vertheidiger, und das historisch Gewordene schreit nach Berechtigung, auch wenn es geschmacklose Rococoverzierungen in einem mittelalterlichen Baudenkmal sind. Allein wenn man das Gerümpel betrachtet das damals aus dem Dom entfernt wurde (es ist noch jetzt in einem Gewölbe des Capitelhauses bei einander zu sehen), so wird man dem königlichen Mäcen allen Dank wissen daß er alles beseitigen ließ was den harmonischen Gesammteindruck der edlen Tempelhalle stören konnte. Stylwidrige Denkmäler wurden entfernt, die Zahl der Altäre auf acht reducirt, diese stylgemäß renovirt, passend aufgestellt und mit neuern Gemälden geschmückt. Einen besondern Schmuck fügte der König noch überdieß hinzu durch die Schenkung einer Reihe von gemalten Fenstern, die in dem neuerrichteten kgl. Institut für Glasmalerei in München angefertigt wurden. Im Jahr 1839 konnte das Innere wieder eingeweiht werden, das in edler Einfachheit der Verhältnisse, klarer Uebersichtlichkeit des ganzen Raums und harmonischem Gesammteindruck wohl von keinem Dom übertroffen wird.

Schon damals wurde auch der Ausbau der beiden Thürme angeregt. Allein das eingeholte Gutachten der Techniker erklärte sich dahin daß derselbe wegen der ungenügenden, fehlerhaften Substructionen unmöglich sey. Gleichwohl wuchs mit dem erwachten Sinn für die Schönheit der alten Architektur, der an der Wiederherstellung des Innern neue Nahrung erhielt, auch der Wunsch nach Vollendung des Doms, und im Jahr 1857 setzte die k. bayerische Regierung eine Commission von Technikern ein, die über die Tragfähigkeit der Substructionen an den Thürmen nähere Untersuchungen vornehmen sollte. Das Resultat dieser Untersuchungen lautete dahin daß sowohl die vier Mittelpfeiler der Kreuzung als die Substructionen des südlichen Thurms hinsichtlich ihrer Solidität nichts zu wünschen übrig lassen. Hinsichtlich des nördlichen Thurms wurde eine Verstärkung der Grundlagen als unerläßlich, aber auch als ausführbar erkannt.

Auf Grund dieses erfreulichen Gutachtens wurde am 2 Febr. 1859 unter der Aegide des hochw. Bischofs Ignatius ein Verein gegründet, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, nachdem so viel für die Kirche selbst geschehen, auch den Ausbau der beiden unvollendeten Thürme herbeizuführen. Ein ausgezeichneter Dombaumeister steht dem Unternehmen vor in der Person des Hrn. Denzinger, der sowohl dem rein technischen Theil seiner Aufgabe als den höhern künstlerischen Anforderungen vollkommen gewachsen ist. Letzteres hat er schon durch seinen Plan für den Ausbau bewährt, der den ungetheilten Beifall der Kenner gefunden hat, und der unter Zugrundlegung älterer noch vorhandener Risse in strenger Consequenz in dem reichen Styl des fünfzehnten Jahrhunderts ausgearbeitet ist, wie dieses durch den ganzen Charakter der Façade bedingt war.

Die nächste Aufgabe war nun die Grundmauern des nördlichen Thurmpfeilers durch eine Verspannungsmauer zu verstärken. Dieß wurde in folgender Weise ausgeführt: Im Innern desselben warf man den Grund und Boden um mehrere Fuß tiefer auf als die Grundvesten der Tragmauern giengen, und führte in dieser Tiefe starke Mauern aus Bruchstein, mit Cement verkittet, von der Breite der Pfeilerdiagonalen in einer Weise auf daß dadurch die schadhaften Pfeiler parallel mit den großen Gewölbgurten der Schiffe, übers Kreuz gehend, verstärkt und auseinandergehalten wurden. Damit jedoch die Spannung und der Druck dieser unterirdischen Mauermassen auf beiden Seiten ein gleichmäßiger sey, wurden überdieß auch noch die Grundvesten am südlichen Thurm mit vier ähnlichen Quermauern verstärkt. Am 14 Jul. 1859 war die schwierige Arbeit begonnen worden, und bereits am 25 Nov. desselben Jahrs wurde der Schlußstein dazu gelegt.

Nun konnte man im Frühjahr an den Ausbau der obern Geschosse der Thürme gehen. Es wurde mit dem südlichen begonnen, und die Arbeiten sind bereits zu sichtbarer Höhe gediehen. Da die Thürme bis zur achteckigen Verjüngung vollendet sind, auch der Uebergang ins Achteck bereits angelegt ist, so handelt es sich noch um den Bau der beiden achteckigen Geschosse nebst ihren Helmen, sowie um das Thürmchen an der Giebelfront und endlich um den kleinen Thurm über der Kreuzung.

Was zum Gelingen des Werks noch erforderlich ist, ist — Geld, Geld und wieder Geld. Der Klerus der Diöcese ist mit reicher Opferwilligkeit

vorangegangen, die Stadt wie die einzelnen Bürger haben in glänzendster Weise ihren Eifer für das schöne Werk bethätigt. Allein wenn nicht die Fürsorge der Staatsregierung thatkräftig eingreift, wenn nicht die Theilnahme des Publicums in weiteren Kreisen geweckt wird, dürfte der Tag noch ferne seyn wo die Kreuzblumen von der Spitze der durchbrochenen Helme zum erstenmal nach den Hügeln der Donau hinab, und zu dem nahen hellenischen Peristyl hinübergrüßen werden, den der königliche Erbauer dem deutschen Ruhme geweiht hat. Ragen einmal die Thürme hoch über die alten Häuser der einstigen Reichsstadt hinweg, so ist es eine neue Zierde der herrlichen Gegend, die, wie wenige, reich ist an landschaftlicher Schönheit wie an geschichtlichen Erinnerungen. Aber es wird auch ein gemeinsamer Ruhm und Stolz für das ganze Vaterland seyn; denn wo können wir uns bis heute unbefangener und ungetrübter des Gefühls der Gemeinsamkeit erfreuen als im freien Gebiet des Geistes und der Kunst?

Die Zustände in Syrien.

*** Beyrut,** 17 Nov. Vorige Woche ist Fuad Pascha, nach zweimonatlichem Aufenthalt in Damascus, in diese Stadt zurückgekehrt. Bekanntlich begab sich während desselben die internationale Commission ebenfalls dahin, um mit dem türkischen Obercommissär neue Specialcommissionen zu einer bessern Feststellung der von den Damascener Christen erlittenen Verluste einzusetzen, und zwar nach einer zwischen der hohen Pforte und den Vertretern der fünf Großmächte in Konstantinopel deßhalb getroffenen Uebereinkunft. Fuad Pascha, welcher mit seinem Rücktritt gedroht hatte, wenn seine früher in der Commission ausgesprochene Meinung betreffs dieser Entschädigungsfrage nicht durchgienge, fand es indessen für gerathen, trotz dem erlittenen Fiasco, nicht auszutreten, sondern begnügte sich den Schein sich zu geben als ob er eigentlich dennoch das Spiel gewonnen hätte. Im Grunde kann er wohl auch Recht haben, da ihm, resp. der Pforte, durch die Auszahlung der Entschädigungen — nämlich in dem Wie und Wann — doch stets das wahre Heft in der Hand bleibt.

In letzter Zeit fanden einige unruhige Bewegungen unter den Maroniten in den Districten Kesrawan und Bescherre statt. Ein Theil von deren Einwohnern ist mit dem neu eingesetzten Mudir Emir Medschid unzufrieden, und, wie es scheint, wurde diese Unzufriedenheit durch Jusef Beg Karam, den vorjährigen Befehlshaber der Maroniten, wenn nicht hervorgerufen, doch wenigstens genährt, nachdem dieser letztere bei der jüngsten Stellenvertheilung nicht nach seinem Erwarten berücksichtigt worden war. Außerdem ist die alte feudale Partei der Emire auf dem Libanon der neuen octroyirten Organisation nichts weniger als zugethan, und in Folge von allem diesem herrscht nun auf dem ganzen Gebirge eine gewisse Gegenstimmung, deren Bewältigung der neue Generalgouverneur in keiner Beziehung gewachsen zu seyn scheint. Die vorgenannten Bewegungen mögen indessen mehr passiver Natur und ohne besondern ernsten Charakter gewesen seyn, da nach den letzten Berichten für den Augenblick wieder alles in seine normale Ordnung zurückgekehrt ist. Manche vermuthen daß dieses letztere zum großen Mißvergnügen des türkischen Obercommissärs geschehen sey, nach dem Eifer zu urtheilen mit welchem derselbe gegen diese embryonischen Wirren einschreiten wollte, und glauben daß er gern auch seinen Theil an jenen Lorbeeren, welche voriges Jahr Kurschid Pascha gewonnen, errungen, und ganz besonders seinen Ruhm darein gesetzt hätte mit seinen erprobten Schaaren in jene Theile des Libanons einzudringen, wohin bis jetzt weder Türken noch Drusen gekommen waren. Und in diesem Fall hätten sich die Bewohner des Kesrawan und von Bescherre gewiß auf jene bekannten Exempel türkischer Justiz, wenn es sich um Christen handelt, gefaßt machen können, während andererseits jeder factische Rebelle, Räuber und Mordbrenner — wenn nur Mohammedaner oder Druse — an jedem beliebigen Ort Syriens frank und frei sich zeigen kann. Dieses letztere erklärt nun auch warum jüngst in Damascus drei angelegte Feuersbrünste in einer Woche, sowie auch mehrere Plünderungen von Reisenden und Waaren vor den Thoren genannter Stadt stattfinden konnten.

Solche Kleinigkeiten ausgenommen, ist Syrien im ganzen für den Augenblick ruhig, aber man würde sich vermuthlich sehr irren wenn man sich dieser Meinung unbedingt für die Zukunft hingäbe, da die Zustände im allgemeinen keineswegs der Art sind um ein besonderes Vertrauen in dieselben einzuflößen. Denn es durchzieht das ganze Land nach allen Richtungen hin eine dumpfe gereizte Stimmung, welche über kurz oder lang irgendwo zum Ausbruch kommen wird. Und wo nun den Geist oder die Macht suchen um einem solchen vorzubeugen? Die türkische Regierung und ihre Kräfte geben in dieser Beziehung traurige Factoren. Es mögen jetzt wohl ungefähr 18,000 Mann reguläres Militär in Syrien stehen; allein was kann man von Truppen verlangen, deren begünstigtste Regimenter 14 Monate, die Mehrzahl aber 20 bis 32 Monate lang ihren Sold rückständig haben?

Und daraus läßt sich gleichzeitig auch maßgebend auf die finanziellen Zustände der syrischen Regierung in allen andern Beziehungen schließen.

Es bleiben also in letzter Instanz hauptsächlich die moralischen Mittel dieser Regierung als Hoffnung übrig, welche jedoch als eine gänzlich verlorene alsogleich jedermann bezeichnen wird der nur die geringste Idee von den gewöhnlichen Gouverneuren oder Paschas einer türkischen Provinz hat. Der einzige Fuad Pascha besitzt unter den Osmanlis — so viel man bis jetzt hier ersehen — die nöthige Fähigkeit und Energie, um, je nach Umständen, politisch Gutes oder Böses zu schaffen, und von ihm wäre demnach unter gewissen gegebenen Verhältnissen für Syrien, namentlich bei seiner daselbst gesammelten gründlichen Erfahrung, noch das meiste und beste zu hoffen. Aber so lange Fuad Pascha, wenigstens dem Titel nach, noch Minister des Auswärtigen in Konstantinopel ist, läßt sich auch von ihm in dieser Beziehung nicht viel bestimmtes und wirklich bleibendes erwarten; denn abgesehen davon daß er täglich abberufen werden kann, müssen seine Auffassungen in seiner gegenwärtigen Eigenschaft noch ganz anderer Art seyn als dieselben wahrscheinlicherweise werden sollten wenn er mindestens mit entsprechender voller Macht und Autorität als Generalgouverneur für Syrien lebenslänglich von der hohen Pforte eingesetzt würde. Alsdann hätte er Zeit und Muße und hoffentlich, weil sein eigenes Interesse dem entspräche, auch den guten Willen um für Land und Leute nach allen Seiten hin gerecht und ersprießlich zu sorgen, und um überhaupt im allgemeinen Ruhe und Ordnung streng aufrechtzuerhalten. Und dazu braucht es hier kein künstlich ausgearbeitetes System, sondern bloß einen Mann der mit Festigkeit und Umsicht unparteiisch regiert, und gelegentlich an den Galgen appellirt, das einzige Mittel um diesem heterogenen Volk mit seinen mittelalterlichen Gelüsten den gehörigen Respect einzuflößen.

Tritt die Einsetzung eines Generalgouverneurs nicht ins Werk, und verläßt Fuad Pascha eines Tags plötzlich Syrien, ohne daß eine gleiche schwer zu findende Capacität an dessen Stelle komme, so kann man sicher bald darauf einen chaotisch anarchischen Zustand erwarten wie er in diesem Lande vielleicht noch nicht da gewesen ist, und dessen äußere politische Folgen alsdann ebenfalls nicht lange ausbleiben werden.

Deutschland.

Ansbach, 30 Nov. In der heutigen Sitzung der **Generalsynode** trug Dekan v. Biarowsky als Referent des zweiten Ausschusses die Grundzüge, nach welchen das neue Büchlein für den Anfangsunterricht verfaßt werden sollte, wiederholt vor. Es wurden alle Sätze des Ausschusses nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Sodann erstattete Dekan Lang von Hof als Referent des Petitionsausschusses Bericht über den Antrag Biarowsky's, eine Fürbitte für den Landtag während seiner Versammlung nach der Fürbitte für den König in das allgemeine Kirchengebet einzufügen. Der Ausschuß begutachtet den Antrag, zumal auch in Preußen und Württemberg diese Fürbitte stattfindet. Hierauf kam ein zweites Referat Langs über die Anträge der Dekanate Weißenburg und Uffenheim, betreffend die aus dem höheren Curs der Staatspapiere für die Geistlichen entspringenden Nachtheile bei Anlage der Capitalien der Pfarrstiftungen. Der erste Antrag welcher zur Abstimmung kam, war der des Dekans Meyer von München, welcher Uebergang zur Tagesordnung in dem Vertrauen vorschlug daß das Kirchenregiment dem angeregten Uebelstand abzuhelfen bemüht seyn werde. Nach Verwerfung dieses Antrags wurde mit nicht sehr starker Stimmenmehrheit der Antrag des Staatsanwaltes Günther von Kronach angenommen: daß die Pfarrer von der Last dieser Daraufzahlung befreit werden sollen, und dem Oberconsistorium die Wahl des Deckungsmittels überlassen bleibe.

In der Sitzung der **Generalsynode** vom 2 Dec. wurden bezüglich eines Antrags von Advocat Scholler (Referent App.-Rath Schuhmann) nach lebhafter Debatte die Ausschußanträge angenommen, dahin lautend: 1) die allgemeinen Sitzungen der protestantischen Generalsynode Bayerns sollen künftig öffentlich stattfinden; 2) für einzelne Fälle, in welchen nach dem Gegenstande der Berathung die Oeffentlichkeit der Sitzung Aergerniß verursachen, oder dieselbe sonst besondere Nachtheile bringen könnte, bleibt der jeweiligen Generalsynode das Recht vorbehalten auf Antrag einer gewissen Anzahl ihrer Mitglieder nach den Vorschriften der Geschäftsordnung den Ausschuß oder die Beschränkung der Oeffentlichkeit zu beschließen; 3) für die dermalige Versammlung der Generalsynode soll von der Oeffentlichkeit der allgemeinen Sitzung Umgang genommen werden; 4) die oberste Kirchenstelle wird gebeten die Aufnahme der hiernach nothwendigen Bestimmungen in die Geschäftsordnung der Generalsynode auf dem entsprechenden Wege zu bewirken.

In derselben Sitzung der Generalsynode wurde unter die Mitglieder ein gedruckter Antrag des Consistorialraths Dr. **Kraußold** von Bayreuth (angeeignet von Dekan Wirth von Wunsiedel) vertheilt, der die **Ehescheidungsfrage** zum Gegenstand hat. Nach eingehender Motivirung wird der Antrag gestellt: Königl. Oberconsistorium wolle 1. sofort die einleitenden Schritte zu einer Revision der bestehenden Ehegesetze bezüglich der Scheidung und Wiederverehelichung nach folgenden allgemeinen, in der protestandischen Kirche von Anfang an festgehaltenen Grundlagen veranlassen: 1) **Adulterium** (Ehebruch) und **desertio malitiosa** (böswillige Verlassung) bleiben die beiden Grundtypen aller rechtsgültigen Scheidungen, als durch welche die Ehe in ihrem Wesen zerstört und der Ehebund, der Bund der Liebe und Treue, gebrochen und factisch gelöst wird. 2) Was unter diese beiden Grundtypen fällt, erkennt die Kirche als gültige Scheidungsgründe an. Bestimmungen aber welche nicht unter dieselben subsumirt werden können, kann die Kirche nicht als gültige Scheidungsgründe anerkennen, wie z. B. Unglücksfälle, bürgerlicher Tod, gegenseitige Abneigung etc. In solchen Fällen kann sie die Trauung nicht zulassen. 3) Zur Trennung einer Ehe ist immer ein auf materielle (nicht bloß formelle) Gewißheit einer rechtmäßigen Scheidungsursache nach den obigen Normen gebautes richterliches Erkenntniß nöthig. 4) Jede solche Scheidung bewirkt völlige Lösung des Ehebundes

für beide Theile, jedoch so daß der als schuldig erwiesene Theil zur Strafe keine neue Ehe eingehen darf, bis ihm diese Strafe von dem Landesherrn aus besondern Gründen erlassen ist. b) Da die darauffolgende Trauung ein Act des geistlichen Amts, als Organ der Kirche ist, so kann, sobald die Kirche mit dem Staate sich in obiger Weise vereinbart hat, dem einzelnen Geistlichen nicht mehr gestattet seyn nach seinem subjectiven Ermessen, oder mit Berufung auf sein Gewissen, sich dem Vollzug der Trauung zu entziehen, und sich als Träger des kirchlichen Amtes mit der Kirche selbst in Widerspruch und Widerstand zu setzen. II. Bis zur Vollendung dieser Vereinbarung aber das geistliche Amt von der Zumuthung von Trauungen Geschiedener welche nicht nach obigen Normen getrennt worden sind sicher zu stellen. (N. C.)

● **Wien,** 1 Dec. Ueber die Persönlichkeit des neuen croatischen Hofkanzlers Joan Mazuranic cursiren in den Blättern großentheils unrichtige Notizen. Aus verläßlicher Quelle kann ich Ihnen folgendes über den Lebenslauf dieses Staatsmannes mittheilen. Er wurde im Jahr 1814 zu Novi im croatischen Küstenlande geboren, und war nach Vollendung seiner juridisch-politischen Studien längere Zeit Advocat zu Karlstadt in Croatien. In den stürmischen Jahren 1848 und 1849 fungirte er als Mitglied verschiedener Landtagsdeputationen, insbesondere jener welche im Sommer 1848 die Pacification gegenüber Ungarn anzubahnen und mit beiden Ministerien in Wien zu verhandeln hatte; 1849 und 1850 wirkte er als Vertrauensmann für Croatien und Slavonien bei der Centralregierung zur Organisirung dieser Länder mit, trat im Sommer des letzteren Jahres als Generalprocuratorsstellvertreter in landesfürstliche Dienste, und wurde bereits 1854 k. k. Oberstaatsanwalt in Agram, von welchem Posten er am 27 December 1860 als Präsident an die Spitze des croatisch-slavonischen Hofdicasteriums berufen wurde. Neuestens wurde er zum Hofkanzler ernannt und mit der Würde eines k. k. geheimen Raths ausgezeichnet. Er gilt mit Recht als die erste juristische Capacität des Landes. Seiner Unparteilichkeit, Gerechtigkeitsliebe und Charakterstärke wegen wird er als Richter und Beamter allseitig hochgeachtet. Er besitzt eine ausgebreitete Kenntniß der slavischen, deutschen, lateinischen, italienischen, französischen und ungarischen Litteratur und außerordentlich reiche dichterische Begabung. Sein Styl zeichnet sich durch Klarheit des Gedankens, Eleganz und classische Vollendung in mehreren Sprachen aus. Wiewohl im gewöhnlichen Leben schweigsam, ist er doch, wenn es wichtige Dinge, insbesondere die Interessen seiner Heimath und Nationalität gilt, ein meisterhafter Redner der mit bewältigender Synthese die schwebenden Fragen zusammenzufassen und den Kernpunkt der Debatte hervorzuheben versteht. Manche seiner Acte in der bisherigen Stellung als Präsident der croatischen Hofstelle, insbesondere das aus seiner Feder geflossene nur theilweise im Ministerrath modificirte k. Rescript vom 8 November d. J. zeugen von seiner ungewöhnlichen staatsmännischen Begabung, und wenn etwas an ihm zu tadeln ist, so ist es nur seine für seinen Werth zu große Bescheidenheit. Diese Angaben mögen theils zur Ergänzung, theils zur Berichtigung der in Ihrem Blatt vom 25 d. M. enthaltenen biographischen Skizze dienen.

Erlauben Sie mir Ihre Aufmerksamkeit auf eine Entscheidung der ungarischen Statthalterei, die von grundsätzlicher Bedeutung scheint, hinzulenken. Schon vor Monaten hatten die Slowaken um die Bewilligung petitionirt eine Matica slovenska errichten zu dürfen. Daß ihnen erst jetzt ein Bescheid zu Theil wurde, mag nicht befremden. Octobermänner wie Majlath, Vay, Szecsen u. s. w. waren dem Unternehmen sicher nicht hold. Nunmehr wurde den Petenten zugestanden den Verein zu gründen, doch müsse der Begriff einer slowakischen Nationalität aus den Statuten beseitigt werden, da dieselbe politisch nicht anerkannt sey. Nun sind zwar die Karpathen ebenso wenig politisch legitimirt wie das Volk welches ihren Fuß bewohnt; aber seine Nationaliät ist gleichwohl eine Thatsache, vor der sich das Auge nicht verschließen läßt. Das letzte an den ungarischen Landtag gerichtete k. Rescript legt dem Nachdruck auf einige Bestimmungen die zu Gunsten der nichtmagyarischen Nationalitäten Ungarns beschlossen werden sollten. Wäre der Landtag darauf eingegangen, so wäre auch den Slowaken ermöglicht worden auf ein inarticulirtes Recht hinzuweisen. Was nicht ist, kann werden, sagt das Sprüchwort. In diesem Fall jedoch muß es werden. Denn es liegt nicht bloß eine Forderung der Gerechtigkeit, sondern auch ein hohes Interesse in der Frage der nichtmagyarischen Nationalitäten überhaupt und der slowakischen insbesondere.

Italien.

⌶ **Neapel,** 27 Nov. Auch die officielle Zeitung, welche sich bisher durch das musterhafteste Schweigen über die Vorgänge in der Basilicata auszeichnete, hat endlich einen kurzen ziemlich unklaren Bericht über den Stand des Kampfes dort veröffentlicht. Wie aus demselben hervorgeht, haben die Aufständischen ihre Herrschaft über die ganze Basilicata, mit Ausnahme des Hauptorts Potenza und einiger andern Städte, ausgedehnt. Sie sind von der frühern Briganti-Taktik diesen oder jenen Ort zu nehmen, zu plündern und dann wieder zu verlassen ganz abgegangen, und suchen die einmal besetzten Ortschaften durch Einsetzung neuer Behörden, oder nöthigenfalls auch durch Zurücklassung kleiner Abtheilungen, dauernd für die königliche Sache zu gewinnen. Hohe Steuern werden allerdings, überall wo die Borges'schen Schaaren einziehen, sofort ausgeschrieben; doch ist die Plünderung in letzter Zeit fast überall unterblieben. Eine 500 Mann starke Masse hat sich von dem Hauptcorps losgetrennt, und ist nach der Einnahme der Orte Bella, Belvano und Ricigliano in die Principati eingefallen. Während diese bemüht sind den insurgirten Bezirk zu erweitern, sucht Borges selbst in der bereits eroberten Basilicata seine Kräfte so zu organisiren und zu vermehren, daß er mit denselben einen Angriff auf das bisher noch unberührt gebliebene Potenza wagen kann. Der General della Chiesa, welcher sich schon einmal im Kampfe gegen die Briganti, aber nur durch einen sehr eiligen Rückzug, bemerkbar machte, ist jetzt von Salerno ausgerückt um das in die Principati eingedrungene Corps zurückzudrängen. Andere Truppenmassen sind von Bari, von Cosenza und vom Golf von Policastro aus aufgebrochen um durch ein gleichzeitiges concentrisches Vorrücken die ganze Bewegung einzuschließen und zu erdrücken. Es ist dieß eine sehr zusammengesetzte Operation, deren Erfolg nur so lange gesichert erscheint als Borges das Heranrücken der verschiedenen Colonnen in seiner jetzigen Stellung ruhig abwartet. Während sich in der Basilicata aus der Vereinigung vieler Guerrillabanden eine Armee und aus dem Brigantaggio der Krieg entwickelt, entstehen neue Banden, welche die zu Borges gezogenen ersetzen, in den übrigen Provinzen. Im Beneventinischen sind die Briganti schon wieder so stark, daß sie die Orte Casalduni und San Lupo einnehmen konnten; Molise und der Gargano sind nach allen Richtungen hin von kleinen Guerrilla-Abtheilungen, die nur auf einen Befehl warten um sich zu vereinigen, durchzogen. — Chiavone spielt an der Gränze sein bekanntes zweckloses Spiel. Er dringt bis Isola oder bis Sora vor, und wird dann regelmäßig mit Verlust einiger Leute auf das römische Gebiet zurückgeworfen. Die Franzosen incommodiren ihn zwar hin und wieder, und haben ihm gerade jetzt einen ganzen Transport von 108 Mann, 2 Feldgeschützen und 2 mit Waffen beladenen Wagen bei Veroli abgenommen, meinen es aber im Grunde genommen nicht böse mit ihm. Sie liefern die Gefangenen stets wohlbehalten in Rom ab, und Chiavone ist alsdann ganz sicher dieselben acht Tage später, auf einem andern Wege, zu bekommen. — Es ist hier das Gerücht von einer Landung bei Terracina verbreitet. Die Thätigkeit der bourbonischen Comités steigt mit den Hoffnungen ihrer Partei. Vom General Clary geleitet, besorgen Campagna in Triest, Giorgi auf Malta, La Grange in Marseille, Merenda in Civitavecchia und Forti in Ceprano die Werbung und Ausrüstung der beabsichtigten Landungsexpeditionen. Vial, Clary und Bosco dirigiren von Rom aus den Gang der Insurrection. Hier in Neapel hat das bourbonische Comité den Officieren der Nationalgarde einen großen Schrecken eingejagt, indem es ihnen Briefe zuschickte in welchen gesagt ist: daß die Nationalgarde nur dann Verzeihung für ihr bisheriges Betragen hoffen könne wenn sie sich jetzt, wo der Sturz der Regierung nahe bevorstehe, zurückziehe. — Ebenso wie in San Giovanni a Teduccio, hat auch in Arzano und Resina die Ankündigung der Aushebung zu Unruhen, die aber von den Truppen schnell unterdrückt wurden, Veranlassung gegeben. In Arzano gieng die Bevölkerung so weit die weiße Fahne aufzupflanzen und das Wachtlocal der Nationalgarde zu demoliren; in Resina beschränkte sie sich darauf unter dem Geschrei „Evivva Francesco II!“ die Aushebungslisten zu verbrennen.

×× **Rom,** 28 Nov. Dieser Tage wurden in der Gegend von Veroli etwas über 100 „Reactionäre“ von den Franzosen angehalten. Die Sache ward aber ganz friedlich abgethan. Der Führer dieser Bande, Major Sarraceli, durfte sogleich hieher abreisen, nachdem man zuvor noch weidlich getrunken und über die Piemontesen geschimpft hatte; seine Leute aber kamen später in drei Abtheilungen hier an, von denen jede von einem päpstlichen Gendarmen begleitet wurde. Die Franzosen behandelten sie äußerst zuvorkommend, und es scheint durchaus nicht daß die Unterdrückung des Brigantaggio den Franzosen besonders am Herzen liege. Es wird eine neue Division Franzosen hier erwartet, und man macht fast gar kein Geheimniß daraus daß der Kaiser es auf den Besitz Neapels abgesehen habe. General Goyon wird am 1 Dec. erwartet, der französische Gesandte wird durch die Krankheit seiner Gemahlin noch zurückgehalten. — Der Papst hat eine Prüfungscommission behufs der Auswahl der zur Ausstellung nach London einzusendenden Gegenstände hiesiger Künstler und Gewerbsleute ernannt, Fürst Aldobrandini führt den Vorsitz, und Ritter Grisi ist Schriftführer. — Am Cäcilientage begab sich der heil. Vater in die Crypta der Päpste, und brachte dort lange im Gebet zu.

● **Mailand,** 30 Nov. Bastogi's Finanzplane, die er mit großer Zuversicht veröffentlichen ließ, stoßen auf gewaltigen Widerspruch. Man tadelt vor allem daß er mit einer so enormen Erhöhung der bereits bestehenden neben neu einzuführenden Abgaben aufgetreten ist. So z. B. sey ein Procent vom gerichtlich zugesprochenen Gut (tassa dell' 1 perc. sulle sentenze) selbst in den alten Provinzen drückend, und habe gründliche Beschwer-

den veranlaßt. Was werden die Legationen, die neapolitanischen und sicilianischen Provinzen dazu sagen, in denen diese Abgabe gänzlich unbekannt ist? Ebenso hat man die Steuer von 4 Proc. vom Verkauf der Liegenschaften abschreckend gefunden. Der Minister sollte bei einer geringern Ziffer anfangen, und, wenn es nöthig seyn sollte, allmählich zu 4 Proc. aufsteigen. Man gibt zu daß, um das gestörte Finanzgleichgewicht herzustellen, es nöthig werde die Steuern noch weiter zu erhöhen; allein es sey ein Fehler (imperdonabile errore) vom Enregistrement und vom Stempel (Registro e Bollo) auf einmal 45 Millionen zu verlangen. Diejenigen Provinzen in welchen diese Steuern nicht bekannt waren, protestiren energisch gegen deren Einführung. Die Abgeordneten aber, welche einsehen daß das neue Reich Gefahr läuft wegen Mangels an Geldmitteln in seine Elemente aufgelöst zu werden, geben mit Noth das Princip des Finanzministers zu. — Während auf diese Weise über die Finanzfrage discutirt wird, stellen Berichte über das Brigantenwesen die Möglichkeit einer unificatorischen Organisation des Südens in Zweifel. Der moralische Einfluß ist sehr im Abnehmen, man versteht sich nicht mehr. Man fühlt daß das Centrum des einigen Italiens, das Centrum der Staatsweisheit, der Interessen und der Macht nicht in einem der entfernten Punkte der Halbinsel fixirt werden kann. Man sieht ein daß die Unifications- und Centralisirungswuth die Organisation des Königreichs Italien so sehr gehindert hat, daß die feurigsten Vorkämpfer desselben am endlichen Gelingen derselben zu zweifeln anfangen. — Die hier garnisonirende Brigade Cuneo hat Befehl erhalten sogleich nach Neapel abzumarschiren. Als Ersatz wird nur eine halbe Brigade hieher entsendet werden. — Der Aufstand im Neapolitanischen, obgleich er stets mehr um sich greift, wird noch immer in officiellen und officiösen Blättern Brigantaggio genannt. Besonnene lächeln darüber, berechnen aber im stillen die ungeheuren Summen welche die Bekämpfung dieser „Mordbrenner" verschlingt.

Neueste Posten.

München, 5 Dec. In Militärkreisen erwartet man für die nächsten Tage mehrfache Beförderungen in den Stabsofficier-Stellen. — Bezüglich der zu erwartenden neuen Gewerbe-Ordnung vernimmt man daß dieselbe noch im Laufe dieses Monats publicirt werden soll, da die Absicht besteht sie mit dem 1 Jan. 1862 in Kraft treten zu lassen. (S. Z.)

*** **Augsburg,** 5 Dec. Der „Verein für deutsche Industrie," welcher sich seit seiner Constituirung zu Frankfurt a. M. am 4 Oct. bereits eines ziemlich zahlreichen Beitritts unter den großen Industrie-Etablissements Bayerns zu erfreuen hat, erläßt gegenwärtig die Einladung zum Beitritt an die gesammte Industrie Deutschlands. Da diese „Einladung" zugleich das handelspolitische Programm des Vereins enthält, so erlauben wir uns darauf besonders aufmerksam zu machen. Sie befindet sich unter den Inseraten der heutigen Beilage der Allg. Zeitung.

** **Stuttgart,** 5 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer, welche wohl für diese Woche die letzte war, wurde noch ein Finanzcommissionsbericht über die Restverwaltung berathen, worin unter anderem der Ankauf eines eisernen Neckar-Dampfboots um die Summe von 38,000 fl. von Maffei in München aus den Mitteln der Restverwaltung die nachträgliche Genehmigung der Kammer erhielt. Ein Antrag der Minderheit der Commission wollte Verwahrung einlegen gegen die Verwendung von Mitteln aus der Restverwaltung ohne vorherige ständische Zustimmung; dieser Antrag fiel jedoch durch. Ferner erhielt der Ankauf einer Sammlung altdeutscher Gemälde aus dem 15. Jahrhundert, welche für die königliche Staatsgallerie von Obertribunalprocurator Abel um 21,600 fl. erworben wurde, die nachträgliche Zustimmung. Das noch verfügbare Restvermögen beläuft sich jetzt nach den bereits im Laufe der Etatsberathung auf dasselbe übernommenen Verwilligungen und ohne die für außerordentliche Straßenbauten bestimmten 500,000 fl. auf 3,439,006 fl., wozu noch die Ueberschüsse aus dem Etatsjahr 1860 bis 1861 kommen, worüber der Kammer specielle Mittheilung noch nicht gemacht ist. — In einem Vortrag der mittelst Note des Finanzministeriums eingebracht ist, und worin gleichzeitig auf früheren Kammerbeschlüssen während der Berathung des Etats beruhende Nachexigenzen eingebracht worden sind, die zusammen nach Abzug der Verminderungen für die Jahre 1861/1864 1,287,781 fl. 38 kr. betragen, berechnet sich der Staatsbedarf für die drei Jahre auf 47,203,298 fl. 23 kr. Der Ertrag des Kammerguts beläuft sich auf 20,414,404 fl. 24 kr., der Ertrag der Steuern auf 20,510,105 fl.; es würde sich also eine Unzulänglichkeit von 2,278,788 fl. 59 kr. herausstellen, welche durch einen Zuschuß von demselben Betrag aus den verfügbaren Mitteln der Restverwaltung gedeckt werden kann. Die königl. Regierung behält sich übrigens vor demnächst eine weitere Vorlage weg n Verwendung des verfügbaren Restvermögens zu machen. — Die dem Landtag noch zur Bereinigung übrig bleibenden Geschäfte lassen sich nun noch auf folgendes zusammenfassen: Abschluß des Hauptfinanzetats einschließlich der noch zu machenden Vorlage über die Vergrößerung und Erweiterung des Stuttgarter Bahnhofs; Ausgleichung der noch zwischen beiden Kammern differirenden Beschlüsse über das Landesculturgesetz, resp. Feldwegregulirungsgesetz, das katholische Kirchengesetz, soweit dasselbe durch die Kammer der Standesherren Abänderung erleiden sollte, das von der zweiten Kammer bereits erledigte Gesetz über die Unabhängigstellung der staatsbürgerlichen Rechte von den religiösen Bekenntnissen, ein Staatsvertrag in Postangelegenheiten und einige noch obschwebende kleinere Geschäfte, welch letztere sich zusammen in einer Sitzung abmachen ließen. Hiezu ist den Kammern, einschließlich der nothwendigen neuen Ausschußwahl Zeit bis zum 20 Dec. gelassen, an welchem Tag, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Landtagsschluß erfolgen wird.

Wien, 4 Dec. Im Abgeordnetenhaus wird die Verhandlung über das Gesetz betreffend die Trennung der Justiz von der Administration fortgesetzt. Dr. Taschek: Eine Stockung der Geschäfte, wie man sie als Folge des Gesetzes in Aussicht gestellt, Rangstreitigkeiten zwischen dem politischen und Justizvorsteher seyen nicht zu fürchten; die Würde der Justizbeamten werde dadurch gehoben, und wenn das Gesetz nur die Auflösung der Landescommissionen für die Personalangelegenheiten der gemischten Bezirksämter ausspräche, so wäre das bereits Grund genug das Gesetz anzunehmen. Hr. v. Doblhoff: mit der vorgeschlagenen Reform der Bezirksämter würde eine halbe Maßregel geschaffen werden, die befürchten lasse daß die projectirte Organisation der politischen und Gerichtsbehörden hinausgeschoben würde. Redner beantragt daher eine motivirte Tagesordnung, in Erwägung der ministeriellen Zusage wegen baldiger Vorlage der Justizorganisation und der Aussicht auf ein schleuniges Inslebentreten der neuen Gemeinde-Ordnung; da überdieß die Trennung der Justiz von der Verwaltung principiell bereits verbürgt sey. Mühlfeld betont die große Bedeutung der Strafgerichtspflege bei den Bezirksämtern: deßhalb müsse der Adjunct, welcher dem richterlichen Wirkungskreise vorstehe, von dem Bezirksvorsteher unabhängig seyn. Die Durchführung einer gründlichen Justizorganisation, auf welche der Vorredner das Land vertrösten wolle, werde noch jahrelang auf sich warten lassen. Hr. v. Mende schlägt vor, den Beschluß des Hauses auf Trennung der Justiz von der politischen Verwaltung nochmals an den Ausschuß zu verweisen, damit dieser ein Gesetz für Durchführung der gedachten Trennung mittelst Aufstellung von Einzelgerichten einbringe. Noch betheiligen sich an der Debatte Herbst, Havelka, Tomann, Brolich und Minister v. Lasser. Der letztere erklärt sich im Princip mit dem Gesetz einverstanden, führt aber eine Reihe von statistischen Daten an, um zu constatiren daß es nicht vollkommen durchführbar sey. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung Freitag. Fortsetzung der heutigen Debatte. (C. C.)

● **Wien,** 5 Dec. In der Budgetfrage ist endlich das bis jetzt vermißte Einverständniß erzielt. Die Vorlage wird im Laufe der nächsten Woche nach der Rückkehr des Kaisers von Venedig stattfinden. Da es sich lediglich um die Uebertragung eines jetzt der Executive nach §. 13 unbestritten zustehenden Rechts handelte, so dürfte das Cabinet ohne Zweifel Gewicht darauf legen daß die Einwilligung zur Berathung von Seite der verschiedenen Fractionen des Hauses vorbehaltlos erfolge. Die Mehrheit der Polen und Tschechen schloß sich dem ministeriellen Gedanken an. In den Clubs der Linken wurden zumeist und am längsten Bedingungen und Modalitäten debattirt, so z. B. sofortige Einführung des Ministerverantwortlichkeitsprincips u. dgl. Endlich wurde in der Versammlung der Unionisten beschlossen davon abzustehen; selbst ein Antrag des Prof. Brinz, die gedachten Modalitäten lediglich als Wünsche zu formuliren, blieb in der Minderheit.

Bern, 4 Dec., Mittags. Das Resultat der Freiburger Großrathswahlen ist eine starke ultramontane Mehrheit, dazu etwa 20 Liberale und gemäßigte Conservative. — Der Berner große Rath wählte zu Ständeräthen Hrn. Schenk mit 92 von 124, und Hrn. Leuenberger mit 109 von 164 Stimmen. Hr. Gonzenbach hatte 34 Stimmen. Zu Eisenbahndirectoren nach dem Vorschlag der Regierung die HH. Stockmar mit 138, Schaller 117, Karrer 150 Stimmen von 188; zu Ersatzmännern die HH. Riggeler (96), Gfeller (82).

Genf. Der am Montag zusammengetretene große Rath hat Hrn. Vadollet zum Präsidenten und die HH. Richard und Alt-Staatsrath Vuy zu Vicepräsidenten ernannt. — Jener Pierre Longet, der in der Affaire von Ville-la-Grand die Hauptrolle spielte, ist vom correctionellen Gericht von Genf wegen der seiner Zeit gemeldeten, bei Chêne verübten Thätlichkeiten, unter Abwesenheit aller mildernden Umstände, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. — Der nächtliche Patrouillendienst der Miliz in Genf, der bisher je durch eine halbe Compagnie bewerkstelligt wurde, wird künftig nur noch durch je 20 von Unterofficieren befehligte Mann ausgeübt.

Bombay, 12 Nov. Von diesem Datum haben wir indische Blätter vor uns liegen. Sie melden den Tod Sir Richmond Shakespeare's, des oberstatthalterlichen Agenten für Centralindien, schweigen aber von dem (gestern nach einer telegraphischen Notiz anderer Blätter erwähnten) Tode Lord Elgins in China.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verein für deutsche Industrie.

Einladung zum Beitritte an Deutschlands Industrielle.

Indem wir die Verhandlung der constituirenden Versammlung unseres Vereines vom 4. October l. J. durch den Druck veröffentlichen, geben wir uns der Hoffnung hin, daß sich die Freunde der deutschen Industrie nur hieraus ihr Urtheil über Zweck und Haltung des Vereines bilden mögen.

Für mehr als überflüssig müßten wir es halten, Entstellungen und Angriffen einer uns feindseligen Tagespresse hier oder an irgend einem anderen Orte zur Zeit entgegenzutreten; wir werden vielmehr vor Allem unsere dringendste Aufgabe, die sichere und nachhaltige Organisation und Consolidirung des Vereines selbst unbeirrt verfolgen.

Aus dem wörtlich abgedruckten Verhandlungsprotocolle wird jeder Unbefangene klar ersehen weß Geistes Kind wir sind. Der neubegründete Verein ist wirklich und ehrlich nur das was er von sich selbst sagt, ein Verein der sich grundsätzlich als Hauptzweck die Vertretung deutsch-nationaler Arbeitsinteressen zur Aufgabe macht, und der sich zur Erreichung seines Zweckes auf den positiven Boden des deutschen Zollvereins stellt, dessen Fortbestand, Gedeihen und Ausdehnung er in jeder Beziehung wünschen muß, weßhalb er auch gerade auf dieser Basis den praktischen Ausgangspunkt seiner Thätigkeit zu nehmen veranlaßt ist.

Müssen wir hienach Alle eifrigst dahin streben daß das die gesammten deutsch-nationalen Arbeitsinteressen umschlingende Band stets ein festeres werde, daß der Art. 25 des preußisch-österreichischen Handels- und Zollvertrags dahin in Erfüllung gehe, ein mächtiges deutsch-österreichisches Handelsreich gegründet und Deutschland dem ganzen Auslande gegenüber wenigstens auf materiellem Gebiete seine Wiedergeburt feiern und als die größte Handelsmacht der Welt erstehen zu sehen—, müssen wir diesen nationalen Abschluß gegen das Ausland zunächst auch bloß auf dem Boden des Zollvereines mit aller Kraft und Entschiedenheit zu verwirklichen suchen, so lange die deutschen Großmächte selbst ein noch engeres handelspolitisches Band zu knüpfen nicht für thunlich erachten —, so wird uns gleichwohl kein ehrlicher und vernünftiger Mann deßhalb verdächtigen, als wollten wir mit dem im Ersten ausgesprochenen Bestreben der sogenannten großdeutschen Partei schön thun und mit der im Zweiten betonten praktischen Nothwendigkeit den Verein ins sogenannte kleindeutsche Lager führen. In beiden Punkten ist der herrschende Satz das Deutschnationale, und dieß bleibt für uns maßgebend, die große deutsch-österreichische Handels- und Zolleinheit mag im Gefolge hoher politischer Wandelungen oder selbständiger handelspolitischer Acte der Regierungen zu Stande kommen oder nicht; zur Zeit ist und bleibt der deutsche Zollverein der einzige formelle Anhaltspunkt für gemeinsame Bestrebungen der innerhalb desselben stehenden und der durch den Februarvertrag mit ihm verbündeten beiderseitigen Industriellen und eben deßhalb kann unser innerhalb des Zollvereines begründeter Verein auch nur von dieser Basis ausgehend und den bestehenden Staatsverträgen folgend das deutschnationale Arbeits-Interesse vertreten.)

Politische Pfadsucher aller Art können ihre Mißstimmung nicht verhehlen daß unser Verein ausgesprochenermaßen kein politischer ist, daß die Industriellen ihren Verein nicht in ein bestimmtes politisches Parteilager gestellt haben; — aber wir selbst sind nur zu fest überzeugt, daß die unerläßlichste Bedingung unseres einigen Zusammenwirkens die unbedingte Freiheit der politischen Meinung eines jeden Einzelnen sey.

Wirkliche Feinde haben wir uns gegenüberstehen in jener weitverbreiteten und mit den ergiebigsten Geldmitteln operirenden Verbindung auswärtiger und einheimischer Importer fremder Fabricate, die kein Mittel scheuen um endlich den deutschen Markt zu ihrer unbeschränkten Domäne zu machen, und die seit einer Reihe von Jahren ihre Anstrengungen verdoppelt und verdreifacht haben um in Deutschland selbst die öffentliche Meinung zu bethören und das specielle Interesse des bloßen Händlers über jenes der producirenden Gewerbthätigkeit der Nation zu setzen.

Sie tragen zwar das Banner des Freihandels, aber die Theorie des Freihandels hat mit diesen Freihändlern eben so wenig etwas gemein als die Religion mit manchen Religiosen.

In diesem Augenblicke, wo die wichtigsten Fragen für die deutsche Industrie zur Entscheidung kommen sollen, wo die Kündungsfrist des deutschen Zollvereins noch offen und dessen Fortdauer sowie jene des Vertrages mit Oesterreich nur noch bis zum Ende des Jahres 1865 gesichert, wo schon heute von wesentlichen Reformen des Zollvereins und tiefeingreifenden Aenderungen seines Tarifes die Rede ist, wo die Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit Frankreich im Gange und bereits so weit gediehen sind daß es vor noch nicht langer Zeit nur an ein wenig mehr Nachgiebigkeit Frankreichs gefehlt haben soll, um den vorläufigen Abschluß zu besiegeln, — gerade in dieser höchst kritischen Periode sind die sich täglich steigernden Anstrengungen unserer Feinde um so gefährlicher, und jeder Fuß breit Boden den wir sie noch gewinnen ließen, wäre für die deutsche Industrie ein eben so großer wie unverantwortlicher Verlust.

Es ist wahrhaftig die höchste Zeit daß die deutsche Industrie jenem Treiben entschieden entgegentrete und wieder einmal zeige daß sie ihre eigenen Interessen auch im öffentlichen Leben selbst und mit Erfolg zu wahren den Beruf und die Kraft hat.

Es ist aber auch an der Zeit sich zu diesem Zwecke wieder in einen großen allgemeinen Verein zu sammeln, um mit vereinten Kräften von einem leitenden Mittelpunkte aus energisch zu wirken und auch unserseits mit festem Plane und unter Benützung aller jener zahlreichen und zum Theile sehr kostspieligen Mittel, die hiezu nöthig sind, an unsere Aufgabe gehen zu können; wir dürfen keine Zeit mehr verlieren das Ohr der Regierungen und die öffentliche Meinung wieder zu gewinnen, denn nur zu lange hat die deutsche Industrie in beiden Beziehungen fast gänzlich geschwiegen und versäumt sich ein gemeinsames Organ zu schaffen, das überzeugend und mit Erfolg seine Stimme für sie zu erheben und im Momente der Gefahr sofort für sie zu schlagen vermöchte.

Oder soll es dabei sein Bewenden haben daß höchstens da oder dort ein oder der andere Kaufmann oder Fabricant confidentiell über einen einzelnen Tarifsatz befragt wird, wenn es sich darum handelt einen Vertrag mit Frankreich zu schließen, dessen bisher geheim gehaltene Propositionen die ganze deutsche Handels- und Zollgesetzgebung in Frage stellen und in den wichtigsten Tarifsätzen eine das bisherige System des Zollvereins nahezu umwälzende Veränderung bezwecken? Sollen im besten Falle die zersplitterten und einseitigen Gutachten einzelner Industrieller oder Körperschaften als die Stimme der ganzen deutschen Industrie gelten?

Je näher die wichtigsten Fragen an uns herantreten, um so dringender ist das Bedürfniß deren Beantwortung im gemeinsamen Interesse Aller vorzubereiten und auch hierin möglichst rasch und einmüthig zu handeln. Ein entscheidendes Gewicht aber kann und wird der gemeinsame Meinungs-Ausdruck der deutschen Industriellen nur dann haben, wenn man sich überzeugen muß daß sie unter sich selbst vollkommen verständiget, im Princip und in ihren Anträgen einig, und daß ihre endlichen Kundgebungen die Frucht reiflicher Ueberlegung und unpartheiischer Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse und Bedürfnisse sind.

Der Ausschuß glaubt dieser Aufgabe vermittelst seiner am 4. October beschlossenen Einrichtung und nach einem unmittelbar hierauf noch am 5. October festgestellten Plane zunächst entsprechen zu können; unerläßlich aber ist es hiebei, vorerst und vorzugsweise die große Industrie mit allen Kräften heranzuziehen, denn nur ihre rege Theilnahme und ihre reichliche Fundirung des Vereines wird ihn in den Stand setzen so rasch und so energisch als es die Sachlage erfordert, an die Lösung der dringendsten Aufgaben zu gehen.

Nur eine in jeder Beziehung im Voraus gesicherte Stellung des Vereines wird ihn dann berechtigen, seine Einladung zum Beitritte auch auf andere Classen der producirenden Gewerbthätigkeit auszudehnen und unter gleichwohl entsprechend erleichterten Beitrittsbedingungen irgend einen Beitrag zu den Kosten von denselben anzunehmen.

Wir wollen hoffen daß die deutschen Industriellen und ihre Freunde durch Art und Maß ihrer Betheiligung Zeugniß geben werden wie stark der Wille und die Kraft derjenigen ist die auch durch ihre sociale und finanzielle Stellung in Erster Reihe berufen sind zur Vertretung der deutsch-nationalen Arbeitsinteressen! —

Zur gefälligen Beachtung.

1) Der Beitritt verpflichtet zu einem ordentlichen Jahresbeitrag von mindestens fl. 25 S. W., gegen deren Bezahlung die Mitgliedskarte bei einem der Ausschußmitglieder oder beim Präsidenten entgegengenommen werden kann.

Dem Ausschusse steht es zu erforderlichen Falls eine Nachzahlung bis zu weiteren fl. 25 zu verlangen.

2) Zeichnungen für außerordentliche Fundationsbeiträge wollen auf dem besonders beigefügten Formulare vollzogen und an den Präsidenten eingesendet werden.

Die Zahlung dieser Extrabeiträge geschieht an den Schatzmeister des Vereins, Herrn Gustav Frommel, Gerant der Mech. Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg, welcher darüber quittiren wird.

Diese besondern Beiträge verpflichten zu nichts weiter für die Folge.

3) Die dermalige Einrichtung ist provisorisch. Das definitive Statut wird in der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden, zu welcher die Einladung in öffentlichen Blättern erfolgen wird.

4) Jedes beitretende Mitglied wird dringend ersucht seine etwaige nähere Kenntniß vom Inhalte des projectirten französischen Handelsvertrages und möglichst genaue Angabe der hierüber etwa von seiner Regierung an Industrielle gestellten Fragen und darauf ertheilten Antworten, sowie überhaupt seine hierauf bezüglichen Erfahrungen zur sachdienlichen Benutzung an den Präsidenten mittheilen zu wollen.

Der Ausschuß:

A. Alexander in Bockenheim.	**E. Hinz** in Mannheim,
Dr. **Ammermüller** in Stuttgart.	**J. Martin** in Gladbach.
Ob.-S.-Anwalt **Bauermeister** in Hannover.	**A. Kühle v. Lilienstern** in Zwickau.
C. Böcking in Neunkirchen.	**Alfr. Schneider** in Chemnitz.
C. Deffner in Eßlingen.	**A. Staub** in Stuttgart.
Karl Forster in Augsburg.	Dr. **Theod. Toegel** in Mühlheim a/Ruhr.
Gustav Frommel in Augsburg.	**Nicol. Vetter** in Ettlingen.

Augsburg, 14 November 1861.

Der Präsident: Hofrath Dr. **von Kerstorf** in Augsburg.

[8075]

Der Schriftführer: Dr. **Bock**.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Preußen. v. Brandenstein, Rittm. im Regt. der Gardes du Corps, zum Major und etatsm. Stabsofficier befördert; Graf v. d. Gröben, Rittm. in demselben Rgt., zum Chef der 3. Comp. und Commdr. der 2. Escadron; Graf v. Lehndorff, Rittm., zum Commandeur der Leib-Compagnie ernannt; v. Kayeler, Hptm. in das 4. brandenb. IR. Nr. 24 versetzt; Selle, Hauptm., in das 1. ostpr. Gren.-R. Nr. 1 versetzt; v. Gaza, Hauptm. unter Ernennung zum Comp.-Chef, in das rhein. Jäger-Bat. Nr. 8 versetzt; Kroll, Hptm., in das 7. westph. IR. Nr. 56 versetzt; v. Horn, Hptm., vom Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm IV., zum Major befördert; Meden, Hptm. unter Versetzung in das 1. pos. IR. Nr. 18, zum Major ernannt; Wolff, Hptm. vom 2. oberschlesischen IR. Nr. 23 zum Major befördert; v. Schramm, als Comp.-Chef im 2. oberschles. IR. Nr. 23 wieder angestellt; v. Gallwitz, Rittm. vom 2. schles. Uhl.-R. Nr. 2 zum Escad.-Chef ernannt; Wolff, Major, in das 4. oberschles. IR. Nr. 63; v. Brittwitz, Major, in das 2. oberschlesische IR. Nr. 23 versetzt; Funk, Hauptm. und Adjut. bei dem Gen.-Commando des VI. Armee-Corps, der Charakter als Major verliehen. — **Abschiedsbewilligungen.** Frhr. v. Reitzenstein, Gen.-Major a. D., mit seiner Pension zur Disposition gestellt; Gené, Hauptm. vom 5. pomm. IR. Nr. 42, als Major mit Pension zur Disposition gestellt; v. Niebelschütz, Hauptm. vom 1. westpr. Gren.-R. Nr. 6, mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; v. Scheibner, Hauptm. vom 1. schles. Gren.-Regt. Nr. 10, als Major mit Pension; v. Kahlden, Rittm. vom rhein. Uhl.-Regt. Nr. 7, als Major mit Pension zur Disp. gestellt. — **K. Sachsen.** Dem Oberst-Lieut. v. Löben I ist die erbetene Entlassung aus den Kriegsdiensten bewilligt. — **Kurhessen.** Dem Hauptm. Wiederhold vom Schützen-Bat., ist mit Pension der Abschied bewilligt.

Civildienstnachrichten. Württemberg. Der Ober-Justizrath Steinheil in Ellwangen ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Wissenschaft und Kunst. Preußen. Der bish. a. o. Prof. Dr. H. Ed. Schröter in Breslau ist zum ord. Prof. der Mathematik in der philosophischen Facultät der dortigen Universität ernannt.

Landstände. Baden. Zu Mitgliedern der ersten Kammer sind ernannt: der General-Lieut. Hoffmann, der General-Lieut. Kuny, der Geh. Rath Domdekan Dr. v. Hirscher, der Reg.-Director Geh. Rath Fromherz, der Zoll-Director Kirchgeßner, der Hofrath und Prof. Dr. Bluntschli, der Vorstand der Handelskammer in Mannheim, F. Lauer, der Fabrikinhaber A. Dennig in Pforzheim.

Consulate. Bayern. Der bisherige Consul in Syra, A. Ralli, ist auf sein Ansuchen von dieser Stelle wieder enthoben. — **Mecklenburg-Schwerin.** Der Kaufmann und Bankier A. E. van Iseghem-Duclos zu Ostende ist zum diesseitigen Consul daselbst ernannt.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen." Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Unze, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Torstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

[8033]

Bank für Süddeutschland.

Monatsausweis pro 30 November 1861.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Nichteingezahlte 70% auf fl. 12,104,000	. . . . .	. .	8472800	—
Wechsel	. . . . .	. .	946677	56
Cassa:				
Baarvorrath in Silber	279777	47		
Vorräthige Banknoten	8501	15	288279	2
Zurückgekaufte eigene Actien Stück	20000	. .	1500000	—
Effecten	. . . . .	. .	1016353	6
Lombard-Bestände	. . . . .	. .	1023251	44
Immobilien und Diverse	. . . . .	. .	258312	4
			13505673	52

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital				
Volleingezahlte Actien	240750	—		
Actien mit 30% Einzahlung	12104000	—	12344750	—
Banknoten in Umlauf	. . . . .	. .	824475	—
Diverse Creditoren	. . . . .	. .	336448	52
			13505673	52

[8059] In J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt a. M. sind neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der deutschen Monarchie

von ihrer Erhebung bis zu ihrem Verfall. (687—1519).
Von Dr. E. F. Souchay.
I. Bd. Geschichte der Carolinger und Ottonen.
II. Bd. Geschichte der Salier und Hohenstaufen.
III. Bd. Geschichte des Wahlreiches und der Luxemburger.
IV. Bd. Die Habsburger bis zum Verfall der Monarchie.
Preis per Band 36—50 Bogen gr. 8. Rthlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 40 kr.

Die beiden ersten Bände sind bereits ausgegeben, der 3. Band erscheint noch vor Weihnachten, während der 4. Band sicher noch vor Ostern n. J. zur Versendung kommt.

Die mediatisirten freien

Reichsstädte Teutschlands.

Von Dr. Gg. Vict. Schmid.
26 Bogen. gr. 8. (1861). Rthlr. 2. 12 Ngr. od. fl. 4. 12 kr.
Enthält in gedrängter Kürze die Geschichte von 47 mediatisirten Städten, deren Wappen in sauberem Holzschnitt beigefügt sind.

Geschichte der christlichen Kirche.

In Vorlesungen dargestellt
von Lic. Karl Sudhoff.
2. verbesserte und vermehrte Aufl. Zwei Theile in einem Band.
1860. eleg. geb. Rthlr. 2. 24 kr. od. fl. 4. 48 kr.

Sophocleisches.

Zur Rechtfertigung und Allgemeineres.
Von K. F. W. Hasselbach.
20 Bg. 8. eleg. geh. Rthlr. 1. 10 Ngr. od. fl. 2. 20 kr.

Das Gesellschaftswesen

in
juristischer und volkswirthschaftl. Hinsicht unter besonderer Berücksichtigung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs.
Von Dr. W. Auerbach.
30 Bogen. 1861. gr. 8. Rthlr. 2. od. fl. 3. 30 kr.

Lehrbuch der Landwirthschaft

von Dr. K. Birnbaum,
Privatdocent zu Gießen.
I. Bd. Allgemeine Landwirthschaftslehre.
24 Bogen. gr. 8. (1859). Rthlr. 1. 10 Sgr. od. fl. 2. 24 kr.
II. Bd. Specielle Landwirthschaftslehre.
60 Bogen. gr. 8. (1861). Rthlr. 3. od. fl. 5. 24 kr.
III. Bd. Betriebslehre.
ca. 30 Bogen (erscheint Ostern 1862).
Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gestellt ein vollständiges Lehrbuch der Landwirthschaft für Lehrer und Studirende beim Unterricht auf höheren landw. Akademien ꝛc. zu geben.

Der zweite Freiheitskampf
der

Vereinigten Staaten von Amerika

von Fritz Anneke.
1. und 2. Heft à 12 Bg. 8. mit 3 Uebersichtskärtchen.
Preis 15 Sgr. od. 54 kr. pro Heft.
Erscheint zwanglos in Heften von ungefähr gleicher Stärke, die je nach dem Fortschreiten der Ereignisse möglichst rasch sich folgen. Die vorliegenden Hefte enthalten die „Ursachen, Entstehung und Entwicklung des Kampfes und die Kriegsereignisse bis zur Schlacht am Bulls Run."

(8034)

Weihnachtsbücher für Frauen.

(Eingesandt.)

Das „Album einer Frau" und die Fortsetzung desselben unter dem Titel „Der Mensch" behandeln die hochwichtigen Fragen der Frauenbildung, Frauenbestimmung, des Familienlebens, der Erziehung u. s. w. in geordneter Reihenfolge. Die Aussprüche der Dichter und Denker aller Zeitalter über die eigenthümliche Natur und die Stellung des Weibes, über Liebe und Ehe, über weibliche Geistesbildung und s. w. sind zu einer kostbaren Perlenschnur aneinander gereiht. Was den Werken ihren besonderen Werth und den Charakter einer durchaus selbständigen Arbeit gibt, sind, neben der planvollen Anordnung des Materials, die trefflichen, jeden Abschnitt einleitenden Aufsätze der Verfasserin, so daß es kein nützlicheres, werthvolleres Buch zu Weihnachtsgeschenken für Frauen gibt, als das „Album einer Frau" oder „Der Mensch", von denen jedes in prachtvollem Einbande mit Goldschnitt zum Preise von 2 Rthlr. in allen Buchhandlungen zu haben ist.

F.

[7880]

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Von der

Gallerie Hamburgischer Theologen

erschien so eben der dritte Band unter dem Titel:

Johann Winckler und die Hamburgische Kirche in seiner Zeit (1681–1705) nach gleichzeitigen, vornehmlich handschriftlichen Quellen von Joh. Geffcken, Dr. theol., Pastor zu St. Michael. Mit Wincklers Porträt, Facsimile und Wappen. gr. 8. 28¾ Bogen geh. 2 Rthlr.

Früher erschien:

Der Erste Band. Dr. **Philipp Nicolai.** Von Pastor H. H. Wendt. Mit Porträt und Facsimile. gr. 8. 8½ Bogen geh. 18 Ngr.

Der Zweite Band. **Johann Melchior Gonze.** Eine Rettung von Dr. G. R. Röpe. Mit Porträt und Facsimile. gr. 8. 18½ Bog. geh. 1 Rthlr. 6 Ngr.

Ferner erschien:

Bugenhagen's Hamburgische Kirchenordnung.

Im Auftrage des Ministeriums übersetzt und herausgegeben von **C. Mönckeberg.**

gr. 8. 8 Bogen. Geh. 12 Ngr.

Diese Kirchenordnung ist vorher nie gedruckt worden, die Original-Handschrift existirt nicht mehr, und nur Abschriften in niedersächsischer Sprache sind vorhanden; daher wird diese erste gedruckte Uebersetzung in hochdeutscher Sprache gewiß willkommen seyn.

Hamburg, November 1861. **Nolte & Köhler.**

[7911] Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

BEETHOVEN'S WERKE.

Einladung zur Subscription

auf die Erste vollständige, überall berechtigte Ausgabe der Werke

von **Ludwig van Beethoven.**

Seit Jahren war es der Wunsch der Unterzeichneten, welche selbst Verlags-Eigenthümer einer grossen Zahl, zum Theil der bedeutendsten Werke *Beethoven's* sind, eine vollständige Ausgabe der Werke dieses grossen Tondichters zu veranstalten. Die hierzu erforderliche Genehmigung aller Original-Verleger war aber bisher nicht zu erlangen. Endlich ist diess gelungen, und wir freuen uns nun, Beethoven's Werke dem Publicum in einer gleichmässigen, vollständigen und dabei vollberechtigten Ausgabe bieten zu können, die zugleich die einzige werden und bis zum Erlöschen der Eigenthumsrechte bleiben wird, da fast alle Herren Original-Verleger uns zugesagt haben, gleiche Erlaubniss zu keiner weiteren Ausgabe geben zu wollen.

Bereits sind die umfänglichsten Vorarbeiten dafür gemacht. Denn unsere Ausgabe soll sich zugleich auszeichnen durch

Vollständigkeit, Aechtheit und **Preis.**

Vollständig soll sie werden, indem sie alle *Beethoven*'schen Werke, auch die vielen jetzt schon seit Jahren vergriffenen und minder bekannten, sowie eine Anzahl noch gar nicht veröffentlichter umfasst; und zwar sollen die mehrstimmigen sowohl in Partitur, für Bibliothek und Studium, als auch (mit wenigen Ausnahmen) in Stimmen für den praktischen Gebrauch erscheinen, und beide Ausgaben auch getrennt verkauft werden.

Aecht soll sie werden durch kritische Revision, durch genaue Vergleichung mit den vorhandenen Autographen und den ersten Originaldrucken.

Für diese Revision sind bereits die Herren Hof-Capellmeister Dr. *Rietz*, Capellmeister *Reinecke*, Musikdirector *Richter* und Concertmeister *David* thätig. Ausserdem dürfen wir auf die Mitwirkung und den Rath der Herren Musikdir. Dr. *Hauptmann*, Prof. *O. Jahn*, *Espagne* und anderer anerkannter Musiker und Musikgelehrten rechnen.

Im **Preise** wird und kann unsere Ausgabe nicht den spottbilligen Nachdruck-Ausgaben Concurrenz machen; sie soll aber, während sie die beste und gediegenste seyn will, billig seyn im Verhältniss zu dem, was sie bietet, und der Ausstattung, in welcher sie es bietet. Indem wir den Preis auf

3 Neugroschen per Bogen gross Hoch-Musikformat,

gestochen und gedruckt in der Weise unsrer neuen Verlagswerke, jedoch mit jeder wohl-anständigen Raumersparniss,

feststellen, glauben wir jeder billigen Anforderung zu genügen; denn dieser Preis wird im Verhältniss zu dem Inhalte nur ungefähr die Hälfte der üblichen Musikalien-Preise betragen.

Ueber die Eintheilung u. s. w. unserer Ausgabe gibt ein Prospect, welcher in jeder Buch- und Musikalienhandlung zu haben ist, nähere Auskunft. Wir hoffen, dass nicht wenige Musiker und Musikfreunde sich den Besitz der gesammten Ausgabe sichern werden, eröffnen jedoch gleichzeitig die Subscription auf die einzelnen Serien des Programms.

☞ Spätestens am 2 Januar 1862, womöglich aber noch vor Weihnachten dieses Jahres, sollen die ersten Lieferungen erscheinen.

Indem wir zur Theilnahme an unserem Unternehmen einladen, geben wir die Zusicherung, dass wir dasselbe mit aller Energie durchführen werden, so dass das Ganze, wenn irgend möglich, in drei, längstens vier Jahren vollendet werde, und hoffen dagegen, dass uns die Unterstützung der Verehrer *Beethoven's*, wie überhaupt der wahren Musikfreunde, nicht fehlen werde.

Bestellungen sind bei jeder Buch- oder Musikalienhandlung, sowie durch directe Einsendung an uns zu machen.

Leipzig, 20 November 1861. ***Breitkopf & Härtel.***

(8079) In der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg** und **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kritische Beiträge

zur

Lösung der deutschen Frage.

Von **Ernst Baron von Linden.**

Preis eleg. geh. 18 kr.

Rembrandt.

Rembrandt's Radirungen möglichst vollständig und in alten guten Abdrücken, werden zu kaufen gesucht und ein sehr annehmbarer Preis zugesichert vom Kunstantiquariat, Friedrichstrasse 100 in Berlin. Briefe frei. (8011–13)

[7619–21] Als **Weihnachtsgeschenk** empfohlen:

Curtman's Geschichtchen für Kinder. Mit 6 Illustr. von G. Süs. 6 Aufl. Cart. 1 fl. 12 kr.

Gießen, **Heyers** Univ.-Buchhandlung. (Heinemann.)

Schloß- und Gutsverkauf.

In der Nähe Stuttgarts, ¾ Stunden von der Remsthalbahn entfernt, ist das im gothischen Styl neu erbaute Bergschloß Remseck, mit Keller, Oekonomiegebäuden, Remisen, Stallungen und Waschküche, nebst den in der unmittelbaren Umgebung des Schlosses befindlichen circa 18 Morgen Gütern zum Verkaufe ausgesetzt.

Die letzteren bestehen in:

circa ½ Morgen Gemüsegarten, mit schönen tragbaren Zwergbäumen der edelsten Sorte ausgesetzt;

circa 1½ Morgen tragbaren Weinbergen, mit den feinsten Sorten angelegt;

circa 9 Morgen Aecker;

circa 3 „ Wiesen;

circa 4 „ Weideplatz.

Auf den Aeckern, Wiesen und Weideplatz stehen ungefähr 300 tragbare Obstbäume der edelsten Sorten. Nähere Auskunft ertheilt Oberamtsthierarzt Dr. Kaltschmitt in Ludwigsburg und Prof. Osthelder in Speier. [7813–14]

Stellegesuch. Ein junger thätiger Mann in den dreißiger Jahren wünscht gerne eine Stelle als Verwalter, Buchhalter oder Aufseher in irgend einer Fabrik, Oekonomie oder sonstigem Etablissement. Näheres franco unter Chiffre A. Z. Nr. 8020 durch die Expedition dieses Blattes. (8020–22)

Französisches Institut

für katholische Knaben

unter Leitung des Herrn Wathot in Cureghem, bei Brüssel (Belgien). Pensions- und Unterrichtspreis 365 fl. Frks. Währ. jährlich. Prospecte beim Director der Anstalt. [8062–64]

Theilnehmer-Gesuch. Zur Erbauung einer Gußstahl-Maschinenfabrik mit Walzwerk in Bayern werden Theilnehmer mit 10,000 bis 100,000 fl. Einlage gesucht, und werden Anmeldungen Färbergraben Nr. 3 im Messerschmiedladen in München entgegengenommen und hierüber gerne Auskünfte ertheilt. (8067)

Das von mir nach Vorschrift des Professor Dr. Trommer angefertigte und in den öffentlichen Blättern so mannichfach besprochene

wirklich concentrirte, ungegohrene Malz-Extract,

welches frei von jeglicher Beimischung ist, ist stets in ¼ und ½ Portionen bei mir vorräthig.

Greifswald, den 30 November 1861.

(8073–74) **C. Hinrichs**, Brauereibesitzer.

Verkauf einer Brauerei.

Wegen eingetretenen Familienverhältnissen kann eine gut eingerichtete Brauerei mit realem Gast- und Schenkrecht sammt Brauutensilien, dann einem großen Felsenkeller, sammt den nöthigen Fässern um den sehr billigen Preis von fl. 28,000 käuflich erworben werden. Die Brauerei selbst befindet sich im schwunghaften Betriebe, in einer großen gewerbreichen Stadt und können nach Wunsche ¾ des Kaufschillings verzinslich darauf stehen bleiben. Interessenten belieben bald gefäll. ihre Adresse unter Nr. 7966 franco an die Exp. dieses Blattes gelangen zu lassen. [7966–67]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 16 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend | Nr. 341. | 7 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Conflict mit den Vereinigten Staaten. Krieg oder Frieden?

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz. (Schluß.)

Deutschland. Frankfurt (Bundestagssitzung); Augsburg (zur Abwehr); Stuttgart (Heinrich v. Kleists Hermannsschlacht auf der Bühne); Karlsruhe (Landtag. Antrittsrede des Präsidenten Hildebrandt); Coburg (der „Volksbote" und das allgemeine deutsche Schützenfest); Berlin (zur Militärfrage. Begräbniß des Geh. Regierungsraths Bork. Ergebniß der Vorwahlen. Ein Compromiß mit der Fortschrittspartei. Das conservative Wahlcomité. Das Schicksal der „Amazone." Zur Situation. Militärconvention mit Altenburg); Wien (Hein. Hr. v. Plener. Verbot des Lemberger Erzbischofs. Zum englisch-amerikanischen Streit. Slovaken-Congreß. Zur Budgetfrage. Die ungarische Stempelfrage ist gelöst. Günstige Erfolge der Organisation. Graf Forgach).

Oesterreichische Monarchie. Ragusa (Festnehmung eines Agenten); Venedig (der Kaiser).

Spanien. Aus dem Senat. Das Geschwader nach Mexico.

Großbritannien. Proclamation der Königin. Die englische und die nordamerikanische Flotte. Die unterirdische Eisenbahn Londons.

Frankreich. Der Senatus-Consult. Die Uebertragungen. Die Theilung der Gewalt. Die Vertheilung der Entschädigungssumme aus China. Aus dem Senat.

Belgien. Brüssel (die Feuersbrunst in Antwerpen).

Italien. Turin (aus der Deputirtenkammer. Adresse an den König Victor Emmanuel. Garibaldi und die Wälsch-Tiroler).

Handels- und Börsennachrichten.

Außerordentliche Beilage, Nr. 29.

Telegraphische Berichte.

∴ **Berlin,** 6 Dec. Bei den Abgeordnetenwahlen Berlins sind von den Candidaten der Fortschrittspartei acht, von den Altliberalen ist einer gewählt. Soweit Provinz-Telegramme vorliegen, sind die Wahlen zu Gunsten der Fortschritts- und der liberalen Partei ausgefallen. Von den Ministern sind v. Auerswald, v. d. Heydt und Graf Schwerin gewählt.

∴ **Turin,** 5 Dec.*) Man versichert daß Garibaldi morgen wieder abreisen wird. In der Deputirtenkammer vertheidigt Buoncompagni (nicht Garibaldi, wie in einigen Exemplaren unserer gestrigen Beilage irrthümlich angegeben war) das Ministerium. Man werde nicht Rom vor Venedig haben. Italien werde nach Venedig gehen, wenn seine Armee 300,000 Mann zählen werde. Ricasoli wird morgen sprechen.

∴ **Athen,** 30 Nov. Dosios ward von den Geschwornen einstimmig für schuldig erkannt, und von dem Gerichtshof zum Tode verurtheilt.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Der Conflict mit den Vereinigten Staaten. Krieg oder Frieden?

△ **London,** 3 Dec. In meinem letzten Briefe theilte ich mit daß die „Entrüstung" über die gewaltsame Abführung der Sonderbundsgesandten vom Bord des „Trent" nicht sowohl im Publicum als in der Presse und in denjenigen Kreisen herrsche denen diese Entrüstung zweckdienlich erscheine — und daß das Palmerston'sche Cabinet zwar auf alle Fälle vorbereitet, aber noch nicht entschlossen sey einen unmittelbaren Bruch mit der Union hervorzurufen. Trotz des wüsten Kriegsgeschreis mit dem fast die ganze hiesige Presse den Fanatismus der Volksleidenschaften zu erregen sucht, und trotz der lärmenden Anstrengungen welche von den Interessenten der Baumwollindustrie und den erblichen Feinden der demokratischen Staatsform gemacht werden, um aus dem Vorfall einen unvermeidlichen casus belli zu fabriciren — habe ich die gegründetste Ursache meine Mittheilung aufrecht zu halten. Meine Bekanntschaft mit John Bull, und der Art und Weise wie sich die öffentliche Meinung hier zu bilden und zu äußern pflegt, beruht auf der unmittelbaren Anschauung zu vieler Jahre, als daß ich mich in diesem Fall täuschen, und mehr Vertrauen auf das getrübte Medium einer interessirten und theilweise geradezu corrumpirten Presse als auf meine eigenen Augen und Ohren setzen sollte. Sie werden Ihrem Correspondenten einräumen müssen daß er sich nie mit Inspirationen aus der „besten Quelle" gebrüstet hat, und daß er mit positiven Mittheilungen die nicht aus dem unmittelbaren Leben und den allen zugänglichen Erscheinungen der ihn umgebenden Wirklichkeit geschöpft werden konnten, äußerst sparsam gewesen ist. Wenn er daher in diesem Fall behauptet aus guter Quelle zu schöpfen, und gleichwohl mit seinen Mittheilungen im positiven Widerspruche zu den Behauptungen der mehr oder weniger inspirirten Tagespresse tritt, so glaubt er durch seine anspruchslose Discretion sich das Anrecht auf das Vertrauen der Leser erworben zu haben.

Nachdem das Gutachten der Rechtsbeistände der Krone eingeholt war, versammelten sich am Freitag und Sonnabend die Cabinetsmitglieder zu zwei Ministerräthen, in denen der Inhalt der an Lord Lyons zu sendenden Instructionen berathen und die demgemäß von Graf Russell entworfene Depesche gutgeheißen wurde. Noch am Samstag Abend gieng ein Cabinetscourier mit dieser Depesche ab. Das Gutachten der rechtskundigen Rathgeber der Krone behauptet: daß ihrer Ansicht nach die Commissäre des Sonderbunds als Civilpersonen nicht unter die Kategorie der „Kriegscontrebande" gebracht werden können, daß aber auch im entgegengesetzten Fall das Verfahren der Vereinigten Staaten unvollständig und formverletzend gewesen seyn würde, da der Befehlshaber des „San Jacinto" das ganze contrebandirende Schiff hätte mit Beschlag belegen und vor ein Prisengericht stellen müssen. Selbst diesem Gutachten ex parte nach reducirt sich der Streitpunkt auf die beiden völkerrechtlichen Fragen: 1) sind die Abgesandten einer kriegführenden Macht, auch wenn ihre Sendung nur in entfernterer Weise mit der Unterstützung der Kriegsoperationen zusammenhängt, Kriegscontrebande, oder nicht? und 2) erstreckt sich das Recht einer kriegführenden Macht neutrale Schiffe zu durchsuchen und im Fall der Contrebande mit Beschlag zu belegen, das für das Ganze unbestritten gelassen wird, nicht auch auf einen Theil der Ladung? Von der Beantwortung dieser Fragen hängt alles ab, und ihre Natur ist der Art, daß nur der raffinirteste böse Wille behaupten kann: Kanonen seyen die besten Argumente zu ihrer Entscheidung. Die gestern hier angekommene amerikanische Post beweist bereits daß die Gesetzkundigen jenseits des atlantischen Oceans eben so gute Argumente und eben so schlagende Präcedenzfälle für ihre Ansicht ins Feld führen können wie die Juristen an dieser Seite für die ihrige. Die Frage ist also zunächst eine rein juristische, und könnte und würde auch auf dem juristischen Boden entschieden werden, wenn es der Wunsch beider streitenden Parteien wäre sie auf diesem Boden zu lassen. Ist dieß aber der Fall? Die Annahme daß die Regierung der Vereinigten Staaten in ihrer gegenwärtigen bedrängten Lage, während die Union um ihre Nationalexistenz kämpft, einen Krieg mit England zu provociren beabsichtige, wäre Wahnsinn. Daß jedoch in England eine weniger zahlreiche als mächtige

Partei, die sich auf das Handelsinteresse und auf die Vorurtheile der herrschenden Classe stützt, seit lange auf einen Bruch mit Amerika hinarbeitet, und sich in trefflicher Organisation diesem Ziele Schritt für Schritt genähert hat, ist von uns mehr als einmal in diesen Blättern behauptet und bewiesen worden. Diese Partei hat allem Anschein nach Anhänger im Cabinet. Es würde ihr nicht gelungen seyn die Presse so vollständig für ihre Zwecke per fas et nefas zu gewinnen wie sie es gethan, wenn ihre Organisation nicht in Downing-Street gipfelte. Seit mehreren Wochen wird in allen hiesigen Blättern, mit nur zwei Ausnahmen, das Durchbrechen der Blokade als eine Aufgabe der englischen Nationalehre discutirt, und mit größerer oder geringerer Offenheit verlangt. Die Militärmacht in Canada wurde durch zwei verschiedene Truppensendungen verstärkt, noch ehe von „Entrüstung" der öffentlichen Meinung in England die Rede seyn konnte, und die Verwaltung jener Colonie dem Busenfreunde Palmerstons, Lord Monk, anvertraut. Der Vice-Admiral Sir A. Milne hat bereits 26 Kriegsschiffe unter seinem Befehl, und die scheinbar zwecklose, aber sehr gelegen kommende Expedition gegen Mexico wird seine Macht mit 6 weiteren Schiffen verstärken, und sie auf etwa 1000 Kanonen bringen. Erst wurden die Vorbereitungen nach außen getroffen, und dann gieng es an die Anfertigung der „öffentlichen Meinung" im Innern. Wohin alles dieß zielte, konnte jeder der mit den englischen Verhältnissen vertraut ist leicht sehen.

Gleichwohl sind die „öffentliche Meinung," und diejenigen Organe die sich mit derselben identificiren, der Regierung um einige Schritte voraus. Die Times weiß und fühlt dieß, daher fürchtet sie daß am Ende doch noch eine friedliche Lösung möglich sey, und erklärt heute: „Nur Narren können in einer solchen Angelegenheit davon schwatzen daß die Behandlung dieses Schiffs nur der Form nach unrecht, aber dem Wesen nach recht sey. Dieß ist einer der sehr zahlreichen Fälle in denen das ganze Wesen in der Form besteht." Das ist die Logik des Kriegs um jeden Preis. Ferner kündigten diese Blätter an daß Lord Lyons beauftragt sey: 1) die Herausgabe der Sonderbundsgesandten; 2) Apologie und 3) Entschädigung emphatisch zu verlangen, und im Fall der Weigerung seine diplomatischen Beziehungen einzustellen. Dieß ist nicht wahr. Graf Russells Depesche ist im Gegentheil in sehr gemäßigtem Ton abgefaßt, und verlangt ganz im allgemeinen Genugthuung, ohne auf die Form dieser Genugthuung einstweilen einzugehen. Die englische Regierung ladet also zu Erklärungen ein, aber sie überreicht kein Ultimatum. Es ist demnach offenbar daß Lord Palmerston, unter dem Druck eines Theils seiner Cabinetsminister, es noch nicht gewagt hat die Möglichkeit einer Verständigung durch Discussion abzuschneiden. So sehen wir die raffinirteste Uebertreibung allenthalben. Sollte, wie es immerhin wahrscheinlich ist, der Bruch unheilbar werden, so wird England Krieg mit Amerika haben, weil es ihn haben will. Daß es aber die englische Nationalehre so dringend verlangen sollte einen Gegner zu schlagen, während derselbe verwundet und zu schwach zum Widerstand ist — diese Lehre sieht ganz aus als wenn sie aus dem benachbarten Kaiserreich importirt wäre.

Auch ist es, in der That, sehr interessant die Haltung der kaiserlichen Presse in dieser Frage zu beobachten. Die wahrhaft rührenden Sympathien welche „Patrie" und „Presse" plötzlich für die englische Nationalehre entwickeln, waren nur noch nöthig um die ganze Angelegenheit in ihrem wahren Licht erscheinen zu lassen. Die „Presse" offerirt der englischen Nation ihre Bewunderung, und die „Patrie" sogar die kaiserlichen Legionen, welche helfen sollen Englands verwundete Ehre zu rächen. Und diese in allen französischen Journalen kichernde Freude über die Aussicht daß Frankreichs Erb- und Lebensfeind zu thun bekommt, die heuchlerischen Schmeicheleien mit denen John Bull gehetzt und aufgestachelt wird, damit er ja nicht vergesse die Frankreich so kostbare Ehre Englands im Blute seiner Gegner und natürlich auch in seinem eigenen zu rächen! Die „Entrüstung" scheint in Paris noch viel größer zu seyn als in London. Warum? Diese Sympathien der journalistischen Zuaven sind viel beleidigender für die Ehre Englands als etwaige Verletzungen der internationalen Etikette, zu denen eine freie und edle Nation im Verzweiflungskampf um ihre Existenz gedrängt werden kann. Ein Kampf gegen Amerika im gegenwärtigen Augenblick kann England keine Ehre einbringen, aber der bloße Vorgenuß desselben gewährt seinen wirklichen Feinden schon die freudigste Genugthuung.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz.

(Schluß.)

Ω **New-York,** 16 Nov. Die letzten wichtigen Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz habe ich Ihnen bereits angedeutet. Im östlichen Kentucky hat der Brigadegeneral Nelson einen Sieg errungen, der zu den glänzendsten Waffenthaten in dem bisherigen Feldzuge gehört. Die Ostgränze von Kentucky wird durch die von Tennessee in nordöstlicher Richtung heraufziehende Cumberland-Gebirgskette und durch den nach Nordwesten strömenden Big Sandy-Fluß gebildet. Sie bildet ein rechtwinkeliges Dreieck, dessen Scheitel in Südwest-Virginien hineinragt. Gerade unterhalb der Scheitelspitze dieses Dreiecks liegt an einem der Quellflüsse des Big Sandy Pikesville. Hier befand sich ein Rebellenlager (ursprünglich in Prestonburg, von wo es vor acht Tagen nach Pikesville zurückverlegt ward), welches die Verbindung zwischen den im südwestlichen Virginien operirenden Rebellen und dem Zollikoffer'schen Heerhaufen (Cumberland Gap) aufrechterhalten sollte. Der Versuch Floyds die Rosenkranz'sche Stellung am Zusammenfluß des Gauley und des New River zu umgehen, hatte offenbar den Zweck eine feste und dauernde Verbindung mit Pikesville und dem Cumberland Gap herzustellen, und so eine zusammenhängende Militärkette von Richmond und Lynchburg durch Südwest Virginien, die Cumberlandberge und Tennessee bis an den Mississippi zu bilden. Daß es Floyd in den ersten Tagen des Novembers gelungen war das Rosenkranz'sche Corps in eine bedenkliche Lage zu bringen, und daß letzteres eine Zeitlang in ernstlicher Gefahr gestanden hat vom Ohio abgeschnitten zu werden, unterliegt keinem Zweifel. Gewiß ist daß Floyd eine die Stellung von Rosenkranz beherrschende Position auf einem Hügel (Cotton Hill) am südwestlichen Ufer des Kanawha genommen hatte, und von dort sogar das Bundeslager beschießen konnte. Die neueste Nachricht meldet in der Kürze daß die Rebellen von jenem Hügel vertrieben worden sind, und gleichzeitig damit erhält man die Nachricht von der Vernichtung des Rebellencorps zu Pikesville.

Am 8 Nov. griff General Nelson die Rebellen an. Oberst Luke Moore mußte mit 3800 Mann im Rücken derselben heranbringen, während Oberst Harris mit 600 Mann einen Scheinangriff in der Front machte. Harris wich kämpfend zurück, und lockte dadurch den Feind sich nach, bis er mitten in Nelsons Brigade gerieth, die ihn nun von allen Seiten zugleich angriff. Dabei wurden 400 Rebellen getödtet, 1000 gefangen, und die übrigen nach allen Richtungen zersprengt. Diese Vorgänge währten zwei Tage. Der Verlust der Bundestruppen ist gering, und steht in keinem Verhältniß zur Größe des Erfolgs. Unter den gefangenen Rebellen befinden sich auch die Brigadegenerale Williams und Howe.

Fast eben so wichtig und erfreulich wie der Sieg zu Pikesville ist die in Ost Tennessee stattgehabte Zerstörung der Eisenbahnbrücken und Telegraphen durch die Unionsmänner. Die Nachricht hievon erhält man aus Rebellenzeitungen, und diese scheinen geneigt in dem plötzlichen Losbruch der Ost-Tennesseer die directe Wirkung der Einnahme von Beaufort zu sehen. Am 9 Nov., heißt es, wurde auf der Ost-Tennessee-Eisenbahn bei Charleston in Bradley County (unweit der Gränze von Georgia) ein große Eisenbahnbrücke von 200 Fuß Spannung zerstört. Nordöstlich von Knoxville sollen vier Brücken zerstört und alle Telegraphendräthe durchschnitten worden seyn. Wenn sich das bestätigt, ist es wichtiger als eine gewonnene Schlacht. Denn die regelmäßige Verbindung zwischen Virginien und Tennessee wird nur durch die eine Eisenbahn aufrechterhalten welche durch Ost-Tennessee geht. Diese Eisenbahn unfahrbar machen heißt die Verbindung zwischen der Ost- und Westarmee der Rebellen abbrechen, und die Proviantzufuhr aus Tennessee und Süd-Kentucky nach Virginien abschneiden. Mit Recht wird bemerkt daß man Grund gehabt hätte sich Glück zu wünschen, wenn ein Armeecorps von 50,000 Mann das bewirkt hätte was die loyalen Ost-Tennesseer in einer Nacht gethan haben.

Die Sache ist aber noch besonders deßhalb erfreulich weil dabei zum erstenmal die Unionsmänner in einem nicht an die freien Staaten gränzenden Staat handelnd auftraten. Es ist nicht zu läugnen daß bisher die Loyalität in den Mittelstaaten ein ziemlich werthloses Ding gewesen ist. Die Unionsmänner waren ganz damit zufrieden sich „retten" zu lassen, vorausgesetzt daß man sie nicht incommodire, ihren „Gefühlen" in Betreff der Sklaverei nicht zu nahe trete, ihnen für alles was sie den Bundestruppen lieferten unverschämt hohe Preise zahle u. dgl. m. Daß es davon in West-Virginien, Kentucky und Missouri rühmliche Ausnahmen gab, soll nicht geläugnet werden, aber wahr bleibt doch daß namentlich in den beiden letzten Staaten die Unionsmänner (mit Ausnahme der Deutschen) sehr unzuverlässige und werthlose Bundesgenossen bildeten. Besonders peinlich war der Mangel an freiwilliger activer Beihülfe zu den Operationen der Bundestruppen. Während die Secessionisten überall freiwillige Kundschafter, Zuträger, Hehler und Helfer in Masse fanden, und selbst entfernt von den eigentlichen Militäroperationen die rebellisch gesinnten Einwohner Guerrillabanden in Menge bildeten, legten die Unionsmänner träg die Hände in den Schooß, und ließen Gott einen guten Mann seyn. Ihre Loyalität war ein Glaube ohne Werke. In Ost-Tennessee endlich scheinen sich in dieser Beziehung die Dinge besser gestalten zu wollen. Wenn die Zerstörung der Brücken den Anfang solcher thätigen Mitwirkung bezeichnet, so darf man die freudigsten Erwartungen daran knüpfen.

Ein schauderhaftes Ereigniß das aus Guyandotte in West-Virginien gemeldet wird, drängt die Nothwendigkeit eines Guerrilla-Rachekampfs der Unionsmänner im Süden gegen die Rebellen noch stärker in den Vordergrund. Wie im Jahr 1848 zu Buk in Preußisch-Polen die Polaken so

preußische Soldaten im Schlaf abschlachteten, so haben die Bewohner jenes Orts eine Bartholomäusnacht gegen die aus 250 bis 300 loyalen West-Virginiern bestehende Besatzung in Scene gesetzt. Am 10 Nov. erheuchelten die secessionistisch gesinnten Einwohner besondere Freundlichkeit gegen die Bundessoldaten, und luden viele von ihnen zum Abendessen ein. Während so der größte Theil der Besatzung in Privathäusern verzettelt war, gaben die Mordgesellen einer 500 M. starken Rebellenbande, die sich auf Schleichwegen dem Städtchen genähert hatte, Nachricht, und die Rebellen drangen herein. Nun gieng es ans Schlachten. Die unglücklichen Wehrmänner, welche eben noch unter dem Schutze der auch dem Wilden heiligen Gastfreundschaft beim fröhlichen Mahl gesessen hatten, wurden theils von den Rebellentruppen, theils von ihren Wirthen und deren Frauen und Kindern aufs grausamste hingewürgt. Diejenigen welche am Sammelplatz geblieben waren suchten Widerstand zu leisten, konnten aber der Uebermacht nicht Stand halten, und entflohen. Durch sie erhielt Oberst Ziegler vom 5. Virginier-Regiment Kunde von dem Geschehenen. Er zog sofort nach dem Mordnest, aus dem inzwischen leider die Mörder geflohen waren, steckte es an allen Ecken in Brand, und machte es dem Erdboden gleich.

In Missouri gestalten sich nach Fremonts Absetzung die Dinge sehr sonderbar. Fremonts Nachfolger hat die Idee aufgegeben mit der ganzen 40,000 Mann starken Armee im Südwesten des Staats zu warten bis es den Rebellen gefällig seyn wird eine Schlacht anzunehmen, und hat begonnen seine Armee, mit Ausnahme der Brigaden Sigel und Asboth, die bei Springfield Wache halten sollen, nach dem Missouri, resp. nach St. Louis, zurückzuziehen. Die Deutschen halten den General Hunter, schon wegen seiner Gehässigkeit gegen Fremont, für niederträchtig genug um jene beiden (deutschen) Brigaden opfern zu wollen, wie Lyon im August geopfert ward. Und läugnen läßt sich nicht daß die Sache sehr verdächtig aussieht. Mittlerweile ist schon ein homo novus, General Halleck, zum Oberbefehlshaber in Missouri ernannt worden, und man darf von ihm erwarten daß er die etwaigen verbrecherischen Absichten Hunters vereiteln wird. Was Fremont betrifft, so nimmt er in diesem Augenblick im Westen ganz entschieden dieselbe Stellung zu Lincoln ein wie vor vier Jahren Douglas zu Buchanan. Die Kundgebungen der Wuth über Lincoln, die bei den Demonstrationen der Deutschen, namentlich in Chicago, vorgekommen sind, gränzen fast an Raserei. Indessen ist es möglich daß der Drang der Kriegsereignisse eine lange Nachwirkung der Controverse nicht gestatten wird.

Das Caperschiff „Sumter" soll vor einigen Wochen in der Nähe der texanischen Küste von einem Bundeskanonenboot gefangen worden seyn. Ebenso der mit Waffen und Munition für die Rebellen befrachtete englische Dampfer „Fingal."

Deutschland.

Frankfurt a. M., 5 Dec. In heutiger Bundestagssitzung war Bayern für Sachsen substituirt, und erfolgte zunächst die Mittheilung daß Hr. v. Linde vorläufig auch für die ältere Linie der Fürstenthümer Reuß bevollmächtigt sey. Preußen, Baden und die Herzogthümer Sachsen-Coburg-Gotha gaben sodann Erklärungen ab, worin sie die Insinuationen der kurhessischen Erklärung bezüglich der kurhessischen Verfassungswirren zurückweisen. Seitens der Ausschüsse wurden Vorträge über Festungsangelegenheiten und verschiedene unbedeutende Privatreclamationen erstattet. Endlich erfolgte die Abstimmung über die Anträge des handelspolitischen Ausschusses bezüglich der Herbeiführung eines gemeinsamen Patentgesetzes, und wurde der Antrag mit Majorität angenommen, während sich die Minorität für die Anträge der Ausschußminorität aussprach. (W. St.-Anz.)

Bayern. ⚶ **Augsburg**, 6 Dec. Die Köln. Ztg. kann sich noch immer nicht darüber beruhigen daß das von ihr colportirte Gerücht von der Verlegung der Allgemeinen Zeitung nach Wien eben nur ein Gerücht war. Unsere einfache Widerlegung desselben genügt ihr daher auch nicht, „da jedermann findet daß die Allg. Zeitung nur durch einen Irrthum nach Augsburg verschlagen ist, und eigentlich nach Wien gehört." Wir haben das in Frage stehende Gerücht ein abgeschmacktes genannt, weil es, ohne jeden thatsächlichen Anhalt und rein aus der Luft gegriffen, offenbar eine jener zahllosen Insinuationen war durch welche eine gewisse Kategorie von Blättern, denen die großdeutsche Richtung der Allgem. Ztg. ein Dorn im Auge ist, uns besonders wehe zu thun glaubt. Im Grunde genommen könnte es natürlich gleichgültig seyn auf welchem Fleck deutscher Erde, ob in Augsburg oder in Wien, wir die von uns vertretenen Ansichten aussprechen würden. Die bisherige Haltung unseres Blattes würde keinesfalls dadurch alterirt werden. Die Entscheidung über die Gründe der Zweckmäßigkeit, welche uns bestimmen in Augsburg zu bleiben, wird das rheinische Blatt, in folgerichtiger Anerkennung des auch von ihm befürworteten Princips der Freizügigkeit, unserm individuellen Ermessen wohl nicht vorenthalten wollen. Was würde übrigens die Kölnische Zeitung dazu sagen wenn wir, ihre Liebenswürdigkeit erwiedernd, die Behauptung aussprächen: jedermann finde daß sie nur durch einen Irrthum nach Köln verschlagen sey, und eigentlich nach Paris oder Turin gehöre? Sie würde, wie wir, diesen „Jedermann" einfach für eine Fiction halten, und — der ihr zugefallenen Mission der deutschen Gränzwacht am Rhein nach wie vor mit demselben Eifer und demselben guten Erfolg obliegen.

Württemberg. *† **Stuttgart**, 4 Dec. Heinr. v. Kleists Hermannsschlacht auf der Bühne, nach der Bearbeitung von Feodor Wehl. Was historische Erinnerungen über die Phantasie vermögen, wie sie zünden und aufrichten können, das vermag in Poesie, Malerei und Historie kaum ein Ereigniß stärker zu beweisen als für uns Deutsche die That Armins. Selbst dann wenn die schildernde Kraft hinter den Erwartungen der gesteigerten Anforderung zurückbleiben sollte, sind wir noch dankbar genug wenn wir nur den rechten Wärmegrad der Begeisterung für den zu gestaltenden großen Geschichtsmoment bei dem Erzähler, Maler, Dichter oder Schauspieler zu rühmen finden — doppelt dankbar wenn eine Zeit wie die unsere so willenslustig ist, nach jeder Handleistung die ihr aus der historischen Vergangenheit herübergeboten wird den Finger auszustrecken, sich in Anklänge und Parallelen die für uns mit allen unsern gegenwärtigen Verhältnissen, Wünschen und Schmerzen, Hoffnungen und Zweifeln wie gemacht erscheinen, recht ungezwungen hineinzulegen. Und aus aller deutschen Vergangenheit — was regt bei uns Stolz und Scham noch heute heißer auf als die Erinnerung an jene Zeit in der wir zuerst Roms Knechte — und Besieger wurden? was hat sich unter dem ersten und dritten Napoleon schlagender wiederholt als die deutschen Verhältnisse von dazumal? Darum zuckt es uns auch in allen Adern und Nerven wie am empfindlichsten — und stärksten Punkt, wenn wir von deutscher Befreiungskraft in alter und neuer Zeit hören. Darum war Kleists Hermannsschlacht zur Rheinbundszeit recht eine Geburt aus Schmerz und Lust, und darum drücken wir der Stuttgarter Bühne heute unsern Dank aus daß sie uns in der Darstellung dieser Dichtung einen Spiegel, und — so Gott will — eine Versicherungsurkunde vorhielt daß Unrecht, Anmaßung und Fremdenherrschaft, aber auch eigene Selbsucht, innere Zerrissenheit und Uebereinstimmungslosigkeit untergehen müssen. Ueber den Werth des Stücks als Dichtung enthalten wir uns bescheiden eines Urtheils. Es wäre leicht sagen, diese und jene Phrasen von deutscher Kraft und Freiheitslust seyen oft dagewesen; als Kleist seine Hermannsschlacht schrieb, waren sie's noch nicht, und die deutschen Befreiungskämpfe haben seine Hoffnungen besiegelt. Aber es liegt uns die Pflicht ob, nicht zu verschweigen was die Stuttgarter Bühne gethan, sein Werk in ein würdiges Licht zu stellen, und eine patriotische Lebensthat daraus zu machen. Und hier soll anerkannt und gerühmt seyn, voll und unumwunden, daß der scenische und Personenapparat reich und getreu geleistet hat was der Name des Dichters und was die Kraft der Urzeit deutscher Geschichte erwarten durfte. Die Regie hat eine unsägliche Arbeit, Stücke, die nach so langem Entstandenseyn zum erstenmal auf die Bühne kommen, dem Publicum sach- und ohrgerecht herzustellen, zwiefach dann wenn in einem Werk wie die Hermannsschlacht die subtilsten Fäden der Nationalehre und Nationalempfindlichkeit angeregt sind. Dr. Löwe hat diese Schwierigkeit mit einer Hingabe, Aufopferung und geschichtlichen Gewissenhaftigkeit gelöst daß ihm für die Inscenirung eben so großer Dank gebührt wie für sein tief gedankenvolles und deutschbegeistertes Spiel in der Rolle Armins. Aber auch die andern Rollen verpflichteten zum wärmsten Beifall, und immer da am meisten wo in dem was sie zu sagen und darzustellen hatten deutsche Schmerzen von heute zum Ausbruch kamen, oder wo, wie in der Vereinigung Hermanns und Marbods, Cherusker und Sueven, das ist nach heutigem Deutsch Preußen und Oesterreich, sich verbinden um dem unverbesserlichen Erbfeind den Hals zu brechen.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 6 Dec. In der heutigen dritten Sitzung des Abgeordnetenhauses übernahm der Präsident Hildebrandt den Vorsitz mit einer Ansprache an die Abgeordneten, der wir folgende Stellen entnehmen: „... Unter Verhältnissen die unser engeres Vaterland jetzt schon beneidenswerth erscheinen lassen, in einem neu erwachten Verfassungsleben haben Sie den glücklichen Beruf, an der weitern Ausbildung desselben zu arbeiten, mitzuwirken zu Gesetzen und Einrichtungen, die bestimmt sind unser geliebtes Vaterland einer höhern Stufe freiheitlicher Entwicklung, innerer Vervollkommnung zuzuführen, und alles dieß an der Hand einer verfassungstreuen Regierung die sich dasselbe edle Ziel gesteckt hat dem wir zustreben. Ich glaube es als willkommen mit Ihnen begrüßen zu dürfen daß wir nicht mit der Aussicht auf eine allgemeine deutsche Gesetzgebung in die Lage gesetzt worden sind mit dem Arbeiten für den Ausbau unserer vaterländischen Einrichtungen zu zögern, wie wünschenswerth auch eine solche allgemeine deutsche Gesetzgebung seyn mag: es dürfte lange dauern bis sie auf dem Wege zu Stande kommt der unsern gerechten Wünschen und Erwartungen entspricht. Den Schwerpunkt der Gesetzgebung für unser Vaterland möchte ich nicht mit Beseitigung unserer verfassungsmäßigen

Digitized by Google

Mitwirkung in das Ausland, in die Hand Einzelner gelegt sehen. Nicht vergebens, meine Herren, wird Ihre Unterstützung angerufen seyn zu dem Bestreben der großh. Regierung, unserm großen deutschen Vaterland zur Vertretung seiner Macht wie seines Rechts den Nachdruck eines einheitlichen Willens zu verschaffen. Was hierüber ein erhabener Mund gesprochen, muß alle Badener mit innigem Dank und gerechtem Stolz erfüllen, und wird weit über die Gränzen unseres Vaterlands hinaus die Herzen vieler treuen Deutschen erfrischen und aufmuntern zu fester Beharrlichkeit in der Verfolgung des großen Zieles deutscher Einigung. Möge es, nachdem der Gedanke solcher Einigung nicht mehr nur in den Kreisen des Volks seine Vertreter gefunden, gelingen, in der Zeit des Friedens und der Ordnung denselben seiner Verwirklichung zuzuführen, und Gott uns davor bewahren daß ein erschütternder Sturm eine unwillkommene Einigung aufnöthige.

Karlsruhe, 5 Dec. Die zweite Kammer beschäftigte sich heute nach einer Ansprache des indeß ernannten Präsidenten Hofgerichtsrath Hildebrandt mit der Wahl der Vicepräsidenten (Schaaff, Kirsner) und Secretäre sowie der Abtheilungen. Von den bis jetzt gemachten Vorlagen erwähnen wir das ordentliche Budget für 1862 und 1863 zur Prüfung und nachträglichen Zustimmung, und einen Gesetzesentwurf die Forterhebung der Steuern für die Monate December 1861, Januar, Februar, März 1862 betreffend.

Thüringen. **Coburg.** Die Coburger Zeitung meldet: Der in München erscheinende „Volksbote" enthielt in Nr. 158 einen aus München vom 13 Juli d. J. datirten Artikel, der sich über das allgemeine deutsche Schützenfest, welches zu Anfang des Juli d. J. in Gotha gehalten wurde, und insbesondere über die Betheiligung des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha an diesem Fest, in seiner beißenden Weise ausspricht. Herzog Ernst war darin unter anderm der nationalvereinliche Herbergsvater genannt ꝛc. Auf Grund einer zwischen Bayern und Coburg-Gotha bestehenden Uebereinkunft und der Bestimmungen des bayerischen Preßgesetzes wurde von Coburg-Gotha aus durch die Staatsanwaltschaft gegen den Verfasser des gedachten Artikels im „Volksboten" und den Redacteur des letztern die Einleitung einer Untersuchung und die Bestrafung wegen Beleidigung des Herzogs bei dem competenten bayerischen Gericht beantragt. Dieser Antrag wurde zurückgewiesen — und zwar sowohl von dem Untersuchungsrichter des Bezirksgerichts zu München als auch auf eingewendete Berufung von dem Appellationsgericht in Oberbayern zurückgewiesen, „weil in dem mehrerwähnten Zeitungsartikel die Voraussetzungen des Art. 12 des Preßgesetzes nicht gefunden werden könnten, also weil in jenem Artikel eine Beleidigung des Herzogs von Coburg-Gotha nicht enthalten sey."

Die N. Würzb. Ztg. bemerkt hiezu: Die Coburger Ztg. ist hierüber sehr ungehalten, und meint die bayerischen Gerichte hätten das monarchische Princip besser schützen sollen. Wir müssen uns, da wir den Sachverhalt nicht genauer kennen, eines Urtheils enthalten; doch will es uns bedünken als ob man in Coburg in eigener Sache gar zu empfindlich sey, und mit zweierlei Maß messe. Wenigstens sind in neuerer Zeit von Coburg aus ungehindert nicht wenige Preßerzeugnisse verbreitet worden, denen man denselben Vorwurf sicher mit gleichem, wo nicht mit mehr Recht machen könnte. Der Nürnb. Korr. stellt ähnliche Betrachtungen an.

Preußen. ‡ **Berlin,** 4 Dec. Wie man hier in gut unterrichteten Kreisen erzählt, soll die Regierung die im nächsten Abgeordnetenhause bevorstehende Opposition in der Militärfrage dadurch beschwören wollen daß sie einen Gesetzentwurf ausarbeiten läßt, wonach dem Kriegsminister ein ausgedehntes Recht der Beurlaubung eingeräumt wird, so daß factisch die Dienstzeit eine zweijährige wird. Das war auch der frühere Zustand der Armee. Gesetzlich bestand die dreijährige Dienstzeit. Aber die ausexercirten Mannschaften wurden nach zwei Jahren beurlaubt, und traten erst später in die Reserve. Die Erklärung welche Hr. Kühne am Sonntag hier in einer Wählerversammlung abgab, deutete schon auf solche Plane hin. Wenn nun noch ein so einflußreiches Mitglied wie Hr. Peter Reichensperger in der Militärfrage so ziemlich das Programm der Fortschrittspartei acceptirt, so hat die Regierung nur die Wahl zwischen einem vielleicht unheilvollen Bruch, oder Nachgiebigkeit. Die europäischen Angelegenheiten sind nicht dazu angethan um es auf einen Bruch ankommen zu lassen, welcher Preußen alle Sympathien des liberalen Südens entziehen würde. Was nun die Stellung der neuen Kammer anbetrifft, so wird man gut thun sich vor Gespensterseherei zu hüten. Die Abgeordnetenkammer wird nicht radical werden, sie wird am wenigsten auf einen Bruch mit Süddeutschland losarbeiten. Vielleicht ist in dieser Beziehung der Nichteintritt Vincke's ein Vortheil. Allerdings werden drei Viertheile der preußischen Volksvertreter das Programm des Nationalvereins zu dem ihrigen machen. Aber man fühlt daß man Süddeutschland nicht zu Preußen zwingen, daß man keine italienische Politik treiben kann. Die Idee auf dem Wege bürgerlicher Freiheit sich Süddeutschland annehmbarer zu machen, ist keine revolutionäre. Je mehr hier das straffe und exclusive Preußenthum bekämpft wird, desto mehr wird die Kluft zwischen Nord und Süd überwölbt, und auf dem Boden der Realitäten und der Freiheit wird eine Verständigung ermöglicht werden. Waldecks imposante Persönlichkeit wird dem burschikosen Haß des jungen Litthauens gegen Oesterreich Zügel anlegen, und wir glauben das neue Abgeordnetenhaus wird reicher an Männern seyn die für unsere deutschen Brüder jenseits des Mains ein Verständniß haben, als es das jetzt zu Grabe getragene Vinckeianum war. Für den fehlenden Vincke erhalten wir in dieser Beziehung an Leue einen trefflichen Ersatz.

Berlin, 4 Dec. Die Sternztg. enthält einen Artikel über die französische Heeres-Organisation, der mit den Worten schließt: „Die Beziehungen Preußens zu den benachbarten Großmächten sind friedlicher Art, und diesen Charakter derselben zu erhalten, wird, wie in den Wünschen der Nationen, so auch in den Absichten der Regierungen liegen. Jedes seiner selbst bewußte Volk aber wird die Forderung erheben daß seine Aussicht auf den Fortgenuß der Segnungen des Friedens nicht auf wandelbare, von seinen Wünschen nicht abhängige Verhältnisse, sondern auf die Achtung basirt sey, welche es sich durch seine Vertheidigungsfähigkeit und durch die Stärke und Tüchtigkeit seiner Wehrkraft in Europa erwirbt." — Die **Kreuzzeitung** will erfahren haben daß der Finanzminister Frhr. v. Patow sich bemühen will in der nächsten Landtagssession einen Compromiß mit der Fortschrittspartei dahin zu Stande zu bringen daß für die Anerkennung der Militär-Reorganisation die zweijährige Dienstzeit bewilligt wird. — Dasselbe Blatt fordert nochmals auf bei den Wahlkämpfen zwischen den liberalen Fractionen keine gegen die andere zu unterstützen, sondern sie gleichmäßig als Gegner zu behandeln, und nur für bewährte Conservative zu stimmen. Demgemäß macht denn auch das conservative Wahlcomité für Berlin bekannt daß, obwohl keine Aussicht auf Erfolg vorhanden sey, doch allein und fest für folgende Namen gestimmt werden müsse: Im ersten Bezirk dreimal für den Kriegsminister v. Roon; im zweiten beide Male für denselben, im dritten für General v. Maliszewski und Hrn. Wagener; im vierten beide Male für den Oberältesten der Goldschmiede-Innung, Hrn. Neuhaus. — Die **Kreuzzeitung** tritt dem in der Stadt verbreiteten Gerücht daß die „Amazone" auf ihrer Uebungsfahrt in Folge der im Canal herrschenden Stürme verunglückt und gesunken sey, „insoweit mit der Beruhigung entgegen daß eingezogenen Erkundigungen zufolge im Marineministerium von einem solchen Unglücksfall nichts bekannt ist." Die Nat.-Ztg. fügt hinzu daß die „Amazone" mit einer großen Anzahl von Seecadetten an Bord eine Uebungsfahrt nach Madeira und Smyrna angetreten hatte, und bereits seit mehreren Wochen in Lissabon vergebens erwartet wird. Das Ausbleiben aller Nachrichten ist allerdings beunruhigend, zumal die „Amazone" das älteste Schiff unserer Kriegsmarine ist, und den Herbststürmen im biscayischen Meerbusen zu trotzen hatte.

Wir haben Grund anzunehmen daß heute die Militärconvention mit Altenburg abgeschlossen wird, damit dieselbe ohne Verzug dem eben versammelten Altenburgischen Landtag zur Genehmigung vorgelegt werden kann. Der Weimarische Landtag tritt erst im Januar zusammen; mit dieser Convention hat es also keine solche Eile.

Berlin, 5 Dec. Heute Mittags 12 Uhr wurde unter seltener Theilnahme der Geheime Regierungsrath Bork auf dem alten Dreifaltigkeits-Kirchhof vor dem Halleschen Thor feierlich beerdigt. Vorangieng eine Trauerfeierlichkeit im Sterbehause, welcher die Majestäten, der Kronprinz, der Prinz Wilhelm von Baden und andere fürstliche Personen beiwohnten. — In drei hiesigen Wahlbezirken sind jetzt die allgemeinen Versammlungen der Wahlmänner geschlossen, und es finden heute Abend nur noch einige Parteiversammlungen statt. Die Nat. Ztg. stellt in Folgendem die Ergebnisse der Vorwahlen, welche in jenen Versammlungen der Wahlmänner aller Parteien abgehalten wurden, kurz zusammen. Es erhielten darnach im ersten Bezirk die meisten Stimmen die HH.: Twesten (260), Kühne (252), Taddel (248); im zweiten Bezirk die HH.: Waldeck (261) Virchow (236), im dritten Bezirk die HH.: Schulze-Delitzsch (234), Diesterweg (226). Im vierten Bezirk findet erst heute die letzte allgemeine Versammlung der Wahlmänner statt; doch scheint bereits gewiß, daß hier die Wahl sich auf die HH. Waldeck und Virchow richten wird.

Berlin, 5 Dec. Der morgende Tag wird von vielen Seiten als die Probe betrachtet, ob das Ministerium und namentlich der Graf Schwerin den richtigen Weg während der letzten Wahlagitation eingeschlagen. Es ist möglich daß schon der Wahltag selbst das Verfehlte herausstellen wird, gewiß aber daß, wenn erst das Abgeordnetenhaus eine zeitlang zusammen seyn wird, der Graf Schwerin sich überzeugen wird daß eine entschiedenere Haltung des Ministeriums geboten gewesen wäre. Es ist interessant daß vor einigen Wochen an maßgebender Stelle die Absicht vorlag, eine solche entschiedene Stellung durch Erlaß einer allerhöchsten Proclamation einzuschlagen, daß aber vier Mitglieder des Staatsministeriums — der Graf Schwerin, v. Patow, v. Bernuth und v. Bethmann-

Hollweg' werden" als solche bezeichnet — ihre Entlassung anboten, wenn dieser Weg betreten werden sollte. Es wird aber vielmehr auf das Abgeordnetenhaus hingewiesen welches von 1855 bis 1858 tagte, und das lediglich aus einer entschiedenen Haltung des damaligen Ministeriums hervorgegangen war. Auch in diesem Abgeordnetenhause herrschten keineswegs die jetzt so gefürchteten „extremen Parteien" — die Mitglieder der Fraction Gerlach beliefen sich auf 30 und einige —; dagegen existirte eine gemäßigte besonnene und compacte Majorität welche, ohne à tout prix sich dem Ministerium unterzuordnen, doch bereit war in allen wichtigen Fragen mit diesem zu gehen, und noch seine letzte Handlung das einstimmige Votum für die Regentschaft seyn ließ. Ein eben solches Abgeordnetenhaus hätte das Ministerium von vornherein für sich gewinnen können, wenn es denselben Muth gegen die Demokraten bewährt hätte, den es in reichlichster Weise gegen die äußerste Rechte, und in Folge davon gegen alle Conservativen entwickelt hat. Es ist ein entschiedener Fehler des jetzigen Ministeriums daß es sich in seiner Freundschaft bis zur Demokratie hat drängen lassen, und die Gegnerschaft gegen die äußerste Rechte bis dahin ausgedehnt hat, alles und alle zu verwerfen, wo nur einiger Conservatismus vorausgesetzt ward.

Oesterreich. **Wien,** 4 Dec. Bezüglich des englisch-amerikanischen Conflicts sagt heute die Ostd. Post: „Eine große Versuchung tritt an Napoleon heran; der lang ersehnte Augenblick England zur See angreifen zu können ist da — eine Gelegenheit wie sie in langen Jahren sicher nicht wiederkehrt, bietet sich ihm dar, kühne Träume des Imperialismus vielleicht verwirklichen zu können — ein Solferino zur See — Frankreich und Nordamerika — alte Verbündete — Lafayette — Franklin — ein ganzes Arsenal fertiggeborner Phrasen liegt zur Hand um Frankreich zu elektrisiren. Wird Napoleon der Versuchung widerstehen? Gewiß nicht — wenn sie Aussicht auf Erfolg hat. Zur Stunde ist die Sache noch weit entfernt reif zu seyn. Bevor nicht der Krieg zwischen England und Amerika wirklich ausgebrochen und im vollen Zug ist, wird der schlaue, vorsichtige Franzosenkaiser gewiß nichts thun was England mißtrauisch machen könnte, was es vom Krieg abzuhalten im Stande wäre. Im Gegentheil, die französischen Blätter, die Regierungsblätter voran, thun alles mögliche um England sicher zu machen. Sie verurtheilen die Handlungsweise des „Jacinto," die Instruction der Regierung von Washington. Die Times selbst weist rühmend auf diese Haltung der französischen Presse hin, und behauptet: die amerikanische Regierung werde dadurch in ihren Hoffnungen auf Frankreich sich enttäuscht sehen. Aber die Times müßte nicht ihre eigene Geschichte kennen, die verschiedenartigen Missionen die sie auf dem Gebiet der Irreführung und Ablenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit vollbracht hat, um sich von der momentanen Haltung der französischen Presse zu einem Schluß auf die stillen Gedanken und Plane in den Tuilerien verleiten zu lassen. Die Times sieht gewiß eben so mißtrauisch auf den lauernden Nachbar jenseits des Canals hinüber als ihr Freund und Liebling Lord Palmerston. In diesem Mißtrauen gegen Frankreich liegt der schwerste Hoffnungsanker für die wahrscheinliche Erhaltung des Friedens. Nicht den Gegner drüben über dem atlantischen Meere fürchtet der Britte, sondern den zweideutigen Freund nebenan, der seine Königin zur Zeit des indischen Kriegs so galant gezwungen der Einweihung des Hafens von Cherbourg, dieser Demonstration gegen England, persönlich beizuwohnen."

⩯ **Wien,** 4 Dec. Wieder ist ein vielfach besprochener Stein des Anstoßes glücklich beseitigt, da es nun doch gelungen die ungarische Stempelfrage in judiciellen Fällen endgültig zu regeln. Der betreffende Erlaß geht in einigen Tagen an den Judex Curiae, Grafen Apponyi, ab. — Alle Berichte über die Organisation in Ungarn lauten äußerst befriedigend, und selbst die welche keine Verehrer des ungarischen Hofkanzlers sind, erkennen an daß es vorzüglich sein Verdienst ist die Organisation überhaupt, die man anfangs für ganz unmöglich hielt, zu Stande gebracht zu haben. Es liegt uns heute die Liste der neuen Obergespane, Administratoren und k. Commissäre vor, und wir ersehen daraus daß nur noch zwei Comitate zu besetzen sind. — Graf Forgach ist durch ein Fußleiden an seinen Lehnsessel gebannt; doch arbeitet er dabei fleißig.

● **Wien,** 5 December. Die Ernennung des Unterhauspräsidenten Hein zum Justizministe ist immer noch nicht vollzogene Thatsache. Die hiesige „autographirte Correspondenz" berichtete: Dr. Hein habe bereits das Personal des Justizministeriums empfangen; seiner Ernennung zu Ehren der Staatsminister eine Soirée veranstaltet u. s. w. Es genüge zu bemerken daß diese Angaben durchgehends unwahr sind. Ganz unbegründet ist das Gerücht vom Rücktritt des Finanzministers; es ist es aber nicht bloß jetzt, es war dieß auch im Augenblick seines Entstehens. Von Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Cabinetsmitgliedern bis zu einer Ministerkrisis ist selbstverständlich ein weiter Schritt. — Der Erzbischof von Lemberg hat das Absingen der bekannten nationalpolnischen Lieder in den Kirchen verboten. Manche Organe des politischen Katholicismus hatten früher geltend gemacht: ein dießfälliges Verbot der politischen Obrigkeit beeinträchtige die Rechte der Kirche; nun aber erklärt die höchste geistliche Autorität des Landes: das Absingen jener Hymnen, worin doch die Idee des Aufstandes gefeiert wird, sey unstatthaft — sie erklärt dieß vom katholischen Standpunkt selbst. Es liegt darin eine den unbestreitbaren Rechten des Staats zu Theil gewordene Genugthuung und ein für die fernere Beurtheilung des Nationalitätenprincips bedeutungsvolles Moment.

Wien, 5 Dec. Die Presse schreibt: „Es thut noth daß über den Stand der Budgetfrage täglich ein Bulletin ausgegeben werde, denn täglich fast wechselt derselbe, so hindernißvoll sind die Durchgangsstadien welche die Angelegenheit durchzumachen hat. Heute haben wir zunächst zu berichten daß der Unionistenclub nun beschlossen hat auf die Budgetberathung nach den Anträgen des Ministeriums bedingungslos einzugehen; in den andern Clubs werden die Besprechungen noch fortgesetzt. Ueber die ministerielle Taktik hören wir daß das Ministerium den anfangs acceptirten Mühlfeld'schen Vorschlag, nach vollzogener Wahl des Ausschusses zur Vorberathung der Finanzvorlagen den Reichsrath auf etwa zwei Monate zu vertagen, und inzwischen die Landtage zusammenzuberufen, fallen gelassen hat, indem es der Meinung ist daß die Landtage in diesem Fall vielleicht der hervorragendsten Mitglieder entbehren müßten, wenn dieselben auch, wie zu erwarten, in den Ausschuß gewählt würden. Das Ministerium soll daher den Plan haben den Reichsrath ununterbrochen fortarbeiten zu lassen, und man denkt daß, wenn die Finanzvorlagen in nächster Woche eingebracht würden, der Ausschuß bis Ende Januars seinen Bericht vollenden könnte. Inzwischen könnte das Plenum, welches übrigens jedenfalls vierzehntägige Weihnachtsferien machen würde, die noch im Zuge befindlichen Gesetzentwürfe (Preßgesetz, Geschwornengerichte, Gewerbeordnung, Einführung des Handelsgesetzbuchs, vielleicht gar das Religionsedict) erledigen, und dann den Monat Februar der Plenarberathung der Finanzvorlagen widmen, worauf der Schluß der Session des Reichsraths eintreten, und im März die Einberufung der Landtage folgen könnte. Das ist, wie gesagt, das Tagesbulletin über den Stand der Frage, und man glaubt daß eine Entscheidung in den ersten Tagen der nächsten Woche zu erwarten sey, da bis dahin nicht nur die Verhandlungen mit den Clubs geschlossen, sondern auch die gegenwärtig stattfindenden Berathungen der Ministerconferenz über den Inhalt der Plener'schen Entwürfe beendigt seyn dürften."

Seit einigen Tagen weilt hier eine ansehnliche Slovaken-Deputation unter Anführung des Neusohler Bischofs v. Moyses, die zunächst dem Kaiser die Bitten und Beschwerden der Slovakei vortragen, dann aber auch bei dem Erzherzog Rainer, beim Staatsminister und den anderen maßgebenden Staatsmännern ihre Aufwartungen machen will. Gestern schon fand eine über fünf Stunden dauernde Berathung statt, in welcher man über folgende Cardinalpunkte einig geworden ist: Der slovakischen Nation ist heilig und unantastbar der Grundsatz der Staatseinheit, ebenso heilig der Grundsatz der Integrität Ungarns; eben deßhalb kann sie nicht eher sich zufriedenstellen, bis sie nicht als Wojwodschaft des ungarischen Königreichs anerkannt und organisirt wird. In der Adresse wird offen gesagt daß an den beklagenswerthen Ereignissen des letzten Jahrs und den dermaligen Folgen nicht das slovakische Volk, sondern seine magyarischen Bedrücker die Schuld tragen. In den sehr lebhaften Debatten wurde unter andern constatirt daß, obschon die deutsche Regierung weder dankbar noch gerecht gegen die Slovaken gewesen sey, der Slovak dennoch in zwanzig Jahren nicht so viele Unbilden vom deutschen Elemente erlitt, als vom 20 Oct. 1860 an von dem namenlosen Uebermuth der Magyaren. Einstimmig ist auch die Thatsache anerkannt daß die von der ungarischen Hofkanzlei für die Slovakei ernannten k. k. Comitatscommissäre, als entschiedene Magyaronen, die unmittelbare Wahl zum Reichsparlament unmöglich machen werden. Die hervorragendsten Männer bei dieser Berathung waren: Domherr Cerwen, Abt Gotschar, Superintendent Kuzmany, Feldsuperior Szeberenyi, Hofrath Hamerich, Pfarrer und Dechant Zavodnik, Hirosch, Slotta, die Advocaten Francisci, Blaß, Kardosch und viele andere. (Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Aus Ragusa erfährt die W. C. daß dort ein Agent angehalten wurde, welcher die Verbindung zwischen Ragusa und den Insurgenten aufrecht erhalten sollte. Aus seinen Aussagen und seinen Papieren soll sich ergeben daß seine Sendung auf die österreichische Expedition nach der Sutorina Bezug hatte, und der Consul einer fremden Macht bei der Sache mit im Spiel wäre. Bestätigt die eingeleitete Untersuchung diese Angaben, so dürfte der Vorfall einen neuen Beleg dafür liefern daß man auf verschiedenen Seiten aufs eifrigste bemüht ist, aus der winzigen rein localen Angelegenheit eine Frage von europäischer Bedeutung, aus dem Maulwurfshaufen einen europäischen Krater zu machen. Schon daß die Aufständischen die Verschanzung, welche sie weder behaupten konnten noch wollten, stehen

ließen, behiet die Absicht an dort einen Conflict herbeizuführen, und durch denselben Oesterreich Verlegenheit zu bereiten. Und ebensowenig läßt sich verkennen daß hier und da die zärtliche Besorgniß, es könne aus dieser Kleinigkeit sich etwas Großes entwickeln, in einer Form auftritt welche eher zu provociren als zu verhüten geeignet erscheint.

* **Venedig**, 3 Dec. Der Kaiser Franz Joseph dürfte den Aufenthalt in Venedig wenn nicht bis zum neuen Jahr, jedenfalls bis zum nächsten Dienstag den 10 d. erstrecken. Er besuchte gestern, begleitet von seinem Flügeladjutanten, den Volksgarten, und wurde von der Civilbevölkerung ehrfurchtsvoll begrüßt. Heute Vormittag besichtigte er das bürgerliche bekanntlich sehr reich dotirte Versorgungshaus, die berühmte Kirche S. Giovanni e Paolo, welche jetzt auf Staatskosten restaurirt wird, das große Civilspital, und einige andere merkwürdige Objecte. Es fanden sich Bittsteller auf der Gasse ein, denen er die Suppliken eigenhändig abnahm. Heute rückte die ganze Garnison von Venedig zur Parade auf dem Campo Marte aus, welche wegen den dabei anwesend gewesenen Persönlichkeiten zu den interessantesten gehört die in Venedig abgehalten wurden. Es befanden sich darunter nur die in der Stadt bequartierten Truppentheile, unter diesen aber die Bataillone der die Namen des hier anwesenden Kronprinzen Rudolf, des Prinzen Alexander von Hessen, des Erzherzogs Albrecht und des Erzherzogs Joseph führenden Infanterieregimenter u. s. w., dann Abtheilungen von der Land- und Marine-Artillerie, von den Pionieren und von der Marine-Infanterie. Beim Defiliren führten die obersten Inhaber und zwar der kleine Kronprinz an der Seite seines Obersthofmeisters General Graf Paar, dann der Erzherzog Albrecht, der Prinz von Hessen und der Erzherzog Joseph ihre Bataillone selbst vor. Der Kaiser war von einem glänzenden Generalstab umgeben, und drückte dem gefeierten Armeecommandanten FZM. v. Benedek seine Zufriedenheit über die schöne Haltung der Truppen aus. Abends war im Apollo-Theater bei Beleuchtung des äußern Schauplatzes Theater parò; es wurde bei gedrängt vollem Hause die Oper „Tutti in maschera“ gegeben. Der Kaiser wurde beim Eintritt in die Loge und beim Fortgehen mit stürmischem Beifall begrüßt.

Spanien.

Madrid, 4 Dec. Der Senat hat die Antwortsadresse auf die Thronrede mit 111 Stimmen gegen 22 angenommen. — Man meldet vom 25 Nov. aus Teneriffa daß an diesem Tage 9 französische Schiffe, worunter die „Massena,“ an der Insel vorüberfuhren. (T. H.)

Großbritannien.

London, . Dec.

Ueber die wahrscheinlichen Plane Hrn. Sewards, des amerikanischen Ministers des Auswärtigen, schreibt ein „Cambridge-Mann,“ der im Jahr 1852 in Quebec Gelegenheit hatte den amerikanischen Senator zu beobachten, in einer Zuschrift an Daily News: „Ich fürchte, er hat die Trentgeschichte eigens eingebrockt, um England einen Krieg an den Hals zu hängen. (Vergl. unsere gestrige *** Correspondenz.) Die neuliche Proclamation an die Staaten-Gouverneurs und die Heimberufung der zerstreuten Flotte von entfernten Stationen — beides deutet auf vorgefaßte Plane. Noch mehr Gewicht lege ich auf die wohlbekannten Ansichten, die er aussprach lange ehe er eine amtliche Stellung bekleidete. Hr. Seward ist ein starker Abolitionist, und sagte mehr als einmal daß man, falls der Süden sich vom Norden zu trennen wünschen sollte, diese Trennung hoffentlich gestatten und sich dafür in Canada entschädigen werde. Er gieng sogar weiter, und erklärte daß der Norden, falls Cuba an den Süden fiele, Canada nehmen werde, um das Gleichgewicht in der Gesetzgebung aufrechtzuhalten. Von seiner Rücksichtslosigkeit habe ich selbst ein Beispiel erlebt. Am 8 Sept. 1852 wohnte ich in Quebec einem Diner bei, das der Präsident des canada'schen Parlaments gab. Hr. Seward, der zu den ausgezeichneten fremden Gästen gehörte, beantwortete die auf ihn ausgebrachte Gesundheit in einer Rede, worin er sagte: „Canada steht noch unter Englands Vormundschaft wird aber hoffentlich dem Beispiel der ältern Schwester folgen und die Vormundschaft abschütteln.“ Zum Schluß brachte er den Toast aus: „Möge Englands Herrlichkeit währen bis seine Institutionen durch freiere ersetzt sind.“ Dieß sagte er in Gegenwart von Engländern und von Lord Elgins Bruder. Kurz, meine Ueberzeugung ist daß Hr. Seward daran verzweifelt die alte Union wieder zusammen zu bringen, und daher Canada zum Bestandtheil einer neuen ganz sklavenlosen Republik machen möchte.“

Seitdem es sich zur Evidenz herausgestellt hat wie mangelhaft die vielgerühmten französischen Panzerschiffe gebaut sind (ihr berühmtestes, „La Gloire,“ kann dem bloßen Vibriren der Schraube so wenig widerstehen, daß nach einer kurzen Fahrt alle Nietnägel sich lockerten), lassen fremde Regierungen ihre eisernen Kriegsschiffe fast ausschließlich auf englischen Werften bauen. So hat die dänische Regierung hier zwei Kanonenboote bestellt, deren Eisenbekleidung $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser hat (die Engländer nehmen jetzt $5\frac{1}{2}$zöllige Platten). Rußland baut hier eine Eisenfregatte von 3500 Tonnen, für 30 Geschütze, nach dem Muster des „Warrior“ mit 4zölligen Eisenplatten. Die peruanische Regierung hat mehrere kleinere schußfeste Fahrzeuge bestellt, Spanien ist wegen der Herstellung von vier schweren Eisenfregatten in Unterhandlung, die Südstaatlichen Amerika's wollen den „Merrimac“ (50) und den „Missisippi“ (13), die sie sich in den Regierungswerften von Norfolk angeeignet hatten, mit Eisenpanzern versehen, und auch die Nordstaatlichen lassen außer drei eisernen Kanonenbooten ein eigenthümliches unterseeisches Boot, „Stevens's Battery“ genannt, bauen, das, mit Ausnahme des mit sechs schweren Geschützen armirten Decks, ganz unter dem Wasserspiegel stecken soll.

Auf der nun weitvorgeschrittenen unterirdischen Eisenbahn Londons, die eine der westlichen Vorstädte mit dem projectirten Centralbahnhof der City verbinden wird, ist die erste Probefahrt vorgenommen worden, die nach Wunsch ausgefallen ist. Die meilenlangen Tunnels sind hell mit Gas erleuchtet und trocken, die Wagen sind aufs bequemste eingerichtet, die Lüftung entspricht allen Anforderungen, die Locomotive sind so eingerichtet daß sie in dem unterirdischen Raum keinen Rauch und Dampf von sich geben, und die Preise sollen so niedrig angesetzt werden daß die neue Bahn mit dem Omnibus in Concurrenz treten können wird. Anfangs Mai wird die ganze Strecke dem Verkehr eröffnet werden.

Folgende Mittheilungen zeigen daß die Regierung darauf bedacht ist für den Fall eines Krieges mit Amerika Voranstalten zu treffen. Nach Chatham ist gestern Befehl ertheilt worden die Kriegsdampfer Pylades (21), Rattlesnake (21) und Galatea (26) ohne Verzug für den activen Dienst auszurüsten. Gleichzeitig müssen die in der ersten Flottenreserve des Medway befindlichen Schraubendampfer Severn (51), Rosario (11) und Barrosa (21) zum Auslaufen bereit gehalten werden. Der Orpheus (21) ist, wie verlautet, bestimmt nach den amerikanischen Gewässern abzugehen, um vorerst Waffen und Munition nach Canada zu transportiren. Am „Warrior“ werden kleine Verbesserungen vorgenommen, doch ist auch dieser angewiesen sich so weit fertig zu machen, um 12 Tage nach erhaltener Ordre in See stechen zu können.

Die Kriegsflotte der Unionsstaaten kann sich, so viel hier bekannt ist, noch lange nicht mit der allein im Medway liegenden Reserve messen. Er besteht, nach den Angaben der Times, gegenwärtig aus 10 Segellinienschiffen, deren neuestes im Jahre 1837 gebaut worden war; aus 10 Segelfregatten, ebenfalls zumeist alten Datums, aus 20 Schaluppen, von denen nur eine später als 1844 gebaut wurde, aus 3 Brigs und 3 Transportschiffen. Ferner aus 6 starken im Jahr 1854 und 1855 gebauten Dampffregatten, und aus 26 Dampfschaluppen ersten, zweiten und dritten Ranges, die 1 bis 25 Geschütze führen. So war die Liste im Junius beschaffen. Seitdem sind an 100 Kauffahrer, so gut es eben gieng, in Kriegsschiffe umgewandelt, d. h. mit 1 oder 2 leichten Kanonen bewaffnet worden. Von den an der Spitze der Liste aufgeführten 20 Linienschiffen und Fregatten soll kein einziges zum activen Kriegsdienst außerhalb der Häfen verwendbar seyn. Die meisten datiren von 1818 und 1820. Einige davon hatten nie eine Kanone an Bord, und zwei wurden nie ausgebaut. Die Zahl der Flottencapitäns, Commanders und Lieutenants war beim Ausbruch des Bürgerkrieges von 450 auf ungefähr 200 zusammengeschmolzen, da über die Hälfte sich dem Süden angeschlossen hatten, unter diesen der durch seine wissenschaftlichen Forschungen berühmte Commander Maury.

Folgendes ist die vollständige Liste der bei Chatham im Medway liegenden Reserve-Kriegsschiffe, die wie jene von Portsmouth in drei Abtheilungen zerfallen. Zur ersten Division gehören folgende Dampfer: Meanee (60), Barrosa (21), Zebra (17), Rosario (11) und Lee (5) mit 7 Dampfkanonenbooten von je 60 Pferdekräften, deren jedes 2 Armstrongkanonen führt. Summa 12 Dampfer von 1650 Pferdekräften mit 148 Kanonen. Von den hier genannten könnten alle, mit Ausnahme von Zebra und Rosario, in wenigen Tagen auslaufen. Noch wird die Severn (51) dieser ersten Division zugetheilt werden. Zur zweiten Division gehören: Waterloo (90), Rodney (90), Hood (90), Irresistible (80), Goliath (80), Leander (51), Arethusa (51), Galatea (26), Victor (6) und Snipe (5) sammt 4 Dampfkanonenbooten von je 60 Pferdekräften und 2 Geschützen. Und sollen dieser Abtheilung ferner zugetheilt werden: Bristol (51), Newcastle (51), Horatio (12), Lily (4) und Star (4). Zusammen 19 Dampfer von 6720 Pferdekräften und 699 Geschützen. Zur dritten Division: Anson (91), Atlas (91), Pylades (21) und 8 Kanonenboote von 60 Pferdekräften für je 2 Armstrongkanonen. Completirt soll diese Abtheilung werden durch den Collingwood (80), Undaunted (51), Cyclops (6), Dragon (6) und Fidget (2), Orion (91), Cressy (80), Chesapeake (51), Eurotas (12), Hermes (6), Argus (6), Millet (5) und Locust (3). Zusammen 23 Dampfer von 7150 Pferdekräften und 531 Geschützen. Außerdem liegen vor Chatham noch 5 andere kleinere Dampfer, und das starke Geschwader der gegen Ende des russischen Krieges gebauten Mörserboote, die zum sofortigen Dienst bereit sind.

London, 5 Dec. Eine außerordentliche Ausgabe der officiellen „Gazette" veröffentlicht eine Proclamation der Königin, durch welche die Ausfuhr von Waffen, von Munition, von andern Militärartikeln und von Blei verboten wird. (W. T. B.)

Frankreich.

Paris, 5 Dec.

Hr. Achilles Fould fand die Finanzwirthschaft des Kaiserreichs in einer so bedauerlichen Lage, daß er das Finanzministerium nicht übernehmen wollte ohne Inventaraufnahme und Abschaffung der von der Kammer nicht genehmigten außerordentlichen und Supplementarcredite. Der Senatusconsultentwurf erhöht den Einfluß des gesetzgebenden Körpers auf die Finanzverwaltung dadurch, daß das Budget nicht nach Ministerien, sondern nach einer Menge von einzelnen Sectionen discutirt und genehmigt werden soll. Auf diese Weise würde allerdings der gesetzgebende Körper, bei weit gehender Zergliederung der einzelnen Ausgabeposten, einen sehr bestimmenden Einfluß auf die innere wie äußere Politik üben können, insofern die Tuilerien nicht zu verwenden vermöchten was nicht bewilligt ist. Bewilligen wird der gesetzgebende Körper sicher jede Ausgabe welche zur harmonischen und gesunden Entwicklung der Kräfte des Staats erforderlich ist, und das Budget würde unter allen Umständen ein großes seyn. Seine Verwendung würde die allgemeinen Interessen befriedigen und fördern. Dieselbe Summe könnte aber in höchst unzweckmäßiger dem Gesammtwohl nachtheiliger Weise verwendet werden, wenn die Vertheilung eine disharmonische ist. Der Temps macht heute darauf aufmerksam daß das Fould'sche Programm Frankreich dieser Gefahr aussetzt. Was hilft die besonnenste Berathung und Vertheilung der Staatseinnahmen, sagt Hr. Nefftzer, wenn die Regierung nicht gebunden ist die gegebenen Vorschriften zu befolgen. Wenn die Tuilerien nach dem System „der Uebertragungen" für Arbeiten des Kriegs ausgeben dürfen was für Arbeiten des Friedens bewilligt ist, wenn sie für Bauten verwenden dürfen was ihnen für die Wissenschaft bewilligt u. s. w., so ist jeder Vertheilungsplan überflüssig. Bis jetzt wurde über das Budget eines Ministeriums nur in Bausch und Bogen abgestimmt, einen einzelnen Posten konnte der gesetzgebende Körper nur verwerfen, indem er das ganze Budget verwarf. Dieses war ein so extremes Mittel daß selbstredend der gesetzgebende Körper, auch wenn er aus unabhängigen Deputirten bestanden hätte, angestanden haben würde von diesem Recht Gebrauch zu machen, zumal im günstigsten Fall die Regierung den Posten ohne Nachtheil fallen lassen konnte. Es stand ja in ihrem Belieben jeden Augenblick durch Supplementar und außerordentliche Credite die nicht genehmigten Gelder sich dennoch zu verschaffen. Der Senatus-Consult-Entwurf sichert wohl dagegen daß das Budget seinem Gesammtumfange nach nicht überschritten wird, aber er sichert keineswegs daß die vorgeschriebene Vertheilung eingehalten werde. Der Temps verlangt daher daß dieses Recht der Uebertragungen durch die Verantwortlichkeit des Ministers beschränkt werde. Hr. Nefftzer bleibt im Grunde den Nachweis daß die Ministerverantwortlichkeit Sicherheit gegen ministerielle Uebergriffe gewähre, schuldig, wenn nicht diese Verantwortlichkeit so verstanden wird daß der Minister sich vor einem Tadelsvotum der Majorität der Kammer zurückziehen muß. — Nicht zufrieden mit dieser Entwicklung, die dem Senatusconsult eigentlich jeden factischen Werth vorweg abzuspricht, und dem Nachweis daß dadurch die Einheit der Gewalt in Frankreich nicht im mindesten beschränkt wird, bringt der Temps noch einen zweiten Artikel, welcher die äußere Politik der Regierung direct angreift. Nefftzer beweist daß man in Folge der Uebertragungen nöthigenfalls auch mit einem Friedensbudget Krieg machen könne; Karl Dollfuß weist nach daß man, wenn man die bisherige Kriegspolitik verfolge, den Wohlstand Frankreichs unzweifelhaft ruiniren werde. Nur durch eine friedliche Politik der Nicht-intervention kann nach dem Temps das Gleichgewicht in Ausgaben und Einnahmen wieder hergestellt werden. Man sieht, die Forderungen des liberalen Blattes sind nur zu gerecht, und sie bestehen in nichts als den Consequenzen aus den Zugeständnissen der Regierung selbst. Die Einheit der Gewalt hat Frankreich dem Bankrott nahe gebracht, nur die Theilung der Gewalt kann Frankreich davor retten daß derselbe nicht wirklich ausbricht.

Der Moniteur enthält heute einen von dem Kriegsminister und dem Minister des Auswärtigen unterzeichneten Bericht an den Kaiser, worin die Vertheilung der Entschädigungssumme von 200,000 Taels oder 1,539,918 Fr. 87 Cent., welche China für die am 18 September 1860 dem Hinterhalt von Tang-Tcheon zum Opfer gewordenen 14 Franzosen bezahlte, wie folgt beantragt wird. Von den Familien und Verwandten der 8 Umgekommenen erhielten: die Mutter und 4 Cousinen des Artillerie-Obersten Foullon Granchamps zusammen 175,000 Fr.; der Bruder des Unterintendanten Dubut 160,000 Fr.; der Bruder des Sanitätsofficiers Ader 130,000 Fr.; der Vater, die Mutter und die Schwester des Missionärs Deluc zusammen 140,000 Fr.; der Vater, die Mutter, der Bruder und die zwei Schwestern des Krankenwärters Blanquet zusammen 100,000 Fr.; der Vater, die Mutter, der Bruder und die zwei Schwestern des Trainsoldaten Bonichot zusammen 100,000 Fr.; die Tante des Infanteristen Taurien 40,000 Fr., und die Mutter, der Bruder und die zwei Schwestern des Jägers Ouzouf zusammen 100,000 Fr. Von den 6 Ueberlebenden erhielt: D'Escayrac de Lauture (war mit einer wissenschaftlichen Mission beauftragt) 100,000 Fr.; Infanterist Bachelet 90,000 Fr.; Chasseur d'Afrique Reger 90,000 Fr.; Trainsoldat Ginestet 90,000 Fr.; Trainsoldat Petit (erhielt 3 Säbelhiebe über den Kopf) 106,810 Fr. 64 Cent. und Trainsoldat Novatin 90,000 Fr. Die restirenden 28,108 Fr. 23 Cent. wurden für Begräbnißkosten und Entschädigung für verloren gegangenes Gepäck in China verausgabt.

Der Moniteur theilt mit daß das französische Geschwader welches für Mexico bestimmt ist, in Teneriffa angekommen, und am 25 November wieder weitergesegelt sey. Der Gesundheitszustand der Mannschaften und Truppen sey ausgezeichnet.

Die im Senat aus den fünf Bureaux gebildete Commission, welche über den bekannten Senatus-Consult-Entwurf Bericht zu erstatten hat, besteht aus den HH. Marquis d'Audiffret, Stourm, Merimée, General Graf de La Rue, Barthe, erster Präsident, Generalprocurator Dupin, Graf de Casabianca, Graf Boulay de la Meurthe, Troplong, erster Präsident, und Forcade La Roquette.

Die Gazette de France veröffentlicht eine (wie sie sagt, bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckte) Adresse der Italiener beider Sicilien an den König Victor Emmanuel, worin es heißt: „Sagen Sie Europa daß man Sie täuschte als man Ihnen die Möglichkeit vorspiegelte auf das Capitol zu steigen; sagen Sie daß man Sie hinterging als man Ihnen sagte daß die Neapolitaner gern auf ihre politische Existenz verzichten werden, um sich Ihnen hinzugeben; sagen Sie daß Sie darauf verzichten aus Ihrem Vaterlande das willige Instrument des Ehrgeizes und der Eifersucht anderer zu machen! Verzichten Sie auf Rom, verzichten Sie auf Neapel! ziehen Sie Ihre Bataillone von den Feldern eines ungerechten, brudermörderischen Kampfes zurück, und Italien wird gerettet seyn! Noch ist es Zeit, noch, Sire, können Sie der Welt zeigen daß man die Wahrheit sprach als man Ihnen den Namen „Ehrenmann" gab.

Belgien.

Brüssel, 3 Dec. Die neuesten Nachrichten aus Antwerpen bestätigen leider daß die „belgische Zuckerraffinerie" und das daneben liegende Entrepot St. Felix durch die Feuersbrunst vollständig zerstört worden sind. Beide Unternehmungen gehörten zu den großartigsten Belgiens. Die „Indépendance" bringt folgende Einzelheiten: Am Abend des 2 December gegen 6½ Uhr brach in der belgischen Raffinerie, die an der Südseite des großen Bassins liegt, Feuer aus. Nach kaum drei Viertelstunden hatte dasselbe so um sich gegriffen daß das ganze Gebäude einem Flammenmeer glich und die Hitze auf 500 Schritt Entfernung unerträglich ward. Bald ward auch das Entrepot Felix, das an die Raffinerie gränzt, ergriffen. Die Façade desselben, die ganz aus Eisen und Backsteinen gebaut war, stürzte ein, und nun bot der Brand der in den sechs Stockwerken des Gebäudes aufgespeicherten Waarenmassen ein furchtbares Schauspiel. Man mußte sich auf Rettung der in der Umgegend liegenden Gebäude beschränken, worunter der mit Waaren gefüllte Speicher der Staatsbahn. Im Entrepot Felix lagerten Vorräthe von Getreide, Wolle, Essenzen, Harzen u. s. w. Um Mitternacht war das Feuer auf die beiden zuerst ergriffenen Räume beschränkt und der Eisenbahnspeicher gerettet. Alle im Bassin liegenden Schiffe waren beim Ausbruch der Feuersbrunst ausgelaufen und so der Gefahr entgangen. Die Raffinerie war zu fast einer Million, das Gebäude des Entrepot zu zwei Millionen versichert. (K. Z.)

Italien.

⁂ **Livorno**, 4 Dec. Die letzten Nachrichten aus dem Neapolitanischen bestätigen unsere jüngsten Berichte. Nach denselben hält die Hauptmacht des Generals Borges die Gemeinden Murro, Bella Rionero besetzt, während dessen Vorposten bis Campagna vorgerückt sind. Das Hauptquartier befindet sich auf dem Vulture oder Monticchio, einem isolirten vulkanischen Berg nicht weit von Melfi, der ganz bewaldet ist. Von dieser festen Stellung aus beherrscht Borges die Ebene, und kann in wenigen Stunden in die Basilicata, Apulien, Avellino und in die Provinz Salerno einfallen. Nach einem in Neapel eingelaufenen Telegramm haben Chiavone und die Banden aus Matese Piedimonte d'Alife besetzt.

Turin, 3 Dec. Der heutige „Movimento" von Genua veröffentlicht eine Adresse der Bevölkerung von Wälschtirol an Garibaldi, und dessen Antwort. Garibaldi fordert in seiner Antwort die Bevölkerung von Wälschtirol auf: auf eine baldige „Befreiung" zu hoffen und sich auf dieselbe vorzubereiten. (!) (Hamb. Nachr.)

Turin, 4 Dec. In ihrer gestrigen Versammlung beschloß die Kammermajorität motivirte Tagesordnung, um den Beschluß der Sitzung vom 26 März hinsichtlich der römischen Frage zu bestätigen, im Vertrauen daß das Ministerium in seiner nationalen Haltung und Organisirung des Reichs fortfahren werde. Kammersitzung vom 3 d. M.: Musolino schließt seine gestern begonnene Rede mit der Folgerung daß die Regierung wegen beharrlichen Vertrauens auf Frankreichs Freundschaft entweder pflichtvergessen sey, oder nicht Einsicht genug besitze die Bedürfnisse des Landes zu kennen, oder sich zur Verfügung einer fremden Macht stelle. Bezüglich Roms versucht der Redner zu beweisen daß geistige Unabhängigkeit auch ohne weltliche Macht möglich sey; ferner daß weder der Papst noch Franz II das Brigantenthum unterstützen, sondern daß dieses nur von Seite Frankreichs geschehe. (Wird vom Präsidenten unterbrochen.) Er schließt hierauf mit der Erklärung: das Ministerium habe sowohl in der äußern als in der innern Frage Beweise seiner politischen Unfähigkeit gegeben; er spricht somit der bestehenden Regierung sein Mißtrauensvotum aus. Brofferio beginnt mit einer Aeußerung des Mißtrauens gegen Frankreich, tadelt Ricasoli daß er Garibaldi's Lehren, wie man nach Rom gelange, nicht beherzigt habe; er tadelt ferner die Regierung wegen ihrer Lauheit in der Bewaffnung und wegen ihres Undanks gegen die Patrioten, und erklärt: Italien könne nur durch offene und thätige Gewalt der ganzen Nation geschaffen werden; er tadelt endlich was in der Administration geleistet worden, die nicht zu rechtfertigenden Ernennungen und Beförderungen, bespricht sodann die Unordnung im Polizei- und Gerichtswesen, den mangelhaften Unterricht, und will über die Wunden der Finanzen lieber schweigen. Er fordert auf die geistlichen Güter einzuziehen um die schweren Steuern zu erleichtern. Hierauf unterwirft der Redner Ricasoli's Schreiben an den römischen Hof einer Kritik, und schließt mit der Aufforderung: statt die Diplomatie anzurufen, einig zu den Waffen zu greifen ohne die fremde Allianz zu brechen, sich derselben jedoch nicht abhängig zu unterwerfen, das allein wäre der Weg nach Rom und Venedig. Am Schluß der Sitzung legt die Regierung die Acten bezüglich Spaniens vor. (W. Bl.)

Turin, 4 Dec. Hr. Rattazzi erklärt in der Deputirtenkammer, daß es ganz und gar unbillig wäre der Regierung das Fehlschlagen der auf die römische Frage und die Unordnungen in den neapolitanischen Provinzen bezüglichen Unterhandlungen zuschreiben zu wollen. Ein anderes Ministerium wäre nicht weiter gekommen. Hr. Rattazzi will sich nicht zum Lobsprecher der von Baron Ricasoli veröffentlichten Documente machen. Sie haben diplomatisch gar nicht existirt. Es sey unnütz darüber zu discutiren, und ebenso unnütz sich um die Frage zu kümmern; ob Hr. Ricasoli der Kirche für den Staat gefährliche Zugeständnisse gemacht habe. Rom ist die natürliche Hauptstadt Italiens; und es kann nicht lange mehr dauern, daß es als solche eingeweiht wird. Ich bin überzeugt, sagt der Redner, daß die französische Regierung das Aufhören der militärischen Besetzung Roms wünscht, die der freisinnigen Meinung Frankreichs und der öffentlichen Meinung überhaupt zuwider läuft; sie ist auch gegen die Wünsche des Papstes, der Frankreich nicht traut, trotz der großen Dienste die ihm dieses geleistet, und endlich ist sie gegen die Interessen Frankreichs, das in dem Königreich Italien einen starken Verbündeten besitzen will. Die französische Regierung ist ein aufrichtiger Freund, der die Einheit Italiens will. Es hat uns anerkannt, als wir bereits Rom als Hauptstadt Italiens ausgerufen hatten; unsere Gegner sind auch die seinigen. Hr. Rattazzi spricht von seiner Reise, die er aus freien Stücken um Italien Freunde zu gewinnen unternommen habe. Er dementirt die über seine Absichten in Umlauf gesetzten böswilligen Gerüchte. Man muß die Vorurtheile der aufrichtigen Katholiken über das weltliche Papstthum vernichten, und sie für die Sache Italiens gewinnen. Hr. Rattazzi gibt hierauf Rathschläge über die innere Verwaltung, und erklärt sich gegen den Antrag des Hrn. Ricciardi. Er glaubt die französische Regierung werde Italien gegen das Räuberwesen helfen, und fordert schließlich zur Eintracht und zur Einigung aller constitutionellen Fractionen auf. (Einstimmiger Beifall.) (So lautet die bereits per Telegramm mitgetheilte Depesche in der C. H.) (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg,** 6 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug 3580 Sch., wovon 3532 Sch. verkauft und 48 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gestiegen, mit Ausnahme von Haber. Mittelpreise: Weizen fl. 21.32 (gestiegen um 13 kr.), Kern fl. 19.41 (gestiegen um 10 kr.), Roggen fl. 17.26 (gestiegen um 17 kr.), Gerste fl. 12.41 (gestiegen um 2 kr.), Haber fl. 6.24 (gefallen um 1 kr.). Umsatzsumme fl. 65,332.10.

Augsburg, 6 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

$3\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$97\frac{5}{8}$ P.	5proc. vierte Emission . .	103 P.
4proc. Oblig.	100 G.	5proc. detto neue	—
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig.	103 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	$100\frac{1}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig. halbj. . .	$103\frac{1}{2}$ G.	Bankactien mit Div. II. S.	819 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	$104\frac{1}{2}$ G.	Mech. B.-Sp. Kempten 120 P.,	118 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn-Spinn. „	108 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach . . .	182 P.	5proc. Part.-Obl. . . .	$102\frac{3}{4}$ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. 142 P.,	138 G.
Baumw.-Fein-Spinn. . . .	107 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	132 G.
Mech. Web. Fichtelbach . . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellſ. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	124 G.

—. **Von der Weser,** 4 Dec. (Neues Prioritätsanlehen des „Lloyd.") Seit meinem neulichen Brief an Sie ist von Seiten des Norddeutschen Lloyd eine außerordentliche Generalversammlung ausgeschrieben worden, die ein Prioritätsanlehen von 250,000 Thlrn. genehmigen soll zur Erwerbung eines vierten Schiffes für die amerikanische Linie. Ihr armer Correspondent aber ist in einem Leitartikel der Weser-Zeitung entsetzlich abgestraft worden, weil er an der Ansicht festhält daß ohne den frühern Schutz des Zollvereins die deutsche Industrie nicht ihre heutige Entwicklung erreicht haben würde. So dankbar er nun auch für die empfangene Belehrung bleibt, so wäre es ihm doch noch angenehmer gewesen von dieser kundigen Seite zu erfahren ob nach Ablauf von 1861 die Actionäre des Lloyd Zinsen erhalten oder nicht. Der Curs der Actien ist seit jenem Leitartikel nicht weiter in die Höhe gegangen.

Dortmund, 3 Dec. Heute fand hierselbst eine Versammlung der Gläubiger der Dortmunder Bergbau- und Hüttengesellschaft statt. Die Lübecker Commerzbank offerirte derselben die Cession ihrer Forderungen für 463,000 Thlr. Die anwesenden Gläubiger beschlossen diese Offerte zu acceptiren, und zur Wiederaufnahme und Fortsetzung des Betriebs eine neue Gesellschaft zu bilden. (B. B. Z.)

Wien, 4 Dec. (Münzscheine.) Das Finanzministerium zeigt heut an: „Nachdem die festgesetzte Zahl der zur Hinausgabe bestimmten Münzscheine bereits erreicht ist, werden neue Münzscheine künftig nur noch im Wege der Verwechslung gegen unbrauchbar gewordene Münzscheine ausgegeben." — Nach der ursprünglichen Verordnung soll die Maximalsumme der auszugebenden Münzscheine 12 Millionen Gulden betragen.

Paris, 5 Dec. 3proc. 69.10; $4\frac{1}{2}$proc. 96.20; Bankactien 2975; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 737.50; piem. 5proc. 68.20; röm. $70\frac{1}{2}$; span. äußere 1857 50; innere 3proc. 49; Zaragoza 517.50 Röm. 215; Orleans 1325; Nord 985; Ost 566.25; Dauphiné 550; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 668.75; West 527.50; Lyon-Genf 345; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 347.50; gr. russ. Comp. 401.25.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $55\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $44\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 619; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{3}{4}$; von 1858 102; von 1860 $59\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{5}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{1}{8}$; voll eingezahlt $105\frac{3}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 146; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{1}{4}$. Wechselcurse: London $117\frac{3}{4}$; Paris $93\frac{1}{8}$; Wien $82\frac{3}{4}$.

* **Berlin,** 6 Dec. 5proc. preuß. Anleihe $107\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuld-Scheine $89\frac{1}{2}$; Bexbacher Eisenbahnactien 134.

. **Wien,** 6 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall. 67.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.25; von 1858 121.70; von 1860 82.70; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.40; Donaudampfschifffahrts-actien 426; Staatsbahnactien 277.50; Nordbahnactien 218.20; Westbahn-Prioritäts-actien 101.80. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119.75; London 141.40.

* **London,** 5 Dec. 3proc. Consols $90\frac{5}{8}$.

* **London,** 6 Dec. 3proc. Consols 90.

* **Paris,** 6 Dec. 3proc. Rente 69.10; span. 3proc. $47\frac{5}{8}$; Staatsbahn-actien 502; Credit mobilier 726. Flau.

* **Amsterdam,** 6 Dec. 5proc. National $53\frac{3}{8}$; span. $1\frac{1}{4}$proc. $41\frac{1}{16}$ $2\frac{1}{2}$proc. Integrale $61\frac{15}{16}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[8047] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Meine Reisen in Palästina. Von **Abraham von Noroff.** Aus dem Russischen von A. Zenker. Zwei Bände. Mit dem Porträt des Verfassers und einem Plane von Jerusalem. Preis 3 Thlr.

Uebersicht.

Theodor Mundt. (Nekrolog.) — Zum Verständniß der gegenwärtigen Parteistellung in Oesterreich. — Noch einmal die Statue des heil. Ansgar. — Die Archive der Romagna und der Herzogthümer. — Deutschland. (München: Concert. Hannover: Die badische Bundesreformnote. Triest: Eine cause célèbre in Aussicht.) — Nordamerika. (Die Trent-Affaire.)
Neueste Posten. München. (Nochmals Hr. v. Lasaulx. Die Aufbesserung der Gehalte. Diplomatie. Vom Hof.) — Berlin. (Rede Waldecks.) — Wien. (Identische Note von Berlin und Wien nach Kopenhagen.) — Brüssel. (Die Feuersbrunst in Antwerpen.)

Telegraphischer Bericht.

∴ New-York, 23 Nov. Die öffentliche Meinung ist wegen des eventuellen Bruches mit England sehr beunruhigt. Die Regierung ordnete eine Untersuchung des Vertheidigungszustandes der Küsten, sowie der Marine an. — Die legislative Versammlung in Missouri hat die Trennung von der Union votirt. — Davis' Botschaft an den Sonderbundscongreß ist höchst energisch, er rühmt die Finanz- und die Militärlage, erklärt die Herstellung der Union für unmöglich, und erwähnt die Gefangennehmung der beiden Commissäre auf dem „Trent."

Theodor Mundt.

Ueber das Leben und den Tod Theodor Mundts, dem auch wir manche lebensvolle Skizze verdankten, finden wir in der Berliner National-Ztg. folgende Zeilen von Schmidt-Weißenfels, mit denen wir zwar nur zum Theil übereinstimmen, die wir aber wiedergeben als den ersten Kranz der auf sein Grab niedergelegt wird.

Erst wenige Monate sind seit dem jähen Tod Mügge's verflossen, und schon wieder ist ein edler Soldat des Geistes von der Sichel des Todes dahingerafft. Theodor Mundt, kaum dreiundfünfzig Jahre alt, ist am 30 Nov. Abends 5 Uhr am Gehirnschlag gestorben. Das Haus in welches er erst wenige Tage zuvor von einer größern Reise durch Oesterreich und einen Curaufenthalt in Wildbad zurückgekehrt war, schmückte sich statt des Festlaubs des Willkommens schnell mit düstern Cypressenkränzen. Die zahlreichen Freunde, kaum daß sie seine Rückkehr erfahren, vernehmen die Kunde einer Krankheit, und anstatt noch einmal die Hand des Freundes zu drücken, müssen sie die schwere Pflicht erfüllen und seinem Sarge nachgehen, eine Handvoll Erde auf Theodor Mundts letztes Haus hinunterwerfen.

Er hat gelebt! Nach einem Daseyn reich an geistiger Arbeit schlug der Tod zornig in die Stätte seines Denkens. Es war ein Glück daß er nicht diese allein verwüstete, sondern auch das physische Leben mit zerstörte, daß der Tod, der doppelt werden konnte, mit einemmal seine Beute nahm, und Geist und Herz dieses Mannes zusammen verlöschten. Sie waren im Leben ja auch in so harmonischem Einklang, so treu einer dem andern, daß der Tod des einen auch den des andern bewirken mußte.

Aber mehr als einer der edelsten Menschen und gebildetsten Geister ist mit Mundt gestorben; einer der tapfersten Kämpfer für die Humanität, für die Freiheit des Geistes ist mit ihm dahin. Schon fern ist die Zeit als Theodor Mundt den „Kampf eines Hegelianers mit den Grazien" unternahm; sie ist uns ferner im Geist denn in Wirklichkeit; zwischen unserer Zeit und der von 1831, zwischen dem jetzigen Geschlecht und dem welches Hegel erzog, liegen in Wahrheit nicht mehr denn dreißig Jahre. Damals rüttelte sich das deutsche Volk aus seinem Schlaf, die Geister verließen die Gefilde der Romantik, traten keck ins wirkliche Leben, und begannen eben so kühn wie anmuthig den Kampf mit dem Veralteten. Alles was Leben zeigte, das war in jener Zeit revolutionär, und der hohe Bundestag sah seine Bestimmung nur darin dieses erwachende Leben zu verfolgen. Es ist bekannt daß jene Schriftsteller die das „Junge Deutschland" bildeten, namentlich Heine, Wienbarg, Gutzkow und Laube, von Bundeswegen in die Vehme erklärt und ihre Schriften verboten wurden. Diese jungen Schriftsteller sehnten sich nach reinerer Luft, nach freierm Leben und Bewegung. Mit ihrer jugendlichen Leidenschaft saßen sie jedoch im Zwinger der Eindrücke, dichteten sich in ihrem Zimmer die Ergebnisse des Lebens zusammen, und schauten sie nicht in ihrem Zusammenhang mit dem bewegten Treiben der Welt. Es drängte sie zu kämpfen; es offenbarte sich in ihnen der Trieb der Zeitkräfte die zur Geltung kommen wollten.

Auch Theodor Mundt gehörte zu diesen Geistern. Seine ersten Romane und Novellen tragen alle diesen Hegel'schen Typus; sie sind glänzende Phantasien ohne Kenntniß der objectiven Welt. Die Romantik liebte es sich selbst zu bespötteln, da sie ihre Welteroberungslust nicht anders austönen konnte. Mundt gieng schon mit dem Werk: „Moderne Lebenswirren, Briefe und Abenteuer eines Salzschreibers," das 1834 erschien, aus diesem engen Kreis heraus, und wandte die reiche Fülle seiner Ironie dazu an den ringenden Zeitgeist zu persifliren. Noch mehr emancipirte sich der Schüler Hegels von seinem Meister in dem Roman: Madonna, Unterhaltungen mit einer Heiligen (1835), obwohl auch hierin noch den Verirrungen der romantischen Schule, der Heiligung des Fleisches, der Feier der Natur in der Hingebung der Sinne, volle Rechnung getragen wurde. Aber Fleisch und Blut löste sich doch hierin schon von der Speculation ab, und wir fühlen und hören allenthalben Poesie. Mit diesem Werk wurde Mundt dem „Jungen Deutschland" beigezählt und auf die Proscriptionsliste des Bundestags gesetzt. Mundt selbst hat sich nie recht zu einer Identificirung mit den Tendenzen des „Jungen Deutschlands" bekannt, und in seiner „Litteraturgeschichte der Gegenwart" lehnt er diese Gemeinsamkeit sogar ausdrücklich ab. Und in der That, als man Mundt dazu rechnete, war er bereits aus diesem Ideenkreise des „Jungen Deutschlands" herausgetreten, aus dem Studierzimmer in die wirkliche Welt gekommen. Gleichwohl bewahrte er noch längere Zeit eine Vorliebe für die dichterische Glorification der jungdeutschen Tendenzen. Aus derselben gieng das Denkmal hervor welches er dem Selbstmord der Charlotte Stieglitz setzte.

Mundts gesammte litterarische Thätigkeit beweist daß er häufig Halt machte um sich auszuruhen, und den zurückgelegten Weg zu überschauen. Sein Geist hieng durch seine Fäden mit den Zeitideen zusammen, und seine Bewegung hielt sich deßhalb streng innerhalb der Gränzen der Lebenswirren, so daß er im Grund auch nie zu sichern Resultaten gelangte. Leidenschaft und Begeisterung wurden durch eine gewisse Aengstlichkeit gezügelt, so daß sie selten in aller Frische des Lebens, vielmehr von der Speculation beengt, wie schöne Treibhauspflanzen im Winter erschienen. Aber Mundt besaß alle Eigenschaften die einen Schriftsteller auszeichnen: Phantasie, Laune, Witz, Urtheil, Consequenz, Enthusiasmus und Aufrichtigkeit; nach langem Kampfe zerriß er endlich auch die Bande der Speculation, und der Quell der Poesie konnte nun tiefer und klarer fließen. Dieser Kampf war zugleich gegen den Obscurantismus und die Despotie gerichtet; um Mundts Thätigkeit zu verstehen, kann man dieselbe nicht von den Ideen der Zeit loslösen. Mit diesen allein ist ihre Tiefe und Weite zu würdigen.

Nach dem Erscheinen der „Madonna" klärte Mundt sich in einer andern Thätigkeit ab, und bereitete sich durch sie auf eine neue Strömung der Zeit vor. Er gab die litterarische Zeitschrift „Zodiakus" heraus, die jedoch unterdrückt wurde, wie Mundt denn auch behindert ward seine Vorlesungen als Privatdocent in Berlin fortzusetzen. Er ordnete mit Varnhagen Knebels Nachlaß, und unternahm zuletzt (1838), müde der Censurverfolgungen, größere Reisen ins Ausland, deren Resultat er in verschiedenen Werken niederlegte. Zugleich warf er sich wieder in die litterarischen Kämpfe jener Zeit welche mehr und mehr auf die politischen Gebiete hinüberspielten. Dahin ist eine Reihe von Broschüren, die Herausgabe von Luthers politischen Schriften und das Buch „Kritische Wälder" zu rechnen.

Mit Schellings Auftreten in Berlin durfte auch Mundt wieder seine akademische Thätigkeit eröffnen, ohne daß es ihm jedoch möglich wurde es hierin zu einer festen Stellung zu bringen. Der Hang zur Ironie, der auch gern über bestehendes sich ergoß, trat den Beamten überall hindernd in den Weg, so daß Mundt zuletzt die akademische Laufbahn ganz verließ, und fortan als freier Schriftsteller seinen Neigungen lebte. Viele litteratur- und culturgeschichtliche Schriften verdanken indeß dieser akademischen Thätigkeit ihre Entstehung, so das Werk über die Litteratur der Gegenwart, eine Geschichte der Gesellschaft, eine Aesthetik und Dramaturgie.

Die letzte Periode seiner Thätigkeit war der Pflege der historisch romantischen Memoirennovellistik gewidmet. Es offenbarte sich darin einestheils wieder eine Art Rückzug aus dem Gewirr der Zeitideen, wie Mundt deren öfter machte; anderntheils zeigt sich aber auch hierin der feine Instinct dieses Geistes für die Strömung der Geister. Sein „Mirabeau" und „Robespierre," halb Roman, halb Memoirengeschichte, sind Werke in denen auch den Ideen unserer Zeit durch das Abspiegeln in den Ereignissen der französischen Revolution Ausdruck gegeben ist. Wie aus den Werken jedes be-

deutenden Geistes immer selbst unwillkürlich sein Zusammenhang mit dem innersten Wesen der Zeit leuchtet, so war dieß auch bei Theodor Mundt der Fall, dessen ganze litterarische Thätigkeit von den Gedanken der Freiheit und Humanität getragen wird. Diese Natur mußte von Zeit zu Zeit sich mit dem eigentlichen Motor der Epoche in Berührung bringen: es schien als ziehe ihn die Weltbewegung derart magnetisch an, daß er zuweilen sie in ihrer Werkstatt aufsuchen mußte. Daher die öftern Reisen, namentlich nach Paris und neuerdings nach Italien. Die daraus entstandenen Reisewerke: Pariser Kaiserskizzen, Paris und Louis Napoleon, Skizzen aus Piemont, Rom und Neapel, documentiren in glänzender Weise wie tief Mundt den Ereignissen ins Auge zu blicken, und als geistreicher Darsteller für das Menschengeschlecht Wahrheiten auszusprechen wußte.

Zum Verständniß der gegenwärtigen Parteistellung in Oesterreich.

÷ **Wien.** Die Bewegung der Geister auf politischem Gebiet ist in Oesterreich dießmal eine höchst interessante. Alles was Besinnung hat, zieht sich von den extremen Richtungen zurück, und wendet sich einer gemäßigten und vermittelnden Stellung zu. Die äußersten nationalen Parteien haben sich schnell abgenützt. In Croatien fanden sie an dem großen Kern der österreichisch und dynastisch gesinnten Bevölkerung und dem treuen Festhalten Dalmatiens an der Kaiseridee einen entschiedenen Widerstand, welcher die Wendung zum Besseren vorbereitete, deren sich jetzt Croatien erfreut. In Ungarn hat die zügellose Comitatswirthschaft, der Geschäfts- und Gerichtsstillstand, die Honvedfeier und der parlamentarische und administrative Bankerott des letzten Landtags und seiner Führer den Bessern des Landes die Augen über den Abgrund geöffnet an dessen Rand Ungarn durch die in den Annalen des Landes unerhörte Mißregierung von wenigen Monaten geführt worden ist. Der slavischen Bewegung in Mähren hat niemand ein ernsthaftes Gewicht beigelegt. Das Parteimanöver zu welchem dasselbe benützt werden sollte, war zu plump angelegt um nicht vom ganzen Lande durchschaut zu werden. Die Feier auf dem Hosteiner Berge, die hochkomische Ehrenbürgerrechtsproclamation von Raygern vollendeten das wohlverdiente Fiasco der hypernationalen Komödien in Mähren. Das Land blieb so kaiserlich gesinnt und treu seiner historischen Mission wie bisher — es ist eine wahre Perle in der Reihe der österreichischen Kronländer. In Böhmen brach sich die Bewegung an dem Widerstande der Deutschen und an dem gesunden Sinne der slavischen wie der deutschen Bevölkerung. Bei weitem der größere Theil des Adels ist dem wilden Treiben der Partei der Narodni-Listy fern geblieben. Der Aufruf der ultratschechischen Parteiführer an die preußischen Polen hat auch dem Blindesten die Augen über die Tendenzen geöffnet welche der Hr. Landesarchivar Palatzky, der Hr. Schulrath Wenzig und ihre Genossen — den alten hochverdienten Purkinje bedauern wir aufrichtig ob dieses Schrittes — im Schilde führen. Die hochadeligen Nationaltschechen haben dieses Actenstück begreiflicherweise nicht unterzeichnet.

Die Verbindung einer kleinen aristokratisch-conservativen Fraction mit den Führern der nationalen Demokratie ist beiden Theilen theuer zu stehen gekommen. Die gemäßigten Parteien fangen an sich mit der österreichischen Verfassungsidee vertrauter zu machen, und das Heil der Nation nicht in Verfolgung von Projecten zu suchen deren Verwirklichung die Demüthigung des Kaisers in den Augen Europa's zur Folge gehabt hätte. Die Ruthenen, Serben, die siebenbürgischen Sachsen und Walachen wie die meisten Slaven Nordungarns sind fast ohne Schwanken auf kaiserlicher Seite gestanden.

Länder und Völker sehnen sich nach Ruhe, nach materiellem Wohlstand, nach einem gesicherten Rechtszustande. Die Arbeit ist das Losungswort unsers Jahrhunderts, und Mäßigung und Recht die Signatur unter der Oesterreich, in früheren Jahrhunderten entstanden, auch der Zukunft entgegengeht.

Auch auf religiösem Gebiete gehen wir einer Verständigung entgegen. Das Religionsedict ist der Rückschlag des Concordats, die Kehrseite der unglücklichen Medaille die vor einem Decennium geprägt wurde. Mit dem Concordat und mit dem Religionsedict sind der Bevölkerung die äußersten Consequenzen von extremen Principien geboten worden. Das eine konnte nur durch den äußersten Zwang aufrecht erhalten werden, das andere wird trotz der Agitation einiger Journale fallen. Es widerstrebt in seiner doctrinären Haltung viel zu sehr dem gesunden Sinn und den religiösen Anschauungen des bei weitem größten Theils der Bevölkerung.

In einem Staat in welchem Protestanten beider Bekenntnisse, unirte und nichtunirte Griechen mit großen Religionsfreiheiten seit langer Zeit leben und die Bundesacte eine bindende Norm ist — in einem solchen Lande kann man es ernsthaft nicht unternehmen das Concordat durchzuführen, und sich in eine äußere Politik einzulassen in deren Consequenz ein europäischer Krieg zu Gunsten einer europäischen Concordatsrestauration gelegen wäre. Ebensowenig wird es den Vertretern des Religionsedicts gelingen die großen kirchlichen Mächte Oesterreichs unter die Theorien des philosophischen Gesellschaftsrechts zu beugen. Für diese doctrinären Manöver hat der Oesterreicher kein Verständniß. Wie er im politischen Leben die Länder- und Communalautonomie nur auf ein bestimmtes durch die Lage gebotenes Maß reducirt, und von Bestrebungen nichts wissen will welche die Länder in ihre Atome zerlegen, hier Raum geben würde eine Honvedarmee unter dem Deckmantel der Autonomie zu organisiren, dort die Herstellung des Polenreichs vorzubereiten, oder Mähren dem directen Verbande mit Oesterreich zu entreißen — ebenso kann man mit voller Beruhigung aussprechen daß auch in religiös-kirchlichem Hader der Oesterreicher praktische Zielpunkte vor allem vor Augen hat. In Unterricht und Amt, im ehelichen und Staatsleben wünscht jeder Oesterreicher die Hindernisse beseitigt welche dem confessionellen Frieden entgegenstehen, die Gewissen beunruhigen, Oesterreich im Auslande discreditiren und im Inland einem gerechtfertigten Mißbehagen Nahrung geben. In je größerem Maß den praktischen Anforderungen entgegengekommen wird, desto besser ist es nicht bloß für den Staat, sondern auch für die Kirche. Letztere hat mit dem Concordat wenig reelle Vortheile errungen. Was sie bedarf, das hätte sie auf anderem Wege gewiß gesicherter erhalten können. Viele Männer der Kirche sehnen sich nach den Epochen der Maria Theresia und selbst des Kaisers Franz zurück. Die Macht der Kirche war damals weniger angefochten als heutzutage; sie ist damals nicht bloß von der Minorität der Zeloten und Fanatiker vertheidigt worden.

Wir sehen den Religionsdebatten mit Ruhe entgegen. Die Regierung scheint in dieser Frage eine feste Stellung einzunehmen, und sie thut wohl daran. Das Herrenhaus, dessen mäßige und ächt österreichische Haltung in allen verständigen Kreisen die lebhafteste Anerkennung findet, wird sich von Doctrinen nicht hinreißen und die Sünden der letzten Vergangenheit mit seinem Namen nicht decken lassen. Im Abgeordnetenhause werden vielleicht manche harte Worte fallen; sie sind zu sehr provocirt worden. Aber auch dort wird die Stimme der Mäßigung durchdringen; wir hoffen es wenigstens. Oesterreich ist eben seiner historischen Mission nach ein Land des Rechts und der Mäßigung, berufen zur Vertretung dieses Princips im Staatenverband Europa's. Die Vertreter Oesterreichs können ihre Aufgabe nicht anders fassen; sie würden sich selbst aufgeben.

Noch einmal die Statue des heil. Ansgar.

H. **Rom,** 25 Nov. In der Beilage zur Allg. Zeitung vom 16 d. M. findet sich ein Artikel „über Steinhäusers Statue des heil. Ansgar und das wissenschaftliche Leben in Bremen," den wir nicht umhin können in einem wesentlichen Punkt zu berichtigen. Der Verfasser nämlich ist der Ansicht: die Auffassung des „Apostels des Nordens" sey „historisch nicht stichhaltig," da es zu seiner Zeit in Niedersachsen weder Sklaven noch Leibeigene gegeben, und die in Rede stehende Marmorgruppe „verliere demnach den realen Inhalt und werde zur Allegorie," in welchem Sinn allerdings dieselbe sich rechtfertigen lasse. Leider hat er versäumt, bevor er den fraglichen Artikel schrieb, sich mit dem Leben des Ansgar näher bekannt zu machen, auch nicht bedacht daß dessen Bezeichnung als „Apostel des Nordens" sich auf die Bekehrung der Dänen bezieht, welche vorzugsweise durch ihn bewerkstelligt wurde. Es ist aus seiner Lebensbeschreibung bekannt daß er eine Schule zu Hadeby stiftete, in welcher die für die nordische Mission nöthigen Geistlichen erzogen wurden, dieselbe aber gerade dadurch bevölkerte daß er Kinder kaufte, denen er die Freiheit gab. In der vom heil. Rimbertus und einem andern Mitschüler des Ansgar verfaßten, auf seinen eigenen Erzählungen beruhenden Vita Sancti Anskarii, neuerdings in kritischer Ausgabe von Dahlmann bei Pertz, Monumenta Germaniae vol. II, p. 689 ff., heißt es c. 8: Ipsi quoque divino inspirati amore ad promulgandam devotionis suae religionem coeperunt curiose pueros quaerere quos emerent, et ad Dei servitium educarent; und später, nachdem die Stiftung des Erzbisthums Hamburg erzählt ist, c. 15: interim quoque dominus et pastor noster in diocesi sibi commissa, et in partibus Danorum strenue suum implebat officium. . . . Cœpit quoque ex gente Danorum atque Slavorum nonnullos emere pueros, aliquos etiam ex captivitate redimere, quos ad servitium Dei educaret (vgl. auch c. 36). Der Künstler hatte also nicht bloß allegorisch, sondern auch historisch vollkommen Recht, indem er den Ansgar als Befreier aus der Sklaverei auffaßte, wenn er auch selbstverständlich eben so sehr die geistige wie die leibliche dabei im Auge hatte.

Die Archive der Romagna und der Herzogthümer.

✱ **Aus Toscana,** im Nov. In einer Notiz über das in Modena befindliche geheime Archiv des Hauses Este (in Nr. 270 der Allg. Zeitung) wurde auf die Quelle derselben, die im Giornale storico degli Archivi Toscani enthaltenen amtlichen Berichte des Prof. Bonaini über die ihm vom Turiner Ministerium übertragene Mission einer Besichtigung der Urkundenschätze der vier päpstlichen Legationen, wie der Herzogthümer Modena und Parma, hingewiesen. Die ganze Arbeit liegt nun in einem stattlichen Bande

vor: Gli Archivi delle provincie dell' Emilia e le loro condizioni al finire del 1860. Studi del Prof. Francesco Bonaini. (Florenz 1861. 277 S. gr. 8. mit drei Planen für den Neubau eines Centralarchivs in Bologna.) Nicht bloß für die eigentliche Archivkunde ist das Buch vielfach wichtig, sondern auch für die Geschichte Italiens im allgemeinen, wie namentlich die der bezeichneten Provinzen und einzelnen Orte, für Kirchen- und Litteraturgeschichte, indem zahlreiche Andeutungen aller Art gegeben werden welche einen Schatz von Notizen enthalten. Besondere Rücksicht ist z. B. auf die Litteratur der Statutarrechte genommen worden — ein Gegenstand von hoher Wichtigkeit für die Rechts- wie für die politische Geschichte. Vielleicht bietet sich mir an anderm Ort Gelegenheit, ausführlicher als hier geschehen kann, von dem Inhalt dieses Bandes zu reden, dessen Masse sachlichen Details zu groß ist um sich zu einer cursorischen Besprechung zu eignen. Wenige Fingerzeige mögen hier genügen. Dreizehn sind die Städte deren Archive in Betracht kommen: Bologna, Ravenna, Forli, Cesena, Rimini, Faenza, Imola, Ferrara, Modena, Reggio, Parma, Piacenza, Massa di Carrara, nebst jener vormaligen Abtei von Nonantola im Modenesischen welche im Jahr 752 von dem hl. Anselm, einst Herzog von Friaul, gegründet ward. Den größten Reichthum bieten Bologna, Modena, Parma dar; Bologna so in seinem Archiv der autonomen und der päpstlichen Regierung wie in dem erzbischöflichen, in dem der Kirche S. Petronio u. a., die beiden andern Städte in ihren Communalarchiven nicht nur, sondern namentlich in denen ihrer herzoglichen Häuser, die so vieles in sich und um sich vereinigten und so große Bedeutung für die Geschichte Mittelitaliens hatten. In Parma befindet sich auch das Archiv der Gonzaga von Guastalla. Welche Schätze für italienische und fremde Geschichte noch zu heben sind, auch nach den Arbeiten von Männern wie Muratori, Tiraboschi, Fantuzzi, Marini, Sarti, Savioli, Paciaudi, Affò, Mittarelli, Zaccaria, Clementini, Frizzi, Affarosi, Poggiali, Viani u. a., und in unsern Tagen Troya, Pezzano, Ronchini, Pallastrelli, Scarabelli, Cavedoni, Antonelli, Campori, Gozzadini, G. Giordani, Gualandi, Frediani, Tonini u. m., zeigt ein bloßer Blick auf das allgemeine Inhaltsverzeichniß eines der kleineren Staatsarchive, jenes des herzoglichen Hauses Cybò-Malaspina, welches die Herzoge von Modena in dem schönen Palast von Massa ließen, wo sie überdieß ein Notariatsarchiv gründeten. Die ältesten Documente der Malaspina gehören dem Anfang des 13ten Jahrhunderts, die wichtigsten Bestandtheile sind die Actenstücke und Correspondenzen aus den Zeiten der Cybò, d. h. von der Mitte des 16ten bis zur Mitte des 18ten Jahrhunderts. Es sind nicht nur die zahlreichen Beziehungen der Fürsten zum Reich, zu dem h. Stuhl, zu Spanien, zu Frankreich u. s. w. welche diesen Papieren größeres Interesse verliehen, sondern auch die Stellung welche mehrere Cardinäle der Familie eingenommen haben, so Cardinal Innocenzo unter Clemens VII, Alderano unter Innocenz XI, dessen Staatssecretär er war. Auch für Litteratur- und Kunstgeschichte ist hier manches zu holen. — Wenn vieles für die gedachten Archive zu thun bleibt, für deren Sicherung und bessere Anordnung, welche einer der wesentlichen Zwecke des dem Cav. Bonaini ertheilten Auftrags war, abgesehen von der Erleichterung ihrer Benutzung, so erfahren wir doch auch befriedigendes über den Zustand von einzelnen derselben. Uns Deutschen muß es überdieß erfreulich seyn von dem gelehrten und thätigen Director der toscanischen Staatsarchive anerkannt zu sehen daß in mehreren Fällen F. Blume's Angaben im Iter Italicum die genügendsten, bisweilen die einzigen Nachrichten über die von ihm besuchten Anstalten sind.

Deutschland.

⁓ **München,** 4 Dec. Unsere dießmalige Concert-Saison hat durch die Soiréen welche Hr. Mortier de Fontaine, der schon im vorigen Winter hier bekannt gewordene Pianist, im großen Museumssaal veranstaltet, einen sehr erfreulichen Zuwachs bekommen. Mortier ist eine in seiner Art sehr seltene Erscheinung, ein Künstler der das von allen Concertbesuchern vielverwünschte Instrument, auf welchem man Clavierconcerte gibt, wieder zu allen gesellschaftlichen Ehren bringt. Insbesondere ist seine Tonbildung von einer runden Weichheit und Fülle, wie sie hier seit sehr langer Zeit nicht mehr gehört worden ist. Er beherrscht seinen Flügel wie ein Virtuos, ist aber frei von aller Manier, und wird von gründlicher Kenntniß der musikalischen Litteratur und keuscher Verehrung seiner Kunst in der Wahl und Durchführung der aufzuführenden Werke geleitet. So muß man sagen daß diese Abende sich zu unsern großen Abonnementsconcerten in ein erfreulich ergänzendes Verhältniß stellen. Die kolossalen Räume des Odeon-Saals sind allen Vorträgen der Kammermusik akustisch sehr ungünstig, was schon bei Vorführung größerer Concerte für einzelne Instrumente oft genug fühlbar geworden ist, und so kann es uns Münchenern (einem Völkchen das im schlimmsten Fall alle Künste eher entbehren möchte als die Musik) nur sehr erfreulich seyn wenn sich auch, für die Gattung von Tonwerken welche in kleinerem Kreis und vertraulicherer Nähe gehört seyn wollen, ein entsprechender Raum und entsprechende Ausführung gefunden hat. Mortier hat in diesem Winter bereits zwei Concerte gegeben, eines am 26 Nov., das andere am 3 Dec., deren Programme eine stattliche Blumenlese trefflicher Werke aufwiesen. Wir fanden die Namen Muffat, Rossi, J. Haydn, Paisiello, Grétry, Joh. Ch. Bach (der Londoner Lieblingscompositeur, zu unterscheiden von dem großen Sebastian), Mozart, Beethoven, Fr. Schubert, Mendelssohn u. a. Der erste der genannten Namen, Georg Muffat, ist eine seltene Erscheinung auf einem Concertprogramm. Der Werke dieses Mannes sind wenige, auch von seinem Leben ist nicht viel zuverlässiges in Erfahrung zu bringen. Er wirkte als Organist zu Salzburg, wurde von seinem Fürst-Bischof nach Rom gesandt, wo er durch seine Compositionen Aufsehen erregte. Zur Zeit da das Elsaß unter französische Herrschaft fiel, ward er genöthigt aus Straßburg zu fliehen. Gestorben ist er zu Passau i. J. 1704. Seine Nachkommen leben innerhalb unseres Weichbilds, der städtische Baurath Muffat und der k. Archivrath gleichen Namens. Schon im vorigen Jahr hat Mortier mit einem schönen Werke diesen Alten bei uns eingeführt, und auch für die in letzter Woche unter seiner Leitung von den Mitgliedern der k. Hofcapelle vorgetragene Sonata di Camera für Saiteninstrumente (componirt zu Rom 1682) müssen wir ihm Dank wissen. Beethoven ist sein Heiliger; der emsigen Erforschung und treuesten Reproduction der süßtönenden Geheimnisse dieses großen Schöpfers scheint er die liebste Kraft, den größten Theil seines Lebens gewidmet zu haben. So gehören denn auch die Durchführung des großen Beethoven'schen Concerts Nr. 4 opus 58 am vorigen und die des Trio's in Es am gestrigen Abend zu dem vollendetsten was auf diesem Instrument geleistet wird. Das Concert welches auf den 17 Dec. (Beethovens Geburtstag) angesetzt ist, wird bloß Werke dieses Meisters bringen. Nicht umhin können wir Mortier vorzuwerfen daß er zuweilen des Guten etwas zu viel thut. Der stürmische Beifall eines so gewählten Publicums nach einem Meistersatz wie der zweite (b-Dur) im eben genannten Trio ist gewiß sehr zu berücksichtigen; dennoch glauben wir fest daß der Künstler Unrecht thut (mag auch dieses Unrecht vielfach im Schwange seyn) wenn er, dem Beifall nachgebend, den einen oder andern Satz einer zusammengehörigen cyklischen Composition wiederholt, weil er dadurch gegen das Maßverhältniß des Ganzen eine Sünde begeht. Man weiß daß man darin auch in den großen Odeonsconcerten zuweilen fehlt; bei Beethovens Sinfonie in A ist z. B. die Wiederholung des zweiten Satzes sogar Mode geworden. Dieß ist eben so sehr, ist noch mehr zu tadeln. Man läßt wohl von einem Gericht welches uns besonders gemundet eine zweite Portion auftragen, aber man malt einem Kopf nicht eine zweite Nase, man setzt einer Statue nicht drei Arme an, wenn auch solche Einzelheiten über die Maßen gelungen sind. Zu viel thut Mortier auch wenn er sich zu Ende seiner Production noch mit ganzen fünf Piecen plagt; insbesondere hätten wir die letzte Tarantella, einer grausamen Clavierlehrercomposition, gern vermißt. Auch der Künstler schien ermüdet. In seiner Gattin hat Mortier eine würdige Genossin. Die Stimme der Frau Mortier de Fontaine steht zwar nicht mehr in ursprünglicher Kraft, ihr Gesang ist aber von feiner Schule, und insbesondere der Vortrag des deutschen Liedes von großem Verständniß eingegeben. Die drei Schubert'schen Lieder im ersten, das Mozart'sche „Veilchen" im zweiten Concert erregten wohlverdienten Hervorruf, und hier waren auch die Wiederholungen am Platz. Schließlich darf man wohl fragen: ob die Trommeln des Zapfenstreichs nicht in nächster Nähe der Concerthäuser eine kleine Pause zu machen angewiesen werden dürften?

Hannover, Ende November. Wir maßen uns keine Vermuthung über die Gründe an welche plötzlich die badische Bundesreformnote aufhalten; wir haben aber die sicherste Bürgschaft dafür daß, trotz der halbdesavouirenden Aeußerungen der „Karlsruher Ztg.," die Note vorhanden ist. Den Plan dazu brachte Hr. v. Roggenbach bereits im Spätsommer mit nach Ostende; Coburg und Weimar waren schon damals mit ihm einverstanden. König Wilhelm, den er in dem Badeort antraf, schien dem Vorhaben wohlgeneigt und selbst eine baldige Förderung ihm gelegen; wahrscheinlich, wie man in seiner Umgebung meinte, weil ein wenn auch nur vorläufiges Eingehen auf die nationalen Wünsche einen desto glänzendern Reflex auf die damals noch bevorstehende Krönungsfeierlichkeit geworfen hätte; außerdem weil man an die Möglichkeit glaubte daß Hr. v. Schmerling mit einem Reformplan zuvorkomme. Allein Hr. v. Schleinitz war nur noch dem Namen nach Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Graf Bernstorff erst sein designirter Nachfolger. Beiden schien ihre damalige Stellung nicht geeignet Hand an ein so wichtiges Werk zu legen. Der badische Minister mußte sich für den Augenblick mit Aeußerungen der Geneigtheit seines künftigen Collegen in Preußen begnügen, die aber ermunternd genug waren um ihn zur Präcisirung seiner Vorschläge zu veranlassen. Wir glauben es dreist als Thatsache bezeichnen zu dürfen daß die badische Circularnote schon vor einiger Zeit in Coburg zur Begutachtung vorlag, und von dort als gutgeheißen nach Karlsruhe zurück-

gieng. Aus übereinstimmenden Nachrichten wissen Sie auch daß sie täglich, fast stündlich in Berlin erwartet wurde. Dann plötzlich müssen die Hindernisse eingetreten seyn, über welche ohne Zweifel die bevorstehenden Verhandlungen in der badischen Kammer Aufklärung bringen werden. Inzwischen dauern die Verhandlungen Badens mit Preußen fort, wie denn auch die Karlsruher Zeitung keineswegs in Abrede gezogen hat daß für Baden bald der geeignete Zeitpunkt kommen könne mit Reformanträgen hervorzutreten. (Nürnb. C.)

∧ **Triest**, 30 Nov. Ein Aufsatz in der Triester Zeitung: „Ein moralischer Fußtritt," den die Redaction einem von ihr nicht genannten, aber mit ziemlicher Deutlichkeit geschilderten Publicisten ertheilt, wird von dem Redacteur des „Tempo" (eines auch Ihnen wohlbekannten Blattes) auf sich bezogen, und er hat der Redaction der Triester Zeitung einen Proceß angehängt — oder wenigstens es thun zu wollen erklärt. Man wundert sich hier allgemein daß ein Mensch freiwillig bekennt sich in einem solchen Bild erkannt zu haben! Die Partei aber deren Organ der Tempo ist, und die sich sonst eben nicht sehr wählerisch in ihren Werkzeugen zeigt, konnte doch nicht umhin, einen in der öffentlichen Meinung so stigmatisirten Menschen aufzufordern sich von so schweren Beschuldigungen, die er auf sich bezogen, vor Gericht reinzuwaschen — widrigenfalls er nicht mehr ihr Dolmetscher seyn könne. Der Tempo hat es auch oft mit der Allgemeinen Zeitung zu thun, welche über die hiesigen Zustände und die Wühlereien der ultraitalienischen Parteien wahrheitsgetreue Darstellungen bringt. Diese Partei ist wirklich sehr drollig in ihren Ansichten. Sie wühlt nach Herzenslust — aber sie will nicht daß man es sage. Wenn piemontesische Blätter Correspondenzen von hier bringen welche Municipium und Bevölkerung als ganz einverstanden mit den Ansprüchen Piemonts auf Triest und Istrien erklären, so findet diese Partei und ihr Organ nie ein Wort um solche Erklärungen zu desavouiren! Werden ihr aber ähnliche Tendenzen von der Allgemeinen Zeitung oder einem Wiener Blatte vorgeworfen, so schreit sie Zeter mordio! Sie will nicht vor der Zeit entlarvt seyn! Sie will für jetzt nur unter der Decke manövriren. Wohl ist ihr auch durch die Wendung der Dinge inner- und außerhalb Oesterreichs ein großer Strich durch die Rechnung gemacht worden. Im Frühjahre, wo diese Partei hier ihre Wirksamkeit begann, eröffneten sich ihr freilich andere Aussichten! Da sah sie schon das savoyische Banner auf dem Capitol, auf den Mastbäumen des Marcusplatzes und dem Triester Castell wehen! Freilich denkt jetzt diese Partei: aufgeschoben ist nicht aufgehoben — und manövrirt darnach, aber wir müssen unsern Feinden zeigen daß wir sie kennen!

Nordamerika.

Die neuesten New-Yorker Zeitungen und Briefe zeigen, wenn auch nicht wie die Regierung in Washington den Fall „Trent" auffaßt, doch so viel daß die Gefangennahme der HH. Mason und Slidell als ein überaus wichtiges Ereigniß gefeiert wurde. Die Freude äußerte sich zuweilen in einer Manier die wir in Europa roh nennen würden. Das interessanteste dabei bleibt aber daß die genannten Herren meist als „Abgesandte einer kriegführenden Macht" behandelt werden, während die Südstaatlichen doch bisher nur als „Rebellen" bezeichnet wurden. Es geschieht dieß offenbar um ihre Gefangennehmung mit den Satzungen des Völkerrechts in Einklang zu bringen, und die meisten Zeitungen glauben damit dem willkürlichen Verfahren des amerikanischen Schaluppencapitäns die Spitze abgebrochen zu haben. Wir lassen hier einige Auszüge folgen:

Die New-York Tribune schreibt: „Was immer aus dieser Angelegenheit für Verwicklungen entstehen mögen, so viel steht fest daß die Gesichter aller loyalen Amerikaner bei der Nachricht dieses Fanges von einem allgemeinen Schmunzeln beleuchtet wurden. Wir haben dießmal eine an guten Nachrichten reiche Woche; dieser Fang aber ist die angenehmste welche wir seit Ausbruch der Rebellion erhalten haben. Von allen Erzverräthern sind diese beiden — nicht einmal Jefferson Davis und Floyd ausgenommen — die angenehmsten Gefangenen. Was aber wird England zu der Geschichte sagen? Wir wissen es nicht, und kümmern uns nicht viel darum. Wofern es die Freilassung dieser Herren fordern sollte, werden wir ihm genau so antworten wie unsere Regierung es für passend halten wird."

New-York World beantwortet dieselbe Frage scherzend dahin: daß man in einem solchen Falle die gefangenen Gesandten entweder auf einem amerikanischen Kriegsschiff nach England führen würde, wo sie nach ihrer lächerlichen Gefangennehmung nur noch eine lächerliche Rolle als Diplomaten spielen würden, oder man würde sie nach brittischem Muster erst aufhängen und sich nachträglich bei England entschuldigen müssen.

Der National Intelligencer und Boston Daily News beschränken sich darauf in gemessenen Ausdrücken das Rechtmäßige des Verfahrens nachzuweisen, wobei das letztgenannte Blatt sich auf die Autorität des Hrn. Edward Everett stützt.

Auch das New-York Journal of Commerce vertheidigt die Gefangennehmung, und meint: von Entschuldigungen und Genugthuung könne um so weniger die Rede seyn, als es ein reiner Höflichkeitsact des Capitäns war bloß die Gesandten und nicht auch das Schiff, mit allem was darauf war, als rechtmäßige Prise mitzunehmen.

Was hier als Act der Höflichkeit betrachtet wird, nennt die New-York Times den einzigen Fehler der dem tapfern Capitän zum Vorwurf gemacht werden könne. Sonst werde jedes ehrliche Herz nur billigen können daß er, unbekümmert um etwaige Proteste, gerade auf sein Ziel lossteuerte. In einem zweiten Artikel spricht dasselbe Blatt den Glauben aus daß die Tories dem Ministerium Palmerston die Hölle heiß machen werden, wenn dieses das Unvermeidliche über sich ergehen läßt, gesteht aber ein daß Capitän Wilkes einen Formfehler begangen habe: daß er nicht das Schiff vor ein Admiralitätsgericht stellte.

Die New-York Shipping List ist überzeugt daß der Vorfall nicht zu weiteren Verwicklungen führen werde; andere Handelsblätter geben sich derselben Hoffnung hin, und kein einziges scheint zu ahnen welchen tiefen Eindruck dieser Vorfall auf ganz England hervorbringen werde.

Der Specialcorrespondent der Times (Russell) kennt seine Landsleute besser. Er fürchtet daß die Sache nicht ganz gemüthlich ablaufen werde. Auch die Regierung und das diplomatische Corps — so schreibt er — seyen nicht ohne Besorgnisse. Gleich beim Eintreffen der Nachricht sey ein Ministerrath einberufen worden. Die auswärtigen Gesandten hätten einander, und allesammt dem englischen Gesandten, Besuche abgestattet. Unter den Ministern, den französischen Prinzen und Generalen sey gleichfalls große Aufregung bemerkbar gewesen. Schließlich sey den Regierungsblättern die Weisung ertheilt worden: von der Gefangennehmung der „feindlichen Gesandten" als von einem Factum zu reden gegen dessen Rechtmäßigkeit England unmöglich Einwendungen erheben könne. Somit seyen die Rebellen plötzlich als kriegführende Macht und ihre Emissäre als Gesandte anerkannt worden. Daß damit die Sache abgethan sey, hält er für unmöglich. Aber selbst wenn dieser Casus nicht zu einem offenen Bruch führen sollte, ist er überzeugt daß bei der gegenwärtigen Stimmung in Amerika eine neue Veranlassung zu Zwistigkeiten mit Amerika nicht lange auf sich warten lassen werde.

Sonst erfahren wir durch diese Post noch daß Anstalten zu einem regelrechten Austausch der Gefangenen getroffen werden; daß, auf das Ansuchen von Lord Lyons, alle in die amerikanische Armee eingereihten minderjährigen brittischen Unterthanen ihren Abschied erhalten sollen, und daß Expräsident Buchanan mit der Abfassung seiner Memoiren beschäftigt ist.

Neueste Posten.

⋇ **München**, 4 Dec. Eine Correspondenz der „N. Münchener Ztg." vom 25 Nov. hat zu unserm Bericht über Hrn. v. Lasaulx's Unterwerfung eine Bestätigung geliefert, und zugleich eine berichtigende Ergänzung welche auf unsere Schlußsätze, die absichtlich betont wurden, Bezug nimmt. Der Einsender erklärt in der Lage zu seyn hinzufügen zu können „daß Hr. v. Lasaulx kurz vor seinem Tod einen speciellen Widerruf aller etwa in seinen Schriften gegen die Lehren der katholischen Kirche enthaltenen Irrthümer dictirte, welcher sofort an den h. Stuhl eingesendet wurde, und auf Grund dessen hin die Bemerkung: Autor ante mortem laudabiliter se subjecit judicio ecclesiæ, gerechtfertiget ist, obschon eine nähere Veranlassung zu einer weiteren Erklärung des allverehrten Kranken nicht vorlag." Ins Deutsche übersetzt soll dieses wohl so viel sagen: Professor v. Lasaulx hat zwar nie, auch am Ende nicht, eine Notiz bezüglich einer beabsichtigten oder geschehenen Censurirung seiner Schriften empfangen, folglich auch keinen „nähern Anlaß" zu einer weiteren Erklärung — nämlich zu der mitgetheilten brieflichen; man hat aber doch noch eine weitere, kurz vor seinem Tode gegebene Erklärung benützt, um mit der Proscription zugleich die gläubige Denkweise des Verfassers der Welt zu bezeugen. Mit diesem „speciellen Widerruf" nun verhält es sich so: Hr. v. Lasaulx fühlte sich gedrungen bei einer gewissen Gelegenheit zu wiederholen was er in jenem Brief bereits ausgesprochen, seine Anhänglichkeit an die katholische Kirche und ihre Lehren, und sein Bedauern darüber wenn und was er etwa möglicherweise irriges wider dieselben gegen seine Absicht in Wort oder Schrift vorgetragen. Es war, wenn man will, ein allgemeiner impliciter Widerruf möglicher Irrthümer, dem Mann dictirt von seiner aufrichtigen und gewissenhaften Liebe zur Wahrheit, die, wenn auch unbewußt, verletzt zu haben ihm ein peinigender Gedanke war. Die besagte Erklärung gieng von ihm aus zwar während seiner letzten Krankheit, aber nicht kurz, sondern sieben Wochen vor seinem Tode. Sie wurde nicht dictirt, wie jene Correspondenz behauptet, auch nicht in seiner Gegenwart, oder nach seiner Anweisung, oder mit seinem Vorwissen zu Papier gebracht, oder seiner Recognition unterbreitet, was alles außer Zweck und Umständen lag. Was nach Rom abgieng war ein Resumé seiner Aeußerungen, aus dem Gedächt-

nisse — immerhin wahrheitgetreu — anderswo und auf Befehl eines Dritten ausgesetzt, in ungefähr fünf Zeilen zusammenfaßt. Dieß der genauere Hergang. In voller Kenntniß desselben haben wir unsere zwei Schlußsätze redigirt, wie sie lauten, und bleiben auch jetzt noch dabei stehen. Ob und weßhalb man diese so entstandene und vermittelte Retractation des Verstorbenen vor der eigenen und vollständigeren bei der Proscription der Schriften den Vorzug gegeben, ist völlig irrelevant. Die Hauptsache bleibt die Documentirung der wahren Herzensgesinnung des Hrn. v. Lasaulx, wie er sie nicht erst angesichts des Todes gefaßt, sondern in seinen gesunden Tagen gehegt. Aus diesem Grunde haben wir im Nachtrage zur Verdammung seiner Schriften jenen Brief veröffentlicht. Die Indexcongregation wird uns dafür Dank wissen. Hat sie ihrerseits in und nach ihrem Recht gethan wenn sie dieselben der katholischen Welt als glaubensgefährliche notirte, so lag es vielleicht nicht minder in der gemeinen Christenpflicht anderer den Zusatz des Proscriptionsdecrets zu erweitern, und aus einer eigenhändigen Urkunde des von der Censur Betroffenen der Mitwelt aufzuzeigen mit welcher Pietät derselbe bei alledem der katholischen Kirche und ihrer Autorität ergeben gewesen, und wie er dieser mit seltener Demuth in eigener Sache sein Urtheil unterwarf, ehe daß, ja ohne daß dieselbe den Irrenden aufmerksam zu machen unternommen oder für nöthig gefunden hatte.

⊙ **München**, 6 Dec. Noch im Laufe dieses Monats wird dem Vernehmen nach die Aufbesserung der die Summe von 800 Gulden nicht erreichenden Beamtengehalte, und zwar vom 1 October als dem Tage des Beginns der laufenden achten Finanzperiode an berechnet, zur Thatsache werden. Dagegen wird die Aufbesserung der das genannte Maß übersteigenden Besoldungen schwerlich vor dem 1 Juli 1862 ins Leben treten können. — Die Angabe einiger Blätter, als hätte der Geschäftsträger des Königs Franz II dieser Tage, gleich dem neuen französischen Gesandten Grafen Reculot, Sr. Maj. dem König seine Beglaubigungsschreiben überreicht, ist irrig, da Geschäftsträger bekanntlich nur bei dem Staatsminister des Aeußern des betreffenden Staats beglaubigt sind. Graf Cito hatte nur die Ehre einer besondern Audienz bei dem König. Uebrigens ist es, wie ich höre, nicht wahrscheinlich daß Graf Griffeo, der bisherige Gesandte des Königs von Neapel, der vorläufig nur in Urlaub von hier abgegangen ist, auf seinen Posten hieher zurückkehren wird. — Uebermorgen wird die Frau Herzogin Max in Bayern von Possenhofen mit ihrer Familie wieder hieher übersiedeln, Prinz Karl von Bayern aber am 15 d. von Tegernsee hieher zurückkehren.

Berlin, 4 December. Gestern Abend in einer Wahlmännerversammlung des vierten Wahlbezirks äußerte sich Hr. **Waldeck** nach einem Bericht der ministeriellen Stern-Zeitung im wesentlichen dahin: „er habe im vorigen Jahr hier seine Grundsätze auszusprechen Gelegenheit gehabt; als er kurz darauf von seiner Heimath aus gewählt worden, habe er dort nur wiederholen können was er hier gesagt; er habe es später auch in dem Abgeordnetenhaus offen ausgesprochen. Um was könne es sich anders handeln als die Verfassungseinbrüche zu repariren, so bald und so schnell es gehen wolle? Er vermeide auf die Details einzugehen, aber er könne nicht unterlassen auf eine Sache zu kommen die er gewissermaßen als seine Domäne betrachte, auf die Kreisordnung und die Gemeindeverfassung, die er für das nothwendigste halte. Die Gemeindeordnung von 1850, von jeder büreaukratischen Zuthat entkleidet, wieder einzuführen, werde sein Bestreben seyn. Die Uebereinstimmung des ganzen Volkes in Dingen die klar seyen, das sey was noth thut. Er habe in der Kammer nie versäumt auszusprechen was er für wahr halte; dabei sey es aber der Leitstern seines Handelns gewesen, was die Regierung gutes geboten mit Freuden anzunehmen, und niemals sey er von principieller Opposition gegen das Ministerium ausgegangen. Obgleich er das was die Kammer geleistet anerkenne, so müsse er doch bedauern daß nicht mehr geschehen, und müsse darauf halten daß, wenn die Regierung die nothwendigen Vorlagen nicht mache, die Kammer die Initiative ergreife. Bei der Stellung der Parteien und der damaligen Kammer sey es nicht möglich gewesen viel zu erreichen; viele Anträge seyen aus Parteirücksichten nicht unterstützt worden. In einer frühern Rede habe er der Grundsteuer- und der Militärfrage gedacht; an den Ansichten die er damals ausgesprochen, habe er immer festgehalten. In der Grundsteuerfrage habe die Kammer die Entschädigung mit zwei Millionen für 1865 bewilligen wollen; er habe es aber nicht für constitutionell gehalten einer künftigen Kammer vorzugreifen, er habe sich überhaupt gegen die Entschädigung von 10 Millionen ausgesprochen, die einem privilegirten Stande gegeben werden sollen, welcher schon seit 1810 seine Privilegien genossen habe. In der Militärfrage erklärt sich der Redner, wie früher, für zweijährige Dienstzeit und gegen jede wesentliche Aenderung der Landwehr. Der Redner beklagt sich dann über die Anfeindungen die gegen seine Partei in den ministeriellen Blättern ausgesprochen würden. An dem heutigen Tage, sagt er, sey es an welchem vor zwölf Jahren durch das Polizeipräsidium bezeichnete Geschworne ihr Verdict über ihn gefällt und ihn freigesprochen. (Stürmischer Beifall, die ganze Versammlung erhebt sich.) Es sey nicht der gegen ihn gerichtete hämische Angriff gewesen, der damit entschieden worden: es sey der Angriff gegen die demokratische Partei gewesen. In jenem Proceß sey nun gründlich bewiesen worden daß die liberale Partei niemals an Umsturz gedacht habe. Wohlan, wenn er damals, in dem Jubel in den Hunderttausende bei seiner Freisprechung ausgebrochen, eine überschwängliche Entschädigung für seine siebenmonatliche Haft gefunden, wie sollte er nicht an seinen Gesinnungen festhalten? Das aber möchte die Versammlung aus allem entnehmen, wie er an der Verfassung des Landes, wie er an diesem Preußen hänge, dem Lande der Ideen und der Freiheit. (Beifall.) Preußen werde die Stelle einnehmen die ihm angewiesen sey. Nicht vergebens würden die Wähler, Abgeordneten, Volk und Presse sich ausgesprochen haben. Er sey überzeugt daß man nicht fruchtlos arbeite, daß die verfassungsmäßige Ordnung, die verfassungsmäßige Organisation in unserm Lande endlich ins Leben treten werde." (Großer Beifall; die Versammlung erhob sich beim Schluß seiner Rede und als er den Saal verließ.)

♀ **Wien**, 6 Dec. Wegen der bei dem kaiserlichen wie bei dem Berliner Cabinet abgegebenen Erklärungen, resp. Erbietungen, der dänischen Regierung bezüglich der Zukunft der Herzogthümer Holstein und Lauenburg haben in der letzten Zeit zwischen Wien und Berlin Unterhandlungen stattgefunden. Wie verlautet, ist eine Verständigung der beiden Höfe darüber ohne weitere Schwierigkeit erreicht worden, und stände demgemäß der Abgang von Depeschen identischen Inhalts von hier wie von Berlin nach Kopenhagen bevor.

Brüssel, 3 Dec. Der „Précurseur" bezeichnet die Feuersbrunst vom 2 Dec. als die größte von der seit Zerstörung des alten Entrepot im Jahr 1830 Antwerpen heimgesucht ward. Unmittelbar nach dem Ausbruch wurden von den Pompiers und Truppen die Löschanstalten organisirt; das Feuer war aber nach einer halben Stunde schon so übermächtig, daß die beiden ergriffenen Räume nicht mehr zu retten waren. Die Nachricht erfüllte die Bevölkerung mit Entsetzen, zumal neben der belgischen Raffinerie auf der einen Seite das Entrepot Felix lag, auf der andern Seite sich ein den HH. Bex und Verbert gehöriges Magazin von Bauholz befand, und die Hauptfaçade auf das große Bassin, die Rückseite nach dem Eisenbahnspeicher gieng. Von den Wällen aus sah man die Gegend taghell bis zum Damm erleuchtet, und die Flammen wurden auf drei Wegstunden Entfernung erblickt; die Eisenbahn-Passagiere die von Gent kamen, sahen dieselben schon auf der Anhöhe von Unkerke. Die elf Spritzen, besonders die von Hrn. Wood von Deurne, leisteten große Dienste zum Schutz der umliegenden Gebäude. Die Rettung der Holzniederlage von Bex und Verbert ist vorzugsweise der Haltbarkeit der Mauer auf der linken Seite der Raffinerie zu danken. Um 7 Uhr 35 Minuten schoß aus einem Fenster des ersten Stocks des Entrepot jählings eine Feuersäule empor, nachdem man das Feuer auf der Ecke des Entrepot so eben gelöscht hatte. Was sollte nun aus den Unglücklichen werden die in die obern Etagen, und in den siebenten Stock zumal, geeilt waren um zu retten? Einem Theil der Arbeiter gelang die Flucht, dagegen wurden alsbald neun Personen vermißt, dann noch drei Personen. Von 7 Uhr 35 Min. bis 7 Uhr 50 Min. hatte das Feuer gewüthet, als mit furchtbarem Gekrach die Façade eines der Gebäude einstürzte, die für „unverbrennbar" erklärt worden war. Dieß war der gefährlichste Augenblick, da im Bassin einige der noch nicht zum Auslaufen gelangten Schiffe im Takelwerk Feuer fiengen. Bei der Bewegung der Schiffe kam ein Matrose um; fünf andere, die ins Wasser gefallen, wurden gerettet. Die Mechelner Spritzen trafen mit einem Extrazug ein, doch erst gegen 10 Uhr; die Brüsseler Pompiers, die um 8 Uhr berufen worden, erhielten nun Gegenbefehl durch den Telegraphen. Das Feuer scheint in den Bureaux der Raffinerie auf der Bassinseite entstanden zu seyn. Die Keller des Entrepot, in denen Terpenthin, Leinöl u. s. w. lagen, blieben vom Feuer verschont. Die Raffinerie war nach dem „Précurseur" zu etwa zwei Millionen bei verschiedenen belgischen, französischen und deutschen Gesellschaften, namentlich bei allen Antwerpenern, versichert. Das Entrepot war zu 7 bis 8 Mill. versichert bei einer großen Anzahl von Gesellschaften, namentlich aber bei holländischen, welche am stärksten betroffen werden. Sieben Militärs wurden ins Spital gebracht; bald folgten noch mehrere Pompiers, Arbeiter u. s. w. Etwa zehn Leute aus der Stadt fielen ins Bassin, wurden aber gerettet. Wir stellen diese Einzelheiten zusammen, brauchen aber wohl kaum hinzuzusetzen daß in Betreff der Anzahl der Verunglückten und Beschädigten, so wie in Betreff der Verlustsummen, die Angaben erst noch der Berichtigung bedürfen. (K. Z.)

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Rarey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Rarey, 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herren U. Schlopp, Bern. [8007]

Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen.

Die Herren Actionäre dieser Gesellschaft werden hiemit auf

Mittwoch den 11 December l. Js., Vormittags 10 Uhr,

in das Bureau der Firma **Joh. Zeph. Fischer sel. Söhne** in Erlangen zu einer **Generalversammlung** eingeladen. — Die Tagesordnung betrifft die definitive Constituirung der Gesellschaft, die Wahl des Verwaltungsrathes 2c. — Die Legitimation hat nach §. 31 der Statuten durch Vorlage der Zeichnungs-Quittungen, oder durch Zeugniß eines derjenigen Häuser, bei denen die Zeichnung erfolgt ist, zu geschehen. — Erlangen, den 28 November 1861.

Die provisorische Direction der Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen.

August Fischer. **Joh. Fischer.** [7828—29]

Bekanntmachung. Das badische Eisenbahn-Lotterie-Anlehen gegen fl. 35 Loose vom Jahr 1845 betreffend.

Bei der heute stattgehabten Serienziehung des oben genannten Lotterie-Anlehens sind nachstehende Nummern herausgekommen, welche an der planmäßig am 30 December d. J. stattfindenden 64. Gewinnziehung theilnehmen:

Serie-Nr. 613. 1239. 1619. 1833. 2683. 2786. 2886. 3953. 4286. 4450. 4802. 5266. 5506. 5697. 6585. 6712. 6716. 7087. 7276. 7900.

Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. — Karlsruhe, den 30 November 1861. [8086]

Großherzoglich badische Eisenbahn-Schuldentilgungscasse.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Kundmachung.

Die gefertigte Administration bringt hiemit zur Kenntniß der Herren Actionäre, daß laut Erlaß Sr. Excellenz des Hrn. Finanzministers d. d. 27 d. M. Z. 4886 Seine k. k. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 15 d. M. allergnädigst geruht haben, die zwischen der Finanzverwaltung und den Vertretern der Gesellschaft vereinbarten, der am 25 Mai 1861 stattgefundenen Generalversammlung im Entwurf vorgelegten, und von dieser angenommenen Zusatzbestimmungen zu dem Garantie-Vertrag vom 23 Mai 1857 und zu dem unter dem 20 Juli 1853 bezüglich des Baues und Betriebs der Mohacs-Fünfkirchner Bahn abgeschlossenen Uebereinkommen zu genehmigen. — Der Entwurf der sonach in Rechtskraft getretenen Zusatzbestimmungen findet sich als Beilage zu dem Sitzungsprotokoll der Generalversammlung vom 25 Mai d. J. abgedruckt. [8096]

Wien, den 30 November 1861. **Die Administration.**

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

[7954] In **Karl Jügel's Verlag** in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und durch alle renommirten Buchhandlungen zu beziehen:

Nouvelle Méthode de H. G. Ollendorff

pour apprendre une langue en six mois.

Grammaire française à l'usage des Russes.

Ouvrage entièrement neuf

par

Paul Fuchs, de Paris, professeur.

Un beau volume in 8. relié en Cambric dorée.

Prix fl. 2. 42 kr. ou Thlr. 1. 15 Sgr.

— — Clef de la Grammaire française à l'usage des Russes, d'après la méthode Ollendorff, ou corrigé des thêmes de cette Grammaire, par *Paul Fuchs* de Paris.

Un vol. in 8, relié en Cambric dorée. Prix 54 kr. ou 15 Sgr.

Die französische Sprache ist in Rußland eine so allgemein verbreitete, daß es dort schon längst gewünscht wurde, die so ungemein erleichternde **Ollendorff'sche Methode** auf deren Erlernung angewendet zu sehen. Diesem Wunsche ist nun mit den beiden obigen Werken auf eine Weise entsprochen worden, die alle Erwartungen gewiß auf das vollkommenste befriedigen wird, weßhalb denn auch die Einführung dieser Lehrbücher in den Unterrichtsanstalten und deren Empfehlung durch die Lehrer der französischen Sprache, nicht zu bezweifeln ist. Zu diesem Behuf haben auch bereits mehrere Buchhandlungen Rußlands Hauptdepots davon bei sich errichtet, wo beide Lehrbücher stets vorräthig zu finden sind.

[8065—66] So eben ist in **dritter vermehrter** Auflage erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

System des Naturalismus

von

Dr. Eduard Löwenthal.

(Separatpreis 48 kr.)

In Hackländer's Allg. Illustr. Zeitung „Ueber Land und Meer", Nr. 45 heißt es unter Anderem darüber:

„Fragen von Bedeutung über die speculative Naturforschung sind durch Löwenthal's Theorie ihrer Lösung nahe gebracht und in das hellste Licht gesetzt worden, ohne daß der Verfasser in grassen Materialismus verfällt. . . . Die Theorie gibt uns überraschende Aufschlüsse über bisher kaum berührte, wie viel weniger ergründete Fragen" u. s. w.

Otto Voigt's Buchhandlung in Leipzig.

Wernicke's Geschichte der Welt.

Neue, verbesserte und vermehrte Auflage.

Lex.-8. 5 Bände. Eleg. geh. 7 Thlr. 20 Sgr.

Erster Theil: Die Geschichte des Alterthums. Eleg. geh. 2 Thlr. — Zweiter Theil: Die Geschichte des Mittelalters. Eleg. geh. 2 Thlr. — Dritter Theil: Die Geschichte der Neuzeit I. Eleg. geh. 1⅓ Thlr. — Vierter Theil: Die Geschichte der Neuzeit II. Eleg. geh. 1⅓ Thlr. — Fünfter Theil: Die Geschichte der Neuzeit III. Eleg. geh. 1 Thlr.

Dieß ausgezeichnete Werk ist besonders geeignet, die Kenntniß der geschichtlichen Thatsachen und, durch die Verbindung mit der Culturgeschichte aller Völker, der fortschreitenden Entwickelung des Menschengeschlechtes in anziehender und fesselnder Vorstellung durch alle Schichten und Kreise der Gesellschaft zu tragen. Der überaus niedrige Preis ermöglicht die Anschaffung fast unter allen Verhältnissen.

In allen Buchhandlungen zu haben. — Verlag von **Alexander Duncker** in Berlin [7915—16]

[9071] Von der bei **Emil Hochdanz in Stuttgart** erscheinenden

19ter Jahrgang.

Preis vierteljährlich ½ Thlr. — 54 kr. — 1 fl. C. M.

ist die erste Nummer für 1862 ausgegeben, und werden hierauf von **jeder Buchhandlung** und **allen Postämtern** Bestellungen angenommen.

Die **Muster-Zeitung** erscheint monatlich 2mal, liefert jährlich 24 Bogen Text, mehr als 1000 Schnitt-, Stick-, Häkel- und andere Muster, 60—70 colorirte Modefiguren, 24 Rebus und andere Extra-Beilagen.

Indem wir den 19ten Jahrgang der **Allgemeinen Muster-Zeitung** ankündigen, freuen wir uns, keiner erneuten Aufzählung der Vorzüge unseres Journals zu bedürfen.

Ist es doch in zahlreichen Familien des In- und Auslandes eine wohlbekannte und willkommene Erscheinung, was uns den untrüglichen Beweis liefert daß es uns gelungen ist, mit unsern Leistungen auf der Höhe der Zeit zu bleiben, und den Anforderungen unserer Abonnenten nach allen Richtungen zu genügen. Ja wir dürfen es kühn aussprechen, daß unsere Muster-Zeitung seit ihrem vieljährigen Bestehen **ein unentbehrlicher Rathgeber in weiblichen Arbeiten und Moden** geworden ist, und wir werden uns auch fernerhin bemühen, ihr diesen wohl erworbenen Ruf zu bewahren.

Die **Gewissenhaftigkeit** und **Deutlichkeit** im Beschreiben der Arbeiten, die **Sorgfalt** in der Auswahl der **Zeichnungen, Schnitte** und **anderer Vorlagen**, das **zeitgemäße Fortschreiten und Verbessern** wird, wie bisher, unsere strenge Aufgabe seyn, und wir werden damit das Vertrauen, das auf unserem Blatte ruht, zu erhalten und nach Kräften zu steigern suchen.

Außer allen den Vorzügen, deren unsere Muster-Zeitung sich erfreut, dürfte noch besonders hervorzuheben seyn, daß sie die wohlfeilste aller ähnlichen Journale war, und trotz aller Vermehrungen und Verbesserungen geblieben ist.

Die Verlagshandlung.

Empfehlenswerthe Festgeschenke.

Gallerie zu Shakspeare's dramatischen Werken. In Umrissen erfunden und gestochen von **Moritz Retzsch**. 8 Lieferungen mit Text. Preis 12 Rthlr.

1. Lfrg. Hamlet, 2. Lfrg. Macbeth, 3. Lfrg. Romeo und Julie, 4. Lfrg. König Lear, 5. Lfrg. Der Sturm, 6. Lfrg. Othello, 7. Lfrg. Die lustigen Weiber von Windsor, 8. Lfrg. Heinrich IV. Jede Lieferung wird auch einzeln zu dem Preise von 1 Rthlr. 15 Ngr. abgegeben.

— — — — — Ausgabe in 1 Bande mit 1 Heft Erläuterungen. **2. Aufl.** brosch. 10 Rthlr.

— — — — — Ausgabe in 2 Bde. in engl. Leinwand gebunden 12 Rthlr.

Umrisse zu Bürger's Balladen. Erfunden und gestochen von **Moritz Retzsch**. **Neue Ausgabe**, brosch. 1 Rthlr. 15 Ngr. [7919]

Verlag von Ernst Fleischer in Leipzig.

[8062] In unserm Verlage erschien so eben:

Die deutsche Nation und das Kaiserreich.

Eine historisch-politische Abhandlung

von **Dr. Heinrich v. Sybel,**

ord. Prof. der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

geh. 24 Sgr.

Düsseldorf, den 15 November 1861. Verlagshandlung von **Julius Buddeus.**

---

[450] In **J. G. Cotta**'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Revolution oder Abolition.

Frei bearbeitet

nach **H. R. Helper's**

die dem Süden der vereinigten Staaten Nordamerika's bevorstehende Krisis

von **J. Ch. H. Gittermann.**

8. geheftet. Preis 48 kr. oder 16 Ngr.

Der unwiderstehliche Wunsch etwas dazu beizutragen, auch den Süden Amerika's zu einer ehrenwerthen und mächtigen Stellung des Erdballs zu erheben, ist das leitende Princip des Verfassers gewesen, der fest überzeugt ist, daß der von ihm vorgeschlagene Plan der einzig ausführbare ist der zum Ziele führen kann.

Seine Betrachtungen werden im jetzigen Augenblick bei allen welchen der Kampf der südlichen Provinzen gegen die nördlichen und dessen Ursache wie ihre Abhülfe von Interesse ist, allgemeinen Beifall finden.

Weihnachtsgeschenk für Damen.

(8098) Im Verlage der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: in **Wien** bei **Seidel, Gerold & Sohn, Meyer & Co., W. Braumüller**, in **Prag** bei **Credner**, k. k. Hofbuchhändler rc. rc.

Erzählungen von rosiger Farbe,

von Antonio de Trueba. Aus dem Spanischen. 30 Bogen auf geglättetes, feines Velinpapier, in eleganten Umschlag broschirt. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Trueba, gegenwärtig der hervorragendste Dichter Spaniens, dessen Lieder als Gemeingut seines Volkes vom Palast bis zur Hütte ertönen, lieferte in jüngster Zeit einen Cyclus von Erzählungen, dessen wohlthuende Wärme und zarter Duft gleiche Begeisterung bei seinen Landsleuten erweckte, als seine Dichtungen; und gewiß mit Recht verdienen diese Blüthen eines südlichen Himmels auf deutschen Boden verpflanzt zu werden.

Der Verfasser bezeichnet diese Erzählungen in einer überaus schönen Widmung an seine Gattin als das Ehrenhafteste was je aus seiner Feder geflossen. — Er nennt sie „Erzählungen von rosiger Farbe", weil sie den Gegensatz bilden zu jener Schaumünze, welche sich darin gefällt, die Welt als eine endlose Wüste darzustellen, worin nicht eine Blume gedeihet, das Leben als eine ewige Nacht, in der nicht ein Stern leuchtet. Nein, in Trueba's Erzählungen herrscht Gott, lebt Glaube, Hoffnung und Liebe; es sind duftende Rosen im strahlenden Himmelslichte, wie jedes reine, gläubige Herz sie ersehnt, bis jetzt aber noch nicht fand.

Augsburg und München, im December 1861.

(8032) **Weihnachtsgeschenk für Damen.**

(Eingesandt.)

Unter den zahlreichen Anthologien deutscher Dichter nehmen unbezweifelt die „Blüthen und Perlen deutscher Dichtung" eine der hervorragendsten Stellen ein. Es ist jetzt davon eine illustrirte Ausgabe erschienen, die mit einem prachtvollen Stahlstiche von Adrian Schleich, nach einer Zeichnung des Professors Oesterley, und einem prachtvollen Titel in Farbendruck, ausgeführt in der Anstalt der Herren Storch und Kramer in Berlin, zu welchem Herr Professor Scheuren in Düsseldorf die Zeichnung lieferte, versehen ist. Ungeachtet des reichen Einbandes und der vierzehn reizenden Holzschnitte, die das prächtige Buch zieren, kostet diese Ausgabe nur 2 Rthlr., während eine andere in kleinerem Formate, ohne diesen Bilderschmuck, aber in einem höchst geschmackvollen Mosaikbande mit Goldschnitt, nur 1⅔ Rthlr. kostet. Beide Ausgaben der „Blüthen und Perlen" seyen zu Geburtstags- und Weihnachtsgeschenken für junge und ältere Damen auf das wärmste empfohlen. S.

[7543] Bei **C. Flemming** in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Schriften von Otto Glaubrecht und Karl Stöber, Marie Förster und Maria Nathusius etc.

Glaubrecht, Der Wachtelkorb. Eine Erzählung. Mit 4 Illustrationen. Preis geb. 22½ Sgr.

Glaubrecht und Stöber, Sieben Erzählungen. Mit 4 Illustrationen. Preis gebunden 10 Sgr.

Stöber, Waldblumen. Erzählungen mit 6 Illustrationen, gebunden 22½ Sgr.

Stöber, Winterabende. Erzählungen für Jung und Alt. Mit 6 Bildern, geb. 26 Sgr.

Stöber, Zweites Hundert Geschichten zum mündlichen Vorerzählen und schriftlichen Nacherzählen in Schule und Haus, gebunden 6 Sgr.

Förster, Marie, Die Geschwister. Eine Erzählung mit 4 bunten Bildern. Elegant gebund. 22½ Sgr.

Parabeln. Aus dem Englischen von **L. Forster**. Mit 10 Holzschnitten. Elegant geb. 15 Sgr.

Nathusius, Marie, Erzählungen einer Großmutter. gebunden 10 Sgr.

Claudius, Martin, Kleine Erzählungen Mit 3 Illustrationen 10 Sgr.

Claudius, Martin, Hedwig Birk. Ein Mädchenbild für junge Leserinnen. Mit 4 Illustrat. 10 Sgr.

[7947]

Die Agronomische Zeitung,

von **Dr. Wilhelm Hamm**,

welche mit dem 1 Januar 1862 ihren **siebzehnten Jahrgang** antritt, wird von diesem Zeitpunkt ab zugleich seyn:

Das Organ der Gesellschaft Agronomia in Jena und deren Mitglieder in ganz Deutschland,

sodann:

Das Organ der Gartenbau-Gesellschaft in Leipzig.

Der bedeutende Zuwachs an trefflichem Material und Mitarbeitern sowohl als die jährlich wachsende Vergrößerung ihres Leserkreises werden auch fernerhin dafür bürgen, daß die **Agronomische Zeitung** ihre Stellung an der Spitze der landwirthschaftlichen und horticulturalen Zeitschriften Deutschlands behauptet.

Zu erneuertem Abonnement wird hierdurch freundlichst eingeladen!

Die **Agronomische Zeitung** erscheint wöchentlich einmal in Royal-Octav-Format, 16 doppelspaltige Seiten stark, regelmäßig mit künstlerisch ausgeführten Abbildungen.

Als das verbreitetste Fachblatt ihrer Art empfiehlt sie sich ganz besonders zu Inseraten.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Abonnenten an für den **siebzehnten Jahrgang!**

Leipzig. **Die Expedition der Agronomischen Zeitung.**

[8041—42]

J. G. KUMER,

empfiehlt sich als

Römisch - Akademischer Siegel- und Wappen-

Graveur

in Edelstein, Gold, Silber, Stahl, Messing etc. etc.

Den verehrten Gönnern wird äusserst pünktliche, billige und schnelle Bedienung zugesichert.

Königsstrasse 52. **STUTTGART.**

Für Weihnachten

zu bedeutend herabgesetztem Preis.

C. G. Nehrlich, der Kunstgesang, eine Gesangschule für gebildete Stände.

2. Aufl. für 3 Thaler.

Es bedarf zur Empfehlung dieses vortrefflichen Werkes, das in 1. Aufl. für **10 Thlr.** verkauft wurde, nur der Erinnerung, daß es mit **3 goldnen Medaillen gekrönt** und von berufener Kritik als ein so hervorragendes bezeichnet worden ist, daß sich kein deutsches noch ausländisches Werk mit demselben in nur annähernden Vergleich bringen lasse.

Stuttgart, Nov. 1861.

[8076—78] **R. Lanz.**

Bekanntmachung.

(8089—90) Schützinger, Marie, verw. Bierbräuerswittwe, gegen Schmidbauer Philipp, Bräumeister dahier, wegen Forderung ad 17,100 fl. betr.

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers wird das Bräukelleranwesen Hs.-Nr. 3 an der Hochstraße dahier (der sogenannte Schmukerkeller) zum zweiten Male nach §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 und §§ 98—101 des Proceßgesetzes vom 17 November 1837 dem gerichtlichen Zwangsverkaufe unterstellt und zur öffentlichen Versteigerung desselben auf

Donnerstag, den 30 Jänner 1862,

Vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 17/I. des unterfertigten Gerichts Tagsfahrt angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß dem Gerichte unbekannte Steigerungslustige sich durch Vorlage legaler Vermögenszeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen haben, daß übrigens der Zuschlag dießmal ohne Rücksichtsnahme auf den Schätzungswerth lediglich an den Meistbietenden erfolgt. Dieses im Hypothekenbuche der Vorstadt Au Bd. VI. S. 5068 Nr. 1360 eingetragene Anwesen, bestehend aus einem mit dem Erdgeschoße 2 Stockwerk hohem massiv erbauten Kellerhause, worin sich eine Wohnung von 4 Zimmern und einer Küche befindet, aus durchaus gewölbten Bierkellern, einer doppelten Malzdörre, dann aus einem nur ein Stockwerk hohen, gemauerten, mit Schindeln gedeckten Anbau mit laufendem Wasser und Pumpbrunnen; endlich aus einem großen Hofraume mit einstöckigen, gemauerten, schindelngedeckten Stall- und Remisegebäuden, ist auf 20,200 fl. gerichtlich geschätzt, mit 11,400 fl. gegen Brand versichert und mit 20,000 fl. Hypothekenschulden belastet. Die Einsicht des Auszugs aus dem Hypothekenbuche steht in der Zwischenzeit den Kaufslustigen bei Gericht offen.

Concl. den 22 November 1861.

Königl. Bezirksgericht München l. d. I.

Der königliche Director.

Decrignis.

Rheinisches Anstellungs-Bureau für Musiker.

Eine ausgezeichnete Capelle, die allen Anforderungen für classische und Salonmusik entspricht, mit einem Director von Ruf an der Spitze, beabsichtigt, ihre jetzt innehabende Stellung zu verändern. Behörden, Inhaber großer Localitäten, Badedirectionen werden hierauf aufmerksam gemacht.

NB. Auch würde der Director allein die Leitung einer schon bestehenden Capelle übernehmen. Briefe franco (7963—65)

Hugo Kohmann, Bibliothekar des Conservatoriums für Musik zu **Köln**.

Stuttgart.

Spinnmeisterstelle-Gesuch.

Ein mit vorzüglichen Zeugnissen versehener Mann im besten Alter, welcher seit einer Reihe von Jahren in bedeutenden Kammgarnspinnereien als Spinnmeister angestellt war, sucht seine Stelle zu wechseln und sieht geneigten Anträgen entgegen.

(8087—88) **G. Geißwenger**, Königsstr. 49.

Ultramarin!

Gesucht wird ein Chemiker,

welchem die Leitung einer Ultramarinfabrik anvertraut werden kann, und in einem solchen Etablissement bereits placirt war. Fähige Reflectanten wollen sich schriftlich mit Angabe nöthiger Referenzen franco unter Chiffre A B, Nr. 8091 an die Exp. d. Blattes wenden. (8091—93)

Agenten-Gesuch.

Ein Flanell- und Lama-Geschäft sucht für die Schweiz einen soliden und tüchtigen Agenten; derselbe muß gute Referenzen nachweisen können. — Offerten unter J. u C. Nr. 9765 franco an die Expedition dieser Zeitung. (7442—44)

Deutschland.

Stuttgart. Bei dem Interesse das die jüngsten Verhandlungen der Abgeordnetenkammer über die Ablösungsfrage bieten, lassen wir einige der Reden in weitern Auszügen folgen. Hölder (Berichterstatter) ergreift zunächst das Wort. Durch die Uebereinkunft seyen den Standesherren Rechte eingeräumt wodurch die Gleichheit aller vor dem Gesetz verletzt werde, in Art. 12 der Convention mit denselben seyen denselben weitgehende Befugnisse gegenüber den Gemeinden eingeräumt, man würde in die Gemeinderäthe Vertreter der Standesherren mit dem Recht des Veto erhalten, die Standesherren sollen in einer Reihe von Fällen in den Stand gesetzt werden sich den gemeindebürgerlichen Lasten zu entziehen. Schon dieß reiche hin, um den Antrag auf Verwerfung der Convention zu stellen. Indessen sey auch eine Nachentschädigung nicht geboten, weder in materieller Beziehung noch im Hinblick auf den Bundestag. Die Anforderungen die an das Land gemacht werden seyen ungerechte, und man werde sich durch die Drohungen mit dem Bunde nicht abhalten lassen an dem alten Gesetz festzuhalten. Dem Antrag der Minorität könne man deßhalb nicht beitreten, weil diese nun schon sechs Jahre schwebende Frage einmal ausgetragen und endlich beruhigt werden müsse. Auch Schuster halte die Entscheidung für geboten. Was das Sondererachten desselben betreffe, so bemerke er daß, wenn darin ihm in den Zahlen Ungenauigkeiten nachgewiesen werden, dieselben darin ihren Grund haben daß ihm nicht die Mittheilungen zu Gebot gestanden seyen wie Schuster, übrigens seyen diese Abweichungen von keinem Belang. Wenn Schuster sage: die Gerechtigkeit fordere volle Entschädigung, und derselbe darauf doch nur beantrage etwa 4/5 des Verlustes (also 12 Mill. Gulden) den Berechtigten zu ersetzen, so sey das schwer miteinander vereinbar. Die Gesetzgebung sey berechtigt solche Leistungen, wie die durch die Ablösungsgesetze beseitigten, aufzuheben, wie sie berechtigt war die Leibeigenschaft, die Realgewerbe u. s. w. abzuschaffen. An abgemachtem solle man nicht rütteln; wenn man das wolle, so könnte man andererseits auch die Frage aufwerfen ob es gut war dem Adel die Leibeigenschaft u. s. w. mit Geld abzukaufen, ob der hohe Adel nicht Renten beziehe die frühere Steuern waren, ob es gerecht war den Standesherren die Staatsdomänen ihrer Territorien zu überlassen? Solche Gegenfragen könnte man auch aufwerfen. Man solle es daher bei der Entscheidung des jeweiligen Gesetzgebers belassen, das lege einem selbst das conservative Interesse nahe. In der Wüste habe ein Glas Wasser, in einer Festung ein Laib Brod hohen Werth, so sey es auch mit der Entschädigung im Jahr 1848 gewesen. Darauf könne man sich nicht berufen daß die Zehentbezüge jetzt mehr werth seyen, wer denn z. B. jenen entschädige dessen Acker zu einer Straße zu einem bestimmten Preis vor längerer Zeit verwendet wurde? Jetzt müßte man ihn auch höher bezahlen. Man müsse ferner bedenken daß es der Adel war der durch seinen Widerstand gegen die Ablösung vor 1848 es verhinderte daß nicht die übrigen Berechtigten eine volle Entschädigung erhielten. Was den Art. 14 der Bundesacte betreffe, so habe der Hr. Minister des Innern in bessern Jahren selbst dessen Nichtanwendbarkeit nachgewiesen (als sich Graf Quadt-Wykradt-Isny darauf berief); daß jener Artikel der Bundesversammlung keine Zuständigkeit zur Einmischung in unsere Gesetzgebung verleihe, daran habe die Regierung selbst immer festgehalten, bis der Minister des Innern eine andere Haltung eingeschlagen habe. Bei der hohen Stellung der Standesherren hätten diese es vermeiden sollen wie andere Menschenkinder zu handeln, und ihre Vortheile auch mit der Berufung auf eine auswärtige Macht zu suchen. Das Volk werde es ihnen nicht vergessen daß sie so sehr hinter ihrer hohen Stellung zurückgeblieben sind. Es sey nun an den Volksabgeordneten bei dem Landesgesetz stehen zu bleiben.

Schuster setzt zunächst auseinander daß das von ihm erstattete Sondererachten eigentlich der Bericht der (früher aus ihm, Esenwein und v. Moser bestandenen) Minderheit ist, und entgegnet dann Hölder: daß die Gleichheit vor dem Gesetz es verlange daß auch die Standesherren nicht ungerecht behandelt werden. Noch vor wenigen Jahren war fast die Majorität dieses Hauses geneigt die Entschädigung auf ein paar Jahresrenten auszudehnen, die gleiche Geneigtheit habe außerhalb dieses Saales bestanden; diese Anschauung könne unmöglich jetzt ganz verschwunden seyn, besonders als Abgeordneter der Stadt Ulm halte er es für Pflicht zu einer gerechten Austragung dieser Frage beizutragen. Die Verfassung Art. 24 und 30 gestatte nur die Entäußerung von Eigenthum gegen volle Entschädigung; daß eine solche nicht erfolgte, werde er später beweisen; ferner sey in Art. 70 der Verfassungsurkunde den Kirchen und Stiftungen der volle Genuß ihres Vermögens zugesichert. Die Gesetzgebung habe hier eine Schranke ihrer Omnipotenz. Was das Verhältniß zum Bund betreffe, so bemerke er nur kurz daß der Bund bestehe, daß derselbe allein das Recht der Auslegung der Bundesacte sich vorbehalten, und daß derselbe ferner gerade in dieser Frage ein Entscheidungsrecht auf Grund des Art. 14 sich bereits beigelegt hat. Wenn Hölder es bedauerlich finde daß diese hohen Familien sich an ihn wandten, so finde er es eben so bedauerlich daß man bei uns ihnen nicht gerecht werden wolle. Die Standesherren hätten im Jahr 1848 nicht frei zugestimmt, unter dem Druck der Zeit und dann in der Hoffnung auf eine glückliche Umgestaltung des ganzen Vaterlandes. Wenn man sich auf den Ablösungsmaßstab von Oesterreich berufe, so sey dagegen in Betracht zu nehmen daß dort den Berechtigten zu gleicher Zeit eine Menge Lasten abgenommen wurden, die sie bisher zu tragen hatten. Dem Ablösungsgesetz klebe der Drang, die Eile und der Zwang an; allerdings seyen die damaligen Factoren der Gesetzgebung berechtigt gewesen so zu handeln wie sie handelten, daraus folge aber noch nicht daß ihr Gesetz wirklich auch gerecht ist. Schon in der Verwandlung der Bezüge, in der Ersetzung einer bleibenden Leistung durch eine vorübergehende, beruhe, abgesehen von der nicht vollen Entschädigung, eine Benachtheiligung; selbst der verstorbene Schott habe einst gesagt: eine Entschädigung für Naturalbezüge böte eigentlich nur die Zuweisung von Gütern. Aber vollends in dem Drang der Zeit ein Motiv zu ungerechter Behandlung zu finden, davor habe Duvernoy seiner Zeit, als er am Ministertisch stand, selbst gewarnt, obgleich dieß ihn nicht abgehalten habe jetzt selber mit der Majorität der Commission zu gehen. Ob das volle Entschädigung sey wenn man damit daß man elf Jahre lang so viel bezahlt als man jährlich zu zahlen verpflichtet ist, diese ganze Verpflichtung für alle Zeiten von sich abwälzen könne? Wenn er nicht auf volle Entschädigung antrage, so geschehe dieß, weil er glaube daß sich die Berechtigten mit dem was er biete doch noch eher beruhigen werden als mit nichts, was die Mehrheit ihnen bietet; in erster Reihe wünsche er allerdings volle Entschädigung, aber er wäre froh wenn Hölder ihm nur den Theil böte den er verlange. Möge man, schließt Redner, das Ablösungsgesetz, das dem Lande so großen Segen gebracht, jetzt von dem Flecken der Ungerechtigkeit befreien.

Mohl: Selbst der unglücklichste Krieg würde Württemberg nicht 40 Millionen Gulden, nicht so viel kosten als diese beabsichtigte Contribution zu Gunsten des Adels u. s. w. Neben diesen ungeheuren pecuniären Opfern drohen dem Land aber noch ganz andere Gefahren. Diese 40 Millionen würden in Grundeigenthum angelegt, wie der größte Theil der bisher zu bezahlenden 60 Millionen; die Folge davon wäre die Herabdrückung des Bauers zu einem Pächter. Bei einem Bundesbeschluß zu Gunsten des Adels würden die Städte, deren Vertreter hier (Schuster und Grathwohl) eben gesprochen, erst nichts erhalten. Dieselben berufen sich auf die Heiligkeit des Eigenthums; aber Eigenthum und nutzbare Rechte seyen wesentlich verschieden, und zwar um so verschiedener wenn letztere Eingriffe in ersteres seyen. Hölder, dessen Berichte in besonderem Abdruck durch ganz Deutschland verbreitet werden sollten, habe darin nachgewiesen wie jene Leibeigenschafts-, Feudal- und Zehntverhältnisse in der Regel entstanden sind, wie bis auf die neueste Zeit diese Gefälle in rechtswidriger Weise gesteigert worden seyen. Man habe den Bogen gespannt bis es nicht mehr gieng. Auf diese Action sey aber die Reaction gefolgt, in Frankreich habe man die Gefälle unentgeltlich abgeschafft; in andern Ländern habe man den Weg der Ablösung in ruhigen Zeiten eingeschlagen, und auch das Wohlwollen unsers Königs habe schon vor drei, ja vier Jahrzehnten auf denselben hingewiesen, aber die erste Kammer leistete Widerstand. In Oesterreich habe man weniger gegeben als in Württemberg; er sey der Ablösungsgesetzgebung Oesterreichs mit der größten Aufmerksamkeit gefolgt; der Kaiser habe mit religiöser Scrupulosität daran festgehalten und sie durchgeführt und eben darauf beruhe zum Theil die Loyalität der deutschen Länder, auf welche sich jetzt die kaiserliche Regierung gegenüber den Ländern anderer Zunge stützen könne. Er sey fest überzeugt daß es im Jahr 1848 dem Adel mit seiner Einwilligung vollständig ernst war; derselbe habe damals die Ablösung aufrichtig gewollt. Aber sey dem wie ihm wolle, hätte selbst der Adel bloß im Drang und Zwang der Verhältnisse zugestimmt, so hätte er damit dem Volk nur Urfehde gelobt. Im Jahr 1848 habe eine gehobene Stimmung geherrscht; aber es seyen weder in Stuttgart noch sonst im Lande Unruhen zu besorgen gewesen, nachdem das Märzministerium ans Ruder getreten war. Hätten die Standesherren im Jahr 1848 die Ablösungsgesetze verworfen, dagegen protestirt und sich auf die Bundesacte berufen, dann würde er ihre jetzige Haltung begreifen; allein sie haben zugestimmt, und erklärt Opfer auf den Altar des Vaterlandes niederlegen zu wollen. Leider gehen die Lehren der Geschichte immer verloren, keiner lerne daraus; jetzt befolgen die Standesherren wieder jene Politik die sie vor dem Jahr 1848 befolgten, und die gerade dazu führte daß sie froh waren an den Gesetzen von 1848. Wenn wieder eine Bewegung eintrete, was werde und könne dann daraus für die Standesherren entstehen?

Frhr. v. Varnbüler äußert im wesentlichen: Ich bin bei der ganzen Frage activ unbetheiligt; wenn die Gesetze um die es sich handelt bestehen bleiben so wie sie sind, so verliere ich nicht nur nichts, sondern ich gewinne dabei, also bin ich mit meinen Interessen nicht betheiligt. Was mich betheiligt, sind die Bande welche mich an die von den Ablösungsgesetzen Berührten knüpfen; ich werde und kann diese Bande nicht verläugnen. Ich anerkenne die formelle Gültigkeit der Gesetze der Jahre 1848 und 1849 vollständig, ich spreche dieß aus um den Standpunkt auf dem ich stehe zu einem einfachen, zu einem bestimmteren zu machen. Es versteht sich jedoch von selbst daß ich, indem ich die Gültigkeit dieser Gesetze anerkenne, damit den Art. 14 der Bundesacte in keiner Weise berühre. Die Stellung des Art. 14 zu den Ablösungsgesetzen bleibt dieselbe; welche Tragweite dieser Artikel hat,

welcher Sinn ihm zu geben sey, entscheidet sich in diesem Hause nicht. Ich überlasse es denjenigen welche nach Art. 14 der Bundesacte berechtigt sind Reclamation gegen diese Gesetze zu erheben, das zu thun oder zu lassen; ich habe in der Sache kein Urtheil, ich kann solche Schritte billigen, ich kann sie mißbilligen, das ist gleichgültig. Ich glaube hier vor allen Dingen auf einen Irrthum aufmerksam machen zu müssen, der sich auf Seite 8 und 9 des Commissionsberichts findet. Dort sind die Propositionen der Berechtigten in Betreff der Ablösung der Gefälle und Zehnten aufgeführt. Mit diesen Propositionen ist es in folgender Weise gegangen. Dieselben wurden unter einem Gremium von Berechtigten besprochen; man hat sich über diese Propositionen verständigt, und um eine ganz unbefangene bürgerliche Stimme, einen Mann von Gewicht über die Sache zu hören, ist zu den Berathungen der Berechtigten der Vater des Abgeordneten von Böblingen, Obertribunalprocurator Schott, zugezogen worden; derselbe hat denn auch erklärt daß es ein hohes Maß von Billigkeit sey wenn die Berechtigten sich auf diese Propositionen einließen. Man hat sich verständigt, und kam mit diesen Propositionen in diesen Saal zu einer Besprechung mit der Mehrzahl der bürgerlichen Abgeordneten dieses Hauses; ich erinnere mich ganz genau, es war an einem Abend. Damals wurden diese Propositionen einstimmig von der Versammlung angenommen, und mir persönlich haben zwei Männer welche an der Spitze der Agitation für die Ablösung (ich spreche hier von einer Agitation in gutem Sinne) standen, der Abg. Wiest von Saulgau und der Abg. Redwitz von Vaihingen, haben ihre ganze Zufriedenheit mit diesen Propositionen ausgesprochen; sie haben erklärt daß man zufrieden seyn könne und müsse, daß es unbillig wäre noch größere Opfer von den Berechtigten zu fordern. Ich bedaure daß diese beiden Herren nicht mehr Zeugniß abgeben können für diese Thatsache. Den andern Morgen war Sitzung, aber nach 18 Stunden kamen diese beiden Herren wieder zu mir, und sagten mir daß diese Propositionen nicht mehr möglich seyen, es sey zu viel verlangt, und es müßte wesentlich heruntergegangen werden. Ueber Nacht hatte also der Wind umgeschlagen. Nachdem diese Wendung der Dinge eingetreten war, so kam es zu einer weiteren Besprechung zwischen uns Berechtigten, und es ergaben sich sehr bedeutende Zweifel ob wir den weiter gehenden Opfern uns fügen sollen, oder nicht. Während wir in diesem Zweifel befangen waren, und auf einem Zimmer im obern Museum unsere Berathung hielten, kam der damalige Cultminister zu uns in feierlicher Kleidung, so daß man Grund hatte zu glauben er komme aus dem Ministerrath. Er erklärte uns daß die Regierung nicht mehr zu gewähren im Stande sey als was als Grundlage für diese Gesetze aufgestellt sey, daß es hart sey für die Berechtigten solche Opfer zu bringen, daß wir aber alle daran denken sollen was auf dem Spiel stehe, daß wir bedenken sollen — ich erinnere mich noch genau der Worte die er damals gesprochen hat — es handle sich darum daß die schöne bis jetzt völlig reine Erhebung, um ein großes deutsches Vaterland zu schaffen, nicht getrübt werden solle durch Gewaltthätigkeiten; das könne und wolle man nicht voraussetzen; er bitte uns zu bedenken ob der Adel diese Verantwortung übernehmen wolle; er appellirte nicht sowohl an unsern württembergischen Patriotismus als an unsern deutschen, und ich glaube eine solche Appellation wird bei dem Adel immer ein Echo finden, so gut wie bei dem Bürgerstande. Wir haben im Jahr 1859 bewiesen daß wir so gute Deutsche sind als Sie alle, meine Herren; also in dieser Frage blieb uns keine Wahl offen, und so haben wir zugestimmt, und ich sage noch mehr: wir haben, in der Hoffnung daß diese Opfer schöne Früchte bringen würden, gern zugestimmt. Ich glaube von allen meinen Standesgenossen sagen zu können daß, wenn es sich darum handelte zu verwirklichen die Hoffnungen welche damals jeden Deutschen gehoben haben, sie heute noch mehr und größere Opfer zu bringen im Stande wären; für das deutsche Vaterland Opfer zu bringen, ist nicht schwer. Aber was ist aus diesen Hoffnungen geworden, wo ist die Erfüllung dieser Hoffnungen? Sehen Sie auf unser deutsches Vaterland hin, wo ist die Erfüllung dieser Hoffnungen? Wenn man nun auch für ein deutsches Reichsbürgerthum Opfer zu bringen geneigt war, so folgt daraus nicht daß man sie auch gerne bringt für eine Stellung wie wir sie jetzt in Württemberg einnehmen. Ich frage Sie weiter: wie wurden diese Opfer gelohnt? Erinnern Sie sich, ich appellire an die Wahrheitsliebe aller derjenigen welche damals in diesem Saale gesessen sind, erinnern Sie sich der Stellung die wir in diesem Saale gehabt haben, erinnern Sie sich der Verunglimpfungen die sich beinahe an jedes unserer Worte geknüpft haben. Sie werden sich ferner erinnern daß sogar in diesem Saal Excesse begangen wurden, und daß vieles geschehen ist was geeignet war uns die gebrachten Opfer gereuen zu lassen. Ich erinnere Sie daran was in Frankfurt in der Nationalversammlung vorgegangen ist; ich schicke voraus daß ich eine große Verehrung für dieselbe habe, ich bin ihren Verhandlungen gefolgt, und habe den Reichthum an Geist, Wissen und edler Gesinnung, welcher in so hohem Maß in jener Versammlung vertreten war, freudig bewundert; aber, neben diesen Lichtseiten zeigten sich sehr tiefe Schatten, und ich kann nicht läugnen daß ich die Ueberzeugung in mir trage daß vielleicht mit ein Grund zum Scheitern des schönen Werkes darin lag daß man nicht über sich vermocht hat manche Leidenschaft zu unterdrücken; daß man glaubte diese oder jene Institution, die gerade im Wege war, im Sturm der Leidenschaft über Bord werfen zu müssen, statt zu warten bis das neue Haus festgebaut wäre, um dann zur Beseitigung einzelner Uebelstände zu schreiten. Ich spreche nicht von der Abschaffung des Adels als Stand; wenn wir ein deutsches Reichsbürgerthum haben, so nehmen Sie den Adel als Stand hin, der Adel wird mit dem geschichtlichen Glanz seiner Namen die Bedeutung finden die er in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Ich spreche hier von der Abschaffung der Fideicommisse; ich habe nie eingesehen warum es für ein großes deutsches Vaterland nöthig war uns unsere Heimath zu zerstören, uns das Liebste und Theuerste, den Sitz unserer Ahnen, an den sich alle unsere schönsten Erinnerungen knüpfen, zu zerstören. Das war das furchtbarste was man uns thun konnte — bis zu jenem Tag bin ich stets mit Freudigkeit jener Bewegung gefolgt. Von da an nicht mehr. Ich verlasse die deutsche Nationalversammlung, und begebe mich auf ein kleineres Gebiet, auf die Rathhäuser unserer Gemeinden. Wir hatten die Neusteuer verloren, wir waren wie jeder andere Bürger; wir konnten nun erwarten daß, wenn es sich um eine große Maßregel der Gemeinde handelte, man uns, die wir in vielen Fällen den größten Theil der Grundlasten zu zahlen haben, um unsere Meinung fragte, man konnte erwarten daß wir auch ein Wort darüber werden mitzusprechen haben — ob die vorgeschlagene Maßregel auch wirklich den Interessen der Gemeinden entspreche. Ich kann mit Bestimmtheit sagen und es wird dieß nicht widersprochen werden — daß in vielen Fällen bei Gemeindeausgaben nicht gefragt wird: sind solche nothwendig oder wenigstens zweckmäßig, sondern daß man fragt wie viel trifft es den Edelmann? Daher oft schon gesagt wird: wir müssen Ausgaben machen um einen Gemeindeschaden zusammenzubringen, damit der Edelmann auch daran zahlen muß. Ebenso ist es auch, wenn der Edelmann neben seinem Gut noch größeren Capitalbesitz hat. Ich weiß einen Fall wo eine Gemeinde eine Ersparniß von 600 fl. nach Köpfen vertheilte, wobei dem Edelmann 4 fl. bezahlt wurden um ihn im nächsten Jahr mit 170 fl. anlegen zu können, und das wurde von dem Oberamt genehmigt. Kann man nach solchen Erfahrungen noch opferfreudig bleiben? Ist es nicht menschlich daß man nach solchen Resultaten sich nach dem Apparat seiner juristischen Hülfsmittel umsieht, und sich fragt: soll ich nicht von diesen Hülfsmitteln Gebrauch machen um denjenigen welche diese Opfer so gelohnt haben mit diesen Hülfsmitteln zuzusetzen. Ich sage: es wäre vielleicht edler gewesen dieß nicht zu thun, aber es ist menschlich es zu thun. Ich lasse dahin gestellt ob die Häupter der standesherrlichen Familien welche in der ersten Kammer diesen Gesetzen zugestimmt haben, in ihrem Recht sind wenn sie für ihre Person einen Dualismus geltend machen, und behaupten: sie stimmen in dem einem Fall als Standesherren, in dem andern Fall als Häupter der Familien. So viel ist aber gewiß daß wir diejenigen welche uns hieher geschickt haben in keiner Weise privatrechtlich vertreten; wir sprechen unsere Ansichten aus, wir nehmen zuweilen Rücksicht auf unsere Mandanten, müssen es aber nicht thun, während die bürgerlichen Abgeordneten durch ein Wahlprogramm sich ihren Committenten gegenüber gewissermaßen verpflichten; wir stehen hier auf dem Standpunkt unserer speciellen Verhältnisse mit andern Ansichten, aber mit demselben Recht wie die Abgeordneten des Landes.

Ehe ich diesen Punkt verlasse, nehme ich keinen Anstand auszusprechen daß das Marzministerium damals so gut wie wir im besten Glauben gehandelt hat. Ich nehme auch gar keinen Anstand, und freue mich das aus innerster Ueberzeugung thun zu können, namentlich dem damaligen Chef dieses Ministeriums die vollständige Anerkennung auszusprechen daß er mit Muth und Ruhe die damalige schwierige Zeit zu beherrschen gesucht hat, und daß, wenn er geglaubt hätte im Stande zu seyn uns mehr gewähren zu können, er es gewiß auch gethan hätte. Wenn ich etwas zu bedauern hätte in dieser Sache, so wäre es daß er nicht mehr speciell sich um diese Frage bekümmert hat; aber ich weiß von ihm persönlich daß ihm diese Frage immer ein Gräuel war.

Ich komme nun an einen Theil des Berichts der Mehrheit der Commission, der zwar mit einem hohen Grade von Gelehrsamkeit ausgestattet ist. Es ist unendlich schwer von dem Standpunkt der menschlichen Leidenschaften aus die Geschichte der menschlichen Leidenschaften, die Geschichte der Menschheit zu verfolgen, und seine Leidenschaften, seine Anschauungen dabei ganz aus dem Spiele zu lassen. Ich will eine Autorität anführen, den berühmten Geschichtschreiber Schlosser. Er hat mir einmal gesagt: „Ich habe seit vierzig Jahren jeden Tag mindestens 8 Stunden der Prüfung der geschichtlichen Urkunden gewidmet; ich habe ein ansehnliches Material aufgehäuft, habe große Mühe gehabt dieses Material zu beherrschen; aber diese Schwierigkeit (fuhr er fort) ist eine sehr kleine gegenüber der Schwierigkeit bei der Darstellung der Thatsachen objectiv zu bleiben, und nicht die eigenen subjectiven Gefühle hineinzutragen in die Darstellung.“ Nun, nach dieser Autorität frage ich Sie: ist ein politischer Körper, ist ein Mann welcher sich eine bestimmte Parteistellung zur Lebensaufgabe gemacht hat — ich sage das gar nicht als Vorwurf, denn ich thue es auch — ist ein Mann welcher eine ganz ausgesprochene politische Farbe hat, geeignet neben vielen andern Geschäften Geschichte unbefangen zu schreiben, in einer Sache wo sich seine Leidenschaften rühren und rühren müssen? Wenn man auf einem solchen Standpunkte Geschichte schreibt, dann erinnert man sich an das Wort das ich gehört habe von einem berühmten französischen Schriftsteller, welches er zu seinen Gegnern in öffentlicher Versammlung gesprochen hat: vous ne jugez pas d'aprés principes, vous principez vos jugements... Was macht es zur Sache ob der Adel mehr oder weniger betheiligt ist? Allein auf S. 82 ist mit gesperrter Schrift ausgesprochen daß nur ein kleiner Theil dieser obigen Summe von 18 Millionen auf bürgerliche Privatpersonen komme. Wenn dem Adel nichts gebührt, gebührt dann den bürgerlichen Privatpersonen etwas?

Digitized by Google

Wenn den bürgerlichen Privatpersonen etwas gebührt, gebührt es dann dem Adel nicht? So schreibt ferner auf S. 129 der Hr. Berichterstatter von den mildernden Verdiensten der Kirche, von den Verdiensten die sie gehabt habe um die wilden Sitten des Mittelalters zu besänftigen. Auf derselben Seite steht daß der Adel sich großentheils der Kirche gewidmet habe; folgt daraus nun nicht daß der Adel auch mit Antheil an diesen Verdiensten habe? Nein, die Folge wird gezogen: wo die Kirche etwas schlechtes gethan, haben es diejenigen Mitglieder der Kirche gethan welche dem Adel angehörten. Nun will ich auch noch Tacitus' Germania anzuführen mir erlauben; der Hr. Berichterstatter hat mit seinen Citationen aus Tacitus' Germania gerade ein Capitel citirt welches mir immer eigentlich die Lieblingsstelle der Alten war. Wenn das Capitel 14 citirt werden wollte, so mußte es ganz citirt werden, um zu beweisen daß es eine schönere Tapferkeit, einen schönern Todesmuth nicht gegeben hat als den welcher in den deutschen Gefolgschaften bestanden hat. Ich will mir nur erlauben einige Sätze daraus vorzulesen: „cum ventum in aciem, turpe principi virtute vinci, turpe comitatui virtutem principis non adaequare. Jam vero infame in omnem vitam ac probrosum, superstitem principi suo ex acie recessisse. Dann unmittelbar nach dieser Stelle, welche der Bericht anführt, heißt es: „Materia munificentiae per bella et raptus. Nec arare terram aut exspectare annum, tam facile persuaseris quam vocare hostem et vulnera mereri." Es heißt also zwar: die Mittel für ein reiches Leben bilden Kriege und Raubzüge; allein vorher heißt es daß nur Raubzüge gemeint seyen, welche gegen andere Nationen geführt werden, nicht gegen Deutsche. Und ferner: „Es wird ihnen schwerer die Jahre langsam und träge zu durchleben als den Feind herauszufordern, und sich Wunden zu verdienen..." Aber wozu diese Geschichte schreiben? Macht es denn einen Unterschied wie ein Recht entstanden ist, wenn einmal ein Recht besteht, um es zu schützen? Wenn Sie auf die Genesis jedes Privatvermögens zurückgehen, und alles dasjenige dem Schutz des Gesetzes und dem Schutz des Richters entziehen wollen was nicht gerade sittlich correct entstanden ist, dann würden Sie manches Vermögen, manches Recht schmälern. Auch das friedlich erworbene Vermögen, das besterworbene Vermögen trägt seine Schladen an sich; an dem Vermögen eines Kaufmanns hängt manche unlautere Speculation, an dem Vermögen eines Landwirths mancher unlautere Pferdehandel, an dem Vermögen eines Beamten mancher nachlässig geführte Dienst, an dem Vermögen eines Advocaten mancher frivol geführte Proceß. So wollen wir den Rechtsbestand nicht seciren, denn wenn wir ihn so secirten, dann würde der Rechtsboden stark unter uns wanken. Was der Richter schützt, ist ein Recht, und die Gesetzgebung soll dieses Recht so viel immer möglich wahren. Wenn Sie davon ausgehen, dann hätten Sie das ganze Capitel der Geschichtschreibung aus dem Bericht zu streichen; er wäre noch groß genug geblieben, und die Argumentation hätte nichts verloren, wohl aber wäre manche Wunde nicht geschlagen worden, denn es ist eine schmerzliche Wunde für einen Stand wenn man in der Geschichte seiner Vorfahren wühlt, wie es hier geschehen ist. Nun möchte ich mit dem Hrn. Berichterstatter der Majorität das Colloquium fortsetzen welches derselbe gestern mit dem Hrn. Abg. von Ulm geführ hat. Ich schicke voraus: wenn der Mensch ein Opfer bringt, so hört er es immer gern wenn man ihm sagt: „du hast ein Opfer gebracht; ich erkenne das gern an und bin dir dafür dankbar, ich finde es schön daß du das Opfer gebracht hast." Demjenigen aber welcher ein Opfer notorisch gebracht hat zu sagen: „du hast keines gebracht, im Gegentheil du bist reichlich bedacht worden," das finde ich nicht geeignet einen anzuregen überhaupt Opfer zu bringen. Nun hat der Hr. Abg. von Besigheim Ihnen zu beweisen gesucht daß materiell diese Gesetze ganz gerecht seyen, daß die Leistungen dem Werth entsprechen welche damals die Gefälle gehabt haben. Ich will auf diese Theorie vorerst nicht eingehen, die derselbe aufgestellt hat, ich will ihm nur auf einen Punkt erwiedern. Wenn der Satz richtig wäre den er angeführt hat, daß nämlich sich die Gefälle bestimmen nach dem Frankfurter Curszettel, so muß er in diesen Curszettel auch die Ablösungsobligationen mit aufnehmen. Der Satz könnte vielleicht richtig seyn, wenn die Summe welche die Gefällberechtigten bekommen haben denselben baar, in klingender Münze, auf den Tisch gelegt worden wäre. Aber man hat nicht bezahlt in baarem Geld; diese Obligationen stehen auf dem Frankfurter Curszettel, und stehen niedriger darauf als alle andern Papiere, also muß man den Frankfurter Curszettel auch für diese als Werthmesser annehmen, und dann vermindert sich nothwendig die Entschädigung auch noch um die Cursdifferenz zwischen Pari und dem damaligen Stande. Also ist diese ganze Argumentation nicht richtig. Allein, wenn sie richtig wäre, was würde sie dann beweisen? Wenn man die Veräußerung der Grundgefälle, wenn man den Capitalwerth der Gefälle in der damaligen Zeit nach den Preisen bestimmen will welche sie zur Zeit werth waren, was beweist denn das? Das beweist dann nur die Unmacht der Staatsregierung diese Gefälle zu halten, denn wenn man diese Gefälle halten konnte, so brauchte man sie nicht zu veräußern. Also indem der Hr. Abg. von Besigheim den Veräußerungswerth zu Grunde legt, erkennt er den Zwang zur Veräußerung an, und wenn er den Zwang anerkennt, so erkennt er zugleich die Unmacht der Gesetzgebung an das zu schützen was sie zu schützen hatte.... Zweifelsohne kann in einem souveränen Staat die Gesetzgebung sagen: das ist Recht, und dann muß es geschehen solange sie die Macht hat. Allein die Selbstbeschränkung liegt in dem Sittengesetz einestheils, und liegt anderntheils in der Grundgesetzgebung jedes civilisirten Staats. Die Grundgesetzgebung spricht in allgemeinen Grundzügen die Beschränkungen aus unter welchen die Allmacht der Gesetzgebung geübt werden solle. Das ist allerdings keine festabgeschlossene Gränze, allein es ist doch eine Gränze, und wenn man diese Gränze überschreitet nur um die Allmacht zu constatiren, dann ist man auf falschem Weg, dann geht man über die Gränze des Sittengesetzes hinüber, wie z. B. der Gläubiger über das Sittengesetz hinübergeht wenn er eine arme hülflose Familie auspfändet um ihr den letzten Kreuzer abzupressen; er ist hier in seinem Recht und hat die Macht dazu, und das Gesetz schützt ihn in seinem formellen Recht, aber es ist ungerecht. Die Frage bleibt also immer die: wie weit kann in einem civilisirten Staat in unserer Zeit die Gesetzgebung von dieser Allmacht Gebrauch machen? Je weniger sie durch formelle Bande gebunden ist, um so mehr muß sie die Bande sich selbst auferlegen, um so tiefer muß sie in ihr Inneres greifen, und sich fragen: ist das was ich thue gerecht oder ungerecht? Ich gebe vollständig zu daß in unsern Anschauungen, den rechtlichen, sittlichen, politischen, eine stetige Umwandlung stattfindet; wie überhaupt das Leben selbst immer aus einer Art Umwandlung besteht, so ist es auch in der Geschichte der Völker; eine Umwandlung ist Thatsache und ist nothwendig, und ohne sie wäre eine pestilentialische Stagnation in unserem Menschenleben. Aber das ist nicht die Frage: soll man stehen bleiben oder nicht? sondern die Frage ist die: wie soll man fortschreiten, in welchem Maß soll man fortschreiten? Schreitet man fort nach den wahren Gesetzen der Philosophie, nach den wahren Gesetzen der Geschichte, dann ist dieß eine heilsame Reform in der Art wie es die große Nation der Engländer zu thun gewohnt ist; macht man aber Sprünge, folgt man seinen Leidenschaften, dann ist es Revolution, und auf diese folgt immer Gewaltherrschaft und Reaction. Ich bin weit davon entfernt zu behaupten daß ich das richtige Maß gefunden habe, allein ich verlange dafür auch von den Herren auf der Gegenseite daß auch sie dasselbe zugeben, daß auch sie zugeben daß ihre Meinung nicht die allein richtige sey. Und ich glaube daß mit ein sehr wesentliches Verdienst des aristokratischen Elementes im Staate das ist daß gerade dieses veranlaßt ist das Bestehende festzuhalten, und die Hast in der Bewegung zu hemmen.

Ich bin auch ein Freund des Fortschritts, und habe dieß in vielen Fällen bewiesen, aber ich werde nie den aristokratischen Standpunkt den ich einnehme verläugnen, und ich habe genug in der Geschichte gelesen um zu wissen daß er, neben den Fehlern die ihm ankleben, mögen, wie sie allen menschlichen Dingen ankleben auch seine Vorzüge hat. Wenn man von der öffentlichen Vernunft spricht, wenn man den modernen Staat als Schiboleth für seine Anschauungen anführt, dann ist das eben sehr häufig der Abglanz der subjectiven Gefühle. Ich erinnere mich da der Worte des Dichters, der sagt: „was ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist der Herren eigner Geist." Der Hr. Abg. von Besigheim soll ja nicht glauben daß ich diese Worte gegen ihn oder gegen seine Partei speciell richte, keineswegs; diese Erscheinung ist eine Folge der Unvollkommenheit der menschlichen Natur, und dieser unterliegt er und seiner Partei ebenso gut wie jeder andere.

Ich komme nun zum Schlusse. Die Ablösungsgesetze mögen in den Jahren 1848 und 1849 gerecht gewesen seyn, sie mögen es gewesen seyn unter den damaligen Voraussetzungen — eines ist aber unzweifelhaft, daß sie zum Unrecht geworden sind. Unter den späteren Verhältnissen, nachdem Wohlstand und Ruhe zurückgekehrt waren, nachdem die Opfer welche dem großen Vaterland gebracht wurden umsonst gebracht waren, nachdem die Zeit sich umgewandelt hatte, und wir in die Lage gekommen waren in der wir jetzt sind und noch vielmehr gewesen sind, hatte diese Gesetzgebung nach einer Revision gerufen, und es ist ein Act der Gerechtigkeit dieser Stufe zu so viel als möglich zu folgen. Wenn Sie den Bericht der Majorität der Commission ins große Publicum bringen, welches der Natur der Sache nach in der Mehrzahl von mäßiger Urtheilskraft ist, so wird es natürlich sehr leicht seyn dieses große Publicum zu überzeugen daß es ein außerordentliches Unrecht wäre nunmehr noch eine nachträgliche Verwilligung zu verlangen und die Ablösungsgesetze zu revidiren. Eine gewisse leidenschaftliche Stimmung gegen den Stand dem ich angehöre wird das seinige noch dazu beitragen, und ich zweifle gar nicht, wenn es die Absicht des Hrn. Berichterstatters wäre, das große Publicum zu überzeugen von der Ungerechtigkeit der Revision der Ablösungsgesetze, daß ihm dieß vollständig gelingen wird. Aber etwas anderes behaupte ich auch: wenn der Hr. Abg. von Besigheim und seine Gesinnungsgenossen, wenn dieses hohe Haus selbst sich dieselbe Mühe gegeben hätte die sie sich gegeben haben, um zu beweisen daß der Adel keine Entschädigung brauche, und daß die Revision der Ablösungsgesetze ein Unrecht sey, ich sage: wenn sie sich dieselbe Mühe gegeben hätten um den Pflichtigen zu beweisen: hier ist zu wenig gegeben worden, hier sind Opfer verlangt worden in Zeiten des Dranges, diese Zeiten des Dranges sind vorüber, und wir wollen jetzt freiwillig das damals begangene Unrecht wenigstens theilweise wieder gut machen, hege ich doch, trotz der bescheidenen Ansprüche die ich an die Urtheilskraft der großen Menge mache, eine so hohe Meinung von dem Rechtsgefühl unseres Volks, daß ich die volle Ueberzeugung habe — und ich kenne mein Volk zu gut, um das Gegentheil zu fürchten — es wäre ein leichtes die Pflichtigen zu überzeugen daß es ein Act der Gerechtigkeit sey die Ablösungsgesetze zu revidiren und den Berechtigten einen Theil der ihnen zugefügten Verluste zu ersetzen.

Aber noch etwas zu bemerken kann ich nicht unterlassen. Die Ablösungsgesetze der Jahre 1848 und 1849 sind nur theilweise vollzogen, sie sind nur nach der Seite hin vollzogen worden wo sie den Berechtigten nachtheilig sind. Wenn Sie heute den Beschluß gefaßt haben daß man diese Gesetze ein für allemal sichern soll, so ist der zweite Act, der diesem ersten

Digitized by Google

nothwendig folgen muß, der daß Sie von der Staatsregierung verlangen müssen, sie solle ein gerechtes Complexlastengesetz einbringen, daß Sie mit einem Wort alle Consequenzen aus dem Grundsatze der Freiheit des Eigenthums vollständig ziehen. Ich bedaure aber aus dem Bericht des Abg. von Schorndorf eine solche klare Aussicht nicht entnehmen zu können; es ist mir die Aussicht die dort eröffnet ist viel zu viel verclausulirt, und ich hätte von ihm, der als damaliger Minister diese Gesetze eingebracht und vertheidigt hat, den klaren Ausspruch erwartet daß diese Aussicht die nothwendige Consequenz des heute zu fassenden Beschlusses seyn werde. Ich stehe, wie gesagt, persönlich frei bei diesen Gesetzen, ich glaube eine weitere Verfolgung des Kampfes um die Revision dieser Gesetze ist den Haß nicht werth welcher an diesen Kampf sich knüpft; wir alle, wir wünschen, nach den Opfern die wir gebracht haben, in diesem Land in Frieden zu leben; wir wünschen einzutreten in die politische Stellung die uns gebührt; allein wir haben leider, ich sage leider, als Frucht der im Jahr 1848 gebrachten Opfer, auch von den von Seite der Standesherren erhobenen Reclamationen diese Stellung nicht erhalten; wir wollen sehen ob, wenn Sie Ihren Beschluß gefaßt, wenn Sie die Revision Ihrer Gesetze abgelehnt haben — wir wollen sehen, ob alsdann auch die Früchte die uns dafür gebühren uns zufallen werden. (Das Resultat der Abstimmung, die Ablehnung des Gesetzentwurfs, ist bekannt.)

Handels- und Börsennachrichten.

0 **Wien,** 2 Dec. Vor beiläufig einem halben Jahr beschlossen die versammelten Actionäre der Creditanstalt eine Revision der Statuten, und erwählten hiezu beinahe mit Stimmeneinhelligkeit mehrere Männer aus ihrer Mitte; in dieser Wahl lag, so wie in dem Antrag der Revision überhaupt, ein indirectes Mißtrauensvotum gegen den Verwaltungsrath und ein directes Vertrauensvotum für den Antrag und die zur Ausführung desselben Erwählten. Nach mehrmonatlichen geheimen Berathungen und confidentiellen Besprechungen zwischen dem Revisionscomité, dem Verwaltungsrath und den Directionsmitgliedern war das Werk vollendet, und einige Cursfluctuationen der Creditactien an der hiesigen, an der Frankfurter, Berliner und Brüsseler Börse, wo dieses Effect zu den Lieblingen des Differenzenspiels gehört, ließen vermuthen daß man es als ein gelungenes betrachte. Eine außerordentliche Generalversammlung wurde ausgeschrieben, und man sonnte sich in der Hoffnung Dankesvota für die Bemühung einzustreichen, und von der Börse durch Poussiren der Curse zu den gefeierten Tageshelden in diesen geweihten Räumen gezählt zu werden. Es kam anders. Die Berichte über fulminante Reden, oppositionelle Amendements und schließliches Verpuffen in widerspruchsvolle Abstimmungen werden bereits vorausgeeilt seyn; allein wir wollen der Sache doch etwas mehr Aufmerksamkeit widmen. Die österreichische Creditanstalt darf, wie so vieles andere im Kaiserstaate, nicht mit dem Maß gemessen werden das man etwa in dem nationalökonomisch vorgeschrittenen England, oder in dem das Raffinement der Finanzgebahrung übertreffenden Frankreich, oder in dem industriellen Netze Deutschlands, Belgiens, Hollands anlegt; hierlands hat jedes Institut welches über Capitalien und Credit zu verfügen in der Lage ist, den reichsten Boden: es ist Guano das tausendfache Früchte trägt, es macht thatsächlich Regen und Sonnenschein für die Production, für den Verkehr und Handel. Capital und Credit verzinsen sich hierlands wie etwa die Arbeit neuer Ansiedler in fruchtbaren, aber bisher unbewohnten Gegenden. Was immer gegen das Institut der Crédit mobiliers, und mit großer Berechtigung, vorgebracht werden mag, hierlands verliert es seine giftige Spitze, und die Vortheile überwiegen weit den Nachtheil. Weder die Gründer waren sich dieser Verhältnisse klar bewußt, die wahrscheinlich bloß dem Pariser Erfolge nachsteuerten, noch der Protector bei der Errichtung, Minister v. Bruck, war sich klar über den Beruf der Anstalt; aber mit Genie erkannte er die Leistungsfähigkeit des gesammelten Capitals und des concentrirten Credits gerade in diesem Bereich, und er hatte ebensowohl die Privatindustrie als das Staatsinteresse im Auge als er das Privilegium trotz aller Antagonisten befürwortete. Das Hineingerathen in die Eisenbahnspeculation, das Aufsaugen des Fonds für diesen speciellen Zweig der Industrie und das endliche Versickern des Credits durch die Betheiligung an diesen Actienunternehmungen sind Irrungen der Zeit, Nachwehen des vernachlässigten Verkehrswesens, hyperängstliche Vorsorgen militärischer Behörden. Die Thatsache daß die mit 60 Mill. Capital und unbegränztem Credit ausgestattete Anstalt schon nach einem Jahr ihres Bestandes auf dem Sande saß, und nichts mehr flott hatte um während und nach der Krisis von 1857 dem Handel und der Industrie werksam unter die Arme zu greifen, ist aber keineswegs schon ein Beweis daß es so kommen mußte, oder daß ein besseres Gebahren, eine richtigere Einsicht in die Verhältnisse nicht trotz Krisis und Krieg glänzendere Resultate erzielt hätte. Wir sind der vollsten Ueberzeugung daß die österreichische Creditanstalt allen ähnlichen Instituten an Solidität der Verwaltung und an Rente des Anlagecapitals den Vorrang abringen konnte. Wir schließen uns demnach den Vorwürfen an welche in der jüngsten Generalversammlung durch mehrere Theilnehmer, vorzüglich durch die als Actionäre erschienenen Reichsrathsabgeordneten Szabel und Giskra, der Leitung der Creditanstalt gemacht wurden; allein wir sind weit entfernt davon in den gestellten Motionen eine Abhülfe zu erkennen, oder überhaupt in den dreitägigen Verhandlungen etwas mehr als ein parlamentarisches Dessert für den Gaumen der Finanz- und Kaufmannskreise zu sehen. Man kann es nur höchlich bedauern daß von vornherein ein solcher Ton von Seite der Sprecher gegen das Revisionscomité und gegen die Repräsentanten des Verwaltungsraths angeschlagen wurde — ein Ton der am allerwenigsten jenen Volksvertretern zukam die sich bei der Berathung des Gesetzes über das Vergleichsverfahren und über die Genossenschaften von liberalen Phrasen hinreißen ließen das praktische Bedürfniß hintanzusetzen; das Klatschen der Gallerien ist kein Ersatz für das Verdict des großen unbefangenen Publicums. Dieselben Männer ereiferten sich jetzt bei Statuten die mit dem Wohl und Wehe eines solchen Etablissements wahrlich keinen Zusammenhang haben. Gleich §. 2 gab zu einem Sturm Anlaß. Das Revisionscomité beantragte: „Die Gesellschaft ist befugt nach Erforderniß mit Genehmigung der Staatsverwaltung Filialen in der ganzen Monarchie zu errichten." Welcher Gräuel! Oratorische Sturmböcke wurden herbeigeholt um die Genehmigung der Staatsverwaltung aus dem Paragraph hinauszustoßen, jedoch der gesunde Sinn der Versammlung ließ die Reichsräthe, die gedankenlose Claque, ohne Unterstützung; der Staatsverwaltung bleibt also auch späterhin die Genehmigung der Filialen vorbehalten, und die Majorität erkennt darin keine Gefährdung, keine Benachtheiligung der Creditanstalt! In solchen kleinlichen Ausstellungen gefiel sich ein Theil der Sprecher, wobei Gereiztheit und Gehässigkeit in unverhältnißmäßiger Proportion sich den witzigen Anträgen beigesellte; die Mitglieder des Revisionscomité's, die Vertrauensmänner der früheren Generalversammlung, namentlich der Berichterstatter desselben, Hr. Warrens, dienten dieser Generalversammlung zur Zielscheibe des Spottes und der Verdächtigung, als lägen sie mit Direction und Verwaltung und nebenbei noch mit dem landesfürstlichen Commissär und der Regierung unter einer Decke. Ganz sonderbarlich wurde einem zu Muthe wenn man diese Vorwürfe anhörte, ohne daß man entnehmen konnte ob die Sprecher für die Actionäre oder gegen dieselben, für die Creditanstalt oder gegen dieselbe den Wind blasen. Leider war durch die Wahl des Hrn. Eduard Warrens den Angriffen ein leichtes Spiel geboten, welchem die bedeutende Rednergabe des Genannten und der Gelehrsamkeit seines ad latus, des jungen Dr. Jacques, nicht ausweichen konnten. Wohl wäre es an der Zeit daß nach dem Abtreten des Fürsten Schwarzenberg, des Grafen Stadion, des Dr. Bach und ähnlicher Gewalthaber der letzten Jahre bis herab zum Polizeidirector Weiß-Starkenfels auch der getreue Famulus dieser traurigen Periode, Hr. Warrens, hinter die Coulissen träte; man lasse dem Gedächtniß einige Ruhe, um Artikel, Broschüren, gehörnte Dilemmen, geistvolle Sophismen, brutale Phrasen und all die glitzernden und klingenden Floskeln vergessen zu können mit welchen ein so großes Talent der furchtbarsten Reaction und Mißregierung zu Diensten stand. Man harangnire nicht das ohnehin so geduldige Publicum durch Einmischung in jede Angelegenheit, nachdem dieses mit dem Privatleben bekannt gemacht wurde, und die Absicht in voller Blöße sich darstellt; nichts anderes als dieses offenkundige Verhältniß gab den Opponenten jene Herbheit und Schärfe die gar nicht zur vorliegenden Frage und gegen den sich abmühenden Vertrauensmann der frühern Generalversammlung paßte. Allein die Tactlosigkeit dem Börsengeschäft eine Apotheose zu halten, nachdem man darin einen Ersatz für die Verluste in litterarischem Börsenspiel suchte oder fand, blitzte gar zu grell durch den Saal, und ließ eine moralische Niederlage prophezeien. Die Redegewandtheit des einen schützte so wenig mehr vor Zischen als die anerkannte Ehrenhaftigkeit des andern. Wenn ungeachtet dieser auf die Oberfläche gelangenden Personalitäten die parlamentarische Kunst der Reichsräthe sich vergebens schminkte, und beinahe alle ihre Anträge und Amendements in der Minorität blieben, so kann man dieß wohl dem Umstande zuschreiben daß sie das Wesen der Creditanstalt und seine Verwendung auf österreichischem Gebiet nicht gehörig ins Auge faßten. Alle begangenen Fehler und Vergehen des Directoriums können die Ansicht des großen Publicums nicht auslöschen daß hierin für einen Zweig der Speculation und der Arbeit ein marmorner Pfeiler geschaffen sey: daß in dieser Vereinigung von Capital und Credit ein Centralpunkt geschaffen sey, den Oesterreichs Industrie bisher schmerzlich entbehrte und noch schmerzlicher in der Zukunft entbehren würde. Man lächelte in den eingeweihten Cirkeln über die Motion den Betriebsfonds zu verkürzen, während das Doppelte des Betrags gebraucht werden könnte; Staunen erregte es aus dem Mund eines praktischen Kaufmanns, wie dem Präsidenten der Olmützer Gewerbekammer, den Antrag zu hören an fünf Personen die Direction unter ihrer alleinigen Verantwortung zu übertragen, so daß der Verwaltungsrath bloß ein Surveillance-Comite wäre. Der junge Dr. Jacques hatte ganz Recht dieß mit der Gründung einer Fünferdictatur zu vergleichen, das Vermögen weit mehr gefährdend und allen Uebergriffen und Mißbräuchen und dem Nepotismus die Thore öffnend. Alle Suada war fruchtlos vergeudet. Die Reichsräthe, die eben eine lebendige Coterie um sich hatten, schleuderten vergeblich den Vorwurf des Coteriewesens den Mitgliedern des Revisionscomité's entgegen, und die eigene Unsicherheit über den Wirkungskreis der Creditanstalt, ihren Beruf und ihr Verdienst, konnte nicht durch das Bekritteln des Verwaltungsraths verhüllt werden. Bei der Abstimmung fielen die Gegenanträge größtentheils, das Revisionscomité blieb Paragraphensieger. Der an Stelle des Fürsten Adolf Schwarzenberg präsidirende Graf Franz Zichy ergriff zum Schlusse das Wort, und träufelte Oel auf die brennenden Wunden. Die Kinderkrankheiten der Creditanstalten seyen überstanden, und die gewonnene Erfahrung lasse eine bessere Zukunft prognosticiren. Der Hr. Graf, sonst scharf und schneidend in seinen Repliken, war dießmal weich wie Wachs; er glaubte die Aristokratie gegen die Anklage daß sie sich an industriellen Unternehmungen betheilige schützen zu sollen, weil sie kein todtes Glied am lebenden Körper bleiben mag. Für die haute finance und die Bureaukratie, welche ebenfalls im Verwaltungsrath vertreten ist, und auf welche die schwerere Anklage der Opposition fiel, hatte der Graf keine Sylbe der Rechtfertigung, während es doch nur eine solidarische Verurtheilung oder Lossprechung von der Schuld geben kann. Nach unserm Gefühl hätte der Präsident für sich und für alle seine Collegen im Verwaltungsrath nach diesen grellen Reden und Scenen einfach resigniren oder ein Vertrauensvotum der Versammlung provociren müssen; wir nehmen es für gewiß an daß ein solches Absolutorium mit lauter Acclamation ertheilt worden wäre, denn der Oesterreicher sieht seine Aristokratie gern an der Spitze, und der Kaufmann wie der Bourfier unterscheidet genau zwischen Zufall und Mißgeschick wie sie die Leitung der Creditanstalt traf, und zwischen absichtlicher Vergeudung allgemeiner Interessen. Gerade diese dreitägigen Verhandlungen zeigten daß die Intelligenz zur Leitung eines solchen Instituts nicht aus den Normalschulen Oesterreichs herauskomme, und mit Bedauern gesteht man daß die Finanzkunde und Nationalökonomie in Kinderschuhen einhergehe. Das eine stellte sich heraus: daß die Direction der Creditanstalt schleunigst durch Capacitäten bereichert werden muß, um den Pflug durch den fruchtbaren Acker ziehen zu können. Die Anklage, diese Besetzung der leitenden Stellen seit Richters Abgang unterlassen oder mit Lässigkeit betrieben zu haben, ist eine gerechte und schwere, und die Actionäre büßen es an der Dividende bei ringsum blühendem Geschäftsgang. Die Regelung der Staatsfinanzen, welche in Perspective ist, erfordert bei der Direction der Creditanstalt einen Mann von großer Rührigkeit, um ihr die dabei gebührende Rolle trotz des festgerannten Capitals zu sichern. Hätte die Generalversammlung darauf den Accent gelegt, so würde sie weithallenden Beifall errungen haben, denn alle Kundigen wollen den Bestand und Erhalt der Creditanstalt, ihre Kräftigung und gesicherte Fortdauer, nicht aber ihre Schwächung oder Liquidation. Die Creditanstalt ist schon eine Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit für Oesterreichs Verkehr, obwohl die Jugendsünden der Verwaltung verspürt werden; sie hat im Kaiserstaat einen unverwüstlichen Keim, der jedoch gepflegt seyn will.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 342.** **8 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Straßburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Conflict mit Amerika. John Bright und General Scott über die schwebende Frage.

Deutschland. Frankfurt (Vorbehalt Kurhessens zur Erklärung Weimars. Bürgermeisterwahl. Der Senat und die gesetzgebende Versammlung. Die Verfassungsverhältnisse); München (das neue Löhnungsregulativ. Liebesgaben für den heil. Vater. Vom Hof. Volkszählung. Polytechnischer Verein. Unterseeische Telegraphenleitung. Andenken, der Königin Marie von Neapel gewidmet); Ansbach (aus der Generalsynode); Nürnberg (Versammlung zum Zweck für Sammlungen zur deutschen Flotte); Aus der Pfalz (Eisenbahnliches); Karlsruhe (die zweite Kammer); Kassel (zur Verfassungsfrage); Köthen (herzogl. Rescript); Berlin (die Wahlen. Der Sieg der demokratischen Partei. Der angebliche Compromiß des Hrn. v. Patow); Glogau (die Untersuchung gegen Sobbe und Putzki beendet); Königsberg (Explosion); Wien (aus dem Abgeordnetenhaus. Domherr Graf Forgach. Die „Trent"-Angelegenheit. Wünsche der slovakischen Deputation. Zur Budgetvorlage. Abbe Richard); Prag (Havliczek amnestirt. Excesse gegen die deutschen Studenten).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Gedächtnißrede für Savigny. Befinden des Patriarchen Rajacic); Lemberg (Hausdurchsuchungen).

Schweiz. Bern (die Generalversammlung der Actionäre der Ligne d'Italie. Versammlung der schweizerischen Bischöfe in Freiburg. Die Großrathswahlen im Kanton Freiburg. Handelsvertrag mit Belgien. Marquis de Flers).

Spanien. Die neapolitanische Frage vor den Cortes.

Großbritannien. Sir P. Laurie †. Friedlichere Aeußerungen nordamerikanischer Blätter. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die Erklärungen des Turiner Ministeriums. Die liberale Partei. Die Prinzen von Orleans. Die Union und die französischen Interessen. Die Einberufung des gesetzgebenden Körpers. Die Anerkennung des Südens. Louis Napoleon und König Wilhelm. Die Dimission des Hrn. v. Flers.

Italien. Turin (aus der Kammersitzung).

Türkei. Konstantinopel (Steigen der Wechselcurse. Fuad Pascha).

Asien. Das preußische Geschwader.

Nordamerika. Milwaukee (die Kriegslasten. Kriegführung und Betrügereien).

Telegraphische Berichte.

.*. **Turin**, 6 Dec. Ricasoli bekämpft die Ansicht daß Frankreich ein Feind Italiens sey; er würde beweisen können daß im Gegentheil die Nichtintervention für dessen Freundschaft spreche. Die Behauptung des Strebens nach Suprematie entbehre jedes Grundes. Er findet daß die innere Lage relativ gut sey. Frankreich werde zur Unterdrückung des Räuberwesens beitragen. In Betreff der römischen Frage sagte er daß die Umformung des Papstthums in Uebereinstimmung mit Frankreich und ohne gewaltsame Mittel herbeigeführt werden müsse. Ricasoli fordert ein freies Votum der Billigung oder des Tadels. Der Kriegsminister gibt einige Details über die Armee. Mit den Cadres würde die Südarmee leicht auf 40,000 Mann gebracht werden können, zumal wenn Garibaldi, wie die Regierung hoffe, den Oberbefehl über die regelmäßige Armee nehmen werde. Dieselbe ist 262,000 Mann stark, wovon 200,000 Combattanten sind. Eine weitere Aushebung werde 94,000 Mann ergeben. Im März würde man 300,000 Mann unter den Waffen haben können, und wenn der Unabhängigkeitskrieg ausbrechen sollte, würde man zum nationalen Enthusiasmus seine Zuflucht nehmen. Man habe noch 120,000 Mann gut bewaffnete Nationalgarden und Ausrüstung im Ueberfluß. Der Marineminister sagte daß Italien in der nächsten Zeit eine doppelt so starke Marine als Oesterreich haben werde.

.*. **Von der polnischen Gränze**, 7 Dec. Der stellvertretende Erzbischof von Warschau, Bialobrzeski, ist zu zehnjähriger Deportation nach Sibirien, sieben jüdische, acht christliche Studierende der medicinischen Warschauer Facultät sind als gemeine Soldaten zum Orenburg'schen Corps verurtheilt. Es herrscht große Bestürzung.

.*. **New-York**, 23 Nov.*) Die Potomac-Armee hat weder Befehl vorzurücken noch die Winterquartiere zu beziehen.— Die Baumwollenquantitäten in Beaufort werden bald auf Rechnung der Bundesregierung eingezogen.

Der Conflict mit Amerika. John Bright und General Scott über die schwebende Frage.

△ **London**, 5 Dec. Auf die königliche Proclamation durch welche die Ausfuhr von Salpeter und Materialien zur Pulverfabrication verboten wird, ist nun eine neue Proclamation gefolgt, welche den Ausgang von Waffen und Kriegsbedarf jeder Art (Blei eingeschlossen) aus den Häfen von Großbritannien und Irland untersagt. Die Tagesblätter registriren mit peinlicher Gewissenhaftigkeit unter stehenden Ueberschriften die Bewegung in den englischen Dockyards und Arsenalen, die Zahl der außerordentlichen Arbeiter welche von der Admiralität täglich angestellt werden um die englische Flotte kriegsbereit zu machen, Namen und Bewaffnung der segelfertigen oder in Ausrüstung begriffenen Schiffe, die Anordnungen des Oberbefehlshabers zur Mobilisirung und Absendung von Truppenverstärkungen für Canada, die Ausverdingung von Armeecontracten durch das Kriegsministerium; statistische Uebersichten über den Bestand der amerikanischen Kriegsflotte werden mitgetheilt, und die Chancen des Kampfes mit einer Kaltblütigkeit discutirt als wäre der Würfel bereits unwiderruflich gefallen. Die ausgesprochenen Feinde der Vereinigten Staaten gehen bei ihren öffentlichen Aufhetzereien von dem Standpunkt aus daß der Krieg eine vollendete Thatsache sey, und die „Unparteiischen" welche ihre egoistischen Absichten mit der Heuchelei verwandtschaftlicher Gefühle und aufrichtigen Bedauerns zu sentimentalisiren suchen, beklagen daß der Krieg unvermeidlich sey, da eine friedliche Beilegung des gegenwärtigen Conflicts nur dazu dienen könne um den Ausbruch auf kurze Zeit zu vertagen. Aus diesen beiden Tonarten wird die öffentliche Meinung hin bearbeitet. Da der Mensch alles glaubt wenn man es ihm nur häufig und zuversichtlich genug wiederholt, so ist es nur natürlich daß sich das Publicum, mehr und mehr an die Idee des Krieges, der ihm da im Interesse seiner Ehre und Baumwollenindustrie aufoctroyirt wird, gewöhnt. In das Unvermeidliche muß man sich fügen; und es ist nicht zu läugnen daß sich die Ver. Staaten übermüthig genug gegen England betragen und eine empfindliche Gereiztheit im Geist John Bulls zurückgelassen haben. Daß diese Acte des herausfordernden Uebermuths, deren sich Amerika allerdings in den letzten Jahren öfters gegen England schuldig gemacht hat, gerade von derselben Partei ausgiengen mit deren Interesse Großbritannien gegenwärtig seine Ehre zu verknüpfen sucht, ist eine Thatsache welche unsere Agitatoren als unzweckdienlich auf sich beruhen lassen. Offenbar aber waren es die

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

südlichen Demokraten welche vor der Wahl Lincolns Congreß und Regierung in den Ver. Staaten beherrschten, und also für die amerikanische Politik bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs verantwortlich sind. Die aufrichtigen und principiellen Freunde welche die Union in England zählt haben den Muth verloren, und wagen es kaum noch mit ihren Ansichten hervorzutreten. Nur die Manchesterschule hält treu bei ihrer Fahne aus. Wir müssen dieß um so rühmender anerkennen, da nicht nur Muth dazu gehört sich der höher und höher schwellenden Fluth der systematisch erregten Volksleidenschaften entgegenzustemmen, sondern auch das Interesse gerade dieser Partei ihren politischen Grundsätzen und Sympathien in dem vorliegenden Fall widerspricht. Die einzige politische Rede die wir seit der Parlamentsauflösung von Hrn. Bright gehört haben, wurde gestern Abend in der „Stadthalle" von Rochdale gehalten, und handelte über die amerikanischen Zustände. Nachdem er die politische und gesellschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten gepriesen hatte, betonte er die Sklaverei als die Ursache aller gegenwärtigen Uebel. Es ist England welches die Saaten, deren Früchte jetzt geerntet werden, gesäet hat. Noch zwei Jahre vor der Unabhängigkeitserklärung habe Jefferson feierlichst gegen die Politik der brittischen Regierung protestirt, welche den Colonisten das Recht die Importation neuer Neger von Afrika zu verhindern absprach. Die Interessen der Sklaverei seyen mit denen der Baumwollindustrie verwachsen. „Und diese Baumwolle, unter dem Sklavensystem gebaut, droht jetzt mit der Zerstörung dessen was millionenmal werthvoller ist als Baumwolle — der großen Republik der Vereinigten Staaten. Darauf weist er nach wie die amerikanische Krisis keineswegs eine Frage von Protection oder Freihandel sey; wie das englische Volk sich zwar für Italien begeistert, aber für die großen Principien der Freiheit und Menschlichkeit, für welche der Norden der Vereinigten Staaten kämpfe, keine herzlichen Sympathien gehabt wie die leitenden Organe der hiesigen Presse seit Lincolns Regierungsantritt „keinen einzigen billigen, ehrenhaften und freundlichen Artikel über die amerikanischen Angelegenheiten gebracht; wie alle die gegen Amerika in der Presse und von der Tribüne gerichteten Schlagworte lügnerische Waffen in den Händen berechneter Partei-Intriguen seyen, und schloß mit bewegter Stimme: „In wenigen Jahren werden die 20 Millionen Freimänner des Nordens 30 Millionen seyn. Möge nie unter ihnen gesagt werden können daß das englische Volk, von dem sie abstammen, in der dunkelsten Stunde ihrer Noth mit eisiger Kälte auf die Prüfungen und Leiden ihres tödtlichen Kampfes geblickt habe!"

Hr. Bright las im Verlauf seiner Rede einen Auszug aus dem Briefe des veteranen Generals Scott, der gestern hier bekannt wurde und dessen vorurtheilsfreie, klare und würdige Behandlung der Streitfrage viel dazu beitragen müßte, um alle diejenigen zu überzeugen die sich nicht absichtlich jeder Ueberzeugung verschließen. Der Eindruck den dieser Brief auf die „Times" gemacht hat, wird Ihnen aus dem heutigen Leitartikel dieses Blattes klar geworden seyn. Offenbar will sie sich nicht überzeugen lassen. Die Verdrehung aller vom General Scott vorgebrachten Argumente ist ein Meisterstück der Perfidie. Der greise Veteran kommt zu demselben Schlusse zu dem wir selbst in unseren beiden letzten Briefen gekommen sind, und jeder vernünftige Mensch, der die Sache leidenschaftslos betrachtet, kommen muß. Da Capitän Wilkes durch keinen speciellen Befehl seiner Regierung zu der Gefangennahme der Sonderbunds-Gesandten ermächtigt wurde, da „jeder Instinct der Klugheit" das Gouvernement der Vereinigten Staaten bewegen muß, einen Conflict mit England zu vermeiden und also keine überlegte Insulte vorausgesetzt werden kann — so handelt es sich ausschließlich um Discussion und juristische Entscheidung der zwei Fragen: 1) Waren die Commissäre Kriegscontrebande? — 2) War Capitän Wilkes verpflichtet das ganze Schiff in einen Hafen zu bringen und vor ein Prisengericht zu stellen? — Die „Times" dagegen verlangt erst Restitution und dann Discussion, wohl wissend daß im ersteren Fall die letztere überflüssig geworden seyn würde. Auch sind ihr die juristischen Spitzfindigkeiten und Präcedenzfälle plötzlich sehr gleichgültig. „Die Wiedererweckung längst begrabener Umstände ist irrelevant." Hr. Sumner in Boston hat sich nämlich einer solchen Wiedererweckung auf Kosten Englands schuldig gemacht. „Hundert Ungerechtigkeiten machen noch kein einziges Recht." Nur ist es sehr auffallend daß dieselbe Nation welche das Recht Unrecht zu thun für sich so häufig in Anspruch nimmt, dieses Recht in einem einzigen Fall den Nordamerikanern verweigern will. — Wenn die Regierung von Washington nicht einen ungewöhnlichen Grad von Mäßigung zeigt, so ist der Bruch unvermeidlich; denn in ganz kurzer Zeit wird Lord Palmerston nicht einmal mehr im Stande seyn mit Mäßigung zu handeln.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4 Dec. Die beiden Bürgermeister Frankfurts für 1862 werden am 9 Dec. gewählt werden. Ueber einen für Senatorenwahlen festgestellten Zeitpunkt will noch immer nichts verlauten. Der November, der erste Monat des neuen Gesetzgebungsjahrs, ist ohne solche Wahlacte vorübergegangen: hieraus folgt daß der Senat sie noch nicht veranlassen wollte. Der Senat bedarf einer bedeutenden Ergänzung. Nachdem fünf Senatoren ihre Aemter niedergelegt haben, besteht der Senat, welcher 21 Mitglieder zählen soll, nur noch aus 14 Mitgliedern. Schon seit einigen Wochen will man wissen daß noch drei weitere Senatoren ihre Aemter niederlegen werden, von einem vierten wird es als noch zweifelhaft bezeichnet. Demnach stünde eine Reduction des Senats auf 11, eventuell 10 Mitglieder in Aussicht. Ob der Senat weitere Wahlacte veranlassen werde, das ist nun die Frage. Schon seit mehreren Jahren hat er die Erfahrung machen müssen daß alle vorgenommenen Wahlacte ergebnißlos blieben. In den Wahlconclaven einigten sich die Delegirten der gesetzgebenden Versammlung nicht mit denjenigen des Senats über die zur Kugelung zu bringenden Candidaten, nach einem öffentlichen Geheimniß, welches unwidersprochen von Mund zu Mund geht, darum nicht weil die gesetzgebende Versammlung, die eine Reduction des Senats auf 11 Mitglieder will, der Ergänzung des Senats einen passiven Widerstand entgegensetzt, der seinen Grund außerdem noch in dem Umstande findet daß diese Versammlung schon seit acht Jahren weitere Verfassungsänderungen verlangt, auf deren Erörterung der Senat bis heute nicht eingegangen ist. So eben wieder hat die Versammlung ihre Desiderien wiederholt. Sie ließ dieser Wiederholung den Ausdruck ihres Wunsches vorausgehen: es mögen Commissäre des Senats in der Versammlung — je fünf — zu einer freien Berathung der Anträge auf Verfassungsänderungen zusammentreten. Hierauf ist der Senat bis jetzt nicht eingegangen. Die Schwebe dauert fort. Wohin der momentane Stand der Erörterungen zwischen Senat und Versammlung führen werde, ist nicht abzusehen. Die Rechtsverhältnisse sind verwickelt und schwierig; denn die in der gesetzgebenden Versammlung dominirende Fraction ist, nach wiederholten öffentlichen Erklärungen ihrer Führer, der Ansicht daß sie sich auf keinem rechtlichen, sondern nur auf einem thatsächlichen Boden befinde. Eine sich geltend machende radicale Ansicht geht dahin daß eine allgemeine Abstimmung genügen würde um Verfassungsreformen zu legalisiren.

♆ **Frankfurt a. M.**, 6 Dec. Kurhessen hat sich in der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung eine besondere Erklärung auf die von Weimar abgegebene Erklärung vorbehalten. Die Haltung Weimars kommt heute derjenigen Badens gleich. Weimar hatte schon 1859 im Verein mit Coburg einen Antrag gestellt: „die Verfassung von 1831 nebst den Abänderungen von 1848 und 1849 wieder in Wirksamkeit zu setzen, einen Ausschuß zu beauftragen diejenigen Bestimmungen der Verfassung von 1831 und ihrer Zusätze zu bezeichnen welche mit den Bundesgesetzen nicht vereinbar seyn möchten. Die Regierung Kurhessens sollte aufgefordert werden solche Abänderungen auf dem durch die Verfassung von 1831 vorgeschriebenen Wege herbeizuführen, im Fall der Erfolglosigkeit aber sollte „den Bundesgesetzen entsprechende anderweite Fürsorge getroffen werden." Die Bundesversammlung gab diesem Antrage keine Folge.

Bayern. München, 6 Dec. Mit dem neuen Löhnungsregulativ für die Unterofficiere und Soldaten sind für die hiesigen Truppen die Garnisonszulagen hinweggefallen, wodurch die gemeinen Soldaten der hiesigen Infanterieregimenter um nichts besser bezahlt sind als es bisher der Fall war. Da das neue Regulativ indessen zu dem Zweck der Löhnungserhöhung erlassen wurde, so hoffen die Leute daß ihnen nachträglich doch noch eine Garnisonszulage bewilligt werde. — In der Erzdiöcese München-Freising betragen die gesammelten Liebesgaben für den heil. Vater im vierten Quartal die Summe von 8956 fl. (S. Z.)

⊙ **München**, 7 Dec. Se. Maj. der König hatte beabsichtigt in den ersten Tagen der nächsten Woche die erste dießjährige Hofjagd in dem nahegelegenen Revier Grünwald abzuhalten. Indessen scheint die Witterung dazu sich wenig günstig gestalten zu wollen. Im Laufe des Vormittags schon war ziemlich starker Schneefall eingetreten, worauf Nachmittags Regen folgte. — Mit dem heutigen Tage geht die dießmalige Volkszählung, deren Ergebniß bekanntlich die Grundlage und den Maßstab für die Vertheilung der reinen Erträgnisse des Zollvereins unter den Staaten desselben bildet, hier wie in ganz Bayern zu Ende, und morgen haben die Districtsvorsteher die Listen an die einschlägigen Behörden zu übergeben. Voraussichtlich wird sich für das ganze Land eine nicht unerhebliche Zunahme der Bevölkerung gegen 1858, wo die letzte Zählung vorgenommen wurde, herausstellen. Der Bevölkerungsstand stellte sich damals wie folgt heraus: Oberbayern hatte 757,989 Seelen, Niederbayern 567,001, Pfalz 595,129, Oberpfalz und Regensburg 479,341, Oberfranken 509,770, Mittelfranken 537,492, Unterfranken 598,534, Schwaben und Neuburg 570,492. Die Gesammtbevölkerung Bayerns betrug sonach 4,615,748 Einwohner. — Heute Abend wird ein unter den Zöglingen der polytechnischen Schule dahier neugegründeter „Allgemeiner polytechnischer Verband," an welchem auch die meisten

Ingenieur-Candidaten sich betheiligen, seine erste Abendunterhaltung im Glasgartenlocal veranstalten. Zweck der Gesellschaft ist neben geselliger Unterhaltung die Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen.

Zwischen Lindau und Rorschach wird eine unterseeische Telegraphenleitung, und hiedurch statt der Verbindung über Höchst (Vorarlberg) oder Friedrichshafen (Württemberg) eine directe Communication mit der Schweiz hergestellt werden. — Dieser Tage geht von Würzburg an die Königin Marie von Neapel ein derselben von Angehörigen verschiedener Stände in Franken gewidmetes Andenken, bestehend aus einer prachtvollen Medaille, ab. Die Medaille liegt in einem Etui von Eichenholz, auf welches von Bildhauer Kneutz in Würzburg das bayerische und das neapolitanische Wappen mit der Königskrone kunstreich geschnitten sind. Die Ecken tragen die Namenschiffre Ihrer Majestät, während die Breitseiten das fränkische Wappen zeigen. (B. Bl.)

Ansbach. Den wichtigsten Berathungsgegenstand in der Sitzung er Generalsynode vom 4 Oct. bildete ein Antrag des Dekans Linde von Kempten in Betreff der Eidesabnahme. Antrag und Gutachten giengen ahin daß die Eidesabnahme nicht nur möglichst vermindert, sondern aß auch genaue Vorschriften für den Vollzug derselben gegeben weren mögen. Nach eingehender Discussion wurde der Antrag zum Beschluß hoben, und demselben der Wunsch angefügt daß für die Mitglieder der rotestantischen Kirche die frühere Formel: „So wahr mir Gott helfe und in heiliges Evangelium,“ durchaus wieder eingeführt werden wolle.

Ansbach, 5 Dec. Zuerst referirte Dekan Stadelmann über die it 1856/57 in den protestantischen Kirchengemeinden gemachten Stiftungen nd Schenkungen, dann angefallenen Collecten, und gab der Vortrag ühmliches Zeugniß von der anhaltenden Freigebigkeit und Opferbereitilligkeit unserer evangelischen Glaubensgenossen. Als auf ein Beispiel ltener Art machte dabei Consistorialrath Dr. Ranke auf ein Opfer von)— 40,000 fl. aufmerksam, welches der bekannte Bleistiftsfabricant Faber r die Erbauung einer Kirche in Stein, die zu den schönsten zählt gebracht ibe, und veranlaßte dadurch die Versammlung ihre Anerkennung solch rende Gesinnung durch allgemeine Erhebung auszudrücken. Auch Consorialrath Schumann von Bayreuth erwähnte einiger sehr namhaften tiftungen in dem Consistorialbezirk Bayreuth, und namentlich einer solen zu 10,000 fl. von dem Bierbrauereibesitzer Ehemann zu Kitzingen. — ierauf kam zum Vortrag Namens des Petitions- (vierten) Ausschusses ppellationsgerichtsrath Schumann von Amberg über mehrere Petition, welche sich jedoch alle in der einen, nämlich in der des Consistorialths Kraußold, concentriren. Der Ausschuß, welcher sich principiell dem Kraußold'schen Antrag bekannte, glaubte nur einer möglichen allzu iten Ausdehnung dieser Grundsätze durch Aufzählung der speciellen Fälle rbeugen zu sollen; allein die Versammlung hat sich nach einer langen, so irdig wie lebhaft geführten Debatte über diese brennende Frage fast einmnig für die Kraußold'sche allgemeine Fassung des Antrags entschieden. — einer weitern Discussion, die fast gleiches Interesse bot, führte der erpfende Vortrag des Dekans Bauer von Neustadt über die Eingabe er Anzahl von Geistlichen aus verschiedenen Dekanatsbezirken, „die endmahlsgemeinschaft mit den Reformirten betreffend.“ Der Ausschuß lte bezüglich dieses Gegenstands den Antrag auf Uebergang zur Tagesnung, welchem Antrag, nachdem selbst Dekan Müller, der die Petition besonderes Verlangen eingebracht hatte, sich nicht gegen den Ausschußtrag aussprach, Präsident v. Harleß aber entschieden gegen die Forderg der Bittsteller sich erklärte, und nur Prof. Thomasius der Sache näher angenommen wissen wollte, fast einstimmig entsprochen wurde. (S b. M.)

Nürnberg, 5 Dec. Gestern fand hier eine Versammlung, theils Mitgliedern des Nationalvereins, theils aus diesem nicht angehörigen gern bestehend, zu dem Zweck statt: die Sammlungen für die deutsche tte auch in hiesiger Stadt in Gang zu bringen. Man constituirte sich provisorisches Comité, und beschloß vorerst eine Eingabe an das Miniium um die zu den Sammlungen nothwendige Genehmigung zu richten. den vorausgehenden Verhandlungen war man wohl über die Sache an nicht aber über die Frage vollständig einig: wem die zu sammelnden räge zugewendet werden sollten. Von einem Redner wurde der Mangel ertrauen zu der deutschen Gesinnung und der Thatkraft der preußischen valtung scharf betont, und deßhalb die Ueberlassung der Gelder an das ßische Marineministerium widerrathen. Schließlich wurde zwar beschlossen r Eingabe an das Ministerium die Sammlung nicht ausdrücklich als für deutsche Flotte „unter preußischer Führung“ bestimmt zu bezeichnen; brigen war aber doch die überwiegende Mehrzahl darüber einig daß, überhaupt in dieser Sache etwas geschehen solle, die Bestrebungen für ffung einer deutschen Flotte sich an Preußen anschließen, und daher er „Vertrauensfrage,“ welches immer die ihr für den Augenblick zu ide Lösung sey, abgesehen werden müsse. (Nürnb. Corresp.)

Aus der Pfalz, 4 Nov. Das Gesuch um die Concession für eine Bahn von Kaiserslautern über Kirchheimbolanden nach Alzey ist wiederholt abschlägig beschieden worden; doch behält sich die Staatsregierung vor nach Vollendung der Alsenzbahn die Frage einer Zweigbahn nach Kirchheimbolanden in Erwägung zu ziehen. Auch das Gesuch für eine Zweigbahn von Frankenthal nach Grünstadt konnte, weil alle Vorstudien darüber fehlen und die Kammer es ablehnend beschieden hatte, zur Zeit keine Berücksichtigung finden. (Pf. Ztg.)

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 6 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde (vom Handelsministerium) der Entwurf eines Gewerbegesetzes vorgelegt, und in Betreff desselben, sowie der beigegebenen Zusammenstellung der Bestimmungen sämmtlicher deutschen Gesetzgebungen über Gewerbesachen, Drucklegung beschlossen. Der unter dem 8 Nov. v. J. mit der k. württembergischen Regierung abgeschlossene Staatsvertrag über den Bau einer Eisenbahn von Pforzheim nach Mühlacker wird der Kammer mit den Ausführungsbestimmungen zu dem frühern unter dem 4 Dec. 1850 mit dem Königreich Württemberg abgeschlossenen Vertrag zur Kenntnißnahme mitgetheilt, und der Gesetzentwurf die Steuerhebung für die Monate December d. J., Januar, Februar und März k. J. betreffend, wonach die directen und indirecten Steuern, welche in den genannten Monaten zum Einzuge kommen, nach dem seitherigen Umlagefuß und nach den bestehenden Gesetzen und Tarifen erhoben werden sollen, soweit nicht durch neue Gesetze Abänderungen verfügt werden, nach einer kurzen Bemerkung seitens der Commission zur Wahrung der ständischen Rechte einstimmig ohne Discussion angenommen. — Am großh. Hofe wurde der großh. hessische Gesandte in Stuttgart, v. Breidenbach, in derselben Eigenschaft beglaubigt.

Kurhessen. **Kassel,** 4 Dec. Unter den mancherlei Schriften und Flugblättern die unser Verfassungskampf erzeugt hat, zeichnet sich ein so eben in Frankfurt bei Küchler erschienenes Werk aus. Dasselbe ist keine Parteischrift, sondern eine genaue, zur vollen Klarstellung des schwebenden Streits vollständig ausreichende Zusammenstellung aller auf den ursprünglichen Erlaß und die späteren Schicksale unserer Verfassungsurkunde von 1831 bezüglichen Urkunden und erheblichen Vorgänge. Für heute beschränke ich mich darauf die wesentlichsten Anerkennungen der Verfassung von 1831 seitens des jetzt regierenden Kurfürsten hervorzuheben. In einer Proclamation des damaligen Kurprinz-Mitregenten (jetzigen Kurfürsten) vom October 1831 heißt es: „Vertrauet eurem Regenten, der bei dem Antritt der Regentschaft die Staatsverfassung aufrecht zu halten feierlich gelobt hat, und dem es an Kraft und festem Willen nicht gebrechen wird sie vollständig zur Ausführung zu bringen.“ Diese feierliche Gelobung ist in folgendem Reverse, der am 1 Oct. 1831 im landständischen Archiv hinterlegt, und nach dem Umsturz der Verfassung durch Hassenpflug gewaltsam aus demselben entfernt worden ist, enthalten: „Wir u. s. w. geloben beim Antritt der u. s. w. Regierungsgeschäfte die Staatsverfassung des Kurstaats aufrecht zu halten, und in Gemäßheit derselben, sowie nach den Gesetzen die Regentschaft zu führen.“ Bei der ersten Jahresfeier der Verfassung am 8 Jan. 1832 brachte der damalige Kurprinz-Mitregent in Gegenwart der Prinzen und des gesammten Officierscorps folgende Toaste aus: „Sr. k. Hoh. dem Kurfürsten, dem Begründer unserer Verfassung,“ und: „Meinem treuen Officierscorps u. s. w. über seine feste Einigkeit in besonnener Liebe zu dem beschwornen Gesetz“ u. s. w. Die Urkunden gehen herunter bis zu der Kasseler Feier des 30sten Jahrestags der Verfassung von 1831 am 5 Jan. 1861, bei welcher der Kurfürst, die Prinzen und das Officierscorps sich nicht betheiligten. (N. Z.)

Hansestädte. ‡‡ **Bremen,** 5 Dec. Der gestern erfolgte Tod des hochverdienten Hamburger Senators Heinrich Geffcken wird nicht verfehlen weit über Hamburg hinaus schmerzlich empfunden zu werden. Der Verstorbene war in seiner Vaterstadt wie in den allgemeinen deutschen Angelegenheiten ein Patriot nach Kopf und Herz. Deutschland verliert an ihm eine nationalökonomische Autorität, die namentlich in Bankfragen — er war lange Bankherr — allgemein anerkannt ist. Das statistische Bureau in der Elbestadt ist mit sein Werk; mit besonderem Vergnügen sandte er jeden Sommer jene vortrefflichen statistischen Tabellen seinen auswärtigen Fachbekannten. Auch in der Presse war er über einschlagende staatswirthschaftliche Fragen oft sehr thätig. Im Jahr 1858 überkam den unermüdlich fleißigen Staatsmann und Gelehrten eine Rippenfellentzündung, von deren Folgen er sich nicht mehr recht erholt hat. Hamburg begräbt in ihm einen seiner ehrenwerthesten Bürger, bei dem namentlich auch eine milde Religiosität sehr wohlthuend durchgeprägt war. Der Sohn des Verstorbenen ist, wie Sie wissen, hansischer Ministerresident in Berlin.

F. Anhalt. **Köthen,** 2 Dec. Der Herzog hat nach der Magdeb. Ztg. an unsere Stadtverordneten folgendes Rescript erlassen: „Ich will Ihnen nicht länger vorenthalten wie sehr mich Ihr Benehmen bei der Eingabe beim Bundestag, und nun wieder bei der Neuwahl eines Landtags-

abgeordneten, betrübt hat. Dieses Drängen nach Aenderung unserer rechtsbeständigen Verfassung kann nur durch Einflüsterungen Unbefugter erfolgt seyn, indem diese gewünschten eitlen Theorien zu niemandes moralischer und materieller Besserung gereichen können. Das Glück welches der liebe Gott so lang über Anhalt walten ließ, beruht hauptsächlich auf dem treuen gegenseitigen Anhängen von Fürst und Unterthanen. In der Hoffnung es werde Ihnen an meiner Meinung noch etwas gelegen seyn, habe ich sie Ihnen nicht vorenthalten wollen. Dessau, 6 Nov. 1861. Leopold."

Preußen. **Berlin**, 6 Dec. Die Spen. Ztg. zeigt sich über den voraussichtlichen Erfolg der Abgeordnetenwahlen sehr bestürzt, und fordert am Vorabend derselben noch einmal zu thatkräftigem Zusammenhalten der constitutionellen Partei auf. (Der Telegraph hat uns jedoch mittlerweile von dem sehr geringen Erfolg dieser Kraftanstrengungen in Kenntniß gesetzt.) „Als das Programm der sogenannten Fortschrittspartei aufgestellt wurde," sagt sie nämlich, „bemerkte der in der Versammlung anwesende Hr. Ziegler: Lassen Sie uns bei unserm ehrlichen, wohlerworbenen Namen der Demokratie bleiben, er hat seine Geschichte. Hr. Waldeck bekennt jetzt offen, wie Hr. Ziegler: die Fortschrittspartei ist die Demokratie. Die Wahlvorbereitungen, auf welche die Demokratie fünf Monate unausgesetzter Thätigkeit verwendet hat, sind vorüber, das Resultat ist gesichert. Der Name „deutsche Fortschrittspartei," durch den sich zahlreiche Constitutionelle bethören ließen, hat seinen Zweck erfüllt. Vor drei Jahren war die Demokratie zufrieden von den Constitutionellen ins Schlepptau genommen zu werden; bei den dießmaligen Wahlen erleben wir daß zahlreiche Constitutionelle froh sind von der Demokratie ins Schlepptau genommen zu werden. Wir haben es den Herren vorausgesagt die schon vor drei Jahren mit der Demokratie zu liebäugeln anfingen... Aber noch einmal fragen wir dicht vor dem Wahlact: kann es wirklich einsichtige und vaterlandsliebende Constitutionelle geben, die den Demokraten dazu helfen wollen sich wieder in den Sattel zu schwingen, die nicht sehen nach welcher Instruction die Demokratie handelt, die nicht erkennen wollen wohin uns die zeitweise Herrschaft der Demokratie nothwendig führen muß? Die Glanztage der Demokratie führen nicht zur Freiheit, sondern wie eine zehnjährige Erfahrung zeigt — zur Reaction."

Gelegentlich einer Polemik gegen die Volkszeitung dementirt die ministerielle Sternzeitung eine (gestern von uns mitgetheilte) Behauptung der Kreuzzeitung wie folgt: „Die Kreuzzeitung behauptete gestern sie habe die Versicherung empfangen daß Hr. v. Patow mit der Demokratie über ein Compromiß verhandle, wonach dieselbe um den Preis der zweijährigen Dienstzeit die verlangte Militärorganisation bewilligen solle. Da das Verdächtigungssystem, welches die „Kreuzzeitung" gegen die Minister seit Jahren übt, männiglich bekannt ist; da ferner ein jeder der unsere heutige Heeresverfassung nicht bloß von Hörensagen kennt, weiß daß nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit das Cadressystem der Heeresorganisation erschüttert, die Organisation also innerlich aufgelöst wäre, so hielten wir es nicht der Mühe werth der „Kreuzzeitung" zu sagen daß sie ihre Nachricht von Lügnern bezogen hätte."

Berlin, 7 December. Von 352 Wahlen für das Abgeordnetenhaus sind mehr als 300 bekannt. Die sehr überwiegende Majorität ist liberal-ministeriell, etwa 70 von der Fortschrittspartei, die conservative Seite und die Polen haben viele verloren. Vier Minister sind gewählt. Bei der heutigen Abgeordnetenwahl wurden der Nat. Ztg. zufolge im ersten hiesigen Wahlbezirk im ersten Wahlgang 544 Stimmen abgegeben (die Gesammtzahl der Wahlmänner beträgt 547): absolute Majorität 273. Es erhielten Stimmen: Generalsteuerdirector a. D. Kühne 268, Stadtgerichtsrath Twesten 264, Minister v. Roon 11, Syndicus Duncker 1 Stimme. Es war mithin kein Ergebniß erreicht. Im zweiten Wahlgang wurden 536 Stimmen abgegeben; absolute Majorität 269. Es erhielten Stimmen: Kühne 273, Twesten 255, Roon 8. Hr. Kühne war mithin gewählt. Bei der zweiten Wahl wurden 541 Stimmen abgegeben, absolute Majorität 271. Es erhielten: Stadtgerichtsrath Twesten 228, Syndicus Duncker 251, Minister v. Roon 8. Mithin ist Hr. Twesten gewählt. Während die Nat. Ztg. in die Presse geht, schreitet man zur dritten Wahl. Im zweiten Wahlbezirk waren im ersten Wahlgang von 442 Wahlmännern 437 anwesend, so daß die absolute Majorität 219 betrug. Davon erhielten Geh. Obertribunalsrath Waldeck 295, Dr. Veit 110, Kriegsminister v. Roon 23, Hr. v. Carlowitz 4, Stadtgerichtsrath Twesten 2, Professor Virchow 2, und Geh. Rath Kerst 1 Stimme. Hr. Waldeck wurde demnach zum Abgeordneten proclamirt. Im zweiten Wahlgang waren von 442 Wahlmännern 424 anwesend, die absolute Majorität betrug also 213. Davon erhielten Prof. Virchow 280, Dr. Veit 119, v. Roon 17, Twesten 5, v. Carlowitz 2, Stadtsyndicus Duncker 1 Stimme. Hr. Virchow war demnach zum Abgeordneten gewählt. — Im dritten Wahlbezirk gaben im ersten Wahlgang 336 Wahlmänner ihre Stimme ab. Kreisrichter a. D. Schulze (Delitzsch) erhielt 263, wirkl. Geh. Rath Kühne 49 und General v. Maliczewski 26 Stimmen. Im zweiten Wahlgang wurden 329 Stimmen abgegeben, von diesen fielen auf den Seminardirector a. D. Diesterweg 259, auf den wirkl. Geh. Regierungsrath Kühne 41, auf den Justizrath Wagener 27, den Licentiaten Krause 1 und den Kaufmann Schöpplenberg 1 Stimme. Es sind also zu Abgeordneten gewählt worden Schulze (Delitzsch) und Diesterweg. — Im vierten Wahlbezirk wurden 409 Stimmen abgegeben; die absolute Majorität betrug demnach 205. Es erhielten beim ersten Wahlgang Stimmen: geh. Obertribunalsrath Waldeck 297, Syndicus Duncker 97, Obermeister Neuhaus 10, Stadtgerichtsrath Twesten 2, Staatsanwalt Oppermann, Prof. Virchow und Major a. D. Beitzke je eine Stimme. Bei dem zweiten Wahlgang erhielten bei gleicher Stimmenzahl: Prof. Virchow 283, Syndicus Duncker 94, Stadtgerichtsrath Twesten 21 und Obermeister Neuhaus 11 Stimmen. Mithin sind sofort bei den ersten Abstimmungen die HH. Waldeck und Virchow mit sehr bedeutender Majorität gewählt. — Wir stellen in nachfolgendem noch die verschiedenen (preußischen Blättern aus den Provinzen zugegangenen) Depeschen über das Ergebniß der Abgeordnetenwahlen zusammen. Gewählt wurden in Stettin Otto Michaelis, Mitredacteur der National-Zeitung. Stimmende 216, davon Michaelis 132, Director Dohrn 62, v. Roon 17, Sternberg 3, Lüderitz 2 Stimmen. — In Posen der frühere Abgeordnete Gutsbesitzer Berger, Fraction Vincke, mit 120 gegen 36 Stimmen. Gegencandidat Gerichtsrath Pilaski, polnische Fraction. — In Halle a. S. Commercienrath Jacob und Pastor Fubel, beide zur liberalen Partei gehörend. — In Glogau der Präsident v. Rönne und Gerichtsdirector Bassenge, beide Constitutionelle von der Fraction Vincke. — In Erfurt Kreisgerichtsrath Bering, entschieden liberal, mit 162 Stimmen. Gegencandidat Oberregierungsrath v. Tettau 34 Stimmen. — In Nordhausen Fabricant Salfeld, der Fortschrittspartei angehörend; der Gegencandidat Landrath v. Davier erhielt 59 Stimmen. — In Trier Landgerichtsrath Müller, klerikal. — In Bielefeld geh. Obertribunalsrath Waldeck mit 287 Stimmen gegen 213, die auf den Gegencandidaten Finanzminister a. D. v. Bodelschwingh fielen. — In Landsberg a. W. der Rittergutsbesitzer Frhr. v. Vaerst und der Regierungsassessor Kette in Landsberg. — In Königsberg: Schulze Delitzsch mit 377 Stimmen. Gegencandidat Vicepräsident Simson, der 207 Stimmen erhielt. Die Wahl wird fortgesetzt; die Wahl der Candidaten der Fortschrittspartei Bender und Dr. Kosch kaum zweifelhaft. — In Greifswald gewählt Hinrichs auf Jessin mit 263 gegen 77, Senator Häger mit 257 gegen 83 Stimmen, die auf den Gegencandidaten Buggenhagen fielen. — In Potsdam: Kreisgerichtsrath Kloß. — In Stadt Elberfeld-Barmen: die Staatsminister v. Auerswald und v. d. Heydt. — Im Kreis Demmin: Staatsminister Graf v. Schwerin.

Glogau, 3 Dec. Die Untersuchung gegen die Lieutenants v. Sobbe und Putzki ist beendet; bereits in der verflossenen Woche fand der Schlußtermin statt, und hat jetzt der Vertheidiger schriftlich die Vertheidigung einzureichen; dann tritt das Kriegsgericht zur Aburtheilung zusammen. Die Anklage lautet auf „Todtschlag" und „Anreizung zum Todtschlag." (D. Bl.)

Königsberg, 2 Dec. Gestern gegen 3 Uhr Nachmittags erfolgte eine Explosion des Patronen-Laboratoriums (zwischen dem Roßgärtner und Königsthore, in der Nähe der kleinen Caserne). Leider sind dabei zwei Menschenleben zu beklagen. Ein Unterofficier und ein Gemeiner, mit Arbeiten in dem Laboratorium beschäftigt, fanden hier ihren Tod. Der vor dem Gebäude stehende Posten ist durch ein glückliches Geschick unverletzt geblieben. Ein Theil des Festungswalles ist durch die Sprengung in Bresche gelegt. (K. H. Z.)

Oesterreich. ⊙ **Wien**, 6 Dec. Die heutige Unterhaussitzung war in mehrfacher Beziehung interessant. Der Kriegsminister Graf Degenfeld beantwortete zunächst eine von Hrn. Wieser aus Linz und Genossen an ihn gerichtete Interpellation in Betreff der Beschlagnahme eines von dem Schiffbaumeister Mayer nach den Donaufürstenthümern bestimmten Remorqueurs nebst mehreren Schleppern. Er machte geltend daß die drohende Haltung welche die Emigration im Sommer des laufenden Jahrs eben in den Donaufürstenthümern beobachtete, die kaiserliche Regierung zu großer Vorsicht bestimmte; auch sey die Waffenausfuhr dahin untersagt gewesen; da man nun auf dem einen Schiffe Pontons vorgefunden, so habe sich die Frage ergeben ob dieselben nicht als Kriegsmaterial zu dienen bestimmt waren. Alle dießfälligen Anfragen seyen zwar telegraphisch erfolgt, aber ehe die kaiserl. Regierung sich über die Unverfänglichkeit der Sendung vergewisserte, habe die Freigebung im Interesse der Staatssicherheit nicht erfolgen können. Nunmehr erhob sich der Hr. Staatsminister um eine von Hrn. Riccabona und Genossen vor längerer Zeit an ihn gerichtete Interpellation bezüglich der Studienfreiheit an der Universität Padua zu erledigen. An derselben dürfen jetzt nämlich bloß Eingeborne Venetiens die Collegien besuchen; der Besuch seitens anderer, selbst italienischer Nationalen unterliegt wesentlichen Beschränkungen. Ganz dieselben fallen zu lassen, erachtete der Mini-

er zunächst weder zweck- noch zeitgemäß. Die Frage sey eingehend erwogen worden. Um das Mögliche in der bezeichneten Richtung vorzukehren, habe : Sr. Majestät Vorschläge unterbreitet, die genehmigt wurden, und wonach ir gewisse Kategorien von Hörern, z. B. Medicinern, der regelmäßige Be- ich der Universität ermöglicht wird. An der Tagesordnung stand der Ge- tzentwurf behufs der Trennung der Justiz von der Administration bei den ezirksämtern. Ungeachtet sich der Berichterstatter Hr. v. Waser große Mühe gab den Entwurf über dem Wasser zu erhalten und dafür eine sehr wirksame Rede hielt, so führte doch der Hr. Staatsminister eine solche Fülle berzeugungskräftiger Argumente in das Gefecht, daß die Kammer, mit iner übrigens nur geringen Majorität, beschloß über den Entwurf zu einer otivirten Tagesordnung überzugehen. Zuvörderst bemerkte er daß die Regierung, weit entfernt sich dem Princip der Trennung entgegenzustellen as ja doch von dem Monarchen selbst bereits festgestellt sey, darin nicht ne Frage des Liberalismus und einen Maßstab größerer oder geringerer reisinnigkeit, sondern nur eine Frage der Zweckmäßigkeit und gesunden Staatspraxis erkenne. Aber die Activirung der neuen Gemeinde-Ordnung erde bald stattfinden; nicht bloß eine neue Straf-, sondern auch eine Civil- roceßordnung werde ehestens vorgelegt werden; im Zusammenhang damit erde eine neue Organisation der Gerichte sich ergeben. Der vorliegende ntwurf schaffe bloß ein Provisorium; Provisorien könnten ihr gutes haben enn sie auf lange Zeit hinaus gegeben werden; aber im vorliegenden Fall andle es sich lediglich um Monate. Der Entwurf werde am Bestehenden ütteln, ohne es endgültig, ohne es auch nur endgültig für längere Zeit zu ersetzen. ie Kammer nahm die Rede mit lautem Bravo auf — ein Beweis daß sie en Versprechungen des Staatsministers mit Vertrauen entgegenkommt. in Zusatzantrag Hawella's, jetzt schon darauf zu achten daß die Verwal- ungs- und Justizgeschäfte so wenig als die jetzigen Einrichtungen erlauben ermischt werden, wurde bereitwillig angenommen.

● **Wien**, 6 Dec. Schon in der letzten Abgeordnetensitzung er- artete man eine Interpellation an das Handelsministerium in Betreff des wischen der Nord- und der Staatsbahn schwebenden Streites. Vielleicht rfolgt sie nächstens, und wird die Eintönigkeit der Debatten über die Tren- nung der Justiz von der Administration unterbrochen.— Die Ernennung des Graner Domherrn Grafen Forgach zum Administrator des Graner Comitats, eil er ein Bruder des Hrn. Hofkanzlers, und ungeachtet er der Verfasser des Schreibens an die Hofkanzlei ist welches seinem Gebieter, dem Primas, einen llerhöchsten Mißfallensausdruck zuzog, macht unangenehmes Aufsehen Das Ministerium selbst soll dieser Ernennung fern stehen.— In der Trent- Angelegenheit steht das österreichische Cabinet, ungeachtet Oesterreich davon ur mittelbar und nicht einmal nahe betroffen wird, auf der Seite Eng- ands. Es erkennt in der Art und Weise wie der Befehlshaber des „Jacinto" orgieng eine Verletzung des Völkerrechts — eine Auffassung die es übri- ens nicht hindert das Recht der Union gegenüber den Südstaaten zu wür- igen, und die friedliche Beilegung des Streits überhaupt zu wünschen. Daß Frankreich so oder so, ob es für oder gegen Amerika Partei ergreift, ie Lage wesentlich zu seinem Besten auszunutzen bemüht seyn würde, liegt uf der Hand. Vorsicht ist daher in jedem Fall angezeigt.

Wien, 6 Dec. Aus völlig verläßlicher Quelle wird der Presse ber die Verhandlungen der slovakischen Deputation folgendes mitgetheilt: Die in der gestrigen Nummer Ihres Blattes gebrachte (auch von uns itgetheilte) Nachricht über die hier weilende große Slovakendeputation nd ihre Beschlüsse dürfte dahin zu modificiren seyn daß man von der Idee iner „Wojwodschaft" ganz abgegangen, und das milder klingende „Okolia" District) des St. Martiner Congresses beibehalten hat. Ueberhaupt liegt ei allen hier anwesenden Herren aus der Slovakei die Tendenz, das auf- ichtigste Bestreben offen zu Tage auch solche Ausdrücke in ihrer Adresse icht aufkommen zu lassen die den Verdacht einer Integritätsverletzung der ngarischen Krone nach sich ziehen könnten. Aber auch das ist feste That- ache daß aus dem Munde dieser Herren ein ganz anderer Geist in Bezug uf die große Idee der Staatseinheit weht als aus dem Munde der Herren ie sich im verstärkten Reichsrath und im Pesther Landtag so vollen Munds ören ließen. Die Slovaken Ungarns sind und bleiben ein der Gesammt- eit ergebenes Volk."

Die C. C. schreibt: Da gestern auch die Fraction der Großösterreicher Brinz und Genossen) beschlossen hat auf die Behandlung der Finanzvorlagen inzugehen, ist nunmehr eine überwiegende Majorität im Abgeordneten- ause für die Budgetdebatte gesichert. Auch von der rechten Seite ist kein rnsthafter Widerstand zu besorgen. Die Befürchtung, die Polen könnten iesen Anlaß benutzen um in Masse auszutreten und nach Hause zu gehen, rweist sich als vollkommen unbegründet — sie werden ihre Plätze nicht äumen. Was die Tschechen anbelangt, so haben sie nie ernsthaft daran edacht ihr Mandat niederzulegen, und am allerwenigsten könnten sie es vagen, bei den Rücksichten die sie auf den böhmischen Bauer und Bürger u nehmen haben, das in dem Augenblick zu thun wo die Regierung den Reichsrath auffordert ihr bei der Ordnung unserer Valuta-Verhältnisse und bei der Feststellung einer besser geregelten Geldwirthschaft behülflich zu seyn. Die betreffende kaiserliche Botschaft wird, wie wir bereits gemeldet haben, Mitte künftiger Woche in beiden Häusern verlesen werden.

Abbé Richard, der während seines jüngsten vierzehntägigen Aufenthalts in Mähren die glänzendsten Erfolge aufzuweisen hatte, ist am 3 d., auf Veranlassung des Erzherzogs Ferdinand Max, nach Triest abgereist, um sowohl in Miramar als in Pola und Lissa Untersuchungen zur Erforschung von Wasserquellen vorzunehmen. Da Schnee und Nebel die größten Hindernisse für diese Forschungen bilden, so beabsichtigt Abbé Richard für dieses Jahr Wien nicht mehr zu berühren, sondern über Italien nach Frankreich zurückzukehren. Dagegen wird er die an ihn ergehenden Anfragen von Frankreich aus beantworten, und im nächsten Frühjahr wieder eine Reise hieher unternehmen. (O. Bl.)

Prag. Franz Havliczek, ehemaliger Reichstagsabgeordneter, erhielt, wie der Czas berichtet, unlängst eine Zuschrift der Polizeidirection, in welcher ihm mitgetheilt wird daß ihm seine politischen Vergehen, so wie alle Folgen der gegen ihn erlassenen Entscheidungen durch die kaiserl. Entschließung vom 16 Oct. vollständig nachgesehen wurden. — Die Prager Blätter bringen weitere Nachrichten von Excessen, deren Gegenstand die deutschen Studenten waren welche Verbindungszeichen trugen. An zwei Stellen wurden solche Studenten überfallen und mißhandelt; der Pöbel gesellte sich dazu, und ein Fall scheint ein förmlicher Hinterhalt.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 5 Dec. Professor Dr. G. Wenzel hielt in der ungarischen Akademie zu Pesth am 2 d. M. eine Gedächtnißrede auf Savigny, der zu den auswärtigen correspondirenden Mitgliedern der Akademie zählte. — Die Temeswarer Ztg. berichtet daß der Patriarch Frhr. v. Rajacic, welcher noch vor einigen Tagen gefährlich erkrankt war, sich wieder besser befindet, obgleich seine Krankheit noch nicht gehoben ist.

Aus **Lemberg** wird der C. C. geschrieben daß dort in Folge der zahlreichen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen, die sich mit jedem Tage mehren, die politischen Demonstrationen in den Kirchen fast ganz aufgehört haben. Auch jede Verbreitung der nationalen Lieder wird jetzt aufs strengste geahndet. Wie der „Dzi. Pol." meldet, wurden in Nowy-Sacz mehrere Personen, welche das „Boze cos polske" gesungen, mit Gefängniß- und Leibesstrafen belegt. Unter den wegen Störung der öffentlichen Ruhe Verhafteten befand sich auch der Besitzer der Lesehalle an jenem Ort, welche seitdem auf Anordnung der Statthalterei geschlossen wurde.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 5 Dec. Aus Paris ist uns heut ein Factum berichtet worden das in seinen Consequenzen höchst bedeutungsvoll werden dürfte Wie sich Ihre Leser erinnern werden war, auf heute den 5 Dec. eine Generalversammlung der Actionäre der Gesellschaft der Ligne d'Italie nach Paris ausgeschrieben. Die Initiative zu dieser Versammlung gieng von dem Staatsrath des Kantons Wallis aus, welcher bekanntlich, durch die in der Verwaltung der Ligne d'Italie eingerissenen Unordnungen veranlaßt diese Bahn mit Sequester belegt hat. Diese Maßregel erfolgte im wohlverstandenen Interesse sowohl der Actionäre als in dem des Staats Wallis selbst. Auf der für heut angesagten Generalversammlung der Actionäre sollte diesen über den Stand der Dinge Bericht erstattet, und sollten dann die weiter zu ergreifenden Maßregeln in Gemeinschaft berathen werden. Offenbar war diese Versammlung das einzige Mittel welches der Gesellschaft für ihre Reconstituirung und die Regulirung ihrer Geschäfte geblieben war; aber leider ist, wie man uns so eben aus Paris meldet, diese Versammlung laut einem von dem Civilgericht des Seine-Departements in Paris gefällten Urtheilsspruch für unzulässig erklärt, und die von der Regierung von Wallis verlangte Vollziehung des gegen die Administration der Ligne d'Italie von dem Bezirksgericht von Martigny ausgesprochenen Urtheils abschlägig beschieden worden. Mit diesem Urtheilsspruch dürfte die Geschichte der Ligne d'Italie in eine neue Phase getreten seyn, in der sich bald zeigen wird ob der politische Hintergrund welchen man der Ligne d'Italie vindicirt in Wahrheit besteht. — Ende dieser Woche soll in Freiburg unter dem Vorsitz des Bischofs Marilley eine Berathung sämmtlicher Bischöfe der Schweiz über gewisse kirchliche Fragen, namentlich auch über das neue Gesetz hinsichtlich die gemischten Ehen, gegen das dem Bundesrath eine Adresse dieser Herren bereits vorliegt, stattfinden. Diese Versammlung, welche von dem „Confédéré" zuerst signalisirt ward, erregt unter den Radicalen Freiburgs eine gewisse Aufregung. — Daß die Ultramontanen bei den am vergangenen Sonntag in dem Kanton Freiburg erfolgten Großrathswahlen über die Radicalen einen großen Sieg davongetragen, bestätigt sich übrigens vollständig. Auf etwa 50 Ultramontane kommen nur 20 Liberale und gemäßigte Conservative. Bekanntlich hatte sich in der Frage der Wiederherstellung des Carthäuserklosters ein Theil der Conservativen von den Ultramontanen getrennt, in Folge dessen seine Wiederherstellung nur mit der Majorität

von einer Stimme votirt ward. Dieses Votum hatte die Ultramontanen bestimmt bei der Neuwahl des großen Raths alles auszuscheiden was nicht streng zu ihnen hält. Daß es ihnen gelungen, zeigen die obigen Zahlen.— So eben hat die belgische Regierung dem Bundesrath durch Hrn. v. Grimberghe, ihren Geschäftsträger, anzeigen lassen daß sie zum Beginn der Unterhandlungen behufs Abschlusses eines Handelsvertrags mit der Schweiz nach Wunsch des Bundesraths, nämlich auf der Grundlage der für die zumeist begünstigte Nation gültigen Bedingungen, bereit sey. Einige Detailbemerkungen welche der Bundesrath noch zu machen hat, werden dem Abschluß des Vertrags nicht hindernd in den Weg treten.— Laut dem Journal de Genève wird sein Pariser Correspondent, Marquis de Flers, den der Pariser Gerichtshof so eben wegen angeblicher Verbreitung falscher Gerüchte mit 1 Monat Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe belegt hat, keine Appellation erheben. Als Hauptgrund dieses Entschlusses wird die Willfährigkeit angegeben mit der sich die französische Presse, indem sie von dem ihr durch das Gesetz zustehenden Recht die Verhandlungen des Processes zu veröffentlichen nicht Gebrauch gemacht, unter das allgemeine Sicherheitsgesetz gestellt hat.

Spanien.

Madrid, 5 Dec. Die „Epoca" versichert: Spanien solle Frankreich 25 Millionen Fr. für die Schuld von 1823 bezahlen. Die Regierung würde den Cortes Documente bezüglich der neapolitanischen Archivfrage vorlegen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 5 Dec.

Im Gegensatz zur Times — welche nur die Aussprüche solcher amerikanischen Blätter anführt die mit blinder Leidenschaft und Frivolität den Streit mit England schüren — citirt Daily News den gebildetern Theil der amerikanischen Tagespresse, die Evening Post, den Commercial Advertiser, das Boston Journal und das Providence Journal— Blätter die den Muth gezeigt haben entweder die That des „San Jacinto" geradezu für eine Rechtswidrigkeit zu erklären, oder die Gesetzlichkeit derselben als offene Frage zu erörtern. Nach Privatbriefen aus New-York und Boston habe die Eigenmächtigkeit des Capitäns Wilkes in der dortigen Handelswelt allgemeines Bedauern erregt. (Auch in der Bostoner Correspondenz der M. Post liest man: „Fast jedermann hier verdammt die That, und hofft daß sie ohne Regierungsbefehl geschehen sey, so wie daß die Regierung sie augenblicklich desavouiren und die HH. Slidell und Mason in Frieden ziehen lassen werde. Das schlimmste Resultat ihrer Bemühungen in Europa könnte nicht so schlimm seyn wie eine Entzweiung mit England.") „Wir wollen," fährt Daily News fort, „aus diesen Meinungsäußerungen keinen Schluß auf die wahrscheinliche Handlungsweise der Lincoln'schen Regierung herauspressen. Wir wissen daß selbst bei einem Volk von mehr gezügeltem Temperament als die Amerikaner sind, der geringste Zufall in aufgeregten Zeiten die Leidenschaften entfesseln kann welche den Menschen zum Kriege treiben. Die Verbrennung des „Harvey Birch," zum Beispiel — ein Ereigniß das einen starken Eindruck hervorbringen dürfte, war am Datum der letzten Post noch nicht bekannt gewesen. Aber klar ist doch aus allem daß es in der amerikanischen Gesellschaft und Meinung ein Gerechtigkeitsgefühl und ein Verständniß der wahren Interessen der Vereinigten Staaten gibt, auf das die Washingtoner Regierung, wenn sie nur den Muth hat, bauen und sich stützen kann." — Auch in einem andern Punkt unterscheiden sich Times und Daily News in ihrer Sprache sehr auffallend. Jene verwies gestern auf die kampflustigen Cooperationsversprechungen der Pariser „Patrie." „Amerika soll wissen," rief sie, „daß wir im Fall eines Kriegs nicht allein stehen werden." Daily News, dem vor dem getreuen, mächtigen und hochherzigen Secundanten bange zu werden scheint, findet in dem Artikel der „Patrie" Stoff zu einer andern Nutzanwendung, und sagt: „Mögen die Amerikaner unser Verhalten mit dem des imperialistischen Frankreichs vergleichen — jenes Staats der, wie man uns so oft vorerzählt, eine unehrenhaftige Taktik verschmäht, während uns nur die Furcht vor ihr zurückhält. Von Herzen bedauerten wir die verblendeten Politiker der Union die vor sechs Monaten in Paris zusammen kamen um gegen die Arglist Englands zu toben, und die Hochherzigkeit Frankreichs zu preisen. Mögen sie jetzt sehen wie erpicht die französische Regierung darauf ist gegen die Vereinigten Staaten, mit denen sie gar keinen Grund zum Streite hat, das Schwert zu ziehen. Der Himmel weiß, wir wollen keinen Krieg in Gemeinschaft mit Frankreich; wir werden solche Gemeinschaft standhaft zurückweisen, sollt' eine beklagenswerthe Nothwendigkeit uns zwingen von einem in Sprache, Religion, und Blut uns verwandten Volk mit Gewalt der Waffen unser Recht zu fordern. Wenn ein französisches Schiff so wie der „Trent" behandelt worden ist, wird sich Frankreich ohne Zweifel Genugthuung zu verschaffen wissen; aber dieß ist ein Familienzwist, und wir wollen unsere Unbill durch keine andere Macht rächen lassen."

Das M. Chronicle sagt: Wir sprachen gestern einen Gentleman der mit der „Persia" aus den Vereinigten Staaten angekommen ist, und vor der Abreise von New-York eine Unterredung mit einem Congreßmitglied hatte. Von demselben erfuhr er daß das „ausländische Element," welches unter anderm 60,000 Deutsche umfaßt, im Begriff sey ein Massen-Meeting in New-York zu halten, und gegen die Gefangenhaltung von Mason und Slidell, falls England ihre Freigebung verlangen sollte, zu protestiren. (!) Auch der in London anwesende oberste Schreiber (clerk) des Washingtoner Kriegsdepartements sey der Meinung daß die angesehensten Congreßmitglieder lieber für Annahme irgend billiger Bedingungen als für Krieg mit einem so hochmächtigen Staat wie England stimmen würden. Die Orleans'schen Prinzen in Amerika sollen, gleich ihrem Oheim, dem Prinzen v. Joinville, den Trent-Vorfall mißbilligen und bedauern. Im Cabinet von Washington herrsche getheilte Meinung. Der Präsident, Hr. Blair und Hr. Chase seyen für Freilassung; Hr. Seward und andere Mitglieder für Festhaltung der gefangenen Bevollmächtigten.

Im Boston Evening Transcript verweist ein Hr. J. Sumner auf einen der Trent-Angelegenheit ganz analogen Fall, in welchem England eben so wie jetzt Amerika verfahren sey. Im Jahr 1780 wurde Henry Laurens als Botschafter nach Holland abgeschickt, um dort die Anerkennung der nordamerikanischen Unabhängigkeit zu erwirken, einen Vertrag abzuschließen und eine Anleihe zu machen. Er gieng von Charleston auf der „Adriana" durch die brittische Blokade nach Martinique, und schiffte sich auf dem „Mercury," einem holländischen Boot, nach Holland ein, welches neutral war. Auf der Fahrt wurde das Paketboot von der brittischen Fregatte „Vestal" angehalten, Laurens sammt seinen Depeschen gefangen, und erst nach Neufundland, darauf nach London gebracht und im Tower eingesperrt. Anfangs als Verräther behandelt, wurde er nach der Uebergabe von Yorktown auf den Fuß eines Kriegsgefangenen gestellt, und gegen den brittischen Generallieutenant Lord Cornwallis ausgewechselt. — Dagegen setzt in der Times eine, mit „Historicus" unterzeichnete, lange Zuschrift auseinander daß das fragliche Schiff kein holländisches, sondern ein kriegführendes amerikanisches gewesen sey.

Die erst vor zwei Jahren organisirte Flottenreserve, welche aus lauter gedienten Seeleuten besteht, die nicht über 35 Jahre alt seyn dürfen, zählt gegenwärtig schon 8000 Mann, und würde sich im Fall eines Kriegs mit Amerika wahrscheinlich aufs doppelte erhöhen lassen. Sie bekommen jährlich 6 Pf. St., und haben dafür die Verpflichtung 28 Tage im Jahr Exercitien mitzumachen (während derselben bekommen sie wöchentlich 21 Sh. Löhnung), und im Fall eines Kriegs in den regulären Flottendienst einzutreten. Im übrigen ist ihnen eine Alterspension von 12 Pf. St. für das Jahr zugesichert, und haben sie auf sonstige Invalidengehalte genau denselben Anspruch wie die regulären Seeleute der Flotte. Außer den 28 Tagen Exercierzeit können sie auf Privatschiffen dienen, nur müssen sie sich melden wenn sie auf weite Reisen gehen.

In Plymouth ist ein amerikanisches Schiff, „Lady Franklin," verbrannt. Man glaubt daß die Bemannung, die theilweise aus Südstaatlern bestand, das Feuer angelegt habe. Drei derselben haben sich heute Morgen aus dem Staube gemacht. Einen Matrosen zog man aus der erbrochenen Branntweinkammer; er war sternhagelvoll und am Ersticken.

Dem letztverstorbenen Marquis v. Londonderry wurde dieser Tage in Durham eine Reiterstatue gesetzt. Unter den Festrednern befand sich auch Hr. Benjamin Disraeli, doch ließ er kein Wort über eine der brennenden Tagesfragen fallen.

Am 8 Dec. starb zu Folkestone Sir Peter Laurie, ältestes Mitglied des Londoner Aldermen-Collegiums, in welchem er früher eine bedeutende Rolle spielte. Er war im Jahr 1832/33 Lord Mayor, und durch seine schlichten leutseligen Manieren eine der bekanntesten Persönlichkeiten in London.

Das in die Indép. Belge übergegangene Gerücht Alexander Herzen sey in Rußland gefangen worden, entbehrt jeden Grundes. Herzen befindet sich in London, und hat England seit Monaten nicht verlassen. — Unrichtig ist auch die Mittheilung der Triester Zeitung: daß Kossuth lebensgefährlich erkrankt sey. Diese Angabe beruht auf einem Irrthum. Kossuths Tochter ist es, die, seit Jahren leidend, von den Aerzten aufgegeben wurde.

Der ungarische, später in türkische Dienste übergetretene, General Kmety ist von der Pforte pensionirt worden, und hat sich in London bleibend niedergelassen.

Unter der Ueberschrift: „Blondin übertroffen (outdone)" meldet ein Birminghamer Blatt daß am 4 Dec. Nachmittags ein fünfzehnjähriges Mädchen, Namens Sarah Abbott, auf einem 100 Ellen langen und 15 bis 20 Fuß hoch gespannten Seil über den Fluß Severn gieng. Gegen 12,000 Neugierige sahen das Schauspiel mit an. Worin die junge Akrobatin den weltberühmten Blondin überbot, das ist der Umstand daß ihr Seil nur 4 Zoll dick war, während das des Amerikaners 7 Zoll dick zu seyn pflegt.

Wahrscheinlich wird nun Blondin mit neuen Ueberraschungen hervortreten, und das Ende vom Lied wird doch ein Halsbrechen seyn.

London, 6. Dec. New-York, 21 Dec. (Reuter). Die ersten amerikanischen Rechtsgelehrten erklären die Verhaftung der HH. Mason und Slidell für legal. Nichtsdestoweniger zeigt sich die öffentliche Meinung bei der Voraussicht eines Bruches mit England sehr beunruhigt. Der Kriegsminister hat dem Gouvernement von Maine angezeigt daß sofort ein Officier ernannt werde, um über die Küstenvertheidigung von Maine einen Bericht zu machen. Man sagt die Bundestruppen hätten in Accomac bei Northampton, an der Ostküste Virginiens, Stellungen eingenommen. Die Regierung und die gesetzgebende Versammlung von Missouri haben die Trennung von der Union beschlossen. Der Minister des Innern hat die von dem Kriegsminister gebilligte Politik, die Sklaven zu bewaffnen, desavouirt, und erklärt daß dieß nicht die Politik der Regierung sey. Präsident Davis hat an den conföderirten Congreß eine sehr entschieden gehaltene Botschaft gesandt, in welcher er die Ohnmacht der Föderirten constatirt, und erklärt daß in finanzieller wie militärischer Hinsicht die Conföderirten weit stärker sind als bei Beginn des Kampfes. Das finanzielle System der Conföderirten werde gut angewandt, es verspreche gute Resultate für die Zukunft, und beweise überreichlich die Unmöglichkeit einer Rückkehr zur Union. Die Botschaft des Hrn. Davis erwähnt der Verhaftung der HH. Mason und Slidell, und bemerkt daß die Vereinigten Staaten ebenso gut das Recht beanspruchen könnten die Commissäre im Canal wie an Bord der „Trent" zu ergreifen. Die Conföderirten verlangten nicht den Beistand der europäischen Mächte, aber sie wollten ihnen beweisen daß die Blokade der Südhäfen nicht effectiv sey. — Die französische Fregatte „Bellona" ist am 21 November in New-York angekommen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 6 Dec.

Die liberale Partei in Frankreich, namentlich die Organe derselben welche in der Entwicklung des Protestantismus allein die Möglichkeit sehen eine neue Aera gesunder Freiheit in Frankreich wie in Italien zu gründen, und die einzigen Anhänger der italienischen Bewegung, welche bei ihren Sympathien keine egoistischen Hintergedanken haben. Deßhalb ist die Art wie der Temps auf die letzten Aeußerungen in der Turiner Deputirtenkammer erwiedert sehr charakteristisch für die Lage. Es scheint daß selbst in den Augen dieser aufrichtigen Freunde der Italianissimi das Cabinet Ricasoli beginnt, die Hoffnungen derselben mit eitel Großsprecherei zu bethören. „Man kann sich die Schwierigkeiten und Hindernisse nicht verhehlen welche Italien quälen und aufhalten, sagt das Blatt. Wenn man von der Opposition absieht, deren stürmische Unruhe durch die Qual einer schlecht definirten Lage entschuldigt wird, so wird man gleichzeitig von Mitleid und Bewunderung erfaßt, wenn man das Schauspiel der Anstrengungen betrachtet welche sich der der Freiheit würdige Patriotismus der Italiener auferlegt. Die sprüchwörtliche Schmiegsamkeit dieser Staatsmänner, welche von Geschichte und Politik in einem Lande genährt sind wo die Diplomaten geboren werden, erschöpft sich Combinationen zu suchen, welche der Sache der Einheit nützen, ohne der des französischen Bündnisses zu schaden. Hr. Boncompagni hat gestern lange Zeit zu Gunsten eines Auskunftsmittels gesprochen, das man kürzlich der legitimen Ungeduld der Partei der Action vorgeschlagen hat, und an dessen Erfolg wir trotz des Talentes und des guten Glaubens des Redners nur schwer glauben können. Dieser Plan besteht darin die venetianische Frage vor die römische zu stellen, oder vielmehr die erste als Ableitungsmittel für die allgemeine Strömung ganz Italiens nach der ersteren zu benützen. Der Redner hat selbst das beste Augument geboten das man ihm entgegensetzen kann. Wir werden nach Venedig vor Rom gehen, sagte er der Hauptsache nach, und wir werden Venedig nehmen wenn wir 300,000 Mann unter den Waffen haben werden. Man wird aber nur 300,000 Mann haben wenn die Südprovinzen organisirt sind; sie sind nur zu verwalten wenn sie befriedet sind, sie werden nur befriedet seyn wenn man eine Hauptstadt hat. Wenn der Schutz Frankreichs bestimmt festgestellt wäre, wenn man wüßte wie seine definitiven Absichten zu deuten sind, wenn Rom und vor Rom Venedig der Preis einer letzten und äußersten Anstrengung seyn würde, dann wäre Italien sicher strafbar wenn es sich nicht dazu entschlösse. Aber ist es so? Nein. Wir wollen hier nicht die der italienischen Regierung von seinen Alliirten inspirirten Politik discutiren, schon aus dem entscheidenden Grund weil wir sie nicht kennen. Aber wenn Italien von seinen Bundesgenossen nur guten Rath erwarten darf, wenn es sich für dasselbe darum handelt bei dem doppelten dem nationalen Heroismus gestellten Problem die beste Taktik zu beobachten, dann kann Italien nach unserer Ansicht nicht zögern. Eine kurze Formel genügt um unsern Gedanken wiederzugeben: „Mit Rom würde der Sieg Italiens über Oesterreich schwer aber möglich seyn, ohne Rom ist der Krieg Italiens mit Oesterreich eine Absurdität, wenn nicht ein Selbstmord." Das gegenwärtige Cabinet war bis jetzt, trotz der unbestimmten Gerüchte, geneigt einen so gefährlichen Weg einzuschlagen. Die Rede des ministeriellen Deputirten, welche die Ehre dieser armseligen Erfindung der Regierung zuzuschreiben scheint, dürfte ohne Zweifel der Vorläufer des Bündnisses seyn welches die Rede Rattazzi's vorahnen ließ." Das Vertrauen der liberalen Partei in die italienische Bewegung muß bei der liberalen Partei in Frankreich einen argen Stoß erlitten haben. Vielleicht ist die auffallende Zurückhaltung der officiösen Organe Schuld an diesem Mangel an Vertrauen. Der Constitutionnel erwiedert heut auf die Erklärung Rattazzi's: „Das was die französische Regierung vor allem will, der einzige Wille, den sie seit je manifestirt hat, ist daß Italien Herr seiner Geschicke bleibt, und sich frei ohne irgend einen fremden Druck gestalten kann. Es würde also der Wahrheit entsprechender seyn wenn man sich begnügt hätte zu sagen: daß Frankreich der italienischen Einheit zustimmt, weil diese der Wunsch der Italiener ist." — Auch das Journal des Débats ist über diese Erklärung sehr bestürzt, und fürchtet daß dieselbe von nachtheiligen Folgen für Italien seyn würde.

Der Pays spricht sich heut, in einem Artikel auf den wir morgen zurückkommen werden, gerade wie der Constitutionnel gegen eine Auflösung der gegenwärtigen Kammer aus. Das Kaiserreich werde einen solchen Fehler nicht begehen.

Im Journal des Débats nimmt Prévost Paradol mit außerordentlichem Eifer für die Union Partei, er sucht nachzuweisen daß das Ziel der Südstaaten ein unmögliches sey, weil nirgends die Sklaverei erhalten werden könne wo eine weite Landesgränze sey, die Sklaven nur irgendwo zu überschreiten brauchten um einen der Sklaverei principiell feindlichen Staat zu betreten. Frankreich möge nicht vergessen welchen Werth im Fall eines Krieges mit England die neutrale nordamerikanische Flagge für Frankreich haben würde.

Es geht in Paris das Gerücht daß die beiden Prinzen von Orleans aus Nordamerika nach England zurückkehren werden. In der That ist nicht anzunehmen daß sie in nordamerikanischen Diensten bleiben werden wenn ein Conflict zwischen den Nordstaaten und England wegen der „Trent" ausbrechen sollte. Es ist außerdem der strenge Winter der Ostküste keineswegs für kriegerische Operationen geeignet, und ein Aufenthalt während dieser Zeit dürfte daher in militärischer Hinsicht nur wenig instructiv seyn.

Unmittelbar nach Annahme des Senatusconsults, sagt die Patrie, wird der Moniteur das Einberufungsdecret für die Mitte Januars eröffnende Session des gesetzgebenden Körpers bringen.

• **Paris,** 6 Dec. Von Alfred Assollant erscheint nächstens eine Broschüre für die absolute Neutralität Frankreichs in dem Kriege zwischen Nordamerika und England, und für die Nichtanerkennung des Südens, der bisher in der öffentlichen Meinung, in Regierungskreisen und in der Geschäftswelt das Oberwasser behauptet. Ein einziger Blick auf den Curszettel widerlegt die sehr wenig verbreitete Ansicht, Frankreich habe kein Interesse an jenem Krieg, und es könne sich neutral verhalten. Hr. Thouvenel soll sich in dem gestrigen Geheimrath insbesondere auf die Interessen berufen haben, als er die Politik der Anerkennung des Südens gegen den Prinzen Napoleon empfahl, dessen politische Freunde und Geistesverwandte von dem Bruderkrieg zwischen Nordamerika und England eine unabsehbare Reihe von Ereignissen und Umwälzungen erwarten, welche zum Sturz der Pforte, zu den natürlichen Gränzen Frankreichs und zur Degradirung der englischen Macht führen sollen. Heut erschienen der Drucker und der Verleger der Broschüre: Napoléon III et le Roi Guillaume vor Gericht. Sie verlangten eine neue Tagsatzung, bei welcher sie den noch nicht bekannten Verfasser vorstellen wollen, welcher die Aechtheit des in der Broschüre enthaltenen Schreibens des Kaisers an den König von Preußen beweisen (?) wird. — Der Marquis de Flers hat an den Präsidenten des Rechnungshofs folgendes Schreiben gerichtet: „In Folge des vom kaiserl. Gerichtshof gegen mich gefällten Urtheils zögere ich nicht mich von dem Rechnungshof zurückzuziehen, und ich habe die Ehre Ihnen meine Entlassung zu überreichen. Nicht ohne lebhaften Schmerz trenne ich mich von Collegen mit welchen ich dreißig Jahre lang auf das freundschaftlichste zusammengelebt habe. Indem ich mich von ihnen trenne, gehorche ich nicht etwa meinem Gewissen, das mir nichts vorwirft, sondern einer Nothwendigkeit, gegen welche anzukämpfen unmöglich wäre. Ich will dem Rechnungshof die traurige Pflicht ersparen sich zu versammeln, um über die strafrechtliche Lage eines seiner Mitglieder als eines politisch Verurtheilten zu berathen. So wird meine in Ihren Händen niedergelegte Dimission der letzte Beweis meiner Anhänglichkeit an meine Collegen seyn. Jede andere Auslegung derselben wünsche ich vermieden zu sehen. Selbst dem Richterstand angehörend, habe ich jederzeit die Gesetze und die Magistratur, welche sie anzuwenden hat, respectirt; aber man wird es mir verzeihen wenn ich die Ueberzeugung mit mir nehme meine Verurtheilung nicht verdient zu haben. Ich hege die Zuversicht diese Ueberzeugung werde von allen getheilt die mich kennen, und meinen Charakter und meine Gesinnungen würdigen konnten." Es heißt, Hr. v. Flers beabsichtige sich für einige Zeit ins Ausland zu begeben.

Italien.

× **Turin,** 4 Dec. In der gestrigen Kammersitzung äußerte der Abg. Musolino folgendes: „Gestern sahen wir daß vom Frieden von Villafranca an Frankreich unsere Einheitsbestrebungen nicht gefördert oder unterstützt habe. Jetzt wollen wir untersuchen was die Regierung zur Verwirklichung der Einheit Italiens gethan hat. Hat die Regierung, bevor sie sich in Unterhandlungen mit dem heil. Stuhl einließ, die Wesenheit und Natur des letztern studiert und erkannt? Hat sie sich überzeugt daß die Vereinigung zeitlicher und geistlicher Macht unverträglich sey?" (Hier sucht der Redner seine Behauptungen durch zahlreiche Citationen zu begründen.) „Das Christenthum ist die einzige Religion welche alle Regierungen stützt. Wenn sich der Klerus auf seine geistlichen Attributionen beschränken will, öffnen wir ihm die Arme." (Hierauf geht der Redner alle Staaten Europa's durch, die er bezüglich der Einheit Italiens für ganz unbetheiligt findet, nur Frankreich sey derselben entgegen.) „Wenn die Regierung," fuhr er fort, „auf den Beistand Frankreichs rechnen konnte, bewies sie eine antediluvianische Gutmüthigkeit." (Gelächter. Beifall auf den Gallerien. Der Präsident ruft zur Ordnung.) „Alle Argumente die zur Entschuldigung der Willfährigkeit unserer Regierung gegen die französische angeführt werden, sind also nichtig. Man sagte: Frankreich habe für eine Idee Krieg geführt, und doch hat es Savoyen und Nizza für sich beansprucht; man sagte: Frankreich sey stets da zu finden wo eine edle Sache zu vertheidigen sey. Und in Rom weht die französische Fahne! Ist diese Sache eine edle? Man spricht ferner vom Brigantaggio; dieser besteht aber deßhalb weil wir es selbst nicht anders wollten. Wenn wir hundert Bataillone mehr hätten, wie wir sie auch haben könnten, würde der Brigantaggio nicht existiren. Ich schließe damit: die Ueberzeugung auszusprechen daß die Regierung sowohl in der innern als äußern Politik Beweise von wenig Talent und gutem Willen gezeigt hat." Hierauf begann der Abg. Brofferio in ähnlicher Weise das Verfahren der Regierung einer scharfen Beurtheilung zu unterstellen, und dasselbe mit Entschiedenheit zu tadeln.

Turin, 5 Dec. In der gestrigen Kammersitzung setzte Ricciardi die Divergenz zwischen der Politik Kaiser Napoleons und den Bestrebungen Italiens auseinander, und fordert auf zu waffnen, da jetzt nur 146,000 M. bereit sind, und zu einem künftigen Krieg 300,000 Mann erforderlich seyen. Bezüglich der Finanzen, sagte der Redner: daß das Anlehen von 500 Mill. verzehrt wurde noch bevor es eincassirt war. Ein neues Anlehen sey wegen der Creditabnahme unmöglich, fuhr der Redner fort, und tadelte die unnöthige Auslage von 1,800,000 Lire für die Florenzer Ausstellung. Bezüglich des Plebiscits, sagte Ricciardi, wurde das Votum der Bevölkerung schlecht verstanden. Die Völker wollten sich nicht an Piemont anschließen, sondern mit Italien verschmelzen, und sie werden alle Gesetze des italienischen Parlaments annehmen wenn dieses sich in Rom befinden wird. Hierauf bemerkte der Präsident: das Parlament sey italienisch, ob es in Rom oder Turin tage. (W. Bl.)

Türkei.

Aus **Konstantinopel** vom 27 Nov. (über Paris vom 4 Dec.) wird berichtet daß seit zwei Tagen ein erstaunliches Steigen in den Wechselcursen stattgefunden, in Folge der Aenderung in der Besetzung der Stelle des Finanzministers. Das Papiergeld verliert 52 Procent. Dem Sultan sind zahlreiche Petitionen, worin Klage über diesen Stand der Dinge geführt wird, zugestellt worden. — Fuad Pascha ist nach Konstantinopel zurückberufen worden. Er hat die Provinz Hedschas unterworfen. (Ind. B.)

Asien.

Einem Brief ihres Berichterstatters an Bord der „Thetis," d. d. Singapur, 21 Oct. c., entnimmt die Danziger Ztg. daß das Schiff am 20 Mai Wusung verließ um allein die Reise durch den ostasiatischen Archipel anzutreten, während „Arcona" und „Elbe" nach dem Peiho giengen um den Vertrag mit China zum Abschluß zu bringen. Während eines Besuchs des spanischen Marine-Etablissements Cavite in der Bay von Manilla, wo einige Reparaturen des Schiffs vorgenommen werden sollten, stellten sich in Folge der übermäßigen Hitze Krankheiten an Bord ein, welcher drei Leute der Besatzung leider unterliegen mußten. Am 15 Sept. langte die „Thetis" in Singapur an, woselbst vor einer kleinen unbewohnten Insel geankert wurde, die von der Mannschaft zu Schießübungen und Exercitien benutzt wird. Am 21 Oct. traf dort die Nachricht von dem Abschluß des Handelsvertrags ein, mit der Bemerkung daß „Arcona" und „Elbe" ihre Reise nach Bangkok über Nagasaki und Hongkong angetreten hatten. Die „Thetis" wird deßhalb, sobald ihre Ausrüstung und einige Reparaturen beendet sind, Singapur verlassen um sich in Siam mit den übrigen Fahrzeugen des Expeditionsgeschwaders zu vereinigen.

Nordamerika.

* **Milwaukee,** 10 Nov. Trotz des Kriegs befinden wir uns in Wisconsin, fern vom eigentlichen Kriegsschauplatz, besser als die östlichen Staaten, und gewiß giengen wir bessern Zuständen entgegen wenn der unselige Krieg nicht wäre, der auch uns eine furchtbare Schuldenlast aufbürden wird. Dazu kommt noch daß gegen 15,000 der kräftigsten jungen Leute aus Wisconsin im Felde stehen, und der Landmann fühlt bereits schwer den Abgang von Arbeitskräften. Das traurigste ist aber die Kriegführung selbst. Die Regierung ist der Sache nicht gewachsen, und zeigt sich durchaus unfähig. Von allen Seiten wird in ungeheuerm Maßstab betrogen, ja einzelne Mitglieder des Cabinets betrügen selbst. Nur in der Person eines tüchtigen militärischen Dictators könnte ich noch Rettung hoffen; doch kenne ich keinen dazu fähigen Mann. Geht dieß nur noch bis nächsten Sommer so fort, so sind weitere Abtrennungen von der Union zu befürchten, und dann haben wir hier mexicanische Zustände. Nur Gott kann noch helfen; doch dem von ihm so weise angeordneten Verlauf der Geschichte der Völker entspricht es ja ganz daß empfindliche Strafe da folgen muß wo ein Volk dem gröbsten Materialismus und Egoismus in dem Grade verfallen ist wie jetzt das amerikanische, wo auf jedem Staatsbeamten mehr als nur der Verdacht haftet er sey ein Schurke.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München,** 7 Dec. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 20,798 Sch., wovon 17,323 Sch. verkauft und 3475 Sch. eingeiegt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 23 kr. (gefallen um 10 kr.), Korn 15 fl. 52 kr. (gestiegen um 7 kr.), Gerste 13 fl. 11 kr. (gestiegen um 3 kr.), Haber 6 fl. 38 kr. (gestiegen um 3 kr.). Die Reste bestunden in 903 Sch. Weizen, 817 Sch. Korn, 1725 Sch. Gerste, 30 Sch. Haber. Umsatzsumme 250,342 fl.

* **Landshut,** 6 Dec. Der Gesammtstand heutiger Getreideschranne entziffert bei einer Zufuhr von 4869 Scheffeln 5406 Sch., wovon 4995 Sch. umgesetzt wurden und 413 Sch. im Rest verblieben. Als Mittelpreise berechnen sich bei Weizen 20 fl. 30 kr. (gefallen um 8 kr.), bei Korn 15 fl. 7 kr. (gestiegen um 4 kr.), bei Gerste 12 fl. 8 kr. (gestiegen um 6 kr.), bei Haber 6 fl. 29 kr. (gefallen um 1 kr.).

Wien, 5 Dec. Dem Vernehmen nach soll die Direction der Nationalbank beabsichtigen bei dem Finanzministerium die Zustimmung zur Einberufung einer außerordentlichen Versammlung des Bankausschusses zu dem Ende zu erwirken, damit in dieser Versammlung ein Comité des Bankausschusses ernannt werde, welches der Bankdirection bei etwaigen Berathungen über Regelung der Bankverhältnisse zur Seite stehe. Eine Antwort des Finanzministeriums auf das Gesuch der Bankdirection, betreffend die Freigabe der 123 Millionen Gulden 1860:r Loose, scheint auch in der heute abgehaltenen Directionssitzung noch nicht vorgelegen zu haben. (Pr.)

Zürich, 6 Dec. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104½, 103 bez.

London. In der neuesten Nummer des „Manchester Guardian" findet sich eine genaue Zusammenstellung der englischen Baumwollfabriken mit Angabe der gegenwärtig beschäftigten Arbeiterzahl. Daraus geht hervor daß in 1233 Etablissements, die in gewöhnlichen Zeiten 266,507 Arbeiter beschäftigen, die Arbeitszeit gegenwärtig um 34 Proc. reducirt ist. Ganz ohne Beschäftigung sind dermalen über 26,000 Arbeiter. Bis zu Weihnachten wird die Verminderung der Arbeitszeit wahrscheinlich 50 Proc. betragen. Viele Fabriken wollen dann eine Woche, andere einen ganzen Monat lang vollständig feiern.

Paris, 6 Dec. 3proc. 69; 4½proc. 96.10; Bankact. 2975; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 727.50; piem. 5proc. 68.75; röm. 68¼; belg. 4½proc. 100; span. äußere 1856 49½; innere Sch. 47⅝; innere 3proc. 49; differirte 42; Zaragoza 515; Röm. 215; Orleans 1316.25; Nord 982.50; Ost 562.50; Dauphiné 540; Paris-Lyon-Mittelmeer 1012.50; Süd 662.50; West 525; Lyon-Genf 346.25; Merr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 345.

* **Alost,** 1 Dec. (Belgische Hopfenpreise.) Es ist jetzt ein ziemlicher Stillstand im Hopfengeschäfte hierzuland eingetreten. An unserem bekanntlich renommirtesten Hopfenplatz des Königreichs wurden bei dem jüngsten Verkäufen 100 Kilo oder zwei deutsche Zollcentner mit 210 bis 220 Fr. (98 bis 104 fl. rhein.) bezahlt, was nach bayer. Gewicht etwa 54 bis 57 fl. per Centner beträgt.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 54⅞; 5proc. Metall. 44½; Bankactien 601; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61 P.; von 1858 99¼; von 1860 57¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅞ P.; bayer. Ostb.-Actien 103⅞; voll eingezahlt 104⅞; österr. Credit-Mobilier-Actien 142⅛; Elisabeth-Prioritäts Actien 72. Wechselcurse: London 117¾; Paris 93⅛; Wien 81⅛. Ungünstig.

* **Wien,** 7 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall. 66.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.10; von 1858 121.60; von 1860 82.65; Bankactien 748; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.20; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 213; Westbahn-Prioritätsactien 102.25. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 121.20; London 142.50.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

In das Land voll Sonnenschein. — Aus den Tirolerbergen. Von Adolf Pichler. — Italien. (Bologna: Zur Lage.) — Briefe aus Washington. (III.)

Neueste Posten. Posen. (Verhaftung von katholischen Geistlichen. Ein Zusammenstoß. Lage der Dinge im Königreich Polen.) — Wien. (Preußen und Oesterreich.) — Turin. (Cialdini erkrankt.)

In das Land voll Sonnenschein.

* Unter diesem Titel hat **Karl Frhr. v. Thienen-Adlerflycht** so eben in Berlin bei A. Duncker „Bilder aus Spanien" veröffentlicht, welche, ebensowohl durch die Auswahl der darin geschilderten Gegenstände als durch die Art ihrer Darstellung einen neuen interessanten Beitrag zur Kunde des noch immer nur fragmentarisch von uns gekannten Landes darbieten. Der Verfasser hat zwar nur einen kleinen Theil der pyrenäischen Halbinsel bereist, u. a. Andalusien, Estremadura, Alt-Castilien, Leon, Asturien und Galicien, sowie Portugal, nicht gesehen; dafür scheint er aber die meisten Gegenden wo er gewesen mit um so eingehenderer Aufmerksamkeit nach den verschiedensten Richtungen hin durchforscht zu haben, und unter diesen Gegenden befinden sich manche die bisher noch wenig oder fast gar nicht besucht und beschrieben worden sind. Die Hauptroute welche Frhr. v. Thienen, neben einigen kleineren Streifereien in den Pyrenäen von den französischen Badeorten aus gemacht, ist folgende: Er gieng von St. Jean de Luz nach den baskischen Provinzen, sah hier insbesondere Irun, San Sebastian, Cestona und Tolosa, durchreiste darauf Navarra, wo ihn Pamplona und Tudela vorzugsweise fesselten, gieng von hier auf den Ebro-Canal nach Zaragoza und dann quer durch Aragonien durch nach Fraga und Lerida, zwischen welchen Städten die Gränze Cataloniens durchläuft. In dieser Provinz sah er Tarragona und Barcelona mit dem Montserrat, und schiffte sich darauf nach Valencia, sowie von da weiter nach Alicante ein. Von hier aus wurde der Abstecher landeinwärts nach dem Palmenhain von Elche gemacht, nach Valencia zurückgegangen, und demnächst nach den Pithyusischen und Balearischen Inseln gesegelt, deren eigenthümliche Schönheiten und Sitten sehr anziehend beschrieben werden (S. 179—228). Auf Ibiza und Mallorca landete der Verfasser, hielt sich in Palma de Mallorca und Soller auf, und machte einen interessanten Ritt um die letztgedachte Insel fast ganz rings herum, wobei die Orte Campos, Manacó, Arta, Luc und Inca besucht wurden. Nach Alicante zurückgekehrt, flog unser Reisender auf der Eisenbahn über Sax, Viena, Almansa, Chinchilla ꝛc. nach Madrid, dessen Sehenswürdigkeiten nur einen verhältnißmäßig kleinen Raum seiner Schilderungen einnehmen; doch fehlt auch hier eine Beschreibung der Stiergefechte nicht (S. 256—260), obschon der Verfasser offen erklärt daß er nicht im Stande sey die Leidenschaft der sogenannten Aficionados (d. h. der Stiernarren) zu begreifen. Aranjuez wird von ihm berührt, Toledo's althistorische zum Theil sagenhafte Herrlichkeit eingehend und mit lebhaften Farben geschildert; dann fährt er auf der Flucht vor der Sommersonne des Südens wieder mit Dampf nach Alicante, von dort zur See nach Barcelona, und geht endlich auf dem Landweg über Mataró, Arenys de Mar, Gerona und Figueras nach Frankreich und nach der Heimath zurück. Den Schluß des 322 Seiten starken Büchleins bildet ein reizend erzähltes baskisches Märchen „Maitagarri," welches Hr. v. Thienen, wie wir hören, auch dramatisch bearbeitet hat. Es behandelt die Geschichte einer auf dem Pic d'Anie (in der Sprache der Basken Ahunementi genannt) in schimmerndem Krystallschloß hausenden schönen Fee, welche der gute Geist der umliegenden Thäler gewesen, und die ihre ganze Zaubermacht der Liebe opferte in der sie für den baskischen Schäfer Luzai entbrannt war; denn die Feengesetze untersagten ihr sich mit der menschlichen Gestalt und Natur zu umkleiden und irdisch zu lieben. Allein das Gesetz der Liebe steht höher als das der Feen. „Die Fee mochte den irdischen Leib abgeschüttelt haben, die Liebe, die während deß sich ihres weichen Seelenwesens bemächtigt, blieb wohnen," und so schließt denn das duftige Märchen mit dem dichterischen Herzenserguß:

„Entsagen ist Liebe! — sprach Maitagarri —
Ich folge dem Rufe
Des Herzens, des Schicksals,
Und sage mich los
Von aller Gewalt
Des Zaubers, der kalten
Freundlosen Macht;
Den Sterblichen will ich,
Dir will ich gleich seyn,
Will lachen und weinen
Können und — lieben!"

Je mehr sich auch sonst in dem anmuthigen Buch ein hervorragend liebenswürdiges Talent für die poetische Sagenerzählung findet — wir verweisen hier insbesondere noch auf das Capitel „Fernando" (S. 24—27), auf die Sage von dem Tode der „sieben Infanten von Lara" (S. 84—88), auf die Legende von der Gründung des Benedictiner Klosters von Monserrat (S. 151—154) und auf die westgothisch-maurische Urgeschichte Toledo's (S. 265 u. f.) — umsomehr haben wir Anlaß die Vielseitigkeit des Verfassers zu bewundern, der uns zugleich detaillirteste und auf soliden Kenntnissen beruhende linguistische (s. S. 14—19), architektonische, geognostische und landwirthschaftliche Exposés zu bieten vermag. Als vortrefflich gelungen müssen wir z. B. die Schilderungen des Klosters San Ignacio de Loyola im Baskenlande (S. 28—32), der Kirche de Nuestra Señora del Pilar in Zaragoza (S. 89—95), des Doms zu Tarragona (S. 124—127), der germanisch-neuitalienisch-arabischen Bauten in Palma de Mallorca (S. 185—190) bezeichnen; sie unterscheiden sich von andern ähnlichen Beschreibungen, denen man in Reisebüchern zu begegnen pflegt, durch eine rühmenswerthe Präcision des Ausdrucks und einen fein ausgebildeten künstlerischen Geschmack, der nur durch tiefere Studien zu erlangen ist. Jeder Landwirth und Nationalökonom wird das Capitel: „Ueber die traurigen landwirthschaftlichen Zustände (Spaniens) und deren Ursachen" (S. 233—251) mit großem Interesse und Nutzen lesen; denn es bietet in der That vollständige Belehrung dar über eine Thatsache die bisher noch nirgends mit gleicher Anschaulichkeit auf ihre wahren Gründe zurückgeführt worden ist. Der Verfasser ist hierbei hauptsächlich dem alten spanischen Schriftsteller Gabriel Alfonso de Herrera, Professor in Salamanca, gefolgt, der 1520 zu Toledo ein Buch über die spanische Landwirthschaft unter dem Titel „Agricultura" herausgab.*) Es geht aus seinen Mittheilungen hervor daß die Maulthierzucht, welche die Rindviehzucht vertreten, die Wald- und Wiesenlosigkeit des Landes mit dem daraus hervorgehenden Futtermangel trotz sehr günstiger atmosphärischer Verhältnisse, in erster Linie aber die „Zerstörungswuth der Menschen, ihre Kriege, ihre falsche Meinungen, ihre Thorheit (ihre Autodafés)" den jetzigen erbärmlichen Zustand der dortigen Landwirthschaft hauptsächlich verschuldet haben. Das Hauptsystem welches man durch ganz Spanien, mit Ausnahme von Andalusien, befolgt sieht, wird durch die Formel „á año y vez" (ein Jahr ums andere) bezeichnet, das heißt so viel als daß jährlich die Hälfte der spanischen Felder, welche überhaupt bebaut werden, brach liegt. In Andalusien aber gilt das System á tres hojas, d. i. nicht etwa unsere alte Dreifelderwirthschaft, sondern die Methode nach welcher der Acker im ersten Jahr brach liegt, im zweiten zum Fruchttragen nur zubereitet wird, und im dritten endlich eine Ernte bringt. Also selbst in dem gesegneten Andalusien ist jährlich nur ein Drittel des im Anbau befindlichen Landes benutzt; ein eigentlicher Fruchtwechsel aber findet nirgends statt.

Ein kleines Meisterstück chemisch-geologischer Schilderung ist die Beschreibung der weiten, aus krystallinischem Kalkstein bestehenden Höhlen von Arta auf der Insel Mallorca (S. 216—221), aus welcher wir nachstehendes hervorheben: „Auch die Natur baut ihre Tempel. Sie baut sie mühelos und langsam, und dennoch prächtiger als der Mensch; sie erfüllt ihren Zweck zum Preis des Schöpfers auf ihre Weise beizutragen, während das Meer die Berge umschließt, und bei Nacht die Dünste emporschickt, die sich bei Tag zu Wolken verdichten, oder als Thau des Morgens an allen Blumen und Steinen des Berges haften. Das nährt die Pflanzen; das übrige

*) Die vom Verfasser citirte Ausgabe von 1598 kenne ich nicht.

sickert durch die tausend Ritzche und Spältchen des Berges in sein Gestein hinein, immer nach unten, immer tiefer, dem Gesetz der Schwere und seinem Gleichgewicht folgend. Aber anfangs sind die Ritzchen nicht tief. Sie werden es nur immer mehr und mehr, je länger die Bergfeuchtigkeit in ihnen wiegt, und mit ihren Stoffen auf die Stoffe des Gesteins wirkt. So löst das Wasser allmählich den Kalk, und bahnt sich Wege, das Feste vor sich in sich selbst aufnehmend. Der Tropfen begegnet unterwegs dem Tropfen, und andere folgen ihnen auf den gebahnten Straßen. Immer tiefer drängen sie sich ein, und im Kampf in welchem sie das Gestein verzehren erhitzt, folgen sie, eingezwängt in den Ritzchen, dem Gesetz der Ausdehnung, und spalten das Gestein mit ihrer sich ausdehnenden Masse.

„So geht es weiter in wechselvollem Kampfe, allmählich aber stätig, bis das Wasser vom Kalk gesättigt und die Bergfeuchtigkeit durch das zerklüftete Gestein bis dahin gelangt ist wo sich dieses schon zum weiten Keller aufthut. Hier gleitet an dem Gesteine nach hier und dort der Tropfen um ein kleines weiter, wo eine Kante, ein Buckel nach unten gebildet ist. Dann ist sein Weg zu Ende, und die Schwere, die ihn zum Fall will bringen, und die Anziehungskraft der Körper halten sich das Gleichgewicht. Die gesammelte Bergfeuchtigkeit hängt an der Decke, und scheint eine Weile unbeweglich, als ruhe sie aus von ihrem Wege durch die Erde. Es ist Täuschung; die Kräfte der Natur kennen keine Ruhe. Der Tropfen in den Höhlen von Arta hängt in warmer Atmosphäre, und wird von der Wärme eingehüllt und umschlossen. Das Flüssige paart sich mit dem Flüchtigen, sagt sich los von der kalten Verwandtschaft die es an dem Gestein festhielt, und entflieht. Die Bergfeuchtigkeit verwandelt sich in Dampf. Der gelöste Kalk von dem sie gesättigt war bleibt zurück, bleibt am Kalk hängen. So folgt sich Tropfen auf Tropfen, und das Wasser entfliegt und läßt den Kalk zurück, Schichtchen auf Schichtchen legend, Schichten auf Schichten. Sie wachsen immer nach unten bis sie eine Spitze bilden, ein Zäpfchen, endlich einen Zapfen. Wer vermöchte wohl die Millionen Tropfen zu berechnen welche den Ansatz zur ersten Säule bildeten, wer die Millionen Tropfen welche den Bau der Tausende von Säulen begannen?

„Aber nicht bloß von oben herab baute die Natur; mit den Knäufen zugleich ließ sie die Sockel der Säulen wachsen, damit sich das Ganze harmonisch in seiner Mitte vereine. Zu dem Ende laufen die Tropfen an den Seiten des jungen Zapfens zusammen, und vereinen sich in seiner Spitze. Vereinigt überwindet ihre Schwere die Anziehungskraft der Körper, und sie fallen ab in die senkrechte Tiefe. Dort schlägt sich der gelöste Kalk zu Boden, das Wasser entweicht vor den wagrecht sich übereinander setzenden Schichten, und das eigene Gesetz der Schwere fördert auf diese Weise den Aufbau der Stoffe, welche es in die Tiefe gezogen hat. Ist aber damit das Bauwerk der Natur vollendet? Nein! In ihren ruhelosen Werkstätten schafft das ewige Getriebe der Kräfte und bildet nun nicht bloß da wo es das Unvollendete auszuführen scheint, es gährt auch dort wo das Auge glaubt die Meisterhand ruhe, alles sey fertig. Ich zerschlug einen kleinen Säulenschaft. Er hat äußerlich die weiße Färbung des Kalksteins, und an der Bruchfläche erkannte ich, wie man die Jahresringe erkennt, die abgesetzten Lagen des Kalkniederschlags. Aber siehe da! weiter nach innen ist die dichte Ablagerung in Kalkspath verwandelt, in das krystallinische Gestein, und du gewahrst ebene Glanzflächen wo sich einst die Atome wie Pulverstaub nebeneinander gesetzt. Das ist die stille Arbeit der Stoffe im Laufe der Jahrhunderte. Die kalkigen Jahresringe (Jahrhundertringe sollte ich eigentlich sagen) und der Kalkspath bilden in den Höhlen von Arta oft nur die Rinde der unzähligen Säulenstämme, während ihr Werk noch eine andere wunderbarere Gestalt annimmt. Es sind lange strahlige Krystalle, welche von dem Mittelpunkt sich wie Speichen nach einer idealen Kreislinie strecken; hellgelb durchsichtige Krystallstäbe, wagrecht übereinandergeschichtet, gleichsam das Holz der steinernen Bäume. In seiner Mitte bleibt eine schmale Röhre. Darin wächst ein klarer Krystall, eine sechsseitige Säule, senkrecht empor zwischen den wagrecht strahligen Krystallen. Alle diese schönen Gebilde sind Umwandlungen im Innern des Steins, welchen wir oft zum Symbol der Regungslosigkeit nehmen und den todten Stein nennen, in dessen Bereich aber nicht minder als in den andern blühenden Gebieten der Schöpfung ewiges Leben herrscht, ewiges Wirken und Schaffen der Kräfte der Natur.

„Die Gebilde welche aus der im Tropfen gelösten Kalkerde entstehen, sind nur ein Beispiel von dem Leben im Reiche der Steine. Ueberall im weiten Schooße der Erde herrscht die gleiche Regung der Stoffe wie sie in der Kalkerde lebt, wenn sie sich zuerst als Kalksinter niederschlägt, wenn sich dann ihre Theile zum Kalkspath verdichten, und wenn sich endlich ihre Atome des Calciums und des Sauerstoffs zu den wasserklaren Krystallen verschieben welche auf einmal schwerer und härter sind, eine andere Krystallform besitzen als der Kalkspath aus dem sie wurden, einen ganz neuen Stein, den Aragonit, bilden."

Auch an humoristischen Schilderungen fehlt es nicht, obwohl der Geist unseres Reisenden mehr dem sinnigen Ernst als der keck-sprudelnden Laune zuzuneigen scheint; höchst ergötzlich aber ist nichtsdestoweniger die nachfolgende Erzählung von der Ungenirtheit eines navarresischen Hausknechts im Gasthaus zu Pamplona. Da heißt es auf S. 48: „Ich war eben dabei dieß in mein Tagebuch einzuschreiben, als ich in meinen weitern Betrachtungen über die Stadt und ihr Rathhaus unterbrochen wurde durch die Erscheinung des Hausknechts. Glaube niemand daß dieser Jüngling mit aller Poesie Andalusiens auftrat. Sein Ebenbild findet sich weder auf der Leinwand eines Bamberger, noch auf der anderer Künstler welche durch ihren Pinsel mit der Pracht der Natur des Südens uns zugleich dessen blendende Trachten vergegenwärtigen. Pamplona liegt in dieser Beziehung sehr nördlich, und seine Hausknechte sehen gerade so aus wie die unsrigen; ja derjenige welcher mir erschien, stand, was sein Aeußeres betraf, noch tief unter ihnen. Ich saß ruhig auf meinem Stuhl als er eintrat; mein Waschtisch stand mit den Gegenständen meines Gebrauchs mir gegenüber in der Ecke des Zimmers. Was that nun der Hausknecht? Wollte er aufräumen? O nein! Es war am Feiertag, und er empfand das Bedürfniß sich zu reinigen. Ich wurde nicht von ihm angesprochen, keiner seiner einfältigen Blicke wandte sich nach mir um, sondern er gieng hin ohne weiteres, und über den beschränkten Begriff des Nießbrauchrechts an fremdem Eigenthum erhaben, wusch er sich Gesicht und Hände behaglich vor meinen Augen, und benutzte dazu nicht bloß was ich schon gebraucht hatte, sondern auch was ich noch gebrauchen wollte. Ich mußte schweigend zusehen; denn meine Sprachkenntnisse waren noch nicht auf der Höhe dieses Vorgangs."

Welchen Reiz der Darstellung der Verfasser ferner bei landschaftlichen Schilderungen zu entfalten vermag, davon mögen hier auch noch zwei kleine Proben stehen. Wir wählen zuerst die Beschreibung des Wegs von Caparoso nach Valtiera in Navarra, da unser Reisender zuerst des Ebro's ansichtig wird. Er schreibt (S. 71): „Wir hielten am Ufer des Flusses (Aragon bei Caparoso), und die Menge umringte den Wagen, ein neues buntes Gemälde händefaltender Männer, in den Staub niederknieender Frauen und Lebehoch rufender Kinder, alle glücklich daß der alte Seelenhirt (in dem Postwagen fuhr der Bischof von Huesca mit) vom Wagen aus seine Hände zum Segnen über sie ausbreitete. Und weiter gieng es dann die kahlen Felsen hinauf, wo einstige Ströme ihre Spur in den Kalk hineingewaschen haben, den eine andere Erhebung als die der Pyrenäen aufriß; denn seine Schichten neigen sich in entgegengesetzter Richtung zu dem südlichen Abfall der Pyrenäen. Sie fallen im Süden zum Thal des Ebro ab. Wir fuhren über dieß öde Gehügel, und die Haidekräuter sproßten allein am nackten Fels, den die scheidende Sonne röthete. Da öffnete sich auf einmal die Ebene vor uns. Sie lag schattig da in Erwartung der Nacht; die letzten Lichter waren eben von ihr gewichen bis auf einen Streifen der sie schimmernd durchzog. Es war der Ebro! Er warf dem Himmel spiegelnd seinen Glanz zurück, während das übrige immer nächtlicher wurde. Nur die fernen Sierras Castiliens funkelten noch im letzten Glühen über das Duftmeer herüber. Aber in der Richtung in welcher der Ebro mündet, gieng der Mond auf." Noch schöner wird der erste Anblick des Palmenhains von Elche beschrieben (S. 173—174): „Wir nahmen (in Alicante) ein Fuhrwerk, und folgten anfänglich der Landstraße, welche über Orihuela nach Murcia führt; dann bogen wir bald links ab um auf dem kürzesten geraden Weg über Stock und Stein unsern Zielpunkt zu erreichen. Wir sahen rechts und links nichts als dürre sonnenverbrannte Feldgebiete mit vereinzelten Oelbämen, noch keine Wüste, aber Wüstenei! Nach vier Stunden trafen wir endlich ein einsames Gehöfte; einige Palmen ragten über dasselbe hin. Bald ließen sich ihrer hie und da noch mehrere entdecken. Es erschien eine Gruppe um die andere, kleiner und größer. Ich hatte die schlanken Bäume bisher nur einzeln stehen gesehen; mit welch neuer Anmuth überraschten mich daher jetzt ihre vielzähligen Verhältnisse. Die Gruppen lagen immer näher beisammen und wurden immer dichter. Endlich lag ein ganzer Waldgürtel vor uns, wir fuhren in einen Hain von Palmen. Die Kuppel der Kirche von Elche gleißte aus ihm hervor. Sie wurde von der Sonne vergoldet, welche eben hinter den blauen Bergen von Murcia untergieng, und ihre Strahlen zwischen den schlanken Stämmen der Palmen glühend hindurchwarf. Die fahle Blendung in welcher die Farben der südlichen Auen hoch am Tage ersterben, war gewichen. Des Abends herrlicher kurzer Augenblick war da, wo, ehe die Nacht mit schnellen Schleiern hereinbricht, ehe die Natur sich zum Schlaf legt, Himmel und Erde noch rasch und tief von der köstlichen Gluth ihres Scheidekusses erröthen. Für uns war dieser Augenblick da unter der Fächerkrone der Palmen, der Töchter des fernen Afrika — was sag ich ferne? Die Heimath der Palmen lag uns jetzt näher als die eigene Heimath 2c." Schließlich sey hier noch einer eben so treuen als pikant anschaulichen Beschreibung des Innern der Stadt Valencia gedacht, die sich auf Seite 168 findet: „Als wenn irgendein unbefugter Geist mit einem großmächtigen Rührlöffel den ganzen Häuserbrei innerhalb des Kreises der Stadtmauern durcheinander gequirlt hätte, so steht alles

umher, und bildet unzählige Gassen und Gäßchen, und Plätze und Plätzchen. Es ist unmöglich sich in ihnen zurecht zu finden ohne den Faden der Ariadne. In diesem Durcheinander steht hier ein Palast und dort ein anderer, oft in einem unfindbarsten Winkel, und wo man sich in ein Gewebe von Rumpelkammern verloren zu haben glaubt, kann man auf einmal vor einem wappengezierten Hause stehen, und in seinen freundlich grünen Hofraum durch die Thorfahrt hineinlugen."

Wenn die anziehende Schrift einen Wunsch unerfüllt läßt, so ist es wohl der daß es dem Verfasser hätte gefallen mögen hie und da seine so hübsch angelegten Schilderungen mit noch etwas breiteren Pinselstrichen auszumalen. Oft gibt er uns nur Kostsüppchen, wo uns eine reichlichere Nahrung aus so guter Küche sehr willkommen gewesen wäre. Es ist allezeit Schade wenn interessante Tagebuchblätter eines mit Geist und Gemüth ausgerüsteten Touristen allzu flüchtige Skizzen enthalten, und in zu knapper Form in die Oeffentlichkeit gebracht werden. Alles was unser Reisender weiter auszuführen Muße gehabt, ist ihm so glücklich gelungen, daß wir ihm den Ausdruck unseres Bedauerns über das was er uns noch schuldig geblieben nicht vorenthalten dürfen. **A. v. Wolzogen.**

Aus den Tirolerbergen.

Von Adolf Pichler. München 1861.

8 Vom Lech. Wir verkennen nicht wie J. G. Kohl den norddeutschen Marschen eine in vielfacher Hinsicht interessante Schilderung abgewann, wie Masius sogar die Lüneburger Heide poetisch fand, und Julius Rodenberg den Aufenthalt auf der Insel Sylt behaglich darzustellen weiß. Aber der Bayer und Oesterreicher werden Helgoland und Norderney wohl zur Cur, nie aber zum Vergnügen aufsuchen. Erholung und Freude an der Natur finden mehr in den südlichen Bergen ihre Rechnung, und der schildernde Reisende wie der Landschaftsmaler finden hier ungesuchter ihr lohnendes Motiv.

Adolf Pichler führt uns als unermüdlicher Fußwanderer auf wahrhaft liebenswürdige Weise in seinen Heimathbergen herum. Er zeigt uns als sinniger Naturforscher alle die Plätze wo schöne Alpenblumen, das Eisglöckchen, die weiße Ranunkel, der prächtige Frauenschuh, der Türkenbund, der blaue Speik, die Gletschernelke stehen, und hat seine Freude daran wie der Tirolerbub mit Mühe und Lebensgefahr Edelweiß und Jochraute von den Felsen holt, um an Festtagen seinen Hut damit zu schmücken. An der Hand dieses Führers erquicken wir uns am Anblick der Zirbel und der Gemse auf der Höhe, und haben keine Einwendung gegen den Materialismus der bei der Schönheit der Seen zugleich der daraus zu holenden Renken, Forellen, Rutten und Salblinge gedenkt.

Den Tiroler Bauern erscheint die Lust der Fremden an den Fernern oft sehr spaßhaft: sie würden einige der prächtigsten Gletscher gern für die magerste Wiese hergeben. Neben dem Lied:

„Mei Dienal ist koa wie Zirbisnähle,
Und wenn i's buß, lacht's a bißle"

müssen wir freilich auch hören daß eine Mutter von ihrem Knaben, der sich schon mit Tabaksdampf vertraut macht, sagt: „raucht der Fratz, so frißt er weniger." Es gibt auch noch derberes wahrzunehmen; aber im ganzen weiß Pichler das Volk, ohne zu beschönigen, als treu und gut zu bezeichnen.

Von Heiligenbildern in Malerei und Schnitzwerk mit und ohne Kunstwerk ist etwas viel die Rede, wie sie uns an den Wegen, in den Capellen und Kirchen des Landes begegnen, in welchem ganz kürzlich nicht einmal die österreichische und die deutsche Fahne wehen sollte neben den Fahnen mit dem Herzen Jesu und der Mutter Gottes. Zu beachten gibt uns der Verfasser wie der Sagensinn des Volks, seine „Lust am Fabuliren" sich fast ausschließlich in kirchlichen Anschauungen bewegt. Der Hochmuth des „Hrn. v. Milser zu Seefeld" äußert sich darin daß derselbe eine größere Hostie zu genießen verlangt als das Bauernvolk, und die Stufen des Altars erst weich wie Wachs werden, und Hrn. v. Milser bis an den Hals versinken lassen müssen, bevor er sein frevelhaftes Verlangen bereut. Wir erhalten aber auch die artige Mittheilung warum das Bauerngut, der Aschbacherhof im Dorfe Mils, eingepfarrt ist, obgleich er auf dem Gebiet der Pfarrei Kolsaß liegt. Es gieng so zu. Der Hofbesitzer lag wie die ganze Gegend an der Pest krank. Er schickte nach dem Beistand des Pfarrers. Der kam, aber aus Furcht vor Ansteckung zeigte er dem Kranken nur den Leib des Herrn, statt ihm denselben zu reichen. Der Bauer genas, fuhr nun aber seine Zehntfrüchte nur vor das Fenster des Pfarrers von Kolsaß, sie ihm zu zeigen statt zu reichen, und lud sie in dem Pfarrhause von Mils ab.

Wir begegnen Curaten welche auf Brevier und Stola halten, aber auch schöne Rinderheerden nicht verachten, die gastfrei sind und die Mädchen ihrer Gemeinde vor der Einquartierung und den schwarzen Gamaschen warnten als vor den „Tauben mit schwarzen Füßen." Es thut der wohlthätigen Einwirkung des Pfarrers auf seine Gemeinde keinen Abbruch wenn derselbe sich als guter Schütz auf dem Schießstand auszeichnet; im Alter ist dann noch Zeit genug Heiligenbilder auszuschneiden oder Blumen aus buntem Papier für den Altar zu fertigen, damit anspruchslose Andächtige sich daran erbauen. Die Vorführung des „Berliners," welcher über dergleichen die kritische Nase rümpft, hätten wir übrigens gern gemißt. Wird doch auch der Einsiedler erst dadurch der Geistreichelei entrückt daß Hr. Pichler ihn mit Bruder Tuck aus Ivanhoe vergleicht, und ihm bei den Rosenblättern aus dem Garten, wo sich der heil. Franciscus bei fleischlichen Versuchungen in die Dornen warf, das classische Uruntur cypriis castissima pectora flammis mitgibt.

Bei den Ruinen von Völlenberg wird Oswalds von Wollenstein gedacht, des letzten deutschen Minnesängers, und Tirols Antheil an höherer Geistesrichtung tritt uns nahe. Zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts feierten Oswald von Wollenstein und Hugo von Montfort in den Tirolerbergen noch Nibelungen, Gudrun, Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide, während in der deutschen Ebene die Erinnerung an sie bereits erloschen war. Die Cultur Italiens wirkte herüber. Oswald ist der erste deutsche Dichter, der Dante's Hölle kannte, und, wenn auch roh und oberflächlich, nachahmte. Noch war der eben so rauf- wie sanglustige Ritter nicht von der Wichtigkeit seines Treibens wie mancher Moderne überzeugt, sonst würden wir vielleicht interessante Memoiren erhalten haben. Denn welch ein bewegtes Leben hat Oswald wenigstens der spätern Ueberlieferung zufolge durchgemacht! Mit einem Stück Brod und einigen Pfennigen in der Tasche entlief er seinen Eltern, und als Troßbube wird er auf einem Heerzug gegen die heidnischen Preußen gefunden, um bald darauf mit seinem Schwert der Königin Margarethe von Dänemark und Douglas dem Schotten zu dienen, bei Nikopolis und Ceuta zu kämpfen, Kaiserfahrten nach Italien mitzumachen, oder im Kaisergefolge zu Sang, Klang und Schmauserei in die deutschen Reichsstädte einzuziehen. Vom Hofe von Granada holte der Ritterdichter sich den Dank des Califen, und die Königin von Aragonien flocht ihm eigenhändig einen Ring in den langen Bart, den er nie losknüpfen sollte. In der Heimath Tirol brachte ihm freilich eine Sabine, die er im Styl Petrarca's verehrte, weniger Huld entgegen, und aus Rache entschädigte er sich bei hübschen Bauerndirnen, falls er nicht, was wohl bisweilen passirt, mehr besungen als genossen hat. Aber nicht bloß Liebeshändel, sondern sehr ernste Fehden hatte Oswald in der Heimath zu bestehen. Der Tiroler Adel hatte gegen den Herzog „mit der leeren Tasche" den Elephantenbund geschlossen: er wollte reichsunmittelbar seyn. Oswald, der sich, wenn auch ohne Besitz und Macht, doch durch kriegerische und hofmännische Erfahrung auszeichnete, fehlte nicht unter den Aufständischen, dichtete Trutzlieder gegen den Herzog und wußte Geschosse zu richten. Aber die Hülfe des Kaisers blieb aus, die Ritterschaft erlag den Herzoglichen, und Oswald gerieth in Gefangenschaft, die lange dauerte, und erst endete als der Herzog einst weich wurde und sich des Jugendfreundes und seiner Lieder erinnerte.

In der neueren Geschichte bleibt 1809 das Heldenjahr, und auf der Scharnitz und dem Berg Isel und in Innsbruck selbst begegnen wir Andreas Hofer, Anton Aschbacher und den Getreuen all. Speckbachers Söhnlein, vergessen wir nicht, gräbt mit dem Messer die eingeschlagenen Kugeln aus dem Boden, damit dem Vater das Blei nicht fehle. Eine Kanone soll gerettet werden, zwei stämmige Burschen tragen sie über das Joch: „Gelt Jörgl," sagt der eine, „die Pulverspritze war fast so schwer wie der Tabaksballen den wir vor vier Wochen aus Bayern geschwärzt haben."

Wo indeß die Vaterlandsliebe so schön hervortritt, da hat der ernste Beobachter auch die Dinge hervorzuheben welche den Werth dieser Anhänglichkeit an den heimischen Boden wo möglich noch erhöhen. Eigentlich verlangt ganz Tirol Genügsamkeit von seinen Bewohnern. Im Ober-Innthal ist es aber am meisten der Fall, wo die Elemente den Boden beständig gefährden und seine Ertragsfähigkeit die geringste ist. Männer und Buben wandern im Frühjahr aus, um als Maurer und als Hirten bis Savoyen und Frankreich zu gehen und ihr Brod zu verdienen. Wenn sie irgend können, kehren sie im Herbst heim. Aber oft heißt es doch: „Wir können's in Tirol nicht mehr ermachen." Ganze Familien gehen nach Amerika, nicht nach Nordamerika, dessen Klima am meisten entsprechen würde, sondern nach Südamerika, nach Peru, wo der Erzbischof von Lima „seine Katholiken mit Liebe erwartet." Allerdings wird der Unterhalt immer knapper, und die Gelegenheit des Erwerbs immer beschränkter. Aber die Schweiz ist theilweise in derselben Lage, und doch wird Abhülfe gefunden; die Handarbeit ersetzt den Ausfall von Acker und Weide. Auch schon in Vorarlberg bleiben die Bewohner seßhaft. Es heißt: „Der Tiroler mag sich nicht in die Arbeitssäle der Fabrik einpferchen lassen." Dann ist auf das Algäu zu verweisen, wo eine häusliche Industrie sehr wohl gedeiht. Wir empfehlen Adolph Pichlers Buch nicht bloß als eine höchst angenehme Lectüre; wir empfehlen es in Wien auch in mehr als einer Hinsicht der Berücksichtigung.

Italien.

* **Bologna,** 30 Nov. Die Verstimmung und Unzufriedenheit steigert sich hier mit jedem Tage. Die hiesigen Auftritte bei der Rückkehr des Königs Victor Emmanuel von der Florentiner Industrie-Ausstellung sind bekannt — die Auflösung der hiesigen Bürgergarde war die nächste Folge davon. Die Stimmung bei der jüngsten Reise der Majestät zur Eröffnung der Anconitaner Eisenbahn war nicht besser, und das gegenseitige Verhalten legte deutlich an den Tag welche Mißverhältnisse eingetreten sind. Die Vollendung der großen Bahnlinie welche die Romagna und die Marken in rasche unmittelbare Verbindung mit Oberitalien, Ancona in Verbindung mit Genua bringt, ist gewiß ein Ereigniß von großer Tragweite für diese Provinzen wie für die ganze Halbinsel, und man sollte glauben daß ein solches Ereigniß (mag nun die Betheiligung und Einwirkung der Regierung seyn wie sie wolle) freudige Stimmung hervorrufen, Manifestationen derselben gegenüber dem Souverän veranlassen würde. Aber in Rimini selbst und in Ancona, den beiden Orten welche zunächst bei der neuesten Verlängerung der Bahn in Betracht kommen, und wo Verweilen und Festlichkeiten stattfanden, stand der Enthusiasmus zur Hälfte mindestens auf dem Papier der officiellen Blätter. Von hier bis Rimini fast nichts als Kälte und Schweigen. Man muß gestehen daß das Benehmen des Königs nicht von der Art war Enthusiasmus hervorzurufen. Daß er hier gar nicht ausstieg, in der Absicht die widerspänstigen Bologneser zu strafen, werden Sie durch andere Correspondenten vernommen haben. Der einzige vernehmbare Jubellärm war Trommelschlag. Diejenigen welche den König sahen, berichten er habe noch mürrischer und finsterer ausgesehen als gewöhnlich. Der König von Italien scheint es sich angelegen seyn zu lassen seine neuen Unterthanen durch eine unfreundliche Miene und durch barsches Benehmen zu gewinnen, und ihnen so seinen Dank für die famosen Plebiscite auszudrücken. Alle wissen wie er es in Neapel gemacht hat, und in Toscana selbst, wo wir zur Zeit der Eröffnung der Industrie-Ausstellung einige Tage verweilen, war es kaum besser, so daß die ganze Entschlossenheit der Häupter der piemontesischen Partei nöthig war bei seinem Einzug das Florentiner Volk aus seiner Theilnahmlosigkeit und seinen retrospectiven Betrachtungen aufzurütteln. In Ancona schnitt der constitutionelle Monarch den Festrednern den Faden ab, indem er ihre Reden in die Tasche steckte. Bologna ist das eigentliche Centrum der Unzufriedenheit. Als vor vier Jahren Papst Pius IX seine vielbesprochene Reise durch diese Provinzen machte, sprach man viel von der Nutzlosigkeit derselben, von dem bloßen Schein von Anhänglichkeit, von der Unmöglichkeit für den Souverän die wahren Gesinnungen des Volkes kennen zu lernen. So ist's heute nicht mehr. König Victor Emmanuel kann sich nicht täuschen: er sieht daß Bologneser und Romagnolen mißvergnügter sind als je, und er zeigt klar daß er es sieht. Ob er daran recht thut — ob es politisch ist den Riß noch zu erweitern welchen auszumessen und in Zahlen zu übertragen wir dem zuverlässigen Statistiker Marchese Pepoli überlassen — das ist eine andere Frage. Die Verhältnisse der Provinzen sind nicht die günstigsten. Wenn sie an Freiheit des Verkehrs und an Mitteln desselben gewonnen haben, so fällt ihnen eine Steuerlast auf den Nacken von welcher sie unter der päpstlichen Regierung nichts wußten. Wenn sie einst über vielerlei Mißstände der Verwaltung der Legaten und Monsignoren klagten, so klagen sie heute über die beispiellose Unordnung in der Administration, in welcher keiner den andern versteht, da, der Verbrüderung zu lieb, alle Dialecte gesprochen werden, über die gewissenloseste Geldverschleuderung, Unregelmäßigkeit in den Zahlungen, Belohnung von allerlei Abenteurern und Instrumenten des neuen Patriotismus. Die öffentliche Sicherheit ist um nichts besser dran als sie es vor der Revolution war, ja die Tedeschi hielten hier weit bessere Ordnung als ihre Nachfolger, und die alten Fehden der Romagnolen tauchen auf nach wie vor. So ist es in der Italia centrale beschaffen, zwei Jahre nach der „einstimmigen" Wahl König-Ehrenmanns. Die Opposition nimmt hier leicht einen factiosen Charakter an; es liegt in der Gesinnung und im Wesen des Volkes. Aber für die päpstliche Regierung könnte es keine größere Rechtfertigung gegen manche Anklage geben als die gegenwärtigen hiesigen Zustände.

Briefe aus Washington.

III. *)

tt **Washington,** 13 Nov. Von dem Siege bei Belmont in Missouri habe ich bereits berichtet. Das Chicago Journal und die Cincinnati Gazette bringen nähere Details.

Als man den Fluß hinunter zu gehen und Belmont anzugreifen beschloß, war man im Hauptquartier der Meinung daß die Garnison nur klein sey. Man wünschte sich aber dieses Platzes zu bemächtigen, da er Columbus nahe liegt, wo sich das Hauptquartier des Feindes befindet. Die Expedition sollte geheim seyn, wurde aber natürlich verrathen, und man war darauf vorbereitet sie zu empfangen. Die ganze Macht mit der man vorgieng bestand aus 3500 Mann. Man wollte vor Tagesanbruch angreifen; allein durch Verzögerung beim Einschiffen und durch Nebel wurde man sehr lange aufgehalten, und es war Morgens 8 Uhr als man den Landungsplatz, Lucas Bend, erreichte, welcher drei engl. Meilen nördlich von Columbus (Kentucky) an der Missouriseite liegt. Der Feind lagerte auf der Höhe des Uferrandes, etwa zwei und eine halbe Meile vom Landungsplatz entfernt. Von seiner Stellung aus konnten er die Landung ganz bequem beobachten, und traf demgemäß seine Anordnungen. Zunächst sandte er eine Abtheilung Infanterie und Artillerie aus, um die Unionstruppen auf ihrem Wege möglichst aufzuhalten. Man brauchte nämlich auf der andern Seite Zeit den nachher ausgeführten Plan ins Werk zu setzen. Die Secessionisten zogen sich langsam zurück. Die durch ihren Erfolg ermuthigten Truppen drangen vor, und endlich in das feindliche Lager, welches in Brand gesteckt wurde. Eine Batterie von zwölf Geschützen wurde genommen. So weit war alles Sieg und Glorie, und die Berichterstatter tauchen ihre Feder in Blut und sprühen Flammen und Kugeln. Mir erscheint es jedoch daß man die Unionstruppen absichtlich weit vorrücken ließ, da man sie dann sicherer abzuschneiden hoffen durfte. Plötzlich wurde die Siegesfreude durch Kanonenfeuer von der Kentuckyseite und durch die Meldung gestört daß von der andern Seite des Flusses bedeutende Verstärkungen herankommen. Glücklicherweise hatte General Grant, der die Expedition befehligte, nicht so thöricht gehandelt wie General Baker bei Edwards Ferry; er hatte wenigstens die Verbindung mit seinen Booten unterhalten. Es war hohe Zeit nach denselben zurückzugehen, und der Befehl wurde gegeben. Ihn auszuführen war nicht leicht, denn man hatte sich durch den Feind zu schlagen. Das Gefecht war hartnäckig, allein alle Bataillone erreichten die Boote, wenn auch mit beträchtlichem Verlust. Indessen wurden doch eine Anzahl Gefangene gemacht und zwei Kanonen mit weggebracht; die andern mußten vernagelt zurückgelassen werden. Es versteht sich von selbst daß man gegen 12,000 Mann zu kämpfen hatte, und daß der Feind dreimal mehr Todte hatte. Das Resumé dieses Treffens ist daß die Truppen recht brav fochten, aber der Zweck der Expedition verfehlt wurde. Nach und nach werden Officiere und Soldaten lernen.

Andere Siegesnachrichten kommen von Pikeville in Kentucky. Dieser Ort ist die Hauptstadt der Grafschaft Pike in Kentucky, und liegt am westlichen Arm des Big Sandy River, 160 engl. Meilen O.S.O. von Frankfurt. In jener Gegend commandirt General Nelson, der eigentlich Schiffslieutenant ist, aber Erlaubniß hat als Brigadegeneral zu dienen. Auf die Nachricht daß der Rebellengeneral Williams mit 3- bis 4000 Mann heranrücke, zog er demselben von Prestonburg aus entgegen. Es entspann sich ein Gefecht, welches zwei Tage dauerte. Der Feind — so sagt ein Courier von General Nelsons Brigade — hat 400 Todte und 1000 an Verwundeten. Eine andere Nachricht redet von 1000 Gefangenen, und eine neuere gar von 2000.

Genaue Nachrichten von der großen Expedition nach S. Carolina werde ich Ihnen morgen senden. Man beabsichtigte zuerst in Bell's Bay zu landen, fand es aber unmöglich. Ich sprach gestern jemanden welcher jenes Terrain genau kennt. Das ganze Uferland ist dort ein Rohrsumpf, in welchem Alligatoren und gelbes Fieber hausen. Das Land um Beaufort ist gesünder und für die Bewegung von Truppen günstiger.

Im Jahr 1562 kamen französische Hugenotten unter Jean Ribault mit zwei Schiffen in die Gegend von Port Royal, und versuchten hier eine Colonie anzulegen. Den Eingang zu dem Hafen hielten sie für die Mündung eines prachtvollen Flusses. Die Gesellschaft welche dieses Land in Besitz nehmen wollte, bestand aus 26 Personen. Fort Charles, zu Ehren Karls IX von Frankreich so genannt, gab dem Lande den Namen Carolina. Die Colonie gieng zu Grunde, aber der Name blieb. Beaufort wurde 1700 auf dem Platze von Fort Charles erbaut.

Die Nachrichten die wir aus dem Lager der Conföderirten erhalten sind spärlich. Erst heute hat Hr. Seward wieder den Befehl erneuert daß niemand, weder Amerikaner noch Fremder, die Vorpostenlinie überschreiten dürfe ohne einen Paß, der von dem Staatsminister unterzeichnet oder mitunterzeichnet sey. Am 16 Oct. war die Centraldivision der Potomac-Armee in Centreville, und die Soldaten waren damit beschäftigt Verschanzungen zu errichten. Johnston war in Centreville. Beauregard lag in Fairfax Depot, rechts von Bradlock's Road, und bereitete sich auch auf den Angriff vor. Jetzt soll er nach Charleston gereist seyn. Die vereinigten Truppen von Johnston und Beauregard wurden auf nicht mehr als 100,000 Kämpfer geschätzt, aber Verstärkungen von Richmond erwartet. Die Artillerie belief sich auf 200 Geschütze, die weder besonders bespannt noch bemannt waren. Die Truppen, mit Ausnahme derer aus den Baumwollstaaten, waren schlecht bekleidet und manche beinahe barfuß. Das Commissariat war sehr mangelhaft, und es fehlte besonders an Transportmitteln. Die virginischen Truppen, sagt der dort herkommende Berichterstatter, seyen sehr

*) S. Allg. Ztg. Nr. 332.

niedergeschlagen gewesen, und manche von ihnen sagten daß sie nach Ablauf ihrer Dienstzeit unter keinen Umständen mehr eintreten würden. Deserteure sind keine Seltenheit.

Wie man jetzt hört, sind Truppen von der Potomac-Armee nach Carolina gesandt, um dem Angriff auf Charleston kräftiger zu begegnen. Dagegen treffen täglich Verstärkungen bei der Potomac-Armee der Unionstruppen ein, und man scheint nur ganz genaue Nachrichten vom Erfolg der großen Expedition zu erwarten um gegen Richmond vorzurücken. Ich werde zeitig genug Nachricht erhalten um keine Schlacht zu versäumen, und werde bei General Blenker bleiben, der mir Quartier und Pferde angeboten hat.

Man schreibt jetzt von Missouri daß dort von Empörung bei der Abreise Fremonts gar nicht die Rede gewesen sey. Auch die ganze Geschichte daß er am Morgen, wenn Hunter nicht komme, eine Schlacht liefern wollte, wird als Erdichtung behandelt, da der Feind gar nicht in der Nähe gestanden habe.

Der Fackelzug von dem ich neulich schrieb, hat am 11 Abends stattgefunden. Der von mir erwähnte unsinnige Befehl ist nicht gegeben worden. Blenkers deutsche Division, die fast gänzlich aus deutschen Bürgern der Ver. Staaten besteht, wollte durch eine großartige Demonstration ihre Loyalität, ihre Dankbarkeit für die Segnungen welche sie im neuen Vaterlande genießen, und ihre Freude über die Beförderung des Generals M'Clellan zum Obercommando der Armee ausdrücken. Die Nacht war wunderschön, sternhell, und das Wetter so günstig wie möglich. Der Zug ordnete sich bei guter Zeit, der rechte Flügel vor dem Divisionshauptquartier im Lager von Hunter's Chapel. Der Zug wurde eröffnet durch vierundzwanzig Fackelträger, die sich in zwei Gliedern über die Straße ausbreiteten; dann folgte der Festmarschall, Oberstlieutenant Wutschel, mit zwölf stellvertretenden Marschällen und zwölf Schützen zu Pferd, mit Fackeln. Dann eine Compagnie vom 8. Regiment mit Gewehren, unter Hauptmann v. Mergersen. Die Musik vom 8. und 45. Regiment; der Stab der deutschen Division, 56 Stabsofficiere zu Pferd, General Blenker und General Stahel an der Spitze. Officierscorps und Mannschaft vom 8. Regiment (180 Mann) mit Fackeln und 200 vom 39. Musik des 29. Regiments. 100 Mann von diesem Regiment. Musik von der Garibaldi-Garde und dem 27. pennsylv. Regiment und Mannschaft und Officiere; 200 Mann. Musikcorps von Cameron's Schützen und Mannschaft von diesem und dem 45. pennsylv. Regiment. Musik und Mannschaft vom 40. und 35. pennsyl. Regiment und vom 45. New-Yorker Regiment. Musik vom De Kalb-Regiment nebst Mannschaft und 50 Artilleristen. Den Schluß bildete eine Schwadron Schützen zu Pferd mit Fackeln. Die Zahl der Fackelträger belief sich auf 2000.

Als der Zug über die lange Brücke in die Stadt gekommen war, ordnete er sich in der Pennsylvania Avenue, und die Fackeln wurden angezündet. Die breiten Straßen Washingtons sind einer solchen Procession besonders günstig, und diese hatte in jeder Beziehung einen vollkommenen Erfolg. Außer den Fackeln waren da noch 150 bengalische und 1000 römische Lichter, welche Mannschaft und Straße auf wahrhaft zauberartige Weise beleuchteten. Es gieng alles in der musterhaftesten Ordnung von statten, und der Zug bewegte sich die Avenue entlang, gieng bei dem herrlichen Marmorgebäude der Schatzkammer vorüber, und dann durch das eine enge Thor welches auf den Platz vor dem weißen Hause, der Wohnung des Präsidenten, führt. Der Präsident stand mit bloßem Kopf mitten unter der Menge welche die Halle vor seiner Thür eingenommen hatte, während aller Augen nach den Fenstern oben gerichtet waren. Dann gieng der Zug um den schönen Lafayette-Square herum, und hielt vor General M'Clellans Haus. Während dieser Zeit begann das Feuerwerk, welches on dem geschicktesten Feuerwerker in Amerika, Hrn. Adge aus New-York, ertigt war. Der Effect war zauberhaft. Es stiegen 500 Raketen, ie im Platzen die schönsten vielfarbigen Sterne und Leuchtkugeln von ch gaben. Neun Feuersträuße, jeder 50 complicirte Raketen enthalnd, sahen herrlich aus, und 36 Feuerminen und 150 Feuerbomben achten, da sie zweckmäßig vertheilt und angewandt wurden, eine herrchere Wirkung als ich sie bei tausendmal reichern Feuerwerken gesehen abe. Wir alle waren darüber einig daß wir selbst in Europa nichts jöneres als diesen Fackelzug gesehen hätten. Unter einer ungeheuren xplosion entzündeten sich Feuerräder und Feuerlinien, und zwischen ihnen schien eine Figur der Justitia mit dem Adler über sich in Feuerwerk. Was ich sehr wunderte, war die Geschicklichkeit der Reiter, die ihre manchmal n all dem Geknall scheu werdenden Pferde so gut in Ordnung hielten, ß auch nicht ein Unglücksfall vorkam.

Der Zug hielt vor dem Hause des Generals M'Clellan, welches eine ke bildet und isolirt steht. In seiner Wohnung waren der Staatsminir Seward und der Kriegsminister Cameron, sowie viele Generale. M'Clellan dankte nur durch eine freundliche Gebärde, Cameron sprach einige Worte, und Seward zweimal. Er war vor all dem Musiciren und Knallen nur wenig zu verstehen. Ich hörte nur einige Worte von Sewards Rede, obwohl er sehr laut sprach. Er freute sich über die patriotischen Gesinnungen der deutschen Bürger, sprach sich lobend über die Armee im allgemeinen aus, und schloß mit einer Verhöhnung von König Cotton und dem Preis der Königin Freiheit. Blenker, der auch zum Sprechen aufgefordert wurde, und dessen Englisch nicht gerade hinreicht um öffentliche Reden zu halten, zog sich sehr gut aus der Angelegenheit. Nach einigen Worten schloß er: „daß er besser fechten wolle als er rede," was mit Lachen und Hurrah begrüßt wurde.

Ich konnte alles sehr gut sehen, denn ich saß im Wagen mit der Frau des Generals Blenker, der Gräfin Pourtalès und andern Damen. Ich fuhr mir manchmal mit der Hand über die Stirn, denn was ich sah erschien mir wie ein toller Traum. Männer die man bei uns verachtete, und in die Zuchthäuser sperrte, werden hier geachtet und gefeiert, und verkehren auf dem Fuß der Gleichheit mit dem Herrscher des großen amerikanischen Volkes.

Neueste Posten.

-ll- **Posen**, 4 Dec. Die gerichtlichen Straferkenntnisse gegen den katholischen Klerus erfolgen bei uns jetzt Schlag auf Schlag, was jedoch niemanden wundernehmen darf, da in Folge des mehr politischen als religiösen Circulars unsers Erzbischofs die nationalen, regierungsfeindlichen Agitationen der polnischen Geistlichen Dimensionen angenommen hatten die schwerlich irgendeine Regierung dulden kann. Heut ist nun auch die Verurtheilung des Propstes v. Prusinowski, eines der begabtesten Agitanten, bekannt gemacht worden, der aus Anlaß eines von ihm in der Zeitschrift „Tygodnik Katolicki" veröffentlichten Artikels, wegen Gefährdung des öffentlichen Friedens durch Aufreizung der Angehörigen des Staats zum Haß und zur Verachtung gegen einander und wegen Beleidigung öffentlicher Beamten in Bezug auf ihren Beruf, zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist. — Bei uns ist es leider auch schon zu beklagenswerthen Conflicten gekommen. In einem öffentlichen Local der Vorstadt kam es vorgestern in Folge eines Streits zu argen Thätlichkeiten, welche das Einschreiten des Militärs nothwendig machten. Als letzteres jedoch einige Rädelsführer polnischer Nationalität verhaften wollte, setzten diese sich zur Wehr, und suchten sogar den Soldaten die Waffen zu entreißen, so daß diese sich genöthigt sahen von den Kolben Gebrauch zu machen. Einer der Rädelsführer hat dabei das Leben eingebüßt. — Im Königreich Polen herrscht, allen verläßlichen Nachrichten zufolge, den Berichten der Breslauer Zeitungen entgegen, zur Zeit tiefe Ruhe, wenn auch „die Ruhe eines Kirchhofs." Verurtheilungen und Deportationen erfolgen jetzt rasch nach einander. Viele Compromittirte suchen die Gränze zu erreichen.

< **Wien**, 5 Dec. So wenig Ursache wir haben uns über die gute Meinung unserer getreuen Nachbarn „und dergleichen" (wie es im lutherischen Katechismus heißt) Illusionen zu machen, bleiben wir doch immer schwache Menschen genug um über Freundschaftsdienste, wie Preußen ihn so eben wieder Oesterreich erwiesen hat, ein wenig aus der Contenance zu gerathen. Bekanntlich waren die Mächte von hier aus frühzeitig und in aller Form von dem Schritt unterrichtet worden zu welchem Oesterreich durch die Befestigung der Insurgenten auf der Sutorina genöthigt wurde. Dessenungeachtet haben es die Gesandten von Frankreich, Rußland und Preußen für nöthig befunden noch eine besondere Erklärung zu verlangen, und die Anregung zu diesem Schritt ist, so wird versichert, von dem preußischen Gesandten ausgegangen! Es ist nicht zu bezweifeln daß den betreffenden Diplomaten die Sache von Seiten ihrer Consuln als höchst gefährlich und wichtig dargestellt wurde, aber — doch wozu die trostlosen Gedanken weiter ausspinnen welche der Vorgang bei jedem Unparteiischen erwecken muß! — Man ist hier in gewissen Kreisen nicht abgeneigt an einen Zusammenhang zwischen der amerikanischen Reise des Prinzen Napoleon und der englisch-amerikanischen Differenz zu glauben. Die von der „Indépendance" angekündigte „bewaffnete Vermittlung" paßte allerdings dazu nicht übel.

Turin, 6 Dec. Cialdini ist seit einigen Tagen krank und hat mehrere Aderlässe erhalten; der Deputirte Bertani Augostino behandelt denselben. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen." Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Unze, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Torstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

(7766—68)

HELVETIA,

Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft in St. Gallen.

Einladung zur Actienzeichnung.

Nachdem die am 7 diess abgehaltene Generalversammlung der Actionäre der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia beschlossen hat in St. Gallen eine Actiengesellschaft unter der Firma:

Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft

zu gründen, welche den Zweck haben soll, sowohl Immobilien als Mobilien in der Schweiz und im Auslande gegen Feuersgefahr zu versichern, beehrt sich der unterfertigte Verwaltungsrath hiemit zur Actienzeichnung einzuladen.

Das Gesellschafts-Capital soll aus zehn Millionen Franken, eingetheilt in 2000 Actien zu Fr. 5000, bestehen, die Gesellschaft jedoch schon dann constituirt seyn, wenn 3/5 derselben, d. i sechs Millionen Franken, gezeichnet sind.

Auf jede Actie sind 20 Procent einzuzahlen, und die übrigen 80 Procent durch Ausstellung einer Obligation zu sichern. Die erste Einzahlung von 10 Procent mit Fr. 500. hat am 15 Februar 1862, die zweite vom gleichen Betrage am 30 Juni desselben Jahres stattzufinden.

Das Nähere in Sachen, sowie über die Zeitgemässheit und Rentabilität des Unternehmens enthalten die Statuten und der Prospect, welche sowohl im

Centralbureau der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia in St. Gallen,

als auch bei nachstehenden Bankhäusern:

Tit.	Deutsch-Schweizerische Creditbank	in St. Gallen,	Herr	Bischoff zu St. Alban,	Bankverein in Basel,
Herren	Custer & Comp.	„ Rheineck,	Herren	Ehinger & Comp.,	„
Herr	Pestalozzi im Thalhof	„ Zürich,	Herr	J. Merian-Forcart,	„
Herren	A. Ris & Comp.	„ „	Herren	Passavant & Comp.,	„
„	Caspar Schulthess & Comp.	„ „	Herr	J. Riggenbach,	„
„	Stadler & Pestalozzi	„ „	Herren	von Speyr & Comp.,	„
Herr	Tobler-Stadler	„ „	Herr	Ludwig Fried. Schmid	in Bern,
Tit.	Bank	„ Glarus,	Tit.	Aargauer Bank	in Aarau,
„	Thurgauische Hypothekenbank	„ Frauenfeld,	„	Comptoir d'Escompte	in Genf,
Herren	Zündel & Comp.	„ Schaffhausen,	Herren	Jenatsch, Bavier & Comp.	in Chur,

zu beziehen sind.

Ebendaselbst werden auch **Zeichnungen** entgegengenommen.

Da die Actionäre der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia das Vorrecht haben, für jede in ihrem Besitze befindliche Actie derselben 5 Actien des gegenwärtigen Unternehmens zu zeichnen, so kann bloss derjenige Betrag, der von denselben bis incl. 15 December d. J. in obiger Weise nicht in Anspruch genommen wird, neuen Zeichnern zugetheilt werden.

Die Zeichnung wird mit 31 Januar 1862 geschlossen. Im Falle der Ueberzeichnung findet die Reduction durch den gefertigten Verwaltungsrath statt, wobei man vorzugsweise auf das Datum der Zeichnung Rücksicht nehmen wird.

St. Gallen, den 18 November 1861.

Im Namen des Verwaltungsrathes der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia.

Der Präsident: **C. Bärlocher-Jacob.**

Die Herren Actionäre werden in Kenntniß gesetzt daß die Dividende einer Actie à fl. 1000. — für das Jahr 1861 laut Beschluß des Verwaltungsraths vom 18 d. Mts. auf fl. 70. — festgesetzt worden ist, und die am **31 December d. J.** fälligen Dividenden-Coupons von den Herren:

Seb. Pichler sel. Erben in München,

B. Metzler sel. Sohn & Comp. in Frankfurt a. M.

eingelöst werden.

Tölz (Bayern), 30 November 1861.

Actiengesellschaft der Jodsoda-Schwefelquellen zu Krankenheil.

Der Verwaltungsrath. [8177]

Töchter-Institut in Zürich. Der Unterzeichnete beabsichtigt, zum Mai 1862 in Zürich ein Institut für Töchter gebildeter Familien zu eröffnen. — Aechte Bildung des Geistes und Herzens nach einfachen christlichen Grundsätzen zu erzielen, wird mir und meiner Gattin, einer geborenen Schweizerin, Hauptbestreben seyn. Die Pflege der neueren Sprachen, namentlich auch des Englischen, wird besonders berücksichtigt werden. — Nähere Auskunft werden gefälligst ertheilen: in Zürich: Hr. Diakon **Heß** und Hr. Pfarrer **Fay** in Meilen; in Gießen: Hr. Staatsanwalt Dr. **Dietz**; in Göttingen: Hr. Abt **Ehrenfeuchter** und Hr. Oberconsistorialrath Dr. **Dorner**; in Berlin: Hr. Oberconsistorialrath Dr. **Wichern.** — Anmeldungen werden erbeten bei Hrn. Pfarrer **Fay** in Meilen oder bei dem Unterzeichneten, Hamburg, Lindenstraße Nr. 26.

[8103—5] **F. A. Löwe**, Theol. Lic.

Nächste Ziehung am 2 Januar 1862.

Mailänder Frcs. 45 Loose

Hauptgewinn Frcs. 100,000.

billigst bei

B. Grünebaum, Frankfurt a. M. (Paradeplatz Nr. 1.)

[8175—76]

Bestes Tafel-Obst,

(8117—18) ist zu beziehen bei **Franz Wagner** in **Dürkheim a. H.**

Für Baumwoll-Spinnereien.

(8083—85)

Zum Verkauf:

1 Willow zum Oeffnen der Baumwolle; 1 Ouvreuse zum Oeffnen der Baumwolle, System Schlumberger; 3 Batteurs-Etaleurs mit 1, 2 und 3 Schlägern für 36" breite Carden; 18 Carden von Eisen, 28" breit, mit Deckeln sammt Zugehör; 4 Bancs-à-broches tout fins à 160 Spindeln mit Pression, von Schlumberger; 2 Selfactors à 720 Spindeln, 1¼ Distanz, sämmtlich gebraucht, in gutem Zustande durch **F. E. Schoch in Zürich.**

(8152) Bei **Otto Meissner** in **Hamburg** ist eben erschienen:

Das Staatsarchiv.

(November.)

SAMMLUNG

der officiellen Actenstücke zur Geschichte der Gegenwart.

In fortlaufenden monatlichen Heften herausgegeben von

L. K. Aegidi und **A. Klauhold.**

Preis 5 Thlr. jährlich (für den halben Jahrgang 1861 2⅓ Thlr.)

Digitized by Google

[7907] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Alkoholometrische Tafeln zur Reduction der spirituösen Flüssigkeiten von Gewicht auf Gemäß und von Gemäß auf Gewicht, sowie zur richtigen Bestimmung der Gradstärken und des Werthes derselben berechnet für Zollgewicht und neues preußisches Gemäß. Aufgestellt zum praktischen Gebrauche für Steuerbeamte, Apotheker, Chemiker, Brennereibesitzer, Destillateure und für Gewerbetreibende, welche sich mit dem Spiritus- und Branntweinhandel befassen, von **A. Franke.** Zweite umgearbeitete Auflage. gr. 8. Velinp. 68 Seiten. Tabellendruck. brosch. 15 Ngr.

Diese von hohen Behörden des Zollvereins, z. B. in Braunschweig, Preußen und Sachsen, amtlich empfohlenen Tabellen sind ein unentbehrliches Hülfsmittel für jeden Verkäufer und Käufer von Spiritus, der nicht täglich pekuniären Verlusten durch die Unsicherheit des alten Verfahrens mit dem Visirstabe ausgesetzt seyn will. Sie verdienen die allgemeinste Verbreitung.

Verlag der Hofbuchhandlung von E. Leibrock in Braunschweig.

— Bitte an Kunstfreunde. —

[7924] Seit dem Erscheinen des ersten Heftes des von dem Unterzeichneten bearbeiteten Werkes:

„Deutscher Bildersaal. Verzeichniss der in Deutschland vorhandenen Oelbilder verstorbener Maler,“

sind demselben bereits von mehreren Seiten schätzbare Nachträge zugegangen, welche für die folgenden Hefte dankbar benutzt werden sollen. Der Herausgeber hat daraus ersehen, dass trotz aller Mühe dennoch einzelne Sammlungen seiner Kenntniss entgangen sind. Er richtet daher an alle Kunstfreunde die ergebenste Bitte: von dem in allen Buchhandlungen vorräthigen ersten Hefte Einsicht zu nehmen, und ihn, so weit es aus den darin enthaltenen Buchstaben A und B ersichtlich ist, auf alles etwa noch Fehlende, unter gefälliger Einsendung genauer Verzeichnisse, gütigst aufmerksam zu machen. In den Fällen, wo der Inhalt des ersten Heftes über die Aufnahme dieser oder jener Sammlung noch keine Gewissheit gibt, ist der Herausgeber gern bereit, auf schriftliche Anfragen die gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Dr. **G. Parthey.** Firma: *Nicolaische Verlagsbuchhandlung in Berlin.*

Einzusehen in allen Buchhandlungen:

[7872—73]

Preis für ungebundene Exemplare 6 Thlr. fl. 10. 30 kr.

In ächt Maroquinleder gebunden mit Goldschnitt und Goldverzierungen 3⅓ Thlr. fl. 6. 24 kr. höher.

Exemplare in noch reicheren Einbänden, mit vergoldeten oder versilberten Beschlägen, in Sammt ꝛc. jederzeit auf Bestellung bei der Verlagshandlung.

[8081—82] **Verlag von Justus Perthes in Gotha.**

Genealogische Taschenbücher:

Almanach de Gotha.

Annuaire diplomatique et statistique pour l'année 1862.
99ème année. 32.
Mit 6 Porträts und astronomischem Kalender.
Preis in engl. Einband 1⅓ Thlr. In Maroquin mit Goldschnitt 2⅓ Thlr.

Gothaischer genealogischer Hofkalender

nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche auf das Jahr 1862.
99. Jahrgang. 32.
Mit 6 Porträts und astronomischem Kalender.
Preis in engl. Einband 1⅓ Thlr. In Maroquin mit Goldschnitt 2⅓ Thlr.

Genealogisches Taschenbuch der gräfl. Häuser

für das Jahr 1862.
35. Jahrgang.
Mit Bildniss des Reichsgrafen Erdmann Pückler.
Preis in engl. Einband 1⅓ Thlr. In Maroquin mit Goldschnitt 2⅓ Thlr.

Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser

auf das Jahr 1862.
12. Jahrgang.
Mit Bildniss des Freiherrn Friedrich Ferdinand v. Beust.
Preis in engl. Einband 1⅓ Thlr. In Maroquin mit Goldschnitt 2⅓ Thlr.

Für Weihnachten!

Neues Verlags-Werk von Gustav Schlawitz,
Schellingstraße 6 in Berlin,
zu erhalten durch alle Buchhandlungen:

Der Glaube der Väter

im

Heiligen Schmuck der Lieder.

24 Lieder der Kirche
mit Randzeichnungen
von J. v. W.
Erste Abtheilung.
Advent bis Pfingsten.
Erste Lieferung.

gr. Fol. Preis auf weißem Papier 22½ Sgr., auf chines. Papier 1 Thlr.

Vorliegendes Unternehmen bietet in sauberen Lithographien nach einem in Aquarell ausgeführten Original Randzeichnungen zu etwa 24 der schönsten Lieder unserer Kirche und zwar in 2 Abtheilungen, entsprechend den beiden Hälften des Kirchenjahres. Jede Abtheilung wird in etwa 4 Lieferungen von je 8 Blatt erscheinen, jede solche Lieferung auf weißem Papier 22½ Sgr., auf chinesischem Papier 1 Thlr. kosten.

Die vorliegende 1. Lieferung enthält 1) das **Eingangsblatt** mit dem Liede: **Wir glauben all an einen Gott,** 2) das **Adventsblatt** m. d. L.: **Wie soll ich dich empfangen,** und 3) ein **Weihnachtsblatt** m. d. L.: **Es ist ein Ros entsprungen.** Im Original liegen sodann außer dem **Titelblatt** noch die Blätter mit folgenden Liedern fertig vor: **Vom Himmel hoch da komm ich her etc., Was fürchtst du Feind Herodes sehr etc., O Haupt voll Blut und Wunden etc., Der am Kreuz ist meine Liebe etc., Christi Blut und Gerechtigkeit etc., Christ lag in Todesbanden etc., O wundergroßer Siegesheld etc., Nun bitten wir den heiligen Geist etc. Nun laßt uns fröhlich singen etc., Christe du Lamm Gottes etc., Schönster Herr Jesu etc., In Christi Wunden schlaf ich ein etc., Jerusalem du hochgebaute Stadt etc., Nun ruhen alle Wälder etc., Meine Sorgen Angst und Plagen etc., Wer weiß wie nahe mir mein Ende etc.** Die Lithographie ist von Herrn Lithographen und Miniaturmaler **A. Schäfer,** der dem Werke mit besonderer Liebe und Theilnahme zugethan gewesen, gefertigt worden.

Die selbstverständlich reinen Texte der Lieder sind zum größten Theile dem in unserm Verlage erschienenen: Liedersegen für unsere Kinder in der Heimath und in der Fremde mit Singweisen herausgegeben von **Gerhard Stip,** 1858 — entnommen worden.

Gott verleihe, daß unsre schönen Lieder inmitten der vorliegenden künstlerischen Einkleidung neue Freunde, neuen Eingang in Haus und Herz gewinnen. [8038]

Berlin, am 31 October 1861.

Die Verlagsbuchhandlung.

[8144—45] Bei **G. Köhler** jr. in **Darmstadt** ist vollständig erschienen mit 62 Bogen Text und 60 Stahlstichen:

Deutsche Ehrenhalle.

Die großen Männer des deutschen Volkes
in ihren Denkmalen
mit geschichtlichen Erläuterungen
von Dr. **W. Buchner.**

Geb. in Chagrinleder mit Goldschnitt fl. 19. 48 kr.
„ in Calico „ „ „ fl. 16. 18 kr.

---

(450) In **Cotta'schem Verlag** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

Zwanzigste
der Miniatur-Ausgabe achte
Auflage.

In Leinwand gebunden mit Goldschnitt
fl. 4. 40 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Stuttgart, December 1861.

Festgeschenk für das weibliche Geschlecht!

(8097) In allen Buchhandlungen ist zu haben: in Wien bei Seidel, Gerold & Sohn, bei W. Braumüller, k. k. Hofbuchhändler, in Prag bei Credner, k. k. Hofbuchhändler.

Die Glocke der Andacht.

Ein Gebet- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken.

Sechzehnte Auflage mit drei schönen Stahlstichen.

Miniatur-Ausgabe. Ungebunden 1 fl. 48 kr.; gebunden in elegantes englisches Leinen 2 fl. 42 kr.; in gepreßtes Kalbleder 3 fl. 36 kr.; in echten Sammet mit vergoldeten Spangen und Schloß, feinen Pariser Band 8 fl.

Pracht-Ausgabe in L. 8. Auf feines geleimtes Velinpapier mit drei Stahlstichen. Ungebunden 1 fl. 48 kr.; gebunden in feinstes englisches Leinen 2 fl. 48 kr.; in gepreßtes Kalbleder 4 fl. 30 kr; in ächten Sammet mit vergoldeten Spangen an Rücken und Ecken, feinen Pariser Band 8 fl. 48 kr. und andere Prachtbände.

Dieses in allen Gauen Deutschlands mit gleichem Beifall aufgenommene Erbauungsbuch kann seiner edel gebildeten, von Religion durchdrungenen Sprache, seiner echt religiösen, classischen Poesien halber mit vollem Rechte als ein Festgeschenk von bleibendem Werthe jedem gebildeten Katholiken empfohlen werden.

☞ Bei Bestellungen bitten wir die Ausgabe (Miniatur oder L. 8.) genau zu bestimmen.

Augsburg und München, am 1 December 1860.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Röhre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun. zu M. Gladbach.** [6803—56]

7te Prämien-Ziehung der königlich preußischen Staats-Anleihe vom Jahre 1855.

Am **15 Januar 1862** findet die Prämien-Ziehung der bereits in der Serie gehobenen 2000 Obligationen obiger Anleihe statt, deren jede einen der nachverzeichneten 2000 Gewinne treffen muß

100,000 Rthlr., 25,000 Rthlr., 10,000 Rthlr., 2000 Rthlr.

4 à 1000, 4 à 500, 4 à 300, 4 à 225, 80 à 150, 100 à 120, 100 à 40, 1700 à 107 Rthlr. ohne Abzug. — Original-Obligationen gezogener Serie hierzu sind fortwährend bei mir zu haben.

[7888—91] **George Meyer in Leipzig.**

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und

en gros **Stereoskop-Bildern** en detail

von C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder,** Ansichten von **Paris,** von 1½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent**-Bilder, als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. ꝛc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt. Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685—93]

(8147) Verlag von **Ebner & Seubert** in **Stuttgart.**

So eben ist erschienen:

Waagen, G. F., Handbuch der deutschen und niederländ. Malerschulen. Mit Illustrationen. I. Abtheilung fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 18 Sgr.

Die II. Abtheilung erscheint zu Anfang des Jahres 1862.

(8151) Im Verlage von **A. Charisius** (Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung) in **Berlin** erschien so eben:

Das

Preußische Volk in Waffen

und

die neue Militär-Organisation.

9 Bogen. gr. 8. Preis 17½ Sgr.

Döllinger's

Auffassung des Urchristenthums beleuchtet von **Dr. H. Thiersch.** 1) Die Rechtfertigung des Menschen vor Gott. 2) Die Kirche und ihre Unfehlbarkeit. 3) Das tausendjährige Reich. gr. 8. Preis 18 kr.

Verlag von **Heyder & Zimmer**

(8112—13) in **Frankfurt a. M.**

Erhabene Schriften für Blinde,

und zwar: 1., 2., 5. Buch Mose, Psalter, Jesaias und Daniel, sowie das ganze neue Testament um ⅔ der Selbstkosten verkäuflich bei der privil. württemb. Bibelanstalt in Stuttgart. (8101)

Steckbrief. Der Rentier **Carl Meßmer** von hier, 45 Jahre alt, welcher durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 29. Januar c. wegen Wuchers zu 6 Monat Gefängnißstrafe und 200 Rthlr. Geldbuße verurtheilt ist, hat sich durch die Flucht der Vollstreckung der Gefängnißstrafe entzogen und sich nach Zürich in der Schweiz begeben. Da die Kantonsregierung Zürich die Auslieferung des Bestraften abgelehnt hat, so ersuchen wir alle verehrlichen Polizeibehörden ergebenst den genannten Meßmer im Betretungsfalle auf deutschem Boden verhaften und uns zuführen zu lassen. [8119]

Halle a. d. Saale, den 29. November 1861.

Kgl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Un instituteur français,

sachant à fond le grec et le latin et assez l'anglais, desire une place de gouverneur ou de maitre d'etudes. Renseignements chez M. Bartolmess, Cannstatt, Würtlemberg. (8100)

Französisches Institut

für katholische Knaben

unter Leitung des Herrn Mathot in Erreghem, bei Brüssel (Belgien). Pensions- und Unterrichtspreis 365 fl. Frkf. Währ. jährlich. Prospecte beim Director der Anstalt. [8062—64]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Unterhaltene Bücher aus dem Anfange des 16. u. 17. Jahrhunderts, darunter ein Fürstenbuch mit 128 Kupfern sind zu verkaufen. Das nähere Verzeichniß ist auf frankirte Anfragen unter Nr. 8018 zu erholen bei der Expedition der Allg. Ztg. [8018—19]

Für ein Weingeschäft am Rhein wird ein solider

Provisionsreisender gesucht.

Frankirte Offerte unter der Chiffre H. R. Nr. 7902 befördert die Exp. dieses Blattes. [7902—4]

Stellegesuch. (8242) Ein in der Bauführung und im Architecturfache gebildeter Mann, welcher seit mehreren Jahren in einem großen Geschäfte Münchens conditionirte und die besten Zeugnisse hierüber aufzuweisen hat, sucht bei einem Titl. Herrn Architekten, Baumeister, als Bauzeichner oder in einem größeren Steinmetzgeschäfte eine Werkführerstelle, und könnte kommendes Frühjahr eintreten. Gefällige Offerte unter J. G. erbittet man Schwanthalerstraße Nr. 27/3 in München zu hinterlegen.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 343.** **9 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Rheinactienrente. Spielbanken. Gewerbefrage); München (vom Hof. Ein Albumblatt); Regensburg (die Donaudampfschifffahrt); Ansbach (Sitzung der Generalsynode); Baden-Baden (Berichtigung); Freiburg (Verwahrung des Erzbischofs); Schmalkalden (Landtagswahl); Gotha (der allgemeine deutsche Schützenbund); Hannover (die Disciplinaruntersuchung gegen Stüve eingestellt); Braunschweig (Legationsrath Dr. v. Liebe); Berlin (Anleihe von 10 Millionen für die deutsche Flotte. Oberpräsident von Bonin. Die Wahlen. Das Vorgehen Oesterreichs in der Sutorina. Erledigung der Donaufürstenthümerangelegenheit. Graf von der Goltz. Sitzung des Staatsministeriums. Zur schleswig-holsteinischen Frage. Mißstimmung über den Erfolg der Wahlen. Hr. de Clercq. Beitrag zur Flotte. Gratification); Breslau (Wahlkampf); Wien (Sitzung des Abgeordnetenhauses. Die Verhältnisse der Nationalbank zum Staate. Compromiß zwischen den böhmischen Abgeordneten. Opernhaus).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Einstellung der Municipalbehörden in Siebenbürgen. Albr. v. Nemeth); Klausenburg (Bewillkommnung des Grafen Crenneville); Ragusa (der französische Consul Hecquard und die österreichische Expedition); Venedig (der Kaiser).

Großbritannien. Lady Canning †. Aus Brights Rede in Rochdale. Journalstimmen. Rüstungen.

Frankreich. Die Verhaftung Karamans. Die liberale Presse über die kaiserliche Publicistik. Hr. v. Bentivoglio und seine Gegner. Die Rede des Prinzen Napoleon.

Belgien. Brüssel (Adreßdebatte. Die flämische Sache); Antwerpen (näheres über die Feuersbrunst).

Italien. Turin (die Rede Rattazzi's und ihr Eindruck. Garibaldi und Cialdini. Ein neuer Brief Garibaldi's. Parlamentssitzung vom 2 Dec.).

Griechenland. Athen (der Proceß des Königsmörders Dosios).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 8 Dec. Die Stern-Zeitung sagt: Die den öffentlichen Blättern gemachten Mittheilungen von einem ausgedehnten Beurlaubungssystem beruhen vollständig auf Erfindung. Alle Nachrichten welche eine Abweichung der Regierung von der bisherigen Haltung der Militärfrage aussprechen, seyen für unbegründete Conjecturen zu halten.

⁂ **New-York,** 28 Dec. Der Sonderbundscongreß beschloß die Verlegung des Regierungssitzes von Richmond nach Nashville. Dem „Herald“ zufolge beabsichtigt die Regierung die Forderung einer neuen Creditbewilligung von 160 Millionen Dollars. Beaufort ist noch nicht von Bundestruppen besetzt.

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.,** 6 Dec. Der Senat hat der gesetzgebenden Versammlung auf ihre Anfrage geantwortet daß er bei dem jetzigen Stande der gerichtlichen Verhandlungen keine Mittheilung machen könne, zu geeigneter Zeit aber darauf Bedacht nehmen werde. Die gesetzgebende Versammlung hat sich jedoch mit dieser Erklärung nicht beruhigt, vielmehr dieselbe einem Ausschuß überwiesen. — Ein Mitglied der gesetzgebenden Versammlung hat beantragt das im Jahr 1819 erlassene Verbot der Hazardspiele, das damals nur auf zwei Stunden im Umkreis und zunächst gegen Bockenheim galt, auf die nunmehr bis auf eine Entfernung von einer Stunde an Frankfurt herangerückten vier Spielbanken auszudehnen, so daß den hiesigen Angehörigen das Spielen daselbst verboten würde, wie es ja auch die Nachbarstaaten (selbst diejenigen welche Spielbanken bei sich concessionirten) ihren Unterthanen verbieten. Gegen den Antrag wurde jedoch geltend gemacht daß er eine nicht mehr zeitgemäße Beschränkung der persönlichen Freiheit enthalte, und daß bei der Unmöglichkeit polizeilicher Controle nur dem Denuncianten- und Spionirwesen Thür und Thor geöffnet würde. Auch sey es inconsequent hiesigen Bürgern das Spielen an den Banken zu verbieten, während man hier eine Lotterie unterhalte. Der Antrag sowohl als ein Unterantrag, durch den diesseitigen Gesandten am Bundestag auf Beseitigung der Spielbanken hinzuwirken, wurde verworfen. — Die gesetzgebende Versammlung hat einstimmig beschlossen den Senat um baldige Rückäußerung auf ihre Anträge wegen Einführung der Gewerbefreiheit zu ersuchen.

Bayern. ⟶ **München,** 7 Dec. Der k. Akademie-Professor Moriz v. Schwind hat ein für das Album unserer Königin Marie bestimmtes Blatt vollendet. Dasselbe zeigt in der Länge seiner Zeichnung ein offenes Diadem, welches von verschiedenen Figuren gebildet wird. Im Mittelpunkt steht der Thron der Königin, von einem Kreuz überragt, welches die Genien der Frauentugenden, „Frömmigkeit“ und „Milde,“ mit einem weißen Rosenkranze schmücken. Dem Throne nahen sich, in zierlicher Gruppe verschlungen, bunte schwere Segenskränze herbeitragend, zu jeder Seite vier Frauengestalten in golden und silbern betonten Gewändern, die acht Kreishauptstädte des Landes versinnlichend; zunächst knieen rechts München, als die Residenz- und Landeshauptstadt, und links Nürnberg, als der Stammsitz der Burggrafen der Hohenzollern. Der Zug der Frauen wird von Genienknaben durchschlungen, die höhere geistige Thätigkeit, den Handel, die Industrie, die Schifffahrt, den Feld- und den Weinbau des bayerischen Volks vertretend. Abgeschlossen werden die beiden Seiten durch allegorische Gruppen: See und Gebirge. Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen daß das Ganze mit jener zierlich reichen Anmuth erfunden, mit jener lächelnden Sorgfalt ausgeführt ist welche Schwinds Muse nie verlassen.

⊙ **München,** 8 Dec. Heute als am Feste Mariä Empfängniß hat an unserem königlichen Hofe das Georgi-Ritter-Ordens-Titularfest stattgefunden. Se. Maj. der König und die königlichen Prinzen wohnten dem feierlichen Gottesdienste in der Allerheiligenhofcapelle bei. — Der königl. Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, wird sich auf einige Tage in Urlaub nach Sünching, dem Gut des ihm verwandten Grafen v. Seinsheim, zu Jagden daselbst begeben. Während seiner Abwesenheit wird, wie ich höre, Hr. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven die Portefeuilles des Aeußern, des Handels und der öffentlichen Arbeiten führen.

Aus Regensburg verlautet wiederholt daß die Regierung den Betrieb der Donaudampfschifffahrt auf Staatskosten ganz aufzugeben, und das Material an die österreichische Gesellschaft zu veräußern beabsichtige. (S. Z.)

Ansbach. In der Sitzung der Generalsynode vom 5 Dec. kam die Katechismusfrage zur Berathung. Prof. Dr. Thomasius stellte als Referent am Schluß seines Vortrags vier Anträge, die im wesentlichen dahin gehen: 1) der vom k. Oberconsistorium vorgelegte Entwurf sey unter der Bedingung einer eingehenden Revision anzunehmen; 2) es sey an das k. Oberconsistorium die Bitte zu stellen: dasselbe wolle die erforderliche Revision nach den Wünschen und Anträgen des Referats unter Mitwirkung einer Commission von drei Mitgliedern vollziehen lassen; 3) das k. Oberconsistorium wolle nach vollzogener endgültiger Revision und nach Genehmigung derselben den Katechismus baldmöglichst gedruckt und ohne Wiedervorlage an die Generalsynode seiner Zeit zur Einführung bringen; 4) es wolle die in Ziff. 2 erwähnte Commission aus den im Ausschußreferat vorgeschlagenen Männern ernannt werden, nämlich einer von der theologischen Facultät in Erlangen, einer von den vier Mitgliedern der beiden Prüfungscommissionen der Pfarramtscandidaten (Sixt, Städelen, Stählin und Rä-

gelsbach) und einer aus den Männern die vor vier Jahren bei der Generalsynode in Ansbach und in Bayreuth das Katechismusreferat hatten. Bis Nachmittags vor 2 Uhr, wo die Sitzung abgebrochen wurde, hatten sich bereits 20 Redner (die HH. Günther, Dittmar, Fabri, Gademann, Redenbacher, Städelen, Bomhard, Reichenbach, Meyer, Jorns, Adler, Sixt, Meinel I, Dr. Jahn, v. Haller, Lang, Amthor und Wündisch von Pegnitz), theils für, theils gegen die Ausschußanträge vernehmen lassen. Auch die Katechismen von Caspari und Böckh fanden ihre eifrigen und warmen Vertreter, und zwar ersterer in dem Dekan Dittmar und letzterer in dem Dekanatsverweser Redenbacher. Nachmittag 4 Uhr wurde die Sitzung fortgesetzt. (Ansb. Mbl.)

Gr. Baden. **Freiburg,** 4 Dec. Der Erzbischof verkündet im heutigen Anzeigeblatt die landesherrlichen Verordnungen vom 20 v. M., betreffend die Verwaltung des Kirchenvermögens und die Besetzung der Pfründen, zum Vollzug. Bei ersterer macht der Erzbischof folgende Verwahrung am Schluß: „Der Unsererseits andurch bewirkte Vollzug obiger Verordnung soll aber den Rechten des heil. Stuhls keinen Eintrag thun, weßhalb Wir an Unserem Theil solche ausdrücklich gewahrt, und die Bestätigung des heil. Stuhls vorbehalten haben;" bei letzterem: „Durch obige Vereinbarung sollen aber die Rechte Dritter nicht geschmälert werden, und es soll der Unsererseits andurch bewirkte Vollzug derselben insbesondere den Rechten des heil. Stuhls keinen Eintrag thun, weßhalb Wir an Unserm Theil solche ausdrücklich gewahrt und die Bestätigung des heil. Stuhls vorbehalten haben."

Baden-Baden, 3 Dec. Im „Schwäb. Merkur" wurde eines Vorkommnisses in Stadt Baden-Baden erwähnt, wonach der Bankier Rothschild seiner Zeit um die Bürgerannahme in hiesiger Stadt nachgesucht und zu diesem Zweck um eine hohe Summe liegende Güter in der Gemeinde erworben habe. Schließlich sey derselbe aber vom großen Bürgerausschuß fast einstimmig abgewiesen worden. Dieß ist zu berichtigen, schreibt jetzt ein Correspondent des „Schw. M." Allerdings hatte Rothschild vor einer Reihe von Jahren hier eine schöne Besitzung auf kurze Zeit zu eigen, indem er nach dem Wegzuge des verstorbenen Churfürsten von Hessen dessen Palais mit Gärten erkaufte, welche Besitzung später an den Hrn. v. Mühlens kam. Von diesem erwarb sie die Badanstaltencasse, die noch im Besitz des Palais ist, welches jeden Sommer von der russischen Fürstin Butera bewohnt wird. Um das Bürgerrecht in hiesiger Stadt hat sich Rothschild nie beworben, konnte also auch nicht abgewiesen werden. Es ist auch gar nicht denkbar daß der reiche jüdische Bankier je die Absicht hatte sein Staatsbürgerrecht in der Stadt Frankfurt aufzugeben, was hätte geschehen müssen, wenn er in irgend einem Orte des badischen Landes hätte das Bürgerrecht erwerben wollen. (D. R. Z.)

Kurhessen. **Schmalkalden,** 2 Dec. Heut ist von den sämmtlich erschienenen 16 Wahlmännern der frühere Deputirte, Kaufmann David Sanner dahier, zum Abgeordneten der Stadt mit 15 Stimmen gegen 1 (seine eigene) wieder gewählt worden. Derselbe, ein Anhänger der Verfassung von 1831, nahm die Wahl alsbald an. (F. J.)

Thüringen. **Gotha,** 4 Dec. Wie von dem Vorsitzenden des Ausschusses für den allgemeinen deutschen Schützenbund, Staatsanwalt Sterzing, hier bekannt gemacht wird, sind die in der Braunschweiger Conferenz festgestellten Bundessatzungen mit dem 1 d. M. ins Leben getreten. Es hat jedoch der Ausschuß es für räthlich erachtet betreffs der Schützenwaffe vorläufig von jedem Zwang abzusehen, nur die Einrichtung wie beim Schweizer Jägergewehr und das Lorenz Wolkinson'sche Geschoß zu empfehlen. Auch beziehen sich die im §. 66 der Bundessatzungen getroffenen Bestimmungen lediglich auf die äußere Form der Waffe, mit Ausnahme des Kalibers. (Dresd. J.)

K. Hannover. **Hannover,** 5 Dec. Das Disciplinarverfahren gegen Stüve wird nicht fortgesetzt werden. Denn wie die „Z. f. N." hört, ist die Aufforderung an Stüve sich vernehmen zu lassen von der k. Landdrostei zu Osnabrück (v. Lütcken) auf eigene Hand ausgegangen, und hat nicht die Billigung des Ministeriums gefunden.

H. Braunschweig. **Braunschweig,** 6 Dec. Der Geh. Legationsrath Dr. v. Liebe ist zum Geheimen Rath und zum stimmführenden Mitglied im herzoglichen Staatsministerium ernannt worden. (D. R. Z.)

Preußen. **Berlin,** 5 Dec. Die Köln. Ztg. schreibt: Die hier zusammenströmenden Wahlnachrichten lassen jetzt, nachdem die Resultate der Vorwahlen großentheils bekannt sind, allmählich ein allgemeineres Urtheil zu. Die Aussichten gestalten sich ganz anders als die Gespensterfurcht der officiösen Presse vor kurzem noch in Aussicht stellte. Die „deutsche Frage" der engern sogenannten „Fortschrittspartei" hat fast nirgends die Wahlen beherrscht, sondern fast überall die Militärfrage, und auch diese nur in ihrem finanziellen Theile. Auch hinsichtlich der Personen kann die officiöse Presse, nach den vorliegenden Berichten der Vorwahlen in den Provinzen, sich überzeugen daß sie ganz ohne Noth Zeter geschrien, und die Bedeutung und den Einfluß der hauptstädtischen Wahlagitationen wunderlich überschätzt hat. Man kann annehmen daß von den 120 Mitgliedern der frühern Fraction Vincke an 80 wiedergewählt werden, während die Fraction Mathis von ihren 40 Anhängern über die Hälfte, darunter auch wohl ihren Chef, einbüßen wird. Die Katholiken können kaum auf mehr als 30, die Feudalen kaum auf so viel Abgeordnete rechnen, während die Polen ihre 15 Partisane wieder ins Haus bringen dürften. Was den Rest von etwa 175 Abgeordneten betrifft, so dürfte davon die übergroße Hälfte der liberalen Fraction zufallen. Die Führer der eigentlichen Fortschrittspartei rechnen auf nicht mehr als 60 Mitglieder. Freilich in der Militärfrage lauten ebenfalls aus allen Provinzen die Vorwahlprogramme und Erklärungen der Candidaten entschieden und äußerst übereinstimmend. Im ganzen, kann man sagen, ist die liberale Partei in der Militärfrage einig, nämlich darin einig die ungeheure Last unsres Militärbudgets nicht zu einer dauernden zu machen. Darüber ist keine Differenz zwischen Kühne und Waldeck vorhanden. Ferner wird aber von den meisten Candidaten der Fortschrittspartei selbst nicht beabsichtigt die Organisation der Armee in ihrem jetzigen Bestande gänzlich rückgängig zu machen.

Berlin, 6 Dec. Der „N. H. Z." wird von hier geschrieben: „Die wichtigste, von den hiesigen Zeitungen noch nicht gebrachte, Neuigkeit ist daß in einem der letzten Ministerconseils beschlossen worden: sofort nach Eröffnung des Landtags demselben eine neue Anleihe von 10 Millionen für Vermehrung der Flotte vorzulegen. Man ist der Genehmigung sicher. — Demselben Blatt zufolge wird der Oberpräsident v. Bonin wahrscheinlich auf seinem Posten in Posen verbleiben, das Abschiedsgesuch desselben soll noch nicht zur höchsten Entscheidung vorliegen. Man will wissen daß wegen Zurückziehung desselben mit Hrn. v. Bonin Verhandlungen stattgefunden hätten."

Berlin, 6 Dec. Den Hamb. Nachr. wird von hier telegraphirt: „Mehrere Regierungen verlangten Erklärungen wegen des Vorgehens Oesterreichs in der Sutorina, Frankreich hatte die Thatsache selbst den Regierungen signalisirt. Die Erklärungen Oesterreichs haben befriedigt. — Die Donaufürstenthümer-Angelegenheit ist erledigt. Die Mächte haben die Union der Fürstenthümer für die Lebensdauer des gegenwärtigen Hospodars Cusa bewilligt. Wegen des Interventionsrechts der Pforte verbleibt es bei den Bestimmungen des Pariser Protokolls vom 6 Sept. 1859. — Der preußische Gesandte bei der Pforte, Graf v. d. Goltz, kommt auf Urlaub nach Berlin."

Berlin, 6 Dec. Die Nat.-Ztg. schreibt: „Bei den hiesigen Wahlen ist es nur im ersten Wahlbezirk zu einem lebhaften Kampf gekommen. Obwohl nämlich auch in diesem die deutsche Fortschrittspartei die entschiedene Mehrheit hatte, so hatten doch schon in den Vorversammlungen mehrere derselben erklärt daß sie Hrn. Kühne ihre Stimmen geben würden; sie mißbilligten zwar ebenfalls sein Verhalten in der Militärfrage, hielten aber seine Mitwirkung bei der Prüfung des Budget für unentbehrlich. Wie schon gemeldet, erhielt Hr. Kühne so bei wiederholter Abstimmung die Majorität gegen Hrn. Twesten, welcher dann bei der zweiten Wahl mit einer erheblich größeren Stimmenzahl gewählt wurde. Bei der dritten Wahl siegte die Fortschrittspartei ebenfalls. Es wurden 538 Stimmen abgegeben: absolute Majorität 270. Geh. Justizrath Taddel wurde mit 279 Stimmen gewählt; Syndicus Duncker erhielt 246, Minister v. Roon 13 Stimmen. In den andern drei Wahlbezirken setzte, wie schon berichtet, die Fortschrittspartei ihre Candidaten überall sogleich bei der ersten Abstimmung mit sehr bedeutender Majorität durch. Da die HH. Waldeck, Schulze-Delitzsch und Virchow mehrfach gewählt sind, so werden mehrere Neuwahlen zu vollziehen seyn." — Indem wir das vollständige Verzeichniß der Abgeordnetenwahlen, sobald darüber eine officielle Mittheilung vorliegt, unter den Personalnachrichten nachtragen werden, theilen wir für heute nur noch einige auf bekanntere Namen gefallene Wahlen mit. Für die Stadt Crefeld wurde Professor v. Sybel in Bonn gewählt; für Hagen Friedrich Harkort in Wetter; für Köln Landgerichtsrath Bürgers; für Tilsit Frhr. v. Hoverbeck auf Nickelsdorf; für Marienburg Rechtsanwalt Forckenbeck; für Prenzlau Oberbürgermeister Grabow; für Liegnitz General v. Pfuel; für Ruklau Dr. Zabel, Redacteur der Nat.-Ztg.; für Rheinbach-Bonn Prof. Braun in Bonn; für Saarbrücken Prof. Virchow in Berlin; für Brandenburg General Stavenhagen und Gerichtsrath Parrisius; für Gymmersbach Appellationsgerichtsrath Leue in Köln; für Magdeburg Licentiat Krause in Berlin; für Breslau Präsident v. Kirchmann; für Danzig Kaufmann Behrendt; für Aachen fielen die Wahlen durchweg klerikal aus; gewählt wurden: Landgerichtsrath de Syo, Bürgermeister Baur in Eschweiler, Bürgermeister Contzen in Aachen; für den Kreis Königsberg Minister v. Patow und Präsident Lette; für die West- und Ostpriegnitz Geh. Justizrath Taddel, Stadtgerichtsrath Twesten und Geh. Regierungsrath Kerst in Berlin (letzterer wurde auch in Bromberg gewählt); für Görlitz Minister a. D. v. Gar

lowitz; für Delitzsch Buchhändler Fr. Duncker; für Solingen Präsident v. Rönne; für Hamm Prof. v. Sybel in Bonn; für Wiehl Appellationsgerichtsrath Leue in Köln; für Geldern Obertribunalsrath Peter Reichensperger in Berlin; für Pleschen-Krotoschin Dr. v. Niegolewski.

Berlin, 6 Dec. Gestern Abends fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt, an welcher auch der Kronprinz theilnahm. Dieselbe währte von 7 bis 11 Uhr. Als darin verhandelte Gegenstände werden der B. B. Z. vornehmlich einmal die Einberufung des Landtags, und dann die Stellung Preußens zum englisch-amerikanischen Conflict bezeichnet. Die Eröffnung des Landtags soll zum 13 Jan. beschlossen, die Frage: ob die Eröffnung durch den König in Person zu erfolgen habe, aber noch offen gehalten seyn. Im englisch-amerikanischen Conflict wird Preußen, dem Vernehmen nach, sich den Vermittlungsvorschlägen der übrigen Großmächte anschließen. Lord Hamilton, der im Auftrag der englischen Regierung hier verweilte um die Militäreinrichtungen Preußens zu studieren, und gestern Abends nach London zurückkehrte, dürfte bereits in der Lage seyn seine Regierung von der Auffassung Preußens zu unterrichten. — Nach Mittheilung der Kreuz-Ztg. haben sich, wie dieß auch uns von Wien gemeldet wurde, die Cabinette von Berlin und Wien über die Antwort geeinigt welche auf die ihnen zugegangenen dänischen Eröffnungen wegen der deutschen Herzogthümer ertheilt werden soll. Daß dieselbe bereits abgegangen, hat die Kreuz-Ztg. aber nicht gehört. — Der Z. f. Nordd. wird von hier geschrieben: „In diplomatischen Kreisen wird man seit einigen Tagen sehr unruhig; man erzählt sich daß den Ministern zugemuthet werde das Abgeordnetenhaus noch vor seinem Zusammentritt aufzulösen und neue Wahlen zu veranlassen. Das Volk sey nur irregeleitet; es habe guten Sinn, und erst kürzlich bei Gelegenheit des Monstre-Militärconcerts im Victoria-Theater habe beim Erscheinen des Königs das bis zur Decke gefüllte Haus seinen Enthusiasmus für das königl. Haus an den Tag gelegt; man müsse also dem Volk Gelegenheit geben sich noch einmal auszusprechen, und es natürlich vorher über seine wahren Gefühle, die durch die Agitation der Fortschrittspartei nur getrübt seyen, aufklären. Daß solche Unterstellungen in den militärischen Kreisen Unterstützung finden, ist schon glaublich, eben so glaublich aber daß, wie versichert wird, das Ministerium ihnen nicht entgegentreten kann, einmal weil daselbe selbst sich in irrigen Auffassungen und Anschauungen über die Volksstimmung verrannt hat, sodann aber weil es von solchen Unterstellungen nichts weiß." — Der französische Bevollmächtigte de Clercq hütet seit einigen Tagen wegen Unwohlseyns das Zimmer; nach seiner Wiederherstellung wird sich derselbe nach Paris begeben. — Das Bankhaus Platho und Wolff hat eine abermalige Zahlung von 20,000 fl. als Ertrag der Sammlungen des Nationalvereins zu Gunsten der Flotte an das Kriegsministerium abgeliefert. — Der Justizminister v. Bernuth hat den ältern unbesoldeten Gerichtsassessoren bei dem hiesigen Stadtgericht vor kurzem Gratificationen im Betrag von 110 bis 160 Thlrn. auszahlen lassen.

⊥ **Berlin,** 7 Dec. Die Wahlschlacht ist geschlagen. Doch lassen sich die Ergebnisse noch nicht ganz sicher übersehen, da unsere Zeitungen von den Telegraphendräthen einen gar spärlichen Gebrauch machen. Selbst die Stern-Zeitung hielt es in ihrem Abendblatt allein für nöthig den Wahlsieg von drei Ministern früher als die andern mitzutheilen. So viel steht fest daß bei uns keine der frühern Wahlen eine gleich gründliche Umwandlung des frühern Abgeordnetenhauses bewirkt hat, und andererseits daß Talente und Kenntnisse niemals so niedrig im Preis standen. Nimmt man noch hinzu die bisher völlig unbekannte Erwählung mehrerer Zeitungsredacteure, so ist die Hauptsache gesagt. Daß die Regierung, so sehr sie sich auch sträuben mag, und so hochfahrend der Ton ist den das officielle Blatt anschlägt, in ihren Geldforderungen behutsam seyn muß, ließ sich mit Sicherheit voraussehen, da selbst die klerikale Partei ihren Wählern gegenüber in dem Sinne bestimmte Verpflichtungen übernommen hat. Wie früher im Herrenhause mit der Grundsteuer, wird es dießmal im Abgeordnetenhause mit der Militärfrage gehen, und hätten die kleinen Herren nicht so sehr zur Unzeit mit ihrem Beutel gekargt, so würde seinerseits das Volk zu Militärbewilligungen geneigter seyn.

** **Breslau,** 6 Dec., Abends halb 9 Uhr. Ich muß meinen Brief noch vor völliger Beendigung des Wahlkampfes absenden, welcher wohl bis gegen 10 Uhr dauern wird. v. Kirchmann, der bekannte frühere Abgeordnete, Appellationsgerichtspräsident z. D., hat als Candidat der „Fortschrittspartei" den Sieg mit 210, v. Karnall, Candidat der Verfassungstreuen, mit 218 Stimmen errungen. Ueber den dritten schwankt die Wahl noch. Die Entscheidung lag dießmal völlig in den Händen der conservativen Partei, da die beiden andern sich an Kräften ziemlich gewachsen zeigten, aber jeder Versuch der Verfassungstreuen, sowie der Fortschrittspartei, die Conservativen zu einem Compromiß zu bewegen, war vergebens. Letztere enthielten sich vielmehr der Abstimmung; nur bei Karnalls Wahl stimmten 16 für ihn, und sicherten so den Verfassungstreuen den Sieg. Gegenwärtig wird wieder ein Versuch gemacht die Conservativen zur Stimmabgabe für Röpell, den Constitutionellen, gegen Laßwitz zu gewinnen; lassen sie sich dazu nicht bestimmen, so siegt Laßwitz, der bei der ersten Abstimmung eine Majorität von 9 Stimmen hat. In der Provinz sind nach den bisherigen Nachrichten mit Ausnahme eines conservativen Landraths — in Neumarkt — und des constitutionellen Wachler — ebendaselbst — meist Candidaten der Fortschrittspartei durchgekommen.

Oesterreich. **Salzburg.** Der Kaiser hat die Niederreißung der Festungswälle und die Erweiterung der Stadt Salzburg genehmigt, und damit einen allseitigen Wunsch der Bewohner erfüllt. (B. u. Sch.-Z.)

○ **Wien,** im Dec. Noch immer beschäftigt die Reichsräthe und die Minister die Frage: ob und unter welchen Modalitäten das Budget, die Staatsrechnungsabschlüsse und die verschiedenen Steuer- und Creditsprojecte des Finanzministers der Berathung der der jetzt tagenden Reichsvertretung unterzogen werden sollen.*) Diejenigen welche für die Vorlage sprechen — und merkwürdig genug, sollen die Hauptredner sich weder unter den Ministern noch unter den Reichsräthen, sondern in noch höheren Kreise bewegen — stellen folgende Motive in den Vordergrund: der Reichsrath und mit ihm die gesammte Februarverfassung wird discreditirt, wenn der wichtigste Gegenstand der Thätigkeit constitutioneller Versammlungen, der Staatshaushalt, seinen Berathungen entzogen bleibt; das Volk erwartet vom Reichsrath die Herstellung der Valuta und das Verschwinden des Deficits, und es ist gefährlich aus formalen, seinem Verständnisse ferne liegenden Gründen seinen Wünschen entgegenzutreten, und es ist endlich weder recht noch billig daß die Länder die treu an Kaiser und Reich, Gesetz und Verfassung halten, des hohen Rechts der Selbstbesteuerung deßhalb beraubt werden weil andere grollend vom gemeinsamen Vaterland sich abkehren und den gemeinsamen Rath zu beschicken sich weigern. Hiegegen wissen nun die Männer welche die Vorlage bestreiten, folgendes geltend zu machen: der Reichsrath in seiner gegenwärtigen Gestalt ist nicht der weitere im Sinn des Octoberdiploms und der Februarverfassung; er ist es nicht, weil Ungarn, Croatien und Slavonien, Siebenbürgen und Venedig mit Mantua in ihm nicht vertreten sind, und weil für alle diese Länder, mit Ausnahme der beiden letztgenannten, noch nicht jedes gesetzliche Mittel sie zur Wahl ihrer Vertreter zu veranlassen, erschöpft, ja nicht einmal die Art bestimmt ist wie ihre Vertreter gewählt werden sollen; an eines derselben, nämlich an Siebenbürgen, ist sogar die Mahnung zur Festsetzung des Wahlmodus und sonach zur Wahl selbst zu schreiten noch nicht ergangen. Solange aber der Reichsrath nicht zum weiteren im Sinne der Verfassung geworden, ist er in Finanzfragen nicht competent, er kann die Staatsrechnungen nicht gutheißen, das Budget nicht feststellen, zu neuen Steuern und Anlehen wie zur Ordnung des Geldwesens die Zustimmung nicht ertheilen, ja selbst in diesen Angelegenheiten auch nur zu rathen und zu meinen ist er nicht berechtigt, und diese Rechtslage bleibt ganz dieselbe ob Wahrscheinlichkeit vorhanden sey die nichtvertretenen Länder zur Beschickung des Reichsraths zu bestimmen oder nicht, und ob nun das Budget als ein Ganzes oder, wie es einmal vorgeschlagen wurde, bloß in seinen die Länder des engeren Reichsraths betreffenden Theilen zur Vorlage gebracht wird, als disjecta membra poëtae. Es gibt allerdings Lagen im Leben der Führer und Vertreter der Völker, wo diejenigen aus ihnen sich um das allgemeine Wohl verdient machen, welche ungeachtet des vollen Gefühls der Verantwortung die sie dadurch übernehmen, kühn die Schranken ihres Wirkungskreises überschreiten, und das thun was der Augenblick in seiner gebieterischen Nothwendigkeit erheischt. Ein Maria Theresien-Kreuz dem Officier der ohne Auftrag im Moment der Entscheidung die feindliche Batterie erstürmt! Allein eine solche Lage ist gegenwärtig nicht vorhanden. Selbst wenn der versammelte Reichsrath einstimmig für die ministeriellen Vorlagen votirte, wird dieses Votum für die große Hälfte des Reichs, die im jetzigen Reichsrath sich nicht vertreten findet, ohne Einfluß seyn. Im Gegentheil werden viele aus diesen Ländern die aus dynastischer Gesinnung, oder aus Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des ferneren Bestandes des Reichs, es naturgemäß und löblich finden daß die Regierung ungeachtet der ihr dadurch erwachsenden Verantwortung noch fortan die Steuern erhebe und Anlehen schließe und sonst für die Fortführung des Staatshaushaltes sorge, es als eine gehässige Prätension von Seite des gegenwärtigen Reichsraths betrachten im Namen und auf Kosten von Ländern die er nicht vertritt eine Zustimmung oder einen Rath auszusprechen. Auch auf dem Geldmarkt würde eine solches Votum nur von geringem Gewicht seyn, eben weil ihm die Berechtigung und die bekräftigende Zustimmung des ganzen Volks fehlte. Allein verhehlen wir es nicht: auf eine einträchtige Annahme oder Bevorwortung der ministeriellen Anträge ist nicht zu zählen. Abgesehen von der jetzt noch nicht zu beantwortenden Frage: ob sie eine solche

*) Nach unsern Nachrichten, die uns aus guter Quelle zugekommen, wären die Zweifel im Sinne der Vorlage gelöst. Indeß die Vorlage ist noch nicht erfolgt, und so mag man denn auch eine Gegenstimme hören.

Annahme verdienen, d. i. ob sie wirklich die nöthigen Ersparnisse und Reformen im Staatshaushalt enthalten, und Bürgschaften für die allmähliche Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben und die Herstellung der Valuta gewähren, werden die Tschechen und Polen schon wegen ihrer Ansicht von der Autonomie der einzelnen Kronlande, gegen einen großen Theil der ministeriellen Vorlagen sich aussprechen; werden die Männer die von Comitaten und Gauen mit hochadeligen Obergespanen und Gaugrafen träumen, die Gelegenheit ergreifen um in den Finanzvorlagen den modernen Staat mit seinen Bedürfnissen und Steueransichten anzugreifen; werden die Ultraliberalen ihr Votum an Zugeständnisse knüpfen, die zu ertheilen die Regierung Anstand nehmen dürfte, und werden manche Abgeordnete, namtlich jene der ärmeren Provinzen, aus Furcht vor den Gefühlen und Vorurtheilen ihrer Committenten nicht wagen neuen Auflagen oder Anleihen zuzustimmen. Auch ist sehr die Frage ob das Vertrauen welches die Mehrheit des Reichsraths dem Minister v. Schmerling zollt, auf alle seine Collegen und namentlich auf den Finanzminister sich erstrecke, und ob darum der Einfluß des Gesammtministeriums groß genug sey die einer siegreichen Votirung des Budgets entgegenstehenden Factoren zu gewältigen? Das Schicksal der ministeriellen Vorlagen wird und kann darum kein anderes seyn als daß sie im günstigsten Fall eine kleine Majorität erlangen, und diese wird durch die Heftigkeit der Debatte und die Ausfälle auf vergangene und gegenwärtige Zustände und Absichten in ihrer Wirkung auf Volk und Börse mehr als abgeschwächt seyn. Wir sehen also daß von der Vorlage und der Votirung des Budgets weder eine rechtliche noch eine moralische Wirkung zu gewärtigen ist. Allerdings fordern manche Stimmen aus den Provinzen die Berathung des Budgets, allein es sind solche welche, wie es in Zeiten des Bedrängnisses allzu häufig geschieht, das nächstliegende Mittel stets für das beste halten, ohne darüber nachgedacht zu haben ob es das wahre und richtige, das zum Ziel führende sey. Es sind das dieselben Stimmen welche zur Zeit einer Theuerung nach Ausfuhrverboten, zur Zeit einer Handelskrisis nach Prohibitionen, zur Zeit eines Aufstandes nach Concessionen an die Rebellen schreien; der Gedanke der in ihnen sich kund gibt reicht nicht über den nächsten Tag hinaus. Dem was wir hier sagten, wird, wir zweifeln nicht, von den verschiedensten Seiten her die Entgegnung werden: „Was wir von dem Schicksal der ministeriellen Vorlagen im engern Reichsrath verkünden, werde in noch höherem Maß im weitern sich erfüllen; das Ministerium gewinnt nichts wenn es seine Vorlagen verschiebt." Hierauf erwiedern wir: es erlangt im weitern Reichsrath als Preis seiner Kämpfe das was ihm der engere nie gewähren kann, ein für das Volk wie für die Regierung vollkommen rechtsverbindliches Budget, ein neues Band für die Einheit des Reichs, und endlich wird schon der Zusammentritt des weitern Reichsraths ein solcher Sieg des Ministeriums, ein solcher Beweis seiner Festigkeit und Staatsklugheit und des engen Bundes zwischen ihm und dem Thron seyn, daß sein Einfluß auf den Reichsrath weit kräftiger sich gestalten wird. Es ist in letzter Zeit der vermittelnde Gedanke aufgetaucht die Finanzfragen an den engern Reichsrath nicht zur Votirung, sondern zur Niedersetzung eines vorberathenden Ausschusses zu bringen. Der Vorschlag beseitigt viele der Bedenken gegen die Vorlage, allein er beseitigt noch gründlicher die Vortheile die man sich von ihr verspricht. Man erkauft, sagen seine Vertheidiger, durch eine kleine Illegalität einen großen Gewinn an Zeit, die Berathungen im Ausschusse sind beim Zusammentritt des verstärkten Reichsraths bereits beendet; allein zuverlässig wird bei diesem Zusammentritt die erste Forderung der dann neu vertretenen Länder seyn daß auch ihnen das Recht der Vorprüfung der Vorlagen im Aus chuß eingeräumt werde, und wer würde die eiserne Stirne haben ihnen diese gerechte Bitte abzuschlagen. Die Berathung im Ausschusse wird daher wieder beginnen müssen, die Bemühungen der Zwischenzeit sind rein verloren, und die Abwesenheit der Ausschußmitglieder in den während derselben Zeit sich versammelnden Landtagen würde schwer empfunden werden. Unser Rath ist daher — gegenüber den Ministern: legt nichts vor! und gegenüber den Reichsräthen: lehnt die Berathung in jeder Form ab! Ja wir können, ergriffen vom Ernst der Lage, nicht umhin dem einen oder andern der eingangserwähnten Redner zu Gunsten der Vorlage geheimere und gefährlichere Motive als die von ihnen zur Schau getragenen zur Last zu legen: „Und wie, wenn das Budget im engern Reichsrath nicht durchgeht, wenn manche seiner Theile, z. B. das Budget des Militärs und der Marine, beanstandet und reducirt werden, ist dieß nicht vielleicht ein Mittel das Ministerium Schmerling zum Sturz zu bringen? Oder umgekehrt, wenn es durchgeht, wenn manche Steuern, an die man in den Ländern des engern Reichsraths gewöhnt ist, z. B. die Grundsteuer, die Stempeln und Taxen, das Tabakmonopol und dgl., unbeanstandet bewilligt werden, kann nicht gerade diese Zustimmung als Mittel dienen der Bevölkerung Ungarns zu zeigen daß sie vom österreichischen Reichsrath nichts gutes, nichts dem alten Recht zusagendes zu erwarten habe? Ist es endlich nicht leichter in einer nicht verantwortlichen Körperschaft, deren Votum ohne Rechtswirkung ist, über die Minister und ihre Elaborate das Urtheil zu sprechen, als in einer Versammlung die mit dem Recht auch die Pflicht übernommen hat den Staatshaushalt in allen Wechselfällen aufrecht zu erhalten!" Caveant consules ne quid respublica detrimenti capiat.

Wien, 6 Dec. In der zweiten Hälfte der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses (siehe unser gestriges Hauptblatt) erlitt das Ministerium eine, wenn auch ungefährliche, Niederlage. Mit der Ablehnung des Gesetzentwurfs über die Trennung der Justiz von der Administration war nämlich das Elaborat des Ausschusses noch nicht völlig erledigt; außer diesem Gesetzentwurf lag dem Hause noch ein zweiter vor, durch welchen die Zuständigkeit der Gerichte rücksichlich gewisser Uebertretungsfälle wiederhergestellt werden soll. Der Ausschuß beantragte, daß mit Ausnahme der durch die Ministerialverordnung vom 2 April 1858 den politischen Behörden zugewiesenen Uebertretungen der Meldungsvorschriften, alle anderen Uebertretungen den ordentlichen Gerichten zugewiesen werden mögen. Im Zusammenhang damit beantragte er die Außerkraftsetzung der kaiserlichen Verordnungen vom 20 Juni 1858 und 11 Mai 1854. Die erstere Verordnung weist 57 verschiedene Species von Uebertretungen dem politischen Wirkungskreise zu, darunter auch: Rückkehr eines Verwiesenen oder Abgeschafften, Diebstähle, soweit sie in die Kategorie der Uebertretungen gehören, öffentliche Beschimpfungen und Mißhandlungen, Verletzungen der Sittlichkeit, verbotene Spiele u. s. w.; die letztere Verordnung überträgt den in den Hauptstädten der Kronländer befindlichen Polizeibehörden 18 verschiedene Arten von Uebertretungen. Der Staatsminister sprach sich nun Namens der Regierung dahin aus: daß von der Verordnung des Jahres 1858 abgegangen werde, empfahl jedoch dem Hause sich damit zu begnügen daß jene Competenz für Uebertretungen festgehalten werde, wie sie durch die Verordnung des Jahrs 1854 normirt wurde. Er erklärte: er könne dem Grundsatz daß eine Polizei- oder politische Behörde nie das Strafrichteramt ausüben solle unmöglich zustimmen, glaube vielmehr daß die Reihe der sogenannten culposen Uebertretungen der Competenz der Polizei-, respective politischen Behörden zustehe. Der Staatsminister fand für diese Ansicht nur wenig Gleichgesinnte; die Majorität des Hauses erblickte vielmehr in dem Antrag des Ausschusses die erwünschte Gelegenheit zum mindesten auf diesem Gebiete dem Bedürfniß nach Trennung der Justiz von der Administration Abhülfe zu verschaffen, und Professor Herbst gab dem unbehaglichen Gefühl Ausdruck welches sich des Hauses bemächtigt hatte als es den Staatsminister für die Aufrechthaltung einer, wenn auch etwas beschränkten, polizeilichen Jurisdiction plaidiren hörte. Der Antrag des Staatsministers auf Reactivirung der Verordnung des Jahrs 1854 vereinigte für sich nur eine unansehnliche Minorität, und es konnte dem Ministerium kaum zur besondern Befriedigung gereicht haben den Gesetzesentwurf in der ihm vom Ausschuß gegebenen Fassung ohne jede Aenderung angenommen und sofort die dritte Lesung passiren zu sehen. Das was das Haus heute zum Beschluß erhob, ist zwar nur ein schwaches Surrogat für das was es mit dem ganzen Gesetzesentwurf ursprünglich bezweckte; allein auch dieses Resultat wird seine wohlthätigen Folgen äußern: die Polizei wird in Zukunft nicht mehr seyn als sie eben seyn soll — die Sicherheitsbehörde, enthoben der unnatürlichen Aufgabe des Rechtsprechens, entkleidet jedes richterlichen Gewandes! (Ostd. Post.)

Wien, 7 Dec. Der „W. C." zufolge hat sich die letzte Ministerconferenz mit der Frage der Regelung der künftigen Verhältnisse der Nationalbank zum Staate beschäftigt. Hr. v. Plener soll ein umfassendes Elaborat der Conferenz vorgelegt haben. Die Berathungen derselben über diese Frage sollen noch nicht abgeschlossen seyn. — Wie „O. u. W." vernimmt, soll zwischen den böhmischen Abgeordneten eine Unterhandlung in der Schwebe seyn, um die schroffen Gegensätze der in zwei Lager getheilten Abgeordneten Böhmens auszugleichen. — Das k. k. Staatsministerium hat die Erd- und Maurerarbeiten bei dem Bau des k. k. Hof-Opernhauses nach dem Antrag des Baucomité's an den Architekten und Stadtbaumeister Joseph Hlavka übertragen. Der Bau des Opernhauses wird sonach unverweilt in Angriff genommen, und nach Zulässigkeit der Witterung fortgesetzt werden.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Der gewesene ungarische Landtagsdeputirte Albr. v. Nemeth ist zuerst der kriegsgerichtlichen Procedur verfallen. Die Veranlassung ist nach dem „Vaterland" folgende: Bei der am 18 Nov. stattgefundenen Comitatsauflösung in Erlau begab sich das Municipium in corpore zu dem Erbobergespan Erzbischof v. Bartakovics um Abschied zu nehmen, wobei Hr. v. Nemeth als Sprecher fungirte. Während seiner Ansprache trat ein Gendarmerie-Lieutenant in den Saal, um die versammelten Beamten zum Auseinandergehen aufzufordern. Hr. v. Nemeth ließ sich jedoch in seiner Ansprache nicht stören, und beendete dieselbe. Dem sich entfernenden Officier rief er noch nach: „Ich heiße Albrecht v. Nemeth!" Das soll die Veranlassung des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens seyn. Am 27 Nov. erhielt

Hr. v. Nemth die schriftliche Aufforderung sich beim Regimentscommando in Gyöngyös zu stellen, was er auch that. Hr. v. Nemeth wurde bereits einmal verhört, und befindet sich auf freiem Fuß. Die Untersuchung wird bei dem genannten Regimentscommando geführt.

Pesth, 7 Dec. Verläßliche Nachrichten bezeichnen es als unzweifelhaft daß die Einstellung aller Municipalversammlungen in Siebenbürgen bevorsteht. Man erwartet die bezügliche Publication morgen (Sonntag) in Klausenburg. Die Municipalbehörden sollen, wie dieß in Ungarn geschehen, reorganisirt werden, und eine besondere später erfließende Instruction wird die Bildung der Municipalausschüsse regeln. Ehe diese Maßregeln nicht durchgeführt sind, wird die Einberufung des siebenbürgischen Landtags nicht erfolgen. (T. d. Pr.)

Klausenburg, 6 Dec. Gleich nach der heut um 2 Uhr Nachmittags erfolgten glücklichen Ankunft des Gouverneurs Grafen Crenneville bewillkommte ihn eine zahlreiche romanische Deputation von beinahe allen Comitaten und Districten Siebenbürgens mit dem Erzbischof Sullutz an der Spitze. (T. d. Oestr. Ztg.)

Venedig. Die „G. di Venezia" schildert den Theaterabend vom 3 d. M. im Apollo-Theater: „Das taghell beleuchtete Theater war in allen Räumen überfüllt; in sämmtlichen Logen befanden sich Damen im festlichsten Schmucke. Der Kaiser wurde mit den lebhaftesten Zurufen empfangen, die sich nach der Volkshymne, welche das gesammte Publicum stehend anhörte, und als Se. Majestät das Haus verließ, mit gleicher Wärme wiederholten. — Bei der am 3 d. abgehaltenen Revue schritt der Kronprinz Erzherzog Rudolph die Reihen der Soldaten ab, und grüßte sein Regiment, als er vor die Front desselben gelangte und es augenblicklich erkannte, in der huldvollsten Weise. Nach der Revue wandelte der Kaiser ohne irgendwelche Begleitung ganz allein durch die dichtgedrängte Volksmenge."

Aus **Ragusa**, vom 2 Dec., wird der C. C. geschrieben daß der französische Consul Hecquard dort bereits am 29 v. M. aus Scutari eintraf, und die Consuln Rußlands, Englands und der Türkei vergeblich zu einem Protest gegen den Einmarsch der Oesterreicher in die Sutorina zu überreden suchte. Am Tag des Ausmarsches des Generals Rodich postirte Hr. Hecquard sich in der Uniform eines Zuavenofficiers am Thor, und notirte alle vorbeimarschirenden Truppentheile auf, worauf er sich an Bord des großen Liniendampfers „Napoleon," der bei Antivari vor Anker liegt, zurückbegab. Die Expeditionscolonne bestand aus zwei Bataillonen von Alemann-Infanterie, aus einer Raketen- und einer fünfpfündigen Batterie, einer verstärkten Pionierabtheilung und einer Jägerdivision, im ganzen noch keine 5000 Mann. Luka Vukalovich hatte die meisten seiner Kanonen rechtzeitig nach Grahovo in Sicherheit gebracht. Die Zerstörung der Batterien nahm nur wenige Stunden in Anspruch, und noch vor Einbruch der Nacht kehrte das Corps mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen und mit Feldzeichen an den Mützen, mit einer Avant- und Arrièregarde und Flankendetachements nach Ragusa zurück. Die Bewohner der längs der Marmonstraße liegenden Orte hatten in neugieriger Weise während des Vorbeimarsches der Truppen Spalier gebildet.

Großbritannien.

London, 6 Dec.

Auf dem indischen Amt ist gestern die telegraphische Nachricht eingetroffen daß Lady Canning, die Gemahlin des Generalgouverneurs von Indien, am 18 Nov. in Calcutta gestorben ist. Sie war die älteste Tochter des sel. Lord Stuart de Rothesey aus seiner Ehe mit einer Tochter des Grafen Hardwick, die er im Jahr 1835, als er noch Hon. C. J. Canning war, geheirathet hatte. Die Verstorbene war 44 Jahre alt.

Lord Palmerston hatte in den letzten Tagen verschiedene Conferenzen mit dem Herzog v. Cambridge, dem Kriegs- und Flottenminister. — Der Dampfer „Australasian" von der Cunardlinie ist von der Regierung zum Transport von Truppen nach Canada gemiethet worden. — In Portsmouth ist durch Anschlag an den Werften bekannt gemacht worden daß sämmtliche Mannschaften abbezahlter Schiffe, die einen Monat auf Urlaub waren, aufgefordert werden sich sofort auf ihre resp. Schiffe zurückzubegeben. Dieß in Verbindung mit anderen Verfügungen der Admiralität scheint darauf hinzudeuten daß die Regierung entschlossen ist Anfangs Januar ein starkes Geschwader nach den nordamerikanischen Gewässern zu entsenden, für den Fall daß die amerikanische Regierung die geforderte Genugthuung verweigern sollte. — Die Eisenfregatte „Warrior" ladet gegenwärtig in Portsmouth 760 Tonnen Kohlen, und wird im Fall eines Kriegs mit Amerika ohne Verlust zum activen Dienst verwendet werden. Damit wird Gelegenheit geboten seyn die Tüchtigkeit dieser neuen Kriegsmaschinen praktisch zu erproben. — Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres, die bekanntlich jetzt im Stabe M'Clellans angestellt sind, haben, wie es heißt, von ihren Angehörigen die Aufforderung erhalten, im Fall eines Kriegs zwischen England und den Vereinigten Staaten, den Dienst der letzteren zu verlassen und nach Europa zurückzukehren.

Wie schon gestern (in unserm Londoner △ Brief) kurz erwähnt, hat Hr. Bright, bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle zu Rochdale, einer blühenden kleinen Fabrikstadt in Lancashire, eine dießmal in der That bedeutende Rede gehalten. Es waren 240 Gäste anwesend, und der Mayor der Stadt führte den Vorsitz. Als Einleitung zu der Rede womit der Gefeierte die ihm ausgebrachte Gesundheit beantwortete, verlas er einen (aus Midhurst in Sussex datirten) langen Brief Cobdens, in welchem dieser sich weitläufig über die amerikanische Angelegenheit ausspricht, und dringend zur Besonnenheit mahnt. Man möge kein Urtheil fällen bevor nicht die Rückantwort der amerikanischen Regierung bekannt sey, man möge vor allem das Gutachten der brittischen Kronjuristen nicht als ein endgültiges Urtheil ansehen. Denn hier handle es sich nicht um eine einseitige Auffassung, sondern um eine Auslegung des Völkerrechts die den amerikanischen Juristen eben so wie den englischen zustehe. Möge aber der juridische Entscheid wie immer ausfallen, durch eine Berufung an Waffengewalt sey eine befriedigende Lösung auf keinen Fall zu erwarten. Hr. Cobden befürwortet eine vollständige Revision des internationalen Seerechts, namentlich in Betreff der Handelsmarine in Kriegszeiten, und spricht am Schlusse seines Briefs die Ueberzeugung aus daß jedwede Einmischung Englands oder Frankreichs in die amerikanischen Angelegenheiten, sey es vermittelst Aufhebung der Blokade oder durch Anerkennung des Südens, den Krieg nur länger und blutiger machen würde. Zuletzt könnte daraus ein Sklavenkrieg entstehen, der möglicherweise die Zerstörung der ganzen amerikanischen Baumwollcultur zur Folge hätte. Hr. Bright sprach sich seinerseits ungefähr folgendermaßen aus: „Man hat in mehreren Zeitungen die Behauptung aufgestellt daß der Abfall des Südens vom Norden viel Aehnlichkeit mit dem Abfall der amerikanischen Colonien von England habe. Das ist eine irrige Auffassung. Im Jahr 1780 hatte es sich darum gehandelt: ob ein corrumpirtes Ministerium in Downingstreet mit seinem Wahlflecken verschachernden Parlament 3 Millionen unvertretener Colonisten ohne deren Genehmigung besteuern dürfe. Dagegen war der amerikanische Süden im allgemeinen Congreß zu Washington über Gebühr vertreten, hatte daselbst 20 Mitglieder mehr als ihm von Rechtswegen zukamen. Somit kann von einer Aehnlichkeit beider Revolutionen nicht die Rede seyn. Von anderer Seite wird der Tarif als Hauptgrund der Losreißung angesehen. Doch wird kein einziger Amerikaner dieser Ansicht beistimmen. Denn obwohl das südliche Element ununterbrochen die Oberhand im Congresse hatte, blieb der hohe Schutzzolltarif doch bestehen, und, abgesehen von kleinen Differenzen, war dieser Gegenstand niemals Grund bedeutender Zerwürfnisse. Die Sklavenfrage war es die sich seit dreißig Jahren fortwährend in den Vordergrund gedrängt hat, und wenn der Süden sich losreißen will, geschieht es um sich den Stimmen derjenigen zu entziehen die das Gebiet der Sklaverei eindämmen wollen. Was ist nun Englands Aufgabe? Antwort: Strenge Neutralität. Allerdings haben wir uns Amerika wie Italien gegenüber bisher neutral verhalten, doch haben sich den Nordstaatlichen unsere Sympathien durchaus nicht so warm zugewendet wie den Italienern. Nur wenige unserer Staatsmänner, der Herzog v. Argyll und Lord Stanley allenfalls, sprachen sich über die Vereinigten Staaten in liberaler, billiger und freundlicher Weise aus. Dagegen hat Graf Russell die Sache von einem falschen Gesichtspunkt dargestellt, als er in Newcastle sagte: der Norden kämpfe um seine Herrschaft und der Süden um seine Unabhängigkeit, und in der Times ist seit der Erwählung Lincolns nicht ein einziger ehrenhafter, freundlicher Artikel über Amerika erschienen. Hätte der Norden die Trennung des Südens ohne Einsprache gestattet, dann wäre der Demokratie gesagt worden daß sie Fiasco gemacht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich einer feigen Handlung schuldig gemacht habe. Dieselben guten Freunde sagen nun: mit der amerikanischen Freiheit sey es zu Ende, denn die Habeas-Corpus-Acte sey suspendirt, und noch manche andern Gerechtsamen seyen bedroht. Haben wir während des irischen Aufstandes vom Jahr 1848 nicht etwa dasselbe gethan, und welche Rücksichten würde unsere Regierung wohl auf die persönliche Freiheit des Einzelnen nehmen, wenn eine feindliche Armee im Angesicht von London lagerte? Man sagt: es wäre für uns ersprießlicher wenn die Vereinigten Staaten sich in zwei, oder, wie Sir Edward Lytton prophezeit hat, gar in vier oder fünf getrennte Reiche zerschlügen. Das ist ein gemeiner Beweis, und ich meinerseits sähe lieber den ganzen amerikanischen Continent in einen einzigen großen Staatenbund vereinigt, mit Freiheit, Gleichheit und Gesetzlichkeit und ohne Zollämter. Was die Gefangennahme der südstaatlichen Agenten betrifft, so war sie allerdings eine schlechte und unpolitische Handlung; doch ist sie möglicherweise ohne Ermächtigung der Regierung vorgenommen worden, und in diesem Fall würde diese zweifelsohne genügende Genugthuung nicht verweigern. Keine Regierung hat bei Behandlung derartiger Rechtsfragen weiseren und maßvolleren Entschließungen Raum gegeben als eben die amerikanische. Und wenn man sagt daß dieß nicht das erstemal sey daß uns von ihr eine Beleidigung angethan wird, daß dergleichen sich

wiederholen wird, so ermahne ich um so mehr zur Besonnenheit. Bedenken wir wie wir in den russischen Krieg hineintrieben, der uns 100 Mill. Pf. St. und das Leben von 40,000 Landsleuten kostete, der unsern Handel beschädigte und die stehenden Heere von ganz Europa verdoppelte, ohne daß auch nur ein einziges der angestrebten Ziele erreicht worden wäre. Bedenken wir auch wie viele unserer Landsleute seit 15 Jahren nach Amerika ausgewandert sind. Nur die schamloseste Verleumdung könnte uns mit diesen in einen Krieg verwickeln. Wenige Jahre noch, und die 20 Millionen des Nordens werden zu 30 und 50 Millionen angewachsen seyn. Möchten sie dann nicht sagen können daß das englische Volk, dem sie entsprungen, mit eisiger Kälte zugesehen habe als ihre Drangsale am größten waren." (Allgemeiner Beifall.)

Times und Globe kritisiren Hrn. Brights amerikanische Rede mit Bitterkeit. Burke habe einst von dem Hauptdemagogen Frankreichs gesagt: „Ihr Liberalismus ist nicht liberal, ihre Humanität ist wild und brutal." So könne man von Hrn. Bright sagen daß seine Friedenspredigten nicht friedliebend seyen. Er vermöge nicht Versöhnlichkeit zu predigen, ohne seinen Gegnern Verdrehung und Verleumdung vorzuwerfen. Er selbst lasse sich die gröbste Entstellung zu Schulden kommen. Er sollte z. B. wissen daß Süd-Carolina schon vor dreißig Jahren unter dem Namen „Nullification" einen Losreißungsversuch machte, um einen Tarif zu hintertreiben der das kurz vorher eingeführte Schutzzollsystem verschlimmerte.

Times und M. Herald legen dem Schreiben des greisen Generals Scott keine Wichtigkeit bei. Der General, bemerkt das letztere Blatt, sey schon als Soldat und geborner Virginier von einem besseren Geiste beseelt als die eigentlichen durch und durch demokratischen Yankees; aber wenn selbst Scott die Verletzung der brittischen Flagge als eine Kleinigkeit zu betrachten scheine, so habe man von einem Hrn. Seward gewiß nichts gutes zu hoffen. Die Times (wie bereits erwähnt) begegnet dann den amerikanischerseits angerufenen Präcedenzfällen, in denen Engländer von dem Durchsuchungsrecht einen sehr weiten Gebrauch gemacht, mit dem Satz: „Ein Unrecht, hundertmal begangen, wird dadurch nicht zum Recht. Die Blätter der Geschichte (fährt sie fort) strotzen von Gewaltthaten und Verbrechen, aber kein Moralphilosoph führt diese Thaten als Beweis dafür an daß dieselben Handlungen heutzutage etwas tugendhaftes sind. Wenn das Washingtoner Cabinet behaupten will daß wir im Jahre des Heils 1861 uns von seinen Kreuzern jede Schmach anthun lassen müssen welche unsre Vorfahren je einer neutralen Flagge zufügten, so wissen wir wie die Sache zwischen uns ausgehen wird. Will es dagegen nicht so weit gehen, dann gehören diese Aufwärmungen lang in Vergessenheit begrabener Fälle nicht zur Sache und sind an sich ein Bekenntniß der Schwäche. Mit solchen Präcedenzfällen ist gar nichts bewiesen. Einen französischen Präcedenzfall aus dem Jahr 1804 wird die Welt nicht leicht vergessen, denn das Opfer desselben hieß Herzog v. Enghien. Aber die Franzosen wären nicht wenig verwundert wenn die Amerikaner sich deßhalb berechtigt glaubten bei Havre zu landen, und den Capitän irgend eines conföderirten Schiffes fortzuschleppen. . . . Wir Engländer sind so wenig unbefleckt wie andere Leute. Als wir zugleich stark und jähzornig waren, thaten wir manches was nicht zu rechtfertigen ist. Wir fochten uns dann aus der Klemme heraus, allein wir glaubten nie daraus Präcedenzfälle machen zu können, noch waren andere Nationen je gewillt sie als solche gelten zu lassen. Das Völkerrecht beruht zwar auf Präcedenzfällen, aber seine Regeln leitet es von dem maßgebenden Beispiel nur jener Handlungen ab welche von allen Nationen gebilligt würden. Die modernen Gewaltthaten wurden fast unwandelbar gegen schwache Nationen begangen, und erfuhren nur die allgemeine Mißbilligung der Menschheit. Die Amerikaner verletzten ohne Gefahr die territorialen Rechte der Türkei oder des kleinen Staats von Neu-Grenada, und es war nicht möglich durch einen Krieg zu ermitteln was andere Nationen davon dachten. Wir Engländer dagegen behaupteten unser auf die Spitze getriebenes Recht gegen den Starken wie gegen den Schwachen, und gerade die Acte deren sich die Bostoner Juristen als Präcedentien gegen uns bedienen möchten, waren die Ursache daß der ganze Norden gegen uns Bündnisse schloß. Das Völkerrecht wie das Landesgesetz ändert sich mit den Bedürfnissen der Gesellschaft, und General Scott wie seine Freunde in Amerika müssen als Völkerrecht ansehen nicht was wir oder andere vor Alters gethan haben, sondern was man uns heutzutage zu thun gestatten würde."

Der Daily Telegraph prophezeit der englischen Kauffarteischifffahrt im Fall eines Kriegs furchtbare Verluste durch amerikanische Caper, namentlich in den indischen, australischen und chinesischen Gewässern. Es seyen dagegen schleunige und umfassende Vorsichtsmaßregeln nothwendig. Uebrigens schicken sich viele der in englischen Häfen liegenden amerikanischen Handelsschiffe zur Abfahrt an, weil sie dem Stand der Dinge nicht trauen, und bei plötzlichem Kriegsausbruch mit Beschlag belegt zu werden fürchten.

Frankreich.

Paris, 7 Dec.

Der Moniteur enthält nachstehenden Bericht über die Umstände unter denen die Verhaftung Joseph Karams zu Beyruth vor sich gegangen, welcher Bericht von allen Blättern republicirt wird. Derselbe lautet: „Kaum eingesetzt, hatte sich der neue Gouverneur des Libanon unter Mitwirkung der europäischen Commission damit beschäftigt in dem Gebirge die zu Konstantinopel zwischen den Vertretern der Großmächte und der Türkei festgestellte Organisation zur Anwendung zu bringen. Eine der ersten Maßregeln Daud-Pascha's war die Einsetzung der Mudirs welche die einzelnen Districte verwalten sollten. Er beeilte sich für den ehemals zum drusischen Kaimakamate gehörigen District Djezzin dieses Amt Joseph Karam anzubieten. Derselbe lehnte jedoch ab, und begründete die Ablehnung durch sein Mißvergnügen darüber nicht an die Spitze des Districts Kesruan, aus dem er gebürtig, gestellt worden zu seyn. Hätte sich Joseph Karam mit dieser Weigerung begnügt, so hätte man höchstens ihm deßhalb vorwerfen können, allzusehr seiner persönlichen Empfindlichkeit nachzugeben. Dieß geschah jedoch nicht. Er zog sich nach Eden, im Kesruan, zurück, und bemühte sich die Administration des Emirs Medjid, eines Katholiken aus der Familie Chehab, der von dem Generalgouverneur ernannt worden war, unmöglich zu machen. Die Bevölkerung verweigerte die Steuern, die Gendarmen des Mudirs wurden angehalten, endlich brachen ganz ernste Unruhen in dem benachbarten District Kara aus, und man zweifelt nicht in Beyrut daran daß dieß auf Anstiften Joseph Karams geschehe. Daud-Pascha begab sich nun in den Kesruan, um der Autorität seines Mudir's Achtung zu verschaffen. Er hatte eine Unterredung mit Joseph Karam, der ihm bis gegen Batrun mit einer Bedeckung von 500 Anhängern, von denen nur 60 mit ihm in die Stadt einzogen, entgegenkam. Daud Pascha hatte die Rücksicht so weit getrieben sogar vorübergehend den Emir Medjid Chehab aus Batrun zu entfernen. In dieser Zusammenkunft in der es zu keinem Resultat kam, trat Joseph Karam aus eigener Machtvollkommenheit als Abgeordneter der Bevölkerung des Kesruan auf. Wollte man, einer solchen Situation gegenüber, nicht auf die Einführung der neuen Organisation verzichten, so mußte man entweder Joseph Karam aus dem Kesruan entfernen oder diesen District mit Gewalt zur Ordnung bringen. Daud Pascha verfügte aber über keine bewaffnete Macht; es wäre also nöthig gewesen türkische Truppen herbeizurufen. Die Convention ermächtigt wirklich zu dieser Eventualität. Wer hätte aber wohl dazu rathen mögen ehe nicht alle andern Mittel erschöpft gewesen wären? Da rief auf Verlangen des Libanongouverneurs Fuad Pascha Joseph Karam nach Beyrut. Derselbe stellte sich sofort ein, und versprach dem Gouverneur des Sultans sich nicht aus der Stadt zu entfernen, und keine Correspondenz mit seiner Heimath zu unterhalten. Die europäischen Commissäre billigten einstimmig das Geschehene, und kamen überein bis auf weiteres sich aller persönlichen Beziehungen zu Jos. Karam zu enthalten. Daud Pascha durchzog nun die nördlichen Districte, deren Notabeln worunter selbst der Bruder Jos. Karams, ohne Verzug, und ohne daß es nöthig ward Gewalt anzuwenden, sich unterwarfen. Die Steuern fiengen an regelmäßig einzugehen, als es in dem Kanton Bscherreh aufreizenden Agenten gelang die Einwohner von ihrer Pflicht abwendig zu machen. Indem er Fuad Pascha anzeigte daß er sich an Ort und Stelle begeben werde, versicherte der Gouverneur des Libanon daß Jos. Karam der Bewegung nicht fremd sey, und bat den Commissär des Sultans provisorisch sich seiner Person zu versichern. In Folge dieser Mittheilung wurde Jos. Karam als Gefangener in die Caserne von Beyrut, die als Staatsgefängniß dient, gebracht."

Der Courrier du Dimanche enthält heute einen Artikel aus der Feder Morins, der das Régime in einer Weise geißelt welche sicher auf die öffentliche Meinung ihren Eindruck nicht verfehlen wird. In der That braucht man nur auf die Zusammensetzung des Ministeriums, des gesetzgebenden Körpers und der officiösen Presse einen kritischen Blick zu werfen, um zu erkennen von welchem Gehalt das Régime vom 2 December ist. Hr. Morin thut dieß heute in Bezug auf den gesetzgebenden Körper und den politischen und literarischen Redacteur des Constitutionnel. Hr. Dr. Véron ist bekanntlich nicht bloß der kaiserliche Publicist par excellence, sondern auch der kaiserliche Deputirte par excellence, der jederzeit bereit allen Deputirten und Publicisten den Rath zu wiederholen „allezeit ihre Uhren nach der der Tuilerien zu stellen." Hr. Dr. Véron ist nach Morin der Fallstaf der Pariser Gesellschaft, die Posaune des gemeinen Geschmacks und der Bewunderer der niedrigen Instincte. In der That, Hr. Dr. Véron, der kaiserliche Hof- und Haus-Publicist wäre ganz geeignet dem Kaiserreich den Gnadenstoß zu versetzen, denn es liegt etwas unbeschreiblich lächerliches darin, daß der Kaiser L. Napoleon endlich zu diesem seine Zuflucht hat nehmen müssen um die Wunder des zweiten Kaiserreichs zu verkünden. Wir glauben daß die öffentliche Meinung von Paris für diese Art der Kriegführung besonders empfänglich ist und der ehemalige Director der großen Oper trotz seines Talentes für die Blague bald die Leitung des Constitutionnel abgeben dürfte. Eugène Pellekan verfährt in derselben Nummer mit dem Director des Siècle, des einen Organs der kaiserlichen

Demokratie, Hrn. Havin, in ähnlicher Weise. Ist Dr. Véron einfach in seiner Lächerlichkeit hingestellt, die ihn richtet, so wird Hr. Havin dagegen in seiner vollen Doppelzüngigkeit mit seiner liberalen Maske und seiner geheimen Kriecherei gezeichnet. Noch nie hat die liberale Presse sich so gegen die officiöse und inspirirte Presse vorgewagt. Es ist wahr, das Kaiserthum hat keinen einzigen Anhänger und Vertreter der eine nähere Kritik vertragen kann, es ist aber immer ein sehr kühnes Beginnen den Kampf so auf rein persönlichem Gebiet weiter zu führen, und ein Beweis wie sehr die liberale Partei sich zu fühlen beginnt. Die **Presse**, die auch zu den Organen der kaiserlichen Demokratie gehört, wird ihrerseits vom **Temps** in Bezug auf die äußere Politik scharf zurechtgewiesen. Die **Presse** unterstützt nämlich die Ansicht daß es in Frankreichs Interesse sey die nordamerikanischen Sklavenstaaten im Verein mit England gegen die nördlichen Staaten zu unterstützen. Die **Presse** gehörte eine Zeitlang zu den wärmsten Anhängern der Union, und Nefftzer benützt diesen Umschlag um die Charakterlosigkeit auch dieses Organs des Kaiserreichs nachzuweisen.

. **Paris**, 7 Dec. Hr. v. Bentivoglio, Stiefbruder der Gräfin Walewska, ist Generalconsul in Syrien, und als solcher Mitglied der europäischen Commission, welche die neue Organisation zu überwachen hat. Er meldete an den Minister des Aeußern daß auch er sich in der Lage befunden hat die von Fuad Pascha angeordnete Verhaftung des Joseph Karaman zu billigen, da dieser Drusenführer die öffentliche Ruhe und Ordnung durch bewaffnete Demonstrationen und Volksaufwiegelung gefährdete. In dem dortigen Intriguenneste kann es Hrn. v. Bentivoglio an intimen Feinden nicht fehlen. Wahrscheinlich von ihnen wurde fast gleichzeitig an hochgestellte Personen in Paris denuncirt, Hr. v. Bentivoglio sey seiner Mission nicht gewachsen, er ermangle der erforderlichen Entschlossenheit und Scharfsichtigkeit, und er habe sich von dem schlauen Fuad Pascha überreden lassen die Verhaftung des Joseph Karaman, welchen er ihm als einen englischen Agenten schilderte, zu billigen. Ferner zeigten sie in Paris an: es werde wegen jener Verhaftung ein Aufstand im Gebirge stattfinden, welchen zu unterdrücken die Türken sich anmaßen wollen. Der Bericht des Hrn. v. Bentivoglio gieng in das dem Grafen Walewski unterstehende Amtsblatt über. Die Denunciation prangt heut Abends in der **Patrie**, welche die französische Christenheit in die Waffen und auf die Panzerschiffe ruft, um den Drusen das Leben zu retten, und die bösen Türken, die einen französischen Generalconsul zum Narren halten, zu züchtigen. Schon gestern Abends gab die **Opinion nationale** in einem fanatischen Artikel zu verstehen: der diplomatische Vertreter der Interessen und der Ehre Frankreichs in Syrien habe seine Pflicht nicht erfüllt. Die gegen Hrn. v. Bentivoglio gerichteten Intriguen und Denunciationen liegen auf der flachen Hand. Ihre Verbreitung, Bearbeitung und Ausnutzung in Paris zeigt uns jedoch auch daß in gewissen Kreisen mit steigender Ungeduld der günstige Augenblick und die Gelegenheit zur Occupation Syriens erwartet werden. Dieselben wollen es Hrn. v. Bentivoglio nicht verzeihen daß er die dargebotene Gelegenheit entschlüpfen ließ. Die Zustände in Syrien sind geeignet andere Gelegenheiten und Vorwände schon nächstens zu liefern. Obschon die Kammereröffnung erst gegen den 15 Jan. stattfinden wird, will man doch schon wissen: der Kaiser werde in der Thronrede neues Licht über die italienische Frage verbreiten; es wird nicht gesagt ob ein aufklärendes oder ein zündendes. Der Senatspräsident Troplong wird seinen Bericht über das Senatusconsult am Dienstag verlesen. — Der Prinz Napoleon hat seinen Freunden angekündigt er werde eine Rede ausschließlich über die Finanzen halten. — Das Tagesereigniß ist der Artikel Prevost Paradol's im Journal des Débats über die Neutralität Frankreichs in dem nordamerikanisch-englischen Conflict. Aehnlich spricht sich Hr. Forcade in der „Semaine financière" aus. Diese Ideen werden mehr und mehr die öffentliche Meinung bilden.

Belgien.

⊕ **Brüssel**, 6 Dec. Die Adresse-Debatte rückt langsam voran. Dieselbe wurde in den letzten Tagen durch zwei Amendements aufgehalten, wovon das eine, vom Deputirten Débaets aus Gent eingereicht, eine Aufforderung an die Regierung enthielt, den flämischerseits erhobenen Beschwerden Genüge zu thun, das zweite, vom liberalen Brüsseler Deputirten Hymans ausgehend, die Gehaltsaufbesserung der Staatsdiener betraf. Letzteres wurde in Folge der vom Finanzminister gegebenen Versprechungen die betreffenden Vorschläge mit nächstem der Kammer vorzulegen, wieder zurückgenommen. Was die flämische Sache betrifft, welche bekanntlich die Rechte zur ihrigen gemacht hat, so mußte nach zweitägiger Verhandlung die Regierung endlich folgendes Amendement hinnehmen: „Wir hoffen die Regierung werde die nöthigen Anstalten treffen, auf daß den auf die flämische Sprache bezüglichen und als begründet erfundenen Reclamationen Genüge geleistet werde." Die deßfallsige Discussion hat wieder die längst erkannte Thatsache ans Licht gestellt daß einerseits viele der Beschwerden wirklich begründet sind, und von der Regierung beseitigt werden könnten, andrerseits mit Unrecht von der Regierung erwartet wird, daß sie enthusiastisch für die Vertretung des flämischen Elementes Propaganda mache, während im Schooße mancher flandrischen Gemeinde dieses Element noch gar wenig geachtet wird. Die Rolle des Ministeriums besteht darin, zu überwachen daß jedem Bürger sein Recht nicht verkürzt werde, und der Flamänder in seinen Beziehungen zur Gemeinde, zur Provinz, zum Staat, ferner vor Gericht, durch die Unkenntniß der französischen Sprache keinen Schaden erleide. In der Erfüllung dieser Aufgabe hat die Central-Verwaltung seit einigen Jahren wohl manches geleistet, aber noch bleibt manches zu thun übrig. Die Schonung der flämischen Interessen ist unter den jetzigen Zeitverhältnissen mehr als je eine Pflicht, und die Vlamingen werden sich nur dann fest und entschieden der Dynastie und den jetzigen Einrichtungen hingeben, wenn sie sehen daß es der Regierung wirklich ernst ist den **beiden** Nationalsprachen des Landes in **gleicher** Weise ihr Recht widerfahren zu lassen. Eigenthümlich ist, daß die flämische Sache, die doch an und für sich jeder politischen Partei fernsteht, und z. B. in den katholischen Privat-Unterrichtsanstalten wenig Sympathie findet, im Parlament fast ausschließlich von der Rechten gepflegt wird; dazu mag freilich zum großen Theil der Umstand beitragen, daß die Bewegung bisher eine der Regierung feindliche Haltung eingenommen hat; aber doch verdient wohl hiebei folgende Zusammenstellung einige Berücksichtigung. Die Provinzen, in denen die flämische Sprache vorwaltet, nämlich Antwerpen, die beiden Flandern, Limburg und in Brabant die Bezirke Brüssel und Löwen, sind in der Kammer durch 40 Katholiken und nur 27 Liberale vertreten, während die wallonischen Landestheile 39 Liberale und nur 10 Katholiken zählen. — Noch hat man keine bestimmten Nachrichten über die Anzahl der Personen welche bei dem Brande der Zuckerfabrik und des Entrepot St. Felix in Antwerpen den Tod gefunden. Doch wird sie wohl nicht geringer als zehn seyn. Das Feuer hat nun auch die Keller des Entrepot erreicht, was den materiellen Schaden um ein beträchtliches erhöhen wird. — Der König und der Graf von Flandern sind vorgestern von Schloß Ardenne zurückgekehrt.

Ueber die Feuersbrunst in **Antwerpen** liegen der **Köln. Ztg.** weitere und nähere Berichte vor, doch ist von zuverlässigen Angaben in Betreff der Verunglückten noch keine Rede. Dem Antwerpener „Avenir" „fehlt beinahe der Muth sich gegen angebliche Uebertreibungen zu erheben." Als feststehend und namhaft genannt sind bis jetzt fünf Opfer, darunter der ausgezeichnete Stadtbauinspector Stooß, der auf seinem Posten ausharrte bis Rettung zu spät war, ferner der erste Beamte des Entrepot, Felix Hirsch, ein ausgezeichneter und pflichttreuer Mann. Unter dem Einsturz der Mauer des Entrepot nach der Dockseite hin wurde zum Glück niemand begraben, da die Mauer eine Zeit lang krachte und schwankte, bevor sie brach. Die „annäherungsweise" gegebene Uebersicht des „Avenir" über die im Entrepot verbrannten Waaren weist aus: 100,000 Hect. Getreide, 15- bis 1700 Ballen Wolle, 950 Fässer Tabak, 400 Fäßchen Korinthen, 1000 Blöcke Acajouholz, 200 Fässer Pottasche, 300,000 K. Eisen in Barren, 1000 Colli verschiedener Artikel, 500 Ballen Flachs und Werg, 1500 Kisten Zucker, 5000 Sack Reis, 4000 Stück trockene Häute und 500 Ballen Kaffee. Die belgisch-Antwerpener Raffinerie war „ungefähr" zu 1,700,000 Fr. versichert, die theils auf belgische, theils auf mehrere französische Gesellschaften fallen. Die Baulichkeiten über der Erde waren zu 900,000 Fr. versichert. Auch die Waaren waren zum größern Theil versichert bei allen belgischen und den auswärtigen Gesellschaften die am Platz vertreten sind. Verlust an Gebäuden und Waaren zusammen im Entrepot Felix werden auf 8 bis 10 Millionen geschätzt. Damit das Unglück vollständig sey, ist das Feuer auch in die Kellerräume des Entrepot eingedrungen, wo lagerten: 200,000 Kil. Baumwollen-Samen, 100 Fässer Tabak, eine Partie Acajouholz, 500 Stück gesalzene Häute, 100 Kisten Bimsstein, 150,000 Kil. Farbehölzer, 500 Tonnen Terpenthinöl, 250 Fässer Harz, 2500 Säcke Guano und 200,000 Kil. Kupfererz. Die Kellergewölbe der Raffinerie sind bereits mit den rauchenden Trümmern des Hauses eingestürzt. Mit dem „Avenir" im Widerspruch steht die Meldung des „Précurseur", der bemerkt: „Die Keller des Entrepot wurden nicht vom Feuer ergriffen; alle Anstrengungen der Spritzenleute und Truppen sind darauf gerichtet dieselben zu schützen." Laut dem „Précurseur" fehlten mehrere Militärs beim Appell; sieben Soldaten liegen, fast alle im Gesicht und an den Händen stark verbrannt, im Spital. In einem spätern Artikel meldet der „Précurseur" daß im Entrepot Abends gegen 9 Uhr eins der Kellergewölbe etwa in der Mitte des Gebäudes einstürzte, so daß „also zu fürchten steht das Feuer werde auch die Waaren in den Kellern erreichen, wo Löschung unmöglich ist." Die Bücher des Entrepot sind allerdings gerettet, die Berechnung über die ein- und ausgegangenen Waaren kann aber erst in einigen Tagen genaue Resultate liefern.

Italien.

× **Turin**, 3 Dec. In der gestrigen Sitzung des Parlaments besprach zuerst **Ferrari** die römische und die neapolitanische Frage. Er be-

gann mit einer Hinweisung auf die Geduld mit welcher Graf Cavour seine Opponenten anhörte, und hoffte gleiche Bereitwilligkeit von den gegenwärtigen Ministern. Die Italiener, fuhr er fort, die sich durch die Hindernisse auf welche Diplomatie und Finanzen stoßen überwältigt sehen, haben wohl das Recht zu fragen was aus den Unterhandlungen wegen Roms geworden sey. Er gestehe erstaunt zu seyn daß sie auf drei Documente zurückgeführt werden müßten, die nichts besagten als daß Rom für die Italiener nöthig sey. Wenn nun durch die französische Regierung die Antwort kam: der Papst sey nicht aufgelegt für dergleichen Unterhandlungen, so hat der Kaiser Napoleon wohl zugleich dargethan ob er den Traditionen der Revolution, welche die Kirche stürzte, oder denen seines Oheims, welcher den Cultus wiederherstellte, folgen wolle. Er finde ferner einen höchst unpassenden Schluß in jenen Documenten, vor welchen das Ministerium bisher sich bewahrt habe, nämlich: Rom ist uns unentbehrlich, aber Rom ist in den Händen der Franzosen, also.... Einer weiteren Ausführung wolle er sich enthalten. Doch für alle diese Plagen gebe er Abhülfe; er wolle das Mittel nennen. Nach der Schlacht bei Novara sagte Piemont: ich will daß diese Provinzen so frei und glücklich seyen daß alle mit ihnen gehen wollen. Wir bilden jetzt ein Reich von 22 Millionen; der Krieg ist erst zur Hälfte vorüber; wir wollen jedoch diese 22 Millionen so glücklich machen daß alle ungeduldig sind auf ihrer Seite zu stehen. (Bravo.) Redner kommt nun auf Neapel und die Räuberplage zu sprechen. Zwei Mittel gebe es hier dem Unglück einen Damm zu setzen: vollkommene Freiheit in Neapel unter dem Schutze wohlthätiger Gesetze oder hinreichende Truppenmacht. Er schildert nun die Verwüstungen welche die Briganti angerichtet. Ueber achtzig Dörfer sind verwüstet. Als verworrene Nachrichten über die Gräuel von Ponte Landolfo zu ihm drangen, beschloß er selbst von der Wahrheit sich zu überzeugen. Als er zu dem Städtchen kam, welches früher fünftausend Einwohner zählte, fand er die Gassen menschenleer; von allen Gebäuden waren nur drei stehen geblieben. Er begegnete einem Patrioten; die beiden Söhne desselben waren gefangen genommen, eine große Geldsumme ward zu ihrer Auslösung erpreßt, und dann wurden die Unglücklichen dennoch erschossen. Als er später von einem Aufenthalt in Paris zurückgekommen war, zeigte man ihm in der Nähe Neapels selbst Brandstätten und Trümmerhaufen. Er ersucht zum Schlusse das Ministerium zu hindern daß die Feinde Italiens sagen können: laßt uns warten bis das Maß der Leiden Italiens sich erfüllt. (Bravo.) Alfieri tadelt hierauf gleichfalls die Haltung des Ministeriums in der römischen Frage. Massari vertheidigt das Ministerium. Es sey seinem Programm in der römischen Frage treu geblieben. Wenn Frankreich sich den Wünschen Italiens widersetzt, so können seine Gründe nur achtungswerthe seyn. Man dürfe ja nicht die traurige Idee um sich greifen lassen daß man ohne Rom Italien nicht constituiren könne. Italien wird constituirt werden, ob mit, ob ohne Rom. Er hält das Gerede von der schlechten Administration Neapels für übertrieben. Seit dem Monat Mai habe das Bandenwesen abgenommen (hier wird der Redner von mehreren Stimmen unterbrochen). Mit einem Schlag lassen sich die alten Bande nicht vernichten. Er wolle nur auf die Zeiten unter Murat und auf die schmachvolle Capitulation der Bourbonen mit den Briganti Vandarelli hinweisen. Die piemontesischen Truppen haben die Räuber bisher noch immer tapfer bekämpft. Er berührt nun noch einige der Regierung gemachte Vorwürfe, und sagt sodann: die Hauptquelle der Uebel des Landes sey das Parlament selbst, welches das traurige Beispiel der Zwietracht gegeben.

↓ **Turin**, 5 Dec. In gestriger Sitzung hat Rattazzi seine mit Spannung erwartete Rede vom Stapel gelassen. Ihr Eindruck ist in den verschiedenen Kreisen ein verschiedener. Viele hatten eine Art von ministeriellem Programm erwartet, wurden aber getäuscht, da die Sprache des Kammerpräsidenten viel zu allgemein gehalten war als daß man seiner Rede den Werth eines Programms beilegen konnte. Andere hatten das Hereinziehen der venetianischen Frage erwartet, die aber von dem vorsichtigen Minister in spe auf das sorgfältigste vermieden wurde. Unstreitig der wichtigste Theil seiner Rede ist der welcher sich auf die römische Frage und auf Frankreich bezieht. Für Rattazzi bleibt die Lösung dieser Frage eine Frage der Zeit; eine moralische Schlacht die mit moralischen Waffen ausgefochten werden muß. Darin geht der Kammerpräsident einig mit dem bekannten Programm Cavour-Ricasoli; ebenso darin daß sie nur im Einverständniß mit Frankreich gelöst werden kann; auf welch letzteres und seine Regierung er im Vorbeigehen gesagt, ein bombenfestes Vertrauen hat. Frankreich will daß Rom die Hauptstadt Italiens sey. Diese Ueberzeugung schöpft Rattazzi aus dem uns wenig überzeugenden Umstand daß die Anerkennung des Königreichs Italien von Seite Frankreichs erst erfolgte als Graf Cavour in der Kammer schon die Erklärung abgegeben hatte daß Rom die Hauptstadt Italiens seyn müsse. Wenn Rattazzi keine triftigeren Gründe für seine Behauptung in petto hat als diesen, so möchten wir denselben nur darauf aufmerksam machen daß niemand so gut seine eigenen Worte zu ignoriren versteht als Louis Napoleon, und daß es demnach auch der Fall seyn könnte daß er die Worte des Grafen Cavour überhört hätte. Jedenfalls hat sich der Baron Ricasoli über den Kammerpräsidenten nicht zu beklagen; er hat in dasselbe Horn gestoßen, und wird nun sicher auch auf denselben Sessel zu sitzen kommen. — Garibaldi hat gestern keinen Antheil an den Kammerverhandlungen genommen; dagegen ist er viel mit seinem Factotum, dem Dr. Bertani, zusammen, welcher sonderbarerweise der Arzt des ebenso sonderbarerweise plötzlich krank gewordenen Generals Cialdini ist, um welchen sich Garibaldi zärtlich erkundigt. — Der General hat wieder einen jener phantastisch-lakonischen Briefe vom Stapel gelassen, wodurch er seine Verehrer entweder zu mystificiren oder zu elektrisiren versucht. Derselbe ist an den neapolitanischen Deputirten Mignogna gerichtet, der ihm über die Lage der neapolitanischen Provinzen Briefe geschrieben hatte. Derselbe lautet: „Lieber Mignogna! Meine freundlichen Grüße auf Ihre Briefe. Sagen Sie unsern Brüdern in den südlichen Provinzen, sie mögen den Priestern, den Bourbonischen, den Muratisten, und wie das Gesindel alles heißt, bedeuten daß die Gerechtigkeit Gottes nahe ist sie zu treffen, und daß von ihnen nichts auf italienischer Erde übrig bleiben wird als ihr infames Andenken. G. Garibaldi."

Griechenland.

8 **Athen**, 30 November. Am 27 November begann die Schwurgerichtssitzung über den des beabsichtigten Königsmords angeklagten Dosios, Schüler des Gymnasiums zu Athen. (Wir setzen für heute nur dessen Schluß her.) Nach halbstündiger Berathung verkündigten die Geschwornen durch ihren Obmann einstimmig das verhängnißvolle schuldig! Der Schuldige, bisher aufrecht gestanden — brach zusammen — er zitterte am ganzen Körper und setzte sich auf seinen Stuhl. Lautlos vernahmen die Anwesenden den Urtheilsspruch. Der Gerichtspräsident verkündigte nun auf den Ausspruch der Geschwornen hin die Strafe welche das Landesgesetz dem Schuldigen dictirt: Tod! Der Sitzungssaal leerte sich — die Thüre wurde geschlossen, und die Gerichtsdiener, aus einem Nebenzimmer herbeikommend, legten dem jungen Verbrecher die eisernen Bande an und führten ihn in ein neues einsames Gefängniß ab. Zerknirschen befiel seine Verwandten und Freunde. Sie haben viel zu viel darauf gerechnet daß sie ihn durch Geld und Einfluß für unzurechnungsfähig erklären könnten — der Junge selbst hat aber durch Wort und That energisch dagegen remonstrirt.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 7 Dec. Würt. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{3}{4}$ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103 P.; $3\frac{1}{2}$proc. $96\frac{7}{8}$ G.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $103\frac{1}{2}$ P.; 4proc. 102 P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 96 G.; Rhein-Nahe-B. $18\frac{3}{4}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 P.; bad. 50fl.-L. $90\frac{1}{2}$ P.; 35fl.-L. $53\frac{5}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $62\frac{1}{2}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. $127\frac{1}{4}$ P.; 25fl.-L. $36\frac{1}{4}$ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. $11\frac{3}{8}$ P.; Pistolen fl. 9.36 $\frac{1}{2}$–37 $\frac{1}{2}$; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54 $\frac{1}{2}$–55 $\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-St. fl. 9.42-43; Ducaten fl. 5.31–32; 20Fr.-Stücke fl. 9.18 $\frac{1}{2}$–19 $\frac{1}{2}$; engl. Sov. 11.43-47.

⊙ **Raab**, 7 Dec. Die etwas größere Lebhaftigkeit die sich in der Vorwoche im Geschäft kundgab, hat sich nicht nur während der vergangenen Woche gänzlich verloren, sondern es machte sich am hiesigen Platz, beeinflußt durch die sehr flauen Berichte aus dem In- und Ausland, eine gedrückte Stimmung bemerkbar, die auch auf die Preise nachtheilig einwirkte. Weizen war weder für den Export noch für den inländischen Bedarf gefragt, wodurch in diesem Artikel eine gänzliche Stille herrschte. Roggen war ganz leblos, und wurde nur einiges zur Noth gekauft. In Gerste herrscht seit einigen Wochen eine gänzliche Stille; auch diese Octav war sie ganz ungefragt. Mais behauptete sich bei einer geringen Preisverschlechterung. Haber behauptete sich der geringen Vorräthe und beschränkten Zuflüge halber, und wurde einiges zur Speculation Gekaufte etwas höher bezahlt. Man notirt heut in österr. Währ. für den niederösterreichischen Metzen: Weizen, Banater 86 — 88 Pfund 5 fl. 65 kr. bis 6 fl. 05 kr. (gefallen um 5 kr.), Bácslaer 83—85 Pf. 5 fl. 25 kr. bis 5 fl. 35 kr. (gestiegen um 5 kr.), hiesiger Gegend 84 — 85 Pf. 5 fl. 25 kr. bis 5 fl. 35 kr. (gefallen um 5 kr.), Roggen hiesiger Gegend 75 — 77 Pf. 3 fl. 80 kr. bis 4 fl. (10 kr. gestiegen). Gerste, neue braumäßige 68 — 70 Pf. 2 fl. 75 kr. bis 2 fl. 85 kr. (5 kr. gefallen), Mais, Banater Waare 81 — 83 Pf. 3 fl. 40 kr. bis 3 fl. 50 kr. (5 kr. gefallen), Hirse 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 25 kr., Hafer neuer 47 — 49 Pfund 1 fl. 90 kr. bis 1 fl. 95 kr. (6 — 8 kr. gestiegen). Anmerkung für Maße: 100 n. ö. Metzen = 27.66 bayerische Scheffel = 34.70 württembergische Scheffel = 111 preußische Scheffel = $61\frac{7}{11}$ Hectoliter = 75 Stajo = $21\frac{1}{8}$ Quarter.

Paris, 7 Dec. 3proc. 64.70; $4\frac{1}{2}$proc. 96; Bankactien 2975; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 725; piem. 5proc. 67.90; belg. $4\frac{1}{2}$proc. 100; span. äußere 1856 49; innere Schuld $47\frac{5}{8}$; differirte 42; Zaragoza 515; Römer 216.25; Orleans 1301.25; Nord 982.50; Ost 557.50; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1005; Süd 557.50; West 526.25; Lyon-Genf 347.50; österr. Gesellschaft 500; gr. russ. Comp. 392.50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55; 5proc. Metall. $44\frac{1}{2}$; Bankactien 606; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $60\frac{3}{4}$; von 1858 $100\frac{1}{4}$; von 1860 68; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{7}{8}$; bayer. Ostbahn-Actien $108\frac{7}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{7}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 143; Elisabeth-Prioritäts-Actien $93\frac{1}{2}$. Wechselcurse: London $117\frac{3}{4}$; Paris $81\frac{5}{8}$; Wien 67.50.

* **London**, 7 Dec. 3proc. Consols $89\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Torquato Tasso. Öfversatt af Oscar Fredrik. — Toscaniſche Familiengeſchichte. (Rucellai und Ricaſoli.) — General v. Schäffer-Bernſtein. — Preußen vor den Wahlen von 1861. — Die Aufzeichnungen des Prinzen v. Noer. — Deutſchland. (Heidelberg: Schloſſers Nachlaß. Hamburg: Senator Geffcken. Bürgerſchluß in der Acciſefrage. Grundſteinlegung zur Irrenanſtalt. Ein neues Blatt. Theater. Dr. Gottſchall. Berlin: Tizian-Album. Die Ausgaben für Vertheidigungszwecke.) — Türkei. (Moſtar: Depeſche Omer Paſcha's an die Pforte. Konſtantinopel, Beyrut: Neueſte Levantepoſt. Damascus: Neue Feuersbrünſte. Fuad. Räubereien. Fortgang der Entſchädigungsangelegenheit. Cholera noch in Bagdad. Der Straßenbau. Die Karawanen unbehelligt.)

Neueſte Poſten. Dresden. (Ein beabſichtigter „großdeutſcher" Verein.) — Peſth. (Die königl. Verwaltungsämter wieder im ganzen Land organiſirt.) — Venedig. (Der Kaiſer.) — Warſchau. (Rückſichtsloſe Strenge in der Handhabung des Belagerungszuſtands.)

Torquato Tasso.

Ett Skådespel af Göthe. Öfversatt af *Oscar Fredrik.* Stockholm. C. E. Fritzes Förlag.

** Man weiß mit welcher Wärme der ſel. Arndt an dem ſkandinaviſchen Norden hieng, und beſonders an Schweden, das ihm durch theure und große Erinnerungen ans Herz gewachſen war. Nach Deutſchland war ihm zunächſt Skandinavien lieb und werth, und ſelbſt die ſpäteren böſen Händel mit Dänemark konnten ihm zwar bittere Strafworte gegen das übermüthige kleine Nachbarvolk in den Mund legen, aber ſeine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines politiſchen und ſocialen Zuſammengehens der Deutſchen und Skandinaven doch nur vorübergehend ſtören. „Dieſe Skandinaven," ſagt Arndt am Schluſſe ſeines „Verſuchs in vergleichender Völkergeſchichte," „ſind von allen Europäern unſere einzigen nächſten Sprachverwandten, und dadurch ſchon ſehr nahe, wenn auch nicht nächſte Blutsverwandte. Sie ſind durch Doctor Martin Luther im Geiſt und durch die Geiſter für immer mit Deutſchland verbunden. Dieſer große Unſterbliche, dieſer gewaltige von Gott geſandte Zuchtmeiſter, dem ſelbſt die Römiſch-Katholiſchen eine Ehrenſäule ſetzen ſollten, weil er die Unzucht, Gräulichkeit und Unwiſſenheit der verſunkenen Kirche wieder zur Zucht, Ehrbarkeit und Gelehrſamkeit getrieben hat (nun, Döllinger hat unlängſt dem großen Reformator wirklich, wenn auch in etwas ſchüchternen Worten, ein in Ehren anerkennendes Zeugniß abgelegt), hat auch hier einen deutſchen Kranz verdient, und ein ſchönſtes Band um die Völker geflochten. Deutſche Sprache, nordiſche Sprache, deutſche Litteratur, deutſcher Sinn und nordiſche Litteratur und Sinn fließen von unſern Geſtaden zu den nordiſchen, von den nordiſchen zu den unſrigen mit fröhlich geiſtigem Wellenſchlag ewig hin und her. Solange das Chriſtenthum in ſeiner Verklärung ſteht — und das Chriſtenthum wird wohl bleiben — ſo lange der freie fromme Geiſt der in Luther die Kirchenverbeſſerung durchkämpfte, germaniſche Völker belebt und entflammt, wird die geiſtige Gemeinſchaft Skandinaviens und Deutſchlands nicht durchriſſen werden."

So Arndt. Dazu kommt daß, abgeſehen von den verwandten Geiſtesrichtungen auf den ernſteren Feldern der Wiſſenſchaft und Litteratur, namentlich in der Theologie und Geſchichtſchreibung, auch durch die Poeſie dieſer nordiſchen Völker ein gemeinſamer germaniſcher Grundton klingt, und daß zumal die ſchwediſche Sprache, welche ſich aus dem Gothiſchen die tiefen und hellen Flexionsvocale erhalten hat, die unſerem Deutſch leider großentheils verloren gegangen ſind, eine der wohlklingendſten und geſangreichſten unter den neuern Sprachen Europa's iſt; wie denn Platen dieſe Sprache und ihre Liederdichtung ganz beſonders liebte. Man möchte hiernach beklagen daß das Studium des Schwediſchen, welches vor ein paar Jahrzehnten auch in Süddeutſchland viele Freunde gefunden hatte, in neuerer Zeit eher abgenommen zu haben ſcheint, während es doch die nicht allzu große Mühe des Erlernens reichlich belohnt. Wir wurden daran erinnert, als wir dieſer Tage die obengenannte Ueberſetzung von Goethe's Taſſo, ſie mit dem Grundtext vergleichend, mit Genuß durchlaſen. Für das ſchwediſche Publicum wird es, wenn nicht die erſte, doch wahrſcheinlich die treueſte und geſchmackvollſte Nachbildung der berühmten deutſchen Dichtung ſeyn. Und was ſie einem Schweden noch beſonders intereſſant machen muß, das iſt der Name des Verfaſſers, der kein geringerer iſt als Prinz Oskar von Schweden, ein eifriger Verehrer und gründlicher Kenner der deutſchen ſchönen Litteratur, aus welcher er früher ſchon Herders Cid und mehreres andere in ſeine Mutterſprache übertragen hat. Dieſer ſchwediſche Torquato Taſſo iſt der hohen Gemahlin des Prinzen, Sophie, geb. Prinzeſſin von Naſſau, in einigen gefühlvollen Strophen gewidmet:

Ditt namn, Sophie, skall ristadt stå
På detta första blad etc.,

und die ſchöne typographiſche Ausſtattung des Buchs iſt des fürſtlichen Verfaſſers würdig.

Als Probe laſſen wir hier die Stelle folgen in welcher Antonio, vor der mit Roſen bekränzten Büſte Arioſto's, dieſen Dichter feiert:

Liksom naturen uti grönskans drägt
Sitt inre väsens rikedom fördolt,
Så höljer han allt, hvad som göra kan
En menska aktning eller kärlek värd,
I fablens blomsterprydda slöja in.
Ja! själens fröjd, erfarenhet, förstånd
Och andlig styrka, smak, och för allt godt
Ett öppet sinne; alla tyckas de
Med andlig verklighet uti hans sång,
Som under blomsterträdens skugga, bo,
Af deras lätta, fina snö beströdda,
Af rosor kransade, och underbarligt
Af Amoriners trollspel frambesvurna.
Straxt derinvid går öfverflödets källa,
I hvilken brokigt skimra vattendjur.
Af sällsam fogelsvärm är luften fylld,
Af underbara hjordar hvarje dal;
Halft gömd i buskar lyss skalkaktighet,
Och vishet sänder från sin gyllne molnthron
Tid efter annan höga sanningsläror.
Emellertid på klangfull sträng, men vild,
Vansinnet tyckes irra hit och dit,
Och likväl hålla skönhets takt och mått.
Den med en sådan man i bredd sig ställt
Förtjenar kransas för sitt käcka mod.

Toscaniſche Familiengeſchichte.

Rucellai und Ricaſoli.

✱ **Aus Toscana,** Nov. Der Cav. Luigi Paſſerini in Florenz, vormals Abtheilungsdirector im Staatsarchiv und gegenwärtig mit der Reſtauration und Einrichtung des alten Gerichtspalaſtes (Palazzo del Podeſtà) beauftragt, deſſen Geſchichte er bereits vor mehreren Jahren erläuterte, hat ſeine Verdienſte um die Geſchichte des toscaniſchen Adels durch zwei Arbeiten gemehrt, welche ſich ſeinen früheren, von denen jene über die Corſini auch in dieſen Blättern ſeiner Zeit beſprochen ward, würdig an die Seite ſtellen. Es iſt nicht die von Litta für ſeine Famiglie celebri d'Italia gewählte Tabellenform welche wir hier angewandt finden: die Paſſerini'ſchen Tabellen enthalten nur das genealogiſche Gerippe, während das hiſtoriſche Detail den beigefügten Text eines anſehnlichen Bandes bildet. Beide Methoden haben ihre Vorzüge, die Litta'ſche den Vorzug größerer Ueberſichtlichkeit, die andere jenen bequemeren Gebrauchs. Es ſind die Geſchichten zweier ihrem Urſprung und theilweiſe auch ihren Geſchicken nach ſehr verſchiedenen Florentiniſchen Geſchlechter die vor uns liegen. Die erſte heißt: Genealogia e Storia della Famiglia Rucellai (Florenz 1861. 180 gr. Octavſeiten und 19 Stammtafeln) — einem Engländer, John Temple Leader, vormaligem radicalen Parlamentsmitgliede, gewidmet, an den ein Theil des Rucellai'ſchen Archivs durch Kauf von einer verſchwägerten Familie kam.

Die Rucellai ſind aus dem Volke hervorgegangen, obgleich genealogiſche Fabeln ihre Abſtammung von einem Ritter im Gefolge des Rothbarts behaupten. Alamanno entdeckte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts das Naturgeheimniß der violetten Färbung mittelſt des durch Säuren

behandelten, auf den Inseln des Archipels und den Canarien wildwachsenden Färbermooses, der Orseille, Lichen Roccella oder tinctoria des Linné. Er wandte daßselbe auf das Wollentuch an, und erlangte dadurch Reichthümer und den Beinamen Oricellario, von dem italienischen Namen der Pflanze, woraus das gebräuchlichere Rucellai ward. Vom Anfang des nachfolgenden Jahrhunderts an begegnen wir seinen Nachkommen in den höchsten Aemtern und Würden des demokratischen Freistaates, aber erst um mehrere Menschenalter später beginnt ihre wahre historische Bedeutung — eine Bedeutung die in Litteratur- und Kunstgeschichte weit über die Gränzen des Municipiums hinausreicht. Denn Giovanni Rucellai, geboren 1403, einer der eifrigen Anhänger der Medici in den Zeiten Cosimo's des Alten und seines Sohnes, wie in den ersten Jahren Lorenzo's des Erlauchten, reich durch Handel und Bankgeschäfte, ließ durch Leon Batista Alberti den schönen Familienpalast und demselben gegenüber die Loggia bauen, vollendete die zierliche Façade von Santa Maria Novella, die seinen Namen trägt, errichtete die Capelle an S. Pancrazio mit der marmornen Nachbildung des heiligen Grabes, wie man es zu seiner Zeit in Jerusalem sah. Sein im Jahr 1448 geborner Sohn Bernardo, Lorenzo's de' Medici Schwager, spielte eine wichtige Rolle in florentinischen und römischen Angelegenheiten, Genosse Savonarola's bei der Staatsreform, ausgezeichnet als Historiker, als Antiquar und Latinist, Eigenthümer jener Gärten wo Machiavell, Luigi Alamanni u. a. in der einst von den Medizeern gehegten Platonischen Akademie ihre Werke vorlasen. Von Bernardo's Söhnen machten sich Palla und Giovanni einen Namen. Jener inmitten der Stürme der untergehenden Republik, die er in der elften Stunde zu halten suchte, nachdem er selbst eines der thätigsten Werkzeuge zu deren Sturz gewesen war. Dieser am Hofe seiner Vettern, der Päpste Leo X und Clemens VII, wie durch seine Tragödie Rosmunda, die mit Trissino's Sofonisbe um den Ruhm der Wiederbelebung der tragischen Kunst der Alten stritt, und sein Lehrgedicht von der Bienenzucht, welches neben Alamanni's Gedicht vom Landbau in erster Reihe genannt zu werden pflegt.

Die glänzende Zeit der Rucellai gieng mit Bernardo's Söhnen zu Ende. Aber manche von ihnen sind noch der Erwähnung würdig. So im 17. Jahrhundert Luigi, Almosenier Mariens von Medici, deren Dienst er den bedeutendsten Theil seines Vermögens opferte, um dann selber seinem Gegner Richelieu geopfert zu werden, und hundert Jahre nach ihm Giulio, die rechte Hand Großherzog Leopolds I bei seinen legislativen Maßregeln gegen das in Toscana herrschende System der römischen Curie, gegen das Klosterwesen, gegen den Besitzstand der todten Hand, gegen die Inquisition u. s. w. Der Verfasser des vorliegenden Buches, welcher an einem andern Ort es dem bekannten Bischof Scipio de' Ricci zum Verdienst anrechnet den Druck der Werke Machiavells gefördert zu haben, äußert sein Bedauern darüber daß der Großherzog, statt Rucellai's Gesetzentwurf über die todte Hand in seiner ursprünglichen radicalen Fassung zu lassen, „welche in ihrer Vollkommenheit nichts zu wünschen übrig gelassen haben würde," den Entwurf den „gelehrtesten Rechtsgelehrten Toscana's" vorgelegt habe, welche demselben „legalere und gemäßigtere Formen gaben." Dieser Giulio Rucellai, welcher „ein großer Philosoph" gewesen seyn soll, weil er für die Abschaffung der Todesstrafe und für den Jansenismus seines hohen Gebieters arbeitete, war Großohm des gegenwärtigen Chefs der Familie, vormaligen Majordomus der verstorbenen Erzherzogin, Schwester Leopolds II.

Einen andern Ursprung und, wie gesagt, wesentlich verschiedene Geschicke hatte das Geschlecht welches die Genealogia e Storia della Famiglia Ricasoli (Florenz 1861. 275 S. gr. 8. und 20 Stammtafeln) behandelt. Die Ricasoli sind eine der ältesten, wenn nicht die älteste, unter den wenigen noch vorhandenen ritterbürtigen toscanischen Familien, und kommen urkundlich in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in den Provinzen Mugello und Chianti vor, in welcher letzteren ihr in seiner mittelalterlichen Gestalt wohlerhaltenes Schloß Brolio liegt. Ihr eigentlicher Name ist Firidolfi — de filiis Rodulphi — wie eine in unsern Tagen ausgestorbene Linie sich nannte. Da Ricasoli heißen sie nach einem ihrer zahlreichen Castelle. Ihre ältere Genealogie ist völlig hypothetisch, selbst die welche Passerini gibt, der besser gethan haben würde das Beispiel Coppi's in der Geschichte der Colonna nachzuahmen, und die Stammtafel erst da zu beginnen wo fester Boden ist. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts hatten sie einen Seligen in dem von ihnen gegründeten Vallombrosanerkloster Coltibuono. Erst im 13. finden wir sie in Florenz, erst im 15. wurden sie in das „Volk" aufgenommen, d. h. zu den Aemtern zugelassen, indem sie Namen und Wappen wechselten um den demokratischen Gesetzen zu genügen. Hauptleute, so unter Cardinal Albornoz, nach welchem einer von ihnen Gil getauft ward, Johanniter- und Stephansritter, Podestàs und Gerichtsvicare kommen häufig unter ihnen vor; nach einem Ricasoli wurde im 17. Jahrhundert eines der Forts von Malta genannt.

Historisch wichtige Personen gibt es keine bis zu dem im Jahr 1504 gebornen Giovan Batista, Bischof von Cortona und Pistoja, einer der thätigsten, in halb Europa gebrauchten Diplomaten, der unter andern von Herzog Cosmus I an den Hof König Heinrichs II nicht nur mit dem Auftrag, sondern auch mit der Giftphiole gesandt wurde, Piero Strozzi und andere florentinische Ausgewanderte aus dem Wege zu räumen. Zum Glück gieng man in Paris auf den Vorschlag nicht ein, und der Botschafter, der „Bischof mit dem Fläschchen," wie man ihn seitdem nannte, mußte sich eilig davon machen — zum Glück gieng er dann in sich, und widmete seine letzten zehn Jahre strenger Erfüllung seiner bischöflichen Pflichten. Auch an Gelehrten und Autoren fehlte es den Ricasoli nicht, und einer von ihnen ist eifriges Mitglied der Gesellschaft Jesu, und war lange Secretär des Ordensgenerals Rothan. Ein Vetter desselben ist der heutige Chef der Familie, Bettino Ricasoli, Baron della Trappola, geboren zu Florenz am 9 März 1809. Man wird dem Referenten nicht zumuthen in das Lob der politischen Principien und der staatsmännischen Thätigkeit einzustimmen welches der Verfasser der Geschichte der Ricasoli dem vormaligen Haupt der toscanisch-piemontesischen Regierung und gegenwärtigen Ministerpräsidenten König Victor Emmanuels, welchem sein Buch gewidmet ist, in reichlichem Maße zollt. Was ihm als ein Unglück für Toscana erscheint, kann er nicht als ein Glück für Italien ansehen. Aber er ist dem Baron Ricasoli das Zeugniß schuldig daß derselbe in höherem Grad als viele andere, Freunde wie alte Gegner, seinen politischen Ansichten treu geblieben ist, und nicht zu den Höflingen des Glücks gehört welche einer Dynastie, deren Vorzimmer sie gestern gefüllt, heute den Rücken wenden. Gegen diese Dynastie, in der Person ihres Chefs des Großherzogs Leopold II, bedient sich der Verfasser des Buches harter, ungerechtfertigter Ausdrücke — Ausdrücke die der Würde der Historie eben so unwürdig sind wie sie einem frühern Unterthan dieses Herrschers und langjährigen Beamten schlecht anstehen; Ausdrücke und Urtheile, zweifach zu bedauern, weil sie aus dem Mund eines kenntnißreichen, um seine heimathliche Geschichte vielverdienten Mannes kommen, bei dem man gern größere Billigkeit und, wo er von seinem Standpunkt aus nicht loben kann, Maß und Haltung im Tadel fände.

Cupio bonum ist die Devise der Rucellai — Rien sans peine und Cum bonis bonus cum perversis perversus sind die der Ricasoli. Die Wappen, nach Zeiten und Linien verschieden, sind den Genealogien beigefügt, in denen wir eine wesentliche Bereicherung dieses Litteraturzweigs begrüßen. Andere florentinische Familien, in ähnlicher Weise behandelt, werden sich den vorliegenden anschließen, deren Verfasser überdieß der thätigste Fortsetzer des großen Litta'schen Werkes ist, dessen Weiterführung der Sohn seines trefflichen Begründers, der Graf Balzarino Litta in Mailand, unternommen hat. Während F. Odorici in Brescia die Gambara und Farnesen geliefert, sind vom Cav. Passerini die Grafen Della Gherardesca, die florentinischen Soderini, die Manfredi von Faenza erschienen, die Da Polenta von Ravenna und die Euffreducci von Fermo unter der Presse, die Della Rovere, denen die Päpste Sixtus IV und Julius II wie die HH. von Pesaro und Herzoge von Urbino angehörten, die Ordelaffi von Forli und die weitverzweigten toscanischen Pfalzgrafen, die Guidi, vorbereitet. Mit solchen Mitteln und Kräften fortgeführt, wird das schöne Werk, das großartigste dieser Art welches irgendeine Litteratur aufzuweisen hat, sich allmählich seinem, freilich ferngesteckten, Ziel nähern.

General v. Schäffer-Bernstein.

ɛ Vom Main. Mit Bedauern ersehen wir aus Nr. 337 Ihres Blattes daß der Tod des Generals und Kriegsministers v. Schäffer-Bernstein einem Ihrer Correspondenten Veranlassung geworden ist auf das Andenken des hochverdienten Mannes einen Schatten zu werfen. Zwar wird seinem Verdienst um die Kriegstüchtigkeit des hessischen Bundescontingents die Anerkennung nicht versagt, aber die Rüge hinzugefügt: er habe „in seinem Eifer zu wenig Rücksicht darauf genommen daß er Diener eines constitutionellen Staats war, und habe zu wenig das ständische Recht der Bewilligung der Staatsausgaben beachtet." Der Verewigte war vor allem als Soldat treuer Diener seines Kriegsherrn, und seine Pflichten gegen den constitutionellen Staat hat er allerdings jederzeit nur nach dem, in der hessischen Verfassung überaus klaren und unzweideutigen Buchstaben der Gesetze bemessen. An Conflicten zwischen ihm und einer starken Fraction der zweiten Kammer hat es freilich nicht gefehlt. Aber die Pflicht der Beobachtung der Verfassungsbestimmungen und der Anerkennung des ständischen Verwilligungsrechts hat er stets laut und ausdrücklich bekannt, und darnach in seiner vieljährigen Dienstzeit gewissenhaft gehandelt. Seine Anforderungen an die Steuerkraft des Landes waren stark, aber durch das Bedürfniß wohl motivirt, und jederzeit offen dargelegt: die Verwaltung des großherzoglichen Kriegsministeriums steht in dieser Beziehung als wahrhaft musterhaft vor ganz Deutschland da, und der Hr. Correspondent würde es schwer finden seine Vorwürfe in einer einigermaßen stichhaltigen Weise zu begründen. Außerdem aber, meinen wir, hätte der

eisernen Charakterfestigkeit des Verewigten, seiner aufopfernden Dienstthätigkeit bei bejahrtem Alter und kränklichem Körper, seiner Gottesfurcht, seinem hülf- und liebreichen Sinn, bei aller Strenge gegen sich und andere, wohl ein wärmerer Nachruf aus Anlaß seines Todes gebührt, und derselbe fehlt ihm in den Herzen vieler treuen Freunde und Verehrer, an allen Orten wo er zu wirken berufen war, gewiß nicht. Für das von Kriegsgefahr bedrohte Deutschland aber ist der Verlust eines solchen Mannes an einem so exponirten Posten der deutschen Westgränze ein schwer zu ersetzender und tief zu beklagender. (Die Allg. Ztg. ihrerseits hat dankend auszusprechen daß der Verewigte ihr mehr als einen Beitrag gesendet hat der von seiner deutschen Gesinnung wie von seiner umfassenden Bildung Zeugniß ablegte.)

Preußen vor den Wahlen von 1861.

♂ **Wien**, im Dec. Unter den vielen Broschüren welche aus Anlaß der Wahlbewegung in Preußen erschienen sind, hat keine ein so unangenehmes Aufsehen erregt als jene welche mit dem Titel „Preußen vor den Wahlen von 1861“ in die Welt gesendet wurde. Wir hätten dem Verfasser gerathen dieselbe als Manuscript drucken zu lassen, und alles mögliche zu thun daß sie nicht süddeutschen Lesern in die Hände falle. Wir sind nicht eingeweiht genug über die Zustände Preußens, um zu wissen ob Anlaß zu einem so verzweifelten Wahlmanöver, als welches im besten Fall diese Schrift erscheint, vorhanden gewesen ist; noch weniger wissen wir ob der Verfasser in Preußen seinen Zweck erreicht hat. Dessen aber kann er versichert seyn daß es keinen Süddeutschen und keinen Oesterreicher gibt der mit einem andern Gefühl die Broschüre weglegt als mit dem der tiefsten Entrüstung. Die Art und Weise wie darin die „Deutsche Frage“ gelöst wird, gleicht einer vollkommenen Abdication sämmtlicher süddeutschen Fürsten. Er verlangt „den permanenten Oberbefehl über die gesammte außerösterreichische Bundeskriegsmacht und das alleinige Besatzungsrecht der Bundesfestungen; die alleinige Entscheidung über Krieg und Frieden. Dafür übernimmt es die Garantie des gesammten österreichischen Länderbesitzes mit Ausnahme von Venetien. In Bezug auf letzteres verpflichtet sich Preußen dafür einzustehen daß Oesterreich für den venetianischen Besitz volle Entschädigung erhält.“ Und wenn wir fragen womit denn, d. h. mit welchen Mitteln wirklicher Macht, eine volle Entschädigung geboten werden soll, so sehen wir uns vergebens nach den Aufschlüssen um. Die Entschädigungen im Südosten Europa's sind ohne Zustimmung Rußlands nicht wahrscheinlich. Ist der Verfasser dieser Zustimmung gewiß, daß er solche Behauptungen so apodiktisch hinstellen konnte, oder denkt er vielleicht an eine Entschädigung innerhalb der deutschen Bundesstaaten, zu der nur die Zustimmung Preußens nothwendig ist? Man könnte fast auf diesen Gedanken kommen, wenn man die Zuversicht erwägt mit welcher von der Gebietsabtretung gesprochen wird. Ueberhaupt scheint der gute Publicist von der Genügsamkeit der Süddeutschen eine sehr große Meinung zu haben; denn, was er diesen als Ersatz für das vollkommen ausgebildete constitutionelle Leben, dessen sich Bayern und Würtemberg in einem weit höhern Grad erfreuen als Preußen, anbietet, wagt er selbst nur als einen „Ansatz der deutschen Volksvertretung“ zu bezeichnen. Und um dieses Ansatzes willen sollen die Bundesfestungen in preußische Hände übergehen, sollte der gesammte Oberbefehl den Herren des badischen und schleswig-holsteinischen Feldzugs überliefert werden, und Bayern die Entscheidung über Krieg oder Frieden von Berlin erwarten? C'est trop! Der Verfasser irrt sich vollkommen über die Gewalt Preußens und über die Ohnmacht Oesterreichs. So gewaltig ist heute die Stellung Preußens nicht „daß Venetien, Ungarn und Galizien nächsten Sommer für Oesterreich verloren gehen, wenn Preußen erklärt daß es unter keinen Umständen seine Hand mehr über diese Länder halten wird.“ Eine solche herausfordernde Sprache würde sich der Sieger von Magenta und Solferino nicht erlaubt haben, denn so wenig wir auf eine freundliche Stimmung von dorther rechnen können, dessen sind wir gewiß daß er die Zähigkeit und die Machtverhältnisse anders abwägt als der großsprechende Pamphletist es vor der demokratischen Wählerschaft Berlins thut. Das müßte ein schwachköpfiges Volk seyn — als das wir das edle preußische Volk gewiß nicht erkennen — das solchen Uebertreibungen mit Behagen zuhört. Doch erhitzen wir uns nicht! Die Wahlschlacht ist vorüber — wem der Sieg bleibt, wird die nächste Zukunft lehren. Die wahren Staatsmänner im Süden und im Norden Deutschlands werden alles mögliche thun, um eines kleinlichen Parteisieges wegen den Riß zwischen dem Norden und Süden Deutschlands nicht noch stärker zu machen als er schon wirklich ist. Wer in diesem Augenblick nicht fühlt daß dem gemeinsamen Feinde gegenüber, der an den Thoren des ehemaligen Reichs deutscher Nation übermüthig pocht, Einigkeit gerade zwischen den deutschen Großmächten vor allem nöthig ist, der hat jeden Anspruch auf die Führerschaft der deutschen Stämme vollständig verloren.

Die Aufzeichnungen des Prinzen v. Noer.

* **Aus Holstein**, 1 Dec. In der Beilage zu Nr. 380 der Allg. Ztg. bringen Sie eine Correspondenz aus Schleswig-Holstein, deren Verfasser ausspricht daß er in seinem Urtheil über die Aufzeichnungen des Prinzen von Noer wesentlich von dem meinigen abweiche. Indem er aber sein Urtheil specificirt, kommt er mit dem meinigen völlig überein. Die äußere Form nennt jener nachlässig, ungewählt, die Sprache unedel; ich habe dieser Seite des Buches „ganz monströse Fehler“ schuld gegeben, und das Ungeschliffene des Styls, in welchem Prinz Friederich auf jeder Seite zu erkennen ist, als „burschikose Sicherheit“ und eine „zur andern Natur gewordene Grobheit“ bezeichnet. Mehr kann wohl nicht verlangt werden in einer Sache wo überhaupt das ästhetische Urtheil gar nicht einmal gefragt wird. Eine „sachgemäße Anordnung der Thatsachen,“ wie jener sie verlangt, ist durch die chronologische Form derselben abgeschnitten: Geschichtschreiber, welche aus den Aufzeichnungen schöpfen, werden dieß schon hinzuthun. Ferner wird hervorgehoben daß es nicht edel sey seine Collegen in der provisorischen Regierung zu verdächtigen. Das nenne ich wahrlich nicht so. Ich habe es eine „Besudelung“ genannt, wie der Prinz gegen Reventlow und Olshausen verfahren; ich habe sein Bestreben sich weiß zu waschen ein verfehltes genannt, „da er aus allen Ecken und Winkeln den kleinen Klatsch herbeisuche, den die Bewegung der Zeit schon in den Koth getreten.“ Mein Urtheil über den Prinzen als Soldat habe ich zwar zurückhalten müssen, da mir das Fach fremd ist, doch habe ich seine Kritik der fremden Feldzüge als eine „nachträgliche“ bezeichnet, und bekanntlich ist tadeln leichter als besser machen; ich habe sie als eine „komische“ bezeichnet wenn der Prinz wirklich von Bessermachen spricht. So stimmte denn die Kritik Ihres zweiten Referenten in allen Punkten mit der meinigen überein, nur daß ich einen Schatz von Wahrheiten finde, während jener ein schlimmes Urtheil über die ganze Auffassung des Thatsächlichen und über die Wahrheitstreue der Darstellung fällen will. Aber auch hierin hat derselbe meine Anzeige nicht aufmerksam genug gelesen, denn ich spreche es ganz unverhohlen aus daß alles was sich auf den Prinzen selbst und seine Conflicte mit andern bezieht gefärbt ist, daß nur das Bild der Zeit wahrheitsgetreu, und auch dieß nur, wie ich deutlich hervorgehoben habe, absichtslos so geworden ist. Damit stimmt überein daß wohl niemand hier das Buch ohne tiefe Entrüstung, jedermann aber mit dem gespanntesten Interesse gelesen hat. Ein anderes Urtheil habe ich noch nicht vernommen. Nur die Dänen amüsiren sich den geworfenen Koth noch einmal zu werfen, und nennen den übrigen Inhalt ohne weiteres Augustenburgische Lügen. Vielleicht dürfte schon daraus folgen daß ich Recht habe wenn ich Wahrheit fand. Noch heute macht die dänische Presse den schleswig-holsteinischen Krieg gern zu einer Empörung für die Rechte des Thronerben, namentlich der Augustenburger Linie. Der Prinz aber hat an keiner Stelle gesagt daß jemand für seine Familie sich erhoben, und wahrlich weder für ihn noch für den Herzog hat sich das Volk gerührt. Er war eine angesehene Person als Generalissimus, ein beliebter Mann wegen seiner den Massen unsers Volks congenialen Natur; der Herzog bekleidete kein Amt, und war den meisten unbekannt, denen die ihn kannten vielfach verhaßt wegen seiner stark hervortretenden, hierzulande sonst sehr gemiedenen Junkerhaftigkeit. Mit keinem Wort hat der Prinz diese Beziehungslosigkeit der Erhebung zu seiner Familie verdeckt oder beschönigt, er hat sie eben geschildert wie sie war, und wer die Zeit miterlebte, sieht überrascht daß ohne historische Kunst, ohne schriftstellerische Begabung, in einer für ganz andere private Zwecke geschriebenen Schrift, klar und durchsichtig alle natürlichen und künstlichen Factoren der großen Zeit in einem richtigen Gleichgewicht arbeitend erscheinen. Es ist eben nicht der Mühe werth bei den Fehlern des Buchs zu verweilen, wie die Dänen es thun, sondern es ist wichtig seine Vorzüge zu betonen, damit sie nicht über die Fehler vergessen werden. Noch gestern sprach ich einen hochbejahrten und würdigen Freund und Lehrer des Augustenburgischen Fürstenhauses: er theilte mein Urtheil, war höchlich erstaunt, in welchem Maße der Prinz das Richtige getroffen, und schüttelte traurig den Kopf daß er mit einer wahren Lästerzunge in ein nie wieder zu beruhigendes Wespennest gestochen.

Deutschland.

Heidelberg. Der litterarische Nachlaß Schlossers soll von dessen Schüler, Hofrath Häusser, geordnet werden, und die Universitätsbuchhandlung von Mohr in Heidelberg wird die bedeutenderen Recensionen des Verewigten aus den Heidelberger Jahrbüchern in einem Gesammtwerk herausgeben.

* **Hamburg**, 5 Dec. Vorgestern starb, wie erwähnt, nach längerer Krankheit Senator Geffcken. Eine Neuwahl an die Stelle des Abgeschiedenen ist bereits für nächsten Montag früh 11 Uhr festgesetzt. Dabei muß ich noch nachträglich eines Todesfalls erwähnen, welcher vor kur-

Digitized by Google

zem den ältesten Staatssecretär Dr. Heise, der im vorigen Jahr seines hohen Alters wegen pensionirt ward, den Seinigen entriß in einem Alter von beinahe 84 Jahren. Am Schluß des Jahrs wird ein anderes Senatsmitglied, der ebenfalls sehr bejahrte Bürgermeister Dr. Binder in den Ruhestand sich zurückziehen, und somit abermals eine Stelle im Senat für einen Juristen offen werden. — In der gestrigen Bürgerschaftssitzung, wo ein dringlicher Antrag des Senats in der Accisefrage zur Verhandlung kam, gieng es ungewöhnlich lebhaft her. Die Gegner der Accise behielten schließlich bei der Abstimmung, die eine geheime war, das Feld; denn sowohl die Proposition des Senats, die Accise auf das Jahr 1862, wie die andere, welche sich mit sechs Monaten begnügen wollte, zu prolongiren, wurde von der Bürgerschaft verworfen, diese mit 87 gegen 74, jene mit 89 gegen 74 Stimmen. — Heute Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr soll die Grundsteinlegung zu der neu zu erbauenden Irren-Heil- und Pfleganstalt stattfinden. Das Wetter ist, obwohl empfindliche Kälte herrscht, einer solchen Feierlichkeit günstig, und steht daher zu erwarten daß sich bei der großen Theilnahme für diese Angelegenheit im Schooß unserer Bevölkerung ein zahlreiches Publicum dazu einfinden wird. — Gestern ist die erste Nummer eines neuen, zweimal in der Woche erscheinenden Blattes, betitelt: „Das neue Hamburg" ausgegeben worden. Dem Prospect oder den Einleitungsworten nach zu urtheilen, scheint dasselbe ein Organ der Mitte — nicht der chinesischen, sondern der langsam reformirenden — seyn oder werden zu wollen. Außer allgemeinen politischen Uebersichten bilden rein hamburgische Gegenstände von Wichtigkeit den Hauptinhalt. Ein Feuilleton enthält Novellistisches, Kritiken und Notizen über Kunst ꝛc. Ob dieses neue Organ, das über nicht unbedeutende Mittel verfügen zu können scheint, eine Zukunft haben wird oder nicht, muß abgewartet werden. — Im Stadttheater gastirt seit acht oder zehn Tagen die renommirte Sängerin Fräul. Artôt, und zwar unter enormem Zulauf des Publicums. Wie uns versichert wird, erhält die gesangbegabte Dame für jede Vorstellung in welcher sie auftritt ein Honorar von 1000 Frcs. — Dr. Rudolph Gottschall, der bekannte Poet und Litterarhistoriker, hält gegenwärtig hier Vorlesungen, in denen er vorzugsweise eigene Dichtungen vorträgt. Die letzte derselben wird im Laufe dieser Woche stattfinden.

Berlin. Bei Gustav Schauer in Berlin ist ein **Tizian-Album** in Photographien erschienen, mit einer Lebensskizze des Meisters und den Erklärungen der Bilder von Wilhelm Lübke. Den Inhalt bilden zehn erlesene Werke des großen Venetianers: Zinsgroschen (Dresden), Grablegung Christi (Louvre), Himmelfahrt Mariä (Akademie zu Venedig), St. Peter der Martyrer (S. Giovanni e Paolo zu Venedig), Familie Pesaro (S. Maria de' Frari zu Venedig), Venus (Cambridge), himmlische und irdische Liebe (Bridgewater-Gallerie zu London), Tizians Tochter (Berlin), Dame bei der Toilette (Louvre), Tizians Selbstporträt (Berlin). Die Wahl der Beispiele ist mit großem Geschick so getroffen daß möglichst alle Seiten des Meisters in dem Album repräsentirt erscheinen. Ebenso runden sich die fein und sachgemäß geschriebenen Erklärungen mit der Einleitung zu einem vollständigen biographischen Bilde des Meisters ab. Der Leser erhält zu jedem Werke nicht nur die äußerlichen statistischen Notizen, sondern ausführliche Erläuterungen, welche die Stelle die das Bild im Entwidlungsgang einnimmt kurz bezeichnen. Die Einleitung ist ein trefflicher Beitrag zur italienischen Kunstgeschichte.

Ueber die bevorstehenden Ausgaben für Vertheidigungszwecke enthält die **Köln. Ztg.** folgende bemerkenswerthe Angaben: „In militärischen Kreisen ist man der Ansicht daß durch die Verbesserung der Schußwaffen ein Umbau preußischer Festungen erforderlich werde, und daß die Kosten so bedeutend seyn würden daß sie nur durch eine Anleihe gedeckt werden können. Wenn dieß feststeht, so steht auch fest daß der Umbau, und resp. die Anleihe, sich nicht lange mehr verschieben lassen. Denn wenn es der Regierung gelingt den Landtag von der Nothwendigkeit des Umbaues zu überzeugen, so wird ein gewissenhafter Abgeordneter nicht die Verantwortlichkeit auf sich nehmen wollen das Land unbefestigt zu lassen, zumal da, wenn ein Krieg ausbricht, sich wohl Mannschaften einberufen, aber keine Festungen mehr bauen lassen. Da dieß alles klar ist, so haben wir mit gutem Vorbedacht gesagt: eine Festungsanleihe stehe, wenn auch nicht in nächster, doch in naher Aussicht. Wir gehen weiter, und sagen mit großer Bestimmtheit voraus daß, sobald die Regierung nur erst das Militärbudget mehr oder weniger nach Wunsch geregelt haben wird, aller Wahrscheinlichkeit nach wie aus der Kanone geschossen die Forderung für den Festungsbau da seyn wird. Es ist eine ganz verständige Taktik der ministeriellen Presse diesen Gegenstand vorläufig möglichst fern zu halten von der Besprechung, und ihn einer unbestimmten Zukunft zuzuweisen; aber der Gegenstand ist seiner Natur nach ein solcher daß er gar nicht lange verschoben werden kann. Was die Flotten-Anleihe betrifft, so erfahren wir jetzt durch eine officiöse Correspondenz daß für die preußische Flotte jährlich 3 Millionen auf 15 Jahre, also zusammen 45 Millionen, in Aussicht genommen sind, die durch eine Anleihe auf einen kürzern Zeitraum zusammengezogen werden sollen. Für die Flotte haben wir stets geeifert. Wir halten die Ausgabe für eine mindestens der dänischen gewachsene Flotte für eine nothwendige. Wir glauben auch daß Preußen einige Millionen jährlich für eine, wie gesagt, nothwendige Ausgabe in Friedenszeit aus seinen regelmäßigen Einnahmen bestreiten müßte. Wir finden deßhalb den Namen einer „Flotten-Anleihe" unpassend; denn wir machen eine Anleihe weil wir kein Geld haben, und wir haben kein Geld, selbst für eine so nothwendige Sache wie die Flotte, weil wir für einen gewissen Dienstzweig die Ausgaben über alles Maß übertrieben haben."

Türkei.

Mostar, 20 Nov. Omer Pascha hat an die hohe Pforte folgende Depesche gerichtet:

„Unsere Armee hat sich die ganze Woche hindurch mit Ruhm bedeckt. Unterrichtet von einem beabsichtigten Angriff auf Piva hielten wir unsere Streitkräfte bei Derwisch Bey Kule in Bereitschaft. Mittwoch griffen 8 Bataillone den 4000 Mann starken Feind an. Nach einem Gefechte von 4½ Stunden ergriff der Feind die Flucht, und, verfolgt von unseren Soldaten mit dem Rufe: „Es lebe der Sultan!" ließen die Aufständischen 300 Todte und viele Waffen am Kampfplatz zurück. Der zweite Sieg wurde bei Kolassin errungen. Montenegriner, vereint mit den Aufständischen, griffen aus Raublust genannte Provinz an, deren durch ihre Tapferkeit berühmte Einwohner, unterstützt von den kais. Truppen, die zerstreuten Räuber überfielen, und nachdem sie 120 Mann getödtet, die übrigen in wilde Flucht jagten. Endlich der dritte Sieg wurde über 1000 Insurgenten bei Kloster Schiuma erfochten." (W b r.)

Konstantinopel, 30 Nov. Der Sultan hat das Gesetz wegen Ermordung der Kinder männlichen Geschlechts aus der großherrlichen Familie abgeschafft. Das amtliche Blatt bringt beruhigende Finanzartikel. Ri... der Bey, Commandant des türkischen Geschwaders im adriatischen Meer, ist hier angekommen. Kemal Effendi, früher Gesandter in Berlin, ist zum Minister des öffentlichen Unterrichts, Achmet Vefik Effendi zum Minister für fromme Stiftungen ernannt worden. Vely Pascha ist gleichzeitig in Madrid beglaubigt; Arif Effendi zum Generaldirector des Telegraphenwesens ernannt. Eine Ausgabe von Kleingeld-Kaimes wurde beschlossen. Der Dampfer „Omer Pascha" ist mit Geld und Vorräthen nach Kleck abgegangen. Nurreddin Pascha, Gouverneur von Brussa, wurde entlassen. — **Beyrut,** 17 Nov. Wegen Steuerverweigerung der Maroniten in einem Bezirk wurde Joseph Karam hieher berufen, und darf die Stadt nicht verlassen. (W. Bl.)

* **Damascus,** 14 Nov. Zu Anfang dieses Monats sind hier mehrere Feuersbrünste ausgebrochen welche ausschließlich muselmännische Häuser verzehrten. Die stärkste davon fand mitten im Bazaar statt, und setzte einen ganzen Chan, einige anstoßende Häuser und etliche Zimmer des so berühmten und in seiner Art einzigen Palastes Abdallah Bey Adem in Flammen. Der Brand dauerte die ganze Nacht vom 1 auf den 2 Nov. Sämmtliche hohe Staatsbeamte, von Fuad Pascha an, erschienen auf der Brandstätte, und endlich gelang es den Anstrengungen der Pompiers gegen Morgen das zerstörende Element zu bemeistern. Die vielen gleichzeitigen Brände machten einen traurigen Eindruck auf die Bewohner, besonders auf die Mohammedaner, welche derartige Ereignisse gewöhnlich dem unabänderlichen Willen Gottes zuschreiben, und sie als eine Strafe für ihre Missethaten betrachten. Die Behörde ließ sich aber von diesem Fatalismus nicht ganz einschläfern, und so gelang es denn der Polizei an einigen Orten Gefäße voller brennbaren Stoffe zu entdecken, ohne indessen herausbringen zu können wer sie dahin gelegt habe. Dieser Vorfall gab zu ungünstigen Vermuthungen bezüglich der nichtmohammedanischen Einwohner Anlaß; denn man fragt sich: ob es glaublich sey daß Mohammedaner das Eigenthum ihrer Religionsgenossen zerstören wollten? — Am 6 d. ist Fuad Pascha unvermuthet nach Beyrut abgereist, was zu allerlei Muthmaßungen Anlaß gab. — In letzter Woche sind auf der Straße nach Beyrut, ganz nahe bei unserer Stadt, mehrere Raubfälle vorgekommen, auch die Frau des preußischen Dragomans ward ausgeplündert. Emin Pascha sandte nun Reiter aus, denen es gelungen ist die geraubten Gegenstände fast alle wieder beizubringen, und der Frau des Dragomans bezahlte er aus seiner Tasche 5000 Piaster als Ersatz für ihre Verluste. Allein der Dragoman behauptete: diese Verluste beliefen sich auf 80,000 Piaster. Diese Reclamation kommt daher vor das Untersuchungsgericht, da es einigermaßen auffallend ist daß sich ein so bedeutender Werth in dem Felleisen seiner Frau befunden haben soll, während diese Familie bei den Ereignissen des vorigen Jahrs ausgeplündert und noch nicht entschädigt worden ist. Man schreibt die Raubanfälle einem Araber Namens Bhetan zu, der seit einigen Monaten mit etwa fünfzig Tagdieben Ausflüge macht. Die Regierung hat einen Preis von 15,000 Piastern ausgesetzt für denjenigen der diesen Banditen lebendig, und 10,000 für den der ihn todt einliefert. Andere sind jedoch der Meinung: diese Unordnungen rührten von den Leuten des Kurdenhäuptlings Rassul Aga her, der kürzlich seiner Verrichtungen als Chef de...

unregelmäßigen Reiterei enthoben worden ist, und nun die Regierung nöthigen wolle ihn wieder einzusetzen. — Die Entschädigungscommission fährt in ihren Arbeiten fort. Nach Festsetzung der Summe für die Mitglieder der Commission selbst sind nun auch 1600 Personen aus der Arbeiterclasse 7 Millionen Piaster zugesprochen worden. Auch die Entschädigungen für die Oesterreicher sind geordnet, was man vorzugsweise der Thätigkeit des Hrn. v. Weckbecker verdankt. Dem Engländer Grahame hat die Regierung nicht nur den Betrag für seine Bücher, Möbel rc. bezahlt, sondern ihm auch noch eine lebenslängliche Pension von 20,000 Piastern jährlich ausgesetzt. — In Bagdad wüthet die Cholera noch immer, und hat kürzlich auch mehrere reiche Perser hingerafft. Auch in Beyrut dauert die Epidemie fort, jedoch ohne Todesfälle (s. Allg. Ztg. Nr. 337). — Die Straße zwischen Beyrut und Zahle ist im Betrieb; die Reisenden gelangen in einem Tag von Beyrut nach Zahle, und umgekehrt. Die Arbeiten werden fortgesetzt, und sind bis Medschdil, 8 Stunden von hier, vollendet. — Die von hier nach Bagdad abgegangenen zwei kleinen Karawanen sind ohne Unfall an ihrem Bestimmungsort angelangt, da sich die wegelagernden Araber der Hitze wegen entfernt hatten.

Neueste Posten.

†* **Dresden**, 5 December. Vor einiger Zeit lief eine Dresdener Correspondenz durch die Zeitungen, nach welcher ein hier von einem Sachwalter projectirter großdeutscher Verein von der Polizei verboten, resp. nicht genehmigt worden seyn sollte, was von einigen Blättern zugleich als ein Beweis dafür geltend gemacht wurde daß das Großdeutschthum in Dresden keinen empfänglichen Boden finde. Das hiesige officielle Blatt berichtigt heute (wie wir dieß bereits mitgetheilt) diese Angabe dahin daß der hier in Rede stehende projectirte Verein nicht verboten worden sey, weil es nach Maßgabe des Vereinsgesetzes einer besondern obrigkeitlichen Genehmigung für das Bestehen desselben gar nicht bedürfe, und daß zweitens dieser Verein, wenn er zu Stande gekommen wäre, durchaus als kein „großdeutscher" zu betrachten gewesen seyn würde. In letzterer Beziehung theilt das „Dresdner Journal" aus dem Programm des beabsichtigten Vereins, welcher den Namen „Deutscher Volksbund" führen sollte, einige Sätze mit, die allerdings etwas eigenthümlicher Natur sind. So heißt es in dem Programm unter anderm: „Das Heil Deutschlands liegt in dem Grundsatz: innere Zersplitterung ist zu beseitigen, ebenso aber Gleichmachung zu vermeiden. Demzufolge vereinigen sich die Königreiche (Preußen eingeschlossen) und die übrigen „deutschen Länder" mit Ausnahme Oesterreichs zu einem Bundesstaat, und der deutsche Staatenbund bleibt nur in dem Sinn bestehen daß Oesterreich mit dem „deutschen Bund" in ein Staatenbündniß tritt..." „Der deutsche Bund (welcher aus dem Abendkreis, dem sächsischen, dem schwäbischen, dem Seekreise, dem Morgenkreise, der Mark, dem Rheinkreise, dem bayerischen Kreis und den in Ostafrika, Kleinasien, Ostindien, Mittelamerika und den Inseln des stillen Oceans zu gründenden Colonien bestehen soll) führt als Wappen den aufstrebenden Adler, jedoch einhälsigen, natürlich gestalteten rc..." „Oesterreich tritt in seiner Gesammtheit nicht in den deutschen Bundesstaat, wohl aber verharrt es im deutschen Staatenbund. Ein zwischen der Centralgewalt des deutschen Bundes einerseits und der österreichischen Regierung andererseits zu ordnender Staatsvertrag regelt die Verhältnisse beider Föderationen. Die deutsch-österreichischen Provinzen sind dem engern deutschen Bunde möglichst zu verbinden." Hienach scheint es daß die „großdeutsche" Partei durch das Nichtzustandekommen des gedachten Vereins (der im ganzen vierzehn Mitglieder zählen konnte) in der That keinen großen Verlust erlitten hat. — Nach den Vorbereitungen zu schließen die am königlichen Hof in dieser Beziehung getroffen werden, dürfte die Entbindung unserer Frau Prinzessin Georg (der Schwester des verewigten Königs Dom Pedro V von Portugal) in der zweiten Hälfte des Monats Januar l. J. zu erwarten stehen. — Als ein Beleg für die Ausgiebigkeit der für milde Zwecke hier bestehenden Fonds sey angeführt daß die hiesige Armenversorgungsbehörde im Jahr 1860 bei einem Gesammtaufwande von mehr als 143,000 Thlrn. die städtische Gemeindecasse nur mit etwa 14,000 Thlrn. in Anspruch zu nehmen gebraucht hat.

× **Pesth**, 3 Dec. Die königlichen Verwaltungsämter sind nun im ganzen Land organisirt, die Staatsmaschine ist wieder im Gang, und das Leben geht in seinem stillen Gleise. Die Zeitungen treiben nicht mehr große Politik, sondern beschäftigen sich mit Fragen materiellen Inhalts. Dieß ist jedenfalls eine sehr ersprießliche Wendung der Dinge; denn es ist lohnender, statt über Steuerdruck zu declamiren, ernstlich zu untersuchen wie die Güter des Landes am vortheilhaftesten können verwerthet werden, welcher Richtung Industrie und Handel mit Aussicht auf Erfolg sich zuwenden können. Man hielt es vor Monaten noch für die erste Bedingung: festzusetzen in welcher Sprache man das Volk belehren müsse; jetzt sieht man ein daß es überhaupt belehrt werden muß, da die Unwissenheit in allen Ständen oft noch fabelhaft groß ist. Der kurze Stillstand in unserm öffentlichen Leben zeigt aber bereits daß man sich auch darin überschätzt hat daß man alle deutschen Bücher verdrängen wollte, denn es fehlt in Ungarn an Kräften, an wissenschaftlichen Männern und — an Lesern. Verleger und Autoren empfinden dieß bereits, da Lernbegierige deutsche Bücher vorziehen. Obschon Ungarn in äußerst wenigen Zweigen der Wissenschaften etwas nennenswerthes geleistet hat, wollte man doch eine eigene Litteratur aus dem Boden stampfen und sich selbst unterrichten. Da man zur Wissenschaft nichts beitragen konnte, wollte man wenigstens die allen civilisirten Nationen Europa's gemeinsamen technischen Ausdrücke der Wissenschaft magyarisiren, und machte sich Wörterbücher. Natürlich verstehen nun die Leser solche urwüchsige Bücher nicht, und daher macht sich auch hier der Rückschlag bemerklich. Man kauft da am besten wo man die Fülle der Auswahl hat; dieß paßt auch auf die Litteratur und Volksbildung.

* **Venedig**, 5 Dec. Der Kaiser hat heut am Lido einem combinirten Land- und Seemanöver beigewohnt, und die Forts Treporti, S. Nicolo und Malamocco besichtigt. Hr. v. Benedek ist mit seinem Stab schon gestern nach Verona zurückgereist. Der Kaiser wird zuverlässig am Sonntag nach Wien abreisen, nach 15 Tagen aber Verona und Peschiera besichtigen, wobei Venedig wiederholt ein kurzer Besuch zugedacht scheint.

Der Schles. Ztg. schreibt man aus **Warschau**: Mit welcher rücksichtslosen Strenge der Belagerungszustand von der russischen Soldateska gehandhabt wird, davon liefert folgender bedauernswerthe Vorfall einen Beleg: Zwei preußische Unterthanen welche in Geschäftsangelegenheiten in voriger Woche nach Warschau reisen mußten, waren durch ihre Geschäfte veranlaßt des Abends auszugehen, wobei sie sich aber der bestehenden Vorschrift, daß niemand Abends ohne Laterne ausgehen darf, gefügt hatten. Das Unglück wollte daß dem einen der beiden Herren etwa dreißig Schritte vor dem Europäischen Hôtel die Laterne erlosch, und ein noch größeres Unglück führte in demselben Augenblick eine Patrouille von Kosaken und Polizeisoldaten, wie solche den ganzen Tag hindurch die Stadt durchstreifen, herbei. Die beiden Kaufleute wurden trotz ihres Protestirens und trotz ihrer augenscheinlichen Legitimation als Ausländer, da keiner von ihnen der polnischen Sprache mächtig war, verhaftet und in das Gefängniß, welches sich in der Wacht am Sächsischen Platz befindet, geworfen. Sie mußten die ganze Nacht in der Gesellschaft eingefangenen Gesindels zubringen, und wurden erst freigegeben als zufällig ein russischer Oberst aus der Commandantur die Wacht besuchte, und die beiden Herren als Ausländer sofort freizulassen befahl.

Handels- und Börsennachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 8 Dec. (Börsenbericht.) Der drohende Bruch zwischen England und der nordamerikanischen Union hat in dieser Woche die Börsen bereits in einer Weise beunruhigt, als wäre er schon in das Gebiet der vollendeten Thatsache getreten. Wir verkennen nicht den tief eingreifenden Einfluß den ein solches Ereigniß auf die europäischen Handels- und industriellen Verhältnisse, ja möglicherweise auf die europäische Politik ausüben würde. Gleichwohl scheinen uns die Befürchtungen, wenigstens in dem Maße wie sie bisher in den Cursen Ausdruck fanden, zu weit zu gehen. Wohin soll es kommen wenn die Entwerthung, in den drei Wochen die uns noch bis zu einer Entscheidung aus Washington bevorstehen, in gleichem Verhältniß fortschreitet? Bei diesem Anlaß zeigt sich das Mißlingen des transatlantischen Telegraphen in seinen Folgen sehr beklagenswerth; denn im Besitz dieses Verkehrsmittels würden wir auch schon die Entscheidung, sey es nun welche immer, besitzen. Der lange Zwischenraum begünstigt die verschiedenartigsten Muthmaßungen und Gerüchte, und wirft die öffentliche Meinung steuerlos hin und her. Am wenigsten gerechtfertigt erscheint uns der grelle Rückgang der österreichischen Effecten gegenüber der unläugbar in letzter Zeit verbesserten inneren Lage des Kaiserreichs. Die Turiner Vorgänge dürften wohl kaum zu unmittelbarer Beunruhigung Anlaß bieten. Was dort sich ausspricht, ist vorläufig nur frommer Wunsch, dem keinenfalls vor Frühjahr (und auch dann schwerlich, wenn man die inneren Zustände berücksichtigt) die Verwirklichung folgen wird. Die kleine Episode mit der Herzegowina ist spurlos vorübergegangen, trotz des von gewisser Seite bethätigten guten Willens sie zu einem Conflict anzublasen. Seit gestern Abend ist eine etwas festere Tendenz in den Cursen sichtbar. Im heutigen Effectensocietät schlossen österr. Creditactien 143½, National $55\frac{5}{16}$, Bankactien 608. Neue Nassauische 4½% Anleihe hält sich auf 101¼.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

München, im Dec. Die begabte unermüdliche Jugendschriftstellerin Isabella Braun hat der jungen Welt zwei so vorzügliche Bücher gewidmet, daß wir deren im allgemeinen Interesse hier erwähnen müssen: ein sogenanntes Namenbüchlein, treffliche Gedichte, als deren Gegenstand die üblichen Namen gewählt sind, und ein Festbüchlein, welches vorzügliche Dichtungen für die Festtage im Kinderleben enthält. Den Eingang des Werkchens bildet ein sehr poetisches Drama mit Liedern und Chören: „Kindestreue und Elfenhülfe." In allen Schriften der Verfasserin ist ein frische, natürliche Poesie und eine lebendige Darstellung der Wahrheit und Wirklichkeit von besonderem Vorzug, und dabei eine freudige Religiosität und Frömmigkeit, die ungesucht ihren Einfluß auf das kindliche Herz üben, so daß alle falsche Sentimentalität und dergleichen verbannt bleibt. Wir zweifeln nicht daß die genannten zwei Büchlein schon zur nächsten Weihnacht sich zu allgemeiner Verwendung eignen werden.

Narey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unschätzbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kaltfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Narey. 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlopp, Bern. [8007]

Trauerfall. Mit tiefbekümmertem Herzen setzen wir — und zwar nur auf diesem Wege — unsere verehrten Freunde und Verwandten in Kenntniß, daß es Gott gefallen hat unsern geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Großvater, Oheim, Neffen und Schwager,

Herrn Paul Wilhelm Freiherrn Ebner von Eschenbach,

königlich bayerischem Kammerjunker und quiesc. Revierförster,

in seinem 66. Lebensjahre, heute früh um 10 Uhr, an den Folgen ihm gestern zugestoßener Gehirnlähmung aus dieser Zeitlichkeit abzufordern.

Nürnberg, den 5 December 1861. [8227] **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

[7897] **Bei Leopold Voss in Leipzig, Buchhändler der Kais. Akademie sind zu haben:**

Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches und der angränzenden Länder Asiens. Herausgegeben von **K. E. v. Baer** u. **G. v. Helmersen.** 22 Bändchen (**Antipow,** Charakter der Erzführung und Zustand des Bergbaues im Ural. Aus dem Russ. von **F. Löwe.**) Mit 1 Tafel. gr. 8. St. Petersburg. 1861. 28 Ngr.

Bibliographie. Russische historische. (In russischer Sprache). Jahrgang 1855. 1856. gr. 8. St. Petersburg. 1861. Rthlr. 1. 26 Ngr.

Böhtlingk, O., und **R. Roth,** Sanscrit. Wörterbuch 19—21 Lfg. (Schluss des 3. Bandes) gr. 4. St. Petersburg. 1861. 2 Thlr. 12 Ngr.

Brosset, M. F., les ruines d'Ani, capitale de l'Arménie sous les rois Bagratides aux 10. u. 11. siècles 2 Partie. Avec. 21 planches. gr. in 4. St. Pétersbourg. 1861. 3. Thlr. 5 Ngr.

Gmelin, J. G., Reliquias quae supersunt commercii epistolici cum **C. Linnaeo, A. Hallero, G. Stellero** et al. Floram Gmelini sibiricam ejusque iter sibiricum potissimum concernentes cur. **G. H. F. Plieninger.** 8. maj. Stuttgartiae 1861. 1 Thlr. 5 Ngr.

Hanssen, Georg, die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Umgestaltung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse überhaupt in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. Eine von der k. k. Akademie der Wissenschaften im Jahre 1860 gekrönte Preisschrift. gr. 8. St. Petersburg. 1861. 25 Ngr.

Mélanges asiatiques, tirés du Bulletin de l'Académie Imp. des sciences. Tome IV. Livr. 2. gr. in-8. St. Pétersbourg. 1861. 13 Ngr.

— — gréco-romains, tirés du même. Tome II. Livr. 3. gr. in 8. St. Pétersbourg. 1861. 13 Ngr.

— — russes tirés du même. Tome IV. Livr. 1. et 2. gr. in-8. St. Pétersbourg 1861. 29 Ngr.

— — biologiques tirés du même. Tom. III. Livr. 3. à 6 gr. in-8. St. Pétersbourg. 1861. 2 Thlr.

— — mathématiques et astronomiques, tirés du même. Tome. III. Livr. 3. gr. in-8 St. Pétersbourg 1861. 17 Ngr.

— — physiques et chimiques, tirés du même Tom. IV. Livr. 5. et 6. gr. in-8. St. Pétersbourg. 1861. 28 Ngr.

Mémoires de l'Académie Imp. des sciences. 7. Série.

Tome III. Nr. 5. **Baeyer, J. J.,** Ueber die Strahlenbrechung in der Atmosphäre. Mit 1 Tafel. gr. 4. St. Petersburg. 1860. 22 Ngr.

Nr. 6. **Helmersen, G. v.,** das Olonezer Bergrevier geologisch untersucht in den Jahren 1856 bis 1859. Mit Karte. gr. 4. St. Petersburg. 1860. 15 Ngr.

Nr. 7. **Kokscharow, N. v.,** über den russischen Epidot und Orthit. Mit 5 Tafeln gr. 4. St. Petersburg. 1860. 1 Thlr. 2 Ngr.

Nr. 8. **Borszczow, E.,** die pharmaceutisch-wichtigen Ferulaceen der Aralo-Caspischen Wüste, nebst allgemeinen Untersuchungen über die Abstammung der im Handel vorkommenden Gummiharze, Asa Foetida, Ammoniacum und Galbanum. Mit 8 Tafeln. gr. 4. St. Petersburg 1860. 2 Thlr. 5 Ngr.

Nr. 9. **Helmersen, G. v.,** die in Angriff genommenen Steinkohlenlager des Gouvernements Tula. gr. 4. St. Petersburg. 1860. 8 Ngr.

Nr. 10. **Radloff, L.,** über die Sprache der Tschuktschen und ihr Verhältniss zum Korjakischen. gr. 4. St. Petersburg. 1861. 17 Ngr.

Nr. 11. **Gruber, W.,** der Oberschulterhakenschleimbeutel (Bursae mucosae supracoracoideae). Mit 3 Tfln. gr. 4. St. Petersburg. 1861. 20 Ngr.

Nr. 12. **Perwoschtschikoff, D.,** über die Abweichung in der Bewegung der Planeten. (Russisch). gr. 4. St. Petersburg 1861. 1 Thlr. 18 Ngr.

(Mémoires Tome III. complet 9 Thlr. 27 Ngr.)

Tome IV. Nr. 1. **Struve, O.,** Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniss vom 18 Juli 1860 in Pobes. Nach den Berichten der einzelnen Theilnehmer zusammengestellt. Mit 3 Tafeln. gr. 4. St. Petersburg. 1861. 28 Ngr.

Bulletin de l'Académie Imp. des sciences de St. Pétersbourg. Tomes III. IV. gr. in-4. St. Pétersbourg. 1861. Jeder Band 3 Thlr.

Middendorff, A. v., Reise in den äussersten Norden und Osten Sibiriens während der Jahre 1843 und 1844, mit allerhöchster Genehmigung auf Veranstaltung der k. Akademie der Wissenschaften ausgeführt und in Verbindung mit vielen Gelehrten herausgegeben. IV. Bd. 1. Theil. 3. Lieferung. (Klima.) gr. 4. St. Petersburg. 1861. Der vollständige Band 6 Thlr.

Recueil de notices et récits kourdes servant à la connaissance de la langue, de la littérature et des tribus du Kourdistan, réunis et traduits en français par **M. Alex. Jaba.** gr. in-8. St. Pétersbourg. 1860. 1 Thlr. 8 Ngr.

Schrenk, L. v., Reisen und Forschungen im Amur-Lande in den Jahren 1854—56 im Auftrage der k. Akademie der Wissenschaften ausgeführt und in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben. II. Bd. 2. Liefg. Mit 7 Tafeln. gr. 4. St. Petersburg. 1860. 2 Thlr. 28 Ngr.

Sjögrén's, Joh. Andr., gesammelte Schriften. I. Bd. Historisch-ethnograph. Abhandlungen über den finnisch-russischen Norden. gr. 4. St. Petersburg. 1861. 5 Thlr. 36 Ngr.

— — II. **Band. 1. Thl. Livische Grammatik nebst Sprachproben. Im** Auftrage der k. Akademie der Wissenschaften herausgegeben von **Ferd. Joh. Wiedemann.** gr. 4. St. Petersburg. 1861. 4 Thlr. 28 Ngr.

— — **II. Band. 2. Thl. Livisch-Deutsches und Deutsch-Livisches Wörterbuch.** Herausgegeben von demselben. gr. 4. St. Petersburg. 1861. 3 Thlr. 12 Ngr.

Struve, F. G. W., Arc du méridien de 25°20' entre le Danube et la Mer glaciale, mesuré depuis 1816 jusqu'en 1856, sous la direction de **C. de Tenner, N. H. Selander, C. Hansteen, F. G. W. Struve.** Ouvrage composé sur les différents matériaux et rédigé par **F. G. W. Struve.** 2 Vols. gr. in-4. Atlas de 26 planches. St. Pétersbourg. 1860. 11 Thlr. 3 Ngr.

— — **O.,** Tabulae quantitatum Besselianarum quibus apparentes stellarum positiones in medias convertantur adhibitis numeris constantibus Pulcovensibus pro annis 1840 ad 1864 computatae 8. maj. Petropoli 1861. 28 Ngr.

Bei Leopold Voss in Leipzig sind ferner zu haben:

Baber-Nameh Diagataice ad fidem codicis Petropolitani ed **N. Ilminski.** 8. maj. Casani. 1857. 4 Thlr.

Allgemeine Encyklopädie der Physik. Herausgegeben von **G. Karsten.** 2. Band. Auch unter dem Titel: **Karsten, Herm., Lehrbuch der** Krystallographie. gr. 8. Leipzig 1861. 2 Thlr.

Atlas du gouvernement de Twer, dressé en 1848 et 1849 par des Membres du corps d'Arpentage et des officiers Topographes du Ministère de la Guerre, sous la surveillance du Général-Lieutenant **Mendt,** sous la direction de la **Société Imp. russe de Géographie** et publié par ordre suprême à l'échelle de 1 : 84000. 160 Feuilles chromolithographiées gr. in fol. 1860. 75 Thlr.

Compte Rendu de la Société Imp. Géographique de Russie pour les années 1859 et 1860. Rédigé par **M. T. de Thoemer** (traduit du russe). gr. in-8. St. Pétersbourg. 1860. 1861.

Jacobi, M. H., sur le platine et son emploi comme monnaie gr. in 8. St. Pétersbourg. 1860. 15 Ngr.

Jülg, B., die Märchen des Siddhi-Kür. (Kalmükisch). 10. Erzählung. (Als Probe einer Gesammtausgabe.) gr. 4. Wien 1861. 6 Ngr.

Kupffer, A. T., Annales de l'observatoire physique central de Russie. Année 1858. 2. Partie. gr. in-4. St. Pétersbourg. 1861. 7 Thlr.

Daraus apart:

Correspondance météorologique. Année 1859. 5 Thlr.

Motschulsky, V. de., Etudes entomologiques. Années 8 et 9, gr. in-8. Helsingfors. 1859. 1860. 2 Thlr.

Pfeiffer, Jacob, Auflösungen der in Meyerhirsch's Sammlung enthaltenen Aufgaben für die Gleichungen des ersten Grades mit einer unbekannten Grösse durch einfache Schlüsse. 8. Leipzig. 1861. 6 Ngr.

Schulordnung, die neueste, für die technischen Lehranstalten im Königreiche Bayern, geschichtlich und kritisch beleuchtet von einem Fachmann. 8. 1861. 7½ Ngr.

Seiler, E., Altes und Neues über die Ausbildung des Gesangorganes, mit besonderer Rücksicht auf die Frauenstimme. Mit 1 Tafel. gr. 8. Leipzig. 1861. 15 Ngr.

Strümpell, L., die Geschichte der griechischen Philosophie. 2. Abtheilg. 1. Abschnitt. (Geschichte der praktischen Philosophie der Griechen vor Aristoteles.) gr. 8. Leipzig. 1861. 2 Thlr. 12 Ngr.

Digitized by Google

[7908] Im Verlage von **Wilhelm Hertz** (Besser'sche Buchhandlung) Berlin, Behrenstraße 7, ist so eben erschienen:

Annina, Im Grafenschloß, Andrea Delfin, Auf der Alm.

Neue Novellen von **Paul Heyse.**

(Vierte Sammlung.) 30 Bog. 8. eleg. geh. Preis 2 Thlr.

Früher erschienen: **Novellen.** 1ste und 3te Sammlung. (Neue Miniatur-Auflagen.) geh. 2 Thlr. 18 Sgr., geb. 3 Thlr. 9 Sgr.

Aus dem deutschen Soldatenleben.

Militärische Skizzen zur deutschen Sittengeschichte

von **Rudolf Graf v. Kanitz,**

königlich preußischem Major und Flügeladjutant.

gr. 8. 25 Bogen. Elegant geheftet. Preis $1^{7}/_{10}$ Thlr.

Das Innere des Soldatenlebens seit der Reformation, namentlich des preußischen, findet in diesem Werke eine frische und anziehend geschriebene Schilderung. Dasselbe kann allen Militärs und deren Familien, allen Freunden des Soldatenstandes, der deutschen Sittengeschichte und einer spannenden Lectüre überhaupt mit vollem Rechte empfohlen werden.

Wanderungen durch die Mark Brandenburg

von **Theodor Fontane.**

gr. 8. 30 Bogen. eleg. geh. Preis 2 Thlr.

Die Vorstellung, daß die Mark nur Sand und Sumpf, Boden-Armuth und landschaftliche Dürftigkeit bietet, ist längst beseitigt, aber noch immer fehlt es an einer Schätzung die der Sache selbst gerecht würde. Diese „Wanderungen" durch Wald und Haide, an Kirchen und Schlössern vorüber, verweilen mit Vorliebe an allen Oertlichkeiten, die mit der Geschichte unserer größten Fürsten, namentlich des großen Kurfürsten, Friedrich des Zweiten, Friedrich Wilhelm des Dritten, ihrer Helden und deren Familien verwachsen sind. Sie haben es sich zur Aufgabe gestellt in einzelnen lebhaften Bildern zu veranschaulichen, wie reich der Schatz ist den einem offenen Sinn und Herzen die alten Spree- und Havel-Landschaften bieten.

Die märkischen Familien in Stadt und Land werden das Buch mit großem Interesse lesen, und sich gern daran erinnern lassen welchen Reichthum der ergreifendsten historischen Erinnerungen, der sanftesten landschaftlichen Schönheiten sie an ihrer Mark besitzen.

Im vorigen Jahre erschienen: **Balladen von Theodor Fontane.** gr. 8. geh. 1 Thlr. 6 Sgr., geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die obigen Bücher empfehlen sich auch zu Weihnachts-Geschenken.

(7955) In **Carl Jügel's** Verlag in **Frankfurt a. M.** sind so eben nachstehende Lehrbücher erschienen und durch alle renommirten Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

H. G. Ollendorff's

Neue Methode, in sechs Monaten eine Sprache lesen, schreiben und sprechen zu lernen, Anleitung zur Erlernung

der dänischen Sprache

nach einem erweiterten Plane und mit Berücksichtigung der verwandten Sprachen für den Schul- und Privatunterricht eingerichtet

von **Julius Heckscher, Dr. phil.,**

in 8. dauerhaft gebunden, Preis fl. 2. 12 kr. oder Thlr. $1^{1}/_{3}$.

— — Schlüssel zu dieser Grammatik, die dänische Uebersetzung der darin vorkommenden Aufgaben enthaltend.

in 8. dauerhaft gebunden, Preis 42 kr. oder 12 Sgr.

— — Dieselbe neue Methode als Anleitung zur Erlernung

der schwedischen Sprache

nach einem erweiterten Plane für den Schul- und Privatunterricht eingerichtet von

Christian Schmitt.

In 8. dauerhaft gebunden, Preis fl. 2. 12 kr. oder Thlr. $1^{1}/_{3}$.

— — Schlüssel zu dieser Grammatik, die schwedische Uebersetzung der darin vorkommenden Aufgaben enthaltend.

In 8. dauerhaft gebunden, Preis 48 kr. oder 14 Sgr.

Die Literatur der dänischen und schwedischen Sprache umfaßt des Schönen und Gediegenen so mancherlei, daß es schon in dieser Hinsicht für Viele zur Nothwendigkeit geworden ist, sich mit diesen Sprachen bekannt zu machen. Wie viel mehr aber noch für diejenigen, welche sich an dem lebhaften Handelsverkehr mit beiden Ländern betheiligt sehen. Dennoch hat unsere Literatur an praktischen Lehrbüchern für beide Sprachen keinen Ueberfluß, und darum hat man darauf Bedacht genommen, dieselben gleichfalls mit in den Cyclus der Grammatiken nach der **Ollendorff'schen Methode** aufzunehmen, welche den Sprachunterricht so außerordentlich erleichtert und die sich nun schon auf fast alle europäischen Sprachen angewendet sieht. — Alle diejenigen, welche zur Erlernung der einen oder anderen der obigen Sprachen sich veranlaßt sehen, können nicht leichter und schneller ihre Absicht erreichen, als wenn sie sich der hier empfohlenen Grammatiken bedienen, deren Lehrsystem nun schon die Probe in so vielfältiger Weise auf das Glänzendste bestanden hat.

[8024] Im Verlag von **Alexander Duncker,** kgl. Hofbuchhändler in Berlin, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

In das Land voll Sonnenschein.

Bilder aus Spanien

von **Karl Freiherrn von Thienen-Adlerflycht.**

Preis fl. 2. 9 kr.

[8079–80] Bei **Justus Perthes** in Gotha ist so eben erschienen:

Block, Dr. M., Bevölkerung Spaniens und Portugals nach den Originalquellen in ihren wichtigsten Verhältnissen statistisch dargestellt. 65 Seiten Text und 12 Karten in Farbendruck. In Calico geb. 28 Sgr. preuß.

L. Hohenegger, Director der erzherzogl. Eisenwerke in Schlesien, Galizien 2c., **Geognostische Karte der Nord-Karpathen in Schlesien und den angränzenden Theilen von Mähren und Galizien.** 1 Blatt in Farbendruck mit 50 Seiten Text und einer Profiltafel. In Mappe $2^{1}/_{2}$ Thlr. preuß.

[6231–42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen

von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

[8036–37] Im Verlage von **Otto Purfürst** in **Leipzig** sind folgende zu Fest-Geschenken höchst empfehlenswerthe Bücher erschienen:

Opitz, F. W., **Heilige Stunden einer Jungfrau.** 7te Auflage. eleg. geb. Rthlr. 1.

— — **Heilige Stunden eines Jünglings.** 4te Auflage. eleg. geb. Rthlr. 1. 10 Ngr.

— — **Erbauungsstunden für Frauen.** 3te Auflage. eleg. geb. Rthlr. 2. 12 Ngr.

— — **Das fromme Kind.** eleg. geb. 15 Ngr.

Diese sämmtlichen Erbauungsschriften für die verschiedenen Stufenjahre des Lebens sind zu allgemein beliebt, als daß dieselben noch einer Empfehlung bedürften.

Ferner empfehlen wir aufs angelegentlichste:

Elze, Dr. K., **Englischer Liederschatz.** Aus englischen und amerikanischen Dichtern. Mit Nachrichten über die Verfasser. 4te Auflage. eleg. geb. Rthlr. 1. 15 Ngr.

Lacroix, E., **Album poétique.** Recueil de poésies françaises suivi de notices biographiques. 3te Auflage. eleg. geb. Rthlr. 1. 15 Ngr.

Kauffer, E., **Gedichte.** 2te Aufl. höchst eleg. geb. Rthlr. 1.

Schefer, Leop., **Hausreden.** 3te Aufl. mit Widmungsblatt höchst eleg. geb. Rthlr. 2.

Nicolai, C. H., **Wegweiser durch den Sternenhimmel.** 6te Aufl., bearbeitet und mit Holzschnitten versehen von Dr. A. Drechsler. Mit einer Sternkarte. cart. 18 Ngr.

Für den Werth aller dieser Werke spricht wohl schon daß alle mehrere Auflagen in kurzer Zeit erlebten, und ein Theil derselben schon in vielen Tausend Exemplaren verbreitet ist.

Digitized by Google

[7930] In unserem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Wiederklänge aus dem Rhone-Thal.

Gedichte von Leo Lucian von Roten.

gr. 16. In farbigem Umschlag geheftet. Preis fl. 2. rhein. oder 1 Thlr. 6 Sgr.
Elegant gebunden in Leinwand mit Goldschnitt. Preis fl. 2. 42 kr. rhein. oder 1 Thlr. 18 Sgr.

Für's Schöne, das die Gottheit schuf,
Für Großes, Heil'ges treu zu streiten,
Das ist des Sängers Weltberuf,
Sein Pflichtgebot durch alle Zeiten!

Diese hehre Aufgabe stellt der Dichter, welcher die „Wiederklänge aus dem Rhone-Thal" gesungen, der Dichtkunst und er selbst hat eifrig sie zu erfüllen gestrebt. In seinen Gedichten entfaltet sich vor dem Leser eine reine und wahre Dichterseele, die mit Frische und freiem Sinn in der großen Natur, im menschlichen Herzen, im trauten Familienkreise und auf dem Schauplatze des zeitlichen Ringens immer und überall nur nach dem Edlen, Frommen und Schönen sucht. Der Lenz mit den Schwalben, das Veilchen am Bachesrand, die Sommernacht mit ihren Nachtigallen, der reiche Herbst mit seinen goldenen Fluren, die Weihe des Christabends sind zwar schon ewig besungen worden, trotzdem findet sich an vorstehenden Liedern eine Eigenthümlichkeit und eine Zartheit der Auffassung, eine Schlichtheit und Natürlichkeit der Gedanken, welche den Leser die Alltäglichkeit des Stoffes leicht vergessen lassen. Weich und empfindlich, aber voll Herz und Adel in den Gefühlen der Minne, ist der Dichter männlich und unerschrocken gegen Heuchelei und Tyrannenkniffe, und trägt hoch die Fahne der Freiheit und des Vaterlandes. Die tiefe religiöse Ueberzeugung und ächt christliche Gesinnung, welche dem Leser aus diesen Gedichten entgegenathmen, bilden einen wohlthuenden Contrast zu der kühlen und herzlosen Reflexionspoesie unserer Tage.

Ein Zug, der insbesondere dem Dichter die Gunst des deutschen Lesers gewinnen muß, ist die Verehrung, die ihn für Deutschlands Sitte und Wesen beseelt. Im fernen Süden, da wo die deutsche Zunge ihre letzten Laute spricht, erinnert er seine schweizerischen Mitbürger an die Biederkeit und Cultur der Stammgenossen jenseits des Rheins, und tritt begeistert für deren Freundschaft in die Schranken.

Augsburg, im December 1861.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung.

Prachtvolles Weihnachtsgeschenk für Damen!

Illustrirte Pracht-Ausgabe der

Blüthen und Perlen deutscher Dichtung.

Für Frauen ausgewählt von Frauenhand.

Mit 14 Holzschnitten. Zeichnungen von **Edmund Koken**, Randzeichnungen vom Hofbaurath **Molthan** in Hannover.

Nebst einem neuen Titelbilde von Prof. **C. Oesterley**, gest. von **Adr. Schleich**, und Titel in Buntdruck nach Zeichnung von Prof. **C. Scheuren** in Düsseldorf.

Prachtband mit Goldschnitt in neuem englischen Style. 2 Thaler.

Eine kleinere Ausgabe dieser allgemein anerkannten Anthologie deutscher Dichter, mit prachtvollem Titel in Buntdruck, Miniatur-Ausgabe in feinem mit den zartesten Farben ausgelegten Mosaikbande mit Goldschnitt, ist für den sehr billigen Preis von 1⅔ Rthlr. in allen Buchhandlungen zu haben.

[8158] **Carl Rümpler in Hannover.**

Bekanntmachung. In Gemäßheit eines Beschlusses des hohen Kanzlei-Gerichtshofs in England, bezüglich der Sache „Rumbold gegen Cavendish" sind die Gläubiger Ferdinands Baron von Delmar, welcher in letzterer Zeit Avenue de Marigny Nr. 13 in der Hauptstadt Paris im Kaiserthum Frankreich wohnte, und am 27. Tage des Monats November 1858 verschied, aufgefordert durch ihre Anwalten bis

zum 5. Tage des Monats Juni 1862

vorzukommen und ihre Aufforderungen in den Kammern des Vice-Kanzlers Kindersley, Nr. 3 Stone Buildings Lincolns Inn, Middlesex in England auszuweisen, und benachrichtigt daß sie im entgegengesetzten Falle von dem Vortheile besagten Beschlusses durchaus ausgeschlossen werden.

Donnerstag der 12. Tag im Monat Juni 1862, um ein Uhr Nachmittags, ist festgesetzt um diese Aufforderungen in obigen Kammern anzuhören und solche anzuerkennen. Datirt von diesem ersten Tage November 1861. [7571—73]

Chas. Pugh, Hauptschreiber.
William Martin Wilkinson, Anwalt des Klägers, 44, Lincolns Inn Fields in London.

Bad Gleisweiler. Eisenbahn-Telegraphen-Station Landau in der Rheinpfalz.

Kaltwassercur, Dampfbäder, Elektrogalvanismus, Gymnastik.

Klimatische Vorzüge (geschützte, milde und trockene gesunde Lage) und zweckmäßige innere Einrichtungen erhalten Bad Gleisweiler auch während der Wintermonate stets besucht. Die reducirten Curpreise gelten vom November bis Ende Mai. Näheres durch den im Curhause wohnenden Arzt.

(7799) **Dr. L. Schneider.**

Sardinische Serienloose,

die bei nächster Ziehung gewinnen müssen,

empfiehlt billigst

B. Grünebaum,

(8174) Frankfurt a. M. (Paradeplatz Nr. 1).

(8185—87) In allen Buchhandlungen ist ein

Weihnachts-Katalog

von **F. A. Brockhaus** in Leipzig, eine reiche Auswahl zu Festgeschenken geeigneter Werke aus diesem Verlage, gratis zu erhalten.

(7871—78) Im Verlage von **Joh. Aug. Meissner in Hamburg** ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flügel's

Practical Dictionary

of the

English and German Languages

in two parts.

Bearbeitet von Dr. **Felix Flügel**, unter Mitwirkung von **J. G. Flügel**, Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Leipzig. *Fünfter durchgesehener und verbesserter Abdruck*, 1861.

2 Theile. geh. 5 Thlr. Pr. Crt.

Verlag von Julius Springer in Berlin.
(8208) So eben erscheint:

Der Contrapunkt

oder

Anleitung zur Stimmführung in der musikalischen Composition.

Von **Heinrich Bellermann.**

Mit musikal. Beilagen und 4 lithogr. Tafeln in Farbendruck.

broch. Preis 2 Thlr. 25 Sgr.

Für Manufacturen und Fabriken.

Ein erfahrener und gewandter Geschäftsmann, früherer Chef eines schweizerischen Fabrikgeschäfts, welcher Turin bewohnt und zeitweise ganz Italien bereist, wäre geneigt Muster gangbarer und hinreichend lohnender Manufactur- oder Fabriks-Artikel zur provisionsweisen Bestellungsaufnahme zu übernehmen. Entsprechende frankirte Anträge übernimmt und beantwortet aus besonderer Gefälligkeit mit gehöriger Auskunftsertheilung die deutsch-englische Buchhandlung H. Löscher, „via Carlo Alberto", Nr. 5 in Turin. (8182)

Ein Schweizer Weißwaaren-Geschäft und Fabrik sucht

Provisions-Reisende

für **Nord-Deutschland, Süd-Deutschland, Belgien, Holland und Italien.**

Bedingungen liberal, doch werden gute Empfehlungen und dem anzuvertrauenden Werth entsprechende Cautionen verlangt. Frankirte Anfragen unter Chiffre B. N. Nr. 8178 befördert die Exp. d. Bl. (8178—80)

Näh-Maschinen. Original-Näh-Maschinen aus den besten Fabriken Amerika's. 1) Kleinere für den Hausgebrauch zum Weißnähen und Kleidermachen à fl. 80. 2) größere für gewerbliche Zwecke mit doppeltem Steppstich, a) zum Weißnähen à fl. 130 bis 165. b) für Schneider, Schuster, Sattler und Tapezierer à fl. 155. bis fl. 180. sind vorräthig und in Arbeit zu sehen bei **J. P. Lanz & Comp.** in Mannheim. [8120—31]

Agentur-Gesuch. Ein Agent in Leipzig, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht Agenturen in Rohproducten und Fabricaten für Leipzig und Umgegend. Gef. Offerte erbittet sich derselbe unter Chiffre M. G. Nr. 6 poste restante Leipzig. [8025—28]

Anzeige. Ein junger, gebildeter Mann, der geläufig französisch und englisch spricht und schreibt, ausgezeichnete Zeugnisse aufweisen kann, und dessen bisherige Stellung vollkommene Verlässigkeit bedingte, wünscht mit einem Herrn auf Reisen zu gehen. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 7610 bei der Expedition dieses Blattes. (7610—13)

☞ Der elektromagnetische Gesundheits- und Kraftwecker, ☜

ein neuerfundener

mit einem k. k. ausschließlichen österreichischen Privilegium versehener Apparat zur Heilung von Rheumatismen und Nervenleiden, geschlechtlicher Impotenz, und der vielen Folgeübel von Onanie, krankhaften Pollutionen und erotischen Ausschweifungen rc.

ist einzig und allein zu haben

beim Privilegiums-Inhaber Dr. Wilh. Gollmann, durch 18 Jahre praktischer Arzt für syphilitische und Geschlechtskrankheiten in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Eine ausführliche Gebrauchsanweisung wird als Broschüre beigegeben. [8162—78]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 344. 10 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Dosios vor den Geschworenen.
Briefe aus Washington. IV.

Deutschland. Frankfurt (die von der sächsischen Regierung verkauften Gewehre. Aus der Bundestagssitzung vom 5 Dec.); München (Ergebnisse der Kölner Kunstausstellung. Auszeichnungen für Münchener Künstler. M. Meyrs Herzog Albrecht. Tagsbericht. Dönniges. Döllingers Buch über Kirche, Papstthum und Kirchenstaat. Schmitt); Ansbach (Sitzung der Generalsynode); Kassel (Adresse an den Kurfürsten); Dresden (das schwarze Buch); Altenburg (Landtagsvorlagen); Koburg (Beiträge zur deutschen Flotte); Braunschweig (Begräbniß des Staatsministers v. Geyso); Berlin (Klage über die Wiesbadener Zeitung. Die Amazone. Die Stern-Zeitung über das preußische Stempelgesetz. Zur Militärfrage. Eine Concession des Ministeriums. Savignystiftung. Schützenfahnen. Zu den Wahlen. Diplomatie. Hoflieferant Gerson †); Oldenburg (Eisenbahnen); Innsbruck (Eisenbahn nach Bozen); Wien (die Vorlage des Budgets. Die Novelle zum Strafgesetz).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (zur Lage).

Schweiz. Bern (Beschluß des Bundesraths in der Affaire Pradez. Eine bundesräthliche Botschaft. Ville la Grand. Eine neue Entdeckung des J. des Débats und Dr. Kern. Die Judenfrage im Kanton Aargau. Eine neue Gebietsverletzung); Luzern (Widmer zum Präsidenten im großen Rath gewählt); Uri (die Axen-, Furka- und Oberalpstraße); Waadt (General Fremont ein Schweizer).

Großbritannien. Weitere Journalstimmen über die amerikanische Angelegenheit.

Frankreich. Occupation Roms. Aus der Deputirtenkammer. Die Dappenthalfrage. Die liberale und die officiöse Presse).

Italien. Neapel (Nimo Nanco); Rom (der Marquis de Lavalette); Turin (General Türr. Die französische Mitwirkung zur Unterdrückung des Brigantaggio. Mazzini); Genua (Zusammenkünfte Garibaldis mit Kossuth. Deputation aus Nizza bei Garibaldi. Cialdini erkrankt. Mazzini an die Arbeiter von Cagliari).

Nordamerika. New-York (vom Kriegsschauplatz. Die Gefangennehmung der Sonderbundscommissäre.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Neapel,** 9 Dec. Gestern Nachmittag um 8 Uhr nahm der Vesuv einen Ausbruch auf der Seite von Torre del Greco so drohend wie er noch nie gethan.

⁂ **New-York,** 28 Nov. Der Ton der amerikanischen Presse ist etwas verändert. Die „Tribüne" und die „World" sprechen von der Möglichkeit der Auslieferung der Sonderbundscommissäre, falls des Capitäns Wilkes Handlungsweise illegal sey.

Dosios vor den Geschwornen.

z **Athen,** 26 Nov. Ein Theil der Athenischen Presse hat sich damit beschäftigt es plausibel zu machen daß das Complot der Infanterie-Unterofficiere zur Befreiung Dosios' ein von der Regierung erfundenes sey; dann aber auch daß der des Attentats überführte Junge für diese That nicht zurechnungsfähig sey, da er offenbar an Monomanie gelitten habe. Um über diese Meinungen Licht zu verbreiten, dürfte es am geeignetsten seyn den Brief zu veröffentlichen welchen er ein paar Tage vor der beabsichtigten Befreiung aus dem Gefängniß an seinen Vater schrieb, und welcher eben die Veranlassung zur Entdeckung des Complots herbeiführte. Dosios schreibt: „Mein lieber Vater! Vom Anfang an habe ich darauf bestanden, und bestehe noch darauf, daß ich allein noch mit vier andern aus dem Gefängniß entfliehen soll, die eben auch wegen Verschwörung angeklagt sind; weil aber der Feldwebel aus tollkühner Ritterlichkeit fürchtet daß, wenn er nur mich und noch drei andere meiner Bekannten frei läßt, man sagen könnte er habe so gehandelt weil er Geld von uns erhalten habe, so will er alle Gefangenen dieses Staatsgefängnisses mit freilassen (hier sind einige Worte des Briefs unleserlich); somit müssen wir wohl ihm folgen; denn wenn ich innerhalb zweier Tage nicht entfliehen kann, so wird der Unterofficier nicht mehr hier seyn, da sein Bataillon versetzt ist und demnach abmarschirt, und dann bleibt mir nichts übrig als daß ich die Strafe erstehe welche der Art. 123 bestimmt (Todesstrafe), denn ich werde mich nie dazu verstehen, und du wirst mit mir einverstanden seyn, daß ich den bis jetzt betretenen Weg verlasse. Die Gefahr ist daher für mich sehr groß, und wenn du meine Befreiung wünschest, so mußt du den gestellten Forderungen Genüge leisten. Wenn ich aber befreit werde, so nehme ich auch noch die andern mit, und halte mich irgendwo versteckt, wo du es haben willst, oder flüchte mich mit Skalzogiani nach Xeromera (an der türkisch-griechischen Gränze), wo ich dann diesen verlasse, und mich nach den jonischen Inseln begebe um deine Befehle dort zu erwarten. Dieser zweite ist der bessere Weg, und ich laufe keine Gefahr. Denn außerdem daß er die Gegend dort sehr gut kennt, so wird auch Dimitrios Bulgaris, der russische Hauptmann (der berüchtigte angenommene Sohn einer oft genannten Wittwe Mavromichalis), bei uns seyn, und der Zikos und zwei andere (Mai-Verschworene). Im Falle des Mißlingens dieses Plans der mit dem Feldwebel Einverstandenen werden so viele von ihnen die Flucht ergreifen als es möglich ist. Du mußt ihm keine Schwierigkeiten machen, denn eine solche Gelegenheit findet sich nicht wieder. Gib ihm aber, ich bitte dich darum, einiges Geld, wenn er sich auch sträubt es anzunehmen. Es ist nicht für seinen eigenen Gebrauch. Schicke mir auch welches. In dem Falle daß ich sogleich die Stadt verlasse, ist es nothwendig daß ich mehr erhalte. So wollen wir denn zu Gott hoffen, und uns nicht fürchten. Verbleibe in größter Eile gehorsamster Aristidis Dosios." Aus diesem Brief geht hervor daß der Befreiungsversuch des jungen Verbrechers kein von den Organen der Polizei in die Scene gesetztes Unternehmen war, wie die Oppositionsblätter glauben machen wollen. Der in Rede stehende Unterofficier heißt Tzakaki, und ist seinem Namen nach aus der Maina. Verrathen wurde die ganze Angelegenheit durch einen Soldaten dem die Bestellung der Briefe anvertraut ward, und welcher Verdacht bekam daß damit etwas vorgehe. Er begab sich zu seinem Commandanten, und zeigte ihm den Brief, der außer der leserlichen Adresse noch eine sehr unleserliche Schrift mit Bleistift trug. Morgen um 10 Uhr früh werden die Assisen eröffnet; die Garnison ist die Nacht hindurch consignirt, wenn gleich keine Anzeichen irgendeiner Art vorhanden sind daß die Ruhe gestört werden könnte.

z **Athen,** 27 Nov. Morgens Seit dem frühesten Morgen findet sich eine Menge Volks in den Straßen vor dem Gebäude wo das Schwurgericht seine Sitzungen hält; allein der Eintritt ist erschwert; für die vorbehaltenen Plätze sind Erlaubnißkarten ausgetheilt, und der Zutritt der übrigen Zuhörerschaft wird ebenfalls nur mit einer gewissen Auswahl gestattet. Indeß alles verhält sich ruhig. Man erzählt sich viel von den Mitteln welche angewendet wurden um die Freisprechung des Angeklagten zu sichern, oder Unruhen hervorzurufen im Falle der Verurtheilung desselben.

z **Athen,** 30 Nov. Wie vorauszusehen, war bei der heutigen Entscheidung über Dosios der Gerichtssaal zum Erdrücken voll. Senatoren, Deputirte, Aerzte und Advocaten, Gerichtspersonen aller Dienstesstufen, Diplomaten und Fremde verschiedenen Rangs und eine nicht kleine Anzahl Damen hatten die vorbehaltenen Plätze eingenommen; auch das Officiercorps und die Studenten waren reichlich vertreten. Fast in der Mitte des Sitzungssaals, auf einem einzelnen Stuhl, den Richtern auf erhöhter Tribüne gegenüber, saß Dosios; ihm zur Rechten die Geschwornen, Männer aus dem Volke, sämmtlich Gutsbesitzer aus allen Theilen des Landes, mit intelligenten ernsten Gesichtern, zwölf an der Zahl, mit ihrem Obmann; zur Linken Dosios' Advocaten, und zwischen ihnen der Vater Dosios'

mit zwei jüngern Söhnen. Der Staatsprocurator saß auf der Seite der Advocaten auf erhöhter Tribüne, gleich den Gerichtspersonen. Dosios beobachtete während der ganzen Verhandlung eine Gleichgültigkeit und Kälte als wenn er einer Vorlesung über unregelmäßige Zeitwörter beiwohnte. Dessenungeachtet war er aufmerksam auf alle Vorgänge, ergriff nicht selten, als seine Briefe vorgelesen wurden, plötzlich das Wort, stand auf, näherte sich den Stufen vor dem Präsidenten des Gerichtshofs, und machte seine Bemerkungen. Er erkannte seine ihm vorgezeigte Unterschrift der Briefe und Zeitungsartikel, die er noch in letzter Zeit geschrieben hatte, als die seinigen an. Als fortgefahren wurde die Documente vorzulesen, machte er bei einem Brief Einwendungen dagegen, behauptend daß er dieß nicht so geschrieben habe. Dosios ist ein aufgeschossener Junge von Verstand, der aber seine Zeit zum Studieren auf dem Gymnasium dazu verwandte französische Schriften über die Revolutionen zu lesen, und gefunden hat daß man sich mit wenig Wissen, viel Eitelkeit und einer unverschämten Dreistigkeit auch einen Namen erwerben kann der von der Mit- und Nachwelt genannt wird, wenn auch mit Abscheu. Diese Eitelkeit war deutlich sichtbar aus seinem Bemühen seine Standesgenossen mit den Augen aufzusuchen, die hinter ihm auf der Tribüne saßen. Er ließ keine Gelegenheit vorübergehen dieß zu thun, und gleichsam zu fragen: bin ich nicht ein Held? Eine große Anzahl von Entlastungszeugen wurde vernommen, deren Aussagen alle darauf berechnet waren ihn als kränkelnd darzustellen und aus diesen allgemeinen Zuständen eine Monomanie zu entwickeln. Da der Vertheidigung auf dem Felde der Thatsache kein Raum blieb um mit irgendeinem Erfolg zu wirken, so begab sie sich auf die Nebenwege, und suchte zu beweisen daß die Frevelthat nicht mit reifer Ueberlegung geschehen sey, und sogar, da er sich eines Revolvers bediente, nicht in der Absicht wirklich zu tödten. Die Vertheidigung war geschickt genug, aber die klaren Umstände und das Benehmen des Verbrechers ließen sie kein Ziel erreichen. Nach 8 Uhr Abends wurde der Angeklagte vom Präsidenten aufgefordert zu erklären: ob seine Aussagen des ersten Verhörs und die der spätern (die ich seiner Zeit mitgetheilt) gültig seyen, oder ob er etwas daran ändern wolle. Dosios bestand auf der Angabe dessen was er vom ersten Augenblick an zu Protokoll gegeben habe: daß er die Königin habe tödten wollen &c. Er fieng an das im Zusammenhang zu wiederholen was er unmittelbar nach der That geantwortet, und was er in einer Art Apologie schriftlich an jenem Abend bei sich trug. „Dreißig Jahre der fürchterlichsten Tyrannei," fieng er an — aber sein Vater stürzte sich auf ihn und drückte ihn auf den Stuhl nieder, und seine Advocaten erklärten seine Sache nicht länger vertheidigen zu wollen, wenn er nicht schweige. Hierauf begann die Vertheidigung von Seiten seiner Sachwalter. Ruhig und besonnen, ohne die geringste Ausschreitung, erkannten sie die That an, und wollten sie nur modificiren durch die Anführung von Nebenumständen. Darauf resumirte der Präsident des Gerichtshofs die Anklage, entkräftigte die Beweisführung der Vertheidigung daß der Angeklagte an Monomanie leide, und stellte schließlich die Frage an die Geschwornen: ob der Angeklagte schuldig sey, oder nicht? Einstimmig bejahten die Geschwornen daß der Angeklagte schuldig sey. Wie er darauf zusammenbrach, wie das Todesurtheil gefällt wurde &c., habe ich Ihnen gemeldet.

Briefe aus Washington.

IV.*)

⁑ **Washington,** 14 Nov. Schon die gestrigen Abendblätter brachten die hier angekommene Bestätigung des glücklichen Erfolgs der See-Expedition; heute Morgen haben wir authentische Details erhalten. In einer Generalordre kündigt der Marineminister der Flotte und dem Lande den glücklichen Erfolg der Expedition an, und befiehlt daß zur Feier dieses Siegs auf allen Werften um Mittag nach Empfang dieser Nachricht ein Nationalsalut abgefeuert werden solle.

Da man es dem Befehlshaber der Expedition, Commodore Dupont, überließ denjenigen der von der Regierung vorgeschlagenen Plätze an der Küste auszuwählen wo derselbe den Zweck der Expedition am besten erreichen zu können glaubte, so wählte er Port-Royal.**)

Einige eroberte Fahnen und zwei kleine Kanonen, wie auch die erste Flagge die seit der Rebellion auf dem Boden von Süd-Carolina aufgepflanzt wurde, sandte der Commodore als passende Trophäen hieher.

Der Commodore schickte sogleich Kanonenboote ab um die Stadt Beaufort in Besitz zu nehmen und die Einwohner dort zu schützen, da es hieß daß sich die Stadt in einem anarchischen Zustande befinde. Die Einwohner waren aber sämmtlich geflohen und nur die Neger zurückgeblieben. Man fand in dem Postbureau eine Menge Documente und Briefe, welche viele Personen in Ungelegenheit bringen dürften. Die leichten Fahrzeuge wurden von den Rebellen vor ihrer Flucht zerstört. Die Verbindung zwischen Savannah und Charleston ward abgeschnitten.

Privatbriefen von der Flotte entnehme ich folgendes: Die ganze Gegend ist voll Entsetzen. Die Neger sind wild geworden und plündern die Häuser ihrer Herren. Die Weißen haben die Neger mit Gewalt fortgetrieben, und sie niedergeschossen wenn sie nicht gehen wollten; aber trotzdem kamen sie doch immer nach den Kanonenbooten herunter. Als der feindliche General Drayton am 7 zu Pferde stieg um sich davon zu machen, kamen seine zweihundert Diener augenblicklich auf den Wabash. Das scheint dem Schreiber genügender Beweis für die Unwahrheit der Behauptung daß die Neger bereit seyen für ihre Herren zu fechten.

In einem Privatbriefe sagt Commodore Dupont daß er zwar nie am Erfolg gezweifelt, daß aber die Wirklichkeit seine kühnsten Hoffnungen übertroffen habe. Der Commodore war bald hier bald dort, und passirte fünfmal zwischen den beiden Forts hindurch. Er hatte ein flankirendes Geschwader von fünf Schiffen um den alten Tattnell zu bewachen, welcher acht kleine und schnelle Dampfer hatte. Die schweren Fregatten konnte der Commodore nicht heranbringen. Die Feinde waren ganz sicher daß sie den Angriff zurückschlagen würden. Sie fochten brav, und die gezogenen Kanonen fehlten nie. Eine achtzigpfündige Kugel gieng durch den Hauptmast des Wabash gerade in die Mitte, und machte ein ungeheures Loch. Als die Feinde einmal anfiengen den Muth zu verlieren, war der Schrecken ungeheuer. Sie vernagelten nicht einmal ihre Kanonen. Als die Truppen die Flagge am Ufer wehen sahen, waren sie so bewegt daß sie nicht einmal Hurrah rufen konnten, sondern weinten. General Sherman war ebenfalls sehr gerührt, und die Soldaten drückten ihre Bewunderung frei und ohne allen Neid aus. Die Werke sind sehr kunstvoll gebaut. „Beaufort," heißt es in dem Brief, „ist verlassen. Die Neger sind außer sich vor Freude und Rachsucht. „Sie seyen, sagen sie, wie Hunde niedergeschossen worden, weil sie nicht mit ihren Herren fortgehen wollten."

Von der Einnahme der Eisenbahn verlautet noch nichts. Wenn der General seine Pflicht ebenso gut thut wie der Commodore, so darf man die Einnahme von Charleston und zunächst von Savannah bald erwarten. Dieser Erfolg wird sehr bedeutenden Einfluß, hauptsächlich auf Armee und Flotte haben. Beide werden mit mehr Zuversicht kämpfen. Ich erwarte nun bestimmt ein Vorrücken der Potomac-Armee.

Der Seneca und zwei andere Kanonenboote giengen den Beaufort-Fluß hinauf, und fanden nur einen weißen Mann in der Stadt, und dieser war betrunken. Alle Plantagen den Fluß hinauf waren verlassen, aber nicht von den Negern, die überall in großer Anzahl zu sehen waren, und als die Boote passirten, mit Bündeln in den Händen ans Ufer kamen, als ob sie erwarteten das man sie mitnehmen solle.

Die feindliche Armee bestand, wie aus den gefundenen Papieren hervorgeht, aus 3—4000 Mann mit General Drayton von Süd-Carolina. Die Boote des Wabash landeten zuerst, und Capitän John Rogers war der erste Mann am Ufer. Die Boote kehrten mit allerlei werthvollen Trophäen zurück, darunter ein eleganter Cavalleriesäbel mit massiv silberner Scheide. Man machte nur vier Gefangene, wovon zwei verwundet waren. Die Berichterstatter der Zeitungen von New-York, welche die Expedition begleiteten, sind dorthin zurückgekehrt.

Die Rebellen hatten Minen angelegt, die explodiren sollten wenn man die Secessionsflagge von dem Fort auf Hilton Head nahm. In der Eile muß man aber wohl die Leitung schlecht angelegt haben, denn wenn auch eine Explosion stattfand, so war sie doch vereinzelt und erreichte den Zweck nicht.

General Drayton befehligte in Fort Walker und Oberst Elliot im Fort Beauregard. Die Rebellen zogen sich nach einem Dorf zurück welches fünf deutsche Meilen ins Land hinein liegt, und man vermuthet daß sie sich daselbst sammeln werden. Die Weißen aus Beaufort sind alle nach Charleston geflohen.

General Sherman will erst seine Stellung befestigen eh' er weiter geht. Wenn er nur nicht zu viel Zeit verliert. Ich glaube, bei raschem Handeln könnte er Savannah gleich nehmen. Die Einwohner dieser Stadt sind im Augenblick in großer Angst.

Die New-Yorker Tribune sagt daß die Flotte beim Beschießen der Forts Fünfsecundenzunder gebrauchte und zweitausend Bomben die Stunde hineinfeuerte. Das ist wohl Uebertreibung; denn wenn ich auch nur drei Minuten für die Ladung u. s. w. rechnen will, so hätten hundert Mörser thätig seyn müssen.

Hr. Cameron hat bei seiner neulichen Anwesenheit in New-York mit den Herausgebern der Zeitungen geredet, und man hat allerlei Vorschläge gemacht um die tollen Lügen u. s. w. zu verhindern. Einer dieser Vorschläge geht darauf hinaus in Washington ein Bureau einzurichten, wohin die neuesten zuverlässigen Nachrichten aller Departements bis 2 Uhr Nachmittags für den Gebrauch der Presse gesendet werden müssen.

*) Siehe Beilage zu Nr. 342 der Allg. Ztg.

**) Die nun folgenden Details kennen unsere Leser bereits aus unserm New-Yorker Bericht.

Deutschland.

✝ **Frankfurt a. M.** Aus der officiellen Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 5 Dec. heben wir folgendes aus: „Preußen, Baden und Großherzogthum Sachsen gaben im Verfolg der von der kurfürstl. hessischen Regierung in der Sitzung vom 14 v. M. wegen der kurhessischen Verfassungsangelegenheit abgegebenen Erklärung ihrerseits Erklärungen ab, in welchen dieselben, unter Festhaltung ihres aus den neueren Verhandlungen der Bundesversammlung wegen der gedachten Verfassungssache bekannten Standpunktes, sich insbesondere dagegen verwahrten als könne die Verschuldung der gegenwärtigen Zustände in Kurhessen denjenigen Bundesregierungen zugeschoben werden die in Hinsicht auf die dortigen Rechts- und Verfassungsverhältnisse einen andern Standpunkt als die kurfürstliche Regierung einnehmen. Von Seite des Großherzogthums Sachsen wurde zugleich, um die Uebereinstimmung der gegenwärtigen Auffassung der großherzoglichen Regierung mit der früher von derselben in dieser Sache geltend gemachten zu constatiren, diejenige Instruction zum Protokoll gebracht welche an den großherzoglichen Gesandten unterm 13 März 1852 erlassen ward. Reuß jüngere Linie schloß sich den Verwahrungen der gedachten drei Regierungen gegen die Erklärung der kurfürstlich hessischen Regierung vom 14 v. M. an. Frankfurt überreichte, im Verfolg einer in der letzten von der Militärcommission über den Friedensstand des Bundesheeres vorgelegten Generalübersicht sich findenden Bemerkung eine Zusammenstellung des Präsenzstandes seines Contingents nach den Standeslisten beim Beginn eines jeden Monats der letzten zwei Jahre, und suchte hieraus nachzuweisen daß die Leistung Frankfurts in dem mit dem 1 Nov. 1859 beginnenden Zeitraum von 24 Monaten über die Forderung jenes Bundesbeschlusses hinausgegangen sey. Bei der sodann vorgenommenen Abstimmung über den in der Sitzung vom 1 Aug. d. J. von der Majorität des handelspolitischen Ausschusses gestellten Antrag wegen Einführung einer gemeinsamen Patentgesetzgebung genehmigte die Mehrheit der Bundesversammlung diesen Antrag, und ward hiernach beschlossen: 1) am Sitze der Bundesversammlung eine Commission von Fachmännern zur Ausarbeitung gutachtlicher Vorschläge für eine den sämmtlichen Bundesstaaten gemeinsame Regelung der zum Schutze für Erfindungen aufzustellenden Vorschriften zusammentreten zu lassen; 2) zu dem Ende aber vorerst an die hohen Regierungen welche geneigt wären zu dieser Commission auf eigene Kosten sachverständige Commissäre abzuordnen, das Ersuchen zu richten hierüber innerhalb einer Frist von sechs Wochen Anzeige zu machen.

Frankfurt a. M. Die Redaction des Frkf. J. erklärt daß sie durch vorgelegte Originaldocumente die unzweifelhafte Ueberzeugung gewonnen habe daß die von den HH. Eduard und Georg Lade von der österreichischen Regierung in Wien gekauften 70,000, und von der sächsischen Regierung gekauften 27,000 Stück Gewehre in keine andern Hände als in die der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika übergegangen seyen.

Bayern. ♂ **München,** 8 Dec. Ihr Berichterstatter über das jüngste Unternehmen der deutschen Kunstgenossenschaft, die Ausstellung in Köln, ist uns die Mittheilung der Endergebnisse schuldig geblieben. Nach dem was wir hier erfahren war der äußere Erfolg kein geringerer als in München, wenn auch die kunstgeschichtliche Bedeutung und die Anzahl der Kunstwerke nicht ganz erreicht wurde. Die Einnahme durch Eintrittsgelder betrug über 40,000 fl., und da von Seiten der Regierungen größtentheils Frachtfreiheit auf den Eisenbahnen gewährt ist, und die Herrichtung des Locals keine Kosten machte, so verbleibt der größte Theil jener Summe der Genossenschaft; indem sie dem Idealen und Schönen nachtrachtete, und der eigenen nationalen Bedeutung und Aufgabe inne ward, ist ihr das Materielle von selbst zugefallen, und die genossenschaftliche Organisation, die ihren Inhalt und Zweck gefunden, erhielt auch Mittel die äußere Wohlfahrt zu befestigen. Viele Kunstwerke wurden während der Ausstellung verkauft, unter ihnen dreizehn Münchener Bilder; auch ältere Arbeiten von Schick und Cornelius fanden Käufer. Nach Vorschlägen eines von der Künstlerversammlung gewählten Ausschusses ertheilten der König von Preußen und der Großherzog von Weimar goldne Medaillen an die hervorragendsten Werke der verschiedenen Kunstzweige; in München erhielt Karl Piloty beide Medaillen, die preußische erhielten noch der Thiermaler Friedrich Voltz und der Genremaler Reinhold Sebastian Zimmermann; preußische Orden erhielten Peter Heß, Schwind und Dietz. — Von Melchior Meyrs Arbeiten hat Herzog Albrecht bis jetzt den meisten Erfolg gehabt, indem das Drama seit 1852 auf mehr als dreißig Bühnen mit Beifall aufgeführt wurde. Der Verfasser hat es nun im Druck erscheinen lassen, und die Winke der Kritik zu einer vollendeteren Durchbildung benutzt; die Liebesscenen mit der schönen Agnes Bernauer sind frischer, duftiger, die Ueberwindung des Rachegefühls im Sohn und die Versöhnung mit dem Vater am Schluß ist tiefinnerlich motivirt, so daß der Schluß, der in der Geschichte und damit für alle Dramen die große Schwierigkeit bot, nun ein eigenthümlicher und befriedigender geworden ist.

⊙ **München,** 9 Dec. Gestern ist Prinz Luitpold nach dem Spessart zur Abhaltung von Jagden abgereist. — Demnächst werden die neuen Strafgesetze durch das Gesetzblatt in ihrem authentischen Wortlaut veröffentlicht werden. Diese officielle Ausgabe derselben wird denen deren Beruf das Studium dieser Gesetze mit sich bringt um so willkommener seyn, als in einige der jetzt erscheinenden Privatausgaben mitunter nicht unerhebliche Verstöße sich eingeschlichen haben. — Die seit dem April durch das Ableben des Hrn. v. Düring erledigte Stelle eines Polizeidirectors unserer Hauptstadt, welche seitdem durch Hrn. Obercommissär Pfeufer versehen wurde, ist nun von Sr. Majestät dem König diesem verliehen, dagegen der schon seit längerer Zeit sehr kränkliche Generalverwaltungsdirector der Armee, Hr. Wolf, auf sein Ansuchen in Pensionsstand versetzt worden. — Die heutige Verhandlung gegen den Redacteur des „Volksboten," Dr. Ernst Zander, welcher der Schmähung des königl. Stadtcommissärs Schrodt in Nürnberg bezüglich einer Amtshandlung angeklagt war, hat heute Nachmittags 3 Uhr mit der Freisprechung des Angeschuldigten geendet. — Die hiesigen Lehrer an den deutschen Schulen haben in einer am 6 d. abgehaltenen Versammlung den Beschluß gefaßt sich an der projectirten Lehrerversammlung in Regensburg am 27 d. nicht zu betheiligen.

✕ **München,** 9 Dec. Hr. v. Dönniges wird im Lauf einer Woche München wieder verlassen und sich nach Nizza zurückbegeben. — Von Döllingers Buch über „Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat" liegt bereits der zweite unveränderte Abdruck zur Versendung bereit; wie ich höre, soll die zweite Auflage über 8000 Exemplare stark seyn. — Hr. Schmitt ist der Inspectorstelle am hiesigen Hoftheater seinem Ansuchen gemäß enthoben worden. Man vermuthet daß Redwitz, welcher sein Landgut veräußerte und sich in München niedergelassen hat, zur Intendantur berufen werden möchte.

Ansbach, 7 Dec. Nachdem in der gestrigen — Abends von 4 bis 6 Uhr — fortgesetzten Sitzung der erste Absatz des Ausschußantrags: „der vom k. Oberconsistorium vorgelegte Katechismusentwurf sey unter der Bedingung einer eingehenden Revision anzunehmen," mit allen gegen vier Stimmen, und der zweite Absatz: „es sey an das k. Oberconsistorium die Bitte zu stellen dasselbe wolle die erforderliche Revision nach den Wünschen und Anträgen des Referats unter Mitwirkung einer Commission von drei Mitgliedern vollziehen lassen," unter Verwerfung verschiedener Modificationen, gleichfalls mit großer Majorität, dann ebenso der dritte Absatz: „das k. Oberconsistorium wolle nach vollzogener endgültiger Revision und nach Genehmigung derselben den Katechismus baldmöglichst gedruckt und ohne Wiedervorlage an die Generalsynode seiner Zeit zur Einführung bringen," angenommen war, wurde in der heutigen zehnten Sitzung die Katechismusdebatte fortgesetzt. Der vierte Absatz des Ausschußgutachtens: „es wolle das k. Oberconsistorium die in Ziffer 2 erwähnte Commission aus den im Referat vorgeschlagenen Männern, nämlich aus den Professoren der theologischen Facultät in Erlangen, aus den vier nicht zum Consistorium gehörenden Mitgliedern der theologischen Prüfungscommission und aus den zwei Referenten der Katechismusausschüsse bei den vorigen Generalsynoden zu Ansbach und Bayreuth ernennen," führt noch zu einer eingehenden Discussion und wieder zu verschiedenen Modificationsanträgen, von welchen zuletzt der Antrag des Hrn. Dekans Amthor, „die Wahl der Commissionsmitglieder sey unbeschränkt dem k. Oberconsistorium zu überlassen," mit 70 gegen 59 Stimmen angenommen wurde. Hierauf referirte Namens des Petitionsausschusses Hr. App.-Ger.-Rath Schumann über zwei Anträge, „das gerichtliche Verfahren bei Ehescheidungen betr.": 1) über einen Antrag des Dekans Amthor, und 2) über einen dergleichen vom Oberappellationsgerichtsrath Glück. Amthors Antrag gieng dahin: die Generalsynode wolle an das Kirchenregiment die Bitte stellen dasselbe wolle bei der k. Staatsregierung dahin wirken daß dem in Preußen schon seit dem 28 Juni 1844 eingeführten Verfahren — wonach dem Antrag auf Ehescheidung bei der competenten Behörde nicht eher Gehör gegeben wird als bis ein von dem treffenden Ortsgeistlichen ausgestelltes Zeugniß, daß die Sühne zwischen den beiden Ehegatten versucht worden sey, beigebracht ist — auch bei uns Geltung verschafft, und dem Geistlichen zur Ausstellung des erwähnten Zeugnisses eine Frist von 3 bis 4 Monaten gestattet werde. Hr. Oberappellationsrath Glück begründete seinen in ähnlichem Betreff ausführlichen Antrag in einer so eindringlichen, interessanten und wohlwollenden Weise, daß sich am Schluß des Vortrags dieses erfahrenen Juristen und trefflichen Mannes die ganze Versammlung zum Zeichen ihrer vollsten Zustimmung unaufgefordert wie Ein Mann erhob. Beide Anträge der HH. Amthor und Glück sind nach dem Beschluß der Synode dem k. Oberconsistorium mit der Bitte zu übergeben dieselben bei der allerhöchsten Staatsregierung geneigtest zu vertreten, und namentlich dem Antrag des Oberappell.-Raths Dr. Glück Nr. 1, mit möglichster Beförderung die solchem entsprechende Würdigung und Gewährung zu sichern, wenn dieselbe irgend eintreten kann. Drei andere Anträge, und ein erst vor einigen Tagen eingebrachter vierter Antrag des k. Bezirksgerichtsraths Hommel dahier haben in der Hauptsache die nämliche Tendenz wie die des k. Consistorialraths Kraußold in seinem gedruckten Antrag Ziff. 5, nur sind dieselben nicht so ausgedehnt, und sie haben nicht die volle Tragweite des letzteren, in welchem Staat und Kirche mit der vollsten Gleichberechtigung neben einander gestellt sind, indem da von Vereinbarung zwischen Staat und Kirche gesprochen wird. Der Ausschuß glaubte sich nicht veranlaßt in Folge dieser Anträge einen bestimmt formulirten Beschluß zu fassen, sondern stellte an die Generalsynode den Antrag, zu beschließen: „es seyen diese (5) Anträge dem k. protestantischen Oberconsistorium zur Prüfung und Würdigung zu übergeben, damit diese oberste Kirchenbehörde Veranlassung erhalte je nach Umständen das etwa nothwendig Erscheinende entweder aus eigener Competenz oder nach eingeholter allerhöchster Entschließung zu verfügen." Dieser Ausschußantrag wurde einstimmig angenommen. Der kgl. Commissär setzt die Versammlung von einer so eben erhaltenen allerhöchsten Entschließung in Kenntniß, nach welcher er auf seinen schon zu Anfang der Woche gestellten Antrag zu einer Verlängerung der Synode um weitere vier Tage ermäch-

tigt werde, von welcher Ermächtigung er jedoch nur noch für einen Tag Gebrauch zu machen habe, da die Synode bereits am Schluß ihrer Geschäfte angelangt sey. Am Schluß der Sitzung trug Hr. Dekan Bauer die von ihm verfaßte Adresse an Se. Maj. dem König vor, welche ohne Erinnerung angenommen wurde. Hr. Präsident v. Harleß erklärte daß sie nun am Ziel ihrer Berathungen und an der Schwelle der Trennung angelangt seyen, und lud auf morgen 9½ Uhr zum feierlichen Kirchengang und zur Theilnahme am Schlußgottesdienst (bei welchem Hr. Dekan Hopfer von Bamberg die Predigt hat) ein, worauf die Sitzung mit dem Lobgesang: „Nun danket alle Gott" und dem Segensspruch durch den Hrn. Dirigenten geschlossen wurde. (Ansb. M.)

Kurhessen. **Kassel,** 7 Dec. Die amtliche Kasseler Zeitung schreibt: Die am 25 v. Mts. zu Guntershausen aus verschiedenen Gegenden des Landes und fast sämmtlichen Ständen unseres Volks, namentlich aus dem Beamten- und Predigerstande Versammelten, haben eine Eingabe unterzeichnet, deren Inhalt wir dem vollständigen Wortlaut nach hier mittheilen können. Sie lautet:

„Allerdurchlauchtigster Kurfürst! Allergnädigster Kurfürst und Herr! Ew. königl. Hoheit vereint zu nahen, und die Gefühle und Gesinnungen von denen wir belebt sind vor Ew. königl. Hoheit niederzulegen, veranlaßt unsere heutige Besprechung der Mittel und Wege durch die wir als treue Hessen und Unterthanen mitwirken zu sollen glauben, um im Sinn Ew. königl. Hoheit den seit den letzten Jahren böslich erhobenen Verfassungshader zum Schweigen und Abschluß zu führen. Von der Ueberzeugung durchdrungen daß Ew. königl. Hoheit in dieser Angelegenheit die Recht- und Zweckmäßigkeit im Interesse des deutschen Bundes, Allerhöchstihrer Regierung und des theuern Vaterlandes vertreten, glauben die ehrerbietigst Unterzeichneten das tiefste Dankgefühl aussprechen und die ehrfurchtsvollste Versicherung hier beifügen zu dürfen daß Ew. königl. Hoheit Standhaltigkeit sie völlig vertrauen, und mit Freuden bereit sind unter dem Schirm Ew. königl. Hoheit für göttliches und menschliches Recht mit Wort und That nach Vermögen einzustehen. Guntershausen u. s. w. In tiefster Ehrfurcht u. s. w."

K. Sachsen. **Dresden,** 4 Dec. Von Dresden aus, so theilt der „Nürnb. Korresp." mit, wurden seit dem Jahr 1856 in Angelegenheiten der politischen Polizei vertrauliche Mittheilungen verbreitet, welche im Ministerium des Innern von dem geheimen Rath Körner zusammengestellt und an höhere Polizei- und Regierungsbeamte in Deutschland vertheilt wurden. In Nr. 1 dieser Mittheilungen, vom 9 Februar 1856 datirt, und mit der Unterschrift des geheimen Raths Körner versehen, findet sich eine Stelle welche von einer eigenthümlichen Zärtlichkeit für das vielgenannte „schwarze Buch" zeugt, daß man sie nur schwer mit der kürzlich von dem sächsischen Ministerium des Innern erlassenen „berichtigenden" Erklärung in Einklang zu bringen vermag, nach welcher die Herausgabe des „schwarzen Buchs" ausschließlich Privatunternehmung des Polizeiraths Müller gewesen sey. Es heißt nämlich in jenen „vertraulichen Polizeimittheilungen":

„Bekanntlich hat der bei der hiesigen königlichen Polizeidirection angestellte Polizeirath Müller im vorigen Jahr ein Polizeihandbuch unter dem Titel: „Anzeiger für die politische Polizei Deutschlands" als Manuscript drucken lassen, und dieses im Selbstverlage erschienene, aber nicht zur Verbreitung im Publicum durch den Buchhandel, sondern lediglich für Polizeibehörden und Polizeibeamte zur discreten Benutzung bestimmte Werk den höheren Polizeistellen der verschiedenen deutschen Staaten zur Berücksichtigung empfohlen. Auch hat das gedachte Werk, welches zwar seiner Natur nach, da der Verfasser die Materialien dazu durch seine Privatverbindungen mühsam aus den verschiedenen Ländern hat sammeln müssen, nicht auf absolute Richtigkeit und Vollständigkeit Anspruch machen kann, aber doch unzweifelhaft als ein sehr nützliches Hülfsmittel für Polizeibeamte anzusehen ist, indem es theils bei der gewöhnlichen Aufsicht über den Fremdenverkehr, theils auch insofern den Polizeibehörden von Nutzen seyn wird, als sie, namentlich für den Fall daß wieder einmal politisch aufgeregte Zeiten kommen sollten, wissen auf wen sie ihr besonderes Augenmerk zu richten haben, bereits vielseitige Anerkennung gefunden. Leider ist jedoch zu beklagen daß dieses Polizeihandbuch jedenfalls durch pflichtwidriges Gebahren irgendeines Polizeibeamten in die Oeffentlichkeit gelangt und dadurch ein sehr unerwünschtes Raisonnement in verschiedenen, vorzugsweise zur demokratischen und „gothaischen Presse zählenden Zeitungen hervorgerufen worden ist. Zuerst wurde dieses Buch von der „Deutschen Reichszeitung" besprochen, und es werden deßhalb, auf Anregung des Polizeiraths Müller, seitens der kgl. sächsischen Regierung im diplomatischen Wege die nöthigen Schritte geschehen, um auszumitteln wie die Redaction der besagten Zeitung zur Kenntniß des Inhalts des fraglichen Buchs gelangt ist. Wünschenswerth würde es übrigens seyn wenn auch von den Behörden anderer deutschen Staaten Maßregeln ergriffen würden, um jenen schmähenden Zeitungsraisonnements, welche meistens auf Entstellungen oder Unwahrheiten und mehrfach auf geflissentlicher Verwechslung solcher Personen beruhen welche gleichlautende Geschlechtsnamen führen, auf geeignete Weise entgegenzutreten."

Thüringen. **Altenburg,** 6 Dec. Das herzogl. Ministerium hat dem Landtag in diesen Tagen noch zwei Vorlagen zur Berathung zugehen lassen: einen Gesetzentwurf über die Kirchen- und Schullasten und einen dergleichen über die Besoldungsverhältnisse der Lehrer an den Elementarvolksschulen. (L. Z.)

Coburg, 4 Dec. Von Seiten des Nationalvereins sind bis jetzt 100,000 Gulden für die Flotte an das preußische Marineministerium gesendet worden. Der Geschäftsführer Hr. Streit fügt bei: es stehe zu hoffen „daß noch vor Ende dieses Jahrs, also in kaum drei Monaten, der Kostenaufwand für ein Kanonenboot durch die Sammlung des Vereins gedeckt werde."

H. Braunschweig. **Braunschweig,** 2 Dec. Gestern in der Früh fand das feierliche Leichenbegängniß des verewigten Staatsministers v. Geyso statt. Eine wahrhafte Trauer um den Verlust des edlen Geschiedenen sprach sich überall in ernster, wohlthuender Weise aus, und ließ es klar erkennen wie das was das braunschweigische Land verloren tief in aller Herzen empfunden werde, wie so viele es fühlten daß einer der besten und liebenswerthesten Menschen, ein hochbegabter, freisinniger und verfassungstreuer Minister dem Fürsten und dem Land entrissen sey. Es macht einen erhebenden Eindruck zu wissen daß es noch ein deutsches Land gibt in dem man Minister rechter Art nicht nur achtet und ehrt, sondern sie auch liebt, wo man den Fürsten segnet welcher Männer wie Schleinitz und Geyso in seinen Rath berief, und nur durch den Tod von ihnen getrennt wurde. Wo solche Verhältnisse walten, da wohnen Friede, Gerechtigkeit und Freiheit einträchtig nebeneinander unter dem Schutz und Schirm der Verfassung. Möge das immer so bleiben, zum Segen des Fürsten und des Landes, zur Nachahmung für manchen andern Staat deutscher Zunge. Am Grabe sprach der Superintendent Pfeifer erhebende Worte über den Geschiedenen. (D. Rchsztg.)

Preußen. **Berlin,** 6 Dec. In Bezug auf die von dem Organ des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, dem Börsenblatt in Leipzig, neuerdings erhobenen Angriffe gegen das preußische Stempelgesetz vom 29 Jun. 1861, soweit dadurch die Zeitungen betroffen werden, sagt die Sternzeitung: „Weit davon entfernt diese den Tendenzen der preußischen Regierung bekanntlich nicht entsprechende, aber vorerst noch nicht zu entbehrende Steuer irgendwie zu verschärfen, ist vielmehr bei allen Anordnungen des neuen Gesetzes die Absicht nur dahin gegangen die Härten des alten Gesetzes sowohl für das Inland als für das Ausland zu beseitigen, oder doch zu mildern. Die Steuer für die steuerpflichtigen preußischen Blätter ist geblieben wie sie war, d. h. ein Pfennig für den Bogen, indem auf diesem Satz auch die bisherige Classenbesteuerung beruhte, welche der freieren Bewegung wegen beseitigt ist. Dagegen ist bei außerpreußischen deutschen Blättern durchschnittlich nicht eine Erhöhung, sondern eine sehr bedeutende Ermäßigung der Steuer eingetreten, indem, wie der amtliche Postpreiscourant ergibt, mehr als $^{8}/_{10}$ aller ausländischen deutschen Blätter in der Steuer theilweise um 100 bis 200 Procent ermäßigt, $^{1}/_{10}$ derselben nicht erhöht, und nur etwa $^{1}/_{10}$ derselben stärker herangezogen ist. Zu den letzteren gehören fast ausschließlich illustrirte Blätter, für welche, wiewohl nur wöchentlich erscheinend, doch ein hoher Abonnementspreis besteht. Dem Verfasser jenes Artikels scheint ganz unbekannt gewesen zu seyn daß bisher die Steuer für ausländische Blätter, wenn sie viermal oder öfter wöchentlich erscheinen, mithin alle wichtigeren politischen Zeitungen ohne Unterschied des Abonnementspeises, 2 Thlr. 15 Sgr. für jedes Exemplar betrug. Demselben ist es ferner unverständlich daß, während die in deutscher Sprache erscheinenden Blätter steuerpflichtig sind, die Stempelsteuer für die in fremden Sprachen erscheinenden Blätter erlassen worden ist. Dieser Erlaß ist lediglich deßhalb erfolgt weil die Erhebung der Stempelsteuer von den in fremden Sprachen, namentlich den in England erscheinenden Blättern, auf Schwierigkeiten gestoßen war welche mit der geringen Einnahme außer Verhältniß standen, weil sodann solche Blätter meist nur von den sich hier aufhaltenden Ausländern oder zu wissenschaftlichen oder journalistischen Zwecken gehalten wurden."

⊥ ; **Berlin,** 7 December. Nachdem so ziemlich alle politischen Parteien den von der Coburger Regierung gegen den Münchener Volksboten erhobenen Proceß mißbilligt haben, soll jetzt Nassau von Preußen, wegen der Sprache die das officiöse Blatt Wiesbadens gegen unsern König führt, coramirt werden. Von hiesiger Seite wird, was man nur billigen kann, in der Sache kein Proceß anhängig gemacht, vielmehr im schlimmsten Fall bloß der diplomatische Verkehr unterbrochen werden, was für keinen Theil fühlbare Folgen haben wird. — Wegen der mit 40 Schiffscadetten nach Lissabon unterwegs befindlichen „Amazone" hat man leider allen Grund unruhig zu werden. Die Novemberstürme des treulosen biscayischen Meeres eignen sich wenig für Uebungsfahrten. — Ein langjähriges und beliebtes Mitglied unserer königlichen Oper, Fräulein Tuczek, hat in einer Benefizvorstellung von der Bühne Abschied genommen. Unsere Theaterzustände wollen noch immer keinen rechten Aufschwung nehmen: nur die italienische Oper der königlichen Bühne hat in der heurigen Saison den Italienern des Victoria-Theaters den Rang abgelaufen, und fängt an einige Theilnahme zu erwecken. — Es wäre schwer zu sagen in welchem Umfang die Unsicherheit, womit alle Welt in die Zukunft blickt, einen ungünstigen Einfluß auf die meisten Geschäftsverhältnisse übt. Man erträgt es, weil es ertragen werden muß. Sollte die mit ziemlicher Heftigkeit eingetretene Kälte länger andauern, so würde der sehr lebhafte Kartoffeltransport eine für die nothleidenden Districte höchst unwillkommene Unterbrechung er'

Berlin, 8 Dec. Das telegraphisch bereits gemeldete officiöse Dementi der Stern-Ztg. bezüglich der Militärfrage lautet: „Die von einem

Berliner Correspondenten der „Elberf. Ztg." gemachte Mittheilung, wonach binnen kurzem, und spätestens bei Eröffnung des Landtags, in Form einer Instruction ein Beurlaubungssystem in ausgedehntem Maßstab werde erlassen werden — beruht, wie man schon aus einem Artikel in Nr. 269 unserer Zeitung hätte ersehen können, vollständig auf Erfindung. Außer Stande die zahllosen Gerüchte ähnlicher Art, welche in verschiedenen Blättern jetzt auftauchen, einzeln zu widerlegen, ersuchen wir unsere Leser alle diejenigen Nachrichten welche auf ein Abweichen der Regierung von ihrer bisherigen Haltung in der Militärfrage hinauslaufen von vornherein für unbegründete Conjecturen zu halten." — Als eine der Concessionen welche das Ministerium dem nächsten Abgeordnetenhaus entgegen zu bringen beabsichtigt, wird der Kreuz-Ztg. wiederholentlich ein von dem Finanzminister v. Patow ausgearbeiteter und einzubringender Gesetzentwurf bezeichnet, betreffend die Erledigung von Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Ministerien und der Oberrechnungskammer. — Bei Gelegenheit der von der juristischen Gesellschaft in Berlin am 29 v. M. begangenen Savigny-Feier constituirte sich der Vorstand dieser Gesellschaft als Gründungscomité für eine Savigny-Stiftung, welche den doppelten Zweck haben soll: 1) größere Werke aus dem Gebiet der vergleichenden Rechtswissenschaft, für die das Buchhändlerhonorar in keinem richtigen Verhältniß zu den Vorarbeiten steht, in angemessener Weise zu prämiiren; 2) besonders befähigten Rechtsgelehrten ohne Rücksicht auf Nationalität Geldmittel zu dem Zweck zu gewähren um die Rechtsinstitutionen fremder Länder durch eigene Anschauung kennen zu lernen. — Wie der Donau-Ztg. von hier geschrieben wird, verbietet eine jetzt zur allgemeinen Kenntniß gekommene, auf eine Cabinetsordre sich beziehende Verfügung des evangelischen Oberkirchenraths in Berlin, den Geistlichen die Einsegnung von Fahnen der Schützengesellschaften und ähnlicher Vereine. — Von den bisherigen Abgeordneten sind, so weit bis jetzt zu übersehen, von bekannten Namen nicht wieder gewählt worden: Hr. v. Roon, v. Blankenburg, Wagener, beide v. Wedell, Kühne (Erfurt), Graf Pückler, v. Prittwitz, v. Grävenitz, v. d. Hagen, v. Arnim-Heinrichsdorf, Mathis, Hartmann, Amele, v. Bardeleben, Beseler, v. Putlitz, v. Bethmann, v. Eckardstein, v. Schleinitz, Schmückert rc. Weil sie abgelehnt, fehlen ferner: v. Vincke, Reichensperger (Köln), v. Ammon rc. Geh. Rath Waldeck hat das Mandat für Bielefeld angenommen. — Der Generallieutenant und Oberststallmeister v. Willisen ist von seiner Reise nach Göttingen und Stuttgart hieher zurückgekehrt. — Der schwedische Generalmajor und Großmeister der Artillerie, Kammerherr Frhr. v. Wrede, ist von Stockholm hier eingetroffen. — Der in den weitesten Kreisen bekannte Hoflieferant Hr. Hermann Gerson ist gestern Abend am Lungenschlag gestorben.

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 30 Nov. Mit Recht kann sich Oldenburg beklagen daß es durch seine Nachbarn bisher noch von der Theilnahme an dem deutschen Eisenbahnnetze völlig ausgeschlossen worden. Für ein Land mit den Häfen und der Schifffahrt Oldenburgs ist ein solches Geschick ein unerhörtes, und erklärt sich lediglich aus der deutschen Vielstaaterei. Wäre nur das Interesse des Gesammtvaterlandes in Anschlag gebracht worden, so würde Oldenburg längst seinen eben so dringenden wie berechtigten Wunsch erfüllt gesehen haben. Jetzt setzt es seine Hoffnung auf die projectirten holländischen Bahnen, indem man hofft daß, wenn die holländische Nordbahn ausgeführt wird, auch die Verbindung zwischen Leer und Bremen nicht länger ausgesetzt werden kann. (Z. f. N.)

Oesterreich. **Innsbruck**, 6 Dec. Die Volks- u. Schützen-Ztg. schreibt: Der Eisenbahnbau von Innsbruck nach Bozen soll, nach dem Urtheil von Sachverständigen, einen Aufwand von 30 Millionen Gulden erfordern. Was aber den Beginn des Baues anbelangt, sollen noch so viele Vorarbeiten auszuführen seyn, daß dieselben kaum vor Mitte des künftigen Jahres zum Abschlusse gebracht werden können. Für Reisende und Freunde von Naturschönheiten wird die Bahn über den Brenner von ganz besonderm Interesse seyn. Zu den schönsten Strecken zählt unter andern auch die Bahnstrecke durch das Pflersch-Thal, in welches die von Sterzing aus die Brenner-Höhe ersteigende Bahn absticht. Der Felsenkoloß des Tribulaun, die majestätische Weißspitze und andere Naturschönheiten gewähren hier einen reizenden Anblick. Ueberraschend mag es für den Reisenden aus dem Süden seyn wenn er aus den Schluchten der Sill und schließlich aus dem durch den Berg-Isel gegrabenen Tunnel plötzlich ins Innthal sich versetzt sieht, und die Landeshauptstadt mit der weiten schönen Landschaft vor sich ausgebreitet erblickt. Unter den Kunstbauten wird die hinter dem Berg-Isel die beiden Sill-Ufer verbindende Brücke, ein thurmhohes Sprengwerk aus Eisen, besondere Bewunderung in Anspruch nehmen.

Wien, 7 Dec. In der Budgetfrage hat sich, der Oesterr. Ztg. zufolge, die Lage der Parteien gegenüber der Regierung wesentlich geändert. „Wenn diese," schreibt sie, „früher ein Gewicht darauf legte daß der Staatshaushalt vom Reichsrath geprüft werde, hat sie nun, nachdem diese Ansicht auf vielfache Schwierigkeiten gestoßen ist, aufgehört von ihrer Seite eine größere Bedeutung darauf zu legen ob das Parlament auf diesen Gegenstand näher eingehe. In ihren Gesprächen mit den Abgeordneten erklärten die Minister: daß keineswegs eine verzweifelte Finanzlage sie zu diesem Schritte dränge; im Gegentheil seyen die Bedürfnisse des Staats für die nächsten Monate genügend gedeckt, da die Steuern aus allen Ländern besser denn je eingehen. Das Deficit, dessen Höhe auf 90 Millionen angegeben wurde, beträgt nach der neuen Berechnung kaum 50 Millionen, die zu bedecken es an Wegen nicht fehlt. Auch scheue die Regierung keineswegs die Verantwortlichkeit ihrer Finanzmaßregeln auf sich zu nehmen, vielmehr werde es in der Botschaft, womit das Budget vor das Abgeordnetenhaus gebracht wird, stark betont werden daß die Regierung, sowohl für den Schritt den sie jetzt thut, so wie für alle daraus folgenden Consequenzen und Maßnahmen, von dem Gesammtreichsrath Indemnität verlangen werde. Die Regierung aber wolle daß die Finanzlage und die Finanzmaßregeln öffentlich geprüft und berathen würden; sie lege einen Werth darauf den Völkern gegenüber, und überläßt es nun den Abgeordneten diese außerordentliche Befugniß, welche Se. Majestät ihnen verleiht, zurückzuweisen, und sich deßhalb ihren Wählern gegenüber zu rechtfertigen. So ist in diesem Augenblick die Stellung der Regierung. Die Abgeordneten der meisten Fractionen sind in der Mehrheit dafür in die Berathung einzugehen." Die Einbringung des Budgets wird durch eine Botschaft des Kaisers, nicht durch eine ministerielle Vorlage geschehen. In der Hauptsache hält man an jener Form fest die wir nach der Oesterr. Ztg. neulich mittheilten. (Vgl. Hauptblatt Nr. 330 der Allg. Ztg.) Die Regierung geht nach §. 13 der Verfassung vor; sie lehnt die Verantwortung für ihr Thun nicht ab; sie bekennt daß die Budgetvorlage vor den Gesammtreichsrath gehöre, aber nichts hindert sie das Gutachten der jetzt versammelten Vertreter einzuholen, und deren Beschlüsse für sich bindend zu erklären, wozu sie bereit sey. Als Beweis daß es ihr mit dieser Verantwortung ernstlich gemeint sey, soll kraft des §. 13 der Reichsverfassung ein provisorisches Ministerverantwortlichkeitsgesetz erfließen, das dem nächsten Gesammtreichsrath zur definitiven Beschlußfassung vorgelegt werden soll.

Wir haben vor einiger Zeit die Novelle zum Strafgesetz mitgetheilt welche den Schutz der Verfassung und der Reichsrathsmitglieder zur Aufgabe hatte. Der Regierungsentwurf wurde vom Ausschuß bedeutend modificirt, und theilen wir nun den Entwurf in der Fassung desselben mit:

Gesetz betreffend einige Ergänzungen des allgemeinen und des Militärstrafgesetzes. Art. I. Des Verbrechens des Hochverraths nach §. 58 lit. b des allg. St.-G. (§. 334 lit. b M. St.-G.) macht sich derjenige schuldig welcher etwas unternimmt was auf eine gewaltsame Umänderung der Reichsverfassung oder einer Landesverfassung abzielt. Art. II. Wer böswillig österreichische Staatsbürger wider die Reichsverfassung oder wider eine Landesverfassung, durch öffentliche Aeußerungen oder Handlungen welche unverkennbar geeignet sind Haß oder Verachtung zu erzeugen, aufreizt, macht sich des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig, und ist mit der im §. 65 des allg. St.-G. (§. 341 M.-St.-G.) angedrohten Strafe zu belegen. Art. III. Wer öffentlich österreichischen Staatsbürgern wider eines der beiden Häuser des Reichsraths oder wider einen Landtag durch Schmähungen, durch Mittheilung unwahrer oder entstellter Thatsachen Haß oder Verachtung einzuflößen sucht, macht sich eines Vergehens schuldig, und ist mit Arrest von einem bis zu sechs Monaten zu bestrafen. Art. IV. Wer einen der im Art. III. bezeichneten Angriffe gegen die kaiserliche Armee oder gegen eine selbständige Abtheilung derselben richtet, macht sich eines Vergehens schuldig, und ist mit Arrest von einem bis zu sechs Monaten zu bestrafen. Die gerichtliche Verfolgung darf nur mit Zustimmung des Kriegsministers eingeleitet werden. Art. V. Im Sinne der Art. II, III und IV ist diejenige Aeußerung oder Handlung als eine öffentliche anzusehen welche an einem öffentlichen Ort vor mehreren Leuten erfolgt. Jede durch eine Druckschrift gemachte Mittheilung ist als eine öffentliche zu behandeln. Art. VI. Wer bei Wahlen zur Ausübung politischer Rechte Wahlstimmen kauft oder verkauft, oder auf listige Weise die Abstimmung oder ihre Resultate fälscht, macht sich, insoweit sich darin nicht eine schwerer verpönte Handlung darstellt, eines Vergehens schuldig, und ist mit strengem Arrest von einem bis zu sechs Monaten zu bestrafen.

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth**, 7 Dec. Kaum ist der Terrorismus des Magyarenthums gebrochen, so läßt sich eine Stimme nach der andern hören welche gegen die Oberherrschaft der Magyaren protestirt, worin gewisse kleindeutsche Zeitungen in ihrem seltsamen Liberalismus nur Wiener Intriguen sehen, und sich schier entsetzen wenn Rumänen und Slovaken auch frei seyn und ihre Nationalität wahren wollen. Die Ruthenen haben es mit Freuden aufgenommen daß der Gouverneur ihnen Beamte ihrer Nation gegeben hat da wo sie die Majorität der Bevölkerung bilden. Seither wurden sie nur von Magyaren regiert. Die neue Regierung macht also mit der Gleichberechtigung der Nationen Ernst, bei dem Landtag war sie nur eine leere Phrase, welcher die Thatsachen laut widersprachen. Die Slovaken der Karpathen, Ungarns Ureinwohner und seither von den Magyaren hochmüthig behandelt, verlangen vom Kaiser Schutz für ihre Sprache und Rechte, und erklären offen daß sie zum Reichstag halten werden. Man wird ihnen die Bitte gewähren, da sie eine gerechte ist, und zugleich werden sie die constitutionellen Verwaltungsformen annehmen, während die Magyaren sie zurückweisen. Eine hiesige Judenzeitung erklärt sich offen für

den Kaiser, da er die Juden emancipiren werde. Möchte die Regierung doch auch ein kräftiges deutsches Nationalgefühl wecken und schützen, damit sich auch der Deutsche als Nation, als Glied einer weltbeherrschenden, hochbegabten und schöpferischthätigen Nation fühlt. Es war eine schnöde Ironie daß der Landtag die Gleichberechtigung der Nationen proclamirte, zugleich aber die deutschen Schulen beseitigte; daß Ofen, seit Jahrhunderten eine deutsche Stadt, urplötzlich lauter magyarische Schulen erhielt, die Beamten des Stadthauses und Gerichts kein Deutsch zu verstehen vorgaben. So achtete man historische Rechte! Möge die Regierung auch auf diese Mißverhältnisse das Auge wenden, wenn auch kleindeutsche Blätter darüber außer sich gerathen daß die Deutschungarn Deutsche bleiben wollen! Die Magyaren haben die Nationalitätenfrage angeregt, und sie wird auf Kosten ihrer Suprematie gelöst werden. Dafür werden die befreiten Nationen dem Geber dankbar seyn, und in ihm den Schirmer ihrer Rechte ehren.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 7 Dec. In der Angelegenheit des Hrn. Pradez in Rio de Janeiro, der, wie ich Ihnen neulich mittheilte, die Herausgabe der Archive des ehemaligen neapolitanischen Generalconsulats und der ehemaligen neapolitanischen Gesandtschaft in genannter Residenz an die italienische Regierung verweigert, hat der Bundesrath beschlossen Hrn. Pradez zur Herausgabe jener Archive aufzufordern, mit dem Bedeuten daß die italienische Regierung von der Schweiz wie „jede andere factisch bestehende Regierung" anerkannt sey. Dieß ist, denke ich, alles was der Bundesrath in dieser Angelegenheit thun kann. — Man spricht davon daß der Bundesrath in einer besondern Botschaft an die Bundesversammlung dieser in der Januarsitzung Bericht über sämmtliche Conflicte welche die Schweiz in letzter Zeit mit der französischen Regierung gehabt hat, und noch hat, erstatten wird. In Bezug auf die Geschichte von Ville-la-Grand soll sich nun auch, laut der zweiten Untersuchung der internationalen Commission, herausgestellt haben daß die Schweiz in ihrer Reclamation wegen Gebietsverletzung in vollstem Recht ist. — In dem „J. des Débats" wurde vor einigen Tagen behauptet daß, während man in dem Pariser Vertrag vom 20 März 1850 auf das sorgfältigste alle Frankreich lästigen Bedingungen verzeichnet, man die ihm einzig günstige ausgelassen habe; die Redactoren oder die Copisten hätten in dem Instrument die Stipulation vergessen laut welcher das Dappenthal an Frankreich zurückerstattet worden sey. Erst nach erfolgter Unterschrift sey der Irrthum entdeckt worden. Darum sey später von den Mächten jener Artikel unterzeichnet worden welcher die Ansprüche Frankreichs auf das Dappenthal als gerecht und billig erklärt. Also aus reiner Vergeßlichkeit und Nachlässigkeit ist Frankreich um das Dappenthal gekommen! Wie das „J. de Genève" wissen will, hat diese neue Entdeckung des Pariser Blatts dem Dr. Kern eine schlaflose Nacht gemacht. Gleich am andern Morgen ist er nach dem Ministerium des Aeußern gelaufen, um daselbst die Pariser Friedensacte einer Verification zu unterwerfen. Glücklicherweise hat er aber nicht gefunden was die Vergeßlichkeit und Nachlässigkeit ihrer Unterzeichner oder der Copisten bestätigt hätte. — In der „N. Züricher Ztg." war von einer Volksversammlung die Rede welche in Bezug auf die Judenfrage im Kanton Aargau stattfinden sollte. Ein Aargauer Blatt, der „Schweizerbote," bestätigt diese Nachricht insoweit als er es für möglich hält daß die christliche Bevölkerung von den beiden Judengemeinden Oberendigen und Lengnau, die noch immer nicht zu ruhiger Ueberlegung gekommen sey, sich mit dahinzielenden Gedanken trage; daß aber eine solche Anregung auch bei den übrigen christlichen Glaubensgenossen des Kantons Eingang finde, kann er nicht glauben. Der Kanton Aargau sey vorgeschritten genug um zu begreifen daß er in Beziehung auf die politische und die sociale Stellung der Juden nicht hinter den Anforderungen der Zeit und namentlich hinter den Reformen der übrigen Staaten zurückbleiben könne. — Bei Sagno im District Mendrisio, im Kanton Tessin, haben italienische Douaniers Schmuggler auf schweizerisches Gebiet verfolgt und verhaftet. Diese neue Gebietsverletzung ist durch einen Procès verbal constatirt. Unser Gesandter in Turin ist beauftragt für dieselbe Genugthuung zu verlangen.

Luzern. Der große Rath wählte zu seinem Präsidenten Hrn. Franz Widmer, zum Schultheißen NR. Villiger und zu Ständeräthen Kennw. Meyer und Oberrichter Weber.

Uri. Gestern fand zwischen Uri und Schwyz eine Conferenz über die Axenstraße statt, und am Montag tritt in Altorf die Landsgemeinde zusammen, um in letzter Instanz über die Axen-, Furka- und Oberalpstraße zu entscheiden. Der Bezirksrath von Uri trägt auf einen Beitrag von 40,000 Franken für die Axenstraße an, nebst unentgeltlicher Abtretung des zum Bau erforderlichen Allmendlandes.

Waadt. Nach dem Nouvelliste ist der amerikanische General Fremont wirklich ein Waadtländer und gehört der Familie Freymond im Bezirk Moudon an. Jüngst hat er an eine Nichte daselbst geschrieben daß er sich bald in sein altes Vaterland, die Schweiz, zurückziehen werde, um den amerikanischen Angelegenheiten gänzlich fern zu bleiben. Er ist im Waadtland geboren, und wanderte sehr früh nach Amerika aus.

Großbritannien.

London, 7 Dec.

Laut der amtlichen Gazette ist auf dem am 4. d. in Windsor abgehaltenen Geheimrath das Parlament vom 17 Dec. auf den 7 Januar prorogirt worden. Ob es dann einberufen oder weiter vertagt werden wird, hängt von der Gestaltung der amerikanischen Angelegenheit ab.

Bright und Amerika beschäftigen fast ausschließlich den leitenden Theil der Tagespresse. Die Times bemerkt über die Rede in Rochdale im wesentlichen: „Wenn in Rom ein Heiliger kanonisirt werden soll, so tritt vorerst der sogenannte Advocatus Diaboli auf, und sucht zu beweisen daß der Heiligsprechungscandidat eher schlimmer denn besser als andere Leute gewesen sey. Es ist dieß eine sehr nützliche Einrichtung, und deßhalb waren wir stets für den analogen brittischen Würdenträger John Bright. Der Irländer von zartem Gewissen pflegte, ehe er zur Beichte gieng, sein Weib durchzubläuen, damit sie in ihrer Wuth ihm alle seine Sünden ins Gedächtniß zurückrufe. Wir brauchen gegen unsern politischen Zankteufel nicht so grausam zu seyn, denn auch ohne daß man ihn sonderlich reizt, ist er stets bereit und fertig alles was sich wider England und für Englands Feinde sagen läßt zu recapituliren. Hr. Bright hat also in Rochdale sein gewohntes Amt verrichtet. Es könnte stellenweise scheinen daß er im Reden wirklich „in der City von Boston oder in der City von New-York" zu seyn wähnte. Doch da wir einmal den Teufelsadvocaten gehört haben, so können wir uns dem behaglichen Bewußtseyn überlassen daß nichts ungesagt geblieben ist was sich nur gegen uns und England vorbringen läßt. Eines tröstet uns: Hr. Bright hat nichts zu Gunsten oder zur Vertheidigung des unserer Flagge zugefügten Schimpfes zu sagen. Er verspricht uns künftig einmal zu zeigen daß wir vor 50 oder 60 Jahren viele ähnliche Gewaltthaten begangen haben. Diese Art zu raisonniren haben wir schon abgefertigt. Amerika möge nach der Rede seines größten englischen Bewunderers beurtheilen wie wenig sich zur Vertheidigung der Gewaltthat anführen läßt die es gegen einen befreundeten, obgleich neutralen, Staat sich erlaubt hat. Zugleich muß es wissen daß hierzulande selbst diese verhältnißmäßig gemäßigte Rede Hrn. Brights nur eine Stimme ohne Wiederhall ist."

M. Herald, der heut abermals auf General Scotts Schreiben zurückkommt, und mit denselben Worten wie die Pariser Patrie darthut daß aus jenem Schreiben kein Schluß auf die An- und Absichten des Washingtoner Cabinets zu ziehen, und daß der Krieg gottlob so gut wie ausgemacht sey — der toryistische Herald benutzt auch Brights Rede dazu die Controverse nach Kräften zu verbittern. Bright sey aus Schmerz über den Zerfall seiner geliebten Republik in zeitweiligen Wahnsinn versunken; er würde sonst nicht die schlechteste Regierung, die je ein Land geschändet habe, lobhudeln. Er würde sonst einsehen müssen daß die Sklavereifrage nichts mit dem amerikanischen Bürgerkrieg zu thun habe, weil ja doch Lincoln keinen Abolitionismus wolle; daß der drückende Morrill-Tarif die eigentliche Kriegsfache sey, und daß das republicanische Princip das Lossagungs- und im Nothfall das Losreißungsprincip in sich schließe. Wenn je der Grundsatz: „Le gouvernement sort du peuple et revient au peuple" stichhaltig war, so ist er es in Nordamerika. Die Staaten votirten sich in die Union, warum sollten sie sich nicht auch hinausvotiren können? Und schließlich solle Hr. Bright nicht so zuversichtlich auf die Bande sich verlassen welche England und Amerika verknüpfen. Zwischen dem Norden und dem Süden der Union habe es engere Bande als zwischen England und Amerika gegeben, und doch seyen Norden und Süden jetzt durch ein Meer von Blut getrennt!

Den auch von andern Seiten vorgebrachten Raisonnements der Times tritt in den Spalten der Daily News ein Amerikaner mit einem langen Sendschreiben entgegen. Das Gutachten der englischen Kronjuristen, sagt der Amerikaner, umgeht sehr geschickt die Hauptfrage — die nämlich: ob der „Trent" die Neutralität verletzt hat oder nicht? Es tadelt bloß die Form des Verfahrens. Die Eigenmächtigkeit des amerikanischen Lieutenants Fairfax ist dieselbe welche sich im J. 1812 jeder englische Schiffslieutenant mit der Billigung seiner Regierung erlaubte. Tausende von Amerikanern wurden von amerikanischen Schiffen, unter dem meist falschen Vorwand daß sie Engländer seyen, durch einen einfachen Schiffslieutenant fortgeschleppt, ohne Prisengericht oder Urtheil gepreßt, zum Kriegsdienst gegen ihr Vaterland gezwungen, oder gepeitscht, gehenkt oder in Dartmoor eingekerkert. Der Engländer sagt nun: dieser Präcedenzfall beweise nichts; es sey unrecht gewesen, aber darum nicht Recht oder Princip. Hierauf ist zu entgegnen daß England nach dem Kriege den dieses Verfahren veranlaßte nicht nachgab, sondern sein Durchsuchungsrecht festhielt und wahrte. Sogar 1842 noch bedauerte Lord Ashburton daß er nicht von Ihrer Majestät Regierung ermächtigt war über eine Abänderung des Durchsuchungsrechts mit der amerikanischen Regierung zu unterhandeln. Das Recht ist also noch heut in Kraft. Jetzt, da die Amerikaner davon Gebrauch machen, erklärt man es für unmoralisch, unzeitgemäß! Es streite gegen den Geist der Civilisation. Hat je ein Jurist, zumal ein englischer, mit solchen Gründen vor Gericht

protestirt? Ist das Gesetz gegen den Gerechtigkeitssinn unserer Zeit, so muß es geändert werden. Aber es geht nicht an, sich einmal auf den Buchstaben des Völkerrechts und ein andermal auf den Geist des Zeitalters zu berufen. Was aber die Form des Verfahrens betrifft, welch ein Zetergeschrei hätte sich in England erhoben wenn der „Trent“ nach New-York gebracht und sammt Ladung und Passagieren während der ganzen Dauer des Processes, vielleicht ein halbes Jahr lang, festgehalten worden wäre?

Dieselbe Daily News hebt aus dem Schreiben des amerikanischen Generals Scott alle Stellen hervor die von seiner Achtung vor England zeugen, und beschwört das englische Publicum doch nicht Amerika nach seinen Eisenfressern und renommistischen Blättern zu beurtheilen. Es gebe auch in England Tausende die immer den brittischen Löwen reiten und ewig das Ausland anbrüllen, aber doch in entscheidenden Fällen den Ton nicht angeben. Aus dem Schreiben Scotts könne man mit Sicherheit den Schluß ziehen daß Hr. Lincoln, wenn er sich gegen einen Krieg mit England entschließt, die große Masse des amerikanischen Volks für sich haben werde. Andrerseits werde die brittische Regierung nicht so anmaßend seyn den Argumenten der amerikanischen Juristen Gehör und Beachtung zu versagen. Die Rechtsfrage die erörtert wird, sey eine Frage die beide Nationen angeht. General Scott sage mit Recht daß die Regierung der Vereinigten Staaten vergebens auf eine Abänderung des Gesetzes über die Neutralen gedrungen habe. Eine Revision dieses Capitels im Seerecht sey nun dringend geboten.

Der Star bekämpft das Raisonnement der Times gegen die Stichhaltigkeit englischer Präcedenzfälle mit den Worten: „Die Times erklärt gradaus: England werde einer andern Macht nicht die Rechte gestatten die es selbst von jeher geübt hat. Sie erkennt (jetzt zum erstenmal) an daß gewisse der „Trent“-Verhaftung ähnliche Thaten, obgleich von unsern „Vorfahren“ begangen, gewaltthätig und verbrecherisch waren. Sie gesteht daß die Wiederholung solcher Thaten zum Kriege führen muß, wie einst, nur daß die Kämpferrollen vertauscht sind. Das Völkerrecht ist allerdings weiter nichts als eine Sammlung von Präcedenzfällen — ein Nachweis dessen was Brauch und Herkommen ist. Was bisher für erlaubt galt, das bleibt in Kraft, bis es durch neue Ereignisse außer Kraft gesetzt wird. Wir haben oft bedauert daß das bestehende Recht nicht amendirt werde. Wir fragen jetzt: wann hat England auf das Recht verzichtet welches Amerika jetzt anzuwenden begann? Wo ist die Gränze zu ziehen zwischen unsern barbarischen Vorfahren und ihren civilisirteren Nachkommen? Hat die neuere Geschichte mit der Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit oder der Unterzeichnung des Vertrags von Gent begonnen? Gehört das Jahr 1842, als Lord Ashburton keine Befugniß hatte über Modificirung des Durchsuchungsrechts zu unterhandeln, noch in die Zeit unserer barbarischen Vorfahren u. s. w.?“

M. Advertiser ist wenig erbaut von dem Ton den die officiöse Pariser Presse über die englisch-amerikanische Verwicklung anstimmt. „Es gibt,“ sagt er, „mehr als eine Art und Weise in der fremde Regierungen uns ihre Sympathie bezeugen können; aber das trügerische Anerbieten einer neuen gemeinsamen Expedition, die vermuthlich zu einer gezwungenen Vermittlung führen und Frankreich zum alleinigen Schiedsrichter machen würde, erscheint uns als die ärgste Eulenspiegelei der Welt. Es ist zu bedauern daß Präsident Lincolns Regierung uns zu einer feindseligen Haltung zwingen zu wollen scheint, und daß der gerade Weg offener und eingestandener Neutralität uns verschlossen wird; aber unsere Staatsmänner müssen so viel als möglich dafür sorgen daß ihnen nach erlangter Genugthuung der Weg zu jener Neutralität wieder offen sey.“

M. Chronicle erwähnt eines toryistischen Gerüchts, wornach im brittischen Cabinet über diese Frage ein ähnlicher Zwiespalt walten soll wie im amerikanischen. Die Lords Palmerston, Russell, Granville und der Herzog von Somerset seyen für ein energisches Auftreten gegen Amerika; Sir J. G. Lewis, Hr. Milner Gibson und Hr. Gladstone aber für Nachgiebigkeit. Das Chronicle selbst ist dafür in jedem Fall die südliche Blokade aufzuheben.

Sir John Arnott, dermalen Unterhausmitglied und Mayor von Cork (Süd-Irland), legt mit einem Kostenaufwande von 40,000 Pf. St. eine Konstermühle und Bäckerei an, um den Armen während des Winters Brod zum Kostenpreise liefern zu können.

Frankreich.

Paris, 8 Dec.

Das Journal des Débats widmet abermals 5 Spalten der Dappenthalfrage. Der Artikel kommt zu dem Schluß daß das Kaiserreich einfach von dem strittigen Gebiet Besitz nehmen und dann die Unterhandlungen darüber eröffnen soll. Diese Schlußfolgerung genügt allein um die Darstellung als eine officiöse erkennen zu lassen. Dieselbe sucht zuerst nachzuweisen daß laut Erklärung vom 19 November 1815 England, Oesterreich, Preußen und Rußland das ausschließliche Besitzrecht Frankreichs auf das Dappenthal anerkannt hätten. Wenn letzteres bis jetzt von seinem Recht nicht Gebrauch gemacht habe, so sey der Grund gewesen daß es einem übertriebenen Gefühl des Wohlwollens gegen die Schweiz nachgegeben habe. Als 1818 auf dem Aachener Congreß die Schweiz gegen Frankreich reclamirte, hätten obige Mächte geantwortet: das Dappenthal gehöre Frankreich, und die Schweiz habe kein Recht auf dasselbe. Man könne folglich auch den Gerüchten keinen Glauben schenken, welche behaupten England und Preußen wollten die Schweiz in ihren Prätentionen unterstützen. Der Artikel entwickelt hierauf wie Frankreich 1815 der Schweiz das Dappenthal reichlich bezahlt habe, indem es ihr das Gebiet abtrat, nach welchem sie so sehr begehrte, ihr Freiheit für ihren Handel bewilligte und die Demüthigung durch die Zerstörung der Festung Hüningen ertrug; außerdem sey das Dappenthal selbst in strategischer Hinsicht für die Schweiz ohne alle Bedeutung, während sich das Interesse Frankreichs seit der Annexion Savoyens noch vermehrt habe; auch sey das Dappenthal in offensiver und defensiver Hinsicht für Frankreich von Wichtigkeit. Wörtlich heißt es nun weiter: „Nicht der Schweiz, sondern Frankreich gehört das ausschließliche Besitzthum des Dappenthals. Das Eigenthumsrecht Frankreichs, das sich auf die Gesammtacten von 1815 gründet, wurde von allen Mächten welche diese Acten unterzeichneten bei jeder sich darbietenden Gelegenheit anerkannt und proclamirt. — Die Schweiz hat von Frankreich zu zwei verschiedenen Malen für das Dappenthal Städte und Gebiete erhalten, die mehr als das zwanzigfache des Preises dieses Thales werth sind. — Der ununterbrochene Besitz Frankreichs und die beständige Ausschließung der Schweiz bestätigen in Wirklichkeit das Eigenthumsrecht Frankreichs. — Das Dappenthal ist Frankreich nothwendig, während die Schweiz aus seinem Besitz keinen Vortheil ziehen würde.“ Da Frankreich nicht von seinem vollen Recht Gebrauch machte, so habe die Bundesregierung geglaubt das Dappenthal sey nicht ganz für die Schweiz verloren, und man könne möglicherweise einen Theil — welcher von Rousses nach Gex und zum Fort de l'Ecluse führt — behalten. Die Bundesregierung habe nicht verfehlt den Kanton Waadt mit in die Affaire hineinzuziehen, und letzterer habe die Idee gehabt eine Million Entschädigung von Frankreich zu verlangen, während doch das ganze Thal nicht den vierten Theil dieser Summe werth sey. Frankreich habe aber eine unerhörte Handlung der Großmuth begangen, indem es dieses Verlangen nicht zurückwies, denn man dürfe nicht vergessen daß Frankreich bereits der Schweiz das Dappenthal bezahlt habe. Es würde folglich eine merkwürdige Sache seyn, zu sehen daß Frankreich dem Kanton Waadt eine Summe Geldes bezahle, um friedlich ein kleines Territorium zu besitzen, das ihm seit mehr als fünfzig Jahren von Rechtswegen gehört. Der Artikel bespricht dann die vielen Vergleichsprojecte, deren Scheitern den Intriguen und der Ohnmacht des Bundesrathes in die Schuhe geschoben wird, und schließt mit den Worten: „Wir haben sagen gehört daß es kein Mittel gegen diese Ohnmacht in der Schweiz gebe. Wenn dieß wahr ist, so kann Frankreich, da die Frage bald gelöst werden muß, und es dringend ist daß sie gelöst wird, nicht anders handeln, als bald eine kräftige Initiative, der Größe seines Rechts entsprechend, zu ergreifen. Frankreich ist bis jetzt aus Rücksichten für die Schweiz vor dieser Initiative zurückgewichen, und die Schweiz hat ihm dafür nicht zu danken gewußt. Es würde ganz anders seyn, wenn Frankreich, den Acten von 1815 gemäß, offen Besitz von dem Thal nähme. Hierdurch würde jedes in seine wahre Stelle treten, und die Schweiz würde endlich die Nothwendigkeit begreifen die Rechte ihres Nachbarn, ohne daß es seinen eigenen Rechte vergibt zu respectiren. Die Schweiz würde alsdann um ein Arrangement nachsuchen, dessen Nothwendigkeit sie heute noch nicht empfindet. Auf diese Weise würde ein beständiger Grund zu den täglich hitziger werdenden Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern aufhören; die Schweiz hätte nicht weniger Ursache als Frankreich sich dazu Glück zu wünschen.“

Das Journal des Débats knüpft heut an die Angaben des Constitutionnel über die Unkosten der römischen Expedition über Rom an, um abermals für das Aufgeben der Occupation zu plaidiren; seit 1849 hat allerdings nach der officiellen Angabe Frankreich dafür 128 Millionen baar verausgabt, und mit den Zinsen etwa 168 Millionen — ein sehr großes Opfer, und ein um so größeres als der Constitutionnel anerkennt daß durch die Fortdauer der Occupation die Spannungen und Gegensätze keineswegs gemindert werden. Der Constitutionnel erklärt jedoch „daß die französischen Truppen nicht eher Rom verlassen können als bis das Schicksal des Papstes wenigstens gegenüber der Revolution gesichert, und eine Transaction mit Italien ermöglicht ist.“ Das Journal des Débats scheint der Ansicht daß diese Zeit schon jetzt gekommen ist.

Die officiösen Organe fahren fort sich gegenseitig darüber zu streiten welches von ihnen das Vertrauen in höherem Maße besitzt und das bestunterrichtete ist. Diese ewigen Zänkereien in der Presse lassen keinen Zweifel daß bis zu einem gewissen Grad auch das Zerwürfniß im Ministerium unausgeglichen geblieben ist. Heute weist der Constitutionnel triumphirend auf eine Angabe des Moniteur über die Stellung Frankreichs zu dem Ricasoli'schen Project wegen Roms, welcher Angabe allerdings die bezügliche Nachricht des Constitutionnel mehr entspricht als die der Patrie.

Die liberalen Organe haben, wie gestern gemeldet, ihre Taktik geändert, sie greifen nicht mehr bloß die Sachen, sondern zugleich die Personen an, weil der Werth der Persönlichkeiten welche das Kaiserreich stützen und tragen noch zweifelhafter ist als der der Principien welche es vertritt. Wie oft bewiesen, hat der zweite December in Betreff der Personen keine Wahl, die Zahl seiner Getreuen ist so limitirt, daß jede Erneuerung des Ministeriums nur ein Wechsel der Portefeuilles ist. Die liberalen Organe stehen in ihrer Kampfweise nicht allein, sondern auch der Ami de la Religion hat sie angenommen, wenigstens der kais. Publicistik gegenüber die er als die Claque des Kaiserreichs bezeichnet, weil sie mit vollständiger Verläugnung jedes Urtheils alles lobt und preist was auch geschieht. Der Kaiser Louis Napoleon liebt, seit ihm die Ueberraschung vom zweiten December gelungen, diese Inscenirung seiner Maßregeln, welche zur Bedeutung derselben noch das Gewicht des Unerwarteten fügt. Es hat diese Methode für seine Claqueurs aber allerdings viel unangenehmes, denn das Publicum will nicht durch Hingebung, sondern durch Logik von den Segnungen der Errungenschaften überzeugt werden, und bei der Claque ist die Hingebung viel größer als die Logik. Der Courrier du Dimanche hat sich die Pflicht auferlegt die Presse für die Zukunft in einem laufenden Bericht von allen den Gefahren zu unterrichten welche aus dem Februardecret und dem Sicherheitsgesetz für sie erwachsen kann; denn bei der Elasticität der Bestimmungen und dem guten Willen der Behörden ist es für die Presse kaum möglich keinen Verstoß zu begehen, selbst bei der größten Vorsicht. Vor wenigen Tagen wurde die Gironde vor Gericht citirt, weil sie bei Anführung einer Nachricht aus einer andern Zeitung vergessen auch zugleich den unterschriebenen Autor anzuführen und bloß die Quelle genannt hatte. Vom Journal la Ville de Paris sind Redaction und Drucker zu Geldstrafen und Gefängniß verurtheilt worden, weil es speciell municipalen Angelegenheiten gewidmet, auch administrative Verhältnisse besprochen, ohne vorher Caution erlegt zu haben. Der Indépendant de l'Ouest erscheint während eines Monats nicht, weil sein Gérant im Gefängniß ist, also das Blatt nicht unterzeichnen kann. Er wie die Redaction des „Ami de la Religion" hat bei auswärtigen Correspondenzen nicht den Briefsteller genannt, sondern statt desselben unterzeichnet. Der Temps endlich hat unter den faits divers eine falsche Localnachricht gebracht, und steht deßhalb vor Gericht.

Italien.

Neapel, 7 Dec. Nach dem officiellen Blatt hat sich Nimo Nanco bereit erklärt sich als Gefangener zu stellen, da er viele Verbrechen begangen habe. Wenn er sich stellt, wird er den Gerichten übergeben werden. (T. H.)

Rom, 7 Dec. Heut ist der französische Gesandte Marquis de Lavalette in besonderer Audienz von Sr. Heiligkeit empfangen worden, dem er seine Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Papst begab sich mit den Cardinälen zur Kirche von den zwölf Aposteln. Auf dem Wege war er Gegenstand einer Ovation. (T. H.)

Turin, 3 Dec. General Türr hat seine Dimission eingereicht. Die Ursache scheint folgende zu seyn. Er sandte an das Kriegsministerium einen Bericht, und in Folge eines Irrthums der Expedition kam der Entwurf mit den Originalcorrecturen anstatt der Reinschrift in den Einlauf des Ministeriums. Der Minister sandte den Bericht hierauf mit der Bemerkung zurück, daß diese Schrift kaum annehmbar wäre wenn sie auf dem Schlachtfeld geschrieben worden. Das Verfahren des Ministers beleidigte den General Türr, der sofort seine Entlassung einreichte. Der König weigerte sich indeß die Dimission anzunehmen, und der Minister wählte den Ausweg den General in Disponibilität zu setzen. Türr aber besteht auf seiner Entlassung. Der „Espero" schreibt: Prinz Murat habe an den Marchese Pepoli einen Brief geschrieben, in welchem er letzterem eröffnet daß der Prinz im Hinblick auf die gegenwärtige Lage Italiens für jetzt seinen Rechten auf die sicilianische Krone entsage. Die „Monarchia Nazionale" stellt diese Nachricht in Abrede. Man versichert daß der französische Gesandte, Hr. Benedetti, dem Conseilspräsidenten eine Note übergeben habe, worin die kaiserliche Regierung der unsrigen versichert zur Unterdrückung des Aufstandes thunlichst mitwirken zu wollen, da der „Brigantaggio" in den neapolitanischen Provinzen eine Schmach für die Civilisation unserer Zeit, und ein Hinderniß zur Constituirung des italienischen Reichs sey. Es seyen darum der Occupationsarmee in Rom geeignete Vorschriften ertheilt worden, und auch an die Präfecten Weisungen ergangen die bourbonischen Comités in Marseille und anderwärts zu überwachen. Auch würden Schritte geschehen um die Entfernung des Königs Franz und der Königin aus Rom zu bewirken. — Die „Perseveranza" versichert: an der Krankheit Mazzini's sey kein wahres Wort.

Turin, 7 Dec. Der Pater Passaglia hat seine Vorlesungen unter großem Zulauf und allgemeinem Beifall eröffnet. — Garibaldi hat sich mit seinem Sohn Menotti und einigen Freunden in Genua nach Caprera eingeschifft. Der Prinz von Carignan ist in Florenz angekommen um dem feierlichen Schluß der Ausstellung anzuwohnen. — In der Kammer der Deputirten fügte der Baron Ricasoli seiner gestrigen Rede einige Nachrichten über die Lage Bologna's hinzu. Die Lage ist nicht so schlecht als man behauptet. Der Finanzminister berichtigte einige irrige Angaben Rattazzi's über die Lage der Finanzen des Königreichs. Carutti behauptet daß das Ministerium bei seinem Arrangirungsproject mit dem Papst nicht einen politischen Act zu vollziehen geglaubt, sondern einfach gesucht hat über die Forderungen Roms und Italiens die öffentliche Meinung entscheiden zu lassen. Bertani spricht lange gegen das Ministerium. Seine Rede ruft eine Menge Protestationen und persönliche Fragen hervor. — Auf die Angabe Bertani's, daß die Behörden gelegentlich das Briefgeheimniß verletzt hätten, fordert der Minister daß dieser Punkt aufgehellt werde, und die Kammer ernennt einen Ausschuß um die Angaben Bertani's zu untersuchen. (T. H.)

⁘ **Genua,** 6 Nov. Während der Anwesenheit Garibaldi's in hiesiger Stadt hatte Kossuth mehrere Conferenzen mit demselben. Wir hören daß eine zahlreiche Deputation Nizzarden, den langjährigen Abgeordneten Laurenti Robaudi an der Spitze, dem General Garibaldi einen Besuch abgestattet hat. Der General war tief gerührt, drückte wiederholt einem jeden einzelnen herzlichst die Hand, nannte sie seine Unglücksgefährten, und tröstete und ermuthigte sie. Seit zwei Tagen geht General Cialdini, wie wir hören, nicht mehr in die Kammer: er ist leidend, und ließ sich zweimal zur Ader. Dr. Agostino Bertani ist sein behandelnder Arzt. Man hofft übrigens baldige Genesung. Mazzini schrieb einen langen Brief an die Arbeiter von Cagliari.

Nordamerika.

Ω **New-York,** 22 Nov. Der Nachricht von der Einnahme von Beaufort unmittelbar auf dem Fuße folgte die von der Gefangennahme der beiden Rebellengesandten Mason und Slidell an Bord des englischen Dampfers „Trent" durch den Capitän Wilkes von der Fregatte „San Jacinto." Lange ehe dieser Bericht zum Abdruck gelangt, werden die englischen Zeitungen den Vorfall selbst so breit als möglich geschildert und mit Commentaren aller Art begleitet haben. Sie werden, wie man das so von englischer Seite gewohnt ist, die That des Capitäns Wilkes als einen namenlosen „outrage" darstellen, als eine Frevelthat gegen das Völkerrecht, wie sie, solange die Welt steht, noch nicht vorgekommen sey. Sie werden sorgfältig verschweigen daß die entschlossene That des amerikanischen (beiläufig bemerkt, aus dem Sklavenstaat Virginien gebürtigen) Capitäns lediglich eine Nachahmung vieler in allen Details ähnlichen Maßnahmen Englands ist, daß englische Admiralitätsgerichte (freilich in Fällen wo England der Angreifer war, was für John Bull einen sehr großen Unterschied macht) jedem kriegführenden Theil das Recht zugeschrieben haben feindliche Gesandte an Bord neutraler Schiffe als die schlimmste Sorte von „Kriegscontrebande" zu verhaften, ja sogar neutrale Schiffe für die Beförderung von Depeschen der feindlichen Regierung als gute Prise zu saisiren. Daß dieß alles geschehen ist, könnte durch die genauesten Anführungen aus amtlichen Actenstücken bewiesen werden, wenn es sich irgendwie der Mühe lohnte. Aber es lohnt der Mühe nicht, weil man im voraus weiß daß, wenn England in der Lage ist einen Conflict mit den Vereinigten Staaten herbeiführen zu können, es die Verhaftung der beiden Rebellen, auch wenn sie nach allen englischen Rechtsautoritäten gerechtfertigt ist, als Vorwand dazu benutzen wird, und wenn nicht, das übliche Gebrüll der Londoner Blätter vox et praeterea nihil seyn wird.

Wie dem Reuter'schen Bureau aus New-York unter dem 23 Nov berichtet wird, hat der Kriegsminister dem Gouverneur des Staates Main angezeigt: es werde sofort ein Beamter ernannt werden um über die Küstenbefestigung von Maine Bericht zu erstatten. Die Unionstruppen sollen von dem Landstriche bei Northampton an der Ostküste Virginiens Besitz ergriffen haben. Der Minister des Innern hat die von dem Kriegminister gutgeheißene Politik den Sklaven Waffen in die Hände zu geben desavouirt, und erklärt es sey das nicht die Politik der Regierung. — Dasselbe Bureau meldet ferner aus New-York vom 28 Nov.: daß Depeschen aus dem Süden berichten das Fort Pickens, unterstützt durch zwei Schiffe der Union, hat das Bombardement von Pensacola begonnen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 9 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56; 5proc. Metall. $45\frac{1}{2}$; Bankactien 616; Lotterie Anlehensloose von 1854 $60\frac{5}{8}$, von 1858 101; von 1860 $68\frac{1}{8}$; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{7}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{7}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $145\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{3}{4}$. Wechselcurse: London $117\frac{3}{4}$ P.; Paris 95 P.; Wien $82\frac{1}{4}$. Günstig.

. **Wien,** 9 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall 66.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89.25; von 1858 122; von 1860 82.60 Bankactien 747; österr. Credit-Mobilier-Actien 180; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 279.50; Nordbahnactien 211.60; Westbahn-Prioritätsactien 102.50. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 120.25; London 141.75.

Verantwortliche Redactoren: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Dienstag **Beilage zu Nr. 344 der Allg. Zeitung.** 10 December 1861.

Uebersicht.

Memoiren des Landgrafen Karl von Hessen. — Die Staatsmänner des Südens der Vereinigten Staaten. — Deutschland. (Bremen: Eine Alcabala in Aussicht. Dresden: Der Proceß gegen den Pariser Correspondenten des Dresdener Journals.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Zur Bauernemancipation.) — Ostindien. (Die Feier des 1 November. Ordensverleihungen an eingeborne Fürsten. Der verst. Sir Richmond Shakespeare. Die Cholera in Kabul.) — Südamerika. (Buenos-Ayres: Die politische Lage. Stocken des Handels. Rio de Janeiro: (Das Gesetz über die Gültigkeit nichtkatholischer Ehen.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Bürgermeisterwahl.) — München. (S. M. der König. Staatseisenbahnen.) — Stuttgart. (Gesetz über Waarenzeichen. Ruralposten. Rübensteuer. Postvertrag.) — Neapel. (Verfahren bei der Ziehung. Borges. Diebstähle.)

Memoiren des Landgrafen Karl von Hessen.

Mémoires de mon temps, par S. A. le Landgrave Charles, prince de Hesse 1861.

⁂ Unter obigem Titel sind kürzlich von ungenannten Herausgebern zu Kopenhagen Dictate des Landgrafen **Karl von Hessen**, eines Großoheims des jetzigen, so wie des muthmaßlichen zukünftigen Regenten des Kurfürstenthums, als Manuscript veröffentlicht worden. Der Verfasser lebte von 1744 bis 1836; er war zu Kassel geboren als zweiter Sohn des Landgrafen Friedrich (spätern Friedrich II), und dessen Gemahlin Marie, Tochter Georgs II von Großbritannien. Der Großvater, Landgraf Wilhelm VIII, stellte seine drei Enkel, um sie der Landeskirche zu bewahren, aus welcher ihr Vater zum Katholicismus übergetreten war, unter den Schutz ihrer Mutter, so wie der Könige von Großbritannien, Dänemark und Preußen, bestimmte auch zu ihrem Unterhalt die jüngst erworbene Grafschaft Hanau. Im Jahr 1754 giengen die drei Brüder nach Göttingen, dann bei Ausbruch des siebenjährigen Kriegs nach Kopenhagen an den Hof Friedrichs V; mit zwei von dessen Töchtern verlobten sich später die zwei ältesten. Karl trat alsbald in dänische Dienste, und verblieb in denselben mit abwechselndem Aufenthalt in Deutschland bis an sein Lebensende. Mit 21 Jahren General stieg er rasch zum Artilleriechef, zum Chef des hohen Kriegsraths und weiter zum Statthalter von Schleswig und Holstein. Zur Zeit als Gustav III die Dänen bedrohte, übertrug man dem Landgrafen den Oberbefehl in Norwegen, und er behielt denselben solange überhaupt Norwegen mit Dänemark verbunden war, während 41 Jahren, ohne freilich sich mehr als vielleicht ein halbes Jahr an Ort und Stelle aufzuhalten.

Die Memoiren hat ihr fürstlicher Autor in seinem 78. Lebensjahr dictirt, und zwar, wie die Data ausweisen, zu Gottorp vom 23 Dec. 1816 bis 31 März 1817. Sie reichen bis zum Jahr 1784. Warum sie erst jetzt ans Tagslicht treten, erhellt nicht; wir vermuthen aber daß das Manuscript im Nachlaß der ältesten, erst kürzlich verstorbenen Tochter des Landgrafen, der Aebtissin Juliane von Itzehoe, sich befunden, und daß deren Wünschen eine frühere Publication nicht entsprochen hat. *)

Obwohl fast ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen geschrieben, die sie zum Gegenstand haben, behandeln die Memoiren doch solche Details, daß man annehmen muß der Verfasser habe sich an genaue Notizen, nicht bloß an seine Erinnerungen gehalten. Was Styl und Form der Darstellung betrifft, so ist ersterer weder überall correct, noch letztere mehr als gewöhnlich; dabei kommen so häufige Germanismen vor, daß oft wohl nur der deutsche Leser den Gedanken des Autors zu verstehen im Stande seyn wird, indem er ihn erräth. Dagegen rechtfertigt der Inhalt der Memoiren ihre Besprechung in diesem Blatt. Sie liefern Beiträge zu interessanten Theilen der Geschichte einer fast hundertjährigen Vergangenheit, wie sie uns aus dem Mund eines Zeitgenossen jetzt schwerlich anderwärtsher noch zufließen werden. Eine welthistorische Bedeutung ist dem Landgrafen zwar niemals zu Theil geworden, so gern er sich eine solche auch beilegen zu wollen scheint, z. B. als er von seiner Thätigkeit in Norwegen berichtet, und erzählt daß Gustav III in ihm den künftigen Landeskönig geahnt habe; aber seine hohe Stellung brachte ihn in die nächste Nähe der handelnden Personen, wie bei der dänischen Katastrophe unter Christian VII und Struensee, so beim bayerischen Erbfolgekrieg, den er in der Umgebung des großen Friedrich als Volontair mitmachte. Die Charakteristik der Hauptfiguren des nordischen Revolutionsdrama's stimmt überein mit der welche die bisherigen Quellen geben. In besonders intimem Verhältniß stand der Landgraf zum Minister Bernstorff, den er die Morgenröthe, das erste Erwachen Dänemarks, nennt; zeitweise galt er auch für einen Liebling Christians VII, wie die Landgräfin für eine Freundin der Königin Caroline-Mathilde. Auf der Reise des Königs nach Frankreich und England stattete derselbe dem Landgrafen, der damals gerade auf Schloß Philippsruhe bei Hanau bei seinem Bruder sich aufhielt, einen achttägigen unerwarteten Besuch ab. Am Sturz Struensee's nahm er keinen thätigen Antheil, doch gehörte er zu seinen Gegnern, und sah in ihm so sehr den Intriganten, daß er es für möglich hielt es sey durch ihn der traurige Geisteszustand des Königs künstlich herbeigeführt. Entrüstet spricht er sich über die Art und Weise aus wie der Emporkömmling sich unterstand öffentlich die Königin zu behandeln: so habe er einst selbst gesehen wie Struensee beim Spiel seinen Ellenbogen auf den Tisch und an den Arm der Königin stieß mit den Worten: „Nun, spielen Sie doch, haben Sie nicht gehört?“ (was freilich in den Augen des Hofmanns ein schrecklicher Verstoß war); er gestehe, sein Herz sey gebrochen als ihm klar geworden in welch schlechte Hände diese mit so viel Geist und Liebenswürdigkeit begabte Fürstin gefallen sey, die neben einem vernünftigen, sie liebenden und leitenden Mann bei ihrem ausgezeichneten Gemüth die Zierde des Throns hätte seyn können. Das von Struensee und von der Königin vor dem Schluß der Untersuchung über ihr gegenseitiges Verhältniß abgelegte Geständniß nimmt der Landgraf für glaubwürdig an; er behauptet es sey dem Uebelthäter durch schreckliche Gewissensbisse abgepreßt, und erzählt das weitere (fast genau so wie Falkenskiold, die Hauptautorität in dieser Angelegenheit) folgendergestalt: „Mehrere Conseilmitglieder begaben sich nach Kronenburg zur Königin Caroline-Mathilde; sie sagten ihr daß sie gekommen seyen ihr auf Befehl des Königs Struensee's Bekenntnisse vorzulegen. Die Königin wollte nichts davon wissen, und erklärte empört sie seyen falsch. Da trat Schack (-Rathlow, ein alter Minister) mit den Worten vor: „Wenn das nicht wahr ist, Madame, dann gibt es keine Todesstrafe die grausam genug wäre für dieses Ungeheuer, das gewagt hat Sie so zu compromittiren.“ Die Königin, hiedurch erschreckt, sagte nach einem Moment des Besinnens: „Wenn ich nun gestände, könnte ich ihn dadurch retten?“ Schack entgegnete: „Gewiß, Madame, das kann sein Schicksal mildern.“ Hierauf unterzeichnete die Königin mit den Worten: „Nun wohl, so will ich unterzeichnen!“ Bekanntlich mußte Schack den Namenszug der Königin, die während des Schreibens in Ohnmacht fiel, selbst vollenden.

Interessanter noch als das bisher aus den Memoiren Mitgetheilte sind die darin enthaltenen Notizen über Friedrich den Großen, weil sie mehr neues enthalten.

Man schlug in Kopenhagen dem Landgrafen vor eine Campagne in der preußischen Armee mitzumachen, und er nahm in dessen Folge am bayerischen Erbfolgekriege während des Jahrs 1778 Theil. Wie es in diesem Krieg überhaupt wenig Gelegenheit zur Auszeichnung gab, so läßt sich auch vom Landgrafen keine in den Gang der Ereignisse eingreifende Thätigkeit melden; die Hauptbeschäftigung der Preußen bestand im Fourragiren und Desertiren, so daß Kaiser Joseph damals an der böhmischen Gränze die Aeußerung that: „Der König von Preußen steht hier auf Fourragirung, und ich auf Recrutirung,“ und Friedrich der Große durch Cabinetsordre dem General Tauenzien auftrug durch öffentliche Gespräche in den Regimentern ausbringen zu lassen daß kein Tag vorbeigehe, wo die Oesterreicher nicht 10 bis 12 Kerls todtprügelten, und daß sie von den Deserteurs einen Haufen, weil derselbe keine Dienste bei ihnen nehmen wollte, aufgehängt hätten. Zugleich wüthete unter den Preußen eine arge Epi-

*) Von der Descendenz des Landgrafen lebt jetzt allein seine jüngste Tochter noch, die Wittwe des Herzogs F. W. P. L. von Schleswig-Holstein-Glücksburg.

bemie. Den Verlust hiedurch und durch Desertion schätzt Landgraf Karl auf je 10,000 Mann. Das erste Zusammentreffen des Landgrafen mit dem König fand im Lager bei Schönwalde statt; von da begleitete er den König auf dem Zug längs der böhmischen Gränze über Glatz, Nachod, Welsdorf, Schatzlar, Trautenau, Hohenelb, und wieder umkehrend bis Landshut und Jägerndorf. Ueber diesen Rückzug, welcher für die Preußen den größten, selbst von der gegnerischen Armee anerkannten Triumph im bayerischen Erbfolgekriege bildete, unterhielt sich zwischen Trautenbach und Schatzlar Friedrich der Große selbst mit dem Landgrafen; er fragte plötzlich: „Sagen Sie mir offen was denken Sie von diesem Rückzug?" „Er ist," antwortete Karl, „mit der größten Ordnung und ohne Verlust bewirkt, aber wenn Ew. Majestät es zu sagen erlauben, der von Trautenau übertrifft ihn bei weitem, indem dabei die Schwierigkeiten des Terrains überwunden wurden, und Ew. Majestät jederzeit schlagfertig war Wurmser von vorn anzugreifen. Ich habe von den Rückzügen Turenne's und Luxemburgs gelesen, aber keinen gefunden welcher jenem vergleichbar wäre, der mich wahrhaft frappirt hat." Der König, heißt es weiter, habe hierauf schweigend das Haupt zum Sattelknopf gesenkt, später aber seinem Vorleser Catt gesagt: „Wißt Ihr wohl Catt daß mein Rückzug sehr gelobt worden ist, und zwar, ich kann's Euch versichern, von Kennern;" dabei habe der König von Freude gestrahlt. Ueber die Gründe warum Friedrich nicht die Elbe überschritt, äußert der Landgraf: „Wenn der König bei Hohenelb den Strom passirt hätte, würde er fast keinen Widerstand gefunden, und den Kaiser Joseph leicht bis Prag gedrängt haben. Aber die ersten Unterhandlungen mit Thugut hatten dem König die Hoffnung eingeflößt ohne langen Krieg doch zu seinem Ziel zu kommen, und dieß war ihm um so wünschenswerther, weil er damals gerade, wie er mir vertraute, einen Gichtanfall fürchtete. Ich erlaubte mir ihm vorzustellen ob er sich nicht, wie in sonstigen Fällen, von seinen Grenadieren auf einer Bahre tragen, und so die Armee zum Siege führen könne. Er antwortete: „Wenn es nur ein leichter Gichtanfall wäre, dann würde ich nichts daraus machen, aber er kommt neun Tage, steht neun Tage, und geht neun Tage, damit ist denn immer eine gewisse Hirnerschütterung verbunden, so daß ich mich zum Commando außer Stand fühle. Ich richte dann nur Confusion an; bin aber zu eifersüchtig auf meine Macht, um den Oberbefehl, wie ich müßte, einem andern zu überlassen, der dann vorwärts marschirte, und mich zurück ließe. Das ist's was mich bestimmt nicht weiter in Böhmen vorzudringen."

(Schluß folgt.)

Die Staatsmänner des Südens der Ver. Staaten.

Ueber die Gefangennehmung der amerikanischen Commissäre Mason und Slidell bringt die D. A. Z. aus der Feder eines in Deutschland lebenden Amerikaners eine Mittheilung, welche manche interessante Aufschlüsse über die Persönlichkeit und die politische Bedeutung eines der Verhafteten gibt. Man kennt — sagt der Amerikaner — in Europa den Ursprung der amerikanischen Rebellion noch zu wenig, um den vorliegenden Fall gehörig würdigen zu können. Diese Rebellion datirt nicht von gestern oder vorgestern. Nicht Jefferson Davis, der Präsident der sogenannten conföderirten Staaten; nicht Walker, sein Kriegsminister, oder Memminger, sein Schatzmeister; nicht Beauregard und Johnson, die tapfern Generale welche die Südarmee bisher mit so großem Glück und Geschick commandirten — nicht sie sind die Häupter der Rebellion, nein ihr Vater, ihr Hauptanstifter, der Hauptconspirator ist John Slidell aus dem Staate Louisiana, derselbe der jetzt auf dem Trent mit verhaftet wurde. Slidell saß seit Jahren als ein hervorragendes Mitglied im Senat der Vereinigten Staaten; er war seit Jahren die schaffende Kraft im Departement der auswärtigen Angelegenheiten; er war seit Jahren der Vorsitzende im Departement für diplomatische und Consularangelegenheiten. In diesen seinen Eigenschaften als Staatsbeamter und Volksvertreter wußte er nicht allein die ausgedehntesten Verbindungen mit den hervorragendsten Politikern und Parteiführern seines eigenen Vaterlands anzuknüpfen, sondern sich auch eine genaue Kenntniß der Verhältnisse, Zustände und Gesinnungen des Auslands anzueignen.

Die Idee der Trennung des Nordens und Südens der Union wurde schon vor zwanzig Jahren gefaßt, und gelegentlich immer wieder, wenn auch mit der größten Behutsamkeit, berührt und besprochen. Als Slidell dann aber unter der Administration Buchanans, des letzten demokratischen Präsidenten, nur zu deutlich erkannte daß seine Partei, und in ihr wurzelte diese Idee, an der Verrottung ihres Systems zu Grunde — und bald zu Grunde gehen werde, gieng er sogleich an die Ausführung der Idee der Trennung, und sprach seine Absichten auch offen, doch damals noch unbestrafbar, in einer der letzten Sitzungen des Congresses von 1860 aus, nachdem die republicanische Partei in der Erwählung Lincolns einen entscheidenden Sieg über die faul und alt gewordene Demokratie davongetragen hatte. Für die Erreichung seiner Zwecke schuf sich Slidell drei mächtige Bundesgenossen. Zuerst begann er zu wühlen unter den 20,000 Aemterhaltern, die mit dem Sturz der demokratischen Partei außer Amt kamen, und sich darum mit Energie in den Kampf für die Schöpfung von 20,000 neuen Aemtern in der zu gründenden südlichen Conföderation stürzten. An ihrer Spitze wußte Slidell den damaligen Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten, John C. Breckenridge, die Hauptmitglieder des Buchanan'schen Cabinets, den Kriegsminister John B. Floyd, den Schatzminister Howell Cobb, und vor allen seinen Mitsenator für den Staat Louisiana, J. P. B. Benjamin, zu drängen. Der letztere, bis dahin der einzige Israelit welcher im Senat zu Washington gesessen hat, einer der feurigsten und begeisterndsten Redner und gewandtesten Juristen Amerika's, proclamirte in seinem und seines Collegen Slidell Namen die Erhebung der Sklavenstaaten förmlich in der letzten Senatssitzung des Jahrs 1860, und zwar in einer Rede so unerwartet glänzend und beredt, daß sie selbst seine politischen Gegner mit Erstaunen erfüllte, und als ein Meisterstück von Beredsamkeit in den Annalen der amerikanischen Literaturgeschichte verzeichnet bleiben wird. Ferner wandte sich Slidell an die Partei der südlichen Pflanzer und Sklavenhalter, denen er nicht allein die Erhaltung des Sklavereisystems ans Herz zu legen, sondern vor allem auch die Möglichkeit der Ausdehnung der Sklaverei in glänzenden Farben vorzuspiegeln wußte. Für sie mußte die Lostrennung und Unabhängigkeit des Südens eine Lebensfrage werden.

Die Dritten und Letzten im Bunde sollten die amerikanischen Vertreter im Ausland seyn. Doch bei diesen gelang ihm der Wurf nicht so leicht und glücklich wie bei den Alliirten der Heimath. Georg M. Dallas, Vicepräsident der Vereinigten Staaten unter James K. Polks Präsidentschaft, der amerikanische Gesandte am englischen Hof; Joseph A. Wright, früher Gouverneur seines Geburtsstaats Indiana, der beliebte und geistreiche Vertreter Amerika's am Hofe zu Berlin, und mehrere weniger bedeutende und bekannte Diplomaten und Consularbeamte blieben der Sache der Union getreu, kehrten ruhig nach Niederlegung ihres Amts ins Vaterland zurück, und wirkten dort ebenso patriotisch für die gute Sache der Union, wie sie im Ausland nicht gegen sie gearbeitet hatten. Anders war es in Frankreich und Rußland, deren Cabinette für das Gelingen des Separationsplans jedenfalls die wichtigsten waren. Rußland, in territorialer, commercieller und culturhistorischer Beziehung so eng mit dem Norden Amerika's verbündet, mußte dem Süden geneigt gemacht werden, und war in Frankreich des Kaisers persönliches Annexionsgelüst mit der Hinweisung auf die monarchisch-aristokratischen Elemente im Süden der Union und auf die Wahlverwandtschaft des letztern mit Mexico gereizt und gekitzelt, so war für Slidells Conföderationspläne der mächtigste und einflußreichste Alliirte der Jetztzeit erobert. Nach dem plötzlichen und unerwarteten Tode Masons, des frühern Gesandten, eines treuen Unionisten, brachte Slidell es mit vieler Mühe dahin, nachdem er selbst vergebens schon damals nach dem Posten gestrebt hatte, daß Hr. Faulkner nach Paris gesandt wurde. Trotzdem aber daß dieser ein eingefleischter Sklavenzüchter und Separatist war, hatte sich Slidell doch in seinen Fähigkeiten verrechnet. Er war nicht gewandt genug für seinen Posten; er handelte zu undiplomatisch offen und rasch. Die Folge war daß Faulkner in Paris mehr verdarb als gut machte, und nach seiner Abberufung im März dieses Jahres und nach seiner Ankunft in Washington sofort verhaftet und als Hochverräther in Untersuchung gezogen wurde.

Anders gieng es in Rußland. Dort agirte ein Mann der That, F. W. Pickens aus Südcarolina. Er war und ist nächst Slidell das hervorragendste Haupt der Rebellion. Slidell ist schlau und versteckt; Talleyrands Ausspruch daß der Mensch die Sprache habe um seine Gedanken zu verbergen, ist ihm zur andern Natur geworden; er ist glatt wie eine Schlange, von fein aristokratischem, würdigem, einnehmendem Wesen, ein Diplomat im wahren Sinne des Worts, als ein Sohn Louisiana's der französischen Sprache vollkommen mächtig, und außerdem Millionen Dollars reich. Darum fühlte er sich auch am berufensten und fähigsten den Vermittlerposten für die Anerkennung des Südens in den Tuilerien zu übernehmen; darum trat er die jetzt mißglückte Mission nach Paris an, nach deren Gelingen er unzweifelhaft beabsichtigte zu größern Triumphen in die Heimath zurückzukehren. Ebenso reich wie Slidell ist Pickens, aber bei weitem nicht so fein-gebildet, nicht so gewandt; er ist von roh aristokratischen Manieren, liebt Prunk und Ceremonie, die er nach dem Muster des russischen Hofceremoniells in seinem kleinen Hofstaat zu Charleston eingeführt hat. Bei alledem aber ist er ein Mann der That, der eben darum nach seiner Rückkehr aus St. Petersburg zum Gouverneur von Südcarolina erwählt werden mußte, um — als der erste — mit der Lossagung dieses Staats von der Union die Rebellion des Südens zu proclamiren, und mit dem Befehl zum Bombardement des Forts Sumpter den unglückseligsten der Bürgerkriege den die Geschichte kennt heraufzubeschwören. Für den Posten war Pickens schon längst ersehen. Er sollte vorher nur noch erst am russischen Hof sondiren und verarbeiten. Als Slidell hierin hinlänglich vorbereitet zu haben glaubte, vermochte er Pickens auf seinen Posten zu resigniren, und im September 1860, noch vor dem Beginn des Wahlkampfes, aus welchem Abraham Lincoln

als Präsident hervorgieng, zur thatsächlichen Agitation in den Süden, in einen Geburtsstaat Südcarolina zurückzukehren. Daß Slidells und Pickens Machinationen in Rußland sich bis jetzt übrigens auch noch nicht sehr erfolgreich bewiesen haben, geht aus dem guten und freundschaftlichen Einvernehmen der Regierungen zu St. Petersburg und Washington hervor.

Slidell ist der Napoleon der amerikan. Reaction und Rebellion. Darum lag so viel an seiner Habhaftwerdung. Es sind nicht Fremde von Fremden unter neutraler Flagge verhaftet. Es sind die Häupter der Rebellion, die, mit militärischen Planen gegen ihre gesetzmäßig etablirte Regierung im Kopf und auf dem Papier und auf einer feindlichen Mission ins Ausland begriffen, von den Behörden dieser ihrer eigenen Regierung aufgefunden und verhaftet worden sind.

Schließlich mögen ein paar Antecedenzfälle beweisen daß die englische Geschichte nicht frei von ähnlichen sogenannten Gewaltthaten Amerika gegenüber ist. Eine der Mitursachen des Kriegs zwischen England und den Vereinigten Staaten im Jahr 1812 war die Thatsache daß englische Kriegsschiffe amerikanische Kauffahrer gewaltsam durchsuchten und amerikanische Bürger ergriffen um sie zum englischen Seedienst zu pressen. Das führte freilich zum Krieg, jedoch nur in Verbindung mit andern Ursachen. Spätere Vorfälle aber führten lediglich zu diplomatischen Erörterungen. Im Jahr 1837 z. B. verbrannten die canadischen Behörden in amerikanischen Gewässern einen amerikanischen Dampfer, die Carolina, und führten die Matrosen gefangen ab, ohne sie wiederauszuliefern. Fast um dieselbe Zeit drangen englische Soldaten in Ogdenburg im Staate New-York ein, um einige canadische Rebellen gefangen zu nehmen, die sich dorthin geflüchtet hatten. Ihre Auslieferung wurde ebenfalls verweigert. Der Capitän des Trent wußte wen er an Bord nahm; er kannte sie als Führer der Rebellion; er wußte in welcher Mission, und daß sie in doppelter Mission, als diplomatische und militärische Repräsentanten, nach Europa zu reisen beabsichtigten; diplomatisch: um für die Lostrennung und Anerkennung des Südens zu wirken; militärisch: um Einkäufe von Provision und Kriegsbedarf zum Kampf gegen ihre gesetzmäßige Regierung zu bewerkstelligen. Die neutrale Flagge, das ist ein anerkannter maritimer Grundsatz, schützt Kriegscontrebande und Militär nicht gegen das Einschreiten einer kriegführenden Macht.

Deutschland.

\# **Bremen.** Dem Vernehmen nach wird am 15 December die Geestebahn eröffnet werden. So mannichfache Vortheile dieselbe aber auch Bremen bietet, sie drängt dem kleinen Stadtstaat eine Frage zur Entscheidung auf, die ihm immerhin einiges Kopfbrechen verursacht. Mit dem nunmehrigen Anschluß Bremerhavens und des hannoverischen Hafens Geestemünde an das deutsche Eisenbahnnetz muß Bremen nämlich seinen Waarenzoll, fälschlicherweise hier „Accise" genannt, unbedingt aufgeben, wenn es nicht geradezu den Verkehr von sich wegweisen will. Derselbe nämlich, der neuerdings jährlich etwa 300,000 Thaler einbrachte, wird in der Art erhoben daß alle in Bremen eingeführten Güter 1/4 Procent, alle wieder ausgeführten 1/4 Procent von dem Facturawerth an den Staat bezahlen, sobald sie in der Stadt den Eigenthümer wechseln und nicht als reine Speditionsgüter bloß durchgehen. Denn fortan ist es sehr leicht thunlich daß man die gemachten Importe, unter Vermeidung der bremischen Abgabe und des bremischen Marktes, direct von der Geeste aus ins Oberland sendet; die Beibehaltung der „Accise" würde also die ohnehin schon in Frage gebrachte Fähigkeit Bremens mit dem Doppelhafen an der Geeste zu concurriren noch mehr schwächen. So rasch sich jedoch auch ein solcher Zoll beseitigen läßt, so schwierig bleibt es in einem kleinen Staatshaushalt einen Ersatz für die ausfallende jährliche Einnahme von 300,000 Thlrn. zu finden. Gewiß ist es nun durchaus als richtig anzuerkennen daß diese bisher von der bremischen Kaufmannschaft getragene Steuer auch wieder auf sie umgelegt werden und nicht die andern Stände hier mittreffen soll, die fürwahr mit Staats- und Gemeindesteuern schon hinreichend belastet sind. Allein die in Aussicht genommene neue Besteuerung des Waarenverkehrs ist denn doch einigermaßen staunenerregend, sintemalen es einen Zweig des menschlichen Wissens gibt welcher Finanzwissenschaft heißt. Beabsichtigt man doch von Seite der über die Frage eingesetzten Deputation, wie die „Weser-Zeitung" berichtet, nichts mehr und nichts weniger als in Bremen die spanische Alcabala herzurichten. Hört es ihr deutschen Autoritäten der Finanzkunde, Rau, Prittwitz, Stein, die bis in den Grund und Boden hinein verurtheilte Alcabala soll in Bremen revivificirt werden! Statt jener „Accise" will man eine Umsatzsteuer erheben: 30 Groten für jede 100 Thaler Werth beim ersten Verkauf der Waare, und dann 20 Groten von 100 Thalern bei jedem ferneren Verkauf den das Kaufmannsgut von Hand zu Hand durchmacht, wobei sein steigender Werth stets proportionell mit herangezogen wird. Ein Pack Tabak also von 100 Thalern Werth beim ersten Verkauf zahlt 30 Groten; ist dann bis zum zweiten Verkauf sein Preis um 25 Procent in die Höhe gegangen, so wird er mit 25 Groten weiter belegt, und so fort. Dabei ist es jedoch ganz gleichgültig ob der Pack am Platz ist, oder nicht. Wenn zwei Bremer die in Bremen wohnen sich z. B. ihre an der Küste Australiens schwimmenden Ladungen verkaufen, sollen sie ebenfalls dem Staate die Umsatzsteuer bezahlen, die dann „auf Bürgereid" nach Art der hiesigen Einkommensteuer geleistet wird. Es mag dahin gestellt bleiben ob die heutige Finanzpolitik bei der Steuererhebung noch jene dem kleinen mittelalterlichen Städteleben angehörenden ethischen Voraussetzungen machen darf; schon an sich ist das in Rede stehende Project so ungeheuerlich, daß der Name seines Urhebers wohl verdient auf die Nachwelt zu kommen. Bei der Finanzpolitik ist ja nicht allein darauf zu sehen daß und wie eine Steuer erhoben wird, sondern man muß auch darauf achten welche nationalökonomische Wirkung die Steuer ausübt. Die Umsatzsteuer wird jedoch in Bremen so gut den Umsatz der Waare lähmen wie die Alcabala ihn in Spanien gelähmt hat. Kennt denn niemand an der Weser spanische Finanzgeschichte? Man fürchtet daß der Handel sich wegen des Waarenzolls künftig an Bremen vorbeizieht, und nun will man den Waarenzoll in einen Handelszoll verwandeln, der erst recht mit seinem Eingreifen in die freie mercantile Bewegung den Verkehr von Bremen nach Geestemünde jagen wird? Auch ist es ja klar daß schließlich auf den binnenländischen Consumenten die Accise wie die Umsatzsteuer sich in gleicher Weise überwälzt; die Umsatzsteuer an der Stelle der „Accise" wird demnach die Concurrenzfähigkeit Bremens dem Seehafen gegenüber um nichts vermehren, wohl aber den in Bremen vor sich gehenden Güterumschlag drücken. Und zu welchen eigenthümlichen Consequenzen kann die neue Steuer führen! Gesetzt drei Bremer Kaufleute sind zusammen auf einer Reise in Rußland, und A verkauft dem B der Kälte wegen für 100 Thaler einen überflüssigen Pelzrock den er bei sich hat, so schulden sie dem Staate 30 Groten; hat ihn B aber für 125 Thaler an C weiter abgestanden, so bezieht der bremische Staat für diese Geschäfte seiner Kinder an der sibirischen Gränze noch 25 Groten mehr; denn wenn die Steuer nur den in Bremen gemachten Verkauf der Bremer Bürger treffen soll, so lohnt es sich daß die Contrahirenden ein großes Geschäft, über Waaren die sich draußen befinden, auf dem nahe liegenden hannoverischen Gebiete mit einander abschließen. Die moderne Finanzpolitik läßt sich nicht mehr mit dilettantischer Empirie abmachen; sie beruht, wie überhaupt die Administration, auf einer wissenschaftlichen Grundlage, und die Wissenschaft will mühevoll studiert werden.

†* **Dresden,** 5 December. Der so eben in Paris zu Ende gegangene Proceß gegen den Marquis de Flers hat hier um deßwillen besonderes Aufsehen erregt, weil Flers hauptsächlich wegen seiner Correspondenzen an das Dresdner Journal verurtheilt worden ist. Das Publicum, durch die hiesigen Blätter auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, sah mit Spannung den Entscheidungsgründen des Urtheils entgegen, um aus denselben zu ersehen in welchen Nummern des hiesigen officiellen Blattes die verbrecherischen Correspondenzen des Marquis, welche die Sicherheit des französischen Staats gefährdet haben könnten, enthalten seyen; denn bisher hatte eben das Publicum davon daß im Dresdner Journal von Paris aus in solcher Weise conspirirt werde keine Ahnung. Allein diese Neugierde blieb unbefriedigt. Das Urtheil durch welches Marquis de Flers mit dem höchsten Strafmaße das der einschlagende Paragraph des französischen Sicherheitsgesetzes gestattet belegt wird, gibt gar keinen speciellen Fall an, sondern findet das Verbrechen darin daß der Marquis überhaupt mit Zeitungen correspondirt hat „deren Tendenz notorisch eine Frankreich feindliche ist." Correspondenz mit ausländischen Zeitungen ist hierbei im Sinn des französischen Sicherheitsgesetzes mit „unterhaltenen Einverständnissen mit dem Auslande" gleichgestellt, und der Charakter dieses Einverständnisses ist nicht aus der betreffenden Correspondenz darzuthun, sondern wird aus Tendenz und Gesinnung des betreffenden Blattes hergeleitet! Das ist denn doch selbst der hiesigen Oppositionspresse zu stark, die mit Recht darauf hinweist daß es schlimm um die französischen Zeitungscorrespondenten steht, wenn sogar Blätter von dem zahmen Charakter des Dresdner Journals zu den Frankreich feindlich gesinnten gezählt werden, und eine Verbindung mit Journalen solcher Farbe als eine Art Staatsverrath angesehen und bestraft werden kann. Es wirft dieser ganze Proceß überhaupt kein günstiges Licht auf die französischen Zustände. Wenn die Sicherheit eines Staats dadurch gefährdet erscheint daß eine auswärtige Zeitung eine oder die andere Regierungsmaßregel bemängelt (und der Correspondent des Dresdner Journals hat auch oft Anerkennung ausgesprochen), so können die Grundpfeiler dieser Sicherheit eben keine besonders festen seyn. Nun will man zwar von einer Seite behaupten: die Zeitungscorrespondenz sey bei dem Verfahren gegen de Flers nicht die Hauptsache, sondern nur ein Vorwand gewesen; die Regierung habe compromittirende Documente bezüglich einer Verbindung des Marquis mit den Orleans in die Hände zu bekommen gehofft. Da hat man sich denn nun freilich getäuscht, und anstatt der gesuchten Zuschriften des Herzogs v. Aumale hat man sich mit einigen Briefen aus Dresden be-

genügen müssen, die im Jahr 1858 der Referendar (jetzige Regierungsrath) Wießner, welcher damals die französische Correspondenz des Dresdner Journals besorgte, an den Marquis geschrieben, und die ihren jugendlichen Verfasser zu großer Erheiterung des hiesigen Publicums auf Grund seines Ranges als „Referendaire" in Paris sofort zu einem der „ersten Staatsbeamten" Sachsens erhoben haben! Der Proceß war indessen einmal erhoben, er mußte natürlich auch fortgesetzt und mit einer Verurtheilung zu Ende geführt werden. Der französische Richterstand hat dabei gezeigt daß er die Intentionen der Regierung zu würdigen weiß: er erkannte auf die höchste Strafe, wo tüchtige Juristen die nicht als Richter angestellt, mithin unabhängig sind, jedes Vergehen in Abrede stellen zu müssen glaubten.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1 Dec. Bei seiner Rundreise im Reich sagte der Kaiser in Poltawa zu den „ältesten" der Bauern des Poltawaer Kreises folgendes: „Es sind Gerüchte bis zu mir gedrungen, wonach es den Anschein hat daß ihr noch eine andere Freiheit erwartet. Es wird aber weiter keine Freiheit geben als die ich euch bereits geschenkt. Erfüllet die Pflichten welche das Gesetz und die Reglements euch auferlegen; seyd arbeitsam und thätig, gehorcht den Behörden und den Gutsbesitzern." — Ueberdieß erwähnt auch ein heute veröffentlichter officieller Bericht über die Fortschritte der Bauernangelegenheit die Schwierigkeiten welche aus dem Glauben der Leibeigenen entstehen als ob sie nach Ablauf der zwei Jahre vollständige Besitzer des Grundes ohne Ablösung werden sollten. Letztere geht darum nur sehr langsam von statten; kaum mehr als 130 Fälle sind bis jetzt bekannt wo der Besitz förmlich an die früheren Leibeigenen übergieng, und auch da ist dieß zum Theil nur dadurch möglich geworden daß die Grundherren auf das von den Bauern zu zahlende Fünftel der Entschädigung verzichteten. Natürlich sind die Schwierigkeiten eben so groß, wo nicht noch größer, wenn es sich darum handelt contractlich die Verhältnisse zwischen Herren und Bauern da festzustellen wo kein Loskauf stattfindet. Da in diesem Falle die Verträge (Reglementarcharten) die Verpflichtungen der beiden Parteien, namentlich aber die Arbeitstage der Bauern auf dem Felde der Herren u. s. w. bestimmen, so sträuben sich erstere noch mehr zu unterschreiben, da sie fürchten dadurch einer vermeintlich nahe bevorstehenden Verbesserung ihrer Lage selbst zu entsagen. Der officielle Bericht constatirt deßhalb auch daß von mehr als 700 solchen Verträgen über 200 von den Bauern nicht unterschrieben wurden; in solchen Fällen hat der Friedensrichter das gesetzliche Ausmaß der Arbeitsverpflichtung festzustellen. Aber natürlich sind dabei Mißhelligkeiten nicht zu umgehen, und es werden mehrere Localitäten erwähnt wo Militär requirirt werden mußte. Viel tragen natürlich dazu auch die oft verworrenen Bestimmungen des neuen Gesetzes bei. So heißt es z. B. in diesem: daß auf den Gütern wo die Leibeigenen sich nicht loskaufen, an Arbeiten für den Grundherrn nicht mehr als drei Tage wöchentlich von den Männern und zwei Tage von den Weibern gefordert werden dürfen. Dieß scheint dem Bauer nicht ganz richtig. Hier arbeitet das Weib so viel, ja mehr als der Mann. Dieser glaubt also der Grundherr überschreite das Gesetz, indem er ihn einen dritten Tag wöchentlich zur Arbeit anhalten wolle. Ich weiß selbst einen Fall wo eine ähnliche Ursache eine Auflehnung der männlichen Bevölkerung eines Dorfes herbeiführte, und die Grundfrau konnte ihr nur dadurch ein Ende machen daß sie wirklich auf den dritten Arbeitstag verzichtete. Doch nicht alle Besitzer sind so nachgiebig. So mancher von ihnen glaubt nur mit Strenge fortkommen zu können, und daß denselben das Emancipationswerk als unwiderrufliches Fait accompli noch nicht in den Kopf geht, beweist ebenfalls eine Ansprache des Kaisers die derselbe in Tula an den Adel richtete. „Ihre früheren Beziehungen zu den Bauern — sagte der Kaiser — haben aufgehört; darauf läßt sich nicht mehr zurückkommen; aber die neue Lage welche ich geschaffen habe, muß gewissenhaft durchgeführt werden, um die Lage sowohl der Grundherren als der Bauern zu befestigen. Ich hoffe daß Sie mir dabei behülflich seyn werden; ich hoffe daß auch bei diesem Werk der Adel sich so zeigen wird wie er stets gewesen: der treue Vollstrecker des Willens des Herrschers." (Nat. Ztg.)

Ostindien.

Die letzte indische Ueberlandpost, d. d. **Bombay** 12 Nov., enthält wenig mehr als Berichte über feierliche Verleihungen des neuen für Indien geschaffenen Ordens, des „Star of India," an eingeborne Fürsten und Vornehme welche während der Rebellion treu zu England gestanden. So hielt der Vicekönig, der sich wieder auf einer Rundreise im Nordwesten befand, am 1 Nov. ein großes Lever in Allahabad, wo der Orden an die Maharadschahs von Sindiah und Puttiala, an die Begum (Fürstin) von Bhopal und den Nawab von Rampur verliehen wurde. In Baroda, der Hauptstadt von Gudscherat, wurde die Investitur des Guicowar an demselben Tag in großem Darbar durch den brittischen Residenten an dessen Hof, Major Wallace, vorgenommen. Der Nizam von Heyderabad, im Dekhan, hegt gegen die Annahme des Ordens, als guter Mohammedaner, einige religiöse Scrupel. Doch wurde der 1 Nov., als Jahrestag der unmittelbaren Einverleibung Indiens in das brittische Reich, auch dort gefeiert. Besonders großartig aber soll der Darbar zu Indor gewesen seyn, wo die Ordensinsignien Sr. Hoh. dem Maharadschah Tukadschirau Hollar durch den Major Keaking, als Stellvertreter des oberstatthalterlichen Agenten für Central-Indien, feierlich angehängt wurden, nachdem in derselben Stadt Sir Richmond Shakespeare, wie gemeldet, mit Tod abgegangen. Er starb, nach kurzem Kranksen, an Bronchitis, und der ganze Hof des Hollar wohnte seinem Leichenbegängniß bei. Der vorzeitige Verlust dieses fähigen Mannes wird in Indien allgemein beklagt. Er hat vormals auch wesentliche militärische Dienste geleistet, und war der erste der, nach dem großen Unglück in Afghanistan, als junger Fähndrich an der Spitze von 700 Kuzzilbaschen den dortigen Gefangenen zu Hülfe eilte, sowie er auch im zweiten Sikh-Krieg einen beabsichtigten feindlichen Ueberfall des brittischen Lagers bei Tschillianwallah vereitelte, wo die Sikhs gemeint hatten die Engländer an einem Sonntagsmorgen überraschen zu können. Während des großen Aufstands war Sir Richmond politischer Resident in Baroda, und erhielt durch seine Klugheit und Festigkeit den Guicowar in seiner Treue. Im Jahr 1859 ward er dann zum generalstatthalterlichen Agenten für Central-Indien ernannt. Der Verstorbene war, glauben wir, ein Sohn des ebenfalls im indobrittischen Dienst ausgezeichneten, zugleich als Verfasser eines großen Hindustani-Wörterbuchs bekannten Hrn. John Shakespeare. Zu dem Dichter Shakespeare steht übrigens diese Familie bloß im Verhältniß der Namensvetterschaft. — Die unternehmenden Bewohner von **Audh** haben sich, unter dem Vorgang des Maharadschah Mân Singh, und von den brittischen Behörden aufgemuntert, mit Eifer auf den Baumwollenbau geworfen. — Die Regierung beabsichtigt die großen Strecken wüst liegender Ländereien in **Kandesch** mit pensionirten oder überzähligen Sipahis zu besiedeln, und erwartet zugleich von dem ausgeschriebenen Verkauf von Staatsländereien (wovon neulich die Rede war) reiche finanzielle Früchte für Indien. — Die Cholera hat, wie früher im brittischen Nordwesten, so nun auch in **Afghanistan** nachgelassen, aber erst nachdem sie, besonders in der Hauptstadt Kabul, die furchtbarsten Verheerungen angerichtet, von denen die **Delhi Gazette** vom 7 Oct. eine haarsträubende Schilderung entwirft. Die Menschen starben wie die Fliegen dahin, und es fehlte an Händen zum Begraben der Leichen, deren Moderdunst in den Häusern und auf den Straßen dann die Bösartigkeit der Seuche noch steigern half. Der alte Emir Dost Mohammed und sein Hof waren plötzlich sehr fromm geworden, alles hieng sich den Koran um den Hals, und die Armen der Stadt haben noch niemals so viel Almosen empfangen.

Da weder diese indischen Blätter, noch bis jetzt die Londoner, ein Wort von Lord Elgins Tod in China sagen, so darf diese Nachricht wohl als grundlos betrachtet werden.

Südamerika.

Buenos-Ayres, 26 Oct. In politischer Beziehung ist von hier wenig zu berichten. Das Heer der hiesigen Regierung ist in Rosario eingerückt ohne irgendwelchen Widerstand zu finden, da sich der Präsident Derqui mit seinen Truppen bis nach Parana zurückgezogen hat. Es laufen natürlicherweise eine Menge Gerüchte um, von denen dasjenige das beglaubigtste ist daß Urquiza sich unter den Schutz von Buenos-Ayres gestellt haben soll. Augenblicklich ist der Minister Obligado nach oben gegangen, um mit Mitré zu berathen und eventuell Friedensvorschläge von Derqui anzunehmen, allein die Meinungen über den Erfolg dieser Mission sind sehr verschieden. Einige hoffen auf Frieden, andere aber fürchten einen zu frühzeitigen Frieden, dem sie keine lange Dauer zutrauen, welche Ansicht auch die richtige ist, denn ehe die Macht Derqui's und seines Anhangs nicht vollständig gebrochen ist, kann auf ein Emporblühen der hiesigen Staaten nicht gerechnet werden. — Mit den Geschäften steht es traurig aus, denn Wollen und Häute, die Hauptproducte des Landes, haben sehr schlechte Preise. Die angekommenen neuen Wollen können kaum 60 Proc. des vorjährigen Preises erlangen, obgleich sie in diesem Jahr besser als im vergangenen sind. In Folge der kalten nassen Tage der vergangenen Woche sind viele Schafe umgekommen welche schon geschoren waren, was jedoch auf den hiesigen Markt keinen Einfluß hat. (Nat. Z.)

Rio Janeiro, 7 Oc. Das Gesetz über die Gültigkeit nichtkatholischer Ehen ist vom Kaiser am 11 September unterzeichnet, und am 1 d. M. publicirt worden. Es lautet:

„Art. 1. Die Wirksamkeit der nach den Gesetzen des Reichs geschlossenen Ehen erstreckt sich: §. 1. Auf die Ehen zwischen Personen welche sich zu einer andern als der Staatsreligion bekennen, wenn sie außerhalb des Reichs nach dem Ritus und den Gesetzen, denen die Contrahenten unterwerfen, geschlossen sind. §. 2. Auf die Ehen zwischen Personen die sich zu einer andern als der Staatsreligion bekennen, wenn sie im Reiche vor der Publication des gegenwärtigen Gesetzes dem Gebrauch oder den Vorschriften der betreffenden Religionen gemäß geschlossen sind, und durch Zeugnisse bewiesen werden, in denen die Celebration des religiösen Actes bezeugt wird. §. 3. Auf die Ehen zwischen Personen welche sich zu einer anderen als der Staatsreligion bekennen, die im Reiche vom Datum des gegenwärtigen Gesetzes an nach dem Gebrauch oder den Vorschriften der betreffenden Religionen geschlossen werden; jedoch muß die kirchliche Trauung durch das betreffende Kirchenbuch und in der im Reglement vorgeschriebenen Art bewiesen werden. §. 4. Die Ehen von denen der §. 2 und der vorhergehende handelt, können nicht der Wohlthat dieses Gesetzes theilhaft werden, wenn zwischen den betreffenden Personen ein Hinderniß obwaltet vermöge dessen die katholische Eheschließung nach den im Reich bestehenden Gesetzen, so weit sie auf diesen Fall anwendbar sind, verboten ist. Art. 2. Die Regierung wird die Kirchenbücher und die Termine dieser Ehen, so wie auch die Register über die Geburten und Todesfälle von Personen die sich zu einer anderen als der Staatsreligion bekennen, durch ein Reglement feststellen und ebenso auch die nöthigen Bedingungen, damit die Priester tolerirter Religionen Handlungen verrichten können welche gesetzliche Gültigkeit haben. Art. 3. Die entgegenstehenden Bestimmungen werden zurückgenommen." (D. Bl.)

Neueste Posten.

ǁ **Frankfurt a M.**, 9 Dec. In der heutigen großen Rathssitzung wurde Schöff und Senator Dr. Neuburg zum ältern, und Senator Fellner zum jüngern Bürgermeister für das Jahr 1862 gewählt.

⊙ **München**, 9 Dec. Se. Maj. der König hat sich diesen Nachmittag nach Schloß Berg am Starnberger See begeben. — Das Gesammtergebniß des Betriebs unserer Staatseisenbahnen im abgelaufenen Verwaltungsjahre 1860/61 stellt sich als sehr günstig heraus. Der Transport von 3,903,829 Personen ergab eine Einnahme von 3,855,824 fl. $58\frac{1}{2}$ kr.; von 20,698,596 Cntr. 81 Pfd. Güter 7,225,415 fl. $2\frac{1}{2}$ kr.; von Gepäck und dergleichen 473,758 fl. $57\frac{1}{2}$ kr.; zusammen 11,554,999 fl. $29\frac{1}{2}$ kr., gegen das Vorjahr mehr um 1,061,201 fl. $18\frac{3}{4}$ kr. Hiezu kommt noch etwa 1 Million aus anderweitigen Einnahmen. Dieser Summe von 12,554,999 fl. $29\frac{1}{2}$ kr. stehen gegenüber die Betriebsausgaben mit 6,900,000 fl., und 3,900,000 fl. für Verzinsung der Eisenbahnschuld, so daß nach Abzug dieser noch immer ein reiner Gewinn von 1,754,999 fl. $29\frac{1}{2}$ kr. bleibt. Aus dem Vorstehenden ersieht man zugleich aufs neue daß der Gütertransport weitaus das bedeutendste Contingent zu den Einnahmen der Staatseisenbahnen liefert.

** **Stuttgart**, 9 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde zuerst das Gesetz betreffend den Schutz für Waarenbezeichnungen, ganz so wie es seiner Zeit in der ersten Kammer beschlossen worden, und worüber Sie im Juli d. J. Bericht erhielten, nach kurzer Berathung mit allen anwesenden 70 Stimmen angenommen. — Frhr. v. Varnbüler richtete sofort eine Anfrage an den Finanzdepartementschef über die Ruralposten, und knüpfte daran die Bitte daß dieses Institut durch Vermehrung der Postablagen immer mehr seiner Vollendung entgegengeführt werden möge, es sey dieß sowohl wegen Beschleunigung der Correspondenz als aus sonstigen Gründen sehr wünschenswerth; Staatsrath v. Sigel bemerkt daß diesem Wunsche theilweise schon entsprochen sey, indem fort und fort die Zahl der Postablagen und Expeditionen vermehrt werde; theilweise werde es in gleicher Weise fortgesetzt werden, könne aber der Natur der Sache nach nur allmählich geschehen. — Auf Antrag der volkswirthschaftlichen Commission wird die Uebereinkunft unter den Zollvereinsstaaten wegen Vergütung der Steuer für ausgeführten Rübenzucker, Besteuerung des Zuckers aus getrockneten Rüben und Verzollung des ausländischen Zuckers und Syrups gutgeheißen. Metz verspricht sich davon wenig Vortheil für die süddeutschen Rübenzuckerfabriken, woran die Einrichtung der Zollerhebung die Schuld trage, weil nämlich die Steuer von den Rüben, ohne Rücksicht darauf ob sie viel oder wenig Zuckersaft enthalten, erhoben werde, während in Frankreich und Belgien die Steuer von dem daraus gewonnenen Fabricat erhoben werde. Mohl findet die deutsche Erhebungsweise insoweit vorzuziehen, als dadurch die Fabrication weit besser und nicht so nachläßig wie in Frankreich und Belgien betrieben werde. — Hierauf wird die Einführung des Postgewichts von 30 Loth in Folge Postvereinsvertrags ohne Debatte gutgeheißen. — Die Exigenz für den Stuttgarter Bahnhof ist nun eingekommen, und beläuft sich auf 1,750,000 fl. — Nächste Sitzung noch unbestimmt.

⩱ **Neapel**, 8 Dec. Der Tag der Ziehung ist hier und, wie es scheint, auch auf dem Lande ruhig, fast unbemerkt vorübergegangen. Nur in wenigen Ortschaften kamen kleine Unordnungen vor, die von den Truppen oder von der Nationalgarde schnell unterdrückt werden konnten. Die Abänderung des Verfahrens bei der Ziehung ist der einzige Grund dieses überaus günstigen, aber vorläufig nur scheinbaren Resultats. Obgleich durch die zweckmäßige Maßregel die Dienstpflichtigen gar nicht an die Urne heranzurufen die Gefahr eines Aufstandes sehr beschränkt war, hatte man doch alle möglichen Vorkehrungen gegen einen solchen getroffen. Die 12 Bataillone der Nationalgarde waren unter dem Vorwand eines Uebungsmarsches nach den umliegenden bourbonisch gesinnten Ortschaften ausgerückt, und die ganze Garnison stand auf der Piazza del Plebiscito, angeblich um dort von Lamarmora inspicirt zu werden, unter Waffen. — Die jetzt eingelaufenen genaueren Berichte über die Einnahme von Bella und Pescopagano geben ein trauriges Bild der dortigen Zustände. Da beide Orte einen hartnäckigen Widerstand leisteten, so wurden sie von den eindringenden Königlichen geplündert und zum Theil niedergebrannt. Die Bewohner konnten sich glücklicherweise mit ihrer werthvollsten Habe in die in oder an der Stadt liegenden alten Castelle, welche ihnen bis zur Ankunft der Truppen eine gesicherte Zuflucht gewährten, zurückziehen. Der nutzlose Widerstand der Bürger und auch die bekannte Art der Piemontesen den Krieg gegen die „Briganti" zu führen, sind schuld an den dort begangenen Excessen. Wenn die Truppen sich so weit vergessen einen Arzt, den Dr. Advocat aus dem Kanton Waadt, der bei einem schwer verwundeten königlichen Officier zurückgeblieben war, vom Lager des Kranken fortzureißen um ihn zu erschießen, da ist von den noch wenig organisirten, bunt zusammengewürfelten Königlichen wohl auch keine Milde und Menschlichkeit zu erwarten. Das 18. piemontesische Regiment ist in den von Borges früher eroberten Ort Craco eingezogen, und hat die aus demselben vertriebenen Behörden wieder eingesetzt. In den Bergen von Cervinara nimmt der Brigantaggio ein bedenklicheres Aussehen an als bisher. Die Banden haben sich dort aus Zelten und Hütten ein förmliches Lager errichtet, von dem aus sie ihre Züge bis weit in das Land hinein unternehmen. (Die mit Bestimmtheit behauptete Einnahme von Potenza bestätigt sich nicht.) — Die abgebrochenen Unterhandlungen mit der Gesellschaft Talabot über den Bau der neapolitanischen Eisenbahnen sind wieder aufgenommen worden. Auf einem günstigen Abschluß derselben beruht vorläufig die einzige Hoffnung daß die längst versprochenen Arbeiten endlich ernstlich in Angriff genommen werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
$3\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$97\frac{5}{8}$ P.	5proc. vierte Emission . .	108 P.
4proc. Oblig.	100 G.	5proc. detto neue	—
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig.	103 G.	Grundr.-Ablöſ.-Oblig. . .	$100\frac{1}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig. halbj. . .	$103\frac{1}{2}$ G.	Bankactien mit Div. II. S.	819 P.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahn	105 P.	Mech. B.-Sp. Kempten 120 P.,	118 G.
" mit 30 Proc. Einzahl.	—	" 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn-Spinn. "	108 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach . .	182 P.	5proc. Part.-Obl. . .	$102\frac{3}{4}$ G.
" 5proc. Part.-Obl.	100 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bay-	
Baumw.-Fein-Spinn. . .	107 P.	reuth Zins vom 1 Jul. 142 P.,	138 G.
" 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	132 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellſ. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	124 G.

London, 7 Dec. (Bankausweis.) Staatsdepositen 5,206,334 Pf. St. (Zunahme 1,003,402 Pf. St.); andere Depositen 13,273,192 Pf. St. (Abnahme 813,117 Pf. St.); Rest 3,125,862 Pf. St. (Abnahme 7862 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,892,852 Pf. St. (unverändert); andere Sicherheiten 16,224,428 Pf. St. (Zunahme 29,431 Pf. St.); unverwendete Noten 8,927,725 Pf. St. (Zunahme 213,395 Pf. St.). Es befanden sich Noten im Umlauf 20,010,465 Pf. St. (Zunahme 6085 Pf. St.); Metallvorrath 15,139,763 Pf. St. (Zunahme 194,984 Pf. St.).

Telegramme.

* **Berlin**, 9 Dec. 5proc. preuß. Anleihe $107\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuld-Scheine $89\frac{1}{4}$; Bexbacher Eisenbahnactien 134.

* **London**, 9 Dec. 3proc. Consols $90\frac{1}{8}$.

* **Paris**, 9 Dec. 3proc. Rente 67.70; span. 3proc. $47\frac{1}{8}$; Staatsbahnactien 502; Credit mobilier 732.

* **Amsterdam**, 9 Dec. 5proc. National $53\frac{11}{16}$; span. $1\frac{1}{4}$proc. $41\frac{3}{16}$; $2\frac{1}{2}$proc. Integrale $62\frac{1}{8}$.

Druckfehler.

In der telegraphischen Depesche von Neapel ist, statt 8 Uhr Nachmittags, 8 Uhr zu lesen.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen." Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Uhse, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Lorstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

Verkauf von Geschützmetall. Die großherzoglich badische Zeughaus-Direction in Karlsruhe hat **500 Centner Geschützmetall** käuflich abzugeben. — Karlsruhe, den 28 November 1861. [7960—61]
Der Zeughaus-Director **v. Neubronn**, Oberstlieutenant.

[8199] **Zu Weihnachts-Geschenken**
empfiehlt die Verlagshandlung von **Franz Duncker** in Berlin:

Eliot, George, Adam Bede. Uebersetzt von **Dr. Julius Frese.** 2 Bde. Eleg. geb. 2⅓ Thlr.

— — **Die Mühle am Floß.** Uebersetzt von **Dr. Jul. Frese.** 2 Bde. eleg. geb. 2 Thlr.

— — **Silas Marner, der Weber von Raveloe.** Uebersetzt von **Dr. Julius Frese.** Eleg. geb. 24 Sgr.

Hartmann, Moritz, Erzählungen eines Unstäten. 2 Bände. Eleg. geb. 3 Thlr.

— — **Von Frühling zu Frühling.** Elegant geheftet 1 Thlr. 10 Sgr.

Kompert, Leopold, Am Pflug. Eine Geschichte. 2 Bde. Eleg. geb. 2⅓ Thlr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[8009] Bei **Krais & Hoffmann** in Stuttgart sind so eben Heft 1 und 2 erschienen von:

Freya,

Illustrirte Familien-Blätter, 2ter Jahrgang 1862.
Mit schöner Kupferstich-Prämie: **Die Geschwister.**

Monatlich 1 Heft von 4 Bogen Text in Quart mit Holzschnitten und Kunst-Beilagen in Stahlstich und Tondruck à 24 kr. rhein. = 7½ Sgr.

Inhalt: Novellen, Biographien, Schilderungen aus der Welt- und Kunstgeschichte, Scenen aus dem Natur- und Völkerleben, humoristische Aufsätze ꝛc.

Mitarbeiter: Karl Andree, Moritz Hartmann, Eduard Ille, Fanny Lewald, Eduard Mörike, Hermann Reuchlin, Adolf Stahr, Ottilie Wildermuth u. A.

Man subscribirt auf die Freya bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Inhalt des 2ten Heftes der Freya:

Text:

Des Schulmeisters Hochzeit. Novelle von Georg Gießen. (Illustration.)
Varnhagen v. Ense. Ein Brief an den Herausgeber von Fanny Lewald. (Illustration.)
Der Blumenstrauß. Original-Lustspiel in einem Aufzuge für Dilettanten, von G. Asmus. (Illustr.)
Der Reissenstein. Von L. Gantter. (Illustration.)
Die edlen Metalle und ihre Verwendung. Von Ph. Huber. Kennzeichen und Vorzüge der edlen Metalle. — Was heißt oxydiren? — Rangordnung der edlen Metalle. — Gewinnung des Goldes und Silbers. — Darstellung des Goldes.
Die erzählende Mutter. 1. Anm.
Die neue Synagoge in Stuttgart. (Illustration.)
Der Küsterknabe. Von J. G. Fischer. (Illustration.)
Füllhorn. Die Lüneburger Heide. — Die Kreuzspinne. — Welche Rolle das Wasser bei den Ausbrüchen der Vulcane spielt. — Der Chlorkalk als Mittel gegen Fliegen, Raupen, Mäuse ꝛc. — Neuer Mechanismus zur Bewegung der Schiffe.
Selbstgespräch einer Eule abgelauscht von Dr. J. H. (Illustration.)

Kunstbeilage:

Die erzählende Mutter, Stahlstich.

☞ Auch ist in allen Buchhandlungen vorräthig und als **Festgeschenk für Frauen und Jungfrauen** bestens empfohlen:

Freya, 1ster Jahrgang 1861, mit 49 Bogen Text, 106 Holzschnitten und 30 Kunstbeilagen in Stahlstich, Farbendruck ꝛc. Prachtvoll geb. 7 fl. rhn. = 4 Thlr.

[7748] Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in Wien, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Franzbranntwein und Salz,

das sicherste und schnellste Mittel gegen innere und äußere Entzündungen.

Oder: Praktische Anleitung durch den Gebrauch von Franzbranntwein und Salz **Kopf-, Zahn- und Ohrenschmerz, Rheumatismus, Lungenentzündung, alte Schäden, offene und Brandwunden, Lähmungen** und **Verwundungen** aller Art, die **Rose** ꝛc. ꝛc. schnell und ohne ärztliche Beihülfe zu heilen. Der leidenden Menschheit mitgetheilt von dem Erfinder **William Lee.** Nach der 8ten Auflage des bereits in **vielen Tausenden** von Exemplaren verbreiteten Originals ins Deutsche übertragen und durch praktische Erfahrungen vermehrt von einem Menschenfreunde. 4te verb. und verm. Auflage. 8. (5 Bogen) geh. 24 kr. od. 7½ Sgr.

Wir empfehlen in Wahrheit diese **vollständige** und **getreu** übersetzte Schrift der Beachtung aller Leidenden, indem wir dem deutschen Publicum die allseitige Verbreitung angelegentlichst ans Herz legen und von dem wirklichen Nutzen und Erfolge und der Unschädlichkeit vollkommen überzeugt sind.

[8049] So eben erschien die zweite unveränderte Auflage

der Reisebriefe von Felix Mendelssohn Bartholdy

aus den Jahren 1830 bis 1832.
Herausgegeben
von **Paul Mendelssohn Bartholdy.**
Preis elegant **geheftet** 2 Thlr., **gebunden** 2 Thlr. 10 Sgr.

[8204] Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Die Chemie und Industrie

unserer Zeit, oder die wichtigsten chemischen Fabricationszweige nach dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft. In populären Vorträgen von **Dr. H. Schwarz**,
Director des polytechnischen Bureaus in Breslau.
Mit vielen in den Text gedr. Holzschnitten.

Erster Band: Unorganische Körper: Wärme und Licht. — Säure und Alkalien. — Salze. — Das Glas. — Thonwaaren, Kalk, Luft- und Wassermörtel, Gyps. 2 Thlr. 24 Sgr.

Zweiter Band. Organ. Körper: 1 Hälfte: Pflanzen und Thiere. Brot und Fleisch. Zucker und Alkohol. 3 Thlr. 6 Sgr.

Desselben 2. Hälfte: Bekleidungs-Industrie: Flachs, Baumwolle, Wolle, Seide. Bleichen, Färberei. Papier, Leder, Leim, Firnisse, Lacke, Kautschuk und Guttapercha. 2 Thlr. 12 Sgr.

Beide Bände (in drei Theilen) zusammen complet 8 Thlr. 12 Sgr.

Die günstige Aufnahme, welche das Werk während seines Erscheinens in Lieferungen allseitig gefunden, läßt erwarten, daß dasselbe jetzt, wo es vollständig ist und einen großen Schatz von Wissen und praktischen Erfahrungen offen und klar vorlegt, sich den verdienten Beifall erwerben wird. Die verschiedenen Abtheilungen sind auch einzeln zu haben.

Gesammtausgabe von E. Geibel's Gedichten.

[452] In **Cotta'schem Verlage** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Emanuel Geibel.

Octav-Ausgabe in drei Theilen.

Inhalt: 1. Theil. Erste Periode, Gedichte.
2. „ Zweite „ Juniuslieder.
3. „ Dritte „ Neue Gedichte.

Preis fl. 5. 15 kr. oder Rthlr. 3.

Die neue 3 Bände umfassende Ausgabe von Geibels Gedichten, die wir hiemit der Oeffentlichkeit übergeben, läßt zum ersten Male den Dichter in der Gesammtheit seines Wesens erscheinen, indem sie die Erzeugnisse der verschiedenen von ihm durchlaufenen Perioden unmittelbar neben einander stellt. Wenn der erste Band vorzugsweise die melodischen Ergüsse eines jugendlich bewegten Gemüthes bringt, so athmen die reifen Gesänge des zweiten durchaus männlichen Ton und eröffnet der dritte den Blick in die reiche Gedanken- und Gestaltenwelt eines durch vielfache Studien und Lebenserfahrungen mit Vergangenheit und Gegenwart, Heimath und Fremde gleich vertrauten Geistes. Durch sämmtliche Dichtungen aber geht der gemeinschaftliche Charakterzug sittlicher Reinheit und Hoheit und jene höchste künstlerische Durchdringung von Inhalt und Form welche den Verfasser längst zu einem der ersten Lieblingsdichter des deutschen Volkes gemacht haben.

(8219) Im Verlage von **Ferdinand Enke** in **Erlangen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Meyer, J., G., der Weinstock. Vitis vinifera L., seine rationelle Cultur, Eigenschaften und Benützung mit besonderer Rücksicht auf die Hecht'sche Methode. Leicht verständliche Anleitung zur zweckmäßigen und nützlichsten Cultur des Weinstocks in Weinbergen und auch in Gärten. An Stäben, Rahmen, Spalieren, Pyramiden und in Töpfen. Einer Belehrung über die Behandlung der Weine. Die Treiberei des Weinstocks. Einer Classification und einem Verzeichniß der frühreifendsten Traubensorten. Mit 1 schwarzen und 1 color. Tafel. Lex.-8. geh. 24 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Weihnachtsschriften aus dem Verlage von Heyder & Zimmer in Frankfurt a. M.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, neben unserm wissenschaftlichen Verlag auch für einen weiteren Leserkreis solche Bücher zu verlegen die auf dem Gebiete der Religion christliche Erkenntniß und christliches Leben fördern, auf dem Gebiete der populären Wissenschaft ein zweckmäßiges und gründliches Wissen verbreiten, und im Fache der Erzählung Stoff bieten zu einer Geist und Gemüth veredelnden Unterhaltung und zur Belebung deutscher Gesinnung. Wir erlauben uns daher allen denen, welche eine gesunde Geistesnahrung für sich und ihre Angehörigen suchen, folgende Schriften zu empfehlen, die zugleich eine Auswahl für den Weihnachtstisch bieten. Für eine größere Auswahl verweisen wir auf unser vollständiges Verzeichniß.

Die heilige Schrift in berichtigter Uebersetzung mit Einleitungen und Anmerkungen von J. F. v. Meyer. 3. Aufl. 4 Thlr. oder 7 fl.
Andreä, J. V., die Kämpfe des christlichen Herkules. 10 Sgr. oder 36 kr.
Bunyan, der Christen Wallfahrt nach der himmlischen Stadt. 4. Aufl. brosch. 5 Sgr. od. 18 kr. Velinpapier geb. 18 Sgr. oder 1 fl.
Bengel, J. A., über die rechte Weise mit göttlichen Dingen umzugehen rc. 4 Ngr. oder 12 kr.
Das christl. Hauswesen. 2. Aufl. 7 Ngr. oder 24 kr.
Thiersch, Dr. H., über christliches Familienleben. 4. Aufl. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.
— Beiträge zum Verständniß der christlichen Lehre. 2 Hefte. 1 fl. 30 kr.
Köhnlein, biblische Geschichten. 10 Ngr. od. 36 kr.
Glaser, Erzählungen aus dem Reiche Gottes. 4. Aufl. Von O. Glaubrecht. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.
Luther, über christliche Kinderzucht. Herausgeg. von J. Schiller. 8 Ngr. od. 27 kr.
Puchta, Dr. H., der Hausaltar. Morgengruß und Feierabend in christlichen Familien. 2. Aufl. brosch 18 Sgr. od. 1 fl., gebunden 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.
Sudhoff, K., in der Stille. Poesie. 1½ Thlr.
— Prosa. 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr. (Jeder Theil geb. mit Goldschn. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.
— Handbuch zum Heidelberger Katechismus. 1 Thlr. 24 Sgr. od. 3 fl.
Passavant, J. K., Briefwechsel mit Sailer und Diepenbrock. 20 Sgr. od. 1 fl. 12 kr.
Thiersch, Dr. H., Geschichte der christl. Kirche im apost. Zeitalter. 2. Aufl. 1⅓ Thlr. od. 2 fl. 24 kr.
— Vorlesungen über Katholicismus und Protestantismus. 2. Aufl. 2 Bde. 2⅔ Thlr.
Historische Briefe über die Verluste und Gefahren des Protestantismus. 1½ Thlr.

Böttiger, K. W., Allgem. Geschichte für Schule und Haus. 1. Theil. 12. Aufl. 10 Sgr. od. 36 kr.
— 2. Theil. Vom Jahr 1815—52. 12½ Sgr.
Böttiger, K. W., Deutsche Geschichte. 6. Aufl. 10 Sgr. od. 36 kr.
Schneider, K., Deutsche Vaterlandskunde. 10 Sgr.
— Kleine Weltkunde. 15 Sgr. oder 54 kr.
Schubert, Dr. G. H., Lehrbuch der Naturgeschichte. 19. Aufl. 12½ Sgr. od. 45 kr.
— Lehrbuch der Menschen- und Seelenkunde. 2. Aufl. 12½ Sgr. od. 45 kr.
— Lehrbuch der Sternkunde. 3. Aufl. 20 Sgr.
Pfaff, Dr. Fr., Schöpfungsgeschichte. Mit Holzschnitten und 1 Karte. 2½ Thlr. od. 4½ fl.

Becht, Der Weinkeller auf Schloß Salurn. 6 Sgr.
Bond, A., Leben des Plinius Fisk. Aus dem Engl. von Heller. 36 kr.
Esper, Martelli's Errettung aus der türkischen Gefangenschaft. 4 Ngr. od. 14 kr.
Glaubrecht, O., Anna. 5. Aufl. 5 Ngr. od. 18 kr.
— Die Schreckensjahre von Lindheim. 3. Aufl. 8 Ngr.
— Die Heimkehr. 5. Aufl. 10 Ngr. od. 36 kr.
— Der Kalendermann. Mit 1 Bilde. 3. Auflage. 12½ Ngr. od. 45 kr.
— Leiningen. Mit 1 Bilde. 2. Aufl. 10 Ngr.
— Der Zigeuner. 2. Aufl. 9 Ngr. od. 30 kr.
— Die Goldmühle. 7 Ngr. od. 24 kr.
— Zinzendorf in der Wetterau. 3 Thle. Mit 3 Abbild. 1 Thlr od. 1 fl. 48 kr.
— Erzählungen aus dem Hessenlande. 2. Aufl. 10 Ngr. od. 36 kr.
— Das Haidehaus. 10 Ngr. od. 36 kr.
— Ein böses Jahr. 10 Ngr. od. 36 kr.
— Die Heimathlosen. Erzählung aus den Freiheitskriegen. brosch. 1 Thlr. od. 1 fl. 42 kr.
— Neue Erzählungen aus dem Hessenlande. 10 Ngr.
— Das Wassergericht. Nebst Mittheilungen über des Verfassers Leben. 10 Ngr. od. 36 kr.
Horn, W. O. v., Auch ein Menschenleben. Erzählung. 2. Aufl. cart. 7½ Ngr. od. 24 kr.
— Nothpfennig. 2. Aufl. cart. 5 Ngr. od. 18 kr.
Köhnlein, G. L. W., Erzählungen aus der Geschichte der Ausbreitung des Reiches Gottes in in der älteren Zeit. 2. Aufl. cart. 7½ Ngr.
Porchat, J. J., Drei Monate unter dem Schnee. Tagebuch eines Knaben aus dem Jura. Mit Vorwort von O. Glaubrecht. 2. Aufl. Mit 1 Bilde. 9 Ngr. od. 30 kr.
Schubert, Dr. G. H. v., Altes und Neues aus dem Gebiete der inneren Seelenkunde. Neue Folge. 2 Bde. 3. Aufl. 2⅓ Thlr.
— Biographien und Erzählungen (enthält u. a. das Leben von Fr. Drake, Joh. Kepler, Prinz Eugen, Chr. Columbus). 3 Bde. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.
— Mittheilungen aus dem Reiche. 2. Auflage. 12½ Ngr. od. 45 kr.
— Das Leben des Obrist Gardiner. 3. Auflage. 5 Ngr. od. 18 kr.
Thiersch, Dr. H., Erinnerungen an E. A. v. Schaden. (Leben, Briefe aus Italien, London und Paris. Vorträge über Malerei und Musik.) gr. 8. 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr.
Vilmar, A. F. C., Zerstreute Blätter. (Aufsätze aus dem Hess. Volksfreund enthaltend). 2 Bde. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.
Perlen aus Shakspeare, nach Schlegel u. Tieck's Uebersetzung. cart. 8 Ngr od. 27 kr.
Rückert, Fr., Haus- und Jahreslieder. 2 Bde. 2 Thlr od. 3 fl. 30 kr.
Wackernagel, Ph., Trösteinsamkeit in Liedern. 3. Aufl. brosch. 15 Sgr. od. 54 kr., gebunden 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.
— Edelsteine deutscher Dichtung und Weisheit im XIII. Jahrhundert. Mit Wörterbuch. 2. Aufl. gr. 8. 1⅓ Thlr. od. 2 fl. 24 kr.

Bomhard, Chr., Die Vorschule des akademischen Lebens und Studiums. 10 Sgr. od. 36 kr.
Döderlein, Dr. L., Oeffentliche Reden. 2 Thlr.
Roth, Dr. Fr. v., Sammlung etlicher Vorträge in den öffentlichen Sitzungen der Akademie der Wissenschaften. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.
Raumer, K. v., Vom deutschen Geiste. 2. Aufl. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.
Volz, W., Das Menschen-Daseyn in seinen weltewigen Zügen und Zeichen. 2 Bde. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. [8106—7]

[7882]

Empfehlenswerthe Festgeschenke

aus dem Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau.

(Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)

Zschokke, Heinrich, Gesammelte Schriften. Zweite vermehrte Ausgabe in Classiker-Format. 36 Bände. Geheftet. Preis 14 Thlr. = 21 fl.

Diese Gesammt-Ausgabe der Schriften von Zschokke besteht aus drei Abtheilungen, deren jede auch einzeln zu haben ist, und zwar:

I. Abtheilung. Theil I. bis XVII. **Novellen und Dichtungen.** Geheftet in 17 Theilen. Preis 6 Thlr. 8 Ngr. = 9 fl. 24 kr.
II. Abtheilung. Theil XVIII. bis XXIX. **Lebensweisheit und Religion.** Geheftet in 12 Theilen. XVIII. und XIX. Theil: **Eine Selbstschau.** Geheftet 2 Bände. Mit dem Porträt des Verfassers. Preis 1 Thlr. 12 Ngr. od. 2 fl. 6 kr. XX. bis XXIX. Theil: **Stunden der Andacht.** Geheftet in 10 Theilen. Preis 4 Thlr. od. 6 fl.
III. Abtheilung. Theil XXX. bis XXXVI. **Vermischte Schriften.** Geheftet in 7 Theilen. Preis 2 Thlr. 24 Ngr. od. 4 fl. 12 kr.

Zschokke, H., Familien-Andachtsbuch. Aus den „Stunden der Andacht“ zusammengetragen. Zweite neu geordnete Auflage. gr. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. Schön gebunden 1 Thlr. 18 Ngr. od. 2 fl. 24 kr.

Stunden der Andacht, zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. (Von H. Zschokke) Neue Ausgabe in 8 Bänden in gr. 8. Geheftet. Mit großem Druck. Preis auf weißem Druckpapier 5 Thlr. 18 Ngr. od. 8 fl. 30 kr., auf Velinpapier 8 Thlr. od. 12 fl.

Diese schöne, mit größerer Schrift gedruckte neue Ausgabe empfiehlt sich durch ihren angenehm leserlichen Druck besonders auch für ältere Personen.

Stunden der Andacht. Neue wohlfeilere Taschenausgabe in 10 Bändchen. In Umschlag geh. 4 Thlr. od. 6 fl.

— — Neue wohlfeile Ausgabe. In einem Band, in zwei Abtheilungen. Royal-Octav, zweispaltig 3 Thlr. od. 4 fl. 30. kr.

Andachtsbuch für die erwachsene Jugend. Söhnen und Töchtern gewidmet vom Verfasser der „Stunden der Andacht“. Zwei Bändchen mit Titelkupfern. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. Schön gebunden 1 Thlr. 24 Ngr. od. 2 fl. 42 kr.

Hebel, J. P., Allemannische Gedichte. (In allemannischer Mundart.) Eilfte vollständige elegante, in gepreßtem Umschlag (mit Goldverzierungen und schöner Vignette) gebundene Miniatur-Ausgabe mit Goldschnitt. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

Stendel, Elise, Welt und Haus. Eine Erzählung für gebildete Frauen und Töchter. Ein Band in 8. In Umschlag geheftet 1 Thlr. 18 Ngr. od. 2 fl. 24 kr.

Dieses Buch eignet sich ganz besonders zu **Geschenken an die Frauenwelt.**

Für Knaben von 11 bis 15 Jahren.

[8056] Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Geschichte der Hohenstaufen.

Für die Jugend bearbeitet von

H. W. Stoll.

Mit 6 illum. Blättern. Cart. Preis 1 Thlr.

Durch die anziehende Darstellung der interessantesten Zeit unserer vaterländischen Geschichte wird **das Buch zu einem der vortrefflichsten für die heranwachsende Jugend.**

C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden.

(8051) Verlag von H. Böhlau in Weimar.

Zeitschrift für Rechtsgeschichte.

Herausgegeben von
Rudorff und Bruns in Berlin, Roth in Kiel, Merkel und Böhlau in Halle.
I. Band 1. Heft.
Preis des Bandes von 30 Bogen 3 Thlr.

Compendium
der vergleichenden Grammatik der
indogermanischen Sprachen.
Von **August Schleicher.**
I. Band. Die Lautlehre.
Preis 2 Thlr.
Der II. Band erscheint Ostern 1862.

Das Spiel und die Spiele.

Ein Beitrag zur Psychologie und Pädagogik wie zum Verständniß des geselligen Lebens
von **Julius Schaller.**
8. Brosch. Preis 1 Thlr.

Literarische Fest-Ausstellung

der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung (Himmer) in Augsburg, Philippine-Welserstraße, München Theatinerstraße Nr. 15.

Bei herannahendem **Weihnachts- und Neujahrsfeste** machen wir auf unser, aufs reichhaltigste sortirte Lager von **Literatur- und Kunstgegenständen** aufmerksam. **Albums** und **Almanache für Damen, Prachtausgaben** und **wohlfeile** Ausgaben der **deutschen Classiker**, Jugendschriften für das reifere Alter und Kinderschriften, Bilder-ABC-Bücher bis zu den niedrigsten Preisen; eine **reiche Auswahl französischer Jugendschriften, Erbauungsbücher** in **einfachen** und den **reichsten Einbänden, Atlanten** der alten und neuen Welt, **Erdgloben** ꝛc. ꝛc. [8170—71]

Jugendschriften und Kinderspiele!

[8228—29] Im Verlage von

RUDOLF LECHNER'S

k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien, Stock-im-Eisen Nr. 622,

gegenüber der Seilergasse, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

1. **Abenteuer und Reisen,** Schilderungen interessanter Erlebnisse in Afrika, Amerika, Asien und Australien. Verfaßt **für das Alter von 10—15 Jahren,** von Adolf Nitsche. Wien 1862. 20 Bogen in 8. mit 8. fein col. Bildern. Im eleganteſten Cartonage-Einbande. Preis 2 fl. 70 kr. ö. W. od. Rthlr. 1. 15 Ngr.
2. **Bunte Blätter,** gesammelt zur Unterhaltung und Belehrung für **Mädchen von 10—15 Jahren,** von Aurelie. (Erzählungen von Aurelie und nach Foe, Edgeworth, Guizot und anderen.) Wien 1862. 21 Bogen in 8°. Mit 7 fein color. Bildern im elegantesten Cartonage-Einbande. Preis 2 fl. 70 kr. ö. W. od. Rthlr. 1. 15 Ngr.
3. **Märchenkranz,** vom Schulrath J. Hermann. Wien 1861. Mit 8 color. Bildern, fein geb. 2 fl. 70 kr. ö. W. od. Rthlr. 1. 15 Ngr.
4. **Fabelschatz,** vom Schulrath J. Hermann. Wien 1861. Zweite Aufl. Mit 8 color. Bildern, fein geb. 1 fl. 90 kr. ö. W. od. Rthlr. 1.
5. **Aus fernen Welten,** Reise-, Jagd- und Lebensbilder zu Wasser und zu Lande, von W. B. Frei. Wien 1861. Mit 8 colorirten Bildern, fein geb. 2 fl. 70 kr. ö. W. od. Rthlr. 1. 15 Ngr.
6. **Robinson von Paris,** oder der Triumph der Arbeitsamkeit. Von Eug. Foa. Uebersetzt von L. H. Mit 8 color. Bildern, fein geb. 1 fl. 90 kr. ö. W. od. Rthlr. 1.

Spiele und Beschäftigungsmittel.

1. WINTERNITZ, C., Lesespiel. 16. Auflage 95 kr. od. 20 Ngr.
2. — — — — — Rechenspiel. 3 Auflage. 85 kr. od. 19 Ngr.
3. — — — — — Länderspiel von Europa, 2 fl. od. Rthlr. 1. 10 Ngr.
4. — — — — — — — — von Oesterreich, 2 fl. od. Rthlr. 1. 10 Ngr.
5. — — — — — Kaiserspiel. 1 fl. 40 kr. od. 28 Ngr., in 2 Farben 2 fl. od. 1 Rthlr. 10 Ngr., color. 2 fl. 80 kr. od. Rthlr. 1. 26 Ngr.
6. — — — — — Französisches Sprachspiel. 1 fl. 50 kr.
7. FRÖBEL-HERTLEIN, Bauspiele. 2 fl. od. 1 Rthlr. 10 Ngr.
8. — — — — — — 30 Ballspiele. 75 kr. od. 15 Ngr.
9. — — — — — — 20 Kinderspiele. 1 fl. 5 kr. od. 20 Ngr.
10. — — — — — — Flechtmappe. 1 fl. 40 kr. od. 27 Ngr.
11. — — — — — — Stäbchenlegen. 1 fl. 5 kr. od. 20 Ngr.
12. — — — — — — Ausstechmappe. 1 fl. 5 kr. od. 20 Ngr.

Mailänder Prämien-Scheine

von Fres. 45. — Rthlr. 12. — fl. 21.

mit vierteljährigen Ziehungen.

Gewinne: 25 à Fr. 100,000 — 8 à Fr. 80,000 — 4 à Fr. 70,000 — 4 à Fr. 50,000 — 4 à Fr. 45,000 — 4 à Fr. 40,000 — 12 à Fr. 25,000 — 40 à Fr. 20,000 — 12 à Fr. 10,000 — 8 à Fr. 5000 — 4 à Fr. 4000 — 4 à Fr. 3000 — 1052 à Fr. 1000 ꝛc. bis herab zu Fr. 46.

Nächste Ziehung den **1 Januar 1862.** Original-Obligationen coursmäßig, zu haben im Bank- und Fondsgeschäft

Joseph Lazar in Frankfurt a. M., Bureau Zeil 11, vis à vis dem Römischen Kaiser.

(Briefe und Gelder werden franco erbeten.) [8254—59]

Rembrandt.

Rembrandt's Radirungen möglichst vollständig und in alten guten Abdrücken, werden zu kaufen gesucht und ein sehr annehmbarer Preis zugesichert vom Kunst-antiquariat, Friedrichstrasse 100 in Berlin. Briefe frei. (8011—13)

Oeffentliche Vorladung.

Verlassenschaft der Kaufmannsgattin Elise Möllinger dahier betr.

In nebenbezeichneter Nachlaßsache soll der letztwillig zur Erbschaft berufene Kaufmannssohn Karl Möllinger aus Nördlingen, welcher im vorigen Jahre zu Paris einen Steinkohlenhandel betrieb, diese Stadt aber wieder verließ ohne daß sein späterer Aufenthaltsort ermittelt werden konnte, mit seinen Erklärungen und Anträgen insbesondere über Testaments-Anerkennung und Erbschafts-Antritt vernommen werden. Es ergeht nun an den Genannten auf dem Wege öffentlicher Vorladung die Aufforderung sich binnen

3 Monaten von heute

zu dem bezeichneten Zwecke entweder in Person oder durch einen gehörig bevollmächtigten Vertreter hierorts im Geschäftszimmer Nr. 17/I. zu melden, widrigenfalls nach Umfluß dieser Frist von Amtswegen ein Curator für ihn aufgestellt und der Verlage entsprechend weiter verfahren würde. (8251—53)

Sign. den 28 November 1861.

Königliches Bezirksgericht München l. d. J. als Einzelnrichteramt.

Der königliche Director.

Decrignis.

Französisches Institut

für katholische Knaben

unter Leitung des Herrn Mathot in Cureghem, bei Brüssel (Belgien). Pensions- und Unterrichtspreis 365 fl. Frkf. Währ. jährlich. Prospecte beim Director der Anstalt. [8062—64]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Das Bank- und **Handlungshaus Jacob Doctor** in **Frankfurt a. M.** empfiehlt sich in **Ankauf** und **Verkauf** von **Obligationen, Staats-Anlehens-Loosen,** Coupons, sowie aller andern in diesen Blättern angekündigten **Lotterie-Loosen** und **Actien, Incassen** ꝛc. ꝛc. unter Zusicherung der **pünktlichsten** Bedienung und der billigsten **Preise.** [8234—39]

Norddeutsche Bank in Hamburg.

In weiterer Ausführung des in der Generalversammlung der Actionäre der Norddeutschen Bank am 23 Februar d. J. gefassten Beschlusses über den Ankauf von 10,000 Stück eigener Actien hat der unterzeichnete Verwaltungsrath beschlossen, — abermals den Ankauf von 2000 Stück (Bco. ℳ 1,000,000 Nominal) und zwar auf dem Submissionswege zu bewerkstelligen, und eröffnet hiemit einen

Submissionstermin auf Donnerstag den 12 December, 12 Uhr Mittags,

um Offerten zur Lieferung solcher Zweitausend Actien entgegenzunehmen.

Der Maximalpreis für diesen Ankauf ist auf 90 % (Neunzig Procent) Zinsen nach Usanz festgesetzt. Die Submission findet unter folgenden Bedingungen statt:

1) Die Offerten sind in versiegelten und mit der Aufschrift „Submission für Norddeutsche Bankactien" versehenem Schreiben spätestens bis zum 12 d. M., 12 Uhr Mittags, im Bureau der Norddeutschen Bank einzureichen.

2) Dieselben haben zu enthalten: die Firma oder den Namen nebst Adresse des Submittenten, die Stückzahl und die Nummern der Actien, und den Preis, zu welchem sie offerirt werden, letzteren in Zahlen und Buchstaben geschrieben.

3) Offerten, welche später als zum angegebenen Schlusstermin eingereicht werden, oder in welchen die Nummern nicht mit der Stückzahl stimmen, oder welche sonst den Vorschriften sub 1 und 2 nicht entsprechen, werden nicht berücksichtigt.

4) Die Eröffnung der Offerten geschieht unmittelbar nach Ablauf des Submissionstermins in Gegenwart eines Notars.

5) Nach der mit Zuziehung des Notars aufgestellten Liste der Offerten wird, von der niedrigsten Forderung beginnend, aufwärts bis zur Completirung der 2000 Actien, innerhalb des obigen Maximalpreises, der Zuschlag ertheilt. Bei Offerten zu gleichem Preise, sofern dadurch das verlangte Quantum überschritten würde, findet eine Reduction der betreffenden Beträge pro rata und unter entsprechender Abrundung statt.

6) Denjenigen Submittenten, deren Offerten ganz oder theilweise den Zuschlag erhalten, wird eine schriftliche Anzeige gemacht, wohingegen denjenigen, deren Offerten nicht angenommen worden, eine schriftliche Mittheilung nicht zugeht.

7) Anzahl und resp. Preis der solchergestalt angekauften Actien werden unverzüglich nach Feststellung des Submissionsergebnisses durch Anschlag in der Börsenhalle und durch die Zeitungen veröffentlicht.

8) Die Ablieferung der angekauften Actien kann sofort am Tage nach dem Zuschlage geschehen, muss aber spätestens bis zum 19 December d. J. incl. erfolgt seyn. Mit den Actien sind die sämmtlichen Dividendenscheine für die Jahre 1861 bis 1876 nebst Talons auszuhändigen.

9) Die Zahlung des Betrages zum offerirten Course nebst Zinsen à 4 % p. a. vom 1 Januar d. J. bis zum Lieferungstage incl. erfolgt am nächsten Werktage nach der Einlieferung. [8241]

Hamburg, den 3 December 1861. **Der Verwaltungsrath der Norddeutschen Bank in Hamburg.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches in vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnezeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 345. — 11 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz.

Deutschland. Frankfurt (Zollvereinsblatt. Concerte. Thierschutzverein); München (Anmeldung zu Notariatsstellen. Schmitt. Theater. Berichtigung); Karlsruhe (der Entwurf eines Gewerbegesetzes); Heidelberg (Unfall); Darmstadt (Adalbert Kühl †); Kassel (Dr. Vinhas †); Bremen (Flottenconvention mit Preußen); Leipzig (Resultat der Stadtverordnetenwahl); Koblenz (Gewehrverkauf); Berlin (das Ergebniß der Wahlen. Hr. v. Vincke und dessen beide Mündel. Der Untergang der „Amazone"); Schlanders (Feuersbrunst); Wien (aus dem Abgeordnetenhaus. Das Religionsedict. Zur Lage. Eine ungarische Broschüre); Grâz (die „Volksstimme"); Prag (tschechische Journale).

Großbritannien. Zur amerikanischen Angelegenheit. Rüstungen. Die Goldminen in Columbia.

Frankreich. Der Conflict zwischen Nordamerika und England. Die Neutralität Frankreichs. Das Interesse der Tuilerien. Die Kosten der Occupation von Rom. Der Senatus-Consult. Oliphant. Schillerfeier. Hr. Genie und das Dappenthal. Baroche nach London.

Italien. Rom (der französische Gesandte noch nicht angekommen. Die Demonstration im Theater Alibert. Ein Brief des Königs von Preußen an Franz II. Manifest Garibaldi's); Turin (Kammerverhandlungen. Die Rede des Ministerpräsidenten Ricasoli in Betreff der römischen und der neapolitanischen Frage. Gefangennahme spanischer Insurgenten).

Rußland und Polen. Warschau (die Einziehung von Klöstern beabsichtigt).

Handels- und Börsennachrichten.

Cursbericht.

Paris, 9 Dec. 3proc. 67.50; 4½proc. 94.80; Bankactien 2970; landw. Creditbank 1200; Crédit mobilier 785; piem. 5proc. 67.95; röm. 67; span. äußere 1856 49¼; differirte 41½; passive (neue) 16⅛; Saragossa 515; Röm. 215; Orleans 1295; Nord 978.75; Ost 562.50; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1007.50; Süd 668.75; West 530; Lyon-Genf 350; Merr. Gesellschaft 503.75; Victor-Emmanuel 345; gr. russ. Comp. 397.50.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz.

△ **New-York,** 22 Nov. Ueber die Stimmung des Volks der Vereinigten Staaten in Angelegenheit der Gefangennehmung der Sonderbundscommissäre kann kein Zweifel seyn. So sehr es in seinem Wesen zu Compromissen und zur Verwischung scharfer Gegensätze hinneigt, so unwiderstehlich läßt es sich doch von dem berauschenden Eindruck plötzlicher kühner Thaten hinreißen. Die ängstlichen Aeußerungen einiger hiesigen Organe von Börsenspeculanten, die sogar so weit gehen die Rücklieferung der beiden Gefangenen an England zu empfehlen, werden als elende Feigheit mit Verachtung zurückgewiesen, und neunundneunzig Hundertstel der Nation sind Willens es eher auf einen Krieg mit England ankommen zu lassen als der nationalen Würde etwas zu vergeben. „Zudem," sagt man sich, „würde jedes Zeichen von Schwäche oder Unentschlossenheit gegen England nur dessen brutale Wuth auf uns ziehen. England kennt nur zweierlei Nationen: starke oder muthige und schwache oder zaghafte. Vor jenen hat es großen Respect, für diese hat es nur Faustschläge und Fußtritte. Wehe dem Lande das sich England gegenüber aus der Classe der starken in die der schwachen Nationen versetzen läßt! Um gegen ein solches loszuspringen, dazu bedarf England gar keines Vorwandes, geschweige denn daß es sich über die Zulänglichkeit eines so plausibeln wie die Gefangennahme Masons und Slidells, in Erörterungen einlassen sollte. Wenn jetzt wirklich die Gefahr eines Conflicts mit England besteht, so kann man sicher seyn daß nichts sie abzuwenden vermag als ein selbst bis zur Tollkühnheit trotziges und schroffes Verhalten der Vereinigten Staaten zu England." Es kommt dazu noch daß, selbst wenn es dabei zum Aeußersten käme, die Vereinigten Staaten jetzt trotz des Bürgerkriegs am Ende besser in der Lage seyn würden einen Kampf mit England zu wagen, als nach Beendigung des Krieges, dem nothwendig eine Periode der nationalen Erschöpfung und Erschlaffung folgen muß, ganz abgesehen von den unabsehbaren Schwierigkeiten der Pacification und der Ordnung der aus dem Krieg hervorgegangenen wirthschaftlichen und socialen Fragen.

Wenn gleich in der nächsten Zeit die Bundesregierung eine Reihe wichtiger Erfolge gegen die Rebellen erränge, so würde das unzweifelhaft abkühlend auf den etwaigen Jähzorn Englands wirken. Leider ist der Sieg bei Beaufort bis jetzt so fruchtlos geblieben wie die Einnahme der Schanzen bei Hatteras. Daß der General Sherman unmittelbar nach der Landung bis an die Eisenbahn zwischen Charleston und Savannah vorgerückt wäre und sie occupirt oder wenigstens zerstört hätte, war die allerbescheidenste Erwartung die man hegen durfte. Wenn es überhaupt geschehen sollte, konnte es am 8 November leichter geschehen als am 18. Denn der panische Schrecken den die Nachricht von dem Bombardement in Süd-Carolina und Georgia hervorgerufen hatte, war für die Sache des Bundes so viel werth wie ein Heer von 50,000 Mann. Aber statt ihn zu benutzen, hat General Sherman zwei Wochen mit der Ausschiffung der Vorräthe, Errichtung von Lagern, Schuppen, Magazinen u. s. w. verbracht, und im übrigen die Wirkung seiner abgeschmackten Proclamation an die „stolzen und gastfreien" Süd-Caroliner abgewartet. Mittlerweile haben die Rebellen sich von ihrem Schrecken erholt, und wenn sie auch nicht daran denken können die Bundestruppen von den Sea Islands zu dislociren, so haben sie doch an der Küste und an der Eisenbahn beträchtliche Truppenmassen zusammengezogen, die wohl hinreichen mögen um dem General Sherman jeden Versuch zu fernerem Vordringen zu verleiden. Alsdann wäre für die enormen Kosten welche die Expedition gemacht hat, nichts weiter gewonnen als ein paar Millionen Pfund Baumwolle auf den Inseln. Die Phantasie aus Beaufort unverzüglich einen großen Exporthafen zu machen, spukt zwar noch in einigen Zeitungen; auch geht die Regierung mit Errichtung einer Zollstelle in Beaufort um, indessen fängt man doch schon an sich zu fragen wo denn die Verkäufer herkommen sollen; wie man die Pflanzer, vorausgesetzt, daß sie ihre Baumwolle zu Markte bringen wollen, bezahlen soll; ob man ihnen gestatten soll Rückfrachten durch die Bundesmilitärlinien hindurch nach Hause zu nehmen u. s. w.

Auch über die Negerfrage runzeln manche bedenklich die Stirn, nachdem sich herausgestellt hat daß die Neger zwar in ziemlich großer Anzahl die „Yankees" als „Befreier" begrüßen, auch allenfalls für 8 Doll. Monatlohn Schanzgräberdienste verrichten, aber an eine militärische Mitwirkung nicht im mindesten denken. Die unreife Vorstellung daß die Sklaven alle nothwendig nach Freiheit schmachten, und bereit seyn müßten dafür zu kämpfen, ist zu lange genährt und gepflegt worden, als daß man mit der bloßen kindischen Freude der Neger über die Ankunft der „Yankees" zufrieden seyn sollte.

Mögen übrigens die Neger ein wichtiges oder ein unwichtiges Element in diesem Kriege seyn — daß den endlosen Widersprüchen in ihrer Behandlung seitens der Bundesgenerale ein Ende gemacht werde, thut in hohem Grade noth. Wie es jetzt ist, befolgt jeder General seine eigene Politik, und nicht bloß das, sondern auch jeder Minister. Der Congreß hatte sich damit begnügt die negative Erklärung abzugeben daß die Soldaten nicht zur Negerhäscherei verwendet werden sollten; außerdem hatte er verfügt daß Sklavenhalter ihrer Anrechte auf solche Sklaven die zu militärischen Dienstleistungen verwendet würden verlustig gehen sollten. Die Regie-

rung widmete sich in den ersten Monaten der Negerfängerei mit einer Energie und Herzensfreudigkeit welche die ihrer Vorgängerinnen in den Schatten stellte, sperrte vagirende Neger auf den bloßen Verdacht hin ein daß sie Sklaven seyen, ließ Negern die Soldatenuniformen abreißen, kurz, suchte auf jede mögliche Weise den Beweis zu liefern daß sie bei der Unterdrückung der Rebellion um keinen Preis den „geheiligten Rechten" der Sklavenhalter zu nahe treten wolle. General Butler in Fort Monroe nahm die Sklaven die in seinen Bereich kamen als „Kriegscontrebande," als herrenloses Eigenthum auf, heftete ihnen also den Begriff des absoluten Eigenthums an, machte sie zu einer Waare, die selbst dann bloß Waare bleibe wenn ihr ursprünglicher rechtmäßiger Eigenthümer nicht mehr vorhanden sey. — General Fremont in Missouri erklärte die Sklaven von Rebellen (in Missouri) für „freie Menschen," wobei also die Sklaven auch nur als ein Eigenthumsstück betrachtet wurden, durch dessen Aberkennung man Rebellen bestrafen müsse. General Lane (Kansas) entführte alle Sklaven die ihm in den Weg kamen, und gab solchen Eigenthümern die sich als loyale Bürger auswiesen Empfangscheine, damit sie sich vom Bunde den erlittenen Verlust ersetzen lassen könnten. Er bildete auch das erste aus Negern bestehende Freicorps. Der erste Nachfolger Fremonts, General Hunter, gestattete Sklavenhaltern deren Sklaven entflohen waren in seinen Lagern darnach zu suchen, half ihnen aber nicht dabei. Sein Nachfolger, General Halleck, verbot die Aufnahme flüchtiger Sklaven in die Bundeslager gänzlich, „weil diese Flüchtlinge in vielen Fällen nur feindliche Spione seyen." General Sherman in Kentucky dagegen liefert nicht bloß die unter seine Fahnen geflüchteten Sklaven von loyalen Bürgern, sondern sogar die von solchen Rebellen aus welche in dem vom Feind besetzten Gebiete wohnen. Der Kriegsminister Cameron instruirt den General der nach Süd-Carolina gesendeten Expedition: alle flüchtigen Sklaven die zu ihm fliehen, gleichviel ob ihre Herren Rebellen sind oder nicht, militärisch zu verwenden. Der Oberst Cochrane hält bei einer öffentlichen Gelegenheit eine Rede, worin er erklärt daß die Sklaven als Bundesgenossen gegen die Rebellen benutzt werden müssen, selbst wenn ihre Hülfe nur in meuchlerischem Gemetzel bestehen sollte. Der Kriegsminister erklärt sich öffentlich mit diesen Gesinnungen einverstanden, und unmittelbar darauf ersucht der Minister des Innern, Smith, die Anwesenden dieß nicht als Ausdruck der Gesinnungen der Administration zu betrachten, da er, so wie mehrere seiner Collegen und der Präsident selbst ganz anderer Ansicht seyen. General Dix proclamirt beim Antritt eines militärischen Spaziergangs nach den zwei die südlichste Spitze der Chesapeake-Halbinsel bildenden Counties von Virginien, daß die Sklaverei aufs gewissenhafteste beschützt werden solle, falls man die Bundesautorität anerkenne. Wie man sieht, ist der Wandlungen in dieser Experimentalpolitik kein Ende, und nur in dem einen Punkt stimmen all die verschiedenen Positionen überein daß man die Sklaverei nicht mit Rücksicht auf die Sklaven und ihre zukünftige Stellung im Gesellschaftsleben des Südens, sondern nur mit Rücksicht auf die Sklavenbesitzer und die Unterdrückung der Rebellion behandelt. Auch auf diesem Wege kann man und wird man wahrscheinlich dahin gelangen zur Abschaffung der Sklaverei als zu einer militärischen Nothwendigkeit zu schreiten, aber von einer geordneten Emancipation, durch welche den Negern eine dauernde Stelle im freien bürgerlichen Leben gesichert würde, wird eine solche Maßregel weit entfernt seyn. Diese Emancipation — die einzige die den Namen verdient — wird nach wie vor ein Werk der Zeit bleiben.

Was die im Vorstehenden erwähnte Expedition des Generals Dix betrifft, so machen officiöse Zeitungen davon ein Aufsehen als ob die Occupation jener virginischen Enclave — denn so kann man sie nennen, da die See unbestrittenes Bundesgebiet ist — eine große Heldenthat oder wenigstens ein wichtiges und folgenschweres Ereigniß wäre. Aber sie ist weder das eine noch das andere. Die beiden virginischen Counties Accomac und Northampton zählen zusammen nur 35,000 Einwohner, wovon etwa ein Fünftel Sklaven. Zwar bestand dort eine secessionistische Landsturm-Organisation, aber niemand hat je geglaubt daß sie sich einer Occupation des Gebiets von Seiten der Bundestruppen ernstlich widersetzen könne, um so weniger als die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung fast eben so loyal ist wie die des Staats Delaware. Es ist die Rede davon die zu Maryland und Virginien gehörenden Stücke der Halbinsel dem Staate Delaware zu annectiren (der voraussichtlich binnen wenigen Jahren ein freier Staat werden wird), so daß dann, nachdem auch noch die Constituirung des Staats Kanawha (West-Virginien) erfolgt wäre, Virginien auf das zwischen den Apalachen und der Chesapeake-Bay gelegene Flachland reducirt werden würde.

Auf dem von Bundestruppppen besetzten äußern Küstensaum von Nord-Carolina haben die loyalen Bürger ihren Pastor Taylor zum Gouverneur des Staats in partibus infidelium erwählt. Vorderhand erscheint das wie eine Farce; indessen zeigt es wenigstens die Richtung an in welcher die staatliche Regeneration des Südens erfolgen wird. Die bundestreuen Einwohner, gleichviel wie groß oder gering ihre Zahl sey, werden als das „Volk" betrachtet, und die Rebellen ebenso von der Theilnahme an der staatlichen Neugestaltung ausgeschlossen werden wie die Sträflinge in Zuchthäusern oder steckbrieflich verfolgte Verbrecher.

In Annapolis wird ein zweites Corps von 15,000 Mann unter dem Befehl des Generals Burnside gesammelt, das nach einem Punkt an der südlichen Küste expedirt werden soll. Auf gleiche Weise wird eine in den Neu-England-Staaten vom General Butler organisirte Division verwendet. Von New-Bedford und New-London ist eine aus dreißig großen Segelschiffen bestehende Flotte abgegangen, die mit Steinen befrachtet und dazu bestimmt ist in den schmalen und flachen Einfahrten von Charleston, Savannah und andern Rebellenhäfen versenkt zu werden.

Deutschland.

≡ **Frankfurt a. M.**, 9 Dec. Am 15 d. erscheint die Probenummer eines „Zollvereinsblattes," das die Handelsinteressen des Zollvereins vertreten und seine statistischen Angaben ꝛc. aus amtlichen Quellen schöpfen wird. — Mit dem neuen Concertsaal hat sich der Zudrang der Frankfurter zu musikalischen Genüssen bedeutend gesteigert. Die abgehaltenen Museumsconcerte waren beide sehr besucht; in dem letzten wirkte die Altistin Marie Crüvelli von Paris und Liszts Schwiegersohn, der gefeierte Pianist Hans v. Bülow, mit. — Die vereinigten Männergesangvereine unserer Stadt gaben gestern zum Besten der hiesigen Armen ein sehr besuchtes Concert; die Chöre wurden von etwa 600 Sängern ausgeführt; auch das deutsche Vaterlandslied von E. M. Arndt wurde gesungen und da capo verlangt. — Die am 5 d. abgehaltene Generalversammlung unseres Thierschutzvereins war außerordentlich besucht; man hat jetzt auch den Frauen Gelegenheit gegeben Mitglieder des Vereins zu werden, und sie zur Theilnahme an den Versammlungen eingeladen. Es wurden in der Generalversammlung an zwölf Kutscher Belohnungen wegen guter Behandlung der Thiere vertheilt. Der Thierschutzverein besteht aus etwa 500 Mitgliedern.

Bayern. **München**, 9 Dec. In Betreff des Vollzugs des Notariatsgesetzes ist, sicherm Vernehmen nach, bestimmt worden daß für jedes Landgericht mindestens ein Notar ernannt werden soll. Für die Notariatsstellen hat sich eine überaus große Anzahl Bewerber gemeldet, und zwar sowohl Bezirksgerichts- als Landgerichtsassessoren, dann Advocaten, rechtskundige Magistrathsräthe, Rechtspraktikanten und Accessisten. Unter den Bewerbern befinden sich auch einige der hervorragendsten Advocaten unserer Stadt.

* **München**, 10 Dec. Die gestern gebrachte Nachricht daß Hr. Schmitt der Inspectorsstelle am Hoftheater auf sein Ansuchen enthoben worden sey, bestätigt sich, bis jetzt wenigstens, nicht. Daß derselbe innerhalb einer fast zweijährigen Leitung der königlichen Bühne, wenngleich noch manches und vieles zu wünschen erübrigt, ein Streben nach Höherm und Besserm bewiesen, bezeugen namentlich die Heranbildung jugendlicher Talente, Gewinnung berühmter Gäste, viele, mitunter gute Neuigkeiten, prächtige Ausstattungen, bei welch allem auch glänzende administrative Erfolge erreicht worden sind. Die Annahme Frhr. Oskar v. Redwitz solle die Intendantur überkommen, scheint ebenfalls der Begründung zu entbehren. — Wie der Theaterzettel besagt, beginnt Frau v. Bärndorf vom Hoftheater zu Hannover in dieser Woche ein Gastspiel von mehreren Rollen; als Salondamenspielerin genießt sie eines äußerst vortheilhaften Rufs. Gounods Faust wird am 22, wie man hört, mit glanzvoller Inscenirung zum erstenmal gegeben werden.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 7 Dec. Der gestern der zweiten Kammer vorgelegte Entwurf eines Gewerbegesetzes soll sich auf dem Grundsatz vollständiger Freiheit bewegen, insbesondere auch in Betreff der Freizügigkeit, bei welcher von der Voraussetzung der Gegenseitigkeit, d. h. daß nur solchen Personen aus andern deutschen Landen die Niederlassung bei uns gestattet werden soll in denen gleichfalls die Freizügigkeit gilt, abgegangen worden ist. (B. L.)

Heidelberg, 6 Dec. Gestern versanken hier auf dem Neckar zwei Schiffe, von denen das eine mit Salz, das andere mit Steinkohlen beladen war. Beide giengen ihrer starken Ladung wegen sehr tief im Wasser. Die darauf befindlichen Schiffer konnten sich kaum noch retten. (Bad. Bl.)

Gr. Hessen. *** **Darmstadt**, 7 Dec. Gestern starb einer der ältesten hiesigen Anwälte, Advocat Rühl, bekannt als Schriftsteller im Gebiete der Staats- und Rechtswissenschaft, auch durch Theilnahme an der ersten Auflage des Staatslexikons von Rotteck und Welcker, besonders auch durch ein eigenes Geschick, welches seiner Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit fesselte, für immer aber ein kleiner Beitrag zur Geschichte, besonders Preußens, ist. Der nun Hingegangene wurde im Jahr 1825 mit dem schon im Jahr 1845 verstorbenen hiesigen Advocaten Heinrich Karl Hofmann (ebenfalls Schriftsteller und Mitarbeiter am Staatslexikon) in eine politische Untersuchung verwickelt, indem damals einem Phantom, genannt Männerbund, nachgejagt wurde. Diese Untersuchung ward von dem auch

zur Aburtheilung berufenen hiesigen Hofgericht geführt. Da eine solche Untersuchung auch in andern deutschen Staaten, namentlich in Preußen, wo Männer wie v. Kamptz, v. Schuckmann, Tschoppe u. s. w. mächtig waren, ihre Fäden spann, so wurde von der preußischen Regierung anher das Gesuch gestellt die beiden Angeschuldigten zum Zweck einer Confrontation mit preußischen Angeschuldigten, die in Köpenick in Haft saßen, z. B. mit dem Müller Salomon, dahin zu bringen. Das hiesige Hofgericht entsprach diesem Gesuch, trug aber bei dem Justizministerium darauf an daß von der preußischen Regierung Garantien dafür verlangt würden daß die beiden Inculpaten nach Vornahme des einfachen und schnell absolvirten Acts der Confrontation zurückgeführt werden könnten. Das Justizministerium, an dessen Spitze damals der berühmte Criminalist v. Grolman stand, erwiederte aber daß es bei der Loyalität des preußischen Gouvernements keiner Gewähr bedürfe, die Anforderung derselben eine Beleidigung desselben wäre. Aber was geschah? Die Inculpaten wurden, zu ihrem Schutz begleitet von einem Commissär des Hofgerichts, dem jetzigen Oberappellationsgerichtsrath Schenck, der darüber wachen sollte daß sie nach Vornahme der Confrontation zurückkehren würden, nach Köpenick gebracht, aber dort auch nach Vornahme dieses Acts zurückbehalten. Es wurde ein förmliches Strafverfahren gegen sie eingeleitet, und sie waren über ein Jahr Gefangene in Köpenick. Der Commissär bemühte sich nach Kräften seine Schützlinge diesem Rechtsbruch zu entziehen, aber vergebens; er selbst erlitt Unbilden deßwegen. Auch von hier aus wurden dafür alle Mittel angewendet, aber fruchtlos. Endlich wurde der Prinz Emil nach Wien gesendet; er stellte dort vor daß nichts übrig bleibe als das Einschreiten des Bundestags aufzurufen. Damit es nun nicht so weit komme und ein Eclat vermieden werde, entschloß sich der Staatskanzler Fürst Metternich zu intercediren; er wendete sich an die preußische Regierung, und diesem mächtigen Eingreifen gelang es dieselbe zu vermögen abzulassen, so daß die beiden Männer hieher zurückgebracht wurden. Das Hofgericht sprach sie frei. Dennoch wurden die preußischen Behörden von ihrem Gouvernement beauftragt daß, wenn der eine oder der andere von ihnen das preußische Gebiet beträte, er verhaftet werden solle. Daher kam es daß, als einmal ein Advocat von Gießen, der Hofmann hieß, den Niederrhein besuchte, er verhaftet wurde, bis es sich zeigte daß ein Irrthum obwalte. Der nun Hingegangene soll über diese Episode seines Lebens Aufzeichnungen hinterlassen haben die wohl Veröffentlichung verdienen.

Kurhessen. Kassel, 8 Dec. Gestern Nachmittag ist der langjährige Redacteur und Eigenthümer der frühern Allg. Kasseler Zeitung, Dr. Pinhas, von einem Schlaganfall betroffen worden, dem er heute früh erlegen ist. Er hat ein Alter von etwa 74 Jahren erreicht. (F. P.)

Hansestädte. Bremen, 8 Dec. Nach der „Wes.-Ztg." werden Mitte dieser Woche Bürgermeister Duckwitz und Senator Gildemeister sich nach Berlin begeben, um über die zwischen Preußen und Bremen abzuschließende Flottenconvention zu verhandeln.

K. Sachsen. Leipzig, 7 Dec. Das Resultat der gestrigen Stadtverordnetenwahl von Seite der 235 erschienenen Wahlmänner ist ganz zu Gunsten der liberalen Partei ausgefallen. Alle von der Liste „Wahrheit und Recht" aufgestellten Candidaten sind mit großer Mehrheit durchgegangen. Den Gewählten fielen 120 bis 150 Stimmen zu, während es die Conservativen nur zu 65 bis 98 brachten. (D. A. Z.)

Preußen. Die ultramontanen Köln. Bl. bringen eine lange Mittheilung aus Berlin über Hrn. v. Vincke und dessen beide Mündel, die jungen Grafen Sierstorpff. Darnach sind diese in der Religion ihres Vaters, der katholisch war, bis zu ihrem vierzehnten Jahr aufgewachsen und erzogen, später aber haben sie protestantischen Unterricht erhalten, und die Correspondenz beschuldigt die protestantische Mutter und deren Bruder, Hrn. v. Vincke, dabei einen moralischen Druck ausgeübt zu haben. Die Köln. Bl. fahren fort: „Um die Kinder wieder in den Besitz ihrer moralischen Freiheit zu setzen, wurde vor anderthalb Jahren ein zweiter Vormund in der Person des Grafen Bocholtz-Asseburg ernannt. Da begann der alte Kämpe der Freiheit zu schnauben, und beschw.rte sich beim Appellationsgericht in Paderborn gegen die Creirung des zweiten Vormunds, wurde aber von letzterm mit seiner Beschwerde abgewiesen. Nunmehr reiste Vincke nach Berlin, und hat es beim Unterrichtsminister — mit welchem Drücker in der Hand wissen wir nicht — durchzusetzen gewußt daß von Seiten des Ministeriums ihm die zweite Vormundschaft vom Halse geschafft wurde. Jetzt hat Vincke den jungen 17 jährigen Bruno bei sich in Ostenwalde, und will ihn diesen Winter confirmiren lassen."

Koblenz, 6 Dec. Die vor einiger Zeit von unserm Militärgouvernement an Hamburger Kaufleute verkauften 30,000 Percussionsgewehre werden gegenwärtig hier eingeladen, und gehen nach Mexico. Dieselben sind von dem ersten Ankäufer bereits an einen zweiten Speculanten, und zwar mit einem sehr ansehnlichen Gewinn, abgelassen worden. (K. Z.)

Berlin, 8 Dec. Die Berliner Börsen-Ztg. schreibt in einem Extrablatt: „Wie wir aus verläßlicher Quelle erfahren, sind heute dem Obercommando der Marine bestimmte Nachrichten zugegangen, welche dem schon seit mehreren Tagen verbreiteten und auch von uns bereits erwähnten Gerücht daß das preußische Schiff „Amazone" untergegangen sey, leider eine thatsächliche Unterlage und eine Bewahrheitung zu geben geeignet erscheinen. Die heute hier eingegangene Nachricht besagt nämlich daß die Königsflagge der „Amazone" an der holländischen Küste bei Harlem ans Land gespült worden sey, und sich bereits auf dem Wege hieher befinde, wo man ihr Eintreffen übermorgen erwartet. Da diese Königsflagge in dem untern Schiffsraum aufbewahrt wird, die Trennung derselben vom Schiffe deßhalb erst nach vollständiger Zertrümmerung des Wracks wahrscheinlich wird, so gewinnt leider die Befürchtung durch die Eingangs erwähnte Thatsache Raum daß das Schiff vollständig mit seiner ganzen Bemannung untergegangen sey. Die „Amazone" befand sich im Augenblick auf einer Uebungsfahrt, als deren Ziel zunächst Lissabon bestimmt war. Es befanden sich dem Vernehmen nach, auf derselben als Commandant der Lieutenant zur See erster Classe Herrmann und die Lieutenants zur See zweiter Classe Frhr. v. Dobeneck, Pietsch und v. Ising und außerdem 23 Seecadetten. Nach dem Orte der Anschwemmung der Flagge zu schließen, ist der „Amazone" das Unglück noch diesseits der Straße von Calais zugestoßen. Es wird hierbei von sachverständiger Seite, jetzt aber, wie es scheint, leider zu spät, darauf aufmerksam gemacht daß das Schiff zu größern Fahrten bei stürmischem Meer überhaupt wenig geeignet gewesen sey, indem es ein sehr niedriges Deck gehabt, sehr schmal gebaut, und mit einer unverhältnißmäßig hohen Takellage versehen gewesen sey. Gleichzeitig mit diesen Nachrichten hören wir eine Vermuthung aussprechen, für die es jedoch bis jetzt an jedweder thatsächlichen Basis fehlt, die Vermuthung nämlich daß ein großer Ostindienfahrer, der wahrscheilich seine Reise weiter fortgesetzt hat, die „Amazone" überfahren habe. Wenn man allen diesen Nachrichten und Gerüchten gegenüber auch noch nicht alle Hoffnung aufgeben darf, so gewinnt die Annahme von dem Untergange doch durch den Umstand an Wahrscheinlichkeit daß es noch immer an jeder Nachricht über den Verbleib des Schiffes fehlt, trotzdem daß bereits seit acht Tagen die beunruhigendsten Gerüchte über dasselbe in Umlauf sind.

Berlin, 9 Dec. Die „Nat.-Ztg." schreibt: So weit das Ergebniß der Wahlen bis jetzt zu übersehen ist, sind 90 bis 100 Abgeordnete gewählt worden, welche dem Programm der deutschen Fortschrittspartei zugestimmt haben. Indessen ist häufig die Gränze gegen die andern Liberalen keineswegs scharf gezogen; mit Sicherheit würden etwa 80 Namen der Kammerfraction der Fortschrittspartei zuzuzählen seyn. Die meisten von ihnen gehören den Provinzen Preußen und Brandenburg an. Fast durchaus liberal haben auch die Provinzen Pommern und Sachsen gewählt. In diesen vier Provinzen ist die feudale Partei vollständig unterlegen. Die „Magd. Ztg." sagt über die 32 bis jetzt bekannten Wahlen der Provinz Sachsen: „Das Parteiverhältniß stellt sich (wenn zwei fragliche Wahlen der Fortschrittspartei gut gerechnet werden) wie folgt: 8 Abgeordnete der Fortschrittspartei, 23 Constitutionelle, 1 Reactionär." Seitdem wurden aus Heiligenstadt noch 2 klerikale Wahlen gemeldet. Minder günstig stellt sich das Verhältniß in Schlesien. Die „Schl. Ztg." rechnet bestimmt zur ministeriellen Partei 31, zur conservativen 13 (unter denen eine Anzahl Klerikaler), zur Fortschrittspartei 7; von 14 Abgeordneten fehlen die Angaben ganz, oder es ist nicht gewiß, ob sie sich zur ministeriellen oder zur Fortschrittspartei halten werden. In den beiden westlichen Provinzen kann zwar von Erfolgen der Feudalen nicht die Rede seyn, aber die klerikale Partei hat eine so große Zahl von Abgeordneten durchgesetzt, daß sie mit einigem Zuzug aus Oberschlesien, Westpreußen und Sachsen kaum minder stark auftreten wird, als in der letzten Kammer. Am ungünstigsten stellt sich das Verhältniß in der Provinz Posen, wo die neue Eintheilung der Wahlbezirke und der klerikale Einfluß den Polen einen noch bedeutenderen Erfolg gesichert hat als bei den letzten Wahlen. Durch den bekannten Erlaß des Posener Erzbischofs ist ein großer Theil der deutschen Katholiken, namentlich unter den ländlichen Wahlmännern, bestimmt worden für polnische Candidaten zu stimmen.

Oesterreich. Schlanders, 4 Dec. In der verflossenen Nacht sind im Dorfe Laas 60 bis 70 Wohnhäuser sammt Oekonomiegebäuden aus einer bisher unbekannten Ursache niedergebrannt, und dadurch über 200 Familien nicht nur obdachlos, sondern auch ihrer sämmtlichen Habseligkeiten beraubt worden, weil wegen des schnellen Umsichgreifens des Feuers so zu sagen gar nichts gerettet werden konnte. Der approximative Schaden beträgt 200,000 bis 240,000 fl. (D. Bl.)

● **Wien,** 9 Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam der Preßgesetzentwurf zur Verhandlung. Hr. Herbst sprach als Berichterstatter des Ausschusses, und begründete in einer klaren und einfach schönen Rede, alle am ursprünglichen Regierungsentwurf vorgenommenen Aenderungen. Für die Generaldebatte hatten sich nur solche Redner

einschreiben lassen welche für den Gesetzentwurf sich äußern wollten. In dieser Absicht erhob sich zuvörderst Hr. Kuranda. Allein er erklärte auf das Wort verzichten und es dem Bischof von Jirsik überlassen zu wollen, damit er das Gewicht seiner Argumente für die Sache einlege. Der Bischof constatirte zuerst daß die Präventivcensur nichts genutzt habe; er vergaß jedoch hervorzuheben daß sie in Oesterreich eines jener heillosen Werkzeuge war womit ein geistesarmer Absolutismus Decennien lang die Entwicklung des Reichs in einem Maß niederhielt, daß es ungeachtet der reichen Kräfte in seinem Innern oft etwa um ein halbes Jahrhundert hinter Deutschland zurückgeblieben scheint. Im ganzen war die Rede des Hrn. Bischofs nicht bedeutend; er trachtete darzuthun daß das gedruckte Wort eine größere Verantwortlichkeit als das bloß gesprochene und verhallende bedinge, was für sich selbst klar ist, denn im entgegengesetzten Fall müßten die Cautionen fallen oder gar als Schutz gegen den Mißbrauch der Redefreiheit angewendet werden. Nunmehr erhob sich Hr. v. Rizy im Namen der Regierung, um die Erklärung abzugeben daß sie sich den Aenderungen des Ausschusses, dieselben für opportun erachtend, bereitwillig anschließe; deßgleichen sey sie damit einverstanden daß die Paragraphen 21 bis 23, welche Preßvergehen betreffen, von dem die Preßordnung regelnden Entwurf ausgeschieden und der bezüglichen Novelle zum Strafgesetzbuch zugewiesen werden. In dieser Kundgebung liegt unzweifelhaft ein großer Sieg des freien Wortes. Nach diesem Vorgang kann man das Schicksal des Preßgesetzentwurfs als gesichert betrachten. Das Oberhaus wird hoffentlich nicht säumen sich der Manifestation des Unterhauses und der Regierung anzuschließen. Die Berathung der Novelle dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen. Dr. Mühlfeld beharrt, wie man hört, auf seinem Gedanken, der Presse sofort die Wohlthat des Geschwornengerichts zuzuwenden. Wünschenswerth ist die Sache allerdings im höchsten Maß; aber praktisch ausführbar scheint sie nicht wenn man die nationalen Zerklüftungen in das Auge faßt. Das Ministerium Schmerling will den Fortschritt aufrichtig; doch eben darum will es ihn zwar stetig, aber so gemäßigt und geräuschlos daß eine Reaction unmöglich werde. Wer unsere zerfahrenen Zustände kennt, wird diesem Benehmen die Anerkennung staatsmännischer Reife nicht versagen. — Erlauben Sie mir auf ein Curiosum aufmerksam zu machen, auf eine Broschüre die unter dem Titel „Eine Stimme aus Ungarn" neuestens zu Pesth bei Osterlamm in deutscher Sprache erschien. Der Verfasser verlangt nichts geringeres als vier Reichstage, einen polnischen, deutsch-erbländischen, ungarischen und italienischen — Anerkennung der 1848er Gesetze für Ungarn und so sehr als thunlich Einführung derselben in der gesammten Monarchie — Reintegrirung Ungarns durch Siebenbürgen und wo möglich auch Croatien — ein ungarisches Centralministerium für ganz Oesterreich. — Belassung des Regierungssitzes in Wien, welches jedoch neutral erklärt und vom deutschen Bund ausgeschieden werden müsse u. s. w. Auf diesem Weg lasse sich die Reichseinheit herstellen, nämlich durch die zum allgemeinen Gesetz erhobene Magyarisation! Was soll man nach all dem Geschehenen dazu sagen? Leider ist diese Stimme keine vereinzelte. Was haben die provisorischen Maßregeln bis jetzt gefruchtet?

Wien, 9 Dec. Aus der „Ostdeutschen Post" erfahren wir daß nun auch die Grafenbank geneigter geworden ist auf die Berathung der Finanzvorlagen einzugehen, und daß selbst auf der Rechten eine nachgiebige Stimmung Raum gewonnen hat. Als ein Beweis dafür daß die Schroffheit der nationalen Parteien im Abgeordnetenhause zu weichen beginne, wird berichtet daß die deutsch-böhmischen mit den tschechischen Abgeordneten schon in den nächsten Tagen ein gemeinsames Festessen begehen. Allgemein ist die Ansicht daß die Botschaft im Reichsrath jedenfalls im Laufe dieser Woche (man bezeichnet besonders den Mittwoch) eingebracht werden wird. Die definitive Bestimmung ist von der Sanction des Kaisers abhängig. Unmittelbar nach der heute zu gewärtigenden Rückkehr des Monarchen von Venedig erwartet man auch die Publication der Ernennung des Präsidenten Dr. Hein zum Justizminister und des Abgeordneten Grafen Hartig zum Statthalter von Böhmen. — Auch in Bezug auf die ungarischen Angelegenheiten sollen einige bedeutsame Entscheidungen bald zu erwarten seyn. Der Presse zufolge soll es sich dabei namentlich um das fernere Verbleiben des Grafen Forgach auf seinem Posten als Hofkanzler handeln. „Vielleicht, sagt sie, ist es die Budgetfrage, welche die Handhabe bietet hierüber eine Entscheidung zur Reife zu bringen, denn man sagt das Ministerium lege einigen Werth darauf daß die drei Hofkanzler fortan im Reichsrath am Ministertisch erscheinen; indessen seyen hiezu nur der siebenbürgische Hofkanzler Graf Nadasdy und der croatische Hofkanzler v. Mazuranich geneigt, während Graf Forgach dem widerstrebe. Ueberhaupt scheint die Stellung des Ministeriums zu den slavischen Dingen eine etwas modificirte geworden zu seyn; wenigstens läßt sich eine solche Deutung der folgenden aus Wien datirten Note der „Agramer Zeitung," des deutschen Regierungsorgans in Croatien, geben: „In den maßgebenden und höchsten Kreisen herrscht eine für das Slaventhum sehr wohlwollende Gesinnung. Man erkennt seine Vorzüge dem Magyarismus gegenüber. Man meint übrigens, es werde sich gerade dann am wirksamsten erweisen wenn es der Verfassung und beziehungsweise dem Reichsrath sich anschließt. Man erinnert daß es dann die Majorität haben werde — eine Behauptung deren Triftigkeit sich nicht in Abrede stellen läßt."

Der confessionelle Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat gestern seinen Entwurf beendet. Daß bereits in der Mittwochssitzung vom Ministerium ein Gesetzentwurf über die Mischehen vorgelegt wird, findet heut allseitige Bestätigung. Nach der Sprache der ultramontanen Blätter zu schließen, dürfte die Discussion über diesen Entwurf, welche der Volksfreund „als ein trauriges Aergerniß im ganzen Reiche" signalisirt, von kirchlicher Seite eine äußerst leidenschaftliche und erbitterte werden. Das genannte Blatt begleitet den Gegenstand mit folgender Apostrophe: „Jedenfalls werden die Bischöfe der katholischen Kirche Oesterreichs ihrer Pflicht gemäß sich erheben gegen diesen Versuch die Kirche zu vergewaltigen und den Staat zu entchristlichen, um sie werden sich ihre Priester wie ein Mann schaaren, und um diese wieder die Millionen Katholiken Oesterreichs; sie werden in entschieden kräftigen Petitionen an den Reichsrath ihren Abscheu gegen das Edict ausdrücken, und die unbeirrte Autonomie der katholischen Kirche verlangen. Sie werden insbesondere bezeugen daß es wegen einiger in sich zerrissenen, an Glaube und Sitte bankerotten Menschen nicht angezeigt sey die türkische Polygamie anstatt des christlichen Ehesacraments einzuführen, und die Schule jenem Boden zu entziehen auf dem sie allein wahrhaft erziehend und sittigend wirken kann — dem Boden der Kirche."

Die Grazer (föderalistische) „Volksstimme," gegen welche bekanntlich mehrere Preßprocesse eingeleitet sind, erklärt das weitere Erscheinen des Blattes „auf unbestimmte Zeit einstellen zu müssen." Mangel an Theilnahme ist, soviel sich zwischen den Zeilen herauslesen läßt, das zwingende Motiv. (W. C.)

Prag. Mit dem neuen Jahr wird der Czas, in der letzten Zeit ein treuer Gesinnungsgenosse der Narodni Listy, seine Farbe ändern, indem der Reichsrathsabgeordnete Dr. Krasa die Leitung des von ihm gegründeten Blattes wieder übernimmt. Das Patent vom 26 Febr. wird demselben fortan zur Richtschnur dienen. Unter den zukünftigen Hauptmitarbeitern nennt man Dr. Pinkas, Mitglied des böhmischen Landesausschusses, und Dr. Tschupr, Reichsrathsabgeordneten. Die Lücke welche hiedurch in den Reihen der tschechischen Journale entsteht, soll durch ein unter dem Namen „Hlas" ins Leben tretendes Blatt ausgefüllt werden. (Pr.)

Großbritannien.

Die Botschaft des Hrn. Jefferson Davis hat auf M. Post, Times und M. Herald einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Alle drei begannen der Anerkennung des Südens als eines unabhängigen Staatenbundes das Wort zu reden. Das erstgenannte Blatt bemerkt im wesentlichen: „Wir freuen uns daß die Botschaft von den Beziehungen des Südens zu England in so freundlichem Tone spricht, während wir in einer kritischen Unterhandlung mit dem Norden begriffen sind, und an eine Intervention in Mexico gehen. Dieß ist in der That die einzige erfreuliche und bedeutsame Kunde die wir mit dieser Post erhalten haben. Die Botschaft des Präsidenten Davis erscheint uns doppelt befriedigend wegen der Festigkeit und Entschiedenheit mit der sie dem Washingtoner Cabinet entgegentritt; denn gestehen wir einmal zu daß die Eroberung des Südens so gut wie unmöglich ist, so kann der Friede zwischen den zwei Kriegführenden eher durch die Kundgebung südlicher Stärke als Schwäche wiederhergestellt werden. Es zeugt gewiß nicht wenig von der Thatkraft und Leistungsfähigkeit des Südens daß seine Finanzlage sich gebessert und daß die Regierung an Kraft und Stabilität gewonnen hat. Der Norden hatte bisher ungeheure Vortheile in Bezug auf Mannschaft und Geld, und indem er, vermöge seiner Beherrschung des Meers, Kriegsmaterial aus England beziehen konnte. Präsident Davis wird ohne Zweifel frische Zuversicht schöpfen wenn er die zwei königl. Proclamationen liest, die in letzterer Beziehung den Norden und den Süden gleichgestellt haben. Die Zeit ist sicherlich gekommen, da wir den Glauben an eine Wiedervereinigung der Staaten schlechterdings aufgeben, und die Unabhängigkeit des Südens jedenfalls als Thatsache anerkennen müssen. Eine Stelle der Botschaft wirft ein wahrscheinliches Licht auf die Sendung der HH. Mason und Slidell. Die conföderirten Staaten, sagt Davis mit offenbarem Gefühl des Stolzes, fechten ihre Schlachten selbst aus, und haben keine Hülfe beim Ausland gesucht. Aber sie hatten ein Recht Europa die Frage vorzulegen: wie sich die Papierblokade des Südens mit dem anerkannten völkerrechtlichen Grundsatz über Blokaden verträgt. Es läßt sich billigerweise annehmen daß dieß eine der Fragen war um deren willen die HH. Slidell und Mason nach Europa gesandt wurden. Eine andere Nachricht die mit dieser Post gekommen ist, droht die Blokadefrage in ein ganz neues Licht zu stellen. Es heißt daß 25 mit schweren Steinen beladene Schiffe vom Norden abgesegelt sind, um in der Einfahrt

eines südlichen Hafens versenkt zu werden. Die föderalistische Regierung muß wissen daß hiemit die rechtliche Blokade aufgehoben ist... Unsere Beziehungen zu den südlichen Staaten haben fortan eine ungewöhnliche Bedeutung. Diese Staaten haben eine Stellung eingenommen die uns wohl zwingen muß an die Permanenz ihrer unabhängigen Conföderation zu glauben u. s. w."

Dem Times-Artikel entlehnen wir folgende Stellen: „... In den conföderirten Staaten steht eine größere Anzahl der Einwohner unter den Waffen als je in einem modernen Kriege. Selbst der Patriotismus Frankreichs hat im Jahr 1793 keine im Verhältniß zur Bevölkerung so große Truppenzahl ins Feld gestellt. Aber wir waren, offen gestanden, auf den zuversichtlichen Ton in welchem der Präsident von der Finanzlage der Conföderation spricht, kaum vorbereitet. Wir sollten denken es muß den Süden sehr hindern daß er keine andern Werthzeichen als Papiergeld hat, das sich auf Baumwolle gründet. Dieß ist eben die schwache Seite der Conföderation, und wenn sie unter so außerordentlichen Verhältnissen sich halten kann, so wird sie eine Lebenszähigkeit beweisen die am Ende der Erfolg krönen muß." ...

Der M. Herald bemerkt unter anderm: „Hr. Jefferson Davis hat einiges Recht zur Beschwerde darüber daß wir eine Blokade anerkennen deren Unsolidität uns vollkommen klar ist. Diejenigen welche davon reden daß Kriegsbedarf von England nach dem Süden verschifft worden sey, verkennen die Stellung der Unionsregierung. Ihre Ansprüche auf Herrschaft über den Süden gehen uns nichts an. Verbieten wir die Ausfuhr von Munition für den einen Kriegführenden, so müssen wir sie für beide verbieten. Bis unlängst haben wir uns um die Ausfuhr gar nicht gekümmert; jetzt haben wir sie ganz und gar verboten. Hätten wir ein mit Waffen nach Charleston bestimmtes Schiff genommen, eine ähnliche Ladung nach New-York aber frei absegeln lassen, so würden wir die Rechte der Conföderirten und die Pflichten der Neutralität verletzt haben. Wir können keine Fahrzeuge anhalten welche die Blokade zu brechen beabsichtigen, aber wir haben den Blokirenden erlaubt sie zu fangen wenn sie können."

Daily News urtheilt in allen Stücken anders als Times, M. Post und M. Herald. Es legt den Meinungen der HH. Everett und Sumner, von denen das neueste amerikanische Telegramm spricht, wenig Gewicht bei, und sagt: Hr. Lincoln wird sich nur durch das Gutachten der verantwortlichen Regierungsjuristen bestimmen lassen, und zu errathen wie dieses ausfallen wird, dafür haben wir noch keinen Anhaltspunkt. Wir kennen den Fall genug um zu wissen daß er in seiner weitesten Allgemeinheit zwei Seiten hat; aber unsere Regierung hat in ihren Forderungen die Frage weislich eingeengt. Keine Macht, kein Agent einer Macht, kann kraft des Durchsuchungsrechts eine Beschlagnahme vornehmen, und nichtsdestoweniger die Gerichtsbarkeit eines Prisentribunals ablehnen. Wir glauben nicht daß die amerikanischen Juristen eine solche Prätension gutheißen werden, und wofern sie dieß nicht thun, kann eine angemessene Entschuldigung keine Schwierigkeiten haben. — Ueber die Botschaft von Davis bemerkt Daily News: „Es ist nicht wahr daß der Norden in keinen südlichen Staat vorgedrungen ist. Nord-Carolina ist seit Monaten die Lagerstadt einer nordischen Truppenmacht, und Süd-Carolina hat 12000 oder 13,000 Mann Nordländer auf seinem Boden.... Die Größe der südlichen Armee, sowie das verhältnißmäßig geringe Opfer mit dem diese Streiter ihr Heimwesen verlassen konnten, wirft ein neues Licht auf das Unheil welches eine Nation anzurichten im Stand ist die nur durch lose Bande mit dem bürgerlichen Leben zusammenhängt, und fast alle Arbeit einer fremden und unterworfenen Race auferlegt. Nach 70 Jahren Selbstregierung hat der Süden keinen materiellen oder moralischen Fortschritt den Leistungen des Nordens an die Seite zu stellen. Die Sklaverei erschöpft und ruinirt den Boden, und brutalisirt die darauf lebende weiße Race. Aber sie erleichtert die Bildung von Armeen, um ihre verruchte Herrschaft auszubreiten."

Die toryistische Preß ist mit dem englischen Gutachten der Kronjuristen sehr unzufrieden. Sie fürchtet die Washingtoner Regierung werde sagen: ihr habt Recht, die Form ist nur halb beobachtet; wir wollen die vier genommenen Gentlemen vor ein Admiralitätsgericht stellen. Dieses Gericht würde sie ohne Zweifel für gute Prise erklären. Und was dann?

Economist und Saturday Review wünschen lebhaft eine Beilegung des Streits, ohne in ihren Friedenshoffnungen sanguinisch zu seyn.

Der Dampfer „Persia," ebenfalls der Cunard-Linie angehörig, ist, zugleich mit dem „Australasian," von der Regierung zum Truppentransport nach Canada gemiethet worden. Beide Dampfer machen sich in ungefähr 10 Tagen auf die Reise, und werden, da der St. Lawrence kaum mehr zugänglich seyn dürfte, nach der Rivière du Loup oder der Insel Bic steuern. — Im Lager von Aldershott war vorgestern Befehl eingetroffen von jedem der dort stehenden Regimenter 3 Unterofficiere abzugeben, die nach Canada gehen sollen um bei der Organisation der dortigen Miliz behülflich zu seyn. In manchen Regimentern haben sich nicht weniger denn 30 Unterofficiere zu diesem Dienst anerboten. — Ein Correspondent des Manchester Guardian will aus bester Quelle erfahren haben daß sich unter den Passagieren des „Trent" der Capitän des oft genannten kecken südstaatlichen Caperschiffs „Sumter" befunden, und daß dieser ruhig seine Cigarre auf dem Deck geraucht habe, während die Gefangennehmung der Commissäre vor sich gieng. Ob er sich unter fingirtem Namen auf der Passagierliste eingetragen hatte, ist nicht bemerkt. Seine Gefangennehmung hätte in New-York vielleicht noch größere Freude erweckt als die der Commissäre.

Das Waffenausfuhrverbot trifft einige Geschäftszweige sehr hart, namentlich in Birmingham und denjenigen Orten wo neuerer Zeit Waffen und aller Art Geschütze schweren Kalibers zum Export angefertigt wurden. So waren auf die von Capitän Blakeley angefertigten Geschütze (40- bis 200Pfünder) nicht nur von Amerika, sondern auch von verschiedenen continentalen Regierungen große Bestellungen gemacht worden, die vorerst nicht ausgeführt werden können.

Privatbriefen aus Rio de Janeiro zufolge hatte General Webb, der Gesandte der Vereinigten Staaten daselbst, von der brasilischen Regierung die Absetzung des Gouverneurs von Maranham gefordert, weil er dem Caperschiff „Sumter" das Einnehmen von Kohlen gestattet hatte. — Die Besorgniß daß bei einem Kriege zwischen England und Amerika die atlantischen Postschiffe bedroht seyen, ist grundlos. Kraft eines am 15 Dec. 1848 zwischen England und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrags sind die resp. Postdampfer beider Staaten noch sechs Wochen nach erfolgter Kriegserklärung vor jeder Belästigung sicher gestellt.

Die Times bringt eine ausführliche Beschreibung des im Bau begriffenen, nach einer eigenthümlichen Methode entworfenen amerikanischen Panzerschiffes, der bereits erwähnten „Stevens'schen Batterie." Auf die technischen Einzelnheiten können wir uns hier nicht weiter einlassen. Genug an dem daß das Schiff, wenn es zur Action kommt, im Stande seyn soll bis fast an den Rand ins Wasser versenkt zu werden, um gegen feindliche Kugeln geschützt zu seyn. Die Geschütze stehen frei auf dem Deck und würden somit jedes Schutzes entbehren. Dieß und die Ueberzeugung daß die projectirte Eintauchung bei nur einigermaßen bewegter See unausführbar sey, veranlaßt die Times zur Bemerkung daß diese Batterie keiner modernen Fregatte widerstehen könne. Der Bau wurde übrigens schon im Jahr 1842 begonnen, aber später unterbrochen, nachdem die Regierung ungefähr 500,000 und der Erfinder selbst 200,000 Dollars verausgabt hatte.

Die neuesten Berichte aus den Goldminen von Brittisch-Columbia lauten überaus günstig. Ihnen zufolge sind außerordentlich werthvolle Entdeckungen gemacht worden; und haben an mehreren Punkten einzelne Goldgräber größere Gewinnste gemacht als je früher in Californien oder Australien erhört war. Daß Personen regelmäßig 10 bis 30 Pf. St. täglich verdienen, soll durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören. Zwei Arbeiter machten in wenigen Wochen 1400 Pf. St., und niemand soll enttäuscht worden seyn. Wenn sich diese Angaben bestätigen, wird es an Abenteurern nicht fehlen die ihre Schritte nach dem neuen Goldland richten. Vorerst ist der Mangel einer Dampferlinie zwischen San Francisco und Victoria ein großes Hinderniß für Zuzügler.

London, 9 Dec. Das Bureau Reuter bringt Nachrichten aus New-York vom 29., denen zufolge sich der Ton der amerikanischen Presse ein wenig geändert hat und mehrere bedeutende Journale, wie „Tribune" und „World" die Möglichkeit der Auslieferung der HH. Mason und Slidell an England, wenn die Handlung des Capitäns Wilkes als illegal anerkannt ist, discutiren. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 9 Dec.

Der Conflict zwischen den Vereinigten Staaten und England läßt auf einmal wieder die alte Antipathie des französischen Volkes gegen England auftauchen, ein Gefühl das man vielfach für erloschen erklärte: „In der zwischen England und den Vereinigten Staaten schwebenden Frage sagt heute der Temps, hat sich die Mehrzahl der Pariser Blätter, welcher Meinung oder Partei sie auch angehören, entschieden für die Neutralität Frankreichs ausgesprochen. Von einer Seite zählt man bis jetzt: das Journal des Débats, den Siècle, die Opinion nationale, den Ami de la Religion, den Constitutionnel und den Temps auf der andern sieht man bis jetzt nur die Patrie und die Presse. Der von diesen Journalen unterstützte Gedanke daß Frankreich in dem Conflict zwischen den Vereinigten Staaten und England interveniren müsse, ist von der öffentlichen Meinung aufgenommen wie er es verdient. Es ist an und für sich schon eine unbegreifliche Anmaßung Frankreich in einen Krieg gegen einen natürlichen Alliirten, gegen den Sohn seiner eigenen Werke, zu drängen, um anderen angethane Injurien zu rächen, und um eines alleinstehenden Zwischenfalls, ohne alle Vorläufer, eine ganze Vergangenheit von Kämpfen zu vergessen, die Frankreich wie die Vereinigten Staaten für ein beiden gemeinsames Princip geführt haben. Aber noch größer wird unser Erstaunen

wenn wir an die unvermeidlichen Folgen dieses Kriegs denken. Es ist Englands Sache als Maske für das Interesse welches es treibt die verletzte Ehre seiner Flagge anzurufen. Hat aber Frankreich diesen Vorwand und diese Entschuldigung? Mit welchem Recht beschimpft man seine ruhmvollsten Traditionen, indem man es auffordert in dem Augenblick mit eigenen Händen das Werk Washingtons und Lafayette's zu zerstören wo die große Republik mit Feuer und Schwert das Uebel zu tilgen beginnt das sie verzehrt. Und zu welchem Zweck das alles? Um die Sklaverei zu erhalten, und den anticipirten Dank der Sklavenstaaten zu verdienen. In der That ist das ein trefflicher Vorschlag für ein Land das sich, gleichviel mit welchem Recht, brüstet, den Krieg für eine Idee zu führen. Selbst wenn dadurch für immer die Freiheit der Meere gesichert würde, so würden wir doch die Einmischung Frankreichs bekämpfen, denn der letzte Triumph den wir seiner Flagge wünschen ist der in den Häfen von Charleston und New-Orleans von den Dankessalven der Pflanzer begrüßt zu werden. An diesem Tag würde Frankreich etwas compromittirt haben was für dasselbe mehr Werth hat als die Freiheit der Meere; es würde sein sittliches Prästigium in den Augen der Welt wie in den seinigen verloren haben. Aber selbst wenn ein Augenblick die Frage auf die engen Dimensionen zurückführt in welchen man sich den Schein gibt sie einschließen zu wollen, ist die Intervention das wirksamste Mittel um das Recht der Neutralen zu sichern, und denselben einen entschiedenen Gewinn zuzuführen? Wir glauben es nicht. Vernünftigerweise kann das Recht der Neutralen nur durch die Neutralen vertheidigt werden, und man bringt sich in keine natürliche Stellung um es zu thun wenn man sich zu einer kriegführenden Partei macht. Was die Vernunft anzeigt, beweist die Geschichte. Seit dem Vertrage von Utrecht sind niemals Fortschritte im Seerecht durch die kriegführenden Parteien erzielt worden. Diese sind, wie dieß natürlich, viel zu sehr mit ihrem Recht als kriegführende Parteien beschäftigt und überlassen den Neutralen fertig zu werden wie sie können. Den einzigen Fortschritt verdankt man der bewaffneten Neutralität von 1780. Wenn die dadurch errungenen allgemeinen Resultate durch das 20jährige Duell zwischen England und Frankreich compromittirt wurden, so ists, weil die neutralen Interessen nicht stark genug waren um sich gegen die beiden Gegner zu verbinden, oder, um es mit einem Wort zu sagen, weil es keine Neutrale mehr gab. Heute ist die Lage eine davon wesentlich verschiedene, und man kann sagen daß kein ähnlicher Fall früher in der Geschichte vorgekommen ist. Wenn der Krieg ausbrechen sollte so werden wir die beiden größten Seemächte der Welt mit einander im Kampf sehen, und zwar wird England, welches die Rechte der Neutralen stets geläugnet hat, die Feindseligkeiten beginnen, weil diese Rechte bei einem seiner Schiffe verletzt sind. Man würde schon aus dieser Thatsache die Vermuthung schöpfen können daß der Krieg glückliche Früchte für das maritime Recht bringen würde, wenn wir nicht wüßten, wie sehr ein Krieg von dem ersten Ziel sich abwenden kann. Wenn es keinen andern Grund um zu hoffen gibt, so sind die Hoffnungen sehr schwach. Aber was diesen Voraussetzungen eine Quasi-Sicherheit gibt, ist daß die Rechte der Neutralen heute vertreten sind wie sie noch nie vertreten waren. Heute ist Frankreich nicht wie 1780, wo es kriegführende Partei war, genöthigt Rußland den Platz an der Spitze aller bedrohten Interessen und der legitimen Rechte der neutralen Flaggen zu lassen. Man konnte damals in der Vertheidigung der Freiheit der Meere einen indirecten Angriff gegen das maritime Uebergewicht Englands sehen, heute ist das nicht möglich. Beiden kriegführenden Mächten befreundet, an der Spitze der Seemächte zweiten Rangs, uninteressirt und unparteiisch an dem Conflict, war es niemals mehr in der Lage in das europäische Recht die Principien definitiv einzuführen welche es seit so langer Zeit vertheidigte, und zu verhindern daß der Krieg von seinem ursprünglichen Ziel ablenke. Seine Rolle ist genau vorgeschrieben. Ohne Anstrengung, und ohne weder die Interessen seines Handels noch die Ehre seiner Politik zu compromittiren, kann es den kriegführenden Parteien, mit Unterstützung und Zustimmung aller Continentalstaaten, die Regeln der Gleichheit und die Anerkennung der Freiheiten auferlegen, welche das maritime Recht endlich aus der Unsicherheit und der willkürlichen Auslegung der Interessirten heraustreten lassen wird. Diese Rolle kann es nur verfehlen wenn es in dem Streit intervenirt, und so dem Zufall und den unerwarteten Zwischenfällen des Kriegs die Resultate überliefert die in fester Weise nur bei einer sichern, unabhängigen und schwankenlosen Haltung von dem Gang der Ereignisse erwartet werden können." Das Raisonnement des **Temps** ist richtig, wenn der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und England ausbricht. Diesen Krieg herbeizuführen, ist die Sorge und das Bestreben der Tuilerien. Die **Presse** und die **Patrie** fordern: Unterstützung der Sklavenstaaten wie sie vor wenig Jahren Unterstützung der Türkei forderten, und der **Moniteur** ist voll Sympathie für England. Es würde Louis Napoleon aus einer peinlichen Lage reißen und ihm neue große Aussichten verschaffen, wenn es ihm gelänge den Bruch zwischen Nordamerika und England zu einem definitiven zu machen.

Die **Patrie** berichtigt heute die Kostenrechnung der französischen Expedition nach Rom, welche (wie bereits gemeldet) der Constitutionnel gemacht hat. Die Aufstellung, daß 1000 Mann 1 Mill. jährl. kosten, beziehe sich auf die vollständige Organisation: Kleidung, Casernirung der Truppen; deßhalb müsse man von den 168 Millionen des Constitutionnel 56 Millionen abziehen. Man könne auch die Zinsen für einmalige Ausgaben nicht in Anschlag bringen. Wolle man so verfahren, so habe die Eroberung und Behauptung Algeriens bis jetzt über 6, der Krimfeldzug, der damals 1400 Millionen gekostet, heute schon über 2 Milliarden gekostet. Es bliebe in Wirklichkeit eine Summe von 71 Millionen übrig für 13 Jahre Occupation; was also ungefähr 5½ Million jährlich ausmache. Rechne man aber die Kosten ab welche der Unterhalt derselben Truppen auch in Frankreich selbst verursacht habe, so bliebe nur eine jährliche Ausgabe von 2,750,000 Fr. jährlich für den dem heil. Vater gewährten Schutz übrig. Nebenbei bemerkt hatte der **Constitutionnel** die jährlich unmittelbar verausgabten Summen falsch addirt. Es sind nicht 71 sondern nur 61 Millionen. Keines der Pariser Blätter hat die Angaben controlirt, selbst nicht das Journal des Débats.

Wie die L. C. versichert, wird die Prüfung des Senatus-Consults, mit welcher die Commission des Senats beauftragt ist, noch einige Tage in Anspruch nehmen und wird der Bericht des Hrn. Troplong die vollständige Darlegung des neuen Systems enthalten, das zur Verwaltung der Finanzen in Anwendung kommt. Der Senat wird auf Montag zusammenberufen werden, wo dann der Bericht vorgelesen wird. Die Discussion wird Anfang nächster Woche beginnen.

Hr. **Oliphant**, Secretär der englischen Gesandtschaft in Japan, welcher bei dem bekannten Ueberfall schwer verwundet wurde, ist zur Consultirung der hiesigen Aerzte heute hier angekommen.

Der 102te Geburtstag Schillers ist vergangene Woche nachträglich von mehreren in **Lyon** wohnenden Deutschen durch ein Familienbankett festlich begangen worden. Eingetretene Hindernisse hatten sie verhindert denselben rechtzeitig, am 10 Nov., zu feiern.

• **Paris,** 8 Dec. Dem Artikel des Journal des Débats über das Dappenthal ist durchaus keine Wichtigkeit beizulegen. Die französische Regierung würde die letzte Gelegenheit benutzt haben, wenn sie jetzt schon den Rath befolgen wollte die Schweiz auf jenem Punkt gewaltsam zu expropriiren gegen die Wiederholung des Angebots einer Geldsumme. Der Verfasser des Artikels hat noch wegen der unangenehmen Folgen der französischen Sonderbundspolitik einen Zahn auf die Schweiz. Es ist Hr. G., gewesener Secretär oder Cabinetschef des Ministers Guizot. Die Pointe des Artikels, und wohl sein Hauptzweck, ist die in ihm eingeflochtene eclatante Reclame für den ohne Zweifel höchst ehrenwerthen Obersten Barman, gewesenen Gesandten der Schweiz in Paris, und stets auf dem besten Fuß mit der hiesigen Salonpolitik. — Mehr und mehr ist alle Welt darüber einverstanden daß Frankreich in dem englisch-nordamerikanischen Conflict vorerst ganz neutral bleiben soll. Allein die einen wollen dieser Neutralität eine gegen England und den Süden übelwollende Tendenz geben, und andere wollen sie als Uebergang zur Anerkennung des Südens ansehen. Letzterer Ansicht sind vorzüglich Handelsherren und Ingenieure, welche nichts als die positiven Interessen in Betracht ziehen. Mir wird aus guter Quelle fortwährend versichert, der Kaiser neige sich zu dieser Auffassung und zur Anerkennung des Südens hin. Der erste Schritt Frankreichs in dem Conflict besteht in einer neuen Besetzung des Gesandtschaftspostens in London, wo der alte Graf Flahaut unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr ausreicht. In gutunterrichteten Kreisen nennt man als seinen Nachfolger Hrn. Baroche, Präsidenten des Staatsraths. Hr. Vuitry, Sectionspräsident im Staatsrath, wird dann Minister ohne Portefeuille werden. Die Sendung des Hrn. Baroche würde andeuten daß eine vielfache Behandlung des Seerechts bevorsteht, und daher ein fester Jurist und Geschäftsdialectiker, wie Baroche, am Platz seyn muß. Wegen des Besuchs des Hrn. Drouin de Lhuys in Compiègne erhält sich das Gerücht er werde den Grafen Flahaut in London ablösen. Seine Ernennung würde den englischen Staatsmännern besonders angenehm seyn.

Italien.

×× **Rom,** 1 Dec. Hier gibt es glücklicherweise wenig neues, was auch nicht anders möglich ist, da wir keinen französischen Gesandten und selbst den französischen General Goyon noch nicht in unserer Mitte haben. Auch unser Nuntius in Paris weilt noch immer hier. Es ist also erklärlich daß alles piano, pianissimo gehen muß. Diese Ruhe ist ein gutes Argument gegen die Diplomatie, und man kann sich nicht darüber beklagen. Wir gewinnen Zeit, und die Zeit die wir gewinnen geht den andern verloren, und sicherlich ist dieß für letztere ein großer Verlust. Wir haben keinen Ueberfluß an Geld, das ist ausgemacht, allein die Finanzen der andern stehen noch kritischer: sie müssen sich mit Gewalt bei den Steuerpflichtigen die nöthigen Mittel verschaffen, und wir erwarten die un-

frigen von der Liebe der Katholiken zu ihrem gemeinsamen Vater. Im Theater Alibert wurde eine lächerliche Demonstration versucht, welche nur die Ohnmacht der Revolution in Rom verrieth. Die Polizei war im voraus davon unterrichtet, und beschränkte sich darauf die Gendarmerie im Theater zu verdoppeln; sie wußte daß an unser Revolutionscomité die Weisung ergangen war wieder mit Agitationen, Demonstrationen und Schreien vorzugehen; allein unsere Italianissimi schlagen sich nicht gern: um einen Pappetto schreien sie so viel man will, aber vor allem sorgen sie dafür conservarsi la pancia per i fiochi (mit heiler Haut davon zu kommen) Man hatte sie sogar mit Revolvern versehen, allein sie hielten sie wohl unter den Kleidern verborgen, und nahmen das Fersengeld ohne sich derselben zu bedienen. Wenn nicht Fremde sich in diese Demonstrationen mischen, wie das 1848 und 1849 der Fall war, werden sie keinen bedenklichen oder blutigen Charakter annehmen. Im Streit, aus Eifersucht und im Zorn, können die Römer Blut vergießen, aber im Volksgedränge und in Volksversammlungen können sie nur schreien und lärmen. — Ein neapolitanisches Blatt enthält die Nachricht, die es von hier erhalten haben will, daß der König von Preußen an Franz II einen eigenhändigen Brief geschrieben habe, worin ersterer über die Gegenwart des Fürsten Carini in Königsberg sein Vergnügen ausgedrückt, und dem König Franz II über seine Rückkehr nach Neapel beruhigende Versicherungen gegeben haben soll. Ob und wie viel wahres daran ist, sind wir hier nicht zu beurtheilen im Stande. Ein Gegenstück zu diesem Brief ist jedenfalls ein Manifest Garibaldi's an die Neapalitaner, worin er sie ermahnt ihre Waffen bereit zu halten, und ihnen verspricht zu ihnen zu kommen wann es Zeit sey. Dieses Manifest ist ganz im Styl eines Fra Diavolo geschrieben.

↓ **Turin,** 7 Dec. Erst in der vorgestrigen Kammersitzung erstand der Regierung in der Person des ehrenw. Boncompagni ein Schutzredner und Vertheidiger von einigem Werth; obgleich auch er einigemal, und zwar gar nicht verblümt, durchschauen ließ daß hinlänglich Ursache vorhanden sey Tadel zu erheben, daß es ihm aber besser scheine unabänderliches nicht mehr zu berühren. Im ganzen habe die Regierung den Weg verfolgt welchen ihr die Kammer durch ihre Tagesordnung vom 27 April angewiesen hatte. Ihr Weg sey der der Umgestaltung der öffentlichen Meinung Europa's zu Gunsten der Italiener, und von diesem Standpunkt aus seyen die vorgelegten Documente zu beurtheilen. An dieser Umgestaltung der öffentlichen Meinung nehme aber schon ein großer Theil des aufgeklärten Klerus Theil, und es sey unbillig Männer wie Passaglia, Liverani, Prefetti u. a. mit Gespötte vor den Kopf zu stoßen, wie es der Abg. Brofferio gethan habe. Diese sicher inspirirte Zurechtweisung macht uns ziemlich deutlich wie sehr Ricasoli auf die Beihülfe gewonnener Theologen rechnet, und wie theuer ihm jeder Schismatiker ist. Schließlich bat Boncompagni das Haus, und zwar die rechte wie die linke Seite desselben, die am Staatsruder befindlichen Männer in ihrem sauren Geschäfte zu unterstützen, denn was immer für Fehler sie auch begangen haben möchten, diese neun auf der Ministerbank Sitzenden seyen die allein Fähigen das Schifflein Italien durch die Stürme zu leiten. — In gestriger Sitzung ergriffen nach bereits viertägigen Debatten die Minister das Wort. Zuerst der Ministerpräsident Ricasoli. Der Premier ist froh daß aus den Reden der Gegner der Regierung hervorgehe daß die vorhandenen Uebel nicht größer sind als sie dieselben selbst kennt, und daß die ihr zur Abhülfe angerathenen Mittel dieselben sind welche sie bereits angewandt hat. Von den der Regierung zur Lösung vorliegenden Fragen sey keine, wie man ihr mit Unrecht vorwerfe, in den Hintergrund gestellt worden; alle schreiten gleichzeitig ihrer Lösung entgegen, denn in dem Leben der Nationen wie in dem der Individuen sey kein Stillstand möglich. Die Lage des Königreichs ist so, wie die eines Landes seyn kann welches noch im Revolutionslauf begriffen ist. Italien hat die gelehrigsten Bevölkerungen, und ich zögere nicht hinzuzufügen: auch die lenkbarsten. Aber ein Freiheitsstaat ist nicht so schnell aufgerichtet. Uebel sind vorhanden, aber nicht in solcher Allgemeinheit wie manche glauben machen wollen. Auch Verbrechen drängen sich in einigen Localitäten zusammen; allein was ist daran die Schuld? Der Despotismus welcher nur das begünstigte was zur Entsittlichung und Verthierung führte. Der öffentliche Sicherheitsdienst wurde organisirt, wie es nur immer die Kräfte erlaubten. Außer der Creirung neuer Sicherheitscorporationen wurde das Corps der Carabinieri um 13,000 Mann verstärkt. Die Sicherheitsbeamten sind ein Hauptaugenmerk der Regierung, und da sie mit den Dienern der frühern Tyranneien nicht transigiren wird, so werden ihr alle diejenigen willkommen seyn, welche Gesinnungen hegen die der Freiheit des Vaterlandes förderlich sind. Was die neapolitanischen Provinzen betreffe, so müsse die Regierung den Patriotismus der Neapolitaner nur bewundern. Die Dienste welche die Nationalgarden in Bekämpfung des Brigantenthums geleistet hätten, sprächen lauter als alles. Jetzt sey letzteres bis auf kleine Bruchstücke verschwunden. Die Basilicata und die Terra di Lavoro seyen gesäubert (?), und die Mitwirkung der französischen Truppen an der römischen Gränze werde verhindern daß neuer Zuwachs nachkomme. Was die Administration der Provinzen betreffe, so werde die Regierung sich an das Princip der Unification halten, das ihr gebot die Statthalterschaft in Neapel abzuschaffen, wie binnen kurzem auch die in Sicilien werde abgeschafft werden. Auch er (Ricasoli) sey ein Freund der Regionen; doch glaube er daß Angelegenheiten allgemeinen Werthes auch vom allgemeinen Standpunkt, also von der Centralregierung aus, behandelt werden sollen während Provincial- und Communalangelegenheiten den Betheiligten zur Regelung überlassen bleiben. Im Eingehen auf die römische Frage bemerkt der Premier daß diese sowohl politisch als religiös sey, und daß sie somit auf gewaltsamem Weg nicht gelöst werden könne. Einerseits gehe sie Italien, andererseits die katholische Christenheit an. Es sey eine Zeit gewesen wo man die weltliche Macht des Papstes für nothwendig hielt; heute sey keiner der nicht glaube daß die Religion durch ihre Lösung von irdischen Banden nur gewinnen müsse. Mancher freilich wisse sich nicht die Unabhängigkeit der Kirche ohne weltliche Macht vorzustellen, und die Formel des Grafen Cavour: „Eine freie Kirche in einem freien Staat" sey für viele eine Abstraction geblieben. Die Regierung habe gesucht diese Formel den Massen verständlich zu machen. Zu diesem Zweck seyen die der Kammer vorgelegten Documente geschrieben, und er gestehe daß sie mehr an die öffentliche Meinung gerichtet seyen als an den Papst. Die Regierung wollte daß die Welt wisse wie sie nimmer Willens sey die Religion und die Hochachtung vor derselben anzugreifen. Man halte sich über die Erfolglosigkeit dieser Schritte auf. Aber an wem liege die Schuld? Man klage über die Länge des eingeschlagenen Weges; bleibe aber ein anderer übrig? Er halte den eingeschlagenen Weg für den besten zur Herstellung der Eintracht zwischen der geistlichen und der weltlichen Macht. Er glaube im Namen einer katholischen Nation gesprochen, und sich dennoch nicht erniedrigt zu haben. Die römische Frage müsse im Einverständniß mit Frankreich und der katholischen Welt gelöst werden; deßwegen habe man die Vermittlung Frankreichs in Anspruch genommen. „Die Regierung," so schließt Ricasoli, „glaubt sich von den ihr gemachten Vorwürfen entlastet zu haben; jedenfalls verlangt sie ein offenes und klares Votum von Seite des Parlaments. Hat sie den Erwartungen des Parlaments und des Landes entsprochen, so geben Sie ihr ein Vertrauensvotum; hat sie in der Erfüllung ihres Mandats gefehlt, so nehmen Sie keinen Anstand ein Mißtrauensvotum gegen dieselbe auszusprechen; so verlangt es die Würde und das Heil des Vaterlandes." (Beifall.) Nach Ricasoli ließen sich in gestriger Kammersitzung noch der Minister der Justiz Miglietti, der Kriegsminister della Rovere, der Minister der öffentlichen Arbeiten Peruzzi, der Marineminister Menabrea und der Deputirte Petrucelli hören. Die Minister sprachen selbstverständlich ein jeder pro domo, mit mehr oder weniger Glück. Miglietti bestreitet die Behauptung Brofferio's: daß in dem Capitulat mit Rom die Regierung die alten piemontesischen Traditionen aufgegeben, und die Sicherheit des Staats außer Auge gelassen habe. Das staatliche Oberhoheitsrecht sey nur so lange nöthig als die Regierung aus der Religion ein Regierungsmittel mache, und sich doch gegen die Usurpationen des Klerus schützen müsse. Sey aber einmal das Princip von der freien Kirche im freien Staat durchgeführt, dann seyen diese Garantien überflüssig. Was die Justizverwaltung betreffe, so sey sie in den alten Provinzen, in der Lombardei, der Aemilia und Toscana eine regelmäßige zu nennen, und bedürfe nur der Erstarkung durch die Geschwornengerichte. Die politische Einheit müsse durch die Einheit in der Administration und in der Gesetzgebung ihre Weihe erhalten. Was den Vorwurf betreffe, er sehe die neapolitanischen Beamten in seinem Bureau mit mißliebigem Auge an, so genüge daß er in Neapel selbst nach Kräften versucht habe sich Beamte in sein Dikasterium zu verschaffen, daß aber alle, mit Einschluß seines Tadlers Pisanelli, dem Rufe nicht folgen wollten, und vorzogen im schönen Neapel zu verweilen. Brofferio entgegnet dem Justizminister: daß niemals sowie jetzt die Regierung ihr Auge auf den Klerus halten müsse. Die Antwort der Bischöfe auf sein Circular beweise wie unfolgsam die Bischöfe seyen. Was wird erst dann der Fall seyn wenn ihre Ernennung lediglich vom Papst abhängen wird? Wenn man ihm vorwerfe, er verlange Wunder von den Ministern, so wolle er keine Thaumaturgen aus denselben machen; wohl aber sollen sie Wunder verrichten, wie sie in den Vereinigten Staaten und in der Schweiz zur Zeit der Unabhängigkeitskriege geschehen seyen; wie sie Garibaldi mit seinen Tausend verrichtete, wie sie Victor Emmanuel that als er aus einem kleinen Staat Italien machte. Der Kriegsminister della Rovere sucht den Vorwurf der Auflösung der bourbonischen und der Garibaldi'schen Armee von der Regierung zurückzuweisen, was ihm aber nur stückweise gelingen will. Die Armee zähle zur Stunde 262,000 Mann, freilich nicht lauter Combattanten, allein 200,000 sind wenigstens fähig morgen schon dem Feind entgegenzurücken. Die neue Aushebung werde 94,000 Recruten liefern. Damit solle man aber nicht glauben daß bis Frühjahr eine Armee von 300,000 Mann guter Soldaten dastehen werde, denn

Digitized by Google

um gute Soldaten zu machen brauche man vor allem Zeit. Er hoffe aber viel von dem Enthusiasmus der Nation, und glaube auf 50,000 Freiwillige rechnen zu dürfen, für welche die Cadres bereit stehen, und die unter dem General Garibaldi, dem die Regierung mit Freuden das Obercommando geben werde, ihre früheren Wunder wiederholen werden. Zu diesen 300,000 Mann müssen dann noch 120,000 Mann mobile Nationalgarde gerechnet werden, die erst im Augenblick der Action zusammenzutreten haben, und welche die Regierung zu kleiden und auszurüsten heute schon im Stande sey. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Peruzzi, beruft sich auf seine jüngste Reise in den neapolitanischen Provinzen. Er habe sich überzeugt daß dort viele Uebel zu heilen seyen, und besonders in der Stadt Neapel selbst. Nur sey der Ursprung dieser Uebel anderswo zu suchen als da wo ihn die Redner der Opposition gesucht hätten. Die Stadt Neapel sey durch die bourbonische Regierung unter unverantwortlicher Vernachlässigung der Provinzen in den Besitz eines künstlichen Monopols gesetzt worden, wodurch sich alles, sogar der Bettel, in Neapel centralisirte. Um Neapel herum finde man die schönsten Straßen Europa's; zehn Meilen davon gar keine mehr. Die Eisenbahnen wurden lediglich für Neapel gebaut. Neapel hat große Opfer für Italien gebracht, und Italien muß dafür erkenntlich seyn; aber man dürfe dieser Metropole nicht wieder eine künstliche Unterlage geben, sondern eine natürliche, durch Weckung der Gewerbe, des Handels und der Industrie. Was die Provinzen betreffe, so habe er dieselben bereist, ohne Bedeckung, unbewaffnet, selbst ohne den harmlosen Revolver des Deputirten Ferrari. Ueberall habe er freudigen und festlichen Empfang getroffen, aber überall die traurige Lage dieser Bevölkerungen gesehen. Keine Straße, auf diesen weiten Küstenstrichen keinen Hafen, jedes Landen fast unmöglich. Dabei kein Zutrauen in die Regierung, möge es eine seyn welche es wolle. Auch hier helfe nur die Zeit, gepaart mit Freiheit und Erziehung, denn an den schönsten Intelligenzen sey kein Mangel. Der Marineminister Menabrea verwahrt sich ebenfalls, und zwar mit statistischen Tabellen in der Hand, gegen den Vorwurf des Piemontesismus. Auf die Flotte eingehend, behauptet derselbe daß sie sowohl der österreichischen als der spanischen Flotte überlegen sey. Die italienische Flotte hat 83 Kriegsschiffe mit 990 Kanonen und 13,000 Pferdekräften. Ferner seyen, ohne die gepanzerten Fregatten, acht andere Fregatten im Bau. An Matrosen sey gleichfalls kein Mangel, und die nächste Aushebung liefere deren 2500 neue. Auf diese ministeriellen Selbstlobreden antwortet der Abgeordnete Petrucelli in bald humoristischem, bald excentrischem Vortrag, so daß ihn der Präsident einer Aeußerung über die Persönlichkeit Pius' IX halber zur Ordnung rufen mußte. Auch eine Dame mußte von der Tribüne entfernt werden, die mit lauter Stimme dem Deputirten Petrucelli secundirte, und ihn gegen des Präsidenten Strenge in Schutz nehmen wollte.

Turin, 6 Dec. In der gestrigen Kammersitzung warf Ricciardi dem Ministerium vor daß es auf Bemerkungen der Interpellanten die verlangte Antwort vorenthalte. Der Finanzminister verspricht künftige Woche die Finanzlage darzustellen, und widerspricht einer Anschuldigung Rattazzi's bezüglich des großen Deficits. Carutti ergreift im Namen der Kammermajorität das Wort um auf Petrucelli's Rede zu erwiedern. Wenn Italien, bemerkt der Redner, Petrucelli folgen wollte, würde es Frankreichs Loos vom Jahr 1793 treffen. Er unterstützt das Ministerprogramm und fordert zur Eintracht auf. Bertani erklärt daß geschehene Thatsachen jenes Programm verdammen; er schildert den Undank des Ministeriums gegen die Garibaldianer, die schlechte Behandlung der Emigrirten, die Verletzung des Briefgeheimnisses, während Oesterreich den Schutz desselben decretirt. (Lärm.) Dieses System der Intoleranz und Verdächtigung gegen Liberale drängte den Ministerpräsidenten die Petition der Italiener zurückzuweisen, welche bezweckte den erhabenen italienischen Verbannten zurückzurufen, der jetzt vielleicht sterbend, zur Schande der italienischen Regierung, auf fremder Erde liegt. (Lärm.) Dieses System, fährt der Redner fort, werde Italien niemals frei und einig machen. Er erinnert daß Garibaldi bei Uebergabe der neapolitanischen Provinzen Victor Emmanuel sagte: die Neapolitaner seyen ein ruhiges, ergebenes Volk, zu den größten Opfern fürs Vaterland bereit, und fragt nun Minghetti: woher jetzt die Unzufriedenheit komme, und wie sich das Brigantenthum organisire? Redner behauptet daß das neapolitanische Volk, die Ohnmacht der Regierung nach innen und außen sehend, entmuthigt sey. Alle Liberalen erkennen daß es so nicht weiter gehen könne. Das einzige Mittel das Vertrauen wiederherzustellen, sey die Rechte des Volks anzuerkennen. Er räth Garibaldi nach Neapel zu schicken. Italien möge nicht auf Napoleon hoffen, nur eine Umwälzung könne Einheit erzeugen. Minghetti weist die Beschuldigung der Verletzung des Briefgeheimnisses zurück, und führt Facta des Brigantenthums an die während Garibaldi's Anwesenheit vorkamen. Lanza schlägt vor: der Präsident möge eine Commission von fünf Mitgliedern zur Prüfung der Mittheilungen Bertani's bestimmen; der Antrag wird angenommen. (W. Bl.)

Turin, 9 Dec. Von Neapel wird gemeldet daß man in der Nähe von Tagliacozzo 23 Spanier überraschte, welche die römische Gränze zu überschreiten versuchten. Sieben wurden im Gefecht getödtet und die übrigen gefangen genommen. Man glaubt daß ihr Führer, welcher sich unter den Gefangenen befindet, Borges seyn könne. Die Räuber sind in Civita eingezogen und haben mehrere Excesse begangen; bei dem Kampfe welchen sie den Truppen lieferten, wurden 40 von ihnen getödtet. — Die Florenzer Ausstellung ist gestern feierlich geschlossen worden. (T. H.)

Rußland und Polen.

Aus **Warschau**, 6 Dec., schreibt man dem Vaterland: „Es wird behauptet daß die Regierung die Absicht habe eine Anzahl Klöster einzuziehen, weil mehrere derselben zu Herbergen der Revolution gemißbraucht wären, und noch jetzt behauptet man daß in klösterlichen Verstecken, in die man nicht einzudringen wagt, auch die Werkstätten zur Verbreitung regierungsfeindlicher Schriften und die Verkehrsorte mancher compromittirten Persönlichkeiten sich befinden sollen. Unter anderm vermuthet man daß das noch immer lithographirt erscheinende revolutionäre, äußerst giftige Blatt „Strazmea“ in einem Kloster gedruckt werde, denn bis jetzt sind alle deßfallsigen Nachsuchungen fruchtlos gewesen.“

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 9 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103 P.; 3½proc. 97 G.; bad. 4½proc. Obl. 103 P.; 4proc. 101⅜ P.; 3½proc. von 1842 96½ P.; Rhein-Nahe-B. 18¾ P.; 4½proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. 103 P.; bad. 50fl.-L. 90½ P.; 35fl.-L. 53¼ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52½ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 127¾ P.; 25fl.-L. 36¾ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.36-37; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½-55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.41½-42½; Ducaten fl. 5.31-32; 20Fr.-St. fl. 9.18½-19½; engl. Sov. fl. 11.43-47.

London, 7 Dec. (Handelsübersicht der Woche.) Bank und Geldmarkt sind bisher von dem schwebenden Streite mit Amerika unberührt geblieben. Der Ausweis der ersteren lautet befriedigend, während der Geldmarkt ununterbrochen flott blieb, und nur in dem einen eine Rückwirkung der allgemeinen Spannung zeigte daß Engagements auf lange Zeit hinaus nach Kräften vermieden werden. Ueber die von Washington zu erwartende Antwort bleiben die Meinungen getheilt, doch läßt sich wohl behaupten daß die Majorität der Geschäftswelt sich auf einen abschlägigen Bescheid gefaßt macht. In diesem Geiste bewegte sich auch die Börse. Nach mannichfachen Schwankungen hat die Baisse stets die Oberhand behalten, und Consols schließen ungefähr 2 Proc. niedriger als vor acht Tagen. Von den auswärtigen Fonds gilt dasselbe in höherem oder niedrigerem Grade. Sämmtliche englische und auswärtige Bahnen nahmen an der Reaction reichlich Theil. Die continentalen Wechselcurse stellten sich in der ersten Hälfte der Woche einen Gedanken höher, seitdem ist aber der St. Petersburger Curs stark gefallen. Stangensilber hielt sich fest, zu 61¼ Pence. Englischer und fremder Weizen blieb unverändert, obgleich der Platzvorrath bedeutend war. Den Baumwollmarkt in Liverpool hält die Ungewißheit über den Ausgang der Trentangelegenheit begreiflicherweise in steter Aufregung. Preise stellen sich gegen Schluß der vorigen Woche um 1—1¼ Penny niedriger, doch sind große Quantitäten zu diesen niedrigeren Notirungen nicht zu bekommen. Salpeter animirt, und so hoch wie vor Veröffentlichung des Ausfuhrverbots.

* **Turin**, 1 Dec. (Neues Zollreglement.) Vom 1 Januar 1862 tritt in den Besitzungen des Königs Victor Emmanuel ein neues Zollreglement in Kraft. Die neue Zolllinie ist durch dieses Reglement genau festgestellt, und das ganze Territorium mit einer Zone umgeben worden, welche sich auf der ganzen Gränze, d. h. auf der Landgränze, auf der Umfassung der Freihäfen und an der Meeresküste und den Flußufern hin erstreckt. Auf dem Meere erstreckt sich diese Zone bis 10 Kilometer vom Strand aus, und geht dann landeinwärts 2 Kilometer vom Strand aus gerechnet. Die Zollämter sind sämmtlich durch dieses Regulativ an der Gränze aufgestellt, während sie bisher zum Theil im Innern waren. Eine Einrichtung welche den Zollpflichtigen die Befugniß verleiht behufs der Zahlung der Zölle Wechsel auszustellen ist neu eingeführt, und im Berichte des Finanzministers über dieses Reglement ausdrücklich neuer Vortheil für die Pflichtigen bezeichnet, wobei derselbe bemerkt daß man bei dieser Sache dem Beispiele Frankreichs und dem seit langer Zeit in den neapolitanischen Provinzen eingeführten System gefolgt sey. Ueber die Form der Waarencontrole und das Zollstrafsystem sind durch dieses Regulativ ebenfalls neue Bestimmungen gegeben.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55¾; 5proc. Metall. 45¾; Bankactien 615; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61⅝; von 1858 100¼; von 1860 58¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134¾; bayer. Ostb.-Actien 104⅜; voll eingezahlt 105⅜ P.; österr. Credit-Mobilier-Actien 145½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72⅛. Wechselcurse: London 117¾ P.; Paris 93; Wien 82⅝. Beschränkt.

. **Wien**, 10 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.45; 5proc. Metall. 66.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.75; von 1858 122.25; von 1860 82.65; Bankactien 749; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.60; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 211.20; Westbahn-Prioritätsactien 102.40. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119.60; London 141.10.

Verantwortliche Redactien: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Memoiren des Landgrafen Karl von Heſſen. (Schluß.) — Zur Militärfrage in Preußen. (III.) — Italien. (Neapel: Aushebung. Der Aufſtand. Eiſenbahnen. Rom: Die nationale Armee. Lamarmora. Goyon.)

Neueſte Poſten. München. (Gehaltsaufbeſſerung.) — Wien. (Polendeputation bei dem Erzbiſchof von Lemberg. Beſeda in Wien.) — Trieſt. (Das Deutſchthum und ſeine Feinde. Die Affaire in der Sutorina. Luca Vucalovich.) — Peſth. (Adreſſe. Verhaftung.) — Hermannſtadt. (Ovation.) — London. (Einſchiffung von Truppen.) — Turin. (Aus der Kammer.)

Memoiren des Landgrafen Karl von Heſſen.

Mémoires de mon temps, par S. A. le Landgrave Charles, Prince de Hesse 1861.

(Schluß.)

⁂ Am intimſten verkehrte der Landgraf mit dem König als deſſen faſt täglicher Tafelgenoſſe bei Jägerndorf. Aus dieſem Zuſammenſeyn werden daher auch viele Anekdoten und Tiſchgeſpräche mitgetheilt. Maria Thereſia's Verhalten bei der Theilung Polens ſchilderte Friedrich, der überhaupt ſeine hohe Gegnerin manchmal ſehr geringſchätzig beurtheilte, *) folgendergeſtalt: „Benoit (der preußiſche Geſandte in Polen) hatte alte Anſprüche entdeckt, die ich auf Polen haben und geltend machen ſollte. Ich ließ nachforſchen, und da ich ſie nicht grundlos fand, baute ich meinen Plan darauf. Die Kaiſerin von Rußland ſtimmte zu, aber Maria Thereſia war zu gewiſſenhaft um darauf einzugehen. Ich ſchickte deßhalb Edelheim nach Wien um ihren Beichtvater zu gewinnen, der ſie dann auch überzeugte daß ſie ihres Seelenheils wegen verpflichtet ſey die ihr beſtimmte Portion zu ergreifen. Da fieng ſie denn gewaltig an zu weinen. Indeſſen rückten die Truppen der drei Intereſſenten in Polen ein, und bemächtigten ſich ihrer Portionen; ſie weinte immer fort. Aber auf einmal erfuhren wir zu unſerm größten Erſtaunen daß ſie mehr als den ihr zugewieſenen Theil an ſich genommen hätte; denn ſie weinte und griff dabei immer zu, und wir hatten große Mühe daß ſie mit ihrem Theil des Kuchens zufrieden war. So iſt ſie aber!" Eines Tags kam die Rede auf den ſiebenjährigen Krieg. Der König fragte den Landgrafen wo er finde daß ſich in dieſem Kriege am beſten benommen ſey. Die Antwort lautete: „Wenn Ew. Majeſtät befiehlt, ſo werde ich offen ſagen wie ich denke: damals als Ew. Majeſtät nach der Schlacht bei Hochkirch die Armee, welche durch einen unvorhergeſehenen nächtlichen Angriff auf den Höhen nothwendig in Verwirrung ſeyn mußte, ganz dicht beim Schlachtfeld neu formirte, einen ſiegreichen Feind zum Stehen brachte, auf Neiſſe marſchirte, das der Uebergabe nahe war, die Oeſterreicher zur Aufhebung der Belagerung zwang, und ſo die Ehre wie die Frucht des Feldzugs erntete." Der König entgegnete: „Das war nicht ſo ſchwer als Sie glauben. Ich dachte an Soor. Prinz Karl war geſchlagen und auf dem Rückzug. Ein ſächſiſches Corps von 5 bis 6000 Mann bildete die Nachhut. Meine Cavallerie machte nicht weit davon Halt; ich eilte ihr entgegen mit dem Ruf: „Marſch, vorwärts, drauf!" Ich wurde mit Vivat! Victoria! und fortwährendem Geſchrei empfangen, aber ich rief immer „Marſch!" ohne daß jemand marſchiren wollte. Ich tobte, prügelte, ſchimpfte, wetterte, und ich glaube, ich kann wettern wenn ich böſe bin; aber die Cavallerie wollte keinen Schritt breit vorwärts; ſie waren trunken vor Freude, und hörten mich nicht. Als ich die Armee wieder auf den Höhen von Hochkirch ſammelte, ſagte ich mir: wenn ich in dieſer Zeit meine Truppen nicht vorwärts bringen konnte, die meine Unterthanen waren und mir Treue geſchworen hatten, ſo wird das ſicher dieſem Dummkopf von einem Daun nicht beſſer gehen, und wirklich griff er mich in meiner Stellung nicht an. Wenn Sie je das Unglück haben ſollten geſchlagen zu werden — was ich Ihnen aber ſicherlich nie wünſche; denn es iſt ein ſehr unangenehmes Ding — dann rathe ich Ihnen auf den erſten beſten Höhen wieder Stellung zu nehmen, z. B. hier bei Jägerndorf auf dieſen Höhen; denn der Feind wird nicht riskiren eine eben gewonnene Schlacht wieder zu verlieren." Hierzu bemerkt der Landgraf: er habe ſpäter von einem däniſchen Officier im öſterreichiſchen Heer gehört daß Daun wirklich bei jener Gelegenheit zwei Regimenter Infanterie, an deren Spitze er ſich ſtellte, nicht habe zum Avanciren bringen können; die Soldaten hätten zwar die Füße erhoben, wären aber ſtatt vorwärts zurück gekommen; endlich habe Daun ſeine Piſtole in ein Bataillon abgeſchoſſen und laut gerufen: „Ihr ſeyd wahre Hundsfötter!" Die Kaiſerin habe ihm auf ſeinen deßhalbigen Bericht verboten, die Regimenter zu nennen, ſonſt würde ſie dieſelben decimiren müſſen, und das würde ihre Freude ſtören, aber Daun ſolle ſie bei nächſter Gelegenheit dem lebhafteſten Feuer ausſetzen, und ſie dann, wenn ſie nochmals ſich feige zeigten, mit größter Strenge beſtrafen.

So begeiſtert im übrigen ſich auch Landgraf Karl über Friedrich den Großen ausſpricht — im Punkt der Religion äußert er ſich doch mit entſchiedenem Tadel. Von Jugend auf gläubig und fromm, konnte der Landgraf ſich nicht mit Grundſätzen befreunden denen zufolge jeder nach ſeiner Façon ſelig werden ſollte. „Omnia cum Deo" wählte er ſich ſeit ſeinem 21 Jahr, als er den Elephantenorden empfieng, auch zu ſeiner Deviſe, und bekennt daß er ſeit ſeiner Kindheit ſein ganzes Vertrauen auf Gott geſetzt habe, in deſſen Augen alle Menſchen, mit Ausnahme ihrer Liebe zu ihm und zu ihrer Pflicht, gleich ſeyen. Er habe ihn geführt und gehalten auf ſeinem langen Lebensweg, und habe nie zugegeben daß ſein Glaube an ihn und ſein Vertrauen zu ihm auch nur für einen Augenblick geſchwächt wären. Dem Spotte Friedrichs über die Religion, wie er ſich namentlich in Böhmen beim Anblick der vielen Crucifixe kundgab, ſetzte der Landgraf anfänglich nur ein ernſtes Schweigen entgegen, bis einſt der König ihn direct fragte: was er über dergleichen Sachen denke. Karl antwortete mit feſter Stimme: „Ich bin nicht ſicherer daß ich jetzt die Ehre habe Ew. Majeſtät zu ſehen, als daß Jeſus Chriſtus gelebt hat, und als unſer Erlöſer am Kreuz geſtorben iſt!" Der König blieb einen Augenblick in Gedanken verſunken, nahm den Landgrafen beim Arm, drückte ihn heftig, und ſagte: „Nun wohl, mein lieber Prinz, Sie ſind der erſte Mann von Geiſt bei dem ich dieſen Glauben gefunden habe." Nach der Tafel traf hierauf der Landgraf in einem Nebenzimmer mit Tauenzien zuſammen; dieſer legte die Hände auf ſeine Schultern und ſagte unter einem Thränenſtrom: „Nun, gottlob, hab' ich doch erlebt daß ein ehrlicher Mann Chriſtum bekannt hat vor dem König!" Der Verfaſſer unſrer Memoiren kann dieſes Vorfalls als eines glücklichen Moments ſeines Lebens nicht ohne Dankbarkeit ſich erinnern, weil ihm dadurch Gelegenheit geboten ſey ſeinen Glauben vor Friedrich zu bekennen. Mit gleicher Befriedigung erzählt er daß er bei einer ſpätern Gelegenheit, beim Zuſammentreffen mit Graf St. Germain in Altona, als dieſer ihm den „reinen Materialismus" gepredigt habe, demſelben entgegnete: „Es hängt von Ihnen ab was Sie von Chriſtus glauben wollen, aber ich bekenne frei daß Sie mir ſehr wehe thun wenn Sie gegen ihn ſich ausſprechen, dem ich ſo ganz ergeben bin." St. Germain habe geantwortet: „Chriſtus iſt nichts, aber Ihnen wehe thun iſt etwas, deßhalb verſpreche ich Ihnen nie wieder davon zu reden;" auf dem Todtenbett aber habe er beſtimmt; man ſolle dem Landgrafen mittheilen daß er vor dem Tode noch durch die Gnade Gottes ſeine Anſichten geändert; er wiſſe wie viel Freude das dem Landgrafen machen werde.

Vor Abſchluß des Friedens von Teſchen war Karl nach Schleswig und Dänemark zurückgekehrt, aber er will doch am Zuſtandekommen desſelben einen weſentlichen Antheil gehabt haben. Er erzählt: „Der franzöſiſche Miniſter de la Houſſe, mit welchem ich ſehr liirt war, forſchte mich in Altona über die Friedensgedanken des Königs aus, indem er bedauerte daß man auf eine friedensgünſtige Stimmung nicht hoffen dürfe. Ich verſicherte im Gegentheil, der König wünſche einen ehrenhaften Frieden, wenn nur Oeſterreich nicht auf ſeinen übermäßigen Anſprüchen beharre." Der Baron antwortete: „Iſt das ſicher, mein Herr? Dann werde ich ſofort nach Frankreich berichten, wo man ſich vom Gegentheil überzeugt hält." Ich entgegnete: „Sie können ſich an Ihren Hof auf mich berufen. Wenn man von da aus Vermittlungsvorſchläge machen will, ſo glaube ich an

*) An d'Alembert ſchrieb freilich Friedrich beim Tode Maria Thereſia's: „ſie hat dem Thron und ihrem Geſchlecht Ehre gemacht; ich habe mit ihr Krieg geführt, bin aber nie ihr Feind geweſen."

Digitized by Google

deren freudige Aufnahme." Am nämlichen Abend schrieb ich an den König, mit dem Wunsche seinen Absichten entsprochen zu haben. Er antwortete sofort daß er mir wahrhaft verpflichtet sey, und daß ich ganz so gesprochen hätte wie er es wünsche. Hierauf wurde Breteuil vom französischen Hof abgesandt, und der Friede von Teschen noch im nämlichen Winter abgeschlossen. De la Housse sagte mir beim Wiedersehen, ich hätte der Menschheit einen großen Dienst geleistet; denn sein Hof habe eine ganz andere Meinung vom König von Preußen gehabt."

Hiermit stimmen freilich die bisherigen Berichte wenig überein; zunächst kam der Friede nicht im Winter 1778, sondern erst im Mai 1779 zu Stande, und die Feindseligkeiten wurden erst im März eingestellt; sodann aber gieng der erste directe Anstoß zu Unterhandlungen von Rußland aus, das, nachdem Katharina dem Großsultan gegenüber freie Hand bekommen hatte, in Wien erklärte: man werde das bundesmäßige Hülfscorps für die preußische Majestät abschicken, wenn Maria Theresia den Fürsten des Reichs wegen ihren gerechten Klagen über den Einfall in Bayern nicht volle Genugthuung verschaffe.

So erzählt namentlich Friedrich der Große selbst in seinen Oeuvres posthumes, ohne dabei irgendwie des hessischen Landgrafen zu erwähnen, und so bestätigen es auch die vollständig und genau gesammelten officiellen Actenstücke. Die schließlichen materiellen Resultate des Kriegs waren für Preußen gering; die Geschichte verherrlicht die Uneigennützigkeit des Königs, mit der er zum Besten anderer sein hohes Alter nochmaligen Heeresmühen aussetzte und Millionen für Recht und Freiheit darbrachte; nach einem (bei Preuß, Friedrich der Große, Bd. IV. S. 394 abgedruckten) Briefe vom 1 Dec. 1779 schrieb Friedrich selbst an den Präsidenten v. Domhardt: er könne vor Mitte des künftigen Jahres keinen Groschen schaffen, da er eben aus einem schweren Kriege komme, der ihm 17 Millionen kostete; aber er war doch wohl nicht so geldarm wie er glauben machen wollte; denn Schulenburg-Kehnert (seit 1778 Kriegsminister) erzählte dem Landgrafen Karl in Berlin, es habe sich bei der Schlußrechnung ein Ueberschuß von 400,000 Thalern ergeben, welche der König zum Schatz habe nehmen lassen.

Einen noch größeren Einfluß als bei Förderung des Friedens nach dem Erbfolgekriege schreibt sich der Landgraf bei Erhaltung des Friedens Rußland gegenüber im Jahr 1783 zu. Der politische Horizont war damals nichts weniger als aufgeklärt. Es handelte sich darum welche Mächte sich feindlich und welche freundlich zu Katharina's ehrgeizigen Planen auf Konstantinopel stellen würden. Preußen stand nahe an einer Kriegserklärung: die Armee hatte schon Befehl zur Marschbereitschaft. In den entscheidenden Tagen weilte gerade Landgraf Karl längere Zeit als Gast in Sanssouci. Er berichtet darüber: „Der König unterhielt sich mehrfach mit mir bei Tafel über die Politik der russischen Kaiserin und ihre maßlose Vergrößerungssucht; einmal entdeckte er mir offen seine Plane, indem er sagte: „Sie sehen, mein lieber Prinz, daß die Armee marschbereit ist, und dort hat sich die Kaiserin der Krim bemächtigt; ich kann aber nicht dulden daß sie sich so ungestraft bereichert. Sagen Sie mir ohne Rückhalt Ihre Meinung!" Ich antwortete: „Rußland schwächt sich mehr durch die Besitznahme der Krim, wenigstens für den Anfang, als es gewinnt. Das Land mag vielleicht prächtig seyn, aber es wird von einem Nomadenvolk, von Tataren, bewohnt, die es verlassen oder wenigstens nicht bebauen. Um es zu erhalten, muß eine Armee von 100,000 Mann verwendet werden. Die Kaiserin wird daher ihre Bevölkerung und ihre Kräfte schwächen, besonders nach der preußischen Gränze hin. Außerdem wird sich Kaiser Joseph genöthigt glauben, um Rußland zu unterstützen, Ihnen den Krieg zu erklären." „Daran zweifle ich nicht," sagte der König, „aber Frankreich wird 100,000 Mann gegen Oesterreich ins Feld stellen." Ich antwortete hierauf: „Ach, Sire, das sind noch dieselben Franzosen die Sie bei Roßbach geschlagen haben, und wenn auch de Vergennes (der französische Minister) ganz auf Ihrer Seite ist, so wird doch die Königin von Frankreich bei dem ersten über die Franzosen erfochtenen Sieg ihren Gemahl fragen: ob er Hrn. v. Vergennes Befehl gegeben habe ihren Bruder zu vernichten; die Armee wird Halt machen, und Sie können sich in Wirklichkeit auf ihre Hülfe nicht verlassen. Ich gestehe, ich sehe keinen Grund weßhalb sich Ew. Majestät selbst sammt Ihren Staaten wegen der Krim einer solchen Lage aussetzt. Wenn mir erlaubt ist meine wahre Meinung zu sagen, so scheint mir jetzt die Gelegenheit günstig die Kaiserin Katharina wieder zu gewinnen; Ew. Majestät müßte ihr nur sagen lassen welchen Antheil Sie an ihrem Ruhme nähmen, und wegen der erfreulichen Eroberung der Krim sie beglückwünschen." Der König wurde sehr nachdenklich; plötzlich wandte er sich wieder zu mir, faßte mit der Rechten lebhaft meinen linken Arm und sagte: „Sie haben Recht, mein Prinz; ich werde Ihrem Rathe folgen!" Ich kann sagen daß ich jeden Ausdruck, jedes Wort dieser so wichtigen Unterredung genau angeführt habe, und ich danke es dem Himmel noch immer daß er sich meiner bedient hat um den Frieden zu erhalten, und einen Bruch zu verhüten der viel Blutvergießen in der ganzen Welt zur Folge gehabt und selbst Dänemark wegen seines Bündnisses mit Rußland voraussichtlich in die größte Verlegenheit gebracht hätte. Als ich nach Holstein zurückkehrte, traf ich den Grafen Bernstorff in Altona. Ich erzählte ihm die ganze Unterredung. Einige Wochen später schrieb er mir daß er höchlichst erstaunt gewesen sey über die Erklärung welche der König von Preußen eben in St. Petersburg habe abgeben lassen, da dieselbe genau alle die Worte enthielte welche ich dem König gesagt hätte."

Was sonst noch über den Aufenthalt des Landgrafen am preußischen Hof in den Memoiren gemeldet, so wie was darin an zerstreuten Bemerkungen über den Prinzen von Preußen (nachherigen Friedrich Wilhelm II), über den Prinzen Heinrich, den Herzog Ferdinand von Braunschweig, den Großfürsten Paul, über den Grafen St. Germain, über die Illuminaten und über die große Zusammenkunft der Freimaurer im Jahr 1782 zu Wilhelmsbad enthalten ist, überlassen wir unsern Lesern im Buche selbst nachzusehen.

Zur Militärfrage in Preußen.

III.

h. Jede tüchtige Armee mit großen historischen Erinnerungen besitzt einen eigenthümlichen Charakter, ein gewisses moralisches Gefüge, das mit ihr geworden ist, das man allmählich modificiren, aber nicht plötzlich vernichten kann. Die Bewegung des Augenblicks, die Macht der Thatsachen, kann für eine kurze Zeit das Heer in einer andern Richtung fortreißen; ist sein Geist jedoch im Laufe von Jahrhunderten geworden, so wird er nur durch die Tagesfluth bedeckt, aber nicht getödtet. Er wird, wenn die übermächtigen Verhältnisse sich ändern, jedenfalls wieder auftauchen und sich geltend machen, zumal wenn der Kriegsherr selbst von diesem Geiste beseelt ist. Es darf daher nicht wundernehmen daß die Revolution der preußischen Wehrorganisation, die Scharnhorst so glücklich begonnen, nach dem Sieg endgültig scheiterte. Um sich in das Blut und Wesen der preußischen Armee einzuleben, bedurfte dieselbe, wie schon erwähnt, einer Verfassung; ohne dieselbe mußte sie verkümmern, denn Scharnhorsts Ideen waren dem historischen Geist der preußischen Armee durchaus entgegen. Dieser war, und konnte kein anderer seyn, als der Geist Friedrichs des Großen, der Geist des siebenjährigen Kriegs. Nach dem Frieden schieden die meisten der Elemente welche von dem Geist der Befreiungskriege erfüllt, nur von ihm bewegt die Waffen in die Hand genommen hatten, aus dem stehenden Heer; das war namentlich beim Officiercorps entscheidend, denn die Officiere, die Führer, die eigentlichen Berufssoldaten, sind die Hauptträger des Armeegeistes. Wer die Ranglisten von 1816 und der folgenden Jahre einer nähern Vergleichung unterziehen will, wird bald zu der Ueberzeugung gelangen daß, bewußt oder unbewußt, die Personalangelegenheiten der Armee von 1816 an nach den Maximen geleitet sind welche durch Friedrich den Großen für das preußische Heer offen als mustergültig anerkannt und anbefohlen worden. So kann der alte Geist der preußischen Armee wieder zur vollen Herrschaft, genährt und getragen vor allem von zwei Institutionen, welche mit den ganzen Grundgedanken der Scharnhorst'schen Wehrorganisation in unauflöslichem Widerspruche stehen, der Garde und dem Cadettencorps.

Daß eine Volksheerorganisation unvereinbar mit einem Gardecorps, das heißt mit einem mächtigen Armeekörper ist der ohne jede innere Berechtigung eine eximirte Stellung und Privilegien besitzt, bedarf keines Nachweises. Das preußische Gardecorps, das in neuester Zeit wieder um dreizehn Bataillone und acht Escadrons verstärkt worden ist, bildet mehr als ein Siebentel des ganzen stehenden Heers, und wirkt in doppelter Richtung nachtheilig. Durch die Privilegien der Garde bei der Recrutirung werden die kräftigsten jungen Männer den Linienarmeecorps entzogen; durch die Art der Zusammensetzung und Ergänzung des Officierscorps der Garde, durch die unverdienten Vorrechte desselben im Heer wie in der Gesellschaft, wird der cameradschaftliche Geist in der Armee tief geschädigt, und jene traurige Ueberhebung erzeugt welche das Junkerthum charakterisirt. Es hängt diese letztere Erscheinung zusammen mit der Erziehung der Officiere in den Cadettenhäusern, aus denen die Mehrheit der Officiere der Infanterie und der Cavallerie, und vor allen die des Gardecorps hervorgehen. Die Erziehung in den Cadettenhäusern ist der Natur der Sache nach einseitig, und schon deßhalb eine fehlerhafte. Deßhalb bilden sie auch anerkanntermaßen selten ausgezeichnete Officiere. Da die Zöglinge schon als Kinder (mit elf Jahren) in dieselben eingestellt, für einen bestimmten Beruf erzogen und ausgebildet werden, ehe sie selbst ein Urtheil über die ihrer Eigenthümlichkeit entsprechende Wahl eines solchen haben, ihnen also das Recht freier Selbstbestimmung schon in der Jugend entzogen ist, so darf der Erziehungsplan selbstredend nicht auf natürliche Anlage und Befähigung berechnet seyn, sondern in ihm muß die Schablone walten; die Form muß gewaltig genug seyn um auch den widerstrebendsten Charakter für den soldatischen Beruf umzumodeln. Dem Familienleben und also auch dem Volk entfremdet,

tritt der Cadettenofficier ins Heer, und damit ins Leben ein. Kann man erwarten daß er anders sey als er ist? Erwarten daß er nicht vollgetränkt von Kastengeist, daß er seinerseits mehr lehren kann als er selbst empfangen, die formale Soldatendressur und Ausbildung die man seinem Körper und seinem Geist gegeben? Eines wenigstens ist gewiß: Lehrer für die Scharnhorst'sche Schule, „für die Männer," kann man nicht im Cadettencorps bilden. Durch die Cadettenofficiere wurde somit das stehende Heer wesentlich zu dem Zweck unfähiger, wofür es Scharnhorst bestimmt hat. Bekanntlich ergänzt sich das preußische Officierscorps des stehenden Heeres nicht allein aus den Cadettenhäusern, sondern die Officiere der Artillerie und des Ingenieurcorps wurden früher ausschließlich bei der Truppe selbst ausgebildet, in welche sie nach vollendetem siebenzehnten Jahre, Ablegung einer Prüfung und Nachweis einer bestimmten Erziehung als gemeine Soldaten mit der Aussicht auf Beförderung eintraten, die sich erfüllte wenn sie die bezüglichen Fachschulen besucht und die entsprechenden Prüfungen bestanden hatten. In beschränktem Maß fand ähnliches auch bei den andern Waffen statt. Erst seit 1840 sind auch einzelne Cadettenofficiere in die wissenschaftlichen Waffen eingetreten; sie bilden aber immer noch in denselben eine seltene Ausnahme. Es ist unläugbar daß die Truppenofficiere für die Aufgabe die Scharnhorst dem stehenden Heer zugewiesen weit geeigneter sind, denn ihre Erziehung und Bildung ist weniger einseitig, ihre Auffassung vom Leben und von ihrem Beruf eine gesundere, weil sie unter natürlicheren Verhältnissen in der Familie groß geworden sind, und sich mit Bewußtseyn ihren Beruf erwählt haben. Der Truppenofficier wird somit auch als Soldat im Durchschnitt mehr leisten als der Cadettenofficier, denn Clausewitz sagt: in den Krieg soll der Officier nichts mitbringen als die Bildung seines Geistes. Für ein Volksheer ist jedenfalls der Truppenofficier geeigneter als der Cadettenofficier, weil er eben dem Volke näher steht.

Es ist leider unläugbar daß Conflicte zwischen Militär und Civil in keinem Staat häufiger vorkommen als in Preußen, wo man sie eigentlich am wenigsten erwarten sollte. Man sieht diese Conflicte gewöhnlich als eine Consequenz der außerordentlich bevorzugten Stellung des preußischen Officiers im Staat an, welche die Gesellschaft als berechtigt nicht immer anerkenne; diese Ansicht ist entschieden falsch, denn in der Geschichte Preußens spielt das Heer eine so hervorragende Rolle, die großen Erinnerungen des Volks sind so mit dem Heer verwoben, so allgemein ist noch das Bewußtseyn ein Militärstaat, „ein Volk in Waffen" zu seyn, daß die Gesellschaft aller Orten der Epaulette den Vorrang freiwillig einräumt. Es gibt in Preußen keinen Salon der sich ihr nicht öffnete, keinen Kreis der sich ihr verschlösse; das übrige Deutschland hat von den gesellschaftlichen Privilegien des preußischen Officiers kaum einen Begriff. Von irgendeiner allgemeinen Spannung oder einem Gegensatz zwischen Civil und Uniform war wenigstens in Preußen früher nie die Rede. Wäre sie vorhanden, so müßte sie sich sicher wenigstens auf der Universität zeigen, aber der Officier bleibt nicht bloß in den Berliner Hörsälen durchaus unbelästigt, sondern die Studenten begegnen der Epaulette durchweg mit der rücksichtsvollsten Zuvorkommenheit. Die Märztage des Jahrs 1848 lieferten zu dieser Stellung einen seltenen Beleg. Es ist dem König damals nicht eingefallen anders als in Uniform zu erscheinen; gegen sie als solche herrschte selbst in jener Zeit keine Erbitterung. Es ist unseres Wissens geradezu unerhört daß ein Conflict zwischen Civil und Artillerie- oder Ingenieurofficieren, die, wie gesagt, fast ausschließlich Truppenofficiere sind, ausbricht.

Verwandte Erscheinungen zeigen sich in den Garnisonen, den Bundesfestungen und der Bundeshauptstadt, wo preußische und österreichische Truppen zusammenstehen. Auch da ist die Harmonie zwischen letztern und dem Civil die größere. Die österreichische Armee hat weder Garden noch Cadettencorps. Es ist somit wohl der Schluß erlaubt daß es der Geist ist der der Garde und dem Cadettencorps entspringt welcher jene Conflicte hervorruft.

Zu diesen Institutionen, die das stehende Heer in Preußen an sich theilweise unfähig machten die Aufgabe welche Scharnhorst ihm gestellt zu lösen, gesellten sich noch Fehler in der Art wie die Dienstpflicht gefordert ward, d. h. dem Schul- und Ausbildungsplan selbst. Wir rechnen dahin zunächst eine viel zu lange Dienstzeit. Soll das stehende Heer die Schule für das Volk seyn, so müssen alle wehrfähigen Männer diese Schule durchgemacht haben, und wenn das aus finanziellen Gründen nicht thunlich, wenigstens so viele als möglich. Man müßte sich also mit dem Minimum an Schulzeit begnügen, und das Lernen den Schülern auf alle mögliche Weise erleichtern, den daraus für sie zu ziehenden Nutzen nach Thunlichkeit vergrößern. Die letztern beiden Punkte würden offenbar dadurch besonders gefördert daß man die Recruten den Waffen zuwiese denen sie durch ihren natürlichen Beruf am nächsten stehen. Danach müßten der Reiterei offenbar nur Recruten zugetheilt werden die mit Pferden umzugehen gewohnt sind; die vorzugsweise Zeit beanspruchende Ausbildung zum Reiterdienst würde dadurch außerordentlich gefördert, und das Gelernte für die Schüler werthvoller gemacht. Statt dessen recrutirt man in Preußen — nach der Taille. Da die Wehrkraft nach Scharnhorst hauptsächlich in der Landwehr, d. h. den Theilen des Volks liegen soll welche die Schule des stehenden Heers verlassen haben, also ins bürgerliche Leben zurückgetreten sind, so wäre es geboten für die Masse des Heers, d. h. die Infanterie, namentlich die Classen auszubilden, deren bürgerliche Geschäfte durch den drohenden oder ausgebrochenen Krieg zunächst ins Stocken kommen, deren Kräfte also von selbst dadurch disponibel werden, das ist die gewerbliche, die städtische Bevölkerung. In Folge der geringeren Durchschnittsgröße und der spätern Körperentwicklung derselben im Verhältniß zur Landbevölkerung kommt es aber daß die Recruten, die Schüler für das stehende Heer, vorzugsweise aus der ländlichen Bevölkerung ausgehoben werden, also aus dem Theil der Nation dessen Berufsthätigkeit durch Krieg oder Kriegsgefahr am wenigsten gestört wird.

Was die Länge der Dienstzeit betrifft, welche nothwendig ist um aus einem militärbrauchbaren, einen wehrhaften Mann, aus einem Recruten einen Soldaten zu machen, so sind die Ansichten natürlich darüber sehr verschieden. Je länger die Dienstzeit, desto besser wird die rein soldatische Ausbildung seyn; je kürzer, desto unvollkommener. Vielleicht wird man sich in Preußen erinnern daß der Kriegsminister v. Strotha einst von der Tribüne sagte: zur bloßen Ausbildung in den Waffen brauche man beim Infanteristen nur drei Monate, der Rest der geforderten Dienstzeit sey nothwendig zum Soldatisiren des Recruten. Bei gleichem finanziellen Aufwand können also offenbar um so weniger Recruten ausgebildet werden, je mehr sie soldatisirt werden müssen." Es ist klar daß ein Cabinetsheer, welches von dem Soldaten unbedingten Gehorsam, gleiche Hingabe verlangt, für welche Politik er sich auch schlagen soll, welches nur auf soldatische Eigenschaften rechnet, eine längere Zeit zur Ausbildung beanspruchen muß als für den Wehrmann eines Volksheers nöthig ist, der nur für das „thaten" soll, wozu er „mitgerathen."

Es ist nun eine allgemeine kriegerische Erfahrung daß sich die Zahl durch nichts ersetzen läßt, sie ist also ein entscheidendes Moment, auf ihr muß das Hauptgewicht bei der Leistungsfähigkeit der Wehrkraft eines Landes gelegt werden. Daß Scharnhorst diese Ueberzeugung theilte, geht aus der Sorge hervor mit der er die Erhebung Preußens nicht durch die Güte, sondern durch die Zahl seiner wehrhaften Mannschaft vorzubereiten suchte. Die Güte der individuellen militärischen Ausbildung, die rein soldatische Tüchtigkeit des Einzelnen suchte er in seinem Wehrorganisationsplan durch andere Factoren zu ersetzen: durch die Art der Zusammensetzung des preußischen Heers, durch die physische Kraft der ausgewachsenen Wehrmänner, durch die moralische des selbstbewußten Staatsbürgers. Diese moralischen und physischen Factoren besitzt kein Cabinetsheer, und darin liegt der Kern der ganzen Scharnhorst'schen Idee. Durch seine Volksheerorganisation wollte er Preußen mit viel geringeren Kräften zu einem Großstaat, ebenbürtig den andern Großstaaten machen, er wollte dadurch die von feindlichen Cabinetsheeren Preußen etwa drohende Gefahr beseitigen. Die Zahl, wir müssen es wiederholen, läßt sich durch nichts ersetzen; diese ist das Bedingende. Bei der heutigen Culturstufe der Völker des europäischen Continents ist aber das Bedürfniß nach Freiheit entschieden dem nach Herrschaft überlegen, ja dieses ist so zurückgetreten, daß man mit Recht sagen kann: kein europäisches Culturvolk sey zur Offensive geneigt, um so mehr aber zur Defensive bereit. Eine Offensivpolitik kann daher immer nur durch eine Cabinetspolitik bedingt seyn, sie setzt also zu ihrer Durchführung eine von der Regierung fast allein abhängige Kraft voraus, und diese wird unzweifelhaft bedeutend geringer seyn als die Wehrkraft welche derselbe Staat für Defensivzwecke aufbieten könnte, denn in diesem Fall wird das Volk nöthigenfalls mit allen Kräften die es besitzt die Regierung unterstützen. Abgesehen von den Interessen welche die Erhaltung des Bestehenden fordern, welche also zum Bündniß gegen jeden drängen der das Bestehende gefährdet, liegt in obigen Verhältnissen das politische Gleichgewicht welches von der Cultur und Gesittung bedingt wird. Je offensiver die Politik einer Regierung, desto mehr wird sie Cabinetspolitik, desto geringer die Kraft seyn welche sich ihrer Durchführung leiht; je defensiver dagegen die Politik, desto mehr wird das Volk bereit seyn sie zu unterstützen, desto größer wird also die Kraft seyn welche zur Vertheidigung aufgeboten werden kann. Unter den gegenwärtigen Culturverhältnissen gilt es für eine anerkannte Thatsache daß keine europäische Regierung mehr als 1 Procent ihrer Einwohner für reine Offensivzwecke zu verwenden, d. h. zum Angriff gegen einen andern Staat zu führen vermag. Es setzt das bereits eine sehr bedeutende Anstrengung des Staats voraus; größere verlangen ungewöhnliche Opfer des Volks, und dieses würde voraussichtlich sie nicht für eine Eroberungspolitik bringen.

(Schluß folgt.)

Italien.

⊤ **Neapel,** 1 Dec. Man hat es für zweckmäßig gehalten die heute stattfindende Ziehung nicht in der sonst üblich gewesenen Weise öffentlich

Digitized by Google

durch das Hervortreten jedes einzelnen Dienstpflichtigen an die Urne, sondern nur im Beiseyn einiger Beamten, durch das Ziehen der mit den Namen beschriebenen Zettel, vornehmen zu lassen. Die gezogenen Namen sollen noch heute bekannt gemacht werden. Es ist dieß dasselbe Mittel mit dessen Hülfe man die Ziehung in Sicilien zu Stande brachte, mit dem man auch hier allen befürchteten Unordnungen vorbeugt. Der eigentliche Zweck der Aushebung, Recruten zu bekommen, ist aber mit dem ruhigen Vorübergehen einer solchen Ziehung keineswegs erreicht. Daß die Mehrzahl der durch das Loos zum Eintritt bestimmten Neapolitaner unmittelbar nach der Veröffentlichung der Namen verschwinden wird, ist kaum zweifelhaft, und es ist sehr die Frage ob die Regierung die Mittel hat sie aufzufinden und mit Gewalt zur Einreihung nach dem Norden zu schicken. — Die offenbare Ohnmacht der Regierung dem Brigantaggio gegenüber, hat eine Anzahl angesehener Bürger bewogen den Vorschlag zu einer Verbindung der waffenfähigen Männer zur gegenseitigen Unterstützung gegen die Einfälle und häufigen Räubereien der Guerrillas zu machen. Es wird dieser Vorschlag, der wirklich aus einem gefühlten Bedürfniß entspringt, wahrscheinlich zuerst hier in der Stadt und Provinz Neapel, und später auch in andern Provinzen zur Ausführung kommen. — Das officielle Journal berichtet aus der Basilicata daß die Aufständischen sich nach den Gefechten von Ricigliano und Muro, und nach der Einnahme von Pescopagano in den Wald von Monticchio zurückzogen. Die Pässe welche aus der Basilicata nach dem District von Campagna hinüberführen, waren von den Piemontesen besetzt, und die von den Borges'schen Erfolgen niedergedrückte Stimmung der liberalen Bevölkerung fieng an sich durch die Gegenwart der Truppen wieder zu heben. Der General della Chiesa steht in Auletta. Einige hiesige Blätter behaupten noch jetzt daß Borges, welcher in der Basilicata doch recht deutliche Lebenszeichen von sich gibt, in Natile erschossen und begraben sey. Sie begründen ihre Ansicht dadurch daß dort ein Spanier erschossen wurde der seinen Namen nicht angeben wollte. Nach den Nachrichten welche glaubwürdige Personen aus Calabrien mitbringen, erklärt sich das unbegreifliche Verschwinden des Borges und sein Wiederauftreten bei Trevigno einfach dadurch daß er selbst bei der ersten verunglückten Expedition gar nicht landete, obgleich er mit auf dem Schiff war. Schon die erste Barke mit sechzehn Spaniern und dem Gepäck des Generals wurde beim Capo Stilo, wo sie landete, von der Nationalgarde so schlecht empfangen, daß Borges es vorzog mit seinen übrigen Leuten wieder unter Segel zu gehen, um später an einem andern Punkt, wahrscheinlich direct in der Basilicata, zu landen. Die zuerst Gelandeten wurden zum großen Theil gefangen und nach Neapel gebracht, oder erschossen; auch das Gepäck mit den Briefschaften des Borges fiel später den Truppen in die Hände. — Die Chiavonianer wurden am 26 Nov. von einer auf Befehl des Generals Govone von Gaëta abgeschickten 8 Compagnien starken Truppenabtheilung mit Verlust von drei Todten und einigen Verwundeten auf das römische Gebiet zurückgeworfen. — Die hiesige Sicherheitspolizei zeichnete sich von jeher durch ihre Mangelhaftigkeit aus; aber eine solche Menge frecher Diebstähle und Einbrüche wie sie jetzt vorkommen, ist doch selbst in Neapel unerhört. Fast allnächtlich wird eines der reichen Gewölbe in der Toledostraße geplündert, ohne daß es den am Tag an allen Ecken stehenden, bei Nacht aber schlafenden Policisten und Carabinieri gelänge die Thäter zu verhaften. In der vorigen Nacht wurde die Kirche S. Anna di Palazzo beraubt. Um den Gerüchten von der Unsicherheit der Postverbindung entgegenzutreten, veröffentlichte die Postverwaltung einen Nachweis, aus dem hervorgeht daß in den letzten Monaten nur 44 Posten von den Briganti angehalten und ausgeplündert wurden. Es ist auch dieß schon eine recht hübsche Anzahl.

= **Rom,** 2 Dec. Im Laufe von zwei Wochen mehrte sich die Zahl der von den piemontesischen Militärcommissionen aus den Provinzen Macerata, Camerino und Ascoli ins Römische geflüchteten Conscribirten auf 600, so daß die diesseitigen Behörden im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung die Haufen in verschiedenen Gemeinden der Comarca di Roma zur Arbeit vertheilen mußten. Die meisten jener Marchegiani (aus der Mark Ancona) sind gute Winzer und besonders hier gesucht, auch sonst zu andern Beschäftigungen anstellig, verschmitzt, wenngleich nicht allzu ehrlich. Daß die Leute so massenhaft überlaufen, hat vorzüglich darin seinen Grund daß jetzt im Volk allgemein der Glaube an einen nahen Krieg um Venetien verbreitet ist, den aber mitzumachen der gemeine Mann mit gesundem Menschenverstand um jeden Preis zu vermeiden sucht. Die Herren die in Turin die Geschichte unserer Tage zu machen wähnen, sollten wohl bedenken was sie von ihrer einem großen Theil nach gezwungenen, bei den Haaren herbeigezogenen oder doch mindestens wider Willen dienenden nationalen Armee in der Stunde der Entscheidung erwarten können. Cavour und Mazzini wollten ein tüchtiges Heer von dreimalhunderttausend Mann: einer italienischen Conföderation wäre das nicht unmöglich gewesen, denn Neapel hatte bereits ein Heer von hunderttausend Mann, auch fünftausend Seesoldaten. Jetzt verfaulen die neapolitanischen Fregatten, weil sie ohne Matrosen blieben, und die aufgelöste neapolitanische Armee liefert nun Contingente zur bourbonischen Reaction. In den [illegible] Regimentern die Piemont zusammentreibt, wird nicht die Hälfte den Namen von Soldaten verdienen. Da mag Oesterreich nur ruhig den zugedachten Anfall auf Venetien abwarten. — Aus einem mir mitgetheilten Schreiben aus der Umgebung Lamarmora's an einen hiesigen Freund entnehme ich die volle Bestätigung dessen was conservative neapolitanische Blätter von seiner schwierigen Lage versichern. Er vereinsamt täglich mehr, und eine in seiner Familie lebende Dame schrieb her: es wäre ein Wunder wenn er den Winter ganz aushielte. — Gestern Nachmittag kehrte General Goyon aus Paris zurück. Schon eine Stunde nach seiner Ankunft zeigte er sich mit den äußern Zeichen seiner neuen Würde den Römern auf dem Pincio. Diesen Mittag empfieng ihn der Papst in einer längeren Audienz.

Neueste Posten.

München, 10 Dec. Bezüglich der Gehaltsaufbesserung der Civilbediensteten erfahren wir daß sich dieselbe vorläufig und bis zum Juli l. J. nur dahin erstrecken wird: denjenigen welche bis jetzt unter 800 fl. Gehalt bezogen, diesen bis zu dieser Summe (800 fl.) zu ergänzen; wessen Gehaltsbezug also z. B. gegenwärtig 650 fl. beträgt, nach dem Budget aber künftighin 950 fl. ausmachen würde, wird vorläufig eine Zulage von 150 fl., und zwar vom 1 Oct. l. J. an erhalten. (B. Bl.)

/// **Wien,** 9 Dec. Ich beeile mich Ihnen mitzutheilen daß unmittelbar nach dem Erscheinen des Hirtenbriefs des Erzbischofs von Lemberg, Wierzchleiski, welcher das Singen nationaler Lieder verbietet, eine Deputation von mehr als vierzig Polen bei demselben sich einfand, und die Rückgängigmachung seiner Anordnung zu erwirken versuchte. Der Kirchenfürst widerstand, und wohl fühlend daß es sich hiebei um eine immerhin wichtige Principienfrage handle, entwickelte er seine Ansicht in einer trefflichen Rede, deren Grundgedanke war daß er auf seiner Currende beharre und die Verquickung politischer Agitation und religiöser Formen höchlich mißbillige. Der Sprecher der Polendeputation war der Sparcassebeamte Supinski. Bemerkenswerth ist noch daß der Hr. Erzbischof jede Analogie mit Russisch-Polen zurückwies, indem diesseits von einer Unterdrückung der Religion keinesfalls die Rede seyn könne. — In den Gasthauslocalitäten „Zum Zeisig" auf dem Burgglacis fand eine politische Beseda statt. Der Toast auf die Staatseinheit wurde unter allgemeinem Beifall ausgebracht, und des Hrn. Staatsministers in der ehrendsten Weise gedacht. — Im engern Kreise gab sich Entrüstung gegen die Art und Weise kund in der das radicale und österreichfeindliche Blatt „Ost und West" die slovakische Angelegenheit besprochen hatte. Diese Thatsache bestätigt abermals daß ein erfreulicher dem Gesammtstaat günstiger Umschwung in dem österreichischen Slaventhum stattfindet.

/\ **Triest,** 6 Dec. Der Krieg der hiesigen Organe der separatistischen Partei gegen das Deutschthum, die deutsche Kunst, die deutsche Musik u. s. f. wird mit Leidenschaft und planmäßiger Methode fortgesetzt, aber bisher nicht mit dem gewünschten Erfolg. Der Schillerverein gewinnt mit jedem Tag an Mitgliedern, denen nun auch das neue große Local zu [illegible] wird; das deutsche Theater hat die ganze Saison überdauert, und die Unbefangenen gestehen ein daß die treffliche Musikbande des Infanterieregiments Frhr. v. Heß die schwierigsten Tonstücke besser ausgeführt als unsere hiesigen Orchester, und sie wurde sowohl für die dem gefeierten Ragrini als auch für die gestern der endlich gewürdigten Csillog dargebrachten Ovationen in Anspruch genommen. Es liegt nicht im Charakter des Deutschen offensiv zu wirken, ja kaum defensiv, aber ihm selbst unbewußt dehnt sich sein Schaffen und Wirken langsam und stätig aus. Wenn dem nicht so wäre, wie stände es jetzt mit dem Deutschthum in Oesterreich und hier! — Nicht nur „Ost- und West" und der „Wanderer," auch das hiesige Organ der separatistischen Partei suchte die kurze Expedition unserer Truppen in der Sutorina im gehässigsten Lichte darzustellen. Die ungebundene Phantasie dieses Organs erschuf einen Protest des französischen Consuls Hequard, eine bewaffnete Intervention, einen casus belli, ein französisches Geschwader u. s. w. Der gestrige Dampfer aus Dalmatien brachte uns Nachrichten die alles das Lügen strafen. Wie ungern auch die Consuln von Frankreich und Rußland es geschehen sahen, sie mußten gute Miene zu dem bösen Spiele machen. Luca Vucalovich hatte nach der an ihn ergangenen Aufforderung eine rothe Fahne mit einem Adler in der Mitte auf die Batterien aufpflanzen lassen, aber er versuchte nicht den geringsten Widerstand. Sie müssen übrigens ja nicht glauben daß Luca ein von den Seinigen verehrter Held ist, wie etwa Garibaldi. Nichts weniger als dieß, er ist bei seinen Leuten nicht beliebt, aber er weiß sich gefürchtet zu machen. Gegen die Türken werden sie mit ihm kämpfen, aber zu einem Widerstand gegen unsere Truppen hätte er sie nie bewegen können, und man würde sehr irren wenn man glauben sollte daß, ungeachtet aller Hetzereien und Wühlereien, unter den Aufständischen und Montenegrinern eine Antipathie gegen Oesterreich herrsche.

Pesth, 9 Dec. Die Adresse welche das Agramer Comitat wegen der Recrutirung an Se. Majestät zu richten beschlossen hat, lautet sehr entschieden. — Bus, Redacteur des humoristischen Blattes „Fekete Leves," dessen letzte Nummer mit Beschlag belegt worden, wurde kriegsrechtlich verhaftet. (Tel. d. Presse.)

Hermannstadt, 9 Dec. Vom Magistrat und den Communitätsmitgliedern eingeholt, ist der stellvertretende Nationsgraf Konrad Schmidt heute nach 5 Uhr Abends hier eingetroffen. Er wurde von der sächsischen Nationsuniversität, dem Magistrat und der Communität im beleuchteten Nationalgebäude begrüßt. Abends großer Fackelzug. (W. Bl.)

London, 9 Dec. Das erste Bataillon Gardegrenadiere und das zweite Bataillon der schottischen Gardefüsiliere haben Befehl erhalten sich zur Einschiffung nach Canada bereit zu halten. (W. Bl.)

Turin, 9 Dec. In der gestrigen Kammersitzung sprach Spaventa, unter wiederholtem Lärmen von Seite der Linken, gegen Bertani's System hinsichtlich Neapels. Conforti spricht zu Gunsten der Verwaltung Bertani's unter der Dictatur Garibaldi's. Nicotera verwahrt sich gegen Spaventa's Anschuldigungen, und erklärt letzterem Vorwürfe machen zu können die ihn schamroth machen müßten. Als Garibaldi in Neapel einzog, befand sich Spaventa noch auf der Galeere, und er selbst habe die Galeerensträflinge befreit, deren Befreiung er Bertani zur Last lege. Auf vielseitiges Verlangen wird der Schluß dieser Verhandlung beschlossen. Roca verlangt Schluß der Generaldiscussion, und wird von Lanza und mehreren andern Rednern unterstützt. Plutino besteht auf Fortsetzung der Verhandlung, und fordert Ricasoli auf allen Parteien die Hand zu reichen, denn die Zwietracht gefährde Italien. Ricciardi erklärt sich gegen den Schluß der Verhandlung, weil die Minister den Interpellanten keine genügenden Antworten ertheilen; er unterstützt Bertani's Vorschlag Garibaldi nach Neapel zu schicken, und wiederholt seine eigenen, das Parlament und die Regierung nach Neapel zu verlegen. Mancini vertheidigt das Regierungsprogramm. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

München, im Dec. (Postvereinsverkehr.) Von den zum deutsch-österreichischen Postverein gehörigen sechzehn Postverwaltungen, nämlich: Baden, Bayern, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Hannover, Lübeck, Luxemburg, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, Oesterreich, Oldenburg, Preußen, Sachsen, Thurn und Taxis'sche Posten und Württemberg, wurden nach amtlichen Zusammenstellungen im Jahr 1860 im ganzen 347,750,000 Stück gewöhnliche Briefe befördert, darunter 151,786,000 frankirte, 101,102,000 unfrankirte, 9,287,000 recommandirte, 1,229,000 Briefe mit Waarenproben, 19,401,000 Kreuzbandsendungen, und 64,925,000 portobefreite Briefe. Für die nicht frankirten Briefe haben die Briefschreibenden in Folge des bestehenden Portozuschlags mindestens eine halbe Million Gulden mehr bezahlt als die einfache Taxe der Briefe betragen hätte; denn angenommen, es wäre für jeden Brief drei Kreuzer Strafe gezahlt worden, entziffert sich die hübsche Summe von 5,055,100 fl. Zu obigen Zahlen kommen noch 157,663,200 Stück Zeitungen, 29,068,800 ordinäre Pakete, 37,059,100 Stück Werthsendungen mit einem Werth von 3,339,746,800 fl. südd. Währ. oder 1,710,676,000 Thalern. Im ganzen wurden 66,127,900 Stück Frachten und 251,051,400 Pfd. mit einem Sachwerth von 6,844,935,400 fl. südd. W. expedirt, außerdem 5,236,800 Personen mit Post befördert. Nach dem Ausland giengen oder gelangten von dorther aus obigen Größen in das Postvereinsgebiet unter anderen Summen: 10,203,000 frankirte, 9,845,400 unfrankirte, 506,300 recommandirte Briefe, 2,456,100 Kreuzbandsendungen u. s. w., ferner 52,700 Nachnahmesendungen, 4300 Nummern Baareinzahlungen; endlich 811,000 gewöhnliche Pakete und 227,400 Geld- und Werthpakete. Im Transit giengen durch das Postvereinsgebiet aus dem Ausland nach dem Postvereinsausland 925,000 frankirte und die große Anzahl von 1,403,900 unfrankirte gewöhnliche Briefe; 83,400 recommandirte, 7600 Briefe mit Waarenproben, 338,800 Kreuzbandsendungen u. s. w., ferner 954,900 gewöhnliche Pakete und 2,228,000 Geld- und Werthsendungen mit einem declarirten Werth von beiläufig 550 Millionen Gulden Werth. Diese wenigen Zahlen dürften einen — wenn auch nur oberflächlichen Ueberblick — des Umfangs des deutschen Postverkehrs gewähren.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueber ein Triptychon im königl. Nationalmuseum zu München.

Unter den großen Schätzen dieses in jedem Kunstzweige reichen Museums zieht ein Triptychon mittelalterlicher Malerei die Aufmerksamkeit der Kenner in hohem Grad auf sich, da unter allen bisher aufgefundenen Denkmälern dieser Kunst keines den hier gegebenen Merkmalen entspricht, die schon der oberflächlichen Betrachtung einen Meister höchsten Rangs verkünden. Da ich andern Orts eine eingehende Darstellung dieses Werkes, namentlich in Bezug auf die merkwürdige Technik publicire, so können hier nur die wichtigsten Punkte herausgehoben werden, um die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf dieses Denkmal zu lenken. Es ist ein Altaraufsatz, der aus drei Bildern besteht. Die Höhe der Tafeln beträgt 4' 2½", die Breite des Mittelbildes 2' 4" und die der Flügel 11". Die Figuren überschreiten nur wenig die Höhe von 2'. Der auf die Holztafeln aufgetragene Grund besteht aus Leinwand, Gyps, Kleie und Holzkohle. Auf dieses merkwürdige Compositum ist das Gold aufgetragen, das hie und da auch unter den Farben hervorschaut. Eingegrabene Linien stellen ein rautenförmiges Muster her, das in den Zwischenräumen von Punkten gefüllt wird, gleich den Gravirarbeiten des XI. und XIII. Jahrhunderts. So sind auch die Contouren der Gestalten mit sicherer Hand eingegraben, und selbst der Faltenwurf hiedurch angedeutet. Die Farben sind fein aufgetragen, in den Gewändern etwas trocken und glanzlos, wie dieß Temperabildern eigen; aber gleich geschliffenem Marmor zeigt das Carnat einen so unvertilgbaren Glanz, daß derselbe wohl als unübertroffen bezeichnet werden kann. Von dem grauen Boden steigt zwischen Steinen der braune Kreuzesstamm in die Höhe. An dem Kreuze hängt mit drei Nägeln befestigt der Erlöser. Sein Haupt fällt gegen die rechte Seite sanft auf die Brust herab. Die dornenumschlungene Stirn, die längliche spitze Nase, die gebrochenen Augen, der halbgeöffnete Mund mit den kleinen vortretenden Zähnen, und die Furchen der Stirn, wo die Angst und die Noth des Todes noch haften, der blasse Ton, der sparsame vom Schweiß kaum getrocknete Bart, das ganze edle Gesicht ohne jegliche Verzerrung zeigen das ergreifende Abbild eines unter großer Pein erfolgten Todes.

In den hellblauen Mantel gehüllt, die Arme gekreuzt, etwas vorwärts geneigt, steht neben dem Kreuz die hl. Jungfrau. Die Anmuth und Milde dieses Gesichts sind in der deutschen Malerei wohl einzig zu nennen. Alle Kunst der Modellirung und Zartheit der Farbenverschmelzung hat der Meister in diesem holdseligen Gesicht vereinigt. Was die Kölner schönstes geschaffen, reicht an dieses Juwel nicht hin. Fiesole und Gentile konnten keine reinere Anmuth zaubern. Gegenüber der hl. Johannes im rothen, stahlblau gefutterten Mantel. Sein bräunliches jugendliches Gesicht entspricht dem Mariens. In Haltung und Zügen drückt sich Wehmuth und Ergebung aus. Den rechten Flügel schmückt Johannes Baptist in grünem Mantel über der Fellbekleidung. Ernsten Blicks zeigt er auf das Lamm das mit wehender Kreuzfahne auf dem Buch in seinem linken Arme ruht. Gegenüber steht die hl. Barbara mit der Lilienkrone im Nimbus und dem runden Thurm in dem vom Mantel verhüllten linken Arm. Mit der Rechten faßt sie den Thurm unterstützend an.

Die Figuren umgibt ein Strahlennimbus in concentrischen Kreislinien. Und nun bin ich bei dem Merkwürdigsten dieses Triptychons angelangt. Ueber Johannes Baptist und Barbara schwebt ein im raschen Fluge befindlicher Engel, dessen Formen in schwarzen Umrißlinien aus dem Goldgrund vortreten. In der Nähe betrachtet zeigen sich aber lauter eingegrabene Punkte, die nur leise durch Linien verbunden sind, und eine Figuration kühnsten Schwungs und edelster Gestaltung bewirken. Man sieht, hier war der Meister auf seinem eigentlichen Giebiet. Der Engel über Johannes, im ¾ Profil sichtbar, deutet mit der Rechten auf den Heiligen herab, indeß die Linke in lauschender Gebärde erhoben ist. Er ermahnt, auf Johannes weisend, dem Worte Gehör zu schenken. Das volle edle Gesicht umwallt ein Diadem von Locken, aus denen die geisterhaften Augen mit eindringender Kraft hervorstechen. Die zweigartigen Flügel, das nach oben fliegende Gewand, die kühne bewunderungswürdige Haltung, das totale Gelingen solch phantasievoller Conception bekunden in diesen Engelsgestalten einen Meister höchsten Rangs, der, seinen Zeitgenossen weit vorauseilend, ein Werk zu verschaffen vermochte das gerade in diesen so bescheiden gehaltenen Attributen schlechthin einzig und unübertrefflich erscheint. Als einen Meister in der Führung des Grabstichels haben ihn bereits die Contouren und der punktirte Goldgrund angekündet, diese Engel aber machen dieses Prädicat erst zur vollen Wahrheit. In der Kunstfertigkeit Metallplatten zu graviren, zeichnete sich aber der deutsche Norden im 14. Jahrhundert besonders aus, und Köln erfreute sich hierin großen Rufs. In diese Zeit weisen auch die Mantelärmel, die Spitzen und der Styl des Ganzen; an den Niederrhein aber die Vorliebe das Futter der Oberkleider vorzukehren, die schmalen vom Mantel ganz verhüllten Gestalten, die langen zarten Finger, die Ausbeugung der Körper und der Gesichtstypus der hl. Barbara. Im ganzen zeigt das Bild Aehnlichkeit mit niederrheinischen Werken des 14. oder beginnenden 15. Jahrhunderts. Daß ein so selbständiger, in allem und jedem denkender Meister über die resp. Leistungen genannter Periode weit hinausragt, bekundet eben seine Größe. Jedenfalls darf über das Jahr 1415 nicht herab- wohl aber hinaufgerückt werden. Nach den gütigen Mittheilungen des Frhrn. v. Aretin stammt das Bild vom Hochschlosse Pähl bei Weilheim, und kam beim Abbruch der bis 1803 bestehenden Schloßcapelle in den Besitz eines dabei beschäftigten Zimmermanns, der es aus Pietät mit sich nach Beuerberg nahm, und den jetzigen rohen Kasten dazu fertigte. In Beuerberg sah es vor drei Jahren mein Bruder im Besitz des dortigen Lehrers, und ermunterte denselben das Bild nach München zu bringen, wo der für dieses wahrhaft königliche Institut des Nationalmuseums unermüdet thätige Reichsrath v. Aretin den Ankauf schnell bewerkstelligte. Dem Kennerblick und Eifer dieses Mannes verdankt also unser Vaterland die Erhaltung eines der schönsten Denkmäler christlicher Malerei, das trotz aller Fährlichkeit vortrefflich erhalten ist. Meßmer.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. **Oesterreich.** Dem Hptm. des 4. Feldjäger-Batt. R. Grafen Waldersdorff ist die Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der jubilirte Ober-Landesgerichts-Rath J. Hochberger und der Sectionsrath Dr. G. Jenny, sind beide als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben, ersterer mit dem Prädicat „v. Hieronymshof"; dem FML. J. G. v. Nagy gestattet, das in dem nach seinem verstorb. Vater hinterlassenen Adelsdiplome enthaltene Prädicat „de Somlyo" annehmen und führen zu dürfen. Ferner der pens. FML. J. Szeth in den Ritterstand erhoben.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich.** Dem Director der wissenschaftl. und Kunst-Sammlungen des Erzherzogs Albrecht, K. Sengel, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden:** In **Oesterreich:** der gewesene päpstl. Hauptm., Ritter F. Verbeck du Chateau für das Ritterkreuz des päpstl. Pius Ordens.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen und Versetzungen. Der pens. Major A. Ritter v. Wolffersdorf zum Platz-Major in Josephstadt ernannt; Major G. Marizky, zum 6. GJR. übersetzt. — **Pensionirungen.** FML. J. Graf Nobili ist von der Stelle eines Obersthofmeisters bei der reg. Kaiserin enthoben und ihm der FZM.-Charakter ad honores ertheilt; der Major A. Schanta des Artill.-Commando's, Platz-Major in Josephstadt, J. Cappi, Ritter v. Capovicco, und Major M. v. Zivanovik, sämmtl. mit Oberst-Ltn.-Charakter ad honores; die Majore J. Perle des 2. JR. und J. Durmann des 1. ZAC.; Hauptm. 1. Cl. H. Huschek des 48. JR; Hauptlte. 1. Cl. L. Fikeis des 75. JR., A. Mahl des 10 UR. Ferner im 19. FJB Ob. Kerschitschnigg, Hptm. 2. zum Hptm. 1. Cl. Aus dem zeitl. Pensionsstande werden eingetheilt: O. Bahle, Hauptm. 1. Cl. zum 65. JR. Versetzt werden: Rittm. 1. Cl. J. Graf Deym und Strितez vom 5. Cürass.-Rgt., zum Hptm. 1. Cl. beim 33. JR.; der Hptm. 2. Cl. K. Ungard vom 48. JR., als Rittm. 2. Cl. zum 5. Hus.-R.; Rittm. 2. Cl. J. Jung vom 8. zum 5. Kür.-Regt. Pensionirt: Hauptlte. 1. Cl. F. Welschan des Pionier-Corps, A. Fuß des 71. JR., C. Trotter des 1. FJB.; Hauptm. 2. Cl. A. Schindler des 70. JR.; Rittm. 2. Cl. O. Ritter Pittoni v. Dannenfeldt des 5. Cürass.-R.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Die Kreisgerichtsräthe in Zara F. v. Paitoni und Dr. M. Nicolich sind zu Räthen des dalmatinischen Ober-Landesgerichts ernannt.

Consulate. **Oesterreich.** Dem Bestallungs-Diplome des zum Consul der Vereinigten Staaten in Wien ernannten Th. Canisius ist das Exequatur ertheilt.

Narey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Narey. 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlopp, Bern. [8007]

Bekanntmachung. Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf den 15 anberaumt gewesene Verloosung einer Sammlung von Kunstwerken erst **am 30 d. Mts.** stattfinden. — München, 7 December 1861.

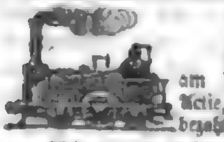
Das Comité des Künstler-Unterstützungsvereins. [8306]

Die Preisausschreibung der Jugendschrift „Von Nah und Fern" betreffend.

Von den uns in Folge der Preisausschreibung in Nr. 242 und 245 der Allg. Ztg. d. J. zugekommenen Arbeiten können wir keine in ihrer gegenwärtigen Form verwenden. Der ausgezeichneten Novelle mit dem Motto: „secundum naturam" würden wir jedoch noch jetzt den Preis zuerkennen, wenn der geehrte Verfasser gewisse vorkommende Situationen, welche in dieser Weise der Jugend vorzuführen unstatthaft erscheint, zu ändern bereit wäre. Wir ersuchen ihn deßhalb um Ermächtigung zur Eröffnung des Couverts, um uns mit ihm ins Einvernehmen setzen zu können. Auch die Novellen mit den Devisen: „Integer vitae etc." und „In Gottes Hand liegt unseres Lebens Würde u. s. w." sind wir bereit zu behalten, wenn die geehrten Verfasser die gewünschten Aenderungen vornehmen wollten. Wir müssen uns jedoch die gefälligen Antworten bis **längstens 15 December** erbitten. — Gleichzeitig zeigen wir an, daß wir den Titel unserer Zeitung „Von Nah und Fern," um Verwechslungen vorzubeugen, in **„Durch die Welt.** Allgem. illustr. Zeitung für die Jugend" umgeändert haben.

Wien, Ende November 1861. [8278—79]

Dr. Ad. Jos. Pick, Wien, Leopoldstadt 656.



K. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Generaldirection der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft bringt den P. T. Actienbesitzern hiemit zur Kenntniß, daß die am **1 Januar 1862 fälligen halbjährigen Interessen-Coupons mit 12 Francs 50 Cent.** für jede voll eingezahlte Actie, vom **2 Januar 1862** angefangen, bei der **Centralcassa der Gesellschaft** in **Wien** (Minoritenplatz Nr. 42) werden ausbezahlt werden. — Die Zahlung geschieht in österreichischer Währung nach dem durchschnittlichen Mittelcurse der vorhergehenden Woche.

Wien, am 6 December 1861. [8278]

Von der Generaldirection

Anzeige. Unsern werthen Geschäftsfreunden, sowie einem verehrlichen Handelsstande die ergebene Anzeige, daß wir das bisher von Wallerstein aus unter der Firma: Gebrüder Neumark betriebene

Fabrikgeschäft in Glas, Porzellan und Spiegeln

bisher verlegt haben, und verbunden mit einem

Commissionsgeschäfte hiesiger Kurzwaaren

unter der bisherigen Firma fortführen werden.

(8114—16)

Nürnberg, den 1 December 1861.

Gebrüder Neumark.

Andersen's Bilderbuch ohne Bilder.

Min.-Ausg. Eleg. gebunden mit Goldschnitt ist so eben in:

Siebenter Auflage

im Verlage von **L. Wiedemann** in **Leipzig** erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Preis 25 Ngr.

Diese neue Ausgabe zeichnet sich durch schöneren, größeren Druck und eleganteren Einband vor den früheren sechs Auflagen vortheilhaft aus. Mit Recht kann dieses Buch ganz besonders zu Geschenken empfohlen werden.

[8209—10]

(8014) So eben ist erschienen:

Geheime Memoiren

Louis Napoleon Bonaparte's.

Dritte Auflage.

Der Herausgeber dieses bereits in 3. Auflage erscheinenden Werkes hat sich die Aufgabe gestellt, auf Grund authentischer Quellen die geheimsten Seiten des Charakters und die verborgenen Fäden der Politik Napoleon III. zu enthüllen, zu dem patriotischen Zwecke, die Gefährlichkeit derselben zu paralysiren. Dieß sowohl als die Schärfe der Diction und die große Fülle geheimnißvoller Thatsachen, welche in dem Werke geboten werden, haben demselben, trotz wiederholter Reclamationen der officiösen französischen Presse bereits die allgemeinste Anerkennung erworben.

Die 1. Lieferung der 3. Auflage des Werkes, zum Preise von 5. Sgr., ist so eben ausgegeben worden. Alle 8 Tage erscheint eine weitere Lieferung und werden ca. 9 derselben einen Band bilden.

Vollständige Exemplare der 2. Auflage in 5 Bänden sind nur noch in geringer Anzahl vorräthig und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen.

Berlin, **Lubarsch's,** Selbstverlags-Expedition

(8240) Im Verlage von **E. Stoll** in **Leipzig** ist erschienen und durch jede Buch- und Musikhandlung zu beziehen:

Wienskowitz, E., Vorsteher eines Musikinstituts, Lehrbuch zur schnellen und gründlichen Erlernung des Clavierspiels. Eleg. geh. 74 Seiten stark. Preis nur Rthlr. 1.

Diese Schule ist bereits in mehreren öffentlichen Blättern sehr belobt worden und wird als eine musikalische Grammatik bezeichnet, welche dem Lehrer den Unterricht wesentlich erleichtert und dieselbe an Orten, wo keine Lehrer vorhanden sind, mit Vortheil zum Selbstunterricht verwendet werden kann.

(8183) Bei **Karl Gnobloch** in **Leipzig** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von **Karl Stelter.**

Zweite ganz erneuerte Auflage, elegant gebunden $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Von diesem Buche wurden im ersten Halbjahr nach seinem Erscheinen mehr als 600 Exemplare abgesetzt. Die Kritik sprach sich über Stelters Erstlingswerk, dem bald „Die Braut der Kirche" und „Compaß auf dem Meer des Lebens" folgten, meist anerkennend aus; gerechtfertigten Tadel hat der Verfasser beachtet, aus dieser neuen Auflage fast ein Drittel des früheren Inhalts entfernt, an die übrigen Gedichte eine strenge Feile gelegt und für das Ausgefallene Ersatz geliefert, der größtentheils in Künstleralbums und Journalen bereits mit Beifall aufgenommen wurde.

[8058] In J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt a. M. ist erschienen:

Brentano, Clemens, **Kleine prosaische Schriften.** 2 Bde. gr. 8. 2. Ausgabe. Eleg. geh. Rthlr. 2. 20 oder fl. 4. 40.

Den vielen Freunden Brentano's, denen die „Gesammelte Schriften" in ihrem bisherigen Preise zu theuer waren, wird diese Separat-Ausgabe der „kleinen Schriften," welche die besten prosaischen Werke, z. B. Hinkel, Gockel, Gackeleia, Chronica eines fahrenden Schülers, Tagebuch der Ahnfrau, Geschichte vom braven Kasperl ꝛc. enthalten, eine willkommene Erscheinung seyn.

Brentano, Clemens, **Gedichte.** In neuer Auswahl. 2. Aufl. Min.-Ausg. mit 1 Stahlst. Eleg. geb. mit Goldschn. Rthlr. 2 oder fl. 3. 30.

Die schönsten Perlen Brentano'scher Lyrik sind hier in einer Auswahl aus den „Geistlichen" und „Weltlichen Gedichten" zu einem netten Bändchen vereinigt, das in äußerst eleganter Ausstattung durch Inhalt und Form zur Zierde jeder Bibliothek gereichen wird.

Kunst und Handwerk.

Ein Roman

vom Verfasser

der „Abenteuer eines Emporkömmlings."

Drei Bände.

Rthlr. 4. 15 Sgr., fl. 8.

Dieser mit Spannung erwartete Roman gibt ein interessantes Bild des Lebens unserer modernen Tonkünstler, und enthält tiefgehende Schilderungen socialer Verhältnisse der höheren Stände in England, Frankreich und Deutschland. Nach dem bedeutenden Erfolg der „Abenteuer eines Emporkömmlings" enthalten wir uns jeder weiteren Anpreisung.

Hungari, A., Deutscher Dichterfrühling der neueren und neuesten Zeit. 2. Aufl. in einem Band. Min.-Ausg. Eleg. geb. in Goldschn. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30.

Eine reichhaltige Sammlung von Gedichten ernsten und heiteren Inhalts aus Tages- und Jahreszeiten, Liebe, Freundschaft und Leid, Familie und Leben, mit zartem Gefühl ausgewählt von der kundigen Hand des als geschickten Sammlers bekannten Hungari. — Ein prächtiges Festgeschenk!

Trautmann, Franz, **Heitere Städtegeschichten** aus alter Zeit. Kühn und munter, fromm mitunter. 8. Eleg. geh. Sgr. 20 oder fl. 1. 12.

Der bekannte und beliebte Verfasser der „Abenteuer Herzogs Christoph von Bayern," der „Chronica des Petrus Röckerlein," „Eppelein von Geilingen," „die gute alte Zeit" ꝛc. bringt hier eine neue Kette von Schilderungen mittelalterlicher Romantik und Schalkhaftigkeit, die sein schönes Erzählungstalent wieder glänzend bewähren.

Angelika Kaufmann.

Ein culturhistorischer Roman in 2 Bänden.

Rom — London.

2 Bände in 8. Broschirt Rthlr. 2. 15 Sgr., fl. 4. 30 kr.

Das reiche und wechselvolle Leben der berühmten Künstlerin ist hier von geistreicher Feder zu einem lebensvollen Bilde gestaltet, das noch erhöhtes Interesse durch die tiefen Blicke in das gesellschaftliche und künstlerische Leben des vorigen Jahrhunderts gewährt.

Empfehlenswerthe Verlagsartikel von Hermann Mendelssohn in Leipzig.

Felix Mendelssohn-Bartholdy. Reisebriefe aus den Jahren 1830 bis 1832, herausgegeben von Paul Mendelssohn-Bartholdy. Zweite unveränderte Auflage. Preis geh. 2 Thlr., gebunden 2 Thlr. 10 Ngr.

Axel Lind von Hageby. Reisebilder und Skizzen aus Indien und dem letzten indischen Kriege 1857—1859. Aus dem Schwedischen. Mit dem Porträt des Verfassers, 10 colorirten Tafeln in Stahlstich nach Originalen von Hindu-Malern, 16 Tafeln in Tondruck, 3 Plänen und 1 Karte von Vorder-Indien. Geh. 4 Thlr., geb. 4 Thlr. 15 Ngr.

Franz Kugler. Geschichte Friedrich des Großen. Mit 400 Illustrationen, gezeichnet von Adolf Menzel. **Erste Volksausgabe,** elegant cartonnirt Preis 2 Thlr.

——— **Prachtausgabe,** neue Auflage, vermehrt durch sechs Abbildungen der Feldherren Friedrich II. durch Schlachtpläne und eine von Dr. H. Lange entworfene Uebersichtskarte des siebenjährigen Krieges. Preis geh. 4 Thlr. 10 Ngr., geb. mit Goldschnitt 5 Thlr. 15 Ngr.

Supplement dazu:

Lange. Heerschau der Soldaten Friedrichs des Großen. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr. In engl. Einband 2 Thlr. 25 Ngr. Mit color. Abbild. geh. 4 Thlr. 20 Ngr., geb. mit Goldschnitt 5 Thlr. 15 Ngr.

——— Die Soldaten Friedrichs des Großen. Mit schwarzen Abbild. Geh. 6 Thlr. In engl. Einband 6 Thlr. 25 Ngr. Mit color. Abbild. Geh. 8 Thlr., geb. mit Goldschnitt 9 Thlr. 10 Ngr. [8153—54]

Empfehlenswerthe Festgeschenke.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

(8060) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Hauslexikon. Encyklopädie praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. 1—4. Band. brosch. Preis 8 Thlr.

Das Ganze wird in 18 Lieferungen oder 6 Bänden zum Preise von 12 Thlr. erscheinen, wovon bereits 14 Lieferungen erschienen sind. Ausführliche Prospecte des Unternehmens sind in allen Buchhandlungen unentgeltlich zu haben.

W. A. Mozart, von Otto Jahn. Vollständig in 4 Theilen, mit 5 Bildnissen, Facsimile von W. A. Mozart's Handschrift und 10 Notenbeilagen. gr. 8. carton. 13 Thlr.

Neue Propheten, (Die Jungfrau von Orleans — Savonarola — das Reich der Wiedertäufer.) Drei historisch-politische Kirchenbilder. Elegant gebunden Preis 2⅔ Thlr. Einzeln: Heft I. Die Jungfrau von Orleans. brosch. 21 Ngr. — Heft II. Savonarola. brosch. 18 Ngr. — Heft III. Das Reich der Wiedertäufer. brosch. 24 Ngr.

Bildnisse berühmter Deutschen. Dreißig Grabstichel-Blätter, nach den besten Originalen gestochen von L. Raab, A. Schleich, A. Schultheiß, L. Sichling und Fr. Wagner. Jetzt vollständig in 10 Lieferungen. Preis 15 Thlr.

Inhalt: J. S. Bach. Händel. Gluck. Winckelmann. Kant. Klopstock. Lessing. Haydn. Wieland. Herder. Goethe. Blumenbach. Mozart. Schiller. Fichte. Jean Paul. W. v. Humboldt. Schleiermacher. A. v. Humboldt. Beethoven. Hegel. Tieck. Schelling. Niebuhr. Rauch. Schinkel. J. Grimm. Uhland. Cornelius. Rückert.

☞ Zu obigem Preise wird die Sammlung auch elegant gebunden, mit reichem Golddeckel ausgegeben. Außerdem ist jedes Blatt der Sammlung einzeln, in etwas größerem Formate, zum Preise von ¾ Thlrn. zu haben.

Bildnisse berühmter Tonkünstler. Erste und Zweite Lieferung, enthaltend die Bildnisse von Bach, Händel, Gluck, Mozart, Beethoven und Haydn. Preis der Lieferung 1½ Thlr.

Die in unserm Verlage erschienenen

Denkmäler der alten Kunst,

nach Auswahl und Anordnung von K. O. Müller

fortgesetzt und neu bearbeitet von

Fr. Wieseler,

sind nun wieder vollständig in 2 Bänden zu haben:

Band I. compl. in zweiter Bearbeitung von Wieseler. 5 Thlr.

Band II. Heft 1. 2. in zweiter Bearbeit. von Wieseler.

Band II. Heft 3. 4. 5. in erster Bearbeit. von demselben. 5 Thlr.

Wir empfehlen diess für Philologen, Pädagogen und jeden Gebildeten höchst wichtige, classische Werk.

Ferner ist erschienen:

Welcker, F. G., alte Denkmäler. Thl. 4. Wandgemälde. Mit einer Abhandlung über Wandmalerei und Tafelmalerei. Mit 2 Kupfern. gr. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

Welcker, F. G., alte Denkmäler. Theil 1—3. **Herabgesetzter** Preis 5 Thlr.

Dietrich'sche Buchhandlung

[8069] **in Göttingen.**

Zu beziehen durch die **Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München.**

Festgeschenk.

(8265) Im Verlage der **Schnuphase'schen** Buchhandlung in **Altenburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von Chr. Friedr. Heinr. Sachse,

Doct. d. Theol., Consistorialrath und Hofprediger zu Altenburg.

Nebst einer Auswahl

nachgelassener Gedichte seines Sohnes

Rudolph Sachse.

Gr. 16. 20⅛ Bog. Eleg. geb 1 Rthlr. In Calico u. Goldschnitt gebunden 1⅓ Rthlr.

Wie erhebend die Lieder für die hohen Kirchenfeste und wie trostspendend die Begräbniß- und Todtenfeierlieder, wie ergreifend die allgemeinen und wie gemüthvoll die ernsten und heiteren Gelegenheits-Gedichte des in seinem Vaterlande als Dichter so hoch geschätzten Sachse und seines ebenso reichbegabten Sohnes sind, davon wird sich jeder überzeugen, der nur flüchtige Blicke in diese herrliche, wahre, edle Poesie athmende Sammlung wirft. Der religiöse Sinn, die treue Gottergebenheit, der tiefe Ernst, die wahre Innigkeit, die sich in den Dichtungen aussprechen, beruhigen, stärken, trösten, ja ermuthigen und erheitern das Gemüth in der würdigsten Weise.

[8161] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Vier Lebensbilder.

Ein Papst, ein Bischof, ein Priester, ein Jesuit.

Von **Ida Gräfin Hahn-Hahn.**

8. 21½ Bogen elegant geheftet. Preis 1 fl. 12 kr. rhein. — 20 Sgr. — 1 fl. 20 Nkr. österr. Währung Banknoten.

Die Frau Verfasserin führt uns in ihrem neuesten Werke die großen und heiligen Gestalten eines **Gregor VII.**, eines **Karl Borromäus**, eines **Vincenz von Paul**, eines **Franz Regis** vor Augen, — vier Lebensbilder, in welchen sich **unsere Zeiten auf das Treueste abspiegeln**, und die uns so recht belehren, wie die Kirche und ihre Diener von der Welt zu Zeiten wohl verfolgt und unterdrückt, aber niemals überwältigt werden können, sondern zuletzt immer und immer wieder nur um so glorreicher aus jedem Kampfe hervorgehen müssen. Das ganze Buch ist eine **Geschichte der Gegenwart** im Lichte und dem historischen Gewande der Vergangenheit, denn wenn jemand, so kann vorzugsweise die katholische Kirche das Wort auf sich anwenden: **Alles schon dagewesen!** Das köstliche Buch wird allen Lesern viel Belehrung, Erbauung und Trost gewähren.

Mainz, 1861. **Franz Kirchheim.**

[8166] **Empfehlenswerthe Bücher**

aus dem Verlage von **Carl Rümpler** in Hannover.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Franzosen in Deutschland. Historische Bilder, herausgegeben von **A. Tellkampf.** 2. Auflage. 20 Ngr.

Bilder aus dem deutschen Flottenleben. Von **P. J. Wilcken.** Octav. Geheftet. 20 Ngr.

Bilder aus dem Soldatenleben. Von **Stanislaus Graf Grabowski.** Octav. Geheftet. 20 Ngr.

[8040] Bei **Fr. Wilh. Grunow** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken vorräthig:

Aus Frankreich. Federzeichnungen aus dem Frankreich Napoleons III. von Lucian Herbert. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

Der Verfasser von „Louis Napoleon" legt in diesem Werke die interessantesten Resultate seiner mehrfach nach Frankreich unternommenen Reisen nieder, und geben darin ergreifende Schilderungen französischer Zustände und Verhältnisse mit reizenden Idyllen Hand in Hand.

Wichtige katholisch-pädagogische Neuigkeit!

[8048] Im Verlage von **G. D. Bädeker** in Essen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Skizzen und Bilder

aus der

Erziehungsgeschichte.

Mit besonderer Rücksicht auf das Volksschulwesen, für Lehrer, deren Bildner und Leiter, herausgegeben

von **L. Kellner**, Regierungs- und kath. Schulrath.

Erster Band 1⅙ Thlr.; zweiter Band 1 Thlr.

☞ Mit diesem neuen Werk, welchem der geehrte Herr Verfasser, wie er in der Vorrede bemerkt, die Mußestunden einer längeren Reihe von Jahren widmete, glaubt derselbe eine Lücke in der katholischen pädagogischen Literatur auszufüllen. Es schließt sich der kürzlich in 3. Auflage erschienenen **Kellner's „Volksschulkunde"** an. Nach folgender **Inhalts-Uebersicht** mag das Interesse, welches das pädagogische und geistliche Publicum an dem Werk nehmen dürfte, bemessen werden:

Erster Band. I. Abtheilung. **Skizzen aus dem Alterthume.** China. Confucius. Lykurg. Solon. Pythagoras. Sokrates. Plato. Aristoteles. Plutarch. Die Römer: Plinius, Quintilian, Cicero. Die Juden. — II. Abtheilung. **Bilder aus der Zeit des Christenthums bis zur Kirchentrennung.** Die Erziehung in den ersten christlichen Jahrhunderten und die ersten christlichen Katecheten und Schulen. Karl der Große. Alkuin. Rhabanus Maurus. Walafried Strabo's Studien und die Studien-Einrichtung im Kloster Reichenau. Die Schulen des Mittelalters im Allgemeinen. Vincent von Beauvais. Victorino von Feltre. Mapheus Vegius. — III. Abtheilung. **Lebensbilder aus der neueren Zeit.** Die Reformationszeit und die Zeit der Jesuiten (Erasmus, Canisius, Baco etc.). Wolfgang Ratich und Comenius. John Locke. Der h. Karl Borromäus und der h. Joseph von Calasanz. Joh. Baptist de la Salle und die Schulbrüder. Fenelon, Franz von Salignac. Der Schulmethodus Herzog Ernst des Frommen und August Hermann Francke und dessen Disciplinar-Instruction.

Zweiter Band. IV. Abtheilung. **Lebensbilder und Charakteristiken aus der neuesten Zeit.** Jean Jacques Rousseau. Joh. Ignaz von Felbiger, Kindermann und die Zeit Maria Theresia's. Joh. Bernhard Basedow. Friedrich Eberhard von Rochow. Heinrich Stephani und die Lautirmethode. Johann Michael Sailer. Johann Heinrich Pestalozzi und J. Gottlieb Fichte. Bernhard Overberg.

Dritter Band, welcher das Werk abschließt, wird Ostern 1862 erscheinen und unter anderem auch einen **historischen Rückblick** aufs Ganze enthalten.

Bestes Tafel-Obst,

(8117–18) ist zu beziehen bei **Franz Wagner** in **Dürkheim a. H.**

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte **Thüringens**, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedienungen zugesichert. Adresse **M. B. M.** poste restante frei Weimar. [4607–16]

Für Weihnachten

zu bedeutend herabgesetztem Preis.

C. G. Nehrlich, der Kunstgesang, eine Gesangschule für gebildete Stände. 2. Aufl. für **3 Thaler.**

Es bedarf zur Empfehlung dieses vortrefflichen Werkes, das in 1. Aufl. für **10 Thlr.** verkauft wurde, nur der Erinnerung, daß es mit **3 goldnen Medaillen gekrönt** und von berufener Kritik als ein so hervorragendes bezeichnet worden ist, daß sich **kein deutsches noch ausländisches Werk mit demselben in nur annähernden Vergleich bringen lasse.**

Stuttgart, Nov. 1861.

[8076–78] **K. Lanz.**

Feine Weihnachtsgeschenke.

Acht türkisches Rosenöl, Flacon in Etui 1 Rthlr., **Rosenmilch** in feinstem Rosengeruch, Flacon 10 Sgr., **feinste Präsent-Rosenpomade** in f. decorirtem Pot à 10 Sgr., **feinstes Haaröl** 7½ und 10 Sgr., **ächt Eau de Cologne**, Flacon 12 Sgr. Briefe franco, nebst 2 Sgr. für Emballage; nur ächt zu haben, beim Kaufmann **Carl Sckerl** in Leipzig, Holzgasse Nr. 7. (8184)

Ultramarin!

Gesucht wird ein Chemiker, welchem die Leitung einer Ultramarinfabrik anvertraut werden kann, und in einem solchen Etablissement bereits placirt war. Fähige Reflectanten wollen sich schriftlich mit Angabe nöthiger Referenzen franco unter Chiffre A. B., Nr. 8091 an die Exp. d. Blattes wenden. (8091–93)

Offerte.

Ein in Dresden seit vielen Jahren betriebenes und im besten Rufe stehendes Commissionsgeschäft ist geneigt die General-Agentur einer Feuer- sowie einer Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft für das Königreich Sachsen zu übernehmen. Dasselbe, mit den vorzüglichsten Referenzen versehen, ist in jeder Beziehung befähigt, erfolgreich in der genannten Eigenschaft zu wirken, und bittet hierauf bezügliche Anträge mit der Bezeichnung G. A. in der Expedition des Dresdner Journals niederzulegen. [7821–23]

Stellegesuch. Ein junger thätiger Mann in den dreißiger Jahren wünscht gerne eine Stelle als Verwalter, Buchhalter oder Aufseher in irgend einer Fabrik, Oekonomie oder sonstigem Etablissement. Näheres franco unter Chiffre A. Z. Nr. 8020 durch die Expedition dieses Blattes. (8020–22)

[7800–2] **Musikdosen**

jeder Art, empfiehlt H. Heller in Bern. Brf. frco.

Heiraths-Antrag. Ein junger solider Mann, Ende der 20ger Jahre von sehr angenehmem Aeußern und schönem Einkommen, wäre geneigt auf diesem Wege wegen Mangel an Bekanntschaft sich mit einer gebildeten Dame von festem achtbaren Charakter zu verehelichen. Gef. Offerte beliebe man unter Versicherung der strengsten Verschwiegenheit franco unter Nr. 8222 an die Exp. d. Bl. zu machen. (8222–23).

Eine geprüfte Lehrerin, gereift durch mehrjährige Wirksamkeit in norddeutschen Familien, wie in einem der größten Institute Sachsens, wünscht Stellung in einer guten Familie. Außer den üblichen Schulwissenschaften ist sie ebenfalls dem Unterricht in französischer Sprache wie Musik vollkommen gewachsen. Adressen werden an Kaufmann E. Trepte in Leipzig erbeten. (8218)

Für eine renommirte chemische Fabrik in Böhmen wird ein erfahrener kaufmännischer **Disponent**, der der französischen und womöglich der englischen Sprache mächtig und sich in jeder Beziehung als tüchtig ausweisen kann, unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gesucht. Vorzugsweise wird auf einen in dergl. Branche bereits thätig gewesenen Mann reflectirt, und beliebe man etwaige Offerte an Herrn **G. Schwenzke** in Leipzig zu richten, welcher die Güte haben wird solche zu übermitteln. (8212–13)

Ein Werkführer wird in eine französische Mühlstein-Fabrik nach Ungarn gegen annehmbare Bedingnisse aufzunehmen gesucht. Vollkommene Befähigung in der Geschäftsleitung, verbunden mit Fleiß und Redlichkeit sind die Haupterfordernisse. Näheres bei **H. J. F. Spankraft** in Wien, Schottenfeld Nr. 341. (8231–33)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition angenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag | Nr. 346. | 12 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Washington. VI.

Deutschland. München (Frequenz der Universität. Die Lipowski'sche Preisschrift. Ein Kunstwerk. Schmitt und Redwitz. Das preußische Stempelgesetz); Karlsruhe (die zweite Kammer); Heidelberg (Berichtigung); Baden (Eisenbahn); Kassel (die Einführung des Bundesgerichts); Marburg (Prof. Dr. Heppe); Hanau (Landtagswahlen); Leipzig (der Leipziger Schriftstellerverein und das preußische Stempelgesetz. Der neue amerikanische Consul. Prof. Wagner nach Erlangen berufen); Koburg (Verwahrung des Herzogs von Meiningen gegen die Militärconvention); Berlin (zu den Wahlen. Die Militärfrage. Der Untergang der „Amazone." Angebliche Ministerkrisis. Staatsvertrag); Königsberg (die Nichtzulassung der Juden zu Universitätslehrämtern); Schwerin (Landtagsarbeiten. Gesetzentwurf behufs der Bauernregulirung); Innsbruck (Demonstration); Wien (die Stempelfrage. Graf Pálffy's Empfang in Gran. Graf Pálffy in Wien. Bischof Forgachs Beeidigung. Strenge Preßmaßregeln. Aus dem Abgeordneten- und dem Herrenhaus. Ein Festabend des Slovakencongresses. Rückkehr des Kaisers. Amnestie. Dr. Hein. Journalistisches. Hausdurchsuchung).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Selbstmord); Ragusa (die Sutorina. Berichtigung).

Spanien. Aus dem Congreß.

Großbritannien. Vom Hof. Stärkere Befestigung der Insel Wight. Zur „Trent"-Angelegenheit.

Frankreich. Die kaiserliche Finanzwirthschaft. Die Forsten. Die Ausführung des Fould'schen Programms. Maritime Rüstungen. Die Occupation Roms. Zur Glaubwürdigkeit des Moniteur. Beseitigung muselmanischer Richter. Die Wechselzahlungen. Hr. Magne. Die Blokade und die Anerkennung des Südens. Die Freimaurer.

Italien. Neapel (Marchese Delcaretto †); Rom (Marquis de Lavalette. Chiavone. Die Recrutenaushebung im Neapolitanischen. Zur Finanzlage); Turin (Kammerverhandlungen).

Schweden und Norwegen. Plötzliche Abreise des Königs nach Christiania. Norwegische Ministerkrisis).

Rußland und Polen. Sosnowice (Beschlagnahme von Gewehren. Deportationen).

Außerordentliche Beilage, Nr. 30.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Turin,** 10 Dec.*) Officiell. Die „Briganti" wurden bei Tagliacozzo überfallen, 29 getödtet oder erschossen, worunter Jose Borges. Gleichzeitig wurde eine Casse weggenommen, welche die Correspondenz zwischen dem Delegaten Msgr. Santucci mit Cardinal Antonelli und den bourbonischen Autoritäten enthielt.

⁂ **New-York,** 30 Nov. Pensacola wurde von den Conföderirten nach einem Bombardement geräumt. Die Convention von Kentucky hat beschlossen die Union zu verlassen. Die Gränzen von Canada sollen befestigt werden.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Briefe aus Washington.

VI.

ꝛ **Washington,** 19 Nov. Die wichtigste Neuigkeit ist in diesem Augenblick die Gefangennahme der Gesandten, welche von den Conföderirten nach London und nach Paris abgeschickt wurden, um, wie man sich im Süden schmeichelte — worauf gestützt, werden wir wohl bald erfahren — mit England und vielleicht auch mit Frankreich ihrer Sache günstige Verträge abzuschließen. Diese beiden Gesandten sind die HH. James M. Mason und John Slidell. Mason ist 1798 nicht weit von Washington, in Virginien, geboren. Seine politische Laufbahn begann 1826, wo er in das Haus der Abgeordneten gewählt wurde. Im Jahr 1847 wurde er von Virginien in den Senat gewählt, in welcher Stellung er Vorsitzender des Comité's für die auswärtigen Angelegenheiten war, und natürlich bei allen politischen Verhandlungen mit fremden Mächten die Hände im Spiel hatte. Beim Ausbruch der gegenwärtigen Revolution war er auf der Seite des Südens und Mitglied im Congreß der Conföderirten, gewählt vom achten Bezirk Virginiens.

John Slidell wurde gegen 1798 im Staat New-York geboren; sein Vater war ein Seifensieder und Lichtzieher in New-York. Der Sohn gieng, um sein Glück zu machen, nach New-Orleans, und wurde unter Präsident Jackson Attorney des Districts. Später wurde er Mitglied des Congresses, und dann außerordentlicher Gesandter in Mexico. Er war ein eifriger Beförderer der Amerikanisirung Centralamerika's, und wurde aus diesem Grunde von Präsident Pierce zum Gesandten dort ernannt. Später trat er in den Senat. Buchanan bot ihm die Gesandtenstelle in Paris an; allein Slidell lehnte dieselbe ab, da er wichtige Dinge zu Hause vorhatte. Jetzt ist er Mitglied des Rebellencongresses von Louisiana.

Vor einiger Zeit gieng die Nachricht durch alle Zeitungen daß diese beiden Herren auf dem Schiff Nashville durch das Blokadegeschwader von Charleston gesegelt, und auf ihrem Wege nach Europa seyen. Auf diese Nachricht hin wurden sogleich Schiffe zur Verfolgung nachgeschickt; allein sie hatten schlechten Erfolg, da der Nashville gar nicht ausgelaufen war. Das Gerücht war verbreitet worden um irre zu leiten. Die beiden Herren giengen mit ihren Gesandtschaftssecretären, einer davon Hr. Eustis — einst ein unbedeutendes Knownothingmitglied des Congresses für Louisiana — an Bord eines kleinen tüchtigen Dampfers, Theodora. Eine finstere Nacht benutzend, gieng die Theodora bei Fort Sumter vorbei durch die Blokade, und kam glücklich in Cardenas (16 Oct.) in Cuba an. Die Gesandten reisten zu Land nach Havana, wo der brittische Postdampfer Trent von Southampton am 21 Oct. ankam, und weiter nach seinem Bestimmungsort Vera Cruz segelte. Als der Tent auf dem Rückwege wie gewöhnlich in Havana anlegte, giengen die Secessionsgesandten mit ihren Familien an Bord, und glaubten sich auf einem brittischen Schiff vollkommen sicher. Der Nashville war unterdessen ebenfalls durch die Blokade gebrochen, was die amerikanischen Schiffe noch mehr irre führte.*)

Das amerikanische Kriegsschiff „San Jacinto" war für längere Zeit an der afrikanischen Küste stationirt gewesen, aber wegen der gegenwärtigen Unruhen zurückberufen worden. Es hatte Befehl nach dem berühmten Caperschiff „Sumter" zu kreuzen, und lief auf seinem Kreuzzug in Havana ein. Der dortige amerikanische Consul theilte dem Capitän des Schiffs, Hrn. Charles Wilkes, die Nachricht mit daß die Rebellengesandten sich an Bord des „Trent" befänden. Der Capitän faßte den Entschluß die Gesandten aufzuheben, und die Verantwortlichkeit für diese eigenmächtige Handlung ganz auf sich zu nehmen. So heißt es wenigstens, und wenn die Regierung nicht erklärt daß sie den Befehl gegeben hat, so muß dieß officiell angenommen werden. Der San Jacinto überholte nach 24 Stunden den Trent am 8 November im Bahama-Canal. Er ist eine Kriegsschaluppe erster Classe, und führt 13 Kanonen, wurde 1850 gebaut, und ist mit 1446 Tonnen registrirt.

Capitän Wilkes ist zwar schon seit 1818 im Dienst; allein er war nur zehn Jahre auf der See, und die übrige Zeit brachte er meist in Washington zu, wo er zu andern Zwecken verwendet wurde. Er hat sich als Entdecker und Seefahrer einen Namen erworben, und führte einst ein zur Erforschung des stillen Meeres und des südlichen Oceans ausgesandtes Geschwader. 1842 kam er von dieser Reise nach New-York zurück. Für seine

*) Da dieß die amerikanische Erzählung des Vorfalls ist, so lassen wir sie ganz folgen, obgleich Wiederholungen unvermeidlich sind.

Entdeckungen erhielt er von der geographischen Gesellschaft in London eine goldene Medaille. Er hat auch mehrere Werke geschrieben.

Als der „Jacinto“ den „Trent“ einholte, feuerte er eine Kugel über das Schiff hinweg — das gewöhnliche Zeichen beizulegen. Der Trent gehorchte, und Lieutenant Fairfax gieng mit 35 Bewaffneten und 5 Officieren an Bord des englischen Postdampfers. Als er die Gewißheit erhalten hatte daß die Rebellengesandten an Bord seyen, forderte er sie auf ihm an Bord des Jacinto zu folgen. Dieß wurde von diesen natürlich abgelehnt, und sie erklärten: nur der Gewalt weichen zu wollen. Lieutenant Fairfax legte also seine Hand auf Masons Schulter, und brachte ihn mit Hülfe anderer ruhig in den Gangweg des Schiffs, und von dort in das Boot des Jacinto. Mit Slidell wurde ebenso verfahren. Der Capitän des Trent fluchte grimmig, nannte die Amerikaner „seeräuberische Yankees,“ und protestirte gegen diese Verletzung eines brittischen Schiffes. Uebrigens sollen die Officiere des Schiffs gesagt haben daß sie nicht gewußt hätten wer diese Herren seyen, als sie in Havana an Bord kamen.

Freitag Morgens, 15 Nov., kam der „Jacinto“ in Hampton Roads an, und früh am Nachmittag in Fort Munroe, wo das Schiff Kohlen einnahm. Capitän Wilkes gieng ans Land, und in einer Unterredung mit General Wool erklärte er: daß er aus eigener Machtvollkommenheit gehandelt habe, und darauf gefaßt sey abgesetzt zu werden. Capitän Taylor, der als Passagier von der afrikanischen Küste an Bord des Jacinto gewesen war, wurde sogleich mit den sehr umfangreichen Papieren und Depeschen von Commodore Wilkes nach Washington abgesandt. Der San Jacinto segelte mit den Gefangenen nach New-York, von wo dieselben nach Fort Warren bei Boston gebracht werden sollen.

Die Nachricht von der Gefangennahme der Gesandten erregte hier große Sensation. Ich besuchte an demselben Abend Hrn. Seward, den ich wegen der in Port Royal errungenen Vortheile beglückwünschte. „Was sagen Sie zu der Gefangennahme der HH. Mason und Slidell?“ fragte er. Ich lachte, und antwortete: „you will get into a horrible row with England.“ Er zuckte die Achseln, und meinte daß man die Engländer nur mit eigener Münze bezahle. — Bei einem diplomatischen Diner, welches vorgestern stattfand, nannte man die Gefangennahme der Herren von einem brittischen Postschiff eine große Unverschämtheit; allein Lord Lyons war nicht anwesend. Ein durchreisender Engländer, der eine Audienz beim Präsidenten hatte, sagte zu demselben daß man die Gefangenen wohl wieder werde herausgeben müssen, worauf Lincoln die Achseln zuckte, und antwortete: „Es ist schon möglich daß wir es müssen.“

Es ist natürlich daß nun alle Welt die Bücher derjenigen Leute durchstöbert welche über das Seerecht geschrieben haben, während andere wieder ähnliche Sünden der Engländer aufsuchen. Diese letzteren scheinen mir am wichtigsten; denn wenn man denselben beweisen kann daß sie ebenso gegen die Amerikaner handelten, so müssen sie schweigen. Von diesen Beispielen will ich nur eines hervorheben. Während der Unruhen in Irland im Jahr 1848 suchte Terence Bellew M'Manus in der amerikanischen Brig „N. D. Chase“ zu entfliehen. Die Brig hatte den Hafen von Queenstown verlassen, und sechs Tage vor demselben, günstigen Wind erwartend, gelegen, als brittische Beamte den Flüchtling gefangen nahmen, trotzdem daß die Officiere der Brig protestirten.

Im schlimmsten Fall wird sich England mit der Bestrafung des kecken Capitäns begnügen müssen, wie in der berüchtigten Macdonald-Angelegenheit mit dem Verweis des Staatsprocurators in Bonn. Von einer Herausgabe der beiden Herren wird schwerlich die Rede seyn, und wenn dieselbe auch endlich wirklich nach langen diplomatischen Verhandlungen stattfinden sollte, dann hat die hiesige Regierung bereits alle Vortheile von diesem eigenmächtigen Schritt genossen. Der Zweck der Sendung jener Herren ist einstweilen vereitelt, und was die Papiere offenbaren werden, wird wahrscheinlich viel Licht über die Gesinnungen mancher europäischen Staaten und über das Benehmen mancher Personen in Amerika verbreiten.

Fort Warren wird sich füllen. Sollte England wirklich durch die gefundenen Papiere sehr compromittirt seyn, und Ursache haben diese Veranlassung zu einer Kriegserklärung zu benützen, so werden sich auch für Amerika Bundesgenossen finden welche die englische Flotte beschäftigen. Was die Landmacht anbetrifft, so werden die hiesigen Soldaten bald ebenso geübt seyn wie die englischen, und was die englischen Officiere und Generale anbetrifft, so sind sie wirklich nicht viel besser als die hiesigen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 10 Dec. Durch Ausschreiben des k. Staatsministeriums des Innern werden die k. Verwaltungsbehörden ermächtigt die veröffentlichte gekrönte Preisschrift von dem Ministerialsecretär im k. Staatsministerium des Innern, Felix Friedrich Lipowski, unter dem Titel: „Darstellung des socialen und wirthschaftlichen Volkslebens des Landgerichtsbezirks Moosburg,“ auf Rechnung der betreffenden Aemterregien anzuschaffen, weil dieselbe geeignet sey „strebsamen Beamten und Staatsdienst-Adspiranten als Vorbild für Behandlung derartiger Stoffe zu dienen. — Im Verein zur Ausbildung der Gewerke ist seit einigen Tagen ein wahres Kunstwerk ausgestellt. Es ist ein Tafelaufsatz, in Silber getrieben, nach Habenschaden von unserm Silberarbeiter E. Wollenweber. Den Aufsatz bilden drei Wasser-Reiher, die in einem mit grotesken Wasserpflanzen, alten Baumstämmen und kleinen Fröschen belebten Moor einhersteigen, aus dessen Mitte sich Schilf- und Schlingpflanzen erheben. Die ganze Arbeit liefert den Beweis daß die alte Treibkunst der neuen Erfindung der Galvanoplastik die Spitze zu bieten vermag. Denn wie ich höre, hat der Verfertiger dieses Aufsatzes sich eines stets steigenden Absatzes seiner ciselirten Gegenstände, neben den galvanoplastischen Erzeugnissen, nicht bloß hier, sondern auch im fernen Ausland, besonders in Wien, Berlin, Hamburg, Stockholm u. s. w. zu erfreuen. Auch diese Thatsache ist ein Beleg dafür welch ausnehmend günstigen und fördernden Einfluß der Wiederaufschwung der Kunst auf den Fortschritt und die Veredlung aller Gewerke bei uns allmählich geübt hat.

München, 10 Nov. (N. Münch. Ztg.) Wir haben die Erwiderung gebracht welche die Sternzeitung gegen die bekannten Auslassungen der Leipziger Börsenhalle in Bezug auf das preußische Stempelgesetz vom 29 Jun. 1861 für gut befunden hat. Die Sternzeitung ist natürlich nicht im Stande das Gehässige dieser Intelligenzsteuer zu beseitigen, aber sie will nur beweisen daß die außerdeutschen Blätter nicht schlechter daran seyen als die inländischen, preußischen. Sie will auch beweisen daß die Nichtbesteuerung der nicht-deutschen Zeitungspresse eigentlich auf die deutschen Leser gar keinen Bezug habe, indem ja die Abonnenten Ausländer seyen. Fürs erste aber ist es durchaus unrichtig daß die ausländischen Zeitungen, französische, englische, italienische, meist nur einen ausländischen Abonnentenkreis haben. Die Hunderte von Lesecabinetten in ganz Deutschland und Hunderte von Privaten, die (wenigstens bei uns in Süddeutschland) ein oder das andere französische Blatt, namentlich das J. des Débats halten, sprechen dagegen. Fürs zweite ist und bleibt der Zuschlag von 33 Procent für die außerpreußischen Zeitungen eine so undeutsche Maßregel daß kein anderer deutscher Staat sie ergriffen haben würde; sie ist finanziell ohne Zweifel von geringem Werth, in moralisch-politischer Hinsicht aber von tiefgreifender Wirkung; denn, so sagen hier die Leute, das ist der Musterstaat dem Deutschland gehorchen lernen soll; der Himmel möge uns davor bewahren! Wir überlassen der Leipziger Börsenhalle kaufmännisch der Sternzeitung nachzurechnen; was uns, die N. Münchener Ztg., betrifft so finden wir auch unser Abendblatt mit 17 Silbergroschen 4 Pfennigen Steuer aufgeführt; das ist jedoch nur unser Abendblatt, und das Morgenblatt wird natürlich nicht minder besteuert, so daß wir glauben daß uns eine Gesammtsteuer von ungefähr 1½ Thlr. treffen wird, ungerechnet die Posttaxe! Es ist ein schlechter Trost daß uns die Sternzeitung sagt: beklagt euch nicht, diese Steuer ist ein altes Gesetz in Preußen; wir haben es nicht verschärft, aber wir können sie jetzt nicht entbehren. Es ist auch ein schlechter Trost wenn die Sternzeitung uns vorstellt daß die Steuerpflicht für alle in- und ausländischen Blätter aufgehoben sey welche in der Woche nur zweimal erscheinen, und nur zur Unterhaltung und Belehrung bestimmt sind, selbst dann wenn sie ein- oder das anderemal politische Nachrichten bringen oder besprechen, und nicht für Preußen bestimmte Annoncen enthalten. Wie wenige Blätter unter diese Kategorie fallen, wissen wir, und wenn sich die Sternzeitung auf die illustrirten Zeitungen dabei beruft, so müssen wir erst abwarten ob sie nicht besteuert werden; denn diese bringen nicht hie und da zuweilen politische Nachrichten, sondern die Politik ist in ihrem übrigen reichhaltigen Inhalt ein kurzgefaßter, aber stehender Artikel. Der Raum erlaubt uns nicht dieses Thema weiter zu verfolgen; wir beglückwünschen auch aus der gegenwärtigen Veranlassung unser engeres Vaterland, das nichts von solchen Beschränkungen weiß, aber in dem preußischen Stempelsteuergesetz mit Recht ein Attentat auf bundesmäßige Gesinnung und auf die ganz Deutschland schuldige Achtung erblickt...

♐ **München,** 11 Dec. Die von Ihnen gebrachte Notiz: es sey der jetzige interimistische Leiter unserer Hofbühne, Hoftheaterpolizei-Inspector Schmitt, auf sein Ansuchen seiner letztern Stellung als Inspector enthoben worden, ist schon darum ganz unrichtig, weil Hr. Schmitt überhaupt nur um Enthebung von seiner interimistischen Function als Intendanzverweser nachgesucht hat, und er jedenfalls, auch bei Gewährung seines Gesuchs, in seiner Stellung als Polizei-Inspector verbleiben würde; aber auch daran denkt man an maßgebender Stelle nicht, wenigstens zur Zeit nicht, die bisherige interimistische Oberleitung dem Inspector Schmitt, seinem Ansuchen entsprechend, abzunehmen, um sie andern Händen definitiv zu übertragen. Es sind daher auch alle Vermuthungen über die Person des künftigen wirklichen Intendanten verfrüht, und wenn Oskar v. Redwitz genannt wurde, so können wir mit vollster Entschiedenheit versichern daß der Dichter, der

llerdings seine Güter in Franken, Schmölz und Theisenort, in jüngster Zeit an das Gesammtgeschlecht der Grafen und Freiherren v. Egloffstein, mit der Absicht hieher bleibend überzusiedeln, verkauft hat, doch damit in einen Verhältnissen am allerwenigsten den Gedanken verbindet seine seit Jahren nach jeder Richtung gewohnte selbständige glückliche Unabhängigkeit n die Sorgen und Mühen der Stellung eines k. Hoftheater-Intendanten inzugeben, wenn überhaupt jemals bei definitiver Besetzung dieses Amts n seine Person gedacht werden soll

⊙ **München,** 11 Dec. Folgendes sind einige nähere zuverlässige Notizen über die Frequenz unserer Ludwigs-Maximilians-Universität im egenwärtigen Wintersemester. Die Gesammtzahl der immatriculirten Studierenden beträgt 1253, von denen 749, nämlich 675 Bayern und 74 Nichtbayern, schon im vorigen Sommersemester anwesend waren, 504 aber, nämlich 369 Bayern und 135 Nichtbayern, neu immatriculirt worden sind. Da im verflossenen Sommersemester die Gesammtzahl der Immatriculirten 288 (1044 Bayern und 244 Nichtbayern) betragen hatte, von welchen 39 (369 Bayern und 170 Nichtbayern) München verlassen haben, so ergibt sich in der Gesammtfrequenz des laufenden Semesters gegen das vorige ine Abnahme um 25 Studierende, die aber in Folge noch nachkommender Immatriculirungen auch so ziemlich verschwinden wird. Die bereits immatriculirten 1253 Studierenden vertheilen sich auf die einzelnen Facultäten wie folgt: 1) Theologen 127; 2) Juristen 463; 3) Cameralisten 41; 4) Mediciner 174, Chirurgen keiner, Pharmaceuten 70, zusammen 244; 5) Philosophen und Philologen 363.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 10 Dec. In der zweiten Kammer legt er Präsident des Kriegsministeriums, Generallieutenant Ludwig, den Entwurf eines Etappengeldergesetzes und der Präsident des Handelsministeriums, Geh.-Rath Weizel, noch die Budgets seines Ressorts vor. Derselbe bemerkt dabei: das Ergebniß sey in Beziehung auf die Einnahme der Betriebsanstalten ein so günstiges gewesen, daß wesentliche Erleichterungen und Verbesserungen eingeführt werden könnten. Hienach sollen (bei der Stadt- und Landpost) die Landpost-(Zuschlags-)Taxe aufgehoben werden und die Landpost namhafte Ausdehnungen erfahren. Die Bestellgebühr bei der Briefpost soll aufgehoben, und die anderwärts übliche Fachgebühr eingeführt werden. Es wird die Drucklegung sämmtlicher Vorlagen beschlossen. (W. St.-A.)

* **Heidelberg,** 9 December. In einer Correspondenz aus Heidelberg vom 6 December, welche in dem „Deutschen Volksblatt" vom 9 Dec. Aufnahme gefunden hat, wird unter anderm gesagt daß der Herzog von Coburg in einem Schreiben an Hofrath Zöpfl sich über die deutschen Verfassungsverhältnisse in großdeutschem Sinn ausgesprochen habe u. s. w. Wenn der Hr. Einsender dieses Artikels das gedachte Schreiben selbst eingesehen hätte, so würde er sich überzeugt haben daß darin von Ansichten des Herzogs von Coburg über die deutsche Verfassungsfrage mit keiner Sylbe die Rede ist.

Die Fortführung der Eisenbahn von Mosbach nach Würzburg darf als gesichert betrachtet werden: das Zustandekommen eines deßfallsigen Vertrags mit der k. bayerischen Regierung unterliegt keinem Zweifel. Württemberg wird dann jedenfalls eine Zweigbahn von Heilbronn nach Mosbach (beziehungsweise Neckarelz) bauen. Zu gleicher Zeit tritt die vormals schon vielbesprochene Kinzigthalbahn (von Offenburg über den Schwarzwald an den Bodensee) wieder in den Vordergrund. In dem Städtchen Hallach im Kinzigthal war erst kürzlich eine Versammlung, welche den Beschluß faßte aus besten Kräften das Zustandekommen dieser Bahn zu betreiben, und sich deßfalls bei der großherzoglichen Regierung zu verwenden. (Fr. Postz.)

Kurhessen. △ **Kassel,** 9 Dec. In unterrichteten Kreisen hört man gegenwärtig allerlei Gerüchte über die Einführung des Bundesgerichts auftauchen, und scheint diese Frage selbst im geheimen Staatsrath Gegenstand von Erörterungen geworden zu seyn. Eingeweihte welchen der Bericht des Ausschußreferenten bei der Bundesversammlung zur Kenntniß gekommen ist, versichern uns daß nach dem Entwurf die kurhessische Verfassungsangelegenheit sich allerdings zur Competenz des künftigen Bundesgerichts eigne. Der Referent habe diesen Punkt (Nr. 9) des Dresdener Entwurfs nach dem Baden'schen Antrag zu erweitern vorgeschlagen, und soll in Bezug auf die nichtgarantirten Verfassungen die Bundesversammlung bei nachgesuchter Vermittlung vorerst zu prüfen berechtigt seyn: ob die dabei in Betracht kommenden Bestimmungen der Landesverfassungen mit der Bundesgesetzgebung im Widerspruch stehen, oder nicht. Gewinnt die Bundesversammlung bei dieser Untersuchung die Ueberzeugung vom Vorhandenseyn eines solchen Widerspruchs, so ist vorher die entsprechende Abänderung der Landesverfassung zu erwirken. Dann aber hat die Bundesversammlung gerade so wie bei garantirten Verfassungen zu verfahren, d. h. wenn nach fruchtlos bleibender Vermittlung von dem einen oder andern Theil eine gerichtliche Entscheidung verlangt wird, den Streit an das Bundesgericht zu verweisen. Das Bundesgericht tritt sodann noch an die Stelle des durch den Bundesbeschluß vom 30 Oct. 1834 errichteten Schiedsgerichts. Auch hat der Ausschußreferent der Bundesversammlung eine weitere Frage der Dresdener Commission ins Auge gefaßt: ob nämlich nicht auch die Klagen wegen Ministerverantwortlichkeit an das Bundesgericht zu verweisen seyen. Diese Frage soll indessen verneint worden seyn, und zwar aus dem Grunde weil diese Angelegenheit in den meisten Ländern entsprechend geregelt und unter dieser Voraussetzung die Competenzerklärung kein Bedürfniß sey.

In **Hanau** sind die HH. W. Ziegler und Mühlenbesitzer Brenner, der bereits auf den Landtagen in den dreißiger Jahren und 1849 und 1850 seine constitutionelle Gesinnung bewährte, zu Abgeordneten gewählt worden. (D. Bl.)

Von **Marburg** ist der außerordentliche Professor der Theologie Dr. Heppe an die evangelisch-theologische Facultät nach Wien berufen worden. Die Vilmar'sche Orthodoxie wird dadurch einen ihrer entschiedensten Gegner los. (D. Bl.)

K. Sachsen. ⚭ **Leipzig,** 9 Dec. Am Sonnabend hielt der hiesige Schriftstellerverein eine Sitzung über das neue preußische Stempelsteuergesetz. Es wurde beschlossen zunächst die Schritte abzuwarten welche der Buchhandel thun wird um die verletzten Interessen der deutschen Presse zu wahren, und sich dann allen Maßnahmen desselben in dieser Richtung anzuschließen, beziehentlich aber auch allein vorzugehen. Hiesige Verleger haben sich bereits an das sächsische Staatsministerium gewendet, um von dort aus vielleicht durch diplomatische Dazwischenkunft den gegen das gesammte deutsche, nicht preußische, Ausland gerichteten Schlag abzuwehren, oder möglichst unschädlich zu machen. Heute findet eine officielle außerordentliche Versammlung aller hiesigen Buch-, Musik- und Kunsthändler statt. — Seit kurzem haben wir einen neuen nordamerikanischen Consul, der bereits seitens der sächsischen Regierung das Exequatur erhalten hat. Er heißt Mothershead, und ist noch ein ganz junger Diplomat (aus Washington selbst). Der vorige Generalconsul hatte seinen ständigen Aufenthalt in Dresden. Viceconsul ist Dr. Flügel, Sohn des bekannten verstorbenen Lexikographen. — Der durch seine Zeitschrift als pathologischer Anatom bekannte Dr. E. L. Wagner, außerordentlicher Professor der Medicin dahier, hat einen Ruf an die Universität Erlangen erhalten.

* **Aus Thüringen,** 9 Dec. Mit ungemeinem Interesse wird in allen unsern politischen Kreisen eine eben erschienene Schrift gegen die Militärconvention zwischen Preußen und Coburg-Gotha (Leipzig, Voigt und Günther) gelesen, zumal da sie einen unserer höhern Staatsbeamten zum Verfasser hat, der als ein Anhänger des maßvollen Liberalismus bekannt ist. Die Schrift kommt dabei zu dem Urtheil: „daß das was man sich nach einer guten Verfassung vereinigt denkt, nämlich die obere politische Macht und die obere Kriegsherrlichkeit, hier auseinander gerissen und zwischen drei Inhabern vertheilt sey, nämlich zwischen dem Bund, zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen und zwischen Sr. Hoh. dem Herzog." Es wird sodann der finanzielle Punkt erörtert, und hier gestanden: „daß für diejenigen welche einen Staatsvertrag wie ein mercantiles Geschäft, etwa wie einen Pferdehandel, beurtheilen, aller Grund vorliege die Convention von diesem Gesichtspunkt aus als vortheilhaft für die Herzogthümer zu preisen. Wenn aber gar ein kleiner Staat sich von einem größern subventioniren läßt, damit dasjenige (die Erfüllung der militärischen Anforderungen des Bundes) geleistet werde was der erstere selbst zu leisten haben würde, so müsse dieß, überall wo ein eigentlicher Nothstand nicht vorliege, als durchaus unangemessen für einen solchen Staat bezeichnet werden. Das rechte Maß von Stolz müssen sich auch solche Staaten bewahren. Zwar habe Preußen durch die Convention die kriegsherrliche unmittelbare Herrschaft über das Contingent eines deutschen Staats, die factische Ausübung von dessen Militärhoheit erlangt; aber sey dadurch Preußens Macht wirklich verstärkt? Sey nicht die — noch dazu durch Verträge beschränkte — Disposition über zwei neue Bataillone ein so wenig bedeutendes Moment, daß es für die Machtstellung Preußens nicht im geringsten in die Wagschale falle?" Die Schrift kommt nun auf die wichtigste Seite der Sache, auf das Verhältniß der Convention zur deutschen Frage. „Auch wir," äußert sie da unter anderm, „erkennen die patriotischen Absichten welche beim Abschluß der Convention mit maßgebend waren vollkommen an, bedauern aber um so mehr daß man einen Irrweg eingeschlagen, und dadurch ein Resultat erzielt hat welches in Wirklichkeit jenen Intentionen nicht entspricht. Der tiefer blickende Politiker kann sich nicht verhehlen daß es mit dem „Entsagen" allein in Deutschland nicht gethan ist. Es kommt nicht darauf an daß die deutschen Einzelstaaten sich coûte-que-coûte gewisser Rechte entschlagen, sondern daß diesen Negativen eine Positive, daß diesem Verzichten die Einsetzung einer großen nationalen Institution correspondirt. Die deutschen Einzelstaaten sollen einen wesentlichen Theil ihrer Hoheitsrechte nur einer solchen Gewalt übertragen auf deren Handhabung und Führung sie einen geordneten Einfluß üben können. Dieser Einfluß soll wo möglich ein verfassungsmäßig populärer seyn, und sich dadurch geltend machen daß die Bevöl-

ferung ein Volkshaus, die Regierung und die Stände des Einzelstaats ein Staatenhaus, bezüglich ein Fürstencollegium, beschicken. Nur auf diese Weise werden die Einzelstaaten selbstthätige und lebendige Glieder eines großen Ganzen. Werden sie dagegen einfach ohne eine solche Vertretung von der Regierung und den Kammern eines andern Einzelstaats in Bezug auf wesentliche Gebiete des Staatslebens regiert, so sind sie eben insoweit beherrschte Provinzen, unselbständige, abhängige und unbefriedigte Nebenländer eines andern Staats. Wir geben daher," so schließt nun der Verfasser, „mit der Ueberzeugung dadurch der nationalen Sache zu dienen, unser bestimmtes Votum ab gegen den Abschluß einseitiger Militärconventionen, und gegen eine solche Abtretung der wesentlichen Hoheitsrechte, namentlich der Ausübung des Militärhoheitsrechts von Seiten der kleinern deutschen Staaten, wie sie hier in Frage steht."

* **Coburg,** 9 Dec. Gegen die mit Preußen abgeschlossene Militärconvention ist eine dem 22 v. M. eine förmliche Verwahrung seitens des Herzogs von Meiningen in einem Schreiben an unseren Herzog eingegangen, dahin lautend: „Insofern und insoweit die besagte Convention jetzt oder in der Folge eingreifen könnte in die agnatischen Rechte Meines herzoglichen Hauses, die dasselbe anspricht in dem Gothaischen Gesammthause, insofern und insoweit muß ich dieser Convention meine Anerkennung versagen, und dagegen meinem herzoglichen Hause alle Rechtszuständigkeiten vorbehalten, und bei Ew. Hoheit und Liebden selbst die gegenwärtige Rechtsverwahrung einlegen." Hierauf ist unter dem 4 d. Mts. von unserm Herzog erwiedert worden daß er eine solche Anerkennung nicht für einen Act erforderlich halte der lediglich dem Regierungsgebiete, mithin demjenigen Gebiet angehört, auf welchem der Regent nur durch die Staatsverfassung, nicht aber, wie in Betreff der Erbfolge und Landesveräußerung, zugleich durch Rechte der Agnaten beschränkt ist."

Preußen. **Berlin,** 9 Dec. Die ministerielle „Sternzeitung" bestätigt in ihrer heutigen Abendnummer die von der B. B. Z. gebrachte Nachricht über den Untergang der „Amazone." — Die „Königsb. Hart. Ztg." meldet, nach Privatmittheilungen, von hier das Bevorstehen einer Ministerkrisis. Darnach spricht man in gewissen Kreisen von nachstehender Zusammensetzung des eventuellen neuen Cabinets: Ministerpräsident: v. Auerswald, Inneres: v. Vincke, Auswärtiges Departement: v. Usedom, Kriegsministerium: v. Voigt-Rheetz, Handel: v. Rönne, Finanzen: v. Patow. Wir geben dieses Gerücht wieder, ohne natürlich irgendeine Garantie für die Richtigkeit übernehmen zu können. — Der heutige „St. A." enthält eine vom 1 d. M. datirte Bekanntmachung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, betreffend den Beitritt der großh. hessischen Regierung zu dem Vertrag zwischen Preußen und Großbritannien wegen gegenseitigen Schutzes der Autorenrechte gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung vom 13 Mai 1846 und zu dem Zusatzvertrage vom 14 Jun. 1855. — Von nicht wieder gewählten Mitgliedern der früheren Session sind ferner zu nennen: Der Minister v. Bethmann und seine beiden Söhne, v. Hiller, Alfred v. Auerswald (Rosenberg), Dr. Veit, v. Kleist, v. Tettau, Riedel, v. Zedlitz, Simson, v. Schrötter, v. Bernuth, v. Cottenet, Brämer.

⊥ **Berlin,** 9 Dec. Während die Sieger auf der Walstatt Victoria rufen, gebietet die Pflicht auch der Gefallenen zu gedenken. Die schwerste Einbuße bei den Wahlen erlitt die feudale Partei, denn kein einziges ihrer hervorragenden Mitglieder wurde wiedergewählt, und das Bündniß mit den Handwerkern hatte für diese so gut als gar keinen Erfolg. Das Unglück der Partei ist die schroffe Haltung der Kreuzzeitung, die von entschiedenen Conservativen bei den Wahlreden unverhohlen desavouirt wurde; sodann das trotzige Benehmen der feudalen Landräthe, von denen einzelne sich erdreisteten aus ministeriellen Erlassen ganze Stellen nach Belieben wegzulassen, wo nicht gar der Willensmeinung des Ministeriums die ihrige geradezu zu substituiren. Das war keine Unbotmäßigkeit mehr, sondern Fälschung, und damit will der gesunde Rechtssinn des Volks nichts gemein haben. Noch auffallender erscheint der Umstand daß diejenige Familie von der das letztemal nicht weniger als drei Mitglieder, der Vater und zwei Söhne, im Abgeordnetenhause saßen — der erste Fall der Art in unserm constitutionellen Leben — nunmehr ganz leer ausgeht. Das Haus Bethmann-Hollweg hatte durch seine ausgesprochene Anhänglichkeit an Garibaldi und den italienischen Einheitsstaat manche Sympathien für sich; allein die Wähler müssen der Ansicht gewesen seyn daß größere Freisinnigkeit in der eigenen Sache Preußens mehr am Platz wäre. Daher kommt es auch daß die Fraction Mathis so gut als ganz beseitigt ist, ja, daß der Führer selbst nicht einmal als Candidat aufgestellt werden konnte. Mehr Lebenskraft bewies das erfahrene Haus Duncker. Zwar scheiden seine beiden bisherigen Vertreter, ein Eigentlicher und ein Eigentlichster, aus; dafür zieht ein drittes Mitglied von der linken Seite her mit klingendem Spiel in die Räume am Dönhoffsplatz ein. Auch das alte Haus Israel hat seine Todten: doch auch ihm bleibt eine gewaltige Stütze, die sich unlängst durch seine weißen Halsbinden einen Namen machte, und zudem glänzten andere Mitglieder auf der Platform, und ihre Reden finden Verwerthung im Buchhandel. Die polnische Fraction hat Verstärkung erhalten, Dank der Lässigkeit der Deutschen und der Unaufrichtigkeit mancher Juden, und die Katholiken sind wenigstens nicht schwächer geworden. Aus diesem Lager werden die heftigsten Vorwürfe gegen Hrn. v. Vincke geschleudert, daß er seine beiden Neffen, deren Vormund er ist, zum Protestantismus convertirt habe. Die Sache macht nicht geringes Aufsehen, da indirect auch der Cultusminister hereingezogen wurde. — Im Posen'schen fängt der pfäffische Fanatismus sich etwas zu ernüchtern an, seitdem General Lüders in Warschau vollen Ernst zeigt, und selbst hochgestellte Geistliche von Sibirien nicht verschont bleiben. Wie die österreichische Regierung in Galizien die Zügel straffer zieht, so sollen auch im Großherzogthum keine Excesse mehr geduldet werden. Der spiritus familiaris dieser unglücklichen Nation hat sie wieder um ein halbes Jahrzehnt rückwärts geschleudert. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen.

‡ **Berlin,** 9 Dec. Trotz aller Erklärungen der officiösen Presse steht bei der hiesigen Bevölkerung die Ueberzeugung fest daß die Regierung in der Militärfrage nachgeben wird. Ich habe Gelegenheit gehabt mit den allerentschiedensten Fortschrittsmännern zu sprechen, und sie lassen sich darauf todtschlagen daß die Regierung einen Compromiß vorbereite. Ein solcher Glaube ist auch schon eine Thatsache, und wir sind der Ueberzeugung daß er wohl gerechtfertigt ist. Denn wenn erst auf die Regierung die Pression der neuen Kammer wirkt, so ist damit auch die Stellung der Minister der Krone gegenüber eine wesentlich veränderte. Die vollständige Hoffnungslosigkeit der vorigen Militärvorlage muß der Regierung dieses Einlenken erleichtern. Denn wenn auch die altliberale und die ministerielle Partei zusammen 200 Stimmen zählen, so dürften doch kaum mehr als 100 Abgeordnete für die Roon'schen Projecte in ihrer Reinheit stimmen. Denn selbst von der katholischen Partei dürften die dreißig Rheinländer, nachdem A. Peter Reichensperger nicht mehr gewählt ist, mit dem Gros der Liberalen stimmen. Nur fünfzehn andere Mitglieder der klerikalen Partei aus Schlesien und Westpreußen dürften mit der Reaction votiren. Das Bündniß der Ultramontanen mit den Feudalen hat höchstens in Schlesien ein Resultat gehabt. Am Rhein gibt es keine Feudalen, und das Gros der katholischen Partei am Rhein unterscheidet sich nur durch das deutsche Programm und dann in der Frage der Religionsfreiheit von der liberalen Partei. — Ein interessantes Factum bei den dießjährigen Wahlen ist die vollständige Emancipation des märkischen und auch des größten Theils des pommerischen Landvolks vom feudalen Adel. In Gegenden wo 1848 noch die Reaction ihr Hauptquartier hatte, wie in dem niederbarnim'schen Kreise, in der Cösliner Gegend, war an die Wahl eines Feudalen gar nicht zu denken. Die Mark hat nur einen Feudalen gewählt. Welche Lehre für den feudalen Adel, der, anstatt auf dem Boden der Rechtsgleichheit zu versuchen die erste Stelle im freien Gemeindeleben zu erringen, durch Demagogenkünste im Bunde mit einigen verrotteten Schuhmachern nichts errungen hat als das was ihm nun geworden.

Königsberg. Hinsichtlich der Zulassung der Juden zu Universitätslehrämtern wurde im Concilium generale der Königsberger Universität bekanntlich im vorigen Sommer mit einer Stimme Majorität beschlossen: die Streichung des die Ausschließung von Juden und Katholiken bestimmenden Statutenparagraphen bei dem Cultusminister zu beantragen. Der Ostpr. Ztg. zufolge hat der Minister v. Bethmann jetzt entschieden daß die Streichung, da eine zu geringe Majorität für dieselbe sich erklärt habe, nicht erfolgen könne.

Gr. Mecklenburg. ⁝ **Schwerin,** 8 Dec. Die wichtigen Fragen welche dem Landtag zur Berathung vorliegen, nehmen alle Thätigkeit der Comités in Anspruch, ohne bis jetzt erledigt worden zu seyn. Eine hervorragende Wichtigkeit nimmt die Bauernregulirung auf den ritterschaftlichen Gütern ein, behufs deren Erledigung schon früher commissarische Verhandlungen zwischen der Regierung und Deputirten der Ritterschaft stattgefunden haben. Dem Landtag ist nun von Seite der Regierung ein wohl aus diesen Verhandlungen hervorgegangener Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem es den Besitzern ritterschaftlicher Güter in Zukunft gestattet seyn soll diejenigen Bauern derselben zu legen welche sich zu mehr als drei in einem einzelnen Gut befinden. Auch soll solche Legung aus andern Veranlassungen, z. B. schlechter Verwaltung, Vergehungen von Seite der Bauern u. dgl. m., nach vorheriger Vereinbarung mit der Regierung, stattfinden dürfen, wenn die obgedachte Zahl der Bauerstellen selbst bei Bestande bleibt. Die Ritterschaft hat von jeher die Ansicht festgehalten daß den Bauern kein dingliches Anrecht an ihren Hufen zustehe, dieselben ihnen vielmehr von den Besitzern des Grundes und Bodens nur zur Nutznießung verliehen seyen, also auch beliebig nach vorhergegangener Kündigung eingezogen werden könnten. Dem gegenüber hielt die Regierung bisher immer die Ansicht fest daß die Bauerschaften nur allmählich dem Uebergewicht der Ritterschaft erlegen (und ähnlich wie es E. M. Arndt in seiner Geschichte der Leibeigenschaft in Pom

mern und Rügen darlegt) aus materiellen Ursachen in den Zustand der Abhängigkeit versetzt seyen, welcher 1755 durch den landesgrundgesetzlichen Erbvergleich als ihr natürlicher und thatsächlicher anerkannt wurde. Die mecklenburgischen Geschichtsschreiber stehen fast ohne Ausnahme auf dem letztern Standpunkt, und wenn es für denselben auch leider an positiven historischen Belegen fehlt, so ist doch wenigstens mit der größten Wahrscheinlichkeit anzunehmen daß ein Theil der ritterschaftlichen Bauern im ursprünglich eigenen Besitzstand gewesen ist, und solchen auf die geschilderte Weise verloren hat. Diesem gegenüber konnte es nicht fehlen daß der erwähnte Regulirungsentwurf auf Widerspruch auch im Schooße der Landtagsversammlung stieß, und es ist über ihn während der letzten Sitzungen viel debattirt worden. Da die Frage in der That zweifelhaft ist, und bei dem Mangel historischer Nachweise wohl nur durch Vereinbarung erledigt werden kann, so erscheint es gerade bei ihr als Pflicht die individuellen Ansichten zu beseitigen, aber auch die zukünftige Stellung der ritterschaftlichen Bauern möglichst wenig zu beschränken, da es doch vielleicht noch gelingen könnte historisch gültige Nach- und Beweise aufzufinden. Dem gegenüber erscheint der Gesetzentwurf allerdings als zu wenig auf den Fortbestand der wenigen noch vorhandenen Bauern gerichtet (1794 gab es im ganzen noch 2490, jetzt gibt es nur noch 1918 ritterschaftliche Bauern im schwerin'schen Großherzogthum), was um so mehr zu bedauern ist als in den letzten Jahren die Niederlegung der Bauern schon fast völlig sistirte, und es jedenfalls besser gewesen wäre bei solcher Sachlage die Angelegenheit einstweilen noch offen zu erhalten.

Oesterreich. Aus **Innsbruck** vom 3 Dec. meldet die „Feldk. Ztg.:" „Gestern war das hiesige Nationaltheater der Schauplatz einer eminenten liberalen Kundgebung. Es gieng Gutzkows „Urbild des Tartüffe" über die Bretter. Das Haus war ungewöhnlich stark besucht. Bei der Stelle im zweiten Act wo der Dichter dem Darsteller des Molière Worte in den Mund legt die eine gewisse Partei charakterisiren, welche sich stets den Schein der Heiligkeit beizulegen weiß, dabei aber das Licht scheut, da war es wo das Publicum durch wiederholten stürmischen Beifall auf das entschiedenste bewies daß es die Stelle auf unsere Zeit angewendet habe."

⊂ **Wien,** 9 Dec. Die ungarische Justizstempelfrage wird in Form eines k. Rescripts an die k. Curie gelangen. Der ungarische Statthalter Graf Palffy wurde in Gran durch den Administrator Bischof Grafen Forgach im vierspännigen Galawagen vom Bahnhof abgeholt; beim Diner wurden lebhafte Toaste gewechselt. — Graf Palffy ist vorgestern hier in Wien angekommen, hatte gestern eine längere Unterredung mit dem ungarischen Hofkanzler, welche mehrere Stunden währte, und kehrt morgen Abend nach Pesth zurück, nachdem er sich vorher bei dem Kaiser vorgestellt hat. — Der Bischof Forgach, Administrator des Graner Comitats, wird am Mittwoch hier eintreffen, um am Donnerstag den Amtseid in die Hände des Kaisers abzulegen. Der Hofkanzler Graf Forgach befindet sich heute wieder sehr leidend, doch soll sein Zustand keine Besorgniß einflößen. — In Pesth geht man gegen die ungarische Presse noch sehr streng zu Werke. Man erfährt daß der Statthalter für die Preßangelegenheiten und die Zeitungsrevision eine eigene Abtheilung in seinem Präsidialbureau errichtet hat. Es scheint ziemlich sicher festzustehen daß der ungarische Hofkanzler bei der Vorlage des Budgets nicht im Reichsrath auf der Ministerbank erscheinen wird.

Wien, 9 Dec. Im Abgeordnetenhaus erstattet Dr. **Herbst** Bericht über das Preßgesetz. In dem Ausschuß habe die größte Einmüthigkeit geherrscht, obwohl in demselben Vertreter aller Parteien gesessen. Das Comité habe sich dafür entschieden zwei Gesetzentwürfe auszuarbeiten, ein eigentliches Preßgesetz und ein Gesetz über das Verfahren in Preßstrafsachen, welches letztere dem Haus in wenigen Tagen vorgelegt werden solle. Nach Ansicht des Ausschusses hätten beide Gesetze gleichzeitig ins Leben zu treten, und deßhalb habe derselbe aus der Regierungsvorlage alles ausgeschieden, was nicht in ein Preßgesetz, sondern zum Strafverfahren in Preßsachen gehöre. Da alle Ausschußmitglieder von der Ueberzeugung durchdrungen gewesen daß die Preßfreiheit nicht bloß ein individuelles Recht, sondern eine politische Institution sey, die der freie Staat nicht entbehren könne, so sey als leitendes Princip die Ausschließung jeder administrativen Maßregelung der Presse adoptirt worden. Verwarnungen, Bücherverbote, Postdebitentziehungen, Beschlagnahmen, Concessionsentziehungen seitens der politischen Behörden seyen beseitigt, und die Haftung für Preßvergehen auf bestimmte Personen und Fälle eingeschränkt worden. Zur Generaldebatte haben sich nur drei Redner einschreiben lassen, von denen Kuranda und Kostelnik auf das Wort verzichten, da auch der dritte eingeschriebene Redner, Bischof Jirsik, für die Vorlage plaidiren will. **Jirsik** erklärt die Preßfreiheit für ein Postulat dem sich heute kein Staat entziehen könne. Aber Religion und Sittlichkeit seyen unzertrennlich miteinander verbunden, so daß jede Verletzung der ersteren durch ein strenges Repressivsystem abgewehrt werden müsse. Die Preßfreiheit dürfe nicht in Zügellosigkeit ausarten, und Repressivmaßregeln seyen um so nothwendiger, als die Journalistik oft nur ein Speculationsgewerbe sey, und als namentlich in Oesterreich nicht einheimische, sondern meistentheils Ausländer sich das Recht anmaßten die öffentliche Meinung zu bilden und über unsere Verhältnisse zu Gericht zu sitzen. Bei der Specialdebatte wird §. 1 fast ohne Discussion in der Fassung und mit den Zusätzen des Ausschusses angenommen. Derselbe abrogirt die Preßordnung von 1852 sammt Nachtragsbestimmungen; nimmt die Behörden, den Reichsrath, die Landtage und Landesausschüsse, sowie die Centralcongregation von Lombardo-Venetien bezüglich der von ihnen zu veröffentlichenden Druckschriften von den Bestimmungen zur Aufrechthaltung der Ordnung in Preßsachen aus; und erklärt daß die Bestimmungen dieses Gesetzes auch auf die unter Militärgerichtsbarkeit stehenden Personen Anwendung finden, jedoch unbeschadet der besonderen Disciplinarvorschriften. §. 2 bestimmt daß das Recht zur Erzeugung und zum Verlag von Druckschriften, sowie zum Verkehr mit denselben, nur durch die Gewerbegesetze geregelt wird, und daß der Selbstverlag jedermann gestattet ist. Die Concession zu den betreffenden Gewerben kann entzogen werden wenn ihr Besitzer wegen des Inhalts einer von ihm erzeugten, verlegten oder verbreiteten Druckschrift eines Verbrechens, sowie wenn er aus demselben Anlaß oder wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge binnen zwei Jahren dreimal eines Vergehens oder einer Uebertretung schuldig erkannt ist — oder wenn er nicht wegen des Inhalts einer Druckschrift, sondern wegen jener in der Gewerbeordnung vorgesehenen Fälle verurtheilt ist, welche von dem Fortbetrieb des Gewerbes Mißbrauch besorgen lassen. In den erstgenannten Fällen kann das verurtheilende Gericht den Concessionsverlust für ein Jahr, im Wiederholungsfall für immer aussprechen. In den letztgenannten Fällen verhängt die Gewerbsbehörde die zeitweise oder dauernde Entziehung der Concession, aber nur innerhalb dreier Monate von dem die Entziehung bedingenden Erkenntniß an gerechnet. Handelsminister Graf **Wickenburg** bringt ein Amendement ein, wonach auch das Selbstverlagsrecht durch die Gewerbegesetze normirt werden soll. **Prachensky** beantragt daß wegen Uebertretungen eine Concessionsentziehung nur dann stattfinden soll wenn der Betreffende deren drei binnen eines Jahrs begangen hat. Bei der Abstimmung über das Amendement Wickenburg protestirt **Taschek**, weil ein Minister der nicht Mitglied der Versammlung sey kein Recht habe Anträge zu stellen. Der **Präsident** beharrt, weil, wer Vorlagen einbringen könne, auch das Recht haben müsse Amendements vorzuschlagen. Der ministerielle Antrag wird einstimmig verworfen, und §. 2 mit dem Antrag Prachensky angenommen. §. 3 bestimmt daß, wo es sich um Verantwortlichkeit handelt, unter dem „Drucker" immer der „Geschäftsleiter" der Druckerei zu verstehen sey, und daß als Verbreitung von Druckschriften nur deren Vertrieb, Vertheilung, Affichiren oder Auflegung an öffentlichen Orten, wie in Lesevereinen oder Leihbibliotheken, angesehen werden könne. Sectionschef **Rizy** beanstandet Namens der Regierung die Beschränkung der Verantwortlichkeit des Druckers auf den Geschäftsleiter der Druckerei. Das Recht der Concessionsentziehung werde dadurch illusorisch, indem der für das Gericht unerreichbare Besitzer der Druckerei dann nur seinen Factor zu wechseln brauche. Ein in diesem Sinne von dem Redner eingebrachtes ministerielles Amendement wird wiederum einstimmig verworfen. §. 4, welcher den Begriff der periodischen Druckschriften definirt, wird angenommen. §. 5 schreibt vor, daß auf Druckschriften neben dem Druckort der Name des Druckers und Verlegers, bei periodischen Druckschriften statt des letzteren der Name des Herausgebers und **eines** verantwortlichen Redacteurs angegeben werden müsse. Vernachlässigung dieser Vorschrift wird an dem Drucker mit 20 bis 200 fl. Strafe, wissentlich falsche Angaben werden an jedem Schuldtragenden mit derselben Pön, und außerdem mit Arrest von einer Woche bis zu einem Monat geahndet. Der Paragraph wird angenommen. Ebenso §. 6, wornach die beabsichtigte Herausgabe einer periodischen Druckschrift dem Staatsanwalt und der Sicherheitsbehörde anzuzeigen ist. Nur der Termin binnen dessen die Staatsbehörde von der geschehenen Anzeige Ausstellungen machen kann, wird auf Antrag des **Polizeiministers** von drei auf acht Tage erhöht. Auch §. 7 wird mit Verwerfung eines übrigens nur stylistischen ministeriellen Amendements angenommen. Derselbe bedroht die Vernachlässigung der Vorschriften des §. 6 mit einer Geldstrafe von 50 bis 200 fl.; wissentlich falsche Angaben in der Declaration mit einer Pön von 50 bis 500 fl., und mit Arrest von einer Woche bis zu einem Monat. Schluß der Sitzung halb 3 Uhr. (C. C.)

Das **Herrenhaus** beschloß heute bei seiner Abänderung des Gemeindegesetzes stehen zu bleiben, und das Gesetz geht nun abermals an das Abgeordnetenhaus zurück. Die nächste Sitzung des Herrenhauses ist noch nicht bestimmt.

Wien, 10 Dec. Der Kaiser ist gestern Nachts mit dem Schnellzuge der Südbahn direct von Venedig in erwünschtem Wohlseyn hier ange-

kommen, und hat gleich nach der Ankunft den Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer empfangen. — Während der Anwesenheit des Kaisers in Venedig wurden die in Venedig verhaftet gewesenen politischen Gefangenen bis auf eine sehr geringe Zahl, u. z. auf directen Befehl des Kaisers in Freiheit gesetzt. Unter den Freigelassenen befinden sich auch einige Frauen, darunter die Nichte des gewesenen Podestà Poretti. — Der zum Justizminister ernannte Präsident Dr. Hein wird heute den Eid in die Hände des Kaisers ablegen, und schon morgen die Leitung des Justizministeriums übernehmen. Derselbe hat das kaiserl. Handschreiben welches ihn zum Minister der Justiz ernennt schon am 29 November erhalten, die Veröffentlichung desselben mußte aber, wie üblich, bis nach erfolgter Eidesleistung verschoben werden. — Das Abendblatt der „Wiener Ztg." stellt die aus der C. C. auch in unser Blatt übergangene Nachricht von einer zwischen ihm und der Donau-Zeitung beabsichtigten Verschmelzung in Abrede. — In Wien soll, dem Vernehmen nach, von Neujahr ab eine neue handelspolitische Zeitung unter Redaction des Prof. Dr. L. Stein und mit Unterstützung des Handelsministerium erscheinen. — Ost und West meldet: Heute (9) fand in unsern Redactions- und Druckereilocalitäten eine äußerst sorgfältige, aber resultatlose Hausdurchsuchung statt nach den Manuscripten von neun in Ost und West enthalten gewesenen Artikeln über innere Angelegenheiten, worunter einer aus der Times von Mitte Augusts. (W. Bl.)

Ueber den in einer Wiener Correspondenz unserer gestrigen Beilage bereits erwähnten Festabend der Slovakendeputation berichtet die Presse folgendes nähere: Sonnabends nahm die Deputation an einer kleinen Feier Theil, welche der hiesige Gesangverein der tschechischen Jugend beim „Zeisig" veranstaltet hatte. Es wurde abwechselnd tschechisch und slovakisch gesungen. Toaste regnete es förmlich. Der erste galt dem Bischof Moyses, der dritte der Reichseinheit, der vierte den vier Männern die schon im Jahr 1848 für die Idee eines Groß-Oesterreichs ihr Leben in die Schanze geschlagen haben: Bischof Stroßmayer, Ozegovic, Mazuranic und Stratimirovic. Bald darauf wurde in einem Toast der deutschen Gastfreundschaft gedacht, die manchem in Ungarn verfolgten Slovaken Asyl gewährte. Der Bischof, sowie auch die HH. Francisci, Paulinyi und Dazner hatten gestern eine lange Audienz beim Staatsminister; ersterer auch beim Erzherzog Rainer und dem Minister Grafen Rechberg. Schriftlich und mündlich haben sich diese Herren gegen die der Reichseinheit feindlichen Invectiven eines hiesigen slavische Interessen vertreten wollenden Blattes aufs entschiedenste und feierlichste verwahrt. — Der Slovake in Ungarn, sowie der Ruthene und Rumäne, ist durch die Gesetze von 1848 zum Tode verurtheilt, durch den 26 Februar zu neuem Leben berufen. Das ist ein unumstößliches Axiom. Der Slovake will mit dem Deutschen in Frieden und im constitutionellen Verband leben.

Oesterreichische Monarchie.

Aus **Pesth,** 8 Dec., wird gemeldet: Graf Johann Hunyady v. Kethely hat sich am 7 d. in der siebenten Morgenstunde auf seiner Besitzung Kethely erschossen. Eingegangene Verpflichtungen, welchen der junge Magnat nicht nachkommen konnte, werden uns als die Veranlassung der That angeführt. Graf Johann Hunyady war am 7 Juli 1826 geboren, und hatte somit ein Alter von erst 35 Jahren erreicht. Er war der erstgeborne Sohn des Reichsgrafen Joseph Hunyady und der Fürstin Henriette v. Liechtenstein, und ein Vetter der regierenden Fürstin von Serbien. Auf dem letzten Reichstag saß der Graf als Repräsentant des Legyeltoter Wahlbezirks im Somogyer Comitat. Heute findet die Beisetzung seiner Leiche in der Familiengruft zu Meszlenye statt. (Pr.)

In einer Correspondenz der „Donau-Ztg." aus **Ragusa** liest man: „Weil in jetziger Zeit so viel von der Sutorina gesprochen wird, so sey hier der Ursache gedacht warum der Kreis von Ragusa nördlich und südlich durch die schmalen türkischen Gebietsstreifen, die bis zum Meere laufen, von dem übrigen Dalmatien geschieden ist. Als die Venetianer Dalmatien erwarben, wollten die Ragusaner lieber die Türken zu Nachbarn haben als die Venetier, und traten jenen diese Landstriche ab. So waren früher die Sympathien der Dalmatiner für Italien beschaffen, und sie sind seitdem nicht intimer geworden, trotz des Geschreis der Italianissimi; wir wissen recht gut daß unter erneuerter italienischer Herrschaft unser nur das alte Loos wartet — ausgesogen und vernachlässigt zu werden." — Dieselbe Correspondenz berichtigt die Angabe eines unserer Berichterstatter, derzufolge nie früher ein österreichischer Herrscher Dalmatien besucht habe. Kaiser Franz war in Dalmatien mit seiner Gemahlin im Jahr 1818, und viel des Guten datirt von seiner Anwesenheit.

Spanien.

Madrid, 9 Dec. In dem Congreß dauert die Debatte über die Antwort auf die Thronrede fort. Man versichert, in Alicante seyen über hundert falsche Napoleonsd'or mit der Jahreszahl 1856 eingeschmuggelt worden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 9 Dec.

In dem Befinden Sr. k. H. des Prinzen Gemahls ist noch keine merkliche Besserung eingetreten, vielmehr ist der Zustand des hohen Kranken in den zwei letzten Tagen etwas fieberhafter, obgleich keineswegs bedenklich geworden. In Folge davon dürfte der Hof die auf den 16 d. anberaumt gewesene Abreise nach Osborne auf einige Zeit verschieben. — Der Prinz von Wales wird, dem Vernehmen nach, die Reise nach Palästina gleich nach Weihnachten antreten, und unterwegs seinem Bruder, dem Prinzen Leopold, in Nizza einen Besuch abstatten.

Die Insel Wight, der Lieblingsaufenthalt der Königin, soll, obgleich von Castellen und Klippen umstarrt, noch stärker befestigt werden, um sie gegen einen feindlichen Ueberfall zu schützen. Man besorgt daß von ihr aus die gegenüberliegende Stadt Portsmouth mit gezogenen Geschützen beschossen werden könnte, obgleich der Solent — so heißt der zwischenströmende Canal — fast eine deutsche Meile breit ist. Jedenfalls wäre ein Feind der sich auf diesem nahen Eiland festsetzte, ein sehr unbequemer Nachbar.

London, 10 Dec. „Daily News" erinnert daran daß die Pariser Conferenz im Princip festgestellt hat: daß in Zukunft jeder Conflict zwischen den Mächten, bevor man zu den Waffen greife, die guten Dienste einer befreundeten Macht hervorrufen würde. Die Vereinigten Staaten hätten damals diesem Princip beigestimmt. Amerika stehe folglich, wenn es Einsicht genug besäße, der Weg zu einer ehrenvollen Lösung offen. England und Amerika seyen auf alle Fälle moralisch verpflichtet die guten Dienste einer befreundeten Macht anzurufen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 10 Dec.

Der Constitutionnel tritt heute mit großer Entschiedenheit für die englisch-französische Allianz und für die Sache der amerikanischen Südstaaten in die Schranken. — Der Constitutionnel hat seit Sonntag seine Anschauungen gewechselt, und zwar weil das Völkerrecht von den Nordamerikanern so überaus schwer verletzt sey. Ein solcher Umschlag ist bei der kaiserlichen Presse keineswegs ungewöhnlich, sondern ihr eigenthümlich. Der Constitutionnel wurde binnen 24 Stunden aus einem entschiedenen Schutzzöllner ein Freihändler, und es waren dieselben Federn welche das heute vortrefflich fanden was sie gestern als unsinnig bezeichnet hatten. Der dießmalige Umschlag hat zwei Tage beansprucht. Er bestätigt einigermaßen was wir gestern andeuteten: daß der zweite Dezember alles aufbieten wird um einen Conflict zwischen Nordamerika und England herbeizuführen. — Das J. des Débats geißelt heute dieses charakterlose Treiben des Constitutionnel, ohne jedoch weitere Folgerungen daraus zu ziehen. Die Débats suchen also in dem Artikel des Constitutionnel nicht weiter als eine individuelle Anschauung.

Niemals hat die Presse welche der Courrier du Dimanche als die Claque des Kaiserreichs bezeichnete, lauter die Hände gerührt und lärmender ihr Bravo geschrieen als damals wo die furchtbaren Ueberschwemmungen dem Erretter Frankreichs die Gelegenheit boten sich auch in dieser Richtung als die lebendige Vorsehung des begnadeten Landes zu bethätigen. Es ist klar, sagte der Sieger vom zweiten December, die Gebirge müssen wieder bewaldet werden, die Ebenen dagegen gehören dem Wiesen- und Ackerbau. Es war daher zur Herstellung der Musterwirthschaft nöthig die Forsten der Ebenen niederzuschlagen, und die kahlen Höhen dagegen wieder zu bepflanzen. Wir wissen nicht bis zu welchem Grade letzteres geschehen ist, um so eifriger hat man jedenfalls dem ersteren obgelegen. Forsten sind Capital, und wer mehr niederschlägt als jährlich zuwächst, der lebt nicht bloß von den Zinsen, sondern von dem Capital selbst. Forsten sind aber nicht bloß angelegtes, sie sind umlaufendes, sie sind Betriebscapital. In vielen Orten heißt ein Waldabtreiben verfahren wie ein Landwirth der das Korn verkauft welches er zur Saat braucht. In dieser Weise wirthschaftet aber das Kaiserreich. Das hätte Sinn wenn Frankreich an Forsten überreich, aber es ist so arm daß es auch nicht dem dringendsten Nutzholzbedürfniß trotz des vielfach eingeführten Eisenbaues mehr selbst zu genügen vermag. In ganz Frankreich wächst auch nicht ein Windmühlwellbaum mehr, und selbst die Wellen der Mühlräder kommen vom Ausland. So kurz ist die Umtriebszeit der Wälder geworden, so vielfach hat man bereits das forstliche Betriebscapital angegriffen, daß die Brennholzverkäufer nicht einmal mehr Klufthholz auf den Aushängschildern ihrer Magazine führen. Es ist selbst aus der Phantasie der Lebenden verschwunden. Gleichwohl hat, wie gesagt, die Claque die kaiserlichen forstwirthschaftlichen Ideen äußerst bewundert. Für jede Eiche oder Rüster, die man in der Ebene fällte, hatte man je ein Samenkorn oder einen Pflänzling auf dem Gebirge der Erde anvertraut, wenigstens versprochen es zu thun. Die ganze Manipulation war in den Augen der Claque also nur eine Versetzung der Wälder, das forstliche Gleichgewicht nicht bloß ungestört, sondern die Einnahmen überwogen bedeutend die Ausgaben, da man mit dem Samen und Pflänz-

chen viel verschwenderischer gewesen als der Boden mit den Bäumen. Es geht den kaiserlichen Forsten wie dem Budget des Kaiserreichs, nur ist, wie gesagt, die Wirthschaft welche sich an den Forsten vergreift die schlimmste von allen. Hr. Fould hat denn folgerichtig auch damit begonnen die Forsten von Bizy und Vernon unter den Hammer zu bringen, die einst der Familie Orleans angehörten, aber derselben genommen wurden, damit der Prinz Napoleon dem Senat verkünden konnte wie Dankbarkeit in dem Hause Bonaparte eine erbliche Familientugend sey. Die Renten welche Piemont dem Kaiserreich gab, um den Rest an der „Idee" zu completiren welche nach der Annexion von Savoyen und Nizza noch fehlte, sollen ebenfalls auf den Markt gebracht seyn; kurz der finanzielle Zauberer soll alles zu Geld machen was nicht gerade niet- und nagelfest ist, um die Bedürfnisse des Tags zu decken. Außerdem bearbeitet er die weitern Plane für die Erhöhung der Einnahmen. Quittungen werden in Zukunft nur noch richterliche Beweiskraft haben, wenn sie auf Stempelpapier geschrieben sind; der Salzverbrauch wird nicht gesteigert werden können, wohl aber der Salzpreis u. s. w. Die Caisse des Dépôts et des Consignations war so gütig 80 Millionen der dreißigjährigen Obligationen zu übernehmen; Hr. Fould hat auch sie zum Verkauf gestellt, aber niemand will den Preis zahlen den er dafür fordert. Die Etoile belge, der wir obige Angaben entnehmen, fügt hinzu: daß auch die 37 Mill. um welche der Credit foncier sein Actiencapital vermehren will, zu dem Zweck den Gemeinden entsprechende Vorschüsse machen zu können, nichts sind als ein verdecktes Anlehen, um die Bedürfnisse des Augenblicks zu befriedigen. Hr. Fould wird wahrscheinlich reüssiren, wenigstens soll die Börse bereits wieder lebhafter, und der Umsatz der Papiere, das „Geschäft," bedeutend größer geworden seyn; aber die Production ist dadurch nicht gesteigert, und die Bedürfnisse der Regierung sind dadurch nicht verringert. Das belgische Blatt behauptet daß auch die Zerwürfnisse im Ministerium selbst nicht ausgeglichen seyen, sondern Hr. Fould, obgleich Herr der Lage, nach wie vor die Mehrzahl seiner Collegen gegen sich habe. Gewiß scheint zu seyn daß der Kriegsminister und der Marineminister gleich wenig geneigt sind ihm irgendeine Concession zu machen. Der letztere kann es nicht, weil in diesem Augenblick 10 Schraubenlinienschiffe armirt werden sollen, um Ende Decembers segelbereit zu seyn. Sie sind für alle Eventualitäten des nordamerikanischen Conflicts bestimmt, und sollen angeblich unter den zum Viceadmiral ernannten Contreadmiral Jurien de Lagravière gestellt werden. Der Kriegsminister wird sich höchstens zu beschränkter Beurlaubung verstehen.

Die Patrie rechnet heute ihrerseits dem Constitutionnel an wie theuer Frankreich das Aufgeben Roms zu stehen kommen würde. So wie die Franzosen von Rom abziehen würden, entstünde Krieg und Revolution in Italien. Entweder müsse man dann Italien seinem Schicksal überlassen, und in diesem Falle würden für Frankreich alle Früchte seines Feldzuges, alle Opfer an Menschen und Geld verloren seyn, oder Frankreich müsse von neuem sich zu einer bewaffneten Intervention entschließen. Anstatt wie jetzt für die Besetzung Roms 2,500,000 Frcs. jährlich, brauche dann Frankreich viele Hunderte von Millionen, um 300,000 Mann in Italien, 100,000 jenseits der Alpen um Süddeutschland im Zaum zu halten, und 200,000 Mann am Rheinufer aufzustellen. Außerdem müsse man noch starke Flotten im mittelländischen und adriatischen Meere halten. Auf diesem Wege werde man nicht zur Sparsamkeit und Entwaffnung gelangen.

Der Temps macht darauf aufmerksam daß der Moniteur in der Veröffentlichung der Davis'schen Botschaft die ganze Stelle, worin der Präsident der Südstaaten jede Aussöhnung mit dem Norden als unmöglich erklärt und mit Repressalien für die von den Unionisten angeblich begangen Gewaltthat droht, geradezu weggelassen hat. Es sey nicht zu rechtfertigen, meint der Temps, daß ein Journal, und sey es selbst der Moniteur, ein amtliches Schriftstück verstümmle ohne seine Leser davon zu benachrichtigen.

Nach vorausgegangenem Bericht des Justizministers werden durch Decret 1) bei den Handels- und Friedensgerichten die muselmännischen Beisitzerstellen aufgehoben; 2) dem kaiserlichen Gerichtshof von Algier und den algerischen Tribunalen erster Instanz jedem ein einziger muselmanischer Beisitzer mit berathender Stimme zugetheilt; 3) den in vorhergehendem Artikel erwähnten muselmanischen Beisitzern ein jährlicher Gehalt von 2400 Fr. resp. 1600, 1400 und 1200 Fr. bewilligt.

Contre-Admiral Jurieu Lagravière, Befehlshaber des nach Mexico bestimmten französischen Geschwaders, hat bei der Abfahrt von Teneriffa einen Tagsbefehl erlassen, worin er sagt: die französischen Streitkräfte giengen nicht nach Mexico, um sich in die Angelegenheiten des Landes einzumischen und auf die Regierungsform einen Einfluß auszuüben, sondern um Genugthuung für Frankreichs Interesse zu erhalten und um der Anarchie ein Ende zu machen, welche die freie Ausdehnung des Handels und der Geschäfte verhindere.

· **Paris,** 10 Dec. Der heutige Tag ist bekanntlich auch ein Jahrestag, und überdieß ein Verfallstag für Handelswechsel. Nun, die Bankdiener versicherten heut Abends: so schlecht wie heute sey seit Menschengedenken nicht bezahlt worden. Solchen Zuständen ist es vielleicht zuzuschreiben daß sich der Kaiser ganz vorzüglich mit den Finanzen beschäftigt. Er arbeitete heute zwei Stunden lang mit Hrn. Magne, dem Finanzminister ohne Portefeuille. Daraus schließt man in der höheren Beamtenwelt: die Entlassung des Hrn. Magne sey nicht bevorstehend, und er werde den Muth besitzen in derselben Kammer dieselben Ziffern zu vertheidigen welche er in der letzten Session abgeläugnet hat. Hr. Vuitry wird also darauf verzichten müssen sein Nachfolger zu werden. Während die Bourgeoisie einen schlimmen Ausgang der aus so vielen Verlegenheiten zusammengesetzten Krisis prophezeit, nimmt das Volk in den Vorstädten lebhaft Partei für Lafayette und den Onkel Tom gegen England, und unter den Fischerleuten an den Meeresküsten soll es zugehen als stünde ein freudig begrüßter Krieg mit England bevor. Solche Stimmungen und Manifestationen sind jedoch weder tief noch kräftig, noch ausgebreitet genug um die Regierungspolitik zu beeinflussen. Der heutige streng ministerielle Artikel des „Constitutionel" über die Sympathien mit dem Süden und über die Pflege der englischen Allianz bestätigt das Ihnen wiederholt gemeldete Motiv, der nordamerikanischen Krisis, deren kriegerische Verwicklungen mit England eine ökonomische Katastrophe über Frankreich zu bringen drohen, möglichst rasch ein Ende zu machen, und zwar durch die Anerkennung des Südens. Das Londoner Cabinet hat bei den Unterzeichnern des Pariser Friedens, und bei den Regierungen welche dem darin stipulirten Seerecht beigetreten sind, angefragt ob sie die Blokade des Südens als effectiv und mithin als rechtskräftig erkennen, und wie sie sich zu der eventuellen Anerkennung des Südens zu verhalten gedenken. Die meisten oder sämmtlichen Regierungen haben die erstere Frage verneint, und die zweite Frage ausweichend beantwortet. — Es ist definitiv beschlossen den Deputirten einen fixen Jahresgehalt von 12,000 Fr. zu octroyiren. Viele Freimaurer vom großen Orient treten aus, seitdem sie erfahren haben der Kaiser werde den Großmeister und den Rath desselben ernennen. Es wird hierüber eine Oppositionsschrift vorbereitet. Der große Orient steckt nicht weniger bis über den Hals in Nöthen als der heil. Vincenz, dem er die Maßregelung gewünscht hat, welche er jetzt selbst erfahren muß.

Italien.

Neapel, 30 Nov. Im Laufe dieser Woche ist eine wohlbekannte Persönlichkeit des alten Régime zur Erde bestattet worden: der langjährige vielgefürchtete Polizeiminister unter Ferdinand II, Marchese Delcaretto, im Alter von mehr denn achtzig Jahren. (N. Z. Z.)

= **Rom,** 6 Dec. Drei Tage nach Goyon traf auch Marquis de Lavalette ein, und damit wäre die imperialistische Repräsentation beim h. Stuhle wieder vollständig. Die feierliche Auffahrt zur Ueberreichung seiner Creditive im Vatican hielt der Marquis noch nicht, doch empfieng ihn der Papst in einer Privataudienz. In sonst unterrichteten Cirkeln will man wissen daß die erste Botschaft dieses neuen Gesandten für den Papst die friedfertigste, die beruhigendste war, und die allgemeine Freudigkeit im Klerus läßt es glauben. Napoleon bleibt also vorerst noch Herr der Sachlage in Rom, so oder so, gilt ihm gleich. — Der Correspondent des Dresdener Journals (Allg. Ztg. Nr. 322 Beilage), welcher die nur theilweise erfolgte Auflösung der Bande Chiavone's meldete, vertauschte seit kurzem die Feder mit dem Degen, und ist Stabsofficier bei Chiavone. Das Corps ist wieder beisammen und stärker als früher, da nun der spanische General Cabrera dem der Strategik unkundigen Chiavone zur Seite steht. Dieser, ein tüchtiger Waidmann und einst königlicher Förster, war allerdings weniger rührig als die übrigen Bandenführer, wie sehr er sie auch an Verschmitztheit, Keckheit und genauester Kenntniß der Gegend übertraf. Doch größere Erfolge konnten dadurch nicht erzielt werden. Cabrera hat die Weisung möglichst schonend und rücksichtsvoll mit Chiavone zu verfahren, denn sein Name gilt viel beim Volk. Auch mehrere Deutsche kehrten in den letzten Tagen zu dem Corps zurück. Ganz ungegründet ist die Nachricht daß Chiavone's Bande bei Veroli von den Franzosen angegriffen wurde (Allg. Ztg. Nr. 319 Beil.) und 80 Mann verlor. — Die von piemontesischen Blättern gepriesenen Sympathien der Neapolitaner für die Recrutenaushebung erscheinen nach glaubwürdigeren Nachrichten in einem ganz andern Lichte. In Neapel, einer Stadt von mehr als einer halben Million Einwohner, durchzog ein Haufen von etwa 200 Personen, meist studierende Jünglinge, unerfahrene Hitzköpfe, nebst aufgekauften Bummlern die Straßen mit dem Ruf: Viva la leva! (Es lebe die Aushebung!) Anders in den Provinzen. In Nocera dei Pagani und drei andern Ortschaften der Umgegend zündete das Volk die Rathhäuser an um die Einwohnerstatistik zu verbrennen, auch in der Provinz Terra di Lavoro wiederholten sich ähnliche Scenen. Die Weiber riefen: „Nieder mit der Recrutirung! Wir haben keine Söhne zur Schlachtbank zu schicken, ein excommunicirter König will uns die Kinder nehmen, um sie als Soldaten gegen den Papst zu führen. Wenn unsere Söhne Soldaten seyn müssen, so sollen sie Soldaten Franz des Zweiten werden, und unter die Briganti gehen."

Rom, 7 Dec. Der Finanzminister soll der Consulta die Emission von 800,000 Fr. Rente angezeigt, und erklärt haben daß das Deficit des laufenden Jahrs 6 Mill. Scudi betrage. Die Zölle hätten wohl ein höheres Einkommen als in den vorhergehenden Jahren geliefert, aber die Ausgaben seyen beständig im Wachsen. — Denselben Briefen zufolge würden die Nuntien von Paris und Brüssel nicht vor Januar abreisen. — General Goyon hat sich mit der neapolitanischen Behörde ins Einvernehmen gesetzt um strengere Maßregeln gegen die reactionären Banden an der päpstlichen Gränze zu ergreifen. Die Franzosen werden in Zukunft den Banden welche sich auf das päpstliche Gebiet flüchten wollen den Eintritt wehren. (T. H.)

↓ **Turin**, 8 Dec. Nach langem Stillschweigen, man könnte fast sagen nach einer nahezu beschämenden Verschollenheit, betrat gestern der bekannte Dr. **Bertani** wieder die Rednerbühne des italienischen Parlaments, und lieferte männiglich den Beweis daß er der Alte geblieben, und auch heute noch wie vor einem Jahr der Meinung ist Italien müsse durch eine neue Revolution gerettet werden. Wenn auch ein wenig vom Jahr 1793 dazwischenläuft, das hat nichts zu sagen; rief doch schon sein Gesinnungsgenosse Petrucelli nach Galgen und Guillotine! Seine Rede, welche zehn enggedruckte Spalten des „Diritto" füllt, ist eine Olla potrida, in der alle Blumen des Widerspruchs, von der feinsten Finte, von dem pikanten Stichwort an bis zur ausgesuchtesten Impertinenz, bis zur göttlichen Grobheit, zu einem Stechpalmenbouquet vereinigt sind. Um Italien herzustellen, bleibt nach des Doctors Rath nichts anderes übrig als Garibaldi nach Neapel zu senden, und sich dann Roms mit allen Mitteln zu bemächtigen welche die Revolution darbietet — in erster Linie aber natürlich ist dazu der Sturz des gegenwärtigen eidbrüchigen Ministeriums nöthig. Wie saftig auch die Sprache Bertani's gewesen war, so hätte man sie vielleicht dem excentrischen Wesen des kleinen Mannes zu gut geschrieben; allein er hatte in seiner Jeremiade sich auch über die Verletzung des Briefgeheimnisses beschwert, und erklärt: daß ein Brief von ihm von der Post auf das Ministerium des Innern gebracht, dort copirt und erst dann an seine Adresse weiter befördert worden sey. Dieses konnte sich der abgetretene Minister des Innern, **Minghetti**, nicht gefallen lassen; er verlangte sofortigen Beweis für solche schwere Beschuldigung oder eine Zurücknahme derselben. **Bertani** erklärte: daß er die Personen nicht bloßstellen könne die ihm dieses Ungeheuerliche mitgetheilt hätten. Es stehen nun nach einander der Minister **Peruzzi** und die Exminister **Pisanelli**, **Jacini** und **Conforti** auf, und dringen mit fast unparlamentarischer Heftigkeit auf den fürchterlichen Doctor ein, der solche Lästerung aussprach, und die jetzigen und die gewesenen Minister moralisch todtschlagen will. **Bertani** schützt sich gegen diese Angriffe, indem er sich auf sein — sonst wenig bekanntes — Zartgefühl und seine Delicatesse beruft, die ihm nicht erlauben durch Enthüllungen vor versammeltem Parlament Personen zu compromittiren welche die Rache der Minister brodlos machen könne. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, **Peruzzi**, dem die Generalpostadministration untersteht, donnert dem Doctor zu daß dieß eitel Ausflüchte seyen, und daß man, wenn man eine so schwere Beschuldigung vor der Nation ausspreche, die Beweise dafür zur Hand haben müsse. Auch **Gallenga**, selbst Mitglied der äußersten Linken, ist dieser Ansicht, um so mehr da diese Worte dem Deputirten Bertani nicht im Ungestüm der Improvisation entschlüpft seyn können, indem sein Vortrag ein durchdachter und niedergeschriebener war. Auch **Ricasoli**, als jetziger Minister des Innern, gesellt sich zu den Drängern des Doctors, der sich endlich zu der Erklärung erweichen läßt sein Geheimniß dem Ex-Minister Minghetti zu offenbaren. Diese Offenbarung aber wird ironisch zurückgewiesen, und die Kammer ist in größter Aufregung. Endlich kommt **Brofferio** seinem Freunde Bertani zu Hülfe, und schlägt, analog einem in der englischen Kammer unter dem Ministerium Aberdeen vorgekommenen Fall, eine parlamentarische Untersuchung vor, die auf Lanza's Antrag in eine Parlamentscommission verwandelt wird, vor welcher Bertani seine Angaben zu machen und solche zu beweisen hat. Während der Dauer dieser Debatte beobachtete der Vicepräsident Tecchio eine lobenswerthe Unparteilichkeit, die den hiesigen Blättern völlig entgangen zu seyn scheint.

Turin, 9 Dec. In der Abgeordneten Kammer zeigt der Präsident des Ministerraths an daß die Minister Erklärungen über die von den Deputirten der Opposition bezeichneten Thatsachen abgeben werden. Er spricht sodann von der venetianischen Emigration, und sagt: Wir haben 12,000 venetianische und römische Emigranten, von denen 5000 unterstützt werden. General della Rovere rechtfertigt das von ihm auf Sicilien gegen eine öffentliche Subscription erlassene Verbot, welche eine Protestation gegen die französische Occupation von Rom bezweckte. Hr. Mellaut spricht lange gegen das Ministerium, er unterbricht plötzlich seine Rede um dem Präsidenten ein gerade empfangenes Billet überreichen zu lassen. Der Präsident des Raths liest dasselbe vor. Es ist eine von Neapel an ein französisches Journal in Turin gerichtete noch unveröffentlichte Correspondenz; ihr zufolge hätte General La Marmora in einem kürzlichen Bericht das Ministerium ersucht seine Politik zu ändern, sonst müsse er das Beispiel des Generals Cialdini befolgen und seine Dimission geben. — Baron Ricasoli hat unter dem Beifall der Kammer diese Nachricht für gänzlich falsch erklärt. Er brandmarkt die systematische Verbreitung falscher Nachrichten, welche zum Zweck habe der Regierung in ihren auswärtigen Beziehungen Verlegenheiten zu bereiten. (T. H.)

Schweden und Norwegen.

Ganz plötzlich und unerwartet hat sich der König am 5 Dec. nach Christiania begeben. Der Grund liegt in der eben eingetretenen norwegischen Ministerkrisis. Der norwegische Staatsminister Hr. Sibbern, der sein Amt fast drei Jahre lang bekleidete, hat seinen Abschied verlangt und am 30 Nov. erhalten. Die beiden andern Mitglieder der hier residirenden norwegischen Staatsrathsabtheilung, die Staatsräthe Bretteville und Lange, sind am 8 d. nach Christiania gereist. Während der Dauer der Abwesenheit des Königs ist für Schweden eine beigeordnete Regierung eingesetzt. Von den übrigen Ministern sollen sich zur eventuellen Abreise nach Christiania, um dort mit dem König zu berathen, bereit halten: Staatsminister de Geer (Justiz), Staatsrath Ehnemark (Marine) und die consultativen Staatsräthe Bredberg und Thulstrup. Der König will nun selbst versuchen den in der norwegischen Regierung selbst und zwischen ihr und dem schwedischen Staatsrath ausgebrochenen Zwiespalt zu schlichten. Der Gegenstand, um den sich der Streit dreht, ist die Revision der Unionsacte zwischen Schweden und Norwegen vom Jahr 1814. Bekanntlich entbrannte dieser Streit schon von neuem im Jahr 1859 durch die von einander abweichenden Anschauungen des norwegischen Storthings und des schwedischen Reichstags über das staatsrechtliche Verhältniß Norwegens zur Union. Die nächste Veranlassung dazu gab damals der Beschluß des Storthings, den norwegischen Statthalterposten aufzuheben. Weder die Majorität des schwedischen Reichstags noch die schwedischen Räthe des Königs wollten die Gültigkeit dieses Beschlusses ohne Zustimmung Schwedens anerkennen; nur eine Minorität im schwedischen Reichstag erklärte sich mit dem norwegischen Storthing einverstanden, hinter dem das ganze norwegische Volk wie ein Mann steht. Seitdem hat der Streit in der periodischen Presse und in Broschüren ununterbrochen fortgedauert. Vor kurzem nun hat der schwedische Staatsrath neue Vorschläge zur Revision der Unionsacte nach Christiania geschickt, gegen die aber Hr. Sibbern opponirte, und die auch in Christiania auf ziemlich barsche Weise zurückgewiesen wurden. So ist die jetzige Krisis entstanden, und es ist wenig Aussicht vorhanden daß dieselbe bald vorübergehen wird. (N. Ztg.)

Rußland und Polen.

Sosnowice, 7 Dec. Die in der Krakauer Vorstadt in Warschau aufgefundenen Gewehre sollen die Zahl 1000 überschreiten, und gestern nach der Citadelle geschafft worden seyn. Hausdurchsuchungen Tag und Nacht und die Verhaftungen erfolgen mit unglaublicher Härte und Plünderung. Ein bedeutender Transport Verurtheilter soll in den nächsten Tagen nach Sibirien abgeführt werden. (Tel. d. Bresl. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 10 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103 P.; 3½proc. 97 G.; bad. 4½proc. Obl. 102¾ P.; 4proc. 100¾ P.; 3½proc. von 1842 96½ P.; Rhein-Nahe-B. 18¼ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102¾ G.; bad. 50fl.-L. 90½ P.; 35fl.-L. 53 G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52⅝ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 127¼ P.; 25fl.-L. 36¼ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.36–37; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½–55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.41½ [illegible]; Ducaten fl. 5.31–32; 20Fr.-Stücke fl. 9.18½–19½; engl. Sov. 11 43-47.

Paris, 10 Dec. 3proc. 67.50; 4½proc. 94.70; Bankactien 2970; [illegible] Creditbank 1200; Credit mobilier 732.50; piem. 5proc. 67.85; röm. 67; belg. 4½proc. 99¾; span. innere Schuld 47½; innere 3proc. 49; differirte 41½; Saragossa 512.50; Röm. 215; Orleans 1275; Nord 980; Ost 505; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1001.25; Süd 666.25; West 522.50; Lyon-Genf 850; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 502.50; Victor-Emmanuel 345; gr. russ. Comp. 460.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 11 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55⅝; 5proc. Metall. 46¾ P.; Bankactien 618; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61½; von 1858 101; von 1860 58½; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 133¾; bayer. Ostb.-Actien 104⅜; voll eingezahlt 104⅝; österr. Credit-Mobilier-Actien 144½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72⅛. **Wechselcurse**: London 117⅝; Paris 9[illegible]; Wien 82⅝.

• **Wien**, 11 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.70; 5proc. Metall. 66.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.50; von 1858 122.50; von 1860 82.6[illegible]; Bankactien 749; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.50; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 279.50; Nordbahnactien 209.70; Westbahn-Prioritätsactien 102.30. **Wechselcurse**: Augsburg 3 Monat 120; London 141.40.

• **London**, 10 Dec. 3proc. Consols 90⅝.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. G. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Wellingtons Depeschen. — Aus dem Wiener Kunstleben. (Die Künstlergenossenschaft, die Londoner Ausstellung, der städtische Park, die Universität.) — Zur Militärfrage in Preußen. (III. Schluß.) — Deutschland. (München: Concert.) — Schweiz. (Aus der Ostschweiz: Bakunin. Herzen. Wesselhöft.) — Italien. (Neapel: Duca Proto. Genua: Garibaldi's Ankunft und Abreise. Die Ministermodification.) — Nordamerika. (Bevölkerungszunahme der Städte. Schillerfeier.)

Neueste Posten. London. (Kriegsrüstungen und Gebete um Erhaltung des Friedens.) — Haag. (Aus der Kammer.)

Wellingtons Depeschen.

Die Ergänzungen zu des Obersten Gorwood zwölfbändigem Sammelwerk von Wellington-Depeschen und Correspondenzen, die der jetzige Herzog v. Wellington, der Sohn des Feldherrn, herausgibt („Supplementary Despatches, Correspondence and Memoranda of Field-Marshal Arthur Duke of Wellington, K. G. London, Murray“) sind jetzt bis zum achten Band vorgeschritten, der die Zeit vom Juni 1813 bis zum April 1814, also die letzten Kämpfe auf spanischem Boden und dann die Operationen der brittischen Armee in Südfrankreich, umfaßt. Es sind wichtige Quellenbeiträge zur Geschichte jener Tage, und auf Wellingtons Charakter, seine Einfachheit, Wahrheitsliebe, Dienststrenge gegen sich und andere, und Menschlichkeit gegen die unglücklichen Bewohner der vom Krieg heimgesuchten Landschaften, werfen sie ein sehr günstiges Licht. Die Fanfaronnaden der Franzosen, die sich den Sieg in der Schlacht von Toulouse zuschrieben, wie dieß namentlich noch in dem 1837 erschienenen Buch Choumara's geschehen ist, werden hier gründlich abgethan. Man hat bemerkt daß der geborne Edelmann Wellington, der als junger Wellesley auf der Lateinschule zu Eton sich nicht gerade durch Fleiß auszeichnete, einen recht guten und kernigen Styl schreibt, während der Pfarrerssohn Nelson, dessen Kriegsdepeschen man ebenfalls in dicken Bänden gesammelt hat, in seiner Schreibart manches zu wünschen übrig läßt.

Aus dem Wiener Kunstleben.

(Die Künstlergenossenschaft, die Londoner Ausstellung, der städtische Park, die Universität.)

÷ **Wien,** Anfangs Dec. Trotz Winter- und politischen Stürmen regt sich bei uns das Künsterleben. Der Winter ladet die Künstler zur Sammlung ihrer Kräfte ein, und öffnet ihren Wünschen selbst in den Salons ein geneigtes Ohr; die Bewegung auf politischem Boden wühlt auch die Geister auf künstlerischem und wissenschaftlichem Boden auf. Das älteste Buch der Weisheit sagt uns schon daß die Schöpfung damit beginnt wenn der Geist über den Gewässern schwebt; das Stagniren derselben kommt nur dem Geschlecht der Unken zu gut. Die eben ins Leben getretene Künstlergenossenschaft sucht vor allem die gesellschaftliche Stellung der Künstler zu verbessern und zu erweitern. Mit der deutschen Kunstgenossenschaft ist sie in eine lebhafte Verbindung getreten; jetzt hat sie den ersten Schritt zur Erbauung eines Künstlerhauses gethan. Eine Reihe von Planen ist in diesem Augenblick im Volksgarten zur Ausstellung gebracht. Wir wünschen daß die Genossenschaft in dieser Angelegenheit durchgreift; denn das Urtheil der Welt und ihre gesellschaftliche Stellung in der Zukunft wird wesentlich davon abhängen ob sie mit dieser Idee durchdringt. Wir hätten nur gewünscht daß das Haus diesseits der Ringstraße, d. h. gegen die Stadt zu, aufgeführt werde. Denn handelt es sich darum einen Mittelpunkt für das gesellschaftliche Leben zu schaffen, Ausstellungen zu veranstalten, und die Fäden mit der bessern Gesellschaft enger zu knüpfen, so wird jeder der die Gewohnheiten des Wiener Lebens kennt, wissen daß es, wenn nicht unbedingt nöthig, so doch im hohen Grad förderlich ist wenn ein Gebäude der Art innerhalb des eigentlichen Mittelpunkts der Stadt liegt. Für das Künstlerhaus wie für das künftige Conservatorium der Musik scheint uns dieß die Bedingung eines gedeihlichen Lebens zu seyn.

Die Londoner Ausstellung ist für Wien abgeschlossen. So vielfache und begründete Bemerkungen gegen den engen Raum erhoben worden sind, so haben sich doch fast ausnahmslos alle bedeutenden Künstler an derselben betheiligt; die Bedenken welche hie und da rege geworden, sind der richtigen Einsicht gewichen daß die Betheiligung für österreichische Künstler speciell eine Sache der Ehre sey. Selbst in dem kleineren Rahmen, innerhalb dessen Oesterreich ausstellen muß, wird die Mannichfaltigkeit der Talente und Richtungen der österreichischen Ausstellung einen eigenthümlichen Reiz verleihen. Sie wird außerdem auch noch dadurch viel gewinnen daß sich dießmal außerordentlich viele Kunstfreunde an derselben betheiligt haben. Es gibt sehr viele welche über Wien schnell aburtheilen, und sehr wenige welche die Fülle schöner Bestrebungen in bürgerlichen Kreisen besonders, und auch in adeligen, mit Gerechtigkeit und Wohlwollen beurtheilen. Der Bewohner Wiens hat wirklich Kunstliebe, und nach Paris ist gewiß Wien die zweite Stadt auf dem transalpinen Continent die am meisten noch an älteren und neuen Werken besitzt. Vieles allerdings ist in den letzten Jahrzehnten verschwunden, und mit dem Begriff der Würde und Ehre der Familie auch manches Besitzthum verloren gegangen welches edlere Bestrebungen in besseren Tagen einer Familie zugeführt haben. Doch ist das was wir besitzen noch sehr groß. Zahlreiche Bruchstücke dieses Besitzthums werden sich in London zusammenfinden, sicher dem Künstler ebenso zur Ehre, wie dem Freunde der Kunst der es erworben hat. Den Bemühungen der österreichischen Ausstellungscommission sowohl für die Kunst- als für die Industrie-Abtheilung ist insbesondere die ganze kaiserliche Familie mit einer Liebenswürdigkeit entgegengekommen die nicht hoch genug gerühmt werden kann.

Ein großer Theil der Wiener Bevölkerung ist durch die vom Gemeinderath angeregte Frage der Anlegung eines neuen Parks auf dem vergrößerten Terrain des heutigen Wasserglacis in eine gewaltige Bewegung gekommen. Die Debatten in den Journalen und im Gemeinderath haben übrigens zur Klärung der Sache viel beigetragen, und den praktischen und gesünderen Anschauungen zum Sieg verholfen. Denn das steht gegenwärtig fest: soll der Park im englischen Geschmack angelegt werden, so muß die Wasserfrage ihre Regelung finden, müssen die Verkehrswege nach Maßgabe der Bedürfnisse geordnet, und muß der Park bei Tag und Nacht geöffnet seyn. Einen Park bei Nacht versperren wollen, wie den Schönbrunner Garten ist nur lächerlich. Das Cultiviren von Blumen überlasse man der Gartenbaugesellschaft, die ja ohnehin dem Park gegenüber einen Blumensalon baut, und bei der Anlage des Cursalons bewahre der gute Geschmack den Gemeinderath — der endlich auch an der Section des Magistrats zu rühren anfängt — vor der Ueberschwänglichkeit des arabischen Styls und der Nüchternheit der Bausectionen der Stadtbehörde. Auch der Universitätsbau wird demnächst seiner Ausführung einige Schritte näher rücken. Die finanziellen Vorberathungen und die Erhebungen für das wirkliche Bedürfniß der Universität werden mit möglichster Beschleunigung betrieben.

Zur Militärfrage in Preußen.

III.

(Schluß.)

h. Preußens natürlicher und gefährlichster Gegner ist das französische Kaiserreich. Es kann möglicherweise von diesem mit 1 Procent der Einwohner, d. h. mit 400,000 Mann, angegriffen werden, und muß, um eine Großmacht zu heißen, bereit seyn diesem Anfall allein trotzen zu können, damit es wenigstens in der Defensive eine selbständige Haltung durchzuführen vermag. Da Preußen etwa halb so groß als Frankreich ist, so muß es demnach 2 Proc. seiner Einwohner dem Feind entgegenzuwerfen vermögen. Eine solche Anzahl muß also nicht bloß wehrhaft, sondern sie muß vor allem rasch und leicht verfügbar seyn. Die französische Offensivarmee ist ein Cabinetsheer, und kann es seyn; sie gehört durchaus dem stehenden Heer an. Die preußische Defensivarmee soll aber der Hauptsache nach aus solchen wehrhaften Männern gebildet werden welche das stehende Heer bereits verlassen haben, ins bürgerliche Leben zurückgetreten sind. Diese werden zum Theil jedenfalls in Stellungen seyn aus denen sie nur unter großen Opfern plötzlich scheiden können um die Waffen wieder zu ergreifen —

Opfer die nicht bloß das Individuum, sondern, eben weil dadurch der Erwerb gestört wird, vielfach auch den Staat treffen. Daraus ergibt sich daß eine bedeutend größere Anzahl von wehrhaften Männern in Preußen vorhanden seyn muß, wenn dieses ohne verhältnißmäßig größere Opfer mit gleicher Schnelligkeit den doppelten Procentsatz seiner Einwohner zur Vertheidigung aufbieten will, als der Feind von den seinigen zum Angriff zu führen vermag.

Bei den letzten preußischen Mobilmachungen soll sich herausgestellt haben daß von der Landwehr ersten Aufgebots nur ein Drittheil der Mannschaft ohne größere persönliche Opfer unter die Fahnen gerufen werden konnte. Zum Dienst in Linie und Landwehr ersten Aufgebots sind alle preußischen Männer vom 20. bis zum 32. Jahr verpflichtet. In diesen zwölf Jahresgenerationen — da das zweite Aufgebot niemals organisirt war, selbst nicht in den Cadres — müssen sich also 6 Procent der Einwohnerzahl an wehrhaften Männern finden, um Preußen zu ermöglichen ein zur Vertheidigung schlagfertiger Großstaat seyn zu können; daraus folgt daß alle Jahre 90,000 Schüler aus der Schule des stehenden Heeres als ausgebildet entlassen werden müssen. Die Schule muß also so groß seyn um diese Zahl Schüler aufnehmen zu können. Wir glauben daß das Minimum der zur Ausbildung eines Infanteristen für ein Volksheer nöthigen Zeit ein Jahr ist. Bei straffer Schule und unablässiger Uebung wird es für die absolut nöthigen Ansprüche genügen. In leitenden Kreisen Preußens theilten einige offenbar früher diese Ueberzeugung, denn sonst wäre die ganze Idee der „einjährigen Freiwilligen" ein bewußter Fehler gewesen; das kann man doch unmöglich annehmen. In Preußen besteht nämlich, wie bekannt, die allgemeine Dienstpflicht, ohne welche ein Volksheer selbstredend nicht gedacht werden kann. Für den Frieden ist aber derjenige welcher eine bestimmte Prüfung ablegt, sich selbst verpflegt und rechtzeitig meldet, berechtigt nur ein Jahr die Schule des stehenden Heeres durchzumachen. Im Fall eines Armuthszeugnisses wird die Bedingung der Selbstverpflegung erlassen, und es bleibt nur die des Nachweises der nöthigen Bildung. Aber man vergesse nicht daß diese Bildung nicht bloß als eine hinreichende Garantie betrachtet wird um die Wehrhaftmachung in nur einem Jahr zu sichern, sondern daß sie auch dem einjährigen Freiwilligen das Recht auf spätere Beförderung zum Landwehr-Officier eröffnet. Man kann also mit einigem Recht annehmen daß man für die Wehrhaftmachung des einfachen Infanteristen ohne höhere Bildung mit einer einjährigen Schulzeit auskommen kann.

Wenn (nach Clausewitz) mit einem stehenden Heer von nur 42,000 Mann, von 1808—1811, also in drei Jahren, unter den riesigsten Schwierigkeiten 150,000 Mann ausgebildet worden sind, so kommt noch nicht ein Jahr Schulzeit auf den Mann. Es waren aber die in so kurzer Zeit geschulten Truppen diejenigen welche bei Wartenburg, bei Königswartha-Weißig, bei Möckern gefochten haben, und welche der so hohe Anforderungen stellende wortkarge York, als sie bei Clave vor Paris zur Parade standen und mit lautem Siegeshurrah ihren Kriegsherrn begrüßten, mit den Worten vorstellte: „Dieß ist das brave erste Armeecorps, Majestät!" — Es ist zwar wahr daß der König darauf antwortete: „Sehn schlecht aus, schmutzige Leute," und schweigend sein Pferd abwandte. Das Aeußere spielt beim Soldaten gewiß eine große Rolle, und der kleine Dienst in der Truppe mag damals mangelhaft gewesen seyn, aber am 1 Januar hatten die Preußen den Rhein überschritten, am 1 April, also nach einem dreimonatlichen Winterfeldzug, standen sie vor Paris; da waren die Lumpen wohl weniger ein Zeichen von Mangel an militärischer Ordnung als von anderem Mangel, und ein Beweis für die ungeheuren Anstrengungen denen sie sich unterzogen hatten. York ist offenbar hier die entscheidendere Autorität, und jenes Lob wiegt diesen Tadel auf.

Nach dem Frieden scheinen freilich auch andere das was die schlesische Armee nach einjähriger Schulzeit geleistet für ungenügend erachtet zu haben, und es ist an entscheidender Stelle eine dreijährige Dienstzeit für nothwendig erklärt worden. In Folge dessen hat die Zahl der jährlich aus der preußischen Armee entlassenen Soldaten, bei dem früheren Stand des stehenden Heeres, nicht 90,000 Mann, wie für die Großmachtstellung nothwendig, sondern nur 35,000 Mann betragen. Dadurch war man genöthigt bei Aufstellung einer dem drohenden feindlichen Angriff entsprechenden Heeresmacht alle oder doch fast alle Wehrmänner des ersten Aufgebots unter die Fahnen zu rufen. (Von dem zweiten Aufgebot kann, wie gesagt, für den Anfang und gegen bloß drohende Gefahr gar nicht die Rede seyn.) Das machte natürlich die Mobilmachung für viele Wehrmänner und damit für alle Einwohner überaus drückend und brachte das ganze Institut in Mißcredit. Diese zu lange Dienstzeit im stehenden Heer, die in Folge davon zu geringe Anzahl von Landwehrmännern, das daraus bei Mobilmachung der Landwehr für viele sich ergebende außerordentliche Opfer (man konnte eben selbst die berechtigtsten Reclamationen nicht berücksichtigen) ist wahrscheinlich der Hauptgrund gewesen der den Sturz des Instituts herbeigeführt hat, denn sonst würden wohl schwerlich die preußischen Abgeordneten in die neue Organisation der preußischen Wehrkraft gewilligt haben. Diese zu lange Dienstzeit ist aber keineswegs der Hauptfehler bei der Ausführung des Scharnhorst'schen Planes, sondern es findet sich noch ein unendlich bedeutenderer. Er liegt in der viel zu geringen Sorge die man für die Ausbildung der Landwehr-Officiere getragen hat. Die zu lange Dienstzeit machte die Wehrpflicht wohl überaus drückend für einen großen Theil der Wehrmänner, aber die zu geringe Sorgfalt für die Ausbildung des Landwehrofficiers machte die Landwehr vielfach — man verzeihe den derben Ausdruck — geradezu unfähig. „Die Officiere sind das Heer;" das wird kein Soldat beanstanden. Selbst bei möglichster Ueberweisung von Linien-Officieren an die Landwehr, bei einer Mobilmachung, muß die Masse der Landwehr-Subalternofficiere immer aus der Landwehr selbst genommen werden. Für diese sollten die einjährigen Freiwilligen die Pflanzschule seyn; auf deren Ausbildung hätte daher eine außerordentliche Sorgfalt verwendet werden müssen. Das entgegengesetzte ist in Preußen durchweg thatsächlich geschehen. Die Ausbildung der einjährigen Freiwilligen ward weit nachlässiger behandelt als selbst die der gewöhnlichen Recruten.*) In Berlin z. B. beschränkt sie sich nach der ersten Exercierperiode als Recruten (also nach dem Einstellen in die Compagnie) auf ein paar Stunden Uebungen, die jeden Samstag gefordert werden. Bei den Inspicirungen werden daher die einjährigen Freiwilligen wo möglich zurückgestellt, weil sie dem guten „Abschneiden" der Truppe empfindlichen Schaden hätten thun können.

Die einjährigen Freiwilligen wurden somit bis jetzt, im allgemeinen, so ungenügend ausgebildet, daß sie ihrer Aufgabe als Landwehrofficiere nur in seltenen Fällen gewachsen waren. Die Folge davon war eine durchaus ungenügende Führung, und trotz der guten Ausbildung des Wehrmanns war natürlich die Tüchtigkeit der Truppen selbst ebenfalls eine unzureichende.

Die Frage ist freilich: ist in der gegebenen Zeit denn überhaupt eine genügende Ausbildung der einjährigen Freiwilligen möglich? Wir antworten nach bester Ueberzeugung unbedingt „Ja." Aber wie? Wir können hier nur wiederholen was Clausewitz sagt um die Schöpfung von 1808—1811 zu erklären: „Wir müssen uns begnügen zu sagen daß hier nur ein unermüdliches Streben in Anwendung kleiner unscheinbarer Mittel, so wie sie die Verhältnisse erlauben, zum Zweck führen konnte." Beispielsweise sollte der Uebungsplatz für die der Berliner Universität angehörenden Freiwilligen im Hofe der nahen Artilleriecaserne, nicht wie jetzt für viele — bei den einjährigen Freiwilligen der Gardeschützen und Gardepioniere — im Hof der ½ Meile entfernten Caserne am Köpenicker Thor seyn. Man sollte die Ausbildung aller einjährigen Freiwilligen zusammenfassen, die tüchtigsten Officiere und Unterofficiere dazu abcommandiren, dafür sorgen daß die Fachcollegien nicht mit der Exercierzeit collidirten, für sie militärische Vorlesungen in der Universität selbst abhalten, und so fort. Wenn man alle Kräfte der einjährigen Freiwilligen anstrengt, dabei aber alles aufwendet um ihnen die Ausbildung zu erleichtern, ihre andern Interessen thunlichst berücksichtigt, so ist das allerdings Schwierige möglich, zumal wenn bei ihnen durch die militärische Vorbildung in den Schulen (wie bei den Schweizercadetten) die gewöhnliche Ausbildung des Recruten fast schon vor dem Eintritt in die Armee erzielt würde, die soldatische Fühlung bereits vorhanden wäre. Guter Wille von beiden Seiten ist natürlich nöthig, aber der Schüler hat ihn gewiß, wenn ihn nur der Lehrer hat. Der Lehrer muß davon allerdings sehr viel besitzen, und darf eben der ihm in Friedenszeit im stehenden Heer zu-

---

*) Nachstehender Zug mag einen kleinen Beitrag liefern wie die Ausbildung der einjährigen Freiwilligen betrieben wurde. Bis zu den vierziger Jahren wurden einjährige Freiwillige bei der Artillerie nicht angenommen, weil man die Waffe mit Recht für zu schwierig erachtete um in einem Jahr Officiere dafür ausbilden zu können. Als der Befehl gegeben wurde auch einjährige Freiwillige bei der Artillerie anzunehmen, verweigerten die Officiere aller Brigaden denselben nach Beendigung ihrer Dienstzeit das Zeugniß „der Reife zum Officier." Es folgte eine derbe Zurechtweisung von oben über die „Verkennung des Instituts." Selbstredend besaßen im nächsten Jahr alle einjährigen Freiwilligen „die Reife zum Officier." Um diesen Wechsel des Urtheils zu begründen, verfielen wahrscheinlich alle Brigadiers auf den Einfall, die Ursache der dießmal erreichten Reife der einjährigen Freiwilligen in dem ungewöhnlichen Eifer zu finden mit dem ein sonst als besonders tüchtig bekannter Officier der Ausbildung obgelegen (haben könnte). Höchsten Orts war man von diesem Pflichteifer durch den das im Jahr vorher einstimmig für unmöglich Erklärte möglich geworden war, vermuthlich sehr erbaut. Man wählte wahrscheinlich die beiden Officiere aus, deren Eifer und Geschicklichkeit am meisten gerühmt worden, denn durch besondere Cabinets Ordres wurden zwei darob vor der ganzen Armee von Sr. Majestät belobt. Als die beiden Officiere sich das Jahr darauf sahen (der eine gehörte der sechsten (schlesischen), der andere der vierten (sächsischen) Artilleriebrigade an), war gegenseitig ihre erste Frage: „Wie kamen Sie denn zu der königlichen Belobung?" — Sie hatten beide in der Lotterie gewonnen ohne eingesetzt zu haben. — So wird es immer gehen wenn man außerordentliches durch bloßen Befehl erzwingen will. Es wird der Form genügt, und das Wesen bleibt dasselbe.

gefallenen Aufgabe nie vergessen. Wie gesagt, die Aufgabe ist schwer, aber sie ist möglich; von ihrem Gelingen hängt überhaupt das Bestehen einer Landwehrorganisation, die volle Verwirklichung des Scharnhorst'schen Plans ab. Bei vollendeter Ausführung und Durchführung desselben würden sich dagegen die Hauptkosten des Friedensmilitärbudgets auch rentiren, etwa wie das Schulgeld. Durch seine militärische Dienstzeit würde im Durchschnitt die Erwerbsfähigkeit eines jeden Mannes durch Erhöhung seiner geistigen, moralischen und physischen Kräfte um 12 Thaler jährlich gesteigert seyn. Das wären etwa 6 Proc. des Schulgeldes, und nach 20 Jahren würde dasselbe dadurch nicht bloß verzinst, sondern auch amortisirt seyn.

Wir haben im obigen angedeutet woran die Scharnhorst'sche Idee, die sich im Kriege so unvergleichlich bewährt hat, im Frieden gescheitert ist, und wodurch sie hätte verwirklicht werden können. Die Scharnhorst'sche Wehrorganisation bietet nach unserer Ueberzeugung Preußen allein die Mittel nicht bloß eine Großmacht zu scheinen, sondern eine zu seyn. Aut, aut. Sie hat allerdings eine Schwäche, d. h. sie macht in einer Richtung außerordentlich große Ansprüche. Sie verlangt nämlich ein ausgezeichnetes Officiercorps, eine wahre Elite von Berufssoldaten. Alles müßte daher in Preußen aufgeboten werden um die besten Kräfte des Landes dem Officiercorps zuzuführen. Kein Preis ist für seine tüchtige Ergänzung, kein Preis für seine Ausbildung zu hoch. Für beide fehlt es aber in Preußen in keiner Richtung, denn kein Beruf kommt wohl dem Ideal einer Lebensaufgabe näher als der des Linienofficiers in der Scharnhorst'schen Wehrorganisation. Die Gesellschaft erkennt das in Preußen an, und gewährt dem Officier freiwillig den ersten Platz. Das ist ein ungeheurer, gar nicht hoch genug zu schätzender Tribut, denn er treibt mächtig zum Ergreifen der Officierscarrière. Der Staat seinerseits scheut kein Opfer; an Ehren wie in materieller Beziehung ist die Stellung keines Staatsdieners mit der des Officiers zu vergleichen. Dazu kommt daß das ganze königl. Haus ausnahmslos der Armee angehört, daß alle seine Mitglieder im eigentlichsten Sinne des Wortes Berufssoldaten sind; der Monarch selbst war seit Jahrhunderten stets und vor allem Preußens erster Soldat. Allerdings ist in der preußischen Armee ein überaus schroffer, herber Ton zwischen Vorgesetzten und Untergebenen gebräuchlich, und viele könnten wähnen daß Charaktere wie sie für die Lehreraufgabe der Scharnhorst'schen Organisation nothwendig, dadurch von der Wahl des militärischen Lebensberufs abgeschreckt würden. Man irrt aber darin durchaus. Diese Straffheit und Schroffheit ist Dienstform, und damit fällt alles Verletzende. Die preußische Armee besitzt nämlich in Folge ihrer Geschichte ein vom Geist einer Armee wohl zu unterscheidendes moralisches, sich vererbendes Vermögen das man mit „Dienst" zu bezeichnen pflegt. Es ist dieß ein specifisches Gefühl, und deßhalb etwas was dem Nichtsoldaten kaum begreiflich gemacht, selbstredend von ihm auch nicht nachempfunden werden kann. Es ist ein Cultus der militärischen Form, der manchem Officiercorps, wie dem englischen, fast ganz fehlt, in Preußen aber in hohem Grade vorhanden ist. Selbst der der Idee nach schrankenlose Wille des Königs beugt sich, bewußt oder unbewußt, vor diesem Palladium der preußischen Armee; auch er kann nicht gegen den Dienst. Der Dienst steht über allem, sogar über dem Kriegsherrn, das weiß jeder preußische Officier, das fühlt ein jeder, nur deßhalb versöhnt der Dienst mit jeder Härte, jeder Rücksichtslosigkeit, jeder Entsagung. Die sonst verletzend schroffe Form im preußischen Officiercorps hält daher wohl niemand von der Wahl des soldatischen Berufs zurück. Es wären somit alle Momente gegeben um die Elite der preußischen Jugend dem Officiercorps des stehenden Heers zuzuführen. Es müßte dieses dadurch bei sonst richtiger weiterer Ausbildung die Befähigung erlangt haben der ihm von Scharnhorst seiner Zeit gestellten Aufgabe zu genügen. Factisch ist das aber unläugbar nicht der Fall gewesen; es ist den leitenden Kreisen nicht einmal als möglich erschienen diese Befähigung zu erwerben. Die Scharnhorst'sche Wehrorganisation ist weder zur vollen Ausführung gekommen, noch ist das Ausgeführte im Scharnhorst'schen Sinn benutzt worden. Wir können, von den Traditionen und dem schädlichen Einfluß einzelner Persönlichkeiten abgesehen, den principiellen Grund hauptsächlich nur in dem Fortbestehen der zwei schon genannten Armee-Institutionen finden, die mit der Scharnhorst'schen Wehrorganisation durchaus unvereinbar sind: der Garde und dem Cadettencorps. Sie sind vor allem daran Schuld daß Preußen nur eine relative Großmacht ist, weil nur durch die Scharnhorst'sche Wehrorganisation das moralische Capital gewonnen werden kann um den Ausfall an materieller Kraft zu ersetzen die Preußen mangelt.

Wir kommen zum Schluß. Was ist demnach die Aufgabe der Abgeordneten Preußens in der ihrer Entscheidung unterbreiteten Militärfrage, wobei es sich um Anerkennung oder Verwerfung der gegenwärtigen Organisation handelt? Durchaus ändern läßt sich dieselbe offenbar nicht plötzlich, ohne die Wehrhaftigkeit Preußens wesentlich zu schädigen, gleichwohl ist die bestehende Organisation den eigenen höhern Interessen Preußens, der culturhistorischen und politischen Aufgabe die es selbst für sich beansprucht, durchaus feindlich. Die Scharnhorst'sche Wehrorganisation ihrerseits bedarf dagegen selbst bei principieller Einführung zum mindesten zwölf Jahre um zur Ausgiebigkeit zu gelangen. Es bleibt also nur ein Mittelweg übrig, der damit betreten würde daß man die entschieden der Wehrhaftigkeit des Landes direct schädlichen, durch gar keinen stichhaltigen Grund zu vertheidigenden militärischen Institutionen Preußens beseitigte, und so zunächst die Hindernisse die sich einer bessern Zukunft entgegenstellen forträumt. Es ist klar daß man das Cadettencorps sofort auflösen kann, ohne daß der Nachschub an Officieren dadurch irgend gefährdet würde. Die jüngern Classen kann man ihren Familien zurückgeben, die ältern dem Heer zuweisen. Man möge nöthigenfalls das sehr hohe, schlecht angelegte Erziehungsgeld welches die Cadetten kosten, anwenden um den Eintritt von Officierscandidaten bei den Regimentern zu steigern. Man wird dann mehr Candidaten erhalten als der Bedarf fordert, und die so gewonnenen Truppenofficiere werden besser als die Cadettenofficiere seyn die man eingebüßt hat.

Ferner ist klar daß man ohne den geringsten Nachtheil die Vorrechte der Garderegimenter bei der Recrutirung aufheben kann. Es würde eben so leicht seyn die einzelnen Garderegimenter den Linien-Armeecorps zu überweisen, diese in die betreffenden Provinzen zu verlegen und das ganze Gardecorps aufzulösen. Die Wehrhaftigkeit des Landes würde darunter nicht leiden, und die Umzugskosten durch die spätern Ersparungen reichlich gedeckt werden. Aber dieses Ziel, so berechtigt es wäre, hat zu wenig Aussicht auf Erfolg. Es ist schon außerordentlich viel gewonnen wenn nur alle Linien-Regimenter die Garde-Auszeichnungen (aber genau dieselben) erhalten. Es ist das leichter als der Garde die Auszeichnungen zu nehmen; die Kosten sind vergleichsweise unbedeutend. Ist die Regierung ehrlich, so kann sie gegen diese beiden Vorschläge der Abgeordneten nichts einwenden, wenn diese dagegen das geforderte Militärbudget durchaus, ja noch die Summe zur Einführung der Garde-Abzeichen bei der Linie obenein, bewilligen. Eine Ermäßigung des Budgets ließe sich am leichtesten durch Beschränkung der Dienstzeit erzielen. Auf sie wird die Krone am leichtesten eingehen, weil sie die neue Cabinetsheerorganisation nicht tangirt. Vermuthlich hat man sogar, um diese unwesentliche Concession machen zu können, eine dreijährige Dienstzeit gefordert.

Es ist sicher eine im Verhältniß zu dem riesigen Militärbudget außerordentlich mäßige Concession die Aufhebung des Cadettencorps, der Garde-Recrutirungsvorrechte und die allgemeine Einführung der Garde-Abzeichen zu verlangen. Wir kommen somit zu einem ganz andern Resultat als eine gewisse Partei, die lediglich die finanzielle Frage der Militärvorlage berücksichtigen, die technische, die organisatorische, aber ganz übergehen will. Wir halten nämlich dafür daß es für die Nation noch viel wichtiger ist zu regeln wie die Steuern verwendet werden, als was verwendet wird; denn ist die Anlage nur keine falsche, so muß doch immer schließlich ein entsprechender Nutzen für die Allgemeinheit sich daraus ergeben. Berücksichtigen denn bei den andern Theilen des Budgets die Kammern nur das Was und nicht das Wie der Ausgaben? Werden nicht alle andern Institutionen des Staats in Bezug auf Zweckmäßigkeit geprüft? Ist die Wehrorganisation zu unwichtig um der Sorge der Vertreter der Nation würdig zu seyn? Verläßt man sich denn bei der Prüfung der andern Staatsinstitutionen lediglich auf das Urtheil der betreffenden Beamten? Sind diese nicht immer, und gerade beim Heer vor allem, Partei? Ist nicht das Urtheil der Officiere durch die Subordination in höherem Grad als bei den andern Ständen gebunden?

Ob das geforderte Militärbudget für die Kräfte des preußischen Volks zu hoch ist, können und wollen wir jedoch nicht untersuchen; aber daß die Organisation, die es zu unterstützen bestimmt ist, der politischen und culturhistorischen Aufgabe Preußens nicht genügt, das wissen wir, und die gemachten Vorschläge enthalten die ersten, bescheidensten Forderungen, die erfüllt werden müssen um allmählich eine Einführung und Durchführung der Scharnhorst'schen Wehrorganisation anzubahnen. Mit ihr steht, mit ihr fällt die Großmacht Preußen. Wir kennen den in militärischen Kreisen geläufigen Vorwurf: daß die Scharnhorst'sche Wehrorganisation, die ein Volksheer erstrebt, die Armee zu demokratisiren trachte. Ganz recht; aber ist das an und für sich ein Vorwurf? Wir haben im Beginn dieser Betrachtungen nachzuweisen gesucht was den demokratischen Geist der Zeit trägt, was ihn unwiderstehlich macht. Will man es abermals versuchen sich dem rollenden Rad entgegenzuwerfen, um von ihm abermals zermalmt zu werden? Man lenke ihn, man paralysire ihn, aber man wolle ihn nicht bekämpfen, das ist nutzlos und gefährlich zugleich.

Wenn man der Scharnhorst'schen Wehrorganisation, der Organisation eines Volksheers, der sogenannten Demokratisirung der Armee, unterstellt daß sie den Gehorsam beeinträchtige, so weisen wir diesen Vorwurf als einen widersinnigen zurück. Der große Todte, welchem Preußen verdankt daß es ist, hat besser gewußt als alle seine blinden Gegner, von damals bis heute, daß

eine Armee allenfalls ohne Waffen, aber nicht ohne Gehorsam bestehen kann. „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten," hat König Friedrich Wilhelm IV selbst gesagt, und mit vollem Recht; er hat nur ausgesprochen was Scharnhorst lange vor ihm gedacht und ausgeführt. Scharnhorst wollte ein Volksheer, wenn man so will, eine Demokratisirung der Armee; aber er wollte zu gleicher Zeit eine Soldatisirung des Volks, und darin liegt die Ausgleichung.

Deutschland.

München, 8 Dec. Das gestrige dritte Abonnementsconcert der musikalischen Akademie brachte eine, wenn absichtslose, um so merkwürdigere Zusammenstellung, nämlich zum Beginn Mendelssohns C-moll-Symphonie und zum Schluß die Jagdouvertüre von Mehul. Während das Tonwerk des französischen Meisters in der Plastik des Gedankens, der Schärfe der Charakteristik, der Präcision des Rhythmus dem Symphoniestyl des späteren Beethoven in greifbare Nähe rückt, muß dagegen die Reprise einer Jugendarbeit Mendelssohns, welche weder durch wohlklingende Melodik noch durch Schönheit des inneren Aufbaues, sondern höchstens durch die Leichtigkeit und Correctheit in Behandlung der phonischen Durcharbeitung sich auszeichnet, so abfallen, daß man nicht umhin kann zu denken: man habe mit solcher Aufführung gerade nicht die Absicht verbunden den Manen des Unsterblichen große Ehre anthun zu wollen, als einem wir wissen zwar nicht auf welcher Seite dringend gefühlten Bedürfnisse nach musikalisch-historischer Aufklärung über den Werthunterschied Mendelssohn'scher — oder aber gar auch noch anderer, jüngst vernommener — Compositionen entsprechen zu müssen gemeint. Freilich zeigt sich auch in diesem Werke die Löwenklaue, aber, wie wir gestehen müssen, sehr verhüllt. Es möchte schwer fallen in dieser C-moll-Symphonie den Genius herauszuhören der vier Jahre vorher, an der Schwelle des Jünglingsalters, die Ouvertüre zum „Sommernachtstraum," und weniger später die zu den „Hebriden" erschaffen hat. Mendelssohn hat zwar, wie das Programm beglaubigt, diese Symphonie vor grauen Jahren dahier in eigener Person dirigirt und, wie die Sage geht, dieselbe auch hier zur Gelegenheit componirt; nach seiner italienischen Reise jedoch hat er, unsers Wissens, sie nicht mehr auf sein Dirigentenpult gelegt, weder zu Düsseldorf noch London, und in seinen zwölf Jahren zu Leipzig wurde sie im Gewandhaus nicht gehört. So glauben wir auch daß man bei der beschränkten Anzahl von nur acht größeren Concerten in der Saison füglich besser thun würde weniger jenes historische Interesse bei der Auswahl für die Programme vorherrschen zu lassen, welches ja doch nur für etliche wenige der hohen und höchsten Sachverständigen von energischem Interesse seyn kann. In der zweiten Abtheilung empfieng Frau Dietz noch eine nachträgliche Jubiläumshuldigung in einem Lorbeerkranz, welchen ihr die musikalische Akademie verehrte. Sie sang mit gewohnter Präcision eine Arie aus Haydns „Orpheus und Eurydice," welche ungemein an Mozarts Weise erinnert. Der ewig Jugendfrische hatte das Glück, was schaffenden Künstlern seltener zu Theil wird, er erreichte ein hohes Alter. So hält er auch Mozarts Periode umsponnen, und ist sein Schüler und Lehrer in Einer Person. Sätze aus einem Molique'schen Violinconcerte gaben Gelegenheit einen jungen Künstler, J. Benzl, die wohlverdiente Aufmunterung allgemeiner Anerkennung neuerdings angedeihen zu lassen, welche diesem trefflichen Knaben schon mehrmals auf dem kurzen Wege seines Strebens begegnet ist. Zwei Hiller'sche Quintetten waren in diesem so verschiedenartigen Strauß von Compositionen, trotz ihres bescheidenen Aussehens, durch ihre waldfrische Liebenswürdigkeit von sehr wohlthuender Wirkung. Sie wurden wie die schöne Arie Haydn's aus der vorigen Concertsaison, wegen des gerechten Beifalls welchen sie erhalten hatten, wiederholt.

Schweiz.

* **Aus der Ostschweiz,** 5 Dec. Seit einigen Tagen verbreitete sich die Nachricht durch die deutschen Zeitungen daß der russische Agitator Michael Bakunin aus seiner Verbannung in Sibirien entflohen, und über Japan glücklich nach Californien entkommen sey. Zugleich gab sich das Gerücht kund daß Alexander Herzen, der Herausgeber des russischen Blattes „die Glocke," sich von London hinwegbegeben habe, und unter falschem Passe nach Rußland gegangen, dort erkannt und nach Sibirien verbannt worden sey. Aus zuverläßiger Quelle kann ich Ihnen die Mittheilung machen daß, während die erste Nachricht wahr, die letzte unwahr ist.*) Bakunin ist bereits in New-York angelangt, und wird zu Weihnachten von seinen Freunden, darunter Herzen ist, in London erwartet. — Briefen aus Amerika zufolge, sind in dem neulichen Gefecht bei Leesburg am Potomac verhältnißmäßig sehr viele Deutsche gefallen. Unter andern bekannten Namen wird auch der eines jungen Wesselhöft, von den Bostoner Turnern, genannt. Er ist der Sohn des vor zwei Jahren verstorbenen Dr. Wilhelm Wesselhöft, jenes in Amerika unter allen bessern Deutschen bekannten und hochgeachteten Mannes, der schon 1820 mit K. Follen nach Amerika auswanderte, und sich dort sowohl durch seine Wissenschaft als Mediciner wie durch seine schönen Eigenschaften als Mensch ein dauerndes Andenken gründete. Dr. Wilhelm Wesselhöft war mit einer Amerikanerin verheirathet und hatte zwei Söhne, die ihre Ausbildung vor mehrern Jahren in Leipzig genossen. Einer von diesen Söhnen ist derjenige welcher den Heldentod in dem zweiten Befreiungskampfe Amerika's nunmehr erlitten hat. Der Sohn war seines herrlichen Vaters würdig.

*) Schon vor mehreren Tagen unter „Großbritannien" widersprochen.

Italien.

△ **Neapel,** im December. Die Turiner Auftritte mit dem Deputirten von Casoria, Duca Proto, haben hier, wie leicht begreiflich, in verschiedenem Sinn Effect gemacht. Der Ankläger der piemontesischen Regierung in der Turiner Kammer ist hier eine sehr bekannte Person. Die officiösen Journale zählen spöttisch seine Titel auf: Francesco Maria Proto Carafa Pallavicino, Duca di Maddaloni, Duca d'Albaneto, Principe di Colobrano, Fürst des heiligen römischen Reichs, Grande von Spanien erster Classe u. s. w. Die Mehrzahl dieser Titel führt er erst seit kurzem als Erbe einer Linie der Carafa, wie er auch den Namen Pallavicino nur durch Erbschaft führen soll — man nimmt es hierzulande nicht so genau mit Titeln und Namen, und manche Beispiele von Wiedertaufen sind im Gedächtniß der Mitlebenden. Der Duca Proto war hier längst durch seine Excentricitäten bekannt, die seinen Talenten Abbruch thaten. Die Regierung König Ferdinands setzte sich in den Kopf den Mann für gefährlich zu halten, sperrte ihn einmal ein, verwies ihn auf eine Zeitlang außer Landes; sie hatte Unrecht, denn bei allen seinen wetterwendischen Launen war der Duca Proto loyaler als viele von denen welche täglich vor Ferdinand II Bücklinge machten oder die Leute von 1848 verfolgten. Politisch verdächtig, warf er sich der Litteratur in die Arme, schrieb Romane, Schauspiele und philosophische Tractate; vor fünf bis sechs Jahren sahen wir von ihm im Teatro Fiorentini ein Drama, Gasparo Stampa, welches großen Erfolg hatte, zwanzigmal gegeben wurde und voll heftiger Ausfälle gegegen die Franzosen war, mit denen die Regierung im Unfrieden lebte. Als der Duca Proto neulich von hier abreiste um zum Parlament zu gehen, sagte er jedem der es hören wollte: er werde im Namen Franz II Opposition machen. Wenn man ihm dann bemerkte daß es mit dem Oppositionmachen ganz gut sey, daß aber seine eigene Stellung bald eine unmögliche werden müsse, indem das Parlament den Boden auf welchem er sich stelle nicht gutheißen könne, so erwiederte er: es genüge ihm die gegenwärtigen Zustände Neapels zur Sprache zu bringen, müßte er hiebei auch Ricciardi und Ferrari zu Secundanten haben; er sey kein Redner und denke der Discussion ihren Lauf zu lassen. Wie er seinen Plan ins Werk gesetzt hat, und welches der Erfolg gewesen, wissen Sie durch die oberitalienischen Blätter. Es ist vielleicht der erste Fall dieser Art, das erste Parlament in welchem ein Deputirter die Unrechtmäßigkeit des Herrschers ausspricht, vor dessen Ministern er redet, und welchem er als Deputirter den Eid geleistet hat! Das Factum, nackt hingestellt, zeigt deutlich in welche Verwirrung man hier gerathen ist. Und beachten Sie wohl: wenn der Duca Proto, der Deputirte im italienischen Parlament, die Regierung in Neapel nicht anders als die piemontesische nennt; wenn er die Piemontesen anklagt nicht gerufen in Neapel erschienen zu seyn, alles verdorben und alles vernichtet zu haben; wenn er es ausspricht daß die bourbonischen Generale, Officiere und Soldaten ihren legitimen Souverän verrathen haben, daß die Statthalterschaft des Prinzen Carignan eine gewissenlos schmutzige Verschleuderung und ein Ruin des öffentlichen Wohlstandes, jene des Generals Cialdini eine Kette Neronischer Gräuel gewesen ist, so findet er hier viele Tausende die ihm beistimmen, und wenn ihnen die Wahl des oratorischen Kampfplatzes problematisch erscheint, den Muth des Redners bewundern, und sich freuen daß er klarer als Ricciardi und Ferrari die Wahrheit gesagt hat. Die Zustände in unsern Provinzen, in Basilicata, Capitanata, Molise, Abruzzo nicht bloß, sondern bis in die Nähe von Caserta, von Cancello, von Nola sind blutige Noten zum schwarzen Text des Duca Proto. Hätten wir hier keinen andern Fall als den des Duca di Cajanello, so würde es daran genug seyn den Charakter der Regierung zu kennzeichnen welche das Königreich mit Verrath, mit Gewaltthätigkeiten, mit Blut, mit Ruin gefüllt hat. Auf bloßen Verdacht hin eingesperrt, längere Zeit im Carcere segreto, be nahe anhaltend an einer schmerzlichen durch die Haft und Gemüthsbewegung gemachten Krankheit leidend, ohne ordentlichen Proceß acht Monate lang im Kerker gehalten, nachdem längst erklärt worden war daß die Untersuchung nichts ergeben hatte, wird der Duca Cajanello, ein in allen Kreisen geachteter Mann, Familienvater, Schwager des Principe Torella, welcher einer der Minister Franz' II vor dem Einfall Garibaldi's und des Rè Galantuomo war, endlich auf sogenannten freien Fuß gesetzt, ohne sich frei bewegen zu können,

da diese saubere Regierung ihn noch unter Aufsicht hält, nachdem sie acht Monate lang vergebens nach Beweisen ihrer Anklagen gesucht ha.. Ein Pröbchen von dem Geiste der Leute welche täglich von der bourbonischen Tyrannei reden!

⚹ **Genua**, 7 Dec. Gestern kam mit dem Mittagszug General Garibaldi hier an, und begab sich in das Haus des Obersten Deideri bei San Teodoro. Um 6 Uhr Abends schiffte er sich auf dem Dampfer „Virgilio" nach Caprera ein. Mit ihm reisten sein Sohn Menotti, die HH. Basso, Carpaneto und der Neapolitaner Gennaro Bomba. Die Anwesenheit des Generals in Genua war nur wenigen Freunden bekannt, welche den Tag über bei ihm waren und ihn an Bord begleiteten. — Die Gerüchte über die Ministermodification dauern fort; Rattazzi soll das Innere übernehmen, Ricasoli bleibt Ministerpräsident und verwaltet das Aeußere, Quintino Sella erhält die öffentlichen Arbeiten, Menabrea, Della Rovere und Bastogi bleiben. Von dem Nachfolger De Sanctis' verlautet noch nichts; auch er will ausscheiden. Welches aber auch die neue Ministercombination sey, so viel ist gewiß daß Peruzzi in die Reihen der Opposition übergehen und das Ministerium bekämpfen werde, um seiner Zeit Chef des Cabinets zu werden. Seine gestrige Rede trägt diesen Charakter, und es unterliegt keinem Zweifel daß seine Rede die einzige war welche der Kammer zu verstehen gab daß, wenn sie einst eines Mannes bedürfe, er den Muth habe an die Spitze zu treten. Die öffentliche Meinung spricht sich über das Gerücht Quintino Sella werde das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten erhalten, sehr günstig aus. Aus der Rede Bastogi's erhellt so viel daß er der Kammer keine Aufklärung über die finanzielle Lage des Landes geben darf ohne den Credit zu erschüttern. Er gestand indeß dennoch daß das Deficit schon 300 Millionen betrage. Canetti ergriff das Wort für die Majorität, und bekämpfte das Programm der Linken, das in der gestrigen Rede des Abg. Petrucelli seinen Ausdruck gefunden. Er warf der Linken vor daß sie uns auf das Jahr 1793 zurückführen möchte, und daß das Jahr 1793 für ihn wie Restauration klinge mit dem Uebergang zum Despotismus des ersten Kaiserreichs. Aus allen Verhandlungen der Kammer scheint uns übrigens hervorzugehen daß das Ministerium, obschon es sich sehr schwach vertheidigte, dennoch den Sieg davontragen werde, weil die Majorität sich aus allen Kräften bemüht es nicht unter den Angriffen der Linken erliegen zu lassen.

Nordamerika.

Der Correspondent einer New-Yorker deutschen Zeitung berichtet aus Newport-News in Virginien, dem Lager des New-Yorker Turner-Regiments, Oberst Max Weber, unterm 11 Nov. folgendes: „Gestern Abends feierten die hier liegenden vier Compagnien unseres Regiments ein Fest wie es an diesem Platze wirklich noch nicht dagewesen ist. Zur Feier des Geburtstags unseres großen Schiller war eine Beleuchtung und eine Theatervorstellung veranstaltet worden. „Eine Theatervorstellung im Felde? Wie ist das möglich?" werden Sie fragen, und doch war es so. Compagnie H. hatte binnen vierundzwanzig Stunden eine Bühne gebaut, auf welcher sie Bruchstücke aus den „Räubern" und „Wallensteins Lager" zur Aufführung brachte. Die Bühne war von oben bis unten in Grün gehüllt, die Coulissen (Wald) waren frische grüne Bäume, die mit vieler Mühe aus dem nahen Walde herbeigeschafft worden waren. Der Vorstellung wohnten nicht nur die deutschen Regimenter, sondern auch die amerikanischen bei; daß sie ebenso wie die Declamationen, Gesangsvorträge und die englischen und deutschen Festreden, unerhörten Beifall fanden, versteht sich ja von selbst. Alle Zeltgassen waren mit Guirlanden, grünen Lauben und Bäumen decorirt; an Sternen und Sonnen, welche von Bajonnetten gebildet wurden, farbigen Transparenten, Fahnen u. s. w. fehlte es ebenfalls nicht. Nach der Theatervorstellung wurde alles glänzend beleuchtet, und als erst einige Fäßchen Gerstensaft, die in dem unverdächtigen Kleide von Crakerfässern eingeschmuggelt worden waren, mit ihrem labenden Naß die Durstigen erquickten, da gestanden wir uns gegenseitig daß man selbst in New-York kein gemüthlicheres Schillerfest hätte feiern können."

⊠⊠ Die Bevölkerung mancher **amerikanischen** Städte zeigt eine eine sehr rasche Zunahme, so daß es nicht ohne Interesse seyn dürfte die Resultate der letzten zwei Volkszählungen für mehrere größere Städte der Union neben einander gestellt zu sehen. In der zehnjährigen Periode von 1850 bis 1860 stieg nämlich die Bevölkerung in New-York von 515,547 auf 813,668, in Philadelphia von 408,762 auf 565,531, in Baltimore von 169,054 auf 212,419, in Boston von 136,881 auf 177,481, in New-Orleans von 119,461 auf 168,472, in Cincinnati von 115,436 auf 161,044, in St. Louis von 77,860 auf 151,780, in Chicago von 28,269 auf 109,263 Seelen.

Neueste Posten.

London, 9 Dec. Hr. William Russell, der Specialcorrespondent der Times in Amerika, schreibt d. d. **Washington** 22 Nov.: General M'Clellan mißbillige nicht nur das Benehmen des Commander Wilkes, sondern habe auch die auf dem „Trent" vorgenommenen Verhaftungen für unrecht erklärt. — Am 8 Dec. ward in allen Kirchen und Bethäusern Londons von der Kanzel angekündigt daß am Donnerstag — dem Tag an welchem die Depesche der englischen Regierung Lord Lyons in Washington ankommen soll — ein Gesammtmeeting von Christen aller Bekenntnisse in Exeter Hall stattfinden wird, um die Vorsehung um Erleuchtung der beiden Regierungen und Erhaltung des Friedens anzuflehen. — Mittlerweile gehen aber die Rüstungen ihren Gang. Bei Lloyd's wird sehr viel in Kriegsversicherungen gemacht. Die Prämie ist für Schiffe nach China auf 15 Sh., für die aus China heimkehrenden Schiffe auf 30 Sh. Procent gestiegen. Amerikanische Schiffe wurden nicht angenommen.

Haag, 8 Dec. Bereits seit zwei Wochen werden in der zweiten Kammer die Berathungen über das Budget ohne Unterbrechung fortgesetzt. Fünf Mitglieder haben beschlossen eine Untersuchung der Kammer über unsere Seemacht zu beantragen, und zwar in folgender Beziehung: welcher Seemacht bedarf Holland? welches ist der gegenwärtige Zustand derselben, und in wie weit entspricht er den Bedürfnissen? und endlich: welches System ist bei dem Bau der Kriegsschiffe zu befolgen? — Der Prinz von Oranien ist von seiner schweren Krankheit vollständig genesen. (Köln. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Der Rauchverzehrungsapparat.** Die französische Zeitung „l'Opinion nationale" vom 15 November macht auf eine Erfindung aufmerksam welche seit langer Zeit ganz besonders das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und die Eisenbahnverwaltungen, so wie das ganze dabei betheiligte Publicum lebhaft beschäftigt. Es ist dieß der von Hrn. Karl ten Brink, ehemaligem Ingenieur der französischen Ostbahnen, erfundenem Rauchverzehrungsapparat (Apparail fumivore). Da die von Hrn. ten Brink, der von der Stellung als Eisenbahn-Ingenieur zurückgetreten, und nunmehr in Arlen bei Singen, Großherzogthum Baden, wohnhaft ist, gemachte Erfindung die allgemeinste Aufmerksamkeit verdient, so betrachten wir es als eine Pflicht auf Verbreitung der vom Hrn. Ingenieur Alexis Barrault herrührenden Mittheilungen hinzuwirken, und in nachfolgenden Zeilen den Sinn derselben wiederzugeben. Seit Einführung der Eisenbahnen waren die Kohks fast ausschließlich der für Locomotiven angewandte Brennstoff. Dieses Material, welches der Steinkohle entnommen werden muß, ist bedeutend kostspieliger als Steinkohle selbst, und es ist daher sehr einleuchtend daß, nachdem der Apparat des Hrn. ten Brink gestattet mit einem Pfund Steinkohle bereits ebensoviel zu leisten wie mit einem Pfund Kohks, derselbe speciell den Eisenbahnen sowie den Besitzern stehender Dampfmaschinen bedeutende Vortheile darzubieten geeignet ist. Wo bis anhin reine Steinkohle gebrannt wird, ist der aus diesem Brennstoff erzeugte Rauch für die Reisenden sowohl als für die gesammte Umgebung der Bahnlinien ganz besonders der Bahnhöfe, in hohem Grade lästig, und es wurden deßhalb die Personenzüge meist mit Kohks und bloß die Güterzüge mit Steinkohle bedient. Um die Steinkohle in ihrem natürlichen Zustand allgemein anwenden zu können, bedurfte man einer rauchverzehrenden Einrichtung, welche bequem und einfach, vermöge ihrer Construction an allen möglichen Heizsystemen leicht anwendbar, und in ihrer Wirkung so weit gehend ist, daß der dem Kamin entströmende Rauch nicht stärker wird als derjenige von Kohks. Die Lösung dieser wichtigen Aufgabe war schon längst reifliches Studium der Techniker in England, Frankreich und besonders in Paris, wo die Behörden seit langer Zeit, jedoch fruchtlos, allen Besitzern von Dampfmaschinen den Befehl ertheilt hatten den Rauch ihrer Heizeinrichtungen zu verbrennen, und es blieb dem Hrn. ten Brink, welcher, Dank dem ausgezeichneten Director der französischen Ostbahnen, Hrn. Sauvage, in Folge dessen Zustimmung in der Lage war eine Menge Proben mit den Maschinen dieser Linie zu veranstalten, vorbehalten jenes wichtige Ziel glücklich zu erreichen, von welchem schon so viele Erfinder wegen mangelhafter Resultate zurückweichen mußten. Seit dem Monat December 1860 hat die Compagnie der Ostbahnen mehrere bloß Saarbrücker Kohle verbrennende Locomotiven für Personenzüge in unausgesetztem Betrieb, welche nicht den mindesten Rauch abgeben. Die Direction der öffentlichen Arbeiten in Frankreich, die sich, wie schon angedeutet, im allgemeinen Interesse mit diesem wichtigen Gegenstand beschäftigt, hat eine Menge Versuche mit diesen Maschinen angeordnet, und einer ihrer Ingenieure hat die Leistung derselben, unter Anwendung von französischen, belgischen und englischen Steinkohlen, während mehrerer Monate unausgesetzt beobachtet. Der Bericht dieses Ingenieurs ist zur Stunde in den Händen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, und es bestätigt derselbe vollkommen die günstigen Ergebnisse welche alle andern Ingenieurs, die sich mit der Prüfung des Apparates des Hrn. ten Brink bemühten, ermittelten. Der „rauchverzehrende Apparat" für jede Art Feuerherd ist somit erfunden, und es steht zu erwarten daß durch dessen Anwendung bei Locomotiven und bei stehenden Dampfmaschinen der geeignete Nutzen aus dieser Erfindung gezogen werde. Die Compagnie der Orleans-Eisenbahn hat auf den Wunsch ihres Betriebsingenieurs, Hrn. Forquenot, den Apparat des Hrn. ten Brink in einer großen Zahl ihrer Locomotiven in Anwendung gebracht, und eine derselben wird auf der nächsten Industrieausstellung in London erscheinen. Andere Eisenbahngesellschaften werden hoffentlich, sowohl im Interesse der Oekonomie als auch der Reisenden und der an den Linien und den Bahnhöfen wohnenden Personen, jenem Beispiel folgen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Narey's Pferde- und Viehverbeſſerungs-Futter verbeſſert das Ausſehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die engliſche Viehzucht verdankt dieſem Futter ihre großen Fortſchritte der Neuzeit. Es iſt unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhus und andern Fiebern, Dampf, Drüſe, Huſten, Lungenſucht, Kolik, Mangel an Freßluſt und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Huſten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßluſt, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungenſucht. Bei Schafen: bei der Trommelſucht, Drehkrankheit, Waſſerſucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Huſten, Kolik, Waſſerſucht, Ueberfreſſen, Beulen. — Narey. 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsſtraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingeſandt. Auch durch Herrn U. Schlopp, Bern. [8007]

(7925) **In dritter verb. Auflage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:**

La France lyrique.

Album des meilleures poésies des auteurs français.

Par Mme Pauline Fouré.

Format kl. 8. Velinp. Umfang 630 Seiten. Preis in reichverziertem Prachtbande mit Goldschnitt. 1 Thlr. 25 Sgr.

Braunſchweig, Verlag von Ed. Leibrock.

Dieses bereits in zwei Auflagen verbreitete Werk versucht in einer durch kritische Sichtung und systematische Anordnung sich auszeichnenden Auswahl ein vollständiges Bild des Besten und für alle Zeiten Bleibenden der grossen Dichter Frankreichs bis auf die neueste Zeit zu geben, und unterscheidet sich dadurch wesentlich von den vorhandenen franz. Anthologien. In 330 vollständigen Stücken sind 132 Dichter repräsentirt. Der Inhalt ist in folgende Abtheilungen gegliedert: **La religion. — La nature. — La famille. — La jeunesse. — L'amour. — La vie et l'idéal. — Méditations. — Plaintes. — La patrie. Ballades et contes. — Poésies diverses. — Traductions.**

In sehr eleganter Ausstattung, prächtig gebunden und bei auffallend billigem Preise empfiehlt sich das Buch auch besonders zu Festgeschenken. Da dasselbe aber auch in höheren Schulen und Pensionen vielfach benutzt wird, so wird dasselbe auch in einer elegant broch. Ausgabe à 1 Thlr. 10 Sgr. ausgegeben.

WESTERMANN'S ILLUSTRIRTE DEUTSCHE

Monats-Hefte

für das

geſammte geiſtige Leben der Gegenwart.

Ein Familienbuch für gebildete Leſer.

Die Monatshefte eröffneten mit **October** dieſes Jahres ihren **elften Band.** Getragen von der fortwährend wachſenden Gunſt des Publicums, werden ſie fortfahren, ihr Programm mit ſteigender Sorgfalt zu löſen.

Neue Abonnenten können mit jedem Quartale oder einzelnen Heften eintreten. Jährlich erſcheinen 12 Hefte, welche 2 Bände bilden. Preis jährlich 4 Thlr. — Preis jedes Quartals 1 Thlr. — Preis jedes Heftes 10 Sgr. —

Alle gute Buchhandlungen nehmen Beſtellungen an und können Probehefte vorlegen.

In **Augsburg** in der **Matth. Rieger**'ſchen, **v. Jeniſch & Stage**'ſchen und **Schloſſer**'ſchen Buchhandlung. [8308]

[8070] Stuttgart. In der **E. Schweizerbart**'ſchen Verlagshandlung iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Moſcheroſch, Eliza von, Ein Sommer auf Falkenſtein. Sinnige Erzählung für Frauen und Töchter gebildeter Stände. fl. 1. 12 kr.

Die durch ihr früheres Werk „die Adoptivtochter" rühmlichſt bekannte Verfaſſerin ſtellt hier in einem Lebensbilde die Häuslichkeit einer deutſchen Familie des Mittelſtandes dar, um namentlich jüngeren Leſerinnen gewiſſe Lehren der Duldung, beſonders auf religiöſem Gebiete, und der Achtung vor fremdem Leid nahe zu legen. Den Gatten und Vätern gebildeter Stände iſt dieſes Werkchen für die bevorſtehende Feſtzeit als Angebinde für ihre Töchter ganz beſonders zu empfehlen, denn es reiht ſich den Werken der beſten Schriftſtellerinnen, wie Maria Nathuſius u. a., ebenbürtig an.

(8053) Im Verlage von **Franzen & Große** in **Stendal** erſchien ſo eben und iſt durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die große Trübſal

oder

Wie wird's auf Erden kommen?

Aus dem Engliſchen

des

Rev. John Cumming, D. D.,

Geiſtlichen der ſchottiſchen Nationalkirche in London.

Nach der neunten Auflage überſetzt.

1. Theil. 14 Bogen. 8. Elegant broſchirt 20 Sgr.

Vorleſungen über Worte der Weiſſagung des Alten und Neuen Teſtamentes, in welchen bei gründlichſter Schriftauslegung eine Fülle der köſtlichſten Gedanken über göttliche und menſchliche Dinge in edler, wahrhaft populärer Form dargeboten wird. Es iſt kein Zweifel, daß dieſes Werk, wie es in England in allen Ständen mit Enthuſiasmus begrüßt worden iſt, ſo auch namentlich den Gebildeten unſeres Volkes zur wahrhaften Erbauung und Erhebung des Gemüths dienen wird.

Werthvolle Bücher etc.

welche ſich beſonders auch zu Weihnachtsgeſchenken eignen, aus dem Verlage der **H. Laupp**'ſchen Buchhandlung (Laupp und Siebeck) in **Tübingen:**

Erbauungsſchriften des gottſeligen **Thomas von Kempen.** Das Alleingeſpräch der Seele. Das Roſengärtlein und das Lilienthal. Von den drei Hütten. Nebſt einem Anhange einzelner Sätze, kurzer Sprüche und frommer Gebete aus deſſen Schriften. Aus dem Latein. von Euſebius Chriſtlich, Repetenten am Wilhelmsſtift in Tübingen. 16. broſch. fl. 1. 24. oder 27 Ngr.

Lavater, Joh. Caſp., Chriſtliches Jahrbüchlein oder auserleſene Stellen der Schrift für alle Tage des Jahres mit kurzen Anmerkungen und Verſen begleitet. Zweite, neu durchgeſehene Auflage von Dr. v. Palmer. 12. fein geb. m. Goldſchn. 18 Ngr. oder 54 kr.

— — **Sprüche.** In 107 Blättern. 4. Lex. carton. mit Porträt 12 Ngr. oder 36 kr. fein gebunden m. Goldſchn. 18 Ngr. od. fl. 1.

Manzoni, M., Die Verlobten. Bearbeitet für die reifere Jugend und die Gebildeten im Volk von A. Werfer. Mit einer Vorrede von Chriſtoph v. Schmid, Verfaſſer der Oſtereier. 8. fein gebdn. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Quenſtedt, Prof., Dr. Fr. Aug., Sonſt **und Jetzt.** Populäre Vorträge über Geologie. Mit vielen Holzſchnitten und 1 Tafel. gr. 8. broſch. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

— — — — elegant gebunden Rthlr. 1. 25 Ngr. oder fl. 2. 54 kr.

— — **Epochen der Natur.** Mit circa 700 Holzſchnitten. Lex.-8. eleg. broſch. Rthlr. 5. 20 Ngr. oder fl. 9. 30 kr.

— — **Der Jura.** Mit in den Text gedruckten Holzſchnitten, einem Atlas von 100 Tafeln und 3 color. geolog. Karten. Lex.-8. broſch. Rthlr. 12 oder fl. 20.

— — Handbuch der Petrefactenkunde. Mit Atlas von 62 Tafeln, 2700 Abbildungen umfaſſend, nebſt Erklärung und vollſtändigem Regiſter. Lex.-8. broſch. Rthlr. 8. oder fl. 13. 30. kr.

Rapp, Prof. Dr. M., Das goldene Alter der deutſchen Poeſie. 2 Bände. gr. 8. broſch. Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 Ngr.

Siebeck, Aug., Kleine Compoſitionslehre für Freunde und Freundinnen der Tonkunſt. Leicht faßlich dargeſtellt, mit ausführlichen Beiſpielen und nöthigen Uebungsaufgaben für den Selbſtunterricht verſehen. Eleg. gebdn. Rthlr. 1. 24 Ngr. od. fl. 3.

Silcher, Dr. Fr., Geſänge der Jugend. Lieder für die erſten und vorgerückteren Schüler im Geſang und Clavier componirt. 4 Hefte. 4. in eleg. Umſchlag geh. à 15 Ngr. oder 48 kr.

— **Stimmen der Völker** in Liedern und Weiſen. Deutſche und ausländiſche Volkslieder für 1 oder 2 Singſtimmen mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 2 Hefte. gr. 4. in eleg. Umſchlag geh. à 15 Ngr. oder 48 kr.

— **Variationen für das Pianoforte** über das Volkslied: In einem kühlen Grunde, und über ſeine Volksweiſe: Nun lebe wohl du kleine Gaſſe. op. 73 und 74 à 7½ Ngr. oder 24 kr.

Werfer, Albert, Gedichte. Klein 8. fein gebdn. mit Goldſchn. Rthlr. 1. 3 Ngr. oder fl. 1. 48 kr. (8243—44)

(8205) Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** iſt erſchienen:

Figuren-Theater.

Eine Sammlung von kleinen Vorſtellungen für Kinder, mit Figuren leicht ausführbar.

Von **G. Fritz.**

9. u. 10 Bändchen, jedes à 6 Sgr.

Complet alle 10 Hefte 2 Thlr.

Daſſelbe mit den zur Aufführung nöthigen

lithograph. Theaterfiguren colorirt, 1. und 2. Heft, jedes Heft à 8 Sgr.

Wir machen auf dieſe neuen Hefte der bekannten Sammlung von Puppenſpielen aufmerkſam, für Kinder gewiß eine willkommene Gabe, auch als Leſebuch angenehm unterhaltend.

Digitized by Google

Fest-Geschenke.

Hohes Federwild.

Ein Album für Jäger und Jagdfreunde.

Seiner Hoheit dem regierenden Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha zugeeignet.

Fasan (Zucht Pflege). — Auer- und Birkwild. — Schwan. — Kranich. — Trappe. — Anhang: Die herzogl. Fasanerie auf Schloß Rosenau und das auf derselben gebräuchliche Verfahren.

Von

Dr. Karl Löffler, Mitglied gel. Gesellsch., Ritter &c. und **Heinrich Obenauf,** herzogl. Wildmeister.

Mit Illustrationen nach Zeichnungen des kgl. Professor **C. Steffeck**, einer Abbildung des Aufzugsplatzes der Fasanerie zu Rosenau, nach der Natur gezeichnet von W. Hann und einer Tafel Abbildungen von Geräthen. In Holz geschnitten von W. Feist.

Roy. 4. in elegantem illustrirten Umschlag cartonirt. — Preis 2 Thlr.

Der Theoretiker und der praktische Waidmann haben sich die Hand gereicht, um ein in jeder Beziehung empfehlenswerthes Werk dem Publicum zu übergeben, das durch die von dem genialen Professor C. Steffeck gezeichneten und von W. Feist meisterhaft geschnittenen Illustrationen zu einem vollendeten Prachtwerk geworden ist und besonders für das bevorstehende Weihnachtsfest den Herren Jägern und Jagdfreunden empfohlen werden kann.

Das Leben der Blume und der Frucht.

(Scenen aus dem Pflanzenreiche.)

Von **Dr. Karl Löffler.**

Mit Illustrationen von H. Danz, in Holz geschnitten von C. Glanz.

Gr. 8. in elegantem Umschlag. — Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Der auf dem Felde der Naturwissenschaften rühmlichst bekannte Verfasser hat in diesem Werke mit Glück die Schranken durchbrochen, die den gebildeten Laien von der Wissenschaft trennen, indem er mit dem Reiz einer gefälligen und blühenden Darstellung das Leben der Blume erzählt. Macht die leicht faßliche und ästhetische Darstellung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung dieses Werk einerseits zu einer mustergültigen Schrift für Damen, so ist es andererseits nicht weniger eine Lectüre für Männer, deren Geist und Herz dabei die rechte Befriedigung finden werden. Der in hohem Grade populäre Inhalt, der sich darauf beschränkt, ohne Voraussetzung gelehrter Kenntnisse, nur dasjenige zu geben was den Laien interessirt, macht das Buch zu einem wahrhaften Volksbuch; die Schönheit der Form, die Lebendigkeit eines prachtvollen Colorits mit wissenschaftlichem Gehalt vereinigt, die schöne Ausstattung, die sauberen Illustrationen aber erheben es zu einem Prachtwerk, das sich besonders auch für den Weihnachtstisch der Jungen und Alten, der Frauen und Männer, sowie als vortreffliches Angebinde bei jeder Gelegenheit empfiehlt. Zu letzterem Behufe haben wir eine Ausgabe mit schönem Dedicationsblatt veranstaltet, und bitten wir bei Wahl des Bedarfs hierauf geneigte Rücksicht zu nehmen. [8150]

Verlag von **Hugo Kastner & Comp.** in Berlin, 82 Lindenstrasse. Vorräthig in jeder Buch- und Kunsthandlung.

Zu Festgeschenken!

[8060] Bei J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt a. M. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich Rückert's

Liebes-Frühling.

Pracht-Ausgabe in groß Quart.

Mit 6 Farbendruckblättern, gemalt von Franziska Schulze, und 70 Initialen nach Prof. Ad. Schrödter.

Zweite Auflage.

Ausgabe Nr. I. Cartonirt . . . . Rthlr. 8. oder fl. 14. —
" Nr. II. In Cambric und reicher Goldverzierung " 10. oder fl. 17. 30.
" Nr. III. In Maroquin und reichster Goldverzierung " 12. oder fl. 21. —

Ueber dieses mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene Prachtwerk sagte ein bekannter Kritiker bei dem Erscheinen der ersten Auflage: „Rückert's „Liebesfrühling" ist eine Zierde unserer lyrischen Literatur, eine Freude des deutschen Volkes, ein Evangelienbuch für liebende Herzen; diese neue Prachtausgabe aber ist zugleich ein erfreulicher Beweis von dem großartigen Kunstleben unserer Tage. Wir kennen keine literarische Weihnachtsgabe von gediegenerer Schönheit — ein wahres Prachtalbum für Herz und Auge."

Der glänzendste Beweis für die Richtigkeit dieses Ausspruchs liegt in dem raschen Verkauf der ersten Auflage! Der typographischen Ausstattung ist auch bei dieser neuen **um 25 neue Initialen vermehrte** Auflage die größte Sorgfalt gewidmet worden.

Im gleichen Verlage ist ferner erschienen:

Rückert, Gedichte. Auswahl des Verfassers. Miniatur-Ausgabe. Mit 2 Stahlst. 11. Auflage. Eleg. geb. Rthlr. 2 18 Sgr. fl. 4. 30 kr.

——— Liebesfrühling. Miniatur-Ausgabe. Mit 1 Stahlst. 3. Auflage. Eleg. geb. Rthlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr.

——— Nal und Damajanti. Miniatur-Ausgabe. Mit 1 Stahlst. 4. Auflage. Eleg. gebunden Rthlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr.

Brentano, Gedichte. In neuer Auswahl. Miniatur-Ausgabe. Mit 1 Stahlst. 2. Auflage. Elegant gebunden. Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr.

Dräxler-Manfred, Sibyllinische Blätter. Miniatur-Ausgabe. Elegant geb. Rthlr. 1. fl. 1. 45 kr.

Hungari, Gottesblumen aus dem deutschen Dichtergarten. Eine Festgabe religiöser Lieder &c. 2 Bde. Min.-Ausg. 2. Auflage. Eleg. geb. Rthlr. 2. 20 Sgr. fl. 4 40 kr.

——— Deutscher Dichterfrühling der neueren und neuesten Zeit. 2. Auflage in einem Band. Miniatur-Ausgabe. Eleg. geb. Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr.

Sämmtliche Einbände mit Goldschnitt und reicher Goldverzierung.

[8201] **Jäger und Jagdliebhaber**

machen wir auf das, sowohl durch seinen interessanten Text, als besonders auch durch seine prächtigen Illustrationen ausgezeichnete Werk:

Hubertus-Bilder,

Album für Jäger und Jagdliebhaber von G. Hammer.

(Verlag von C. Flemming). Preis 2 Thlr. 7½ Sgr., aufmerksam. Als **Weihnachtsgeschenk** für einen Jagdliebhaber dürfte kaum ein geeigneteres und interessanteres Buch gefunden werden.

Bücher-Offert.

(8245) Die **C. H. Beck**'sche Buchhandlung in **Nördlingen** offerirt aus ihrem reichhaltigen antiquarischen Bücherlager nachstehende Werke:

Luden, Geschichte des teutschen Volkes. 12 Bde. Gotha 1825—37. br. neu. fl. 10. 48 kr. — **Gervinus**, Shakespeare. 4 Bde. 2. Auflage. Leipz. 1850. eleg. Lnwdbde. fl. 11. 36 kr. — **Fliegende Blätter**, hrsggb. von Braun und Schneider. 34 Bände. Complet soweit erschienen; eleg. Ppbde.; neu. fl. 72. — **Meyers** Universum 1—18 Bd. quer 4. Hildburgh. 1835—57. Schönes vollständ. neues Exempl. in 15 eleg. Halbfrzbden. und 3 Bden. in Heften. fl. 33. — **Schlosser,** Weltgeschichte f. d. deutsche Volk, bearb. von Kriegk. 18 Thle. und 1 Registerbd. Frankf. 1844—57. br. neu. fl. 22. — **Goethe,** sämmtl. Werke, 40 Bde. u. nachgelassene Werke, 15 Bde. 8. Stuttg. u. Tüb. 1827—34. Hlbfrzbde. fl. 27. — **Gervinus,** Geschichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen. 5 Thle. in 6 Bden. Leipz. 1855—61. 2 Bde. Halb-Lnwd., eleg. br. neu. fl. 18. — **Bulwer's** sämmtl. Werke. 111 Thle. in 18 Bden. Stuttg. 1845—48. br. neu. fl. 8. 48 kr. — **Payne's** Universum und Buch der Kunst. Neue Folge. 1—4. Bd. à 36 Hefte. gr. 4. Leipz. 1851. sqq. br. neu. fl. 30. — **Conversationslexikon.** Brockhaus. 9. Aufl. 15 Bde. Leipz. 1843—48. Hlbfrz. fl. 15. — **Bilder-Atlas** zum Conversat.-Lex. 500 in Stahl gestoch. Blätter nebst erläuternd. Text von Heck. Leipz. 1849. Neu. fl. 20. — **Pierer**, Universallexikon der Gegenwart. 2. Aufl. 34 Thle. in 17 Bden. 8. Altenbg. 1840—46. Hlbfrz. Nebst Atlas dazu in 6 Heften. fl. 33.

Ferner erlauben wir uns, auf unsern erst kürzlich erschienenen antiquar. Lager-Katalog Nr. 65 aufmerksam zu machen, welcher gegen 6000 interessante Werke aus allen Fächern der Literatur enthält, und Bücherfreunden auf Verlangen gern gratis abgegeben wird. Zur gefälligen Auswahl zu Weihnachtsgeschenken empfehlen wir unsern so eben erschienenen antiquar. Anzeiger Nr. 11, der reichlich mit den gediegensten Jugendschriften, Pracht- und Kupferwerken, Unterhaltungsschriften und Geschichtswerken ausgestattet ist.

Nördlingen, im December 1861.

(8102) Im Verlage von **Fl. Malté's art. Anstalt** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Erdglobus von *Imle & Baur*, revidirt von Prof. Dr. *Heinrich Berghaus*. Durchmesser 6 Zoll. Mit messingnem Halbmeridian. Auf elegantem Holzstativ. *Farbendruck*. Preis Thlr. 3. oder fl. 5. 15 kr. und für Verpackung 10 Sgr. oder 35 kr. rhein.

Jedermann der diese handige Erdkugel betrachtet, wird ihr das Zeugniss nicht versagen, dass sie wissenschaftlich gezeichnet, rein und übersichtlich gestochen, durch Anwendung des Farbendrucks für Situation, Wasser, Gebirge und die verschiedenen Erdtheils-Flächen ein möglichst klares Bild des Erdballs gibt.

Illustrirte Einband-Pracht-Ausgabe in Octav

in eleganten soliden Ganzleinwandbänden mit charakteristischer Rücken- und Decken-Vergoldung und mit Goldschnitt, geschmückt mit zahlreichen reizenden Stahlstichen in künstlerischer Vollendung:

Schiller's sämmtliche Werke. Neue Ausgabe in 12 Bdn. fl. 8. (1860.) Mit 32 Stahlstichen, und mit dem berühmten großen Jubiläums-Jugendbilde Schiller's als **Prämie**. 22 fl. rhn. oder 13 Thlr. (Dieselbe Einband-Ausgabe **ohne** Stahlst. und Prämie und mit marmor. Schnitt, 15 fl. 12 kr. rhn. oder 9 Thlr.)

Schiller's Gedichte. Mit 14 Stahlstichen. 3 fl. 48 kr. rhn. oder 2 Thlr. 8 Sgr. — Dieselben, Auswahl für die Jugend. Mit 13 Stahlstichen. 2 fl. 42 kr. rhn. oder 1 Thlr. 15 Sgr.

Goethe's Gedichte. Mit 15 Stahlstichen. 4 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 26 Sgr. — Dieselben, Auswahl für die Jugend. Mit 12 Stahlstichen. 3 fl. 42 kr. oder 2 Thlr. 4 Sgr.

Lenau's Gedichte. Mit 9 Stahlstichen. 4 fl. 39 kr. oder 2 Thlr. 21 Sgr.

☞ Zu beziehen gegen Baar-Einsendung oder Nachnahme sowohl von der unterzeichneten Verlagshandlung direct als auch durch alle Buchhandlungen; bei Bestellungen an letztere füge man ausdrücklich bei um Verwechslungen zu vermeiden: **Göpel's Einband-Ausgabe.**

[8322] Verlags-Buchhandlung von **Karl Göpel** in **Stuttgart.**

[8217—18] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Goethe-Galerie.

Charaktere aus Goethe's Werken.

Gezeichnet von **Friedrich Pecht** und **Arthur von Ramberg.**
Fünfzig Blätter in Stahlstich mit erläuterndem Texte von
Friedrich Pecht.

In zehn Lieferungen zu je 5 Blatt nebst Text.
Auf feinstem Kupferdruckpapier. 4. Geh. Subscriptionspreis jeder Lieferung 1 Thlr. 10 Sgr.
Erste Lieferung: Goethe in Rom, Faust, Gretchen, Mephistopheles, Philine.

Die „Goethe-Galerie" soll in jeder Beziehung ein würdiges Seitenstück zu der von der Verlagshandlung herausgegebenen „Schiller-Galerie" bilden, welche allgemein als ein der deutschen Kunst zur Ehre gereichendes Prachtwerk ersten Ranges bezeichnet wurde und sich zahlreiche Freunde erworben hat.

Die erste Lieferung ist so eben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen zu haben, wo auch Unterzeichnungen angenommen werden. Die zweite Lieferung soll noch vor Weihnachten erscheinen und dieser Anfang des Werks eignet sich somit besonders auch zu Festgeschenken.

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und en gros Stereoskop-Bildern en detail

von **C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,**

empfiehlt **Stereoskope** mit guten ☐ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder,** Ansichten von **Paris,** von 1⅓ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent**-Bilder, als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. rc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt. Ein Stereoskop** mit großen ☐ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685—93]

C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden.
(8015—16) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Deutsche Familien.

Novellen aus dem Leben.
Von
Heinrich Koenig.

Zwei Bände. Geheftet. 2 Thlr. 20 Ngr.

Der beliebte Verfasser von: **„Die Clubbisten in Mainz, — die Hohe Braut, — William Shakspeare"** bietet hier seinen Lesern eine Reihe Gemälde deutschen Lebens in engerem Rahmen, die sich aber durch tiefe Blicke in das menschliche Herz, durch geistigen Gehalt und heitere anmuthige Darstellung jenen größeren Productionen würdig anreihen und für häusliche Kreise empfehlen.

Für die Frauenwelt.

(8309—10) So eben ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: In **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung:

Kleine Welt

von Emil Edel.
Elegant cart. Preis 1 Rthlr.

Der **großen** Welt, besonders aber den **Frauen,** bieten wir mit diesen ernsten und humoristischen, aber immer gemüthstiefen Dichtungen, welche **ausschließlich nach Motiven des kindlichen Lebens** reiche Gedanken und plastische Bilder in vollendeter poetischer Form geben, ein ebenso **originelles** als **höchst ansprechendes** Festgeschenk.

Hildesheim. Gerstenberg'sche Buchhdlg.

☞ Cigarren! ☜

Das schönste und passendste Weihnachtsgeschenk für Herren, welche Liebhaber einer guten Cigarre sind.

Durch directe Verbindung mit unserm Bruder in Amerika, der daselbst Plantagen-Besitzer und Inhaber einer renommirten Tabak- und Cigarren-Fabrik ist, sind wir in den Stand gesetzt, von demselben direct an uns importirte Cigarren zu Preisen zu offeriren wobei keine Concurrenz möglich ist.

Per Mille 8, 12, 16 20 24, 32, 36, 40 Thlr. rc. rc. Probebunde von 100 Stück werden abgegeben. Auch erhielten wir wieder eine neue Sendung der selten hier am Platze befindlichen berühmten

Bayaderas-Cigarren,

wovon zur Conservirung ihres feinen, natürlichen Aroms jede einzelne in Bast emballirt ist, und aus jener Quelle nur durch uns zu beziehen sind. Der Preis dieser Cigarren ist in der **Original-Verpackung** per 50 Stück in einer Kiste 3 Thlr. preß. Crt. Außerdem haben wir wieder erhalten die beliebten importirten **wirklich echten**

Neger-Cigarren,

(☞ nicht mit den nachgeahmten zu verwechseln ☜), per Mille 24 Thlr. preß. Crt. Probebunde von 100 Stück 2 Thlr. 12 Gr. Auswärtige Aufträge werden gegen Postnachnahme prompt effectuirt.

Bloch, Gebrüder, Hamburg.

Die geehrten Damen welche ihren Männern, und **die geehrten Herren** welche ihren Freunden und Bekannten zum Christfeste, ein wirklich angenehmes Geschenk machen wollen, machen die Unterzeichneten auf obige Annonce besonders aufmerksam, indem sie versichern, daß derartige Cigarren wie oben offerirt, fast **nie** in Europa en detail ausgeboten werden. [8285]

Bloch, Gebrüder, Hamburg.

Geld- und Credit-Offert.

Privatpersonen, Kauf- und Geschäftsleute können Blanco Credit und baare Darlehen jeder Art und Höhe auf beliebige Zeit, zu außerordentlich günstigen Bedingungen erhalten. E. u. G. 13, Southampton Street, London, S. erb. Anträge frankirt und schriftlich. (8299—302)

Digitized by Google

Briefe aus Washington.

V.

11 Washington, 15 Nov. Der Krieg in Kentucky scheint ernsthaft zu werden. General D. C. Buell, der Commandant der Truppen im Ohio-District, ist vorgestern von hier in jene Gegend gegangen. Der Ohio-District umfaßt die Staaten Ohio, Michigan, Indiana, Tennessee und den Theil von Kentucky welcher östlich vom Cumberlandfluß liegt. Der von General Nelson bei Piketon erfochtene Sieg ist, äußern sich Kentuckyer, für jene Gegend ebenso wichtig wie der von Beaufort für S. Carolin.

Gestern wurde ein Befehl erlassen nach welchem alle von Fremont ernannten Officiere vom Stab die nicht vom Präsidenten bestätigt worden, aus dem Dienst der Vereinigten Staaten entlassen sind.

Es scheint nun doch Empörung im Heere Fremonts beabsichtigt gewesen zu seyn. Man hatte beschlossen sich an die schon lange erwartete Absetzung nicht zu kehren, und es wurden an die deutschen Officiere Einladungen zu Versammlungen erlassen, in welchen diese Frage besprochen werden sollte. Das feste Auftreten des Generals Sigel erdrückte aber die Meuterei im Keim.

Der Luftschiffer Lowe hat am untern Potomac eine Recognoscirung gemacht, und ein General begleitete ihn. Man fand nicht daß die Rebellen ihre Truppen dort vermindert hatten, wie das Gerücht gieng. Fremont hat in St. Louis Stadtarrest.

General Hunter verzweifelt daran General Price zur Schlacht zu zwingen, und schickt sich zu Winterquartieren in St. Louis an. General Sigel soll mit 10,000 Mann in Springfield bleiben. Das ist schade, denn man könnte ihn an andern Orten weit besser brauchen. Ich fürchte jedoch, die Sympathien die er und seine Deutschen für Fremont zeigen, sind seiner Beförderung im Wege. Blenkers Deutsche sind sehr loyal und seine Truppen in guter Ordnung; allein Blenker selbst ist zu schnell gestiegen, um nicht den Neid von Amerikanern und Deutschen zu erregen. Die ersten intriguiren, aber Lumpen unter den letztern sind niedrig und gemein. Zu diesen Lumpen zähle ich Regimentscommandeure, die ihm Briefe der Ergebenheit schreiben und hinter seinem Rücken gegen ihn agiren. Einer dieser Obersten wollte nicht unter Blenker dienen, weil derselbe — Freimaurer sey! Mag man von Blenker sagen was man nur immer will, so viel steht fest daß er hier dem Staat sehr gute Dienste geleistet hat, daß seine Officiere und Soldaten ihn lieben, daß seine Truppen vortrefflich in Ordnung und vortrefflich verpflegt sind, und daß er seinen Landsleuten nach all seinen Kräften geholfen hat. Leute die vor einem Jahr kümmerlich ihr Leben durchschleppten, sind jetzt durch ihn hohe Officiere mit hohem Gehalt. Kann er irgendeinem Landsmann der kein Lump ist beistehen, so thut es Blenker gewiß.

Schließlich warne ich nochmals deutsche Officiere hierher zu kommen, wenn sie nicht englisch verstehen und wenigstens einige Monate hier leben können. Ich kenne Fälle wo Hauptleute als Gemeine eintraten; Lieutenants die dasselbe thaten gibt es viele. Ich kenne einen Hauptmann hier der sechs Orden besitzt, alle auf den Schlachtfeldern in Italien erworben, und der ganz ausgezeichnete militärische Kenntnisse hat, aber schon seit sechs Wochen auf eine Majorsstelle wartet, weil er fast kein Wort englisch versteht. Generalmajor Havelock, der hieher gekommen ist um seine Dienste anzubieten, ist der Bruder, nicht der Sohn des indischen Helden. Er war englischer Oberst und trat mit höherem Grad in Dienste eines indischen von England abhängigen Fürsten. Dort gerieth er in Geldverlegenheiten und kam hier her. Er soll ein guter Haudegen seyn und möchte als Cavalleriegeneral hier gute Dienste leisten. Es wimmelt hier jetzt von Officieren welche Dienste suchen; allein die meisten sprechen nicht englisch, und haben deßhalb vorerst gar keine Aussicht ihre Zwecke zu erreichen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(Eingesandt.) Wenn es bisher der Künstler und Gewerbfleißige sich zur Aufgabe machte, die Schönheiten der Mutter Natur nachzuahmen oder deren Mangel zu ersetzen, so ist es gewiß ein großes Verdienst, jene Leistungen der schaffenden Meisterin übertreffen zu können, ein Verdienst, dessen sich wohl nur wenige rühmen dürfen. Dieß ist nun besonders der Fall mit dem Gänsekiel, den wir jetzt kaum noch als eine halb verschollene Erinnerung aus früheren Jahren kennen.

Wir leben jetzt in einer anderen eisernen Zeit, in der die Feder zur Waffe wird, und für diese ließ der Himmel den Stahl wachsen. — So entstand die Stahlfeder! — Anfänglich mit Mißtrauen aufgenommen, wußte sie sich doch bald Bahn zu brechen, Dank ihrer Dauerhaftigkeit, besonders aber Dank der Bequemlichkeit, nicht mehr mit dem ewigen Schneiden und Verschneiden der Kiele geplagt zu seyn.

Wie aber unsere auf dem Höhepunkt der Intelligenz und Civilisation befindliche Jetztzeit an so manchem Anfangs Vortrefflichen bald einen Makel findet, so auch hier. Bald genügte die Bequemlichkeit allein nicht mehr, und man fand, daß die Stahlfeder doch oft ein wenig zu spitz und scharf in den zu verarbeitenden Gegenstand, das Papier nämlich, einschnitt, und der Schmerzensschrei der schreibenden Welt drang zum Himmel empor ob solcher Tyrannei. Aber nicht Frankreich und nicht Sardinien waren es dießmal, die uns den Retter sandten in der Noth — nein, man höre und staune!

Ein Deutscher war es, der ebenfalls aus purer Uneigennützigkeit uns aus der stählernen Tyrannei befreite und uns wieder beglückte mit der Zinkschreibfeder. — Diese Feder vereinigt die Elasticität des Gänsekiels mit der Dauerhaftigkeit der Stahlfeder, während sie beides auch weit übertrifft, und hat sich unter dem Namen **S. Röber's Zinkcompositions-Schreibfeder** durch ihre Vorzüglichkeit und Reellität schon einen großen Ruf in den competenten Kreisen erworben. Ihr Erfinder, der Fabrikant S. Röber in Berlin, der seit 1847 in deren Production arbeitet, und zum Lohne seiner Bemühungen Hoflieferant des Königs von Preußen und des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz geworden, schafft in seiner eine Menge fleißiger Arbeiter beschäftigenden Fabrik Millionen dieser kleinen Waffen, und hat so nicht nur der englischen Feder-Ueberschwemmung gesteuert, sondern sogar eine Rückfluth zu Stande gebracht. Da findet denn auch eine jede Hand ihre passende Feder, jeder Beruf ist vertreten: Kaufleute, Beamte, Lehrer, Schüler, Kalligraphen u. s. w., und auch für die schöne Welt ist galant gesorgt durch eigenthümliche zarte Façons; der Architekt, der Zeichner, der Musiker, dürfen nur ihren Stand nennen, und sofort werden sie in eine „Nummer" rangirt. Das ist gewiß ein Verdienst, mit solch praktischem Blick für die Nothwendigkeit des Lebens zu sorgen und allen verschiedenartigen Bedürfnissen derart Rechnung zu tragen, wie es Herr S. Röber mit seiner Feder gethan, und eine angenehme Pflicht war es uns, über solche Fortschritte in der Industrie uns auszusprechen, die allein geeignet sind den Höhepunkt unserer Intelligenz zu charakterisiren. [8280] Fw.

[8307]

Einladung. Die Actionäre der **Ludwigs-Walz-Mühle** werden hiemit zu einer **General-Versammlung**, welche

Montag den 23 December, Nachmittags 2 Uhr,

auf der Mühle selbst abgehalten wird, ergebenst eingeladen. — **München,** 8 December 1861.

Der Ausschuß der Actionäre: **F. J. Seidl.**

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Mit dem **31 December l. Js.** werden die Einzahlungen zur **sechsten Serie** der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen Gesellschaft, sowie zur **ersten Serie** der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft geschlossen, und es wollen daher diejenigen, welche sich bei denselben noch zu betheiligen wünschen, ihre Erklärungen bis dahin abgeben.

Die Sparcassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene wie für Kinder, und läßt sich namentlich bei solchen, welche noch in den ersten Lebensjahren stehen, sehr zweckmäßig als Aussteuer-Anstalt benützen, wenn die für dieselben bestimmten Einlagen der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft, welche noch 20 Jahre zu bestehen hat, zugewendet werden.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, den 18 November 1861.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent.

[7830—31]

[8198]

Zu Weihnachts-Geschenken

empfiehlt die Verlagsbuchhandlung von Franz Duncker in Berlin:

Naturwissenschaftliche Volksbücher, Band I—XVIII.

enthaltend:

Band I—III: Bernstein, A., Aus dem Reiche der Naturwissenschaft, 1—3 à 10 Sgr.

1) Die Geschwindigkeit. — Die Schwere der Erde. — Die Ernährung. — Das Licht und die Entfernung. — Die Wunder der Astronomie. — Zur Witterungskunde. — Von der Blüthe und der Frucht. — Die Nahrungsmittel für das Volk. (2. Auflage.)
2) Etwas vom Erdleben. — Vom Instinct der Thiere. (2. Auflage)
3) Ein wenig Chemie. (2. Auflage.)

Band IV—IX: J. Johnston, Die Chemie des täglichen Lebens, deutsch bearbeitet von Th. O. G. Wolff. 2 Bände oder 6 Hefte. 1 Thlr. 15 Sgr.

Band X—XVIII: Bernstein, A., Aus dem Reiche der Naturwissenschaft, 4—12 à 10 Sgr.

4—5) Von den geheimen Naturkräften I. und II.
6) Von der Entwickelung des thierischen Lebens. — Nutzen und Bedeutung des Fettes im menschlichen Körper. — Nur eine Schiebelampe.
7) Wandelungen und Wanderungen der Natur. — Von der Geschwindigkeit des Lichts. — Ueber Bäder und deren Wirkung.
8—9) Vom Leben der Pflanzen, der Thiere und der Menschen I. und II.
10) Die praktische Heizung.
11) Eine Phantasie-Reise im Weltall.
12) Der Mensch, wie er ist — und was er erfindet.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Als Weihnachtsgeschenk zu empfehlen!

[8250] Bei Karl Winter in Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Heinrich Dittmar's

Geschichte der Welt

vor und nach Christus mit Rücksicht auf die Entwicklung des Lebens in Religion und Politik, Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie der welthistorischen Völker für das allgemeine Bildungsbedürfniß dargestellt.

Neue vermehrte und verbesserte, bis auf unsere Tage fortgeführte wohlfeile Ausgabe.

In sechs Bänden. Größtes Octavformat.

Zu beziehen: In Lieferungen à 40 kr. oder 12 Ngr., auf feinem weißen Papier à 48 kr. oder 16 Ngr. — In Bänden zum Subscriptionspreis von 2⅔ und 3⅓ fl. oder 1⅔ und 2 Thlr., auf feinem weißen Papier von 3⅓ und 4 fl. oder 2 und 2½ Thlr. für den Band.

Der sechste und letzte Band wird noch in diesem Jahre ausgegeben.

Dieses ausgezeichnete Geschichtwerk verdient es ohne Zweifel in ganz besonderm Maße, daß erneut darauf die Aufmerksamkeit der Lehrerwelt wie der Gebildeten überhaupt gelenkt werde. Es hat sich gleich von vornherein eine solche imposante Einhelligkeit des Urtheils in allen bedeutenden pädagogischen und andern für Gebildete bestimmten Zeitschriften verschiedenster Art zu seiner Empfehlung gezeigt, daß daraus mit allem Recht auf den hohen Werth desselben für Alle welche auf höhere Geschichtsbildung Anspruch machen, ohne gerade Forscherstudien anstellen zu können, geschlossen werden darf. Dabei ist's nicht der äußere Umfang welcher eine sehr glückliche Mitte hält zwischen zu geringer Ausführlichkeit der Hauptsachen und zwischen der ermüdenden Unabsehbarkeit des Details; es ist auch nicht die abweichende Stoffeintheilung und die charakteristische Begränzung der Hauptpartien worauf sich die Anerkennung der Sachkundigen stützt. Viel mehr als hierauf, obwohl auch dieß seinen wirklichen Werth hat, beruht es auf dem ernst wissenschaftlichen und zugleich mild christlichen Geiste, auf der aus gründlichen Studien und sicherer Beherrschung des Materials entsprungenen Klarheit und Tiefe der Geschichtsauffassung, auf der sachlich treffenden und zugleich schönen belebenden und fesselnden Darstellung und auf der Reichhaltigkeit der im Auge behaltenen historischen Momente des gesammten Völkerlebens, seiner materiellen, seiner höheren, ja seiner höchsten Interessen, die sämmtlich auf das einzig richtige Centrum, auf ihre Stellung zum Christenthum, bezogen und wie in ihrem Werthe an sich, so in Bezug auf ihre Förderung oder Hemmung des mächtigsten innern Aufschwungs der Völker gründlich und vielseitig beleuchtet werden. Solch ein Werk konnte einer immer wachsenden Theilnahme sich zu erfreuen hoffen, und es hat sie in der That gefunden. Nicht viele so umfängliche Geschichtswerke erleben nach kaum anderthalb Jahrzehnten vier Auflagen, zumal heutzutag, wo auf dem Gebiete der Geschichtschreibung Concurrenz die Theilnahme leicht zersplittert. Die Lehrer und die Gebildeten aller Stände überhaupt erneut auf das vorzügliche Dittmar'sche Geschichtswerk aus vollster Ueberzeugung hinzuweisen, ist Pflicht wie Bedürfniß in einer Zeit wo ganz andere wilde Strömungen der Geister im Zuge sind; Geister deren zernagende und zerstörende Wirkungen wesentlich mit durch eine geläuterte Kenntniß der Geschichte in Schranken gehalten werden können, insofern dieselbe auf so felsenfestem Fundamente ruht als Dittmar's Werk. Deßhalb sey es denn wiederholt auf das Lebhafteste für die weitesten Kreise der höhern Schichten unseres Volkes und ihrer Lehrer empfohlen. (Aus einer Recension von W. Prange.)

J. Ph. Sabel, die Offenbarung Johannis aus dem Zusammenhange der messianischen Reichsgeschichte nach Analogie der Schrift für Freunde der christlichen Weissagung ausgelegt. 1861. 3⅘ fl. od. 2 Thlr. 8 Sgr.

[8159] So eben sind in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vorlesungen über analytische Geometrie des

Raumes, insbesondere über Oberflächen zweiter Ordnung, von Dr. **Otto Hesse**, ordentl. Professor an der Universität Heidelberg. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 12 Ngr.

Theorie der elliptischen Functionen. Versuch

einer elementaren Darstellung von Dr. **H. Durège**, Docent am eidgenössischen Polytechnicum und an der Universität in Zürich. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Lehrbuch d. analytischen Mechanik von Duhamel,

Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris. Deutsch herausgegeben von Dr. **Oskar Schlömilch**, Professor der höheren Mathematik und analytischen Mechanik an der polytechnischen Schule in Dresden. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. Neue wohlfeile Ausgabe. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. 2 Bände gr. 8. geh. **Preis nur 2 Thlr.**

Leipzig, November 1861. **B. G. Teubner.**

Gesammtausgabe

von E. Geibel's Gedichten.

[454] In Cotta'schem Verlage sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Emanuel Geibel.

Octav-Ausgabe in drei Theilen.

Inhalt: 1. Theil. Erste Periode, Gedichte.
2. „ Zweite „ Juniuslieder.
3. „ Dritte „ Neue Gedichte.

Preis fl. 5. 15 kr. oder Rthlr. 3.

Die neue 3 Bände umfassende Ausgabe von Geibels Gedichten, die wir hiemit der Oeffentlichkeit übergeben, läßt zum ersten Male den Dichter in der Gesammtheit seines Wesens erscheinen, indem sie die Erzeugnisse der verschiedenen von ihm durchlaufenen Perioden unmittelbar neben einander stellt. Wenn der erste Band vorzugsweise die melodischen Ergüsse eines jugendlich bewegten Gemüthes bringt, so athmen die reifen Gesänge des zweiten durchaus männlichen Ton und eröffnet der dritte den Blick in die reiche Gedanken- und Gestaltenwelt eines durch vielfache Studien und Lebenserfahrungen mit Vergangenheit und Gegenwart, Heimath und Fremde gleich vertrauten Geistes. Durch sämmtliche Dichtungen aber geht der gemeinschaftliche Charakterzug sittlicher Reinheit und Hoheit und jene höchste künstlerische Durchdringung von Inhalt und Form welche den Verfasser längst zu einem der ersten Lieblingsdichter des deutschen Volkes gemacht haben.

(8188) Verlag von **Scheitlin & Zollikofer** in **St. Gallen.**

Eine Reise

durch die neapolitanische Provinz

Basilicata

und die angränzenden Gegenden.

Von **Dr. C. W. Schnars,**

Mitglied der pontanianischen Akademie zu Neapel, des archäologischen Instituts zu Rom, Ehrenmitglied der archäologischen Gesellschaft in Zürich ꝛc.

15 Ngr. = 54 kr.

Es ist diese interessante Schrift von der Kritik auf das günstigste beurtheilt worden. Die **Wiener Zeitung** sagt u. A. darüber:

„Das Büchlein enthält des Interessanten so viel und ist so in sich zusammenhängend construirt und aus einem Gusse, daß es schwer wird, einiges davon im Auszuge zu geben. Man würde versucht, es fast ganz abzuschreiben" ꝛc.

Im **Württemb. Staatsanzeiger** heißt es:

Mit geistvoller Auffassung und meisterhafter Darstellung gibt der als Tourist bekannte Verfasser Reiseberichte über diese wenig gekannte und kaum besuchte Provinz des neapolit. Königreichs.

(8192) Bei **H. L. Brönner** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen und zu haben:

Ein Mahnruf

an die groß-deutsche u. österreichische Presse.

(Eine Denkschrift.)

Preis 4½ Ngr. oder 15 kr.

Diese Broschüre behandelt in eingehender Weise das Treiben der sogenannten nationalen Partei mit der preußischen Spitze und der Freihandelstheoretiker in der gegenwärtigen handelspolitischen Frage, und gibt dem gegenüber der groß-deutschen und österreichischen Presse die Wege an, welche sie zur Kräftigung Großdeutschlands sowohl als der deutschen nationalen Arbeit, der deutschen Industrie zu betreten hat.

Wir empfehlen diese Schrift allen Anhängern und Kämpfern für die Deutschland allein förderliche groß-deutsche Politik, ganz besonders aber den Industriellen Deutschlands, welche der ursprünglichen Einladung folgend durch das am 4. Oct. hier aufgestellte Programm des „Vereins für deutsche Industrie" so bitter getäuscht wurden.

[7922—23]

Festgeschenke.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hartwig, G., Die Insel des großen Oceans im Natur- und Völkerleben dargestellt. Mit 4 Bildern und 8 Karten. 544 Seiten. Geheftet 3 Thlr. — Elegant in rothe Leinwand gebunden 3 Thlr. 12 Ngr.

Hartwig, G., Die Tropenwelt im Thier- und Pflanzenleben dargestellt. Mit 6 Bildern in Irisdruck 483 Seiten. Geheftet 3 Thlr. — Elegant in rothe Leinwand gebunden 3 Thlr. 12 Ngr.

Hartwig, G., Der hohe Norden im Natur- und Menschenleben dargestellt. Mit 1 Karte. 484 Seiten Geheftet 2 Thlr. 12 Ngr. — Elegant in rothe Leinwand gebunden 2 Thlr. 24 Ngr

C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden.

Alle diese Bücher **Hartwigs** eignen sich durch ihre elegante Ausstattung, besonders in den schönen Einbänden in Anilinfarbe, vorzugsweise zu Geschenken, und sind dieselben ganz besonders denen zu empfehlen, die neben einer entsprechenden Außenseite auf Wahl und Anordnung belehrenden Stoffes, und anschauliche, ansprechende Darstellung Werth legen. Auf diese Weise eignen sich diese Bücher auch vortrefflich in die Hand der erwachsenen, nach höherer Ausbildung strebenden Jugend.

[8156] Bei **Carl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Annette von Droste.

Ein Lebensbild von Levin Schücking.

Octav. Geheftet. 20 Ngr.

In demselben Verlage erschien:

Letzte Gaben. Nachgelassene Blätter von **Annette Freiin von Droste-Hülshoff.** Geheftet $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Die Geschwornen und ihr Richter. Roman von **Levin Schücking.** 3 Bände. Geheftet. $4\frac{1}{2}$ Rthlr.

Gesammelte Erzählungen und Novellen von **Levin Schücking.** 4 Bde. Geheftet. $3\frac{1}{3}$ Rthlr.

Der Respirator für Brustkranke

von **Jeffrey**

ist ein vortreffliches Schutzmittel für solche welche an Reizungen des Kehlkopfes und der Lungen, an chronischen Catarrhen und Lungenschwindsucht leiden, er ersetzt bis zu einem gewissen Grade den Winteraufenthalt in warmen Klimaten und macht selbst für sehr empfindliche Kranke jener Art das Ausgehen in kalten Tagen und Abenden zulässig.

Geh. Medicinalrath Prof. Dr. **Wunderlich,**
Director am königlichen klinischen Institute zu Leipzig.

Obschon zu wiederholtenmalen darauf aufmerksam gemacht wurde daß der Respirator nur dann seine heilsame Wirkung äußern kann, wenn er nach der Jeffrey'schen Angabe construirt und aus einer größern Anzahl von Drahtgittern, die aus sehr vielen feinen versilberten oder vergoldeten und durch die ausgeathmete Luft leicht zu erwärmenden Metallfäden bestehen, zusammengesetzt ist, so werden trotzdem doch immer noch Respiratoren, ja sogar betrügerischer Weise als Jeffrey'sche, verkauft, die nicht nur nicht die Vortheile des ächten Respirators gewähren, sondern sogar Schaden bringen. Diese ganz unzulänglichen, ja wegen Erschwerung des Athmens schädlichen Apparate, mit denen der Käufer geradezu betrogen wird, bestehen nur aus ein oder zwei durchlöcherten, schwer zu erwärmenden Metallblechplatten und einer Haar- oder Metallsiebgeflechtschichte. Wer sich also einen Respirator anschaffen will, sey hierdurch vor diesen falschen, übrigens durchaus nicht etwa billigen Respiratoren gewarnt und veranlaßt sich genau nach der Jeffrey'schen Construction des zu kaufenden Instruments zu erkundigen.

Dr. **Bock,** Prof. d. path. Anatomie a. d. Universität zu Leipzig.

Vorstehend bezeichnete ächten Instrumente halte ich zu Thlr. 3 von 12 Grad, zu Thlr. 6 von 16 Grad, zu Thlr. [illegible] von 18 Grad Wärme in Originalconstruction vorräthig und fertige solche für besondere Fälle an.

Joh. Reichel, Mechaniker,
Bandagist an der Universitäts-Klinik zu Leipzig, Markt 17.

[8269]

Für Baumwoll-Spinnereien.

(8083—85)

Zum Verkauf:

1 Willow zum Oeffnen der Baumwolle; 1 Ouvreuse zum Oeffnen der Baumwolle, System Schlumberger; 3 Batteurs-Etaleurs mit 1, 2 und 3 Schlägern für 36" breite Carden; 18 Carden von Eisen, 23" breit, mit Deckeln sammt Zugehör; 4 Bancs-à-broches tout fins à 160 Spindeln mit Presseur, von Schlumberger; 2 Selfacters à 720 Spindeln, $1\frac{1}{4}$ Distanz, sämmtlich gebraucht, in gutem Zustande

durch **F. E. Schoch in Zürich.**

[8264]

Angenehmes und praktisches

Weihnachtsgeschenk für Herren.

Türkische Cigarrenpfeifen zum Gebrauch mit Wasser, Kaffee, Thee, Wein &c., sauber in Etuis pr. Stück 1 Thlr., pr. Dutzend 8 Thlr. incl. Packung bei

Paul Cella, Fabrikant in Halle a./S.

Depôt in Berlin bei **A. Fiocati,** Königl. Hoflieferant. Briefe und Gelder erbitte franco.

Die Burschenschaft **Germania** in **Jena** ladet zu der am **14 December** stattfindenden Feier ihres Stiftungs- und Fuchscommerses ihre Ehrenmitglieder hiermit freundlich ein.

Jena, den 29 Nov. 1861.

F. Koehler, st. phil., Propräses

[8 44—46]

Historische Briefe

über die seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts fortgehenden Verluste und Gefahren des Protestantismus. 8. 550 Seiten. brosch. Preis $1\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. (8108—9)

Verlag von **Heyder & Zimmer** in Frankfurt a. M.

---

[463] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Platens Tagebuch

1796—1825.

gr. 8. Geheftet. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 20 Ngr.

Wohl wenige Menschen haben in der Zeit ihrer Entwickelung ein so ausführliches Tagebuch geführt, wie Platen. Diejenigen, welche einen Einblick in dasselbe gethan haben, darunter Schelling, Fugger und Engelhardt, wurden in gleichmäßiger Weise davon bewegt und gerührt. Platen sprach in gewöhnlicher Stimmung sehr wenig. Stand ihm auch, wenn er von Menschen oder Gegenständen angeregt war, in heiterer und leidenschaftlicher Sprache die einnehmendste Beredsamkeit zu Gebote, so war er doch im gewöhnlichen Leben fast stumm; namentlich aber in der Nähe antipathischer Personen von einer man darf wohl sagen beleidigenden Schweigsamkeit. Seine Gesichtszüge erschienen dann starr und theilnahmelos; man konnte glauben er vernehme nichts von dem was um ihn vorgieng. Und nun erfährt man aus seinem Nachlasse daß er in breitester Weise dem Papiere anvertraute was er dem mündlichen Verkehr schuldig blieb; daß nichts Bedeutendes ihm entgieng, und in der Stille des Studirzimmers alles durchdacht und festgehalten wurde, was den meisten im Geräusch des Tages vorüber und wohl auch verloren geht. Einen besondern Reiz und Werth gewinnen diese Bekenntnisse und Erlebnisse durch das Gepräge der Wahrhaftigkeit, welche Eigenschaft überhaupt zu den Grundzügen seines Charakters gehört hat. Einer Lüge war er gänzlich unfähig. Sich und seine Freunde behandelte er mit rücksichtsloser Aufrichtigkeit, und nichts konnte ihn je zu einem conventionellen Lobe bewegen. Er schwieg lieber in solchen Fällen. Seine eigenen Irrthümer zu beschönigen fiel ihm eben so wenig ein. Es ist hergebracht ihn einer übermäßigen Eitelkeit zu beschuldigen, doch kann man nun aus dem Tagebuch ersehen, wie er oft kleinmüthig war, die Quelle seiner Poesie für versiegt hielt und der Muse zu entsagen schwor.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Bekanntmachung.

[7480—82]

Amortisation einer Sparcasse-Special-Urkunde des Magistrats **Erding** betreffend.

Unterm 3 September 1842 wurde von der kgl. Staatsschulden-Tilgungs-Specialcasse München eine auf den Namen der Stadt **Erding** lautende Obligation von 34,700 fl. unter Nr. $\frac{2828}{8396}$ ausgestellt.

Diese Obligation, in Folge der gesetzmäßig gemachten Fristenzahlungen nur mehr auf den Betrag von 1920 fl. giltig, wurde vom Stadtmagistrat Erding unterm 8 Juni lfd. Js. der k. Postexpedition Erding zur Uebersendung an die k. Staatsschulden-Tilgungs-Specialcasse München übergeben, ist aber dort nicht in den Einlauf gekommen, sondern wahrscheinlich zu Verlust gegangen. Es wird daher der etwaige Besitzer dieser Obligation aufgefordert, dieselbe

innerhalb 6 Monaten

von heute an bei unterfertigtem Gerichte abzugeben, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen am 26 October 1861.

Königl. Bezirksgericht München r. d. J.
Der k. Director.
v. Täuffenbach.

c. Sperl

Stuttgart.

Spinnmeisterstelle-Gesuch.

Ein mit vorzüglichen Zeugnissen versehener Mann im besten Alter, welcher seit einer Reihe von Jahren in bedeutenden Kammgarnspinnereien als Spinnmeister angestellt war, sucht seine Stelle zu wechseln und sieht geneigten Anträgen entgegen.

(8087—88) **G. Weißwenger,** Königsstr. 49.

Zum Ankauf von

Zucker

gegen billige Provision empfiehlt sich **Fr. Pampel** in **Buckau** bei Magdeburg. [8266—68]

Gammertingen. Gebäude-Verkauf.

Durch Auflösung des fürstlich Hohenzollern'schen Rentamtes Gammertingen sind in der Stadt Gammertingen nachstehende Gebäude entbehrlich, und zwar:

Das Schloß mit massiven Umfangs- und Giebelmauern, 120,8' lang und 49' breit, in ganz gutem Zustande. Im Souterrain befindet sich ein gewölbter Keller, im ersten Stock ein Holzplatz, ein größeres Gelaß nebst 9 bewohnbaren Piecen, worunter die vormalige Rentamtskanzlei. Der Hausgang ist geräumig und das von hier in die obern Stockwerke führende Treppenhaus äußerst solid, geschmackvoll und sehr gut erhalten. Im zweiten Stocke — Belletage — sind außer dem geräumigen Gange einschließlich zweier kleiner Gelasse 10 bewohnbare Zimmer in bestem Zustande, and sind Böden und Thüren aus Eichenholz angefertigt. Im obern Stocke befinden sich nebst einem geräumigen Gang und einer Küche neun Zimmer in gutem bewohnbaren Zustande; unter Dach ein doppelter sehr geräumiger Dachboden. Das Schloß hat eine äußerst freundliche Lage an der Lauchert, und ist der durch Gammertingen führenden Hauptstraße wegen besonders zu empfehlen.

Auf der südlichen und östlichen Seite befinden sich ⅛ Morgen 23 Ruthen Gärtchen; auf der hintern Seite des Schlosses ist durch einen mit Ziegeln bedeckten Gang die Verbindung mit dem

Küchengebäude hergestellt, welches einen gewölbten Keller, eine geräumige Küche, eine Backküche und Speis, eine Waschküche und Holzremise enthält, and wohin eine eigene Brunnenleitung führt. Der inner dem Hofraum befindliche an den Fruchtkasten angebaute Holzschuppen.

Der Fruchtkasten ist 107,5' lang, 36,5' breit und enthält im Souterrain 2 gewölbte Keller, zu ebener Erde eine Durchfahrt und Remise, einen Fruchtboden, über diesem zwei weitere, und unter Dach zwei Fruchtböden, durchweg geräumig und gut erhalten.

Die Zehntscheuer neben dem vorbeschriebenen Fruchtkasten ist 83,5' lang, 41' breit; die Fachwerkswände sowie der Dachstuhl sind aus gut erhaltenem Eichenholz gefertigt, und befinden sich in dem Gebäude außer dem großen Dachraume die Tenne, nach der Länge und zu beiden Seiten Bodenbarne.

Der Sennereikasten von 111,5' Länge und 38' Breite steht mit dem Oberamts-Gebäude in Verbindung, und befindet sich zwischen beiden Gebäuden eine massive Giebelmauer. Zu ebener Erde ist eine Tenne und ein Fruchtboden angebracht und unter Dach drei weitere Fruchtböden. Das Gebäude befindet sich in gutem baulichen Zustande und empfiehlt sich seiner günstigen Lage wegen für einen landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betrieb. Längs der südlichen Seite des Fruchtkastens, der Zehntscheuer und des Sennereikastens befindet sich ein durch eine Mauer gut eingefriedeter Garten mit ⅞ Morgen, welcher entweder ganz oder in kleineren Parzellen, nach Lage der Gebäude eingetheilt, sich zum Verkaufe eignet.

Da sämmtliche vorbeschriebene Gebäude und Gärten wegen ihrer Lage und ihres Zusammenhanges sich für ein großartiges Etablissement vorzüglich eignen würden, so wird auch der Ausruf sämmtlicher Objecte zusammen und hiefür, sowie für die Einzel-Verkäufe, die Genehmigung vorbehalten.

Der öffentliche Verkauf dieser Realitäten findet Samstag, den 18. Januar 1862, Vormittags 10 Uhr, in der vormaligen Rentamtskanzlei des Schlosses in Gammertingen statt, wozu die Liebhaber, welche sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen versehen wollen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufs-Bedingungen zuvor in der hiesigen Rentamtskanzlei und die Verkaufsobjecte an Ort und Stelle zu jeder Zeit eingesehen werden können. — Sigmaringen, den 4. December 1861. [8189—91]

Fürstlich Hohenzollernsches Rentamt: Huber.

[8094]

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Status ultimo November 1861.

Activa

Bank-Saldo		Bco.mk 2,770,906.	2	6
Hiesige Wechsel		„ 11,496,869.	—	6
Auswärtige Wechsel		„ 923,614.	10	6
Cassa		„ 199,613.	8	6
Fonds und Actien		„ 1,989,600	8	—
Darlehen gegen Unterpfand		„ 8,257,941.	3	—
do ohne do		„ 1,200,840	13	—
Auswärtige Correspondenten		„ 744,726.	8	6
Diverse Debitores		„ 40,115.	7	6
Haus-Conto		„ 170,000.	—	—
Dubiöse Debitores		„ 2,226.	7	—
Angekaufte 6598 Stück eigene Actien		„ 3,449,000.	—	—

Passiva.

Actien-Capital		Bco.mk 20,000,000.	—	—
Verzinsliche Depositen		„ 3,130,922.	2	—
Giro-Conten		„ 2,519,044.	12	6
Reserve-Fonds-Conto (incl. Zinsen)	Bco.mk 573,281. 12			
wovon in Effecten belegt	„ 563,537. 13			
		„ 9,746.	15	—
Dividenden von 1857		„ 15.	—	—
Dividenden von 1858		„ 150.	—	—
Dividenden von 1859		„ 393.	12	—
Dividenden von 1860		„ 3,020.	—	—

Hamburg, den 1 December 1861. ***Die Direction.***

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 8 bis 14 Nov.	fl. 188,983. 77 kr.	fl. 242,904. 99 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1860 vom 4 Januar / 1861 „ 15 Februar } bis 7 November	fl. 8,258,754. 85 kr.	fl. 8,864,964. 81 kr.
Zusammen	fl. 8,447,743. 62 kr.	fl. 9,107,869. 80 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 11 bis 17 Nov.	fl. 14,196. 57 kr.	fl. 9,944. 38 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 10 Nov. 1861.	fl. 662,461. 61 kr.	fl. 561,337. 19 kr.
Zusammen	fl. 676,658. 18 kr.	fl. 571,281. 57 kr.

Wien, den 2 December 1861. [8095] **Die Administration.**

Edictalladung. (7763—65)

Der k. Advocat, Dr Obermayer zu Bayreuth hat unter dem 10 d. Mts Namens des Bäckermeisters Julius Opel zu Kulmbach eine Klage wegen Forderung mit Arrestgesuch gegen Katharina, Margaretha und Johann Bertsch von Untersteinach eingereicht. Nachdem der Aufenthaltsort des Johann Bertsch unbekannt ist, ergeht an denselben auf diesem Wege der Auftrag

binnen 60 Tagen

von heute an mit seinen obengenannten Schwestern eine Streitgenossenschaft zu bilden und einen gemeinschaftlichen Vertreter zu bestellen, widrigenfalls ihm ein solcher von Amtswegen aufgestellt wird.

Ferner wird demselben eröffnet, daß in Folge des klägerischen Arrestgesuchs die den Beklagten gehörige Hypothekforderung zu 600 fl. gegen die Friedrich und Barbara Reichardt'schen Eheleute zu Kulmbach mit Beschlag belegt wurde und daß zur Justification des Arrestes Termin auf

Samstag den 25 Januar 1862,

Vormitt. 10 Uhr

anberaumt ist, wozu derselbe mit dem Bemerken geladen wird, daß im Falle seines Nichterscheinens der Arrest als justificirt erachtet wird. Johann Bertsch wird endlich aufgefordert binnen der obengesetzten Frist einen am Gerichtssitze wohnhaften Insinuationsmandatar zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und hiemit als rite insinuirt erachtet werden. Das Quadruplicat der Klage und des Klag Nachtrags vom 8/11 d. Mts. liegt zu dessen Empfangnahme in der dießgerichtlichen Registratur bereit.

Kronach, den 13 November 1861.

Kgl. Bezirksgericht.

Striegel.

Bekanntmachung.

Der gegenwärtige Besitzer der Majoratsherrschaft Wlottnitz-Centawa im Kreis Groß-Strelitz, Graf Herrmann von Posadowski-Wehner zu Wlottnitz, beabsichtigt einen Familienschluß zu errichten, welcher zum Gegenstand hat:

1) Aufhebung des vermöge der gerichtlichen Verhandlungen vom 20 und 21 März, 28 August und 8 October 1830 errichteten und am 26 October 1830 ausgefertigten Familienschlusses;
2) Bestimmung über die Verwendung des im Depositorio des königl. Kreisgerichts zu Ratibor befindlichen Geldreservefonds;
3) Regulirung des in Zukunft geltenden eisernen und des Plus-Inventars;
4) Feststellung eines neuen Betriebsplans für die Forsten des Majorats;
5) Einwilligung zur Aufnahme von Darlehnen aus der Ratiborer Fürstenthums-Landschaftskasse seitens des Majoratsbesitzers bei vorkommenden dringenden Fällen;
6) Bildung eines Geld-Asservatenfonds behufs Versicherung gegen Feuer- und Hagelschäden;
7) Einrichtung eines Fonds zur Unterstützung bedürftiger adeliger, aber würdiger Familienmitglieder;
8) Bestellung eines Familien-Curatoriums und dessen Beziehungen zum Majorat.

Zur Erklärung über diesen zu errichtenden Familienschluß haben wir einen Termin auf

den 30 Januar 1862,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Hrn. Kreisrichter Roluner im Terminszimmer Nr. 2 in unserem Geschäftsgebäude anberaumt, und laden zu demselben alle unbekannten Anwärter mit der Aufforderung vor, vor oder in diesem Termin ihre Erklärung über den zu errichtenden Familienschluß abzugeben, widrigenfalls nach Ablauf des Termins der Ausgebliebene mit seinem Widerspruchsrecht präcludirt werden wird.

Groß-Strelitz, den 22 Juni 1861.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung. [1833—38]

Zu verkaufen.

Ein Gasthof ersten Ranges mit feinster Einrichtung, prachtvollen Anlagen, in einer Haupt- und Universitätsstadt Badens. Näheres: [8272]

die Güter-Agentur von **J. Müller in Heidelberg.**

Ein Schweizer Weißwaaren-Geschäft und Fabrik sucht

Provisions-Reisende

für Nord-Deutschland, Süd-Deutschland, Belgien, Holland und Italien.

Bedingungen liberal, doch werden gute Empfehlungen und dem anzuvertrauenden Werth entsprechende Cautien verlangt. Frankirte Anfragen unter Chiffre B. N. Nr. 8178 befördert die Exp. d. Bl. (8178—80)

Agentur-Gesuch.

Ein Agent in Leipzig, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht Agenturen in Rohproducten und Fabricaten für Leipzig und Umgegend. Gef. Offerte erbittet sich derselbe unter Chiffre M. G. Nr. 6 poste restante Leipzig. [8025—28]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 347.** **13 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die englischen Rüstungen und Canada.

Briefe aus Washington. VI. (Beschluß.)

Deutschland. München (Verloosung. Armeebefehl des Kriegsministeriums. Ein Bild von Diez. Der historische Verein); Aus der Pfalz (rasche Justizpflege); Stuttgart (aus der Kammer. Erweiterung der Ständegebäude. Errichtung von Leichenhäusern. Sieg der conservativen Partei in den Gemeinderathswahlen); Baden-Baden (die Spielbank); Freiburg (Professor Wegele); Coburg (der Protest des Herzogs von Meiningen. Die Antwort des Herzogs von Coburg); Dresden (erste Sitzung des deutschen Volksbunds. Berichtigung); Leipzig (Buchhändlerbörse); Berlin (Stimmen der Presse über den Ausfall der Wahlen. Der Untergang der „Amazone"); Bozen (Festschießen); Linz (Proceß Köppert); Wien (Preßdebatte in dem Abgeordnetenhaus. Dr. Hein. Das Budget definitiv dem Reichsrath vorgelegt. Graf Palffy. Die Agappe der böhmischen Abgeordneten. Dr. Smolka. Die Sutorina-Angelegenheit); Olmütz (Freilassungen); Triest (Abbé Richard).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Berichtigung); Lemberg (Katzenmusik).

Spanien. Aus dem Congreß.

Großbritannien. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Der Conflict zwischen England und Nordamerika. Die Erklärungen des Turiner Cabinets. Die Verminderung des Militärbudgets. General Scott. Zur Maßregelung der Presse. Zur Dappenthal-Angelegenheit. Russische Vermittlung. Englisch-französische Mediation. Wahlergebnisse. Fallimente.

Italien. Rom (die Insurgenten); Turin (ärgerliche Auftritte im Parlament. Kammerverhandlungen. Rüstungen und Waffenbezug aus Frankreich. Bevorstehende große Promotion in der Armee. Der Ausbruch des Vesuvs); Genua (Brückenbau über die Meerenge von Messina. Graf Ricciardi in Neapel verhaftet. Die Föderalisten in Neapel); Mailand (die Lage).

Dänemark. Kopenhagen (Reichsrathswahlen).

Schweden und Norwegen. Stockholm (zur Reise des Königs nach Norwegen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (die Besserung der Curse).

Nordamerika. Journalstimmen.

Außerordentliche Beilage, Nr. 31.

Telegraphische Berichte.

.*. **Dessau,** 12 Dec. In der Untersuchungssache gegen den Bankpräsidenten Rulandt hier hat heute Vormittags das Kreisgericht denselben wegen Betrugs bis zur Höhe von 80,000 Thlrn. schuldig erkannt, zu vierjähriger Arbeitshausstrafe und fünfjähriger Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

.*. **Kopenhagen,** 11 Dec. „Fädrelandet" sagt: Die Gesandten von Oesterreich und Preußen haben am Dienstag dem Minister des Auswärtigen die Antwort ihrer Regierungen auf den letzten Vorschlag Dänemarks vorgelesen.

.*. **London,** 12 Dec. Das erste Krankheitsbulletin welches über den Prinz-Gemahl ausgegeben ward, lautet: Fieber ohne ungünstige Symptome, aber wahrscheinlich hinschleppenden Charakters. Daily News meldet: General Scott ist gestern Nachts nach Amerika heimgekehrt um den Frieden zu erhalten. Am Dienstag conferirte er lange mit dem Prinzen Napoleon. Er überbringt dem Präsidenten des Kaisers Wunsch seinerseits gelegentlich friedlich einzuwirken.

.*. **Paris,** 11 Dec.*) Der Moniteur veröffentlicht folgendes Decret: Ein Decret welches auf Vermehrung der Lasten des Budgets Bezug hat, kann zur Unterzeichnung des Kaisers nur dann vorgelegt werden wenn es von einem Gutachten (avis) des Finanzministers begleitet ist.

.*. **Neapel,** 11 Dec. Der Ausbruch des Vesuvs dauert mit großer Heftigkeit fort. Das Unglück ist nicht zu ermessen; 6000 Einwohner sind auf der Flucht.

.*. **Turin,** 11 Dec. Die Kammer nimmt mit 232 gegen 79 Stimmen die Tagesordnung an, welche das Votum vom 27 März, wonach Rom zur Hauptstadt erhoben werden soll, bestätigt, und im Vertrauen darauf daß die Regierung die Nationalbewaffnung schnell ins Werk setzen werde, die Förderung verschiedener auf das Innere bezüglichen Angelegenheiten empfiehlt.

Die britti chen Rüstungen und Canada.

.*. **London,** 9 Dec. Ueber die große Krisis, die Frage: ob Krieg oder Frieden zwischen England und den Vereinigten Staaten schwankt die öffentliche Meinung, und wird zu schwanken fortfahren bis wir bestimmtere Kunde von jenseits des atlantischen Meeres erhalten. Wahrscheinlich wird die am 2 Dec. in Washington eingebrachte Präsidentenbotschaft, welche wohl bis zum 15 d. M. hier eintrifft, diese Ungewißheit großentheils heben. Hr. Lincoln kann seine Meinung über eine so wichtige Sache kaum zurückgehalten haben, und wenn die von ihm gebrauchten Worte mäßig und friedliebend sind, so können sie, bevor das brittische Ultimatum in Washington anlangt, einen Weg zur Beilegung des Streits eröffnen. Billigt hingegen der Präsident jenen Act und spricht sich für Zurückhaltung der Gefangenen aus, dann freilich wird der Krieg unvermeidlich. Die Spitzfindigkeit einiger englischen Juristen meint: die Amerikaner könnten sich wohl ohne völlige Unterwerfung aus der Patsche heraushelfen, wenn sie wegen Beleidigung der englischen Flagge eine einfache Apologie, oder Bedauernserklärung, an England richteten, und die HH. Mason und Slidell nach Richmond in Virginien heimschickten. Aber ich glaube nicht an dieses Auskunftsmittel. Die brittische Depesche verlangt keine Apologie, sondern unbedingte Desavouirung und Restitution, und die Frage ist: wird diese gewährt oder verweigert?

War der Capitän Wilkes zu seiner Handlung nicht von seiner Regierung ermächtigt, und wünscht diese Regierung aufrichtig den Krieg mit uns zu vermeiden, so hat die Sache keine große Schwierigkeit, und Amerika kann ohne jede Schädigung seiner Ehre in diesem Fall das thun was England im Jahr 1807 in dem Vorkommniß mit der „Chesapeake" auf das bereitwilligste that. Aber hier erhebt sich der bedenkliche Zweifel. Wünscht das Washingtoner Cabinet den Frieden, und kann es, bei seiner jetzigen politischen und militärischen Lage, einem auswärtigen Staat Zugeständnisse machen?

Die gründlichsten hiesigen Kenner der Menschen und Dinge in Amerika sind darüber folgender Ansicht: Hr. Seward und seine Collegen, so glaubt man, erkennen die Unmöglichkeit den Süden zu unterwerfen und die Union auf ihrer frühern Grundlage wiederherzustellen. Hieraus folgt daß alle von ihnen gemachten Verheißungen und alle von Seite des Volks gebrachten Opfer vergeblich waren; und daß die Mitglieder des Cabinets die Entrüstung des in seinen Erwartungen getäuschten Landes wahrscheinlich mit Unpopularität und politischem Ruin zu büßen haben würden. Aber dieses einer Niederlage entgegensehende Cabinet verfügt über eine große Militärmacht, und die Trennung des Verbands mit dem Süden läßt ihm den Versuch einer Einverleibung Canada's um so leichter erscheinen. Die brittische Besatzung der Nachbarprovinz ist schwach, die Gränze offen, die

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Jahreszeit zur Truppenverstärkung aus England ungünstig, und so würde ein Einfall in Canada, mit einer den Strapazen eines strengen Winters gewachsenen Armee und unter einem kühnen Anführer, in den nächsten vier Monaten allerdings Aussicht auf Erfolg, wenigstens auf zeitweiligen Erfolg, haben.

Andrerseits ist es klar daß ein kriegerisches Auftreten Englands an der nödlichen Landesgränze und an den Küsten der Union als eine mächtige Diversion zu Gunsten des Südens wirken müßte. Nichts ist schwieriger als eine gleichzeitige Kriegführung auf zwei, nicht bloß von einander entlegenen, sondern sich gerade entgegengesetzten Operationslinien. Auch ist die Armee am Potomac wohl kaum in der Fassung um 50,000 Mann nach dem St. Lorenz abgeben zu können.

Sey dem wie ihm wolle, die brittische Regierung hat, ohne einen Augenblick zu verlieren, die thätigsten Maßregeln ergriffen um unsere Streitkräfte in Canada auf einen achtbaren Fuß zu stellen. Der „Melbourne" ist, unter Bedeckung des „Orpheus," mit 25,000 Flinten, dem General Sir Richard Dacres und seinem Stab, einer Batterie Armstrong-Feldgeschütze, und mit Schlitten zum Truppentransport über die Schneefelder von Neu-Braunschweig, abgesegelt. General George Napier, ein jüngerer Zweig der bekannten Heldenfamilie, übernimmt das Commando einer Brigade. Oberst Kenneth Mackenzie, früher in Indien und China mit glänzendem Erfolg im Generalstab verwendet, tritt an die Spitze des Stabs in Canada. Ein Bataillon der schottischen Füsiliergarde und ein oder zwei Bataillon Gardegrenadiere haben Befehl sich zur Einschiffung dahin bereit zu halten; bekanntlich werden diese königlichen Haustruppen nur in Kriegszeiten zum auswärtigen oder Colonial-Dienst verwendet. Sechs oder sieben weitere Bataillone sind ebenfalls unter Marschordre. Die schnellsten und größten Dampfboote der Cunard-Compagnie, „Persia" und „Australasian," werden in aller Eile zum Truppentransport nach Canada hergerichtet, und müssen bis zum 14 oder 15 d. M. segelfertig seyn. Jedes derselben wird 1000 Mann, 5000 Montouren, 300 Tonnen Kriegsvorrath, 1 Feldbatterie u. s. w. führen. Außerdem sucht die Regierung noch einen oder zwei Dampfer zu miethen. Die ganze Flotte ist in Bewegung, Arbeiter drängen sich nach den Werften, Matrosen auf die Schiffe, und bevor die amerikanische Antwort noch einlaufen kann, wird eine gewaltige Anzahl Segel in „Commission," d. h. in activem Dienste stehen. Alle Ausfuhr von Waffen und Kriegsbedarf, selbst von Blei, ist verboten, und das Verbot kann nur durch besondere Erlaubniß des geheimen Raths erlassen werden — eine Maßregel welche große Verlegenheiten verursacht, denn eingegangene Accorde, selbst mit Handelshäusern neutraler Staaten, können nicht erfüllt werden. Kurz, die Nation gewahrt daß die schwache Stelle des brittischen Panzers in Montreal liegt, und man sucht mit aller Anstrengung diese Blöße zu decken. Mehrere von den angesehensten Canadiern befinden sich zur Zeit in London, und sie alle sprechen mit voller Zuversicht von dem loyalen und martialischen Geist der brittisch-nordamerikanischen Provinzen. Die dortige junge Mannschaft bedarf bloß der Waffenübung um sich zu trefflichen Soldaten heranzubilden. Man hat aus den Regimentern im Lager von Aldershott eine beträchtliche Anzahl Unterofficiere ausgewählt, welche die Cadres der canadischen Milizregimenter formiren sollen, und fast 1000 Mann Genietruppen gehen nach Quebec ab zur Vertheidigung dieser Festung, des eigentlichen Schlüssels der Provinz. Solange Quebec und die Häfen und Forts von Neu-Schottland und Neu-Braunschweig sicher sind, läßt sich dem brittischen Colonialreich in Nordamerika keine tödtliche Wunde schlagen. So stark gewaffnet zu Land und zu Wasser aber war Britannien noch gar nie wie es jetzt ist.

Briefe aus Washington.

VI.

(Schluß.)

ɑ Washington, 19 Nov. Es heißt daß bis zum Januar die Armee der Vereinigten Staaten noch um 200,000 Mann vermehrt werden solle.

In Beaufort und Umgegend soll man, wie mir ein hoher Beamter mittheilte, bereits gegen 2000 Ballen Baumwolle in Beschlag genommen haben.

Ich fürchte sehr daß der schöne Erfolg den die Flotte in Port Royal errungen hat, wieder durch die Unfähigkeit der Generale der Landarmee verkümmert werden wird. Allerdings ist es gut wenn General Sherman vor Rührung weint, und auch nichts dagegen zu sagen daß er seine Stellung befestigt; allein sehr viel dagegen daß er den fliehenden Feinden nicht augenblicklich auf dem Fuße folgte, und die von Savannah nach Charleston führende Eisenbahn in Besitz nahm. Auf dieser hätte er sich Savannah gegenüber verschanzen können, welche Stadt in ihrem großen Schrecken sich wahrscheinlich auch sehr schnell ergeben hätte. Diese Eisenbahn läuft durch viele Meilen lange Sümpfe, und wird jetzt nicht so leicht genommen werden können. Man beabsichtigt Charleston anzugreifen, und baut zu diesem Ende eisengepanzerte Schiffe, mit denen man Fort Sumter passiren zu können meint.

Ueber die von General Nelson in Kentucky gewonnenen Siege lauten die Nachrichten jetzt ganz anders. Die ganze Geschichte ist kaum der Rede werth, und die Zahl der Gefangenen, die man von 1000 bis 4000 angab, ist jetzt bis auf 70 zusammengeschrumpft. Könnte man die Südländer mit Lügen schlagen, so lebte keiner mehr von ihnen.

Ich machte neulich einige Bemerkungen über General M'Dowell, den unglücklichen Befehlshaber bei Bull's Run, wie ich dieselben von Officieren gehört hatte welche bei dem Gefecht zugegen gewesen waren, und zu denen gehörten die den Rückzug deckten. Ich traf den General vor einigen Tagen bei einem Diner, welches der Specialcorrespondent der Londoner Times gab. General M'Dowell ist ein großer, kräftiger, noch jung aussehender Mann mit frischer Gesichtsfarbe, starkem Schnurrbart, der anfängt grau zu werden. Das Haar ist dunkel, die Stirn hoch und die Nase kurz und nicht schön, ein wenig einwärts gebogen und scheint nicht zu dem Kopf zu gehören. Der General scheint ein gebildeter, bescheidener Mann, und man lobt es an ihm daß er den auf ihn im Uebermaß gehäuften Tadel trägt ohne andere anzuklagen. Was die Beschuldigung betrifft daß der General der Flasche ergeben sey, so ist dieselbe eine Unwahrheit. Der General trinkt nur Wasser, nicht einmal Kaffee. Die Officiere welche mir die früher erwähnte Mittheilung machten, haben M'Dowell mit einem andern General verwechselt, wie mir gestern General Blenker sagte.

Ein Herr der von New Orleans gekommen ist gibt einige Nachrichten über die dortigen Zustände. Man fürchtet dort sehr die „große Expedition", und befestigt New-Orleans so viel als nur immer möglich. Die Forts St. Philip und Jackson werden für unnehmbar gehalten, und alle Zugänge zum See Penchartrin sind dicht mit Batterien besetzt. Gegen 2000 Neger arbeiten beständig an den Schanzen. Die Stadt selbst bietet ein Bild des Jammers dar. Aller Handel ist zu Ende; man sieht kaum einen Ballen oder eine Kiste. Von dem rothen und weißen Fluß kommen allein ein wenig Weizen, Korn und sonstige Lebensmittel. Die meisten Läden sind durch die Militärbehörden ausgeräumt worden. Die Eigenthümer erhalten bloß Quittungen. Die Unionsmänner dürfen es dort nicht wagen ihre Stimme laut werden zu lassen. Es herrscht übrigens weder Anarchie noch Unordnung in New-Orleans, denn der schlimmste Theil der Bevölkerung ist in den Krieg gezogen. Jeder dienstfähige Mann mußte gehen oder wenigstens in der Miliz dienen. Man glaubt daß die Stadt im Stande sey sich zu halten, daß aber, wenn sie dennoch fallen sollte, die Regierung der Rebellen Befehl geben würde sie in Brand zu stecken. Die hauptsächlichsten Hotels sind alle geschlossen, ebenso die Theater, da beide nicht die Kosten herausbringen. Was die Lebensmittel anbetrifft, so ist Rindfleisch und Korn aus Texas im Ueberfluß vorhanden, aber alles andere selten und theuer. Schinken kostet 30 C. das Pfund, Kaffee 60 C. und eingebökeltes Rind- und Schweinefleisch 60 Dollars das Faß.

Die briefliche Verbindung mit dem Norden ist so gut wie abgeschnitten. Seit sechs Wochen hat man eine Postverbindung mit Veracruz eingerichtet, allein die Kaufleute zweifeln an der Sicherheit dieser Postverbindung.

Unter den Sklaven gab es kein Zeichen der Unzufriedenheit. Sie scheinen gar nicht zu wissen was der Krieg bedeuten soll, und fangen nur hin und wieder an eine Ahnung davon zu bekommen daß etwas Ernstliches vorgeht. Die Zuckerernte ist gut gewesen.

Die Frauen sind überall wüthende Secessionisten. Die Aermsten geben ihre letzte Decke für die Soldaten her. Sie pflegen sich in Franklin's Rathhause zu versammeln, um sich in Scheibenschießen zu üben, damit sie ihre Plantagen vertheidigen können wenn alle Männer fort sind.

Von militärischen Angelegenheiten habe ich Ihnen bis jetzt nur wenig schreiben können, denn erstlich geht nur wenig vor, und zweitens ist es sehr schwierig die nöthige Erlaubniß zum Besuchen der Lager und Vorposten zu erhalten. Ich habe bis jetzt vergebens danach getrachtet den General M'Clellan zu sehen, werde aber heute zu ihm gehen, bewaffnet mit einem officiellen Schreiben des Kriegsministers und andern wichtigen Empfehlungsbriefen. Im Kriegsministerium mußte ich mehrere Stunden warten, so groß ist der Zudrang, und hätte ich nicht Cameron auf der Treppe angeredet, der mit mir zurückgieng, so würde ich noch jetzt nicht zum Ziele gelangt seyn. Ein anderes Hinderniß der Bewegung sind die großen Preise die man für Wagen und Pferde verlangt. Das Lager Blenkers ist etwas über eine halbe Meile von hier, und man muß wenigstens fünf Dollars bezahlen um hinauszufahren.

Deutschland.

Bayern. **München.** Die Ausstellung des Kunstvereins enthält ein großes Schlachtbild des hier wohnenden badischen Hofmalers F. Dietz, im Auftrag des preußischen Feldmarschalls v. Wrangel gemalt, eine auf die

züglichste Episode aus dem Feldzug von 1814 darstellend. — Der historische Verein für Oberbayern hat die Herstellung einer historischen Karte über diesen Kreis beschlossen. Es sollen alle Ueberreste der Vorzeit vorerst auf die Landgerichtskarten des Steuerkatasters eingetragen werden, bei wichtigern Vorkommnissen aber Detailaufnahmen in den Katasterblättern erfolgen. Dahin werden insbesondere gezählt: Römer- und sonstige verlassene Straßen, Hunnenhügel, Grabhügel und Begräbnißstätten außerhalb der noch benützten Friedhöfe, Schanzen, Wälle, Gräben, Ruinen, Burgställe, unter- und überirdische Mauerreste früherer Zeiten, eingegangene Orte und Wohnstätten unter möglichster Feststellung der frühern Namen u. dgl. (B. Bl.)

⊙ **München,** 12 Dec. Se. Maj. der König hat genehmigt daß im Vollzug des Art. 4 des Gesetzes vom 16 März 1855 die dritte Verloosung an dem neuen 5procentigen Anlehen vom Jahr 1855 gemäß dem Verloosungsplan vom 3 Jun. 1860 stattfinden soll. Diese Verloosung wird Mittwoch den 18 l. M. Vormittags 9 Uhr im kgl. Odeonsgebäude dahier vollzogen werden, und sich auf einen zur Heimzahlung gelangenden Capitalbetrag von 960,000 fl. und auf die entsprechende Ziehung von 18 Endnummern erstrecken. Die baare Heimzahlung beginnt sogleich nach erfolgter Verloosung, und die gezogenen Obligationen werden vom 1 April 1862 an außer Verzinsung gesetzt. Die verloosten Capitalien können bei dem 5procentigen Eisenbahnanlehen au porteur und auf Namen wieder angelegt werden. — Das Verordnungsblatt des königl. Kriegsministeriums bringt in seiner heut erschienenen Nummer die erwarteten Beförderungen von Stabs- und Oberofficieren in der Armee. Ein charakterisirter Major wurde zum wirklichen, dann 7 Hauptleute erster Classe zu Majoren, 7 Hauptleute zweiter Classe zu Hauptleuten erster Classe, 8 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Classe, 16 Unterlieutenants (11 von der Infanterie, 5 von der Artillerie) zu Oberlieutenants, und zu Unterlieutenants 3 Junker der Artillerie befördert. — In dem Befinden des seit einigen Tagen an einem heftigen Kopfleiden erkrankten Hrn. Kriegsministers Generalmajors v. Spies ist bis jetzt leider die gehoffte Besserung nicht eingetreten, das Leiden, eine Folge allzu angestrengter Arbeiten in der jüngsten Zeit, hat vielmehr in bedauerlicher Weise sich gesteigert. Die Theilnahme ist allgemein wie der Wunsch für baldige Wiedergenesung des Hrn Ministers. Auch der Zustand des vorgestern von einem Schlaganfall heimgesuchten Directors der Rechnungskammer, Frhrn. v. Barth, ist noch immer höchst bedenklich. Der allgemein beliebte und hochgeachtete Mann steht in seinem 69. Lebensjahr. — Die Truppen unserer Garnison haben gestern und heute das günstige Wetter zu Reisemärschen benutzt.

Aus der Pfalz, 9 Dec. Ein Zeugniß für die Raschheit unserer Rechtspflege ist die Aburtheilung des Raubmörders Rösch, welcher am 1 Nov. den Handlungscommis Fröhner erschlagen und beraubt hat, und am 2 Dec. bereits vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, obgleich in der Untersuchung nicht weniger als 69 Zeugen zu vernehmen waren. Rösch läugnet seine That bis zur Stunde, obwohl die Beweise gegen ihn überwältigend waren. (Pf. Z.)

Württemberg. ** **Stuttgart,** 12 Dec. Heute fand hier eine Vorbesprechung über das katholische Kirchengesetz unter Mitgliedern der Kammer der Standesherren statt, welche der dieser Tage stattfindenden wirklichen Berathung in dieser hohen Kammer vorangeht. In der zweiten Kammer wurde zuerst eine weitere Nachexigenz von 959,724 fl. für die Staatsschuld genehmigt, welche als Verzinsung und Tilgung in diese Etatsperiode von denjenigen 17 Millionen fällt, die neuerdings für Eisenbahnbauten durch Anlehen aufzubringen sind. Sodann wurde über die reproponirten 885 fl. berathen, welche im August d. J. an dem Gehalt des Generallieutenants v. Baur gestrichen worden sind, weil die Kammer demselben als Artilleriegeneral nur eine Generalmajorsbesoldung verwilligte. Nach einer lebhaften Debatte wurde der erhöhte Gehalt abermals mit 52 gegen 28 Stimmen abgelehnt. 100,000 fl. wurden für Erweiterung der ständischen Gebäude verwilligt, wobei es sich hauptsächlich um die Gewinnung einer Amtswohnung für den ständischen Archivar handelte. Ueber die von dem Abgeordneten Koch eingebrachte Motion, betreffend die allgemeine Errichtung von Leichenhäusern wurde auf Antrag der Commission für Gegenstände der innern Verwaltung zur Tagesordnung übergegangen, weil man keinen Zwang üben wollte. — Das heute bekannt gewordene Resultat der Gemeinderaths-Ergänzungswahlen ergibt einen ganz entschiedenen Sieg der conservativen, welche von 8 Candidaten 7 durchgesetzt haben, während der demokratischen Partei, die bei den beiden letzten Wahlen gesiegt hatte, diesmal nur einen einzigen der Ihrigen durchzubringen vermochte.

Baden-Baden, 5 Dec. Gutem (?) Vernehmen nach soll die hiesige Spielbank mit Beginn des Jahrs 1862 aufgehoben werden. Es wäre zu wünschen daß sich dieses Gerücht bestätigte. (B. B.-Z.)

Baden. Für den erledigten Lehrstuhl der Geschichte an der Universität Freiburg ist Professor Wegele in Würzburg vorgeschlagen.

K. Sachsen. **Dresden,** 8 Dec. Gestern Abend hielt der „Deutsche Volksbund“ hier seine erste öffentliche Sitzung, wobei ein neueintretendes Mitglied sich über das Verhältniß des im „Dresdner Journal“ ausgezogenen Programms zu den Statuten, deren Unterzeichnung die Mitgliedschaft gibt, Aufschluß erbat, und dadurch einen Beschluß herbeiführte welcher die Wiederkehr ähnlicher Täuschungen unmöglich machen dürfte. Nachdem nämlich der Gründer des Vereins selbst die Ausschließung jeder Hegemonie, die Gestaltung der künftigen deutschen Centralgewalt als Bundesrath (also keine einheitliche Spitze), die Ideen einer Kreiseintheilung so wie die Errichtung eines deutschen Parlaments als wesentliche Punkte des Programms bezeichnet hatte, machte die Versammlung auf Antrag eines Mitglieds diese Erklärung einstimmig zu der ihrigen. Die Tendenz des Vereins ist in dieser Erklärung so wie in der nach den Statuten angestrebten Ausdehnung des deutschen Gesammtorganismus, activ auf alle deutschen Bundesländer, passiv auch auf die außerdeutschen Provinzen Oesterreichs, vollkommen deutlich bezeichnet. (R. K.)

Leipzig, 10 December. Gestern Nachmittag fand in der Buchhändler-Börse eine außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Buchhändler auf Anlaß des preußischen Zeitungssteuergesetzes statt. Die Versammlung beschloß dem sächsischen Ministerium des Innern noch eine eingehende Denkschrift über die Angelegenheit überreichen zu lassen (eine Deputation des Vorstandes der Leipziger Buchhändler war bereits in Dresden) und gleichzeitig dem Vorstand des „Börsenvereins der deutschen Buchhändler“ eine Abschrift derselben zu übersenden, diesem anheimgebend, seinerseits im Interesse des gesammten deutschen Buchhandels ebenfalls die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Allgemein sprach man sich gegen das ganze Gesetz und speciell gegen einzelne die außerpreußische Presse benachtheiligende Bestimmungen desselben aus, und äußerte die Hoffnung daß man in Preußen bis zur hoffentlich bald erfolgenden Wiederaufhebung des ganzen Gesetzes dasselbe in der mildesten Weise handhaben werde. (D. A. Z.)

Die Angabe der „Allg. Ztg.: die sächsische Regierung habe ihren auf das litterarische Eigenthum bezüglichen Vertrag, der im Jahr 1862 ablaufe, gekündigt, wird in einer Pariser Correspondenz der „Fr. P. Z.“ für irrig erklärt.

Thüringen. **Coburg,** 9 Dec. Die Cob. Ztg. ist in der Lage den wörtlichen Inhalt des Protestes des Herzogs von Meiningen gegen die von der herzoglich coburg-gothaischen Regierung mit der Krone Preußen abgeschlossene Militärconvention, so wie die Erwiederung Sr. Hoh. des Herzogs darauf, mittheilen zu können. I. Protest des Herzogs von Meiningen: Ew. Hoh. und Liebden haben, geleitet von dem Wunsche die Wehrhaftigkeit Deutschlands durch praktische militärische Einrichtungen möglichst gesteigert zu sehen, selbständig und ohne vorherige Communication mit den Chefs der andern Linien unseres Hauses die Convention vom 1 Juni d. J. mit der Krone Preußen abgeschlossen. So sehr ich das erwähnte Motiv achte und anerkenne, und so wenig ich gesonnen bin zurückzustehen wenn es sich darum handelt daß von allen deutschen Fürsten der gemeinsamen Sache gleichmäßig ein gemeinsames Opfer gebracht werden muß, so vermag ich doch nicht das isolirte Vorgehen von Ew. Hoh. und Liebden und das singuläre Aufgeben eines der wichtigsten Hoheitsrechte, welches mit dem möglicherweise zu erzielenden Erfolg auch nicht entfernt im Verhältniß steht, für das geeignete Mittel zur Erreichung des großen mir nicht weniger am Herzen liegenden Zweckes anzuerkennen. Insofern aber und insoweit die besagte Convention jetzt oder in der Folge eingreifen könnte in die agnatischen Rechte meines herzoglichen Hauses, die dasselbe anspricht in dem gothaischen Gesammthaus, insofern und insoweit muß ich dieser Convention meine Anerkennung versagen, und dagegen meinem herzoglichen Haus alle Rechtszuständigkeiten vorbehalten, und bei Ew. Hoh. und Liebden selbst die gegenwärtige Rechtsverwahrung einlegen. Eine Abschrift dieser Verwahrung werde ich durch meine Regierung bei den Ministerien der übrigen sächsischen Häuser übergeben lassen. Höchst ungern nur behellige Ew. Hoh. und Liebden ich mit dem gegenwärtigen Schreiben; die Pflicht dazu schien indeß mir eine unerläßliche, zumal Ew. Hoh. und Liebden es nicht für geeignet gefunden haben die Dauer der fraglichen Stipulation auf die Zeit Hochihrer Regierung zu beschränken. Im übrigen benutze ich auch diesen Anlaß die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. Meiningen, zur Elisabethenburg, 22 Nov. 1861. (Gegengezeichnet: v. Krosigk.) — II. Antwort des Herzogs von Coburg: Ew. Hoh. und Liebden hat es gefallen mich davon in Kenntniß zu setzen daß Höchstsie, obwohl nicht gesonnen dann wenn von allen deutschen Fürsten der gemeinsamen Sache gleichmäßig ein gemeinsames Opfer gebracht werden müsse zurückzustehen, doch mein isolirtes Vorgehen in der Abschließung einer Militärconvention mit der Krone Preußen nicht billigen können, und dieser Convention Höchstihre Anerkennung versagen müssen. Ich habe in der Ueberzeugung gehandelt daß die Erfüllung derjenigen Forderungen welche die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande gebieterisch an jeden von uns stellt, nicht von einem gemeinsamen Beschluß aller deutschen Fürsten abhängig gemacht werden darf — von einem Beschluß der nach den

Erfahrungen der Geschichte kaum anders als unter dem Druck unwiderstehlicher Ereignisse erreicht werden wird. Wollen Ew. Hoheit und Liebden erst dann wenn eine gleiche Nothwendigkeit allen deutschen Fürsten Opfer auferlegt nicht zurückstehen, so werden Höchstsie — fürchte ich — leicht dazu beitragen solchen Ereignissen die Bahn zu bereiten durch welche mit der Freiheit der Entschließung zugleich die Weisheit der Erwägung aufgehoben wird. Ew. Hoheit und Liebden schienen auch Höchstselbst einer andern Ansicht zu folgen als wir vor 12 Jahren, unter dem Widerspruch eines angesehenen Theils der deutschen Regierungen, uns durch einen förmlichen Staatsvertrag verpflichteten solche Hoheitsrechte auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen mit denen die Unabhängigkeit und Wohlfahrt Deutschlands nicht bestehen kann. Ew. Hoheit und Liebden glauben jetzt der von mir abgeschlossenen Militärconvention eine Anerkennung versagen zu müssen, um die ich meinestheils nicht gebeten habe. Auch noch jetzt vermag ist dieser Anerkennung einen rechtlichen Werth nicht beizulegen. Denn wenn auch während des Jahrzehnts auf welches die Convention zunächst abgeschlossen ist, die königl. Häuser von England, Belgien und Portugal und die jüngste herzogl. Linie meines Hauses — was der Allmächtige gnädig abwenden wolle — erlöschen, und dadurch die agnatischen Rechte des durchl. Hauses Sachsen-Meiningen in Wirksamkeit kommen sollten, so würde doch um nichts mehr die Anerkennung Ew. Hoheit und Liebden für einen Act erforderlich seyn der lediglich dem Regierungsgebiet, mithin demjenigen Gebiet angehört auf welchem der Regent nur durch die Staatsverfassung, nicht aber, wie in Betreff der Erbfolge und Landesveräußerung, zugleich durch Rechte der Agnaten beschränkt ist. Ich meinestheils vermag wenigstens weder die Herzogthümer Coburg und Gotha als einen dem Privateigenthum unterliegenden Staat, noch gerade die von Höchstihnen als die wichtigsten bezeichneten Hoheitsrechte als den Gegenstand eines Familienfideicommisses anzuerkennen. Je mehr ich von dem Gefühle meiner Pflichten gegen unser Gesammthaus und meine Familie durchdrungen bin, desto fester ist meine Ueberzeugung daß ich auch im richtig erkannten Interesse meiner Regierungsnachfolger gehandelt habe, daß die Zurückführung der, als ein Geschenk der Fremdherrschaft erworbenen, Souveränetät auf ein mit dem Bestand der Nation verträgliches Maß von der Einwilligung der einzelnen Mitglieder der fürstlichen Familien rechtlich nicht abhängig ist, und daß jeder Versuch dieselbe davon abhängig zu machen, wenn derselbe gelänge, nur dahin führen könnte die Herrschaft des Auslands über Deutschland zu begründen. Daher bin ich zu meinem Bedauern außer Stande der von Ew. Hoheit und Liebden eingelegten Rechtsverwahrung eine Folge zu geben, und werde ich auch ferner, in Verbindung mit andern deutschen Fürsten oder allein, die Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes nach meinen Kräften zu fördern suchen. Mit der Bitte diese mir auferlegten Bemerkungen in freundlichem Sinn entgegennehmen zu wollen, verbleibe ich in ausgezeichnetster Hochachtung. ... Gotha, 4 Dec. 1861.

Preußen. Berlin, 11 Dec. Die ministerielle Stern-Ztg. spricht sich heut über den Ausfall der Wahlen im wesentlichen folgendermaßen aus: „Während unsere Gegner auf der Rechten noch vollständiger als 1858 geschlagen sind, haben unsere Gegner auf der Linken an Terrain bedeutend gewonnen. Insbesondere ein Theil der größeren Städte der Monarchie und voran unsere Hauptstadt haben die früheren Führer der liberalen Partei, die Männer welche an der gesetzgeberischen Arbeit der verflossenen Legislaturperiode einen hervorragenden Antheil hatten, als abgenutzt weggeworfen, und sie haben, drei Jahre nachdem das Regierungssystem des vorigen Decenniums durch einen weisen und großen Entschluß eine Umwandlung erfahren, ihre Vertreter unter der Fraction gesucht die, soweit die politischen Parteien überhaupt auf den Boden der Verfassung getreten sind, ihre Stellung auf der äußersten Linken einnimmt." Die Stern-Ztg. ist indessen weit entfernt für die sämmtlichen der Fortschrittspartei angehörigen Abgeordneten die Erzeugnisse einzelner Organe der hauptstädtischen demokratischen Presse als Maßstab der Beurtheilung anzunehmen. „Wenn die hiesige Preßagitation," sagt sie, „dem künftigen Abgeordnetenhause die Aufgabe aufdrängen möchte der „Frage nach der besten Einrichtung des Heers" noch einmal ins Auge zu sehen; wenn sie, unbekümmert um die politischen Verhältnisse Europa's, nicht undeutlich ihr Streben darauf richtet die Formen zu zertrümmern in welche die gesammten Wehrkräfte Preußens jetzt eingefügt sind; wenn sie, berauscht, wie es scheint, von dem Erfolg ihrer Wahlbewegung, das Abgeordnetenhaus anleiten möchte „mit Muth und Kraft an der Regierung theilzunehmen;" wenn sie, vergessend daß das erstere zwar ein hochwichtiger, aber nach unserer Verfassung doch nur ein Factor der gesetzgebenden Gewalt ist, mit dreister Anmaßung den Satz hinwirft: „was die Kammer sagen und fordern wird, das muß gelten;" so wird solchen excentrischen Köpfen allerdings die ernüchternde Erfahrung nicht erspart bleiben können wie „richtig" das Wort ist daß in Preußen niemand anders als der König regiert." Wenn jedoch, woran das ministerielle Blatt nicht zweifeln will, in dem Streben auf der Bahn eines maßvollen und darum Dauer versprechenden Fortschritts die Mehrheit der Volksvertretung mit der Regierung zusammenwirke, so würden die segensreichen Früchte einer von dem Geiste besonnener Verständigung geleiteten, gemeinsamen Arbeit der Factoren der Gesetzgebung für das Land nicht ausbleiben können. „Wie oft auch," sagt die Stern-Ztg. zum Schluß, „die politischen Maßregeln des Ministeriums angegriffen sind, so hat doch niemand bisher an der Treue seines politischen Charakters gezweifelt. Die nächsten Zielpunkte seiner Thätigkeit sind oftmals bezeichnet worden. Wenn es die Aufgabe zu erfüllen hat in dem Geist einer großen Vergangenheit die Gesetzgebung in Kreis und Gemeinde fortzubilden, und den Verheißungen der Verfassung gerecht zu werden, so hat es sich nicht minder zu der Pflicht bekannt von dem Lande die für die Machtstellung Preußens in Deutschland und in Europa unumgänglichen Opfer in den Gränzen zu fordern welche eine geordnete und gewissenhafte Finanzverwaltung einzuhalten gebietet. Mit der Gesammtheit dieser **untrennbaren** Aufgaben und Pflichten steht die Existenz des Ministeriums zusammen, und so wird es, im Bündniß mit allen denen welche die Erhaltung der Eintracht zwischen Regierung und Volk für die innere Wohlfahrt Preußens wie für sein Ansehen nach außen für heilsam erachten, jene Aufgaben und Pflichten zu lösen und zu erfüllen bestrebt seyn."

Die National-Zeitung legt in einem denselben Gegenstand behandelnden Leitartikel besonderes Gewicht darauf daß es gerade die Provinzen Brandenburg, Preußen, Pommern und einige sächsische Theile seyen aus denen die meisten Fortschrittsmänner hervorgegangen. Bis zum Beweis des Gegentheils müsse man es daher für wahrscheinlich annehmen daß die Enkel derjenigen die den Staat gegründet den Staat **nicht** kleiner machen noch gefährden wollen (an ersterm hat freilich niemand gezweifelt, während letzteres im höchsten Grade problematisch erscheint), und auch die Regierung dürfe wohl getrost dieser Ueberzeugung leben, und ein zufriedenstellendes Bild von dem Verhältniß entwerfen in welchem sie zu den neuen Abgeordneten stehen werde. Auch in diesem Punkt dürfte die National-Zeitung, gegenüber der Haltung der Regierungspresse, welche heute noch die Hauptforderungen der Fortschrittspartei als „Maßlosigkeiten" und „aufgeblähte Extravaganzen" bezeichnet, in einer argen Selbsttäuschung befinden. „Ein strammer Regierungsmann," sagt das Blatt weiter, „der das Verzeichniß der neuen Abgeordneten mustert, kann vielen liberalen Wahlkreisen oppositionelle Wahlen vorwerfen; allein am Ende wird er zugeben daß diese entschieden liberalen Wähler und Abgeordneten brave, ganze und zuverlässige Preußen sind, und das ist doch wohl die Grundbedingung welche die Regierung erfüllt zu sehen wünschen muß. Andere Wähler und Vertreter sind freilich nicht so liberal wie die Fortschrittsmänner; von welchem Charakter sind sie, etwa von einem regierungs- und staatsfreundlicheren? Von dem feudalen Häuflein, von der immer lauten, aber nicht immer mächtiger werdenden Partei abgesehen, sind außer Liberalen noch Polen und Klerikale gewählt worden, und da diese beiden Classen ebenfalls in bestimmten Provinzen massenhaft gewählt worden sind, so kann man leider nicht läugnen daß es ziemlich ausgedehnte Gegenden gibt, in denen sich beim Wählen noch andere Rücksichten geltend machen als die auf das Wohl des preußischen Staats...."

Ein Berliner Correspondent der „D. A. Z." bemerkt: „Wenn sich — und es wird wohl so seyn — die Nachricht vom Untergang der „Amazone" bestätigt, so wäre dieß seit Jahresfrist das zweite preußische Kriegsschiff das mit Mann und Maus seinen Untergang in den Wellen gefunden; in den ostasiatischen Gewässern gieng die „Frauenlob" voran, jetzt folgte die „Amazone." Nach jenem ersten Unglück wurde behauptet: der Frauenlob sey überhaupt kein Schiff gewesen welches den Anstrengungen einer so langen und gefährlichen Reise gewachsen gewesen, und man wunderte sich daß man dieses Schiff der ostasiatischen Expedition habe beigesellen können. Wir verstehen vom Marinewesen sehr wenig, und haben darum über die Sache kein bestimmtes Urtheil. Das Schiff Frauenlob kannten wir aber in Folge mehrfacher Besichtigung sehr gut, und wir müssen gestehen daß wir, als wir erfuhren daß dieses Schiff für die ostasiatische Expedition bestimmt sey, aufs höchste überrascht waren. Hinsichtlich der Amazone gehen wieder ähnliche und zum Theil noch schlimmere Gerüchte um. Wiederholt sind über unsere Marineverwaltung die entschiedensten Bedenken laut geworden; hoffentlich wird das jetzige neue Unglück Veranlassung geben der Sache endlich einmal tiefer auf den Grund zu sehen. Die ministerielle Sternzeitung meint freilich daß „auf glückliche Nachricht trotz gerechtfertigter Besorgnisse bis auf weiteres noch nicht gänzlich verzichtet werden dürfe;" mit dieser leeren Hoffnung wird das Blatt indessen wenig Trost geben. Die „glückliche Nachricht," deren Möglichkeit das ministerielle Blatt noch offen halten möchte, wird niemals kommen. Die erwähnte Flagge ist hierher unterwegs, und wird morgen (10) bei dem Kriegs- und Marineministerium eintreffen."

Berlin, 11 Dec. Nach einer der Sternzeitung zugehenden

Mittheilung ist gestern die von dem k. Consul Splittgerber zu Amsterdam ſierher gesandte Flagge, welche mit dem Namen „Amazone“ bezeichnet ist, ei der königl. Marine-Verwaltung eingegangen, und solche als eine Sr. Majestät Corvette „Amazone“ gehörige Flagge anerkannt worden. — Wie ie Nat.-Ztg. hört ist ein preußischer Marine-Officier nach dem Haag abgegangen, um von dort aus auf einem flachgehenden Dampfboot die an er holländischen Küste belegenen, in dieser Jahreszeit in dichten Nebel gehüllten Sandbänke nach der „Amazone“ abzusuchen. Auch England wird u gleichem Zweck ein Schiff abschicken. Es befanden sich übrigens nicht 3, sondern nur 19 Seecadetten auf der „Amazone.“ Inzwischen sind hier unmehr auch zuverlässige Nachrichten eingegangen, nach welchem das Wrack der „Amazone“ an die holländische Küste angespült ist. Der Sachverhalt wird an Ort und Stelle durch mehrere preußische Beamte constatirt werden.

Oesterreich. △ **Bozen**, 8 Dec. Die hiesigen Bürger und Schützen gaben heute dem Generalmajor Grafen Castiglione ein glänzendes Festschießen zur Feier seiner Ernennung zum zweiten Inhaber des Tiroler Jägerregiments. Die Hauptprämie von 24 Ducaten mit österreichischer Fahne übersteigt selbst den Betrag des großen kaiserlichen Schießens für as erste Beste. Die Schützen- und Gemeindevorsteher und wohl bei 50 Officiere empfiengen an der Pforte des Schießstandes den General, der ich begleitet von den weit und breit herbeigeeilten Würdeträgern des Kaiserjägerregiments nahte. Die Musik des Regiments „König der Niederlande“ spielte die Kaiserhymne, und lebhafter Böllerknall begleitete die Begrüßung. In der obern Halle des Schießstandes, wo die vier Bestfahnen neben dem Bilde des Kaisers hiengen, sprach dann der Oberschützenmeister Peter v. Mayrl unter andern folgende Worte:

„Hr. General! Die ganze österreichische Armee nennt Sie mit Stolz den ihrigen, vor allen aber das Tiroler Regiment, das Sie zu Kampf und Sieg geführt. Sie haben sich und uns ein Denkmal gesetzt in den Annalen des Kriegs, as so lange glänzen wird als Heldenthaten eine Geschichte haben. Se. Maj. der Kaiser, sicher der schärfste und gerechteste Richter in Sachen der Tapferkeit, fügte en ruhmvollen Andenken die Ihre Brust schmücken noch eine Würde bei, die ns doppelt freut, weil sie das Verdienst krönt und den Mann unserer Verehrung ür immer an uns fesselt. . . Hoch lebe der Kaiser der seine Helden ehrt, hoch er General Graf Castiglione, der dem Kaiser und dem Vaterland Blut und Leen weiht, hoch die Armee die Sie in ihren Reihen zählt!“

Das „Hoch“ wollte nicht enden, eine Kanonade von Festschüssen trug en Jubel durch Berg und Thal. Der General konnte seine Rührung kaum emeistern. Die helle Thräne stand ihm im Auge als er der wackern Tiroler Jäger gedachte, denen er Ehre und Würde zu danken erklärte. Nachdem Hr. . Weckbecker, der Oberst des Jägerregiments, den Bürgern von Bozen, die n Jahr 1859 die verwundeten österreichischen Krieger ohne Rücksicht auf Nationalität und „alles übrige“ gepflegt, seine Sympathie ausgesprochen atte, eröffnete Graf Castiglione das Scheibenschießen. Trotz aller Aufreizungen die in letzter Zeit von einer nie des Haders müden Partei ausiengen, war der Zudrang zu den Scheibenständen ein seit lange nicht mehr esehener. Die Lodenjoppen, welche die Geheimbündler der Glaubenseinheit it schwerem Geld für das Schießen in Lana heranziehen mußten, stellten h hier freiwillig ein, man lebte in Frohsinn und Eintracht; freilich waren e Führer der „Päpstlichen“ nicht zur Hand, allein man vermißte sie auch cht.

In **Linz** hat am 9 December die öffentliche Schlußverhandng in einem Strafproceß begonnen welcher in den weitesten Kreisen haftes Interesse erregt. Nach zehnmonatlicher Untersuchung erscheint r den Schranken Georg Frhr. v. Röppert, herzoglich coburg-gothaischer immerer und Generaldirector zu Greinburg (einer an der Donau gelegen, dem Herzog Ernst gehörigen Besitzung), Ritter sächsischer, österreichier, belgischer und portugiesischer Orden, unter Anklage der Brandlegung, s Diebstahls, des Betrugs, der Veruntreuung und der Verleitung zum ißbrauch der Amtsgewalt. Er ist vor allem beschuldigt am 28 Jan. d. J. der Oberdirectionskanzlei einen Cassenschrank, eine eiserne Truhe und lte erbrochen, aus denselben baares Geld, Werthpapiere, Silberzeug 2c. Gesammtbetrag von mehr als 9000 fl. entwendet und hierauf zur Masung der That Feuer angelegt zu haben, welches jedoch noch frühzeitig ent‑t und gelöscht wurde. Der Angeklagte, dessen Vertheidigung Dr. Mühl von Wien führt, läugnet die That entschieden. Neben ihm erscheint fürstlich Wrede'sche Gutsverwalter Franz Henhofer, des Mißbrauchs der tsgewalt angeschuldigt. (W. C.)

● **Wien**, 11 Dec. In der heutigen Unterhaussitzung wurde die batte über den Preßgesetzentwurf weiter geführt. Dießmal kam das internte Capitel über Cautionspflichtigkeit zur Verhandlung. Hr. Kuranda die individuelle Erklärung ab: der Ausschuß dessen Mitglied er sey, e das Cautionsprincip angenommen aus Opportunitätsrücksichten, um issen Besorgnissen und Mißtrauensregungen zu begegnen, wohl wissend das Gesetz noch weitere Instanzen als dieses Haus passiren müsse. Er ne übrigens nicht umhin in der Caution immerhin eine Präventivmaßregel zu erblicken, und zwar deßhalb weil sie sich in keiner Weise rationell begründen lasse. Zudem beantragte er: die Cautionspflichtigkeit möge auf solche Blätter eingeschränkt werden welche nicht etwa bloß „politische, religiöse, sociale Tagesfragen“ behandeln, sondern die „politische Tagesgeschichte“ erzählen. Prof. Herbst trat als Berichterstatter des Ausschusses dieser Auffassung entgegen, und erklärte: was ihn und andere Ausschußmitglieder betreffe, so seyen sie von der Nothwendigkeit der Cautionen überzeugt, nicht als Präventiv-, sondern als Repressivmittel im Sinne des zu Recht bestehenden Strafgesetzes. Dr. Rechbauer von der Linken und Dr. Zeleny von der Rechten beantragten Amendements zum Schutze wissenschaftlicher Organe und Fachblätter, damit dieselben nicht zur Cautionsleistung angehalten werden wenn sie eine eben schwebende Tagesfrage in den Kreis ihrer speciellen Erörterungen ziehen. Dr. Rechbauer verknüpfte seinen Antrag mit dem Zeleny's, der bei der Abstimmung eine namhafte Majorität für sich hatte. Der Vertreter des Justizministeriums, Dr. v. Rizy, wünschte daß die amtlichen Blätter von der Cautionspflicht ausgenommen blieben. Dagegen machte Prof. Herbst geltend daß amtliche Zeitungen auch einen nichtamtlichen Theil enthalten, und daß für diesen genau dieselbe Verantwortlichkeit bestehe wie für Blätter die vollkommen nichtamtlich sind. Die durch ein Strafurtheil verfallenden Cautionsbeträge flößen in den Local-Armenfonds, dessen Rechte auch einem anerkannten Regierungsunternehmen gegenüber zu wahren seyen; der Grundsatz: „Gleiches Recht für alle,“ widerspreche der Annahme des justizministeriellen Antrags, der den betreffenden von der Commission ausgeschiedenen Passus des Regierungsentwurfs restauriren sollte. Bei der Abstimmung blieb das Justizministerium in der entschiedensten Minorität. — Mehrere Blätter brachten heute die Notiz daß Dr. Hein seinen Diensteid als Justizminister bereits abgelegt habe. Derselbe führte gleichwohl heute das Präsidium des Hauses. Somit ist entweder jene Notiz falsch, oder Hr. Hein hätte den Vicepräsidenten Prof. Hasner an seiner vacant gewordenen Stelle fungiren lassen sollen.

— **Wien**, 11 Dec. Seit der Rückkehr des Kaisers aus Venedig ist die Budgetangelegenheit in das letzte Stadium der Vorberathung getreten. Die Vorlage ist endgültig beschlossen. Der Vortrag des Finanzministers wird noch einer Revision unterzogen. Die kaiserl. Botschaft, welche das Operat begleiten soll, ist bereits verfaßt, und dürfte in den letzten Conferenzen, vor der Unterschrift Sr. Majestät, keinen wesentlichen Veränderungen mehr unterworfen werden; wahrscheinlich gelangt sie am Montag an die beiden Häuser. In dieser Botschaft werden alle Motive enthalten seyn welche die Regierung veranlassen dem engern Reichsrath die Berathung des Staatsbudgets anheimzugeben, und auf das verfassungsmäßige Recht, ohne Zustimmung der Reichsvertreter den Staatshaushalt zu besorgen, dießmal zu verzichten. Das Document wird ausführlich in jede einzelne Frage eingehen, und ohne Scheu die Lage darstellen. Da die Minister vorher mit allen Fractionen conferirten, so ist der Gang der Verhandlung beinahe festgestellt. Im Abgeordnetenhause dürfte sogleich nach Verlesung der Botschaft Dr. Giskra den Dringlichkeitsantrag stellen: unmittelbar die Wahl eines Ausschußes vorzunehmen, dessen Mitglieder so zahlreich seyn sollen daß sie gleichzeitig alle Positionen in Angriff nehmen; aus den bestehenden neun Abtheilungen sollen je vier oder fünf Abgeordnete, im ganzen sonach 36 bis 45 Mitglieder, erwählt werden. Falls der Inhalt der Botschaft, dessen Wortlaut noch nicht bekannt ist, keine Replik einer Fraction hervorruft, wird dieser Antrag angenommen, und sogleich zur Wahl geschritten werden; das Präsidium wird beantragen die nächste Sitzung einstweilen nicht zu fixiren bis die Ausschüße sich constituirt und die Möglichkeit einer Vorlage bestimmt haben. Unter dieser Form, die keine Vertagung ist, dürfte eine Vacanz von wenigstens 14 Tagen beschlossen werden; hierauf sollen tägliche Sitzungen stattfinden, und zwar Vor- und Nachmittags, bei denen abwechselnd die bereits vorliegenden Gesetzentwürfe und das Budget zur Verhandlung kämen. Aus diesen meist den Clubbeschlüssen entnommenen Vorsätzen, denen auch die Mitglieder des Herrenhauses nach einigen Zusammenkünften, besonders bei Graf Hartig, beistimmten, ist zu ersehen daß die Buchstabenformalität ein bereits überwundener Standpunkt ist, und nicht bloß die große Mehrheit zur Verhandlung des Budgets sich bereit erklärt, sondern kaum vereinzelte Stimmen sich dagegen erheben werden. Von dem Elaborat und den Projecten des Finanzministers hängt es ab welcher Geist bei den Berathungen des Ausschusses zur Herrschaft gelangt, und hier ist die Furcht allgemein daß Hr. v. Plener einer Niederlage seines Systems entgegengehen möchte. Darüber nächstens.

Wien, 11 Dec. Die Oest. Ztg. schreibt: „Gestern fand eine Conferenz hervorragender Mitglieder des Herrenhauses statt, an welcher auch der Staatsminister theilnahm. Die Frage welche discutirt wurde, war die Vorlage des Budgets. Graf Leo Thun erklärte sich zwar dagegen, sprach lange und eifrig um die Gründe für das Nichteingehen auseinanderzusetzen. Die Majorität erklärte sich jedoch mit dem Beginnen der Regierung einverstanden, und man kann auf eine eclatante Mehr-

heit bei unseren Lords zählen. — Demselben Blatt zufolge hatten im Laufe der letzten Tage der französische Botschafter Herzog v. Gramont, der russische Gesandte Hr. v. Balabine und der preußische Gesandte Hr. Baron v. Werther wiederholt Besprechungen mit dem Hrn. Minister des Aeußern, Grafen v. Rechberg, die ausschließlich die Affaire in der Sutorina betrafen. Wie verlautet, verlangt Rußland daß die zwei erbeuteten Kanonen zurückgestellt werden. Auch der Depeschenwechsel war in den letzten Tagen ein sehr lebhafter. Es sind zwei Couriere nach St. Petersburg, drei Couriere nach Berlin und Paris abgegangen. — Der ungarische Statthalter FML. Graf v. Palffy hatte gestern Audienz bei dem Kaiser, und kehrte heute, Mittwoch Nachmittags 2 Uhr, mit dem Schnellzug nach Pesth zurück. Wie verlautet, steht dessen Hierherkunft mit der Petition der Slovakendeputation im Zusammenhange. — Ein Protest des gesammten apostolischen Episcopates in Oesterreich wird gegen den unter dem Titel „Religionsedict" bekannten Gesetzentwurf vorbereitet. Die Einleitungen dazu sind seit einigen Tagen in Wien bereits getroffen. — Das gemeinsame Mahl der Böhmen beider Stämme hat gestern wirklich stattgefunden (auch der Finanzminister Plener als böhmischer Landtags-Abgeordneter der Egerer Handelskammer wohnte demselben bei), aber es war ohne alle politische Bedeutung. Verabredetermaßen wurde nicht ein einziger Toast ausgebracht. — Andererseits vernimmt man daß Dr. Smolka nach den Weihnachtsferien nicht in den Reichsrath zurückkehren werde, ob aus politischen, ob aus privativen Gründen ist nicht bekannt.

Olmütz, 8 Dec. Die hier detentirt gewesenen Italiener sind bereits sämmtlich auf freien Fuß gesetzt, und es ist auch die Detentionsanstalt aufgehoben worden. (W. Bl.)

Aus **Triest,** 8 Dec., schreibt man der „Donau-Ztg.: Seit zwei Tagen weilt der Abbé Richard hier, der einer Einladung des Erzherzogs Ferdinand Max zufolge nach Triest gekommen ist. Morgen begleitet derselbe den Erzherzog auf einen Ausflug nach Dalmatien.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Verläßliche Mittheilungen setzen die W. C. in den Stand eine der Indép. Belge telegraphisch, angeblich aus Pesth vom 7 d. M., gemeldete Nachricht: daß „im Kumanier District jeder Beamte welcher der Regierung seine Mitwirkung verweigert, 18 Mann Soldaten so lang als Einquartierung erhalte bis er sich anschicke wieder seinen Dienst zu versehen" — für eine plumpe Tendenzlüge zu erklären. Abgesehen von allem übrigen, kann darauf hingewiesen werden daß gerade in dem genannten District gar kein Anlaß zu Zwangsmaßregeln vorhanden ist, weil eine der neuen Organisation durchaus günstige Stimmung herrscht, und der Capitän der Jazygier und Kumanier allgemeines und volles Vertrauen genießt.

Lemberg, 8 Dec. Am verflossenen Freitag um 6 Uhr Abends wurde einem durchreisenden russischen Militär, welcher im Hôtel George sein Absteigquartier genommen hatte, eine großartige Katzenmusik gebracht. Als Beweggrund hiezu wird angegeben, und wird auch in Lemberg geglaubt, der durchreisende russische Militär sey der gewesene General Chruschtschew, Gouverneur von Lublin; andere meinten gar, es sey der gewesene Kriegsminister und Statthalter General Suchosanet. Bevor die Sicherheitsbehörde an Ort und Stelle einschreiten konnte, waren bereits die Fensterscheiben eingeschlagen. Die behördliche Untersuchung ist im Zuge. (W. Bl.)

Spanien.

Madrid, 10 Dec. Die Königin hat dem König von Portugal das goldene Vließ verliehen. — Der Abgeordnete Barrantes hat dem Congreß ein Gesetz vorgelegt, welches den dramatischen Schriftstellern aufmunternde Belohnungen bewilligt wissen will. (T. H.)

Großbritannien.

London, 11 Dec. New-York, 30 Nov. Das Gerücht geht, Pensacola sey in Folge des Bombardements von den Conföderirten geräumt worden. Die See-Expedition hat sich von Port-Royal nach den entferntesten Punkten des Südens begeben. Die Convention von Kentucki hat den Beschluß gefaßt die Union zu verlassen. Der Kriegsrath von Quebec hat beschlossen, die Gränzen Canada's zu befestigen. — (Reuter) — Abtheilungen der föderalistischen Seeleute von Port-Royal sind in Tybee gelandet und haben daselbst Fortificationen errichtet. — Die New-Yorker Times bespricht die in Canada getroffenen militärischen Vorsichtsmaßregeln, und sagt daß nichts in der Handlung noch in der Sprache der Bundesregierung der Art sey die Empfindlichkeit Englands zu erregen. — Die Times mißbilligt die heftigen Artikel des New-Yorker Herald.

Frankreich.

Paris, 11 Dec.

Das Moniteurbulletin gibt heute folgende Erklärung ab: „Indem wir täglich ein Résumé der Bewegungen in der englischen Presse geben, haben wir keine andere Absicht als dem Publicum über eine Frage, welche Frankreich und ganz Europa in hohem Grade interessirt, so genau und unparteiisch als möglich Aufschluß zu liefern. Wir haben ebensowenig eine Meinung über den englisch-amerikanischen Conflict abzugeben, wie über die Berichterstattungen welche der Telegraph über die Debatten in dem Turiner Parlament bringt. In letzterm Fall beschränkt sich unsere Aufgabe darauf den verstümmelten Depeschen, welche uns zugehen, eine gewisse Klarheit zu geben, indem wir den Rednern die volle Verantwortlichkeit für ihre Meinungen lassen, die wir nicht zu controliren haben."

Die Presse ist von ihrer Ansicht daß das Kaiserreich die Südstaaten gegen die Nordstaaten unterstützen müsse zurückgekommen, und scheint jetzt auch die Ansicht zu theilen daß es Frankreichs Interesse sey diese Gelegenheit zu benutzen und das Recht der Neutralen zu entwickeln. — Das J. des Débats und der Temps theilen hoch erfreut mit: daß die neuesten Nachrichten aus Nordamerika eine friedliche Ausgleichung des Trent Conflicts in Aussicht stellen, und wiederholen daß die öffentliche Meinung in Frankreich entschieden jedem feindlichen Auftreten gegen die Vereinigten Staaten abgeneigt sey. Die Erklärung des Moniteur läßt vermuthen daß die Stimmung so mächtig ist, daß die Regierung für den Augenblick wenigstens eine reservirtere Stellung anzunehmen für gerathen hält. Die bezüglichen Artikel der officiösen Presse waren somit nur Fühler.

Die Patrie theilt mit daß der vor kurzem in Paris angekommene General Scott, Obercommandant der Unionspartei, heute wieder nach Amerika zurückgereist ist. Man versichere, sagt die Patrie unter allem Vorbehalt, daß die plötzliche Abreise des Generals durch Depeschen, die ihm aus Washington zugegangen seyen, veranlaßt worden sey.

Nach dem Pays bestätigt es sich daß die Differenz wegen der Verhaftung eines Individuums im Dappenthal durch einen französischen Gendarmen durch einen Brief des Hrn. Thouvenel an Hrn. Dr. Kern beigelegt ist. Der Vorfall wird durch einen Irrthum des französischen Gendarmen entschuldigt, der nicht gewußt habe daß er sich auf schweizerischem Boden befinde. Der Verhaftete wurde sofort in Freiheit gesetzt. Es bezieht sich dieß auf den sogenannten Vorfall von Jussy; der weit ernstere Vorgang bezüglich des Einrückens französischer Truppen in das kleine Dorf Lacressonière ist damit nicht zu verwechseln.

Die Etoile belge behauptet daß die von der piemontesischen Regierung in Betreff der Unterstützung welche dieselbe bei ihren weitern politischen Planen von Seite des Kaisers Louis Napoleon finden würde, durchaus unberechtigt sind. Die Tuilerien dachten nicht im entferntesten daran die Besetzung von Rom aufzugeben, aber sie ständen an das Turiner Cabinet zu desavouiren, um nicht die innern Schwierigkeiten der piemontesischen Regierung noch zu vermehren.

Der Ami de la Religion hat heut eine erste Verwarnung erhalten und zwar wegen eines gestern veröffentlichten Artikels: „Erster Schritt zur ministeriellen Verantwortlichkeit in Rußland." Der Hr. Minister findet in diesem Artikel einen, unter dem Vorwande die von einer fremden Regierung ergriffene Initiative zu beurtheilen, gegen die französische Constitution unternommenen Angriff.

Nach einer dem Phare de la Loire zugehenden Mittheilung hat Hr. Fould um Ersparnisse in dem Militärbudget einzuführen, folgende Reformen beantragen: 1) Aufhebung der fünften und sechsten Compagnien in jedem der drei Bataillone der Infanterieregimenter; im Ganzen eine Reduction von 636 Compagnien; 2) Aufhebung von je einer Schwadron in den 36 Cavallerieregimentern; 3) Aufhebung des Garde-Gendarmenregiments. — Artillerie und Geniewesen bliebe unverändert; außerdem erklärt sich Hr. Fould für eine Verstärkung der Departementalgendarmerie zu Pferd und zu Fuß von 3000 Mann. Endlich verlangt er die strenge Beobachtung des Gesetzes, demzufolge es keine militärischen Grade ohne active Verwendung geben soll. — Diese Nachricht des Provinzialblattes erscheint höchst unwahrscheinlich, weil der Kriegsminister schwerlich gestatten wird daß der Finanzminister in die Heeresorganisation selbst mit seinem Vorschlag eingreift.

Paris, 11 Dec. Die wichtigste Nachricht kömmt heute von der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten, wo man wissen will der Präsident Lincoln habe in seiner Botschaft an den Congreß die Angelegenheit des „Trent" in einer Weise besprochen welche der diplomatischen Action durchaus nicht den Weg verstellt. Die Aussichten auf eine Vermittlung oder einen Schiedsrichterspruch durch eine dritte Macht steigen also. Zugleich wird versichert, das Cabinet von Washington werde die Vermittlung Rußlands jeder andern vorziehen, und die englische Regierung werde diese keineswegs perhorresciren. Eine solche Zurücksetzung Frankreichs als zunächst betheiligter Seemacht ersten Ranges käme fast einem allgemeinen Mißtrauensvotum gleich, wenn nicht selbst nach der eventuellen Ausgleichung der Affaire „Trent" eine noch bedeutendere Rolle für Frankreich übrig bliebe. Diese Angelegenheit ist bloß ein Zwischenfall in den Wirren der Vereinigten Staaten, an deren schneller Beendigung Frankreich schier ein eben so großes Interesse als England hat. Nun heißt es, Frankreich und England, die Ausgleichung des obigen Zwischenfalls vo

ausgesetzt, seyen darüber einverstanden eine gemeinschaftliche Vermittlung zwischen dem Norden und dem Süden zu versuchen, sollte dieselbe sich auch bis zu einer bewaffneten Mediation versteigen müssen. Es drängt sich jedoch die Frage auf ob die Regierung von Washington und das Volk von New-York in der Angelegenheit Trent sich versöhnlich und vernünftig zeigen werden, wenn sie ungefähr die Gewißheit haben, es werde sich hierauf eine englisch-französische Intervention zwischen sie und dem Süden werfen. Die Zahl der bemerkenswerthen Fallimente welche täglich beim Pariser Handelsgericht angemeldet werden, bleibt nicht unter fünfzehn. — Zwei eben vorgenommene Wahlen bestätigen daß die unabhängigen Candidaten in den meisten Fällen durchdringen werden, wenn die unabhängigen Stimmen sich nicht zersplittern. Im Departement l'Aube kamen bei einer Deputirtenwahl von 33,477 Stimmen 16,339 auf den Regierungscandidaten, und 16,962, also die Majorität, auf die zwei unabhängigen Candidaten. Bei einer Wahl für den Generalrath im Departement l'Hérault stimmten 2152 Wähler von 4659 für den Regierungscandidaten. Die Majorität enthielt sich der Abstimmung, weil man sich über die Aufstellung eines unabhängigen Candidaten nicht vereinbart hatte.

Italien.

Rom, 9 Dec. Die bei Allatri ergriffenen Räuber sind der päpstlichen Regierung consignirt und neuerdings mit regelmäßigen Marschzetteln nach der Gränze expedirt worden. Fünf spanische Officiere sind zur Befehligung der reactionären Banden abgesandt worden. — Es werden neue Landungen in Apulien vorbereitet. Die Reaction will den Versuch machen die Truppen in der Basilicata einzuschließen. (T. H.)

× **Turin,** 8 Dec. Seit zwei Tagen sind wir Zeugen unschicklicher und ärgerlicher Streitigkeiten von Seite zweier Kammermitglieder, welche der Würde des Parlaments in der öffentlichen Meinung nicht wenig Eintrag thun. Die Beschuldigung Bertani's erregte gegen das Ende der gestrigen Sitzung eine so heftige Scene von Recriminationen, daß wir den Sitzungssaal in einen Markt von Schmähungen verwandelt sahen. Hr. Bertani nahm keinen Anstand mit seiner leidenschaftlichen Sprache und politischen Ueberspanntheit die Regierung der unmoralischsten Handlungen zu beschuldigen, ohne nur den geringsten Beweis für seine Behauptungen vorbringen zu können. Es wurde darum sofort eine Commission ernannt um die Richtigkeit und Begründung der von ihm vorgebrachten Beschuldigungen zu untersuchen. Heut erklärt Hr. Spaventa, unter Beschuldigungen gegen die Epoche von Bertani's Dictatur daß die Wahlen Saffi's, Avesana's und anderer ihrer Partei tadelswerth seyen, und ereiferte sich darüber daß Reactionäre und Mazzinisten gemeine Sache mit einander gemacht hätten um die Gemäßigten zu bekämpfen. Er provocirte so die Anwesenden ihre Wähler zu vertheidigen, was einen wahren Sturm von Beschuldigungen und Entgegnungen, mit Beschimpfungen vermischt, zur Folge hatte, während der Präsident sich vergeblich bemühte Ruhe und Ordnung herzustellen, und die Abgeordneten zu beschwören dem Skandal ein Ende zu machen. Nach einigen Worten Gallenga's trat endlich einige Augenblicke Ruhe ein als der Abg. Mancini sich erhob um zwei Stunden lang zu Gunsten seiner Tagesordnung zu declamiren, worin er den Vorschlag macht: „daß die Kammer, zur Bestätigung ihres Votums vom 27 März und in Anerkennung der Bemühungen der Regierung daß Rom Italiens Hauptstadt und die Lage der neapolitanischen Provinzen verbessert werde, das volle Vertrauen habe die Regierung werde ferner fortfahren diesen doppelten Zweck mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln zu verfolgen, thätigst die Nationalbewaffnung zu fördern, die öffentliche Sicherheit zu befestigen u. s. w., und daß sie zu diesem Zweck die Mitwirkung der ehrlichen (oneste) Fractionen der liberalen Partei in Anspruch nehmen wolle rc." Dieser Tagesordnung wurde dann jene Boncompagni's entgegengesetzt, welche wahrscheinlich von der Kammer angenommen werden dürfte, und ungefähr dasselbe, nur mit klarern und bestimmtern Worten, ausdrückt. Mancini hat noch nicht geendet, während wir dieses schreiben. Die Ueberschwänglichkeiten und die Leidenschaftlichkeit der Linken werden wohl dazu beitragen der Regierung eine imposante Mehrheit zu verschaffen.

↓ **Turin,** 9 Dec. Auch gestern war wieder Kammerskandal, so daß der Präsident drohen mußte die Sitzung aufzuheben. Der Deputirte Spaventa, ehemaliger Polizeiminister zu Zeiten der Dictatur Garibaldi's, wollte gegen den bissigen Dr. Bertani Wiedervergeltungsrecht üben, und zwar in einer Weise die ebenfalls nicht gebilligt werden kann. Wenn das italienische Parlament — oder, um gerecht zu seyn, die wenigen Deputirten welche das Parlament als eine Klopffechtanstalt betrachten, worin sie ihre Privathändel auszufechten gewillt sind — fortfährt solche tief anekelnde Scenen aufzuführen wie die letzten Tage, so dürfte es bald um jegliches Ansehen dieser Volksrepräsentation geschehen seyn. Möchten doch diese Ehrenwerthen ihre schwarze Wäsche en famille auswaschen; denn daß der Grund zu diesen Zänkereien in nichts anderm als in niedrigem persönlichen Groll liegt, beweist der Umstand daß diese Herren, welche bei jedem Antrag auf Schluß laut protestiren der Gegenstand sey noch nicht erschöpft, regelmäßig das Haus verlassen wenn die vorher arrangirte Klopffechterei zu Ende ist, und der Gegenstand in würdige Verhandlung genommen wird. Letzteres geschah gestern in durchdachten und patriotischen Reden der beiden Deputirten Mancini und Panattoni, denen aber nur geringe Aufmerksamkeit von Seiten der Kammer zu Theil wurde. — Die Rüstungen dauern ununterbrochen fort, und als ob alles dieß nicht genüge, werden aus Frankreich noch mächtige Importe bezogen. So weisen die Register der Douane nach daß in den letzten drei Wochen über hunderttausend Gewehre aus Frankreich bezogen wurden. In der Armee stehen wegen der Vergrößerung der Regimenter um je drei Compagnien große Promotionen bevor. Es sollen gegen 300 Capitäne und 68 Oberstlieutenante allein für die Infanterie neu ernannt werden. — Aus Neapel meldet der Telegraph daß bei Tagliacozzo*) gestern 28 berittene Spanier in dem Augenblick angegriffen wurden als sie die römische Gränze zu erreichen suchten. Sieben fielen im Kampf, die übrigen wurden zu Gefangenen gemacht, und man schmeichelt sich wieder: Borges sey darunter.

Turin, 10 Dec. Sitzung der Abgeordneten-Kammer. Hr. Doubes Reggio hält es für nöthig die Statthalterschaft von Sicilien beizubehalten und tadelt die Aufhebung derjenigen von Neapel. Er spricht zu Gunsten der geistlichen Privilegien auf Sicilien, und will daß das Princip der Kirchenfreiheit diese Privilegien nicht beeinträchtige. — Der Minister des Ackerbaues und des Handels vertheidigt die Abschaffung der Statthalterschaften, um welche sich nur gefährliche politische Centren bildeten. Die Autorität des Parlaments und die Verantwortlichkeit der Minister begegneten Hemmnissen in der Gewalt der Statthalterschaften. Der Minister kommt hierauf auf das Räuberwesen zu sprechen. Nationalökonomische Reformen könnten dasselbe definitiv zerstören. (Allgemeiner Beifall.) — Die HH. Miceli, San Donato und Crespi sprechen gegen das Ministerium. (T. H.)

Turin, 11 Dec. Der Ausbruch des Vesuvs, welcher Sonntag begann, hat bis Dienstag fortgedauert. Torre del Greco hat viel Schaden erlitten; man glaubt indessen daß keine Opfer zu beklagen seyn werden. Die Einwohner haben sich gerettet. (T. H.)

⁜ **Genua,** 8 Dec. Der Bau einer Brücke über die Meerenge von Messina wird einer reiflichen Erwägung unterzogen. Der Ingenieur Valerio, der schon früher einen Plan entwarf, ist an Ort und Stelle abgereist um das Project wieder aufzunehmen. Aus Neapel wird telegraphirt daß Graf Ricciardi v. Camaldoli, der Bruder des Deputirten, wegen Verdachts bourbonischer Conspiration verhaftet worden ist. — Gestern hatte ein starker Ausbruch des Vesuvs gegen die Abhänge von Torre del Greco statt. Dieser Ausbruch ist drohender als irgendeiner der früheren. Fünf Krater haben sich geöffnet; die Bevölkerung entfloh. General Lamarmora begab sich mit Geldmitteln an Ort und Stelle. — General Goyon hat sich mit den neapolitanischen Behörden ins Einvernehmen gesetzt um der Reaction an der römischen Gränze entgegen zu arbeiten. Die Franzosen werden in Zukunft die auf römisches Gebiet flüchtenden Banden zurücktreiben. In Neapel macht sich gegenwärtig eine Partei von Liberalen bemerkbar, welche der italienischen Einheit sehr gefährlich ist, und zwar um so mehr als sie aus sogenannten politischen Notabilitäten besteht. Diese Partei nennt sich „Föderalisten." Es ist bereits bekannt daß die Ferrari, Montanelli, Cattaneo und dergleichen dieser Partei angehören. — Letzten August kam ein Florentiner Namens Carlo di Ricci nach Neapel, ein Schriftsteller von Talent, der seit einigen Jahren in Paris gelebt hatte. Er kam ohne allen Zweifel in geheimer Mission, und gehört der Gesellschaft der italienischen Föderalisten in Paris an, die über große Geldmittel verfügen soll.

⁕ **Mailand,** 6 Dec. Alles was im Ausland ominöses über Frankreich Finanzustand vernommen wird, beziehen denkende Italiener auf ihr eigenes Land. Die Aengstlichkeit nimmt mit der Unentschiedenheit des Finanzministers und den täglich sich mehrenden Auslagen für Kriegsrüstungen gegen das Brigantenwesen auf eine unerquickliche Weise zu. Das Budget für 1862 sollte noch während der Session 1861 discutirt werden; man hat es aber wegen der Unbestimmtheit der Ansätze auf kommenden März aufschieben müssen. Mittlerweile werden für die öffentliche Arbeiten und insbesondere für den Kriegsbedarf mangelnden Summen durch Supplementarcredite und durch Uebertragung anderer gedeckt. Da aber diese Credite schon längst ihre Ueberschüsse abgegeben haben, so wird man sich mit den Gemeinde-Crediten behelfen müssen. — Diese Zustände, und die Schreckschüsse, welche von Louis Napoleon und von der ausländischen Presse herrühren, machen die Stärkstgläubigen in ihrem Glauben an das endliche Zustandekommen des einigen Italiens schwankend. Die Behauptung der besseren französischen Journale, daß die Confederazione italiana als das einzige Mittel Italien einheitlich einzurichten vom Kaiser Napoleon noch immer festgehalten sey, und daß nächstens articulirte Bestimmungen dar-

*) Bei Tagliacozzo ward im Jahre 1267 der unglückliche Conradin von Karl von Anjou geschlagen.

Digitized by Google

über vorgeschlagen werden, hat die piemontesische Partei in Wuth gesetzt. Niemals wird, sagt die „Emmanuelistische Gazzetta di Milano“ vom 8 d., der böse Samen der Conföderation auf italienischer Erde gedeihen, solange als Italien zwei Hände, eine Kanone, eine Feder und einen eingebornen (?) König behalten wird. Diese Partei hat sogar Rattazzi im Verdacht daß er für diese Napoleonische Schöpfung gewonnen sey. Darum hat seine Parlamentsrede vom 4 d. pro causa romana und selbst sein La Francia soddisfarà ai nostri reclami (Frankreich wird unsern Begehren Genüge leisten) keinen Eindruck gemacht. Die Gereiztheit ist so gesteigert, daß das in der belgischen Kammer vernommenen Wort Frère Orbans: Il se peut que l'Italie ne se fasse pas die politischen Clubs von ganz Oberitalien mächtig präoccupirt. — Garibaldi war in Turin angekommen um sich mit Rattazzi über die römische und die venetianische Frage zu verständigen. Den Parlamentssitzungen wollte er nicht beiwohnen. „Man arbeite nur daran die Schwierigkeiten und Verlegenheiten Italiens ersichtlich zu machen und sie zu mehren (pflegt er zu sagen), während man auf Mittel sinnen sollte sie zu heben.“ Er ist der Meinung das Ministerium Ricasoli könne sich nur halten wenn es Rattazzi dazu nimmt. — Türr ist entschlossen den italienischen Dienst zu verlassen. Der Kriegsminister hat ihn bereits in Disponibilität gesetzt; er aber besteht auf seiner definitiven Entlassung. Seine meistens aus Magyaren bestehende Division wird wahrscheinlich aufgelöst werden müssen, weil die turbulenten Leute einem italienischen Befehlshaber schwerlich Gehorsam leisten würden.

Dänemark.

Kopenhagen, 10 Dec. Die „Berlingske Tidende“ schreibt: Dem Vernehmen nach sind der geheime Conferenzrath Graf Molke-Hvidfeedt und der Director des Schiffbauwesens Suenson vom Könige zu Mitgliedern des Reichsrath ernannt. (H. N.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5 Dec. Die Veranlassung zu der Verabschiedung des norwegischen Staatsministers Sibbern und zu der Reise des Königs nach Norwegen wird allgemein wie folgt berichtet: Das „Bedenken“ der norwegischen Regierung zu Christiana in der Revisionsfrage war nicht bloß in der feindseligsten Stimmung gegen Schweden, sondern auch gegen den König persönlich mit Hindeutung auf dessen angebliches Versprechen, die Aufhebung des Statthalterpostens zu sanctioniren, abgefaßt. Da Sibbern es nicht für zuständig ansah dem König ein so beschaffenes Pasquill vorzutragen, und die norwegische Regierung in Christiania keine Veränderung in der Form zulassen wollte, so begehrte Sibbern seinen Abschied, welcher ihm in dem für ihn schmeichelhaftesten Wortlaut bewilligt wurde. (N. Z.)

Rußland und Polen.

Aus **St. Petersburg,** 30 Nov., schreibt man der Köln. Ztg.: Die Ristori spielt zum Schrecken der Direction dießmal vor leeren Häusern. Das machen alles die Bauern und der hohe Preis von 25 Silberrubeln für die Loge! Wer früher nur Champagner trank, nimmt jetzt mit Bier vorlieb. Die Handschuhe zu 1 R. 75 wollen jetzt keine Käufer mehr finden. Mitten in der Saison machen die Pelzhändler ihre Magazine zu, denn der Adel ist — auf den Gütern, und sieht zum erstenmal selbst zu wie es um Haus und Hof steht. Aber nun gerade bewährt sich der Spruch: „Arbeit bringt Segen,“ denn seit die Sorge um Pariser Moden und theure Maitressen nicht mehr die einzige ist womit sich die begüterte Welt quält, seitdem bessert sich unser Curs, und während wir noch im vorigen Jahr 5 Kop. für den Papierrubel beim Wechsler bezahlen mußten um Kupfer zu erhalten, wechseln wir heute den Papierrubel mit 1 Kop. ein.

Nordamerika.

Die neuesten amerikanischen Blätter ziehen nicht alle an demselben Strang mit dem New York Herald, der, wie jetzt die Times bemerkt und Daily News immer bemerkt hat, „nur den Abschaum einer großen Stadt vertritt.“ The New York Times, The Tribune, The World und andere amerikanische Journale befürworten eine besonnene Haltung, und gehen so weit die Herausgabe der HH. Mason und Slidell zu empfehlen, falls sich herausstellen sollte daß England dieselbe zu verlangen berechtigt ist. Der New York Herald verhöhnt die genannten drei Journale, als „auf den Knieen vor dem brittischen Löwen liegend.“ Die Londoner Times schreibt diesen „gesunden Umschlag in der öffentlichen Meinung New-Yorks“ dem Schrecken der handeltreibenden Classen zu, vergißt aber nicht den in einem der gemäßigten Organe ausgesprochenen Vorbehalt zu notiren daß der Streit mit England aufzuschieben sey, „bis wir unsere kleine Rechnung mit Jefferson Davis u. Co. in Ordnung gebracht haben.“ Sie ermahnt das Volk der atlantischen Küste sich keinen solchen gefährlichen Selbsttäuschungen hinzugeben. „Wir hoffen,“ ruft die Times, „die Washingtoner Regierung werde sich erinnern daß die vier in Boston sitzenden Gefangenen einem nach unserm Erachten geheiligten Asyl gewaltsam entrissen wurden, daß jeder Augenblick ihrer Gefangenschaft ein Frevel an jener Freistatt ist, zu deren Vertheidigung wir stets bereit waren der ganzen Welt in Waffen entgegenzutreten; und daß, ehe diese Männer wieder unter dem Schutz der Flagge stehen die sie zu schützen verpflichtet ist, von keiner, weder sich in die Länge ziehenden noch beschleunigten, Unterhandlung die Rede seyn kann.“ Daily News baut auf die Aeußerungen der angeführten New-Yorker Blätter nicht geringe Friedenshoffnungen, und polemisirt gegen die „Patrie,“ welche mit ihren allabendlichen allarmistischen Erfindungen eine nichts weniger als freundnachbarliche Rolle spiele. Die M. Post dagegen erhebt Jefferson Davis' Botschaft abermals zum Himmel, und prophezeit Krieg.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Zollverein.** (Die zur Zuckerfabrication verwendeten Rübenmengen.) Nach einer officiellen Darlegung über die in den Staaten des Zollvereins in dem Betriebsjahre vom 1 Sept. 1860 bis 31 Aug. 1861 zur Zuckerfabrication verwendeten rohen Runkelrüben sind im ganzen während dieser Zeit im Zollverein 247 Fabriken in Verarbeitung von rohen Runkelrüben zu Zucker activ gewesen. Im Betriebsjahre 1859—1860 waren es 256 Fabriken. Die Zahl derselben hat sich also im jüngsten Betriebsjahr um neun Fabriken oder um etwas über 3 Procent des vorjährigen Standes vermindert. Vertheilt waren diese Fabriken folgendermaßen unter die Vereinsstaaten: Preußen hatte deren 214, Braunschweig 14, Bayern 6, Württemberg 6, Sachsen 6, Hannover 2, Thüringen 2 und Baden 1. Hienach hat also Braunschweig bei seinem Flächengehalt von 67 Quadratmeilen verhältnißmäßig bei weitem die meisten Rübenzuckerfabriken, indem Preußen, wenn es bei seinem Flächengehalt von 5104 Quadratmeilen dieselbe Zahl Fabriken wie Braunschweig besitzen wollte, deren 1066 haben müßte. Was die versteuerten und somit verarbeiteten Rübenmengen betrifft, so beträgt die Gesammtmenge sämmtlicher in dem jüngsten Betriebsjahr in allen Vereinsstaaten zusammen versteuerten rohen Rüben 29,354,032 Ctr. Im unmittelbar vorangegangenen Jahre waren es 34,399,317 Ctr. gewesen. Es hat also in diesem Betriebsjahre nicht nur die Zahl der Fabriken, sondern auch die Menge der verarbeiteten Rüben, und zwar um den nicht unbedeutenden Betrag von 5,045,285 Ctr., abgenommen, und ist diese Abnahme nicht nur eine der oben erwähnten Abnahme in der Anzahl der Fabriken entsprechende, sondern sie ist eine viel bedeutendere, sie beträgt etwas über 14 Proc., während die der Fabriken nur etwas über 3 Proc. beträgt. Im Durchschnitt kommen nach der dießjährigen Menge auf eine Fabrik 118,842 Ctr. Rüben. Die preußischen Fabriken drehen sich zusammen nahezu um die durchschnittliche Größe herum, indem sie 25,454,426 Ctr. verarbeiten, und beim genauen Einhalten der durchschnittlichen Menge 25,432,188 Ctr. verarbeitet hätten. Die Verarbeitung der braunschweigischen Fabriken ist etwas weniges kleiner als der Durchschnitt. Auffallend groß ist der Betrieb der einzigen badischen Fabrik, welcher 893,858 Ctr. betrug.

Frankfurt a. M., 11 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102¾ P.; 3½proc. 97 G.; bad. 4½proc. Obl. 102 bez.; 4proc. 100⅞ P.; 3½proc. von 1842 96¼ P.; Rhein-Nahe-E. 18¾ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102¾ G.; bad. 50fl.-L. 90½ P.; 35fl.-L. 52⅞ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52⅝ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 127¾ P.; 25fl.-L. 36¾ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.35½-36½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½-55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.41½-42½; Ducaten fl. 5.30½-31½; 20Fr.-St. fl. 9.18½-19½; engl. Sov. fl. 11.43-47.

Paris, 11 Dec. 3proc. 67.55; 4½proc. 95.10; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 787.50; piem. 5proc. 67.80; röm. 68½; span. äußere 1856 49¼; innere 3proc. 49⅛; Zaragoza 518.75; Röm. 216.25; Orleans 1300; Nord 982.50; Ost 565; Paris-Lyon-Mittelmeer 1008.75; Süd 670; West 627.50; Lyon-Genf 350; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 342.50; gr. russ. Comp. 400.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66; 5proc. Metall. 46¾ P.; Bankactien 620; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61½; von 1858 101½; von 1860 58¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134½; bayer. Ostb.-Actien 104⅜; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien 146; Elisabeth-Prioritäts-Actien 71⅞. Wechselcurse: London 117⅝; Paris 93; Wien 83.

. **Wien,** 12 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 82; 5proc. Metall. 66.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.75; von 1858 123; von 1860 82.50; Bankactien 749; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.90; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 279.50; Nordbahnactien 210.10; Westbahn-Prioritätsactien 102.80. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119.50; London 141.20.

* **London,** 11 Dec. 3proc. Consols 90⅛.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—30]

Ein Techniker, der sich seit vielen Jahren mit der Imprägnirung nach Dr. Boucherie's Methode beschäftigt, erbietet sich hohen Regierungen, Telegraphen-Directionen und löblichen Eisenbahn-Gesellschaften zur Erbauung, zum Betriebe und zur Leitung rc. rc. von Imprägnir-Anstalten für Eisenbahnschwellen, Telegraphenstangen rc. rc., und garantirt auf Verlangen durch Caution für den Erfolg. — Offerte sub Nr. 7518 besorgt gütigst die Expedition dieses Blattes. [7518—15]

Uebersicht.

Aus dem bayerischen Hochland. Von Ludwig Steub. (III. Seebruck.) — Litterarisches aus England. — Deutschland. (Von der Isar: Geschichte der oberpfälzischen Städte. Postofficial B. Wörner. Populäre Ausgabe der neuen Gesetzbücher. Augsburg: Die technische Hochschule und die Oberleitung der gewerblichen Schulen überhaupt. Aus Schleswig-Holstein: Ein Actenstück. Wien: Aus der evangelischen Gemeinde A. C.) — Dänemark. (Ein Ausbruch des Deutschenhasses und dessen Zurückweisung. Das Gesetz über Aufhebung des Paßzwangs. Bevorstehender Schluß des Reichstags. Tscherning's Antrag zum Finanzgesetz. Zusammenkunft von Südschleswigern zu einem Protest.)

Neueste Posten. Karlsruhe. (Einstimmige Annahme der Antwortsadresse in der ersten Kammer.) — Wien. (Aus dem Abgeordnetenhaus.) — London. (Daily News über den englisch-amerikanischen Streit.) — Turin. (Aus der Kammer.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 13 Dec. Der im Moniteur veröffentlichte Bankausweis enthält nachstehende Veränderungen: Vermehrung des Baarfonds um $39\frac{3}{4}$ Millionen, des Portefeuilles $7\frac{3}{4}$ Mill., des Schatzes $55\frac{3}{4}$ Mill. Verminderung der Noten um $12\frac{3}{4}$ Mill., Conti correnti der Privaten 14 Mill., der Vorschüsse $5\frac{4}{5}$ Millionen.

⁂ **Neapel,** 11 Dec. Die Erdstöße dauern fort. In Torre del Greco stürzen die Häuser ein. Der Weg an der Küste ist unterbrochen. Das Meer soll sich um 50 Mètres zurückgezogen haben.

⁂ **Genua,** 12 Dec. In Tagliacozzo wurde wirklich Borges mit einer Anzahl anderer Spanier erschossen. Wegen Ermüdung der Streitkräfte im Neapolitanischen werden dieselben durch 60,000 Mann neue Truppen abgelöst.

⁂ **Konstantinopel,** 11 Dec. Das Papiergeld wird nicht mehr als Zahlung angenommen.

Aus dem bayerischen Hochland.

Von Ludwig Steub.

III. Seebruck.

* Eines Tages im eingehenden Augustmond standen wir, von Prien herabgekommen, am Gestade des Chiemsees. Der Ort heißt Stock und besteht aus ein paar Schupfen, ein paar Badehütten und einem Steg. Nicht weit davon, landeinwärts, hat sich eine Schenke aufgethan, wo der Wanderer im kühlen Schatten, seine Reisehandbücher lesend, sich vorbereiten mag auf die Schauer der Vorzeit, die ihn bald auf den chiemseeischen Eilanden umrauschen werden. Mir fiel dort immer der steinalte Hesiodische Vers ein vom Winkel der heiligen Inseln (*μυχῷ νήσων ἱεράων*); es ist, wer's zu fassen vermag, ein urweltlicher Duft um diese Seestätten, obgleich die meisten Pilger nur hinüberfahren um Hechte zu essen und im Lindenschatten der Verdauung obzuliegen.

Schon raucht der Dampfschlot, und die weißen Wölklein ziehen dem Gebirge zu. Zu Stock am Stege landet nämlich das Dampfboot welches die breiten Fluthen des Chiemsees befährt — ein schönes Unternehmen, das etwa auf achtzehn Jahre zurückgeht. Allererst trat ein ländlicher Zimmermann auf und stellte verwegenen Sinnes dem Publicum ein naives Schifflein zur Verfügung, eine Bauernarche von rührender Einfalt. Ich glaube nicht daß hinten in Minnesota über die stillen Gewässer der Winnepagos je ein Dampfboot brauste, dem der Spruch daß aller Anfang schwer sey, oder vielmehr die liebe Noth so deutlich aus jedem Sparren guckte. Doch dauerte dieser ärmliche Anfang nicht gar lange; denn als man gefunden daß der Chiemsee auch für solche Schiffe fahrbar, schlug man das erste zusammen und baute ein anderes, fuhr auch so fort bis jetzt, wo schon das vierte oder fünfte Fahrzeug sich in den blauen Wellen wiegt. Das gegenwärtige ist aber ganz reinlich und schmuck, und gehört dem Kupferschmied Feßler zu München. Der Capitän hat zwar nie die Welt umsegelt, ja eigentlich noch nicht das Meer gesehen, ist aber ein Insulaner von Frauenchiemsee, und führt sein Schifflein trotz Wind und Wetter ohne Gefahr durch die wogende See. Auch ist er sehr höflich, was ich ausdrücklich anmerke, da mehrere Leute, die es eben so leicht seyn könnten, noch immer sehr grob sind.

Das Dampfboot hatte vielleicht etliche gute Jahre, aber jetzt sind seine besten Tage auch wieder vorbei. Es florirte als die Eisenbahn nur bis Rosenheim reichte, und der Zug der Fremden dem „bayerischen Meer" gern etliche Stunden schenken mochte; jetzt, da die Schienen das Wasser zu Land umspannen, rollen die meisten in lächerlicher Hast dahin. Nur wenige, aber sinnige Seelen verlassen noch zu Prien den Zug, wandeln einsam nach dem Gestade, rauchen ihre Morgencigarre auf dem Decke des „Maximilian," oder stricken an ihrem Reisestrumpf, und betrachten denkend das Gebirge und den chiemseeischen Archipelagus. Die Eisenbahn, wenn sie nicht so bequem wäre, so geeignet für Hochzeitreisende und flüchtige Schuldner, wenn sie nicht die Völker zu einander führte, ihnen, wie zu erwarten, die Schrullen austriebe und die germanische Freiheit über ganz Europa ausbreitete, man könnte ihr zwar manchmal einen bösen Tag wünschen, aber auf dem Chiemsee hat sie bisher nichts verdorben.

„Als ich eines Nachmittags," schrieb zwar unlängst mit seinen W[illegible] ein guter Freund, den man leicht errathen wird, „im April 1860 die Klosterfrauen auf Frauenwörth mit einem ehrwürdigen pappendeckel-umzogenen Perspectiv von hoher Mauer über den See spähen sah, aufgescheucht durch einen schrillen Pfiff, wie er vorher nie über die heiligen Wogen herübergepfiffen, und durch ein weißes, wagrechtes, fremdartiges Rauchwölklein, welches sich länger und qualmender längs der Gestade von Feldwies gegen Grabenstatt hinzog, — als damals, kopfschüttelnd und staunig betrübt, die Hüterinnen des Seeheiligthums den großen schnaubenden Tatzelwurm der modernen Zeit seine „Probefahrt" gen Traunstein thun sahen, da ward auch mir wehmüthig zu Sinn, wehmüthig um die stille Poesie jener Lande und jenes Seespiegels, und ich dankte Gott daß ich sie noch beschreiben und im morschen Einbaum rudernd belauschen konnte, eh die Eisenbahn ihre Auswürflinge massenhaft dorthin schleudert."

Aber wie gesagt, Meister Feßler hat eher zu klagen daß der Auswürflinge so wenige, und derer die vorübereilen so viele sind. Hat er doch die Preise so nieder gesetzt, daß man auf allen Gewässern nicht billiger fahren kann, und gleichwohl war's immer so still auf seinem Deck! Wenn man das Dampfboot betrachtet wie es mit den fünf oder sechs sinnigen Seelen, deren wir oben gedacht, dahinfährt und seinen Dienst so ordentlich thut, ohne alle weitere Nachhülfe oder Unterstützung, so meint man fast es sey eine alte Wohlthätigkeitsstiftung, welche die frommen Pilger nicht um schnöden Gewinn, sondern um Gotteswillen über die blauen Fluthen führt, und in einer bessern Welt jene Vergeltung hofft welche ihr die heutigen Reisemenschen in ihrer Blödigkeit versagen.

Bei schönem Wetter stachen wir in den See, fuhren zuerst an Herrenchiemsee mit seinen hohen Gebäuden und ragenden Wäldern, dann an der niedern Au, wo die Krautfelder sind, vorüber, und landeten auf Frauenwörth. Heutiges Tages in unsern vorwärtssehenden Zeiten kann man nichts leichter übertreiben als die retrospective Alterthümelei, und daher schweigen wir von Dobdagrek, dem berühmten Bischof zu St. Bonifazens Zeiten, von seiner Schule, wo die Baiwarenjünglinge im vorigen Jahrtausend Griechisch gelernt, von dem uralten Portal an dem Münster der Frauen, vielleicht dem ältesten Denkmal bojoarischer Kunst, von der heiligen Irmengard, von Frau Hildegard und Gerburg, den althochdeutschen Prinzessinnen, die hier als Aebtissinnen gewaltet oder das Brod der Verbannung gegessen haben, von dem Thurm, den wahrscheinlich der nämliche Meister gebaut welcher für den Stifter Aribo die Thürme zu Seon aufgemauert, schweigen auch von Bischof Berthold von Chiemsee, dem Verfasser der deutschen Theologey, und von vielem anderen, so daß wir eigentlich nur von dem bekannten Handwerksschild der Maler reden, den vor langen Jahren Engelbert Seibertz im Wirthshaus zu Frauenwörth aufgehängt, und von der Chronik der Insel die einst Friedrich Lentner da gestiftet.

Die Insel Frauenwörth haben schon manche gute Schriftsteller geschildert. In der That, dieses Eiland, gestaltet wie ein Fisch, und der grüne Busch von uralten mächtigen Linden darauf, einst die Dingstätte des Eilands, und das stille strengverschlossene Frauenkloster, aus welchem nur der Nonnen Gesang erschallt, und die niedlichen Fischerhäuschen, und die reizenden Gärtchen mit ihren Lilien und Rosen und Nelken und den Reben die sich über die Fenster hinauswinden, und das ruhige Wirthshäuslein und die wunderschöne Aussicht gegen Mittag über die spiegelnde Fluth auf die Berge des Chiemgaues mit ihren Nachbarn links und rechts — dazu der leidstillende Gottesfriede der über diesem Erdenfleckchen liegt — sie haben nicht allein die Dichter und Maler, sondern auch die Prosaisten schon lange begeistert. Das Jugendalter der Insel fällt übrigens kurz vor die dreißiger Jahre, als sie, früher den Münchnern fast unbekannt, durch fahrende Landschafter aufgeschlossen, behaglich gefunden und mehreren vertrauten Seelen ihre heimliche Lage und Beschaffenheit mitgetheilt worden war. Da hob bald im stillen ein großes Reisen an nach dem Eiland des Friedens, und die Eingeweihten feierten da die fröhlichsten Tage, ja selbst Polterabende, Hochzeiten

und Beilager. Das Gedächtniß jener Zeiten zu erhalten legte Friedrich Lentner im Jahr 1841, also gerade vor zwanzig Jahren, die Chronik an. Diese ist ein heiterer, fast schnurriger, mit gothischen Randmalereien verzierter Bericht über die Entdeckung der Insel und die Begebenheiten die seitdem da vorgefallen. Solche die später kamen, Dichter, Maler und sonstige Naturfreunde, setzten dann das begonnene Werk gar fleißig fort, dichteten Elegien, zeichneten Landschaftsbilder, Porträte, auch etliche schätzbare Caricaturen hinein. So ist das Buch ein Kleinod geworden, das mit Sorgfalt erhalten und aufbewahrt, aber den Eilandsgästen die darnach fragen gerne gezeigt wird. Gar viele haben darüber schon eine angeregte Stunde zugebracht. Das Inselchen aber erfreut sich noch immer einer großen Beliebtheit, und es fehlt nicht an elegischen Pilgern welche seine Einsamkeit suchen und gern etliche Tage oder Wochen da verleben. Für Leute die viel Zerstreuung und Lustbarkeit begehren, ist es aber kaum mehr geschaffen — denn die lustigen Zeiten sind lange dahin. Still ist es noch immer, das grüne Eiland, aber es mangeln die fröhlichen Gesellen und Gesellinnen welche einst diese Stille kurzweilig machten. Viele davon ruhen schon lang in der kühlen Erde.

So auch Friedrich Lentner. Er starb im Frühjahr 1852 in jungen Jahren zu Meran. Dieser Pfad vom Chiemsee oder von München über Innsbruck ins Etschland hinein war eigentlich die Saite auf welcher sich die schönsten, aber auch die wehmüthigsten und traurigsten Töne seines Lebens abspielten. Auf Lebenberg bei Meran, auf dem schönen Lebenberg stiftete er, all die Unbilden vergessend welche ihm die tirolischen Staats- und Polizeimänner angethan, eine ähnliche Chronik, doch farbenreicher als die Chiemseer, und trug dort selbst und eigenhändig mit Schrift und Pinsel ein was seine heitern Freunde von Meran, sowie andere ehrbare Männer aus Tirol und der übrigen Welt, an seltsamen Stücklein aufgeführt. Hr. Kirchlechner, der gastfreundliche „Burggraf zu Lebenberg," gedenkt noch mit Rührung der alten schönen Tage als der Lentner noch gelebt, der auch das ganze Schloß gewissermaßen zu seinem Denkmal umgestaltet, hier eine Tafel aufgehängt, da ein Wandbild, dort einen schönen Reimspruch hingemalt hat — so ermunternd daß auch der geistreiche Lasaulx, der nach ihm kam um dort seine Sommerfrische zu verleben, sich in der Spruchpoesie versuchte und ebenfalls seine Reime spendete. Jetzt kommt auch er nicht mehr nach Lebenberg.

F. Lentner hat bekanntlich mancherlei geschrieben, zwei Romane und mehrere feine, zum Theil humoristische Novellen, auf bayerischem und Tiroler Boden spielend. Sein Ruf hat jedoch das Fichtelgebirge nicht überstiegen, obwohl er hier zu Lande hochgeschätzt und gepriesen wird. Als er gestorben war, zeigten sich auch eine Menge Gönner und Gönnerinnen, Verehrer, Bewunderer, welche sich eifrigst nach der Herausgabe seines Nachlasses, vielmehr Zusammenstellung seiner in Zeitschriften zerstreuten Novellen erkundigten, und diese ungemein beeilt wissen wollten. So erschien denn (bei Gebrüder Scheitlin, Stuttgart) der erste Band seines Nachlasses, eine bis dahin ungedruckte Erzählung aus Tirol, welcher ein guter Freund die Lebensbeschreibung des Verlebten vorgesetzt hatte. Als aber das Büchlein fertig am Schaufenster stand und etwas Zuspruch wünschte, hatten sich Gönner, Verehrer und Bewunderer mit einemmal ganz verlaufen. Zur Zeit bedenkt sich nun der Verleger ob er den zweiten Band, zu dem er das Zeug schon längst in Händen hat, noch nachschieben solle. Wir erwähnen aber dieß alles nur weil sich einige theilnehmende Herzen dem Argwohn hingeben: der gute Freund der sich um die Herausgabe angenommen, sey aus Lässigkeit oder Widerwille an der Zögerung Schuld. Immerhin sieht man daraus wie wenig Glück und Segen es bringt bei uns und in den Nachbarstaaten der schriftstellernde Liebling des Publicums zu seyn. In diesem Stücke wenigstens scheint die Metropole der Intelligenz an der Spree einiges voraus zu haben. Ist ihr niederes Volk viel roher, so möchte leicht ihr gebildetes auch etwas gebildeter, wenigstens viel bücherlustiger seyn als das unsrige, und dort, in dieser Stadt allein, als Schriftsteller, Talent oder Genius, als einer unter vielen recipirt zu werden, wäre vielleicht eben so nützlich und angenehm als in Ober- und Niederbayern, München, Freising, Landshut, Tirol und Vorarlberg, Allgäu, Schwaben und Neuburg nebst den angränzenden Territorien als erster und einziger zu gelten. Aber warum sollen unsre Geistespflanzen nicht auch im kalten Boden gedeihen wie unsre Rettige?

Doch nun fort von dem schönen Frauenwörth, das so viel besungen, und hinaus in den weiten See, der schon so oft gemalt worden ist! Der Chiemsee hat eigentlich ein doppeltes Angesicht, oder vielmehr dem Schiffer der über das Wasser fährt bieten sich im Handumdrehen, im Augenwinken, zwei so verschiedene Betrachtungen als wäre er in Gedankens Schnelle viele Tagreisen weit geführt worden. Schaut er nämlich gegen Norden, so zeigt sich ihm nur die alltäglichste Waldgegend, ein niederes Gestade mit Nadelholz bewachsen — wie es etwa um die hundert kleinen Seen in der Mark, in Pommern oder in Preußen auch zu finden seyn möchte — wendet er sich aber gegen Mittag, so steigt ganz nah ein prächtiges Gebirge auf, riesige almenreiche Gehänge, wie sie von der Salzach bis an die Isar nacheinander sich emporrichten, vom Watzmann bis zum Wendelstein, bunt besetzt mit fernen Häusern, Wallfahrtskirchen, Schlössern und Sennhütten, während durch die Einschnitte, in welchen die Bergbäche herausströmen, lilienweiß die entlegenen Pinzgauer und Tiroler Schneehäupter herübergucken. Ach, dort drinnen gehen jetzt die Bauernweiblein und die schwarzen Männlein mit der Procession und beten um Rettung vor den Ketzern, die ihnen gar nichts anhaben wollen, und klettern hinauf zu hochgelegenen Heiligthümern auf die Berge, um den Gott zu suchen der ihnen im Thal ausgekommen ist!

Unter diesen oder andern Betrachtungen fuhren wir an dem Steg zu Seebruck an, alle des Willens den bestellten Wagen zu besteigen, und mit Kind und Kegel nach dem Ort zu fahren welchem wir das ganze vorige Capitel in schuldiger Aufmerksamkeit gewidmet haben. Auch sah ich schon von ferne über den schwanken Steg meinen Gönner hereinschimmern, den freundlichen Hausmeister von Seon nämlich, den ich mir eigens gekommen dachte um uns mit einer glückverheißenden Festrede zu empfangen, das Gepäck zu übernehmen und die Gesellschaft an den Wagenschlag zu geleiten. Jeder Schritt brachte uns näher und näher, und endlich waren wir beisammen. Unser guter Hausmeister, mit dem ich schon manche Viertelstunde unter der Kellerlinde gesessen — er schien mir so kurz und rund wie immer, aber liebenswürdiger als je, und sagte verbindlichst: die Bestellung sey nicht auszurichten gewesen, ganz Seon strotze von den anhänglichsten Familien, die um die besten Worte nicht weiter gehen wollten, der Wagen sey also auch nicht da, und er selbst nur gekommen um die kaiserliche Abtei und Badeverwaltung ergebenst zu entschuldigen und für ein andermal zu empfehlen. Welche garstige Aeffung! Manche Stirne runzelte sich, manches Auge zuckte, aber das weiseste schien gleichwohl zu fragen: Was nun? Unser Gönner rieth mit dem Dampfboot wieder umzukehren, nach Frauenchiemsee, nach Prien zu schiffen, kurz auf und davon zu gehen, je weiter desto besser. „Aber wie ist's denn hier im Dorfe?" „Nicht Raum genug für so viele Leute" (wir waren nämlich, groß und klein ineinandergerechnet, unser achte), „vielleicht wenig Bequemlichkeit." „Vielleicht mehr als in Seon," rief da mit lauter Stimme ein dabeistehender Landjüngling von Seebruck, der die Ehre seiner Heimath ungern herabgewürdigt sah — „geht nur hinein zum Wirth und schaut!"

Dieß schien nahe zu liegen, und wurde auch gleich versucht. Hr. Isaak Wellkammer, der Gastgeber, in dessen christlicher Familie der seltene Taufname von jeher in Uebung ist, empfieng uns mit der ihm eigenen Freundlichkeit, sprach ganz hochdeutsch, als wenn wir nicht recht bayerisch verstünden, zeigte uns seine heiteren Zimmer, seine guten Matratzen, und nach schnellem Umsehen fühlten wir uns glücklich nicht wieder in der Abendkühle auf die treulose Fluth zu müssen, und eine Stelle gefunden zu haben wo wir unser müdes Haupt zur Ruhe legen konnten. Und so nahmen wir also Herberge in dem großen und guten Wirthshaus des kleinen Seebrucks, auf der Stelle der alten Römerstadt Bedajum, welche noch durch unterirdische Gewölbe und unverständliches Gemäuer, durch Kaisermünzen, die vor siebenzehn hundert Jahren verloren wurden und jetzt wieder gefunden werden, ihr längst verschollenes Daseyn zu bezeugen sucht.

Doch gefiel es uns noch ein halbes Stündchen zu lustwandeln, hinaus und auf die lange breite Brücke, welche hier über den Ausfluß des Sees, die ruhig fließende Alz, geschlagen ist. Auf der Brücke aber wunderschöner, unvergeßlicher Anblick! Gegen Süden das ragende Gebirge des Chiemgaues in tiefer blauer Dämmerung, mit einem durchsichtigen feinen Schleier umwoben, großartig und ehrfurchtgebietend; darüber die rosenrothen Abendwolken, und weiter herüber gegen das Flachland ein goldgelber Schein, in den der finstere Kirchthurm von Seebruck und die schweigsamen nächtlichen Bäume des Dorfes seltsam hineinstarrten, und im ruhigen See diese Farben wieder, das tiefdunkle Blau, wo sich die Berge spiegelten, die rosenrothen Wolken, der goldgelbe Schein, und dann, wo dieser nicht mehr hinreichte, die grasgrüne Fluth, die sich ganz hell und klar ins Röhricht hineinzog, wo die Tauchentchen schwammen und hie und da ein Fischlein aufsprang. Diese Brücke zur Abendzeit und das ganze Dörflein in seinem Obstbaumhaine schien mir so neu, so niegesehen und überraschend! Bin schon oft da vorbeigekommen, gehend und fahrend, ist mir doch nie aufgefallen wie schön das ist! So mag es oft dem Dichter aus der Stadt ergehen der jahrelang an einem Gesellen vorüberwandelt den er kaum dem Namen nach kennt, der ihm spröde und widerwärtig und ungenießbar scheint, bis er ihm einst zufällig im Eisenbahncoupé gegenüber sitzt und die Langweile dem andern den Mund öffnet, worauf dieser dann gesteht daß er alle durchgefallenen Tragödien, Liebeslieder, Romanzen, Balladen und Lehrgedichte seines Nachbars sämmtlich gelesen und wunderschön gefunden, sogar Zufriedenheit, Trost und Lebensmuth daraus entnommen habe, so daß jener vorwurfsvoll zu sich selber sagt: Welch ein edler Geist! Konnt' ich an dieser Seele so lange vorübergehen ohne zu ahnen wie schön sie ist?

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches aus England.

Der vor einigen Jahren vielgenannte Grieche Dr. Constantin Simonides spukt wieder in der Litteratur; bei Trübner in London ist nämlich von ihm erschienen: „Facsimiles of Certain Portions of the Gospel of St. Matthew, and of the Epistles of SS. James and Jude, written on Papyrus in the First Century, and preserved in the Egyptian Museum of Joseph Mayer, Esq. Liverpool.“ (Preis 1 Pf. St. 11½ Sh.) Die Literary Gazette vom 7 Dec. ermahnt in einem langen Artikel zur Vorsicht gegen diesen Hexenmeister, „der durch keine Handschriftensammlung gehen kann ohne in wenigen Tagen solche Schätze zu heben wie sie das gelehrte Europa sonst im Verlaufe mehrerer Jahrhunderte nicht entdeckt.“ Vor dem Titelblatt dieses Buchs figurirt — ein Porträt des heil. Matthäus, copirt nach einem auf dem Berg Athos befindlichen Frescobild des Heiligenmalers Hierotheos von Thessalonike, der im 5. Jahrhundert blühte, und ein Schüler war des berühmten Emmanuel Panselenos. „Das,“ fügt die Gazette bei, „geht doch etwas zu weit. Ein geziertes geschmackloses Heiligenbild, welches an den schlechtesten römischen Kunststyl im 16. Jahrhundert gemahnt, wird uns hier als eine ächte Reliquie der strengen altbyzantinischen Schule vorgeführt. Indessen auf S. 8 seines Buchs hat Dr. Simonides die weitere Entdeckung gemacht daß der obengenannte Panselenos der eigentliche Erfinder der Photographie ist, welche Erfindung dann Hr. Daguerre sich widerrechtlich zugeeignet hat. Hoffentlich wird uns der Hr. Doctor in einer zweiten Auflage die ursprüngliche Visitenkarte des Apostels vorlegen.“ — Dasselbe Londoner Litteraturblatt hat angefangen eine recht pikante Blumenlese aus Varnhagens Tagebüchern zu geben — diesem „neuen Ausflug aus der Urne jener teutonischen Pandora, Fräul. Ludmilla Assing.“ Auch in England werden dem Buch viele Leser versprochen, obgleich Varnhagens Urtheil (vom 3 Aug. 1840) über das geistige England der Jetztzeit nichts weniger als schmeichelhaft klingt.

Deutschland.

ℜℜ **Von der Isar,** 10 Dec. Auf Anregung Sr. Maj. des Königs haben bekanntlich die historischen Vereine Bayerns begonnen die Geschichten der einzelnen Städte in ihrem betreffenden Regierungsbezirk bearbeiten zu lassen, und sind von solchen Städtegeschichten auch schon mehrere erschienen. So ist auch vom historischen Verein für die Oberpfalz und von Regensburg die Herausgabe von Städtegeschichten begonnen worden, und enthält der uns so eben mitgetheilte neueste Band seiner Verhandlungen die zweite Lieferung dieser Städtegeschichten, nämlich die „Geschichte der Herrschaft, Burg und Stadt Hilpoltstein,“ bearbeitet von dem k. Advocaten ꝛc. Karl Siegert in Traunstein, der schon mehrmals auf dem Gebiete der bayerischen Geschichtsforschung genannt wurde. Wir erhalten in diesem Buch eine Menge actengetreuer Mittheilungen über interessante Einzelheiten aus der ältesten und neueren Zeit. Hilpoltstein ist bekanntlich auch die Geburtsstätte des Mathematikers und Physikers Joh. Christoph Sturm (geb. 1634 † 1703), dessen Alex. v. Humboldt in seinem Kosmos als eigentlichen Erfinder des Differenzialthermometers und, neben dem berühmten Bacon, als ersten Erkenner des Drehungsgesetzes der Winde rühmend erwähnt. Von unserm Postofficia:n B. Wörner in Bamberg, der sich als gemüthvoller Erzähler schon : weitern Kreisen bekannt gemacht hat, sind kürzlich zwei Bände Erzählun:en: „Lust und Leid“ (Augsburg 1862, Schlosser) erschienen, welche vier:ehn nette Geschichten aus dem Volksleben, kleine Stadt- und Dorfgeschich:n voll Lebensfrische, enthalten. L. Hauff dahier hat eine populäre und :hr billige Ausgabe der neuen Gesetzbücher bearbeitet (München bei Giel), on welcher das Polizeistrafgesetzbuch bereits veröffentlicht, und, wie ich öre, schon in nahezu 10,000 Exemplare verkauft worden ist, was h nur als ein erfreuliches Zeichen erwähne daß der Sinn für Gesetzesnntniß im Volk ein reger zu werden verspricht; wo dieß der Fall ist, wird h auch die Menge der Bestraften mindern.

ℜℜ **Augsburg,** im December. Inhaltlich des Landtags:schieds soll dem von den Kammern ausgesprochenen Wunsche, als ipfelpunkt des technischen Unterrichts nur eine einzige polytechnische chule oder eine technische Hochschule mit Abtheilungen für besondere Fachissenschaften zu errichten, die thunlichste Berücksichtigung zugewendet wern. Von Nürnberg aus ist bereits eine eigene Broschüre: „Die Industrie ürnbergs mit Rücksicht auf die polytechnische Schule“ erschienen, welche :r ausführlich die Gründe darlegt warum als Sitz einer künftigen bayeri:en technischen Hochschule nur Nürnberg gewählt werden könne. Was ut dem gegenüber aber unser Augsburg, das wohl auch manche gewichtige ründe dafür anführen könnte ein passender Platz für eine polytechnische chule für das ganze Königreich zu seyn? Einem Gerücht zufolge soll seit iger Zeit in höheren Bureaux die Absicht bestehen unsere gewerblichen chulen von dem Handelsministerium zu trennen, und dieselben dem ultusministerium zuzutheilen. Eine solche Maßregel, wenn an deren urchführung wirklich ernstlich gedacht wird, was wir noch bezweifeln wollen, wird wohl nur einen sehr getheilten Beifall unter den Betheiligten hervorrufen. Diejenigen welche glauben es werde hierdurch dem Lehrerstand eine bessere Zukunft eröffnet werden, dürften bei der inzwischen liegenden Ablehnung von Seiten des Landtags den Gewerbschullehrern pragmatische Rechte zu verleihen, wohl kaum sich einer gegründeten Hoffnung hingeben, so aufrichtig wir ihnen auch deren Erfüllung wünschen. Es hat kürzlich die Allg. Ztg. (Beilage zu Nr. 301) ganz treffend bemerkt daß an tüchtigen Kräften für das Lehramt an Gewerbschulen bei der den Gewerbschullehrern gegenüber andern Bediensteten gleicher Kategorien, und selbst solcher Staatsdiener mit weit geringeren Vorbereitungsstudien, nun einmal zugewiesenen ungünstigeren Stellung ein immer größerer Mangel sich fühlbar machen werde. Der neue für die technischen Lehranstalten entworfene Schulplan aber wird, wenn auch in die Hände eines andern Ministeriums gelegt — vielleicht unter Beibehaltung des bisherigen Sachreferenten — doch kaum deßhalb weniger Opposition finden als er gegenwärtig schon erfahren hat. Soweit wir, der Frage zwar nahe, aber dem ministeriellen Geschäftsgang allerdings sehr ferne stehend, die Sache beurtheilen können, scheint uns mit einer solchen Transferirung nicht viel für die Schulen gewonnen zu werden. Nach unserm ganz unmaßgeblichen Dafürhalten hat dasjenige Ministerium welches die gesammte höhere und niedere Industrie zu seinem Ressort zählt, folgerichtig auch zunächst die Schulbildung der künftigen Handwerker, Fabricanten u. s. w. zu überwachen, und ist zunächst berufen diese zu regeln. Ihm allein kann es doch nur zukommen zu entscheiden was in den Gewerbschulen gelehrt werden muß. Und das Was möchte eben nachgerade die Hauptsache seyn, das Wie lehren bestimmt sich von sich selbst. Ebenso wird das Handelsministerium, meinen wir, stets das entscheidende Wort zu geben haben was die Lehrer an den technischen Schulen gelernt haben müssen, also nur jenes die Normen für ihre Studien und ihre Prüfung feststellen können. Das Finanzministerium wird sich kaum der Leitung seiner Forstschule oder einer etwaigen Schule für Bergleute entschlagen, wie auch wahrscheinlich die Leitung der landwirthschaftlichen Anstalten, der Bauingenieur- und Veterinärschule von dem Handelsministerium aus gewichtigen Gründen nicht aus der Hand gegeben werden will. So wie uns die Frage zu liegen scheint, würden wir, und gewiß sehr viele mit uns, in einer Entfernung der Gewerb- und polytechnischen Schulen von dem Handelsministerium nicht den geringsten Gewinn für jene erkennen können. Da in allen auf die industriellen Schulen bezüglichen wichtigen Fragen (den Organisationsfragen hauptsächlich) künftighin das Cultusministerium nur nach vorgängiger Zustimmung des Handelsministeriums wird vorgehen wollen und können, so läßt sich auch eine Geschäftsvereinfachung hierdurch kaum erzielen; im Gegentheil wird wahrscheinlich je ein Fachreferent in jedem Ministerium nöthig werden, um die in der Folge sich ergebenden gegenseitigen Geschäftsnoten zu erledigen. Wir verkennen nicht daß auch Gründe sich dafür geltend machen lassen das gesammte Unterrichtswesen möglichst in eine einzige Hand zu legen; bei Specialschulen aber, was doch Gewerbschulen sind, wird immer eine Ausnahme mit Nutz und Frommen gemacht werden. Solche Fachschulen gehören naturgemäß unter die Oberleitung des betreffenden Fachministeriums, wo alle einschlägigen Geschäftssparten sich schon vereint finden, und wo die Bedürfnisse solcher Schulen am ersten erkannt und sachgemäß nach allen Seiten hin gewürdigt werden können — das Daseyn einer der Hauptbedingungen vorausgesetzt: ein tüchtiger Fachschulreferent, der auch die gleichartigen Schulen des Auslands kennt, und überhaupt die Fähigkeit besitzt, da wo es sich um Schaffung von etwas neuem handelt, selbst zu reorganisiren und seinen Plan auch zu vertreten. Und einen solchen Mann wird es in Bayern doch wohl noch geben, und es nicht nöthig seyn gleich das Kind mit dem Bad auszuschütten.

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 8 Dec. Ein bisher noch nicht veröffentlichtes Actenstück theilen inländische Blätter mit, welches einen Blick thun läßt in die Verhältnisse unter denen die Hessen zur Thronentsagung in Dänemark bewogen worden sind. Dasselbe lautet in möglichst wortgetreuer Uebertragung aus der dänischen Urschrift wie folgt:

„Schreiben Sr. Durchl. des Prinzen Friedrich von Hessen an den Staatsrath Sr. Maj. des Königs, d. d. Kopenhagen, 9 Aug. 1851.

Sowohl durch die ersten Verhandlungen wie auch unmittelbar vor und nach der Unterzeichnung des förmlichen Acts, betreffend Meine Entsagung auf das legitime Erbrecht welches Meine Geburt Mir auf die Krone Dänemarks sicherte, zufolge der Lex Regia nach dem Aussterben des königlichen Mannsstammes als nächstem Cognaten nach Meiner Frau Mutter, habe Ich Mich rücksichtlich der Gefühle und Beweggründe ausgesprochen welche Mich bei diesem wichtigen Schritte durchdrungen und geleitet haben. Inzwischen glaube Ich wesentlichen Rücksichten auf Mich selbst, Meine eventuellen Nachkommen, Meine Familie, Meine Verhältnisse im allgemeinen und das dänische Volk es schuldig zu seyn diese Gefühle und Beweggründe vor dem hohen Staatsrath schriftlich zu wiederholen, und zwar um so mehr, als die Renunciationsacten dieselben

nicht speciell besprechen, und nur eine allgemeine Andeutung und das Ziel der Entsagung enthalten. Ich betrachte den Beschluß welchen Ich auf diese Weise vollführt habe als ein großes Opfer, welches Mir die Aussicht auf eine Mir von der göttlichen Vorsehung eröffnete hohe Zukunft vernichtet — für ein Opfer das großen Einfluß ausüben kann und muß auf Meine nähere und fernere vielen Eventualitäten ausgesetzte Zukunft. Ich betrachte Meinen Beschluß als das schmerzlichste Opfer das ich nur in tiefster Wehmuth dargebracht habe. Denn Ich liebe innig dieses schöne und herrliche Land, auf welches Ich verzichte. Ich achte und ehre dieses treue, rechtschaffene und ritterliche Volk, in dessen Mitte Ich die schönsten Jahre Meiner Kindheit und Meiner Jugend verlebt habe, und an dessen Schicksal Ich durch Bande geknüpft bin welche angeborne Gerechtsame begründen, deren hohe Bedeutung Ich sehr wohl zu würdigen gewußt habe. Aber gerade diese Gefühle haben Mir Kraft und Willen gegeben diesen Beschluß zu fassen, wodurch Ich ohne persönliche Rücksichten Meine wahre und innige Liebe und Mein Interesse für das Land und für die Nation an den Tag gelegt habe. Durch Meine Entsagung habe Ich diejenigen Bestrebungen Sr. Maj. des Königs und allerhöchstdessen Regierung fördern und ermöglichen wollen die darauf gerichtet sind durch ein beabsichtigtes Hausgesetz die Integrität der dänischen Monarchie in dem Umfang aufrecht zu erhalten welcher mit dem europäischen Staatsgleichgewicht sowie mit den Tractaten und Garantien übereinstimmt, und wodurch die Würde und Bedeutung eines uralten Gesammtstaats bewahrt, das Glück und die Ruhe desselben begründet, und sein Geschick der Ungewißheit und den Gefahren entzogen wird welche dessen Zukunft und den allgemeinen Frieden bedrohten. Ich ersuche den hohen Staatsrath diese Meine Anschauungen und Beweggründe wohlwollend auf die geeignetste Weise zur öffentlichen Kunde bringen zu wollen, sobald die Verhandlungen bezüglich der dänischen Thronfolgefrage so weit vorgeschritten seyn werden, daß der Staatsrath eine solche Veröffentlichung zweckmäßig erachtet, damit sowohl die Unterthanen Sr. Maj. des Königs als die fremden Mächte dadurch in den Stand gesetzt werden Meine ausgeführten Beschlüsse zu beurtheilen. Kopenhagen, 9 Aug. 1851. Frederik Wilhelm, Prinz von Hessen. An den Staatsrath Sr. Maj. des Königs."

Obiges Actenstück befand sich in der Sammlung derjenigen welche bei Verhandlung der Sache vor dem dänischen Reichsrath letzterm in geheimer Sitzung vorgelegt worden; nicht einmal ein Abdruck war davon gemacht worden, sondern es lag in der Urschrift vor. Aus dem Actenstück erhellt zur Genüge daß die Thronentsagung des Prinzen den dänischen Gesammtstaat und nicht den jetzt geplanten Eiderstaat zur Voraussetzung hat. Daraus erklärt sich auch vollkommen die unredliche Verheimlichung der Eröffnung. Vielleicht dient ihre nachträgliche Kundmachung dazu die Lage noch etwas mehr zu klären, und manchem die Augen zu öffnen der bisher nicht hat sehen gewollt.

⊥ Wien, 5 Dec. Wie in allen evangelischen Gemeinden der nichtungarischen Länder, hat das kaiserliche Patent nebst Ministerialverordnung vom 8 und 9 April v. J. besonders in der lutherischen Gemeinde der Residenz ein reges und frisches Leben hervorgerufen. Nach allen Seiten ist ein neuer Geist erwacht, der, von dem protestantischen Princip getragen, durch inneres Erfassen und praktische Bethätigung desselben sich eine feste Stellung und dauernde Geltung nach außen zu erringen strebt. Nicht nur arbeitet die Gemeinde nach Maßgabe des Patents rüstig an ihrer eigenen Organisation und Verjüngung fort, sondern es wurde auch durch rasche und opferbereite Betheiligung für humanitäre und Vereinszwecke — wie den neugegründeten Waisen- und Gustav-Adolf-Verein — den Brudergemeinden in den Provinzen ein aufmunterndes Beispiel gegeben. In jüngster Zeit war es namentlich die Besetzung der durch den Tod des sel. Superintendenten C. Pauer erledigten ersten Predigerstelle, welche den Anlaß zu einer lebhaften Bewegung in der Gemeinde bot. Uraltem Herkommen gemäß übte bis jetzt das Recht der Predigerwahl die ganze Gemeinde in der allgemeinen Gemeindeversammlung aus, während die provisorische Ministerialverordnung, im Widerspruch mit sich selbst, dieses Recht bald der ganzen Gemeinde, bald dem größern Ausschuß zuwies. Im Zweifel welche von beiden Auslegungen die richtige sey, entschied sich das Presbyterium für die durch das Herkommen begründete liberalere Auffassung, der sich die größere Gemeindevertretung mit eben solcher Entschiedenheit anschloß, und in der That selbst dann angeschlossen hätte, wenn es auch nicht bekannt geworden wäre daß die Ansicht des Gesetzgebers dem gefaßten Beschluß nicht entgegen war. Von demselben Geiste freier Selbstbestimmung und ächt protestantischen Bewußtseyns zeugt die Einladung welche das Presbyterium, dem die Aufstellung von drei Candidaten für die Predigerwahl zusteht, eben an fünf Männer zum Zweck der Abhaltung von Probepredigten abgehen ließ. Es befinden sich darunter bloß zwei Inländer, nämlich der als tüchtiger Kanzelredner bekannte Pastor Schneider in Siebenbürgen, der rationalistischen Richtung angehörig, und Candidat Limberger, eine noch jüngere Kraft, welcher die modernere Schule vertritt; ferner drei Ausländer, und zwar zuerst Prof. Fricke in Kiel, ein Hauptförderer des Gustav-Adolf-Vereins und warmer Freund der protestantischen Kirche Oesterreichs, sodann der von der hannoverischen Orthodoxie verfolgte und in Schleiermachers Geist wirkende Diakonus Sulze in Osnabrück, und endlich — Dr. Karl Schwarz, Oberhofprediger und Oberconsistorialrath in Gotha, Verfasser der „Predigten der Gegenwart.“ Sollte letzterer auch die erhaltene Einladung nicht annehmen, so wird doch die Thatsache daß auf einen Mann wie Dr. Schwarz reflectirt wurde, den Beweis liefern daß Oesterreich nicht das Land der schwarzen Finsterniß ist, wofür es manche ausschreien, sondern daß vielmehr manches bei uns möglich ist was in einem gewissen reindeutschen Musterstaat noch lange nicht denkbar erscheint. Indem das Presbyterium den Dr. Schwarz auf seine Liste nahm, scheint es sowohl von diesem Gedanken als noch mehr von dem Wunsche beseelt gewesen zu seyn der ihm die Leitung ihrer Angelegenheiten anvertrauenden Gemeinde eine Reihe von Candidaten vorzustellen, welche, mit Ausnahme des hier keinerlei Boden findenden supranaturalistischen Standpunktes, alle Richtungen vertreten, und zugleich in Rücksicht auf persönliche Integrität und Beredsamkeit den bisherigen Predigern der Kirche wenigstens ebenbürtig sind. Hoffentlich wird die Gemeinde bei der schließlichen Wahl von der gleichen Vorurtheilslosigkeit sich leiten lassen, und die für die Fortentwicklung ihres religiösen Lebens so wichtige Entscheidung in unabhängigster Weise treffen.

Dänemark.

⊥ Aus Dänemark, 6 Dec. Tscherning hatte kürzlich wieder im Volksthing Veranlassung einem Ausbruch des Hasses gegen die Deutschen, und zwar einem recht brutalen und plumpen, der von dem reichen und dabei höchst eingebildeten Kopenhagener Kaufmann Alfred Hage ausgieng, entgegenzutreten. Zur Berathung stand der Gesetzentwurf über Veränderungen im Reisepaßwesen, nach welchem die Nothwendigkeit beim Eintritt in das Königreich einen Paß vorzuzeigen, für Unterthanen derjenigen Staaten welche bei sich den Paßzwang abgeschafft haben (Schweden und Norwegen, England, Niederlande) aufhören soll. Rimestad bemerkte über dieses Gesetz: daß es für Ausländer schwieriger seyn werde sich mit den nothwendigen Documenten über ihre Herkunft als mit einem Passe zu versehen; es möchte also lieber ausdrücklich darin ausgesprochen werden daß die besondere Untersuchung, welche jetzt bei Ankunft fremder Handwerksgesellen und anderer Arbeitsuchenden stattfinde, für die Personen wegzufallen habe welche von den Ländern kommen für welche der Paßzwang aufgehoben werde. Hage, der dann zum Worte kam, fand daß das ganze Paßwesen zu nichts gedient habe als das Reisen für die Personen deren Ankunft man wünschen könne beschwerlicher zu machen, während es solche Personen die man im Lande nicht haben wollte nicht habe abhalten können. Wozu man Reciprocität verlange, sey ihm nicht verständlich; werde es z. B. einem Dänen schwer gemacht nach Frankreich zu kommen, so sey das kein Grund einem Franzosen die Aufnahme in Dänemark zu erschweren. Wolle man die Deutschen ausschließen, wie es scheine, so sey es am besten im §. 1 zu sagen daß der Paßzwang aufgehoben werde für Rußland, die Türkei, Griechenland, Italien, Spanien u. s. w., kurz für alle Länder außer Deutschland, und welche man etwa noch mit Deutschland auf gleiche Stufe setzen wolle. Er verstehe gar die Scheu welche man vor deutschen Handwerksgesellen habe; aber wie solle man sie entfernt halten? Die einzige brauchbare Methode sey etwa die: daß man von den deutschen Handwerkern eine Bescheinigung aus ihrer Heimath verlange daß man willig sey sie dort wieder aufzunehmen. Die Probereiter könne man gern auch mit unter eine solche Bestimmung bringen. Wolle man sagen: wir wollen keinen Deutschen im Lande haben, so stimme er bei; er sey am liebsten frei von den Deutschen im Lande; aber für alle übrigen Staaten auf dem Erdball solle man nicht ein Tütelchen von der veralteten Paßgesetzgebung übrig lassen. Tscherning, der sich sogleich hierauf erhob, fand diese „deutschverdammenden Aeußerungen“ geschmacklos und unpassend. Er werde es sich zur Regel machen allemal das Wort zu verlangen wenn Bemerkungen der Art vorkommen. Fordere es des Landes Selbständigkeit, so solle man kämpfen, aber sonst so weit möglich mit den Nachbarmächten in Frieden leben, und nicht den Nationalhaß schüren. (Hört!) Dadurch erschwere man sich auch die Stellung des Landes bei den diplomatischen Verhandlungen. Unter den besten Handwerkern des Landes seyen viele Deutsche. Es sollte ihn sehr betrüben wenn der große Fortschritt den das Gesetz enthalte, mit Aenderungen sollte behaftet werden die vielleicht das Gesetz selbst aufhalten. Rimestads Aenderung sey dagegen fast unentbehrlich. Der Justizminister erklärte sich gegen die letztere; man werde sich in der Regel mit einer Erklärung der Betreffenden über ihre Heimath begnügen. Den größten Theil von Hage's Aeußerungen betrachte er als nicht ernsthaft gemeint. Auf Deutschland könne das Gesetz nicht ausgedehnt werden, solange die deutschen Staaten so viele Schwierigkeiten machten bei Aufnahme von Personen die man mit Zwangspaß ausweisen würde. Dagegen sollten die nöthigen Schritte geschehen um die Bestimmungen des Gesetzes auf die Herzogthümer auszudehnen. — Da die dritte Berathung des Finanzgesetzes im Volksthing schon begonnen hat, so kann der Schluß der Reichstagssession, wie von Anfang an beabsichtigt war, noch vor Weihnachten stattfinden. Die Minister bekommen dann Zeit zu den Vorbereitungen für den am 25 Jan. zusammentretenden Reichsrath. Für die dritte Behandlung des Finanzgesetzes hat eine Minderzahl des Ausschusses, d. h.

Digitized by Google

Tscherning, in Uebereinstimmung mit dem bei der ersten Behandlung von ihm Bemerkten, den Antrag gestellt dem Gesetz einen Paragraphen hinzuzufügen: „daß die unter den vorangehenden Paragraphen aufgeführten Einnahmen und Ausgaben nur unter der Bedingung bewilligt werden daß die verantwortliche Finanzverwaltung des Königreichs aufhöre dem verantwortlichen Finanzminister der Monarchie untergeben zu seyn." Tscherning meint jedenfalls es der Gerechtigkeit gegen die andern Theile der Monarchie schuldig zu seyn daß der gemeinschaftliche Finanzminister nicht in directe Abhängigkeit von dem dänischen Reichstag komme, der einen weit größern Einfluß auf ihn üben kann als die Repräsentationen der andern Landestheile. Er wird zwar mit seiner Ansicht ziemlich isolirt stehen; man ist aber mit gutem Grund auf die Discussion derselben gespannt. — In voriger Woche hat „in einer holsteinischen Gränzstadt" eine Zusammenkunft südschleswigischer Männer in aller Stille zu dem Zweck stattgefunden um mit einem Protest gegen die neulich in Hadersleben und Tostelund gefaßten Beschlüsse in Betreff einer von den Bewohnern des Herzogthums Schleswig gewünschten Einverleibung in die Verfassung des Königreichs hervorzutreten.

Neueste Posten.

Karlsruhe, 10 Dec. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer wurde nach längerer Discussion, und nachdem sowohl das Ministerium als die Commission sich mit der nunmehrigen Fassung einverstanden erklärt hatte, der Entwurf der Dankadresse auf die Thronrede einstimmig angenommen. Die Stelle der Adresse welche die deutsche Frage betrifft, lautet: „Endlich und vor allem sind wir mit Ew. königl. Hoheit von der Wahrheit des Satzes durchdrungen: die Sicherheit und Wohlfahrt aller einzelnen deutschen Staaten hänge ab von dem Vorhandenseyn eines die gemeinsamen Interessen mit einheitlichem Willen vertretenden Organismus. Daß die gegenwärtige Verfassung des deutschen Bundes dieser Anforderung nicht entspreche, ist eine von allen Seiten anerkannte Thatsache. Wir unsrerseits sind von dem Wunsch und der Hoffnung erfüllt daß es gelingen werde eine innerhalb der Gränzen des Nothwendigen einheitlich und in Uebereinstimmung mit der Repräsentativverfassung der Einzelstaaten organisirte Verfassungsform in Deutschland einzuführen, und dabei gleichzeitig mittelst neuer staatsrechtlich befestigter Bande alle diejenigen Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen welche eine vielhundertjährige Geschichte für Oesterreich und das übrige Deutschland wechselseitig begründet hat. Zu der Weisheit Ew. k. Hoheit und zu dem erleuchteten Sinn Höchstihrer Regierung hegen wir das vollste Vertrauen daß, wie bisher so künftig, alles was zum Heil und Frommen unseres großen Vaterlandes beitragen kann, eine erhabene Stütze in Allerhöchstdenselben finden werde." Dieser Satz gab zu einer längern Erörterung Anlaß, an welcher sich — außer dem Berichterstatter Hofrath Schmid — unter andern Hofrath Bluntschli, Frhr. v. Dürckheim, v. Göler, v. Stotzingen, v. Gemmingen, Regierungsrath Jolly, und von Seiten der Regierung die HH. Stabel, v. Roggenbach und Lamey betheiligten. Frhr. v. Dürckheim beantragte den Strich zweier Sätze desselben, deren erster die Unzulänglichkeit der bestehenden Bundeseinrichtung betont, während der zweite auf die anzustrebende künftige Gestaltung des Verhältnisses des deutschen Bundesstaats zu Oesterreich im Sinne eines innigen staatsrechtlichen Verbandes hinweist. Unterstützt wurde dieser Antrag insbesondere von v. Göler, v. Stotzingen und Graf v. Berlichingen, welch letzterer sich am entschiedensten im großdeutschen Sinn aussprach, verlangten nur den Strich des zweiten Satzes, welchem Vorschlag sich schließlich auch die anderseitigen Sprecher einschließlich des Berichterstatters selbst nicht widersetzen zu wollen erklärten. Das Ergebniß der Abstimmung war daß der erste Satz stehen blieb, der zweite gestrichen wurde.

Wien, 11 Dec. Abgeordnetenhaus. Minister v. Lasser beantwortet die Interpellation in Betreff der, bedürfenden Gerichtsbeamten zu gewährenden, Geldaushülfen dahin: daß das Justizministerium schon seit dem Februar den verschiedenen Oberlandesgerichten, namentlich in Innsbruck, Krain und im Küstenlande, die Ermächtigung zur Bewilligung von Geldaushülfen ertheilt habe. Die Preßgesetzdebatte wird fortgesetzt. §. 8, welcher erklärt daß jeder österreichische Staatsbürger, der nicht durch das Gemeindegesetz wegen strafbarer Handlungen von der Wählbarkeit für die Gemeindevertretung ausgeschlossen ist, verantwortlicher Redacteur einer periodischen Druckschrift seyn kann, wenn er am Ort ihres Erscheinens seinen Wohnsitz hat, wird angenommen. §. 9 gibt zu einer kurzer Debatte über die Zulässigkeit der Cautionen Anlaß, mit deren Beibehaltung sich mehrere Mitglieder, wie Dr. Rechbauer, Zeleny, Kuranda, nur aus der Rücksicht einverstanden erklären daß ihre Beseitigung sich schließlich doch als eine über die Kräfte des Abgeordnetenhauses hinausgehende Aufgabe erweisen werde. In der Fassung wie der Paragraph mit zwei liberalen Amendements von Zeleny und Rechbauer angenommen wird, besagt er: daß jede periodische Druckschrift cautionspflichtig ist die öfter als zweimal im Monat erscheint, und, wenn auch nur nebenher, politische, religiöse oder sociale Tagesfragen bespricht. Doch sollen wissenschaftliche und Fachblätter, dadurch daß sie Tagesfragen behandeln die mit ihrer Aufgabe im Zusammenhang stehen, nicht cautionspflichtig werden. Für ein ministerielles Amendement, nach welchem die amtlichen Blätter von der Caution befreit seyn sollen, erheben sich nur die Minister und die Grafenbank. §. 10 bis §. 14 werden ohne Debatte angenommen. §. 10 normirt die Höhe der Cautionen für Wien auf 8000 fl.; für die andern Orte mit mehr als 60,000 Einwohnern auf 6000 fl.; für Orte mit mehr als 30,000 Einwohnern auf 4000 fl.; an allen übrigen Orten auf 2000 fl. Erscheint eine Druckschrift nur dreimal wöchentlich, so ist bloß die Hälfte obiger Summe zu erlegen. Der Erlag kann auch in verzinslichen österreichischen Staatsschuldverschreibungen, in Grundentlastungsobligationen und in Pfandbriefen der Nationalbank oder der galizischen Creditanstalt nach dem Börsencurse geschehen. Nach dem eventuellen Aufhören der Druckschrift bleibt die Caution noch 6 Monate zur Verfügung der Behörden. §. 11 bestimmt daß die Caution für alle Geldstrafen haftet, wenn nicht drei Tage nach eingetretener Rechtskraft des Straferkenntnisses Zahlung erfolgt ist. Nach §. 12 muß die Vervollständigung der auf solche Weise verminderten Caution binnen acht Tagen erfolgen, widrigenfalls die Herausgabe bis zur geschehenen Ergänzung eingestellt wird. Daßelbe Verfahren tritt ein wenn eine Geldstrafe, zu der ein nichtcautionspflichtiges Blatt verurtheilt ist, nicht binnen einer Woche berichtigt wird. §. 13 verordnet bei Strafe von 10 bis 100 fl. daß von einer periodischen Druckschrift zugleich mit dem Beginn der Austheilung Ein Exemplar bei der Sicherheitsbehörde, und eventuell auch bei dem Staatsanwalt zu hinterlegen ist; bei andern Druckschriften, die nicht über fünf Bogen umfassen, muß die Hinterlegung 24 Stunden früher stattfinden. §. 14 enthält über die Ablieferung der Pflichtexemplare Bestimmungen, deren Umgehung mit einer Geldstrafe von 5 bis 50 fl. geahndet wird. Pflichtexemplare erhalten: das Staatsministerium, das Polizeiministerium, die k. k. Hofbibliothek und die betreffende Universitäts- oder Landesbibliothek. Von den periodischen Druckschriften ist auch dem Chef des Verwaltungsgebiets sofort bei dem Erscheinen ein Pflichtexemplar zuzusenden. §. 15 bestimmt daß jede Berichtigung einer in einer periodischen Druckschrift mitgetheilten Thatsache stets in die nächste Nummer aufgenommen werden müsse; und zwar seyen amtliche Berichtigungen immer, die von Privatpersonen insofern unentgeltlich aufzunehmen als ihr Umfang das Maß des zu berichtigenden Artikels nicht um mehr als das Doppelte übersteige. Sectionschef v. Rizy bringt ein Amendement ein, welches die ursprüngliche Fassung des Regierungsentwurfs wieder herstellen will, und wonach der Staatsanwalt berechtigt seyn soll im Fall einer verweigerten Aufnahme der Berichtigung die Einstellung der Druckschrift zu veranlassen. Auch für dieses Amendement stimmt außer den Ministern nur die Grafenbank, und wird der Paragraph in der Textirung des Ausschusses angenommen. Ebenso §. 16, der bestimmt daß eine periodische Druckschrift welche Inserate aufnimmt, angehalten werden kann amtliche Erlasse gegen Vergütung der Einrückungsgebühren, Verfügungen und Erkenntnisse aber, welche in Folge einer wegen des Inhalts der Druckschrift eingeleiteten Untersuchung erflossen sind, kostenfrei aufzunehmen. §. 16 a vindicirt dem Richter das Recht über die Verpflichtung zur Aufnahme einer Berichtigung zu entscheiden, und im Weigerungsfall eine Geldstrafe von 50 bis 200 Gulden zu verhängen. Auch dieß wird ohne Debatte angenommen. §. 16 b verbietet dem Abdruck solcher Verfügungen, Erkenntnisse oder amtlichen Berichtigungen in demselben Blatte Bemerkungen hinzuzufügen. Wird angenommen, nachdem das Amendement Rizy's, daß solche Bemerkungen überhaupt unstatthaft seyn sollen, mit 86 gegen 80 Stimmen abgelehnt worden ist. §. 17, der über das Hausiren mit Druckschriften und das Affichiren derselben handelt und eine Uebertretung der betreffenden Vorschriften mit einer Geldstrafe von 5 bis 200 fl. bedroht, wird angenommen. Ebenso §. 18, welcher die wissentliche Verbreitung gerichtlich verbotener oder mit Beschlag belegter Druckschriften mit 50 bis 500 fl. Strafe und im Wiederholungsfall außerdem mit Arrest von einer Woche bis zu einem Monat ahndet. Ein der Regierungsvorlage entnommener Zusatz des Polizeiministers, wonach der obersten Verwaltungsbehörde das Recht verbleiben soll ausländischen Zeitschriften den Postdebit zu entziehen, und die bisher im politischen Weg erlassenen Bücherverbote aufrechterhalten bleiben sollen, wird verworfen. §. 19 setzt die Verjährungszeit für Preßvergehen und Preßübertretungen auf sechs Monate fest, und wird gleichfalls angenommen. Schluß der Sitzung 2 Uhr. (G. C.)

London, 11 Dec. Daily News bemerkt: Das Princip der Vermittlung könne jetzt zwischen England und America angewendet werden. Der Weg zu einem friedlichen Ausgleich sey vorbereitet; bis jetzt habe die Bundesregierung die That des Capitäns Wilkes noch nicht gebilligt.

Turin, 11 Dec. Am Schluß der gestrigen Kammersitzung rechtfertigt Minister Cordova die Maßnahmen der Regierung gegen die Vorwürfe D'Ondes, und erklärt daß eine große ökonomische Reform nothwendig, welche durch die gegenwärtigen Verhandlungen nur verzögert werde. Miceli entgegnet: das gegenwärtige Cabinet sey die wahre Ursache des Unglücks des Landes, die Richtung der Politik sey eine falsche; selbst die von der Mehrheit vorgeschlagenen Tagesordnungen beweisen daß die Politik der Regierung niemanden befriedige, und daß, wenn letztere so fortfahre, Italien zu Grunde gehe. Er schließt seine Rede mit der Aufforderung: die Minister mögen ihre Posten Männern abtreten welche das Vertrauen des Landes besitzen. Auch San Donato erklärt der Regierung nicht sein Vertrauen schenken zu können. In der Kammer werden fünf Tagesordnungen niedergelegt, welche sämmtlich auf Grundlage des Kammerbeschlusses vom 27 März das Ministerium auffordern die Bewaffnung zu beschleunigen, alle Vorkehrungen zu treffen um Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen, die innere Verwaltung zu verbessern und in Neapel Ruhe herzustellen. (W. Bl.)

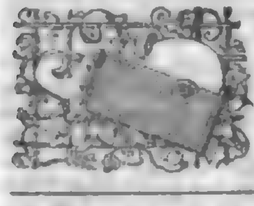
Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen." Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Unthe, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Torstoss, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

Die Preisausschreibung der Jugendschrift „Von Nah und Fern" betreffend.

Von den uns in Folge der Preisausschreibung in Nr. 242 und 245 der Allg. Ztg. d. J. zugekommenen Arbeiten können wir keine in ihrer gegenwärtigen Form verwenden. Der ausgezeichneten Novelle mit dem Motto: „secundum naturam" würden wir jedoch noch jetzt den Preis zuerkennen, wenn der geehrte Verfasser gewisse vorkommende Situationen, welche in dieser Weise der Jugend vorzuführen unstatthaft erscheint, zu ändern bereit wäre. Wir ersuchen ihn deshalb um Ermächtigung zur Eröffnung des Couverts, um uns mit ihm ins Einvernehmen setzen zu können. Auch die Novellen mit den Devisen: „Integer vitae etc." und „In Gottes Hand liegt unseres Lebens Bürde u. s. w." sind wir bereit zu behalten, wenn die geehrten Verfasser die gewünschten Aenderungen vornehmen wollten. Wir müssen uns jedoch die gefälligen Antworten bis **längstens 15 December** erbitten. — Gleichzeitig zeigen wir an, daß wir den Titel unserer Zeitung „Von Nah und Fern," um Verwechslungen vorzubeugen, in „**Durch die Welt.** Allgem. illustr. Zeitung für die Jugend" umgeändert haben.

Wien, Ende November 1861. [8278—79] **Dr. Ad. Jos. Pick, Wien, Leopoldstadt 656.**



[7839—40] Bei **Christian Kaiser** in München ist erschienen:

Cither-Schule. Leichtfaßliche Anleitung, die Schlagcither in kurzer Zeit spielen zu lernen. Enthaltend methodisch-fortschreitende Uebungsstücke: Ländler, Schnadahüpfeln, Walzer, Volks- und Alpenlieder, Choräle, Etüden u. s. w., sowie Musikstücke für 2 Cithern. Mit einer die Besaitung, die Haltung der Hände erläuternden Kupfertafel.

Dritte Auflage. Preis brosch. **fl. 1. 12 kr.**

Wilh. v. Kaulbach's Homer und die Griechen. Die Hunnenschlacht. Die Kreuzfahrer vor Jerusalem.

à $11\frac{1}{3}$ Thlr. zusammen für 32 Thlr.

Der Fries (4 Blatt) — Die Sage — Die Geschichte — Moses — Solon — Isis — Venus — Die Malerei — Die Baukunst — Kupferstecherkunst — Die Bildhauerkunst, à $3\frac{1}{3}$ Thlr., sind in meisterhaften Kupferstichen nach den weltberühmten Wandgemälden des Berliner Museums erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu erhalten. — Berlin, Verlag von Alexander Duncker, königlichem Hofbuchhändler. (7912—14)

[7584—89] Von dem in meinem Verlage erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werke:

Gailhabaud's, J., **Denkmäler der Baukunst.** *Unter Mitwirkung von Frz. Kugler und J. Burckhardt herausgegeben von L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institute in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852.

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

Neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Abnehmern der frühern Ausgaben des Werkes, in resp. 200 Lieferungen oder 80 Heften, denen an ihren Exemplaren Abtheilungen fehlen sollten, stehen davon noch zu Diensten, so weit der Vorrath reicht, und werden auch deren Preise mit angemessenem Nachlass berechnet.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlage früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux aîné*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt, und werden auch von diesem Werke, so weit der Vorrath reicht, einzelne Lieferungen oder Abtheilungen der frühern Ausgaben noch abgegeben und angemessen berechnet.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, im August 1861. **Joh. Aug. Meissner's Verlag.**

[8157] **Neue interessante Romane**

aus dem Verlage von **Carl Rümpler** in Hannover.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und zu haben in allen Leihbibliotheken:

Sclaverei in Amerika oder **Schwarzes Blut.** Von **Armand.**

Drei Bände. Octav. — 1. **Die Quadrone.** 2. **Die Mulattin.** 3. **Die Negerin.** Geheftet $4\frac{1}{2}$ Rthlr.

Greifensee. Roman von **B. Abeken.**

Zwei Bände. Octav. Geheftet. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

Drei Freunde. Roman von **P. J. Wilcken.**

Zwei Bände. Octav. Geheftet. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

Die Geschwornen und ihr Richter. Roman von **L. Schücking.**

Drei Bände. Octav. Geheftet. $4\frac{1}{2}$ Rthlr.

[8036—37] Im Verlage von **Otto Purfürst** in **Leipzig** sind folgende zu Fest-Geschenken höchst empfehlenswerthe Bücher erschienen:

Opitz, F. W., **Heilige Stunden einer Jungfrau.** 7te Auflage. eleg. geb. Rthlr. 1.

— — **Heilige Stunden eines Jünglings.** 4te Auflage. eleg. geb. Rthlr. 1. 10 Ngr.

— — **Erbauungsstunden für Frauen.** 3te Auflage. eleg. geb. Rthlr. 2. 12 Ngr.

— — **Das fromme Kind.** eleg. geb. 15 Ngr.

Diese sämmtlichen Erbauungsschriften für die verschiedenen Stufenjahre des Lebens sind zu allgemein beliebt, als daß dieselben noch einer Empfehlung bedürften.

Ferner empfehlen wir aufs angelegentlichste:

Elze, Dr. K., **Englischer Liederschatz.** Aus englischen und amerikanischen Dichtern. Mit Nachrichten über die Verfasser. 4te Auflage. eleg. geb. Rthlr. 1. 15 Ngr.

Lacroix, E., **Album poétique.** Recueil de poésies françaises suivi de notices biographiques. 3te Auflage. eleg. geb. Rthlr. 1. 15 Ngr.

Lauffer, E., **Gedichte.** 3te Aufl. höchst eleg. geb. Rthlr. 1.

Schefer, Leop., **Hausreden.** 3te Aufl. mit Widmungsblatt höchst eleg. geb. Rthlr. 2.

Nicolai, C. H., **Wegweiser durch den Sternenhimmel.** 5te Aufl., bearbeitet und mit Holzschnitten versehen von Dr. A. Drechsler. Mit einer Sternkarte. cart. 18 Ngr.

Für den Werth aller dieser Werke spricht wohl schon daß alle mehrere Auflagen in kurzer Zeit erlebten, und ein Theil derselben schon in vielen Tausend Exemplaren verbreitet ist.

[8290] Im Verlage von R. Gaertner in Berlin erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Frauenkranz.

Weibliche Charakterbilder

aus deutschen dramatischen Dichtungen.

Von **Rudolph Genée.**

8. eleg. geheftet. Preis 25 Sgr.

Dasselbe fein in Cattun mit Deckelpressung und Goldschnitt geb. 1 Thlr. 5 Sgr.

Dem Publicum wird hiermit ein Bändchen dargeboten das in einzelnen Theilen bereits durch Vorlesungen des Verfassers den begeistertsten Beifall gefunden hat. Die in diesem „Frauenkranz" geschilderten und klar und anschaulich entwickelten Charaktere sind: **Emilia Galotti, Prinzessin Eboli, Clärchen, Maria, Thusnelda** (aus **Kleist's „Hermannsschlacht"**), **Leonore von Este, Thekla** und **Gretchen,** deren ganze Gruppe einen werthvollen Beitrag zur Psychologie des Weibes bildet. Wenn der anziehende Stoff ganz besonders geeignet ist bei der gebildeten Frauenwelt das höchste Interesse zu erregen, so bürgt die ebenso geistvolle als klare Behandlung und der ästhetische Standpunkt des Autors dafür daß das Buch auch in allen gebildeten Kreisen die lebhafteste Theilnahme erwecken wird.

[8304] In A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der Prozeß von Baumbach.

Denkschrift nebst stenographischem Berichte über die schwurgerichtliche Verhandlung

von **R. v. F.**

geh. Preis 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

(8148) Verlag von **Ebner & Seubert** in **Stuttgart.**

So eben ist erschienen:

Franz Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte.

Vierte Auflage, broschirt, von Prof. **Dr. W. Lübke.** Mit Illustrationen und dem Bildnisse von Franz Kugler. 2 Bände. fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr. Gebunden in englisch Leinen, mit alleg. Deckenverzierung. fl. 13. 48 kr. oder Rthlr. 8. 12 Ngr.

[7920—21]

Festgeschenke für Damen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Spieß, A., Goethe's Leben und Dichtungen. Im Zusammenhange dargestellt. Mit Porträt. Geheftet 2 Thlr. — Elegant in rothe Leinwand gebunden 2 Thlr. 12 Ngr.

Spieß, A., Schillers Leben und Dichtungen. Mit Porträt. Geheftet 2 Thlr. Elegant in rothe Leinwand gebunden 2 Thlr. 12 Ngr.

C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden.

In der reichen Literatur der neuesten Zeit über Goethe und Schiller behaupten die Schriften von **A. Spieß** über das Leben und die Werke derselben einen eigenthümlichen, ehrenwerthen Platz. Darstellung und Urtheil, durch Ton und Maß, durch Wärme und Zartsinn gehalten, sind vorzüglich geeignet das heranwachsende Geschlecht, insbesondere Frauen und Töchter in das Verständniß beider Dichter einzuführen und dabei Sinn und Herz zu bilden. Die aufs Schönste gebundenen Exemplare empfehlen sich ganz besonders zu Geschenken.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt die Verlagshandlung von **Franz Duncker** in **Berlin:**

O. Ruppius,

Der Pedlar. Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben. 2. Aufl. Geh. 12 Sgr.

Das Vermächtniß des Pedlars. Geh. 12 Sgr.

Geld und Geist. Geh. 12 Sgr.

Der Prairieteufel. Geh. 16 Sgr.

Genrebilder aus dem deutsch-amerikanischen Leben. Geh. 16 Sgr.

Otto Ruppius ist anerkannt ein Liebling des Lesepublicums; es werden daher die obigen Romane, die zu den besten gehören, was er geschrieben, überall die freundlichste Aufnahme finden. Der Preis der einzelnen Romane ist so billig gestellt, wie dieß selten bei Original-Arbeiten der Fall ist.

(8197) **Vorräthig in allen Buchhandlungen.**

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist auf feste Bestellung zu den beigesetzten Preisen, wie auch als Prämien zu mehreren Verlagswerken aus unterzeichnetem Verlage zu beziehen:

Schiller's (im 21. Jahre) und Goethe's (im 29. Jahre) Jugendbilder,

nach den Oelgemälden Guibal's vom Jahr 1780 und May's vom Jahr 1779 gestochen von C. Oertinger.

(Jubiläums-Bilder vom Jahr 1859 und 1860.)

Subscriptionspreise für jedes Blatt:

mit der Schrift: weiß à 1 fl. 20 kr. oder 22½ Sgr.; chines. à 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

vor der Schrift: weiß à 2 fl — oder 1 Thlr. 6 Sgr.; chines. à 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 15 Sgr.

(Dieselben Jugendbilder in **kleineren Stichen** (en médaillon) **weiß:** à 24 kr. oder 7½ Sgr.; chines. à 36 kr. oder 10 Sgr.)

[8323] Verlag von **Karl Göpel** in **Stuttgart.**

[8037] In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in **Leipzig** und **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Die geistige Hinterlassenschaft Peters I.

als

Grundlage für dessen Beurtheilung als Herrscher und Mensch

von **E. Sadler.**

8. Geh. Ladenpreis 24 Ngr.

Das vorstehende Werkchen besteht aus einer Sammlung von Briefen, Reden, Erlassen und Ukasen Peters I., die einen interessanten Beitrag zur Charakteristik dieses großen Fürsten bilden.

Elegantes Festgeschenk.

(8247) In meinem Verlage ist so eben in zweiter Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Götter und Heroen des classischen Alterthums.

Populäre Mythologie der Griechen und Römer von H. W. Stoll, Professor am Gymnasium zu Weilburg. 2. Bände. Erster Band: **Die Götter.** Zweiter Band: **Die Heroen.** Mit 42 Abbildungen, gezeichnet von Streller, in Holz geschnitten von Flegel. 8. geh. 1½ Rthlr. Elegant in Leinwand geb. 2 Rthlr.

Dieses neueste Handbuch der Mythologie für das gebildete Publicum überhaupt und insbesondere für die reifere Jugend, hat einen auf diesem Gebiete rühmlichst bekannten Gelehrten zum Verfasser und beruht auf der wissenschaftlichen Grundlage, welche die Mythologie sich durch die neueren Forschungen eines O. Müller, Welcker, Gerhard, Preller u. A. geschaffen hat. Dasselbe hat ein entschiedenes Bedürfniß befriedigt, weil fast durchgängig diejenigen Bücher, welche die Mythologie der Griechen und Römer dem gebildeten Publicum vortragen wollen, aller Wissenschaftlichkeit entbehren und von dem jetzigen regen Treiben auf dem mythologischen Felde ganz unberührt geblieben sind. Die beigefügten Abbildungen nach Antiken sollen theils die Ideale der griechischen Mythologie zur vollen Anschauung bringen, theils mit den vorzüglichsten mythologischen Kunstwerken des Alterthums bekannt machen. Ein sehr genaues Register verleiht dem Buche gleichzeitig die Vorzüge eines mythologischen Wörterbuchs. **Text und Bilder sind so gehalten, daß das Buch unbedenklich auch Frauen und Mädchen in die Hand gegeben werden kann,** für welche es ein sehr passendes Festgeschenk bildet. Die Ausstattung ist sehr elegant.

Leipzig, im November 1861. **B. G. Teubner.**

(8185—87) In allen Buchhandlungen ist ein

Weihnachts-Katalog

von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig,** eine reiche Auswahl zu Festgeschenken geeigneter Werke aus diesem Verlage, gratis zu erhalten.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Zu Festgeschenken empfohlen!

[8206—7] So eben erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

A. W. Becker,

Charakterbilder aus der Kunstgeschichte.

Mit 200 Holzschnitten.

Sehr eleg. br. 2⅔ Thlr. od. 4 fl. 24 kr. rh. od. 4 fl. 50 Nkr. ö. W. Fein geb. 2 Thlr. 24 Ngr. od. 4 fl. 56 kr. rh. od. 5 fl. 25 Nkr. ö. W.

Dieß geschmackvoll ausgestattete Buch bietet das Wissenswürdigste aus der Kunstgeschichte in höchst anziehender Form dar. Schon der reiche Bilderschmuck macht es zu einer ansprechenden, liebenswürdigen Festgabe.

Dr. Carl F. A. v. Lützow,

Docent der Kunstgeschichte an der k. Universität zu München.

Die Meisterwerke der Kirchenbaukunst.

von den

ältesten Zeiten bis zur Renaissance.

Mit Illustrationen in Tondruck.

2 Abtheilungen à 1 Rthlr. 20 Ngr. od. 3 fl. rh. od. 3 fl. ö. W.

Ein mit der größten Sauberkeit ausgeführtes Prachtwerk. Die Abbildungen sind nach den besten Vorlagen gestochen. Der Text vereinigt mit gründlicher und scharfsinniger Entwickelung der Geschichte der Kirchenbaukunst eine durchaus anziehende und interessante Darstellungsweise.

Früher erschien:

Dr. Wilh. Lübke, Prof. der Kunstgeschichte in Zürich. **Geschichte der Architektur.** Zweite, stark vermehrte Auflage. Mit 448 Holzschnitten. (1858.) br. 5 Thlr. od. 8 fl. 48 kr. rh. od. 9 fl. ö. W., engl. cart. 5⅓ Thlr. od. 9 fl. 24 kr. rh. od. 9 fl. 80 Ngr. ö. W., in eleg. Halbfranzbd. 5½ Thlr. od. 9 fl. 42 kr. rh. od. 10 fl. ö. W.

Dr. W. Lübke, Abriß der Geschichte der Baukunst zum Gebrauch für Studierende des Baufachs. Mit 238 Holzschnitten. (1861.) br. 2 Thlr. od. 3½ fl. rh. od. 3 fl. 75 Nkr. ö. W. eleg. geb. 2¼ Thlr. od. 4 fl. rh. od. 4 fl. 25 Nkr. ö. W.

Dr. W. Lübke, Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst. Mit 83 Holzschnitten. Vierte Auflage (1858). br. 20 Ngr. od. 1 fl. 12 kr. rh. od. 1 fl. 25 Nkr. ö. W.

[7619—21] Als **Weihnachtsgeschenk** empfohlen:

Curtman's Geschichtchen für Kinder. Mit 6 Illustr. von **G. Süs.** 6 Aufl. Cart. 1 fl. 12 kr.

Gießen, **Heyers** Univ.-Buchhandlung. (Heinemann.)

Verlag von **F. Didot Frères Fils & Co.** in Paris.

[8193] So eben erschien und ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Rich, Dictionnaire des Antiquités romaines et grecques, in **deutscher Uebersetzung** von **Prof. K. Müller** in Göttingen, versehen mit 2000 Holzschnitten nach Antiken, darstellend alle verschiedenen Gebrauchs-Gegenstände der Griechen und Römer in Kunst und Industrie. Preis 2 Rthlr. 20 Sgr.

(8110—11) **Einige Worte**

über

Fr. C. v. Savigny

am 31 October 1861 zu seinen Zuhörern gesprochen von Dr. v. Scheurl. Preis 12 kr. Verlag von **Heyder & Zimmer** in **Frankfurt a. M.**

[8146] Von Neujahr 1862 an erscheint im Verlage des Unterzeichneten in **Neuer Folge** und kann durch alle Buchhandlungen und Postämter bezogen werden:

Archiv für katholisches Kirchenrecht.

Mit besonderer Rücksicht auf ***Oesterreich*** und ***Deutschland*** unter Mitwirkung der namhafteren Canonisten Deutschlands und Oesterreichs (**Bangen, Döllinger, Fessler, Ginzel, Greith, Heinrich, Hüffer, Knopp, Kober, Kunstmann, Longner, Molitor, Moufang, Phillips, Rosshirt, Schulte, Walter, Warnkönig u. a.**) herausgegeben von **Dr. Freiherrn v. Moy de Sons** und **Dr. Friedrich Vering.**

Es erscheinen von dieser Zeitschrift jährlich 6 Hefte à 10 Bogen gr. 8. in Zeiträumen von je 2 Monaten; 3 Hefte bilden einen Band von 30 Bogen zum Preise von 3 fl. 36 kr. rhein. — 2 Rthlr. — 3 fl. 50 Nkr. österr. Währ. Banknoten.

Das Archiv enthält in übersichtlicher Ordnung: Abhandlungen, besonders über praktische Rechtsfragen und aus dem Gebiete der Liturgik, Rechtsfälle, Leitartikel über die brennenden staatskirchlichen Fragen der einzelnen Länder, die wichtigeren Verordnungen der kirchlichen und staatlichen Behörden, die Entscheidungen der Gerichte, Uebersichten der Kammerverhandlungen über kirchliche Fragen, vollständige Mittheilungen und kritische Besprechungen der gesammten kirchenrechtlichen Literatur.

☞ Ausführliche Prospecte sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Mainz, im November 1861. **Franz Kirchheim.**

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt das Annoncenbureau von **Heinrich Hübner** in **Leipzig.** [6904—11]

Mailänder Prämien-Scheine

von Frcs. 45. — Rthlr. 12. — fl. 21.

mit vierteljährigen Ziehungen.

Gewinne: 25 à Fr. 100,000 — 8 à Fr. 80,000 — 4 à Fr. 70,000 — 4 à Fr. 50,000 — 4 à Fr. 45,000 — 4 à Fr. 40,000 — 12 à Fr. 25,000 — 40 à Fr. 20,000 — 12 à Fr. 10,000 — 8 à Fr. 5000 — 4 à Fr. 4000 — 4 à Fr. 3000 — 1052 à Fr. 1000 ıc. bis herab zu Fr. 46.

Nächste Ziehung den **1 Januar 1862.** Original-Obligationen cursmäßig, zu haben im Bank- und Fondsgeschäft

Joseph Lazar in Frankfurt a. M., Bureaux Zeil 11,
vis à vis dem Römischen Kaiser.

(Briefe und Gelder werden franco erbeten.) [8264—59]

Bekanntmachung. In Gemäßheit eines Beschlusses des hohen Kanzlei-Gerichtshofes in England, bezüglich der Sache „Rumbold gegen Cavendish", sind die Gläubiger Ferdinands Baron von Delmar, welcher in letzterer Zeit Avenue de Marigny Nummer 11 in der Hauptstadt Paris, im Kaiserthum Frankreich wohnte, und am 27. Tage des Monats November 1858 verschied, aufgefordert, durch ihre Anwalte bis zum 6 Tage Monats Juni 1862 vorzukommen, und ihre Anforderungen in den Kammern des Vice-Kanzlers **Kindersley Nr. 3 Stone Buildings, Lincolns Inn, Middlesex** in England, auszuweisen, und benachrichtigt daß sie im entgegengesetzten Falle von dem Vortheile besagten Beschlusses durchaus ausgeschlossen werden. Donnerstag den 12. Tag im Monat Juni 1862 um ein Uhr Nachmittags, ist festgesetzt, in obigen Kammern um diese Anforderungen anzuhören und dieselben anzuerkennen.

Datirt von diesem ersten Tage November 1861.

Chs. Pugh, Hauptschreiber. — William Martin Wilkinson, Anwalt des Klägers.
44 Lincolns Inn Fields in London.
(8224—26)

Empfehlung. Unterzeichneter erlaubt sich seine **Gänseleberpasteten** in **Töpfen**, zu verschiedenen Preisen, **Gänseleberpasteten in Blechkapseln,** (zum Portionenschneiden sehr vortheilhaft), sowie auch **Gänseleberwürste** mit **Trüffel,** getrocknete **Geflügelbouillon,** eingemachte und rohe **Trüffel,** Champignon ıc. sehr zu empfehlen. [8335—38]

Stuttgart. **Theodor Bechtel,** Koch, Kronprinzstraße Nr. 10.

Ausweis [8338]

über die Einnahmen der Personen-Frequenz und des Waaren-Transportes auf der ausschliesslich privilegirten Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

(Länge sämmtlicher Betriebsstrecken $82^4/_{5}$ Meilen.)

	Personen.	Zoll-Centner.	Betrag. Oesterreichische Währ. fl.	kr	Einnahme. Oesterreichische Währ. fl.	kr
1861.						
Laut früherem Ausweis vom 1 Jänner bis incl. 31 October	1351196	29725173			13883147	92
Vom 1 bis incl. 30 November:						
in der Hauptbahn zwischen Wien und Krakau, dann den Flügelbahnen nach Stockerau, Marchegg, Brünn, Olmütz, Troppau, Oderberg, Bielitz, Mislowice und Granica	118006		265561	61		
an Gütern		3648020	1297648	18	1563209	79
Summa	1469202	33373193			15446357	71
Im Jahre 1860 war ausgewiesen:						
Vom 1 bis incl. 30 November	127956	3076361			1518756	87
Vom 1 Jänner bis incl. 30 November .	1505663	28450441			14168604	58

Ausserdem wurden 159848 Zoll-Ctr. div. Regie-Güter ohne Einrechnung eines Frachtbetrages in diesem Monate befördert.

Wien, am 1 December 1861.

Die Direction der k. k. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Für Fabrikanten, Industrielle ıc.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der constituirenden Versammlung des **Vereins für deutsche Industrie zu Frankfurt a. M.** am **4 October 1861.** Geh. Preis 12 kr. oder 4 Sgr.

Augsburg, December 1861. [8345]

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung. [8283—84] Die Friedrich Mannhart'sche Eisengießerei und Kochgeschirr-Fabrik zu Bingen an der Lauchert soll in Folge Ablebens des bisherigen Besitzers auf Antrag des Vormunds der Kinder desselben

am 30 December Nachmittags 2 Uhr im Mannhart'schen Hause zu Bingen öffentlich versteigert werden.

Die Gebäulichkeiten bestehen außer dem [illegible] neuen, sehr gut eingerichteten und geschmackvoll gebauten Wohnhause aus dem Hauptfabrikgebäude [illegible] Hammerwerk, der Gießerei mit Arbeiterwohnung, der Kohlenremise mit Kohlenschoppen, dem [illegible]gingebäude und Verzinnhaus, zwei Oekonomiegebäuden mit Stallungen, einer Schleifmühle und einem Waschhause. Die sämmtlichen Gebäulichkeiten sind in einem guten baulichen Zustande. [illegible] denselben befindet sich ein Obst- und Gemüsegarten. Das mitten in dem nicht unbedeutenden Marktflecken Bingen (1 Stunde von Sigmaringen) [illegible] gene, von der Lauchert umflossene, mit einer [illegible] versiegenden erheblichen Wasserkraft versehene [illegible] M. umfassende Etablissement ist zu jedem [illegible] Geschäftsbetriebe geeignet. Die Kaufbedingungen sind in der hiesigen Gerichtsregistratur einzusehen. Nähere Auskunft ertheilen der Vormund der Mannhart'schen Kinder — Lehrer Hieber in Bingen — Kaufmann T. C. Mannhart daselbst und Kaufmann Hegele in Meßkirch.

Sigmaringen, den 3 December 1861.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Ein in **Hamburg** ansässiger Agent, in **Exportartikel** arbeitend, sucht, da derselbe [illegible] Ausbreitung des Geschäfts sich mit einem [illegible] in diesem Fache bewanderten Mann verbunden, [illegible] Verkauf für noch andere Fabriken oder Häuser zu besorgen. Die ausgebreitetste Bekanntschaft [illegible] achtbare Referenzen stehen ihm zur Seite. Reflectanten belieben ihre Adressen unter Lit. G. [illegible] an das Allgemeine Annoncen-Büreau [illegible] Jacob Türkheim in Hamburg zu senden. [illegible]

Zum An- und Verkauf von Bayreuther, Hofer und Bamberger-Spinnerei-Actien empfiehlt sich
[8274—75] **S. Schwabacher in Bayreuth.**

Agenten-Gesuch. Ein Manufactur- und Lans-Geschäft sucht für die Schweiz einen soliden und tüchtigen Agenten; derselbe muß gute Referenzen nachweisen können. Adressen unter J. u C. Nr. 9765 franco an die Expedition dieser Zeitung. [7442—44]

Ein Werkführer wird in eine französische Mühlstein-Fabrik [illegible] Ungarn gegen annehmbare Bedingnisse aufzunehmen gesucht. Vollkommene Befähigung in der Geschäftsleitung, verbunden mit Fleiß und Redlichkeit sind die Haupterfordernisse. Näheres bei H. J. F. Sp[illegible]raft in Wien, Schottenfeld Nr. 341. (8231—33)

Das sächsische Bundesreformproject.

I. Entwurf.

✝ Die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands geloben sich von neuem unverbrüchliche Aufrechthaltung und Beobachtung des in der Acte vom 8 Juni 1815 niedergelegten Bundesvertrags. Gleichzeitig sind dieselben jedoch über eine zeitgemäße Umgestaltung der Artikel IV, V, IX und X der Bundesacte, und zwar in folgender Weise übereingekommen: Zu Wahrnehmung der Angelegenheiten des Bundes bestehen folgende Organe: a. die Bundesversammlung. Ihr sind untergeben: aa. die Bundes-Militärverwaltung, bb. die Bundeskanzlei; b. die Abgeordnetenversammlung, und c. das Bundesgericht.

a) Die Bundesversammlung besteht aus Repräsentanten der deutschen Regierungen.

Die Bundesversammlung wird beschickt durch Bevollmächtigte, welche theils einzelne, theils Gesammtstimmen führen, und zwar folgendermaßen: 1) Oesterreich, 2) Preußen, 3) Bayern, 4) Sachsen, 5) Hannover, 6) Würtemberg, 7) Baden, 8) Kurhessen, 9) Großherzogthum Hessen, 10) Dänemark wegen Holsteins, 11) Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg, 12) die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, 13) Braunschweig und Nassau, 14) Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, 15) Holstein-Oldenburg, Anhalt, Schwarzburg, 16) Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck, 17) die freien Städte Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg jedes mit 1 Stimme. Totale 17 Stimmen.

Die zu einer Curiatstimme gehörigen Regierungen haben sich untereinander darüber zu verständigen daß und in welcher Weise abwechselnd eine derselben die Stimme führt. Die damit beauftragte Regierung hat allein den Bevollmächtigten zur Bundesversammlung zu ernennen.

Der Art. VI. der Bundesacte bleibt unverändert in Geltung.

Die Bundesversammlung tritt zweimal im Jahr, am 1 Mai und am 1 November, auf die Zeit von längstens vier Wochen zusammen. (Bundestag.)

Die Abhaltung des Bundestags findet das einemal in einer Stadt des Südens, das anderemal in einer Stadt des Nordens von Deutschland (Regensburg und Hamburg) statt. Im erstern Falle führt Oesterreich, im zweiten Preußen den Vorsitz.

Vor dem jedesmaligen Schlusse des im Norden abgehaltenen bis zum Schlusse des im Süden abzuhaltenden Bundestags ist Oesterreich, von dem Schlusse des im Süden abgehaltenen bis zum Schlusse des im Norden abzuhaltenden Bundestags Preußen der Präsidialhof.

Der solchergestalt in Function tretenden Präsidialregierung liegt es ob: während des dem Zusammentritt des Bundestags unter ihrem Präsidium vorausgehenden fünfmonatlichen Zeitraums Anträge welche bei ihr für die Berathung in der kommenden Session von einer der übrigen Bundesregierungen angemeldet werden, oder welche sie selbst bei derselben zu stellen beabsichtigt, sämmtlichen Bundesregierungen — bei den Curiatstimmen der mit der Stimmführung beauftragten — zur Kenntnißnahme zuzufertigen. Beschwerden, Reclamationen und Gesuche welche an den Bund gerichtet werden, sind bei der Bundeskanzlei zu Frankfurt a. M. einzureichen.

Dieselben gelangen von dort aus an die jeweilige Präsidialregierung, welche sie auf dem nächstfolgenden Bundestag zum Vortrag bringt. Die Bundesversammlung beschließt hierauf entweder sofort darüber in Berathung zu treten, und den betreffenden Gegenstand zu erledigen oder darüber ein Gutachten einzufordern. In letzterem Fall wird durch Abstimmung eine einzelne Bundesregierung gewählt um das Gutachten zu erstatten. Dieses Gutachten gelangt spätestens bei der nächstfolgenden Session zur Berathung, worauf sofortiger Beschluß durch Abstimmung erfolgt.

Handelt es sich dabei um streitige Rechtsfragen, so hat die Bundesversammlung, sobald sie die Competenz des Bundes in der Sache anerkennt, die Entscheidung dem Bundesgerichte zu überweisen. Dieß gilt insbesondere von Streitigkeiten über Anwendung und Auslegung der Verfassungen in den einzelnen deutschen Staaten.

Anträge welche von Seite einzelner Regierungen an den Bund gebracht werden, müssen, um auf dem Bundestag erledigt werden zu können, spätestens vier Wochen vor dessen Eröffnung bei der Präsidialregierung angemeldet seyn, welcher es obliegt selbige sofort nach deren Eingang, ohne Aufenthalt, sämmtlichen Bundesregierungen — bei Curiatstimmen der stimmführenden Regierung — mitzutheilen.

Gleiches gilt von den zu erstattenden Gutachten über erfolgte Eingänge, nicht minder von den bei der Bundeskanzlei einzureichenden Beschwerden, Reclamationen und Gesuchen.

Dagegen müssen die zu dem Bundestag abzusendenden Bevollmächtigten mit derartiger Instruction versehen seyn, um sofort in Berathung über den betreffenden Gegenstand treten und darüber abstimmen zu können. Zur Instructionseinholung während des Bundestags ist ein längerer Termin als drei Tage nicht zu bewilligen.

Anlangend aa. die Bundesmilitärverwaltung, so wird dieselbe der bisherigen Militärcommission übertragen, welcher fortan neben ihren gegenwärtigen Geschäften die selbständige Verwaltung des Bundeseigenthums anheimfällt. Dieselbe hat zweimal im Jahr einen allgemeinen Geschäftsbericht an die jeweilige Präsidialregierung zu erstatten, welche davon dem Bundestag Vorlage macht. Anlangend bb. die Bundeskanzlei, so besteht solche nur aus wenigen Beamten, welche von Oesterreich, Preußen, Bayern und den übrigen Staaten im Turnus ernannt werden.

b) Die Abgeordnetenversammlung.

Dieselbe ist gebildet aus den Repräsentanten der Landesvertretungen. Oesterreich entsendet dazu 30 Mitglieder, vertheilt auf die Landesvertretungen seiner deutschen Provinzen;*) Preußen 30 Mitglieder, die aus den beiden Häusern des Landtags gewählt werden; Bayern 10, gewählt aus beiden Kammern; Sachsen, Hannover, Württemberg jedes 6, gewählt aus beiden Kammern; Baden 5, gewählt aus beiden Kammern; Kurhessen, Großherzogthum Hessen jedes 4, gewählt aus beiden Kammern; Holstein 2; Luxemburg 2; Braunschweig 2; Mecklenburg-Schwerin 2; Mecklenburg-Strelitz 2; Nassau 2; Sachsen-Weimar 2; Sachsen-Meiningen 1; Sachsen-Koburg-Gotha 1; Sachsen-Altenburg 1; Oldenburg 2; Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg 1. Anmerkung: Liechtenstein und Homburg fallen in in Ermanglung einer Landesvertretung aus. Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen 1; Waldeck, Lippe, Lippe-Schaumburg 1; Reuß älterer Linie, Reuß jüngerer Linie 1; Lübeck 1; Frankfurt 1; Bremen 1; Hamburg 1. Summe 128.

Die Wahl der Vertreter zur Abgeordnetenversammlung erfolgt in der Regel in jedem einzelnen Staat sofort nach dem Zusammentritt des Landtags, und dieselbe bleibt auf die Dauer der Landtagsperiode in Kraft.

Mit Hinsicht darauf jedoch daß in mehreren deutschen Ländern der Landtag nicht alljährlich zusammentritt, wird für den ersten Zusammentritt der Abgeordnetenversammlung nöthigenfalls die Einberufung eines außerordentlichen Landtags in diesen Staaten behufs der Wahl der Vertreter zur Abgeordnetenversammlung vorgesehen. Die Collectivwahl in den Fürstenthümern Schwarzburg, Reuß, Lippe und Waldeck bleibt der particularen Verständigung überlassen.

Die Versammlung der Abgeordneten tritt nicht regelmäßig zusammen. Ihre Einberufung bleibt der Bundesversammlung vorbehalten, welche auf dem Bundestag, darüber ob und zu welchem Behuf die Einberufung stattzufinden hat, Beschluß faßt. Der Bundesversammlung steht es zu die Abgeordnetenversammlung zu vertagen und aufzulösen.

Die Bundesversammlung wird für die Berathungen der Abgeordnetenversammlung eine Geschäftsordnung entwerfen. In dieser ist unter anderm festzusetzen daß die Abgeordnetenversammlung sich nur mit den Gegenständen zu beschäftigen hat welche ihrer Berathung von Seite der Bundesversammlung unterstellt werden.

Die Einberufung der Abgeordnetenversammlung erfolgt jedesmal so oft die Bundesversammlung die Ausarbeitung eines allgemeinen Gesetzes beschlossen hat. In diesem Fall wird das Gesetz, nachdem es durch eine zur Ausarbeitung niedergesetzte Commission von Sachverständigen vollendet worden ist, und die Genehmigung der Bundesversammlung erlangt hat, der Abgeordnetenversammlung zur Annahme vorgelegt. Als Commissarien fungiren alsdann in der Abgeordnetenversammlung die Mitglieder der Commission welche mit der Ausarbeitung des Gesetzes betraut waren. Es kann jedoch die Bundesversammlung auch Commissarien aus ihrer Mitte dazu delegiren.

---

*) Dieser Modus der Delegation für Oesterreich und Preußen beruht auf dem Gedanken möglichster Vereinfachung. Es möchte jedoch mit Rücksicht auf den Bundesbeschluß vom 3 Oct. 1851, und um der Ableitung nicht beabsichtigter Consequenzen vorzubeugen, gerathener seyn die Delegation so zu normiren daß sowohl in Oesterreich als in Preußen die den deutschen Provinzen angehörigen Mitglieder, beziehentlich des Reichsraths und des Landtags, die Delegirten zur Abgeordnetenversammlung wählen.

Der Gesetzentwurf kann entweder abgelehnt, oder pure, oder mit Amendements angenommen werden. Im letztern Fall reicht ihn die Commission dem nächsten Bundestag mit einem Gutachten ein, worauf der Bundestag entweder die Genehmigung oder die Ablehnung des Entwurfs beschließt.

In den Bereich der Gesetze welche auf diesem Weg zu Stande zu bringen sind, gehören nicht allein die welche in die Kategorie der allgemein nützlichen Anordnungen fallen (Art. 64 der Wiener Schlußacte), sondern auch diejenigen welche auf der durch Art. 2 der Bundesacte dem Bunde gestellten Aufgabe beruhen (Preßgesetz, Vereinsgesetz).

Die Bundesversammlung kann sich aber auch veranlaßt finden der Abgeordnetenversammlung als Vertreterin der deutschen Kammern, in Fällen außerordentlicher politischer Conjuncturen, von denjenigen Beschlüssen wozu die Bundesversammlung sich geeinigt hat Eröffnung zu machen und weitere Aufschlüsse zu geben, beziehentlich ihre Kundgebung zu vernehmen.

In diesen Fällen fungiren als Bundescommissäre bei der Abgeordnetenversammlung diejenigen Mitglieder der Bundesversammlung welche letztere zu diesem Behuf gewählt hat.

In der Zwischenzeit von einem Bundestag zum andern tritt eine Bundes-Executivgewalt in Wirksamkeit. Diese Executivgewalt legt der Bund in die Hände JJ. MM. des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Preußen und eines dritten Bundesfürsten, welcher in Vollmacht sämmtlicher übrigen Bundesstaaten handelt. In Bezug auf die Beauftragung dieses dritten Mitgliedes der Executivgewalt, namentlich was die Frage anbelangt ob solche im Weg einer Wahl oder im Weg eines Turnus, oder wie sonst, zu bewerkstelligen sey, bleibt das weitere der Verständigung vorbehalten.

Die Executivgewalt ist für den Eintritt außerordentlicher politischer Conjuncturen mit ausgedehnter Vollmacht des Bundes ausgestattet. Sie ist in diesen Fällen berechtigt die Ergreifung entsprechender Maßregeln, namentlich in militärischer Beziehung, anzuordnen, und ihren Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten.

Der Executive steht nicht minder zu über die Ausführung der auf dem Bundestag gefaßten Beschlüsse zu wachen, und die dazu nach Befinden nöthigen Maßregeln anzuordnen. Dieß gilt insbesondere da wo der Bund eine Einleitung des Executionsverfahrens beschlossen hat.

Die Entgegennahme der Beglaubigungs- und Abberufungsschreiben der bei dem deutschen Bund accreditirten fremden Gesandten erfolgt während des Bundestags von Seiten des jeweiligen Präsidirenden.

II. Denkschrift.

So groß immer die Verbreitung der Angriffe und Anfeindungen gegen den deutschen Bund geworden seyn mag, so bleibt es nichtsdestoweniger eine geschichtlich unumstößliche Wahrheit daß diese letzte Schöpfung deutscher Organisation, sowohl in dem was sie geleistet, als auch in dem was sie verhütet hat, die Anerkennung verdient besseres geschaffen zu haben als ein vorhergehender jahrhundertelanger Abschnitt der deutschen Geschichte aufzuweisen vermochte. Wenn man in unsern Tagen so viel über die entschwundene Machtstellung Deutschlands klagen hört, so sollte man meinen es wäre die Erinnerung an diese gefallene Größe noch den ältesten Leuten unter den Zeitgenossen aus eigener Anschauung im Gedächtniß, und pflanze sich aus ihren Erzählungen in die Wünsche und Bestrebungen der jüngern Generation fort. Man sollte, wenn man immer und immer wieder deutsches Reich und deutschen Bund als Gegensatz von gutem und schlimmen nennen hört, gar nicht glauben daß das deutsche Reich, so weit von seiner politischen Bedeutung in Europa die Rede seyn kann, seinen Nimbus, schlecht gerechnet, schon vierhundert Jahre vor seinem Fall verloren hatte, und daß während dieses Zeitraums die hervorragendsten Momente deutscher Geschichte in innern Kriegen und in Abtretungen deutscher Reichsländer an das Ausland bestanden. Man sollte endlich, wenn man hört wie die Deutschen von heute die Auferstehung Barbarossa's träumen und in einer Kaiserwahl den Anfang einer weltbeherrschenden Stellung Deutschlands erblicken, es nicht für möglich halten daß dreihundert Jahre früher ein Kaiser, dem das Geschick eine solche Stellung wirklich beschieden hatte, dieselbe gegen die Deutschen vertheidigen und durch die Deutschen verlieren mußte.

Nein, der deutsche Bund möge noch so viele Begehungs- und Unterlassungssünden auf dem Gewissen haben, den Vergleich mit denjenigen Zuständen welche er ersetzt hat, und welche in einen Zeitraum von Jahrhunderten zurückreichen, kann er getrost aushalten. In den Zeitabschnitt der ihm angehört fällt keine Verminderung deutschen Gebiets, während seines Bestehens haben noch keine deutschen Heere gegen einander gekämpft, hat kein deutsches Land mit dem Ausland ein Bündniß gegen ein anderes deutsches Land geschlossen. Dagegen haben während des Bestehens des deutschen Bundes die verschiedenen Völker Deutschlands ihre geistigen und materiellen Interessen im steten Fortschritt genähert und verschmolzen, und wenn diese erfreuliche Erscheinung auch zum größten Theil auf Rechnung der allgemeinen culturgeschichtlichen Entwicklung der Zeit zu setzen ist in welche das Bestehen des deutschen Bundes fällt, so mag doch nicht verkannt werden daß diese Entwicklung in Deutschland schon bald nach der Begründung des Bundes ihren ersten Anfang nahm, daß sie in den Bundesgrundgesetzen vorgesehen war, und daß, wenn, aus Ursachen welche nicht der Beschaffenheit des Bundes an sich zur Last fielen, der Bund selbst in seinem Organ leider nicht als Leiter und Förderer jener Entwicklung zu erkennen war, gleichwohl seine Verfassung nirgends ein nachhaltiges Hemmniß derselben gewesen ist.

Dessenungeachtet würde Verblendung dazu gehören um nicht zu sehen daß der deutsche Bund im Herzen des deutschen Volkes nie tiefere Wurzeln geschlagen hat, und daß ein festeres Band als das der Gewohnheit beide nicht verbindet, ja daß das hiermit zusammenhängende Gefühl der Gleichgültigkeit einem noch schlimmeren Platz gemacht hat.

Wohl ist es wahr daß die revolutionären Ideen, deren Mutter nicht Deutschland, sondern Europa ist, hierzu mit beigetragen haben. Es mag sogar als ein Merkmal mehr für die Vorzüge des deutschen Bundes gelten daß die Revolution die Auflösung desselben sich als eine ihrer ersten Aufgaben gestellt hat; allein die Erfahrung die man in mehreren deutschen Staaten zu machen hatte, daß nach Ueberwindung der revolutionären Stürme von 1848 und 1849 die Bevölkerungen sich noch mehr an die Landesverfassung anschlossen, wenn diese auch keine Veränderung erlitten hatte — diese Erfahrung hat man in Bezug auf die Bundesverfassung nicht zu machen gehabt.

Man ist im allgemeinen geneigt diese Erscheinung auf zweierlei Ursachen zurückzuführen: einmal nämlich auf den Widerwillen welchen das langjährige Polizeiregiment des Bundes hervorgerufen habe, und dann auf das unbefriedigte Nationalbewußtseyn, welches eine einheitliche Action für Deutschland als europäische Macht verlange.

In beiden Behauptungen liegt viel wahres; mit beiden wird die Uebertreibung verbunden; mit keiner von beiden wird die Frage der Gegenwart erschöpft.

Wahr ist es daß die fast ausschließlich polizeiliche Thätigkeit welche lange Zeit hindurch im Namen des Bundes geübt wurde, ihm eine große Gehässigkeit zugezogen hat. Allein sie war doch mehr oder minder nur die Potenzirung und Concentrirung eines gleichzeitig in den meisten Einzelstaaten, namentlich den größern derselben, bestehenden Systems. Hat man dort dieses System zu verschmerzen und zu vergessen gewußt, jedoch es theils an Schroffheit verlor, theils einem entgegengesetzten System wich, warum sollte nur für seine Ausübung am Bund ein unvertilgbarer Haß in den Gemüthern verbleiben, und sich dauernd auf den Bund selbst übertragen?

Wahr ist es daß der Bund dem nationalen Bewußtseyn geringe Befriedigung gewährte, dem Verlangen nach einheitlicher Action nicht genügt hat. Aber war diese Action etwa vor dem Bestehen des Bundes in Deutschland vorhanden? Konnte jenes Verlangen mit vollem Recht an einen Staatenbund gestellt werden, und war daher dessen Nichterfüllung für die Nation eine Täuschung?

Der Drang nach nationaler Einheit, das Verlangen nach nationaler Macht in Deutschland sind allerdings älter als das seit drei Jahren vom Westen her gepredigte Nationalitätsprincip. Es hat dieses Streben keineswegs in den Programmen von 1848, ja nicht einmal in der Wartburg-Versammlung von 1817 seinen ersten Ausdruck gefunden; die Rede womit der kaiserlich österreichische Staatsminister Graf v. Buol-Schauenstein im Jahr 1816 die Bundesversammlung eröffnete, verlieh demselben die unzweideutigste und umfassendste Weihe. Allein wie diese Rede, welche in den Entgegnungen eines Humboldt, eines Gagern getreuen Wiederhall fand, die Befriedigung jenes Strebens in dem Zusammenwirken aller Bundesglieder, in dem festen durch den Bund verbürgten und unterstützten Zusammenhalten Oesterreichs und Preußens erkannte, so auch verfolgten in dem langen Zeitraum von 1816 bis 1847 die — bekennen wir es offen — von den deutschen Regierungen nicht genug gepflegten Wünsche und Gedanken deutscher Patrioten kein anderes Ziel. Erst in dem letztgenannten Jahr, als die Revolution die im Februar 1848 in Paris zufälligerweise zum Ausbruch kommen sollte, in Folge des in der Schweizerfrage hervorgetretenen Bankerotts der alten Cabinetspolitik mit rührigen Händen vorbereitet wurde, da erblickten auch die Ideale vom deutschen Bundesstaat, vom deutschen Kaiserthron und vom deutschen Parlament das Licht der Welt. Sie waren Kinder der Revolution, und sind es noch heute. Die Revolution brach aus, und sofort gewannen sie Fleisch und Bein. Ihr Daseyn war ein kurzes und kostete Ströme von Blut. Die Revolution kann sie noch einmal ins Leben rufen, sie kann dieses Leben vielleicht länger fristen als das erstemal; es wird noch mehr Blut und Elend kosten, ein dauerndes wird es darum nicht seyn. Verlassen wir indessen diese Betrachtung. Ein sicherer Blick in die Zukunft ist dem Auge des Menschen

nicht vergönnt. Aufgabe kann es nur seyn die Gegenwart zu prüfen und die Zukunft zu bedenken. Bei dem einen wie bei dem andern aber gibt es für gewissenhafte Menschen wie für gewissenhafte Regierungen nur *einen* Leiter: die Pflicht.

Die Pflicht gebietet den deutschen Regierungen vor allem eingedenk zu bleiben daß sie durch einen Bundesvertrag gebunden sind, und denselben aufrechtzuerhalten haben. Sie können daher zu keiner Neugestaltung die Hand bieten welche eine Auflösung des Bundesvertrags in sich schließt. Im Gegentheil muß jeder von ihnen unternommene Versuch auf der Ueberzeugung beruhen den Bundesverband zu stärken, alle Theilnehmer noch fester damit zu verknüpfen.

Sollten sie, wenn sie also handeln, wirklich — wie geglaubt wird — mit dem Geist ihrer Völker in unbesiegbaren Widerstreit gerathen? Sollte es ihnen nicht möglich seyn diesen Geist mit dem Bund auszusöhnen, und den Bund durch diesen Geist selbst zu verjüngen?

Sie haben diesen Geist zu achten, aber es kann nicht ihre Aufgabe seyn ihm in seinen Verirrungen zu folgen, sich von einer blinden Begeisterung hinreißen zu lassen. Sie können, sie dürfen daher nicht deßhalb den Bund verwerfen weil sich an eine zeitweise, aber vergangene Thätigkeit desselben eine unliebsame Erinnerung im Volke knüpft, noch auch deßhalb weil Parteiprogramme einer Zukunft entgegenstreben welche nur auf dem Umsturz, nicht auf der Umbildung des Bundes zu erreichen ist. Der Umsturz des Bundes aber birgt in seinem Schooße die äußersten Gefahren die dem gemeinsamen Vaterlande drohen können: innere Kriege und Einmischung des Auslandes.

Dagegen haben die deutschen Regierungen alle Ursache an sich die Frage zu stellen: ob sie ihrerseits das gethan haben was nöthig war, ihre Völker mit dem Bunde zu befreunden, und in einer aufrichtigen Beantwortung dieser Frage werden sie das sicherste Mittel finden jenem Ziele näher zu kommen.

So wie in den einzelnen Bundesstaaten die Landesverfassung in den Handlungen und Aussprüchen der öffentlichen Gewalten ihren sichtbaren Ausdruck findet, so auch mußte der Bund in seinem verfassungsmäßigen Organe erkennbar werden.

Wollte man dauernd in den deutschen Bevölkerungen Interesse und Achtung dem Bunde zuwenden, so mußte daher darauf Bedacht genommen werden *die Thätigkeit seines Organs, der Bundesversammlung, so zu bemessen und zu unterhalten, um ihren Berathungen und Beschlüssen Interesse und Achtung zu verschaffen.*

Der gute Wille dazu war vorhanden, wie die ersten Jahre seit dem Bestehen des Bundes lehren. Aber er hatte keine Folge. Offen darf es gesagt werden, ohne den vielen ausgezeichneten Persönlichkeiten zu nahe zu treten welche in Frankfurt verwendet wurden, ohne die Gediegenheit der vielen Arbeiten zu verkennen die ihren Fleiß daselbst kennzeichnete, das öffentliche Interesse, das öffentliche Vertrauen konnte sich der Bundesversammlung nie zuwenden, weil man es nicht anders haben wollte. Abgesehen von der eben so unnöthigen als verderblichen Heimlichkeit mit der man die Berathungen und Beschlüsse der Bundesversammlung umgab, so geschah, in dem langen Zeitraum wo die vollständige Gleichförmigkeit der Interessen und der Grundsätze zwischen den beiden Vormächten eine rasche und fördernde Thätigkeit der Bundesversammlung so sehr erleichtert hätte, nichts um die Uebereinstimmung der Regierungen in der Geschäftsbehandlung am Bunde hervortreten zu lassen. Im Gegentheil richtete man den Geschäftsgang geflissentlich so ein um Langsamkeit und Verschleppung nicht allein zu erleichtern, sondern um sie zur Regel zu machen. Alles wurde so eingerichtet um auch der unbedeutendsten Verlegenheit auszuweichen, jede unliebsame Aufgabe möglichst von der Hand zu weisen. Durfte man sich beklagen wenn bei solcher Behandlung der Geschäftsthätigkeit am Bunde die Theilnahme des Volkes ihm verloren gieng? Darf man sich wundern wenn dann der heute so verderblich wirkende Irrthum Boden gewann den Bund mit dem Bundestage zu verwechseln, und mit ihm zu verurtheilen? Wenn aber, in der langen Zeit wo Einigkeit unter allen deutschen Regierungen in den obersten Grundsätzen und Anschauungen bestand, die Bundesversammlung nicht zu einer lebensvollen Thätigkeit gelangen konnte, so war ein solches Resultat nach deren Wiederzusammentritt im Jahr 1851, wo jene oberste Bedingung ermangelte, kaum zu verlangen. Einer Behörde aber der ohne eigene Schuld, aber thatsächlich, dennoch die Zeit den Stempel des Unvermögens dergestalt aufgedrückt hat, ist ein neues Leben nicht einzuhauchen, solange sie in der alten Gestalt verbleibt.

Eine zweite, bei weitem tiefer eingreifende Erklärung für die Unpopularität des Bundes wird man in den Umstande finden daß *zwischen Bundesverfassung und Einzelverfassungen der nothwendige Einklang nie bestanden hat, und leider nie und von keiner Seite ernstlich angestrebt worden ist.* Die Bundesacte selbst verlangte in allen Bundesstaaten das Bestehen landständischer Verfassungen. Die getreue Beobachtung dieser bundesgrundgesetzlichen Vorschrift war aber nie Gegenstand der Bundesthätigkeit. Man überließ sie der particularen Entwicklung, und nur in der Einschränkung der letztern wurde die Aufmerksamkeit des Bundes erkennbar. Seine Wirksamkeit verrieth Ohnmacht und Willkür zu gleicher Zeit: Ohnmacht, indem er (wie beispielsweise in den Jahren 1832 und 1834) eine entschieden anticonstitutionelle Tendenz offenbarte, die aber ihr Ziel nicht erreichte, ja nicht einmal energisch anzustreben wagte; Willkür, indem er dabei nicht nach festen Grundsätzen, sondern nach Rücksichten der Zweckmäßigkeit verfuhr. Das solide Verfassungsleben in den Einzelstaaten fand am Bunde nur ein störendes Hemmniß, nicht aber einen Schutz, ebensowenig gegen Verkürzungen als gegen Ausschreitungen; denn das erklärliche Gefühl von der öffentlichen Meinung nicht unterstützt zu seyn, machte den Bund trotzdem ängstlich im Eingreifen, so daß letzteres erst dann erfolgte wenn ernste Störungen eingetreten waren.

Die Hauptursache dieser Uebelstände ist heute beseitigt. Sie lag in der Verschiedenheit der in den verschiedenen Staaten geltenden Systeme. Jetzt ist das constitutionelle System das allgemein geltende. Um aber das öffentliche Vertrauen in dieser Richtung dem Bunde zuzuwenden, bedarf es einer entschiedenen Garantie gegen die Wiederkehr ähnlicher Zustände, und diese ist allein in einem ständigen, unabhängigen *Bundesgericht* und in der Entnahme aller Entscheidungen in Verfassungsstreitigkeiten aus den Händen des politischen Organs des Bundes zu finden.

Die Entfremdung die das Verfassungsleben in den einzelnen Staaten dem Bunde zugezogen hat, verdient aber noch eine andere Betrachtung. Sie findet zum großen Theil auch darin ihre Erklärung daß den Landesvertretungen nicht allein jede Betheiligung an den Bundesangelegenheiten abgeschnitten war, sondern daß auch in einzelnen Fällen ihre verfassungsmäßigen Rechte durch die von ihrem Beirath unabhängigen Bundesbeschlüsse beeinträchtigt erschienen. In dieser Beziehung gibt es gewisse Gränzen einzuhalten, die auch heute nicht überschritten werden dürfen, will man den Bestand des Bundes nicht gefährden. Alle Beschlüsse welche die Aufbietung von Streitkräften zu der Vertheidigung des Bundes, sowie die Aufbringung der dazu nöthigen Mittel zum Gegenstande haben, müssen eo ipso für die einzelnen Staaten obligatorisch seyn, und dürfen nicht durch eine Concurrenz der Landesvertretungen in Frage gestellt werden.

Anders verhält es sich mit Beschlüssen für deren Berechtigung man wohl den Bundeszweck, wie ihn Artikel 2 der Bundesacte definirt, anführen konnte, von denen aber gleichwohl nicht mit absoluter Gewißheit behauptet werden kann, daß der Bundeszweck sie erfordere. Dahin gehören die Beschlüsse wegen Preß- und Vereinsgesetzgebung. In der That tragen auch die in diesen Materien in der neuern Zeit gezogenen Beschlüsse den Stempel der Unsicherheit an sich. Sie sind an sich ungenügend ausgefallen, und haben überdieß in den einzelnen Staaten nur theilweise und halbe Ausführung erfahren.

Sowohl für Gesetze dieses Inhalts als auch für diejenigen welche dem eigentlichen Bundeszweck noch ferner liegen, sondern nur auf eine Verschmelzung der deutschen Gesetzgebungen vom Standpunkte der Nützlichkeit hinzielen, wird, soll anders der Bund seine Lebenskraft bewähren, eine Mitwirkung der Landesvertretung nothwendig; diese Mitwirkung kann aber nur dann eine wirkliche Einigung versprechen wenn sie nicht durch Befragung der einzelnen Landesvertretungen, sondern durch Einberufung von Abgeordneten dieser Vertretung zu einer gemeinsamen Vertretung ins Werk gesetzt wird.

Das Bedürfniß einer entsprechenden Einrichtung ist in der neuesten Zeit in gleichem Grade fühlbar geworden, als sich überall das Bestreben nach Verallgemeinerung der Gesetzgebung in den deutschen Ländern kund gegeben hat. Hat auch der Wunsch die Erreichung dieses Zieles zu ermöglichen die Kammern in den Einzelstaaten beispielsweise vermocht das auf Anregung des Bundes commissarisch zu Stande gebrachte Handelsgesetzbuch unverändert zu genehmigen, so hat doch dabei die Klage nicht ganz verstummen können daß ein gewisser moralischer Zwang bei diesem Verfahren obwalte, und die Ausübung eines verfassungsmäßigen Rechts illusorisch mache. Das mehrseits anempfohlene Princip der freien Vereinbarung, im Gegensatz zu der bundesmäßigen Behandlung derartiger Gesetzgebungsarbeiten, wird diese zwingende Nothwendigkeit für die Kammern der Einzelstaaten jederzeit herbeiführen müssen; dagegen gewinnt ihr Zustimmungsrecht eine praktische Geltung wenn sie in einer Versammlung vertreten sind welcher von Seite der Bundesversammlung ein Gesetzentwurf zur Annahme vorgelegt wird. Die Schwierigkeiten welche mit dem Zustandekommen des letztern im Hinblick auf die entgegenstehende bundesverfassungsmäßige Bedingung der Unanimität verbunden sind, mögen nicht verkannt werden. Allein man wird ebensowenig außer Betracht lassen dürfen daß in Gegenständen der Gesetzgebung die Regierungen einem ebenso

berechtigten als heilsamen Impulse der Landesvertretungen folgen, und daß, sobald die Landesvertretungen ein gemeinsames Organ erhalten, jener Impuls mehr und mehr im Sinne der Einigung sich fühlbar machen wird. Ja es darf wohl die Voraussetzung als erlaubt betrachtet werden daß, sobald eine solche Einrichtung ins Leben gerufen wird, eine Einigung der Regierungen, welche in Bezug auf Fragen allgemeiner Gesetzgebung die Zulässigkeit eines Majoritätsbeschlusses mit ²/₃ Stimmen ausspräche, des Beifalls der öffentlichen Meinung gewiß seyn würde.

Man wird einhalten daß, wenn für legislatorische Zwecke einmal eine Versammlung von Delegirten der Kammern ins Leben tritt, diese Versammlung auch auf eine Betheiligung an den politischen Berathungen des Bundes Anspruch erheben würde. Diese Folge ist nicht abzuläugnen; sie darf aber auch nicht in ihrer Bedeutung überschätzt und als ein Schreckbild betrachtet werden. Wenn die deutschen Regierungen, wie dieß jetzt der Fall ist, überall in der Erzielung der Uebereinstimmung mit den Landesvertretungen ihre Aufgabe erkennen, so werden sie auch nicht leicht in die Lage kommen am Bunde sich zu Beschlüssen zu einigen welche mit dem Geiste der Landesvertretungen im allgemeinen in directem Widerspruche ständen. Allerdings sind die politischen Auffassungen der Majoritäten in den Landesvertretungen oft sehr von einander abweichend, wie dieß jetzt ein Blick auf die Kammern in Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg u. s. w. zeigt. Es würde daher die Einigung am Bunde nicht gewinnen, sondern noch mehr erschwert werden, wollte man die Landesvertretungen durch ihre Delegirten bei den zwischen den Regierungen am Bunde zu pflegenden Berathungen und zu fassenden Beschlüssen in der Weise betheiligen daß sie hierbei, sey es durch ein votum decisivum oder auch nur durch ein votum consultativum, zu concurriren hätten. Wohl aber kann man sich es als eine mögliche und in mancher Hinsicht ersprießliche Einrichtung denken daß die Bundesversammlung, nachdem sie in einer schwebenden politischen Frage sich zu einem Beschluß geeinigt hat, der Versammlung von Delegirten der Landesvertretungen davon Eröffnung macht, über Motive und Folgen dieser Beschlüsse derselben Aufklärungen gibt, und etwaige Wünsche und Anträge der Versammlung vernimmt. Es mag diese Aufgabe mit Unbequemlichkeiten verbunden seyn, sie mag ihre mißliche Seite haben. Allein ohne Ueberwindung von Schwierigkeiten und Gefahren gibt es überhaupt heute keine Aufgabe für die Regierungen. Dagegen kann die Beigabe einer solchen Vertretung der Kammern dem Bund in vielen Fällen einen sehr erwünschten Rückhalt gewähren. Den Beleg dafür bietet ein naheliegender Vorgang, die Differenz mit der dänischen Regierung. Der Bund hat in dieser Frage einen Impuls der öffentlichen Meinung hinter sich, der ihn sehr rücksichtslos treibt, weil er keine Verantwortung auf sich hat, und daher dem Bunde, sobald dieser in ein den Umständen angemessenes bedächtliches Tempo übergeht, eine sehr unverdiente Gehässigkeit aufbürdet. Das Verhältniß würde sich wahrscheinlich ganz anders gestalten wenn eine Versammlung von Delegirten der Landesvertretung am Bunde zu einer Kundgebung in dieser Sache Anlaß erhielte. Diese Kundgebung würde sicherlich bei weitem vorsichtiger gehalten seyn als diejenige ist zu der die einzelnen Landesvertretungen frischweg vorschreiten, ohne sich viele Sorge über die Folgen zu machen, wogegen eine auf energisches Vorgehen gerichtete Manifestation einer solchen Delegirtenversammlung, die sich einem entsprechenden Bundesbeschluß anschlösse, diesem, dem In- und Auslande gegenüber, einen sehr erwünschten Nachdruck geben müßte.

Endlich ist auch nicht die Betrachtung zurückzuweisen daß, wenn die deutschen Regierungen eine derartige Rechenschaftsablegung in Aussicht zu nehmen hätten, sie darin ohne allen Zweifel einen sehr bewegenden Grund finden würden sich in schwebenden Bundesfragen eher zu einigen als dieß jetzt zumeist geschieht, gleichwie in den einzelnen Staaten Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Ministerialdepartements, ja zuweilen zwischen Krone und Ministerium, durch die Aussicht auf den bevorstehenden Landtag häufig ihre Lösung finden, die außerdem noch lange Zeit auf sich würde warten lassen. Allerdings tritt der Einwurf entgegen daß Meinungen eher zu versöhnen sind als Interessen. Gleichwohl werden auch diese einem Compromiß zugänglicher wenn das Bekenntniß ihrer Unverträglichkeit abgelegt werden soll.

Dagegen würde es für die Landtage in den Einzelstaaten ein unendlicher Gewinn seyn wenn die Discussion über allgemeine politische Fragen, die alsdann unfehlbar der Delegirtenversammlung allein zufiele, aus den Berathungen der Einzellandtage entfernt und diese der Verhandlung der eigentlichen Landesangelegenheiten ausschließlich zurückgegeben würden; die Discussion in der Delegirtenversammlung selbst aber würde, wenn sie auf der einen Seite allerdings dazu führen kann die politische Aufregung im Volke zu erhalten und zu erhöhen, auf der andern Seite auch dazu dienen die Ansichten in vielen Punkten zu klären, und schroffe Parteistandpunkte in ihrer praktischen Unausführbarkeit eben so erkennbar werden zu lassen als die Schwierigkeiten die oft mit den Aufgaben des Bundes verknüpft sind.

Aber — wird man einhalten — wurde nicht oben gesagt ein deutsches Parlament sey ein Kind der Revolution, und werde es bleiben? Sollte nicht jede Umgestaltung vermieden werden die auf Umsturz hinausführt?

Ein deutsches Parlament, d. h. eine Versammlung von Abgeordneten welche zwar in den verschiedenen deutschen Ländern, aber ohne jede Verpflichtung gegen dieselben, unmittelbar vom Volke gewählt werden, führt nicht allein zum Umsturz des bestehenden Föderativsystems, es ist bereits der Umsturz selbst. Sein Mandat weist nicht auf die in den Einzelstaaten bestehenden verfassungsmäßigen Gewalten zurück, sondern auf die Gesammtheit des deutschen Volks, und der natürlichste Ideengang muß dahin führen, sonach die Gesammtheit über den Einzelnen stehend erscheinen zu lassen.

Folgerechterweise stellt sich daher ein Parlament nicht neben die im Bunde vereinigten deutschen Regierungen, sondern über dieselben, und der hierdurch eben so natürlicherweise hervorgerufene Widerstand dieser Regierungen gegen eine solche Usurpation muß, wie im Jahr 1849 geschah, zuletzt zum Kampfe zwischen Idee und Wirklichkeit, zwischen Anspruch und Recht führen.

Zwischen einem deutschen Parlament und einer Vertretung der Kammern beim Bund aber bestehen sehr erhebliche Unterschiede. Die zu dieser Versammlung gewählten Abgeordneten erhalten ihr Mandat von der gesetzlichen Vertretung des Landes dem sie angehören, sie haben verfassungsmäßige, eidlich angelobte Pflichten gegen dieses Land und dessen Oberhaupt; die Regierungen dieser Länder haben zwar nicht die Füglichkeit directer Einwirkung auf jene Abgeordneten, wohl aber haben sie solche in Bezug auf die Kammern welche sie entsenden; die Abgeordneten stehen in Gemeinschaft mit den Vertretern der Kammern anderer deutschen Länder der Gesammtheit der deutschen Regierungen gegenüber, und es erfolgt eine Aenderung der bisherigen Verhältnisse eigentlich nur insofern als bestimmte Fragen, welche bisher jede einzelne Regierung mit ihrer Landesvertretung einzeln verhandelte, nunmehr gemeinsam von der Gesammtheit der Regierungen mit einem Ausschusse sämmtlicher Landesvertretungen verhandelt werden. Zu vergessen ist dabei nicht daß in allen denjenigen Ländern wo zwei Kammern bestehen, die verfassungsmäßige Gleichstellung beider auch gleiche Betheiligung an der Wahl von Abgeordneten zur Vertretung am Bunde bedingt, und daß hiermit ein Element in dieser letztern gesichert ist welches eine nicht zu unterschätzende Bürgschaft für Wahrung particularer Rechte neben den einheitlichen Bestrebungen bietet.

In den beiliegenden Vorschlägen zur Modification einiger Artikel der Bundesacte wird man den Versuch erkennen den vorstehenden Gedanken eine praktische Gestaltung zu geben. Es sey gestattet diese Vorschläge mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

Das vorangestellte erneuerte Gelöbniß zur Aufrechterhaltung der Bundesacte kennzeichnet den Charakter derselben, welcher wesentlich dahin gerichtet seyn soll den bestehenden Bundesvertrag in ungeschwächter Kraft zu erhalten.

Das durch die Bundesacte eingesetzte Organ, die Bundesversammlung wird nicht aufgehoben, wohl aber wird dasselbe seiner bisherigen Sphäre entzogen und auf einen neuen Boden verpflanzt.

Die Bundesversammlung soll fortan nicht mehr eine Conferenz von Regierungsbevollmächtigten darstellen, welche, an einen schleppenden und aufhältlichen Geschäftsgang gewiesen, nicht in der Lage sich befinden die dem Bunde vorliegenden Fragen zu berathen und in kurzer Zeit zu erledigen, sondern genöthigt sind Instruction vor jeder Abstimmung einzuholen. Vielmehr sollen in Zukunft die am Bunde zu verhandelnden Geschäfte in zwei kurzen Sessionen erledigt werden, und zwar durch solche Bevollmächtigte welche in der Lage sind darüber sofort in Berathung zu treten und ohne besondere Instructionseinholung abzustimmen.

Daß hierzu active Minister in den meisten Fällen die geeignetsten Persönlichkeiten seyn werden, liegt auf der Hand, indeß ist die Wahl anderer Personen dazu nicht ausgeschlossen.

Man hat als Zeitraum der Session ein Maximum von vier Wochen gestellt. Würde indessen die vorgeschlagene Verhandlungsmodalität angenommen, so wäre mit Sicherheit darauf zu rechnen daß in der Regel zwei bis höchstens drei Wochen hinreichen würden. Es könnte auch, wenn die wichtigeren Gegenstände erledigt wären, für die minder wichtigen der Hauptbevollmächtigte einen zweiten Bevollmächtigten substituiren.

Es darf von dieser Einrichtung der Nutzen mit Sicherheit erwartet werden daß das öffentliche Interesse, welches jetzt dem langsamen und unproductiven Geschäftsgange der Bundesversammlung gänzlich fehlt, einer periodischen, kurz dauernden Session sich zuwenden, und solchergestalt sich mit den Bundesverhandlungen befreunden werde.

Ein anderer Vortheil ist darin zu erkennen daß, während es im hohen Grade mißlich seyn würde eine Ministerconferenz zu dem Zweck zusammentreten zu lassen um die Frage der Bundesreform zu erörtern, weil ein resultatloser Ausgang die Autorität des Bundes und der Regierungen [illegible]

compromittiren könnte, hier ein Mittel zur Begegnung der Minister und zu directem Ideenaustausch gegeben ist, ohne jenen nachtheiligen Erfolg befürchten zu lassen, indem ein Resultat derartiger Besprechungen alsdann erfolgen kann ohne in bestimmte Aussicht genommen zu seyn. Der Vorschlag geht dahin die Session abwechselnd in einer Stadt des Südens und in einer Stadt des Nordens abzuhalten. Regensburg war dabei durch geschichtliche Erinnerung, Hamburg durch die bisherige Wahl der freistädtlichen Localität an die Hand gegeben. Man gieng dabei von der Ansicht aus daß ein solcher Wechsel, weit entfernt eine Scheidung von Norden und Süden zu bewirken, vielmehr geeignet seyn werde beide sich gegenseitig noch mehr zu befreunden und die Untrennbarkeit beider zu besiegeln. Man hat dabei auf eine hochherzige Entschließung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich gerechnet, welche in dem Herzen seines erhabenen Verbündeten, Sr. Maj. des Königs von Preußen, sicherlich entsprechenden Wiederhall finden würde.

Frankfurt soll auch ferner die ständigen Behörden beherbergen welche beizubehalten seyn würden. Es sind die Bundesmilitärcommission, welche unter dem Namen der Bundesmilitärverwaltung nächst ihrem bisherigen Geschäftsbereich noch die selbständige Verwaltung des Bundeseigenthums zugetheilt erhielte, und die Bundeskanzlei.

Für die Bundesversammlung dagegen — auch Vorurtheile müssen im öffentlichen Leben berücksichtigt werden — wird es vortheilhaft seyn ihre Sitzungen anderswo abzuhalten als in der Eschenheimer Gasse.

Die Beschaffung der nöthigen Localitäten würde — die Annahme der vorgeschlagenen Städte vorausgesetzt — sicherlich durch die königl. bayerische Regierung und die fürstl. taxis'sche Verwaltung einer- und durch den Senat der freien Hansestadt Hamburg andrerseits erleichtert werden.

Damit die Continuität der Bundesaction nicht unterbrochen werde, wird vorgeschlagen zwischen den beiden Sessionen eine mit außerordentlicher Vollmacht ausgestattete Executive einzusetzen, gebildet aus Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, Sr. Maj. dem König von Preußen und einem von den übrigen Bundesgliedern beauftragten dritten Souverän.

Diese Executive hätte beim Eintritt außerordentlicher politischer Conjuncturen beschließend und ausführend einzutreten, nach Befinden auch für Ausführung gefaßter Bundesbeschlüsse zu sorgen.

In Bezug auf die Zusammensetzung der Abgeordnetenversammlung ist nur das eine zu bemerken: es erscheint auf den ersten Anblick nicht angemessen daß die übrigen Staaten mehr Abgeordnete entsenden sollen als Oesterreich und Preußen zusammen. Man wird aber zugestehen müssen daß dieses Verhältniß bei der Betheiligung der Landesvertretungen kein Mißverhältniß ist, und für die beiden Großstaaten ein viel günstigeres Verhältniß herausstellt als solches die Bundesacte im Plenum annimmt.

Ueber das Bundesgericht enthalten die Vorschläge keine nähern Details. Der seit fast zwei Jahren zu erwartende und wohl nun hoffentlich bald zu gewärtigende Bericht des Bundestagsausschusses über den einschlagenden Vorschlag der großherzogl. badischen Regierung wird hierüber Material genug an die Hand geben.

So mögen denn die Vorschläge angelegentlich empfohlen seyn. Sie kommen vielleicht spät, aber sie kommen nicht zu spät wenn man eine Besserung des jetzigen weder Regierungen noch Volk befriedigenden Zustandes ernstlich will. Sie machen nicht Anspruch darauf das Beste, das Unfehlbare zu bieten. Würden sie nur dazu führen daß von anderer Seite etwas besseres, annehmbareres gefunden würde, so hätten sie ihren Zweck erreicht. Dresden, 15 Oct. 1861.

III. Nachtrag.

Wir haben es mit einer Reform der Bundesverfassung zu thun. Will man dieses Wort zu Ehren bringen, und nicht von vornherein Lügen strafen, so wird man sich vergegenwärtigen müssen daß es nicht Aufgabe seyn kann das Bestehende über den Haufen zu werfen, und auf der Basis von Theorien, von Voraussetzungen und Wünschen ein neues Gebäude aufzuführen, sondern daß es darauf ankommt das Bestehende umzubilden, ohne es in seiner Grundlage zu erschüttern. Geht man über diese Gränze hinaus, so erreicht man nichts als einen vollkommen berechtigten Widerstand hervorzurufen.

Man muß daher vor allem den Charakter des Bestehenden ins Auge fassen, und solchergestalt sich erinnern daß der deutsche Bund ein Staatenbund ist. Ein deutscher Bundesstaat ist mehrfach angestrebt worden, die Frage jedoch ob er nur möglich sey, wird bei dem obigen Standpunkt der Reform schon durch die einfache Betrachtung verneint daß der Bundesstaat gleichbedeutend ist mit der Auflösung des Bundes. Es genügt darauf hinzuweisen daß die Vertheidiger dieser Idee keine andere Verwirklichung derselben aufzufinden vermocht haben als die Constituirung einer einheitlichen Leitung in der Hand der einen Großmacht, woraus, ganz abgesehen von der Frage der zweifelhaften Unterordnung sämmtlicher unter diese Leitung zu stellenden Staaten, die Ausscheidung der andern Großmacht aus dem deutschen Bunde folgt; denn darüber wird niemand der die Dinge mit offenen Augen betrachten will, im Zweifel seyn: daß der dabei in Aussicht genommene weitere Bund nichts anderes seyn könnte als ein Allianzvertrag, dessen Dauer und Ausführung, wie jedes andere politische Bündniß, von wechselnden Umständen abhängig bleiben würde.

Diese einfache Betrachtung begründet den Ständpunkt daß jeder Reformversuch der den Staatenbund nicht zum Ausgang nimmt ein unpraktischer ist.

Unpraktisch ist daher der Vorschlag eines aus directen allgemeinen Volkswahlen hervorgehenden Parlaments. Eine solche Nationalvertretung, die, ihrem Mandat zufolge, von den einzelnen conföderirten Staaten nichts weiß, kann in einem Staatenbunde nicht ein organisches Glied werden ohne entweder den Staatenbund aufzulösen oder vom Staatenbund aufgelöst zu werden. Dieß war die Geschichte der Jahre 1848 und 1849. Das erste wurde versucht, das zweite geschah. In einer Bundesreform ist daher für diese Idee kein Platz.

Unpraktisch ist der Gedanke einer einheitlichen Centralregierung, welcher die einzelnen Staaten in ständiger Weise zu gehorchen hätten. Ihre Aufgabe könnte eine solche Centralgewalt nur dann erfüllen wenn sie in einer Hand sich befände. Angenommen nun selbst daß die übrigen Staaten, außer Oesterreich und Preußen, sich in der Gestalt eines unter beiden wechselnden Turnus dem absoluten Dualismus unterwerfen wollten, was nachhaltig zu bestreiten ist, so würden beide Mächte es mit ihrer europäischen Stellung nicht vereinbar finden sich auch nur zeitweise eine der andern unterzuordnen, und noch weniger dieß einem Vertreter der übrigen Staaten gegenüber zu thun.

Unpraktisch erscheint aus denselben Gründen ein ständig in einer Hand befindliches militärisches Obercommando, und nicht minder eine ausschließliche Vertretung nach außen.

Auch diese Gedanken gehören daher nicht in das Gebiet der Bundesreform.

Heißt das etwa dem Staatenbund ein absolutes Armuthszeugniß ausstellen? Ist der Staatenbund, dessen Bestehen Deutschland die schönsten Blüthen seines innern Culturlebens, seiner Volkswirthschaft, seines materiellen Wohlstandes verdankt, vollkommen unfähig den Anforderungen der nationalen Zusammengehörigkeit, der nationalen Machtenfaltung zu genügen? Gewiß nicht. Nur wolle man nicht mit einem Schlag erreichen was das Werk mühsamen und beharrlichen Zusammenwirkens seyn muß, dann aber auch gelingen wird.

Von diesen Gesichtspunkten aus, welche allerdings nicht auf theoretischer Grundlage construirt sind, wohl aber auf einer nüchternen Anschauung rechtlicher und thatsächlicher Verhältnisse beruhen, möge man die gemachten Vorschläge beurtheilen.

Der leitende Gedanke der ihnen zum Grunde liegt, ist dahin gerichtet daß eine concentrische und expansive Thätigkeit eines Staatenbundes wesentlich bedingt sey durch eine möglichst unmittelbare lebendige Berührung der Bundesglieder unter sich, und zwar in gemeinsamer Berathung. Hierdurch allein kann es möglich werden eine billige Erkenntniß der sich gegenüberstehenden gerechten Ansprüche, die Beseitigung unseligen Mißtrauens, das Gefühl der vereinten Kraft zu erreichen, und ist dieß erst erreicht, so wird man auch zur Eintracht gelangen, und es wird alsdann an Selbstverläugnung und Aufopferungsfähigkeit nicht fehlen.

Die diplomatischen Beziehungen unter den einzelnen deutschen Staaten erweisen sich nützlich, um ein freundliches Vernehmen unter ihnen zu erhalten, und die gegenseitigen Interessen zu fördern und auszugleichen; jenem allgemeinen Zweck können sie nicht genügen. Ebensowenig kann dieß eine Versammlung von Bevollmächtigten welche weder berufen noch befähigt sind eine gemeinsame selbständige Berathung zu pflegen.

Aus diesem Grund, nicht um mit dem Schein einer Neuerung die Sache beim alten zu lassen, sondern um dem eben ausgesprochenen Gedanken eine lebende Gestalt zu geben, hat man die periodischen Bundestage vorgeschlagen. Man hat dabei an der Zusammensetzung des engern Raths etwas nicht geändert, um nicht von Haus aus Schwierigkeiten hervorzurufen, die nach den Erfahrungen der Dresdener Conferenzen man sehr zu vermeiden Ursache hatte, während sachlich man darauf einen sehr secundären Werth legen zu sollen glaubte. Die realen Machtverhältnisse, für welche man vielfach eine organisatorische Form beansprucht, werden bei einer periodischen Zusammenkunft wobei die Regierungen so zu sagen von Angesicht zu Angesicht sich begegnen, besser ins Gewicht fallen als wenn eine scheinbare Ausgleichung mit ein paar Stimmen mehr oder weniger versucht wird.

Man wird vielleicht einhalten daß der ebenangeführte Vorgang der Dresdener Conferenz kein ermuthigender sey. Es sind indessen verschiedene Umstände zu beachten welche auf den Verlauf derselben ungünstig einwirkten, und welche für die periodischen Bundestage gar nicht in Aussicht zu

nehm seyn würden. Die Dresdener Conferenzen traten in einem Augenblick zusammen wo ein großer Meinungskampf sich moralisch in sich selbst aufgezehrt, thatsächlich aber und in seinen äußern Folgen Deutschland an die Schwelle des Bürgerkriegs gebracht hatte. Eine sehr natürliche Nachwirkung war daher Erschöpfung auf der einen Seite, Sehnsucht nach Ruhe und innerm Frieden auf der andern. Es war daher nicht sowohl, wie man oft behauptet hat, ein Mißtrauen in die Resultate eines Regierungscongresses, als vielmehr die aus den eben geschilderten Zeitverhältnissen erwachsende Abspannung, welche von Anfang an die Dresdener Conferenzen mit einer gewissen Gleichgültigkeit umgab, und ihnen den heilsamen Impuls der öffentlichen Aufmerksamkeit entzog. So kam es denn auch daß die schließliche Rückkehr zum alten Bundestag zwar als Merkmal der Unfruchtbarkeit der Conferenz ausgebeutet, im allgemeinen aber als etwas der augenblicklichen Lage entsprechendes und ihren nächsten Anforderungen genügendes betrachtet wurde. Der mehr oder minder resultatlose Ausgang hatte überdieß seinen Grund in der formellen Einleitung der Geschäftsbehandlung. Man berief ein Bundesplenum mit persönlicher Vertretung aller Virilstimmen, verhandelte die Geschäfte in Commissionen, in welchen die beiden Großmächte und die vier Königreiche fast ausschließlich das Wort führten, und legte das Resultat dem Plenum vor, in welchem wiederum nicht nach Maßgabe der Stimmenzahl im Plenum abgestimmt wurde. So gelangte man denn zu dem denkwürdigen Ergebniß daß Vorschläge über welche die beiden Großmächte und die vier Königreiche sich geeinigt hatten, von der Mehrzahl der übrigen Bundesglieder mit Erfolg verworfen werden konnten.

Es ist aber ganz besonders eines nicht aus den Augen zu verlieren, was bereits in der vorausgehenden Denkschrift hervorgehoben wurde: die periodischen Bundestage würden nur die Aufgabe haben die beim Bund anhängenden Angelegenheiten zur Erledigung zu bringen. Es können auch Verbesserungen einzelner Theile der Bundeseinrichtungen — wie namentlich die Ausführung einzelner Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung, die Frage der maritimen Vertheidigung Deutschlands, eine engere Vereinigung der Vertretung nach außen, genauere Normirung der Competenz der einzuberufenden Kammervertretung beim Bunde — daselbst zur Verhandlung kommen, aber immerhin würde es nicht die erklärte Aufgabe des zusammentretenden Bundestags seyn eine revidirte Bundesverfassung zu entwerfen, mithin auch ein resultatloser Ausgang, wie solcher bei den Dresdener Conferenzen eintrat, nicht in Aussicht stehen.

Der Nutzen jeder neuen Einrichtung wird stets von dem Eifer und von der Einsicht abhängen womit diejenigen sie handhaben welche dazu berufen sind. Mit Sicherheit wird sich daher nie im voraus über die Güte und über die Mängel einer neuen Institution absprechen lassen, und vielleicht dann am wenigsten wenn dieselbe den Anforderungen einer systematischen Gliederung sich gefällig erweist. Der einzige Maßstab der sich für die Beurtheilung noch am ehesten als zulässig denken läßt, dürfte in der Anwendung auf bereits dagewesene Fälle zu finden seyn; und in dieser Beziehung erscheint es erlaubt auf den verhängnißvollen Zeitpunkt zu verweisen welchem man im Frühjahr 1859 gegenüberstand. Mögen noch heute die Ansichten über das was damals geschah, und das was hätte geschehen sollen, auseinander gehen — und es darf angenommen werden daß ein allseitiges aufrichtiges Bekenntniß hierüber heute keinen wesentlichen Zwiespalt mehr herausstellen würde — darüber wird man ernstlich einen Zweifel nicht erheben wollen daß ein Bundestag wie ihn die Vorschläge sich denken, wenn er am 1 Mai 1859 zusammentrat, nicht ohne einen entscheidenden Beschluß auseinander gehen konnte, und daß dieser Beschluß in dem Votum einer gleichzeitig einberufenen Delegirtenversammlung — man wolle sich nur der in jenen Tagen allgemein herrschenden Stimmung erinnern — einen sichern Nachdruck gefunden haben würde. Das geeinigte Deutschland würde die eine Großmacht nicht verlassen, und sich der Führung der andern gern anvertraut haben.

Man wird den Vorschlägen, soweit sie die Vertretung der Kammern betreffen, eine gewisse Unsicherheit der Auffassung und einen Mangel scharfer Begränzung zum Vorwurf machen. Es ist deßhalb nicht überflüssig auch hier den leitenden Standpunkt darzulegen. Wäre es darauf angekommen in der öffentlichen Meinung einen raschen Beifall zu ernten, so würde es nicht schwer gefallen seyn einen diesem Zweck entsprechenden Vorschlag zu finden. Dieß aber konnte nicht die Aufgabe seyn. Man hätte es mit der Gewissenhaftigkeit nicht zu vereinigen vermocht Vorschläge hinauszugeben mit denen man die Annehmlichkeiten des Applauses für sich selbst, die Unannehmlichkeiten des Widerspruchs dagegen für andere in Aussicht zu nehmen hatte. Es sind daher der Thätigkeit der projectirten Abgeordnetenversammlung enge Gränzen gezogen worden, indem man auf der einen Seite daran festhielt daß in Bezug auf das Mehr oder Minder der einzuräumenden Befugnisse der freien Vereinbarung der Regierungen nicht vorgegriffen werden dürfe, von der andern Seite aber es zweckmäßig erschien daß der Versuch des neuen Organismus in einer vorsichtigen Weise und dergestalt eingerichtet werde [illegible] den Regierungen dazu Muth, den Volksvertretungen aber, beziehentlich deren Delegirten, Anlaß zu der Betrachtung zu geben daß nur ein nachvoller Gebrauch der gebotenen Mitwirkung von ihrer Seite die Befestigung und Ausbildung der neuen Einrichtung bedinge.

Daß die Verhandlung unter den angenommenen Voraussetzungen keine leichte Aufgabe seyn werde, wurde bereits anerkannt. So unverkennbar indessen die Schwierigkeiten sind die sich nach der angenommenen Basis vorhersehen lassen, so dürfen sie auch nicht überschätzt werden. Die Vorbedingung des ganzen Vorschlags beruht freilich auf der Voraussetzung einer aufrichtigen Vereinigung der deutschen Regierungen zu dem neuen Organismus. Erklärt man diese für eine Unmöglichkeit, so wäre freilich jede weitere Betrachtung über die Güte des Organismus selbst unnöthig. Ist sie dagegen zulässig, und hiervon allein kann eine Discussion über die Consequenzen der neuen Einrichtung ausgehen, so werden die im Bundestag vereinigten Regierungen eben so gut wie jede einzelne Regierung, und sogar noch mehr, diejenigen Kräfte zu ihrer Verfügung haben deren er bedarf um einer Repräsentation gegenüber Stand zu halten, und durch Nachdruck ebensowohl als durch Versöhnlichkeit ihre Unterstützung zu gewinnen. Unter dieser Voraussetzung werden denn auch die Schwierigkeiten nicht unüberwindlich bleiben die mit der Berücksichtigung etwaiger Anträge verbunden seyn könnten.

Was die Zahl der abzuordnenden Delegirten und deren Vertheilung auf die einzelnen Länder betrifft, so sind die Vorschläge selbstverständlich nur bestimmt einen ersten Wurf zu geben, ohne im mindesten einer anderweiten Regulirung vorzugreifen.

Dasselbe gilt von den vorgeschlagenen Modalitäten der Geschäftsbehandlung auf den einzuberufenden Bundestagen. Es hätte einerseits über die nächste Bestimmung der Vorschläge hinausgeführt ein erschöpfendes Geschäftsregulativ aufzustellen, andererseits erschien es sogar unzweckmäßig sich in Fixirung von Details einzulassen deren Beschaffenheit eine rein secundäres ist, und bei deren Feststellung man Gefahr läuft mit [illegible] bekannten Neigungen und Abneigungen in Conflict zu gerathen. [illegible] einer möglichen Ausstellung möge begegnet seyn. Man wird bei der vorgeschlagenen Einrichtung einen Ersatz für die bisherigen Ausschüsse der Bundesversammlung vermissen, und vielleicht namentlich an diesen rühmen daß sie zur Vermittlung entgegenstehender Ansichten dienten. Dieser Nutzen soll keineswegs bestritten werden. Wenn man indessen einhalten [illegible] daß die Berathung wie sie jetzt in den Ausschüssen stattfindet, durch Correspondenz unter den Regierungen nicht zu ersetzen sey, so würde zu entgegnen seyn daß jene Ausgleichung sehr häufig, ja fast in der Regel nur das Resultat der Correspondenz war, was eben für die Verzögerung der Berichterstattung die geeignete Entschuldigung darbot. Innerhalb der [illegible] Wochen die nach den Vorschlägen zwischen der Kenntnißnahme des Gutachtens und dem Bundestag inneliegen sollen, ist für die einzelnen Regierungen, wenn sie sich concordiren wollen, Zeit genug zur Correspondenz darüber gegeben. Jene ausgleichende Thätigkeit der Ausschüsse hat aber noch überdieß nicht selten ihre Schattenseite gehabt. Das Bestreben vermittelnd einzuwirken, hat oft dazu beigetragen Unsicherheit in die Bundesbeschlüsse zu bringen. Wenn eine einzelne Regierung mit der Erstattung des Gutachtens betraut ist, so wird sie es als eine Ehrensache behandeln daß dasselbe mit gleicher Gründlichkeit, als dieß in anerkennenswerther Weise in den Ausschüssen geschah, geliefert werde, sie wird dazu die besten ihr zu Gebot stehenden Kräfte verwenden, dieses Gutachten aber, bei dessen Redaction man nicht ausgeglichen hat, wird mehr sachlich und consequent durchgeführt seyn als dieß häufig in den Ausschußberichten geschah, und es möchte anzunehmen erlaubt seyn daß die Abstimmung über ein solches Gutachten manchen Regierungen leichter werden würde als dieß zuweilen bei den jetzigen Ausschußberichten der Fall ist, deren vortrefflicher Ausarbeitung eben durch die Folgen jener Ausgleichung nicht selten Abbruch geschieht.

Die Errichtung des Bundesgerichts auf der einen, die Einsetzung der Executive auf der andern Seite, welcher gerade auf dem militärischen und diplomatischen Gebiet nach Erfordern der Umstände die ausgedehntesten Vollmachten zufallen würden, weisen zur Genüge die Voraussetzung zurück als seyen die Vorschläge nur darauf berechnet die Bundesgewalt nach innen zu stärken, nicht aber nach außen.

Endlich mag an die Schlußworte der vorausgehenden Denkschrift erinnert werden. Die Vorschläge bezwecken eine Anregung, nur geschieht diese Anregung in etwas nachdrücklicherer Form als der eines allgemeinen Antrags. Sie sind der Kritik zugänglich, allein sie werden in der Kritik allein nicht ihre Widerlegung finden, sondern erst in der Darbietung einer bessern und zugleich ausführbaren Lösung.

Dresden, am 20 Nov. 1861.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Zürich.** (Specialtarif für Getreide von den Bodensee-Plätzen nach Lyon und Macon.) In Folge Verständigung zwischen den schweizerischen Eisenbahnen und der Lyon-Genfer Bahn ist am 1 d. Mts. ein sehr ermäßigter Ausnahmstarif für den Transport von Getreide, Mehl und Mühlenfabricaten und Hülsenfrüchten von den Bodensee-Plätzen nach Lyon und Macon in Kraft getreten. Die dießfälligen directen Frachtsätze betragen:

von	nach Lyon (Bahnhof) (per Tonne von 20 Zollcentnern) Lieferzeit Tage	Fr.	C.	nach Macon (Bahnhof) Lieferzeit Tage	Fr.	C.
*) Lindau } via Romanshorn	16	35	10	16	35	75
*) Friedrichshafen } via Romanshorn	16	35	10	16	35	75
Romanshorn	13	30	90	13	31	55
Rorschach	14	31	85	14	32	50

*) Den schweizerischen Transitzoll und die Zollbehandlungsgebühren inbegriffen.

Diese sehr bedeutende Tarifermäßigung ist darauf berechnet dem deutschen und dem ungarischen Getreide für den Consum der südöstlichen Departements Frankreichs die Concurrenz mit dem Getreidimport über Marseille zu ermöglichen. Diese Anstrengungen der schweizerischen u. s. w. Bahnverwaltungen dürften indessen insolange nicht den gewünschten Erfolg haben, als solche nicht durch entsprechende Maßregeln von Seiten der königl. bayerischen Bahnen und der Kaiserin-Elisabeth-Bahn unterstützt werden.

Zürich, 10 Dec. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100⅓ bez.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104½, 103 bez.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. K. Sachsen. Die Legations-Secretäre Fr. A. C. v. Lüttichau, J. W. v. Zobel und R. L. v. Könneritz sind zu Legations-Räthen ernannt; der General-Consulatsverweser und Beigeordnete der kgl. Gesandtschaft zu London, Ewing Patrick de Colquhoun, zum Hofrathe.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem Gen.-Lt. Grafen v. Oriolla den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; dem Gen.-Major v. Tümpling den k. Kronen-Orden zweiter Classe; dem Kammerherrn Grafen v. Spee zu Heltorf im Kreise Düsseldorf, dem Appellationsgerichts-Rath J. H. Schlink zu Köln und dem Staatsanwalt L. Pohl zu Oppeln den Rothen Adler-Orden dritter Cl. mit der Schleife; dem Kanzleirath C. F. Meinhardt zu Frankfurt a. O. den Rothen Adler-Orden vierter Cl.; dem Gen.-Lt. a. D. v. Linger zu Breslau den rothen Adler-Orden erster Classe mit Eichenlaub; dem Geh. Baurath T. Weishaupt zu Berlin, dem Eisenbahn-Director K. H. Eggert zu Bromberg, dem Eisenbahn-Director H. Löffler daselbst, dem Geh. Reg.-Rath C. Costenoble zu Berlin und dem Regierungs- und Baurath K. A. J. Malberg daselbst den k. Kronen-Orden dritter Cl.; den Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspectoren H. Micks zu Königsberg und A. Umpfenbach zu Berlin den k. Kronen-Orden vierter Cl.; dem Geh. und Ober-Reg.-Rath Elwanger zu Breslau den Rothen Adler-Orden zweiter Cl. mit Eichenlaub; dem Stadtrath und Syndicus Anders und dem Stadt-Bau-Rath v Roux daselbst den Rothen Adler-Orden dritter Cl. mit der Schleife, dem herz. anhalt-bernb. Justiz-Rath a. D. Schiele zu Bernburg den RAO. dritter Cl., dem Stadtrath Becker zu Breslau und dem gräflich v. d. Asseburg'schen Rentamtmann Wietzer zu Meisdorf den Rothen Adler Orden vierter Cl. — In **K. Sachsen:** dem herz. Sachsen-Mein.-Oberhofmeister P. Frhrn. v. Uechtritz das Großkreuz, dem herz. Sachsen-Mein. Obersten G. v. Buch das Comthurkreuz erster Classe, dem Flügeladjutanten des Herzogs Major Freiherrn v. u. z. Egloffstein das Comthurkreuz zweiter Cl., dem persönlichen Adjutanten des Erbprinzen von Meiningen, Hauptm. C. v. Engel, und dem Hauptm. K. Ortmann das Ritterkreuz des Albrechtordens. — In **Hannover:** dem Consul Willert zu Königsberg das Ritterkreuz des Guelphen-Ordens.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden:** In **Preußen:** für k. portug. Orden, und zwar für das Großkreuz des Thurm- und Schwert-Ordens mit Brillanten der Minister des kgl. Hauses, Freiherr v. Schleinitz; für das Großkreuz des Ordens der Empfängniß Unserer lieben Frau von Villa-Viçosa der wirk. Geh. Ober-Finanzrath v. Obstfelder, und für das Großkreuz des Christus-Ordens die Geh. Reg.-Räthe v. Krosigk und v. Schweinitz; sodann der Flügel-Adj. Oberst.-Lt. v. Strubberg für den osm. Medschidje-Orden dritter Cl.; der Flügel-Adj. Major v. Rauch für das Commandeur-Kreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone; der wirk. Geh. Rath, Ober-Hof- und Haus-Marschall, Graf v. Pückler, für den k. öster. Orden der eisernen Krone erster Cl., für das Großkreuz des k. württ. Friedrichs-Ordens und für das Großkreuz des k. bayer. Civil-Verdienst-Ordens vom heiligen Michael; der Minister des k. Hauses, Frhr. v. Schleinitz, für den osm. Medschidje-Orden erster Cl. — In **Sachsen-Weimar:** der Staats-Minister wirkl. Geheimrath Dr. v. Watzdorf für das Großkreuz des k. sächsischen Albrechts-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Bayern. Der Hauptm. Fr. Frhr. Gemmingen v. Massenbach ist zum Adjutanten des General-Lts. und Gen.-Quartiermeisters v. d. Mark ernannt; der pensionirte Hauptm. M. Aschenbrier von der Charge entsetzt; der Hauptm. W. Horn von der Stadt-Commandantschaft Nürnberg auf ein Jahr in Ruhestand versetzt; der Hauptm. Ph. Freudel in Landau zur Stadt-Commandantschaft Nürnberg versetzt; der Oberst-Lt. W. Zöller von Reichenhall zum Stadtcommandanten von Lindau ernannt; der temporär pensionirte Hauptmann J. Weininger weiter im Ruhestand belassen; die Oberst-Lts. F. Malaisé von der Artillerie-Berathungs-Commission und Ph. Frhr. v. Podewils, Director der Gewehrfabrik, zu Obersten befördert. — **K. Sachsen:** der Major Peters vom Generalstab ist zum Oberst-Lt., der Major v. Schmieden von der Leib-Inf.-Brig. zum Commandanten des 13. Inf.-Bat. und der Hauptm. v. Leonhardi I. vom 16. Inf.-Bat. zum Major ernannt.

Civildienstnachrichten. In **Preußen:** der Geh. Justiz- und Appellationsgerichts-Rath v. Viebahn in Münster ist zum Director des Appellationsgerichts daselbst mit dem Range der Ober-Reg.-Räthe ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Baden: der Provincialarchivar Dr. W. Wattenbach in Breslau ist zum ord. Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg ernannt. — **Sachsen-Weimar:** der bish. Prof. Dr. B. Hildebrand in Bern ist zum ord. Prof. der Staats- und Cameral-Wissenschaften ernannt; der zeith. Privat-Docent der Medicin in Würzburg Dr. C. Gerhardt zum a. o. Prof. der Medicin.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wildberg** (Schimpff u. Comp.)
3) in **Altona** und **Hamburg** bei HH. **Haasenstein & Vogler.**
4) in **Basel u. Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Bchh. (C. Detloff.)
5) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann,** Brüderstraße Nr. 3, an die **Gropius**'sche Buch- und Kunsthandlung, königl. Bau-Akademie, 12, und bei **A. Retemeyer's** Central-Zeitungs- und Annoncen-Bureau.
6) in **Botzen** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
7) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
8) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchh., der **Jäger**'schen Buch- Papier- und Landkartenhandlung, und **Otto Mollien,** Ass. von Haasenstein u. Vogler in Altona.
9) in **Grätz** bei **Damian & Sorge's** Universitäts-Buchhandlung.
10) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **Perthes, Besser & Mauke.**
11) in **Hannover** bei Hrn. **Victor Lohse.**
12) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
13) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
14) in **Leipzig** für ganz Sachsen bei Hrn. **Heinrich Hübner.**
15) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
16) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
17) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
18) in **Meran** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung.
19) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **Deubner & Hoff,** große Lubänka, Haus Schillowski.
20) in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.
21) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Detken,** Largo di Palazzo sotto la Reale Foresteria.
22) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein**'schen Buchhandlung.
23) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
24) in **Paris** bei dem **bureau central de publicité étrangère.** 29 rue des bons enfants 29, in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck,** 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alexandre,** 2, Cour du Commerce St. André des Arts 2.
25) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
26) in **Prag** bei Hrn. **F. A. Credner,** kaiserl. königl. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
27) in **Preßburg** bei Hrn. **F. Wigand.**
28) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
29) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
30) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28.
31) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung, 31, Königsstraße.
32) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
33) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
34) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
35) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse,** Buchhändl. in Bremen, oder **Westermann & Comp.** in New-York.
36) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold & Sohn.**
37) in **Würzburg** in der **Stahel**'schen Buchhandlung.
38) in **Zürich** in der **Schultheß**'schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1861.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Verzeichniß

der mit aufgenommenem Notariats-Protokoll am 2 December 1861 in der neunzehnten Verloosung der fürstlich Schwarzenberg'schen Anleihe pr. 5,000,000 fl. C. M. gezogenen 60 Stück Partial-Obligationen à 1000 fl. C. M. oder 1050 fl. österr. Währ. jede.

Nr. 64, 387, 442, 657, 718, 773, 937, 946, 965, 1028, 1063, 1117, 1268, 1407, 1565, 1790, 1795, 1951, 1974, 2001, 2417, 2418, 2502, 2533, 2585, 2655, 2658, 2715, 2719, 2779, 3081, 3274, 3340, 3451, 3570, 3581, 3689, 3780, 3794, 3798, 3844, 3848, 3577, 3917, 4030, 4039, 4057, 4067, 4159, 4173, 4179, 4278, 4348, 4480, 4600, 4626, 4689, 4819, 4884, 4892,

welche zufolge der über diese Anleihe ausgefertigten Hauptschuld-Verschreibung am **1 März 1862** bei dem fürstlich Schwarzenberg'schen Hauptzahlamte in Wien oder bei der fürstlich Schwarzenberg'schen Agentie-Casse in Prag zurückbezahlt werden.

Anmerkung. Aus der Ziehung vom 13 December 1858 ist die verloste Obligation Nr. 4734, und aus der Ziehung vom 5 December 1860 sind die Obligationen Nr. 2346, 4691 und 4873 bisher noch nicht behoben worden. [8280—82]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

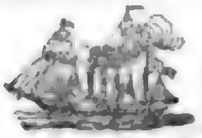
Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo **Trente-et-quarante** und **Roulette** unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben **Refait** und letzteres mit einem **Zéro** gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]



Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.

[7957—59]

Die Interessen-Coupons der Prioritäts-Obligationen dritter Emission (vom 1 Juni 1854, Serien 31 bis 40) laufen mit 31 December dieses Jahres ab.

Da die Obligationen nicht mit Talons versehen sind, so müssen dieselben zur Behebung der neuen Couponsbögen bei der Haupt-Casse der Gesellschaft in **Triest** präsentirt und abgestempelt werden.

Zur größeren Bequemlichkeit der auswärtigen Obligationsbesitzer ist übrigens die Vorkehrung getroffen, daß den gedachten Bedingungen auch in **Wien** bei Herrn **S. M. v. Rothschild**, dann in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. v. Rothschild & Söhne** und **Philipp Nikolaus Schmidt** entsprochen werden kann.

Wer hievon Gebrauch zu machen gedenkt, beliebe bei einem der vorgenannten Bankhäuser die Nummern seiner Obligationen der oben bezeichneten Emission genau aufzugeben, und sich

nach dem 1 Jänner k. J.

bei demselben Bankhause unter Vorzeigung der Original-Effecten Behufs der Abstempelung derselben und Beifügung der neuen Couponsbögen zu melden.

Triest, den 26 November 1861.

Der Verwaltungsrath.

In der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen sind erschienen und als **Weihnachtsgeschenke** besonders zu empfehlen:

Hogarth's Werke von **E. Riepenhausen.**
Neue Ausgabe von H. Lödel. Mit Lichtenberg's Text.
Lieferung 1—12.
Subscriptionspreis 10 Rthlr.

Die reichen, charaktervollen, ewig wahren Lebensbilder dieses Seelen-Malers werden überall lebhaftes Interesse erregen. Die gefällige Ausstattung und der mäßige Preis macht die Werke Hogarths zu einem Gemeingut der gebildeten Welt.

Gebrüder Grimm's Kinder- und Hausmärchen.
7. Auflage. geb. 2 Rthlr.
Band 3. Auflage 3. geb. 1 Rthlr.

G. A. Bürger's sämmtliche Werke.
Vollständige Original-Ausgabe in 4 Bänden. kl. 8. geheftet.
Mit Bürger's Porträt und Facsimile. 1 Rthlr. 10 Ngr.

G. A. Bürger's Gedichte.
Miniatur-Ausgabe Gebunden 1 Rthlr. 10 Ngr.

Frauenbilder im Kranze der Dichtung
von **R. Hocker.**
Miniatur-Ausg. eleg. geb. 20 Ngr.
(Ein für Frauen und Jungfrauen sehr empfehlungswerthes Geschenk.)

Wolf, J. W., deutsche Hausmärchen.
12. Wohlfeile Ausg. geb. 24 Ngr.

Hocker, N., deutscher Volksglaube in Sang und Sage.
Lex.-8. 20 Ngr.

Ueberblick der deutschen Mythologie,
bearbeitet von **J. Kehrein.**
gr. 8. geh. 15 Ngr.

G. Chr. Raff's Naturgeschichte für Kinder.
Sechzehnte Auflage.
Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft bearbeitet
von **A. A. Berthold,**
Professor und Director des zoologischen Museums in Göttingen.
Mit 15 Kupfertafeln.
Gebunden mit schwarzen Kupfern à 1 Rthlr. 6 Ngr.
Gebunden mit illumin. Kupfern à 1 Rthlr. 16 Ngr.

Die Kinder erhalten hiermit von neuem das Buch, aus dessen früheren Auflagen deren Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Lehrer ihre ersten naturgeschichtlichen Kenntnisse geschöpft haben; möge diese überall mit Zusätzen bereicherte neue Auflage auch ferner mit Beifall aufgenommen werden.

G. Chr. Lichtenberg's vermischte Schriften.
Herausgegeben von **den Söhnen desselben.**
Neue vollst. Orig.-Ausg. 8 Bände mit Kupfern in Schillerformat. 2 Rthlr.

Des Freiherrn von Münchhausen
wunderbare Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande.
Mit Federzeichnungen von Hosemann.
kl. 8. gebunden 16 Ngr.

Die deutsche Götterlehre.
Ein Hand- und Lesebuch für Schule und Haus.
Nach J. Grimm herausgegeben von **J. W. Wolf.**
gr. 8. geheftet. 1 Rthlr.

Hessische Sagen von **J. W. Wolf.**
gr. 8. geheftet. 20 Ngr.

Edda-Sagen erzählt von **Dr. G. Schöne.**
8. geh. 20 Ngr.

Sämmtliche Schriften vorräthig in der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **München.** [8303]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonnezeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 348.** **14 December 1861.**

Da mit diesem Monat das vierte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in **Frankreich, Spanien** und **Portugal** an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klincksieck, Nr. 11, Rue de Lille in Paris; in **England** an die HH. Williams and Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden, London; in **Griechenland**, der **Türkei**, in **der Levante, Aegypten und dem Orient** überhaupt an das k. k. Postamt in Triest; in den **Vereinigten Staaten Nordamerika's** an die königl. preußische Postamts-Zeitungs-Expedition in Köln oder Hrn. Bernh. Westermann u. Comp., deutsche Buchhandlung in New-York; in **Italien** an die k. k. Postämter zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und an das schweizerische Postamt in Bellinzona, dann an Hrn. Buchhändler Spithoever in Rom; in **Neapel** an Hrn. Buchhändler Alb. Detken in Neapel zu wenden. Die bestehenden Postverhältnisse gestatten der Expedition eine unmittelbare Versendung nicht.

Augsburg, Dec. 1861.

Expedition der Allg. Zeitung.

Uebersicht.

Deutschland und die Abgeordnetenwahlen in Preußen.

Deutschland. Frankfurt (Bundestagssitzung. Die Erklärung Badens und Preußens gegen die kurhessische Regierung); München (Tagsbericht); Aus Preußen (über die Wahlen); Berlin (aus Peking. Preußische Antwort auf das dänische Anerbieten. Die Besatzung der „Amazone." Prof. Mommsen. Zur Flottenangelegenheit. Recurs Patzke's. Warnung vor der Auswanderung nach Rußland. Die Militärfrage gegenüber den Wahlen. Amerikanisches Fest. Die Hamburger in Mexico. Hr. v. Bethmann Hollweg); Wien (die Finanzvorlagen. Die Sutorina-Angelegenheit. Slovakendeputation. Die ungarischen Zustände. Erneuerte Steuereintreibung in Ungarn. Die beiden ungarischen Landtagspräsidenten ins Ausland gereist. Neue Ernennungen. Ein Leitartikel der Kreuz-Zeitung).

Schweiz. Bern (der Staatsrath von Wallis an den Bundesrath. Der neu(e)ste Artikel des J. des Débats über die Dappenthalfrage. Eine Tractande der Versammlung der schweizerischen Bischöfe in Freiburg. Das Bündner Straßennetz); Aus der Ostschweiz (Brand in Wallenstadt und Zürich. Liebesgabenvertheilung von Glarus. Fackelzug für Prof. Reuleaux. Ernennung des Prof. Fick).

Spanien. General Santana auf Santo Domingo.

Großbritannien. Die Chance einer Vermittlung des englisch-amerikanischen Zwistes. Der Friedensverein. Zurückkehrende Emigranten.

Frankreich. Der Conflict zwischen England und Nordamerika. Die Reise des Generals Scott. Die Vermittlung Frankreichs. Das Budget von Paris. Die Abstimmung in Turin. Eine Differenz mit Spanien. Keine russische Vermittlung. Fould als Generalcontroleur.

Niederland. Haag (Sonntagsfeier); Rotterdam (zum Untergang der „Amazone").

Italien. Genua (Ablösung der neapolitanischen Armee in Neapel. Unordnungen in Palermo. Die Erschießungen von Borges rc.).

Nordamerika. New-York (neue Befestigungen).

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg,** 13 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug 3454 Sch., wovon 3360 Sch. verkauft und 94 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist ein wenig gefallen. Mittelpreise: Weizen fl. 21.26 (gefallen um 6 kr.), Kern fl. 19.18 (gefallen um 28 kr.), Roggen fl. 17.23 (gefallen um 3 kr.), Gerste fl. 12.54 (gestiegen um 13 kr.), Haber fl. 6.24 (unverändert). Umsatzsumme fl. 52,208.48.

Zürich, 10 Dec. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100 bez.; Nordostbahn 5proc. 104 angeb., 103 bez.

Paris, 12 Dec. 3proc. 67.50; 4½proc. 95.10; landw. Creditbank 1200; Crédit mobilier 732.50; piem. 5proc. 67.30; röm. 66½; belg. 4½proc. 99½; span. äußere 1856 49¾; innere Schuld 47½; innere 3proc. 48¼; Saragossa 517.50; Rhm. 215; Orleans 1292.50; Nord 983.75; Ost 562.50; Dauphiné 835; Paris-Lyon-Mittelmeer 1003.75; Süd 666.25; West 525; österr. Gesellschaft 502.50; Victor-Emmanuel 340; gr. russ. Comp. 400.

Deutschland und die Abgeordnetenwahlen in Preußen.

⁝ **Aus Oberbayern,** Anfangs Dec. Mit dem lebhaftesten Interesse folgen wir auch hier dem Verlauf der Wahlkämpfe in Preußen. Dieses Interesse ist natürlich, denn es sind fünfzehn Millionen Deutsche welche im preußischen Staat heftig darnach ringen aus dem alteingewöhnten Staatsabsolutismus hinauszukommen, und den unerläßlichen constitutionellen Forderungen zu genügen. Das letzte Jahr brachte in traurigem Uebermaß die Belege wie die Staatsmaximen des vorigen Jahrhunderts in Preußen noch aus allen Poren des Staats dringen; sein Constitutionalismus zählt sein Datum erst dicht vor dem österreichischen.*) Aber junge reiche Triebe constitutionellen Lebens sehen wir jetzt in Preußen aller Orten sprossen. Wenn diese jungen Kräfte etwas übers Ziel hinausschießen, so ist das nicht hoch anzuschlagen, sie werden schon von selbst wieder in das rechte Fahrwasser kommen. Die große Lehrmeisterin, welche praktische Erfahrung heißt, wird auch sie lehren mit Thatsachen und Realitäten zu rechnen, und von dem Glauben abzulassen: Wünsche und Ideen ließen sich mit leichter Mühe sofort in die Wirklichkeit übersetzen.

Wir meinen dieß ganz besonders von der vielberufenen Hegemonie, welche die neuen Abgeordneten Preußens verschaffen sollen. Nirgends ist, wir können es nicht anders nennen, eine gewisse politische Kindlichkeit so naiv aufgetreten.

Es sind in erster Linie zwei Punkte um welche sich der Wahlkampf in Preußen drehte: der eine hat directen Bezug zur deutschen Frage — es handelt sich um Erleichterung für Preußens Militär- und Steuerkräfte — — der andere Punkt ist die deutsche Frage selbst.

Sämmtliche Organe und Reden der „Fortschrittspartei" sind darin einverstanden: Preußen könne seine ungeheure Militärlast nicht mehr tragen. Virchow erklärt: „die großen Opfer welche dadurch dem Volk auferlegt wurden, seyen für die Dauer so unerträglich, daß Preußen, selbst wenn wir Frieden behielten, doch ruinirt seyn würde." Selbst die Köln. Ztg., Vertrauensorgan gewisser ministeriellen Kreise, faßt jetzt Preußen an seiner empfindlichsten Seite. Sie ruft aus: „Wir müssen auch das Wohl des Landes bedenken, und das Ende welches durch ein stehendes Friedensheer von 200,000 Mann für Preußen herbeigeführt werden müßte, nämlich den preußischen Staatsbankerott."

Man sollte nun erwarten, der Folgesatz dieser ernsten Betrachtungen könne kein anderer seyn als dieser: Preußen muß sein Heerwesen nach dem Grade seiner natürlichen Leistungsfähigkeit einrichten, also nicht mehr Truppen und Officiere bei den Fahnen erhalten als es ohne übermäßige Anstrengung ernähren und besolden kann. Der nächste Folgesatz, der sich unmittelbar aus dem ersteren ergibt, wäre dann: Preußen muß alles aufbieten um mit seinen deutschen Verbündeten in guter und fester Eintracht zu stehen, damit ihre verbundene Kraft leiste wozu Preußens Kraft nicht ausreicht.

Hören wir in den preußischen Wahlreden und Wahlschriften diese einfache gesunde Logik? Nein, eine andere Forderung schallt uns entgegen: die übrigen deutschen Staaten sollen mit ihren ökonomischen und andern Mitteln Preußen beispringen, daß seine Militärlast erleichtert werde, das sey recht und billig, denn das für Preußen zu kostspielige Heer sey ja doch zum Schutz aller deutschen Länder da.

Wir hoffen und vertrauen nun darauf daß bei nächster Gelegenheit die gesammte preußische Macht, deren Tüchtigkeit und einheitliche Organisation wir hoch schätzen, gegen Deutschlands Feinde und für deutsche Interessen auftrete, obwohl sie es im letzten orientalischen und im letzten italienischen Kriege nicht gethan. Wir wollen auch nicht untersuchen ob Bayern

---

*) Wer in dem jüngsten Heft der Preußischen Jahrbücher die Entdeckung gemacht, ein Minister in Bayern habe erklärt daß ein Posten, von den Reichsräthen allein anerkannt, stehen bleibe, mag Gott wissen. Vielleicht sind diese und ähnliche Erfindungen nur da, um über den wahren Einsender irre zu führen, während sie in den norddeutschen Landen, wo die bayerischen Blätter seltener hindringen, ihre Wirkung nicht verfehlen.

und die übrigen Mittelstaaten ihren Schutz in ihren eigenen oder in preußischen Kräften suchen; wie es scheint, verlassen sie sich zunächst auf ihre eigenen Kräfte, und denken das Beschützungsverhältniß zu Preußen sey ein ganz gegenseitiges. Wenigstens ist uns aus den Mittelstaaten kein Wunsch nach preußischem Schutz bekannt geworden, wohl aber das lebhafte Verlangen nach einer aufrichtigen und bereiten Waffengenossenschaft mit den deutschen Brüdern welche die schwarzweiße Cocarde führen, gegen den gemeinsamen Feind. Doch lassen wir Zweifel und Fragen welche die jüngste Vergangenheit angeregt hat gänzlich beiseite, untersuchen wir nur das eine: ob das Verlangen die übrigen deutschen Staaten müßten einen Theil der preußischen Militärlast auf sich nehmen, wirklich zu Recht besteht? Da müßte denn doch eine Thatsache klar und deutlich seyn, die Thatsache daß Preußen militärisch unverhältnißmäßig mehr leiste als die übrigen deutschen Staaten; daß diese in ihren militärischen Leistungen unverhältnißmäßig hinter Preußen zurückblieben. Allerdings wird dieß von vornherein angenommen — ist es aber darum auch schon wahr?

Prüfen wir. Bayern hat gegenwärtig 105,000 Mann welche, vollständig geübt und ausgerüstet sind. Preußen ist viermal größer — aber hat es vielleicht mehr als 420,000 Mann vollständig kriegsbereit? Wird irgendein preußischer Generalstabsofficier das wirklich sagen können? Nach der neuen Heeresorganisation ist Preußens Armee erster Linie auf 332,000 Mann Feldtruppen gestellt, dazu kommen 14,400 Mann Festungsartillerie und 51,000 Mann Ersatztruppen, welche jedoch erst aus Recruten auszubilden sind. Das preußische stehende Heer beträgt also 397,400 Mann, somit verhältnißmäßig weniger als das stehende Heer Bayerns.

Aber Preußen hat seine Landwehr! Wohl, sie ist, erstes und zweites Aufgebot zusammengenommen, auf etwa 230,000 Mann veranschlagt. Wir wollen nun kein Gewicht darauf legen daß vorläufig diese Landwehr sich im desorganisirten Zustande befindet: nehmen wir an sie sey mit Officieren und allem kriegsfähig. Bekanntlich sind aber preußische Landwehrleute zum großen oder zum größten Theil angesessene Männer mit Familie und Gewerke: die Mißstände welche sich daraus bei einer Mobilisirung ergeben, braucht man nicht anzudeuten, sie sind noch jedesmal stark und hemmend hervorgetreten. Verstehen wir recht den Plan der neuen Heeresorganisation in Preußen, so rechnet man auch auf die Landwehr nur für äußerste Fälle und für den Krieg im Innern des Landes selbst. Was stellt nun Bayern statt der preußischen Landwehr? Eine Reserve von 80,000 Mann. Diese Reservisten sind, wie die preußischen Landwehrmänner, ausgediente Leute, aber es besteht ein großer Unterschied. Unter den bayerischen Reservisten befindet sich kein Verheiratheter. Sie können jeden Augenblick zur Fahne einberufen werden. Außer seinen Reservisten hat Bayern dann noch für den Dienst im Innern eine gut ausgerüstete Landwehr von 56,500 Mann.

Steht es endlich um die preußischen Finanzen so viel glänzender als um die bayerischen? Können jene länger und besser die preußische Streitmacht im Feld erhalten als die bayerischen Finanzen die bayerische? Wer wollte das wohl behaupten! Im vorigen Monat schrieb Bayern sein Kriegsanlehen von 10 Millionen aus, wohlgemerkt nur zu 4 Procent und nur alpari; in drei Stunden war es mehr als vollständig gedeckt.

In jeder Beziehung also leistet Bayern verhältnißmäßig ganz dasselbe für den Krieg wie Preußen. Mögen also die Redner und Publicisten in Berlin begreifen daß man in Bayern es gar nicht versteht was das heißen solle: man müsse einen Theil der preußischen Militärlast auf seine Schultern nehmen.

Wie steht es nun mit den übrigen deutschen Staaten? Nach der Bundesmatrikel von 1842 soll Preußen ein Bundescontingent von 133,000 Mann stellen, es stellt aber 193,000 Mann mit 352 Geschützen. Die deutschen Mittel- und Kleinstaaten sollen stellen 211,000 Mann, sie stellen aber in Wirklichkeit 266,000 Mann mit 424 Geschützen. Selbst wenn man Holstein und Lauenburg mit ihrem Contingent von 6000 Mann und 14 Geschützen, welche von den Dänen könnten zurückgehalten werden, in Abzug bringt, so bleiben gegen die preußischen 211,000 noch 260,000 Mann andere deutsche Soldaten, welche keine Oesterreicher sind. Nehmen wir selbst den Maßstab der höchsten Leistungsfähigkeit Preußens für das stehende Heer, nämlich 332,000 Mann: so stellen die deutschen Mittel- und Kleinstaaten, wenn sie ihre eingereihten Reserven ebenfalls einziehen, gut und gern 360,000 Mann auf, welche feldtüchtig geübt und ausgerüstet sind. Die deutschen Mittel- und Kleinstaaten leisten also verhältnißmäßig ziemlich gerade so viel wie Preußen. Selbst wenn wir noch die preußische Landwehr, deren Feldtüchtigkeit und rasche Kriegsbereitschaft wir nach der neuen Organisation nicht mehr so hoch anrechnen dürfen, in Anschlag bringen, so wird auch wohl für die übrigen deutschen Staaten aus dem Ueberschuß ihrer Reservisten wie aus ihren organisirten und bewaffneten Land- und Bürgerwehren im Nothfall ein nicht zu verachtendes Aequivalent zu Stande kommen.

Wenn dieß alles schwerlich zu verkennen ist, wenn — einige der kleinsten Bundeslande vielleicht ausgenommen — die übrigen im ganzen und großen mit ihren militärischen Leistungen verhältnißmäßig hinter Preußen gar nicht zurück sind, so darf man wohl das Verlangen, die deutschen Verbündeten müßten zur Erleichterung der preußischen Militärlast mitsteuern, als ein eben so unberechtigtes als unbegründetes bezeichnen. Wie aber, fragt nun mancher, wenn Preußen im Grund und Resultat nicht so viel mehr leistet, wie ist denn die bis zum unerträglichen gesteigerte Anspannung der preußischen Steuerkräfte zu erklären? Diese Frage zu erörtern möchte wohl jetzt nicht am Platze seyn. Wir wollen nur erinnern daß, wie es uns scheint, der Grund in der größern Kostspieligkeit der preußischen Militäreinrichtung und darin zu suchen daß Preußen ärmer ist als die meisten andern deutschen Länder. Wohl aber dürfen und müssen wir wiederholt den vorzüglichsten Weg betonen auf welchem die Erleichterung der Militärlast liegt, das ist das Aufgeben von nichtdurchführbaren Prätensionen und ein aufrichtiges Zusammenschließen mit den deutschen Bundesgenossen auf den gegebenen Grundlagen. Professor v. Sybel sagt freilich: „Preußen stöhnt unter der Last seines Militärbudgets, ohne bei der jetzigen Weltlage für sich allein einen Mann aus dem Heer missen zu können; mit Deutschland vereinigt würde es Hunderttausend entlassen dürfen, ohne daß einer der andern Staaten sich stärker belasten müßte.“ Das klingt als wären Bayern, Württemberg, Hannover u. s. w. Preußen so fremd wie Schweden oder Portugal. Sind denn nicht alle bereits legitim und formell vereinigt? Ist ihre Bundesverfassung nicht von ihren Generalen, als sie in den Märschen und Gefechten der Freiheitskriege sich kennen gelernt, gemeinschaftlich ausgearbeitet und von ihnen für ausreichend befunden worden? Wahrlich, es bedarf nur etwas guten Willen, und man wird auch mit dieser Bundesverfassung wohl auskommen. Die praktisch etwa dienlichen Aenderungen werden sich dann von selbst ergeben, ohne daß es nöthig ist vorher durch wenig motivirte Aenderungsforderungen böses Blut zu machen. Freilich, wenn die Vereinigung welche Prof. v. Sybel meint, eine Unterwerfung der deutschen Heerkräfte unter die preußische Regierung bedeutet, daß diese damit schalten und walten könne wie mit ihren eigenen Truppen, dann wird allerdings Preußen, ehe es diese Vereinigung erzwingt, nicht bloß keinen Mann aus seinem Heer missen können, sondern noch manchen mehr darin brauchen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Vom Main, 9 Dec. Aus Anlaß des bekannten badischen Antrags in der kurhessischen Angelegenheit hatte bekanntlich die kurfürstliche Regierung angemessen gefunden, nach dem Wiederzusammentritt des Bundestages eine Erklärung abgehen zu lassen welche im Schooß der hohen Versammlung Invectiven gegen die badische und die mit ihr einverstandenen Regierungen enthielt. Sowohl Baden als Preußen und Weimar haben, wie Sie wissen, in der letzten Sitzung des Bundestages gegen dieses Verfahren reclamirt; der badische Bundestagsgesandte war angewiesen sich in folgender Weise zu äußern:

Die großh. Regierung habe mit Bedauern aus der Erklärung der kurf. Regierung ersehen daß diese in jenen Anschauungen und Maßnahmen beharre welche bereits so unheilvolle Folgen gehabt haben. Die großh. Regierung wolle zwar den bevorstehenden Verhandlungen in dem eigens bestellten Ausschuß und in der vollen Bundesversammlung selbst jetzt um so weniger vorgreifen, als sie zuversichtlich erwarte schon der Ausschuß werde die in Frage stehende Angelegenheit nicht bloß als einen Streit über die Auslegung von Bundesbeschlüssen oder das innere Recht eines einzelnen Staats auffassen, sondern in seinen Beschlüssen eine für das öffentliche Recht des Bundes, für die Ruhe von ganz Deutschland und für das wohlverstandene monarchische Interesse höchst folgenreiche Entscheidung erkennen. Schon im gegenwärtigen Augenblick sehe sie sich jedoch genöthigt ihr Erstaunen darüber in Mitte ihrer hohen Mitverbündeten auszusprechen, daß sich das kurf. Ministerium zu der mit den allbekanntesten Thatsachen und selbst mit der Zeitfolge im Widerspruch stehenden Beschuldigung habe hinreißen lassen, als sey der Widerstand gegen die im Jahr 1852 gegebene und 1860 modificirte Verfassung, sowie überhaupt die Haltung der Bevölkerung des Kurfürstenthums lediglich die Folge der Schritte gewisser Bundesregierungen im Schooße der Bundesversammlung, und daß sie eine Untergrabung des Rechtszustandes in Deutschland und eine Unterstützung umwälzerischer Bestrebungen und Parteien darin erblicke, wenn deutsche Regierungen nicht starr verharren wollen bei Maßregeln deren Unausführbarkeit und verderbliche Folgen eine vieljährige Erfahrung nachgewiesen habe, welche gleich von Anfang an großen Bedenken über ihre Richtigkeit begegnet seyen, und von der ganzen Nation, mit verschwindend kleiner Ausnahme, verurtheilt würden. Die großh. Regierung müsse diese gegen die erhobene Beschuldigung um so mehr zurückweisen, als dieselbe zugleich eine Anklage gegen alle enthalte welche mit ihr die gleiche Ueberzeugung über die rechtliche Lage der Verfassungsfrage des Kurfürstenthums getheilt. Dieß sey aber außer anderen hohen verbündeten Regierungen die Mehrzahl der deutschen Kammern, und wie sich durch einen gerechtfertigten Rückschluß annehmen lasse, die Mehrzahl des durch dieselben vertretenen deutschen Volkes. . . . Möge die kurfürstl. Regierung auch gehört werden wenn sie ihre eigene Bevölkerung des Geistes der Auflehnung anklage, so fehle derselben jede Berechtigung gegen andere Regierungen den Vorwurf zu erheben als seyen sie die Werkzeuge einer von der kurfürstl. Regierung als revolutionär bezeichneten Partei und die Miturheber der im Kurfürstenthum vorhandenen Rechtsconflicte. Die großherzogl. Regierung enthalte sich die Angemessenheit des Versuchs hier zu erörtern hohe Bundesversammlung zu bewegen nach gleichen politischen Maximen zu verfahren, durch deren Anwendung das Entstehen des Ver-

fassungsstreites im Kurfürstenthum hauptsächlich veranlaßt worden ist, und die berechte Lehre einer zehnjährigen Erfahrung außer Berücksichtigung zu lassen. Die Freiheit aber welche zur Erfüllung der Aufgabe der höchsten politischen Behörden des deutschen Volks ganz wesentlich sey, müsse diesen in der 32sten Bundestagssitzung vorgetragenen Ausführungen gegenüber schon jetzt gewahrt werden. Diese bestehe aber vornehmlich in der unbeschränkten Befugniß hoher Bundesversammlung, auch jederzeit solche Entschließungen zu treffen welche vorhergegangenen Beschlüssen eine beschränktere Tragweite zuweisen als bei deren erster Fassung beabsichtigt war, wenn überwiegende Gründe für eine solche veränderte Beschlußnahme geltend gemacht werden können. Wie die großherzogl. Regierung sich nicht gescheut habe offen eine in reiflicher Prüfung politischer wie rechtlicher Verhältnisse gewonnene Ueberzeugung zu bekennen, und wie sie auch ferner zu jeder Zeit so zu handeln entschlossen sey wie es ihre Erwägung des Verlaufs der Ereignisse und ihre nach dem Wechsel der menschlichen Dinge sich gestaltende Beurtheilung derselben mit sich bringe, so vertraue sie fest daß die stets bewiesene umsichtige Besonnenheit sämmtlicher in hoher Bundesversammlung vertretenen Regierungen dieselbe eine Stimme nicht werde überhören lassen welche auffordere von hoher Bundesversammlung die Verantwortung für die verhängnißvolle Beharrlichkeit der kurfürstl. Regierung durch eine Erklärung fern zu halten, die es der letzteren wesentlich erleichtern würde Friede mit ihrem Volk zu machen. (S. Z.)

Die Erklärung Preußens gegen die kurhessische Regierung lautet:

„Die königl. Regierung hält es in dem gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit ihrem Standpunkt nicht für entsprechend wiederholt in sachliche Erwägungen einzugehen. Sie erkennt es jedoch schon jetzt als ihre Pflicht ihr großes Befremden über die in jener Erklärung enthaltene Behauptung zu bekunden durch welche die Verschuldung der gegenwärtigen Zustände in Kurhessen denjenigen Bundesgenossen zugeschoben werden soll die in Hinsicht auf die dortigen Rechts- und Verfassungsverhältnisse einen andern Standpunkt als die kurfürstl. Regierung einnehmen. Die königl. Regierung ist sich bewußt der kurfürstl. Regierung seit Jahr und Tag unausgesetzt diejenigen Rathschläge ertheilt zu haben deren Befolgung allein zur Beruhigung des Landes führen kann. Wenn sich dasselbe nunmehr in unhaltbaren Zuständen befindet, so darf sie die Verantwortlichkeit für diese Lage lediglich denjenigen anheimgeben denen sie gebührt.“ (D. Bl.)

× **Frankfurt a. M.**, 12 Dec. Die heutige Bundestagssitzung fand keine Gegenstände von erheblichem Interesse vor, indem die meisten Berichte noch rückständig sind, und einige Abstimmungen noch nicht erfolgen können. Mehrere Regierungen zeigten ihre Zustimmung für die Einführung der Wechselordnungszusätze, eines gemeinsamen Maßes und Gewichts und eines Heimathgesetzes an. Der Militärausschuß brachte mehrere Anträge wegen Festungsrechnungssachen vor, die heut erledigt wurden. Endlich hatte sich Buchhändler Korn von Nürnberg nochmals an die Versammlung wegen seiner Ausgabe des Handelsgesetzbuchs gewendet; auf Antrag des handelspolitischen Ausschusses wurde ihm aber auch heute wiederholt erklärt daß die Bundesversammlung seine Ausgabe als eine authentische nicht betrachten könne. Das übrige betraf Gegenstände und Einläufe ohne alles allgemeine Interesse.

Bayern. ⊙ **München**, 13 Dec. Ueber das Befinden des Kriegsministers ist heute das folgende Bülletin erschienen: „Se. Exc. Hr. Kriegsminister v. Spies haben in Folge eines intensiven Kopfleidens die Nacht in großer Unruhe zugebracht, welche auch in den Morgenstunden noch nicht verschwand. Am 13 Dec. 1861. (Gez.) Dr. Kranich, Regimentsarzt.“ — Der Zustand des Frhrn. v. Barth, Directors der k. Rechnungskammer, ist noch bedenklicher geworden. Der Kranke hat seit gestern Abend das Bewußtseyn völlig verloren, und seit Dienstag auch nicht die geringste Nahrung mehr zu nehmen vermocht, so daß man jeden Augenblick das äußerste befürchten muß. — Der Redacteur des „Schalkenarren,“ Fr. H. Wirthmann, wurde heute vom Schwurgericht von der Anklage auf Beleidigung Sr. Maj. des Königs und aller übrigen deutschen Fürsten (Art. 12 und 22 des Preßstrafgesetzes, dann Schmähung des Magistrats (Art. 26 des P.-St.-G.) freigesprochen, dagegen der polizeilich strafbaren Uebertretung von Art. 47 des P.-St.-G. (verweigerte Aufnahme einer amtlichen Erwiederung) schuldig erkannt, und zu 10 fl. Geldstrafe und Tragung der den letztgenannten Anklagepunkt betreffenden Untersuchungskosten verurtheilt. Außerdem erkannte der Schwurgerichtshof auf Unterdrückung der Nummern 35, 36 und 37 des Blattes, welche der Anlaß zu der Anklage gewesen waren. Bei diesem Angeklagten trat der merkwürdige Fall ein daß vier Anwälte, an die er sich gewendet, es sämmtlich ablehnten seine Vertheidigung zu übernehmen, so daß er diese selbst und allein führte. — Heute Vormittags wurde aus der großen Maschinenfabrik des Hrn. v. Maffei in der Hirschau die 428ste in derselben gebaute Locomotive nach dem Eisenbahnhof gebracht. — In der heutigen Sitzung unseres Stadtmagistrats theilte der Referent über das Gewerbswesen, Hr. Rechtsrath Klaußner, einige Notizen aus den Ergebnissen der jüngsten Steuerfatirung mit, die von allgemeinem Interesse seyn dürften. Während vor 9 Jahren München nur 7220 Gewerbsteuerpflichtige zählte, ist diese Zahl jetzt auf 9960 gestiegen, und davon kommen 4192 auf Gewerbe, 3462 auf Licenzen und Patente; 2144 ohne solche, 71 Privilegien und 91 Gewerbsniederlagen. Die Zunahme von 1861 gegen 1852 beträgt also 914 Gewerbtreibende, worunter 139 Gewerbe, 305 Licenzen und Patente, 426 ohne solche, 11 Privilegien und 33 Gewerbniederlagen.

Preußen. Ueber die Lage der Militärfrage gegenüber den Wahlen sagt die Köln. Ztg.: „Ernstere Schwierigkeiten in diesem Hause könnten sich nur vielleicht in der Militärfrage erheben. Es hat in den Wahlen das Land sich über diesen Punkt mit der größten Einmüthigkeit ausgesprochen. Die Nation ist gegebenen Falles für die Wahrung der Ehre und Machtstellung Preußens und des deutschen Vaterlandes im Kriege zu den größten vorübergehenden Opfern bereit — aber sie verlangt dagegen einhellig daß Wege gefunden werden wie der Militäretat für die Zeiten des Friedens wieder nachhaltig mit den wirthschaftlichen Kräften der Steuerzahler und mit der Befriedigung der eben so wichtigen Bedürfnisse der übrigen Theile der Staatsverwaltung in Einklang gebracht werden kann. Macht das Ministerium die Bewilligung eines Kriegsbudgets von 40 Millionen oder doch nahezu von 40 Millionen Thalern zur Bedingung seines Bleibens, dann wird das Ministerium in einigen Monaten abtreten — darüber kann nach dem Ausfall der Wahlen nicht mehr der mindeste Zweifel bestehen. Mit dieser eventuellen Aussicht wollen wir also alle uns kühl und ruhig vertraut machen.“

Berlin, 12 Dec. Die Kreuzzeitung sagt heut über das Ergebniß der Abgeordnetenwahlen: „Es hat gewiß alle treuen Unterthanen unsers Königs der Ausfall der Wahlen tief geschmerzt: nicht allein deßhalb weil sie offenbar zu Gunsten der links stehenden politischen Parteien gerathen sind, sondern auch nicht minder deßhalb weil dieser Ausfall die Antwort des Landes zu seyn scheint auf das von dem König bei Gelegenheit seiner Krönungsreisen so vielfach, so entschieden ausgesprochene Verlangen nicht Demokraten, nicht Leute zu wählen die zu den extremen Parteien gehören. Nun sind freilich nicht alle Gewählten Demokraten. Aber gerade in Berlin, unter den Augen des Königs, hat man fast nur Demokraten gewählt; Königsberg, das Königsberg das so eben die Krönung des Königs von Gottes Gnaden gesehen, hat nur Demokraten gewählt; und die Liberalen, welche an andern Wahlorten des Landes sonst gewählt seyn mögen, sie werden gegen die Demokraten in der Kammer — wie bisher allemal die Erfahrung der Geschichte unwidersprechlich gelehrt hat — nichts ausrichten, sondern von den Demokraten in allem überflügelt werden. Der König wird also ohne Zweifel eine demokratische Kammer haben... Wir freuen uns also nicht des Ausfalls der Wahlen, doch aber der durch diesen Ausfall so entschieden und klar von den Gegnern der Gottes-Gnade ausgesprochenen Auszeichnung unsers Königs. Und darum verzagen wir nicht. Der König hat bei seiner Krönung den Kronenorden gestiftet. Nun hat er ihn auch selbst empfangen von seinem König — den Orden der Dornenkrone. Gott segne den König, und behüte in Gnaden unser theures Vaterland!“

⊥ **Berlin**, 12 Dec. Bei der schwer zu ziehenden Linie zwischen „liberal“ und „demokratisch“ ist es nicht zu verwundern daß die Berechnungen über die zu erwartende Kammermehrheit unglaublich weit auseinander gehen. Darin dürfte sich das Ministerium täuschen daß es von der demokratischen Partei Phrasenschwall und unnützes Gerede erwartet, und dadurch eine Kammerauflösung in den Augen des Landes rechtfertigen zu können hofft. Die Führer der Partei sind fest entschlossen sich jeder unnützen Opposition zu enthalten, willig alles anzunehmen was die Regierung gutes bietet, im übrigen aber in den Geldfragen alle Gemüthlichkeit beiseite zu lassen. Auf den Umstand daß das Militärbudget erst gegen den Schluß der Sitzung zur Berathung kommt, wird sich nicht allzuviel bauen lassen. — Das Erntefest der hiesigen Amerikaner, welches in den letzten Jahren unter Hrn. Wright zu pomphaften Reden Anlaß gab, ist in diesem Jahr ziemlich still vorübergegangen. Immerhin betrug die Zahl der Gäste 70 bis 80. Der Gesandte, Hr. Judd, sprach sich in längerer Rede über die jetzige Krisis seines Vaterlandes aus: er hofft daß dieselbe zur gänzlichen Abschaffung der Sklaverei, der Erbschaft von England, und zu einer neuen Kräftigung der Union führen werde. Einen Krieg mit England hielt er nicht für wahrscheinlich. Den Toast auf den König beantwortete der als Gast geladene L. Bucher. An seine eigene Person anknüpfend, äußerte er durch die Amnestie sey in Preußen die Versöhnung gefördert; jeder Patriot von Erfahrung und politischem Urtheil müsse wünschen daß dem König ein ähnliches Werk der Versöhnung in unserm weiteren Vaterland, in Deutschland, gelingen möge. Auch innerhalb Deutschlands bestehe alte, zum Theil sehr berechtigte Verbitterung; auch in Deutschland halten Kräfte einander gebunden, mit deren Befreiung und Versöhnung erst die volle reiche Entwicklung Deutschlands beginnen könne. Nur auf dem Wege können wir die deutsche Einheit erreichen, kann das deutsche Volk behaupten was es in ehrlicher Arbeit erworben, kann es die geographischen Bedingungen seiner Existenz bewahren, und sich die Stellung in Europa sichern die allein der Welt den Frieden verbürgt. — Die Hamburger wehklagen daß Preußen bei der See-Expedition gegen Mexico sich nicht betheiligt habe, verkaufen aber zu gleicher Zeit 20,000 Gewehre an die Mexicaner, um deren Freundschaft nicht zu verlieren. Das ist eine sehr gesunde Politik, die weislich es mit Freund und Feind nicht verdirbt, und die eigenen Handelsschiffe lieber dem Schutz einer fremden Marine anvertraut, als daß sie sich entschließt selbst Kriegsschiffe zu

bauen. In der That, ein eben so kluges wie wohlfeiles Verfahren! — In seiner bekannten Vorsorglichkeit, die weite Gebiete und noch weitere Grundsätze umschließt, nimmt Hr. v. Bethmann-Hollweg seit einiger Zeit darauf Bedacht an die Universitäten möglichst conservative Professoren zu berufen, die weder den Juden allzu geneigt noch den Regulativen allzu abgeneigt sind. Es ist in der That erstaunlich was das Cultusministerium an geschickter Benutzung der Umstände und glücklicher Verwendung seiner Getreuen leistet. Friedrich v. Raumer in seiner Selbstbiographie erzählt: Altenstein habe ihn disciplinarisch um 10 Thlr. strafen lassen weil er in einem Bericht gesagt hatte in den preußischen Volksschulen werde viel überflüssiges gelehrt. Als Raumer sich deßhalb bei Kamptz beschwerte, tröstete ihn dieser mit den Worten: „Zahlen Sie nur Ihre 10 Thlr. Sie profitiren noch immer 40 Thlr. dabei; haben Sie sich doch für 50 Thlr. Spaß gemacht!"

θ **Berlin,** 12 Dec. Die Depesche ist bereits nach Kopenhagen abgegangen welche die Ansicht des preußischen Cabinets über die von der dänischen Regierung gemachten Propositionen in Betreff der deutschen Herzogthümer äußert. Ueber den Inhalt dieser Depesche verlautet in diplomatischen Kreisen daß die dänischen Vorschläge schon um deßwillen nicht für ausreichend erkannt werden könnten, weil dieselben, wenn auch nicht nach ihrem Wortlaut, so doch in ihrer Wesenheit von den Ständen der Herzogthümer zurückgewiesen seyen. Auch daran soll das preußische Cabinet Anstoß genommen haben daß in den dänischen Vorschlägen des Verhältnisses Schleswigs zu Holstein mit keiner Sylbe gedacht ist. Die preußische Antwort ist auf Grund einer Verständigung mit Oesterreich ertheilt worden, und da die directe Mittheilung der dänischen Aeußerung auf das nachdrückliche Verlangen Preußens auch an den Wiener Hof erfolgt ist, so darf wohl angenommen werden daß auch Oesterreich eine Depesche identischen Inhalts nach Kopenhagen abgesandt hat.

Berlin, 12 Dec. Nach der „Danz. Ztg." bestand die Besatzung der „Amazone" aus 103 Personen, und zwar aus 1 Commandanten, 4 Officieren, 1 Stabswachtmeister, 1 Arzt, 1 Verwalter, 1 Bootsmann, 4 Unterofficieren, 19 Cadetten, 35 Matrosen, 36 Schiffsjungen und außerdem aus circa 15 Mann von der Werftdivision. (Siehe Rotterdam.) — Sicherm Vernehmen nach wird Professor Mommsen nicht nach Bonn übersiedeln, sondern in die philosophische Facultät der hiesigen Universität eintreten. — Aus Bremen sind gestern Abend Bürgermeister Duckwitz und Senator Gildemeister hier angekommen. Ihre Anwesenheit ist bekanntlich durch die Flottenverhandlungen veranlaßt. — Die Regierungen sind neuerdings veranlaßt worden wiederum Warnungen vor der Auswanderung nach Rußland zu erlassen, besonders aber darin zu bemerken daß die königliche Gesandtschaft zu Petersburg nicht in der Lage ist den Gesuchen um Milderung des traurigen Geschickes der fahrlässigen Auswanderer oder um Vermittlung der Rückkehr in die Heimath die gewünschte Berücksichtigung zu gewähren. Die in den Gesandtschaftsberichten geschilderten Verhältnisse seyen sehr trauriger Natur. — Die am 16 v. M. stattgehabte allgemeine Studentenversammlung hat in der Flottenangelegenheit dem Comité den Auftrag gegeben: zu Sammlungen für die deutsche Flotte unter preußischer Führung nicht allein die hiesigen, sondern auch die deutschen Studenten aller deutschen Universitäten aufzufordern. Es ist zugleich beschlossen worden Berlin zum Vorort für diese Sammlungen zu erheben, und die deutschen Studenten einzuladen das hiesige Comité als Central-Comite anzuerkennen. — Die HH. Schultze-Delitzsch und Diesterweg haben nach der Bekanntmachung des Wahlcommissärs nunmehr die Wahl im III Berliner Wahlbezirk angenommen. — Der Polizeioberst Patzke und der Buchdruckereibesitzer Nietack haben gegen das den ersteren zu vier Wochen Gefängniß, den letztern zu einer Geldbuße von 10 Thlrn. verurtheilende Erkenntniß des hiesigen Schwurgerichts die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. (B. Bl.)

Berlin, 12 Dec. In St. Petersburg eingetroffene Nachrichten aus Peking vom 13 Oct. melden daß die Besorgnisse wegen der Relationen mit den europäischen Mächten in Folge des Regierungswechsels unbegründet scheinen. Prinz Kong, Chef der europafreundlichen Partei, gieng trotz Gegenbefehl zum Kaiser nach Jehe. Derselbe ist von den Resultaten seiner Reise sehr befriedigt nach Peking zurückgekehrt. Auch der Hof kehrt nächstens nach Peking zurück. (W. T. B.)

↗ **Aus Preußen,** 8 Dec. Die Wahlen sind überwiegend fortschrittlich, d. h. kleindeutsch und eng haushälterisch, um nicht zu sagen krämerisch, ausgefallen. In diesen beiden Richtungen wird sich also das neue Haus bethätigen. Aber wie? — Wegen seiner kleindeutschen Wirksamkeit braucht das übrige Deutschland nicht besorgt zu seyn. Es gibt zwar in der preußischen Nationalvereinspartei einen Kern — und er ist selbst der leitende bei uns — der ein Bündniß mit Frankreich für einen eben so patriotischen als politischen Meisterstreich halten würde; aber er ist doch nur der eitende solange er die Selbstverläugnung übt diesen Hintergedanken nicht zu offenbaren. Da aber außerdem „über das was Preußen in der deutschen Frage thun könnte," nach Hrn. v. Unruhs Ausspruch im ersten Heft der Deutschen Jahrbücher nur „gekannegießert" werden kann, so wird wohl die deutsche Frage noch ferner in der Phrase stecken bleiben, und das Haus an die Herstellung des preußischen „Musterstaats" gehen, der später die übrigen deutschen Staatskörper von selbst anziehen soll. Mit dieser Herstellung dürfte es aber noch gute Weile haben. Eingreifender kann die zweite Richtung werden, die den Frieden erhalten zu können glaubt wenn die Armee auf dem Friedensetat erhalten bleibt; denn sie wird mit von der Liebe des Landes zu dem bisherigen Landwehrinstitut getragen. Hätte die Regierung, ohne die Grundzüge der Heeresorganisation zu ändern, sich darauf beschränkt so viel mehr Mittel zu verlangen als zu hinlänglicher Vermehrung von Linienregimentern und Landwehrstämmen erforderlich, um auch den seit 1813 auf 80 Procent sich belaufenden Bevölkerungszuwachs einzuschulen, so würde sie wahrscheinlich mit einer noch größern Forderung vor das Haus getreten seyn; aber unserer Friedenspartei wäre die moralische Unterstützung des Volks entzogen gewesen. Jetzt wo die Schule der Cadettenhausofficiere, denen der Geist der Landwehr so oft unbequem geworden, zugleich auch eine Veränderung der Organisation durchgesetzt hat, steht die Sache anders, und unsere Cobden und Bright erfreuen sich eines starken Rückhalts an den patriotischen Gefühlen des Volks. Diese Richtung kann es daher leicht zu einem Conflict zwischen Krone und Abgeordnetenhaus bringen, denn das dazwischen stehende Ministerium ist bei uns nur erst der beiderseitge Prügelknabe — einem Conflict der jedenfalls einen nachtheiligen Einfluß auf Preußens europäische und deutsche Machtstellung ausüben, und die Bereitwilligkeit der Krone auf kleindeutsche Plane einzugehen schwächen müßte. Hier complicirt sich also für die Fortschrittspartei die Sache dahin: daß ihr Sieg in dieser letzteren Richtung alles Terrain was sie etwa in der ersteren schon gewonnen wieder gefährden würde. Aus diesem Widerspruch kann sie sich aber wegen der vor den Wählern übernommenen Verpflichtungen nicht füglich mehr herausziehen. Uebrigens darf man die Wahlen nicht als den wohlüberlegten und in sich übereinstimmenden positiven Ausdruck des Landes ansehen. Auch negative Momente haben mitgewirkt, und sehr disparate Elemente haben unter dem Einfluß zufällig gleicher Motive zusammengewählt. Es liegt zugleich ein Protest gegen die Inscenesetzung der Krönungsfeier und die daran wieder anknüpfende geschäftige Kreuzzeitungspartei vor, der man nun einmal nichts als Denteufeleien zutraut — und dieser Protest ist drastisch genug ausgefallen. Was sich aber zu dieser Gegnerschaft bei den Wahlen bekannt hat, ist lange nicht alles kleindeutsch und krämerisch, und weiß also die Krone diese Elemente wieder zu gewinnen, so wird der Bruch zwischen ihr und dem Hause wenigstens keiner zwischen ihr und dem Volk.

Oesterreich. ● **Wien,** 11 Dec. Die Spitzen der Slovakendeputation sind von dem Kaiser empfangen worden. Bischof Moyses ist bekanntlich Sprecher derselben. Wie er seinen Freunden versichert, war die Aufnahme die er bei dem Grafen v. Rechberg, Hrn. v. Schmerling u. s. w. fand eine durchaus befriedigende und auszeichnende. Der „Sürgöny," angeblich Organ der ungarischen Hofkanzlei, was ihn jedoch keineswegs hindert mit der „Donau-Ztg." Händel zu suchen, fragt: woher die hier anwesenden slovakischen Koryphäen ihr Mandat erhielten, nachdem doch in Folge des Provisoriums Volksversammlungen in Ungarn verboten seyen? Man könnte die Frage leicht umkehren. Wer berechtigte im Jahr 1857 die Unterzeichner der bekannten magyarischen Petition sich als Stimmführer der öffentlichen Meinung zu benehmen? Offenbar doch nur ihre Geltung als Notabilitäten der Nation. Nun, die Slovaken sind auch nicht an Notabilitäten arm, die Liste der hier Versammelten beweist es. Der Congreß zu St. Marton hatte beschlossen sich zunächst an den ungarischen Landtag zu wenden. Auf Zureden des Hrn. v. Justh und einigen in Eile nach dem Norden entsendeten Landtagsdeputirten nahm der Congreß damals Umgang von Wien. Und was war die Folge? Nichts als der glücklicherweise nicht zur Gesetzeskraft gelangte Entwurf, wonach den nichtmagyarischen Nationalitäten über die unvermeidliche sociale Duldung hinaus in politischer Beziehung gar nichts gewährt werden sollte. Seither aber hatte der Kaiser, in folgerichtiger Entwicklung des Gedankens den er bei der Erlassung des Octoberdiploms aussprach, in einem an den ungarischen Landtag erlassenen Rescript die politische Berücksichtigung dieser Nationalitäten gefordert. Sind dieß nicht Thatsachen deren Logik die Slovaken nun nach Wien führen mußte? Der kleine Krieg zwischen Sürgöny und Donau-Ztg., wobei ersterer der angreifende Theil ist, deutet so ziemlich auf eine Verschiebung hin welche in den Ansichten einiger Staatsmänner über die ungarischen Angelegenheiten stattgefunden haben dürfte. Diejenigen Herren welche von den Ungarn eben so irrig als consequent noch immer als deutsche Minister bezeichnet werden, stehen entschieden auf dem Boden der nationalen Gleichberechtigung; ihrem Wunsche gemäß hätten in jedem Territorium so sehr als möglich nur Nationale angestellt werden sollen. Allerdings aber stand ihnen nicht zu sich um das freilich sehr wichtige Detail der localen Besetzungen zu kümmern. Noch eine Thatsache darf ich nicht unerwähnt lassen, die zur Kenn-

hnung der Lage gehört. Die provisorischen Maßregeln sind eine Con- tion der ungarischen Hofkanzlei; sie hat dieselben vorgeschlagen, in ihnen geeignetste Mittel erkannt der eingerissenen administrativen und gericht- en Anarchie zu steuern, und das Gesammtministerium, wohl begreifend in Ungarn überhaupt etwas geschehen müsse, fand keinen Grund sich Maßregeln zu widersetzen, schloß sich vielmehr denselben an, und hätte igens auch zugestimmt wenn statt der Kriegsgerichte Specialgerichtshöfe geschlagen worden wären. Daß Ungarn ruhig sich verhalten würde, über konnte ein Zweifel nicht obwalten; denn die Schwäche der unga- hen Bewegungspartei war ein öffentliches Geheimniß, das nur den Blät- des deutschen Nationalvereins verschlossen blieb. Nun aber entsteht Frage: in welchem Geiste soll Ungarn fernerhin regiert werden, damit Ruhe jetzt nicht bloß als ein Mittel für die faulen feudalen Dualisten radicalen Separatisten diene um sich für neue Anläufe vorzubereiten? i der bevorstehenden Reorganisation Siebenbürgens wird die gleiche age erledigt werden. Materielle und moralische Intervention zugleich hätte h bei Ungarn sofort als Devise gelten sollen. In Siebenbürgen wird m eine Spur materiellen Zwangs vonnöthen seyn, weil man dort schon längerer Zeit die dem Gesammtstaat günstigen Elemente in das ge faßte. Aber noch drängender wird sich das Bedürfniß einer Entschei- ng herausstellen wenn, wie verlautet, auch eine serbische Deputation her kommen wird um die Wiederherstellung der Wojwodschaft zu be- iben.

♁ **Wien**, 11 Dec. Man hat oft erlebt daß gehässige Leidenschaft vernünftig macht, und daß unter dem Anstrich ruhiger doctrinärer Weisheit n größten Ungereimtheiten Raum gegeben wird; großartiges in dieser Be- hung bringt ein Leitartikel der Kreuzzeitung vom 23 Nov., überschrieben: Die neuesten Vorgänge in Ungarn." Wer würde nicht in dem berührten, in Kreuzztg. aufgenommenen Artikel den Führer der Partei des „Vaterlandes" kennen — einer Partei die nur abzusprechen und zu tadeln, aber nichts schaffen vermag, und ihre Vaterlandsliebe — unbekümmert dem An- hen des Kaisers nahe zu treten — in den Versuchen kundgibt der Regie- ng in den schwierigsten Momenten Hemmnisse zu bereiten. Geht doch die ermessenheit derselben so weit, in obbenanntem Berliner Blatt in ihrem riterium über die letzten Maßnahmen in Ungarn zu behaupten: „das ctober-Diplom habe unverkennbar versöhnend in Ungarn gewirkt," und e nachfolgenden Februar-Patente hätten alles verdorben. War doch das erabreißen oder Besudeln der kaiserlichen Adler, die Steuerverweigerung nd Terrorisirung der Steuerwilligen, das Resigniren der Obergespane, die ossuth und Garibaldi dargebrachten Huldigungen, die alsogleiche Folge s October-Diploms. Die Räthe die bei Sr. Majestät Bürgen der Dank- arkeit der Nation für die ihr ohne Garantie bewilligten Freiheiten im ctober gewesen waren, hatten, durch die Emigration terrorisirt, ebenso- enig wie im Jahr 1848 den Muth auch nur ein Wort der Mißbilligung ber das Treiben in Ungarn auszusprechen, oder in dem viermonatlichen eitraum vom 20 October bis 26 Februar ihre Stimmen für die Annahme s October-Diploms im Land ertönen zu lassen. Diesem Parteigetriebe egenüber muß der Ausspruch eines alten Soldaten Geltung erlangen:

Wer's gut mit dem Kaiser meint,
Ist gewiß auch Schmerlings Freund;
Doch der Frömmler heuchlerische Brut,
Und der Rothen verbiss'ne Wuth
Brächten den Staat an des Abgrunds Rand,
Lenkt' ihn nicht Schmerlings erprobte Hand.

⚭ **Wien**, 11 Dec. Leider hat man in Ungarn wieder mit der ilitärischen Execution zur Eintreibung der Steuern, dießmal der für das ahr 1862 fälligen, begonnen, ganz selbständig, mit Umgehung der königl. Statthalterei. Es hat in Folge dessen ein sehr lebhafter Schriftenwechsel vischen Ofen und Wien stattgefunden. — Sowohl der Präsident des auf- elösten Pesther Landtags, Hr. Kolomann v. Ghiczy, als auch der Vice- räsident Friedrich v. Podmanizky waren vor einigen Tagen in Wien, und nd, wie verlautet, ins Ausland, man sagt nach Paris, gereist. Es scheint ieder etwas in der politischen Atmosphäre zu liegen. — Drei neue Räthe urden für die Statthalterei in Ofen ernannt, doch fehlt noch die amtliche ublication; es sind dieß die HH. v. Hueber und Mandich, ihrer Nationalität ach Serben, früher Räthe der gewesenen Statthalterei in Temeswar, und r gewesene Comitatsvorstand v. Friederici.

Wien, 11 Dec. Die Presse schreibt: „Heute verlautet daß das Ministerium die Finanzvorlagen im Abgeordnetenhause nicht vor Mittwoch 18) einbringen dürfte, da der Finanzminister seine Elaborate erst bis zu iesem Tage vollständig geordnet haben wird. Der Club der Unionisten ill unmittelbar nach erfolgter Einbringung dieser Vorlagen zur Wahl des lusschusses, dem dieselben zur Vorberathung überwiesen werden sollen, hreiten, während der Club der Großösterreicher die Vorfrage an einen lusschuß zur Berichterstattung binnen 48 Stunden geben, und erst dann ventuell zur Bildung des Finanzausschusses schreiten will. Die erstere Ansicht hat den Vorzug die ministeriellste zu seyn; die andere aber ist wohl unzweifelhaft die angemessenere, mindestens durch die politische Schicklichkeit gebotene. Die tschechische und die polnische Fraction scheinen bis jetzt zu einem Entschluß über ihr Verhalten in der Budgetcompetenzfrage noch nicht gekommen zu seyn; die Indicien dafür daß diese beiden Fractionen (wenn auch unter einer Art von Rechtsverwahrung) auf die Berathung eingehen werden sind überwiegend, und das Gerücht von einem Austritt der polnischen Abgeordneten wird selbst von betheiligter Seite als richtig nicht zugegeben. Die Grafenbank endlich scheint ihre oppositionellen Gelüste bändigen zu wollen seit die Conferenz des Herrenhauses gelehrt hat daß auch in diesem Hause das ministerielle Project eine sichere Majorität hat."

Wien, 12 Dec. Bezüglich der Sutorina-Angelegenheit hebt die Presse in einer gegen die „Zeit" gerichteten Polemik hervor daß nicht Hr. v. Werther sich bei den anläßlich dieses Gegenstands erhobenen diplomatischen Reclamationen den Gesandten Frankreichs und Rußlands anschloß, sondern daß umgekehrt die HH. v. Gramont und v. Balabine sich dem preußischen Gesandten anschlossen. „Dieser nämlich," berichtet das Wiener Blatt, „veranstaltete in seiner Wohnung eine Conferenz, welcher die Gesandten Frankreichs, Rußlands und Englands beiwohnten, und in welcher Hr. v. Werther, auf Grundlage der ihm aus Ragusa und der Herzegowina zugekommenen Consularberichte, gegen die Initiative des Wiener Cabinets die ernstesten Bedenken erhob. Es wäre ganz gegen alle Gewohnheit der Vertreter Frankreichs und Rußlands gewesen Hrn. v. Werther bei so löblichem Beginnen nicht beizustimmen. Nur der englische Gesandte Lord Bloomfield sprach die auf Kenntniß der wahren Sachlage beruhende Ansicht aus daß er das Verhalten Oesterreichs ganz correct finde, und lehnte jede Betheiligung an diplomatischen Reclamationen ab, die am 3 d. M. in Folge der von Hrn. v. Werther ergriffenen Initiative wirklich erfolgt sind. Abgesehen davon daß in einem solchen Verfahren kein Act der Freundlichkeit gefunden werden kann, verräth es überdieß eine völlige Unkenntniß der auf die Enclaven Klek und Sutorina bezüglichen Vertragsverhältnisse zwischen Oesterreich und der Pforte. ... Zur Ergänzung dessen was wir über die in der Sutorina-Angelegenheit stattgehabten Unterhandlungen mittheilten, sey noch erwähnt daß die vom Wiener Cabinet den Gesandten Preußens, Rußlands und Frankreichs ertheilte Auskunft als befriedigend angesehen wurde, und daß sie in diesem Sinn auch an ihre Regierungen Bericht erstatteten. Es scheint jedoch daß die reclamirenden Gesandten die ihnen gegebenen Aufklärungen nicht ohne alle Gegenbemerkung hinnahmen; sie meinten namentlich daß es besser gewesen wäre wenn der Schritt Oesterreichs „nach vorhergängiger Verständigung" erfolgt wäre, als daß hinterdrein Erklärungen verlangt werden mußten. Hierauf ist wohl zu antworten daß eine Macht ersten Rangs nicht erst der Uebereinstimmung andrer Mächte mit ihr bedarf um Ordnung an ihren Gränzen zu machen. Gerade dieses letztere Detail ist am wenigsten geeignet den durch die Skrupel des preußischen Gesandten hervorgerufenen Schritt in minder gehässigem Licht erscheinen zu lassen. Es sieht ganz so aus als wollte man Oesterreich, gleich der Pforte, unter eine Art diplomatischer Curatel stellen, und die preußische Diplomatie scheint sich dieß ganz besonders angelegen seyn zu lassen."

● **Wien**, 12 Dec. Heute Vormittags erst nahm der Kaiser die Beeidigung des Unterhauspräsidenten Hein als Justizminister vor. Morgen dürfte derselbe daher bereits seinen Sitz auf der Ministerbank einnehmen. Sein energisches Wesen wird dem Justizdienst im allgemeinen, seine parlamentarische Gewandtheit dem gesammten Cabinet zu statten kommen. Gestern erlitt der Stellvertreter des Justizministeriums bei der Fortsetzung der Debatten über den Preßgesetzentwurf mehrere Niederlagen, zwar nicht wichtiger und grundsätzlicher, aber doch unliebsamer Art, die bei einiger rhetorischer Darstellungsgabe sich leicht hätten vermeiden lassen. An der von der Kammer ausgesprochenen Cautionspflichtigkeit der Amtsblätter liegt im Grunde nicht viel. Aber daß die Einschaltung von Berichtigungen thatsächlicher Art erschwert, die Effectuirung derselben im Falle der Weigerung der Redactionen erst von einem schwerfälligen gerichtlichen Proceßverfahren abhängig gemacht wurde, ist mißlich, wenn man bedenkt welche hervorragende Rolle der persönliche Angriff in unserer Tagespresse bis jetzt spielt, wie sehr die Polemik es hier liebt sich plastisch zu gestalten, und wie durch ein beschleunigtes Berichtigungsverfahren zahlreichen Conflicten, ja Processen die Spitze abgebrochen werden kann. Höchst wahrscheinlich wird die Regierung auf mehrere der gestern abgeworfenen ministeriellen Amendements zurückkommen. Man macht Hrn. Hein den Vorwurf sich seiner Zeit im verstärkten Reichsrathe gegen die Gesammtverfassungsidee Maagers erklärt zu haben. Er mochte dieß damals thun, weil die Idee zu sehr gegen das Princip der Provincialautonomien verstieß. Aber er war damals der Führer der Minorität, welche der Partei unserer Kreuzritter Widerstand bot, und insofern liegt in seiner jetzigen Erhebung ein wichtiger Fingerzeig daß dieser unpraktischen und unvolksthümlichen Partei keine Zukunft in Neu-Oesterreich blüht.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 10 Dec. Die Geschichte der Ligne d'Italie ist zu wichtig als daß wir sie in ihrem Verlaufe nicht mit unserer ganzen Aufmerksamkeit verfolgen sollten. Veranlaßt durch das etwas einseitige Vorgehen des Bundesraths, welcher von der Regierung des Kantons Wallis bis zu seinem definitiven Entscheid Aufrechterhaltung des status quo verlangt, während dem ehemaligen Verwaltungsrath jener Linie volle Freiheit zum Handeln verbleibt, hat diese erstere an den Bundesrath so eben eine Denkschrift gerichtet, deren Endbescheid folgendermaßen lautet:

„In Betracht daß — wenn der Bundesrath durch seine Beschlüsse vom 4 und 25 Nov. 1861 die Walliser Regierung eingeladen keinen Entschluß zu fassen durch welchen der status quo der Ligne d'Italie wesentliche Modificationen erleiden könnte, und er der Commission des über diese Bahn verhängten Sequesters Weisung ertheilt hat sich behufs Ausführung eines angegriffenen Urtheils jeder Maßregel bis zur bundesräthlichen Entscheidung zu enthalten — es recht und billig ist daß der ehemalige Verwaltungsrath der Ligne d'Italie den status quo gleichfalls achtet, und daß derselbe aufhört eine Eigenschaft geltend zu machen welche durch den Sequestrationsbeschluß offenbar aufgehoben ist: möge es dem Bundesrath gefallen beförderlichst zu verordnen daß der ehemalige Verwaltungsrath der Ligne d'Italie angewiesen werde sich jeder Maßregel zu enthalten um gerichtliche Aussprüche und Urtheile vor dem Entscheid des Bundesraths in Ausführung zu bringen; daß derselbe bis zu diesem Entscheid keine richterliche Handlung in der ihm bestrittenen Eigenschaft hervorrufen darf, und er sich nur auf solche Maßregeln zu beschränken hat die er zur Erhaltung der Rechte ergreift, für welche er bei der Bundesbehörde Recurs erhoben hat."

Die bundesräthliche Berathung über diese Anträge der Regierung des Kantons Wallis wird wahrscheinlich morgen stattfinden. Leider scheint auch hinsichtlich dieser Angelegenheit keine Einigkeit in dem Bundesrath zu herrschen. — Wie Sie bemerkt haben werden, hat das „Journal des Débats" seine Rolle als Sturmbock in der Dappenthalfrage noch nicht aufgegeben. Ihm nach wird der Bundesrath, welcher die Sache gern zu Ende bringen möchte (natürlich im Sinne der kaiserlichen Politik), von einer kleinen, aber hochgestellten Partei, welche gern aller Welt Lectionen im Patriotismus und nationaler Würde geben möchte, terrorisirt. Ein solcher Zustand könne nicht länger geduldet werden. Frankreich müsse, da die Lösung der Dappenthalfrage dringend sey, endlich einmal eine kräftige Initiative ergreifen u. s. w. Interessant ist auch die Behauptung: Frankreich habe das Dappenthal durch Abtretung der Stadt Versoix an die Schweiz schon längst voll und gültig bezahlt, der Besitz dieses Territoriums komme ihm also auch von Rechtswegen zu. Ich erinnere nur daß Versoix schon am 3 Nov. 1815 an die Schweiz abgetreten ward, die Zurückgabe des Dappenthals an dieselbe aber erst am 20 Nov. des gleichen Jahres erfolgte. Kurz, das Dappenthal gehört der Schweiz, weil es ihr bis 1802 gehört hat, und weil es ihr durch einen von Frankreich selbst unterzeichneten Vertrag im Jahr 1815 zurückgegeben ward. Das Dappenthal der Schweiz nehmen, ist somit so viel als ein Angriff auf ihren Besitz, auf ihre Integrität, auf ihre Neutralität. Das „Journal des Débats" behauptet zwar: es sey nur eine kleine Partei welche so viel Wesens aus der Dappenthalfrage mache; ich meinerseits glaube aber annehmen zu dürfen daß, wenn der Rath des Pariser Blattes, endlich einmal eine kräftige Initiative zur Lösung dieser Frage zu ergreifen, von der kaiserl. Regierung befolgt werden sollte, jene kleine Partei sich über Nacht in das ganze schweizerische Volk verwandeln würde. — In der jüngst erwähnten Versammlung der schweizerischen Bischöfe zu Freiburg soll neben dem Gesetzentwurf über die gemischten Ehen auch die Frage: ob die vier Waldstätte bei Chur verbleiben oder zu Basel kommen oder ein eigenes Bisthum bilden sollen, zur Berathung gelangen. Wie es heißt, wird auch von Aufstellung eines Generalvicariats gesprochen. — Laut den Bündner Blättern ist das Bündner Straßennetz gesichert. Nur die Albula-Straße steht noch in Frage. Ueber diese sollte am vergangenen Sonntag vom Volk entschieden werden.

∟ **Aus der Ostschweiz,** 10 Dec. Selten ist wohl ein Land so oft von den Tönen der Feuerglocke beunruhigt worden als es dieses Jahr in der Schweiz der Fall war. Noch vor wenigen Wochen fand man unter dem Schutt eines Hauses in Glarus, in welchem sich vor dem mächtigen Brand ein großes Tuchlager befunden hatte, brennende Tuchlappen, und schon hat man wieder mehrere neue Brandunglücke zu beklagen. Am 3 Dec. brach in dem in der großartigsten Umgebung am Wallensee gelegenen Städtchen Wallenstadt gegen Abend eine Feuersbrunst aus, von der man anfangs befürchtete daß sie die ganze Ortschaft verzehren würde. Nur die vollkommenste Windstille rettete den größten Theil von Wallenstadt, sonst hätte er unfehlbar das Schicksal von Glarus getheilt. In der Nähe des Armenhauses brach das Feuer durch die Unvorsichtigkeit eines betrunkenen Knechtes aus, und bald stand eine ganze Reihe Häuser bis zum Gasthaus „zum Hirschen" in hellen Flammen. Ein panischer Schrecken ergriff die Einwohner, als sie die Millionen von Funken sahen welche auf die zum Theil mit Schindeln gedeckten Dächer der noch nicht von den Flammen ergriffenen Häuser niederfielen. Doch mit Extrazügen der „Vereinigten Schweizerbahnen" kamen theils aus fernen Gegenden, theils aus den benachbarten Orten Hülfsmannschaft und Spritzen herbei, die den dampfen den Gluthen Einhalt zu thun vermochten. Leider haben vier Menschen in den Flammen ihr Grab gefunden. Eine alte Wittwe, ein stummer Jüngling und zwei Knaben von 9 und 4 Jahren, sämmtlich Bewohner des Armenhauses, konnten nicht mehr gerettet werden. Mehrere Familien, die ihr Eigenthum nicht versichert hatten, sind an den Bettelstab gekommen; der Assecuranzschaden beträgt etwa 35,000 Franken. Auch über Zürich verbreitete sich in der letzten Woche am Abend des 5 Dec. eine ungeheure Feuerröthe, die den See wie mit bengalischen Flammen beleuchtet erscheinen ließ. In entfernteren am See gelegenen Ortschaften glaubten die Bewohner das ganze „schweizerische Athen" stehe in Flammen, so weithin gefärbt erschien der Himmel. Glücklicherweise waren es jedoch nur Holzvorräthe, die theils dem Spital, theils einem Zimmermann angehörten, welche nebst einigen brennenden Schuppen jene ungeheuern Feuersäulen emporsandten. Der Werth des verbrannten Holzes und der Gebäude beträgt über 30,000 Fr., und dem Spital erwächst daraus wieder ein bedeutender Schaden, der um so empfindlicher ist, als noch das provisorisch auf dem Pfrundhaus errichtete Dach an den Brand erinnert der eine andere Wohlthätigkeitsanstalt Zürichs beschädigte. Bis Ende dieses Monats hofft man in Glarus die schwierige Vertheilung der so reichlich geflossenen Liebesgaben beendigen zu können, deren Summe auf 2,664,570 Franken angelaufen ist. Die Schweiz hat sich an diesem milden Werk im großartigsten Maßstab mit 2,128,460 Franken betheiligt; das Ausland mit 510,097 Fr. Die übrigen 26,013 fallen auf verschiedene Geber zu Specialzwecken. Bei der Vertheilung der Gelder hat man sich dahin geeinigt daß das System der Vergütung nach dem Bruttoschaden zu Grunde gelegt wird, wobei den Häuserbesitzern ein Vorzug von 5 Proc. zukommen soll. — Ein wohlthuender Anblick ist es wenn man das Auge einmal von all diesen Schreckensflammen auf ein Freudenfeuer hinwenden kann, und ein solches war recht im eigentlichen Sinn des Wortes der Fackelzug den die Polytechniker Zürichs ihrem verehrten Lehrer Prof. Reuleaux zum Dank dafür brachten daß er, wie wir früher berichteten, einen Ruf nach Riga ablehnte um dem Züricher Polytechnikum treu zu bleiben. Wie eine feurige Schlange der Begeisterung rollte der Zug von mehr als 250 Fackeln heran; über den jungen Häuptern wehte neben den Verbindungs- und Sängerfahnen eine riesige Schweizer- und deutsche Fahne. Mit einer [illegible] und warmer Rede von einem seiner Schüler wurde Prof. Reuleaux begrüßt. Aus einem stenographischen Bericht des „Intelligenzblattes" entnehmen wir folgende Stelle aus der Ansprache mit welcher Prof. Reuleaux diese Rede erwiederte:

„Sie, meine Herren, haben die Bedeutung in den Grundzügen unserer Anstalt erkannt, welche die freie allseitige Entwicklung des Mannes, aber des schaffenden, von dem kräftigen Mark des Könnens durchdrungenen Mannes fördern will; und in Bezug auf diese Seite des hiesigen Studentenlebens gilt in meinen Augen dieser Fackelglanz nicht einer einzelnen Person, er gilt vielmehr einem bedeutungsvollen Grundsatz, er gilt der sich auf dem Boden des Schweizerlandes verbreitenden Umgestaltung des gesammten freien Studienwesens." Jedenfalls bei dieser Gedanke auch für unsere schweizerischen Universitäten Aussicht auf Verwirklichung, und dürfte dann auf die deutschen Hochschulen, denen die Schweiz bisher so viel verdankte, zurückwirken.

Gestern hat der Regierungsrath Hr. Prof. Adolf Fick (aus Kassel) auf den mit Einmuth erfolgten Vorschlag des Erziehungsraths und der medicinischen Facultät, wie wir bereits in der Beilage zu Nr. 329 erwarteten, zum ordentlichen Professor der Physiologie an Moleschotts Stelle erwählt.

Spanien.

Der „Pays" hat Nachrichten aus San Domingo, denen zufolge General Santana nicht allein Spanien nicht untreu geworden ist, sondern auch mit dem größten Eifer an der administrativen Reorganisation der Insel arbeitete. Er hat in seiner Eigenschaft als Generalcapitän am 10 Oct. die Behörden empfangen.

Großbritannien.

London, 11 Dec.

Es ist eine alte Erfahrung daß die englischen Tories kriegslustiger sind als die Whigs. Zudem wurmt in jenen noch immer die traditionelle Abneigung gegen Rundköpfe und Republicanismus, also auch gegen deren Ausgeburt, die nordamerikanische Union und das Yankeethum. So ist es denn auch jetzt der Torypresse am gründlichsten Ernst mit ihrer Kriegslust. Der M. Herald nennt die Südstaatler schon „unsere Alliirten," und legt Hrn. Jefferson Davis einen Ehrentitel nach dem andern bei. Er ist das „würdige Oberhaupt eines tapfern Volks, und vereinigt die Bescheidenheit des Soldaten mit der klugen Zurückhaltung des Staatsmannes." Seine Botschaft ist voll Ruhe und Würde und Maß und Wahrhaftigkeit, und der M. Herald ist bereit jedes Wort derselben zu unterschreiben. Davis ist nicht nur ein genialer Politiker und Feldherr, sondern sogar ein Gentleman von bester Erziehung. Ueberhaupt unterscheiden sich die Südländer sehr vortheilhaft von den Yankees durch ihre größere Familienähnlichkeit mit dem Volke

des alten Mutterlands. (Zu andern Zeiten pflegte man hervorzuheben daß die Sklavenhalter und Sklaventreiber des Südens kein ächt englischer Menschenschlag, sondern theilweise von französischem und spanischem Blute seyen. Freilich wurde der Süden factisch von Cavalieren, der Norden von Puritanern gegründet.) — Die Times, welche bisher ebenfalls eifrig genug die Trompete blies, hat etwas eingelenkt, und erachtet die Erhaltung des Friedens nicht mehr für unmöglich. „Wenn ein Krieg ausbricht," sagt sie, „so wird es die amerikanische Demokratie seyn die uns hineingerissen hat. Sind aber Hr. Lincoln und Hr. Seward wirklich gesonnen Gerechtigkeit zu üben und ihr Vaterland zu retten, so haben sie Gründe und Thatsachen in Fülle zur Hand um auf die Gemüther in der Armee und Flotte zu wirken. Und warum sollten sie sich um jemand sonst kümmern? Die öffentliche Meinung Amerika's wohnt jetzt im Kriegslager, und lebt nur durch die Gewalt der Waffen. Kein Habeascorpus hindert die Unterdrückung mißliebiger Oppositionsgesinnungen, und der Pöbel ist, solang' er keine Waffen hat, eben so harmlos in Amerika wie in Warschau oder Moskau. Hr. Lincoln hat nicht die Bürger Amerika's, sondern die Potomac-Armee zu überzeugen. Wir hegen noch immer Hoffnungen, aber wenn wir uns darin getäuscht sehen, so wird dieß nur beweisen wie unglückselig der Staat ist welcher selbst in der auswärtigen Politik von seiner Volksmasse regiert wird." In dem Maß als die Times der Washingtoner Regierung einige Nachgiebigkeit zuzutrauen anfängt, beginnt sie auch weniger parteiisch für den Süden zu sprechen. So scheidet sie jetzt Hrn. Jefferson Davis' Botschaft in einen sehr würdig gehaltenen Theil — den welcher sich auf die innere Lage und die Waffenthaten der Conföderation bezieht — und einen andern, der weniger respectabel sey. „Wir gestehen," sagt sie, „daß uns beinahe die Geduld vergeht wenn wir lesen müssen wie Hr. Davis, der Präsident einer Conföderation die gewissermaßen unter den besondern Auspicien des Richters Lynch existirt, sich in heuchlerischen Wehklagen erschöpft über die Verletzung der persönlichen Freiheit, die Unterdrückung der freien Presse und die Einschüchterung der Gerichtshöfe, die der Bürgerkrieg im Norden im Gefolge hat. Diese Dinge, welche der Süden mit verachtungsvollem Erstaunen betrachtet, hat er (der Süden) selber nicht dem Kriege zu verdanken, weil sie alle bei ihm lange vor dem Krieg eingebürgert waren. Ebensowenig kann es unsere Sympathie erregen wenn Leute die geflissentlich die Fackel des Bürgerkriegs entzündet haben, sich in Wehklagen über das dadurch heraufbeschworene Elend ergehen!" (Seit Anfang dieser Wirren hat die Times dem Süden nicht solche Wahrheiten gesagt.) — Auch M. Post sieht jetzt die Krisis in weniger verzweifeltem Licht. „In den Kram des New York Herald," sagt sie, „eines Blattes das im Grunde nichts als „die überführte und gebrandmarkte Infamie seiner käuflichen Herausgeber vertritt," mag es passen jedermann zu schmähen und schlecht zu machen der einen Geist der Ehrlichkeit und Billigkeit gegen England blicken läßt, aber die Kaufleute von New York und die Politiker von Washington, und viele der denkenden und gebildeten Männer die man in der guten Gesellschaft von Boston findet, würden mit ungeheuchelter Freude die Aussicht auf eine baldige und gütliche Beilegung begrüßen. Es gibt sogar nicht wenige einflußreiche Föderalisten denen die Intervention Englands oder einer andern fremden Großmacht (im Streit mit dem Süden) nichts weniger als unannehmbar erscheinen würde." Die Begründung und allgemeine Anerkennung der Conföderation als unabhängiger Staat — meint das ministerielle Blatt weiterhin — bleibt nach wie vor „ein Ziel aufs innigste zu wünschen (devoutly to be wish'd)."

Daily News, wie schon kurz erwähnt, setzt in einem Leitartikel, mit Berufung auf das 23ste Protokoll der Pariser Conferenz von 1856, auseinander daß England und die Vereinigten Staaten „moralisch verpflichtet" seyen die „guten Dienste (d. h. die Vermittlung) einer oder der andern befreundeten Macht anzurufen," ehe sie sich Genugthuung mit den Waffen zu erkämpfen suchen. England zumal, als dem Urheber des im 23sten Protokoll enthaltenen Vorschlags, würde es schlecht anstehen wenn es, bei der ersten Gelegenheit wo eine ernste Frage zwischen ihm und einer fremden Macht schwebt, seiner eigenen Moral den Rücken kehren wollte. Wenn die Antwort der amerikanischen Regierung nicht ganz befriedigend ausfallen sollte, so müsse die englische Regierung vorerst die Streitfrage einer vermittelnden Macht zur Entscheidung vorlegen. Kanonenkugeln und Bajonnette müßten wirklich „ultima ratio" seyn; das Schwert dürfe erst aus der Scheide fahren wenn alle friedlichen Argumente erschöpft seyen — In einem zweiten Artikel führt Daily News die mannichfachen Umstände und Erwägungen an welche das Washingtoner Cabinet zur Nachgiebigkeit stimmen dürften. Wenn Washington die englischen Forderungen gewährte, würde England ohne Zweifel auf eine Unterhandlung über die von Amerika so lange gewünschte Abänderung des Durchsuchungsrechts eingehen. Auch sollte man wissen daß der „Nashville" in den Docks von Southamptom nur die Erlaubniß erhalten habe sich als Seeschiff auszubessern, nicht zum Kriegsschiff herrichten zu lassen. Hr. Mason werde im Norden allerdings mit Recht gehaßt, da er der Urheber des Fugitive Slave Law (des Gesetzes über Auslieferung flüchtiger Sklaven) sey. Es sey ein schrecklicher Tag für Massachusetts gewesen als der entflohene Neger Anthony Burns in Ketten von den südlichen Häschern durch die Straßen von Boston geführt wurde, und die Bürger sich selbst unter dem Fußtritt des Südens fühlten. Dieselben Bürger sehen nun den Urheber jener Schmach als Gefangenen nach Boston bringen. Ihre Gefühle ließen sich daher denken, und verdienten Berücksichtigung. Andrerseits würden die Amerikaner einen sehr groben Fehler begehen wenn sie das sklavereihassende England zum nothgedrungenen Beschützer und Alliirten des Urhebers des Fugitive Slave Law machten. Das Unpolitische eines solchen Schritts werde ihnen gewiß von selbst einleuchten.

Ueber die angebliche Verletzung der Neutralität von Neu-Granada durch die Vereinigten Staaten bemerkt eine Zuschrift in Daily News: „Die Vereinigten Staaten besitzen ein Wegrecht (Etappenstraße) über die Landenge von Panama; es ist durch Vertrag erworben und gesichert, und so gut wie amerikanischer Boden; fortwährend wurden und werden darauf Truppen und Verbrecher von und nach Californien befördert, und wenn der Gouverneur von Neu-Granada protestirt hat, so wußte er eben nicht was er that."

Die Furcht vor einem Kriege zwischen Amerika und England treibt jetzt besonders Emigranten von dort nach der Heimath zurück. Mit dem Postdampfer Niagara sind mehrere solcher Leute angekommen, die schon einige Jahre in New-York und Boston als kleine Ladenbesitzer angesiedelt gewesen waren. Sie sagen, seit dem Bekanntwerden der Trent-Affaire hätten sie sich der Insulten des Pöbels kaum erwehren können, und viele Engländer würden mit den nächsten Postdampfern die Heimreise antreten.

Der Friedensverein hat durch seinen Präsidenten, Joseph Pease, ein Schreiben an Lord Palmerston gerichtet, um diesen an ein versöhnliches Auftreten zu mahnen, und ihn zu bestimmen, die Streitfrage wegen des Trent vor ein Schiedsgericht zu bringen, bevor man zu den Waffen greife. — Das angesehene Unterhausmitglied Hr. Horsman hat in einer Rede an seine Wähler in Stroud Hoffnung auf Erhaltung des Friedens geäußert.

London, 12 Dec. Die Times meint: die Botschaft des Präsidenten Lincoln werde bereits über Krieg oder Frieden entscheiden; sie betrachtet mit Unruhe die zahlreichen Anzeichen von Aufregung die sich in der amerikanischen Bevölkerung kundgeben, und fürchtet schlimmes. — Die Morning Post sagt: Sollte der Krieg erklärt werden, so würde England mit der Anerkennung der conföderirten Staaten, mit denen es wahrscheinlich eine Allianz schließen würde, beginnen. Nach dem Kriege würde England von der Union Entschädigung fordern. (W. T. B.)

Frankreich.

Paris, 12 Dec.

Der Moniteur veröffentlicht heute die vom Seinepräfecten Hrn. Hausmann in dem Municipalrath gemachte Vorlage des Budgets der Stadt Paris von 1862. Dasselbe füllt nicht weniger als zwanzig enggedruckte Spalten, und enthält zur bessern Beurtheilung die Hauptpositionen des Budgets von 1860 und als Provisorium diejenigen des diesjährigen Budgets. Der Budgetentwurf für 1862 beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 197,604,869 Fr. 86 C., Ausgabe und Einnahme balanciren sich genau in der Summe von 125,027,657 Fr. 86 C. Es betragen die gewöhnlichen Einnahmen 112,776,751 Fr., die außerordentlichen Einnahmen 12,205,906 Fr. zusammen 125,027,657 Fr. Die gewöhnlichen Ausgaben betragen 77,814,822 Fr., die außerordentlichen Ausgaben 47,212,835 Fr., zusammen also 125,027,657 Fr. Die den primitiven und supplementaren Budgets von 1861 für gewöhnliche Ausgaben eröffneten Credite im Betrag von 74,484,184 Fr. sind für 1862 auf 3,330,637 Fr. 68 C. mehr veranschlagt. Dieselben vertheilen sich wie folgt:

	1861	1862	Zunahme
Municipalschulden	12,542,205.25	14,224,581.02	1,672,375.76
Seine-Präfectur	49,803,985.62	51,326,000.95	1,522,015.34
Polizei-Präfectur	12,137,993.75	12,264,240.33	126,246.58
	74,484,184.62	77,814,822.30	3,330,637.68

Im laufenden Jahr waren von der Miethsteuer theilweise befreit: 163,440 Familien und vollständig befreit 40,222 Familien; für 1862 ist die Zahl der ersteren auf 167,175 und diejenige der letzteren auf 41,140 veranschlagt. Der für 1862 verlangte Credit für das Personal und Material des Stadthauses (1,617,350 Fr.) überschreitet die Ausgabe für dieselbe Branche im Jahr 1859 (1,097,436 Fr. 99 C.) um 519,914 Fr. 01 C. Die gewöhnlichen Ausgaben, welche in dem besondern Budget der Wohlthätigkeitsanstalten für 1862 vorausgesehen sind, belaufen sich auf 22,153,716 Fr., wogegen die eigenen Einkünfte dieser Anstalten nicht 13,880,734 Fr. übersteigen. Für Unterhaltung und Reinigung der Straßen von Paris vertheilen sich die Ausgaben im Jahr 1862 wie folgt:

	Unterhaltung der Straßen	Reinigung	Zusammen
altes Paris	4,700,800 Fr.	2,702,500 Fr.	7,403,300 Fr.
neues Paris	2,156,000 Fr.	987,200 Fr.	3,143,200 Fr.
zusammen	6,856,800 Fr.	3,689,700 Fr.	10,546,500 Fr.

1860, kurz nach der Vergrößerung bis zu den Festungsmauern, hatten die gepflasterten und macadamisirten Straßen von Paris eine Längenausdehnung von 685,300 Meter und eine Gesammtoberfläche von 5,689,000 Quadratmeter. 1861 betrug ihre Länge, in Folge neu eröffneter Verkehrswege 694,000 Meter und ihre Oberfläche 5,788,000 Quadratmeter. Nächstes Jahr werden die bis dahin vollendeten Straßen die Länge auf 710,300 Meter und die Gesammtoberfläche auf 5,937,000 Quadratmeter steigern. Die Beleuchtungskosten erfordern für 1862 die Summe von 3,089,600 Fr. Die Zahl der Gas- und Oellampen belief sich am 1 Januar 1861 auf 21,248, welche nächstes Jahr noch um 902 vermehrt werden soll. Wie sich aus der ganzen Vorlage ergibt, scheint der Hr. Seine-Präfect von dem guten Zustande der städtischen Finanzen völlig überzeugt zu seyn, was er auch am Schlusse mit folgenden Worten bestätigt: Bezweifeln wir es nicht, meine Herren, es wird uns gelingen über die Verlegenheiten der Gegenwart zu triumphiren, wie wir es über die Gefahren der Vergangenheit gethan haben. Eines Tages werden diejenigen welche Plane die sie entweder gar nicht oder nur ungenügend studiert haben, tadeln oder kritisiren, mit allen die Ergebnisse der Entwürfe eines erlauchten Gedankens bewundern, und es wird alsdann keine geringe Ehre für uns seyn daß auch wir unsern Antheil an ihrem Tadel gehabt haben, als wir standhaft das Vermögen der Stadt auf dem Niveau der finanziellen Erfordernisse solch riesenhafter Unternehmung hielten.

Der **Moniteur** veröffentlicht heute folgendes Decret: „In Zukunft wird kein Decret, das Arbeiten oder Maßregeln autorisirt, oder anbefiehlt, die zum Zweck haben könnten die Budgetlasten zu vermehren, uns zur Unterzeichnung vorgelegt werden, ohne mit dem Gutachten unseres Finanzministers versehen zu seyn." Durch ein zweites Decret wird das Salz welches zum Einsalzen der von französischen Schiffen gefangenen Häringe gebraucht wird, in folgenden Quantitäten von der Abgabe befreit. für 100 Kil. neue Häringe 30 Kil. Salz, für 12,240 Kil. Bücklinge 200 Kil. Salz. — Das officielle Blatt bringt außerdem nachstehende Erklärung: „Die vom Senat zur Prüfung des Senatus-Consults ernannte Commission versammelt sich täglich. Ihre Aufgabe ist bereits so weit vorgeschritten, daß sich hoffen läßt Hr. Troplong, Berichterstatter der Commission, werde nächsten Montag dem Senat seinen Bericht vorlegen können. In diesem Fall vermuthet man daß die Discussion am Mittwoch oder Donnerstag eröffnet und bis zum Schluß der Woche beendet werden könne. Die Eröffnung der gesetzgebenden Session wird als wahrscheinlich für die letzte Hälfte des Monats Januar angezeigt.

Die liberalen Organe sprechen abermals die innigsten Wünsche für die Erhaltung des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und England aus, und entwickeln gleichzeitig daß jedenfalls Frankreich sich jeder Betheiligung an dem Conflict zu enthalten habe. Der **Temps** glaubt daß der Rückkehr des Generals Scott nach Washington unter allen Umständen die Absicht zu Grunde liege die Erhaltung des Friedens zu unterstützen. Der **Temps** gibt sich sogar der Hoffnung hin daß die unerwartete Abreise des Generals dadurch herbeigeführt worden sey daß die Tuilerien bereit eine Vermittelung zwischen den Gegnern zu unternehmen. Eine solche Vermittelungsrolle findet der **Temps** Frankreichs im höchsten Grade würdig und entsprechend der culturhistorischen Stellung desselben. Es sey ein solches Unternehmen bedingt durch den Pariser Congreß, der ein todter Buchstabe seyn würde wenn er nicht den Krieg auf den äußersten Fall beschränke, wo es durchaus unmöglich ein Verständniß zwischen zwei Nationen herbeizuführen.

Das **Journal des Débats** sucht ebenfalls die öffentliche Meinung für den Frieden zu stimmen, und nachzuweisen wie falsch die Ansicht jener sey welche glauben daß ein Kampf zwischen den beiden großen Seemächten dazu dienen würde die maritime Stellung Frankreichs zu erhöhen. Es sey für Frankreich kaum möglich, wenn der Krieg einmal ausgebrochen eine neutrale Stellung einzuhalten, und die Folge würde eine nutzlose Verschwendung von Geld und Blut seyn. Das Journal des Débats hofft daß England seine Reclamation in gemäßigten Ausdrücken stellen werde, welche den Stolz Amerika's nicht verletzen. Der Eifer der liberalen Journale ist so groß, daß man annehmen muß sie wollen durch die Gewinnung der öffentlichen Meinung für den Frieden diejenigen einschüchtern welche sich bemühen die Spannung zu erhöhen, und einen Bruch zwischen England und Noramerika um jeden Preis herbeizuführen.

. **Paris**, 12 Dec. Die gestrige Abstimmung in Turin für Ricasoli und Sir James Hudson gegen Rattazzi und seine Pariser Instructionen wird hier sehr unangenehm empfunden. Sogar die Börse nahm Notiz davon, und sie ließ das italienische Anlehen auf 67.25 fallen. Die „Patrie" sieht die legitime Lage und den mit schweren Opfern an Geld und Leuten errungenen, mithin vollkommen berechtigten Einfluß Frankreichs in Italien in gefährlicher Weise bedroht, und dem englischen Einfluß geopfert! — Der Marschall Pelissier hätte fast ein groteskes Seitenstück zur Trent-Angelegenheit geliefert. Auf seiner Herfahrt von Algerien ließ er den kleinen Hafen Valencia an der spanischen Küste mit 25 Schüssen begrüßen. Der Hafencapitän erwiederte den Gruß nicht. Hierüber vom Bezwinger Sebastopols zur Rede gestellt, entschuldigte er sich damit daß er keine Kanonen besitze. Diese Entschuldigung brachte den französischen Marschall so sehr außer Fassung, daß er den spanischen Capitän mit Grobheiten überhäufte, und ihn angeblich sogar mit seinem Stock bedrohte. Das Madrider Cabinet führt hierüber Beschwerde beim Kaiser, der den Auftritt wohl mit dem bekannten Temperament des Marschalls, dessen unmanierliche Ausbrüche er einmal während des Krimkriegs selbst erfahren hat, genügend erklären und entschuldigen wird. — Es braucht nicht erst gesagt zu werden daß man in russischen Kreisen alles Gerede von einer russischen Vermittlung zwischen Washington und London für verfrüht erklärt. Aus gewissen Aeußerungen scheint hervorzugehen daß bisher jene Vermittlung auch indirect von keiner Seite dem St. Petersburger Cabinet angesonnen wurde, und daß es geringe Aussichten hat damit betraut und beehrt zu werden. — Die Stimmung in allen Gesellschaftskreisen ist durch und durch pessimistisch und desperat geworden, seitdem auch Hr. Fould, wenigstens in der Conversation, längst wieder abgenützt ist. Das Decret welches sein Gutachten über alle Arbeiten oder Verfügungen die eine neue Auslage in das Budget bringen könnten vorschreibt, läßt trotz seiner principiellen Wichtigkeit und trotz der Ausnahmsstellung die es dem Finanzminister bereitet, jedermann kalt, und im besten Fall verstieg sich die Conversation bis zu dem Witze: Fould sey zum Generalcontroleur befördert worden. Das Decret erscheint als ein neuer Beweis einer kritischen Lage, in welcher man einerseits dem Wunderdoctor nichts mehr zu verweigern hat, und andererseits auf die Besänftigung der öffentlichen Meinung speculiren muß. Uebrigens erregte das Decret auch constitutionelle Bedenken; denn es geht aus ihm deutlich hervor daß man höchsten Orts noch immer daran denkt im Budget nicht vorhergesehene Auslagen zu ordonnanziren. Es kann sich aber auch bloß auf die Einführung neuer Posten in das Ausgabenbudget beziehen.

Niederland.

Haag, 11 Dec. Unsere zweite Kammmer lieferte in diesen Tagen das seltsame Schauspiel daß ein Israelit (der Justizminister) das Gesetz der gesetzlichen Feier des Sonntags gegen zwei christliche Mitglieder der Kammer vertheidigte, welche die Aufhebung des dahin zielenden Gesetzes verlangten, weil es mit der Verfassung im Widerspruch sey. Obschon der Minister dieß anerkannte, hielt er doch die Zeit noch lange nicht für gekommen um ein solches Gesetz zu vernichten. (K. Z.)

Rotterdam, 11 Dec. Bei Calantsrog ist eine sauber gearbeitete Officiersschaluppe angespült worden, in der sich eine königlich preußische Flagge mit dem Namen Amazone vorfand; es unterliegt daher keinem Zweifel daß diese Schaluppe dem aller Wahrscheinlichkeit nach bei Calais untergegangenen preußischen Kriegsschiff angehört hat. (K. Z.)

Italien.

⁂ **Genua**, 11 Dec. Wegen Ermüdung der Streitkräfte im Neapolitanischen werden dieselben durch 60,000 Mann neue Truppen abgelöst. In Palermo sind schwere Unordnungen vorgekommen; 32 Personen, unter denen einige hochgestellte Geistliche, wurden verhaftet. In Tagliacozzo wurden Jose Borges, Cambri, Moschy und Tines, sämmtlich aus Catalonien, Turvientes von Bilbao, Davis von Valencia, Enge Corleto, Lorenzo aus Castilien, Martinez aus Aragonien, Salines von Messina, ein Spanier Saffon und noch drei andere Spanier erschossen. Die Royalisten beabsichtigen neue Landungen in Apulien. General della Chiesa steht noch in Aulette.

Nordamerika.

New-York, 30 Nov. Eine Abtheilung von Seeleuten des Bundes hat sich von Port Royal aus auf der Insel Tybee (an der Mündung des Savannah) ausgeschifft und daselbst neue Befestigungen angelegt. (W. Bl.)

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 13 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56½; 5proc. Metall. 46¾ P.; Bankactien 626; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60¾; von 1858 102½; von 1860 58¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134½; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien 146½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72¾. **Wechselcurse**: London 117½; Paris 93½; Wien 82¾.

• **Wien**, 13 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 82.10; 5proc. Metal. 66.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88; von 1858 122.75; von 1860 82.50; Bankactien 749; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.30; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 278; Nordbahnactien 210.20; Westbahn-Prioritätsactien 102. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119; London 140.

• **London**, 12 Dec. 3proc. Consols 90⅞.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

William Shakespeare's Sonette in deutscher Nachbildung von Friedrich Bodenstedt. — Ueber die Bedeutung der Schelling'schen Metaphysik. Ein Beitrag zum tieferen Verständniß der Potenzen- und Principienlehre Schellings, von Hubert Beckers. — Aus dem bayerischen Hochland. (III. Seebruck. Fortsetzung.) — Der Dom zu Regensburg noch einmal. — Italien. (Neapel: Der Aufstand. Verhaftungen in Palermo. Reise des Königs.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Die Verhandlungen über die Regelung der Heimathsverhältnisse. Erklärung Luxemburgs und Limburgs. Nassau für das Maß- und Gewichtssystem der Bundes-Fachmännercommission.) — Stuttgart. (Abschluß des Hauptfinanzetats. Große Ausdehnung des Telegraphennetzes. Kirchweihverbot. Der Stuttgarter Bahnhof.) — Gotha. (Eine Schmähschrift auf den Herzog.) — Wien. (Noch einmal die Sutorina-Angelegenheit.) — Mailand. (Räuberischer Ueberfall.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 14 Dec. Die Presse berichtet aus Washington vom 1 Dec, daß die Bevölkerung zum Widerstand entschlossen sey, und versichert daß ein französisches Geschwader von den Antillen nach Charleston gehen wird, wo das englische Geschwader ankert. — Der Moniteur sagt daß die Blätter welche von angeblichen Vermittlungsanträgen berichten, die der Abreise des Generals Scott zu Grunde liegen sollen, und darein den Namen Frankreichs mischen, durchaus Erfindungen melden.

⁂ **Athen,** 7 Dec. Der Recurs der Vertheidiger von Dosios ward angenommen. Von 21 Maiverschwornen wurde in zweiter Instanz die Anklage gegen sieben aufrecht erhalten, welche an den obersten Gerichtshof appellirten. Die Gerüchte über einen Ministerwechsel sind verstummt. Die Olerernte ist reichlichst.

William Shakespeare's Sonette

in deutscher Nachbildung von Friedrich Bodenstedt.

** Diese schöne Arbeit, auf welche auch in diesen Blättern im voraus aufmerksam gemacht worden, liegt jetzt gedruckt vor, und zwar in zwei geschmackvollen Ausgaben der königl. geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin, einer Prachtausgabe, in Groß-Octav, und einer billigeren Volksausgabe, in Sedez. Bodenstedt macht sich um den großen englischen, oder, sagen wir lieber, germanischen Dichter *) wahrhaft verdient, und sein bescheiden ausgesprochener Wunsch: „daß diese neue mit liebevoller Hingebung begonnene und ausgeführte Uebersetzung dazu beitragen möge Shakespeare als Lyriker so bei uns einzubürgern wie er es als Dramatiker ist; daß sie möge würdig erachtet werden als Porträtbüste Shakespeare's in einer Nische des großartigen Denkmals zu stehen welches Schlegel dem englischen Dichter durch die meisterhafte Uebersetzung seiner Dramen in Deutschland errichtet hat" — dieser Wunsch wird sicher in Erfüllung gehen.

„In seinen Dramen," sagt Bodenstedt in der Einleitung, „erscheint uns Shakespeare so unnahbar hoch, so unbegreiflich groß, daß wir uns danach kein rechtes Bild noch Gleichniß des Mannes machen können, der wie ein Gott sich hinter seiner Schöpfung verbirgt. In seinen Sonetten aber, die Wordsworth mit Recht den Schlüssel zu seinem Herzen genannt **), tritt er uns menschlich nahe, zeigt sich uns im Wechsel trüber und heiterer Stimmungen, in Leidenschaften, Schwächen und Irrungen wie wir. Unsere Ehrfurcht vor ihm wird dadurch nicht vermindert, sie wächst vielmehr noch mit unserer Liebe zu ihm, wenn wir sehen welch dunkle und steile Pfade ihn emporführten zu den reinen Höhen der Kunst.... In seinen Sonetten sehen wir nur den Menschen im Dichter vor uns, und welch bunte Welt er auch unsern Blicken enthüllt: er selbst bleibt immer der Mittelpunkt dieser poetischen Welt, und die delphischen Worte welche wir vernehmen, sagt kein Hamlet, kein Lear, kein Prospero; sie tönen aus seinem eigenen Munde. Und doch erinnern sie auch an alles Bedeutendste in seinen Dramen, bieten uns eine Fülle verwandter Klänge, Gedanken, Betrachtungen und Stimmungen. Es ist uns als ob er diese Sonette geschrieben haben müsse bevor oder während er Romeo und Julie dichtete, jene während er mit Hamlet beschäftigt war, andere während seine Lustspiele entstanden. Das gibt den Sonetten, die an und für sich schon ächte Perlen sind, einen doppelten Werth und Reiz."

Weiterhin nennt Bodenstedt die Sammlung dieser kleinen Gedichte noch bestimmter eine „Perlenschnur, die von den Jünglingsjahren des Dichters sich fortschlinge bis in sein reifes Mannesalter." Damit scheint er der Ansicht von Gervinus entgegenzutreten, der in seiner gründlichen Abhandlung über diese Sonette (Bd. II, S. 357—420 seines „Shakespeare) geneigt ist sie sämmtlich als Jugendgedichte aufzufassen, welche in dem Zeitraum weniger Jahre entstanden seyn dürften. Gedruckt erschienen sie im Jahr 1609. Jedenfalls, meint Gervinus, möchten alle vor dem Jahr 1598 entstanden seyn, also vor dem 34sten Lebensjahre des Dichters. Gervinus folgert dieß zunächst aus dem einigermaßen conventionell zierlichen Styl dieser „italianisirenden" Poesie, den sie mit andern Jugendwerken Shakespeare's, seinen zwei erzählenden Gedichten und seinen Jugenddramen gemein habe, während gerade „um die Mitte unsres Lebenswegs" der Geschmack des Dichters eine Wandlung erfahren, so daß er, den lyrischen Formen des Südens Lebewohl sagend, sich fortan dem einfachen sächsischen Nationalgeschmack zuwandte. Indessen so richtig dieser Satz für den Dramatiker Shakespeare ist, kann er doch in der Lyrik, für diese halbverschleierten persönlichen Confessionen, an der einmal gewählten und bei seinen Zeitgenossen beliebten Form noch länger festgehalten haben. Die Frage ist strittig, und wird auch kaum zum endgültigen Austrag gebracht werden können. Bodenstedt hat seine Ansicht in dem „Schlußwort" zur Uebersetzung erörtert, sowie die Gründe die ihn bei der stofflichen Zerlegung der Sonette in vier Gruppen und seiner neuen numerischen Anordnung derselben geleitet haben.

Platens Wort in seinem bekannten Sonett an Shakespeare den Sonettisten: „Nicht Mädchenlaunen störten deinen Schlummer," ist zwar nicht ganz genau, denn eine Anzahl dieser kleinen Gedichte dreht sich wirklich um die Neigung zu einem Weibe; aber dieses Liebesverhältniß tritt gegen das darin durch alle Tonweisen des Herzens, vom tiefsten Verzagen bis zum seligsten Jubel, gefeierte Gefühl der Freundschaft als ganz untergeordnet zurück. In der That, wenn man Romeo und Julie ein hohes Lied der Liebe genannt hat, so ist das Sonettenbüchlein desselben Dichters das „Lied der Lieder" von der Freundschaft, so herzinnig und rührend wie es sonst nirgends gesungen worden, seit der Klage Davids um Jonathan: „Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen denn Frauenliebe ist." Wer der schöne junge Freund war, darüber wagt Bodenstedt, wie die Acten liegen, keine ganz bestimmte Meinung auszusprechen, neigt aber — wie Gervinus, der sich zuversichtlicher äußert — zu der Ansicht, welche jedenfalls unter allen aufgestellten Muthmaßungen die plausibelste, daß die begeisterte Huldigung dem Grafen v. Southampton gegolten. Diese Ansicht, wie sie die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat, so ist sie uns Deutschen auch seit lange durch Tiecks Novelle „Dichterleben" lieb und geläufig geworden.

Ohne einzelnen früheren Versuchen, namentlich dem des wackern Regis, zu nahe zu treten, darf man die vorliegende Sonettenübersetzung — sie ist Hrn. Nikolaus Delius in Bonn gewidmet — getrost als die erste des großen Namens Shakespeare würdige bezeichnen. Ueber seine dabei befolgte Methode erklärt sich Bodenstedt S. 196 ff. des näheren: „Es kann sich," sagt er, „jemand die Aufgabe stellen Shakespeare's Sonette ganz im Tone der Zeit zu übersetzen in welcher sie entstanden sind, von dem Grundsatz ausgehend daß nur auf diese Weise eine treue Wiedergabe des Originals zu ermöglichen sey. Das höchste Ziel eines solchen Uebersetzers würde seyn seine Aufgabe so zu lösen wie etwa Jakob Ayrer sie gelöst haben würde. Ein solches Ziel habe ich mir nicht gesteckt. Meine Absicht war einfach die Sonette in die poetische Sprache unserer Zeit zu übersetzen." Das hat Bodenstedt mit seiner vielbewährten Feinsinnigkeit und Gewandtheit in Sprache und Rhythmus glücklich durchgeführt, so zwar daß gar manche Stelle welche nicht bloß in den bisherigen mangelhaften deutschen Uebertragungen dem Leser fast oder ganz unverständlich war, sondern die sogar den englischen Leser des Grundtextes in Verlegenheit bringt — denn die Sonette waren auch den englischen Kritikern und Exegeten bis auf den heutigen Tag eine crux grammaticorum — nun vermöge dieser leisen Umbildung in die Ausdrucksweise der Gegenwart leicht und anmuthig ins Helle tritt. Nur in einigen wenigen Fällen scheint uns der Nachdichter irgendeinem Tropus des Originals, den der heutige Geschmack etwas wunderlich oder gesucht finden könnte, allzu ängstlich ausgewichen zu seyn, und dann durch eine verallgemeinernde Unbestimmtheit des Ausdrucks das Verständniß eher erschwert zu haben. So bei dem Bilde von der Blumenauspressung (distillation) in Nr. 5 und 6 (98 und 99 der deutschen Reihenfolge). Uebrigens hat Bodenstedt den Faseleien eines unlängst

*) „Shakespeare war kein Britte, wie Jesus Christus kein Jude," lautet ein etwas sonderbarer Ausspruch von Hebbel. Goethe sieht in allen Shakespeare'schen Charakteren „eingefleischte Engländer." So schwanken die Urtheile.

**) With this key
Shakespeare unlock'd his heart.

in Bremen erschienenen Büchleins („Schlüssel zu Shakespeare's Sonetten.“ Von D. Barnstoff) durch seine ausführliche Widerlegung viel zu viel Ehre angethan. Solche pedantische Thorheit richtet sich selbst.

Das englische Sonett, und das Shakespeare'sche insbesondere, bindet sich bekanntlich nicht an die strenge Petrarkische Reimverschränkung, sondern macht es sich leichter, so daß von dem italienischen Vorbild wenig mehr als die Bedingung der Vierzehnzeiligkeit übrig bleibt. Erst Milton unseres Wissens, der zuweilen selbst in italienischer Sprache dichtete, hielt sich streng an das romanische Schema, während die andern englischen Sonettisten, vor und nach ihm, sich verschiedene Freiheiten damit herausnahmen. Bei Shakespeare bestehen die ersten zwölf Zeilen aus drei alternirend gereimten Quatrains, welche zuletzt ein Reimpaar wie in der Stanze abschließt, was seinem Sonett ein gewisses pointirtes oder epigrammatisches Aussehen gibt. Hier eine Probe:

Wenn ich so sinnend, heimlich und allein,
Mich ganz in der Vergangenheit ergebe,
Fällt mir gar manches Schwerverlorne ein,
Und neu beklag' ich altes Leid und Wehe.

Die Augen, längst entwöhnt des Weinens, feuchten
Sich an der todter Freund' Erinnerungen,
Zu schnell erloschne Sterne sah ich leuchten,
Vernahm manch süßen Ton zu früh verklungen.

Dann kann ich leiden um vergangnes Leid,
Längst schon Geduldetes aufs neue duld' ich —
Die ganze Summe meiner Traurigkeit
Zahl' ich aufs neu, als wär' ich sie noch schuldig.

Doch wenn ich dann zu dir, mein Freund, mich wende,
Ersetzt ist alles, und mein Leid zu Ende.

Schmerzlich ist es zu lesen wie, dem äußerlich hochgestellten Freund gegenüber, einen solchen Genius das Gefühl seines verachteten Standes — denn das war damals der Schauspielerstand — darniederdrückt:

O zürn' der Glücksgöttin! denn sie allein
Ist schuld an allem was mich Schuld'gen beugt;
Sie zwang mich dienstbar meinem Volk zu seyn
In niederm Stand, der niedre Sitten zeugt.
Drum liegt's auf meinem Namen wie ein Brand,
Und des Berufes fremde Farb' entweiht
Mein ganzes Wesen wie des Färbers Hand —
O fühl' dieß mit, und wünsch' ich wär' erneut u. s. w.

Indessen das strenge Geschick hatte es doch gut mit ihm und der Welt gemeint. Zwar ein so gewaltiger Dichtergeist würde wohl auch in jeder andern Lebensstellung mit großen Schöpfungen zu Tage getreten seyn; aber hätte er nicht, wenn er nicht selbst praktischer Schauspieler wurde, ohne diese Berufsanregung vielleicht das eigentlichste Feld seiner Kunst verfehlt? Denn wie der Schauspieler, waren auch die Schauspieldichtung und der Schauspieldichter zwar beliebt, aber im ganzen wenig geachtet, und Shakespeare selbst legte, was wir heutzutage freilich kaum begreifen, mehr Werth auf seinen Adonis und seine Lucretia als auf seine dramatischen Werke. Doch neben den Anwandlungen muthlosen Verzagens in den Sonetten bricht auch hier zum öftern ein stolzes Selbstbewußtseyn hindurch, und er spricht es dann zuversichtlich aus daß der vornehme Freund in diesem „Exegi monumentum“ des armen Schauspielers sicherer fortleben werde als in adeligen Stammtafeln und in Marmordenkmalen. In meinem Gesange, ruft er ihm zu, wirst du fortdauern, wenn lange schon „alle Athmer (breathers) dieser Zeit zu Staub geworden sind.“

Bodenstedt kommt an einem andern Ort, nämlich in dem voriges Jahr erschienenen 3. Bande seines Buchs „Shakespeare's Zeitgenossen,“ im Vorwort zu Christopher Marlowe, auf dasselbe Thema zu sprechen, und bemerkt: „Was diese lockern Gesellen (Greene, Peel, Marlowe u. s. w.) in den Augen der „guten Gesellschaft“ ihrer Tage gesündigt haben mögen, hat das Meer der Zeit längst weggespült, ihre Namen aber leben durch ihre Werke in Ehren fort durch die Jahrhunderte, während nach der sie weiland verachtenden „guten Gesellschaft“ längst kein Hahn mehr kräht.“ Und nun vollends ein Shakespeare! Neben einem solchen Unsterblichen schwinden alle Prunktitel, Gala-Uniformen und güldenen Gnadenkettlein der Alltagsmenschen, Hofschranzenthum und Haute Finance und Bureaukratendünkel — „the insolence of office“ (Vgl. Sonett 60) — in ein blasses Nichts.

*

Eben finden wir daß das Londoner Athenäum vom 7 Dec. die Bodenstedt'sche Arbeit bereits mit sehr warmer Anerkennung beurtheilt. „Shakespeare,“ sagt der englische Recensent, „hat in Deutschland mit seinen Auslegern und Uebersetzern Glück gehabt. Wohl war von einigen seiner dortigen Kritiker eine Masse Unsinns um seinen Namen aufgestapelt worden, doch verschwindet das gegen die Fülle von Licht die von den verständigern darunter auf seine Dramen geworfen wurde, und noch so viele schlechte Uebersetzungen könnten kein Vorwurf für ein Land seyn das die Uebersetzung von Schlegel und Tieck zu Tage gefördert hat. Prof. Bodenstedt macht seinen Vorgängern ein anmuthiges Compliment, stellt aber seine eigene Arbeit nicht hoch genug, wenn er für sie bloß den bescheidenen Platz einer Porträtbüste in einer Nische des großen Denkmals anspricht. Seine Uebersetzung ist einer solchen Auszeichnung mehr als bloß würdig. Was vollendete Ausführung, praktisches und kritisches Verständniß des Originals, Schärfe der Auffassung und Richtigkeit der Ansichten betrifft, braucht diese Porträtbüste keine untergeordnete Stelle in jenem Shakespeare-Monument zu beanspruchen. Ja, Bodenstedts Schwierigkeiten waren sogar größer, und er hat sie noch glänzender besiegt. Eine Uebersetzung in Reimen ist begreiflicherweise immer eine schwerere Aufgabe als Nachbildung in reimlosen Zeilen; und bei Shakespeare's Sonetten, die an Gedrungenheit der Gedanken kaum ihres Gleichen haben, und die in Form und Ausdruck das Gepräge höchster Originalität und Energie tragen, möchte die Schwierigkeit fast unüberwindlich scheinen. Wenn man sagt daß Bodenstedt jede Gedankenwendung und jedes Phrasenlabyrinth bewältigt, die vielen [illegible] Verse die wie gediegene Edelsteine vorragen, und uns Engländern durch beständiges Citiren geläufig sind, würdig wiedergegeben hat, so ist damit ein großes Lob ausgesprochen, aber wahrlich kein größeres als ihm von Rechts wegen gebührt.“ Ueber die neue Anordnung der Sonette bemerkt das Athenäum, bedauernd daß Bodenstedt den leitenden Grundsatz seiner Classification nicht noch vollständiger erklärt habe: „Er theilt sie in vier Gruppen, so daß sie, in Shakespeare's frühester Jugend beginnend, eine in sich zusammenhängende Geschichte bilden. In der ersten Abtheilung ist der Dichter verliebt, in der zweiten ist sein Liebchen gegen ihn untreu mit seinem Freund, in der dritten ermahnt er den Freund zum Heirathen, in der vierten verherrlicht er den Freund, und rühmt seine Gedichte als probehaltig gegen die Zeit. So hat der Uebersetzer die ganze bisherige Ordnung mit kühner Neuerung umgedreht, aber selbst conservativ Gesinnte, glauben wir, werden sein Verfahren als rationell anerkennen, und allenfalls nur einige Aenderungen im Detail verlangen.“ Ferner wie Bodenstedt den Charakter des großen Dichters an den Sonetten beleuchtet, und ihn mit den eingestandenen Schwächen und Irrthümern menschlich liebenswürdig findet, anstatt daraus ein moralisches Verdammungsurtheil zusammenzuklauben, wie es auch englische Kritiker, namentlich Hallam, gethan haben, wird mit Beifall hervorgehoben. „Und menschlich handelt, menschlich fehlt der Held.“

Ueber die Bedeutung der Schelling'schen Metaphysik.

Ein Beitrag zum tieferen Verständniß der Potenzen- und Principienlehre Schellings, von Hubert Beckers. München 1861.

ℌ. Professor Beckers in München, längst als Kenner der Schelling'schen Philosophie bekannt, hat in den letzten Jahren eine Reihe von Artikeln und akademischen Abhandlungen zum Behuf des Verständnisses derselben erscheinen lassen. Da Schelling selbst noch bei seinen Lebzeiten gern auf Beckers sich zu berufen pflegte, und einige dieser Arbeiten als höchst gelungene Auffassungen seines Ideenganges bezeichnete, so wird man in der That für eine richtige und eindringende Erfassung desselben sich stets an diese Arbeiten von Beckers gewiesen sehen. Die vorliegende, ziemlich umfangreiche Abhandlung hat sich vier Cardinalpunkte der letzten Phase der Schelling'schen Philosophie zum Gegenstand genommen, und sucht dieselben vor allem durch eine höchst sorgsame Zusammenstellung der an den verschiedensten Stellen zerstreuten hierauf bezüglichen Aeußerungen Schellings ins Klare zu bringen. Zuerst wird das Verhältniß der negativen und der positiven Philosophie zur Erörterung gebracht, und hiebei der Unterschied wie der Zusammenhang beider festgestellt. Die hier angeregte Frage betrifft das Verhältniß der früheren Phase der Schelling'schen Philosophie zu seiner späteren, und ist also recht eigentlich als die Grundfrage für das Verständniß und die Würdigung des ganzen Schelling'schen Systems zu betrachten, weil durch ihre Beantwortung der innere organische Zusammenhang zwischen den Theilen und Stadien desselben gesichert werden muß. Der zweite Punkt welchen Beckers aufgreift, ist die Versöhnung des Gegensatzes von Vernunft und Erfahrung wie sie, nach des Verfassers Ausdruck, in Schellings System in einer bis jetzt noch von keiner Philosophie also aufgezeigten höchsten Einheit vollzogen wurde.

Dieser Theil der Abhandlung steht im engsten Zusammenhang mit dem ersten, da er das Thema desselben nur weiter ausführt und nach einer neuen Seite hin beleuchtet. Daraus ergibt sich wie es zu verstehen ist wenn Schelling schon vor drei Decennien auf eine der Philosophie noch bevorstehende große, aber in der Hauptsache letzte Umänderung hinwies, welche einerseits die positive Erklärung der Wirklichkeit gewähren werde, ohne daß man andererseits der Vernunft das große Recht entziehe im Besitz des absoluten Prius, selbst des der Gottheit zu seyn.

Nach diesen mehr die Erkenntnißlehre betreffenden Untersuchungen wird in einem dritten Theil die Potenzen- oder Principienlehre Schellings oder die Lehre von den reinen Elementen und Ursachen des Seyns, gleichsam die Metaphysik in der Metaphysik, entwickelt und festgestellt, und am Schluß desselben auf die Analogien und Vorarbeiten hingewiesen welche

für dieselbe schon bei Platon und Aristoteles sich finden. Höchst dankenswerth ist es daß Beckers in diesem Abschnitt die mitunter abweichende Ausdrucksweise Schellings zur Bezeichnung der höchsten Principien aufzeigt, um damit nahe liegenden Mißverständnissen vorzubeugen. Auch vermag er hier das Bedauern nicht zu unterdrücken daß es Schelling nicht vergönnt war sowohl an die Darstellung der negativen Philosophie die letzte Hand zu legen, als auch die positive Philosophie und die sich hieran schließende Philosophie der Mythologie und der Offenbarung von dem zuletzt gewonnenen Standpunkt aus einer wiederholten Revision zu unterziehen. Beckers nämlich, so sehr er bei jeder Gelegenheit, namentlich der Potenzenlehre, Schelling das Wort spricht, erklärt sich keineswegs mit allen Ausführungen und Anwendungen derselben in der Geschichte des religiösen Processes der Menschheit einverstanden; die Philosophie der Mythologie und Offenbarung scheint seine volle Zustimmung nicht zu besitzen, wenn er auch nicht ansteht in ihr den großartigsten unter allen bisherigen Versuchen einer Philosophie der Geschichte und Religion anzuerkennen.

Im Anschluß an Schellings Wort: „Will man einen Philosophen ehren, so muß man ihn da auffassen wo er noch nicht zu den Folgen fortgegangen ist, in seinem Grundgedanken nämlich," bemerkt er: Dieser Grundgedanke kann bei Schelling nur in seiner reinen Vernunftwissenschaft oder Metaphysik, d. h. in seiner Potenzen- oder Principienlehre, zu suchen seyn. Ob die besondere Wissenschaft, die Schelling der allgemeinen zur Seite gestellt, eine gleiche Anwartschaft für die Zukunft hat, ist eine Frage die erst in zweiter Reihe zur Sprache kommen kann, von deren Entscheidung aber das Urtheil über die eigentliche Grundwissenschaft um so weniger bedingt ist, als die positive Philosophie sich in völliger Unabhängigkeit von der negativen entwickelt, und sohin selbst aus möglichen Irrthümern und unberechtigten Folgerungen, die in jene sich eingeschlichen hätten, noch kein Rückschluß auf die Falschheit des Fundaments der andern gestattet wäre."

Die letzte Aufgabe der vorliegenden Abhandlung besteht noch in der Hervorhebung eines vierten Hauptverdienstes von Schelling in Ansehung der Metaphysik, nämlich in der Hinausführung der rationalen Philosophie bis auf ihre äußerste Gränze, bis an das absolute Prius alles menschlichen Denkens, das Princip in seiner reinen Abgeschiedenheit, bis wohin gekommen die menschliche persönliche Individualität aus innerstem Drange den Uebergang in eine andere, lebendigere Betrachtungsweise der Gottheit und damit den Uebergang in die positive Philosophie postulirt. Auf solche Weise bringt dieser letzte Abschnitt abermals das Verhältniß der positiven Philosophie zur negativen zur Sprache, und rundet sich der Entwicklungsgang der geistvollen Abhandlung gleichsam zu einem in sich zurücklaufenden Kreis ab.

Die Philosophie Schellings, die nach ihrem ganzen Inhalt dem Publicum in der bereits vollendeten Gesammtausgabe seiner Werke vorliegt, wird sich nun abermals als ein Ferment der Zeit zu bewähren haben. Wenn auch heute die sogenannte exacte Wissenschaft, die Naturwissenschaft und Geschichte sich zu ihr nicht bloß in ein gleichgültiges, sondern geradezu in ein feindliches Verhältniß gestellt hat, so sind dagegen die modernen speculativen Bestrebungen auf dem Gebiete der reinen Philosophie wie der christlichen Theologie von Schellings letzten Ideen bereits entschieden influirt, und es ist kaum zu bezweifeln daß dieselben in der geistigen Bewegung der gegenwärtigen wie der nächsten Zeit wieder eine große Rolle spielen werden. Darum können wir alle Arbeiten die reichen Geistesschätze des großen Philosophen zu heben und dem Verständniß der Nation zugänglicher zu machen nur mit Freuden begrüßen, zumal wenn es mit so viel Geist und Gründlichkeit geschieht wie in der vorliegenden. (Eben ist auch die Festrede von Prof. Beckers bei Enthüllung von Schellings Standbild im Druck erschienen.)

Aus dem bayerischen Hochland.

Von Ludwig Steub.

III. Seebruck.

(Fortsetzung.)

* Bedajums (Seebrucks) Umgebungen sind auch nicht zu verachten. Wer z. B. nach Endorf, nach der nächsten Bahnstation, sich wendet, der kommt auf dem alten Römerweg einmal an die Stelle wo die Straße abwärts führt, und dann auf schmaler Landenge zwischen zwei Seen durchzieht. Die Seen sind waldumschlossen, dunkelschattig, einsam, fast melancholisch. Es ist ein eigenthümlicher Fleck, wo für ein romantisches Auge, für einen „blinden Seher" vielleicht mancherlei zu schauen oder zu ahnen wäre; denn auf der Landenge stand einst eine Burg, Hademarsberg, später Hartmannsberg genannt, wo ein Zweig jener mächtigen Falkensteiner hauste welche sich nach der Veste bei Brannenburg nannten, die jetzt verfallen ist. In einem alten pergamentenen Buch, im Archiv zu München, ist noch ein Stück des Schlosses abgebildet zu finden, ein mächtiger Grundbau der aus dem See aufsteigt, und darüber ein Laubengang von romanischen Rundbogen, in dessen Pracht das Edelfräulein erscheint wie es angelt, Fische angelt aus dem blauen See — wahrscheinlich wußte sie, die holde Unbekannte, auch unvorsichtige Ritterherzen zu angeln, und hat es vielleicht nicht selten versucht. Ach, das fröhliche Mädchen liegt schon lang im kühlen Grabe, schon seit sechshundert Jahren, und weiß kein Mensch mehr wie sie geheißen und wen sie geheirathet hat, und wie es ihr gegangen ist. Ich lebe der Hoffnung daß sie eine brave Hausfrau geworden und ordentlich gewirthschaftet, nicht in Saus und Braus ihre Habe vertrödelt, ihre Zahlungen eingestellt und Hunderte von fleißigen Handwerkern um ihre Mühe und Arbeit gebracht hat, wie es jetzt mitunter vorkommen soll. Später in milderen Zeiten wurde die feste Burg zu Hartmannsberg ein offener Edelsitz, den zuerst die Pienzenauer und vor hundert Jahren die Grafen und Gräfinnen von Hörl sommerlich bewohnten, bis sie vergantet wurden. Jetzo ist der Edelsitz ein großes Wirthshaus, das aber, seit die Eisenbahn errichtet worden, nur wenig Besuch mehr sieht. Die Wirthin führt uns gern herum in dem obern Stock, wo noch die Schloßcapelle, eingelegte Commoden und Tische, getäfelte Thüren und anderer verschliffener und vergilbter Wohlstand vergangener Zeit — nunmehr alles zur Verfügung zufälliger Herbergsgäste, Fuhrleute, Viehtreiber und wandernder Schneidergesellen. An den Wänden hängen auch etliche alte nachgedunkelte Gräfinnen aus der Zeit des spanischen Erbfolgekriegs, jungferlichen Standes, wie es scheint, welche jetzt, natürlich nur mit gemalten Augen, den unsaubern Handwerksburschen zusehen wenn diese Abends in das Bett steigen. Nichts so erhaben und so ausschließlich als der hohe Adel solange der Portier mit dem breiten Wehrgehänge unter dem Thore steht, und die Wappenwagen anfahren, und die schweren Seidenroben über die Treppen hinaufrauschen, und die Ballmusik aus den erleuchteten Sälen schallt; aber wenn die Noblesse einmal auf der Retirade, so überläßt sie Hausgötter, alte Commoden und alte Jungfern — letztere sogar zum Ausheirathen — schließlich gern dem bescheidenen Bürgerstande.

Seebruck rühmt sich ferner der Auszeichnung daß es zur nachmittäglichen Kaffeezeit von Seons Badegästen in großer Anzahl besucht wird. Wer diesen geselligen Freuden etwa ausweichen wollte, könnte gerade um solche Zeit nach Seon wandern, welches nur eine Stunde entfernt ist. Er gienge dabei zuerst die Alz entlang, den stillen glatten Strom, der sich hier glänzend in schattige Waldbuchten verliert, aber bald von steigenden Höhen in Empfang genommen wird, die ihn lange begleiten, und ein so reizendes Thal bilden, daß unser Siegert wahrlich gut gethan es das Tempe des Chiemgaues zu nennen. Allmählich ersieht man auch Ischl, ein Dörflein welches einsam im waldigen Grunde liegt. Man weiß nicht ob dieser Ort vielleicht zur Zeit der aribonischen Ausfahrt nach der Ostmark Stamm- und Namensmutter jenes anderen berühmteren Ischl im Salzkammergut geworden; aber so viel ist gewiß daß jetzt zwischen diesem und jenem nicht die geringste Aehnlichkeit besteht. Dort europäischer Zusammenlauf, Vornehmheit, Luxus und Prellerei, hier die tiefste Einsamkeit und Simplicität. Hier im chiemgauischen Ischl ist auch der Kaiser von Oesterreich noch nie mit dem König von Preußen zusammengekommen wie dort Anno 1851, obgleich es hier ebenfalls sehr wünschenswerth wäre, und vielleicht zur Aufrichtung aller guten Chiemgauer und sonstigen Deutschen gedeihen möchte. Um den Berlinern ein politisches Interesse an dieser Zusammenkunft beizubringen, könnte man auch einen französischen Friseur oder Marschall dazu einladen und ein paar Poeten von der Spree, die zu deren Ehren willig in die Harfe klingen würden. Das Oertchen besteht ferner nur aus ein paar Bauernhöfen und einer Mühle am klaren Bach, welche ein Kirchlein, das mitten im Friedhof steht, verbindet — stilles Kirchlein ohne Alterthum und Denkmal. Auf dem Friedhofe hielt ich einst ein bißchen an, und las z. B. über einem Grabe: „Johann Raitmayer zu Ischl wollte nach dem Wallfahrtsort Unser Herr auf der Wies gehen, starb aber ganz unvermuthet zu Trauchgau." Wer uns sagen könnte warum Johann Raitmaier dazumal nicht zur bayerischen Muttergottes im nahen Altötting pilgerte, oder wenn er ein minder kräftiges Heilmittel seinen Umständen zuträglicher erachtete, warum nicht nach Maria-Eck, nach Tuntenhausen, nach dem Birkenstein bei Fischbachau? Warum so weit über Berg und Thal und Wasserflüsse bis hinaus nach Steingaden, an den Lech, zum schwäbischen Herrgott auf der Wies? Anziehungskraft und Ruf der Gnadenbilder haben auch ihre Geheimnisse, die noch wenig enträthselt sind. Manchmal reißt es den Pilger fort mit Sturmesdrang nach fernen Wallfahrtsorten an die kein Mensch mehr denkt, deren Namen kaum bekannt, deren Gegend der Schullehrer gar nicht und der Pfarrer erst auf Nachschlagen angeben kann. Der Liebhaber steckt einen ledernen Schlauch mit Silbermünzen und seine Tabakspfeife zu sich, und wandert des Gottes voll wohin ihn die Gestirne leiten! — Auch ein geringes Bildchen an der Friedhofsmauer zog mich seltsam an. Oben kniet ein Jüngling in einer Uniform wie sie die Bayern in den Freiheitskriegen getragen, und darunter steht: „Mein Sohn, welcher als Feldjäger, fünfundzwanzig Jahre alt, in einer entlegenen Landschaft, die wir nicht wußten, gestorben ist, 1814." Weil er bei seiner „Freundschaft" auf dem Friedhofe zu Ischl doch nicht schlafen konnte, der junge Freiheits-

held, so errichtete ihm der Vater an der Kirchhofmauer ein Cenotaph. Wie einfach und wie lieb! — „in einer entlegenen Landschaft, die wir nicht wußten." Wo mag's wohl gewesen seyn? — zu Arcis in der Schlacht, zu Nancy im Spital, oder sonstwo jenseits der Vogesen! Hätte nicht gedacht da zu Ischl diese wehmüthige Erinnerung an jene Kriege zu finden, an den schönen Wahn und die großen Zeiten, als die hochherzigen Deutschen ihre Kaiser und Könige vom Napoleon befreiten, um selbst der traurigsten Herrschaft anheimzufallen. Der Feldjäger von Ischl hat's gewiß auch anders gemeint! Gott geb' ihm eine fröhliche Urständ, wo immer auch im fernen Frankreich seine Asche ruht!

Rechts von Ischl fließt die Alz, und ihr folgend im chiemgauischen Tempe erreicht man nach einer guten Stunde die Gegend wo das Kloster Baumburg weithin sichtbar auf seiner dichtbelaubten Anhöhe steht, und der alte Markt an dem rauschenden Fall der Alz sich ausbreitet, und Trostberg, der freundliche Flecken, mit der Siegertshöhe von ferne glänzt, und gegen Aufgang die Brauerei von Stein zu ihrem flüssigen Golde winkt, lauter Schönheiten die wir heute nicht näher zu beschreiben brauchen, da dieß schon einmal geschehen ist. Nur soll nicht unerwähnt bleiben daß von der obern Burg zu Stein in diesen klaren Sommertagen oft eine herrliche Aussicht zu genießen war, welche gegen Sonnenaufgang bis an des Dachsteins eisige Ferner reichte, die von der Steiermark herüberleuchteten und gegen Süden über all das Alpenland gieng das wir schon zu Bedajum auf der Brücke gesehen, und noch viel weiter.

Es ist überhaupt eine Eigenheit des Chiemgaues so schaulich, so belvederisch zu seyn, oder, um diese bedenklichen Adjective zu umschreiben, es ist ihm eine so geschickte Anordnung, ein so wohlbemessenes Gewebe des wogenden Hügellandes zu Theil geworden, daß der Wanderer alle Viertel-, alle halbe Stunden, nachdem er ein Thal durchschritten, wieder auf eine Höhe gelangt von der sich die ungeheure Gebirgsansicht und der See, und über den Inn hinaus die unermeßliche bayerische Ebene zeigt. In allen Landschaften die sich vor den Bergen ausbreiten, finden sich natürlich vielfach die Stellen wo sie übersichtlich vor Augen liegen, aber eine so regelmäßige Wiederkehr von Senkung und Hebung, und auf dieser von endloser Fernsicht sowohl einwärts in die Alpen als in die grüne Heide, ins Flachland hinaus, sie hat nur der Chiemgau.

Um aber unser Seebruck nicht ganz zu vergessen, so war es im Wirthshause doch nicht recht geheuer — es machte sich vielmehr eine Stimmung bemerklich als wenn alles am Vorabend großer Ereignisse stünde. Oefter vernahm man unerklärliche Hammerschläge die von oben im Hause kamen, zuweilen sah man eine seidene Schärpe, einen goldpapiernen Helm, einmal sogar eine hölzerne Hirschkuh vorübertragen. Als man nach dem Grunde dieser seltsamen Erscheinungen fragte, erhielt man die Erläuterung: die Bauern von Seebruck würden am nächsten Abend Theater spielen. Welche Ueberraschung!

Der erste Anstoß zu diesem Unternehmen scheint von der k. Gendarmerie ausgegangen zu seyn. Im Nebenhause des Gasthofes ist nämlich ein kleines Lager aufgeschlagen in welchem drei Gendarmen friedlich beisammen leben. Sie erscheinen in ihren Freistunden auch im Hauptgebäude, und wissen sich durch Dienstwilligkeit und kleine Aushülfen im Haus und Hof und Stall sehr beliebt zu machen. Einer davon ist „der Commandant," ein gebildeter Krieger, welcher im Königreich schon viel herumgefahren, und den Landleuten an Weltkenntniß weit überlegen ist. Dieser zuerst erfaßte, so scheint es, nach unsers Schillers Vorgang den Gedanken die Bühne als Bildungsanstalt zu benützen, und so auf die ästhetische Erziehung der Seebrucker zu wirken. In kurzer Zeit waren auch die nöthigen Talente gewonnen, und es fehlte bald nichts mehr als das Stück. Nun gieng aber in der Gegend schon lange ein Gerücht daß ein solches in dem benachbarten Höselwang zu finden sey, und so machten sich etliche von den Seebruckern auf und holten es im Triumph herüber. Aber auch die hohe Obrigkeit mußte dem Vorhaben ihre Weihe geben, und da man den Hrn. Landrichter von Trostberg zu Seon im Bade wußte, so zog eine Deputation an diesen Ort und brachte mündlich ihre Bitte vor. Der ritterliche Landrichter hörte sie lächelnd an, fragte nur was etwa der geistliche Herr, des Dorfes Seelenhirt, dazu sage, und als die angehenden Mimen berichteten, dieser habe das Stück schon durchgelesen und nichts anstößiges darin gefunden, so sprach der kunstliebende Badegast: Geht nur hin und spielt; Wir werden eurer Vorstellung Selbst beiwohnen!

Wie? was war das? ruft hier vielleicht ein ergrauter Registrator oder Kanzleidirigent, der an die sieben und dreißig Bände der Döllinger'schen Verordnungssammlung denkt — welches Benehmen in der Stellung eines königlich bayerischen Landrichters? Und alles so mündlich wie in der grauesten Urzeit, in den Tagen der Schachtelhalme und der Ichthyosaurier! wo bleibt da schriftliche Instruction, Protokoll, abweisender Beschluß und Publication desselben, Recurs, Actenvorlage, Regierungsentschließung, die durch ihre Weisheit imponirt, Eröffnung derselben, Nullitätsbeschwerde und Deservitenabstrich! wo bleibt die Strafe wegen ungebührlicher Schreibart? — Welcher Schlendrian! Ach wie kahl wird nun die Welt, wie unerquicklich diese Uebergangsperiode, bis einmal die Buchstabenschrift wieder in ihre geheiligten Rechte eingesetzt ist! Und wie leidet einstweilen der Dienst und das Amt und die Regierung und der Staat, und das ganze königliche Haus!

(Schluß folgt.)

Der Dom zu Regensburg noch einmal.

⚍ In den Beil. Nr. 339 und 340 der Allg. Ztg. ist in einem längern Aufsatz eine genaue geschichtliche Darstellung des Dombaues zu Regensburg enthalten, vom Beginn seiner Gründung bis zu den Restaurationsarbeiten der neuern Zeit und zu der Wiederaufnahme des Ausbaues der Façade und der beiden Thürme, wie sie aus dem Streben unsrer kunstsinnigen Könige und ihrer Regierung hervorgegangen sind. Es kann nur als ein sehr verdienstvolles Unternehmen angesehen werden die Oeffentlichkeit auf ein solches Werk hinzuführen, welches zu seiner Vollendung einen begeisterten Sinn und bedeutende Mittel bedarf, und wird sich der Verfasser bei allen denen welchen die Kunst des Mittelalters und deren edelste Blüthe Deutschlands, Regensburgs Dom, am Herzen liegt, des größten Danks versichert halten dürfen. Umsomehr erscheint es geboten den Schluß des Artikels, welcher eine gedrängte Darstellung dessen enthält was bisher zum Ausbau der beiden Thürme geschehen, und was noch dafür zu thun ist, durch einige berichtigende Angaben zu ergänzen. Schon in früheren Berichten, durch welche das Interesse für den Dombau geweckt werden sollte, waren die gleichen, sey es aus Absicht oder Unkenntniß, entstellten Thatsachen wiedergegeben und zwingen daher zu nachstehender aus unterrichteter Quelle kommender Darlegung.

Nachdem durch den Hrn. Bischof Ignatius die Anregung zum Ausbau gegeben, und die kgl. Regierung sich zu einem bedeutenden Beitrag entschlossen hatte, wurde von dieser eine technische Commission in den HH. Oberbauräthen v. Voit und v. Ziebland beauftragt das Mauerwerk der Thürme und namentlich deren Fundamente zu untersuchen, ob die nöthige Tragfähigkeit zum Aufbau vorhanden wäre. Das Gutachten fiel, in der Weise wie in dem genannten Artikel mitgetheilt, befriedigend aus, und auf Grund dessen konnten nun die Vorbereitungen zum Bau ihren Anfang nehmen.

Hr. Baubeamte Denzinger ward zum Dombaumeister ernannt, und von den demselben sämmtliche hierauf bezügliche Arbeiten übertragen. Ein von ihm und ein zweiter von dem kgl. Kreisbaubeamten Maurer zu Regensburg vorgelegter Plan wurden von dem von Sr. Maj. dem König eingesetzten Baukunstausschusse geprüft, von diesem aber der kgl. Oberbaurath v. Voit veranlaßt einen weiteren Entwurf anzufertigen, welcher schließlich den Vorzug und von Sr. Majestät die allerhöchste Genehmigung zur Ausführung erhielt.

Ohne den erstgenannten Planen ihre Vortrefflichkeit und Stylgerechtigkeit benehmen zu wollen, wird doch die Ausführung nach keinem von beiden vorgenommen, wie aus jenem Artikel hervorgehen könnte, sondern nach dem Entwurf des königl. Oberbauraths v. Voit, welchem auch die Oberleitung des ganzen Baues übertragen ist. Selbst abgesehen von dieser Unrichtigkeit, dürfte es bei den sonst genauen Angaben über das so großartige Unternehmen gewiß angemessen erscheinen daß des Verdienstes welches dem Verfertiger eines von allen Seiten beifällig aufgenommenen Planes*) gebührt, auch wenigstens mit einem Wort erwähnt worden wäre.

Italien.

⚌ **Neapel,** 8 Dec. Obgleich es dem General della Chiesa [illegible] nicht gelungen ist die Königlichen zum Kampf zu zwingen und zu schlagen, haben seine Operationen doch schon dem Aufstand in der Basilicata einen großen Theil des vor kurzem noch sehr bedrohlichen Aussehens genommen. Um nicht durch einen entscheidenden Schlag, dem er doch nicht mehr lange würde ausweichen können, die durch eine Reihe von Erfolgen errungenen Vortheile auf einmal wieder zu verlieren, sah sich Borges genöthigt sein Corps in drei größere und mehrere kleinere Abtheilungen zu theilen, und den Kampf von dem ebenen Theil der Basilicata nach dem an die Principate und Capitanate gränzenden Bezirk hinüberzuspielen. Eine eigentliche Niederlage hat bis jetzt weder Borges, noch Crocco, oder Langlois erlitten. Die Art der Kriegführung ist immer noch dieselbe wie früher. Allerdings begiengen die Aufständischen, da wo die Bewohner ihnen Widerstand leisteten, Excesse aller Art, doch blieben sie im Füsiliren der Gefangenen weit hinter den Piemontesen zurück. In Baglio wurden von den Truppen sieben Gefangene erschossen, während fast gleichzeitig 23 Bersaglieri, die dem Borges in die Hände gefallen waren, nur entwaffnet und dann entlassen wurden. Vorläufig werden sich die Führer der Königlichen darauf beschränken müssen den verfolgenden Truppen so viel als möglich auszu[illegible]

*) Eine Photographie des nach dem Entwurf angefertigten Modells vom Hofphotographen Albert ist der Oeffentlichkeit übergeben worden.

weichen, und irgendeinen glücklichen Zufall abzuwarten, der es ihnen möglich macht sich wieder zu vereinigen, und aufs neue die Offensive zu ergreifen. Die 8000 Mann welche della Chiesa jetzt beisammen hat, sind mit Mühe aus allen Provinzen zusammengerafft. — In Palermo sind 29 Personen, unter denen die Hälfte Geistliche, als Theilnehmer an einer Verschwörung oder als Mitglieder eines bourbonischen Comité's verhaftet worden. Die dort stärker als auf dem Festland vertretene Partei der liberalen Geistlichen hat in einem mit ziemlich vielen Unterschriften bedeckten Protest ihre Mißbilligung über die Theilnahme des Klerus an der bourbonischen Agitation ausgesprochen. — Die Gerüchte von einer Reise des Königs Victor Emmanuel nach Neapel tauchen wieder mit großer Bestimmtheit in der italienischen Presse auf. Die Eile mit der das königliche Schloß hergerichtet wird, scheint dieselben zu unterstützen, doch ist die Lage des Landes keine solche um einen Aufenthalt des Königs in Neapel wahrscheinlich zu machen.

Neueste Posten.

⊕ **Frankfurt a. M.**, 12 Dec. Eine heut erfolgte Erklärung der Niederlande für Luxemburg und Limburg hat ein thatsächliches Argument beseitigt, welches Preußen gegen die Regelung der Heimathsverhältnisse auf dem Bundeswege erhoben hatte. Preußen, welches das Verharren bei dem Gothaer Vertrag will, hatte auf das exceptionelle Verhältniß dieser Bundesländer hingewiesen, die Mehrheit hatte gemeint, daß man für diese Bundesländer wie bei früheren Fällen eine Ausnahme statuiren könne. Der Gesandte der Niederlande sprach jedoch heut im Namen seiner Regierung den Wunsch aus, es mögen die Heimathsverhältnisse „durch Bundesbeschluß" geregelt werden, im Sinn der Vorschläge der Mehrheit. Nassau hat die von der Bundesfachmännercommission aufgestellten gleichen Bestimmungen für Maß und Gewicht angenommen. Eine erste der von Frankfurt für die Einführung gestellten Vorbedingungen wäre somit durch diesen Nachbarstaat erfüllt. — Mehrere Staaten haben die deutsche Wechselordnung angenommen, und hievon heute die Anzeige gemacht.

** **Stuttgart**, 13 Dec. Heute wurden noch einige Nachexigenzen von minderem Belang in der zweiten Kammer erledigt, und wird sodann morgen der Rest der Finanzgegenstände vollends berathen werden, damit der Abschluß des Hauptfinanzetats für 1861/64 sofort erfolgen kann, da hiezu die höchste Zeit ist, weil das Steuerprovisorium übermorgen abläuft. Unter den heutigen Verwilligungen war die von 100,000 fl. für weitere Ausbildung des Telegraphennetzes in Württemberg aus den Mitteln der Restverwaltung die wichtigste. Die Gesammtlänge der bestehenden Telegraphenlinien beträgt 236 Stunden, und soll mit den neuprojectirten 162 Stunden auf 398 Stunden, und von 52 Stationen auf 90 erhöht werden. Neu projectirt sind 12 Linien, worunter auch eine von Herrenberg über Nagold nach Freudenstadt, von wo sich eine Verbindung mit dem badischen Telegraphennetz leicht bewerkstelligen läßt, und eine von Wasseralfingen längs der Eisenbahn über Lauchheim und Bopfingen nach Nördlingen, sowie eine von Waldenburg über Kinzelsau nach Mergentheim. Trotz dieser bedeutenden Vermehrung werden noch verschiedene Wünsche laut. — Sodann wurde über die noch abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren zu dem Landesculturgesetz berathen, und bei den drei noch bestehenden Abweichungen bei einer Beharren beim frühern Beschluß, bei der andern Zustimmung und bei der dritten eine entgegenkommende Fassung des betreffenden Artikels beschlossen.— Eine Interpellation des Abg. **Mittnacht** an den Hrn. Minister des Innern über das Verbot vom Jahr 1852 die Kirchweihtage wie früher zu halten, sie vielmehr alle auf einen Tag zu verlegen, welches Verbot derselbe aufgehoben und den alten Zustand wiederhergestellt wollte, wurde dahin beantwortet: daß der Hr. Minister sich genauen Bericht aus allen Theilen des Landes erstatten lassen, und je nach Umständen mehr oder minder erleichternde Verfügungen treffen werde. An dem Beifall, der wiederholt die Worte des Interpellanten begleitete, ließ sich erkennen daß ein großer Theil des Hauses die in jener Zeit auf ausdrückliche Wünsche gegebenen Beschränkungen wieder aufgehoben wünscht.— Morgen wird auch der Bericht über die Erweiterung des Stuttgarter Bahnhofs berathen, wofür die Commission zwar die Geldmittel zu verwilligen, jedoch ganz aus den Mitteln der Restverwaltung zu nehmen beantragt, während die Regierung etwa die Hälfte der 1,750,000 fl. betragenden Summe durch Anlehen aufbringen wollte. Andrerseits beantragt die Commission die 804,000 fl. aus den Exigenzen auf die Restverwaltung zu streichen, welche zu Durchführung des Complexlastengesetzes angesonnen waren. Die Commission betrachtet es dabei als selbstverständlich daß wenn das Complexlastengesetz zu Stande kommt, die gesetzgebenden Factoren seiner Zeit für die zum Vollzug desselben etwa erforderlichen Staatsbeiträge, soweit nicht andere Gelder disponibel sind, durch Anlehen zu sorgen haben werden.

ƶ **Gotha**, 12 Dec. Der Wucher welchen Ludmilla Assing mit dem geheimsten Groll Varnhagens getrieben, scheint dem Hrn. Karl Bollmann, ehemaligen Cabinetssecretär des Herzogs Ernst, keine Ruhe gelassen zu haben. Derselbe hat so eben in Hamburg in einer Schrift „der Herzog von Coburg und mein Austritt aus seinen Diensten," so winzig sie ist, doch den eigenen Ingrimm ausgiebig zu verwerthen gesucht. Die Schrift scheint aus zu unedler Gesinnung zu fließen als daß sie auf Glauben Anspruch machen dürfte; der Sache nach klingen die Dinge zu unerhört, als daß die Beschuldigung der gröbsten Indiscretion noch am Platze wäre. Ende Septembers erklärte Bollmann in einem Frankfurter Blatt, es liege bis jetzt keine Veranlassung vor sich über sein Verhältniß zum Herzog und über seine Entlassung näher auszusprechen. Jetzt soll solche Veranlassung eingetreten seyn, ohne daß wir erfahren worin sie besteht. Offenbar hat der ehemalige Cabinetssecretär so viele welterschütternde große Gedanken, und zwar, wie er selbst zugibt, nach allen politischen Richtungen hin, für preußisch-französisch-piemontesisches Bündniß und gegen die preußische Dynastie, für deutsche Trias, aber auch für deutsche Revolution, und für diese besonders (die er in zwei Jahren fertig zu bringen gedachte, wenn der Herzog ihm nur das Reisegeld zu einer Unterredung mit Garibaldi nicht vorenthalten hätte!), daß es die höchste Zeit war und Se. Hoheit wohl that das „zehnte Entlassungsgesuch" des Genies nicht länger abzuschlagen. Leider ist nicht zu verkennen daß die Bollmann'sche extreme Art durch das Interessenthum im Schmidt-Weißenfels'schen Schriftenwechsel eingeleitet wurde. Zu beklagen bleibt aber daß der Eifer eines hohen Herrn sich mit „sonderbaren Schwärmern" aller Art zu umgeben, hier eine schlimmste Erfahrung gemacht hat, denn nicht zu läugnen bleibt doch daß Bollmann drei Jahre lang in des Herzogs intimem Dienst gestanden, und daß er ihn keines geringeren Vergehens anklagt als nach der ersten Rolle in Deutschland gestrebt zu haben, wofür er nur nicht die rechten Mittel angewendet, indem er geglaubt mit dem Nationalverein und seinen Träumen zum Ziel zu kommen. Wir sind begierig wie man diese Verleumdungen — denn dieß sind sie ohne Zweifel — widerlegen wird.

< **Wien**, 13 Dec. Sie finden über den weiteren Verlauf der diplomatischen Action welche durch die Sutorina-Angelegenheit hervorgerufen worden ist, in den hiesigen Blättern die widersprechendsten Angaben, die ziemlich gleich weit von der Wahrheit abweichen. Wenn namentlich die „Presse" alle ferneren Anfragen gänzlich in Abrede stellt, so sagt sie ebenso zu viel, wie eine hiesige Localcorrespondenz, deren Berichtigung eben die Presse beabsichtigte. Wie England von Anfang an, so hat Rußland, nachdem die ersten Erklärungen Oesterreichs genügend befunden worden, sich der Theilnahme an den gemeinschaftlichen Schritten enthalten. Sicher aber ist daß man auf anderer Seite der Lust noch nicht widerstehen konnte Oesterreich etwas in Verlegenheit zu bringen; ebenso sicher scheint indessen zu seyn daß von hier aus diesen Nergeleien die einzige passende Antwort entgegengesetzt werden soll, nämlich Schweigen. Und damit dürfte dann das welterschütternde Ereigniß wohl abgethan seyn.

Mailand, 12 Dec. Die heutige „Perseveranza" meldet: In Bologna wurde am 4 d. M. um 3 Uhr früh der Bahnhof von 44 Räubern überfallen, die Amtslocalitäten verwüstet und bis 100,000 Fr. entwendet.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 13 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97¼ P.	5proc. vierte Emission . .	—
4proc. Oblig.	100 G.	5proc. detto neue . . .	—
4½proc. Oblig.	103 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	100 G.
4½proc. Oblig. halbj. . .	103½ G.	Bankactien mit Div. II. S.	818 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104¾ G.	Mech. B.-Sp. Kempten 120 P.,	118 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn.	108 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Gladbach . .	182 P.	5proc. Part.-Obl. . .	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. 142 P.,	138 G.
Baumw.-Fein-Spinn. 106 P.	105 G.		
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	132 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	124 G.

Frankfurt a. M., 12 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ G.; 4proc. Comp.-Obl. 102½ G.; 3½proc. 97 G.; bad. 4½proc. Obl. 102¼ P.; 4proc. 100⅞ P.; 3½proc. von 1842 96¼ P.; Rhein-Nahe-B. 18¾ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102¾ G.; bad. 50fl.-L. 90 G.; 35fl.-L. 53⅜ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 62⅜ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 127 G.; 25fl.-L. 36¾ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.35½-36½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½-55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.41½-42½; Ducaten fl. 5.30½-31½; 20Fr.-Stücke fl. 9.18-19; engl. Sov. 11 43-47.

* **Zollverein.** (Gemeinschaftliche Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein.) Innerhalb des deutschen Zollvereins existirt bekanntlich unter den Königreichen Preußen und Sachsen und den Staaten des sogenannten thüringischen Vereins noch ein besonderer Verein zur gemeinschaftlichen Erhebung und Vertheilung des Ertrags der Branntweinsteuer und der Uebergangsabgabe von Branntwein, welcher von den andern Zollvereinsstaaten in diese genannten Länder eingeführt wird. Nach officiellen Angaben ertrug in den drei ersten Quartalen dieses Jahres 1861 die Branntweinsteuer dieses Vereins 5,777,103 Vereinsthaler, und die Uebergangsabgabe von Branntwein 5662 V.-Thlr., zusammen also 5,782,765 V.-Thlr. In den ersten drei Monaten des vorangegangenen Jahres 1860 ertrug die gemeinschaftliche Branntweinsteuer 6,166,411 V.-Thlr., und die Uebergangsabgabe von Branntwein 5710 V.-Thlr., zusammen also 6,172,121 V.-Thlr., und hat hienach in diesem Jahr bis jetzt der Ertrag der Branntweinsteuer gegen die entsprechenden Monate von 1860 um 389,308 V.-Thlr. und der der Uebergangsabgabe von Branntwein um 58 V.-Thlr. abgenommen.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

München, 11 Dec. 1861. Bereits haben auch unsere Buchläden ihre Ausstellungen für die Christfeiertage begonnen, und man findet da und dort recht sinnig arrangirte Ausstellungen der zu Bescheerungen geeigneten typographischen Kunstproducte. Vor allen hiesigen Ausstellungen gebührt aber, sowohl was das Geschmackvolle als das Reiche und Schöne betrifft, der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, Nr. 15 der Theatinerstraße, der erste Preis, und ich glaube auf dieselbe um so mehr aufmerksam machen zu müssen als sie wahre Prachtausgaben und Kunstwerke darbietet. Die in reicher Auswahl vorhandenen zu Festgaben geeigneten Schriften aller Art: Jugendschriften, Gebetbücher, Belletristik jeden Genre's u. s. w. sind aufs Schönste gruppirt, und besonders werden die aufgestellten Kunstwerke der Malerei, die Prachtausgaben und Prachteinbände der classischen Werke und der Gebetbücher, ganz vorzüglich aber die Eleganz der französischen Jugendschriften, die nirgends in so reicher Auswahl zu treffen sind, die Aufmerksamkeit des Besuchers dieser Ausstellung fesseln. —f.

Rarey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalkfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Rarey. 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlopp, Bern. [8007]

Töchter-Institut in Zürich. Der Unterzeichnete beabsichtigt, zum Mai 1862 in **Zürich** ein Institut für Töchter gebildeter Familien zu eröffnen. — Rechte Bildung des Geistes und Herzens nach einfachen christlichen Grundsätzen zu erzielen, wird mir und meiner Gattin, einer geborenen Schweizerin, Hauptbestreben seyn. Die Pflege der neueren Sprachen, namentlich auch des Englischen, wird besonders berücksichtigt werden. — Nähere Auskunft werden gefälligst ertheilen: in Zürich: Hr. Diakon **Heß** und Hr. Pfarrer **Fay** in Meilen; in Gießen: Hr. Staatsanwalt Dr. **Dietz**; in Göttingen: Hr. Abt **Ehrenfeuchter** und Hr. Oberconsistorialrath Dr. **Dorner**; in Berlin: Hr. Oberconsistorialrath Dr. **Wichern**. — Anmeldungen werden erbeten bei Hrn. Pfarrer **Fay** in Meilen oder bei dem Unterzeichneten, Hamburg, Lindenstraße Nr. 26.

[8103—5] **F. A. Löwe**, Theol. Lic.

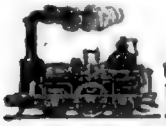
Ulm. Tuchmesse.

[8311—13] Durch hohen Regierungs-Erlaß ist der **Stadt Ulm** die Abhaltung einer Tuchmesse im **Monat März** gewährt worden und werden hierauf **Tuchfabricanten** und **Tuchhändler** mit dem Anfügen aufmerksam gemacht daß die erste Tuchmesse wegen der in der ersten Woche des März einfallenden Fastnacht am

11, 12 & 13 März 1862

dahier abgehalten werden wird. Ulm, im Mittelpunkt des südwestdeutschen Eisenbahnnetzes, ist so günstig für die Zufuhr und Abfuhr gelegen daß es schon deßhalb — wie es auch die erste Ledermesse bewiesen hat — die größten Vortheile für das Meßpublicum gewährt. Außerdem hat sich aber auch der Stadtrath zur Aufgabe gemacht die Einrichtungen für die Tuchmesse so zu treffen daß den Wünschen der Verkäufer und Käufer im Voraus entsprochen ist. Zuschriften sind an die Tuchmarktinspection zu richten. Ulm, den 1 December 1861.

Stadtrath.



K. k. priv. böhmische Westbahn.

Der Verwaltungsrath beehrt sich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die am 1 Januar 1862 fälligen halbjährigen 5procentigen Zinsen der Actien der böhmischen Westbahn, gegen Abgabe der betreffenden arithmetisch geordneten Zinsencoupons nebst darüber lautenden mit der Unterschrift und Angabe des Wohnortes der Actienbesitzer versehenen Consignationen, **bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe** bezahlt werden.

Die Zahlung des ebenfalls am 1 Januar 1862 fälligen halbjährigen Coupons der **in Silber verzinslichen** Prioritäts-Obligationen findet nach Abzug der 5procentigen Einkommensteuer mit 7 fl. 12½ kr. ö. W. per Coupon ebenso **bei der österr. Creditanstalt**, und zwar nach der Wahl des Inhabers entweder in effectiver Silbermünze, oder in Banknoten österr. Währung zu dem Course des Silbers vom vorhergegangenen Tage statt. Die Zahlung wird nach Inhalt der Schuldverschreibungen auch **bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.**, dann außerdem bei den vom Verwaltungsrath hierzu beauftragten Bankhäusern **Loedel & Merkel** in **Nürnberg** und **J. J. Obermayer** in **Augsburg** mit dem Betrage von 8 fl. 18¾ kr. süddeutscher Währung, endlich **bei der Allgemeinen deutschen Creditanstalt** in **Leipzig** mit dem Betrage von 4 Thlr. 22½ Sgr. norddeutscher Währung geleistet. [8339—41]

Vom Verwaltungsrathe.

[8376] So eben erschien und ist vorräthig in Augsburg und München (Theatinerstraße 15) in der **M. Rieger**'schen Buchhandlung:

Kaulbach-Album,

Thierfabeln, Geschichten und Märchen in Bildern. Nach Original-Federzeichnungen von **Wilhelm von Kaulbach**. In Holz geschnitten von J. G. Flegel. Text von Dr. Julius Grosse. — Preis fl. 5. 15 kr.

Erinnerung an Friedrich Wilhelm IV.

[6324] **— Festgeschenk. —**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

So sprach der König. Reden, Trinksprüche, Proclamationen, Botschaften, Cabinets-Ordres, Erlasse u. s. w. Friedrich Wilhelms IV. Denkwürdigkeiten aus und zu Allerhöchst dessen Lebens- und Regierungsgeschichte vom Jahr 1840 bis 1854, in systematisch geordneter Zusammenstellung. Mit dem Brustbilde Sr. Maj. Ein Prachtwerk von 26 Bogen. gross Lexikon-Octav. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Diese Sammlung unterscheidet sich von ähnlichen Publicationen, abgesehen von der des Gegenstandes allein würdigen äusseren Erscheinung, ganz wesentlich: nicht sowohl durch ihre Vollständigkeit, als auch besonders durch die systematische Zusammenstellung und Uebersichtlichkeit der Materien; sie befriedigt daher nicht nur diejenigen, welche als treue Anhänger ein pietätvolles Angedenken an den geschiedenen König sich aufbewahren wollen, sondern gewährt auch einen tieferen und klareren Blick in die Geschichte einer für Preussen und Deutschland denkwürdigen Zeit. In diesem Sinne ist sie eine untrügliche Quelle der Erkenntniss für alle politischen Parteien, und wird wahrlich am wenigsten von denjenigen übersehen werden dürfen und entbehrt werden können, welche im Kampfe gegen das von dem Könige vertretene Princip zu beharren sich berufen glauben.

Brustbild Friedrich Wilhelms IV., nach dem Leben gemalt von Prof. Otto, gestochen von C. Deis, in Extra-Abdrücken aus obigem Werke, zur Einrahmung und für die Mappe geeignet.

In grösstem Quartformat, ... weiss 15 Sgr. chines. 20 Sgr.
In grösstem Folioformat (erste Abdrücke), „ 22½ „ „ 1 Thlr.

Unter den vielen vorhandenen Bildnissen Sr. Maj. ist dieses anerkannt das ähnlichste; der Stich aber ist wunderbar schön und von den besten im Portraitfach nicht übertroffen.

Verlag von **Karl Göpel** in **Stuttgart**.

[8194] In **photographischen Nachbildungen** sind erschienen:

W. v. Kaulbach's Homer und die Griechen. Die Kreuzfahrer vor Jerusalem. Die Hunnenschlacht à $3^2/_3$ Thlr.

Die Sage — Die Geschichte — Moses — Die Malerei — Die Baukunst — Die Kupferstecherkunst, à $1^1/_3$ Thlr. — Der Fries 1-3 Blatt à $1^2/_3$ Thlr.

Berlin. Verlag von **Alexander Duncker**, königl. Hofbuchhändler.

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren
sammt den
närrischen Lustbarkeiten
der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.
Aus Flögels Schriften und andern Quellen
von
Fr. Nick.
In zwei Bänden. 1861.
Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

[8330] Bei **Georg Scherer** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Volkslieder mit ihren eigenthümlichen Singweisen. Gesammelt und herausgegeben von Georg Scherer. Mit einer Radirung nach Moriz v. Schwind und 54 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von M. v. Schwind, L. Richter, C. Piloty, A. v. Ramberg, Andr. Müller u. A. Die vierstimmige Bearbeitung der Melodien (für Sopran, Alt, Tenor und Baß, zugleich für Klavier) von K. M. Kunz in München. gr. 4. Erscheint in 6 Heften à 10 Ngr. oder 36 kr.

Dieses Werk bietet die schönsten duftigsten Blüthen deutscher Volkspoesie, reich illustrirt von den namhaftesten deutschen Künstlern, in prachtvoller Ausstattung.

Räthselbüchlein für Kinder. Herausgegeben von Georg Scherer. Mit drei Holzschnitten nach A. Kreling und J. Schnorr. 8. hübsch cartonirt 10 Ngr. od. 36 kr.

Eine reichhaltige höchst mannichfaltige Sammlung vorzugsweise poetischer Räthsel, an welcher auch Erwachsene Freude haben werden.

[7544] Bei C. Flemming in Glogau iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Der Jugend Luſt und Lehre, Album für die reifere Jugend, herausgegeben von **Dr. H. Maſius.** 5. Band. 36 Bogen Text mit 24 Illuſtrationen gebunden 2 Thlr. 7½ Sgr., in engl. Leinen mit Vergoldung 2 Thlr. 15 Sgr. Die Bände 1—4 ſind ebenfalls zu haben. Die pädagogiſchen und kritiſchen Blätter erklären einſtimmig, daß dieſes Buch das geeignetſte und gediegenſte Geſchenk für erwachſene Knaben ſey.

Töchter-Album, Unterhaltungen im häuslichen Kreiſe zur Bildung des Verſtandes und Gemüthes der heranwachſenden weiblichen Jugend, herausgegeben von **Thekla v. Gumpert.** 7. Band. 36 Bogen Text mit 30 Abbildungen, gebunden 2 Thlr. 7½ Sgr., in Callico mit Vergoldung 2 Thlr. 15 Sgr. Die früheren Bände 1—6 ſind ebenfalls noch zu haben. Dieſes Werk hat ſich in den 7 Jahren ſeines Beſtehens bereits ſo viele Gönnerinnen erworben, und die Kritik hat ſich ſo vielfach und günſtig darüber ausgeſprochen, daß eine Anpreiſung überflüſſig iſt.

Nach der Schule, ein Weihnachtsbuch für die Jugend von **Thekla v. Gumpert.** 16½ Bogen Text mit 8 Abbildungen, gebunden 1 Thlr. 7½ Sgr.

Mac Clure's Entdeckung der nordweſtlichen Durchfahrt in den Jahren 1850 bis 1854. Für Jung und Alt mitgetheilt von **J. G. Kutzner.** Mit 8 Illuſtrationen und 1 Karte, gebunden 27 Sgr.

Corrodi, Aug., Deutſche Reime und Sprüche in 36 Bildern, eleg. geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Schloßpeterchen und Bauerhänschen. 12 Geſchichten für kleine Kinder von **Thekla v. Gumpert,** mit 12 Illuſtrationen von J. Scholtz, gebunden 22½ Sgr.

Herzblättchens Zeitvertreib, Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwickelung der Begriffe, mit vielen bunten und ſchwarzen Bildern, von **Thekla v. Gumpert.** 6 Band, geb. 1 Thlr. 22½ Sgr. Die frühern Bände (1—5) ſind ebenfalls zu haben. Dieſes Buch hat ſich in den 6 Jahren ſeines Beſtehens ſo viele Freunde erworben, und die Kritik hat den Werth deſſelben ſo anerkannt, daß wir uns jeder Anpreiſung enthalten.

Zur Großmutter. Ein Geſchichtchen. Aufmerkſamen Kindern erzählt von **J. Nußkopf.** Mit 8 Abbildungen, gebunden 22½ Sgr.

H. Smidt, Der Page des Prinzen und **Wie geſäet, ſo geärndtet.** 2 Erzählungen mit 4 Abbildungen, gebunden 10 Sgr.

Derſelbe, Onkel Heinrich und **Auf dem Leuchtthurm.** 2 Erzählungen mit 4 Abbildungen, gebunden 10 Sgr.

Guſt. Süs, Das Nußbäumchen, mit 20 Illuſtrationen, in 4., gebunden 1 Thlr.

Derſelbe, Der Kinderengel, mit 15 Illuſtrationen, in 4., gebunden 24 Sgr.

Martin Claudius, Mädchenbilder. 1. Bändchen: **Hedwig Birk,** mit 4 Abbildungen, gebunden 10 Sgr.

(7838) **Bei Christian Kaiser in München sind erschienen:**

Die Alpenpflanzen Deutschlands und der Schweiz

in colorirten Abbildungen nach der Natur und in natürlicher Grösse.

Mit einem erläuternden Text von J. C. Weber.

3 Bändchen. fl. 13. 48 kr.

In diesem Werke sind fast alle schönsten und seltensten Alpenpflanzen des bayerischen, tirolischen, steierischen und schweizerischen Alpengebietes nach der Natur abgebildet, und durch klare Darstellung derselben nach den Jahreszeiten die Mittel an die Hand gegeben, sich aus diesen drei Bändchen über die Alpenflora Deutschlands und der Schweiz Belehrung und Unterhaltung zu verschaffen.

Empfehlenswerthe Feſtgeſchenke für die Jugend

(8331) aus dem Verlage von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunſchweig.**

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung)

Anderſen, H. C., Märchen, Abenteuer und Geſchichten. Vollſtändigſte Ausgabe. 5. Auflage. Cartonirt. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Aſſmann, Prof., **Kleine Weltgeſchichte oder Geſchichts-Katechismus in Gedächtnißverſen.** Geh. Preis 20 Sgr.

Campe, J. H., Robinſon der Jüngere. Illuſtrirte Pracht-Ausgabe mit 50 Holzſtichen, nach Zeichnungen von Prof. Ludwig Richter. 61. Auflage. geh. Preis 2 Thlr.

Kleinere illuſtrirte Ausgabe. 58. Auflage. Mit 47 Holzſtichen nach Zeichnungen von L. Richter. Cartonirt. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Octav-Ausgabe. 60. Auflage. Cartonirt. Preis 22½ Sgr.

Campe, J. H., Die Entdeckung von Amerika. 19. Auflage. Cart. Preis 1 Thlr. 22½ Sgr.

Houwald-Thielau, Marie v., Klein und Groß. In zwei Bänden. Cart. Erſter Band: Preis 1 Thlr. 10 Sgr. Zweiter Band: Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

— — **Die Wandernden.** Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Marryat, Capt., Die Miſſion, oder Scenen und Abenteuer in Afrika. 2. Auflage. Cartonirt. Preis 15 Sgr.

Süs, G., Swinegels Reiſeabenteuer. Ein luſtiges Bildermärchen für fröhliche Kinder. Cartonirt. Preis 20 Sgr.

— — **Die Mähr von einer Nachtigall, Mit ihrem Frühlingszauberſchall, In** dunkeln, grünen Zweigen. Cartonirt. Preis 20 Sgr.

Winter, A., Märchen der Natur. Cartonirt. Preis 25 Sgr.

(8221) Im Verlage von **Ferdinand Enke** in **Erlangen** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Friedrich, Dr. F. E., Ueber die Lehren vom Schanker. 8. geh. 16 Sgr. oder 54 kr.

Laux, N. Die Systeme der Medicin oder Versuch einer allgemeinen Darstellung der philosophischen sowie aller bekannten medicinischen Systeme und nosologischen Classificationen, in zwei Abtheilungen. gr. 8. geh. 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Lehender, Dr. W., Bericht über die Erkrankungen, Todesfälle und Geburten, welche im Jahre 1860 im Grossherzogthum Mecklenburg-Strelitz zur ärztlichen Kenntniss gekommen sind. gr. 8. geh. 8 Sgr. oder 28 kr.

Moeller, F. Dr. med., Das Leben der Atome und zwar iſt Elektricität ſowohl wie chemiſche Verwandtſchaft Ausdruck ihrer hermaphroditiſchen Geſchlechtlichkeit. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

[8289] Nachſtehende Werke aus dem Verlage von **Voigt & Günther** in **Leipzig,** die ſich zu Feſtgeſchenken vorzüglich eignen, ſind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. C. Anderſen, Märchen. Aus dem Däniſchen übertragen von Julius Reuſcher. Zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage. Illuſtrirt von Th. Hoſemann ꝛc. Preis geb. 2 Rthlr.

H. C. Anderſen, Winterabendgeſchichten. Zweite Auflage. Preis geb. 15 Ngr.

Lord Byrons Manfred. Deutſch von Hermann von Köſen. Preis geb. 20 Ngr.

Friedrich Dörr, Chriſtabend. Feſt-Idyll. Zweite Auflage. Preis geb. 25 Ngr.

Friedrich Dörr, Griechiſcher Liederſchatz in deutſcher Nachdichtung. Preis geb 1 Rthlr. eleg. geb. m. Goldſchnitt 1 Thlr. 10 Ngr.

Joſeph Freiherr v. Eichendorff, Gedichte. 4. Auflage. Eleg. geb. mit Goldſchnitt. 2 Rthlr.

Joſeph Freiherr v. Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts. 3. Auflage. Elegant geb. mit Goldſchnitt 1 Rthlr.

Charlotte Krug, geb. Schnorr von Carolsfeld. Der Alpenſee. Dichtung. Preis geb. mit Goldſchn 25 Ngr.

Ferdinand Schmidt, Blüthen deutſcher Poeſie. Den deutſchen Frauen und Jungfrauen zugeeignet. Mit einem Titelkupfer. Eleg. geb. mit Goldſchn. 1 Rthlr.

Orbis Pictus, Bilderbuch zur Anſchauung und Belehrung. Bearbeitet von Dr. Lauckhard. Drei Abtheilungen. Preis einer jeden Abtheilung eleg. und feſt cart. 3 Rthlr. 15 Ngr. Drei Abtheilungen zuſammen in einem Bande in Ganzleinwandband mit reicher Deckenvergoldung. Preis 11 Rthlr.

Weimar-Album. Blätter der Erinnerung an Carl Auguſt und ſeinen Muſenhof. Eine geſchichtliche Schilderung von Aug. Dietmann. Mit zweiundzwanzig in Stahl geſt. Bildern und Illuſtrationen in Holzſchnitt. Gewöhnliche Ausgabe auf Kupferdruckpapier. broſch. Preis 7 Rthlr. 10 Ngr. Geb. in Callico 9 Rthlr. 10 Ngr. Feine Ausgabe auf chineſ. Papier. Gebunden in Prachtband. Preis 17 Rthlr. 10 Ngr.

---

[455] Im Unterzeichneten ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dorf-Idyllen

von

Robert Waldmüller.

Miniatur-Ausgabe gebunden.

Preis fl. 1. 45 kr. od. Rthlr. 1.

Sonſt wenn dem Volke des Dorfes die Ehre geſchah als poetiſches Object zu gelten, ſo geſchah es doch gewöhnlich nur in der Weiſe daß es als Folie oder als Contraſt der höhern Geſellſchaft gelten durfte. Die emancipirende Gewalt der Geſchichte hat ihm in den neuern Zeiten eine andere Stellung angewieſen und es als einen auf ſich ſelbſt ruhenden Begriff erfaßt, deſſen Sitten, Empfindungen und Schickſale der poetiſchen Betrachtung werth, ja ſogar beſonders anziehend erſcheinen. So iſt die Dorfgeſchichte zu einer eigenen Literatur geworden, und wenn ſie nicht eben die Hoheit des Ideals beſonders cultivirt, ſo gedeiht auf ihrem Felde um ſo ſicherer die faßbare Realität, mit ihren naiven Geſichtern und rührend einfachen Erlebniſſen, mit ihren bekannten gemüthvollen Tönen und leuchtenden oder tiefdunkeln Farben. In dieſem guten, volksthümlich wirkſamen Sinne ſind auch Waldmüllers Dorf-Idyllen geſchrieben, ſie tragen das anſcheinend bequeme Kleid der leichtbeweglichen Volkserzählung, und führen den Leſer unvermerkt hinein in das Herz eigener oder verwandter Erfahrung, für die es bisher nur am wahren richtigen Ausdruck oder am Worte gefehlt hat, und — was ihnen zum ganz beſondern Vorzug gereicht — ſie erheben ſich nie anmaßlich über den Ton, der gerade für das Volk und die Gegenſtände ſeiner Freuden und Leiden paßt. Ein Vorzug der neben der eleganten Form und Gewandtheit der Sprache dem Büchlein die breiteſte Wirkung im Publicum zu ſichern geeignet iſt.

Stuttgart.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

Digitized by Google

(8099) In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: in **Wien** bei **Seidel, Gerold & Sohn,** in **Prag** bei **Credner,** k. k. Hofbuchhändler, in **Graz** in der **Ferstl'**schen Buchhandlung.

Der Wasserbau an Gebirgsflüssen, oder praktische Anleitung die Gebirgsflüsse dort, wo sie in zerstreuten Rinnsalen das flache Land verwüsten, und endlich die sie aufnehmenden Hauptströme versanden, ihrer Natur entsprechend zu behandeln, mit erklärender Hinweisung auf wirklich ausgeführte Fluß-Correctionen. Von J. Frhrn. v. Gumppenberg-Pöttmes, k. b. Regierungs- und Kreisbaurathe rc. Mit 5 Tafeln. gr. 4. Neue Ausgabe 1860. Preis fl. 3. 18 kr. R.-W. Thlr. 1. 25 Sgr.

Die hierin näher beschriebenen Correctionen haben sich seit einer Reihe von Jahren praktisch bewährt, und werden diesem neuen Systeme überall Geltung verschaffen.

Augsburg und München, December 1861.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

Weihnachtsbücher

aus dem Verlag von **Adolph Krabbe** in **Stuttgart.**

[7788] In allen Buchhandlungen vorräthig:

Ottilie Wildermuth:

Aus Schloß und Hütte.

Mit sechs Stahlstichen von C. Kolb.

Elegant gebunden 1 Rthlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. Rh.

Inhalt: Bärbele's Weihnachten. — Kann seyn, 's ist auch so recht. — Brüderchen und Schwesterchen. Das Bäumlein im Walde. — Zwei Märchen: Vom Hirschlein mit den Goldhörnern. — Das Puppenland. — Krieg und Frieden. — Emma's Pilgerfahrt. — Die Wasser im Jahre 1524, oder: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. — Balthasars Apfelbäume.

Kindergruß.

Mit sechs Stahlstichen von C. Kolb.

Elegant gebunden 1 Rthlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. Rh.

Inhalt: Die drei Christbäume. — Klärchens Genesung. — Der Spiegel der Zwerglein. — Die Nachbarskinder. — Das braune Lenchen. — Der Kinder Gebet. — Die drei Schwestern im Walde. — Die Ferien auf Schloß Bärenburg.

Erzählungen und Märchen.

Mit vier colorirten Bildern.

Elegant gebunden 1 Rthlr. 18 Sgr. oder 2 fl. 42 kr. Rh.

Inhalt: Das Feenthal. — Eine Königin. — Cherubino und Zepherine. — Frau Luna. — Das Steinkreuz. — Petri von Emmenthal.

F. W. Hackländer:

Märchen.

Mit sechs Stahlstichen von J. D. Zwecker.

Zweite durchgesehene Auflage.

Elegant gebunden 1 Rthlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. Rhein.

Inhalt: Schloß Schweigern. — Das Zwergenneft. — Von der Prinzessin Morgana. — Das Gesicht vom Mond. — Der Zauberkrug. — Weihnachtmärchen.

Der Pilgerzug nach Mekka.

Morgenländische Sagen und Erzählungen.

Mit einem Kupfer.

Elegant gebunden 18 Sgr. oder 1 fl. Rh.

Inhalt: Abugosch, der Polizeimeister. — Emir Gumbubar, der Held. — Die Geschichte vom Einarm. — Das Zauberpferd.

[8196]

Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt die Verlagshandlung von **Franz Duncker** in **Berlin:**

Andersen's Bilderbuch ohne Bilder. Deutsch von F. de la Motte-Fouqué. Min.-Ausg. 4. Aufl. Eleg. geb. in Goldschn. 20 Sgr.

Geibel, Em., König Sigurds Brautfahrt. Eine nordische Sage. Min.-Ausg. Eleg. geb. m. Goldschn. 15 Sgr.

Goltz, Bog., Buch der Kindheit. Min.-Ausg. 2. Aufl. Eleg. geh. 1⅓ Thlr., eleg. geb. m. Goldschn. 1 Thlr. 20 Sgr.

le Grave, Agnes, Dichtungen. (August Boeckh gewidmet.) Min.-Ausg. Eleg. geh. 25 Sgr.

Widemann, A., Am warmen Ofen. Eine Weihnachts-Gabe. Min.-Ausg. 2. Aufl. Eleg. geh. 27 Sgr., eleg. geb. m. Goldschn. 1⅓ Thlr.

— — **Für stille Abende.** Erzählungen. Min.-Ausg. Eleg. geh. 1 Thlr., eleg. geb. m. Goldschnitt 1⅓ Thlr.

Vorräthig sind dieselben in allen Buchhandlungen.

Ein Provisionsreisender, der Italien beständig besucht, wünscht für seine Agenturen noch einige courante Artikel mitzuverkaufen; besonders reflectirt derselbe auf einige rheinische Häuser in Sammet, Sammet Posamentirwaaren und Stoffen. Beste Referenzen stehen zur Seite. Franko-Offerte unter Nr. 8317 besorgt die Exp. d. Bl. [8317—18]

Wintercuren. Die unterzeichnete Anstalt fährt fort Leidende im Winter aufzunehmen da sowohl die Einrichtungen die gleiche Wirksamkeit wie in der Sommersaison sichern, sowie auch die Temperaturverhältnisse an und für sich die in manchen Fällen nicht auszuschließende Durstcur erleichtern.

Ueber die **ausgezeichneten Erfolge** bei **chronischen Unterleibs-** und **Nervenleiden** gibt Ausführliches der **gratis** zu beziehende **Prospect** und die im Buchhandel vorräthige Schrift: **Dr. Steinbacher's Regenerations-Cur.** Wöchentliche Curpreise: fl. 8., 11., 14. [7851—58]

Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt in **München.**

Edictalcitation. Auf dem Anwesen des Bauern Joseph Schmidpeter zu Liebenstadt sind im Hypothekenbuch unterm 28 September 1827 50 fl. zu 5 Proc verzinslich für die Leonhard Meyer'schen Relicten zu Stuhlweissenburg eingetragen.

Die Nachforschungen nach den rechtmäßigen Inhabern dieser Forderung blieben fruchtlos, und es werden daher auf Antrag des Hypothekenbesitzers mit Hinblick auf §. 82 des Hyp.-Gesetzes alle jene welche auf die Forderung ein Recht zu haben glauben, bei Verlust desselben zur Anmeldung innerhalb

6 Monaten

hiemit öffentlich vorgeladen. [8366—68]

Hilpoltstein, 30. November 1861.

Königl. Landgericht.

Wiesinger.

Aufforderung.

Herr Dr. A. Rohr, früher Lehrer der franz. Sprache in Freiburg i. B., oder wer etwas über dessen Aufenthalt weiß, wird höflichst ersucht davon unter Chiffre M. F. 4948 der Exp. d. Zeitung frankirte Mittheilung zu machen. [8352—53]

Ulm. Pferde zu verkaufen.

[8372] Wegen Austritts des seitherigen Besitzers aus dem k Militärdienst hat der Unterzeichnete aus Auftrag 2 Pferde zu verkaufen, nämlich:

1) einen Goldbraun, Hengst, elf Jahre alt, 15⅔ Faust groß, Original-Araber.
2) Einen Fuchs, Wallach, 9 Jahre alt, 16 Faust groß, norddeutsches Gestütspferd.

Beide Pferde sind vollkommen geritten, vertraut und militärfromm Nähere Auskunft ertheilt:

Regiments-Pferdearzt Zipperlen.

Offene Stelle. Für eines der bedeutenderen Schnittwaaren-Engros-Geschäfte Bayerns wird ein junger Mann, Israelite, unter bescheidenen Ansprüchen engagirt. Derselbe muß früher in gleicher Branche gearbeitet haben und sich insbesondere für die Reise qualificiren. Gefällige Offerte mit Beifügung der Ansprüche und Referenzen erbittet man sich franco poste restante Nürnberg unter R. Nr. 60. [8373]

Chemiker. Ein wissenschaftlich gebildeter technischer Chemiker, der mehrere Jahre in den bedeutendsten Laboratorien prakticirte, und auch kaufmännische Kenntnisse besitzt, sucht eine Stelle an einer chemischen Fabrik oder in einem in die Metallurgie einschlagenden Etablissement. Derselbe besitzt die besten Zeugnisse und ist im Stande auch Cautien zu leisten oder convenirenden Falls sich zu betheiligen. Gefällige Offerte erbittet man sich franco unter Chr. X Nr. 8374 an d. E. d. Bl. [8374]

Une Allemande, catholique, de bonne famille, ayant déjà fait plusieurs éducations et étant munie des meilleurs certificats, désire se placer en qualité d'institutrice ou de maîtresse dans un pensionat, soit en Allemagne, soit à l'étranger. Elle enseigne à fond sa langue maternelle, le français, l'anglais, l'italien, le piano et les ouvrages à l'aiguille. S'adresser franco à l'expédition de la Gazette Universelle sous les initiales C. K. Nr. 8350. (8350)

Das von mir nach Vorschrift des Professor Dr. Trommer angefertigte und in den öffentlichen Blättern so mannichfach besprochene

wirklich concentrirte, ungegohrene Malz-Extract,

welches frei von jeglicher Beimischung ist, ist stets in ¼ und ½ Portionen bei mir vorräthig.

Greifswald, den 30 November 1861.

(8073—74) **C. Hinrichs, Brauereibesitzer.**

Ultramarin!

Gesucht wird ein Chemiker,

welchem die Leitung einer Ultramarinfabrik anvertraut werden kann, und in einem solchen Etablissement bereits placirt war. Fähige Reflectanten wollen sich schriftlich mit Angabe nöthiger Referenzen franco unter Chiffre A. B., Nr. 8091 an die Exp. d. Blattes wenden. (8091—93)

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Ein Schweizer Weißwaaren Geschäft und Fabrik sucht

Provisions-Reisende

für **Nord-Deutschland, Süd-Deutschland, Belgien, Holland und Italien.**

Bedingungen liberal, doch werden gute Empfehlungen und dem anzuvertrauenden Werth entsprechende Cautionen verlangt Frankirte Anfragen unter Chiffre B. N. Nr. 8178 befördert die Exp. d. Bl. (8178—80)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 349. — 15 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage. (I.)

Deutschland und die Abgeordnetenwahlen in Preußen. (Schluß.)

Der Ausbruch des Vesuvs.

Deutschland. München (Tagesbericht); Karlsruhe (Dankadresse); Hamburg (der Senat verbietet einen Wehrverein); Koblenz (Einweihung des Denkmals Max v. Schenkendorf); Berlin (Tagesbericht. Die Wahlen in Posen); Danzig (die Beschwerde gegen den Landrath v. Brauchitsch); Aus Schleswig-Holstein (Dr. Curtius nach Leipzig); Bregenz (Bau einer protestantischen Kirche); Wien (Tagesbericht. Kaiserl. Audienz der Slowaken-Deputation); Prag (Hr. Tonner); Triest (Ueberlandpost).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Befehl des Statthalters).

Portugal. Ein königl. Handschreiben.

Spanien. Die Conföderation Italiens.

Großbritannien. Fortdauernde Kriegsrüstungen. Angebliche Vermittlung Belgiens im englisch-amerikanischen Streit. Ueber die preußischen Wahlen. Aus Konstantinopel. Aus Neuseeland.

Frankreich. Die neuen Rechte des Finanzministers. Trübe Stimmung. Verlegenheiten. Wahrscheinlicher Rücktritt Thouvenels. Vermittlung Frankreichs im amerikanisch-englischen Streit. Der Bankausweis und das italienische Anlehen. Die Affaire Pelissier. J. Karam in Paris erwartet. Die Mission des Generals Scott. Ein unterdrücktes Blatt. Point de Gall (aus Cochinchina).

Italien. Rom (Vorsichtsmaßregeln. Haussuchung im Palast Chigi. Graf Goyon. Hr. v. Lavalette).

Dänemark. Kopenhagen (Beschluß des Folkething. Zur Thronentsagung der Hessen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (die Einnahm von Jany-Kurgan. Der grusinische Cäsarewitsch †)

Türkei. Bihac (der Aufstand der Krajinaer Türken).

Aegypten. Alexandria (Nachrichten aus Indien),

China. Canton (die Insurgenten. Aus Japan und Peking).

Centralamerika. Panama (gewaltsamer Transport von amerikanischen Staatsgefangenen über die Landenge von Panama).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Kassel,** 14 Dec. Ein heutiges Ministerialausschreiben beruft den Landtag auf den 30 Dec.

⁂ **Wien,** 14 Dec. Ostdeutsche Post: Die Budgetvorlage ist auf Dienstag festgesetzt.

⁂ **Carlowitz,** 14 Dec. Der serbische Patriarch Frhr. v. Rajacic ist gestern Abends 8 Uhr gestorben.

⁂ **London,** 14 Dec. Bulletin: Der Prinz-Gemahl verbrachte gestern eine unruhige Nacht. Die Krankheitssymptome bekamen den Tag über einen ungünstigen Charakter. Die Krankheit ist angeblich ein gastrisches Fieber.

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage.

I.

Ω Die Bundesreformvorschläge welche in der neuesten Zeit bekannt geworden sind, haben je nach dem Standpunkt der verschiedenen Parteien eine mehr oder weniger günstiger oder auch ungünstige Beurtheilung erfahren.

Die ungünstige Beurtheilung im ganzen oder über einzelne Theile derselben gieng nicht bloß von Organen des deutschen Volks, sondern auch von denjenigen deutschen Regierungen aus denen dieselben mitgetheilt wurden. Dennoch weiß man aus den Aeußerungen derselben Regierungen, namentlich Oesterreichs und der größern Mittelstaaten, daß diese nicht abgeneigt wären das Reformwerk selbst in die Hand zu nehmen, und die wesentlichen Principien einer Volksvertretung neben einer wirklichen Executive für die gesammten deutschen Staaten zur Grundlage zu nehmen.

Man fragt daher wohl mit Recht: woran liegt es daß selbst die neuesten sächsischen Vorschläge, die des Hrn. v. Beust, nur Aeußerungen bis jetzt erfahren haben welche einer Ablehnung nahekommen?

Uns scheint der Hauptgrund dieser Ablehnung darin zu liegen daß diese Vorschläge viel zu sehr schon in einzelnen Punkten im Detail ausgearbeitet waren, während sie auf der andern Seite eine Präcision in den wesentlichen Principien vermissen ließen, über die sich die deutschen Regierungen zunächst einigen müssen, wenn überhaupt dann — durch irgendeine Form der Berathung und Abstimmung — etwas zu Stande kommen soll. Deutlicher gesagt, es kommt darauf an daß man vor allem weiß was zunächst wünschenswerth und zugleich erreichbar ist; auf welchen Grundlagen sich die deutschen Regierungen zu einigen hätten, um dann die Ausarbeitung der weiteren Modificationen und Detailbestimmungen dem Zusammentritt aller deutschen Staaten zu überlassen. Wünschenswerth ist nun freilich sehr vieles in der Welt und in Deutschland, ausführbar ist aber nur sehr weniges von dem was wünschenswerth ist.

Den Maßstab wahrhaft staatsmännischer Reformen gibt aber eben das Mögliche, Ausführbare, dasjenige was man ohne Anwendung von Rechtsverletzung, Gewalt und Revolution — eben zur Vermeidung derselben — erreichen kann, denn die Politik ist die Wissenschaft des Relativen, und das Beste ist der Feind des Guten. Freilich, wenn man sich auf den Standpunkt derjenigen Politiker stellt welche ohne Scheu vor Umwälzungen, ohne Scheu vor Gewaltthätigkeit und deren Consequenzen, einen Ausschluß der deutschen Bundesländer Oesterreichs predigen, um ihr Ideal einer einheitlichen Regierung des ganzen übrigen Deutschlands durch Preußen möglich zu machen, so wäre die Sache leicht abgethan. Dann hätten wir ja die Trennung Deutschlands unter der Form der Monarchie oder Hegemonie einer verstärkten Großmacht, mit der Aussicht auf einen Bürgerkrieg und wahrscheinlich selbst auf einen europäischen Krieg mit noch einigen andern Mächten, welche nicht bloß für sich eine Verstärkung am Rhein, sondern auch eine Absonderung von Luxemburg und Holstein verlangen würden.

Oder, wenn man auch nur an die Ausflucht jener Politiker denkt, daß Oesterreich dauernd und für alle Fälle genöthigt werden solle sich mit seinen deutschen Bundesländern preußischer Führung und Beschlußnahme unterzuordnen, so hätte man auch hier wieder eine politische Unmöglichkeit, die nur deutschen Ideologen nicht unüberwindlich erscheinen kann, denn Oesterreich als Gesammtmacht würde dadurch geradezu seinen Charakter als europäische Macht verlieren oder aufopfern.

Will man endlich statt des directen Ausschlusses oder der directen Unterordnung Oesterreichs eine Allianz zwischen Oesterreich und dem übrigen Deutschland, einen weiteren und engeren Bund bekannten Andenkens, ein sogenanntes Schutz- und Trutzbündniß substituiren, so käme man wieder — abgesehen von der Frage ob sich Oesterreich gutwillig eine solche Excamotirung aus Deutschland gefallen lassen würde — auf dieselben Zielpunkte gothaischer Verwirrung und des Zwistes unter den übrigen deutschen Staaten und Stämmen zurück die wir 1849 und 1850 hinlänglich erprobt haben. Kein praktischer Politiker wird heutigen Tags, wo wir glücklicherweise nicht in der Revolution, sondern in geordneten freiheitlichen Zuständen leben, an diese fehlgeschlagenen Experimente appelliren. Keine Regierung wird solchen gescheiterten Planen und Versuchen politischer Kinder zustimmen; sie sind und bleiben unmöglich.

Dennoch erhebt sich immer allgemeiner der Wunsch in Deutschland nach einer Umgestaltung oder Reform des wiederhergestellten deutschen Bundes, nur daß man noch nicht hinlänglich klar darüber ist was man an

die Stelle desselben setzen soll und kann. Selbst die deutschen Regierungen theilen den allgemeinen Wunsch, wenn auch ihre Ansichten wie die im Volk über die mögliche und wünschenswerthe Reform weit auseinandergehen.

Der vielgeschmähte deutsche Bund soll geändert oder, wie andere wollen, selbst aufgehoben werden, weil er den Anforderungen oder Bedürfnissen der deutschen Nation nicht mehr genüge, ja niemals genügt habe.

Wir wollen keine Lobeserhebung des deutschen Bundes schreiben, im Gegentheil; auch wir gehören zu denen welche seine Mängel stets anerkannt und gelegentlich hervorgehoben haben, aber — vergleicht man den Zustand Deutschlands seit der Entstehung des deutschen Bundes und die Bundesverfassung selbst mit den kläglichen Zuständen des deutschen Reichs unter dem deutschen Kaiserthum seit dem fünfzehnten, ja seit dem vierzehnten Jahrhundert, also in einem Zeitraum von fünfhundert Jahren, so ist wohl so viel unbestreitbar daß die Verfassung des deutschen Bundes wenigstens einen Zustand des innern Friedens unter den deutschen Staaten und der innern Entwicklung der gesammten Nation hervorgebracht hat den man zu Zeiten des deutschen Reichs vergeblich sucht. Innere Fehden, und dann selbst schmählich beendete auswärtige Kriege, füllen die Geschichte des deutschen Reichs auf jedem Blatt. Kein Reichsgesetz, keine gemeinnützige Anordnung, keine Heeresorganisation konnte im Innern Deutschlands allgemein oder wirklich durchgeführt werden. Alles beruhte auf der Willkür und Macht der einzelnen Staaten, ja selbst der Versuch einer Vertretung des gesammten Reichs im Ausland oder gegen das Ausland geschah niemals. Auch das populäre Element der Volksvertretung mangelte dem deutschen Reich als solchem stets, denn die Reichsstände waren ebensoviele Landesherrschaften. Keine Spur von dem was man heutigen Tags unter Volksvertretung versteht, oder damals unter ständischer Vertretung in den einzelnen Staaten verstand, keine Spur von Vertretung der einzelnen Landstände deutscher Territorien bei den Centralversammlungen des Reichs. Nicht einmal die reichsunmittelbare Ritterschaft konnte die Reichsstandschaft erlangen. Der Vergleich fällt also sicherlich nicht zum Nachtheil des deutschen Bundes aus, und würde noch viel weniger zum Nachtheil desselben ausfallen, wenn man auf eine Zusammenstellung der heutigen Machtorganisation des deutschen Bundes, d. h. auf die Heeresorganisation des heutigen Deutschlands, einginge.

Man muß demnach wohl einen tüchtigen Fortschritt durch die Bundesverfassung gerade in der Bildung einer größeren Einigung Deutschlands zugeben.

Dennoch erklärt sich die Unpopularität des deutschen Bundes *den Anforderungen* unserer Zeit gegenüber vorzüglich aus zwei Gründen. Der deutsche Bund ist nichts als eine Vertretung oder Gemeinsamkeit der deutschen Regierungen, und dieser Gemeinsamkeit mangelt vieles zum Charakter einheitlicher, nationaler Wirkung nach innen und außen. Er hat keine eigentlich gesetzgebende Gewalt und keine Kraft der Executive (von der richterlichen Gewalt ganz abgesehen), soweit selbst ein Staatenbund oder ein dauernder völkerrechtlicher Bund dieselben haben kann. Ihm fehlen die bedingenden Elemente zu einer gesetzgebenden Gewalt, soweit dieselben wünschenswerth und möglich wären, und ihm fehlt eine ständige Behörde für die Ausführung seiner Beschlüsse, selbst wenn eine solche Executive aus den Delegirten aller Regierungen bestehend gedacht wäre. Ein populäres Element hat er gar nicht, der zweite Factor jeder Gesetzgebung mangelt, er kann daher nichts durchgreifendes in gemeinsamen Dingen für die Gesammtheit beschließen oder leisten, wie denn bekanntlich mehrere sehr wichtige Bestimmungen der Bundesacte noch immer nicht ausgeführt sind, und seine Beschlüsse müssen häufig wie Beschränkungen oder auch wie Eingriffe in die Befugnisse der Landstände oder überhaupt der gesetzgebenden Organe der einzelnen Staaten erscheinen. Diese übrigens längst anerkannten Mängel muß man sich ins Gedächtniß zurückrufen als den Hauptgrund weßhalb der deutsche Bund, wenigstens früher, *als eine Art Polizei-Institut* gesammter deutscher Regierungen aufgefaßt wurde. Ihm fehlt der Charakter und das Element einer wahrhaften gemeinnützigen Gesetzgebung, weil ihm das Element der Vertretung deutscher Landstände abgeht.

Hier muß also geholfen und kann geholfen werden, *nachdem sich heute alle deutschen Staaten einer Volksvertretung erfreuen.*

Soll aber in diesem Punkt wirklich geholfen werden, so kann schon dieß nicht ohne eine ständige Executive geschehen. Sowohl die Einleitung als die Durchführung allgemeiner Maßregeln, Beschlüsse und Gesetze kann ohne Gesammtexecutive nicht gedacht, nicht versucht werden.

Deutschland und die Abgeordnetenwahlen in Preußen.*)

(Schluß.)

: **Aus Oberbayern,** im Dec. Der zweite Hauptpunkt in den preußischen Wahlreden und Wahlschriften ist die deutsche Frage. Und hier stoßen wir auf eine politische Kindlichkeit die nicht offenherziger sich geben kann. Im einstimmigen Chorus schallt es: Preußen solle vorgehen in der deutschen Frage, entschieden vorgehen; es solle „den reactionären Mittelstaaten" zeigen wie sein Wille mächtig und durchgreifend sey. Allein kein Mensch sagt auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln denn Preußen vorgehen solle. Gerade die Hauptsache bleibt so unberührt wie jungfräulicher Schnee.

Wir wollen ein Beispiel anführen. Prof. Virchow scheint uns einer der Geistvollsten und Gescheidtesten zu seyn unter allen die sich in der Wahlagitation hervorthaten. Wenige möchten ihm an Geist und Schärfe vorgehen. Nun stellte er in seiner Berliner Wahlrede möglichst gewaltig die Forderung: Preußen müsse vorwärts in der deutschen Frage, es habe keine Wahl mehr. Der Präsident der Versammlung, Lette, wünschte nun zu wissen: wie der Redner es angreifen wolle die Frage praktisch zu lösen, und welchen Weg die Regierung gehen solle um die deutsche Einigung zu erzielen? Virchow antwortete in einer zweiten Rede. Er gab, sofern uns die Zeitungen recht berichteten, wirklich drei Mittel an. Erstens, Preußen müsse als deutscher Musterstaat dastehen, dann werde Macht und Einfluß ihm von selbst zufallen. Zweitens, die Regierung müsse offen und unverhüllt erklären was sie nach außen vorhabe. Drittens, Preußen müsse mit aller Kraft dahin streben daß in allen deutschen Ländern wo verfassungsmäßige Zustände nicht bestehen, und wo sie zum Theil mit Hülfe preußischer Minister beseitigt worden, das Recht wieder hergestellt werde. Damit war der Redner mit seinen Mitteln schon Matthäi am letzten. Nun fragen wir: ob nicht jeder Deutsche diese drei Forderungen an Preußen von Herzen gern unterschriebe? Aber es drängt sich auch ein höchst gerechtes Bedenken auf: ob denn, wenn die preußische Regierung alle drei Forderungen hinlänglich erfüllt hat, die Lösung der deutschen Frage praktisch um ein Haarbreit weiter gerückt ist? Kläglicher konnte in der That Virchows Antwort auf die Lette'sche Aufforderung nicht ausfallen.

Eine andere Antwort aber haben wir — mit Ausnahme der Schrift von Rodbertus, Berg und Bucher — aus Preußen bis jetzt nicht vernommen. Doch wir vergessen: eine Antwort wurde allerdings abgegeben, und zwar recht laut und vernehmlich. Sie steht in der famosen Schrift „Preußen vor den Wahlen von 1861" (Berlin bei Charisius). Der Verfasser verlangt: Preußen solle öffentlich bei dem Bunde den stätigen Oberbefehl über die gesammte Bundesmacht außer Oesterreich, und das alleinige Besatzungsrecht der Bundesfestungen fordern. Damit nicht zufrieden, soll es auch den alleinigen Entscheid über Krieg und Frieden verlangen. Was aber gewährt Preußen für diese Herabsetzung der übrigen Fürsten zu einer Art von Präfecten? An Deutschland gar nichts, an Oesterreich jedoch die Garantie seiner Länder, mit Ausnahme von Venetien; für das letztere aber soll Preußen durch seine großmüthige Kraft den Oesterreichern volle Entschädigung verbürgen. Dem Verfasser dieser zarten Forderungen selbst ist es „fast selbstverständlich" daß sie zurückgewiesen werden. Der höchst Gescheidte stellt sie aber doch — denn nun kommt Preußens furchtbare Action — ob als Resultat der Rache oder des Zwangs, man erfährt es nicht. Das zurückgewiesene Preußen soll erklären, erstens an Deutschland: es werde bei einem Krieg lediglich nach den Umständen und dem eigenen Ermessen handeln; zweitens an Oesterreich: es werde sich in jedem Fall auf den Schutz des eigenen Bundesgebiets beschränken. Also zwei Drohungen in Worten sind das Resultat der Zurückweisung. Preußen soll sich aus der lebendigen Mitte der deutschen Staaten gleichsam auf eine stille Insel zurückziehen, wo es ganz nach eigenem Ermessen handle. Preußen vertheidigt dann lediglich sich selbst, obwohl Virchow und die andern sagen: es sey für sich allein Frankreich nicht gewachsen. Der Verfasser der grandiosen Forderungen und ihrer Resultate ist anderer Meinung; er druckt mit gesperrten Lettern: „So gewaltig ist heute die Stellung Preußens, daß Venetien, Ungarn und Galizien nächsten Sommer für Oesterreich verloren gehen, wenn Preußen erklärt daß es unter keinen Umständen seine Hand mehr über diese Länder halten werde."

Eine beißende Ironie auf Preußen und seine Stellung zu Deutschland und Oesterreich — das allein scheint dem gewöhnlichen Verstand eine Erklärung einer solchen in Berlin gedruckten Schrift. Denkbar wäre noch eine andere Auslegung, und um des Pudels Kern besser zu verhüllen, wäre dann absichtlich etwas Widerspruch zwischen dem „Handeln nach eigenem Ermessen" und dem gleichwohl eintretenden „Schutze des Bundesgebiets" offen gelassen. Des Pudels Kern wäre dann nichts mehr und nichts weniger als die preußische Demarcationslinie des Baseler Friedens. War dieß mit dem was darin eingeschlossen wirklich die Absicht des Verfassers, so könnte er uns doch wohl so viel zu gute halten uns zu belehren wie er das Halbiren und Verbluten Deutschlands, kurz das alte Unheil, welches nothwendig auf die Baseler Demarcationslinie folgte, glaubt verhüten zu können.

Die Wahlen in Preußen sind eben zu Ende. Die „Fortschritts

*) Es ist in der gestrigen Abtheilung mehrmals von der Bundesverfassung die Rede; es braucht wohl kaum beigefügt zu werden daß dabei die Bundesmilitärverfassung gemeint ist.

partei" wird ihre hervorragenden Mitglieder sämmtlich in die Kammer gebracht haben. Von ihnen dürfen wir mit Fug und Recht erwarten daß sie sich gründlich mit den zwei Fragen beschäftigen, und zu ihrer Lösung in den Anträgen und Erörterungen der Kammer praktischere Mittel zum Vorschlag bringen als sie uns bis jetzt in ihren Wahlschriften und Wahlreden zu vernehmen gaben. Das dürfen wir insbesondere von Hrn. v. Sybel erwarten, den wir nächst Virchow für den Allergescheidtesten halten.

Der Ausbruch des Vesuvs.

⊥ **Neapel**, 9 Dec. Gestern früh schon, als ich am Schreibtisch saß, verspürte ich eine kleine Erderschütterung. Um 2 Uhr wiederholte sich der Stoß in einem verstärkten Maß, und um 4 Uhr bahnten sich die unruhigen, tief unten kochenden und glühenden Massen einen Ausweg. Unter Donnern und Beben öffnete sich die Erde, etwa ³/₄ Stunden über Torre del Greco, ganz unten am Fuße des Vesuv, um einen breiten nach dem Meere zufließenden Lavastrom auszuspeien. Dem zuerst gebildeten einen Krater von 20' Durchmesser gesellten sich bald noch einige andere zu. Der gewaltige Feuerschein brachte schnell die Nachricht von der neuen Eruption nach der Stadt, und wie alle Fremden, kutschirte auch ich bald nach Portici um mir die interessante Naturerscheinung näher zu betrachten. Der dichte Aschenregen welcher in Portici und Resina niederfiel, wurde sehr lästig. Ich fuhr auf der großen Straße bis nach Torre del Greco, und hatte dann nur eine Strecke von 1000 Schritten links hinaufzugehen um dicht an dem glühenden, sich mit einer ungefähren Geschwindigkeit von 1' in 10 Secunden vorwälzenden Lavastrom zu stehen. Die Gluth des Stroms und die hoch empor geschleuderten aus glühenden Steinen gebildeten Feuergarben erleuchteten den Weg. Die Lava war in den wenigen Stunden vom Ausbruch bis zu meiner Ankunft dort um mindestens 3000 Schritte vorgerückt. An die Krater selbst hinanzugehen, war wegen der in einem weiten Umkreis umhergeschleuderten Steinen weder rathsam noch möglich; den glühenden Strom aber konnte man sich ohne alle Gefahr mit Muße betrachten. Da die Eruption außergewöhnlich tief liegt, so wird sie eine sehr verheerende seyn, und hatte auch nach kurzer Zeit schon die weiter vorliegenden Häuser und Weingärten unter einer 4 Fuß tiefen Lavaschicht begraben. Heulende Weiber und verzweifelnde Männer wichen flehend und fluchend vor dem ihre Häuser und Besitzungen vernichtenden Strom zurück. Die Leute waren alle wie gelähmt, und machten auch nicht einmal den Versuch, der doch vielleicht eine Aussicht auf Erfolg hätte, den Lavastrom von seiner jetzigen verderblichen Richtung, die ihn heute schon bis mitten in den Ort Torre del Greco hineinführen muß, abzulenken. Arbeiten die neuen Krater, wie es ganz den Anschein hat, nur noch zwei oder drei Tage fort, so ist das ganze durch seinen blühenden Korallenhandel berühmte Torre del Greco, dazu die Straße und die Eisenbahn nach Castellamare, vernichtet und begraben. Der alte Vesuv zeigt seine Theilnahme an dem Ausbruch nur durch einen ungewöhnlichen Feuerschein auf der Spitze an; im übrigen verhält er sich ruhig. Die nahe gelegenen Ortschaften Resina, Portici und Bosco Tre Case haben vorläufig nichts zu befürchten; nur Torre del Greco scheint dem Untergang geweiht. Die Nachtscene welche sich dort mir darbot war eine gräßliche. Männer, Weiber und Kinder, mit ihren Habseligkeiten beladen, verließen die Häuser, um unter freiem Himmel eine kalte, aber wenigstens sichere Lagerstätte zu suchen. Niemand blieb in dem bedrohten Orte. Als ich zurückfuhr, war der Aschenregen so dicht geworden, daß der helle Feuerschein, welcher mir auf dem Hinweg geleuchtet hatte, denselben nicht mehr durchdringen konnte. Heute lagert sich eine dichte Aschenwolke bis nach Capri hin am Horizont, die den Vesuv mit der ganzen Eruption und dazu die umliegenden Ortschaften in ein undurchdringliches Grau einhüllt. Der übrige Himmel ist neapolitanisch blau.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München**, 14 Dec. Das heutige Bulletin über das Befinden des Hrn. Kriegsministers lautet: „Im Befinden Sr. Exc. ist von gestern bis heute keine wesentliche Veränderung eingetreten." Es wird mit der Anwendung von Eisumschlägen über den Kopf ununterbrochen fortgefahren. Für die Dauer der Erkrankung des Hrn. Ministers ist durch k. Entschließung dessen Portefeuille dem Präsidenten des Generalauditoriats, Generallieutenant v. Bosch, übertragen worden. — Frhr. v. Barth, Director der k. Rechnungskammer, ist diesen Morgen dem Schlaganfall, der ihn am letzten Dienstag betroffen, erlegen. Der Dahingeschiedene nimmt den Ruf eines verdienten Beamten und Ehrenmannes mit ins Grab. — Durch k. Entschließung vom 9 d. treten in den Gehalts- und Diätenbezügen des Centralrechnungscommissärs, dann der Rechnungscommissäre der Feuerversicherungsanstalt für Gebäude in den Gebietstheilen diesseits des Rheins folgende Veränderungen ein: 1) Der Jahresgehalt des Centralrechnungscommissärs beträgt im ersten Dienstessexennium 1200 fl., im zweiten 1400 fl., im dritten und weiter 1600 fl.; 2) der Jahresgehalt der Brandversicherungs-Rechnungscommissäre beträgt im ersten Dienstessexennium 900 fl., im zweiten 1000 fl., im dritten und weiter 1200 fl.; 3) das Vorrücken in die höhern Gehaltsclassen ist außer dem entsprechenden Dienstesalter noch durch die Würdigkeit des betreffenden Bediensteten bedingt, und setzt in jedem einzelnen Fall die besondere Genehmigung Sr. Maj. des Königs voraus; 4) die Diäten des Centralrechnungscommissärs bei auswärtigen Geschäften werden ausschließlich der normalmäßig zu vergütenden Reise-Auslagen auf 6 fl., jene der Brandversicherungs-Rechnungscommissäre auf 5 fl. festgesetzt. — Uebermorgen Abends findet im Saal des Augsburger Hofes die erste Abendversammlung des polytechnischen Vereins in diesem Winterhalbjahr statt. Hr. Universitätsprofessor Dr. L. A. Buchner wird dabei einen Vortrag über das Quellwasser von Thalkirchen halten.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 13 Dec. In der heutigen öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer, welche von 9 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags dauerte, wurde der von der Commission beantragte Wortlaut der Dankadresse auf die Thronrede mit wenigen zum Theil unbedeutenden Abänderungen bei der Endabstimmung mit allen gegen eine Stimme (die des Abg. Dahmen) angenommen. Eine längere Debatte entspann sich namentlich über den die deutsche Frage betreffenden Passus, der aber schließlich nach einem ausführlichen Vortrag des Berichterstatters Häusser ebenfalls ohne Aenderung genehmigt wurde. (Karlsr. Ztg.)

Hansestädte. In Hamburg hat, wie früher der Polizeiherr, so jetzt der ganze Senat die Erlaubniß zur Errichtung eines Wehrvereins verweigert. Die Unternehmer wollen sich nunmehr an die Bürgerschaft wenden.

Preußen. **Koblenz**, 11 Dec. Heute Vormittags fand die Einweihung der Büste auf dem Denkmal Max v. Schenkendorfs statt. Lieder des patriotischen Sängers, von der Gymnasialjugend gesungen, faßten eine Rede des Geheimenraths Landfermann ein, die sich mit großer Wärme über den Gefeierten und dessen „Lebensgedanken" die Wiedergeburt des deutschen Vaterlandes, ausließ. Desto unangenehmer mußte es berühren daß unter den mannichfaltigen Flaggen welche die Büste umwehten, gerade Schenkendorfs Fahne, die deutsche, fehlte. Das deutsche Fahnen-Fieber scheint also in unserm Vaterlande leider noch immer zu grassiren. Ein Anwesender glaubte folgende Worte vom Grabhügel her zu vernehmen:

Die Flaggen mannichfaltig umwehten mir das Haupt;
Man hat mich hoch gefeiert, ich hätt' es nie geglaubt;
Man hat von mir gesungen, man hat von mir erzählt,
Doch ach, die deutsche Flagge, die hat mir doch gefehlt. (K. Z.)

Berlin, 12 Dec. Die Ztg. f. Norddeutschland schreibt: „Ueber den Untergang der „Amazone" herrscht leider kein Zweifel mehr. Eine große Anzahl Familien wird dadurch in die größte Trauer versetzt: die Hälfte des jungen Nachwuchses für die Officiersstellen unserer Marine ist vernichtet. Leider fehlt es bei diesem Nationalunglück nicht an, wie es scheint, begründeten Vorwürfen gegen unsere Marineverwaltung, die ein Schiff zur Uebung in einer Zeit und einer Gegend, die immer als gefährlich angesehen werden, bestimmte, das von allen Kennern als dazu unbrauchbar bezeichnet wird. Es scheint daß die Prüfungszeit unserer jungen Marine durch die harte Schule des Leidens gehen soll." Eine speciell zu dem Zweck zusammenberufene Commission wird die Ursachen des Untergangs der „Amazone" untersuchen, und Sr. Majestät über das Ergebniß ihrer Ermittelungen Bericht erstatten. — Die Militärgerichte denen zur Zeit Fälle zur Aburtheilung vorliegen bei welchen sich Officiere oder Militärs überhaupt Ueberschreitungen gegen die bürgerliche Bevölkerung haben zu Schulden kommen lassen, sind angewiesen worden die betreffenden Untersuchungen thunlichst zu beschleunigen.

Wie der B. B. Ztg. mitgetheilt wird, ist es eine festbeschlossene Sache daß der Polizeipräsident v. Zedlitz zur Disposition gestellt wird. — Wie man gestern Abend in der Stadt mit Bestimmtheit versicherte, ist der Oberstlieutenant v. Michaelis, welcher kürzlich öffentlich die Möglichkeit der Umstoßung von zehn Verfassungen aussprach, zur Disposition gestellt. — Die Excesse welche am Einholungstag in der Königsstraße, an der Königsmauer, ihren Anfang nahmen, und am andern Tag auf dem Alexanderplatze fortgesetzt wurden, bildeten gestern den Gegenstand der Verhandlung mit welcher sich die dritte Deputation des Criminalgerichts zu beschäftigen hatte. Der Hergang ist seiner Zeit in unserer Zeitung mit allen Details wiedergegeben worden, sonst auch so allgemein bekannt daß wir denselben hier füglich vollständig übergehen können. Es sind damals 65 Beamte der Schutzmannschaft durch Steinwürfe beschädigt, ein Schutzmann ist durch einen Schuß am Kopf, zwei Schutzmänner sind durch Stiche verwundet worden. Als besonders gravirt bei diesen Vorfällen waren fünfzehn Personen, meistentheils Gesellen, Lehrlinge und Hausknechte angeklagt — alle noch in jugendlichem Alter stehend. Dieselben wurden von vierzehn Tagen bis zu neun Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. Vier der Angeklagten wurden für nichtschuldig erklärt.

Berlin, 12 Dec. Die Nat. Ztg. schreibt: „Die Wahlen in der Provinz Posen sind ungünstiger als je für die Deutschen ausgefallen. Noch

vor drei Jahren setzten sie wenigstens 13 Abgeordnete gegen 17 polnische durch; gegenwärtig ist das Verhältniß 9 zu 20. Das Ergebniß ist solcher Art, daß die Deutschen überall geschlagen worden sind wo ihre Niederlage überhaupt möglich war. In der Stadt Posen und in den westlichen Kreisen der Provinz ist ihre Majorität eine so ungeheure, daß ihnen der Sieg hier gar nicht bestritten werden konnte. Dagegen haben sie nicht nur in den östlichen Kreisen, in denen die polnische Bevölkerung in ähnlicher Weise überwiegt, das Feld räumen müssen, sondern auch in allen dazwischen liegenden Wahlbezirken von gemischter Nationalität. Nur in den letztern handelte es sich wirklich um einen Kampf, und hier sind sie unterlegen, obwohl die Majorität der Wahlmänner ihnen angehörte, sie sind geschlagen worden durch schmähliche Desertion eines Theils ihrer Landsleute ins gegnerische Lager oder durch einen nicht minder schmählichen Rückzug von dem anvertrauten Posten im Augenblick der Entscheidung."

Die Regierung zu **Danzig** hat die bekannte Beschwerde gegen den Landrath v. Brauchitsch für begründet befunden, und demselben wegen der ihm zur Last fallenden Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse einen ernstlichen Verweis ertheilt. (D. Bl.)

*** **Aus Schleswig-Holstein,** 11 Dec. Unsere Hochschule zu Kiel erleidet durch den für nächste Ostern bevorstehenden Weggang des Professors der classischen Philologie und Eloquenz, Dr. Georg Curtius, einen neuen großen Verlust. Dr. Curtius folgt einem ehrenvollen Ruf nach Leipzig, wo er, wie auch hier 1854, Ritschls Nachfolger wird. Als Ritsch 1854 in Kiel abgesetzt ward, berief man Curtius von Prag, wo er gleichfalls schon die ordentliche Professur seiner gelehrten Fächer bekleidet hatte. Ob die Kopenhagener Regierung irgendetwas dafür gethan den geschätzten Lehrer unserer Landesuniversität zu erhalten, darüber verlautet nichts.

Oesterreich. * **Bregenz,** 14 Dec. Nach längern Verhandlungen wegen Ausführung des Baues einer protestantischen Kirche in hiesiger Stadt, traf in diesen Tagen von höchster Stelle die Genehmigung ein; mit dem Bau des ersten protestantischen Gotteshauses in hiesigem Gränzgebiete wird nun demnächst begonnen werden. Die seit einiger Zeit zur Realisirung des Kirchenbaues im Gange befindlichen Sammlungen haben von den benachbarten süddeutschen Territorien einen sehr erfreulichen Beitrag an Liebesgaben ergeben.

● **Wien,** 12 Dec. Heute Vormittags nach zehn Uhr hatte der Bischof Moyses die Ehre dem Kaiser vorgestellt zu werden. Die Deputation an deren Spitze er sich befand, und die einen Ausschuß der hier befindlichen slowakischen Notabilitäten bildete, bestand aus acht Personen, wovon vier dem geistlichen, vier dem weltlichen Stand angehörten; auch in confessioneller Beziehung waren Katholiken und Evangelische zu ganz gleichen Theilen vertreten. Der Empfang den der Monarch den Repräsentanten des bis jetzt so sehr unterdrückten und doch ausgezeichnet biedern Volksstammes angedeihen ließ, war überaus gütig. Kaiser Franz Joseph besitzt bekanntlich die Gabe einzunehmen im hohen Grade. Seine Antwort auf die Ansprache des Hrn. Bischofs, die wahrscheinlich nächstens von der Wiener Zeitung gebracht werden wird, war keineswegs eine bloß vertröstende; sie anerkannte das Recht welches den Slowaken, wie allen nichtmagyarischen Nationalitäten im Land Ungarn zusteht, daß nämlich die Gleichberechtigung der Nationalitäten aufhöre eine Phrase, beginne eine Wahrheit zu seyn. Von dem Kaiser verfügte sich die Deputation zu dem Erzherzog-Ministerpräsidenten und mehreren andern Mitgliedern des Cabinets. „Ost und West" versucht heute die sichere Meldung daß seine österreichfeindliche und daher dem Slaventhum im großen und ganzen schädliche Tendenz in der neulich zum „Zeisig" auf dem Burgglacis abgehaltenen slowakischen Beseda entschieden verworfen worden war, zu desavouiren. Dessenungeachtet steht diese bezeichnende Thatsache aufrecht. Bloß zwei Mitglieder der Deputation hatten sich, jedoch ohne irgendwelchen Auftrag, bei dem Redacteur Klalac eingefunden. Es begreift sich dieß leicht, da „Ost und West" auf dem zügellosesten Föderalismus beharrt, während in der slavischen Welt Oesterreichs sich unverkennbar ein mächtiger Umschwung zu Gunsten der Staatseinheit und beziehungsweise der Februarverfassung vorbereitet, der sich insbesondere scharf in dem Auftreten und Wirken der Slowakendeputation kundgibt.

● **Wien,** 13 Dec. Die gestrige Mittheilung daß Präsident Hein den Eid als Justizminister bereits abgelegt habe, muß ich heute berichtigen; derselbe führte das Präsidium des Hauses wie sonst. Seine Ernennung steht zwar entschieden fest; doch will man ihm Zeit lassen sich in den Geschäften des Justizministeriums zu orientiren, während er jetzt sofort die Vertretung desselben im Parlament beginnen müßte. Im Unterhaus wurde die Debatte über den Preßgesetzentwurf fortgesetzt. Als die §§. 23 und 24 zur Verhandlung gelangten, gab sich der Stellvertreter des Justizministeriums große Mühe eine präcisere und die staatliche Ordnung wirksamer verbürgende Fassung jener Bestimmungen durchzusetzen, welche nebst der Verantwortlichkeit des Redacteurs ein gewisses Maß derselben auch für den Verleger, Herausgeber, Drucker rc. bedingen. Es läßt sich nicht in Abrede stellen daß Dr. Rizy in dieser Beziehung einige prächtige Argumente beibrachte; aber gegenüber der unbezwinglichen tief einschneidenden Logik des Berichterstatters Dr. Herbst vermochte er nicht auszulangen. Selbst Prof. Brinz trat vergebens gegen letzteren auf. Der geistvolle Ausschußreferent stellte sich auf den Standpunkt daß nur der bestraft werden dürfe der ein Verbrechen oder Vergehen mit Absicht begieng; die solidarischen Verantwortlichkeiten, die Haftungen für Mangel an „Aufmerksamkeit und Obsorge" böten viel bedenkliches. Die Regierungsansicht wurzelte in der etwas abweichenden Auffassung daß bei der ausgezeichneten Wichtigkeit der Actien der Presse allerdings eine entschiedene Verantwortlichkeit aller bei dem Geschäft Betheiligten am Platze sey. Die Majorität verwarf auch diesmal die justizministeriellen Amendements. Die Minister stimmten für einen Antrag des Abgeordneten Steffens, die betreffenden Paragraphen nebst den Anträgen noch einmal dem Ausschuß zu überantworten. Auch dieser fiel. Prof. Herbst, der sich des Beifalls des Hauses in ungewöhnlichem Maße versicherte, feierte einen vollkommenen Sieg seiner Beredsamkeit und wirklich ausgezeichneten Dialektik.

Wien, 13 Dec. Die „W. C." schreibt: „Vom 13 Dec. 1860 ist bekanntlich das kaiserliche Handschreiben datirt mit welchem Hr. v. Schmerling zum Staatsminister ernannt wurde. Es fehlte heute nicht an Kundgebungen der Verehrung und freudigen Theilnahme für den Hrn. Staatsminister, welche zugleich den Beweis lieferten daß jene Erinnerung in den weitesten Kreisen lebendig sey." — Bischof Graf Forgach ist am 10 d. M. Abends hier angekommen, und hat gestern seinen Amtseid als Administrator des Graner Comitats in die Hände des Kaisers geleistet. — Das Preßbureau der Polizeidirection, welches hier seit dem Jahr 1852 fungirt, und derzeit noch immer einen Personenstand von zwölf Individuen zählt, soll dem Vernehmen nach mit dem Neujahr reducirt, eventuell aufgelöst werden. — Die Schwestern des Wiedener Krankenhauses aus der Congregation vom dritten Orden des heiligen Franciscus, welche die Krankenpflege am 1 Nov. an weltliche Wärterinnen übergeben haben, wollen sich in Wien ein selbständiges Mutterhaus gründen, in welchem sich die Candidatinnen für Krankenwärterinnen ungestört vorbereiten können. Das hiesige erzbischöfliche Ordinariat gab aus diesem Anlaß seine Genehmigung zur Einleitung einer mildthätigen Sammlung. Zur Gründung eines Mutterhauses hat der Cardinal v. Rauscher den Wiedener Schwestern die Summe von 500 fl. übergeben. — Die Commission zur Erzielung eines Compromisses zwischen Nordbahn und Staatsbahn hat ihre Sitzungen geschlossen. Eine Verständigung wurde nicht erzielt, und wird das Bau-Concessionsgesuch der Staatsbahn nun auf Grund des Eisenbahn-Concessionsgesetzes dem Kaiser zur Entscheidung vorgelegt werden. — In der siebenbürgischen Hofkanzlei ist man mit der Ausarbeitung der Instructionen zur Errichtung der neuen Comitate fertig geworden. — Das Staatsministerium hat, einverständlich mit dem Polizeiministerium, die Gründung eines von mehreren Angehörigen des Augsburger und des helvetischen Religionsbekenntnisses projectirten evangelischen Waisenversorgungsvereins in Wien unter gleichzeitiger Genehmigung der Statuten bewilligt.

Gestern Abends traten die Clubs der Linken und des Centrums, wenigstens ein Theil der Mitglieder des letzteren, zu einer Berathung über die Budgetangelegenheit zusammen. Es galt darüber einig zu werden: ob nach geschehener Vorlage des Budgets zuerst eine vorberathende Commission oder sogleich die Budgetcommission selbst zu wählen sey. Die vorberathende Commission würde bekanntlich zu prüfen haben ob der gegenwärtige Reichsrath zur „Behandlung" des Budgets competent, resp. eine solche Behandlung jetzt zeitgemäß sey. Wie das „Vaterland" meldet, waren 80 Mitglieder anwesend, von welchen 37 für einen Ausschuß zur Berathung der Vorfrage, 43 dagegen stimmten. Von den Großösterreichern, welche für den vorberathenden Ausschuß stimmten, waren nicht alle anwesend; es fehlten etwa 15. Im Hause selbst dürfte die Majorität für die Niedersetzung eines Ausschusses zur Berathung der Vorfrage sich entscheiden. Die Vertagung soll am 18 d. M. eintreten, und mindestens bis Lichtmeß dauern.

In **Prag** hat die Entscheidung des dortigen Handelsvorstandes, daß er sich nicht competent fühle gegen den Lehrer der Handelsakademie Hrn. Tonner, wegen Unterzeichnung der Adresse an die Posener Polen einzuschreiten, einen ungemein peinlichen Eindruck hervorgerufen. Man erblickt darin eine Aufmunterung zu fernern Insulten gegen das Deutschthum. Es handelt sich einfach darum ob ein Mann der die Verachtung deutschen Wesens so offenkundig zur Schau trägt, deutsche Kinder an einer deutschen Anstalt unterrichten darf. Ueberdieß war alle Welt darüber einig daß Hrn. Tonner eine ausreichende Geldentschädigung geboten werden müsse, auch soll ihm eventuell bereits eine Lehrerstelle an der zu errichtenden tschechischen Töchterschule in Aussicht gestellt worden seyn. Man begreift daher um so weniger weßhalb die Deutschen verhindert seyn sollen ein Purificationsrecht zu üben, von dem doch die Tschechen stets den rücksichtslosesten Gebrauch machen. (C. C.)

Triest, 12 Dec. Die neueste Ueberlandpost enthält Nachrichten aus Calcutta und Singapur vom 8 Nov., Batavia vom 31 Oct. Eine von Banjermassing gegen Antasari abgegangene holländische Expedition verlor beim Erstürmen der feindlichen Palissaden 21 Mann Todte und 17 Verwundete. Ein Aufstand in Timur gegen die portugiesische Regierung wurde unterdrückt. Die preußische Dampffregatte „Thetis" ist am 5 Nov. von Singapur nach Bangkok abgegangen. Die Nachrichten der Ueberlandpost aus Peking sind vom 13 Oct. datirt. Nach denselben wird der Kaiser zu Ende dieses Monats seinen Einzug halten, und wird die Leiche des verstorbenen Kaisers Anfangs November nach Peking gebracht. Aus Schanghai 24 Oct. wird gemeldet: Die Rebellen haben sich auf Büchsenschußweite genähert. Tschifu wird von den Rebellen bedroht, von fremden Truppen aber beschützt. In der Umgegend wurden große Gräuel begangen, zwei amerikanische Missionäre ermordet. Canton ist bereits geräumt. Der Gouverneur von Macao ist nach Japan gegangen um einen Vertrag abzuschließen. Nach Berichten aus Saigun vom 9 Oct. wird der Beginn der Feindseligkeiten mit Ankunft des neuen Gouverneurs erwartet. Von Adelaide ist am 25 Oct. unter Stuart eine dritte Entdeckungsexpedition nach dem Norden abgegangen. Die letzten Nachrichten von Mac Kinloy's Expedition zur Aufsuchung Burke's sind von Lake Hope eingetroffen. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 13 Dec. Nachrichten aus Klausenburg zufolge hat Samstag eine Sitzung des Guberniums stattgefunden, in welcher der neu ernannte Statthalter, Graf Crenneville, den königlichen Befehl bezüglich der Einstellung der öffentlichen Versammlungen publicirte. Dieser Befehl erstreckt sich jedoch nur auf die Comitate und Szeklerstühle; die städtischen Gemeinden und das Sachsenland werden von demselben nicht betroffen. Die Erneuerung der Comitats-Ausschüsse soll in kurzer Zeit, und zwar auf dem Wege der Volkswahl erfolgen. Die betreffende Wahlordnung wird durch die Instruction gegeben werden welche in dieser Beziehung erwartet wird. (T. d. Pr.)

Portugal.

Lissabon, 2 Dec. Der König hat folgendes Handschreiben an den Marquis v. Loulé, Präsidenten des Ministerraths, gerichtet: „Mein lieber Marquis! Es gibt Schmerzen welche man empfindet aber nicht ausdrücken kann. Der Meinige gehört zu ihnen. Die Thränen welche Mir der Tod eines geliebten Bruders entriß, waren kaum getrocknet, als sich ein neues Grab öffnete, um einen andern Meiner Brüder, der sich der Wohlfahrt seines Volkes widmete, aufzunehmen. Ungeachtet des grausamen Schmerzes welcher Mich verzehrt, kann Ich nicht umhin den Bewohnern Lissabons und Porto's, sowie denjenigen des ganzen Königreichs Meine volle Dankbarkeit für die Beweise der Liebe und Theilnahme auszudrücken, die sie Mir bei Gelegenheit des Todes Meines vielgeliebten Brudes, des Königs Dom Pedro V, bewiesen haben. Wenn der Schmerz und die Trauer freiwillig sind, so bilden sie zusammen die schönste Grabschrift nach welcher ein König trachten kann. Mein Schmerz ist groß, aber Ich bitte Sie, Marquis, den Portugiesen zu wissen zu thun, daß Meine Dankbarkeit nicht minder groß ist. Lissabon, den 1 Dec. 1861. Dom Luiz, König von Portugal. (E. C.)

Spanien.

Madrid, 12 Dec. Hr. Cello hat im Congreß behauptet daß die Unabhängigkeit Italiens nur durch die Conföderation möglich sey, und ihm Cavour selbst gestanden daß dieß auch seine Meinung sey. (T. H.)

Großbritannien.

London, 10 Dec.

Außer dem „Melbourn," der bereits abgesegelt ist, und außer den 4 Dampfern „Persia," „Australasian," „Adriatic" und „Panama" sind, der M. Post zufolge, von der Admiralität noch 6 Schraubendampfer zum Truppentransport nach Britisch-Nordamerika gemiethet. Daß (wie unser Londoner *.* Correspondent vor einigen Tagen gemeldet) ein Theil der Garde — vorläufig 2 Bataillone — nach Canada bestimmt ist, bestätigt sich vollkommen. Außer diesen vorerst 4 Batterien Feldartillerie, 5 Batterien Festungsgeschütze, 6 Bataillone Infanterie, 3 Compagnien Sappeurs und Mineurs, 2 Bataillone Fuhrwesen, und 40 Mann vom Commissariat. Auch die Insel Jamaica soll, wie es scheint, Truppenverstärkungen erhalten. Die Cabinetsminister und der Herzog v. Cambridge, Generalissimus der Armee, halten mit Beiziehung höherer Land- und See-Officiere häufige Sitzungen als „Kriegscommittee."

Das bekannte Parlamentsmitglied Hr. Edward Horsman kam am 10 Dec. in einer Rede an seine Wähler zu Stroud (Gloucestershire) auf auswärtige Politik, und namentlich das jetzige Zerwürfniß mit Amerika, zu sprechen. England, sagte er im wesentlichen, sey vollkommen einig darüber daß die Regierung, trotz der auferlegten Opfer, die gewissenhafteste Neutralität gegen die beiden Kriegführenden beobachtet habe. Ueber Mangel an Sympathien sollte der Norden nicht klagen, denn beim Ausbruch des Kampfs habe er sie in vollem Maße besessen, als die ganze gebildete Welt noch der Meinung war es handle sich hier um einen Kampf gegen die Sklaverei. Seitdem jedoch Präsident Lincoln sammt allen Staatsmännern des Nordens wiederholt hat daß selbst nach einer Bewältigung des Südens das Institut der Sklaverei nicht angegriffen werden dürfe, sey die richtigste und erschöpfendste Deutung des amerikanischen Bürgerkriegs unstreitig die Graf Russells, der gesagt hat daß es dem Norden um Herrschaft, dem Süden um Unabhängigkeit von dieser zu thun sey. Diese Erkenntniß, die Art der Kriegführung und der Eingriff in alle constitutionellen Rechte der Staatsbürger seyen freilich geeignet gewesen Englands Sympathien dem Norden abzuwenden, zumal seine materiellen Interessen mehr nach dem Süden deuten. Wäre nicht die traurige Sklavenfrage, die Sympathien für den Süden würden viel entschiedener zu Tage kommen. Was insbesondere die „Trent"-Geschichte anbelangt, hat der Redner zu bedenken daß Insulten gegen England seit Jahren von amerikanischen Staatsmännern als politisches Capital ausgebeutet wurden, daß der Hetzereien kein Ende war, daß England nicht immer und in jedem Punkt klein beigeben könne, daß Amerika seine Mündigkeit erreicht habe, und daß es in Englands und der ganzen Welt Interesse liege ihm Respect vor den Geboten der Gesittung beizubringen. Hr. Horsman schloß mit dem Wunsche daß die Sache in Frieden beigelegt werden möge, und sprach die Ueberzeugung aus daß der Norden auch nach vollendeter Loslösung des Südens, die er für unabwendbar hält, ein gewaltiger Staat werden könne, der, wenn England vielleicht längst zusammengebrochen, noch mächtig seyn werde. Die Union, meinte er, würde einsehen daß es nicht in ihrem Interesse liege Krieg mit England anzufangen, und auf dieses Interesse, für welches die Amerikaner ein besonders scharfes Auge haben, baue er seine Hoffnung auf Erhaltung des Friedens.

Die Saturday Review sagt in einem längern Artikel über die preußischen Wahlen: „... In Preußen sind die neuen Wahlen zum großen Triumph der Liberalen ausgefallen, und das erste Gefühl nach diesem Siege besteht in der Aengstlichkeit zu wissen wie ihn der König aufnehmen wird. Er sowohl wie seine Unterthanen möchten gerne wie eine glückliche Familie vor der Welt dastehen, und so wie nur die Kinder die neue Freude, ihr Gängelband abgeworfen zu haben, zu genießen anfangen, schauen sie zu des Vaters Antlitz empor, um zu sehen ob es nicht vom Runzeln des Mißvergnügens beschattet ist. Bei alle dem ist ein Schritt vorwärts gethan. Wie in England zu Georgs III Zeiten wurden des Königs Gegner gewählt auch dort wo seine Freunde candidirten. Der Gewinn der liberalen Partei bei den letzten Wahlen ist, nach allem was vorliegt, ein so großer, daß die Hälfte der Conservativen aus der Kammer verschwindet. Entweder muß der König mit der Minderheit die Verfassung beiseite schieben, oder die Liberalen bilden ihr eigenes Ministerium. Letztere haben übrigens einen hinlänglich bestimmten Zweck im Auge, um eine Zeitlang fest zusammen zu stehen. Ihr Feldgeschrei ist die Einheit Deutschlands. Sie wollen den König dahin bringen sich ein anerkanntes Recht auf die Führerschaft wenigstens in Norddeutschland zu erwerben. Der König, so denken sie, möchte zaudern und hat ein allzu lebhaftes Bedauern für die andern deutschen Souveräne. Die Liberalen aber glauben ein Mittel gefunden zu haben ihn zu Entschlüssen zu drängen. Er liebt nämlich seine Armee vor allen andern Dingen und möchte sie in voller Wirksamkeit erhalten. Armeen aber sind kostspielig wie die höhere Besteuerung Preußens beweist. Darob murrt der Besteuerte des Landes, und daraus scheinen die Liberalen einen Vortheil ziehen zu wollen. Der König, so speculiren sie, würde sich eher ihrer eigenen Politik genehm zeigen als seine geliebte Armee reduciren. Sie spielen ein etwas gewagtes Spiel, diese Herren, indem sie auf die Unterstützung der unzufriedenen Steuerzahlenden rechnen. Es könnte ihnen leicht begegnen in ihrem eigenen Netze gefangen zu werden, denn am Ende wird möglicherweise die Armee wirklich reducirt, und dann müßten sie der preußischen Oberhoheit auf lange Zeit Lebewohl sagen. Der Triumph der liberalen Partei in Preußen macht uns zu große Freude, als daß wir ihn in leichtem Tone besprechen sollten, gestanden aber muß es doch einmal seyn daß die Deutschen selbst in ihren Siegesstunden Pech haben, und in irgendeinem Theil ihrer Rüstungen schlecht beschlagen sind. Wie immer Preußen fortgeschritten seyn mag, von hoffnungsvollen Staatsmännern zeigt es keine Spur. Preußen nicht minder als jeder andere deutsche Staat scheint mit der unheilbaren Tendenz geschlagen die Mittelmäßigkeit an die Spitze zu setzen. Einen Preußen gab es der etwas wie einen europäischen Namen besaß: Hrn. v. Vincke. Nun weigert er sich in die Kammer zu treten, und zwar, wie man sagt, aus Angst es werde die liberale Partei schwer zusammenzuhalten seyn, es könne eine Fraction derselben den König beleidigen, und die gesammte Partei ihre Stellung und Reputation einbüßen. Allerdings ist dieß alles möglich. Daß eine politische Partei zum öftern von ihren Führern äußerst zart und tactvoll behandelt seyn will, gehört zum Alphabet der Staatsweisheit. Ein politischer Führer muß aber einer sehr armseligen Gattung von Leuten angehören wenn er seine Partei bloß deßhalb im Stich läßt weil sie mit Umsicht

gelehrt seyn will. Es thut uns herzlich leid um Deutschland. Verstand und Erziehung besitzen die Deutschen genug um zu einem Staatsmann aufzublicken, wenn sie nur einen rechten finden könnten. Einstweilen thun sie ihr bestes, indem sie die besten Abgeordneten wählen die zu haben sind. Sie wären bereit sich jeder Politik anzuschließen, jedem Rufe zu folgen (?) wenn sie nur einer respectabel führen wollte, und trotzdem können die Schafe keinen Schäfer finden. Wir zweifeln sehr ob sie je einen werden auftreiben können, bis sich einer auf die Oberfläche hinaufarbeitet der mehr von der volksthümlichen Faser in sich hat als den jetzigen deutschen Höfen willkommen wäre, und der sich zur Macht hinaufschwingt indem er in schwierigen Zeiten das Herz der Nation erwecken und in Schwingungen versetzen wird. Der wohlerzogene, wohlgeborne, wohlmeinende Alltagsdeutsche scheint für alle höhern Zwecke politischen Lebens schlechterdings untauglich zu seyn, und so lange er nicht durch eine andere Sorte ersetzt ist, läßt sich für Deutschlands Größe wenig hoffen. Wer weiß wie lange England seine beschränkten Pfade weiter abgetreten hätte, wären nicht durch Fox, Burke und die beiden Pitt der Geist der Nation und der Maßstab der Staatskunst mächtig gehoben worden."

(Was Blaubücher dem Staate kosten.) In der letzten Session wurden für Druck und Papier der dem Parlament vorgelegten Actenstücke, Rechnungen und Ausweise 50,194 Pf. St. verausgabt; außerdem 8560 Pf. St. für den Druck der unter Berathung befindlichen Bills; 13,180 Pf. St. für den Druck der Tagesordnung, Abstimmungslisten u. dgl.; schließlich 3489 Pf. St. für den Druck der erlassenen Parlamentsacten, die jedes Jahr den verschiedenen Behörden und Aemtern des Landes zugeschickt werden. Zusammen: 75,427 Pf. St. bloß für parlamentarische Drucksachen. Nun, die Mäuse wollen auch leben.

Capitän Ericsson, dessen calorische Maschine (zur Fortbewegung von Schiffen durch Wärme statt durch Dampfkraft) vor einigen Jahren so viel von sich reden gemacht hatte, baut gegenwärtig eine „uneinnehmbare" schwimmende Batterie für die Regierung der Vereinigten Staaten. Das Neue daran soll hauptsächlich in einem auf dem Oberdeck angebrachten schußfesten Thurm bestehen, der die schweren Geschütze beherbergt, und sich mitsammt diesen vermittelst einer Scheibe um seine Achse drehen läßt.

London, 12 Dec. Konstantinopel, 4 Dec. Die Entwerthung des Papiergeldes ist im Zunehmen begriffen. Die Mahmudie (türkische Goldmünze) ist auf 225 Piaster gestiegen. Die Lebensmittel kosten den dreifachen Preis, die Einnahmen des Schatzes nehmen ab. Die Einnahmen der Douane von Galata waren in vergangener Woche beinahe Null. Man erwartet mit Ungeduld den zum Großwessier ernannten Fuad Pascha, der, wie man sagt, in England ein Anlehen zu machen suchen wird. Ruschdi Pascha ist von Berlin zurückgekehrt, und hatte eine lange Conferenz mit dem Sultan. Eine Menge von Paschas und andere Anhänger Riza-Pascha's sind pensionirt. (T. H.)

London, 13 Dec. Die heutige Times meldet, in einer Depesche aus Brüssel vom gestrigen Tage, daß in dortigen diplomatischen Kreisen das Gerücht circulire: König Leopold habe die Absicht in dem Conflict zwischen Amerika und England seine Vermittlung anzubieten. (W. T. B.)

London, 13 Dec. Vormittags 10 Uhr. Daily News meint: es sey weder politisch noch zweckmäßig in irgendeinem Kriege den England unternehmen würde die Hülfe Frankreichs nachzusuchen, und sagt: Frankreich in eine Streitsache engagiren, hieße den Bruch vergrößern. — M. Chronicle widerlegt die französischen Journale welche fordern England solle seine Beziehungen zu Amerika dem von Paris ausgegangenen Urtheil gemäß regeln. Die Meinung Frankreichs über die Streitfrage sey von Bedeutung, aber England werde unabhängig handeln und diese Meinung außer Betracht lassen. (W. T. B.)

Melbourne, 25 Nov. Die Nachrichten aus New-Seeland sind nicht befriedigend. Sir George Grey ist in Melbourne angekommen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 13 Dec.

Das Journal des Débats beleuchtet das gestern republicirte Decret im Moniteur mit folgenden Worten: Das kurze Exposé, welches dem wichtigen Decret vorhergeht das gestern der Moniteur veröffentlichte, genügt um Ziel und Tragweite desselben kennen zu lernen. Dieses Decret ist ein neuer thatsächlicher Schritt vorwärts in dem Weg der unterm 14 Nov. durch den kaiserlichen Brief angekündigten finanziellen Reformen. Er beseitigt einen der wesentlichsten Fehler in unserm finanziellen System. Was geschah bisher in dem vom Decret vorgesehenen Fall, d. h. in dem Falle wo es sich darum handelte Arbeiten oder Maßnahmen irgend einer Art zu autorisiren welche eines außergewöhnlichen Credits bedurften, also eine weitere Belastung des Budgets veranlassen? Der Minister welcher die Initiative bei den bezüglichen Maßnahmen genommen hatte, unterbreitete das bezügliche Decret dem Souverän zur Autorisirung ohne sich vorher mit dem Finanzminister verständigt zu haben, d. h. ohne sich über die Mittel und Wege mit diesem geeinigt zu haben durch welche die aus diesen Maßnahmen erwachsenden Ausgaben gedeckt werden sollten. Der Minister der Finanzen war somit ganz außer Stand über die Ausgaben dieser Art irgendeine Controle zu üben, welche fortwährend, und man darf sagen über Nacht, die Höhe des Budgets steigerten und das Gleichgewicht störte. Dieses ist der Mißbrauch welchen das neue Decret abstellen will, und den es an der Wurzel abschneidet, indem in Zukunft jeder Minister welcher eine Maßregel vorschlagen will welche die Lasten des Budgets vermehrt, sich vorher mit dem Finanzminister berathen, und sich mit ihm über die finanziellen Consequenzen verständigen muß, ehe er das Decret welches die Maßnahme autorisirt dem Kaiser unterbreiten darf. In der vorläufigen Discussion über die Nützlichkeit und die Zeitgemäßheit der neuen Ausgabe zwischen dem anordnenden Minister und dem Finanzminister liegt, wie man sieht, in der That eine Garantie. Der Finanzminister wird seine natürliche und legitime Controle in den Präventivbedingungen üben die allein sie nützlich und wirksam macht. Der Finanzminister wird in der vollsten Wahrheit des Worts was er unter der alten Monarchie war: der Controleur der Finanzen. Denjenigen welche sich über die neue Prärogative des Finanzministers über die übrigen Minister erstaunen sollten, antworten wir einfach daß das ganz in der Natur der Sache liegt. Es ist sicher in der Ordnung daß wer die Schnüre des Geldbeutels hält auch das Recht hat ihn zu öffnen oder zu schließen. Aus allen diesen Gründen stehen wir nicht an zu sagen daß das Decret vom 1 December das Complement des in diesem Augenblick dem Senat unterbreiteten Senatus-Consult bildet.

Die Patrie meldet daß General Scott sich gestern in Havre auf dem „Arago" eingeschifft hat. Er wird also zwei Tage vor Ablauf der in dem Ultimatum von Lord Lyons anberaumten Frist in Amerika ankommen. Man weiß, fügt die Patrie bei, daß, im Falle die erste Antwort der amerikanischen Regierung nicht dem Verlangen Englands entspräche, Lord Lyons, der die Lage sehr wohl kennt, Vollmacht hat ein Ultimatum zu stellen. Er soll dieß aber nicht vor Ankunft des Paketboots thun, das den 13 von Europa mit neuen Instructionen, wie man sagt, abgeht, und den 24 December in New-York ankommt. Die plötzlich beschlossene Mission des Generals Scott scheint derart combinirt zu seyn daß sie noch vor der Ueberreichung des Ultimatums wirken, und möglicherweise die Natur dieses Schrittes modificiren kann.

Der Siècle bemerkt zu dem gestrigen Decret in Betreff des Hrn. Fould: „Wir wissen nicht ob dieses Uebergewicht des Finanzministers seinen Collegen in jeder Hinsicht conveniren wird; aber es ist klar daß das Princip gut ist. Bevor man weiß ob man eine selbst gerechte und selbst nothwendige Ausgabe anbefehlen soll, muß man genau wissen wie es mit den Hülfsmitteln steht und ob der Schatz im Stande ist diese Ausgabe zu tragen. Es wird ebenso wenig jemand entgehen daß dieses Decret eine Vervollständigung desjenigen vom 12 November und eine Kritik des früher Geschehenen ist. Durch das Senatus-Consult vom 12 November hat sich der Kaiser gegen die zu große Fähigkeit der legislativen Gewalt sicher stellen wollen. Durch das Decret vom 1 December stellt er sich gegen die zu große Fähigkeit der Minister sicher, damit jedoch die heutige Maßregel von Wirkung sey muß der Finanzminister eine äußerst feste Hand haben, und bereit seyn bei jeder Gelegenheit die Rolle Sully's zu wiederholen. Welches auch die von Menschen abhängige Ausführung des Decrets seyn mag, der Gedanke desselben ist deßwegen nicht minder glücklich. Er wird jeder Ueberraschung vorbeugen und uns wieder zu dem Gedanken der ministeriellen Solidarität zurückführen. Es ist klar daß kein Minister eine Creditvergrößerung verlangen wird, wenn er sich nicht zum voraus mit dem Finanzminister darüber geeinigt hat.

Folgendes sind die Hauptpositionen des Bankausweises in den letzten drei Monaten:

	October. Mill.	November. Mill.	Decbr. Mill.
Baarvorrath	304¾	285¼	325
Portefeuille	579¾	606¾	614½
Vorschüsse auf Barren	32	20¼	17½
Vorschüsse auf Rente	28	27	25
Vorschüsse auf Eisenbahnactien	56	48½	45
Banknoten in Umlauf	766½	728½	716
Guthaben des Staats	57½	56½	110¼
Guthaben der laufenden Rechnung	144¾	157¼	143¾

** **Paris,** 12 Dec. Die Stimmung in den meisten Kreisen dahier ist eine sehr trübe, denn alle Geschäfte liegen darnieder, und fragt man nach dem Grunde, so erhält man die naive Antwort: „die Sucht sich in alles zu mischen was auf irgendeinem Punkt der Welt vorgeht, hat uns dahin gebracht." Jetzt erst zeigen sich die Nachwehen der Kriegsjahre. Es fehlt in allen Cassen, und dennoch soll der Haushalt auf „respectable" Weise fortgeführt werden. Wie soll man sich ohne Anleihe aus der Verlegenheit zie-

sen? Ohne einen durchgreifenden Ministerwechsel wird Hr. Fould einen schweren Stand haben. Schon die Idee die Minister ohne Portefeuille zu verabschieden begegnet einer heftigen Opposition. Auch Hr. Thouvenel ist seines Amtes müde. Seine Stellung ist ohnedieß durch Intriguen aller Art, denen das Palais royal nicht fremd seyn soll, fast unhaltbar geworden. Die Verlegenheiten wachsen mit jedem Tage, denn die Politik nach außen kann nicht mehr so fortgesetzt werden wie man es bis jetzt gethan. Die Nation sträubt sich gegen den „bewaffneten Frieden," der die besten Hülfsquellen des Landes auffrißt; sie klagt über die maßlosen leichtfertigen Ausgaben, wodurch Departemental- und Gemeindebudgets so außerordentlich belastet wurden. Diese Stimmung kann dem Staatsoberhaupt nicht unbekannt seyn — und darum wird ihm das Einlenken zur Pflicht der Selbsterhaltung. Die unserem Cabinet zugedachte Vermittlerrolle in dem englisch-amerikanischen Streit schmeichelt der französischen Eigenliebe; allein noch verlautet nichts amtliches, ob Lord Palmerston diese „Friedenssendung" auch wirklich Frankreich angeboten.

. **Paris**, 13 Dec. Die politischen und commerciellen Nachrichten, darunter viele motivirte Warnungen den italienischen Häusern Vertrauen zu schenken, bringen auf die hiesigen Geschäftskreise fortwährend einen schlimmen Eindruck hervor, welcher von der Speculation gegen das italienische Anlehen ausgenutzt wird, welches auf der heutigen Börse schier einen Krawall veranlaßte, und schließlich auf 67 fiel, wo es nicht stehen bleiben wird. Die gedrückte pessimistische Stimmung in allen Kreisen blieb heute unempfindlich für den verhältnißmäßig befriedigenden Bankausweis wie gestern für die Anstellung eines Generalcontroleurs in der Person des Hrn. Fould, der sich heute in mehreren Blättern als Sully anmelden läßt. Die Aussicht der Bankdisconto werde nächstens auf 4, bald auch auf 3 herabgesetzt werden, läßt den Platz und sonst jedermann kalt. Die Zunahme des Bankportefeuille ist illusorisch. In Betracht der Jahreszeit und der Abwicklung der Getreidegeschäfte kann die unbedeutende Zunahme um etwa sieben Millionen nicht als ein Zeichen der Geschäftsbelebung angesehen werden. Ueberdieß kam die Zunahme ausschließlich aus den Departements, namentlich aus den Häfen welche Körner einführen. Für Paris hat das Portefeuille sogar um mehr als drei Millionen abgenommen. Man wird nicht unterlassen Hrn. Fould daraus eine Reclame zu machen, daß das Guthaben des Staatsschatzes in der Bank sich seit seinem Regierungsantritt von 56 auf 110 Millionen erhoben hat. Die Börse hat auch Schwierigkeiten mit der spanischen Regierung, und will als Repressalien eine An ahl spanischer Papiere ausschließen. Es ist unrichtig daß wegen der Affaire Pelissier in Valencia bereits Entschuldigungen nach Madrid abgegangen sind. Die Sache ist noch nicht weiter als daß dem Kaiser die Actenstücke vorliegen, nämlich der Bericht des französischen Consuls in Valencia, und der Bericht des beschimpften Generalcapitäns. In der Erzählung des Thatbestandes stimmen beide vollkommen überein. Hr. Joseph Karam wird in Paris erwartet, während Fuad Pascha es für nöthig halten soll seinen Aufenthalt in Syrien noch um ein paar Wochen zu verlängern. Man setzt ernsthafte Hoffnungen auf die Friedensmission welche General Scott vom Kaiser angenommen hat. Er muß vor dem englischen Ultimatum in Washington eintreffen, da er sich gestern in Havre eingeschifft hat, während das Paketboot welches Lord Lyons die neuen Instructionen bringt, die er vor Ueberreichung des eventuellen Ultimatums abzuwarten hat, erst heute abgeht. Der Kaiser ließ das Londoner Cabinet von der Mission des General Scott verständigen, und dieses kann wohl nicht umhin darauf zu reflectiren. Von Graf J. Russell um seine Meinung in der Affaire Trent befragt, antwortete Hr. Thouvenel in einer Depesche deren Abschrift heute an Lord Lyons als moralischer Behelf abgieng, daß Frankreich den Vorfall als ein schweres Vergehen gegen das Völkerrecht ansieht. Der „Siècle industriel" wurde heute wegen unbefugter Politik zu einem Monat Gefängniß, 500 Frcs. Buße und zur Unterdrückung verurtheilt.

Point de Gall, 17 Nov. Die Feindseligkeiten haben zu Saigon wieder begonnen, meldet man aus Cochinchina. (T. H.)

Italien.

† **Rom**, 4 Dec. Se. Heil. der Papst erließ dieser Tage sowohl an das Ministerium des Kriegs als auch an die päpstliche Polizeibehörde die strengsten Befehle, um jedes Ausreißen von Seite der päpstlichen Miliz behufs Anschlusses an die neapolitanische Reactionsarmee, wenn nicht unmöglich zu machen, doch wenigstens thunlichst zu verhindern. Von nun an also dürfte von Rom aus der Reactionspartei in Neapel jegliche materielle Hülfe als abgeschnitten erscheinen. Die päpstliche Polizei hat es ebensowenig versäumt allenthalben hin rührig und wachsam zu seyn, und ermangelte z. B. nicht selbst im Palazzo des Principe Chigi-Albani Haussuchung vorzunehmen, deren Ergebniß war daß in Wirklichkeit in den Stallungen desselben eine große Menge Patrontaschen aufgefunden und auch sogleich confiscirt wurden. Die Untersuchung scheint herauszustellen daß ein oder der andere Bediente oder Stalljunge (meistens junge Leute aus den Abruzzen), Gott weiß von welchen mysteriösen bourbonischen Parteigängern, hiezu mißbraucht worden. — Wie Sie sehen, war die Reise Goyons nach Paris dießmal mit einem neuen Zuwachs an Ehre und Rang gekrönt, und man sagt der Marschallsstab lächle ihm schon entgegen. — Gestern kam auch der neue Gesandte Frankreichs, Marquis v. Lavalette, hier an. Der an den Pariser Hof neu ernannte päpstliche Nuntius, Principe Flavio Chigi, wird demnächst auf seinen neuen Posten abreisen.

Dänemark.

Kopenhagen, 11 Dec. In der heutigen Sitzung des Folkething erklärte der Minister des Innern auf eine deßfallsige Interpellation Hansens: er könne die verlangte Mittheilung über die politischen Verhältnisse nicht geben. Das Folkething hat hierauf nach kurzer Debatte folgende motivirte Tagesordnung mit 88 gegen 1 Stimme angenommen: das Folkething unterstützt die Regierung in ihren Bestrebungen solche Ordnung herzustellen wie die Depesche vom 2 Aug. 1861 angedeutet hat. (W. T. B.)

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg**, 7 Dec. Ueber die Einnahme der kokandischen Veste Jany-Kurgan, die schon vor Wochen telegraphisch gemeldet wurde, ist jetzt ein umständlicher Bericht des Generalgouverneurs von Orenburg, Besak, eingegangen. Die militärischen Details sind von geringem Interesse. Das russische Expeditionscorps bestand aus ungefähr 1000 Mann unter General Desbouts, darunter eine Anzahl freiwilliger Kirgisen. Da die Lehmwände kokandischer Festungen den Horizontalgeschossen zu viel Widerstand leisteten, wurde die Festung aus ein paar Mörsern bombardirt, wodurch bald ein nicht zu löschendes Feuer entstand, das die geringe Besatzung, trotz des nahenden Entsatzes, zur Uebergabe nöthigte. Der Commandant Chadschy-Bek Kasym-Beloff hat eine Zuflucht bei den Russen erbeten, aus Furcht vor der Strafe in der Heimath. Bemerkenswerth ist die Erwähnung daß die Russen schon 1853 die Zerstörung aller kokandischen Forts von Ak-Metschet bis Turkestan verlangt hatten, daß die Kokanden aber ihr Versprechen nicht gehalten, sondern Jany Kurgan stärker befestigt hatten, weßhalb die Russen das von ihnen zerstörte Fort Djulek wieder aufbauten, von wo auch die Expedition ausgieng. — Der hier lebende grusinische Cäsarowitsch Michael Georgewitsch ist am 3 d. gestorben. — Nach einer amtlichen Nachricht betrug die Stärke des 5. Armeecorps an Infanterie und Artillerie in diesem Sommer 50,000 Mann, die des 4. Armeecorps dagegen nur 28,000 Mann. — Der Umstand daß russische Schiffe in diesem Jahr mehrmals vergessen haben die dänische Festung Kronholm zu salutiren, hat eine wiederholte Publication der über Salute bestehenden Regeln veranlaßt.

Türkei.

Wie dem **Vaterland** aus **Bihac** in Bosnien geschrieben wird, ist der Aufstand der Krajinaer Türken so gut wie beendet. Die Krajina ist bekanntlich der nordwestliche Winkel von Bosnien von der croatischen Gränze bis zur Unna; ein bewaffneter Zusammenstoß zwischen den Insurgenten und den türkischen Truppen im Rücken der Armee Omer Pascha's hätte daher sowohl der Pforte ernstliche Verlegenheiten als auch der Wiener Regierung neue Ungelegenheiten bereiten können. Am 30 Nov. rückte der Wessier von Bosnien, Osman Pascha, mit 400 Mann aus Sarajewo in Bihac ein, und beschied auf den 3 Dec. Abgeordnete der rebellischen Ortschaften zu sich, damit sie ihre Beschwerden geltend und die Schuldtragenden der türkischen Beamten namhaft machen könnten. Denn wie immer in Bosnien, so war auch dießmal der Grund der Rebellion in dem Hasse zu suchen mit dem die eingebornen Begs und die Fukara (der gemeine türkische Bauernstand) die aus Konstantinopel herübergeschickten Functionäre (Osmanlis) verfolgen. Durch militärische Besetzung der Krajina und der Unna-Uebergänge glaubt der Wessier die Bewegung erstickt zu haben. (C. C.)

Aegypten.

Alexandria, 5 Dec. Ein Kriegsdampfer ist nach dem Postboot von Calcutta auf der Rhede von Suez angekommen. Die Mannschaft war an Bord consignirt. Man spricht von einem Aufstand der Afghanen, die gut bewaffnet und von europäischen Officieren befehligt mehrere Positionen auf der Straße von Kabul besetzt haben sollen. Der Vicekönig hat Alexandria verlassen um den Isthmus von Suez zu besuchen. (T. H.)

China.

Canton, 31 Oct. Die Lage Japans ist nicht befriedigend. Die europäischen Vertreter erwarten die Instructionen ihrer Regierungen. Der englische Gesandte ist noch immer zu Yokuhama. Die Gesandtschaftsberichte aus Peking sind befriedigend. Die Engländer und Franzosen haben die Chinesen unterstützt sich in Tsche-fu gegen die Insurgenten zu halten. Diese haben sich zurückgezogen. Schanghai wurde durch die Bewegungen der Insurgenten beunruhigt. Die Umgegend von Canton ist im October geräumt worden. (T. H.)

Centralamerika.

* **Panama**, 6 Nov. Ein merkwürdiges Ereigniß hat sich hier gestern nach der Ankunft des Dampfers **Orizaba** von San Francisco

zugetragen. Unter den Passagieren befanden sich 500 Soldaten der amerikanischen regulären Armee, welche die Regierung von Washington aus Californien zurückzieht, um sie der großen Operationsarmee am Potomac einzuverleiben. Außerdem waren mit den 211 übrigen Reisenden drei amerikanische Bürger von Californien an Bord, nämlich Dr. Gwin, Ex-Senator von Californien, Brent und Calhoun Benham, deren Aeußerungen während der Ueberfahrt den Verdacht erregten daß sie separatistische Tendenzen hegten, und mit einer geheimen Mission ihrer californischen Gesinnungsgenossen zu den Conföderirten des Südens sich begeben wollten. General Sumner, Commandant der Unionstruppen am stillen Ocean, welcher sich gleichfalls unter den Reisenden befand, ließ das Gepäck dieser drei Männer in Beschlag nehmen, und erklärte sie nach Einsicht in ihre Papiere als Staatsgefangene. Gleich nach der Ankunft des Orizaba im Golf von Panama erhielten die hiesigen Freunde des Ex-Senators Gwin Nachricht vom Stand der Dinge, und eilten zum Gouverneur mit der Aufforderung dem gewaltsamen Transport der drei Gefangenen über den Isthmus, welcher neutrales Gebiet ist, sich zu widersetzen. Der Gouverneur theilte mit dem hier anwesenden General Herran, welcher eben im Begriff ist als Gesandter von Neugranada nach Washington zu gehen, die Ansicht daß es keiner fremden Macht erlaubt sey Staatsgefangene über den neutralen Boden der Landenge von Panama zu führen, und daß die Gefangenen bei ihrer Landung in Freiheit gesetzt werden müßten. Im Augenblick wo das Boot des Dampfers seine Reisenden ausschiffte, erschien daher ein Officier von Panama mit 40 Soldaten der Polizei und forderte die Freilassung der Gefangenen. General Sumner, der inzwischen seine 500 Mann aufmarschiren ließ, schlug die streng gesetzliche Forderung rundweg ab, brachte seine Gefangenen auf die Eisenbahn und von dort nach Aspinwall. Die Polizeimannschaft von Panama hatte natürlich keine Lust den Kampf aufzunehmen, und ließ es ruhig geschehen. Dem Gouverneur wurde von den Freunden des Dr. Gwin gerathen die Dazwischenkunft der hier stationirenden englischen und französischen Kriegsschiffe anzurufen. Derselbe begnügte sich indessen gegen diese offenbare Verletzung des neutralen Isthmusgebiets und Völkerrechts eine energische Protestation einzulegen, welche General Herran persönlich nach Washington überbringen wird. (Man sehe indeß Großbritannien, wo behauptet wird, die Vereinigten Staaten besäßen eine Etappenstraße über den Isthmus, und hätten daher das Recht sie wie ihr Gebiet zu betrachten.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 13 Dec. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. $104\frac{7}{8}$ G.; 4proc. Coup.-Obl. $102\frac{3}{4}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{5}{8}$ G.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $102\frac{5}{8}$ P.; 4proc. $100\frac{7}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $96\frac{3}{8}$ P.; Rhein-Nahe-B. $18\frac{3}{4}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. $102\frac{3}{4}$ G.; bad. 50fl.-L. 90 G.; 35fl.-L. $53\frac{3}{8}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $52\frac{5}{8}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 127 G.; 25fl.-L. $36\frac{3}{4}$ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.35 $\frac{1}{2}$-36 $\frac{1}{2}$; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54 $\frac{1}{2}$-55 $\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-St. fl. 9.41 $\frac{1}{2}$-42 $\frac{1}{2}$; Ducaten fl. 5.30 $\frac{1}{2}$-31 $\frac{1}{2}$; 20Fr.-St. fl. 9.18-19; engl. Sov. fl. 11.43-47.

München. (Telegraphen- und Eisenbahnlängen.) Man hat berechnet daß im Jahr 1860 auf der Welt in runder Zahl 20,000 deutsche Meilen elektrische Telegraphen gezogen sind, ungerechnet die mehrfachen Leitungen und die unterseeischen Telegraphenlinien; dieß würde also dem Vierfachen des Erdumfangs gleichkommen. Nach deutschen Meilen gezählt, besitzen die Ver. Staaten 6670, der deutsch-österreichische Telegraphenverein 3760, Frankreich 2160, Großbritannien 2630, Rußland 1200, Brittisch-Ostindien 1100, Italien 500, Südamerika 320, Schweiz 230, Australien 250, die pyrenäische Halbinsel 150 Meilen Telegraphendrath. An Eisenbahnen waren in sämmtlichen Welttheilen 1860 ungefähr 12,500 Meilen im Betrieb; die bedeutendsten Völker erscheinen mit ihren Eisenbahnen in derselben Reihenfolge wie mit ihren Handelsflotten — obenan die Nordamerikaner, Engländer und Deutschland mit 6500, 2200 und 2000 Meilen. Die Gesammtlänge der befahrenen Schienenwege würde schon jetzt mehr als zweimal um die ganze Erde reichen, und die bereits vermessenen oder im Bau begriffenen dürften wohl ein Drittel Aequatorlänge haben. Nach einem Ueberschlag ist in den letzten Decennien in Großbritannien, Frankreich, Deutschland, der Schweiz, Belgien, den Niederlanden, Italien und Rußland ein Capital von beinahe 4000 Mill. Thaler auf Eisenbahnbauten verwendet, und in dem einen Jahr 1858 sind mehr als 250 Mill. Personen und wenigstens 2500 Ctr. Güter auf kürzern oder längern Strecken mittelst Eisenbahnen befördert worden. Mit der Fortschaffung sämmtlicher Schienen, Schwellen rc. auf den deutschen Eisenbahnen allein würden täglich acht Züge von je 50 vierrädrigen Wagen à 100 Ctr. Ladung länger als drei Jahre zu thun haben; die Maschinen, Tender und Wagen, hintereinander aufgestellt, würden eine Bahn von 70 Meilen Länge beanspruchen, also hierzu ungefähr unsere Strecke Lindau-Augsburg-Hof nothwendig seyn.

* **München**, 14 Dec. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 2.,506 Sch., wovon 18,500 Sch. verkauft und 4006 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 19 kr. (gefallen um 4 kr.), Korn 15 fl. 15 kr. (gefallen um 7 kr.), Gerste 13 fl. 28 kr. (gestiegen um 17 kr.), Haber 6 fl. 38 kr. (unverändert.). Die Reste bestunden in 1168 Sch. Weizen, 841 Sch. Korn, 1969 Sch. Gerste, 38 Sch. Haber. Umsatzsumme 261,634 fl.

* **Stuttgart**, 13 Dec. (Württembergischer Weinbörsenverein.) In den nächsten Tagen wird sich hier unter dem Namen „Württembergischer Weinbörsenverein“ ein Verein zur Beförderung eines reellen Weinverkehrs bilden, nachdem von einem engern Comité die erforderlichen Vorarbeiten beendet sind. Eine demnächst einzuberufende constituirende Versammlung, zu der eine größere Anzahl der geachtetsten Producenten und Consumenten des Landes eingeladen wird, hat den von dem Comité ausgearbeiteten Statutenentwurf zu prüfen, und sich mit der Wahl des Ausschusses zu befassen. Der Verein, welcher seinen Sitz in Stuttgart als dem Mittelpunkt des südwestdeutschen Eisenbahnnetzes haben wird, sucht seine Zwecke theils durch periodische, von äußern Umständen abhängige größere Weinmärkte, theils durch die Organisation eines permanenten kleinern Weinmarkts zu erreichen, und hat es sich zur Aufgabe gestellt nur rein gehaltene Weine in den Handel zu bringen, in welcher Richtung den Ausschuß und den Agenten eine Commission Sachverständiger unterstützen wird. Trotz mancher im Anfang zu erwartenden Schwierigkeiten dürfte der Erfolg des Unternehmens, von dem sich ein erfreulicher Einfluß auf den württembergischen Weinbau erwarten läßt, gesichert seyn, da sich auch die Centralstellen für Gewerbe und Handel und für die Landwirthschaft für dasselbe interessiren.

⊙ **Raab**, 13 Dec. Trotz der etwas besseren Notirungen der Wiener Samstagsbörse verharrte das Geschäft an unserem Markt in ziemlicher Lethargie, und nur der Hoffnung daß sich das Ausland nächstens wieder stärker beim Kauf betheiligen wird, ist es zu verdanken daß die Preise nicht nur nichts von dem Werth einbüßten, sondern noch gewannen. Die etwas größere Kauflust der Vorwoche verlor sich in Folge ungünstiger auswärtiger Influenzen gänzlich, und dieß verhinderte auch daß sich in irgend einem Artikel ein regeres Leben entwickelte. Weizen wurde fast gar nicht gehandelt, dennoch stellten die Eigner in Folge des durch das Zufrieren der Donau erschwerten Verkehrs höhere Forderungen. Roggen behauptete sich in fester Haltung in Folge der geringen Vorräthe am Platze. Gerste konnte sich nicht aus der mehrwöchentlichen Stille emporreißen, und erzielte bei einer gänzlichen Ungefragtheit eine Preisbesserung von 5 bis 10 kr. Mais besserte sich bei geringem Umsatz im Preise mit 10 kr. Bohnen waren ziemlich für die Ausfuhr gesucht. Hafer war in Folge der geringen Platzvorräthe gesuchter und etwas höher bezahlt. Man notirt heut in österr. Währung für den niederösterreichischen Metzen: Weizen, Banater 86 — 88 Pfund 5 fl. 80 kr. bis 6 fl. 20 kr. (gestiegen um 15 kr.), Bácskaer 83—84 Pf. 5 fl. 35 kr. bis 5 fl. 45 kr. (10 kr. gestiegen) hiesiger Gegend 83—85 Pf. 5 fl. 35 kr. bis 5 fl. 50 kr. (10 bis 15 kr. gestiegen), Roggen hiesiger Gegend 75 — 77 Pf. 4 fl. bis 4 fl. 10 kr. (10 bis 20 kr. gestiegen), Gerste, braumäßige 68 — 70 Pf. 2 fl. 80 kr. bis 2 fl. 95 kr. (5 bis 10 kr. gestiegen), Mais, Banater Waare 81 — 83 Pf. 3 fl. 50 kr. bis 3 fl. 65 kr. (10 bis 15 kr. gestiegen), Bácskaer Waare 80 — 81 Pf. 3 fl. 50 kr. bis 3 fl. 60 kr. (20 kr. gestiegen), Bohnen, schöne weiße 4 fl. 80 kr. bis 4 fl. 90 kr., Hafer, neuer 47 — 49 Pfund 1 fl. 93 kr. bis 1 fl. 96 kr. (3 kr. gestiegen). Anmerkung für Maße: 100 n. ö. Metzen = $27.^{66}$ bayerische Scheffel = $34.^{70}$ württembergische Scheffel = 111 preußische Scheffel = $61\frac{7}{11}$ Hectoliter = 75 Stajo = $21\frac{1}{6}$ Quarter.

Paris, 13 Dec. 3proc. 67.45; $4\frac{1}{2}$proc. 95.20; Bankactien 2930; [illegible] Creditbank 1200; Crédit mobilier 731.25; piem. 5proc. 66.85; röm. 66; span. äußere 1856 $49\frac{1}{4}$; 1841 50; innere Sch. $47\frac{7}{8}$; innere 3proc. $48\frac{1}{4}$; [illegible] $41\frac{1}{2}$; Zaragoza 516.25; Röm. 215; Orleans 1290; Nord 983.75; [illegible] 565; Dauphiné 336; Paris-Lyon-Mittelmeer 1008.75; Süd 662.50; West 525; [illegible] Genf 347.50; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 387.50; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe [illegible] 5proc. Metall. 45; Bankactien 626; Lotterie-Anlehensloose von 1854 [illegible] von 1858 $102\frac{1}{2}$; von 1860 $58\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134; [illegible] Ostb.-Actien $104\frac{1}{8}$; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien [illegible] Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{3}{4}$. Wechselcurse: London $117\frac{3}{8}$; Paris [illegible] Wien 83 P.

Wien, 14 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.80; 5proc. Metall. 66.70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.25; von 1858 123; von 1860 [illegible] Bankactien 749; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.80; Donaudampfschifffahrtsactien 422; Staatsbahnactien 278.75; Nordbahnactien 210.20; Westbahn-Prioritätsactien 102. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 118.80; London 140.35.

* **London**, 13 Dec. 3proc. Consols $90\frac{3}{8}$.

Berichtigung.

In dem Brief aus Gotha in der gestrigen Beilage der A. Z. muß es S. 5697, Sp. 2, Z. 14 v. o. st. Interessenthum heißen: „Interessantthum“.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[8215] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Chirogrammatomantie

oder Lehre den Charakter, die Neigungen, die Eigenschaften und Fähigkeiten des Menschen aus der Handschrift zu erkennen und zu beurtheilen. Von **Adolf Henze**. Mit 1000 in den Text gedruckten facsimilirten Handschriften, physiognomischen Bildern und dem Portrait des Verfassers. gr. 8. 326 S. Preis 2 Rthlr. 20 Ngr.

Uebersicht.

Aus dem bayerischen Hochland. Von Ludwig Steub. (III. Seebruck. Schluß.) — Die Botschaft des Präsidenten Jefferson Davis. — Italien. Pisa: Ricasoli. Universitätswesen. Witterung. Die Oper „Martha." Turin: Persano. Die Commission zur Untersuchung über die Verletzung des Briefgeheimnisses. Kammerverhandlungen.)

Neueste Posten. New-York. (Vorläufer der Präsidentenbotschaft.)

Telegraphische Berichte.

London, 15 Dec. Der Prinz-Gemahl ist verflossene Nacht 11 Uhr in Windsor gestorben.

Paris, 15 Dec. **Moniteur.** Konstantinopel, 13 Dec. Der panische Schrecken auf der Börse hat sich gelegt; der Wechselcurs ist auf 225 herabgesunken.

Turin, 14 Dec. Die zur Prüfung der Anklage auf Verletzung des Briefgeheimnisses ernannte Commission berichtet, sie habe die Ueberzeugung gewonnen daß, wenn gewisse Agenten die von den politischen Behörden bezeichneten Briefe auf der Post mit Beschlag belegt hätten, dieß ohne Betheiligung der Chefs der Ministerien geschehen sey. Die Kammer geht darauf zur Tagesordnung über.

Von der polnischen Gränze, 14 Dec. Die Nachricht von Wielopolski's Entlassung ist officiell, er ist aber Mitglied des Staatsraths geblieben. Heut ist die unirte Basilianerkirche unter dem Andrang Betender polizeilich geöffnet worden.

Aus dem bayerischen Hochland.

Von Ludwig Steub.

III. Seebruck.

(Schluß.)

In der That wurden diese Dinge in andern Landgerichten auch viel gründlicher behandelt. Die Audorfer, früher für weltliche Stücke die ersten Histrionen des Hochlands, sie wissen wohl zu erzählen wie oft ihnen in den letzten dreißig Jahren ihr „Gspiel" erlaubt und verboten worden, und wie viel Schreiberei darüber ergangen ist bis endlich der große Brand von 1857 die Bühne mit der kostbaren Garderobe und den Decorationen und den Spielbüchern in Asche legte. Damals verbrannten nicht allein die Stücke die sie selbst geschrieben, sondern auch Johanna von Montfaucon und Otto von Wittelsbach, ja sogar „Hamlet, Prinz von Denemarkt," und damit die lehrreiche Gelegenheit zu untersuchen wie sich der große Britte und sein Meisterwerk in den Köpfen der Rosenheimer Bauern malte. Die Bewohner von Kiefersfelden, in derselben Nachbarschaft, welche, wie ihr ältliches Schauspielhaus bezeugt, schon vor Jahren die dramatische Muse mit Eifer pflegten, sie kämpfen jetzt auch wieder um die langentzogene Erlaubniß, obschon sie aus ihren Leistungen gar keinen Vortheil ziehen, sondern die Ueberschüsse aus den Eintrittsgeldern zu einer Stiftung verwenden wollen, auf daß in der nahegelegenen Ottocapelle alle Jahre für das Seelenheil des ganzen Landgerichts eine heilige Messe gelesen werde! Die dortigen Liebhaber sind meistens Arbeiter im Eisenhammer, und es ist wirklich sehenswerth wie ihre, obwohl rußigen, Gesichter zu leuchten beginnen wenn man mit ihnen vom Theater zu sprechen anfängt, und die Hoffnung äußert: es könnte vielleicht doch noch einmal die Zeit kommen wo es wieder erlaubt würde.

Eine gewisse Bitterkeit erregt es in den Herzen des bayerischen Innthals immerhin daß im Tirolischen, bei Kufstein, in der Thiersee, im Erl, in Ebbs und allenthalben gespielt werden darf. Die bayerische Obrigkeit, indem sie den Hirten des Hochlands mit ihrem Rosenfinger den theatralischen Mund verschließt, betheuert zwar: es geschehe nur um sie vor unnützen Ausgaben und den Verführungen der Sinnenlust zu bewahren, allein ihre Maßregeln haben, wie dieß mitunter bei jeder guten Regierung vorkommt, gerade die entgegengesetzte Wirkung. „Daß jetzt wir nicht spielen dürfen," sagte längst ganz grämlich der würdige Vorsteher eines bayerischen Gränzdorfes, „und in Tirol, da schlagen sie überall ihre Theater auf! Da hat man schon die Zeit nicht solche Sachen zu verbieten. Wenn die Herren in der Stadt etwa hoffen daß sich ihnen zu Lieb der Bauer sein schönstes Sonntagsplaisir abgewöhnt, da dürfen sie noch lange warten. Jetzt lauft und fahrt am Sonntag alles ins Tirol hinein, zecht in dem theuern Tirolerwein, lebt in der größten Lustbarkeit, und kommt mit leerem Beutel und in der finstern Nacht paarweis wieder heim — alles von derowegen weil unser Gspiel schier der Sparsamkeit und den guten Sitten schaden könnte! Hätten wir unser Theater im Dorf, dann blieben die ledigen Leute daheim, und wir könnten selber auf sie Obacht geben!" Der Vorsteher meinte dabei, es sey ohnedem längst ausgemacht daß die bayerischen Bühnen die bessern Stücke hätten, und erzählte nebenher z. B., auf einem tirolischen Theater hätten sie eine Art Passionsspiel aufgeführt, und da habe der kohlschwarze Teufel mit dem Judas ein Protokoll auf Stempelbogen aufgenommen daß er ihm seine Seele verschreibe (scheint eine feine Ironie auf unsere Vielschreiberei), und dann als der Verräther vom Baum gefallen und ihm der Wanst geborsten, sey ein ganzes Gequirl von schmackhaften Würstchen — seine Eingeweide vorstellend — herausgequollen, welche dann die jungen Teufelchen sofort unter furchtbarem Halloh des Publicums verzehrt. „Das wäre bei uns doch nicht mehr möglich," sagte der Vorsteher mit einem gewissen bayerischen Geisteshochmuth, während wieder andere in jenen Zügen gerade die liebenswürdigen Reste mittelalterlichen Volkshumors erblickt haben sollen. Woher dieser unüberwindliche Hang zum Schauspiel stamme, wollen wir hier nicht untersuchen,*) aber doch die Meinung äußern daß er, abgesehen von der persönlichen Freiheit, die in constitutionellen Staaten doch auch ein bißchen Achtung verdient, viel mehr Nutzen als Schaden bringt. Es ist ein Trieb zur Bildung, der gewiß begünstigt werden darf. Für die Welt lernen die Leutchen zu wenig, für ihr Dörflein, wenn nicht zu viel, doch mehr als sie verwenden und erhalten können. Da tritt nun das Theater helfend ein als lebenslängliche Feiertagsschule; sie üben sich wieder im Lesen und Schreiben, Singen und Dichten, und ihr Geist, der sich doch zur Indolenz hinneigt, bleibt in erfrischender Bewegung.

Nachdem also den Seebruckern ihr Gspiel erlaubt war, so gieng „die heilige Genofeva" am Sonnabend den 3 August auch wirklich über die Bretter. Es sollte zunächst eine Vorstellung für das Dorf und die Badegäste von Seon seyn, denn der Zufluß der weiteren Nachbarschaft wurde erst für den darauffolgenden Sonntag erwartet. Da jedoch ein starkes Gewitter eingefallen war, so blieben die Seoner aus; der Saal hatte außer den Gästen des Wirths nur die Dorfleute aufzunehmen, und war wenigstens nicht überfüllt.

Der Text der heiligen Genofeva war in dem nahen Höselwang geholt worden, aber nach dem Verfasser hatte man nicht gefragt, und es wußte ihn niemand zu nennen. Wahrscheinlich ist's ein junger Ackersmann, der Morgens mit dem Pflug zu Felde geht, und nur „des Abends auf den Helikon;" denn die Bacherl kommen bei uns nicht bloß unter den Dorfschullehrern vor, sondern reichen bis unter die Bauernknechte herab. Es ist eine Frage ob der Dichter auch nur eine wandernde Truppe je spielend gesehen, wie denn selbst von dem Seebrucker Personal nur ein einziger einmal zu Traunstein dieses Glück genossen. Auf jene Frage führt übrigens die so zu sagen cyclopische Haltung seines Werks, welches so viele Unbeholfenheiten und Naivetäten enthält, daß es schon deßwegen interessant ist. Im ganzen liegt das Genofevabüchlein des Verfassers der Ostereier zu Grunde, und wo dasselbe Zwiegespräche oder Monologe enthält, fährt unser Dichter auch ganz sicher und behaglich dahin, obwohl er nothwendigerweise vielfache Abkürzungen eintreten ließ — wenn aber das Büchlein die dramatische Form verläßt, so ist unser Landmann in sichtlicher Verlegenheit, und hilft sich bestmöglich ohne Worte durch. So gleich im Anfang. „Siegfried und Genofeva," heißt es in der Erzählung, „lebten in der seligsten Eintracht. Eines Abends spät nach Tische, da man schon das Licht angezündet hatte, saßen beide vergnügt in dem gewöhnlichen Wohnzimmer. Genofeva sang und spann, und Siegfried begleitete ihren Gesang mit der Laute." Als Schilderung dieser glücklichen Häuslichkeit sehen wir nun, nachdem der Vorhang aufgerollt, die beiden Gatten „im gewöhnlichen Wohnzimmer" an einem Tischlein sitzen, sie mit dem Spinnrade, ihn mit unterschlagenen Beinen, doch ohne Laute. Es steht eine Flasche Wein zwischen ihnen, nach der Etikette zu schließen: Forster Riesling von Weinwirth J. B. Michel in München. Der Graf füllt die Gläser, und sie stoßen ohne ein Wörtchen zu sagen an, messen sich aber allerdings mit bedeutsamen Blicken. Nach diesem beginnen sie ein häusliches Duett zu singen, bei dessen Ende schon der Bote hereintritt, der den Grafen zum Kriegszug gegen die Mohren ladet. Dieser hat kaum Abschied genommen und die Wohnstube verlassen, als Golo mit seinen „schändlichen Anträgen" hervorkommt. Das Büchlein gibt weiter keine Worte an die Hand, und der Dichter muß daher selber sprechen. Für Golo's sündhafte Begierden bringt er auch noch einen ganz anständigen Satz auf, aber Genofeva findet keinen Ausdruck mehr für ihre Tugend. Um nicht reden zu müssen, gibt sie ihm einen stummen Schlag ins Gesicht, er

*) Dr. Hollands schönes Büchlein über das deutsche Theater im Mittelalter und das Ammergauer Spiel (München 1861) theilt hierüber manches Lehrreiche mit.

geht mit einer kurzen Drohung ab, und damit ist der Knoten geschürzt. Die Pfalzgräfin entschließt sich nun unverweilt an ihren Gatten zu schreiben, und beginnt: Lieber Siegfried! Obgleich Du mir auf verschiedene Briefe die ich an Dich gerichtet, bisher noch keine Antwort gegeben hast u. s. w. Der Dichter hat nämlich die spätere Bemerkung des Büchleins daß Golo alle Briefe der Gräfin an den Grafen, und umgekehrt, unterschlagen habe, schon hieher verwendet, obschon Siegfried, wenn Genofeva zum Fenster hinaussehen wollte, sich gewiß noch im Burghof finden müßte. Jene Zeilen soll nun der getreue Drako besorgen, der aber vom hereinstürzenden Golo durchbohrt wird und sie sterbend auf den Boden fallen läßt. Das Schreiben bleibt nun noch sieben Jahre lang auf dem Boden liegen bis es Siegfried bei seiner Rückkehr gewahrt, aufhebt und darin einen neuen Beweiß der Unschuld seiner Gattin findet.

Der nächste Act führt diese im Kerker vor. Sie deutet da auch beiläufig an daß sie „in andern Umständen" sey. Ein Stadtdramatiker würde nun wohl die Verwirklichung dieses Winks in den Zwischenact verlegen, aber der Dichter von Höselwang läßt seine Heldin einfach hinter die Coulisse treten und nach ein paar Secunden mit einer Windelpuppe, die sie eben geboren, wieder hervorkommen. In unserer Metropole hätte diese Erscheinung wohl ein schallendes Gelächter hervorgerufen — aber die Landleute von Seebruck waren in so getragener Stimmung, daß sie niemandem auffiel. Derlei wunderliche Vorkommnisse wären aber noch mehrere hervorzuheben, doch übergehe ich sie lieber um nicht zu lang zu werden.

Stehen nun diese Bauernspieler auch in den meisten Dingen hinter den dramatischen Künstlern der Stadt zurück, so sind sie ihnen doch darin voraus daß sie keines Souffleurs bedürfen, denn ihr Gedächtniß scheint vortrefflich. Sonst werden ihre Leistungen allerdings nur im Licht eines ersten Versuchs zu betrachten seyn. Die meisten spielten mit ägyptischer Steifheit; Bertha und Schmerzenreich, der ein Lammfell und eine langhaarige schwarze Perücke trug, sprachen jenen monotonen Discant welcher in den Landschulen für das Hersagen der bayerischen Geschichte eingeführt ist; mit Ausdruck und einigem Selbstvertrauen traten eigentlich nur Golo und der eine der Knechte auf, welche Genofeva morden sollen. Diese selbst genügte in den Elendsscenen des Kerkers und der Wildniß, war aber schwach und fast gefühllos gegen das Ende, wo sich die Freude über die Rettung und die Leidenschaft ihrer Liebe zeigen sollte.

Nach der alten Tradition der geistlichen und der weltlichen Volksbühne trat übrigens vor jedem Act ein Chor auf, der mit spröder Stimme eine Strophe absang, welche den Inhalt des kommenden Aufzugs ankündigte und besprach. Während des Gesangs war aber der Vorhang herabgelassen, so daß sein Schall aus dem Verborgenen kam. Die Sänger und Sängerinnen hielten es nämlich, wie sie später erläuterten, für unschicklich sich mit aufgesperrtem Mund vors Publicum zu stellen, und dieses in ihren dunkeln Rachen und geheimnißvollen Schlund hinunterschauen zu lassen — eine unerklärliche Discretion, welche übel angewendet fast unsere ganze Oper unmöglich machen würde. Dagegen fehlte die lustige Person, Hanswurst oder Kasperl, welche im Bauernspiel der Tiroler nie vermißt wird, an die aber unser Dichter, bei seiner Abneigung sich selbst vernehmen zu lassen, wohl kaum denken konnte.

Als das Stück zu Ende war, entfernte sich das ländliche Publicum ohne zu klatschen und zu jubeln, welches durchaus gegen den Charakter des Volkes wäre, aber doch mit vollkommener Befriedigung. Wenn man die Einzelnen fragte wie es ihnen gefallen, gaben sie wie mit einer Stimme zur Antwort: warum soll es uns nicht gefallen haben? wir haben nie was solches, nie was schöneres gesehen!

Der darauf folgende Sonntag war also der eigentliche Spieltag, der auch mit unermüdlichem Eifer ausgenutzt wurde. Genofeva hatte des Morgens kaum ihren frommen Gesang auf dem Kirchenchor beendet, als sie auch schon das weiße Gewand der Pfalzgräfin um sich schlug und die andern zur Eile drängte. Nach flüchtigem Mittagessen begann schon um 11 Uhr die erste Aufführung, die zunächst für die Kinder des Dorfes und der Umgebung bestimmt war. Hierauf folgte des Nachmittags die zweite, welche die Herren und Damen von Seon mit ihrem Besuch auszeichneten, und Abends endlich die dritte, bei welcher hauptsächlich die Landleute der Nachbarschaft vertreten waren. Wir hatten diesen Tag auf einem Ausflug nach Stein verbracht, erfuhren aber, als wir des Abends zurückgekehrt, daß alles wieder ganz gut abgelaufen, und daß die Zuschauer, trotz der großen Hitze die oben im Spielsaal geherrscht, sich doch sehr zufrieden und vergnügt gezeigt. Der ländliche Theil derselben blieb auch noch später beisammen, und suchte seine Erquickung in Hrn. Isaak Wellkammers großen Gastzimmern, die solchen Andrang kaum ganz fassen konnten. Die Helden und Heldinnen des Spiels hatten sich an einem langen Tisch zusammengesetzt, und wurden von den andern nicht ohne eine gewisse Aufmerksamkeit betrachtet und behandelt. Sie selbst gaben sich sehr bescheiden, waren zum Theil noch ganz in sich versunken, und erwachten erst allmählich für Gespräch und Unterhaltung. Als die Mittheilung lebendiger geworden, fieng Golo, der Gemeindevorsteher, mit großem Lobe von den Verdiensten des Gendarmen zu reden an, von seinen Bemühungen das Theater in Seebruck aufzubringen, und von seinen trefflichen Rathschlägen, welche über manche Verlegenheiten hei der Inscenirung hinweggeholfen hätten. Auch sonst, sprach Golo, indem er aufstand und die Stimme erhob, auch sonst sey er ein wahrer und herzlicher Freund der Gemeinde, der ohne seiner Pflicht zu fehlen, alle Unannehmlichkeiten und Stänkereien zu vermeiden wisse, habe auch die allgemeine Achtung verdiene und genieße. Er schloß mit einem Hoch auf den Gefeierten, welches den lautesten Anklang fand. Hierauf der Commandant: Von seinen Bemühungen um das Theater wolle er nicht sprechen, denn sie seyen kaum der Rede werth; aber es scheine ihm eine gute Stunde gewesen zu seyn, als er nach mancherlei Umzügen im Lande Bayern endlich zu Seebruck einen entsprechenden Wirkungskreis gefunden. Der Beruf des Instituts, dem er anzugehören die Ehre habe, sey zwar ein schwieriger, aber unter so braven und redlichen Leuten wie seine Seebrucker hier könne er ein sehr leichter werden, und sich sogar, wie der eben vernommene Trinkspruch beweise, Anerkennung und Zuneigung erwerben. Je weniger Aufgaben die Gendarmerie zu lösen habe, desto glücklicher müsse sie sich fühlen. Dieses Glück sey aber nach seinen Erlebnissen ihm nirgends so sehr zur Seite gestanden wie in Seebruck, und deßwegen erlaube er sich ein dreifaches Hoch auszubringen auf diese biedere und ehrenwerthe Gemeinde!

Ich gestehe daß mir das Verhältniß zwischen Gendarmerie und Volk nie in schönerer Wirklichkeit vor Augen getreten ist als hier. Uebrigens sagte ich mir selbst, kann man sich in der That nicht mehr über mangelnden Fortschritt im Bauernstand beklagen, wenn jetzt die Gemeindevorsteher so frisch und keck Toaste auf die Gendarmeriecommandanten ausbringen, was vor fünfzehn Jahren noch die Honoratioren in Haupt- und Landstädten nur stotternd und mit Beklommenheit gethan haben würden. Goethe gibt im Wilhelm Meister bekanntlich den Rath daß jeder Mensch, um sich über das Gemeinen zu erhalten, wenn es möglich zu machen, alle Tage wenigstens einige vernünftige Worte sprechen soll, und dieses Hausmittelchen scheinen mir jedenfalls die beiden Redner im Dorfe Seebruck besser angewendet zu haben als es vielleicht an manchem größern Ort und Landgerichtssitz zu geschehen pflegt.

Nachdem ich nun aber bemerkt daß da jedermann spreche, ergriff ich auch das Wort und hob hervor wie sehr wir landliebenden Städter überrascht gewesen hier ein so ernstes Streben zu finden, einen so schönen Vorsatz dem deutschen Drama eine Stätte am schönen Chiemsee zu gründen. Ihr harmonisches Zusammenspiel habe uns überzeugt daß ihnen die Sprache des Dichters der Genofeva keine unverständlichen Laute geblieben. Das Theater sey übrigens, wie schon unser Lieblingsdichter dargethan, nicht ein leerer Zeitvertreib, sondern eine Stiftung das Herz des Menschen zu bilden, und daher wohl berufen Hand in Hand mit der Kirche zu gehen. Andererseits sey es auch eine Fortsetzung der Schule, indem es die Kenntnisse die sie dort errungen, zu erhalten und auszubilden allen Anlaß gebe, wenn sie fortschreitend allmählich mit dem besten und schönsten was unsere Literatur erzeugt sich bekannt machen würden. Einem solchen Beginnen müsse jeder Freund des Vaterlandes zustimmen, und zum Wahrzeichen dieser Zustimmung sey hiemit ein Hoch gebracht auf die Schaubühne zu Seebruck!

Nicht ohne gehörigen Beifall ließ ich mich wieder nieder, jedoch zweifelnd ob ich der Goethe'schen Anforderung wohl eben so gut wie mein Vorredner entsprochen haben möchte. Nur dessen war ich sicher daß ich meinen Spruch in einem sehr schlanken, nach den besten Elementarbüchern orthoepisch gebauten Hochdeutsch abgehalten, und nicht etwa, wie der in für die bayerische Muse sehr eingenommene Unbekannte neulich in einem Wiener Blatt andeuten wollte, in den ungezähmten Lauten des Isarwinkels oder der Hollebau. Hat uns — nämlich einen gelehrten Allgäuer, der sich selbst vertheidigen mag, und mich — hat uns der sonderbare Verehrer weiter erschreckt, indem er jenem eine „rauhe oberschwäbische Mundart" und mir gar ein „mastiges bojoarisches Idiom" beilegte, während ich doch wegen meiner feinen Sprechweise im Zillerthal schon vor achtzehn Jahren für einen Mecklenburger gehalten worden bin! (S. Drei Sommer in Tirol S. 3..) Abgesehen davon hat man sich seit Einführung der Trinkberedsamkeit durch die beständig wiederholten Toaste bald auf „das einige Deutschland" bald „auf Deutschlands Zukunft" gerade in den schmelzenden Tonarten der Muttersprache dermaßen eingeübt, daß man von Buxtehude bis an den Meraner Küechelberg bei volkthümlichen Zweckessen und andern günstigen Gelegenheiten, wenn keine bessern Sprecher vorhanden sind, allenthalben als Tischredner zweiter Classe auftreten könnte, ohne sich jenen bedauerlichen Vorwurf zuzuziehen.

Nachgerade fiengen nun die Landleute auch zu singen an. Was singt der Bauer heutzutag am Chiemsee, oder überhaupt in Oberbayern?

diese Frage werden die Culturhistoriker viel weniger Antwort geben können als man meint. Die Schnaderhüpfeln gelten uns allen so sehr als alleiniger Ausdruck der Volkspoesie, daß sich eigentlich niemand um ihre anderweitigen Lieder und Gesänge viel gekümmert hat.*) Auch Lipowsky, in seinem gekrönten Schriftchen über das Landgericht Moosburg, erwähnt nur die erste Gattung. Es ist aber auch nicht so leicht diesen Dichtungen beizukommen, denn wenn des Sonntags die wilden Bauernweisen durch die Wirthshausfenster schallen, wagen es zartere Gemüther selten die rauhen Sänger zu stören, des Werktags aber sind die Nachtigallen in Feld und Wiese beschäftigt, deßwegen schwer aufzufinden und nicht immer geneigt ihre Gesänge anzugeben. Darum ist es höheren Orts vielleicht nicht einmal bekannt daß sich ein kleines Lied vorfindet, zwar nicht hochpoetisch, aber doch beliebt, welches die Auswanderung nach Nordamerika besingt.**) Die Seebrucker sangen es noch am Anfang des Augusts, obgleich schon damals die Ereignisse herankamen welche unsern Ideologen die oft empfohlene Lehre: Nil admirari wiederholt einprägen konnten. Ferner sangen sie ein Eisenbahnlied und ein Telegraphenlied, welche beide sicherlich in der Gegend, und zwar zur Zeit als Eisenbahn und Telegraph im Bau waren, entstanden sind. Es geht ein satirischer Zug durch beide, doch sind sie in Sinn und Reim so vernachläßigt, daß wir sie als Bereicherung unsers Liederschatzes nicht ansehen können. Später griffen die Sänger noch auf einige ältere, ächte Bauernlieder zurück, die mir, wenn nicht das Beste, doch jedenfalls das Eigenthümlichste des Repertoire's zu seyn schienen.***)

Aber wie sehen denn die Leute, von denen du so lange plauderst, eigentlich aus? Sehr gut, sag' ich, denn es ist ja bekannt daß der altbayerische Bauer noch etwas auf seine Volks- oder Standestracht hält, und daß Männlein und Weiblein für ihr „Feiertaggewand" nicht leicht etwas zu schön und zu theuer finden. Ferner ist der Stamm der Chiemgauer gut gebaut und kräftig, auch groß gewachsen, und es schadet ihm nicht daß er fast ohne Ausnahme die Nase ziemlich lang trägt — eine Entdeckung welche schon anderswo verzeichnet ist, und vielleicht von bleibendem Werth seyn dürfte. Uebrigens sind die Männer, so zu sagen, fast schöner als ihr Gegenpart — unter den Gestalten der Jungfrauen findet sich wohl manche welche man leidlich und angenehm nennen könnte, aber keine von jenem aphrodisischen Liebreiz wie ihn so viele Tirolermädchen ganz ungezwungen mit auf die Welt bringen. Aber nicht etwa die Gemeinde Seebruck und ihre Nachbarschaft oder der Chiemgau allein leidet unter diesem empfindlichen Mangel, sondern überhaupt das ganze Oberland, und zwar bis dort hinüber wo es aufhört. Fleißige Landgerichtspraktikanten, welche aus Liebe zur Wahrheit die Sache der gründlichsten Prüfung unterzogen, behaupten da wie dort: in ihrem ganzen Bezirke finde sich keine einzige Huldin die den goldenen Apfel aufzuheben würdig wäre. (Und wirklich hat man auch in der Auswahl garstiger Kellnerinnen seit den letzten Jahren so riesige Fortschritte gemacht, daß eine Umkehr viel wünschenswerther scheint als ein Weiterstreben auf dieser entsetzlichen Bahn.) Viele behaupten sogar nicht ohne einigen Schein: da alle Wohlgestalt nachgerade unter die Männer gegangen, so würden diese fürderhin „das schöne Geschlecht," so daß das andere nur „das schwache" bliebe — fast zu wenig im Vergleich mit seiner bisherigen Stellung und seinem strebsamen Geist! Die richtige Meinung ist aber wohl die: daß in einem sonst kerngesunden und wohlgeschlachten Volke die Schönheit periodisch wiederkehren müsse, wenn auch jetzt ihre Tage noch nicht so nahe sind als manche wünschen. Es ist nämlich wohl der Erinnerung werth daß die Jungfrauen deren Geburt unter die nachwirkende Herrschaft des elfer Kometen fiel, sich in den dreißiger Jahren zu München durch jene himmlischen Reize hervorthaten, welche wahrscheinlich noch in den Liedern fortleben würden, wenn wir damals schon so viele und so gute Poeten gehabt hätten wie jetzt. Und wie gewaltiger Lärm war damals von den herrlichen Sennerinnen, den wildschönen Alpentöchtern, die im Gebirge ein schreckliches Spiel mit den städtischen Herzen treiben sollten, während es doch jetzt ganz ruhig ist. Wenn nun jene Meinung (und wer kann sie bestreiten?) sich bestätigen sollte, so möchten die Kometen die sich in den letzten Jahren an unserm Abendhimmel zeigten, wahre Hoffnungssterne gewesen seyn, und mancher Musensohn der eben die Pandekten zu studieren beginnt, und die Absicht hat bei seiner einstigen Anstellung sich zu verehelichen, kann immer den Trost hinnehmen daß er mit seinen „zärtlichsten Trieben" auch noch in die gute Zeit fallen werde. Während wir solches sehnlichst wünschen, schließt sich aber dieses Capitel, um dem nächsten, vierten und wahrscheinlich letzten, Platz zu machen.

*) Doch theilt Frhr. v. Leoprechting in seinem Büchlein: Aus dem Lechrain — achtzehn Nummern mit.

**) Es lautet:
Jetzt ist die harte Stunde da,
Jetzt reisen wir ins Nordamerika.
Unsre Wagen stehen vor der Thür;
Mit Weib und Kindern ziehen wir.
All' unsre Freunde weinen sehr;
Sie sehen uns ewig nimmermehr.
Jetzt steigen wir in das Schiff hinab;
Vielleicht ist das schon unser Grab u. s. w.

***) Namentlich eines, ein vielstrophiges, in folgendem Styl:
Was braucht man auf ein Bauerndorf?
Was braucht man auf ein Dorf?
Ein' Hund, der wacker billt,
Ein' Müller, der nicht stiehlt,
Ein' Kellnerin, die nit z' giberzig ist,
Ein' Gockelhahn auf jedem Mist —
Das braucht man auf ein Bauerndorf,
Das braucht man auf ein Dorf.

Die Botschaft des Präsidenten Jefferson Davis.

Folgendes ist, mit Weglassung weniger minder wichtigen Stellen, der Wortlaut dieser an den Congreß der südlichen Conföderation gerichteten Botschaft:

„Die wenigen Wochen welche seit unserer Vertagung verflossen sind, haben uns dem Jahresschlusse so nahe gebracht, daß wir jetzt im Stande sind dessen allgemeine Resultate zusammenzufassen. Der Rückblick ist derart, daß er die Herzen unseres Volks mit Dankbarkeit für den von der göttlichen Vorsehung ihm gewährten gnädigen Beistand erfüllen sollte. Reiche Ernten haben die Arbeit des Landmanns belohnt, während die Gewerbthätigkeit der conföderirten Staaten nie eine solche Blüthe zeigte wie eben jetzt. Durch den Drang der Zeiten sind neue Fabrikzweige ins Leben gerufen, sind die bestehenden zu neuen Fortschritten gedrängt worden. Die Mittel zur Herstellung dessen was nothwendig zum Leben und zur Behaglichkeit ist, steigern sich je länger der Conflict anhält, und allmählich werden wir unabhängig von der übrigen Welt in Bezug auf die Anschaffung aller im Krieg unentbehrlichen Kriegs- und Waffenvorräthe.

„Die Operationen der Armee, denen der bevorstehende Winter bald theilweise Halt gebieten wird, haben, inmitten der schweren Drangsale verschiedener Feldzüge, dem Lande Schutz und seinen Waffen Glanz verliehen, wofür wir unsern tapfern Freiwilligen Lob und Dank schulden. Von Anfang bis auf diese Stunde hat der Krieg immer größere Verhältnisse angenommen, und ist an Ausdehnung gewachsen, so daß fortwährend neue Länderstrecken in seinen Bereich gezogen wurden. Heut erstreckt sich der Kampf von den Ufern des Chesapeake bis zu den Gränzen Missouri's und Arizona's. Trotzdem ist jedem Ruf nach militärischem Beistand, selbst aus den entlegensten Punkten, mit genügender Schnelligkeit entsprochen worden, wodurch nicht nur Unheil abgewendet, sondern auch die Fluth der Invasion angesichts der feindlichen Uebermacht von der Gränze zurückgedrängt wurde. Beim Ausbruch des Kriegs befanden sich gewisse strategische Punkte und feste Plätze innerhalb der conföderirten Staaten in der Gewalt des Feindes. Dieser war uns an Zahl seiner Truppen, seiner verwendbaren Hülfsmittel und seiner Kriegsvorräthe bei weitem überlegen. Längst waren seine Militäretablissements organisirt und vollendet. Die Flotte und auch der größte Theil des Heers, die einst beiden gemeinschaftlich angehörten, befanden sich in seinen Händen. Wir dagegen mußten angesichts des Kriegs nicht nur ein Heer, sondern auch die erforderlichen Anstalten zu dessen Ausrüstung schaffen. Wir müssen uns wahrlich Glück wünschen daß der Geist der Freiwilligen und der Patriotismus des Volks uns, mit Gottes Hülfe, in den Stand gesetzt hat diesen Schwierigkeiten mit Erfolg beizukommen.

„Eine Reihenfolge glorreicher Siege bei Bethel, Bull's Run, Manassas, Springfield, Lexington, Leesburgh und Belmont hat die gottlose Invasion, die aus Gewinnsucht und gemeiner Herrschsucht über unser Land gekommen ist, zum Stehen gebracht, und den Beweis geliefert daß bloße Zahlen ohnmächtig sind, wenn ein Volk für die heiligen Rechte der Selbstregierung und die Vorrechte freier Männer in den Kampf geht. Nach einem sieben Monate währenden Krieg hat der Feind nicht allein seine Besetzung unsres Gebiets nicht erweitern können, sondern neue Staaten und Territorien haben sich unserer Conföderation angeschlossen. Während sie uns mit einem unaufhaltsamen Siegesvordringen bedrohten, waren sie auf mehr denn einem Punkte zur Defensive gezwungen worden, und bei einer unparteiischen Vergleichung der beiden Kriegführenden in Bezug auf Mannschaft, auf kriegerische und finanzielle Hülfsmittel, stellt sich die Thatsache heraus daß die conföderirten Staaten beziehungsweise heute viel stärker als beim Beginn des Kampfs dastehen.

„Die Lage des Schatzes wird von Ihnen ohne Zweifel sorgfältig in Erwägung gezogen werden. Ich freue mich Ihnen mittheilen zu können daß das von uns angenommene Finanzsystem sich bisher bewährt hat, und die besten Ergebnisse für die Zukunft hoffen läßt. In dem Umfang als Schatznoten ausgegeben werden können, sieht sich die Regierung in der Lage Geld ohne Interessen zu borgen, und die Führung des Kriegs zu erleichtern. Es richtet sich dieß nach dem Umfange des Terrains auf dem diesen Noten Circulation verschafft werden kann. Und wieder hängt die Ausdehnung dieses Circulationsterrains von dem Betrag der außenständigen Schulden ab, an deren Stelle die Bonds angenommen werden sollen, insofern als alle nicht bloß

der Einzelstaaten und der Gesammtregierung, sondern auch den Corporationen und Individuen zu leistenden Zahlungen durch dieses Währungsmittel abzutragen sind. Ein großer Theil des Betrags dürfte zum Ausgabewerth circuliren, und es ist aller Grund zur Annahme vorhanden daß die Schatznoten der conföderirten Staaten sich schnell zu einem solchen Umlaufsmittel emporschwingen werden. Die Bestimmung daß diese Noten, nach Belieben der Besitzer, in 8proc. Stocks der conföderirten Staaten verwandelt werden dürfen, schützt den Eigenthümer vor deren Sinken unter dem Werth dieses Stocks, und ein bedeutendes Sinken dieser Werthzeichen ist somit nicht zu besorgen, solange die Interessen pünktlich ausgezahlt werden. Diese pünktliche Auszahlung aber ist durch die von Ihnen in der letzten Session erlassene Acte hinreichend gesichert, vermittelst welcher die erforderlichen Geldmittel auf dem Wege der Besteuerung genügend aufgebracht werden müssen.

„Wenn wir mit unsern Mitteln haushalten und unsere Hülfsquellen weise benützen, wäre es schwer den Zeitpunkt zu bestimmen wo wir nicht weiter im Stande seyn sollten den Krieg gegen unsere dermaligen Gegner fortzuführen. Die Anstrengungen die er macht um uns zu isoliren und in unser Land einzubrechen, müssen an und für sich seine Hülfsmittel erschöpfen, während sie den Kreis unseres industriellen Systems vervollständigen, und dessen Producte vervielfältigen. Der Wiederaufbau den er mit Waffengewalt anstrebt, wird mit jedem Tag offenbar unmöglicher. Denn nicht allein bestehen die Ursachen die uns zur Trennung bewogen haben in aller Kraft fort, sie haben an Gewicht zugenommen, und alle in den Gemüthern Einzelner bisher etwa vorherrschenden Zweifel müssen seitdem durch die Ereignisse vollständig geschwunden seyn.

„Wäre es uns wirklich um eine Rebellion und nicht um die Lösung eines Verbandes zu thun, dann könnten wir für den gethanen Schritt genügende Rechtfertigungsgründe in dem finden was gegenwärtig in den Vereinigten Staaten sich begibt. Unser Volk schaut jetzt mit verächtlichem Staunen auf seine bisherigen Verbündeten. Mit Widerwillen erfüllt es der bloße Gedanke diese Verbindung zu erneuern. Wenn es findet daß ein Präsident einen Krieg ohne Einwilligung des Congresses beginnt, daß Richter bestraft werden weil sie am heiligen Habeascorpus-Recht festhalten, daß Recht und Gesetz unter der bewaffneten Ferse der Militärbehörden zertreten, daß redliche Männer und unschuldige Frauen auf das bloße Edict eines Despoten hin in entlegene Gefängnisse geschleppt werden; wenn es sieht daß alles das geduldet und beklatscht wird von einem Volk das noch wenige Monate zuvor die Freiheit im vollsten Maß genossen hatte, dann darf es wohl der Meinung seyn daß zwischen ihm und diesem Volk eine gründliche Unvereinbarkeit bestehen müsse. Mit einem solchen Volk können wir allenfalls in Frieden leben, die Trennung aber ist endgültig, und für die von uns behauptete Unabhängigkeit wollen wir keine Alternative annehmen. Der Charakter seiner gegen uns ausgeübten Feindseligkeiten muß, wo man ihn kennt, als ein barbarischer gebrandmarkt werden. Es bombardirte wehrlose Dörfer, ohne auch nur Weiber und Kinder früher zu warnen, damit diese sich retten konnten, that es einmal sogar bei Nacht, um sie, im Schlafe keine Gefahr ahnend, desto wirksamer zu überraschen. Mordbrennerei und Nothzucht, die Zerstörung von Privathäusern und Privateigenthum und die muthwilligsten Angriffe auch auf Nichtcombattanten bezeichnen seine Raubzüge längs seiner Gränzen und auf unserm Gebiet. Obgleich diese Ereignisse uns hätten als Warnung dienen sollen wie sehr grausam und rachsüchtig es gegen uns Krieg führt, waren wir doch auf das eine nicht vorbereitet daß es eine große Flottenexpedition ausrüsten würde, zu dem eingestandenen Zweck nicht bloß zu plündern, sondern einen Sklavenkrieg in unserer Mitte anzufachen. Wenn die Vereinigten Staaten aus ihren Soldaten Räuber und Brandstifter machen, und wenn sie uns in einen Krieg verwickeln der Nichtcombattanten, Weiber und Kinder zu opfern erheischt, dann müssen sie als Geächtete und Feinde des Menschengeschlechts behandelt zu werden gefaßt seyn. Gewisse Gesetze der Menschlichkeit müssen auch im Kriege respectirt werden, wer dieß nicht thut, begibt sich jeden Anspruchs im gegebenen Fall als Kriegsgefangener betrachtet zu werden, und muß sich gefaßt machen daß man ihn wie einen Verächter jedes göttlichen und menschlichen Rechts ansieht.

„Nicht zufrieden mit der völkerrechtswidrigen Verletzung unserer Rechte in der Heimath, haben sie diese Angriffe auch innerhalb fremder Gerichtsbarkeiten fortgesetzt. Die ausgezeichneten Herren die ich während der vorigen Session mit Ihrer Billigung als Vertreter der Conföderation bei gewissen auswärtigen Höfen ernannt hatte, sind vor kurzem durch den Capitän eines föderalistischen Kriegsschiffes, auf ihrer Ueberfahrt von dem neutralen spanischen Hafen Havana nach England, an Bord eines brittischen Dampfers gefangen genommen worden. Damit beanspruchten die Vereinigten Staaten eine allgemeine Gerichtsbarkeit auf hoher See, und indem sie ein unter brittischer Flagge fahrendes brittisches Fahrzeug betraten, haben sie die selbst bei Barbaren heilig gehaltenen Gesandtenrechte verletzt, und unsere Abgesandten gefangen während diese sich unter dem Schutz und auf dem Gebiet einer neutralen Nation befanden. Diese Herren standen eben so gut unter der Gerichtsbarkeit der brittischen Regierung, während sie an Bord eines englischen Schiffes unter brittischer Flagge waren, als hätten sie auf englischem Boden gestanden, und mit gleichem Recht hätten die Vereinigten Staaten ihre Wegnahme in einer der Straßen Londons rechtfertigen können. Selbst als Verbrecher und Staatsangehörige der Vereinigten Staaten konnten sie nicht auf einem brittischen Schiff oder auf brittischem Boden verhaftet werden, ausgenommen kraft ausdrücklicher Bestimmungen eines Vertrags, und gemäß der in diesem für die Auslieferung von Verbrechern festgesetzten Formen.

„Doch scheinen die heiligsten Rechte in ihren Augen alle Achtung verloren zu haben. Als Hr. Faulkner, früher Gesandter der Vereinigten Staaten in Frankreich, der vor der Losreißung seines Geburtsstaats Virginien angestellt worden war, ohne böse Ahnungen nach Washington zurückkehrte um seine Sachen zu ordnen und seine Verpflichtungen zu erfüllen, wurde er treuloser Weise in New-York festgehalten und eingekerkert, und befindet sich noch heut in Gewahrsam. Das arglose Zutrauen mit dem er seiner Regierung Bericht erstattete wurde gemißbraucht, und seine Pflichttreue ward ihm zum Verderben.

„Bei der Führung dieses Kriegs haben wir nirgends Hülfe gesucht oder Allianzen in Antrag gebracht, weder offensiver noch defensiver Natur. Wir haben einen anerkannten Platz in der großen Familie der Nationen gefordert; aber indem wir dieß thaten, verlangten wir nichts wofür wir nicht ein entsprechendes Aequivalent bieten konnten. Die Verkehrsverträge kommen allen Nationen zu statten, und indem wir die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen anstrebten, bemühten wir uns nur diesen Verkehr unter die Regeln des Völkerrechts zu bringen. Vielleicht hatten wir das Recht, wofern wir es benützen mochten, uns die Frage zu erlauben: ob das von den europäischen Großmächten so feierlich in Paris proclamirte Princip, daß Blokaden effectiv seyn müssen um bindend zu seyn, allgemein oder nur in besondern Fällen gültig seyn sollte. Als die conföderirten Staaten in Ihrer letzten Session sich dieser Principserklärung des von allen Publicisten und Regierungen längst anerkannten Völkerrechtspunktes anschlossen, giengen wir selbstverständlich von der Voraussetzung seiner allgemeinen Gültigkeit aus. Das übliche Völkerrecht beruht nicht auf bloßen Erklärungen, sondern auf deren praktischer Anwendung, und wenn derartige Erklärungen bloß in besondern Fällen, nach Belieben derjenigen die sie gemacht haben, verwirklicht werden sollten, dann würde der Verkehr der Welt, statt allgemeinen Gesetzen, der Willkür derjenigen unterworfen seyn welche diese Gesetze nach Belieben befolgen oder suspendiren. Gilt dieß für das eine Gesetz, dann wird es nur den Schwachen, nicht aber den Starken binden.

„Von der Ansicht ausgehend daß die Neutralen meine Auffassung theilen müssen, habe ich die betreffenden Actenstücke sammeln lassen, um die gänzliche Unwirksamkeit der gegen unsere Küste proclamirten Blokade bis zur Evidenz zu beweisen, und werde ich dieselben den Regierungen unterbreiten welche uns die Mittel gehört zu werden bieten wollen. Obgleich die Inkraftsetzung dieses von den europäischen Großmächten so feierlich verkündeten Gesetzes uns zum Vortheil gereichen würde, sind wir zur erfolgreichen Führung des Kriegs dennoch nicht darauf angewiesen. So lange dieser dauert, werden die conföderirten Staaten eine regelmäßig wachsende Fähigkeit für die Bewaffnung, Bekleidung und Verproviantirung ihrer Truppen an den Tag legen. Sollten sie gezwungen seyn manches vom Luxus und der Behaglichkeit des Lebens zu opfern, wird ihnen mindestens der Trost bleiben daß sie auf diese Weise mit jedem Tag unabhängiger von der übrigen Welt werden. Wenn in diesem Proceß die Arbeit in den conföderirten Staaten allmählich von jenen großen Stapelproducten abgewendet werden sollte die dem Verkehr der Welt in andern Zweigen bisher so viel Leben verliehen, daß sie zu rivalisirenden Producenten statt zu nutzbringenden Consumenten wurden, werden sie nicht allein und nicht einmal am meisten bei diesem Richtungswechsel ihrer Industrie einbüßen. Obwohl es wahr ist daß die Baumwolllieferung aus dem Süden nur durch Umsturz unseres socialen Systems gänzlich abgeschnitten werden könnte, so liegt doch auf der Hand daß eine lange Dauer dieser Blokade Arbeitskraft und Capital auf andere Gewerbszweige hinlenken und die Ausfuhr so vermindern könnte, daß dieß über alle jene die im Auslande von diesem Artikel abhängig sind vollständigen Ruin bringen würde. Für jeden Arbeiter im Süden, der dem Baumwollbau entzogen wird, würden im Auslande vielleicht vier Personen, welche bisher durch die verschiedenen aus der Benützung der Baumwolle erwachsenen Gewerbe ihren Unterhalt fanden, sich zu einer Veränderung ihrer Beschäftigung gezwungen sehen.

„Während der Krieg, der dazu geführt wird uns das Recht der Selbstregierung zu entreißen, diesen Zweck niemals erfüllen kann, soll es sich noch zeigen wie weit er nicht in der Industrie der Welt eine Revolution hervorbringen dürfte, die über andere Länder wie über uns schwere Leiden bringen kann.

„Inzwischen setzen wir unsern Kampf fort im demuthvollen Vertrauen auf die Vorsehung. Im übrigen verlassen wir uns auf uns allein. Die Freiheit wird immer errungen wo der unbesiegbare Wille frei zu seyn vorhanden ist.

Richmond, 18 Nov. 1861. Jefferson Davis."

Italien.

= **Pisa**, im Dec. Die berühmten Ricasoli'schen Propositionen an den Papst haben hier, ungeachtet der Lobeserhebungen der piemontesisch-toscanischen inspirirten Presse und ihrer französischen Echos, sehr geringe Wirkung gemacht; ja sie haben dem Begriff den man von den staatsmännischen Fähigkeiten des Turiner Premiers hatte bedeutenden Abbruch gethan. Der auch inmitten der gegenwärtigen Verwirrung überwiegende und glücklicherweise immer mehr zum Vorschein kommende klare Verstand des toscanischen Volks ermißt die Schwäche der Position einer Regierung, welche, nachdem sie im September öffentlich erklärt hatte, sie werde im October in Rom seyn, im November ihre testimonia paupertatis auf den Ministertisch niederlegt, und gesteht daß nicht bloß derjenige mit dem sie verhandeln, das heißt den sie wegjagen wollte, dieser seltsamen Verhandlung unzugänglich geblieben ist, sondern daß der erbetene Vermittler die Vermittlerrolle einfach abgelehnt hat. Man fühlt hier ebensowohl daß Hr. Ricasoli, von dem Tag an wo er die Turiner Bühne betreten, seinen früheren Einfluß und seine Autorität verloren hat, und die eigene Partei nicht mehr zu lenken vermag, wenn man die Toscaner ausnimmt welche einst seine Werkzeuge im Palazzo vecchio waren, und die er an seinen schweren Ministerwagen gespannt hat. In Toscana selbst regnet es Caricaturen auf ihn und seine toscanischen Collegen. In Florenz hat er endlich selber eines seiner gebrauchtesten und vormals nützlichsten Werkzeuge beiseite schieben müssen, den Polizeipräfecten Bossini, welcher in allen schmutzigen Manövern, wodurch seit dem Frühling 1859 die öffentliche Meinung berückt, die Opposition gegen das piemontesische Treiben unterdrückt, die Einschüchterung durch die Dolfi'sche und ähnliche Banden organisirt worden ist, die Hand im Spiel gehabt. — Von der hiesigen Universität ist nicht viel zu sagen. Nach allem prahlerischen Lärm den man, wie den Lesern erinnerlich seyn wird, vor zwei Jahren in und vor ihren Räumen machte, ist unendlich wenig wissenschaftliches Leben geblieben. Manche Professoren ziehen immer noch, wie gesagt, als politische Redner umher; einige, denen der Marchese Ridolfi nicht um der Sache, sondern um der Personen willen Anstellungen gab, haben anderwärts Unterkommen gefunden. Von den Nicht-Toscanern erweisen sich der Neapolitaner Villari als Historiker, der Römer Comparetti als Philolog, als die tüchtigsten. In der Form des Universitätswesens ist insofern eine Veränderung eingetreten, als der frühere Provveditor, Prof. Centofanti, zum Rector für das Studienjahr 1861/62 ernannt ist. In allem was sich auf das Studienwesen bezieht, herrscht sonst dieselbe Ungewißheit und Rathlosigkeit welche in alle Zweige der Verwaltung eingedrungen ist. Das einzige Gute welches die jüngste Zeit der Universität gebracht hat, ist die Verbesserung des Dienstes bei der Bibliothek, die einer Reorganisation freilich dringend bedurfte. Mit einer andern Reorganisation ist man fleißig beschäftigt, mit jener des städtischen Archivs. Vor einigen Tagen war der Generalsuperintendent der Archive, Hr. Bonaini, früher hier Professor des Kirchenrechts, zu diesem Behuf anwesend. An dem sehr in Verfall gerathenen Palast Gambacorta am Lungarno wird gearbeitet, da er einen Theil des Archivs aufnehmen soll, für welches in dem benachbarten Gebäude des Uffizio dei Fossi nicht Raum genug vorhanden ist. — Es haben sich allmählich ziemlich viele fremde Gäste eingefunden, und die Witterung ist bisher den Kranken sehr günstig gewesen. In den Mittagsstunden brennt die Sonne auf dem Kai zu warm. Groß ist die Zahl der Durchreisenden, welche theils auf einige Stunden von Livorno kommen, theils von Florenz, wohin bis zu den jüngsten Tagen die Ausstellung viele gelockt hat. Das Reiseziel ist meistens Rom. Aus Florenz wird uns gemeldet daß Flotows Oper „Martha" großes Glück gemacht hat. Sie wurde auf dem Pergolatheater gegeben, und die Theaterblätter preisen namentlich die beiden ersten Sänger, Sign. Graziani und Signora Lotti della Santa. Eine Cabale wollte das deutsche Werk nicht aufkommen lassen, aber dasselbe brach sich siegreich Bahn, und füllte immer mehr das Haus.

↓ **Turin**, 9 Dec. Das Gespräch des Tages ist die Versetzung des Vice-Admirals Persano, des Bezwingers von Ancona, in Disponibilität. Auch hieran soll, abgesehen von der vielleicht nicht allerunterthänigst abgefaßten Beschwerdeschrift des derben Seemanns an den Marineminister Menabrea, die als Grund dieser Zurücksetzung angegeben wird, mehr noch persönliche Abneigung — die schon lange zwischen beiden Männern besteht — Veranlassung seyn. Diese vielfachen Reibereien in den höhern Regionen, wie sie aus der Verstimmung Cialdini's und Lamarmora's, der Versetzung des Generals Türr und des Vice-Admirals Persano in Anwartschaft hervorgehen, machen in der Presse wie in dem Publicum keinen guten Eindruck, ja diese Intriguen spinnen sich in den niedern Regionen weiter fort, und während die einen über Mangel an Disciplin und Abnahme an Achtung vor den Vorgesetzten klagen, ziehen die andern gegen Bureaukratie und Federfuchserei zu Feld, welche die besten Männer dem Dienst entfremden. — Der Hauptmoment in gestriger Kammersitzung war die Rede des Deputirten Mellana. Der langjährige Vertreter der Stadt Casale sprach, wie immer, im Sinne franker Opposition; allein mit jener fast plastischen Ruhe und stillen überzeugenden Kraft, die so vortheilhaft von dem vor dem Spiegel eingelernten theatralischen Geschrei, besonders der neapolitanischen Abgeordneten, absticht. Ich erlaube mir die hauptsächlich gegen den Baron Ricasoli, als den Vertreter der höhern Politik, gerichteten Stellen hervorzuheben. „Der Chef des Cabinets," sagte Mellana unter anderm, „hat einen berühmten Namen; er könnte sich für einen andern Moment aufbewahren; heut ist er nicht auf der Höhe seiner Mission. Suchet daher andere Männer. Die Revolution ist ein Saturn; besser sie verschlingt drei, vier Cabinette, als das Vaterland. Ricasoli stellt uns immer die Frage: Befolge ich nicht die Politik des großen Cavour? Wohl; allein Cavour hätte sich längst aus dieser schiefen Stellung herausgearbeitet; denn ihm standen Hülfsmittel zu Gebot von denen das jetzige Cabinet keine Ahnung hat. In diesen Räumen bekämpfte er die Revolution, während er, wenn es Zeit war, ihr außerhalb derselben die Hand drückte. Graf Cavour erfand, um die Geister zu beschäftigen und die Diplomatie zu zerstreuen, die Formel: eine freie Kirche in einem freien Staat. Es war eine Caprice von ihm, wie so manches andere, und er mag im stillen darüber gelacht haben, die jetzigen Minister haben sie aber in barem Ernst als ein Dogma angenommen, und dieß ist das traurige. Ich bekämpfe in dem gegenwärtigen Cabinet das Programm Cavours, weil Graf Cavour heute sein Programm geändert hätte, und ich bekämpfe Hrn. Ricasoli, weil er nicht die Fähigkeiten besitzt die Cavour besaß. Er hatte eine schwierige Erbschaft angetreten; er hat sie dadurch noch schwieriger gemacht daß er dieselbe buchstäblich ausführen will... Hr. Ricasoli will all die Uebel die unser Land belasten „mit der Zeit" heilen; wenn aber ein Arzt zu nichts mehr Vertrauen hat als zur Zeit, so zieht er sich zurück und läßt andere operiren." (In diesem Moment wird dem Redner ein Billet übergeben welches er liest, und es sodann dem Ministerpräsidenten Ricasoli übersendet, damit er es dem Hause mittheile.) Ricasoli liest wie folgt: „Wir erfahren das General Lamarmora dem Ministerium einen langen Bericht eingesandt hat über die Lage der neapolitanischen Provinzen. Sein Schluß ist daß, wenn die Regierung ihre politische Richtung nicht wesentlich ändert, er sich gezwungen sehe dem Beispiel seines Vorgängers, des Generals Cialdini, zu folgen. Es ist wahrscheinlich daß man diese Nachricht wird in Abrede stellen wollen; aber es wird nicht lange dauern, und die Beweise ihrer Wahrheit werden zu Tage treten." Ricasoli erklärt hierauf dieses Telegramm für lügenhaft, und bloß erfunden um die fieberhafte Unruhe dieser Tage wach zu halten. Solche allarmirende Gerüchte hätten schon vielfach seine diplomatischen Bemühungen im Ausland, wenn nicht durchkreuzt, so doch gehemmt. Italien befinde sich in bessern Verhältnissen als vielleicht irgendein Land Europa's (?), Dank der Bildung und dem praktischen Sinn der Italiener. „Was soll Europa denken, wenn wir selbst in diesem Saal ein so trauriges Bild von unserm Vaterland entwerfen? Seyen wir vor allem redlich, meine Herren!" Auf diesen Zwischenact, dessen Wirkung die „Opinione" mit der Ankunft eines Tataren vergleicht, geht Mellana zum Schlusse seiner Rede über, und sagt: „Das einzige Mittel mit der römischen Frage zu enden ist die Organisation im Innern und die Bewaffnung der Nation. Anstatt theologische Redeübungen zu halten, übet die Jugend in den Waffen. Ich stimme gegen das Ministerium; denn ich halte seine Politik für verwerflich und servil. Vor dem Interesse des Vaterlandes verschwinden die Interessen der Einzelnen. Ich würde gegen mich selbst stimmen, wenn ich mich für gefährlich erachten würde." Der Deputirte Bertani hat der Commission zur Untersuchung über die Verletzung des Postgeheimnisses wichtige Mittheilungen gemacht; unter anderm die Zeugenschaft eines Sicilianers, dem ein höherer Polizeibeamter einen seiner eigenen Briefe vorzeigte die er an Bertani geschrieben hatte.

Neueste Posten.

New-York, 30 Nov. Eine Botschaft der heutigen „N.-Y. Tribune" aus Washington meldet: die Präsidentenbotschaft werde ungefähr 700,000 Mann und 700 Mill. Dollars für 1862 fordern. Die Botschaft werde sehr energisch gehalten seyn. Der Präsident, weit entfernt an der Republik zu verzweifeln, indem er hofft daß die drohenden Gewitter von Europa her sich verziehen, beharre bei einer energischen kein Compromiß zulassenden Kriegführung, und sey von der Beistimmung und Opferwilligkeit der Nation überzeugt. Er empfiehlt dem Congreß sein bisheriges Verfahren mit weiser Sparsamkeit und vorsichtiger Energie fortzusetzen. (W. T. B.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen.“ Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Unze, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Lorstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

Nächste Ziehung am 2 Januar 1862.

Mailänder Frcs. 45 Loose

Hauptgewinn Frcs. 100,000.

billigst bei

B. Grünebaum, Frankfurt a. M. (Paradeplatz Nr. 1.)

[8175—76]

Dampfschifffahrt-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenplane und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd,** sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der **HH. Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg,** und dem Hrn. **Carl Diem** in Stuttgart. (4892—903)

[8054] Vom **1 Januar 1862** ab erscheint — Morgens und Abends — im Verlage des Unterzeichneten die

Berliner Allgemeine Zeitung,

redigirt

von Dr. Julian Schmidt.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis in Berlin: 2 Thlr. — Mit Botenlohn: 2 Thlr. 10 Sgr. — Außerhalb Berlin durch alle Postanstalten Preußens und des deutsch-österreichischen Postvereins: 2 Thlr. 11¼ Sgr.

Diese Zeitung wird nach den Principien der constitutionellen Partei für die Entwickelung der beschworenen Verfassung Preußens und die Kräftigung seiner Stellung in Deutschland eintreten; sie wird die volkswirthschaftlichen und geistigen Angelegenheiten mit derselben Aufmerksamkeit verfolgen als die politischen. — Um schon vor dem regelmäßigen Erscheinen näher mit ihr bekannt zu machen, werden einige **Probenummern,** etwa am 14, 18 und 21 December, ausgegeben, die in Berlin von allen Zeitungs-Spediteuren, außerhalb von sämmtlichen Postanstalten gratis zu beziehen sind.

Inserate für diese Nummern, welche in sehr bedeutender Auflage Verbreitung finden, wie auch für spätere, werden mit 2 Sgr. für die Zeile berechnet.

Berlin. **A. Gaertner.**

Zweckmäßiges elegantes Festgeschenk. Neueste Reise- und Schulkarte.

[8035] Bei Otto Purfürst in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die geographisch-physikalisch statistische Karte von Deutschland, Oesterreich, Belgien, Niederlande, Schweiz, Italien, Moldau und Wallachei, Serbien, Bosnien, Herzegowina und einem Theile von **Frankreich, England und Rußland** von **C. W. Th. Haurand;** enthält die Linien **aller** vollendeten, in Arbeit begriffenen und projectirten Eisenbahnen, sowie die Bezeichnung der Entfernung der Städte von einander, die Telegraphen-Hauptstationen. Bei den Kreis-, Provinzial- oder Hauptstädten ist die durchschnittliche Jahres-Temperatur und jährliche Regenmenge, die Höhenlage und Bodenbeschaffenheit, die durchschnittliche Volksdichtigkeit pro Quadratmeile, die Anzahl der Religionsgenossen per 100 Bewohner berechnet, sowie die Nationalität bemerkt. Preis für eine f. colorirte, elegant cartonirt und aufgezogene Karte nebst einer geologischen Karte, welche die Höhen- und Bodenbeschaffenheit der Gebirge anschaulich macht, 1 Thlr., ohne die letztere 24 Ngr., unaufgespannte colorirte Karten 14 Ngr., roh, schwarz 10 Ngr., geologische Gebirgskarte 6 Ngr.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfiehlt die Verlagshandlung von **Franz Duncker in Berlin:**

Goethe's Leben und Schriften. Von **G. H. Lewes.** Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von **Dr. Julius Frese. Octav-Ausgabe.** Fünfte Auflage. 2 Bände. Eleg. geheftet 4 Thlr. Eleg. gebunden in Halbfranz. 5 Thlr. **Classiker-Ausgabe.** Sechste Auflage. 2 Bände. Eleg. geheftet 2 Thlr. Eleg. gebdn. 2 Thlr. 10 Sgr.

Schiller's Leben und Werke. Emil Palleske. Octav-Ausgabe. 2 Bände. Eleg. geheftet 4 Thlr. Eleg. gebd. in Halbfranz. 5 Thlr. **Classiker-Ausgabe.** Dritte Auflage. 2 Bände. Eleg. geheftet 2 Thlr. Eleg. gebdn 2 Thlr. 10 Sgr.

[8196] **Vorräthig in allen Buchhandlungen.**

Vorzügliches Festgeschenk für Damen!

[8181] In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist soeben erschienen:

Stimmen der Liebe.

Gesammelt von Albert Träger.

Mit 13 color. Illustrationen und 27 Holzschnitten nach Zeichnungen von L. Hofmann.

26 Druckbogen in Quartformat.

Elegant geheftet. Ladenpreis 7 Thlr. 20 Ngr.

In englische Leinwand gebunden mit Goldschnitt und reichen Goldverzierungen Ladenpreis 9 Thlr.

Der Inhalt des vorstehenden Werkes bietet bei seiner Zusammenstellung in Wahrheit eine getreue Uebersicht des Besten, was seit der classischen Periode auf dem Gebiete des **deutschen Liebesliedes** geschaffen ward. Kein nur irgend bedeutender Dichter ist übersehen, und von jedem derselben nicht nur das Gelungenste sondern auch gerade das aufgenommen was seine Weise am treffendsten kennzeichnet. Als einzig passende Illustration sind dem Buche die **Bilder deutscher Blumen** beigegeben, mit künstlerischer Treue erfaßt und geordnet zum Strauße, wie ihn der Liebende so gern als duftige Beigabe eines Liedes der Geliebten überreicht. Den künstlerischen Werth der prachtvollen Ausstattung erhöhen außerdem noch zahlreiche Vignetten.

Dieses Werk, das auf seinem Gebiete literarischen Werth beanspruchen darf, empfiehlt sich zugleich, wie kein anderes, als ein sinniges **Festgeschenk für Damen.**

Gediegene Festgeschenke

aus dem Verlage der Haude u. Spener'schen Buchhandlung (F. Weidling) in Berlin Bernburgerstraße 30, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Angerstein, W., **Friedrich Ludwig Jahn.** Ein Lebensbild für das deutsche Volk. Mit Jahns Porträt. Elegant geb. 5 Sgr.

Archenholz, J. W. v., **Der siebenjährige Krieg.** Mit dem Stahlstich-Portrait Friedrichs des Großen u. einer color. Karte des Kriegsschauplatzes. 6. Aufl. in Oktav auf Velinpapier. Eleg. geb. 1⅓ Thlr. 7. Aufl. Class.-Format eleg. geb. 1 Thlr. 2 Sgr., eleg. geb. 1⅓ Thlr.

Munch, A., **Die Brautfahrt der Königstochter.** Aus d. Norweg. übers. von F. v. K. Min.-Ausg. Eleg. geb. 18 Sgr., sehr eleg. geb. mit Goldschnitt 27 Sgr.

— — **Leid und Trost.** Nach der 5. Aufl. aus dem Norweg. übersetzt von F. v. K. Min.-Ausg. eleg. geb. 20 Sgr., sehr eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. [8292]

[8144—45] Bei **G. Kohler jr. in Darmstadt** ist vollständig erschienen mit 52 Bogen Text und 50 Stahlstichen:

Deutsche Ehrenhalle.

Die großen Männer des deutschen Volkes in ihren Denkmalen

mit geschichtlichen Erläuterungen

von Dr. W. Buchner.

Geb. in Chagrinleder mit Goldschnitt fl. 19. 48 kr.
„ in Calico „ „ „ fl. 18 18 kr.

[8065—66] So eben ist in **dritter vermehrter** Auflage erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

System des Naturalismus

von Dr. Eduard Löwenthal.

(Separatpreis 48 kr.)

In Hackländer's Allg Illustr. Zeitung „Ueber Land und Meer“, Nr. 45 heißt es unter Anderem darüber:

„Fragen von Bedeutung über die speculative Naturforschung sind durch Löwenthal's Theorie ihrer Lösung nahe gebracht und in das hellste Licht gesetzt worden, ohne daß der Verfasser in crassen Materialismus verfällt. . . . Die Theorie gibt uns überraschende Aufschlüsse über bisher kaum berührte, wie viel weniger ergründete Fragen“ u. s. w.

Otto Voigt's Buchhandlung in Leipzig.

[8296] Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine Militär-Encyklopädie.

Herausgegeben

von einem Verein Militärschriftsteller.

4 Bde. gr. 8. 9 Thlr. 20 Ngr. eleg. br.

Auf dieses nützliche, gediegene und unterrichtende Werk, welches jetzt vollständig ist, machen wir alle Militärs aufmerksam und empfehlen es ihnen zur Anschaffung. Leipzig, 1861.

Ernst Schäfer.

[8377] Für den Weihnachtstisch! — In allen Buchhandlungen vorräthig, in Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung:

Zu Herzensfreude und Seelenfrieden.

Klänge deutscher Dichter aus der neueren und neuesten Zeit. Herausgegeben von K. J. Löschke, evang. Pfarrer. Verlag von J. F. Ziegler in Breslau. 40 Bogen mit Titelbild. Broschirt 2 Rthlr., in Calico mit Goldpressung und Goldschnitt 2⅔ Rthlr.

Freude will das Weihnachtsfest bringen. Wohl dem, welchem es Herzensfreude bringt und Seelenfrieden baut. Hier bieten liebliche und frische Blumen sich dar, auf den immer grünenden Auen deutscher Lyrik erzeugt, sinnig zu einem Kranze verbunden, der das gesammte Menschenleben umschließt, von der Wiege an bis zum Grabe. Willst du, Jüngling, Jungfrau, Weib, Mann und Greis der Freude dein Herz aufthun, — hier strahlt dir reiner Freude Glanz! willst du dem Leide wehren, — hier wird im Liede dir das Leid verklärt! gehst du in Trauer einher, — Klänge des Trostes umwallen dich hier! begehrst du Gutes und Edles zu schauen, — im Liede schmiegt es sich an deine Seele! sehnt dein Herz nach Höherem sich, — nicht frömmelnde Weisen singen hier dich in einen zeitigen Schlummer, wohl aber wird im wahrhaft frommen Sang auf den Schwingen der Andacht deine Seele emporgetragen! — Das ist's, was dieses Buch darbeut, jedem Alter eine liebe Gabe, wegen der Vielen sanft das Gemüth ansprechenden Lieder gewiß vornehmlich den Jungfrauen und Frauen werth als eine Festgabe, die nicht mit den festlichen Tagen erbleicht, sondern andauernd das Herz verpflichtet gegen den, der solche Gabe zum festlichen Tage gespendet.

[8346—47] Aus dem Verlage der Schweighauser'schen Sortiments-Handlung ist in den meinigen übergegangen:

Becker, Dr. F., **Johann Peter Hebel.** Festgabe zu seinem hundertsten Geburtstag. Briefe Hebels an Freund und Freundin; dichterische Grüße an sein Andenken; über die Basler Mundart; Basler Helgen. Zweite wohlfeile Ausgabe. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 45 kr., 1 Thlr, 3 Fr. 70 Ct.

Bröcker, Dr. L. O. Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altrömischen Geschichte. Zweite Ausgabe. 8 geh. Preis 3 fl. 30 kr., 2 Thlr, 7 Fr. 50 Ct.

Jürgens, K. Deutschland im französisch-sardinischen Kriege, vom Pariser Congreß 1856 bis zum Frieden von Villafranca. 8. geh. Zweite wohlfeile Ausgabe. Preis 2 fl. 6 kr, 1 Thlr. 6 Sgr., 4 Fr. 50 Ct.

Merian, J. J. Dr. Geschichte der Bischöfe von Basel. 1. Abtheilung. 8. geh. 42 kr., 12 Sgr., 1 Fr. 50 Ct.

Die 2. Abtheilung wird später erscheinen.

Stähelin, E. Der Uebertritt Heinrichs des Vierten von Frankreich zur römisch-katholischen Kirche und der Einfluß dieses Fürsten auf das Geschick der französischen Revolution von dem Zeitpunkt der Bartholomäusnacht an bis zum Erlasse des Edictes zu Nantes. Zweite wohlfeile Ausgabe. gr. 8. Preis 3 fl., 1 Thlr. 20 Sgr., 6 Fr.

Basel, im December 1861.

Bahnmaier's Buchhandlung.
(C. Detloff.)

Empfehlenswerthes Festgeschenk.
Calendrier perpétuel avec Ephémérides historiques par Mr. **J. de Baillehache.**

Min.-Format. Preis geh. 1 fl. 20 kr., 24 Ngr., fein geb. 1 fl. 48 kr., 1 Thlr. 2 Ngr.

Dieses nette Büchlein wurde bei seinem Erscheinen von der Kritik sehr günstig aufgenommen; auch die äußere Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig.

Vorräthig bei **Tob. Löffler** in Mannheim sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslands. [8351]

[8325] In allen Buchhandlungen ist stets vorräthig zu finden:

Göpel's deutsches Lieder- und Commersbuch.

Sammlung von über **700** der beliebtesten Lieder mit ihren Singweisen in mehrstimmiger Bearbeitung herausgegeben von Ch. Täglichsbeck und J. Müteisen. Zweite, reichvermehrte Auflage. geh. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 18 Sgr.

(In emblematisch reichverzierten Einbänden in engl. Leinwand um 48 kr. oder 15 Sgr., in ächtem Maroccoleder um 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr., in Schweinsleder um 1 fl. 48 kr od. 1 Thlr. 2 Sgr. höher.)

Vermöge seiner unübertroffenen Vollständigkeit, Mannichfaltigkeit und verhältnißmäßigen Wohlfeilheit nimmt dieses Liederbuch unbestritten fortwährend den ersten Rang ein und hat sich überall und in allen Ständen einen rühmlichen Namen geschaffen; es empfiehlt sich als ein weltliches Gesangbuch nicht nur für akademische, sondern für alle Lebenskreise, ist ein unentbehrlicher Hausbedarf, und wird bei Einführung in Gesellschaften und bei Abnahme von Partien von mindestens 10 und 20 Expl. auf einmal und gegen baare Zahlung zu den um ein Viertel verminderten Partie-Preisen abgegeben.

Verlagsbuchhandlung von **Karl Göpel** in **Stuttgart.**

Jugendschriften und Kinderspiele!

[8228—29] Im Verlage von

RUDOLF LECHNER'S

k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien, Stock-im-Eisen Nr. 622,
gegenüber der Seilergasse, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

1. **Abenteuer und Reisen,** Schilderungen interessanter Erlebnisse in Afrika, Amerika, Asien und Australien. Verfaßt **für das Alter von 10—15 Jahren,** von Adolf Nitsche. Wien 1862. 20 Bogen in 8. mit 8. fein col. Bildern. Im elegantesten Cartonage-Einbande. Preis 2 fl. 70 kr. ö. W. od. Rthlr. 1. 15 Ngr.
2. **Bunte Blätter,** gesammelt zur Unterhaltung und Belehrung für **Mädchen von 10—15 Jahren,** von Aurelie. (Erzählungen von Aurelie und nach Foa, Edgeworth, Guizot und anderen.) Wien 1862. 21 Bogen in 8⁰. Mit 7 fein color. Bildern im elegantesten Cartonage-Einbande. Preis 2 fl. 70 kr. ö. W. od. Rthlr. 1. 15 Ngr.
3. **Märchenkranz,** vom Schulrath J. Hermann. Wien 1861. Mit 8 color. Bildern, fein geb. 2 fl. 70 kr. ö. W. od. Rthlr. 1. 15 Ngr.
4. **Fabelschatz,** vom Schulrath J. Hermann. Wien 1861. Zweite Aufl. Mit 8 color. Bildern, fein geb. 1 fl. 90 kr. ö. W. od. Rthlr. 1.
5. **Aus fernen Welten,** Reise-, Jagd- und Lebensbilder zu Wasser und zu Lande, von W. P. Frei. Wien 1861. Mit 8 colorirten Bildern, fein geb. 2 fl. 70 kr. ö. W. od. Rthlr. 1. 15 Ngr.
6. **Robinson von Paris,** oder der Triumph der Arbeitsamkeit. Von Eug. Foa. Uebersetzt von L. H. Mit 8 color. Bildern, fein geb. 1 fl. 90 kr. ö. W. od. Rthlr. 1.

Spiele und Beschäftigungsmittel.

1. WINTERNITZ, C., Lesespiel. 16. Auflage 95 kr. od. 20 Ngr.
2. — — — — Rechnenspiel. 3 Auflage. 85 kr. od. 19 Ngr.
3. — — — — Länderspiel von Europa, 2 fl. od. Rthlr. 1. 10 Ngr.
4. — — — — — — — von Oesterreich. 2 fl. od. Rthlr. 1. 10 Ngr.
5. — — — — Kaiserspiel. 1 fl. 40 kr. od. 28 Ngr., in 2 Farben 2 fl. od. 1 Rthlr. 10 Ngr., color. 2 fl. 80 kr. od. Rthlr. 1. 26 Ngr.
6. — — — — Französisches Sprachspiel. 1 fl. 50 kr.
7. FRÖBEL-HERTLEIN, Bauspiele. 2 fl. od. 1 Rthlr. 10 Ngr.
8. — — — — — 30 Ballspiele. 75 kr. od. 15 Ngr.
9. — — — — — 20 Kinderspiele. 1 fl. 5 kr. od. 20 Ngr.
10. — — — — — Flechtmappe. 1 fl. 40 kr. od. 27 Ngr.
11. — — — — — Stäbchenlegen. 1 fl. 5 kr. od. 20 Ngr.
12. — — — — — Ausstechmappe. 1 fl. 5 kr. od. 20 Ngr.

[7583] Vorzügliche Festgeschenke und Prämienbücher, in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig:

Schwab, **Die deutschen Volksbücher,** für Jung und Alt wieder erzählt. Vierte Aufl. Prachtausgabe mit 180 Illustrationen in Holzschnitt, ausgeführt nach Zeichnungen berühmter Künstler durch Hugo Bürkner in Dresden. Geheftet 3⅓ Thlr. Prachtband 4 Thlr.

Inhalt: Der gehörnte Siegfried. Die schöne Magelone. Der arme Heinrich. Hirlanda. Genovefa. Das Schloß in der Höhle Xa Xa. Griseldis. Robert der Teufel. Die Schildbürger. Die vier Heymonskinder. Kaiser Octavianus. Die schöne Melusina. Herzog Ernst. Doktor Faustus. Fortunat und seine Söhne.

Die schönsten Sagen des classischen Alterthums, nach seinen Dichtern und Erzählern. Vierte durchgesehene Aufl. 3 Bde. mit 6 Kupfern. Geh 3 Thlr. Elegant in Halb-Leinwand mit Goldverzierungen 3 Thlr. 24 Sgr.

Inhalt: I. Band: Kleinere Erzählungen: Herkules, Perseus, die Argonautensage, Theseus, Oedipus etc. — II. Band: Die Sagen Trojas. — III. Band: Odysseus, Aeneas.

Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage. Eine Mustersammlung. Zweite vermehrte Auflage, in drei Bänden, besorgt von Karl Klüpfel. Elegant geh. 3 Thlr. In Halb-Leinwand mit Goldverz. 3 Thlr. 24 Sgr.

Schiller's Leben in drei Büchern. Ausgabe zum 100jährigen Gedächtnißtage der Geburt Schiller's. 1859. Classiker-Form. Eleg. geh. 24 Sgr. Groß-Octav-Ausgabe. 1 Thlr.

Pfizer, **Geschichte Alexanders des Großen** für die Jugend. Mit zwei Darstellungen aus Thorwaldsen's Alexanderzug und einer Karte der Heerzüge Alexanders. In elegantem Halbleinwandband mit Verzierungen. 1 Thlr. 6 Sgr.

Geschichte der Griechen für die reifere Jugend. Mit einem Titelbilde. In elegantem Halbleinwandband mit Verzierungen 1 Thlr. 15 Sgr.

Jäger, **Geschichte des römischen Volkes** für die reifere Jugend. Mit einem Titelkupfer. Geheftet 1 Thlr. 22½ Sgr. In elegantem Halbleinwandband 2 Thlr.

Güll, **Kinderheimath.** Erste Gabe. Mit Bildern von Pocci. Dritte Auflage. Sauber cartonirt Preis 1 Thlr. Fein colorirt 1 Thlr. 10 Sgr. Zweite Gabe. Mit Bildern von Hugo Bürkner. Sauber cartonirt 24 Sgr.

Byron, **Dichtungen.** Aus dem Englischen von G. Pfizer. Zweite erweiterte Auflage. Geheftet 24 Sgr. In engl. Einband 1 Thlr.

Rückert, **Rostem und Suhrab.** Eine persische Heldengeschichte. Zweite Aufl. Geh. 24 Sgr. In Leinen mit Goldschn. 1 Thlr.

Hamâsa oder die ältesten arabischen Volkslieder, gesammelt von Abu Temmam, übersetzt und erläutert. Zwei Bände. Geh. 2 Thlr.

Heuser, Geschichte der merkwürdigsten Staaten der alten und neueren Zeit, ethnographisch dargestellt. 2 Theile in 1 Halbleinwandbd. Mit 2 Stahlstichen. 27 Sgr.

Digitized by Google

Kaufgesuch einer großen Besitzung.

Es wird eine rentable Besitzung für circa 500,000 Rthlr. gegen baar zu kaufen gesucht und werden die betreffenden Angebote, nebst genauer Beschreibung, unter Adresse: Herrschaftliches Kaufangebot Nr. 8 poste restante Halle a/S. entgegen genommen. Unterhändler werden verbeten. [8369]

Export, Gros und Détail.

Moser & Senftner,

Stereoscopenfabrikanten,
Berlin, Linden 44 (Arnim's Hôtel).
Fabrik von Stereoscopen.

Eigener Verlag

und

Depôt aller im Auslande erscheinenden guten

Stereoscopbilder

jederzeit zu den billigsten Preisen,
unvergleichliche
Auswahl und Reichhaltigkeit
der Vorräthe, ebensowohl in den allerbilligsten wie besten Artikeln,
Auswahlsendungen
stehen gern zu Dienst.
Preiscourante gratis franco.
Unsere **Engros-Abnehmer** werden in den Stand gesetzt, zu unseren Original-Preisen zu verkaufen. (8399—400)

Stereoscope einfachster bis elegantester Art.

Papierbilder und Glasbilder von allen Weltgegenden.

Vollständige Einrichtungen zu
Stereoscop-Ausstellungen.

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und

en gros **Stereoskop-Bildern** en detail

von **C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,**

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder,** Ansichten von **Paris,** von 1⅓ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent**-Bilder, als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. rc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt. Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685—93]

Gesammtausgabe von E. Geibel's Gedichten.

[455] Im **Cotta'schem Verlage** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Emanuel Geibel.

Octav-Ausgabe in drei Theilen.

Inhalt: 1. Theil. Erste Periode, Gedichte.
2. „ Zweite „ Juniuslieder.
3. „ Dritte „ Neue Gedichte.

Preis fl. 5. 15 kr. oder Rthlr. 3.

Die neue 3 Bände umfassende Ausgabe von Geibels Gedichten, die wir hiemit der Oeffentlichkeit übergeben, läßt zum ersten Male den Dichter in der Gesammtheit seines Wesens erscheinen, indem sie die Erzeugnisse der verschiedenen von ihm durchlaufenen Perioden unmittelbar neben einander stellt. Wenn der erste Band vorzugsweise die melodischen Ergüsse eines jugendlich bewegten Gemüthes bringt, so athmen die reifen Gesänge des zweiten durchaus männlichen Ton und eröffnet der dritte den Blick in die reiche Gedanken- und Gestaltenwelt eines durch vielfache Studien und Lebenserfahrungen mit Vergangenheit und Gegenwart, Heimath und Fremde gleich vertrauten Geistes. Durch sämmtliche Dichtungen aber geht der gemeinschaftliche Charakterzug sittlicher Reinheit und Hoheit und jene höchste künstlerische Durchdringung von Inhalt und Form welche den Verfasser längst zu einem der ersten Lieblingsdichter des deutschen Volkes gemacht haben.

Stuttgart.

Geld- und Credit-Offert.

Privatpersonen, Kauf- und Geschäftsleute können Blanco-Credit und baare Darlehen jeder Art und Höhe auf beliebige Zeit, zu außerordentlich günstigen Bedingungen erhalten. K. u. G. 13, Southampton Street, London, S. erb. Anträge frankirt und schriftlich. (8299—302)

Für eine renommirte chemische Fabrik in Böhmen wird ein erfahrener kaufmännischer Disponent, der der französischen und womöglich der englischen Sprache mächtig und sich in jeder Beziehung als tüchtig ausweisen kann, unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gesucht. Vorzugsweise wird auf einen in dergl. Branche bereits thätig gewesenen Mann reflectirt, und beliebe man etwaige Offerte an Herrn G. Schwenzke in Leipzig zu richten, welcher die Güte haben wird solche zu übermitteln. (8212—13)

Stellegesuch. Ein junger thätiger Mann in den dreißiger Jahren wünscht gerne eine Stelle als Verwalter, Buchhalter oder Aufseher in irgend einer Fabrik, Oekonomie oder sonstigem Etablissement. Näheres franco unter Chiffre A. Z. Nr. 8020 durch die Expedition dieses Blattes. (8021—22)

[7800—2] **Musikdosen**

jeder Art, empfiehlt H. Heller in Bern. Brf. frco

Ein junger Mann, der mit allen Comptoir-Arbeiten sowie mit dem Cassawesen bestens vertraut ist, sucht eine ihm passende Stelle und würde allenfalls einen Reiseposten annehmen. Offerte unter Chiffre G. Nr. 8380 erbittet man franco an die Exp. dieser Zeitung zu richten. [8380—81]

Agentur-Gesuch.

Ein solider Kaufmann, der die Schweiz jährlich 2—3mal bereist, gute Referenzen aufzuweisen hat und nöthigenfalls Real-Cautionen geben kann, wünscht einige Agenturen guter Häuser zu übernehmen. Frankirte Offerte unter Nr. 8382 befördert die Exped. dieses Blattes. [8382 85]

Eines der größten und ältesten Pelzwaaren- und Mützen-Geschäfte im Königreich Sachsen soll mit Anfang oder im Laufe nächsten Jahres verkauft oder verpachtet werden. Dasselbe erfreut sich des besten Renommées und der weitesten Ausbreitung. Zur Uebernahme sind einige Tausend Thaler erforderlich. Selbstkäufer werden gebeten sich unter der Chiffre Z. Nr. 100 poste restante Chemnitz, an den Eigenthümer zu wenden. [8411—16]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ja vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnezeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 350. — 16 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Prinz Alberts Tod.

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage. (II.)

Ueber die Botschaft von Davis und den Stand des Kriegs.

Deutschland. München (die Restauration des Rathhausthurms. Schwindl †. Frau v. Bärndorf. Tagesbericht); **Württemberg** (die Fortschrittspartei in Plochingen); **Karlsruhe** (Landtag); **Berlin** (der Ausfall der Wahlen. Dementi. Die „Amazone." Ein Privatschreiben des Grafen Schwerin. Nachwahlen); **Wien** (das Maria Theresia-Monument zu W. Neustadt. Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Die Vorlage des Budgets. Kundmachung des Finanzministeriums. Audienz der slovakischen Deputation).

Schweiz. Bern (die neue Regierung); **Zürich** (ein Brief der Königin Hortense).

Großbritannien. Die schwere Erkrankung des Prinzen-Gemahls. Die amerikanische Krisis. Der Keltologe J. O'Donovan †. Zur „Trent"-Angelegenheit. Aufstand in Afghanistan.

Frankreich. Die sinkende Macht der kaiserlichen Presse. Die Reise des Generals Scott. Die Rolle Frankreichs. Stagnation der Geschäfte. Die Provinzialpresse über die Finanzlage. Modification des Preßdecrets. Zur „Trent"-Angelegenheit. Abschaffung der Wuchergesetze. Das englisch-Napoleonische Einvernehmen. Propositionen des Südens. Zwei Preßprocesse.

Italien. Neapel (der Aufstand. Geistlichkeit. Protestantische Kirche. Mazzini. Der Ausbruch des Vesuvs); **Turin** (Kammerverhandlungen); **Rom** (Goyon. Der französische Gesandte bei dem Papst und dem Cardinal Antonelli. Ovation für den König und die Königin von Neapel. Englische Gäste. Fürst Czartoryski).

Dänemark. Kopenhagen (die österreichisch-preußische Depesche. Aus dem Folkething. Ernennung).

Türkei. Konstantinopel (Pensionirungen. Intriguen der Agiteurs); **Smyrna** (strenges Decret gegen die Freimaurer).

Handels- und Börsennachrichten.

Cursbericht.

Paris, 14 Dec. 3proc. 67.45; 4½proc. 95.10; Bankactien 2950; Credit mobilier 780; piem. 5proc. 66.95; röm. 65¼; belg. 4½proc. 99½; span. äußere 1856 49¼; innere 3proc. 48½; Saragossa 517.50; Röm. 215; Orleans 1290; Nord 985; Ost 563.75; Dauphiné 535; Paris-Lyon-Mittelmeer 1005; Süd 662.50; West 525; Lyon-Genf 347.50; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 386.25; gr. russ. Comp. 393.75.

Prinz Alberts Tod.

Prinz Albert (Franz Albrecht August Karl Emmanuel), durch dessen frühen Tod eines der schönsten Familienbande zerrissen worden ist die in den höchsten Kreisen der Gesellschaft je dagewesen sind, war als jüngerer Bruder des jetzt regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha am 26 Aug. 1819 geboren. Beide Prinzen genossen, unter Leitung des nachmaligen Consistorialraths Florschütz, eine sorgfältige Erziehung. Auf der Hochschule Bonn beschäftigte sich Prinz Albert eifrig mit Naturlehre und Chemie, und entwickelte auch Talent für Kunst, namentlich für Malerei und Musik. Mehrere Compositionen von ihm gelangten zur Oeffentlichkeit, und später ward in London eine Oper aufgeführt die er componirt haben soll. Mit männlicher Schönheit ausgestattet, erwarb er sich eben so ausgezeichnete Fertigkeit in allen ritterlichen Uebungen. Diesen hochgebildeten, heitern und gemüthvollen Prinzen erwählte sich die junge, um drei Monate ältere (geb. 24 Mai 1819) Königin Victoria von England zu ihrem Gemahl. Die feierliche Vermählung fand am 10 Febr. 1840 in London statt. Noch vor derselben erhielt er den Titel „Königliche Hoheit," eine Naturalisationsacte, die Feldmarschallswürde, den Bathorden und die Inhaberschaft eines Husarenregiments. Als sich die Ehe als eine höchst glückliche erwies, häuften sich auf den Prinzen Ehren und Auszeichnungen aller Art, wie von der Königin so von Seiten der Nation. Er empfieng das Ehrenbürgerrecht der Stadt London, 1842 den Titel „Consort of Her most gracious Majesty," ward 1847 Kanzler der Universität Cambridge, Großmeister des Freimaurerordens u. s. w. Bescheiden und tactvoll hielt sich der Prinz, ungeachtet seiner hohen und begünstigten Stellung, von den Staatsgeschäften fern, und erstickte dadurch den Argwohn der politischen Parteien. Als 1840 das Whigministerium den Antrag auf eine Apanage von 50,000 Pf. St. für den königlichen Gemahl stellte, setzten die Tories in Verbindung mit den Radicalen die Beschränkung der Summe auf 30,000 Pf. St. durch. Diese Verhandlung blieb so ziemlich der einzige politische Mißton seines Lebens. Dagegen eröffnete sich der Prinz einen achtbaren und einflußreichen Wirkungskreis, indem er sich als Beschützer und Förderer von Wissenschaft und Kunst erwies, und an die Spitze vieler gemeinnützigen Unternehmungen und Vereine trat. Als Präsident des brittischen Kunst- und Gewerbevereins bethätigte er sich namentlich bei Ausführung der großen Londoner Industrie-Ausstellung vom Jahr 1851, sowie bei Vorbereitung der großen Ausstellung des nächsten Jahrs, die er nun nicht mehr erleben sollte.

Der Riß den sein Tod in das häusliche Glück der königlichen Familie, so wie in so viele Verhältnisse des socialen und öffentlichen Lebens von England reißt, ist ein unermeßlicher, zur Zeit noch ganz unübersehbarer. Wie der unersetzliche Verlust auf das Gemüth der so innig an ihrer Familie hängenden Königin wirken wird, welche sich den Tod ihrer Mutter so tief zu Herzen genommen, daß man eine Zeitlang eine Gemüthskrankheit der hohen Frau befürchtete, läßt sich nicht voraussagen. Jedenfalls ist über England, in der Zeit einer großen politischen Krisis, ein schweres inneres Unglück hereingebrochen, das die ganze Nation schmerzlichst mitempfinden wird.

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage.

II.

Ω Bisher hat sich die Thätigkeit des deutschen Bundes in commissarische Versuche aufgelöst. Weder von energischer gemeinsamer Handlung und Vertretung nach außen und innen konnte die Rede seyn, noch von gesetzmäßiger, mit allen Anforderungen und Rechten der Verfassungen der einzelnen Staaten übereinstimmender.

Man wird sich aber auch wohl vergegenwärtigen müssen daß bei jeder Reform, welche auch nur zuvörderst diese beiden Staatsgewalten betrifft, welche auch nur darin bestände eine immerhin beschränkte gesetzgebende Gewalt, also die Form gemeinsamer oder gemeinnütziger Gesetze, Beschlüsse und Institute für ganz Deutschland zu schaffen, dennoch der Charakter des heutigen Bundes im Princip und in der That wesentlich verändert werden würde, weil neben der ständischen Vertretung, wie sie auch ausfallen mag, im Centrum eine Regierungs- oder Centralgewalt geschaffen werden müßte, welche nothwendigerweise die Initiative in der Politik und die Ausführung der Beschlüsse zu ergreifen, zu leiten und zu überwachen hätte.

Bis zu diesen beiden Punkten principieller Natur, dem Schaffen einer wahren Gesetzgebung und Executive, wird man nun wohl eine Uebereinstimmung aller sonst sehr verschiedenen Ansichten voraussetzen dürfen, oder doch erzielen können. Sie empfehlen sich also als nothwendige Ausgangspunkte für die Regierungen wie für die Presse. Ohne sie würde man bei allen allgemeinen Fragen des Rechts und des Verkehrs, wie der auswärtigen Politik,

immer wieder auf den Weg des Vertrags und der Vereinbarung unter allen einzelnen Regierungen verweisen, daher auf einen Weg der die Auflösung jedes Bundes, jeder wahrhaft constituirten Gemeinsamkeit einschließt. Es würde bei allen Verkehrs-, Rechts- und Militärinstituten gemeinsamer Bedeutung von vornhein keine Bürgschaft gegen Absonderung und Auseinanderfall der verschiedenen Staaten gegeben seyn. Freilich fängt nun aber die eigentliche Schwierigkeit bei der Organisation jener beiden Staatsgewalten an, und hier gehen sogleich die Ansichten wie die Wünsche auseinander.

Die Frage drängt sich aber sogleich auf: ob es nicht der einfachste und praktischste Weg seyn würde sich über das zunächst Ausführbare und Wünschenswerthe zu einigen, dann mit der Einführung desselben zu beginnen? Sicherlich erreicht man so das Gute, und überläßt das Bessere der weiteren Entwicklung, d. h. dem wahren Bedürfniß. Die Verhandlungen der deutschen Regierungen seit 1848, und besonders die Dresdener Ministerconferenzen, haben unwiderleglich bewiesen daß alle Vorschläge deutscher Reformen daran vorzüglich scheiterten daß kein deutscher Staat seine bisherigen Rechte und die eben durch diese erlangte Machtstellung, auch wenn sie seiner vollen Macht gar nicht entsprach, verkürzen lassen wollte; wohl strebten viele von den kleineren und mittleren nach einer Vermehrung ihrer Autorität, aber keiner, selbst der kleinste nicht, wollte Opfer bringen, und zu Gunsten der Einigung sich mit einer geringeren Stimmenquantität, die seinem Bruchtheil von der Gesammtheit entsprochen hätte, begnügen. Man konnte zuletzt nichts anderes thun als den Bundestag wiederherstellen. So wird es auch wohl heutigen Tages seyn, wenn nicht die Nothwendigkeit der Dinge oder, unglaublicher Weise, bessere Ueberzeugung zwingt; gewiß aber, wenn nicht eine allmähliche schrittweise Entwicklung auf der Grundlage des einmal Bestehenden und deßhalb schwer zu Beseitigenden eintritt.

Das einzige Mittel liegt eben in der allgemeinen Ueberzeugung und Anerkennung, wenn diese ernstlich durchgedrungen ist, daß bei jeder neuen Reform auf der Grundlage jener obigen beiden Principien der Charakter des Bundestags wesentlich verändert wird, und werden muß, auch wenn man die bestehenden Abstimmungseinrichtungen des Bundestags ganz so beibehalten müßte wie sie leider bestehen.

Der Charakter des Bundestags wird wesentlich verändert sobald dem Bunde neue Staatsgewalten beigelegt, hinzugefügt und weiter gebildet werden die er bisher nicht hatte. Setzen wir einmal voraus, der engere Rath des Bundestags und selbst, für gewisse Ausnahmsfälle, das Plenum blieben neben einer Vertretung der Landstände bestehen, so würde doch eben dieser Bundestag, sobald er nur landständische Ausschüsse aus allen Staaten zur Seite hätte, im wesentlichen zukünftig nichts weiter seyn können als eine Art erster Kammer, Staatenhaus — oder wie man ihn dann nennen will — für die Gesetzgebung. Außerdem würde er zwar die Beschlußfassung für die Einsetzung von Commissionen behalten, die sich mit der Einleitung rein politischer Fragen, sowie mit der Erhaltung der Verbindung der deutschen Regierungen untereinander zu beschäftigen hätten; aber dieß würde der Natur der Sache nach eine bloß formelle Thätigkeit seyn, die mit der wirklichen Executive nichts gemein hätte. Gewiß wird niemand so kindisch seyn zu glauben daß er in seine alte Polizeithätigkeit dann wieder zurückfallen könnte.

Ist aber die Majoritätenabstimmung im engeren Rath und selbst die nur für Ausnahmsfälle bestehende, allerdings viel hinderlichere Form der Abstimmung im Plenum ein so großes Uebel, daß man deßhalb jeden Gedanken an eine gemeinsame deutsche Gesetzebung aufgeben müßte? Wir glauben nicht. Das wahre Bedürfniß, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, ja selbst das bloße Bekanntwerden derselben, würde sehr bald diejenigen Factoren unbegründeter Renitenz verstummen machen, die man etwa zu fürchten hätte; es würde sich das Bedürfniß einer Aenderung im Modus der Abstimmung sehr bald geltend machen.

Man erinnere sich aber wohl daß eine jede wünschenswerthe Aenderung des jetzigen Abstimmungsmodus der deutschen Staaten am Bundestage bei diesem selbst verworfen werden könnte durch eine Stimme im Plenum, also daß keine Aussicht auf Realisirung der dringendsten Wünsche des deutschen Volks dort besteht, als auch daran daß heutigen Tages alle deutschen Regierungen, selbst die Oesterreichs (vielleicht mit einziger Ausnahme Preußens?), für das Princip der Volksvertretung der deutschen Bundesländer am Bunde sind.

Dieses Princip würde also höchst wahrscheinlich, wenigstens mit überwiegender Majorität, angenommen werden, wenn Preußen auch dagegen zu stimmen wagt, was wir indeß noch nicht als ausgemacht ansehen wollen — und dieses Princip schließt das einer ständigen Executive mit Nothwendigkeit ein. Eine stätige Executive aber ist — die Handlung im Namen von Gesammtdeutschland.

Ueber die Botschaft von Davis und den Stand des Kriegs.

Ω **New-York**, 29 Nov. Die Botschaft womit der Rebellenpräsident Davis seinen Congreß in Richmond eröffnet hat, erscheint besonders durch einen Umstand interessant. Das Wort „Sklaverei" nicht bloß, sondern auch alles was sich auf den Begriff bezieht, sucht man vergebens in diesem hauptsächlich an Europa adressirten Document. Und daß, obwohl die ganze Rebellion notorischer und eingestandenermaßen deßhalb unternommen wurde um nicht das „Recht" des Südens, die Sklaverei über ein mehrere hunderttausend Quadratmeilen großes Gebiet auszubreiten, preisgeben zu müssen! Es scheint demnach daß die Rebellen in einer Beziehung schon die Trüglichkeit ihrer Lehre: „Cotton is king," erkannt haben. Daß dieser allmächtige Herrscher die europäischen Seemächte zur Intervention nöthigen werde, diese Hoffnung haben sie noch nicht aufgegeben, wohl aber die: Europa zu dem Glauben an die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Sklaverei zu bekehren. Aus dem Stadium des Paroxysmus welches durch den cynischen Panegyrikus des „Vicepräsidenten" Stephens auf die Sklaverei, als den Urquell aller Gesittung, bezeichnet wurde, sind sie also heraus. Es bleibt ihnen noch übrig zu lernen daß die Welt noch einige andere Bedürfnisse hat als Rohbaumwolle, z. B. Brod.— Davis bedroht die europäischen Industrieländer mit dem Verlust der „Kundschaft" der Sklavenstaaten, falls sie diesen nicht helfen; er versichert daß die Sklavenstaaten, wenn man sie noch ferner abgesperrt läßt, sich eine eigene Industrie schaffen und nichts mehr von Europa kaufen werden. Doch ist dafür gesorgt daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Eine eigene Industrie schafft sich nicht von heute auf morgen, auch nicht von heute bis übers Jahr, am wenigsten mit denjenigen Elementen die der Süden dazu verwenden kann. Sklavenarbeit und Industrie vertragen sich nicht mit einander — die eine muß der andern weichen. Ueberdieß ist zur Beruhigung, resp. zur Aufklärung der europäischen Industriellen zu bemerken daß sie im schlimmsten Fall an der „Kundschaft" der Sklavenstaaten nicht viel verlieren würden. Es kann nicht oft genug gesagt werden, da bornirte englische „Freihändler" es immer wieder vergessen, daß vier Fünftel des amerikanischen Imports an europäischen Manufacturwaaren, gegen welchen der Baumwollenexport validirte, in den freien Staaten und nicht in den Sklavenstaaten consumirt worden sind. Der Consum der paarhunderttausend weißen Pflanzer und Kaufleute im Süden ist höchst unbedeutend gegen den der Millionen Bürger, Bauern und Handwerker des Nordens. Die große Masse der Bölkerung des Südens hat nicht europäische Fabricate consumirt, sondern die gröbern und wohlfeilern Fabricate der nördlichen Staaten. Und zwar sind dieß fast ohne Ausnahme solche die, nach Wiederherstellung des Friedens, der Süden nach wie vor vom Norden und nicht aus Europa kaufen würde, aus dem einfachen Grund weil er sie in derselben Qualität und Wohlfeilheit nicht aus Europa beziehen kann. Praktische Versuche die vor einem halben Jahre von südlichen Kaufleuten gemacht wurden statt der Schuhe und Stiefel die der Süden bisher zu Millionen aus Massachussetts bezog solche aus Europa einzuführen, sind aufs kläglichste fehlgeschlagen. Die ganz ordinären Baumwollstoffe die der Süden für seine Neger aus dem Norden bezogen hat, sind solche mit denen unsere Exporteurs sogar in China die englischen aus dem Felde geschlagen haben. Die Ackergeräthe, die Eimer, Fässer, Besen, Wanduhren und ähnliche Artikel, die der Süden dem Norden bisher mit der Baumwolle bezahlt hat, für welche sich dann der Norden feinere Erzeugnisse der europäischen Industrie kaufte, sind sämmtlich Waaren die der Süden, selbst wenn eine Trennung stattgefunden hätte, nach wie vor vom Norden kaufen würde, weil sie der Norden — selbst mit Hinzufügung etwaiger Zölle im Süden — immer noch billiger als Europa liefern könnte. Nur durch Differentialzölle könnte alsdann der Süden unsere Fabricate von seinen Märkten vertreiben; aber eine friedliche Trennung mit Differentialzöllen gegen den Norden wäre eben keine friedliche mehr. Sie wird niemals stattfinden, und wenn der Krieg auch ein dreißigjähriger werden sollte.

So viel nur für diejenigen europäischen Exporteurs welche in den thörichten Drohungen der Rebellenchefs wirkliche Gefahren sehen sollten. Für hier bedarf es über diesen Punkt gar keiner Erläuterungen, und am wenigsten solcher welche die Möglichkeit einer dauernden Zerreißung der Union impliciren. Denn der Gedanke an eine solche ist seit dem Beginn des Seefeldzugs gegen die südliche Küste ganz verschwunden. Hat auch die Occupation von Port Royal noch nicht so reiche Früchte getragen wie viele erwarteten, so hält man sich doch überzeugt daß eine ganze Reihe ähnlicher Erfolge den Bestand des Rebellenbunds ernstlich erschüttern muß. Die neuesten Berichte aus Port Royal melden daß die Bundestruppen sich auf der Insel Hilton Head verschanzt, und die den Eingang zum Savannahflusse beherrschende Insel Tybee ebenfalls in Besitz genommen haben. Die starken Schanzen und Batterien welche auf diesen Eilanden angelegt werden, deuten fast mehr die Absicht an einer etwa von europäischen Mächten beabsichtigten gewaltsamen Aufhebung der Blokade zu begegnen als sofort Handstreiche gegen die südlichen Hafenstädte zu führen. In der That, wenn die Bundes-

regierung die Ufer der Einfahrten zu diesen Häfen mit Batterien bepflanzt, dürfte sich die Frage: ob die Blokade als eine effective anzuerkennen sey, oder nicht, in ganz anderer Gestalt als bisher präsentiren.

Bei **Pensacola** hat in den letzten Tagen der vorigen Woche ein heftiger Kampf begonnen, über dessen Fortgang wir bis jetzt nur erst dürftige Angaben aus feindlichen Quellen haben. So dürftig sie sind, und so sehr sie das Gepräge südlicher Prahlerei tragen, lassen sie doch kaum einen Zweifel darüber daß die Bundestruppen vollständig gesiegt haben. Zugestanden wird darin daß Fort Pickens durch glühende Kugeln die Navy Yard bei Warrington, die wichtigste Position des Rebellenheers, so wie das Dorf Warrington selbst zerstört hat. Es wird hinzugefügt daß der General der Rebellen, Bragg, die Räumung der Stadt Pensacola angeordnet, und geschworen habe sich nicht lebendig ergeben zu wollen. Solche Gelöbnisse legt man aber nicht ab solange man noch den Feind zu besiegen hofft. Die fünf Kriegsschiffe welche an der Beschießung theilgenommen haben, sollen durch die Schüsse der Rebellenbatterien „wie Siebe durchlöchert worden" seyn, doch wird nicht behauptet daß auch nur eines derselben in den Grund gebohrt worden sey. Löcher oberhalb der Wasserlinien lassen sich bald stopfen. Genug, aus dem wenigen was vorliegt glaubt man annehmen zu dürfen daß die Rebellen bei Pensacola unterlegen sind, und der Hafen für den Bund geöffnet ist.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. △ **München,** 14 Dec. Wie ich aus sicherer Quelle weiß, ist die Restauration des Rathhausthurms im vorigen Sommer nur wegen des fühlbaren Mangels an Arbeitern vertagt worden. Nun klagen seit Eintritt der ungünstigern Jahreszeit die Arbeiter ihrerseits über Mangel an Beschäftigung, und doch scheint jener Bau auch jetzt noch zu unterbleiben. Keinesfalls können unsere baupolizeilichen Verordnungen, wonach im Winter Bauten nicht geführt werden dürfen, entgegenstehen, denn diese werden in München seit Jahren nicht mehr eingehalten. — Gestern verstarb in Landshut der k. Regierungsdirector v. Schwindl, in frühern Zeiten jahrelang eines der eifrigsten Mitglieder der bayerischen Abgeordnetenkammer. — Die k. Hofschauspielerin Frau v. Bärndorf aus Hannover wurde gestern Nachmittags von Ihren k. Majestäten empfangen, und erntete Abends als Frau v. Antreval im Damenkrieg den lebhaftesten Beifall eines vollen Hauses.

⊙ **München,** 15 Dec. Vorgestern besichtigte Se. Majestät den Neubau des Maximilianeums auf dem Gasteig in seinem Innern, von welchem ein Theil bereits bewohnt ist. Im Laufe des künftigen Jahres dürfte der ganze Bau mit der neuen steinernen Brücke, welche aus der Hauptstadt über die Isar zu ihm führt, größtentheils vollendet dastehen. — Ueber das Befinden des Hrn. Kriegsministers sagt das heut erschienene ärztliche Bulletin: daß gestern Abend ein drei Stunden andauernder Schlaf eintrat, sonst aber in dem Zustande des Kranken keine wesentliche Veränderung seitdem stattgefunden hat. Diesen Vormittag soll jedoch wieder größere Beunruhigung eingetreten seyn. — Im Hinblick auf die bevorstehende Durchführung der neuen Gerichtsorganisation und der damit verbundenen Einführung des Notariatsinstituts, durch dessen Benützung es jedem Staatsbürger möglich gemacht wird über Rechtsgeschäfte öffentliche Urkunden durch die dazu besonders autorisirten Personen, die Notare, zu erhalten, dürfte es wohl von allgemeinem Interesse seyn zu vernehmen daß demnächst dahier von einem tüchtigen Juristen ein Commentar zu dem neuen Notariatsgesetz erscheinen wird, und zwar im Verlag der litterarisch-artistischen Anstalt.

In **Württemberg** versammelt sich heute die Fortschrittspartei in Plochingen. Man erwartet unter andern die Kammermitglieder Oeffner, Fetzer, Hölder, Mohl, Probst u. s. w. Die bevorstehenden Wahlen sollen besprochen, ein Wahlprogramm berathen und ein Comité ernannt werden, um für das Zustandekommen freisinniger Wahlen thätig zu seyn.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 14 Dec. Gestern fand in der zweiten Kammer eine siebenstündige Adreßdebatte statt. Der Minister Freiherr v. Roggenbach forderte für die deutsche Frage einen unumwundenen Ausdruck, und stimmte der Fassung des Adreßentwurfs bei. Der Adreßentwurf erklärt die Nothwendigkeit einer bundesstaatlichen Verbindung, einer einheitlichen constitutionellen Centralgewalt für das deutsche Militär und die deutsche Diplomatie und einer Nationalrepräsentation. Vier Mitglieder wahren den großdeutschen Standpunkt. Der Entwurf wird mit allen gegen eine Stimme angenommen. (W. T. B.

Preußen. **Berlin,** 12 Dec. Der Ztg. f. Nordd. wird von hier geschrieben: Wie rücksichtsvoll das Ministerium mit der Kreuzzeitungspartei umgehen muß, obgleich es weiß daß diese nur auf seinen Sturz losarbeitet und ihm wie der ganzen Staatsentwicklung verderblicher werden kann als die radicalste Demokratie, davon liegt der Beweis in einem Briefe des Grafen Schwerin vor. Bei demselben hat ein Wahlmann angefragt ob die Wahl der HH. v. Gottberg, v. Bonin und v. Denzin — der drei einzigen kreuzzeitunglichen Wahlen die in Pommern erfolgten — als regierungsfeindlich würden angesehen werden. Der Wahlmann erhielt darauf von dem Minister des Innern folgenden Privatbrief:

Ew. Wohlgeboren erwiedere ich auf Ihr gefälliges Schreiben vom 23 d. M. daß, wenngleich die Staatsregierung mit bewußter Absicht sich enthalten hat den Wählern bestimmte Namen als solche von Regierungscandidaten zu bezeichnen — sich vielmehr darauf beschränken zu müssen geglaubt hat Grundsätze auszusprechen und Gesichtspunkte hinzustellen — ich doch nicht anstehe für meine Person zu erklären daß die mir von Ihnen genannten der Candidaten v. Gottberg, v. Bonin und v. Denzin, von der Staatsregierung nicht als ihr feindlich gegenüberstehende werden betrachtet werden. Wenn sie daher wirklich, wie ich annehmen zu können glaube, das Vertrauen des Wahlkreises besitzen, so wird die Besorgniß dadurch der Regierung Sr. Maj. des Königs entgegen zu handeln, von ihrer Wahl nicht abhalten dürfen. Mit besonderer Hochachtung Ew. Wohlgeboren ganz ergebener Diener Graf Schwerin.

Mittheilungen aus Königsberg zufolge werden dort von constitutioneller Seite große Anstrengungen gemacht um für die Nachwahl dem Präsidenten Simson ein Abgeordnetenmandat zu sichern. Auch hier in Berlin ist die liberale Partei bemüht bei den vier Nachwahlen möglichst die von der demokratischen Mehrheit zurückgewiesenen HH. Veit, Riedel und Stadtsyndicus Duncker durchzubringen.

Berlin, 13 December. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: „Die Wiener Presse und die Allgemeine Zeitung von Augsburg meldeten vor kurzem daß das Berliner Cabinet, obwohl frühzeitig und in aller Form von dem Schritt unterrichtet, zu welchem Oesterreich durch die Befestigung der Insurgenten auf der Sutorina gezwungen worden, gleichwohl es für nöthig befunden habe in Gemeinschaft mit andern Mächten von Oesterreich noch besondere Erklärungen zu verlangen. Dieser ganze angebliche Thatbestand ist erdichtet. Weder war österreichischerseits dem Berliner Cabinet von der erwähnten militärischen Action im voraus eine Anzeige gemacht, noch sind hierauf preußischerseits irgendwelche Schritte in Gemeinschaft mit andern Mächten erfolgt. Vielmehr beschränkt sich der wirkliche Hergang darauf daß das Berliner Cabinet, von der militärischen Action durch Oesterreich nicht unterrichtet, nach Wien eine Mittheilung richtete welche lediglich eine Anfrage enthielt, und welche durch die Erklärung des Wiener Cabinets, daß der gedachte Act ausschließlich im Interesse und in den Gränzen der Selbstvertheidigung unternommen sey, eine befriedigende Erledigung fand. Wenn nun österreichische Organe, insbesondere die Wiener „Presse," an jene ihre grundlosen Angaben die feindseligsten Ausfälle gegen die preußische Politik knüpfen, so mag man an diesem Beispiel den Grad der Frivolität messen womit sie über Preußen zu urtheilen gewohnt sind." — Ueber das Verhalten des preußischen Gesandter, Hrn. v. Werther, brachte indessen auch die Süddeutsche Zeitung, die bekanntlich kein „österreichisches Organ" ist, folgenden Bericht: „Oesterreich hatte bereits am 2 Dec. seine Absicht die Schanzen in der Sutorina zu zerstören angezeigt. Hr. v. Werther hat am 3 Dec., nachdem die österreichischen Soldaten ihren Marsch ausgeführt hatten, eine Aufforderung an die hiesigen Repräsentanten der Großmächte ergehen lassen, gemeinsame Schritte zu thun. Der englische Botschafter wies ein solches Ansinnen zurück, während die Vertreter von Frankreich und Rußland natürlich nicht ermangelten an der Conferenz theilzunehmen, zu der sie Hr. v. Werther eingeladen hatte, und dann gemeinsam mit ihm die in dieser Conferenz vereinbarte Anfrage zu stellen. Da sich Hr. v. Balabine und der Herzog von Gramont mit der Antwort zufrieden stellten, blieb dem Repräsentanten Preußens nichts übrig als sich ebenfalls zu beruhigen." — Holländische Zeitungen berichten unterm 7 d. von dem Helder: ein dort in der Nähe gestrandetes Schiff sey ein armirtes gewesen und die Armaturstücke mit F. W. bezeichnet; daß die aufgefundene Flagge und Namenlisten keinen Zweifel darüber lassen daß es das Wrack der preußischen Corvette „Amazone" sey. Die erste Andeutung über die Strandung datirt schon vom 26 November, an welchem Tag aus Huisduinen gemeldet wird: „Es ist hier das Wrack eines großen Schiffes, bestehend aus einem Theil des Verdecks und der Waffenkammer, wie aus mehreren gefundenen Säbeln hervorgeht, angespült."

Oesterreich. **Wien,** 13 Dec. (Abgeordnetenhaus.) Das Haus beginnt die Berathung über den dritten Abschnitt des Preßgesetzes, welcher die Bestimmungen über die durch den Inhalt von Druckschriften begangenen strafbaren Handlungen umfaßt. §. 20 wird ohne Debatte angenommen, derselbe besagt daß die Strafbarkeit der betheiligten Personen nach den Bestimmungen des Strafgesetzes zu beurtheilen ist; daß die Strafbarkeit durch die Erklärung den Inhalt der Druckschrift nicht vertreten zu wollen, ebensowenig aufgehoben wird wie durch die alleinige Uebernahme der Verantwortlichkeit von Seiten eines Dritten; daß aber niemand für wahrheitsgetreue Mittheilungen öffentlicher Reichsraths- und Landtagsverhandlungen zur Verantwortung gezogen werden darf. Da die §§. 21 bis 23 der Re-

Digitized by Google

gierungsvorlage in das Gesetz über das Strafverfahren bei Preßsachen verwiesen werden sollen, kommt §. 24 zur Berathung. Nach demselben bleibt der Redacteur einer periodischen Druckschrift deren Inhalt ein Verbrechen oder Vergehen begründet, für die Vernachlässigung pflichtmäßiger Obsorge auch dann verantwortlich wenn ihm dasselbe nach den allgemeinen Grundsätzen des Strafrechts nicht zugerechnet werden kann, und er wird von dieser Verantwortlichkeit weder durch eine beigefügte Verwahrung noch durch das Eintreten eines Dritten befreit. Berichterstatter Herbst erklärt: die Absicht des Ausschusses bei den §§. 21 und 24 sey gewesen jene specielle Verantwortlichkeit welche an der Veröffentlichung einer strafbaren Druckschrift hafte, auf diejenigen Personen zu beschränken welche eine besondere Verpflichtung haben sich um den Inhalt der Druckschrift zu kümmern. Als solche Personen aber habe der Ausschuß betrachtet: den verantwortlichen Redacteur, den Verleger und den Verbreiter. Sectionschef v. Rizy will die Verantwortlichkeit auch auf den Verfasser und Herausgeber ausgedehnt wissen, und kommt nochmals darauf zurück daß unter dem „Drucker“ der Inhaber der Druckerei oder dessen wahrer Stellvertreter im Sinn der Gewerbsordnung, nicht aber, wie das Haus beschlossen, bloß der Leiter oder Factor der Druckerei verstanden werden müsse. Redner erklärt sich ermächtigt ein Amendement in diesem Sinn einzubringen, weil sonst das Recht zur Entziehung der Druckerconcession, welches §. 2 der Regierung zugesichert, vollkommen illusorisch werde. Dr. Herbst macht darauf aufmerksam daß es sich hier darum handle den Grundsatz zu sichern wonach keine Strafe ohne ein Gesetz verhängt werden dürfe. Wenn nun aber die Regierungsvorlage zugleich den Verfasser, Uebersetzer, Herausgeber, Redacteur, Verleger, Drucker und Verbreiter einer strafbaren Druckschrift, auch wenn sie nach dem Gesetz nicht straffällig seyen, dennoch mit empfindlichen Ahndungen bedrohe „wegen Vernachlässigung pflichtmäßiger Obsorge,“ so könne man unter diesem vagen Ausdruck alles mögliche einbegreifen. Man könne einen Schriftsteller bestrafen weil er die Lade offen gelassen aus der ihm ein strafbares Manuscript entwendet und zum Druck befördert sey. Hier müsse also alles aufs genaueste präcisirt werden, wie der Ausschuß das in §. 24, in §. 24 a und §. 24 b gethan, welche der Reihe nach die Verantwortlichkeit des Redacteurs, des Verlegers, des Druckers und Verbreiters scharf definiren, während §. 24 c dann die verschiedenen Strafen festsetzt. Die Regierungsvorlage dagegen befolge einfach das seltsame Princip alle jene Personen zu strafen welche der Staat in seiner Gewalt habe, und nur diejenigen für straflos zu erklären die er nicht erwischen könne. (Heiterkeit.) Ein sehr sonderbares Motiv sey es endlich wenn der Hr. Regierungscommissär verlange man solle den Drucker für strafbar erklären, bloß damit ihm die Concession entzogen werden könne. Brinz erklärt sich für die Regierungsvorlage, da es allen in derselben bezeichneten Personen obliege darüber zu wachen daß die in Rede stehende Druckschrift nichts strafbares enthalte. Er werde umsomehr für die Regierungsvorlage stimmen, da man es hier nicht sowohl mit politisch gefährlichen als überhaupt mit strafbaren Handlungen zu thun habe. Bei der Abstimmung werden alle ministeriellen Amendements abgelehnt, und die §§. 24 bis 30 (d. h. bis zum Schlusse des Gesetzes) unverändert angenommen. Danach ist der Verleger strafbar wenn er nicht gleich bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung einen in dem Bereiche der richterlichen Gewalt befindlichen Verfasser oder Herausgeber namhaft macht; der Drucker, wenn er die in diesem Gesetz ihm auferlegten Förmlichkeiten vernachlässigt; der Verbreiter, wenn die Verbreitung auf ungesetzliche Weise geschah, oder wenn die Druckschrift durch Richterspruch verboten oder mit Beschlag belegt war, oder wenn sie die vorgeschriebenen Angaben über den Ort des Erscheinens u. s. w. nicht enthielt, oder wenn diese Angaben erkennbar unrichtig, oder wenn bei im Ausland erschienenen Schriften der Titel oder Name des Verfassers oder die Art der Zusendung geeignet waren die Aufmerksamkeit des Verbreiters zu erregen. In allen diesen Fällen wird die Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge mit Arrest von einem bis sechs Monaten, oder mit 20 bis 200 fl. Geldstrafe bedroht, je nachdem der Inhalt der Schrift ein Verbrechen oder nur ein Vergehen begründet. §. 25 ordnet unter Aufhebung der entgegengesetzten Bestimmungen des Strafgesetzes an daß die Caution von der Hälfte bis zum vollen Betrag verfällt, wenn eine Verurtheilung wegen eines mit mehr als fünfjähriger Kerkerhaft bestraften Verbrechens erfolgt. Bei allen andern Verbrechen verfallen 800 fl. bis zur Hälfte der Caution, bei Vergehen 60 bis 300 fl. Dieselbe Strafe tritt ein wo jemand wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge bei Veröffentlichung einer Druckschrift verurtheilt wird; und bleibt die Höhe des Cautionsverlustes auch hier die gleiche, je nachdem der Inhalt der Druckschrift ein schwereres oder geringeres Verbrechen oder nur ein Vergehen bildet. §. 26 bestimmt daß auf das Verbot der weitern Verbreitung bei Verurtheilung wegen eines Verbrechens erkannt werden muß, und erkannt werden kann, wenn der Inhalt der Druckschrift ein Vergehen oder eine Uebertretung enthält. Wo auch auf die Vernichtung der strafbaren Druckschrift erkannt wird, hat sich dieß nie auf jene Exemplare zu erstrecken welche bereits in den Besitz dritter Personen zum eigenen Gebrauch übergegangen sind. Die Verbreitung einer im Ausland erscheinenden periodischen Druckschrift kann das Gericht verbieten, und das Erscheinen einer inländischen periodischen Druckschrift kann es auf besondern Antrag des Staatsanwalts für drei Monate einstellen, wenn durch den Inhalt ein mit mehr als fünfjähriger Kerkerstrafe bedrohtes Verbrechen, oder binnen Jahresfrist entweder zwei geringere Verbrechen, oder ein solches Verbrechen und ein Vergehen, oder drei Vergehen begründet wurden. §. 27 erklärt jede weitere Verfolgung für ausgeschlossen wenn seit dem Erscheinen der Druckschrift sechs Monate verflossen sind ohne daß ein gerichtliches Verfahren, obschon es möglich gewesen, eingeleitet worden wäre. §. 28 ist formaler Natur. Hierauf kommt der Ausschußbericht über das zum zweitenmal vom Herrenhaus zurückgeschickte Gemeindegesetz zur Berathung. Die einzige Differenz betrifft bekanntlich den Zusatz des Herrenhauses zu Art. 16, wonach die Staatsverwaltung berechtigt seyn soll gegen gesetzwidrige Verfügungen der Gemeinden unmittelbar Abhülfe zu treffen. Das Haus beschloß Ablehnung dieses Zusatzes, will jedoch an dessen Stelle den Passus aufnehmen: „Die Staatsverwaltung ist berechtigt, und verpflichtet, gegen Verfügungen wodurch bestehende Gesetze verletzt werden im gesetzlichen Weg durch die Gemeindevertretung, und nur wenn offenbar Gefahr im Verzug ist, unmittelbar Abhülfe zu treffen.“ Schluß der Sitzung um 2 Uhr. (C. C.)

Wien, 13 Dec. Ueber die Audienz der slovakischen Deputation bringt das Abendblatt der Wiener Ztg. folgenden Bericht: Von den Notabilitäten aus den slovakischen Landestheilen Ungarns, die in der Absicht nach Wien gekommen sind um bestimmte, die nationalen Bedürfnisse der Slovaken betreffende Bitten an den Stufen des Throns niederzulegen, hatten gestern Bischof Moyses von Neusohl, Superintendent Kuzmany, Domherr Cherven, Erzpriester Orszagh, Dr. Hurban, Statthaltereirath Francisci, Gutsbesitzer v. Pauliny-Toth, und Advocat Blaho die Ehre von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen zu werden. Bischof Moyses richtete an den Kaiser die nachstehende ehrfurchtsvolle Ansprache:

Ew. k. k. apostol. Majestät! Allergnädigster Herr! Daß im Königreich Ungarn unter dem maßgebenden Einfluß der bis zur jüngsten Zeit bestandenen Comitatsausschüsse und Magistrate, sowie auch des jüngsten Landtags, die durch Ew. k. k. apostol. Maj. zum Schutz der nichtmagyarischen Nationalitäten zu wiederholtenmalen, namentlich unterm 21 Juli l. J. allergnädigst kundgegebene väterliche Absicht nicht mit dem gewünschten Erfolg gekrönt wurde, ist wohl aus der Beschaffenheit der in jenen Körperschaften an Zahl, jedenfalls aber an Einfluß überwiegend vorhanden gewesenen Elementen erklärlich. Ew. k. k. apostol. Maj. geruhten über dieselben Körperschaften das gerechteste nicht minder als auch unabweisliche Urtheil zu sprechen. Viel schmerzlicher berührt es die treuesten nichtmagyarischen Völker Ungarns daß der k. ungarische Statthaltereirath unterm 20 und 21 Oct. d. J. Verordnungen erließ, durch deren erstere die nichtmagyarischen Volksschulen mit Einführung der magyarischen Sprache bedroht, durch die letztere aber, obschon im Widerspruch mit zwei unterm 5 desselben Monats erflossenen, aber leider nicht aufrecht erhaltenen Erlassen der k. ungarischen Hofkanzlei die magyarische als die ausschließliche Unterrichtssprache in sämmtliche katholische Gymnasien, ohne alle Berücksichtigung der sprachlichen Verhältnisse eingeführt wurde. Da nun durch diese Verkehrungen die Volksbildung in der Neusohler, auch nicht eine einzige magyarische Gemeinde enthaltenden Diöcese mit der äußersten Gefahr bedroht wird, andererseits aber das Neusohler Obergymnasium, die Hauptpflanzschule für meine Diöcesangeistlichkeit, in eine höchst bedauerliche Verwirrung gebracht worden ist, so sah ich mich im Gefühle meiner unabweislichen Amtspflicht genöthigt an den Stufen des allerh. Throns Ew. k. k. apostol. Maj. einen allergnädigsten wirksamen Schutz für die bedrohte religiössittliche Bildung meiner Diöcesanen mit unbegränztem Vertrauen flehentlich zu suchen. Da ich jedoch zugleich vernahm daß viele angesehene, dem über zwei Millionen Seelen zählenden, Ew. k. k. apostol. Maj. stets unverbrüchlich treuen slovakischen Volk angehörende Stammgenossen, weltlichen sowohl als geistlichen Standes, wider die sowohl durch die obenerwähnten Maßregeln als auch in jeder möglichen Richtung sich äußernden, sogar das vor dem Jahr 1848 bestandene Maß übersteigenden Uebergriffe des Ultramagyarismus ebenfalls bloß von dem allerh. Thron Ew. k. k. apostol. Maj. eine wirksame Abhülfe hoffen, und dieselbe anzuflehen sich bereiten: so habe ich mich diesen meinen dasselbe Ziel verfolgenden Stammgenossen unbedenklich angeschlossen. Als ein Bruchtheil dieser Männer stehen wir nun vor dem erlauchten Angesicht Ew. geheiligten Maj., in ehrfurchtsvoller Unterthänigkeit bittend: Geruhen Ew. k. k. apostol. Maj. entsprechendes allergnädigst anzuordnen, damit im Sinne wiederholter allergnädigster Kundmachungen, namentlich des allerh. unterm 21 Juli d. J. an den ungarischen Landtag gerichteten Rescripts, die Nationalitätsrechte auch des treuesten slovakischen Volks bestimmt formulirt und durch geeignete Institutionen bleibend gesichert werden. Geruhen auch Ew. k. k. apost. Maj. allergnädigst zu genehmigen daß wir die gegenwärtigen, unsere gerechten Beschwerden sowohl als auch unsere allerunterthänigsten Bitten enthaltenden Schriftstücke zu Füßen Ew. k. k. apostol. Maj. ehrfurchtsvoll niederlegen.

Der Kaiser erwiederte auf diese Ansprache:

Es freut mich Sie als Dolmetscher der Gesinnungen Meines in allen schwierigen Zeitverhältnissen treuen und loyalen slawischen Volkes der ungarischen Theile hier zu sehen. Ich werde Ihre Beschwerden und Bitten in Erwägung ziehen und nach Thunlichkeit berücksichtigen. Was das Schulwesen anbelangt, so sind die angeführten Verfügungen gegen Meinen Willen, wie Sie selbst erwähnen, geschehen, und Ich werde eine Abhülfe bald veranlassen. Auch in anderer Hinsicht werde Ich die Mir vorgetragenen Bitten und Beschwerden sorgfältig prüfen lassen, und nach Thunlichkeit denselben zu entsprechen suchen. Ich wiederhole, es hat Mich gefreut Sie gesehen zu haben.

÷ **Wien,** 14 Dec. Heute fand im k. k. Erzgußhause Fernkorns der letzte Guß zu dem großen Monument statt welches im nächsten Jahr der Gründerin der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, und zwar im Parke der Akademie, aufgerichtet werden soll. Der Guß gieng vortrefflich von statten. Mehr als achtzig Centner Metall flossen in die Tiefe der Grube welche die Hauptform der Kaiserin Maria-Theresia einschloß. Sie ist stehend dargestellt, die Stiftungsurkunde in der Hand haltend. Die vier allegorischen Figuren der Gerechtigkeit, Stärke, Weisheit und Frömmigkeit,

welche die kolossale Porträtstatue der Kaiserin umgeben werden, sind schon früher gegossen worden. Es ist bereits in diesem Organ erwähnt worden daß dieses kolossale Monument ein glänzendes Zeugniß der Pietät jener Zöglinge der Anstalt ist welche, in derselben ausgebildet, gegenwärtig in der kaiserlichen Armee dienen. Es wird ausschließlich auf ihre Kosten errichtet. Es hat sich zu diesem Behuf ein eigenes Comité gebildet, an dessen Spitze der Feldzeugmeister Frhr. v. Kempen, selbst ein Zögling der Akademie, steht. Die Modellirung der Figuren, sowie der Entwurf des ganzen Monuments rührt von dem Bildhauer Hans Gasser her. — Bei dieser Gelegenheit erwähne ich daß auch das Eugen-Monument rasch fortschreitet. Fernkorn arbeitet gegenwärtig bereits an dem kolossalen Modell, nachdem der Entwurf die Genehmigung des Kaisers erhalten hat. Es wird bekanntlich auf dem äußern Burgplatz gegenüber dem Karls-Monument aufgestellt werden.

Die amtliche Wiener Ztg. veröffentlicht folgendes Ausschreiben des Finanzministeriums: „Durch die hierortige Kundmachung vom 3 Dec., welche den Zweck hatte eine Ueberschreitung des für die umlaufenden Münzscheine festgesetzten Gesammtbetrags zu verhindern, wurde die bisher gestattete Umwechslung unbrauchbar gewordener Münzscheine gegen Banknoten nicht ausgeschlossen. Damit dem bereits laut gewordenen Bedürfniß des Verkehrs das einschlägige Aequivalent in neuen Münzscheinen nicht entzogen werde, wird bei den Cassen die Hinausgabe neuer Münzscheine gegen Banknoten noch ferner, jedoch nur bis zum Belaufe der gegen Banknoten eingelösten abgenützten Münzscheine, stattfinden. Wien, 13 Dec. 1861. K. k. Finanzministerium."

Wien, 14 Dec. Die Ostd. Post schreibt: „Der Tag der Budgetvorlage ist nun definitiv auf nächsten Dienstag angesetzt. Die ministerielle Mittheilung wird ausdrücklich dahin lauten daß Se. Maj. der Kaiser das Ministerium beauftragt habe, im Hinblick auf die außerordentliche Lage des Reiches und die Unmöglichkeit den gesammten Reichsrath in der nächsten Zeit zu versammeln, das Budget für das Jahr 1862 dem engeren Reichsrathe zur Prüfung und Beschlußfassung vorzulegen, und zwar mit Rücksicht auf den Art. 13 der Verfassung, welcher der Krone das Recht verleiht in Abwesenheit des Gesammtreichsrathes auf dem Wege der Verordnung die Steuern zu beschaffen — ein Recht dessen sich die Regierung Sr. Majestät für diesen Ausnahmsfall zu Gunsten des in Wien tagenden Reichsrathes begibt 2c. Das Ministerium wird seiner Zeit aussprechen daß es sich für dieses Vorgehen dem Gesammtreichsrathe gegenüber für verantwortlich erklärt. Alsbald nach dieser Mittheilung wird der Dringlichkeitsantrag gestellt werden daß ein Ausschuß von 9 Mitgliedern „zur Berichterstattung über die Regierungsvorlage" gewählt werde. Dieser Antrag wird kaum mehr Worte enthalten als wir eben citirten, und wird auch aller Wahrscheinlichkeit nach ohne Discussion angenommen werden, da bereits die Rechte sich damit einverstanden erklärte. Sowohl die Namen der zu wählenden Ausschußmitglieder als der Text des Berichts sind in diesem Augenblick bereits Gegenstand der Vereinbarung unter den Clubs. Der Bericht wird schon am darauf folgenden Tage vor das Haus gebracht werden, und wenn es bei dem bisherigen Abkommen bleibt, so wird er nicht gedruckt vertheilt, sondern mündlich abgestattet werden, und in möglichst kurzer Motivirung die Einsetzung eines Finanzausschusses von 45 Mitgliedern beantragen. Bei der Discussion, die sich hierauf entspinnen wird, sollen seitens der Linken und des Centrums nur drei Mitglieder das Wort nehmen, und es ist zu erwarten daß seitens der Rechten keine größere Zahl von Rednern sich vernehmen lasse.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 13 Dec. Wie uns der Telegraph so eben aus St. Gallen berichtet, hat der große Rath heute die neue Regierung wie folgt bestellt: Dr. Weder, Landammann Aepli, Baumgartner, Hungerbühler, Sarer, Müller und Ref, welch letzterer sofort ablehnte, während die übrigen sich bis morgen Bedenkzeit erbeten haben. Gestern las man in der Stadt St. Gallen an den Straßenecken auf einem großen Placat einen Aufruf an die liberalen Repräsentanten des St. Galler Volks mit dem Inhalt: „Keinen Baumgartner mehr!" Daß Baumgartner trotzdem wiedergewählt ward, und dieß noch dazu mit 76 Stimmen, beweist nur daß unter den Liberalen selbst in Beziehung auf diese Wahl Uneinigkeit geherrscht haben muß. — Heute haben hier in Bern die Reformfreunde eine bedeutende Niederlage erlitten, an der sie selbst, dieß ist meine feste Ueberzeugung, die größte Schuld tragen. Ihr Sturm galt dem Gemeinderath von Bern, dessen altbürgerlicher Geist durch sieben Neuwahlen im Sinne der Reformfreunde ihren Reformbestrebungen etwas näher gebracht werden sollte. Bei diesen sämmtlichen sieben Wahlen, welche heute stattfanden, konnten es die Reformfreunde aber nur auf 300 gegen 900 Stimmen bringen. Ueber die Ursachen dieser Niederlage nächstens.

Zürich. Nach einer Pariser Correspondenz der N. Züricher Ztg. wird der zweite Band des Werkes „Ueber die Familie Orleans," von Cretineau-Joly, nächstens erscheinen und ein merkwürdiges Actenstück enthalten, nämlich einen Brief von der Königin Hortense, geschrieben nach dem Attentat von Straßburg. Die Mutter Louis Napoleons sagt: „Das Mißlingen des Unternehmens ist nicht allzu sehr zu bedauern," und weiterhin: „Wenn unglücklicherweise mein Louis je Kaiser werden sollte, so würde er alles ruiniren, ja ganz Frankreich." Gewiß ist daß kein französischer Buchdrucker wagen wird den Brief zu drucken, und man versichert daher der zweite Band werde zwei Ausgaben erhalten, eine französische welche die Existenz des Briefs nur erwähnen, und eine belgische welche den ganzen Brief enthalten soll.

Großbritannien.

London, 13 Dec.

Nähere Nachrichten über Prinz Alberts Ableben können wir erst morgen Nachts erhalten. Nach einem Telegramm in Galign. Messenger vom 14 Dec. scheint die M. Post das erste Blatt gewesen zu seyn welches von einer ernstlichen Erkrankung des Prinzen sprach. Der Prinz von Wales war von Cambridge nach Windsor berufen worden.

Capitän Wilkes, der Commander des „San Jacinto," wurde in Boston durch ein öffentliches Bankett gefeiert, und amtliche Persönlichkeiten, Richter und Bürgermeister, hielten zum Nachtisch Lobreden auf die Wilkes'sche Auslegung des Durchsuchungsrechts. Dieses Zeichen der Zeit scheint der Times, dem M. Herald und einigen andern Blättern geeignet die Friedenshoffnungen Englands um eine Octave herabzustimmen. Die Times bemerkt namentlich: „Capitän Wilkes soll das Ehrenbürgerrecht von elf amerikanischen Städten erhalten haben. Dieß ficht uns wenig an. Aber das Bankett in Boston scheint von größerer Bedeutsamkeit. Unter den Sprechern befanden sich der Governor des Staats von Massachusetts, der Bürgermeister der Stadt und zwei Richter. Die Reden der Richter waren vielleicht ein schlimmeres Omen als alle andern. Sie setzten sich mit Verachtung über die gesetzliche Seite der Frage hinweg, und erklärten offen daß man das Geschehene mit dem Schwerte rechtfertigen müsse. „Commodore Wilkes," sagte Richter Bigelow, „handelte mehr nach dem edeln Instinct seines patriotischen Herzens als nach dem Ausspruch irgendeines Gesetzbuches." Und dann wieder: „Ein Mann braucht kein Gesetzbuch, keinen Advocaten oder Richter zu fragen um zu wissen was Pflicht ist; sein Herz, sein Instinct sagt ihm was er zu thun hat." Das sind tolle Reden von Advocatenlippen. Richter Russell sprach in demselben Ton, und der Governor von Massachusetts sagte: daß es „der Freude seines amerikanischen Herzens die Krone aufsetze zu hören daß Commodore Wilkes seine erste Kugel über den Bug eines Schiffes feuerte das den brittischen Löwen am Schnabel führt." ... Boston nennt sich eine Stadt der Intelligenz. Es ist der Sitz einer litterarischen Clique, der Brennpunkt transatlantischer Plaudereien. Es gibt dort Salons wo Männlein und Fräulein sich gewählt ausdrücken, und Gesellschaften von der Art derjenigen welche Molière lächerlich machte. Boston ist in Amerika was bei uns Edinburg ist (das amerikanische Pseudo-Athen). Es ist ein böses Zeichen wenn in einer solchen Stadt solch heillose Thorheit wuchert. Andrerseits dürfen wir uns vielleicht mit dem Gedanken trösten daß solche Cirkel und Coterien in einer Zeit der Krisis nie sonderlichen Einfluß auf das große Publicum übten. Unter den Orleans wurde Paris von seinen Salons regiert. Aber wo waren Thiers und Guizot mit ihrem ganzen Gefolge von Schwätzern und Schreibern als die Revolution kam? So mag es auch in diesem Falle kommen. Die amerikanischen Mittelclassen werden vielleicht weit mehr gesunden Menschenverstand und Rechtsgefühl als alle Theekränzchen, als die Richter und Municipalbehörden von Boston entwickeln." Der M. Herald betrachtet das Bostoner Bankett im allerschlimmsten Licht. Dieselben Schlüsse zieht er aus einem Schreiben des amerikanischen Diplomaten Hrn. Clay an die englischen Zeitungen, worin das Verfahren von Commodore Wilkes vertheidigt wird. Wenn schon, sagt er, die Bildung und Jurisprudenz Amerika's mit den Waffen der Rabulisterei fechten, und sich so unfähig zeigen einen einfachen völkerrechtlichen Satz zu verstehen, was sollen wir einerseits vom Yankeepöbel und andrerseits von einem gewissenlosen Feuerbrand wie Hrn. Seward erwarten?

Hr. Cobden hat wieder Aussicht ein vermöglicher Mann zu werden. Ein Bergwerk (the Dyliffe mines), das er zusammen mit Bright und einigen andern Freunden gegen einen Kaufpreis von 24,000 Pf. St., und mit der Verpflichtung 10,000 Pf. St. auf dessen Ausbeutung zu verwenden, vor drei Jahren an sich gebracht hatte, wirft gegenwärtig 1000 Pf. St. monatlichen Nutzen ab, und verspricht eine steigende Ausbeute. Es ist ein Bleibergwerk, und Blei ist angesichts des drohenden Kriegs namhaft gestiegen. Den Friedensfreunden kann somit das Unglück widerfahren durch den Krieg reich zu werden.

Der katholische Erzbischof M'Hale veröffentlicht einen Brief an Lord Palmerston in Bezug auf die durch das Mißrathen der Kartoffeln in einem Theil Irlands veranlaßte bittere Noth. Der hochw. Herr schildert dieselbe in düsterer Weise. Wohl sey gottlob noch niemand Hungers gestorben, doch danke man dieß der Wohlthätigkeit von Privatleuten und den Bemühungen der katholischen Geistlichkeit. Die Regierung aber sey Schuld an der Calamität,

habe es versäumt die Fl ſſe Irlands zu reguliren und die Sumpfgegenden zu entwässern, solle sich an dem Kaiser der Franzosen ein Beispiel nehmen, solle für Irland etwas thun, statt von Sympathien mit allen Völkern der Erde zu schwatzen, und von den vielen auf Kriegsrüstungen verwendeten Millionen etwas nach Irland abfließen lassen.

Hr. John O'Donovan, Professor der irischen (ersischen) Sprache und Alterthumskunde am Queen's College in Belfast (Nord-Irland), ist, noch nicht 51 Jahre alt, mit Tod abgegangen. Er war ausgezeichnet durch seine Arbeiten in der celtischen Litteratur, und ein fleißiger Mitarbeiter an den Publicationen der „Irish Archäological" und der „Ossianic Society," seinen Namen aber erwarb er sich zumeist durch seine Uebertragung der „Vier Meister."

Der Commandant des conföderirten Caperschiffs „Sumter" oder „Jeff Davis" war, wie man aus Dublin schreibt, einige Tage vor der Trentangelegenheit in der irischen Hauptstadt. Die durch mehrere Zeitungen verbreitete Geschichte von dem stämmigen Mann mit der Cigarre im Munde, der die Heimsuchung des Trent gleichgültig mit anzusehen schien, und unter dem Oberrock den Griff eines Hirschfängers fest umfaßte, war also — Feuilleton. Der Mann heißt Capt. Simms, stammt aus Irland, ist aber im Süden der Ver. Staaten naturalisirt, und hat auf der amerikanischen Kriegsflotte gedient. Er soll ungefähr 42 Jahre alt, und ein „perfect gentleman, of course" seyn. Alle Leute aus dem Süden sind jetzt Gentlemen — verglichen mit den Yankees.

Ueber Alexandria und Marseille eingelaufenen Nachrichten zufolge soll in Afghanistan ein bedenklicher Aufstand ausgebrochen seyn. Die Insurgenten, wohlbewaffnet und von europäischen Officieren befehligt, seyen in das englische Gebiet eingedrungen und hätten sich dort auf der Straße nach Kabul einiger Positionen bemächtigt.

London, 14 Dec. Der „Morning-Herald" widersetzt sich dem Project daß eine befreundete Macht in der Trent-Affaire vermittle bevor die Gefangenen herausgegeben seyen. „Herald" fragt: ob es wahrscheinlich wäre daß England die Entscheidung eines Vermittlers annehmen würde, wenn sie zu Gunsten des Capitäns Wilkes ausfiele. (W. T. B.)

Frankreich.

Paris, 14 Dec.

Die bereits telegraphisch gemeldete Erklärung des Moniteur in Betreff der über die Mission des Generals Scott umlaufenden Gründe lautet wie folgt: „Die englischen Journale verbreiten sich über die von der Admiralität und dem Kriegsministerium thätig fortgesetzten Rüstungen, oder sie überlassen sich mehr oder weniger gewagten Conjecturen über vorgebliche Vermittlungsanerbieten. Unter anderem schreiben sie dem General Scott, der um seine Gesundheit zu pflegen nach Europa gekommen ist, die sehr verdienstliche Absicht zu sich zur Wiederherstellung des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und England Mühe zu geben. Der ehrwürdige General ist allerdings wieder nach New-York zurückgereist, und wahrscheinlich in der angedeuteten Absicht, aber dieser wichtigen Nachricht hat man den Namen Frankreichs zugefügt, und dieselbe mit Einzelnheiten ausgeschmückt die vollständig erfunden sind." Der Temps bemerkt dazu: „Nicht ohne Mißvergnügen nehmen wir von dieser Erklärung des officiellen Journals Act, und unser Mißvergnügen würde noch größer seyn wenn wir die Worte des Moniteur als die Politik unserer Regierung unwiderruflich im Sinne der Enthaltung bindend betrachten müßten. Die Vermittlung Frankreichs schien und scheint uns ganz natürlich angezeigt durch den Wunsch des Pariser Congresses und die Traditionen Frankreichs in Betreff des Seerechts, so wie die Sympathien und Interessen welche Frankreich mit beiden Parteien verbinden. Man spricht heute von der Vermittlung des Königs der Belgier, und wir würden uns nicht beklagen wenn diese Vermittlung angenommen würde und reüssirte. Ohne jedoch die hohe Autorität zu verkennen welche sich an den Rath des Königs Leopold knüpft, so kann man doch finden daß diese Rathschläge weder das Gewicht noch die Competenz derer haben die Frankreich ertheilen würde. Es handelt sich hier weniger darum einen speciellen Streit mit Hülfe gegenseitiger Concessionen zu schlichten, als ein allgemeines Princip aufzustellen, welches die Gefangennahme der Bevollmächtigten des Südens annullirt und die Wiederkehr ähnlicher Fälle unmöglich macht. Frankreich allein scheint uns die Antecedentien und die nöthige Autorität zu haben, um die sofortige Annahme dieses allgemeinen Princips von beiden Parteien zu erwirken. Man kann selbst sagen daß die bloße Annahme seiner Vermittlung die Frage entscheidet. Seine Traditionen schreiben ihm allerdings die vorzuschlagende Lösung vor, und diese Lösung besteht einfach in der Aufstellung der Doctrinen als allgemeine und gegenseitige Regel, welche England heute zu Gunsten seiner Forderung einer Genugthuung aufstellt. Wir müssen anerkennen daß die gemäßigte Meinung in England mehr und mehr das Verlangen nach einer friedlichen Lösung ohne Vermittlung durchblicken läßt. Nicht bloß diejenigen welche ohne weiteres wünschten daß der Degen Frankreichs sich dem Dienst Englands zur Disposition stelle, sehen ihr Entgegenkommen zurückgewiesen, und haben keine Aussicht ihre Eröffnungen von den englischen Blättern unterstützt zu sehen, sondern es ist sichtbar daß Engla d bis auf das äußerste vermeiden will unsere guten Dienste anzurufen. Daily News, die täglich sich friedlicher ausspricht, will in keiner Weise unsere Einmischung, sondern besteht energisch auf directem Arrangement, wohlverstanden unter der Bedingung daß dieses nicht die Ehre Englands verletze. Wie dem sey, die erste Reizbarkeit ist vorüber, und wenn England in seiner Forderung nach Genugthuung, und Hr. Lincoln in seiner Botschaft nicht eine Sprache geführt die man nachträglich bedauert, und die man nicht leicht zurücknehmen kann, wenn beide Theile, ehe sie schrieben, über das weise Wort des Kaisers Augustus, über die übereilten Worte, nachgedacht haben, so kann man hoffen daß die Differenz sich durch Vermittlung oder auf andere Weise beilegen wird. Das beste Zeichen des Wechsels ist die bescheidene Haltung welche diejenigen unserer Journale angenommen haben zum Krieg gerathen hatten. Nach so viel unnützem Lärm bleibt ihnen nichts als Stillschweigen übrig."

Man versichert der Patrie daß Frankreich auf eine Einladung des Londoner Cabinets die Handlung des Capitäns Wilkes vom „San-Jacinto" als eine Verletzung des Rechts der Neutralen erklärt habe. Dieselbe Meinung über die Sache hätten die anderen Mächte ausgesprochen. Dieses soll, wie die am 13 abgegangenen Depeschen Lord Lyons auftragen, von diesem zur Kenntniß des Präsidenten Lincoln gebracht werden. Lord Lyons wird, nach der Patrie, am 15 December die erste in London redigirte Note überreichen. Sollte die Antwort nicht befriedigend lauten, so hat er Vollmacht eine zweite Note nach den in der Depesche vom 13 enthaltenen Elementen abzufassen, die vom 26 bis zum 30 überreicht werden soll. Würde auch diese Mittheilung nicht genügend beantwortet, so würde Lord Lyons innerhalb zehn Tage nach dieser zweiten Note, also zwischen dem 5 und 10 Januar, abreisen.

Schon die vorletzte Nummer des Courrier du Dimanche brachte einen schneidenden Artikel aus der Feder Eugen Pelletan's über Hrn. Havin, den Redacteur en Chef des Siècle, worin diesem die Maske abgerissen wurde, und nachgewiesen ward daß der angebliche Liberale nur ein verkappter Anhänger der Gewalt sey. In der heutigen Nummer des Courrier du Dimanche folgt eine weitere Kritik des Treibens des Hrn. Havin, welcher moralisch an den Pranger gestellt wird. Die angegebenen Thatsachen sind so genau präcisirt, daß eine Widerlegung sehr leicht ist wenn die Angaben falsch sind. Da der Siècle bis vor zwei Jahren das von den Massen gelesenste Blatt war, und früher unter den Pariser Blättern überhaupt weitaus die größte Auflage hatte, so beweist dieser schonungslose Angriff des Courrier du Dimanche nicht bloß für die Macht dieses Blattes, sondern auch für die Schwäche des Gegners. Das Kaiserreich muß also auch in diesem Gebiet einen gewaltigen Stoß erlitten haben.

Der Pays meldet als allerdings noch unverbürgtes Gerücht daß man unter andern Finanzreformen auch beabsichtige mit Anfang des neuen Jahres den gesetzlichen Zinsfuß abzuschaffen, und eine Revision des Gesetzes über die Commanditegesellschaften, sowie eine Reorganisation des Börsenmarkts auf neuer Basis vorzunehmen.

Der Phare de la Loire bemerkt in Bezug auf das vorgestern erlassene Finanzdecret des Kaisers: „Man muß der gegenwärtigen Regierung Gerechtigkeit widerfahren lassen. Seitdem sie besteht, hat die Geldfrage für sie in der Politik niemals eine Rolle gespielt. Unterhandlungen, Kriege, öffentliche Arbeiten, Friedensverträge, Verschönerung von Paris, Communicationsmittel, Seerüstungen, Gehaltserhöhungen, Creirung von Titeln und neuen Aemtern, alles wurde unternommen, betrieben, durchgesetzt; alles eingeleitet ohne daß man sich jemals um den Betrag der Ausgabe, noch um die Wege und Mittel kümmerte. Die Regierung befindet sich also heut in einer Lage die sie sich mit eigner Hand geschaffen. Sie hat sich keine finanziellen Sorgen seither gemacht, und gewahrt nun plötzlich den Abgrund den sie vorher kaum geahnt. Sie muß nun gleichzeitig den Anforderungen unaufhörlich gehäufter Ausgaben begegnen, und demnach zu Ersparnissen sich bequemen die ihr durch das Gesetz der Selbsterhaltung gebieterisch auferlegt werden." Unter verschiedenen Vorschlägen welche der Phare de la Loire macht um die Wohlfahrt des Landes im allgemeinen und damit seine finanzielle Productivität zu heben, wird namentlich eine Herabsetzung der Eisenbahntarife um 30 Procent anempfohlen. „Ob wohl Hr. Fould, sagt das Departementsblatt, auf den alten Wegen fortwandeln und die großen Ausgaben als Zeichen großen Reichthums ansehen wird? ob er sich mehr um das rasche Steigen der 3procentigen Rente als um das allmählich zu weckende Vertrauen des Landes in seine eignen und wahrhaften Hülfsquellen kümmern wird? Vor drei Monaten wird die Frage entschieden seyn, aber wie diese Entscheidung auch kommen möge, man wird zu heroischen Mitteln seine Zuflucht nehmen müssen. Nur über das eine, das robuste Temperament des Patienten, kann kein Zweifel seyn."

Man erwartet (nach der L. C.) mit jedem Tag ein Rundschreiben des Justizministers, worin die Jurisprudenz über die Anwendung des auf die Unterzeichnung von Zeitungsartikeln bezüglichen Gesetzes festgestellt wer- en soll.

Der Handelsbericht der Woche läßt nicht bemerken daß die Geschäfte urch den Bankausweis gefördert worden sind, welche Erwartung die offi- iöse Presse mit Bestimmtheit hegte. Die ganze Seiden- und Baumwollen- ndustrie leidet, trotzdem daß in der Seidenindustrie jetzt schon für die Früh- ahrsmoden gearbeitet wird. Im Artikel Paris cheint einiges Leben ent- anden zu seyn, wie immer am Jahresschluß, aber nur in Wein ist der andel stätig und für die Geschäfte glänzend.

. **Paris**, 14 Dec. Es gereicht Hrn. Delaguéronnière zur Ehre daß : der „Patrie" das tiefe Bedauern inspirirte welches ihm die dem „Ami de Religion" ertheilte Verwarnung eingeflößt hat. Wahrscheinlich um Hrn. elaguéronnière einen abermaligen Anlaß zu tiefer Betrübniß zu ersparen, urde „Le Monde," mit dem man auch unzufrieden zu seyn scheint, obgleich rn. Veuillots Geist nicht mehr in ihm spukt, keineswegs zur Verwar- ung auf dem Verwaltungswege **begnadigt**, sondern nach den imperiali- schen Begriffen von patriarchalischer Verwaltungsjustiz, deren Milde nes Blatt unwürdig seyn soll, schonungslos auf den Rechtsweg ge- iesen, das heißt es wurde ein Polizeicommissär in das Zeitungs- cal geschickt, welcher zwei schon vor einigen Tagen erschienene Num- ern confiscirte. Damit begannen zwei Preßprocesse, die ohne Zweifel it der Unterdrückung des Blattes endigen, das nach dem Urtheil aller Unpar- ischen in seiner ultra-katholischen Opposition gegen gewisse Acte und Aeuße- ngen der Minister mehr Anstand und Gewissenhaftigkeit beobachtet als sich Siècle" und „Opinion nationale" in ihren abgeschmackten Declamationen gen die Pfaffen und gegen das weiße und schwarze Gespenst auferlegen. ie Pfaffenhetze, die man, ohne es eigentlich zu beabsichtigen, in Scene setzt, rd ganz andere Früchte als die erwarteten eintragen. Ungeachtet der **oniteur** jede Beziehung der Regierung zur Mission des Generals cott in Abrede stellt, hegt man in diplomatischen Kreisen die Ueberzeugung: moralische Unterstützung der Tuilerien sey England in dem diplomatischen rfahren gegen die Regierung von Washington zugesichert, und des Kaisers rteinahme für England werde erforderlichen Falls noch wirksamer auftreten. an glaubt nämlich das englisch-Napoleonische Einvernehmen sey das zuver- sigste Mittel den Krieg hintanzuhalten, den Conflict der Vereinigten Staaten t England, wie mit dem Süden zu schlichten, und sonstige Wunder zu cken. — Es sollen 60,000 Soldaten, die bloß noch ein Jahr zu dienen ben, aus Anlaß des Neujahrs beurlaubt werden. — Bemerken Sie daß „Patrie" bestätigt das Pariser Cabinet habe die beabsichtigte Ernennung ribaldi's zum Gouverneur von Neapel nachdrücklich beanstandet. Die zierung Garibaldi's in Neapel hätte Frankreich bemüssigt das Occupa- iscorps in Rom zu verstärken. — Ich erfahre zuverlässig daß Hr. Davis, ider des Präsidenten der südlichen Staaten, Propositionen nach Europa racht hat, welche dem Norden gegen die Anerkennung der Trennung sehr eutende Concessionen in der Sklavenfrage und in Zollsachen gewähren.

Italien.

⊤ **Neapel**, 8 Dec. Der mit so vielem Glück begonnene Borges'- Zug scheint schneller seinem Ende entgegenzugehen als man es nach ersten glänzenden Erfolgen erwarten konnte. Es sind nicht die Siege Generals della Chiesa, von denen bisher noch gar nichts zu verspüren , und auch nicht die laut gepriesenen Thaten der Nationalgarde in der ilicata, sondern die unter den Führern der Königlichen ausgebrochenen stigkeiten welche der Bewegung mit einemmal ihre Kraft und ihre nungen zu benehmen drohen. Borges, Crocco, Langlois, Rinconanco n sich getrennt, und sind mit ihren Anhängern nach verschiedenen Sei- abgezogen, ohne, wie es scheint, noch irgendeine Verbindung mit einan- zu unterhalten. Rinconanco, einer der wildesten und am meisten ge- teten Chefs, soll sogar daran denken sich mit seiner bis auf 50 Mann nmengeschmolzenen Bande den Behörden zu stellen, und auch bereits nterhandlungen über seine Unterwerfung getreten seyn. Borges be- htigt sich mit einigen Hundert Mann in die Abbruzzen zu werfen, und wo er bei der Bevölkerung auf einen stärkern Anhang als in der Basili- rechnen kann, den Aufstand zu organisiren. Er stand nach den letzten richten bei Revisondoli. Die Truppen können jetzt ohne Mühe in den n von den Königlichen eroberten Bezirk einrücken, und die aus dem- r vertriebenen Behörden wieder einsetzen. Die Expeditionen welche alta vorbereitet werden, von denen die letzte, da sich die National- weigerte zu marschiren, in der Gegend von Taranto am 27 glücklich n konnte, haben jetzt, da sie in der Basilicata nicht mehr ein insurgirtes, rn ein beruhigtes, von starken Truppenmassen besetztes Land finden, keine utung mehr. Der weitere Verlauf des Aufstandes hängt vorläufig von ufnahme welche Borges mit seinen Schaaren in den Abbruzzen findet, on der Geneigtheit der abgefallenen Führer ihm nochmals zu folgen, ab. — Die von deutschen Blättern ausgegangenen Gerüchte von einer lebensgefähr- lichen hoffnungslosen Krankheit Mazzini's müssen nicht ganz gegründet seyn, da gerade jetzt ein aus London vom 19 Nov. datirtes Antwortschreiben des Agi- tators auf den ihm vom Arbeiterverein in Reggio gemachten Antrag des Präsidentenstuhls hier veröffentlicht wurde. Es ist dieser Brief auch außer- dem noch durch die Entschiedenheit bemerkenswerth mit der in demselben der vom Volke, nicht von der Regierung ausgehende Kreuzzug nach Rom, Venedig und auch nach Nizza gepredigt wird. — Die liberalere Richtung der neuen Regierung hat hier in Neapel bei der protestantischen Gemeinde den jetzt erreichbaren Wunsch rege gemacht ein eigenes Gotteshaus zu be- sitzen. Die hier und in Deutschland zu diesem Zweck kaum begonnenen Sammlungen haben bereits die erfreulichsten Resultate, welche ein Gelin- gen des ganzen Unternehmens hoffen lassen, geliefert. Die Stadt Hamburg allein steuerte eine Summe von etwa 1000 Ducati (2000 fl.) bei.

⊤ **Neapel**, 10 Dec. Die Kraft der Eruption ist seit gestern ge- brochen, und das stark bedrohte, schon neunmal zerstörte Torre del Greco scheint für dießmal gerettet. Sechs, in einer langen Reihe von oben nach unten liegende Krater, von denen die größeren einen Durchmesser von 50 Fuß haben mögen, speien zwar noch immer Feuer und Flammen, Steine und Asche, können aber den bereits erstarrten Lavastrom, der im ganzen eine Länge von einer Stunde und eine Breite von einer Viertelstunde er- reichte, nicht mehr im Fluß erhalten. Drei Häuser mit weiten Gärten liegen unter der Lava begraben. In Torre del Greco sind die Häuser und das Pflaster von den fortdauernden Erdstößen zerrissen und zerspalten. Eine Bersaglieri-Abtheilung ist von hier aus abgeschickt um den von sei- nen Bewohnern verlassenen, ganz verödeten Ort zu bewachen.

×× **Rom**, 5 Dec. Letzten Sonntag ist General Goyon bekannt- lich hier angekommen. Kaum war er in Civitavecchia ans Land gestiegen, als er den Cardinal-Staatssecretär von seiner Ankunft benachrichtigte. Als er am hiesigen Bahnhof eintraf, wurde er von dem Officierscorps der ver- schiedenen Truppentheile der französischen Occupationsarmee empfangen, und in mehreren Wagen bis an seine Wohnung begleitet. Als General Goyon daselbst angelangt war, lag bereits die Antwort des Cardinals Antonelli auf die Depesche aus Civitavecchia bereit. Der heilige Vater ließ ihm darin wissen daß er von dessen Ankunft unterrichtet worden sey und, wenn sich der General in den Vatican bemühen wollte, der Papst ihn mit Vergnügen empfangen würde. Der General kam um halb 3 Uhr hier an, und befand sich bereits um 4 Uhr im Vatican, wo er sogleich vom heil. Vater empfangen wurde. Die Audienz dauerte eine halbe Stunde. Ueber den Gegenstand des beiderseitigen Gesprächs lassen sich natürlich nur Ver- muthungen anstellen. Wenn wir Personen glauben dürfen die sich für gut unterrichtet halten, so hätte der General im Namen des Kaisers Na- poleon die Versicherung erneuert daß die Regierung des heil. Stuhls in ihrem gegenwärtigen Besitz nicht belästigt werden würde, und daß man im Verlauf der Ereignisse die Gelegenheit abwarte die Rechte des heiligen Stuhls auch bezüglich der usurpirten Provinzen geltend zu machen. Indem wir die Vermuthungen über die von dem General gemachten Aeußerungen dahingestellt seyn lassen, können wir so viel versichern daß der Papst be- züglich der dem französischen General bewilligten Audienz seine Zufrieden- heit äußerte. Worte haben indessen in unserer Zeit nur so weit einen Werth wenn sie zu Thaten reifen. Wie dem aber auch sey, ist so viel ge- wiß daß die Franzosen in Terracina, Montefiascone und am Passo di Corese die Herculessäulen aufgerichtet und Ricasoli und dessen Nachfolgern bedeutet haben: Non plus ultra.

×× **Rom**, 8 Dec. Wie wir bereits gemeldet, ist die Ankunft des französischen Gesandten Marquis v. Lavalette kurz nach der des Generals Goyon erfolgte. M. v. Lavalette hat hier einen sehr intimen Freund, Hrn. Souza, den spanischen Gesandten, mit dem er in Konstantinopel auf ver- trautem Fuß stand. Hr. Souza erwartete den Gesandten auch am Bahn- hof. Letzterer scheint übrigens mit seiner hiesigen Mission nicht besonders zufrieden zu seyn, und hat den hiesigen Posten nur nach langem Widerstre- ben endlich angenommen. Gestern Mittags hat der heil. Vater den fran- zösischen Gesandten unter dem gewöhnlichen Ceremoniell feierlich empfan- gen, und dessen Beglaubigungsbriefe entgegengenommen, worauf sich letzterer zu dem Cardinalstaatssecretär Antonelli begab, wo er sich übrigens nicht lange aufhielt. — Der König und die Königin von Neapel waren gestern Abends der Gegenstand einer sehr herzlichen Ovation als sie nach dem Papst die Kirche der heil. Apostel verließen. — Dieser Tage sind drei eng- lische Prälaten hier angekommen, nämlich Mgr. Clifford, Bischof von Clifton, Mgr. Ullatorn, Bischof von Birmingham, und Mgr. Manning, der apostol. Protonotar. Man sagt daß wichtige geistliche Angelegenheiten sie hieher rie- fen. — Fürst Witold Czartoryski, der älteste Sohn des verstorbenen Fürsten Adam, ist aus Konstantinopel hier eingetroffen. Der Fürst, der sich ange- legentlich mit den Zuständen der Bulgaren beschäftigte, bringt Sr. Heiligkeit tröstliche Nachrichten aus jenen Gegenden. Der Fürst Constantin, dessen

Neffe, weilt noch hier, und erwartet eine Entschließung von Seite des heil. Stuhls in Betreff der polnischen Frage. Bei Lemonnier in Florenz wird demnächst, unter dem Titel „La Pologne et la Catholicité," eine interessante Broschüre erscheinen.

↓ **Turin**, 11 Dec. Noch hat die Commission welche die Mittheilungen des Deputirten Bertani über die Verletzung des Briefgeheimnisses entgegenzunehmen hatte, der Kammer keinen Bericht abgestattet; doch scheinen ernstere Resultate zu Tage zu treten als man wohl, nach dem Auftreten der Herren Minister und der Redner der Majorität zu urtheilen, hätte erwarten sollen. Die Commission saß von vorgestern Abends, die Nacht hindurch, bis gestern Abends 5 Uhr gleichsam in Permanenz, mit nur sehr geringen Unterbrechungen. Ihr Berichterstatter ist der Oppositionsdeputirte Mellana. In Erwartung bis dieser seinen Bericht redigirt hat, und derselbe in der Commission durchdebattirt ist, hat die klerikale „Armonia" einstweilen drei authentische Documente mitgetheilt, nach deren Durchlesung man sich wundern muß daß die Minister, die Kammer, die Presse und das Publicum sich über diese Bertani'schen Enthüllungen verwundern konnten, indem die Briefconfiscation in Piemont schon seit dem Jahr 1849 keine ganz ungewöhnliche Sache, und durch ein confidentielles Circular des früheren Oberpostdirectors Grafen Pollone an sämmtliche Postbehörden vom Juni 1854 förmlich geregelt ist. Nach diesem war das Briefgeheimniß eigentlich gänzlich in die Hände der Intendanten gelegt, die bloß in irgendetwas einen außergewöhnlichen Fall zu erblicken brauchten um die Herausgabe eines Briefs von Seite der Post verlangen zu können, „ohne daß letztere über die Gesetzlichkeit oder Nothwendigkeit eines solchen Schritts sich Bemerkungen zu erlauben hätte." Wenn solche Documente vorliegen, und dieselben noch gültige Kraft haben, so will es uns von dem ehemaligen Generalagenten Garibaldi's sehr naiv dünken, wenn er sich beschwert daß ihm so etwas begegnet ist, zumal es bekannt ist daß er Freischaaren nach eigenem Gutdünken aussenden und sie ins Römische dirigiren wollte. — Endlich nach elf Sitzungen wurden die Debatten über die römische und die neapolitanische Frage geschlossen. In der letzten Sitzung legte Präsident Tecchio der Kammer eine Depesche des Generals Lamarmora vor, in welcher derselbe die Erklärung abgibt dem Ministerium keinen Bericht über seine eingehaltene Politik eingesandt zu haben, noch daß es seine Absicht sey unter den gegenwärtigen Umständen seine Entlassung einzureichen. Der Deputirte Mellana glaubt hieraus die Folgerung ziehen zu können daß das Ministerium an den General zur Einsendung dieser Berichtigung telegraphirt hatte, und ersucht die Kammer ihrerseits ihren Präsidenten zu ermächtigen den General Lamarmora von der Wahrheit des Vorgefallenen zu unterrichten. Diese Vollmacht wird dem Präsidenten sofort und unter um so größerem Beifall ertheilt als kein Minister an den General telegraphirt haben wollte. Hierauf folgte nach unbedeutenden Reden die Abstimmung über den vereinten Antrag Conforti-Boncompagni, welchen anzunehmen Baron Ricasoli in seinem und seiner Collegen Namen die Erklärung abgegeben hatte. Das Resultat war: Anwesende 317; für 232; gegen 79; enthaltende Stimmen 6.

Turin, 13 Dec. In der gestrigen Kammersitzung wurde der Gesetzvorschlag La Masa's bezüglich der Anerkennung der Grade und Militärpensionen welche von der sicilischen Regierung im Jahr 1848 verliehen wurden, verhandelt und angenommen. Ausgeschlossen von dieser Anerkennung sollen jene Officiere bleiben welche im Jahr 1860 nicht für Italien gefochten, oder nach dem Jahr 1848 dem neapolitanischen Königshause gedient haben. (W. Bl.)

Dänemark.

Wie der „Kreuzzeitung" aus **Kopenhagen** gemeldet wird, geht der Inhalt der jüngsten dem preußischen und dem österreichischen Gesandten zugegangenen identischen Depeschen ihrer bezüglichen Regierungen dahin daß diese auch beim besten Willen sich außer Stande befänden ihre Vermittlung zwischen der dänischen Regierung und den holsteinischen Ständen beim Bund eintreten zu lassen, weil die bei ihnen eingegangenen Propositionen Dänemarks dieselben seyen welche die holsteinischen Stände bereits zurückgewiesen hätten. Weil aber Oesterreich und Preußen an der Basis des Abkommens von 1851 festhielten, hätten beide nicht ohne Befremden die Absichten der dänischen Regierung auf Holstein allein in den in Rede stehenden Propositionen niedergelegt gefunden, und wünschten deßhalb zunächst darüber von der dänischen Regierung unterrichtet zu werden was dieselbe in Bezug auf die übrigen Landestheile beabsichtige.

Kopenhagen, 12 Dec. Wie den „H. N." telegraphirt wird, ist Geheimrath v. Scheele zum Oberpräsidenten von Altona ernannt. Als der Abgeordnete Bille heut im Folkething bei der Verhandlung über das Polizeigesetz zu reden anfieng, verließ der größte Theil der Mitglieder der Linken in verabredeter Demonstration den Sitzungssaal. — Das Dampfschiff „Odin" ist, nachdem es einen Theil der Ladung gelöscht hat, wieder flott geworden, und auf der Helsingörer Rhede angekommen.

Türkei.

Konstantinopel, 7 Dec. Ein Divisions- und sechs Brigadegenerale wurden pensionirt. Die Ausgabe von Münzscheinen hat nicht stattgefunden. Die Tscherkessen organisiren ein Armeecorps von 20,000 Mann. (W. Bl.)

Konstantinopel, 12 Dec. Gestern früh trieben gewisse Agioteurs im Bunde mit einigen Intriganten von Galata das Spiel an der Börse so weit, daß eine allgemeine Panique eintrat. Die Regierung ergriff sofort die nöthigen Maßregeln um das Publicum zu beruhigen, und um die Fortsetzung dieses verderblichen Handels zu verhindern. Die Panique hat sich ohne irgendeinen erheblichen Incidenzfall gelegt. Die vollkommenste Ruhe herrscht heute in der Hauptstadt, und die Polizei verhaftet die Schuldigen welche die öffentliche Ruhe durch Verbreitung von beängstigenden Nachrichten zu stören gesucht haben.

Smyrna, 6 Dec. Der Schah von Persien erließ ein strenges Decret gegen die Freimaurer. Die Turkomanen zwischen Sarao und Mirya wurden gänzlich geschlagen, worauf die Anführer sich unterwarfen. Der früher verwiesene, dann begnadigte Sadrazan soll die Stelle des verstorbenen Justizministers erhalten. Man beabsichtigt die Errichtung einer Telegraphenleitung von Bagdad über Kermanschah, Teheran, Ispahan, Schiras und Bender Abbas nach dem persischen Golf. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 14 Dec. Württ. $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. b. R. 105 G.; 4proc. Conv.-Obl. $102\frac{3}{4}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. $97\frac{1}{8}$ G.; bad. $4\frac{1}{2}$proc. Obl. $102\frac{5}{8}$ P.; 4proc. $100\frac{7}{8}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. von 1842 $96\frac{1}{4}$ P.; Rhein-Nahe-B. $18\frac{1}{4}$ P.: $4\frac{1}{2}$proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 P.; bad. 50fl.-L. 90 G.; 35fl.-L. $53\frac{3}{4}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. $52\frac{1}{4}$ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 127 G.; 25fl.-L. $36\frac{1}{4}$ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 38 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.35 $\frac{1}{2}$–36 $\frac{1}{2}$; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54 $\frac{1}{2}$–55 $\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-St. fl. 9.41 $\frac{1}{2}$–42 $\frac{1}{2}$: Ducaten fl. 5.30 $\frac{1}{2}$–31 $\frac{1}{2}$; 20Fr.-Stücke fl. 9.18-19; engl. Sov. 11 43-47.

* **Lindau**, 15 Dec. Der Gesammtstand des gestern abgehaltenen Fruchtmarkts betrug 5811 Sch.; der Verkauf 3220 Sch. Die Preise bei Weizen stellten sich zu 23 fl. 51 kr. bis 24 fl. 21 kr., gef. 11 kr.; bei Kern zu 22 fl. 26 kr. bis 23 fl. 33 kr., gef. 4 kr.; bei Roggen zu 19 fl. 30 kr. mit unveränderten Notirungen; bei Gerste zu 14 fl. 17 kr. bis 14 fl. 20 kr., und bei Haber zu 8 fl. 12 kr. bis 8 fl. 36 kr., gest. 6 kr. fest. Rorschach notirte für den Doppelcentner Korn und Weizen 31 Frcs. 51 Cent. bis 32 Frcs. 50 Cent. mit Aufschlag von 24 Frcs.; Bregenz berechnet in den Durchschnittspreisen 22 fl. 28 kr. bei Korn, mit Aufschlag von 20 kr.; bei Roggen 17 fl. 24 kr., mit Abschlag von 4 kr. für das Scheffelmaß. Umsatzsumme hiesigen Markts: 79,810 fl. 59 kr.

△ **Wien**, 13. Dec. Seit drei Tagen wickelt sich vor den Schranken des Gerichtshofes abermals ein verspäteter Ausläufer jener Schwindelprocesse ab die in den Jahren 1855 und 1857 so viel Unheil in den achtbarsten Familien der Residenz angerichtet, und die Zuchthäuser mit Männern bevölkert haben, die bis dahin die Zierde ihrer Kreise gewesen. Der Angeklagte, der dießmal vor den Schranken des Gerichtes gestanden, ist zwar nichts weniger als eine respectable Persönlichkeit, allein es ist sozusagen der Typus jener Börsenfiguren, die, dadurch daß sie schnell Reichthümer gewinnen und Ostentation damit trieben, gleichsam den Neid aller übrigen Bevölkerungsschichten erregen, und mit den höhern Regionen leichter in Berührung kamen, als dieß bei uns der Fall zu seyn pflegt. Wie so viele andere Börsianer war der Angeklagte, Ranzenhofer, in Börsensachen der Rathgeber vornehmer Cavaliere und respectabler Beamten, die es ihm nachmachen und gleichfalls ihr Glück an der Börse versuchen wollten. Mit welchem Erfolge, dieß läßt sich wohl leicht errathen; wenn man alle diese Schwindelprocesse aufmerksam verfolgt, sind die Wunden welche die Börse so vielen Familien geschlagen noch lange nicht vernarbt. Aber nicht bloß die Opfer kamen dabei schlecht weg, sondern die Verführer selbst sind ihres so schnell erworbenen Reichthums nicht froh geworden, und so wie es an der Börse Hunderte von ehrenhaften Geschäftsleuten gibt die inmitten aller Krisen ihren ehrlichen Namen behalten, so gibt es andererseits Leute deren Existenz zu den Räthseln gehört, die nicht eher gelöst werden als bis die Neugierde des Richters das Dunkel lüftet das an denselben haftet. Dasselbe war auch bei dem Angeklagten der Fall. Anfangs ein armer Teufel, der sich ehrlich und kümmerlich ernährte, lernt er plötzlich das Börsentreiben kennen, wird reich, macht vornehme Bekanntschaften, schwindelt ihnen Geld ab, und verliert ihr Vermögen so wie das seinige. In der Umgebung der Börse schleichen sie zu Dutzenden herum, die armen Teufel, die an der Börse zu Grunde gerichtet wurden, und können sie sich glücklich preisen wenn sie nicht schließlich in Conflict mit der Justiz gerathen. Zu bedauern sind dabei nur die Opfer, die, wie in diesem Fall Graf Zichy und andere, durch einen schwindelhaften Börsianer in Noth gebracht wurden. Ranzenhofer wird wahrscheinlich verurtheilt werden, aber wer ersetzt den Männern die er zu Grunde gerichtet den Schaden den er angestiftet?

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56; 5proc. Metall. $44\frac{3}{4}$; Bankactien 620; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $61\frac{1}{4}$; von 1858 $102\frac{1}{4}$; von 1860 $58\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien $145\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. **Wechselcurse**: London $117\frac{1}{2}$; Paris 93; Wien $87\frac{5}{8}$. Fest.

* **London**, 13 Dec. 3proc. Consols $90\frac{3}{4}$.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Ein Beitrag zur Geschichte der Stereochromie. — Deutschland. (Frankfurt: Gesetzgebende Versammlung. München: Hoforganist Ortner. Das homöopathische Privatspital. Aus dem Großherzogthum Baden: Verkehrserleichterungen. Das Theater in Baden-Baden. Mannheim: Strebungen für germanisches Museum und deutsche Flotte. Städtischer Haushalt. Transportnoth und Hoffnung auf Abhülfe. Leipzig: Prof. G. Curtius berufen. Universität. Die Schriften des Grafen von Paris und des Prinzen von Schleswig-Holstein-Noer. Heinrich v. Kleists politische Schriften. Ein neues Theatergebäude in Aussicht. Hannover: Die Reform der Militärgerichte. Eine preußisch-braunschweigische Militärconvention. Wien: Die Triester Lazarethfrage. Abbé Richard. Cardinalprimas v. Scitovßzky. Domherr Graf Forgach. Die Kammerverhandlungen in Turin.) — Großbritannien. (Die Volksstimmung in Brittisch-Nordamerika.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Kaiserl. Schreiben an Wielopolski. Die geographische Gesellschaft über die Schlagintweit'sche Karte von Asien. Das J. de St. Pétersbourg über die preußischen Wahlen. Ein Verbannungsurtheil. Keine Curialien! Ablösungs-Darlehens-Kammer in Moskau eröffnet.)

Neueste Posten. München. (Der Punsch.) — Wien. (Aus dem Herrenhaus.) — Pesth. (Begnadigung Kiralyi's.) — Turin. (Borges.)

Telegraphischer Bericht.

***** New-York.** Die Präsidentenbotschaft billigt das Verfahren des Capitäns Wilkes, und der Congreß hat ihm seinen Dank votirt.

Ein Beitrag zur Geschichte der Stereochromie.

(Von Dr. Max Pettenkofer.)

*** München.** Zu einer Zeit wo die Stereochromie als monumentale Malerei in Preußen, Belgien, England, Rußland und Frankreich bereits Eingang gefunden hat, ist es gewiß von Interesse auch einen Blick auf die Entwicklung derselben in München zu werfen.

Es gehört zu den alltäglichsten Erscheinungen, über die man sich aber doch immer wieder wundern möchte, daß der Prophet im eigenen Vaterlande zuletzt zur Geltung kommen soll. Der selige geheime Rath Dr. J. N. v. Fuchs mußte diese triviale Wahrheit mit seiner Erfindung des Wasserglases und der darauf gegründeten Wandmalerei, Stereochromie genannt, lange genug empfinden, und ich kann bezeugen daß ihm diese Erfahrung manche Stunde vom Abend seines Lebens verbitterte. Nachdem schon v. Kaulbach seine großen Wandgemälde im Treppenhause des neuen Museums in Berlin stereochromisch ausgeführt hatte, hielt man in München immer noch an dem Glauben fest nur Fresco sey die alleinseligmachende Methode der monumentalen Malerei. Kaulbach wollte, als die Gemälde an der Außenseite der neuen Pinakothek nach seinen Entwürfen ausgeführt werden sollten, daß dabei die Stereochromie zur Anwendung komme — aber vergebens; von fast allen andern Seiten wurde gerathen beim alterprobten Fresco zu bleiben. Wie dieses die in unserem Klima schon oft gemachte Probe, namentlich an der Westseite des Gebäudes, wiederholt bestanden hat, weiß jeder der diese Malereien seit einigen Jahren betrachtet. Wetter und Hagel haben sämmtliche an der Westseite befindliche Bilder in weniger als einem Decennium bereits unkenntlich gemacht.

Während die Fresco-Verehrer zu diesem Erfolge still schwiegen, verbreitete sich merkwürdigerweise im Publicum vielfach die Meinung: die Bilder an der neuen Pinakothek seyen stereochromisch gemalt, und noch in neuester Zeit wurde in einem Collegium, das über die Ausführung eines Wandgemäldes an der Außenseite eines Gebäudes in München zu entscheiden hatte, geltend gemacht daß al Fresco gemalt werden müsse, weil sich die Stereochromie an der neuen Pinakothek so schlecht bewährt habe.

Eine gründliche Erörterung über die Anwendbarkeit der Stereochromie im Vergleich mit dem Fresco wurde am hiesigen Platz durch die Erbauung des Maximilianeums und des Nationalmuseums hervorgerufen, welche theils innen, theils außen mit Wandgemälden geschmückt werden sollten. Se. Majestät König Max ernannte zu diesem Behuf eine Commission aus drei Mitgliedern der Akademie der Künste (Foltz, Piloty und Schraudolph) und aus drei Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften (Jolly, Pettenkofer und Seidel), und wies der technischen Commission zur Deckung der Auslagen für Versuche und Proben eine limitirte Summe aus der königl. Cabinetscasse an. Die Thätigkeit dieser Commission begann damit daß eine genaue technische Prüfung des bisherigen stereochromischen Verfahrens angeordnet wurde, welche Aufgabe wesentlich mir zufiel. Ich unterzog mich ihr um so lieber, als Pietät und Dankbarkeit mich verpflichteten einem letzten Wunsche des Geh. Raths v. Fuchs möglichst nachzukommen.

Zu meiner Information in der Sache war ich zunächst auf die Aufschlüsse angewiesen welche ich von Director v. Kaulbach und den beiden Künstlern HH. Echter und Muhr erhalten konnte, die bei der Ausführung der Kaulbach'schen Bilder in Berlin mitgewirkt hatten. Kaulbach erklärte unumwunden daß die aufgeworfene Frage für ihn eine bereits entschiedene Sache sey, und daß er auch künftig die Stereochromie gebrauchen werde so oft er ein Wandgemälde auszuführen habe. Die Stereochromie allein gestatte ihm die nöthige Freiheit und Beweglichkeit um größere Wandbilder harmonisch und strengeren Anforderungen der Malerei genügend durchzuführen — eine Ueberzeugung in der ihn seine großen Berliner Bilder zur Genüge bekräftigt hätten. Seitdem habe die Methode in Preußen auch bei andern Gelegenheiten und von Seite anderer Künstler Anwendung gefunden. Trotzdem stelle er nicht in Abrede daß die Technik noch Vervollkommnungen zulasse und sogar wünschenswerth mache, und er bezeichnete mir namentlich daß er eine noch größere Saugkraft des Malgrundes und eine bequemere Einrichtung der Spritze zum Anfeuchten und Fixiren der Bilder wünsche.

Das stereochromische Verfahren ist von seinem Erfinder in einer sehr gründlichen Abhandlung: „Das Wasserglas und die Stereochromie" von Dr. J. N. v. Fuchs (Litterarisch-artistische Anstalt in München) beschrieben worden*), und ich kann das darin Gesagte als bekannt voraussetzen. Ich werde hier nur einige wenige Abänderungen am Fuchs'schen Verfahren berühren, welche nach dem Urtheil aller die sich mit Stereochromie befaßt haben als gut und zweckmäßig befunden worden sind.

Man hatte bisher auf einen zuvor ausgetrockneten Kalkgrund gemalt, der ähnlich wie der Grund für Frescogemälde beschaffen war, dem man aber das dünne Kalkhäutchen welches die Frescofarben incrustirt und bindet, durch Abreiben genommen, und durch Imprägnirung mit Wasserglaslösung wieder eine bemerkenswerthe Festigkeit gegeben hatte. Um die Anwendung von vielem Wasserglas und die Uebelstände einer ungleichen Vertheilung desselben auf der Wandfläche zu vermeiden, ließ ich Gründe aus Cement und Sand herstellen, welche nach Entfernung des incrustirenden Kalkhäutchens auch ohne Anwendung von Wasserglas eine viel größere durch und durch gehende Festigkeit erlangen als die Frescogründe, ja selbst als die bisherigen stereochromischen Gründe. Diese Gründe lassen sich in jeder beliebigen Feinheit des Korns und je nach der Farbe des Sandes — der dem Volumen nach dreimal mehr als der Cement beträgt — auch in beliebigen Farbtönen (z. B. mit Marmorpulver weiß) herstellen. Sie besitzen auch eine viel größere Saugkraft für Flüssigkeiten, und erleichtern dadurch das Malen und das Fixiren von Bildern in ganz wesentlicher Weise.

Auch die Zusammensetzung des Fixirungswasserglases erfuhr eine kleine Abänderung. Das von Fuchs angewendete Wasserglas war eine Mischung von Kali- und Natronwasserglas mit überschüssigem Alkali. Mir ist nie recht klar geworden aus welchen praktischen Gründen Natron dazu genommen wurde. An allen damit fixirten Bildern beobachtete man nach dem Austrocknen Auswitterungen von kohlensaurem Natron, die dann wieder erst mit trocknen Pinseln und zuletzt mit nassen Schwämmen entfernt werden mußten. Bei Anwendung von reinem Kaliwasserglas mit etwas überschüssigem Kali gewahrte ich nie diesen Uebelstand, der, wenn er auch nur vorübergehend und leicht zu beseitigen, doch eine Belästigung für den Maler war. Diese Abänderung des Fixirungswasserglases hat sich bei allen Versuchen auf Cementgründen erprobt.

Eine weitere Abänderung im bisherigen Verfahren war dadurch be-

---

*) Diese letzte Arbeit von Fuchs ist von Leon Dalemagne kürzlich mit Zusätzen ins Französische übersetzt worden, dem nämlichen der vom Wasserglase wohl den ausgedehntesten praktischen Gebrauch zur Verkieselung des porösen Kalksteins der Pariser Kunstbauten und der Restaurationen an Notre-Dame, Louvre rc. gemacht hat.

bingt daß einige wenige Farben sich schwieriger fixiren als die meisten übrigen. Diese schwerer fixirbaren Farben, zu denen namentlich Chromroth, Schwarz und Kobaltblau gehören, werden mit Leichtigkeit durch ein Kaliwasserglas fixirt welches mit Kieselerde gesättigt ist, und kein überschüssiges Alkali enthält. Diese Farben werden durch das gewöhnliche Fixirungswasserglas bereits so fest, daß sie ohne Gefahr einer Verschiebung mit einem nassen Pinsel berührt werden können, mit dessen Hülfe das gesättigte Wasserglas aufgetragen wird, nachdem die übrigen Farben sich bereits fixirt haben.

Als praktisches Kennzeichen wann die Fixirung den nöthigen Grad erreicht hat, dient das Gefühl welches auf die Finger der Hand hervorgebracht wird wenn man damit die bemalte und fixirte ausgetrocknete Bildfläche überfährt. Solange und wo sich die Fläche wie Mehl oder Pulver anfühlt, ist noch Wasserglas nöthig, sobald sich aber die Oberfläche rauh und mehr sandig anfühlt, ist die Fixation vollendet. Sobald dieser Zeitpunkt eingetreten ist, lassen sich die Bilder mit einem trocknen breiten Borstenpinsel bearbeiten, und darauf ebenso mit einem breiten nassen Pinsel in allen Richtungen übergehen, ertragen somit das Abstauben und Abwaschen, ohne daß davon eine Wirkung sichtbar bliebe. Wenn ein fixirtes Bild bei stärkerm Reiben mit den Fingern, oder mit Taschentüchern oder Handschuhen, oberflächlich stellenweise noch etwas abfärbt, so hat das nichts zu bedeuten. Was dann noch weggeht, mag fortgehen; weder ein trockener noch ein nasser Pinsel, weder Wind noch Regen, auch kein Hagel kann einem solchen Bilde etwas anhaben, was zahlreiche der Witterung seit Jahren exponirte Proben zur Genüge beweisen gegenüber allen gegentheiligen grundlosen Behauptungen. Der chemische und physikalische Vorgang der Erhärtung durch Wasserglas bringt naturnothwendig mit sich daß die unter der Oberfläche befindlichen Farbtheilchen früher fixirt werden als die obersten, weil das Bindemittel von außen von der Oberfläche nach innen in die Tiefe dringt, während beim Fresco gerade der umgekehrte Vorgang statt hat, wo das Bindemittel, das Kalkwasser, von innen nach außen, an die Oberfläche tritt. Eine Frescomalerei die auf der Oberfläche abgeht, ist in der Tiefe jedenfalls noch viel weniger fest, während ein stereochromisches Bild oberflächlich noch abfärben kann, während das darunterliegende bereits fest ist. Dieß läßt sich auch sehr leicht augenscheinlich beweisen, wenn man solche noch etwas abfärbende Stellen mit einem Borstpinsel möglichst abkehrt; es kommt sehr bald der Zeitpunkt wo nichts mehr abgeht, und zwar ohne darnach einen sichtbaren Verlust an Farbe zu bemerken; so wenig beträgt diese oberste manchmal nicht ganz fixirte Spur.

Warme und trockene Luft, überhaupt Steigerung der Verdunstung beim Fixiren, wirkt sehr beschleunigend auf das Festwerden.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 12 Dec. Nach der Bundesacte (Art. 18) kann jeder Deutsche in allen deutschen Bundesländern ungehindert Grundeigenthum erwerben; nur in der freien Stadt Frankfurt besteht noch formell gültig ein Verbot, wonach Ausländer Grundeigenthum nur mit besonderer Bewilligung des Senats eigenthümlich besitzen können. Ebenso ist es untersagt daß Ausländer auf Hypotheken Geld ausleihen dürfen. Die Aufhebung dieser „unsinnigen" Verbote ist schon seit vier Jahren beantragt, ohne daß der Senat sich bewogen gefühlt hätte auf die deßfallsigen Anträge der gesetzgebenden Versammlung einzugehen, oder eine Antwort zu ertheilen. Gestern wurde der Antrag zum fünftenmal wiederholt, und von dem Antragsteller Dr. Jucho noch besonders hervorgehoben daß das hiesige Stadtgericht auf erhobene Beschwerde die Gültigkeit des Art. 18 der Bundesacte zwar anerkannt und dem Hypothekenamte die Ueberschreibung des Eigenthums auf den „Ausländer" anempfohlen, daß aber der Senat nach erhaltener Kenntniß dieses stadtgerichtlichen Befehls Contre-Ordre erlassen habe. Nach Ansicht der Rechtsgelehrten in der Versammlung eignet sich dieser Fall nicht zu einer Entscheidung durch den Competenz-Gerichtshof, auch kann der Senat die rechtlichen Ansprüche nicht reformiren, wohl aber werden alle Betroffenen in einzelnen Fällen ihre Beschwerde gegen das Hypotheken- und Transscriptionsamt geltend machen müssen, so daß schon aus diesem Grund eine Aufhebung der entgegenstehenden Gesetze wünschenswerth wäre. Dazu kommt aber noch daß die Bundesacte nur den Deutschen das fragliche Recht ertheilt, somit wirkliche Ausländer, denen das Recht der Bundesacte nicht zur Seite steht, niemals gegen den Willen des Senats in hiesiger Stadt Grundeigenthum erwerben könnten, und wäre auch aus diesem Grunde die Aufhebung des Verbots im Interesse des gesunden Menschenverstandes angemessen. . . . Man sieht aus diesem Beispiele daß die Bundesacte noch lange nicht Gemeingut der Nation geworden ist, und daß jeder Einzelstaat nur mit Widerstreben sich der Gesammtheit der Bundesinteressen unterordnet. Geht der Senat abermals nicht auf den Antrag der gesetzgebenden Versammlung ein, so wäre es den andern deutschen Staaten wahrlich nicht zu verdenken wenn sie das Recht der Frankfurter, in ihren Gebieten Grundeigenthum zu erwerben und auf Hypotheken zu leihen, von der Reciprocität abhängig machten. Wie schnell würden da die betreffenden Verbote aufgehoben werden.

| **München,** im December. Das vor vier Jahren von dem jetzt verstorbenen Componisten Christian Seidel hier ins Leben gerufene Unternehmen Tonwerke älterer und insbesondere neuerer Meister, welche aus verschiedenen Gründen in den einmal feststehenden Rahmen der Concerte der musikalischen Akademie nicht passen, in eigenen, die letzteren ergänzenden Concerten mit eigenem Orchester zur Aufführung zu bringen, wird dieses Jahr von dem auch als Compositeur nicht unrühmlich bekannten Hoforganisten Anton Ortner fortgesetzt. Ortner hat in seinem jüngst stattgefundenen ersten Concert eine außergewöhnliche Befähigung zum Dirigenten an den Tag gelegt; sein aus den verschiedenartigsten, des Zusammenspielens bisher ganz ungewohnten Elementen zusammengesetztes Orchester hat die schwierige, trotz mancher Schönheiten aber doch schwülstige und überladene Serenade (in D op. 11 in 6 Sätzen) von Johannes Brahms mit staunenswerther Präcision und feinem Verständniß durchgeführt, so daß bei fortgesetztem Zusammenspiel in Zukunft wahrhaft vollendete Leistungen zu erwarten sind. Besonderes Interesse erregte das erwähnte Concert noch dadurch daß es uns Münchenern Gelegenheit bot einmal den Violoncellvirtuosen Ernst Krähmer von Augsburg zu hören, der in der That durch seinen vollen Ton, seine reine Intonation, seine eminente Technik Bewunderung und nur das eine Bedauern erregte daß eine solche Kraft, die auch dem ausgezeichnetsten Orchester noch zur Zierde gereichen würde, noch nicht die ihr gebührende Anerkennung und Verwendung gefunden hat.

München, im December. Nach dem uns vorliegenden gedruckten Rechenschaftsbericht über das unter Leitung der Prof. Joseph Buchner und M. Quaglio stehenden und ihnen gehörenden homöopathischen Privatspital an der Wiesenstraße wurden im verflossenen Jahr 1860/61 verpflegt und ärztlich behandelt: 34 weibliche und 18 männliche Kranke, also zusammen 52 Patienten; 22 darunter litten an acuten und 30 an chronischen meist sehr langdauernden Uebeln. An unheilbaren Herzfehlern starben 2, wogegen 44 entweder gebessert oder vollständig geheilt entlassen wurden, 3 verblieben in der Anstalt, 2 waren nur kurze Zeit zur Beobachtung im Spital u. s. w. Wie in frühern Jahren hatten auch heuer wieder Freunde der Homöopathie an das Spital Geld geschenkt, und zwar giengen auf diese Weise 1660 fl. ein, worunter sich Beträge von 200 und 100 fl. befinden. Außerdem erhielt das Spital von Wohlthätern der kranken Menschheit verschiedene Victualien zugesandt. In der mit der Anstalt verbundenen Poliklinik wurden meist mit acuten Krankheiten Behaftete ärztlich besorgt, und in der weitaus größten Mehrheit geheilt. Eine solche Privatanstalt zweier Aerzte für unbemittelte Kranke verdient gewiß rühmende Erwähnung und Anerkennung.

△ **Aus dem Großherzogthum Baden,** 12 Dec. Die bedeutenden Einnahmen welche unsere Verkehrsanstalten in diesem Jahr gemacht — sie übersteigen die Voranschläge um mehr als eine Million — geben zu verschiedenen Verbesserungen Anlaß, die im Laufe des nächsten Jahrs in Ausführung kommen werden. Man hat bei uns die Erfahrung gemacht daß, je vielfacher die Reisegelegenheiten sind, und je mehr man auf rasche Beförderung hält, desto einträglicher dieß für die Eisenbahnen ist. Die Angelegenheit der bei Mannheim auszuführenden stehenden Rheinbrücke wird, wie wir hören, ihre definitive Erledigung demnächst finden*). Die Schifffahrt, welche durch die Eisenbahnen so große Kämpfe zu bestehen hat, hält sich nichtsdestoweniger aufrecht, und es ist die Rede davon daß die Dampfboote im nächsten Jahr wiederholt den Versuch machen werden ihre Fahrten nach dem Oberrhein über Mannheim hinaus auszudehnen. Bei der großen Vermehrung des Verkehrs zeigt sich übrigens jetzt ein Uebelstand, welchem abzuhelfen Bedacht genommen werden muß. Die meisten Bahnhöfe erweisen sich nämlich als zu klein um den heutigen Ansprüchen zu genügen. Es ist dieß in Mannheim, Karlsruhe und beinahe allen Orten der Fall. Selbst in Kehl, wo der definitive Bahnhof vor einigen Wochen erst bezogen wurde, hat man leider diese Erfahrung zu spät gemacht. Bei den so überaus glänzenden Einnahmen der Eisenbahnen fehlt es indessen nicht an Mitteln so rasch als möglich im Interesse des Verkehrs helfend einzuschreiten. — Der Bau des Theaters in Baden-Baden ist so weit vorgeschritten, daß man hofft dasselbe werde schon im Juli künftigen Jahrs eröffnet werden können.

‡ **Mannheim,** 8 December. Während im nahen Heidelberg die Vorlesungen für die deutsche Flotte guten Fortgang nehmen, hat man hier sich auf eine Sammlung und eine von Frauen und Jungfrauen veranstaltete Lotterie beschränkt, deren Gewinnste theils aus schönen Handarbeiten, theils aus Geschenken von Freunden des Unternehmens bestanden. Die erstere ertrug nahezu 1700, die letztere ungefähr 1300 Gulden, so daß

*) Wahrscheinlich wird man bei der am 18 d. M. in Ludwigshafen stattfindenden Generalversammlung der Actionäre der pfälzischen Bahnen officielle Auskunft hierüber erhalten.

aus hiesiger Stadt 3000 Gulden nach Coburg eingesandt werden konnten.— Die Vorlesungen welche der hiesige Hülfsverein für das germanische Nationalmuseum zu Nürnberg zu geben beabsichtigt, können durch Zusagen von Hofrath Häusser, Director E. Devrient und Prof. G. Zimmermann als gesichert angesehen werden; sie haben wohl um so regere Theilnahme zu hoffen, als mit Ausnahme von Weil's die langgewohnten Wintervorlesungen eingegangen sind. — Unser städtischer Haushalt hat für das letzte Jahr Rechnung abgelegt.— Die Bevölkerung wird bei der im Gange befindlichen Zählung sich voraussichtlich zwischen 27 und 28,000 bewegen. — Unsere Handelsinteressen sind, bei ziemlich starken Spätzufuhren vom Niederrhein, ist fieberhaft erregt durch die Unmöglichkeit die Waaren weiter zu bringen, die denn großentheils im Freien während des letzten Schneewetters auf Eröffnung warteten. Die ungemein starken Getreidezufuhren aus Ungarn sind wohl eine vorübergehende Ursache solcher Störung; allein die absolute Unzulänglichkeit des Materials und in den Bahnhöfen mitunter auch des Personals bei nur einer einigermaßen starker Handelsbewegung wird allgemein beklagt und wird auch vom Handelsministerium anerkannt, welches mit rühmenswerthem Eifer auf Abhülfe sinnt, und in der kurzen Zeit seines Bestehens dieselbe schon so vielfach geleistet hat, daß die Hoffnung auf eine bessere Zukunft vollkommen gerechtfertigt erscheint.

■ **Leipzig,** 12 December. Die philosophische Facultät hat sich auf specielle Veranlassung von Seiten des Cultministeriums beeilen müssen die durch den Tod des Prof. Ritsch vacant gewordene Professur der classischen Alterthumswissenschaft wieder zu besetzen. Und doch weist unsere Hochschule, namentlich in den neueren Sprachen, noch ganz andere Lücken auf, die seit gar manchen Jahren der Ausfüllung harren. Prof. Georg Curtius in Kiel hat den Ruf erhalten und angenommen. Er war Ritsch's Nachfolger in Kiel, und wird es nun auch hier. — Die Frequenz der Universität erreicht in diesem Winter beinahe die hohe Ziffer von 1849/50 (950), sie beträgt 934. Von den eigentlich Inscribirten 902 sind 652 In- und 252 Ausländer. — Die kleine Schrift des Grafen von Paris: „Damascus und Libanon, Auszüge aus einem Reisetagebuch vom Frühjahr 1860," welche bisher nicht im Handel war, wird jetzt hier und in Brüssel in einer fürs Publicum bestimmten Ausgabe erscheinen. Des Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Noer „Aufzeichnungen aus den Jahren 1848 bis 1850" erschienen so eben schon in zweiter Auflage. — Zum erstenmal werden auch Heinrich v. Kleists politische Schriften, von Professor Rudolph Köpke herausgegeben, demnächst versendet werden. — Unsere Stadt wird, wie es allen Anschein hat, in der nächsten Zeit die Freude haben durch die Liberalität ihrer reichern Mitbürger das zum Neubau eines Stadttheaters nöthige Capital von einigen hunderttausend Thalern beisammen zu sehen. Das Legat eines kürzlich verstorbenen Bürgers und Kramers — 60,000 Thlr. — hat das erste Scherflein des anzulegenden Fonds gebildet. In dem Comité, das die Angelegenheit kräftig und verständig in die Hände genommen hat, befindet sich auch der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Koch. Daß unser bisheriges, seit Anfang des Jahrhunderts bestehendes kleines und durchaus unansehnliches Theater nicht im entferntesten mehr den heutigen Ansprüchen genügt, ist eine auf den ersten Blick in die Augen springende Wahrnehmung jedes Fremden.

Hannover, 8 December. Wir sind in der seltenen Lage einmal erfreuliches von hier melden zu können. Die Regierung ist an die Reform, Verbesserung und Umgestaltung der Militärgerichte gegangen. Auch bei ihnen soll, wie bei den Civilgerichten, fortan nach den Grundprincipien der Mündlichkeit und, insoweit es irgend dem Militärstand angemessen erscheint, auch nach denen der Oeffentlichkeit verfahren werden. Soviel von den Grundzügen dieser Reform bekannt ist, soll dem Auditor die Stellung eines Kronanwalts und öffentlichen Anklägers überwiesen, und immer ein Mitglied des Officierstandes mit der mündlichen Vertheidigung beauftragt werden. *) Wir wollen das Verdienst der Regierung um diese wesentliche Neuerung nicht schmälern; zu danken haben wir sie aber jedenfalls den glücklichen Erfolgen der Justizgesetze aus Stüve's Ministerium, denen wohl für alle Zeit ihre Dauer gesichert ist, nun man ihre Grundprincipien auch auf das Verfahren bei den Militärgerichten zu übertragen im Begriff steht. Noch aber sind es kaum volle drei Jahre als die heutige Regierung den Ständen wesentliche Aenderungen jener Gesetze zumuthete, und mit ihren Vorschlägen nur am Widerstande der höchstgestellten, in dem alten Verfahren ergrauten Richter scheiterte. So sehr hatten die Vorzüge der Justizreform selbst lange und liebe Gewohnheit überwunden; und freilich waren diese Vorzüge der Art, daß sie von ganz Deutschland anerkannt, und, wo seitdem von einheitlicher Gesetzgebung die Rede ist, die Blicke stets auf Hannover und seine Mustergesetze gerichtet sind. Auch zu Handelsgerichten werden wir sicherlich schon in nächster Zeit kommen; die Regierung sammelt bereits Material zur Entscheidung der Frage, nicht etwa ob, sondern nur in welchen Städten Handelsgerichte einzuführen sind. — Nach einer heutigen Notiz des officiösen Tageblatts ist das ganze Land Braunschweig durch die Gerüchte von einer bevorstehenden Militärconvention mit Preußen in die größte Aufregung versetzt. Braunschweigische Blätter wissen von einer solchen Aufregung nichts; richtiger wäre sie wohl auch aus den Kreisen der hiesigen Machthaber zu melden, denn eine preußisch-braunschweigische Convention kann bei den bekannten Aussichten Hannovers auf das Nachbarland hier nicht gleichgültig angesehen werden. Indessen zweifeln wir daß ein Vertrag nach coburg-preußischem Muster überhaupt in der Luft schwebe, und vorläufig sind wenigstens noch für den nächsten Herbst gemeinschaftliche Truppenübungen zwischen Braunschweig und Hannover in Aussicht genommen, wenn nicht schon verabredet. (Nürnb. K.)

*) Also eine ähnliche Einrichtung wie in Bayern.

⊙ **Wien,** 10 December. Die Lazarethfrage in Triest, die mit Recht den Kaufmannsstand jener Handelsstadt so sehr beschäftigt, scheint endlich doch in ein neues Stadium getreten zu seyn. Eine Commission die zur Lösung der noch schwebenden Zweifel unter dem Vorsitz des Sectionsraths Maly zusammengesetzt wurde, und bei welcher Marine, Handel, Krieg, Sanität, mit einem Wort alle Stände vertreten waren die Interesse an der Sache haben können, hat wenigstens gleich nach der ersten Sitzung erklärt daß man das Lazareth als solches aufgeben müsse. Der Stadtmagistrat allein hatte bei diesem Consilium keinen Repräsentanten, wahrscheinlich weil es sich zu sehr um sein Interesse handelt, um ihn mitreden zu lassen; er wurde wie der Papst beim Conclave nicht zugelassen, obgleich es sich doch um den Papst handelt. Es unterliegt wohl weiter keinem Zweifel daß die Abtretung an die Stadt selbst erfolgen wird, sey es nun unter was immer für Bedingungen, denn die Beschreibungen die uns auch hier von dem Gedränge auf den Stapelplätzen Triests zukommen, sind schaudererregend, und wenn die Regierung diesem Aufblühen Triests nicht mordend entgegentreten will, so muß sie sich entschließen der Stadt dieses Bene angedeihen zu lassen. Die Triester Zeitung mag ihre besondern uns unbegreiflichen Gründe haben daß sie so feurig für die Abtretung des Lazareths an die französische Eisenbahngesellschaft plaidirt; hier wird die Sache vor die Kammern gelangen, und niemandem wird es einfallen sich um die Leitartikel eines Blattes zu kümmern das sein Leben noch dazu durch Subvention der Handelskammer von Triest fristet, und nun so gegen die Handelsinteressen Triests aufzutreten wagt. Wenn das deutsche Element in Triest überhaupt keine würdigeren Vertreter finden kann als die Verfasser jener „moralischen Fußtritte" wie sie letzthin zum besten gegeben wurden, so sollte man lieber ein eigenes unabhängiges Blatt gründen, dem aber eine Tendenz vorzeichnen die den Italianissimi gegenüber leicht zu treffen wäre. — Der Quellensucher Abbé Richard soll, wie wir heute erfahren, mit Erzherzog Max nach Istrien und Dalmatien abgefahren seyn, um auch dort, wo es so nöthig wäre, seine Kunst zu üben. In Miramar, dem Lustschloß des Erzherzogs bei Triest, wo die Wasserlieferung täglich über 100 Fr. kostet, soll der Abbé bereits eine Stelle bezeichnet haben wo eine Quelle aufzufinden ist. Die Nachgrabungen sollen gleich beginnen.

Wien, 11 Dec. Das mit kais. Erlaß vom 5 v. M. verfügte Provisorium ist in Ungarn, soweit es die oberste Leitung der Comitate betrifft, nunmehr durchgeführt, die von Frhrn. v. Vay ernannten Obergespane sind von dem Schauplatz ihrer großentheils sehr unersprießlich gebliebenen Amtsthätigkeit entfernt. Eine Kritik der Nachfolger, die ihnen der jetzige Hofkanzler Graf Forgach gegeben hat, möchte von den Freunden dieses Staatsmanns noch als verfrüht bezeichnet werden; wir unterlassen sie vorderhand. Kein Zweifel daß unter den gegenwärtigen Comitatsvorständen sich tüchtige Männer befinden; überwiegend unter ihnen ist das sogenannte 1847er Element, wie denn überhaupt der 1847er Standpunkt derzeit in Ungarn das politische Schlagwort geworden ist, und selbst in den Spalten der officiösen Organe der Hofkanzlei spukt. Ob dieses Schlagwort so unschuldig, dieser Standpunkt so „gesammtstaatlich" ist wie uns Sürgöny versichert, wollen wir dahingestellt seyn lassen; daß die gegenwärtigen altconservativen Tonangeber in Ungarn diesen Standpunkt als einen solchen auffassen der sich mit der Februarverfassung, ja mit dem Octoberdiplom vereinbaren lasse, das bezweifeln wir ganz entschieden. Aufgefallen ist uns noch an den Forgach'schen Ernennungen der Comitatsvorstände daß an Stelle der enthobenen Obergespane, besonders der hochadeligen, vielfach nicht neue Obergespane, sondern provisorische Comitatsleiter, königl. Commissäre ernannt sind, die Vay'schen Obergespane also zum Wiederantritt ihres Amtes, ohne daß sie neu ernannt zu werden brauchen, gewissermaßen in Reserve gehalten werden. Unter allen Ernennungen hat die für das Graner Comitat in weitesten Kreisen das meiste Aufsehen gemacht. Der Erb-Obergespan, Cardinal Primas Scitovszky, ist „über sein Ansuchen" von der Leitung des Comitats „einstweilen" enthoben, und „auf seinen (des Fürst-Primas) Wunsch" der Domherr Graf August Forgach zum Administrator ernannt. Der nächste Anlaß zur Enthebung ist das Primatialschreiben gewesen welches der Cardinal in der Recrutirungsangelegenheit an den Hofkanzler gerichtet hat. Wegen dieses Schreibens ist der Primas

ad audiendum verbum regium nach Wien berufen, und ist ihm, wie die Wiener Ztg. versicherte, das „allerhöchste Mißfallen“ ausgedrückt worden. Der auf Antrag des Hofkanzlers ernannte Administrator, Domherr Graf Forgach, wird jedoch von der Meinung der Welt als der Verfasser jenes Schreibens bezeichnet, das die Enthebung des Primas zur Folge hatte; jedenfalls ist es ein lautes Geheimniß daß Domherr Forgach es war der die nicht bloß von der Wiener Regierung, sondern auch von anständigen Magyaren als höchst tactlos und anstößig bezeichnete Veröffentlichung dieses Schreibens durch das radicalste ungarische Blatt, den Magyar-Orszag, vermittelte. Cardinal Scitovszky, nicht Magyar, sondern Slovake von Geburt (wie Kossuth), ist ein Greis hoch in den siebziger Jahren. Man weiß nichts davon daß seine Gesinnungen früher so exclusiv-magyarisch gewesen seyen. Johann v. Scitovszky ist an Stelle des von der revolutioären Regierung in Ungarn 1848 ernannten Erzbischofs Ham von dem Wiener Hofe zum Primas ernannt worden, seine Bekleidung mit dem Cardinalspurpur dankt er dem Kaiser von Oesterreich. Als erster Unterzeichner und Ueberreicher der bekannten 1857er Adresse nahm er einen weit gemäßigteren Standpunkt ein. Seine Begeisterung für die den Interessen seines Einflusses und den Privilegien seines Standes feindselige 1848er Gesetzgebung datirt nach dem 20 Oct. 1860, unter dessen Förderern und moralischen Urhebern Primas Scitovszky keine unerhebliche Rolle gespielt hat. Allgemein hält man den Domherrn Grafen August Forgach für einen der Factoren welche auf die Sinnesänderung des Primas seit dem 20 Oct. maßgebend eingewirkt haben. An Gründen der Wahrscheinlichkeit fehlt es dieser Voraussetzung keineswegs. Wir erinnern uns lebhaft des ungeheuren Jubels mit welchem ungarische Blätter seiner Zeit eine in der Comitatscongregation der Graner Gespanschaft gehaltenen Rede des Domherrn Grafen Forgach begrüßten. Wir wollen aus dieser Rede nur hervorheben daß Domherr Forgach in derselben seinen Fluch ausspricht gegen diejenigen die den Februarpatenten ihre Zustimmung und Unterstützung gewähren möchten. August Forgach ist nicht zum Coadjutor des Primas, sondern zum Administrator der Graner Gespanschaft ernannt. Seine Mission ist nicht kirchlicher, sondern staatlicher, politischer Natur. Seine politische Ueberzeugung, seine politische Parteistellung wird also in diesem ihm auf Vorschlag des Hofkanzlers, seines Verwandten, übertragenen hochwichtigen Amte von entscheidendem Einfluß seyn. Sie werden daher begreifen daß seine Ernennung nicht bloß diesseits der Leytha außerordentliche Sensation erregt hat, und daß sie um so mehr geeignet ist die Gemüther zu verwirren und die öffentliche Meinung über die principiellen Intentionen der Regierung irre zu führen als sie mit einer geistlichen Rangbeförderung, nämlich mit der Ernennung zum Bischof von Sebenico, begleitet war. Die inspirirten Organe des Hofkanzlers sind nicht karg mit Andeutungen über die Gesichtspunkte von welchen man im Palast in der Schenkenstraße (ungarische Hofkanzlei) die neueren Ereignisse in der inneren Politik Oesterreichs betrachtet. Sie haben der Mißbilligung der Ernennungen des Grafen Nadasdy und des Hrn. v. Mazuranic zum siebenbürgischen und croatischen Hofkanzler unzweideutigen Ausdruck gegeben, sie haben laut genug verkündigt daß, für Ungarn wenigstens, die Politik der Februarverfassung und des Octoberdiploms nicht die Politik der Zukunft sey. Aber wir vermissen noch heut eine klare, männliche, offene Erklärung des ungarischen Hofkanzlers darüber: wie die Ernennung des Domherrn August Grafen Forgach zum Administrator des Graner Comitats zu verstehen sey.

In einem die jüngsten Beschlüsse des Turiner Parlaments besprechenden Artikel sagt die Ostd. Post: „Ein Staat der nicht einmal Herr in den Ländern ist die er als wirklich erobert betrachtet, ein Staat der nicht einmal Herr ist seiner eigenen Straßen, und in welchem sich das schmähliche Ereigniß begibt daß der Bahnhof einer der größten Städte von einer Räuberbande überfallen und ausgeraubt wird — wahrlich ein solcher Staat hat alle Ursache früher an die Eroberung seiner eigenen Existenz zu denken als an die Eroberung fremder Länder und Gebiete. Zu welcher Zeit der österreichischen Herrschaft in Italien hat sich auch nur annähernd solches begeben was jetzt in Neapel an der Tagesordnung ist? Zu welcher Zeit sind die Straßen in der Lombardei und Venedig nicht für den Zug der Reisenden und Güter gesichert gewesen? Die Herren der Kölnischen Zeitung und ihre Parteigenossen, die jetzt vielleicht sogar im preußischen Parlament die Interessen Piemonts auf Kosten Oesterreichs vertheidigen werden, mögen doch eine Paralelle ziehen zwischen dem Schicksal des „geknechteten“ Venedigs und dem Schicksal des „befreiten“ Neapels! Wenn das unter preußischer Führung zu einende Deutschland das unter Piemonts Herrschaft geeinigte Italien sich zum Vorbilde nehmen sollte, dann dürfte die Frage welche dieser Spiegel zeigt, den kleindeutschen Fanatikern, welche Berlin zur Hauptstadt Deutschlands hinaufschrauben wollen, das abschreckende Beispiel zeigen wohin die nationale Einheitstheorie in ihren schließlichen Consequenzen gelangt.“

Großbritannien.

Die Sprache der canadischen Zeitungspresse hat, wie die Times mit Grund hervorhebt, in diesem Augenblick einige Wichtigkeit für England. Dieses Wetterglas aber zeigt auf Loyalität gegen Großbritannien und Abneigung gegen die Vereinigten Staaten. Das Montreal Journal behauptet daß es in Canada nur zwei den Vereinigten Staaten günstige Blätter gebe, und von diesen sey eines das bezahlte Organ der Washingtoner Regierung. Canada glaubt daß es den Gegenseitigkeitsvertrag den Sklavenstaaten zu verdanken hat, und betrachtet die letztern als seine besten Kunden. Ueber die Beleidigung der brittischen Flagge äußern sich die canadischen Blätter in demselben Sinn wie die englischen; und bedenkt man daß die Canadier nicht etwa weit vom Schuß sitzen, sondern die ersten wären welche die Wirkung eines amerikanisch-englischen Streits empfinden würden — ja, daß der Krieg sie überhaupt schwerer als die Engländer treffen würde — so muß man sagen daß sie von aufrichtiger Anhänglichkeit ans Mutterland, von nicht gewöhnlichem Muth und von Selbstvertrauen beseelt seyn müssen. Noch brittischer als die Canadier scheinen die Bewohner von Neu-Schottland und Neu-Braunschweig gesinnt zu seyn, obgleich das Gebiet dieser Colonien im Fall eines Kriegs den nächsten Kampfplatz abgeben würde, und keine natürlichen Gränzen gegen die Vereinigten Staaten hat. M. Post citirt hierüber die Aussagen Hrn. Howe's, weiland Premierministers von Neu-Schottland, und Hrn. Tilley's aus Neu-Braunschweig. Sie stellt zugleich über den wahrscheinlichen Gang eines amerikanisch-brittischen Kriegs folgende Muthmaßungen an: „Von unserer Seite wäre der Krieg wahrscheinlich ein defensiver, und wir würden unsere activen Operationen auf die Schließung der amerikanischen Häfen beschränken. Aber würden die Operationen der Vereinigten Staaten offensiv seyn? Die Antwort auf diese Frage hängt von den Beziehungen des Washingtoner Cabinets zur südlichen Conföderation ab. Es scheint unmöglich daß die unionistischen Heere zugleich den Kampf gegen ihre jetzigen Gegner fortsetzen, und in unsern Colonien einfallen könnten. Um dieß zu unternehmen, müßte die amerikanische Regierung entweder ihre Streitmacht verdoppeln oder theilen. Es ist kaum denkbar daß die Finanzlage der Vereinigten Staaten ersteres erlauben würde, zumal von dem Augenblick an wo sie aufhören Kriegsmaterial aus England zu beziehen. Thun sie aber letzteres, theilen sie ihre Armee, so haben sie die beste Aussicht auf beiden Seiten geschlagen zu werden; denn sie würden sich zwischen drei feindlichen Linien — unserer Flotte im Osten, den Canadiern im Norden und den Conföderirten im Süden — eingeschlossen sehen. Wir nehmen daher an daß, wofern der Norden sich nicht zu riesenhaften Anstrengungen, die vermuthlich seine Kraft und seinen Willen übersteigen, aufraffen will, ein Friedensschluß mit dem Süden geboten seyn wird, ehe er sich zur Offensive gegen Canada entschließt. Wir wollen uns daher vorstellen daß die Washingtoner Regierung unter dem Druck eines europäischen Kriegs den Süden als unabhängig anerkennt. Dann würde sie gewiß über eine große Militärmacht gebieten, denn da wir zwischen dem Norden und Süden neutral geblieben sind, könnten wir vom Süden schwerlich etwas anderes als Neutralität erwarten. Die nordische Armee ist wahrscheinlich nicht so grandios in numerischer Hinsicht als sie aussieht, aber zugleich ist zu erinnern daß sie eine ganz und gar neue Schöpfung ist; und es läßt sich nicht behaupten daß der Norden eine erwiesene Unfähigkeit für den regelrechten Krieg an den Tag gelegt habe. Binnen Jahresfrist könnten seine Truppen einen Zustand viel besserer Disciplin zeigen als jetzt. Allein wo's uns betrifft, so brauchen wir nicht bange zu seyn. Die Bewohner von Unter-Canada sind französische Katholiken, die noch mit Entrüstung an eine frühere Invasion denken (?) und bei der brittischen Herrschaft Schutz für ihre Kirchengüter suchen. (Die antibrittische Bewegung des Jahrs 1833 aber, welche einen Anschluß an die Union bezweckte, gieng zunächst von den französischen Canadiern aus.) Die Miliz von Canada, New-Schottland und Neu-Braunschweig zählt zusammen an 200,000 Mann, und obgleich sie meist undisciplinirt ist, würde sie von den bereits abgesandten Officieren bald so weit gebracht werden um im Frühjahr gegen Fremont oder M'Clellan ausziehen zu können. Nicht zu vergessen daß wir im Jahr 1855 an 80,000 Mann brittische Soldaten nach der Krim und 100,000 Mann im Jahr 1857 nach Indien gesandt haben, und daß wir eben so leicht eine ähnliche Truppenmacht nach Canada schicken könnten.“

Rußland und Polen.

⚲ **St. Petersburg**, 10 Dec. Der Kaiser hat an den Grafen Wielopolski folgendes Schreiben gerichtet:

An den Grafen Wielopolski, Marquis Gonzaga v. Myszkow, perpetuirliches Mitglied des Staatsraths des Königreichs Polen! In Anbetracht der Selbstverläugnung welche Sie in den schwierigen Umständen bewiesen haben unter denen Sie berufen wurden an der Verwaltung des Königreichs Polen theilzunehmen, und um Ihren Eifer und Ihre nützlichen Arbeiten für das Gemeinwohl zu belohnen, haben Wir Sie zum Ritter Unseres kaiserlichen und königlichen Ordens vom weißen Adler

ernannt, dessen beiliegende Insignien Wir Ihnen nach dem Statut anzulegen und zu tragen befehlen. Wir versichern Sie Unseres kaiserlichen und königlichen Wohlwollens. St. Petersburg, 24 Nov. (7 Dec.) Alexander.

In der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft haben sich die HH. Semenoff (der bekannte Reisende) und Golubieff sehr ungünstig über die Schlagintweit'sche Karte von Asien ausgesprochen, deren Angaben sie Mangel an wissenschaftlicher Kritik vorwarfen. — Das Journal de St. Pétersbourg bespricht die preußischen Wahlen, und glaubt daß das Ministerium sehr wohl mit der neuen Kammer auskommen könne, wenn es sich zu Reformen im liberalen Sinne entschließe. — Ueber Graf Joseph Mostschenski und dessen Gemahlin, die das Land ohne Erlaubniß verlassen haben, ist die Verbannung ausgesprochen worden. — General Chruleff rügt in einem Tagsbefehl an das 2. Armeecorps den Mißbrauch auf das strengste in dem brieflichen Verkehr übertriebene Höflichkeitsformen anzuwenden. Der Untergebene hat an den Vorgesetzten nur zu schreiben: „Ich habe die Ehre u. s. w." Der Vorgesetzte befiehlt, und nur bei Excellenzen bittet er. — In Moskau hat am 8 d. M. die Behörde ihre Thätigkeit begonnen, welche das wichtige Geschäft besorgen soll den Modus für die Darlehen des Staats an die Bauern zum Behuf des Ankaufs von Besitzungen dieser zu ermitteln, so wie die Amortisation derselben zu regeln. Bekanntlich will die Regierung das Loskaufen der Bauern durch Darlehen erleichtern die auf deren Besitzungen hypothekarisch eingetragen werden.

Neueste Posten.

München. Die jüngst mit Beschlag belegte Nummer des Punsch ist jetzt freigegeben. Der Grund der Beschlagnahme ward von den einen in einer Stelle über Hannover gesucht, während die andern ihn in einem Bilde fanden das mit den Königsberger Festlichkeiten zusammenhängt.

Wien, 14 Dec. (Herrenhaus.) Frhr. v. Lichtenfels berichtet über das Gesetz zum Schutz des Briefgeheimnisses. Die an dem Entwurf des Abgeordnetenhauses vorgenommenen Aenderungen betreffen: 1) den Titel, welcher weniger allgemein gehalten seyn und deßhalb lauten soll: „Gesetz über die Bestrafung der widerrechtlichen Eröffnung oder Unterschlagung von Briefen oder andern unter Siegel gehaltenen Schriften;" 2) wird der Zusatz beantragt: „In Fällen der Gefahr eines Kriegs oder innerer Unruhen bleibt der Regierung vorbehalten die erforderlichen Ausnahmsmaßregeln zu treffen." Diese Bestimmung, meint die Commission, reiche zum Schutze des Staats wie zur Sicherstellung des Publicums hin, da man ein Ministerium welches die vorgezeichnete Gränze überschreite in gesetzlichem Wege zur Verantwortung ziehen könne; 3) sollen Uebertretungen des Gesetzes mit Arrest nicht bis zu sechs, sondern nur bis zu drei Monaten geahndet, auch soll der Passus gestrichen werden, wonach die wiederholte Verurtheilung den Verlust des Amtes nach sich zieht. Letzteres deßhalb weil nach Ansicht der Commission ein gerichtlicher Beamter ohnebin nicht im Dienst bleiben könne wenn er ein entlassener Sträfling sey. Mit diesen Modificationen wird das Gesetz fast einstimmig angenommen. Ein Amendement des Fürsten Vincenz Auersperg, welches die Regierung ermächtigen will Ausnahmsmaßregeln jedesmal zu treffen wo sie im Verzug Gefahr für die Sicherheit des Staats erkennt, wird nur von zwei Mitgliedern unterstützt. Frhr. v. Krauß berichtet über die Gesetzentwürfe zum Schutz der persönlichen Freiheit und des Hausrechts, welchen beiden Vorlagen der Commissionsentwurf nur provisorische Bedeutung zuerkennt, da die Bearbeitung neuer Strafgesetze ohnehin bald in Angriff genommen werden müsse. Bei dem ersteren Entwurf hat die Commission die Beschränkung der Collusionshaft auf die Dauer von dreißig Tagen gestrichen, weil sich der Zeitraum der bei gerichtlichen Untersuchungen zur Erhebung des Thatbestandes und zur Sammlung der Verdachtgründe nothwendig sey, überhaupt nicht im voraus bestimmen lasse, eine Erleichterung der Freilassung der in Untersuchung Befindlichen aber die öffentliche Sicherheit gefährden müsse. Außerdem werden die Strafen für eine Verletzung des Gesetzes bedeutend reducirt, damit nicht zum Nachtheil der öffentlichen Sicherheit eine unschlüssige und feige Dienstleistung entstehe. Eine vorsätzliche Ueberschreitung des Gesetzes soll zwar, wie das Abgeordnetenhaus bestimmt, als Verbrechen des Mißbrauchs der Amtsgewalt, eine aus Nachlässigkeit hervorgehende Ueberschreitung aber nur mit Arrest bis zu drei Monaten, im Wiederholungsfall mit strengem Arrest, nicht aber, wie im Entwurf des andern Hauses, mit Arrest bis zu einem Jahr bedroht werden. Zur Generaldebatte erklärt Staatsminister v. Schmerling, die Regierung fühle sich weder bemüssigt diese aus der Initiative des Abgeordnetenhauses hervorgegangenen Entwürfe zu vertheidigen, noch wolle sie denselben entgegentreten. Sie wünsche nur die Vorlagen mit der bestehenden Gesetzgebung in Einklang gebracht zu sehen, zu welchem Zweck Redner sich vorbehalte bei jedem einzelnen Paragraphen das Wort zu ergreifen. Graf Leo Thun findet es bedauerlich daß die Gesetze in zu allgemeinen Phrasen abgefaßt seyen; der Vorwurf aber daß sie als sogenannte „Grundrechte" eine ungünstige Aufnahme verdienen, sey unbegründet: es lägen in ihnen vielmehr Gedanken von denen man wünschen müsse daß sie in das Bewußtseyn des Volkes übergehen. Redner beantragt daher wegen vielfacher formeller und materieller Bedenken Zurückweisung an den Ausschuß. Viele in dem Entwurf enthaltene Punkte gehörten in die Strafproceßordnung, und diese bilde ein Ganzes aus dem man nicht einzelne Theile willkürlich herausreißen dürfe. Den wichtigsten Punkt erkennt Redner in der Abschaffung der Internirungen und Confinirungen. Mit diesen Maßregeln sey oft Mißbrauch getrieben worden; aber man solle nicht das Kind mit dem Bad ausschütten, am allerwenigsten in einer Zeit wo die Regierung einer größeren Actionsfreiheit bedürfe, da die Revolution gegen jedes bestehende Recht ankämpfe. Man müsse auch das Interesse derjenigen berücksichtigen, denen Ruhe und Ordnung über die Freiheit gehe. In seiner vorliegenden Gestalt werde das Gesetz die Energie der Gerichte und der Gemeindebehörden schwächen. Nachdem Frhr. v. Lichtenfels die Arbeit des Ausschusses vertheidigt, wird der Thun'sche Vertagungsantrag verworfen, und das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit ohne weitere Debatte, in der Gestalt wie die Commission dasselbe modificirt hat, angenommen. Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Pesth, 14 Dec. So eben aus Wien eingetroffenen Nachrichten zufolge ist Paul Kiralyi, der gewesene Pesther Obernotar, in Beantwortung seines Gnadengesuchs, von dem Kaiser begnadigt worden. (Bekanntlich sollte gegen Kiralyi, wegen der Adresse welche die Stadt Pesth an den Landtag richtete, ein Hochverrathsproceß gerichtet werden. (T. d. Pr.)

Turin, 13 Dec. Der neapolitanische „Pungolo" veröffentlicht den Bericht des Consularagenten einer auswärtigen Macht (Frankreichs?) in Chieti, dem zufolge Borges vor seiner Erschießung nach dem Gefecht bei Tagliacozzo erklärt habe: er sey von dem legitimistischen Comité in Paris getäuscht worden; in den neapolitanischen Provinzen befänden sich keinerlei Elemente zu einer Revolution gegen die italienische Regierung; durch Geldmittel habe er nur einige Mörder und Diebe zusammenbringen können, Langlois sey ein Dummkopf, Crocco ein Schurke. Er, Borges, habe sich nach Rom begeben wollen, um Franz II von den Schandthaten in Kenntniß zu setzen die in seinem Namen verübt würden. Borges starb muthig. Man hat bei ihm ein Tagebuch über seine Operationen, so wie andere wichtige Papiere und Briefschaften gefunden. (Tel. d. H. N.)

Handels- und Börsennachrichten.

⊕ **München,** im Dec. Glauben zu wollen bloß in unserer Akademie der Wissenschaften blühe zeitweise die bayerische Landwirthschaft, wenn ihr großer Vorstand des Alchymisten Worte: e lapidibus veritas! zu Ehren bringt, wäre Zeichen oberflächlicher Beachtung, wenn nicht der Geringschätzung des „Unentbehrlichsten" was den Organismus und zuletzt die Akademie selbst nährt, die doch nicht allein „einen Stein statt Brotes" erhält. Die Vorwürfe des Meisters brennen, und doch erkennt man die gute Absicht nebst der Unmacht des Widerspruches. Ist einmal der Aerger vorbei, wird man seinen Lehren um so eifriger und andauernder folgen. Vererst begnügt man sich mit dem Stolz der langen Preisträgerliste für Ent- und Bewässerung, Drainage und Arrondirung, welche Unternehmungen sich so sehr ausdehnen, daß dem landwirthschaftlichen Verein allmählich die Mittel ausgehen um gegenüber dem enormen Zuwachs der Leistungen noch ferner Stand halten und prämiiren zu können. Eine neue Organisation der Unterstützung dieser Culturen, wie insbesondere auch der durch das Gesetz nunmehr sehr geförderten Arrondirungen, steht in Aussicht. Eine zweimal im Jahr stattfindende Verloosung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen wird eben organisirt, und ein drittes Heft von „Ergebnissen der landwirthschaftlichen und agriculturchemischen Versuchsstation" zu München verließ eben die Presse. Die „Schranne," ein landwirthschaftliches Wochenblatt, zugleich Organ des Neuesten in der Landwirthschaft und Börsenblatt für die agricole Production Südbayerns, wird für das Neujahr angekündigt und das Probeblatt ausgegeben. „A pas de géant" meinte jüngst die Maison rustique zu Paris, schreite man jetzt in der bayerischen Landwirthschaft vorwärts, und zwar, wie sie beisetzte, von eigens dazu aufgestellten „professeurs nomades" geführt, wie der gelehrte Thebaner unser „Wanderlehrer" übersetzte. Wir finden indessen unsere und unserer Nachbarn Fortschritte gegenüber dem Stande der Wissenschaft selbst noch sehr mäßig, meinen auch daß Riesenschritte überhaupt nicht normale landwirthschaftliche Gangart seyen, und trösten uns nur daß, während John Bull und Bruder Jonathan sich zum Kriegstanze schürzen, uns noch eine Weile die Friedenspfeife voller Schrannen zu rauchen erlaubt seyn möge, um, wenn die Zeit kommt, auch wacker mittanzen zu können.

⁂ **Aus Franken,** 12 Dec. (Die Mobiliarfeuerversicherungsfrage.) Das k. Staatsministerium des Handels, von dem wir gewohnt sind den Wünschen der Industrie und des Handels stets eine sorgfältige Beachtnahme zugewendet zu sehen, hat sicherem Vernehmen nach an die Fabrik- und Handelsräthe u. s. w. aus Veranlassung der Verhandlungen unseres Landtags über das Mobiliarfeuerversicherungswesen die Aufforderung ergehen lassen sich über das Bedürfniß der Zulassung weiterer Feuerversicherungsgesellschaften in Bayern eingehend auszusprechen. Es wird nun Sache der Betheiligten seyn durch Anführung bestimmter Thatsachen und Zahlen der Regierung Anhaltspunkte zur Entscheidung der Frage an die Hand zu geben: ob größere Etablissements bei den einheimischen oder den in Bayern zum Geschäftsbetrieb zugelassenen Gesellschaften keine Deckung oder eine solche nur mit Mühe erhalten konnten, ob die in Bayern diesseits des Rheins im allgemeinen und insbesondere für Fabriken bezahlten Prämien bei ganz gleichen Verhältnissen höher sind als in Preußen, Württemberg, Hannover, Sachsen, Oldenburg u. s. w., dann in unserer Rheinpfalz, wo überall mehr Gesellschaften thätig sind als im rechtsrheinischen Bayern, endlich welche Vortheile für das Publicum überhaupt durch größere Concurrenz von Versicherungsgesellschaften erwachsen, und ob die oftmals gehörte, aber unseres Wissens nach nie bewiesene Behauptung, als ob eine große Concurrenz von Feuerversicherungsgesellschaften auch eine Vermehrung der Brandfälle und Brandstiftungen wirklich zur Folge habe, begründet erscheine.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. **Oesterreich:** dem Lieutenant erster Cl. im 7. Inf.-Reg. Adolph Grafen Christalnigg ist die Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. **Oesterreich:** der gewesene Bürgermeister in Graz, Dr. J. Ulm, ist in den Adelsstand erhoben; deßgleichen der tirolisch-vorarlbergische Statthaltereirath J. Dialer mit dem Ehrenwort „Edler" und dem Prädicate „von Lindenegg".

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem General-Auditor K. Komers Ritter v. Lindenbach den Orden der eisernen Krone zweiter Cl.; dem Ober-Kriegscommissär erster Cl., K. Uibel, bei dessen Versetzung in den Ruhestand, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. — In **Preußen:** dem herz. Anhalt-Bernburgischen Staatsminister v. Schätzell das Kreuz der Comthure, und dem Geh. Commercienrath Ruffer zu Breslau das Kreuz der Ritter des kgl. Hausordens von Hohenzollern; dem Senats-Präsidenten bei dem App.-Gerichtshofe zu Köln, Geh. Justizrath F. H. R. v. Weiler, den Rothen Adler-Orden zweiter Cl. mit Eichenlaub; dem fürstlich reußischen Cabinetsrath L. Th. Schlick zu Gera den Rothen Adler-Orden dritter Cl.; dem herzog. anhalt-bernb. Ministerialrath Hagemann zu Bernburg den Kronen-Orden dritter Cl. — Im **K. Sachsen:** dem k. Gesandten an den thüringischen Höfen Geh. Legationsrath v. Carlowitz das Comthurkreuz zweiter Cl. des Verdienst-Ordens. — In **Sachsen-Weimar:** das Ritterkreuz erster Cl. des großh. Haus-Ordens dem Hauptm. in der k. niederländisch-ostindischen Armee F. G. Steck; das Ritterkreuz zweiter Cl. dem Prof. E. Humbert aus Genf.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden.** In **Preußen:** der Gen. der Inf. v. Schack für das Großkreuz des herz. anh. Gesammthausordens Albrechts des Bären; der Gen.-Lt. v. Kleist für den k. bayer. Orden der eisernen Krone erster Cl.; der Gen.-Lt. v. Bialcke, so wie der Premier-Lt. v. Buddenbrock vom Kür.-Regiment Königin, resp. für das Großkreuz und Ritterkreuz des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen. Ferner für denselben und zwar: für das Commandeurkreuz zweiter Cl. der Commandeur des rheinischen Ul.-Reg. Nr. 7, Oberst-Lt. v. Fehrentheil; für das Ritterkreuz mit Eichenlaub der Major U. v. Baer von demselben Regiment; für das Ritterkreuz der Rittmeister v. Kahlden, der Premier-Lt. v. Rundstedt und der Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. Kallmann vom dems. Reg. Sodann der Premier-Lt. v. Schachtmeyer vom ostpreußischen Füs.-Reg. Nr. 33 für das Ritterkreuz des herz. Sachsen-Ernestinischen Hausordens. — Im **K. Sachsen:** der Major Frhr. v. Friesen für das Comthurkreuz zweiter Cl. des Sachsen-Ernestinischen Hausordens; der Oberst-Lt. v. Fabrice für das Comthurkreuz zweiter Cl. des herz. nass. Verdienstordens.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Dem Präsidenten des Militär-Appellationsgerichtes Feldmarschall-Lt. L. Frhrn. v. Kudriaffsky ist die Geh. Rathswürde verliehen.

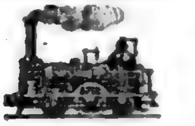
Consulate. **K. Sachsen.** Der an P. A. Stocktons Stelle zum nordamerikanischen Consul in Leipzig ernannte A. M. Motherhead ist in dieser Eigenschaft anerkannt. — **Hannover.** Den Consuln Tall in Hull und Brandt in Archangel ist die erbetene Dienstentlassung ertheilt.

Rarey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufbläben oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — **Rarey.** 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlopp, Bern. [8007]

Ulm. Ledermesse.

Am 18 März 1862 wird die zweite Ledermesse dahier abgehalten werden. Die Einrichtungen dafür haben schon das erstemal großen Beifall gefunden, der Stadtrath war aber besorgt noch weitere Verbesserungen anzubringen, um den Wünschen der Käufer und Verkäufer entgegenzukommen. Da auch die Vortheile der geographischen Lage Ulms im Mittelpunkte des südwestdeutschen Eisenbahnnetzes sich bewährt haben, so wird zahlreichem Besuche entgegengesehen. Anmeldungen sind an die Ledermarkt-Inspection zu richten. Ulm, den 1. December 1861. [8314—16]

Stadtrath.



Rheinische Eisenbahn.

[8393—94]

Die am 2. Januar 1862 fällig werdenden Zinsen

a) von den 4procentigen Prioritäts-Actien der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft à 10 Thaler pro Coupon,
b) von den 4procentigen Prioritäts-Obligationen derselben à 5 Thaler pro Coupon,
c) von den 3½procentigen Prioritäts-Obligationen derselben à 3½ Thaler pro Coupon,
d) von den 4½procentigen Prioritäts-Obligationen derselben à 4½ Thaler pro Coupon Nr. 1 bis 20,000 und 30,001 bis 45,000 und à 2¼ Thaler pro Coupon Nr. 20,001 bis 30,000,
e) von den 4½procentigen Prioritäts-Obligationen der früheren Köln-Crefelder Eisenbahngesellschaft à 2¼ Thaler pro Coupon,

können von dem gedachten Tage ab gegen Aushändigung der betreffenden Coupons entweder bei unserer Haupt-Casse hierselbst oder bei den nachstehenden Bankhäusern: dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein,** Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp., J. H. Stein, J. D. Herstatt, A. & L. Camphausen** und **Seidlitz & Merkens** hier, **Jonas Cahn** in Bonn, **Theod. Zurhelle & Comp.** in Aachen, **von Beckerath-Heilmann** und **Gebrüder Molenaar** in Crefeld, **A. Niederhofheim** in Frankfurt a. M. und **S. Bleichroeder** in Berlin erhoben werden. Nach Ablauf des Monats Januar 1862 erfolgt die Einlösung nur noch durch unsere Haupt-Casse. Köln, am 10. December 1861.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

(8410)

Bücher zum Christfeste

aus **Amelang's** Verlag in **Leipzig** (in allen Buchhandlungen zu finden),
die, das Vortrefflichste in ihrer Art, ein jedes für seinen Zweck allen gebildeten Familien mit Wahrheit zu empfehlen sind. Ernst, heiter und gedankenvoll findet sich in folgenden dreien die höchste Vollendung lyrischer Kunst.

Hammer, Jul., Leben und Heimath in Gott. Eine Sammlung Lieder zu frommer Erhebung und sittlicher Veredelung. Höchst eleg. geb. in Golddeckel, mit Stahlstich. Preis 2 Thlr.

Album für Deutschlands Töchter. Lieder und Romanzen. Mit ca. 300 Illustrationen von Götze, Georgy und Anderen. 4. Aufl. in Pachteinbd. mit Goldschn. 3½ Thlr.

Polko, Dichtergrüße. Auswahl neuerer deutscher Lyrik. 2. Auflage. Mit vielen Illustrationen. Höchst elegant in Goldschnitt gebunden mit Mosaik. 2 Thlr.

Und dann bezeichnen wir noch nachstehende Schriften welche das Herz erwärmend, den Geist erfrischend und Belehrung bringend, den edelsten Erzeugnissen unserer Literatur sich zugesellen.

Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eigenen Herd. Lose Blätter von Elise Polko. Prachtband mit Goldschnitt 1⅓ Thlr.

Spieker, Emilien's Stunden der Andacht und des Nachdenkens. Eleg. geb. mit Goldschn. 8. Aufl. 1 Thlr. 27 Ngr.

Peliskus, Olymp, oder Mythologie der Griechen, Römer und Aegypter; mit Einschluß der indischen und nordischen Götterlehre. Eleg. geb. 12. Aufl. 1⅓ Thlr.

Verlagshandlung von **Carl Rümpler** in Hannover.

[8295] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen.

Historisches Epos in neun Gesängen
von Joseph Bruno Graf von Mengersen.
Groß Octav. In eleganter Ausstattung 1 Thlr. 7½ Gr.

Für die Frauenwelt.

(8309—10) So eben ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: In **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung:

Kleine Welt

von **Emil Edel.**

Elegant cart. Preis 1 Rthlr.

Der **großen Welt,** besonders aber den **Frauen,** bieten wir mit diesen ernsten und humoristischen, aber immer gemüthreichen Dichtungen, welche **ausschließlich nach Motiven des kindlichen Lebens** reiche Gedanken und plastische Bilder in vollendeter poetischer Form geben, ein ebenso **originelles als höchst ansprechendes** Festgeschenk.

Hildesheim. Gerstenberg'sche Buchhdlg.

[8342] Bei **C. Krebs** in **Aschaffenburg** ist so eben erschienen und durch die **Matthias Rieger'sche** Buchhandlung in **Augsburg** und **München** zu beziehen:

Döbner, Dr. E. Ph., Handbuch der Zoologie mit besonderer Berücksichtigung derjenigen Thiere, welche in Bezug auf **Forst- und Landwirthschaft,** sowie **hinsichtlich der Jagd** vorzüglich wichtig sind. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten und mit 22 lithogr. Tafeln. 2 Thle. gr. 8. 70 Bogen. 5½ Thlr. oder 9 fl. 36 kr.

(8805) In dem Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

GOETHE-GALLERIE.

Erste Abtheilung:

Goethe's Frauengestalten,

in charakteristischen Scenen, nach den Original-Cartons
von

Wilhelm von Kaulbach.

Mit erläuterndem Texte von **Adolf Stahr.**
In Linienmanier gestochen von
E. Mandel, J. L. Raab, H. Sachs, E. Schäffer, Rud. Stang, Fried. Weber u. a.
Die Originale befinden sich im Besitze des Verlegers.

Wir glauben die Bedeutung dieses Unternehmens, welches wir hier der Theilnahme der deutschen Nation empfehlen, am einfachsten in der Thatsache zusammenzufassen, dass Wilhelm von Kaulbach sich mit der vollen Liebe und Begeisterung seines reichen Genius der Aufgabe gewidmet hat, die lebens- und wirkungsreichsten Scenen aus Goethe's Meisterwerken, wie sie im Geiste des Künstlers Gestalt gewonnen, durch seine Zeichnung zu verherrlichen, und dass diese Zeichnungen durch die ersten Kupferstecher Deutschlands in einer Vollendung wiedergegeben sind, welche sie würdig macht neben dem Besten zu stehen was Frankreich und England in dieser Kunst leisten.

Höhe des Stiches 11" 5"', Breite 8" 9"' rhein. Mass.

Von den zur Vervielfältigung bereit liegenden und zum Theil bereits im Stich vollendeten Cartons:

Goethe's Muse (*Zueignung*),
Lotte (*Werther's Leiden*),
Adelheid (*Götz von Berlichingen*),
Dorothea (*Hermann und Dorothea*),
Klärchen (*Egmont*),
Iphigenie (*Iphigenie auf Tauris*),
Leonore (*Torquato Tasso*),
Eugenie (*natürliche Tochter*),
Gretchen, **Gretchen** (mater dolorosa), **Helena** (*Faust*),
Mädchen im Walde (*Eckard*),
Mignon, **Philine** (*W. Meister*),
Ottilie (*Wahlverwandtschaften*)

haben wir für die erste Lieferung bestimmt:

GOETHE'S MUSE, gestochen von **Rud. Stang,**
LOTTE, " " **J. L. Raab,**
ADELHEID, " " **H. Sachs** unter Leitung von **E. Mandel.**

Der Subscriptionspreis ist für jede Lieferung zu drei Blättern mit Text auf fl. 10. 30 kr. — Thlr. 6. pr. Crt., für jede Lieferung von zwei Blättern mit Text auf fl. 7. — Thlr. 4. pr. Crt. festgestellt, wobei man sich zur Abnahme aller zehn Lieferungen verpflichtet.

Die erste Lieferung, 3 Blätter enthaltend, ist bereits erschienen, und liegt in den bedeutendsten Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zur Ansicht aus. — Die zweite Lieferung erscheint zu Anfang nächsten Jahres, die dritte im Frühjahr, die vierte im kommenden Herbst, und wird jede derselben nur 2 Blätter mit Text enthalten und fl. 7. — Thlr. 4. kosten.

Von jeder Platte haben wir vor der Lieferungsausgabe 50 Epreuves d'artiste und 150 avant la lettre auf chinesischem Papier abziehen lassen, und sind, um dem kaufenden Publicum eine grössere Garantie zu geben, erstere von 1—50, letztere von 1—150 fortlaufend numerirt. — Sämmtliche Einzelblätter, auch die mit der Schrift, sind auf stärkerem Papier mit breiterem Rande gedruckt, wodurch sie zum Einrahmen als Zimmerschmuck besonders geeignet werden.

Preis des Einzelblattes	Epreuve d'artiste	fl. 21. — kr.	Thlr. 12.	Fres. 45. — C.
" " "	avant la lettre	fl. 10. 30 kr.	Thlr. 6.	Fres. 22. 50 C.
" " "	avec la lettre P. ch.	fl. 7. — kr.	Thlr. 4.	Fres. 15. — C.
" " "	avec la lettre	fl. 5. 15 kr.	Thlr. 3.	Fres. 11. 25 C.

Stuttgart, im December 1861.

Verlag von Friedrich Bruckmann.

[8333] **Empfehlenswerthe Festgeschenke**
aus dem Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Goethe's Hermann und Dorothea. Neue Miniatur-Ausgabe. Mit einem Stahlstich nach L. Richter. Gebunden mit Goldschnitt. Preis 25 Sgr.
Dasselbe Werk. Neue Ausgabe mit einem Titelbilde in Holzschnitt. Cartonirt. Preis 20 Sgr.
Dasselbe Werk. Neue wohlfeile Ausgabe. Geh. Preis 10 Sgr.
Groth, K., Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten Ditmarscher Mundart. Ins Hochdeutsche übertragen von F. A. Hoffmann. geh. Preis 1 Thlr.
Groth, K., Vertelln. Plattdeutsche Erzählungen. Ins Hochdeutsche übertragen von R. Otto. Cartonirt. Preis 20 Sgr.
Hartmann, M., Zeitlosen. Neueste Gedichte, geh. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
Humboldt, W. v., Aesthetische Versuche über Goethe's Hermann und Dorothea. 3. Auflage mit einem Vorwort von Hermann Hettner. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Keller, G., Neuere Gedichte. Zweite Auflage. Geh. Preis 1 Thlr. 5 Sgr., gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr. 15 Sgr.
Michelet, J., Das Insekt. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.
Rosengarten, A., Das Buch von den architektonischen Stylarten. Geh. Preis 3 Thlr. 15 Sgr. In engl. Leinen gebunden 3 Thlr. 25 Sgr.
Naturwissenschaftliche Vorträge, gehalten zu München im Winter 1858. Herausgegeben von J. v. Liebig. Geh. Preis 3 Thlr.

Zu Weihnachtsgeschenken für die Jugend
empfiehlt die Verlagshandlung von **Franz Duncker** in Berlin: [8200]

Grimm's Kinder- und Hausmärchen. 10. Aufl.

Geh. 10 Sgr. **Geheftet 10 Sgr. Cartonirt 12 Sgr.** **Cart. 12 Sgr.**
Ausgabe auf Velinpapier mit 7 Kupfern eleg. geb. 1 Thlr.

Howitt, M. Der standhafte Gabriel. Eine Erzählung mit Titelkpf. eleg. cart. 25 Sgr.
Jakobs, F. Hellas. Beiträge über Heimath, Geschichte, Literatur und Kunst der Hellenen. Eleg. cartonirt in farbigem Umschlag 1⅔ Thlr.
Uhlenhuth, E. Der junge Chemiker. Eine Anleitung zur Anstellung von chemischen Arbeiten. Mit vielen Illustrationen. Eleg. geb. 1⅓ Thlr.
Vorräthig sind dieselben in allen Buchhandlungen.

[8326] Im unterzeichneten Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Dichtungen von C. A. Fetzer.

Eleg. Ausstattung. 8. In emblematisch verziertem Leinwandband 4 fl. 24 kr. oder 2 Thlr. 20 Sgr. Daraus einzeln: Gedichte geh. 2 fl. 15 kr. od. 1 Thlr. 10 Sgr., Carl V. Tragödie. geh. 1 fl. 21 kr. oder 24 Sgr.

Meist nationalen und politischen Inhalts, farbig und glanzvoll, lebendige Schilderung und tiefe Empfindung; es fehlt ihnen auch nicht an Eigenschaften, die man sonst bei einer Masse von heutigem Gereimsel vergeblich sucht, an Kraft, Schwung und Feuer. Die Poesie sowohl als die praktische Thätigkeit des Verf. ist aus dem regen Streben nach einer gründlichen Umgestaltung und Wiedergeburt, nach Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes entsprungen. Die Wünsche, Hoffnungen, Freuden und Schmerzen dieses Strebens sehen wir in mannichfacher Strahlenbrechung abgespiegelt. Die eigenthümliche Seite ist aber wohl die scharfe, treffende Ironie und der ergötzliche Humor. Deutschen Vaterlands-Freunden seyen diese von der Kritik einstimmig auf das Günstigste prädicirten Dichtungen, welche in ihren Formen, ohne sklavische Nachahmung, vorzüglich an Schiller, Beranger und Chamisso erinnern, und in ihrer Wirkung als Vorläufer einer umschwingenden Zeit sich Herwegh, Hoffmann von F. u. s. w. an die Seite stellen, angelegentlich empfohlen.

Verlag von Karl Göpel in Stuttgart.

(8110—11) **Einige Worte**
über

Fr. C. v. Savigny

am 31 October 1861 zu seinen Zuhörern gesprochen von Fr. v. Scheurl. Preis 12 kr. Verlag von Heyder & Zimmer in Frankfurt a. M.

[8321] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Das heilige Land und die heiligen Stätten.

Ein Pilgerbuch in ausgewählten Bildern mit erläuterndem Texte

von **Dr. J. A. Meßmer,**

Privatdocent an der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München.

(Zugleich als Supplement zur illustrirten Ausgabe der Bibel von Allioli.)

Groß 4. Mit 25 farbigen Stahlstich-Bildern, 64 separat gedruckten Holzschnitt-Blättern, 1 Lithographie und 1 Karte.

Preis gebunden in Chagrin-Leder mit Goldschnitt fl. 15. 48 kr. oder Rthlr. 9. 12 Sgr.

" " " Sarsenet mit Goldschnitt fl. 14. — kr. oder Rthlr. 8. 12 Sgr.

Als die unterzeichnete Verlagshandlung vor 9 Jahren die Illustrirte Ausgabe der Allioli'schen Bibel zu veröffentlichen begann, lag ihr der Plan des Unternehmens, das sie hiemit dem katholischen Publicum übergibt, schon vor.

Wie sie in jener Ausgabe der heiligen Schrift die göttlichen Thaten und Lehren des Buches aller Bücher in Bildern gab, welche aus den Anschauungen gottbegeisterter Künstler entstanden waren, so gedachte sie schon damals ein Werk später folgen zu lassen, das dem Leser der heiligen Schrift das heilige Land, wie es jetzt ist, vor die Seele führen sollte.

Sie hat es sich seitdem angelegen seyn lassen, die neuesten Aufnahmen der denkwürdigsten Orte und Gegenstände des heiligen Landes zu erwerben, und damit im erläuterndem Texte die Erklärung entsprechend zu verbinden.

Die Verlagshandlung hat in dem obigen Unternehmen ein Prachtwerk geschaffen, das sich ihrer weit verbreiteten illustrirten Ausgabe der Bibel würdig zur Seite stellen darf. Nicht nur unter den Abnehmern der Letztern wird es gern aufgenommen werden, sondern auch außerhalb dieses Kreises wird es sich Freunde erwerben unter allen denen, welche es lieben, die christliche Religion durch Wort und Bild verherrlicht zu sehen.

München, im December 1861. **Vogel'sche Verlagshandlung.**

(7789) Im Verlage von **Adolph Krabbe** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österr. Monarchie und der Schweiz zu haben:

Im Tageslicht.

Bilder aus der Wirklichkeit von **Ottilie Wildermuth.**

8. Eleg. geb. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. Rhein.

Eleg. geh. 1 Rthlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. Rhein.

Ferner sind von der Verfasserin erschienen:

Bilder und Geschichten aus Schwaben. Zwei Bände, geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr. Rh.
— — — Elegant gebunden 2 Rthlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 24 kr. Rh.
Aus dem Frauenleben. Zwei Bände, geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr. rh
— — — Elegant gebunden 2 Rthlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 24 kr. Rh.
Auguste. Ein Lebensbild. geh. 18 Sgr. oder 54 kr. Rh.
— — — Elegant gebunden 24 Sgr. oder 1 fl. 15 kr. Rh.
Die Heimath der Frau. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. Rh.
— — — Eleg. geb. 1 Rthlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. Rh.
Sonntag-Nachmittage Daheim. geh. 24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr. Rh.
— — — Elegant gebunden 1 Rthlr. 2 Sgr. oder 1 fl. 52 kr. Rh.
Der weibliche Beruf. Mit einem Vorwort von Ottilie Wildermuth. Geh. 24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr. Rh.
— — — Elegant geb. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. Rh.

(8406-8) Circa Vier Tausend

Militär-Feld-Flaschen von Glas,

mit Weidengeflecht und Leder überzogen, oder mit Zinnbeschlag, sammt Anhängriemen, solid gearbeitet, sind billig zu verkaufen. Näheres bei Sattlermeister Mayerhofer in der Au bei München.

Eingesandt. Unter Bezugnahme auf die Geschäftsanzeigen des Herrn Instrumentenmachers

Johann Reiter

in Mittenwald a. d. Isar in Bayern

in der Allgem. Zeitung in Augsburg vom 19. und 24. October l. J. bestätigt der Unterzeichnete, hierum angegangen, mit Vergnügen, daß ein Musikliebhaber der hiesigen Stadt vor Kurzem Herrn Reiter eine völlig verwahrloste Stainer-Geige zur allenfallsigen Reparatur, wenn diese noch möglich sey, anvertraut und dieser Tage dieselbe als ein ganz ausgezeichnetes Instrument zurückerhalten hat.

Bamberg, den 5 December 1861.

Jos. Dietz, kgl. Musiklehrer an der Studienanstalt und dem Schullehrerseminar (4886—87) in **Bamberg.**

[8363] Als schönstes und würdiges Festgeschenk sey empfohlen das nationale Prachtwerk:

Deutsche Dichter und Denker

aus der classischen Zeit.

Mit 80 meisterhaften Illustrationen berühmter deutscher Maler.

Herausgegeben von Ludwig Lenz.

Elegant cartonirt in farbigem Umschlag.

Preis 2 Thlr.

Hamburg. Vereinsbuchhandlung.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Elegantes Festgeschenk für Damen.

Gedankenharmonie

aus Goethe und Schiller.

Gesammelt und herausgegeben von **Rudolph Gottschall.**

Mit 8 Farbendruck-Blättern und im Prachtbande mit Goldschnitt.

Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Alle Freunde der deutschen Dichtkunst, vor Allem die deutschen Frauen und Jungfrauen, werden diesen

Hausschatz sinniger Weisheit

willkommen heißen.

Hamburg. Vereinsbuchhandlung.

Vorräthig in allen Buchhandlungen

Privat-Entbindungen

werden unter Zusicherung der strengsten Verschwiegenheit und unter billigen Bedingungen übernommen. Briefe franco. Adresse F. F. F. Karpfengasse Nr. 4 Heidelberg. [6974—85]

[8211] Bei **Adolph Winter** in Leipzig ist erschienen:

Zur endlichen Entscheidung der Kirchenfrage.

Ein Votum für Theologen. Von Dr. Karl Wilhelm Landschreiber in Leipzig.

„Lasset Alles ehrlich und ordentlich zugehen." 1. Cor. 14, 40.

Ladenpreis 8 Ngr.

Agentur-Gesuch. Ein Agent in Leipzig, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht Agenturen in Rohproducten und Fabricaten für Leipzig und Umgegend. Gef. Offerte erbittet sich derselbe unter Chiffre M. G. Nr. 6 poste restante Leipzig. [8015—28]

Heiraths-Antrag. Ein junger solider Mann, Ende der 20ger Jahre von sehr angenehmem Aeußern und schönem Einkommen, wäre geneigt auf diesem Wege wegen Mangel an Bekanntschaft sich mit einer gebildeten Dame von festem achtbaren Charakter zu verehelichen. Gef. Offerte beliebe man unter Versicherung der strengsten Verschwiegenheit franco unter Nr. 8222 an die Exp. d. Bl. zu machen. (8222—23)

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [6803—55]

Spinnmeister-Gesuch.

Für die mechanische Hanf- und Flachsspinnerei in Emmendingen in Baden wird ein Spinnmeister gesucht, der fähig ist, der Spinnerei selbständig vorzustehen. Offerte unter Beilage von Zeugnissen, welche die erforderliche Tüchtigkeit nachweisen, wollen an die Direction nach Emmendingen eingesandt werden. [2343—44]

Carlsruhe im December 1861.

Der Verwaltungsrath.

Der elektromagnetische Gesundheits- und Kraftwecker,

ein neuerfundener

mit einem k. k. ausschließlichen österreichischen Privilegium versehener Apparat zur Heilung von Rheumatismen und Nervenleiden geschlechtlicher Impotenz, und der vielen Folgeübel von Onanie, krankhaften Pollutionen und erotischen Ausschweifungen 2c.

ist einzig und allein zu haben

beim Privilegiums-Inhaber **Dr. Wilh. Gollmann,** durch 18 Jahre praktischer Arzt für syphilitische und Geschlechtskrankheiten in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

NB. Eine ausführliche Gebrauchsanweisung wird als Broschüre beigegeben. [8162—73]

Digitized by Google

AUGSBURG. — Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnenzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag · Nr. 351. · 17 December 1861.

Uebersicht.

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage. (III.)

Ueber die Botschaft von Davis und den Stand des Kriegs. (Fortsetzung.)

Deutschland. München (Tagesbericht); Augsburg (Bürgermeister Heinrich); Stuttgart (der Landtag bis 8 Jan. 1862 verlängert); Karlsruhe (die Stelle in der Adresse der zweiten Kammer über die deutsche Frage); Kassel (die Anklage gegen die drei Bürgermeister. Das Wahlausschreiben); Altenburg (Finanzetat); Sondershausen (Bewilligung); Berlin (Berliner Schützen-Wehrverein. Prof. Wilhelm Hensel. Militärisches. Die „Amazone.“ Brasilianische Zustände); Breslau (ein Erlaß des Erzbischofs); Schwerin (Abhängigkeitsverhältniß der Bauern von der Ritterschaft); Sternberg (Landtag); Wien (Hof- und Personalnachrichten. Herrenhaus. Graf Forgach bei der Budgetvorlage).

Oesterreichische Monarchie. Ragusa (Hr. Heckert).

Großbritannien. Näheres über die schwere Erkrankung des Prinzen-Gemahls; allgemeine Theilnahme. Das Gebet-Meeting in der Exeter-Hall um Erhaltung des Friedens. Fortdauernde Rüstungen. Friedliche Stimmen. Der Krieg wahrscheinlich.

Frankreich. Ernennungen im Senat. Der Bericht Troplongs. Krönung der Cauchy'schen Preisschrift. Der Conflict zwischen England und Nordamerika. Die Trauer um den Prinzen Albert. Die Freiheit in Rußland.

Belgien. Brüssel (die Adresse. Haltung der Parteien).

Italien. Neapel (der Vesuv wieder ruhig. Borges füsilirt. Ottajano); Turin (die Vorgänge im Parlament. Gerüchte von einer Modification des Ministeriums. Diebereien. Desertionen); Genua (Jahresfeier in der Oregina-Capelle. Die Arbeitergesellschaften. Eruption des Vesuv).

Rußland und Polen. Das Testament des Fürsten Orlow.

Griechenland. Athen (der Proceß der Mai-Verschwornen vor dem Areopag).

Handels- und Börsennachrichten.

Außerordentliche Beilage, Nr. 32.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 16 Dec.*) Der Moniteur zeigt an daß die Zinsen der Schatzbons auf $3\frac{1}{2}$, 4 und $4\frac{1}{2}$ Proc. herabgesetzt sind.

⁂ **Turin,** 15 Dec. Die Bande Chiavone's ist auf 200 Mann reducirt, die entmuthigt sind und an allem Mangel leiden.

⁂ **New-York.** (Das Datum fehlt.) Das Marinedepartement der Regierung heißt vollständig die Ergreifung Masons und Slidells gut, erklärt: der Capitän habe zu viel Mäßigung gezeigt, indem er den „Trent“ selbst nicht weggenommen. Letzteres soll jedoch keinen Präcedenzfall für ähnliche künftige Verletzungen der Neutralität durch fremde Handelsschiffe abgeben. Die Präsidentenbotschaft Lincolns besagt: Die Vollständigkeit der Integrität der Union hängt nicht von den fremden Nationen ab, sondern von dem Patriotismus des amerikanischen Volks. Die Regierung hat den Beweis ihrer Klugheit gegen fremde Nationen gegeben, indem sie jede Ursache der Irritation vermied, doch fest das Recht und die Ehre des Landes aufrecht hielt; aber da es auf der Hand liegt daß fremde Gefahren nothwendigerweise innere Schwierigkeiten begleiten, so hat der Congreß energische Maßregeln zur Vertheidigung der Küsten und der Flüsse zu treffen. Dann folgen Vorschläge zu Lösung der friedlichen Abschaffung der Sklaverei, nämlich Transportation sämmtlicher Neger zur Colonisation eines ihnen zusagenden Klima's. Der Föderalcongreß hat dem Commandanten Willes seinen Dank votirt. Die Conföderalregierung hat Richmond nicht verlassen.

⁂ **Paris,** 16 Dec. Die Patrie wiederholt die englische Note sey ein Ultimatum.

⁂ **Turin,** 16 Dec. Ein Brief Garibaldi's an die Genueser Comité fordert auf, zur Endlösung bereit zu seyn. Trotz aller Hindernisse müsten sie mehr als je sich eng um den König schaaren. „Geben wir nun ein Stelldichein auf dem Schlachtfeld.“

*) Diese und die beiden folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 15 Dec. (Börsenbericht.) Wie nicht anders zu erwarten war, haben sich die Effecten in dieser Woche von ihrem Rückgang erholt. Dieser war, wie schon erwähnt, für österreichische Papiere zumal allzu grell gewesen, als daß nicht eine Besserung hätte eintreten müssen. Letztere hat sich denn auch erhalten, obgleich die günstigeren amerikanischen Berichte, welche dieselbe bei Beginn der Woche veranlaßt hatten, sich nicht bewährt haben, vielmehr wieder Befürchtungen vorzuwalten scheinen. Was die Festigkeit der Curse wesentlich unterstützte, sind die guten Erwartungen die man von der Vorlage des Budgets im Reichsrath hegt, und die Ankäufe einiger großen Häuser, die sich bisher passiv verhalten hatten. Durch diese Ankäufe wurde zugleich das schwimmende Material absorbirt, und die Contremine (wenn sie überhaupt diesen Namen noch verdient) zur rechtzeitigen Deckung vor dem morgenden Medio veranlaßt. In heutiger Effectensocietät schlossen österr. Creditactien $146\frac{3}{4}$, National $56\frac{5}{16}$. Neue nassauische $4\frac{1}{2}$% Anleihe hielt sich die Woche hindurch auf $101\frac{5}{8}$—$\frac{3}{4}$.

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage.

III.

ℒ Fragt man zuvörderst weiter: was für eine Volksvertretung am Bund ist bei den heutigen staatlichen Grundlagen Deutschlands überhaupt möglich, so wird man wohl jeden Gedanken an ein solches deutsches Parlament welches aus unmittelbaren Volkswahlen, ohne Vermittlung der Landstände, hervorgehen sollte, fallen lassen müssen. Ein solches Parlament wäre bei der Unmöglichkeit einer genauen Abgränzung seiner gesetzgebenden Functionen gegenüber den Landständen und Kammern der Einzelnstaaten eine fortwährende Conflictmaschine für die Rechte der letzteren; es würde die Auflösung aller Einzelnstaaten von unten herauf voraussetzen oder beginnen; es würde das Fundament eines babylonischen Thurmbaues seyn, den wir schon einmal versucht haben, der ebenso durch ähnliche Ohnmacht und Tyrannis zufälliger Majoritäten wieder auseinanderfallen würde wie weiland 1848 und 1849. Es müßte in demselben sehr bald wieder die utopische Alternative des kaiserlich constitutionellen Einheitsstaats oder der machtlos gebornen Reichsverweserschaft nebst bekanntem Gefolge rother und schwarzer Republicaner aufblühen.

Soll in Deutschland eine Volksvertretung am deutschen Bund überhaupt denkbar seyn, so muß sie aus der Wahl der Landstände in den einzelnen Staaten hervorgehen. Diese haben das Recht dazu, um ihre Rechte nicht geschmälert zu sehen; sie sind die eigentlichen Wähler und delegiren ihre Mitglieder für die Ausübung ihrer Rechte, die sie in jedem Staat haben, um eine Gemeinsamkeit der Gesetzgebung in Deutschland zu schaffen. So allein könnte es dann zu der Realisirung jener nationalen Wünsche auf dem Boden des Rechts und des Verkehrs kommen welche Deutschland seit so langer Zeit hegt, und woran jedes deutsche Land theilnehmen muß.

Das Verhältniß dieser Delegirten der Landstände der Zahl nach kann keine andere Basis erhalten als die der Population der einzelnen Staaten, denn sie ist die einzig gerechte. Auch wird man keine andere Grundlage finden gegen welche die größeren Staaten keinen begründeten Einspruch erheben könnten.

Ist ein Maximum der Gesammtzahl dieser Vertretung angenommen, z. B. wären etwa 200 solcher Deputirten bestimmt, so ist es dann leicht die Verhältnißzahl des Quantums jedes Einzelnstaats in Bezug auf die von und aus den Landständen zu Wählenden gemäß der Seelenzahl jedes Staats festzusetzen. Jedenfalls könnten doch kleinere Staaten nicht verlangen mit größeren nahezu auf gleiche Linie der Zahl nach gesetzt oder auch nur bevorzugt zu werden. In Zahlenverhältnissen entscheidet die Rechnung. Wenn also z. B. die kleinsten Staaten wenigstens einen Deputirten stellen sollen, so hat man wohl eine Durchschnittszahl der Bevölkerung aus diesen kleineren als Grundlage zu nehmen, um sie als Rechnungsfactor für das Mehr der größeren aufzustellen. Es ist das eine einfache Theilungsrechnung bei der man die bloßen Bruchtheile weglassen, und etwa eine Ausgleichung treffen muß wo sich die allerkleinsten nicht in die Rechnung fügen. Kategorienweise Eintheilung, wie in dem sächsischen Vorschlage, so daß die kleineren Staaten zusammengenommen mehr Deputirte erhielten als beide Großmächte zusammengenommen, läßt sich da schwerlich durchführen, ohne den Widerstand der Landstände und Regierungen in den größeren

Digitized by Google

Staaten zu provociren. Weder Preußen mit seinen $13\frac{1}{2}$ Millionen, noch Oesterreich mit seinen fast 13 Millionen Einwohnern in den deutschen Bundesländern können es sich gefallen lassen daß sie der Zahl nach nicht einmal so viel Abgeordnete zusammen schicken sollen als die 18 Millionen der übrigen Staaten. Im ganzen würde es sich vielmehr so stellen müssen daß etwa ein Drittel von Preußens, etwas weniger als ein Drittel von Oesterreichs Bundesländern und mehr als ein Drittel, aber weniger als die Hälfte, von den übrigen Staaten zusammen erwählt würden. Hier entscheiden die realen Zahlen- und Machtverhältnisse, wenn man etwas annehmbares aufstellen will; es entscheidet in diesem Fall das arithmetische Verhältniß von 13,5 : 12,8 : 18,3 Millionen, so daß unter den 18 Millionen der mittleren und kleineren Staaten wieder dieselbe verhältnißmäßige Vertheilung vorgenommen werden muß, sobald es zu den Wahlen aus den Landständen kommen soll.

Man wird vielleicht einwenden daß in diesem Punkt die eigentliche Schwierigkeit nicht liege, daß es vielmehr weit bedenklicher und fast unmöglich sey bei jedem Plan einer solchen Volksvertretung die Competenz genau abzugränzen welche der Centralvertretung gegenüber den Landständen gegeben werden solle und könne. Wir gestehen daß darin eine sehr große Schwierigkeit liegt diese Competenz nicht nur genau abzustecken, sondern auch darin sie in der Praxis scharf innezuhalten; aber die Schwierigkeit verringert sich dadurch daß die Centralvolksvertretung nur als eine Delegation der Einzelnstaaten angesehen werden und bestehen kann; daß also für alle gemeinsamen Fälle der Gesetzgebung diese schon im voraus gleichsam über die Cession ihrer Rechte Beschluß fassen (bei der Wahl der Deputirten), und überdieß gibt das bestehende Bundesrecht wenigstens ein Minimum der Fälle an die Hand in welchen eine gemeinsame Gesetzgebung einzutreten hätte. Theilt man vollends das Präsidium der alten und der neuen Organe des Bundes zwischen Oesterreich und Preußen, etwa so daß Oesterreich das Präsidium des Staatenhauses oder Bundestags behielte, Preußen das Präsidium der Volksvertretung erhielte, so würde sich vielleicht eine Beseitigung des größten Widerstandes von preußischer Seite gegen jede Volksvertretung am Bunde finden lassen. Darüber aber ist es wohl noch Zeit sich schlüssig zu machen, wenn die nothwendigsten Principien einmal von allen Regierungen zur Grundlage von Verhandlungen angenommen sind. Gewiß soll die Centralvolksvertretung keine eigentlich politische, keine regierende Versammlung werden, welche die auswärtigen und die innern Fragen der Politik in ihre Hand nähme; indessen da sie doch über die Mittel und Wege, über die finanziellen Seiten der größten politischen Maßregeln ihr Votum ebenfalls abzugeben hätte, so würde man ihr eine gewisse, aber beschränkte Theilnahme an der nationalen Politik des ganzen Deutschlands nicht absprechen können. Jedenfalls würde sie auch bei Kriegs- und Friedensfragen, sowie bei der Gesammtbürgschaft des deutschen Territoriums ein sehr wichtiger Factor seyn um einer nationalen Politik volksthümliche Kraft und allgemeine Ausführung zu sichern.

Ueber die Botschaft von Davis und den Stand des Kriegs.

(Fortsetzung.)

Ω **New-York**, 29 Nov. Demnächst erwartet man nun einen Handstreich des Generals Butler, der mit 2000 Mann und der Fregatte „Constitution" in dieser Woche nach dem Süden abgefahren ist. Ob er nach Nord-Carolina, nach Georgetown (Süd-Carolina), Brunswick (Georgia) oder einem Hafen in Florida abgefahren ist, weiß man nicht.

Die Expedition des Generals Burnside wird erst in nächster Woche abfahren, wahrscheinlich nach Mobile. So wäre dann für alle Haupthäfen im Süden Vorsorge getroffen, außer für den wichtigsten, New-Orleans. Und diesem wird man wahrscheinlich vom Mississippi aus beizukommen suchen. Bei St. Louis und Cairo liegen fünfzehn neue gepanzerte Kanonenboote, jedes mit 13 Kanonen schwersten Kalibers (84-Pfünder und 8-zöllige Columbiaden) zum Auslaufen fertig, außerdem eine Anzahl gewaltiger schwimmender Batterien und sonstiger armirter Fahrzeuge. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie sich noch vor Weihnachten auf der Fahrt nach dem mexicanischen Meerbusen befinden. Die Entrüstung über die Abberufung des von Fremont gebildeten Heers aus dem Südwesten Missouri's würde sich viel energischer kundgeben, wenn man nicht Grund zu dem Glauben hätte daß diese Armee wichtigeres am Mississippi zu thun finden wird als in den entlegenen Wildnissen des Ozarkgebirges. Auch der Feind scheint zu merken daß durch die Ereignisse der nächsten Monate der Westen zum Schwerpunkt des Kampfes werden wird. Darauf deutet der Beschluß des Rebellencongresses den Regierungssitz nach Nashville, der Hauptstadt von Tennessee, zu verlegen. Sieht es doch fast aus als halte sich Davis und seine Genossenschaft in Ost-Virginien nicht mehr für sicher.

So weit es die Bewegungen am Potomac betrifft, sind sie es freilich für jetzt noch. Nichts geschieht dort was auf eine Vorwärtsbewegung hinwiese. Gleichwohl wird geglaubt daß General M'Clellan nur auf die Erfolge der See- und Fluß-Expeditionen wartete um das feindliche Heer aus seinen Stellungen in der Nähe des Potomac zu werfen. Bezeichnend ist daß das Truppencorps welches bisher am Cheat River in West-Virginien stand, nach Romney (am südlichen Quellflusse des Potomac) herangezogen wird, um von dort im Verein mit dem 2500 Mann starken Corps des Generals Kelly östlich nach Winchester vorzudringen, und so die Occupationslinie der Bundesheere an der Nordgränze Virginiens entlang zu vervollständigen.

In der nächsten Woche tritt der Bundescongreß zusammen, und man erwartet allgemein daß die radicale Fraction, welche während der Dauer des Kriegs die „Bundesgarantien" (für die Sklaverei) suspendirt wissen will, die Oberhand haben wird. Was im Juli nur ungestümes, theilweise auch ganz unüberlegtes Andrängen gegen eine schläfrige und mattherzige Politik war, die doch noch kaum für ein System gehalten wurde, hat sich seitdem zur bewußten Opposition gegen ein deutlich hervorgetretenes System abgeklärt. Präsident Lincoln und seine Minister Seward (auswärtige Angelegenheiten), Smith (Inneres), Bates (Justiz) und Blair (Post) glauben den Süden am ehesten dadurch wieder dem Bund unterwerfen zu können daß sie auch im Kriege die Garantien für die Sklaverei unangetastet lassen; die drei übrigen Minister, Cameron (Krieg), Welles (Flotte) und Chase (Finanzen), halten eine solche Verfahrungsweise für selbstmörderisch, und dringen darauf daß die Sklaverei als ein militärisches Element gegen die Rebellen verwerthet werde, daß man die Sklaven schütze, ihnen Arbeit gebe, sie, wo es nützen kann, bewaffne, und wo das nicht geht, die zu confiscirenden Güter der Rebellen auf Rechnung des Bundes bewirthschafte. Diese Ansicht hat sich bei den HH. Cameron und Welles erst im Verlauf des Kriegs herausgebildet, bei dessen Beginn beide sehr streng „conservativ" waren, wie denn namentlich unter den Instructionen des Hrn. Cameron die Bundessoldaten in nur zu vielen Fällen zu Negerhäschern herabgewürdigt wurden. Es ist möglich daß die Verschiedenheit der Ansichten über die Behandlung der Sklavereifrage in den Jahresberichten der Minister einen Ausdruck finden wird. Dergleichen ist schon vorgekommen. Vor vier Jahren empfahl der Präsident Buchanan in seiner Botschaft einen Schutzzolltarif, während sein Finanzminister Cobb für Freihandel argumentirte. Doch würde dießmal die Sache schwerlich so gut ablaufen wie damals. Der Congreß dürfte in entschiedener Weise für eine oder die andere Seite Partei ergreifen, und ein Ministerwechsel könnte dann kaum ausbleiben. Denn in Zeiten wie die jetzige kann das Land eine in sich selbst getheilte Regierung nicht ertragen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München**, 16 Dec. Se. Maj. der König hat ihm vor mehrern Tagen den ersten Leibarzt Geh. Rath Dr. v. Gietl zur Behandlung des Hrn. Kriegsministers abgeordnet. Glücklicherweise ist in gestern eine erfreuliche Wendung zum Bessern eingetreten. Das heutige ärztliche Bulletin lautet: „Gestern bestand den ganzen Tag hindurch eine bedeutende Remission in den Krankheitssymptomen, die Nacht wurde in viel größerer Ruhe mit stundenweisem Schlaf zugebracht." — Seit vorgestern ist Prinz Karl von Tegernsee hieher zurückgekehrt. Gestern Abend ist auch der Staatsminister Frhr. v. Schrenk von seinem kurzen Urlaub zurück wieder hier eingetroffen. — Heute Abend wurde die irdische Hülle des dahingeschiedenen Frhrn. Max Joseph v. Barth, Directors der k. Rechnungskammer, zur Erde bestattet. Die große Anzahl der Leidtragenden, unter ihnen auch der Finanzminister v. Pfeufer, welche dem Sarge folgten, gab neuen Beweis von der allgemeinen Hochachtung welcher sich der verblichene Ehrenmann, aus dem ältesten Patriciergeschlechte Münchens entsprossen, im Leben erfreut hatte.

Augsburg, 16 Dec. Gestern waren es 25 Jahre daß Hr. Heinrich zum zweiten Bürgermeister erwählt wurde, und ununterbrochen dieses Amt bekleidete. Dieser Ehrentag wurde durch einen feierlichen Act begangen. Um 11 Uhr Vormittags versammelten sich alle städtischen Collegien im großen Rathszimmer, wo der erste Bürgermeister Hr. v. Forndran eine Ansprache an den Gefeierten hielt, worin er dessen segensreiches Wirken zum Wohl der Stadt mit warmen Worten würdigte. Hr. Bürgermeister Heinrich dankte hierauf für die Anerkennung und die Mitwirkung aller seiner HH. Collegen, und schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den König Maximilian II, in welches die Versammlung einstimmte. Hierauf trat der Kirchenrath Hr. Dr. Bomhard vor, wünschte dem Gefeierten zu diesem Ehrentage Glück, und hob dessen herrliche Eigenschaften als Beamter, Familienvater und Christ mit herzlichen Worten hervor. Hiemit schloß die Feier. Das Magistratscollegium hat dem Hrn. Bürgermeister Heinrich zur Erinnerung an diesen Tag einen silbernen Pocal überreicht. (Augsb. Tagbl.)

Württemberg. ** **Stuttgart**, 16 Dec. Da die dem Landtag vorliegenden Arbeiten bis nächsten Freitag den 20 d. Mts., für welchen Tag

früher der Schluß anberaumt war, nicht fertig werden können, ist derselbe noch bis zum 8 Jan. 1862, als dem äußersten Termin des verfassungsmäßigen Mandats der gewählten Abgeordneten, erstreckt worden.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 15 Dec. Der ohne Veränderung in der zweiten Kammer am 13 d. M. angenommene Satz der Adresse, der sich auf die deutsche Frage bezieht, lautet nach der Bad. L. Ztg.: „Auch wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen daß der geschichtliche Beruf unserer Nation, ihre Sicherheit und ihre Machtinteressen eine Reform der deutschen Verfassung dringend gebieten, und wir glauben daß dieß tief begründete Gebot durch die gegenwärtige Lage der Welt zu einem unabweisbaren geworden ist. Nur eine bundesstaatliche Verbindung, welche für den militärischen Schutz des Ganzen und die Vertretung der Nation nach außen ein einheitliches verfassungsmäßiges Organ schafft und dasselbe mit einer Nationalrepräsentation umgibt, wird im Stande seyn das gute Recht aller mit kräftiger Hand zu schützen. Wenn sich so das Ganze in allen Angelegenheiten seiner Sicherheit und Macht fester zusammenschließt, wird zugleich dem vielfältigen Einzelleben unseres Volks sein berechtigtes Daseyn gewahrt und auf dem Gebiet innerer Entwicklung ein Kreis reicher Thätigkeit gesichert bleiben. Für die gesammte Nation, für ihre Einzelstaaten und für ihre Fürsten sehen wir auf dieser Bahn gleich gedeihliche Erfolge, und damit die Opfer gelohnt die solch eine Gestaltung allen auferlegt."

Kurhessen. **Kassel,** 14 Dec. Das Ausschreiben des Ministeriums des Innern, die Wiedereröffnung der Sitzungen des Landtags betreffend, lautet: „Nachdem Se. kgl. Hoh. der Kurfürst allergnädigst verordnet haben die am 2 Juli d. J. vertagte erste Kammer der Landstände, sowie die nach dem Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 2 November d. J. neugewählte 2. Kammer der Landstände auf den 30 d. M. hierher einzuberufen, so wird solches zur Nachachtung für jeden den es angeht hierdurch bekannt gemacht. Kassel, 14 December 1861. Kurfürstl. Ministerium des Innern. Volmar.

Kurhessen. Die Wahlen fallen überall im Sinn der 31er Verfassung aus. In Marburg und Hersfeld sind die früheren Abgeordneten Oberbürgermeister Rudolph und Kaufmann Sundel einstimmig wieder gewählt worden, während im Kreise Schlüchtern einer der „Sieben," Bürgermeister Jordan, durchfiel, und statt seiner der verfassungstreue Bürgermeister Kühlthau erwählt wurde. — Die Anklage gegen die drei Bürgermeister Knobel, Wachsmuth und Bernhard ist von dem Disciplinargericht erster Instanz als unbegründet zurückgewiesen.

Thüringen. **Altenburg,** 11 Dec. Der dem Landtag vorgelegte neue Finanzetat für die neue Finanzperiode 1862/64 schließt in der Einnahme mit 820,686 Thlr. ordinär und 2640 Thlr. extraordinär, zusammen 823,326 Thlr., in der Ausgabe mit 780,425 Thlr. ordinär und 19,918 Thlr. extraordinär, in Summe 800,343 Thlr. ab, so daß ein jährlicher Ueberschuß von 22,983 Thlr. verbleiben würde. (Dr. J.)

F. Schwarzburg. **Sondershausen,** 10 Dec. Der gegenwärtig hier versammelte Landtag des Fürstenthums hat die von der fürstlichen Staatsregierung postulirte Summe von 3000 Thlrn. zur Errichtung von Turnhallen für die Landesschulanstalten „in Anerkennung der Wichtigkeit des Turnens für die körperliche und geistige Pflege der Jugend" bewilligt. Unter den dem Landtag übergebenen Regierungsvorlagen ist besonders ein Gesetzentwurf über Entschädigung der bisher steuerfreien Grundstücke für entzogene Steuerfreiheit zu erwähnen. (L. Z.)

Preußen. **Berlin.** Wie die „Voss. Ztg." vernimmt, werden für die preußische Armee im nächsten Jahre alle größeren Uebungen als die in der Brigade ausfallen, und sind namentlich die für 1862 ausstehenden Königsrevuen des I. und II. Armeecorps schon jetzt auf das nächstfolgende Jahr verschoben worden. Dagegen wird, wie man hört, zum nächsten 24 Jan., dem hundertundfünfzigsten Geburtstage Friedrichs des Großen, hier in Berlin wieder eine größere militärische Feier statthaben, welche, nach den Gerüchten die darüber verlauten, wohl in gleicher Weise wie die Fahnenweihe in diesem Jahr einen vorzugsweise demonstrativen Charakter tragen, und wozu auch die Fahnen und Deputationen namentlich der alten, schon unter Friedrich dem Großen bestandenen, wie ebenso der 1808 aus den Trümmern solcher älteren Truppenkörper aufgerichteten jüngeren Truppentheile mit herangezogen werden sollen. Ueberhaupt dürfen aber die von verschiedenen Seiten schon mit so großer Bestimmtheit angekündigten Reductionen in dem preußischen Militärwesen gegenwärtig wieder zweifelhafter erscheinen als noch vor etwa acht oder vierzehn Tagen.

Die „Nat.-Ztg." schreibt: Der Untergang der „Amazone" nimmt hier fortwährend die öffentliche Theilnahme im höchsten Maß in Anspruch. Nachdem unsere Marine bisher von jedem solchen Mißgeschick verschont geblieben war, hat dieses Jahr uns zwei Schiffe mit der gesammten Mannschaft gekostet. Höchst schmerzlich zumal ist der Untergang so vieler jungen Leute, an welche nicht nur ihre Familien, sondern auch das Gemeinwesen die besten Hoffnungen knüpften. Leider ist die Frage nicht zu unterdrücken: ob das Unheil eingetreten wäre, wenn unsere Marine-Angelegenheiten mit der in andern Ländern maßgebenden Sachkenntniß geleitet würden. Die Verwendung eines so alten Schiffes als Uebungsschiff während dieser rauhesten Jahreszeit erregt die größten Bedenken, und gerade die dem viel erprobten Capitän Hermann empfohlenen besonderen Vorsichtsmaßregeln legen die Vermuthung nahe daß im Kreise der Sachverständigen selbst schon vor der Abfahrt Zweifel laut geworden wären. Bedurfte es eines solchen Wagstücks, um die leeren Reden zu widerlegen daß unsere Cadetten die Winter in Berlin auf der Schulbank statt auf ihrem eigentlichen Element zubrächten? Andere Staaten gehen in allen solchen Angelegenheiten mit besonderer Vorsicht zu Werke, und würden nach einer Erfahrung dieser Art sofort zu einer strengen Untersuchung schreiten." Neuere Berichte über die „Amazone" liegen nicht vor, namentlich aber verharren die officiellen und officiösen Blätter in einem Schweigen, das schon unerklärlich genug seyn würde auch wenn das Schiff kein preußisches wäre, und die Bemannung nicht aus Preußen und aus Officieren und Cadetten bestände, auf denen ein guter Theil der Hoffnungen für unsere junge Marine beruhte. Nur der „Ostsee-Ztg." gehen durch die preußische Nationalversicherungsgesellschaft zu Stettin aus Amsterdam Privatnachrichten zu, wonach dort die successive eintreffenden Seeberichte leider keinen Zweifel mehr übrig lassen daß das Fahrzeug in den letzten Novemberstürmen mit Mann und Maus an der holländischen Küste untergegangen ist.

Der „Berliner Schützen-Wehr-Verein, welcher sich auf Grund des von dem Herzog von Coburg-Gotha gestifteten deutschen Schützenbunds hierselbst gebildet, und dessen Mitglieder sich diesem angeschlossen haben, hat durch seinen Vorstand unterm 16 v. Mts. an den Herzog das Vereinsstatut übersandt. Dasselbe war von einer Ergebenheitsadresse begleitet, welche die Intentionen des Herzogs für die deutsche Sache betonte. Hierauf ist dem Verein folgende Antwort zu Theil geworden:

Coburg, 7 Dec. 1861. Geehrte Herren! Mit besonderer Genugthuung habe ich aus Ihrer Adresse vom 16 v. Mts. und den beigefügten Statuten ersehen daß der von mir ins Leben gerufene deutsche Schützenbund auch in Berlin seine Vertreter gefunden. Sie haben, meine Herren, in wenigen Worten das Richtige getroffen, wenn Sie von Ihrem Verein sagen daß er das deutsche Ziel fest im Auge, die Gesetze des engeren Vaterlands streng beachtend, sich als Berliner Schützen-Wehr-Verein dem deutschen Schützenbund angeschlossen. Ich wünsche dem Bund aufrichtig Glück zu Ihrem Beitritt, und heiße Sie in demselben von Herzen willkommen. Ihr ergebener Ernst.

Der frühere brasilische Generalconsul Sturz hat jetzt ein ganzes Heft von nahezu 20 Bogen herausgegeben: „Brasilianische Zustände und Aussichten" (Berlin, Parthey, 1862). Wäre auch nur die Hälfte von allen diesen Gräuelzuständen wahr die hier berichtet werden, so reichte sie schon hin den Deutschen die Auswanderung nach Brasilien gründlich zu widerrathen.

** **Breslau,** 14 Dec. Durch Erlaß des Hrn. Fürstbischofs ist unter dem heutigen Tag die Fortführung der Zeitungspolemik welche in Betreff der Festschrift des Prof. Dr. Reinkens von diesem und dem Professor und Domherrn Baltzer einerseits und von Dr. Lorinser andrerseits geführt worden ist, den Betreffenden untersagt worden. Man hat diesen Streit, der in seinem ersten Anfang noch vor das Erscheinen der Broschüre zurückreicht welche Reinkens zur Jubiläumsfeier der hiesigen Universität geschrieben hat, vielfach durchaus falsch interpretirt; wer diese Broschüre und die in Folge derselben erschienenen Schriften aufmerksam gelesen hat, weiß auch daß es sich eigentlich nur um den Vorwurf eines gewissen landsmannschaftlichen Zusammenhaltens handelt, welchen Reinkens den schlesischen Mitgliedern des hiesigen Domcapitels gemacht und historisch zu begründen versucht hat. Um so mehr ist es zu beklagen daß sich hieraus ein mit solcher Lebhaftigkeit geführter Streit zwischen Männern wie Reinkens, Baltzer und Lorinser erhoben hat, deren Namen in Breslau und Schlesien einen guten Klang haben, und theilweise weit darüber hinaus bekannt sind. Wir dürfen nicht unerwähnt lassen daß Reinkens schon seit langer Zeit heftigen, wenn auch versteckten Zeitungsangriffen ausgesetzt war, so daß es anzuerkennen ist daß er in diesem Streit keine persönliche Gereiztheit gezeigt hat.

Gr. Mecklenburg. ⁑ **Schwerin,** 13 Dec. Daß der Landtag den von den Regierungen vorgelegten Gesetzentwurf über die Bauernregulirung annehmen würde, haben wir Ihnen, wenn wir nicht irren, schon berichtet. Es geschah dieß jedoch nur mit einigen Veränderungen nach der Richtung hin daß von jeglicher Berechtigung der Bauern sowohl für jetzt wie für die Zukunft Abstand genommen wurde. Indem die Ritterschaft zugestand, eine bestimmte Anzahl der wenigen noch vorhandenen Bauerstellen conserviren zu wollen, hat sie die Besitzer derselben lediglich in ein Abhängigkeitsverhältniß aufgenommen, indem sie ihnen weder ein Besitzrecht noch ein Vererbungsrecht an ihren Hufen zugestehen wollte.

Oesterreich. ● **Wien,** 14 Dec. Das Herrenhaus hielt heut eine Sitzung, die vor 2 Uhr Nachmittags bereits zu Ende war, und in der die Gesetze zum Schutz des Hausrechts, des Briefgeheimnisses und der persönlichen Frei-

heit berathen, und mit einigen den grundrechtlichen Charakter derselben abschwächenden und der jetzigen juristischen Praxis mehr zusagenden Modificationen ausgestattet wurden. Heut erhebt sich der Zweifel ob die Budgetvorlage schon in den ersten Tagen der nächsten Woche werde erfolgen können. Die Unterhandlungen mit der Bank schreiten träg vorwärts. Dessenungeachtet glaubt man nicht daß sie es auf die Liquidation werde ankommen lassen statt auf eine billige Transaction mit dem Staat einzugehen. Unter allen Umständen werden Beschlüsse des Reichsraths nicht verfehlen auf sie einen heilsamen Druck zu üben. Es gibt übrigens noch eine Frage die vor dem Einbringen des Budgets ins reine gebracht werden muß, und diese besteht in dem persönlichen Erscheinen des Hofkanzlers oder seines Stellvertreters während der Präsentation. Die Frage ist wahrlich keine Formfrage. Sie berührt die allerwichtigste Seite unsers Staatslebens. Die Theilnahme der HH. Vay, Majlath, Szecsen, Barkoczy am verstärkten Reichsrath war eine rein facultative. Sie kamen als Vertrauensmänner der Krone, sie erklärten moralisch überzeugt zu seyn daß die später im Diplom enthaltenen Concessionen ihre Nation befriedigen würden, aber sie hatten weder ein Mandat vom Volk, noch waren sie Mitglieder einer ungarischen Behörde. Ganz anders ist die Stellung des Grafen Forgach. Erscheint er im Hause vor dem Schottenthor — so anerkennt er damit nicht etwa bloß das Recht der Krone während des jetzigen Provisoriums über den Säckel der ungarischen Steuerpflichtigen zu verfügen, sondern ganz vorzugsweise die Rechtsverbindlichkeit der Februarverfassung für sein Heimathland. Die Reorganisation in Siebenbürgen hat nunmehr begonnen. Kurz vor ihrer Auflösung hatten mehrere Comitatsausschüsse zu Gunsten des Guberniums, welches sich bekanntlich gegen die Abhaltung des Landtags aussprach, Vertrauens- und Dankesvoten beschlossen. Der Sürgöny polemisirt lebhaft gegen die Slovakendeputation. Aber auch das Organ des ultratschechischen Föderalismus, die Narodni Listy, ist mit dem Auftreten derselben nicht zufrieden. Der Zorn des officiösen ungarischen Blattes begreift sich, denn ahnungsvoll sieht der Stamm der Magyaren eine große Vereinsamung über sich kommen, wenn die Hauptangelegenheiten des Königreichs nicht mehr in Preßburg oder Pesth, sondern in Wien im Beiseyn der Vertreter aller Kronländer verhandelt werden. Ob und welch ein Programm jedoch den Ultratschechen vorschwebt, ist geradezu unbegreiflich. Begreiflicher wäre wenn sie, wie verlautet, der Budgetvorlage gegenüber eine reservirte vielleicht selbst remonstrirende Haltung annehmen sollten. Uebrigens wünschen ihre Committenten lebhaft daß sie sich bei der Berathung betheiligen, und dieser Wunsch der einem praktischen Bedürfniß entspricht, wird ohne Zweifel den Ausschlag geben.

Wien, 15 Dec. Bezüglich der Frage der Budgetvorlage meldet die Ostd. Post daß sowohl im Ministerium als in den Clubs des Abgeordnetenhauses zwar noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben sind, doch zweifelt man nicht daß die Vorlage am Dienstag stattfinden wird, und zwar von dem Staatsminister und dem Finanzminister zugleich. Der Staatsminister wird zuerst die „Mittheilung" verlesen in welcher der Entschluß und die Absichten des Kaisers, dem Reichsrath auch in seiner gegenwärtigen Gestaltung Urtheil und Beschlußfassung über die allgemeinen Finanzen zuzugestehen, motivirt werden. Diese Motivirung ist im ganzen durch die vielfachen Besprechungen der Tagespresse dem Publicum im voraus bereits so bekannt, daß es sich nur noch um den speciellen Wortlaut handeln kann. — Der Vortrag des Hrn. v. Schmerling wird damit enden daß er seinen Collegen den Hrn. Finanzminister einladet, die Finanzvorlage zu exponiren, worauf Hr. v. Plener das Wort ergreifen wird, um die eigentliche Materie zu behandeln. Nach dem Schluß dieses Exposé's wird der bekannte Antrag auf die Wahl eines Ausschusses von neun Mitgliedern gestellt, und sogleich zur Wahl geschritten werden. Ueber die Art wie das Abgeordnetenhaus gegenüber dieser „Mittheilung" sich benehmen werde, unterhandeln die verschiedenen Parteien noch immer miteinander. — Der Graf von Chambord ist gestern von seiner Wallfahrtsreise nach Jerusalem zurückgekehrt, und in Frohsdorf abgestiegen. Morgen wird derselbe in Wien eintreffen. — In dem Befinden des Justizministers Frhrn. v. Pratobevera ist bis jetzt eine wesentliche Besserung nicht eingetreten. Die Aerzte stellen in Aussicht daß die Cur noch einen Zeitraum von einigen Monaten, vielleicht eines vollen Jahres, erfordern werde. — Der k. neapolitanische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Petrulla, ist auf der Rückreise von Rom in Triest erkrankt.

Oesterreichische Monarchie.

Nach einer Meldung aus **Ragusa** ist das Vaterland in der Lage „zur Geschichte des Ausflugs der Oesterreicher in die Sutorina" mittheilen zu können daß der Fürst der schwarzen Berge dieses energische Verfahren des Wiener Cabinets ebenso übel vermerkt als sein Protector in den Tuilerien. Sein Arzt Pancrazzi, der, wie es scheint, auch sein diplomatischer Agent ist, überbrachte am 4 Dec. dem französischen Consul Hrn. Heckert (in Wien schreibt man den Namen dieses Herrn, der übrigens deutscher Abkunft ist, Hecquard, und er schreibt sich selbst so) in Ragusa ein Schreiben, worin der Fürst sich auf das bitterste über die Zerstörung der Batterien beschwerte und an die Intervention Frankreichs appellirte. Hr. Heckert eilte mit dem Briefe zum russischen und zum preußischen Consul, welche jedoch nicht geneigt waren dem Schmerzensschrei aus Montenegro irgendeine Beachtung zu schenken, der Russe vorzüglich deßhalb nicht weil er es verletzend für seine Regierung fand daß der Fürst von Montenegro, den er wenige Tage vorher verlassen hatte, sich an den französischen Consul und nicht an ihn selber wandte.

Großbritannien.

London, 14 Dec.

Wir haben heute (sagt die engl. Corresp.) die betrübende Nachricht mitzutheilen daß die Krankheit des Prinz-Gemahls einen bedenklichen Charakter angenommen hat. Das von den vier Hofärzten gezeichnete, heute früh ausgegebene Bulletin lautet: „Se. k. Hoh. der Prinz-Gemahl haben eine unruhige Nacht gehabt, und die Krankheitssymptome haben im Laufe des Tages einen ungünstigen Charakter angenommen. Schloß Windsor, 13 Dec." Gez. James Clark. Henry Hollaud. Thomas Watson. William Jenner. Die Theilnahme an dem Leid der königlichen Familie ist eine allgemeine. Die Krankheit selbst scheint in einem gastrischen oder typhoiden Fieber zu bestehen. In den Kirchen wird für die Genesung des allgemein verehrten Prinzen gebetet. — Times und Post geben vorerst der allgemeinen Bestürzung in kurzen Leitartikeln Ausdruck. Erstere schreibt: „Wir sind überzeugt daß, wenn das heute ausgegebene Bulletin dem Publicum zukommt, dieses sich uns in Ausdrücken der innigsten Theilnahme für den Prinz-Gemahl und die Königin anschließen wird. Seit mehreren Tagen litt Se. k. Hoh. an einem heftigen gastrischen Fieberanfall, und ist dadurch stark geschwächt. Daß die tüchtigsten Aerzte zu Rath gezogen sind braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, und wir hoffen bald im Stand zu seyn eine Besserung im Befinden des königl. Kranken mittheilen zu können. Mittlerweile sind wir der tiefempfundenen Sympathie aller Unterthanen für ihn und Ihre Majestät gewiß. Die von ihr natürlich gefühlte Besorgniß können diese allerdings nicht haben, aber alle Gefühle von Achtung und Liebe die durch ihre lange segensreiche Regierung in den Herzen ihres Volkes Wurzel geschlagen haben, werden bei dieser Veranlassung zu Tage kommen. — Mehr als 20 Jahre war der Prinz-Gemahl der Führer und Beschützer der Königin, in einem Grade wie es selbst in bürgerlichen Verhältnissen selten vorkömmt, wo der Gatte in Wirklichkeit und Kraft der Gesetze seines Weibes Vormund ist. Während dieser ganzen Zeit hat der Prinz die Gaben seines ungewöhnlich scharfen und ausgebildeten Geistes der Erleichterung der Sorgen seiner Gemahlin gewidmet, indem er ihr mit seinem Rath bei Seite stand, den kein anderer ihr so wirkungsvoll hätte ertheilen können. Wenn wir bedenken daß beinahe die ganze öffentliche Wirksamkeit J. Maj. unter seiner Leitung geschah, und daß durch seinen Einfluß ihre Schritte auf jenen Pfad verfassungsmäßigen Verhaltens geleitet worden sind, der dem Throne Stärkung verlieh und politisches Mißvergnügen aus jedem Theil dieses großen Reiches verbannt hat, dann steht es uns wohl an den Schmerz und die Bekümmerniß J. Maj. zu theilen. In solchen Tagen fühlen wir wie hoch der Prinz in diesem Land stand, und wie sehr er einer der unsrigen geworden ist. Dem Publicum im allgemeinen galt er jederzeit als eifriger tüchtiger Führer bei jedem nützlichen Werke, während die bei der Leitung der Staatsgeschäfte Betheiligten die Urtheilskraft, den Scharfsinn und die wissenschaftliche Begabung anerkennen, die der Prinz in jeder Angelegenheit die seinen Rath erheischte an den Tag gelegt hat. In der gegenwärtigen Krise ist selbst das zeitweilige Vermissen seiner Dienste ein Unglück fürs Land. Erst in den letzten vierundzwanzig Stunden hat die Krankheit Sr. k. Hoh. diesen bedenklichen Charakter angenommen. Wir vertrauen daß die ungünstigen Symptome vorübergehen, daß die Krankheit der Geschicklichkeit der ihn umgebenden ausgezeichneten Aerzte weichen wird. Das Fieber an dem er leidet ist eine schwächende kräfteerschöpfende Krankheit, doch kennt man seinen Charakter und in den meisten Fällen ist die Behandlung eine wirksame. Der Prinz hat Jugend und Kraft, eine ungeschwächte Leibesconstitution und den besten ärztlichen Beistand an seiner Seite. So hoffen wir denn in Bälde erfreulichere Bulletins als das heutige veröffentlichen zu können." — M. Post spricht ungefähr in derselben Weise und mit nicht geringerer Wärme.

Dieß letzte öffentliche Handlung des Prinzen Albert, welcher auch in der Ferne stets mit treuer Liebe an seinem deutschen Geburtsland hieng, war eine Aufforderung an den preußischen Consul in Portsmouth, Ritter Van den Berg, bei den Canal-Lootsen Erkundigung einziehen zu lassen ob sie etwas vom Schicksal der Corvette „Amazone" erfahren hätten, oder irgendwelche Andeutungen über dieselbe machen könnte.

Die Frage: ob Krieg oder Frieden mit Amerika? schwankt fortwährend hin und her, und so wird es auch noch ein paar Wochen bleiben. Die einen beten um Erhaltung des Friedens, die andern — und das sind leider diejenigen welche den größern politischen Einfluß haben — rüsten aus

Leibeskräften zum Hauen und Schießen. In ersterer Hinsicht fand am 11 Dec. in der Exeter-Hall am Strand das große Gebet-Meeting statt, zu welchem in vielen Kirchen und Capellen von London aufgefordert worden war. Eine große Anzahl anglicanischer und dissentirender Geistlichen und Laien hatte die Plattform inne. Sir Culling Eardley, der den Vorsitz führte, leitete das Geschäft mit folgender Erklärung ein: „Indem die evangelische Allianz alle Mitchristen zu einem gemeinsamen feierlichen Gebet einladet, liegt ihr daran nicht mißverstanden zu werden. Sie will keine politische Meinung aussprechen. Sie behauptet nicht daß der Krieg unter keinerlei Umständen unvermeidlich sey. Sie sagt nur daß er eine Geißel für die kriegführenden Völker, und, selbst wenn für eine gerechte Sache unternommen, ein großes Uebel ist u. s. w." Hierauf folgten abwechselnd Gebete und Hymnen. Der Graf Shaftesbury war, obgleich das Haupt der evangelischen Allianz, nicht zugegen. Er erklärte in einem Schreiben an einen der Förderer dieser Versammlung: daß er ein kleines und privates Meeting der Art gutheißen würde, ein so großes und öffentliches dagegen durchaus mißbilligen müsse. Man werde es mißverstehen wenn ihm nicht eine Verwahrung vorhergehe; die Masse der englischen Zeitungen und die Amerikaner würden darin einen verkappten Tadel der Regierung erblicken, und es könne die Meinung begünstigen daß das Land über die wichtige („Trent") Frage nicht einig sey." Was andrerseits die Kriegsanstalten betrifft, so erfährt man daß Generalmajor Lord F. Paulet das Commando über die nach Canada gehenden Garderegimenter führen wird. Im Arsenal von Woolwich ist Befehl eingetroffen mit aller Eile 200 Packsättel und eine entsprechende Anzahl Ambulanzwagen für den Dienst in Canada herzurichten. Die erste Abtheilung des nach Canada beorderten Armeehospitalcorps rückte gestern von Chatham nach Liverpool ab, um sich auf der „Persia" einzuschiffen. — Von Seiten der Assecuranzgesellschaften ist in Liverpool folgendes bekannt gemacht: „Wahrscheinlichkeit eines Kriegs mit Amerika. Rheder sollten die Capitäne ihrer auslaufenden Schiffe anweisen jedes ihnen begegnende brittische Fahrzeug vermittelst Signals oder anderweitig darauf aufmerksam zu machen daß ein Krieg mit Amerika wahrscheinlich ist."

„Canada," bemerkt Daily News, ist ein wahrhaft prachtvolles Land. Es ist von imposantem Umfang; es ist gesund und fruchtbar; sein Weizenboden, seine Waldungen von Eichen, Ahorn, Buchen, Birken, Cedern und anderm Bauholz und seine großartigen landschaftlichen Schönheiten findet man in keiner englischen Colonie übertroffen. Und doch will diese Colonie nicht emporblühen. Wir besitzen sie seit nun mehr als 100 Jahren, und doch zählt sie nur 2,500,000 Seelen. Ein Land, sechsmal so groß wie England, hat weniger Einwohner als London. Im Jahr 1859 ließen sich in Canada nicht mehr als 6000 englisch redende Personen nieder, während die Ver. Staaten in derselben Frist 45,000 Eingeborne des Ver. Königreichs aufnahmen. Wie ist diese Erscheinung zu erklären? Sowohl die Regierung der Colonie wie die heimische Regierung erkannte daß Canada, um an Wohlfahrt mit den Ver. Staaten wetteifern zu können, vorerst ihr Nebenbuhler in Bezug auf Freiheit werden muß. Unsere populären Schreiber und Declamatoren gegen die Selbstregierung, die sie unter dem Namen Demokratie verketzern, sind royalistischer als die Minister der Krone, denn letztere haben seit 1849 sich weislich beflissen die Institutionen Canada's zu amerikanisiren. Sie befreiten die Religion, und beförderten durch Aufhebung der Staatskirche die gesellschaftliche Ruhe. Sie erweiterten das Stimmrecht sehr, führten eine municipale und Bezirksgesetzgebung nach Art der Ver. Staaten, ein und schafften die feudalen Pachtverhältnisse ab. Das waren kluge und weise Reformen, aber man ändert den Charakter einer Colonie nicht in einem Tag. Die Bevölkerung ist in den Gewohnheiten provincieller Abhängigkeit aufgewachsen. Es fehlt überall an Initiative außer im Betteln um Gunstbezeugungen, überall an Selbstvertrauen. Jedermann blickt zu jemand anderm empor. Privatunternehmer verlangen Unterstützung vom Staat. Die Gemeinden verlassen sich auf die Colonialregierung, und die Colonie verläßt sich auf England. Das Mutterland muß der Tochter Soldaten senden um sie zu beschützen, und Taschengeld auf Eisenbahnen, und dafür sendet die Colonie eine beliebige Masse Gelegenheitsenthusiasmus oder haus-ackenes Völkerrecht heim. Canada, hört man oft sagen, besitzt mehr „praktische Freiheit" als irgendeiner der Ver. Staaten, aber welchen Sinn hat das Wort „praktische Freiheit" in einem jungen Lande? Ganze Meilen langer Leitartikel gegen die Demokratie könnten die Verfasser sich ersparen, wenn sie an die Verschiedenheit der Volksbedürfnisse in einem alten und einem jungen Lande denken wollten. Tausend geistige und materielle Genüsse und Bequemlichkeiten bieten in einem alten Land gewissen Geistern reichlichen Ersatz für die Ausschließlichkeiten in Politik und Gesellschaft. Es kann keiner die politische Freiheit entbehren ohne viel besser oder schlechter als andere Menschen zu werden, allein fühlt er einmal den Durst nach Freiheit, so wird die sogenannte praktische Freiheit ihm nicht genügen. Er wird nicht bloß die Frucht, sondern Wurzel, Stamm und Gezweig und Laub, den Schatten, die Schönheit und das Gefühl der Freiheit schätzen. Die „praktische Freiheit" Canada's bezaubert niemanden, während die Freiheit der Ver. Staaten seit achtzig Jahren eine Art Völkerwanderung angezogen hat. . . . Canada wird eines Tags auch groß und volkreich werden, aber vorher wird es die Kunst des Selbstvertrauens zu lernen haben."

Lord Rob. Montagu, der am letzten Mittwoch in Huntingdon eine Rede hielt, sieht in dem englischen Geschrei über die Trentangelegenheit nichts als die Machination einiger einflußreichen Personen, die das englische Durchsuchungsrecht — welches allen Feinden Englands, zumal den Russen, ein Dorn im Auge sey — opfern wollen. Er findet daß die Amerikaner nur von einem über allen Zweifel erhabenen Recht Gebrauch gemacht hätten, und daß die Meinung Wilkes hätte den Trent bis New-York und Boston schleppen sollen, ein dummschlauer Einfall sey. Lord Robert gehört zu den Anhängern David Urquharts.

△ **London**, 13 Dec. Wenn die hiesige Stimmung in den letzten Tagen etwas gemäßigter geworden und die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung der Trent-Angelegenheit nicht gänzlich verschwunden zu seyn scheint, so beruht dieses Stillstehen und Besinnen nicht auf rein psychologischen Gründen, wie die „Times" heute mit melancholischen Betrachtungen über die Hinfälligkeit der menschlichen Natur zu erörtern sucht. Der ziemlich kleinlaute Leitartikel den das genannte Blatt heut über die Frage bringt, ist in gewisser Hinsicht eine Paraphrase des Goethe'schen „Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle!" Die Jugendträume von Kriegsruhm, Nationalehre, Triumph über einen verhaßten Gegner sind sehr schön und poetisch, solang ihre Erfüllung als ein erreichbares Ziel vor den Augen der ringenden, kämpfenden und schwärmenden Nation aufgesteckt ist. Die Poesie der Aufregung und Entrüstung, der großen Worte und patriotischen Gefühle, des heldenmüthigen Zornes und der süßen Rache, übt einen unwiderstehlichen Reiz aus, solange sie eben aus der poetischen Fernsicht betrachtet wird. Aber sobald der Mensch näher kommt, und nun alles das wonach er sich so lange gesehnt im Bereich seiner Hände hat, so ist der Reiz der Neuheit dahin, die prosaischen Details die er aus der Ferne nicht bemerkte treten störend vor seine ernüchterte Phantasie, er denkt an die zu bezahlenden Steuern, an die persönlich zu bringenden Opfer, und fragt sich ob denn nicht doch am Ende das Ideal um den Preis der Wirklichkeit zu theuer erstanden sey. Das ist alles sehr hübsch und sehr wahr. In dem vorliegenden Fall jedoch brauchen wir uns nicht einmal auf den Standpunkt der höheren Anthropologie zu stellen, um zu begreifen weßhalb die Agitation, die eigentlich nie als natürliche Lebensäußerung aus dem englischen Volksgeist hervorgetreten, sondern künstlich in denselben hineingetragen worden war, augenblicklich an Ausdehnung und Stärke verloren hat. Es hat dieß seine sehr begreiflichen Gründe. Vor allen ist es ein sehr beunruhigendes Mißtrauen gegen Frankreich, das die Leiter der öffentlichen Meinung bewogen hat auf dem abschüssigen Weg einzuhalten, und noch einmal zurückzublicken ehe sie sich Hals über Kopf in ein Unternehmen stürzen das offenbar jenseits des Canals mit sehr günstigen Augen angesehen wird. Warum nimmt sich die französische Presse den der englischen Nationalehre angethanen Schimpf so sehr zu Herzen? Woher erhält die „Patrie" alle die kriegerischen Depeschen die den Ereignissen so aufreizend vorgreifen, und weder von England noch von Amerika bezogen seyn können? Was wird Frankreich thun wenn der von ihm gehätschelte Conflict zum Kriege gediehen ist? Welche Eventualitäten hat es bei seiner schlecht verhehlten Schadenfreude im Auge? Diese „misgivings about France," die von vornherein die erste Stelle in der Erwägung der englischen Staatsmänner hätten einnehmen sollen, haben erst in den letzten Tagen Einfluß geäußert. Nachdem so der Verdacht einmal rege geworden ist, nimmt er Methode an, und geht vielleicht zu weit. Namentlich ist es die unerwartete Heimkehr des Generals Scott, die zu beunruhigenden Gerüchten Veranlassung gibt. Die französische Presse beeilte sich der Welt mitzutheilen daß er auf eine von Washington erhaltene Aufforderung plötzlich abgereist sey. Man weiß jedoch hier positiv daß dieß nicht wahr ist, und auf der gestrigen Börse wurden Briefe gezeigt in denen der amerikanische General ganz entschieden in Abrede stellt eine solche Aufforderung von seiner Regierung erhalten zu haben. *) Weßhalb also reiste er so plötzlich ab? Daß er vom Kaiser der Franzosen empfangen worden war, wußte man; daß er von diesem eine Mission erhalten habe, mag eine bloße Vermuthung seyn, aber sie liegt so nahe daß sie hier allgemeinen Glauben findet. Man erklärt sich die plötzliche Abreise des greisen Unionsgenerals folgendermaßen (wir bemerken jedoch daß wir für dieses Gerücht keine andere Bürgschaft übernehmen als die daß es sehr

*) Auch Hr. Thurlow Weed, ein persönlicher Freund des Generals Scott, widerspricht in englischen Zeitungen dieser Angabe, und versichert: ganz aus eigenem Antrieb und Pflichtgefühl habe der greise Patriot den Entschluß gefaßt nach Amerika zurückzukehren.

allgemein erzählt und geglaubt wird): General Scott — heißt es — habe von Louis Napoleon annehmbare Vermittlungsvorschläge erhalten, und sey abgereist um dieselben in Washington persönlich zu befürworten. Diese Vermittlungsvorschläge sollen sich jedoch keineswegs auf eine Ausgleichung des Conflicts mit England beziehen, sondern eine **Beilegung der Feindseligkeiten zwischen der Union und den Conföderirten Staaten** bezwecken. General Scott soll die Möglichkeit eines Friedensschlusses auf der vom Kaiser der Franzosen vorgeschlagenen Basis eingeräumt und der Kaiser der Franzosen seine Vorschläge im Einverständniß mit leitenden Persönlichkeiten des Sonderbunds gemacht haben. Auch Hr. Yancey, einer der Sonderbundsagenten in England, hat vor einigen Tagen eine Vergnügungsreise nach Paris gemacht. Die Einzelheiten der Vermittlungsvorschläge mit denen General Scott nach Amerika gereist seyn soll, können im besten Fall kaum bekannt seyn; auch klingt das was man sich davon erzählt sehr abenteuerlich und complicirt; gleichwohl will ich es mittheilen. Der Friedensschluß würde demnach drei in allen Angelegenheiten der innern Verwaltung vollständig getrennte und autonome Staatengruppen gründen: 1) die Staaten der nördlichen Union, 2) die Borderstaaten, 3) die Conföderirten Staaten. Diese treten mit einander in eine Art von Schutz- und Trutzbündniß, und haben in Zukunft nichts mehr mit einander gemein als die **Leitung der auswärtigen Angelegenheiten**, deren Verwaltung nach dem Princip der Trias und des Turnus vorgesehen werde und wechsle. Die drei Staatengruppen würden also ihre gemeinsamen auswärtigen Angelegenheiten durch eine Art Centralgewalt mit wechselndem Vorsitz verwalten; in allen innern Angelegenheiten kann in Zukunft nur auf dem Wege des internationalen Vertrags zwischen den drei Staatengruppen vorgeschritten werden. Dieses so detaillirte Gerücht wurde nicht nur gestern auf der Börse colportirt, sondern wird auch im Publicum für wahrscheinlich gehalten. Daß es dazu dienen mußte John Bulls Kriegsbegeisterung abzukühlen, liegt auf der Hand. Dazu kommen noch andere Gründe. Es hat sich unzweifelhaft herausgestellt daß die Torypartei in dieser Frage gespalten ist. Nicht nur ist die Haltung des Disraeli'schen Privatorgans „Preß“ von Herald und Standard öffentlich desavouirt worden; auch die bedeutendsten jüngeren Kräfte der Partei scheinen in der schwebenden Frage mit Hrn. Disraeli zu gehen. Daß Lord Stanley in das wüste Kriegsgeschrei des vulgären Junkerthums nicht einstimmen würde, verstand sich von selbst; aber auch andere weniger liberale Tories erklären sich gegen die Kriegspolitik. So sprach am Mittwoch Lord Robert Montagu in einem Meeting zu Huntingdon offen aus: „daß die Amerikaner nur die unzweifelhaften Rechte einer kriegsführenden Macht ausgeübt,“ und die Gefangennahme der Sonderbundsgesandten am Bord des „Trent“ ein legaler Act gewesen sey. Hr. Disraeli sieht nämlich recht wohl ein daß er seinem Gegner Lord Palmerston keinen größeren Gefallen thun könne als wenn er ihm einen auswärtigen Krieg verschaffe. In diesem Fall würde Lord Palmerston der einzige mögliche Minister und die Aussicht auf ein Torycabinet ad calendas graecas vertagt seyn. Ferner: die religiöse Welt predigt Frieden. Die anglicanischen Geistlichen werden hier eigentlich nicht zur religiösen Welt gerechnet(?), und man findet es ganz in Ordnung daß sie noch lauter als die Laien nach Krieg schreien, denn Amerika hat weder Aristokratie noch Staatskirche. So erklärte der ehrwürdige Rector Portal auf einem neulichen Meeting: er hoffe daß der bevorstehende Krieg in gutem Ernst geführt werden und er nichts mehr von der albernen Sentimentalität, daß die Amerikaner Englands Stammverwandte seyen, hören würde. In New-York lebten 200,000 Deutsche, und das deutsche Element sey es hauptsächlich das die ganze Krisis erzeugt habe. Da nun ein ehrwürdiger Diener der Hochkirche sich keinen Deutschen vorstellen kann ohne zugleich an „Essayisten,“ Hölle und Teufel zu denken, so schien er einen Vertilgungskrieg gegen die von Deutschen gestützte Union für ein sehr verdienstliches und frommes Werk zu halten. Aber alle Dissenters, selbst Hr. Spurgeon, predigen Frieden von ihren Kanzeln. Auch Exeter-Hall hat sich für den Frieden in Bewegung gesetzt. Gestern wurde ein sogenanntes „united prayer meeting“ in Exeter-Hall zu Gunsten des Friedens gehalten. Sir Culling Eardley präsidirte. Exeter-Hall aber setzt sich nur in Bewegung wenn sich Graf Shaftesbury in Bewegung setzt, und dieser rührt sich nicht von der Stelle ohne von seinem Schwiegervater Lord Palmerston Ordres erhalten zu haben. Lord Palmerston selbst scheint den Verlauf der Krisis mit ängstlicherer Spannung zu beobachten als ihm sonst eigen ist. Er befindet sich in dieser ungewöhnlichen Zeit in London, und zwar, wie es heißt, um gleich bei der Hand zu seyn wenn die sehnsüchtig erwarteten Depeschen von Lord Lyons ankommen. Er hat sich einen Telegraphendrath an seine Privatwohnung in Piccadilly anlegen lassen; der Apparat befindet sich gerad über seinem Bette. Der Premier, der in seinen alten Tagen noch Telegraphie studiert hat, bearbeitet denselben mit eigenen Händen. Daher wird er die so ängstlich erwarteten Nachrichten gewiß rechtzeitig bekommen, und kann der Welt Krieg oder Frieden geben ohne nur die Schlafmütze von den Ohren zu ziehen.

London, 16 Dec. Ein Hofbulletin meldet daß die Königin den Verlust des Prinzen-Gemahl gefaßt erträgt. — Times, M. Post, M. Herald und M. Chronicle halten den Krieg für wahrscheinlich, nachdem Capitän Wilkes den Dank des Congresses und die Anerkennung der Admiralität empfieng. M. Post dementirt die Angaben der Patrie; England habe die Großmächte nicht um Rath gefragt, Frankreich habe aber unaufgefordert den „Trent“-Vorfall für eine Verletzung der Rechte der Neutralen erklärt. Lord Lyons habe keine nachträglichen Weisungen erhalten. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 15 Dec.

Der **Moniteur** enthält zwei Decrete, durch welche Hr. Troplong zum Präsidenten des Senats, Hr. v. Royer zum ersten Vicepräsidenten und die Marschälle Baraguay d'Hilliers, Regnaud de St. Jean d'Angely und Pelissier zu Vicepräsidenten ernannt werden. — Das officielle Organ enthält außerdem nachstehende Anzeige: Es scheint gewiß daß der Bericht des Hrn. Präsidenten Troplong über den Entwurf des Senatus-Consults nicht vor dem nächsten Dienstag im Senat wird vorgelegt werden können. Die zum Druck und zur Prüfung dieses Documents erforderliche Frist gestattet wahrscheinlich dem Senat nicht vor Freitag die Discussion zu eröffnen.

Die sämmtlichen französischen Blätter gedenken des geschiedenen Prinzen Albert, des Gemahls der Königin von England, in den ehrendsten und theilnehmendsten Ausdrücken. Diese Theilnahme ist keine erkünstelte, sondern der Prinz besaß wirklich die Sympathien der öffentlichen Meinung Frankreichs. Die französische Nation hat durch bittere Erfahrung schätzen gelernt was für die Erhaltung der Sittlichkeit in der Gesellschaft das Beispiel werth ist das von dem Thron ausgeht. Die Orleans haben bloß dadurch sich eine feste Partei in der Gesellschaft erhalten, und viele ihrer früheren Gegner sind nur dadurch zu Anhängern geworden. Wenn das von Selbstgefühl geschwellte Frankreich England um etwas beneidet, so ist es nur das reine Familienleben seines Herrscherhauses. Selbst in dieser allgemeinen Theilnahme für den Verlust des englischen Königshauses offenbart sich daher die Bewegung in der öffentlichen Meinung Frankreichs, zumal da es bekannt wie der geschiedene Prinz über das Régime vom zweiten December und die Gründer desselben gedacht und geurtheilt hat. — Es verdient wenigstens der Erwähnung daß die officiöse Presse die Opposition der liberalen Partei als eine „orleanistische“ bezeichnet, und so aus einer Principienfrage auch eine Personalfrage macht. Die Sache ist richtig, aber die liberale Partei hat mit größter Vorsicht bis jetzt vermieden zu sagen, daß es sich nicht bloß um eine Principienfrage handelt. Die inspirirte Presse hat andererseits stets jeden Angriff gegen das Princip als einen Angriff gegen Louis Napoleon selbst bezeichnet. Bis jetzt wagten, wie gesagt, die liberalen Organe nicht dem nachzuahmen und irgend die Principien mit den Personen zu identificiren, aber sie scheinen nicht mehr weit davon entfernt zu seyn. Der **Temps** scheint gewillt damit voranzugehen. Bei dem moralischen Bankrott des Kaiserreichs wäre das ein sehr bedeutungsvoller Moment in der Entwicklung der Opposition. Alle Nachrichten stimmen übrigens darin überein daß letztere viel allgemeiner und entschiedener ist als das Ausland es vermuthet, und zwar gilt dieselbe viel weniger den Principien als den Personen. Ob ein freieres Régime bei der socialen und politischen Lage Frankreichs möglich, darüber bestehen wohl Zweifel, aber über die Werthlosigkeit der Repräsentanten des herrschenden Régimes ist die öffentliche Meinung einig. Weit entfernt daß das Fould'sche Sündenbekenntniß dem zweiten December genützt, hat es demselben den letzten moralischen Halt entzogen. Es ist vielleicht die Ueberzeugung daß die Tuilerien diese Situation und alle ihre Consequenzen nur zu genau kennen, welche die liberale Partei mit so großer Energie gegen jeden Krieg zwischen England und Nordamerika plaidiren macht, während die officiöse Presse sich emsig müht Oel ins Feuer zu gießen. Der Krieg kann die innere Krise nicht verhindern; sie nähert sich mit absoluter Sicherheit, denn sie entspringt aus Ursachen welche dadurch nicht aufgehoben werden; aber vertagt würde die Krise werden.

Das **Journal des Débats** bemüht sich heute abermals nachzuweisen daß weder die Vereinigten Staaten noch England bei dem Krieg gewinnen können. Die ersteren würden außerordentliche Einbuße an ihrer Marine erleiden, das letztere vermuthlich Canada verlieren. — Die **Etoile Belge** bestätigt die Gerüchte über die Mission des Generals Scott; der amerikanische General ist Ueberbringer eines kaiserlichen Briefes an den Präsidenten Lincoln.

Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften hat Hrn. Eugène Cauchy den Preis für die gelungenste Beantwortung der Frage ertheilt: „Den Ursprung, die Veränderungen und die Fortschritte des internationalen Seerechts aufzusuchen, und seine Beziehungen zur Höhe der Civilisation der verschiedenen Völker nachzuweisen.“

. **Paris**, 15 Dec. Während die Baisse alle sittlichen Elemente Frankreichs umfaßt und das Deficit in der Litteratur, in der Kunst und im Rechtsgefühl noch größer ist als das von Hrn. Fould in den Finanzen con-

katirte, ist seit mehreren Jahren eine Hausse der ehrlichen Leute im französischen Nationalgefühl zu signalisiren. Der Schmerz womit man den ehrlichen Mann der Cavaignac hieß zu Grabe getragen hat, steht kaum der öffentlichen und allgemeinen Trauer nach womit ganz Paris durch die Nachricht von dem Ableben des ehrlichen Mannes, welcher sich Prinz Albert nannte, erfüllt wird. — Ausnahmsweise muß auch die Opinion nationale einmal der Wahrheit Zeugniß geben. Der Kaiser Franz Joseph, sagt das imperialistische Blatt, verleiht den Völkern Oesterreichs eine Constitution, welche zwar nicht die höchste Vollkommenheit erreicht, aber gewiß alle Wünsche Oesterreichs befriedigen würde. Und doch strengt man sich an nachzuweisen daß jene Constitution wenig oder nichts ist, und daß die Völker Oesterreichs gute Gründe haben nicht befriedigt zu seyn. Wenn hingegen der Kaiser Alexander, welcher gegen Polen nicht anders als sein Vater verfährt, Rußland nicht etwa eine Verfassung oder die geringsten constitutionellen Anfänge, sondern einen Ministerrath zu verleihen geruht, so setzt man die Lobesposaunen an, man klatscht Beifall und ruft Vivat! und zwar noch lauter als hätte Frankreich so eben die Freiheit wieder erlangt welche es nicht mehr besitzt. Wie ist dieses Räthsel zu verstehen? Mögen die Russenfreunde uns hierüber aufklären. Noch ein Schritt auf diesem Wege unwillkürlicher Eingeständnisse, und wir erleben es noch daß Hr. Guèroult nach Hrn. Pelletan wegen der Freiheit wie in Oesterreich gerichtlich verfolgt wird.

Belgien.

Brüssel, 14 Dec. So eben empfieng der König die Deputation der Kammer der Abgeordneten welche Se. Majestät die Antworts-Adresse auf die Thronrede zu überreichen beauftragt war. Diese letzere, nachdem sie mehrere Wochen den Gegen and mühsamer und leidenschaftlicher Discussion gebildet hatte, kam endlich gestern zur Abstimmung; sie wurde von den anwesenden 56 Liberalen gegen 42 Katholiken gutgeheißen. Dasselbe Stimmenverhältniß zeigte sich beim Votum der beiden letzten Absätze des Adresse-Entwurfes, in denen das Zutrauen der Kammer zur Regierung ganz besonders ausgesprochen war. Seitdem das jetzige Cabinet am Ruder ist, war es im Parlament noch nie zu einem so heftigen Zusammenstoß der Parteien gekommen, wie derjenige dessen Zeuge wir in den letzten Tagen gewesen. Die Bitterkeit womit die Rechte auftrat, überbot alles was wir bisher von ihr kannten, und es that wehe, Männer, denen man sonst Mäßigung und Anstand nicht absprechen kann, durch den Strudel des plötzlich aufgährenden Oppositionshasses in den Wirrwarr erbärmlicher Argumentirung gegen die Intentionen der herrschenden Richtung und die Billigkeit und Gesetzmäßigkeit ihrer Projecte gerathen zu sehen. Das zeigte sich namentlich bei Gelegenheit des Paragraphen, wo es sich darum handelte die Controle über die Verwaltung des Kirchenguts dem Staat zu rindiciren. Das Kirchengut sey kirchlich, nicht weltlich, behaupteten die katholischen Juristen der Kammer unter offenbarer Verkennung des durch die französische Revolution in dieser Angelegenheit für Belgien sich herausstellenden Staatsrechts. Der eigentliche Kampf der beiden Lager concentrirte sich bei der Berathung der letzten Paragraphen, in denen der Regierung die wohlwollende Mitwirkung der Kammer zugesichert wird. Wir nehmen es den namhaften Rednern der Opposition, den HH. Graf De Theux und Dechamps, nicht übel, daß sie, weit ausholend und beim Congreß von 1831 anknüpfend, ihrer Partei allein das Verdienst zuerkennen den Geist und den Buchstaben des Grundgesetzes treu gewahrt und in liberalem Sinn in Anwendung gesetzt zu haben, daß sie ihre Gegner als Männer der despotischen Contrerevolution, als Vertreter des Centralisationssystems und als systematisch halsstarrige Doctrinäre hinstellen, das bringt ihre Rolle mit sich. Die beredten Sprecher der Linken, namentlich Hr. Orts und der Finanzminister Hr. Frère, hatten es um so leichter den Liberalismus der Ultramontanen in seiner wahren Bedeutung, in seiner wirklichen Tragweite darzulegen, und den Gegensatz der die beiden Parteien hervorgerufen hat und unterhält in schlagender Weise hervorzuheben und jedermann begreiflich zu machen. Den höchsten Grad des Unwillens erregte die Haltung der Opposition, als Hr. Frère, der in neuerer Zeit fast an Raserei gränzenden Sprache der ultramontanen Tagespresse Erwähnung that, und zum Beleg eine Stelle aus dem letzten Blatt des Journals de Bruxelles citirte, in welchem Hr. Minister Rogier der Sohn eines französischen Henkers genannt wird, und derselbe die Herren von der Rechten aufforderte gegen ein so schamloses Verfahren feierlich zu protestiren, und als diese Herren ruhig auf ihren Bänken sitzen blieben. Die Ausschreitungen der Presse, bemerkte wohl Hr. Dechamps, der nächst eingeschriebene Redner, seyen sehr zu bedauern, aber die parlamentarische Rechte könne dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Was vorzüglich die katholische Opposition erbitterte, das war das strenge Zusammenhalten der äußersten Linken mit dem Ministeriellen. Hr. Goblet, ein Mitglied dieser Fraction, erklärte allerdings rund heraus: „wir vertheidigen die Regierung mit um so größerem Eifer gegen die Verunglimpfungen ihrer Feinde als sie den Anlauf genommen ihrem Liberalismus größere Schärfe und Entschiedenheit zu verleihen."

Italien.

Neapel, 10 Dec. Hinter Torre del Greco, am besten von den Kratern aus, bietet sich dem Auge im trüben, vom Aschenregen geschwächten Sonnenlichte, da wo sonst die kostbaren Trauben der Lacrimä hiengen, ein schwarzes grausiges Chaos. Das plötzliche, anfänglich gar nicht zu hoffende Stillstehen der Lava dicht vor Torre del Greco ist dem Einfluß einer späteren zweiten Eruption auf der pompejanischen Seite des Vesuvs, die ihre glühenden Massen ohne Gefahr für die angebaute Gegend über alte Lavafelder vorwälzt, zuzuschreiben. Auch der große Vesuv zeigt unverkennbar die Absicht sich mit bei dem Ausbruch zu betheiligen. Seit gestern grollt er so vernehmlich, daß seine Stimme bis nach Neapel tönt. Eine gewaltige Rauchsäule, in ihrem unteren Theil von einem hellen Feuerschein geröthet, oft von leuchtenden Blitzen durchzuckt, entsteigt seinem Krater, und breitet sich hoch oben über den ganzen Golf von Neapel aus. Es sind wirklich elektrische Blitze, vermuthlich durch die Reibung der großen Dampfmassen erzeugt, die scheinbar von oben in die dunkle Säule hineinschlagen. Wie ich von meinem Fenster aus bemerke, hat auch der große Krater jetzt angefangen einen Lavastrom hinabzusenden. In den Ortschaften am Fuße des Berges fürchtet man, so wie die Sachen jetzt stehen, weder die Lava, welche schwerlich über die alten Felder hinauskommen kann, noch den lästigen Aschenregen, welcher stellenweise die Erde mit einer einen Zoll hohen grauen Decke bedeckt hat; wohl aber eine Wiederholung der gestern und vorgestern verspürten Erderschütterungen. — Die Laufbahn des Generals Borges ist zu Ende. Von überlegenen Massen rings eingeschlossen, zuerst von den Guerrillaführern und dann auch von fast allen seinen Leuten verlassen, suchte er sich durch die Abruzzen einen Weg nach der römischen Gränze zu bahnen. Von nur 40 Mann begleitet, wurde er im Walde von Susama, unweit Tagliacozzo, umstellt, und zu seinem letzten Verzweiflungskampf gezwungen. Erst als 24 von seinen Leuten todt oder verwundet waren, gelang es ihn und den Rest des kleinen Corps gefangen zu nehmen. Er wurde ebenso wie die übrigen Gefangenen sofort füsillirt. Die Massen welche Borges eine Zeit lang in der Basilicata beisammen hatte sind zerstreut, und führen nun in kleinen Banden den Kampf gegen die Regierung, noch mehr aber gegen die Besitzenden auf eigene Hand fort. Von Trevigno wurde gemeldet daß die von dort aus mit Borges gezogenen Guerrillas in ihre Heimath zurückkehrten und sich des Orts bemächtigten. Der General della Chiesa schickte Truppen ab um die Ordnung dort wiederherzustellen. Mit dem Tode des Generals Borges muß der Kampf vorläufig, bis ein anderer Führer auftritt, der wiederum die zerstreuten Banden sammelt und militärisch organisirt, seine politische Bedeutung verlieren, und in den Brigantaggio in des Worts verwegenster Bedeutung ausarten. Ob es den Comités gelingt noch einmal einen so tüchtigen Soldaten, wie Borges es ohne Zweifel war, für ihre Sache anzuwerben, ist jedenfalls zweifelhaft. — Ein Brigantenchef und einige politische Gefangene welche von Potenza nach Salerno geschafft werden sollten, versuchten es sich auf dem Wege zu befreien, und wurden bei dieser Gelegenheit von den escortirenden Soldaten getödtet. — Der Fürst von Ottajano, der seit zwei Monaten auf einen, wie es sich jetzt herausstellt, ungegründeten Verdacht hin verhaftet war, ist aus dem Gefängniß entlassen worden.

Neapel, 11 Dec. Gestern Abend schon bildeten die neuen Krater am Fuße des Vesuvs nur noch flache Trichter, in welche jeder der die Unannehmlichkeit der aufsteigenden Schwefeldämpfe nicht scheute, ohne Gefahr hineinsteigen konnte. Auch der Hauptkrater hatte ausgetobt, und schickte nur noch hin und wieder in einzelnen Stößen schwarze Rauchmassen in die Höhe. Heut ist alles vorüber. Der Versuv ist von den Aschenwolken welche ihn drei Tage lang einhüllten, und die ganze Umgegend mit zollhoher Asche bedeckten, befreit, und ragt wieder so ruhig wie vorher in den blauen Himmel hinein. Wie ein Monsignore es von der Kanzel herab verkündete, war die Eruption nur eine Warnung und Züchtigung die den Neapolitanern für ihre politischen Vergehen gesendet wurde. Schade nur daß gerade der Weingarten des Cardinals Riario der erste war welcher unter dem Lavastrom für immer begraben und vernichtet ward.

Turin, 12 Dec. Wie sehr man auch die Freiheit lieben mag, so muß man doch das Ende eines Zustandes herbeiwünschen in dem sich gegenwärtig das Land befindet, während seine Stellvertreter sich unter einander anfeinden und zanken. Im Parlament, welches der geheiligte Tempel der Nation seyn sollte, zieht man gegen einander mit den niedrigsten Diatriben zu Felde. Melana erregte gestern wegen einer unbedeutenden Depesche bezüglich einer der Kammer vor ein paar Tagen zugegangenen Nachricht einen neuen Sturm von Vorwürfen, und was das schlimmste war, die Majorität schien geneigt ihm Recht zu geben, da sie für seine Motion stimmte. Ein Garibaldianer der sich auf der Journalisten-Tribune befand, vergaß die Heiligkeit des Ortes so sehr, daß er die sitzenbleibenden Deputirten „Elende!" nannte und wiederholt pfiff. Man mußte ihn endlich durch die Nationalgarde hinausbringen lassen. Das Parlament ver-

liert, sagt die „Lombardia," sein Ansehen und seinen Credit nach außen, und die eigenen Landsleute schimpfen auf unsere Unfähigkeit und nennen uns unwürdig frei zu leben. Bei allen diesen Plagen des Landes denkt man nicht ernstlich daran zu regieren, sondern ergeht sich aus persönlichem Ehrgeiz in schmählichen Zwisten. Selbst unter Ricasoli's Collegen sind welche die seinen besten Absichten die größten Hindernisse in den Weg legen um ihn für die Zukunft unmöglich zu machen.

× **Turin,** 13 Dec. Die Angelegenheit in Betreff der Beschuldigung Bertani's wird wahrscheinlich ohne alles Resultat enden. — Die Gerüchte über eine Modification des Ministeriums gewinnen wieder mehr Bestand; man spricht wiederholt von San Martino für das Innere, von Rattazzi für das Aeußere und und Ricasoli für die Präsidentschaft ohne Portefeuille. Wir halten dieß aber für fromme Wünsche ohne factische Begründung. — Die Diebereien nehmen auf eine beunruhigende Weise überhand: in Bologna 100,000 Franken, bei der hiesigen Postdirection über 11,000 Fr. und in einer Zeitungsredaction mehr als 1000 Fr. — Gestern genehmigten die Kammern das Gesetz über die gerichtliche Systematisirung in der Lombardei. — Gestern fehlten beim Verlesen 15 Artilleriesoldaten, welche dem ehemaligen neapolitanischen Heer angehörten.

⁂ **Turin,** 13 Dec. Nach den letzteingetroffenen Nachrichten wird es in Zweifel gezogen daß der von den Piemontesen erschossene Spanier Borges der General gewesen sey. Der Gouverneur von Aquila und der Unterpräfect von Avezzano haben nichts davon officiell nach Neapel gemeldet. Vor einigen Tagen berichtete die officielle Zeitung die Anwesenheit des Generals Borges in der Basilicata; wie hätte nun derselbe so schnell auf dem weitesten Weg und in Mitte einer solchen Menge von Hindernissen bis an die äußerste Gränze der Abruzzen gelangen können, ohne erkannt oder angegriffen zu werden.

⋇ **Genua,** 12 Dec. Vorgestern wurde die Jahresfeier des Sieges des Genuesischen Volkes über das austro-sardinische Heer in der Kirche von Oregina gefeiert, wo der Magistrat durch den Syndikus und mehrere Räthe vertreten war. Nachmittags hatten sich verschiedene Mitglieder der Arbeiter-Gesellschaften in Acquasola vereinigt. Sie zogen mit ihrer Fahne an der Spitze dahin; mehrere Polen, die Mitglieder der italienischen Einheitsgesellschaft und die sogenannten Genuesischen Carabinieri mit ihrer Standarte ꝛc. schlossen sich ihnen an. — Die officielle Zeitung von Neapel veröffentlicht den Bericht des Directors des Observatoriums, Hrn. Palmieri, über den Ausbruch des Vesuv. Schon am 7 d. wurden an den Nadeln der Vorrichtung Lament elektro-magnetische Erscheinungen bemerkt mit beständigem Zittern des Bodens, das bald wellenförmig, bald stoßweise auftrat. Am 8 d. um 4 Uhr zeigte sich ein weiter Riß in der Lava von 1794 einige Miglien oberhalb Torre del Greco, aus dem dicker Rauch und Asche und dann Lava ausströmten, die einige Hügel zerstörte und dann Häuser begrub. Gegen Mitternacht hörte der Ausfluß der Lava auf. Am 9 d. Morgens stieg aus den untern Oeffnungen wieder Rauch auf, dann stieß der Berg mit furchtbarem Krachen Asche und Steine aus wie der Hauptkrater. Gestern stürzten in Torre del Greco mehrere Häuser ein. Man fürchtet daß der Lavastrom, der so plötzlich ausblieb, mit erneuerter Stärke wieder auftreten werde.

Rußland und Polen.

Die Zeitungen veröffentlichten das Testament des verstorbenen Fürsten Orlow. Derselbe hat seinem Sohne den größten Theil seiner Besitzungen, seiner Frau einige derselben und eine Million Silberrubel des 6proc. Staatsanlehens vermacht, außerdem auch zahlreiche Legate ausgesetzt, unter andern eines von 10,000 Silberrubeln, dessen Zinsen zur Verbesserung des Essens in dem Leibgarderegiment zu Pferde verwendet werden sollen, eben so 10,000 Rubel für arme verstümmelte Krieger, namentlich solche die in Sebastopol verwundet worden sind. Seinen höhern Beamten setzt er Legate aus, und vermacht ihnen ihren Gehalt auf Lebenszeit. Allen seinen Bauern gibt er die Freiheit. Der Kaiser hat das Testament genehmigt, obgleich nicht alle gesetzliche Formen darin beobachtet sind. Der Fürst betont übrigens im Eingang besonders stark daß sein Vermögen dadurch wohlerworben sey, und daß er deßhalb frei darüber verfügen könne.

Griechenland.

≈ **Athen,** 7 Dec. Die Processe, wie sie alle bei den verschiedenen Gerichtsinstanzen anhängig sind, durchlaufen freilich nicht mit jener Schnelligkeit die ihnen vom Gesetz vorgeschriebenen Bahnen, wie es zur Beruhigung der Gemüther wünschenswerth wäre; aber sie rücken in der Reihe fort, bis sie ans Ende gelangen. So wurde vorgestern am Areopag der Recurs welchen die sieben Angeklagten gegen den Ausspruch des Appellationsgerichts eingereicht hatten, abgewiesen, d. h. der Ausspruch dieses Gerichts als gültig anerkannt. Die des Hochverraths Angeklagten werden demnach nächster Tage vor das Schwurgericht der Stadt Chalkis gestellt werden. Aus den ursprünglich 27 Verdächtigen sind nun sieben geworden, die wirklich zur Aburtheilung kommen. Die Appellation des Dosios soll in der künftigen Woche beim Areopag zur Erledigung kommen. Der Proceß der Unterofficiere welche Dosios aus dem Gefängniß befreien wollten, ist noch nicht an das Tageslicht getreten, ebensowenig die Anklageacte gegen die Cavallerieunterofficiere die in der Nacht vor der Ankunft des Königs verhaftet wurden. Die Ministerkrisis, welche vor und unmittelbar nach der Ankunft des Königs in Scene gesetzt ward, scheint sich in den Sand zu verlaufen; die Ultras — nicht die an liberalen Gesinnungen, sondern die an der Begierde ein Portefeuille in die Hände zu bekommen — scheinen endlich die Häupter ihrer Lieben gezählt, und gefunden zu haben daß ihrer drei oder vier den Premierminister vorstellen möchten, daß diese Premierminister wieder es mit 27 Ministern zu thun haben werden, denen sie, in der Hoffnung jeden Tag Minister zu werden, Portefeuilles versprochen haben; die Zahl der Nomarchen, Eparchen und anderer untergeordneten Stellen gar nicht zu rechnen, die ins Fabelhafte geht. Sie erschrecken vor allen diesen leichtsinnigen Versprechen, vor ihrer eigenen Lügenhaftigkeit. Ich sage, sie, die Ministercandidaten, sind zur Einsicht gekommen daß es leicht ist das Bestehende zu tadeln, aber unendlich schwer es besser zu machen. Seinem politischen Gegner täglich die kleinen und großen Fehler an den Fingern herzuzählen, dazu gehört gar nichts als ein gewisses Polizeigenie; aber angelangt an der Stelle wohin ein oft unberechtigter Ehrgeiz den Ministercandidaten treibt, und es besser zu machen als der Vorgänger, dazu gehört außer mehr natürlichem Verstand auch noch Erfahrung, die nur wenige Personen besitzen. Kennen wir nicht alle diejenigen welche Ministerportefeuilles anstreben aus langer oder kurzer Erfahrung — wir wissen was sie ehedem geleistet oder nicht geleistet haben, und beides abwägend finden wir gar keine Sehnsucht darnach.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 16 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97 P.	5proc. vierte Emission	—
4proc. Oblig.	100 G.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	103 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	100 G.
4½proc. Oblig. halbj.	103⅛ G.	Bankactien mit Div. II. S.	820 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104⅜ G.	Mech. B.-Sp. Kempten	120 P., 118 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	206 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn-Spinn.	108 G.	„ Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P.	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 P., 138 G.
Baumw.-Fein-Spinn.	106 P. 105 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	132 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	146 G.
Mech. Web. Fichtelbach	110 G.	Maschinenfabrik Augsburg	125 G.
Haunstetter-Weberei	102 G.		

* **Lindau,** 14 Dec. Nach den gestern hier eingetroffenen Mittheilungen an den Verwaltungsrath der hiesigen Bodenseedampfschifffahrt ist nunmehr die Uebernahme des Betriebs von Seite des Staats zufolge allerhöchster Entschließung definitiv entschieden. Nach den Vereinbarungen wird den Actionären der Vollwerth der Actien, eine Vergütung für den Reservefonds und eine Jahresdividende zu 5 Proc. ausgefolgt werden; die im Laufe des Jahres erzielten günstigsten Jahreserträgnisse seit Bestand der Gesellschaft, wozu hauptsächlich der gesteigerte Transport an Getreidelieferungen beiträgt, wie die durch Untergang eines Dampfbootes, die Erwerbung eines neuen Bootes veranlaßten finanziellen Verluste gehen in Conto sofortigen Staatsbetriebs. Mit dem letzteren stehen für die hiesige Bodenseedampfschifffahrt im Verein mit der Bahncommunication wesentliche Verkehrserleichterungen in Aussicht.

Berlin. (Westphälische Schuldobligationen.) Am 13 d. Abends fand in dem Redactionslocal der „B. B.-Z." eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Besitzern von Schuldobligationen des ehemaligen Königreichs Westphalen statt, in welcher beschlossen wurde sich in erneuerter Weise an die nächste Abgeordnetenversammlung zu wenden, und überhaupt eine lebhaftere Agitation für die Geltendmachung der Rechtsansprüche als bisher ins Werk zu setzen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65⅝; 5proc. Metall. 44¾ P.; Bankactien 608; Lotterie-Anlehensloose von 1854 59; von 1858 102⅝ P.; von 1860 58½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 184; bayer. Ostb.-Actien 104⅛, voll eingez. 106; österr. Credit-Mobilier-Actien 142½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72½. Wechselcurse: London 117⅛; Paris 93; Wien 82⅝ P.

* **Berlin,** 16 Dec. 5proc. preuß. Anleihe 107¼; 3½proc. Staatsschuld-Scheine 89¾; Bexbacher Eisenbahnactien 133¾.

* **Wien,** 16 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall. 66.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87; von 1858 122.90; von 1860 82.50; Bankactien 748; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.60; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 278.75; Nordbahnactien 209.90; Westbahn-Prioritätsactien 102. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119.90; London 141 40.

* **London,** 16 Dec. 3proc. Consols 89⅜.

* **Paris,** 16 Dec. 3proc. Rente 67.25; span. 3proc. 47¼; Staatsbahnactien 501; Credit mobilier 721. Flau.

* **Amsterdam,** 16 Dec. 5proc. National 53⁷⁄₁₆; span. 1¾proc. 41⅛; 2½proc. Integrale 62⅛.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Blick auf die Ausstellung in Florenz. — Ein Beitrag zur Geschichte der Stereochromie. (Schluß.) — Briefe aus Washington. (VIII.) — Deutschland. (Stuttgart: Verhandlungen der zweiten Kammer. Die Plochinger Versammlung. Hamburg: Der zoologische Garten.) — Nordamerika. (New-York.)

Neueste Posten. Wien. (Die „Presse“ verwarnt.) — London. (Die Botschaft des Präsidenten Lincoln.) — Turin. (Der Tod von Borges gewiß.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 16 Dec.*) Die Patrie wiederholt: die englische Note sey ein Ultimatum.

⁂ **Turin,** 16 Dec. Ein Brief Garibaldi's an das Genueser Comité fordert es auf zur Endlösung bereit zu seyn. Trotz aller Hindernisse werde man siegen, wenn man sich inniger dem König anschlösse. Brüderliches Zusammenwirken sey das sicherste Unterpfand des Sieges. „Geben wir uns ein letztes Stelldichein auf dem Schlachtfeld.“ Garibaldi schließt, indem er das Comité zur wirksamsten Beihülfe auffordert.

⁂ **Paris,** 17 Dec. Der Moniteur enthält ein Decret, demzufolge das 103. Linienregiment und das erste Regiment der Fremdenlegion aufgelöst ist. — Laprade, Professor zu Lyon, ist abgesetzt worden.

*) Diese und die folgende Depesche aus der heutigen Zeitung wiederholt.

Blick auf die Ausstellung in Florenz.

| **Pisa,** im Dec. Die letzten Tage der Kunst- und Industrie-Ausstellung, welche ich seit dem October nicht mehr gesehen hatte, und welche am 8 d. geschlossen ward, lockten mich nach Florenz. Man merkte es der Ausstellung an daß sie zu Ende geht. Eine Menge von Gegenständen jeder Gattung war mit den Namen der Käufer bezeichnet, viel Staub hatte sich angesammelt, Möbel und anderes hatten von ihrem ursprünglichen Glanze verloren. Die Zahl der Besucher war gering, vielleicht in Folge der Kälte, welche trotz des Sonnenglanzes empfindlich war, und mich den Abstand des florentinischen Klima's von dem milden pisanischen mehr als mir lieb war gewahren ließ. Am Sonntag wird die Preisvertheilung durch den Prinzen von Carignan stattfinden. Die Zahl der durch Medaillen Belohnten soll sich auf mehr als 2000 belaufen. Im Gegensatz zu dem Verfahren bei den Ausstellungen in andern Ländern hat man nur eine Gattung von Medaillen gewählt, so daß dem bescheidensten Verdienst wie den ausgezeichnetsten Producten derselbe Preis zu Theil wird — eine Methode welche allerdings die Arbeit der Preisjury sehr erleichtert, aber schwerlich nachahmungswerth ist, wie sie denn auch zu heftigen Kritiken Anlaß gibt. Ueberhaupt ist viel Unfriede durch die Preisvertheilung entstanden. Nicht nur haben sämmtliche bedeutendere Maler in corpore erklärt daß sie auf die Medaillen verzichteten, indem das Urtheil der Commission für sie nicht maßgebend seyn könne, sondern im Schooße der Commission selbst hat es nicht an Hader gefehlt, und manche Mitglieder sind ausgeschieden, andere ausgestoßen worden, so ein vielgebrauchtes Werkzeug der Umwälzung von 1859, Signor Zobi, dessen man sich heut ohne Umstände entledigt, nachdem man sich seiner einst zur Formulirung von Beschuldigungen gegen die großherzogliche Regierung bedient hat.

Die Ausstellung hat ihre schlimmen wie ihre guten Seiten. Sie hat eine Menge von Kosten veranlaßt, deren Deckung sehr schwer ist, da das Gouvernement an der entschiedensten Geldschwindsucht laborirt, wie denn mehr als eine Million Franken noch zu zahlen ist, ohne daß man weiß woher man sie nehmen soll, so daß zahllose Arbeiter über Nichtzahlung schreien, und schon die unangenehmsten Scenen vorgekommen sind. Aber die Ausstellung hat die Florentiner drei Monate lang beschäftigt, die steigende Unzufriedenheit niedergehalten, zahlreiche Fremde nach der vormaligen Hauptstadt von Toscana geführt, Wirthen, Lohnkutschern, Lakaien, kleinen Händlern viel zu verdienen gegeben. Das Verdienst: an den Tag gelegt zu haben wie viel der italienische Gewerbfleiß, sowohl in den höheren oder Luxuszweigen wie in denen des gewöhnlichen Lebens, selbst in Zeiten der Störung und vielfachen Behinderung vermag, und welche raschen Fortschritte er in manchen Fächern gemacht hat in denen man vor wenigen Jahren, als ich zuerst dieses Land betrat, kaum seine Existenz bemerkte. Mit Verwunderung sah man so schöne wie nützliche Producte aus Gegenden anlangen von denen man fast nichts erwartete, und man machte nochmals die Erfahrung wie viele Waaren für auswärtige ausgegeben und als solche bezahlt werden welche Italien selbst liefert. Der Anblick der ganzen Ausstellung, dieser Vereinigung von Producten der gesammten Halbinsel, von den Alpen an bis zur Südspitze Siciliens, mußte überdieß für jeden Italiener, welchen politischen Meinungen immer er angehören mochte, etwas erfreuliches und erhebendes haben — dieser Anblick mochte manche daran mahnen was die früheren Regierungen zum Besten wahrer Interessen und legitimer Forderungen hätten thun dürfen, und nicht gethan haben. Die Ausstellung hat noch den Vortheil gehabt auf die schwachen Seiten der italienischen Industrie aufmerksam gemacht und nützliche Lehren zur Abstellung von Mängeln und Gebrechen gegeben zu haben. Die Kunstindustrie hat sich im allgemeinen von einer vortheilhaften Seite gezeigt, obgleich, namentlich bei kostbaren Möbeln und Hausgeräth jeder Art, die Schönheit und Zweckmäßigkeit der Formen der Schönheit der Ausführung zu oft nachsteht. Die eigentliche Kunst steht der Industrie nach, obgleich man manche der besseren Werke der Malerei der letzten dreißig bis vierzig Jahre ausgestellt hat. Freilich ist in diesem Fache weit weniger als in den übrigen die ganze Halbinsel vertreten. Manche Gemälde und Sculpturen von entschiedenem Verdienst zeichneten sich vortheilhaft aus unter einer Unmasse von Mißlungenem und Lächerlichem.

Ein Beitrag zur Geschichte der Stereochromie.

(Schluß.)

* **München.** Die Art und Weise das Wasserglas auf das Bild zu bringen blieb dieselbe wie bisher, es geschieht mit der Schlotthauer'schen Wasserstaubspritze, die jetzt nur so construirt ist daß man die Compression der Luft, welche die Flüssigkeit mit fortreißt und zerstäubt, nicht mehr mit einem Kolben und den Händen, sondern mit einem Blasbalg und dem Fuß bewirkt, wodurch das sonst sehr ermüdende Geschäft des Spritzens nunmehr eine leichte und bequeme Arbeit geworden ist. Die größten Wandflächen werden jetzt ohne Mühe fixirt.

Nach diesem etwas modificirten stereochromischen Verfahren haben nicht nur zwei Mitglieder der von Sr. Maj. dem König ernannten Commission, die HH. Professoren Piloty und Schraudolph, sondern auch noch andere Künstler (die HH. Löffler, Thiersch, Muhr, Seibertz, Schweizer, Benz und Hr. Decorationsmaler Schulze) die Güte gehabt Versuche zu machen. Sämmtliche Herren erklärten daß die Methode allen Anforderungen künstlerischer Darstellung entspreche. Frhr. v. Liebig, der von jeher an der Entwicklung der Anwendungen des Wasserglases die lebhafteste Theilnahme an den Tag legte, stellte passende Wände am chemischen Laboratorium für eine Reihe von Versuchen und Proben in liberaler Weise zur Verfügung. Auch Director v. Kaulbach bediente sich des Cementgrundes, des Kaliwasserglases und der Blasbalgspritze bei einem großen Wandbilde, König Otto in der Gruft Karls des Großen zu Aachen, welches er im germanischen Museum zu Nürnberg ausführte. Dieß war das erste größere Bild bei dem der Cementgrund zur Anwendung kam.

Zu Ende des vorigen Jahrs hatte die von Sr. Majestät niedergesetzte Commission hinlängliches Material gesammelt um sich schlüssig machen zu können. Der Ausspruch gieng einstimmig dahin daß die Stereochromie allen Anforderungen monumentaler Malerei genüge, und daß sie das Fresco in der Leichtigkeit der künstlerischen Durchbildung größerer Bilder, ebenso auch in der Dauerhaftigkeit im Freien wegen der größern Widerstandsfähigkeit der Unterlage nothwendig übertreffe.

Dieser Ausspruch, obwohl einstimmig und nach sorgfältigen Prüfungen gefaßt, stieß sofort vielfach auf lebhaften Widerspruch bei Künstlern und Kunstfreunden, namentlich bei solchen welche für Fresco eine besondere Vorliebe hegten, und diesen Ausspruch einer gewaltsamen Abschaffung oder einem Verbot der uralten Frescomalerei gleich zu achten schienen. Der Ausspruch war nur der einfache Ausdruck unläugbarer Thatsachen, und sollte weiter nichts besagen als daß wir um eine brauchbare Methode der monumentalen Malerei reicher geworden seyen.

Die verschiedenen Einwürfe gegen die Stereochromie, welche ich seit einiger Zeit theils von entschiedenen Gegnern derselben, theils auch von ganz unparteiischen Künstlern äußern höre, beschränken sich nur noch auf wenige wesentliche Punkte. Man stellt in Abrede 1) daß mit den stereochromischen Farben die Lichtwirkung des Fresco zu erreichen sey; 2) behauptet man daß die stereochromischen Bilder durch das Fixiren mit Wasserglas stets wesentlich dunkler werden; 3) daß sie mit der Zeit erblinden und 4) daß sie abfärben, und deßhalb nicht haltbar seyen. Zum Beweis für alle diese Nachtheile wird auf irgendeine beliebige stereochromische Probe

oder Bild hingewiesen, ohne zu betrachten wie oft und unter welchen Umständen die gerügten Nachtheile nicht angetroffen werden, oder wie weit sie ohne alle praktische Bedeutung sind.

Ueber den ersten Punkt, die Lichtwirkung, kann nur das gebildete Auge eines Künstlers entscheiden, und da sind die Ansichten so getheilt, daß der Unterschied jedenfalls kein großer seyn kann. Da die Farben für Fresco und Stereochromie die nämlichen sind, mit Ausnahme von etwa zweien oder dreien, so ist schon principiell anzunehmen daß man bei Berücksichtigung des Unterschieds im Ton, beim Austrocknen des Kalks und des Wasserglases nach einigen Studien und Erfahrungen sich jede beliebige Wirkung sichern kann. Ich hoffte diese Frage durch den Augenschein, durch den directen Vergleich von Fresco und Stereochromie auf einer Wandfläche entscheiden zu können, und befestigte am Atelier des Hrn. Prof. Thiersch in der Karlsstraße neben zwei von ihm gemalten Fresken zwei stereochromisch auf Cementplatten gemalte Landschaften von Hrn. Aug. Löffler. Vielen genügte diese Probe, welche durchaus nicht zum Nachtheil der Stereochromie ausfiel; manchen aber schien sie nicht beweisend: sie warfen ein, die Bilder seyen von zu ungleichen Dimensionen, und stellten ganz verschiedene Objecte dar.*) Das entscheidendste in dieser Beziehung wäre wohl wenn auf derselben Wandfläche mehrere Gegenstände, Landschaften sowohl als Figuren, zweimal, einmal in Fresco, und einmal stereochromisch, und jedesmal von einem Meister in der Methode, ausgeführt würden.

Der zweite Einwurf, daß stereochromische Bilder durch das Fixiren mit Wasserglas wesentlich dunkler würden, rührt aus der Zeit der Anfänge der Stereochromie her. Erst Kaulbach machte die Beobachtung daß nur jene Stellen wesentlich nachdunkeln welche in der Farbe viel Hellocker enthalten. Der Hellocker wurde deßhalb ganz verworfen, was um so leichter geschehen konnte, da sich der Ton durch Mischen mit Cadmiumgelb und andern Farben vollständig ersetzen läßt. Mit Hellocker in Fleisch- und sonstigen hellen Tönen aber sind noch die beiden Heiligenbilder am Landhause des Bauraths Himbsel am Starnberger See von Hrn. Director v. Zimmermann vor etwa zwölf Jahren gemalt worden, welche von jeher unangenehm dunkel aussahen, und dadurch dem Beschauer keine günstige Meinung oder Lust für die Stereochromie beibrachten. Das Nachdunkeln der mit Ausschluß des Hellockers gemalten Bilder ist nach völligem Austrocknen so unbedeutend, daß die Künstler selbst meist darüber im Zweifel sind wenn man sie fragt, ob sie ihr Bild nach dem Fixiren in der Farbe dunkler finden als zuvor. Und sollte es wirklich durchs Fixiren etwas dunkler werden, so darf man nur etwas heller malen. Auch durch übermäßiges Fixiren mögen manche Bilder dunkler geworden seyn, und es ist mir nicht unwahrscheinlich daß den Gemälden von Zimmermann auch dieser Nachtheil zugestoßen ist, denn es sind auch jene zum Theil nicht sehr brillant wo kein Hellocker die Schuld tragen kann. Ich verweise hier auf das bereits früher über den nöthigen Grad des Fixirens Gesagte. Wird dieser nicht sehr wesentlich überschritten, so hat man nie etwas zu fürchten.

Die stereochromischen Bilder sollen auch mit der Zeit auf der Oberfläche trüb und blind werden. Die meisten Laien denken, wenn sie von Anwendung des Wasserglases hören, an einen glasartigen Ueberzug. Bei der Stereochromie ist keine Vorstellung irriger als diese. Hier darf im Gegentheil nie eine glänzende Stelle zum Vorschein kommen, das Wasserglas muß vom Grund von und den Farben gänzlich absorbirt werden, und es darf auf der Oberfläche nie stehen bleiben und vertrocknen. Die Oberfläche enthält deßhalb immer etwas weniger Wasserglas als die untern Schichten. Ausgetrocknetes Wasserglas ist nur anfangs durchscheinend, wird aber bald weiß und undurchsichtig. Der wesentliche Beleg für die behauptete Trübung befindet sich im königlichen Wintergarten, in dessen östlicher Wand eine von Echter stereochromisch gemalte Madonna della Sedia eingesetzt ist. Das Bild sah anfangs brillant aus, und ist gegenwärtig trüb und fleckig. Benetzt erscheinen die Farben so lange klar bis das Bild wieder trocken wird, d. h. solange die Zwischenräume einer darauf haftenden Kalkincrustation mit Wasser ausgefüllt sind. Als dieses Bild eingesetzt wurde, hat niemand daran gedacht daß an dieser Wand Umstände herrschen unter denen jedes Gemälde, selbst auf Glas und Porcellan, geschweige denn ein Frescobild, verderben müßte. Ueber diese Wand sind nämlich unmittelbar um und über dem Bild Epheu und andere Schlinggewächse gezogen, welche täglich einigemal mit gewöhnlichem sehr kalkhaltigem Quellwasser bespritzt werden, bei welcher Gelegenheit unvermeidlich und thatsächlich auch stets zugleich das Bild in der Wand benetzt wird. Das in der Luft verdunstete Quellwasser läßt eine Incrustation von kohlensaurem Kalk auf jeder damit befeuchteten Stelle zurück, gerade so wie es beim Verdampfen in Kochgefäßen Pfannen- oder Kesselstein absetzt. Stereochromische Bilder sollen nur mit destillirtem oder Regen-Wasser gewaschen werden, und dieses Bild wurde täglich mehrmals mit sehr kalkhaltigem Quellwasser imprägnirt. Nach einiger Zeit wuchs, wie auf der umgebenden Wand, auch grüner Schimmel in reichlicher Menge darauf, der mehrmals abgebürstet wurde. Bei diesem Sachverhalt muß man sich nur wundern daß das Bild überhaupt noch aushält, und daß seine Festigkeit so gar nicht gelitten hat. Jede Glasfläche wird trüb, wenn kalkhaltiges Wasser darauf verdunstet wird; wenn unter solchen Umständen ein Wandbild leidet, so ist das nur eine Naturnothwendigkeit, und beweist nur daß man solchen Einflüssen ein Bild nicht aussetzen darf.

Was endlich die Haltbarkeit richtig ausgeführter und fixirter stereochromischer Bilder anlangt, so ist diese durch zahlreiche Proben über jeden Zweifel erhaben. Was das theilweise, nachweisbar nur oberflächliche, Abfärben mancher Stellen beim Reiben mit Fingern und Taschentüchern anlangt, so wurde bereits erörtert daß es ohne alle praktische Bedeutung ist, da der untere Theil der Farbe doch hinlänglich festsitzt. Wandbilder brauchen keine weitere mechanische Einwirkung auszuhalten als das Ablehren und das Abwaschen. Wer ein stereochromisches Gemälde auf seine Festigkeit untersuchen will, überfahre es mit einem reinen breiten Borstenpinsel, wie man sie zum Firnissen gewöhnlich hat, und sehe zu ob er damit die Farben verwischen oder wegbürsten kann. Sodann mache er den Versuch, den Pinsel zeitweise in ein Glas mit reinem (Regen- oder destillirtem) Wasser tauchend, das Bild in verschiedenen Richtungen mit dem nassen Pinsel zu überfahren, und beobachte ob am Pinsel merkbar Farbe haftet. Ein Bild welches diese Probe genügend besteht, widersteht auch der Witterung. Am v. Liebig'schen Laboratorium sind seit 2½ Jahren an der Westseite des Gebäudes stereochromische Proben auf Cementgrund auf Thonplatten gemalt, mit Nägeln in Fensterhöhe und darüber befestigt, und somit dem vollen Einfluß der Witterung ausgesetzt. Sie haben zwei Hagelschläge überstanden welche jederzeit sämmtliche Fenster an dieser Seite des Hauses zertrümmerten — Hagelschläge welche sehr sichtbare Spuren an den westlichen Fresken der neuen Pinakothek und im Giebelfelde des Hoftheaters zurückließen. Diese stereochromischen Bilder aber haben nicht im mindesten gelitten. Ebenso giengen die Winter an diesen Bildern spurlos vorüber, obschon sich der Cementgrund in Folge mechanischer Einwirkungen von einigen der glatten Thonplatten, worauf er aufgetragen ist, getrennt hat, so daß das Wasser und schmelzender Schnee dazwischendringt und gefriert.

Das sind Thatsachen die für jeden Unbefangenen beweisend sind, und wer sich überzeugt hat daß eine Malerei an der Westseite im Freien den Regengüssen, dem Hagel, den Winden, dem Frost unsers Klima's jahrelang widersteht, wird sich nie zwingen lassen zu glauben daß eine solche Malerei im Innern von Gebäuden nicht die gehörige Dauerhaftigkeit besitze. Das Reiben mit weißen Taschentüchern womit man so viel Effect gegen die Stereochromie zu machen bemüht ist, beweist gar nichts gegen die Haltbarkeit. Oelbilder färben z. B. bei dieser Manipulation nicht im mindesten ab, und doch gehen alle Oelgemälde wie jeder Oelanstrich im Freien rasch zu Grunde. Die Widerstandsfähigkeit der Frescobilder gegen das Reiben mit Fingern und Taschentüchern ist nicht nur nicht über allen Zweifel erhaben, sondern ich getraue mir zu behaupten und zu beweisen daß sie sämmtlich stellenweise gleichfalls abfärben, auch dort wo sie nicht mit Temperafarben übermalt sind. Doch die Festigkeit der Frescobilder ist in München ein Noli me tangere, ein Dogma an dem man nicht rühren und zweifeln darf, ohne fanatischen Zorn auf sich zu laden, und ich bin auch wirklich weit davon entfernt damit andeuten zu wollen daß dieß der Grund sey weßhalb Frescobilder bei uns im Freien factisch nur so kurze Dauer haben. Ich befürchte wenig Widerspruch wenn ich behaupte daß die Wandmalereien mit Leimfarben sogar hinlängliche Festigkeit hätten, wenn ihr Bindemittel (Leim u. s. w.) sich nicht mit der Zeit verändern würde, oder wenn es dem Wasser widerstünde. Wenn die Farben die Festigkeit und die Verbindung mit dem Grund in Luft und Feuchtigkeit beibehielten welche sie im neuen Zustand haben, so wäre es genügend, obschon jede Malerei mit Leimfarben beim Reiben mit Taschentüchern und Fingern abfärbt, auch wenn sie noch neu und fest ist. Sie gehen mit der Zeit zu Grunde, nicht weil die Farben nach und nach abgerieben werden, sondern weil sie von ihrem Grund abfallen, und auch in sich das Bindemittel verlieren. Das Bindemittel ist ein organischer Körper, der seiner Natur nach der Zerstörung durch den Sauerstoff der Luft, wenn auch langsam, aber doch unaufhaltsam entgegengeht. Das Wasserglas hingegen ist ein unorganischer Körper, durch die Luft weder oxydirbar noch desoxydirbar, ein Stoff der in Berührung mit porösen Körpern, einmal ausgetrocknet, gänzlich die Fähigkeit verliert sich wieder in Wasser zu lösen, welche ihm nur wieder gegeben werden kann wenn man ihn zuvor der Glühhitze aussetzt. Es ist somit nicht der

*) Nach einem halben Jahr nahm ich die Bilder wieder ab. Später kam mir zu Ohren daß man diese Abnahme dahin ausgelegt habe daß die stereochromischen Bilder in der Luft dunkel, fast schwarz geworden seyen. Sie befinden sich — ein Geschenk des Hrn. Löffler — noch gegenwärtig in meinem Besitz, und haben ihre ursprüngliche Frische vollständig bewahrt. Sie können von jedermann bei mir eingesehen werden.

mindeste Anhaltspunkt gegeben anzunehmen daß die durch Wasserglas fixirten Farben mit der Zeit weniger gebunden seyn sollten als sie es im Anfang sind, daß sie sich mit der Zeit wie Leimfarben, deren Bindemittel zerstört worden ist, verhalten sollten.

Bei Fresco sowohl als Stereochromie sind die Bindemittel für die Farben unorganischer Natur, durch die gewöhnlichen Bestandtheile der Atmosphäre chemisch unveränderlich. Beschädigungen oder Alterirungen an beiden sind auch vorwaltend in der Zerstörung ihrer Unterlage oder durch Ablagerungen auf die Oberfläche begründet, fast nie im Verhalten der Farbenschicht an sich. Daß ein mit Wasserglas imprägnirter Kalkgrund oder noch mehr ein mit Wasserglas imprägnirter Cementgrund den Einflüssen der Feuchtigkeit und mechanischen Eindrücken, z. B. von Hagelkörnern, größern Widerstand leisten müsse als der gewöhnliche Kalkverputz und der Frescogrund, ist eine unbestreitbare Thatsache, die ich nicht erst noch zu beweisen habe. Hier will ich nur noch angeben weßhalb der gewöhnliche Wandverputz unter Umständen den Einwirkungen des Hagels widersteht, unter denen in den Frescogrund Löcher geschlagen werden. Nach meiner Erfahrung liegt die Ursache darin daß beim gewöhnlichen Mauerputz der feinere Ueberzug, der Schweißmörtel, auf dem noch frischen gröbern Untergrund aufgetragen wird, während beim Fresco der höchstens ¼ Zoll dicke Malgrund auf den bereits erhärteten und ausgetrockneten Untergrund in kleinen Stücken Tag für Tag angetragen wird. Aus chemischen Gründen, welche die Cohäsion des Mörtels bedingen, und welche ich bei Gelegenheit einer Beschreibung des gegenwärtigen stereochromischen Verfahrens an einem andern Ort näher beleuchten will, muß die obere Schichte des Frescogrundes, auf dem gemalt wird, schwächer seyn als die obere Schichte des gewöhnlichen Kalkverputzes, und zwar in dem Grad als im erstern Fall weniger mit Kalk gesättigtes Wasser an die Oberfläche zum Verdunsten gelangt als im letztern.

Die Beschädigungen der **Wandbilder im Freien** erfolgen aber nicht allein, ja nicht einmal vorwaltend, dadurch daß ihnen etwas entführt, abgeschlagen u. s. w. wird, sondern auch dadurch daß im Laufe der Zeit ihrer Oberfläche allerlei zugeführt wird und zuwächst, Staub, Rauch, Ruß, Sporen von Flechten, die sich darauf festsetzen und fortwachsen u. s. w. Diesen Dingen wird es sehr gleichgültig seyn ob sie auf eine stereochromische oder Frescofläche fallen, und beide Methoden werden gleich davon zu leiden haben. Nach einer gewissen Zeit werden die Bilder den Schein des Alters haben; man wird versuchen was man mit einem Borstenpinsel trocken, dann naß, zuletzt mit Weingeist entfernen kann. Am Ende wird stets eine Zeit kommen wo auch diese Mittel nicht mehr gehörig auffrischen, wo man zu einer Restauration, zu Retouchen schreiten möchte. Da wird es nun ein großer Unterschied seyn ob ein Bild Fresco oder Stereochromie ist. Frescobilder welche der freien Witterung ausgesetzt sind dauerhaft zu restauriren, wird noch lange eine Unmöglichkeit bleiben, jedenfalls ist es eine Unmöglichkeit Fresco mit Fresco zu restauriren, und alle andern bisher versuchten Mittel sind sehr unzuverlässig, wie die Restauration der Birkmaier'schen Fresken am Maximilians-Museum in Augsburg neuerdings bewiesen haben, wo ich mich mit eigenen Augen überzeugte wie bald restaurirte Theile wieder abfallen. Die Restauration eines stereochromischen Gemäldes hingegen bietet gar keine technische Schwierigkeit dar, man malt und fixirt wieder mit Wasserglas auf dem alten Bilde, nie auf einem neuen Grunde.

Es wird in der künftigen Kunstgeschichte immer ein auffallender Punkt seyn daß auf das Urtheil über Stereochromie in München die gelungenen Proben, z. B. die seit sechzehn Jahren an der Westseite des früheren Kaulbach'schen Ateliers in der Tattenbachstraße gemalten Pfauen, im Freien, auf einer Wand die den Mauerfraß zeigt — daß die großen Bilder von Kaulbach in Berlin, dessen Wandgemälde im Germanischen Museum in Nürnberg, die stereochromische Ausschmückung eines Schlosses und einer Kirche in Schlesien von Muhr, und noch viele andere, ohne allen Einfluß geblieben sind. Als Entschuldigung dafür kann ich nur anführen daß in München nie größere Kunstgemälde, sondern wesentlich immer nur Proben gemacht worden sind, von denen natürlich manche mißlungen, manche sehr obenhin ausgeführt sind, während andere unglückliche zufällige Schicksale hatten, wie z. B. das Bild von Echter im königl. Wintergarten, woran die Stereochromie als solche allerdings gar keine Schuld trägt, die ihr aber doch ohne genauere Untersuchung sehr leicht zur Last gelegt werden kann.

Ein eigenes Verhängniß waltete lange über allen stereochromischen Proben die unter das Angesicht des Königs kamen. Das erste Bild das ihm präsentirt werden sollte, fiel im Vorzimmer um, und zerbrach in viele Stücke; das Bild im Wintergarten richtete das Brunnthaler Wasser zu Grunde, ohne daß man daran dachte; in der Nähe des königlichen Lustschlosses Berg befanden sich am Himbselhause die durch die Einwirkung des Wasserglases auf den Hellocker und übermäßiges Fixiren geschwärzten Heiligen; auf der Roseninsel im Starnberger See hatte man ein Gemälde nach Foltz auf einem Grund versucht der stellenweise gar nicht einsog, so daß weder Farbe noch Wasserglas darauf haftete, und der Versuch damit beendigt wurde daß man an die Stelle des stereochromischen Bildes ein Oelbild setzte.

Nachdem Sr. Majestät gewiß sehr viel für und gegen von der Stereochromie erzählt und so wenig reizendes davon gezeigt worden war, **kann man das unabhängige und weise Urtheil des Monarchen nur bewundern**, welcher in dem von ihm erbauten Nationalmuseum in der Maximiliansstraße neben Frescobildern auch die Ausführung einiger stereochromischen Gemälde anordnete, von denen zwei (Echter und Dietz) bereits vollendet sind. Die Kunstgeschichte wird es verzeichnen daß das Vorurtheil gegen die Stereochromie in München, in ihrer Geburtsstätte, erst durch einen königlichen Befehl gebrochen worden ist.

Nun wird es der Ueberzeugung, dem Geschmack und den Fähigkeiten der Künstler, so wie dem Ermessen der Kunstfreunde zu überlassen seyn Fresco und Stereochromie neben einander zu pflegen. Die Mittel der Stereochromie, als der jüngeren, sind jedenfalls noch einer sehr großen Ausbeutung fähig, da sie bisher nur von sehr wenigen geübt worden ist. Die mehr erwähnte Commission bezweckte mit ihrem Ausspruch nur den Bann in welchem die Münchener Erfindung unbestreitbar in München bisher lag von ihr zu nehmen, und derselben auch in München zu ihren realen Rechten zu verhelfen. Die alten Privilegien des Fresco sollten keine andere Einbuße erleiden als das sicher geträumte Bewußtseyn die einzige Methode zu seyn.

Durch meine persönliche Beziehung zum Erfinder der Stereochromie, der mein theurer Lehrer und Freund war, bin ich in eine Sache verwickelt worden der zwar jeder Einsichtsvolle, wenn er ehrlich seyn will, seine Unterstützung nicht versagen könnte, der ich aber doch lieber ferner geblieben wäre, da mir schon von vornherein nicht dunkel war wie viel Zeit und Laune ich zum Opfer bringen müßte, ohne irgendetwas anderes zu erreichen als was sich eigentlich von selbst versteht, nämlich daß man der Stereochromie auch in München das Leben nicht absprechen darf. Wenn auch eine ganze Legion von geübten Frescomalern ein Anathema ausgesprochen hätte, so würde ich für die Zukunft der Stereochromie doch beruhigt seyn, da ich weiß daß so hervorragende Künstler, und von so verschiedener Richtung, wie Kaulbach und Piloty, der Stereochromie den Vorzug vor dem Fresco geben. Dr. Max Pettenkofer.

Briefe aus Washington.

VIII.

‡‡ Washington, 22 Nov. Die Armee am Potomac macht noch durchaus keine Miene Winterquartiere zu beziehen; es werden nicht einmal Barracken gebaut, und die Soldaten liegen noch immer in ihren Zelten, trotzdem daß die Nächte recht kalt und am Morgen die Dächer bereift sind. Da dieser Zustand nicht lange dauern kann, indem man bald Regen oder stärkere Kälte zu erwarten hat, so schließt man aus der Abwesenheit von irgendwelchen Vorkehrungen daß die Armee bald vorrücken werde. Ich hörte sogar daß der Dienstag (26 Nov.) dazu festgesetzt sey. Vorvorgestern Abend wurden unter den Soldaten jedem zwanzig scharfe Patronen ausgetheilt, wie auch eine Fleischration. Es hieß, für den andern Tag solle eine große Revue bei Bailey's Kreuzweg stattfinden, ein Platz der einige Meilen über Hunter's Chapel hinaus liegt. Die Patronen waren für den Fall eines Angriffs ausgegeben worden, und um demselben bis zum Heranrücken der paradirenden Truppen widerstehen zu können, hatte man die Vorposten bis auf 20,000 Mann verstärkt.

Für den Tag der Revue waren die Pässe abgeschafft, und jeder der irgend wollte, fuhr, ritt oder gieng die acht englischen Meilen hinaus um dieselbe mit anzusehen. Die schwarzen Miethkutscher verlangten und erhielten die fabelhaftesten Preise, aber gegen 20,000 Zuschauer waren versammelt um das in Amerika noch nicht dagewesene militärische Schauspiel zu genießen. Das Wetter war etwas frisch, und die Sonne schien nur zu Zeiten; aber es war ruhig und so günstig als möglich. Die Dispositionen waren mit großer Umsicht getroffen, und die Truppen kamen ohne alle Schwierigkeit und ohne Stockungen in den Wegen auf dem Sammelplatz an, und stellten sich in einem Halbkreis auf, dessen Sehne vier Meilen betrug. Alles dieß gieng mit einer Präcision und Ordnung von statten wie ich sie nicht besser in Europa gesehen habe. Militärs werden was ich sage zu würdigen wissen, wenn sie bedenken daß es sich hier um Truppen handelt die man bei uns noch Recruten nennt, und daß mehr als 70,000 Mann versammelt waren, nämlich 76 Regimenter Infanterie, 17 Batterien und 7 Regimenter Cavallerie. Die Soldaten waren durchweg gut und zweckmäßig gekleidet, wenn man auch in einigen pennsylvanischen Regimentern, die durch Zusammenwerfen entstanden waren, zum Theil braune, zum Theil blaue Mäntel sah.

Die Anordnungen für die Zuschauer waren mit aller Zweckmäßigkeit und Rücksicht getroffen, die man hier gegen das Volk überall nimmt und neh-

men muß, ohne daß dadurch die Bewegungen der Truppen im geringsten gehindert wurden. Die Zuschauer betrugen sich musterhaft, und könnten sich die Londoner, die ein Exercieren oder eine Revue beinahe unmöglich machen, daran ein Beispiel nehmen. Die Equipagen des Präsidenten und der Mitglieder der Regierung und der Gesandten hielten auf Munson Hill, von wo aus man eine vortreffliche Uebersicht hatte.

General Mac Clellan war um 9½ Uhr mit seinem Stab, escortirt vom 2ten und 5ten regulären Cavallerieregiment, von seinem Hauptquartier aufgebrochen. Als er auf dem Paradeplatz erschien, wurde er von einer Salve aus 15 Batterien empfangen. Er begrüßte zunächst den Präsidenten, den Kriegsminister und den Staatssecretär, und lud dieselben ein mit ihm die Fronten hinunter zu reiten. Die drei Herren stiegen zu Pferde und begannen ihren Ritt, von einer Suite von mehr als hundert Officieren begleitet. Um nicht zu viel Zeit zu verlieren, wurde scharf geritten, und wenn die Spitze eine unerwartete Richtung einschlug, mußte der Rest in vollem Lauf herumschwenken. Es war wirklich als ob die wilde Jagd daher brause. Präsident und Obergeneral wurden überall mit dreimaligem Hurrah empfangen, das aber nicht vorher einexerciert war wie in gewissen andern Armeen, und nicht nur aus den Kehlen, sondern auch aus den Herzen kam.

General Mac Clellan stellte sich Munson Hill gegenüber auf; rechts von ihm hielten der Präsident, Hr. Cameron und Hr. Seward; hinter ihnen die Suite. Die Truppen defilirten in Bataillonsfront mit kurzen Distanzen, weil die Revue sonst unendlich lange gewährt haben würde; es dauerte so schon drei Stunden.

Jeder Soldat weiß welche Schwierigkeiten ein Parademarsch in so langer Front und in zwei Gliedern darbietet, und daß bei den allergeübtesten Soldaten oftmals gerade beim Vorbeimarsch ein den fleißigen und sorgsamen Commandeur höchlich kränkender Bogen entsteht. An solchen fehlte es denn auch hier bei manchen jungen Regimentern nicht; allein im allgemeinen muß ich sagen, daß ich überaus überrascht war diese jungen Truppen in so trefflicher Ordnung zu sehen. Die preußische Landwehr würde nicht besser vorbeimarschirt seyn. Am besten gefiel mir die Artillerie. Geschütze, Bespannung und Pferde waren ausgezeichnet, und die Soldaten benahmen sich wie alte Artilleristen. Die Cavallerie hat ebenfalls gute Pferde; allein sie ist noch zu jung um vollkommen zu seyn. Ein Regiment welches mit vorbeimarschirte, hatte noch nicht einmal Säbel. Die Divisionen der Generale Blenker und Franklin waren die besten, und die Musik ihrer Regimenter war ausgezeichnet. Einige amerikanische Musikbanden vollführten ein jämmerliches Gequiek, und eine entsetzlichklingende Marseillaise mußte in der Mitte aufhören. Die Ambulancen folgten jeder Division. Sie sind sehr zweckmäßig eingerichtet. Mit Bedauern vermißte ich Pioniere und Pontonniere und wirkliche Generalstabsofficiere. Diejenigen welche hier so heißen sind nur Adjutanten.

Auf dem Felde traf ich den Special-Correspondenten der Londoner Times mit mehreren anderen Engländern. „Was sagen Sie dazu?“ rief er mir zu, „ist das nicht verteufelt gut?“

Als ich mit Hrn. Russell und den Herren der englischen Gesandtschaft nach Hause ritt, fanden wir auf den ziemlich engen Wegen nicht die geringste Stopfung oder Unordnung. Die Deutschen sangen, und ich hätte vor Vergnügen aus der Haut fahren mögen, als ich wieder: „Ein schwarzbraunes Mädchen,“ und andere Soldatenlieder hörte; dazu die treuherzigen Gesichter und das heitere Lachen, wenn ich ihnen einen Soldatenscherz zurief.

Ich glaube in der That nicht daß irgendein anderes Land der Welt im Stande seyn würde in so kurzer Zeit eine solche Armee von 500,000 Mann ins Leben zu rufen, sie so zu kleiden, zu ernähren, zu bezahlen und selbst einzuüben, wie es Nordamerika unter so schwierigen Umständen gethan hat. Diese Armee, von der ich vorgestern nur einen kleinen Theil gesehen habe, ist kein Kinderspiel, und wenn nur so schnell Officiere wie Soldaten gebildet werden könnten, dann könnte sich Amerika mit jedem Feinde messen; allein da ist die faule Stelle. Die meisten Generale verstehen nichts von der Kriegskunst und haben nie Pulver gerochen, und ein Generalstab der sie leiten könnte existirt noch nicht, obwohl man von verschiedenen Seiten daran arbeitet daß er eingerichtet werden soll.

Gestern wurde hier Oberstlieutenant Gerber begraben. Er war in einem öffentlichen Concertlocal, und da er eine der dort fungirenden Damen mit in seinen Wagen nahm, so erregte er dadurch den Zorn einiger Bursche welche ähnliche Absichten in Bezug auf die Dame zu haben schienen. Als Oberstlieutenant Gerber in den Wagen stieg, erhielt er mit einem gefährlichen Instrument einen Schlag gegen die Schläfe, an welchem er bald darauf starb. Er war ein sehr tüchtiger Officier.

Deutschland.

** **Stuttgart**, 16 Dec. Heute wurden in der zweiten Kammer noch verschiedene auf Grund von Kammerbeschlüssen gemachte und andere Nachexigenzen, zuerst des Cultdepartements und später des Ministeriums des Innern berathen. Unter den ersteren sind hervorzuheben: 130,000 fl. aus den Mitteln der Restverwaltung zum Bau eines Flügels an das Naturaliencabinet in Stuttgart zur innern Einrichtung desselben. Dieß ist dringend geboten, da große Schätze für diese Sammlung aus Mangel an Raum gar nicht aufgestellt werden können. Doch genügt vorerst ein Flügel, da später, sobald ein neues Bibliothekgebäude gebaut wird, was in nächster Etatsperiode gar nicht mehr umgangen werden kann, das Archiv mit der Bibliothek vereinigt werden soll, welches sich zur Zeit noch mit dem Naturaliencabinet in einem Gebäude befindet. 10,000 fl. werden gleichfalls aus den Mitteln der Restverwaltung neben den bereits verwilligten 20,000 fl. zur Einrichtung neuer Turnanstalten bestimmt, und erhalten gleichfalls die Genehmigung. Für die Landjäger werden jährlich 12,987 fl. als Alterszulagen verwilligt, eine Bitte um Erwägung ob dieses Corps nicht vermindert werden könne, wird abgelehnt. Eine lebhaftere und längere Debatte gibt es in Betreff der Ausscheidung von Staatsstraßen zur Unterhaltung der Gemeinden. Die zweite Kammer hatte früher die Bitte gestellt die Regierung möge die Sache in nochmalige Erwägung ziehen. Die erste Kammer war dieser Bitte aber nicht beigetreten. Die Finanzcommission beantragte nun mit 11 gegen 2 Stimmen auf dieser Bitte zu verharren, die Minderheit von 2 Stimmen (Deffner und Mohl) geht jedoch weiter und will die zu Straßenbauten und Straßenunterhaltung exigirten 1,928,619 fl. nur unter der Bedingung verwilligen daß dieser Bitte entsprochen, d. h. die betreffende Regierungsverfügung zurückgenommen werde. Dieß ward vom Ministertisch aus lebhaft bekämpft, und die Mehrzahl der Redner sprach sich gleichfalls dagegen aus. Der Antrag der Minderheit der Commission wurde mit 64 gegen 18 Stimmen abgelehnt, und der der Mehrheit mit 70 gegen 12 Stimmen (welche letztere nicht einmal die Bitte an die Regierung wollten) angenommen. Auf neue außerordentliche Straßenbauten werden außerdem 800,000 fl. verwendet. Die erste Kammer stimmte in einer Samstag Abends abgehaltenen Sitzung dem Gesetz über das Steuerprovisorium bis 15 Jan. 1862 einstimmig zu.

Stuttgart, 16 Dec. Zu der Versammlung der Männer der Fortschrittspartei, welche zur Besprechung wegen der bevorstehenden Abgeordnetenwahlen auf Einladung des Stuttgarter Localcomité's gestern zu Plochingen im Gasthof zum Waldhorn stattfand, hatten sich gegen 200 Theilnehmer eingefunden. Zahlreiche Bezirke des Landes waren vertreten. Die Versammlung wurde um 11 Uhr, nach Ankunft der Bahnzüge aus Ulm, Rottenburg und Stuttgart, durch den Rechtsconsulenten Tafel (den ältern) eröffnet, der den Rechtsconsulenten Fetzer zum Vorsitzenden vorschlug. Dieser wies, nachdem er den Vorsitz eingenommen, in kurzen Worten auf die Bedeutung der nächsten Wahlen hin, die in der innern Lage des engern Vaterlands, wie in den allgemeinen Verhältnissen Deutschlands begründet sey, und ließ dann als ersten Gegenstand der Tagesordnung den vom Stuttgarter Comité ausgearbeiteten Entwurf eines allgemeinen Programms für die Landeswahlen verlesen. Der Abg. Hölder erläuterte diesen Entwurf in eingehender Weise. Nach seiner Durchberathung lautet er im wesentlichen:

„1) Vor allem ist es der Ruf nach der Einheit des deutschen Vaterlandes den wir erheben, nach einer Verfassung Deutschlands welche ihm die seiner Größe und der Bildung seiner Bürger entsprechende Machtstellung verleiht. Es ist die Aufgabe der deutschen Regierungen eine Centralgewalt mit Verzicht auf einzelne entgegenstehende Souveränetätsrechte zu schaffen, welche diesem Zweck entspricht. Die rechtliche Wirksamkeit derselben aber muß bedingt seyn durch die constitutionelle Theilnahme einer vom Volk gewählten Gesammtvertretung, welche die Einheit Deutschlands zugleich mit seiner Entwicklung zur Freiheit verbürgt; 2) die längst verheißene Reform unserer Verfassung soll zur Wahrheit werden; es bedarf vor allem der Aenderung sowohl der Bestimmungen welche bevorrechteten Ständen eine ausgedehnte Wirksamkeit verleihen, als derjenigen die im Wahlverfahren den Einfluß der Regierung begünstigen; insbesondere müssen wir geheime Stimmgebung für ein Bedürfniß erklären; 3) wir verlangen die Freiheit der Presse und der Vereine; wir nehmen die Beseitigung der Hemmnisse in Anspruch welche der Bundestag zu schaffen unternommen, und unsere Regierung ohne die Zustimmung der Stände in Wirksamkeit zu setzen sich nicht geweigert hat; 4) die Selbständigkeit der Gemeinden muß vor den Eingriffen bewahrt bleiben mit welchen die Vorschläge der Regierung sie bedroht haben. Die Vereinigung der Gemeinden zum Bezirksverband bedarf des verbesserten Ausbaues in derselben Richtung; 5) die bestehenden Gesetze über die Entlastung von Grund und Boden und über die Aufhebung der frühern Steuerprivilegien sind gegen jede Anfechtung aufrecht zu erhalten. Nur auf Grund dieser Gesetze kann die Vollendung der Ablösungsbestimmungen durch ein Complexlastengesetz erstrebt werden; 6) die Rechtspflege ist nach den Grundsätzen des öffentlichen und mündlichen Verfahrens umzugestalten; die Unthätigkeit auf diesem Gebiet der Gesetzgebung darf nicht länger das Gerichtsverfahren in Württemberg auf der tiefen Stufe zurückhalten die ihm bis jetzt noch angewiesen ist; 7) die Erziehung der Jugend zu geistiger und körperlicher Tüchtigkeit, insbesondere die Reform der Volksschule, erklären wir für eine der wichtigsten Aufgaben der Volksvertretung; 8) im Staatshaushalt soll nicht die Füllung der Staatscasse, sondern das volkswirthschaftliche Interesse entscheiden; 9) bei dem Fortschritt auf der constitutionellen Bahn bedarf es des einigen Zusammenwirkens der Regierung und der Stände. Wie in andern Staaten unter dem Einflusse des wiedererwachten freiern Geistes der Zwiespalt zwischen Volksvertretung und Regierung gehoben worden ist, so verlangen wir auch bei uns die rückhaltlose Anerkennung des constitutionellen Princips durch die Regierung und die Uebereinstimmung der leitenden Organe mit den Grundsätzen welchen die Vertreter des Volkes huldigen.“

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung wurde, nachdem ein Antrag des Abg. Hopf auf die ausdrückliche Erklärung eines Mißtrauensvotums gegen den Minister v. Linden nach kurzer Debatte zurückgezogen war, die Wahl eines allgemeinen Landeswahlcomité's bestimmt. Es wurde beschlossen daß das Stuttgarter Comité sich zugleich als Landescomité constituiren und sich beliebig durch Cooptation von Männern aus den verschiedenen Landesbezirken ergänzen solle. Das Comité soll die Aufgabe haben der Berather der Gleichgesinnten im ganzen Lande zu seyn, Anfragen bezüglich der Wahlen zu beantworten und als geschäftsleitendes Organ zu dienen. Nachher vereinigte ein gemeinsames ungezwungenes Mahl die Theilnehmer der Versammlung. (Stuttg. Bl.)

* **Hamburg,** 10 December. Der Verein welcher die Anlage eines zoologischen Gartens auf Actien bei uns unternommen hat, stellt gegenwärtig gegen ein sehr geringes Entrée die Zeichnungen und Plane für die in demselben zu errichtenden Baulichkeiten aus. Falls diese so ausgeführt werden sollten wie man sie auf diesen Planen verzeichnet findet, so kann unsere Stadt sich gratuliren. So ganz kann ich augenblicklich noch nicht daran glauben, obgleich ich sehr wohl weiß daß die Herren in deren Händen das Schicksal des zoologischen Gartens liegt etwas ordentliches in die Suppe zu brocken haben. Die zur Zeit ausgestellten Entwürfe veranschaulichen zuvörderst ein Winterhaus, enthaltend eine Menge großartiger Localitäten, die alle geselligen Zusammenkünften dienen sollen, großartig entworfen und überaus reich decorirt. Dasselbe würde außer einem prachtvollen Wintergarten und pompösen Aquarien mehrere dem Vergnügen gewidmete Räumlichkeiten, als da sind Conditoreien, Bierhalle ꝛc., enthalten. Dem eigentlichen Zweck des Unternehmens entsprechend, soll ferner diesen Planen zufolge der Garten ein gewaltiges Haus für wilde Bestien — der Löwe allein würde in einer natürlichen Höhle wohnen — eine Abtheilung für Kamele, Nilpferde ꝛc., welche durch eine Nachahmung der ägyptischen Sphinx nicht geringe Anziehungskraft besonders für Fremde haben dürfte, künstliche Felsen für Gemsen, einen als höchst malerische Ruine gestalteten Eulenthurm, Affenhaus, große Volière, Schwanenhaus mit See, romantisch angelegte Brücke, Wasserfall, Bärenzwinger ꝛc. enthalten, die betreffenden unerläßlichen Gartenanlagen selbst gar nicht mitgerechnet. Fesselnd durch Großartigkeit und Geschmack würde insbesondere auch die Eingangspforte seyn. Auf den ausgestellten Planen bildet dieselbe ein höchst geschmackvolles Thor mit gewaltigen Thierbändigern zu beiden Seiten desselben. Auch darf nicht unerwähnt gelassen werden daß die für die Anlagen nöthige Dampfmaschine ein Maschinenhaus dem Plan nach bekommt, das sich wirklich sehen lassen kann. Es stellt sich dasselbe nämlich in der Gestalt einer Moschee dar, und zwar so daß der Schornstein sich in dem Mantel eines höchst ansprechenden Minarets verbirgt. Wir möchten von ganzem Herzen wünschen daß alle diese gut gedachten und vortrefflich gezeichneten Bauten auch wirklich ausführbar wären, und daß wir uns eines Tages an ihrem Anblick erlaben könnten. Man wolle es uns aber nicht verargen, wenn wir der Befürchtung Raum geben daß nicht alles so zu Stande kommen dürfte wie man es erdacht hat. Die Kosten des Winterhauses sollen allein auf 100,000 Mark angeschlagen seyn! Das ist gut und schön, nur wird sich für diesen Preis ein solcher Prachtpalast schwerlich herstellen lassen. Das sind jedoch nur private Bedenken. Wir kennen die Mittel der Gesellschaft nicht; lassen sich diese leicht vermehren, so daß sie um Hunderttausende wachsen, so wird der zoologische Garten, wie wir ihn im Plane bewundern, dereinst in der Wirklichkeit eine Zierde und ein Stolz Hamburgs seyn. Daß dieß geschehen möge, wünschen mit uns gewiß alle diejenigen denen das Wohl und die Größe ihrer Vaterstadt am Herzen liegt.

Neueste Posten.

Wien, 16 Dec. Die Presse hat wegen mehrerer Artikel, in denen eine Beleidigung einzelner Mitglieder des Herrenhauses erkannt wurde, eine Verwarnung erhalten.

London, 16 Dec. Abends. Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Washington vom 4 d. Inhalt derselben ist ein Auszug aus der am 2 d. dem Congreß unterbreiteten Botschaft des Präsidenten Lincoln. Da dieser Auszug umständlicher ist als der von uns gelieferte, so lassen wir ihn folgen. „Was die ausgeschiedenen Staaten anbelangt, so rügt Hr. Lincoln das pflichtvergessene Verfahren der Bürger welche Verderben über ihr Vaterland gebracht hätten, um Vortheile vom Ausland zu erlangen, jedoch von diesem weniger Ermuthigung, als sie erwartet, erhalten hätten. Wenn die fremden Nationen sich nicht von erhabeneren Grundsätzen als der Wiederherstellung des Handels und der Erlangung der Baumwolle leiten ließen, so könnten sie ihren Zweck leichter dadurch erreichen daß sie zur Vernichtung des Aufstandes ihren Beistand liehen, als dadurch daß sie ihm Vorschub leisteten. Die fremden Nationen müßten einsehen daß eine starke Nation einen dauerhaftern Frieden und ausgedehntern Handel gewähre, als dieselbe Nation wenn sie in feindliche Parteien gespalten sey. Der Präsident erklärt ferner: er wolle sich nicht auf die Discussionen mit den auswärtigen Staaten einlassen, weil, was auch immer die Wünsche und Neigungen dieser Staaten seyn möchten, die Integrität des Landes und die Stabilität der Regierung nicht von ihnen, sondern von der Loyalität und Vaterlandsliebe des amerikanischen Volks abhange. Wenn die mit dem Auslande gewechselten Correspondenzen dem Congresse vorgelegt seyen, so werde sich zeigen daß die Regierung sich den fremden Nationen gegenüber vorsichtig und freisinnig benommen habe, indem sie den Anlaß zur Erregung einer gereizten Stimmung vermieden, dabei jedoch die Rechte und die Ehre des Landes mit Festigkeit gewahrt habe. Da es nun aber scheine daß von außen her drohende Gefahren die Schwierigkeiten im Innern vermehren könnten, so werde der Congreß dringend aufgefordert alle erforderlichen Maßregeln zur Befestigung der Meeresküsten, der Seen und Flüsse zu ergreifen; auch die Errichtung von Befestigungen, sowie die Verstärkung der Häfen an verschiedenen Punkten, werde für die Sicherheit der Nation von Wichtigkeit seyn. Präsident Lincoln begehrt einen Credit für die Befriedigung der gerechten Forderungen der Eigenthümer des in Folge eines Mißverständnisses festgehaltenen englischen Schiffes „Perthshire." Die Bemühungen der Regierung, heißt es dann weiter, den Sklavenhandel zu unterdrücken, seyen von mehr als gewöhnlichen Erfolgen gekrönt worden. Das Gesetz über die Confiscationen wird bestätigt, und die Reclamationen gewisser Personen in Bezug auf Sklaven werden für unzulässig erklärt. Eine bedeutende Anzahl der auf solche Art freigewordenen Sklaven verlasse sich auf die Unionsregierung, und müsse geschützt werden, indem es möglich sey daß andere Staaten ähnliche legislative Acte annähmen, durch welche Personen, die jener Classe angehörten, zu ihrer Verfügung ständen. Er mache den Vorschlag: Sklaven solcher Staaten gegen eine gewisse Abschätzung zu übernehmen, und zwar so daß, sobald die Unionsregierung sie übernommen habe, sie für frei erklärt würden. Es könnten Maßregeln getroffen werden um solche Sklaven in einem ihnen zuträglicheren Klima anzusiedeln. Die freie farbige Bevölkerung Amerika's könnte bei einer solchen Colonisation mit einbegriffen seyn. Auch könnte ein derartiger Colonisationsplan einen Territorienerwerb sowie die Verwendung öffentlicher Fonds zu einem höhern Betrag als den für die Erwerbung von Territorien bereits bestimmten, nöthig machen. Schließlich gibt Präsident Lincoln ein Resumé der Lage, welche er als befriedigend bezeichnet, Maryland, sagt er, Kentucky und Missouri, die sich früher geweigert Truppen zu stellen, hätten deren jetzt 40,000 Mann im Felde. Die Sache der Union mache Fortschritte. Der Trent Angelegenheit wird in der Botschaft keine Erwähnung gethan."

Turiner und Neapeler Briefe lassen kaum einen Zweifel daß Borges erschossen worden.

Handels- und Börsennachrichten.

ꝟ **Augsburg,** im Dec. (Francatur-Briefcouverts.) Die preußische Post liefert dem Publicum schon seit Jahren Briefcouverts mit eingestempelter Francatur zu den drei Markenpreisen ohne den geringsten Zuschlag. Hannover folgte darin, dann (seit 1 Oct. d. J.) die Thurn- und Taxis'sche Post. Es steht zu hoffen daß Bayern und die übrigen noch zurückgebliebenen Staaten des deutsch-österreichischen Postverbandes mit Gewährung einer ähnlichen Annehmlichkeit bald nachfolgen werden. Allerdings sind die Kosten für die massenhafte Herstellung der Francaturcouverts nicht unbedeutend, und so bedeutend daß Hannover, falls nicht ganz neuerdings Aenderung eintrat, statt selber Maschinen anzuschaffen, in Berlin fertigen läßt. Aber für die Post erwächst aus der Einrichtung, neben der Bequemlichkeit daß die einlaufenden Briefe mehr und mehr in einem und demselben Format eingeliefert werden, vermehrter Verbrauch. Wir haben z. B. bemerkt daß Pakete der verschiedenen Francaturcouverts zu Damengeschenken benutzt wurden, wozu die bloßen Marken sich nicht wohl eignen. Ein Vortheil muß in der Sache für die Post liegen, da selbst Hannover, wo nicht bloß bei letzterer der Grundsatz zu gelten scheint: „seyd unzufrieden, wenn ihr nur zahlt," sich dazu entschloß. Um so mehr dürfen jene Staaten nachfolgen in welchen man notorisch weniger bureaukratisch gewinnlustig und für die Staatsangehörigen entgegenkommender im öffentlichen Dienst denkt.

Berlin, 14 Dec. (Zolleinnahmen.) Nach der von dem Centralbureau des Zollvereins aufgestellten provisorischen Abrechnung über die gemeinschaftlichen Zolleinnahmen für die neun Monate Januar bis September 1861 stellt sich der Brutto-Ertrag der Eingangsabgaben auf 17,519,885 Thlr., der Aus- und Durchgangsabgaben (letztere bis 1 März) auf 132,330 Thlr., zusammen auf 17,652,215 Thlr. Im ersten bis dritten Quartal 1860 betrug dagegen die Einnahme aus den Eingangsabgaben 17,136,562 Thlr., aus den Aus- und Durchgangsabgaben 481,262 Thlr., zusammen 17,617,824 Thlr. Es haben also die Eingangsabgaben 383,323 Thlr. mehr, die Aus- und Durchgangsabgaben aber 348,932 Thlr. weniger als in der entsprechenden Periode des Vorjahrs eingebracht, so daß sich überhaupt eine Mehreinnahme von 34,391 Thlrn. ergibt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Die österreichische militärische Zeitschrift.

Redigirt von V. Streffleur.

Dieselbe erscheint im Jahre 1862 in 24 Lieferungen, jede mit 3 bis 5 Druckbogen und den dazu nöthigen Karten, Planen und Holzschnitten. Jeden 1. und 16. des Monats wird ein Heft ausgegeben. — Es wird eine Pränumeration nur auf den completen Jahrgang angenommen.

Von dem Werke des Erzherzogs Karl: „Die Grundsätze der Strategie und der Feldzug 1796," welches bisher im Buchhandel gegen 20 fl. gekostet hat, und das die Herren Abnehmer der Zeitschrift nunmehr gratis erhalten, wurde ein Theil schon im Jahre 1861 hinausgegeben. Neu eintretende Pränumeranten müssten daher, um das angezeigte Werk complet zu erhalten, auf beide Jahrgänge der Zeitschrift, nämlich 1861 und 1862, pränumeriren, was aber nunmehr, namentlich für Auswärtige, erleichtert ist, da beide Jahrgänge zusammen bei der Redaction nur 16 fl. ö. W. in Banknoten kosten, welcher Betrag unter Berücksichtigung des hohen Silberagio's gegenwärtig auf weniger als 12 fl. ö. W. herabsinkt, so dass man um diesen Preis jetzt beide Jahrgänge nebst dem theuren Werke: „Die Grundsätze der Strategie und der Feldzug 1796, mit 11 Planen in Folio," haben kann.

Da die Stärke der Auflage künftighin — ohne einen grössern Vorrath zu halten — nur nach der Zahl der im Pränumerationswege bekannt gewordenen Forderungen bemessen werden wird, so bittet man die Bestellungen zuverlässig noch vor Ablauf dieses Jahres ins Werk zu setzen. Namentlich wird die Beigabe aus den Werken des Erzherzogs Karl nur in so vielen Exemplaren, als Pränumeranten sind, gedruckt, daher nachträgliche Abnehmer der Zeitschrift auf diese Beigabe keinen Anspruch mehr haben.

Zu beziehen ist der Jahrgang 1862:

I. Durch jede Postanstalt Oesterreichs und Deutschlands
(besonders zu beachten für die Herren Officiere der ausser-österreichischen deutschen Staaten), mit 24maliger kostenfreier Zusendung der einzelnen Hefte mittelst der Briefpost um den äusserst billigen Preis von **9 fl. ö. W. oder 6 Thlr pr. Cour.**

II. Bei der Redaction, loco Wien (ohne Versendung), Singerstrasse 895,
für jedermann um 8 fl. ö. W. oder 5 Thlr. 10 Gr. pr. Cour.

III. Im Wege des Buchhandels (durch Karl Gerold in Wien)
um 14 fl. ö. W. oder 9 Thlr. 10 Gr. pr. Cour.

Die früheren Jahrgänge, **1860** und **1861**, sind zu beziehen
(zusammen 8 starke Bände mit 82 Tafeln, Karten und Planen und 169 Holzschnitten):

Durch die Redaction	loco Wien	Jahrg. 1860	um 6 fl. ö. W.	od. 4	Thlr. pr. C.
		« 1861	« 8 « «	« 6	« «
	mit Zusendung	« 1860	« 7 « «	« 4⅔	« «
		« 1861	« 9 « «	« 6⅔	« «
Durch den Buchhandel		« 1860	« 10 « «	« 6	Thlr. 10 Gr. pr. C.
		« 1861	« 14 « «	« 9	« 10 « «

Zusendungen von Geld und Briefen erbittet sich portofrei

[8260] **Die Redaction.** Wien, Singerstrasse Nr. 895.

Schönste literarische Fest-Gabe.

[8261—62] Als solche kann unbedingt in diesem Jahre empfohlen werden:

Die Irrlichter.

Ein Märchen von der Verfasserin der Prinzessin Ilse.

Pracht-Ausgabe.

(Sechste Auflage.) 4. Eleg. geb. 5 Thlr. 20 Sgr.

Diese neue Ausgabe des so allgemein beliebten Buches ist mit **photographischen Illustrationen** nach Originalzeichnungen von Ludwig Pietsch in selten schöner Weise geschmückt, die dem Inhalt so ebenbürtig und organisch zugehörig sind daß das sinnige Werk nun erst seine wahre Gestalt und künstlerische Abrundung gefunden zu haben scheint.

Verlag von **Alexander Duncker,** königl. Hofbuchhändler in Berlin.

Zum Festgeschenk für junge Kaufleute

wird angelegentlich empfohlen die so eben vollendete 3. Auflage des Werkes: [8388]

Quintessenz der Handels- und Contorwissenschaft

ein umfassendes u. vollständiges Handbuch für jeden Kaufmann, insbesondere für Commis u. Lehrlinge von **L. F. Huber.** Dritte durchaus verb. u. verm. Auflage. 42½ Bg. Imper.8. Stuttgart, Metzler. Geh. 6 fl. Eleg. geb. m. reicher Goldverzierung 6 fl. 54 kr.

Wenn in einem mit Büchern so reich gesegneten Fache von einem so umfangreichen Werke binnen 4 Jahren zwei starke Auflagen abgesetzt werden, so beweist dieß wohl am besten dessen Vorzüge und praktische Brauchbarkeit. In dieser 3. Aufl. sind nun alle bis auf die neueste Zeit eingetretenen Aenderungen in Münz, Maß, Gewicht u. anderen Einrichtungen sorgfältig nachgetragen; zugleich ist sie vielfach über- und umgearbeitet und bedeutend vermehrt, weshalb auch das Format der früheren Auflagen sehr vergrößert worden. Dennoch ist der frühere billige Preis unverändert beibehalten. — Ein nützlicheres **Festgeschenk** von bleibendem Werth für **jüngere Kaufleute und Fabrikanten** dürfte daher kaum zu finden seyn! — Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[8160] Im Verlage der **Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin** erschien so eben:

Das Leben der Griechen und Römer,

nach antiken Bildwerken dargestellt

von ***Ernst Guhl*** und ***Wilhelm Koner.***

Handbuch

der baulichen, gottesdienstlichen, Kriegs- und Privat-Alterthümer der Griechen und Römer.

Mit 528 in den Text eingedruckten Holzschnitten.
gr. 8. 46¾ Bogen. Preis 4 Thlr.

[8327] Im unterzeichneten Verlage erschien und ist von allen Buchhandlungen zu erhalten:

Sterben und Unsterblichkeit.

Eine Studie von Sigmund Schott.

Eleg. Ausstattung. Geh. 1 fl. oder 18 Sgr.

„Dieses Werk ist zu rein und schön für unsere Zeit."
„Diese Abhandlung hat mich gefangen genommen durch Meisterschaft des Denkens, durch Vollendung des Styls, welcher zwischen der Idee und ihrer Fassung keinen Bruchtheil zurückbleiben läßt." Das sind einem Privatbrief an den Verleger entnommene Aussprüche eines competenten Kritikers, der von sich selbst sagt, daß er in der ästhetischen Literatur als scharf und rücksichtslos verschrieen ist.

Verlag von Karl Göpel in Stuttgart.

[8348—49] In **Bahnmaier's** Buchhandlung (C. Detloff) in Basel ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Georg Geßner, weil. Pfarrer am Großmünster und Antistes in Zürich. Ein Lebensbild aus der Zürcherischen Kirche, gezeichnet von Dr. G. Finsler. 8. geh. Preis 1 fl. 30 kr. oder 26 Sgr. oder 3 Frcs. 20 Cts.

Heß, theol. Lehrer am Missionshause zu Basel. Das Gebet im Namen Jesu. Ein Vortrag, gehalten auf der Barmer Pastoralconferenz im August 1861 fl. 8. Preis 20 kr., od. 6 Sgr., od. 70 Cts.

Riggenbach, Prof. Dr., Basel. Der heutige Nationalismus. Vortrag, gehalten bei der Zusammenkunft der evangel. Allianz zu Genf am 11 September 1861. 6½ Bogen. 8. Preis 40 kr., od. 12 Sgr. oder 1 Frcs. 40 Cts.

Früher erschien:

David Spleiß, weil. Antistes der Schaffhauser'schen Kirche, nach dessen schriftlichen Nachlaß und mündlichen Nachrichten geschildert von C. Stokar, Diaconus in Schaffhausen. Preis 1 fl. 36 kr., od. 27 Sgr., od. 3 Frcs. 50 Cts.

Im Uebrigen wird auf den so eben erschienenen vollständigen Verlagskatalog verwiesen, der durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen ist.

(7871—78) Im Verlage von **Joh. Aug. Meissner in Hamburg** ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flügel's

Practical Dictionary

of the

English and German Languages

in two parts.

Bearbeitet von Dr. **Felix Flügel,** unter Mitwirkung von **J. G. Flügel,** Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Leipzig. *Fünfter durchgesehener und verbesserter Abdruck,* 1861.

2 Theile. geh. 5 Thlr. Pr. Crt.

---

[458] In **J. G. Cotta**'schem Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero

der Spanier und Portugiesen

von

Emanuel Geibel

und

Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

Beachtenswerthe Anzeige!! [8149]

Im Verlage der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nachträge zu Heinrich Heine's Werken.

Herausgegeben von Friedrich Steinmann.

Berlin. Ein Herbstmärchen. . . . . . . Rthlr. 1.
Dichtungen. Thl. I und II. . . . . . . Rthlr. 2.
Briefe. Thl. I und II. . . . . Rthlr. 3. 10 Ngr.

Die Aechtheit dieser Nachträge wird, trotz der heftigsten Anfeindungen, von den bedeutendsten Kritikern Deutschlands außer Zweifel gestellt, und wenn der Herausgeber, in Betreff der Recognition das Publicum und die Verleger in seiner Broschüre irregeführt, so findet das seinen Grund darin daß derselbe, **sobald die Aechtheit durch die Manuscripte nachgewiesen, den Proceß befürchtet, womit er in solchem Falle bedroht wird.** — Jedenfalls können die Freunde der Literatur, sowie die Besitzer der übrigen Heine'schen Werke dieser Nachträge in ihrer Sammlung nicht entbehren.

Im Magazin für die Literatur des Auslandes vom 22 Mai d. J. spricht der Redacteur Herr Dr. J. Lehmann, ein Freund Heine's, mit dem er ebenfalls in brieflichem Verkehr gestanden, sich folgendermaßen aus: „Wir haben in diesen Blättern die im vorigen Jahre von Friedrich Steinmann herausgegebenen „Dichtungen" H. Heine's, sowie dessen „Berlin" angezeigt . . . . während wir keinen Anstand nahmen zuzugeben, daß in den Dichtungen **der poetische Genius des „Buches der Lieder" und der „Nordseebilder"** ganz **unverkennbar** sey. Unserer Protestation gegen den Mißbrauch von Heine's Namen in den Herbstmärchen „Berlin" ist selbst von Herrn Fr. Steinmann in einer von ihm veröffentlichten (leider ihres Tones wegen anstößigen, im übrigen jedoch über Heine's Verhältniß zu seinem Verleger Herrn Campe, manches Neue enthaltenden) Erwiederung an seine Kritiker nicht widersprochen worden. Man hat zwar von anderer Seite auch an den Dichtungen die Autorschaft Heine's in Abrede gestellt; **aber die Zeugnisse für Steinmann's rege, mehr als dreißigjährige Verbindung mit dem Dichter, die jener in den vorliegenden beiden Bänden der Briefe von H. Heine beibringt, denen sämmtlich das Gepräge der Aechtheit aufgedrückt ist, lassen keinen Zweifel darüber, daß der Herausgeber von seinem Gymnasial- und Universitäts-Coätanen Heine nicht bloß in Prosa, sondern auch in Versen diese vertrauliche Mittheilungen erhalten habe, die letzterer niemals veröffentlicht hat, auch vielleicht niemals hat veröffentlichen wollen" u. s. w. Der schlagendste Beweis für die Aechtheit der Nachträge ergibt sich aus dem Umstande daß der Herausgeber dieselben bei einem Schreiben vom 17 Mai 1860 Herrn Julius Campe in Hamburg zum Verlage angeboten, letzterer aber, ohne die Manuscripte zur Ansicht erhalten zu haben, und mit deren Inhalt also gänzlich unbekannt, den Antrag flach abgelehnt hat.**

(Vergl. den Hamburger „Freischütz" Nr. 82 und 83, 1861)

Es kann ja kein verständiger Mensch glauben, Herr Steinmann würde dem alten sachverständigen Verleger Heine's falsche Manuscripte offerirt haben.

Die jetzigen Verleger der **Nachträge zu H. Heine's Werken** brachten dieselben nicht eher unter die Presse, bevor sie sich mit namhaften deutschen Literaten darüber berathen, und die schriftliche Versicherung des Herausgebers, daß dieselben unbedingt ächt und sein Eigenthum wären, und daß er die solidarische Verantwortlichkeit dieses Unternehmens gänzlich übernehme, erhalten hatten.

Amsterdam, im November 1861. **Gebrüder Binger.**

[8287] Zu Festgeschenken geeignet, empfehle ich nachfolgende Werke meines Verlags;

Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs von **F. C. Schlosser**, Geh. Rath rc. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8 Bände. Preis 20 Rthlr. oder 32 fl.

Die Himmelsräume und ihre Welten, ein Lesebuch zum Selbstunterricht in der Astronomie von **C. Schmezer**, Pfarrer. Mit 7 Steindrucktafeln. eleg. geb. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Ueber die Reinheit der Tonkunst von **A. F. J. Thibaut**. Vierte vermehrte Ausgabe. Mit einem Vorwort von Minist.-Rath Dr. K. Bähr und dem Porträt Palestrina's. Eleg. geb. Preis 1 Thlr. 5 Gr. oder 2 fl.

Geschichte der rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen von **L. Häusser**, Professor. Zweite Ausgabe. 2 Bde. Preis Rthlr. 3. 10 Gr. oder fl. 6.

Heidelberg, December 1861. **J. C. B Mohr.**

Werthvolles Festgeschenk.

[8246] **Vollständig** ist nunmehr erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der deutschen Literatur

mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller, mit ihren Biographien, Porträts und Facsimiles

von **Heinrich Kurz.**

Dritte Auflage. 3 Bände, 155 Bogen des größten Lexikon-Formats mit mehr als 500 Illustrationen. Preis 12 Thlr.

Dieses vorzügliche Buch ersetzt dem Besitzer eine ganze Bibliothek. Es enthält nicht bloß die Geschichte unserer Literatur und eine kritische Würdigung ihrer hervorragenden Erzeugnisse sondern umfaßt zugleich eine reichhaltige Sammlung ausgewählter Stücke aus den Werken der Schriftsteller mit ihren Biographien, Porträts und Facsimile's, wie sie bis jetzt noch nicht existirte. Das Werk kann auch in 6 Halbbänden oder in 48 Lieferungen (à 7½ Ngr.) in beliebigen Zwischenräumen bezogen werden.

Leipzig, November 1861. Die Verlagshandlung B. G. Teubner.

[8220] Im Verlage von **Ferdinand Enke** in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Fruchtrecht des redlichen Besitzers und des Pfandgläubigers.

Zwei civilistische Abhandlungen, unter Berücksichtigung der modernen Gesetzgebungen herausgegeben von **H. Janke**, preuß. Justizassessor.

gr. 8. geheftet. 1 Thlr. 16 Sgr. oder 2 fl. 42 kr.

(8185—87) In allen Buchhandlungen ist ein

Weihnachts-Katalog

von **F. A. Brockhaus in Leipzig**, eine reiche Auswahl zu Festgeschenken geeigneter Werke aus diesem Verlage, gratis zu erhalten.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Zu Festgeschenken empfohlen!

[8206—7] So eben erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

A. W. Becker,

Charakterbilder aus der Kunstgeschichte.

Mit 200 Holzschnitten.

Sehr eleg. br. 2⅔ Thlr. od. 4 fl. 24 kr. rh. od. 4 fl. 50 Nkr. ö. W. Fein geb. 2 Thlr. 24 Ngr. od. 4 fl. 56 kr. rh. od. 5 fl. 25 Nkr. ö. W.

Dieß geschmackvoll ausgestattete Buch bietet das Wissenswürdigste aus der Kunstgeschichte in höchst anziehender Form dar. Schon der reiche Bilderschmuck macht es zu einer ansprechenden, liebenswürdigen Festgabe.

Dr. Carl F. A. v. Lützow,

Docent der Kunstgeschichte an der k. Universität zu München.

Die Meisterwerke der Kirchenbaukunst

von den

ältesten Zeiten bis zur Renaissance.

Mit Illustrationen in Tondruck.

2 Abtheilungen à 1 Rthlr. 20 Ngr. od. 3 fl. rh. od. 3 fl. ö. W.

Ein mit der größten Sauberkeit ausgeführtes Prachtwerk. Die Abbildungen sind nach den besten Vorlagen gestochen. Der Text vereinigt mit gründlicher und scharfsinniger Entwickelung der Geschichte der Kirchenbaukunst eine durchaus anziehende und interessante Darstellungsweise.

Früher erschien:

Dr. Wilh. Lübke, Prof. der Kunstgeschichte in Zürich. **Geschichte der Architektur.** Zweite, stark vermehrte Auflage. Mit 448 Holzschnitten. (18 8) br. 5 Thlr. od. 8 fl. 48 kr. rh. od. 9 fl. ö. W., engl. cart. 5⅓ Thlr. od. 9 fl. 24 kr. rh. od. 9 fl. 80 Ngr. ö. W., in eleg. Halbfranzbd. 5½ Thlr. od. 9 fl. 42 kr. rh. od. 10 fl. ö. W.

Dr. W. Lübke, Abriß der Geschichte der Baukunst zum Gebrauch für Studierende des Baufachs. Mit 238 Holzschnitten. (186 .) br. 2 Thlr. od. 3½ fl. rh. od. 3 fl. 75 Nkr. ö. W. eleg. geb. 2⅓ Thlr. od. 4 fl. rh. od. 4 fl. 25 Nkr. ö. W.

Dr. W. Lübke, Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst. Mit 83 Holzschnitten. Vierte Auflage (18 8). br. 20 Ngr. od. 1 fl. 12 kr. rh. od. 1 fl. 25 Nkr. ö. W.

---

(456) In **Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Rolandslied.

Das älteste französische Epos.

Uebersetzt von

Dr. Wilhelm Hertz.

8. geheftet fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.

Die Uebersetzung dieses wichtigsten Gedichtes aus der fränkischen Karlssage, das durch die romanische Form noch die ungeschwächte Kraft germanischen Geistes durchbrechen läßt, wird allen Freunden mittelalterlicher Poesie willkommen seyn. Wir haben hier die weltberühmte Sage von der Roncevalschlacht, von der Todestreue der verrathenen Paladine, von Rolands Horn, dessen klagender Klang den fernen Kaiser herbeiruft rc. in der ältesten uns überlieferten Gestalt. Die großartige Wirkung dieser Sage auf alle Literaturen des Abendlandes ist bekannt; sie wurde erhöht durch die eigenthümliche Stellung, welche unser Gedicht den heidnischen Heldenliedern gegenüber einnimmt: das Rolandslied athmet die Luft der Kreuzzüge, es ist das erste christliche Epos des Mittelalters. Die Uebersetzung steht an Treue und Formgewandtheit den Simrock'schen in keiner Weise nach.

Digitized by Google

[8320] Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Die Länder und Stätten der heiligen Schrift.

In ausgewählten Bildern mit erläuterndem Texte

von

Friedrich Adolph Strauss, und **Otto Strauss,**

Professor der Theologie, Garnisonsprediger von Berlin ꝛc. — Licentiat der Theologie, Divisionsprediger zu Posen.

gr. 4. Mit 33 farbigen Stahlstichbildern, 66 separat gedruckten Holzschnittblättern, 2 Lithographien und 3 Karten.

Preis gebunden in Chagrin-Leder mit Goldschnitt: fl. 21. 18 kr. oder Rthlr. 12. 17. Sgr.
" " " Sarsenet " " : fl. 19. 6 kr. oder Rthlr. 11. 12. Sgr.

Als die unterzeichnete Verlagshandlung vor zehn Jahren ihre illustrirten Ausgaben der heiligen Schrift veröffentlichte, lag ihr der Plan des Unternehmens, das sie hiemit dem Publicum übergibt, schon vor.

Wie sie in jenen Ausgaben der heiligen Schrift die göttlichen Thaten und Lehren des Buches aller Bücher in Bildern gab, welche aus den Anschauungen gottbegeisterter Künstler entstanden waren, so gedachte sie schon damals ein Werk später folgen zu lassen das dem Leser der heiligen Schrift den Schauplatz derselben, wie er jetzt ist, vor die Seele führen sollte.

Sie hat es sich angelegen seyn lassen die neuesten Aufnahmen der denkwürdigsten Orte und Gegenstände des heiligen Landes zu erwerben, das Bedeutendste aus dem reichen Material der in größeren wissenschaftlichen oder ausländischen Werken niedergelegten Entdeckungen herauszuheben und mit Beiden in erläuterndem Texte die Erklärung entsprechend zu verbinden.

Text und Bilder zerfallen in folgende Abschnitte: 1) Jerusalem. 2) Das heilige Land. 3) Aegypten. 4) Die Sinai-Halbinsel. 5) Assyrien. 6) Babylonien. 7) Persien. 8) Klein-Asien.

Die Verlagshandlung hat in dem obigen Unternehmen ein Prachtwerk geschaffen das sich ihren weit verbreiteten illustrirten Ausgaben der Bibel würdig zur Seite stellen darf. Nicht nur unter den Abnehmern der Letztern wird es gerne aufgenommen werden, sondern auch außerhalb dieses Kreises wird es sich Freunde erwerben unter allen Denen welche es lieben die christliche Religion durch Wort und Bild verherrlicht zu sehen.

München und Stuttgart, im December 1861. **Bibel-Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.**

Literarische Fest-Ausstellung

der Matth. Rieger'schen Buchhandlung (Himmer) in Augsburg, Philippine-Welserstraße, München Theatinerstraße Nr. 15.

Bei herannahendem **Weihnachts- und Neujahrsfeste** machen wir auf unser, aufs reichhaltigste sortirte Lager von **Literatur- und Kunstgegenständen** aufmerksam. **Albums und Almanache für Damen, Prachtausgaben und wohlfeile** Ausgaben der **deutschen Classiker,** Jugendschriften für das reifere Alter und Kinderschriften, Bilder-ABC-Bücher bis zu den niedrigsten Preisen; eine **reiche Auswahl französischer Jugendschriften, Erbauungsbücher** in **einfachen** und den **reichsten Einbänden, Atlanten** der alten und neuen Welt, **Erdgloben** ꝛc. ꝛc. [8370—71]

Als ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk

empfehle ich den großen berühmten Kupferstich (entworfen von **v. Kaulbach** und gestochen von **Merz**): [8397]

Die Zerstörung Jerusalems.

— 33 Zoll rhein. breit und 27½ Zoll rhein. hoch exclusive Rand. —

Früherer Ladenpreis 24 Thlr. Soweit mein Vorrath reicht, liefere ich das Exemplar zu 6⅔ Thlr. Die Abdrücke sind sehr kräftig und ganz fehlerfrei. — Paderborn, im December 1861.

Ferd. Schöningh.

[8343] Soeben erschienen:

Schubert-Novellen.

Sechs Blätter aus dem Liederkranze des unsterblichen Meistersängers
von **Ottfried.**

8 Bogen. Preis 42 kr. südd. W.

Journal des offenen Tiroler Landtags

zu Innsbruck 1790.

Aus den Papieren eines Zeitgenossen.

9 Bogen. Preis 1 fl. 12 kr. südd. Währung.

Verlag der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München.

Mailänder Prämien-Scheine

von Frcs. 45. — Rthlr. 12. — fl. 21.

mit vierteljährigen Ziehungen.

Gewinne: 25 à Fr. 100,000 — 8 à Fr. 80,000 — 4 à Fr. 70,000 — 4 à Fr. 50,000 — 4 à Fr. 45,000 — 4 à Fr. 40,000 — 12 à Fr. 25,000 — 40 à Fr. 20,000 — 12 à Fr. 10,000 — 8 à Fr. 5000 — 4 à Fr. 4000 — 4 à Fr. 3000 — 1052 à Fr. 1000 ꝛc. **bis herab zu Fr. 46.**

Nächste Ziehung den **1 Januar 1862.** Original-Obligationen cursmäßig, zu haben im Bank- und Fondsgeschäft

Joseph Lazar in Frankfurt a. M., Bureaux Zeil 11,
vis à vis dem Römischen Kaiser.

(Briefe und Gelder werden franco erbeten.) [8254—69]

Empfehlung. Unterzeichneter erlaubt sich seine **Gänseleberpasteten in Töpfen,** zu verschiedenen Preisen, **Gänseleberpasteten in Blechkapseln,** (zum Portionenschneiden sehr vortheilhaft), sowie auch **Gänseleberwürste mit Trüffel,** getrocknete **Geflügelbouillon,** eingemachte und rohe **Trüffel,** Champignon ꝛc. sehr zu empfehlen. [8335—38]

Stuttgart. **Theodor Bechtel,** Koch, Kronprinzstraße Nr. 10.

Ein Provisionsreisender, der Italien beständig besucht, wünscht für seine Agenturen noch einige courante Artikel mitzuverkaufen; besonders reflectirt derselbe auf einige rheinische Häuser in Sammet, Sammet-Posamentirwaaren und Stoffen. Beste Referenzen stehen zur Seite. Franko-Offerte unter Nr. 8317 besorgt die Exp. d. Bl. [8317—18]

Bekanntmachung. [8409] Absentencuratel über den Schuhmacherssohn Leonhard Ruf von Donauwörth.

Für den landesabwesenden Schuhmacherssohn Leonhard Ruf von Donauwörth ist früher hierorts ein Vermögen verwaltet worden, welches, nachdem derselbe durch Erkenntniß des k. Landgerichts Donauwörth vom 21 October 1842 für verschollen erklärt worden war, an dessen an den Invaliden Albert Vitsch in Kardaschrzuitschiz im Königreich Böhmen verheirathet gewesenen Schwester Katharina gegen Leistung einer durch Verpfändung zweier hierorts verzinslich angelegter Capitalien von 239 fl. und 38 fl. errichteten Caution hinausgegeben worden ist. Von den Cautionscapitalien sind seit 1845 die treffenden Zinsen angefallen. Da die zu deren Bezug berechtigte Kath. Vitsch am 30 October 1854 zu Ottakring bei Wien angeblich mit Hinterlassung einer Tochter gestorben ist, diese aber trotz mehrfacher Recherchen bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so ergeht hiemit an solche die öffentliche Aufforderung, ihre etwaigen Ansprüche an die erwähnten Zinsen und Cautionscapitalien

binnen 6 Monaten

vom Tage der geschehenen Einrückung an geltend zu machen, widrigenfalls die fraglichen Vermögenstheile an die sich meldenden Seitenverwandten hinausgegeben werden würden.

Donauwörth, am 30 November 1861.

Kgl. Bezirks-Gericht als Einzelnrichteramt.

Roth.

Scharf, Einzelnrichter.

[8447] In allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes kann gratis abgelangt werden:

Die Schriften des Verfassers der Ostereier Christoph von Schmid. Kurzer Ueberblick und vollständiges Verzeichniß derselben.

J. Wolff'sche Verlagsbuchhdlg. in **Augsburg.**

[8441] In allen soliden Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung:

Die deutsche Flotte.

Ein Traum Preußens und eine Forderung Deutschlands.

Leipzig bei **Ch. E. Kollmann.** 8. 7½ Ngr.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehlen eine große Auswahl der feinsten Blumenkörbchen Tischchen, Bouquets und Kränze von künstlich getrockneten Blumen. Alle diese Artikel sind leicht zu verpacken und können ohne Gefahr weithin versendet werden. [8442]

W. Koelle & Comp., Handelsgärtner in **Augsburg.**

Deutschland.

⊙ **Leipzig**, 13 December. Gestern Abend hielt die hiesige königl. sächsische Gesellschaft der Wissenschaften ihre zweite öffentliche Jahressitzung zur Feier des Geburtstags König Johanns, ihres Protectors. Unter andern hörten wir einen Vortrag von Professor Hofrath Roscher über die volkswirthschaftlichen Ansichten des Reformationszeitalters, der uns Auszüge aus einer für die Schriften der Gesellschaft bestimmten größern Arbeit gab, die bald erscheinen soll. Wie sich die frühern Forschungen Roschers mit der Geschichte der englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert (die Abhandlungen erschienen 1851 und 1852) beschäftigten, so ist es dießmal das deutsche und speciell sächsische Mittelalter über das er die Ergebnisse seiner Studien veröffentlicht. Er machte auf einige höchst merkwürdige Staatsschriften des Albertinischen Sachsens aufmerksam, in welchen bereits weit über 100 Jahre vor dem eigentlichen Auftreten des Mercantilsystems die Hauptzüge dieser Theorie nachweisbar sind, dergestalt daß Rocher nicht ansteht, auf Grund dieser zunächst nur die Münzfrage betreffenden und der von den Publicisten der Ernestinischen Linie vertheidigten und beantragten Münzverringerung entgegentretenden Schriften, Deutschland in seinen nationalökonomischen Ansichten als England, dem man bisher die Initiative auf diesem Felde zugesprochen habe, weit voraus geeilt zu erklären. Auf Veranlassung Roschers hat übrigens die fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft hier, deren eifriges Mitglied er ist, einige derartige Preisfragen gestellt, welche zum Theil schon ihre Lösung gefunden haben. Dr. H. Wiskemanns Arbeit gewann am 30 Jan. d. J. den für die beste „Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten" ausgeworfenen Preis, wie derselbe Gelehrte schon 1859 eine preisgekrönte Abhandlung („Die antike Landwirthschaft und das von Thünen'sche Gesetz — aus den alten Schriftstellern dargelegt") drucken lassen konnte. Die obenerwähnte Preisschrift liegt seit einigen Tagen vor, ebenso die erste der preisgekrönten Abhandlungen zur Geschichte des deutschen Zunftwesens: K. Werners „Urkundliche Geschichte der Iglauer Tuchmacherzunft." Syndicus Dr. V. Böhmert, ein anderer Schüler Roschers, hat mit seiner „Geschichte der Bremer Schusterzunft," die im Druck liegt, ebenfalls den Preis davongetragen. Hofrath Roscher erwähnte auch die auf Ausschreiben der Tübinger staatswissenschaftlichen Facultät erfolgten verdienstlichen historischen Arbeiten zur Nationalökonomie.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Landstände. Preußen. Die Stern-Zeitung bringt nun in 5 Spalten folgende Zusammenstellung der Wahlen, nach den Provinzen und Regierungs-Bez. geordnet, die wir versprochenermaßen so gedrängt als möglich hier wiedergeben.

I. Provinz Preußen. Reg.-Bezirk Königsberg. Kreis Memel: Gutsbes. Landrath a. D. Schlick; Heydekrug, Reg.-Bez. Gumbinnen: Rechtsanwalt Martini; Labiau: Kreis-Ger.-Dir. Larz; Wehlau: Gutsbes. v. Saucken auf Ostlöpsen; Stadt Königsberg: Schulze-Delitzsch; Kreis Königsberg: Gutsbes. Dr. Bender; Fischhausen: Dr. Kosch; Heiligenbeil: Geh. Rath Schubert in Königsberg; Pr. Eylau: Rittm. a. D. Baron v. Esebeck; Braunsberg: Land-Geschworener Grunwald; Heilsberg: Prof. Menzel; Pr. Holland: RAnw. v. Forckenbeck; Mohrungen: Rittergutsbes. Buchholz; Osterode: Rittergutsbes. Frhr. v. Hoverbeck-Nickelsdorf; Neidenburg: Ger.-Assess. a. D. Schmiedecke; Allenstein: Propst Stock; Rössel: Bürgerm. Siebert; Rastenburg, Gerdauen, Friedland: 1) Gymn.-Dir. Techow, 2) RGB. v. Saucken (Georgenfelde). Reg.-Bez. Gumbinnen. Kreis Tilsit: Gutsbes. v. Hoverbeck-Nickelsdorf; Niederung: RAnw. Schwarz; Ragnit: Gen.-Landschaftsrath Häbler; Pillkallen: Ober-Amtm. Heidenreich; Gumbinnen: Gutsbes. Frentzel; Insterburg: Gutsbes. Dr. Bender; Stallupönen, Goldapp, Darkehmen: 1) RAnw. Krieger, 2) Gutsbes. v. Saucken-Julienfelde; Angerburg, Lötzen: Rittergutsbes. Dr. Bender; Oletzko, Lyck, Johannisburg: 1) Oberlehrer Gorzyza, 2) Kreis-Ger.-R. Feldhusen; Sensburg: Gutsbes. v. Hoferbeck, Ortelsburg, Rg.-Bez. Königsberg: Kr.-Ger.-Dir. Schumann. Rg.-Bez. Danzig. Kreis Elbing: RAnw. v. Forckenbeck: Marienburg: Rentner Lietz zu Marienau; Stadt Danzig: Kreis Danzig: 1) Comm.-R. H. Behrend, 2) RAnw. Röpell, 3) Dr. Kalau v. Hofe; Neustadt: Gutsbes. v. Tholarski; Karthaus: Oberschulz Friedrich aus Werblin; Berent: Gutsbes. Thomsen; Stargardt: Pfarrer Mettenmeyer. Reg.-Bezirk Marienwerder. Kreis Stuhm: Justizrath John; Marienwerder: Gutsbes. Riebold-Kanitzlen; Rosenberg: Rittergutsbes. v. Hennig; Graudenz: Rittergutsbes. Römer; Löbau: Dekan Bartoszkiewicz; Straßburg: Rittergutsbes. v. Hennig: Thorn: Fabrikant Weese; Culm: Kreisrichter Thomse; Schwetz: Rittergutsbes. Gerlich: Conitz: Kreisrichter Dekowski; Schlochau: Kreis-Ger.-Dir. Albrecht; Flatow: Kreisrichter Pasewaldt: Deutsch-Crone: Kreisrichter Sölke.

II. Provinz Brandenburg. Stadt Berlin. Linkes Spreeufer, untere Stadt: 1) Wirkl. Geh Rath Kühne, 2) Stadtgerichtsrath Twesten, 3) Geh. Justiz-Rath Taddel; linkes Spreeufer, obere Stadt und der Stadttheil Berlin: 1) Ober-Tribunalsrath Waldeck, 2) Prof. Virchow; rechtes Spreeufer, untere Stadt: 1) Schulze-Delitzsch, 2) Sem.-Dir. Diesterweg; rechtes Spreeufer, obere Stadt: 1) Ober-Trib.-Rath Waldeck, 2) Prof. Virchow. Reg.-Bezirk Potsdam. Kreis West- und Ost-Priegnitz: 1) Geh. Justiz-Rath Taddel, 2) Stadt-Ger.-Rath Twesten, 3) Geh. Reg.-Rath a. D. Kerst; Kreis Ruppin: Kreis-Ger.-Rath Knövenagel; Templin: Rittergutsbes. v. Arnim; Prenzlau: Ober-Bürgerm. Grabow; Angermünde: Geh. Kriegsrath Menzel; Ober-Barnim und Nieder-Barnim: 1) Kreis-Ger.-Rath Pannier; 2) RgB. Graf v. Hacke, 3) Kreisrichter Schiebler; Stadt Potsdam: Kreisgerichtsrath Kloß; Kreis Osthavelland: Prediger Ritter; Westhavelland: Zauch-Belzig: 1) Gen.-Major z. D. Stavenhagen, 2) Kreisgerichtsrath Parrissius, 3) Ober-Reg.-Rath v. Diedrichs; Jüterbogk-Luckenwalde: Staats-Anw. v. Luck; Teltow: Prediger Richter (Marienborf); Beeskow-Storkow: Rittergutsbes. v. Benda. Reg.-Bezirk Frankfurt. Kreis Arnswalde: Dr. Louis Müller: Friedeberg: Rittergutsbes. Mathes; Landsberg: Baron v. Vaerst; Soldin: Reg.-Assess. Kette; Königsberg: 1) Staats-Minister v. Patow, 2) Präsident Lette; Stadt Frankfurt: Geh. Ober-Reg.-Rath Borsche; Kreis Lebus: Ger.-Dir. Kuhlwein; Sternberg: 1) Geh. Revisionsrath Ambronn, 2) Kreis-Ger.-Rath Grundmann; Züllichau: Kreis-Ger.-Rath Wachsmuth; Krossen: Reg.-Rath a. D. Krause; Guben: Prof. Reimnitz; Sorau: Kreis-Ger.-Dir. Calow; Kottbus: Spremberg: Kalau: 1) Mühlenmeister Hirschberger, 2) RAnw. Mellin; Luckau: Dr. Fellenberg; Lübben: Kreisrichter Zierenberg.

III. Provinz Pommern. Reg.-Bezirk Stettin. Kreis Demmin: Anklam: Usedom-Wollin: Ueckermünde: 1) Staatsminister Graf v. Schwerin, 2) Consul Müller, 3) Mit-Redacteur der Nat.-Zeitung, Michaelis; Randow: Stadtrath Hagen; Greifenhagen: Oberlehrer Schmidt; Stadt Stettin: O. Michaelis (Mit-Redacteur der National-Zeitung; Kreis Pyritz: Assess. a. D. Schulze; Saatzig: Assess. a. D. Mühlenbeck: Naugard: Landrath v. Kehler. Regenwalde: RgB. Tornow; Greiffenberg: Kreis-Ger.-Dir. Remitz; Cammin: Bürgerm. Stägemann. Reg.-Bezirk Cöslin. Kreis Lauenburg: Landrath v. Gottberg; Bütow: Staats-Anw. v. Bonin; Stolp: RgB. v. Denzin; Rummelsburg: Lieut. und Beigeordneter Bahn; Schlawe: RgB. Hinrichs: Schievelbein: Dramburg: Prof. Schubert; (Fürstenthum: 1) RgB. Frebsee, 2) Kreisrichter Kleemann; Neu-Stettin: RgB. Bank; Belgrad: RgB. Karbe. Reg.-Bez. Stralsund. Kreis Rügen; Ober-Reg.-Rath v. Kathen; Franzburg: Justizrath Wagner; Grimmen: RgB. Hinrichs; Greifswald: Senator Häger.

IV. Provinz Schlesien. Reg.-Bez. Breslau: Kreis Guhrau, Steinau, Wohlau: 1) Landschafts-Dir. v. Riebelschütz, 2) Reg.-Rath a. D. v. Massow; Militsch: Staats-Anw. Koch; Trebnitz; RgB. v. Langendorf; Wartenberg: Kreisrichter v. Rosenberg-Lipinski; Namslau: Kaufmann Trautwein; Oels: Ger.-Rath Kleinwächter; Stadt Breslau; 1) Berghptm. v. Carnall, 2) Präs. Kirchmann, 3) Prof. Röpell; Kreis Breslau: Kreis-Ger.-Dir. Wachler; Neumarkt: Landrath v. Kuebel-Döberitz; Striegau: Fabrikbes. Riemann; Schweidnitz: Baron v. Richthofen; Waldenburg: Reichenbach: 1) RgB. Nitschke, 2) Commercien-Rath Reichenheim, 3) Justiz-Rath Karsten; Neurode: Regens Strecke; Glatz: Graf O. Pilati; Habelschwerdt: Kr.-Ger.-Dir. v. Hartmann; Frankenstein: Landrath Schwenzner; Münsterberg: Kreisrichter Wahle; Nimptsch: Strehlen: Ob.-Rg.-R. v. Strnensee; Ohlau: Eisenbahn-Bau-Insp. Hoffmann; Brieg: Gerichtsschelz Dierschke. Reg.-Bezirk Oppeln. Kreis Creutzburg: Graf v. Bethusy-Huc; Rosenberg: Graf v. Schack; Oppeln: 1) Ober-Reg.-Rath Osterrath, 2) Kreis-Ger.-R. Foitzik; Gr. Strehlitz: Graf J. Renard; Lublinitz; Erzpriester Biernacki; Tost-Gleiwitz: Landrath Graf Strachwitz; Beuthen: 1) Kreisrichter Reide, 2) Bergmeister a. D. Schmidt; Pleß, Rybnick: 1) Kreis-Schulinspector Wanjura, 2) Kreis-Ger.-Dir. Heimbrod, Landrath v. Sebert-Thoß; Ratibor: 1) Landrath v. Selchow, 2) Pfarrer Strzibny; Cosel, Leobschütz: 1) Kreis-Ger.-Rath Wolff, 2) Pfarrer Münzner, 3) Erbscholze Schober; Neustadt: Kreis-Ger.-Rath Klose; Falkenberg: Kreis-Ger.-Dir. Pieper; Neisse: RgB. Sieber; Grottkau: Staats-Anw. Krätzig. Reg.-Bezirk Liegnitz. Grünberg: Landrath zur Megede; Freistadt: RgB. Förster; Sagan: Kreisrichter Quale; Sprottau: Kreis-Ger.-Rath Metzke; Glogau: Präs. v. Rönne; Lüben: Kreis-Ger.-Dir. Bassenge; Bunzlau: Stadt-Ger.-Rath Model; Löwenberg: Staats-Anw. Baier; Haynau: Goldberg; Liegnitz: 1) Kreis-Ger.-Rath Aßmann, 2) General z. D. v. Pfuhl; Jauer: Bolkenhain: Landshut; 1) RgB. Frhr. v. Richthofen, 2) Kreis-Ger.-Dir. Ottow; Hirschberg: Kreis-Ger.-Rath Fliegel; Schönau: Pfarrer Gringmuth; Lauban, Görlitz: 1) Minister v. Carlowitz, 2) Dr. Paur, 3) Kreisrichter Bassenge; Kreis Rothenburg: Redacteur Dr. Zabel; Hoyerswerda: Kreisgerichts-Rath Geisdorf. (Schluß folgt.)

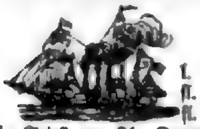
„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen." Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Unze. 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Torstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

Kunst-Ausstellungen.

?. Die vereinigten Kunst-Vereine in **Bamberg, Passau, Regensburg, Wiesbaden** und **Würzburg** veranstalten in den Monaten November und December 1861, dann Januar bis August 1862 incl., **gemeinschaftliche Ausstellungen** von 8- bis 14tägiger Dauer, unter den bekannten Bedingungen für die Einsendungen, von welchen nur diejenige hervorgehoben wird:

daß alle Kunstwerke in den Monaten **November 1861** bis **Mai 1862 zuerst** nach **Passau** oder nach **Wiesbaden**, in den Monaten **Juni** bis **August 1862** aber **jedenfalls zuerst** nach **Wiesbaden** einzusenden sind.

Die verehrlichen Herren Künstler werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke eingeladen. [6942—45]



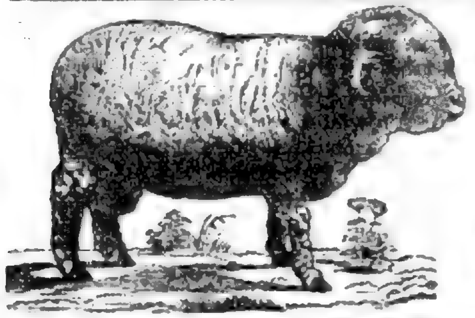
Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd. [8390—92]

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß bei der in der Generalversammlung der P. T. Herren Actionäre vom 29. Mai l. J. erfolgten Ziehung die Serie Nr. 14 der Anleihe vom 1 Mai 1852, welche die Obligationen von Nr. 1951 bis incl. Nr. 2050 zu fl. 1000 CM. das Stück, und von Nr. 2051 bis incl. Nr. 2100 Lit. A und B zu fl. 500 CM. das Stück, im Gesammtbetrage von fl. 150,000 CM. gleich fl. 157,500 österr. Währung enthält, gezogen wurde. Diese Obligationen werden bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Triest am 31. December 1861 zu ihrem Nennwerthe gegen Einziehung der Obligationen selbst sowie der betreffenden Couponsbögen bezahlt werden, indem gleichzeitig deren Zinsengenuß aufhört.

Ferner beehrt sich der Verwaltungsrath zur Kenntniß zu bringen daß auch für das Verwaltungsjahr 1861—1862 die auf die Zinsen der Actien und Prioritäts-Obligationen entfallende Einkommensteuer und Stempelgebühr von der Gesellschaft entrichtet wird, welche die bezügliche Fassion bei der k. k. Steueradministration in Triest einzureichen verpflichtet ist.

Die Coupons der Prioritäts-Obligationen werden — so wie bisher — zur Verfallzeit nach dem vollen Betrage in Conventions-Münze, auf welche sie lauten, ausbezahlt werden. Triest, im December 1861.

Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.



Verkauf von Zuchtwiddern aus Merino-Stamm-Heerden in Böhmen.

I. Merino-Stammschäferei Perutz bei Schlan in Böhmen.

Auf der Excellenz Graf Thun-Hohenstein'schen Domäne Perutz wird der **Merino-Zuchtwidder-Verkauf, alljährlich vom 1 December** anfangend, eröffnet, und zwar beim Verkauf aus freier Hand.

Nähere Notizen über die Abstammung, die Tendenz und das Princip der Züchtung, sowie über den Zuchtwidder-Verkauf ꝛc. sind in der Broschüre von A. C. E. Günder-Mahler: „Die Merino-Stammschäferei zu Perutz auf der Excellenz gräflich Thun-Hohenstein'schen Domäne Perutz in Böhmen. Mit einer Abbildung. kl. Fol. Prag 1860. J. G. Calve'sche Buchhandlung" zu finden.

Diese Stammheerde erhielt bei der letzten Ausstellung zu Berlin im Mai 1861 ein Ehrendiplom (die größte Auszeichnung für Ausländer).

Perutz ist von Dresden auf der Eisenbahn über Bodenbach und Lobositz, und von da zu Wagen in zwei Stunden, und von Prag, auf der Prag-Kralup-Brandeisler-Eisenbahn über Schlan, und von da ebenfalls in zwei Stunden zu erreichen. Die Wirthschafts-Direction zu Perutz, pr. Libochowitz, wird bei rechtzeitiger Verständigung die Fahrgelegenheit den P. T. Herren Schäfereibesuchern in Lobositz oder in Schlan zur Disposition stellen; auch sind zu Lobositz, sowie zu Schlan jederzeit Postpferde zu bekommen.

II. Merino-Stammschäferei Smecna bei Schlan in Böhmen.

Auf der Excellenz Graf Clam-Martinitz'schen Domäne Schlan und Smecna werden **Merino-Zuchtwidder, alljährlich vom 1 December** anfangend, aus freier Hand verkauft.

Die Widder sind Descendenten aus der rühmlichst bekannten Heerde des Herrn Rittergutsbesitzers A. Steiger auf Leutewitz in Sachsen, aus welcher für die Domäne Schlan und Smecna im Jahre 1857 eine Stammheerde von 166 Stück Schafmüttern und 6 Stück Zuchtwiddern zu hohen, aber dem Werth der Thiere angemessenen Preisen erkauft wurden.

Diese Descendenz zeichnet sich nicht nur in Race durch edlen Wollcharakter und Feinheit, sondern auch durch Körpergröße, Mastungsfähigkeit und Wollreichthum aus.

Bei der letzten 1861ger Wollschur wurden nachstehende, durchschnittliche Wollerträgnisse pr. Stück erzielt:

bei den alten Böcken 6 Pfd., von einzelnen ausnahmsweise sogar 11 Pfd. 8 Loth österr. Gew.;
bei den Zeitböcken 5 Pfd. 8 Loth, von einzelnen 9 Pfd. und darüber;
bei den Jährlingsböcken 4 Pfd., von einzelnen 6 Pfd. 16 Loth;
bei den Zeitmüttern 4 Pfd. 8 Loth, von einzelnen 5 Pfd. 24 Loth;
bei den Jährlingsmüttern 3 Pfd. 8 Loth, von einzelnen 5 Pfd. und darüber

rein gewaschene Wolle. Der heuer erzielte Wollpreis beträgt 205 fl. österr. Währ. pr. Centner ohne Nebenbedingnisse.

Die Domäne Schlan und Smecna ist auf der Prag-Kralup-Brandeisler-Eisenbahn in drei, und mittelst täglich verkehrendem Eilwagen in vier Stunden von Prag aus zu erreichen, und liegt zwei Stunden von Perutz entfernt.

Für den Gesundheitszustand wird jede etwa erwünschte Garantie geleistet, indem in keiner der obengenannten Stammheerden jemals die Traber-Krankheit oder erbliche Krankheiten vorgekommen sind.

Nähere Auskunft ertheilen die betreffenden Wirthschafts-Directionen oder der Unterzeichnete.

Schäfereien-Inspection zu Prag Nr. 1081 II.
A. C. E. Günder-Mahler. [8319]

7te Prämien-Ziehung der königlich preußischen Staats-Anleihe vom Jahre 1855.

Am **15 Januar 1862** findet die Prämien-Ziehung der bereits in der Serie gezogenen 2000 Obligationen obiger Anleihe statt, deren jede einen der nachverzeichneten 2000 Gewinne treffen muß

100,000 Rthlr., 25,000 Rthlr., 10,000 Rthlr., 2000 Rthlr.

4 à 1000, 4 à 600, 4 à 300, 4 à 225, 80 à 150, 100 à 120, 100 à 40, 1700 à 107 Rthlr. ohne Abzug. — Original-Obligationen gezogener Serie hierzu sind fortwährend bei mir zu haben.

[7888—91] **George Meyer in Leipzig.**

---

[460] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edelweiß.

Eine Erzählung
von
Berthold Auerbach.

8. geheftet. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.
gebunden fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Ein Gegenstück zur „Frau Professorin" — und welch ein gewaltiges! Der tiefste Conflict, der zwischen verschiedenartigen Charakteren sich aufthun kann, ist mit der größten Kunst nach allen Seiten hin durchcomponirt und zuletzt in einen vollen reinen Accord gebracht, der alle Dissonanzen löst. Zersetzung und Neubildung eines vollen Menschenlebens ist bis ins Einzelne hinein und doch im großen Styl mit starker Hand und sicherem künstlerischen Blick gezeichnet.

Eine neue Sphäre seiner Heimath mit ihren unerschöpflichen dichterischen Quellen eröffnet uns der Dichter. Er führt uns in das Leben der Schwarzwälder Uhrmacher, und wie die Werke der kunstverständigen und innigen Schwarzwälder sich über alle Länder verbreiten, so geht auch die Schilderung ihres Dichters sofort in alle Lande; denn gleichzeitig mit der deutschen Erscheinung dieses Buches wird eine holländische Uebersetzung desselben in Amsterdam von J. van Lennep, eine englische in London von Lady Wallace ausgegeben, eine französische in Paris und eine russische in St. Petersburg vorbereitet. In das „Halleluja", das am Schlusse der Dichtung von dem Musikwerke ertönt, werden gewiß die Leser im deutschen Vaterlande wie in andern Ländern einstimmen.

Stuttgart, 1861.

Döllinger's

Auffassung des Urchristenthums beleuchtet von Dr. H. Thiersch. 1) Die Rechtfertigung des Menschen vor Gott. 2) Die Kirche und ihre Unfehlbarkeit. 3) Das tausendjährige Reich. gr. 8. Preis 18 kr.

Verlag von **Heyder & Zimmer**
(8112—13) in **Frankfurt a. M.**

---

(461) In **Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage
von **Emanuel Geibel.**
Zweite Auflage.

8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Von Geibel's Nibelungentragödie Brunhild, deren poetische Macht in jüngster Zeit auch auf der Bühne sich glänzend bewährt hat, übergeben wir hier dem Publicum eine zweite vom Dichter neu durchgearbeitete Ausgabe, welche zugleich die wichtigsten der für die Aufführung nöthig befundenen Aenderungen in einem besonderen Nachtrage enthält.

Stuttgart, November 1861.

Werthvolle Bücher etc.

welche sich besonders auch zu Weihnachtsgeschenken eignen, aus dem Verlage der **H. Laupp'schen** Buchhandlung (Laupp und Siebeck) in **Tübingen:**

Erbauungsschriften des gottseligen Thomas von Kempen. Das Alleingespräch der Seele. Das Rosengärtlein und das Lilienthal. Von den drei Hütten. Nebst einem Anhange einzelner Stücke, kurzer Sprüche und frommer Gebete aus seinen Schriften. Aus dem Latein. von Eusebius Christlich, Repetenten am Wilhelmsstift in Tübingen. 16. brosch. fl 1. 24. oder 27 Ngr.

Lavater, Joh. Casp., Christliches Jahrbüchlein oder auserlesene Stellen der Schrift für alle Tage des Jahres mit kurzen Anmerkungen und Versen begleitet. Zweite, neu durchgeseh'ne Auflage von Dr. v. Palmer. 12. Fein gebdn. m. Goldschn. 18 Ngr. oder 54 kr.

— — Sprüche. In 107 Blättern. 4. Aufl. carton. mit Porträt 12 Ngr. oder 36 kr. feingebunden m. Goldschn. 18 Ngr. od. fl. 1.

Manzoni, M., Die Verlobten. Bearbeitet für die reifere Jugend und die Gebildeten im Volke von A. Werfer. Mit einer Vorrede von Christoph v. Schmid, Verfasser der Ostereier. 8. fein gebdn. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Quenstedt, Prof., Dr. Fr. Aug., Sonst und Jetzt. Populäre Vorträge über Geologie. Mit vielen Holzschnitten und 1 Tafel. gr. 8. brosch. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 Ngr.

— — — — elegant gebunden Rthlr. 1. 25 Ngr. oder fl 2. 54 kr.

— — Epochen der Natur. Mit circa 700 Holzschnitten. Lex.-8. eleg. brosch. Rthlr. 5. 20 Ngr. oder fl. 9. 30 kr.

— — Der Jura. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten, einem Atlas von 100 Tafeln und 3 color. geolog. Karten. Lex.-8. brosch. Rthlr. 12. oder fl. 20.

— — Handbuch der Petrefactenkunde. Mit Atlas von 62 Tafeln, 2700 Abbildungen umfassend, nebst Erklärung und vollständigem Register. Lex.-8. brosch. Rthlr. 8. oder fl. 13. 30. kr.

Rapp, Prof. Dr. M., Das goldene Alter der deutschen Poesie. 2 Bände. gr. 8. brosch. Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 Ngr.

Siebeck, Aug., Kleine Compositionslehre für Freunde und Freundinnen der Tonkunst. Leicht faßlich dargestellt, mit ausführlichen Beispielen und nöthigen Uebungsaufgaben für den Selbstunterricht versehen. Eleg. gebdn. Rthlr. 1. 24 Ngr. od. fl. 3.

Silcher, Dr. Fr., Gesänge der Jugend. Sechs Lieder für die ersten und vorgerückteren Schüler im Gesang und Clavier componirt. 4 Hefte. 4. in eleg. Umschlag geh. à 15 Ngr. oder 48 kr.

— Stimmen der Völker in Liedern und Weisen. Deutsche und ausländische Volkslieder für 1 oder 2 Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 2 Hefte. gr. 4. in eleg. Umschlag geh. à 15 Ngr. oder 48 kr.

— Variationen für das Pianoforte über das Volkslied: In einem kühlen Grunde, und über seine Volksweise: Nun lebe wohl du kleine Gasse. op. 73 und 74 à 7½ Ngr. oder 24 kr.

Werfer, Albert, Gedichte. Klein 8. Fein gebdn. mit Goldschn. Rthlr. 1. 3 Ngr. oder fl. 1. 48 kr. (8243—44)

---

[457] Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Errichtung

eines

Erziehungsinstituts

in Deutschland

zur Vor- und Heranbildung junger Leute für das Seefach.

Eine Vorlage

für die deutschen Regierungen und alle Private, die sich für deutsche Schiffsfahrt interessiren.

Von Gerad Schuirman und Georg Thaulow, ehemaligen Officieren der deutschen Marine.

Zweite und verbesserte Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis 15 kr. oder 4 Ngr.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Werthvolle Kupferwerke und andere vorzügliche Werke zu ermäßigten Preisen!

J. Heß, Buch- und Antiquarhandlung in **Ellwangen** in (Württemberg), verkauft:

☞ **I. Kupferwerke. Lavallée, voyage histor. et pittor.** de l'Istrie et de la Dalmatie. Fol. Par. 1802. avec estamp. neu br. (200 Fr.) 18 Thlr. — **Saint-Non, voyage pittor. de Naples et de Sicile.** Fol. Par. 1781–86. 5 vol avec fig. schönes Ex. 44 Thlr. — **Choiseul-Gouffier, voyage pittor. de la Grèce.** 3 vol. avec figur. 8. Brux. 1823. neu br. (200 Fr.) 12 Thlr. — **Musée des armes rares ancienn.** et orient. de l'empereur **de Russie.** vollst. Fol. Carls. 1840. (90 Thlr.) 56 Thlr. — **Labus, museo** della accademia di Mantova. 3 vol. 8. 1830—37. 10 Thlr. — **Fisher, ancient allegoric. histor. and legendary** paintings in fresco disc. etc. avec pl. Fol. Lond. 1833. 20 Thlr. — **Rouillon-Petit, campagnes** des Franç. ornes de 40 bataill. grav. et 100 portr. 2 vol. Royalfol. Par. 1817. 28 Thlr. — **Lavater, essai sur la physiogn.** 3 vol. av. fig. 4. Haye 1783. (60 Thlr.) 16 Thlr. — **Dodwell, vues** et descript. de construct. Cyclopéennes trouv. en Grèce et Italie. Fol. Par. 1834. (36 Thlr.) 12 Thlr. — **Lear, illustr. excursions in Italy.** Fol. Lond. 1816. neu 10 Thlr — **Wappenalmanach** der souver. Regenten Europa's m. prachtvoll col. Taf. Pracht-Ausg. in Goldschnitt. 1842. (18 Thlr.) 8 Thlr. — **Europ. Gallerie** mit 84 prachtv. Stahlst. 4. Braunsch. 1845. (24 Thlr.) 16 Thlr. — **Russia, recueil** de dessins de différens bâtimens à St. Petersbourg et dans l'intér. de la Russie. 2 parties av. 180 planch. Fol. 1810. (200 Fr.) 20 Thlr. — **Storia della scultura** in Italia (continua: alle opere di Winckelmann). Vol. II. III. Fol. Venez. 1818. neu 24 Thlr. — **La Fontaine, contes et nouvelles** en vers. 2 vol 8. Amst. 1764. m. hübschen Kupfern. 5 Thlr. — **Labus, il museo** della Accademia di Mantova. Mantova 1830–37. m. Kpfrn. (20 Thlr.) 10 Thlr. — **Atlas zu Kuglers Kunstgeschichte** mit den Suppl. vollst. in 4 Bdn. Fol. Stuttg. 1856. wie neu. (37 Thlr.) 24 Thlr. — **Malpière, la Chine,** mœurs, costumes etc. 2 vol. in 4. avec 182 planch. col. Paris 1825—27. neu. (360 Fr.) 38 Thlr. — **Goethe's Faust** mit Zeichnungen von Seibertz. 2 Thle. Fol. 1856. wie neu (19 Thlr.) 14 Thlr. — **Leipziger illustr. Zeitung,** Band 1—31. 1843—1858. gebd. u. brosch. (124 Thlr.) 38 Thlr. — **Fliegende Blätter,** 29 Bde. Münch. hübsch in Leinw. geb. (60 Thlr.) 28 Thlr. — **Meyers Universum,** 10 Bde. Hildb. hübsch geb. (30 Thlr.) 9 Thlr. — **Payne's Universum,** vollst. in 8 Bdn. Leipz. (24 Thlr.) 9 Thlr. — **Mayr, maler. Ansichten** aus dem Orient mit 60 Kpfrn. in Farbendruck. Fol. 1838. (35 Thlr.) 10 Thlr. — **Möllhausen, Reise vom Mississippi** nach den Küsten der Südsee mit 18 Kpfrn. in Oelfarb. 4. 1858. eleg. geb. (20 Thlr.) 10 Thlr. — **Hoffstadt, gothisches ABC.** Fol. 1843–60. neu 10 Thlr. — **Buch der Welt.** Stuttg. 1842—1860. neu, jeder Jahrgang (statt 4 Thlr.) 2⅔ Thlr. — **Tyroff, Wappenbuch der preuß. Monarchie** in 19 Bdn. 1850. wie neu (200 Thlr.) 66 Thlr. — **Tyroff, Wappenbuch der österr. Monarchie** in 21 Bdn. 1854, wie neu (150 Thlr.) 66 Thlr. — **Meyers großes Conversations-Lexikon** mit Suppl. in 52 Bdn. Hildb. 1850. brosch. mit circa 2000 Stahlst. (300 Thlr.) 70 Thlr. — **Gerhard, griechische Vasenbilder,** 3 Thle. in 40 Heften mit 240 Tafeln in Farbendruck. 1839—47, neu (80 Thlr.) 40 Thlr. — **Gerhard, etruskische Spiegel.** 2 Bde. mit 240 Taf. 1839–45. (48 Thlr.) 22 Thlr. — **Dessen apulische Vasenbilder.** 1845. (30 Thlr.) 16 Thlr.

☞ **II. Naturwissenschaften und Medicin. — Okens Naturgeschichte** vollst. in 14 Bdn. nebst ill. Atlas m. allen Suppl. (40 Thlr.) 16 Thlr. — **Gehlers physikal. Wörterbuch,** neueste A. in 20 Bdn. m. Atlas u. Gen.-Regstrbd. 1848. (66 Thlr.) 24 Thlr. — **Schlechtendahl, Flora** von Deutschland. Bd. I—XIII. mit mehr als 1600 ill. Taf. 8. Jena 1856. (80 Thlr.) 28 Thlr. — **Cuvier, recherches sur les ossemens** foss., nouv. édit. Bd II—V 4. Par. 1822. neu 12 Thlr. — **Bauuay, herbier général.** 8 vol. av. planch. col. 4. Par. (1200 Fr.) 28 Thlr. — **Winkler, offic. Pflanzen.** 6. A. m. 270 col. Kpfrn. 4. 1854. neu 10 Thlr. — **Schrank et Mayerhof, Flora Monac.** 4 Bde. m. col. Taf. 4. 1818. (300 Thlr.) 66 Thlr. — **Tenore Flora Napolitana.** Lief. 1–20. av. col. Taf. Fol. Napoli 1811–18. neu br. (200 Thlr.) 48 Thlr. — **Dietrich, Flora univers.** 410 Hefte mit 1400 col. Taf. Fol. 1862. neu br. (960 Thlr.) 480 Thlr. — **Dietrichs Flora von Deutschland,** 9 Bde. mit mehr als 2000 ill. Taf. 8. 1864. neu (230 Thlr.) 70 Thlr. — **Pöppig et Endlicher, nova genera ac species** plantar. in Chilensi, Peruviano etc. 3 Bde. m. s. viel. Kpfrn. Fol. 1835—45. (60 Thlr.) 30 Thlr. — **Schimper et Mougeot,** monogr. des plantes fossiles etc. avec 40 pl. col. 4. 1844. (71 Thlr.) 6 Thlr. — ☞ **Edward history** of **birds.** 7 vol. m. 362 col. Kpfrn. 4. Lond. 1764. 28 Thlr. — **Gruithuisen, astron. Jahrbuch.** 1.—10. Jahrg. 1838—47. 12 Thlr. — **Richard, commentatio** botan. de coniferis etc. m. 30 planch. 4. 1826. (20 Thlr.) 10 Thlr. — **Humboldts Kosmos.** 4 Bde. 1867. neu. 9 Thlr. Atlas hiezu 6 Thlr. — **Ledebour, icones plantar. Rossic.** 5 Bde. m. 500 ill. Kpfrn. Fol. Riga 1829—34. (416 Thlr.) 83 Thlr. — **Mann, wildwachsende Arzneipflanzen,** vollst. in 2 Bdn. m. ill. Kpfrn. Fol. 1828. (28 Thlr.) 10 Thlr. — **Naturgeschichte der 3 Reiche,** herausg. von Bischof, Blum u. a. 15 Thle. in 20 Bdn. m. Atlas. Stuttg. 1835—49. (28 Thlr.) 8 Thlr. — ☞ **Cannstadt, Pathologie u. Therapie.** 2. Aufl. in 4 Bdn. 1846. (20 Thlr.) 9 Thlr. — **Henke's Zeitschrift** für Staatsarzneikunde. 1821–54. (200 Thlr.) 36 Thlr. — **Valentin, Physiologie.** 4 Bde. 1847. (12 Thlr.) 7 Thlr. — **Wunderlich, Pathologie u. Therapie.** 2. Aufl. 3 Bde. 1857. (24 Thlr.) 10 Thlr. — **Schmidt, Jahrbücher** d. in- und ausländ. Medicin. 1834—44. (188 Thlr.) 40 Thlr. 1834–57. (300 Thlr.) 80 Thlr. — **Froriep, Notizen** aus der Natur- und Heilkunde. Bd. 1—50. 1821–36. (100 Thlr.) 16 Thlr., neue Folge. Bd. 1—52. 1837—49. 18 Thlr. — **Ehrenberg, symbolae** phys. seu icones etc. 4 Thle. m. 90 ill. Kpfrn. Fol. Berl. 1828—45. wie neu. (103 Thlr.) 40 Thlr. — **Herbst, Naturgeschichte der Krabben und Krebse.** 3 Bde. m. 62 Kpfrn. 1804. (45 Thlr.) 20 Thlr. — **Ferussac et Deshayes, histoire gen. et part. des Mollusques.** 4 vol. avec 247 planch. col. Fol. Par. 1820—51. (1250 Fr.) 145 Thlr. — **Hahn** und **Koch, Arachniden.** 16 Thle. m. 563 col. Taf. 1831—49. (110 Thlr.) 48 Thlr. — **Decandolle, prodromus** syst. un. regni veget. 14 part. en 16 vol. Par. 1824—57. 55 Thlr. — **Sturm, Flora von Deutschland.** 161 Hefte mit circa 2500 col. Taf. Nürnb. 1801—60. (122 Thlr.) 75 Thlr. — **Blochs Fische,** 12 Thle. m. all. ill. Kpfrn. Fol. Berl. (180 Thlr.) 38 Thlr.

☞ **III. Geschichte, Geographie, Reisen, Atlas und Wappenbücher. Raumer, Geschichte von Europa.** 8 Bde. 1832—50. (26 Thlr.) 16 Thlr. — **K. A. Menzel,** neuere Geschichte d. Deutschen. 12 Bde. Bresl. 1849. (40 Thlr.) 12 Thlr. — **Bode, Uranographie** mit den 21 aufgez. Taf. (24 Thlr.) 12 Thr. — **Gotha'scher Genealog. Hofkalender** von 1801—54. geb. (112 Thlr.) 18 Thlr. — **Malten, Bibliothek** der neuest. Weltkunde. 8. Aar. 1830—41. brosch. wie neu. (80 Thlr.) 8 Thlr. — **Schlosser, univ. Uebersicht** d. Geschichte der alten Welt. 9 Bde. 8. Frankf. 1832. 10 Thlr. — **Leo, Geschichte von Italien.** 5 Bde. 1832. (10 Thlr.) 5 Thlr. — **Reisen- u. Länderbeschreibungen,** herausg. von Widenmann u. Hauff. 30 Bde. 8. Stuttg. 1835—48. mit 8 Karten u. s. f. (40 Thlr.) 22 Thlr. — **Heeren u. Ukert, Geschichte** der europ. Staaten. 52 Bde. 8. Hamb. 1850. (120 Thlr.) 44 Thlr. — **Stielers groß. Handatlas,** neueste. A. m. 83

(Schluß auf der folgenden Seite.)

Karten. Fol. Gotha. 1861. neu. eleg. geb. 13 Thlr. — **Schlossers Weltgeschichte,** vollst. in 19 Bdn. 1854. neu. 12 Thlr. — **Cantu, Weltgeschichte.** Bd. 1—9. 1860. (20 Thlr.) 11 Thlr. — **J. v. Müller's sämmtl. Werke.** Octavausg. in 27 Pppbdn. Stuttg. 1828. (50 Thlr.) 9 Thlr. — **Monumenta boica.** Bd. 1—16. Pppbd. 8 Thlr. — **Berghaus, physikal. Atlas.** Fol. Gotha. 1848. (36 Thlr.) 18 Thlr.

☞ **IV. Theologie. Cornel a Lapide commentarii** n s. script. 10 Bde. Fol. Venet. 1726. Lederbd. 38 Thlr. — **M. Lutheri, opera omnia.** 7 Bde. Fol. Wittenb. 1582. 36 Thlr. — **Dieselben.** Jena. 4 Bde. 1770. 14 Thlr. — **Biblia polyglotta,** hebr. chald. graece et lat. cura Montani. 8 Bde. Fol. Antw. 1569—73. sehr gut gebunden 82 Thlr. — **Melanthonis, opera omn.** ed. Bretschn. et Bindseil. Bd. 1—25. Hal. 1834—57. (100 Thlr.) 68 Thlr. Bd. 1—7 apart 8 Thlr. — **Sämmtliche latein. Kirchenväter** in der Prachtausg. von Abbé Migne in Paris. 217 Bde. neu. brosch. compl. — **Görres und Philipps,** historisch-politische Blätter. Bd. 1—42. Münch. 1838—58. gut geb. (150 Thlr.) 80 Thlr. Jahrg. 1851—1861. (80 Thlr.) 22 Thlr.

☞ **V. Rechtswissenschaft. Glüks Pandekten.** Bd. 1—39. und Bd. 41—45. nebst 3 Registbdn. schön geb. (70 Thlr.) 16 Thlr. — **Weiske, Rechtslexikon** in 15 Bdn. Leipz. 1839—1861. (54 Thlr.) 34 Thlr. — **Jagemanns Gerichtssaal.** 1849—56. (40 Thlr.) 15 Thlr. — **Seufferts Archiv** der Entscheidungen. Münch. 13 Bde. u. 2 Registbde. (28 Thlr.) 20 Thlr. — **Seufferts Blätter** für Rechtsanwendung. 24 Bde. Erl. geb. (52 Thlr.) 24 Thlr.

☞ **VI. Werke verschiedenen Inhalts. Juvenalis satirae.** Fol. 1470. editio princeps. 8 Thlr. — **Bibliotheca graecorum** classicorum graece et latine. Prachtausg. bei F. Didot Frères in Paris, soweit bis jetzt erschienen. 1861. 57 Bde. in Lex.-8. neu (230 Thlr.) 110 Thlr. — **Prechtl, technolog. Encyklopädie,** vollst. in 20 Bdn. m. Atlas steif brosch. (70 Thlr.) 33 Thlr., hübsch in Hlbfbd. geb. 36 Thlr. — **Dingler's polytech. Journal.** 1820—1857. Bd. 1—146. geb. u. brosch. (380 Thlr.) 100 Thlr. — **Försters Bauzeitung** von 1836—1860. brosch. wie neu. (280 Thlr.) 120 Thlr. — **Kunst- u. Gewerbeblatt von Bayern** von 1823—1860. 24 Thlr. — **Wielands sämmtl. Werke,** große Prachtausg. in Quart. 42 Bde. auf Velinp. mit Kpfrn. Leipz. schön in Lederbd. (250 Thlr.) 25 Thlr. — **Jame's sämmtl. Romane,** aus d. Engl. vollst. in 263 Bdchn. 12. Stuttg. 1839—53. brosch. (32 Thlr.) 12 Thlr. — **Naglers Künstlerlexikon,** vollst. in 22 Bdn. 38 Thlr. — **Bibliothek des literar. Vereins** in Stuttgart. Bd. 1—17. neu br. 20 Thlr. — **Allgemeine Zeitung** von Augsburg von 1837—1851. br. 30 Thlr. — **Suidas, Lexicon** graece et lat. c. notis Bernhardy. 2 Bde. 1853. neu (16 Thlr.) 10 Thlr. — **Fragmenta comicor. graecor.** ed. Meineke. 5 Bde. 1839—57. neu (26 Thlr.) 13 Thlr. — **Aristoteles,** graece et lat. ed. J. Beker. 4 Bde. 4. 1836. neu. (24 Thlr.) 12 Thlr. — **Uebersetzungen d. griech. u. römisch. Prosaiker u. Dichter,** herausg. von Tafel, Osiander u. a. soweit bis 1860 erschienen. 680 Bdchn. Stuttg. 1821—60. (120 Thlr.) 38 Thlr. — **Krause's philos. Werke,** Bd. 1—5. Gött. 1836. (12 Thlr.) 5 Thlr. — **L. Feuerbachs philos. Werke.** 8 Bde. Leipz. 1848. (18 Thlr.) 9 Thlr. — **Die Gegenwart.** 12 Bde. Leipz. Brockhaus. 1848—1855. (30 Thlr.) 9 Thlr. — **Tyroffs Wappenbücher** unter Kupferwerken. — **Appel, Repertorium z. Münzkunde** in 7 Bdn. m. Kupfern. Wien. 1828. (30 Thlr.) 14 Thlr. — **Rheinischer Antiquarius** in 20 Bdn. Cobl. 1851—60. wie neu. (70 Thlr.) 36 Thlr. — **Gelehrte Anzeigen** der bayer. Akademie der Wissenschaften in 29 Bdn. compl. (100 Thlr.) 28 Thlr.

☞ **Pergamentmanuscript** in Folio, enth. eine vollständ. Bibel in latein. Sprache, aus dem 15. Jahrhundert. — Ein Pergamentmanuscript in fläm. Sprache mit feinen Miniaturen. Quartformat.

☞ **Ersch und Grubers** große Encyklopädie. 120 Bde. 1859. (500 Thlr.) 110 Thlr.

☞ **Meyers großes Conversationslexikon** mit Suppl. in 52 Bdn. mit etwa 2000 Stahlst. 1830—57. in ganzen Bdn. brosch. (300 Thlr.) 66 Thlr.

☞ **Ein Originalbrief** von Dr. M. Luther u. andere werthvolle Autographa.

☞ **Mein Katalog** des ganzen antiquarischen Bücherlagers mit 20,000 Bänden steht gratis zu Gebot. [8379]

[8202] Bei **S. Hirzel** in Leipzig ist erschienen:

Die schweizerische Literatur

des achtzehnten Jahrhunderts.

Von J. C. Mörikofer.

XVI u. 536 S. in gr. 8. brosch. Preis 2⅔ Thlr.

Export, Gros und Détail.

Moser & Senftner,

Stereoscopenfabrikanten,

Berlin, Linden 44 (**Arnim's** Hôtel).

Fabrik von Stereoscopen.

Eigener Verlag

und

Depôt aller im Auslande erscheinenden guten

Stereoscopbilder

jederzeit zu den billigsten Preisen,

unvergleichliche

Auswahl und Reichhaltigkeit

der Vorräthe, ebensowohl in den allerbilligsten wie besten Artikeln,

Auswahlsendungen

stehen gern zu Dienst.

Preiscourante gratis franco.

Unsere **Engros-Abnehmer** werden in den Stand gesetzt, zu unseren Original-Preisen zu verkaufen. (8399—400)

Stereoscope einfachster bis elegantester Art.

Papierbilder und **Glasbilder** von allen Weltgegenden.

Vollständige Einrichtungen zu

Stereoscop-Ausstellungen.

(8401) Anstatt 40 Thlr. für nur 16 Thlr. sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Reichenbachs große Volksnaturgeschichte **des Thierreichs und Pflanzenreichs** (Prachtausgaben. 200 Bogen Text mit mehr als 8000 fein und prächtig color. Abbildungen), neue Auflage, kosten zusammengenommen nur 16 Thlr., einzeln das Thierreich 7 Thlr. 20 Ngr. und das Pflanzenreich 8 Thlr. 20 Ngr.

Dyk'sche Buchhandlung in Leipzig.

---

(459) In **Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dictionnaire

des langues française et allemande

par

A. Peschier,

Docteur en philosophie et professeur à l'université de Tübingue.

Tome I.

Français - Allemand.

gr. 8. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 18 Ngr.

Die günstige Aufnahme, deren sich die dritte von Herrn Professor Peschier aufs neue durchgesehene und vermehrte Ausgabe des großen Dictionnaire von Mozin mit Recht erfreute, besonders seit der Vollendung des Supplementbandes, durch den sie zu einem eigentlichen Universallexikon der französischen Sprache geworden ist, hat die Verlagsbuchhandlung bestimmt, ein Wörterbuch erscheinen zu lassen, das die Mitte hält zwischen einem so umfassenden Werke und den trotz ihrer Bequemlichkeit doch nothwendig oft ungenügenden Taschenlexiken. Sie beauftragte mit dieser Arbeit den nämlichen Schriftsteller, welcher durch seine trefflichen Leistungen in den beiden oben bezeichneten Werken sich im Voraus für dieselbe hinlänglich erprobt hatte. Herr Professor Peschier hat diese schwierige Aufgabe mit dem größten Eifer und mit gewohnter Geschicklichkeit, Gründlichkeit und erschöpfendem Fleiße erfüllt, und wir zweifeln daher nicht, daß diesem Werke dieselbe allseitige Anerkennung zu Theil werden wird, deren sich die früheren lexikographischen Leistungen des rühmlichst bekannten Autors zu erfreuen hatten.

Stuttgart, November 1861.

(8404) Bei **Friedr. Andr. Perthes** in **Gotha** ist erschienen:

Ortloff, Dr. Herm., Das Zellengefängniß zu Moabit in Berlin. geh. 20 Sgr.

[5336-40] So eben ist erschienen und wird auf frankirte Briefe vom Verfasser unentgeltlich versandt:

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr,

oder Beseitigung der **Zahn-, Brust-, Kreuz-** und **Gliederschmerzen** meist schon in einer Nacht; sowie Heilung der hartnäckigsten **Magen-, Unterleibs-** und **syphilitischen Leiden** auf die einfachste Art, nebst Angabe eines Verfahrens, die **männlichen Kräfte** bis ins **hohe Alter** zu erhalten.

Auf 30jährige Erfahrung gegründet

von **Dr. Blau,**

prakt. Arzt und Director der Wasserheilanstalt in Langenberg bei Gera im Fürstenthum Reuß.

Das Bank- und Handlungshaus Doctor in Frankfurt a. M. empfiehlt sich in **Ankauf** und **Verkauf** von **Obligationen, Staats-Anlehens-Loosen,** Coupons, sowie aller andern in diesen Blättern angekündigten **Lotterie-Loosen** und **Actien, Incassen** rc. rc. unter Zusicherung der **pünktlichsten** Bedienung und der billigsten Preise.

[8234—39]

Ein Werkführer wird in eine französische Mühlstein-Fabrik nach Ungarn gegen annehmbare Bedingnisse aufzunehmen gesucht. Vollkommene Befähigung in der Geschäftsleitung, verbunden mit Fleiß und Redlichkeit sind die Haupterfordernisse. Näheres bei O. J. F. Spanraft in Wien, Schottenfeld Nr. 341. (8231—33)

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6680—6713]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch | Nr. 352. | 18 December 1861.

Ueberſicht.

Deutſchland. Frankfurt (Poſtverhältniſſe und Zeitungsſtempel. Preſſe und Theater); München (Tagesbericht); Karlsruhe (Adreßdebatte der erſten Kammer. Die Deputationen beider Kammern); Darmſtadt (Hofnachricht); Weimar (die Militärconventionen); Hannover (Marſchner †. Militärgericht); Luxemburg (die Kammer); Berlin (Anleihe für die Marine und Oppoſition dagegen. Die Militärconvention mit Altenburg. Staatsvertrag mit Waldeck. Dr. Pelldram. Patzke. Die Allgemeine Berliner Zeitung. Der Entſcheid des Cultminiſteriums in der Königsberger Univerſitätsfrage); Wolmirſtedt (eine Aeußerung des Königs); Wongrowiez (Verurtheilung); Roſtock (über die Zulaſſung der Juden); Schleswig-Holſtein (eine Denkſchrift); Wien (Unterhaus. Verwarnung der „Preſſe." Die Finanzvorlage und die drei Hofkanzler. Zur Sutorina-Angelegenheit. Hr. v. Lapeyrière †. Ueber den Tod des Prinzen Albert).

Oeſterreichiſche Monarchie. Peſth (königl. Reſcript an die ungariſche Curie. Siſtirung der Steuererhebung); Raguſa (Stockung in der Kriegsführung).

Großbritannien. Sir Allen M'Nab. Commander Williams vom „Trent." Aeußerungen über die Tagesfrage.

Frankreich. Der Moniteur über den Tod des Prinzen Albert. Ernennungen. Deſarmirung. Die Lage der Regierung. Wechſel im Cabinet. Zur Sonntagsheiligung. Die Schulbrüder. Schrauben- und Raddampfer. Der Suezcanal. General Scott. Die Revue des deux Mondes über den engliſch-amerikaniſchen Conflict. Eine Erklärung des Ami de la Religion. Joſef Karam.

Italien. Neapel (Erdbeben. Die Lage der Baſilicata. Duell. Zerſtörung bourboniſcher Reiterſtatuen); Turin (aus Neapel. Die Veräußerung der Kirchengüter. General Cialdini. Bertani's Beweismittel. Suspenſion von Urlaubsbewilligungen. Der König nach Neapel).

Rußland und Polen. Warſchau (eine Berichtigung).

Nordamerika. Das Verhältniß des Waſhingtoner Cabinets zur Sklavenfrage. Eine Bundesexpedition. Zur Trent-Angelegenheit.

Außerordentliche Beilage, Nr. 83.

Telegraphiſche Berichte.

⁂ **Wien,** 17 Dec. In der heutigen Sitzung des Unterhauſes kündigt Hr. v. Schmerling die Budgetvorlage an. In Anbetracht daß die Aufforderung des ſiebenbürgiſchen Landtags zur Reichsrathswahl noch nicht vollzogen werden konnte, war der Reichsrath bisher noch nicht in der Lage ſich als vollſtändig conſtituirt zu betrachten, und konnte das Zuſtimmungsrecht nach §. 10 des Grundgeſetzes nicht beanſpruchen, nicht zur wichtigſten Reichsangelegenheit, der Feſtſtellung des Staatsvoranſchlags, gelangen. Bei dieſer Sachlage und der Nothwendigkeit endlichen Abſchluſſes dieſer Seſſion, bei der Ueberzeugung daß die erwähnten Hinderniſſe innerhalb der laufenden Seſſion nicht wegräumbar ſind, iſt demnach der Fall des §. 13 vorhanden, den Staatsvoranſchlag im Verordnungswege feſtzuſtellen. Das Miniſterium konnte nicht umhin dieſes verfaſſungsmäßige Recht des Kaiſers unumwunden ausdrücklich zu conſtatiren. Der Kaiſer legt jedoch hohen Werth darauf daß, nachdem die conſtitutionelle Bahn betreten, nunmehr bei dem erſten Staatsvoranſchlag öffentliche Prüfung ſtattfinde, aus welcher einerſeits die Garantie allſeitiger Intereſſenvertretung entſpringen, und die andrerſeits das Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Regierungsabſichten befördern ſoll. Da die hier vertretenen Länder erwarten dürften, wegen der Hinderniſſe an denen ſie unſchuldig ſind, keine Beeinträchtigung zu erleiden, und Ländern gleichgeſtellt zu werden wo im Verordnungswege vorgegangen werden muß; da keine Beſtimmungen vorhanden welche den Kaiſer an der freiwilligen Einſchränkung ſeines aus §. 13 entſpringenden Rechts der Budgetfeſtſtellung hindern — welche neuerliche Bethätigung der Kaiſer willens iſt ſelbſt dann nach conſtitutionellem Princip vorzugehen wenn Grundgeſetze eine Ausnahme geſtatten — habe der Kaiſer das Miniſterium ermächtigt und beauftragt den Staatsvoranſchlag von 1862 und das Gebahrungsreſultat von 1860 und damit zuſammenhängende Finanzvorlagen ausnahmsweiſe dem gegenwärtigen Reichsrath vorzulegen, mit dem Beifügen daß der Kaiſer der verfaſſungsmäßigen Behandlung dieſer Vorlagen bezüglich der vertretenen Länder für den jetzigen Ausnahmsfall dieſelbe Wirkung einräume welche den Beſchlüſſen des Geſammtreichsraths zukäme. Das Miniſterium erklärt ausdrücklich die Verantwortlichkeit für dieſe Maßregel gegenüber dem Geſammtreichsrath nach §. 13 zu übernehmen.

⁂ **Wien,** 17 Dec. In der Dienſtagsſitzung des Reichsrathes legte der Finanzminiſter v. Plener eine detaillirte Finanzgebahrung von 1860/61 vor. Das Deficit von 1860 ſey 65 Millionen Gulden. Es ſey gedeckt durch lombardiſche Staatsſchuldenentſchädigung, Anlehenseinzahlungen und Hypothekarſcheinausgabe. Das Deficit von 1861 ſey $109\frac{1}{2}$ Millionen ſtatt präliminirter 40 Mill. Deficitüberſchreitung, herbeigeführt durch 50 Mill. Militärmehraufwand, $7\frac{1}{2}$ Mill. Marinebudgeterhöhung, 10 Mill. Steuerentgang in Ungarn. Deficit wurde gedeckt durch lombardiſche Staatsſchuldenentſchädigung, Anlehenseinzahlungen, hypothekariſche Münzſcheinausgabe und Depotgeſchäfte. Der Finanzminiſter deponirt eine Rechtfertigungsſchrift über die Finanzgebahrung von 1861, Voranſchlag 1862: hinſichtlich des Militäretats, wegen der Marineentwicklung, hinſichtlich der Civilverwaltung und wegen bevorſtehender Organiſirung ſey ein fixes Budget unmöglich. Die Civilverwaltung wird $99\frac{3}{4}$ Millionen, Militär und Marine $108\frac{1}{2}$ Mill., Staatsſchuldenzinſen $106\frac{1}{4}$ Mill., Schuldentilgung $18\frac{1}{4}$ Mill., Zinſengarantien und Münzverluſte 22 Millionen Gulden koſten. Die Bedeckung wird geſchaffen durch die directe Steuer, die $105\frac{1}{2}$ Millionen, indirecte die $176\frac{1}{2}$ Millionen, die Einnahme von Staatseigenthum, die $7\frac{1}{2}$ Millionen verſchiedene Einnahmen, die 7 Millionen abwerfen würden; das Deficit betrage darnach 58 Millionen Gulden. Die Armee erfordere jedoch 45 Millionen, die Marine $7\frac{1}{4}$ Millionen außerordentlichen vorübergehenden Mehraufwand. Die Gliederung des Deficits in zwei Hauptrubriken gibt einen Fingerzeig über die Bedeckungsart, für die erſte ſey die Aufbringung durch Steuerkraft angezeigt, für die zweite Creditsinanſpruchnahme. Neue Creditsoperationen ſeyen nicht angezeigt, da noch nahmhafte Poſten beſtehender Anlehen nicht begeben welche bei der Nationalbank verpfändet ſeyen. Deficitdeckung ſey daher von der Bankfrage und hiemit zuſammenhängender Valutafrage untrennbar Reſtringirung des Banknotenumlaufs anzuſtreben. Der Finanzminiſter entwickelt die Grundlinien zur Regulirung des Bankverhältniſſes. Gegen Verlängerung des Bankprivilegiums ſey die Wienerwährungsſchuld bis 1870 zu tilgen, die Silberſchuld in zwanzig Monatsraten baar zurückzuzahlen gegen Rücknahme des Londoner Anlehens. Die übrige Schuld von 189 Mill. Gulden ſey zu theilen in unverzinsliches unaufkündbares Darlehen für die Dauer des Privilegiums (worüber die Ziffer zu vereinbaren), und der Schuldenreſt ſey zu tilgen durch unbegebene Schuldverſchreibungen des Sechzigeranlehens, dann allmählicher Staatsgüterverkauf, der Reſt des Sechzigeranlehens ſey an die Finanzverwaltung zu verabfolgen. Die Bank ſey zu verpflichten die Effecten zu veräußern, für den Erlös Banknoten einzuziehen, die Maximalgränze zwiſchen Notenumlauf und Metallvorrath ſey geſetzlich zu fixiren, und der Erfüllung vorſtehender Verpflichtungen unter der Controle des Reichsraths zu ſtellen. Verhandlungen auf dieſer Grundlage ſeyen mit der Bank im Zuge. Die Schlußverhandlungen ſeyen gegen anfangs Januars zu gewärtigen. Hievon ſey die Quote abhängig welche für die Tilgung des Deficits verfügbar ſey. Dießfällige Anträge wird der Finanzminiſter gleichzeitig mit den Anträgen über die Bankfrage einbringen. Finanzminiſter v. Plener legt Geſetzentwürfe vor, bezweckend die Durchfuhrzollaufhebung, die Aenderung des Branntweinſteuergeſetzes und die

Aenderung der Bergwerkssteuer. Auf Antrag des Frhrn. v. Pillersdorff wurde ein Ausschuß von 9 Mitgliedern gewählt, welcher über die Behandlung der dem Hause gemachten Regierungsvorlagen morgen demselben zu berichten hat.

Rom, 17 Dec. Hr. v. Lavalette hatte eine Conferenz mit dem König von Neapel. Man versichert, der Kaiser Louis Napoleon fordere die Entfernung des Königs. Sollten die Cardinäle dem beipflichten, so werde der König willig den Quirinal verlassen und seinen Palast Farnese bewohnen.

Konstantinopel, 16 Dec. Die Krisis dauert fort. Man versichert, der englische Gesandte habe 1 Million Pf. St. zu London gefordert.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16 Dec. In einer dritten Conferenz der Redacteure unserer fünf großen Blätter waren die Postverhältnisse und der Zeitungsstempel Gegenstände der Tagesordnung. In Beziehung auf erstere wurde es für wünschenswerth erachtet daß die Ausgabe der Briefe und Zeitungen an die Redactionen, sowie die Versendung der hier erscheinenden Blätter noch rascher als seither geschehen möge — Wünsche denen die Postverwaltung ohne Zweifel bereitwillig entsprechen wird. Die Zeitungsstempelfrage ist hauptsächlich durch das neue preußische Gesetz angeregt worden, und es war über dessen Unbilligkeit rc. nur eine Stimme. Man ist übereingekommen in einer Eingabe an den Senat die Nachtheile darzulegen welche die hiesigen Blätter in Preußen treffen, und ihm anheimzustellen ob er nicht bei dem deutschen Bund einen Antrag auf allgemeine Regelung der Zeitungsstempelfrage einreichen wolle. Angeregt wurde auch noch die Frage der Reciprocität. Endlich will man bei der gesetzgebenden Versammlung dahin wirken daß der hiesige Zeitungsstempel in Wegfall kommen soll, und wird wahrscheinlich bei Berathung des Staatsbudgets ein hierauf bezüglicher Antrag gestellt werden. — Unsere Mittheilung in Nr. 335 der Allg. Zeitung bezüglich der Haltung unserer Presse in der Theaterfrage bedarf einer theilweisen Berichtigung und Ergänzung. Der Beschluß: die Besprechung der einzelnen Theaterleistungen einzustellen, wurde nur als ein provisorischer gefaßt. Auch wurde der freie Eintritt unter der neuen Herrschaft nicht den Redactionen, sondern nur den unliebsamen Referenten entzogen. Die Redacteure aber machten von dem freien Eintritt theils keinen Gebrauch, theils bezahlten sie für ihre Referenten schon seit längerer Zeit die Eintrittskarten. Das Motiv jenes Beschlusses bildete somit nicht die Entziehung der Freikarten, sondern die offenbare Mißachtung deren sich die jetzige Leitung des Theaters gegen die Presse, sobald sie nicht unbedingt lobte, schuldig gemacht hatte; es sollen in dieser Beziehung merkwürdige Ansichten und „paschamäßige" Aeußerungen aus dem Munde des Oberleiters unseres Theaters in der Conferenz zum Besten gegeben worden seyn.

Bayern. **München,** 17 Dec. Se. Maj. der König ist gestern Abends von Schloß Berg hierher zurückgekehrt, und morgen Abend wird auch Prinz Luitpold von den Jagden im Spessart hier zurückerwartet. Der Hr. Staatsminister des Innern v. Neumayr hat gestern sein Portefeuille wieder übernommen. Mit dem Befinden des Hrn. Kriegsministers v. Spies geht es jetzt entschieden besser, und Appetit und Schlaf kehren nach dem Aufhören des heftigen Kopfschmerzes allmählich wieder. Das heutige ärztliche Bulletin lautet: „Die Remission der Krankheitserscheinungen dauerte den gestrigen Tag über fort, und während der Nacht war ein mehrere Stunden andauernder Schlaf vorhanden." — Am Neujahrstag pflegt bekanntlich Se. Maj. der König eine Anzahl von Ordensverleihungen vorzunehmen. Bei dem bevorstehenden Anlasse wird dieselbe aber voraussichtlich geringer seyn als in den Vorjahre, da ein solche Beschränkung in der Zahl bezielender allerhöchster Erlaß an alle Staatsministerien ergangen ist, wornach dieselben angewiesen werden ihre deßfallsigen Anträge künftig in engern Gränzen zu halten. Nach dem Jahresbericht deß unter dem Schutz J. Maj. der Königin stehenden, von Professor Dr. Hauner gegründeten und geleiteten Kinderspitals, das nun seit 15 Jahren segensreich wirkt, haben die Jahreseinnahmen von 1860/61 4307 fl. 9 kr., die Ausgaben 3376 fl. 43 kr., der Activüberschuß also 930 fl. 26 kr. betragen. An Activvermögen sind, ohne das Inventar mitzurechnen, vorhanden 35,530 fl. 26 kr. Die Zahl der behandelten kranken Kinder betrug — außer 75, die vom Vorjahre mit herüberkamen — 2776, wovon 315 im Spital selbst, 2536 aber außerhalb desselben ärztlich behandelt wurden. Von der Gesammtzahl starben 196, ungeheilt blieben 15, eine Besserung ihres Zustandes erfuhren 38, ganz geheilt aber wurden alle übrigen. Die Gnade Sr. Maj. des Königs bewilligte die unentgeltliche Abgabe der nöthigen Arzneien aus der Hofapotheke an das Kinderspital auch in diesem Jahr, und ebenso lieferte auch Hr. Debler, Eigenthümer der Mineralquelle von Heilbrunn, die erforderliche Quantität dieses Mineralwassers unentgeltlich.

Gr. Baden. **Karlsruhe.** Die Adreßverhandlungen in beiden Kammern sind vorüber. Wenn wir jetzt erst ein zusammenhängendes Bild dieser Debatten geben, so ist zunächst die badische Presse daran schuld, welche dieselben so zerstückelt und so spät bringt, daß längere Zeit erforderlich ist sie zu übersehen. Zwar enthalten mehrere außerbadischen Blätter Auszüge von diesen Verhandlungen, sie sind aber nach der Farbe der Parteien so zugeschnitten, daß ein unparteiisches Urtheil darüber unmöglich ist. Wir wollen in folgendem nur die Discussion der deutschen Frage hervorheben. In der ersten Kammer lautet die darauf bezügliche Stelle der Adresse:

„Endlich und vor allem sind wir mit Ew. kgl. Hoheit von der Wahrheit des Satzes durchdrungen: die Sicherheit und Wohlfahrt aller einzelnen deutschen Staaten hänge ab von dem Vorhandenseyn eines die gemeinsamen Interessen mit einheitlichem Willen vertretenden Organismus. Daß die gegenwärtige Verfassung des deutschen Bundes dieser Anforderung nicht entspreche, ist eine von allen Seiten anerkannte Thatsache. Wir unsererseits sind von dem Wunsch und der Hoffnung erfüllt daß es gelingen werde eine innerhalb der Gränzen des Nothwendigen einheitlich und in Uebereinstimmung mit der Repräsentativverfassung der Einzelstaaten organisirte Verfassungsform in Deutschland einzuführen, und dabei gleichzeitig mittelst neuer staatsrechtlich befestigter Bande alle diejenigen Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen welche eine vielhundertjährige Geschichte für Oesterreich und das übrige Deutschland wechselseitig begründet hat." Legationsrath v. Türckheim: Die warmen Worte die vom Thron gesprochen worden über die Stellung der großh. Regierung zu der angestrebten Neugestaltung der Gesammtverfassung Deutschlands hätten gewiß im Herzen jedes Mitglieds der badischen Kammern vollen Wiederhall gefunden. Jeder fühle sich gehoben wenn in solcher Weise der höchsten Interessen der Nation gedacht wird, wenn ein hochherziger Fürst sich voranstellt in dem Ringen nach einer festern Verschlingung des gemeinsamen Bandes das die deutschen Stämme zusammenhält, nach einem thatkräftigen Ausdruck eines einheitlichen Willens nach außen wie nach innen. Redner kann sich nur aus voller Brust einverstanden erklären mit der Anschauung die in der Thronrede ihren Ausdruck gefunden hat, und die feste Ueberzeugung aussprechen daß der Verwirklichung dieses erhabenen Ziels sicher niemals die Weigerung dieses hohen Hauses entgegenstehen werde eines ihm zustehenden Rechts zu Gunsten einer kräftigen Regierungsgewalt des gesammten deutschen Vaterlandes sich zu begeben. Allein so gewiß in diesem letzten Ziel die Wünsche aller zusammentreffen, so weit gehen die Ansichten auseinander über die Wege welche dahin führen. In weiser Würdigung dieses verschiedenen Standpunkts habe die Thronrede vermieden über die Art wie die großh. Regierung sich die Lösung der Frage denkt eine Andeutung zu geben, und dadurch einen vorerst fruchtlosen Meinungskampf hervorzurufen. Auch die Dankadresse sollte diese Allgemeinheit des Gedankens festhalten, und sich darauf beschränken Zeugniß abzulegen über das auch in diesem Hause lebendige Verlangen Deutschland von der Form des Staatenbundes zu der des Bundesstaats übergeführt zu sehen, und die Ueberzeugung auszusprechen daß ein großes, besonnenes und beharrliches Volk, dessen Geist mit Wärme einen Gedanken erfaßt hat, auf die Dauer nicht vergebens nach der entsprechenden Form ringt.... Redner ist nur mit einem Satz des Adreßentwurfs und dem Sinn welcher darin liegt, oder doch leicht hineingelegt werden kann, nicht einverstanden, nämlich mit dem Satz „und dabei gleichzeitig" bis mit „wechselseitig begründet hat." Es werde nämlich keine gezwungene Auslegung seyn wenn in der gewählten Fassung in allgemeinen Umrissen der Vorschlag eines engern Bundes der deutschen Staaten ohne Oesterreich, mit einheitlicher Spitze, unter Aufrechterhaltung des losern Verbands mit Oesterreich gefunden wird. Redner kann sich aber damit nicht einverstanden erklären, weder daß dieser Gedanke in der Adresse bestimmt ausgesprochen, noch daß er auch nur unbestimmt angedeutet werde. Die Ausführung einer Umgestaltung Deutschlands auf dieser Grundlage wäre unausführbar oder, wenn die Durchführung versucht würde, unheilvoll. Der Grundfehler des jetzigen Zustands in Deutschland bestehe weniger in dem Mangel ausreichender Formen einem einheitlichen Willen Ausdruck zu verleihen, als in dem vielfach gegen Wortlaut und Geist der Bundesacte ausgesprochenen und thatsächlich durchgeführten Grundsatz: daß die Einzelnen sich nicht durch die Beschlüsse der Mehrheit für gebunden erachten, und in dem Bestreben alles zu vereiteln was in dem Bund und durch den Bund geschehen soll. Nichts berechtige zu der Annahme daß die Geneigtheit aller sich majorisiren zu lassen zu Gunsten eines engern Bundes größer seyn werde als bisher zu Gunsten des gesammten Vaterlands. Warum soll grundsätzlich der erste und größte deutsche Staat von dem engern Bund ausgeschlossen werden solang er nicht selbst sich ausschließt — nicht erklärt dem übrigen Deutschland auf dem Weg einer zeitgemäßen Reform im Sinne der Bildung eines thatkräftigen Organs des Gesammtwillens der deutschen Nation nicht folgen zu können? Wird, ja kann diese Großmacht, welcher die zu Recht bestehende Bundesverfassung den Ehrenplatz im Rathe deutscher Fürsten einräumt, gleichsam in das Vorzimmer Deutschlands sich verweisen lassen? Werden diejenigen deutschen Staaten welche nach ihrer geographischen Lage auf den Schutz der süddeutschen Großmacht angewiesen sind zu der Durchführung eines solchen Gedankens ihren Arm leihen? Der Versuch hiezu wäre die Spaltung Deutschlands und Zerreißung des einzigen gemeinsamen Bandes welches die Nation noch zusammenhält. Der Antrag wird von mehreren Seiten unterstützt. Frhr. v. Stotzingen: Auch ihm habe diese Stelle der Adresse ernste Bedenken erregt. Es handle sich um eine Frage die allen eine überaus wichtige und ernste sey; es sey daher natürlich wenn sie der reiflichsten Prüfung unterzogen werde. Darüber sey man einig daß Deutschlands Macht und Ansehen gekräftigt werden müsse, und daß Reformen mancher Bundeseinrichtungen behufs größerer Einheit nach innen und außen zu diesem Zweck nöthig seyen. Ueber den Weg aber auf dem dieses Ziel erreicht werden soll, gehen die Ansichten weit auseinander. Während die einen glauben es könne durch Reform des bestehenden Bundesrechts und weitere Ausbildung desselben geschehen, haben andere die Ansicht es müsse ein Neubau geschaffen werden, der jetzige Bund müsse in einen weitern und engern zerfallen, letzterer müsse eine einheitliche Spitze erhalten, und die kleinern Staaten müßten bestimmte Souveränetätsrechte zu diesem Zweck zum Opfer bringen. Verschiedene Vorgänge, und namentlich die Haltung eines Theils der Presse, welcher für von der großherzoglichen Regierung inspirirt gilt, haben bei einem großen Theil der Bevölkerung unseres Landes die Besorgniß rege gemacht daß die großherzogliche Regierung zu letzterer Ansicht sich neige. Es würde hohe Befriedigung gewähren wenn die großherzogliche Regierung in der Lage wäre über

Ansichten beruhigende Erklärungen in dieser Hinsicht abzugeben. Er stimme
dem v. Türckheim'schen Antrag, daß der betreffende Passus wegbleibe, überein.
eralmajor Frhr. v. Göler erklärt sich gleichfalls für Streichung des Satzes
dabei gleichzeitig" bis mit „begründet hat." Den andern Satz: „daß die gegen-
ige ꝛc." möchte er nicht gestrichen wissen. Hofrath Bluntschli will als Mit-
der Commission deren Antrag vertheidigen. Die Thronrede habe in ganz
tschland einen sehr erhebenden Eindruck gemacht, der nicht abgeschwächt werden
. Die Angriffe gegen den Entwurf seyen mäßig. Redner legt gerade kein
es Gewicht auf den einen angegriffenen Satz: „und dabei gleichzeitig ꝛc." Die
mission wollte damit nur das Raisonnement abschneiden daß es gelte Oester-
aus Deutschland herauszudrängen; der Satz sagt das Gegentheil; die be-
aben staats- und völkerrechtlichen Bande, die Oesterreich mit dem übrigen
schland verbinden, sollten nicht geschwächt, sondern so viel als möglich verstärkt
en. Allein über die Möglichkeit könne man dabei nicht hinaus. Oesterreich
in durchaus selbständiges, aus verschiedenen Nationalitäten aufgebautes Reich,
es selbst schwer werde die Einheit in sich zu begründen, und unmöglich, an
einheitlichen Entfaltung Deutschlands theilzunehmen. Die Oesterreicher
en selbst nicht in diese enge Beziehung zu uns treten, und wenn sie wollen,
annten es nicht. Die magyarischen, slavischen, italienischen Elemente könnten
ignorirt werden; der österreichische Staatsmann müßte seinen Centralpunkt in
oder Pesth, er könne ihn nicht in Deutschland einnehmen. Ein großer Staat
eigenen Interessen und eigener Macht könne sich nicht majorisiren, er könne
nicht von einer außer ihm liegenden Macht leiten lassen; das sey That-
Oesterreich ist für sich, und wir können ihm die besten Freunde und Allir-
eyn, allein mit ihm in einen Staat zusammenwachsen, das können wir nicht,
ist gegen alle Geschichte. Die Hauptsache ist: das zu sagen worüber man
klaren ist und was praktische Tendenzen hat. Der andere Satz „daß die
nwärtige Verfassung ꝛc." könne nicht gestrichen werden, denn dieß heiße: wir
nen das Bedürfniß einer Bundesreform gar nicht. In den 50 Jahren seines
hens habe der Bund keine einzige nationale That zu Stande gebracht; alle
Handlungen seyen negativ gewesen. Wie könne, in einer Zeit da alle Na-
n nach einheitlicher Gestaltung ringen, eine Behörde welche die Geschichte so
heilt die große deutsche Nation vertreten!? Man spreche davon, man wolle
schland preußisch machen; kein Mensch wolle das. Wir legen den größten
h auf unsere Selbständigkeit in allen innern staatlichen Beziehungen. Die
ische Politik hat keine Sympathien. Aber die Macht der realen Verhältnisse
auf Preußen, wenn es gelte die Organisation nach außen festzustellen. In
andern Dingen wollen wir nicht centralisiren, wir wollen keinen Einheits-
der Particularismus ist die Grundbedingung der deutschen Cultur. Die deut-
Nation, so reich an Männern und Kräften, wolle aber auch ihr Gewicht in die
schale der Welt werfen, und in den Machtverhältnissen Deutschlands nach au-
müsse eine gründliche Aenderung vorgehen. Man wolle sich auch niemanden
sem Zweck gebunden überliefern; eine Repräsentation bei der Centralgewalt solle die
nte bieten daß die Politik derselben eine deutsche sey, darum habe die Adresse den
ruck „eine in Uebereinstimmung mit den Repräsentativverfassungen der Einzelstaaten
ührte Verfassungsreform." Verständige man sich in allen übrigen Dingen, so habe
chts dagegen wenn der Schlußsatz von „und dabei gleichzeitig ꝛc." wegbleibe.
tsminister Dr. Stabel: Der Adreßentwurf nenne es mit Recht eine anerkannte
ache daß die gegenwärtige Bundesverfassung den Bedürfnissen und Wünschen des
hen Volks nicht genüge. Ebenso glaubte aber die großherzogl. Regierung als richtig
men zu können daß das Streben der deutschen Nation allgemein auf dasjenige
el gerichtet sey das die großherzogl. Regierung in der Thronrede als ihr Be-
n dargestellt habe, und die bisherigen Discussionen in diesem Hause bestätigen
Annahme. Dagegen gehen die Meinungen allerdings noch weit auseinander
ich der Frage: durch welche Mittel oder Formen jenes Endziel zu erreichen
und bei der Entscheidung dieser Frage sey nicht bloß ein einzelner Staat und
inzelne Regierung, sondern ganz Deutschland in gleicher Weise betheiligt; je
der einzelne Staat im Verhältniß zum übrigen Deutschland sey, um so
müssen Regierung und Vertreter des Landes dieß beherzigen. Wir können
diese Frage nicht endgültig beschließen und entscheiden, sondern nur unsere
t aussprechen, und die Regierung könne dieselbe nur in Verhandlungen mit
Regierungen geltend zu machen suchen. Wenn diese Angelegenheit auf güt-
Wege geordnet werden soll, und an einen andern Weg denke wohl niemand,
sse es den Regierungen zunächst überlassen werden die Sache in die Hand zu
n. Dieß sey ein Recht, aber auch eine heilige Pflicht der Regierungen, wenn
Sache überhaupt in der Hand behalten und im Augenblick äußerer oder
Gefahren kräftig und mit Selbstvertrauen dastehen wollen. Die großherzogl.
ung wenigstens sey von dieser Pflicht durchdrungen, und werde zu ihrer Er-
thun was in ihren Kräften liege. Für eine gütliche Vereinigung würde es
ahrlich wenig förderlich seyn wenn ein einzelner, insbesondere ein kleinerer
mit der kategorischen Forderung auftreten wollte: „so muß es seyn, und
nders." Es sey auch gar nicht der Gedanke und die Absicht der großherzogl.
ung in dieser Weise einen bestimmten Weg als den allein möglichen und
chenden zu bezeichnen, und allem andern sich hartnäckig zu widersetzen. Sie
jeden Vorschlag ruhig und gewissenhaft prüfen, und erwägen ob damit das
erreicht werden könne. Eben darum habe die großherzogl. Regierung in der
ede die Formen nicht näher bezeichnet in welchen ihr Ziel erreicht werden
ie habe es vermieden ein Programm für die deutsche Frage aufzustellen; sie
h darauf beschränkt öffentlich auszusprechen nach welchem Ziel sie strebe, und
alische Unterstützung der Stände für dieses Streben in Anspruch genommen.

(Schluß folgt.)

Karlsruhe, 16 Dec. Vorigen Sonnabend Morgens 10 Uhr hat
oßherzog im Marmorsaal des großh. Schlosses die Deputation der
Kammer, und heute Nachmittags 1 Uhr die Deputation der zweiten
er in feierlicher Audienz zu empfangen und aus ihren Händen die
dressen der beiden hohen Kammern entgegenzunehmen geruht. (K. Z.)

r. Hessen. **Darmstadt**, 16 Dec. In Folge der gestern hier an-
ten telegraphischen Nachricht daß der Gemahl der Königin von Eng-
Prinz Albert, hingeschieden sey, ist Prinz Ludwig, der Verlobte der
ssin Alice, gestern Nachmittag nach England gereist, wo er heut an-
wird. (D. Bl.)

Aus Thüringen, 12 Dec., wird der Frkf. Postz. geschrieben: Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wären die Militärconventionen Weimars und Altenburgs mit Preußen bereits abgeschlossen, und harrten nur noch der ständischen Zustimmung. Indessen soll namentlich die Weimar'sche Convention sich, rücksichtlich der Kategorien der Officiere welche in das preußische Heer eintreten können, von der Coburg-Gothaischen unterscheiden, indem zu jenen nur die Bataillonscommandeure, die Hauptleute erster Classe und die Stabsofficiere gehörten.

Gr. Luxemburg. **Luxemburg**, 11 Dec. Die Kammer hat, der Köln. Ztg. zufolge, gestern die Untersuchung des Budget beendet, und ist sodann auseinander gegangen. Die der ordentlichen Session verfassungsmäßig zugewiesenen 40 Tage waren bereits am Montag verflossen; da indessen das Budget nicht erledigt war, mußte eine außerordentliche Session für Dienstag bewilligt werden. Das einzige positive Resultat der dießjährigen drei Sessionen besteht, außer dem Budget, in der Novelle zum Preßgesetz; die Revision der Geschäftsordnung für die Kammer, die vorgelegt worden war, ist von der Regierung selbst zurückgezogen worden; die vorgeschlagenen Aenderungen waren übrigens von geringer Tragweite.

K. Hannover. **Hannover**, 15 Dec. In voriger Nacht starb hier, nach dem Frkf. J., der berühmte Componist Heinrich Marschner. (Der Verstorbene ist 1795 in Zittau in Sachsen geboren, seit 1832 Hofcapellmeister in Hannover, 1837 erhielt er von Göttingen den Titel: Doctor der Musik. Von ihm stammen u. a. die beliebten Opern: der Vampyr, Templer und Jüdin, Hans Heiling.) — Folgendes sind nach dem Frkf. J. die Grundzüge der neuen auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gegründeten Organisation der Militärgerichte: die Oeffentlichkeit der Hauptverhandlung ist keine unbedingte, doch kann der Präsident des Kriegsgerichts folgenden Personen die Anwesenheit gestatten: 1) den verletzten Personen selbst, ihren Eltern, ihren Kindern, welche das sechszehnte Jahr zurückgelegt haben, ferner den Geschwistern und dem Ehegatten oder Verlobten der Verletzten; 2) solchen Militärpersonen welche denselben oder einen höhern Rang als der Beschuldigte haben. Die Hauptverhandlung ist mündlich. Als Ankläger fungirt der Auditor, der am Schluß der Verhandlung die Momente zusammenfaßt die für die Schuld sprechen. Alsdann ist der Angeklagte und sein Vertheidiger zu hören. Jeder Angeklagte kann sich vertheidigen lassen, er muß es sogar, wenn eine schwere Strafe in Aussicht steht. Bei allen rein militärischen Straffällen ist nur eine Militärperson als Vertheidiger zuzulassen; in allen übrigen Fällen steht dagegen die unbeschränkte Wahl eines am Ort des Gerichts befindlichen Vertheidigers dem Angeklagten frei. Die Verordnung tritt mit dem 2 Febr. 1862 in Kraft

Preußen. **Berlin**, 14 Dec. Heut ist die erste Probenummer der von Julian Schmidt redigirten „Allg. Berliner Ztg." erschienen. Ein Artikel über die Lage sagt unter anderm nicht die Demokratie bedrohe das Ministerium, sondern das unbehagliche Gefühl von der (angesichts des Herrenhauses) völligen Zwecklosigkeit aller Berathungen denen man entgegengehe. Als der Kern der ganzen Verwicklung wird nicht die Militärfrage, sondern die Reform des Herrenhauses bezeichnet, mit welcher die Partei, die das Ministerium gegen rechts und links zu stützen bereit sey, stehen und fallen werde; denn einem Redeübungsverein anzugehören, ertrage auf die Länge kein Mann.

Berlin, 15 Dec. Der Spen. Ztg. zufolge wird seitens der Marineverwaltung, soweit bis jetzt bestimmt ist, in der nächsten Landtagssession eine Mehrforderung für das Marinebudget beantragt werden. Gegenwärtig ist man mit Aufstellung der Motive beschäftigt, welche in Form einer Denkschrift dem betreffenden Antrag beigegeben werden soll. Diese Perspective scheint für die Nat.-Ztg. wenig verlockendes zu haben, denn in einem die Flottenfrage besprechenden Artikel sagt sie heute sehr verstimmt: „Man spricht von dem Plan einer bedeutenden Erweiterung unserer Marine, und selbst von einer erheblichen Anleihe zu diesem Zweck. Unser Volk ist bereits durch das Militärbudget in unerträglicher Weise überlastet, und der Plan es lediglich mit den eigenen Mitteln auf diesem Gebiet andern Großstaaten gleich zu thun, ist dem Scheitern nahe. Man hat bei der Erhöhung dieser Lasten allerlei große Dinge in Aussicht gestellt. Bis jetzt sehen wir aber keinen Erfolg als die Militärconvention mit Coburg-Gotha, die unserer Regierung ins Haus gebracht wurde. Sollte sie auch die Flottenbewegung nur verwerthen wollen um dem Land eine neue schwere Bürde aufzulegen, ohne einen Verband mit andern deutschen Staaten begründen zu können, so glauben wir nicht daß ihr hierin die Kammer zur Seite stehen würde. Preußen ist nicht reich genug um lediglich aus seinen eigenen Hülfsquellen ein stehendes Heer von dem heutigen Umfang, und daneben eine allen Aufgaben gewachsene Marine zu unterhalten. Nach beiden Seiten kann unsere Wehrkraft nur durch die Mitwirkung der andern deutschen Staaten auf die erforderliche Höhe gebracht werden. Man beginnt in Preußen der Opfer müde zu werden welche die Regierung unablässig im Namen Deutschlands einfordert, ohne daß ihre Politik irgendwie die Wege

einschlägt welche diese Opfer allein fruchtbar machen können. Wenn die liberalen und nationalen Tendenzen dieser Politik nicht fester und klarer heraustreten als bisher, so ist alles umsonst." — Von officiöser Seite wird bestritten daß die Aussicht auf eine Militärconvention zwischen Preußen und Altenburg sich zerschlagen habe, und der Abschluß einer solchen mit Weimar zweifelhaft geworden sey. Mit beiden Staaten seyen vielmehr die Unterhandlungen nach wie vor im Gange; doch werde freilich noch längere Zeit darüber hingehen, ehe ein definitives Ergebniß nach dieser oder jener Seite vorliegen werde. — Der gestrige Staats.-Anz. veröffentlichte den am 11 Oct. d. J. abgeschlossenen Vertrag zwischen Preußen und Waldeck zur Regelung der gegenseitigen Gerichtsbarkeitsverhältnisse. — Der Papst hat dem apostolischen Delegaten und Feldpropst der Armee, Dr. Pelldram, die Würde eines Hausprälaten Sr. Heiligkeit (Antistes urbanus) verliehen — eine Auszeichnung welche der hl. Stuhl meist nur Bischöfen zu Theil werden läßt. — Wie man sich im Publicum erzählt, ist im Ministerium beschlossen worden das Disciplinarverfahren gegen Patzke und Greif nicht einzuleiten, sich vielmehr mit dem Spruch der Geschworenen genügen zu lassen. Man hört daß Patzke Director einer Strafanstalt werden soll — wie es heißt in Breslau — während Greif wahrscheinlich seine Pensionirung wegen geschwächter Gesundheit beantragen wird. (B. Bl.)

Der „Kölnischen Zeitung" wird von hier geschrieben: „Der Entscheid des Hrn. v. Bethmann-Hollweg, in der Frage ob es der Universität zu Königsberg in Zukunft gestattet seyn soll Katholiken und Juden als Professoren zuzulassen, hat hier in gelehrten Kreisen einen beinahe allgemeinen Tadel gefunden. Man fragt sich vergebens: wie die Aufrechthaltung des bekannten Statuts in einem paritätischen Staat, bei einer sich dagegen erklärenden Majorität und bei dem klaren Wortlaut der Verfassung, in unsern Tagen noch möglich war. Wenn der Hr. Minister glaubt durch einen derartigen Entscheid die projectirten „moralischen Eroberungen" ins Werk setzen zu helfen, so dürfte er sich doch wohl recht arg irren. Uebrigens verlautet daß die unerquickliche Angelegenheit vor den nächsten Landtag gebracht werden soll, und daß auch dießmal wieder wahrscheinlich von der medicinischen Facultät in Königsberg die Initiative ausgehen wird. Bekanntlich war sie es welche den Antrag auf Aufhebung jenes intoleranten Paragraphen mit Einstimmigkeit gestellt hatte."

Ein Extrablatt des „Allg. Anzeigers für die Kreise Wolmirstedt und Neuhaldensleben" bringt folgende Bekanntmachung: „Nach ausdrücklicher allerhöchster Bestimmung bringe ich hiermit nachstehendes zur Kenntniß der Bewohner der hiesigen Stadt. Wolmirstedt, 12 Dec. 1861. Der Bürgermeister Strümpf." „„Bei der Durchreise Sr. Majestät des Königs und der königlichen Prinzen nach Letzlingen am 8 d. M. hatten sich auf dem hiesigen Bahnhof die Gewerke und die Mitglieder des Krieger- und Landwehrvereins mit Fahnen und bunten Laternen zum Empfang Sr. Majestät aufgestellt. Se. Majestät ließen die Aufgestellten bei sich vorüber defiliren und richteten darauf an den Bürgermeister folgende Worte: „Se. Majestät beauftragten ihn, den alten Kriegern, Landwehrmännern und Gewerken Allerhöchstihren Dank für den freundlichen Empfang und die Ausschmückung ihres Zuges auszusprechen. Leider aber ständen diese Freudensbezeugungen nicht im Einklang mit den so eben in dem Wahlbezirk, zu dem die Stadt Wolmirstedt gehöre, stattgehabten Wahlen zum Abgeordnetenhause. Derartige Freudenbezeugungen bezweckten Liebe und Anhänglichkeit an den König zu beweisen, die Wahlen müßten auf Vertrauen beruhen. Vertrauen zu Sr. Maj. dem König aber hätten die Wahlen nicht bekundet, denn gerade die Weisung welche Allerhöchstdieselben durch den Minister des Innern hätten ertheilen lassen, „daß man bei den Wahlen sich von extremen Richtungen fern halten möge," sey hier nicht befolgt worden, indem die hier gewählten Abgeordneten, und vorzugsweise der eine derselben zu den extremen sogenannten Fortschrittsmännern, die jetzt wieder als Demokraten bezeichnet würden, zu zählen wären; daß solche Wahlen bei Sr. Majestät keine Freude, sondern Unzufriedenheit erregt hätten, sey wohl sehr erklärlich, und hofften Se. Majestät daß das jetzt vermißte Vertrauen zu Allerhöchstdemselben später wieder thatsächlich erweisen werde. Im übrigen beauftragten Se. Maj. den Bürgermeister nochmals sich der Stadt Allerhöchstihren Dank zu sagen für die Absicht Ihm eine Freude zu bereiten.""

Wongrowiez, 9 Dec. Dem Bromb. Wochenbl. zufolge wurde der hiesige katholische Pfarrer Bukowiezki vom Kreisgericht wegen verbotwidriger Aufstellung polnischer Fahnen und Zeichen zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt. Bukowiezki hatte nämlich am 12 Sept. bei Gelegenheit der Sobieski-Feier in der katholischen Pfarrkirche vor dem Hochaltar eine Ehrenpforte bauen, auf derselben das Bildniß des Königs Sobieski, den litthauischen Reiter und den polnischen Adler, so wie polnische Fahnen anbringen lassen, und dem Verbot der Polizei getrotzt.

Mecklenburg. Ein Artikel aus **Sternberg** sagt: Das Gesetz betr. die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse in den ritterschaftlichen Besitzungen ist beendet, und der §. 12, welcher den Bauern das Erbrecht sichern sollte, selbst wenn er abgemeiert wäre, wurde gestrichen. Daß man die auf Besserung der bäuerlichen Verhaltnisse gerichtete Absicht nicht wieder finden wird, ist unter diesen Umständen selbstverständlich. Wie Pogge sehr richtig bemerkte, ist jedes Wort in der Regierungsvorlage gestrichen das von einer Berechtigung der Bauern handelte, z. B. Erbrecht, Erbfolgerecht, erbberechtigte Nachkommen ꝛc. Der Comitébericht wurde schließlich mit 77 gegen 14 Stimmen angenommen. (H. N.)

In **Rostock** ist die Frage wegen Zulassung der Juden im 1. Quartier, dem die Kaufleute angehören, zur Berathung gelangt, nachdem sich die beiden andern „Quartiere" früher für dieselbe ausgesprochen hatten. Es verkenne — so erklärte das 1. Quartier — die Versammlung keineswegs daß die Ausschließung der Juden den Anforderungen eines freieren Staatslebens nicht entspreche; solange jedoch das engere Vaterland an seinen patrimonialen Einrichtungen festhalte und Handel und Gewerbe keineswegs die ihnen gebührende Berücksichtigung und Vertretung fänden, solange die jetzigen Zunftordnungen noch in Wirksamkeit wären, solange die ganze staatsrechtliche Stellung der Juden nicht eine andere und eine den übrigen Staatsbürgern gleichberechtigte geworden sey, könne man zur Aufnahme derselben in Rostock nicht einwilligen. Uebrigens müsse das Quartier zu dieser vorläufigen Erklärung die Genehmigung der Kaufmannscompagnie, seiner Committentin, vorbehalten, hoffe aber daß dieselbe erfolgen werde.

Schleswig-Holstein. Von Mitgliedern der holsteinischen Ständeversammlung ist an die deutschen Regierungen eine Denkschrift gerichtet worden, welche den Gegensatz zwischen den factischen Zuständen des Landes und den Verheißungen und Erklärungen Dänemarks in eingehender Weise darlegt. Das sehr umfangreiche Schriftstück schließt mit folgenden Sätzen: „Die hohe Bundesversammlung wird es unmöglich unterlassen können von der dänischen Regierung alsbald einen durchaus bestimmten und unzweideutigen Aufschluß bezüglich der in der Depesche vom 29 Juli enthaltenen Erklärung zu verlangen. Denn wie sollte es dem Bunde möglich seyn auf das Gebiet der von der dänischen Regierung gewünschten Verhandlungen einzutreten, wenn inzwischen dänischerseits den Bundesbeschlüssen vom 8 März v. J. und vom 7 Febr. d. J. nicht bloß die Anerkennung versagt, sondern auch thatsächlich gegen dieselben aufs gröblichste verstoßen wurde? Machte doch bereits die preußische Depesche vom 19 Juni die Möglichkeit weiterer Verhandlungen ausdrücklich davon abhängig daß dieß nicht geschehe, weil im andern Fall die Nothwendigkeit executivischen Einschreitens sich geltend machen müßte. Die Bundesversammlung wird sich daher vor allen Dingen vergewissern müssen ob in der dänischen Erklärung wirklich das Zugeständniß enthalten ist daß, wenn auch nur vorläufig, darauf verzichtet werde extraordinäre Ausgaben ohne ständische Bewilligung zu machen. Ist das nicht der Fall, wird es mit den gemeinschaftlichen Ausgaben für das Finanzjahr 1861/62 in derselben Weise gehalten wie 1860/61, mit dem einzigen Unterschied daß hiebei eine geringere Summe aus den „besondern Einnahmen" verwendet und zum Ersatz dafür auf den Cassabehalt zurückgegriffen wird, so muß sich die Bundesversammlung sagen daß ihr Einschreiten die Stellung des Herzogthums Holstein in der Gesammtmonarchie verschlimmert hat. Denn während zu der Zeit als die Verfassung vom 2 Oct. 1855 noch für Holstein und Lauenburg nicht aufgehoben war, bei allen Ausgaben über das Normalbudget hinaus die Stimmen der holsteinischen und lauenburgischen Mitglieder des Reichsraths doch mit in Betracht kamen, würden gegenwärtig die Beschlüsse einer Versammlung in welcher die Bundesglieder in keiner Weise mehr vertreten sind für Holstein maßgebend seyn. Der deutsche Bund hat sich der Wahrung der Rechte und der Interessen des Herzogthums Holstein aus eignem Antrieb angenommen; es wird daher auch für ihn in hohem Grade Sache der Ehre seyn müssen überall mit seiner ganzen Macht darüber zu wachen daß durch sein Eintreten die Lage des Landes nicht noch verschlimmert, daß dasselbe nicht noch rechtloser werde als es vorher gewesen. Das Herzogthum Holstein ist hiebei — da die Bestimmung daß die Minister für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten, insoweit ihr Wirkungskreis sich auf Holstein und Lauenburg bezieht, nur dem König allein verantwortlich seyn sollen, bisher noch factisch fortbesteht — ganz und gar auf die Fürsorge des deutschen Bundes angewiesen. Denn alle Versuche der holsteinischen Stände zur Wahrung der Rechte und Interessen des Landes mitzuwirken sind bereits erschöpft worden, ohne irgend Erfolg gehabt zu haben."

Oesterreich. **Wien,** 15 Dec. Von der k. k. Polizeidirection zu Wien ist der Redaction der „Presse," wie bereits kurz erwähnt, heut Abends 6 Uhr folgende Zuschrift zugegangen:

„Das hohe k. k. niederösterreichische Statthaltereipräsidium hat mit Erlaß vom 14 Dec. nachstehendes anher eröffnet: Das hiesige Tagesblatt „Die Presse" brachte in den Nummern 214, 285, 266, 267, 312, 318 und 339 ihres laufenden Jahrganges leitende Aufsätze über die Verhandlungen des hohen Herrenhauses, welche in ihren heftigen Ausfällen nicht bloß der Würde des Hauses und einzelner Mitglieder desselben in beleidigender Weise nahe treten, sondern ganz geeignet sind im Publicum gegen das genannte hohe Haus Haß oder Verachtung zu provociren, und eine mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unvereinbare Richtung des Blattes unwiderlegbar kennzeichnen. Die Regierung hat es für nothwendig erkannt die gesetzgebenden Körper des Reichs in Bezug auf die Ausübung ihrer Functionen gegen eventuelle böswillige und unlautere Angriffe unter den besondern Schutz der Gesetze zu stellen. Diese Absicht der Regierung hat ihren Ausdruck gefunden in dem von derselben im Abgeordnetenhause des tagenden Reichsraths ein-

gebrachten Gesetzentwurfe, betreffend mehrfache Ergänzungen und Abänderungen des allgemeinen und des Militär-Strafgesetzes, in welcher Regierungsvorlage der §. 3 dahin lautet: „„Wer vor mehreren Leuten in Druckwerken, verbreiteten Schriften oder bildlichen Darstellungen, oder sonst öffentlich 1) eines der beiden Häuser des Reichsraths, eine öffentliche Behörde, die Armee oder eine ihrer Abtheilungen; 2) einzelne Mitglieder des Reichsraths oder der Landtage rc. in Beziehung auf deren Berufshandlungen einer solchen tadelnden Beurtheilung unterzieht welche nach Form oder Umständen als beleidigend erscheint, macht sich eines Vergehens schuldig, und ist mit ein- bis sechsmonatlichem Arrest zu bestrafen.““ Nachdem diese eben in legislativer Behandlung stehende Strafnovelle bisher noch nicht in Gesetzeskraft erwachsen ist, so ist die Regierung auch nicht in der Lage für die gesetzgebenden Körper des Reichs gegen beleidigende Angriffe den Schutz der Gerichte in Anspruch zu nehmen. Sie hält es jedoch für ihre ernste Pflicht derartigen, der Würde dieser Körper nahetretenden, Ausschreitungen auf Grund der zu Kraft bestehenden gesetzlichen Bestimmungen im Wege der Ahndung entgegenzutreten. Dem Tagesblatt „Die Presse“ wird daher über die oberwähnten böswilligen Ausfälle gegen den einen Factor des gesetzgebenden Körpers auf Grund des §. 22 des kaiserlichen Patents vom 27 Mai 1852 eine Verwarnung ertheilt. Die Redaction der „Presse“ wird hievon mit der Weisung in Kenntniß gesetzt diese Verwarnung in die nächste Nummer der „Presse“ an der Spitze des Blattes aufzunehmen. Wien, 15 Dec. 1861. Strobach.“

● **Wien**, 16 Dec. Das Tagsgespräch ist heute die der „Presse“ zugekommene Verwarnung. Wie ich Ihnen verläßlich melden kann, ist der Gegenstand im Ministerrath discutirt worden, und aus der Fassung der Warnung geht hervor daß sie ohne entschiedene Anregung von Seite des beleidigten Theils, zahlreicher Mitglieder des Herrenhauses, nicht erfolgt wäre. Wir sind weit entfernt das mehrseitige publicistische Verdienst der mit großem Geschick redigirten „Presse“ zu verkennen. Aber zu bedauern ist immerhin daß sie einer in Oesterreich nur zu sehr hervortretenden Geschmacksrichtung huldigt, und grelles Licht, scharfen Ausdruck den milderen Formen vorzieht. Freilich ist so viel vorausgegangen daß diese mildern Formen nicht jedermanns Sache sind. Das Herrenhaus bewegt sich übrigens auf einer zwar conservativen Linie, aber es ist gemäßigt, hält sich fern von jeder Ueberspannung, trifft häufig das Richtige mit feinem Tact, und steht nach der Meinung Vieler weit über dem preußischen Herrenhause. Muß lebhaft gewünscht werden daß es sich allgemein nach dem Muster des Hauses der englischen Lords gestalte, so liegt wohl auf der Hand daß dieser Zweck durch bittere Anfeindungen sicher nicht gefördert wird. Uebrigens kann man der Regierung bestimmt nicht vorwerfen daß sie mit diesem Act der noch administrativen Preßjustiz vom constitutionellen Boden abgewichen sey. Mit Recht konnte sie sich auf die Unzulänglichkeit der Gesetzgebung berufen, und wenn man erwägt welche herben Angriffe das Cabinet seit Monaten über sich ergehen ließ ohne von der in seine Hand gelegten Waffe der Abwehr Gebrauch zu machen, so kann ihm nicht vorgeworfen werden daß es Widerspruch, ja selbst schonungslosen Tadel, zu ertragen nicht vermöge. Die heutige Abgeordnetensitzung war matt und klanglos. Die allgemeine Aufmerksamkeit wendet sich den Finanzvorlagen zu, die morgen zuverlässig eingebracht werden. Es wurde die dritte Lesung des Preßgesetzentwurfs vorgenommen. Von einem Mitglied der Rechten wurde eine Interpellation in Betreff der Gerichtssprache in Dalmatien eingebracht. Ungeachtet des Uebergewichts der slavischen Bevölkerung werde das Gebot der Parität außer Acht gelassen; nicht bloß sey die Gerichtssprache durchgehends die italienische, sondern es werde nicht einmal darüber gewacht daß die Richter aller Orten wo es noth thut beider Landessprachen mächtig seyen. Aus einer Zuschrift des Finanzministeriums erhellte daß der obderennsische und der steierische Landesausschuß beantragt haben: die von den Landesbeamten berichtigten Diensttaxen mögen fernerhin dem Landesfonds zufließen. Man vernimmt heute daß die drei Hofkanzler, der ungarische, siebenbürgische und croatische, bei der Budgetvorlage nicht zugegen seyn werden. Man hatte es gewünscht, in den letzten Tagen selbst gehofft. Indessen gab die Erwägung den Ausschlag daß, solange der Reichsrath nicht complet oder doch formell competent sey — was jedenfalls erst nach Erledigung der siebenbürgischen Frage der Fall seyn wird — er nicht berechtigt erscheine über jene Budgetpositionen zu beschließen, welche die Länder jenseits der Leytha specifisch berühren. In diesen steht die Regierung auf dem Boden der Gewalt welche ihr §. 13 der Reichsvertretungsurkunde verleiht. Diese Gewalt wird von ihr durch das Organ der Hofkanzleien geübt. Eine Vertretung der gedachten Länder existirt im engern Reichsrath nicht; der Vertretungscharakter aber ist es denn doch der bei den Finanzberathungen den Ausschlag geben wird und soll. Somit ist es eine Rücksicht hoher Opportunität welche dießmal die Hofkanzler von ihrer persönlichen Theilnahme dispensirt, ohne daß jedoch, was wohl zu merken ist, ein Schluß auf ein Schwanken der Februarverfassung daraus gezogen werden darf. Hiermit erhalten Sie die Version die heut in den Abgeordnetenkreisen umlief. Freilich hätte man vom entgegengesetzten Standpunkt sagen können: wenn die Gesammtregierung das ihr mittelst des Paragraphen 13 zustehende die gesammte Monarchie umfassende Recht auch in Betreff Ungarns, Siebenbürgens und Croatiens mit dem engern Reichsrath theilen will, wer mag es ihr wehren zu bieten, und diesen anzunehmen? Es scheint übrigens als habe die Reichsrathsmajorität selbst nicht gewünscht den Kreis ihrer Befugnisse unverhältnißmäßig auszudehnen, und vorgezogen den gedachten Ländern gegenüber zarte Rücksicht zu beobachten. In der Frage des Gemeindegesetzes hat, wie Sie wissen, das Unterhaus dem Oberhause nachgegeben; aber bezüglich einiger Amendements welche bei den Entwürfen über das Briefgeheimniß, die persönliche Sicherheit und das Hausrecht oben angebracht wurden, dürfte sich das Abgeordnetenhaus zu gleicher Connivenz nicht veranlaßt fühlen. Namentlich das der Regierung zugestandene Recht im Fall der „Gefahr“ innerer Unruhen, also nicht der Unruhen selbst, von der Achtung der Unverletzlichkeit des Briefsiegels Umgang zu nehmen, dürfte schwerlich aufrechterhalten bleiben.

Wien, 16 Dec. Der Tod des Prinzen Albert wird von allen uns heute vorliegenden Wiener Blättern aufs innigste betrauert. Alle lassen den glänzenden Eigenschaften des Geistes und Herzens, die den Prinzen in so seltenem Grad auszeichneten, die vollste Gerechtigkeit widerfahren, und legen ein aufrichtiges Mitgefühl an dem so unerwartet über die hartgeprüfte Königin und die ganze englische Nation hereingebrochenen Unglücksfall an den Tag. „Das rührende, herzergreifende Schauspiel am englischen Hof,“ sagt die Morgen-Post unter anderm, „ist von menschlichem Interesse. Die Politik erscheint an demselben kaum betheiligt. Und doch kann dieser Tod, der eine glückliche Familie in tiefen Jammer versetzt, vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung einer wichtigen Frage bleiben, die zumeist für England, aber mittelbar auch für ganz Europa, von folgenschwerer Bedeutung ist. Wir meinen den Streit zwischen England und Amerika. Die Königin Victoria ist auch bei den Republicanern jenseits des Oceans populär und beliebt. Schon die Pflicht der Höflichkeit wird es ihnen gebieten ihr aufrichtiges Beileid der Königin und dem englischen Volk zu bezeugen. Es ist das eine Sache des Herzens und der Politik zugleich. Große Unglücksfälle, die wie der Finger der Vorsehung in das Getriebe der menschlichen Angelegenheiten hineinragen, stimmen gewöhnlich die Gemüther versöhnlich, machen sie dem Frieden geneigt. Die Politik ist denn doch nicht immer und in allen Fällen die Sache des kalten und rechnenden Verstandes, des nackten Interesses. Vielleicht ist diese Beileidsbezeugung, welche von den Vereinigten Staaten von Amerika an den trauernden Hof von Windsor gelangen wird, der Anknüpfungspunkt zur Versöhnung zwischen zwei Gegnern die sich auf Leben und Tod messen wollen. Dann wird das Hinscheiden des Prinzen Albert noch versöhnend für das Schicksal zweier großen Nationen werden.“

Die Presse hält ungeachtet des ihr von der Stern-Ztg. ertheilten Dementi ihre Mittheilungen über das Verhalten des preußischen Gesandten in der Sutorina-Angelegenheit aufrecht, und spricht die Erwartung aus daß jene Abläugnung des preußischen Regierungsorgans auch von österreichischer Seite Erklärungen hervorrufen werde, da sich nicht präsumiren lasse daß man dieselbe in Wien schweigend hinnehmen werde. Daß man hinterher den begangenen Mißgriff oder Fehltritt allzugroßen diplomatischen Eifers bedaure, vertusche und Thatsachen hinwegdisputire, sey schon oft dagewesen. „Uns gegenüber,“ sagt die Presse, „verschlägt diese abgenützte Methode nicht. Wenn aber die Stern-Ztg. in ihrer officiösen Unschuld von „Frivolität in Beurtheilung Preußens in österreichischen Blättern spricht,“ so erscheint uns solcher Vorwurf in solchem Munde geradezu kindisch bei einer planmäßigen Herabsetzung, Verkleinerung und Verhetzung, wie sie mit Hülfe des Berliner Preßbureau's im Vertrauen auf die norddeutsche Unwissenheit täglich in siebenzig Gothaischen Blättern nicht nur gegen Oesterreich, sondern überhaupt gegen Süddeutschland betrieben wird. Erhält diese Herabsetzung, Verkleinerung und Verhetzung hier und dort einmal einen diplomatischen Ausdruck, dann hat man, wenn derlei an das Tageslicht der Oeffentlichkeit gezogen wird, obendrein nicht einmal den Muth sich zur Autorschaft zu bekennen. Die gesammte preußischgesinnte Presse in Deutschland legt in solchen Fällen gewöhnlich eine wahre Virtuosität im Todtschweigen an den Tag. Es gibt keine alberne Lüge über die süddeutschen Staaten die sie nicht mit Wollust breittreten, während sie jede Preußen möglicherweise unangenehme Wahrheit mit unerhörter Fingerfertigkeit unterschlagen.“

Der Generaldirector der k. k. a. h. pr. Südbahn, Hr. Gustav de Lapeyrière, ein Mann von einigen dreißig Jahren, ist heute Morgen nach verhältnißmäßig kurzem Krankenlager gestorben; er war vordem Director der von Paris nach Ostende führenden französischen Ostbahn.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die Stempelfrage in Ungarn, die seit Monaten in der Schwebe war, hat ihre Lösung erhalten und, wie zu erwarten war, nicht im Sinne der Vorschläge des Judex curiae Grafen Apponyi. Das betreffende königl. Rescript, welches in den heutigen Pesther Blättern publicirt wird, lautet wie folgt:

„Liebe Getreue! Es haben sich Zweifel ergeben ob das mit Unserem Patent

vom 2 Aug. 1850 erlassene Stempel- und Gebührengesetz nach der von Uns erfolgten Genehmigung der auf Grund der Judex-Curialconferenz zu Stande gekommenen einstweiligen Normen für die Gerichtspflege in Unserem Königreich Ungarn für dieses Königreich auch bezüglich der Rechtsstreite und Rechtsgeschäfte noch bindende Kraft besitze. Da nun im Sinn Unseres Diploms vom 20 Oct. 1860 das Stempel- und Gebührengesetz als ungeschmälert aufrecht erhalten anzusehen ist, und die mit Unserer Entschließung vom 20 Jul. d. J. genehmigten einstweiligen Normen für die Gerichtspflege nicht den Zweck hatten, noch haben konnten, die bestehenden Finanzgesetze, daher auch das gedachte Stempel- und Gebührengesetz, außer Wirksamkeit zu setzen: so erklären Wir zur Beseitigung jedes Zweifels hiemit daß das gedachte Stempel- und Gebührengesetz unter Aufrechthaltung der in den einstweiligen Normen für die Gerichtspflege enthaltenen Bestimmungen in Unserem Königreich Ungarn fortan vollkommen verbindliche Kraft besitze, und daß dasselbe insbesondere in Beziehung sowohl auf die Eingaben der Parteien als auf die Ausfertigungen der Gerichte und die den letzteren auferlegten Verpflichtungen zur unabweichlichen Norm und Richtschnur zu dienen habe. Indem Wir Euch, liebe Getreue u. s. w. Gegeben in Unserer Haupt-Residenzstadt Wien in Oesterreich am 11 Dec. 1861. **Franz Joseph** m. p. Graf **Anton Forgach** m. p. **Stephan Papay** m. p.

Pesth, 16 Dec. Der Pesther Bürgermeister hat bei der Statthalterei um Sistirung der Einhebung der Steuer für 1862 durch Militärexecution nachgesucht, und erklärt: der Magistrat werde die Einbringung im gewöhnlichen Wege besorgen. Nach einer Anfrage in Wien wurde dieses Ansuchen bewilligt. (T. d. Pr.)

Ragusa, 16 Dec. Einer Correspondenz aus Trebinje zufolge ist dort eine förmliche Stockung in der Kriegsführung eingetreten. Die Truppen von Piva wurden nach Gazko, Ljubinje, Stolaz und Mostar vertheilt. Mahmud Pascha und Farin Bey sind nach Mostar abgereist. Die irregulären Truppen werden aufgelöst. (W. Bl.)

Großbritannien.

Commander **Williams** vom Trent war vor wenigen Tagen vom Yacht-Club in Plymouth, dessen Mitglied er ist, bewirthet worden, und gab bei dieser Gelegenheit manche interessante Einzelheiten über den leidigen Vorfall zum Besten. Die Art des Anbordens, erzählte er, war ungewöhnlich grob. Nachdem er ein verdächtiges Fahrzeug vor sich liegen gesehen, habe er die englische Flagge aufgezogen. Die Antwort darauf sey eine Vollkugel gewesen, und als er sich dem Amerikaner in Folge dieser so wenig angenehmen Aufforderung bis fast auf Kabellänge genähert, habe dieser noch eine Hohlkugel quer über den Bug gefeuert. Die Voraussetzung daß der Capitän des S. Jacinto unmöglich Weisungen seiner Regierung erhalten haben könne, da er direct von Afrika zurückgekommen sey, will Commander Williams nicht gelten lassen. Denn er selbst sey dem S. Jacinto schon am 16 oder 17 Oct. vor St. Thomas begegnet, und habe am 6 Nov. in Havanah erfahren daß der Amerikaner dort gewesen sey um Kohlen einzunehmen, und daß zwei seiner Officiere, die sich für geheime Anhänger des Südens ausgaben bei M. Slidell gefrühstückt und dessen Familie über ihre weitern Reisepläne ausgeforscht hätten. Das sey es gewesen was Miß Slidell bewog einen der Officiere bei dem Act der Gefangennahme ihres Vaters einen Schurken zu nennen, und ihm ins Gesicht zu sagen daß er erst vor zehn Tagen ihres Vaters Gast gewesen sey. Als darauf amerikanische Soldaten mit gefälltem Bajonnett auf das Fräulein eindrangen, habe er (Williams) sich rasch dazwischen geworfen, wie es jeder andere an seiner Stelle gethan hätte. Was man sonst von seinem melodramatischen Gebahren erzählt habe, sey eitel Lüge.

Sir Allen M'Nab, ehemals Premierminister von Canada und ein Mann der sich im amerikanischen Krieg von 1812 und später in den Canada'schen Unruhen von 1838 ausgezeichnet hat (also kein Springinsfeld mehr seyn kann) ist nach einwöchentlichem Aufenthalt in England nach Canada zurückgekehrt. Er wurde von der Königin und Lord Palmerston zu Rath gezogen, und hat, dem Vernehmen nach, über die Wehrkraft Canada's die beruhigendsten Versicherungen gegeben.

Als Redner die sich in den letzten Tagen über die große Tagesfrage vernehmen ließen, sind Sir J. **Elphinstone** und Sir **Francis Baring**, beide Parlamentsmitglieder für Portsmouth, und Hr. F. **Peel** in Bury zu erwähnen. Sir J. Elphinstone sprach ganz den Matrosen des Ortes aus der Seele. Wenn die Gefangenen nicht augenblicklich herausgegeben würden, müsse man sie durch eine Flotte von 24 Linienschiffen holen. Sir F. Baring, obgleich ein Conservativer, drückte volles Vertrauen zur Regierung aus. Hr. Fred. Peel äußerte sich sehr mild und gemäßigt. „Wenn," sagte er unter anderm, „die amerikanische Regierung behaupten sollte daß ihr Verfahren gegen den Trent legal war, so wollen wir ihre Gründe anhören. Anders wäre es freilich wenn sie ihr Unrecht nicht abläugnen könnte, und doch Genugthuung verweigerte." **Daily News** ist über dieses friedliebende Wort eines, wenn auch untergeordneten, Regierungsmitglieds sehr erfreut. „Ueberhaupt," fügt Daily News hinzu, „thut man den Amerikanern großes Unrecht mit der übereilten Annahme daß sie darauf erpicht seyen England zu beleidigen, und daß ihr Triumph über die Gefangennahme von Mason und Slidell einem Triumphgeschrei über England gleichkomme. Man wisse oder beachte hier zu wenig welche Rolle diese Herren im Süden gespielt, und welchen Ruf sie sich im Norden erworben haben. Gesetzt daß vor drei Jahren ein englischer Cavallerieofficier auf eigene Faust den Nana Sahib auf irgendeinem neutralen Gebiet in Asien überfallen und nach einem englischen Fort tief im indischen Inland gebracht hätte, welches Gefühl würde im ersten Moment hier vorgeherrscht haben, das der Freude über die Verhaftung eines gehaßten und gefährlichen Feindes, oder das der Zerknirschung über die begangene Ungesetzlichkeit?"

Die (oft belachte) Sheffielder (Arbeiter-) „Committee für auswärtige Angelegenheiten" hat dem Ministerium des Innern eine Petition an die Königin übergeben, mit der Bitte daß Ihre Majestät dem Capitän und Commandeur des Trent ihr „höchstes Mißfallen zu erkennen geben möge, weil sie, mit Hintansetzung der königl. Neutralitätsproclamation, die Beförderung conföderirter Beamten und Depeschen übernommen." Im Begleitschreiben an das Ministerium heißt es: „Es ist schrecklich den Dünkel, die Anmaßung, die Unwissenheit und den Wahnsinn zu sehen, wovon die Zeitungen über diesen Gegenstand voll sind." Das Ministerium erwiederte einfach: die Petition sey der Königin übergeben.

Im Bureau des Londoner Schiffseignervereins fand am 13 Dec. eine Versammlung der Mitglieder statt um Bittschriften an Graf Russell und an die Admiralität zu berathen. Die Rheder sind in lebhafter Besorgniß vor einem Kriegsausbruch. Man ist in Ungewißheit über mehrere die Schifffahrt betreffende Punkte. Niemand weiß ob die Amerikaner neutrales Gut auf neutralen Schiffen respectiren werden; in Folge davon seyen brittische Schiffe in Hongkong und andern Häfen sehr im Nachtheil, da fremde Fahrzeuge selbst zu höheren Frachtpreisen den Vorzug erhalten. Die Route nach Indien, China und Australien, um das Cap der guten Hoffnung und das Cap Horn, sey ganz unbeschützt. Die Bittsteller ersuchen das auswärtige Amt und die Admiralität Maßregeln zu treffen um dieser Unsicherheit und Besorgniß ein Ende zu machen. Mehrere englische Rheder, wie Wigram, Soames, Green und andere, sind im Begriff ihre Schiffe zur Abwehr von Capern mit gezogenen Kanonen armiren zu lassen.

Durch die westindische Post (per „Atrato") erfährt man daß das amerikanische Schiff „Montmorency" am 25 Nov. von dem Caper „Sumter" genommen wurde. Allein in Anbetracht daß die Ladung brittischen Unterthanen gehörte, wurde der „Montmorency" freigelassen, nachdem der Capitän Bonds für 20,000 Dollars, drei Monate nach Wiederherstellung des Friedens zwischen den Vereinigten und den Conföderirten Staaten zahlbar, ausgestellt hatte. Der „Sumter" selbst entgieng bald darauf mit Noth der Gefahr von dem föderalistischen Kriegsdampfer „Iroquois" gefangen zu werden. Die Wahlen in Peru waren zu Gunsten von San Ramon ausgefallen. Die Nachrichten aus Bolivia klingen traurig. Oberst Yancey in Lupary hatte 220 Personen wegen Betheiligung an den letzten Bewegungen zum Erschießen verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 16 Dec.

Der **Moniteur** zeigt an seiner Spitze den Tod des Prinz-Gemahls von England mit folgenden Worten an: „Die Befürchtungen welche sich in England verbreitet hatten, haben sich nur zu bald bewährt. Eine letzte Depesche aus Windsor meldet den verhängnißvollen Ausgang. Der Prinz-Gemahl ist gestern Abend um 11 Uhr gestorben. Dieses traurige Ereigniß, dieses so frühzeitige und rasche Ende versetzen die erhabene Königin von Großbritannien, die königl. Familie von England und die englische Nation in Trauer. Der Kaiser, die kaiserl. Familie und ganz Frankreich nehmen mit ihrer ganzen Sympathie an diesem Bedauern und diesem Schmerze Theil."

Der **Constitutionnel** ist beauftragt worden die Versicherung des Moniteur über den rein privativen Charakter des Besuchs des Generals Scott in Paris zu unterstützen, denn er bringt die nachstehende Erklärung: So bestimmt sie lautet, so hat man doch volles Recht sie in Zweifel zu ziehen, sofern dasselbe Blatt in andern noch wichtigern Fällen von der officiösen Presse selbst wiederholter Verläugnung der Wahrheit überwiesen ist. Dr. Véron sagt: General Scott ist nach Amerika zurückgekehrt. Ein so plötzlicher Entschluß, gerade in dem Augenblick wo der ehemalige Obercommandant der Unionsarmee kaum in Frankreich angekommen war, kann nicht ohne Grund und Zweck seyn. Kann man aber alles darin finden was gewisse Journale darin zu suchen belieben? Ist es wahrscheinlich daß General Scott mit dem Auftrag dem Präsidenten Lincoln die Vermittelung Frankreichs anzubieten Paris verlassen habe? Diese Voraussetzungen entbehren, wie wir behaupten zu können glauben, jeder Begründung. Der General war der Ansicht daß die Autorität seines Namens in einem so ernsten Augenblick seinem Lande nützlich seyn könne, und indem er nur der Stimme seines Patriotismus Gehör schenkte, überbringt er der Bundesregierung seinen Rath und seine moralische Unterstützung. Man darf für diesen seinen Entschluß keinen andern Beweggrund suchen; indem man einem so ehrenwerthen Verhalten Anerkennung zu Theil werden läßt, ziemt es sich jede Idee einer gemeinschaftlichen mit dem französischen Cabinet getroffenen politischen Com-

bination von sich zu weisen. Eine Thatsache entbindet übrigens jeder weiteren Bemerkung: General Scott ist nämlich während seines kurzen Aufenthalts in Paris in keine Beziehung zu irgend einem Mitgliede der kaiserlichen Regierung getreten. Wäre außerdem Frankreich ermächtigt eine Vermittlungsrolle in dieser Differenz zu spielen, und gehört diese Differenz selbst zu denjenigen die in den Erklärungen des Pariser Congresses vom 14 April 1856 vorgesehen sind? Wir denken es nicht. Indem sie den Wunsch ausdrückten die Staaten möchten, im Fall einer ernstlichen Mißhelligkeit, die guten Dienste einer befreundeten Macht anrufen ehe sie zu den Waffen griffen, hatten die Bevollmächtigten, besonders die streitigen Fragen im Auge, die eine zur richtigen Zeit vorgeschlagene Transaction immer beilegen kann. Dieß ist aber nicht der Fall bei dem von der englischen Regierung an die Vereinigten Staaten gerichteten Genugthuungsverlangen. Der Rechtspunkt, so wichtig er auch seyn möge, ist untergeordneter Natur; was England in der Wegführung der Südgesandten von Bord des „Trent" gesehen hat, das ist die seiner Flagge zugefügte Verletzung, die mehr oder weniger überlegte Beleidigung, und Fragen der Würde regeln sich nicht auf dem Wege der Vermittlung. Es hieße also dem Wunsch des Pariser Congresses eine irrige Auslegung geben, wollte man ihn als anwendbar auf die Streitfrage anwenden die gegenwärtig, wegen der Gefangennahme der HH. Mason und Slidell, sich zwischen England und den Vereinigten Staaten erhoben hat.

Wie sich voraussehen ließ, unterstützt die Revue des deux Mondes die Bemühungen der liberalen Tagesblätter die öffentliche Meinung für eine besonnenere Auffassung des anglo-amerikanischen Conflicts zu gewinnen, als die ist welche die officiöse Presse zu verbreiten sich bestrebt. Die Revue des deux Mondes sucht nachzuweisen daß sowohl die materiellen wie die politischen Interessen Frankreichs ein neutrales Verhalten im Fall eines ausbrechenden Krieges anrathen. Der Krieg würde die Häfen der Sklavenstaaten frei machen, sagt Forcade, und damit die Ausfuhr von Baumwolle und Tabak, der beiden einzigen Producte welche Frankreich von Nordamerika bedarf, gestatten. Nordamerika sey die einzige maritime Macht welche bis jetzt die maritime Hegemonie Englands zu beschränken vermocht habe; welches daher auch die nordamerikanische Auffassung über das Recht der Neutralen seyn möge, immer bleibe Nordamerika die Macht welche die Freiheit der See vertheidigen werde, weil die große Republik ohne weitere maritime Stützpunkte sey, und somit ein natürliches Interesse an der Entwicklung des Seerechtes habe.

Die Presse theilt mit daß die europäische Commission dem Bruder von Josef Karam die Mission übertragen hat, womit letzterer vor seiner Verhaftung beauftragt gewesen war.

Der Temps plaidirt gegen eine Maßnahme des Präfecten des Aveyron-Departements, welcher, entsprechend dem Art. 5 des Gesetzes vom 18 Nov. 1814, die Schließung aller Wirthshäuser und Cafés während des sonntäglichen Gottesdienstes verboten hat. Der Temps greift weniger das Gesetz als die willkürliche Anwendung desselben an. Wenn es zu Recht besteht, und durch die Charte von 1830 nicht aufgehoben worden, so soll es überall und consequent zur Anwendung kommen, aber es soll nicht dem Belieben der Beamten anheim gegeben werden. Der Temps bezeichnet diese anbefohlene Sonntagsheiligung als ein klerikales Gesetz.

Die Indép. Belge stellt jede Berechtigung der abermals auftauchenden Gerüchte über den Portefeuillewechsel im Napoleonischen Cabinet in Abrede. Da es, wie gesagt, nur ein Platzwechsel, ist nicht recht abzusehen warum ein solcher vorgenommen werden sollte, wenn keine äußern Gründe eine solche Ceremonie nothwendig machen.

Die Gironde bestätigt in ihrem Pariser Brief daß die Lage der Regierung nach wie vor eine äußerst schwierige und unklare sey. Die Fould'schen Reformen mit ihrem bloßen Ersparnißprincip können den Charakter des Régime's selbst nicht ändern, und dieser ist es der die inneren Schwierigkeiten so außerordentlich steigert. In Paris scheinen die über Hrn. Havin und den Siècle von der liberalen Presse gebrachten Enthüllungen außerordentliches Aufsehen zu erregen, umsomehr da der Siècle sich bis jetzt nicht zu vertheidigen wagt.

Das Journal des Travaux publics hebt hervor daß die Fahrzeuge der Peninsular-Compagnie bereits ihrer Mehrzahl nach Schraubenboote sind, und alle neuen Schiffe der Gesellschaft Schrauben führen. Die mittlere Ersparniß an Kohlen beträgt bei diesen gegenüber den Raddampfern über 50 Proc. Die genannte Compagnie befährt bekanntlich die Linie von England über Alexandria nach Indien, China, Neuholland und Mauritius; die durchschnittliche Schnelligkeit der Boote ist 10 Knoten; der Passagierpreis ist 1 Shilling für eine deutsche Meile. Zur Vertheilung an die Actionäre kam dieses Jahr ein Ertrag von 7 Proc. des engagirten Capitals. Unseres Wissens sind die Schiffe des „Lloyd austriaco" mit Ausnahme von ein paar Dampfern, welche nach Venedig laufen, nur Radschiffe. Von andern Gründen abgesehen erklärt, dieß die ganz ungewöhnlichen Betriebskosten des „Lloyd austriaco." — Das Journal des Hrn. v. Lesseps, L'Isthme de Suez, enthält den Brief eines Arztes der Suez-Compagnie über die Canalarbeiten. Es ist das keine ganz lautere Quelle, und der Bericht ist vielfach unbestimmt gehalten, enthält er an positiven Angaben daß bis Ende des Jahrs der Süßwassercanal bis zum Timsah-See, und in 12 oder 18 Monaten der Canal von Suez nach Port Said für Fahrzeuge von 300 Tonnen schiffbar seyn würde. Es ist das weniger als versprochen war, aber es constatirt immer einen sehr bedeutenden Fortschritt in den Arbeiten, an denen zur Zeit 8—10,000 Arbeiter beschäftigt seyn sollen. Schweigsamer ist und bleibt das Journal über die Benützung des Canals und des rothen Meers in Betreff der Segelschifffahrt, wovon der Nutzen desselben für den Weltverkehr abhängt. Hr. v. Lesseps und seine Mitarbeiter sind dabei mit ihrer Ehre engagirt, denn die gegen die Segelschifffahrt erhobenen technischen Bedenken sind in der A. Z. so genau präcisirt und begründet worden, daß die den Actionären gegebene entgegengesetzte Behauptung als eine wissentliche Täuschung erscheint, wenn sie durch die Erfahrung nicht bestätigt wird.

Der Marineminister hat Befehl gegeben die Arbeiten an der im Bau begriffenen schwimmenden Batterie „le Rempart" in Brest und zweien andern schwimmenden Batterien, „l'Orgueilleuse" und „l'Arrogante," in Lorient einzustellen. — Die Gerüchte daß Viceadmiral Le Barbier de Tinan zum Senator, und Viceadmiral Rigault de Genouilly zu seinem Nachfolger im Oberbefehl über das Mittelmeergeschwader ernannt werden soll, bestätigt sich mehr und mehr. (T. H.)

Der Ami de la Religion zeigt zu seinem tiefen Bedauern an daß die HH. Graf Carné, C. F. Audley, Prinz A. Galitzin, Léon Lavedan, Fr. Lenormant, Mercier de Lacombe und H. Moreau ihren Austritt aus der Redaction dieses Blattes angemeldet haben. Er fügt die Versicherung bei daß nichts in seiner seitherigen Haltung verändert werden soll.

Die Scandale in den von den „Brüdern der christlichen Schulen" geleiteten Unterrichtsanstalten haben so zugenommen, oder vielmehr, seit die Regierung sich gezwungen gesehen dieselben zu controliren, haben sich die schon früher angedeuteten Laster der Schulbrüder so verbreitet gezeigt, daß der Minister des Unterrichts sich gezwungen gesehen hat mittelst Rundschreibens den Schulbrüdern zu verbieten in den von ihnen geleiteten Schulen Kinder wohlhabender Eltern aufzunehmen. Der Temps steht nicht an zu sagen: „daß er erstaunt sey daß es überhaupt noch Gemeinden gebe die ihre Schulen Schulbrüdern anvertrauten, und Eltern die ihre Kinder in solche Schulen sendeten. Es gebe nur eine Sicherheit, wenn man auch nicht alle Schulbrüder anklagen könne, und das sey unter keiner Bedingung Kinder in die Schulen der Schulbrüder zu senden."

Italien.

† **Neapel**, 7 Dec. Die vor 12 Tagen, auf Befehl von oben, erfolgte Zertrümmerung der herrlichen Reiterstatuen Karls III und Ferdinands I von Canova in der Vorhalle des Museums erregte fast allgemeine Indignation, deren Nachwirkung, so oberflächlich sich der Neapolitaner auch im allgemeinen zeigt, eine fortwährende ist. Es umgibt uns Lärm und Getöse der tobenden, sich gegenseitig überschreienden Menschen, die bald Franz II hoch leben lassen, dann die Piemontesen verwünschen, Arbeit verlangen, selten Lamarmora anrufen, die Nationalgarde auspfeifen. Jetzt fängt auch noch der Vesuv an sich vernehmen zu lassen. Was aus dieser Verwirrung sich entwickeln soll und kann, wissen die Götter.

∴ **Neapel**, 12 Dec. Die Eruption ist zwar seit vorgestern vorüber, doch hat sich die Hoffnung daß nun auch die Erdbeben ein Ende haben würden leider nicht bestätigt. Viele der schon durch die frühern Erschütterungen stark beschädigten Häuser konnten den neuen nur am Fuße des Vesuvs verspürten Stößen nicht widerstehen, und stürzten gestern zusammen. Torre del Greco, welches am 8 und 9 d. wie durch ein Wunder der Zerstörung durch die Lava entgieng, wird, wie es scheint, jetzt vom Erdbeben in einen Trümmerhaufen verwandelt werden. Auch von dem nahe bei Resina gelegenen k. Lustschloß „Favorita" ist ein Theil zusammengestürzt. Da die Eisenbahnbrücke so stark beschädigt ist, daß sie einer langwierigen gründlichen Reparatur bedarf, und da auch die Schienen an mehreren Stellen von klaffenden Erdspalten auseinandergerissen sind, so mußte die Eisenbahn ihre Fahrten vorläufig einstellen. Um eine regelmäßige Verbindung mit Castellamare zu erhalten, hat die Marine einen Dampfschifffahrtsdienst, bei welchem die Reisenden unentgeltlich befördert werden, eingerichtet. Wie am Wasserstand leicht zu bemerken ist, hat sich der Erdboden in und bei Torre del Greco um etwa einen Fuß emporgehoben. Der Hauptkrater hat nach der Eruption eine ganz neue Gestalt angenommen. Auf der Spitze des Berges, wo früher eine Ebene, in dieser Ebene der große Krater, und in diesem wieder an der einen Seite die eigentliche Oeffnung von nur 15 oder 20 Fuß Durchmesser war, ist jetzt ein riesiger, mehrere hundert Schritte breiter Schlund, dessen Boden man durch den beständig aufsteigenden Qualm bisher noch nicht gewahren konnte. Das Zusammenbrechen der Häuser und das Fortdauern der Erdstöße geben zu der Befürchtung Anlaß daß

noch eine zweite Eruption der ersten bald folgen werde. — Der Krieg in der Basilicata ist nach der Auflösung der großen vom Borges befehligten Masse in ein dem Lande sehr verderbliches, erbärmliches Räuberwesen ausgeartet. Die unzähligen kleinen Banden fallen plündernd und brennend in die Ortschaften ein, und können nur selten von den hinzueilenden Truppen erreicht werden. Auch die letzte compactere Masse der Aufständischen, welche unter Donatello Crocco noch beisammen war, hat sich nach einem Kriegsrath ihrer Führer im Walde von Lupolichio in mehrere kleinere Banden aufgelöst. Der General della Chiesa läßt nun zwar Jagd auf die in der ganzen Provinz streifenden Guerrillas machen, wird aber doch lange Zeit brauchen bis es ihm gelingt sie ganz und gar auszurotten. Wie es bei der furchtbaren Strenge der Piemontesen natürlich ist, haben nur sehr wenige die Waffen niedergelegt um sich in ihren Ortschaften freiwillig den Behörden zu stellen. Wer gefangen wird, muß ohne Rettung über die Klinge springen. Die jetzt über den Stand der Dinge einlaufenden Berichte haben nicht mehr eine solche Bedeutung wie noch vor einigen Wochen; es sind gewöhnlich nur Listen der füsillirten Briganti oder Meldungen von Ueberfällen einzelner Häuser oder Dörfer. — Der von Palermo her bekannte Marchese Letizia ist in einem Duell von Baron Gallotti verwundet worden.

× **Turin**, 14 Dec. Bei der Administration der Kirchencasse meldete sich dieser Tage der Mandatar einer französischen Gesellschaft, welche sich anbietet um 40 Millionen Franken eine entsprechende Anzahl ehemaliger Klostergüter in Mittel- und Süditalien anzukaufen. — Sobald General Cialdini von seinem Unwohlseyn hergestellt ist, wird er unverweilt nach Bologna abreisen. — Die Enthüllungen welche Bertani der von der Kammer aufgestellten Untersuchungscommission macht, um den Nachweis über dessen Beschuldigung der Regierung zu liefern, sind für letztere sehr gravirend. — Alle Officiere des ehemaligen Südheers erhielten den Befehl sich unter keinerlei Vorwand von ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsort zu entfernen. Vorläufig wird kein zeitweiliger Urlaub mehr ertheilt. — Die italienische Regierung hat neuerdings energische Vorstellungen in Paris gemacht um die Entfernung Franz II aus Rom zu bewirken. — Der König Victor Emmanuel scheint entschlossen Anfangs Februar nach Neapel zu gehen.

Turin, 16 Dec. Man meldet von Neapel daß Landleute welche versuchten Pontecorvo zu nehmen zerstreut sind. Räuber welche Canistro überfallen wollten sind zurückgeworfen worden und in die Basilicata eingedrungen, wo sie von den Nationalgarden gefangen genommen wurden. In der Nacht vom 13 d. zeigten die Sismographen zwei kleine Erdstöße an. Die Mofetten in der Nähe der Küste und längs des Strandes rauchen stark. Von Torre del Greco sind 20 Häuser eingestürzt. (T. H.)

Rußland und Polen.

Warschau, 16 Dec. Die Telegramme von Breslau und Berlin vom 11 und 13 Dec. sind erfunden. Es ist kein Priester als Recrut nach Orenburg oder sonst wohin geschickt worden. Die Zahl der in der Citadelle gefangen gehaltenen Priester ist nicht 162, sondern 14. Canonicus Rialobrzoli konnte sich nicht weigern ein Gnadengesuch einzureichen, da sein Proceß noch nicht beendigt ist. In Warschau sind weder Waffen noch Kriegsmunition aufgefunden worden. Es ist gleichfalls unrichtig, man habe ganze Familien verhaftet und stelle keine Auswanderungspässe mehr aus. (T. H.)

Nordamerika.

New-York, 30 Nov. Aus Washington wird einem Philadelphia-Journal geschrieben: „Wohl unterrichtete Personen erzählen, die Cabinetsmitglieder stünden im Verhältniß wie 4 zu 3 gegen den Plan die Freiheit der Sklaven zu proclamiren, und ihnen Waffen in die Hand zu geben. Für die Emancipation stimmen Cameron, Chase und Welles, gegen dieselbe Seward, Bates, Blair und Smith. Der Präsident hält mit seiner Meynung zurück, soll sich aber den erstgenannten zuneigen. Das Blatt welches diese Mittheilung enthält, meint: die Secretäre thäten am besten sich auf ihre speciellen Verwaltungszweige zu beschränken, die Auseinandersetzung der hohen allgemeinen Politik aber dem Präsidenten zu überlassen." — Im Börsenbericht des Herald heißt es: die Regierung werde nicht allein die Beibehaltung der hohen Zölle des Marilltarifs empfehlen (ausgenommen da wo sie weniger finanziell als schutzzöllnerisch sind), sondern auch auf alle Luxusartikel des Auslands so hohe Zölle legen, daß sie Prohibitivzöllen gleichkommen werden. Wenn die Regierung von der Ansicht ausgeht daß der Kampf noch über den Winter hinaus dauern dürfte, werde sie wahrscheinlich ein Votum von 250 Mill. Doll., wo nicht bloß 150 Mill. Doll., beantragen. — Dem officiellen Bericht des Commodore Dupont über die Besetzung der Insel Tybee an der Mündung des Savannahflusses zufolge werden die Föderalisten nun im Stande seyn jede Zufuhr nach Savannah abzuschneiden — General Fremont empfing im Astonhouse mehrere Ausschüsse und Privatleute, die ihm ihre Aufwartung machten. Er lehnte jede Demonstration ab. Auch einige Deutsche, Mitglieder der „German Reception Committee," waren vom General empfangen worden.

New-York, 4 Dec. Die Journale enthalten beinahe nichts über die Trentangelegenheit, noch auch über die Beziehungen zwischen England und Amerika. Gerüchtweise verlautet daß an mehreren Orten der Südküste alle Baumwolle verbrannt werde. Der Regierungssitz der Conföderirten ist nicht — wie verlautete — von Richmond wegverlegt worden. Eine große Bundesexpedition wird bald auf den Mississippi mit Steinen hinabfahren, welche an den Eingängen der Häfen versenkt werden sollen, um die Blokade zu einer thatsächlichen zu machen. — Die „New-York Tribune" belobt den Präsidenten Lincoln ob seiner in der Botschaft bewiesenen Mäßigung. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

• **Zollverein.** (Ertrag der Uebergangsabgaben von Wein und Tabak.) Der aus den Zollvereinsstaaten Bayern, Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Nassau und der freien Stadt Frankfurt a. M. nach den andern Staaten des Zollvereins ausgeführte Wein und Most, sowie Tabaksblätter und Fabricate, unterliegen in den andern nördlichen Staaten des Vereins bekanntlich einer Uebergangsabgabe, welche diese Staaten auf gemeinschaftliche Rechnung erheben. Nach einer officiellen Nachweisung hat die Gesammtsumme dieser Uebergangsabgabe in den drei ersten Quartalen des Jahres 1861 betragen: vom Wein und Most 179,418 Vereinsthaler, von Tabaksblättern und Tabaksfabricaten 60,614 V.-Thlr., zusammen 240,032 V.-Thlr. In den drei ersten Quartalen des Jahres 1860 betrug die Uebergangsabgabe von Wein und Most 191,336 V.-Thlr., und von Tabaksblättern und Tabaksfabricaten 50,187 V.-Thlr., zusammen also 241,523 V.-Thlr., und hat somit die Ausfuhr von Wein und Most der südlichen Vereinsstaaten in den jüngst abgelaufenen drei Quartalen gegen die Ausfuhr in den entsprechenden drei Quartalen des Jahres 1860 abgenommen, indem die dießjährige Uebergangssteuer aus diesem Artikel in der angegebenen Zeit um 11,918 V.-Thlr. weniger betrug als im Vorjahr. Bei den Tabaksblättern und den Tabaksfabricaten ist der umgekehrte Fall eingetreten: es sind in den dießjährigen drei Quartalen mehr Tabaksblätter und Tabaksfabricate aus dem Süden nach dem Norden des Vereins verführt worden als in den vorjährigen Quartalen, da die Liste eine Zunahme der Uebergangsabgabe von 10,427 V.-Thlrn. nachweist. Von der mit Hinzurechnung von Registerdefecten im ganzen 240,342 Vereinsthaler betragenden Gesammtsumme der Uebergangsabgabe aus diesen Artikeln in den drei letzten Quartalen werden an Preußen 164,822, Luxemburg 1766, Sachsen 19,105, Hannover 31,838, Kurfürstenthum Hessen 7136, Thüringen 9397, Braunschweig 2249 und Oldenburg 4039 Vereinsthaler vertheilt.

Paris, 16 Dec. 3proc. 67.25; $4\frac{1}{2}$proc. 95; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 720; piem. 5proc. 66.80; röm. $65\frac{3}{4}$; span. äußere 1856 $48\frac{5}{8}$; innere Schuld $47\frac{3}{4}$; innere 3proc. $48\frac{1}{2}$; differirte $41\frac{1}{4}$; Saragossa 513.75; Röm. 210; Orleans 1287.50; Nord 981.25; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1005; Süd 660; West 525; Lyon-Genf 350; österr. Gesellschaft 501.25; Victor-Emmanuel 335; gr. russ. Comp. 400.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 17 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $55\frac{1}{4}$; 5proc. Met. $45\frac{1}{4}$; Bankactien 616 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $59\frac{1}{2}$ P.; von 1858 102; von 1860 58; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{1}{4}$; voll eingezahlt $104\frac{3}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien 142; Elisabeth-Prioritäts-Actien $71\frac{3}{4}$. Wechselcurse: London $117\frac{1}{2}$; Paris 93; Wien $82\frac{1}{4}$ B.

• **Wien**, 17 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall. 66.25; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 122.85; von 1860 82.50; Bankactien 748; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.10; Donaudampfschifffahrtsactien 419; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 209; Westbahn-Prioritätsactien 102. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 120.15; London 141.80.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Joh^s. Hollander's Allgemeines
Agentur-, Commissions-, Auskunfts- & Vermittlungs-Geschäft in Hamburg
übernimmt Engagements-Vermittlung aller Branchen, Ein- und Verkäufe, Incasso 2c. 2c. ☞ Briefe franco. [7796]

[8214] Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:
Die Farbenharmonie in ihrer Anwendung auf die Damen-Toilette.
Von **Rudolf Adams**, Geschichts- und Bildnißmaler. Mit 2 Tafeln in Farbendruck und erläuternden Figuren. gr. 8. 322 S.
Preis 2 Thlr.

Ueberſicht.

Jacobäa von Bayern und ihre Zeit. Von Franz Löher. — Wilhelm Henſel. (Nekrolog.) — Die Deutſchen in Nordamerika. — Deutſchland. (Berlin: Die ultramontane Partei. Aus dem Brief eines preußiſchen Conſervativen. Prag: Tſchechiſche Theatervorſtellungen. Akademiſche Rührigkeit. Erwerbsverhältniſſe des Erzgebirgs.) — Oeſterreichiſche Monarchie. (Hermannſtadt: Empfang des Comes-Stellvertreters.) — Italien. (Neapel: Entdeckung von Papyrusrollen. Mailand: Wahrſcheinliche Auflöſung des Parlaments.) — Schweden und Norwegen. (Chriſtiania: Ankunft des Königs. Einſetzung eines neuen Miniſteriums. Urſache des Zwiſtes in dem bisherigen.) — Nordamerika. (Boſton: Feſtmahl zu Ehren des Capitän Wilkes.)

Neueſte Poſten. Stuttgart. (Aus der Kammer. Genehmigung der Stuttgarter Waſſerleitung. Finanzausgleichung mit dem fürſtlichen Hauſe Oettingen-Wallerſtein. Ableben des Fürſten v. Hohenlohe-Kirchberg.) — Wien. (Aus dem Herren- und Abgeordnetenhaus. Im Abgeordnetenhaus ein Ausſchuß von neun Mitgliedern über die Finanzvorlage gewählt.) — Prag. (König von Sachſen.) — London. (Das Hinſcheiden des Prinz-Gemahls. Der engliſch-amerikaniſche Streit.)

Jakobäa von Bayern und ihre Zeit.

Acht Bücher niederländiſcher Geſchichte von Franz Löher. I. Bd. Nördlingen 1862.

Es iſt ſchon öfter die Bemerkung gemacht daß Löher in ſeinen amerikaniſchen und rechtshiſtoriſchen, und ebenſo in ſeinen poetiſchen, Werken ſtets originell ſey und immer neue Adern anſchlage. Im eminenten Sinn iſt dieß bei vorliegendem Buch der Fall, und wir können den Wunſch nicht unterdrücken daß dieſer Autor ſich fortan mit ſeinen Arbeiten auf dem hiſtoriſchen Gebiet halte, insbeſondere auf dem ſtaats- und culturhiſtoriſchen, denn dieſes Gebiet iſt ſein ganz eigenes, und er beherrſcht es mit einer Fülle von Kenntniſſen, mit Scharfſinn in ſeinen Unterſuchungen, und außerdem mit einer ſeltenen Kunſt der ſchönen Darſtellung. Die Geſchichte der Jakobäa und ihrer Zeit gibt davon die reichſten Beweiſe.

Jakobäa iſt die Heldin zahlloſer Trauerſpiele und Romane namentlich bei Holländern, Belgiern und Franzoſen. „Nie erlebte eine junge Fürſtin ſo wilde Abenteuer, ſo viel reizende Hoffnungen, und ſo viel Trug und Qualen. Dieſe Jakobäa vereinigte in ſich all den heißen Muth, den Starrſinn, den ritterlichen Glanz ihrer Ahnen. Doch ſie war ein Weib, und konnte nimmer das warme Herz des Weibes in ſich erſticken. Umwogt von blutigen Parteiungen, frevelte auch ſie. Ihr Leben war ihre Sühne."

Löher enthüllt aus den Quellen zum erſtenmal ihre Geſchichte vollſtändig und genau, und wir zweifeln nicht daß er damit auch den deutſchen Dichtern einen dankbaren Stoff zugeführt habe. Dem Fachhiſtoriker aber iſt es willkommen daß der Verfaſſer in einem breiteren Anhang für jede Thatſache in ſeinem Buch ausführliche Nachweiſungen und Erörterungen aus den Quellen beibringt. Wir erhalten dabei eine beinahe vollſtändige kritiſche Geſchichte der betr. Litteratur der Holländer. Bei vielen unſerer Hiſtoriker ſcheint es Gebrauch zu werden ihre Quellenwerke nur ganz kurz zu bezeichnen, wie das die Weiſe der Franzoſen und Engländer iſt. Uns gefällt die alte Mode beſſer, welche zu dem Ruf deutſcher Gründlichkeit paßt, wenn es auch keineswegs nöthig iſt durch die Notennoth jeden Augenblick den Text zu unterbrechen. Die Nachweiſe für das eigentlich gelehrte Publicum laſſen ſich auch recht wohl, wie es hier geſchehen iſt, im Anhange bringen.

Auf die romantiſche Geſchichte der Jakobäa ſelbſt aber legen wir in Löhers Werke nicht das Hauptgewicht; der Hauptwerth beruht vielmehr in dem großen und neuen culturhiſtoriſchen Gemälde, deſſen Mittelpunkt ſie bildet. Dieſes Gemälde iſt ſo neu und anziehend, ſo reich an mannichfachen Zügen, und dabei doch immer ſo feſt und gediegen wie nur ein gründlicher Rechtshiſtoriker, der zugleich ein feiner Styliſt und geiſtvoller Beobachter von Land und Leuten iſt, es ausführen konnte. Wir ſtoßen hier auf eine Reihe von Unterſuchungen welche ein ganz neues Licht über die ſtaatlichen und ſocialen Verhältniſſe im Mittelalter verbreiten. Das ganze Werden und Wirken des mittelalterlichen Staats wird uns klar, manches Rechtsinſtitut findet dabei ſeine Erklärung, indem ſich die in ihm lebende Idee im Charakter der Zeit entfaltet. Wer kann, ſagt der Verfaſſer, ein Stück Mittelalter anfaſſen, ohne daß ihm die Rechtsader darin in den Händen pulſirt? Wir meinen hier nicht bloß die glänzenden Capitel über ritterliche Geſellſchaft und Ritterwürde, über damaliges Partei- und Fehdeweſen, über Charakter und Bedeutung der Landeshuldigung u. ſ. w., ſondern der anziehendſte culturhiſtoriſche Stoff findet ſich noch häufiger in andern Capiteln verwebt, z. B. das Hofweſen bei der Schilderung der Erziehung Jakobäa's, das wilde demokratiſche Treiben jener Zeit bei der Schilderung der Lüttich'ſchen Schreckenszeit, die Art des Kriegsbetriebs in einem Capitel welches gar nur die Ueberſchrift führt: „Brabanter Heirath."

Wir müſſen hier indeß den Verfaſſer entſchieden tadeln; viel beſſer wäre es geweſen ſolche Hauptpartien, welche recht eigentlich das Fundament dieſes Culturgemäldes bilden, ſelbſtändig hervorzuheben. Wie der Verfaſſer es gemacht hat, bekommt der Stoff hin und wieder etwas zerhacktes und unorganiſches. Auch iſt der Verfaſſer nicht ſelten zu ſehr ins Detail gegangen. Was nützt es uns aus jener Zeit noch zu wiſſen an welchen Tagen und zu welchen Stunden Jakobäa dieß und jenes vornahm, wie alle ihre Feldhauptleute geheißen, und wo und wie einzelne Gefechte vorfielen, die für das Ganze doch keine Entſcheidung gaben? Unſer Autor, der ſonſt ein Meiſter in hiſtoriſcher Darſtellung iſt, hat gleichwohl öfter vor lauter Streben nach Genauigkeit gegen das Grundgeſetz der guten Geſchichtſchreibung gefehlt, nämlich ſich zu hüten daß man ſich nicht in eine Menge untergeordneter Thatſachen verzettele. Die Löher'ſche Genauigkeit mag für die holländiſchen Gelehrten bequem ſeyn — wir Deutſchen hätten ſie ihm an manchen Stellen ſeines Buches wohl geſchenkt.

Es ſind die letzten Zeiten des Mittelalters und ihr Uebergang zu der neuern Zeit welche uns das Buch vorführt. „Damals, gegen das fünfzehnte Jahrhundert zu, ſchien das Mittelalter all ſeine Pracht und Fülle zu entladen, all die hohen ritterlichen Ideen und all das engherzige und grimmige Weſen. Noch einmal ſtand das Mittelalter in vollem Glanze. Doch es war nur ein Reichthum wie ihn ein mächtiger Strom von den vielen Ufern die er beſpülte an ſeiner Mündung verſammelt. Jenes üppige Gedränge zu Ende des Mittelalters verhüllte nicht mehr die gewaltſamen Zuckungen in welchen das Zeitalter langſam anfieng auszuathmen. Schon unterſcheiden wir drei Gruppen welche mit Haſt und Zerſtörung über einander herfallen. Da reiten auf die Herren prangend mit Schild und Helmbuſch, jeder mit ſeinen Knechten hinter ſich. Schon ſtellen ſich dieſe Ritter feſter zuſammen um einen Wall gegen das zahlreiche übermüthige Städtervolk zu bilden, welches die Burgherren befehdet mit ſeinem guten Geſchütz und ſeinen gefüllten Caſſen. Aus den Dörfern hier und da kommen noch Züge freier Bauern. Sie ſchauen ſich vorſichtig um: welcher Partei ſie ſich anſchließen ſollen. Da erſcheint der Fürſt; ihm folgen ſie. Denn der Fürſt hält ſchon ſeine eigene Partei, und er hat den Vortheil zu kämpfen mit geſchloſſenem Söldnerheer und geſchloſſener Politik. Zuletzt behält der Fürſt das Feld über Ritter und Städte, die Bauern aber gibt er ihnen preis." (S. XI-XII.)

In den Niederlanden waren dieſe Parteien unter den Namen der „Hocks" und „Kabeljaus" beſonders entwickelt. Mit einer Hartnäckigkeit und Grauſamkeit wie ſie nur die alte frieſiſche Geſchichte zeigt, fochten ſie ihre Kämpfe durch; die Entſcheidung fiel in die Regierungszeit Jakobäa's. Sie, hinreißend durch Schönheit, Geiſt und Heldenmuth, war die Bannerträgerin der ritterlichen Partei. Ihre Tage waren bezeichnet durch blutige Gefechte, Belagerungen, Schlachten zu See und zu Land, durch Gefangenſchaft und verwegene Flucht, Liebe und Leidenſchaft ohne Ende. Ihre Epoche war der Höhepunkt. Da zeigt ſich alles was die bisherige Geſchichte Hollands hervorbrachte. „Jakobäa und ihre Ideale giengen unter weil der ſtaatsrechtliche und ſociale Boden auf welchem ſie beharrten, brüchig geworden. Ueber Jakobäa's Zeitalter weht noch das letzte Schattendunkel, die letzte Waldfriſche des Mittelalters. Aber gleichwie im Ausgang eines Waldes ſchimmern bereits durch Stämme und Gezweige die lichten Saaten der Neuzeit."

Es iſt merkwürdig wie die politiſch-ſocialen Parteien welche ſich gegen Ende des Mittelalters bekämpften, den heutigen Parteien ähnlich ſind. Streng genommen, heißt es S. 98, waren die Hoeks im Recht: ſie wollten in den Städten die hergebrachte Verfaſſung, auf dem Land die Burgrechte und Gerichtsbarkeiten der Edelleute, kurz, ſtreng das Herkommen wollten ſie aufrecht halten. Wie leicht ſetzten ſich dagegen die Kabeljaus über all dieſe

kleinen und eigensinnigen Herrenrechte hinweg, welche den Besitz der Gemeinden und Burgherren bildeten!

Wahr ist es, die Hoeks erlaubten auch dem Fürsten keinen Schritt wider das alte Recht, keine willkürlichen Gebote, keine neue Besteuerung und Kriegslasten. Wohl aber standen sie dem angestammten Landesherrn treu zur Seite und fochten ritterlich für seine Krone, wie für die Ehre ihrer eigenen Wappen. Die Kabeljaus dagegen empörte es nicht wenn der Landesherr größere Anforderungen an alle Unterthanen machte als hergebracht; wenn er die Trotzigen unter seine Gebote beugte, auch wohl neben dem Rechtsweg; wenn er sich um den Inhalt der landständischen Freiheitsbriefe nicht so genau kümmerte — vorausgesetzt immer nur das eine daß er jedermann freien Handel und Wandel und ruhiges Gedeihen sicherte. Die Kabeljaus setzten auch wohl das Nationalgefühl beiseite, und unterstützten bei sich fremdgeborne Fürsten, wenn diese nur Macht und Willen entfalteten das Land in Frieden und Flor zu bringen. Waren sie deßhalb so sehr im Unrecht?

Wenn die Hoeks nichts mehr haßten als jede Art von Gewalt die in die bestehenden Einzelrechte eingriff, mußten denn nicht die Kabeljaus da seyn damit Licht und Luft und Fortschritt in das einrostende Staatswesen kam, daß Geltung erhielt was Geltung verdiente? Das legitime Recht war öfter auf Seite ihrer Gegner, jedoch das innere Recht und Bedürfniß der Zeit fand seine Förderer an den Kabeljaus. Die Hoeks blieben immer nur die alte starre Feudalpartei; die Kabeljaus hatten etwas vom demokratischen Geist der in den Bürgermassen trieb, in sich aufgenommen, und suchten durch ihn allmählich das Staatswesen zu verändern. Sie strebten zugleich darnach städtische Ordnung über das ganze Land auszudehnen, indem sie sich an eine starke Fürstenmacht anlehnten. Der Vergleich mit den heutigen Parteien ließe sich daher ohne Ungebühr noch ausdehnen. In den Reihen der Hoeks steckte offenbar viel von jenem Junkerthum das sich engherzig gegen die großen Forderungen der Zeit verhält, und von tiefem Haß gegen die Neuerer erfüllt ist. Bei den Kabeljaus dagegen fand sich eben so viel von jenem Großadel der sich leicht mit dem Bürgerthum verträgt und zusammenlebt, seiner Achtung bei ihm nicht verlustig geht, und seine Macht im allgemeinen Gedeihen vergrößert.

Wie genau aber hat der Verfasser es verstanden dagegen das Mittelalterliche, die eigenthümliche Zeit und den Charakter des Parteiwesens im 15ten Jahrhundert zu betonen. „Betrachten wir, heißt es S. 101, immer nur jede Urkunde für sich allein, immer nur ein Blatt der Chroniken nach dem andern, so geben sie uns an was ihre Helden thaten, nicht was sie dachten. Da erscheint ein endloses Gewühl von Personen und Thatsachen, aber nirgends ein Princip: Städte, Fürsten und Adelsgeschlechter bekämpfen sich auf Tod und Leben, aber kaum läßt sich errathen daß es sich um etwas anderes handelte als um den nächsten baaren Gewinn. Man sollte glauben die Kämpfenden hätten es selbst nicht anders gewußt, das immer wieder ausbrechende wilde Streiten sey geschehen aus reiner Lust am Rauben und Todtschlagen, aus überwallendem Kraftgefühl. Das war ja eben die Natur des Mittelalters daß die Ideen gleich ins Blut giengen, sofort persönliche und örtliche Farben annahmen. Eben deßhalb blieben sie im Persönlichen und Localen stecken. Die Menschen standen damals beisammen wie ein Wald von starken Bäumen, an denen jedes Blatt und Gezweige zwar im scharfen Winde zittert, deren Stamm und Aeste sich aber nur wenig unter der Luftströmung beugen. Die Ideen stürmten keineswegs mit der Macht und Eile wie heutzutage durch die Länder, plötzlich zündend in den Herzen, alle Geister für und wider erregend. Denn wo gab es damals Eisenbahnen und Telegraphen? Wie dürftig erschienen Zeitungen und Flugschriften und all die andern Mittel welche jetzt Nachricht und Gedanken beflügeln! Wie das Fuhrwerk langsam die ungebahnte Heerstraße dahin zog, wie die Herren von einer Burg zur andern die langen Feld- und Waldwege ritten: so langsam bewegten sich die Streitrufe und Neuigkeiten aus einer Gegend in die andere. Auch mußten ihre Träger erst Einlaß fordern vor jeder Zugbrücke, vielleicht gar vor dem Weichbild oder Herrengebiet: das ganze Land war ja nur eine Verkettung von lauter kleinen Landstücken, von denen ihre Eigenthümer alle Freunde verbannen konnten. Gewiß war es auch im späteren Mittelalter die Strömung des Zeit- und Volksgeistes was die Massen der Menschen in Bewegung setzte; aber die Idee stand nicht leuchtend über allen Häuptern, so daß man ihr die Blicke zuwendete, und die Genossen sich daran erkannten und das Herz stärkten. Ihre Kämpfer hatte sie allmählich von Hof zu Hof, von Gemeinde zu Gemeinde zu suchen, und verwickelte sich dabei in den Hecken und Zäunen mit denen jeder Mann eigenherrisch sein Gebiet abschloß. Heutzutage hat die politische Idee etwas unwiderstehlich ergreifendes und zwingendes, — in der ersten Hälfte des Mittelalters führte sie wie der Sturmwind die Massen zusammen, wie man es in den Kreuzzügen und in den Kämpfen zwischen Papst und Kaiser sah. Zwischen beiden Zeiten lag das spätere Mittelalter, wo zahllose ihre eigene Partei bildeten, und nicht eher etwas geschah als bis man sich mit Nachbarn und Freunden persönlich verbürgert hatte. Man schloß erst mit ihnen eine Eid- oder Fehdegenossenschaft, welche ihre bestimmten greifbaren Ziele und Zeiten aufstellte."

(Schluß folgt.)

Wilhelm Hensel.

Berlin. Professor Wilhelm Hensel, ein Mann von dem besten Herzen, der treueste Freund seiner Freunde und seines Vaterlandes, der beste Bruder und hingebendste Vater, ist, indem er ein Menschenleben aus der augenscheinlichen Gefahr des Ueberfahrenwerdens gerettet, selbst das Opfer seiner menschenfreundlichen Handlung geworden. Das Unglück wollte daß, indem er den Bedrohten fortzog, eine Droschke hinterrücks so nahe an ihn streifte, daß das Rad ihm den Hinterfuß quetschte; der Fuß, noch aus der Campagne her an einer alten Wunde leidend, gerieth in Entzündung. Den Professoren Langenbeck und Wilm gelang es zwar dem Uebel Einhalt zu thun; schon konnten seine in der That zahllosen Freunde sich auf seine entschiedene Besserung freuen, als sein altes Uebel, die Gicht, hinzutrat, ihm erst beide Hände lähmte, sich dann auf die innern Theile warf, und am 26 November Abends 10 Uhr den braven Mann hinwegraffte.

Man kann von Hensel sagen: „Er hatte keine Feinde," und war in den weitesten Kreisen nicht nur Berlins, sondern ganz Deutschlands gekannt und geschätzt. Der von uns Geschiedene besaß eine reiche Fülle der liebenswürdigsten Eigenschaften im Verein mit einem überaus humanen Herzen. Seit er seine Gattin, Fanny Hensel, eine Schwester Felix Mendelssohns und selbst eine musikalische Größe, 1847 verloren hatte, lebte er, treu ihrem Angedenken, vorzugsweise seinen Freunden und der Kunst, deren bedeutender Jünger er in früheren Jahren war, wovon viele seiner Werke — so auch hier das schöne Altarbild in der Garnisonskirche, „Christus vor Pilatus" — Zeugniß ablegen; in den letzten Jahren trieb er sie mehr con amore als in ernsten Studien. Neben dieser hohen Begabung tritt fast in gleicher Geltung sein improvisatorisches Talent hervor. Hensel war Meister der deutschen Sprache, unerschöpflich sie in den graziösesten Formen zu tausend Wortspielen zu verweben, so wie in sinnvollen Toasten sie im festlich geselligen Kreis ex tempore ertönen zu lassen. Er traf hier stets den Nagel auf den Kopf, und frappirte durch geistvolle Gedanken wie durch Witz und Humor. Ebenso sind seine Sonette, Madrigals und Triolets oft meisterhaft gefügt, hochpoetische Blüthen am Sonnenstrahl warmer Empfindung zur Frucht gereift.

Hensel zeichnete in dem letzten Jahrzehnt bloß Crayonbilder nicht nur hoher und höchster, sondern auch berühmter und unberühmter, aber ihm nahe befreundeter Personen in sein Album; er that dieß in vollendet künstlerischer Weise am Theetisch. Da er darauf hielt daß jeder Abconterfeite einen Gedenkspruch eigenhändig unter sein Bild schreiben mußte, so ist diese weit über tausend Porträts enthaltende Sammlung ein interessantes Vermächtniß seiner Hand, indem sie gleichzeitig eine Autographensammlung vieler bekannten Größen und hohen Häupter ist.

Der Heimgegangene war 1794 zu Trebbin, unfern Berlin, geboren, focht mit Begeisterung und Auszeichnung in dem Befreiungskrieg und ist der Devise: „Gott, König und Vaterland" sein ganzes Leben lang treu geblieben; die liberale Partei hat ihn freilich zu ihrem Gegner gehabt; er stand im Lager der conservativen Staatsretter, und starb an — einer Rettung! (Gutzkows Unterh.)

Die Deutschen in Nordamerika.

Ueber General Blenker und sein deutsches Armeecorps schreibt der Specialcorrespondent der Times Hr. William Russell: „Die Blenkerschwierigkeit ist noch immer nicht ganz gelöst. Dieser Officier hatte sich dadurch daß er den Rückzug bei Bull's Run mit seinen Deutschen deckte hier zuerst einen Namen gemacht. Er hatte als Soldat aber schon früher etwas erfahren, da er in der bayerischen Armee diente und vom König Otto in Griechenland angestellt war. Seinen Soldaten sind verschiedene Vorrechte eingeräumt, darunter das eine daß in ihren Standorten Lagerbier verkauft werden darf, was den weniger begünstigten Kriegern anderer Nationalitäten untersagt ist. Es wird nun behauptet daß in Folge dieses Privilegiums, oder weil sie patriotischer als der Neu-Engländer fühlen, diese Blenkeriten einigermaßen unbändig und in ihren Neigungen etwas destructiv sind. Die Art wie sie ein „Secessionistenhaus" vom Dach befreien, Zäune niederreißen, Gärten verschwinden machen, und eine Maierei auffressen, ist geradezu wunderbar. Daß sie die Unterschiede zwischen Unionisten und Disunionisten erfassen sollten, wird bei ihnen nicht vorausgesetzt, da sie kein Englisch verstehen. Auf alle Fälle wird jeder Zerstörungsact ihnen zur Last gelegt. Lagerbier und Zuchtlosigkeit haben jederzeit Anziehungskraft für wilde Geister, und die Folge davon ist daß die deutschen Lager Lieblingsplätze der andern Soldaten geworden sind. Von denen die zu Besuch dahin wallfahrten, kommen nicht alle so leicht zurück, und wenn

sie zurückkommen, geschieht dieß regelmäßig in einer Verfassung die ihren Officieren unmöglich zusagen kann. Natürlich möchten alle Deutschen gern in diesem glückseligen Hafen vor Anker gehen, und viele haben sich an General Blenker mit der Bitte gewendet sie aus andern Divisionen in die seinige übertragen zu lassen. In dieser Angelegenheit schrieb er vor einigen Tagen einen Brief an General M'Clellan, der privatim an diesen gerichtet war. M'Clellan aber besitzt, unbeschadet seiner übrigen Vorzüge, nicht die Tugend des Briefbeantwortens in demselben Grade wie Napoleon, Wellington oder der alte Fritz; er überläßt seine Correspondenz zumeist andern Händen, wahrscheinlich weil sie gar zu reichhaltig ist. So wurde denn auch Blenkers vertrauliches Schreiben nicht durch ihn, sondern durch seinen Schwiegervater und Stabschef, General Marcy, erbrochen, der in Betreff der Correspondenz zwischen dem Obercommandanten und seinen Generalen gar steife Begriffe hat. Er erwiederte den Brief in einer Weise die dem General Blenker als persönlich beleidigend erschien, und daraus entwickelte sich eine Correspondenz, in welcher Blenker um seinen Abschied bat. So schnell jedoch sollten die Deutschen ihren Commandanten nicht verlieren. In den Lagern gohr es als sich die Kunde verbreitete, und die in Zweifel und Verlegenheit gefangenen Behörden temporisirten gegenüber den ergrimmten Teutonen, mit welchem General Sabel, der Prinz von Salm und eine Schaar anderer Officiere austreten würden, gar nicht zu reden von den vielen die ein gleiches thäten. Könnten sie nur anders wo eben so rasch 13 Dollars monatliche Löhnung und Uniform bekommen. General Blenker war enttäuscht, weil er nicht den Befehl über ein Armeecorps erhalten hatte, die, wie verlautet, den Generalen M. Dowell, Porter und Franklin anvertraut worden sind, und nun will man ihn durch die Bildung eines separaten deutschen Corps beschwichtigen. Die amerikanischen Generale erheben jedoch gegen diesen Plan ernste Bedenken, die auch von einigen Civilisten getheilt werden. Das deutsche Element rückt in den Vordergrund, und einer der deutschen Führer sagte zu mir: „Schon haben wir die eingeborne amerikanische Partei erdrückt und über die Klinge springen lassen. Ist erst der Krieg beendigt, wollen wir uns nicht mehr mit einer negativen Stellung begnügen, uns muß ein billiger Antheil in dem Lande gegeben werden für das wir gekämpft und das wir gerettet haben."

Deutschland.

‡ **Berlin**, im Dec. Wir kennen kein gefährlicheres, kein unredlicheres Spiel als das welches die preußischen Ultramontanen spielen, je nachdem sie im Westen oder im Osten sind. Am Rhein und in Westfalen treten sie auf als Gegner der kleindeutschen Bestrebungen. Sie wollen Oesterreich förmlich vor Liebe und Zärtlichkeit auffessen. Was aber thut dieselbe ultramontane Partei jenseits der Oder, in Oberschlesien, Westpreußen und Posen? Hier hofft sie auf keine Besserung Oesterreichs. Hier handelt sie auf allerhöchste Anweisung der HH. Rieger und Smolka; hier wird von der Priesterschaft des Friedens die rothe Fackel nationaler Zwietracht angezündet; hier ist die Vernichtung deutschen Wesens, die Theilung Preußens und die Zertrümmerung Oesterreichs die politische Parole. In der Kammer werden die beiden Nüancen zusammenfließen. Bereits früher haben die HH. Reichensperger mit den Polen colettirt, und die große Liga katholisch-polnischer Interessen wird vielleicht besiegelt werden auf Kosten deutschen Wesens und deutscher Cultur. Wie wenig es den meisten Ultramontanen um die deutsche Sache zu thun ist, haben sie auch dadurch bewiesen daß sie am Rhein Hrn. v. Berg zu Fall gebracht haben. Welche Wetterfahnen diese Herren überhaupt sind, beweist ihr Führer Hr. Reichensperger, der bei der ersten Berathung der Militärfrage sich für das Landwehrsystem, in diesem Jahre für das Ordinarium, und jetzt wieder gegen die Militärvorlage erklärt hat. Gott sey Dank, von den 120 deutschen Katholiken der Kammer gehören nur 50 zur ultramontanen Partei.

‖ **Berlin**. Dem Brief eines preußischen Conservativen entnehmen wir folgendes: „Nicht der Ausfall der jüngsten Wahlen allein oder hauptsächlich, vielmehr die Haltung des gegenwärtigen Ministeriums bei diesen Wahlen, legt der conservativen Partei in Preußen die ernste Pflicht auf zu erwägen welche Stellung sie in Zukunft zu den gegenwärtigen öffentlichen Zuständen einzunehmen gedenkt. Zunächst wird es von allen Seiten als eine Pflicht anzuerkennen seyn sich von den öffentlichen Verhältnissen nicht zurückzuziehen, also vor allen Dingen nicht in die Passivität der französischen Legitimisten zu verfallen. Wohl aber wird die conservative Partei bei ihrer fernern Action ihre Freundschaft und Unterstützung dort nicht aufdringen dürfen wo dieselbe, wie sich bei den letzten Wahlen gezeigt hat, in brüsker Weise zurückgestoßen wird. Die conservative Partei wird daher ihre Aufgabe darin zu erkennen haben nach wie vor die Fundamentalsätze ihrer politischen Anschauungen zu vertreten, es sich aber versagen müssen auf irgend persönliche Wünsche, sie mögen von einer Seite kommen welche es sey, Rücksicht zu nehmen. Abstimmungen der Conservativen, wie sie noch im letzten Abgeordnetenhaus aus gewisser Courtoisie gegen das Ministerium stattgefunden haben, werden nicht ferner zu erwarten seyn; vielmehr muß die Opposition der Conservativen innerhalb und außerhalb des allgemeinen Landtages sich eben so sehr gegen die Demokratie wie gegen das liberale Ministerium und dessen Partei richten. Für die nächste Zeit wird eine Zusammenkunft mehrerer Führer der conservativen Partei in Berlin beabsichtigt, und es möchte wohl heute schon anzunehmen seyn daß die dort zu pflegenden Berathungen zu dem vorstehend angedeuteten Resultat führen werden."

⊤ **Prag**, 12 Dec. Die Tschechenführer haben zwar die wöchentlich zweimalige Aufführung tschechischer Vorstellungen im hiesigen Theater durchgesetzt, aber wenn schon der Anfang einen nur mäßigen Besuch zeigte, so ist für später ein noch geringeres Publicum vorauszusehen, da es ja auch an ausreichend guten Darstellern nicht minder wie an einer entsprechenden Zahl guter Stücke fehlt. Das Unlebensfähige gemachter Dinge zeigt sich auch bei dieser wie so mancher andern Neuerung der Herren die über ihre Ideale das wirklich Gewordene nicht sehen wollen. Die neuerlich von jener Seite auch gegen die Universität unternommenen Tschechisirungsversuche wirken übrigens gerade um so anregender auf die akademischen Genossen deutscher Wissenschaft und Bildung. Die neueste Frucht dieser Gegenwirkung ist die eben erfolgte gemeinsame Organisation des wissenschaftlichen Lesevereins und der Redehalle deutscher Studenten; letztere zeigt bereits erfreuliche Fortschritte der Ausbildung im freien Vortrag wissenschaftlicher Gegenstände und in der parlamentarischen Debatte. Ebenso zeigen starker Besuch und Gehalt der Vorträge in den Plenarversammlungen des medicinischen Doctorencollegiums das rühmliche Bestreben den bewährten Ruf dieser Facultät in Wissenschaft und Praxis ungeschmälert zu erhalten. — Einmal das Geistige berührend, gestatten Sie mir wohl mit einigen Worten eine andere hochverdiente Leistung zu erwähnen. Es ist dieß der eben im Druck erschienene Bericht an das Centralcomité zur Förderung der Erwerbsthätigkeit der böhmischen Erz- und Riesengebirgsbewohner, erstattet vom Fabricanten Dormitzer und Handelskammer-Secretär Dr. Schebeck. Die von diesen beiden Mitgliedern des genannten Comité's an Ort und Stelle in scharfsinniger Auffassung und gediegener Darstellung verarbeiteten Wahrnehmungen — über unhaltbar gewordene hergebrachte Beschäftigungen und über die Nothwendigkeit lebensfähige neue Erwerbszweige dort hervorzurufen — bilden in der erwähnten Schrift die Schilderung eines Stücks deutschen Culturlebens, das auch auswärts Interesse erregen, dabei aber besondere Beachtung im benachbarten Bayern und Sachsen verdienen dürfte. Als eine Frucht der Anregungen Roschers und Riehls liefert das genannte tüchtige Buch aber auch einen neuen Beweis dafür daß die Empfänglichkeit auf dem Gebiete deutschen Wissens und deutscher Forschung bei uns Oesterreichern wahrlich nicht geringer ist als bei den Auserwählten und Lieblingskindern des Nationalvereins.

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 10 Dec. Der „Donau-Ztg." wird von hier geschrieben: Seit den großen Tagen unseres Schillerfestes sah Hermannstadt keinen so wahrhaft großartigen Fackelzug mit Musikchören als den welcher gestern Abends dem neuernannten Nationsgrafen-Stellvertreter Konrad Schmidt von einer überaus großen Anzahl angesehener Bürger, Professoren, Beamten, studierender Jugend und den Handlungs- und Gewerbebeflissenen dargebracht wurde, indem fast der ganze Raum des umfangreichen großen Rings von Hermannstadt von Fackelträgern angefüllt war. Eine ansehnliche Schaar berittener Bauernbanderien hatte den provisorischen Nationsgrafen in die Stadt begleitet, wo er von der Universität, dem Magistrat und der Communität in der allerherzlichsten Weise begrüßt und bewillkommnet wurde. In aller Herzen lebt das sichere Bewußtseyn daß Regierung und Nation in diesem Biedermann aus dem Volk einen sichern Hort der Ordnung und des Rechts gefunden haben. Konrad Schmidt ist der Sohn eines armen Predigers unserer stattlichen Marktgemeinde Aganthlen Großschenker Stuhls, war mehrere Jahre in Hermannstadt Advocat, 1848 Deputirter der Stadt Hermannstadt bei der Universität, im Landtag und auf dem ungarischen Reichstag bis zur bekannten Krisis im October 1848. Später mit dem kais. Cavallerie-Oberst v. Heydte Civilcommissär im Szeklerlande, trat er als Finanzrath in die Dienste des Staates, wo er vor wenigen Jahren auf Empfehlung seiner Vorgänger im Amte, trotz des anfänglich ihm hinderlichen Mangels des österreichischen Doctorats der Rechte, zum Finanzprocurator berufen wurde. Seiner Nation stand er auch in dieser Zeit besonders als Oberconsistorial-Präses-Stellvertreter, seit vorigem Jahr als gewählter evangelischer Landeskirchencurator nahe, und hat daher so viele Freunde als es nur Biedermänner in unserem Volksthum gibt. Mit nicht weniger Achtung sind ihm auch andere Nationsgenossen zugethan, welche die Redlichkeit eines überzeugungsstarken Charakters, die reichen Kenntnisse und Talente des Mannes zu schätzen wissen.

Italien.

Neapel. Deutsche Blätter enthalten folgende Notiz: Eine für die Alterthumswissenschaft höchst interessante Veröffentlichung steht in naher Aussicht. Im „Bullettino Archeologico Italiano" macht Minervini, neu ernannter Inspector des National-Museums (ehemaligen Bourbonischen Museums) zu Neapel, bekannt daß er daselbst eine große Anzahl von Platten vorgefunden habe welche den Inhalt vieler entdeckten Papyrusrollen einer Herculanischen Bibliothek wiedergeben. Diese Platten enthalten noch gar nicht bekannte Werke des Epikureischen Philosophen Philodemus, mehrere Bücher des berühmten Werkes Epikurs „von der Wesenheit," ferner Theile von Büchern des Carniscus, des Colotes, des Chrysippus (vermuthlich doch des berühmten Stoikers), des Demetrius und Polystratus, sowie anderer noch ganz unbekannter Autoren. Minervini wird jene Platten so bald als thunlich abdrucken lassen; er spricht von beiläufig zehn Bänden welche sie ausfüllen werden, und hofft den ersten derselben bald erscheinen lassen zu können. Während diese bevorstehende Ankündigung den Kupferdruck von mehr als 2000 Papyrus-Columnen in Aussicht stellt, meldet so eben eine zweite Notiz desselben Bullettino daß sich außerdem noch eine große Anzahl bereits aufgerollter, aber noch nicht abgezeichneter Papyrus vorfinde, welche man den Plan hat in Photographie wiedergeben zu lassen." (Was bis jetzt von den vielen im Museum liegenden Papyrusrollen fragmentarisch entziffert worden, ist in 6, freilich sehr weitschweifig gedruckten, Foliobänden zusammengestellt, über deren Inhalt die „Epitome dei Volumi Ercolanensi del Cav. Lorenzo Blanco. Napoli 1842, kurze Nachricht gibt. Es sind darunter Fragmente von Epikur, Philodemus, Polystratus, Metrodor u. s. w.)

⊙ **Mailand,** 11 Dec. Der „Italianissimo" (der deutsche wohl wie der italienische) will durchaus nur gute Nachrichten über Victor Emmanuels Königreich haben. Da aber die Abgeordneten aus den Provinzen nur von Verwirrung, Verstimmung und Unsicherheit der Person und des Eigenthums zu erzählen wissen, und in ihren öffentlichen Sitzungen sich darüber energisch ausgesprochen haben, so zieht durch die Presse und durch die Clubs dieser Partei ein Sturm von Injurien, der schwerlich zu was anderem als zur Auflösung des Parlaments führen wird. Und schon bestimmen diese den 20 d. M. als den Tag der Auflösung; obschon sie nicht umhin können zu bekennen daß die Klagen, namentlich die aus den südlichen Provinzen, zwar ganz ungelegen, aber erschütternd wahr sind. Allein nicht bloß das Parlament ist der Gegenstand der allgemeinen Abneigung. Man hat sich bereits das Ministerium zur Zielscheibe des Witzes und des Spottes auserkoren. Ricasoli habe sich mit den drei Depeschen über die römische Frage unmöglich gemacht. Mentre tutte le vie menano a Roma, sagt man, Ricasoli ha trovato una che non mena a Roma. Die Combination Ricasoli-Rattazzi kann ebensowenig zu Stande kommen, seit letzterer von Paris zurückgekehrt ist. Keine der extremen Parteien würde damit zufrieden seyn können. Unter diesen mißlichen Zuständen recrutirt und mehrt sich auf eine unerquickliche Weise eine Partei von der das Ministerium nichts zu fürchten und nichts zu hoffen hat. Es ist die der Indifferenten, Unabhängigen und Abgekühlten! Alles haben die Minister, sagen diese, ändern und bessern wollen, haben aber nichts als Chaos zu Wege gebracht. Nur die Lombardei hat ihren verderbenbringenden Reformen widerstanden, denn die Oesterreicher haben diese Provinz so musterhaft verwaltet, daß die auf Abschaffung berechnete Reform-Manie nichts dagegen vermocht hat. — Nebst dem General Türr ist in dieser Woche der sonst hochbelobte Admiral Persano in Disponibilität gesetzt worden. Er soll sich haben verlauten lassen daß die Regierung nur die Fiaschi decorire. Von verschiedenen Seiten hört man daß das Deficit nahezu dreihundert Millionen betragen werde. Dabei aber wird es nicht einmal bleiben, denn wenn die Actionspartei die Oberhand behält, so werden sehr bedeutende Summen erfordert um die Armee marschfertig zu machen, um die Colonnen auszurüsten, und die Artillerie zu bespannen. Eingestandenermaßen ist der Geldbedarf eben so unermeßlich als dringend (i bisogni sono tuttavia sterminati e urgentissimi, rief Petrucelli aus, nachdem er alle Minister, die nacheinander den Bedarf ihrer Ministerien auseinandergesetzt, vernommen hatte). — Die venetianische Emigration und die von Rom beläuft sich, wie man sagt, auf 12,000 Individuen; davon werden etwa 5000 von der Regierung subventionirt, was etwas über zwei Millionen Fres. jährlich beträgt. — Der Kriegsminister klagt öffentlich daß die Recrutirung (leva) in Sicilien zum Theil mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Die Parteimänner hätten Reaction und Aufstand dagegen künstlich heraufbeschworen.

Schweden und Norwegen.

□ **Christiania,** 9 Dec. Der König ward bei seiner vorgestrigen Ankunft hieselbst von zahlreichen Schaaren, die in den Straßen wogten, mit Begeisterung empfangen. Man wußte daß der Zweck für den er mit außerordentlicher Schnelligkeit den Weg zwischen beiden Hauptstädten zurückgelegt hatte, von nicht geringer Wichtigkeit sey, und die Ueberlegung daß es sich um Beilegung des Zwistes mit dem Brudervolk in letzter Instanz handle, trug nicht wenig dazu bei die Aufmerksamkeit und die Theilnahme für ihn zu erhöhen. Die ganze Oster- und die ganze Karl-Johannsstraße war mit Fackeln erleuchtet; mehrere Häuser waren illuminirt, und laute Hurrahrufe erschallten überall von den Massen als der König etwas nach halb 8 Uhr Abends zu dem Schlosse fuhr. — Staatsrath Sibberns Austritt war nur der Anfang zu einer Auflösung des ganzen Ministeriums. Die Haltung der Presse, die für jenen als den gemäßigteren und für die Erhaltung eines freundlichen Verhältnisses zu Schweden bemühten Mann Partei nahm, und die Haltung seines Hauptgegners, des Staatsraths Birch-Reichenwaldt, Chefs des Justizdepartements, mißbilligte, ließ diesen Ausgang voraussehen. Schon heute verbreitete sich daher die Kunde daß der König sich an den Staatsrath Stang, der als der Mann des allgemeinen Vertrauens bezeichnet worden war, gewandt habe um ihn zur Bildung eines neuen Ministeriums zu vermögen, in welchem nach dem Wunsche Sr. Majestät der Amtmann Aall einen Platz einnehmen soll. Staatsrath Petersen hat seinen Abschied nachgesucht, und es wird erwartet daß auch die Staatsräthe Birch-Reichenwaldt und der hinter ihm stehende fanatische Motzfeldt austreten werden. Der Streit im Ministerium entstand über den von genanntem Chef des Justizdepartements, Birch-Reichenwaldt, abgefaßten Bericht, der im Namen der norwegischen Regierung als Antwort auf die schwedischerseits gemachten Vorschläge zur Revision der schwedisch-norwegischen Unionsverfassung an den König gesandt werden sollte. Staatsrath Sibbern fand diesen Bericht zu provocirend und die Gefahr eines völligen Bruchs zwischen beiden Staaten in sich tragend. Man kennt die Einzelnheiten nicht an denen er Anstoß genommen hat; es wird aber unter denselben die geschehene Bezugnahme auf eine von Graf Manderström wegen der Ankarsvärd'schen Motion den fremden Höfen zugestellte und dem norwegischen Storthing sowie der norwegischen Regierung confidentiell mitgetheilte Note angegeben. Diese Note sprach aus daß kein Zwist von ernstlicher Beschaffenheit zwischen Norwegen und Schweden herrsche, und nur noch unwesentliche Differenzen obwalten, welche man in Begriff stehe beizulegen. Ueber diese Note soll sich Hr. Birch-Reichenwaldt mit einiger Ungebühr ausgelassen, und Sibbern die Weglassung des ganzen Passus über dieselbe verlangt haben. Zwei andere Mitglieder der Regierung stimmten ihm bei, verlangten aber nicht mit ihm ihren Abschied, als die Mehrheit sich für den Birch'schen Entwurf erklärte. Der Bericht ist noch nicht abgeschickt worden, und der König hat es jetzt in der Hand die Berathung der Revision des Unionsverhältnisses, welche zunächst zwischen den beiderseitigen Ministerien geschehen soll, in eine friedliche Bahn zu leiten. Das Publicum ist mit der Berufung des allgemein verehrten Staatsraths Stang an die Spitze des Ministeriums sehr zufrieden. Der König wird dem Vernehmen nach vier Wochen sich in unserer Stadt aufhalten.

Nordamerika.

Boston, 27 Nov. Gestern fand hier (wie bereits erwähnt worden) ein Festmahl zu Ehren des Capitäns Wilkes vom San Jacinto statt, dem ein Hr. Edmond präsidirte. Der Vorsitzende feierte in längerer pomphafter Rede die That des Capitäns Wilkes, und stellte ihn dem Capitän Dupont, der Port Royal genommen hat, dem glänzendsten Seehelden welchen die Vereinigten Staaten gehabt, an die Seite. Lieutenant Fairfax, ein Virginier von Geburt, der bekanntlich die Verhaftung der Commissäre geleitet hat, sagte: es sey das keine angenehme Aufgabe für ihn gewesen, zumal da seine Familie mit der des Hrn. Mason durch Heirath verknüpft sey. Ein Verdienst könne er sich bei der Sache nicht beimessen; es sey alles ganz glatt abgegangen, und die HH. Mason und Slidell haben sich durchaus passiv benommen, wenn gleich der letztgenannte verlangt habe daß man anscheinend Gewalt anwende, was wohl seinen Grund darin gehabt habe daß er geglaubt man werde ihn nicht von seiner Frau und seinen Kindern trennen wollen. Daß die sechs Marinesoldaten welche der zweite Lieutenant an Bord brachte, das Bajonnett gegen die Damen gefällt haben sollten sey eine Fabel. Capitän Wilkes versicherte: er habe, ehe er sich über sein Verhalten entschieden, Kent, Wheaton und die übrigen Autoritäten nachgelesen und sich überzeugt daß die „Commissäre," oder „Minister," wie sie sich selbst titulirten, auf die Rechte die solchen Beamten, wenn sie gehörig angestellt seyen, zustehen, keinen Anspruch haben; und da er gefunden habe daß ihm das Recht zustehe geschriebene Depeschen wegzunehmen, so habe er es als selbstverständlich angesehen daß er auch die Commissäre als personificirte Depeschen aufheben dürfe. Er habe daher verlangt daß die Herren ihre von der Unionsregierung ausgestellten Reisepässe vorzeigen, und da sie dieß nicht konnten, habe er sie verhaftet. Bei der ganzen Sache sey übrigens von Seiten der Officiere und Mannschaft des San Jacinto nichts vorgefallen was nicht Amerika zur Ehre gereiche. Er würde berechtigt gewesen seyn den Trent selbst wegzunehmen, habe aber darauf verzichtet, obgleich er dadurch seine Mannschaft um eine Prise von 150,000 Doll. an Werth gebracht habe; doch freue es ihn, sagen zu können, daß nicht ein Mann an Bord gewesen sey der gesagt habe er habe nicht recht gethan. Nachdem darauf der Gouverneur von Massachussets, Hr. Andrew, zum Lobe des Capitäns Wilkes gesprochen hatte, nahmen noch die Richter Bigelow und Russell das Wort. Jener versicherte: England könne die Sache nicht auf die Spitze treiben, wenn es nicht sein eigenes constantes Verfahren, die Erklärungen seiner eigenen Staatsmänner und die Urtheilssprüche seiner eigenen Gerichte Lügen strafen wolle. Schon der gesunde Menschenverstand sage daß der Transport von Kriegscontrebande sich nicht nothwendigerweise auf den Transport von Waffen oder Pulver oder Kugeln beschränke. Das

Schiff welches Leute an Bord habe die zu dem Zweck reisen einen neuen Bund zu errichten und die Union zu stürzen, sey ganz eben so gut in einer zur Kriegführung gehörenden Operation begriffen, wie wenn es Waffen oder Kriegsmunition transportirte. Sophismen müssen der klaren Vernunft weichen, und in dem vorliegenden Fall liegen keine Zweifel vor. Amerika wünsche in dem gegenwärtigen Augenblick Frieden mit aller Welt, und zumal mit England, aber er halte sich überzeugt daß es den Frieden nicht auf Kosten seiner Ehre erkaufen werde. Der Richter Russell sagte noch zum Schlusse: wenn England nicht Frieden haben wolle, so sey es gut daß es jetzt erfahren habe daß das Blut von 1776 und 1812 noch eben so warm in den amerikanischen Adern fließe wie zu irgendeiner Zeit, und daß es den alten amerikanischen Seehelden nicht an Nachwuchs fehle. (H. Bh.)

Neueste Posten.

** **Stuttgart**, 17 Dec. Heut ist hier die Nachricht von dem Ableben des Fürsten Karl v. Hohenlohe-Kirchberg, des letzten männlichen Sprossen dieser Linie des Hauses Hohenlohe, hier eingetroffen. Derselbe war am 2 Nov. 1780 geboren, hatte also ein Alter von mehr als 81 Jahren erreicht. Seine Ehe mit der Fürstin Marie, geb. Gräfin v. Urach, Tochter des verstorbenen Herzogs Heinrich von Württemberg aus dessen morganatischer Ehe, blieb kinderlos. Derselbe war k. württembergischer Generallieutenant, und früher längere Zeit Gouverneur der Residenzstadt Stuttgart. — In der Kammer der Abgeordneten wurde heute die Stuttgarter Wasserleitungsfrage verhandelt, worüber in einer frühern Sitzung der Antrag der staatsrechtlichen Commission angenommen worden war, der folgendermaßen lautete: „Eine hohe Kammer wolle aussprechen daß der von der Staatsfinanzverwaltung unter dem 22/27 Sept. 1860 mit der Stadtgemeinde Stuttgart abgeschlossene Wasserleitungsvertrag der ständischen Zustimmung zu unterstellen sey, und die Finanzcommission mit einem Bericht über den materiellen Inhalt beauftragen." Dieser Bericht der Finanzcommission wurde nun heute berathen, und stellte dieselbe mit 8 gegen 5 Stimmen den Antrag: die Kammer wolle den Vertrag aus Gründen der Zweckmäßigkeit und Billigkeit nicht weiter beanstanden, jedoch ohne anzuerkennen daß aus frühern Verträgen eine Verbindlichkeit zur Eingehung desselben sich ergebe. Bei der ziemlich langen Debatte wurde von keiner Seite die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der Wasserleitung in Abrede gezogen, von den meisten die absolute Nothwendigkeit und Dringlichkeit anerkannt und nur Bedenken gegen das Verfahren des verstorbenen Finanzministers erhoben, welcher nach Ansicht einiger zuvor die Genehmigung der Stände hätte einholen sollen. Probst und Hölder stellten zum Commissionsantrag noch den Zusatzantrag: unter Verwahrung gegen das einseitige Verfahren des Finanzministers. Dieser letztere Zusatz, über den getrennt hätte abgestimmt werden sollen, der aber mit dem Commissionsantrag zusammen zur Abstimmung gebracht wurde, trug die Schuld daß die Majorität für den Vertrag nur 47 gegen 34 Stimmen war, weil iele gegen den Antrag stimmten die sich entschieden der Wasserleitung ngenommen hatten, aber den Zusatz abwerfen wollten. Außerdem wurde ie Finanzausgleichung mit dem fürstlichen Haus Oettingen-Wallerstein enehmigt.

Wien, 16 Dec. Herrenhaus. Superintendent Haase erattet Bericht über eine von sämmtlichen Lehrern des Gabler Vicariats in öhmen eingereichten Petition gegen die Trennung der Schule von der irche, und gegen die Ueberweisung der erstern an die Gemeinde. Die chrift schließt mit einem feierlichen Protest gegen ein solches Vorhaben. er Berichterstatter bemerkt: es sey zwar eine „unbegründete Befürchtung" aß die Schule in die discretionäre Gewalt der Gemeinde übergehen solle; indeß das neue Gemeindegesetz der Gemeinde allerdings einen gewissen erechtigten" Einfluß auf die von ihr dotirten Schulen einräume, so beantrage die Commission die Petition dem Staatsministerium zu überweisen, mit es dieselbe eventuell bei der späteren gesetzlichen Regelung des Verltnisses zwischen Gemeinde und Schule in Betracht nehme. Dieser Anag wird angenommen; von der hohen Geistlichkeit stimmt nur Cardinal irst Schwarzenberg dagegen. Die Gesetzentwürfe zum Schutz des Briefheimnisses und der persönlichen Freiheit werden in dritter Lesung angeommen. Bei dem Gesetzentwurf zum Schutz des Hausrechts beantragt Commission: daß die nicht aus Böswilligkeit vorgenommene Verletzung s Hausrechts nicht, wie das Abgeordnetenhaus bestimmt, als Vergehen t Arrest bis zu sechs Monaten, sondern nur als Uebertretung gegen die lichten der öffentlichen Amtswirksamkeit zu bestrafen sey. Die übrigen änderungen sind mehr formaler Natur. Das Gesetz wird in der Comissionsfassung ohne weitere Debatte angenommen.

Abgeordnetenhaus. Es wird der Bericht des Preßausschusses er das Verfahren in Preßsachen vertheilt. Derselbe beantragt die Einhrung von Geschwornengerichten zur Aburtheilung von Preßprocessen. as Finanzministerium zeigt an daß es, den Gesuchen der Landesausschüsse von Steiermark und Oberösterreich entsprechend, eine Regierungsvorlage über die Taxen der landständischen Beamten einbringen wird. Das Preßgesetz wird in dritter Lesung angenommen. Den Rest der Sitzung füllt der Bericht des Petitionsausschusses aus. Wir heben eine aus Oberösterreich eingelaufene mit 5000 Unterschriften bedeckte Petition hervor, in welcher um Aufhebung der Gewerbefreiheit nachgesucht wird, und eine Bittschrift mehrerer Gemeinden des Teschener Kreises in Schlesien um Einführung der mährischen Sprache bei dem Gottesdienst, welche gegenwärtig durch das polnische Idiom verdrängt sey. (C. C.)

● **Wien**, 17 Dec. Der Ernst mit dem der Finanzminister heute den Willen der Staatsverwaltung bekundete endlich die Bekämpfung und Beseitigung des Banknotendisagio's zu erzwecken, machte sichtlich tiefen Eindruck. Lebhaftes, lautes Bravo ertönte bei jenen Stellen der beiden Vorträge der HH. v. Schmerling und v. Plener welche den Vorsatz der Regierung bekundeten, all ihren Handlungen ächt constitutionelles Gepräge zu verleihen. Als der Finanzminister geendet hatte, bestieg Frhr. v. Pillersdorf die Tribüne, und beantragte die Bildung eines aus neun Abgeordneten bestehenden Ausschusses, der in kürzester Zeit über die dem Hause vorgelegten Anträge Bericht zu erstatten habe. Eine Debatte fand nicht statt. Pillersdorfs Vorschlag wurde einstimmig gutgeheißen.

Prag, 16 Dec. Der König von Sachsen soll morgen halb 4 Uhr Nachmittags hier eintreffen. (W. Bl.)

London, 16 Dec. Ueber das Hinscheiden des Prinzen Albert liegt uns nun in der, durch alle Spalten schwarzeingefaßten, Times vom obigen Tag näherer Bericht vor. Die zwölftägige Krankheit war anfangs als ein ganz unerhebliches Unwohlseyn betrachtet worden, bis sie plötzlich am Mittwoch voriger Woche ein bedenkliches Aussehen, sofort am Freitag den Charakter eines gefährlichen Nervenfiebers annahm. Gegen Abend dieses Tags war der Kranke aufgegeben, und um 9 Uhr Nachts gelangte die Anzeige nach der Stadt herein daß der Prinz im Sterben liege. Zehn Minuten vor 11 Uhr schlief er, scheinbar ruhig und schmerzlos, zur ewigen Ruhe ein, und eine Stunde später verkündigte die große Glocke der St. Paulskirche den schweren Verlust der bestürzten Hauptstadt. Die ganze königliche Familie, soweit sie in England weilt, befand sich in Schmerzen aufgelöst am Sterbebett; der Prinz von Wales war in der vorausgegangenen Nacht mit einem Sonderzug von Cambridge eingetroffen. Schon am Mittwoch soll der hohe Kranke — welchem der frühe Tod seines königlichen Vetters in Lissabon vorschwebte — gegen seine Aerzte die Ahnung ausgesprochen haben daß er nicht mehr aufstehen werde. Am 15 Dec. Mittags war in London folgendes, dem Lordmayor zugesandtes Bulletin angeschlagen: „Windsor-Schloß. Die Königin, wiewohl von Schmerz überwältigt, trägt ihren Verlust mit Fassung, und hat in ihrer Gesundheit nicht gelitten." (Folgen die Unterschriften der vier Hofärzte.) Mit solcher christlichen Ergebenheit soll auch Ihre Majestät, als der erste Ausbruch des Jammers vorüber war, alle ihre Kinder um sich versammelt und sie feierlich und fest angeredet haben. Die ganze Nation trauert tief und aufrichtig mit der schwergeprüften Landesmutter. Am 17 Morgens wollte die königliche Familie nach Osborne auf der Insel Wight übersiedeln; das Leichenbegängniß wird am 23 Dec. in Windsor stattfinden.

Zu diesem heimischen Unglück kommt nun die amerikanische Post, welche den Ausbruch des Kriegs fast gewiß erscheinen läßt. Der letzte Hoffnungsschimmer für Erhaltung des Friedens liegt in der Nichterwähnung der Trent-Angelegenheit in der Präsidentenbotschaft, wornach es scheinen könnte daß Präsident Lincoln sich die Frage noch offen lassen wolle. Die Times namentlich findet die Nachrichten aus Amerika wenig befriedigend. Der Congreß habe Wilkes seinen Dank votirt; dieß sey gleichbedeutend mit einer Politik des Angriffs. Der Congreß ist es welcher über Krieg oder Frieden zu entscheiden hat. Lincoln lasse sich eine Hinterthür offen; er wolle seine Politik den Anforderungen Englands und der Haltung der Mächte gemäß einrichten. Die M. Post bringt eine heftige Kritik der Botschaft Lincolns, welche ihr zweifellos kriegerisch und ein augenscheinliches Anzeichen eines bevorstehenden Kriegs zu seyn scheint. Die Bedeutung der Botschaft sey Krieg. M. Herald erblickt keine Hoffnung auf Frieden. Das erste Votum des Congresses sey gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung; der Dank an Wilkes eine Beleidigung für England. Eine Umkehr sey unmöglich. — Die Börse nahm die amerikanischen Nachrichten kriegerisch auf; Consols eröffneten 89¼ bis 89⅞. — Alle Blätter drücken die tiefste Trauer über den Tod des Prinzen-Gemahls aus. — M. Post meldet: Die Nachricht der „Patrie," England habe eine andere Macht zu Rath gezogen, ist falsch; Frankreich habe aus freien Stücken seine Meinung geäußert daß die That des „Jacinto" eine Verletzung der internationalen Rechte sey. Ebenso sey es unrichtig daß Lord Lyons eine zweite Note übergeben würde; die Befehle welche er erhalten seyen imperativ.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verlagsbericht von J. J. Weber in Leipzig.

[8355] **Weihnachten 1861.**

Illustrirter Kalender für 1862.

Jahrbuch der Ereignisse,

Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Siebzehnter Jahrgang. — Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. — Preis 1 Thlr.

Inhalt: I. Astronomischer Kalender. II. Illustrirte Chronik. 1. Geschichtskalender. 2. Hof- und Staatskalender. 3. Kirchen- und Schulkalender. 4. Militär- und Marinekalender. 5. Landwirthschaftlicher Kalender. 6. Handelskalender. 7. Gewerbskalender. 8. Rechtskalender. 9. Heil- und Naturwissenschaftlicher Kalender. 10. Geographischer Kalender. 11. Literaturkalender. 12. Kunstkalender. 13. Haus- und Frauenkalender. III. Statistisches Jahrbuch.

„Der Illustrirte Kalender gehört zu den verdienstlichen Büchern, welche eine Fülle wissenswerther Kenntnisse in anziehender Form zu verbreiten sich bestreben." (Bremer Handelsblatt.)

Aus Amerika. Erfahrungen, Reisen und Studien. Von Julius Fröbel. Zwei Bände. Preis 5 Thlr.

„Unter diesem schlichten Titel findet der Leser ein ebenso lehrreiches wie anziehendes Werk aus der Feder eines mit mannichfaltigen naturwissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüsteten Philosophen, und eines Menschenkenners und Menschenbeobachters, dessen scharfes Urtheil durch einen umsichtigen Blick vor Einseitigkeit und durch einen von Natur milden Sinn vor verletzender Härte bewahrt wird. Fröbel hat Central-Amerika von Meer zu Meer, die Vereinigten Staaten im Norden von New-York bis New-Mexiko, im Süden von Texas bis zum Stillen Ocean durchzogen; doch gibt nicht die Masse dessen, was er gesehen, dem vorliegenden Werke seinen Reiz, sondern die Art, wie er es gesehen. Der Mensch unter den verschiedenen Bedingungen seines Daseyns bildet den wichtigsten Gegenstand für die Beobachtungen dieses denkenden Reisenden, und es gibt für derartige Studien vielleicht kein ergiebigeres Gebiet als das von ihm durchwanderte, wo die von einander so weit abweichenden Eigenthümlichkeiten des anglo-amerikanischen und des hispano-amerikanischen Volkscharakters sich zu vollster Schärfe entwickelt haben. Daß auch die physische Geographie aus den weiten Reisen eines so kenntnißreichen Mannes erheblichen Nutzen zieht, versteht sich von selbst. — — — Durch seine einfache fließende Darstellung, durch den guten Humor des Verfassers empfiehlt sich das Buch als eine anziehende Lectüre, und durch seinen wissenschaftlichen Gehalt regt es zu ernsteren Studien an. Beides zusammen sichert dem Werke eine hervorragende Stellung in unserer Literatur."

(Zeitschrift für allgemeine Erdkunde.)

Chemie der Ackerkrume, die. Von G. J. Mulder. Aus dem Holländischen unter Mitwirkung des Verfassers von Dr. Ch. Grimm. Erster Band. Mit dem Porträt Mulder's in Stahlstich. 3 Thlr.

(Der 2. Band, von gleichem Umfange und gleichem Preise wie der erste, befindet sich unter der Presse.)

Chirogrammatomantie, die, oder Lehre, den Charakter, die Neigungen, die Eigenschaften und Fähigkeiten des Menschen aus der Handschrift zu erkennen und zu beurtheilen. Von Ad. Henze. Mit 1000 in den Text gedruckten facsimilirten Handschriften, physiognomischen Bildern und dem Porträt des Verfassers. Gr. 8. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Fabrication, die, der feuerfesten und diebessichern Geld- und Documentenschränke, der Sicherheitsschlösser und Schlüssel. Nach dem Englischen von Hugo Wieck und F. G. Wieck. Mit 245 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Ngr.

Farben-Harmonie, die, in ihrer Anwendung auf die Damentoilette. Von Rudolph Adams. Mit 2 lithographirten Tafeln in Farbendruck und erläuternden Figuren. 2 Thlr.

Inhalt: I. Die Lehre von der Farbenharmonie. 1. Materielle Farben, Farbenstoffe und Pigmente. 2. Entwickelung des Gesetzes der Harmonie aus der Natur des Lichtes und der Farben. 3. Accordenbildung. 4. Die verschiedenen höheren und tieferen Tonsphären. — Anhang. — II. Anwendung der Farbenharmonie auf die Damentoilette. 1. Die verschiedenen Typen des Teints. 2. Die einzelnen Individualitätstypen. 3. Anordnung der Toilette. 4. Die Toilette als Theil eines größern Ganzen. — Anhang.

Frau, die. Von J. Michelet. Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausgabe, übersetzt von F. Spielhagen. 1 Thlr. 10 Ngr.

Inhaltsverzeichniß: Einleitung. Weshalb man sich nicht mehr verheirathet. Die Arbeiterin. Die gebildete Frau. Die Frau kann nicht leben ohne den Mann. Erstes Buch: Von der Erziehung. Sonne, Luft und Licht. Vom Austausch des ersten Blickes und vom Anfang des Glaubens. Das Spiel. Das Kind lehrt die Mutter. Wie zart und heilig das Kind ist. Die Liebe mit fünf Jahren. Die Puppe. Das Weib ist eine Religion. Die Liebe mit zehn Jahren. Die Blumen. Die kleine Wirthschaft. Der kleine Garten. Die Mütterlichkeit mit vierzehn Jahren. Die Umwandelung. Die Geschichte als Grundlage des Glaubens. Pallas Athene. Die Betrachtung. Die Wohlthätigkeit des Andrea del Sarto. Offenbarung des Heroismus. Zweites Buch: Die Frau in der Ehe. Welche Frau wird am stärksten lieben? die einer andern Race? Welche Frau wird am stärksten lieben? die derselben Race? Welcher Mann wird am stärksten lieben? Die Prüfung. Wie sie ihr Herz hingibt. Du sollst Vater und Mutter verlassen. Die junge Gattin. Ihre einsamen Gedanken. Sie will sich anschließen und abhängig seyn. Künste und Lectüre. Gemeinsamer Glaube. Die große afrikanische Legende. Die Frau als Göttin der Güte. Wie die Frau den Mann überholt. Demüthigungen der Liebe. Bekenntnisse. Die Gemeinschaft der Liebe. Natürliche Pflichten. Drittes Buch: Die Frau in der Gesellschaft. Das Weib als ein Engel des Friedens und der Civilisation. Letzte Liebe. Freundschaften der Frauen. Das Weib, die Beschützerin ihres Geschlechts. Karoline. Trost der Gefangenen. Das Heilvermögen der Frau. Heilkräuter. Die Kinder. Das Licht. Die Zukunft.

Fürstin, die, der siebenten Werst. Roman in vier Büchern von A. Th. von Grimm. Zweite durchgesehene Auflage. 2 Bände. 4 Thlr.

Gedichte von Robert Prutz. Vierte vermehrte Auflage. Miniatur-Ausgabe, in Leinwand gebunden mit Goldschnitt. 2 Thlr. 15 Ngr.

Geologische Bilder von B. von Cotta. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 217 in den Text gedruckten Abbildungen. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

In Leinwand gebunden 2 Thlr.

Inhaltsverzeichniß: 1. Abschnitt: Entstehung der Erdoberfläche. 2. Abschnitt: Vulcane. 3. Abschnitt: Die geologischen Wirkungen des Wassers. 4. Abschnitt: Schnee und Eis in ihrer geologischen Bedeutung. 5. Abschnitt: Die Gesteine, woraus die feste Erdkruste besteht. 6. Abschnitt: Architektur der festen Erdkruste. 7. Abschnitt: Entstehung und Bau der Gebirge. 8. Abschnitt: Die Erzlagerstätten. 9. Abschnitt: Die Kohlenlager. 10. Abschnitt: Die Entstehung des organischen Lebens auf der Erde. Anhang: Verwendung vorweltlicher Formen zu Kunstzwecken.

Geschichte der deutschen Schauspielkunst. Von Ed. Devrient. 4. Band: Das Hoftheater. 1 Thlr. 25 Ngr.

Die früher erschienenen 3 Bände (Preis zusammen 5 Thlr. 20 Ngr.) enthalten:

1. Band: Geschichte der mittelalterlichen Schauspielkunst. 2. Band: Die regelmäßige Schauspielkunst unter der Principalherrschaft. 3. Band: Das Nationaltheater.

Geschichte der Tanzkunst bei den cultivirten Völkern, Von den ersten Anfängen bis auf die gegenwärtige Zeit. Von Albert Czerwinski. Mit 33 Abbildungen und 9 alten Tanzmelodien. 1 Thlr. 15 Ngr.

Große Erwartungen. Roman von Charles Dickens (Boz). Mit zwölf Illustrationen von Karl Reinhardt. 6 Bände. 2 Thlr. 12 Ngr.

(Bildet auch den 107. — 112. Band der in gleichem Verlage erscheinenden illustrirten Taschen-Ausgabe von Boz' sämmtlichen Werken.)

Hausschatz der Länder- und Völkerkunde. Geographische Bilder aus der gesammten neuern Reiseliteratur. Von **Alex. Schöppner.** Mit Titelbild, 24 Ansichten in Buntdruck und 38 in den Text gedruckten Vignetten. 4 Thlr.
Geb. 4 Thlr. 15 Ngr. In Prachtband 5 Thlr. 10 Ngr.

Haustheater. Sammlung berühmter Lustspiele für gesellige Kreise von **Roderich Benedix.** 2 Thlr.

Inhalt: Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act. — Unerschütterlich, Vorspiel in 1 Act. — Entsagung, Lustspiel in 1 Act. — Eigensinn, Lustspiel in 1 Act. — Der Proceß, Lustspiel in 1 Act. — Die Lügnerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten. — Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Act. — Die Künstlerin, Lustspiel in 1 Act. — Angela, Liederspiel in 1 Act. — Der Sänger, Liederspiel in 1 Act. — Die Phrenologen, Lustspiel in 1 Act. — Die Dienstboten, Lustspiel in 1 Act. — Ohne Paß, Lustspiel in 1 Act. — Nein, Lustspiel in 1 Act. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act.

Hühnerbuch, das. Beschreibung aller bekannten Hühnerarten und Anleitung zu ihrer Zucht, Wartung und Pflege. Mit 90 nach der Natur gezeichneten Abbildungen von **J. F. W. Wegener.** 1 Thlr. 15 Ngr.

Klavier-Unterricht, der. Studien, Erfahrungen und Rathschläge von **Louis Köhler.** Zweite verbesserte Auflage. 1 Thlr. 10 Ngr.

Inhalt: I. Theil: Allgemeine Grundzüge. 1. Die Wahl der Musikstücke. 2. Zur Unterrichtsweise. 3. Zur musikalischen Erziehung. 4 Das Vorspielen. 5. Das Auswendigspielen. 6. Das Vomblattspielen (prima vista). 7. Das Vierhändigspielen. 8 Musikalisches Talent und Behandlung desselben. 9. Vom Ueben. 10. Die Unterrichtsstunde. 11. Zur Pedallehre. 12. Klavierlehrarten und Klavierlehrerwahl. — II. Theil: Besondere Beobachtungen.

Landschaftsgärtnerei, die. Ein Handbuch für Gärtner, Architekten, Gutsbesitzer und Freunde der Gartenkunst. Nach Repton'schen Grundsätzen bearbeitet von **E. Petzold.** Mit 10 in den Text gedruckten erläuternden Figuren und mit 20 landschaftlichen Ansichten nach Originalzeichnungen von **Friedr. Preller** und **Karl Hummel.** 5 Thlr. Geb. $5^2/_3$ Thlr.

Inhalt: 1. Ueber Landschaftsgärtnerei im Allgemeinen. 2. Anhaltspunkte für den Entwurf des Plans. 3. Bedeutung der Form für die bildende Gartenkunst. 4. Linear- und Luftperspective. 5. Alter und neuer Styl. 6. Landschaftsgärtnerei und Landschaftsmalerei. 7. Park, Pleasureground und Gärten. 8. Gebäude, Terrassen, Ruinen. 9. Wasser, Inseln, Fontainen. 10. Natürliche und künstliche Felsen. 11. Anlage der Wege. 12. Pflanzungen und Alleen. 13. Rasen und Wiesen. 14. Tabelle von Bäumen und Sträuchern, welche sich zur Bepflanzung von Anlagen eignen, mit besonderer Berücksichtigung der climatischen Verhältnisse Deutschlands.

Liebe, die. Von J. Michelet. Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausgabe, übersetzt von **F. Spielhagen.** Zweite Auflage. 1 Thlr.

Inhalt: Einleitung. — Erstes Buch: Schaffung des geliebten Wesens. Zweites Buch: Einweihung und Vereinigung. — Drittes Buch: Von dem Fleischwerden der Liebe. — Viertes Buch: Von dem Hinschwinden der Liebe. — Fünftes Buch: Die Wiederverjüngung der Liebe.

Michelet's Buch stellt sich die Aufgabe, die geistige Befreiung durch die wahre Liebe zu schildern, nachzuweisen, wie die Veredlung der Gesellschaft nur durch die Liebe bewirkt werden könne. Er geht dabei von dem Gedanken aus, daß die Liebe die Grundfesten des Lebens trage, daß sich auf sie die Familie, auf die Familie die Gesellschaft stütze, daß wie die Sitten, so der Staat sey; er will mit einem Worte eine Reform des Familienlebens, eine Wiederkehr des moralischen Sinnes durch die Liebe, eine Wiederauffrischung des abhanden gekommenen Bedürfnisses nach Liebe, Familie und Geselligkeit überhaupt.

Meer, das. Von J. Michelet. Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausgabe, übersetzt von **F. Spielhagen.** 1 Thlr. 10 Ngr.

Inhalt: Erstes Buch: Ein Blick auf das Meer. 1. Das Meer vom Ufer aus gesehen. 2. Strand, Gestade und Felsenufer. 3. Wassercirkel, Feuercirkel, Meerströme. 4. Der Puls des Meeres. 5. Die Stürme. 6. Die Leuchtthürme. Zweites Buch: Genesis des Meeres. 1. Fruchtbarkeit. 2. Das Milchmeer. 3. Das Atom. 4. Die Schöpfer der Welt. 5. Muscheln und Perlen. 6. Crustaceen, Krieg und Intrigue. 7. Die Fische. 8. Der Hai. 9. Die Sirenen. Drittes Buch: Eroberung des Meeres. 1. Die Harpune. 2. Entdeckung der drei Oceane. 3. Das Gesetz der Stürme. 4. Die Polarmeere. 5. Der Krieg mit den Geschöpfen des Meeres. 6. Meerrecht. Viertes Buch: Die Wiedergeburt durch das Meer. 1. Entstehung der Seebäder. 2. Wahl des Ufers. 3. Wohnung. 4. Erste Einwirkung des Meeres. 5. Wiedergeburt der Schönheit. 6. Wiedergeburt des Herzens und der Brüderlichkeit. 7. Vita nuova der Nationen.

Mündliche Vortrag, der. Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht. Von **Roderich Benedix.** In drei Abtheilungen. 2 Thlr.

Erster Theil: Die reine und deutliche Aussprache des Hochdeutschen. Ein Leitfaden für die unteren Classen der Gymnasien und Bürgerschulen. $7^1/_2$ Ngr.

Zweiter Theil: Die richtige Betonung der deutschen Sprache. Ein Leitfaden für die mittleren Classen der Gymnasien und Bürgerschulen. $22^1/_2$ Ngr.

Dritter Theil: Die Schönheit des Vortrags. Ein Leitfaden für die oberen Classen der Gymnasien und Bürgerschulen. 1 Thlr.

Toiletten-Chemie. Vollständiges Lehrbuch der Parfümerie auf wissenschaftlicher Grundlage. Nach der 2. Auflage der „Art of Perfumery" von **G. W. S. Piesse** bearbeitet von **H. Hirzel.** Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen. 2 Thlr.

Die „Toiletten-Chemie" ist wohl geeignet eine Lücke in unserer Literatur auszufüllen; denn obschon an „Receptbüchern" für Parfümerien kein Mangel ist, so fehlte zur Zeit noch ein Buch, welches, wie dieses, die Parfümerie in einem bessern Sinne als Wissenschaft und Kunst auffaßt, ohne deßhalb den practischen Theil zu vernachlässigen. Die vielen Vorschriften zur Bereitung der herrlichsten Parfüme, parfümirten Toiletten-Artikel und Schönheitsmittel sind sämmtlich zuverlässig und leicht ausführbar. Die Toiletten-Chemie wird daher dem Parfümisten wie dem Laien ein erwünschter und nützlicher Leitfaden seyn.

Turnschule, die, des Soldaten. Systematische Anleitung zur körperlichen Ausbildung des Wehrmannes, insbesondere für den Feld- und Kriegsdienst. Von **M. Kloß.** Mit 82 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr. 15 Ngr.

Verfälschung, die, der Nahrungsmittel und Getränke, der Colonialwaaren, Droguen und Manufacte, der gewerblichen und landwirthschaftlichen Producte. Nach **Arthur Hill Hassall** und **A. Chevallier** und nach eigenen Untersuchungen von **H. Klencke.** Mit 250 in den Text gedruckten Abbildungen. 2 Bände. 3 Thlr. 15 Ngr.
In engl. Einband 4 Thlr.

Thierleben, das, der Alpenwelt. Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge. Von **Fr. v. Tschudi.** Sechste verbesserte Auflage. Mit 24 Illustrationen in Tondruck nach Originalzeichnungen von **E. Rittmeyer** und **W. Georgi** und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich. 4 Thlr.
Geb. 4 Thlr. 10 Ngr. In Prachtband mit Goldschnitt 5 Thlr.

Weibliche Hausgymnastik. Eine leicht verständliche, in Haus und Zimmer ausführbare Anweisung zu gesundheitsgemäßer und heilkräftiger Körperübung. Als Beitrag zur Gesundheitslehre für das weibliche Geschlecht aller Altersclassen. Von **M. Kloß.** Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite verbesserte Auflage. 24 Ngr.

Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten über alle Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode.

Mit jährlich über 1000 Original-Abbildungen.

Wöchentlich eine Nummer von 16 Folioseiten. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Thaler.

☞ **Vorstehend angezeigte Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch alle Buchhandlungen zu beziehen.**

Weihnachten 1861. Illustrirte Fest-Geschenke

der Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer in Leipzig.

In diesem durch die glänzende Ausstattung gediegener Verlagswerke wohlbekannten Jugendschriften-Verlage sind so eben folgende neue Bände erschienen:

Für das reifere Jugendalter.

Wägner, Dr. W. — Rom. Entstehung, Ausbreitung und Verfall des Weltreichs der alten Römer. Für Freunde des classischen Alterthums, insbesondere für die deutsche Jugend bearbeitet. Erster Band. Mit 93 Illustrationen, 8 Tonbildern zc. Eleg. geh. $1\frac{1}{2}$ Thlr. od. 2 fl. 42 kr. In reichem Einbande $1\frac{5}{6}$ Thlr. od. 3 fl. 18 kr.

Diese Bände schließen sich, was Inhalt, Durchführung und Anwendung des großartigen Stoffes betrifft, dem vorhergegangenen Werke „Hellas" an, sowohl bezüglich der Auffassung und Darstellung als auch hinsichtlich des Reichthums und der Wahl der Illustrationen, welche die Gewaltigkeit und colossale Schöpfungskraft der Römerwelt auch im Bilde zur Anschauung bringen. — Das Werk ist, seinem Inhalt wie der äußeren Ausstattung nach, von competenten Seiten als ein Musterbuch bezeichnet worden.

Otto, Franz. — Der große König und sein Rekrut. Lebensbilder aus der Zeit des siebenjährigen Krieges. Mit 125 Illustrationen, 10 Bunt- und Tonbildern. Geheftet $1\frac{1}{2}$ Thlr. od. 2 fl. 42 kr. Eleg. gebunden $1\frac{5}{6}$ Thlr. od. 3 fl. 18 kr.

In eine spannende Erzählung, dessen Held besonders die männliche Jugend höchlichst interessiren dürfte, hat der Verfasser alle wichtigen Momente aus der Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich's des Großen zu verflechten gewußt. Ernst und Scherz wechseln mit einander ab, der Ton ist durchweg volksthümlich gehalten. Betrachtet man dazu den eben so reichen als künstlerisch gediegenen Bilderschmuck, so wird man dies Buch für eine der werthvollsten Bereicherungen der Volks- und Jugendliteratur erklären können, als eine gesunde Unterhaltungslectüre, würdig der Empfehlung an Eltern, Lehrer, Schulen, Militär-, Schul- und Volks-Bibliotheken, wie überhaupt an jeden Vaterlandsfreund.

Für die Jugend von 11—14 Jahren.

Otto, Franz. — Das Buch merkwürdiger Kinder. Lebensbilder aus den Jugend- und Entwickelungsjahren merkwürdiger Menschen. Mit 55 Illustrationen, 4 Bunt- und Tonbildern. Preis pro Band: Geheftet 1 Thlr. od. fl. 1. 48 kr. Eleg. cartonirt $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder 2 fl. 24 kr.

Inhalt des so eben fertig gewordenen zweiten Bandes: Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans — Der sächsische Prinzenraub. — König Eduard's Söhne. — Die beiden Raphaele. — Ulrich von Hutten. — Jean Bart. — Alexander Mentschikoff. — James Lackington. — Der Sohn Ludwig's XVI. — Kaspar Hauser, der Findling.

Inhalt des im vorigen Jahre erschienenen ersten Bandes: Der König von Rom. — Konradin von Schwaben. — Richard Whittington. — Valentin Duval. — J. G. Seume. — J. M. Georg. — G. Mezzofanti. — Der kleine Heineken. — Cäsar Ducornet. — Capitän Forster's erste Seefahrt.

Für das Kinderalter von 8—12 Jahren.

Entdeckungsreisen in Haus und Hof mit seinen jungen Freunden unternommen von **Hermann Wagner**. Eleg. cartonirt 20 Sgr.

Entdeckungsreisen in der Wohnstube mit seinen jungen Freunden unternommen von **Hermann Wagner**. Eleg. cartonirt 20 Sgr.

Mit 175 Illustrationen, 10 Bunt- und Tonbildern.

Diese beiden Bändchen des beliebten Verfassers, bestimmt der Jugend im Alter von 8—12 Jahren in die Hand gegeben zu werden, eröffnen eine Reihe von Schriften, welche, nach einem neuen, ganz originellen Plan gearbeitet, sich des Beifalls aller Pädagogen und verständigen Eltern erfreuen werden.

Nouvelle Bibliothèque illustrée pour la Jeunesse et la Famille.

Brandon, Ch., — **L'amie de la Jeunesse.** Tableaux descriptifs et intéressants sur l'astronomie, la météorologie, l'histoire naturelle et l'anthropologie, suivis de: Le génie de l'homme ou les héros de la paix et de la guerre. Avec 250 Gravures etc.

Broché $1\frac{1}{3}$ Thlr. od. 5 Fr. 35 cent. — Relié $1\frac{1}{2}$ Thlr. od. 6 Fr.

Ein belehrendes Lese- und Bilderbuch, wie in solcher Reichhaltigkeit und zu so billigem Preise noch nichts Aehnliches geboten worden. Klare einfache Darstellung fesselt die Aufmerksamkeit der jungen Leser, und fast unvermerkt erwerben sie eine Menge nützlicher Kenntnisse von den wichtigsten Natur-Erscheinungen, von den grossen Erfindungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Industrie, sowie aus der Geschichte hervorragender Männer des Kriegs wie des Friedens.

Bücherkäufern zu wohlwollender Beachtung empfohlen.

Ueber die reichen Bestände dieses vielseitigen Verlags giebt nähere Auskunft

Otto Spamer's Illustrirter Fest-Katalog.

Mit 80 Illustrationen.

Dieser Katalog, nur auf der Höhe der Zeit stehende, durch Inhalt sowie Ausstattung hervorragende Werke enthaltend, wird von den Sortimentsbuchhandlungen an regelmässige Kunden auf gütiges Verlangen zur Durchsicht unentgeldlich mitgetheilt. Literaturfreunden, welche nicht mit einer bestimmten Buchhandlung sich in Verbindung befinden, steht derselbe zu dem billigen Preise von 4 Sgr. zu Dienst.

Die meisten Sortimentsbuchhandlungen des In- und Auslandes sind in den Stand gesetzt und mit Vergnügen auch bereit, die Mehrzahl der aufgeführten Werke Interessenten zur Einsicht vorzulegen; in München: G. Franz, Augsburg: M. Rieger, Wien: C. Gerold, W. Braumüller, Prag: F. A. Credner, Pesth: Lauffer & Stolp. (7925)

[8370—71] Soeben erschien im Verlage der Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen

von **Joh. Jos. Ign. v. Döllinger.**

Zweiter unveränderter Abdruck.

46 Bogen gr. 8. broch. Preis Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr. rhein.

Auszug aus dem Inhalte des Werkes.

Vorrede.

I. Der Römische Stuhl und die Kirche unter ihm. Die getrennten Kirchen. 1) Die Kirche und die Völker. 2) Das Papstthum. 3) Die Kirchen und die bürgerliche Freiheit. 4) Die Kirchen ohne Papstthum: eine Rundschau.

a) Die Kirche des Patriarchats Konstantinopel. b) Die Hellenische Kirche. c) Die Russische Kirche. d) Die Kirche von England. e) Die Dissenter-Secten. f) Die Kirche in Schottland. g) Die Kirchen in Holland. h) Die protestantischen Kirchen in Frankreich. i) Die protestantischen Kirchen in der Schweiz. k) Die protestantischen Denominationen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. l) Die lutherische Kirche in den Skandinavischen Ländern. m) Die protestantischen Kirchen in Deutschland, in 7 Abschnitten.

II. Der Kirchenstaat. 1) Die Päpste und der Kirchenstaat bis zur französischen Revolution. 2) Innere Zustände des Kirchenstaates vor 1789. 3) Der Kirchenstaat von 1814—1846. 4) Pius IX. 1846—1861.

Beilage: Zwei Vorträge, gehalten in München am 5 und 9 April.

München, im December 1861.

Literarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[8364—65] In **Carl Bellmann's** Verlag in Prag ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Rübezahls Schwänke. Von G. Deutschmann. Höchst elegant in Umschlag geheftet, Preis 26 Ngr. = 1 fl. 30 kr. ö. W.

Ein Cyclus scherzhafter Original-Gedichte, die wir Jedermann, besonders zur nahen Festzeit, bestens empfehlen können.

Anzeige. Unsern werthen Geschäftsfreunden, sowie einem verehrlichen Handelsstande die ergebene Anzeige, daß wir das bisher von Wallerstein aus unter der Firma: Gebrüder Neumark betriebene

Fabrikgeschäft in Glas, Porzellan und Spiegeln

hieher verlegt haben, und verbunden mit einem

Commissionsgeschäfte hiesiger Kurzwaaren

unter der bisherigen Firma fortführen werden. (8114—16)

Nürnberg, den 1 December 1861.

Gebrüder Neumark.

Verlag von Karl Göpel in Stuttgart.

Gallerie zu Schiller's Werken,

31 Blätter.

Classiker-Format: 4 fl. 39 kr. oder 2 Thlr. $17\frac{1}{2}$ Sgr., mittel od. gr. Octav (32 Bl.): 5 fl. 36 kr. od. 3 Thlr. 6 Sgr. Lexikon-Format: 6 fl. 12 kr. oder 3 Thlr. 18 Sgr.

(Zu den Gedichten besonders, 18 Bl., 1 fl. 57 kr. oder 1 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr.)

Gallerie zu Goethe's Werken,

32 Blätter.

Classiker-Format: 6 fl. 18 kr. oder 3 Thlr. 15 Sgr., in gross Octav: 7 fl. 21 kr. oder 4 Thlr. 6 Sgr., in Lexikon-Format: 8 fl. 24 Sgr. oder 4 Thlr. 27 Sgr.

(Zu den Gedichten besonders, 14 Bl. 2 fl. 6 kr. oder 1 Thlr. 6 Sgr.) (8327)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

---

[462] In **J. G. Cotta**'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen, daß Schiller den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — Stuttgart.

Uebersicht.

Der Erzbischof Wierzchlejski. — Ueber die Botschaft von Davis und den Stand des Kriegs. (Schluß.)

Der Erzbischof Wierzchlejski.

= Von der Donau. Das Benehmen des Lemberger römisch-katholischen Erzbischofs Wierzchlejski ist ein Ereigniß in der politischen Welt Oesterreichs. In einem Rundschreiben vom 18 d. M. hat derselbe die unter ihm stehende Geistlichkeit abgemahnt die Kirche zu Zwecken politischer Agitationen herzugeben, und einer Deputation gegenüber, die sich um Zurücknahme desselben an ihn wandte, mit bestimmten Worten erklärt: daß das was er in dem Rundschreiben erklärt habe, Ausdruck der Wahrheit und der innigsten Ueberzeugung sey, und er nichts davon zurücknehmen könne. Er mißbilligte entschieden jene Bestrebungen welche politische Zwecke in den Mantel der Religion hüllen, setzte den Unterschied der Haltung der österreichischen und der russischen Regierung auseinander, und berief sich auf sein reines Gewissen, und den Eid der Treue welchen er dem Kaiser geleistet hat. Wie wir vernehmen, soll der Eindruck des Benehmens des Erzbischofs im Land ein außerordentlicher seyn, und wir begreifen dieß. Denn im Bauernstande, d. h. in dem größten Theil der Bevölkerung Galiziens, und in einem großen Theil des Bürgerstands ist das Gefühl der Treue und der Ergebenheit an die Dynastie ein ungebrochenes. Mit Schrecken denkt der polnische Bauer an die alte Adelsherrschaft, und dankbar gedenkt er der Wohlthaten welche ihm die kaiserliche Regierung zu Theil werden ließ. Das Wort des Priesters findet in ihm ein lebhaftes Echo, und der kaiserliche Beamte hat dort noch eine Autorität. Durch die Treue der großen Masse der Galizier ist das Land in den Jahren 1831, 1846, 1848 vor jenen Stürmen bewahrt worden mit welchen es aristokratische und demokratische Fractionen bedroht haben. Zudem weiß der Galizier recht gut — denn die Zustände des preußischen und des russischen Polens kennt er sehr genau — daß die österreichische Regierung die einzige ist welche die polnische Nationalität als solche respectirt, und in ihrem Wohlwollen bis zu jener Gränze geht welche durch die Pflicht der Selbsterhaltung und die Rücksichten auf andere Nationalitäten im Lande vorgezeichnet ist. In so entscheidenden Augenblicken, wie es die sind in denen wir leben, ist das Beispiel welches von hochstehenden Personen gegeben wird ein mächtiges, und die Dinge in Galizien würden sich gewiß ganz anders gestaltet haben wenn die drei höchsten Spitzen der christlichen Confessionen in den erzbischöflichen Residenzen Lembergs auch nach dem 24 Februar und nach der feierlichen Erklärung des Kaisers dem Lande gegenüber sich dazu hergeben würden aristokratische Familienpolitik oder Nationalitätspolitik zu treiben. Der Erzbischof von Lemberg hat reiche Erfahrungen hinter sich; in den Tagen des Jahrs 1848 hat er sie in der nächsten Nähe kennen gelernt. Mit männlichem Muth und der eines Seelenhirten würdigen Offenheit hat er sie in späterer Zeit desavouirt, und als er von dem bischöflichen Stuhl zu Przemysl als Erzbischof nach Lemberg berufen wurde, das merkwürdige Wort ausgesprochen: „In Wien wisse man nicht bloß zu vergeben, sondern auch zu vergessen“ — Worte die mehr als in irgendeinem andern Staat in Oesterreich ihre volle Geltung haben. Das Vertrauen von ehemals hat heute der Regierung und dem Kaiser goldene Früchte getragen. Wir haben in diesem Augenblick mehr als einen Grund auf die österreichische Haltung des Erzbischofs — und wer erinnert sich bei dieser Gelegenheit nicht des Bischofs Litwinovics und der treuen Ruthenen? — und die ruhige Haltung Galiziens hinzudeuten. Die Berliner Publicisten, welche in die Welt hinausschreien die Garantie des Besitzes Galiziens für Oesterreich liege in den Händen Preußens, werden erfahren daß ganz andere Hände als preußische für Oesterreich in Galizien thätig sind; wir können sie versichern daß es wenige Stämme gibt welche in diesem Kronlande so verhaßt sind wie die preußischen. Wer die Geschichte Polens kennt, wird die Gründe davon leicht finden. Die Haltung des Erzbischofs von Lemberg steht nicht vereinzelt. Unter der Reihe der Kirchenfürsten des österreichischen Kaiserstaats treten viele mit wahrer Auszeichnung hervor. Wenn wir an die greisen Kirchenfürsten Patriarch Rajacic und Erzbischof Haulik erinnern, an Namen wie Rauscher, Schaaffgotsche, Gollmeyer, Haas, Hackmann, Jachimovicz, Littwinovics, Sterza-Sulucz, denen wir noch manche Namen, insbesondere aus der Reihe der Bischöfe und Aebte, hinzuzufügen hätten, so thun wir dieß deßwegen um einige heißblütige Politiker zur Mäßigung zu mahnen, welche die Verdienste des Kaiserhauses und der Regierung um die Kirche einer halbrevolutionären Kronlandspolitik halber zu vergessen scheinen, oder jene welche die Haltung der Kirche wegen nicht zu rechtfertigender Handlungen einzelner Mitglieder zu ignoriren nicht übel Lust hätten. Allerdings muß das Verhältniß der katholischen Kirche zu den nichtkatholischen Confessionen in Oesterreich auf eine neue den Anforderungen des Rechts und der Verfassungsbestimmungen entsprechende Grundlage gesetzt werden; aber man darf nicht verkennen daß die kirchliche Frage in Oesterreich eine politische und keine religiöse ist, und daß der Staat alle Ursache hat die Lebensbedingung einer jeden Kirche, also auch der katholischen, zu respectiren.

Ueber die Botschaft von Davis und den Stand des Kriegs.

(Schluß.)

Ω **New-York**, 29 November. Mit der militärischen Verwendung der Neger dürfte es übrigens nicht weit her seyn. Die Hoffnungen welche in dieser Beziehung durch die ersten Berichte aus Port Royal erweckt wurden, werden durch die seitherigen nicht bestärkt. Man findet aber daß die dort den Bundestruppen zulaufenden Neger keine Uncle Toms und keine George Harris' sind, sondern verkümmerte, aller Mannheit beraubte Wesen, wie eine durch Menschenalter vererbte Knechtschaft sie hervorbringen muß. Viele Neger kommen allerdings gelaufen, aber eine Mehrzahl derer die sich innerhalb des Bereichs der Landungsarmee befinden, scheint es doch nicht zu seyn. Und für seine Freiheit zu kämpfen hat keiner von ihnen Lust. Unterm 25 Nov. schreibt man darüber der hiesigen „Times:“ „Eine der interessantesten Seiten des neuen Lebens in Süd-Carolina bilden die Neger. Schwarze Dienstleute sind von vielen Officieren als Aufwärter, Wäscher und Wäscherinnen gemiethet worden. Neger haben am Strand oder als Ruderknechte gearbeitet, Neger dienen als Kundschafter oder Führer bei Recognoscirungen. In den Lagern, besonders in der Nähe des Hauptquartiers, wo sie noch in ihren alten Hütten wohnen, kann man ganze Haufen von schwarzen Frauen und Kindern sehen. Dort empfangen sie ihre Rationen, dort kochen sie sich beim offenen Feuer ihr Essen, waschen ihre Kleider und drängen sich in seltsamen Gruppen zusammen, die bei all ihrem Schmutz höchst malerisch sind. Abends gesellen sich die Männer und jungen Bursche zu ihnen, und nach der Abendmahlzeit wird regelmäßig in einem eingefallenen Wirthschaftsgebäude Gottesdienst gehalten. Gestern Abend horchte ich an der Thür, und vernahm die inbrünstigsten Danksagungen für die Gnade die Gott „meinen farbigen Brüdern“ erwiesen hat. Das Kauderwälsch klang sehr schlecht, aber die Gesinnung war gut; beim Singen fehlte Tact und Melodie, aber die Inbrunst war um so stärker. An manchen Stellen sind die Schwarzen weniger fromm, und hielten einen Ball um die Ankunft der „Yankees“ zu feiern. Ich habe mit fast der Hälfte von denen die mir zu Gesicht gekommen sind gesprochen, habe sie gefragt: ob sie die frühere oder die neue Ordnung der Dinge lieber haben, und wenn auch einzelne in sehr herzlichem und wohlwollendem Tone von ihren frühern „Herrschaften“ sprachen, so waren sie doch alle unverkennbar froh über die stattgehabte Veränderung. In Beaufort, wo nicht wenige über die stattgehabte Plünderung bekümmert zu seyn schienen, versicherten doch auch diese daß sie schon seit lange unsere Herbeikunft ersehnt hätten. Sie lachten über die Idee welche ihre Herren ihnen einzuprägen gesucht hatten, daß wir ihnen ein Leids anthun würden. Daß sie Lohn für ihre Arbeit erhalten, scheint ihnen ganz besonders zu gefallen, und was ihr Wohlbehagen betrifft, so haben mir viele gesagt daß sie nie so gut gelebt haben wie jetzt. Keiner von ihnen verräth irgendeine rachsüchtige Gesinnung; selbst diejenigen welche, wie sie sagen, oft und hart geprügelt worden sind, zeigen keinerlei Entrüstung darüber. Dagegen legen auch diejenigen welche sehr gut behandelt worden zu seyn scheinen keine Sehnsucht nach den frühern Zuständen an den Tag. Zwei oder drei, oder vielleicht ein halbes Dutzend, wurden in Beaufort bewaffnet gefunden, aber sonst ließ sich keine Spur einer kriegerischen Gesinnung an ihnen wahrnehmen. Ueber den Entschluß aller ihren Herren zu entfliehen, wenn es geht, kann aber kein Zweifel bestehen. Sobald die Armee von hier aus vorrückte, würde unbedingt eine allgemeine Flucht der Neger nach unsern Lagern stattfinden. Ich zweifle ob sie ärgere Gräuel als Plünderung begehen würden, ausgenommen wenn die Weißen toll genug seyn sollten sie zu provociren oder die Sklaven gewaltsam mit fortzunehmen suchten. Jahrhunderte lange Knechtschaft hat ihre naturgemäße Wirkung geübt, und der männliche Sinn der Neger ist gründlich gebrochen. Sie sind nicht mehr Wilde, sondern eben versklavte Menschen. Sie werden ihre Freiheit annehmen wenn man sie ihnen schenkt, aber sie werden nicht aus eigenem Antrieb darum kämpfen.“

So viel wird indessen doch wohl wahr seyn daß, wenn die Invasion des Südens weiter fortschreitet, manche Neger die von ihren Herren besonders schlecht behandelt worden sind blutige Rachethaten verüben werden. Sollten diese in hinlänglicher Anzahl vorkommen, um unter den Sklavenhaltern einen Schrecken zu erzeugen, so könnte das zur Bewältigung der Rebellion wesentliche Hülfe leisten.

Der Staatsgesetzgebung von Virginien hat ein Comité, welches Vorschläge zur Revision der Staatsverfassung zu machen hatte, einen Bericht vorgelegt, dessen wörtlicher Abdruck der Neuen Preußischen Zeitung und ihren Gesinnungsgenossinnen aufs dringendste zu empfehlen ist. Nicht bloß wird darin das allgemeine Stimmrecht als die Wurzel aller staatlichen und gesellschaftlichen Uebel bezeichnet, sondern namentlich auch das Volksschulwesen, die Erziehung der ärmern Volksclassen. Diese führt, den virginischen Gesetzgebern zufolge, zur Frechheit, zum Mangel an Ehrfurcht vor der Autorität, zum „Agrarianismus," Communismus u. s. w. Die Todten reiten schnell!

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Landstände. Preußen. (Schluß des gestern abgebrochenen Wahlverzeichnisses.)

V. Provinz Posen. Reg.-Bezirk Posen. Stadt Posen: Gutsbesitzer Berger; Landkreis Posen: Probst A. v. Prusinowski; Kreis Obornik: Assess. a. D. Th. v. Chlapowski; Samter: Gutsbes. v. Lubienski; Birnbaum: Alkiewicz; Meseritz: Oberst v. Unruhe-Bomst: Reg.-Rath Dr. Ziegert; Buck: Graf Cieszkowski; Kosten: RgB. Marcel v. Zoltowski; Fraustadt: Kröben: 1) Probst Respondek, 2) Graf Marcel v. Zoltowski, 3) Th. v. Chlapowski; Schrimm: Lieut. a. D. v. Bentkowski; Schroda: Probst Janiszewski; Wreschen; Gutsbes. v. Laczinski; Pleschen: RgB. Dr. v. Niegolewski; Krotoschin: RgB. A. v. Zoltowski; Adelnau: Gutsbes. v. Morawski; Schildberg: Kreisrichter Pilaski. Reg.-Bezirk Bromberg. Kreis Czarnikau: Scholteibesitzer Lehmsdorff; Chodziesen; Rittergutsbes. Sänger-Grabow; Wirsitz, Bromberg: 1) Rechts-Anw. Senff, 2) Geh. Reg.-Rath a. D. Kerst; 3) Stadtrath Peterson; Schubin: RgB. v. Leipziger; Inowraclaw: Probst Janiszewski; Mogilno: RgB. Dr. Libelt; Gnesen: RgB. v. Koszutski; Wongrowiec; RgB. v. Guttry.

VI. Provinz Sachsen. Reg.-Bezirk Magdeburg. Kreis Salzwedel: Staats-Anw. Leue; Gardelegen: Kreisrichter Parrisius; Osterburg: Kaufmann Schultze; Stendal: Reg.-Rath Haacke; Jerichow II: Kreis-Ger.-Dir. Schulz; Jerichow I.: Ober-Präs. v. Bonin; Stadt Magdeburg mit Neustadt u. Sudenburg: 1) Licentiat Krause; 2) Rittm. a. D. Fabrikbes. Herrmann: Kreis Wolmirstedt: Reg.-Rath Jordan; Neuhaldensleben: Kreisrichter Hölzke: Wanzleben: Bürgerm. a. D. Schneider: Kalbe: RgB. G. Pieschel: Aschersleben: Kreis-Ger.-R. Zimmermann; Oschersleben: Halberstadt: Wernigerode: 1) Reg.-Rath Seubert, 2) App.-Ger.-Dir. Lympius. Reg.-Bezirk Merseburg: Kreis Liebenwerda: RgB. Stephan; Torgau: RgB. Grobe; Schweinitz: Reg.-Rath v. Funk; Wittenberg: Reg.-Präs. Rothe; Bitterfeld: Buchhändler F. Duncker; Delitzsch: Dr. Bernhardi; Saalkreis incl. Stadt Halle: 1) Commerzienrath Jacob; 2) Pastor emerit. Jubel; Mansfelder Seekreis: Bürgerm. Müller; Mansfelder Gebirgskreis: RgB. Sombarth Kreis Sangerhausen: RgB. Jünglen; Eckartsberga: Pfarrer Gräser: Querfurt: RgB. Pieschel; Merseburg: Kr.-Ger.-Dir. Theune; Weißenfels, Naumburg, Zeitz: 1) RAnw. Justiz-R. Pietzke; 2) Kreisr. Forstmann. Reg.-Bez. Erfurt. Kreis Nordhausen: Fabrikant Salfeld; Heiligenstadt: Pfarrer, Reg.- und Schulrath Roche; Worbis: Rechts-Anw. Strecker; Langensalza: Weißensee: Mühlhausen: 1) Kreisrichter Bertram, Stadrath Ludewig; Stadt Erfurt: Kr.-Ger.-R. Bering; Schleusingen, Ziegenrück: Reg.-Präs. v. Bignau.

VII. Provinz Westfalen. Reg.-Bezirk Münster. Kreis Tecklenburg: Kammer-Ger.-Rath v. Diepenbrock-Grüter; Steinfurt: Kammer-Ger.-Rath Rohden; Ahaus: Kreisrichter Ziegeler; Stadt Münster, Kreis Münster, Koesfeld: 1) Rentner und Hptm. Zumloh, 2) Kreisrichter C. Ziegeler; Beckum: Gymn.-Dir. Dr. Schulz; Recklinghausen: Kreisrichter J. Sarrazin; Lüdinghausen, Beckum, Warendorf: 1) Reg.-Rath v. Mallinckrodt, 2) Kreisrichter Pahl. Reg.-Bezirk Minden. Kreis Minden, Lübbecke, Jade-Gebiet: 1) Kr.-Ger.-Dir. Buschmann, 2) Dr. Frebse; Kreis Herford: Ober-Trib.-Rath Waldeck; Halle: Kreis-Ger.-Dir. Schulz; Bielefeld: Colonem Lowe, gen. Meyer: Wiedenbrück, Paderborn, Büren: 1) Kreis-Ger.-Rath Schmitt, 2) Reg.-Rath v. Mallinckrodt; Warburg: Kreisrichter Evers; Höxter: Dr. med. Weber. Reg.-Bezirk Arnsberg. Kreis Wittgenstein: Siegen: Kreis-Ger.-Dir. v. Bengbem; Olpe, Meschede, Kreisrichter, Bender; Altena: Ritterguts-B. Overweg; Iserlohn: Hüttenbes. Krenz: Hagen: 1) Hptm. a. D. Harkort, 2) RAnw. Gerstein: Bochum: Dortmund: 1) Th. Müllensiefen, 2) K. Meymacher, 3) Die dritte Wahl ist nicht zu Stande gekommen; Hamm: Prof. v. Sybel: Soest: Ober-Reg.-Rath v. Dockum-Dolffs; Lippstadt, Arnsberg, Brilon: 1) Ehren-Amtm. Plaßmann, 2) Staats-Anw. Plaßmann.

VIII. Rheinprovinz. Reg.-Bezirk Köln. Stadt Köln: Land-Ger.-Rath Bürgers, Kaufm G. Henser; Kreis Köln: Bürgerm. Schult: Bergheim: Gutsbes. Olberts; Euskirchen: Bürgerm. Weygold; Rheinbach: Prof. Braun; Bonn: Canonicus Gau; Sieg: Rentner A. Göbbers; Mülheim: Rector und Geistlicher Burgartz; Wipperfürth: Friedensr. Wolff; Gummersbach, Waldbröl: App.-Ger.-Rath Leue. Reg.-Bez. Düsseldorf. Kreis Lennep, Solingen: 1) Justiz-Rath Strohn, 2) Handelskammer-Präs. a. D. v. Rönne, 3) Kaufm. G. Henser; Stadt Elberfeld und Barmen: 1) Staatsm. 1) Staatsm. v. d. Heydt, 2) Staatsm. v. Auerswald; Kreis Elberfeld (mit Ausschluß der Städte Elberfeld und Barmen): Kaufmann Pieper; Stadt Düsseldorf: Bürgerm. van der Straaten; Kreis Düsseldorf: Land-Ger.-Rath Groote: Essen, Duisburg: 1) Kreis-Ger.-Rath Westermann, 2) Kaufm. Fr. W. Waldhausen, 3) Kaufmann Ch. Coupienne; Mörs: Kreis-Ger.-Rath Gützloe; Cleve: Dr. Krebs; Mörs: Gutsbes. G. Schleß; Geldern: Ober-Trib.-Rath P. Reichensperger; Kempen: Gutsbes. P. Böcker; Stadt Crefeld: Prof. H. v. Sybel; Kreis Gladbach: 1) Kammer-Präs. Kratz, 2) Assess. a. D. Sybel; Neuß: Grevenbroich: Crefeld excl. Stadt Crefeld: 1) Gutsbes. Broich, 2) Friedensrichter Rücker. Reg.-Bezirk Koblenz. Kreis Wetzlar: Ober-Trib.-Rath Frech; Altenkirchen: Geh. Ober-Trib.-Rath Frech; Neuwied: Kreisrichter Dahlmann; Kreis Koblenz: St. Goar: Garnison von Frankfurt a. M. und Mainz: 1) Ph. J. Caspers, 2) Kaufmann J. Naffaus; Kreis Kreuznach, Simmern, Zell: 1) Justizrath Kauth, Landrath Delius; Kochem: Staatsprocurator Iser; Mayen: Landrath Delius; Adenau: Ahrweiler: Gutsbes. Bresgen. Reg.-Bezirk Trier. Kreis Daun, Prüm, Bitburg: 1) Gutsbes. André: 2) Gutsbes. Hölzer; Wittlich: Gutsbes. Servatius; Bernkastel: Bürgerm. Fier; Stadt Trier, Kreis Trier: Garnison von Luxemburg, Land-Ger.-Rath Müller, 2) Prof. Dr. J. Marx; Kreis Saarburg: Merzig, Saarlouis: 1) Gutsbes. K. Cetto, 2) Justizrath und Friedensrichter Heyl; Saarbrücken: Geh. Bergrath Sello; Ottweiler: Prof. Virchow; St. Wendel: Buchdruckereibes. F. Duncker. Reg.-Bezirk Aachen. Kreis Schleiden, Malmedy, Montjoie: 1) Hagel-Versich.-Dir. Oldenhoven, 2) Notar Gaul; Eupen: Landger.-Rath C. de Syo; Aachen; Bergmeister F. Baur; Stadt Aachen: Bürgerm. Contzen; Kreis Düren: Gutsbes. J. Rey; Jülich: Landrath a. D. v. Hilgers; Geilenkirchen, Heinsberg, Erkelenz: 1) Gutsbes. Albenhofen, 2) Pfarrer Blum.

IV. Hohenzollern. Reg.-Bezirk Sigmaringen. Oberamt Hechingen: Haigerloch; Sigmaringen, Gammertingen, Wald, Frochtelfingen, Ostrach und Garnison von Rastatt: 1) Hof-Kammer- und Forstrath Karl, 2) Bezirks-Thier-Arzt Schanz.

Narey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Ansehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Narey. 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlorp, Bern. [8007]

Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolien-Fabrication zu Erlangen.

Wir zeigen hiemit an daß die gestrige Generalversammlung der Actionäre die obengenannte Gesellschaft definitiv constituirt hat.

Zum Vorsitzenden des Verwaltungsrathes wurde Herr **Carl v. Löwenich,** Firma: Caspari Erben dahier, zum Stellvertreter desselben Herr **Max v. Waechter,** I. rechtsk. Bürgermeister zu Nürnberg, erwählt, was nach §. 25 der Statuten zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Gemäß Beschluß des Verwaltungsrathes ersuchen wir unsere Herren Actionäre um **weitere Einzahlung von 15 Procent bis zum 31 d. Mts.** — und zwar bei denjenigen Stellen, welche die Zeichnungen und erste Anzahlung in Empfang genommen haben. —

Vollzahlungen sind gestattet, und es werden die Actien im Lauf des nächsten Monats dagegen ausgehändigt.

Indem im Hinblick auf §. 14 der Statuten noch veröffentlicht wird daß die Direction aus den Unterzeichneten besteht, wird noch bemerkt daß bezüglich der Uebernahme der Etablissements sowie der Zeichnung der Firma näheres durch Circulare s. Z. bekannt gegeben wird.

Erlangen, den 12 December 1861. [8440]

Die Direction der Actiengesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolien-Fabrication zu Erlangen.
August Fischer. Joh. Fischer.

Verzeichniß

der laut aufgenommenem Notariats-Protokoll am 2 December 1861 in der neunzehnten Verloosung der fürstlich Schwarzenberg'schen Anleihe pr. 5,000,000 fl. C. M. gezogenen 60 Stück Partial-Obligationen à 1000 fl. C. M. oder 1050 fl. österr. Währ. jede.

Nr. 64, 387, 442, 557, 718, 773, 937, 946, 965, 1028, 1063, 1117, 1269, 1407, 1565, 1790, 1795, 1951, 1974, 2001, 2417, 2418, 2509, 2533, 2585, 2656, 2658, 2715, 2719, 2779, 3081, 3274, 3340, 3451, 3570, 3581, 3689, 3780, 3794, 3798, 3844, 3848, 3877, 3917, 4030, 4039, 4057, 4067, 4169, 4173, 4179, 4278, 4348, 4450, 4600, 4626, 4639, 4819, 4884, 4892,

welche zufolge der über diese Anleihe ausgefertigten Hauptschuld-Verschreibung am **1 März 1862** bei dem fürstlich Schwarzenberg'schen Hauptzahlamte in Wien oder bei der fürstlich Schwarzenberg'schen Agentie-Casse in Prag zurückbezahlt werden.

Anmerkung. Aus der Ziehung vom 13 December 1858 ist die verlooste Obligation Nr. 4734, und aus der Ziehung vom 5 December 1860 sind die Obligationen Nr. 2346, 4691 und 4573 bisher noch nicht behoben worden. [8280—82]

Weihnachtsschriften aus dem Verlage von Heyder & Zimmer in Frankfurt a. M.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, neben unserm wissenschaftlichen Verlag auch für einen weiteren Leserkreis solche Bücher zu verlegen die auf dem Gebiete der Religion christliche Erkenntniß und christliches Leben fördern, auf dem Gebiete der populären Wissenschaft ein zweckmäßiges und gründliches Wissen verbreiten, und im Fache der Erzählung Stoff bieten zu einer Geist und Gemüth veredelnden Unterhaltung und zur Belebung deutscher Gesinnung. Wir erlauben uns daher allen denen, welche eine gesunde Geistesnahrung für sich und ihre Angehörigen suchen, folgende Schriften zu empfehlen, die zugleich eine Auswahl für den Weihnachtstisch bieten. Für eine größere Auswahl verweisen wir auf unser vollständiges Verzeichniß.

Die heilige Schrift in berichtigter Uebersetzung mit Einleitungen und Anmerkungen von J. F. v. Meyer. 3. Aufl. 4 Thlr. oder 7 fl.

Andreä, J. V., die Kämpfe des christlichen Herkules. 10 Sgr. oder 36 kr.

Bunyan, der Christen Wallfahrt nach der himmlischen Stadt. 4. Aufl. brosch. 5 Sgr. od. 18 kr. Velinpapier geb. 18 Sgr. oder 1 fl.

Bengel, J. A., über die rechte Weise mit göttlichen Dingen umzugehen rc. 4 Ngr. oder 12 kr.

Das christl. Hauswesen. 2. Aufl. 7 Ngr. oder 24 kr.

Thiersch, Dr. H., über christliches Familienleben. 4. Aufl. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

— Beiträge zum Verständniß der christlichen Lehre. 2 Hefte. 1 fl. 30 kr.

Köhnlein, biblische Geschichten. 10 Ngr. od. 36 kr.

Glaser, Erzählungen aus dem Reiche Gottes. 4. Aufl. Von O. Glaubrecht. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

Luther, über christliche Kinderzucht. Herausgeg. von J. Schiller. 8 Ngr. od. 27 kr.

Puchta, Dr. H., der Hausaltar. Morgengruß und Feierabend in christlichen Familien. 2. Aufl. brosch 18 Sgr. od. 1 fl., gebunden 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

Sudhoff, K., in der Stille. Poesie. 1½ Thlr.

— Prosa. 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr. (Jeder Theil geb. mit Goldschn. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

— Handbuch zum Heidelberger Katechismus. 1 Thlr. 24 Sgr. od. 3 fl.

Passavant, J. K., Briefwechsel mit Sailer und Diepenbrock. 20 Sgr. od. 1 fl. 12 kr.

Thiersch, Dr. H., Geschichte der christl. Kirche im apost. Zeitalter. 2. Aufl. 1⅓ Thlr. od. 2 fl. 24 kr.

— Vorlesungen über Katholicismus und Protestantismus. 2. Aufl. 2 Bde. 2⅔ Thlr.

Historische Briefe über die Verluste und Gefahren des Protestantismus. 1½ Thlr.

Böttiger, K. W., Allgem. Geschichte für Schule und Haus. 1. Theil. 12. Aufl. 10 Sgr. od. 36 kr.

— 2. Theil. Vom Jahr 1815—52. 12½ Sgr.

Böttiger, K. W., Deutsche Geschichte. 5. Aufl. 10 Sgr. od. 36 kr.

Schneider, R., Deutsche Vaterlandskunde. 10 Sgr.

— Kleine Weltkunde. 15 Sgr. oder 54 kr.

Schubert, Dr. G. H., Lehrbuch der Naturgeschichte. 19. Aufl. 12½ Sgr. od. 45 kr.

— Lehrbuch der Menschen- und Seelenkunde. 2. Aufl. 12½ Sgr. od. 45 kr.

— Lehrbuch der Sternkunde. 3. Aufl. 20 Sgr.

Pfaff, Dr. Fr., Schöpfungsgeschichte. Mit Holzschnitten und 1 Karte. 2½ Thlr. od. 4½ fl.

Becht, Der Weinkeller auf Schloß Saturn. 5 Sgr.

Bond, A., Leben des Plinius Fisk. Aus dem Engl. von Heller. 36 kr.

Esper, Martelli's Errettung aus der türkischen Gefangenschaft. 4 Ngr. od. 14 kr.

Glaubrecht, O., Anna. 5. Aufl. 5 Ngr. od. 18 kr.

— Die Schreckensjahre von Lindheim. 3. Aufl. 8 Ngr.

— Die Heimkehr. 5. Aufl. 10 Ngr. od. 36 kr.

— Der Kalendermann. Mit 1 Bilde. 3. Auflage. 12½ Ngr. od. 45 kr.

— Leiningen. Mit 1 Bilde. 2. Aufl. 10 Ngr.

— Der Zigeuner. 2. Aufl. 9 Ngr. od. 30 kr.

— Die Goldmühle. 7 Ngr. od. 24 kr.

— Zinzendorf in der Wetterau. 3 Thle. Mit 3 Abbild. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

— Erzählungen aus dem Hessenlande. 2. Aufl. 10 Ngr. od. 36 kr.

— Das Haidehaus. 10 Ngr. od. 36 kr.

— Ein böses Jahr. 10 Ngr. od. 36 kr.

— Die Heimathlosen. Erzählung aus den Freiheitskriegen. brosch. 1 Thlr. od. 1 fl. 42 kr.

— Neue Erzählungen aus dem Hessenlande. 10 Ngr.

— Das Wassergericht. Nebst Mittheilungen über des Verfassers Leben. 10 Ngr. od. 36 kr.

Horn, W. O. v., Auch ein Menschenleben. Erzählung. 2. Aufl. cart. 7½ Ngr. od. 24 kr.

— Rothpfennig. 2. Aufl. cart. 6 Ngr. od. 18 kr.

Köhnlein, G. L. W., Erzählungen aus der Geschichte der Ausbreitung des Reiches Gottes in in der älteren Zeit. 2. Aufl. cart. 7½ Ngr.

Porchat, J. J., Drei Monate unter dem Schnee. Tagebuch eines Knaben aus dem Jura. Mit Vorwort von O. Glaubrecht. 2. Aufl. Mit 1 Bilde. 9 Ngr. od. 30 kr.

Schubert, Dr. G. H. v., Altes und Neues aus dem Gebiete der inneren Seelenkunde. Neue Folge. 2 Bde. 3. Aufl. 2⅓ Thlr.

— Biographien und Erzählungen (enthält u. a. das Leben von Fr. Drake, Joh. Kepler, Prinz Eugen, Chr. Columbus). 3 Bde. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

— Mittheilungen aus dem Reiche. 2. Auflage. 12½ Ngr. od. 45 kr.

— Das Leben des Obrist Gardiner. 3. Auflage. 5 Ngr. od. 18 kr.

Thiersch, Dr. H., Erinnerungen an E. A. v. Schaden. (Leben, Briefe aus Italien, London und Paris. Vorträge über Malerei und Musik.) gr. 8. 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

Vilmar, A. F. C., Zerstreute Blätter. (Aufsätze aus dem Hess. Volksfreund enthaltend). 2 Bde. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Perlen aus Shakspeare, nach Schlegel u. Tieck's Uebersetzung. cart. 8 Ngr. od. 27 kr.

Rückert, Fr., Haus- und Jahreslieder. 2 Bde. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Wackernagel, Ph., Trösteinsamkeit in Liedern. 3. Aufl. brosch. 15 Sgr. od. 54 kr., gebunden 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

— Edelsteine deutscher Dichtung und Weisheit im XIII. Jahrhundert. Mit Wörterbuch. 2. Aufl. gr. 8. 1⅓ Thlr. od. 2 fl. 24 kr.

Bomhard, Chr., Die Vorschule des akademischen Lebens und Studiums. 10 Sgr. od. 36 kr.

Döderlein, Dr. L., Oeffentliche Reden. 2 Thlr.

Roth, Dr. Fr. v., Sammlung etlicher Vorträge in den öffentlichen Sitzungen der Akademie der Wissenschaften. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Raumer, R. v., Vom deutschen Geiste. 2. Aufl. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Goltz, B., Das Menschen-Daseyn in seinen weltewigen Zügen und Zeichen. 2 Bde. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. [8106—7]

[8203] Bei **S. Hirzel** in Leipzig ist soeben erschienen:

Neue Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes.

Herausgegeben von Gustav Freytag.

XVI und 588 Seiten in 8. Preis 2 Thlr. 22½ Ngr.

☞ **Jetzt complet** und somit als geeignetes Festgeschenk für active und inactive Militärs, sowie für jeden Vaterlandsfreund besonders zu empfehlen: [8268]

Julius von Wickede.

Ein deutsches Reiterleben.

Erinnerungen eines alten Husarenoffiziers aus den Jahren 1802—1815.

3 Bände. 8. Mit Umschlag-Bildern eleg. geh. 3 Thlr.

Der reiche Inhalt dieser Erinnerungen — welche einen für Deutschlands Geschichte so überaus denkwürdigen Zeitabschnitt umfassen — wird von vornherein die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich lenken. Sein Interesse wird sich aber von Seite zu Seite steigern, wenn er den lebendigen Darstellungen des Autors durch die mannichfaltigsten und stets wechselnden Situationen folgt. Kein Roman dürfte im Stande seyn diese der Wirklichkeit gewissenhaft nachgeschriebenen Erlebnisse an Anziehungskraft zu übertreffen.

Verlag von **Alexander Duncker**, königl. Hofbuchhändler in Berlin.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Calvin.

Culturhistorischer Roman von Th. König.

3 Bände. 1861. Broschirt 4 Thlr.

Luther und seine Zeit.

Von Th. König

3 Bände. 1861. Broschirt 4 Thlr.

Beide Bücher: Calvin und Luther, werden allen Gebildeten ohne Unterschied der Confession, und die ein Herz haben um den Kampf für religiöse Freiheit und Unabhängigkeit, empfehlen. [8298]

[8389] Soeben habe ausgegeben:

Antiquarisches Verzeichniß Nr. I., Theologie enthaltend.

— — **Nr. II.** Inhalt: Philologie, Pädagogik, Geschichte, Geographie, Reisen rc.

Nr. II. enthält namentlich 49 Nummern der alten Classiker in der beliebten Bipontiner-Ausgabe. Kataloge und Bestellungen besorgen alle Buchhandlungen. **C. Detloff's** Buchhandlung in Basel.

(8418—20) **So eben** ist im Verlage von **Friedrich Manz** in **Wien** (Kohlmarkt 1149) erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

JAHRBUCH
für
Gesetzkunde und Statistik.

Herausgegeben vom

Centralarchiv für Gesetzgebung, Verwaltung und Statistik.

Dr. L. Stein. Dr. M. v. Stubenrauch. Dr. H. F. Brachelli.

Erster Jahrgang.

Inhalt:

Begriff der Verwaltungslehre und Aufgabe des Centralarchivs und der Gesellschaft für Gesetzkunde und Statistik.

System der Verfassungs- und Verwaltungslehre.

Statuten der Gesellschaft für Gesetzkunde und Statistik.

Die organische Zusammensetzung der Volksvertretung in den vornehmsten Staaten Europa's. Von **Dr. M. v. Stubenrauch.**

Das Bankwesen Europa's und die Gesetzgebung. Von **Dr. L. Stein.**

Organismus und Competenz der obersten Verwaltungsbehörden in den europäischen Staaten. Von **Dr. H. F. Brachelli.**

Beiträge zur Gesetzgebung über Epidemien. Von **Dr. E. Glatter.**

Das Findelwesen Europa's. Von **Dr. Fr. Hügel.**

Chronik der vom 1. Jänner bis letzten September 1861 in den verschiedenen Staaten Europa's erschienenen Gesetze und Verwaltungsnormen. Von **Dr. M. v. Stubenrauch.**

gr. 8. cartonirt. Preis Rthlr. 2.

[8336] **Zu noch nie dagewesenen Spottpreisen.**

J. B. Levy in Bockenheim bei Frankfurt a. M.

Schillers sämmtl. Werke, 12 Bde. eleg. geb. 4 Rthlr. Dessen Gedichte, eleg. geb. 20 Sgr. Hogarths Kupferstiche, 92 Blatt von Rahl. geb. 2⅓ Rthlr. Denselben mit Erklärung von Lichtenberg, Original-Prachtbd. 5 Rthlr. Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute, eleg. geb. 1⅓ Rthlr. Blumauers sämmtl. Werke, 9 Bde. eleg. geb. 1 Rthlr. 5 Sgr. van der Velde, sämmtl. Schriften, 10 Bde. Orig.-Ausg. mit Porträt und Biographie. eleg. geb. 2⅓ Rthlr. Claudius, des Wandsbecker Boten sämmtl. Werke, 7 Bde. mit vielen Kupfern nach Chodowiecki. eleg. brosch. 2 Rthlr. Denselben in Prachtbd. 2½ Rthlr. Lenau's sämmtl. Werke und Nachlaß. 1⅚ Rthlr. Hamburger Prostitution. 1 Rthlr. Biographien Hamb. Freudenmädchen. 1 Rthlr. Poppe, Wunderschauplatz der Magie, 4 Bde. eleg. geb. 1⅓ Rthlr. Miltons verlor. Paradies, eleg. geb. 1⅓ Rthlr. Beranger, Lieder. 3 Bde. eleg. geb. 1⅚ Rthlr. Bürgers sämmtl. Werke. eleg. geb. 2½ Rthlr. Dessen Gedichte, 3 Bde. eleg. geb. 1 Rthlr. Gemmen, erotische Gedichte. 1 Rthlr. Busch, das Geschlechtsleben des Weibes in seinem ganzen Umfange, 5 Bde. 8 Rthlr. Livius, römische Geschichte, 10 Bde. 1⅙ Rthlr. Landwirth des 19. Jahrhunderts, 50 Bde. mit 2500 Abbild. 8⅚ Rthlr. Byrons sämmtl. Werke, 12 Bde. mit 11 Stahlst. eleg. geb. 2 Rthlr. Dessen Gedichte, Orig.-Prachtbd. mit Goldschn. 25 Sgr. Goethe's Reineke Fuchs mit Zeichnungen von Kaulbach. Prachtbd. 3 Rthlr. Lenau's neuere Gedichte, Orig.-Prachtbd. 25 Sgr. Boccaccio, Decameron und Fiametta, 4 Bde. eleg. geb. 1⅚ Rthlr. Dante, Göttl. Comödie mit Stahlst. eleg. geb. 1 Rthlr. Zimmermann, Geschichte d. Hohenstaufen, 2 Bde. mit Stahlst. 1 Rthlr. Dessen deutscher Kaisersaal mit 36 prachtvollen Stahlst. 3 Rthlr. Hackländers Werke, 20 Bde. 6 Rthlr. Goldsmith, Vicar of Wakefield. 6 Sgr. Denselben, deutsch. 6 Sgr. Böttger, Habana, lyrisch-epische Dichtung, Orig.-Prachtbd. mit Goldschnitt. 25 Sgr. Tasso's befreites Jerusalem. eleg. geb. 1 Rthlr. Schlegels sämmtl. Werke, 15 Bde. 6⅔ Rthlr. Volksconversations-Lexikon, umfassendes Wörterbuch alles Wissens, 18 Bde. von A—Z. 2⅔ Rthlr. Dasselbe eleg. geb. 3½ Rthlr. Lesage, Gil Blas von Santillana, 2 Bde. eleg. geb. 25 Sgr. Denselben in d. Prachtausg. mit viel. 100 Illustr. eleg. geb. 2 Rthlr. Dessen hinkender Teufel mit sehr vielen Illustr. eleg. geb. 1½ Rthlr. Hebels Schatzkästlein des rhein. Hausfreundes. 10 Sgr. Dessen Schwänke, 2 Bde. mit sehr vielen Illustrationen. 15 Sgr. Pandora, ein weltpoetisches Stammbuch, Prachtbd. mit Goldschnitt. 1½ Rthlr. Cassanova, Denkwürdigkeiten von Herni, 12 Bde. 12 Rthlr. Naturgeschichte der drei Reiche, 8 Bde. mit vielen Abbild. eleg. geb. 2⅔ Rthlr. Schwab, die Dichter des alten Griechenlands, Prachtbd. 2 Bde. 25 Sgr. Der persönliche Schutz, mit 21 Abbild. (Versiegelt) 20 Sgr. Denkwürdigkeiten des Herrn v. H . . . 2 Rthlr. Amor und Hymen, das Geschlechtsleben in seinem ganzen Umfange. 10 Sgr. Liebesabenteuer des Chevalier von Faublas, 4 Bde. mit — — Kupfern. 8 Rthlr. Wolf, Album mit Beiträgen von Heine, Geibel, Freiligrath rc. rc. Prachtbd. mit Goldschnitt. 1½ Rthlr. Memoiren des Chateaubriand, 8 Bde. 1½ Rthlr. Fliegende Blätter, 13 Bde. 6 Rthlr. Jugend-Album. eleg. geb. 2 Rthlr. Giebel, Naturgeschichte des Thierreichs mit 617 illum. Figuren. 2½ Rthlr. Moderne Classiker: wie Lenau, Kinkel, Börne, Geibel, Freiligrath, Schwab, Sallet und Alex. v. Humboldt, 9 Bde. Prachtbd. in Goldschnitt. 2½ Rthlr. Reuschle, neueste Geographie mit 50 Karten und fast 400 Abbild. geb. 2⅓ Rthlr. Bolgers große Naturgeschichte mit 2500 Abbild. eleg. geb. 2⅓ Rthlr. Pantecoulant, populäre Astronomie. 20 Sgr. Lichtenbergs humor. satir. witzige launige Schriften, 5 Bde. eleg. geb. 2½ Rthlr. Zonengemälde, Naturgesch. und Völkerkunde mit vielen 1000 color. Abbild. geb. 2½ Rthlr. Illustr. Chronik der Gegenwart mit vielen 1000 Abbild., Ansichten, Karten, Planen, Porträts rc. rc. 12 Hefte. 25 Sgr. Kotzebue's Theater, 34 Bde. 5 Rthlr. Claurens Romane, 20 Bde. 3 Rthlr. Eunomia, Sammlung der schönsten Gedichte: wie von Geibel, Heine, Freiligrath, Goethe, Schiller rc. rc. Prachtbd. 21 Sgr. Zimmermann, deutscher Kaisersaal mit 36 prachtv. Stahlst. Prachtbd. 3⅓ Rthlr. 36 Bde. Unterhaltungsschriften, wie z. B. Kock, Oettinger, Dumas, Auffenberg, König rc. rc., statt 30 Rthlr. nur 2½ Rthlr. Platens sämmtl. Werke, Classikerausg. 2 Rthlr. 10 verschiedene Jugendschriften für Kinder von 2—14 Jahren mit Illustr., statt 10 Rthlr. nur 1½ Rthlr.

Um den geehrten Bestellern das unbedeutende Porto noch zu erleichtern lege ich bei Bestellungen über 5 Rthlr. gratis bei: Schillers Supplemente 7 Bücher; bei Bestellung über 10 Rthlr. lege ich bei: Poppe, deutscher Hausfreund, 6 starke Bände mit vielen 1000 Abbildungen. Für vollständige und tadellose Exemplare wird garantirt. Nicht Convenirendes wird bereitwilligst zum vollen Preise umgetauscht. **J. B. Levy.**

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

Post-D. **Bremen**, Capt. H. Wessels,
am Sonnabend den 21 December 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 18 Januar 1862.
Post-D. **Bremen**, Capt. H. Wessels,
am Sonnabend den 15 Februar 1862.
Post-D. **New-York**, Capt. G. Wenke,
am Sonnabend den 1 März 1862.
Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 15 März 1862.
Post-D. **Bremen**, Capt. H. Wessels,
am Sonnabend den 12 April 1862.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold,

Güterfracht: Fünfzehn Dollars und 15 Procent Primage für Baumwollenwaaren und ordinäre Güter, und zwanzig Dollars und 15 Procent Primage für andere Waaren pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser bis auf weiteres. — Unter 3 Dollars und 15 Procent Primage wird kein Connoissement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen.

Bremen, 1861. [7938—41]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Edictalladung. (8418—50)

Zu dem Vermögen
1) des Getreidehändlers Hrn. Karl August Winkler;
2) des Kaufmanns Hrn. Wilhelm Ferd. Schwarze, Besitzers der Kunradmühle;
3) des Kaufmanns Hrn. Wilhelm Ferdinand Hugo Adolph Höfer, als Inhabers des hier unter der Firma „Friedrich Kohlmann" bestehenden Kurzwaarengeschäfts;
4) des Kaufmanns Hrn. Theodor Bürck;
sowie zu dem Nachlasse
5) des Strohhutfabrikanten Hrn. Jul. Herrm. Lesche

ist der Concursproceß eröffnet, und in dessen Folge

zu 1) der 15 Mai 1862,
zu 2) der 16 Mai 1862,
zu 3) der 20 Mai 1862,
zu 4) der 21 Mai 1862,
zu 5) der 22 Mai 1862

als Liquidationstermin anberaumt worden.

Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger der oben unter 1 bis mit 5 genannten Schuldner, beziehentlich der Ersteren Vormünder oder sonstige Vertreter hierdurch geladen an den bei den betreffenden Nummern beigesetzten Tagen innerhalb der Gerichtszeit bis 5 Uhr Nachmittags in Person oder durch gehörig legitimirte, und was Ausländer betrifft mit gerichtlich anerkannten oder denselben gleich zu achtenden Vollmacht versehene, insbesondere auch zu Vergleichsabschlüssen ermächtigte Beauftragte hier sich anzumelden, ihre Forderungen bei Strafe der Ausschließung von jeder Perception aus den respectiven Concursmassen und bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, insoweit diese Rechtswohlthat nicht außerdem in den Landesgesetzen ausdrücklich nachgelassen ist, anzuzeigen und zu bescheinigen, mit den bestellten Concursvertretern über die Richtigkeit der angemeldeten Ansprüche, nach Befinden auch unter sich selbst wegen vorzugsweiser Befriedigung rechtlich zu verfahren und innerhalb acht Wochen zu beschließen, hierauf zu 1 bis mit 5

den 19 Juli 1862

zur Publication eines Ausschließungsbescheides, welche rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für geschehen anzusehen, fernerweit allhier sich einzufinden, sodann zu 1 bis mit 5

den 13 September 1862

der Inrotulation der Acten sich zu gewärtigen, hiernächst aber

zu 1) den 16 October 1862,
zu 2) den 20 October 1862,
zu 3) den 24 October 1862,
zu 4) den 29 October 1862,
zu 5) den 30 October 1862,

des Vormittags 11 Uhr, bei Vermeidung von fünf Thaler Einzelstrafe anderweit an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen und der Verhandlung zur Vermittlung eines Vergleichs unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche außen bleiben oder zwar erscheinen, jedoch deutlich sich nicht erklären, als einwilligend in den Beschluß der Mehrheit werden angesehen werden, beizuwohnen, und endlich zu 1 bis mit 5

den 20 December 1862

zur Bekanntmachung eines rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr als publicirt anzusehenden Locationsbescheides an unterzeichneter Gerichtsstelle sich einzufinden.

Auswärtige Interessenten haben bei fünf Thaler Einzelstrafe Bevollmächtigte zur Annahme von Ladungen an hiesigem Orte zu bestellen.

Dresden, am 7 December 1861.

Königliches Gerichtsamt im Bezirksgericht,
Abtheilung für Civilsachen.
Schaufuß.
v. Wachsmann.

Ein gut erhaltenes Exemplar der **Encyklopädie von Ersch und Gruber**, gebunden, vom 1.—119. Band inclusive, ist um 260 fl. zu verkaufen. Lusttragende belieben sich an Herrn Dr. S. F., Theresienstraße Nr. 16/2 in München, mittels frankirter Briefe zu wenden. [5437—39]

(8806—8) **Circa Vier Tausend**

Militär-Feld-Flaschen von Glas,

mit Weidengeflecht und Leder überzogen, oben mit Zinndeschlag, sammt Anhängriemen, solid gearbeitet, sind billig zu verkaufen. Näheres bei Sattlermeister Mayerhofer in der Au bei München.

Geld- und Credit-Offert.

Privatpersonen, Kauf- und Geschäftsleute können Blanco-Credit und baare Darlehen jeder Art und Höhe auf beliebige Zeit, zu außerordentlich günstigen Bedingungen erhalten. K. u. G. 13, Southampton Street, London, S. ctd. Anträge frankirt und schriftlich. (8290—302)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 353.** 19 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Straßburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage. (IV.)

Der Tod des Prinzen Albert.

Deutschland. München (gezogene Geschütze. Das neue Gewächshaus. Prof. Wagner erkrankt); Aus Bayern (die bayerische und die preußische Presse); Nürnberg (Modell zur Schiller-Statue); Würzburg (Frequenz der Universität); Speyer (die Rheinbrücke. Hr. v. Hohe. Auszeichnung); Heilbronn (David Strauß); Karlsruhe (Schluß der Adreßdebatte in der ersten Kammer); Wiesbaden (Entführung dreier Kinder. Erklärung in Betreff der Wiesbadener Ztg.); Coburg (Erklärung über Bollmann); Köln (der Dombau); Berlin (der König und die Wahlen. Prof. Richter. Prinz Alberts Tod. Ministerconferenz); Wolmirstedt (zur Aeußerung des Königs über die Wahlen); Mecklenburg (Ablehnung der Steuer- und Zollreform); Linz (Proceß Röppert); Wien (die Finanzvorlage. Die Verwarnung der „Presse." Tagesbericht).

Großbritannien. Kriegerische Aussichten. „Parabeln aus der Natur," von Mrs. A. Gatty (Uebersetzung von F. Porger).

Frankreich. Ausbleiben der Post. Victor de Laprade. Cabinetsjustiz. Decrete. Ein zweiter Uebungscursus der Armee-Reserven. Graf Las Cases und der Ami de la Religion.

Italien. Neapel (näheres über Borges Ende).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 18 Dec. Die Preuß. Zeitung sieht sich von höchster Stelle zu der Erklärung ermächtigt: daß der Inhalt der königlichen Rede an die Geistlichkeit Letzlingens allerdings ein ernstes Wort in Betreff mancher Wahlergebnisse enthalten, aber in tendentiöser Weise übertrieben, ja entstellt worden sey. So die Aeußerung: „man schicke Menschen nach Berlin, als politische Verbrecher verurtheilt, welche durch Amnestie Erlaubniß erhalten zurückzukommen," sey weder dem Wortlaut noch dem Sinn nach getreu. Wohl aber habe der König auf das vor beiden Extremen warnende Circular des Grafen Schwerin hingewiesen.

⁂ **Wien,** 18 Dec. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Der Ausschußantrag auf alsbaldige Wahl einer Budgetcommission von 48 Mitgliedern ward angenommen. Die Tschechen und die Polen stimmten dagegen, und erklärten an der Ausschußwahl nicht theilzunehmen. Potozki, Grocholski, Clam, Rieger und Smolka haben gegen den Commissionsantrag gesprochen, welchen Schmerling und der Berichterstatter Giskra aufs wärmste vertheidigten. Die Sitzung war äußerst bewegt.

⁂ **Paris,** 18 Dec.*) Senat. Der Bericht Troplongs weist die Wiederherstellung der Ministerverantwortlichkeit zurück. Bezüglich der ungedeckten Mehrausgaben verweist er auf die großen innern und äußern Angelegenheiten. Der Correspondant hat eine Verwarnung wegen der Veröffentlichung eines Gedichts von Laprade erhalten. — Nach den Nationalités soll Rattazzi von der Präsidentschaft zurücktreten wollen.

⁂ **New-York,** 7 Dec. Die Journale versichern: der Präsident Lincoln habe constatirt daß er die befolgte kluge Politik in auswärtigen Beziehungen aufrecht halten wolle, den Krieg mit England daher durchaus nicht befürchte, und wofern England nicht einen Vorwand zu Feindseligkeiten suche, empfinde die Regierung in dieser Beziehung nicht die geringste Besorgniß. — Die Unionstruppen haben die Insel Tybee wieder geräumt.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

⁂ **New-York,** 7 Dec. Das Schatzdepartement soll das System angeordnet haben, Baumwolle in Sklavenstaaten durch Unionstruppen einquartiren, um in New-York verkauft zu werden. Sklaven werden bei dieser Arbeit verwendet werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 17 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105 G.; 4proc. Cons.-Obl. 103¼ P.; 3½proc. 96⅞ G.; bad. 4½proc. Obl. 102¾ P.; 4proc. 100¼ P.; 3½proc. von 1842 95⅜ P.; Rhein-Nahe-A. 18¼ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102¼ G.; bad. 50fl.-L. 90 G.; 35fl.-L. 53 G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 P.; 25fl.-L. 36½ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37½ P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.35-36; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½-55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.41-42; Ducaten fl. 5.30½-31½; 20Fr.-Stücke fl. 9.18-19; engl. Sov. 11.43-47.

⊙ **München,** 18 Dec. Bei der heute vorgenommenen dritten Verloosung des neuen 5proc. Anlehens von 1855 wurden nachstehende 18 Endnummern im Capitalbetrag von 960,000 fl. gezogen: 71, 88, 57, 13, 40, 56, 34, 16, 04, 06, 29, 14, 16, 00, 21, 51, 31, 36. Mit der baaren Heimzahlung der gezogenen Obligationen wird sogleich begonnen, und werden dieselben vom 1 April 1862 an außer Verzinsung gesetzt. Jedoch können, wie schon früher bemerkt, die verloosten Capitalien bei dem 4proc. Eisenbahnanlehen au porteur und auf Namen wieder angelegt werden.

* **Postverein.** (Correspondenz nach Schweden und Norwegen.) Nach officiellen postalischen Mittheilungen sind die Correspondenzen nach Schweden und Norwegen von jetzt an ausschließlich über Hamburg und Lübeck zu spediren, und so lange nicht mehr über Preußen bis die Wiedereröffnung der Postdampfschifffahrt zwischen Stettin und Stockholm, beziehungsweise zwischen Stralsund und Ystadt im nächsten Jahre stattfindet.

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage.

IV.

Ω Geht man nun weiter an die eigentliche Betrachtung der Executive, wie nämlich diese gestaltet werden solle und könne, so hätte man gewiß vor allem darauf Rücksicht zu nehmen daß nach der Natur dieser Staatsgewalt zunächst eine ständige Macht geschaffen werden muß, welche es mit der Ausführung und mit der Garantie für die Ausführung der Beschlüsse und Gesetze Deutschlands zu thun hätte, d. h. daß eine bloße commissarische Thätigkeit, wie heutigen Tags, nicht genügt. Denn die Bundesexecutive, wie sie gegenwärtig besteht, ist doch in der That nur ein inspicirendes Comité, welches die Möglichkeit der Ausführung einzelner Beschlüsse überwacht, darüber referirt, und Maßregeln angibt wie es etwa zur Executive kommen könnte: z. B. in der schleswig-holsteinischen Frage.

Es ist an sich klar daß, sobald es der deutsche Staatenbund mit einer wirklichen Gesetzgebung für gemeinsame Zwecke zu thun hat, dann auch eine ganz andere Executive geschaffen werden muß, welche den Charakter einer stätigen, anordnenden und befehlenden Behörde hat, und daß dann nicht davon die Rede seyn kann die Centralversammlungen unter wechselndem Präsidium zweier Mächte bald im Norden, bald im Süden Deutschlands abzuhalten, wie der sächsische Vorschlag will. Entweder muß Frankfurt der Sitz der Bundesorgane bleiben, oder es müßte eine Stadt im Herzen Deutschlands gewählt werden, in welcher alle Organe der Regierung und Gesetzgebung beisammen seyn können.

Ein wandernder oder wechselnder Bundessitz würde, außer den vielen Inconvenienzen für die Geschäftsführung, außer den dadurch hervorgerufenen Verschleppungen, auch den Nachtheil haben daß der deutsche Bund dann noch weniger als eine europäische Macht anerkannt werden würde, und vielleicht würde er dann nicht einmal mehr einen bleibenden Sitz diplomatischer Repräsentanten für die auswärtigen Mächte abgeben. Alles was mit der Gesammtvertretung des deutschen Bundes gegenüber dem Auslande zusammenhängt, würde dann viel schwieriger, wenn nicht unmöglich, durchzuführen seyn. Es würde also gerade der Charakter beeinträchtigt werden welchen man dem deutschen Bunde beizulegen wünscht. Eine Ausgleichung der Ansprüche Preußens auf das mit Oesterreich zu theilende Präsidium muß auf andere Weise gefunden werden.

Was nun die Organisation der Executive betrifft, so kommt man damit auf den vielbesprochenen Streitpunkt der eigentlichen Centralgewalt, auf den Zankapfel der seit 1848 alle Parteien Deutschlands trennt; hält man aber fest daß es darauf ankomme auf rechtlichem Weg, ohne Bürgerkrieg und ohne gewaltsame Unterdrückung, etwas zu schaffen was den Bedürfnissen wenigstens zunächst genügen könne, daß man danach streben müsse die Ausführung gemeinsamer Beschlüsse zu sichern, so wird man wohl sein Augenmerk besonders darauf richten müssen welche Formen der Executive nicht möglich zu erreichen sind, und welche — wenn sie auch kein Ideal der Ideologen bieten — doch den gemeinsamen Zwecken genügen können.

Nicht ausführbar erscheint eine einheitliche Spitze, wohin noch immer die frommen Wünsche Coburgs und seiner Partisane gehen. Weder Oesterreich noch die größeren Staaten des übrigen Deutschlands werden sich einer alleinigen preußischen Executive unterordnen. Ebenso wird sich Preußen nicht unter einen österreichischen Executor, ja selbst nicht einmal unter einen thüringischen Herzog als Präsidenten der Executive stellen.

Schon der Charakter europäischer Mächte beider Großstaaten verbietet eine Unterordnung ihrer Bundesländer unter die Befehle der andern deutschen Großmacht, wenn sie auch im Namen des deutschen Bundes gegeben würden, weil das eine factische Theilung ihrer Gesammtmacht für die meisten europäischen Fragen voraussetzte, eine Verfügung der einen Macht über die Hauptkräfte der andern. Ein dualistisches Directorium, so daß Preußen und Oesterreich die befehlenden Stimmen allein hätten, würde eine Spaltung und Theilung der deutschen Staaten zwischen beiden voraussetzen oder schaffen, und für die Form der Entscheidung das Ideal der Zwietracht seyn. Eine Stimme gegen eine Stimme, ein Befehl gegen einen Befehl würde schon aus bloßen Meinungsverschiedenheiten ein regelmäßiges Duell hervorgehen lassen. Gerade der Dualismus ist es den man in Deutschland beseitigen will, darauf gehen die wohlbegründeten nationalen Wünsche.

Das Directorium in der Form der Trias hätte wohl vieles für sich, denn es wäre doch relativ die einfachste Form der Entscheidung und der Ausführung der Befehle, auch entspräche es der Grundlage der realen Machtverhältnisse. Wenn nämlich die deutschen Bundesländer Oesterreichs beinahe eine Macht von 13 Millionen, die Preußens von mehr als 13 Mill. und die des übrigen Deutschlands etwa von 18 Millionen Seelen repräsentiren, so möchte es denn doch wohl in der Natur der Sache liegen daß diese 18 Millionen auch in der Executive repräsentirt wären. Freilich sind diese 18 Millionen in größeren, mittleren und kleineren Staaten über ganz Deutschland zersplittert, und bilden keine für sich geeinigte oder geschlossene Macht, indessen die den Großmächten gegenüber gemeinsamen Interessen dieser Staaten, welche doch auch bestehen, namentlich die ihrer Existenz, ihrer Freiheiten und ihres nationalen Lebens rein deutscher Natur, würden wohl für bloße Fragen der Gesetzgebung, wie vielleicht selbst für die einer bloß deutschen Politik, einen Zusammenschluß allenfalls möglich erscheinen lassen der sich in einer Gruppenbildung darstellen ließe.

Aber Preußen will die Trias nicht, und es ist zuzugeben daß manches auch vom berechtigten Standpunkt der andern mittleren und kleineren Staaten sich gegen die Trias einwenden lasse, sobald man diese Form auch weiter als auf die Executive gemeinsamer Gesetzgebung, nämlich auf die Anordnung eigentlicher Regierungsmaßregeln, politischer Anordnungen und Befehle, welche die Machtverhältnisse betreffen, wie doch sicher nothwendig wäre, ausdehnen müßte. Bei der Gestaltung der Executivgewalt in einem Staatenbunde wie dem deutschen, wird es nämlich stets ganz vorzüglich und in erster Linie darauf ankommen die Maßregeln und Beschlüsse in Ausführung zu bringen welche nicht nur die Gesetze, sondern die militärische Machtbildung, die Organisation der Truppen zu größern brauchbaren Heeren, die übereinstimmende Aufstellung, Ausrüstung und Verwendung derselben, endlich das Commando in Kriegs- und Friedenszeiten angeht. Auf diesem Felde der auswärtigen und der innern Politik zeigt sich aber sogleich die gänzliche Verschiedenheit dieser Staaten als größtes Hinderniß einer dritten Gruppenbildung. Eine zusammenhängende Militärmacht aus der dritten Gruppe zu schaffen ist unmöglich. Es würde das ein ähnliches klägliches Würfelspiel auf dem Papier geben wie weiland bei der Bildung der Reichsarmee. Bayern, dem sich alle übrigen Staaten der dritten Gruppe aber gewiß nicht unterordnen würden, ist der einzige Staat in derselben der ein selbständiges Bundesarmeecorps stellt, der ein für sich bestehendes Heer besitzt, eine Armee die im Nothfall bis auf 80,000 Mann gebracht werden kann. Alle übrigen Staaten bilden nur zusammengesetzte Armeecorps. Nun könnte sich wohl das achte Armeecorps, welches Würtemberg, Baden und das Großherzogthum Hessen bilden, z. B. bei der Vertheidigung des Oberrheins, der geographischen Lage nach rasch und stätig unter einem Commando mit dem bayerischen Heere vereinigen lassen; aber schon das neunte Armeecorps, welches Sachsen, Kurhessen, Nassau und Luxemburg zusammensetzen, würde schwerlich ganz zur Vertheidigung des Oberrheins verwandt werden können. Die oberdeutschen Staaten sind daher an ein Hülfscorps Oesterreichs und an einen Anschluß an die bayerische Armee angewiesen. Oesterreich wird aber seine Hauptmacht noch lang im Süden gegen Italien hin zu verwenden haben. Das zehnte Armeecorps endlich, aus Holstein, Hannover, Braunschweig, Mecklenburg, Lübeck, Bremen und Hamburg zusammengesetzt, kann doch sicherlich nicht als ein Truppentheil betrachtet werden der zur Vertheidigung des Ober- und Mittelrheins ein für allemal eingereiht werden könnte.

(Schluß folgt.)

Der Tod des Prinzen Albert.

Die Times vom 16 Dec. verbreitet sich in zwei Leitartikeln über die trefflichen Geistes- und Gemüthseigenschaften des im schönsten Mannesalter dahingerafften Prinzen, seine wandellose Pflichttreue als Gemahl, Vater und Rathgeber der Königin, sein tactvolles Verhalten zu den politischen Parteien des Landes, seine Verdienste um Kunst, Wissenschaft und Industrie, sowie die würdevolle Bescheidenheit womit er seine hohe gesellschaftliche Stellung auszufüllen verstand. „Mit dem Verlust eines solchen Gatten," fährt das Blatt fort, „ist mitten in einer ruhigen Häuslichkeit, die das Ideal irdischen Glücks zu verwirklichen schien, ein furchtbarer Schlag auf unsere Monarchin gefallen. Die Welt im allgemeinen wußte daß in öffentlichen Angelegenheiten die Königin ihren Gemahl zu Rathe zog, aber man würdigte kaum wie beständig die Dienste, wie rastlos die Aufmerksamkeiten waren welche die Stellung des Prinzen-Gemahls diesem auferlegte. Jahrelang kam er Ihrer Majestät kaum von der Seite; indem er wußte wie sehr die Leitung einer großen Familie, die Führung eines großen Hofs und die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten ihre Kraft in Anspruch nahmen, lieh er ihr seinen Beistand mit einer Energie, Verstandesschärfe, Zärtlichkeit und Sorgfalt die fast beispiellos dastehen. Er ist hinweggerafft worden eben als sein Geist zur Vollkraft gereift war, seine Erfahrung an Vollständigkeit hinanreichte, als seine Kinder in das Alter getreten wo sie einer väterlichen Autorität mehr als je benöthigen, und — durch ein eigenthümliches Verhängniß — in einem Augenblick wo England von einem furchtbaren Krieg bedroht ist... Der Prinz-Gemahl wurde vor ungefähr 12 Tagen von Unwohlseyn befallen; es zeigten sich Fiebersymptome, begleitet von einer allgemeinen Mißstimmung. Einige Tage lang betrachtete man das Leiden als kein ernstliches, aber von Beginn voriger Woche an fiengen die behandelnden Aerzte und das Hofpersonal ängstlich zu werden an. Es wurde klar daß, auch wenn die Krankheit keine gefährliche Wendung nahm, ein schwächendes Siechthum den Prinzen auf einige Zeit ans Zimmer fesseln würde. Begreiflicherweise unterließ man Veröffentlichungen welche Ihre Majestät oder das Publicum unnöthig beunruhigen konnten. Erst am Mittwoch, wo das Fieber überhand genommen hatte und der Patient sich sehr schwach fühlte, wurde das erste Bulletin veröffentlicht, und auch da noch mit dem Beisatz daß die Symptome nicht ungünstig seyen. Kurz, man sah darin ein gewöhnliches, wiewohl ziemlich starkes, gastrisches Fieber, von welchem sich mit Grund erwarten ließ daß ein Mann von dem Alter und der kräftigen Constitution des Prinzen, unterstützt von der Geschicklichkeit der ersten Aerzte im Land, es glücklich überstehen werde. Die übliche Tagsordnung des Hofs wurde daher nicht unterbrochen, und obwohl, wie gesagt, große Aengstlichkeit im Schlosse herrschte, hielt man es doch für unnöthig diese Besorgnisse der Königin mitzutheilen. — Indessen der Prinz selbst trug, glauben wir, schon einige Tage lang die traurige Ueberzeugung in sich daß sein Lebensende nahe sey. Der Tod seines Verwandten, des Königs von Portugal, an einer ähnlichen Krankheit soll eine unglückliche Einwirkung auf sein Gemüth geübt, und möglicherweise dem Leiden Vorschub gethan haben. Schon am Mittwoch Morgens, sagt man, habe der Prinz die Ahnung ausgesprochen daß er nicht wieder aufstehen werde. Am Donnerstag änderte sich sein Zustand nicht wesentlich, und am Freitag Morgens fuhr die Königin aus. Als aber Ihre Majestät ins Schloß zurückkehrte, waren die Extremitäten des Kranken schon kalt geworden; so rasch hatte sich sein Zustand verschlimmert. Da erschien das beunruhigende Bulletin vom Freitag. Von da an schwebte der Prinz in größter Gefahr. Am Freitag Abends fürchtete man daß er die Nacht nicht überleben werde, und der Prinz von Wales, durch den Telegraphen beschieden, langte gegen 3 Uhr Morgens mit einem Sonderzug in Windsor an. Die ganze Nacht blieb der Zustand des Kranken sehr schlimm, aber am Sonnabend Vormittags zeigte sich ein Besserwerden. Leider war es nur jenes Aufflackern des Lebenslichts das so oft dem Erlöschen vorausgeht; indessen es belebte die Hoffnung der Aerzte, und das Publicum wurde schnell davon in Kenntniß gesetzt. Gegen 4 Uhr Nachmittags fand ein Rückfall statt, und der Prinz, der vom Freitag an mit Stimulantien aufrecht gehalten worden war, begann allmählich zusammenzusinken. Um halb 5 Uhr erschien das letzte Bulletin, mit der Ankündigung daß der Prinz sich in bedenklicher Krisis befinde. Fortan war keine Hoffnung mehr. In Folge der völligen Erschöpfung trat eine Lungencongestion ein, der Athem des Kranken ward immer kürzer und schwächer,

und er verschied ohne Schmerz um 10 Minuten vor 11 Uhr Nachts. Er war bei Besinnung, und kannte die Königin bis zum letzten Moment. Der Herzog von Cambridge und folgende Gentlemen von der Hofhaltung waren anwesend: General Bruce, Sir Charles Phipps, General Grey, General Bentinck, Lord Alfred Paget, Major Du Plat, General Seymour, Oberst Elphinstone, und der Dechant von Windsor. — Es muß dem Sterbenden tröstlich gewesen seyn seine Gemahlin und fast alle seine Kinder an seinem Lager zu sehen. Die Princeß Royal in Berlin war durch neuerliches schweres Unwohlseyn am Reisen verhindert, und der Tod ihres Vaters folgte auch zu schnell auf die Erkenntniß der Gefahr, als daß sie ihn noch lebend hätte antreffen können. Prinz Alfred dient an Bord seines Schiffs auf der andern Seite des atlantischen Meers; aber der Prinz von Wales, die Prinzessin Alice und mehrere jüngere Familienglieder, auch der Fürst und die Fürsten von Leiningen, befanden sich am Sterbebett. Von der Hingebung und Seelenstärke welche die Prinzessin Alice in diesen schweren Prüfungsstunden zeigte, läßt sich nicht rühmliches genug sagen. J. k. Hoh. fühlte daß es an ihr sey ihrer Mutter in dieser Trübsal als Trost und Stütze zu dienen, und ihrer pflichtgetreuen Sorge haben wir's vielleicht zu danken daß die Königin ihren Verlust mit musterhafter Ergebung und mit einer Fassung trug die unter einem so plötzlichen und furchtbaren Schlag kaum zu erwarten war. In der That, nachdem der erste leidenschaftliche Ausbruch des Schmerzes vorüber war, versammelte die Königin alle ihre Kinder um sich, und redete sie, mit einer Ruhe die von großer natürlicher Energie zeugt, in feierlichen und liebevollen Worten an. Es waren die Worte einer Fürstin welche fühlt daß die Interessen einer großen Nation auf ihrer Festigkeit beruhen. Ihre Majestät erklärte ihrer Familie: obwohl sie durch den Verlust ihres treuen Lebensgefährten sich zerschmettert fühle, so trage sie doch in sich das Bewußtseyn ihres großen Berufs, und sie fordere daher ihre Kinder auf ihr beizustehen, damit sie ihre Pflicht gegen sie und das Vaterland erfüllen könne. Daß der Himmel unserer Königin Kraft und Gesundheit schenken wolle zur Ausführung dieser edeln Vorsätze, und daß sie noch viele Jahre leben möge in stillem Seelenfrieden, das Wehgefühl ihres Verlustes sänftigend an dem Glück ihrer Kinder, das wird das inbrünstige Gebet aller ihrer Unterthanen seyn." — Wie schon gestern in der Beilage gemeldet, wird die feierliche Beisetzung der Leiche in der Königsgruft der St. Georgscapelle des Windsorschlosses am 23 Dec. erfolgen. Die Nation war, seitdem sie von der Gefahr des allverehrten Prinzen wußte, in ängstlicher Spannung, und die Todeskunde traf sie wie ein Donnerschlag. Die große Glocke der Paulskirche in London — sie wird nur bei solchen traurigen Anlässen geläutet — hallte schauerlich in der Mitternachtsstunde. Die Theater blieben am Sonntag Abends geschlossen, und alle Schiffe auf der Themse hatten am 15 Dec. die Wimpel gesenkt. Die „fröhliche Christzeit (merry Christmas)" wird dießmal eine der traurigsten Weihnachten seyn die England jemals erlebt hat.

Deutschland.

Bayern. **München,** 17 Dec. Von den deutschen Bundesfestungen ist erst Landau mit gezogenen Geschützen vollständig armirt, was offenbar der bayerischen Kriegsverwaltung zunächst zugeschrieben werden muß. Wie weit die Armirung mit den betreffenden Kanonen in Mainz und Rastatt schon vorgeschritten ist, kann genau nicht angegeben werden, in der Bundesfestung Ulm hat sie aber noch gar nicht begonnen. In dieser befinden sich nur vier gezogene Geschütze, welche bisher bloß dazu dienten das österreichische, bayerische und württembergische Artilleriecontingent in der Bedienung derselben zu unterrichten, zu welchem Zweck preußische Artillerie-Unterofficiere von Koblenz abgesendet waren. Zu Maria Zell in Steiermark werden indessen Geschosse zu gezogenen Kanonen auf Rechnung des Bundes gefertigt, und waren zur Untersuchung so wie zur Uebernahme derselben gleichfalls preußische Militärs dahin beordert. — Das neue Gewächshaus des botanischen Gartens, gegenüber der Bonifaciuskirche, ist bereits bezogen. Der aus Eisen und Glas construirte Bau ist an seiner nach der Straße gelegenen Fronte mit einer Mauer gedeckt, über die eine imposante Kuppel emporragt. (B. Bl.)

⊙ **München,** 18 Dec. Das heutige Bulletin über das Befinden des Hrn. Kriegsministers besagt, daß vor Mitternacht ein sehr ruhiger Schlaf eingetreten, und auch der übrige Verlauf von gestern bis heute sehr befriedigend sey. — Mit Bedauern vernimmt man daß unser ausgezeichneter Zoologe, Universitätsprofessor und Conservator Dr. Andreas Wagner von einem Schlaganfall betroffen, und sein Zustand ein bedenklicher sey. — Das Gesetzblatt Nr. 15 und 16 bringt die Gesetze „die Gerichtsorganisation" und die Zusammenlegung der Grundstücke betreffend. Letzteres tritt sogleich, ersteres mit 1 Jul. 1862 in Wirksamkeit.

ꝟ **Aus Bayern.** Unter der Aufschrift „Zur Erläuterung" bringt das Abendblatt der Südd. Ztg. unterm 7 d. einen Artikel dessen Inhalt nach mehr als einer Seite hin Beachtung verdient, und eine Erläuterung vertragen kann. Derselbe constatirt daß die auswärtige Presse, und speciell die Preußischen Jahrbücher, mit welchen die Südd. Ztg. „politisch befreundet" ist, über bayerische Politik nicht immer in der glimpflichsten und bisweilen sogar in der allerunglimpflichsten Art sich ausspricht, und daß die Berichterstatter, nicht selten „sehr schlecht unterrichtet, verletzende Folgerungen auf Voraussetzungen bauen, deren Unhaltbarkeit, bei sorgfältiger Prüfung, nicht hätte verborgen bleiben können." „Unrichtiges und schonungsloses Urtheil, leichtfertiger Irrthum" werden dabei zugegeben, und lebhaft beklagt daß man die Verantwortung und die intellectuelle Urheberschaft so gern der Südd. Ztg. in die Schuhe zu schieben geneigt sey. Die Frage: ob es Pflicht dieses Blattes sey unparteiisch für die Wahrheit Zeugniß abzulegen, wird kurzweg verneint. Als Rechtfertigung wird die Haltung der politischen Gegner und die fortgesetzte Verunglimpfung angeführt welcher die Südd. Ztg. ausgesetzt sey, und als schlagendes Beispiel ein Artikel der Allg. Ztg. citirt, worin der „liberalen" Partei der Abgeordnetenkammer der Vorwurf gemacht worden sey daß sie die kurhessische Frage nur als Stoff zu dialektischen Kunststücken benützt habe. Zum Schluß wird erklärt: daß man nicht gesonnen sey für die Auslassungen politisch befreundeter Blätter einzustehen, und sich genöthigt sehe, vorbehaltlich besonderer Fälle, zu allen Entstellungen und Irrthümern welche von dieser Seite colportirt werden zu schweigen. Dieß der „modus vivendi" welchen die Südd. Ztg. ihren Lesern für künftige Fälle schon vorläufig annonciren will. Dem vorurtheilsfreien Leser — der von der Verbissenheit politischer Parteien keinen Segen für das Vaterland erwartet, und der die sittliche Aufgabe der Presse nicht in gegenseitigen Recriminationen und pikanten Katzbalgereien sucht — macht der Inhalt jenes Artikels einen betrübenden Eindruck, denn sein Kern faßt sich in den kurzen Satz zusammen: Kümmert euch nicht um die Wahrheit; wenn ihr unsere politische Tendenz fördert, so mögt ihr lügen, verdächtigen und verletzen wie ihr wollt, wir werden dazu schweigen; was hängen bleibt, ist Profit für uns. Wenn dieser „modus vivendi" von der deutschen Presse überhaupt adoptirt werden sollte — uns scheint dazu da und dort einige Hoffnung vorhanden — so wird sie jedenfalls den Ruhm erwerben mehr für die Demoralisation als für die politische Bildung des deutschen Volks geleistet zu haben. Wir haben bis jetzt geglaubt die Presse, gleichviel in Süd oder Nord, habe die Verpflichtung der öffentlichen Meinung ehrlichen und wahrhaften Ausdruck zu geben, ihre Urtheile mit Gewissenhaftigkeit zu fällen, und ihren Ansichten durch die Gediegenheit ihrer Motivirung Geltung zu verschaffen. Daß man in Preußen über Bayern lügen und schmähen dürfe, und umgekehrt, ohne sich dem Vorwurf der Unehrenhaftigkeit auszusetzen, wußten wir nicht, und diese Sorte von Particularismus scheint eine Errungenschaft der Neuzeit zu seyn. Wir kennen den Inhalt des Novemberhefts der Preußischen Jahrbücher noch nicht. Der Artikel der Südd. Ztg. läßt aber erwarten daß die darin erscheinenden „Briefe aus Süddeutschland" ein neues und ausgiebiges Contingent zu den Schmähungen liefern werden welche die kleindeutschen Organe gegen Bayern auszugießen für deutschpatriotische Pflicht halten, und der „reichliche Stoff" den diese Briefe zu enthalten scheinen, und wovon die Südd. Ztg. ein Pröbchen in einer Note selbst anführt, gibt ihr die specielle Veranlassung sich in ihren modus vivendi einzuhüllen. Wenn sie dabei grobe persönliche Verletzungen euphemistisch in „schonungsloses Urtheil," und lügenhafte Verdrehungen in „leichtfertigen Irrthum" umwandelt, trotz dieser Zugeständnisse aber versichert daß die Briefe aus Süddeutschland zu „dem besten was in dieser Gattung geschrieben wird" gehören, so kommt dieß offenbar auf Rechnung der politischen Freundschaft. Für die politischen Gegner hat man einen andern Maßstab, und weniger zarte Haupt- und Beiwörter. Einen Beleg hiefür gibt die Art und Weise in welcher „zur Erläuterung" ein Gegner in der Allgemeinen Zeitung abgefertigt wird, welcher den mißglückten Versuch der Linken in der bayerischen Abgeordnetenkammer die kurhessische Frage zum Gegenstand einer zweitmaligen Berathung zu machen, kritisch beleuchtet hatte. Möchte dieser Kritik vielleicht eine gewisse Schärfe vorzuwerfen seyn, so viel können wir der Süddeutschen Zeitung versichern: ein großer Theil des politisch gebildeten Publicums fand darin den Ausdruck seiner eigenen Ueberzeugung. Liest man freilich die „Erläuterung," so sollte man glauben die kurhessische Frage sey am Ende in der bayerischen Kammer todgeschwiegen, und der Linken die Gelegenheit böslich entzogen worden dieses „nationale Anliegen von bitter schmerzlichem Ernste" gründlich zu erörtern. In Wirklichkeit nahmen aber die Debatten, wenn wir nicht irren, drei Tage in Anspruch, und durch sie, wie durch den gediegenen Ausschußbericht, war die Frage wahrhaft erschöpfend behandelt. Die Kammer war einig bis auf den letzten Mann. Der inzwischen bekannt gewordene Antrag Badens mochte Gegenstand der Besprechung in der Presse seyn, Gegenstand für die Beschlußfassung der Kammer war er nicht. Darum mußte sich auch jeder Unbefangene die Frage stellen: wozu eine Wiederholung dieser Verhandlung führen, welches Resultat sie ergeben sollte. Mußte die Antwort eine rein negative seyn, so hatte man nur die Wahl

anzunehmen daß es den Antragstellern entweder an dem einfachsten politischen Verständniß fehle, oder daß die Lust an dialektischen Uebungen sie übermannt habe. Es scheint uns ein Act der Höflichkeit des Berichterstatters der Allg. Ztg. gewesen zu seyn daß er der zweiten Annahme den Vorzug gab. Die Südd. Ztg. bezeichnet dieß als eine „Schändlichkeit," und den unglücklichen Berichterstatter als einen „leichtfertigen Scribenten." Sonderbarer modus vivendi der Südd. Ztg.! Auswärtige Berichterstatter, auch wenn sie die unverschämtesten Unwahrheiten bringen, deckt sie mit ihrem Schweigen; inländische Berichterstatter, welche die Wahrheit und noch dazu höflich sagen, nennt sie leichtfertige Scribenten. Ob übrigens nur die Berichterstatter der nicht politisch befreundeten Blätter Scribenten genannt werden, hat der Artikel der Südd. Ztg. nicht erläutert. Deßhalb sind wir jedoch keineswegs gemeint die mannichfachen Verunglimpfungen in Schutz nehmen zu wollen über welche sich die Südd. Ztg. zu beklagen alle Ursache haben mag. Hat sich beispielsweise vor kurzem ein politischer Gegner beikommen lassen die Rückblicke welche die Südd. Ztg. in mehreren Artikeln unter der Ueberschrift „die Linke in der bayerischen Abgeordnetenkammer" dem eben geschlossenen Landtage widmete, als ein Programm jener Partei zu bezeichnen, als ob man Programme am Schlusse statt am Anfang eines Landtags aufzustellen pflegte! Uns haben jene Mittheilungen viel weniger den Eindruck eines Programmes als einer Geschäftsanzeige gemacht, durch welche man am Schlusse der Messe seine geehrten Kunden in Kenntniß setzt daß man die nächste Dult wieder mit einem wohlassortirten Lager beziehen werde, und um geneigten Zuspruch ersuche.

Nürnberg. Die Erzgießerei von Lenz-Herold dahier hat vor einigen Tagen das 12 Fuß hohe Modell der in Mainz zu errichtenden Schiller-Statue, gefertigt vom Hofbildhauer Scholl aus Darmstadt, zur Ausführung in Empfang genommen.

Würzburg. Die hiesige Universität zählt in diesem Semester 646 Studierende, unter welchen 236 Ausländer. Hievon treffen 100 die theologische, 131 die juristische und cameralistische, 289 die medicinische (einschließlich der Chirurgen und Pharmaceuten), und 123 die philosophische und philologische Facultät. Diesen reihen sich noch 3 Forstcandidaten an.

Speyer, 16 Dec. Die Pfälz. Ztg. schreibt: „Dem Vernehmen nach wurde das Gesuch der hiesigen Stadt hier oder bei Rheinhausen eine Schiffbrücke über den Rhein zu errichten, „aus strategischen Gründen" abschlägig beschieden. Der Entscheidungsgrund klingt so unglaublich, daß wir Anstand nehmen würden die Nachricht mitzutheilen wenn wir irgend an deren Richtigkeit zweifeln könnten. Hoffentlich wird jedoch die hiesige Stadt sich nicht dabei beruhigen, sondern Recurs an Se. Maj. den König ergreifen." — Demselben Blatt zufolge wurde der Regierungspräsident v. Hohe vom Minister des Innern durch den Telegraphen nach München berufen, wohin er heut abgereist ist. Das Gerücht bringt diese Berufung mit Personaländerungen im Ministerium in Verbindung, ohne jedoch bis jetzt irgendwelche Anhaltspunkte für diese Conjectur zu haben. — Der Domcapitular Dr. Remling hat für seine Denkschrift zur achten Säcularfeier der hiesigen Kathedrale vom Kaiser von Oesterreich die große goldene Denkmünze für Wissenschaft und Kunst erhalten.

Württemberg. **Heilbronn.** David Strauß edirt von hier aus, seinem jetzigen Wohnort, „Kleine Schriften biographischen, litterar- und kunstgeschichtlichen Inhalts." Sein zweites gleichzeitig mit obigem erschienenes Werk behandelt das Leben H. S. Reimarus', des Verfassers der durch Lessings Herausgabe bekannt gewordenen Wolfenbütteler Fragmente.

Gr. Baden. **Karlsruhe.** (Adreßdebatte der ersten Kammer. Schluß.)

Frhr. v. Gemmingen will den letzten Satz dieses Absatzes gleichfalls gestrichen haben. Wenn man Oesterreich ausschließe, zerstöre man sogar den geographischen Begriff von Deutschland; letzteres habe dann in keiner Beziehung mehr ein großes Gewicht. Schon die Seelenzahl die nach Oesterreichs Streichung auf Deutschland fällt, ist verhältnißmäßig gering, und Deutschland werde zu schwach um irgendeinem mächtigen Feind entgegentreten zu können. Regierungsrath Dr. Jolly: Einen einheitlichen Willen zur Leitung unserer politischen Angelegenheiten bezeichne die Thronrede als das zu erstrebende Endziel. Eben dafür spricht sich auch der Entwurf aus, und es sey wesentlich daß derselbe seine Zustimmung zu diesem Ziel durch die gegensätzliche Gegenüberstellung mit der jetzigen Bundesverfassung, in der jede Einheit fehle, näher begründe. Eine mindere Bedeutung legt Redner dem Schlußpassus über Oesterreich bei. Er sieht in diesem Satz nur die Consequenz des vorher ausgesprochenen Grundsatzes, denn die einheitliche Gewalt die dieser fordere, schließe ebenso, wie eine Versammlung von Dreißigen, auch den Dualismus, die Trias und jede ähnliche Einrichtung aus. Daß Oesterreich um seiner selbst willen in ein einheitlich organisirtes Deutschland nicht eintreten könne und wolle, habe Hofrath Bluntschli schon ausgeführt. Insofern also der Schlußsatz über Oesterreich nur eine unvermeidliche Folgerung aus dem Früheren enthalte, könne er auch wegbleiben. Graf v. Berlichingen glaubt als guter Badener und deutscher Patriot den Anschluß an Oesterreich befürworten zu müssen. Zu Zeiten der Gefahr würde das preußische Heer am Unterrhein vollauf beschäftigt, und Oesterreichs Heere uns sehr willkommen seyn. Wenn Hofrath Bluntschli sage daß man in Oesterreich selbst keinen Anschluß wünsche, so müsse er (Redner) dem aus persönlicher Erfahrung widersprechen, und glaube daß man auf den nun in Oesterreich überall vernehmbaren Ruf: „Kein Oesterreich ohne Deutschland!" mit Freude von unserer Seite antworten solle: „Kein Deutschland ohne Oesterreich!" Es wäre sehr zu beklagen wenn Oesterreich je seinen Centralpunkt nach Pesth verlegen würde; es wäre dieß ein Unterliegen deutscher Cultur; wenn es aber die deutschen Interessen im Orient vertritt, so kann ihm Deutschland nur danken, und sollte es hierin unterstützen. Baden habe keine Sympathien für Preußen. Wir verehren das Haus Hohenzollern, das uns die trefflichste Landesmutter gegeben; wir ehren und achten das preußische Volk als solches und als Bruderstamm, aber von einer Suprematie Preußens wolle niemand etwas wissen, und namentlich würde der geringste Verzicht auf gewisse Souveränetätsrechte zu Gunsten Preußens auf den entschiedensten Widerstand im Lande stoßen. Wir wollen verzichten zu Gunsten einer deutschen Centralgewalt, nicht zu Gunsten einer preußischen. Wir haben deutsche Sympathien, und erhebend ist der Patriotismus der sich überall kundgibt — ein Patriotismus, so edel und rein wie er niemals besser war — ein Patriotismus, zu jedem Opfer bereit wenn es sich handeln wird um Deutschlands Größe, Ehre und Unabhängigkeit. Solange wir aber hiefür keine Opfer bringen könnten, so wollten wir uns glücklich schätzen deutsche Badener zu seyn, und wollen nicht etwa Badener werden unter königlich preußischem Protectorat, respective preußische Vasallen. Der Redner halte es für seine und für eines jeden andern Pflicht sich gleich von vornherein frei und offen hierüber auszusprechen, damit man sich in leitenden Kreisen keinen Illusionen hingebe, und man nicht hintennach hören müsse dieß oder jenes habe man nicht gewußt, dieß oder jenes hätte man sagen sollen. Präsident Frhr. v. Roggenbach: die Thronrede enthalte die Grundsätze der Regierung und die Bezeichnung der Ziele die sie anstrebe; der Präsident des Staatsministeriums habe bereits ausgesprochen daß es nicht möglich sey die Form jetzt schon zu bestimmen unter der die nationale Bewegung zum Abschluß kommen werde; das hänge von Verhältnissen ab die nicht zu übersehen seyen. Frhr. v. Stotzingen besorge ein Aufgeben der Souveränetätsrechte. Redner, der dazu die Pflicht habe, werde aber die Rechte Sr. k. Hoheit ganz eben so sorgsam wahren als der Frhr. v. Stotzingen. Aber er müsse ihm bemerken daß alle deutschen Regierungen, durch die Thatsache daß sie in einem Bundesverhältniß stünden und Pflichten gegen die Gemeinsamkeit zu erfüllen hätten, ihnen eine Servitut auferlegen. Daß dieselbe im Lauf der Zeiten verschiedene Formen annehmen könne und müsse, liege in der Natur der Sache. Wenn die Regierung den Erfolg für sich habe, hoffe sie auch die Unterstützung dieses hohen Hauses zu gewinnen. Wenn Frhr. v. Stotzingen geäußert habe, es möge nur auf dem Wege der Verhandlung vorgeschritten werden, so wisse Redner nicht auf welch anderm Weg es überhaupt geschehen solle. Im Gegentheil sey es gerade dieser Weg den sie betreten werde. Wenn auf demselben aber unter Zustimmung von Oesterreich es gelingen sollte daß die deutsche Bundesreform zu Stande komme, werden die Gegner im Hause dann wohl auch zustimmen. Gegen den Willen der deutschen Regierungen sey ohnedieß nichts zu erreichen. Was die Besorgniß des Frhrn. v. Gemmingen angehe, die geographische Gränze Deutschlands möchte eine Gefährdung erleiden, so könne er demselben versichern daß Redner von der Wichtigkeit derselben und der strategischen Bedeutung der Erhaltung des Bundes mit den deutschen Bundesländern Oesterreichs ganz ebenso durchdrungen sey. Die großherzogliche Regierung ihrerseits würde gewiß am wenigsten in eine Veränderung des Territorialbestandes des Bundesgebiets willigen. Was die befürchtete Stellung von Preußen betreffe, so werde die großherzogliche Regierung niemals einem einzelnen Staat als solchem eine hervorragendere Stellung zugestehen als den andern. Auch Preußen würde sich dem deutschen Gedanken und vor allem der Controle der Vertreter der Nation unterwerfen müssen, wenn eine solche beliebt werde. Graf v. Berlichingen: Hr. Hofrath Bluntschli habe es natürlich gefunden daß Preußen als großer Staat sich nicht majorisiren lasse; die Folge sey daß es also tyrannisiren wolle. Wenn der Fall einträte daß Oesterreich freiwillig sich von Deutschland zurückzöge, und letzteres seinem Schicksal überließe — was der Redner nicht hoffe und glaube — so wäre dieß sehr zu beklagen. Ob der Hr. Ministerialpräsident dieß hoffe oder fürchte, wolle er nicht erörtern. Es wäre sehr traurig wenn wir Oesterreich verlieren würden; zur Stunde der Gefahr könne uns Preußen nicht schützen. Wenn es so weit komme daß Oesterreich sich vom Bunde zurückziehen wollte, so wäre es Pflicht eines jeden Patrioten alles anzuwenden es im Bunde zu erhalten, statt daß man es fahren läßt, weil es in gewisse egoistische Pläne nicht paßt. Es gebe Leute die sagen: laßt uns nur einig werden, dann erobern wir Elsaß und Lothringen wieder. Vom Katheder aus lasse sich Elsaß ohne alle Gefahr einnehmen; aber Oesterreich wolle man aufgeben weil es in gewisse Pläne nicht tauge. Hofrath Dr. Bluntschli: er habe gesagt daß er alle bestehenden Rechtsverhältnisse, alle bestehenden Bundesverhältnisse Oesterreich gegenüber nicht gelockert, sondern gestärkt wissen wolle: er wolle also die Bundesverfassung gegenüber Oesterreich nicht brechen, sondern festhalten. Er sey auch mit dem Redner, der an dem geographischen Begriffe Deutschlands festhalte, einverstanden; er bedaure nur daß dieser Begriff bloß ein geographischer sey; er wollte es solle ein politischer werden, und dazu wolle er mitwirken. Sein Hr. Nachbar (Graf v. Berlichingen) habe von Egoismus gesprochen, das müsse er zurückweisen; seine Partei sey von einem Geist des Opfers erfüllt gegen die Nation, allein sie glaube nicht an ein großes bundesstaatliches Reich. Es sey Preußens in einer Weise gedacht worden die das Gehörige wohl etwas überschreite. Preußen sey durchaus ein moderner Staat. Wenn es taste in seiner Politik, schwanke, in Gedanken sich bewege statt in Thaten, so liege die Entschuldigung darin daß Preußen in aller Beziehung, militärisch, finanziell, ein aufs äußerste gespannter Staat, und dieß so lange sey bis die deutsche Frage gelöst ist. Für sich allein zu schwach, sey es mit Deutschland stark genug eine deutsche Politik zu treiben. Allein nur wenn der Geist es durchdringe der es geschaffen habe, und der constitutionelle Geist, sonst nicht. Daß wir Preußen entbehren könnten, sey nicht möglich, und wenn es vor einigen Jahren zu etwas ernstlichem gekommen wäre, wäre bloß von Preußen etwas zu erwarten gewesen. Oesterreich habe nicht die Kraft gehabt zu helfen, und es sey nicht zu erwarten daß es sie in nächster Zeit haben werde. Die Frage sey die: ob wir die Politik der Regierung, die, besonnene und sichere Ziele ins Auge fassend, ruhig vorgehe, unterstützen wollten oder nicht. Nur eine Opposition sey da, der Hr. Graf v. Berlichingen, er sey entschieden, ganz, er wolle eine österreichische Antwort, und die wollten wir nicht geben. Frhr. v. Stotzingen: Nein, er will eine großdeutsche Antwort! Graf v. Berlichingen: So ist es. Graf v. Kageneck: die Debatte ergebe hinlänglich daß der Passus einer doppelten Auslegung fähig sey und der Schein solle vermieden werden als huldige man einem Project das Oesterreich in eine andere Stellung rangirt

a's die ihm nach Recht und Verträgen gebühre. Redner kann der Adresse in ihrer jetzigen Fassung nicht beistimmen. Graf v. Berlichingen hat den Patriotismus Bluntschli's nicht in Zweifel ziehen wollen; er hoffe Bluntschli werde auch den des Redners nicht bezweifeln. Bluntschli: Gewiß nicht. Graf v. Berlichingen: den Ausdruck daß das Gehörige überschritten worden sey, müsse er aufs entschiedenste zurückweisen. Er habe gesagt, Preußen habe keine Sympathien, aber wir verehren das Haus Hohenzollern, wir achten und ehren das preußische Volk; nur wolle man keine preußische Supremarie. Darin liege nichts ungehöriges. Geh. Rath Dr. Lamey: die Bedeutung der Thronrede liege, wie dieß von einer Seite richtig erkannt worden, in der Anerkennung der fortschreitenden nationalen Gesinnung im deutschen Volk, welcher zuerst das patriotische Gemüth unsers Fürsten einen Ausdruck gegeben habe. Damit sey aber Deutschland noch lange nicht constituirt, und dieselbe Thronrede gestehe zu daß noch große Schwierigkeiten sich jedem derartigen Bestreben in den Weg stellen, die in den nächsten Zeiten nicht besiegt werden würden. Als etwas großes aber dürfen wir annehmen daß diese Frage dem Lärm des Markts entzogen, und in die Hände der Staatsmänner gebracht sey. Wolle man nun der Regierung ein bestimmtes Programm vorschreiben, wodurch sie gebunden werden sollte, so müßte die Regierung in gewissem Sinn opponiren, wenn sie dadurch auf Bahnen gedrängt werden wollte welche sie nicht zu gehen vorhabe, oder deren Betretung je nach den wechselnden politischen Constellationen ihr nicht rathsam erscheine. Der Entwurf der Adresse gehe allerdings über die Thronrede hinaus, allein sie schreibe der Regierung nichts vor, sie ermächtige sie nur einen Weg zu gehen den die Commissionsmitglieder als einen politisch möglichen, vielleicht auch den politisch besten ansehen. Die Discussion habe eine Färbung angenommen welche zeige wie sehr die deutsche Frage auch das Gemüth ergreife, wie schwer die Einigung Deutschlands sey, wie sehr sie Opfer erheische, sogar Opfer unserer Ansichten, wenn wir zum Ziel gelangen wollen, und wie gerecht es sey daher diejenigen nachsichtig zu beurtheilen denen noch weit schwerere und unmittelbarere Opfer auferlegt scheinen. Frhr. Karl v. Göler: Die Commission wollte die Adresse so fassen daß die ganze Kammer damit einverstanden wäre. Da dieß nicht der Fall, will auch der Redner den Passus über Oesterreich gestrichen wissen. Zolldirector Kirchgeßner: Hr. v. Türckheim wollte mit seiner Fassung wohl nur sagen daß die Einigung Deutschlands das Werk aller deutschen Bundesstaaten seyn solle. Der deutsche Bund brauche übrigens nur aufzuhören, dann werde man sich oft an die schönen Tage des Bundes erinnern. Denn den Wohlstand, den Reichthum an geistigen und materiellen Kräften, den Hr. Bluntschli geschildert, verdankt Deutschland dem vierzigjährigen Frieden, den der Bund erhalten habe, und der Geduld desselben. Unter einem Scepter wäre dieß wahrscheinlich nicht so zu Stande gekommen. Der Redner spricht sich für die Fassung des Hrn. v. Türckheim aus.

Zum Schluß erhält noch der Berichterstatter, Hofrath Schmidt, das Wort. Er sagt im wesentlichen:

Die heutige Discussion sey ein Spiegelbild der deutschen Anschauungen und Zustände. In vielen Dingen seyen wir einig, in der eigentlichen praktischen Frage uneinig. Niemand wolle hier, wie man doch ausgesprochen habe, eine constituirende Versammlung bilden; denn man wünsche nur daß diejenigen constituiren möchten denen das Recht dazu beiwohne, also vor allen die deutschen Regierungen selber. Niemand wolle ferner preußisches, aber ebensowenig österreichisches Vasallenthum; man sollte anerkennen daß das was wir wollen ächtes Deutschthum sey. Einig seyen wir darüber daß der gegenwärtige Zustand nicht genüge, daß irgendetwas faul sey im Staate Deutschland, und selbst die Regierungen würden nicht der von einem Redner ausgesprochenen Meinung seyn daß der vierzigjährige Friede als eine Frucht des deutschen Bundes zu betrachten sey. Einig seyen wir darin daß die gegenwärtige Verfassung das nicht zu leisten im Stande sey was eine große Nation von ihr zu erwarten das Recht habe. Einig seyen wir darin daß die bestehenden einzelnen Staaten eine Quelle großer Wohlthaten bilden, und daß der Einheitsstaat das Ziel nicht sey wohin wir streben. Einig seyen wir darin daß die nöthige politische Einheit uns fehle um als großer Staat in der Staatengesellschaft Europa's mitzuzählen. Einig seyen wir auch darüber daß, um aus diesem Zustand herauszukommen, eine einheitliche Spitze und ein einheitlicher Wille geschaffen, daß die diplomatische und militärische Leitung Deutschlands in eine Hand gelegt werden müsse. Nun komme aber die Schwierigkeit daß in demselben einheitlich gebildeten deutschen Hause zwei Großstaaten neben einander wohnen sollten; das sey politisch nicht möglich. Oesterreich werde so wenig als Preußen sich majorisiren lassen, und es sey das auch eine unbillige Anforderung, denn kein Großstaat könne das. Bei der Frage: wer in dem einheitlich organisirten Deutschland die Spitze bilden solle, pflege nicht bloß der politische Verstand, sondern auch das Herz mitzusprechen. Von dieser Seite her habe Oesterreich namentlich in Süddeutschland große und berechtigte Sympathien, und jedermann müsse zugestehen daß sein voller Bestand ein wahrhaft deutsches Interesse bilde. Zwei Ansichten seyen die in Deutschland derzeit dominirenden: die eine wolle von einer Einheit Deutschlands nichts wissen, sie beherberge denn gleichzeitig beide Großstaaten. Gern würde auch der Redner dieser Ansicht sich anschließen, wenn jemand eine genügende staatsrechtliche Form ihm anzeige. Die andere Ansicht wolle nur das mögliche: eine Spitze für die politischen und militärischen Angelegenheiten Deutschlands, umgeben von einem Parlament, und zwischen beiden Großstaaten mindestens dasselbe Verhältniß wie es jetzt besteht, und wo immer möglich ein noch enger geschlossenes Band. Der durchlauchtige Präsident schreitet zur Vornahme der Abstimmung. Der Satz: „Daß die gegenwärtige Verfassung des deutschen Bundes dieser Anforderung nicht entspreche, ist eine von allen Seiten anerkannte Thatsache," wird nach dem Beschluß der Kammer beibehalten. Der Satz des Entwurfs: „und dabei gleichzeitig mittelst neuer staatsrechtlich befestigter Bande alle diejenigen Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen welche eine vielhundertjährige Geschichte für Oesterreich und das übrige Deutschland wechselseitig begründet hat," wird gestrichen. (Karlsr. Ztg.)

H. Nassau. **Wiesbaden**, 18 Dec. Letzten Dienstag wurden hier einer Mutter ihre drei Kinder mit Anwendung von List und Gewalt unter Beihülfe des Proc. Dr. Braun (Präsident der nassauischen zweiten Kammer) entführet und nach Koblenz gebracht. Dr. Braun wollte dadurch dem Vater (Maler Schmidtsohn) die Scheidung factisch erwirken. Bereits sind alle Betheiligten zur Untersuchung gezogen. So steht in der Kass. Ztg. Wir geben es wieder, ohne eine Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen.

* **Wiesbaden.** Die Redaction dieser Zeitung ist durch ein officielles Schreiben des herzoglich nassauischen Staatsministeriums ersucht worden, in diesem Blatt zu veröffentlichen daß die herzogliche Regierung mit der in Wiesbaden seit einigen Monaten erscheinenden Wiesbader Zeitung in keinerlei Verbindung steht, und diese Zeitung nie eine Subvention von der herzoglichen Regierung erhalten hat. Wir entsprechen hiermit diesem Ersuchen.

Kurhessen. **Kassel**, 16 Dec. Gestern Abend brach in Hofgeismar Feuer aus, das, von sehr heftigem Sturmwinde gejagt, sich sehr rasch verbreitete, so daß gegen 9 Uhr schon neun Gebäude in Flammen standen. Nach 10 Uhr ging ein Extrazug von hier ab, in dessen erstem Wagen der Kurfürst nach der Brandstätte eilte, während in den andern eine Abtheilung der Pioniercompagnie, sowie die Feuerwehr der Kasseler Turner mit drei Spritzen befördert wurden. Der thätigsten Hülfeleistung von allen Seiten gelang es dem Feuer heute gegen 4 Uhr Einhalt zu thun. Dem Vernehmen nach sind 16 Gebäude, darunter 6 Wohnhäuser, niedergebrannt. (Kassl. Ztg.)

Thüringen. **Coburg.** Die „Coburger Zeitung" enthält folgende Erklärung: „Der Unterzeichnete sieht sich zu seinem Bedauern veranlaßt gegen einen ehemaligen Untergebenen im herzoglichen Cabinet, Hrn. Carl Bollmann, bezüglich seiner Broschüre „„Der Herzog von Coburg und mein Austritt aus seinem Dienst,"" öffentlich und amtlich sich aussprechen zu müssen. Der Verfasser, welcher bei seinem Eintritt in den hiesigen Dienst dem herzoglichen Cabinet Diensttreue und lebenslängliche Wahrung des Dienstgeheimnisses eidlich angelobte, hat in dieser Schrift, welche sich selbst richtet, Sr. Hoheit dem Herzog gröblich erfundene politische Absichten angedichtet, hat eigene, hier bisher noch unbekannte wüste Combinationen in wahrhaft lächerlicher Weise für Ideen Sr. Hoheit ausgegeben, hat Aeußerungen, welche Se. Hoheit compromittiren sollen, erfunden oder gänzlich entstellt, und überhaupt im kleinen wie im großen die Wahrheit der Thatsachen geflissentlich verdreht. Hr. Carl Bollmann, welcher sich wegen Wechselschulden auf flüchtigem Fuß befindet, hatte sich bereits im September d. J. mit einem Bittgesuch um Arrangirung seiner Schulden an Se. Hoheit gewendet. Es würde hierauf auch, obschon der Bittsteller Sr. Hoheit nicht entfernt so nahe gestanden als er sich den Anschein geben mochte, aus Rücksicht auf seine bedrohte persönliche Freiheit eine günstige Resolution zur Ausführung gekommen seyn, wenn derselbe nicht unterm 7 November d. J. dem Unterzeichneten angekündigt hätte daß er gegen den Herzog eine Broschüre schreiben werde, welche Höchstdenselben in der öffentlichen Meinung ruiniren solle (und „er verstehe sich auf den litterarischen Effect!"), falls Se. Hoheit sich nicht bewogen finde ihm zu bewilligen was er jetzt fordere, nämlich Bezahlung seiner Schulden, das Patent als Legationsrath, Ausstellung von Entlassungspapieren mit einigen anerkennenden Worten und einen Ministerialpaß auf fünf Jahre für Frankreich, Italien und England. Dieser offenbare Erpressungsversuch, den weiter zu beantworten weder die Würde Sr. Hoheit gestattete, noch Höchstdessen reines Bewußtseyn, edle Zwecke nur durch edle Mittel zu verfolgen, charakterisirt Autor und Werk vollständig. Coburg, 16 Dec. 1861. G. v. Meyern-Hohenberg, geheimer Cabinetsrath."

Preußen. **Köln**, 15 Dec. Vor einigen Tagen sind die beiden ersten Strebesysteme an der Nordseite unsers Domes vollständig vollendet, und es ist hiermit die sichere Aussicht eröffnet worden daß im bevorstehenden Jahr 1862 die durch die Vollendung der Strebesysteme bedingte Einwölbung des Langschiffes zur Ausführung gelangen kann. So werden wir also im nächsten Herbst das Nothdach des Langschiffes beseitigt sehen. Aus dem in einer der letzten Sitzungen des Centraldombauvereins-Vorstandes gehaltenen Vortrag des commissarischen Dombaumeisters Voigtel entnehmen wir daß auch die bunten Fenster des Hochschiffes insoweit bereits in Angriff genommen sind, daß deren Vollendung gleichzeitig mit der Einwölbung erfolgen wird. Sofern nun die Dombaubeiträge fortfahren so reichlich zu fließen wie dieß in den letzten Jahren der Fall war, wird, mit alleiniger Ausnahme der beiden Hauptthürme, die ganze Domkirche im Jahr 1863 vollendet werden. (K. Z.)

Aus **Berlin** wird gemeldet daß Professor Richter die kirchenrechtlichen Vorlesungen des verstorbenen Prof. Stahl übernehmen werde, und daß eine Wiederbesetzung der erledigten Professur nicht beabsichtigt sey.

Der unlängst erschienenen neuen vermehrten Ausgabe der Gedichte Annettens v. Droste-Hülshoff ist jetzt eine Biographie dieser Dichterin aus der Feder Levin Schückings gefolgt.

Berlin, 16 Dec. Die Nachricht von dem Ableben des Prinz-Gemahls von Großbritannien findet hier bei den nahen Beziehungen des preußischen Hofes zu der englischen Königsfamilie die allgemeinste regste Theilnahme. Der König und die Königin statteten dem kronprinzlichen Paar sofort einen Condolenzbesuch ab; die Kronprinzessin ist von dem Tode ihres erlauchten Vaters ungemein tief ergriffen und wollte sofort nach Windsor die Reise antreten. Da der Gesundheitszustand der hohen Frau angegriffen, so ist für jetzt auf Anrathen der Aerzte eine Reise aufgegeben. Wahrscheinlich wird der Kronprinz dem Begräbniß seines so früh verschiedenen Schwie-

gervaters beiwohnen. — Vorgestern fand, wie dem „Dresd. Journal" geschrieben wird, eine äußerst bewegte Ministerconferenz statt, welche fünf Stunden währte. Der Kronprinz, welcher derselben beiwohnte, eilte nach dem Schluß zum König, um Bericht zu erstatten. Das Gerücht beschäftigt sich mit tausend Muthmaßungen über den Inhalt dieser Berathung; sonst gut unterrichteter Leute Angaben zufolge bildeten die hervorragendsten Vorlagen für den Landtag und die Stellung der Minister zu denselben den Hauptgegenstand der Berathung, in welche auch belangreiche Budgetfragen gezogen seyn sollen, doch ist auch diese Version trotz ihrer Quelle nicht zu verbürgen.

‖ **Berlin,** 17 December. Noch immer erhalten sich die Gerüchte daß ein Theil der Minister die Wahlen zum Abgeordnetenhause nicht mit hoffnungslosem Blick betrachte, vielmehr einen Trost in der Annahme finde es werde das neue Abgeordnetenhaus nicht schlimmer seyn als das vorige, auch auf Umstände hoffe welche die Ermöglichung der zweijährigen Dienstzeit herbeiführen möchten. Zu ermitteln was an diesen Gerüchten wahres oder falsches, lohnt sich kaum der Mühe, nachdem der König auf der Letzlinger Reise jede Gelegenheit benutzt zu haben scheint alle Zweifel über seine Ansicht von den Wahlen schwinden zu machen. Schon in Brandenburg empfieng der König den dortigen Oberbürgermeister Brandt mit der Frage: ob die Wahlstrapatze überstanden, und wen Brandenburg gewählt habe? Auf die Antwort „Stavenhagen und Parrisius," bemerkte der König daß auch anders hätte gewählt werden können. Der Oberbürgermeister unterließ nicht zur Rechtfertigung oder Entschuldigung der Stadt und der Wahl zu bemerken, daß der Wahlbezirk sich dem Glauben überlassen habe nach den Intentionen des Ministeriums zu verfahren: worauf der König erwiedert haben soll daß die Stadt sich nicht nach den Intentionen des Ministeriums, sondern nach den seinigen hätte richten sollen. In Wolmirstedt äußerte der König zu dem Bürgermeister, der die Schuljugend mit bunten Laternen aufgestellt hatte, daß er auf solche Demonstrationen nur einen geringen Werth lege; daß der Bezirk bei der Wahl Gelegenheit gehabt hätte ein Zeugniß von Liebe und Anhänglichkeit an ihn abzulegen; der Bezirk habe das unterlassen; er dagegen frage nicht nach Fahnen und bunten Lampen. Vor der Abreise des Königs von Letzlingen fand die Einweihung der neuen Schloßkirche statt, zu welchem feierlichen Act sich zahlreiche Geistliche eingefunden hatten. Nach der feierlichen Handlung wurden diese Geistlichen zum Déjeûner befohlen, und hier äußerte sich der König dahin: daß ihn der Ausfall der Wahlen ebenso überrascht als schmerzlich berührt habe. Nach dem Attentat habe ihm das Land die wärmsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit dargebracht; er habe deßhalb geglaubt in den Herzen und der Liebe des Volkes so zu sagen zu schwimmen, und trotzdem seyen Steuerverweigerer und Leute gewählt worden die, wegen politischer Vergehen verurtheilt, erst durch seine Gnade amnestirt worden. Schließlich forderte der König die Geistlichen auf, aller Welt zu sagen wie sein Wille verkannt worden sey, und wie er selber ihnen dieß gesagt. Die vorstehenden ungefähren Andeutungen der Aeußerungen des Königs (die wir natürlich mit allem Vorbehalt geben, und die nach der Angabe der Sternzeitung übertrieben sind) bezeichnen jedenfalls die umlaufenden Gerüchte über die Auffassung welche die Wahlen an höchster Stelle gefunden haben sollen.

Bezüglich der (in unserem gestrigen Hauptblatt mitgetheilten) Aeußerung des Königs auf dem Bahnhof zu **Wolmirstedt** bemerkt die Magd. Ztg. daß dieselbe in den letzten Tagen dort viel besprochen worden sey. „Am meisten war die Version verbreitet Se. Majestät habe die Wahlen im allgemeinen und nicht speciell die des Wahlkreises Wolmirstedt-Neuhaldensleben gemeint. Indessen ist diese Deutung durch die bürgermeisterliche Bekanntmachung bis auf weiteres abgeschnitten. Die vom Kreise gewählten Abgeordneten sind der Regierungsrath Jordan aus Merseburg, der den Kreis schon während der vorigen Legislaturperiode vertreten hat, und der Kreisrichter Hölzke aus Neuhaldensleben, in Stelle des Rittergutsbesitzers v. Bethmann-Hollweg (Sohn des Cultusministers) auf Hohensigo gewählt. Soviel uns bekannt, hat der Kreis die beiden Abgeordneten gewählt, eben weil sie keine „extremen" Parteimänner sind; als solche waren ihnen von der conservativen Seite der Landrath v. Nathusius in Neuhaldensleben und der Oekonom Rusche entgegengestellt. Hr. Jordan hat in der vorigen Kammer zur Fraction Vincke gehört, und bei der Abstimmung über den Zuschuß zum Militärbudget ohne Entschuldigung gefehlt. Hr. Hölzke wird nach seinen Erklärungen und seiner ganzen Parteistellung nicht weiter gehen als Hr. Jordan, wahrscheinlich aber noch mehr als dieser dem Centrum angehören. Bezeichnend für die Urwahlen im Kreise Neuhaldensleben ist was uns über dieselben aus der Kreisstadt gemeldet wurde. Man schrieb uns am 20 Nov.: „Auch hier sind die Wahlen gänzlich nach dem Willen der Fortschrittspartei ausgefallen, denn sämmtliche Gewählte sind thatkräftige Männer, welche offen und ehrlich für den König und das Ministerium einstehen! Die Wahlen selbst sind größtentheils einstimmig geschehen, da die Gegenpartei sich meistens, ohne ihre Stimmen abzugeben, zurückzog." Man eht hieraus — und deßhalb fand der Bericht in der Zeitung Aufnahme — was man in Neuhaldensleben unter Fortschrittspartei verstand."

Gr. **Mecklenburg.** Nach einer Depesche der „Kreuzzeitung" hat in der am Sonntag abgehaltenen Sitzung des mecklenburgischen Landtags die Ritterschaft mit 126 gegen 42 Stimmen die Regierungsvorlage über die Steuer- und Zollreform abgelehnt; von der Landschaft war dieselbe im wesentlichen angenommen worden.

Oesterreich. In dem Röppert'schen Proceß in **Linz** dauern die Zeugenvernehmungen bezüglich der Brandlegung und des Diebstahls fort. Im Verlauf derselben hatten sich verschiedene Verdachtsgründe gegen den Hauptzeugen, den ehemaligen Controleur Bergmann, herausgestellt, und die neuesten Vernehmungen beziehen sich ausschließlich auf diesen. Die Verhandlung wegen der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt steht noch bevor, so daß die Beendigung des Processes nicht so bald zu erwarten ist. (W. C.)

≙ **Wien,** 17 December. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat die Vorlage des Staatsvoranschlags nebst den damit zusammenhängenden Gesetzen stattgefunden. Zuerst las der Staatsminister Hr. v. Schmerling die Mittheilung bezüglich der Ermächtigung des Ministeriums zu diesem Act von Seite des Kaisers. Die Vorlesung wurde einigemal von Beifallsrufen unterbrochen. Sofort setzte der Finanzminister Hr. v. Plener in fast anderthalbstündigem Vortrag die Bestandtheile der Vorlage auseinander. Auch diese Erörterung ward an einigen Stellen mit Beifall begrüßt. Nachdem der Finanzminister seinen Vortrag beendet hatte, betrat der Abg. Frhr. v. Pillersdorf die Rednerbühne, und stellte einen Dringlichkeitsantrag zur Niedersetzung eines Ausschusses von neun Mitgliedern zur Stellung der erforderlichen Anträge über die zweckmäßigste Form der geschäftlichen Behandlung der Finanzvorlagen. Der Ausschuß wird, nachdem dieser Antrag des Frhrn. v. Pillersdorf mit einer an Einstimmigkeit gränzenden Majorität angenommen worden ist, morgen erstattet werden. Die Mittheilung des Staatsministers Hrn. v. Schmerling lautet wie folgt: „Nachdem Se. k. k. apostolische Maj., an demselben Tag an welchem die Verfassung vom 26 Febr. d. J. verkündigt wurde, zur Bethätigung des allerhöchsten Willens sie unverzüglich ins Leben einzuführen, den Reichsrath zu seiner ersten Session einzuberufen geruht hat — mußte, wie dieses hohen Versammlung bekannt ist, zur Constituirung desselben, bei dem Umstande daß die Mitglieder des Abgeordnetenhauses nach §. 7 des Grundgesetzes durch die Landtage zu entsenden sind, an diese letztern die Aufforderung hiezu ergehen. Dieß ist in allen Ländern der Monarchie geschehen, mit alleiniger Ausnahme des Großfürstenthums Siebenbürgen. Die Hindernisse welche in diesem Lande dem unaufgehaltenen Zusammentreten des Landtags entgegenstanden, sind notorisch. In Anbetracht nun des factischen Umstandes daß die formelle Aufforderung dieses Landtags zur Wahl der Abgeordneten zu schreiten noch nicht vollzogen ist, war bisher der Reichsrath, obgleich als gesammter Reichsrath einberufen, nicht in der Lage sich als solcher vollständig constituirt zu betrachten, und aus diesem Grunde konnte er das Recht der Zustimmung bezüglich der im §. 10 des Grundgesetzes erwähnten Gegenstände auch noch nicht für sich in Anspruch nehmen. Die in beiden Häusern tagende Versammlung hat demnach bisher nur in der ihr unzweifelhaft zustehenden Eigenschaft als der mit den Befugnissen des §. 11 des Grundgesetzes ausgestattete Reichsrath eine Reihe von in diese Kategorie gehörigen formellen und materiellen Gesetzen und Fragen behandelt, ohne zu jener Reichsangelegenheit zu gelangen welche, insofern deren Verhandlung in dieser Session zu ermöglichen ist, den Vorrang vor andern unbestreitbar schon ihrer Natur nach in Anspruch zu nehmen geeignet wäre, nämlich die Feststellung des Staatsvoranschlags für das Verwaltungsjahr 1862. Bei diesem Stand der Dinge und bei der in die Augen springenden Nothwendigkeit den Abschluß dieser ersten schon nahezu zwei Drittheile des Jahres ausfüllenden reichsräthlichen Session endlich herbeizuführen, trat die Frage in den Vordergrund: ob füglich erwartet werden könne daß spätestens bis zur erfolgten Erledigung der noch vorzunehmenden Geschäfte der Reichsrath in der Lage seyn werde sich als gesammter Reichsrath vollständig constituirt zu betrachten und zur Verhandlung des Staatsvoranschlags zu schreiten. Obgleich die Beseitigung der Schwierigkeiten welche gegenwärtig dem Zusammentreten des siebenbürgischen Landtags noch entgegenstehen, nur eine Reihe von administrativen Vorkehrungen erheischt, und Sr. Majestät Regierung selbstverständlich ihre Bemühungen unabläßig fortsetzt um alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und alle einschlägigen Fragen im Geist einer alle Theile befriedigenden Billigkeit zu lösen, so kann sie sich dennoch der begründeten Ueberzeugung nicht verschließen daß jenes Ziel innerhalb der laufenden Session nicht zu erreichen seyn werde. Es ist demnach der im §. 13 des Grundgesetzes vorgesehene Fall vorhanden, woraus für die Regierung das Recht entspringt den Staatsvoranschlag für das Jahr 1862 im Verordnungswege festzustellen. Das Ministerium kann nicht umhin dieses verfassungsmäßige Recht Sr. Maj. mittelst unumwundener und offener Erklärung ausdrücklich und förmlich zu constatiren. Se. Majestät will jedoch, in Angelegenheiten die in der Regel der Mitwirkung eines andern Factors der Gesetzgebung bedürfen, aus

der zeitweiligen Verzögerung in der Vervollständigung jenes Organs welches bei der Feststellung des Staatsvoranschlags seine Zustimmung als eine grundgesetzliche Befugniß ansprechen könnte, nicht die Consequenz der Berechtigung uneingeschränkten Vorgehens, wenngleich dasselbe verfassungsmäßig wohl begründet wäre, ziehen; vielmehr legt Se. Majestät hohen Werth darauf daß, nachdem die constitutionelle Bahn betreten worden ist, nunmehr auch schon bei dem ersten seitdem in Wirksamkeit tretenden Staatsvoranschlag jene öffentliche und freie Prüfung stattfinde, aus welcher einerseits jede mögliche Garantie sorgfältiger Wahrnehmung der verschiedenartigen Interessen aller entspringen, andrerseits der Regierung ein Zuwachs an Vertrauen in die Aufrichtigkeit ihrer Absichten und Bestrebungen zu gute kommen soll. Insbesondere wurde der Umstand erwogen daß sich unsere verfassungsmäßigen Zustände im Stadium der ersten Entwicklung befinden, und daß, insofern die Behandlung des Voranschlags von Seite des vollständig constituirten Reichsraths noch durch unerläßliche Vorbereitungen aufgehalten ist, doch wenigstens nicht unterlassen werden soll das zu thun was nach der Lage der Dinge zweckmäßig gethan werden kann. Da demnach Sr. Majestät getreue Völker jener Königreiche und Länder deren Abgeordnete verfassungsmäßig und vertrauensvoll entsendet worden sind, mit gutem Grunde, gestützt sowohl auf das Einberufungspatent vom 26 Febr. als auch auf Sr. Majestät Thronrede vom 1 Mai d. J., der Erwartung Raum geben dürfen daß sie nicht, um solcher Hindernisse willen welche außerhalb ihres Verschuldens liegen, in der Ausübung ihrer wichtigsten, durch die Grundgesetze übertragenen und mit dem Wohlstande des Einzelnen wie mit der Macht des Gesammtstaats in gleich naher Beziehung stehenden Rechte eine empfindliche Beeinträchtigung erleiden, und dadurch jenen Königreichen und Ländern gleichgestellt werden in welchen, nach Lage der Dinge, Sr. Majestät vorbehalten bleiben muß im Verordnungswege vorzugehen, und da die Regierung von der Ueberzeugung ausgeht daß weder in den Worten noch im Geiste der Verfassung eine Bestimmung liege welche Se. Majestät hinderte in dem aus dem §. 13 des Grundgesetzes entspringenden subsidiarischen Rechte der Feststellung des fraglichen Budgets eine freiwillige Einschränkung für den einzelnen vorliegenden Fall eintreten zu lassen; indem diese freiwillige Einschränkung vielmehr eine neuerliche Bethätigung des allerhöchsten Willens ist, selbst dann im Geiste des constitutionellen Princips vorzugehen wenn die grundgesetzlichen Bestimmungen eine Ausnahme von der Regel gestatten würden — haben Se. Majestät, diese Betrachtungen rechtlicher und politischer Natur als vollkommen gegründet anerkennend, Allerhöchstihr Ministerium zu ermächtigen und zu beauftragen geruht: den Staatsvoranschlag für das Jahr 1862 und die Resultate der Finanzgebahrung im Jahr 1860 nebst den damit im Zusammenhang stehenden Finanzvorlagen ausnahmsweise dem gegenwärtig tagenden Reichsrath ohne Gefährde rücksichtlich der künftigen Behandlung der finanziellen Reichsangelegenheiten und mit dem Beifügen vorzulegen, daß Se. Majestät der verfassungsmäßigen Behandlung dieser Vorlagen bezüglich der hier vertretenen Königreiche und Länder für den jetzigen Ausnahmsfall dieselbe Wirkung einräumen wollen welche den Beschlüssen des vollständig constituirten Reichsraths verfassungsmäßig zukommen würde. Indem diese allerhöchste Ermächtigung zur Kenntniß der hohen Versammlung gebracht wird, erübrigt nur noch die ausdrückliche Erklärung daß selbstverständlich das Ministerium die Verantwortlichkeit für diese durch die Umstände gerechtfertigte Maßregel einer ausnahmsweise zugestandenen Finanzvorlage gegenüber dem vollständig constituirten Reichsrath im Sinne des §. 13 des Grundgesetzes auf sich nimmt, und daß nunmehr nach dieser vorausgängigen Erklärung der Finanzminister zur Auseinandersetzung dieser Vorlagen schreiten wird."

● **Wien,** 17 December. So eben ist im Unterhause die Finanzvorlage erfolgt. Alle Minister mit Ausnahme eines Stellvertreters des Justizministers waren zugegen, die drei Hofkanzler aber nicht, wie ich Ihnen bereits gestern voraus gemeldet habe. Der von dem Hrn. Staatsminister gehaltene lichtvolle überzeugende Vortrag resumirt all die Argumente welche über die Berechtigung der Vorlag bereits in den Blättern zum größten Theil vernommen wurden. Insbesondere bemerkenswerth war die Geltendmachung des Umstandes daß nur die Verzögerung der siebenbürgischen Angelegenheit den jetzigen Reichsrath hindere sich als competent für alle Reichsangelegenheiten zu betrachten. Der Vortrag des Finanzministers ist seinem wesentlichen Inhalt nach bereits durch den Telegraphen in alle Weltgegenden hinausgetragen. Man weiß nun daß das für 1862 präliminirte Gesammtdeficit 109,000,000 fl. beträgt; die normale Ziffer desselben, wenn man den Ausdruck gebrauchen darf, erhebt sich nicht über 57,000,000 fl.; für außerordentliche Fälle, für Rüstungen zu Land und zur See werden 52,000,000 fl. separat erfordert. Ergibt sich hieraus daß Oesterreich den Moment der Entwaffnungspolitik noch nicht für gekommen ansieht, so ist doch die finanzministerielle Betrachtung ganz richtig, daß das chronische Deficit von 57,000,000 fl. durch eine Nationalanstrengung, zum Theil wohl durch eine mäßige Steuererhöhung, gehoben werden kann. Vollkommen richtig ist der Grundsatz daß außerordentliche Finanzoperationen nur durch außerordentliche Conjuncturen gerechtfertigt werden. Und ich möchte ohne Bedenken hinzufügen: das was der Staat in regelmäßigen Zeiten zur regelmäßigen Gebahrung wahrhaft benöthigt, kann ohne Zweifel aus seinen Mitteln auch auf regelmäßige Weise aufgebracht werden.

< **Wien,** 17 Dec. Es ist begreiflich daß eine Verwarnung, gerade an dem Tag an welchem das neue Preßgesetz in dritter Lesung angenommen wird, keinen erfreulichen Eindruck machen konnte. Offenbar ist dem Drängen von Mitgliedern des Herrenhauses nachgegeben worden, welche sich durch die Kritik der Presse persönlich verletzt fühlten. Auch läßt sich voraussehen daß der Minister den HH. Giskra und Smolka (diese werden als Interpellanten genannt) wenig anderes zur Antwort geben wird als was zur Motivirung der Verwarnung bereits in dieser selbst gesagt worden ist: die Regierung hat die Pflicht die Reichsvertretung gegen böswillige Angriffe zu schützen, und da das betreffende Gesetz noch nicht in Kraft besteht, muß sie zu den Mitteln der früheren Gesetzgebung greifen. Aber man hätte doch füglich dem Hause selbst die Initiative überlassen können. Vorfälle dieser Art sind von unberechenbarem Nachtheil, mit Gier werden die Feinde Oesterreichs in und außer dem Lande das Factum aufgreifen, um daraus zu deduciren daß hier in Wahrheit keine Preßfreiheit bestehe. Denn daß die Mehrzahl der hiesigen Blätter tagtäglich das Gegentheil beweist, wird natürlicherweise nicht in Anschlag gebracht. In journalistischen Kreisen hat die Verwarnung einen solchen Eindruck gemacht, daß der Gedanke dem beredten Vertheidiger des Preßgesetzentwurfs, Prof. Herbst, eine Feier zu veranstalten, sofort aufgegeben wurde.

Wien, 17 Dec. Die Abreise des Kaisers nach Venedig wird, den brieflichen Mittheilungen zufolge, nächsten Montag den 23 d. erfolgen. Se. Majestät wird nach den Weihnachtsfeiertagen die neuen Fortificationen in Verona, Mantua und Peschiera besichtigen. — Für den Prinz-Gemahl Albert von Großbritannien wird am k. k. Hof von heute an die übliche Hoftrauer getragen. — Der Ban von Croatien FML. Frhr. v. Sokcsevits ist Sonntag Früh hier eingetroffen, und hat eine Stunde nach seiner Ankunft bei dem Kaiser eine längere Audienz gehabt. Derselbe wurde telegraphisch nach Wien berufen. — Der Führer der slavischen Deputation, Bischof v. Moyses, weilt noch hier in Wien, und ist dem Vernehmen nach bemüht für die Wünsche der Slovaken in den verschiedenen Regierungskreisen Anhänger zu gewinnen. — Die Wiener Journalistik hat Hrn. Professor Herbst, dem Berichterstatter des Preßgesetzes, zum Zeichen ihrer Anerkennung ein glänzendes Bankett zu geben beabsichtigt, zu welchem bereits alle Einleitungen getroffen waren. Der unerwartete Zwischenfall jedoch, daß heute wieder das Verwarnungssystem aufgetaucht ist, hat eine solche Verstimmun hervorgebracht daß man von dem Gedanken sich zu einem Fest zu vereinen, abgekommen ist. Der Verwaltungsrath des Journalistenvereins „Concordia" hat daher gestern eine Sitzung gehalten, und es wurde beschlossen Hrn. Professor Herbst das Diplom eines Ehrenmitglieds des Vereins durch eine Deputation zu überreichen. (W. Bl.)

Großbritannien.

London, 16 Dec.

Ein Brief unseres Londoner ⁂ Correspondenten spricht sich mit großer Besorgniß über die Lage der Königin aus. Sie war ruhig, aber es war die Ruhe einer versteinerten Betäubung (stony stupor). Man zweifelt ob sie in der nächsten Zeit fähig seyn werde den Functionen ihres hohen Berufs vorzustehen; und es fragt sich bis zu welchem Maß der Prinz von Wales ihr als Beistand an die Seite treten könnte. Dazu, im Angesicht eines großen Kriegs, einen Premier von 77 Jahren!

** Zu den beliebtesten englischen Schriftstellerinnen für die Jugend gehört die Mrs. Alfred Gatty. Die neueste kleine aber treffliche Schrift derselben, „Parabeln aus der Natur" — „eine anmuthige Wiederspiegelung des Ethischen in reizenden Schilderungen aus dem großen Kleinleben der Natur" — ist so eben durch eine sorgfältige und fließende Uebersetzung von Friederike Porzer (München, im Selbstverlag der Herausgeberin) auch der deutschen Kinderwelt zugänglich gemacht worden. Das mit vier schönen Radirungen geschmückte Büchlein kann allen Eltern bestens empfohlen werden.

London, 17 Dec. Der Gesundheitszustand der Königin ist gut. Die Journale fahren fort dem Schmerze über den schweren Verlust durch den Tod des Prinzen-Gemahls Ausdruck zu geben. Der König der Belgier, der König von Hannover und die Fürstin von Hohenlohe werden hier erwartet. Die Kritik über die Botschaft fällt in den heutigen Journalen in demselben Sinne aus wie gestern. Die M. Post verlangt von England daß die nach Washington abgegangene Botschaft ein Ultimatum sey; sie meint, es sey keine Möglichkeit zur Unterhandlung oder Vermittlung; entweder kämen gegen Weihnachten Mason und Slidell nach England, oder Lord Lyons treffe in London ein. (W. T. B.)

Frankreich.

Paris, 17 Dec.

Die heutige Nachtpost brachte uns aus Frankreich nur den Moniteur, die Pariser Abend- und die Provincial-Blätter sind uns nicht zugegangen.

. Der **Moniteur** enthält nachstehenden Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts und des Cultus an den Kaiser Louis Napoleon! „Sire! Hr. Victor de Laprade, Mitglied der französischen Akademie und Professor der philosophischen Facultät von Lyon, hat so eben im **Correspondant** ein Gedicht veröffentlicht, welches ich Ew. Maj. vor Augen lege. Der Dichter hat vielleicht Privilegien welche man jedem andern Schriftsteller verweigern würde; aber so groß sie auch seyn mögen, sie dürfen nicht bis zur Straflosigkeit beleidigender Anspielungen gegen den Souverän gehen der aus der allgemeinen Wahl hervorgegangen, und gegen die Nation welche er so ruhmvoll regiert. Ich bedauere, Sire, daß die Heftigkeit der Parteien Männer als Organe findet welche aus Achtung gegen sich selbst sich vor jeder Uebertreibung hüten sollten. Hr. de Laprade scheint die Berühmtheit zu lieben, welche man durch politische Invectiven erwirbt. Ich bezweifle daher daß dieser Professor in Zukunft der Jugend die Liebe zum Land lehren kann welches er verhöhnt, und die Treue zur Regierung die er beschimpft. Wenn ein ehrenhafter Mann das Unglück hat in seinem Herzen solchen Haß zu nähren und öffentlich kundzugeben, so muß er, wenn er an den Dienst des Staates gefesselt ist, die Banden eines Schwurs zerreißen den er offenbar gebrochen, und auf die Anstellung und den Gehalt verzichten den er so bitter andern vorwirft. Da Hr. Laprade diese Pflicht zu sehr vergessen, so zögere ich nicht ihn an die ganze Moralität derselben zu erinnern. Deßhalb habe ich die Ehre Ew. Majestät das anliegende Decret zu unterbreiten, welches Hrn. de Laprade seiner Stelle als Professor an der philosophischen Facultät zu Lyon entsetzt. Ich bin mit tiefster Achtung, Sire, u. s. w." — Diesem Bericht folgt ein kaiserliches Decret, welches den Professor Laprade seiner Stelle einfach entsetzt. Nach diesem Bericht und Decret wird wohl niemand mehr zu behaupten wagen daß die Opposition das Régime vom zweiten December in zu schwarzen Farben gezeichnet habe. Der Professor Laprade hat angeblich ein Gedicht verfaßt das dem Unterrichtsminister nicht gefällt, und die Folge ist die Absetzung. Von einer Untersuchung des Thatbestandes, von irgendeiner nur richterlichen Form ist keine Rede. Die öffentliche Meinung erfährt selbst nicht einmal ob der angebliche Autor sich zu dem Gedicht bekannt, und was es eigentlich enthält. Der Dichter hat sich bisher nie mit politischen Vorwürfen befaßt, sondern seine Poesien trugen durchweg einen mystischen, philosophischen Charakter; seine poëmes evangéliques, welche am bekanntesten sind, behandeln einen biblischen Stoff. An Ueberschwänglichkeit leiden alle Producte der Muse Laprade's, aber eigentliche Leidenschaftlichkeit ist ihnen fremd. Ein so angelegter Dichter kann kaum ein Gedicht schreiben welches die Moral verletzt, noch weniger eines welches ein Richter strafbar finden würde. Vielleicht ist das der Grund daß der Erwählte vom zweiten December von der „Einheit der Gewalt" Gebrauch gemacht hat. Es gehört übrigens eine eherne Stirn dazu, an diese Wahl vom zweiten December in demselben Augenblick zu erinnern wo man dem Professor der philosophischen Facultät von Lyon vorwirft seinen Eid gebrochen zu haben. Laprade ist übrigens Legitimist.

Der **Moniteur** meldet ferner, wie bereits per Telegramm berichtet, die Auflösung des 103. Infanterie- und des ersten algerischen Fremden-Regiments. Die Mannschaften des letztern werden dem zweiten Fremden-Regiment einverleibt. Seit der Unterwerfung der Kabylen engagirten sich so wenige in der Fremdenlegion, und man war so streng bei der Anwerbung daß kaum aus den beiden bisher vorhandenen Regimentern zwei Bataillone Ausländer gebildet werden können. Die Mannschaften des 103. Infanterieregiments werden, wenn sie im vorletzten Jahr dienen, entlassen, die übrigen werden in den andern Infanterieregimentern eingestellt. Eine Ersparniß kann diese Maßregel kaum herbeiführen.

Nach dem **Moniteur de l'armée** soll die französische Armeereserve, welche, wie bekannt, nur bewaffnet, drei Monate in den Instructionsdépôt ausgebildet und dann entlassen wird, jetzt im zweiten Jahre abermals auf zwei Monate zur Fahne gerufen werden, und hat die erste Abtheilung des Reserve-Contingents von 1859, laut Ministerialbefehl, am nächsten 1 Januar in den Dépôts einzutreffen. Es bestehen 148 Dépôts, wovon 87 für die Infanterie, 37 für die Cavallerie und 24 für die Artillerie bestimmt sind.

. **Paris**, 17 Dec. Dem stillen, alten Abbé Husson wurde das Leben sauer gemacht. In dem Blatt: **L'Ami de la Religion**, dessen von der Regierung approbirter Gerant er war, steckte sein Vermögen von 100,000 Fr. Der Fürst Galitzin besaß daran einen ebenso großen Antheil. Graf d'Haussonville wollte dieses in hohem Grade gemäßigte und distinguirte Organ der katholischen Fraction der liberalen Partei, die sonst nur die Revue Le Correspondant besitzt, in ein entschiedenes, polemisches Organ der orleanistisch-republicanischen Fusion verwandeln. Doch wollte er das Eigenthum des Blatts nur unter der Bedingung an sich bringen daß die Regierung die Aenderung in dem Eigenthum und überdieß an dem Titel genehmigt. Die Regierung verweigerte die Genehmigung. Die Verlegenheiten des gequälten Abbé Husson nahmen zu. Vollends eingeschüchtert wurde er durch ihm unlängst ertheilte, ganz unbegreifliche Verwarnung wegen der Ministerverantwortlichkeit in Rußland. Aengstlich stimmte er im Redactionscomité für größere Vorsicht, für mehr Schweigsamkeit und Zahmheit, Fürst Galizin aber für eine consequente, unbeugsame und noch verstärkte Opposition. Ein Blick auf die Namensliste der Redaction gibt die Ueberzeugung daß diese Herren allenfalls ihre Federn zerbrechen, aber dem Preßbureau keine Concession machen können. Da Abbé Husson nicht bloß Miteigenthümer, sondern auch verantwortlicher Gerant ist, so mußte ein solcher Mangel an Uebereinstimmung den Rückzug der Redaction veranlassen. Ein solcher Rückzug wäre aber auch das Verderben des armen Abbé und seiner 100,000 Francs gewesen. Der Mann war mehr als mürbe gemacht, er war reif. Ein ministerieller Deputirter, Neffe des berühmten Grafen Las Cases, wünschte das Blatt ohne Zweifel für die Regierung anzukaufen. So wurde der Abbé allen weltlichen Sorgen ledig, ohne sich als strenger Katholik mit seinem Gewissen zu überwerfen; denn der junge Graf Las Cases ist ein bonapartistischer Katholik vom reinsten Wasser, er wird dem Blatt seinen frommen Titel belassen und darin die weltliche Macht des Papstes vertheidigen. Der **Ami de la Religion** wird aus einem geistvollen Organ den liberalen Katholiken eine Bude für officiöse Zeitungsartikel, welche uns hoffentlich den imperialistischen Neokatholicismus erklären werden, der sich mit Chauvinismus und Cäsarismus vereinbaren muß, wie die bonapartistische Demokratie die Freiheit ans Kreuz nagelt. Die Redaction wird von Männern wie Graf Carné, Fürst Galitzin u. s. w. an jene Herren übergehen welche Hr. v. Laprade bei ihren Namen genannt und besungen hat. Nichtsdestoweniger sind wir vollkommen überzeugt daß Graf Las Cases als aufrichtiger Katholik es ehrlich meint, wozu wir ihm Glück wünschen.

Italien.

⁂ **Neapel**, 15 Dec. Die officielle Zeitung enthält unterm heutigen den Bericht des Commandanten des ersten Jägerbataillons über Borges und seiner Gefährten Gefangennahme am 8 d. Bei dem Landhause Mastraddi, in der Nähe von Tagliacozzo, entspann sich ein lebhafter Kampf mit den Briganti, die sich unerschrocken vertheidigten. Nach einem halbstündigen Feuer wurden sie aufgefordert sich zu ergeben, mit der Drohung das Haus anzuzünden. Da sie sich hartnäckig weigerten, und der Officier seine Jäger schonen wollte, ließ er Feuer legen, worauf sich endlich die Briganti ergaben. 23 Carabiner, 3 Säbel, 17 Pferde und viele wichtige Papiere fielen den Jägern in die Hände, so wie 3 Tricolorfahnen mit dem savoyischen Kreuze, General Borges selbst und seine noch übrigen Gefährten nebst 5 Todten. Sie wurden nach Tagliacozzo geführt, und um 4 Uhr Nachmittags erschossen. Der französische Viceconsul von Chieti befand sich am Fucino, und kam sogleich nach Tagliacozzo um dort Erkundigung einzuziehen; er schrieb an die kaiserl. Regierung daß Borges ihm erklärt habe: er sey vom legitimistischen Comité in Paris und von dem General Clary hintergangen worden.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 18 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $55\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. $44\frac{1}{8}$ P.; Bankactien 613; Lotterie-Anlehensloose von 1854 59; von 1858 $101\frac{3}{4}$; von 1860 $67\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $133\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{7}{8}$; voll eingezahlt $104\frac{3}{4}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $142\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $71\frac{3}{8}$. **Wechselcurse**: London $117\frac{3}{8}$; Paris 93; Wien $82\frac{1}{2}$.

. **Wien**, 18 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.20; 5proc. Metall. 66.15; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 122.75; von 1860 82.20; Bankactien 742; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.30; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 279; Nordbahnactien 209; Westbahn-Prioritätsactien 101.75. **Wechselcurse**: Augsburg 3 Monat 120; London 141.40.

* **London**, 17 Dec. 3proc. Consols 90.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

[8196]

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags starb dahier nach längerem Krankseyn der durchlauchtige

Fürst Karl zu Hohenlohe-Kirchberg,

Senior des fürstlichen Gesammthauses Hohenlohe, des Königreichs Württemberg Erbreichsmarschall, königlich württembergischer Generallieutenant (früher Commandant der ersten Infanterie-Division und Gouverneur zu Stuttgart), Großkreuz des württembergischen Kron-Ordens und des Friedrichs-Ordens, Commenthur des Militär-Verdienst-Ordens, Commandeur des k. k. österreichischen Leopold Ordens und Mitglied der kaiserlich französischen Ehrenlegion xc.

Der Verewigte war geboren am 2 November 1780, stund somit im 82. Lebensjahr, und es ist mit ihm die fürstlich Hohenlohe-Neuenstein-Kirchberg'sche Linie im Mannsstamm erloschen. — Kirchberg an der Jaxt, den 17 December 1861.

Uebersicht.

Jacobäa von Bayern und ihre Zeit. (Schluß.) — Die Sutorina und ie Slaven der Türkei. — Deutsche Volkslieder. — Zur englischen Litteratur. Shakespeare's Sonette noch einmal. Geschichte der griechischen Revolution on G. Finlay.) — Deutschland. (München: Der akademische Gesangverein. ltenburg: Erleichterung der Steuerlast. Berlin: Die Inspirirten und as ministerielle Programm.) — Rußland und Polen. (Von der polni chen Gränze: Verhaftungen. Umtriebe im Großherzogthum Posen. Ver rtheilung Bulowiezki's. Neuer Proceß wegen Entweihung einer protestan ischen Kirche.) — Syrien. (Beyrut: Fuad Pascha. Die internationale ommission. Die Epidemie. Kriegsmarine.) — Centralamerika. (Pa ama: Neue Verfassung und alte Wirren in Columbia. Die Zustände in en westlichen Republiken von Südamerika. Glänzende Berichte aus den euen Goldgegenden Nordamerika's.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Die Kammer der Standesher en über das katholische Kirchengesetz.) — Coburg. (Zu der Erklärung egen Bollmann.)

Telegraphischer Bericht.

. **Turin,** 19 Dec. Der Corriere mercantile constatirt einen wischen Garibaldi und der Majorität des Genueser Comité's einge retenen Bruch, insofern letztere sich Garibaldi's höchstem Machtgebot icht unterwerfen will.

Jacobäa von Bayern und ihre Zeit.

Acht Bücher niederländischer Geschichte von Franz Löher.
I. Bd. Nördlingen 1862.

(Schluß.)

☧ Diese Fehdegenossenschaften sehen wir nun in ihren Ränken und lutigen Kämpfen sich tummeln. Die ganze Epoche der Wittelsbacher in Hol and, die Ritterwelt mit ihren Fähnlein und Orden und Rangstufen, wie sie hre zahllosen Höfe bildet, wie sie streitet in Schlacht und Belagerung, wie ie wankt in Aufruhr und Stürmen der Städter — das alles tritt uns öchst anschaulich vor die Augen; nicht wenig anziehend sind dabei Vergleiche nit unserer Zeit. Nachdem der Verfasser die Belagerungen, die Bedeutung er befestigten Punkte, die Kriegsreisen und Heimsuchungen, das Beute- nd Gefangenen-Recht sowie die Menschencaperei — kurz die Kriegführung n späteren Mittelalter geschildert, heißt es z. B. S. 115: „Die Schäden velche diese Kriegsweise dem Lande brachte waren empfindlich genug. Mancher gute Mann wurde vom Pferd gestochen, und da die Wohnungen er Bauern nur von Holz, so flackerte ein Dorf nach dem andern auf, aß nichts als ein weiter Platz voll Asche übrig blieb wo vorher Häuser nd Thore standen. Dennoch erholte sich das Land gewöhnlich in kurzer Zeit wieder, weil die Mannschaften welche der Krieg ihm zuschickte meist ur großen Streifschaaren zu vergleichen. Sobald man Frieden schloß vurden die Hütten der Bauern eben so rasch wieder aufgerichtet, als das unge und alte Volk neue Ehen eingieng. Wie wenig galt damals ein Menschenleben! Es war wie in aufblühenden Colonieländern. Nirgends errscht da die steinerne Enge der europäischen Gegenwart. Die eine Welle erschlingt hundert Menschen, die nächste bringt tausend wieder, und wer ie Hände rührt, gedeiht. Erst als die Kriegsheere stärker wurden und ehrere Sommer im Feld, mehrere Winter in den Städten und Burgen austen, erst da ließ sich ein Land gründlich aussaugen und zerrütten. Und llerdings wuchs seit dem fünfzehnten Jahrhundert mit der Stärke der eere auch die Dauer der Kriegsleiden; jedoch war noch immer bis ziemlich egen Ende des Mittelalters die Menge ummauerter Orte, welche für die amaligen Heere nicht leicht einzunehmen, so groß, daß sie einen ansehn chen Theil der Menschen und Güter bargen. Das Landvolk flüchtete, wenn feindliche Haufen heranzogen, mit Vieh und bester Habe in die Städte oder in die Wälder, und gab seine Wohnungen preis. Das ärgste war, daß bei großem Haber der Krieg sich leicht von einem Jahr ins andere zog. Einige hundert verwegene Männer konnten ein ganzes Fürstenthum jahrelang im Schach halten. Solange der Feind noch ein paar feste Orte sein nannte, war man niemals sicher wie rasch und wie weit er wieder um sich greife. Hatte er doch überall die stillen Freunde und Helfer seiner Partei. Denn niemals konnte der Sieger die Gegenpartei in einer Gegend ausrotten, und hätte er es gekonnt, so wuchs die Gesinnung wieder nach gleich wie man Bäume niederschlägt und das Jahr darauf sich wundert daß ihre Wurzeln wieder frische Sprossen trieben.

„In den großen Parteikriegen drehte sich freilich der Krieg zuletzt um den Besitz der einen und andern größeren Städte. Um sie zu belagern oder zu entsetzen, zog man alle irgend verfügbaren Truppen zusammen die im Lande vertheilt standen. Dann kam es zu ein paar mörderischen Schlachten, die Parteien wurden erschöpft, und die Unterhändler fanden hüben und drüben geneigtes Ohr. Anfangs sprach zwar jeder Theil von himmelschreiender Ungerechtigkeit, und daß man lieber mit dem Stecken in der Hand in die Fremde wandern wolle als sein gutes Recht aufgeben. Doch Noth litt kein Gebot, und allmählich kam man über die Hauptpunkte des Friedensvertrags ins reine. Dann wurden gegenseitig Schiedsrichter ernannt, und eine Tagfahrt in einer Stadt anberaumt zur großen feierlichen Sühne. Am bestimmten Tag erschienen die Fürsten mit ihren Räthen, und die Barone und Ritter mit glänzend aufgeschmückten Reisigen. Jeder Theil wollte zeigen daß des Gegners Waffen ihm wenig angethan. Vor den Schiedsrichtern wurde die ganze Sache noch einmal durchverhandelt, nicht anders als wie ein Proceß vor Gericht über Injurien, Todtschläge und Eigenthumssachen."

Im Gegensatz zum kriegerischen Leben erscheint uns dann die höfische Sitte und Lebensart. „Fürstliche Höfe brachten damals einen guten Theil des Jahrs auf dem Lande zu. Sie kamen in die Städte zu rauschenden Festen, und waren diese vorüber, stärkte man sich wieder in der gedeihlichen Frische und in der stillen Anmuth der ländlichen Natur. Alle Welt lebte damals viel inniger als jetzt mit der Natur zusammen. Die Pflüge und Erntewagen und Viehheerden zogen täglich durch die belebtesten Stadttheile, weil die meisten Bürger noch den Acker oder wenigstens ihre größeren Gärten bauten. Hirten, Forst- und Ackerleute verkehrten beständig in den Hallen und hochgewölbten Vorhallen und Küchen, über welchen sich die Schlösser der Großen auf dem Land erhoben. Jeder Herr der vom Schloßaltan in die Vieh- und Wirthschaftshöfe niedersah war mit der Landwirthschaft vertraut, und es gab keine Dame die nicht verstanden hätte ihren eigenen Flachs zu ziehen und zu bereiten, zu spinnen und zu verweben. Die Höfe zogen dabei aus einer Gegend in die andere. Lange konnte man nirgends bleiben, weil die Lebensmittel die sich vorfanden für das unabsehliche Gefolge bald zu Ende giengen. Wo Herzog Wilhelms Hof des Wegs kam, erschien er wie ein kleiner Heereszug, und wollte man zwei oder drei Tage in einer reichen Abtei anhalten, so geriethen Abt und Mönche in Verzweiflung. Sie ließen in der Eile ein paar hundert Tafelgeschirre mehr machen aus Holz oder Thon, und wußten nicht wo Speis und Trank hernehmen für so viele Ritter und Leute, so viele Pferde und Hunde." (S. 237.)

„Die Jagd war nun auch ein Hauptvergnügen für die Damen. Zwar dem Hetzen des Hirsches durften sie nicht anders beiwohnen als daß sie auf offenen Waldwagen zusahen, wie Wild und Meute vorüber stürmten: mehr galt nicht für schicklich. Dafür entschädigten sie sich auf der Vögeljagd. Auf leichtem Zelter ritten sie über die Haide an den Waldesrand oder an Teiche und Sümpfe. Ausgelernte Hunde, welche man durch Zuruf leitete, jagten das kleine Geflügel auf das sich in Saaten steckt, noch lieber Reiher und Kaninchen. Stieg ein Reiher auf, so warfen öfter zwei Damen zugleich ihre Falken von der Hand. Dann klangen die Schellen; wie zwei Blitze schossen die Falken dem Reiher nach, höher und höher schwangen sich die Vögel. Aller Blicke hiengen voll Begier in den blauen Lüften. Nur noch Punkte sah man zwischen den Wolken sich hin und her schwingen. Allmählich kamen die Falken über den Reiher, und stießen sie auf ihn nieder; Gekreisch ertönte; nun schlug der Reiher heftig um sich, und wieder warfen sich die Falken im Kreise und wieder griffen sie an. Da flogen heiß die Rosse über die Ebene, und hielten und griffen wieder aus, wie hin und her der Kampf in den Lüften sich zog. Da endlich packt ein Falke, seine Fänge schlagen sich dem Reiher von oben in beide Flügel, er ist gelähmt, dort in der Ferne rauschen die Vögel nieder, kreischend, flügelschlagend. Hin, hin über Stock und Stein! Jedes Roß will zuerst auf den Platz, jeder will den Sieger kennen. Das war köstliche Aufregung! Alle Geister waren lebendig, nichts gieng von

dieser schönen Jagd für die Sinne verloren. Kein Wunder, wenn Damen ihr ritterlich Federspiel koseten, wie den liebsten Buhlen. Indessen war es nicht so leicht Falken und Hunde waidmännisch zu behandeln: ein Fräulein mußte vieles lernen, ehe sie das Vergnügen hatte von der Jagd zu kommen alle Hände voll Wachteln, Hühner und Kaninchen. Allein Jacobäa hatte noch vieles andere zu lernen. Das Französische war halb ihre Muttersprache, und sie mußte es verstehen sich darin eben so zierlich auszudrücken als in der Landessprache klar und kräftig. Von einer regierenden Fürstin verlangte man auch einige Kenntniß des Latein, wenigstens so viel daß sie thun konnte als sey sie dieser Sprache mächtig. Alles übrige Wissen hatte mäßigen Umfang. Als Kern und Grund desselben bestanden Katechismus und biblische Geschichte. Stücke aus der Bibel, besonders Psalmen, waren fürs tägliche Lesen. Aus dem gewaltigen Ernst der sie durchherrscht, aus der Fülle markiger Bilder in den Psalmen, aus ihren erhabenen und leidenschaftlichen Ideen sog die junge Seele jenen schlichten und rauhen Sinn für das Reale der das Mittelalter kennzeichnet, jene Gewöhnung das Leben im ganzen und großen anzufassen und nicht im einzelnen zu verzetteln. Dabei warf ein wißbegieriges Gemüth Seitenblicke in die dunkeln Tiefgründe der Natur und des Weltalls, die noch so viel Geheimnisse und gefährliche Zauber verbargen. Von geschichtlichen Kenntnissen war in der Unterhaltung an den Höfen nur wenig zu merken. Wenn Jacobäa die Geschichte ihres eigenen Hauses, der verwandten Häuser und deren gegenseitige Rangstellung wußte, und wie und wo sie sich an Karl den Großen und an die Hohenstaufen anknüpften, so forderte kein Mensch etwas mehr; alles andere gehörte für die Gelehrten. Das Gerichtswesen des Landes aber und welche Rechte der Fürst, die Städte und andere Stände hatten, dieß zu verstehen, erschien so natürlich als von Früchten und Jahreszeiten der Heimath zu wissen. Auch war es für eine junge Fürstin mit Weben und Sticken nicht gethan; es durfte ihr nicht unbekannt seyn wie man Häuser zimmere und baue, und wie man sie bemale und kunstreich ausschmücke. Wenn die Jünglinge sich eifrig übten einen festen Harnisch zu schmieden und ein Stück Geschütz zu gießen, so mußten die Fräulein sich vorsehen daß sie für den Nothfall wohl verstanden Wundbalsam zu bereiten und einen kunstgerechten Verband anzulegen. Mehr Anstrengung und Seufzer als alles dieß kostete es bis eine Prinzessin sichern Tact bekam als Fürstin sich so zu benehmen, wie es den Zeitgenossen würdig erschien. Nicht das mindeste durfte sie in allem dem verfehlen was Brauch und Anstand vorschrieb. Die Ritterwelt bewegte sich in so strengen Fesseln des Umgangs, sie füllte ihre Säle mit so viel steifen hölzernen Reden und Gebräuchen, daß dergleichen für unsern heutigen Geschmack geradezu unfindbar." (S. 239—41.)

Indem der Verfasser uns die Entwidlung des Lebens- und Städtewesens in Holland, das ganze Werke und die Bedeutung dieses Landes in seinen Grundzügen vor Augen führt, hat er dieses Land für unsere Geschichte gleichsam wieder erobert. Holland war ja damals noch ein edles Glied des deutschen Reichs. Ohne Zweifel werden sich die niederländischen Gelehrten an Löhers Werken ganz besonders erfreuen, und wird dasselbe mithelfen die natürliche Verbindung Hollands mit Deutschland wieder inniger und stärker zu machen. Gern stimmen wir den Schlußworten in der Vorrede zu, welche lauten: „Die lange Trennung scheint allmählich zu enden: das Völkergewissen zieht und fügt leise wieder zusammen was zusammen gehört. Jener Burgunder Fürst (welcher Jacobäa's Länder raubte) begann in den Niederlanden den geschlossenen Einheitsstaat, der durch einen einzigen Herrscherwillen gezügelt und gehoben wird. Solches Staatswesen hat jetzt in einem Nachbarvolk seine furchtbare Vollendung erreicht, und es hat dieses Volk mit verzehrendem Feuer erfüllt. Sollte nicht das bescheidene und doch so geistmächtige und unverwüstlich starke Volk der Deutschen in seiner Brust die Weihe der Geschichte tragen, daß es endlich allen Fürsten und Völkern ein würdigeres Staatswesen vorbilde? Wird dieses Volk nicht zum zweitenmal sein großes Reich einrichten, dießmal in freier Genossenschaft, der sich all die deutschen Stämme wieder anschließen? Noch blühen sie ja alle in frischer Triebkraft."

Die Sutorina und die Slaven der Türkei.

< **Wien**, im Dec. Der hiesigen preußischen Gesandtschaft scheint es ernstlich darum zu thun zu seyn den Vorwurf von sich abzulenken als habe sie bei den diplomatischen Schritten nach der Sutorina-Expedition die Initiative ergriffen. Mündlich und in vertrauten Organen wird der Angabe der „Presse" entgegengetreten: daß die Besprechung der verschiedenen Gesandten im Hôtel des Hrn. v. Werther stattgefunden, und Lord Bloomfield an derselben theilgenommen habe. Mit diesem Dementi mag es seine Richtigkeit haben, ohne daß dadurch die uns von zuverlässiger Seite wiederholt bestätigte Thatsache berührt würde, daß die Einladung zu der Besprechung vom preußischen Gesandten ausgieng. Daß man dieß jetzt wenigstens indirect wegzuläugnen sucht, ist um so erklärlicher, als aller Wahrscheinlichkeit nach Preußen hiebei nur die Rolle der Katze spielte, welche auf fremdes Geheiß die Castanien holen sollte. Möchte es nur das letztemal gewesen seyn daß Vertreter Preußens im Auslande sich Oesterreich gegenüber der Art mißbrauchen lassen. Aus der Geschichte der letzten zehn Jahre ließen sich ähnliche Beispiele aus den Donaufürstenthümern und anderswoher nur zu zahlreich citiren, und der Fälle wo sich Preußen damit irgendwelchen Dank verdient hätte dürften doch wohl sehr wenige seyn! Wenn es wahr ist daß, wie man dem „Vaterland" aus Paris berichtet, die Consuln Preußens und Rußlands in Ragusa den Hetzereien des Hrn. Hecquard, bei welchem der Fürst von Montenegro über die österreichische Expedition Klage geführt hatte, kein Gehör gegeben haben, so gestattet doch deren sonstige Haltung leider keine günstigere Annahme als daß sie empfindlich waren nicht direct um ihre Verwendung angegangen zu seyn. Es mag hiebei bemerkt werden daß Hr. Hecquard, oder, wie das „Vaterland" will, „Heckert," der sich schon so oft durch seine Freundschaft für Oesterreich bemerklich gemacht hat, keineswegs französischer Consul in Ragusa ist, wie viele Blätter zu glauben scheinen, sondern Agent in Montenegro, seine lebhafte Thätigkeit in der genannten Stadt also auch nicht seinen amtlichen Charakter als Vorwand benutzen kann. Daß über die ganze Angelegenheit kaum irgendwo ein feindseligeres Urtheil gefällt worden ist als in dem hiesigen slavischen Organ, darf nicht befremden, denn die blinde Zärtlichkeit für Vukalovich und Consorten hat „Ost und West" schon zu mancherlei Extravaganzen verleitet. Aber man darf wohl mit gutem Fug annehmen daß dieses Blatt auch bei diesem wie bei verschiedenen früheren Anläßen nicht die Ansicht der slavischen Bevölkerung Oesterreichs im allgemeinen vertritt. Mit ein wenig Billigkeit und Einsicht müssen ja gerade die den Ereignissen in den türkisch-slavischen Ländern Näherstehenden am besten beurtheilen in einer wie schwierigen Stellung denselben gegenüber Oesterreich sich befindet. Es kann und wird der christlichen Bevölkerung des osmanischen Reichs seine herzliche Theilnahme nie versagen; es verkennt die traurige Lage derselben nicht, und hat zu jedem Versuch ihren Beschwerden auf loyalem Weg abzuhelfen gern die Hand geboten. Daß die in Mostar tagende Commission kein besseres Resultat erzielt hat, ist nicht Oesterreichs Schuld. Die Rolle der falschen Freunde wird man es allerdings niemals spielen sehen, welche die Christen zu Unternehmungen aufreizen denen ein gedeihlicher Erfolg in keiner Weise zu prophezeien ist. Ebensowenig hat man hier ein Interesse die Frage „congreßreif" machen zu helfen. Darauf würde es doch hinauslaufen wenn Oesterreich sich, wie ihm von mancher Seite unter den Fuß gegeben wird, zu directer Einmischung zu Gunsten der Christen bestimmen ließe, und diese Perspective faßt man ja auch ohne Zweifel in den Tuilerien ins Auge, wenn man unserm Cabinet zu verstehen gibt eine Intervention würde keinen Widerspruch finden. Ist doch schon das Unglück so groß weil Oesterreich seine eigene Militärstraße zu decken bedacht war, und allerlei Anzeichen sprechen dafür daß die französische Beurtheilung dieser Angelegenheit an verschiedenen Orten auch sehr verschieden gelautet habe. Welch ein Charivari hätte man erst in jenem Falle zu gewärtigen! So viel bekannt, würde das Congreßproject auch bei England und Rußland eine wenig günstige Aufnahme finden. Die Congresse sind heutzutag eine zweischneidige Waffe geworden, die Interessen durchkreuzen sich gerade in der orientalischen Frage so sehr, Rußland beobachtet den wachsenden Einfluß Frankreichs mit so eifersüchtigen Blicken, alle Betheiligten fühlen sich so wenig sicher die an sich unschädlichste Verhandlung plötzlich eine höchst ungelegene Wendung nehmen zu sehen, daß schon viel Sanguinismus dazu gehört von einer solchen Versammlung ersprießliches überhaupt, und vor allem für das Geschick der Christen der Türkei zu erwarten. Alle diese Verhältnisse überblickt jeder, nur „Ost und West" nicht, welches „nur wünschen kann" daß die Sutorina-Angelegenheit nicht „eine Abnahme des Vertrauens herbeiführe." Man weiß in der That nicht ob man darüber lachen oder sich ärgern soll. Aber wenn Oesterreich dem Vukalovich Kanonen zugeführt hätte, anstatt ihm welche wegzunehmen — Exemplare übrigens welche nur in einer Raritätensammlung untergebracht werden können — so würde das nach Ansicht des Slavenblattes wahrscheinlich das „Vertrauen" bedeutend gekräftigt haben.

Deutsche Volkslieder

mit ihren eigenthümlichen Singweisen, gesammelt von Georg Scherer, mit Originalzeichnungen von Grünewald, Andr. Müller, C. Piloty, A. v. Ramberg, L. Richter, Mor. v. Schwind, A. Strähuber. Die vierstimmige Bearbeitung von K. M. Kunz.

= In den Begleitworten sagt der Herausgeber: „Im Volksliede wohnt eine unerschöpfliche Fülle poetischer Anschauung und Kraft. Mehr als einmal hat die Kunstpoesie, wenn es in ihrem Brunnen fehlte, aus dem reichen Born des Volksliedes geschöpft, und ihre eigenen trüben Weisen in seiner dunkelgrünen Fluth geklärt. Das Volkslied selbst aber bedarf zufolge seiner nie rastenden Bildungsfähigkeit wiederum der Theilnahme des ganzen Volkes; alle seine Stände müssen es pflegen wenn es zu voller

Entfaltung seiner edelsten Keime gelangen, und nicht in einseitiger Pflege der Rosen in Verwilderung untergehen soll."

Wer der einmal recht tief nach der Welle hingehorcht die im Volkslied fluthet, das in verschiedenen Gauen so oder so lauten mag, das aber überall den Stempel des **Selbstgebornen**, das gemeinsame Erkennungszeichen des **Naturproducts** trägt, sollte nicht mit der ganzen Pietät, die jedes ächte Gewächs des Mutterbodens verdient, die kostbaren Schätze hegen und pflegen welche in Lust und Weh dieser selbstgesungenen Volksepik und Volkslyrik niedergelegt sind! Ein so constanter Begriff das Volk und sein Geschmack ist, sind doch seine Perioden nach längern Zwischenräumen sehr merklich anders geworden. Seine Liebe, sein Heimweh werden sich ziemlich gleich bleiben, wie bei den Gebildeten auch, aber die Art des Ausdrucks wechselt, und jetzt wo Eisenbahnen und Fabriken alles zum Herrn und zur Jungfer machen, wo man mit Bauern und Mägden per Sie spricht, wo alles lange Hosen oder Crinolinen und gewichste Stiefel zu tragen anfängt, wo der Soldat in der Garnison und der Bauernbursch auf dem Lande beim Schulprovisor vierstimmig singen lernt, wechselt alles viel schneller und zieht einen andern Rock an. Und Einsender selbst hat zu beklagen daß er das eine und andere Volkslied, das er als Dorfknabe dereinst so prächtig schallen hörte, seit zwanzig Jahren in **demselben** Dorf und aus derselben Gegend verschwunden findet, wie z. B. eine kostbare Volksballade auf Bonaparte's Zug nach Rußland.

Darum ist geboten daß die berufenen Kenner das Beste und Aechteste sammeln, um es dem Genuß und der Culturgeschichte zu retten. Die Eigenschaft des Kenners ist dem Herausgeber der vorliegenden Sammlung im besten Sinn nachzurühmen; Auswahl und Textkritik beweisen seinen feinen Sinn und Tact aufs unzweifelhafteste. Ebenso lassen die rühmlichen Namen der Illustratoren und des Tonkünstlers der die Harmonisirung besorgte, hoffen daß in ähnlicher Weise wie „Des Knaben Wunderhorn" auch diese Leistung ein Familienschatz werde, der „den durch fast ausschließliche Pflege des Männergesangs ziemlich vernachlässigten **gemischten Chor** wieder mehr in Aufnahme bringt."

Zur englischen Litteratur.

** Dieselbe Nummer des **Athenäum**, aus welcher wir (Nr. 348 der A. Ztg.) das anerkennende Urtheil über Bodenstedts Uebersetzung der Shakespeare'schen Sonette entlehnten, zeigt folgende neue Erscheinung an: „The Sonnets of Shakspere (eine Abweichung von der gewöhnlichen Schreibung des Namens die von einigen Herausgebern beliebt, aber vergleichsweise wenig documentirt ist), re-arranged and divided into *Four* Parts, with an Introduction and Explanatory Notes. London: J. Russel Smith, 36. Soho-square." So scheint das Bedürfniß einer neuen Anordnung dieser Gedichte in der Luft zu liegen, und der für diese so lange vernachlässigten merkwürdigen Reliquien plötzlich erwachte litterarische Eifer ist sehr erfreulich. Wenn übrigens auch das Athenäum es leise tadelt daß Bodenstedt den Barnstorf'schen „Schlüssel" einer so ausführlichen Widerlegung gewürdigt habe, so ist zu bedenken: 1) daß einige sehr angesehene deutsche Kritiker, namentlich Julian Schmidt in den „Grenzboten" und Wolfgang Menzel, Barnstorfs Phantasien wiederholt angepriesen hatten, und 2) daß Bodenstedt hier eine Reihe anderer Mißdeutungen seines Autors, wie sie besonders in England zu Markt gebracht worden, implicit mit bekämpft.

•

Von George **Finlay**, dem Verfasser von „Greece under the Romans" und der (sich an Fallmerayer anschließenden) „History of Greece from its Conquest by the Crusaders to its Conquest by the Turks" ist (bei Blackwood, London und Edinburg) nun auch eine Geschichte des griechischen Freiheitskampfs — „History of the Greek Revolution" — in 2 Bänden erschienen. Der Verfasser, ein geborner Schotte, gieng ursprünglich als Philhellene nach Griechenland, wo er zumal unter dem Obersten Gordon diente, und hat seitdem die meiste Zeit seines Lebens dort zugebracht, so daß er Land und Leute gründlich kennt, und ihm das Griechische sogar geläufiger geworden ist als seine Muttersprache. Sein Buch ist, nach dem Urtheil des **Athenäum**, zwar stylistisch nicht sehr gut, aber mit dem durchgängigen Gepräge der Wahrhaftigkeit und Unparteilichkeit geschrieben, und würdig seinen Platz neben den Werken von Gordon und Trikupis einzunehmen. Die Geschichte des griechischen Aufstands von Gervinus scheint man in England noch nicht zu kennen. Ueber die „Hetärie," welche der griechischen Erhebung vorausgieng, urtheilt auch Finlay ziemlich ungünstig. Der Antheil des europäischen, besonders des englischen, Philhellenenthums am Kampf ist in dieser Geschichte umständlich berücksichtigt.

Deutschland.

. **München**, 14 December. Zu den erfreulicheren Erscheinungen auf dem Gebiete des hiesigen Studentenlebens gehört der akademische Gesangverein, der sich im vorigen Jahr constituirte, und durch Pflege des musikalischen Elements die studierende Jugend in harmloser und doch idealer Weise vereinigen will. Er dürfte vor allem geeignet seyn dem lächerlichen Kastenwesen und Kastengeist, der sich leider auch unter unserer studierenden Jugend breit macht, zu steuern, einen herzlichen gemeinsamen Anschluß aller Kategorien der Studentenschaft zu bewerkstelligen und damit ein wahrhaft akademisches Corporationsbewußtseyn unter derselben zu erwecken. Der akademische Gesangverein hat aber noch eine andere, höchst lobenswerthe Tendenz. Er will durch öffentliche Productionen in das gesellschaftliche Leben der Stadt eintreten, und namentlich die Studentenschaft den Professoren und ihren Familien in gesellschaftlicher Beziehung nähern; denn vielleicht in keiner deutschen Universitätsstadt fehlt es so sehr an einem engern und innigern Anschluß der Studenten an ihre Lehrer als gerade in München. Und doch ist ein solcher pädagogisch von höchster Wichtigkeit; würde dem Studenten der gesellige Umgang mit seinem Lehrer ermöglicht oder erleichtert, so wäre er viel weniger einer Reihe sittlicher Gefahren ausgesetzt, die mit dem Mangel einer bessern Gesellschaft und mit obscuranter Isolirung verbunden. Auch die warme Freundschaft welche Lehrer und Schüler lebenslang verknüpfen sollte, gedeiht nur mager wenn beide sich bloß im Collegium kennen lernen und nicht cordial berühren.

(*) **Altenburg**, 15 December. Unserm jüngsthin eröffneten Landtag konnte die Regierung mit sehr freudigen Eröffnungen entgegenkommen. An die Spitze derselben stelle ich die über die Erleichterung der Steuerlast für die nächste Finanzperiode, bestehend in dem Erlaß eines halben Grundsteuertermins, eines ganzen Gewerb- und Personalsteuertermins und in der Suspendirung eines Theils der Fleischsteuer. Diese Steuererleichterung ward, wie das deßfallsige Decret anführt, besonders durch die erhebliche Steigerung der Erträgnisse des Domanialvermögens, namentlich der Forsten, ermöglicht. Auf den Grund dieser reichen Erträgnisse, welche zu der statt ihrer dem Herzog gewährten Civilliste, respective Domänenrente von 128,000 Thlrn., in keinem Verhältniß mehr stehen, stellt das gedachte Decret den Antrag auf eine entsprechende Erhöhung jener Domänenrente in Aussicht, und postulirt zu deren Aufbringung einen Theil des nach der Bilanz verbleibenden Einnahme-Ueberschusses. Einer der wichtigsten Berathungsgegenstände der gegenwärtigen Session wird das jetzt in Folge des Domänengesetzes vom 18 März 1854 eingebrachte Domäneninventar seyn, und wird dasselbe hoffentlich in allseitig befriedigender Weise erledigt werden, da die Regierung, wie sie des näheren ausführt, vielfach Zugeständnisse zu Gunsten des Staatsfiscus gemacht hat. In dem vorgelegten Etat ist auch auf ein neues Eisenbahnunternehmen, die Verlängerung der Weißenfels-Geraer Bahn bis Gößnitz, einer Station der Altenburg-Hofer Bahn, entsprechende Rücksicht genommen worden. Das Land, welches sich längst nach dieser Bahn sehnte, wird das Postulat freudig bewilligen, zumal jene Bahn das Mittelglied einer neuen Schienenstraße wird, welches den Norden mit dem Süden, bezüglich Hamburg mit München, Wien ꝛc., auf kürzerm Weg als die bisherige Leipzig-Hofer Bahn verbindet.

⊥ **Berlin**, 14 Dec. Eine gar üble Angewöhnung unserer sogenannten Inspirirten ist es daß sie auch da entschuldigen und rechtfertigen wo nichts zu entschuldigen und zu rechtfertigen ist. Kaum daß die „Revue Contemporaine," diese heißblutige Verfechterin der polnischen Interessen, gegen Preußen die Anklage erhebt es habe die Theilung Polens zuerst aufs Tapet gebracht, weist die „Sternzeitung," in einem Artikel der gar sehr nach dem Doctrinarismus der Victoriastraße schmeckt, den Vorwurf als unbegründet zurück. Georg **Waitz**, dessen Urtheil niemand ein bestochenes nennen wird, gibt in dem dritten Heft der Historischen Zeitschrift v. Sybels (1861) zu daß Friedrich der Große die erste Anregung zu dem verhängnißvollen Schritt gegeben haben dürfte, bemerkt aber zugleich daß es unpassend sey die damalige Politik mit einem fremden Maßstab zu messen. Von Rücksichten des Rechts war damals auf keiner Seite die Rede, und so kann es uns sehr gleichgültig seyn was die „Revue Contemporaine" dazu sagt. Viel lieber wäre es uns wenn die Sternzeitung sich herbeilassen und klaren Wein über das ministerielle Programm einschenken wollte, vorausgesetzt daß sie selbst davon unterrichtet ist. Das muß man allerdings den Ministern zum Ruhm nachsagen daß sie die Gesetzentwürfe, die den Kammern vorgelegt werden sollen, ganz gegen die sonstige Gewohnheit, in häufigen und langen Ministerräthen genau durchnehmen. Wer die Geschichte solcher Entwürfe aus früherer Zeit kennt, der muß sich für solche Sorgfalt zu doppeltem Dank verpflichtet fühlen; ob aber dadurch die Nothwendigkeit einer Vorberathung im Staatsrath wegfällt, steht sehr dahin. Was auch Demokraten und Ministerielle sagen mögen — angesichts so wichtiger Gesetze, wie die neue Kreisvertretung, gereicht es der Intelligenz unserer Wählerschaften nichts weniger als zur Ehre den Prof.

Gneist beiseite geschoben zu haben. Auch bei den Nachwahlen wird se ner nicht gedacht. Mag er sich damit trösten daß nicht weniger als vier Minister in der nächsten Kammer weder Sitz noch Stimme haben. Die Verbitterung der Altliberalen, vor allen Hansemanns, wirkt außerordentlich drastisch selbst im gesellschaftlichen Leben Berlins. Die Conservativen sind wenigstens zur Einsicht gelangt daß das bestehende Wahlgesetz, ohne durchgreifende Beeinflussung von Seite der Regierung, schwer auf ihrer Sache und ihren Interessen lastet; und in der That ist dieser Wahlmodus ein Nest von Widersprüchen und ein sprechender Beleg wie wenig Verfassungsformen dem Platonischen Urbild staatlicher Gerechtigkeit entsprechen. Allein kein Wahlmodus, selbst der beste nicht, vermag gesunde und reife politische Ueberzeugungen zu schaffen; sind diese da, so kommt es auf die Form in der sie zur Geltung kommen wenig an. Eine Regierung die thatkräftig und besonnen das Staatsruder führt, hat unter allen Umständen die öffentliche Meinung zum Bundesgenossen. Hofft sie auf die Massen äußerlich, d. h. durch Worte und Schaugepränge wirken zu können, so vergißt sie daß wir in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und mitten in Europa leben.

Rußland und Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze,** 14 Dec. Die Russen sind in Polen wieder vollständig im Besitz der Macht, und das Polizeisystem steht in derselben Blüthe wie unter dem Kaiser Nikolaus; alles schwebt in Furcht und Besorgniß, und niemand wagt ein freisinniges Wort zu äußern. Militär steht jetzt überall in Fülle, und die Verhaftungen — welche bis in den Frühling zurückgreifen — nehmen noch immer kein Ende. Die ganze polnische Bewegung hat sich nach dem Großherzogthum Posen verpflanzt, wo man bis jetzt ungehindert agitiren durfte. Besonders nachdem die jüngsten Deputirtenwahlen ein den Polen unerwartet günstiges Resultat geliefert haben, ist bei diesen die alte Zuversicht wieder eingekehrt, und sie treten jetzt überall mit maßloser Keckheit auf: Polen soll nun von der Provinz Posen aus befreit werden! Man begreift es kaum bis zu welchen Ausgeburten eine polnische Phantasie sich versteigt! Inzwischen tritt die Behörde jetzt auch mit dem vollen Ernst des Gesetzes gegen sie auf, und namentlich wird dem renitenten Klerus keine besondere Berücksichtigung mehr zu Theil; so ist einer der Hauptagitatoren, Probst Bulowiezki zu Wongrowiez, vor wenigen Tagen zum drittenmal wegen politischer Umtriebe zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Besonders interessant verspricht der Proceß zu werden, welcher seit gestern gegen eine Anzahl der vornehmsten Herren und Damen erhoben worden ist, die auf ihrem Pilgerzuge nach Czenstochau gewaltsam in die protestantische Kirche eines Gränzorts eingedrungen sind, hier polnische Fahnen und Embleme aufgestellt, den evangelischen Pfarrer aus der Kirche getrieben und das bekannte „Boze cos Polske“ gesungen haben.

Syrien.

* **Beyrut,** 1 Dec. Vorgestern lief eine türkische Dampffregatte hier ein, und bald darauf verkündete Kanonendonner den Zweck ihrer Sendung, nämlich die Ueberbringung der Ernennung Fuad Pascha's zum Großwessier. Diese Nachricht brachte hier einen sehr gemischten Eindruck hervor. Wie schon öfters erwähnt, war Fuad Pascha eine unter den Osmanlis hier selten gesehene Erscheinung, welche Fähigkeit und Energie der Art besaß um bei einer buntzusammengesetzten und sehr turbulenten Bevölkerung sich in das Ansehen zu stellen welches dieselbe mit der Zeit an Gesetz und Ordnung gewöhnt haben würde. Diese Hoffnung entschwindet für Syrien nun wieder durch Fuad Pascha's Abgang, und in dem Maß als die Uebelgesinnten aus demselben neue Aussichten auf Umtriebe schöpfen, entstehen hiedurch, insbesondere für die Christen im Innern, sehr gegründete Befürchtungen vor neuen verderbenbringenden Ereignissen in diesem Lande. Fuad Pascha wird sich nächste Woche nach Konstantinopel einschiffen, wohin ihn nun leichtbegreiflich schnellmöglichst sein neues hohes Staatsamt ruft. Inzwischen ist er gestern nach Damascus abgereist, um daselbst seinen zeitweiligen Stellvertreter, den Seriasker Halim Pascha, einzusetzen, und um, wie man glaubt, den Damascenern vor seinem Abgang noch ein ernstes Wort persönlich zu sagen, was gewiß sehr anerkennenswerth seyn würde. Durch diese Abberufung verliert nun auch die internationale Commission ihren Präsidenten und, wie es in der Natur der Sache liegt, ihr Hauptmitglied, das wohl nur zeitweise durch Fuad Pascha's ersten Rath und Secretär, Abri Effendi, ersetzt werden kann. Es ist jedoch zu vermuthen daß ersterer in der letzten Stunde noch alles Schwebende mit großwessierlicher Macht summarisch zu ordnen trachten dürfte, um der genannten Commission — wenn ihm das Vergnügen gleichzeitig mit derselben Syrien zu verlassen vorenthalten seyn sollte — wenigstens so viel wie möglich jeden Vorwand zu einem weiteren Verbleiben daselbst zu entziehen. In der letzten Zeit beschäftigte sie sich mit der Untersuchung der jüngsten kleinen Wirren im Kesrawan, wobei Jusef Bey Karam in interessantem Anklagezustand erscheint, so wie auch mit der Entschädigung von Hasbeya und Rascheya, während die gleiche Frage für den eigentlichen Libanon bis jetzt noch nicht erörtert worden ist. — Nach mehrtägigen starken Regen hat die seit Wochen hier herrschende Epidemie etwas nachgelassen, wozu übrigens die höchste Zeit war, da sie durch hinzugekommene typhöse Erscheinungen einen bösartigen Charakter anzunehmen drohte, in welchem man eine leichte Verwandtschaft mit dem gelben Fieber erkennen zu müssen glaubte. — Die Kriegsmarine auf hiesiger Rhede hat sich gegenwärtig auf 2 Fregatten und 4 Corvetten unter englischer, französischer, russischer und türkischer Flagge vermindert.

Central-Amerika.

* **Panama,** 14 Nov. Die Republik Neu-Granada ändert nach der neuen Verfassung ihren Namen, und heißt wieder, wie früher, die „Vereinigten Staaten von Columbia.“ Die Bevollmächtigten der conföderirten Staaten haben ihre Sitzungen in Bogota am 20 Oct. geschlossen, und die neue Verfassung vorläufig angenommen. Der Staat Panama tritt zu dieser Conföderation in ein fast unabhängiges Verhältniß, nachdem der zwischen Guardia und Murillo geschlossene Vertrag, dessen Grundzüge ich Ihnen schon früher mitgetheilt habe, die Sanction der neuen Bundesregierung und des Congresses erhalten hat. Fast die ganze Bevölkerung des Isthmusstaats ist überglücklich in dieser Form vertragsmäßig von jeder Berührung mit den revolutionären Wirren der übrigen Staaten Columbia's erlöst zu seyn. Der Bürgerkrieg dauert im Hochlande der Anden zwischen den Staaten Antioquia, Cundinamarca und Santander noch immer fort. General Mosquera ist zwar im Besitz der Hauptstadt, aber ein großer Theil der westlichen Bevölkerung hat seine Autorität noch nicht anerkannt. General Lopez hat Popayan eingenommen, aber Giraldo steht noch mit 5000 Mann gegen Mosquera im Staat Antioquia. Der Hafen Buenaventura, wo der Hauptexporthandel der Republik am stillen Ocean, ist noch im Besitz der Anhänger des frühern Präsidenten Ospina. — Die Nachrichten welche der Dampfer „Bogota“ von den westlichen Republiken Südamerika's bringt, lauten recht trostlos. Bolivia ist wieder einmal in voller Revolution. Präsident Belzu hat die Hauptstadt la Paz in Belagerungszustand erklärt, und sich nach Potosi zurückgezogen. Ueber die Wahlen in Peru kannte man noch nicht das Endresultat. Lima und der ganze Norden stimmte im Sinne des Dictators Castilla. In den südlichen und östlichen Provinzen scheint das Resultat trotz der Einschüchterung des Dictators theilweise gegen ihn ausgefallen zu seyn. Castilla rüstet eifrig zu einem neuen Krieg gegen Ecuador, und soll entschlossen seyn selbst an der Spitze des Invasionsheeres gegen Loja zu ziehen. Die innern Zustände von Peru und Ecuador sind wie die der übrigen Republiken so zerrüttet wie möglich. Nur Chile genießt einer vollkommenen Ruhe. Der neue Präsident hat allen in den letzten Revolutionsversuch verwickelten Personen volle Amnestie angeboten. — Aus Oregon, Washington Territory und von Brittisch Columbia bringen die mit dem Dampfer „Orizaba“ eingetroffenen Zeitungen überaus lockende Mittheilungen. Das Zuströmen aus Californien nach den neu eröffneten Goldgegenden, besonders nach Elk City, Burn's Ranche und den Clearwater-Thälern, war trotz der Schwierigkeit der Wege außerordentlich. Ueber die Goldausbeute und den Aufschwung der neuen Ansiedlungen enthalten der Vancouver Chronicle, der British Colonist und die Victoria Times wirklich glänzende Details. In Burn's Ranche, welches bereits eine Bevölkerung von 2000 weißen Ansiedlern (im Indianergebiet der Nez-percés, d. i. der Nasen-Durchstochenen) hat, waren Arbeiter zu 8 Doll. Taglohn stark gesucht. Der „Orizaba“ brachte von San Francisco 1,500,000 Doll. in Gold. Der Transit edler Metalle durch den Isthmus dürfte für dieses Jahr wohl die Summe von nahebei 70 Mill. Doll. erreichen. Je stärker die politischen Wirren den Osten der Vereinigten Staaten heimsuchen, um so mehr schwillt der Strom der Auswanderung von dort nach dem Westen an. Der Dampfer „Champion“ brachte diese Woche von New-York wieder 700 Passagiere für Californien. Die Besorgniß daß auch Californien und Oregon aus dem Verband der Union ausscheiden dürften, um keinen Theil an den neuen finanziellen Lasten zu tragen, nimmt übrigens mehr und mehr überhand. Die Regierung von Washington wäre bei dem gegenwärtigen Riesenkampf mit dem Süden auch wohl kaum im Stande den äußersten Westen auf dem Wege der Gewalt im staatlichen Verband zu erhalten.

Neueste Posten.

Stuttgart, 18 Dec. (72ste Sitzung der Kammer der Standesherren.) Am Ministertisch Staatsrath v. Golther und Regierungsrath Silcher. Director v. Geßler, der zum lebenslänglichen Mitglied des hohen Hauses ernannt wurde, wird eingeführt und beeidigt. Das hohe Haus geht zur Tagesordnung über, zur Berathung des Berichts der staatsrechtlichen und Justizgesetzgebungscommission über den Gesetzentwurf betreffend die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche.

Referent Frhr. v. Neurath;*) Correferent Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg. Ueber Art. 8, 9 und 10 ist ein besonderer Bericht ausgegeben; Referent Präsident v. Bezzenberger. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg schickt der Einzelberathung voraus daß sein Antrag: den König zu bitten er möge in neue Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhl treten, abgelehnt worden sey; als Katholik müsse er jedoch den Grundsatz aussprechen und fest an demselben halten: daß von einer einseitigen Regelung im Wege der Gesetzgebung nicht die Rede seyn könne, und daß ein Katholik einem Gesetz das eine solche Regelung beabsichtige nur unter Wahrung der Rechte des heiligen Stuhls, und nur dann beistimmen könnte wenn das Gesetz die wesentlichsten Bestimmungen der Convention zur Erfüllung bringen würde. Indessen hätten die Verhandlungen über dieses Gesetz im andern Hause gezeigt daß es der Mehrheit desselben nicht bloß um die Form, sondern auch um den materiellen Inhalt der Convention zu thun gewesen sey, und deßhalb könnten die katholischen Mitglieder dieses Hauses durchaus nur unter Wiederholung der bereits ausgesprochenen Verwahrungen auf die Berathung des Gesetzes eingehen. Au erdem spricht der Redner noch ausdrücklich aus daß nach seiner Ansicht für alle Folgen welche aus der Annahme oder Ablehnung dieses Gesetzes entstehen, diejenigen verantwortlich bleiben welche die Convention als Vertrag abgelehnt und die Gesetzesvorlage veranlaßt hätten. Prinz v. Wallerstein: Er halte dieses Haus, als einen der gesetzgebenden Factoren, für berechtigt und berufen dazu beizutragen daß von Staatswegen die staatlichen Hindernisse beseitigt werden welche bis jetzt der katholischen Kirche entgegenstanden; aber er hebe ausdrücklich hervor daß kein Katholik auf die weitern Rechte der Kirche und des heiligen Stuhls verzichten könne. Er verwahre deßhalb der Kirche und der päpstlichen Curie ausdrücklich alle ihnen zustehenden Rechte, und verwahre sich namentlich vor der Ansicht als könnte durch die hier gefaßten Beschlüsse irgendeines dieser Rechte geschmälert werden. Fürst v. Wolfegg, Fürst v. Löwenstein-Rosenberg, Fürst v. Zeil, Fürst v. Wurzach, Frhr. v. Linden, Graf v. Schäsberg und Graf v. Beroldingen schließen sich diesen Verwahrungen an. Fürst v. Hohenlohe-Langenburg: Die Regierung habe das möglichste versucht den Katholiken und Protestanten gerecht zu werden; wenn es ihr nicht ganz gelungen sey, so trage die Schwierigkeit dieses Gegenstandes die Schuld, der wohl noch lange nicht ganz befriedigend gelöst werde. In diesem Saal solle man auf dem Standpunkt stehen bleiben daß man die Linie zwischen Kirche und Staat nicht überschreite, dann werde man gegen keine der beiden Parteien unbillig seyn und etwas ersprießliches zu Stande bringen. Er werde sich deßhalb möglichst auf den reinstaatlichen Standpunkt stellen. Die Frage, ob Kirche und Staat vollständig getrennt werden sollen, werde das württembergische Volk in seinem religiösen Sinn verneinen. In Amerika, wo diese Trennung durchgeführt sey, könne man die Ausgeburten des religiösen Wahnwitzes erblicken, welche Folge hievon seyen; solche Zustände wünsche er bei uns nicht eingeführt zu sehen. Staatsrath v. Golther: Den ausgesprochenen Verwahrungen gegenüber habe er nur zu bemerken daß der vorliegende Gesetzentwurf nicht die innere Angelegenheit der Kirche, die sie autonom verwalten solle, also nicht das jus in sacra behandle, sondern nur die staatlichen Verhältnisse der Kirche, das jus circa sacra. Er wolle die Hindernisse wegräumen die der Autonomie der Kirche entgegen gestanden seyen und zugleich das nothwendige Oberaufsichtsrecht des Staats regeln. Er zweifle nicht daß der Gesetzentwurf einen wohlgeordneten Einklang zwischen der Autonomie und dem Recht der Kirche und der Staatsgewalt herstellen und dadurch den confessionellen Frieden wahren werde. Das hohe Haus geht nun zur Einzelnberathung der einzelnen Artikel des vorliegenden Gesetzes über; der Eingang des Gesetzentwurfs und Art. 1 werden sofort ohne weitere Debatte angenommen. (W. Bl.)

Coburg, 16 Dec. Die Coburgische Ztg. enthält, außer der Erklärung des Geh.-Cabinetsraths v. Meyern (s. die heutige Ztg.) noch folgende Bemerkungen über die Schrift des Hrn. Karl Bollmann, der zufolge seiner eigenen Angabe 2³/₄ Jahre lang Geh.-Cabinetssecretär bei dem Herzog von Coburg gewesen: „Wie der Dieb oft trotz raffinirtester Schlauheit, und sey es durch Liegenlassen eines Schlüssels, eine verrätherische Dummheit begeht, so hat Karl Bollmann in seiner Broschüre über den Herzog von Coburg dem Publicum selbst die Merkmale hinterlassen um zwischen Wahrheit und verleumderischer Erfindung oder Entstellung zu unterscheiden. Sein Bemühen seiner eigenen unbedeutenden Person und zugleich seinen ungeheuerlichen politischen Phantasien in den Augen der Welt irgendeine Bedeutung zu verschaffen, indem er sie mit dem Namen des Herzogs von Coburg verwebt, und dadurch diesen zugleich trifft, bietet den Schlüssel. Wenige Citate werden dieß darthun. Gleich nach S. 7 will er, der damals neue und meist zum Abschreiben verwendete Hülfssecretär im Cabinet, der einzige gewesen seyn der Sr. Hoheit im Februar 1859 zur Reise nach Paris gerathen! Nach S. 7 hat er ferner verhindert daß der Herzog sich nicht vom Nationalverein losgesagt! Nach S. 9 ist ihm, Hrn. Bollmann, die eigentliche Gedankenrichtung Sr. Maj. des Königs von Preußen schon seit 1859 genauer bekannt gewesen!! S. 11 sagt er vom Herzog und von sich: „Darüber waren wir beide im klaren.“ S. 12 entwickelt er seinen famosen Revolutionsplan, zu dessen Ausführung er, Hr. Bollmann, eines Fürsten von Ehrgeiz und Muth bedurft habe (der Fürst natürlich als Hrn. Bollmanns Marionette!), und verwebt diesen Plan äußerst geschickt mit den Wehrvereinen, für welche sich der Herzog bekanntlich im Hinblick auf einen künftigen europäischen Conflict lebhaft interessirt. S. 14 erzählt er gar, er habe, um eine hinreichende Zahl der Wehrofficiere unter Garibaldi sich im Felddienst üben zu lassen, auf seine eigenen Kosten nach Italien gehen wollen!! Nach S. 15 ist auf seine Veranlassung und in Bezug auf seine, Hrn. Bollmanns, Plane, der Herzog beim Schützenfest in Gotha thätig gewesen! Nach S. 16 hat der Herzog seinen, Hrn. Bollmanns, Plan, ein Arrangement mit dem Kaiser Napoleon zu treffen, verworfen, weil er, Bollmann, Belgien unter den zu theilenden nicht mitgenannt! Nach S. 16 hat Se. Hoheit endlich ihm, Hrn. Bollmann, den wunderlichsten aller Plane mitgetheilt, als preußischer General die Franzosen zu schlagen, und dann an der Spitze der siegreichen preußischen Armee die deutsche Sache, d. h. sich selbst zu proclamiren!!! S. 19 und 20, sowie Anmerk. 14, wo er sich in Erfindungsgabe, dem Herzog mächtige Feinde zu machen, unter geschickter Hineinflechtung bekannter Thatsachen, überbietet, stellt er sich gar als moralischen Mentor des Herzogs hin, will auch (er, der sich selbst am Coburger Hof isolirt stehend nennt!) gegen Herren vom Hof im Vorzimmer sich ähnlich unumwunden ausgesprochen haben (welche sind die Cavaliere, und welche die angesehenen, ehrenwerthen Herren, von denen er weiter spricht?). Nach Anm. 13 will er mit dem Cabinetsrath v. Meyern gegen den Abschluß der Militärconvention beim Herzog nicht durchgedrungen seyn; der Cabinetsrath ist aber ein Anhänger der Convention! Nach S. 18 will er, Hr. Bollmann, sogar Damen kennen mit denen sowohl der Herzog, als er selbst, auf vertrautem Fuß gestanden!! Nach S. 21 ist endlich der Herzog zu dem Bewußtseyn gekommen daß Hr. Bollmann ihn auch in politischen Dingen durchschaut (und doch hatte er ihm bereits den famosen Generalsplan mitgetheilt!), und hat ihm gesagt: er sey durch hohe Personen überzeugt worden daß er, Hr. Bollmann, ihn, den Herzog, nur als Mittel betrachte um die Bewegung in Deutschland selbst in die Hand zu bekommen (die deutsche Bewegung in Hrn. Bollmanns Hand!!). Wahrlich das Maß des Lächerlichen in der Erfindung ist voll, und man kann dem Herzog nur gratuliren daß er eine so riesenhafte Phantasie, wenn er vorher ja einmal Gelegenheit gehabt haben sollte sie zu belächeln, endlich ihrem eigenen Schicksal überließ! In Bezug auf den in der erwähnten Broschüre gemachten Versuch auch die musikalischen Fähigkeiten und Verdienste des Herzogs von Coburg-Gotha zu verdächtigen, theilen wir noch folgende Erklärung des daselbst erwähnten musikalischen Künstlers hier mit: „In der Broschüre des ehemaligen Cabinetssecretärs Bollmann „Der Herzog von Coburg und mein Austritt aus dessen Dienst“ kommt im Anhang eine Stelle vor welche meine Thätigkeit in Bezug auf die Compositionen Sr. Hoh. des Herzogs bespricht. Die darin enthaltenen Angaben sind als unwahr zu bezeichnen, indem sich meine Thätigkeit zunächst nur auf die Instrumentation der herzoglichen Compositionen bezog; außerdem haben Se. Hoheit mir auch die Redaction seiner Werke übertragen, und sind in Folge dessen wohl Aenderungen nach meinen Angaben, aber stets nur mit Zustimmung Sr. Hoheit, von mir gemacht worden. Was die jährliche Remuneration von 28 Thlrn. 17 Sgr. 4 Pf. betrifft, so ist diese Angabe gleichfalls irrthümlich, indem ich für meine Bemühung die Summe von jährlich 250 Gulden neben meinem Gehalt beziehe. Coburg, am 15 Dec. 1861. L. Krämer, herzogl. Concertmeister.“

*) Wir werden den Bericht des Referenten besonders bringen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Hr. Robert Weigelt, Photograph zu Breslau, hat eine vortrefflich gelungene Photographie meines verstorbenen jüngsten Bruders, Ernst v. Schiller (k. preußischen Appellationsgerichtsraths, gestorben am 19 Mai 1841 zu Vilich bei Bonn), nach einem sehr ähnlichen, von Bildhauer Kaufmann 1819 zu Weimar modellirten Gypsrelief, aufgenommen. Mehrere Jugendfreunde des theuern Dahingeschiedenen bezeugen mit Freude und Rührung mit mir die Aehnlichkeit und Vortrefflichkeit dieses Bildnisses, wie auch die große Aehnlichkeit des Sohnes mit dem Vater von neuem hier auffallend hervortritt. Dieses zu veröffentlichen fühle ich mich gedrungen, bemerke noch daß ich das alleinige Verkaufsrecht dieser Photographie Hrn. Robert Weigelt zu Breslau übertragen habe, bei welchem sie auf directem Wege zu haben ist.

Greifenstein ob Bonnland, 12 Dec. 1861.

Emilie v. Gleichen-Rußwurm, geb. v. Schiller.

Marey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Ansehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, [illegible] und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, [illegible], Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — [illegible] 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlepp, Bern. [8007]

Empfehlenswerthe Festgeschenke

zur Förderung und Belebung des Studiums der Naturwissenschaften, ausgewählt aus dem Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Blasius, J. H., Fauna der Wirbelthiere Deutschlands und der angränzenden Länder von Mitteleuropa. 1 Band. geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.
Gorup-Besanez, Prof. Dr. E. F. von, Lehrbuch der Chemie für den Unterricht auf Universitäten, technischen Lehranstalten und für das Selbststudium. In drei Bänden. 1 Band. geh. Preis 2 Thlr. 10 Sgr. 2. Band. geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr. 3 Band. geh. Preis 3 Thlr. 15 Sgr.
Heinemann, H. v., Die Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz. 1 Abtheilung. geh. Preis 3 Thlr. 15 Sgr.
Heinemann, H. v., Tabellen zur Bestimmung der Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz. geh. Preis 20 Sgr.
Hellmuth, J. H., Volks-Naturlehre. 16. Auflage. geh. Preis 1 Thlr.
Mohr, Dr. F., Commentar zur Preuss. Pharmacopoe, nebst Uebersetzung des Textes. 2. Auflage. geh. 2 Bände. Preis 5 Thlr. 10 Sgr.
Mohr, Dr. F., Lehrbuch der pharmaceutischen Technik. 2. Auflage. geh. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.
Mohr, Dr. F., Lehrbuch der chemisch-analytischen Titrirmethode. 2. Aufl. geh. Preis 3 Thlr.
Müller, Prof. Dr. J., Grundriss der Physik und Meteorologie. 7 Auflage. geh. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.
Müller-Pouillet, Lehrbuch der Physik und Meteorologie. 5 Auflage. Zwei Bände. geh. Preis 7 Thlr. 20 Sgr.
Müller, Prof. Dr. J., Lehrbuch der kosmischen Physik. Zugleich als dritter Band zu sämmtlichen Auflagen von Müller-Pouillet's Lehrbuch der Physik. 2. Auflage geheftet. Preis 4 Thlr.
Otto-Graham's ausführliches Lehrbuch der Chemie. 3. Auflage 4 Bände. Erschienen ist: Band I. in 9 Lieferungen; Band II. in 26 Lieferungen; Band III. in 11 Lieferungen; Band IV. Lieferung 1—4. Preis jeder Lieferung 15 Sgr.
Regnault, Victor, und Adolph **Strecker**, Kurzes Lehrbuch der Chemie. Erster Band. 5. Auflage. Preis 2 Thlr. Zweiter Band. 3. Auflage. Preis 1 Thlr. 26 Sgr.
Schödler, Dr. Fr., Das Buch der Natur. 11. Auflage. geh. Erster Theil: Physik, physikalische Geographie, Astronomie und Chemie. Preis 1 Thlr. Zweiten Theiles erste Lieferung: Mineralogie, Geognosie, und Geologie. Preis 10 Sgr. Zweite Lieferung: Botanik. Preis 10 Sgr.
Stöckhardt, Dr. J. A., Die Schule der Chemie. 12 Auflage. geh. Preis 2 Thlr.
Valentin, Prof. Dr. G., Grundriss der Physiologie des Menschen. 4. Auflage. geh. Preis 4 Thlr.
Vogt, Carl, Lehrbuch der Geologie und Petrefactenkunde. 2 Bände. 2. Auflage. Preis 5 Thlr.
— — Grundriss der Geologie. geh. Preis 2 Thlr. 10 Sgr. [8332]

[8297] Im Verlage der **Weidmann**'schen Buchhandlung in **Berlin** erschien soeben:

Wie's im Hause geht
Nach dem Alphabet.

In 25 Bildern, entworfen und auf Holz gezeichnet von Oscar Pletsch.
In Holz geschnitten von Professor A. Bürkner in Dresden.

Ausgabe Nr. 1 mit durchlaufendem Alphabet. Hoch 4. Elegant cartonirt. Preis 1 Thlr.
Ausgabe Nr. 2 ohne Buchstaben und in einzelnen Blättern. Hoch 4. In eleganter Mappe. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

(7695—98) **A. Asher & Comp. in Berlin.**
Unter den Linden Nr. 28.

Buchhandlung für ausländische Literatur.

Vollständig assortirtes Lager von Erzeugnissen der ausländischen, vorzüglich **Englischen** und **Französischen** Literatur, aus allen Gebieten der Wissenschaften und Künste. Alle **Neuigkeiten** sind sogleich nach Erscheinen vorräthig. Alles nicht Vorräthige wird durch regelmässige **wöchentliche Eilsendungen** auf das schnellste unter **billigster** Berechnung der **Originalpreise** beschafft. **Zeitschriften** werden wöchentlich geliefert.

Mit unsern wöchentlichen Sendungen **nach** und **von** England, befördern wir Pakete beliebigen Inhalts zu weit billigeren Frachtsätzen als diess auf irgend einem andern Wege geschehen kann. Lieferzeit 8 Tage nach Abgang von Berlin oder London.

Verlagshandlung von **Carl Rümpler** in Hannover.
(8294) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte des deutschen Kirchenliedes
bis auf Luthers Zeit.
Von Hoffmann von Fallersleben.

Nebst einem Anhange: **„In dulci jubilo, nun singet und seid froh."**
Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Poesie.
Dritte Ausgabe.
Gross Octav. Geheftet 2 Rthlr. 20 Gr.

Das einzige Quellenwerk des deutschen Kirchenliedes vor der Reformation, dessen Werth schon bei der ersten Auflage anerkannt wurde, welches aber in seiner jetzigen Gestalt, durch langjährige Forschungen des Herrn Verfassers um das Dreifache vermehrt, jedem Hymnologen, Katholiken oder Protestanten unentbehrlich seyn dürfte.

Festgeschenk für Frauen und Jungfrauen.

[8468] In meinem Verlage ist so eben in eleganter Miniatur-Ausgabe erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der Trutznachtigall
Lieder der Liebe und des Lobes Gottes
von
Friedrich von Spee
umgedichtet in die Sprache unserer Zeit
von
Joseph Pape.

Eine Umdichtung jenes Werkes des edlen deutschen Patrioten und Vorkämpfers wahrer Humanität, Friedrich von Spee, welches wegen seiner ächt deutschen Gemüthsinnigkeit, vollster Hingabe an die Natur und daher geschöpften Phantasiereichthums, verbunden mit überall volksmäßiger Weise, nicht genug hervorgehoben werden kann.

Joseph Pape hat in seiner durch seine epischen, lyrischen wie dramatischen Werke bewährten Dichterkunst, das Ganze in die Sprache der Jetztzeit, den dichterischen Anforderungen unseres Geschmackes und unserer Bildung entsprechend, umgeschaffen. —

Insbesondere werden die gebildeten deutschen Frauen und Jungfrauen beider Confessionen in diesem Werkchen eine willkommene Erscheinung erblicken.

Preis broschirt 22½ Sgr.
Gebunden mit prachtvollem Deckelstempel und Goldschnitt 1 Thlr.

Arnsberg, den 15 December 1861.
H. F. Grote.

---

[464] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte
von
Annette Freiin von Droste-Hülshof.
Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in Leinwand gebunden mit Goldschnitt

Preis fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Alle Freunde echter Poesie werden diese neue Ausgabe der gesammelten Gedichte einer deutschen Sängerin von anerkanntem Rufe (gestorben im Jahre 1848) hoch willkommen heißen. Mit einer Fülle von neuen, überraschenden und tiefen Gedanken und Gefühlen verbindet sie die glücklichste Naturempfindung und Naturanschauung, welche, weit hinaus über allgemeine, verschwommene Naturschwelgerei und Sentimentalität, die innere Eigenthümlichkeit jedes Wesens in allen Sphären und Elementen mit scharfem Sinn zu erfassen, mit der kecksten, prägnantesten Sprache zu bezeichnen und durch treffende Bilder zu veranschaulichen weiß. Eine entschiedene Originalität, welche auch vor dem Höchsten und Tiefsten nicht zurückscheut, und das anscheinlich Gewöhnliche, die alltägliche Wirklichkeit des Lebens zu adeln weiß, tritt in der reichhaltigen und mannichfaltigen, Scherz und Ernst, Humor und Phantasie, Wehmuth und Feuer vereinigenden Sammlung überall unverkennbar hervor. Selbst manche Schroffheit, Härte und Dunkelheit der Gedanken, der Gefühle, der Sprache, erhöhen nur das scharfe Gepräge der Eigenthümlichkeit, vielleicht selbst den Reiz dieser Dichtungen, da sie mit großer Klarheit, innigster Zartheit und Weichheit und dem schönsten Fluß kraftvoller und blühender Sprache abwechseln. Ein großer, umfassender, edler Sinn, der sich schon in manchem kleinen Liede verkündet, prägt sich auch in umfangreicheren Compositionen historischer Art glücklich aus, mit welchen die mächtig ringende Muse der Dichterin, den Kreis des Lyrischen durchbrechend, nach epischer Gestaltung, Fülle und Mannichfaltigkeit strebt.

Stuttgart, November 1861.

[7900—1] Bei **Julius Niedner**, Verlagshandlung, in **Wiesbaden** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

W. O. von Horn, Verfasser der Spinnstube.

James Watt. Der Erfinder,
Georg Stephenson. Der Mann der Eisenbahnen,
Der Gaucho. Eine amerikanische Geschichte,
Der Weißkopf.
Der Domrabe.

Erzählungen für Volk und Jugend. Mit 4 Stahlstichen. In illustr. Umschlag gebunden. Preis jedes Bändchens 7½ Ngr. oder 24 kr. rhein.

Aus dem reichen Felde der Länder- und Völkerkunde und Geschichte gibt der Verfasser Volk und Jugend eine Reihe Erzählungen, die neben angenehmer Unterhaltung belehren und durch sittlichen Werth sich hervorheben.

Jedes Jahr erscheinen 5 Bändchen.

Die früher erschienenen 38 Bändchen sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Allgemeines Handbuch der Freimaurerei.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage von Lenning's Encyklopädie der Freimaurerei.

In 15 Lieferungen von 8 Bogen. Jede Lieferung 20 Ngr.
8. Geh. Erste Lieferung.

Dieses Werk hat die Aufgabe ein Gesammtbild von dem Wesen und der Geschichte, der Verfassung, den Zuständen und der Wirksamkeit der Freimaurerei in allen Ländern der Erde zu geben, welches für den Mann der Wissenschaft wie für den Gebildeten, aber auch für jedes Mitglied des Freimaurerbundes selbst ebenso belehrend wie anziehend und erhebend ist. Die so eben erschienene erste Lieferung, der die übrigen rasch folgen werden, enthält allein gegen 700 Artikel. Sie ist nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen vorräthig, wo auch Unterzeichnungen angenommen werden. [8276]

---

[463] Im Verlage der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung zu **Stuttgart und Augsburg** ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Zweiundvierzigster Jahrgang. Zweites Novemberheft.

Inhalt. Dampfpumpe zum Entwässern der Steinbrüche, vom Ingenieur Weimberger. Mit Abbild. — Ueber unterirdische Bergwerksmaschinen; von C. James. — Eine Pumpe mit zwei Kolben; von W. Jeep, Ingenieur in Cöln. Mit Abbild. — Patentirte Kuppelung für Spritzenschläuche; vom Maschinenmeister R. Schröter. Mit Abbild. — Wurzelschneidmaschine von Champonnois, Ingenieur in Paris. Mit Abbild. — Lansdale's patentirte Waschmaschine. Mit Abbild. — Stehende Misch- und Waschapparate für Mineralöle; von R. Jacobi, Techniker in Hettstädt. Mit Abbild. — Apparat zum Aussüßen des Scheideschlammes der Zuckerfabriken; von Dr. C. Stammer. Mit Abbild. — Gebläsemultiplicator, construirt von Kropff und Comp. in Nordhausen. Mit Abbild. — Apparat zum Erhitzen der Gebläseluft; von C. F. Jones in Normanby. Mit Abbild. — Laurent's pneumatischer Sicherheitslampenverschluß. Mit Abbild. — Gasentwickler zur Darstellung von Mineralwasser für Haushaltungen; von Warker in New-York. Mit Abbild. — Ueber die Fabrication chemischer Producte in Süd-Lancashire; Bericht von Dr. Schunck, Dr. Roscoe und Dr. Smith. — Ueber die Geschichte der Sodafabrication in England; von W. Gossage. — Ueber die Anwendung des Kupferchlorids zur Darstellung des Chlors; von Laurens. — Weitere Mittheilung, die Bestimmung der Salpetersäure betreffend; von Prof. Schulze in Rostock. — Ueber Prüfung des Essigs auf seine Stärke; von Dr. Paul Bronner. — Ueber die Wirkung des salpetersauren Quecksilberoxyduls und Oxyds auf das Naphtylamin; von Wildes in Brüssel. — Ueber die Darstellung von Farbstoffen mittelst Naphtylamin; von Scheurer-Kestner. — Verfahren zur Darstellung von Anilinblau zum Färben und Drucken; von C. A. Girard in Paris. — Ueber die chemische Wirkung des Lichtes auf die organischen Substanzen und ihre Anwendung für photographische Abdrücke; von A. Poitevin. (Anwendung der Wirkung des Lichts auf eine Schicht von Gelatine und doppelt-chromsaurem Kali zur Darstellung von Druckplatten in vertiefter Manier für Kupferdruckerpressen. — Darstellung von Druckplatten in erhabener Manier für Buchdruckerpressen. — Anwendung der Wirkung des Lichtes auf eine Schicht von Eiweiß und doppelt-chromsaurem Kali zur Darstellung von Lichtbildern auf Papier ꝛc. mit Kohle und unauflöslichen Farben. — Verfahren zur Photolithographie.) — Ueber die Production vegetabilischer Spinnstoffe in Ostindien.

Miscellen. Londoner Ausstellungs-Gebäude. — Ueber die geneigte Ebene bei St. Germain, von Couche. — Ueber die große elektrische Lichtproduction auf dem alten Museum in Berlin, am 22 October 1861. — Anwendung von Elektricität in der Eiseniindustrie. — Die Einführung der Bessemer'schen Stahlfabrication in Indien. — Verfahren, um den Kupfervitriol von Eisen zu reinigen; von A. Bacco. — Messingguß, der so scharf fällt wie Lettern. — Ueber die Anwendung des Zinnsalzes zur Entfernung von Rostflecken. — Zur Bleiweißfabrication — Ueber Fabrication der Dachpappe. — Neuer Cement. — Empfehlenswerther Anstrich für gedielte Fußböden. — Ueber einige der zum Schiffbau verwendeten Holzarten; von Dr. Fr. Crace Calvert.

• • •

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen k. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

[8248] So eben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Archäologische Aufsätze

von ***Ludwig Ross.***

Zweite Sammlung.

Zur alten Geschichte. — Zur Geschichte der alten Cultur, Religion und Kunst. — Griechische Baudenkmäler. — Zur Chorographie und Topographie von Griechenland. — Zur griechischen Epigraphie.

gr. 8. geh. Mit 20 Tafeln in 4. und in Folio. Preis 6⅔ Thlr.

Leipzig, 10 December 1861. **B. G. Teubner.**

Für Turn- und Wehr-Vereine.

[8328] Im unterzeichneten Verlage sind folgende empfehlenswerthe, bereits in mehreren Auflagen verbreitete Liederbücher erschienen:

Liederkranz für die Turngemeinden

des Vaterlandes. Mit den Singweisen in mehrstimm. Bearbeitung. Bevorwortet von A. Ravenstein. Zweite Auflage. Taschen-Format. geh. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Dritte unveränderte Auflage in Leinwand gebunden mit Turner-Emblemen 2 fl. 6 kr. oder 1 Thlr. 6 Sgr.

Auswahl der bekanntesten und gebräuchlichsten Lieder hieraus für den allgemeinen Gebrauch u. d. T.:

Turner-Liederbuch.

3. verm. Aufl. Taschen-Form. geh. 30 kr. od. 9 Sgr.

Beide neben einander brauchbare Liederbücher sind seit Jahren bei der Mehrzahl der deutschen Turnvereine eingeführt und werden seit dem erneuerten Aufschwunge der Turnerei wieder nach allen Gegenden in großen Partien verlangt; es wird sich daher für alle übrigen Turngemeinden, der Uebereinstimmung wegen bei gemeinschaftlichen Zusammenkünften und Festen empfehlen, sich, der Mehrzahl der Vereine anzuschließen.

Göpel's deutsches

Wehrmanns-Liederbuch.

Sammlung der beliebtesten vaterländischen Lieder mit ihren Singweisen in mehrstimmiger Bearbeitung.
Taschen-Format. geh. 36 kr. oder 11¼ Sgr.

Ungeachtet der schon an sich sehr wohlfeilen Preise werden diese Liederbücher, um deren Einführung in

Turn- und Wehr-Vereine

noch mehr zu erleichtern, bei Abnahme von Partien von mindestens 10, 20 und resp. 50 Expl. auf einmal und gegen baare Zahlung zu dis um ein Drittel verminderten Partie-Preisen abgegeben.

Verlag von **Karl Göpel** in **Stuttgart.**

[8346—47] Aus dem Verlage der **Schweighauser**'schen Sortiments-Handlung ist in den meinigen übergegangen:

Becker, Dr. F., **Johann Peter Hebel.** Festgabe zu seinem hundertsten Geburtstag. Briefe Hebels an Freund und Freundin; dichterische Grüße an sein Andenken; über die Basler Mundart; Basler Helgen. Zweite wohlfeile Ausgabe. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 45 kr., 1 Thlr., 3 Fr. 70 Ct.

Bröcker, Dr. L. O. Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altrömischen Geschichte. Zweite Ausgabe. 8. geh. Preis 3 fl. 30 kr., 2 Thlr., 7 Fr. 50 Ct.

Jürgens, K. Deutschland im französisch-sardinischen Kriege, vom Pariser Congreß 1856 bis zum Frieden von Villafranca. 8. geh. Zweite wohlfeile Ausgabe. Preis 2 fl. 6 kr., 1 Thlr. 6 Sgr., 4 Fr. 50 Ct.

Merian, J. J. Dr. Geschichte der Bischöfe von Basel. 1. Abtheilung. 8. geh. 42 kr., 12 Sgr., 1 Fr. 50 Ct.
Die 2. Abtheilung wird später erscheinen.

Stähelin, E. Der Uebertritt Heinrichs des Vierten von Frankreich zur römisch-katholischen Kirche und der Einfluß dieses Fürsten auf das Geschick der französischen Revolution von dem Zeitpunkt der Bartholomäusnacht an bis zum Erlasse des Edictes zu Nantes. Zweite wohlfeile Ausgabe. gr. 8. Preis 3 fl., 1 Thlr. 20 Sgr., 6 Fr.

Basel, im December 1861.

Bahnmaier's Buchhandlung.
(C. Detloff.)

Braucht Deutschland eine Flotte? *Von einem deutschen Officier.*

Bremen, J. G. Heyse's Verlag. Preis geh. 5 Sgr. [7705—6]

Mein Bruder Heinrich Seefrid, Pharmaceut, 31 Jahre alt, trat Ende October dieses Jahres, mit einer vom hiesigen Oberamt auf seinen Namen ausgestellten Paßkarte versehen, eine Reise nach Norddeutschland an mit der Absicht binnen 14 Tagen hieher zurückzukehren. Da dieses noch nicht geschehen, auch keine weitere Nachricht über ihn an mich gelangt ist, als daß er am Morgen des 30 October noch in Hamburg war, so befürchte ich daß ihm ein Unfall zugestoßen sey. Indem ich nun eine Belohnung von 200 fl. für denjenigen aussetze welcher Nachweis hierüber beibringen, und eine solche von 25 fl. für denjenigen welcher dessen Aufenthalt an irgend einem Tage nach dem 30 October ermitteln würde, bitte ich auch die verehrlichen Polizeibehörden in den Fremdenbüchern und auf andere Weise gefällige Nachforschung nach dem Vermißten anstellen und mir von dem etwaigen Befund baldige Nachricht ertheilen zu wollen.

Göppingen in Württemberg, den 11 December 1861. (8469—70)

Stadtschultheiß **Seefrid.**

Eingesandt.

Unter Bezugnahme auf die Geschäftsanzeigen des Herrn Instrumentenmachers

Johann Reiter
in Mittenwald a. d. Isar in Bayern

in der Allgem. Zeitung in Augsburg vom 19. und 24. October l. J. bestätigt der Unterzeichnete, hierum angegangen, mit Vergnügen, daß ein Musikliebhaber der hiesigen Stadt vor Kurzem Herrn Reiter eine völlig verwahrloste Stainer-Geige zur allenfallsigen Reparatur, wenn diese noch möglich sey, anvertraut und dieser Tage dieselbe als ein ganz ausgezeichnetes Instrument zurückerhalten hat.

Bamberg, den 5 December 1861.

Jos. Dietz, kgl. Musiklehrer an der Studienanstalt und dem Schullehrerseminar (4386—87) in **Bamberg.**

Empfehlung.

Der Unterzeichnete fabricirt täglich frische extra feine

Basler-Leckerli und Croquets,

vormals Schlegel'sche Leckerli, welche wegen ihrer vorzüglichen Qualität in Nah und Fern rühmlichst bekannt sind und versendet das Dutzend zu 18 und 24 kr. gegen Nachnahme. Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich daher höflich [8471—73]

Geßler-Zeller,
Nr. 282 neben dem Kornhaus in Basel.

Agentur = Gesuch.

Ein solider Kaufmann, der die Schweiz jährlich 2—3mal bereist, gute Referenzen aufzuweisen hat und nöthigenfalls Real-Cautionen geben kann, wünscht einige Agenturen guter Häuser zu übernehmen. Frankirte Offerte unter Nr. 8382 befördert die Exped. dieses Blattes. [8382—85]

Ein junger Mann, der mit allen Comptoir-Arbeiten sowie mit dem Cassawesen bestens vertraut ist, sucht eine ihm passende Stelle und würde allenfalls einen Reiseposten annehmen. Offerte unter Chiffre G. Nr. 8380 erbittet man franco an die Exp. dieser Zeitung zu richten. [8380—81]

Zum Ankauf von

Zucker

gegen billige Provision empfiehlt sich Fr. Pampel in Buckau bei Magdeburg. [8266—68]

Associations=Gesuch.

[8451—52] Ein gebildeter Mann aus der südöstlichen Schweiz, der drei Sprachen spricht und schreibt, wünscht sich mit einer Capitaleinlage von Frc. 8—10,000 bei einer soliden Buch- und Antiquariatshandlung als Associé und Mitarbeiter zu betheiligen. Frankirte Anträge unter Chiffre S. B. Nr. 8451 befördert d. Exp. d. Z.

Für Salzhändler

besorgt aus der königl. Saline Rosenheim den bayer. Centner Kochsalz ad fl. 5. 25, denselben in plombirten Säcken ad fl. 5. 36 franco Bahnhof hier.

Rosenheim, im December 1861.

Aug. Römersperger,
[8459] Weingastgeber.

Baarsendung und die leeren Säcke franco hier.

Vortheilhafter Verkauf

zweier Realitäten in Salzburg, die sich zu jedem Geschäftsbetriebe eignen. Wahre Käufer belieben ihre Anfragen nach Augsburg poste restante unter der Chiffre M. G. zu stellen. [[illegible]—62]

Empfehlenswerthe Verlagsartikel von Hermann Mendelssohn in Leipzig.

Felix Mendelssohn-Bartholdy. Reisebriefe aus den Jahren 1830 bis 1832, herausgegeben von Paul Mendelssohn-Bartholdy. Zweite unveränderte Auflage. Preis geh. 2 Thlr., gebunden 2 Thlr. 10 Ngr.

Axel Lind von Hageby. Reisebilder und Skizzen aus Indien und dem letzten indischen Kriege 1857—1859. Aus dem Schwedischen. Mit dem Porträt des Verfassers, 10 colorirten Tafeln in Stahlstich nach Originalen von Hindu-Malern, 16 Tafeln in Tondruck, 5 Plänen und 1 Karte von Vorder-Indien. Geh. 4 Thlr., geb. 4 Thlr. 15 Ngr.

Franz Kugler. Geschichte Friedrich des Großen. Mit 400 Illustrationen, gezeichnet von Adolf Menzel. **Erste Volksausgabe,** elegant cartonnirt Preis 2 Thlr.

——— **Prachtausgabe,** neue Auflage, vermehrt durch sechs Abbildungen der Feldherren Friedrich II, durch Schlachtpläne und eine von Dr. H. Lange entworfene Uebersichtskarte des siebenjährigen Krieges. Preis geb. 4 Thlr. 10 Ngr., geb. mit Goldschnitt 5 Thlr. 15 Ngr.

Supplement dazu:

Lange. Heerschau der Soldaten Friedrichs des Großen. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr. In engl. Einband 2 Thlr. 25 Ngr. Mit color. Abbild. geh. 4 Thlr. 20 Ngr., geb. mit Goldschnitt 5 Thlr. 15 Ngr.

——— Die Soldaten Friedrichs des Großen. Mit schwarzen Abbild. Geh. 6 Thlr. In engl. Einband 6 Thlr. 25 Ngr. Mit color. Abbild. Geb. 8 Thlr., geb. mit Goldschnitt 9 Thlr. 10 Ngr. (8163—64)

Andersen's Bilderbuch ohne Bilder.

Min.-Ausg. Eleg. gebunden mit Goldschnitt ist so eben in:

Siebenter Auflage

im Verlage von **L. Wiedemann** in **Leipzig** erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Preis 25 Ngr.

Diese neue Ausgabe zeichnet sich durch schöneren, größeren Druck und eleganteren Einband vor den früheren sechs Auflagen vortheilhaft aus. Mit Recht kann dieses Buch ganz besonders zu Geschenken empfohlen werden. [8209—10]

[8403] Soeben erschienen:

Handwörterbuch der Fortschritte der gesammten Technologie. Nach den besten und neuesten in- und ausländischen Hülfsmitteln herausgegeben von Dr. Carl Schöpffer. Mit 176 Abbildungen auf 8 Tafeln in Langfolio. Vollständig in einem Bande. Preis 5 Thlr.

Péclet's (Professors der angewandten Physik an der Centralschule zu Paris) **vollständiges Handbuch über die Wärme und ihre Anwendung in den Künsten und Gewerben.** Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. 3 Bände gr. 8. Mit 601 Figuren. Preis 11 Thlr.

Leipzig: Wolfgang Gerhard.

Das größte Lager in ganz Deutschland.

Die Fabrik und Handlung von Stereoskopen und en gros Stereoskop-Bildern en detail

von **C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstraße 29,**

empfiehlt **Stereoskope** mit guten □ Gläsern von **10 Sgr.** an pro Stück, bis zu den feinsten und elegantesten, mit achromatischen Gläsern in größter Auswahl. **Stereoskop-Bilder,** Ansichten von **Paris,** von 1½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 15 Sgr. **Gruppen-Bilder** und **Academien,** schwarz, von 2½ Sgr. an pro Stück, pro Dutzend 25 Sgr., colorirt von 5 Sgr. an pro Stück, alle **Transparent**-Bilder, als: **Gruppen, Academien,** innere **Kirchen, Säle, Landschaften** u. s. w., auch **Augenblicksbilder,** sowie überhaupt **alle** existirenden **Stereoskop-Bilder** zu den niedrigsten, aber festen Preisen, die in deutlich geschriebenen Zahlen auf der Rückseite eines jeden Bildes notirt sind. Ansichten von **Berlin, Potsdam** mit Umgegend und **Danzig,** erste Qualität 5 Sgr. pro Stück, zweite Qualität 2½ Sgr. pro Stück. Außerdem empfehle sehr schöne **transparente,** innere und äußere Ansichten der **Königlichen und Prinzlichen Schlösser** von **Berlin und Potsdam** in größter Auswahl. Große prismatische Gläser zu **Stereoskopen,** von 6 Sgr. an pro Paar, im Dutzend billiger, sowie auch dreifache **Oculare,** Vergrößerung: **Lebensgröße.** Elegant gearbeitete **Bilderkasten** zu zwei Dutzend Bildern, à Stück 2½ Sgr., zu 150 Bildern 25 Sgr. ꝛc. Die Preise sind vom 1 October an **bedeutend ermäßigt. Ein Stereoskop** mit großen □ Gläsern und ein Dutzend Bildern, Ansichten von Paris, anstatt früher 1 Thlr. 7½ Sgr. **nur 25 Sgr.** Specielle **Preis-Verzeichnisse** auf **franco** Anfragen gratis, Briefe und Gelder werden franco erbeten, und an sichere Kunden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht.

Von Allem, was in **Paris und London** an **Neuigkeiten** erscheint, erhalte ich sofort Zusendungen. [7685—93]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 354.** **20 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Prinz Albert und die Königin-Wittwe.
Die Botschaft des Präsidenten Lincoln.
Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage. (IV. Schluß.)

Deutschland. Frankfurt (Oberkriegscommissär Feinaigle); München (Tagesbericht); Stuttgart (Frhr. v. Neurath über das katholische Kirchengesetz); Mainz (französischer Orden); Kassel (Landtagswahl); Weimar (die Broschüre gegen die Militärconvention zwischen Preußen und Coburg. Hähnel); Braunschweig (Militärisches); Berlin (Prinz Alberts Tod. Tagesbericht. Simson. v. Bethmann-Hollweg. Der Landtag); Breslau (Bialobrzeski); Wien (v. Pleners Darstellung der Finanzlage. Stimmen der Presse).

Portugal. Südamerikanische Post.

Spanien. Die mexicanische Expedition.

Großbritannien. Die Königin. Weitere Notizen über den Tod des Prinzen. Nordamerikanische Post. Southampton (Bewaffnung der Postdampfer).

Frankreich. Ausbleiben der gestrigen Post. Der Commissionsbericht über die finanziellen Reformen. Die Claque und die Jury. Die Verwarnung des „Correspondant." Der englisch-amerikanische Conflict. Die Expedition gegen Mexico. Der Herzog v. Chartres. Der Ami de la Religion. Prinz Napoleon.

Belgien. Brüssel (eine Räuberbande. Der Antwerpener Brand. Die Spielbank zu Spaa. Ein Roman Victor Hugo's).

Italien. Turin (die Garibaldianer einberufen. Cipriani in Cervinara. Ueber Borges Tod. Aus der Deputirtenkammer).

Nordamerika. Washington (Eindruck der Präsidentenbotschaft im Congreß. Strengere Einkerkerung der HH. Slidell und Mason); New-York (Bakunin).

Telegraphische Berichte.

⁂ Wien, 19 Dec. Im heutigen Unterhause wurde auf Antrag des Grafen Hartig beschlossen in die Budgetberathung einzugehen, und deßwegen die ständige Finanzcommission auf 20 Mitglieder zu verstärken. Hr. v. Schmerling hatte im Oberhause die Budgetvorlage wie im Unterhaus angekündigt.

⁂ Stockholm, 19 Dec. Der neue finnländische Generalgouverneur, Rokasowski, hat officiell erklärt: der Kaiser werde den vollständigen finnländischen Reichstag einberufen, nach Abschluß des im Januar zusammentretenden Stände-Ausschusses. Helsingfors beleuchtete darauf. Es wird Aufhebung der Censur erwartet.

Cursbericht.

Paris, 18 Dec. 3proc. 67.10; 4½proc. 94.50; Bankactien 2960; Credit mobilier 721.25; piem. 5proc. 65.30; röm. 65; belg. 4½proc. 99¼; span. innere Schuld 47½; innere 3proc. 47½; differirte 49¾; Saragossa 515.75 Röm. 210; Orleans 1295; Nord 978.75; Ost 557.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1008.75; Süd 656.25; West 520; Ardennes-l'Oise 280; Merc. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 335; gr. russ. Comp. 396.25.

Prinz Albert und die Königin-Wittwe.

⁂ London, 16 Dec. Noch ist kein Monat verflossen da pries ich in diesen Blättern den Sonnenschein des Glücks der auf die öffentlichen Zustände Altenglands herablächelte. Zufriedenheit wohnte in unsern Häusern, Wohlfahrt und Glanz in unsern Palästen; und selbst der herkömmliche politische Wort- und Federkrieg schien eingestellt, oder wenigstens auf ein harmloses Minimum gedämpft. Das war vor kaum einem Monat — aber wie hat sich seitdem die Scene verändert! Von außen, da stürzt ein unsrerseits ungesuchter Zwist Großbritannien in gewaltigen Krieg mit einem Volke seines eigenen Stamms; und von innen ... Es ist nicht zu viel gesagt: die Hauptsäule der Monarchie ist plötzlich eingestürzt, die Regierung Victoria und Albert — denn diesen Doppelnamen verdiente sie — ist, ohne Ahnung der Gefahr, in einem Augenblick zusammengebrochen! So schwer, so unsäglich schwer ist die durch den Tod des Prinz-Gemahls herbeigeführte öffentliche Trübsal, daß sie fürs erste das Gefühl aller andern Sorgen und Kümmernisse zurückdrängt. Aber auch noch auf lange hinaus, und in jedem Betracht, wird England Ursache haben diesen viel zu frühen Verlust seines weisesten und edelsten Adoptivsohns zu betrauern.

Als Prinz Albert im Jahr 1840 nach England kam und der Gemahl unserer jungen Königin wurde, war er noch nicht volle 20 Jahr alt. Aber er besaß schon damals ganz das würdige und gesetzte Wesen wie es sich für seine hohe Stellung schickte, und von jener Zeit an bis zu seiner letzten Stunde war alles was er unter uns that und sprach wohlüberlegt, verständig und nützlich. Sir Robert Peel, als er im Jahr 1841 das Ministerium übernahm, erkannte sogleich daß der Charakter des Prinzen das Vertrauen des Cabinets und der Nation vollkommen verdiente. Er beschloß daher zwischen der Souveränin und ihrem Eheherrn keinerlei Unterschied zu machen, sondern sie als eine Person zu behandeln. Von dort an theilte der Prinz vollständig alle Mühewaltungen der Krone; und bei seiner außerordentlichen geistigen Begabung, seiner gründlichen und vielseitigen Bildung, seinem unermüdlichen Fleiß und regen Interesse an der Politik, ward er weit mehr als Königin Victoria selbst der eigentliche Centralpunkt der Monarchie. Diese bedeutsame Thätigkeit übte er aber so besonnen und bescheiden, daß er seiner hohen Gemahlin den Ruhm einer glücklichen Regierung ungetheilt überließ; so wie er auch seinen Einfluß niemals ungebührlich zu Gunsten einer Person oder einer Partei geltend machte, und eine würdevolle Freundlichkeit selbst gegen solche Diener der Krone bewahrte die er, nach näherm Kennenlernen, persönlich nicht achten konnte. Aber bei der zärtlichen Anhänglichkeit der Königin an seine Person und der innigen, nie durch einen Mißton gestörten, Harmonie ihrer Gemüther, war er der eigentliche Mitregent des brittischen Reichs, und unbestritten das Haupt der königlichen Familie und der königlichen Hofhaltung in allen ihren innern Beziehungen. Sein ungewöhnliches Verwaltungstalent beschäftigte sich rastlos mit allen einschlägigen Details, von der Erziehung seiner Kinder bis herab zur Oekonomie der Dienerschaft. Während er zugleich immer bereit war an Erörterung und Berathung der größten und umfassendsten Fragen innerer und äußerer Politik theilzunehmen.

Prinz Albert übernahm alle Aufgaben, die sich an ihn drängten oder die er sich selbst wählte, mit gewissenhaftem Ernst, und legte an all sein Thun einen hohen sittlichen Maßstab. Das englische Volk urtheilte nicht immer anerkennend oder gerecht genug über diesen Prinzen, weil seine Manieren etwas kalt, sein Geschmack zuweilen unsympathisch mit dem Nationalgeschmack war. Aber nur gar zu bald werden die Engländer die wahre Größe ihres Verlustes wahrnehmen, und schon jetzt öffnet sich jeder Mund zum Zeugnisse der Hochachtung für den Geschiedenen, dessen Werth und Verdienst die Menge doch nur unvollkommen kannte. Bei dem jetzigen Lebensalter der Königin (42½ Jahre), die noch ein langes einsames Daseyn vor sich liegen haben mag — ein um so einsameres, als sie zur Einsamkeit eines Throns verurtheilt ist; und bei dem Alter des Prinzen von Wales, der jetzt eben in die Versuchungen der Mannbarkeit eintritt, dürfte sein Verlust für diese erlauchten Personen leicht noch schmerzlicher werden als sich ahnen läßt. In der That läßt es sich kaum begreifen daß die Königin in ihrem jetzigen Zustand für die nächste, oder auch für längere Zeit hinaus fähig seyn werde den laufenden Geschäften ihres hohen Berufs vorzustehen, und es mag sich die Frage erheben: ob, und in welcher Art, sich ein Theil derselben an den jungen Thronerben übertragen läßt. Ich fühle nur, und wiederhole: das Regiment Victoria und Albert ist zu

Ende, und es ist sehr fraglich ob es der Königin allein möglich seyn wird jene Anordnung und Leitung der Geschäfte fortzuführen welcher unser Vaterland 20 einzig schöne Jahre der Ruhe und Wohlfahrt zu verdanken hatte. Am Vorabend eines Kriegs mit den Vereinigten Staaten, mit einem 77jährigen Premierminister in einer Stellung von ungewöhnlicher Verantwortlichkeit, und bei dem halbzerrütteten Stande der Parteien im Innern, ist diese zeitweilige Stockung in der natürlichen Thätigkeit der Krone ein ernstes und sehr bedenkliches Mißgeschick.

Der Prinz fühlte sich schon am 30 Nov. so unwohl, daß er einer Geheimerathssitzung, die an diesem Tag in Windsor stattfand, nicht beiwohnen konnte. Seine Krankheit wurde geheim gehalten, und erst am Freitag Abends nahm sie einen wirklich bösartigen und gefährlichen Charakter an. Vierundzwanzig Stunden später war er todt.

Die königliche Wittwe ist zur Zeit, so versichert man, vollkommen ruhig, aber es ist, fürcht' ich, ein Zustand der Betäubung, ein versteinerter Niobe-Schmerz. Zwei Tage vor dem Hintritt des Prinzen hatten, da er ganz bewußtlos lag, und weil auch Ansteckung am Bette des Typhuskranken zu befürchten war, die Aerzte Ihrer Majestät ihm zu nahen verboten. Aber in seinen letzten Stunden war sie an seiner Seite, und im Augenblick seines Verscheidens legte sie die Hand seines Stallmeisters, des Generals Grey, in die des sterbenden Gatten, und stürzte aus dem Zimmer. Sie wußte nicht mehr was sie that.

Für Victoria selbst ist dieser Schlag die Vernichtung alles dessen was ihr Daseyn hielt und verschönte. Wie der Wallenstein Ihres Schiller kann sie von sich sagen:

> Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
> Und kalt und farblos seh ich's vor mir liegen.

Zwanzig Jahre lang hatte sie keinen Gedanken, für ihr Land, für ihre Kinder oder für sich selbst, den nicht ihr Gatte anregend oder erwiedernd mit ihr theilte. Und nun dieser Sturz aus der Fülle menschlichen Glücks! Es gibt wohl kein Land wo ihr Name nicht mit Verehrung genannt wird, denn sie ist durch ihre Tugenden eine Zierde ihres Zeitalters und ihres Geschlechts; und so wird gewiß auch einem schmerzlichen Geschick, wie es das ihrige ist, nirgends eine liebevolle Theilnahme fehlen. Der Prinz gehörte Deutschland wie England an. In der That, er war ein Spiegel deutscher Geistesbildung und deutschen Familiensinns. Sein Leben war der Förderung eines einträchtigen Zusammengehens der beiden Völker gewidmet denen er durch theure Bande angehörte, und so werden England und Deutschland, die an seinem frühen Grabe gemeinsam trauern, auch sein Gedächtniß gemeinsam heilig halten.

Die Botschaft des Präsidenten Lincoln.*)

Mitbürger vom Senat und Repräsentantenhaus! Inmitten unerhörter politischer Wirren haben wir Grund zum tiefen Danke gegen Gott für ungewöhnlich gute Gesundheit und eine außerordentlich reiche Ernte.

Sie werden nicht überrascht seyn zu vernehmen daß unter den eigenthümlichen Zeitverhältnissen unserm Verkehr mit fremden Nationen zwar gründliche Sorgfalt gewidmet wurde, unsere Hauptsorge aber unsern innern Angelegenheiten zugewendet werden mußte. Ein unloyaler Theil des amerikanischen Volks arbeitete das ganze Jahr hindurch an dem Versuch die Union zu trennen und zu vernichten. Eine Nation welche innere Spaltungen und Aufruhr zu bekämpfen hat, ist der Mißachtung des Auslandes ausgesetzt; und eine Partei, wenn nicht beide, werden sicherlich früher oder später fremde Intervention nachsuchen. Nationen welche auf solche Weise in Versuchung gebracht werden sich einzumischen, können nicht immer den Eingebungen des Ehrgeizes und den Aussichten auf anscheinende Vortheile widerstehen, obwohl aus solchen Motiven hervorgehende Handlungen selten anders als unglücklich und verderblich für die Unternehmer ausfallen.

Die unloyalen Bürger der Vereinigten Staaten, welche den Ruin unseres Landes für den Beistand boten den sie im Ausland nachsuchten, haben weniger Schutz und Ermuthigung gefunden als sie wahrscheinlich erwarteten. Wenn man annehmen dürfte, wie es die Insurgenten gethan zu haben scheinen, daß fremde Nationen, in diesem Fall alle moralischen, socialen und vertragsmäßigen Verpflichtungen beiseite werfend, einzig und allein den selbsüchtigen Zweck verfolgen und darnach handeln werden, den Handelsverkehr recht rasch wiederherzustellen, insbesondere den Bezug von Baumwolle, so scheinen diese Nationen bis jetzt noch nicht zu der Erkenntniß gelangt zu seyn daß sie diesen Zweck directer oder offenbarer durch die Zerstörung, als durch die Erhaltung der Union erreichen werden. Wenn wir glauben dürften daß fremde Nationen von keinen höhern Rücksichten als jener geleitet werden, so würde es nach meiner Ansicht leicht seyn ihnen zu beweisen daß sie ihren Zweck viel besser und schneller erreichen können wenn sie diese Rebellion unterdrücken helfen, als wenn sie sie ermuthigen.

Der Haupthebel auf welchen sich die Insurgenten verlassen um fremde Nationen zur Feindschaft gegen uns aufzustacheln, ist die Gebrüchheit des Handels. Es ist aber nicht unwahrscheinlich daß diese Nationen von Anfang an einsahen daß es die Union war welche sowohl unsere auswärtigen als unsern innern Handel schuf. Sie müssen wohl eingesehen haben daß die Bemühungen zur Auflösung der Union die bestehenden Schwierigkeiten hervorgerufen haben, und daß eine starke Nation mehr Garantien für einen dauerhaften Frieden bietet wie für einen ausgedehnten, gewinnbringenden und soliden Handelsverkehr, als dieselbe in einander feindselige Fragmente zerfallene Nation.

Es ist nicht meine Absicht einen Ueberblick über unsere Erörterungen mit fremden Staaten zu geben, indem was immer diese wünschen oder zu thun geneigt seyn mögen, die Integrität unseres Landes und die Stabilität unserer Regierung in der Hauptsache nicht von ihnen abhängt, sondern von der Loyalität, der Tapferkeit, dem Patriotismus und der Intelligenz des amerikanischen Volkes. Die Correspondenz selbst wird mit den gewöhnlichen Einschränkungen hiermit vorgelegt. Ich glaube die Hoffnung ausdrücken zu dürfen daß es sich herausstellen wird daß wir uns klug und liberal gegen fremde Mächte benommen, Ursachen zu Reibungen vermieden, zugleich aber Festigkeit bewiesen, und unsere eigenen Rechte und unsere Ehre behauptet haben. Da es sich indessen gezeigt hat daß hier wie in jedem andern Staate auswärtige Gefahren nothwendig mit innern Schwierigkeiten verknüpft sind, empfehle ich daß angemessene und genügende Maßregeln angeordnet werden um die öffentlichen Vertheidigungsanstalten an allen Seiten zu erhalten, wobei besonders die Vertheidigung unserer Küsten im Auge behalten werden möge. In Verbindung damit lenke ich die Aufmerksamkeit des Congresses auf unsere großen Seen und Ströme. Einige Fortificationen und Niederlagen von Waffen und Munition, so wie Verbesserungen an Häfen und für die Schifffahrt an passenden Stellen dürften von großer Wichtigkeit für die Vertheidigung und Erhaltung der Nation seyn.

Ich bitte Sie Ihre Aufmerksamkeit den Ansichten des Kriegssecretärs über diese Punkte, welche Sie in seinem Jahresbericht finden, zu schenken.

Ich halte es für wichtig daß die loyalen Theile von Ost-Tennessee und dem westlichen Nord-Carolina mit Kentucky und andern bundestreuen Theilen der Union durch eine Eisenbahn verbunden werden. Ich empfehle daher als eine militärische Maßregel daß der Congreß sobald als möglich Anstalten zum Bau einer solchen Bahn treffe. Kentucky wird ohne Zweifel dabei mitwirken, und durch seine Legislatur die beste Auswahl einer solchen Linie treffen...

Einige Verträge, welche hauptsächlich Handelsinteressen fördern und keine besondere politische Wichtigkeit haben, sind abgeschlossen worden, und werden dem Senat zur Erwägung unterbreitet werden. Obwohl es uns nicht gelungen ist einige der Handelsmächte zu einer wünschenswerthen Milderung der Strenge womit Seekriege geführt werden zu bewegen, haben wir unsrerseits alle Hindernisse beseitigt welche humanen Reformen auf diesem Gebiet entgegenstanden, außer solchen welche lediglich temporärer und zufälliger Art sind.

Ich empfehle Ihrer Beachtung die Correspondenz zwischen dem bei dieser Regierung beglaubigten Minister Ihrer brittischen Majestät in Betreff der Aufhaltung des brittischen Schiffes „Perthshire," welche im letzten Juni durch den Vereinigten Staaten-Dampfer „Massachusetts" wegen eines vermeintlichen Bruchs der Blokade erfolgte. Da diese Aufhaltung die Folge einer augenscheinlich falschen Auffassung der Thatsachen war, und die Gerechtigkeit erfordert daß wir keinen Kriegsact begehen welcher sich nicht durchaus auf das Völkerrecht stützt, so empfehle ich daß eine Bewilligung gemacht werde um den billigen Schadenersatz-Ansprüchen der Schiffseigenthümer zu genügen.

Ich wiederhole die Empfehlung welche mein Vorgänger im letzten December in seiner Jahresbotschaft dem Congreß gemacht hat in Betreff der Verfügung über den Ueberschuß, welcher sich wahrscheinlich nach Beendigung der Ansprüche amerikanischer Bürger an China, auf Grund der von den Commissären in Folge des Gesetzes vom 8 März 1859 getroffenen Entscheidungen, ergeben wird. Wenn es indeß nicht für zweckmäßig erachtet werden sollte dieser Empfehlung zu entsprechen, so möchte ich vorschlagen daß Vollmacht ertheilt werde den Ueberschuß sicher anzulegen um andern Ansprüchen unserer Bürger gegen China zu genügen, welche nicht unwahrscheinlich bei einem so ausgedehnten Handel mit jenem Reich im Laufe der Zeit erhoben werden dürften.

Durch das Gesetz vom 5 Aug. ermächtigte der Congreß den Präsidenten die Befehlshaber geeigneter Schiffe zu instruiren sich gegen Piratenschiffe zu vertheidigen und sie wegzunehmen. Von dieser Vollmacht ist nur in einem einzigen Fall Gebrauch gemacht worden.

Zum wirksameren Schutz unsers ausgedehnten Handels in den östlichen Meeren scheint es mir besonders am Platz zu seyn daß die Befehlshaber von

*) Nach der (deutschen) New-Yorker Staatszeitung vom 4 Dec.

Segelschiffen ermächtigt werden amerikanische Schiffe und ihre Ladungen wieder wegzunehmen, deren sich Piraten bemächtigt haben mögen, und den gesetzlich eingesetzten Consulargerichten in östlichen Ländern zu gestatten, falls die Localbehörden nichts dagegen haben, diese Fälle zu entscheiden.

Ich sehe keinen Grund ein warum wir länger der Unabhängigkeit und Souveränetät von Hayti und Liberia unsere Anerkennung vorenthalten sollen. Da ich jedoch Ihnen gegenüber keine neue Politik einschlagen will ohne die Billigung des Congresses, so empfehle ich Ihrer Berücksichtigung eine Bewilligung für Geschäftsträger in jenen neuen Staaten. Es ist unzweifelhaft daß durch günstige Verträge mit denselben sich wichtige Handelsvortheile erzielen ließen.

Die Operationen des Schatzamtes haben in der seit Ihrer Vertagung verflossenen Periode einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Der Patriotismus des Volks hat der Regierung die großen Mittel zur Verfügung gestellt welche die öffentlichen Bedürfnisse erheischen. Ein großer Theil der Nationalanleihe ist von Bürgern aus den Arbeiterclassen genommen worden, deren Vertrauen auf den Credit ihres Landes und Interesse an der Erlösung desselben aus seiner gegenwärtigen Gefahr sie bewogen zur Unterstützung der Regierung alle ihre kleinen Ersparnisse herzugeben. Dieser Umstand legt besondere Verpflichtungen zur Sparsamkeit und energischen Kriegführung auf. Die Gesammteinnahmen aus allen Quellen, einschließlich Anleihen, für das am 30 Juni 1861 abgeschlossene Fiscaljahr betrugen 86,835,900.27 Dollars, die Ausgaben in derselben Periode, einschließlich der Zahlungen für die öffentliche Schuld 84,578,034.47 Dollars, so daß am 1 Juli eine Cassenbilanz von 2,257,065.80 Dollars für das erste am 30 Sept. 1861 schließende Quartal des laufenden Fiscaljahres vorhanden war. In diesem Quartal betrugen die Einnahmen, einschließlich jener Bilanz, 102,532,509.27 Dollars, die Ausgaben 98,239,733.09 Dollars, so daß am 1 October eine Bilanz von 4,292,776.18 Dollars vorhanden war. Voranschläge für die drei übrigen Quartale des laufenden Fiscaljahres und für das Fiscaljahr 1862/63, nebst seinen Ansichten über die Mittel und Wege zur Deckung dieser Bedürfnisse, werden Sie in dem Bericht des Schatzsecretärs finden. Es gewährt Befriedigung zu wissen daß die durch die Rebellion nöthig werdenden Ausgaben die Hülfsmittel der loyalen Bevölkerung nicht übersteigen, und zu glauben daß derselbe Patriotismus, welcher bis dahin die Regierung aufrecht erhalten hat, dieß fortwährend thun wird, bis der Friede und die Einigkeit dem Lande wieder geschenkt seyn werden.

Ich verweise achtungsvoll auf den Bericht des Kriegssecretärs in Betreff der numerischen Stärke der Armee und seine Empfehlungen zum Zweck der Vermehrung ihrer Wirksamkeit und der Verbesserung aller Zweige der Armee. Es ist befriedigend zu wissen daß der Patriotismus des Volkes den Bedürfnissen entsprochen hat, und daß die Zahl der angebotenen Truppen die Truppenmacht außerordentlich übersteigt welche der Congreß mich ermächtigt hat ins Feld zu stellen. Ich verweise mit Vergnügen auf die Theile seines Berichts welche sich auf den rühmlichen Grad von Disciplin beziehen den unsere Truppen erworben haben, und auf den ausgezeichneten Gesundheitszustand der ganzen Armee. Die Empfehlung des Secretärs in Betreff der gleichmäßigen Organisirung der Miliz ist ein Gegenstand der höchsten Wichtigkeit für die künftige Sicherheit des Landes, und sie wird der ganz besondern Beachtung des Congresses werth seyn. Die große Vermehrung der regulären Armee, in Verbindung mit dem bedeutenden Abgang an Officieren in Folge ihrer Pflichtvergessenheit, macht es wünschenswerth daß auf seine Empfehlung in Betreff der möglichsten Vermehrung der Zöglinge der Kriegsschule besondere Rücksicht genommen werde. Lediglich aus Uebersehen, wie ich glaube, hat der Congreß unterlassen Anordnungen für Caplane für die von den Freiwilligen eingenommenen Hospitäler zu treffen. Die Sache wurde mir vorgelegt; ich habe provisorische Anordnungen getroffen, und hoffe daß Sie den verwendeten Personen dieselbe Compensation zuerkennen werden wie den Regimentscaplanen. Ich empfehle ferner daß allgemeine Anordnungen in Betreff der Anstellung von Caplanen in Hospitälern wie in Regimentern getroffen werden.

Der Bericht des Marinesecretärs verbreitet sich in detaillirter Weise über die Operationen dieses Zweigs des Dienstes, die Thätigkeit und Energie welche die Verwaltung charakterisirten, und die Resultate der Maßregeln welche ergriffen wurden um die Stärke und Wirksamkeit der Flotte zu erhöhen. Die Vermehrung durch Bau und Ankauf ist eine derartige, daß sich fast sagen läßt eine Flotte sey geschaffen und zur Verwendung gebracht worden seit unsere Schwierigkeiten begonnen haben. Außerdem daß unsere ausgedehnte Küste blokirt wurde, sind Geschwader wie sie in solcher Stärke noch nie unter unserer Flagge versammelt waren in See gestochen, und haben Thaten verrichtet welche den Ruhm unserer Marine vermehrten. Besondere Beachtung bitte ich dem Vorschlag des Secretärs zu schenken betreffend eine vollkommenere Organisation der Flotte durch Einführung neuer Grade in den Dienst. Die gegenwärtige Organisation ist mangelhaft und unbefriedigend, und wenn die Vorschläge des Departementschefs angenommen werden, so werden, wie man glauben darf, die Schwierigkeiten gehoben werden welche der Vermehrung der Eintracht und Wirksamkeit der Flotte entgegenstehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage.

IV.

(Schluß.)

Ω Die Möglichkeit der Vertheidigung Deutschlands gegen Westen beruht also sicher darauf daß sich mit der überwiegenden preußischen Macht und mit den norddeutschen Corps auf *einer* Seite für Unter- und Mittelrhein der süddeutsche Kern des bayerischen Heers nebst dem achten Armeecorps und einem Hülfscorps Oesterreichs auf der andern Seite für den Oberrhein zusammenschließt, und das Naturgemäße, durch die geographische Lage bedingte, ist es daß *für diesen Fall* der Oberbefehl Preußen zufällt, während Bayern das nächste Untercommando haben muß. Beide Staaten können deßhalb schon, weil die politische Leitung des Oberbefehls, die Vorzeichnung eines Vertheidigungsplans zum Beispiel, von der Executive ausgehen muß, gar nicht von dieser als selbständige Stimmen ausgeschlossen werden, ebensowenig wie Oesterreich. Oder glaubt man etwa es werde eine Macht wie Bayern auf ihre politische Selbstbestimmung, auf die zweckmäßigste Verwendung ihrer Truppen im Kriege zu eignem Schutz, auf die Selbsterhaltung gutwillig in dem Gedanken verzichten daß es ja durch ein Commando der Mittelstaaten hinreichend vertreten werde?

Man bedenke aber auch ferner daß kein größerer deutscher Staat sich gefallen lassen wird daß der Beamte eines andern Staats in der Executive ihm direct vom Centralsitze des Bundes aus befiehlt die oder die militärischen Anordnungen zur Vertheidigung Deutschlands mit möglicher Hintansetzung seines eigenen Schutzes zu treffen, die oder die Truppenaufstellungen vorzunehmen, sondern daß jeder größere, jeder mittlere Staat verlangen wird: 1) daß dergleichen Befehle als politische Beschlüsse aus einer Erwägung und Entscheidung eines beschließenden Collegiums hervorgehen, an dem er selbst theilgenommen hat, und 2) daß diese Befehle ihm auch der Form nach von seinem eigenen Delegirten zukommen. Ein vollkommener Ausschluß aller andern Staaten aus der Executive, so daß sie etwa *allein* von Oesterreich, Preußen und Bayern zusammengesetzt wäre, erscheint als unausführbar, ja als schädlich, weil auf Hervorrufung von Ungehorsam und seine Folgen wirkend. Weil also die Trias nicht als praktisch für alle Fälle gedacht werden könnte, so wird nothwendig ein Directorium für die Executive auf Grundlage der Armeecorps geschaffen werden müssen, an dessen Beschlüssen *wenigstens* diejenigen Staaten durch Delegirte theilnehmen, welche noch eine ganze Division als Truppentheile stellen. Natürlich müßte aber die *Stimmenvertheilung* dieser Executive mit Rücksicht auf die realen Machtverhältnisse geschehen, d. h. eben nach der Grundlage der Armeecorps denn es wäre wohl die höchste Naivetät anzunehmen; daß Oesterreich, Preußen oder Bayern, welche im Nothfall allein eine Gesammtmacht von 400,000 Mann an den Rhein schicken könnten, von denen Oesterreichs Bundescontingent etwa 160,000 Mann, Preußens etwa 140,000 und Bayerns 65,000 Mann beträgt, sich in Sachen des Befehls und der Entscheidung auf gleiche Linie stellen lassen sollten zunächst mit Sachsen, Württemberg, Hannover und Baden, welche je 20,000 Mann stellen, oder gar mit noch kleineren Staaten, welche erst zu zwei, drei und vier zusammen eine Division bilden.

Es gibt daher nur den Ausweg für die Executive, bei der es immer auf die realen Machtverhältnisse ankommt, die Grundlage der Militärmacht zu nehmen, und die Stimmen welche zu einem Beschluß oder zu einer gemeinsamen Instruction in politischen und militärischen Maßregeln führen, nach den Armeecorps zu vertheilen. Man bekäme dann, da es zehn deutsche Bundesarmeecorps und ein Reservecorps gibt, höchstens 11 Stimmen, von denen aber Oesterreich 3, Preußen 3, Bayern 1 und die andern Staaten in Curiatstimmen die übrigen 4 Stimmen führen würden, je nachdem sie zusammengehören. In der That würden es also nur sieben Meinungsäußerungen höchstens seyn, eine Art Kriegsrath, den man auf die Politik übertrüge, während es bisher im Plenum 70 und im engern Rath 17 Stimmen für dieselben Beschlüsse gab. Wird man aber jemals weniger Stimmen und Mächte in einem Directorium Deutschlands darstellen können? Wir glauben nicht. Der Hauptvortheil dieser Eintheilung bestände darin daß, wenn die beiden deutschen Großmächte in irgendeiner politischen oder militärischen Maßnahme übereinstimmen, sie die Majorität, 6 Stimmen von 11, haben; wenn *eine* Großmacht mit dem übrigen Deutschland gegen *eine* übereinstimmt, sie ebenfalls die Majorität hat, 7 Stimmen von 11, daß also viel eher eine Aussicht auf Unterordnung und Gehorsam vorhanden ist als bei irgendeiner andern bisher vorgeschlagenen Organisation der Executive.

Digitized by Google

Warum könnte man also diese Executive nicht auch als allgemeine Form für die Ausführung der gemeinsamen Gesetze annehmen? Sie ist jedenfalls die natürlichste und gerechteste Grundlage.

Enthusiasten für das Ideal einer sogenannten starken Centralgewalt werden freilich einwenden daß die Einheit fehle, daß ihr Lieblingsgedanke also bei einem solchen Vorschlage Schaden leide, daß weder die preußische Hegemonie, noch die österreichische, nicht einmal eine Escamotirung des übrigen Deutschlands zu Gunsten einer Großmacht möglich sey, daß man endlich die föderative Grundlage Deutschlands dadurch verewige. Sie werden sogar mit einigem Schein anführen daß die Ausführung von Beschlüssen wie Gesetzen gerade wieder in die Majorität eines Collegiums gelegt werde, während sich Preußen nicht majorisiren lassen wolle.

Aber darauf erwiedert man wohl mit Recht: Wenn sich Preußen mit 13½ Millionen in seinen Bundesländern nicht majorisiren lassen will durch eine Mehrheit von 30 Millionen (nämlich 12 Millionen Oesterreicher und 18 Millionen übrigen Deutschen), so wäre es wohl noch viel weniger diesen 30 Millionen zu verdenken daß sie sich nicht majorisiren oder gar direct befehlen lassen wollen von Preußen. Das sind aber die realen Machtverhältnisse.

Deutschland.

♃ **Frankfurt a. M.,** 18 Dec. Ein wegen seiner vielseitigen Kenntnisse sowohl, wie um seiner unermüdlichen Thätigkeit willen sehr geschätztes Mitglied der Bundesmilitärcommission, der großherzoglich badische Oberkriegscommissär Feinaigle, wird unsere Stadt verlassen, weil er dem Vernehmen nach zum Generalverwaltungsdirector der bayerischen Armee bestimmt ist. Die Behörde welcher er seither angehörte, sieht ihn nur ungern aus ihrer Mitte scheiden. Bereits ist ihm von Seiten der badischen Regierung die nachgesuchte Entlassung ertheilt worden.

Bayern. ⊙ **München,** 19 Dec. Aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Albert hat Se. Maj. der König eine 14tägige, mit 31 d. zu Ende gehende Hoftrauer angeordnet. Prinz Luitpold ist gestern Abend von den Jagden im Spessart hieher zurückgekehrt. In dem Befinden des Hrn. Kriegsministers ist nach dem heutigen Bulletin von gestern bis heute keine Verschlimmerung eingetreten. Im übrigen macht, wie es scheint, die Wiedergenesung doch nur sehr langsame Fortschritte. — Die neue Instruction zum Gewerbegesetz von 1825, im k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten in dem den Beschlüssen und Anträgen beider Kammern des letzten Landtags entsprechenden Sinn und Geist ausgearbeitet, liegt nun den übrigen k. Staatsministerien zur Abgabe ihrer Gutachten und etwaigen, von ihren besonderen Standpunkten aus ihnen angemessen dünkenden Erinnerungen gegen einzelne Punkte vor. Erst wenn diese Gutachten u. s. w. abgegeben seyn werden, wird das k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten seinen Bericht an Se. Maj. den König selbst erstatten, und die Genehmigung des Entwurfs einholen können. Unter diesen Umständen dürfte das Erscheinen der neuen Instruction, welche die durch ihre Vorgängerinnen aus den Jahren 1834 und 1853 herbeigeführten gewerblichen Zustände wohl sehr wesentlich verändert, schwerlich mehr vor dem Jahresschlusse zu erwarten stehen.

Württemberg. **Stuttgart.** In dem Bericht des Referenten der ersten Kammer, Frhrn. v. Neurath, über das katholische Kirchengesetz ist zunächst die Frage aufgeworfen: ob der vorliegende Gegenstand überhaupt zur Regelung im Wege der Gesetzgebung sich eigne? Hierüber führt der Bericht folgendes aus: Die Katholiken in Württemberg bilden nicht eine eigene in sich abgeschlossene Religionsgesellschaft; diese Katholiken und das Bisthum Rottenburg bilden vielmehr nur einen Bruchtheil der großen über alle Welttheile sich verbreitenden „katholischen" Kirche. Nach den Grundsätzen dieser Kirche kommt keinem einzelnen Katholiken und keinem einzelnen Bischof eine selbständige und unabhängige Stellung in Sachen des Glaubens und der Disciplin zu; die oberste Leitung dieser Angelegenheiten gebührt vielmehr dem Papst und den allgemeinen Concilien. Diese obersten Spitzen der katholischen Kirche sind, ebenso wie der weitaus größte Theil der Mitglieder der katholischen Kirche, nicht Angehörige der Diöcese Rottenburg, nicht Unterthanen des Staats Württemberg. Die württembergische Gesetzgebung kann daher keinen Anspruch darauf machen daß die ganze katholische Kirche und die obersten Leiter derselben den württembergischen Gesetzen zu gehorchen haben. Das Verhältniß derselben zu dem württembergischen Staat hat vielmehr eine gewisse Aehnlichkeit mit demjenigen eines andern souveränen Staats welcher in Württemberg Rechte oder Interessen seiner selbst oder seiner Angehörigen zu vertreten hat. Will die württembergische Gesetzgebung über derlei Rechte Anordnungen treffen, so muß entweder eine Verständigung Württembergs mit der auswärtigen Macht vorangehen, oder es besteht die Gefahr daß diese jenen Anordnungen Widerspruch entgegensetzt, daß eine Collision entsteht, welche durch das Machtverhältniß factisch gelöst werden kann, wobei aber ein allseitig anerkanntes Rechtsverhältniß nicht besteht. Müssen diese Verhältnisse im vorliegenden Fall um so mehr anerkannt werden, als die Grundsätze des katholischen Kirchenrechts schon in §. 78 unserer Verfassungsurkunde im allgemeinen ihre Anerkennung gefunden haben, so kann demnach der Staat nicht erwarten daß die Gesetze durch welche er einseitig das Verhältniß zwischen sich und der katholischen Kirche zu regeln sucht, auch wenn er seinen Unterthanen Gehorsam gegen dieselben gebietet, zwischen ihm und jener Kirche einen beiderseits anerkannten Rechtszustand begründen können, daß dadurch Conflicte zwischen Staat und Kirche ausgeschlossen wären. Einen solchen beiderseits anerkannten Rechtszustand könnte hier nur eine Uebereinkunft zwischen Staat und Kirche herstellen. Allein der Weg der Uebereinkunft zwischen Staat und Kirche ist bekanntlich durch die im März dieses Jahrs gefaßten Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten, wenigstens für jetzt, verschlossen. Die Kammer der Abgeordneten weigert sich entschieden auf Grund einer Uebereinkunft und unter Anerkennung einer Uebereinkunft mit dem päpstlichen Stuhl in diejenigen Aenderungen der württembergischen Gesetze einzugehen welche von dem päpstlichen Stuhl bei den mit ihm gepflogenen Verhandlungen als seine wesentlichen Verlangen bezeichnet wurden. Und ohne Zustimmung der Kammer der Abgeordneten kann eine verfassungstreue Regierung von diesen bestehenden Gesetzen nicht abweichen. Unter solchen Verhältnissen hat nun die königliche Regierung den vorliegenden Gesetzentwurf eingebracht. Gewiß hat sie, dabei nicht angenommen es werde der päpstliche Stuhl sich verpflichtet erachten ein Unterworfenseyn unter einen solchen Act der württembergischen Gesetzgebung zuzugeben; der Widerspruch desselben gegen jede Unterwerfung der katholischen Kirche unter solche Bestimmungen ist wohl ein unzweifelhafter. Allein etwas anderes scheint hier nicht ausgeschlossen. Durch die mit der päpstlichen Curie gepflogenen Verhandlungen wurde Gewißheit darüber erlangt welche bisher in Württemberg bestehenden Gesetze und Einrichtungen der päpstliche Stuhl als hauptsächlich beschwerend erachtet, und mit welchen er wenigstens unter Bedingungen sich einverstanden erklären wollte. Indem nun die k. Regierung, den einzigen nach den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten ihr noch offen stehenden Weg betretend, die Einleitung trifft um jene von dem päpstlichen Stuhl hauptsächlich angefochtenen Gesetze und Einrichtungen abzuändern und zu beseitigen; indem sie damit materiell gewichtigen Beschwerden der katholischen Kirche Abhülfe gewährt, kann sie wohl mit Recht hoffen den Anlaß zu Conflicten zu beseitigen, gegen welche allerdings eine Uebereinkunft mit dem päpstlichen Stuhl eine höhere Sicherheit gewähren würde. So erblicken wir denn in dem vorliegenden Entwurf nicht ein Gesetz womit der Staat die gesammte katholische Kirche nöthigen wollte dasselbe als eine Norm über ihr gegenseitiges Verhältniß anzuerkennen; wir können dem Entwurf vielmehr nur den Zweck und die Bedeutung beilegen daß er die bestehenden württembergischen Gesetze und Einrichtungen in einer Weise modificiren will welche den Wünschen und Verlangen der katholischen Kirche besser als bisher entspricht. Allerdings wird, wenn dieses Gesetz zu Stande kommt, der Staat, insolange als nicht in verfassungsmäßiger Weise andere Normen, sey es in Folge einer später doch zu erzielenden Uebereinkunft mit der Kirche, sey es in Folge weiterer einseitiger Acte der Landesgesetzgebung zu Stande kommen, in Ausübung der jedem Staat unzweifelhaft zukommenden Machtbefugniß von seinen Unterthanen die Befolgung des vorliegenden Gesetzes verlangen müssen. Allein dieß präjudicirt den Rechten des päpstlichen Stuhls nicht; es bleibt diesem jedes Recht das er bisher besessen; es bleibt ihm jeder Protest gegen dieses neue Gesetz ebenso unbenommen wie gegen die bisher bestehenden Gesetze. Ebensowenig ändert es principiell irgendetwas an dem Rechtszustande der katholischen Kirche in Württemberg zu deren Nachtheil; zur Befolgung der Landesgesetze waren diese Katholiken schon bisher ebenso verpflichtet wie sie es künftig seyn werden. Nur darin besteht die Aenderung daß eine Reihe bisher bestehender Gesetze, welche der katholischen Kirche zur Beschwerde gereichten, theils beseitigt, theils nach deren Wünschen abgeändert, daß also materiell die Vorschriften der Landesgesetze den Wünschen der katholischen Kirche in sehr vielen und wichtigen Beziehungen angepaßt werden. Auf diese Weise württembergische Gesetze zu ändern, liegt auf keinen Fall außer dem Bereich der württembergischen Gesetzgebung. Und zu einem solchen Act der württembergischen Gesetzgebung mitzuwirken, dürfte auch den Gewissenspflichten eines katholischen Ständemitglieds nicht widerstreiten. (W. St.-A.)

Gr. Hessen. * **Mainz,** 17 Dec. Die hiesigen Blätter bringen die Nachricht von der Verleihung des Ordens der Ehrenlegion an den Director des römisch-germanischen Centralmuseums, Dr. Ludwig Lindenschmitt. Wir finden diese wiederholten Auszeichnungen deutscher Gelehrten von Seiten des französischen Kaisers, wie sie erst neulich wieder den Entdeckern der Spectralanalyse zu Theil geworden, um so erwähnenswerther als derartige Würdigungen der Männer der Wissenschaft (im Gegensatz zu der Freigebigkeit gegen die Verdienste von Militärs im Frieden) im eigenen Vaterlande zu den Ausnahmen gehören. Im vorliegenden Fall hat unser

Großherzog durch die Verleihung der goldenen Medaille für Wissenschaft an Dr. Lindenschmitt im vergangenen Jahre die Ehre der ersten Anerkennung des Verdienstes dem eigenen Lande gewahrt.

Kurhessen. **Kassel**, 16 Dec. Heute hat hier die Wahl des von dem ländlichen Wahlbezirk Kassel zu ernennenden Abgeordneten stattgefunden, und ist dieselbe wieder auf den früheren Abgeordneten, Bürgermeister Bernhardt von Rieste, gefallen. Da gegen dessen Wahlfähigkeit von dem regierungsseitig bestellten Wahlcommissär aus dem Grund Einsprache erhoben worden war, weil der Genannte von seinem Amte suspendirt und in Disciplinaruntersuchung sich befindet, so wird wahrscheinlich auch gegen dessen Zulassung in die Kammer der nämliche Anstand geltend gemacht werden. (F. P.)

Thüringen. ≡ **Weimar**, 16 Dec. Die unlängst erschienene Broschüre gegen die Militärconvention zwischen Preußen und Coburg hat, wie man sagt, den Oberstaatsanwalt Frhrn. v. Groß in Eisenach zum Verfasser, der sich darin mit Ruhe und Klarheit, übrigens vom gothaischen Standpunkt, gegen diese Art von Aufgehen der Kleinstaaten in Preußen ausspricht. An einen Zusammenhang dieser Verfasserschaft mit den hiesigen leitenden Kreisen ist nicht zu denken. — In diesen Tagen war der Bildhauer Hähnel aus Dresden hier, und zeigte sein Modell der Karl August-Statue dem Großherzog und dem Comité vor. Das Standbild des unvergeßlichen Fürsten ist zu Fuß in Uniform, aber durch Drapirung mit übergeworfenem Mantel der antikidealen Formgebung nähergebracht. Ausdruck und Haltung werden sehr gelobt.

H. Braunschweig. **Braunschweig**, 16 Dec. Generalmajor v. Ludovici, bisheriger Commandeur der herzogl. Brigade, ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt; eben so der Oberst Orges von der Artillerie. Zu v. Ludovici's Nachfolger ist der bisherige Commandeur des Infanterieregiments, Oberst v. Bernewitz, ernannt. (N. H. Z.)

Preußen. ⁑ **Berlin**, 15 Dec. Der Tod des Prinzen Albert betrifft unser Königshaus sehr hart. England aber verliert an dem edeln Fürsten nicht bloß einen gebildeten Mann, einen Förderer der Künste und Wissenschaften, sondern auch einen wirklichen Patrioten. Wir wollen hier nicht untersuchen von welcher Seite die vielfachen Verleumdungen ausgegangen diee gegen den Prinzen geschleudert wurden. So viel steht fest daß er seinen politischen Einfluß stets zum Besten Englands angewendet, niemals aber im Interesse des continentalen Absolutismus gehandelt hat. Denn Prinz Albert war ein constitutioneller Fürst nicht bloß aus Noth, sondern vielmehr aus innigster Ueberzeugung. Daß seine Stellung in England keine beneidenswerthe war, ist bekannt. Das Volk liebte ihn als Ausländer nicht, und eine gewisse Sorte Schmutzpresse stellte den Prinzen stets als gierig nach den Schätzen Altenglands dar. Wenn wir nach unserm Tod in unsern Kindern fortleben, so hat der Prinz Albert eine herrliche Erbschaft hinterlassen. Der Prinz von Wales ist ein sehr edler, fein gebildeter Mensch, dem bis jetzt jeder Anflug der maladie des princes fehlt. Die Kronprinzessin von Preußen ist als intelligente und herzvolle Frau bekannt. Ihr dahingeschiedener Vater zeichnete sie vor allem dadurch aus daß er sich mit ihr über die schwierigsten Probleme der europäischen Politik unterhielt. — Die constitutionelle Partei hofft bei den Nachrichten in Königsberg den bisherigen Präsidenten Simson durchzusetzen. Die Vorwürfe die man seiner Amtsführung macht, betreffen im ganzen mehr die Geschäftsordnung als seine Person. Wenn das Präsidium in unserm Landtag, wie es nöthig ist, mehr eingeschränkt wäre, so würde Simson ein trefflicher Präsident seyn. Die Kammer hat sonst keinen geeigneten Candidaten. — Der Landtag wird vor dem 12 Jan. l. J. nicht eröffnet werden. Man nimmt allgemein an daß Hr. v. Bethmann die nächste Session nicht am Ministertisch vollenden wird. In seinem Ressort hat sich absolut gar nichts geändert. Denn wenn Hr. v. Raumer keinen Westphalen zur Seite gehabt, der den weltlichen Arm geliehen um die Dissidenten zu verfolgen, so hätte er auch tolerant seyn müssen. In der Königsberger Universitätsfrage wird Hr. v. Bethmann das ganze Haus sich gegenüberfinden.

Berlin, 18 Dec. In einem dem Prinzen Albert gewidmeten Nachruf sagt die ministerielle Stern-Ztg. unter anderm: „Nur selten hat die Vorsehung einen ihrer Auserwählten so hoch begünstigt und mit allen Gaben der Natur und der Welt so glücklich bevorzugt als den Prinzen Albert von seiner Geburt an. Schön, liebenswürdig, geschickt, talentvoll, im natürlichen Besitz und reich entwickelten Gebrauch fast einer jeden edlen Anlage des Körpers und Geistes, fand er sich nun, aus einfachen fürstlichen Verhältnissen empor, als königlicher Gemahl von England plötzlich auf den glänzendsten Gipfel des europäischen Lebens hingestellt, und konnte dann auch bald, während er dem englischen Thron fortwährend als treuer Genosse und Berather zur Seite stand, zugleich wieder heimkehren in sein erstes Vaterland als glücklicher Vater der größten künftigen deutschen Königin! ... Was in Bezug auf den politischen Gedanken- und Wirkungskreis des Prinzen deutscherseits eine ganz besondere Erwähnung erheischt, das ist der richtige Blick und warme Antheil mit dem derselbe namentlich die deutsche Frage und Bewegung von Anfang an begleitet hat. Deutschland wie England, denen beiden in dem Prinzen ein steter treuer Vermittler beiderseitiger Bedürfnisse und gegenseitiger Mißverständnisse entrissen worden, verlieren in ihm vor allem einen weisen Vertreter jener gerechten Einigungspolitik, in der (nicht ohne sein weises Mitwirken) auch England heut angefangen hat ein europäisches Bedürfniß zu erkennen.... Mögen Deutschland und England, denen er beiden gleichmäßig angehörte, heute vereint über seinem Grabe trauern, und in dieser Trauer endlich die Wiederherstellung des nationalen Einverständnisses finden, dessen willkürliche Störung ihm, während seines letzten Lebensjahrs, eine der bittersten Wunden schlug!"

Die Kronprinzessin hat, wie verlautet, für ihren verstorbenen Vater die Trauer auf ein Jahr angelegt. — Gestern machte der König dem Großfürsten Constantin, der bereits gestern Abend nach St. Petersburg weiter gereist ist, einen Besuch. — Der Oberstlieutenant v. Michaelis, mit welchem sich in Folge seines zum mindesten überflüssigen Erbietens, zehn Verfassungen über den Haufen zu stoßen, die Zeitungen in jüngster Zeit viel beschäftigt haben, ist nicht zur Disposition gestellt; derselbe hat dagegen auf Anordnung des Kriegsministers einen ernsten Verweis erhalten. — Seitens der serbischen Regierung sind von den dortigen Truppen 1 Major (Alimpitz), 8 Officiere und 12 Unterofficiere hieher commandirt worden, um mit Genehmigung der diesseitigen Regierung an den Uebungen der hiesigen Truppen theilzunehmen. — Eine widerwärtige Geschichte ist dieser Tage hier passirt. Eine große Zuckerhandlung und Raffinerie in der Alexanderstraße, die bedeutende Massen Zucker aus Westindien bezieht, fand bei einem Transport vor einigen Tagen in einem Zuckerfaß — einen todten Neger! So wird erzählt. (B. Bl.)

Breslau, 18 Dec. Die heutige „Breslauer Zeitung" meldet aus Warschau daß der zum Tod verurtheilte Administrator der Erzdiöcese, Bialobrzeski, jeden Gnadenweg mit den Worten abgelehnt habe: „Ich habe nichts gethan, wofür ich mit dem Tode sollte bestraft werden können. (W. T. B.)

Oesterreich. **Wien**, 17 Dec. (Abgeornetenhaus.) Nach dem Vortrage des Staatsministers v. Schmerling über die Beweggründe welche die Regierung zur Vorlage des Budgets im gegenwärtigen Augenblick bestimmen (s. gestriges Hauptblatt), leitet der Finanzminister v. Plener die Darstellung der Gebahrungsresultate der Staatseinnahmen und Ausgaben im Verwaltungsjahr 1860 mit der Bemerkung ein: daß ein Staatsrechnungsabschluß für 1860 von Seite der obersten Rechnungscontrolbehörde noch nicht vorliege, daß aber die aus den Nachweisungen der Staatsnettocassen zusammengestellten Finanzgebahrungsresultate ein dem rechnungsmäßigen Erfolg sehr nahe kommendes Bild liefern, und jedenfalls die bei den Nettocassen sich concentrirenden Einnahmen und Ausgaben in vollständiger Ziffer-richtigkeit enthalten. Die Einnahmen lieferten ein Gesammtergebniß von mehr als 301.5 Mill. Gulden, über 28 Millionen mehr als im Vorjahr, bei welchem Aufschwung die Verzehrungssteuer mit 7, der Tabak mit 9, und das Salz mit 3 Mill. betheiligt waren. Die Ausgaben betrugen über 344.5 Mill. Gulden, beinahe 173 Mill. weniger als im Vorjahr, was auf Rechnung des italienischen Kriegs zu schreiben ist. Der Gesammtabgang belief sich auf eine Kleinigkeit über 65 Millionen, wovon 21 Millionen durch die lombardische Staatsschuldentschädigung und der Rest durch Einzahlungen auf das Nationalanlehen, auf das lombardo-venetianische Anlehen von 1859, sowie auf das Lotto-Anlehen von 1860, endlich durch Ausgabe von Hypothekar-Anweisungen gedeckt wurden. Die Cassabestände haben sich um mehr als 8 Mill. Gulden vermehrt; auf Schuldentilgung und Capitalsanlagen sind über 22 Mill. verwendet worden. Die wirklichen Einnahmen haben den Voranschlag um 3.25 Mill. übertroffen; die wirklichen Ausgaben sind hinter dem Voranschlag um 19.33 Mill. zurückgeblieben, so daß der Erfolg im ganzen um mehr als 22.5 Mill. günstiger gewesen ist als der Voranschlag vermuthen ließ. Ueber das Finanzjahr 1861 kann ich noch keine eigentliche Zusammenstellung der Gebahrung geben, wohl aber die zur Darstellung der Finanzlage überhaupt erforderlichen Mittheilungen. Das im Voranschlag auf 40 Mill. präliminirte Deficit wird 109.5 Mill. Gulden betragen. Von diesem Mehr entfallen 50 Mill. auf die Landarmee und 7.5 Mill. auf die Marine, es war die erstere mit 100 Mill., die letztere auf 7.5 Mill. veranschlagt; die wirklichen Kosten haben aber 150 und 15 Mill. betragen. Dazu kommt daß sich bei den Einnahmen, hauptsächlich wegen der in der ungarischen Ländergruppe obwaltenden Zustände, ein Minderergebniß von 10 Mill. gegen den Voranschlag herausgestellt hat, wodurch also das Deficit in der oben bezifferten Weise angeschwollen ist. Die Deckung erfolgte durch 21 Mill. Gulden aus der lombardischen Staatsschuldenentschädigung; durch 12.5 und 26.5 Mill. aus den Zuflüssen des 1860er Lotto-Anlehens und des 1861er Steueranlehens; durch Ausgabe von Hypothekaranweisungen und Münzscheinen im Betrage von 22 und 12 Mill. Gulden; durch Vermehrung der schwebenden Schuld mittelst Depotgeschäften von 10 Mill; durch außerordentliche Einnahmen von 1.5 Mill. und durch Entnehmung von 4 Mill. aus den verfügbaren Cassabeständen. Die Finanzmaßregeln die ich im Laufe des Jahrs 1861 ergriffen habe, ohne die verfassungsmäßige Zustimmung des Reichsraths einzuholen, waren: die Emission der Münzscheine; die bereits wieder behobene Einstellung der Silber-

zahlungen bei den Staatsbedürfnissen in Lombardo-Venetien und bei der Verzinsung des Nationalanlehens; die Erhöhung des Zinsfußes der Partialhypothekaranweisungen und die Aufnahme eines Anlehens von 30 Mill. Die Ausgabe der Münzscheine rechtfertigten die Bedürfnisse des Kleinverkehrs, die unerläßlich Abhülfe verlangten. Die Einstellung der Silberzahlungen war eine temporäre mit Widerstreben ergriffene Maßregel, und erscheint die fortlaufende Zahlung in klingender Münze jetzt gesichert. Die Zinsenerhöhung und die vermehrte Ausgabe der Partialhypothekaranweisungen boten nebst dem Steueranlehen die Mittel den Staatsverpflichtungen gerecht zu werden. In einer umständlichen Rechtfertigungsschrift lege ich nach §. 13 des Grundgesetzes dem hohen Reichsrath die Gründe und Erfolge dieser Finanzmaßregeln dar, und glaubt die Finanzgebahrung für 1861 mindestens das negative Verdienst in Anspruch nehmen zu dürfen daß sie den verderblichen Mitteln die Nationalbank statutenwidrig ins Mitleid zu ziehen oder Staatspapiergeld zu emittiren entsagt, und sich lieber schwierigere Anstrengungen zur Beschaffung der Staatserfordernisse auferlegt hat. Was den Staatsvoranschlag für 1862 betrifft, so ist das Ausgabebudget auf 354.5 Mill. Gulden präliminirt, wovon 99.75 Mill. auf die Civilverwaltung und den Hofstaat, 108.5 Mill. auf Militär und Marine, 106.25 Mill. auf die Verzinsung und 18.33 Mill. auf die Amortisirung der Staatsschuld und gegen 22 Mill. auf Subventionen und Zuschüsse entfallen. Die Staatseinnahmen sind mit 296.5 Millionen Gulden angesetzt, wovon 105.5 Millionen auf die directen Steuern, 176.5 Millionen auf die indirecten Abgaben, 7,5 Millionen auf die Einnahmen vom Staatseigenthum und 7 Millionen auf andere Nebennuen kommen. Es würde somit der Abgang eine Kleinigkeit unter 58 Mill. betragen. Da aber für alle Eventualitäten noch ein weiteres Erforderniß von 45 Mill. für die Armee und von 7.2 Mill. für die Flotte angesetzt werden muß, so beträgt das für das Verwaltungsjahr 1862 veranschlagte Deficit 110,186,200 fl. Bei dem friedliebenden und conservativen Charakter der österreichischen Politik ist die Vergrößerung des Deficits um 52.2 Mill. entschieden nur als ein außerordentlicher, durch außergewöhnliche Zustände hervorgerufener vorübergehender Aufwand zu betrachten, keineswegs aber als eine Last welche unsere Finanzen dauernd in Anspruch nehmen soll. Was die Frage wegen Bedeckung des Deficits anbelangt, so halte ich die Theorie der ausschließlichen Bedeckung durch fortwährendes neues Schuldenmachen für eine verderbliche, weil dadurch die Anbahnung der Ordnung im Staatshaushalt unmöglich gemacht, und das Vertrauen in die eigene Kraft gelähmt wird. Sparsamkeit und, wo diese ihre vernünftige Gränze findet, Opferwilligkeit sind die Mittel durch welche wir gesunden werden. Kann dieser Heilungsproceß auch nur allmählich vor sich gehen, so ist es doch unsere Pflicht keine Zeit zu verlieren um die unter den Verhältnissen thunlichen Fortschritte zur Besserung einzuschlagen. In Betreff der Opfer welche die Staatsangehörigen zu diesem Behuf werden bringen müssen, muß ich von vornherein jenen Redensarten entgegentreten welche von dem Hereinbrechen einer allgemeinen Verarmung in Oesterreich sprechen. Es ist vielmehr eine unzweifelhafte Wahrheit daß während der letzten zwei Decennien Production, Wohlstand und Vermögenskraft in Oesterreich einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen haben, und daß sowohl für den Grundbesitz als für die Industrie die Fähigkeit vorhanden ist eine erhöhte Steuerleistung bei zweckmäßiger Anlage und gerechter Vertheilung zu tragen. Dennoch werde es nicht möglich seyn das Deficit ganz durch Steuererhebungen zu decken. Nach obigen Mittheilungen zerfalle dasselbe in ein ordentliches von 57, und in ein außerordentliches von 52 Mill., von denen das letztere für die Zukunft von selber aufhöre. Die Aufnahme einer neuen Anleihe erscheine aber ebenfalls nicht thunlich, da von den früher contrahirten Anleihen noch zu große Summen zu begeben seyen. Von der englischen Anleihe von 1859 seyen noch 3 Mill. Pf. St., von dem 1860er Lotto-Anleihen noch 123 Mill. Gulden in der Bank. Die Contrahirung neuer Schulden würde daher nicht bloß verderblich, sondern auch sehr schwierig seyn, und somit sey es an der Zeit die Beziehungen des Deficits zur Bank zu untersuchen. Die Regierung ist von der Nothwendigkeit der Herstellung der Valuta durchdrungen. Die Notenvermehrung hat ihren Grund nicht sowohl in Circulationserfordernissen als in Staatsbedürfnissen. Quantitativ ist die Notencirculation genügend gedeckt, nicht aber qualitativ. Die Staatsverpflichtungen der Bank gegenüber müssen so schleunig als möglich normirt und eingehalten werden; aber auch die Nationalbank darf ihrerseits nicht zurückbleiben. Es muß die Verlängerung des Bankprivilegiums hiemit in Verbindung gesetzt, und dem Staat ein angemessener Antheil an dem Bankgewinnst gesichert werden. Demnach enthalten folgende 11 Punkte die Grundzüge des zukünftigen Verhältnisses des Staats zur Bank: 1) das Privilegium der Nationalbank wird verlängert; 2) das Schuldenverhältniß des Staats zur Bank wird dahin geregelt daß eine fundirte Staatsschuld von 41 Mill. verbleibt, und die Amortisirung bis 1870 vollendet seyn muß; 3) die Staatsschuld von 20 Mill. Gulden Silber wird in 20 Monatsraten gegen Rückgabe der Anlehensloose rückgängig gemacht; 4) die Staatsgüterschuld von 90 Mill. und das Kriegsanlehen von 99 Mill. Gulden, zusammen 189 Mill., haften als Entgelt für die Verlängerung des Bankprivilegiums, und bilden einen Theil eines unverzinslichen Darlehens; 5) der Rest der Schuld wird durch Veräußerung eines Theiles der 123 Mill. Lotterie-Anleihensloose abgetragen, welche gegenwärtig als Unterpfand bei der Bank liegen; für 90 Mill. wird die Bank durch den jährlichen Erlös aus Staatsgütern entschädigt, in der Art daß jährlich für eine bestimmte Summe verkauft werden muß, und der Staat den Abgang zu ersetzen hat wenn weniger verkauft wird. Der Rest von den 1860er Loosen gelangt an den Staat zurück; 7) die Nationalbank hat ihre Effecten zu veräußern; 8) der Erlös wird zur Einlösung der Noten, zunächst der Einser und Fünfer, verwandt; 9) die bisher übliche Drittelbedeckung wird nur für eine festzustellende Maximalsumme von Noten gestattet; für das Mehr der emittirten Noten ist die volle Metalldeckung erforderlich; 10) eine vom Reichsrath einzusetzende Commission übt die Controle; 11) die Statuten der Bank werden revidirt; bei der Selbständigkeit welche der Bank gewahrt werden soll, müssen dieser Revisionsbesprechungen vorangehen; die förmlichen Verhandlungen werden demzufolge erst im Januar beginnen können, und ihr Abschluß wird für die erst alsdann einzubringende Regierungsvorlage maßgebend seyn. Am Schlusse seiner Rede appellirt der Finanzminister an jenen Patriotismus der sich nicht in Worten, sondern in Thaten äußere, und legt eine Anzahl von Gesetzentwürfen auf den Tisch des Hauses nieder. Dieselben beziehen sich auf die Einsetzung der Controlecommission, auf die Abänderung der Branntweinsteuer, auf die Weinsteuer, auf die Aufhebung der Durchfuhrzölle, auf die Rechtfertigung von Veräußerung unbedeutender Realitäten, auf die Regelung des Promessengeschäfts und auf die Besteuerung des Fleischconsums. Frhr. v. Pillersdorf beantragt die Regierungsvorlage einem sofort zu wählenden Ausschusse von neun Mitgliedern zu überweisen, der wo möglich schon morgen Bericht erstatten solle. Das ganze Haus erhebt sich für die Dringlichkeit und dann für die Annahme dieses Antrags. Um 2 Uhr wird das Resultat des Scrutiniums verkündet. Es sind abgegeben 178 Stimmzettel, und in den Ausschuß gewählt: Wieser, Herbst, Giskra, v. Pillersdorf, Prazak, Grocholski, v. Doblhof, Graf Hartig und Bischof Littwinowitsch. Die ersten beiden hatten 171 und 170, der letztgenannte die wenigsten, d. h. 102 St. für sich. (C. C.)

△ **Wien**, 17 Dec. Trotz des schlechten Wetters hatte sich ein gewähltes Auditorium im Abgeordnetenhaus eingefunden, und waren sowohl die Diplomatenloge als auch die den verschiedenen Ministerien und dem Publicum vorbehaltenen Räume übervoll. Die haute finance sowie die Diplomatie waren weit mehr als gewöhnlich vertreten, aber auch die elegante Damenwelt, obgleich in ihren Erwartungen auf pikante Reden getäuscht, hatte alles in Bewegung gesetzt um heute recht zahlreich im Abgeordnetenhause versammelt zu seyn. Das Publicum, welches den Reden der HH. v. Schmerling und v. Plener mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte, trug sowohl aus den Auseinandersetzungen des Staatsministers, als auch aus der vom Finanzminister gegebenen ruhigen und ungeschmückten Darstellung der traurigen Finanzlage die Ueberzeugung mit sich fort daß die Regierung es mit dem verfassungsmäßigen Rechtsstaat ehrlich meine, und aufrichtig bestrebt sey die den Völkern durch die vorangegangene schlechte Wirthschaft geschlagenen Wunden nach Thunlichkeit zu heilen. Das Bild welches der Finanzminister entwarf, ist leider kein tröstliches. Der Voranschlag für das Jahr 1860 wurde mit 65 Mill. Gulden überschritten, während sich das Deficit für das Jahr 1861, welches Hr. v. Plener früher auf 40 Mill. bezifferte, factisch 109 Millionen beträgt, woran einerseits die Steuerverweigerungen in Ungarn, vorzugsweise aber der erhöhte Aufwand für das Militärbudget schuld gewesen. Auch im Jahr 1862 wird sich nach der Annahme des Finanzministers gleichfalls ein Deficit mit 111 Millionen herausstellen, dessen Deckung nicht, wie bisher, durch außerordentliche Zuflüsse, sondern theils durch bessere Repartirung und Erhöhung der Steuern, theils durch Emission der bisher noch nicht ganz angebrachten frühern Anlehen, wozu die englische Anleihe mit 6 Millionen Pf. St. und die Lotterie-Anleihe vom Jahr 1860 gehörten. Letztere, im Betrag von 123 Millionen, befindet sich bekanntlich im Besitz der Bank. In den nun auseinandergesetzten Ansichten des Finanzministers über die Valutaregulirung spielen diese Loose eine Hauptrolle, und verspricht sich Hr. v. Plener von seiner Bankpolitik auch die baldige Herstellung der Valuta. Indem ich nur noch bemerke daß die Darstellung der Bankpolitik des Finanzministers mit den in Ihrem Blatt darüber veröffentlichten Grundzügen so ziemlich übereinstimmt, will ich auch die Thatsache constatiren daß diese Auseinandersetzung einen günstigen Eindruck hervorbrachte, und vielleicht eher zur Valutaregulirung führen wird als alle frühern Conventionen mit der Bank. Das Haus nahm die Mittheilungen des Hrn. Finanzministers mit stillem Ernst entgegen.

Wien, 18 Dec. Der Vortrag des Hrn. v. Plener über die finanzielle Lage des Landes hat auf alle Organe der Presse einen niederschlagenden, fast betäubenden Eindruck ausgeübt. „Wem soll nicht der Kopf schwindeln," sagt die Ostd. Post, „wenn er einen solchen Thurmbau riesiger Ausgabezahlen vor sich sieht, ohne daß ihm andrerseits die Perspective eröffnet wird in welcher Weise sie zu decken sind? Mit anerkennungswürdiger Offenherzigkeit hat uns Hr. v. Plener die Zumuthungen geschildert welche behufs einer „achtunggebietenden Stellung" Oesterreichs an die Staatsmittel gestellt werden. Aber es ist den Zuhörern seines Vortrags unheimlich zu Muthe geworden als man die Unbestimmtheit, die Planlosigkeit bemerkte mit welcher er von der Deckung der hundert Millionen sprach die in dem laufenden Jahre präliminirt sind — von der Ueberschreitung des Präliminars ganz zu schweigen!... Nachdem man heute die Schäden unserer

Finanzlage so offen gesehen, wird es kein vernünftiger Mensch in Europa für möglich erachten daß die Bevölkerung eines Staats solches Gebahren ohne Dreinsprache, ohne Controle, ohne das Gewicht ihrer Willensmeinung in die Wagschale zu werfen, einer leeren Formel zuliebe der weitern Dictatur einer rathlosen Leitung überlassen soll. — Auch die **Presse** meint daß es selbst dem genialsten Finanzminister nicht gelingen werde den Finanzhaushalt ohne Mithülfe des Reichs und seiner constitutionellen Vertreter zu ordnen; die von dem derzeitigen Finanzminister gehaltene Rede habe vollends den Beweis geliefert daß es ein nicht nur fruchtloses, sondern auch sehr gefährliches Beginnen wäre wenn man etwa der Einsicht der Regierung allein die Lösung der finanziellen Aufgabe vertrauensvoll überlassen wollte. „Ohne uns zu unterfangen schon heute, bevor uns noch Zeit zu jener sorgsamen Prüfung des ministeriellen Vortrags gegönnt war, welche der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sache entspricht, ein Urtheil fällen zu wollen, können wir doch dem empfangenen allgemeinen Eindruck Worte leihen, und danach ist die Lage eine schwierigere als wir geglaubt, sind die Mittel welche der Finanzminister zur Heilung weiß, viel geringere und bedenklichere als wir sie dem Finanzminister, ohne denselben für einen Peel oder Gladstone anzusehen, zugetraut. Das Land kann sich glücklich preisen daß dasjenige finanzielle Programm welches nun vorliegt nicht mehr ausgeführt werden kann ohne Berathung durch den Reichsrath, und daß das Erscheinen der Finanzvorlagen die Kritik darüber im Reichsrath wie in den öffentlichen Organen entfesselt hat."

Portugal.

Lissabon, 17 Dec. Die „Navarre" ist am 16 Mittags mit 107 Passagieren von Rio Janeiro eingetroffen und mit 60 Passagieren wieder nach Bordeaux in See gegangen. Der Gesundheitszustand war gut. — Wechselcurs zu **Rio** am 25 November: auf Paris 368; auf London $25\frac{7}{8}$; Café good first 6600—6800 Reis. An Bord 2192 Sack. Wechselcurs von Buenos Ayres auf Paris 83; zu Montevideo 81,50 die Unze. (T. H.)

Spanien.

Madrid, 17 Dec. **Havana,** 26 Nov. Das Geschwader ist zum Auslaufen bereit. General Serrano hat eine Revue über 25,000 Mann gehalten. Die Journale von Vera Cruz sind den Spaniern sehr feindlich gesinnt.

Großbritannien.

London, 17 Dec.

Die Königin weilt noch in Windsor. Wohl hatten die Aerzte ihre sofortige Abreise nach der Insel Wight angerathen, doch wollte sie sich so rasch nicht von der Stätte trennen wo der geliebte Gatte sein Leben ausgehaucht. So wurde denn die Abreise auf morgen verschoben, ob sie vor sich geht, ist aber nichts weniger als ausgemacht. Möglich daß die Königin vor der Begräbnißfeier die Nähe des Schlosses nicht verlassen will, und lieber nach dem angränzenden Frogmore übersiedelt. Die hohe Frau soll sehr gebeugt seyn, dabei aber wunderbar gefaßt. Der Prinz von Wales und die Prinzessin Alice kommen kaum von ihrer Seite. Letztere begleitet die Mutter jedenfalls nach Osborne, der Thronerbe aber bleibt, um mit dem Kronprinzen von Preußen, der sich wahrscheinlich auf der kgl. Yacht „Victoria and Albert" von Antwerpen aus einschiffen wird, als Hauptleidtragender beim Begräbniß zu erscheinen. Auch der König von Hannover wird in den nächsten Tagen erwartet, und im hannoverischen Gesandtschaftspalast absteigen. Der König der Belgier dagegen fährt wahrscheinlich von Ostende aus direct nach Osborne, wenn erst die Königin dahin gegangen ist. Ueber die letzten Krankheitstage des selig Entschlafenen erfährt man des Verläßlichen nur so viel, daß er viel gelitten hat. Bewußtlosigkeit hatte sich schon am Samstag Nachmittag eingestellt. Bis dahin hatte er für seine Umgebung freundliche Worte, selten daß sich seine Blicke von der Königin und der Prinzessin Alice abwandten, die von Freitag Nachmittag bis zum letzten Augenblick kaum von seiner Seite gewichen waren, und er selbst beruhigte die Seinigen mit tröstenden Worten wenn er ihren Schmerz und ihre Besorgniß gewahr wurde. Schon gestern waren die äußern Zeichen der Trauer in London allgemein. Alle Vergnügungsorte freiwillig geschlossen, die Schaufenster halb verhüllt, Trauerflore überall. Es wird eine allgemeine Landestrauer wie sie keinem König noch geworden. Der Prinz starb in derselben Stube des Schlosses in welcher Georg IV und Wilhelm IV gestorben waren. An demselben Tag war aus Cannes die Nachricht eingetroffen daß General Bowater, der Begleiter des Prinzen Leopold, daselbst gestorben sey. Heute Nachmittag wurde in Windsor folgendes Bülletin ausgegeben: „Windsor Schloß, 17 Dec. 1861. Die Königin hatte eine ruhige Nacht und schlief mehrere Stunden. Ihre Majestät befindet sich in ruhiger Stimmung."

London, 18 Dec. **New-York,** 7 Dec. Das föderalistische Regiment, welches Port-Royal verließ, marschirt nach Charleston. Zwanzig Meilen entfernt hat es drei Batterien genommen und eine große Quantität Baumwolle vorgefunden, aber die Sonderbündler haben davon viel zerstört. — Eine holländische Flotte, 11 Fahrzeuge stark, ist vor Laguayra erschienen, um von der Republik Venezuela Genugthuung für einen der holländischen Flagge zugefügten Schimpf zu verlangen. — Die Föderalisten haben sich Tybee genähert. (T. H.)

Southampton, 17 Dec. Die Paketbootgesellschaft für das Cap der guten Hoffnung hat von der Regierung die Weisung erhalten ihre Dampfer zu bewaffnen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 18 Dec.

Die gestern nicht eingetroffenen französischen Blätter sind auch heut ausgeblieben; die heutige Nachtpost ist uns dagegen wie gewöhnlich zugegangen.

Nach dem **Moniteur** hat Hr. Troplong in der gestrigen Senatssitzung den Commissionsbericht über das wegen der finanziellen Reform vorgelegte Senatusconsult erstattet. Derselbe umfaßt nicht weniger als 15 Spalten des officiellen Blattes, und zeichnet sich, im ganzen betrachtet, eben so sehr durch eine strenge Kritik der allzukleinlichen finanziellen Controle des früheren parlamentarischen Systems, als durch eine aufrichtige Begeisterung für die Vorzüge der jetzigen gemäßigten Monarchie, auch auf dem finanziellen Gebiet aus. Diese nimia atque misera diligentia der Kammern bei der früheren Detailverhandlung über das Budget habe nur die Krone eines wesentlichen Theils ihrer Befugnisse beraubt, und die Administration in den Bereich der Kammer herabgezogen. Der gesetzgebende Körper habe die Bedürfnisse zu Rathe zu ziehen, die Hülfsmittel abzuwägen, die Unterstützungen zu bewilligen, damit die Regierung, in ihrer Eigenschaft als souveräne Verwalterin, vorbehaltlich der Rechnungsablage darüber verfüge. Wenn nun die Regierung den Deputirten den großen jährlichen nationalen Zuschuß abverlange, so würden diese alle Gränzen einer vernünftigen Controle überschreiten wenn sie um jeden Preis ihre persönlichen Ansichten an die Stelle der aufgeklärten Anschauungen setzen wollten welche die Regierung aus der Führung der inneren und auswärtigen Angelegenheiten, aus der genauen Kenntnißnahme der Bedürfnisse und Thatsachen, sowie aus dem Gefühl ihrer Pflicht und Verantwortlichkeit gewinne. Hr. Troplong erschrickt nicht, wie Hr. Fould, vor der Größe der schwebenden Schuld, die er im ganzen auf 879 Millionen anschlägt, während sie 1848 schon 630 Millionen betragen habe. Von diesen 879 Millionen seyen aber 652 vor dem Jahr 1852 contrahirt, fielen also dem Kaiserreich nicht zur Last; 78 Millionen seyen bei Convertirung der Rente herausbezahlt worden; es kämen also im ganzen 100 Millionen für die orientalische und römische Expedition und Occupation auf Rechnung des Kaiserreichs. Bei dieser wunderbar glatten Bilanz rechnet Hr. Troplong 2000 Millionen Anlehen für den Krieg, und 500 Millionen Anlehen für öffentliche Arbeiten, als ihre eclatante Rechtfertigung in sich selber enthaltend, nicht ein. Hr. Troplong geht dabei von dem Grundsatz aus daß eine Regierung die arbeitet, eine Regierung die Geld ausgibt ist. Wenn ein Land ein mittelmäßiges Budget haben wolle, so verdamme es sich zur Unthätigkeit. Die einzige Modification welche die Commission an dem Entwurf des Senatusconsults vorgenommen hat, besteht darin daß es im dritten Paragraph des ersten Artikels heißt: „die Vertheilung nach Capiteln der für jede Section bewilligten Credite," während es früher im Entwurf hieß: „der für jedes Ministerium bewilligten Credite." Die Discussion über das Senatusconsult beginnt nächsten Freitag.

Der **Moniteur** enthält ein Decret, wodurch die Vertheilung der Miethsteuer in der vom Municipalrath vorgeschlagenen Weise genehmigt wird; darnach ist die Steuertaxe für Wohnungen von 1500 Frcs. und darüber auf 9 Proc. festgesetzt; für solche von 1499 à 1000 Frcs. auf 7 Proc.; von 999 à 500 Frcs. auf 5 Proc. und für solche von 499 à 250 Frcs. auf 3 Proc. Wohnungen unter 250 Frcs. bleiben wie seither von jeder Abgabe befreit.

Nach dem **Moniteur,** welcher die dem **Correspondant** ertheilte Verwarnung meldet, hat das darin veröffentlichte Gedicht Victor de Laprade's den Titel: Les Muses d'État. Das Gedicht verfolgt angeblich den Zweck die dem Staatsoberhaupt schuldige Achtung zu verletzen, und Verachtung gegen die kaiserlichen Institutionen zu erwecken. Die Nummer des Correspondant in welcher das fragliche Gedicht enthalten, ist nach dem **Temps** die vom 15 Nov., nach dem **Moniteur** die vom 25 Nov.; in beiden Fällen trifft die Verwarnung sehr spät, und wahrscheinlich erst in Folge der Denunciationen der Opinion nationale ein, welche dießmal den Siècle abgelöst hat.

Wie dem **Temps** versichert wird, hätte die französische Regierung bei den Cabinetten von St. Petersburg, Wien und Berlin Schritte gethan um ein Einverständniß in den durch den anglo-amerikanischen Streit entstandenen Fragen herbeizuführen, und um im Fall eines Bruchs zu einer gemeinschaftlichen Handlung in Voraussicht der Eventualität einer Vermittlung zu gelangen.

Nach der **Patrie** sollen am 25 oder 26 d. M. die Geschwader Frankreichs, Englands und Spaniens sich in der Havana vereinigen, um von da

die mexicanische Expedition zu beginnen. Die Bevollmächtigten der drei Mächte sind, um die letzten Maßregeln vor Eröffnung der Feindseligkeiten zu treffen, bereits dort angekommen. Hr. v. Saligny, der frühere Gesandt in Mexico, ist der Bevollmächtigte Frankreichs.

Nach dem „Courrier des Etats-Unis“ ist der Herzog von Chartres in Folge eines Sturzes vom Pferde leicht verwundet worden. — Demselben Journal zufolge wäre in New-Orleans eine unionistische Verschwörung entdeckt und eine gewisse Anzahl Verhaftungen vorgenommen worden.

Der Prinz Napoleon soll bestimmt seyn der Königin Victoria über den Verlust ihres Gemahls zu condoliren; durch das Ceremoniell ist dieser Ausdruck persönlichster Theilnahme nicht geboten, und im vorliegenden Fall gewiß nicht am Ort, da der Prinz Napoleon dem geschiedenen Prinzen Albert tief antipathisch war. Prinz Albert haßte jeden unlautern Charakter und vor allen politische Intriganten; das ist das allgemeine Urtheil über ihn, was durch sein ganzes Leben bestätigt wird.

Der Ami de la Religion wird in Folge der Veränderung in seiner Redaction, wie schon gemeldet, in die Reihe der inspirirten Presse treten. Nicht nur sind die liberalen Redacteure ausgeschieden, sondern es sind für sie Regierungspublicisten vom Constitutionnel in die Redaction eingetreten. Der Ami de la Religion hat auch bereits seine Umwandlung angezeigt, und sich zu einem neuen Programm bekannt, in welchem das Journal zwar erklärt auch fernerhin die Kirche vertheidigen, aber sich gleichzeitig mit der modernen Gesellschaft versöhnen zu wollen. Der Ami de la Religion betrachtet also die Kirche als im Streit mit der Gesellschaft.

Nach dem Temps verlangte Hr. Dacoste bei der letzten Eröffnung der Sitzungen der Jury des Seinedepartements von der Liste der Geschwornen wieder gestrichen zu werden, da als Chef der Claque des Théâtre de l'Ambigu Comique seine Pflicht als Geschworner mit seinem Erwerb collidire, denn er müsse nicht bloß Abends bei den Vorstellungen seyn, sondern habe auch am Tage seine „Proben.“ Der Generaladvocat Oscar de Vallée trug darauf auf Genehmigung des Gesuchs an, in Betracht daß nach Art. 3 und 5 des Gesetzes über die Jury vom 4 Jun. 1853 von den Functionen als Geschworner der entbunden werden soll der von seiner Hände Arbeit lebt.

Belgien.

Brüssel, 18 Dec. Vor den Assisen der Provinz Hennegau wird demnächst ein Monstre-Proceß zum Abschluß gelangen, der gegen eine aus zwölf Personen bestehende Bande von Uebelthätern gerichtet ist. Es sind diese zwölf meist dem Arbeiterstand angehörende Verbrecher, welche seit mehreren Jahren namentlich in den Arrondissements von Nivelles und Charleroy eine Reihe meist überaus kühner Räubereien und Einbrüche begangen haben, von denen sich bereits einzelne Glieder der Bande zu 53 bekannt haben. — Nach dem Précurseur befanden sich am 2 Dec. in dem zu Antwerpen verbrannten Entrepôt zwölf Millionen Kilogramme Waaren, deren Werth auf 8,500,000 Frcs. geschätzt wird. — Nach der Etoile belge wurden im Jahr 1858 von der Spielbank zu Spaa bei der Roulette (tägliche Zusammenstellungen) gewonnen 495,356 Fr., verloren 55,937 Fr., Benefice der Bank 439,419 Fr. Bei Trent-et-un wurden gewonnen 694,605 Fr., verloren 360,983 Fr., Benefice der Bank 333,622 Fr. Beim Wechseln ausländischen Geldes gewann die Bank 265,000 Fr. — Die Buchhändler Lacroix Verboeckhoven und Comp. haben einen Roman Victor Hugo's, „les Misérables,“ um den Preis von 25,000 Fr. erworben. Dieser Roman wird gleichzeitig auch in den Madrider Novedades erscheinen. Der Roman soll derart seyn daß derselbe in Frankreich wahrscheinlich verboten werden wird.

Italien.

.*. Turin, 17 Dec. Alle im Auslande weilenden Garibaldianer wurden zurückgerufen. Einige sind aus der Schweiz bereits hier eingetroffen, einige in Genua. Die officielle Zeitung meldet daß Cipriani's Bande in Cervinara einrückte, die Läden plünderte, die Gefängnisse öffnete und sieben Gefangene befreite. Unter Borges' Papieren befand sich die ganze Correspondenz mit dem legitimistischen Comité in Paris, ferner der Insurrectionsplan, 4000 Fr., Wechsel, hohe Personen compromittirende Schriftstücke und Instructionen vom General Clary geschrieben. Vor seinem Tod ermahnte Borges seinen Generalstab muthig zu sterben, und stimmte dann ein spanisches Lied an, das die Gewehrsalven der Soldaten unterbrachen.

Turin, 17 Dec. Der Finanzminister zeigt an daß er bis Donnerstag eine Darstellung der Finanzlage vorlegen werde. Die Discussion über das Abgabengesetz in Bezug auf Einschreibsteuer hat begonnen. — Nach den „Nationalités“ habe Hr. Rattazzi die Absicht seine Entlassung als Präsident einzureichen. (T. H.)

Nordamerika.

Washington. Die Präsidentenbotschaft ward im Congreß mit tiefem anständigem Schweigen angehört, und nach Verlesung derselben vertagte sich das Haus. Die Gallerien waren voller als gewöhnlich, und auch sonst die Theilnahme eine merklich lebhaftere. Von den Senatoren waren allerdings nicht mehr denn 35 oder 37 anwesend, dafür war die republicanische Partei desto zahlreicher vertreten. Der Antrag auf ein Dankesvotum für Capitän Wilkes war von Lovejoy aus Illinois (Republicaner) ausgegangen; Egertons (Republicaner aus Ohio) Gegenantrag, der Präsident möge ihm eine entsprechende Denkmünze überreichen, war verworfen worden. Die HH. Mason und Slidell werden, auf Antrag von Hrn. Colfax (aus Indiana) in der für überführte Verbrecher bestimmten Kerkerzelle eingesperrt werden, als Vergeltung dafür daß die föderalistischen Obersten Corcoran und Wood in Richmond dasselbe zu erdulden haben. (Letztere wurden bekanntlich mit andern so behandelt, weil die gefangenen Capermannschaften des Südens vom Norden als Piraten angesehen wurden.

New-York, 3 Dec. Bakunin ist seit drei Wochen hier, war eine Woche in Boston, wo er von Agassiz und der dortigen litterarischen Mutual selfadmiration society sehr gefeiert wurde, und geht morgen auf einige Tage nach Washington, um dann zunächst nach London zu seinem Landsmann und alten Freund Alexander Herzen zu reisen. (K. Z.)

Telegramme.

*** Frankfurt a. M.,** 19 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55¾; 5proc. Metall. 45¼ P.; Bankactien 615; Lotterie-Anlehensloose von 1854 59; von 1858 101⅞; von 1860 57⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 133½; bayer. Ostb.-Actien 103⅞; voll eingezahlt 104⅞; österr. Credit-Mobilier-Actien 142½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 71⅞. Wechselcurse: London 117⅝; Paris 93; Wien 82⅝.

. Wien, 19 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.35; 5proc. Metall. 66.35; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.20; von 1858 122.75; von 1860 82.35; Bankactien 745; österr. Credit-Mobilier-Actien 177; Donaudampfschifffahrtsactien 490; Staatsbahnactien 278.50; Nordbahnactien 208.40; Westbahn-Prioritätsactien 101.50. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119.75; London 141.15.

*** London,** 18 Dec. 3proc. Consols 90⅛.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Empfehlenswerthe Festgeschenke.

[8482] Im Verlage von **Wilhelm Braumüller,** k. k. Hofbuchhändler in **Wien,** ist so eben erschienen:

Chr. Oeser's Weihgeschenk

für jüngere Mädchen.

Neu bearbeitet von **K. J. Schröer,** Director der vereinigten evangel. Schulen in Wien.
8. 1861, in elegantem Umschlag geheftet. Preis: 2 fl. oder 1 Thlr. 10 Ngr.

Mehr als irgend eine andere der neuen Ausgaben der trefflichen Schriften Chr. Oeser's (des verstorbenen k. k. Schulrathes und Professors Tobias Gottfried Schröer) ist das Werk, das wir hier in einer neuen Gestalt dem Publicum vorführen, geeignet, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Es ist eine neue Ausgabe des früher unter dem Titel „Die guten Mädchen oder der Pfarrer vom Lindenheim. Lesebuch für Mädchen von 12—15 Jahren mit eingestreuten Novellen, Schauspielen und Gedichten von Chr. Oeser“ bekannt gewordenen Buches, das eigentlich Dichtung und Wahrheit aus dem Familienleben Oeser's enthält, und ohne Absicht auf Veröffentlichung allmählich entstanden ist; ein rechter Hausschatz trefflicher Geistesnahrung für junge Mädchen, geeignet, das Heimathsgefühl, das Gefühl für deutsche Sitte, für deutsches Hauswesen im besten Sinne, zu erhöhen, und den bescheidenen Gesichtskreis eines Mädchens durch die Fülle und Tiefe des Gemüthslebens in einem deutschen Hause, das hier vorgeführt wird, zu beleben.

Es ist demnach wohl ein Weihgeschenk für jüngere Mädchen (dem sich dann später Oeser's Weihgeschenk für Frauen und Jungfrauen würdig anschließen könnte), ein Buch, das jungen Mädchen jahrelang Freude macht, das ihnen nie in späteren Jahren durch Absichtlichkeit der Belehrung, oder durch das Wahrnehmen einer sichtlichen Herablassung des Verfassers zum jugendlichen Alter verleidet wird, sondern dessen sie stets dankbar gedenken werden als eines Buches, das ihnen eine neue Welt innigen Gemüthslebens erschlossen, das in ihnen die Grundlage einer tieferen Bildung gelegt hat: so daß sie, wo es die äußeren Lebensverhältnisse irgend gestatteten, durch dieses Buch für den Genuß der höchsten Erzeugnisse unseres Schriftenthumes vorbereitet und empfänglich wurden.

Indem wir mit dieser Ausgabe eine Erscheinung auf dem Gebiete der Bildungslectüre in erneuter Gestalt vorführen, die in jeder Hinsicht das Maß der Alltäglichkeit überragt, glauben wir uns, außer den im Obigem ausgesprochenen Thatsachen, einer jeden weitern Empfehlung enthalten zu müssen.

Uebersicht.

Eisenwerke oder Ornamentik der Schmiedekunst des Mittelalters und der Renaissance. Von J. H. v. Hefner-Alteneck. — Der Bau des neuen Opernhauses in Wien. — Deutschland. (Freysing: Gedenktafel für Unterholzner. Erlangen: Frequenz der Universität. Kaiserslautern: Die Eisenbahn nach Creuznach. Bremen: Nochmals die Ansgariusstatue. Weimar: Erklärung der Regierung bezüglich der kurhessischen Verfassungsfrage. Ernennung. Schwerin: Ueber Hagelschlag. Triest: Meteorologisches. Schaffende Thätigkeit und eitle Zerstörungssucht.) — Oesterreichische Monarchie. (Biographisches über den Patriarchen Rajacic.) — Italien. (Rom: Die französische Repräsentation. Der Papst. Goyon bei König Franz II. Winterfremde. Turin: Kammerverhandlungen. Mailand: Der ungarische Oberst Winkler †. Borges und seine Gefährten.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Broschüre über das Leben des Grafen Speranski.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Die Gesetze über Feldwegregulirung und über Ehedispensation votirt. Rechtfertigung des Generals v. Baur. Das katholische Kirchengesetz. Die Beschwerde des Stuttgarter Gemeinderaths in der 2ten Kammer.) — Köln. (Hr. v. Sybel und die Köln. Ztg.) — Wien. (Vertagung der Kammern bis 4 Febr.) — Prag. (König von Sachsen.) — Triest. (Erdbeben. Ueberlandpost.) — Turin. (Aus der Kammer.) — Haag. (Aus der zweiten Kammer.) — Christiania. (Zur Anwesenheit des Königs.) — New-York. (Die Blokade von Charleston.)

Telegraphischer Bericht.

•*• **Paris**, 19 Dec. Der preußische Gesandte, Graf Pourtalès, ist gestern Abend gestorben. — Der Moniteur widerspricht allen Gerüchten über ministerielle Modificationen.

Eisenwerke oder Ornamentik der Schmiedekunst des Mittelalters und der Renaissance.

Von J. H. v. Hefner-Alteneck. Frankfurt a. M. 1861.

R Vor kurzem war mir's vergönnt einige schöne Herbsttage im Salzkammergut zu verleben, und mich an den stillen klaren Gebirgsseen, der köstlichen Waldesfrische, den originellen Bergformen zu erfreuen. Das thun alljährlich Tausende, denn der Geschmack am Naturgenuß hält getreulich Schritt mit den zunehmenden Erleichterungen der Communication. Wofür aber unter den naturbegeisterten Schaaren nur eine kleine Anzahl Empfänglichkeit besitzt, das sind die Spuren alter kunsthandwerklicher Thätigkeit, die man dort aller Orten noch reichlich antrifft. Noch ist gottlob in diese stillen Gebirgsthäler — wenn man die Badeorte ausnimmt — die nivellirende Hand der modernen „Civilisation" nicht gedrungen, die den Blüthenstaub von allen historisch-charaktervollen Bildungen abstreift, und eine nüchterne Oede zurückläßt. Namentlich auf einer Fahrt von Ischl nach Aussee konnte ich nicht satt werden in der Betrachtung der zahllosen kunstvollen Schlosserarbeiten, welche den meisten älteren Häusern ein überaus lebendiges Gepräge ausdrücken. Die kräftigen, reich verschlungenen Eisengitter der Fenster, die unter zierlicher Form den Ernst ihrer Bedeutung verstecken, die originellen Thürklopfer und vor allen die Glocken, die in künstlich gearbeitetem eisernen Stuhl an jedem Hause neben einem Fenster des oberen Geschosses angebracht sind, erfreuen durch frische Mannichfaltigkeit der Erfindung das Auge. Man sieht wie in diesen Gebirgsgegenden noch im siebenzehnten, ja selbst im achtzehnten Jahrhundert ein kräftiges, selbständiges Kunsthandwerk geblüht hat.

Etwas ähnliches kann man in manchen Schweizerstädten beobachten. Vorzüglich reich ist Zürich an solchen Arbeiten. Hier sind es meistens die großen Portale alter patricischer Besitzungen, prächtiger Gärten im Rococostyl, oder die Hofthore, Balcone und Treppengeländer stattlicher Zunfthäuser, welche den üppigen Geschmack der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in oft unübertrefflichem Schwung der Phantasie entfalten. Sieht man dagegen die frostigen, trocknen, dürftigen Werke unserer Zeit, so erkennt man mit Beschämung wie hoch selbst die vielgeschmähte Rococoperiode an Kunstsinn und Lebensfülle uns überragt.

Indeß ist schon viel damit gewonnen daß wir wenigstens wissen wo uns der Schuh drückt, und daß tüchtige Forscher unablässig uns auf die Beispiele der Vorfahren hinweisen, an deren Studium der allgemeine Geschmack sich heben und das Kunsthandwerk zu charaktervollen Formen sich aufschwingen kann. In Deutschland hat wohl keiner nach dieser Richtung mehr gethan als der unermüdliche Herausgeber des oben bezeichneten Werkes, dessen erste vier Lieferungen — der dritte Theil des Ganzen — jetzt vorliegen. Lange Jahre hat er unser Vaterland nach allen Richtungen durchstreift, unablässig den Spuren alter Kunstthätigkeit nachgespürt und ein treffliches Material zusammengebracht. Ueberhaupt ist der Sammlergeist, der ehemals nach Laune umherschweifte, und bis nach China und Japan auf Wunderlichkeiten auszog, gegenwärtig in den Dienst der Wissenschaft getreten, und dadurch ein wichtiger Förderer der Culturgeschichte geworden. In großartigem Styl sieht man die Resultate dieses Strebens in den Sammlungen des bayerischen Nationalmuseums zu München, das den Glanz des berühmten Hôtel de Cluny zu Paris zu verdunkeln im Begriff steht. Wie sich hier in der unabsehbar reichen und doch wissenschaftlich geordneten Fülle von Erzeugnissen menschlicher Kunstthätigkeit das farbenreichste Bild der europäischen Cultur von der Karolingischen bis zur Napoleonischen Zeit in ununterbrochenem Nacheinander vor den Augen des Beschauers abrollt, das ist wie eine ebenso lehrreiche als ergötzliche Randzeichnung zum Text der allgemeinen Geschichte.

Aus diesen und ähnlichen Sammlungen, sowie aus dem noch ungehobenen Schatz der Denkmäler die in Kirchen und Klöstern geraume Zeit halb vergessen lagen, hat Dr. v. Hefner-Alteneck das Material seiner Publicationen geschöpft. Er begann vor zwanzig Jahren mit den „Trachten des christlichen Mittelalters," denen sich die „Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance" anschlossen; zwei Prachtwerke die nicht bloß die gewissenhafte Treue des Herausgebers, sondern auch die stets zunehmende Gediegenheit und charaktervolle Durchbildung in der Darstellung der Gegenstände bekunden. Daneben veröffentlichte er in einer Prachtausgabe das Turnierbuch Hans Burgkmaiers, und lieferte in der Beschreibung der Burg Tannenberg und ihrer Ausgrabungen ein Musterwerk erschöpfender monographischer Publication, dessen Bedeutung für die Culturgeschichte des vierzehnten Jahrhunderts bis jetzt nicht hinreichend gewürdigt zu seyn scheint.

Den beiden Hauptwerken des eifrigen Verfassers schließen sich die „Eisenwerke" nun in ähnlicher Richtung an, nur daß seine Aufgabe hier sich auf das Gebiet eines einzelnen Kunsthandwerks beschränkt. Wie reich sich aber die Betrachtung der Eisenarbeiten aus den Epochen des vierzehnten bis ins siebenzehnte Jahrhundert lohnt, springt schon aus den 24 Tafeln der gegenwärtig vorliegenden Lieferungen uns entgegen. Thürbeschläge, Schlösser mit ihren Schlüsseln, Thürklopfer, Glockenhäuschen; ganze Eisengitter von kunstreicher Arbeit, wie jenes von der Ulrichskirche zu Augsburg (Taf. 1); Wand- und Armleuchter, Käsichen, Truhen und Koffer mit zierlichen Beschlägen; selbst gothisch stylisirte Bügel von Frauentaschen, deren Schloß wie in naivem Spiel mit der Doppelbedeutung des Worts als wirkliches Schloß mit Fenstern, Thürmen und Zinnen gestaltet ist (Taf. 21), wechseln in reicher Auswahl mit einander ab. Bald entfalten sie das geometrische Formelwesen und den krausen Blätterschmuck gothischer Kunst; bald den freien phantastischen Zug der Blumen, Schnörkel und humoristischen Fratzen der Renaissance; hier wie dort aber erfreut uns die Energie des Lebens, die meisterliche Gediegenheit der technischen Behandlung, die jugendliche Lust am sinnreichen Schmuck, der nicht als äußerliche Zuthat dem constructiven Gerüst aufgeheftet, sondern in eingeborner Schönheit mit dem praktischen Zweck zugleich entstanden, und aus einer dem Werke selbst innewohnenden Lebensfülle hervorgewachsen scheint.

In dieser Hinsicht übertreffen sogar die Werke der Renaissance entschieden die des gothischen Mittelalters. Letztere tragen nicht selten die Spuren eines Steinmetzendespotismus, der in jener Epoche in allen Künsten mehr eine conventionelle Nachahmung der Formen des Steinbaues hervorrief, als eine freie Ausprägung der Stylgesetze, die aus den verschiedenen zur Verwendung kommenden Stoffen sich ergeben. Erst in der Renaissance kommen diese höheren tektonischen Gesetze zu vollkommener kunstreicher Entfaltung. Man betrachte z. B. die derbe Tüchtigkeit und sinnvolle Schönheit der prachtvollen Eisengitter welche die drei Brunnen der Maximiliansstraße zu Augsburg umgeben, oder durchmustere im Hefner'schen Werk die Tafel 20, welche in geschmackvoller Anordnung eine Ansicht des Toplerischen Hauses zu Nürnberg sammt den an und in demselben befindlichen Eisenwerken in zwölf Abbildungen darbietet. Hier ist der freieste Schwung der Phantasie; in der Bogenfüllung über dem Eingang verschränken sich die eisernen Stäbe

wie lustige Schnörkel eines Kalligraphen, und enden zierlich in Blätter, Knospen, Ranken, Schneckenhäuser und Türkenköpfe. Aber in dem scheinbar so willkürlichen Spiel herrscht ein genaues Gesetz der Construction; die zahlreichen Durchbrechungen zeigen die solideste Verbindung, die Turbane der Türken suchen und finden Widerhalt an den Ranken, und die krausen Windungen der letzteren versäumen nie sich um einen Nachbarstab zu schlängeln, und eben so sicher wie lustig auszulaufen.

Wenn unser Kunsthandwerk solche Publicationen mit Aufmerksamkeit studiert, so läßt sich sowohl für directe Nachahmung, namentlich bei Restaurationsbauten, als auch für freies Nachschaffen im Geist der Vorfahren ein günstiger Erfolg voraussagen. Der Verfasser hat alles gethan um sein Werk zu einem eben so schönen als nützlichen zu machen. Die Gegenstände die er gibt, überwiegend von vaterländischer Arbeit, sind noch unedirt, und oft aus unverdienter Verborgenheit und Vergessenheit ans Licht gezogen. Fast alle Darstellungen sind von ihm selbst aufgenommen und gezeichnet, und haben dadurch eine seltene Treue in stylvoller Wiedergabe gewonnen. Geometrische Darstellung, genaue Darlegung der Construction, Beigabe des Maßstabs und selbst, wo dieß nützlich erschien, Hinzufügung einer malerisch perspectivischen Ansicht — das sind die Vorzüge dieses Werkes, die es auch als Vorlagen zum Zeichnen in Gewerbschulen, polytechnischen und verwandten Anstalten empfehlen. Dazu kommt eine musterhafte Ausführung in durchgebildetem Stahlstich, und überhaupt eine Gediegenheit der Ausstattung die ein ehrendes Zeugniß von der Thätigkeit des Verlegers (der auch die anderen Werke des Verfassers publicirt hat) ablegt. W. L.

Der Bau des neuen Opernhauses in Wien.

÷ **Wien,** Ende Dec. Der erste Schritt zum Bau des neuen Opernhauses ist geschehen, es ist der Raum umfriedet worden innerhalb dessen der Bau sich erheben soll. Wir werden dieser Angelegenheit unausgesetzt unsere Aufmerksamkeit schenken; für die nächsten Jahre hinaus ist dieß der einzige Civilbau an welchen sich die Interessen der höhern Kunst, die Anforderungen des idealen Lebens anknüpfen. Gibt es auch viele Kreise für welche in der heutigen Zeit der Sinn und die Bedeutung der großen Kunst völlig verloren gegangen ist, so sind diese vielen eben nicht die maßgebenden — die maßgebenden nämlich im Reiche der Geister. Denn im Bereich der Wirklichkeit ist allerdings das Kunstwerk so angeknüpft an bureaukratische Elemente, an angebliche Rücksichten der Controle, an den sublimen Unverstand in leitenden Theaterkreisen, daß man sich am Ende immer noch wundern muß wenn bei so viel Hemmnissen, bei so viel Aengstlichkeit und Rücksichtslosigkeit auf das allein zu Berücksichtigende am Ende noch wenigstens etwas halbwegs gutes zur Erscheinung kommt. Wollen wir aber in Oesterreich in geistigen Dingen einen Schritt vorwärts thun, so müssen in Wissenschaft wie in Kunst unsere ersten Bestrebungen dahin gerichtet seyn sie, in jenen wenigen Fällen wo diese große Aufgaben vor sich haben, von den Hemmnissen zu befreien welche sie umgeben, und alles aufzubieten daß dieselben mit ihren Leistungen so weit durchdringen können, daß man an ihnen jenes reine und hohe Wohlgefallen, jene innere Seelenfreude empfinde, welche reine Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kunst allein zu ertheilen vermögen

In keinem Lande hat die Utilitätstheorie so viele Vertheidiger als in Oesterreich, obgleich sie Oesterreich im Inland wie im Ausland gleichmäßig mehr als irgendeine andere Theorie geschadet hat. Sie hat im Schauspiel die Concurrenz mit dem Kai-Theater und die Protection vaudevilleartiger Einactsfliegen an die Tagesordnung gebracht, in der Oper die Donizetti, Verdi und ähnliche wälsche Celebritäten salvirt, und mit Gluck und Cherubini den großen Geschmack über Bord geworfen; das Utilitätsprincip hat das schöne Gesicht der Schauspielerinnen auf die Höhe eines ästhetischen Princips erhoben, und auf dem Gebiet der Architektur von der Thurmspitze der Augustinerkirche bis zum städtischen Versorgungshause Werke monumentaler Nüchternheit ohne gleichen geliefert. Alles was in Wien Ehrgefühl und Selbstbewußtseyn hat, protestirt gegen die Resultate dieses Princips, und weist auf die glänzenden und ehrenvollen Siege hin die Oesterreich in den letzten Jahren gegen dasselbe erfochten hat. Man zeigt auf die Arsenalbauten, die Lerchenfelder- und Votivkirche, auf das Bankgebäude und ähnliche bessere Bestrebungen auf dem Felde der bildenden Künste; in der Musik hat der Geschmack unsers Publicums entschiedene Fortschritte und noch entschiedenere Siege erfochten, Franz Schubert und Marschner im Opernhause zu Ehren gebracht. Und trotz allen diesen Erfahrungen, trotz allen Warnungen auf der einen Seite, trotz allen bessern Resultaten auf der andern, muß jeder erste Schritt der bei uns auf dem Felde der großen Kunst geschieht mühsam errungen werden; denn immer und immer kommt man wieder auf dieses Utilitätsprincip, das wahrlich in Oesterreich diesen Namen nur wie lucus a non lucendo verdient, zurück, und hemmt wo man fördern sollte, und fördert am Ende nichts als die Vielschreiberei, das unselige Controlewesen, das — wie das Budget lehrt — zu nichts nützt, und die künstlerische Mittelmäßigkeit, die nicht nur nichts nützt, sondern nur schadet.

Niemand wird der Verschwendung das Wort reden, und niemand behaupten daß eine Controle überflüssig und eine weise Sparsamkeit gleichgültig sey; aber sie darf nicht so weit gehen, daß sie den künstlerischen Gedanken als solchen allein beherrscht, und daß der ausführende Architekt, nachdem man seinen Plan angenommen und ihm Vertrauen geschenkt hat, auf jedem Schritt von dem Urtheil der Urtheilslosen abhängt. Viel besser ist es man unternehme nichts, und behelfe sich mit den beengten Theaterräumen wie sie jetzt vorhanden sind, als daß man etwas thut das man in den nächsten Jahren wird zu bereuen alle Ursache haben. Denn der Bau eines neuen Opernhauses ist kein Nothbau wie der Bau des Hauses der Abgeordneten, kein bloßer Nützlichkeitsbau wie eine Eisenbahnhalle, sondern ein Monumentalbau. Wir wollen von Paris nicht reden, sondern auf das Beispiel von München, Dresden, Berlin, Hannover, Braunschweig hinweisen; das Material aus welchem dort gebaut wurde ist nicht hervorgegangen aus Rücksichten auf Nützlichkeit, sondern aus Rücksichten auf die Würde des Gebäudes.

Die Architekten würden bei uns in vollem Recht seyn wenn sie auf das Material ein besonderes Gewicht legten, uud wenn sie sich gegen jede Maskirung des Materials, zu der sich in letzterer Zeit selbst bessere Architekten hergegeben haben, wehren würden. Sie würden vollkommen berechtigt seyn an den plastischen Schmuck einen höheren Maßstab zu legen als dieß gewöhnlich der Fall ist. Die decorative Plastik, wie sie bei uns an vielen Gebäuden jetzt in der Mode ist, ist ein wahrer Krebsschaden unserer heutigen Kunstzustände.

In den öffentlichen Lehranstalten ist die höhere Plastik ohnehin gänzlich verwaist. Der Mangel an Schule, die Hast der Arbeit, die Gleichgültigkeit der Gedanken halten sie Schritt für Schritt in der Mittelmäßigkeit der Ideen aus welchen die Motive zu den Figuren hervorgegangen sind. Wohin sollte es kommen wenn der statuarische Schmuck des Opernhauses von derselben Gedankenlosigkeit beherrscht wäre die sich an der Creditanstalt und dem Versorgungshause breit machte, und wenn die einzige große Gelegenheit ungenützt vorübergehen würde dem Volk den Sinn für die große Plastik zu öffnen. Dasselbe gilt von der ornamentalen und figuralischen Malerei, zu welcher das Innere des Opernhauses so viel natürliche Veranlassung geben wird. Es wird an Talenten nicht fehlen welche besseren Bestrebungen einen künstlerischen Ausdruck geben werden; aber diese würden entweder gar nicht zur Geltung kommen, oder nur unter sehr mißlichen Umständen und mit gebrochenem Herzen zu ihrer Aufgabe schreiten können, wenn man den leitenden Künstlern die Freiheit der Action nähme, denn um diese handelt es sich, und diese ist gefährdet.

Stellen wir uns selbst auf den Standpunkt der gewöhnlichen Speculation, denken wir der Staat baue nach demselben Gesichtspunkt wie Treumann an Franz Josephskai — denn der Staat baut, und zwar aus öffentlichen Fonds, das Opernhaus — so würden wir behaupten, er mache die schlechteste Speculation wenn er nicht von großen und künstlerischen Gesichtspunkten bei diesem Bau ausgienge. Das auf Kunst verwendete Geld rentirt sich hundertfach gerade bei einem Opernhause. Ein ärmliches Treppenhaus, ein beengter Foyer sind der Oper finanziell eben so schädlich wie enge Sperrsitze und heisere Tenore. Man will eben in der Oper die Wirkung der Kunst vollständig und überall empfinden, und verträgt keine Verstimmung weder der Augen noch der Ohren. Wir zweifeln übrigens nicht im geringsten daß, wenn in den entscheidenden Kreisen diese Dinge zur Frage kommen werden, unsere leitenden Staatsmänner ihr Votum nach jener Richtung hin abgeben welche in diesem Fall einzig und allein durch die Größe der Aufgabe und die Würde des Monuments geboten ist.

Deutschland.

* **Freysing,** 16 Dec. Auf Anregung des k. Ober-Staatsanwalts v. Schab ließ der hiesige Magistrat an dem Haus in welchem der berühmte, zu Breslau verstorbene Rechtslehrer Karl August Unterholzner, ein geborner Freysinger, Sohn eines fürstbischöflichen Hofrathskanzelisten, während seiner Studienzeit lebte (das Geburtshaus konnte nicht ausgemittelt werden), eine Gedenktafel mit einer passenden Inschrift anbringen.

* **Erlangen.** Unsere Universität zählt in diesem Wintersemester 448 Studierende, nämlich 262 Theologen, darunter 124 Nichtbayern, 82 Juristen und Cameralisten, darunter 2 Nichtbayern, 60 Mediciner, darunter 6 Nichtbayern, 23 Pharmaceuten, darunter 1 Nichtbayer, endlich 21 Studierende der philosophischen Facultät, darunter 3 Nichtbayern. Unsere theologische Facultät zählt auch dießmal wieder eine große Anzahl von Studierenden aus den verschiedensten Ländern, und wir müssen die M.nge ihrer Schüler um so höher anschlagen, als sie geographisch zunächst nur auf einen ziemlich engen Bereich angewiesen ist. Auch für die andern Facultäten wird unter unserm die Wissenschaft in ruhmvoller Weise för

renden Monarchen bestens gesorgt. So ist im Laufe dieses Jahres von unsrer juristischen Facultät die Gefahr abgewendet worden eines ihrer trefflichsten Glieder, Professor Dr. Stintzing, durch einen ehrenvollen Ruf nach Kiel zu verlieren. Die ausgezeichneten Leistungen unserer medicinischen Facultät hat die dießjährige Prüfung der künftigen Aerzte von neuem ausgewiesen. Mit Hülfe der ebenso nothwendigen wie dankenswerthen neuen Staatszuschüsse wird nun sofort Hand ans Werk gelegt werden um auch ihre Institute mit den Forderungen der Wissenschaft in Uebereinstimmung zu bringen. Was die philosophische Facultät betrifft, so machen wir, gegenüber einer Aeußerung — die wir früher einmal in diesen Blättern gelesen haben — darauf aufmerksam daß an unsrer Universität nicht, wie an einigen andern, die Studierenden der Berufsfacultäten sich im ersten Jahr als Philosophen einzeichnen. Vielmehr sind bei uns unter den Studierenden der philosophischen Facultät nur diejenigen begriffen welche Philologie, Geschichte, Naturwissenschaften u. s. w. zu ihrem Lebensberuf erwählt haben. Man würde aber sehr irren, wenn man daraus den Schluß ziehen wollte daß unsere übrigen Studierenden den allgemein bildenden Wissenschaften eine geringere Theilnahme zuwenden, als da wo sie sich im ersten Jahr als Philosophen einzeichnen. Es ließe sich vielmehr leicht durch Thatsachen beweisen daß Erlangen zu den Universitäten gehört auf denen auch die Vorlesungen der philosophischen Facultät ein reges und weitverbreitetes Interesse finden.

*** Kaiserslautern,** 15 Dec. Die Erbauung der Eisenbahn durch das Alsenzthal nach Kreuznach hat in hiesiger Stadt schon vielen Stoff zum Reden und zum Schreiben gegeben. Es ist nämlich nicht zu bestreiten daß, falls die zu erbauende Bahn ihre Richtung von hier nach Otterberg erhält, ein unabsehbarer Vortheil alsdann für hiesige Stadt die nothwendige Folge ist. Sollte dagegen die Richtung von Hochspeier ausgehen, dann liegt ein eben so großer Nachtheil auf flacher Hand. Die ganze lebhafte Mainzer Straße mit ihren verschiedenen Etablissements und Neubauten wäre mit einem Schlag todt. Trotz allem dem scheint eine Partei in hiesiger Stadt zu seyn die gegen diese vortheilhafte Richtung wirkt. Man hört täglich sagen: „unbegreiflich ist es daß so wenig hier geschieht." Daß dem Anschluß dieser Bahn an die Rhein-Nahe-Bahn nunmehr nichts wesentliches weiter entgegenzustehen scheint, wird genügen um uns alsbald aus dem Zustand einer unverzeihlichen Lethargie und aus dem Stadium der Ungewißheit zu bringen. Kostet auch die Richtung über Otterberg einige hunderttausend Gulden mehr, so darf das Wohl einer Stadt doch deßhalb nicht aufs Spiel gesetzt werden, um so weniger als die Richtung von Hochspeier der ganzen Gegend welche die Linie bis Winnweiler durchschneidet einen nennenswerthen Vortheil nicht bietet, jene nach Otterberg aber zugleich das industrielle und dabei acker- und wiesenreiche Lauterthal berücksichtigen würde. Auf unsere Staatsregierung ist daher unsere volle Hoffnung gerichtet. Auch sie wird sich von der Richtigkeit vorstehender Aufstellung überzeugen, und von den Planen jener nicht überreden oder täuschen lassen die, man muß es nur offen aussprechen, in ihrem ganzen Thun und Handeln bloß von persönlichen Vortheilen geleitet werden. Faites mieux à l'avenir!

= Bremen, 15 December. Unsere neuliche Bemerkung über die jetzt in Bremen angelangte Ansgariusstatue Steinhäusers hat uns von Rom aus den Vorwurf zugezogen daß wir die Lebensgeschichte des „Apostels des Nordens" nicht kennen, indem derselbe nach Rimbertus' Angabe im dänischen Gebiet Knaben gekauft habe um sie zu Missionären zu erziehen. War uns indessen einerseits diese Thatsache bekannt, so vermögen wir doch andrerseits die culturgeschichtliche Bedeutung des heiligen Ansgar im Norden nicht aus solchen vereinzelten Loskäufen herzuleiten. Die Kirche stand damals noch gar nicht in einem principiellen Gegensatz zur Sklaverei, und Ansgarius hat die Sklaverei unter den Normannen noch lange nicht abgeschafft. Schlosser, Weltgeschichte V, S. 221, sagt ausdrücklich: „Er (Ansgar) errichtete in Süd-Jütland eine Schule von zwölf größtentheils erkauften Knaben, um sie zu Bekehrern ihres Volks zu bilden. Seine Wirksamkeit war jedoch unbedeutend u. s. w." Will nun aber trotzdem der Künstler den heiligen Ansgar vorwiegend als Sklavenbefreier hinstellen, so mußte er die Statue für Dänemark, aber nicht für Bremen bestimmen. Für den niedersächsischen Boden hat, wie wir damals sagten, die Gruppe nur eine allegorische Bedeutung. Sklaverei hat Niedersachsen nie gekannt, und wenn wir dessen ungeachtet die Statue gern hier behalten, so wollen wir uns dabei doch zugleich daran erinnern daß am untern Weserufer bis ins 15te Jahrhundert hinein der friesische Wahrspruch galt: „Lieber todt als Sklav."

Weimar, 17 December. Die Weimarer Zeitung ist in den Stand gesetzt die unterm 4 December d. J., in Folge der kurfürstlich hessischen Erklärung am Bundestag, von der großherzoglichen Staatsregierung an den diesseitigen Bundestagsgesandten, WGR. v. Fritsch, erlassene Instruction nachstehend mitzutheilen. Sie lautet wörtlich so:

„Mit höchster Genehmigung Sr. k. Hoh. des Großherzogs erhalten Ew. Excellenz auf Ihren Bericht vom 29 d. M. andurch die Instruction, aus Anlaß der in der 32sten dießjährigen Bundestagssitzung in Protokoll gegebenen Erklärung der kurfürstlich hessischen Staatsregierung folgende Gegenerklärung in der nächsten Bundestagssitzung ebenfalls in das Protokoll der Bundesversammlung niederzulegen: Die großherzogliche Staatsregierung ist in der befriedigenden Lage ihre Ansicht, daß der von der Bundesversammlung in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit im Jahr 1852 eingeschlagene und seitdem beharrlich weiter verfolgte Weg mit den Bundesgrundgesetzen nicht im Einklang stehe, nicht erst neuerdings (i. J. 1860), sondern schon zu der Zeit als es sich um das erste Einschlagen dieses verhängnißvollen Wegs handelte, schon im Jahr 1852, in der Bundesversammlung ausgesprochen und bei der damaligen Abstimmung geltend gemacht zu haben, und fühlt sich veranlaßt auf diese in der Erklärung der kurfürstlichen Regierung nicht berührte Thatsache zurückzuverweisen. Eines weiteren glaubt die großh. Staatsregierung nicht zu bedürfen um sich gegen die in der kurfürstlichen Erklärung den dissentirenden Regierungen gemachten Vorwürfe zu verwahren. Um aber über die Motive ihrer Abstimmung von 1852 keinen Zweifel zu lassen, hält sie es für angemessen die unterm 13 März 1852 an den großh. Bundestagsgesandten erlassene, damals aber mit Rücksicht auf die Abstimmungsverhältnisse der 12ten Curie nicht mit in das Protokoll aufgenommene Instruction nachträglich, wie folgt, in das Bundesprotokoll niederzulegen. Dieser Erklärung wollen Ew. Excellenz sodann die ebenerwähnte Instruction ihrem ganzen Wortlaut nach folgen lassen." Weimar, 4 Dec. 1861. v. Watzdorf.

Der amtliche Theil desselben Blattes veröffentlicht die Ernennung des Hofraths Dr. Schöll zum Oberbibliothekar bei der großherzogl. Bibliothek in Weimar.

: Mecklenburg-Schwerin, 14 Dec. Die hieselbst tagende 22ste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe hatte auch die landwirthschaftliche Versicherung gegen Hagelgefahr und ihre Eventualitäten in den Kreis ihrer Besprechungen gezogen. Dieselben hatten nur ein geringes Resultat, da es nach allseitigem Anerkenntniß an einer gründlichen und umfassenden Hagelstatistik fehlte. Für Mecklenburg-Schwerin ist nun mit einer solchen der Anfang gemacht, indem der Litterat L. Fromm zu Schwerin aus den ihm während des Zeitraums von 1817 bis 1860 incl. bekannt gewordenen 2474 Hagelfällen eine ausführliche, durch eine Karte erläuterte, Uebersicht entworfen und in dem hieselbst erscheinenden „Archiv für Landeskunde" (welches beiläufig zum Zweck der Kenntnißnahme von den mecklenburgischen Zuständen warm empfohlen werden soll) veröffentlicht hat. Da es zu weit führen würde die Resultate jener Forschung hier darzulegen, begnügen wir uns damit Freunde dieser in naturwissenschaftlicher wie in praktisch-ökonomischer Hinsicht gleich wichtigen Frage auf jene Abhandlung aufmerksam zu machen, und zur Nachfolge in andern deutschen Staaten aufzufordern. Nur das Endergebniß der gedachten Abhandlung führen wir nachstehend dahin an daß in Mecklenburg-Schwerin hauptsächlich die großen Wiesenniederungen und Seenbecken mit ihrer nächsten Umgebung von häufigen Hagelschlägen heimgesucht werden, und zwar diese sich wieder in ihren westlichen Hälften, resp. an ihren westlichen Ufern, vorzugsweise häufen; daß die Hagelschläge sich nahezu in derselben Weise vertheilen wie E. Boll es von den Gewittern in Mecklenburg (im Archiv der Freunde der Naturgeschichte Bd. 10, 11) nachgewiesen hat, und daß schließlich auch die Vertheilung der Sterblichkeit in Mecklenburg nach einer Abhandlung des Archivs für Landeskunde 1858 höchst wahrscheinlich insofern den gleichen Gang nimmt, als die größte Sterblichkeit mit der größten Zahl von Hagelschlägen und (einschlagenden) Gewittern in die gleichen Gegenden fällt. Das Gesagte mag zugleich zu einem Beweis für die hohe Bedeutung des Gegenstandes dienen und zu weiteren Forschungen veranlassen, die allein auf dem Wege der Statistik mit Sicherheit gewonnen werden können.

/\ Triest, 13 Dec. Hatten wir in den letzten drei bis vier Jahren regelmäßig Ende Novembers und im December das schlechteste und kälteste Wetter, so haben wir heuer noch immer das mildeste schönste Herbstwetter. Auch ist es ein Vergnügen zu sehen wie rüstig es hier mit allem vorwärts geht. Heute besuchte ich die Werfte Tonello, und war erstaunt über die Fortschritte welche die drei neuen Panzerfregatten „Don Juan de Austria," „Prinz Eugen" und „Kaiser Max" gemacht haben. Die Körper liegen schon ganz geschlossen da. Die Genauigkeit, Solidität und Nettigkeit der Arbeit ist wirklich staunenerregend. Im nächsten Januar kommt der zweite Cyclus der von der Marine projectirten Schiffbauten an die Reihe, darunter das zweite Linienschiff: „Oesterreich." — Der Weg in die Stadt führt am Lloydarsenal vorüber, wo ein anderer interessanter Anblick das Auge erfreut. Im schönen Dock liegt das Linienschiff „Kaiser" trocken da, mit seinen gefälligen Proportionen bis zum Kiel sichtbar, so daß man nicht weiß was man mehr bewundern soll, das herrliche Schiff oder die prächtige riesige Wiege in welchem es liegt. Die gründliche Restauration des „Kaiser" wird Ende d. M. vollendet, und am 2 Jan. wird er der See und dem Dienste zurückgegeben. Geht man dann weiter ins Innere der Stadt, so erblickt man im Hafensack die zwei Panzerfregatten „Salamander" und „Drache," die schon bis zur Hälfte geharnischt da liegen. Von da an bis zum Bahnhofhafen herrscht eine Thätigkeit wie ich sie in Triests besten Zeiten nie sah. Besonders in der Nähe der großen Getreidemagazine. Und anstatt sich an dieser nützlichen gewinnreichen Thätigkeit, an dem Aufschwunge den so verschiedenartige Industrie- und Handelszweige bei uns nehmen, sich

zu erfreuen gibt es Leute die ihr ganzes Vergnügen darin finden Zwietracht und Unzufriedenheit zu säen — um Stürme heraufzubeschwören, in denen so vieles zu Grunde gehen müßte! Ist es nicht traurig zu sehen daß die Errungenschaften auf welche Oesterreich mit solcher Sehnsucht gewartet, hier meist nur dazu gemißbraucht werden die Grundlagen des Staates zu untergraben! — Aber das Werk des gedeihlichen Schaffens wird mächtiger seyn als die Zerstörungswuth, die nur sich selbst aufreibt.

Oesterreichische Monarchie.

Der kürzlich verstorbene Patriarch **Rajacic** war in der croatischen Gränze im Jahr 1784 geboren und zum Soldaten bestimmt, wurde aber Mönch, bald darauf Archimandrit im Kloster Gomirje, dann Bischof von Dalmatien, später Metropolit von Karlowitz, endlich wurde er von der Nationalskupschtina am 1 (13) Mai 1848 zum Patriarchen gewählt. Von da ab war sein Leben ein fortwährender Kampf. Was er als Haupt- und Mittelpunkt der serbischen Erhebungen in den Jahren 1848—1849 geleistet, gehört der Geschichte an, und wird eine sachkundige Feder um so leichter schildern können, als er selbst in drei mächtigen Folianten alle auf jene Erhebungen bezüglichen Actenstücke sorgfältig gesammelt und wohlgeordnet hinterlassen hat, welche das reichste Material für die Geschichte jener Tage bilden, und, da es sein eigener Wunsch war sie seiner Zeit zu veröffentlichen, uns nicht vorenthalten bleiben. (O. Bl.)

Italien.

= **Rom,** 10 Dec. Marquis Lavalette hat dem Papst am Samstag seine Creditive als französischer Botschafter überreicht. In seiner ersten Mission waren auch gewisse kaiserliche Wünsche in Betreff der Beruhigung Neapels enthalten, die nicht ohne die Entfernung der königlichen Familie von Rom erreicht werden könne. Goyon hatte ähnliche Andeutungen vorausgehen lassen. Ich kann Ihnen als zuverlässig mittheilen daß Pius IX dem General wie dem Botschafter in gleich edler Weise bemerkte: er sehe gern diese Angelegenheit ein für allemal als abgethan an. Rom sey von jeher die Freistätte verfolgter Fürsten gewesen, die Familie des Kaisers habe davon mehr Beweise aufzuzählen als irgendeine andere. (In andern Briefen aus Rom wird entschieden widersprochen daß Louis Napoleon vom Papst die Entfernung des Königs von Neapel gefordert habe.) — Der Papst erschien auch dießmal nebst den Cardinälen am Samstag zur Vesper in der Kirche der zwölf Apostel, die neuntägige Vorfeier des Festes Mariä Empfängniß zu schließen. Er ertheilte dem in großer Menge dazu versammelten Volke den Segen mit dem Sacramente. Straßen und Plätze wo er vorüberfuhr trugen Festschmuck und Festgedichte, während der große Platz der zwölf Apostel von Gruppen überfüllt war, welche einander mit Hochrufen überboten. Marquis Lavalette, der dicht neben der Kirche wohnt, hatte sogleich an der Schwelle seiner Amtsführung Gelegenheit zu sehen in wie hoher Verehrung Pius IX immer noch bei einem großen Theil der Bevölkerung steht. — General Goyon machte gleich bei seiner Rückkehr dem König Franz II im Gala-Aufzug seine Aufwartung. Er trug dabei das Großkreuz des Januariusordens. — Wir erfreuen uns des herrlichsten Wetters, ein Tag heiterer und blauer als der vorausgegangene. Die Zahl der Fremden scheint bedeutend werden zu wollen, da nach einer amtlichen Angabe sich bereits 13,000 Wintergäste einfanden. Fast ein Drittel davon sind Neapolitaner.

↓ **Turin,** 15 Dec. In der gestrigen Kammersitzung ergriff der Deputirte **Baldacchini** das Wort für die unglücklichen Einwohner von Torre del Greco, die durch den jüngsten Ausbruch des Vesuvs obdachlos gemacht wurden. Es sind deren nicht weniger denn 12,000. Der Redner befürwortet mit warmen Worten das Schicksal dieser nun zum neuntenmal durch vulcanische Gewalt zerstörten Stadt, und hofft daß die Regierung der unglücklichen Bevölkerung mit Unterstützungen zu Hülfe komme. Baron **Ricasoli** erwiederte darauf: daß sich General Lamarmora bei der ersten Kunde von der Katastrophe sofort auf den Platz des Unglücks begab, nicht allein um die nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu treffen, sondern auch um die ersten Unterstützungsgaben an die Nothdürftigsten zu verleihen. Die Regierung habe das Vorgehen des Generals nicht allein gebilligt, sondern auch ihn aufgefordert einläßlichen Bericht über den dieser Stadt verursachten Schaden einzusenden, damit die Regierung von der Kammer die nöthigen Summen verlangen könne, um so großem Unglück mögliche Hülfe zu bringen. Unterdessen freu' es ihn der Kammer anzeigen zu können daß in Turin bereits eine Subscription zur Unterstützung eröffnet sey, und der König ihn beauftragt habe seinen (des Königs) Namen mit 10,000 Fr. obenan zu setzen. (Bravo von allen Seiten.) Ferner erstattet **Zanolini** Bericht im Namen der Commission die beauftragt gewesen war die von dem Deputirten Bertani vorgebrachten Thatsachen und Belege wegen Verletzung des Postgeheimnisses zu untersuchen. Nach dem Berichterstatter hat die Commission nichts unterlassen um die volle und ganze Wahrheit herauszufinden, und entdeckt daß einige Subalternbeamte, die früher in Diensten der gefallenen Regierungen gestanden, der Principien einer constitutionellen Regierung unkundig, sich Willküracte erlaubt hätten, die mit dem herrschenden Regierungssystem unverträglich seyen; daß aber weder der abgetretene Minister des Innern noch ein anderer Minister davon Kunde gehabt habe. Da nun das Ministerium wohl selbst solche willkürliche Handlungen seiner Subalternen unterdrücken könne und müsse, und auch diese Untersuchung ihm dazu zum Sporn diene, so schlage die Commission der Kammer einstimmig vor nach Anhörung des Berichts zur Tagesordnung überzugehen, was auch von derselben einstimmig angenommen wurde.

Mailand, 5 Dec. Das „Vat." schreibt: Wir hatten vor mehreren Wochen gemeldet daß in der Leitung und Verwaltung des hiesigen Comitato di Provedimento ein Zwiespalt eingetreten sey, weil die damalige Mission Türrs an Garibaldi Erfolg gehabt, und es diesem gelungen war Garibaldi wieder dem König zu nähern und von Mazzini zu trennen. Crispi und Mordini, früher eifrige Anhänger Garibaldi's und Chefs der Comités zu Turin und Mailand, hatten sich von ihm losgesagt. Mordini betrieb mit allem Eifer hier die Anwerbungen für Mazzini. Mordini fuhr nun am 4 Dec. auf Garibaldi's Einladung nach Turin, hatte dort mehrere Unterredungen mit ihm, und gestern ist er, ausgesöhnt mit Garibaldi, wieder hier eingetroffen. Wie Mordini es jedem erzählt der es nur hören will, hat Garibaldi ihm die Versicherung gegeben daß längstens im Monat April l. J. der Krieg gegen Oesterreich beginnen, und die venetianische mit der römischen Frage zugleich gelöst werden wird. Der König Victor Emmanuel hat Garibaldi sein Ehrenwort verpfändet im April den Krieg gegen Oesterreich zu beginnen, wie immer sich auch die Verhältnisse gestalten mögen. Auf diese Versicherung Garibaldi's hin, welcher, wie Mordini behauptet, hinzufügte daß, wenn Victor Emmanuel sein Wort nicht halten würde, er selbst ihn dazu zu zwingen wissen werde, erfolgte die Verständigung, und der Zwiespalt zwischen Garibaldi und Mazzini ist ausgeglichen.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg,** 9 Dec. In den für höhere Interessen empfänglichen Schichten der hiesigen Bevölkerung macht in letzterer Zeit ein Buch viel Aufsehen. Es ist „das Leben des Grafen Speranski," herausgegeben vom Baron Modest v. Korff. Die Größe des geschilderten Staatsmannes, das hohe Interesse der Zeiten in denen er lebte (Alexander I und Anfang der Regierung Nikolaus), die durch Inhalt und Form meisterhafte Darstellung geben dem Buch eine ganz besondere Bedeutung.*) — So eben erfahren wir aus sicherer Quelle daß der verdiente Verfasser jenes Buchs als Nachfolger des Grafen Bludow zu der wichtigen Stellung des obersten Leiters der Gesetzgebungscommission berufen ist. — Die Gerüchte von dem Rücktritt des Unterrichtsministers Putiatin erhalten sich, doch scheint für die Nachfolge noch kein Candidat bestimmt.

Neueste Posten.

** **Stuttgart,** 18 Dec. Bei Beginn der heutigen Sitzung der Kammer der Standesherren zeigte der Präsident Graf v. **Rechberg** den Tod ihres langjährigen Mitglieds des Fürsten Karl v. Hohenlohe-Kirchberg an, und anerkennt dessen hochachtbaren und wohlwollenden Charakter. Sämmtliche Mitglieder erheben sich zum Zeichen ihrer Zustimmung und als Ausdruck ihres Bedauerns von ihren Sitzen. Nach der allgemeinen Debatte über das katholische Kirchengesetz (s. die gestrige Beilage) wird zu den einzelnen Artikeln übergegangen und bei Art. 1, das Placet betreffend, ein Antrag des Fürsten v. Hohenlohe-Waldenburg, über diesen Artikel zuletzt abzustimmen, mit 18 gegen 14 Stimmen abgelehnt, der Artikel selbst aber einstimmig angenommen. Derselbe involvirt bekanntlich eine Verfassungsänderung. Ebenso werden die Art. 2 bis 5 nach den Beschlüssen des andern Hauses angenommen. Bei Art. 6 (Disciplinargewalt des bischöflichen Ordinariats) beantragt der Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg eine Weglassung der Hauptbeschränkungen des Entwurfs und der Einschränkung der zweiten Kammer, wonach von der kirchlichen Behörde Freiheitsstrafen nie verhängt werden dürfen. Sein Antrag wird jedoch mit 18 gegen 14 Stimmen abgelehnt, und der Artikel wie im andern Hause angenommen. Der von der zweiten Kammer eingeschaltete Art. 6a über den recursus ab abusu wird auf Antrag der Commission gestrichen. Die Art. 7 bis 13 werden nach den Beschlüssen des andern Hauses angenommen. Bei Art. 15, der vom Religionsunterricht in den Schulen handelt, hatte die zweite Kammer die Bestimmung beigefügt: „Die Einführung der vom Bischof bestimmten Katechismen hat von der Staatsbehörde auszugehen." Die Commission beantragt diesen Satz wegzulassen und dem Artikel überhaupt folgende Fassung zu geben: „Die Leitung des katholischen Religionsunterrichts in den Volksschulen, sowie in den deren Stelle vertretenden sonstigen öffentlichen und Privat-

*) Wir behalten uns vor einen ausführlichen Bericht über das Buch mitzutheilen.

unterrichtsanstalten einschließlich der Bestimmung der Religionshandbücher kommt dem Bischof zu, unbeschadet des dem Staat über alle Lehranstalten zustehenden Oberaufsichtsrechts." Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg schlägt eine andere dem bischöflichen Recht noch bestimmter entsprechende Fassung vor, zieht jedoch seinen Antrag wieder zurück. Fürst v. **Rosenberg** beantragt im Commissionsantrag die Worte „deren Stelle vertretenden" wegzulassen und vor Religionshandbücher das Wort „katholische" einzuschalten. Der Commissionsantrag wird angenommen, und ebenso der Antrag des Fürsten v. Löwenstein-Wertheim Rosenberg, letzterer mit 17 gegen 15 Stimmen. Art. 14, die katholischen Universitätslehrer betreffend, wird wie im andern Haus angenommen. Art. 15, Orden und Congregationen betreffend, wurde von der andern Kammer mit dem Zusatz angenommen: „Der Jesuitenorden und die ihm verwandten Orden und Congregationen dürfen nicht zugelassen werden." Die Mehrheit der Commission will den Zusatz weglassen. Die Minderheit dieses Hauses beantragt statt dieses Zusatzes einen andern des Inhalts beizufügen: „Der Jesuitenorden und die ihm verwandten Orden können nur in Folge eines besondern Gesetzes im Lande zugelassen werden." Der letztere Antrag wird mit 17 gegen 16 Stimmen abgelehnt und der der Mehrheit angenommen. Art. 16 bis 22 werden unverändert angenommen. Art. 23, der Schluß des Gesetzes, erhält folgende Fassung: „Indem wir mit der Vollziehung dieses Gesetzes unsern Ministerien der Justiz und des Kirchen- und Schulwesens beauftragen, erklären wir zugleich daß der mit unserer Verordnung vom 21 Dec. 1857 bekannt gemachten Convention mit dem römischen Stuhl eine rechtlich verbindende Kraft nicht zukommt, und setzen hiemit jene Verordnung außer Wirkung." Damit ist dieses Gesetz in der ersten Kammer vorerst erledigt. In der zweiten Kammer wurde heute der Bericht der Commission für innere Verwaltung über die Beschwerde des Stuttgarter Gemeinderaths in Betreff der Feststellung des Stadtbauplans berathen, jedoch selbst von Oppositionsseite aus, z. B. von **Schott**, das Ministerium gegen die Ansprüche des Gemeinderaths in Schutz genommen, wie auch in der That hier in Stuttgart nur eine Stimme darüber ist daß das Ministerium der einzige Schutz des Bürgers in Bausachen gegen eine unbeschränkte Gewalt der städtischen Baubehörden ist, die doch auch nicht unfehlbar sind, wie Beispiele genug beweisen. Der Versuch hier das Ministerium wegen Uebergriffen in die Rechte der Gemeinden in Verlegenheit zu bringen, ist daher als mißlungen zu betrachten, da der Minister seine beste Vertheidigung in der Kammer selbst fand.

** **Stuttgart**, 19 Dec. In der heutigen Sitzung der Kammer der Standesherren wurde zuerst dem Postvereinsvertrag in Betreff der Gewichtseintheilung im Postvereinsverkehr wie im andern Hause zugestimmt und sodann über die noch abweichenden Beschlüsse zu dem Landesculturgesetz (Abtheilung von der Feldwegregulirung und dem Trepp- und Ueberfahrtsrecht) Bericht erstattet. Es sind deren nur noch zwei, denen diese Kammer zustimmte, um dem Zustandekommen des Gesetzes keine weitern Hindernisse zu bereiten. Bei der Endabstimmung wurde sodann das Gesetz mit 19 gegen 8 Stimmen angenommen. Hierauf wurde der Gesetzentwurf über die Dispensation von dem Ehehindernisse der Verwandtschaft und Schwägerschaft bei Brautleuten gemischter Confession berathen. Der Antrag der Commission gieng auf Annahme. Hiegegen sprach sich der Fürst v. **Hohenlohe-Waldenburg** aus, da er als Katholik nicht dazu beitragen wolle daß andern Katholiken der Ungehorsam gegen ihre Kirche erleichtert werde. Der Fürst v. **Löwenstein-Rosenberg** ist dagegen, weil er in der hier zugegebenen Nothcivilehe eine Entchristlichung der Ehe erblickt; ihm wäre es noch lieber wenn man die Dispensationen für beide Theile einseitig durch den protestantischen Geistlichen statt durch das Civilgericht ertheilen ließe. Staatsrath v. **Golther** hat das nicht gethan, weil dann die Katholiken Grund gehabt hätten sich über Verletzung der Parität zu beklagen; es sey also kein anderer Ausweg übrig geblieben. Daß aber dieser Ausweg der Nothcivilehe von dem Hrn. Bischof anders angesehen wird, das entnimmt der Hr. Cultdepartementschef einem Schreiben des Bischofs an seinen Amtsvorgänger vom Januar d. J., worin er denselben dafür dankt daß man diesen Weg (durch Verletzung des Ent[illegible]s) eingeschlagen habe, statt der Uebung von Zwang gegen die katholische Pfarrgeistlichkeit. Es sey dieses Gesetz im Interesse der Erhaltung des confessionellen Friedens gegeben. Fürst v. **Waldenburg** beruft sich dagegen auf ein Schreiben des Hrn. Bischofs vom 3 Dec. 1861, worin er sage, daß Katholiken einem solchen Gesetz nicht zustimmen sollen. Staatsrath v. **Golther** erinnert daran daß dasselbe im andern Hause mit 80 gegen 1 Stimme angenommen worden sey, daß also von 24 Katholiken der zweiten Kammer 23 dafür gestimmt haben. Bei der Endabstimmung wird das Gesetz mit 17 gegen 12 Stimmen angenommen. (Nein: die Fürsten v. Fürstenberg, Waldenburg, Bartenstein, Jaxtberg, Thurn und Taxis, Löwenstein-Rosenberg, Wolfegg, Wurzach, Erbgraf v. Zeil, die Grafen v. Waldbott, Schäsberg und Neipperg.) Zum Schluß gibt General v. Baur, durch die Angriffe im andern Hause veranlaßt, namentlich von Scholl, welche er eine Verleumdung nennt, dagegen eine Erklärung, als ob er im mindesten eine Schuld an den unglücklichen Vorgängen bei der Revue zu Heilbronn im Jahr 1859 trage, indem er eine historische Uebersicht des ganzen Sachverhalts gibt, woraus deutlich das Gegentheil hervorgeht. Graf **Rechberg** spricht Namens der hohen Kammer die Entrüstung über die Beschuldigung in der andern Kammer aus, worauf sich sämmtliche Mitglieder zum Zeichen ihrer Zustimmung erheben.

Köln. Die Köln. Zeitung kommt in einem Artikel über die „deutsche Nation und das Kaiserreich" auf ein Buch des Professors und nunmehrigen Landtagsabgeordneten v. Sybel zu reden. Bei dieser Gelegenheit erfährt man daß Sybel „das auf die Dauer allerdings unerschwingliche Opfer für die Armee" bewilligen will, unter der Voraussetzung daß die Regierung entschlossen sey die deutsche Einigung „nöthigenfalls mit Waffengewalt" durchzuführen. Im letztern Punkte, sagt das Kölnische Blatt, bestehe „ein feiner Unterschied der Meinung zwischen Hrn. v. Sybel und ihr," wobei die Zeitung hervorhebt: Sybel werde sich, „je länger er in Preußen und namentlich in Berlin verweilt, desto mehr überzeugen daß er diese Hoffnung bei der Stimmung unserer entscheidenden Kreise vor der Hand vertagen muß. Wie kann er glauben daß das schwarz-roth-goldene Banner jetzt in Berlin entfaltet werden könne, wo selbst das Denkmal des deutschen Sängers vom Kaiser und vom Reich (Max v. Schenkendorf) in Koblenz ohne die deutsche Fahne eingeweiht werden mußte? Wozu ein Friedensheer von 205,000 Mann Preußen dienen soll, ist ungewiß, aber ganz sicher und gewiß ist wozu es nicht dienen soll — es soll nicht für die deutsche Einheit marschiren." Hat Hr. v. Sybel eine solche Aeußerung wirklich gemacht, so muß er im Fieber gelegen haben. Wir warten näheres ab, da es zu unglaublich klingt. Ein deutscher Geschichtschreiber von solchem Werth, wie Sybel, kann das doch unmöglich im Ernst gesagt haben!

Am 10 d. M. wurde in **Meran** der protestantische Gottesacker durch den Dr. theol. Prof. Oettinger aus Dorpat eingeweiht. Der feierlichen Handlung wohnten die Mehrzahl der Curgäste, das k. k. Officiercorps, der Bezirksvorsteher, der Bürgermeister der Stadt, die Curvorstehung und eine große Menge Bürger aller Stände bei.

● **Wien**, 19 Dec. Heute hielten beide Häuser eine letzte Sitzung. Die Session wird am 4 Febr. 1862 wieder eröffnet. Im Unterhause versuchte Prof. Herbst diese Frist abzukürzen, und schlug den 15 Jan. als Eröffnungstag vor. Die reine Linke unterstützte seinen Antrag, muthmaßlich von der Absicht geleitet zu Gunsten der noch schwebenden Gesetze grundrechtlicher Beschaffenheit eine kleine Pression auszuüben bevor noch der große Finanzausschuß dahin gekommen seyn dürfte seine Ansichten und Vorschläge zu präcisiren. Die Mehrheit entschied sich jedoch für den 4 Febr. Der Finanzausschuß bleibt ständig, und dürfte seine Arbeiten am 4 Jan. im Plenum aufnehmen. Minister v. Lasser ertheilte die Zusicherung daß der noch zwischen beiden Häusern in Betreff des Gemeindegesetzes schwebende Differenzpunkt nicht wesentlich erscheine; die Regierung arbeite unausgesetzt an den Vorlagen welche für die im Frühjahr zusammentretenden Landtage bestimmt sind. Wie übrigens verlautet, wird das Herrenhaus das Gemeindegesetz in der letzten ihm zugekommenen Fassung annehmen. Demselben wurde in der heutigen Sitzung die Budgetvorlage nebst den Annexen gemacht.

Prag. Am 17 Dec. sind der König und die Königin von Sachsen um 3 Uhr Nachmittags hier angekommen.

Triest, 18 Dec. Heute Vormittags um 9¼ Uhr wurde hier eine mehrere Secunden dauernde wellenförmige Erderschütterung wahrgenommen. (W. Bl.)

Die am 19 Dec. mittelst des Lloyddampfers in **Triest** eingetroffene Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Bombay 18, Calcutta 27 Nov. Die Gemahlin des Vicekönigs Canning ist am 18 in Calcutta am Fieber gestorben. Der berüchtigte Rebell Ripal Singh wurde gefangen. Der Sitz der obersten Regierungsbehörde soll von Calcutta nach Simla verlegt werden. Aus Kabul wird gemeldet, Dost Mohammed hat sich mit dem Herrscher Herats versöhnt.

Turin, 18 Dec. In der gestrigen Sitzung der Kammer begann die Verhandlung über die Steuergesetze. Der Finanzminister verspricht am Donnerstag oder am Samstag sein Finanzsystem auseinanderzusetzen. (W. Bl.)

Haag, 16 Dec. Nach einer heftigen Discussion hat die zweite Kammer das Budget des Ministeriums des Innern verworfen. Man erwartet jetzt den Rücktritt des Ministers, des Hrn. van Heemstra, und fürchtet selbst von vielen Seiten daß eine vollständige Ministerkrisis daraus erwachsen könnte. (K. Z.)

Christiania, 10 Dec. Der König hat den Commandeur Haffner zum Marineminister in dem neuen Cabinet designirt. Der König soll die Absicht haben schon am nächsten Dienstag wieder von hier abzureisen. (D. Bl.)

New-York, 7 Dec. Die Blokade von Charleston wird durch die Versenkung von Steinen bald vollständig hergestellt seyn. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen.“ Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Untze, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Torstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

Todes-Anzeige. [8517] Ulm und Stuttgart, 17 December. Tief betrübt geben wir Verwandten und Freunden die Nachricht, daß

Karl Felix Freiherr von Wächter-Spittler, Regierungsrath,

heute früh im 39. Lebensjahre durch ein nervöses Schleimfieber den Seinigen entrissen worden ist.

Die Gattin: **Agnes Freifrau v. Wächter-Spittler**, geb. Müller, mit ihren drei Kindern.
Der Vater: Justiz-Minister **Freiherr v. Wächter-Spittler.**

Todes-Anzeige. [8499] Es hat dem Herrn gefallen unsere geliebte Tochter

Marie

heute früh 10 Uhr nach kurzem Krankenlager in dem Blüthenalter von 20 Jahren aus unserer Mitte abzurufen. Um stilles Beileid bitten

München, den 15 December 1861.

Die tiefgebeugten Eltern
Dr. Aug. Solbrig, kgl. Vorstand und Oberarzt der oberbayerischen Kreis-Irrenanstalt und Universitäts-Professor.
Ida Solbrig, geb. von Neubronner.

Töchter-Institut in Zürich. Der Unterzeichnete beabsichtigt, zum Mai 1862 in Zürich ein Institut für Töchter gebildeter Familien zu eröffnen. — Rechte Bildung des Geistes und Herzens nach einfachen christlichen Grundsätzen zu erzielen, wird mir und meiner Gattin, einer gebornen Schweizerin, Hauptbestreben seyn. Die Pflege der neueren Sprachen, namentlich auch des Englischen, wird besonders berücksichtigt werden. — Nähere Auskunft werden gefälligst ertheilen: in Zürich: Hr. Diakon **Heß** und Hr. Pfarrer **Fay** in Meilen; in Gießen: Hr. Staatsanwalt Dr. **Dietz**; in Göttingen: Hr. Abt **Ehrenfeuchter** und Hr. Oberconsistorialrath Dr. **Dorner**; in Berlin: Hr. Oberconsistorialrath Dr. **Wichern.** — Anmeldungen werden erbeten bei Hrn. Pfarrer **Fay** in Meilen oder bei dem Unterzeichneten, Hamburg, Lindenstraße Nr. 26.

[8103—5] **F. A. Löwe**, Theol. Lic.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft. [8467]

Die gefertigte Direction beehrt sich zur Kenntniß zu bringen, daß die Passagier- und Frachtenfahrten nach den Stationen der unteren Donau in Folge des auf derselben sich zeigenden Eises gänzlich eingestellt werden.

Wien, den 14 December 1861. **Die Direction.**

Verlag von Rud. Besser in Gotha.

Biblisches Wörterbuch für das christliche Volk.

In Verbindung mit den evangelischen Geistlichen Württembergs
Dr. Fronmüller, Hainlen, Dr. Klaiber, Leyrer, Dr. Merz, D. Völter, L. Völter, Wunderlich u. A.
herausgegeben von **H. Zeller.**
Mit einem Vorwort von Dr. W. Hoffmann in Berlin.
1856. 57. Lexicon-8. 2 Bände, 107 Bogen. 3½ Thlr.

Dr. Martin Luther der deutsche Reformator.

In bildlichen Darstellungen von **Gustav König.** In geschichtlichen Umrissen von **Heinrich Gelzer.**
gr. 4. 48 Stahlstiche und 31 Bogen Text.
geb. in Leinwand mit Goldschnitt 7 Thlr., geb. in Leder mit Goldschnitt Abdrücke auf chines. Papier 10 Thlr.

Kleinere Ausgabe in kl. 4.
ohne die geschichtlichen Umrisse von Gelzer, nur die 48 Radirungen nebst kurzer Bildererklärung enthaltend.
geb. in engl. Leinwand 2 Thlr. 20 Ngr.

G. König's Psalmenbilder
gestochen von
Jul. Thäter und H. Merz.
Vier Blätter. Format 19"—16" rhein. Preis 3 Thlr. 15 Sgr.
Preis eines einzelnen Blattes 1 Thlr.

G. König, durch seine Bilder aus dem Leben Luthers in weiten Kreisen bekannt geworden, stellt in diesen vier Blättern die Hauptgedanken der Psalmen 1, 2, 8, 22 bildlich dar. [8291]

[8362] Nachfolgendes soeben erschienenes Buch, sowohl äußerlich schön als wie von bedeutendem innern Werth, darf Jünglingen, Jungfrauen, sowie allen Familien als eine wirklich werthvolle Weihnachtsgabe empfohlen werden. Wir meinen:

Löschke's: Zu Herzensfreude und Seelenfrieden.

Klänge deutscher Dichter aus der neueren und neuesten Zeit. Verlag von J. F. Ziegler in Breslau. Broch. 2 Rthlr., fein geb. mit Goldschnitt 2 Rthlr. 10 Sgr. (In allen Buchhandlungen vorräthig.)

Die „Kölnische Zeitung“ nennt das Buch „eine ungewöhnlich gute Chrestomathie ꝛc.“ — „Der Charakter dieser Sammlung ist wie das Leben, bald ernst, bald heiter, aber nie trübsinnig, nie leichtfertig ꝛc.“ — „Gewiß wird dieses Buch sich in allen deutschen Familien einbürgern.“ Die Breslauer Morgenzeitung bemerkt: „Die Anordnung der Sammlung ist der Art daß sie ein volles reiches Menschenleben an der Seele des Lesers vorüberziehen läßt.“ — Die „Breslauer Zeitung“ sagt: „Es ist eine Herzensfreude in diesen Klängen deutscher Dichter zu lesen, und die Lectüre gewährt Seelenfrieden. Jedes Alter wird reiche Nahrung für Herz und Geist darin finden.“ — Die „Schlesische Zeitung“ führt an: „Stimmt bei irgend einem Buche der Titel mit dem Inhalte überein, so ist es hier der Fall. Es ist eine Sammlung von unschätzbarem Werth! — Es ist das Beste und Vortrefflichste was wir bis jetzt von solchen Sammlungen in Händen gehabt! Möge kein Weihnachtstisch aufgebaut werden, dem es nicht als schöne Zierde beigegeben sey!“ — Die „Gartenlaube 1861“ in Nr. 50 spricht sich ganz ähnlich aus und nennt die Sammlung ein „Prachtbuch!“ Der „Illustrirte Dorfbarbier“ in Nr. 50 von 1861 bemerkt unter Anderm: „Diese Sammlung übertrifft Alles was bisher auf diesem Gebiet geleistet worden ist; sie entspricht diesem Titel auf das Edelste. Oft hat bei solchen Sammlungen der Buchbinder das meiste Verdienst, und die glänzende Außenseite steht nicht mit dem Inhalte im Einklang. Hier aber ist die Außenseite auch schön aber noch weit schöner der Inhalt ꝛc.“ — So haben bis jetzt die unbefangenen Stimmen der Kritik sich über vorstehendes Buch ausgesprochen!

(8418—20) **So eben** ist im Verlage von **Friedrich Manz in Wien** (Kohlmarkt 1149) erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

JAHRBUCH
für
Gesetzkunde und Statistik.

Herausgegeben vom
Centralarchiv für Gesetzgebung, Verwaltung und Statistik
Dr. L. Stein. Dr. M. v. Stubenrauch.
Dr. H. F. Brachelli.
Erster Jahrgang.

Inhalt:

- Begriff der Verwaltungslehre und Aufgabe des Centralarchivs und der Gesellschaft für Gesetzkunde und Statistik.
- System der Verfassungs- und Verwaltungslehre.
- Statuten der Gesellschaft für Gesetzkunde und Statistik.
- Die organische Zusammensetzung der Volksvertretung in den vornehmsten Staaten Europa's. Von **Dr. M. v. Stubenrauch.**
- Das Bankwesen Europa's und die Gesetzgebung. Von **Dr. L. Stein.**
- Organismus und Competenz der obersten Verwaltungsbehörden in den europäischen Staaten. Von **Dr. H. F. Brachelli.**
- Beiträge zur Gesetzgebung über Epidemien. Von **Dr. E. Glatter.**
- Das Findelwesen Europa's. Von **Dr. Fr. Hügel.**
- Chronik der vom 1. Jänner bis letzten September 1861 in den verschiedenen Staaten Europa's erschienenen Gesetze und Verwaltungsnormen. Von **Dr. M. v. Stubenrauch.**

gr. 8. cartonirt. Preis Rthlr. 2.

Historische Briefe

über die seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts fortgehenden Verluste und Gefahren des Protestantismus. 8. 550 Seiten. brosch. Preis 1⅓ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. (8106—9)

Verlag von **Heyder & Zimmer** in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Die **BERLINER BŒRSENZEITUNG**

erfährt vom nächsten Quartale ab eine wesentliche Erweiterung. Dieselbe wird vornehmlich dem eigentlich politischen Theile der Zeitung zu Gute kommen.

Die **Abend-Ausgabe** wird unverändert wie bisher über alle Erscheinungen auf dem Gebiete des commerciellen und industriellen Lebens nicht nur prompt und ausführlich Bericht zu erstatten, sondern auch stets in kritischer Weise alle Anhaltspunkte für ein motivirtes Urtheil darzulegen fortfahren und so also auch fernerhin ein Central-Organ für alle Vorkommnisse wirthschaftlichen Lebens bilden. Wir werden dabei bemüht bleiben durch eine noch weitere Ausdehnung der telegraphischen Depeschen, die wir schon jetzt in einer wohl kaum von einem anderen Blatte dargebotenen Fülle geben, die Schnelligkeit unserer Nachrichten zu fördern, und werden unsere Leser über alle Ereignisse so prompt unterrichten dass wir unseren Nachrichten möglichst überall die Priorität sichern. Dem **Courszettel** nebst dem ausführlichen täglichen Börsenbericht wird dabei auch ferner volle Sorgfalt gewidmet bleiben, und in den unter dem Titel **„Berliner Börsen-Courier"** und **„Allgemeine Verloosungs-Tabellen"** erscheinenden Beilagen werden wir unverändert tabellarische Uebersichtsblätter liefern, die vielfachen Bedürfnissen entsprechen.

Unsere **Morgen-Zeitung** bot schon jetzt neben den neuesten Handels-Nachrichten eine gedrängte Uebersicht auch aller politischen Ereignisse. Diese Morgen-Ausgabe werden wir nun vom nächsten Quartale ab zu einem ausgedehnten politischen Blatte gestalten, welches nicht nur ausführlich über alles zu berichten, sondern durch zergliedernde Besprechung auch auf dem Gebiete des politischen Lebens unsere Leser allseitig zu orientiren bemüht bleiben wird. Getreu dem Ursprunge und der ersten Aufgabe unserer Zeitung werden wir dabei besonders die Wechselwirkung zwischen den politischen Ereignissen und dem wirthschaftlichen Leben der Nationen ins Auge fassen, und hoffen so eine Lücke auszufüllen die bisher noch in der deutschen Zeitungs-Literatur besteht. Wir werden namentlich von diesem Standpunkte aus auch der Wirksamkeit des bevorstehenden Preussischen Landtages die eingehendste Beachtung und Besprechung widmen. Unsere Leser aber werden durch diese Erweiterung unserer Morgen-Zeitung zu einem grossen politischen Blatte keinerlei Veranlassung weiter haben, neben unserer Zeitung noch irgend ein anderes politisches Blatt zu halten.

Die Zeitung wird wie bisher **zwölfmal** in der Woche, also mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinen.

Trotz dieser Erweiterung bleiben die Abonnements-Bedingungen völlig unverändert, nämlich 2 Thlr. 15 Sgr. für Berlin, 3 Thlr. für ganz Preussen und 3 Thlr. 14⅓ Sgr. für das ausserhalb Preussens gelegene Deutschland. Alle Postanstalten und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen an, hier am Orte auch die unterzeichnete

Berlin, im December 1861.

Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung."
(Charlotten-Strasse Nr. 28.)

[8453–54]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ersch und Gruber's Allgemeine Encyklopädie
der Wissenschaften und Künste.

4. Cart. Jeder Theil auf Druckpapier 3 Thlr. 25 Ngr., auf Velinpapier 5 Thlr.

Hiervon erschienen kürzlich der 72. und 73. Theil der I. Section (A—G, herausgegeben von **Hermann Brockhaus**), die unter andern nachstehende wichtige Artikel enthalten:

Göckingk, Görres, Göze (Johann Melchior) von **Döring**; Göhrde von **Volbeding**; Göllingen von **Hesse**; Görtz von **Boyneburg-Lengsfeld**; Goethe von **Marggraff**; Götterbilder und Göttertempel (bei den Germanen) von **Rassmann**; Götze, Götzenbilder von **Hasemann**; Gold, Goldgeld und Goldmacherkunst von **Reinwarth**; Goldene Bulle von **Brandes**; Gomphrena und Gomphreneen von **Garcke**; Gondi (Familie) von **Stramberg**.

☞ Frühern Subscribenten auf die Allgemeine Encyklopädie, welchen eine größere Reihe von Theilen fehlt, sowie solchen die als Abonnenten neu eintreten wollen, werden die günstigsten Bedingungen zugesichert. [8277]

(8288) Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

Special-Etuden

mit Fingersatz und Anweisung zum Ueben

für den

Clavierunterricht

von der höhern Mittelstufe bis zur angehenden Concertvirtuosität fortschreitend

componirt von

Louis Köhler.

Op. 112. Zwei Hefte.

Heft 1.	Heft 2.
Nr. 1. Hdur: Geläufigkeit.	Nr. 7. Hdur: Octaven-Studie.
Nr. 2. Ddur: Obligate linke Hand.	Nr. 8. Cdur: Gebrochene Octaven.
Nr. 3. Fisdur: Leichtigkeit und Lockerheit.	Nr. 9. Gdur: Accordische Harpeggien.
Nr. 4. Cdur: Gebundene Terzengänge.	Nr. 10. Cdur: Handgelenk-Studie.
Nr. 5. Asdur: Triller-Studie.	Nr. 11. Cdur: Gebundene Sexten-Gänge.
Nr. 6. Cdur: Chromatisches Laufwerk.	Nr. 12. Cdur: Spannungen in Harpeggien.

Eingeführt in dem **„Conservatorium der Musik"** und in der **„Akademie der Musik"** zu **Berlin.**

Heft 1, 2 à 1 Thlr.

Früher erschienen:

Die ersten Etuden für jeden Clavierschüler als technische Grundlage der Virtuosität von **Louis Köhler**. Op. 50. Pr. 25 Ngr. Angenommen vom Conservatorium der Musik zu Leipzig und zu Wien.

Der erste Fortschritt, 24 kleine Vorspielstücke für jeden Clavierschüler zur Uebung und Unterhaltung, mit Fingersatz, in stufenweiser Ordnung von Louis Köhler. Op. 79. Pr. 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

(8293) So eben ist erschienen:

DEUTSCHES WÖRTERBUCH

von

Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.

Dritten Bandes 6. Lieferung.

Hoch 4. Preis 20 Ngr.

Des III. Bandes 7. Lieferung befindet sich unter der Presse.

Leipzig. **S. Hirzel.**

(8829) Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung ausgewählter vierst. Gesänge für Männerstimmen, zunächst für die oberen Classen höherer Lehranstalten, Gymnasien, Seminarien, Real- und Gewerbschulen, sowie für akademische und andere Gesangvereine, herausgegeben von **F. J. Kunkel. 3. Auflage.** 27⅓ Bog. geh. 1 fl. 27 kr. od. 26 Sgr.

(Partie-Baarpreise: 10 Exp. und darüber à 1 fl. 12 kr. oder 22 Sgr.; 20 Ex. und darüber à 1 fl. — oder 18 Sgr. das Expl.)

Sechzig auserlesene katholische Choräle oder Kirchenlieder, nach den kirchlichen Festzeiten geordnet. Zum Gebrauch für Gymnasien, Seminarien, Lehrer-Gesangvereine, kirchliche Chöre u. s. w. und für Männerstimmen vierstimmig bearbeitet von **F. J. Kunkel. 2. Auflage.** 7 Bog. geh. 40 kr. oder 12 Sgr.

(Partie-Baarpreise: 10 Ex. und darüber à 32 kr. oder 10 Sgr., 20 Ex. und darüber à 24 kr. oder 7½ Sgr. das Expl.)

Vorsteher von Lehranstalten, Gesangvereinen, kirchlichen Chören u. s. w. machen wir auf diese werthvollen und ungemein wohlfeilen Sammlungen aufmerksam, deren sich täglich mehrende Einführung ihre gediegene und zweckmäßige Auswahl und Brauchbarkeit erwiesen und rasch nach einander mehrere starke Auflagen nöthig gemacht hat.

Exemplare zur Kenntnißnahme werden mitgetheilt und Bestellungen auf Partien prompt ausgeführt von allen Buchhandlungen und von der Verlagshandlung **Karl Göpel in Stuttgart.**

(8486–87) In **E. A. Fleischmann's** Buchhandlung (A. Rohsold) in **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sawitri.

Ein Gedicht von

Louise von Ploennies.

Ihrer Majestät der **Königin Maria** von **Neapel** gewidmet. Elegant cartonirt. Preis: 48 kr. oder 15 Sgr.

[8601] Im Commissions-Verlage von **Joh. Ambr. Barth** in **Leipzig** ist unlängst erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das belagerte Wien. Eine Reimchronik. Miniaturformat. 8. geh. 1 Thlr. 18 Ngr., in eleg. engl. Einband 2 Thlr.

Eine liebliche Idylle, eingewebt in die poetische Schilderung der gegen Ausgang des 17. Jahrhunderts um die Hauptstadt Oesterreichs tobenden Kämpfe, in welchen die hohen Mannes- und Bürgertugenden der Bevölkerung das wankende Staatsgebäude zur Zeit höchster Noth stützten, bildet den Inhalt dieses interessanten, trefflich ausgestatteten Büchleins.

Einladung zum Abonnement
auf die
„Süddeutsche Zeitung."

Die „Süddeutsche Zeitung," die in München unter der Redaction von K. Brater als Morgen- und Abendblatt erscheint und in den meisten Richtungen zweimal täglich versendet wird, ist durch zahlreiche Correspondenzverbindungen, sowie durch sorgfältige Auswahl und Verarbeitung des politischen Stoffs in den Stand gesetzt, ihren Lesern einen raschen und vollständigen Ueberblick der Tagesgeschichte zu bieten.

Die politische Tendenz der „Süddeutschen Zeitung" ist bekannt. Das Blatt wird fortfahren, den Grundsätzen einer liberalen Politik im Innern, der kraftvollen Geltendmachung der Nationalinteressen nach Außen, der Einigung Deutschlands in einer bundesstaatlichen Verfassung als Organ zu dienen, und sich dabei die Vermittlung süd- und norddeutscher Auffassungen zur besondern Aufgabe machen.

Der Preis ist bei dem Umfang von $1\frac{1}{2}$ Bogen täglich auf 2 fl. 45 kr. (1 Thlr. 17 Sgr.) für das Quartal festgesetzt, wozu außerhalb Bayerns der übliche Postaufschlag (und Stempel) kommt. Alle Postbehörden nehmen Bestellungen an. [8417]

Behörden und Privaten

empfiehlt sich die „Bündner Wochen-Zeitung" zur Aufnahme von Anzeigen jeder Art. Durch dieses in der Ostschweiz sehr verbreitete und in jeder Familie gern gelesene Blatt finden Publicationen die wirksamste Verbreitung. Der Insertionspreis ist 10 Cent. für die 4spaltige Petitzeile; wiederholte größere Anzeigen genießen üblichen Rabatt. [7519—21]

Die Expedition der Bündner Wochen-Zeitung in Chur.

(8516) Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Robinson der Jüngere.

Von J. H. Campe.

Illustrirte Pracht-Ausgabe mit 60 Holzstichen, nach Zeichnungen von Prof. Ludwig Richter. 61. Auflage. Geh. Preis 2 Thlr.

Kleinere illustrirte Ausgabe. 58. Auflage. Mit 47 Holzstichen nach Zeichnungen von L. Richter. Cartonirt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Octav-Ausgabe. 60. Auflage. Cartonirt $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei Ankündigung neuer Auflagen dieser unübertroffenen Jugendschrift für die bevorstehende Weihnachtszeit, warnen wir das Publicum vor einer Täuschung, indem unter dem unberechtigten Titel: „Campe's Robinson Crusoe des Aelteren wunderbare Schicksale zu Wasser und zu Lande" ein Auszug aus dem alten englischen Robinson von Defoe, dessen Original in England 1719 erschien, ausgeboten wird.

Für Kinder zu Weihnachten!

(8506—7) Durch jede Musik- und Buchhandlung zu beziehen:
(Verlag von C. F. Kahnt in Leipzig.)

Goldenes Melodien-Album für die Jugend.

Sammlung von 165 der vorzüglichsten Lieder-, Opern- und Tanzmelodien für das Pianoforte.
Componirt und arrangirt von Adolf Klauwell. Band I. II. III., à 1 Thlr. 6 Ngr.

Patentirte Reservoir-Filter-Bälle

zur Trinkbarmachung des schlechten Wassers und zur Klärung von Branntwein, Liqueur, Kaffee rc., sowie vieler Erzeugnisse chemischer Fabriken, wie Laugen u. dgl., von 4, 6 und 8 Zoll Durchmesser empfiehlt

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin, Engel-Ufer 15.

Prospecte in allen Sprachen gratis. [8421—30]

Bank für Handel und Industrie.

Die Herren Actionäre werden benachrichtigt daß die Actienzinsen à 4 Proc. für den Zeitraum vom 1 Juli bis 31 December d. J. gegen den Coupon Nr. 10 mit

5 fl. im $52\frac{1}{2}$ fl.-Fuß

beziehungsweise 2 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. im 30 Thaler-Fuß vom kommenden 1. Januar ab bis 31 Januar incl. erhoben werden können:

bei unserer Hauptcasse dahier, Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr.
" " Filiale in Mainz,
" Herrn M. Niederhofheim in Frankfurt a. M.,
" den Herren Köster, vom Rath & Comp. in Mannheim und Heidelberg,
" " " Rümelin & Comp. in Heilbronn,
" " " Julius Bleichroeder & Comp. in Berlin,
" " " Sal. Oppenheim jun. & Comp. in Köln,
" dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln,
" den Herren Ignatz Leipziger & Comp. in Breslau,
" " " Bucher & Comp. in Leipzig,
" " " Leiden Premsel & Comp. in Paris.

Nach dem 31 Januar wird der Coupon nur in Darmstadt, Mainz und Frankfurt a. M. bei den oben bezeichneten Stellen ausbezahlt. Darmstadt, den 10 December 1861. [6398]

Die Verwaltung.

Wichtig für Holzhändler und Schiffsbauunternehmer.

Der Gefertigte ist in der Lage

4000 bis 6000 Stämme Fichten und Tannen, von 50 bis 110 Fuß Länge, 8 bis 30 Zoll Stärke,

im Ganzen oder in mehreren Partien gegen baare Zahlung abzugeben.

Dieses Holz kann nach Belieben des Käufers im Verlaufe von 4 Jahren bezogen werden. Die Entfernung von der Eisenbahnstation Cham ist 8 Stunden, der Bezug dahin um so leichter als die Straße nahe an dem Wald vorbei führt.

Gefällige Offerte franco, und ertheilt jede nähere Auskunft: [8431—36]

Andreas Ziegler in Sophienhütte bei Waldmünchen.

[8509] So eben ist erschienen in Rudolf Lechner's k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Habsburg
und
Habsburg-Lothringen.

Eine biblio-biographisch-genealogische Studie von

Dr. C. Wurzbach v. Tannenberg.

Mit 3 Wappentafeln, 14 genealogischen und anderen Tafeln. Wien 1861. Gedr. in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. 32 enggedruckte Bogen. In Umschlag brosch. 9 fl. Oe. W. od. 6 Rthlr.

Das Werk: Habsburg und Habsburg-Lothringen, in der gebotenen Vollständigkeit das erste und einzige, enthält die Lebensskizzen sämmtlicher Familienglieder des erlauchten Kaisergeschlechts der Habsburger, von Kaiser Rudolph I. bis auf die Gegenwart, nahezu deren Dreihundert; jede derselben mit Angabe der festgestellten chronologischen Geburts-, Vermählungs- und Todesdaten, des Familienstandes, der Wahlsprüche, der wichtigsten Lebensmomente, der sowohl selbständig erschienenen Quellenwerke, als geschichtlichen Monographien, Biographien, Nekrologen, wie auch der in gelehrten Zeitschriften, Sammelwerken aller Sprachen, zerstreut gedruckten biographischen und historischen Abhandlungen u. dgl. m.; ferner mit Angabe der Medaillen, Porträts, Büsten und sonstigen Denkmäler. Das Werk, welches den einzelnen hohen Mitgliedern des erlauchten Fürstengeschlechtes, wie den verschiedenen Hofämtern, den österreichischen Gesandtschaften an fremden Höfen, wie den auswärtigen am k. k. österreichischen Hofe, ferner in öffentlichen Bibliotheken und größeren Büchersammlungen alsbald ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch seyn wird, enthält außer 3 Wappentafeln noch 14 sorgfältig gearbeitete genealogische Tabellen, darstellend die Genealogie dieses Fürstenhauses von seinem Ursprunge bis auf die Gegenwart, darunter die genealogische Tabelle des Hauses Habsburg-Lothringen, welche bis auf die neueste Zeit reicht, der Habsburger in Spanien, der Secundo- und Tertio-Genitur Habsburg, Este und Toscana, die Tabelle der deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg und die berühmte Heirathstabelle „Austria Felix nube".

☞ Es ist nur eine geringe Anzahl von Exemplaren gedruckt worden, und es wird daher gebeten, gütige Aufträge beschleunigen zu wollen.

Vorladung. Der Tanzlehrer und Balletttänzer Karl Huber, geboren zu München, heimathsberechtigt in Gundelsdorf in Bayern, welchem von dem kgl. bayer. Landgericht zu Aichach am 1. Mai 1860 ein auf die Dauer von 2 Jahren gültiger Paß ausgestellt worden ist, und der in der ersten Hälfte gegenwärtigen Jahres an verschiedenen Orten des Königreichs Sachsen, namentlich in Marienberg und Umgegend, zeitweilig sich aufgehalten, seit Ende Juli dieses Jahres aber aus hiesigen Landen sich entfernt hat, soll auf eine wider ihn vorliegende Criminalanklage vor dem unterzeichneten Bezirksgericht sich verantworten. Da nun eine bereits unterm 23 August dieses Jahres erlassene öffentliche Vorladung Hubers erfolglos geblieben ist, dessen Aufenthalt auch zur Zeit immer noch unbekannt ist, so wird genannter Huber andurch anderweit geladen längstens

den 31 Januar 1862

seiner Vernehmung halber vor dem unterzeichneten Bezirksgerichte sich zu gestellen. Im Nichtgehorsamsfalle hat Huber die Fortstellung der Untersuchung im Wege des Contumatialverfahrens zu gewärtigen.

Königl. sächsisches Bezirksgericht zu Annaberg, den 12 December 1861. [8497]

Der Untersuchungsrichter.
v. Zeschau, Gerichtsrath.

Stelle-Gesuch. Ein durch Auflösung des [illegible] der Weberführer, 40 Jahre alt, sucht anderweitig irgend eine Stelle. Portofreie Briefe mit Nr. 8464 befördert die Exp. d. Allg. Ztg. [8464]

Empfehlung. Der Unterzeichnete fabricirt täglich frische extra feine

Basler-Leckerli und Croquet's,

vormals Schlegel'sche Leckerli, welche wegen ihrer vorzüglichen Qualität in Nah und Fern rühmlichst bekannt sind und versendet das Dutzend zu 18 und 24 kr. gegen Nachnahme. Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich daher höflich [8471—73]

Geßler-Zeller,
Nr. 282 neben dem Kornhaus in Basel.

[1097—1106]

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 355. — 21 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Aus England.

Die Botschaft des Präsidenten Lincoln. (Fortsetzung und Schluß.)

Deutschland. Frankfurt (Bundestagssitzung. Flottensammlung. Providentia. Das Auftreten des Zollvereins bei der Londoner Ausstellung); München (Prof. Andreas Wagner †. Tagesbericht); Würzburg (Prof. Wegele); Karlsruhe (die Adreßdebatte der zweiten Kammer); Hamburg (keine Flottenconvention mit Preußen. Senatorwahl); Coburg (Beileidsdeputation an den Herzog. Landestrauer); Hannover (das Verfahren der Militärgerichte in Strafsachen. Ein neuer Flottenantrag Hannovers); Berlin (die Eventualität einer Ministerveränderung und bezügliche Gerüchte. Personalien: v. Bonin, v. Saucken-Julienfelde, v. Zedlitz, v. Gerlach. Die „Amazone.“ Die Nachrichten aus England. Der Ausfall der Wahlen. Kreuzzeitung contra Sternzeitung. Der Kronprinz nach London. Die Militärconvention mit Altenburg); Königsberg (Petition der Volksschullehrer); Kiel (Bollmann); Wien (die Finanzvorlage im Abgeordnetenhause. Vom Hof. Reichsminister und Hofkanzler. Keine politischen Predigten mehr in der Hofburgpfarrkirche); Trautenau (die Ausweisung des Dr. Bauer cassirt).

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (Eröffnung der Nationsuniversität); Warasdin (aus dem Comitat); Cattaro (Freicorps); Verona (Bomben. Die revolutionäre Partei. Der Kaiser).

Spanien. Ministerwechsel.

Großbritannien. Die Königin. Lord Palmerston.

Frankreich. Ein Dementi. Die Krisis in Frankreich. Der Troplong'sche Vorschlag. Die Eintheilung des Budgets. Die neutralen Mächte. Die Noth der Industrie. Hr. v. Ploec nach Konstantinopel. Preise an deutsche Aerzte.

Belgien. Brüssel (ein litterarischer Fund).

Niederland. Haag (aus der Kammer).

Italien. Neapel (Torre del Greco); Turin (des Königs Reise nach Neapel verschoben. Aus der Deputirtenkammer).

Türkei. Konstantinopel (Ruschdi Pascha. Die Geldkrisis).

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Turin,** 19 Dec.*) Rattazzi hat aus Gesundheitsrücksichten um Enthebung von der Leitung des Kammerpräsidiums nachgesucht. Die Kammer hat den Wunsch ausgedrückt, Rattazzi möge bis zum Schluß der Session auf seinem Posten ausharren.

Handelsberichte.

* **Augsburg,** 20 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug 3131 Sch., wovon 3082 Sch. verkauft und 49 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist ein wenig gefallen. Mittelpreise: Weizen fl. 21.4 (gefallen um 22 kr.), Kern fl. 19.12 (gefallen um 6 kr.), Roggen fl. 17.9 (gefallen um 14 kr.), Gerste fl 13.2 (gestiegen um 8 kr.), Haber fl. 6.29 (gestiegen um 5 kr.). Umsatzsumme fl. 49,336.54.

Paris, 19 Dec. 3proc. 67.20; 4½proc. 94.65; Bankactien 2945; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 715; piem. 5proc. 655; röm. 64¼; span. äußere 1856 49¼; innere Schuld 47½; innere 3proc. 47¾; differirte 41⅝; Zaragoza 516.25 Röm. 208.75; Orleans 1290; Nord 982.50; Ost 510; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1002.50; Süd 655 West 521.25; Lyon-Genf 367.50; österr. Gesellschaft 500; gr. russ. Comp. 396.25.

Aus England.

⁂ **London,** 17 Dec. Morgen verläßt der Hof das ehrwürdige hochgethürmte Schloß von Windsor, welches die englischen Königsgeschlechter tausend Jahr lang beherbergt hat, und begibt sich nach Osborne-Haus auf der Insel Wight, wo König Leopold zum Trauerbesuch der Königin eintreffen wird. Wer weiß wann diese Hallen sich wieder öffnen werden für gastliche Weihnachtsfreuden, oder für die Prunkfeste des Königthums! Der Glanz und Schimmer im Leben und in der Herrschaft der Königin Victoria ist dahin.

Je mehr man diesen furchtbaren Schlag des Schicksals bedenkt, desto tiefer fühlt man ihn. Das englische und das europäische Publicum hatte keinen Begriff davon welchen thätigen und umfassenden Antheil Prinz Albert an den öffentlichen Angelegenheiten nahm. In Englands auswärtigen Beziehungen namentlich war er der Hauptrepräsentant jener weisen und ehrenhaften politischen Schule, deren Meister König Leopold ist. Er gebrauchte seinen Einfluß unwandelbar zur Förderung des guten Einverständnisses zwischen dem englischen Hof und den Höfen Deutschlands und anderer Continentalstaaten. Sein Rath wurde von fast allen Staatsmännern und Souveränen in Europa begehrt und geachtet, und nicht selten trugen seine Rathschläge über maßlose Entwürfe den Sieg davon, oder dienten dazu irrthümliche Eindrücke zu berichtigen. Aber ich verlasse dieses traurige Thema.*)

Der Umstand daß die amerikanische Präsidentenbotschaft der Trent-Angelegenheit nicht direct erwähnt, ist von einem Theil der englischen Presse günstig gedeutet worden. Aber meines Erachtens rechtfertigt dieses Schweigen eine solche Deutung nicht. In dem der Botschaft angehängten und gleichzeitig mit derselben dem Congreß vorgelegten Bericht des Kriegssecretärs, den man als gleichmäßig von der Washingtoner Regierung ausgeflossen betrachten muß, ist die Handlung des Capitän Wilkes förmlich hervorgehoben und gutgeheißen. Bloß insofern wird er getadelt daß er nicht noch weiter gegangen sey, und das brittische Schiff als gute Prise fortgeschleppt habe. Angesichts dieses Ministerialberichts, und da der Congreß sofort dem Capitän Wilkes eine Danksagung für seine „wackere That (gallant exploit)“ votirte, halt' ich es für unmöglich daß die amerikanische Regierung die HH. Slidell und Mason herausgeben werde — dieselben Männer die sie in eine Verbrecherzelle einsperren wollte, während sie doch höchstens nur Kriegsgefangene sind.

Wir erwarten hiernach zuversichtlich daß Lord Lyons am fünften Tage nach Ueberreichung seines Ultimatums Washington verlassen wird, wenn auch vielleicht fürs erste mit Zurücklassung des übrigen Gesandtschaftspersonals. Die Frage ist: werden die Feindseligkeiten sogleich beginnen, oder wird man die Kriegseröffnung verschieben bis nach Ankunft des Lord Lyons in England, wo dann ein förmliches „Order of General Reprisals (Befehl zu allgemeinen Repressalien)“ in regelmäßiger Weise erlassen werden kann? Meiner Vermuthung nach wird die brittische Seemacht alsbald Weisung erhalten sich an der amerikanischen Nordküste zu versammeln, um möglicher Weise das Auslaufen bewaffneter Kriegsschiffe aus den Unionshäfen zu verhindern. Zwar eine regelmäßige Blokade, welche neutrale Schiffe von jenen Häfen ausschließt, kann nicht ohne eine regelmäßige Anzeige an die andern seefahrenden Staaten verhängt werden, aber vorläufige Maßregeln gegen den Auslauf bewaffneter Kriegsschiffe, welche auf brittische Kauffah-

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

*) In einem Briefe des Manchester Guardian d. d. Windsor 15 Dec. heißt es: „Die Königin erträgt ihr Geschick mit beträchtlicher Seelenstärke. Als ihr heute Morgens jemand von „Ergebung in den Willen Gottes“ sprach, antwortete sie unter Thränen: „Ja, ich darf mich wohl nicht allzu sehr grämen (fret), denn viele arme Frauen haben die gleiche Prüfung zu bestehen.“ Gestern Nacht, als keine Hoffnung mehr war, durften Ihre Majestät und die Kinder zum letzten Abschied für diese Welt das Sterbezimmer betreten. Die Scene war herzzerreißend. Die Prinzessin Alice ward in Krämpfen hinausgetragen, und als sie dann hörte daß alles vorüber sey, wurde sie von einer Nervenerstarrung und vorübergehender Bewußtlosigkeit befallen, welche ihre Umgebung ängstigte. Der Jammer der Königin und ihrer andern Kinder war kaum weniger heftig. Die letzte Stunde lag der Kranke ganz bewußtlos. (Darüber schwanken die Angaben.) Die letzten zwei Tage soll er viel zu leiden gehabt haben; so oft man ihn im Bett zu heben versuchte, stöhnte er schmerzvoll. Die Königin benahm sich musterhaft. Als sich die Krankheit ihrer Krisis näherte, konnt' es der Prinz nicht mehr ertragen wenn sie das Zimmer verließ, und war ungeduldig bis sie wieder kam. Sie und die Prinzessin Alice saßen die ganze Nacht vom Freitag auf den Sonnabend an seinem Bett. Um 3 Uhr Morgens schloß sich ihnen der von Cambridge herbeigeeilte Prinz von Wales an. Ein Gentleman der die Leiche gesehen hat, sagt mir daß das Gesicht mehr als die gewöhnliche Todtenblässe trage. Die Züge, welche auch im Leben eine statuarische Ruhe zeigten, erscheinen im Tod wunderbar sanft und friedlich. Es ist als wäre seine Gestalt plötzlich in den weißesten Alabaster verwandelt.“ Die Einsargung erfolgte am 15 Abends. Von dem Liegen auf dem Paradebett, wie es an festländischen Höfen üblich ist, scheint hier also Umgang genommen worden zu seyn.

Digitized by Google

rer Jagd machen würden, lassen sich ergreifen. Das amerikanische Blokadegeschwader an der Südküste, und die Schiffsabtheilungen welche in Port Royal, an Cap Hatteras und andern Punkten Truppen gelandet, werden sich in sehr kritischer Lage befinden. Admiral Dacres ist zum Zweiten im Commando unserer Flotte ernannt, aber Admiral Mylne behält den Oberbefehl. Kurz, es ist wohl möglich daß schon Mitte Januars die Feindseligkeiten begonnen haben werden. Mittlerweile empfängt die brittische Regierung von Frankreich nach wie vor die befriedigendsten Versicherungen der Neutralität und guten Gesinnung. Man vermuthet daß das Parlament am 10 Januar zusammentreten werde, aber das ist eben eine bloße Vermuthung.

Die Botschaft des Präsidenten Lincoln.

(Fortsetzung und Schluß)

Den Krieg, dessen bisherige Erfolge und Tendenzen betreffend, sagt die Botschaft: „Der Krieg hält an. Indem ich die zur Unterdrückung des Aufstandes angenommene Politik in Erwägung zog, habe ich ängstlich Sorge getragen daß der zu diesem Zweck nicht zu vermeidende Conflict nicht in einen heftigen und gewissenlosen Revolutionskampf ausarte. Deßhalb hielt ich es bei jeder sich darbietenden Veranlassung für angemessen die Integrität der Union als unsern Hauptzweck bei diesem Kampf darzustellen, und alle Fragen die nicht von überwiegend militärischer Bedeutung sind der wohlerwogeneren Maßnahme der Legislatur anheimzustellen. Meiner Ueberzeugung folgend, habe ich die Blokade der von den Insurgenten besetzten Häfen aufrecht erhalten, statt auf dem Proclamationswege das in der vorigen Session vom Congreß erlassene Gesetz zur Schließung jener Häfen in Wirksamkeit zu setzen. So habe ich auch, den Geboten der Klugheit treu bleibend und den gesetzlichen Verbindlichkeiten Folge leistend, an dem die Güterconfiscirung betreffenden Gesetz des Congresses festgehalten, ohne dasselbe zu überschreiten. Sollte ein neues diesen Gegenstand betreffendes Gesetz in Antrag gebracht werden, dann soll dessen Zweckmäßigkeit gebührend erwogen werden. Die Union muß erhalten, und dazu müssen alle verfügbaren Mittel verwendet werden." ...

„Der letzte Hoffnungsstrahl für die friedliche Erhaltung der Union verschwand bei dem Angriff auf Fort Sumter, und ein allgemeiner Ueberblick auf das seitdem Vorgefallene dürfte nicht unersprießlich seyn. Was damals unklar war, ist heute viel deutlicher und bestimmter, und die Ereignisse bewegen sich offenbar in guter Richtung fort. Maryland schien der Union feindlich, unsere Soldaten wurden angegriffen, Brücken zerstört, Eisenbahnen daselbst aufgerissen, und lange Zeit konnten wir nicht ein einziges Regiment durch sein Gebiet nach der Hauptstadt befördern. Jetzt stehen Brücken und Eisenbahnen der Regierung wieder offen. Bereits stellt Maryland der Union sieben Regimenter, dem Feinde kein einziges, und bei einer regelmäßigen Wahl hat seine Einwohnerschaft die Union durch eine stärkere Majorität erhalten als je von einem Candidaten oder einer Frage erzielt worden war. Auch das eine Zeit lang zweifelhafte Kentucky steht jetzt entschieden, und wie ich glaube unwandelbar, auf Seiten der Union. Missouri ist verhältnißmäßig ruhig und kann, wie ich glaube, von den Insurgenten nicht abermals überschwemmt werden. Diese drei Staaten, die zuerst keinen einzigen Soldaten versprechen wollten, haben gegenwärtig nicht weniger denn zusammen 40,000 Mann im Felde für die Union, während von ihren Bürgern gewiß nicht mehr als ein Drittel, und auch dieses von zweifelhafter Existenz und Verwendung, gegen uns Waffen träg . Nach einem ziemlich blutigen monatelangen Kampf ist die unionistische Bevölkerung von West-Virginien beim Hereinbrechen des Winters Herr in ihrem eigenen Lande. Eine Insurgentenschaar von ungefähr 1500 Köpfen hatte die schmale Halbinselgegend, welche die Grafschaften Accomac und Northampton umschließt, und als das östliche Gestade Virginiens bekannt ist, gleichzeitig mit einigen benachbarten Theilen Marylands monatelang besetzt gehalten. Sie haben ihre Waffen niedergelegt, die Bevölkerung hat von neuem den Bürgereid geleistet und den Schutz der alten Flagge angenommen. Damit ist die bewaffnete Insurrection nördlich vom Potomac oder östlich vom Chesapeake zu Ende." — „So haben wir auch auf jedem der isolirten Punkte an der südlichen Küste von Hatteras, Port Royal, Tybee-Island und Ship-Island festen Boden gewonnen, und außerdem haben wir Meldung von volksthümlichen Bewegungen zu Gunsten der Union in Nord-Carolina und Tennessee. Diese Dinge beweisen daß die Union stetig gen Süden vordringt. ..."

Auch eine doctrinäre Abschweifung über Sklaverei und freie Arbeit hat in der Botschaft Platz gefunden: „Es wird angenommen daß sich Arbeit nur in Verbindung mit Capital verwerthen läßt, daß niemand arbeitet wenn nicht ein anderer, der Capital besitzt, ihn auf die eine oder andere Weise zum Arbeiten bewegt. Dieß vorausgesetzt, wird zunächst erörtert ob es besser ist daß das Capital Arbeiter miethe und sie sonach zur freiwilligen Arbeit vermöge, oder die Arbeiter kaufe und sie zur Arbeit zwinge. Ist man nur erst so weit, folgt der Schluß von selbst: daß alle Arbeiter entweder Miethlinge oder Sklaven sind; und ferner wird angenommen daß, wer einmal ein gemietheter Arbeiter ist, sein Lebelang in dieser Stellung bleibt. Nun gibt es aber keine derartige Beziehung zwischen Capital und Arbeit, noch gibt es ein Wesen wie ein freier Mann der sich für sein ganzes Leben vermiethet. Diese beiden Annahmen sind falsch, folglich auch die aus ihnen abgeleiteten Folgerungen. Die Arbeit existirt vor dem Capital, und ist von ihm unabhängig. Capital ist bloß die Frucht der Arbeit, und hätte nie bestanden wenn nicht die Arbeit vor ihm existirt hätte. Arbeit steht hoch über dem Capital, und verdient weit mehr Berücksichtigung. Das Capital hat seine Rechte, die wie andere geschützt zu werden verdienen. Auch soll nicht in Abrede gestellt werden daß es eine gewisse Beziehung zwischen Arbeit und Capital gibt, und wahrscheinlich immer geben wird, welche gegenseitige Vortheile erzeugt. Der Irrthum besteht bloß in der Annahme daß die ganze Arbeit der Gemeinde innerhalb dieser Beziehung existirt. Wenige besitzen Capital, und diese wenigen scheuen selbst die Arbeit, miethen oder kaufen vielmehr mit ihrem Capital andere, damit diese für sie arbeiten. Eine große Majorität gehört zu keiner dieser beiden Classen, arbeitet weder für andere, noch auch besitzt sie Leute die für sie arbeiten. In den meisten der südlichen Staaten ist die Mehrzahl der Bevölkerung aller Farben weder Sklave noch Herr, während im Norden eine große Majorität weder Miether noch Vermiethete sind. Männer mit ihren Familien, Weiber, Söhnen und Töchtern arbeiten für sich auf ihren Gehöften, in ihren Häusern und Läden, nehmen den Ertrag ausschließlich für sich, und verlangen weder vom Capital noch vom gemietheten Arbeiter oder Sklaven irgendeine Gunst. Es darf nicht übersehen werden daß eine bedeutende Anzahl Leute ihre Arbeit mit Capital mischen, d. h. sie arbeiten mit eigener Hand, und nebenbei miethen und kaufen sie auch Arbeiter; doch ist dieß eine gemischte, nicht aber eine besondere Classe. Kein gegebenes Princip ist durch die Existenz dieser gemischten Classe gestört. Wie oben bemerkt, es muß nicht nothwendigerweise eine fürs ganze Leben vermiethete freie Arbeit geben. Allenthalben in diesen Staaten findet man viele unabhängige Männer die noch vor wenigen Jahren vermiethete Arbeiter waren. Der kluge hellerlose Bettler arbeitet in der Welt eine Zeitlang für Lohn, erübrigt etwas um sich Werkzeuge oder Land zu kaufen, arbeitet dann wieder eine Zeitlang für sich um schließlich einen jungen Arbeiter zu miethen daß er ihm behülflich sey. Dieß ist das gerechte, edle und ersprießliche System, das jedem eine Laufbahn erschließt, jedem Hoffnung gibt, jedem Thatkraft zu Fortschritten und Verbesserungen seiner Lage ertheilt. Niemand ist vertrauenswerther als wer durch Armuth sich seinen Weg gebahnt, niemand ehrlicher als wer redlich erworben hat was er besitzt. Mögen sie sich hüten die von ihnen errungene politische Macht aus den Händen zu lassen, und die, wenn erst an andere abgetreten, zuversichtlich benützt werden würde um ihresgleichen von jeder Beförderung auszuschließen, und sie mit Ausnahmsgesetzen und Lasten zu bedrücken bis alle Freiheit verloren gegangen ist.

„Siebenzig Jahre sind seit unserer ersten Censusaufnahme verflossen, und ums achtfache hat sich in diesem Zeitraum unsere Bevölkerung vermehrt. Noch größer war der Zuwachs derjenigen Dinge den die Menschen erstreben. Daraus erkennen wir mit einem Blick was das volksthümliche Princip, in seiner Anwendung auf die Regierung vermittelst der Maschinerie der Staaten und der Union, in einer gegebenen Zeit geleistet hat, und was es, wenn wir daran festhalten, in Zukunft zu leisten verspricht. Schon gibt es Leute unter uns die, wenn die Union erhalten wird, es erleben können daß ihre Bevölkerung auf 250 Millionen Einwohner steigt. Der gegenwärtige Kampf ist nicht nur für heute, er ist auch für eine große Zukunft.

„Mit festem Vertrauen auf die Vorsehung, und mit noch festerem und tieferem als sonst, wollen wir uns fernerhin der großen uns durch die Ereignisse überwiesenen Aufgabe unterziehen.

Washington, 3 Dec. 1861. Abraham Lincoln."

Gleichzeitig mit der Botschaft wurden dem Congreß die verschiedenen Berichte der Staatssecretäre vorgelegt. Wir erwähnen vorerst daß dem des Kriegssecretärs zufolge die Unionsarmee dermalen aus 660,971 Mann besteht, davon 24,334 Mann reguläre Truppen (568,383 Mann Infanterie, 59,398 Mann Cavallerie, 24,688 Mann Artillerie, 8395 Scharfschützen und 107 Ingenieure).

Deutschland.

♂ **Frankfurt a. M.**, 17 Dec. Das Comité für die Flottensammlung macht heute bekannt daß von ihm aus unserer Stadt im ganzen 1305 fl. 27 kr. an den Vorstand des Nationalvereins in Coburg für die deutsche Flotte abgeliefert wurden. Dieser Betrag ist, im Vergleich mit dem Reichthum Frankfurts und dem Opfermuth seiner Bürger, ein verschwindend kleiner zu nennen. Aber selbst dieser Betrag wurde nicht einmal von dem Gros der Bürgerschaft zusammengebracht, sondern ist lediglich durch die Beiträge einzelner Nationalvereinsmitglieder auf seine Höhe gebracht wor-

den. — In einer heut abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der „Providentia" wurde der Bericht der außerordentlichen Revisionscommission, die zur Untersuchung der Geschäftslage der Anstalt in Veranlassung der Angriffe in der Berl. Börsenzeitung niedergesetzt war, von Hrn. Vogthert erstattet. Wir entnahmen daraus daß die Revisionscommission „jene Angriffe vollständig als ungegründet erklärt," und demnach weder für die Actionäre der Anstalt noch für die Geschäftsfreunde derselben irgendeine Gefahr zu besorgen steht. Die Einzelheiten aufzuführen würde uns zu weit führen. Der Bericht wird, soweit es die Rücksichten auf den Geschäftsbetrieb zulassen, veröffentlicht.

Frankfurt a. M., 18 Dec. Die **Zeit** schreibt: Die in Berlin versammelt gewesenen Commissäre der Zollvereinsstaaten haben am 11 d. das Auftreten des Zollvereins bei der Londoner Ausstellung als einheitliches Ganzes beschlossen. Die Interessen der Aussteller sollen von einer gemeinschaftlichen Commission wahrgenommen werden, zu der jede Regierung nur einen Vertreter senden darf. Der preußische Commissär soll den Vorsitz führen und im Namen der Commission mit den englischen Behörden verhandeln. Der den verschiedenen Zollvereinsstaaten zugemessene Raum soll in eins verschmolzen und der Commission zur Verfügung gestellt werden.

Frankfurt a. M., 19 Dec. Die heutige Bundestagssitzung bot nur wenig Interesse dar. Es wurden einige Festungsangelegenheiten verhandelt. Sachsen zeigte an daß es die Commission wegen der Heimathgesetzgebung beschicken werde. Es erfolgte ferner die Anzeige vom Tode des Prinzen Albert, und wurde die Executionscommission anerkannt, in welche Sachsen und Hessen für Württemberg und Hannover eintraten. Endlich ließ Kurhessen erklären daß es nicht beabsichtigt habe den andersdenkenden Regierungen eine Verantwortung zuzuweisen, doch müsse es annehmen daß deren Aeußerungen auf die Stimmung in Hessen nicht ohne Einfluß bleiben konnten. (W. St.-A.)

Bayern. ⊙ **München**, 20 Dec. Unser Taubstummeninstitut ist der Gegenstand eines hohen Gnadenactes Sr. Maj. des Königs gewesen, indem demselben der bedeutende Beitrag von 20,000 fl. zum Ankaufe seines jetzigen Locals, des früher gräflich Bray'schen Hauses in der Karlsstraße, aus der k. Cabinetscasse zugewendet wurden. — Das heutige Bulletin über das Befinden des Hrn. Kriegsministers lautet dahin, daß die Nacht größtentheils mit Schlaf zugebracht wurde, und bis heute die Besserung anhielt. — Mit großer Befriedigung ist der gestern Abend bekannt gewordene neue Winterbiersatz von 5 kr. per Maß, über die Gasse geholt, und 5½ kr. Schenkpreis — eine Wohlfeilheit, wie man sie lange nicht mehr gehabt — aufgenommen worden. Namentlich für die arbeitenden Classen, denen bei uns das Bier wenigstens eben so sehr Nahrungsmittel als Getränk ist, ist dieser niedrige Preis eine große Wohlthat. — Unser Stadtmagistrat hatte schon früher beschlossen, das im Laufe der Zeit theilweise unkenntlich gewordene alte Frescobild am großen mittleren Thurme des Isarthors — Christus am Kreuze darstellend — durch ein neues Kunstwerk zu ersetzen. Die vielfach ventilirte Frage, ob dabei Fresco oder Stereochromie zur Anwendung kommen solle, wurde nun in der jüngsten Magistratssitzung dahin entschieden, daß das neue Bild stereochromisch gemalt werden müsse. Das aus unserer Zeit stammende schöne Frescobild von Neher am Isarthor, den Einzug des Kaisers Ludwig des Bayern nach seiner Rückkehr von Rom darstellend, hat schon nach kurzer Zeit sehr gelitten.

... **München**, 20 Dec. In verflossener Nacht starb hier in Folge eines Schlaganfalls Professor Dr. Andreas Wagner, 61 Jahre alt, durch zahlreiche Werke als kenntnißreicher, tüchtiger Naturforscher bekannt, ein vieljähriger Lehrer der Universität, und Mitglied der mathematisch-physikalischen Classe der Akademie der Wissenschaften, in deren Denkschriften er eine Reihe vortrefflicher Arbeiten im Gebiet der Zoologie und Paläontologie niedergelegt hat. Unsere herrliche paläontologische Sammlung, die an Reichthum kaum ihres Gleichen in Europa hat, verdankt ihm und seinem Collegen Professor Oppeln ihre gegenwärtige musterhafte Ordnung und Aufstellung. Im Privatleben war der Verblichene eben so durch seinen streng religiösen Sinn wie durch die Biederkeit und fast schroffe Geradheit seines Charakters allgemein geachtet. Sein Tod ist für die Universität und Akademie ein eben so schmerzlicher Verlust wie für seine Familie und seine ihm innig ergebenen Freunde.

Prof. Wegele in **Würzburg** soll den an ihn ergangenen Ruf nach Freiburg definitiv abgelehnt haben, nachdem einem behufs seiner Erhaltung für die Universität Würzburg vom Senat gestellten Antrag die königliche Genehmigung geworden.

Gr. Baden. **Karlsruhe.** Die Adreßdebatte der zweiten Kammer dreht sich ebenfalls hauptsächlich um die „deutsche Frage." Wir wiederholen die Stelle des Entwurfs:

„Auch wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen daß der geschichtliche Beruf unserer Nation, ihre Sicherheit und ihre Machtinteressen eine Reform der deutschen Verfassung dringend gebieten; und wir glauben daß dieß tiefbegründete Gebot durch die gegenwärtige Lage der Welt zu einem unabweislichen geworden ist. Nur eine bundesstaatliche Verbindung welche für den militärischen Schutz des Ganzen und die Vertretung der Nation nach außen ein einheitliches constitutionelles Organ schafft, und dasselbe mit einer Nationalrepräsentation umgibt, wird im Stande seyn das gute Recht aller mit kräftiger Hand zu schützen. Wenn sich so das Ganze in allen Angelegenheiten seiner Sicherheit und Macht fester zusammenschließt, wird zugleich dem vielfältigen Einzelleben unsers Volkes sein berechtigtes Daseyn gewahrt, und auf dem Gebiet innerer Entwicklung ein Kreis reicher Thätigkeit gesichert bleiben. Für die gesammte Nation, für ihre einzelnen Staaten und für ihre Fürsten sehen wir auf dieser Bahn gleich gedeihliche Erfolge, und damit die Opfer gelohnt die solch eine Gestaltung allen auferlegt. Mit gerechtem Stolz begleitet aber das badische Volk Ew. königl. Hoheit hochherziges Streben mit dem Beispiel eigener Opferwilligkeit die vorhandenen Schwierigkeiten zu ebnen. Wie vielfältig darum die Hindernisse seyn mögen, es wird Ew. königl. Hoheit edles und patriotisches Bemühen jetzt und in Zukunft getragen seyn durch die bereitwillige Unterstützung Ihres getreuen Volkes und durch die dankbare Sympathie der deutschen Nation."

Der Ministerialpräsident v. **Roggenbach** geht in umständlicher Rede auf den Gegenstand ein, aus der wir das wesentlichste folgen lassen:

Es ist Ihnen bekannt daß die großh. Regierung und ihre in den Bundesangelegenheiten eingehaltene Politik Gegenstand vielerlei Anfeindung und Mißkennung geworden ist. Namentlich ein Argument wurde von gegnerischer Seite gegen dieselbe in Bewegung gesetzt: wir stünden im eigenen Lande mit derselben isolirt, und es entbehre diese Richtung der Sympathien und der Unterstützung. Bisher hat es uns an Gelegenheit gefehlt darüber einen offenen rückhaltlosen Ausspruch zu gewinnen. Wir betrachten die Kammer als das Gewissen des Landes, und wie diese Regierung in das Amt getreten ist, weil sie in einer großen Frage von Ihrer Unterstützung getragen war, so bedürfen wir vor allem des Zeugnisses Ihres Beifalls, um stark und unwiderstehlich in Verfolgung der Ziele zu seyn die wir uns vorgesetzt. Wir aber wären des Vertrauens des Landes nicht werth seyn wenn wir nicht mit einer festen und bestimmten Initiative vor Sie träten. Die Worte der Thronrede enthalten die Grundlage dessen was wir als Ziele uns zu erreichen vorgesetzt. Die Dankadresse gibt eine Umschreibung der Thronrede, welche vielfach weiter zu gehen scheint als die Thronrede selbst. Ich halte diese Umschreibung für vollkommen zutreffend, und finde daß sie den Gedanken derselben richtig gefaßt, und im ganzen geeignet wiedergegeben hat. Wenigstens wie ich dieselbe lese — und sollte nicht im Lauf der Debatte sich herausstellen daß einzelne Stellen einen andern Sinn tragen, so bin ich bereit mich mit derselben einverstanden zu erklären. Einzelne Worte mögen anders gefaßt werden, im ganzen wüßte ich nichts gegen sie zu erinnern. Die Grundlage unserer Politik bildet die Anerkennung der Ungenügenheit der Bundeseinrichtungen, des Instituts welches die höchste Behörde des deutschen Volks bildet. Von der ganzen Nation aufgegeben, von allen Regierungen aufgehoben, glaube ich hat die höchste Bundesbehörde, seit sie unter wesentlichen Vorbehalten und mit zweifelhaftem Recht wiederhergestellt worden ist, wenig gethan eine bessere Meinung zu gewinnen. Und doch scheint mir, wenn nicht das politische System worauf die Bundesorganisation selbst beruht, geändert wird, dieselbe so ziemlich der adäquate Ausdruck desselben und des Widerstreits der vielfachen Interessen zu seyn die in ihr sich geltend machen. Nicht etwa daß ich nicht glaube daß dieselbe sich vielfach bessern ließe; aber denen gegenüber die meinen eine solche Reform habe nicht politische Prämissen, die zuvor erfüllt werden müssen, möchte ich die formelle Gestaltung in Schutz nehmen welche ein falsches politisches System sich geschaffen hat, weil sie seinen Zwecken am besten dient. Daß wir in dieser Lage auf Besserung der Bundeseinrichtungen zu dringen uns berufen fühlen, unbekümmert um die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit des Erfolgs, hat seinen Grund nicht etwa in Willkür, sondern in dem tiefern Grund der Pflicht, und diese Pflicht haben wir, weil jeder von uns nicht etwa nur ein Badener, sondern immer auch zugleich ein Deutscher ist; und haben sie doppelt, weil wir **deutsche** Regierungen sind, die allein mit Erfolg diese Frage einer richtigen Lösung zuführen können. Wir können nicht wollen und dürfen nicht dulden daß diese Frage immer nur auf den Straßen und in Vereinen, und in Herzen und Köpfen aller, und nirgendwo in geschäftlicher Behandlung betrieben werde.... Was ist der Gedanke unserer Politik? Nun, wir wollen dem Bedürfniß in dem Maß wie es liegt, Befriedigung schaffen. Was ich aber für das Bedürfniß halte, darüber will ich meine Meinung nicht zurückhalten, da ich in der Lage bin Vorschlägen der Lösung entgegenzutreten, deren Inhalt dahin geht dem deutschen Volk statt eines Stücks Brod für seinen Hunger einen Stein zu bieten. Der Kern der Frage liegt, nach unserer Meinung, in der Schaffung einer obersten Bundesregierung welche die Kraft und den Willen hat den nationalen gemeinsamen Interessen des deutschen Volks gegenüber allen Einzelinteressen Geltung zu verschaffen. Es ist von andern Seiten, und neuerdings sogar von einer deutschen Regierung, ein Vorschlag gemacht worden der gut gemeint seyn mag, und wenigstens das Verdienst hat das Bedürfniß einer Reform eben so rückhaltlos zuzugestehen. Es sind von Seiten anderer Regierungen Ausdrücke gefallen als ob sie gegen eine Vertretung am Bunde nichts einzuwenden hätten. Man hat überhaupt die Frage der Volksvertretung am Bund als Ableiter der Gefahr des Verlangens einer Centralgewalt zu gebrauchen versucht. Ich meinerseits werde immer gegen die Ausführung solcher Pläne seyn welche nur eine Gefahr und keinerlei Elemente einer Lösung bringen, solange die Frage einer Bundesregierung unerledigt ist. Es ist nicht zweifelhaft daß, wenn wir mitten aus unsern verdorbenen politischen Zuständen heraus eine Vertretung an den Bund berufen würden, wir dadurch nur den Zwiespalt verstärkten der am Bund zu Tage tritt, und nicht die Idee nationaler Einheit würde eine Verwirklichung erfahren, sondern höchstens der Widerspruch aller Interessen, der Krieg aller gegen alle zum Vorschein kommen. Eine parlamentarische Versammlung gegenübergestellt einer Behörde ohne Verantwortung, ohne Willen, die nichts darstellt als den Widerspruch von 35 Stimmen, könnte nur mit einem Schiffbruch enden, was denen welche diese Idee so sehr befördern vielleicht nicht am unliebsten wäre. Indem ich damit sage was wir wollen, habe ich nicht nöthig alles auszuschreiben was wir nicht wollen können. Wir wollen keinen Einheitsstaat, und so wenig wollen wir ihn daß wir zuvörderst in den Reihen derer stehen welche für Vertheidigung des wichtigsten Attributs künftigen Fortbestandes der Einzelstaaten, für ihr unbeschränktes Gesetzgebungsrecht in die Schranken treten, wobei wir freilich in den lebhaften Widerstreit mit andern gerathen, die verschwenderisch freigebig mit diesen reellsten aller Regierungsbefugnisse umgehen, um den Schein zu retten, den sie für das Wesen der einzelstaatlichen Souveränetät halten.

Digitized by Google

Wir wollen aber auch keine Annexion, und werden unsererseits nicht zugeben daß die Selbständigkeit des Staats für den wir zu sorgen haben irgend dem politischen Vergrößerungsbedürfniß eines andern Staats zum Opfer falle. Nicht minder sind wir dem Unionsgedanken, wie er sich früher ausgebildet, darin entgegen daß wir die Zweige der einzelstaatlichen Berechtigung die wir zu centralisiren zugeben würden auch ganz und gänzlich einer einheitlichen Bundesgewalt untergeordnet zu sehen wünschen, dagegen die Wahrung unserer Staatsinteressen nicht sowohl in Theilnahme an der Regierung als in verfassungsmäßig geordneter Vertretung von Regierungen und Bevölkerungen erblicken werden. Habe ich damit die Ziele bezeichnet denen wir zustreben werden, so haben Sie ein Recht nach den Bedingungen zu fragen, unter denen wir in die Bildung einer solchen obersten Bundesbehörde und in Veränderung der Bundesverfassung willigen würden. Freilich können wir nicht schon jetzt mit prophetischem Blick voraussagen welches die Modalitäten seyn werden, unter denen eine Bundesreform zu Stande kommt. Und nicht einmal die Factoren mit denen wir sie zu machen haben werden im Augenblick des Abschlusses, stehen fest. Die formelle Gestaltung wird wesentlich von dem Zeitpunkt und den Verhältnissen abhängen in welchen sie statthat. Es gibt vielleicht vielerlei Formen, und wir schließen keine aus, und würden jede prüfen; aber allen muß die Möglichkeit zur Seite stehen dem scharf gefaßten und gewissenhaft erwogenen Bedürfniß, wie wir es oben hingestellt haben, zu genügen, wenn die Vorschläge für uns annehmbar seyn sollen. Ich will Ihnen näher die Gränze bezeichnen innerhalb der, unserm Ermessen nach, diese Vorschläge sich bewegen müßten die unsere Zustimmung gewinnen sollen, und gleichsam die Marksteine des für uns Möglichen. 1) Es muß zunächst das Opfer das wir bringen der Allgemeinheit gebracht seyn, nicht dem Einzelinteresse eines besondern Staats, sondern der Verwirklichung einer nationalen Politik, und der Begründung einer dauernden Stätte für Pflege des deutschen Gedankens; 2) die Gewalt der wir uns unterwerfen, muß im Namen aller Verbündeten geübt werden, und alle Staaten und alle Kammern müssen sich der Competenz derselben in den Zweigen unterwerfen welche der Verfügung der Centralregierung zugewiesen werden; 3) diese Centralregierung muß sich der Controle einer, die deutschen Regierungen wie die Bevölkerungen gleichmäßig umfassenden Vertretung, ausgeübt in verfassungsmäßig geordneter Weise, unterwerfen. Bisher wird die Vertretung der Interessen der Einzelländer in der Bundesbehörde durch das Geltendmachen der höchsten Souveränetät in der Weise geübt daß wir den großh. Gesandten nach bestem Wissen und Gewissen zur Abstimmung bei Beschlüssen instruiren welche über diese Interessen entscheiden. Diese Vertretung kann sehr wohl einen andern Ausdruck finden, und ich wüßte nicht wie es angemessener geschehen könnte als daß das Interesse sich selbst vertritt, in der doppelten Gliederung von Volk und Regierung, als wie es überhaupt im Staat auftritt. Indem das Land gleichsam seine eigene Vertretung übernimmt, wird es auch stets gewillt seyn sie mit andern Staaten und Stämmen gemeinsam zu üben, die wie wir diese höchste Gewalt über uns anerkennen. Damit sind die wenigen großen Grundsätze ausgesprochen die gleichsam die constitutionelle Gränze bezeichnen, innerhalb deren sich die ernsten Reformvorschläge unsers Ermessens halten müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Hansestädte. * **Hamburg**, 17 Dec. Gestern fand abermals eine Senatorwahl statt, zum Ersatz des mit Ende dieses Jahrs sich in den Ruhestand zurückziehenden Bürgermeisters Dr. Binder. Die Wahl fiel, nachdem sich die Vertrauensmänner des Senats und der Bürgerschaft über die aufzustellenden Candidaten geeinigt hatten, auf den seitherigen Präses des Handelsgerichts und der Bürgerschaft Dr. Versmann. Die Bürgerschaft erwählte den Genannten erst in voriger Woche, obwohl Versmann gegen seine Freunde schon vorher geäußert hatte die Wahl wegen Ueberhäufung mit anderweiten Amtsgeschäften nicht annehmen zu können, bei der jährlichen Neubildung des Bureau's abermals mit großer Majorität zum Präsidenten. Der Gewählte lehnte diese Wahl dankend ab. Durch den gänzlichen Austritt Versmanns aus der Bürgerschaft erleidet dieselbe einen empfindlichen und schwer zu ersetzenden Verlust, während der Senat an dem noch jungen, kenntnißreichen und unermüdlich fleißigen Mann eine unschätzbare Kraft gewinnt. Die Wahl ward von Seiten der Bürgerschaft mit lebhafter Theilnahme begrüßt, und wir sind überzeugt daß dieselbe unserm noch im Werdeproceß liegenden Gemeinwesen ebenfalls zum Segen gereichen wird.

Thüringen. **Coburg**, 17 Dec. Gestern Vormittag 11½ Uhr hat sich eine Deputation des Landtags, sowie der hiesige Magistrat zu dem Herzog in das herzogl. Residenzschloß Ehrenburg begeben, wo sie demselben das Beileid des Landes und der Stadt Coburg über das höchst beklagenswerthe Ableben des Prinzen Albert aussprachen, nachdem kurz vorher in einer außerordentlichen Sitzung des Landtags der Beschluß gefaßt worden war eine Deputation an den Landesherrn zu entsenden. Die Bestimmungen der höchsten Verordnung vom 25 Febr. 1852 in Betreff der Landestrauer sind bereits durch einen besondern Erlaß des herzogl. Staatsministeriums dahier vom 15 d. M. in Anwendung getreten. (Dr. J.)

Der Herzog von Meiningen hat sich bei der Antwort des Herzogs von Coburg-Gotha auf seinen Protest nicht beruhigt. Er hat an den letzteren eine weitere Note ergehen lassen, deren Schluß besonders bemerkenswerth ist, da danach auch der König von Sachsen sich dem Protest angeschlossen hat.

K. Hannover. **Hannover**, 16 Dec. Der Nat.-Ztg. wird von hier geschrieben: Die jüngst erlassene k. Verordnung, das Verfahren der Militärgerichte in Strafsachen betreffend, gibt zu mannichfachen Bedenken Anlaß. Die Worte „unter verfassungsmäßiger Zustimmung der Stände des Königreichs" fehlen. Ein so wichtiges Gesetz konnte erlassen werden ohne daß das Land durch seine Vertreter auch nur gehört wurde. — Demselben Blatt zufolge soll Hannover in der Küstenvertheidigungsangelegenheit einen neuen Vorschlag angekündigt haben. „Man nimmt an, es sey die Absicht der hannoverischen Regierung hierdurch den Abschluß der Verhandlungen welche gegenwärtig hier mit dem Bürgermeister Duckwitz und dem Senator Gildemeister stattfinden, zu vereiteln oder wenigstens hinzuhalten."

Preußen. **Berlin**, 17 Dec. Die ministerielle Stern-Z. enthält heute einen langen Bericht über den Verlust der „Amazone," der leider nicht mehr bezweifelt werden kann. Wir entnehmen dieser officiellen Darstellung folgendes Thatsächliche: „Nachdem, wie bereits aus den öffentlichen Blättern bekannt, bei Haarlingen an der holländischen Küste, eine zum Inventarium der „Amazone" gehörige Flagge angespült, und als solche hier recognoscirt worden, nachdem ferner aus Wormesveer die Nachricht von dem Antreiben einer der „Amazone" gehörigen Officier-Schaluppe mit Flagge hier eingegangen, meldet jetzt der zur Feststellung des Thatbestandes nach Holland entsandte Lieutenant zur See erster Classe Rubarth aus Nieuwediep am 14 Dec. Morgens: „Das Campagne-Deck der Amazone mit 10 Entermessern, auch ein Mützenband ist hier angetrieben," und am Abend desselben Tages: „In dem Dorfe Callantsoog habe ich die Signalflagge in den hohenzollernschen Farben für den Topp aufgefunden, befestigt an einer 20 Fuß langen Stange." Die Flagge scheint demnach absichtlich über Bord geworfen zu seyn, und also keine Hoffnung für die Erhaltung der „Amazone" vorhanden. Allen diesen Anzeichen gegenüber muß die bisher noch stets gehegte Hoffnung immer mehr schwinden die Besatzung oder einen Theil derselben gerettet zu sehen. Wenn auch nähere Details das Dunkel vielleicht erlichten werden das über dem Verlust des Schiffes schwebt, so ist doch mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen daß dasselbe durch irgend einen Unglücksfall einen Theil seiner Takelage verloren, dadurch zum Manövriren unfähig geworden und auf den Sandbänken vor Texel, den sogenannten Haaks, gestrandet ist; dieß ist indessen nur eine auf Wahrscheinlichkeitsgründen beruhende Annahme." Nach einigen den Hinterbliebenen der Schiffsbesatzung gespendeten Trostesworten, fährt die Sternzeitung fort: „Wenn eine große Anzahl von öffentlichen Blättern bei Besprechung dieses so traurigen Vorfalls in bedauerlichster und vielfach tendentiöser Weise die Seetüchtigkeit der „Amazone" in Frage stellt, und aus der Expedition mit diesem Schiff der betreffenden königlichen Behörde einen schweren Vorwurf zu machen sich nicht scheut, so könnten dergleichen auf Unkenntniß gegründete Angriffe füglich unbeachtet gelassen werden. Indessen wollen wir den Hinterbliebenen, so wie denen welchen es um eine wirkliche Orientirung zu thun ist, an dieser Stelle mit Bestimmtheit erklären daß die Corvette „Amazone" ein vollkommen seetüchtiges Fahrzeug war, auf deren Dienste die königl. Marine noch auf eine Reihe von Jahren zu rechnen berechtigt war. In den Jahren 1842 bis 1844 erbaut, erhielt dieselbe nach vielen mit dem besten Erfolg gegen das schlimmste Wetter zurückgelegten Reisen im Jahr 1852 einen totalen Umbau, und wurde vor Antritt der letzten Reise einer eingehenden Besichtigung unterworfen und in allen Theilen völlig see- und kriegstüchtig so hergestellt und ausgerüstet wie es der Führer des Schiffs in seinen Berichten beantragt hatte. Schließlich mögen hier die aus officiellen Nachweisungen entnommenen Namen der Besatzung der „Amazone" einen Platz finden: der Lieutenant zur See erster Classe Herrmann, Commandant; die Lieutenants zur See zweiter Classe Frhr. v. Dobeneck, erster Officier; Pietsch, wachthabender Officier; v. Regelein deßgleichen, v. Jsing, deßgleichen; die Seecadetten Westphal, v. Katzenberg, Rosentreter, v. Schäffer, Gartz, Rosenthal, Budke, v. Kall II, v. Bodewils, Birnbaum, Zirzow, Richter, Graf v. Matuschka, Mollard, v. Jasmund, Frhr. v. Canitz, Graf v. Klinkowström; die Volontärcadetten Frhr. v. [illegible], v. Hanstein; Assistenzarzt Dr. Engelbrecht; Verwalter Poetz; Bootsmann Mitzlaff u. s. w. Folgt dann noch das Namensverzeichniß der übrigen, im ganzen aus 114 Personen bestehenden Schiffsmannschaft.

In Bezug auf die Corvette „Amazone" geht der Danziger Ztg. aus zuverlässiger Quelle noch eine Reihe von Notizen zu, welche die Seetüchtigkeit derselben außer allen Zweifel stellen. Die aufgefundene Standarte und die Waffen befanden sich in der sogenannten Kampagne hinten auf dem Oberdeck, und da gerade letztere Theile angetrieben sind, dürfte anzunehmen seyn daß das schon lange verbreitete Gerücht, das Schiff sey angesegelt worden, der Wahrheit am nächsten steht.

Berlin, 18 Dec. Am vorigen Sonnabend ist die Militärconvention mit Altenburg zum Abschluß gekommen. Die Ministerberathungen, welche seit einigen Tagen stattgefunden, ließen auf das Herannahen eines entschiedenen Schrittes in den höheren Regierungskreisen schließen, und allgemein schrieb man dem heutigen Conseil, welches unter dem Vorsitze des Königs in seinem Palais abgehalten werden sollte und abgehalten worden ist, eine große Bedeutung zu. So kann der heutige Tag ein wichtiger für Preußen werden; denn heute, in dem Augenblick wo wir diese Worte niederschreiben, dürfte entschieden worden seyn ob das Ministerium zurücktreten oder im Amte verbleibt. Vielleicht hat im ersten Falle die „Allgemeine

Berliner Zeitung" Recht wenn sie meint, das neue Ministerium werde aus militärischen, bureaukratischen und feudalen Elementen bestehen. Geht man doch gar schon so weit den General Roon als zukünftigen Ministerpräsidenten zu bezeichnen. (W. St. A.)

Berlin, 19 Dec. Heute Mittag 12 Uhr fand wiederum eine Conseilsitzung im königlichen Palais statt, da in der gestrigen nicht alle Gegenstände ihre Erledigung gefunden haben. — Der königliche Gesandte, Graf Perponcher, welcher seither auf Schloß Militsch verweilte, ist von dort nach Berlin berufen worden und bereits hier eingetroffen. — Der Kronprinz ist gestern Abend nach London abgereist. Im Gefolge desselben befindet sich der Generallieutenant und Chef des Generalstabs der Armee, Frhr. v. Moltke, sowie die persönlichen Adjutanten Oberstlieutenant v. Obernitz, Hauptmann v. Lucadou und der Kammerherr der Frau Kronprinzessin, Graf v. Fürstenstein. (N. Z.)

Berlin, 19 Dec. Die Kreuzztg. verwahrt sich gegen das ihr bezüglich der Aeußerungen des Königs über die Wahlen von der ministeriellen Sternztg. ertheilte Dementi, insofern ihr von letzterer eine tendentiöse, absichtliche „Uebertreibung" der königlichen Worte vorgeworfen werde. Sie habe an der ihr aus der Provinz zugegangenen Mittheilung keine Sylbe geändert; derlei Aeußerungen, von Munde zu Munde getragen, könnten sehr leicht in etwas verändert werden, ohne daß irgendjemand sie absichtlich habe entstellen wollen; deßhalb fordert die Kreuzztg. das ministerielle Blatt auf in solchen Fällen, „da heutzutage Dinge dieser Art ja doch bekannt würden," seinerseits mit der Veröffentlichung die Initiative zu ergreifen. In der Hauptsache werde übrigens durch die Erklärung der Sternztg. nichts geändert, da die officielle Bekanntmachung des Bürgermeisters von Wolmirstedt das Urtheil Sr. Majestät ja in noch concreterer Weise darlege. „Was die beiden „Extreme" im Circular des Hrn. Ministers des Innern anlangt, fährt die Kreuzztg. fort, so kann über diese doch jetzt kein Zweifel mehr bestehen. Der Graf Schwerin hat auf mehrere Anfragen es klar und unumwunden ausgesprochen daß die Regierung eine etwaige Wiederwahl von Mitgliedern der Fractionen v. Blanckenburg oder Graf Pückler — so Hr. v. Bonin, Hr. v. Denzin, ferner Frhr. v. Hiller — nicht als regierungsfeindlich betrachten werde. Der Hr. Minister wird also mit uns darin übereinstimmen daß unter „Extremen" nach rechts hin nur diejenigen zu verstehen sind welche man mit Recht „Reactionäre" nennen würde, weil sie die Verfassungsurkunde aufheben möchten. Eine Partei dieser Art aber (wir wiederholen das neulich Ausgeführte) gibt es in Preußen nicht, und die einzelnen ehrenhaften Männer die sich in die neue Zeit nicht finden mögen und den Irrthum nähren eine „Aufhebung der Verfassung" könne uns retten — ja diesen Herren ist es nicht eingefallen um einen Platz in der Kammer zu ambiren, und sie kommen also als Wahlcandidaten jetzt doch gewiß gar nicht mehr in Frage."

Königsberg. Wie die „K. H. Z." mittheilt, ist von hier aus eine von 1403 Volksschullehrern Ost- und Westpreußens unterschriebene Petition an den Hrn. Minister des Unterrichts abgesandt worden, in welcher derselbe ersucht wird veranlassen zu wollen daß den Volksschullehrern der Entwurf des Unterrichsgesetzes, bevor derselbe dem Landtage vorgelegt wird, zur Besprechung in freien Conferenzen mitgetheilt werde.

Schleswig-Holstein. **Kiel,** 16 Dec. Den Hamb. Nachr. wird von hier eine seltsame Mittheilung gemacht welche der Aufklärung noch sehr bedarf. Ein Bootführer in hiesiger Nähe, wird erzählt, sey kürzlich von einem Unbekannten bei Nacht genöthigt worden ihn von einem Landungsplatz zum andern, endlich bis nach Eckernförde zu fahren, da er innerhalb der deutschen Bundesstaaten nicht sicher sey. Der räthselhafte Unbekannte sey aber mit Wahrscheinlichkeit der ehemalige Cabinetssecretär des Herzogs von Koburg, Bollmann.

Oesterreich. **Wien,** 18 Dec. Der österreichische Botschafter am großbritannischen Hof, Graf Rudolph Apponyi, wurde telegraphisch beauftragt im Namen des Hofs der Königin Victoria das Beileid anläßlich des Ablebens des Prinz-Gemahls auszudrücken. — Zum erstenmal seit Bestand der drei Hofkanzleien erschien gestern eine Collectivverordnung, welche neben der Unterschrift der Reichsminister die der drei Hofkanzler trägt. Die Verordnung stellt die Taxe wegen der Militärbefreiung für das Jahr 1862 auf 1200 fl. fest. — Die Andeutung einer hier erscheinenden Correspondenz, daß in der Hofburg-Pfarrkirche keine Predigten politischen Inhalts mehr gehalten werden dürften, erweist sich, wie wir vernehmen, vollkommen begründet, da von Seite des k. k. Obersthofmeisteramts dießfalls Weisungen an die Hofgeistlichkeit ergangen sind sich in den Predigten jeder Erörterung politischer Fragen, so wie auch der Besprechung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche zu enthalten. Die Hofcaplane, so wie das Hofburg-Pfarramt genießen nämlich eine exemte Stellung, da sie nicht dem Fürst-Erzbischof von Wien, sondern dem k. k. Obersthofmeisteramt unterstehen. (W. Bl.)

Wien, 18 Dec. Abgeordnetenhaus. Es wird eine von Giskra und 109 Genossen, darunter auch Smolka und Rieger, unterzeichnete Interpellation bezüglich der der „Presse" ertheilten Verwarnung verlesen, welche mit der Frage schließt ob die Regierung bis zum Inslebentreten des neuen Preßgesetzes von der Maßregel der Verwarnung und fortschreitend von dem Rechte zur Suspendirung und Unterdrückung der betroffenen Blätter Gebrauch zu machen beabsichtigte. Minister v. Schmerling erklärt: das Ministerium habe in der That dem System der Verwarnungen entsagt; obwohl die Regierung von einigen Blättern fortwährend und oft maßlos angegriffen worden, sey seit einem Jahr keine Verwarnung ergangen. Nur um die Würde des Reichsraths zu schützen, habe die Regierung jetzt von dem Mittel der Verwarnung Gebrauch machen müssen, da ihr nach dem gegenwärtigen Stande der Legislation das Mittel der gerichtlichen Verfolgung nicht zu Gebote stand. Uebrigens hoffe sie nie mehr in die Lage zu kommen daß sie von dieser Administrationsmaßregel Gebrauch machen müsse. Für den Ausschuß über die Behandlung der Finanzvorlagen berichtet Giskra: der Ausschuß erkennt das dem Reichsrath zugestandene Recht dankbar an (Bravo), und ist dafür auf die Berathung der Vorlagen ohne weiteres und unverzüglich einzugehen. Er beantragt daher zur Vorberathung der Vorlagen einen Ausschuß von 45 Mitgliedern aus dem Hause zu wählen. Graf Potozki: Der Sinn der an uns ergangenen Aufforderung kann nur dahin gehen: uns zu erklären ob wir die Verantwortlichkeit dafür auf uns nehmen wollen in der jetzigen Zusammensetzung in die Berathung einer Angelegenheit einzugehen für welche nur der Gesammtreichsrath competent ist. Das legalste wäre daß wir die Landtage, die uns gesendet, befragen: ob wir hiezu competent sind. Wir haben die Ueberzeugung daß die Beschlüsse des Monarchen, wenn er verfassungsmäßig ohne den Reichsrath die Budgetfrage entscheidet, gerechter seyn werden als wenn man die Entscheidung einer zufälligen Mehrheit preisgibt, die nur ein Parteiziel verfolgt. (Beifall auf der Rechten.) Der Act hiezu wäre eine Ungerechtigkeit, und Ungerechtigkeit kommt nie der Freiheit zu statten. Was bedeutet auch die constitutionelle Freiheit, wenn in zwei Drittheilen des Reichs Belagerungszustand herrscht? Der Reichsrath könne durch einen solchen Schritt kein größeres Ansehen erlangen; auch sey der Nutzen sehr fraglich, da der Ausschuß seine Arbeit erst beendet haben könne wenn das zweite Semester des Verwaltungsjahrs vor der Thüre stehe. Redner ergeht sich über die Nothwendigkeit zum Octoberdiplom zurückzukehren, und erklärt sich jeder activen Mitwirkung bei der Wahl der Budgetcommission enthalten zu wollen. Graf Clam stellt den Antrag: den Ausschuß zu beauftragen den Entwurf einer ehrfurchtsvollen Adresse an den Kaiser vorzulegen, in welcher für die dem Haus ertheilte Ermächtigung der pflichtschuldige Dank ausgesprochen, zugleich aber die staatsrechtlichen und politischen Gründe auseinander gesetzt werden sollen, aus welchen das Haus von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch machen könne. Redner habe vom böhmischen Landtag nur das Mandat erhalten gemäß der Verfassung mit den Vertretern aller Länder das Budget zu berathen, nicht aber mit einem Theil derselben. Sodann sey die Versammlung, wie die Regierung selbst erklärt, der engere Reichsrath, und bei der Untrennbarkeit des Budgets für das Heer und für die Staatsschuld, so wie in der Bankfrage, präjudicire sie mit ihren Beschlüssen die nicht vertretenen Länder; sie bewege sich in einer Fiction, und die Verantwortlichkeit dafür könne ihr durch eine Erklärung des Ministeriums nicht abgenommen werden. Der Finanzminister habe gesagt: Oesterreich werde die Schwierigkeit der Lage überwinden, aber das könne nur das ganze Oesterreich. v. Grocholski: die Regierung habe nun die Unausführbarkeit des Februarpatents bewiesen, indem sie eine Bresche in dasselbe gelegt. Ein einheitliches Budget mit Anlehen und Steuererhöhungen könne nicht berathen werden ohne daß die gefaßten Beschlüsse — was auch die Minister dagegen sagen — auch die andern Völker binden. Das Februarpatent war ein Gnadenact; will ein Volk davon keinen Gebrauch machen, so fällt das Geschenk an den Geber zurück, aber nicht an die übrigen Beschenkten. Redner preist das Octoberdiplom gegenüber dem Februarpatent, verwahrt sich jedoch dagegen als wolle er das Februarpatent negiren. Rieger erkennt den aufrichtigen Willen der Regierung mit der Budgetvorlage dem Constitutionalismus Bahn zu brechen an (Bravo links), dennoch müsse er den Schritt als staatsmännisch verfehlt betrachten. Wozu sind Verfassungen und Grundgesetze wenn man sie jeden Augenblick abändern kann? Da der Staatsbedarf auf Monate hinaus gedeckt sey, während deren man Siebenbürgen und vielleicht auch Croatien zur Entsendung der Abgeordneten hätte bewegen können, sey die Verfassungsverletzung durchaus unnöthig gewesen. §. 13 des Grundgesetzes gebe der Krone nicht das Recht ihre Befugnisse zu Gunsten eines andern zu cediren, sonst könnte sie ihre Befugnisse ebenso gut an den böhmischen, croatischen oder ungarischen Landtag cediren. Ueberdieß mache die Regierung uns hier ein Geschenk mit den Rechten Dritter; denn Croatien und Siebenbürgen, in den Augen aller welche eine Verwirkung der Verfassung durch das Recht der Eroberung nicht anerkennen, auch Ungarn sind berechtigt ihren Steuerantheil selber zu votiren. Wir, deren Beschlüsse die Regierung in dieser Frage doch nur respectiren wird so weit es ihr beliebt, verlassen mit der Budgetberathung den Rechtsboden; wir existiren dann nur noch in Folge einer Gnade der Regierung, zu deren Vertrauensmännern wir herabgesunken sind. Denn wir mögen uns wenden wie wir wollen, die Sache kommt immer auf eine Contumacirung der nicht vertretenen Länder heraus. Der Redner (in seiner Eigenschaft als Intendant des Prager Nationaltheaters) vergleicht das Haus mit einer Schauspielergesellschaft welche „Romeo und Julie" ohne „Julie" geben will, und wird durch den lauten Unwillen

der Linken unterbrochen, und vom Präsidenten ermahnt die Würde des Hauses zu achten. Die alten Landtage und das alte Verfassungsrecht der einzeln Länder seyen rechtlich nicht erloschen, und den Credit Oesterreichs werde man am allerwenigsten heben wenn man durch eine Absperrung der nichtvertretenen Länder den im Innern des Staats herrschenden Zwiespalt bloßlege. **Smolla** verzichtet auf das Wort, da die Vorredner bereits alles erschöpft haben. **Minister v. Schmerling** mit bewegter Stimme: alle heute gegen die Vorlage erhobenen Einwendungen habe die Regierung bereits in Erwägung gezogen. Es müssen also überwiegende Gründe des Rechts und der Utilität seyn welche sie nichtsdestoweniger zur Einbringung der Vorlagen bestimmt haben. Nie würde ich diesen Schritt Sr. Majestät empfohlen, nie ihn unternommen haben, wenn mit demselben die Verfassung verletzt würde. Freilich ist dieser Act nicht in dem Buchstaben des Gesetzes vorgesehen, aber er steht auch nicht im Widerspruch mit ihm. Es gibt kein abstractes Recht, sondern nur ein Recht für Subjecte. Auf den Vorwurf übergehend daß die Regierung ein Recht der Krone preisgebe, entgegnet der Minister, gerade §. 13 des Februarpatents sey auf den Schutz der Krone bedacht, während das Octoberdiplom dieselbe schutzlos gelassen habe. Was die angebliche Ueberschreitung des Mandats betreffe, so hätten nicht die Landtage, sondern die Bevölkerungen den Abgeordneten ihr Mandat ertheilt, und diese, die Urwähler, würden keinen Augenblick zweifeln daß durch diese Vorlage ihrem Wunsch entsprochen worden sey. Wenn nicht alle Länder der Aufforderung in den Reichsrath zu wählen Folge leisteten, so könne die Regierung deßhalb keineswegs zugeben daß das Recht der andern dadurch beeinträchtigt werde. (Bravo!) Ja, die Regierung hätte das Recht eine Contumacirung jener Länder auszusprechen, sie wolle aber schonend zu Werke gehen. Aus der Berathung der Budgetvorlage könne kein Schaden, sondern nur entschiedener Vortheil erwachsen. Wenn also weder das Recht der Krone noch das Recht der Bevölkerung oder das der Landtage verletzt werde, so möge man die Bedenken fahren lassen. Große politische Fragen dürfen nicht bloß vom Standpunkt des Rechts, sie müssen auch vom Standpunkt der Staatsweisheit aufgefaßt werden. Der gesunde Sinn der Bevölkerung würde der Regierung entschieden Dank wissen, die hier tagende Versammlung selbst werde an moralischer Kraft gewinnen. Die Regierung aber habe durch diese Vorlage unumwunden ihren constitutionellen Sinn kundgegeben. Eine offene Darlegung der Finanzverhältnisse könne nur Vertrauen erwerben, da die Erkenntniß der Uebel zur Heilung führe. Der Erfolg werde beweisen daß Oesterreich ewig bestehen kann, wenn es nur ewig bestehen will (Bravo links und im Centrum), die Versammlung aber werde sich den Dank der Bevölkerung erwerben wenn sie nur energisch Hand an das Werk lege. (Bravo! Bravo!) Da der Präsident vergessen hat vor der Rede Schmerlings den Schluß der Debatte auszusprechen, erzwingt sich Graf **Clam-Martinitz** unter großem Tumult des Hauses und trotz der Weigerung Dr. Heins nochmals das Wort um in Heftigkeit und mit massiver Gesticulation die Auffassung des Staatsministers zu bekämpfen, als sey das Recht der Krone durch das Februarpatent besser gewahrt als durch das Octoberdiplom; falsch sey auch die Ansicht daß nicht die Landtage, sondern die Bevölkerung den Abgeordneten ihr Mandat gegeben. Ich behaupte nochmals, nicht eine Unzahl von Urwählern, sondern der Landtag hat mir mein Mandat gegeben. (Oho! links, Beifall rechts.) Bei der Abstimmung erhebt sich für den Antrag **Clam** nur die Rechte mit Ausnahme von vier oder fünf Abgeordneten; dagegen wird der Ausschußantrag angenommen. Bei der Einsammlung der Stimmzettel erklären die Polen und Tschechen daß sie sich der Wahl enthalten. Das Scrutinium für die Wahl der 45 Ausschußmitglieder war um 5¾ Uhr noch nicht beendet, so daß wir vor Verkündigung des Resultats schließen mußten um den Postabgang nicht zu versäumen. (C. C.)

☉ **Wien,** 18 Dec. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses muß als die bedenklichste der ganzen Sessionsperiode bezeichnet werden. Nachdem alle Blätter berichtet hatten man sey in den Clubs vollständig einig, kam der heutige Sturm ganz unerwartet; es war ein strategisch entworfener Plan der „Rechten" zum Sturze des Ministeriums Schmerling. Die Männer dieser Seite des Hauses hatten ihr Werk ganz geheim gehalten um den Schlag wirksam auszuführen. Ihre letzten Beschlüsse waren erst gestern Abend endgültig gefaßt, nachdem ihnen bekannt geworden wie der Mangel an positiven Aushülfsvorschlägen des Hrn. v. Plener bei dem unerwartet sich so hoch herausstellenden Deficit höchst ungünstig und entmuthigend auf der Börse gewirkt. Um nun diese Entmuthigung noch mehr anzuschüren, um zu zeigen daß auch in einem Theil des engern Reichsraths kein Vertrauen herrsche, kurz um die Maßregel abzuschwächen und zu erschüttern, und um die Durchführbarkeit der Februarverfassung und mit ihr das Bestehen des Ministeriums Schmerling in Frage zu stellen, ließen sich die Führer der Rechten zu dem heutigen bedauerlichen Schritt hinreißen. Gott sey Dank, die Bombe ist geplatzt ohne jemanden ernstlich zu verletzen.

● **Wien,** 19 Dec. Der in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ausgebrochene Competenzlärm ließ bis jetzt kaum eine ruhige Betrachtung der von dem Hrn. Finanzminister vorgeschlagenen Maßregeln aufkommen. Die Journale wenigstens beschäftigen sich auch heute vorzugsweise mit den Schwärmereien des unmöglicher als je gewordenen Grafen Clam und seines allezeit getreuen Schildknappen Ladislaus Rieger. Mehr als ein Anzeichen ist vorhanden daß der Sturm dießmal aus der ungarischen Ecke pfiff. Es war ein combinirter Angriff; nunmehr ist er abgeschlagen, und seine Folgen werden wahrscheinlich günstiger Art seyn. Einerseits werden die mächtigen Anstöße die dem individuellen politischen Bewußtseyn gegeben wurden, die Ehrenrettungen des Ansehens der braven Wähler und Wahlmänner Oesterreichs nicht ungewürdigt bleiben; andrerseits wird das reale Interesse obsiegen. Die Staatsfinanzen berühren jeden der da lebt in Oesterreich. Wenn man der wilden heranbrausenden Fluth der Credit- und Geldnöthen entrinnen will, hilft es wahrlich nichts das Competenzsteckenpferd zu reiten. Also auch in dieser Beziehung wird der Appell an die „Urwähler," die dem Grafen Clam so grunderbärmlich erschienen, von Nutzen seyn. Wenden wir uns jetzt zu den Finanzvorlagen selbst. Zuvörderst will ich Ihnen nicht verhehlen daß die Deficitsziffer von 110 Millionen erschreckte. Der Unterschied zwischen einem chronischen und einem außerordentlichen gewissermaßen fieberhaft entzündlichen Deficit ist dem Publicum noch nicht geläufig geworden. Finanzkundige halten es für eine unendlich schwierige Aufgabe, zumal an die Valutaregulirung und eine Steuererhöhung zu schreiten, weil hiebei das zu bringende Opfer sich verdoppelt. Aber für beide Zwecke sind die Mittel bis jetzt nicht genugsam klar bezeichnet. In beiden Richtungen soll durch eine mit der Nationalbank erst abzuschließende Transaction vorgekehrt werden. Wann und wie dieselbe zu Stande kommen werde, bleibt unbestimmt. Man fragt sich ferner ob nicht durch die Veräußerung der verpfändeten Effecten eine empfindliche Baisse hervorgerufen werden würde. Jedenfalls bekäme bei der Operation die Börse das Heft in die Hand; Reichsrath und Regierung hätten gut wünschen und beantragen; unmöglich könnten sie sich auf einen festen Ziffernsatz verlassen, denn die Börse würde bestimmen was hiebei in die Cassen der Bank und des Staates einzufließen hätte. Das sind die schwachen Seiten der Vorlage. Sie hat aber auch eine ausgezeichnet gute, die der Offenheit, der unumwundenen Berufung auf die constitutionelle Heilkraft, des Vertrauens zum Reichsrath. Ihm ist dadurch eine schwierige, aber jedenfalls die Lage beherrschende Aufgabe zugefallen.

Trautenau, 16 Dec. Auf Berufung des Hrn. Bernhard Pauer, Doctors der Medicin, ist die über ihn von der Trautenauer Gemeindevertretung verhängte Ausweisung als im Gesetze nicht begründet gehoben worden. (Boh.)

Oesterreichische Monarchie.

In **Hermannstadt** eröffnete am 14 Dec. der Comes-Stellvertreter Konrad Schmidt die eigentlich auf den 20 Nov. einberufene Nationsuniversität. Er bezeichnete seine Stellung als eine durchaus provisorische für die Zwischenzeit, bis die Frage der Gleichberechtigung der rumänischen Nation geregelt sey, und die verfassungsmäßige Wahl eines Sachsengrafen stattfinden könne. Senator Gull bezeichnete den Comes-Stellvertreter als den rechten Mann für seinen Posten. Man wählte hierauf einen Ausschuß von sieben Mitgliedern, um einen Entwurf zur Durchführung der Gleichberechtigung auszuarbeiten und die Geschäftsordnung zu revidiren. (W. Z.)

Warasdin, 18 Dec. Das Comitat hat die Recrutirungsvornahme unter Verwahrung und eine Repräsentation um Einberufung des Landtags, dann gegen den Einfluß nicht-croatischer Regierungsmänner beschlossen. Bedeković, Horvath und Knetić haben resignirt. (W. Bl.)

* **Verona,** 16 Dec. Unser Völkchen beginnt sich wieder zu regen. Vor allem sind es wieder die Petarden welche eine große Rolle spielen. Vor einigen Tagen sprang eine im Teatro Salvi während der Vorstellung. In den Gassen platzten deren mehrere an verschiedenen Orten. Eine wurde gefunden, und platzte in den Händen des hiesigen Polizeidirigenten, ihn und seinen Stellvertreter schwer verwundend. Dieß ist übrigens das einzige Lebenszeichen der revolutionären Partei. Große Mühe geben sich die Agenten Piemonts die Jugend wieder zur Auswanderung zu bewegen, jedoch bisher ohne Erfolg, obwohl die Conscription nahe bevorsteht. Emigrationsfälle sind äußerst selten, und meistens nicht durch politische Gründe, sondern durch Arbeitslosigkeit bedingt. — Daß der Ankunft Sr. Majestät nun mit Sicherheit entgegengesehen wird, wissen Sie bereits. Er wird sich mehrere Tage hier aufhalten, und namentlich die neuen Festungsbauten hier, in Pastrengo und Peschiera besehen. Bei dieser Gelegenheit wird endlich auch das Fort Wratislaw beschossen, und sind deßfalls bereits die nöthigen Maßregeln mit der Eisenbahndirection besprochen, da das Fort hart an der Mailand-Mantuaner Bahn liegt. Ob der Kaiser auch nach Mantua gehen werde, ist vorderhand noch nicht bestimmt.

Cattaro, 18 Dec. Zahlreiche Freicorps wurden nach Antivari und Spizza entsendet, um diese Gegenden gegen einen neuen Angriff der Montenegriner zu vertheidigen. Diese letzteren haben sich zurückgezogen und nichts mehr unternommen; drei türkische Bataillone aber sind bereit nach Antivari sich zu begeben. Es sind beträchtliche Geldsummen zur Bezahlung des rückständigen Truppensoldes angelangt. (W. Bl.)

Spanien.

Madrid, 18 Dec. Der amerikanische Gesandte begibt sich mit der Erlaubniß seiner Regierung nach Amerika. — Marquis v. Vega Armijo

ist an die Stelle Tomenlo's zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 18 Dec.

Heute wurde in Windsor folgendes Bülletin veröffentlicht: „Die Königin hat vergangene Nacht einige Stunden sanft geschlummert, und ist heute gefaßt und ruhig." — Die Times meldet: Ihre Majestät habe mit seltener Seelenstärke erklärt: die gegenwärtige politische Lage Englands gestatte keine trauervolle Thatenlosigkeit, und sie werde sich daher alsbald wieder den Staatsgeschäften widmen. — Prinz Ludwig von Hessen-Darmstadt ist angekommen.

(Abends.) Ein falsches Gerücht von dem Tode Palmerstons, das allgemein verbreitet war, hatte große Bestürzung verursacht. Lord Palmerston, der an der Gicht gelitten hatte, befindet sich jetzt besser.

Im Londoner Wahlbezirk Finsbury (erledigt durch den Tod von Thomas Duncombe) hat der liberale Candidat Hr. Cox gegen den gleichfalls liberalen Bewerber Mills den Sieg davongetragen. Die Conservativen hatten keinen Candidaten aufgestellt.

Frankreich.

Paris, 19 Dec.

Der Moniteur bringt die nachstehende bereits per Telegramm angezeigte Erklärung: „Verschiedene in auswärtigen Blättern erschienene Correspondenzen beharren mit unglaublicher Hartnäckigkeit darauf über ministerielle Modificationen Gerüchte zu verbreiten. Bald hätte dieser Minister seine Entlassung eingereicht, bald jene Persönlichkeit ein ihr angebotenes Ministerium zurückgewiesen, bald gäbe es einen Wechsel der verschiedenen Portefeuilles, bald sogar würde durch Aufhebung seines Ministeriums ein Minister vollständig verschwinden. Alle diese im Ausland in Umlauf gesetzten Gerüchte haben keinerlei Begründung. Nicht allein sind sie durch nichts berechtigt, sondern sie haben nicht einmal den Anschein der Wirklichkeit, und nichts von dem was vorgeht verleiht diesen Erfindungen auch nur den Schatten eines Vorwands. Zu anderen Zeiten kam es vor daß wahrscheinlich gewordene ministerielle Umgestaltungen mehr oder weniger gewagte Vermuthungen zuließen. Heut aber ist das Geklatsch der auswärtigen Presse ganz unerklärlich. Seit dem Decret des 14 Nov. war nicht ein einzigesmal von einem Ministerwechsel die Rede. Kein Minister hat seine Entlassung eingereicht, niemanden wurde ein Portefeuille angeboten; mit einem Wort, es wurde keinerlei Modification in Bezug auf Personen und Sachen in Anregung gebracht. Wird dieses kategorische Dementi, das sich auf alle über diesen Punkt verbreiteten Gerüchte bezieht, den Blättern, die sich zu Trägern derselben hergeben, nicht endlich die Ueberzeugung beibringen daß sie nicht länger mehr die Leichtgläubigkeit ihrer Leser mißbrauchen dürfen?" Diese Erklärung nimmt selbstredend den Angaben der verschiedenen Blätter nicht das mindeste von ihrer Berechtigung. Die Etoile belge, welche über die Personalverhältnisse der Pariser Regierung stets vortrefflich unterrichtet ist, hat wiederholt detaillirt über die Zerwürfnisse im Cabinet berichtet, die mit Hrn. Foulds Eintritt in dasselbe verbunden waren. Alle anderen Blätter meldeten fast ähnliches, und noch heute gehen . B. der A. Z. abermals darüber nähere Angaben aus recht guter Quelle u. Das „kategorische Dementi" steht dem Moniteur sehr schlecht an, weil er n vielen Fällen nicht bloß geirrt hat, denn das kann jeder Zeitung begegnen, sondern wiederholt gegen besseres Wissen absichtlich Wahres beanstandet und Falsches behauptet hat.

Der Troplong'sche Bericht an den Senat über den Vorschlag, die Artkel 4 und 12 des Decrets vom 25 December 1852 zu ändern, ist eigentlich ur eine zweite Auseinandersetzung der Motive welche dem Vorschlag zu nem Senatus-Consult zu Grunde lagen. Die Aenderung besteht bennntlich darin daß das Budget nicht mehr nach Ministerien, sondern nach nzelnen Sectionen votirt werden soll, wodurch die Verwendung der Ausben genauer bestimmt wird; zweitens wird das schon bestehende Princip r Uebertragung der Credite von einem Capitel auf ein anderes im Budget des Ministeriums erweitert und speciell legalisirt. Drittens endlich ird das bislang dem Kaiser zustehende Recht Supplementar- und außerdentliche Credite durch bloßes Decret zu eröffnen, aufgehoben. Es bedarf nes weitern Nachweises daß durch das Recht der Uebertragungen, im Grunde nommen, wieder die Beschränkung aufgehoben wird welche in der spelleren Eintheilung des Budgets nach Sectionen liegt. Wie weit diese bertragungen statthaft bleiben sollen, ist also für die Bedeutung dieser stimmung entscheidend. Bleibt sie im ganzen Budget eines Ministeriums echtigt, so hängt die Einhaltung der votirten Budgetvertheilung vom lieben der Regierung ab; beschränkt sie sich auf die einzelnen Capitel erhalb jeder Section, so findet eine größere Begränzung der Willkür der gierung statt. Der dritte Punkt hat für den Augenblick wenigstens fach keinen großen Werth, weil die französische Zahlungskraft für längere it erschöpft ist, es also ziemlich gleichgültig ob die Tuilerien auf das Anweisungsrecht von außerordentlichen Crediten verzichten oder nicht. Die Krise in welcher sich Frankreich befindet, liegt überhaupt nur in sehr untergeordneter Weise in den Finanzverlegenheiten der Regierung, sie wurzelt in den Consequenzen des Systems. Wir müssen wieder und wieder daran erinnern daß, um die Verschwendung im Staatshaushalt zu ermöglichen, die Einnahmen zu steigern, der zweite December die Speculation mit allen Mitteln getrieben, dem Credit eine unnatürliche Höhe gegeben, und einen Börsenschwindel hervorgerufen der alle Classen angesteckt hat. Eine unendliche Massen von Unternehmungen welche der Staat theils unmittelbar, theils durch Speculanten in Scene gesetzt hat, ist von weit geringerem Werth als noch heute die Besitztitel welche sie repräsentiren am Markt stehen. Sie werden vielfach nur künstlich auf ihrer gegenwärtigen Curshöhe gehalten. Das fictive Vermögen welches dadurch geschaffen, und die Leichtigkeit des Gewinnes durch das Spiel hat alle realen Werthe künstlich in die Höhe getrieben, und zugleich einen Luxus erzeugt, der mit dem Verdienst in gar keinem Verhältniß steht. Das Beispiel zu einer fast wahnsinnigen Genußsucht ist bekanntlich von den Tuilerien selbst gegeben, und sehr bezeichnend daß es die Agents de Change der Börse die Corporation ist welche dem Erwählten vom zweiten December schon bei Lebzeiten eine Bildsäule errichten wollte. Die Reaction gegen den Börsen- und den socialen Schwindel hat zwar schon seit längerer Zeit begonnen, aber sie hat noch lange nicht die Zustände auf ein gesundes Gleichgewicht gebracht, Einnahme und Ausgabe, Erwerb und Verbrauch sind bei einer unendlichen Anzahl von Franzosen in demselben Mißverhältniß zu einander wie beim Staat. Der ungeheure Verlust von Sittlichkeit, d. h. von Arbeitslust, Mäßigkeit, Sparsamkeit, Nüchternheit ist vielleicht nie mehr einzubringen, denn die Tuilerien wissen sehr wohl daß nur abnorme, krankhafte Zustände der Gesellschaft eine so abnorme Staatsorganisation, wie sie jetzt besteht, rechtfertigen und ihr Aussicht auf Dauer sichern können. Sie streben daher mit aller Macht jene Zustände zu erhalten. Ein Volk kann aber dauernd nicht ohne Sittlichkeit bestehen, wie eine Regierung nicht ohne Achtung; eine Wechselwirkung besteht allerdings im guten wie im schlechten Sinn, und man kann so, wenn auch nicht den Bestand sichern, doch das Daseyn fristen. Für die Interessen einer Person mag das genügen, für die Interessen eines Volkes ist es ein System das nothwendig zu einer Katastrophe führen muß. Die Fould'sche Reform, der Senatus-Consult, berührt nur die Oberfläche, beseitigt einige Symptome des Uebels, aber die eigentliche Ursache bleibt nach wie vor. Wie wesenlos für die Finanzwirthschaft die neue Eintheilung des Budgets in Sectionen ist, die der Kaiser im Staatsrath feststellt, läßt sich bei näherem Eingehen auf den Troplong'schen Vorschlag auf den ersten Blick erkennen. Das Journal des Débats gibt sich heute die große Mühe die Finanzreform zu zergliedern. Es werden 68 Sectionen angenommen, eine Zahl die als offenbar ungenügend erscheint, namentlich wenn man die große Ungleichheit der in die einzelnen Sectionen vertheilten Summen berücksichtigt. Wie in dem Débats-Artikel nachgewiesen wird, begreifen von den 68 Sectionen des Budgets, über welche der gesetzgebende Körper abzustimmen hat, 26 im Ganzen die Summe von nur 55,803,994 Fr., 22 andere die Summe von 240,448,372 Fr. Es bleiben also nur 20 Sectionen übrig, welche die übrigen Ausgaben, etwa 1700 Mill. oder fünf Sechstel des ganzen Budgets, in sich begreifen. Eine eigentliche Specialisirung des Budgets besteht also nur für 48 Sectionen, die im ganzen noch keine 800 Mill. für kaum reducirbare Ausgaben umfassen. Für die zwanzig übrigen Sectionen, von denen jede durchschnittlich an 100 Millionen umfaßt, ist keine theilweise Zurückweisung oder Verkürzung durch die Abstimmung möglich, und gerade in ihnen befinden sich die einzelnen Capitel, in denen Ersparnisse gemacht werden könnten. Da der gesetzgebende Körper eines einzigen beanstandeten Capitels wegen eine ganze Section nicht zurückweisen werde, so ist also thatsächlich für fünf Sechstel des Budgets die specielle Controle, resp. die Modification des von dem Staatsrath aufgestellten Budgets durch die Landesvertretung kaum möglich.

• **Paris,** 18 Dec. Bald nach dem Beginne des Conflicts meldete ich Ihnen einen Depeschenwechsel zwischen Paris, Wien, Berlin und St. Petersburg. Es wurde Frankreich die Absicht zugeschrieben sich durch seine Initiative und seine Seemacht gleichsam an die Spitze der neutralen Mächte zu stellen, um dem Norden der Vereinigten Staaten durch eine europäische Anerkennung des Südens zu imponiren. Das so übertriebene Gerücht verdiente keine ernsthafte Widerlegung. Hingegen unterliegt es kaum einem Zweifel daß sich Frankreich mit Oesterreich, Preußen, Rußland u. s. w. über eine gemeinschaftliche Erklärung zu verständigen sucht, welche den allgemeinen Seehandel gegen die Calamitäten und das Ungemach des Krieges durch freisinnigere und genauere Bestimmungen des Seerechts in Bezug auf neutrale Flaggen ausgiebiger schützen soll. Wird eine solche Verständigung erzielt, so steht allerdings auch eine gemeinschaftliche Mediation oder Action der Neutralen zum Zwecke einer rascheren Wiederherstellung des Friedens in nicht ferner Aussicht, und sollte es zur Anerkennung des Sü-

dens kommen, so würde wahrscheinlich auch sie dann gemeinschaftlich erfolgen. Wegen der allgemeinen Trauer in England wurden hier und in Lyon zahlreiche Bestellungen von Luxusartikeln und Stoffen zurückgenommen. Auch die Pariser Gesellschaft wird ihren Aufwand während der Wintersaison auf das nothwendigste beschränken. In Lyon beginnt neuerdings die Auswanderung der Seidenarbeiter nach Spanien, namentlich nach Barcelona. Die dortigen Fabriken streben darnach die französische Seidenindustrie von den Märkten in Spanien und Südamerika zu verdrängen. Der französische Handelsstand tröstet sich leicht über den bevorstehenden Blocus des Nordens der Vereinigten Staaten mit der erwarteten Oeffnung der südlichen Häfen. Der Verkehr mit dem Norden hatte, ungeachtet der starken Ausfuhr von Getreide und Mehl, stark abgenommen; und würde in Folge der angekündigten Tariferhöhungen und der Wechselcurse auch ohne den Blocus fast aufhören. Hingegen glaubt man zuversichtlich einen ungewöhnlich starken Absatz nach dem Süden gegen die Ausfuhr der Baumwolle erwarten zu dürfen. — Die Akademie der Medicin ertheilte dem Dr. Ullersperger in München eine Belohnung von 500 Fr. und dem Prof. Friedberg in Berlin einen Preis von 1500 Fr. — Der Marquis Ploec, französischer Finanzrath in Konstantinopel, kehrte heute zur Consultation dorthin zurück.

Belgien.

Aus **Brüssel** wird von einem sehr interessanten litterarischen Fund gemeldet. Es handelt sich um nichts geringeres als um den zweiten Theil von Voltaire's Roman „Candide" und um ein Lustspiel Voltaire's, das bei Madame Duchatelet aufgeführt wurde, und in welchem Voltaire selber mitgespielt hat. Diese beiden Werke sollen bei H. Plon in Paris erscheinen. Die Aechtheit der Manuscripte ist, wie es heißt, unzweifelhaft, und wurde von einem französischen Akademiker, dem bekannten Lustspieldichter Octave Feuillet, festgestellt. Dieser besitzt eine Sammlung von Briefen Voltaire's. (D. Bl.)

Niederland.

Haag, 18 Dec. Die Kammer hat das Budget der inneren Verwaltung, aus dessen Annahme das Ministerium eine Frage des Vertrauens gemacht hatte, mit 37 gegen 33 Stimmen verworfen. (W. Bl.)

Italien.

⁎ **Neapel,** 17 Dec. Zwei Drittel von Torre del Greco sind eingestürzt. Die schönsten Paläste sind ein Trümmerhaufen. Die Pfarrkirche ist eine Ruine. Die Brunnen sind vertrocknet. Aus den Erdrissen steigen bläulichte Flämmchen und Schwefeldünste auf. Das Meer hat sich längs der Küste drei Mètres zurückgezogen; das Wasser sprudelt wie siedend. Dieses Phänomen setzt die benachbarten Orte in großen Schrecken; es wird ein Regen siedenden Wassers befürchtet. Der Jammer ist gränzenlos, die Hülfsquellen ungenügend; viele früher wohlhabende Personen bitten um Almosen. Mehr als 24,000 Menschen sind ohne Obdach, und haben keine Hoffnung ihre Wohnungen wieder zu sehen. Gestern schleuderte der Vesuv dichte Aschenwolken aus. Torre del Greco hat sich über ein Mètre über die Meeresfläche erhoben. Graf Arese ist hier angekommen; man glaubt es handle sich um ein Uebereinkommen mit Frankreich zur Unterdrückung des Brigantaggio an der Gränze.

Turin, 17 Dec. Eine Note der Opinione dementirt das von einigen Journalen verbreitete Gerücht von einer bevorstehenden Schließung der gegenwärtigen Kammersitzungen, und glaubt daß wegen der verzögerten Schließung der Kammersitzungen in Folge vieler noch zu verhandelnden Gesetzvorschläge der König wahrscheinlich seine Reise nach Neapel bis Ende Februars verschieben werde.

Turin, 18 Dec. Der Präsident liest ein Schreiben des Abgeordneten Boschi, Generalsecretärs der öffentlichen Arbeiten, vor, welcher die nöthige Autorisation verlangt eine gerichtliche Untersuchung in Betreff der gegen ihn verbreiteten Anschuldigungen einleiten zu dürfen. Hr. Crispi ist nicht der Ansicht daß die Kammer diese Autorisation geben soll; es müßte, um dieses zu thun, ein Gesuch an den Staatsprocurator gerichtet werden. Nach einer langen Discussion nimmt die Kammer die Tagesordnung des Hrn. Crispi an, welche die Autorisation verweigert. (T. H.)

Türkei.

Konstantinopel, 7 Dec. Der von seiner Reise nach Westeuropa zurückgekehrte Seriasker Mehemed Ruschdi Pascha wurde am 3 d. vom Sultan empfangen, der ihm persönlich die Decoration des Osmanié-Ordens überreichte. Jene welche der Scheik-ül-Islam erhielt, soll einen Werth von 280,000 Piastern haben. Mehemed Ali Pascha erhielt den Rothen Adler-Orden erster Classe. Das auf seine Veranlassung ausgearbeitete Militärgesetzbuch ist bereits dem Sultan zur Sanction vorgelegt. Während seiner kurzen Verwaltung des Seriaskerats soll es dem genannten Würdenträger gelungen seyn bei den Ausgaben dieses Departements nicht weniger als 52 Millionen Piaster in Ersparung zu bringen. (D. Bl.)

Konstantinopel, 11 Dec. Die Krisis hat ihren höchsten Punkt erreicht. Das türkische Pfund ist bis auf 350 Piaster gestiegen; alle Läden sind geschlossen, selbst diejenigen der Bäcker, welche sich zu verkaufen weigern. Viele Leute wandern aus, und das Volk fängt an laut über den Sultan zu murren. Die Minister zeigen sich nicht; sie erwarten Fuad Pascha, dessen Ankunft verzögert wurde, weil er sich nach Jerusalem begeben mußte. Alles bleibt ausgesetzt bis zur Ankunft des Großwessirs. Man befürchtet, die Erbitterung welche gegen die Agio-Theurung herrscht werde sich auf die Christen übertragen, und es könnten Unruhen ausbrechen wenn Fuad Pascha noch lange ausbleibt. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Augsburg,** im Dec. (Die zollfreie Rückkehr in Frankreich bedruckter deutscher Kattune von der k. sächsischen Regierung wieder aufgehoben.) Jene von der kgl. sächsischen Regierung ertheilte Erlaubniß, rohe Kattune zur Veredlung nach Frankreich zu senden und bedruckt zollfrei in das Zollvereinsgebiet zurückzuführen, wogegen sich, wie auch in diesem Blatt erwähnt, die Drucker des Zollvereins, namentlich Bayerns, und mit ihnen die Weber und Spinner erhoben haben, ist dem „Dresd. Journ." zufolge vom dortigen Ministerium bereits unter dem 30 Oct. der Art zurückgenommen worden, daß jene Manipulation mit dem 31 Dec. d. J. völlig aufzuhören hat. Es lohnt sich, wie schon die Berliner Börsenzeitung bemerkte, nicht der Mühe mit dem Dresd. Journ. darüber zu streiten ob die preußische Regierung auf Anregung der bayerischen in der Sache eine Reclamation oder eine Anfrage nach Dresden ergehen ließ, und wie weit bei der Entschließung des k. sächsischen Finanzministers die laut gewordene Agitation vom schutzzöllnerischen Standpunkt, sagt das Dresd. Journ., vom Standpunkt nationaldeutscher Arbeitsinteressen sagen wir, mitgesprochen hat. Es genügt daß die Maßregel zurückgenommen worden ist. Für ungesetzlich war dieselbe angesichts des §. 43 unsers Wissens von keiner Seite erklärt worden; wohl aber für schädlich, weil die französischen Druckereien die ihnen von Deutschland zugehenden Aufträge als eine Nebenbeschäftigung erledigen, und deßhalb viel wohlfeiler leisten konnten als die deutschen Drucker unter ganz anderen Voraussetzungen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $55\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. 45; Bankactien 605; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $59\frac{1}{2}$; von 1858 102; von 1860 $57\frac{7}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $134\frac{5}{8}$ P.; bayer. Ostb.-Actien $103\frac{7}{8}$; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien $141\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $71\frac{7}{8}$. Wechselcurse: London $117\frac{5}{8}$; Paris 93; Wien $82\frac{2}{3}$.

. **Wien,** 20 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.45; 5proc. Metall. 66.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87; von 1858 122.40; von 1860 81.90; Bankactien 748; österr. Credit-Mobilier-Actien 176 80; Donaudampfschifffahrtsactien 420; Staatsbahnactien 278; Nordbahnactien 210 20; Westbahn-Prioritätsactien 101.85. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119.90; London 141 30.

* **London,** 19 Dec. 3proc. Consols $90\frac{1}{8}$.

Verantwortliche Redacteure: Dr G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Gehaltvolles Weihnachtsgeschenk.

[5485] Bei G. D. Bädeker in Essen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die gesammten Naturwissenschaften.

Für das Verständniß weiterer Kreise und auf wissenschaftlicher Grundlage bearbeitet von
Dippel, Gottlieb, Koppe, Lottner, Mädler, Masius, Moll, Nauck, Nöggerath, Quenstedt, Romberg und von Rußdorf.
Eingeleitet von Hermann Masius.
Mit einer Widmung an und einem Schreiben (als Facsimile) von Alexander von Humboldt.
Zweite, verbesserte und bereicherte Auflage.
3 Bände, mit 900 in den Text eingedruckten Holzschnitten und 3 Sternkarten.
Preis $10\frac{2}{3}$ Thlr., fein geb. $12\frac{1}{6}$ Thlr.

„Mit dem Erscheinen dieser neuen Auflage binnen weniger Jahre" — heißt es in einer Recension — „ist die Vortrefflichkeit und der hohe Werth dieses Werkes zur Genüge constatirt, und es bleibt uns nur die angenehme Pflicht, wiederholt auf das Erscheinen des ganzen Werkes in seiner neuen Auflage, die mannichfache Verbesserungen und Bereicherungen erfahren hat, angelegentlichst aufmerksam zu machen." G. H. v. Schubert nennt „Die gesammten Naturwissenschaften" in einem seiner letzten Briefe: „eine kostbare Gabe," „ein in seiner Art unübertreffliches Werk," „das nicht nur ein Schatz für jeden, der in den Kreis der Naturwissenschaften noch als Fremdling eintritt, sondern auch dem Mann vom Fach mannichfache Anregung, Belehrung und Auffrischung des von ihm schon Gewußten darbietet."

Uebersicht.

Das Leben und die Lehre des Mohammad, von Aloys Sprenger. — Gedichte von Karl Hermann Müller. — Deutschland. (Dresden: Erklärung. Berlin: Die Antwort an Dänemark. Bregenz: Die protestantische Kirche. Innsbruck: Die Innzeitung. Jungtirol. Wien: Gesuche der Slovaken-Deputation.) — Schweiz. (Bern: Rückblick auf den Berner großen Rath.) — Italien. (Turin: Farini. Pucci ersetzt Persano. Das Sinken der Curse. Die Lage in Bologna. General Borges und seine Gefährten. Genua: Garibaldi's Schreiben an die Comitati di Provvedimento.) — Rußland und Polen. (Warschau: Die Arbeiten des Staatsraths. Die Narewbrücke. Graf Potozki †. St. Petersburg: Russischer Protest gegen die Sutorina-Expedition. Hr. v. Troinitzky. Kiew: Graf und Gräfin Moszczenski.) — Nordamerika. (New-York: Vorschläge im Congreß über die Sklaverei. Ein Capitän wegen des Negerhandels zum Tod verurtheilt.)

Neueste Posten. München. (Andreas Wagner. Für das Forstpersonal Erhöhung verwilligt. Feinaigle. Commission für Bilderrestaurationen.) — Hamburg. (Keine Flottenconvention mit Preußen.) — Berlin. (Die Eventualität einer Ministerveränderung und bezügliche Gerüchte. Personalien.) — Paris. (Die bewaffnete Neutralität. Italienische Zustände. Pourtalès. Kalergis nach Turin. Beschlagnahme von Waffen auf französischen Schiffen. Der Ami de la Religion nicht verkauft.) — Christiania. (Die Lösung der norwegischen Ministerkrisis.)

Das Leben und die Lehre des Mohammad,

von Aloys Sprenger.

♄ Es liegt uns hier ein Werk des berühmten Sammlers der glücklicherweise nun der königl. Bibliothek in Berlin einverleibten, aus 1972 Nummern bestehenden, „Bibliotheca Sprengeriana" vor, das sich nicht nur würdig an die verdienstlichen Arbeiten eines Weil, Nöldeke und Amari anreiht und die vollste Aufmerksamkeit verdient, sondern das insofern als ein epochemachendes bezeichnet werden darf als in demselben für das Verständniß des Korân erst recht die Bahn gebrochen, auf die Entwicklung der Lehre Mohammads hier zum erstenmal genauer eingegangen wird; ebenso wird die Entwicklungsgeschichte wichtiger Legenden hier zum erstenmal gegeben und eine Fülle neuen geschichtlichen Materials darin geboten.

Sprenger, ein geborner Oesterreicher, welcher das Land seiner Forschungen aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, welcher die schönsten zwölf Jahre seines Lebens Vorsteher muhammedanischer Hochschulen in Indien gewesen*), und dem es durch seine großartigen Verbindungen in dem bezeichneten Lande gelungen ist ganz neue Quellen zu ermitteln, hat es verstanden den ungeheuren Stoff der ihm vorlag, klaren Geistes zu bewältigen. Er ist weder ein parteiischer Verehrer seines Helden, noch hat er sich von Vorurtheilen und Haß gegen das Object seiner biographischen Arbeit leiten lassen. Sprenger hat sich bemüht zu beweisen daß Mohammad weder ein Heros im Sinne Carlyle's noch ein Werkzeug des Teufels gewesen sey. Die Resultate seiner Forschungen haben die Ueberzeugung bestätigt daß der Islam nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus den Verhältnissen der Zeit entsprungen sey.

Wir müssen uns enthalten auf den reichen Inhalt des Buchs, welches das von Sprenger noch in Indien geschriebene „Life of Mohammad" zum Vorläufer gehabt hat, und welches nur der Anfang eines umfassenderen Werkes ist (denn es werden zu dem vorliegenden Bande noch zwei weitere von gleichem Umfang hinzukommen) das auch nicht etwa bloß für Orientalisten, sondern für jeden Freund der Religionsgeschichte geschrieben ist (ob dasselbe auch Leserinnen finden werde, wie der Verfasser hofft, möchten wir bezweifeln) — wir müssen uns enthalten auf den reichen Inhalt dieser Schrift näher einzugehen, und können nur einzelnes hervorheben das besonders interessant ist, und in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Dahin gehört z. B. die Kunde welche wir im ersten Capitel der Schrift, das von den religiösen Bewegungen im nördlichen Arabien vor Mohammad handelt, finden, daß die Hanyfen, Anhänger eines Hanyf, eine bisher ganz unbekannt gewesene christlich-arabische Secte, eine Art Essäer, die Vorläufer Mohammads gewesen seyen, daß Mohammad sich selbst einen Hanyf genannt und während der ersten Periode seines Lehramts wenig anderes gethan habe als ihre Lehre (über welche Sprenger alle möglichen Nachrichten aus arabischen Schriftquellen beibringt) zu bestätigen. Aus dem zweiten Capitel, das „die Jugend des Propheten" zum Gegenstand hat, heben wir hervor was die Tradition von seiner Mutter berichtet hat. Es werden ihr von derselben z. B. folgende Worte in den Mund gelegt: „Eines Tages, als ich halb wachend und halb schlafend war, hatte ich eine Erscheinung, welche zu mir sagte: weißt du daß du schwanger bist? und es war mir als wenn ich antwortete: nein, es ist mir nicht bewußt. Die Erscheinung versetzte darauf: du trägst den Herrn und Propheten deines Volkes unter deinem Herzen. Dieses war an einem Montag. Erst dann wußte ich gewiß daß ich mich in der Hoffnung befinde. Ich sah dann nichts mehr, bis ich meiner Niederkunft nahe war. Dann erschien mir dieselbige Gestalt und sagte: Sprich: ich empfehle die Frucht meines Leibes dem Einigen, dem Ewigen, zum Schutze gegen Neider. Ich sprach diese Worte nach und wiederholte sie bisweilen, und erzählte meinen Freundinnen was mir begegnet war, und sie riethen mir ein Stück Eisen an die Arme und um den Hals zu binden. Ich that es auch; nach einigen Tagen aber fand ich daß sie abgebrochen waren." Sprenger hat gewiß Recht wenn er aus solchen Traditionen den Schluß zieht daß die Mutter Mohammads höchst nervös und aufgeregt gewesen sey; wenn er eben daraus die Vermuthung schöpft daß der bewegte Gemüthszustand der Mutter wohl einen mächtigen Einfluß auf das Kind geübt habe; wenn er ferner darin eine Erklärung für die Ungleichheit in den physischen und psychischen Anlagen des Mohammad findet.

Im dritten Capitel das die Ueberschrift „Hysterie und Vision. Arabisches Heidenthum" führt, erfahren wir daß Mohammad an einer Krankheit gelitten welche in jener ausgeprägten Form wie bei ihm in unsern Gegenden bisweilen bei Frauen, aber selten bei Männern vorkommt, an der von Schönlein so benannten Hysteria muscularis, und zugleich an der Hysteria cephalica (Kopfschmerzen), daß, wenn die Paroxysmen sehr heftig geworden, eine Epilepsie erfolgt sey, er wie betrunken zu Boden gefallen, sein Gesicht roth geworden, der Athem schwer, und er da geschnarcht habe „wie ein Kamel." Es wird beigefügt daß gleich nach diesen „Engelsbesuchen" er stets den Umstehenden eine Offenbarung mitzutheilen gewußt habe.

Ganz neu, aber ebenfalls wohl auch ganz richtig, ist die Mittheilung Sprengers daß der Hang Mohammads zur Sinnlichkeit (der sich übrigens erst in seinen späteren Jahren eingestellt hat, denn bis in sein 49. Jahr hat er sich mit einer Frau begnügt) unwiderstehlich, ein Symptom seiner Krankheit gewesen sey, und er an impotentem Satyriasmus gelitten habe. Auch das erfahren wir in diesem Capitel daß es eine Epoche in dem Leben des Mohammad gegeben in der er an Hallucinationen des Gehörs und Gesichts gelitten und sich für besessen gehalten habe, und daß die Theologie der heidnischen Araber zum Theil auf Visionen und damit zusammenhängenden Seelenzuständen gegründet gewesen zu seyn scheine. In unsern materiellen Zeiten seyen, bemerkt Sprenger hiezu, krankhafte Schwärmer selten, der interessanteste mit Mohammad ähnlichste Fall sey der Swedenborgs (der daher auch im Anhang erzählt wird).

Das vierte Capitel, „Auftreten des Propheten" betitelt, theilt uns unter anderm die interessante Tradition mit daß Mohammads Herz schon in seiner frühesten Jugend von allem was sündhaft in dem Menschen ist, gereinigt und dafür mit Glauben und Erkenntniß gefüllt worden sey, was freilich seinen eigenen Erklärungen widerspricht, denn er bekennt im Korân daß er einst im Irrthum gewesen und die Götter seiner Väter angebetet habe.

Es dürfen von den letzten Capiteln nur noch die Ueberschriften angeführt werden. Das fünfte ist überschrieben: „Bekehrungen von 612 bis 617," das sechste „Legenden von Strafgerichten," das siebente endlich „Mohammad droht eine zeitliche Strafe." Aus dem letzten ist zu ersehen daß Mohammad, einem geschickten Kartenmischer gleich, zeitliches und ewiges unter einander zu mischen, oder, nach Bedarf, an die Stelle von jenem dieses zu setzen verstanden habe.

*) Nämlich drei Jahre lang in Delhi (oder, wie Sprenger selbst schreibt, Dilly) und dann in Lakno (Audh), jetzt Hauptsitz der muhammedanischen Gelehrsamkeit in Indien, wie Benares die Hochschule der brahmanischen Gelehrsamkeit ist.

In den Anhängen die jedem Cap'tel, in kleinerem Druck, beigegeben sind, findet sich eine große Mannichfaltigkeit belehrender Excurse und eine schöne Auswahl von Lesefrüchten aus seltenen arabischen Manuscripten. Wir machen nur folgende Nummern namhaft: Lokmân und Elxai; Abd al Masyh, d. h. der Sklave Christi; Hieß der Prophet Mohammad?; Hazyma Legende und Reinigung des Herzens; ursprüngliche Bedeutung von Allah; Predigt auf dem Hügel Safâ. Von den arabischen Quellen welche Sprengern zu Gebot standen, verdient ein aus vier Foliobänden bestehendes Werk hier noch besonders erwähnt zu werden, die Iyaba, deren Verfasser die Namen und Biographien von ungefähr 8000 Personen gesammelt hat welche den Propheten kannten. Man kann hieraus ersehen von welcher Reichhaltigkeit, im Verhältniß zu den Quellen über andere Religionsstifter, die Quellen über Mohammad fließen.

Gedichte von Karl Hermann Müller.

(München, 1861).

△ Der Verfasser des früher in diesen Blättern mit Anerkennung besprochenen Romans „Eugen Wallers Leben," tritt hier als Lyriker vor das Publicum. Dieselbe sinnige Betrachtungsweise eines philosophisch gebildeten Geistes, den wir an jenem „Denkmal für die Zeit" schätzen lernten, bewährt sich auch in diesen gedankenvollen Reimen, an denen wir nur hin und wieder eine gewisse Sprödigkeit der Form und Dunkelheit des Ausdrucks zu tadeln haben. Den größten Theil des elegant ausgestatteten Duodezbandes füllen zwei Sonettencyclen: „Die Braut vom Berge" und (autobiographisch) „Der Jünger Fausts." Ein epigrammatischer Anhang, der an den Platen'schen erinnert, enthält in kurzen Distichen manches körnige Wort über politische, sociale und litterarische Erscheinungen der Gegenwart.

Deutschland.

Dresden, 17 Dec. Die D. Allg. Ztg. veröffentlicht in ihrer heutigen Nummer folgende Erklärung:

„Nachdem in der neuesten Zeit durch die Tagespresse und insbesondere durch Nr. 72 des „Adler" wiederholt die unbegründetsten und maßlosesten Verdächtigungen und Verleumdungen wegen des Anzeigers für die politische Polizei Deutschlands verbreitet worden sind, erachte ich es an der Zeit nunmehr auf meine Pflicht hiermit zu versichern daß durchaus niemand mich zur Herausgabe des gedachten Anzeigers veranlaßt, und daß insbesondere kein hiesiger Beamter, am wenigsten ein Mitglied des Ministeriums des Innern allhier, bei der Bearbeitung und dem Vertriebe des fraglichen Buchs mitgewirkt hat, oder mir beirathig gewesen ist. Mit dieser pflichtmäßigen Versicherung verbinde ich zugleich die Erklärung daß jeder welcher künftighin das Gegentheil zu behaupten wagt, als ein Lügner und böswilliger Verleumder zu betrachten und zu behandeln ist. Dresden, 13 Dec. 1861. Hermann Müller, Polizeirath."

Berlin. Man hört näheres über die Antwort an Dänemark. Der Anfang der Verhandlungen reicht bekanntlich schon einige Zeit hinauf. England hatte den Gedanken einer Conferenz angeregt, Preußen aber erwiedert: es müßten jedenfalls erst directe Besprechungen zwischen dem Bunde, beziehentlich seinen Mandataren und Dänemark, vorangehen. Dänemark erklärte sich dann zu vertraulichen Unterhandlungen bereit. Diese wurden vorbehaltlich der späteren Theilnahme Gesammtdeutschlands nicht abgewiesen. So übersandte denn der Minister v. Hall seine Depesche vom 20 Oct. Die Depesche des dänischen Ministers ist dadurch bezeichnend daß die darin enthaltenen Vorschläge, deren Befürwortung beim deutschen Bunde Preußen und Oesterreich vom Kopenhagener Cabinet angesonnen wird, sich nur auf Holstein beziehen, welchem sie eine größere Autonomie zuweisen. Die das Budget betreffenden Concessionen sind indessen mit solchen Cautelen umgeben, daß wirklich constitutionelle Befugnisse damit nicht bewilligt sind. Es ist nämlich theils für die Separatausgaben des Herzogthums ein Normalbudget festgehalten, theils sind für die gemeinsamen Ausgaben feste Summen bestimmt, so daß die Stände immer nur über das Mehr ein Votum abzugeben haben würden. Diese dänische Depesche ist durch eine preußische vom 5 Dec. und eine mit dieser identische Depesche des Wiener Cabinets erwiedert worden, in welcher Graf Bernstorff und Graf Rechberg auf die von Dänemark 1851 und 1852 übernommenen Verpflichtungen zurückkommen, und hervorheben daß die holsteinische Frage gar nicht isolirt zu behandeln sey. Nur unter der Bedingung daß Dänemark die 1851 und 1852 übernommenen Verpflichtungen erfülle, hätten auch der Bund und die deutschen Mächte Zugeständnisse gemacht. Dänemark habe sich aber anheischig gemacht nicht nur Holstein eine selbständige Stellung zu geben, sondern auch Schleswig nicht zu incorporiren, noch in dieser Hinsicht vorbereitende Schritte zu thun. Die in der dänischen Depesche enthaltenen Vorschläge seyen ziemlich identisch mit den den holsteinischen Ständen im März dieses Jahres gemachten Vorlagen, welche von den Ständen verworfen wurden. Dänemark könne also eine eingehende Prüfung derselben nicht erwarten, und müsse sich das Kopenhagener Cabinet überhaupt zuvor hinsichtlich seiner Stellung zu jener Basis der Verpflichtungen von 1851 und 1852 erklären. (V.- u. H.-Z.)

* **Bregenz,** im Dec. Gewiß sieht das ganze protestantische Deutschland mit tiefgefühltem Interesse dem Ausgang des Kampfes entgegen den die Partei der Ultramontanen in Tirol und Vorarlberg mit allen ihr zu Gebot stehenden Waffen gegen das Princip der Gleichberechtigung aller Confessionen führte. Gerade dieses Blatt gab zu wiederholtenmalen Zeugniß von dem zähen Widerstand mit dem jene Anhänger der Unduldsamkeit alle Versuche der Vorarlberger Protestanten vereitelten, sich das sehnlichst gewünschte Bedürfniß nach freier Religionsübung zu verschaffen. Drei Jahre sind es daß darin zum erstenmal von jenem Verlangen Kunde gegeben wurde, und so lange triumphirten die Feinde christlicher Duldung. Doch im Moment als wir bereits jede Hoffnung aufgaben in diesem Land, in dem wir geboren und erzogen wurden, immer nur Fremdlinge zu bleiben, denen man ihren Glauben wehrte um sie desto eher der Mißachtung und Herabsetzung preiszugeben da verkündete der hochherzige Entschluß unseres Monarchen alle seine Unterthanen, welchen Glaubens sie auch seyen, gleichzustellen, dem bedrängten Oesterreich daß es eingelenkt habe in die Bahn des aufrichtigen Fortschritts, des einzigen Mittels zum Uebergang in glücklichere Zeiten, und uns Evangelischen Vorarlbergs war es die freudige Botschaft endlicher Erlösung von solchen Verhältnissen in denen man die Verachtung unseres Glaubens hülflos erdulden mußte. Der edle Wille unsers Kaisers fand aber auch die Hand welche segenbringend die Ausführung sicherte; an ihrer Stärke zerschellte sich der ganze Aufwand gehässigster Agitationen. Die letzten Tage dieses Jahrs brachten uns die ersehnte Bewilligung zur Constituirung einer autonomen protestantischen Gemeinde, die mit beredten Worten in ganz Deutschland verkünden möge daß Staatsminister v. Schmerling das Princip der Religionsfreiheit zur That und Wahrheit reifen ließ. Ihm aber dankt, nächst dem erlauchten Monarchen, die neu erstandene Gemeinde mit freudigem Herzen ihre kostbaren Errungenschaften, daß sie fortan öffentlich und in würdiger Weise ihre Religion ausüben, deren Segnungen ungehindert genießen, ihrer Jugend die Wohlthat religiösen Unterrichts und sorgfältiger Schulpflege angedeihen lassen kann. Auf diese Weise gestaltet sich jedem Vorarlberg bewohnenden Protestanten dieses Ländchen zu einer freundlichen Heimath, und räumt ihm auch im Tod im Gegensatz zu den bisher mit wenig Ausnahmen befolgten Vorschriften des Concordats, eine friedliche würdige Ruhestätte ein.

* **Innsbruck,** 16 December. Zuverlässigen Privatnachrichten zufolge wird die Concession zur Herausgabe eines neuen politischen Blattes, das die Principien des Fortschritts vertritt, nächstens erfolgen. Da alle Einleitungen zum Druck bereits in bester Weise getroffen und die Redactionsverhältnisse geordnet sind, so wird die Ausgabe des Blattes schon von Neujahr an beginnen. Die Redaction ist in die Hände des Hrn. Anton v. Schullern gelegt, der sich früher dem Lehrfach zugewendet, und längere Zeit als supplirender Professor am Innsbrucker Gymnasium mit Auszeichnung gewirkt hatte. Das neue Blatt wird den Namen „Innzeitung" führen, und die freie Entwicklung auf allen Gebieten vertreten. Das Bild das man sich auswärts von den Zuständen und Stimmungen Tirols macht, wird sich umgestalten, wenn man bedenkt daß der Gedanke des Fortschritts jetzt schon wieder ein neues Organ hervorruft, und demselben in weiten Kreisen eine günstige Stimmung entgegenbringt, während auch die liberale Botzener Zeitung sich einer fortwährend steigenden Theilnahme zu erfreuen hat. Die Verbreitung dieser Blätter wird den Stand der Parteien viel richtiger bezeichnen als die Zahl der Theilnehmer an demonstrativen Acten. Inzwischen ist die Partei der „Tiroler Stimmen" doch schon so weit gegangen in ihren jüngsten Ergießungen über das Meraner Schießen offen zuzugestehen: daß die Städte und die Intelligenz einer andern Fahne und andern Principien folgen als denen eines blinden Rückschritts in ein nebelhaftes freiheitloses „Alttirol."

Wien. Die Repräsentation der Slovaken an den Kaiser stellt folgende Gesuche: 1) daß die ungarischen Slovaken gleich den Ruthenen, Serben und Rumänen als ein besonderes Volk Ungarns anerkannt, und die von diesem Volk in compacten Massen bewohnten Comitate Preßburg, Neutra, Trentschin, Hont, Neusohl, Thurocz, Arva, Liptau, Neugrad, Gömör, Zips, Saris, Abany und Torna als besonderer oberungarischer slovakischer District constituirt werden; 2) daß dieser District als integrirender Theil von Ungarn dem gemeinschaftlichen ungarischen Landtag so gut wie den höchsten ungarischen Behörden zwar untergeordnet, jedoch nach dem Beispiel der Jazygen Kumanen und Hajduken-Districte und der sechzehn Zipser Städte mit einer besondern Nationalvertretung und politischen und judiciellen Administration betheilt werde; 3) daß die Geschäftssprache bei der politischen Administration und der Justizpflege in den Gränzen dieses Districts, mit Ausnahme etlicher Gemeinden anderer Nationalität, deren Angelegenheiten in der Sprache der Majorität der Bewohner erledigt werden sollen, die slovakische Sprache sey; 4) daß dem slovakischen Volk die Leitung des Schulwesens dieses Districts in den Gränzen der allgemeinen Schulorganisation gestattet werde. Die Bittsteller weisen zugleich nach daß

dem Kaiser auf Grund der ungarischen Landesgesetze das Recht zur Verleihung derartiger Privilegien zustehe; und machen zum Schluß darauf aufmerksam daß ihr 2,000,000 Seelen starkes Volk durch die Beschränkung des gesetzlich garantirten wohlfeileren Salzbezugs, durch fehlerhafte Ausarbeitung des Landeskatasters und durch den vollständigen Mangel an Eisenbahnen andern Provinzen gegenüber in materieller Beziehung sehr zurückgesetzt erscheine.

Schweiz.

ıı **Bern,** im Dec. Die am 14 d. beendigte vierzehntägige Session des Berner großen Raths in welcher wieder, wie seit mehreren Jahren, die Eisenbahnfragen die dominirende Stelle einnahmen, hatte noch das besondere Interesse vor den frühern voraus daß mit derselben der mächtigste Schweizerkanton in Eisenbahndingen in eine ganz neue Epoche tritt, indem er Staatsbahnen baut, und mittelst dieser folgenreichen Entschließung in ganz neue Verhältnisse sich begibt, in seinem Staatshaushalt zu neuen Nothwendigkeiten und veränderten Gesichtspunkten gezwungen wird. Wir haben nun außerhalb und neben der Regierung ein eigenes Eisenbahndirectorium, welchem der Bau der neuen Staatsbahn Biel-Bern speciell übertragen ist, und welches, nachdem die drei Mitglieder desselben durch den großen Rath gewählt worden (bekanntlich die HH. Schaller, Stockmar und Karrer) bereits seine Functionen angetreten hat. Die erste Frage, den neuen Staatsbau betreffend, war die Bestimmung des Tracé's zwischen Biel und Bern, und bei derselben war hinwiederum die Frage des Aarübergangs die entscheidende, bei welcher sich zwei gleichentschiedene Meinungen, die eine für den westlichern Uebergang bei Aarberg, die andere für den östlichern flußabwärts gelegenen bei dem kleinen Oertchen Bußwyl, geltend machten. Die Regierung, belehrt durch die furchtbaren Ueberschwemmungen der Aare in dem östlich von Aarberg liegenden Stromgebiet, auf umsichtige Techniker gestützt, welche ohne die gründliche, weitaussehende Correction des Flusses, die wiederum mit der großen Entsumpfungsfrage und der Juragewässercorrection überhaupt zusammenhieng, jede durch das Ueberschwemmungsgebiet angelegte Eisenbahn gefährdet hielten, schlug den sicheren obern Flußübergang ungeachtet der dadurch entstehenden bedeutenden Verlängerung der Bahnlinie vor, und diese Ansicht siegte nach einer sehr interessanten Debatte, in welcher wie gewöhnlich Techniker gegen Techniker standen, und auf beiden Seiten mit bedeutenden Autoritäten argumentirt wurde, mit einem Viertheil Stimmenmehrheit (100 gegen 75) über die entgegenstehende namentlich von der Mehrheit der neuen Eisenbahndirection warm vertheidigte Meinung. Die Mehrheit des großen Raths wollte von den vorgeschlagenen provisorischen Werken, hölzernen Eisenbahnbrücken, von zweifelhaften Sicherungswerken, welche die Gewalt des Stroms nicht brechen können, nichts wissen, und man wollte nicht mit dieser speciellen Eisenbahnfrage die weit größere der Correction der Juragewässer, die in nahem Hintergrund drohte, verbinden. Die Regierung, deren Vorschlag ein einstimmiger war, hatte die Sache gründlich geprüft und begutachtet, und der Beschluß des Großen Raths ist daher ein in technischer und finanzieller Hinsicht wohlbegründeter und erwünschter zu nennen. Die Arbeiten werden nun sofort angefangen werden, und man hofft die Linie Biel-Bern in nicht viel mehr als Jahresfrist herstellen zu können. Die gesetzgeberischen Vorlagen die der große Rath dießmal erledigte, waren von wenig Bedeutung, und boten kein weiteres Interesse dar. Von allgemeinem staatsrechtlichen Interesse hingegen war unter den übrigen Berathungsgegenständen besonders die durch eine Motion von Hrn. Stockmar angeregte Frage über die Gültigkeit der Vereinigungsurkunde des Jura mit dem Kanton Bern — eine Frage die von Zeit zu Zeit auftaucht, und namentlich in Betreff der confessionellen Verhältnisse so wie hinsichtlich der Organisation der höhern Schulanstalten im französischen Kantonstheil von praktischer Bedeutung ist, indem die Vereinigungsurkunde Bestimmungen enthält welche die natürlichen Befugnisse der Berner Regierung als Landesregierung oft durchkreuzen, und dann, von einer Partei welche eigensinnig an veralteten Verhältnissen festhält, als einzig gültige Norm angerufen werden. Die Ansicht der competentesten Leute, und man kann sagen die öffentliche Meinung sowohl im alten als im neuen Kantonstheil, geht nun dahin daß die Vereinigungsurkunde als politischer Contract schon durch die Thatsache des gemeinsam gewählten und beschickten Verfassungsraths von 1831 ihre rechtliche Wirkung verloren habe, und der Staatsverband zwischen beiden Landestheilen durch diese Constitution ein engerer geworden sey — ein Band das die gegenwärtige Verfassung (von 1846) noch mehr befestigt habe, so daß gegenwärtig die Vereinigungsurkunde, sofern sie staatsrechtliche Verhältnisse fixirt, nicht mehr angerufen werden könne. Die Motion wurde auch ohne Gegenantrag für erheblich erklärt, und die Regierung wird nun über diese wichtige Frage Bericht zu erstatten haben. Eine bedeutsame und für die ganze Schweiz wichtige Thatsache, die sich auch bei dieser Gelegenheit kundgab, ist die daß, im Gegensatz zu gewissen Erscheinungen in früherer Zeit, die Gelüste eines Anschlusses an Frankreich im ganzen Jura sehr schwach sind, und wenig Anhänger zählen; daß im Gegentheil in diesem ganzen französischen Landestheil immer allgemeiner die Ueberzeugung Platz greift daß die Wohlfahrt desselben unauflöslich mit derjenigen der Schweiz verknüpft ist, und daß eine Trennung dieses Gebietstheils für denselben selbst am unheilvollsten wäre. Die Jurassier überzeugen sich, durch alles was täglich im großen Nachbarland geschieht, daß es gegenwärtig kein beneidenswerthes Loos ist der großen Nation einverleibt zu werden, und so wendet sich, trotz der Stamm- und Sprachverwandtschaft, alles mehr und mehr den schweizerischen Interessen zu. Auch die neuzuerbauende Eisenbahn zwischen Biel und Bern bringt den Jura räumlich dem deutschen Kantonstheil, und damit der übrigen Schweiz, näher. Solche Symptome sind in so annexionslustigen Zeiten erfreulich, und es ist gut Act davon zu nehmen.

Italien.

Turin, 17 Dec. Man sagt allgemein daß Hr. Farini das Portefeuille das Ministeriums des Innern angeboten worden sey, und daß der Vice-Admiral Persano im Commando der nördlichen Schiffsabtheilung durch den Vice-Admiral Pucci ersetzt werden soll. — Die officielle Zeitung schreibt daß bezüglich der öffentlichen Schuld Italiens die Pariser Börse sich in einer wahren Krisis befinde. Der Telegraph meldet uns alle Tage von dort ein fortwährendes Sinken der Curse. — Unter dem politischen Gesichtspunkt hat sich in den letztern Tagen die Lage keineswegs verschlimmert. Nichts ist vorgefallen was für den kommen Frühling den Ausbruch eines Krieges wahrscheinlich machen sollte; die Besonnenern halten sogar dafür daß unsererseits kein Angriff zu besorgen sey, weil man zuvor das Heer, das größtentheils aus Recruten besteht, consolidiren müsse. Bezüglich des kecken Raubes am Bahnhof in Bologna schrieb Graf Oldofredi, der jüngst abgetretene dortige Gouverneur, über diese Angelegenheit zwei Briefe, welche, in der „Opinione" abgedruckt, die Lage der genannten Stadt mit den düstersten Farben schildern. Der Pöbel von Bologna sey der schlechteste in Italien, es bestehe daselbst unter Missethätern aller Art eine geheime Verbindung welche die eigentlichen Bürger terrorisire, den Arm der Gerechtigkeit lähme, und den Zeugen Stillschweigen gebiete; 2000 Facchini maßen sich durch verwegene Drohungen und mittelst des Dolches das Monopol des öffentlichen Dienstes an. Bis in die letzte Zeit bestand das ganze Sicherheitspersonal aus 30 Gendarmen, größtentheils Neapolitanern und Neulingen ohne Local- und Dienstkenntniß, und aus 30 Sicherheitswachen, meist dem früheren päpstlichen Polizeidienst entnommen. Graf Oldofredi bemerkt überdieß daß die gewöhnlichen Mittel nicht hinreichen dem Uebel abzuhelfen, und schlägt schlüßlich vor im Strafgesetzbuche, wenn auch nur ausnahmsweise, die Strafe der Deportation aufzunehmen.

⁜ **Genua,** 17 Dec. Garibaldi hat an die Comitati di Provvedimento nachstehenden Brief geschrieben: „Wir sind der endlichen Lösung der vaterländischen Frage nahe. Ungeachtet der von unseren Feinden, verstellten Freunden und Furchtsamen, die uns zurückhielten, bereiteten Hindernisse müssen wir der Sache ein Ende machen. Individuelle Streitigkeiten müssen aufhören; lassen wir die Geschichte über unsere Thaten urtheilen ob sie gut oder böse seyen. Schaaren wir uns eng um das Banner des Königs-Ehrenmannes, ermuntern wir uns gegenseitig und feierlich zur heiligen Vereinigung auf dem letzten Schlachtfelde. An der Seite oder hinter unserm tapfern Heere, es wird noch seiner würdige Gefährten finden, und das brüderliche Zusammenwirken aller ist eine sichere Bürgschaft des Sieges. Euch, ihr Männer der Vorsorge, gehört ein guter Theil dieses erhabenen Werkes. Saget den Männern jedes Landes daß, wenn wir der Sache ein Ende machen sollen, alle sich stellen müssen, saget den Frauen daß sie die Feigen verfluchen welche nicht den Brüdern beistehen; den Müttern daß wir keine Schlachten haben werden, wenn wir zahlreich imponirend uns dem Feinde gegenüber stellen. Allen endlich sage ich daß der schönste Tag Italiens der seyn wird da wir frei in unsern Häusern die Brüdervölker der Erde empfangen, und ihnen von der Flucht unserer Tyrannen erzählen werden." Caprera, den 10 Dec. 1861. G. Garibaldi.

Rußland und Polen.

Warschau, 12 Dec. Die allgemeine Versammlung des Staatsraths des Königreichs hat in vierzehn Sitzungen vom October bis zum laufenden Monat sich mit der Prüfung folgender Gegenstände beschäftigt: 1) des Gesetzentwurfs über die mosaischen Einwohner des Königreichs; 2) der Rechenschaftsberichte der Oberlandesbehörden für das Jahr 1860, 3) der beim Staatsrath eingebrachten Bitten und Beschwerden; 4) der Darlegung des Zustandes und der Verwendung der Fonds des Königreichs für das Jahr 1858; 5) des Berichts der Landesschuldentilgungscommission über die von derselben ausgeführte Verification des Inventars des Vermögenszustandes der Bank von Polen für 1860; 6) des Voranschlags zum Budget der Einnahmen und Ausgaben des Königreichs für

1862. Das ebenfalls auf die Tagesordnung der dießjährigen Sitzungen der allgemeinen Versammlung des Staatsraths gesetzte Project eines Bergstatuts wurde mit Ermächtigung des functionirenden Statthalters bis zum nächsten Jahr vertagt, um vor allem durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß des Publicums gebracht zu werden, und dadurch eine Discussion hervorzurufen die zur gründlichern Prüfung dieses so wichtigen Gegenstandes beitragen könnte. — Die auf den 23 d. M. im Kreisamt Ostrolenka ausgeschriebene Licitation für die Reparatur der Narewbrücke bei der genannten Stadt wird erst am 31 d. M. im Gouvernementsgebäude zu Plozk stattfinden. Der Kostenanschlag der Reparatur beträgt 6020 RSr. 66½ Kop. — Heute früh starb Graf Thomas Potozki.

♀ **St. Petersburg,** 12 Dec. Das heutige Journal de St. Pétersbourg spricht sich über die Expedition nach der Sutorina in einem Artikel aus, der, abgesehen von manchen sehr bezeichnenden Ausdrücken für das Verhalten Rußlands zu dem Aufstand in den christlichen Provinzen der Türkei, jedenfalls schon wegen der engen Verbindung des Blattes mit dem auswärtigen Ministerium von besonderm Interesse erscheint. Der Artikel schließt mit den Worten: „Die Mächte welche den christlichen Provinzen der Türkei die Aufrechterhaltung der von ihnen erworbenen Privilegien garantirt haben, könnten ohne Zweifel berufen werden sie ihnen durch eine collective Action zu sichern, wenn diese Privilegien beeinträchtigt würden. Aber wir brauchen nicht zu sagen daß diese Action nicht zum Nachtheil der Bevölkerungen ausgeübt werden dürfte, deren Loos Europa lebhaft interessirt, und deren Gedeihen zugleich das beste Pfand der Ruhe und Sicherheit des türkischen Reichs ist. Die Politik der civilisirten Mächte läßt nicht zweierlei Maß und Gewicht zu, und das Princip welches in der letzten Zeit zum Vortheil Italiens aufgestellt worden ist, kann unmöglich im Orient durch christliche Staaten zum Nachtheil christlicher Bevölkerungen verletzt werden."

St. Petersburg, 14 Dec. Ein kaiserl. Ukas ernennt Hrn. Troinitzky, geheimen Rath, zum Adjuncten des Ministers des Innern. Die Wahl dürfte als eine glückliche zu betrachten seyn, insofern Hr. v. Troinitzky als ein eifriger Anhänger der Leibeigenen-Emancipation bekannt ist, und diese Frage noch für lange Zeit hinaus die wichtigste für das Land bleiben wird. Der neue Ministerabjunct ist Verfasser des zu Ende 1860 veröffentlichten, an statistischen Data sehr reichen Werks: Krepostnoe Nosselenie (die Leibeigenenbevölkerung in Rußland). (N. Ztg.)

Aus **Kiew** wird gemeldet daß der Graf und die Gräfin Moszczenski, weil sie ohne Erlaubniß Rußland verlassen, mittelst eines vom Senat bestätigten Urtheils all ihrer Titel und Vorrechte verlustig und aus dem Reiche verbannt sind. Sollten sie zurückkehren, so würden sie zur Ansiedelung nach Sibirien transportirt werden.

Nordamerika.

New-York, 3 Dec. Gestern wurde die erste regelmäßige Sitzung des 37sten Congresses eröffnet. Da der Präsident seine Botschaft erst heute Mittags einzusenden versprach, so konnten selbstredend nur einige vorbereitende Geschäfte erledigt werden; indessen zeigt selbst der Ton der kurzen gestrigen Verhandlungen deutlich an daß die Frage welche während des letzten Menschenalters den Angelpunkt der hiesigen Politik bildete, daß die Sklaverei dießmal mehr als je im Vordergrund steht, und wieder neue Parteibildungen und neue Lösungen bedingen wird. Es wurden nämlich gestern nicht weniger als drei Emancipationsbills im Haus eingebracht. Zunächst schlug Elliot, von Massachussetts, vor daß alle Personen welche als Sklaven gehalten werden, in irgendeinem gegen die nationale Regierung im Aufstande befindlichen Districte emancipirt werden sollen, und daß man dem Präsidenten, als Oberbefehlshaber der Armee, rathen möge eine solche Emancipationsordre sofort zu erlassen, um die Macht der bewaffneten Gegner zu schwächen oder die militärische Gewalt der loyalen Streitkräfte zu stärken. Der Antrag diese Resolution auf den Tisch zu legen, wurde mit 70 gegen 56 Stimmen verworfen. Campell, von Pennsylvanien, brachte dann den Antrag ein daß der Congreß, wenn er Gesetze gebe um der gegenwärtigen Rebellion zu begegnen, das sämmtliche Eigenthum der Rebellen, die Sklaven eingeschlossen, confisciren solle, und verlangte die Debatte über diesen Antrag auf den 10 Dec. festgesetzt. Am weitesten aber gieng Stevens, von Pennsylvanien, der folgende Resolution zur künftigen Inbetrachtnahme unterbreitete. „Da," sagte er, „die Sklaverei die Ursache des Aufstandes ist, und da kein Friede herrschen kann bis der Grund des Uebels aus dem Wege geräumt ist, so wird der Präsident ersucht alle Sklaven für frei zu erklären welche zu uns übergehen und uns helfen die Rebellion niederzuwerfen, dagegen aber den loyalen Eigenthümern von Sklaven Ersatz ihres pecuniären Verlustes zuzusichern." Also der Ball ist im Rollen, und selbst die möglichst conservative Haltung des Präsidenten vermag nicht ihn in seinem Lauf aufzuhalten. Erlauben Sie mir auf den im Cabinet in der Sklavenfrage herrschenden Widerspruch aufmerksam zu machen. Cameron, Chase und Welles repräsentiren die progressive, Seward, Bates und Smith die conservative Seite der Frage; ja, der Widerspruch und die Feindseligkeit zwischen beiden Fractionen geht so weit, daß sie einander öffentlich bekämpfen, wie jüngst z. B. der Minister des Innern, Smith, den Kriegsminister Cameron. Dieser und seine Freunde räsonniren einfach daß, da einmal durch die unabänderliche Entwicklung der Ereignisse die ganze Angelegenheit der Regierung zur Entscheidung aufgezwungen sey, man also auch eine bestimmte Politik verfolgen müsse, daß, wenn der Zweck des Kriegs die rücksichtslose Niederwerfung der Rebellen sey, man auch nicht vor den Mitteln zur Durchführung dieses Zwecks zurückschrecken dürfe, und daß die natürlichste Consequenz zur Confiscirung und bestmöglichen Verwendung des 7000 Millionen werthen Sklaven- und Plantageneigenthums führe. Diese Politik werde bedingt nicht allein durch die militärische Nothwendigkeit, da nur die Sklaverei den südlichen Rebellen die Führung des Kriegs möglich mache, sondern auch durch die Gesetze der Billigkeit, da die loyalen Bürger mit feindlichem Eigenthum für die Kosten des Kriegs entschädigt werden könnten. (K. Ztg.)

New-York, 4 Dec. Nach dem „Courrier des Etats-Unis" hat das Bezirksbundesgericht von New-York den Schiffscapitän Nathanael Gordon wegen Sklavenhandels auf das Verdict der Geschwornen hin zum Tode verurtheilt. Die Hinrichtung ist auf den 7 Febr. 1862 festgesetzt. Es ist dieß das erstemal daß die Gesetzgebung gegen den Negerhandel in ihrer ganzen Strenge angewandt wird.

Neueste Posten.

. **München,** 20 Dec. Unsere Universität hat also wieder, wie erwähnt, eines ihrer älteren Mitglieder, den Professor der Paläontologie Dr. Andreas Wagner, durch den Tod verloren. Der Verewigte wurde vorigen Dienstag vom Schlag gerührt, und erlag, da er schon seit längerer Zeit kränklich war, heute Nachts um halb 11 Uhr demselben. Ebensowohl bekannt gemacht hat sich Andreas Wagner vorzüglich durch seine Geschichte der Urwelt, deren erster Band vor ein paar Jahren wesentlich umgearbeitet und bereichert in zweiter Auflage erschien. Er hält darin den biblisch gläubigen Standpunkt gegen die materialistischen Theorien der Neuzeit u. der Schöpfungsgeschichte fest, bekämpft Burmeister und Strauß mit positiven Gründen, und vertritt vorzugsweise den von Fuchs durch die Theorie des Amorphismus modificirten Neptunismus gegen die vulcanistischen Lehren. Auch an der vor einigen Jahren durch Rudolph Wagner und Karl Vogt angeregten Controverse über den Materialismus hat er sich durch eine eigene Schrift betheiligt, in der er namentlich die Lehre von der Veränderlichkeit und dem Uebergang der Arten, womit vor kurzem abermals Darwin hervorgetreten, entschieden bekämpfte.

München, 20 Dec. Das heut erschienene Regierungsblatt bringt den königlichen Erlaß kraft dessen die Aufbesserung der Gehalte des Forstdienstpersonals zu Thatsache wird. — Wenn richtig wäre was man neuerstens vernimmt, so hätte Se. Maj. der König die proponirte Ernennung des badischen Oberkriegscommissärs Feinaigle zum bayerischen Generalverwaltungsdirector nicht genehmigt. (B. Bl.)

Man erinnert sich daß die seit einigen Jahren in der hiesigen Pinakothek vorgekommenen Bilderrestaurationen zu lebhaften Erörterungen in öffentlichen Blättern und in der Kammer Anlaß gegeben haben. Es ist nun eine aus den hervorragendsten Künstlern zusammengesetzte Commission beauftragt worden die bereits restaurirten Gemälde einer Prüfung zu unterwerfen und darüber Bericht zu erstatten; zugleich wird aber auch fernern derartigen „Restaurationen" Halt geboten. — Im Atelier des hiesigen Hofphotographen Albert ist ein lebensgroßes Brustbild des Papstes Pius IX ausgestellt. (S. Z.)

Der **Zeit** wird geschrieben: „In **Hamburg** ist es ein offenes Geheimniß daß weder Senat noch Bürgerschaft daran denkt eine Flottenconvention mit Preußen einzugehen, und daß Hr. v. Richthofen über diese Beschaffenheit der Lage vollständig orientirt ist. Dieß aber steht fest daß vorerst ein Vertrag nicht zu Stande kommen wird. Die Mehrheit des Senats ist entschieden dagegen, und auch völlig darüber beruhigt daß die Bürgerschaft sie nicht drängen wird." Dieselbe Nachricht wird in den „Stimmen der Zeit" ausgesprochen, und die Richtung der Bürgerschaft dabei vertheidigt. „So ganz vortrefflich scheinen Hamburg die Einrichtungen des preußischen Musterstaats doch noch nicht zu seyn, daß es so begierig seyn sollte darin aufzugehen, und sich unter das schwarz-weiße Banner zu stellen. Dem Hamburger ist seine Selbständigkeit und Selbstbestimmung doch noch etwas mehr werth; und muß er sie einmal daran geben, so soll sie ihm keinen geringeren Werth haben als den Austausch mit einem großen, weiten, reichen Vaterland! „Das ganze Deutschland soll es seyn!"

⊖ **Berlin,** 19 Dec. Ob der König mit Rücksicht auf die neue Legislaturperiode den allgemeinen Landtag in Person eröffnen, oder ob dieß im allerhöchsten Auftrag durch den stellvertretenden Ministerpräsidenten v. Auerswald geschehen wird, darüber sind noch keinerlei Bestimmungen ge-

troffen. Werden doch sogar Stimmen laut die es fraglich erscheinen lassen ob Hr. v. Auerswald zu jener Zeit nicht bereits wieder seinen Wohnsitz in der Provinz Preußen genommen haben wird. Auffallenderweise liegt eine solche Eventualität in dem Wunsch keiner Partei; die Conservativen wünschen daß auch die letzten Consequenzen des Regierungssystems des Hrn. v. Auerswald diesem nicht erspart bleiben mögen, und die Demokraten ersehnen zur Zeit noch nicht den Abbruch der Brücke des Liberalismus oder vielmehr des Systems Auerswald. Sollten dennoch Wünsche nach einer sofortigen oder doch baldigen Ministerveränderung vorhanden seyn, so ist dieß nur der Fall bei der constitutionellen Partei, die zu einem großen Theil ihre Erhaltung in der aufrichtigen und entschiedenen Trennung von der Demokratie erwartet. Gewiß ist daß die Minister selber theilweise eine wenig zuversichtliche Miene zeigen, und in ihren Bureaux bei geschäftlichen Verhandlungen mit ihren Räthen nicht selten auf ihre „Nachfolger" Bezug nehmen. Auch Gerüchte laufen um welche bereits einen Prinzen als dennächstigen Ministerpräsidenten, und einzelne andere Persönlichkeiten als Nachfolger der Minister bezeichnen; aber es sind dieß eben Gerüchte, wie sie den Ereignissen immer vorauszugehen pflegen. — Von allgemeinerm Interesse dürften folgende Personalien seyn. Von der Entlassung des Oberpräsidenten der Provinz Posen, v. Bonin, verlautet nichts mehr, weßhalb angenommen wird daß es der Vermittlung des Hrn. v. Auerswald gelungen ist den Hrn. v. Bonin zur Rücknahme seines eingereichten Entlassungsgesuchs zu veranlassen. Dagegen ist Hr. v. Saucken-Julienfelde, der auch jetzt wieder gewählte liberale Abgeordnete aus der Provinz Preußen, in diesen Tagen wiederholt von dem König empfangen worden, woraus die Vermuthung gezogen wird daß die schon seit dem Beginn der neuen Aera für die Zeit nach der Huldigung, resp. Krönung, in Aussicht genommene Ersetzung des Oberpräsidenten der Provinz Preußen, Eichmann, nunmehr verwirklicht werden dürfte. Ferner hat der Minister des Innern, Graf Schwerin, auf Grund der gegen den Polizeipräsidenten v. Zedlitz bisher geführten Voruntersuchung von der Abgabe der Acten an den Disciplinarhof Abstand genommen hat, aber beschlossen die bisherige Amtssuspension desselben in die Dispositionsstellung übergehen zu lassen. Die Berechtigung zu beiden Maßnahmen gewährt dem Minister das Gesetz vom 21 Jul. 1852, betreffend die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten, die Versetzung derselben auf eine andere Stelle oder in Ruhestand. Wenn Hr. v. Zedlitz, wie es heißt, dennoch auf richterliches Erkenntniß dringen sollte, so wird derselbe kaum etwas anderes erreichen als die Meinung vieler verstärken daß er wegen der wider ihn erhobenen Anschuldigungen den Richterspruch nicht zu fürchten hat. Uebrigens verlautet noch nicht daß die königliche Verfügung welche die Dispositionsstellung des Hrn. v. Zedlitz ausspricht erlassen sey. Was endlich die Dispositionsstellung des Landraths v. Gerlach betrifft, der bekanntlich dem letzten Wahlerlaß des Ministers des Innern eine Deutung gegeben die der Minister nicht in denselben gelegt wissen wollte, so ist diese bis jetzt noch nicht erfolgt; dagegen war dem Landrath, in dessen Kreis Letzlingen liegt, die ministerielle Weisung zugegangen sich während der drei Tage des dortigen Hoflagers von dem Ort entfernt zu halten welcher in der letzten Zeit durch den Kirchenbau seine besondere Thätigkeit in Anspruch genommen hatte.

. **Paris**, 19 Dec. Auf der Börse spielt die Misère des italienischen Anlehens, das heute zu 65 schloß und bald auf 60 stehen wird, fortwährend die Hauptrolle, und während unsere Italianissimi ob der Mißhelligkeiten und der Ohnmacht der Turiner Patrioten an der Möglichkeit Italiens zu zweifeln beginnen, das J. des Débats sich mit seiner von Neapel nach Florenz und Modena hin- und herwandernden Regierungsbande lächerlich macht, liebt man es in gewissen Kreisen, unbeschadet der Beanständigung des Aufenthalts des Königs von Neapel in Rom, die Verlegenheiten Italiens noch zu übertreiben; denn damit das imperialistische Frankreich sich für befriedigt oder gesättigt erklären könne, muß das gelähmte und zerfahrene Italien noch einmal zu Füßen des Retters liegen, der für eine Idee Geld und Leute opfert. — Der General Kalergis, griechischer Gesandter, wird sich noch vor Neujahr behufs der Ueberreichung seiner Creditive nach Turin begeben, jedoch dort Hrn. Phocion Pioque als Geschäftsträger bei seiner baldigen Rückkehr nach Paris zurücklassen. — Die Regierung hat Depeschen erhalten welche melden daß der Senat und der Congreß in Washington die Rückgabe der zwei Gefangenen einstimmig verweigern, und dem Präsidenten mittelst einer Deputation die genaueste Einhaltung ihrer Politik mit der Insinuation eingeschärft haben. Das Pariser Cabinet bezeichnet die in dem unvermeidlichen Krieg beschlossene Haltung Frankreichs als bewaffnete Neutralität. Das Geschwader welches diese Neutralität an den Küsten der Vereinigten Staaten vertreten soll, liegt zum Auslaufen bereit. — Nach einem unverbürgten Gerücht hat die englische Regierung auf zwei französischen Schiffen in einem Hafen der Insel Wight Waffen im Werth von einigen hunderttausend Franken, welche für Rechnung der Regierung von Washington transportirt wurden, mit Beschlag belegt. — Eben verbreitet sich in diplomatischen Kreisen das Gerücht von der schweren Erkrankung oder von dem Ableben des Grafen Pourtalès, preußischen Gesandten. — Der Fürst Galitzin und andere Actionäre des „Ami de la Religion" verweigern dem Abbé Sisson das Recht das Organ der katholischen Fraction der liberalen Partei an die imperialistischen Neo-Katholiken zu verkaufen.

Die Lösung der norwegischen Ministerkrisis scheint, nach telegraphischen Depeschen aus **Christiania** vom 11 Dec., gelungen zu seyn, und zwar wäre dieß, wie man sich schmeichelt, im unionsfreundlichen Sinne geschehen. Darnach fände bloß ein theilweiser, nicht aber ein totaler Ministerwechsel statt. Die Staatsräthe (Minister) Buch-Reichenwald und Motzfeldt, welche am 11 ihr Entlassungsgesuch eingereicht haben, so wie Staatsrath Petersen, der schon früher ein gleiches gethan hatte, scheiden aus dem Cabinet, während der frühere Staatsrath Stang und der Commandeur Haffner, dieser als Marineminister, in dasselbe eintreten, und Sibbern, der bis vor kurzem norwegischer Staatsminister in Stockholm gewesen, diesen Posten wieder übernimmt. Amtmann Aall hat die Berufung in das Ministerium abgelehnt. So wäre denn durch die persönlichen Bemühungen des Königs, der am 17 die Rückreise von Christiania nach Stockholm anzutreten gedachte, und durch die Bereitwilligkeit des Exministers Stang ein neues Ministerium zu bilden eine Reconstruction desselben zu Stande gekommen. Indessen ist auch damit nichts weiter gewonnen als daß die vom schwedischen Staatsminister der Justiz, Frhrn. v. Geer, im Auftrag des Königs ausgearbeiteten und von dem bisherigen norwegischen Ministerium ohne weiteres zurückgewiesenen Vorschläge zu einer Revision der Unionsacte zwischen Schweden und Norwegen vom Jahr 1814 von dem jetzigen Ministerium einer Prüfung werden unterworfen werden. Von einer solchen Prüfung aber bis zur Annahme jener Vorschläge ist noch ein langer und weiter Weg zurückzulegen, und selbst dann, wenn die Annahme durch das neue norwegische Cabinet erfolgen sollte, bleibt noch immer die Genehmigung des im Herbst des Jahres 1862 wieder zusammentretenden Storthings übrig. (N. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 20 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97 P.	5proc. vierte Emission . .	—
4proc. Oblig.	100 G.	5proc. detto neue . . .	—
4½proc. Oblig.	103 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	100 G.
4½proc. Oblig. halbj. . .	103½ G.	Bankactien mit Div. II. S.	820 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104¾ G.	Mech. B.-Sp. Kempten 120 P.,	118 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	206 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn-Spinn.	108 G.	Bamberg . . 108 P.,	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach . .	182 P.	5proc. Part.-Obl. . .	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. 142 P.,	138 G.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	106 P.		
„ 5proc. Part.-Obl.	103¾ G.	Mech. B.-Sp. Bleichach	132 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Haunstetter-Weberei . . .	102 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	125 G.

* **Zollverein.** (Einnahme und Vertheilung der Gefälle vom ersten bis dritten Quartal 1861.) Wie wir in der Beilage zur Nr. 284 dieses Blattes eine Nachweisung über die Vereinsgefälle vom ersten Semester des Jahres 1861 gegeben haben, so folgt im nachstehenden auf Grund der officiellen vom Centralbureau des Zollvereins aufgestellten Abrechnung eine solche Nachweisung für den Zeitraum vom 1 Januar bis letzten September 1861. Es wurden während der genannten Zeit von den Zollcassen im ganzen eingenommen an Eingangsabgaben: 17,519,885 Vereinsthaler. Die Einnahme an solchen Abgaben hat in den drei ersten Quartalen des Jahres 1860 weniger: nämlich 17,136,562 V.-Thlr. betragen, und haben somit die drei Quartale dieses Jahres bei den Eingangsabgaben um 383,323 V.-Thlr. zugenommen. Anders verhält es sich bei den Aus- und Durchgangsabgaben. Die Einnahmen aus diesen betrugen in den genannten Monaten des Jahres 1861 im ganzen 132,330 V.-Thlr. Im Jahr 1860 wurden aber in diesen Monaten 481,262 Vereinsthaler eingenommen, und hat somit die Einnahme an Aus- und Durchgangsabgaben um 348,932 V.-Thlr. abgenommen, was großentheils daher rührt daß, wie bekannt, die Durchgangsabgaben im Zollverein mit dem 1 März d. J. aufhörten, somit unter den 9 Monaten dieses Jahres nur 2 Monate mit Durchgangsabgaben sind, während in jedem der 9 Monate des Jahres 1860 Einnahmen aus Durchgangsabgaben enthalten sind. Nimmt man die Gesammteinnahme des Zollvereins aus Zollgefällen aus dieser Zeit zusammen, so ergibt sich für das Jahr 1861 der Betrag von 17,652,215 V.-Thlr., und für 1860 der von 17,617,824 Vereinsthaler, also im ganzen Zunahme trotz der Aufhebung der Durchgangszölle 34,391 V.-Thlr. Von dieser Einnahme werden vor der Vertheilung an die Glieder des Vereins die Kosten der Gränzzollerhebung und einige sonstige Ausgaben abgezogen, und bekommt dann

Preußen	7,850,582	V.-Thlr.	Kurfürstenthum Hessen	304,057	V.-Thlr.
Luxemburg	83,514	„	Großherzogth. Hessen	374,667	„
Bayern	2,008,068	„	Thüringen	452,153	„
Sachsen	919,298	„	Braunschweig	108,815	„
Hannover	1,593,384	„	Oldenburg	202,105	„
Württemberg	734,740	„	Nassau	189,357	„
Baden	579,682	„	Frankfurt a. M.	163,353	„

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernannt werden: FML. J. Frhr. v. Lamberg zum Inhaber des 12. Linien-Inf.-Reg., und GM. Graf J. Castiglione zum 2. Inhaber des des Kaisers Namen führenden Tiroler-Jäg.-Regts.; K. Ungard, Haupt. 2. Cl. als Rittmeister 2. Cl. eingetheilt; beim 8. Hus.-Reg.: M. Markl, Rittm. 2. Cl. zum Rittmeister 1. Cl.; E. Prinz Thurn-Taxis, Rittmst. 2. Cl. zum Rittmst. 1. Cl; beim 10. Hus.-Reg.: G. Haraßtby, Rittmst. 2. Cl. zum Rittmst. 1 Cl. ernannt. In den Pensionsstand übernommen: Gen.-Major L. Schiller Edl. v. Harka, auf seine Bitte; Ober-Kriegs-Com. 1. Cl. K. Uibel, und unter gleichzeitiger Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Joseph-Ordens. — **Preußen.** v. Fidler, Major, als Abth.-Commdr. in die Ostpr. Art. 1. versetzt; v. Wichmann, Major, in die Stelle des Majors v. Fidler in den G St. versetzt; v. Bernuth und v. Roos unter Beförderung zu Majors in den General-Stab versetzt; Graf Finck v. Finckenstein, Rittm., unter Beförderung zum Major in den Generalstab versetzt; v Salviati als Rittmeister mit dem Charakter als Major in das 2. brandenb. Uhl.-Regt. Nr. 11; Graf v. Wartensleben, Hptm., als Rittm. mit dem Charakter als Major in das brandenb. Hus.-R. (Zietensche Hus.) Nr. 3; Graf v. d. Gröben, Hauptm., als Rittm. in das westph. Drag.-Reg. Nr. 8; v. Alvensleben, Hptm., als Rittm. im das 3. Garde-Uhl.-Regt.; v. Schmeling, Hptm., als Comp.-Chef in das hohenzollern. Füs.-Regt. Nr. 40; v. Gröbenitz, Hauptm., als Rittm. in das brand. Drag.-R. Nr. 2 versetzt: Schartow, Hptm., unter Belassung in seinem Commando als Adjut. beim Gen.-Commando d. VIII. Armee-Corps; Funck, charakt. Major, unter Belassung in seinem Commando als Adjut. bei dem Gen.-Commando d. VI. Armee-Corps zu überzähl. Majors befördert; v Winterfeld II, Rittm. unter Belassung in seinem Commando, als Adjut. bei der Garde-Cav.-Div. in das 2. Garde-Drag.-Regt. versetzt. — **Bayern.** Der Kriegs-Comm. B. Meller von der Mil.-Rechnungskammer ist in den Ruhestand versetzt; der temp. pens. Hptm. R. Kirchmair weiter im Ruhestand belassen; desgl. der temp. pens. Regts.-QM. B. Millauer.

Civildienstnachrichten. Preußen. Die Geh. Reg.-Räthe Ch. v. Kresigk und H. H D. O. v Schweinitz sind zu Geh. Ober-Reg.-Räthen und der Justiz-Rath J. L. O. v. Löper zum Reg.-Rath ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Die Wahl des Universitäts-Professors med. Dr. J. Mayer zum Präsidenten der Krakauer Gelehrten-Gesellschaft für 1862 ist genehmigt; der Prof. an der med.-chirurg.schen Josephs-Akademie Dr. J. Späth zum ord. Professor der theoret. und prakt. Geburtshülfe an der Wiener Universität ernannt

Kirche. Oesterreich. Der Ehrendomherr v. Gurk, Consistorialrath &c. zu Gmünd, J. Kanscher, ist zum Propst am Virgilienberg bei Freisach ernannt.

Narey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Ansehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Bluthornen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Bluthornen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Narey, 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlapp, Bern. [8007]

Bekanntmachung. Die III. Verloosung des neuen 5procentigen Anlehens von 1855 betr.

Gemäß Ausschreibung vom 10 l. Mts. hat heute die III. Verloosung an dem neuen 5 procentigen Anlehen von 1855 stattgefunden, es wurden hiebei nachstehende Zahlen gezogen:

04. 06. 09. 13. 14. 16. 21. 29. 31. 34. 36. 40. 51. 67. 71. 85. 88. 96.

In Gemäßheit des Verloosungsplanes sind hienach alle sowohl auf den **Inhaber** (au porteur) als **auf Namen** lautenden Obligationen des vorbezeichneten Anlehens zur baaren Heimzahlung bestimmt, deren **rothgeschriebene Kataster-Nummer** auf eine der gezogenen Zahlen endet, ohne Unterschied der Capitalsgattung zu 1000 fl. Lit. A, zu 500 fl. Lit. B und zu 100 fl. Lit. C.

Mit der **baaren Rückzahlung** der verloosten Obligationen wird sogleich begonnen, und es werden hiebei die Zinsen in vollen Monatsraten, nämlich bis zum Ablaufe desjenigen Monats, in welchem die Zahlung geschieht, jedoch in keinem Falle über den letzten März 1862 hinaus vergütet, da vom 1 April 1862 anfangend die gezogenen Obligationen außer Verzinsung treten.

Den betreffenden Obligationsbesitzern ist die **Wiederanlage** der heimzuzahlenden Capitalien bei dem 4procentigen Eisenbahn-Anlehen au porteur und auf Namen gestattet.

Hinsichtlich der speciellen Heimzahlungsbestimmungen wird auf die ausführliche Bekanntmachung vom Heutigen im k. b. Regierungsblatte verwiesen.

München, den 18 December 1861. [9020]

Kgl. bayer. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.

v. Sutner. **Brennemann.**

Deutsch-Schweizerische Creditbank in St. Gallen.

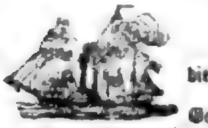
Der Betrag des am **1 Januar 1862** mit zehn Franken fälligen Coupons Nr. 7 unserer Actien kann von jenem Tage an:

in **St. Gallen** an unserer **Casse**;	in **Karlsruhe** bei den Herren **Gebrüder Haas**;
in **Zürich** bei den Herren **Caspar Schulthes & Comp.**;	in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **Joh. Gall & Söhne**;
in **Augsburg** bei den Herren **Erzberger & Söhne**;	in „ „ bei den Herren **L. von Steiger & Comp.**;
in „ bei dem Herrn **Paul von Stetten**;	in **Stuttgart** bei den Herren **Gebrüder Benedict**,

und zwar an den letzteren vier Plätzen mit fl. 4. 40 kr. süddeutscher Währung gegen Ausfolgung des Coupons erhoben werden.

St. Gallen, den 15 December 1861. [8480—81]

Deutsch-Schweizerische Credit-Bank.



Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.

[7957—59]

Die Interessen-Coupons der Prioritäts-Obligationen dritter Emission (vom 1 Juni 1854, Serien 31 bis 40) laufen mit 31 December dieses Jahres ab.

Da die Obligationen nicht mit Talons versehen sind, so müssen dieselben zur Behebung der neuen Couponsbögen bei der Haupt-Casse der Gesellschaft in **Triest** präsentirt und abgestempelt werden.

Zur größeren Bequemlichkeit der auswärtigen Obligationsbesitzer ist übrigens die Vorkehrung getroffen, daß den gedachten Bedingungen auch in **Wien** bei Herrn **S. M. v. Rothschild**, dann in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. v. Rothschild & Söhne** und **Philipp Nikolaus Schmidt** entsprochen werden kann.

Wer hievon Gebrauch zu machen gedenkt, beliebe bei einem der vorgenannten Bankhäuser die Nummern seiner Obligationen der oben bezeichneten Emission genau aufzugeben, und sich

nach dem 1 Jänner k. J.

bei demselben Bankhause unter Vorzeigung der Original-Effecten Behufs der Abstempelung derselben und Beifügung der neuen Couponsbögen zu melden.

Triest, den 26 November 1861. **Der Verwaltungsrath.**

Avis Campe's Robinson Crusoe betreffend.

Erklärung contra Vieweg und Sohn in Braunschweig, vide Börsenblatt Nr. 150 vom 6 December, einzusehen in allen anständigen Buchhandlungen. — Erklärung betreffend Bechsteins Märchen und Erzählungen, in derselben Nummer.

Leipzig, December 1861. [8521] **Expedition des Campe'schen Robinson.**

Lehrerstelle.

Für die hiesige zu einer **Realschule I. Ordnung** sich entwickelnde höhere Unterrichts-Anstalt wird der neunte Lehrer, und zwar mit der Befähigung zum Unterricht in den Naturwissenschaften für die höheren Classen gesucht.

Die Berufung wird auf **Ostern k. J.** gewünscht, und ist der Gehalt vorerst auf 450 Thlr. bestimmt.

Bewerbungen um diese Anstellung nimmt der Dirigent der Anstalt Herr Dr. **Loth** hierselbst entgegen. [8518]

Ruhrort, den 17 December 1861. **Das Curatorium.**

[8356—58] Im Verlage von **Gustav Heckenast in Pesth** erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Handbuch der Handelswissenschaft

mit besonderer Berücksichtigung der in Deutschland bestehenden Verhältnisse.

Zur Selbstbelehrung für alle Freunde des Handels

und als Unterlage bei Vorträgen an Handelslehranstalten bearbeitet von

Friedrich Anton Strackerjan,

Prof. der Handelswissenschaft.

Mit einem ausführlichen Sachverzeichniß.

XII und 404 Seiten Octav. In Umschlag geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

In diesem Handbuche hat der auf dem Felde der handelswissenschaftlichen Literatur bereits genügend bekannte Verfasser das Ganze der Handelswissenschaft in der ihm eigenen gedrängten Darstellungsweise und dabei doch so vollständig behandelt daß kein Theil derselben ohne gründliche Erläuterung geblieben ist, wovon schon das sehr reiche Sachverzeichniß den Beweis liefert. So umfaßt z. B. die Abhandlung „Vom Gelde und seinen Stellvertretern“ auf 100 Seiten außer der Lehre vom Gelde, von den Münzen und dem Papiergelde, die Lehre von den Wechseln, Anweisungen und Handelsbillets, welch letztere auf nur 62 Seiten eine so vollständige Wechselkunde bringt wie sie seither noch nicht auf so kleinem Raume gegeben wurde. — Den Zweck dieses Werkes bezeichnet der Verfasser im Vorworte dahin daß es seinen ehemaligen Schülern (an den Handelslehranstalten in Leipzig und Dresden, an der Handelsakademie zu Pesth u. s. w.) seine Vorträge ins Gedächtniß zurückzurufen, seinen zukünftigen Schülern eine Vorbereitung für den Unterricht zu seyn und dem größeren Publicum ein klares Bild von der **Handelswissenschaft im engern Sinne** zu geben bestimmt ist. Daß dieser Zweck in jeder Richtung erzielt wird, verbürgt die reiche Erfahrung des Verfassers, der auch durch die beigesetzte französische und englische Uebersetzung der Schlagwörter eine erhöhte Verwendung dieses Handbuchs als Lehrmittel an Handelslehranstalten wesentlich befördert.

Julius Schatter's

ENCYKLOPÆDIE

unentbehrlicher Kenntnisse

für Töchter aller Stände.

Geographie. — Weltgeschichte. — Mythologie. — Naturgeschichte. — Anthropologie. — Technologie. — Naturlehre. — Rechenkunst. Deutsche Sprachlehre. — Deutsche Literaturgeschichte.

In zwei Bänden.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit drei illuminirten Karten und vielen Holzschnitten.

Preis in Umschlag geheftet 1 Thlr. 20 Sgr. Dauerhaft gebunden 2 Thlr.

[8217—18] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Goethe-Galerie.

Charaktere aus Goethe's Werken.

Gezeichnet von **Friedrich Pecht** und **Arthur von Ramberg.**

Fünfzig Blätter in Stahlstich mit erläuterndem Texte von

Friedrich Pecht.

In zehn Lieferungen zu je 5 Blatt nebst Text.

Auf feinstem Kupferdruckpapier. 4 Geh. Subscriptionspreis jeder Lieferung 1 Thlr. 10 Sgr.

Erste Lieferung: Goethe in Rom, Faust, Gretchen, Mephistopheles, Philine.

Die „Goethe-Galerie“ soll in jeder Beziehung ein würdiges Seitenstück zu der von der Verlagshandlung herausgegebenen „Schiller-Galerie“ bilden, welche allgemein als ein der deutschen Kunst zur Ehre gereichendes Prachtwerk ersten Ranges bezeichnet wurde und sich zahlreiche Freunde erworben hat.

Die erste Lieferung ist so eben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen zu haben, wo auch Unterzeichnungen angenommen werden. Die zweite Lieferung soll noch vor Weihnachten erscheinen und dieser Anfang des Werks eignet sich somit besonders auch zu Festgeschenken.

Nummer 1 — 3 in jeder Buchhandlung vorräthig.

In Augsburg und München in der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung.

Neues Abonnement auf die

„Münchener Fliegenden Blätter 1862.“

(Auflage 10,000.)

Mit Nr. 861 beginnt der XXXVI. Band (resp. das erste Semester 1862) der

Fliegenden Blätter.

Humoristische Zeitschrift.

Redaction: Kasp. Braun und Fr. Schneider.

Mit zahlreichen Original-Illustrationen Münchener Künstler.

Subscriptionspreis halbjährig 3 fl. 54 kr. oder 2 Rthlr. 5 Sgr.

Man subscribirt in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie bei allen Zeitungsexpeditionen und Postämtern.

Indem wir sowohl unsere bisher verehrlichen Abonnenten als auch alle anderen Freunde unseres reich illustrirten humoristischen Originalblattes zum neuen Abonnement einladen, bemerken wir, daß sämmtliche frühere Bände und Nummern der Fliegenden Blätter zu haben sind, und sonach alle etwaigen Lücken in der Vollständigkeit der fertigen 35 Bände durch gefällige Bestellung bei den resp. Buchhandlungen oder uns selbst auszufüllen sind.

München, im December 1861.

Braun & Schneider.

Expedition der Fliegenden Blätter.

[8465]

[8535] So eben ist bei **Schmorl & v. Seefeld in Hannover** erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Natur und Gemüth.

Eine Studie über den Einfluß des Naturlebens auf die Gemüthswelt, herausgegeben von **C. Landsberg.** 6 Bogen. Preis geheftet 8 Gr.

Der Mensch steht unter dem immerwährenden Einfluß der Natur, ohne sich dessen stets bewußt zu werden. Frühling und Sommer, Herbst und Winter, das Gestirn des Tages und die Sterne der Nacht, die Flamme des Blitzes und das Licht im einsamen Stübchen, kurz Gottes Natur in ihrer Schönheit wie mit ihrem Schrecken übt einen ununterbrochenen Einfluß aus auf den Menschen und dessen Gemüthsleben. Landsberg schildert diese wechselseitigen Beziehungen, denen wir uns nicht entziehen können, für den Laien wie für die Männer vom Fach in gleich anziehender Weise und in einer Sprache, welche die sinnigen Reflexionen in schöner Form dem Leser darbringt.

Wir empfehlen dieß Schriftchen besonders zum Weihnachtsgeschenk.

---

[465] Im J. G. Cotta'schen Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Joseph im Schnee.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr. gebunden fl. 2. oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Diese neue Dichtung Auerbachs, die aus der geheimnißvollen Tiefe des deutschen Geistes geschöpft ist, wird — wie wir mit voller Zuversicht erwarten dürfen — von dem deutschen Volke nicht bloß in gleicher Weise wie die frühern Werke des Dichters, sondern noch in höherem Maße mit Freude begrüßt werden. Mit einer Kunst und Kraft, die selbst bei Auerbachs anerkannter Meisterschaft überraschen wird, hat derselbe ein höchst ergreifendes, lebensvolles Bild geschaffen, in dem die ungebändigte deutsche Urthümlichkeit und die höchste geistige und sittliche Bildung, das Herz des Weibes und die naive Kraft des Kindes, die Schauer großartiger winterlicher Landschaft wie die wohlthuende Wärme des traulichen häuslichen Kreises gleichmäßig dargestellt sind und harmonisch zusammenwirken.

Stuttgart und Augsburg.

Digitized by Google

[8334] In der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg** und **München** erschien und wurde als Fortsetzung an die bisherigen Abnehmer versandt:

Handbuch der rationellen Mechanik.

Von G. Decher,

Professor der Mechanik an der k. polytechn. Schule in Augsburg.

Vierter Band. gr. 8. Hiemit ist das Werk vollständig.

Der erste Band in zwei Abtheilungen, enthaltend „die Mechanik des materiellen Punktes" mit 8 Tafeln. gr. 8. br. 4 fl. 12 kr. oder 2⅔ Rthlr.

Der zweite Band in zwei Abtheilungen, enthaltend „die Mechanik fester Systeme" mit 8 Tafeln. gr. 8. br. 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

Der dritte Band in drei Abtheilungen, enthaltend „die Mechanik veränderlicher Systeme" mit 4 Tafeln. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 9 Sgr.

Der vierte Band enthält „die Mechanik flüssiger Systeme" mit 2 Tafeln. gr. 8. br. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Alle 4 Bände, 1851—1861, 17 fl. 24 kr. oder 10 Rthlr. 29 Sgr.

Dieses von Fachmännern im In- und Auslande anerkannte bedeutsame Werk für die rationelle Mechanik ist nun vollständig. Bei den täglich sich steigernden Anforderungen an den Ingenieur-Mechaniker wird ihm ein Handbuch willkommen seyn wodurch er sich in seinem Fache allseitig und gründlich unterrichten kann, und in welchem die Lehren der rationellen Mechanik und ihre Anwendung auf die Technik anschaulich, der Natur der Verhältnisse entsprechend dargestellt und begründet sind.

Eine ausführliche Recension in Nr. 50 der „Heidelberger Jahrbücher der Literatur" von 1852 über den ersten Band dieses Werkes schließt mit nachstehenden Worten: „Aus diesen allgemeinen Andeutungen geht schon zur Genüge hervor daß der Verfasser den Plan seines umfassenden Werkes mit Umsicht und Kritik reichlich erwogen hat — und was die Darstellung der rationellen Mechanik im Einzelnen betrifft, so müssen wir ausdrücklich bemerken daß sich sein in Beziehung auf Mechanik vortreffliches Werk besonders für solche zum Selbststudium eignet welche mit den Grundlehren der höheren Analysis und höhern Geometrie schon mehr vertraut sind, und in dieser Beziehung auch den besten Werken von Poisson, Duhamel, Broch rc. jedenfalls zur Seite gestellt werden darf."

Ferner schreibt die „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure, redigirt von F. Grashof, Jahrgang 1858" darüber: „Auf dieses Werk, welches seit 1851 zu erscheinen begonnen hat und welches seiner aus den ersten Bänden ersichtlichen Anlage zufolge das vollständigste neuere deutsche Originalwerk über theoretische und angewandte Mechanik zu werden verspricht was wir besitzen, können wir nicht unterlassen diejenigen Fachgenossen aufmerksam zu machen, welche sich specieller als es durch den Vortrag in einer technischen Lehranstalt geschehen kann, mit den Lehren der Mechanik bekannt machen wollen."

[8488—89] In **E. A. Fleischmann's** Buchhandlung (A. Rohsold) in **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Was sich der Wein erzählt.

Von Arnold Schloenbach.

Philosophisches Vorwort.

Zu einer Zeit, wo Alles was erzählt, —
Weil die Poeten selber nichts mehr wissen, —
Wo Allem ein Geheimniß abgequält:
Den Wäldern, Oefen, Ställen, Felsenrissen;
Wo Alles spricht, was sonst so brav geschwiegen:
Blumen, Kaninchen, Vögel, Hopfenstangen;
In Rüben und Kartoffeln Geister liegen,
Dieweil der Geist den Dichtern ausgegangen:
In solcher Zeit, — wer wird mir da nicht glauben,
Was ich erzähle aus dem Reich der Trauben.

Elegant cartonirt, mit Holzschnitt-Vignette. Preis: 24 kr. oder 7½ Sgr.

Abonnements-Einladung.

[8331] Für das Jahr 1862 erscheint die Zeitschrift:

Europa, Chronik der gebildeten Welt

in Nummern von 3 Quartbogen oder 48 Spalten.

Abonnementspreis quartaliter 1 Thlr. 20 Ngr.

Außer 6—8 größern Artikeln des Hauptblattes literarischen, culturgeschichtlichen, biographischen, geschichtlichen und ähnlichen Inhalts enthält die **Wochenchronik** regelmäßig in 50—60 kleineren Aufsätzen eine Umschau über das Neueste und Beste auf dem Gebiete der Literatur, Kunst, Musik und des Theaters, worin Wesentliches kaum vermißt werden dürfte.

Alle öffentlichen Stimmen haben sich dahin einstimmig ausgesprochen daß selten ein Blatt ähnlicher Tendenz einen so vielfältigen und den Gegenstand erschöpfenden Inhalt brachte. Da außerdem der Preis bei weitem billiger ist als für ähnliche Blätter in diesem Umfang, glauben wir die „Europa" jedem, selbst dem kleinsten Lesecirkel, mit Recht als unentbehrlich empfehlen zu können.

Carl B. Lorck in Leipzig.

Empfehlung. Unterzeichneter empfiehlt seine **Gänseleberpasteten in Töpfen,** zu verschiedenen Preisen, **Gänseleberpasteten in Blechkapseln,** (zum Portionenschneiden sehr vortheilhaft), sowie auch **Gänseleberwürste mit Trüffel,** getrocknete **Geflügelbouillon,** eingemachte und rohe **Trüffel,** Champignon rc. sehr zu empfehlen. [8335—38]

Stuttgart. **Theodor Bechtel,** Koch, Kronprinzstraße Nr. 10.

Mailänder Prämien-Scheine

von Frcs. 45. — Rthlr. 12. — fl. 21.

mit vierteljährigen Ziehungen.

Gewinne: 25 à Fr. 100,000 — 8 à Fr. 80,000 — 4 à Fr. 70,000 — 4 à Fr. 50,000 — 4 à Fr. 45,000 — 4 à Fr. 40,000 — 12 à Fr. 25,000 — 40 à Fr. 20,000 — 12 à Fr. 10,000 — 8 à Fr. 5000 — 4 à Fr. 4000 — 4 à Fr. 3000 — 1052 à Fr. 1000 rc. bis herab zu Fr. 46.

Nächste Ziehung den **1 Januar 1862.** Original-Obligationen cursmäßig, zu haben im Bank- und Fondsgeschäft

Joseph Lazar in Frankfurt a. M., Bureaux Zeil 11,
vis à vis dem Römischen Kaiser.

(Briefe und Gelder werden franco erbeten.) [8254—59]

Gerichtliche Aufforderung.

Die **Barbara Wiedenkeller** von **Arbon**, geboren den 10. Mai 1776, die sich mit Thomas Ciwocki, Gärtner aus Polen, verehelichte, im Jahr 1818 nach Warschau auswanderte, und von welcher man seither, selbst auf die Vorladung vom 18 December 1852 (Nr. 6481 der A. Allg. Ztg.), keine Lebensnachrichten mehr erhalten, wird hiermit auf Ansuchen ihrer Verwandten und in Anwendung und in Vollziehung der diesfälligen Bestimmungen des priv. Gesetzbuches aufgefordert

binnen drei Monaten a dato

dem hierwärtigen Bezirksgerichte über ihr Leben und Aufenthalt gehörige Kenntniß und Ausweis zu geben, widrigenfalls sie nach dieser Frist als verschollen erklärt und über ihre diesseitige Verlassenschaft nach gesetzlicher Vorschrift verfügt würde.

Arbon am Bodensee, Schweiz, 9 Dec. 1861.

Namens des Bezirksgerichts:

Die Gerichtskanzlei. [8443—46]

Der Unterzeichnete, als Bevollmächtigter des Eigenthümers, wird das in der Nähe von Brugg und zwischen den beiden Curorten Baden und Schinznach gelegene **Landgut** (Lindhof), welches circa 95 Jucharten vom fruchtbarsten Acker- und Wiesland, 5½ Jucharten Rebland und 44 Jucharten Holzland, sowie außer einem schönen neuen Wohngebäude ein Wohnhaus für einen Pächter, die entsprechenden Oekonomiegebäude und zwei Gärten enthält, am

Dienstag den 14 Januar 1862,
von Nachmittags 2 Uhr an,

im Gasthof zum Rothenhaus in **Brugg** an eine Verkaufssteigerung bringen, und — im Falle unbefriedigender Angebote — dasselbe steigerungsweise zur Verpachtung ausbieten.

Schiff und Geschirr und Vorräthe können mit übergeben werden. Man kann den Plan mit Marchbeschrieb, sowie die Steigerungs- und Pachtbedinge bei dem Unterzeichneten einsehen und von ihm auch sonst bezügliche Auskunft erhalten.

Brugg, den 14 December 1861. [8456—58]

P. Akermann, alt Gerichtsschreiber.

Aufforderung.

Herr Dr. A. Mohr, früher Lehrer der franz. Sprache in Freiburg i. Br., oder wer etwas über dessen Aufenthalt weiß, wird höflichst ersucht davon unter Chiffre M. F. 4148 der Exp. d. Zeitung frankirte Mittheilung zu machen. [8352—53]

Eines der größten und ältesten **Pelzwaaren- und Mützen-Geschäfte** im Königreich Sachsen soll mit Anfang oder im Laufe nächsten Jahres verkauft oder verpachtet werden. Dasselbe erfreut sich des besten Renommées und der weitesten Ausbreitung. Zur Uebernahme sind einige **Tausend Thaler erforderlich. Selbstkäufer werden gebeten sich unter der Chiffre Z. Nr. 100 poste restante Chemnitz, an den Eigenthümer zu wenden.** [8411—16]

(8406-8) **Circa Vier Tausend**

Militär-Feld-Flaschen von Glas,

mit Weidengeflecht und Leder überzogen, oben mit Zinnbeschlag, sammt Anhängriemen, feldgearbeitet, sind billig zu verkaufen. Näheres bei Sattlermeister Mayerhofer in der Au bei München.

Geld- und Credit-Offert.

Privatpersonen, Kauf- und Geschäftsleute können Blanco Credit und baare Darlehen jeder Art und Höhe auf beliebige Zeit, zu außerordentlich günstigen Bedingungen erhalten. E. u. G. 13, Southampton Street, London, S. crd. Anträge frankirt und schriftlich. (8299—302)

Empfehlung. Der Unterzeichnete fabricirt täglich frische extra feine

Basler-Leckerli und Croquets,

vormals Schlegel'sche Leckerli, welche wegen ihrer vorzüglichen Qualität in Nah und Fern rühmlichst bekannt sind und versendet das Dutzend zu 18 und 24 kr. gegen Nachnahme. Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich daher höflich [8371—73]

Geßler-Zeller,

Nr. 252 neben dem Kornhaus in Basel.

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 356.** **22 December 1861.**

Da mit diesem Monat das vierte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in **Frankreich, Spanien** und **Portugal** an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klincksieck, Nr. 11, Rue de Lille in Paris; in **England** an die HH. Williams and Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden, London; in **Griechenland**, der **Türkei**, in **der Levante, Aegypten und dem Orient** überhaupt an das k. k. Postamt in Triest; in den **Vereinigten Staaten Nordamerika's** an die königl. preußische Postamts-Zeitungs-Expedition in Köln oder Hrn. Bernh. Westermann u. Comp., deutsche Buchhandlung in New-York; in **Italien** an die k. k. Postämter zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und an das schweizerische Postamt in Bellinzona, dann an Hrn. Buchhändler Spithoever in Rom; in **Neapel** an Hrn. Buchhändler Alb. Detken in Neapel zu wenden. Die bestehenden Postverhältnisse gestatten der Expedition eine unmittelbare Versendung nicht.

Augsburg, Dec. 1861.

Expedition der Allg. Zeitung.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Brandunglück); München (der Rathhausthurmbau nochmals. Straßenbeleuchtung. Hundswuth. Generaldirector Lachner. Das Löhnungsregulativ. Trennung der Bahnhöfe. Verloosung der neuen Schuld. Winterbiersatz. Tagsbericht); Stuttgart (aus den Kammern: Branntweinsteuergesetz. Der Etat beendigt); Karlsruhe (die Adreßdebatte der zweiten Kammer (Fortsetzung); Marburg (Hassenpflug); Hamburg (Bürgerschaft. Stadttheater); Meiningen (ein weiterer Protest des Herzogs); Berlin (die Anrede des Königs an die Geistlichen. Tagsbericht. Witterung. Ministerkrisis. Nationalverein. Die Nachrichten aus England); Dortmund (Beschluß der Stadtverordneten); Bozen (Festschießen); Wien (Stimmen der Presse. Tagsbericht).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (der Kaiser. Witterung).

Spanien. Ministerwechsel.

Großbritannien. Die Königin von Windsor abgereist. Das bevorstehende Leichenbegängniß. Notizen über den verstorbenen Prinzen. Zwei Gardebataillone nach Canada eingeschifft. Aus Indien.

Frankreich. Die Zerwürfnisse im Cabinet. Die Absetzung Laprade'. Preßmaßregelung. Die Centralcommission. Der Proceß Plassiart und die Preßfreiheit. Eine Rechtfertigung des Hrn. Magne. Der Tod des Grafen Pourtalès. Italienisches Anlehen und italienische Flüchtlinge. Fallimente in Marseille.

Italien. Neapel (der Vesuv); Turin (auch Cecchio zieht sich zurück. Amnestiedecret. Passaglia. Die Banden in der Basilicata. Das neue Anlehen); Mailand (mächtige Aufregung. Garibaldi vermuthlich an Lamarmora's Stelle. Oberst Winkler. Borges und seine Gefährten).

Nordamerika. Neueste Posten aus Washington.

Telegraphische Berichte.

∴ **Hannover,** 21 Dec. Der Cultusminister v. Bothmer ist nach längerer Krankheit gestorben; der frühere Cultusminister wird als Nachfolger bezeichnet.

∴ **Wien,** 21 Dec. Die „Presse" vernimmt: die Insurgenten beabsichtigen die Wiedererrichtung von Schanzen und Batterien in der Sutorina.

∴ **London,** 21 Dec. Die M. Post widerspricht dem Gerücht daß eine gestern eingetroffene Depesche Hrn. Sewards alles friedlich ausgleiche. Besagte freundliche Depesche ignorire die Trentangelegenheit vollständig. Die M. Post versichert: Lord Lyons Instructionen seyen sehr rücksichtsvoll gefaßt. Der König der Belgier wird heute erwartet. Der Kronprinz von Preußen ist angekommen.

∴ **Von der polnischen Gränze,** 21 Dec. Das Warschauer Regierungsblatt enthält drei Ukase: die Entlassung des Marquis Wielopolski, die Ernennung des Senators Hube zum Cultusminister, und des Stadtraths Dembowski zum Justizminister.

∴ **Belgrad,** 21 Dec. Garaschanin ist zum Predstavnik und Minister des Aeußern ernannt. Der bisherige Predstavnik Christitsch ist in den Senat wieder eingetreten.

Deutschland.

⩳ **Frankfurt,** 20 Dec. Ein Brand ist in Frankfurt immer ein Ereigniß das die ganze Stadt in Aufruhr versetzt, weil wir noch immer keine Feuerwehr haben die außer der Bürgerschaft steht. Heut Abend gegen 9 Uhr brannte es in einer Papierhandlung auf der „Neuen Kräme" der Börse gegenüber. Das Feuer griff mit furchtbarer Wuth um sich, und legte in kürzester Zeit das Haus in Asche. Der Thätigkeit der Bürgerschaft gelang es jedoch ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten; gleichwohl sind ein Nachbarhaus und mehrere Hintergebäude stark beschädigt. Nach Mitternacht war man des Feuers vollkommen Herr, und verdankt man auch in diesem Falle den gesetzlich eingeführten Brandmauern daß das Feuer keine größeren Dimensionen annahm.

Bayern. △ **München,** im Dec. Einer Notiz der N. M. Z. gegenüber, es sey die Restauration des Rathhausthurms im Sommer nicht wegen Mangels an (wohlfeilen) Arbeitern unterblieben, muß ich auf meinem Bericht um so mehr verharren als meine Quelle vollständig verläßlich ist. Die Abänderung der Plane dürfte übrigens erst nach Beendigung des Karlsthorbaues erfolgt seyn, neben welchem die Gemeinde keinen so umfassenden zweiten Bau unternehmen wollte. Was den Plan selbst betrifft, so ist jetzt, und zwar wie mir scheint nicht zum Vortheil des Baues, statt der früher beabsichtigten Gruppe von vier ausgeworfenen Thürmchen an den vier Ecken des Hauptthurms ein einziger Spitzthurm projectirt. — Die Gasbeleuchtungsactionäre mögen sich in Bezug ihrer Dividende recht wohl befinden; vom Publicum kann dieß jedoch keineswegs gesagt werden, solange an den langen Winterabenden, wenn der Kalender Mondschein ausweist, nur die sehr spärlich angebrachten sogenannten Richtungslaternen mit Flammen versehen sind. Will man auch nicht auf die Bequemlichkeit des Publicums Rücksicht nehmen, so dürfte doch die Frage der Sicherheit und Sittlichkeit in so auffallender Weise beiseite gesetzt werden. — Die k. Polizeidirection macht darauf aufmerksam daß an mehreren Hunden dahier Krankheitserscheinungen sich zeigten welche den Verdacht der Wuth begründen, und empfiehlt deßhalb größte Vorsicht. Das Unheil das durch wüthende Hunde dahier entstehen könnte, läßt sich kaum voraussehen, da schwerlich eine andere Stadt so übermäßig viele aufzuweisen hat wie München (gewiß über 4000 Stück). Eine namhafte Erhöhung der Gebühr für die Zeichenabgabe dürfte unter solchen Umständen ganz am Platze seyn. — Generaldirector Franz Lachner wird bei dem am zweiten Weihnachtsfeiertage stattfindenden letzten Abonnementsconcert seine neueste Schöpfung, Lenau's Sturmesmythe, dem Publicum vorführen, und werden hiebei sämmtliche hiesige Gesangvereine mitwirken. — Das jüngst in Wirksamkeit getretene Löhnungsregulativ benachtheiligte einzelne Kategorien in so auffallender Weise, daß man sich bereits zu einer Rectification desselben genöthigt sah. Statt der im allgemeinen ausgesprochenen Erhöhungen sogar offenbare Verkürzungen! — Während man anderwärts die einzelnen Bahnhöfe derselben Stadt mit kostspieligen Verbindungsbahnen zu vereinigen sucht, spricht man hier wiederholt von einer Trennung des Ostbahnhofs von dem der Staatsbahnen. Daß bei dem täglich stärker anwachsenden Verkehr die Locale des Staatsbahnhofs nicht länger zureichen, ist keine Frage, und was an benachbartem Grund und Boden käuflich erworben werden kann, entspricht keineswegs dem steigenden Bedürfniß, abgesehen von den außerordentlich hohen Preisen die hiefür gefordert werden.

⊙ **München,** 21 Dec. JJ. MM. der König und die Königin besuchen gegenwärtig sehr häufig die Verkaufsläden unserer Handels- und Gewerbsleute, welche aus Anlaß der Weihnachtszeit ihre Waaren in reichster und mit jedem Jahr in geschmackvollerer Auswahl und Anordnung ausgestellt haben. Seit einigen Tagen hat sich ziemliche Lebhaftigkeit in den Geschäften eingestellt, und die vorher da und dort über das Gegentheil laut gewordenen Klagen verstummen. — Se. Maj. der König geruhte gestern aus den Händen des Dr. Franz Trautmann dessen jüngst erschienene „Heitere Stadtgeschichten aus alter Zeit" huldvollst entgegenzunehmen. — Das heutige Bülletin über das Befinden des Hrn. Kriegsministers lautet: „In verflossener Nacht bestand ruhiger Schlaf, der auch in den Morgenstunden anhielt." — Heute Morgens vor 8 Uhr rückten bei dem trocken kalten heiteren Wetter die Truppen unserer Garnison zu einem Reisemarsch mit Brigademanöver gegen Harlaching zu aus, und rückten nach 12 Uhr Mittags wieder in ihre Quartiere ein. — Der seit Februar dieses Jahres hier bestehende Juristenverein zählt jetzt 88 Mitglieder gegen 77 bei seiner Constituirung.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 20 Dec. Durch angestrengte Sitzungen beider Kammern, und dadurch daß auch am morgigen Feiertag gegen bisherige Gewohnheit Sitzungen gehalten werden, ist es möglich daß die Geschäfte nächsten Montag ihre Erledigung erhalten, und der Landtagsschluß Montag Nachmittags stattfinden kann. Die heutigen Sitzungen dauerten wieder bis Abends nach 4 Uhr. In der zweiten Kammer, die schon frühe begann, wurde zuerst der Abschluß der Restverwaltung vorgelegt, deren Vermögen sich auf 9,027,340 fl. 32 kr. beläuft; auf dieselbe angewiesen sind 6,703,333 fl. 56 kr., bleibt also ein Ueberschuß von 2,324,006 fl. 36 kr., welche der Staatshauptcasse als Betriebscapital zugewiesen werden. Hierauf wird der Bericht der volkswirthschaftlichen Commission über die vielen Eingaben aus allen Landestheilen um Abänderung des Branntweinsteuergesetzes berathen, worüber im Lande, namentlich im Oberlande, vielfaches Mißvergnügen herrscht, besonders wegen der strengen Controlemaßregeln. Die Commission hat aus ihrem Schooße dreierlei Anträge hervorgehen gesehen. Der der Mehrheit: „die eingekommenen Beschwerden der Regierung zur Kenntnißnahme mitzutheilen, und sie zu bitten die Einleitung treffen zu wollen daß im Wege der Verordnung, beziehungsweise Gesetzrevision, ohne Gefährdung des Steuergefälles zu Gunsten der Branntweinbrenner eine erleichterte Controle und ein milderes Strafsystem eingeführt werde," ward angenommen. — In der Kammer der Standesherren wurden die verschiedenen in der andern Kammer schon berathenen und angenommenen Nachexigenzen berathen und angenommen, wobei indeß in Betreff des Baues des Naturaliencabinets vom Fürsten v. Hohenlohe Waldenburg die Frage angeregt wurde ob nicht zuerst der Bibliothekbau vorgenommen werden sollte; und in Betreff der Erweiterung des Stuttgarter Bahnhofs wurde die Bitte an die Regierung gerichtet bei der großen Bedeutung der Sache auch auswärtige Techniker vorher darüber zu vernehmen, wobei namentlich der im Auslande lebende württembergische Oberbaurath v. Etzel genannt wurde. Staatsrath v. Sigel sagte dieß zu. Auch in Betreff des Ständehausbaues wurde die Frage angeregt: ob nicht die neuzuerbauenden Gebäude der Kammer der Standesherren überlassen und für diese eingerichtet werden sollten, dagegen ihr jetziges Gebäude zur Vergrößerung der Räumlichkeiten der Abgeordnetenkammer an diese abgetreten werden solle. Damit ist die Berathung des Etats beendigt, und hat nur noch die Zusammenstellung desselben und die Endabstimmung zu geschehen. Am Montag Nachmittag 2 Uhr soll in gemeinsamer Sitzung beider Kammern die Wahl des ständischen Ausschusses, sowie eines stellvertretenden ständischen Mitglieds des Staatsgerichtshofs für den verstorbenen Stadtschultheißen v. Gutbrod und die Wahl einiger Beamten der Staatsschuldenzahlungscasse vorgenommen werden.

Gr. Baden. **Karlsruhe.** Die Adreßdebatte der zweiten Kammer. (Fortsetzung.) Hr. v. Roggenbach schloß mit den Worten:

Die deutsche Frage ist allerdings nicht eine constitutionelle allein, sondern vorherrschend eine politische. Politische Schwierigkeiten überwindet man nicht mit Entwürfen; sie sind aber auch kein Grund einen Weg nicht zu betreten, oder einen Weg der zu einem Ziel führt zu verlassen, sondern nur ein Grund solche zu überwinden. Ich will einige der wesentlichsten Schwierigkeiten bezeichnen, womit die uns einschüchtern welchen die Verfolgung der Ziele nationaler Politik unangenehm ist. Eine erste ist daß man uns entgegenhält die Natur des deutschen Volks sey eine so vielgestaltige und verschiedene, und so tiefgehende Antipathien erfüllten einzelne Stämme unseres Volks gegen andere, daß jeder Versuch sie zu einigen scheitern müsse. Nun, meine Herren, Ihnen gegenüber brauche ich nicht auf Widerlegung dieser Anschauung einzugehen. Ich kann ihre Vertheidigung billig denen überlassen die sie vorbringen, und ihnen sagen die Deutschen seyen überhaupt kein Volk, sondern nur ein bloßes Aggregat zufällig zusammengewürfelter Völkersplitter und zufälliger Bestandtheile. Jedenfalls möchte ich warten bis diese Behauptung auch in diesem Saal aufgestellt wird. Ein zweites Bedenken bildet die Furcht des Widerspruchs Europa's. Man malt uns schreckliche Dinge, nicht etwa an die Wand, sondern vor die Seele, die da unfehlbar kommen würden wenn ein Volk von 40 Mill., welches wir sind, sich zu constituiren Lust hätte. Nun, ich glaube daß, solange die deutsche Frage sich innerhalb der Gränzen der Umgestaltung der Bundesbehörde hält, niemand in Europa sich berufen fühlen wird sich in diese unsere eigenste Angelegenheit einzumischen. Unter allen Umständen aber müssen wir festhalten daß die deutsche Frage eine innere ist, die niemals der Cognition von Europa unterstellt werden kann. Der schwierigste Punkt unter den erhobenen Bedenken bleibt unstreitig die Berechtigung der bestehenden Souveränetät der einzelnen Staaten, als welche in unlöslichem Widerspruch mit allen tiefgehenden und wahren Reformplanen stehend betrachtet wird. Nun, ich habe es bereits in einem andern Hause ausgesprochen daß ich, der ich vor allem berufen bin die Souveränetätsrechte Sr. k. Hoh. des Großherzogs zu wahren, gewiß es mit einer Beschränkung derselben nicht leicht nehmen werde. Allein das Stehen in einem Bundesverhältniß legt an und für sich Lasten auf, und wenn eine Beschränkung damit verbunden ist, so wurde sie im Augenblick des Eintritts in dasselbe übernommen, und diese kann nicht dadurch geändert werden daß die übernommenen Pflichten und Aufgaben nicht erfüllt werden, weil diese Beschränkung dadurch größere Realität gewinnen würde. Wenn das Bundesverhältniß aber als Thatsache hingenommen werden muß, so wird die Frage wie man demselben gerecht wird nur zur Formfrage. Ich meinestheils nun würde es für die größte Beschränkung gerade dieser Souveränetätsrechte halten, wollte eine Beschränkung darin aufgelegt werden wie und in welcher Form diese Ausübung beliebt wird. Bleibt der letzte und schwierigste Punkt, das Vorhandenseyn zweier Großmächte im Bund und das Verhältniß derselben zu einander. Die Frage wie deren Interessen im Fall einer Bundesreform zu wahren, und wie das Interesse der deutschen Nation bei Forterhaltung dieser sich oft paralysirenden zwei Willen zur Geltung kommen solle, ist bekanntlich zum Ausgangspunkt einer tiefgehenden Spaltung der Parteien in unserem Vaterland geworden. Es kann nicht geläugnet werden daß sich hier eine anscheinend unüberwindliche Schwierigkeit den Versuchen einer Reorganisation entgegenstellt. Wir haben zwei Staaten vor uns welche beide nicht nur vielfach verschiedene Interessen, sondern eine bestimmt gegebene, historisch und traditionell begründete politische Richtung innehalten, die es als ein Räthsel erscheinen lassen wie dieselben entweder einträchtig zusammen deutsches Interesse pflegen oder in Deutschland nicht den Gegensatz der in ihnen lebt fortsetzen sollten. Wir gehen davon aus daß eine Verständigung der beiden Großmächte über ihre Stellung zur Bundesreformfrage und zur Reorganisation des politischen Systems in Deutschland nicht unmöglich ist, und je weniger wir dazu beitragen können dieselbe herbeizuführen, umsomehr können wir den beiden Großstaaten selbst und den drängenden Ereignissen überlassen diese Verständigung herbeizuführen. Einen gewissen Einfluß geltend zu machen ist auch uns vorbehalten, d. h. es wird uns einmal in unserer Eigenschaft als Mitglieder des deutschen Bundes obliegen uns zu entscheiden ob wir einer solchen Verständigung zustimmen wollen oder nicht. Und indem ich Ihnen offen die Linie bezeichne, wornach wir in diesem Fall handeln werden, bin ich überzeugt den Beifall der Herren auf dieser Seite des Hauses, deren Sympathien dem Kaiserstaat gehören, zu gewinnen. Wir werden am Bund immer Einsprache erheben, wenn diese Verständigung dahin lauten sollte einen Theil des deutschen Bundesgebiets aus seiner alten Verbindung mit Deutschland loszulösen. Weiter werden wir — und dieß thun wir im Vollgefühl des hohen Werths den die Mitwirkung der österreichischen Contingente zur Vertheidigung von Süddeutschland hat — entschiedensten Einspruch dagegen geltend machen wenn jemals Oesterreich durch diese Verständigung der Verpflichtung entbunden werden sollte. Mir scheint, im Bunde haben alle Mitglieder zunächst Pflichten und dann erst Rechte. Mit der Erfüllung dieser Pflicht aber nehmen wir es so strenge, daß wir von deren Aufrechthaltung nicht nur die Zustimmung zu dieser Verständigung abhängig gemacht sehen möchten, sondern vornehmlich, und vor allem mit den Herren die sich „Großdeutsche" nennen den sehr lebhaften Wunsch haben daß die bundesmäßige Hülfe nicht in der Stunde der Gefahr fehlen möge. Will aber von den Herren weiter gegangen werden, und von uns verlangt werden wir möchten Oesterreich zum Eintritt in einen engern Bund bewegen, wenn es diesen Eintritt nicht für seine Interessen erachtet, oder wir sollten ablehen einen solchen engern Bund zu schließen, solange Oesterreich nicht eintritt, so kann ich damit nicht einverstanden seyn. Gegen diese Meinung müßte ich mich auf das entschiedenste aussprechen. Damit habe ich das wenige erschöpft was ich bemerken wollte, bevor Sie die Discussion eröffnen. Eine große Entscheidung liegt vor Ihnen; ich brauche in diesem Saal am wenigsten darauf aufmerksam zu machen. Sie haben in Ihrer Adresse den Satz ausgesprochen: „Mit gerechtem Stolz begleitet das badische Volk Ew. k. Hoh. hochherziges Streben mit dem Beispiel eigener Opferwilligkeit die vorhandenen Schwierigkeiten zu ebnen." Gerade im Gegensatz mit den Grundsätzen zu denen Sie sich darin bekennen, hat ein deutscher Staatsmann in einer berühmt gewordenen Rede geäußert: er hoffe nicht daß der Minister oder der Diener seines Herrn sich finden werde der demselben den Rath geben werde freiwillig von dem Umfang seiner Berechtigung etwas zu opfern. Wir stehen mit Ihnen zur entgegengesetzten Ueberzeugung, und wir werden den größern Verrath gewiß nicht begehen, dem Fürsten dem wir dienen, jemals zu rathen nicht an Hingebung und Patriotismus seinem Volk voranzugehen.

Abg. Prestinari: Er sey der Meinung daß es der Sache nicht dienlich sey ein bestimmtes Programm aufzustellen. Man dürfe das Bessere nicht verschmähen, weil man das Beste nicht haben könne, sondern müsse eine Sprosse der Leiter zum Ziel um die andere ersteigen. Die Frage der deutschen Einigung sey leider noch nicht der Art, daß man sagen könne; sie sey dem Abschluß nahe es habe demnach noch keinen Zweck ein bestimmtes Programm aufzustellen. Wolle man aber dennoch eine bestimmte Ansicht aussprechen, so könne es keine andere seyn als diejenige die im Lande vorherrschend sey; eine solche sey aber bis jetzt nicht vorhanden. Das kleindeutsche Programm habe bisher wenig Anklang gefunden, auch in seinem Wahlbezirk herrsche dafür wenig Sympathie, und ebensowenig in den übrigen Landestheilen nach den von ihm eingezogenen Erkundigungen. Eine engere Verbindung mit Oesterreich sey unter gewissen Umständen möglich, freilich dann nicht wenn die Bemühungen des jetzigen Ministeriums zur Herstellung eines constitutionellen österreichischen Gesammtstaats Erfolg haben würden. Erst dann sey die Zeit des kleindeutschen Programms gekommen. Jetzt aber würde sich die Mehrzahl der deutschen Staaten von diesem Programm abwenden. Deßhalb wünsche er daß man von der Aufstellung eines bestimmten Programms Umgang nehme. Die Ausdrücke der Adresse „bundesstaatliche Verbindung," und „einheitliches Organ" erinnerten an das kleindeutsche Programm; man möge eine Form wählen die den Ausschluß Oesterreichs nicht vermuthen lasse. Er wolle aber wegen dieses speciellen Satzes die Förderung des größten Ziels, des der deutschen Einigkeit, nicht aufgehalten wissen, und stimme in diesem Sinn der Adresse bei.

(Schluß folgt.)

Kurhessen. Marburg, 17 Dec. Mit der Gesundheit des Hrn. Hassenpflug steht es sehr übel. Der vor wenigen Jahren noch so gewaltige Mann ist jetzt ein Bild des Jammers geworden. (H. M. Z.)

Hansestädte. * Hamburg, 19 Dec. Gestern wurde in der Bürgerschaft die Neuwahl des Bureau's vorgenommen. Wie bei der Stellung der verschiedenen Partien zu- und gegeneinander zu erwarten war, verursachte die Wahl des Präsidenten einen harten Kampf, und führte erst beim zweiten Scrutinium zu einem Resultat. Bei dieser erhielt Dr. Wolffson 76, Edgar Roß 52 Stimmen, die übrigen fielen auf Dr. Baumeister und Sasse. Aus der dritten Wahl, welche nunmehr nach der vorgeschriebenen Geschäftsordnung nur zwischen Dr. Wolffson und Edgar Roß stattfand, gieng ersterer mit 87 Stimmen als Präsident hervor. Auch die Ernennung der beiden Vicepräsidenten kostete Mühe. Zum ersten Vicepräsidenten ward indeß schon bei der ersten Wahlhandlung Dr. Goßler mit 85 Stimmen erwählt, die übrigen vertheilten sich auf Edgar Roß, Dr. Baumeister und Dr. Trittau. Zweiter Vicepräsident endlich ward nach dreimaligem Scrutinium Sasse mit 79 Stimmen, während auf seinen Mitcandidaten Edgar Roß deren 77 fielen. — Das Gerücht über einen bevorstehenden Directionswechsel beim Stadttheater bestätigt sich. Dr. Wollheim legt am 31 Dec. den Herrscherstab nieder, und zieht sich mit den erworbenen Lorbeeren zurück. Mit dem 1 Jan. 1862 übernimmt Hr. Wüppermann die Leitung des so tief heruntergekommenen Instituts, dessen künstlerische Oberleitung wieder dem seit langen Jahren am Stadttheater thätig gewesenen Hrn. B. A. Hermann übertragen werden soll. So wenig Hoffnung wir uns auf baldige gründliche Besserung nach dem bisher Erlebten machen wollen, mit so aufrichtiger Freude begrüßen wir doch die bevorstehende Aenderung. Augenblicklich sind Drama und Oper gänzlich von der ersten Bühne unserer Stadt verschwunden, und Loisset mit seinen Pferden, seinen geschickten Kunstreitern und seinen Clowns beherrscht die Bühne fast ausschließlich. Welcher Art die Herrlichkeiten sind die von diesen Künstlern, denen das Ballet und Chorpersonal die erforderliche Aushülfe gewähren muß, zur Aufführung kommen, geht schon aus den romantischen Titeln derselben hervor. So ist z. B. für heute Abend eine melodramatische Pantomime angekündigt, welche sich nennt: „Die Männer der Mitternacht oder eine Schreckensnacht unter den Straßenräubern!" — Ueber zehn Tage schon dauern bei uns die Freuden des Doms, wie hier die Verkaufszeit vor dem Weihnachtsfest genannt wird. Die vielen Bazare, welche eigentlich von ihren Unternehmern nur behufs des Gelderwerbes errichtet und mit Aufwendung enormer Summen bald mit mehr, bald mit weniger Geschmack aufgeputzt werden, haben sich durch das Eingehen der Ton- und Lesehalle, von welchen letztere in Staats-, erstere in Privathände übergieng, und zu anderen Zwecken verwendet wird, um zwei vermindert, um so größer aber ist der Zudrang zu den noch vorhandenen Bazaren. Einen sinnreicheren Bazar hat eine beträchtliche Anzahl jugendlicher Hamburgerinnen, den begütertsten Familien angehörend, durch eine Ausstellung werthvoller Arbeiten und sonstiger Gegenstände aller Art hergerichtet, welche zum Besten der deutschen Flotte öffentlich von denselben verkauft werden.

Thüringen. Meiningen, 15 Dec. Folgendes ist der Wortlaut der bereits erwähnten Replik des Herzogs von Sachsen-Meiningen an den Herzog von Sachsen-Coburg:

„Durchlauchtigster Fürst, hochgeehrter Hr. Vetter! Ew. Hoheit und Liebden haben in Ihrem gefälligen Antwortschreiben vom 4 d. M. auf meine, die Militärconvention vom 1 Juni d. J. betreffende, Verwahrung geäußert daß Hochsie dieser meiner Verwahrung einen rechtlichen Werth nicht beizulegen, noch eine Folge zu geben vermögen. Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen daß der rechtliche Werth und die Tragweite meiner Verwahrung unabhängig von der Bedeutung welche Ew. Hoheit und Liebden derselben beilegen besteht. Die Entscheidung darüber wird dem Richter anheimfallen, dessen Urtheil seiner Zeit diese Frage unterliegt. Darum kann ich es auch dahin gestellt seyn lassen welche Folge Hochsie meiner Verwahrung für jetzt zu geben geneigt sind; zur Wahrnehmung der Rechte meines Hauses genügt es sie eingelegt zu haben. Ich verharre dabei, und sehe damit die Sache selbst für jetzt als erledigt an. Der weitere Inhalt Hochihres Schreibens jedoch veranlaßt mich noch zu folgenden Bemerkungen: Ew. Hoheit und Liebden haben darauf hingewiesen daß wir uns vor 12 Jahren durch einen förmlichen Staatsvertrag verpflichteten auf Beschränkungen unserer Hoheitsrechte im Interesse der Wohlfahrt Deutschlands einzugehen. Damals handelte ich in Uebereinstimmung mit den andern Chefs der Häuser im herzoglich Sachsen-Ernestinischen Gesammthause. Was wir von Rechten damals aufzugeben bereit waren, das wollten wir an eine Centralgewalt abtreten, in welcher die einzelnen deutschen Fürsten und Staaten eine zeitgemäße Vertretung fänden, und man glaubte daß dadurch, wenn auch noch ein Theil der deutschen Fürsten dissentirte, wenigstens eine Grundlage für die Neugestaltung Deutschlands gewonnen werden könnte. Alle diese Bedingungen fehlen bei der Militärconvention vom 1 Juni d. J. Abgeschlossen ohne Rücksicht auf die zunächst betheiligten Agnaten, ist sie ein Schritt der der Natur der Sache nach seitens des größeren Theils der deutschen Staaten keine Nachfolge finden kann, und der zur Bildung einer Centralgewalt nicht führt. Darum kann ich mich nicht überzeugen daß damit ein Fortschritt gemacht sey. Ich halte im Gegentheil dafür daß die Lösung der deutschen Frage durch Separatverträge, in denen kleinere Staaten sich bestimmter Hoheitsrechte zu Gunsten größerer entäußern, nur verwirrt und erschwert, nicht geklärt und gefördert wird. Meine Verwahrung vom 23 v. M. steht demnach nicht im Widerspruch mit meiner früheren Handlungsweise; wohl aber liefert letztere einen, wie ich erwarten durfte, nicht nöthigen Commentar dazu in welchem Sinn ich in meiner Verwahrung gesagt habe: daß ich nicht gesonnen sey mich Opfern zu entziehen welche gemeinsam der gemeinsamen Sache gebracht werden müssen. In der Convention vom 1 Juni d. J. sind nun auf die Krone Preußen Militärhoheitsrechte übertragen welche nicht erst, wie Hochsie anzudeuten scheinen, durch die Auflösung des deutschen Reichs erwachsen sind, sondern unzweifelhaft schon zur Zeit des deutschen Reichs den Fürsten als Ausfluß ihrer Landeshoheit zustanden. Diese landeshoheitlichen Rechte, ihrer historischen Entstehung nach ein Zubehör des Besitzthums der Fürsten, bilden somit auch einen Bestandtheil des Fideicommisses des Sachsen-Gothaischen Gesammthauses, und die Agnaten Ew. Hoheit und Liebden haben nach meiner Ansicht zu beanspruchen daß ihnen im Fall eintretender Erbfolge nicht bloß das Land ungeschmälert in seinen Gränzen sammt dem Domänevermögen, sondern auch die Rechte der Landeshoheit unverkürzt verbleiben. Wie die Uebertragung der Summe aller Hoheitsrechte, so unterliegt auch eine theilweise Uebertragung derselben dem Widerspruch der Agnaten. Danach, und weil die Convention nicht auf Ew. Hoheit und Liebden Regierungszeit, sondern auf 10 Jahre mit der Stipulation stillschweigender Verlängerung abgeschlossen ist, erwächst mir das Recht der Verwahrung, wobei ich auch von der Frage vorerst absehen zu können glaube ob sämmtliche in dem geehrten Schreiben vom 4 d. M. genannte Personen nach den Sachsen-Ernestinischen Hausgesetzen zur Succession in das Herzogthum Sachsen Coburg-Gotha berufen sind. Im übrigen darf ich die Versicherung aussprechen daß meine Verwahrung vom 23 v. M. lediglich der Absicht entsprungen ist den agnatischen Anspruch meines Hauses gegen eine Veräußerung hoheitlicher Rechte sicher zu stellen, durch welche weder für die Wohlfahrt noch insbesondere für die erhöhte Wehrkraft des gemeinsamen Vaterlandes etwas gewonnen wird. Die weitere Entwicklung der deutschen Angelegenheit wird das Urtheil fällen ob Ew. Hoheit und Liebden oder ich hierin das Richtige erkannt haben. Aus der an den Staatsminister v. Seebach gerichteten Mittheilung des königlich sächsischen Gesandten vom 4 d. M. werden Ew. Hoheit und Liebden auch entnommen haben daß Se. Maj. der König von Sachsen der von mir kundgegebenen Rechtsverwahrung für die in meinem ergebensten Schreiben vom 23 v. M. vorgesehenen Eventualitäten sich angeschlossen haben. Genehmigen Ew. Hoheit und Liebden den erneuerten Ausdruck meiner ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher ich verharre Ew. Hoheit und Liebden dienstwilliger treuer Vetter (gez.) Bernhard Erich Freund, Herzog zu Sachsen. (Gegengez.) v. Krosigk. Meiningen zur Elisabethenburg, 15 Dec. 1861."

Preußen. Berlin, 19 Dec. Die heutige Conseilsitzung im königl. Palast dauerte von 12 bis halb 4 Uhr. An beiden Sitzungen nahm auch der Präsident Bötticher aus Potsdam Theil. — Wie die „Kreuzzeitung" mittheilt, hat der Minister des Innern, Graf Schwerin, mittelst Rescripts vom 15 d. M. die unterm 15 Mai d. J. gegen den Polizei-Obersten Patzke verfügte Amtssuspension wieder aufgehoben, und gleichzeitig angeordnet daß die während der Suspension eingehaltene Gehaltshälfte demselben nachgezahlt werden soll. Ferner ist Hrn. Patzke auf sein besonderes Ansuchen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ein dreimonatlicher Urlaub mit vollem Gehalt bewilligt worden. — Zu dem bevorstehenden Concert der Berliner Gesangvereine unter Leitung des Capellmeisters Taubert zum Besten der Flotte hat der König auf das Immediatgesuch des Comite's die miethsfreie Benutzung des Opernhauses gestattet. Die erste Probe der 60 Vereine mit ungefähr 1500 Sängern fand am 15 d. M. statt. — Wie die „Kreuzzeitung" erfährt, war Graf Pourtalès erst gestern aus Oberhofen bei Thun in der Schweiz nach Paris zurückgekehrt, wo er dann Nachmittags um 5 Uhr plötzlich starb. Der Graf, Sohn des frühern Oberceremonienmeisters und geboren am 10 Sept. 1812, seit 1846 vermählt mit Anna v. Bethmann-Hollweg, Tochter des Ministers, hinterläßt zwei Töchter, von denen die älteste erst 14 Jahre alt ist.

⊥ **Berlin,** 19 Dec. Mitten in die Unruhe und das Wogen der nahenden Festwoche fallen die betrübenden und beunruhigenden Nachrichten aus England. Alle Trostgründe und beruhigenden Erwägungen, daß es nicht zu einem Kriege zwischen Großbritannien und Nordamerika kommen würde, fangen an schadhaft und gebrechlich zu werden. Auch aus Connecticut, wo der Puritanismus und die Anhänglichkeit an das Vaterland gleich mächtig sind, liegen Briefe mir vor, worin unverhohlen die Zufriedenheit über die Gefangennehmung der HH. Mason und Slidell ausgedrückt ist, freilich zumeist darum weil der Briefsteller darin unverkennbare Anzeichen von der Entmuthigung und zunehmenden Uneinigkeit der „Rebellen" erblicken zu dürfen glaubt. Nicht weniger ernste Folgen dürften sich an den unerwarteten Tod des Prinzen Albert knüpfen, da es notorisch ist daß die Königin Victoria seit dem Tod ihrer Mutter in einem Zustande sich befindet der unter den jetzigen Umständen in ihr leicht den Entschluß zur Abdankung reifen könnte. Unsere Kronprinzessin ist seit einigen Wochen gleichfalls angegriffen... Es mögen nach allem diesem vielerlei Ursachen zusammentreffen die in dem Gemüthe des Königs mißmuthige Stimmungen wecken: die Anrede in Wolmirstedt, wo ein Sohn des Ministers Bethmann-Hollweg bei den Wahlen in der Minderheit blieb, findet darin einen natürlichen Erklärungsgrund, hat aber in Sachsen nicht geringes Erstaunen erregt, da der an die Stelle des Hrn. v. Bethmann gewählte Abgeordnete nichts weniger als zu den eigentlichen Fortschrittsmännern gehört, vielmehr ganz ministerielle Gesinnungen kundgab. Lectionen haben in dergleichen Fällen meist eine ganz andere Wirkung als beabsichtigt war, und Minister die ihren persönlichen Neigungen und Abneigungen in der Nähe des Fürsten freien Lauf lassen, handeln nicht zum Vortheil des Staats. Nachdem im Jahr 1855 in

Berlin Graf Schwerin, Kühne, v. Patow, Fleck, v. Prittwitz, Lehnert, Mathis zwei-, auch dreimal zu Abgeordneten gewählt worden waren, ergieng an die Berliner Stadtverordneten eine königliche Cabinetsordre, worin der Satz vorkam: „So erfreulich der Ausdruck unwandelbarer Treue und Hingebung von so geachteter und gewichtiger Seite Meinem landesväterlichen Herzen gewesen ist, so betrübend mußte der Eindruck seyn den die kurz zuvor in derselben Stadt vorgenommenen Wahlen zum Hause der Abgeordneten auf Mich gemacht haben." Wenn dieselben Abgeordneten hier am 6 Dec. gewählt worden wären? Es bleibt dabei: die Person des Monarchen nimmt den würdigsten Standpunkt über den Fluthen der Tagespolitik ein.

Berlin, 20 Dec. Die Nat.-Ztg. schreibt: „Der Gardelegener „Kreis-Anzeiger" vom 18 d. bringt die Anrede welche der König am 11 d. an die Pastoren der Gardelegener Diöcese gehalten hat, in einer Fassung die sich ausdrücklich als eine Ergänzung des in der „Kreuz-Ztg." enthaltenen Berichts ankündigt, und, wie erzählt wird, auf einer gemeinschaftlichen Redaction mehrerer Geistlichen beruhen soll. Der „Magd. Ztg." liegt noch ein dritter Bericht vor, „welcher unmittelbar nach der Rede auf die übereinstimmende Mittheilung mehrerer Geistlichen niedergeschrieben ist." Auch nach diesem soll der über die Wahlen ausgesprochene Tadel auf die angebliche Thatsache sich gestützt haben daß mehrere amnestirte Flüchtlinge aus dem Jahr 1848 gewählt seyen. Da die ministerielle Stern-Ztg. dieß „auf Ermächtigung von höchster Stelle" mittlerweile widerlegt hat, so ist die Uebereinstimmung in drei verschiedenen Berichten sehr auffallend, und es wird immer dringender der Lügenquelle auf die Spur zu kommen."

Dortmund, 16 Dec. Die Stadtverordneten haben heute den Antrag, für Rechnung der Stadt die von dem König dem Hrn. Oberbürgermeister verstattete goldene Ehrenkette anzuschaffen, abgelehnt. (Elb. Ztg.)

Oesterreich. △ **Bozen,** 17 Dec. Auch Graf Wickenburg im nahen St. Pauls (eine Stunde von hier) veranstaltete vorgestern ein Festschießen zur Feier der Ernennung des Grafen Castiglione zum zweiten Inhaber des Kaiserjäger-Regiments. Der General beehrte die Eröffnung mit seiner Gegenwart, und nahm an dem ländlichen Mahle Theil das seine Freunde in traulichem Kreise versammelte. Abends strahlte das Schloß des Grafen in feenhafter Beleuchtung. Nur die Parteigänger des Glaubensschießens in Lana hatten sich wieder vom harmlosen Wettkampf auf der Scheibe ausgeschlossen, wo Friede und Eintracht walteten, sie allein mißachteten die Mahnung unseres Statthalters, den Weg der Versöhnung zu betreten. In Trient gab gestern der dortige Schießstand ein Best zu Ehren des Generals Castiglione, den die Officiere und die Musik der dortigen Garnison bei der Eröffnung an der Schießstätte feierlich empfiengen. Der Feldzeugmeister Benedek, dem der Oberschützenmeister V. Nani Einladungen für die in Italien liegenden Bataillone der Kaiserjäger gesandt hatte, dankte in einem verbindlichen Schreiben für die seinen braven Kriegscameraden erwiesene Ehre.

Wien, 19 Dec. In der heutigen (letzten dießjährigen) Sitzung des Abgeordnetenhauses zeigte der Präsident den Ausfall der Nachwahlen an, so daß der Finanzausschuß nunmehr aus folgenden 48 Mitgliedern in alphabetischer Ordnung besteht: Alberti, Bachofen, Bendella, Brosche, Dr. Brinz, Demel, v. Dobblhof, Doubek, Eder, Frhr. v. Eisensberg, Girardelli, Dr. Giskra, Gschnitzer, Graf Hartig, v. Hasner, Dr. Herbst, Edler v. Hopfen, Frhr. v. Ingram, Frhr. v. Kalchberg, Dr. Krasa, Kucziemski, Liebieg, Litwinowitsch, Lohninger, Graf Mazzuchelli, Frhr. v. Pillersdorf, Pummerer, v. Puyer, Riese-Stallburg, Dr. Ryger, v. Rosthorn, Schindler, Schlegel, Skene, Stamm, Stark, Steffens, Szabel, Taschek, v. Tinti, Tschabuschnigg, Graf Brints, Wenisch, Winterstein, Dr. Wieser, Wohlwend, Graf Wrbna, v. Wurzbach. Der Präsident beantragt die Vertagung der Sitzungen bis zum 4 Febr. 1862. Ein Gegenantrag von Dr. Herbst, demzufolge die Sitzungen schon am 15 Jan. wieder aufgenommen werden sollen, wird vom Grafen Hartig mit Rücksicht auf die der griechischen Kirche angehörigen Abgeordneten, deren Feiertage erst am 22 Jan. endigen, und vom Minister v. Lasser mit Rücksicht auf die gegen Jahresschluß sich häufenden Arbeiten der Minister bekämpft. Das Haus genehmigt die Vertagung bis zum 4 Febr.; gleichzeitig ermächtigt es den Präsidenten die Ausschüsse nöthigenfalls auch während der Ferien einzuberufen, und gibt dem Finanzausschuß den Wunsch zu erkennen: er möge seine Sitzungen am 4 Jan. aufnehmen.

Im Herrenhaus theilt Staatsminister v. Schmerling, mit denselben Worten wie vorgestern im Abgeordnetenhause, die Gründe mit welche die Regierung bewogen haben dem Reichsrath das Staatsbudget vorzulegen. Der Finanzminister ergriff im Herrenhause nicht das Wort, sondern der Staatsminister erklärte nur daß die Finanzvorlagen im verfassungsmäßigen Wege zuerst dem Abgeordnetenhaus übergeben worden seyen. Graf Hartig wirft einen kurzen Rückblick auf die letzten 13 Jahre, innerhalb deren er den gegenwärtigen Augenblick als den wichtigsten bezeichnet. Die erste österreichische Constitution vom 24 April 1848, für deren Erlaß zu allererst der Vater Sr. Majestät, Erzherzog Franz Karl, seine Stimme erhoben, habe nur für einen Theil der Monarchie gegolten, und ihr krankhaftes Leben bald geendet. Die zweite, vom 4 März 1849 datirte und für das ganze Reich gültige Constitution habe bis Ende 1851 nur ein Scheindaseyn geführt, da sich ein Theil der Monarchie von vornherein derselben mit Waffengewalt widersetzt habe. Die bei der Aufhebung dieser Verfassung proclamirten Grundsätze seyen gleichfalls unausgeführt geblieben, und erst das October-Diplom habe die schwankende staatsrechtliche Stellung durch Aufstellung allgemeiner Principien beendet, die dann im Februar-Patent ihre Verkörperung erhalten. Die Ausnahmezustände, welche der Widerstand Ungarns provocirt, könne man bedauern, nicht aber ihre unabweisliche Nothwendigkeit fortläugnen. Die Hauptgefahr die den Reichsrath in seiner Kindheit bedrohe, sey der Mangel an Vertrauen in seinen Fortbestand. Nichts aber werde die moralische Kraft der Versammlung mehr heben als wenn man sehe daß sie sich mit Finanzmaßregeln beschäftige, und auch den Credit Oesterreichs könne die Regierung unmöglich wiederherstellen solange nicht auch die Völker an der Finanzgebahrung theilnehmen. Wenn dieser Schritt der Regierung den im Reichsrath vertretenen Ländern einen Beweis des kaiserlichen Wohlwollens gebe, so geschehe doch auch den nichtvertretenen Ländern kein Unrecht. Für Ungarn, Croatien und Venetien gelte der Satz: „volenti non fit injuria;" Siebenbürgen aber könne aus dem Vorgehen des Ministeriums die Ueberzeugung schöpfen daß ihm nichts zugemuthet werden solle als was das Staatswohl unumgänglich erfordere. Uebrigens erkenne er in den Reichsräthen nur Vertreter der Gesammtmonarchie, nicht aber der Landtage. Redner schließt mit dem Antrag: das Haus möge seinen Dank für diesen hochherzigen Act der kaiserlichen Großmuth in einer Adresse ausdrücken; die Finanzvorlagen der ständigen Commission für finanzielle Angelegenheiten, die zu diesem Zweck auf 20 Mitglieder zu vermehren sey, zur schleunigen Berichterstattung überweisen; die ständigen Ersatzmänner in die Commission ohne weiteres eintreten lassen, so daß nur noch 12 Mitglieder durch Wahl zu ernennen seyen. Graf Leo Thun entwickelt in einer längern gegen die Competenz des Reichsraths in der Finanzfrage gerichteten Rede den Gegenantrag: das Haus wolle einen Ausschuß von 7 Mitgliedern ernennen, welcher Bericht darüber zu erstatten habe was die Versammlung nach der heutigen Mittheilung zu thun beschließen wolle. Bei der Abstimmung bleibt der Thun'sche Antrag in der Minorität, wogegen der Hartig'sche Antrag mit großer Majorität angenommen wird. Nachdem noch Minister v. Schmerling in kurzen Worten die Regierung gegen den Vorwurf vertheidigt als habe sie durch die Vorlage die Rechte der Krone geschwächt, oder die Rechte der im Abgeordnetenhause nicht vertretenen Länder verletzt, und nachdem er mit besonderm Nachdruck erklärt: die Regierung habe nur die Verfassung im Auge, und werde einem Drang über dieselbe hinaus nie nachgeben, da sie wisse was sie ihrem Eide schuldig sey; das Ministerium wolle dem Wunsche der getreuen Länder entgegenkommen, und doch die im Ausnahmszustand befindlichen Provinzen möglichst schonend behandeln — schreitet das Haus zur Vornahme der Wahlen. Gewählt wurden zur Verstärkung des Finanzausschusses: Graf Auersperg, Fürst Colloredo, Haase, Graf Harrach, FM. Heß, Graf Hoyos, Kuefstein, Lanskoronski, Cardinal v. Rauscher, Fürst Schönburg, Erzbischof Tarnowski, Graf Thun. Der Preßgesetzentwurf wird der politischen und judiciellen Commission zu gemeinschaftlicher Berathung zugewiesen, das Gesetz zum Schutz des Hausrechts in dritter Lesung angenommen, und hierauf das Haus bis zum 6 Jan. vertagt.

Wien, 20 Dec. Die Blätter fahren fort sich mit der Budgetvorlage des Finanzministers zu beschäftigen. Die Ostd. Post, welche den Gründen der finanziellen Zerrüttung der meisten europäischen Staaten nachforscht, kommt zu dem Resultat daß „nicht Garibaldi, nicht Italien, sondern Napoleon III es ist auf dessen Rechnung jene Summen zu schreiben sind die wie in einen bodenlosen Grund zu rollen scheinen," und daß der Hr. v. Plener eine allzu optimistische Ansicht entwickle wenn er den außerordentlichen Aufwand von 52 Millionen, mit welchem Heer und Marine das Präliminar von 1862 übersteigen, als etwas vorübergehendes schildere. „Schon bei dem vorigen Budget sagte er ähnliches in Bezug auf die 57 Millionen mit welchen die Heeresrechnungen das Präliminar von 1861 überschritten haben. Im Jahr 1862 wird er dasselbe sagen, und es ist kein Grund zu ersehen warum nicht 1863 der gleiche Fall stattfinden werde — und dabei muß man noch die Voraussetzung machen daß der Friede erhalten bleibt. Wie man die Sache auch sophistisch drehe und wende, die Budgetvorlage belehrt uns daß unser Militärbudget, seitdem auch die Marine sich mit höheren Bedürfnissen ihm anschließt, zu der normalen Höhe von mehr als 150 Millionen jährlich angewachsen ist — von allen Neujahrsgrüßen abgesehen. Von dieser enormen Ziffer kommt ein großer Theil auf Rechnung der entnervenden Politik des zweiten December. Ob jedoch das Ganze ihm zuzuschreiben ist, dieß zu untersuchen wird die Aufgabe des Finanzausschusses seyn."

Dem Vernehmen nach wird der Unterstaatssecretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Koller, in den Ruhestand treten; die ihm früher obliegenden amtlichen Functionen werden in jüngster Zeit bereits vom Ministerialrath Frhrn. v. Meysenbug versehen. — Dr. Adolf Kolatschek kündigt für den 1 Jan. das Erscheinen eines neuen politischen Tagblatts „Der Botschafter" an. Dasselbe soll unter Mitwirkung praktischer Politiker und im Sinn einer mit Freunden der liberalen Sache in Deutschland und Ungarn getroffenen Verständigung die Fragen der Politik vom Standpunkt des Rechtsstaats und der gemeinsamen Interessen er-

driern. — Der Graf v. Chambord, welcher vor kurzem von Jerusalem in Frohsdorf eintraf, ist heute hier angekommen. — Hr. Talabot ist von Paris hier angelangt. Derselbe wird bis zur Wahl eines Generaldirectors die Geschäfte der Südbahn führen. (W. Bl.)

Die **Wiener Corresp.** läßt sich aus **London** schreiben: „Die Engländer besitzen etwas was keine Nation außer ihnen besitzt — sie besitzen öffentliche Geheimnisse. Alle Welt in England kennt sie, jedermann trägt sie mit sich herum, tauscht darüber Meinungen und Hoffnungen aus, aber dem Auslande gegenüber ist man stumm, und auch in der heftigsten Parteileidenschaft bricht man nicht das nach allgemeinem Einverständniß beobachtete Stillschweigen, am wenigsten in den Zeitungen. Das muß im Ausland als Schutzwehr gegen manche irrige Vorstellung wohl berücksichtigt werden. In unserm Conflict mit Amerika z. B. ist es wieder nicht geschehen. Aeußerlich schien England ungeheuer überrascht durch die Trent-Angelegenheit. Vor der Welt sprach man von der Erwartung eines Regierungsdesaveu's gegen den Capitän Wilkes, und man erörterte bis zu diesem Augenblick die Kriegs- und Friedenschancen. Das öffentliche Geheimniß Englands besteht nun darin: es ist eigentlich kein Mensch durch den gewaltsamen Coup der Union, der zufällig auf dem „Trent“ sich entladen hat, überrascht worden, sondern man wußte und sah voraus daß der Norden in seinem wohlverstandenen Interesse eine Katastrophe herbeizuführen beabsichtigte, von dem Moment an wo England mit einer unverhehlten deutlichen Begünstigung der Secession austrat. Die Engländer sind praktische Leute. Deßhalb wissen sie sehr genau daß ihre Stammverwandten in Amerika auch praktische Leute sind, und als solche folgendermaßen raisonirten: „England hat uns getäuscht; es protegirt die Secession; die Anerkennung derselben ist nur eine Frage der Zeit; es kennt unsere (des Nordens) Wuth über die englische Zweideutigkeit und Hinterlist; es kann es daher nicht darauf ankommen lassen daß noch einmal das große Reich der Vereinigten Staaten sich zusammenfüge, und mit seiner mächtigen Rache sich gegen England wende. Treiben wir England zum Bruch! Schlagen **wir** es ins Gesicht! Was verlieren wir? Wenn wir es zum Krieg kommen lassen — einige hundert Schiffe, und eine Beschleunigung der ohnehin beschlossenen und unabwendbaren Anerkennung der Secession. Aber dafür werden wir England mit den Gräueln des Kriegs züchtigen, werden seinem Handel entsetzliche Wunden schlagen, werden es mit unserm Haß müde hetzen, und auf lange Jahre hinaus lahm legen, bis vielleicht doch Frankreich sich den Moment ansieht auch seine Sporen einzusetzen. Das alles wird England sich überlegen, und, seine Kaltblütigkeit verlierend, entweder doch einen ihm dreimal mehr als uns schädlichen Krieg machen, oder, sie bewahrend, sich zu einem Abkommen und damit zu einem correcteren Verhalten gegen uns bequemen. Wir wissen nur daß jedes ruinirte amerikanische Schiff den Werth von drei England bedrohenden französischen Schiffen repräsentirt — und das gilt von Handels- wie Kriegsschiffen.“ Nehmen Sie diese dürren und trockenen Andeutungen als Richtschnur bei Beurtheilung des vorliegenden Conflicts. Der amerikanische Norden läßt sich durch den englischen Kriegslärm durchaus nicht einschüchtern. Er gibt nicht nach, er macht nur kleine Zugeständnisse. Die Entscheidung muß von England kommen, und England muß in den für Amerka wichtigen Punkten nachgeben, um auf dem Boden **dieser** Nachgiebigkeit ein Arrangement der Trent-Angelegenheit zu erreichen.“

Oesterreichische Monarchie.

* **Venedig**, 17 Dec. Der Kaiser Franz Joseph wird schon am 22 bis 23 d. hier erwartet und wird nach dreitägigem Aufenthalt nach Verona abreisen. Heut ist dahin ein Hofbeamter abgegangen, um dort die Einrichtungen für einen zehntägigen Aufenthalt des Monarchen sammt Hofstaat zu treffen. Den Rest des Monats Januar 1862 dürfte der Kaiser in Venedig zubringen und erst Anfangs Februar nach Wien zurückkehren. Die Kaiserin soll am 15 Februar l. J. Venedig verlassen und mit den kaiserlichen Kindern den Aufenthalt in Görz nehmen, und zwar in der reizend gelegenen „Villa Ritter.“ — Das feuchtkalte nebelreiche Wetter macht auf die vielen kranken Gäste, die den Winter in Venedig zubringen um hier Erleichterung ihrer Leiden und Genesung zu suchen, eine höchst ungünstige Wirkung. Auch an den Italianissimi bemerkt man einen dumpfen Unfrieden. Doch verlautet daß die venetianische Frage zur Entscheidung kommen werde.

Spanien.

Madrid, 19 Dec. Die progressistischen Journale billigen die Ernennung des Marques Vega Armijo zum Minister der öffentlichen Arbeiten. Die Regierung hat den Cortes Entwürfe für Abgaben auf rohe Baumwolle vorgelegt. (T. H.)

Großbritannien.

London, 19 Dec.

Im Publicum hat man die in solchen Fällen gewöhnliche, aber leider ganz nutzlose Frage aufgeworfen: was die nächste Krankheitsursache bei dem Prinzen Albert gewesen sey. Da heißt es denn: eine Erkältung, die er sich bei seinem neulichen Besuch seines ältesten Sohnes in Cambridge auf einer Jagd zugezogen habe. Indessen seit jenem Ausflug jagte er noch einigemal, ganz wohlauf, im Schloßpark von Windsor. Wahrscheinlicher ist es daß er sich mehrere Tage später bei einer Musterung über die Freiwilligen des Städtchens Eton — es ist nur durch die Themse von Windsor geschieden — erkältete. (Oder vielleicht sind unter den Etonian Volunteers Freiwillige aus der dortigen berühmten Lateinschule zu verstehen.) Es regnete bei dieser Gelegenheit, und unmittelbar darauf klagte der Prinz über Gliederschmerzen. Von da an konnte er das Schloß nicht mehr verlassen. — Der innere bleierne Sarg, in welchem die Leiche in Feldmarschallsuniform liegt, trägt auf einer Silberplatte folgende Inschrift: Depositum Illustrissimi et Celsissimi Alberti, Principis Consortis, Ducis Saxoniæ de Saxe-Coburg et Gotha Principis, Nobilissimi Ordinis Periscelidis Equitis, Augustissimæ et Potentissimæ Victoriæ Reginæ Conjugis percarissimi. Obiit die decimo quarto Decembris MDCCCLXI. Anno ætatis suæ XLIII. Der äußere mit großer Pracht ausgestattete Sarg erhält zu Häupten eine vergoldete Silberkrone, wie sie dem Gemahl der Königin zukommt, in Relief, inmitten des Deckels eine Silberplatte mit der Wiederholung obiger Inschrift, und zu Füßen die Abzeichen des Hosenbandordens, ebenfalls in getriebenem, vergoldetem Silber. Das Leichenbegängniß findet bestimmt am nächsten Montag Mittag in Windsor statt, und wird, nach dem ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen, ohne viel öffentlichen Pomp vor sich gehen. Das Ceremoniell bleibt ungefähr dasselbe wie bei der Bestattung der Herzogin von Kent, nur mit dem Unterschied daß die sämmtlichen Eingeladenen: die Minister, Gesandten, Hofchargen und persönlichen Freunde des Prinzen sich vom Schloß in Trauerwagen nach der Capelle verfügen, wohin der Sarg in einem von acht Pferden gezogenen Wagen geführt wird, während die sterblichen Ueberreste der Herzogin von Kent in der Stille der Nacht von Frogmore nach der Schloßcapelle geleitet worden waren. Außer den eigens Geladenen darf während der Leichenfeier niemand in die innern Höfe des Schlosses, und ob Damen die Capelle betreten dürfen, ist noch unentschieden. Die Capelle selbst wird in allen ihren Theilen schwarz behangen. Der Sarg, den die Geistlichkeit an der Pforte in Empfang nimmt, wird vermittelst eines Rädergestells langsam nach der vor dem Altar angebrachten Plattform geschoben, von wo er nach Beendigung des Trauergottesdienstes langsam in die darunter befindlichen Grabgewölbe versenkt wird. Welche Stelle er in diesen einnehmen wird, ist ebenfalls noch nicht bestimmt. In dem innersten, durch drei eiserne Gitterthore abgeschlossenen, dem speciellen Königsgrabgewölbe, ruhen in der Mitte die mit Purpursammet überzogenen Särge der Könige auf erhöhten Marmorpiedestalen nebeneinander, ihnen gegenüber längs der Wände ihre Gemahlinnen und nächsten Angehörigen in scharlachrothen Sargdecken.

Gestern Mittags erfolgte die Abreise des Hofs von Windsor nach der Insel Wight. Ihre Majestät trug zu tiefer Trauer einen Wittwenhut wie sie in England üblich sind. Ihr Aufenthalt in Osborne Haus wird jedenfalls die nächsten sechs Wochen dauern. Der Prinz v. Wales, welcher mit dem Kronprinzen von Preußen als erster Leidtragender beim Begräbniß fungiren wird, bewohnt mittlerweile die hinter Windsorschloß gelegene Frogmore-Lodge, den Landsitz der Herzogin v. Kent, wo auch ihr Mausoleum befindlich. Bezüglich der, gestern erwähnten, unerwarteten Selbstbeherrschung der Königin in ihrem namenlosen Schmerz sagt die **Times** des nähern: „Wenn wir recht berichtet sind, so zeigt die Königin in dieser höchsten Krisis ihres Lebens sich ihrer hohen Stellung würdig. Als hätte sie aus eigener Erfahrung und Einsicht errathen womit niemand in solcher Stunde sich ihr hätte aufdrängen können, hat J. Maj. erklärt daß die Lage des Augenblicks keine trauervolle Thatlosigkeit gestatte, und daß sie sich verpflichtet fühle ohne Verzug den Staatsgeschäften ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Daß J. Maj. einer solchen Kraftanstrengung fähig ist, wird jedermann erfreuen, braucht aber kein Gegenstand der Verwunderung zu seyn. Selbst im gewöhnlichen Leben ist nichts häufiger als daß man Frauen sieht die während ihres ehelichen Standes gewohnt waren sich ganz und gar auf ihre Gatten zu verlassen, und es für unmöglich hielten daß sie je im Stande seyn würden den rauhen Stürmen der Welt Trotz zu bieten, die aber dann in ihrer Wittwenzeit einen Muth und Unabhängigkeitssinn entwickeln der ihrer Natur fremd geschienen hatte. Obgleich sie 21 Jahre lang der Mühen des Königthums großentheils enthoben war, hat J. Maj. doch während dieser Zeit sich eine Erfahrung erworben welche ihr die Rückkehr zu jener Beschäftigung nicht schwer erscheinen lassen wird. Und in dem Maß als ihre ältern Kinder mehr heranwachsen, werden die rein häuslichen Sorgen sie weniger in Anspruch nehmen, und ihr mehr Zeit zur Prüfung politischer Fragen übrig lassen. Wenn etwas die allgemeine Achtung vor der schwer heimgesuchten Familie zu erhöhen vermöchte, so wäre es die Hingebung mit der alle ihre Mitglieder bemüht sind die Königin in ihrer Trübsal zu trösten und zu stützen. Wir glauben der Prinz v. Wales ist in dieser Beziehung

nicht hinter seiner Schwester, der Prinzessin Alice, zurückgeblieben. Es liegt auf der Hand daß für den Prinzen v. Wales die Tage der Minderjährigkeit vorüber sind. Obwohl er nach dem Gesetz seine Großjährigkeit nicht vor dem November 1862 erreicht, ist Se. k. Hoh. beinahe so alt wie sein Vater bei seiner Vermählung, und mehr als zwei Jahre älter als seine Mutter bei ihrer Thronbesteigung war. Der Prinz muß jetzt die Eigenschaften zeigen die einen guten König versprechen. Es ist ohne Zweifel eine plötzliche Veränderung die in seiner Lage eingetreten ist. Vor wenigen Tagen noch ein Jüngling auf der Universität, ohne einen Gedanken an das öffentliche L ben, steht er jetzt auf den Stufen des Throns als sein erster Freund und Rathgeber. Bis jetzt von einem umsichtigen Vater, mehr als in seinem Alter gebräuchlich ist, überwacht und in Schranken gehalten, sieht er sich plötzlich bis zu einem gewissen Grad als Haupt der Familie eingesetzt — jedenfalls als ihren ältesten männlichen Vertreter, und als Führer seiner jüngern Brüder und Schwestern betrachtet. Der Prinz muß sich nun zu einem festen Entschluß ermannen, wenn er die Liebe und Achtung des Landes gewinnen will. Die Zuneigung der Nation erringt man nicht ohne einige Opfer, und der Prinz hat, wie der Held in der Fabel, zwei Lebenspfade vor sich — den Pfad der Pflicht und den Pfad des Vergnügens. Die nächsten Monate werden entscheiden: ob er in der Volksmeinung die Stelle seines verewigten Vaters einnehmen, oder sich nur der herkömmlichen, seinem Rang und Amt gebührenden Achtung erfreuen soll. Bei den vielen Versuchungen denen Se. k. Hoh. ausgesetzt ist, muß er den Vorsatz fassen sich durch nichts von der Seite einer Mutter und Königin die seines Beistands, und vom Dienst einer Nation die eines jeden möglichen Rathgebers bedarf, abziehen zu lassen." Die beabsichtigte Fahrt des Prinzen nach Jerusalem wird nun wohl, vorläufig wenigstens, unterbleiben.

Der verewigte Prinz-Gemahl vereinigte in seiner Person folgende Emolumente, Privilegien, Titel und Ehrenämter: eine Apanage von 30,000 Pf. St., den Titel „Königl. Hoheit," das Recht sein Hauswappen mit dem Königswappen von England zu kreuzen, und Vortritt zunächst nach der Königin. Er war Mitglied des geheimen Raths, Oberrentmeister (Chief Steward) des Herzogthums Cornwall und Lord Wardein der Zinnbezirke (Stannarics), Governor und Constable des Windsorschlosses, Oberförster (Grand Ranger) von Windsor-Park, St. James-Park und Hyde-Park; Feldmarschall und Oberst (Colonel in Chief) der Schützenbrigade, Oberst der Grenadiergarde, Generalcapitän und Oberst der City of London Artillery Company; Ritter des Hosenband-, des (schottischen) Distel- und des (irischen) St. Patrick-Ordens, Großkreuz und Großmeister des Bath-Ordens, deßgleichen Ritter des goldenen Bließes. Ferner, was scholastische Würden betrifft, Kanzler der Universität Cambridge, Doctor beider Rechte (von Oxford honoris causa verliehen) und Ph. Dr. Endlich Master of the Trinity House (ein Marinegericht zu Deptford) und Präsident der königl. Commission des patriotischen Fonds, ungerechnet die Vorstandschaft von wer weiß wie vielen Vereinen. Der Punch stellte ihn einmal, mit gutmüthigem Scherz, in den Uniformen und Talaren seiner verschiedenen Ehrenämtern auf einem Blatte dar. Ueberhaupt hatte er („Hütet euch, Beglückte! denn die Menge rast um euch," sagt Platen) in den ersten Jahren manche, mehr oder minder bös gemeinte, Anfechtung in einer auf den „deutschen Einfluß" eifersüchtigen Presse zu bestehen. Das verlor sich aber allmählich, und nur der radicale Morning Advertiser beharrte bis in die letzten Jahre in einer thörichten Feindschaft gegen den Prinzen. So war er auch jetzt das letzte Blatt welches sich herbeiließ ein Wort der Anerkennung über den Geschiedenen zu sagen. Wie zur Entschuldigung seines frühern Gebahrens flicht er die Bemerkung ein: gegen Mitlebende pflege das Urtheil der Welt selten ein ganz gerechtes zu seyn. Majus ab exequiis nomen in ora venit. — Der Globe rühmt unter anderm die treue evangelisch-christliche Ueberzeugung des Verstorbenen, und erinnert daran daß, als am 16 Januar 1840 die Thronrede die bevorstehende Vermählung der Königin mit einem Coburger Prinzen ankündigte, der Herzog v. Wellington das Amendement stellte: dem Worte Prinz in der Adresse das Prädicat „protestantisch" voranzustellen, welches Amendement auch angenommen wurde. Der Globe meint: das sey ein überflüssiger Eifer gewesen; indessen der alte Herr kannte seine Engländer, die in der deutschen Geographie und Geschichte nicht immer sehr stark sind, und dann gibt es ja auch katholische Coburger Prinzen.

Am 19 Dec. Morgens giengen die nach Canada bestimmten zwei Bataillone Garde-Infanterie auf der Eisenbahn von London nach Southampton ab, um so auf zwei Dampfbooten eingeschifft zu werden.

Die Rüstungen gehen ununterbrochen ihren Gang. Ihr Hauptzweck ist vorerst Canada sicher zu stellen. Die „Union Steamship Company," welche den Postenverkehr zwischen England und dem Cap contractlich besorgt, hat von der Regierung die Weisung erhalten ihre Dampfer sofort zu armiren. „Die an Lord Lyons gerichtete Depesche — bemerkt der City-Artikel der Times vom 18 Dec. — kann im Laufe des gestrigen oder heutigen Tags in Washington eintreffen. Drei Tage früher wird man dort über Halifax erfahren haben wie die Trent-Geschichte in England aufgefaßt wurde. Angenommen daß die Depesche gestern dem Cabinet in Washington mitgetheilt wurde, kann die schließliche Rückantwort bis nach der Abfahrt der „Africa," die hier am 29 oder 30 fällig ist, verschoben werden. In diesem Fall würde sie am 21 abgehen können vorausgesetzt daß Lord Lyons höchstens sieben Tage Frist für eine „substantielle" Antwort zu gewähren angewiesen ist. Somit dürfte die Frage ob Krieg oder Frieden nicht vor Jahresschluß entschieden seyn, es müßte denn Hr. Seward die Herausgabe der „Rebellen," wie sie drüben folgewidrig noch immer genannt werden, sofort aufs bestimmteste verweigern. Muß Lord Lyons abreisen, so thut er es wahrscheinlich am 25 von Boston aus vermittelst eines der Cunard-Dampfer. Mittlerweile könnte (am 23) General Scott in New York eintreffen, aber dann dürfte es zu Unterhandlungen schon zu spät seyn. Uebrigens glaubt und hofft man daß die Weisungen von Lord Lyons alles Parlamentiren ausschließen, mag dieß einen unwürdigen Vorschlag fremder Vermittlung oder irgendeinen andern Antrag, außer dem auf einfache, unverzügliche und ehrenvolle Genugthuung, enthalten."

Daily News fährt fort die Stimmung im Interesse der Versöhnlichkeit und des Friedens zu bearbeiten. Die letzten Nachrichten aus Amerika — heißt es in seinem heutigen ersten Leitartikel — erscheinen auf den ersten Blick dem Frieden weniger günstig als viele in England erwartet haben. Das Dankvotum des Congresses für Commodore Wilkes war eine Unbesonnenheit und ein unpolitischer Schritt, aber es wäre der größte Irrthum der Welt zu denken daß es irgendeine entscheidende Gültigkeit in Bezug auf die Streitfrage hat. Das amerikanische Haus der Abgeordneten übt keine directe Controle über die Vollziehungsthätigkeit der Regierung, und ist insofern dem englischen Hause der Gemeinen nichts weniger als analog. Seine Functionen sind verhältnißmäßig gering an Zahl und Bedeutung, und die Executivregierung ist von seinem Beistande ganz und gar unabhängig. Gerade in Folge des Bewußtseyns daß seine Beschlußfassungen in keinem Sinn des Worts eine richterliche Geltung haben, gibt es die Volksstimmung des Augenblicks um so ungezwungener und entschiedener wieder. Ebensowenig darf man dem mißliebigen Satz im Bericht des Marinesecretärs eine besondere Wichtigkeit beilegen, denn derselbe ist nicht mit dem eines ersten Lords der Admiralität in England zu vergleichen. Er ist einfach der Chef eines besondern Zweiges der Executiv und hat in dieser Eigenschaft an die Regierung zu berichten was in seinem Departement geschehen ist. Dieses Actenstück ist eine Skizzirung von Thatsachen, die, je nach dem Urtheil und Tact des Schreibers, mehr oder weniger von den Meinungen des Moments gefärbt seyn mag, während seine Vorgesetzten selten dreinreden, außer wenn er zufällig Ansichten ausspricht die denen der Regierung direct widerstreiten. Aber der amtliche Bericht dieses Departements ist in keinem Sinn eine urkundliche Ankündigung der Regierungspolitik. Noch wissen wir nicht welcher Art diese Politik seyn wird. Der Präsident verräth durch die Fassung seiner Botschaft den Entschluß die Entscheidung der Frage sich vorzubehalten. Bis wir die förmliche Versicherung des Gegentheils erhalten, ist es Pflicht der Ehre und Artigkeit anzunehmen daß der Präsident uns Gerechtigkeit und Genugthuung nicht verweigern wird. Der Ton der New-Yorker Presse ist entschieden friedliebend, und die „New York Times" namentlich stellt es nachdrücklich in Abrede daß das Dankvotum des Congresses der Regierung im geringsten die Hand binden könne. Der Präsident hat den Ereignissen ihren legitimen Einfluß vorbehalten, und jeden Tag tauchen neue und mächtige Gründe für eine schleunige und friedliche Beilegung auf. General Scott ist von Paris heimgekehrt um dem Frieden das Wort zu reden. In demselben Sinn haben einflußreiche Amerikaner aus Paris und London an den Senat wie an die Regierung in Washington geschrieben....

M. Herald begrüßt die Nachricht von der Vorlegung des österreichischen Budgets mit der Bemerkung daß die Worte „la liberté comme en Autriche" aufgehört haben ein guter Witz zu seyn. Oesterreich, schier das letzte Glied der europäischen Staatenfamilie das freie Institutionen erhielt, entwickle eine wunderbare Fähigkeit sie zu benützen. Durch das neue Preßgesetz werde die österreichische Journalistik nicht nur an Unabhängigkeit die französische Presse überflügeln, sondern selbst den Neid der preußischen erregen.

London, 20 Dec. Bombay, 27 Nov. Der „Friend of India" versichert: Sir Charles Wood habe den Entschluß gefaßt den Sitz der Regierung von Calcutta nach dem gebirgigen Theile des Landes zu verlegen. — Die Ausfuhr der Baumwolle von Bombay nach England wird für dieses Jahr auf 920,000 Ballen geschätzt. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 20 Dec

Der Moniteur meldet daß die nach der Verfügung vom 31 Mai 1838 alljährlich zu ernennende Commission, welche mit dem Abschluß des Hauptjournals und Hauptbuchs der Finanzverwaltung, mit dem Abschluß

der Bücher und Register die der Schatz über die Einschreibungen von Renten, Pensionen und Bürgschaften führt, sowie mit der Prüfung der ministeriellen Rechenschaftsberichte zu beauftragen ist, für den Jahresabschluß 1861, einem heute veröffentlichten Decret zufolge, aus den folgenden Personen besteht: Marquis v. Audiffret, Senator, Präsident; Devinck, Abgeordneter; Costa, Abgeordneter; Godelle, Staatsrath; Gaslonde; Gauthier de Lizolles; Dausse; Reynaud de Barbarin und Baron v. Guilhermy (letztere fünf sind Räthe beim Rechnungswesen).

Die Verwarnungen und Preßprocesse häufen sich, und damit natürlich die Bestrafungen; Geldbußen und Gefängnißstrafen werden versucht, und demnächst wird wohl das Sicherheitsdecret zur Anwendung kommen und irgend ein Beispiel statuirt werden. Bis jetzt hat dieß die Presse nicht besonders eingeschüchtert, und ob es Lambessa thut, steht dahin. „Von heut ab, sagt die Gironde über die Absetzung Laprade's, hat Victor de Laprade in Folge seiner namentlich gegen Sainte Beuve, und alle die welche den menschlichen Gedanken regimentiren möchten, gerichteten Satire: Les Muses d'Etat, aufgehört öffentlicher Beamter zu seyn. Er ist nur noch Mitglied des Instituts und — ein großer Dichter. Wir theilen über viele Fragen die Ansichten des Exprofessors nicht, aber es ist ein tröstendes Zeichen der gegenwärtigen Epoche daß alle denkenden Menschen, trotz unvermeidlicher Meinungsunterschiede über die großen Probleme doch über eine gewisse Anzahl von Principien der Freiheit und Gerechtigkeit, welche die erste Basis der politischen Wissenschaft sind, übereinstimmen. Hr. Victor Laprade wird also in das schon ziemlich umfangreiche Bataillon der Universitätsmitglieder eintreten welche sich verbannt haben, oder von ihren Lehrstühlen verbannt sind; als da sind: die HH. Barthelemy St. Hilaire, Cousin, Villemain, Vacherot, Jules Simon, Michelet, Barni, Frederic Morin, Ribert, Despois, Rogeard, Leroy, Catalan, Versot, Libert, Filias, Taine, Prevost-Paradol, Assollant, Weiß, Yung, Chevalier u. s. w. Hr. Victor de Laprade findet sich also in guter Gesellschaft, und er verdient von seinen neuen Collegen mit besondern Ehren empfangen zu werden. Aber gewinnt die Universität viel durch den Rücktritt dieser Männer, deren Ruf und Beredsamkeit zu den ersten gehört?" — Es scheint daß die unabhängigen Blätter zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie keine Vorsicht unter dem gegenwärtigen Régime gegen dessen Willkür schützen kann und sie deßhalb muthig vorwärts schreiten, wie einst alle Männer von ehrenhaftem Charakter unter der Schreckensherrschaft, trotz der Guillotine, die sie jeden Augenblick gefaßt seyn mußten zu besteigen.

Der Progrès de Lyon sagt daß die Absetzung des Professors Laprade einen peinlichen Eindruck in der ganzen Stadt gemacht hat. Schnell verbreitete sich die Nachricht, und eine Menge Personen begaben sich nach der philosophischen Facultät um den Professor ein letztesmal zu hören. Wie häufig, so war auch dießmal die am meisten bei der Angelegenheit interessirte Person die einzige welcher dieselbe noch unbekannt war. Hr. de Laprade begab sich ruhig nach seinem Hörsaal, auf dessen Schwelle er zuerst von ein paar Freunden die Nachricht von seiner Absetzung erhielt — er schien davon sehr wenig bewegt.

Der Constitutionnel bemerkt heute daß die Absetzung des Professors de Laprade in weiten Kreisen Entrüstung hervorgerufen hat, und er weiß diesen Act der Regierung durch nichts anderes zu rechtfertigen als daß er behauptet: die politische Partei zu der Victor de Laprade gehört, habe es, als sie am Ruder war, noch viel schlimmer gemacht. — Der öffentliche Verkauf von Alfred Assolants neuem Roman „Marcomir" durch Colporteure ist verboten worden. Der Roman ist sehr sittlich, und der Autor hat vergeblich von Hrn. Imhaus zu erfahren gesucht weßhalb die betreffende Maßregel beliebt worden. Hr. Assolant fordert in einem offenen Brief in der Gironde: daß man das Gesetz gegen ihn anrufe, so streng es seyn möge, wenn er gefehlt; aber er verwahrt sich gegen Willkür. Alle Bürger hätten ein solidarisches Interesse daß diese nicht gehandhabt würde. Die Verwaltung, zu stark für Einen, könne dem Willen aller nicht lange widerstehen.

Die Etoile belge meldet daß die inneren Zerwürfnisse im Cabinette fortdauern. Der Kaiser hat Hrn. Rouher wiederholt das Portefeuille des Ministeriums des Innern angeboten, da er mit Hrn. Fould auf gutem Fuß steht; Hr. Rouher hat jedoch vorgezogen das Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu behalten. Hr. Senator Laity, einer der Getreuen von Straßburg, ist jüngst zweimal nach den Tuilerien berufen worden, und seine Aussöhnung mit Hrn. Fould ist im Zuge. Die Frage über das Staatsministerium scheint entschieden. Es handelt sich darum dieses oder das Ministerium des Hauses zu unterdrücken, man dürfte sich für letzteres entschlossen haben. Marschall Vaillant, würde es gegen den Titel „Gouverneur des kaiserlichen Prinzen" vertauschen. Ob Hr. Thouvenel bleibt, ist noch immer unentschieden, er wünscht die Gesandtschaft in London, auf welche sich aber auch Hr. Fialin de Persigny zurückziehen möchte. Als Nachfolger des Hrn. Thouvenel nennt man den Herzog v. Gramont, den gegenwärtigen Gesandten in Wien.

Das Journal des Débats bringt heut einen längern Artikel des Hrn Weiß, worin aus den Enthüllungen des Processes Plassiart vor dem Tribunal von Niort sehr beherzigenswerthe Lehren gezogen werden. Den Grund warum Hr. Plassiart so lange Jahre hindurch sein Unwesen ungestört habe forttreiben können, findet Hr. Weiß namentlich in dem Einschüchterungssystem das über die Presse, vorzüglich über die departementalen Journale, verhängt sey. Selbst das unabhängige und liberal gesinnte Blatt Le Mémorial des deux Sèvres habe, obgleich in vollständiger Kenntniß der Sachlage, in Coulonges nicht gewagt dieselbe öffentlich zur Sprache zu bringen. Man würde wahrscheinlich sofort eine Verwarnung ertheilt haben auf Grund des Decrets vom 17 Febr. 1852 Art. 28 und 32, wornach der Beweis für das Geschehene nicht zulässig ist, insofern es sich um einen öffentlichen Beamten oder auf das Amt bezügliche Verrichtungen handelt. Wenn man die Sammlung der den französischen Journalen ertheilten Verwarnungen durchlese, so finde man wenigstens zwanzig Erwägungsgründe die in diesem Fall sämmtlich auf das Mémorial des deux Sèves hätten angewendet werden können. Hr. Weiß citirt deren sieben hintereinander. Der Weise habe gesagt: „Im Zweifel enthalte dich!" Das Gesetz vom 17 Febr. 1852 lege den Zweifel auf, und deßhalb hat sich das Mémorial enthalten und, obgleich es alles gewußt, nichts gesagt. Dieß aber, schließt Hr. Weiß, ist die ernste Seite der Sache, und das Publicum würde wohl darum thun darüber nachzudenken, denn es handelt sich um seine theuersten Interessen. Wenn es irgendwo noch ein zweites Coulonges gibt, wenn Frankreich zufällig noch andere große und kleine Maires besitzt die geneigt sind die Herrschergewohnheiten des Hrn. Plassiart nachzuahmen — kann die „Presse" in aller Sicherheit sie denunciren? Sie kann es nicht. Und doch ist nur die Freiheit des Journals ein wirksames Mittel gegen solche Uebel. Denn die großen Politiker täuschen mit Erfolg selbst die freien Wähler, indem sie der herrschenden Meinung schmeicheln und die Gewaltigen des Tages für ihre Sache einzunehmen wissen. Man ist 1829 dienender Cavalier des Bischofs, spielt 1830 den eifrigen Patrioten, präsidirt 1848 den Club, in dem die Brutus und Cassius des Kantons sich versammeln und ihren Pfarrer fortjagen, man macht sich 1851 zum Pedell der Internirungs-Commissionen, kurz man hängt den Mantel nach dem Winde, wo er auch herblase: das ist das ganze Geheimniß um in Coulonges wie in Paris voran zu kommen. Die Preßfreiheit allein kann so geschickte Manöver ein wenig durchkreuzen. Will man einen Beweis dafür? Schon 1849 errieth und entlarvte ein Journal, l'Abeille de la Vienne, den Bürgermeister von Coulonges. Trotz des heißen Angriffs vermochte dieser später die gelockerte Maske wieder festzubinden, und wegen mangelnder Auskunft konnte sie die Justiz ihm erst 10 Jahre später herunterreißen, pede claudo poena, während die sich selbst überlassene Presse gleichsam die Fama mit hundert Stimmen und hundert Flügeln ist. So muß alles was man der Sicherheit der Presse entzieht die Sicherheit der Plassiarts erhöhen.

. **Paris,** 20 Dec. Graf Pourtalès starb an einer plötzlichen Lähmung des Herzens, die Cigarre im Munde, nachdem ihn Fürst Metternich eben verlassen hatte, und als er sich mit seiner Familie auf die Promenade begeben wollte. Die Gräfin soll sich von der Leiche nicht losreißen können. Man ist nicht ohne Besorgniß um sie, da sie keine Thränen vergießt. Die „Patrie" widmet dem verstorbenen Gesandten Preußens einen aus dem Cabinet des Kaisers inspirirten Nachruf, worin es heißt: Pourtalès hat sich vorzüglich durch seine lebhaften Sympathien für Frankreich und durch seine „dankbare" Bewunderung des Kaisers ausgezeichnet. — Hr. Magne trat heute zum erstenmal wieder öffentlich auf, und er fühlte das unabweisliche Bedürfniß einen peinlich auf ihm lastenden Widerspruch aufzuklären. Bekanntlich war ganz Frankreich in der Meinung befangen die Denkschrift des Hrn. Fould habe am 14 November alle Vorspiegelungen dementirt, welche Hr. Magne in der vorausgegangenen Session den Kammern über die Finanzen gemacht hatte. Vielfach meinte man er werde sich in den Kammern nicht mehr sehen lassen. Hr. Magne prunkte aber heut auf der Ministerbank im Senat. Der Marquis Larochejacquelein erwies ihm den Gefallen ihn gleich am Beginn der Sitzung über jene fatalen Widersprüche, respective Unwahrheiten, zu interpelliren. Der Präsident rief ihn zur Tagesordnung, aber Hr. Magne erbat sich die Erlaubniß die Interpellation zu beantworten. Der Hr. Sprachminister der Finanzen hat in der verflossenen Session bloß schon vollbrachte Thatsachen, die bereits der Finanzgeschichte des zweiten Kaiserthums angehörten, gemeint, während Hr. Fould die noch schwebenden Thatsachen aus den Jahrgängen 1860 und 1861 enthüllt hat. Gut ausgesonnen ist diese Erklärung jedenfalls. Es regnet Verwarnungen und Preßprocesse. Heute wurde die Revue municipale unterdrückt. Der Verleger und der Drucker der Broschüre Le roi Guillaume et l'empereur Napoléon konnten den Verfasser heute nicht stellen, und wurden beide verurtheilt. Die hervorragendsten Mitglieder der liberalen Demokratie gaben Hrn. Pelletan der so eben im Courrier du Dimanche Hrn. Havin an der

Spitze der Million Leser des „Siècle" moralisch todt gemacht und politisch gebrandmarkt hat, einen ehrenvollen Beweis ihrer Sympathien, indem sie heute die sechste Kammer des Zuchtpolizeigerichts anfüllten, wo der Proceß wegen der Freiheit wie in Oesterreich verhandelt wurde. Die Verhandlungen sind am Postschlusse noch nicht beendigt. — Man meldet aus Marseille eine bedenkliche Anzahl von Fallimenten und zahlreiche Wechselproteste am 15 December. Ueber eine andere Landplage beklagt man sich dort, nämlich über die große Menge armer italienischer Bursche, welche der sardinischen Recrutirung entlaufen und bei ihrer Mittellosigkeit die Sicherheit des Eigenthums und der Personen in und um Marseille keineswegs vermehren. Um der Entwerthung des italienischen Anlehens einigermaßen entgegen zu arbeiten, wurde heut eine telegraphische Depesche des sardinischen Finanzministers veröffentlicht, welche auf das bestimmteste versichert daß das im Januar fällige halbjährliche Interesse bei Rothschild in Paris werde bezahlt werden.

Italien.

⁂ **Neapel**, 18 Dec. Director Palmieri macht bekannt daß, wenn schon die Eruption von Asche und Rauch heute nachgelassen hat, der Berg dennoch nicht ruhig ist. Auf dem großen Platze vor der Kirche von Torre del Greco hat sich ein weiter Schlund geöffnet, in dessen Grund man eine verhärtete Lava-Schicht und die alte Straße der Stadt erkennt. Piazza Costantinopoli bei der Kirche Madonna addolora a ist um 20 Fuß gesunken. — Der ehemalige General Marcello wurde verhaftet als er auf der Post einen Brief in Empfang nahm. — Der „Nazionale" schreibt aus Larino daß eine berittene Bande von 50 Briganti die Gegend beunruhige.

X **Turin**, 18 Dec. Nicht bloß Rattazzi hat seine Dimission als Kammerpräsident eingereicht, sondern auch der Vicepräsident Tecchio hat sich zu gleichem Schritt entschlossen. Die officielle Zeitung veröffentlicht folgendes k. Decret: „Allen Conscriptionsflüchtigen aus den Classen von 1838, 1839 und 1840, die vor Publication dieses Decrets eingezogen wurden, sich freiwillig stellten oder sich noch im Laufe dieses Monats dem Präfecten oder Militärcommandanten stellen werden, wird volle Amnestie gewährt." — Pater Passaglia wird zur Widerlegung der Antwort der Bischöfe auf das Rundschreiben des Justizministers ein eigenes Buch schreiben. — Die Berichte der Behörden in der Basilicata bestätigen daß unter den kleinen zerstreuten Banden der Briganti große Verwirrung und Schrecken herrsche, weil sie von einander getrennt sind, und ohne Führer wenig Hoffnung haben die römische Gränze zu gewinnen.

Turin, 20 Dec. Die italienische Regierung wird vom 1 Jan. an die halbjährlichen Zinsen des neuen Anleihens für die zu vier Zehnteln einbezahlten Rentenscheine ausbezahlen. Der halbjährliche Coupon von 2 Fr. 50 C. wird durch Abzug dieser Summe von dem Betrag des in dem nächsten Monat einzuzahlenden fünften Zehntels des Anleihens berichtigt. (T. H.)

** **Mailand**, 17 Dec. Wir sind in mächtiger Aufregung über die stark begünstigten Werbungen des Mazzini'schen partito d'azione. Wir sind außer Zweifel daß die Regierung im künftigen Frühjahr zum Krieg gedrängt, von Frankreich unterstützt, ihn gegen Oesterreich führen werde. — Garibaldi wird wahrscheinlich ehestens den General La Marmora in Neapel ersetzen, um dort auch für seine Divisionen zu werben. La Marmora scheint übrigens fast der einzige piemontesische General, der Erfahrung und Kenntniß des Terrains der Lombardei hat. — Seit einigen Wochen hat sich ein französischer Generalintendant hier etablirt, und Generalstabs-Officiere bereisen das Land. — Die Unzufriedenheit über die stete Erhöhung unserer Abgaben, Beiträge und Sammlungen jeder Art nimmt zu, so daß wir uns nicht wundern würden, wenn es zu ernstlichen Reibungen käme; auch die Unsicherheit auf den Straßen, sowie das Bettelwesen hat in argen Proportionen zugenommen.

⊙ **Mailand**, 17 Dec. Wir erhalten durch den Telegraphen die Nachricht daß der ungarische Oberst Winkler, der in allen letzteren Schlachten für Italien mitgefochten hatte, nach einer langwierigen Lungenkrankheit in Pisa gestorben ist. — Das „Popolo d'Italia" schreibt folgendes über Borges und seine Gefährten: „Ein Bauer der die bewaffnete Schaar gesehen hatte, lief nach Gambetesa um dort Lärm zu machen; die Nationalgarde eilte sofort herbei, kam aber zu spät. Als die Briganti nach Campodipietro kamen, übergab ein Bote dem Anführer einen Brief. Es war bereits Nacht; man machte in einer benachbarten Hütte Licht, Borges las die Briefe, legte eine Landkarte vor sich hin, und nachdem er sie genau betrachtet hatte, rief er aus: „Wir sind betrogen, verrathen! Wir sind von Piemontesen umringt und werden kaum entrinnen. Auf nach Lesina!" Auf den Höhen von S. Giovanni in Galdo und Pietracatella sah er überlegene Streitkräfte gegen sich anrücken und verschwand mit seinen Leuten wie im Nebel. Was weiter geschah, ist den Lesern bekannt; er ward ergriffen und erschossen. Unsere officielle Zeitung schreibt hierüber: daß Borges, von den Truppen und Mobilgarden in der Basilicata bedrängt, durch ein geschicktes Manöver des Generals Franzini von Donatello's und Cipriani's Banden getrennt worden sey, und sich in die Berge von Sant' Angelo dei Lombardi und von Bojano in die Abruzzen warf, offenbar um sich auf päpstliches Gebiet zu flüchten. General Lamarmora wurde von den Generalen Franzini und Della Chiesa, sowie von den Platzcommandanten in Piedimonte, Isernia und Nola von den Bewegungen des spanischen Generals unterrichtet, und ließ ihn durch die Jäger in schnellen und forcirten Märschen umringen. Borges soll nur von 50 Mann begleitet worden seyn, Fremden die nach Italien kamen um sich den Reactionären anzuschließen.

Nordamerika.

Laut Depeschen aus **Washington** hat (wie bereits telegraphisch gemeldet) Präsident Lincoln erklärt: er beabsichtige eine kluge Politik dem Ausland gegenüber einzuhalten, und ein Krieg mit England sey nicht zu besorgen, es müßte denn letzteres einen Vorwand für Feindseligkeiten suchen. In denselben Depeschen wird versichert daß die Regierung in dieser Beziehung keine Befürchtungen hege. — Hr. Breckenridge ist aus dem Senat ausgestoßen worden. — Es wurde ein Ausschuß niedergesetzt um über die Ersprießlichkeit der Abschaffung der Sklaverei in Columbia zu berathen. — Die Bundesregierung hat die Freilassung eines in Washington verhafteten flüchtigen Sklaven anbefohlen. — Die Unionisten in Ost-Tennessee haben eine starke Truppenabtheilung der Conföderirten bei Morristown zersprengt, und ihnen viele Leute getödtet. — Berichten aus Port Royal zufolge ist ein Regiment, welches eine Recognoscirung vor Charleston vorzunehmen hatte, bis auf 20 engl. Meilen der Stadt nahe gekommen, und hatte drei Batterien genommen, deren Geschütze es vernagelte. Es fand eine Masse Baumwolle, doch wird diese durch die Conföderirten massenhaft zerstört. Das Regiment war wohlbehalten zurückgekommen. — Ein Angriff auf Fort Pulasky in Savannah wird stündlich erwartet. — Tybee Island ist von den Föderirten geräumt worden. — In Missouri ziehen sich die Conföderirten zurück. — General Wool hat von der Regierung Truppen verlangt, um von Fort Monroe gegen Richmond vorzurücken. — Die „Westindia Mail Company" soll ihren Agenten die Weisung ertheilt haben den Schiffen der Vereinigten Staaten, wegen der Trent-Angelegenheit, keine Kohlen mehr zu verabfolgen. — Fonds waren am 7 Dec. einen Gedanken fester. Baumwolle war noch immer im Steigen begriffen, und wurde middl. 31 C. notirt. Mehl sehr animirt, Weizen fester, Zucker still, Frachten nach Liverpool niedriger.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 21 Dec. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 22,342 Sch., wovon 17,936 Sch. verkauft und 4406 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 58 kr. (gefallen um 21 kr.), Korn 15 fl. 45 kr. (unverändert), Gerste 13 fl. 21 kr. (gestiegen um 6 kr.), Haber 6 fl. 36 kr. (gefallen um 2 kr.) Die Reste bestanden in 1574 Sch. Weizen, 669 Sch. Korn 2043 Sch. Gerste, 120 Sch. Haber. Umsatzsumme 245,862 fl. Die in Folge Rechnungsverstoßes zu hoch gegriffenen Gerstenpreise der letzten Schranne vom 14 d. stellen sich nach dem Ergebniß der Revision im Mittelpreis nur auf 13 fl. 15 kr., sohin gestiegen um 4 kr. Die Umsatzsumme ändert sich auf 259,554 fl.

* **Landshut**, 20 Dec. Bei einer Zufuhr von 4086 Scheffel entziffert sich der Gesammtstand heutiger Getreideschranne auf 4306 Scheffel, wovon 4024 Sch. verkauft und 278 Sch. eingestellt wurden. Als Mittelpreise berechneten sich bei Weizen 20 fl. 19 kr., gefallen 17 kr.; Korn 15 fl. 30 kr., gestiegen 24 kr.; Gerste 12 fl. 23 kr., gestiegen 16 kr.; Haber 6 fl. 19 kr., gefallen 2 kr.

Zürich, 20 Dec. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100 bez.; Nordostbahn 5proc. 102 gef., 103 bez.

Paris, 20 Dec. 3proc. 67.30; 4½proc. 94.65; Bankact. 2940; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 717.50; piem. 5proc. 65.50; röm. 65 ¼; span. äußere 1856 49 ¼; innere 3proc. 47⅝; differirte 41 ⅛; Saragossa 516.25; Röm. 210; Orleans 1290; Nord 982.50; Ost 560; Dauphiné 630; Paris-Lyon-Mittelmeer 1000; Süd 660; West 625; Lyon-Genf 365; Ardennes-l'Oise 885; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 335; gr. russ. Comp. 897.50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55 ⅛; 5proc. Metall. 45 ¼ P.; Bankactien 617; Lotterie-Anlehensloose von 1854 59⅜; von 1858 102; von 1860 57⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 ¼; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 106; österr. Credit-Mobilier-Actien 142 ½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 71⅞. Wechselcurse: London 117⅝; Paris 93; Wien 82⅜.

. **Wien**, 21 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.40; 5proc. Metall. 66.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87; von 1858 122.75; von 1860 82; Bankactien 760; österr. Credit-Mobilier-Actien 178; Donaudampfschifffahrtsactien 419; Staatsbahnactien 278; Nordbahnactien 209.90; Westbahn-Prioritätsactien 101.85. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119.80; London 141.

* **London**, 20 Dec. 3proc. Consols 90 ⅛.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Das Restaurationsfieber. — Der Liverpooler Bibelpappyrus. — Schweiz. (Genf: Die Municipaltaxe. Ein neues Regierungsorgan in Savoyen. Das Escaladefest. Prof. Humbert decorirt. A. P. de Candolle's Memoiren.) — Italien. (Neapel: Torre del Greco zerstört. Vom Aufstand. Proclamation. Rom: Die polnische Bewegung. Theateredict. Ricci. Frohschammer.) — Rußland und Polen. (Warschau: Graf Thomas Potozki. Der Stand der Dinge in Polen.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Das Eisenbahn-, das Ablösungs-Entschädigungs- und das Complexlastengesetz in der ersten Kammer, Erklärung des Abg. Schott in der zweiten. Annahme des Landesculturgesetzes. Das katholische Kirchengesetz. Concerte.) — Mainz. (F.-M.-L. v. Paumgartten.) — Berlin. (Zur Lage. Die Sternzeilung über Italien. Petition an das Abgeordnetenhaus.) — London. (Das Befinden Palmerstons.) — Athen und Konstantinopel (Neueste Levantepost.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris**, 21 Dec. Im Senat wurde nach der Rede Foulds das Senatus Consult mit 132 gegen 1 Stimme genehmigt.

⁂ **Turin**, 21 Dec. Rattazzi hat seine Entlassung zurückgezogen. Bastogi berichtet über die Finanzlage. Das Deficit von 1862 beträgt 159 Millionen Franken, welche durch neue Steuern im Betrag von 139 Mill. Franken und weitere Ausgabe von Schatzbons gedeckt werden sollen, von denen nur 30 Mill. gegenwärtig in Circulation sind. Die provisorische Budgetbilanz für 1862 wird mit 202 gegen 39 Stimmen genehmigt.

Das Restaurationsfieber.

▽ Wer seit einer Reihe von Jahren den Kunstdenkmalen des Mittelalters seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, und sie auf wiederholten Reisen von Zeit zu Zeit aufsuchte, der wird lebhaft bewegt worden seyn von dem Wechsel des Schicksals der jene ehrwürdigen Zeugen einer großen Vergangenheit in unsern Tagen betroffen hat. Wem wäre nicht noch vor zehn Jahren, wenn er seine Lieblinge besuchte, die Vernachlässigung schmerzlich aufgefallen unter der dieselben damals noch einem durch Unbill des Himmels und der Menschen beschleunigten Untergang entgegenzugehen schienen? Und jetzt: welcher Unterschied! Wohin man kommt, wird restaurirt, ist restaurirt worden, soll restaurirt werden. Die Gerüste und die Menschenhände sind an den altersgrauen Münstern in voller Bewegung; kaum wird man heutzutag eine einzige bedeutendere Kirche finden die nicht Spuren der restaurirenden Thätigkeit aufwiese.

Mehr als anderswo ist dieß in Frankreich der Fall. Was dort schon in den vorletzten Decennien begonnen wurde, ist unter der jetzigen Herrschaft mit der dem dritten Napoleon eigenen hastigen Energie zu Ende geführt worden. Nicht bloß Notre Dame von Paris steht am Ziel einer durchgreifenden Erneuerung, nicht bloß die alte Palastcapelle der französischen Monarchen, dieses Schmuckkästchen und Juwel der Gothik des 13ten Jahrhunderts, strahlt wie verjüngt in wunderbarer Farbenpracht; nicht bloß die Gruft der französischen Könige in St. Denis wird in kurzem vollständig wiederhergestellt seyn (wobei die Gruft der Napoleoniden mit feiner Ironie eine unvordenkliche elephantenhafte Architektur erhalten hat): auch in allen übrigen Theilen Frankreichs sind die zahlreichen großartigen Kathedralen im raschen Umbau begriffen, so daß der Reisende der diese Zeichen lebendigster Bauthätigkeit durch alle Provinzen des Landes mit wachsendem Staunen verfolgt hat, unwillkürlich an die schwindelerregenden Summen denkt die einzig für diesen Zweck zur Verfügung stehen. Aber auch in Deutschland sind wir nicht müßig geblieben, obwohl wir, wie immer, mit größerer Besonnenheit und in ruhigerem Tempo nachfolgen. Von Marienburg bis nach Basel (wir haben das deutsche Sprachgebiet im Auge), vom Aachener Münster bis zum Stephansdom in Wien, den Hauptkirchen der westlichen und östlichen deutschen Kaiserstadt, ist kaum ein bedeutenderes Denkmal dem restaurirenden Eifer entgangen. Mit der Thätigkeit der Regierungen und der Stadtgemeinden hält die Propaganda der vielen Vereine gleichen Schritt, und die Freigebigkeit kunstsinniger Herrscher hat in allen Schichten der Bevölkerungen einen Wetteifer in opferfreudigem Beisteuern zu verwandten Zwecken angefacht.

Gewiß auf den ersten Blick eine der schönsten Erscheinungen im schillernd bunten Bild einer Zeit die sich nach langer Versumpfung in allen ihren Kräften bis ins innerste Mark aufgeregt fühlt, die in rastlosem Ringen eine Reihe von großen Aufgaben zu bewältigen strebt, und die zum Lohn dafür so oft den vorschnellen Tadel des Materialismus sich gefallen lassen muß. Wenn irgendetwas, so bezeugt die überall erwachte Liebe zu den Denkmalen der großen Vorzeit daß das geschichtliche Bewußtseyn in der Gegenwart mächtig aufgeflammt ist; daß an dieser Erkenntniß jene lang erloschene Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, jener tüchtige Gemeinsinn — die Grundbedingung aller gesunden Entwicklung — sich aufs neue entzündet hat; daß in der athemlosen Hast, mit der die materiellen Interessen verfolgt werden, der Sinn für ideales Streben nicht zum Schweigen gebracht ist. Ein Volk das seine alten Denkmäler nicht mehr verachtet, sondern in ihnen die Stein gewordene Geschichte seiner Größe und Kraft in Lapidarschrift zu lesen weiß, und mit schützender Hand und liebender Sorgfalt sich den lange verwahrlosten wieder zuwendet — ein solches Volk ist in gesunder Umkehr, ist auf dem Wege zur vollen Genesung.

So weit dürfte man sich mit Recht freuen. Aber kaum hat man den glücklichen Umschwung dankbar begrüßt, so zeigt schon das Gute seine Kehrseite. Maßhalten ist immer schwer; am schwersten da wo eine allgemein gewordene Bewegung sich großen Massen mittheilt und blindlings zu Thale stürzt. Da wird bald wie im Sturm das anfängliche Ziel vergessen, und unersättlich schießt der Strom über sein Bett hinaus, ohne Richtung und Zweck. Und dann wälzt er in seinen Wogen manches unlautere, schädliche, zerstörende Element mit fort, das vollends dem von Haus aus Guten eine Wendung ins Verderbliche gibt.

Mit Bedauern, aber um so unerläßlicher muß es gesagt werden: die Restaurationslust ist bei uns auf diesem gefährlichen Punkt angelangt. Sie ist zum Fieber geworden, das in seiner Raserei im Begriff steht die herrlichen Denkmale unserer Vorfahren zu Grunde zu richten. Schon ist mehr als ein erhabenes Werk alter Kunst ihr zum Opfer gefallen. Noch einige Schritte weiter auf dieser Bahn, und man wird in blindem Wetteifer unsre Monumente, diesem neuesten Fanatismus zu Liebe, um den charaktervollen Ausdruck bringen den die Jahrhunderte ihnen aufgeprägt haben.

Der nächste und berechtigtste Zweck: aller Restauration ist der: das durch die Einflüsse der Zeit und die Vernachlässigung oder Zerstörungslust der Menschen schadhaft Gewordene auszubessern, vorhandenen Mängeln, die etwa in der Construction begründet sind, abzuhelfen und neuen Verunglimpfungen nach Kräften vorzubeugen. Aber sehr bald ist man über dieses Ziel hinausgegangen, und hat sich der Aufgabe unterzogen die unvollendet gebliebenen Denkmale fertig zu machen, und im Geist ihrer Gründungsepoche auszubauen. Auch dieß ist ein Unternehmen dem man allgemeine Billigung nicht versagen kann, sofern dadurch nicht wichtige, berechtigte Lebensinteressen der Gegenwart verkürzt werden. Doch ist auf diesem Gebiete bereits der Willkür und Laune das Thor geöffnet worden. Wir haben Ergänzungsbauten erlebt über welche niemand so stark in Erstaunen und Entrüstung gerathen würde als die alten Meister welche den Bau ursprünglich geplant und begonnen haben. Sie würden über Entstellung ihrer Idee, über Verhunzung ihres Werkes leider zu oft Klage erheben müssen. Ihren Zeitgenossen aber für die sie gebaut haben, würde unheimlich zu Muthe werden in den jetzt zur Vollendung gekommenen Schloßhallen, Sängersälen und wie sonst die schlimmen Dinge alle heißen. Und ist es uns darum etwa in diesen altneuen Mischwerken heimlich geworden? Fühlen wir uns in ihnen sympathisch angeweht? Wahrlich nein! weder der Geist der Gegenwart noch der der Vergangenheit spricht uns aus solchen Räumen an; höchstens irren die Gespenster von beiden händeringend darin umher. Wir wollen niemanden ohne Noth kränken, und unterlassen es daher Beispiele anzuführen. Ist doch an fertigen Thatsachen dieser steinernen Art am wenigsten zu ändern.

Um so nothwendiger ist es dagegen bei beginnenden oder noch in Angriff zu nehmenden Restaurationen zur rechten Zeit ein Wort der Warnung und der Abwehr auszusprechen. Wir stehen daher nicht an die Wiederherstellungsarbeiten an der Frauenkirche zu München und am Stephansdom zu Wien vor das Forum der Oeffentlichkeit zu ziehen. Bei dem erstgenannten Bau ist kaum noch etwas zu retten: er ist, seit wir ihn das vorletztemal sahen, fast zu Grunde restaurirt worden, und eignet sich jetzt in seiner Kahlheit mehr für eine puritanische, als für eine katholische Gemeinde. Es wird nützlich seyn das abschreckende Licht in welchem sich diese Restauration zeigt, mit aller Kraft auf die altersgrauen Mauern von St. Stephan fallen zu lassen, denn auch dort ist das äußerste zu fürchten, und also Gefahr im Verzug.

Was hat man aus der ehemals so prächtig malerischen Frauenkirche in München gemacht? Man hat sie purificirt, d. h. man hat jene Altäre und Denkmäler daraus entfernt welche nicht im gothischen Styl, sondern in „Zopfformen" erbaut waren. Man hat den breiten Renaissancebogen beseitigt, der eine glückliche Unterbrechung der Perspective gewährte, und der Kirche gleichsam das mangelnde Querschiff ersetzte. Dieses Wüthen gegen den „Zopf" ist ein wahrhafter kunsthistorischer Zopf, der nur einseitigem Fanatismus anhaftet. Wenn es nun noch gegolten hätte die edlen Formen einer durchgebildeten Architektur von verhüllenden Zuthaten zu befreien! Aber statt dessen hat man die immerhin decorativ wirkungsvollen Einbauten entfernt, welche die Kahlheit einer an sich häßlichen, ungegliederten Construction mitleidig verdeckten. Nun steigen die rohen Backsteinpfeiler in erschreckender Nüchternheit bis zum Gewölbe empor — eine Monotonie die jedes künstlerisch geübte Auge, ja selbst jeden unbefangenen Laien verletzen muß. Ein langweiliger Anstrich in beliebter „Steinfarbe" setzt der Herrlichkeit die Krone auf. Dagegen erblüht die polychrome Weisheit des Restaurators am Gewölbe zu ungewöhnlichem Glanze: die Kappen sind blau mit goldnen Sternen (wogegen an sich nichts einzuwenden wäre), aber die Rippen sind so glücklich bemalt daß sie von Holz zu seyn scheinen. Ist dieß nicht schön, so ist es doch recht widersinnig. Im Einklang damit steht daß man aus den zahlreichen Seitencapellen die prächtigen Eisengitter herausgerissen, und, dem Vernehmen nach, als „altes Eisen" verkauft hat. Es war ja „zopfiges Zeug;" fort damit, es verdirbt den Geschmack und riecht wohl gar nach Heidenthum. Schade daß mit ihnen das Geheimnißvolle, Feierliche der ehemaligen Anordnung verschwunden ist, und daß die Capellen in ganzer Plattheit offen daliegen.

Endlich muß ein besonderes Wort noch über den neuen Hochaltar gesagt werden. Dieses Meisterwerk Knabls ist eine der wenigen heutigen Schöpfungen in denen die Traditionen der alten kirchlichen Kunst und die reiche Gedankenwelt des germanischen Mittelalters, wiedergeboren aus den reinen Fluthen des modernen Schönheitsgefühls, jedes Auge und jedes Herz erfreuen. Erfreuten, muß es heißen, denn auch dieses Werk ist den archäologischen Begriffen irgendeiner Restaurationscompetenz zum Opfer gefallen. Man hat die ganze Schnitzarbeit vergoldet und bemalt. Warum? Weil die Alten das auch thaten. Aber man hat nicht bedacht daß die Alten, in jenen Fällen wo das Schnitzwerk eine künstlerische Geltung für sich in Anspruch nahm, und nicht von vornherein auf Bemalung berechnet war, weislich des Bemalens sich enthielten. Das zeigen die Schnitzwerke von Xanten und Calcar, das zeigt der Altarschrein Hans Brüggemanns im Dom von Schleswig, oder, wenn man nähere Beispiele wünscht, das zeigen mehrere der schönsten Stücke im Nationalmuseum zu München, vor allem das Holzschnitzrelief vom Tode der Maria, welches aus Ingolstadt stammt, und eines der herrlichsten plastischen Werke des deutschen Mittelalters ist. Sollte aber das Zeugniß all dieser Werke vergeblich bleiben, warum bewies man denn nicht wenigstens in der Art der Bemalung daß man die Grundsätze der alten Polychromie begriffen habe? Nichts stylwidriger als diese gebrochenen mild violetten, rosenfarbenen und blaßbläulichen Töne, die von der Farbenfrische mittelalterlicher Bildwerke ungefähr so weit entfernt sind wie moderne Schwindsuchtspoesie vom Nibelungenlied.

(Schluß folgt.)

Der Liverpooler Bibelpapyrus.

☞ Der neuen Entdeckung des berüchtigten Handschriftenkünstlers Simonides, von der die Beil. zur Allg. Ztg. Nr. 347 aus England berichtet hat, werden schwerlich in Deutschland neue Bethörungen gelingen. Freilich verschweigt der Titel des Buches: Facsimiles of Certain Portions of the Gospel of St. Matthew etc. klüglicherweise den abschreckenden Autornamen, und nennt nur Joseph Mayer, den Besitzer des Schatzes. Da Dr. Tregelles, von dem die amerikanische Biblioth. Sacra Oct. 1861 bemerkt daß sich „with the single exception of Tischendorf" kein Gelehrter unsers Jahrhunderts um die Auffindung des reinsten Aposteltextes so verdient gemacht als er, über diese Angelegenheit schon im Nov. 1860 in seinen Additions to the 4.° vol. of the Introduction to the Holy Script. interessante Aufklärungen gegeben, so ist es billig sie zu berücksichtigen. Nach Liverpooler Blättern vom 3 Mai 1860 hatte nämlich Hr. Joseph Mayer, Besitzer einer Antiquitätensammlung zu Liverpool, „den gelehrten Dr. Simonides, dessen Geschicklichkeit in Entzifferung alter Handschriften ganz Europa kenne," mit der Aufrollung von Papyrus beauftragt. Dabei fand derselbe auf drei in griechischen Unzialen geschriebenen Blättern das 19. Cap. Matth., dessen Text „großes Aufsehen unter den Buchhändlern" (amongst Bibliopolists) machen werde, da er endlich den lange mißverstandenen Vers vom Kamel das durch ein Nadelöhr gehen solle aufkläre. Hierauf wird noch erwähnt daß das betreffende Manuscript durch Rev. Stobart aus Theben nach England gebracht worden sey, und ins erste Jahrhundert zu gehören scheine; daß Dank der Lauheit der Vorstände des brittischen Museums Liverpool den Ruhm habe diese älteste unschätzbare Bibelurkunde zu besitzen, und daß Hr. Mayer den Fund in einem Facsimile veröffentlichen werde. Auf weitere Anfrage wurde hierauf Tregelles die Auskunft gegeben daß die angedeutete wichtige Lesart darin bestehe daß die Handschrift „Tau" statt „Kamel" habe (καμιλον statt καμηλον) in Uebereinstimmung mit dem Dubliner Palimpsesten (nur hat leider Tregelles selbst gefunden daß in diesem Palimpsesten der Herausgeber von 1801 irrthümlich Tau statt Kamel, d. h. ι statt η gelesen, obschon die neuentdeckte Lesart unter den Theologen, wenn auch nicht unter den Buchhändlern, längst bekannt und commentirt worden ist), und daß Hoffnung vorhanden sey es würden sich in andern noch nicht aufgerollten Papyrus des Hrn. Mayer noch andere neutestamentliche Fragmente finden. Diese Fragmente sind also nach der Titelangabe des erschienenen Buches wirklich gefunden worden als Stücke aus den Briefen Jacobi und Judä. Die schon vorher so freundlich gemachte Hoffnung auf ihre Auffindung erinnert lebhaft daran wie Simonides zu Leipzig, in Folge der guten Aufnahme seiner vier Palimpsestblätter vom Hirten des Hermas Hoffnung machte, es würden sich in seiner Kiste zu Alexandria noch andere Blätter vorfinden. Bekanntlich fanden sie sich in der That; denn nach kürzester Frist ließ ein aus Aegypten durch Leipzig reisender Engländer ein Paket mit so kostbarem Inhalt durch die Stadtpost an den ahnungsvollen Jüngling abgeben. Zur Erläuterung des Fundes sey nur noch beigefügt daß sehr häufig Papyrus gefunden werden — der Verfasser dieser Zeilen besitzt dergleichen selbst — auf denen gar nichts geschrieben steht, so daß sie dem glücklichen Finder eine viel leichtere Aufgabe bieten als Palimpsestfabrication.

Die im Aufsatz aus der Literary Gazette zugleich gegebene Notiz daß schon der uralte Panselenos der Erfinder der Photographie sey, veranlaßt uns wißbegierige Leser auf die 2. Auflage der „Enthüllungen" von Alexander Lykurgos (Leipzig 1856) zu verweisen, wo S. 49 ff. die wichtige Thatsache der Entlarvung des Hrn. Daguerre bereits genauer erörtert steht. Natürlich hat dadurch Simonides seinem Vaterland, obschon es ihn so sehr verkannt (denn der Gerichtshof zu Athen verurtheilte ihn zu mehrjährigem Gefängniß, weil er eben im Eifer für die photographische Entdeckung die Handschrift des berühmten Rangabé nachgemacht hatte), einen höchst patriotischen Dienst geleistet.

Schweiz.

.. **Genf**, im Dec. Der große Rath ist am 14 d. mit allen gegen 4 Stimmen über eine mit 2118 Unterschriften bedeckte Petition gegen die neue Steuer, die sogenannte Municipaltaxe, und den Bau der neuen Brücke (pont du Montblanc) zur Tagesordnung übergegangen. Die Steuerfrage ist auf dem besten Weg eine Parteifrage zu werden, doch ist es irrig den Bau der Montblancbrücke und die Steuerangelegenheit als von der radicalen Partei hauptsächlich unterstützt anzusehen. Für die Municipaltaxe trat hauptsächlich Camperio, jedenfalls ein entschiedener Gegner Fazy's, ein, und der letztere griff bei der Discussion, an welcher er sich zum erstenmal seit seiner Niederlage wieder betheiligte, die Municipalität sehr heftig an. Das conservative Journal de Genève ist für die Taxe, da an dem auf ordnungsmäßigem Wege geschaffenen Gesetz nichts mehr zu ändern sey. Daß die Anwendung dieses Gesetzes bei gegenwärtiger industrieller Krisis, welche täglich schwerer auf Genf lastet, äußerst zahlreiche Gegner findet, begreift sich leicht. — Nachdem die früher sehr annexionistisch gesinnten Blätter Savoyens, wie die Gazette de Savoie und der Courrier des Alpes, in neuerer Zeit, der öffentlichen Meinung Rechnung tragend, einige bescheidene Opposition gewagt hatten, gründet sich die Regierung unter dem Titel „Journal de la Savoie" in Chambery ein absolut abhängiges Organ. Der Präfect hat alle Communalbehörden angewiesen von Neujahr an darauf zu abonniren; mit wahrer Brutalität soll für das Regierungsorgan geworben werden. — In den letzten Tagen wurde hier in Genf das Escaladefest unter großer Betheiligung der jugendlichen Bevölkerung in gewohnter Weise gefeiert. Unter Anspielung auf die veränderte Lage unsers savoyischen Nachbarlandes waren einige neue Lieder in Aufnahme gekommen. — Prof. E. Humbert ist in Anerkennung seines von der Fick'schen Buchdruckerei prächtig ausgestatteten interessanten Werks „Dans la forêt de Thuringe" vom Großherzog von Sachsen-Weimar mit dem Orden vom Weißen Falken ausgezeichnet worden. Das Werk gibt in Form von Reiseskizzen ein vollständiges Gemälde des Thüringer Landes und Volks, seiner Sitten, Geschichten und Traditionen, einschließlich der eigentlichen Volkssagen und Märchen, und ist mehr als irgendein anderes uns bekanntes Buch geeignet den französischen Lesern einen tiefern Blick in das Wesen deutschen Volkthums zu eröffnen. Eine andere wichtige Publication ist die so eben von Hrn. Alph. de Candolle bei J. Cherbuliez veranstaltete Herausgabe der Denkwürdigkeiten seines berühmten Vaters, des großen Botanikers A. P. de Candolle. Auch die deutsche Gelehrtenwelt wird ein Buch willkommen heißen welches über den innern Entwicklungsgang wie über die reichen Erlebnisse des großen Forschers die interessantesten Aufschlüsse gibt.

Italien.

⁜ **Neapel,** 14 Dec. Das zwei Stunden von hier entfernte Torre del Greco, jetzt nur ein verödeter Trümmerhaufen, war vor wenigen Tagen noch eine blühende, wegen seiner reizenden Lage beneidete Stadt mit 18,000 Einwohnern. Friedrich II gründete es dort, am Abhange des Vesuvs, auf den Ruinen römischer Bauwerke. So verlockend ist die Lage, daß es neunmal vom Jahr 1631 bis jetzt von Grund aus zerstört werden konnte, ohne von seinen Bewohnern verlassen zu werden. Durch die Schluchten und Risse welche in Folge der Erdbeben jetzt den Boden zerklüften, sieht man tief unten alte Lavafelder oder begrabene Ueberreste einer früheren Stadt. Die noch immer fortdauernden Erdstöße haben fast ihr Werk beendet: sie finden kaum noch ein aufrecht stehendes Haus, welches der nächsten, wenn auch schwachen, Erschütterung widerstehen könnte. Da die zusammenbrechenden Mauern einige auf der Straße stehende Leute zerschmetterten, so hat man den Ort umstellt, und den Eintritt verboten. Gar nicht zu berechnen ist es was aus den Trümmern der früheren Stadt, die sich mit dem Erdboden erst hoben, dann aber sehr schnell, an einzelnen Stellen um 20 Fuß, hinabsenkten, zuletzt noch werden wird. Die kleinen Krater am Abhang, und auch der große auf der Spitze des Berges, haben sich beruhigt; doch sind dafür neue Krater im Meer, etwa 100 Schritte von der Küste entfernt, entstanden. Sie werfen das Wasser einige Fuß hoch in die Luft, haben aber bis jetzt noch keinen eigentlichen Schaden angerichtet. Die obdachlosen Einwohner, von denen alljährlich im März 2000 auf 300 Barken in See giengen um bis zum October an den Küsten von Afrika oder der Insel Sardinien die mühsame Korallenfischerei zu betreiben, die also jetzt gerade alle zu Hause waren, sind theils in Neapel, theils in den umliegenden Ortschaften untergebracht worden. Das selbst bedrohte Torre dell' Annunziata hat 8000 von ihnen eine Zuflucht gewährt. Die Sammlungen welche zum Besten der Bewohner veranstaltet wurden, nehmen einen der Größe des Unglücks entsprechenden Fortgang. Einzelne der letzten Erdstöße waren zwar stark genug um auch hier deutlich verspürt zu werden; doch scheint vorläufig kein Grund zu Befürchtungen für noch andere Ortschaften gegeben. — Der Bewegung in der Basilicata ist zwar durch die Auflösung der großen Corps, und namentlich durch den Tod Borges', die gefährliche Spitze abgebrochen, doch laufen deßwegen nicht weniger häufig als früher Hiobsposten über die von den zerstreuten Banden begangenen Räubereien ein. Die drei bedeutendsten noch zusammenhaltenden Corps stehen unter Rinconanco, Tortora und Coppola in den Wäldern von Monticchio, von Avolo und bei Ricigliano. Auch diese werden den verfolgenden Truppen nicht lange mehr entgehen. In den übrigen Provinzen dauert der Brigantaggio in seiner gewöhnlichen, dem Lande verderblichen, der Regierung wenig gefährlichen Weise fort. Angriffe auf Pontecorvo und Canistro wurden von den Truppen mit Hülfe der Nationalgarde zurückgeschlagen. Dem Deputirten del Giudice raubten die Aufständischen auf seiner Besitzung bei Apricena 10 Pferde und 400 Ducati, und drohten alles zu zerstören wenn ihnen nicht außerdem noch weitere 20,000 Ducati in einer festgesetzten Zeit gezahlt würden. — Vorgestern gelang es der Polizei einige Agenten, welche beschäftigt waren bourbonische Proclamationen zu verbreiten und anzuschlagen, zu verhaften. Es hatten diese „an die Völker beider Sicilien" gerichteten Proclamationen, die übrigens nicht besonders gut verfaßt waren, hauptsächlich den Zweck gegen die Aushebung aufzureizen.

= **Rom,** 14 Dec. Die in Ihrem Blatte bereits erwähnte Sendung eines russischen Geh. Raths an Hrn. v. Kisseleff veranlaßte diesen zu Schritten welche die Mitwirkung des heiligen Stuhls zur Beruhigung der polnischen Bewegung erzielen sollten. Hr. v. Kisseleff erhielt die Zusage: man werde vorerst zuwarten, und dann nach Zeit und Umständen verfahren. Allein man hätte in St. Petersburg mehr, hätte einen solennen Act des Papstes gewünscht. Wie sehr Pius IX überzeugt ist daß derselbe Geist der Auflehnung der ihm seine weltliche Herrschaft völlig zu nehmen rastlos thätig ist, auch in Polen arbeitet, und wie willig er auch seine geistliche Oberhoheit gegen ihn miteinsetzte, so hat er doch die Erinnerung und Mahnungen bedächtiger Rathgeber an die Folgen eines solchen Vorgehens Gregors XVI während des polnischen Aufstands von 1831 nicht unbeachtet lassen können. Als die unter der Führung des fanatischen Priesters Pulawski verübten nächtlichen Gräuelscenen hier bekannt wurden, erwirkte der russische Gesandte daß Gregor XVI, den die Revolution der Romagna gereizt hatte, die aufrührerischen Polen mit der Excommunication bedrohte wenn sie nicht zum Gehorsam zurückkehrten. Eine allgemeine lange Verstimmung des Volks und eine theilweise Lauheit des Episkopats gegen Rom zeigten sich sofort, und heute will man in der Congregation für Bischöfe und Ordensgeistliche wissen daß man ähnliche Acte vom Vatican aus für ein Dahinopfern der Kirche zu Gunsten einer fremden Politik zu halten geneigt, ja in diesem Fall von einem Schisma nicht fern ist. — Eben erschien die polizeiliche Erlaubniß die Theater am zweiten Weihnachtstag wieder zu eröffnen, doch unter Maßnahmen welche die Haltung des Publicums nach einer strengern Disciplin regeln. Neu und für Italiener fast unerträglich ist die Vorschrift ihre Sympathien durch keine Art lauten Beifalls mehr kundzugeben, keine Blumen noch Sonette zu werfen, keine Porträte der gefeierten Künstler herumzugeben. Man hat namentlich hiervon jüngst viel Mißbrauch gemacht, und anstatt der Bildnisse von Tänzerinnen, Sängerinnen oder Mimen schmutzige Photographien unters Publicum gebracht, worin Personen der höchsten Stände verunehrt werden. — Ein bei den hiesigen Piemontesenfreunden als Förderer der bourbonischen Reaction übel angeschriebener geistlicher Rechtsanwalt Namens Ricci aus Aquila wurde vorgestern auf der Piazza Colonna Trajana angefallen. Alsbald fiel ein Pistolenschuß auf ihn, doch die Kugel durchlöcherte nur seinen Hut, er hatte Zeit zu entkommen. — Diesen Vormittag hielt die Indexcongregation eine Sitzung. Sie berieth ob verschiedene neue Publicationen der deutschen, französischen und italienischen Litteratur zu proscribiren seyen. Unter den erstern war auch Prof. Frohschammers „Einleitung in die Philosophie ꝛc."

Rußland und Polen.

Warschau, 13 Dec. Wir haben gestern den Tod des Grafen Thomas Potozki gemeldet. An diesem Manne hat Polen eine so bedeutende, und namentlich in den gegenwärtigen Uebergangszuständen so werthvolle Persönlichkeit verloren, daß wir auch unsern Lesern gegenüber zu einer kurzen Charakteristik des Verstorbenen verpflichtet sind. Geboren am 3 Mai 1809 in Chrastow bei Koniezpol im Petrikauer Kreis auf dem Gute seines Vaters, des königl. Castellans Grafen Michael Potozki, erhielt der junge Thomas seine Erziehung und Ausbildung in Warschau, wo er das Lyceum und die Applicationsschule besuchte, und in die Artillerie der damaligen polnischen Armee eintrat. In den dreißiger Jahren gieng er sodann zum landwirthschaftlichen Betrieb über, den er auf seinen Gütern bei Wjelun (Praschka) und anderwärts musterhaft führte. An Wunden von seiner früheren Laufbahn her immerfort kränkelnd und körperlich sehr geschwächt, war er geistig wahrhaft unermüdlich thätig, und erwarb sich namentlich auf dem Gebiet der Nationalökonomie ein so ausgebreitetes Wissen und einen so sichern Blick, daß wir seine (pseudonym erschienenen) Werke — wie wir bereits bei einer frühern Gelegenheit bemerkten — zu dem besten zu rechnen haben was über die Ordnung der bäuerlichen Verhältnisse in Polen geschrieben worden ist. Als Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins und der in der Bauernsache niedergesetzten Comités gab er bei den legislatorischen Arbeiten auf diesem Gebiete das Beispiel aufopferndster Thätigkeit und durch seine unübertroffene Sachkenntniß häufig den Ausschlag. Im Staatsrath des Königreichs, in welchen der Graf sofort bei dessen Constituirung in diesem Jahr berufen wurde, wird sein Rath bei der definitiven gesetzlichen Regulirung der Bauernfrage, die sich jetzt zu vollziehen im Begriff ist, schmerzlich vermißt werden. Graf Thomas war zweimal vermählt: in erster Ehe mit einer geboren Gräfin Alexandrowitsch, in zweiter mit Gräfin Wanda Ossolinska, der Tochter des im vorigen Jahr verstorbenen Grafen Victor Ossolinski, von dem dieselbe Tschernialow und den Foxal erbte. Aus beiden Ehen sind Kinder hinterblieben. Der Verstorbene stand auch in verwandtschaftlichem Verhältniß zum Marquis Wielopolski. Die Leiche wird auf den Koniezpoler Gütern beigesetzt werden.

** **Warschau,** 15 Dec. Nachdem Wielopolski seiner Aemter definitiv entbunden ist, ohne von Seite der Regierung noch andern Dank oder Lohn erhalten zu haben als den weißen Adlerorden, tritt das unter der Strenge des Belagerungsstandes niedergehaltene öffentliche Leben im Königreich Polen wiederum in sein früheres Nichts zurück, und es wird nun wieder gewiß eine lange Zeit vergehen bis wir von hier etwas anderes werden zu melden haben als amtliche Erlasse und solche Ereignisse welche dem Gebiete der Politik nicht angehören. General Lüders hat seine Absicht sich von dem Statthalterposten zurückzuziehen vorläufig vertagt; der ihm als Kriegsgouverneur an die Seite gestellte energische General Kryschanowski wird es an Thätigkeit nicht fehlen lassen; fürs Innere ist Krusenstern definitiv ernannt, für Cultus wird Hube, für Justiz Dembowski nächstens ebenfalls ernannt werden; die Finanzen bleiben in Lenski's redlich erprobten Händen, die Stadt unter der Obhut ihres nunmehr geheimräthlichen Präsidenten; der Staatsrath hat seine Sitzungen für dieses Jahr geschlossen, Kreis- und Stadträthe bleiben einstweilen suspendirt: und so hat die officielle Welt ihre Rollen vertheilt, ihre Thätigkeit geordnet, und alles kann seinen ruhigen Gang fortsetzen. Auch die Geistlichkeit scheint allmählich einlenken zu wollen; man nennt bereits seit mehreren Tagen einen Kanonikus der an Bialobrzeski's Stelle die Administration des Erzbisthums übernehmen soll, worauf sodann die Oeffnung der Kirchen erfolgen werde; die griechisch-unirte Gemeinde hält ihr Gotteshaus seit Donnerstag wieder offen, und heute war daselbe auch von den katholischen Confessionsverwandten zahlreich besucht. Dem Wiederbeginn der Schulen dürfte, nachdem der Staats-

rath das Reorganisationsproject gebilligt hat, und der Kaiser demselben seine Sanction gegeben haben wird, nach Neujahr nichts mehr im Wege stehen, und da dann auch das Theater durch inzwischen in Umlauf gesetzte Pränumerationslisten sich eine genügende Liebhaberzahl gesichert haben dürfte, so wären wir, bis auf die noch immer fast allgemein getragene Trauerkleidung, sodann wieder auf allgemein europäischen Fuß eingerichtet. Natürlich bloß äußerlich: in den Herzen ist die Kluft zwischen den Polen und den Russen wieder auf längere Zeit hinaus befestigt, und die unnachsichtig lange Haft und strenge Bestrafung so vieler Hunderte und Tausende setzt bei den meisten welche den sogenannten gebildeten Ständen angehören dem politischen Hasse noch einen Theil persönlicher Erbitterung hinzu, welcher die Leidenschaft nur verdoppeln kann. In dieser Beziehung ist aber auch nichts zu fürchten: die Feindschaft ist alt und, so scheint es, ewig, aber sie vermag nichts auszurichten, und man hat sich gewöhnt dieselbe in allen Dingen als selbstverständlich zu betrachten und zu verachten. Müssen wir Deutschen ja auch auf Schritt und Tritt im hiesigen Lande die Erfahrung machen daß man uns unsere Existenz nicht verzeihen kann, und uns mit immerwährendem Hasse verfolgt. Alle Gerechtigkeit und alles Entgegenkommen von unserer Seite, alle Sympathie unserer Dichter und alles Wohlwollen unserer Publicisten war, ist und bleibt hierin fruchtlos und unnütz — der hiesige Deutsche, und sey er dem Lande durch seine Thätigkeit noch so nützlich, wird stets als Erzfeind betrachtet und behandelt, und die vielgerühmte slavische Gastfreundschaft sogar kann den Polen nicht davor bewahren uns immerwährend daran zu erinnern daß wir hier nur so lange Duldung beanspruchen dürfen als wir auf das offene Bekenntniß unserer Nationalität und Selbständigkeit verzichten. Wir Deutschen kennen diese Beschränktheit nicht, die deutsche Presse hat fast einstimmig den Marquis Wielopolski unterstützt, obwohl er auch die Abneigung seiner Nation gegen uns theilt; denn wir gönnten den Polen eine vernünftige Autonomie. Nun sie dieselbe einstweilen wieder verscherzt haben, mögen sie die Schuld nur dort finden wo sie ist, nämlich in sich selbst.

Neueste Posten.

** **Stuttgart**, 21 Dec. In der Kammer der Standesherren wurde heute von General v. Baur über das revidirte Eisenbahnbaugesetz Bericht erstattet, welches in der Endabstimmung einstimmig gutgeheißen wird. Der Referent stellt bei dieser Gelegenheit eine Anfrage an den Finanzdepartementschefs, die in ganz Deutschland für das Eisenbahnwesen von großer Wichtigkeit für Kriegsfälle ist. Er bemerkt nämlich daß früher unsere Eisenbahnwagen für den Militärtransport, namentlich auch für Pferde, sehr bequem und praktisch eingerichtet gewesen, und insbesondere rasch ganze Züge abgefertigt werden konnten. Später als Württemberg in den deutschen Eisenbahnverband eingetreten und man die Wageneinrichtung mehr in Uebereinstimmung gebracht, seyen diese Wagen auch in Württemberg darnach zwar eleganter gemacht, aber für den Militärtransport, insbesondere den der Pferde, bei weitem nicht mehr so praktisch und viel zeitraubender. Da nun jetzt eine große Zahl von Wagen (für 910,000 fl. auf einmal) gebaut werden soll, so frage er an ob nicht auf den Militärtransport, der in nicht ferner Zeit für Deutschland von großer Wichtigkeit werden könne, geeignete Rücksicht werde genommen werden. Staatsrath v. Sigel: Die Communicationen zwischen beiden Ministerien fallen in die Zeit vor seinem Amtsantritt, seyen ihm daher unbekannt; er werde aber den Gegenstand der reiflichsten Erwägung unterstellen. — Director v. Renner erstattet einen sehr gründlichen Bericht über den Zollvereinsvertrag wegen der Rübenzuckersteuerrückvergütung, welchem Vertrag wie in der andern Kammer die Zustimmung ertheilt wird. Fürst v. Waldburg-Wolfegg berichtet über die von der andern Kammer mitgetheilten Beschlüsse derselben über die Ablösungsentschädigung und über das Complexlastengesetz. In ersterer Beziehung wird der Antrag gestellt, und angenommen, daß die diesseitige Kammer nicht im Fall sey dem jenseitigen Beschluß beizustimmen, und der Kammer der Abgeordneten zu erwiedern sie betrachte den Gesetzentwurf betreffend die Ergänzung der Bestimmungen über Gefäll- und Zehentablösung für gefallen. In Betreff des Complexlastengesetzes wird der Antrag gestellt und ohne Widerspruch angenommen: zu erklären daß auch diese Kammer unter den obwaltenden Umständen auf die Berathung dieses Gesetzentwurfs nicht mehr eingehen könne. — In der zweiten Kammer ergreift zuerst der Abg. Schott das Wort, indem er sich auf die Berichte des Schw. Merkurs und der Allg. Ztg. in Betreff der Aeußerung des Generals v. Baur und der Kundgebung der ersten Kammer in dieser Sache beruft (siehe Allg. Ztg., Beil. zu 354 vom 20 Dec.). Wenn er von einer Verschuldung des Generals v. Baur gesprochen, so sey natürlich nur von einem Versehen desselben die Rede, und daß ein solches nicht stattgefunden, sey er auch jetzt noch nicht überzeugt. Aber dem Charakter des Generals v. Baur, den er achte, habe er nicht zu nahe treten wollen, nur lasse er auch dem seinigen nicht zu nahe treten. Falls der Ausdruck der Verleumdung gebraucht worden, so weise er denselben zurück, und er erwarte von der Loyalität der Blätter, die ihn gebracht, daß sie auch diese Erklärung aufnehmen. Was den Ausdruck der Entrüstung der andern Kammer über die Aeußerungen in diesem Hause betreffe, so gehe diese ihn zunächst nichts an, sondern es sey eine Rüge über die in dieser Kammer gehandhabte Polizei, weil damit gesagt sey daß man hier ungestraft verleumden dürfe. Das sey ein Uebergriff in die Rechte dieses Hauses, wogegen er Protest einlege. Präsident v. Römer: das gehe ihn persönlich an, und er hoffe daß man das bei kälterem Blute dort einsehen und sich andern Erwägungen hingeben werde. Hölder: so etwas geschehe selbst in England nicht, und er hoffe daß es auch nicht aufkommen werde daß eine Kammer über die Aeußerungen der andern Kritik übe. Das würde zu Conflicten führen. Mittnacht schließt sich dieser Aeußerung an, steht aber von einem Antrag auf Erhebung von den Sitzen ab, weil man das stenographische Protokoll des andern Hauses noch nicht kenne. — Bei der Endabstimmung über das Feldwegregulirungsgesetz ꝛc. wird dasselbe mit 78 gegen 1 Stimme (Prälat v. Mehring) angenommen, ist also jetzt von beiden Kammern erledigt. — Die Berathung der abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer über das katholische Kirchengesetz führt zuerst zu dem von zweiter Kammer eingeschalteten und von der ersten verworfenen Art. 6 a über den recursus ab abusu. Die Commission beantragt Beistimmung zu dem jenseitigen Beschlusse. Dieß veranlaßt eine längere Debatte, wobei Reyscher eine andere Fassung des Artikels vorschlägt. Staatsrath v. Golther weist darauf hin wie schon Art. 7 den nöthigen Schutz gewähre, er also bitte dem Commissionsantrag beizutreten, indem sonst das Zustandekommen des Gesetzes in hohem Grade gefährdet sey; man würde damit nur denen in die Hände arbeiten die kein Gesetz, sondern Conflicte wollen. Reyschers Antrag wird mit 54 gegen 27 Stimmen abgelehnt und der Commissionsantrag angenommen. — Zu Art. 13, von dem Religionsunterricht, der in der ersten Kammer auf Antrag des Fürsten v. Löwenstein-Rosenberg eine veränderte Fassung erhalten hat, schlägt die eine Hälfte den Beitritt, die andere folgenden Zusatz vor: „Vor der Einführung neuer Religionshandbücher und Katechismen sind dieselben der königl. Staatsregierung zur Kenntnißnahme mitzutheilen." Staatsrath v. Golther findet diesen Zusatz gleichfalls als sich von selbst verstehend vor, er wird aber von der Linken mit Entschiedenheit vertheidigt. Ein Antrag Nagels, auf dem früheren Beschlusse dieser Kammer zu beharren, wird mit 50 gegen 32 Stimmen abgelehnt; der Zusatzantrag der einen Commissionshälfte wird mit 47 gegen 35 Stimmen abgelehnt, somit ist der Beschluß der ersten Kammer angenommen. — Bei Art. 15 wurde von der andern Kammer ein Antrag die Zulassung der Jesuiten nur durch Gesetz zu gestatten, mit 17 gegen 15 Stimmen gestrichen. Die Hälfte der Commission dieser Kammer ist damit einverstanden, die andere Hälfte beantragt folgenden Zusatz: „Die Staatsregierung ist jedoch keinenfalls befugt, ohne besondere Ermächtigung durch Gesetz den Jesuitenorden oder ihm verwandte Orden und Congregationen im Lande zuzulassen." Staatsrath v. Golther hält auch diesen Zusatz für überflüssig, denn die Regierung habe schon bei den Unterhandlungen mit Rom erklärt daß sie diesen Orden nicht zulassen werde, daran halte sie fest, und wenn je ein Minister in Württemberg die Jesuiten zulassen wollte, so wären die Stunden seiner Verwaltung zu zählen. Mohl, Duvernoy, Reyscher ꝛc. sind für Aufnahme des Zusatzes, Frhr. v. Wöllwarth, v. Varnbüler ꝛc. für dessen Weglassung. Ein Antrag des Frhrn. v. Wöllwarth auf Streichung des Zusatzes wird mit 53 gegen 29 Stimmen abgelehnt, und der Commissionsantrag mit 54 gegen 28 Stimmen angenommen. Dieß ist somit noch die einzige Differenz mit der andern Kammer, da der Schluß gleichlautend angenommen wird.

. **Stuttgart**, Ende Dec. In Bereitung musikalischen Genusses ist diesen Winter, Dank den Bemühungen unseres neuen Capellmeisters, ausgezeichneter Meister und unserer Musikschule, ein Wetteifer mit der darin so reich bedachten Nachbarin an der Isar eingetreten, der höchst erfreulich ist. Vor allem müssen wir in dieser Beziehung der herrlichen Abonnementsconcerte erwähnen, in denen unter der Leitung des trefflichen Eckert uns die Sinfonien der classischen Meister in solcher Vollendung vorgetragen werden, daß wir sogar die akustische Ungunst des Saales im Königsbau nicht mehr bemerken. Beethovens C-moll-, Mendelssohns A-moll- und Mozarts Esdur-Sinfonie waren ebenso viele Triumphe nicht nur für den Leiter, sondern für den ganzen Orchesterkörper, der seiner eigenen künstlerischen Fähigkeiten erst jetzt recht bewußt zu werden scheint. Dazu besitzen wir an den Concertmeistern J. Goltermann und E. Singer zwei der bedeutendsten Künstler Deutschlands; um davon überzeugt zu werden, durfte man nur von jenem das Cello-Concert von G. Goltermann, von diesem das Beethoven'sche Violin-Concert hören. Namentlich war der Eindruck den diese in jeder Beziehung hervorragenden Leistungen erzielten ein großer, nachhaltiger. Singers Cadenzen hielten sich trotz der darin aufgehäuften enormen Schwierigkeiten doch streng an die gegebenen Motive, und brachten in interessanter Durchführung die Hauptthemen des Concerts. Unlängst hörten wir auch Mozarts Davidde penitente

itere Kunstgenüsse waren die Quartettsoiréen der HH. Singer, Golter-
nn, Debuysère und Barnbeck, so wie die Triosoiréen der beiden Erst-
annten und unseres geschätzten Pianisten D. Pruckner, in denen wir die
ressanteste Kammermusik alter und neuer Zeit in tadelloser Aufführung
hören bekommen. Vorzüglich fesselnd waren Schuberts D-moll- und Beet-
ens Es-dur-Quartett (Op. 127), Schuberts Es-dur-Trio und Liszts
zarische Rhapsodie in Fis-moll, mit welch letzterer Pruckner einen Sieg
ang wie er allerdings mit den seichten Schablonenwerken der heutigen
chtreterschule nicht zu erfechten ist. Unter den eigentlichen Virtuosen-
certen war das glänzendste jenes der Pianistin Anna Mehlig, Schülerin
Hrn. Lebert am hiesigen Conservatorium. Diese junge Künstlerin besitzt
eits fast alle Eigenschaften der bedeutendsten Spieler — Ton, Fertigkeit
Ausdauer — in hohem Grad, und entzückte daher die dichtgedrängte
rerschaft ebenso durch die Beethoven'sche Kreuzersonate, deren Wiedergabe
Verein mit Singers Violine eine ächt künstlerische Weihe athmete, wie
ch Thalbergs Fantasie über die „Stumme von Portici," deren höchst
vierige Durchführung sie mit Bravour bewältigte. Daneben spielte sie
ei einem noch ungedruckten Lehrwerke von Lebert und Stark entnommene
ücke, welches Werk, nach diesen höchst affectvoll und doch edel componirten
oben zu urtheilen, hinter der berühmten Clavierschule der genannten Ver-
er mindestens nicht zurückbleiben wird. Außer Singer verliehen auch
ltermann, Sontheim und Frau Marlow dem Concert durch ihre Mit-
rkung einen besondern Glanz. Zu großer Ehre gereichte dieses Concert
ferm Conservatorium, in dessen Händen die musikalische Heranbildung
serer Jugend liegt, und das jetzt auch Eckert, Singer, Goltermann und
üger zu seinen Lehrern zählt. Wie sehr seine Vortrefflichkeit auch im Aus-
d gewürdigt wird, davon zeugt die große Zahl auswärtiger Schüler die
selbe besuchen und zu diesem Zweck hieher gezogen sind.

** **Mainz**, 20 Dec. Das gesammte Officiercorps der hiesigen
ußischen Garnison erschien gestern unter dem Vortritt des Festungs-
mmandanten Generalmajor v. Oelrichs auf dem Schloßplatz zur öster-
chischen Wachtparade, um dem Vicegouverneur Feldmarschall-Lieute-
nt v. Paumgartten die Gefühle seiner Verehrung und der Indignation
szudrücken über die Verbreitung einer schnöden sich auf den bei den
ußischen Herbstmanövern anwesenden österreichischen General (Feldmar-
all-Lieutenant v. Paumgartten) beziehenden Anekdote, welche die in
rlin erscheinenden „Milit. Blätter" aus einem piemontesischen Blatt in
rlauf zu bringen für gut gefunden haben. Je anerkannter die Ver-
nste des Feldmarschall-Lieutenants v. Paumgartten um die ungetrübte
ntracht der beiden Garnisonstheile sind, um so berechtigter erscheint das
dieser Gelegenheit von beiden Seiten geäußerte Bedauern, daß gerade
preußisches Militärblatt einer Erfindung Verbreitung gibt, welche dem-
hen die feindseligsten tactlosesten Aeußerungen über die preußische Armee
em französischen General gegenüber in den Mund legt.

⊥ **Berlin**, 19 Dec. Humboldt, dieser feine Naturstatistiker,
egte zu sagen: wenn der Vesuv speie, fehle uns der Winter. Und
all der Trübseligkeit nehme man noch das politische Wetter! Wer
den Humor nicht verliert, der hat keinen zu verlieren, und so
es doppelt schätzbar daß wenigstens einzelne Streiflichter allgemeiner
iterkeit in unsere Trübsal hineinscheinen. Seit ein paar Tagen gibt
keinen Berliner der nicht irgend etwas „tendentiös" fände; ja die
ndenz ist so sehr an der Tagesordnung, daß gestern ein Spaßvogel
dahin äußerte: er könne es nur „tendentiös" finden daß der Justiz-
nister die Kreuz-Zeitung wegen ihres falschen Berichts über die Wolmir-
ter Rede nicht auf Majestätsbeleidigung anklagen lasse. Eine solche
es doch wenn man ein bei so ernster Gelegenheit gesprochenes Königs-
rt gröblich entstelle. Müßte ich nicht fürchten meinerseits von der Stern-
itung tendentiöser Absichten angeklagt zu werden, so würde ich noch
ige weitere Bemerkungen einfließen lassen; das aber will und darf ich
ht verschweigen daß ein ganz eigenthümlicher Wachtstubengeruch unsere
uptstadt erfüllt, der möglicherweise den Vorläufer eines nahe bevorstehen-
n constitutionellen Erdbebens bilden könnte. „Riechen Sie den Braten-
uch?!" rief der Dichter Hoffmann einem Freunde zu, der in dem Augen-
ck bei ihm eintrat als man ihn brannte. Ernstlich gesprochen, wir stehen
tten in einer ministeriellen Krisis, von der es allerdings möglich ist daß
dieselbe gütliche Beilegung finden wird wie die letzte aus Anlaß der
önungsfeier. Die Sachen sehen sich mißlich an, haben aber nicht bloß
: Preußen den nicht hoch genug anzuschlagenden Gewinn daß jedermann
iß wie er daran ist. Insbesondere kann man dem Nationalverein Glück
zu wünschen die Personen und die Verhältnisse so außerordentlich richtig
würdigt zu haben! In Berlin ist es so weit gekommen, daß die Mitglie-
: des Vereins es gar nicht wagen dürfen sich zu einer Versammlung zu-
mmenzufinden, so groß ist das gegenseitige Mißtrauen und die allgemeine
rbitterung. „Herrisch" und „knechtisch" sind politische Termini, die dem
außenstehenden wenig Vertrauen einflößen; jedenfalls wäre das Regie-
ren leicht wenn Vertrauen so viel hieße als Bezahlen. Täuschen wir uns nicht: unsere Lage ist eine ungewöhnlich gespannte, und wenn die Minister, wenigstens einige unter ihnen, ihren Namen lieb haben, so werden sie ernstlich mit sich zu Rathe gehen wie weit sie gehen dürfen. Der unter dem Grafen Schwerin stehende vielgenannte Landrath v. Brauchitsch vertröstet seine Wähler, die ihn nicht durchbringen konnten, bereits auf die nahe bevorstehenden neuen Wahlen; die „Neue Preußische" scheint ihrer Camarilla so gewiß zu seyn, daß sie nicht Anstand nimmt die National-Zeitung zu denunciren als ob sie vom Ministerium bezahlt wäre, und dafür in ihr christliches Filigran-Gewissen die Beschuldigung verleumderischer Lügenhaftigkeit ruhig hinzunehmen.

Am Schluß ihres heutigen Leitartikels, der die neuern Wandlungen in Italien bespricht, und namentlich den Satz ausführt daß die Einverleibung Neapels den jungen Einheitsstaat zwar vergrößert, aber bis jetzt nicht verstärkt habe, sagt die ministerielle Stern-Zeitung: „Die Kluft die unläugbar zwischen dem Norden und dem Süden Italiens besteht, wird noch viele Jahre zu ihrer Ausfüllung erfordern. Aus Neapel eine zufriedene Provinz Italiens zu machen, die, anstatt den besten Theil des sardinischen Heeres zur nothdürftigen Aufrechterhaltung der Ordnung in Anspruch zu nehmen, selbst ein Contingent zur italienischen Armee stellt, und die, anstatt jährlich Millionen für die Beschäftigung Arbeitsloser zu fordern, ihren Beitrag zu den Finanzen des Gesammtstaats gibt, ist jedenfalls eine schwierige, aber auch dankbare Aufgabe für die italienischen Staatsmänner. Um sie zu lösen, ist der Besitz Venetiens nicht im geringsten erforderlich. Es ist durchaus nicht nöthig daß die geographischen Gränzen eines Staats genau mit den nationalen zusammenfallen, und er kann mächtig und geehrt seyn ohne daß alle welche seine Sprache reden seinen Fahnen folgen. Weder Frankreich, noch Deutschland, noch, mit seltenen Ausnahmen, irgendeine Nation Europa's ist von der Geschichte so begünstigt, daß sie alle ihre Glieder unter demselben politischen Organismus vereinigt. Mit Grund kann man daher fragen: ob es nicht rathsamer für die italienischen Staatsmänner wäre sich auf dem erworbenen Boden einzurichten, und dadurch den momentanen Erwerb für die Dauer zu sichern, statt die Hand nach dem Besitz des Nachbarn auszustrecken. Sie können der Erwägung sich nicht entziehen daß ein Krieg um Venetien ohne Beistand unternommen ein Hazardspiel wäre, bei dem die kaum gewonnene Einheit riskirt wird, und daß etwaige Verbündete nur für Opfer zu haben sind welche die Selbständigkeit Italiens zu einer rein nominellen machen würden."

Gegenwärtig wird, der Ztg. f. Nordd. zufolge, eine Petition an das Haus der Abgeordneten vorbereitet um auf Erlaß einer gesetzlichen Bestimmung zu wirken, wonach Herausgeber und Correspondenten von Zeitungen nicht mehr verpflichtet werden können jeder Behörde auf deren Verlangen die Quelle der Nachricht anzugeben, und diese Angabe nur auf Erforschung eines solchen wirklichen Verbrechens zu beschränken für welches bereits die Criminalordnung die Pflicht zum Denunciren enthält. Wie die Sachen jetzt stehen, wird den Zeitungscorrespondenten eine Denunciantenrolle unter Eidespflicht zugemuthet. Die Sache an sich ist controvers, das Obertribunal hat in neuerer Zeit wiederholt die Denunciantenverpflichtung der Correspondenten selbst bei vorgeblichen Disciplinarvergehen von Beamten ausgesprochen.

London, 19 Dec. Das (gestern erwähnte) falsche Gerücht von Lord Palmerstons plötzlichem Tod war auch an der Börse verbreitet, und das Börsen-Comité ließ darüber telegraphisch in der Amtswohnung des Premier anfragen. Richtig ist daß der letzte Gichtanfall Sr. Lordschaft ein ungewöhnlich heftiger war. Zuerst waren seine Hände, später seine Füße schmerzhaft, doch war er dadurch nicht einen einzigen Tag von seinen Arbeiten abgehalten worden, und hatte täglich Besprechungen mit dem einen oder andern seiner Collegen. Gestern fühlte er sich besser als seit Beginn der Woche. Vor seinem Hause drängen sich die Anfragen nach seinem Befinden, auch Graf Russell kam gestern vorgefahren um persönlich Erkundigungen einzuziehen. Die Times meldet: der Premier sey gestern beinahe vollkommen hergestellt gewesen.

Konstantinopel, 14 Dec. Der neue englisch-türkische und französisch-türkische Zolltarif, auf den neuen Handelsverträgen beruhend, wurde unterzeichnet. Die englischen Commissäre Hobart und Forster sind nach London abgereist. Die Palastschulden aus der Regierungsperiode Abdul-Medschids sollen 10½ Mill. Pf. St. betragen. In mehreren Provinzen, wie in Bagdad und Smyrna, wird die Annahme von Kaimes verweigert. In Tultscha wurden mehrere fremde Emissäre ausgewiesen. — **Athen**, 14 Dec. Der Unterofficier welcher beschuldigt war er habe Dosios befreien wollen, wurde zu fünfjähriger Festungshaft verurtheilt. (W. Bl)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen." Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Untze, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Torfloff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

[9037]

Todes-Anzeige. Gestern Nachts entschlief dahier in Folge eines Schlagflusses im 65. Lebensjahr

Herr Dr. Andreas Wagner, kgl. Universitäts-Professor und Conservator.

Um stille Theilnahme bitten

München, den 20 December 1861.

die Hinterbliebenen.

[9042]

Todes-Anzeige. Verehrten Verwandten und Freunden zeigen wir hiemit an, daß es dem Herrn gefallen hat unsern geliebten Bruder und Schwager

Paul Johannes Merkel,

Doctor und ordentlichen Professor der Rechte in Halle an der Saale,

heute durch Tod zu sich zu rufen. — Nürnberg, Langenzenn und Halle a. d. Saale, den 19 December 1861.

Die trauernden Geschwister.

PREISAUFGABEN DER RUBENOW-STIFTUNG.

I. Geschichte der Staatswirthschaft des grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Es wird bei dieser Aufgabe zunächst eine actenmässige Geschichte der Finanzgesetzgebung und Finanzverwaltung des grossen Kurfürsten gefordert. Es wird aber ferner gewünscht, dass hiermit eine kritische Darstellung der volkswirthschaftlichen Grundsätze, Einrichtungen und Erfolge dieses Fürsten verbunden werde, unter Berücksichtigung der volks- und staatswirthschaftlichen Ansichten seiner Zeit, sowie der betreffenden Politik der massgebenden Staaten Europa's.

II. Geschichte der Umwandlung der älteren deutschen Gerichte in gelehrte Gerichte.

Unter den entscheidenden Momenten, welche zur Reception des römischen Rechts in Deutschland geführt haben, nimmt das Eindringen des gelehrten Richterstandes in die deutschen Gerichte die erste Stelle ein. Eine eingehende Darstellung dieses wichtigen Umwandlungsprocesses ist der Zweck der gestellten Aufgabe. Ausser den allgemeinen Gesichtspunkten sind folgende Verhältnisse noch besonders zu berücksichtigen:

1) Die Ausbreitung des Studiums der deutschen Juristen auf fremden wie auf einheimischen Universitäten ist nach den verschiedenen Landschaften und nach den verschiedenen Ständen naher als bisher geschehen ins Auge zu fassen. Die Beschaffung statistischen Materials erscheint zu diesem Zwecke besonders wünschenswerth.

2) Es ist nachzuweisen das Aufkommen der Actenversendung und der Rechtsprechung der deutschen juristischen Facultäten.

3) Es wird gewünscht, dass der Verfasser diese Umwandlung schliesslich an einem einzelnen deutschen Lande speciell nachweist.

Die Abhandlungen sind in deutscher oder französischer Sprache abzufassen. Sie dürfen den Namen des Verfassers nicht enthalten, sondern sind mit einem Wahlspruche zu versehen, und der Name des Verfassers ist in einem versiegelten Zettel zu verzeichnen, der denselben Wahlspruch trägt.

Die Einsendung der Abhandlungen muss spätestens den **1 März 1866** geschehen; die Zuerkennung der Preise erfolgt am 17 October desselben Jahres.

Für die Preisvertheilung stehen 900 Thlr. zur Verfügung. Kein Preis darf unter 200 Thlr. betragen, es kann aber auch die ganze Summe einer Arbeit zuerkannt werden. — Greifswald, den 6 December 1861.

Rector und Senat der Universität.

E. Baumstark. (8474)

Mech. Weberei in Günzburg a. D. Die am 31 d. M. fälligen Zinscoupons unserer Actien werden von genanntem Tage an bei Herrn **J. J. Obermayer** in **Augsburg** mit fl. 12. 30 kr. pr. Stück eingelöst. — Günzburg a. D., 20 December 1861.

Der Ausschuß: **Mayr,** königl. Advocat, Vorstand. [9030]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

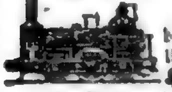
Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo **Trente-et-quarante** und **Roulette** unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um $11\frac{1}{2}$ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]



K. k. priv. böhmische Westbahn.

Der Verwaltungsrath beehrt sich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die am 1 Januar 1862 fälligen halbjährigen 5procentigen Zinsen der Actien der böhmischen Westbahn, gegen Abgabe der betreffenden arithmetisch geordneten Zinsencoupons nebst darüber lautenden mit der Unterschrift und Angabe des Wohnortes der Actienbesitzer versehenen Consignationen, **bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe** bezahlt werden.

Die Zahlung des ebenfalls am 1 Januar 1862 fälligen halbjährigen Coupons der **in Silber verzinslichen** Prioritäts-Obligationen findet nach Abzug der 5procentigen Einkommensteuer mit 7 fl. $12\frac{1}{2}$ kr. ö. W. per Coupon ebenso **bei der österr. Creditanstalt,** und zwar nach der Wahl des Inhabers entweder in effectiver Silbermünze, oder in Banknoten österr. Währung zu dem Course des Silbers vom vorhergegangenen Tage statt. Die Zahlung wird nach Inhalt der Schuldverschreibungen auch **bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,** dann außerdem bei den vom Verwaltungsrath hierzu beauftragten Bankhäusern **Loedel & Merkel** in **Nürnberg** und **J. J. Obermayer** in **Augsburg** mit dem Betrage von 8 fl. $18\frac{3}{4}$ kr. süddeutscher Währung, endlich **bei der Allgemeinen deutschen Creditanstalt in Leipzig** mit dem Betrage von 4 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. norddeutscher Währung geleistet. [8339—41]

Vom Verwaltungsrathe.

[8498] Literarische Neuigkeiten von **M. Schauenburg & Comp.** in **Lahr**, zu Weihnachtsgeschenken für gebildete junge Männer geeignet:

Allgemeines deutsches Commersbuch.

Unter musikalischer Redaction von **Friedrich Silcher** und **Friedrich Erk**. Herausgegeben von **Hermann** und **Moritz Schauenburg**. **6., 7.** und **8.** Auflage. Geh. 3/4 Rthlr., in Leinwand geb. 1 Rthlr., in Saffian geb. 1 1/3 Rthlr., in Saffian mit Goldschnitt 1 1/2 Rthlr.

Das „Allgemeine deutsche Commersbuch" hat seine Beliebtheit neben andern Vorzügen besonders den mit den Originalcompositionen darin enthaltenen „Liedern aus dem Engern in Heidelberg" zu verdanken. Seitdem beim Preissingen im Heidelberger Museum alle die schönen Compositionen von

Concertmeister Karl Appel,
Musikdirector W. E. Becker,
Referendär Stephan Gruwe,
Musikdirector C. Hering,
Hofkapellmeister V. Lachner,
Musikdirector Zimmermann

für die vortrefflichen Texte bestimmt wurden, hat das Commersbuch rasch eine so bedeutende Nachfrage gehabt daß der 6. Auflage von 2000 Exemplaren sogleich die 7. und 8., ebenfalls je 2000 Exemplare stark, folgen mußten, weßhalb wir auch erst jetzt die neuen Auflagen öffentlich anzeigen können. Eben wird die neunte Auflage in Angriff genommen, welche mit der 6., 7. und 8. durchaus gleichlautend seyn wird, da das ganze Commersbuch jetzt stereotypirt ist.

Die Theilnehmer der Heidelberger Nationalvereins-Versammlung werden sich gern des genußreichen dritten Abends, nach der Fahrt nach Schönau und Neckarsteinach, erinnern, wo eine Anzahl der „urhumoristischen Lieder," welche schon auf der Karlsruher Naturforscher-Versammlung „wahrhaft Furore" machten und „allabendlich gesungen und wiedergesungen sie einen lawinenhaften Beifall hervorriefen," von dem gleichen trefflichen Sänger vorgetragen wurde. Die sämmtlichen Lieder welchen damals Herr Schulze-Delitzsch in unübertrefflichem Humor politische Nutzanwendungen folgen ließ, sind in den neuen Auflagen des Commersbuches enthalten.

Deutsche Studentenlieder

des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Nach alten Handschriften gesammelt und mit einleitenden Bemerkungen über die Geschichte des deutschen Studentenliedes versehen von Dr. **Robert Keil** und Dr. **Richard Keil**. Preis 15 Sgr.

(Aus der Volkszeitung für Süddeutschland)

„Ganz vorzüglich für den Musensohn bestimmt sind wohl die der Vergessenheit entrissenen Studentenlieder der vorigen Jahrhunderte; sie bilden eine angenehme Ergänzung zu jedem studentischen Liederbuche, und wir glauben daß sie bald auf wenig Kneipen fehlen werden."

Ernst Moritz Arndt.

Ein Buch für das deutsche Volk. Von **Hermann Rehbein** und **Robert Keil**. Preis 12 Sgr.

(Aus den Erheiterungen)

„Ein ganz vortreffliches kleines Volksbuch über den biedern Vater Arndt, welches zunächst ein sehr treffendes Charakterbild von Arndt entwirft und sodann seine Dichtungen mit Wärme und richtigem Gefühl und mit Rücksicht auf deren Zusammenhang mit Arndt's äußeren Lebensschicksalen und innerer Entwicklung erläutert. Wir möchten alle patriotischen Väter und Lehrer bitten dieses höchst lehrreiche Spiegelbild ihren Söhnen und Pfleglingen in die Hand zu geben, dessen gemüthlicher Ton seines Eindrucks auf die jungen Gemüther nicht verfehlen wird."

Ein denkwürdiges Gesellen-Stammbuch

aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Original-Mittheilung, als ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Spruch-Poesie und des deutschen Culturlebens überhaupt. Von Dr. **Robert Keil**.
Preis 10 Sgr.

Die Ausgaben der „Lieder aus dem Engern" mit und ohne Noten sind augenblicklich vergriffen, weßhalb wir alle Besteller auf das Commersbuch verweisen müssen.

(8359—61) In **Gustav Heckenast's** Musikalien-Verlag in **Pesth** ist erschienen:

ROBERT VOLKMANN

Op. 26. **Variationen über ein Thema von Händel** für Pianoforte à 1 Thlr.
Op. 27. **Lieder der Grossmutter**. Kinderstücke für das Pianoforte. Zu zwei Händen. Zwei Hefte complet 1 Thlr. 10 Sgr.
Op. 28. **Erste Messe für Männerstimmen** (mit Soli) D-dur. **Complet** à 2 Thlr. 10 Sgr. **Partitur** 1 Thlr. 5 Sgr. **Stimmen complet** 1 Thlr. 10 Sgr.
Stimmen einzeln: Tenor I. 10 Sgr.; Tenor II. 10 Sgr.; Bass I. 10 Sgr.; Bass II. 10 Sgr.
Op. 29. **Zweite Messe für Männerstimmen** (ohne Soli) As-dur. **Complet** à 2 Thlr. 20 Sgr. **Partitur** 1 Thlr. 5 Sgr. **Stimmen complet** 1 Thlr. 20 Sgr.
Stimmen einzeln: Tenor I 10 Sgr.; Tenor II. III. 15 Sgr.; Bass I. 15 Sgr.; Bass II. 10 Sgr.
Op. 30. **Sechs Lieder für Männerstimmen.** I. II. Heft. 1 Thlr. pr. Heft.
Stimmen einzeln: Tenor I. Tenor II. Bass I. Bass II. à 5 Sgr.
Op. 32. **Drei Lieder für eine Tenorstimme.** à 20 Sgr.
Op. 33. **Concert für Violoncell.** à 5 Thlr. 8 Sgr.
Pianoforte-Partitur à 1 Thlr. 22 Sgr. **Orchester-Stimmen** à 3 Thlr. 16 Sgr.
Op. 34. **Drittes Streich-Quartett** G-dur à 2 Thlr. 10 Sgr.
Op. 35. **Viertes Streich-Quartett** E-moll à 2 Thlr. 10 Sgr.
Dasselbe für das Pianoforte zu vier Händen eingerichtet von Robert Volkmann. à 2 Thlr.
Op. 36. **Improvisationen am Clavier** à 1 Thlr.
Op. 37. **Fünftes Streich-Quartett** F-moll à 1 Thlr. 20 Sgr.
Op. 38. **Drei geistliche Gesänge** für gem. Chor mit Pianoforte-Begleitung. Drei Hefte Complet 1 Thlr.
I. Heft **Part.** 12 Sgr., **Stimmen** 10 Sgr. II. Heft **Part.** 12 Sgr., **Stimmen** 6 Sgr. III. Heft **Part.** 6 Sgr., **Stimmen** 6 Sgr.
Op. 39. **Die Tageszeiten.** Zwölf vierhändige Clavierstücke. Vier Hefte à 16 Sgr.
Op. 40. **Drei Märsche** für Clavier zu vier Händen à 24 Sgr.
Op. 41. **Au tombeau du Comte Széchenyi.** Fantasie pour le Piano, à 20 Sgr.
Op. 42. **Concertstück für Pianoforte** mit Begleitung des Orchesters oder eines Streich-Sextetts oder eines zweiten Pianofortes. **Solostimme** 2 Thlr. **Orchesterstimmen** 3 Thlr. **Sextettstimmen** 1 Thlr. 20 Sgr. **Zweites Pianoforte** 25 Sgr.

Für den

Weihnachtstisch.

(9019) Bei **Georg Scherer** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Volkslieder mit ihren eigenthümlichen Singweisen. Gesammelt und herausgegeben von Georg Scherer. Mit einer Radirung nach Moritz v. Schwind und 54 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von M. v. Schwind, L. Richter, C. Piloty, A. v. Ramberg, Andr. Müller u. A. Die vierstimmige Bearbeitung der Melodien (für Sopran, Alt, Tenor und Baß, zugleich für Klavier) von K. M. Kunz in München. gr. 4. Erscheint in 6 Heften à 10 Ngr. oder 36 kr.

Dieses Werk bietet die schönsten duftigsten Blüthen deutscher Volkspoesie, reich illustrirt von den namhaftesten deutschen Künstlern, in prachtvoller Ausstattung.

Räthselbüchlein für Kinder. Herausgegeben von Georg Scherer. Mit drei Holzschnitten nach A. Kreling und J. Schnorr. 8 hübsch cartonirt 10 Ngr. oder 36 kr.

Eine reichhaltige höchst mannichfaltige Sammlung vorzugsweise poetischer Räthsel, an welcher auch Erwachsene Freude haben werden.

(8486—87) In **E. A. Fleischmann's** Buchhandlung (A. Rohsold) in **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sawitri.

Ein Gedicht von

Louise von Ploennies.

Ihrer Majestät der Königin **Maria** von **Neapel** gewidmet. Elegant cartonirt. **Preis:** 48 kr. oder 15 Sgr.

[8508] In **RUDOLF LECHNER's** k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien, Stock-im-Eisen Nr. 622, gegenüber der Seilergasse, ist so eben erschienen:

Joseph Haydn
und
sein Bruder Michael.

Zwei bio-bibliographische Künstler-Skizzen. Wien, 1861. In Umschlag br. Preis 60 kr. ö. W. oder 12 Ngr.

Die Freunde der beiden großen Tonheroen **Joseph** und **Michael Haydn**, erhalten in dieser Schrift nicht nur die Biographien derselben, sondern eine Fülle von Einzelheiten, die ebenso für den Laien wie für den Musiker ein großes Interesse bieten. Von Joseph Haydn sind in der Chronologie seines Lebens die merkwürdigeren Gedenktage desselben aufgezeichnet; ferner werden Verzeichnisse der Tonstücke, Nachrichten über dieselben und interessante, theils berichtigende Daten über die Geschichte einzelner Tonstücke mitgetheilt; auch enthält die Schrift vollständige Verzeichnisse der Porträts, Büsten, Statuetten Haydn's und eine Beschreibung der verschiedenen Denkmäler, wie auch der zu seinen Ehren geprägten Medaillen. Bei Michael Haydn findet sich auch der musikalische Schlüssel der Geheimschrift vor, welcher er sich in seiner Correspondenz mit seinem Freunde Hocker bediente; dieser kann, wenn solche Chiffre-Briefe vorkommen, gute Dienste zu Entzifferung derselben leisten. Nicht minder finden sich Nachrichten über Haydn's Testament, Tod, Begräbniß, über seine Apotheose; über die an ihn gerichteten Gedichte, wie über die Novellen, Erzählungen, Episoden in Romanen in welchen er eine Rolle spielt. Schlüßlich werden über beide Tonheroen die wichtigsten Kunsturtheile mitgetheilt. Die inhaltreiche Schrift enthält überdieß für den Forscher einen reichen Quellenapparat, und kann dieselbe mit gutem Gewissen jedem auf das angelegentlichste empfohlen werden. Niemand wird sie unbefriedigt aus der Hand legen.

Agentur-Gesuch.

Ein solider Kaufmann, der die Schweiz jährlich 2—3mal bereist, gute Referenzen aufzuweisen hat und nöthigenfalls Real-Caution geben kann, wünscht einige Agenturen guter Häuser zu übernehmen. Frankirte Offerte unter Nr. 8382 befördert die Exped. dieses Blattes. [8382-85]

Wilh. v. Kaulbach's

Homer und die Griechen.
Die Hunnenschlacht.
Die Kreuzfahrer vor Jerusalem.

à $11\frac{1}{3}$ Thlr. zusammen für 32 Thlr.

Der Fries (4 Blatt) — **Die Sage** — **Die Geschichte** — **Moses** — **Solon** — **Isis** — **Venus** — **Die Malerei** — **Die Baukunst** — **Kupferstecherkunst** — **Die Bildhauerkunst**, à $3\frac{1}{3}$ Thlr., sind in meisterhaften Kupferstichen nach den weltberühmten Wandgemälden des Berliner Museums erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu erhalten. — Berlin, Verlag von **Alexander Duncker**, königlichem Hofbuchhändler. (7912—14)

[8483]

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Mit dem 1 Januar 1862 beginnt ein neues Abonnement auf die Deutsche Allgemeine Zeitung, und die Bestellungen sind deßhalb sofort zu erneuern damit keine Unterbrechung in der Uebersendung stattfinde. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 2 Thlr., und wird von allen Poßämtern Deutschlands, Oesterreichs und des Auslandes angenommen.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung erscheint seit 1861 **in erweiterter Gestalt**, indem sie außer ihrem Hauptblatt **wöchentlich drei Beilagen** von je einem halben Bogen bringt, welche zur Ergänzung des Hauptblattes dienen, und namentlich auch ausführlichern Mittheilungen aus den mit der Politik zusammenhängenden Gebieten gewidmet sind.

Die Richtung der Deutschen Allgemeinen Zeitung bleibt unverändert dieselbe wie bisher: als ein im wahren Sinne liberales und nach allen Seiten unabhängiges Organ wird sie auch ferner „Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz" mit Entschiedenheit und Besonnenheit vertreten und überall zur Geltung zu bringen suchen.

Inserate (die Zeile 2 Ngr.) finden durch die Zeitung die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.

[8354] Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist soeben **in vierter Auflage** erschienen:

J. G. A. Wirth

Geschichte der Deutschen.

Neu durchgesehen und fortgesetzt bis auf die Gegenwart von

Dr. W. Zimmermann,

Verfasser der Geschichte des großen Bauernkrieges 2c. 2c.

Erster und zweiter Band (Lief. 1—11). Preis 3 fl. 18 kr. = 1 Thlr. 25 Sgr.

Das ganze Werk erscheint in 4 Bänden und wird in etwa 20 Lieferungen à 18 kr. = 5 Sgr. ausgegeben.

Kein Zeitpunkt ist geeigneter dem deutschen Volke die Blätter seiner Geschichte vorzulegen als der jetzige; das nationale Bewußtseyn ist überall erwacht und erweitert sich mit jedem Tage! In Nord und Süd, in Ost und West begegnen sich die Bruderstämme in dem patriotischen Streben nach Einigung, nach würdiger Gestaltung der innern und äußern Politik. In allen Schichten der Gesellschaft arbeitet der Gedanke, wie die großen Fragen unsres Nationalberufs, unsres Weltberufs am glücklichsten zu lösen seyen, und der Dämon unsrer Widersacher selbst scheint uns nach dem ersehnten Ziele hinzudrängen. Wie aber der Einzelne seinem Daseyn keine Haltung geben kann ohne Selbsterkenntniß, so auch ein Volk nicht ohne Kenntniß seiner Geschichte. **Wirth's deutsche Geschichte** ist ein klarer Spiegel, aus welchem uns die Größe wie die Schwächen, die Schmach wie das Heldenthum unsrer Nation in treuen unverfälschten Bildern entgegentritt. Es ist ein **ächtes Volksbuch**, dem die tüchtige Gesinnung und die gründlichen Kenntnisse des Verfassers Gehalt und Wärme verleihen. Darum rechnet es sich die Verlagshandlung zur Ehre das Werk in einer **neuen billigen Volksausgabe** erscheinen zu lassen und so das ihrige zu der Erreichung des hohen Zieles beizutragen das in unserer Zeit jedem deutschen Manne vor Augen steht.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellung an!

Bad Gleisweiler.

Eisenbahn-Telegraphen-Station Landau in der Rheinpfalz.

Kaltwassercur, Dampfbäder, Elektrogalvanismus, Gymnastik.

Klimatische Vorzüge (geschützte, milde und trockene gesunde Lage) und zweckmäßige innere Einrichtungen erhalten Bad Gleisweiler auch während der Wintermonate stets besucht. Die reducirten Curpreise gelten vom November bis Ende Mai. Näheres durch den im Curhause wohnenden Arzt.

(7799) **Dr. L. Schneider.**

Wintercuren.

Die unterzeichnete Anstalt fährt fort Leidende im Winter aufzunehmen da sowohl die Einrichtungen die gleiche Wirksamkeit wie in der Sommersaison sichern, sowie auch die Temperaturverhältnisse an und für sich die in manchen Fällen nicht auszuschließende Durstcur erleichtern.

Ueber die **ausgezeichneten Erfolge** bei **chronischen Unterleibs- und Nervenleiden** gibt Ausführliches der **gratis** zu beziehende **Prospect** und die im Buchhandel vorräthige Schrift: **Dr. Steinbacher's Regenerations-Cur.** Wöchentliche Curpreise: fl 8., 11., 14. [7651—58]

Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt in München.

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun. zu M. Gladbach.** [6303—55]

Photographie-Album

in allen Größen, von der feinsten bis zu den ordinärsten Sorten, bei billigster Preisnotirung, liefert die Portefeuillefabrik von **Fr. W. Schwarz** in Schlitz (Oberhessen). [8490—95]

Edictalladung.

Johann Baptist Glerer gegen Heinrich Hoz wegen Hypothekslöschung.

Vom Kgl. Bezirksgerichte Kempten.

Johann Baptist Glerer von Hattnau hat mit Klage vom 21/27. vor. Mts. die Löschung einer auf sein Anwesen, HS. Nr. 27 in Hattnau, für den Handlungscommis Heinrich Hoz von Rennenborn als Gläubiger, im Hypoth.-Buch für Bodolz und Hege, k. bayer. Landgerichts Lindau, eingetragenen 4½proc. Hypothekenforderung zu 900 fl. gegen gerichtliche Erlage des Capitals und der Zinsen d. d. 11 November 1861 verlangt.

Da nun der 2c. Hoz abwesend und sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird er hiemit edictaliter aufgefordert

binnen 30 Tagen

seine Vernehmlassung auf die Klage abzugeben und einen Insinuationsmandatar hierorts aufzustellen, widrigenfalls ihm für vorwürfige Streitsache ein Special-Curator beigegeben und weitere Decrete für ihn selbst loco insin. an die Gerichtstafel angeschlagen werden. Das Duplicat der Klage kann 2c. Hoz in diesgerichtlicher Registratur in Empfang nehmen.

Concl. Kempten, 6 December 1861.
Königl. Bezirksgericht Kempten.

Der k. Director:

Dirrigl.

[8537] Biersack.

Bekanntmachung.

[8283—84]

Die Friedrich Mannhart'sche Eisengießerei und Kochgeschirr-Fabrik zu Bingen an der Lauchert soll in Folge Ablebens des bisherigen Besitzers auf Antrag des Vormunds der Kinder desselben

am 30 December Nachmittags 2 Uhr

im Mannhart'schen Hause zu Bingen öffentlich versteigert werden.

Die Gebäulichkeiten bestehen außer dem ganz neuen, sehr gut eingerichteten und geschmackvoll gebauten Wohnhause aus dem Hauptfabrikgebäude mit Hammerwerk, der Gießerei mit Arbeiterwohnung, der Kohlenremise mit Kohlenschoppen, dem Magazingebäude und Verzinnhaus, zwei Oekonomiegebäuden mit Stallungen, einer Schleifeinrichtung, und einem Waschhause. Die sämmtlichen Gebäulichkeiten sind in einem guten baulichen Zustande. Bei denselben befindet sich ein Obst- und Gemüsegarten. Das mitten in dem nicht unbedeutenden Marktflecken Bingen (1 Stunde von Sigmaringen) gelegene, von der Lauchert umflossene, mit einer nie versiegenden erheblichen Wasserkraft versehene, $2\frac{1}{2}$ M. umfassende Etablissement ist zu jedem andern Geschäftsbetriebe geeignet. Die Kaufbedingungen sind in der hiesigen Gerichtsregistratur einzusehen. Nähere Auskunft ertheilen der Vormund der Mannhart'schen Kinder — Lehrer Pieber in Bingen —, Kaufmann T. G. Mannhart daselbst und Kaufmann Oexle in Meßkirch.

Sigmaringen, den 4 December 1861.
Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Geübte Metalldreher

im optischen Fache, sowie Glasschleifer finden bei uns dauernde Beschäftigung. Adressen nach Braunschweig. [8503—5]

Voigtländer & Sohn.

Offener Contorposten.

Für ein sächsisches Fabrikgeschäft wird zu baldigem Antritte ein Commis gesucht, der dem Posten als Buchhalter und Correspondent in deutscher, französischer und womöglich auch italienischer Sprache vorstehen kann und mit guten Empfehlungen versehen ist. Frankirte Briefe unter der Chiffre A. F. poste restante Chemnitz. [8526—28]

Apotheke-Verkauf.

Eine best renommirte Apotheke in einer großen Stadt Bayerns, mit fl. 11,000 Geschäftsumsatz (reines Medicinal-Geschäft), mit einem in sehr gutem Bauzustande befindlichen Vorder-, Seiten- und Hintergebäude, welches 15 Zimmer, vorzügliche Gewölbe, Officin und Laboratorium schön und neu eingerichtet, großen Keller, Badezimmer, Oelraum mit laufendem und Pumpwasser nebst Gaseinrichtung enthält, einen Miethertrag von fl. 450 abwirft, in schöner und lebhafter Lage gelegen, ist Familienverhältnissen wegen sogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen das Commissions-Bureau von Christ. H. Geyer L. Nr. 875a in Nürnberg. [9027—29]

Compagnon-Gesuch.

Mit dem 1 Januar wird ein Compagnon in eine chem. Farben-Fabrik, welche guten Absatz hat, gesucht, und dabei auf eine zu große Anzahlung nicht gesehen. Briefe A. B. Nr. 1 poste restante Blankenburg in Thüringen. (9035)

D. Berliner,

Wollsensal. Breslau. Ohlauer Straße 82. (6145—48)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 357.** **23 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage. (V. Schluß.)

Das Budget im österreichischen Reichsrath.

Deutschland. München (Tagsbericht); Karlsruhe (der Schluß der Adreßdebatte in der zweiten Kammer); Berlin (zur Lage. Tagsbericht. Die Schmerzesäußerungen des Königs. Die Ministerkrisis); Sternberg (die Steuer- und Zollreformvorschläge); Oldenburg (Kirchliches); Wien (der Finanzausschuß. Dr. Hein doch nicht Justizminister. Der Kaiser nach Venedig).

Oesterreichische Monarchie. Klausenburg (zwei Verordnungen).

Großbritannien. Noch einige Journalstimmen über den verewigten Prinzen. Die Kanzlerwahl in Cambridge. G. Harcourt †. Der Abzug der zwei Gardebataillone. Admiral Dacres.

Frankreich. Die Verurtheilung des Courrier du Dimanche. Aus dem Senat. Zur Absetzung Laprade's. Proselytenmacherei.

Italien. Turin (das preußische System nach der Mailänder Zeitung. Der Generalstab des Freiwilligencorps. Aufruf Mazzini's an die Arbeiter. Aus der Kammer); Mailand (Debatten im „Comitato centrale di Provvedimento" in Genua. Construction von Kriegsschiffen).

Türkei. Konstantinopel (Fuad, Halim und Riza Pascha).

Nordamerika. Washington (Cabinetsberathungen. Capereien).

Ostindien. Bombay (Sir C. Wood. Baumwollenausfuhr).

China. Hongkong (eine Intervention in China wahrscheinlich angerufen).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **New-York,** 10 Dec. Die Correspondenz Dayton versichert daß Graf Russell und Hr. Thouvenel officiell die Uebereinstimmung zwischen England und Frankreich für gemeinschaftliches Handeln in der amerikanischen Angelegenheit constatirten. Der Finanzminister legte das Budget vor, welches in den finanziellen Kreisen einen ungünstigen Eindruck machte. Das Deficit beträgt **214 Millionen Dollars.**

Cursbericht.

Paris, 21 Dec. 3proc. 67.20; 4½proc. 94.50; Bankactien 2950; landw. Creditbank 1160; Credit mobilier 720; piem. 5proc. 665; belg. 4½proc. 99½; span. äußere 1857 51; differirte 41½; Saragossa 517.50; Rom. 208.75; Orleans 1295; Nord 980; Ost 658.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1006.25; Süd 660; West 526; Lyon-Genf 365; Ardennes-l'Oise 330; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 335; gr. ruff. Comp. 397.50.

Die Reformbestrebungen in der deutschen Bundesverfassungsfrage.

V.

△ Wenn man in Berlin gesagt hat: im Fall eines Kriegs gegen Westen bleibe den übrigen Staaten Deutschlands, den mittleren wie kleineren, nichts übrig als den preußischen Schutz in Anspruch zu nehmen, da Oesterreich sie nicht schützen könne, so kann man auch mit voller Rücksicht auf die Einheit der Macht Preußens gegenüber den andern deutschen Staaten erwiedern, was selbst englische Stimmen schlagend hervorgehoben haben, daß Preußen **allein** nicht im Stande sey einen Krieg gegen Frankreich auszuhalten, daß es dazu absolut der Hülfe der übrigen Staaten Deutschlands bedürfe.

Das Verhältniß des Schutzes und der Vertheidigung ist ein **gegenseitiges**, selbst wenn man den Factor der ganzen preußischen Macht als eines **einheitlich** wirkenden Heers in die Wagschale legt. Deutschland kann bei keinem Krieg gegen Westen oder Osten der österreichischen Macht entbehren; Preußen kann bei keinem deutschen Krieg von größeren Dimensionen als sogenannte Großmacht sich selbst genügen, auch wenn es seine Truppenstärke noch so sehr in die Höhe schraubt; es muß nicht bloß die Hülfe des übrigen Deutschlands in Anspruch nehmen, sondern es muß sich selbst der Allianz mit Belgien und Holland versichern, um nicht sogleich bis an den Rhein überflügelt zu werden. Dieß sind die realen Machtverhältnisse, über die man gar nicht zweifelhaft seyn kann, und bei denen man nicht auf das Zugeständniß der Schwäche hinzuweisen braucht (um nicht frische Wunden noch mehr aufzureißen) welches Preußen bei seiner Politik der freien Hand vor einigen Jahren gemacht hat.

Wo das Gefühl der Zusammengehörigkeit fehlt, wo der ernste Wille fehlt des Gesammtschutzes wegen Opfer zu bringen, namentlich wenn diese Opfer nur darin bestehen Plane und Wünsche aufzugeben die doch nicht realisirt werden können, da läßt sich freilich überhaupt nichts erwarten. Wenn es wahr ist daß die preußische Regierung **keine** Volks- oder landständische Vertretung am Bunde will, weil dadurch das preußische Parlament an seinem Gewicht geschmälert werden könnte; wenn man in Berlin nur einen Anschluß der deutschen übrigen Landstände an das preußische Parlament abwarten will; wenn die preußische Regierung kein Bundesgericht will, weil demselben die souveräne Hoheit auch der preußischen Krone sich in bestimmten Fragen wie die übrigen Souveräne unterordnen müßte; wenn der preußische Staat sich **keiner** Majorität deutscher Staaten in gemeinsamen deutschen Fragen unterziehen will; wenn Preußen weder das Präsidium Oesterreichs am Bunde wünscht, noch die Trias, noch irgendeine andere Gestaltung der Executive des Bundes auf realen Machtverhältnissen will, bei der es auch noch andere Factoren als seine eignen anerkennen müßte, so **schließt sich Preußen von vornherein von jeder Reform des deutschen Bundes aus.** Preußen stellt sich dann allein in Deutschland hin, vielleicht noch auf die Sympathien Coburgs und seiner Partisane gestützt.

Das preußische Princip der Vereinbarung oder des Vertrags unter den deutschen Regierungen bei allgemein deutschen Fragen ist die Auflösung nicht bloß des bestehenden Bundes, sondern überhaupt eines **jeden** Bundesstaats. Man muß den Muth haben dieß laut zu sagen, damit klar erkannt werde an wem das Hinderniß jeder Reform liege. Es ist das ein Zeugniß kläglicher Armuth an staatsmännischen Gedanken, wenn man die Regirung des Bundesrechts bei jeder Gelegenheit versucht, und doch zugleich jedem Vorschlag etwas besseres an die Stelle zu setzen den puren Widerspruch entgegensetzt. Denn die Wiederholung längst selig entschlafener Plane wie die des engeren und weiteren Bundes ist nichts als Negation. Oder ist es etwas anderes als Negation, wenn man eine unerreichbare preußische Hegemonie ganz im allgemeinen über ganz Deutschland gegen jede politische Selbstbestimmung des übrigen Deutschlands in Anspruch nimmt? Sieht nicht jeder praktische Kopf ein daß man dadurch ins Blaue hinein eine theoretische Anforderung aufstellt, die nur den Erfolg haben kann die größten praktischen Vortheile für Preußen selbst in den Hintergrund zu drängen, weil eben dadurch das preußische Obercommando für gewisse Fälle der Vertheidigung Deutschlands, welche selbst ein württembergischer Minister als dann sich von selbst verstehend zugab, auf das Gebiet allgemeinster politischer Discussion und nichtiger Streitigkeiten über Eventualitäten verwiesen wird? Können sich die Staatsmänner Preußens noch immer nicht klar darüber werden daß wenn Oesterreich mit seiner Hauptmacht im Süden, das übrige Deutschland im Westen in Anspruch genommen ist, dann die Nothwendigkeit der Dinge Preußen an die Spitze des übrigen Deutschlands bringen muß, daß dann jeder gerade so viel Commando haben wird wie er Macht in die Wagschale legt?

Wenn sie sich aber klar über diesen Hauptfall sind, können sie sich dann nicht entschließen einen Zustand der Dinge zu fördern, Reformen zu begünstigen welche ihnen die Entscheidung darüber jedenfalls erleichtern müssen, da Preußen sowohl in der Volksvertretung am Bunde, wie in der neugebildeten Executive das größte Gewicht haben würde? Oder wollen sie lieber alles verlangen um nichts als Opposition zu erhalten?

Nichts aber nennen wir hier freilich das Speculiren auf die bloße Unzufriedenheit in den kleinsten Staaten, auf die Verworrenheit der Wünsche nationaler Fractionen, auf den Zerfall oder Untergang Oesterreichs, das Deutschland und Europa nicht entbehren können. Man schaue doch in Berlin nach Süddeutschland, auf die 18 Millionen die allein schon in den österreichischen und den bayerischen Bundesländern leben, und bei denen keine nur einigermaßen nennenswerthe Fraction sich findet welche in Preußen aufzugehen das leiseste Verlangen trüge.

Das Budget im österreichischen Reichsrath.

□ **Wien,** 20 Dec. Die Mehrheit mit welcher vorgestern die Verweisung der Finanzvorlagen an einen zu wählenden Ausschuß von 48 Mitgliedern beschlossen wurde, war eine sehr eminente: 136 gegen 39. Von den Gegnern der Budgetprüfung sprachen fünf: Graf Potozki, Graf Clam-Martinitz, Ritter v. Grocholski, Dr. Ladislaus Rieger und Dr. Smolka. Der letztgenannte hatte den Tact kurz zu seyn, nachdem Dr. Rieger unmittelbar vorher in einer von Trivialitäten strotzenden Rede beinahe fünf Viertelstunden die Geduld des Hauses auf eine harte Probe gestellt hatte. Graf Potozki und Hr. v. Grocholski sprachen von ihrem Standpunkt, dem polnischen, staatsmännisch, insofern sie wußten was sie wollen und was sie thun, insofern sie Staatsmänner sind welche von ihrem Standpunkt wünschen daß sich das Gefüge des Staats nicht festige, und welche daher einer Maßregel widerstreben die, wie Smolka richtig sagte, dazu dient die Verfassung zu kräftigen; immerhin aber sprachen sie ernst und mit Anstand, wenn auch eben nicht treffend und noch weniger überzeugend. Graf Clam-Martinitz fand es angemessen mit demselben Rieger zu stimmen welcher vor ganz kurzer Zeit das berüchtigte Schreiben an die Posen'schen Polen unterzeichnet hat. Diese seine Abstimmung motivirte Graf Clam in einer längern Rede, worin er, von den „schmerzlichen Gefühlen" seines „kummervollen Herzens" ausgehend, zu Deductionen gelangte welche auf den Hörer einen Eindruck machten ähnlich demjenigen einer sorgfältig ausgedachten — Tartüfferie. Allen fünf Rednern der Gegenpartei auf einmal antwortete Hr. v. Schmerling in einer mit rauschendem Beifall aufgenommenen, von staatsmännischen Gedanken erfüllten und das Gepräge der Ueberzeugung so wie des tiefsten Unmuths über die stundenlang sich breit machende Hypokrisie deutlich an sich tragenden Rede. Graf Clam-Martinitz mochte das Gefühl haben wie er neben Hrn. v. Schmerling zum Zwerg zusammengeschrumpft war. Denn nachdem Hr. v. Schmerling geendet, hatte jener ein unwiderstehliches Bedürfniß aufzuspringen und sofort in einem Athem eine Beleidigung gegen die Urwähler und eine Unwahrheit in Bezug auf die Verfassung herauszusprudeln. Unwahr ist es nämlich daß das Octoberdiplom einen Vorbehalt, gleich demjenigen welcher im §. 13 der Februarverfassung präcisirt ist, enthalte. Die Berufung auf die kaiserliche Entschließung vom 17 Juli 1860, mit welcher Graf Clam die Blößen des Octoberdiploms decken zu können glaubte, ist fruchtlos; denn diese kaiserliche Entschließung enthält nur einen Vorbehalt im Fall einer Kriegsgefahr, und dieser Vorbehalt bezieht sich nicht auf alle Gegenstände des Wirkungskreises des Reichsraths, da eben der Reichsrath im Sinne des Octoberdiploms und der Februarverfassung damals noch gar nicht bestand. Es bleibt daher immer wahr was der Staatsminister gesagt hatte, daß im Octoberdiplome das im §. 13 der Februarverfassung präcisirte uneingeschränkte Recht des Monarchen in Bezug auf dringende Maßregeln, während der Reichsrath nicht versammelt ist, in allen Gegenständen des Wirkungskreises des letztern nicht ausgedrückt ist. Das Octoberdiplom enthält diese Lücke; die Februarverfassung hat sie ausgefüllt, und hiemit zugleich die Möglichkeit der Budgetvorlage an den gegenwärtig tagenden Reichsrath geschaffen. Graf Clam wollte die Satisfaction haben, Hrn. v. Schmerling eine Unrichtigkeit nachzuweisen. Es gelang ihm nicht, aber charakteristisch ist es daß Graf Clam gerade bei dieser Stelle auffuhr. Sie war es welche ihm den Mantel herunterriß womit er seine Bundesgenossenschaft mit Smolka und Rieger loyal drapiren zu können gehofft hatte. Daher die Wuth als er dieß vereitelt sah. Es liegt überhaupt in seinem politischen Gebahren etwas schülerhaftes, dilettantisches und schwächliches. Wenn es ihm nicht an politischer Einsicht fehlte, würde er wissen daß, wenn er mit Smolka geht, er ein Werkzeug des letztern ist, nicht umgekehrt.

Gestern ist dem Herrenhaus vom Staatsminister dieselbe Mittheilung gemacht worden, jedoch ohne die Finanzvorlagen (welche erst vom Abgeordnetenhause dahin gelangen werden), aber unter vorläufiger Anzeige in welchen Stücken sie bestehen. In diesem Hause war Graf Hartig der Redner für die Sache, Graf Thun dagegen. Graf Hartig siegte mit einer so großen Majorität, daß eigentlich die hohlen Argumente Thuns ganz ignorirt werden können. Mit dem Grafen Thun, Schwager des Abgeordneten Grafen Clam, stimmten Fürst Salm, Schwiegervater des Grafen Clam, Cardinal Schwarzenberg, Fürst Windisch-Grätz, der Pole Fürst Jablonowski und einige andere, im ganzen nicht mehr als 12 Stimmen. Sämmtliche Erzherzoge, der Cardinal v. Rauscher, welcher sich bereits bei einer früheren Gelegenheit in sehr geistreicher und staatsmännischer Weise für die Finanzvorlagen ausgesprochen hatte, ferner die Liechtenstein, Schwarzenberg, Colloredo und die übrigen illustren Namen, die militärischen und die litterarischen Notabilitäten, die Finanzgrößen rc., sie votirten in einer compacten und imposanten Majorität für die Regierungspolitik, unbeirrt durch die Nergeleien des Grafen Thun, welcher Anlaß gefunden hat über seine stets wachsende „Vereinsamung in der Welt der Bildung" lehrreiche Betrachtungen anzustellen. Einen eigenthümlichen Eindruck machte es den Fürsten Windisch-Grätz mit Smolka und Rieger stimmen zu sehen. Denn die Anträge Smolka-Rieger-Clam im Unterhaus und Thun-Salm-Windisch-Grätz im Oberhause gehen auf dasselbe Ziel aus. Staatsminister v. Schmerling nahm auch hier das Wort, um die Regierungsmaßregel gegen die Scheingründe zu vertheidigen welche in der Rede des Grafen Thun, einem Abklatsch derjenigen des Grafen Clam im Unterhause, Geltung zu gewinnen suchten. Schmerlings Rede war stramm und fest, wie es der ganze Mann ist, und machte den Eindruck einer unerschütterlichen Haltung und Ueberzeugung. Das sieht man ihm auf den ersten Blick an daß er sich weder nach links noch nach rechts beugen läßt. Daß Männer von dem Schlage Hartigs seiner Politik zustimmen, ist gewiß eine Garantie mehr dafür daß, während den unabweislichen Forderungen der Zeit Gehör zu geben ist, zugleich die Linie sorgfältig eingehalten wird welche gezogen ist um die Souveränetät des Monarchen, die Rechte der Majestät, die Attribute der Krone ungeschwächt und unangetastet zu erhalten. Auf diesem Punkte wird man Hrn. v. Schmerling und mit ihm das gesammte Ministerium unerschütterlich stehen und für seinen Standpunkt, wenn es nöthig wäre, auch handeln sehen. Graf Hartig aber ist für das Ministerium eine kräftige Stütze, durch das staatsmännische Gepräge seines Geistes, durch seinen Tact, durch seine Erfahrung, von welcher er mit einer erstaunlichen Frische in langer fließender Rede Gebrauch zu machen versteht; Graf Hartig ist ein wahrer Lord voll Geist und wahrhaft fruchtbarer praktischer Bildung; er hatte ganz Recht, als er seine Rede mit der Bemerkung einleitete daß wir an der Schwelle des wichtigsten Augenblickes uns befunden, denn jetzt muß der Verfassungsstaat die Probe bestehen. Die großen Majoritäten in beiden Häusern des Reichsraths stellen in Aussicht daß er die Probe bestehen wird; der Anfang ist in glänzender Weise gemacht.

Was demnächst folgt, ist mühevolle Arbeit, denn mit oberflächlichen Studien und leichtsinniger Erwartung jedes Einzelnen, daß ein anderer wohl etwas brauchbares darbieten werde, ist das Werk schwerlich zu Stande zu bringen. Dieß wird den 48 Ausschußmitgliedern des Unterhauses und den 20 des Oberhauses als Sporn dienen müssen.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 22 Dec. Der Christabend wird für alle Glieder des königlichen Hauses ein gemeinschaftliches Familienfest werden, indem ihnen allen ein gemeinsamer Christbaum bei der Frau Prinzessin Luitpold ausgeschmückt wird, um den sie sämmtlich am heiligen Abend sich versammeln werden, und wofür Ihre Majestät die Königin zahlreiche Einkäufe gemacht hat. — Das Befinden des Hrn. Kriegsministers ist leider wieder minder günstig als in den letzten Tagen. Das heutige Bulletin berichtet: „Vor Mitternacht war einige Unruhe vorhanden, und fehlte der Schlaf; später trat jedoch allgemeine Ruhe ein mit dem Gefühle von Ermattung." — Hr. Regierungspräsident v. Hohe aus der Pfalz ist heute früh wieder nach Speyer zurückgereist. — Der Kostenaufwand für die Restauration der Frauenkirche hat bis jetzt die Summe von 101,818 fl. in Anspruch genommen, von welcher nicht weniger als 70,462 fl. durch freiwillige Beiträge hiesiger Einwohner aller Stände und Classen aufgebracht wurden. Der übrige Betrag wurde mit 5000 fl. aus den vermöglicheren Cultusstiftungen und 26,356 fl. durch Vorschüsse aus dem Kirchen-Fonds gedeckt.

Gr. Baden. Karlsruhe. Den Schluß der Adreßdebatte in der zweiten Kammer müssen wir kurz fassen, da die Motive für und wider Oesterreich erschöpft sind, überdieß der Ausdruck der Adresse so doppeldeutig gehalten ist, daß beide Gegner damit übereinstimmen konnten. Schon die Debatte in der ersten Kammer hatte den Gegenstand erschöpft. Uebrigens hatten die beiderseitigen Redner die neuen Erklärungen des preußischen Ministers des Auswärtigen, über welche der Artikel „Die Reformbestrebungen in der deutschen Frage" einige Andeutungen gibt, übersehen oder nicht gewußt. Kirsner verweist auf die Debatte des andern Hauses, zum Beweis wie allgemein und dringend der Ruf nach Befriedigung des nationalen Bewußtseyns sey. Dahmen sieht in den Worten der Adresse die vollständige Constituirung des engern Bundesstaats unter Führung der Krone Preußen. Er stellt die Frage an Häusser: „Ist dieß der Sinn?" (Der befragte Berichterstatter bejaht die Frage für sich und die Mehrheit der Commission.) Hierauf erklärt der Redner: es sey ihm unmöglich beizustimmen. Dieser Weg führe durch Mediatisirung zum Einheitsstaat, und Oesterreich

Dänemark, Holland würden nicht zustimmen, Bayern, Württemberg, Sachsen widerstreben, wie sich in der Kammer deutlich ausgesprochen. Abg. Mays: es handle sich gar nicht darum ein Programm aufzustellen. Die Adresse sey lediglich eine Umschreibung der Thronrede. Redner verbreitet sich über den Unterschied zwischen Bundesstaat und Staatenbund. In der Thronrede seyen die Erfordernisse und Grundlagen des Bundesstaats festgestellt. Bei dem Bundesstaat könne aber von einer Aufnahme Oesterreichs nicht die Rede seyn, denn der Bundesstaat setze nothwendig gleichheitliche Interessen voraus, die aber bei Oesterreich nicht vorhanden. Abg. Allmang hält Dahmens Befürchtungen nicht für begründet; viele seyen österreichischer als die Oesterreicher selbst. Wenn ein Schutz- und Trutzbündniß mit Oesterreich abgeschlossen und die Auswanderung dahin geleitet würde, so könnte Oesterreich, germanisirt, seine Kraft auf den Osten lenken. Abg. Regenauer: Die Rede des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bestimme ihn auf diese Angelegenheit näher einzugehen. Er habe anfänglich bedauert vielleicht zur Regierung in Opposition treten zu müssen; er habe zwar dem Wort „einheitlich“ der Thronrede einen weitern Sinn untergelegt, allein an bestimmten Erscheinungen habe er geglaubt abnehmen zu müssen daß die Regierung ein bestimmtes (kleindeutsches) Programm sich vorgenommen habe. Er erinnere an den sogenannten Nationalverein und das Verhalten einer Zeitung „die man gewöhnlich sonst die halbamtliche nennt,“ einer Zeitung auf welche die Regierung einen großen Einfluß übe; diese habe früher ein großdeutsches und jetzt ein kleindeutsches Programm aufgestellt. Es habe ihm daraus scheinen wollen als habe die Regierung Hinneigung zu dem Nationalverein, der sein Programm nach Wind und Wetter geändert habe. Mit Freude habe er aber in der ersten Kammer und heute vernommen daß die Regierung dem Programm einen freien Spielraum lassen wolle. Er bekenne sich seinem Herzen nach als Großdeutscher, weil er so denke und fühle, und hier auch das Gemüth mitwirke. Redner vergleicht die Vereinigung mit Preußen mit einer bloßen Verstandesehe gegenüber der aus Einsicht und Neigung geschlossenen. Daß Oesterreich ein constitutioneller Staat sey, hindere nicht daß es an die Spitze Deutschlands trete; einen Bundesstaat ohne Oesterreich halte er aber für schlimmer als den jetzigen Zustand. „Wenn Oesterreich zu Grunde geht, geht Deutschland zu Grunde, dann gibt's keine deutsche Großmacht mehr.“ Abg. Moll will nicht untersuchen ob der Bund seine Aufgabe hätte erfüllen können, ob die deutsche Industrie wegen oder vielmehr trotz der Unterstützung durch den Bund emporblühe; wir könnten aber materiell noch ganz anders dastehen. Uebergehend zu den Angriffen auf den Nationalverein, bemerkt Redner: es gehe diesem wie manchem Verein, er habe wohl außerhalb mehr Mitglieder als innen. — In politischen Dingen sey, wie ein Redner vor ihm gesagt, das Herz wohl berechtigt, aber nicht ohne daß man vor allem den Verstand zu Rath ziehe, und dieser rathe das Erreichbare jetzt zu erstreben, und nicht alles auf das Spiel zu setzen. Abg. Schmitt: er halte als Großdeutscher den Ausschluß Oesterreichs für ein Unglück für Deutschland. Im italienischen Krieg seyen uns herrliche Provinzen entrissen worden, es fehle nur noch daß ein deutscher Bruderstamm selbst uns entfremdet werde. Nach der Erklärung des Hrn. Berichterstatters könne er dem Passus der Adresse nicht zustimmen. Abg. Regenauer: Der Berichterstatter ist nicht die Kammer. Abg. Schmitt: Dann kann ich mit dieser Erklärung der Adresse beistimmen. Abg. Schaaff: man habe in der Commission darin übereingestimmt daß eine einheitliche Spitze seyn müsse, über das Wie seyen die Stimmen getheilt gewesen; aber die Kammer könne dieß der Regierung überlassen, sie habe ja über den Weg zur Einheit jetzt gar nicht zu berathen. Man habe von Gemüthlichkeit gesprochen, bei der Politik höre aber die Gemüthlichkeit auf. Der Nationalverein mache ihm keine Besorgniß, derselbe habe jedenfalls ein Verdienst das man anerkennen müsse, das Verdienst eine gewisse Regsamkeit über die brennende deutsche Frage erweckt und erhalten zu haben. Nachdem noch Professor Knies von Freiburg sich entschieden für den Anschluß an Preußen erklärt, erhielt der Berichterstatter, Professor Häusser, das Wort, um sich eben so entschieden für die gleiche Sache auszusprechen. Er hat keinen auch nur entfernten Zweifel darüber was die Adresse will. „Ihr Programm schillere nicht in verschiedenen Farben wie das des Nationalvereins. Die Melodie von dem Hinauswerfen Oesterreichs sey von den Gegnern in den verschiedensten Tonarten abgespielt worden. Das beliebte Schlagwort erledige sich einfach durch die Wahrheit daß Oesterreich gar nie im Bunde gewesen, nicht 1815 bis 1848, so lange es nur die deutsche Entwicklung in eigenem hermetischen Abschlusse niederhielt; nicht 1848 bis 1859, als es Versuche in einheitlicher Constituirung machte. Oder jetzt? Wir wünschen die Reorganisation Oesterreichs, nicht seinen Zerfall. Wenn sich Oesterreich centralisirt, so müsse doch auch sein Centrum innerhalb dieses seines eigenen Kreises liegen. Gerade weil es das Verhältniß des neuen Oesterreichs zu dem neuen Bunde so eng als möglich gestalten will, kann nur ein in sich gestärktes Deutschland von Werth seyn für Oesterreich, nicht das Zusammenschmieden eines Ringenden mit seinem Ohnmächtigen. „Ich behaupte aber nicht allein Oesterreich sey nicht mehr im Bunde, ich sage weiter, nach unserer, nach der kleindeutschen Meinung, wird eben gefordert daß Oesterreich fester hineintrete als früher, eben durch den innigeren Anschluß im weiteren Bunde. Eine jede politische Verbindung muß entweder der politischen Macht einen Zuwachs bringen, oder die materiellen und geistigen Interessen fördern. Ich behaupte daß von dem allem nichts in der bisherigen Verbindung erreicht worden ist. Im Gegentheil sehe ich daß, wenn Oesterreich in wirklicher Gefahr seiner Existenz ist, was ich wie Sie beklage, ihm dann die Hülfe doch nicht wird, weil die Umstände stärker sind als die sehr lockere Verbindung im Bund, und weil der Unsegen einer lange vorausgegangenen Politik mächtiger wirkt als die Forderungen wie sie der Staatenbund erhebt. Wo sind denn die großen materiellen Vortheile die Oesterreich erworben, wo sind die Culturvortheile, nachdem es Generationen lang sich von Deutschland abgesperrt hat? Ich möchte daß dieß anders werde; ich möchte Deutschland mit Oesterreich enger verbunden, und den großen Strom der Cultur weiter nach Osten gewendet sehen als bisher. Aber eben weil ich dieses will, sage ich: aus der bisherigen Verbindung kann nie etwas der Art erwachsen, nur die gegenseitige Lähmung. Nur ein in sich gestärktes Deutschland wird für Oesterreich von Werth seyn; nur der engere Bund wird für Oesterreich ein werthvoller Verbündeter seyn. Die Ausbeutung eines gelockerten Deutschlands auf die man Jahrzehnte lang in Wien gezählt, ist ohne Werth; die Früchte liegen nun vor. Ich bin damit auf den eigentlichen Kern der Sache übergegangen, denn dieß ist der Cardinalpunkt der Frage die uns beschäftigt. Ich sehe das Verhältniß zu Oesterreich allerdings nüchterner an als andere, und zugleich mit dem gemischten Gefühl daß auf der einen Seite die Schwierigkeiten gewaltig sind, auf der andern Seite die ganze Kraft daran gesetzt werden muß daß dieses Verhältniß zum Nutzen beider geordnet werde. Verzweifeln Sie daran, glauben Sie daß dieß undenkbar wäre? Wollen Sie mit der Zerrissenheit in Deutschland weiter arbeiten? Nein! Es ist dieß von dem Hrn. Abgeordneten für Breisach so erschöpfend und klar auseinandergesetzt worden, daß mir nichts darüber zu sagen übrig bleibt. Ich halte es auch nicht für unmöglich daß Oesterreich (in der Gefahr noch einmal auf sich angewiesen), in dem Gedanken der Unmöglichkeit ein doppeltes Centrum zu besitzen, von seiner 40jährigen Beeinflussung der innern Verhältnisse Deutschlands, von der es nur Haß und Bitterkeit geerntet, absteht — ich halte es nicht für unmöglich daß die österreichische Politik in der Erwägung alles dessen dem Gedanken einer Verständigung Raum gibt, und zwar, wie ich denke, in richtiger Fürsorge für ihre eigenen Interessen.“ Bei der Abstimmung wurde der Passus über die deutsche Frage in der mitgetheilten, von Häusser vorgeschlagenen Fassung einstimmig angenommen, wobei jedoch viele ihren großdeutschen Standpunkt wahrten, so daß die Adresse ein Compromiß beider Anschauungen scheint, wie die der ersten Kammer.

Preußen. **Berlin,** 21 Dec. Den übereinstimmenden Berichten aller Blätter zufolge ist die Stimmung in Berlin eine äußerst ernste und trübe. Seit der Veröffentlichung der königlichen Schmerzensäußerungen über die Wahlen ist begreiflicherweise viel von einer Ministerkrisis die Rede, mit welcher man die täglich sich wiederholenden mehrstündigen Conseilberathungen in Verbindung bringt. „Im Grunde,“ sagt die Nat.-Ztg., „besteht die Krisis schon seit vielen Monaten, und die Lösung ist immer nur vertagt worden. Das Verhalten des preußischen Volks bei den Krönungsfestlichkeiten drückte sein inniges Verlangen aus bei den drohenden innern und äußern Verwicklungen mit der Krone Hand in Hand zu gehen. Die Wahlen bekundeten das entschiedene Bedürfniß mit den feudalen Einrichtungen endlich zu brechen, und den Staat durch die Fortführung der Reformen von 1808 mit der den ernsten Zeitverhältnissen entsprechenden Rüstung zu versehen. Daß in diesen Kundgebungen ein Widerspruch gefunden werden könne, wurde nicht erwartet. Dennoch hat sich die Lage so gestaltet daß endlich eine Entscheidung wird eintreten müssen.“

Die Köln. Ztg. sagt: „Es läßt sich nicht verschweigen daß eine ernstliche Ministerkrisis vorhanden ist. Die gesteigerte blinde Wuth der „Kreuz-Ztg., welche sie alle Rücksichten der Schicklichkeit und sogar der Klugheit vergessen ließ, schien auf einen Hauptangriff jener Partei hinzudeuten die in den Wahlen gänzlich unterlegen ist, und heute wird bestätigt daß es sich um den Bestand des Ministeriums handelt. Es sollte uns leid thun, nicht um das Ministerium, nicht um unsere Partei, sondern um Preußen, wenn das Ministerium auf eine solche Weise unterläge. Man mag über Constitutionalismus philosophiren wie man will, so besteht sein Wesen doch darin daß das Volk irgendeinen Einfluß auf die Regierung ausübt. Streitig ist höchstens das Maß dieses Einflusses. Aber es hieße denn doch sich in das andere Extrem stürzen wenn man, sobald das Volk sehr entschieden sich in einer Richtung ausgesprochen hat, dann ein Ministerium ernennen wollte welches der entgegengesetzten huldigte. Das würde das traurigste Verhältniß zwischen Fürst und Volk voraussetzen, wie es, gottlob, bis dahin in Preußen nicht besteht.“

⊖ **Berlin,** 21 Dec. Wohl mit Rücksicht auf die demnächst festzustellende Thronrede werden die theilweise schon seit längerer Zeit der königlichen Entscheidung, resp. Genehmigung, unterbreiteten Gesetzentwürfe, die Kreisordnung, Ministerverantwortlichkeitsgesetz, das Gesetz wegen der Ober-Rechenkammer, die Novelle zum Gesetz wegen der Militärpflicht und andere, in den Conseilsitzungen, welche seit drei Tagen im Palast Sr. Majestät stattfinden, ihre definitive Erledigung finden. Es konnte nicht ausbleiben daß, bei den verschiedenen Anschauungen welchen diese Gesetzentwürfe bisher innerhalb des Staatsministeriums unterlagen, die Gerüchte von einer Ministerkrisis einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit gewannen, insbesondere weil es kein Geheimniß geblieben ist daß die liberalen

Digitized by Google

Minister in letzter Zeit ihren Rücktritt herbeiwünschen. Dieser bei den Inhabern von Portefeuilles meist nicht leicht erregte Wunsch findet darin seine Erklärung daß die in Rede stehenden liberalen Minister, im parlamentarischen Sinn auf dem Standpunkt des linken Centrums stehend, von Anfang an weniger Neigung nach dem rechten Centrum als nach der Linken hin an den Tag gelegt haben. Jetzt nach drei Jahren hat diese Neigung dahin geführt daß die Linke in dem Freundschaftsverhältniß nicht mehr zu folgen, vielmehr dasselbe zu leiten gedenkt, und daß das rechte Centrum auf der andern Seite keinen Anstand nimmt dieses bei den letzten Wahlen ans Tageslicht getretene umgekehrte Verhältniß als einen für die Krone schwer wiegenden Uebelstand zu bezeichnen. Diese Lage der liberalen Minister — ganz abgesehen von der nur zu einer schwachen Vertretung im Abgeordnetenhause gelangten Rechten — ist allerdings um so weniger erquicklich als sie ganz geeignet ist den „parlamentarischen Liberalismus“ für lange Zeit zu den abgenutzten Dingen gelangen zu lassen. Und mit Entschiedenheit aus eigenem Willen heraus in diesem Augenblick, unmittelbar vor dem Zusammentritt des aus ihrer Anordnung hervorgegangenen Abgeordnetenhauses auf ihre Entlassung zu dringen, muß für die Minister in der That nicht zu unterschätzende Bedenken haben. In Berücksichtigung dieser Umstände glaubt man in unterrichteten Kreisen schon jetzt, wo die Berathungen im Cabinet noch nicht zum Schlusse gelangt sind, an eine unmittelbar bevorstehende Modification des Ministeriums so wenig, daß selbst das Verbleiben des Hrn. v. Bethmann-Hollweg erwartet wird. Dieser Staatsmann nimmt eine eigenthümliche und vollständig isolirte Stellung im Staatsministerium ein, die ihn das aufrichtigste Verlangen nach Befreiung aus derselben hegen und aussprechen läßt. Während nämlich Hr. v. Bethmann in den auswärtigen Angelegenheiten, in der deutschen Politik ganz liberalen Anschauungen sich hingibt, hat er in den hervorragenden innern Fragen, welche sein Ressort zu beantworten hat — Ehescheidung, Regulative — der Uebereinstimmung mit seinen liberalen Freunden im Ministerium sich nicht zu erfreuen. Dennoch wird auch sein Verbleiben vorerst erwartet.

Berlin, 21 Dec. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha traf vorgestern Abend hier ein, stieg im kronprinzlichen Palast ab, und ist gestern Morgen nach London weiter gereist um der Beisetzung der Leiche seines fürstlichen Bruders beizuwohnen. — Die gestrige Conseilsitzung dauerte von 12 Uhr Mittags bis Nachmittags 4 Uhr. Graf Bernstorff hatte gestern Vormittags eine längere Unterredung mit dem französischen Gesandten Fürsten de la Tour d'Auvergne. — Der Minister v. Bethmann-Hollweg hat sich vorgestern Abend in Veranlassung des Todes seines Schwiegersohnes, des Grafen Pourtalès, nach Paris begeben. Wie die „N. Pr. Z.“ hört, wird die Leiche nach der Schweiz gebracht werden, wo die Familie Pourtalès begütert ist.

Der Gardelegener Kreisanzeiger enthält, wie erwähnt, einen Bericht über die Aeußerung des Königs an die Pastoren in Letzlingen, der sich als Ergänzung des Berichts der Kreuzzeitung ankündigt, und von den Pastoren gemeinsam redigirt seyn soll. Dannach hatte Se. Maj. gesagt:

Es ist eine Gnade Gottes daß Ich vor Ihnen stehe, denn ohne des Himmels ganz besondern Schutz wäre Ich nicht mehr hier. Ich habe im verflossenen Sommer die rührendsten Beweise von Liebe und Anhänglichkeit Meines Volkes empfangen, als eine mörderische Hand Mein Leben bedroht hatte; Ich habe darauf einen Triumphzug durch das Land vom Rhein bis zum Osten gehalten, begleitet von unausgesetzten Huldigungen der Bevölkerungen. Welches sind aber die Thaten der Treue gewesen die den erhebenden Feierlichkeiten der Krönung gefolgt sind? Das Volk hat mit Wahlen geantwortet welche nicht schlechter hätten seyn können, und welche Mein königliches Herz aufs tiefste betrüben mußten. Man schickt Mir Menschen nach Berlin welche als politische Verbrecher verurtheilt sind, und welche nur durch die Amnestie die Erlaubniß erhalten haben zurück zu kommen. Ich werfe keinen Stein auf Mein Volk, wohl aber auf die Verführer des Volkes. Ich will ja auch den Fortschritt, aber nicht wie diese Leute wollen. Es ist freilich schwer den guten Mittelweg zu finden, aber Gott wird Mir Kraft geben ihn zu gehen. Ich habe Meine Krone von Gottes Altar und aus der Hand Gottes genommen; Ich danke Gott daß Ich gewiß weiß Ich habe die Krone von Gottes Gnaden; sie ist auf Mich durch eine Reihe glorreicher Vorfahren vererbt: und ich will sie bewahren. Mit ihr darf nicht gespielt werden, wie das in Frankreich und Italien zu großem Unheil der Völker geschehen. Das „von Gottes Gnaden“ ist Mir keine Redensart und Phantasie, dazu bin ich nachgerade zu alt, Ich habe ja nun 64 Jahre hinter Mir; Ich habe das auch am Tage der Krönung aufs lebendigste gefühlt, es ist Mir der bewegteste und ergreifendste Augenblick Meines ganzen Lebens gewesen, als Ich die Krone vom Tische des Herrn nahm; nur der Blick zum gekreuzigten Herrn hat mir die Kraft gegeben sie zu nehmen.

Ferner liegt der Magdeburger Zeitung ein Bericht vor welcher unmittelbar nach der Rede des Königs von mehreren Pastoren abgefaßt seyn soll. Auch dieser stimmt mit jenen beiden überein, enthält namentlich auch die Behauptung daß Amnestirte gewählt worden.

Gr. Mecklenburg. **Sternberg**, 19 Dec. Heute wurde in der Landtagsversammlung ein großherzoglich schwerinisches Regiminalrescript vom 18 d. verlesen, worin die getreuen Stände von Ritter- und Landschaft zur erneuerten Prüfung der landesherrlichen Steuer- und Zollreformpropositionen und demnächst zu einer zu vertreffenden gemeinsamen Erklärung beider Stände aufgefordert wird, eventuell zur Anbringung anderweitiger positiver ständischer Vorschläge. (N. Ztg.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 18 Dec. Der vom hiesigen Oberkirchenrath an die jüngst geschlossene Landessynode erstattete Generalbericht über alles was auf kirchlichem Gebiete seit der letzten ordentlichen Synode wichtiges vorgekommen, ist jetzt durch den Abdruck zur allgemeinen Kunde gelangt. In Folge Beschlusses der deutsch-evangelischen Kirchenconferenz zu Eisenach ist in das sonntägliche Hauptgebet die Fürsorge für das gesammte deutsche Vaterland aufgenommen worden. Die Zahl der Pfarrstellen im Herzogthum ist seit der letzten ordentlichen Synode von 88 auf 95 gestiegen. Die kirchliche Armenpflege gewinnt, unter den Schwierigkeiten mit welchen sie zu kämpfen hat, nur langsam festeren Boden und klareres Bewußtseyn ihrer Aufgabe. Der Oberkirchenrath sucht auf diesem Gebiet eine weitere Ausgestaltung anzubahnen. In Beziehung auf den Zustand der Landeskirche, soweit die Kirchenvisitationen davon ein Bild geben, wird gesagt daß das christliche kirchliche Leben am bemerkbarsten in den Geestgemeinden zu Tage trete, wenn es auch nicht immer gleich sehr selbständig errungen, als aus der Väter Tagen überkommen erscheine. Zeichen frischen Lebens werden unter anderm gefunden in dem Stillstehen und Zurückgehen des Methodismus und Baptismus, und in der Theilnahme womit den Gustav-Adolfsfesten und ganz neuerdings auch einem Missionsfest beigewohnt sey. (Wes. Ztg.)

Oesterreich. **Wien**, 21 Dec. Der Kaiser ist heute früh nach Venedig abgereist. — Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat, wie die Oesterr. Ztg. meldet, bereits beschlossen sich in vier Sectionen zu theilen, deren die eine die Ausgaben, die zweite die Einnahmen, die dritte die Staatsschuld und die Deckung des Abgangs, die vierte die Valutafrage in Angriff nehmen soll. Für alle Detailfragen und Nachweisungen wird man von der Regierung mit den Geschäften betraute Personen verlangen welche über die Details Aufschluß zu geben vermögen. Ueber seine Sitzungen wird der Ausschuß concis gefaßte Protokolle führen, jedoch sich nicht dabei der Hülfe von Stenographen bedienen. — Demselben Blatte zufolge haben sich die Unterhandlungen wegen des Eintritts des Dr. Hein ins Justizministerium zerschlagen. Einstweilen bleibt der Posten des Justizministers unbesetzt.

Oesterreichische Monarchie.

Klausenburg, 15 Dec. In der gestern unter dem Präsidium des Grafen Crenneville abgehaltenen Sitzung des königl. Guberniums wurden, dem Vernehmen nach, zwei außerordentlich wichtige Verordnungen verlesen. Nach der einen werden die Commissionssitzungen der Jurisdictionen eingestellt, und die Obergespane mit der Ernennung des neuen Beamtenkörpers betraut; jetzt fungirende Beamte können nur nach Purification in ihrer Stellung verbleiben: die Steuer- und Recrutenfrage, so wie die unverzügliche Vollziehung anderer Verordnungen, ist den Obergespanen zur strengsten Pflicht gemacht. Die zweite Verordnung erhebt das in M.-Vasarhely zu creirende Bezirksgericht zur ersten Gerichtsbarkeit in Bezug auf Majestätsverbrechen für das Gebiet der Comitate und Szeklerstühle; im Sachsenland ist der Hermannstädter Magistrat für solche Angelegenheiten aufgestellt. Sämmtliche Obergespane sind bereits auf Einladung des Gouverneurs in Klausenburg erschienen, wo sie durch den Grafen Crenneville von den Regierungsmaßregeln im allgemeinen in Kenntniß gesetzt wurden. (Pr.)

Großbritannien.

London, 20 Dec.

Die Abreise der Königin von Windsorschloß nach Osbornehaus erfolgte nicht, wie gestern berichtet, am 18 Dec., sondern erst am 19 Mittags, und zwar in tiefster Stille. Der Prinz von Wales und der Prinz Ludwig von Hessen gaben der trauernden Familie bis zum Einschiffungsort Gosport das Geleite, und kehrten dann nach Windsor zurück. Der jüngere Theil der k. Familie war vorausgereist.

Die Times bemerkt: was den jähen Schrecken und die Bangigkeit betrifft wovon bei der Hiobspost vom Tode des Prinz-Gemahls das Herz aller Denkenden ergriffen worden, so sey ähnliches nur beim Tode der Prinzessin Charlotte (ersten Gemahlin des jetzigen Königs Leopold) und ihres Kindes im Jahr 1817 erlebt worden; welchem Trauerfall Byron, bekanntlich kein Schmeichler der hannoverischen Linie, die schönen Strophen im Childe Harold (IV, 167—172) gewidmet hat. „In unserer langen Reihe königlicher Persönlichkeiten,“ fügt das Blatt bei, „finden wir nicht einen Mann der in jener edelsten aller Wirksamkeiten, die ihr eigener Lohn ist, ihn überragt hätte. Man kann nicht sagen daß dem Prinzen Albert sein Lohn geworden ist. Es bleibt einfache Thatsache, gleichviel woran oder an wem die Schuld liegen mochte, daß ihm nur schlecht gelohnt, daß er nicht nach Verdienst gewürdigt ward. Er gehörte zu denen die man erst kennt wenn man sie verloren hat. Wie zur Strafe für unsere knickerigen Huldigungen

und unsere abgemessene Achtung ist der Prinz vor unsern Augen dahingerafft worden, im Augenblick wo Königin Victoria mit einer Wiederholung jenes brudermörderischen Kriegs bedroht ist der über ihren Großvater so viel Schmach und Elend brachte...“ — Daily News und M. Post sind voll von Rückblicken auf die wissenschaftliche Wirksamkeit des Verblichenen. Als ächt englisch wird an ihm die Vorliebe für die Naturwissenschaften in Theorie und Anwendung hervorgehoben. Wer mit der geringsten chemischen oder physikalischen Erfindung oder Entdeckung zu ihm kam, wurde wie ein Gelehrter vom andern empfangen. Die Ausstellung von 1862, meint die M. Post, werde, da sein belebender und befruchtender Einfluß fehlt, auch im besten Fall sehr trübselig ausfallen; und es wäre sehr zu wünschen daß man sie auf 1863 verschieben könnte. Der Prinz habe richtig erkannt was der englischen Industrie fehle, und was sie von andern Völkern noch lernen könne, nämlich Geschmack in den Farben und in den Mustern. — Der Star sagt: „Wenn Prinz Albert einige der besten Richtungen des deutschen Geistes hatte, so scheint er auch mit einigen der schätzenswerthesten Eigenheiten des angelsächsischen Temperaments begabt gewesen zu seyn. Er war kein bloßer Mann des Gedankens wie so viele seiner ausgezeichnetsten Landsleute — und er war kein bloßer Mann des praktischen Strebens wie so viele berühmte Engländer. Wenn die Menschen einmal beginnen menschliche Größe nach einem andern als dem alten melodramatischen Maßstab zu messen, dann wird der Geschichtschreiber verkünden daß das brittische Volk in Albert nicht nur einen guten, sondern einen großen Fürsten verlor.“ — Der Globe erklärt die von der Times angedeutete „Verkanntheit“ des unersetzlichen Mannes, indem er bemerkt: „In seinem Charakter und Wirken war nichts prunkendes oder gleißendes, so daß er für die hohe und niedere Menge wenig mehr als ein Name war. Diejenigen welche ihn zu begreifen vermochten, folgten seinem Streben mit Achtung und Bewunderung, aber nur verhältnißmäßig wenige wußten seinen vollen Werth zu ermessen. In den letzten Jahren waren aber doch die Stimmen unedler Nergelei und böswilliger Andeutelei, die ihn früher anfeindeten, ganz verstummt. (?) Er hatte sie durch seinen Lebenswandel ehrlich niedergekämpft (fairly lived down). Seine Laufbahn, als Ganzes betrachtet, hat in der Geschichte Englands nicht ihres Gleichen.“

Ein Statut der Universität Cambridge schreibt vor daß die Kanzlerstelle dieser Hochschule nicht lange über 14 Tage vacant bleiben dürfe. Deßhalb wurde gleich nach dem Ableben des Prinzen Albert eine neue Wahl auf den 31 Dec. ausgeschrieben. Man nennt drei Namen die in Vorschlag kommen dürften: Lord Palmerston (welcher die Universität früher viele Jahre im Parlament vertrat), Lord Lansdowne, und den conservativen Herzog v. Buccleuch. Cambridge gilt aber im Gegensatz zum toryistischen Oxford als die whiggische alma mater.

Hr. George Granville Harcourt, liberal-conservatives Unterhausmitglied für Oxfordshire, ist 77 Jahre alt gestorben. Er war zwar nicht an Lebens-, aber an parlamentarischen Jahren der Nestor des Hauses, und Sohn eines weiland Erzbischofs von York.

Contre-Admiral Dacres, welcher, wie gemeldet, zum Zweiten im Commando der nordamerikanisch-westindischen Station (unter Admiral Mylne) ernannt ist, hat seine Flagge auf dem Schraubendampfer „Edgar“ (89 K.) in Portsmouth aufgepflanzt. Dieses Schiff läuft wahrscheinlich am nächsten Montag aus, und geht zunächst nach Lissabon, um sich dann mit einem Theil der Mittelmeerflotte, den es wahrscheinlich bei Gibraltar findet, nach den nordamerikanischen Gewässern zu begeben. — Die Einschiffung der zwei Gardebataillone erfolgte in Southampton auf den Dampfern „Parana“ und „Adriatic.“ Lord A. Paulet, der die Garden commandirt, fährt auf dem „Adriatic.“ Ein Beispiel von der heutigen Schnelligkeit der Locomotion: diese Bataillone zogen Morgens, von Gassenjugend umschwärmt und von Weibern, Kindern, Freunden und Liebchen geleitet, von ihrer Caserne in London nach dem Eisenbahnhof jenseits der Westminsterbrücke, und um 1 Uhr Nachmittags dampften sie schon aus dem etliche 80 englische Meilen von der Hauptstadt entfernten Hafen. Sie sind mit Winterkleidung bestens versehen. Die Times bemerkt: nach den frühern Leistungen der Garde in Canada und im Krimkrieg könne niemand mehr von einer Verhätschelung oder Verweichlichung dieses aristokratischen Corps reden.

M. Post will aus der angeblichen Aeußerung des Präsidenten Lincoln, daß ein Krieg mit England nicht zu befürchten sey, keine Friedenshoffnung schöpfen. Im Gegentheil. Der Präsident wiege sich wahrscheinlich in dem gefährlichen Wahne daß England den ihm zugefügten Schimpf ruhig einstecken werde, wie es einst das Bombardement von Greytown, die Verweisung des Hrn. Crampton und die Besetzung der Insel San Juan hingenommen ohne zum Schwerte zu greifen. Aber andere Zeiten, andere Sitten. Das Maß der amerikanischen Gewaltthaten sey voll, und Englands Langmuth längst zu Ende. — M. Herald zieht gegen die französischen Liberalen zu Felde, und wirft den orleanistischen Organen (J. des Débats und Revue des deux Mondes) vor daß sie aus systematischer Opposition gegen den Kaiser Napoleon in der Trentfrage erst für und dann gegen England Partei ergriffen haben. Man werde in England künftig wissen was vom französischen Liberalismus zu halten sey.

Frankreich.

Paris, 21 Dec.

Der Moniteur veröffentlicht heute ein Decret, wodurch die Summe von 12,500,000 Fr., welche den Züricher Protokollen gemäß Frankreich von Sardinien und Oesterreich zur Verfügung gestellt wurde, unter die Dotatäre des Mont-de-Milan und die Donatäre von Fontainebleau in der Art vertheilt wird daß die für die Dotatäre des Mont-de-Milan bestimmte Summe von 6,250,000 Francs dem Staatsschatz verbleibt, dagegen wird ein jährlicher Credit von 312,500 Fr. (den Zinsen ersterer Summe) auf das Budget des Finanzministeriums gebracht, um nach Verhältniß unter die Dotatäre des Mont-de-Milan oder ihre Vertreter vertheilt zu werden. Eine weitere Summe von 1,200,000 Fr. wird unter die Donatäre von Fontainebleau oder ihre Erben in directer Linie vertheilt. Die von den 12,500,000 Fr. noch restirende Summe verbleibt dem Staatsschatz. Der Staat verbraucht also das Capital und belastet Frankreich mit den Zinsen. In der gestrigen Senatssitzung begann, nach einer schnellbeseitigten Interpellation des Marquis Larochejaquelein und einer feierlichen Versicherung des Hrn. Magne, der Finanzzustand Frankreichs sey eben so günstig und wohlgeordnet als die Aufhebung der außerordentlichen und supplementarischen Credite zweckmäßig, die eigentliche Discussion über den Senatusconsult mit einer Rede des Grafen Brenier, der sich gegen die in dem Senatusconsult beantragten Verfassungsabänderungen ausspricht. Er glaubt, daß Creditübertragungen von einem Capitel zum andern eine große Verwirrung in das Büdget bringen, ohne die Ausgaben wesentlich zu vermindern. Das Hauptgewicht legt er aber auf die nachtheilige Beschränkung der Vorrechte und der Initiative der Krone zum Vortheil der legislativen Vertretung. Graf Casabianca ergreift nach ihm das Wort, um, wie Hr. Magne, gleichzeitig zu Gunsten der seitherigen Finanzverwaltung und für Annahme des Senatusconsults zu sprechen. Er gibt zu daß die Summe der vom 1 Jan. 1852 bis heute durch Decret bewilligten Credite 3,128,000,000 Fr. beträgt. Davon giengen aber für die beiden großen Kriege 2 Milliarden ab, die durch die Kammer bewilligt und deren Verausgabung aufs gründlichste revidirt worden sey. Ziehe man die wirklichen Kosten dieser Kriege von der Gesammtsumme ab, so blieben noch 667 Millionen außerordentlicher Credit für die Minister des Kriegs und der Marine, und 761 Millionen für die übrigen Minister übrig. Die erstere Summe wurde durch die kabylische, die römische, syrische, chinesische und cochinchinesische Expedition absorbirt, außerdem noch durch die Theuerung der Fourrage und des Proviants in einigen Mißjahren (61 Mill.), durch Organisirung der neuen Reserve (17 Mill.), durch Küstenverschanzungen (17 Mill.) ꝛc. Die 761 Mill. der andern Minister wurden verausgabt: 224 Mill. für Rückstände der öffentlichen Schuld, 241 Mill. für Unkosten, Verluste, Ausfuhrprämien, Verwaltungskosten ꝛc.; (die Ausfuhrprämien allein betragen 92 Mill.); die nun noch übrigen 296 Mill. wurden also verwendet: 30,700,000 Fr. für den Bau des neuen Louvre; 8 Mill. für Vollstreckung des Testaments Napoleons I; 54,700,000 für Ersatz des durch die Ueberschwemmung angerichteten Schadens und für Schutzarbeiten gegen dieselbe; 32,500,000 für Gemeindearbeiten; 3,000,000 zur Aufmunterung des Ackerbaues; 96,400,000 für Eisenbahnen; 12,500,000 Justiz- und Deportationskosten; 23,000,000 Zuschuß zu einzelnen bereits abgeschlossenen Budgetposten durch Anweisung von Specialcrediten; 9,300,000 Vorschuß zur Zinsenzahlung der griechischen Schuld, 20,500,000 für die annectirten Departements, 6,400,000 Verschiedenes. Dabei seyen die Einnahmen, besonders die der indirecten Steuern im Zunehmen, das Capital im Ueberfluß vorhanden, alle Zahlungen würden pünktlich gemacht und gewissenhaft controlirt, alles sey in gedeihlichster Entwicklung, aber es habe sich die Frage aufgeworfen, ob Frankreich auf die Dauer alle diese sich so rasch häufenden Ausgaben für die Förderung seines Glücks und Wohlstandes ertragen könne. Hr. Fould habe sie verneinend beantwortet, und daher rühre die aus dem freien Antrieb des Kaisers hervorgegangene Reform, welche auch die letzten Besorgnisse über die zukünftige Finanzlage zerstreuen müsse. Hr. Hubert Delisle, der nach dem Grafen Casabianca spricht, sieht die Dinge nicht in einem so rosigen Lichte. Er constatirt das Vorhandenseyn des allgemeinen Mißtrauens in den blühenden Stand der Finanzen. Er erkennt mit den Schwierigkeiten auch die Vorzüge des neuen Finanzsystems an, glaubt aber nicht daß mit dem besten Willen in dem nächsten Jahre eine Ersparniß in den Ausgaben durchgeführt werden könne. Die flottirende Schuld, welche die Kräfte Frankreichs nicht übersteige, könne amortisirt werden, aber er warnt die Minister vor Einführung neuer Steuern. Graf Segur d'Aguesseau spricht für den Senatus-Consult, das System der Uebertragungen könne nur wohlthätige Folgen haben. Was helfe es dem Lande zu wissen, daß das Land, wie Hr. Magne so besonders betone, ganz genau wisse daß und wie sein Geld ausgegeben worden sey. Es komme damit nicht weiter,

als irgendein Privatmann der über seine Kräfte Ausgaben mache, aber gan pünktlich jeden Tag einschreibe und nachlese was er ausgegeben habe. Der große Dienst den Hr. Fould geleistet habe, bestehe darin dem Kaiser gesagt zu haben: „Sire, bei dieser Leichtigkeit nützliche Ausgaben zu machen, kommen wir am Ende ich weiß nicht wohin." Unter anderm führt der Redner die bekannte Bewilligung von 25 Millionen Frcs. für die Ausbesserung der Vicinalwege an. Man habe dabei wahrscheinlich den besten Willen gehabt, zu was aber habe es in der Wirklichkeit genützt? Da diese Summe auf alle Departements gleichmäßig vertheilt werde, so komme auf jedes etwa 22,500 Fr., auf eine Gemeinde etwa 45, auf einen Weg 6 bis 7 Fr.! Zu solchen Verirrungen könnten selbst nützliche Ausgaben verleiten. Der eigentliche Zweck der Rede ist jedoch, im Interesse der päpstlichen Sache nachzuweisen, daß das Vertrauen Europa's in den Kaiser sich in Mißtrauen verwandelt habe, seitdem Prinz Napoleon seine bekannte Senatsrede zu Gunsten Italiens gehalten. Graf Segur d'Aguesseau erregt durch diese mit großer Bitterkeit an den Tag gelegte Anschauung eine lebhafte Bewegung. Er wird von dem Präsidenten öfters auf die Tagesfrage zurückverwiesen, von verschiedenen Rednern und mißfälligen Aeußerungen der Versammlung unterbrochen, kommt jedoch immer mit großer Beharrlichkeit darauf zurück der Regierung Vorwürfe wegen ihrer stillschweigenden Gutheißung der Ideen des Prinzen Napoleon zu machen. Hr. Dupin macht nach diesem stürmischen Zwischenfall darauf aufmerksam daß der Prinz im Senat nur Senator wie jeder andere sey, und daß die Regierung nicht einmal das Recht habe auf dessen Anschauungen ein größeres Gewicht zu legen als auf die übrigen Senatoren. Es müsse dieser Standpunkt nicht allein im Interesse der Würde der Körperschaft im allgemeinen, sondern auch der der einzelnen Mitglieder unverrückt festgehalten werden. Graf Beaumont ist für den Senatusconsult, und schlägt außerdem, als gleichzeitige Verfassungsänderungen, vor den Deputirten statt ihrer bisherigen Monatsgelder einen festen Jahresgehalt auszusetzen, und ihnen ferner das Recht einzuräumen auch nach Verlesung und Vertheilung eines Commissionsberichts Amendements zu dem betreffenden Gesetzentwurf vorzubringen. Die Discussion wird am folgenden Tag fortgesetzt. Prinz Napoleon wohnte der Sitzung bei.

Der Progrès de Lyon veröffentlicht in Beziehung zur Absetzung des Professors Victor de Laprade einen Artikel, in welchem er nachweist daß ein Universitätslehrer kein Staatsbeamter (Fonctionaire public) im genauen Sinn des Worts ist, und er deßhalb ein Recht auf gesetzliche Opposition hat, daß diese ihn wenigstens nicht in einen Widerspruch mit seinem Amt verwickle, wie der Minister des Unterrichts behaupte.

Die Bordelaiser Journale: le Mémorial bordelais, l'Indicateur, la Gironde und la Guienne veröffentlichen ein Mitgetheilt, demzufolge die zu Bordeaux etablirte Succursale des Mutterhauses „der Schwestern von Notredame des Anges" zu Puyperoux in Folge durch Untersuchung festgestellter bedauerlicher Proselytenmacherei mit Zustimmung der Diöcesangeistlichkeit geschlossen worden ist.

Vor einigen Wochen veröffentlichte die Allg. Ztg. den letzten einer Reihe von Briefen über das kaiserliche Paris, welche Eugène Pelletan an die Gironde, das bekannte liberale Blatt von Bordeaux, geschrieben hatte. Die Briefe waren ein ebenso glänzendes Zeugniß für den Freimuth des Schreibers, für die Unwiderleglichkeit seiner Logik, für die Schärfe seines Beobachtungsvermögens, wie für sein Darstellungstalent und seine Vaterlandsliebe. Unmittelbar folgte ihnen ein Artikel im Courrier du Dimanche von demselben Verfasser, welcher unter dem Titel „Die Freiheit wie in Oesterreich" eine Parallele zwischen der Freiheit der Bürger in dem vielgeschmähten österreichischen Kaiserreich und dem vielgepriesenen französischen Kaiserreich enthielt, die sehr zum Nachtheil des letztern ausfiel. Die Briefe in der Gironde waren so sorgfältig in der Form, sie vermieden so principiell das Gebiet der Politik, sie ließen den nachtheiligen Einfluß der Sittenlosigkeit des kaiserlichen Hofes und der Verschwendung der Regierung in so geschickter Weise nur aus den Thatsachen hervorgehen, daß es selbst für ein kaiserliches Zuchtpolizeigericht schwer geworden einen einigermaßen haltbaren Grund zur Verurtheilung zu finden. Der Artikel im Courrier du Dimanche bot zudem dazu eine bequemere Gelegenheit. Der Minister des Innern, derselbe der durch das Decret vom 24 Nov. der Presse eine größere Freiheit zu sichern versprach, hat nicht verfehlt von derselben Gebrauch zu machen, und auf seinen Antrag wurde in der Sitzung des Zuchtpolizeigerichts von Paris für den im Courrier du Dimanche von Eugène Pelletan veröffentlichten Artikel: „die Freiheit wie in Oesterreich" der Gérant des Blattes, Hr. J. Laurent-Lapp, zu zwei Monaten Gefängniß und 2000 Frcs. Buße, Hr. Eugène Pelletan zu drei Monaten Gefängniß und 2000 Frcs. Buße, der Drucker, Hr. Dubuisson, zu einem Monat Gefängniß und 500 Frcs. Buße verurtheilt. Die Verurtheilten haben dagegen Appell einzulegen beschlossen. Wir haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht daß durch ganz Frankreich ein freierer Hauch zu gehen, daß sich die Geister aus ihrer Erniedrigung zu erheben, aus ihrer Muthlosigkeit sich aufzuraffen beginnen. Mehr und mehr scheint sich die Ueberzeugung zu verbreiten, daß Frankreich dem ewigen Siechthum, der Fäulniß bei lebendigem Leibe überantwortet ist, wenn es nicht das Kaiserreich abschüttelt das auf ihm wie ein Fluch lastet. Es sind nicht leidenschaftliche, sich in Utopien ergehende Geister welche an der Spitze der Bewegung stehen, sondern die besonnenen vielgeprüften Staatsmänner welche die Julimonarchie, das constitutionelle Régime gezogen, nicht politische Fanatiker führen den Kampf gegen den zweiten December, sondern edle, überzeugte, opferbereite Naturen. Auch Eugène Pelletan scheint dazu zu gehören, denn die Verurtheilung hat ihn nicht eingeschüchtert, da der Courrier du Dimanche heute einen weitern Artikel, den dritten, gegen den Siècle, enthält der noch schneidender als die früheren ist, und nicht bloß den Redacteur en Chef, sondern noch mehr das Régime trifft dem sich Hr. Havin ergeben hat.

• **Paris,** 21 Dec. Der Proceß und die Verurtheilung des „Courrier du Dimanche" verstärken die Energie der liberalen Meinung, und beschleunigen den unaufhaltbaren Entwicklungsgang der Zustände. Der Verfasser der „Freiheit wie in Oesterreich," Hr. Pelletan, erzählte im Eingang seiner Vertheidigungsrede, ein erlauchtes Mitglied der Akademie habe ihm gesagt: wenn Sie 1847 Ihren Artikel in der Form eines Buches der Akademie unterbreitet hätten, würden wir ihm den Monthyon'schen Preis zuerkannt haben, obgleich er kaum mehr als Gemeinplätze über politische Rechtschaffenheit enthält. Was hat sich denn, fragte Hr. Pelletan, seit 1847 zugetragen daß der Monthyon'sche Preis für Gemeinplätze über politische Rechtschaffenheit sich in Gefängnißstrafe und Geldbuße verwandeln kann? Gegen die sophistischen Verdächtigungen und Auslegungen des Staatsanwalts versicherte der Angeklagte daß sein Gewissen ihn sklavisch an seine Ueberzeugungen bindet, und er würde der Lüge das Gefängniß und die Geldstrafe vorziehen, sogar den brennenden Boden und die versengende Sonne Afrika's, da das Unglück der Zeiten es verfügt hat sogar die Sonne, den Quell des Lichts, zur Knechtung und Züchtigung des Gedankens zu mißbrauchen. Die Wahrheit in meinem Artikel ist die ... Freiheit. Aus dem Bereiche der Thatsachen vertrieben, geht sie in das Reich der Geister über, um bald wieder eine Thatsache zu werden. Um diesen Uebergang zu beschleunigen, haben sich mehrere obscure, aber in ihrer Hingebung schwer erprobte Schriftsteller mit Hrn. Ganesco vereinigt, und wir glauben dem Vaterland keinen geringen Dienst zu leisten. Wie tausend andere, zählen wir in unserm Leben viele trübe Stunden, und viele vom Gram und Schmerz beschriebene Seiten, die wir doch selbst nicht um den Preis des Lebens ausreißen möchten. Aber wir haben die Freiheit geliebt, und somit haben wir, wenn nicht glücklich, doch ehrlich gelebt. Ich für meine Person will das Schicksal nicht herausfordern. Aber wenn es das Schicksal will daß ich für die Freiheit abermals leide, wohlan, so will ich auch der Armuth fort und fort trotzen, und von diesem Tag an werde ich meinen Theil Erdenglücks gewonnen, werde ich ein Vermächtniß zu hinterlassen haben, wird etwas von mir übrig bleiben! — Der Advocat Hr. Chaudey, ebenfalls Redacteur des Courrier du Dimanche, ging von der effectvollen Sentimentalität des Hrn. Pelletan zu einer sarkastischen Behandlung der Freiheit in Oesterreich und zu einer einschneidenden juristischen Discussion über. Ich werde Ihnen morgen seine Rede mittheilen können.

Italien.

× **Turin,** 18 Dec. Die officielle „Mailänder-Zeitung" schreibt daß inhaltlich der Berliner Blätter der König von Preußen dem Fürsten Carini, dem Gesandten Franz II am Berliner Hof, den Kronorden zweiter Classe verliehen habe. Die preußische Regierung, fügt sie hinzu, läßt nicht von ihrem System eine Kerze dem Teufel und die andere dem Heiligen anzuzünden (d'accendere un moccolo al Diavolo e un altro al Santo). Dieser Tage wird den „Nationalités" zufolge dem Kriegsminister der Generalstab des Freiwilligencorps zur Genehmigung unterbreitet. Derselbe soll in folgender Weise gebildet seyn: Obercommandant Generallieutenant Sirtori, Chef des Generalstabs Generalmajor Longo, Generallieutenant Türr Commandant der ersten Division, Cosenz der zweiten, Medici der dritten, Bixio der vierten. — Joseph Mazzini erließ in seinem Organ einen Aufruf an die Arbeiter über ihre Pflichten gegen das Vaterland, worin er unter anderm sagt:

„Euch, die ihr in Italien geboren wurdet, hat die Vorsehung besonders begünstigt. Andere Länder haben unsichere unterbrochene Gränzen, es können Fragen auftauchen welche die Friedensliebe aller einst lösen wird, die indeß Thränen und Blut gekostet haben und noch kosten werden. Auf eurem Boden nicht. Gott selbst hat euch erhabene unumstößliche Gränzlinien gezogen, einerseits die höchsten Berge Europa's, die Alpen, andrerseits das weite Meer. Wenn ihr den Zirkel im nördlichen Italien, etwa in Parma, einsetzt und mit dem andern Schenkel vom Varo aus einen Halbkreis beschreibt, läuft er einerseits an den Mündungen des Isonzo, andrerseits an den Alpen aus, an den Gränzen die euch Gott angewiesen. Bis an diese Gränzen spricht man eure Sprache, weiter hinaus habt ihr kein Recht. Auch gehören unläugbar Sicilien, Sardinien, Corsica und die

kleineren Eilande zwischen diesen und dem festen Lande. Die brutale Gewalt kann Euch noch kurze Zeit diese Gränzen bestreiten, allein die Völker haben sie seit langem anerkannt, und wenn ihr euch eigenmüthig zum letzten Kampf erhebt und eure dreifarbige Fahnen an diesen Gränzen aufpflanzt, wird euch Europa Beifall zollen und Italien in den Verein der Nationen aufnehmen. Nach diesem letzten Ziele müßt ihr streben aus allen Kräften. Ohne Vaterland habt ihr keinen Namen, keinen Willen, kein Recht, keine Brudertaufe unter den Völkern. Ihr seyd Bastarde der Menschheit, Soldaten ohne Fahnen, die Israeliten der Nationen rc."

Turin, 20 Dec. In der Kammer dauert die Discussion des Gesetzentwurfs über die Einregistrirungssteuer fort. — Minghetti ist zum Vicepräsidenten an Stelle Torrearsa's ernannt worden. (T. H.)

m **Mailand**, 18 Dec. Ich theile Ihnen mit daß die Debatten in der Versammlung der Umsturzmänner in Genua, die dieser Tage im Redoutensaal des Theaters Carlo Felice unter dem Vorsitz des Generals Avezzana gehalten wurde, sehr lebhaft waren, und beinahe einen Bruch hervorgebracht hatten. Es fanden sich Repräsentanten von beiläufig 300 Comités der demokratischen Partei, worunter Saffi, Mordini, Cadolini, Nicotera und Bertani, ein. Allein mein Correspondent versichert mir daß die Sache „im Interesse des Vaterlandes" so ziemlich friedlich beigelegt worden sey, und daß man demnächst zur Action schreiten werde. In der That, täglich hier durchreisende Abenteurer scheinen gleichsam als Zugvögel den nahe anrückenden Sturm zu verkünden.— Mit Sicherheit kann ich Ihnen melden daß an die Directionen der verschiedenen Schiffswerften Befehle erlassen wurden mit dem größtmöglichen Eifer in den Arbeiten der Construction von Kriegsschiffen vorzugehen. In den verschiedenen Arsenalen arbeitet man Tag und Nacht.

Türkei.

Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus **Konstantinopel** vom 20 Dec. Abends. Fuad Pascha war in Begleitung Jussuf Karams an jenem Tage daselbst angekommen. Halim Pascha, der bisherige Oberbefehlshaber des syrischen Heers, war als provisorischer Nachfolger Fuad Pascha's ernannt worden. Riza Pascha bleibt den Winter über aus Gesundheitsrücksichten in Smyrna.

Ostindien.

Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus **Bombay** vom 27 Nov. Der Friend of India versichert, Sir C. Wood habe beschlossen, den Sitz der Regierung von Calcutta nach dem gebirgigen Theile des Landes zu verlegen. Die Baumwoll-Ausfuhr von Bombay nach England wird für dieses Jahr auf 920,000 Ballen geschätzt.

China.

*) **Hongkong**, 31 Oct. Die letzten Nachrichten aus Schanghai sind vom 24, aus Peking vom 13 Oct. Viele Hofdamen und Hofcavaliere welche den verstorbenen Kaiser nach Zehol begleitet hatten, sind bereits nach Peking zurückgekehrt, in welcher Stadt die obersten Behörden große Anstalten zum würdigen Empfang des jugendlichen Ke-Siang treffen. Der Kaiser wird muthmaßlich in den letzten Tagen des Octobers seinen Einzug in Peking halten, während am 3 oder 4 Nov. die sterblichen Reste Hien-Fungs nach der Hauptstadt des Reichs überbracht werden sollen. Der Regentschaftsrath ist im ganzen genommen, wie schon aus seiner Zusammensetzung vermuthet werden konnte, fremdenfeindlich, und dessen Einfluß wäre um so bedauerlicher, weil die Handlungsweise eines solchen Körpers sich leichter der Controle zu unterziehen vermag als jene des Kaisers. Allein die Rückkehr nach Peking wird einen wesentlichen Umschwung hervorbringen, und die auswärtige Politik hauptsächlich durch den fremdenfreundlichen Prinzen Kung geleitet werden. Auch sind die innern Zustände nicht darnach angethan um den fremden Mächten gegenüber eine feindliche Stellung einnehmen zu können; vielmehr ist es wahrscheinlich daß die chinesische Regierung genöthigt seyn wird die Hülfe und Unterstützung der Engländer anzurufen, um das Land von der Geißel der Insurrection zu befreien, welche nun schon seit Jahren die herrlichsten Provinzen des Reichs verheert und allen Handel ins Stocken bringt, ja gegenwärtig sogar die fremden Ansiedelungen bedroht. In neuester Zeit haben die Tai-pings wieder solche Wendungen gemacht, daß Schanghai wiederholt Gefahr lief von diesen räuberischen Horden überfallen zu werden. Bei Abgang der letzten Nachrichten (24 d.) waren sie nur noch 5 bis 6 englische Meilen von den Ansiedelungen, so daß die verschiedenen Autoritäten bereits Anstalten trafen den Platz in Vertheidigungsstand zu setzen. Aber die ganze verfügbare englische Truppenmacht, einschließlich der Freiwilligen, bestand höchstens aus 4500 Mann, und man war daher sehr besorgt daß ein Ueberfall große Verheerungen anrichten und sehr bedeutende Verluste an Menschenleben und Eigenthum zur Folge haben könnte, um so mehr, als eine große Anzahl chinesischer Familien aus der Stadt nach der Ansiedelung flüchtete, und nicht nur die Verwirrung vermehrt, sondern zugleich den Insurgenten gewünschte Gelegenheit gibt den Kampf gegen die Kaiserlichgesinnten auch über die Stadt hinaus, auf die Ansiedelung, auszudehnen. Ein energisches Einschreiten der fremden Mächte könnte diesen trostlosen Zuständen bald ein Ende machen, denn so wenig die chinesischen Truppen gegen diese Landplage auszurichten vermögen, eben so leicht wär' es englischen Truppen mit den Tai-pings sowohl als mit den sogenannten nördlichen Rebellen oder „local banditti" fertig zu werden, welch letztere die Tai-pings an Grausamkeit noch bei weitem übertreffen, und denen eben wieder zwei englische Missionäre, die HH. Parker und Holmes, in Tschi-fu zum Opfer fielen. Die Straße von Tschi-fu nach Tien-tsin soll nach den Aussagen, von Augenzeugen mit Leichen von Menschen und Thieren bedeckt seyn. Eine fremde Intervention ist fast unvermeidlich, und da auch Prinz Kung einer solchen zur Unterdrückung des Aufstands nicht abgeneigt scheint, so ist der Einfluß der Fremden, trotz der ihnen feindlichen Partei in dem nichts weniger als volksthümlichen Regentschaftsrath, entschieden im Steigen begriffen, und die Volksinteressen, so wie die Wohlfahrt des Mittelreichs, dürften weit mehr von den Beschlüssen in Downingstreet als von den im Regierungspalast zu Peking getroffenen Maßregeln zu erwarten haben. Die Bedeutung der Hauptstadt für den fremden Handel nimmt mit jedem Tage zu. Man erzählt uns daß Pekinger Kaufleute in Tien-tsin monatlich für 120,000 bis 150,000 Pf. St. fremde Waaren kaufen. Große Mißstimmung herrscht unter den englischen Kaufleuten über das Benehmen des brittischen Gesandten in Peking, welcher seinen Landsleuten noch immer nicht bloß den Aufenthalt, sondern sogar den Besuch der Hauptstadt streng verwehrt, und so den Handel empfindlich hemmt. Anstatt die englischen Waaren in Peking direct auf den Markt bringen zu können, muß dieß noch immer durch Vermittlung von Canton-Kaufleuten geschehen, welche die Einkäufe in Tien-tsin machen, aber nicht genug Unternehmungsgeist und Geschick besitzen um dem Handel eine imposante Ausdehnung zu geben. Die Handelskammer von Schanghai hat bereits gegen dieses wenig liberale Verfahren des brittischen Gesandten Protest eingelegt, welcher sich durch Mangel an Energie und politischen Tact eben so unbeliebt und unmöglich zu machen scheint wie sein College in Japan. — In wissenschaftlichen Kreisen macht das Project einer Landreise von Peking nach Calcutta großes Aufsehen, welche auf Anregung der Capitäne Malcolm und Blakistone nächsten Frühling (April) durch die nördlichen Provinzen China's nach Indien unternommen und in einer Saison durchgeführt werden soll. Nach den Erfahrungen die von der letzten Expedition, welche unter Capitän Sarel den Jang-tse-Kiang erforschte, gemacht wurden, glaubt man den Zweck viel sicherer zu erreichen indem man die Benützung von schiffbaren Flüssen völlig unterläßt, und die ganze Reise zu Land mit guten Pferden und andern Lastthieren zurückzulegen sucht. Man ist dadurch viel weniger auf die Eingebornen angewiesen, und hat weniger zu befürchten daß durch ihre List und Schlauheit oder ihren bösen Willen das ganze Unternehmen vielleicht in Frage gestellt würde, wie dieß durch die Renitenz der chinesischen Bootsleute mit der Sarel'schen Expedition der Fall war. — Die Räumung Cantons durch die alliirten Truppen ist endlich zur Thatsache geworden. Die Feierlichkeit fand am 21 Oct. statt. Alle Hongkonger Blätter äußern sich in nicht sehr schmeichelhaften Ausdrücken über die Rolle welche dabei der französische katholische Bischof, so wie die Franzosen überhaupt, spielten.

Nordamerika.

Washington, 7 Dec. Die Cabinetsberathungen folgen sich ohne Unterbrechung im „Weißen Hause." Man hatte einen Augenblick Hoffnung auf eine friedliche Lösung, aber die Majorität des Ministeriums besteht darauf keine Concession zu machen. — Das Transportschiff „Albion," welches die Blokade der südcarolinischen Küsten zu durchbrechen und Equipirungsgegenstände, Waffen und Munition zu landen versuchte, wurde von dem „Pinguin" weggenommen, und seine Mannschaft zu Gefangenen gemacht. Der „Mabel" wurde unter ähnlichen Umständen vor Savannah gekapert, und man versichert daß der südstaatliche Korsar „Royal Yacht" sich nach erbittertem Kampfe dem nordstaatlichen Dampfer „Santa" ergeben mußte. Die Nachrichten lauten immer kriegerischer.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Zollverein.** (Ertrag und Vertheilung der Rübenzuckersteuer vom 1 Januar bis 31 August 1861.) In dem genannten Zeitraum sind von 230 Rübenzuckerfabriken im Zollverein 11,257,581 Ctr. 72 Pf. frische Rüben verarbeitet worden. Die von denselben erhobene Steuer beträgt (nach Abzug der Verwaltungskosten) 2,636,891 Vereinsthaler. In derselben Periode des vorangegangenen Jahres 1860 hat der Ertrag der Rübenzuckersteuer 3,456,080 V.-Thlr. betragen, und hat somit dieses Jahr die Rübenzuckersteuer in der genannten Periode um 819,189 V.-Thlr. abgenommen. Der Antheil der einzelnen Vereinsstaaten an dem Ertrag dieser Steuer nach dem Bevölkerungsverhältnisse ist:

Preußen	1,338,287	B.-Thlr.	Kurfürstenthum Hessen	51,718	B.Thlr.
Luxemburg	14,205	"	Großherzogthum Hessen	68,727	"
Bayern	341,558	"	Thüringen	77,144	"
Sachsen	156,846	"	Braunschweig	18,460	"
Hannover	261,913	"	Oldenburg	33,221	"
Württemberg	124,972	"	Nassau	32,208	"
Baden	98,598	"	Frankfurt a. M.	23,040	"

* **Zollverein.** (Handelsverkehr mit Belgien.) Der Finanzminister des Königreichs Belgien hat in seinem Jahresbericht von 1860 über die Ein- und Ausfuhr, überhaupt über den gesammten Handel dieses Königreichs, statistische Nachweisungen gegeben, welchen der zwischen dem Zollverein mit Belgien stattfindende Handelsverkehr des Jahrs 1860 besonders entnommen werden kann, was umgekehrt bei der Statistik des Zollvereins nicht möglich ist. Nachstehendes sind Angaben aus diesen statistischen Tafeln. Belgien hat im Jahr 1860 nach dem Zollverein für 62 Mill. Frcs. wirkliche Werthe in Waaren ausgeführt, im Jahr 1859 nur für 48 Mill. Frcs., die Ausfuhr Belgiens oder die Einfuhr des Zollvereins an belgischen Waaren im letzten Jahr hat gegen das Vorjahr um nicht weniger als 14 Mill. Frcs. oder 28 Procent zugenommen. Die Einfuhr Belgiens an zollvereinsländischen Waaren betrug im Jahr 1859 nur für 35 Mill. Frcs., im Jahr 1860 aber für 50 Mill., die Zunahme also hier 15 Millionen oder 40 Procent. Es ist somit für den Zollverein die Ausfuhr seiner Artikel nach Belgien in bedeutend rascherer Progression im letzten Jahr gestiegen als seine Einfuhr belgischer Artikel. Stellt man aber die Einfuhr der Ausfuhr gegenüber, so empfieng doch der Zollverein mehr Werthe in Waaren von Belgien, als Belgien vom Zollverein nahm. Im Jahr 1859 betrug dieses Mehr, welches Belgien über seine Einfuhr bei uns im Zollverein importirte, 13 Mill. Frcs., im Jahr 1860 dagegen nur 10 Mill. Das Verhältniß hat sich also bei der Steigerung des beiderseitigen Verkehrs zu Gunsten des Zollvereins im letzten Jahr um etwa 13 Procent gebessert, d. h. das Mehr der belgischen Einfuhr über unsere Ausfuhr dahin hat um 13 Procent abgenommen. Nun noch die Artikel, bei welchen im letzten Jahr die Ausfuhr aus dem Zollverein nach Belgien eine Steigerung erfahren hat: dieselben sind Getreide, rohe Wolle, Oelsaaten, Rohzink, Vieh, Waffen. Zugenommen hat im Zollverein die Einfuhr von Belgien kommender roher Häute, Waffen, Stabeisen, Baumwollengarn, Wollgarn, Harz und Erdpech; abgenommen hat die Einfuhr von belgischem Eisen, Maschinen, Leinwand und Getreide im Zollverein.

× **Frankfurt a. M.**, im Dec. (Erträgnisse der Frankfurter Staatseisenbahnen.) Unserem gesetzgebenden Körper sind interessante Vorlagen über den Betrieb der drei Staatseisenbahnen (Main-Neckar-, Main-Weser- und Offenbacher Bahn) gemacht worden, und zwar für die Jahre 1857—1859, welche zwar beurkunden daß der Verkehr der beiden letzten Jahre gegen das erste etwas zurückgegangen ist, im ganzen aber diese Unternehmungen sehr gedeihen, mit Ausnahme der Offenbacher Bahn, die zu keiner rechten Rentabilität gelangen will. Das auf diese Bahnen verwendete Baucapital betrug bis zum Schluß des Jahres 1859 bei der Main-Neckarbahn 10,866,581 fl. 27 kr., Main-Weserbahn 24,253,029 fl. 12 1/2 kr., Offenbacher Bahn 1,121,928 fl. 9 kr., und es kostete die Bahnmeile der ersteren 920,897 fl., der zweiten 898,260 und der dritten Bahn 1,260,598 fl. Am Baucapital betrug der Antheil Frankfurts bei der Main-Neckarbahn 4,557,252 fl. 34 kr., bei der Main-Weserbahn 2,491,748 fl. 49 kr. und bei der Offenbacher Bahn 818,358 fl. 36 kr. Der Reinertrag dieser Bahnen war:

	1857	1858	1859
Main-Neckarbahn	686,133 fl. 49 kr.	602,791 fl. 43 kr.	562,573 fl. 56 kr.
Main-Weserbahn	1,515,834 " 53 "	1,431,861 " 24 "	1,287,805 " 41 3/4 "
Offenbacher Bahn	30,400 " — "	28,200 " — "	31,619 " 26 "

Im letzten Jahr betrug der Antheil Frankfurts bei erster Bahn 235,060 fl. 58 kr., bei der zweiten 132,308 fl. 45 3/4 kr., bei der dritten 23,063 fl. 54 kr. Es verzinsten sich diese Bahnen also:

	1846 u. 1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859
M.-N.-B.	1,65	1,60	2,30	3,10	3,33	3,35	5,10	3,61	3,56	4,92	6,35	5,56	5,48
M.-W.-B.	—	—	—	0,86	1,27	2,73	3,14	3,76	6,68	3,76	6,51	5,99	6,31
Offenb.-B.	—	1,31	1,33	1,90	1,72	2,06	2,35	2,51	1,44	2,20	2,71	2,59	2,82

In Frankfurt sind Personen:

	1857		1858		1859	
	abgegangen	angekommen	abgegangen	angekommen	abgegangen	angekommen
Main-Neckarbahn	161,073	150,568	156,677	147,672	141,904	138,232
Main-Weserbahn	158,904	154,599	149,810	151,556	151,172	151,410
Offenbacher Bahn	16,781	19,506	17,169	19,305	16,966	18,784

Güter sind:

	1857		1858		1859	
	abgegangen	angekommen	abgegangen	angekommen	abgegangen	angekommen
M.-N.-B.	478,105 1/10	376,610 1/10	439,314 8/10	521,366 1/2	355,903 2/10	334,831 1/2
M.-W.-B.	684,379 1/10	1,333,524	755,269 5/10	1,537,434 7/10	729,243 3/10	1,169,231 9/10
Offenb. B.	79,615 1/2	81,634 8/10	98,089 6/10	[illegible],518 7/10	65,013 3/10	67,342

Die Gesammtausgaben der drei Bahnen machten an der Brutto-Einnahme aus:

	1857	1858	1859
Main-Neckarbahn	48 9/10 Proc.	54 1/10 Proc.	56 99/100 Proc.
Main-Weserbahn	58 9/10 "	60 17/100 "	66 87/100 "
Offenbacher Bahn	60 "	62 "	57 "

Die Ausgaben erscheinen daher bei allen drei Bahnen ziemlich hoch.

Frankfurt a. M., 21 Dec. Oestr. 4 1/2 proc. Oblig. d. R. 104 7/8 P.; 4proc. Conv.-Obl. 102 7/8 P., 3 1/2 proc. 97 1/8 P.; bad. 4 1/2 proc. Obl. 103 P.; 4proc. 100 1/2 P.; 3 1/2 proc. von 1842 95 3/4 G.; Rhein-Nahe-B. 18 P.; 4 1/2 proc. Pf.-Max E.-B.-A. d. R. 101 7/8 P.; bad. 50fl.-L. 91 P.; 35fl.-L. 53 bez.; kurh. 40Thlr.-L. d. R. 52 1/4 P.; gr. hess. 50fl.-L. d. R. 127 P.; 25fl.-L. 36 1/2 G.; nass. 25fl.-L. d. R. 37 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.35-36; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54 1/2-55 1/2; holl. 10fl.-St. fl. 9.41 42; Ducaten fl. 5.30 1/2-31 1/2; 20Fr.-Stücke fl. 9.17 1/2-18 1/2; engl. Sov. fl 11 43-47.

* **Lindau**, 22 Dec. Der Gesammtstand des gestrigen Fruchtmarktes betrug 6642 Schffl.; der Verkauf 3294 Schffl. Die Mittelpreise bei Weizen stellten sich zu 23 fl. 30 kr. bis 24 fl. — kr., (gef. 21 kr.); bei Kern zu 22 fl. 10 kr. bis 23 fl. 9 kr., (gef. 16 kr.); bei Roggen zu 19 fl. 24 kr., (unverändert); bei Gerste zu 14 fl. 28 kr. bis 14 fl. 30 kr., (gest. 11 kr.): bei Haber zu 7 fl. 54 kr. bis 8 fl. 24 kr., (gef. 18 kr.) fest. Rorschach notirt 31 Fr. 39 Ctm. bis 32 Fr. 75 Ctm. für den Doppel-Centner Kern und Weizen mit Abschlag von 12 Ctm. bei gesteigertem Verkehr. Bregenz nahm zu Notirungen von 21 fl. 58 kr. für den Scheffel Kern und zu 18 fl. 13 kr. für Roggen; bei erster Fruchtgattung Abschlag von 35 kr., bei letzterer Aufschlag von 49 kr. an. Die Umsatzsumme hiesigen Marktes beträgt 73,598 fl. 52 kr.

Ludwigshafen, 15 Dec. Heute wurde die Generalversammlung der Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn dahier abgehalten. Der Geschäftsbericht gab zu keiner Erinnerung Veranlassung, und die Rechnung für das abgelaufene Betriebsjahr wurde genehmigt. Bei Berathung über den Betriebsüberschuß von 604,967 fl. 6 kr. stellte der Verwaltungsrath den Antrag: die Versammlung wolle — die Genehmigung des betreffenden Gesuchs des Verwaltungsraths von Seiten der königl. Staatsregierung vorausgesetzt — 1) ihre Zustimmung dazu ertheilen daß das dem Reservefonds zufallende 1 Proc. des Actiencapitals dem Betriebs- oder Erneuerungsreservefonds überwiesen werde; 2) den zur Verfügung bleibenden Betrag von 688,877 fl. 6 kr. verwenden wie folgt: 20 fl. per Actie als Dividende mit 456,360 fl. festsetzen, dann 10,000 fl. den Unterstützungsanstalten des Personals und 20,017 fl. 4 kr. dem Betriebsreservefonds zuweisen. Dieser Antrag wurde genehmigt. Hierauf wurde die Verwaltung zum Bau 1) einer Eisenbahn vom Bahnhof in Ludwigshafen an den Rhein und einer Eisenbahnbrücke über den Rhein, letztern Bau in Gemeinschaft mit der großh. badischen Staatsbahn, und mit einem Kostenaufwand für die Gesellschaft von 1,500,000 fl.; 2) einer Eisenbahn von Speyer nach Germersheim mit einem Aufwand von 1,000,000 fl.; 3) einer Eisenbahn von Homburg nach St. Ingbert mit einem Aufwand von 920,000 fl. und dem Staatszuschuß von 180,000 fl. unter der Voraussetzung ermächtigt a) daß die kgl. Staatsregierung die für das Bau- und Einrichtungscapital der pfälzischen Ludwigsbahn bestehende Zinsengarantie auch auf den erwähnten Bauaufwand ausdehne, b) das ihr bezüglich der Ludwigsbahn zustehende Einlösungsrecht um weitere 25 Jahre hinausschiebe, und zum Bau der Bahn nach St. Ingbert einen Beitrag von 180,000 fl. leiste, c) der pfälzischen Maximiliansbahn-Gesellschaft die Concession zur Erbauung einer Zweigbahn von Winden an den Rhein in Verbindung einer Trajectanstalt zum Anschluß an die jenseitigen Bahnen ertheile und d) daß die Maximiliansbahn-Gesellschaft diese Zweigbahn ausführen werde. Die Versammlung hat ferner beschlossen daß das Bau- und Einrichtungscapital der Gesellschaft zur Ausführung obiger Bauten um 3,420,000 fl. erhöht, und dieser Betrag durch Contrahirung eines Prioritätsanlehens aufgebracht werden soll.

⊙ **Raab**, 20 Dec. Auch im Verlauf der verflossenen Woche konnte sich das Geschäft zu keiner größeren Lebhaftigkeit emporschwingen, da die Käufe der inländischen Müller bei weitem nicht die Käufe des Auslandes aufwiegen, und letzteres, bewogen durch die Flaue der rheinischen und französischen Märkte, sich gänzlich zurückhaltend verhielt. Die Zuflüsse aus dem Banat haben nun bis zur Eröffnung der Frühjahrsschifffahrt gänzlich aufgehört, und nach statistischen Zusammenstellungen repräsentirt die Menge des hier eingelagerten Getreides kaum die Hälfte des im verflossenen Jahr aufgespeicherten. Es ist möglich daß dieß für die kommende Saison zur größeren Belebung der Märkte beiträgt, und die Preise der einzelnen Artikel in die Höhe gehen. Weizen behauptete sich in Folge der wenigen Absatzquellen und des daraus entspringenden geringen Umsatzes nur mit Mühe, und wichen die Preise um einige Kreuzer. Roggen verlor von dem Werth in Folge des schwachen Begehrs, und wurde weder für den inländischen Consum noch für die Ausfuhr etwas bedeutendes geschlossen. Gerste war gänzlich vernachlässigt und billiger offerirt. Mais ist insbesondere in alter Waare sehr wenig vorräthig, welcher Umstand nebst dem massenhaften Export nach Triest die Festigkeit dieses Artikels bewirkt. Hirse nur weniges von hiesigem Product vorräthig. Hafer kann in Folge der Concurrenz von mährischer Waare in Wien nicht jenen Aufschwung nehmen den die geringen Lager am Platze gerechtfertigt hätten. Man notirt heut in österr. Währung für den niederösterreichischen Metzen: Weizen, Banater 86 — 88 Pfund 5 fl. 80 kr. bis 6 fl. 10 kr. (10 kr. gefallen), Bácskaer 83—84 Pf. 5 fl. 30 kr. bis 5 fl. 40 kr. (5 kr. gefallen), hiesiger Gegend 83—85 Pf. 5 fl. 25 kr. bis 5 fl. 45 kr. (5 bis 10 kr. gefallen), Roggen hiesiger Gegend 76 bis 77 Pf. 3 fl. 80 kr. bis 4 fl. (10 bis 20 kr. gefallen), Gerste, braumäßige 68 bis 70 Pf. 2 fl. 75 kr. bis 2 fl. 95 kr. (5 gefallen), Mais, Banater Waare 81 bis 83 Pf. 3 fl. 50 kr. bis 3 fl. 65 kr. (unverändert), neuer hiesiger 3 fl. 20 kr. bis 3 fl. 30 kr. Hirse 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 30 kr., (5 kr. gestiegen), Hafer, neuer 47 — 49 Pfund 1 fl. 90 kr. bis 1 fl. 95 kr. (3 kr. gefallen.)

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55; 5proc. Metall. 44 5/8; Bankactien 607; Lotterie-Anlehensloose von 1854 58 7/8; von 1858 101 1/4; von 1860 57 5/8; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 1/2; bayer. Ostb.-Actien 103 3/4; voll eingezahlt 104 3/4; österr. Credit-Mobilier-Actien 142; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 117 5/8; Paris 93 1/8; Wien 82 1/4 P.

* **London**, 21 Dec. 3proc. Consols 90 3/8.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223—

Uebersicht.

Das Restaurationsfieber. (Schluß.) — Festsitzung des Instituts für archäologische Correspondenz in Rom. — Dalmatiens Zukunft. — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Klagen der Slovaken. Agram: Katzenmusik. Ragusa: Luka Vukalovich.) — Schweiz. (Aus der Ostschweiz: Gewerbliche Stockung. Verhältnisse der Baumwoll-, Seiden- und Uhren-Industrie. Urtheile über die St. Galler Wahlen. Pfahlbauten. Genf: Die Feier der Escalade. Falscher Wein.) — Ostindien. (Der Tod der Lady Canning. General W. Richards †. Gerücht von Verlegung des Regierungssitzes. Der Verlauf von Staatsländereien. Ein gefangener Rebell. Die Cholera.) — Nordamerika. (General Blenker.)

Neueste Posten. Vom Main. (Die deutsche Rechtseinheit.) — Wiesbaden. (Berichtigung.) — Köthen. (Aus der Eingabe der Stadtverordneten an den Herzog.) — Berlin. (Die Krisis soll überwunden seyn.) — Bern. (Ein französisches Kreisschreiben über den anglo-amerikanischen Conflict. Vertheilung der Departemente unter den Bundesrath für 1862. Definitives Resultat der Verfassungs-Abstimmung im Kanton Waadt. Theodor Deschwanden †. Neues über den Handelsvertrag mit Belgien.) — Mailand. (Die Täuschungen.)

Telegraphischer Bericht.

** **London**, 22 Dec. Das Reuter'sche Bureau veröffentlicht nachstehende Depesche aus New-York vom 10 d.: Die Correspondenz Dayton berichtet über das Einverständniß zwischen England und Frankreich die Südstaaten als eine kriegführende Macht anzuerkennen. Seward wollte am letzten 15 Juni dem französischen und englischen Gesandten nicht erlauben ihre Depeschen vorzulesen (?) — Mexico wird den Alliirten keinen Widerstand leisten, aber ist entschlossen jeder Invasion der Spanier in das Innere zu widerstehen.

Das Restaurationsfieber.

(Schluß.)

2 Das sind die Herrlichkeiten heutiger Restaurationskunst. Dieses schonungslose Verfahren hätte noch eine Art von Entschuldigung wenn unsere Zeit ganz erfüllt wäre von der Energie selbsteigener architektonischer Schöpferkraft. Jede schöpferische Anlage bedingt und rechtfertigt eine gewisse Einseitigkeit. Aber wie himmelweit ist unsere Universalität davon entfernt! Und welchen Contrast dagegen gewährt die Betrachtung der vergangenen großen Bauepochen, nicht bloß des Mittelalters, sondern auch der Renaissance, ja selbst des „Zopfes!" Wie verfuhr man in jenen Perioden mit den Monumenten? Einerseits höchst respectwidrig, indem man, selbst ohne Noth, die ältern Denkmale niederriß, weil man die begeisterte Ueberzeugung hatte besseres, schöneres an ihre Stelle setzen zu können; andererseits aber auch oft mit einer Pietät die sich leicht über sogenannte Reinheit und stylgetreue Durchführung hinwegsetzte. Wohlweislich ließen die gothischen Meister Prachtstücke älterer Anlagen, wie die goldene Pforte am Dom zu Freiberg im Erzgebirge, unangetastet, ebensogut wie die kühnen Erneuerer von St. Stephan in Wien die gewaltige romanische Façade mit ihrer Riesenpforte bestehen ließen, obwohl ihre beiden Thürme fortan von dem Dachungeheuer des Schiffs schier verschlungen wurden. Für solche Mängel wußte man bessern Rath, und erbaute lieber, in ganz abweichender Weise, die neuen Thürme über den Vorhallen der Querarme. Solches Verfahren trug seinen Lohn dann in sich, und gab dem ganzen Bau schließlich eine Physiognomie voll charakteristischer Eigenart. Und an wie vielen Münstern und stattlichen Pfarrkirchen behielt man beim gothischen Umbau die Thürme, oder den Chor, oder das Schiff aus der frühern Epoche bei! Lassen wir unsern heutigen Puristen freie Hand und freie Börse, so werden sie alle diese Stylwidrigkeiten in die schönste gothische Uniformität verwandeln, dann aber gute Nacht Originalität, historische Bedeutsamkeit und malerische Mannichfaltigkeit der Denkmale. Es wird alles sehr „rein," aber nicht zum Aushalten seyn!

Wenn nun selbst die gothische Epoche, so durchdrungen sie war von der Schönheit und Richtigkeit ihres künstlerischen Glaubensbekenntnisses, oft genug die ältern Denkmäler schonte, was sollen wir dann von unserer Zeit, die ohne eigene architektonische Ueberzeugung vor allen Altären liegt und zu allen Göttern der Vergangenheit um einen „neuen Styl" fleht — was sollen wir zu ihr sagen, wenn sie sich vermißt über die Werke einer schöpferisch-lebendigen, von sich selbst überzeugten, resoluten und charaktervollen Epoche den Stab zu brechen? Und daß die Renaissance, daß selbst der „Zopf" eine solche Zeit gewesen, wird kein Einsichtiger heute mehr läugnen. Was haben wir denn gegen die Sicherheit, das Stylgefühl, die Energie des Lebens einzusetzen die aus den bessern Werken jener geschmähten Epoche so siegreich hervorleuchten? Wir ästhetischen Bettler, die wir bei allen Zeiten und Epochen um Almosen herumziehen, sollten etwas vorsichtig seyn wenn es gilt unter den Werken irgendeiner früheren Epoche tabula rasa zu machen.

Aber noch eins. Was unserer Zeit an selbständig ausgeprägter Kunstform abgeht, das meint sie auf anderer Seite aufzuwiegen. Wir schmeicheln uns ein historisches Bewußtseyn zu besitzen das so fein ausgebildet noch nicht vorhanden war. Für jede geschichtliche Besonderheit sind die Fühlfäden unsers Geistes empfänglich, jede Form derselben durch die verschiedensten Völkergruppen und Entwicklungsphasen verfolgt unser Auge mit geschärftem Blick. Wie wollen wir es nun mit diesem historischen Sinn in Einklang bringen wenn unsere Restaurationen so wenig Ehrfurcht vor dem geschichtlich Gewordenen zeigen? Solche alte Kirchen die ihre Denkmäler noch bewahrt haben, wie die Marienkirche zu Danzig, St. Elisabeth zu Breslau, der Dom zu Mainz, St. Stephan zu Wien, sind dem Geschichtsfreund so bedeutsam wie die geologischen Schichten eines Gebirges dem Naturkundigen. In ihren Monumenten sehen wir die historischen Niederschläge des gesammten Lebens einer Gemeinde, sehen in ihnen die Frömmigkeit, den Glauben, die Schicksale von Jahrhunderten versteinert. Sind ja doch diese Bauten nicht einem abstracten künstlerischen Schönheitsideal, sondern einem lebendigen Gottesbewußtseyn zuliebe errichtet. Das spricht sich in der Renaissancezeit manchmal mit treuherzigem Sinn aus, z. B. an der Façade der Kirche zu Bückeburg, die diesen Gedanken in einem Akrostichon auf den Namen des fürstlichen Erbauers mit Zierlichkeit also darlegt: „Exemplum Religionis, Non Structurae." Wie mag man dieß alles heute so sorglos vergessen, und durch pedantische Uniformirungssucht den kirchlichen Denkmalen ihr charaktervolles, historisches Gepräge rauben? Und was bringt man schließlich an die Stelle der ächten, originalen Leistungen, in denen sich das kräftige Bewußtseyn einer künstlerisch lebensvollen Zeit geltend macht? Werke einer erzwungenen Begeisterung, eines nachgemachten Styls, der weder das Kind unserer Zustände noch unsers eigenen Herzens ist. Und solches nennt man wiederherstellen!

Alles dieß und noch mehr gieng uns durch den Kopf als wir kürzlich Gelegenheit hatten zu sehen daß dem Stephansdom in Wien ein ähnliches Geschick bevorsteht. Schon hat man in den Nebencapellen des Chors angefangen zu „restauriren," d. h. den Charakter des Alten zu verwischen, die Wände abzukratzen und alles in den unerquicklich nüchternen Zustand eines erst gestern fertig gewordenen Baues zu versetzen. Die unvergleichliche Patina, welche der Weihrauch und der Kerzendampf von Jahrhunderten dem Innern verliehen haben, soll als gemeiner Schmutz behandelt und entfernt werden. Nun weiß aber jeder Kunstverständige daß das Menschenwerk in seiner Vollendung etwas unharmonisches, unfertiges hat, und daß es erst von der Zeit jenen feinen Ueberzug erwarten muß, der es stimmungsvoll mit der Umgebung, mit dem Naturganzen in Harmonie setzt. Ein Denkmal dieser historischen Patina entkleiden heißt seinen Adelsbrief zerreißen, und es in die Reihe der Emporkömmlinge von gestern verweisen. An die zahlreichen malerischen Renaissancemonumente die das Innere von St. Stephan schmücken wird man ebenfalls Hand anlegen, und alles purificiren. Ist man mit diesen Neuerungen fertig, so soll man nur die letzte Consequenz ziehen, und das alte katholische Gotteshaus irgendeiner modernen Reformgemeinde überweisen.

Ueberblickt man die Anzahl von Verwüstungen welche das Restaurationsfieber bereits angestellt hat, so fragt man billig nach dem tiefern Grunde dieser Krankheit. Es sind, so viel wir zu entdecken vermochten, zwei Elemente die in ihrer Vereinigung den Denkmalen der Vergangenheit gefährlich werden. Das eine ist der berechnende Fanatismus einer retrograden Partei, die auf allen Gebieten die Probe zu machen sucht wie weit die Gegenwart in ihrem kirchlichen Leben sich bis in die Vergangenheit zurückschrauben läßt. Die andere besteht aus jenen Architekten welche in begreiflichem Streben nach künstlerischen Aufgaben — niedrigere Beweggründe wollen wir gar nicht als möglich annehmen — mit Eifer auf alle Restaurationsthätigkeit eingeht, und häufig, ohne es zu ahnen, einer Richtung dienstbar wird die sich ebensowohl am Leben der Gegenwart wie an den Schöpfungen der Vergangenheit versündigt. Daß sie dabei eine zweifache „Sünde wider den heiligen Geist" begeht, drückt ihr Gewissen wenig.

Solchen bedrohlichen Erscheinungen gegenüber ist es wahrlich an der Zeit mit Ernst und Freimuth Front zu machen. Man halte unsere Besorg-

niß nicht für übertrieben. Ist doch aus guter Quelle uns die Nachricht zugekommen daß man in gewissen Kreisen sich mit dem ungeheuerlichen Plan trägt die romanische Façade von St. Stephan zu Wien, vor welcher doch die alten Baumeister des gigantischen Thurms Respect hatten, stylgemäß umzubauen, und mit dem übrigen in Einklang zu setzen. Es hat zwar gute Wege bis dahin, und mancher Tropfen wird die Donau hinabfließen ehe es so weit kommt. Aber wo schon so viel schädliches ins Werk gesetzt wurde, da ziemt es bei Zeiten zu warnen. Oder sollen wir ruhig zusehen wie unter nichtigen Vorwänden unsere Monumente ihres ehrwürdigen Charakters entkleidet werden? Ich dächte doch jeder Stein an welchem ein Hauch geschichtlichen Lebens haftet, müßte uns unverletzlich seyn. Schon ist eine Reihe von Denkmalen durch die Wiederhersteller ins unkenntliche verändert worden. Noch kurze Zeit, und man wird alle Ursache haben die Tage der Gleichgültigkeit und Vernachlässigung für die Monumente zurückzuwünschen, die dem Bestand derselben weniger verderblich waren als unsere gepriesene Epoche der Restaurationen. W. Lübke

Festsitzung des Instituts für archäologische Correspondenz in Rom.

φ **Rom**, 14 Dec. Am gestrigen Tag eröffnete das Institut für archäologische Correspondenz durch die dem Andenken Winckelmanns geweihte Festsitzung die Reihe seiner wöchentlichen Versammlungen. Der erste Secretär, Professor Henzen, berührte kurz was seit dem Schlusse der vorjährigen Sitzungen auf dem Felde der Archäologie neues an das Licht gekommen; er gedachte namentlich der auf Kosten der französischen Regierung in Delphi durch Hrn. Wescher erfolgreich durchgeführten Ausgrabungen; der auf Befehl des Kaisers Napoleon von den HH. Heuzey und Daumet unternommenen Bereisung Thessaliens und Epirus, der Erforschung Phöniciens durch Renan, so wie der auch in diesen Blättern mehrfach erwähnten kleinasiatischen Expedition der HH. Perrot und Guillaume. Andererseits wurde die im Auftrage der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin von Hrn. Hübner unternommene und jetzt beendigte epigraphisch-archäologische Bereisung Spaniens hervorgehoben. In Italien ward die erfolgreiche Wiedereröffnung der Ausgrabungen in Pompeji unter Hrn. Fiorelli's kundiger Leitung angeführt, für Rom neben den fortgehenden Ausgrabungen in Ostia diejenigen genannt welche einerseits das päpstliche Kriegsministerium durch die Zuaven im alten Prätorianerlager, andererseits der Kaiser Napoleon durch Hrn. Pietro Rosa auf dem Palatin hat beginnen lassen. Auf das Institut selbst übergehend, beklagte der Redner den Tod L. Prellers in Weimar, eines eifrigen Mitarbeiters desselben. Die dießjährigen Publicationen des Instituts konnte er als nahezu vollendet anzeigen, da das Bulletino für November bereits erschienen, der Druck der Monumenti und Annali aber fast beendigt sey; die den Einheimischen und Fremden stets geöffnete Bibliothek sey im laufenden Jahre durch Geschenke und Anschaffungen bedeutend vermehrt worden.

In eingehendem Vortrage ward hierauf eine kürzlich in Pompeji aufgefundene Inschrift behandelt, welche in den Jahren 707 und 708 der Stadt Rom daselbst die Magistratur der magistri vici et compiti namhaft macht, und nach kurzer Besprechung der Dictaturen und Consulate Cäsars, welche in jene Jahre fallen, ausführlich gezeigt daß weder in Rom noch in den Municipalstädten der Kaiser Augustus jenes Institut eingeführt habe, das vielmehr nur von ihm reformirt und neu organisirt worden sey. Zugleich wurden die verschiedenen auch sonst als Municipalbeamte vorkommenden magistri besprochen.

Der zweite Secretär, Dr. Brunn, hatte die für die Publicationen des Instituts vorbereiteten Stiche einer pränestinischen Bronze-Cista ausgestellt, der größten bisher aufgefundenen, welche vor kurzem für das neu zu gründende Museum Napoleon III in Paris angekauft worden. Die Graphitzeichnungen derselben stellen in ihrem Haupttheil die Todtenfeier des Patroklos dar: Achill sitzend, im Begriff die gefangenen Trojaner zu opfern, in Gegenwart Agamemnons und anderer Heroen, so wie des Schattens des gefallenen Freundes. Ein Pferd wird gleichfalls zum Opfer herbeigeführt, während die Rosse des Achill selber gleichsam als Zuschauer der Scene beigesellt sind. Nachdem die Darstellung mit andern derselben Begebenheit, namentlich mit den berühmten Wandgemälden von Vulci, verglichen war, wies Dr. Brunn den Ideenzusammenhang nach in welchem das Hauptbild mit den Darstellungen des untern und obern Frieses, ja mit denen der Füße und des Deckels (Centaurenkampf und Bacchanal) steht, und zeigte hierauf wie trotz der sehr mangelhaften Ausführung die Art der Composition derjenigen der berühmten Ficoronianischen Cista so vollkommen entspricht, daß man nicht umhin kann beide Werke für gleichzeitig zu halten. Zur Gewißheit wurde diese Behauptung durch die Vergleichung der Deckelgruppe erhoben, die sogar über die Identität des Verfertigers keinen Zweifel verstattet.

Außer dem königl. preußischen Gesandten, Frhrn. v. Canitz, wohnten die Gesandten Oesterreichs, Bayerns, die römischen Principi Massimi, Chigi und der Duca di Sermoneta, ferner der Präsident der päpstlichen archäologischen Akademie, Hr. Belli, und der Generaldirector der päpstlichen Museen, Hr. Tenerani, der von fremden und einheimischen Gelehrten und Künstlern zahlreich besuchten Sitzung bei.

Dalmatiens Zukunft.

△ **Triest**, im Dec. Lassen Sie mich über die Zukunft Dalmatiens sprechen. Tommaseo selbst, der sonst für die italienische Einheitsidee sehr begeistert war, warnte seine Landsleute vor dem Anschluß an Italien. Er meint Dalmatien müsse sich dem Reich anschließen welches die Adria beherrschen wird. Dieß kann nun und nimmermehr Italien seyn. Italien hat Häfen zur Genüge im mittelländischen Meer, von denen aus es seine Verbindungen mit allen Meeren und Ländern unterhalten kann. Griechenland hat ebenfalls eine sehr günstige maritime Lage außerhalb der Adria. Die Natur selbst hat, durch die beiden tiefen Einschnitte die sie dem adriatischen Meer in das Festland Mitteleuropa's machen ließ, diesem die Herrschaft über das adriatische Meer zugewiesen, und alle Länder die an diesen zwei Golfen liegen, müssen mit dem Herzen Europa's einen Staatskörper bilden, denn es kann in diesem ganzen Ländercomplex nur ein allgemeines Interesse herrschen. Triest kann ebensowenig italienisch werden als Calais England gehören darf. Dalmatien konnte, kann und wird nie dem Staat dem es angehört, mehr geben als es der Republik Venedig gab: seine Häfen und seine Seeleute; dagegen muß der Staat, wie es Oesterreich thut, dem Land alles das gewähren was ihm mangelt. Es ist erwiesen daß die Regierung für Dalmatien ein Drittel mehr ausgibt als sie von diesem Lande einnimmt. In dieser Hinsicht sind in Dalmatien noch eine Menge Vorurtheile auszurotten. Wie verkehrt manche derselben sind, mögen Sie aus folgenden Thatsachen selbst beurtheilen. An der Bucht von Gravosa bei Ragusa besuchte ich den schönen Garten eines dortigen Nobile. Sehen Sie, sagte er mir unter anderm, diese Reben gaben mir früher Malvasiertrauben in Fülle, jetzt sind sie vernichtet, das verdanke ich den Dampfern die hier in der Bucht verkehren! Und der Mann wollte nicht einsehen daß die Traubenkrankheit auch Gegenden verwüstet hat wo nie eine Dampfmaschine gesehen worden. Ein anderer Dalmatiner äußerte vor mir, die Dampfschifffahrtsunternehmung des Lloyd habe die dalmatinische Schifffahrt zu Grunde gerichtet, welche früher den Levantehandel mit Triest vermittelt habe! Daß aber viele Hunderte von Dalmatinern als Officiere und Matrosen bei der Lloydgesellschaft einen gesicherten Unterhalt finden, bedachte er ebensowenig als die Vortheile die Dalmatien aus dem regelmäßigen sechsmal in der Woche unterhaltenen Verkehr mit den wichtigsten Punkten des Landes erwachsen. Solchen falschen Ideen muß Dalmatien entsagen, es muß die Wohlthaten nicht verkennen die ihm aus der Verbindung mit der Monarchie zu Theil werden, und sich aufrichtig und treu an dieselbe anschließen, denn nur Oesterreichs und Süddeutschlands Welthandel können Dalmatien blühend machen.

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth**, 15 Dec. Die lauten Klagen welche die Deputation der Slovaken vor dem Thron über die gewaltsame Magyarisirung erhoben hat, riefen hier auf der einen Seite großen Zorn über die „Undankbarkeit des Brudervolks" hervor; man warnt die Regierung vor Concessionen, weil diese nur Verderben bringen könnten. So weit ist es also gekommen daß man vor dem eigenen Feldgeschrei, vor der Gleichberechtigung der Nationen, warnt! Freilich hat dieß seinen guten Grund, denn es werden sich auch die andern Nationen regen, und mit Protesten gegen die Magyarisirung kommen. Mit jedem Tage werden in Pesth und Ofen die Klagen lauter daß in den Schulen ungarisch unterrichtet wird, obschon wenigstens zwei Drittheile der Kinder kein Ungarisch verstehen. In Preßburg, Oedenburg u. s. w. wird es ebenso seyn; auch dort wartet man auf Gerechtigkeit. — Man scheint auf magyarischer Seite auch ein Vorgefühl des bevorstehenden Umschwungs zu haben, da sich ein ungarischer Professorenverein zur Förderung der Litteratur und Unterstützung hülfsbedürftiger Collegen bilden will. Wenn man die Litteratur wirklich fördern will, so ist der Zweck löblich; besser wär' es aber für Verbreitung solider Bildung zu sorgen, und damit bei sich selbst anzufangen. Sollte sich darunter jedoch eine neue Art der Agitation verstecken, so ist die Zeit schlecht gewählt. Denn wenn auch das kecke Treiben der Tschechen lockt, so ist das Ende desselben doch vorauszusehen. Was will man aber mit der Unterstützung hülfsbedürftiger Collegen? Ist man auf Entlassung unrechtmäßig Eingesetzter gefaßt, und will man der Regierung trotzen? Doch wir wollen jenen Verein nicht verdächtigen, sondern wünschen ihm für ehrliches gemeinnütziges Streben besten Erfolg. — Wie hiesige Zeitungen berichten, haben die Hörer des Rechts beim Senat der Universität eine Petition eingereicht: daß man einen Deutschen, der österreichisches Recht lehrte und einem Ruf nach Kaschau folgen

will, der Universität erhalte. Das würde ein Zeichen seyn daß man die Uebereilung bereut mit welcher man die deutschen Gelehrten so schmachvoll verjagte. Man wird noch manchen Schritt zurückthun müssen welchen blinder Fanatismus eingab. — Der Ausfall der preußischen Wahlen erregt bei uns große Freude, da man Conflicte zwischen Preußen und Oesterreich daraus folgert. Man traut dem preußischen Cabinet viel Thorheit zu!

Agram, 19 Dec. Den von Osman Pascha aus Bihac zur Gegenbegrüßung des Ban von Croatien nach Agram abgesendeten türkischen Officieren, Fazly Pascha und Rauf Bey, wurde vor deren Absteigquartier von einer ungezogenen Rotte, und bevor noch die herbeigerufenen Sicherheitsorgane es verhindern konnten, gestern Abends eine Katzenmusik gebracht, worauf sich der Pöbel schnell wieder verlief. Nachdem sogleich die strengste Untersuchung gegen die Unruhstifter eingeleitet wurde, begab sich heute der ad latus des eben von Agram abwesenden Ban und commandirenden General FML. Frhr. v. Schlitter in Begleitung des Generalcommando-Adjutanten und eines Dolmetschs zu Fazly Pascha, um demselben das lebhafteste Bedauern über diese unerwartete Ruhestörung mit dem Beifügen auszudrücken daß die Theilnehmer derselben der verdienten strengen Ahndung werden unterzogen werden. (W. Z.)

Ragusa, 12 Dec. Eine vollständige Biographie des Insurgentenanführers Luka Vukalovich, der sich eine Art von Berühmtheit zu erwerben wußte, fehlt uns noch immer. Nur so viel weiß man von ihm daß er ein sehr intelligenter junger Mann ist, der viel Verstand besitzt. Man erzählt sich unter anderm daß er Unterthan des verstorbenen Assam-Bey von Trebinje war, welcher, als er einst das Haus des Vukalovich besuchte, und den jungen Luka über verschiedene Gegenstände reden hörte, zu seinen Eltern geäußert haben soll: „Dieser Bursche ist zum Unglück anderer geboren, und er dürfte eines Tages selbst den Türken zu schaffen geben." Luka Vukalovich hatte seine erste Jugend in Cattaro zugebracht, wo er das Büchsenmacherhandwerk lernte. Nach Zubaz zurückgekehrt, hatte er das Vertrauen seiner Landsleute in einem so hohen Grade zu gewinnen gewußt, daß sie ihn zu ihrem Hauptmann erwählten. In der letzten Zeit erhielt er den Titel eines Wojwoden, und nun ist er der Generalissimus der Herzegowina. (Wanderer.)

Schweiz.

Aus der Ostschweiz, 18 Dec. Wie vorauszusehen war, hat der Bürgerkrieg in Nordamerika, dem größten Absatzfeld der schweizerischen Industrien, auf dieselben den nachtheiligsten Einfluß geübt. Die Stockung in den Geschäften macht sich daher schon sehr fühlbar vom großen Seiden- und Baumwollenfabricanten bis zum armen Berner Holzschnitzer herab. In der Baumwollenindustrie sind es bis jetzt hauptsächlich die Weberei und Stickerei welche unter dem Druck der amerikanischen Verhältnisse und den Mißständen in der Levante leiden. Zahlreiche Arbeitseinstellungen haben in diesen beiden Zweig stattgefunden, so daß namentlich Appenzell empfindlich davon berührt wird. Die Baumwollspinnereien dagegen haben — Dank dem Princip sich auf mehrere Monate hinaus mit Rohstoff zu versehen, welches dieses Jahr im größten Maßstab geübt wurde — noch zu keiner Reduction der Arbeitszeit schreiten müssen. Da der Rohstoff zum größten Theil weit unter den jetzigen Preisen eingekauft wurde, so bleibt den Spinnern noch ein bedeutender Gewinn, wenn sie auch die Garne nicht auf die Parität der jetzigen Baumwollcurse bringen. In entgegengesetzter Lage befinden sich die Seidenstofffabricanten, da die Rohseidenpreise um 20 bis 30 Proc. seit Anfang des Jahrs, je nach den Sorten, zurückgegangen sind. Der Absatz stockt fast gänzlich; auch der fertigen Waare drohen also bedeutende Verluste. Dieselben würden aber geradezu ruinös werden, wenn die für den amerikanischen Markt fabricirten Waaren durch den Ausbruch eines Seekriegs zwischen England und Nordamerika gar nicht an den Ort ihrer Bestimmung gelangen könnten, da solche Waaren bekanntlich an andern Absatzplätzen nur mit starkem Rabatt verkäuflich sind. Mit gewohnter schneller Entschlossenheit hat man deßhalb allein aus dem Kanton Zürich in den letzten zehn Tagen für mehr als eine Million Fr. Seidenwaaren nach Amerika geschickt, um dem Kriegsausbruch oder einer Tariferhöhung noch zuvorzukommen. Die Maßregel kann richtig seyn soweit die Sendungen an Schweizer Commanditen oder ganz sichere und redliche deutsche Häuser geschahen. Soweit sie dagegen ins Blaue consignirt oder nicht ganz sichern Häusern anvertraut wurden, dürfte man mit den Waaren auch ihren Werth auf Nimmerwiedersehen über den „großen Bach" geschickt haben. Am schlimmsten ist aber die Uhrenindustrie in Neuenburg und Genf daran. Uhren consumiren sich nicht so schnell wie Webstoffe, weßhalb nach einer übergroßen Thätigkeit in jener Industrie, wie von 1852 bis 1857, die Absatzmärkte überfüllt seyn, und die Geschäfte von selbst stocken müssen. Dazu kommen die Mißstände in den Geldverhältnissen der Levante, und nun die leidigen amerikanischen Wirren. Endlich aber drückt noch eine inländische Calamität, das übelberechnete Unternehmen des sogenannten „Jura industriel," welches statt veranschlagter 11 Mill. 18 Mill. Fr. kostet, und nun kaum die Betriebskosten deckt. Unter den Obligationsgläubigern befindet sich auch die Bundescasse mit dem Vorschuß von 1 Mill. Fr. Für dieselben haben sich neunzehn Einwohner von Locle und Chauxdefonds solidarisch verbürgt, unter denen sich mehrere in hervorragender Stellung, aber ohne Vermögen befinden. Die ganze Last würde also die übrigen Vermöglichen treffen, und sie somit sämmtlich für einen Act des Patriotismus fast ganz ruinirt seyn. Die Neuenburger Regierung verwendet sich daher für Befreiung von jener Bürgschaft, worüber der Bundesrath die Entscheidung der Bundesversammlung überläßt. Ueber die sonstigen Verhältnisse dieser Bahn und ihrer Gläubiger werden wir in einem andern Aufsatz berichten. — In Genf hat die unter der Arbeiterbevölkerung eingerissene Noth jedenfalls den Sturz des allgewaltigen Fazy beschleunigt. Dagegen hat in St. Gallen der schlechte Geschäftsgang wohl das Gute gehabt die Parteigegensätze zu der mehrerwähnten — die Schärfe der ersten ausgleichenden — Verfassungsrevision zu führen. Wie niemand diesen Ausgang für möglich gehalten hatte, so ist man noch mehr durch die Ihnen von Bern aus in Nr. 350 gemeldete Regierungsrathswahl überrascht. Die größten Feinde — Dr. Weber, als Präsident (Landamann), Hungerbühler und andere — sollen neben Baumgartner, dem mit Sang und Klang aus dem Lager der Liberalen in das der Ultramontanen übergegangenen Führer der letztern, friedlich sitzen, und zusammen das Regierungsschiff leiten. Wir glauben weniger daß dieß ein Zeichen dafür sey, wie Ihr Berner Correspondent meint, daß unter den Liberalen selbst Uneinigkeit herrsche (obwohl eine Demonstration der letztern im St. Galler Schützenhause gegen Baumgartners Wahl äußerlich dieß zu beweisen scheint), als vielmehr dafür daß Baumgartner den genannten Führern positive Garantien gegeben habe: er werde den liberalen Bestrebungen seiner neuen Collegen in wesentlichen Punkten nicht hinderlich seyn. Die Zeit wird übrigens lehren ob wir richtig gesehen haben, oder ob die Spaltung der Liberalen, wenn auch nicht die Ursache, so doch die Folge von Baumgartners Wahl seyn werde. Dann wäre ein feines Spiel gewonnen, und wir wollen nicht untersuchen welche von beiden der gleichzeitig getäuschten Parteien am meisten verloren hätte. Vorerst genüge die Erreichung des Werkes der Einigung, deren innere Kraft über persönliche Intriguen nach rechts oder links siegen wird. — Im östlichen Theil des Kantons Zürich, dessen Eisenbahnkämpfe wir ebenfalls einem weitern Aufsatz vorbehalten müssen, haben neueste Arbeiten zur Untersuchung der Pfahlbauten im Pfäffikoner See bei Robenhausen wieder sehr schöne Resultate geliefert. Letzter Tage wurde ein Schiff (Einbaum) aufgefunden; dasselbe hat auf 12 Fuß Länge, eine Breite von 2 Fuß und eine Tiefe von 5 Zoll. Ebenso wurden Bogen von Eibenholz, Hörner vom Bison (Wisent) und Hirschgeweihe von 16 Endern aufgefunden.

Genf, 17 Dec. Die Feier der sogenannten Escalade wurde dieses Jahr viel lebhafter begangen als in den letztverflossenen Jahren. Hatte bisher die Rücksicht auf die zum Anschluß an die Schweiz hinneigenden neutralisirten Provinzen Savoyens, später auf die zum Bürgerrecht in Genf sich drängenden Bewohner des annexirten Landes eine große Mäßigung und sogar bei manchen den Wunsch nach völliger Unterdrückung hervorgerufen, so fallen jetzt alle diese Gründe weg: zum patriotischen conservativen Elemente, das bisher bei der Feier vorwaltete, gesellt sich das politische und polemische. Die Demonstration gilt mehr dem Staat welchem Savoyen (dessen schmählicher Niederlage bei einem verrätherischen Angriff auf Genf die Feier gilt) nun einverleibt ist. Die Straßen welche das Centrum öffentlicher Belustigungen bilden wimmelten von Masken, welche übrigens weniger tendenziös waren als der Eifer der Theilnahme. Bezeichnend ist daß der Parteigeist keine Rolle spielte, soviel Stoff auch die jüngste Vergangenheit bot. Keine Maske erinnerte an die gefallene Größe. Leider muß die große Theilnahme der Arbeiterclassen, welche das Hauptcontingent zu den Masken liefert, auch in der unfreiwilligen Muße der Arbeitsnoth gesucht werden die der Phantasie größeren Spielraum läßt, und erfahrungsgemäß so leicht eine Verhöhnung des eigenen Elends hervorruft, die kein Humor mehr ist in welchen sich der Edle und Gebildete flüchtet. — Die hiesige Bevölkerung hatte jüngst eine große Genugthuung. Der umsichtige neue Chef des Polizeidepartements ließ eine bedeutende Anzahl gefälschten von Frankreich importirten Weins auslaufen. Eine unübersehbare Volksmenge wohnte dieser eigenthümlichen Execution bei, und schaute mit geheimer Freude in die Fluthen der Rhone, welche roth, wie vom Blut einer Völkerschlacht, in Lyon sich mit einem ähnlichen zehnfachen Zuflusse vereinigen, und dann den wälschen Wein seiner Quelle in Marseille zurückführen werden. Im Interesse des größeren Publicums setze ich die Adresse des Weinfabricanten hinzu. Er heißt Valescure und wohnt in Marseille. Könnten wir nur allen unklaren Wein den uns Frankreich einschenkt auf gleiche Weise ersäufen!

Ostindien.

Die Times of India d. d. Bombay 27 November enthält näheres über den, bereits gemeldeten, Tod der Lady Canning. Sie starb am 18 November Morgens in Calcutta am Dschengel-Fieber, das sie sich auf der Reise von der hochgelegenen Gesundheitsstation Dardschiling (Darjeeling) nach der Hauptstadt zugezogen. Ihr Gatte, der Vicekönig, war noch auf seiner Rundreise im Nordwesten abwesend, ward aber eben zurückerwartet. Man bezeigte ihm bei seinem schweren Familienverlust um so mehr Antheil, als die Tage seiner Anwesenheit in Indien nun gezählt sind. Die Dame war eine Tochter des Lord Stuart de Rothsay. — Das Gerücht taucht wieder auf: der Sitz der obersten Regierung solle von dem heißen und ungesunden Calcutta (schon der Name ist ominös: Kâli-kotta, Wohnung der zerstörenden Natur- oder Zeitgöttin Kâlî) nach dem kühlen Simla in den Vorbergen des Himâlaja verlegt werden. — Das falsche Gerücht von Lord Elgins Tod war durch Verwechselung mit Lord Eglintoun entstanden. — Der greise General Sir William Richards, genannt der „Vater der indischen Armee," ist in der Gesundheitsstation Nyni Tal im Gebirge gestorben. Er war im Jahr 1778 geboren, und kam schon 15jährig als Cadett nach Indien, wo er volle 70 Jahre diente. Ein Beweis daß ein Europäer von guter Constitution, bei geregelter Lebensweise, auch dort alt werden kann. Sir William war einer von den wenigen überlebenden Officieren die noch den Sturm auf Tippu Sahibs Festung Seringapatam (4 Mai 1799) mitgemacht. — Die große politische Angelegenheit des Tages ist der ausgeschriebene Verkauf der wüstliegenden, aber culturfähigen Staatsländereien in Indien, deren es viele Millionen Acres, d. h. Hufen, sind. Man erwartet davon eine völlige nationalökonomische Umwälzung für das Land; vorausgesetzt nämlich daß sich genug kauflustige Ansiedler aus Europa finden, was die Frage ist. — Ripal Singh, ein berüchtigter „Rebell" aus der Zeit des großen Aufstandes, war endlich gefangen, und der Galgen stand in Dschunpur für ihn bereit. — Die Voranschläge der Staatseinkünfte für 1861/62 stellen einen Ueberschuß von 1,539,896 Pf. St. in Aussicht. — Die Cholera soll in der afghanischen Hauptstadt Kabul allein, einer Stadt von ungefähr 80,000 Einwohnern, 7000 Opfer dahingerafft haben. Die Seuche zeigte sich an den Gränzen der Präsidentschaft Bombay. Von einem Aufstand in Afghanistan melden die uns vorliegenden indischen Zeitungen nichts.

Nordamerika.

Ueber den im amerikanischen Krieg neuerlich mehrfach genannten General Blenker und seine Soldaten liefert der Specialcorrespondent der Times bekanntlich einen Bericht, der sichtlich aus Wahrheit und Dichtung gemischt und auf die bekannte freundliche Voraussetzung gegründet ist daß jeder Deutsche ein Fresser und Säufer sey. Wenn William Russell von ihm sagt er habe früher in bayerischen Diensten gestanden, so ist dieß eine Verwechselung mit dem Umstand daß Blenker sehr unverkennbar gegen die bayerische Armee gedient hat. Er kam nämlich im Jahr 1849 aus seiner Vaterstadt Worms herüber, um im pfälzischen Aufstand an der Seite seiner Gemahlin ein Commando zu führen. Er nahm Ludwigshafen, leitete den mißlungenen Angriff in Landau, gieng später nach Baden, wo er unter dem jetzigen Unionsgeneral Sigel diente, flüchtete zuletzt in die Schweiz und, von dort ausgewiesen, nach Amerika. Auf diesem Kriegsschauplatz hat Blenkers Feldherrntalent weniger Anerkennung gefunden als sein persönlicher Muth, den er bei Bull's Run neuerdings bewährt zu haben scheint. (S. Z.)

New-York. Wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, haben die Generale der Unionsarmee den General Blenker, den Befehlshaber der deutschen Division der Potomac-Armee, unter dem Vorwande gewaltsamer Geld-expressungen gezwungen seinen Abschied einzureichen. „Ich sage Vorwand," bemerkt der Correspondent, „nicht etwa deßhalb als ob Blenker nicht einige schmutzige Geldoperationen gemacht hätte, sondern weil wegen dieser Sünde allein ein amerikanischer General nicht so leicht abgesetzt wird. Es ist allerdings bekannt daß Blenker namentlich das Marketenderwesen in seiner Division derartig organisirt hatte, daß es ihm etwa 6000 bis 8000 Doll. per Monat abgeworfen haben soll. Nun sollen zwar die den Marketendern auferlegten Taxen in die verschiedenen Regimentscassen geflossen seyn; allein derartige Angaben werden nicht so leicht geglaubt, und selbst wenn sie wahr wären, so bieten sie doch den Gegnern eines Mannes eine willkommene Angriffswaffe." Als den Nachfolger Blenkers bezeichnet der Correspondent den Obersten Sigel.

Neueste Posten.

.†. **Vom Main,** im Dec. Bayern war es welches, unterstützt von mehreren Bundesregierungen, am Bunde die Initiative zu der Erörterung der Frage bot: ob eine „deutsche Rechtseinheit" ausführbar und wie dieselbe zu erreichen sey. Ein besonders niedergesetzter Bundesausschuß äußerte sich hierauf gutachtlich dahin: daß eine deutsche Rechtseinheit nicht allein zweckmäßig, sondern auch ausführbar sey. Er empfahl bezüglich des „Civilrechts" mit der Berathung eines gemeinsamen „Obligationenrechts" zu beginnen, diesem diejenige über das „Criminalrecht" folgen zu lassen, zugleich jedoch auch auf die Herstellung einer gleichen „Rechtspflege" bedacht zu nehmen. Eine Bundesregierung beantragte die Einberufung einer Commission von Fachmännern, welche die Ausführung gründlich berathen sollte. Dieser Antrag jedoch wurde zurückgezogen. Ein Antrag Sachsens in Bezug auf die zuletzt auf den Dresdener Conferenzen formell angeregte Frage der Errichtung eines „Bundesgerichts" hatte diese Frage wieder in den Vordergrund gestellt. Die Ansicht machte sich geltend: ob nicht das zu errichtende Bundesgericht der Bundesversammlung zur Vollführung der gemeinsamen Gesetzgebung als „Gesetzescommission" beizugeben sey. In Folge dessen befaßte sich der Bundesausschuß vor allem mit den Berathungen über das Bundesgericht. Ein ausführliches Gutachten seines Referenten, welches die Competenz des zu errichtenden Bundesgerichts genau normirte, lag dem Ausschusse schon fertig vor. Die Eigenschaft einer „Gesetzescommission" sollte nach diesem Gutachten dem Bundesgericht beigelegt werden. Bestehen sollte dasselbe aus einem Präsidenten und mindestens zwölf Beisitzern. Die an die Mitglieder zu stellenden Befähigungs- und Bürgschaftsansprüche sollten seyn: 1) genaue Kenntniß des sogenannten gemeinen Rechts und des älteren und neueren Staats- und Fürstenrechts; 2) eine dreijährige Mitgliedschaft an einem obersten Gerichtshof oder eine dreijährige Professur, und 3) endlich diejenige an einem Spruchcollegium oder Schöffenstuhle. Ein solches aus der Elite deutscher Kenner des Rechts und der gerichtlichen Praxis bestehendes Bundesgericht wäre denn allerdings eine vortreffliche Commission von Fachmännern für die Vorarbeiten zur deutschen Rechtseinheit gewesen. Die Verhandlungen führten jedoch nicht zu dem gewünschten Resultat. Das Gutachten stieß auf einen entschiedenen Widerstand Preußens, und so sah sich denn der Ausschuß gezwungen seine Berathungen über die Erreichung einer deutschen Rechtseinheit nach einer andern Richtung unter Aufgebung des Bundesgerichts zu führen. Dieß geschah. Das Bundesgericht wurde aufgegeben, weil es aufgegeben werden mußte, und der Ausschuß gelangte dahin zunächst die Einberufung einer außerordentlichen Commission von Fachmännern zu beantragen, die sich zunächst mit der Einführung einer „gemeinsamen Civilproceßordnung" zu befassen habe, sodann die Einberufung einer zweiten Commission für die Berathung eines „gemeinsamen Obligationenrechts" in Aussicht zu nehmen. Preußen, welches Mitglied des Ausschusses ist, opponirte auch gegen diesen Antrag, welcher von der Mehrheit des Ausschusses empfohlen und in der Sitzung der Bundesversammlung vom 13 August eingebracht wurde. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes wurde beschlossen erst in drei Monaten über die Ausschußanträge abzustimmen. Mehr als vier Monate sind bereits vorübergegangen, ohne daß die Abstimmung erfolgt wäre. Die Bundesversammlung hält jede Woche ihre Sitzung. Die officiellen Sitzungsberichte aber haben nichts von Verhandlungen über die gewichtigeren schwebenden, zum Theil der Berichterstattung, zum Theil der Abstimmung harrenden Angelegenheiten mitzutheilen. Warum nicht? Weil leider die Besorgniß daß die negirende Haltung Preußens und einiger kleinen Staaten ein ersprießliches und erfolgreiches Vorangehen hemmen werde von solchem Vorgehen abhält. Diese negirende Haltung ist die Ursache, nicht die Bundesversammlung und ihre Organisation, warum die gewichtigeren Angelegenheiten am Bunde ruhen.

* **Wiesbaden,** 21 Dec. Verehrliche Redaction hat in der Allg. Ztg. vom 19 d. einen Artikel der Nass. Ztg. reproducirt, wornach ich bei einer durch Anwendung von List und Gewalt bewerkstelligten, rechtswidrigen Entführung von Kindern Beihülfe geleistet haben, und hierüber eine Untersuchung anhängig seyn soll. Diese Nachricht ist von A bis Z unwahr, und ihre Albernheit erhellt schon daraus daß der eigene Vater der Entführer der Kinder gewesen seyn soll. Allerdings hat eine Frau S. eine derartige Beschuldigung gegen ihren Mann erhoben, sie ist aber von den Behörden, unter Verweisung auf die hier geltenden Vorschriften über die väterliche Gewalt, abgewiesen worden. Eine Untersuchung oder auch nur ein Proceß ist darüber nicht anhängig; und der Artikel der Nass. Ztg. hat wahrscheinlich kein anderes Motiv als Skandalsucht oder gar die Absicht Geld zu expressen. Die Redaction der Allg. Ztg. hat daher mit richtigem Takt die Verantwortlichkeit für dessen Inhalt abgelehnt. Ich ersuche Sie ergebenst obige Berichtigung in die Allg. Ztg. aufzunehmen, und habe die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu zeichnen Braun.

Anhalt-Köthen, 14 Dec. In Antwort auf das Rescript des Herzogs, worin dieser wegen der beim Bunde geführten Beschwerde und der kürzlich hier stattgefundenen Landtagswahl sein Mißfallen zu erkennen gibt, haben die Stadtverordneten am 5 December an Se. Hoheit eine Eingabe

gerichtet, wel he nun von der Magdeb. Ztg. veröffentlicht wird. Im Eingang derselb en erklären die Unterzeichner daß die herzoglichen Worte „herben Vorwurfs und bittern Tadels" sie mit tiefem Schmerz erfüllt, zugleich aber, weil das „offene väterliche Aussprechen" derselben den „gütigen sorgenden Landesherrn" erkennen lasse, zu einer freimüthigen Darlegung ihrer Gesinnungen ermuthigen und drängen.

„Wir haben — so fährt die Eingabe fort — in den Petitionen an den hohen Landtag, an Ew. Hoheit selbst, an den hohen Bundestag die Ueberzeugung ausgesprochen: „daß die Landschaftsordnung von 1859 zu Recht nicht besteht, daß die frühere zwischen Fürst und Volk vereinbarte Verfassung einseitig nicht aufgehoben werden konnte, daher noch immer die rechtliche Grundlage unserer politischen Verhältnisse bildet." Diese Ueberzeugung steht nach wie vor fest in uns. Ihr einen wiederholten Ausdruck zu geben, haben wir bei der neulichen Wahl eines Landtagsabgeordneten den Rechtsanwalt Lezius gewählt, weil er vor anderen geeignet erscheint unsere Ansicht zu vertreten und für sie nach Pflicht und Gewissen zu wirken. Bei alle dem haben wir als loyale Unterthanen Ew. Hoheit gehandelt, wir haben sicher den Boden des Gesetzes nicht verlassen, und Ew. Hoheit wollen glauben daß wir denselben niemals verlassen werden." Im weiteren Verlauf der Eingabe stellen die Unterzeichner der im herzoglichen Rescript ausgesprochenen Ansicht, daß sie durch Einflüsterungen Unbefugter sich hätten verleiten lassen eitlen Theorien nachzujagen, die beiden Umstände entgegen daß die „große, große Mehrheit" der Bevölkerung seit vielen Jahren die in den mißfällig aufgenommenen Eingaben ausgesprochenen Ueberzeugungen hege, und daß diesen Ueberzeugungen, als sie in den Jahren 1849 und 1850 in Uebereinstimmung mit der herzoglichen Regierung von den Vertretern Köthens ausgesprochen wurden, eine „andere Beurtheilung" zu Theil geworden sey. Nach einem Vergleich der aufgehobenen Verfassung mit der jetzigen Landschaftsordnung schließt die Eingabe, anknüpfend an die im herzoglichen Rescript ausgesprochene Hoffnung daß der Einwohnerschaft Köthens an der Meinung des Herzogs „noch etwas gelegen seyn" werde, mit folgenden Worten: „Wir glauben uns des Vertrauens Eurer Hoheit nicht besser würdig zu zeigen, als wenn wir als treue Unterthanen und redliche Männer unsere wahre Ueberzeugung dem erlauchten Herrn vertrauensvoll ans Herz legen."

Berlin, 21 Dec. Gutem Vernehmen nach können die Hoffnungen welche die Reaction an den Ausgang der gegenwärtigen Conseilsberathungen geknüpft hat, als gescheitert betrachtet werden. Die Einbringung der vorbereiteten Gesetzentwürfe, von deren Genehmigung das Verbleiben mehrerer Minister im Amt, wie allgemein angenommen wird, abhänge, soll gesichert, und die Eröffnung der bevorstehenden Session auf den 14 Jan. k. J. bestimmt seyn. (Nat. Ztg.)

⊕ **Bern**, 21 Dec. Ich bin in den Stand gesetzt Ihnen heute näheres über ein Rundschreiben der französischen Regierung an die europäischen Mächte, welches den neuesten anglo-amerikanischen Conflict betrifft, mitzutheilen. Dieses Rundschreiben, das Marquis Turgot dem Bundespräsidenten vorgestern überreicht hat, bezeichnet die Gefangennahme der HH. Mason und Slidell am Bord des englischen Paketboots „Trent" als einen Act der sich im grellsten Widerspruch mit allen Rechtsgrundsätzen befindet welche seither als die wesentlichsten Bedingungen für die Sicherheit neutraler Flaggen gegolten haben; als einen Act welchen die französische Regierung unmöglich mit Gleichgültigkeit vorübergehen lassen könne, zumal derselbe ganz dazu angethan sey die freundschaftlichen Beziehungen Englands zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf das ernstlichste zu compromittiren. Schließlich erklärt das Rundschreiben daß die französische Regierung es aus diesen Gründen für passend und räthlich erachtet das Cabinet von Washington von ihrer Meinung über die Rechtsfrage in Kenntniß zu setzen, und demselben, um es zu Concessionen zu bestimmen welche, wenn der Conflict beigelegt werden soll, als unvermeidlich erscheinen, Vorstellungen zu machen. Als Beweis daß die französische Regierung dieß wirklich gethan, ist dem Rundschreiben die Abschrift einer Depesche an das Cabinet von Washington beigelegt, welches in der That derartige Vorstellungen enthält. Die Rechtsfrage verdient alle Anerkennung. — In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrath die Vertheilung der Departemente für das Jahr 1862 vorgenommen. Es haben erhalten Bundespräsident Stämpfli politisches Departement, Stellvertreter Bundesvicepräsident Fornerod; Bundesvicepräsident Fornerod Militärdepartement, Stellvertreter Bundespräsident Stämpfli; Bundesrath Dubs Justiz- und Polizeidepartement, Stellvertreter Bundesrath Pioda; Bundesrath Knüsel Finanzdepartement, Stellvertreter Bundesrath Dubs; Bundesrath Frey-Herosée Handels- und Zolldepartement, Stellvertreter Bundesrath Knüsel; Bundesrath Näff Postdepartement, Stellvertreter Bundesrath Frey-Herosée; Bundesrath Pioda Departement des Innern, Stellvertreter Bundesrath Näff. — Die Verfassungsabstimmung im Kanton Waadt ist ganz so ausgefallen wie erwartet wurde. Das definitive Resultat ergibt 26,163 Stimmen für Annahme und 5871 für Verwerfung. Im ganzen gibt es im Kanton Waadt 51,367 Stimmfähige. Also nur etwa die Hälfte machte von ihrem Stimmrechte Gebrauch.

⊕ **Bern**, 21 Dec. Noch bevor das Jahr 1861 sich seinem Ende geneigt, sollte die schweizerische Künstlerwelt einen ihrer ersten Koryphäen verlieren. Mit seinen letzten Tagen schwand auch das Leben Theodor Deschwandens dahin. Laut Trauerbotschaft aus Stanz erfolgte sein Tod am vergangenen Donnerstag Abends zwischen 8 und 9 Uhr. Daß er krank sey, hatten wir schon früher gehört; keine Nachricht sprach aber davon daß dem Leben des Künstlers Gefahr drohe. Das letzte Bild welches Deschwanden gemalt hat war sein „Abschied Winkelrieds von seiner Familie." Auch er hat jetzt Abschied genommen. Hat Deschwanden mit seinem letzten Bilde den ersten Helden seines Vaterlands verherrlicht, so wird dasselbe uns nicht minder ein theures Angedenken an seinen Namen seyn, welcher, wenn auch in anderer Weise als der Name Winkelrieds, in späten Zeiten noch von Kindes- und Kindeskindern dem Vaterlande zum Ruhm und zur Ehre genannt werden wird. — Der Bundesrath hat heute nach einer in außerordentlicher Sitzung abgehaltenen Berathung das Handels- und Zolldepartement mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für den beabsichtigten Handelsvertrag mit Belgien beauftragt. Eine aus sechs Mitgliedern bestehende Commission wird dem genannten Departement bei dieser Arbeit hülfreiche Hand leisten, damit sie so schnell als möglich vollendet werde, was für beide Theile sehr wünschenswerth ist.

• **Mailand**, 16 Dec. Das Publicum hat Ricasoli's Niederlage in Rom kaum recht besprochen, so taucht dessen widerliche Correspondenz mit Lamarmora auf wegen der Behinderung der Armirung der Briganti von Seite der französischen Behörden in Rom. Hierüber spricht sich die politisirende Masse noch höhnender aus. Das Fiasco in Betreff des angeblichen Einverständnisses mit dem Papst wegen der Räumung Roms ist nun an der Tagesordnung. Das Schreiben Goyons an Lamarmora zeugt deutlich daß die Franzosen in dieser Richtung nichts anderes verfügen wollen als die Briganti welche Straßenraub üben, und über die Gränze kommen, zu verhaften und sie den päpstlichen Behörden zur weitern Behandlung auszuliefern. Von einem accordo (Abkunft) zwischen Turin und Rom aber sey gar keine Rede. Man fragt sich was dieses Verfahren bedeute, und ob man in Rom, dadurch daß man die von den Franzosen ausgelieferten Reactionäre gekleidet, besoldet und bewaffnet wieder ins Neapolitanische schickt (was freilich von der Curie in Abrede gestellt wird), der italienischen Sache nicht mehr geschadet als wenn die Franzosen sich alles Einschreitens enthielten? Und wo ist der von Ricasoli dem Lamarmora angedeutete accordo? Wo die Bereitwilligkeit der französischen Occupationstruppen bei der Bekämpfung des Brigantaggio den Italienern an die Hand gehen zu wollen? — Die enthusiastisch gepriesenen Projecte des Finanzministers Bastogi über das Enregistrement und Stempel (Registro e bollo), welche auf 48 Millionen für dieses Jahr, bloß für das Centrum und den Süden angeschlagen waren, sind von der Commission des Parlaments einhellig verworfen worden, so daß sie zur Parlamentsdiscussion gar nicht kommen werden. — Mehr als diese die Einsicht des Ministeriums Ricasoli beurkundenden Dinge beunruhigt die Gewissen der Massen der unselige Streit den der Minister der Justiz durch sein Circular vom 26 Oct. d. J. an die Erzbischöfe und Bischöfe heraufbeschworen hat. Die piemontesischen Bischöfe und sämmtliche lombardische, mit Ausnahme von vier Prälaten, haben so eben darauf eine Antwort ertheilt, welche dasselbe als einen atto di Ribellione aperta erklärt. Der Episkopat, sagt man, beweise damit daß er weder ein Vaterland noch Vaterlandsliebe habe noch haben wolle; er wolle weder den Gesetzen noch dem Souverän unterthan seyn. Diese Antwort, fügt man bei, zeige den Abgrund in den Italien gestürzt wäre wenn die von Cavour dem Klerus angetragenen Concessionen der *libera chiesa in libero stato* angenommen worden wären. Es geht hieraus unverkennbar die Absicht der Revolution hervor, den Klerus zur Zielscheibe des Spottes und des politischen Unwillens des Pöbels hinzustellen. Die Zeitungen veröffentlichen das Circular und die Antwort der Prälaten, und suchen die sehr aufgeregten Massen zu beschwichtigen. Die Verstimmung wird dessenungeachtet von Tag zu Tag bitterer. Wenn, sagen die Bischöfe dem Minister, der Journalismus dieses Document nicht zur Kenntniß des Publicums gebracht hätte, so würden sie keinen Anlaß gefunden haben diesen Streit aufzunehmen; einmal bekannt gemacht, seyen sie aber eine Antwort schuldig gewesen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 Dec. (Bankausweis.) Staatsdepositen 6,794,788 Pf. St. (Zunahme 874,622 Pf. St.); andere Depositen 13,132,844 Pf. St. (Zunahme 35,418 Pf. St.); Rest 3,133,688 Pf. St. (Zunahme 3865 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,963,147 Pf. St. (Zunahme 65,738 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,622,664 Pf. St. (Zunahme 192,774 Pf. St.); unverwendete Noten 9,984,680 Pf. St. (Zunahme 605,855 Pf. St.). Noten im Umlauf 19,441,710 Pf. St. (Abnahme 269,875 Pf. St.); Metallvorrath 15,611,847 Pf. St. (Zunahme 313,661 Pf. St.).

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich.** Dem Statthalterei-Rath W. Bohusch Ritter v. Ottoschütz das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. — In **Preußen:** dem wirkl. Geh. Rath Grafen v. Rittberg zu Glogau, den RAO. 1. Cl. mit Eichenlaub; dem Erb-Ober-Land-Mundschenk im Herzogthum Schlesien Grafen Henckel von Donnersmarck, das Kreuz der Groß-Comthure, und dem Prem.-Lieut. a. D. Grafen Deodat von Oriolla auf Ochelhermsdorf das Kreuz der Ritter des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Stadt- und Kreis-Gerichtsrath A. E. L. Schumacher zu Danzig und dem Geh. Rechn.-Rath Mäyle zu Berlin den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem königl. belg. Obersten Dälmann den Rothen-Adler-Orden 3. Cl.; dem belg. Major Emile de Brouwer; dem herzoglich sachsen-koburg. Prem.-Lieut. v. Schauroth; dem herzogl. sachsen-koburg. Kanzleirath Pabst, dem Hauptm. der Feuerlösch-Comp. zu Saarlouis, N. Rotty und dem ev. Pfarrer Thomaseczik zu Schwarzstein den RAO. 4. Cl.; dem Herzog v. Dino den RAO. 2. Cl. mit dem Stern; dem Fürst-Bischof von Breslau Dr. H. Förster den kgl. Kronen-Orden 1. Cl.; dem Obersten Frhrn. v. Knobelsdorff, dem Obersten a. D. Frhrn. v. Falkenhausen zu Breslau, dem Prem.-Lt. a. D. Grafen v. Reichenbach-Goschütz und dem Geh. Ob.-Rg.-R. Knerk den k. Kronen-Ord. 3. Cl.; dem herz. sag. Kammer-Director v. Elsons den kgl. Kronen-Orden 4. Cl.; dem Reg.- und Consistorial-Rath a. D. Roth zu Berlin den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem Ober-Registrator bei dem Magistrat zu Königsberg. K. Th. L. Schielin, den RAO. 4. Cl.; dem Stallm. Gebbardt I zu Berlin den kgl. Kronen-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden:** In **Oesterreich:** der FML. K. Frhr. v. Baumgartten für den k. pr. RAO. 1. Cl.; der Gen.-Major J. Habisch für das Comthurkreuz 1. Cl. des großherzoglich hess. Philipp-Ordens mit den Schwertern; der Oberst L. Pulz und der Major L. Ritter v. Müller für das Commandeurkreuz; die Rittm. A. Graf Bulgarini, L. Fürst Croy und K. Graf Wallis für das Ritterkreuz 1. Cl., dann der Ober-Lieut. G. Frhr. v. Tinti für das Ritterkreuz 2. Cl. des k. sicil. Ordens Franz I.; der Oberst-Lieut. H. Pfrenger zu Karlsbad für das Ehren-Comthurkreuz des großh. oldenb. Haus- und Verd.-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig; der Major M. Prosig des Pensionsst. für das Commandeurkreuz und der Hptm. J. Richter des Pensionsstands für das Ritterkreuz des päpstl. Pius-Ordens; der Ober-Lieut. G. Frhr. v. Kleist für das Ehrenkreuz des kgl. preuß. Johanniter-Ordens; der Unter-Lieut. Em. Nagl für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Feldwebel Fl. Wieborn für den päpstl. Sylvester-Orden; der Hauptm. 1. Cl. Edm. Juristowsky und der Unter-Lieut. 2. Cl. J. Rausch des Matrosencorps für den osm. Medschidié-Orden 4 Cl. — In **Preußen:** für das Commandeurkreuz 1. Cl. des herz. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens: der Commandeur der 16. Inf.-Brig., Gen.-Major v. Plessen; für das Commandeurkreuz 2. Cl. desselben Ordens: der Major v. Bernhardi vom Gen.-Stab der 8. Division; für das Ritterkreuz desselben Ordens: der Hauptmann v. Bünting vom Gen.-Stab der 14. Division; für das Commandeurkreuz des Civ.-VO. der bayer. Krone; der Commandeur des 1. westph. Hus.-R. Nr. 8, Oberst-Lieut. v. Rauch; für das Comthurkreuz 1. Cl. mit dem Stern des k. sächs. Albrecht-Ordens und für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit dem Stern des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen: der erste Ceremonienmeister Kammerherr v. Röder; für das Comthurkreuz 1. Cl. des großh. sächs. Haus-Ordens vom weißen Falken: der Ceremonienmeister Graf v. Pourtalès; für das Ritterkreuz des kgl. schwed. Wasa-Ordens; der Kammerherr A. v. Winterfeld zu Berlin; für das Ritterkreuz des k. portug. Christus-Ordens: der Sec.-Lieut. Frhr. v. Rosenberg vom 2. westph. Hus.-Reg. Nr. 11; für das Ritterkreuz des kgl. portug. Ordens der Empfängniß Unserer Lieben Frau von Villa-Vicosa: der Leg.-Rath v. Kehler II. im Ministerium des Auswärtigen; für den königl. hannov. Guelphen-Orden 4. Cl.: der Ger. Assess. v. Bülow; für das fürstl. waldeck'sche Verdienstkreuz 2. Cl.; der Sec.-Lieut. Vogel von Falckenstein; für das Ritterkreuz 2 Cl. des herzogl. anhalt'schen Gesammthaus-Ordens Albrecht des Bären; der Privat-Baumeister Stay zu Köln; für das Ritterkreuz des k. dän. Danebrog-Ordens: der gegenwärtig in Wien sich aufhaltende H. Keipp aus Berlin; für den kais. türk. Medschidie-Orden, und zwar der 3. Cl.: der Leg.-Secretär Graf v. Keyserlingk-Rautenburg bei der Gesandtschaft in Konstantinopel und der Secrétaire interprète Baron Théophile Testa; der 4. Cl der Vice-Kanzler Contius und der Gesandtschafts-Attaché v. Radowitz ebendaselbst; für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregorius-Ordens, das Ritterkreuz des päpstl. Pius-Ordens; der ehem. päpstl. Major Frhr. v. Brackel aus Welda. Ferner der Geh. Reg.-Rath Dr. Esse für das Ritterkreuz des kgl. port. Ordens der Empfängniß Unserer Lieben Frau von Villa-Vicosa; der Frhr. v. Heereman zu Münster für den Johanniter-Maltheser-Orden; der Betriebs-Dir. der rh. Eisenbahn, Strebel zu Köln, für das Ritterkreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone, und der erste Lehrer an der Taubstummen-Anstalt zu Weißenfels Insp. Hill für das Ritterkreuz 2. Cl. vom großh. old. Haus- und Verd.-Orden. Sodann die Frau Gräfin Blücher v. Wahlstatt geb. Prinzessin Lobkowitz für die Insignien des Johanniter-Maltheser Ordens; der Gen.-Lieut. v. Alvensleben für das Großkreuz des Friedrichs-Ordens, und der Gen.-Major v. Alvensleben und der Gen.-Arzt Prof. Dr. Lauer, für das resp. Großkreuz und das Commandeurkreuz 2. Cl. des herz. braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen.

Narey's Pferde und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten Kalkfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windsuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Narey. 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlepp, Bern. [8007]

Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft in St. Gallen.

Der unterzeichnete Verwaltungsrath bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniss, dass die Zeichnungen auf Actien der **Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft**, das zur Constituirung derselben erforderliche Capital bereits überschritten haben und das Zustandekommen dieser Gesellschaft nunmehr gesichert ist.

Nachdem die Präclusivfrist für die Actionäre der **Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia** zur Ausübung ihres Zeichnungsvorrechtes am 15 d. M. abgelaufen ist, treten dieselben in die gleichen Rechte mit neuen Subscribenten.

Die Zeichnung bleibt, wie früher angezeigt, bis zum 31 Januar 1862 offen.

St. Gallen, den 18 December 1861. (9034)

Im Namen des Verwaltungsrathes der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia.

Der Präsident: **C. Bärlocher-Jacob.**

Für Kinder zu Weihnachten!

(8506–7) Durch jede Musik- und Buchhandlung zu beziehen:

(Verlag von **C. F. Kahnt** in **Leipzig.**)

Goldenes Melodien-Album für die Jugend.

Sammlung von 165 der vorzüglichsten Lieder-, Opern- und Tanzmelodien **für das Pianoforte.**

Componirt und arrangirt von **Adolf Klauwell.** Band I. II. III., à 1 Thlr. 6 Ngr.

Prachtvolles Festgeschenk.

[9041] Im Verlage von **Boyes & Geisler** in **Hamburg** ist so eben **vollständig** erschienen:

Die Jagd,

gezeichnet und lithographirt von Eugen Krüger.

21 Blätter. In einer eleganten in Farbendruck ausgeführten Mappe.
Subscriptionspreis: Ausgabe in Ton-Druck 10 Thlr. 15 Sgr., colorirt 15 Thlr. 22½ Sgr.

Die vortreffliche Ausführung der Blätter, die freie und ächt malerische Zeichnung und Behandlung, die so schöne und poetische Stimmung, welche sich in allen Blättern kund gibt, berechtigt dazu, dieses **Kunstwerk** den **besten** Leistungen in dieser Beziehung an die Seite zu setzen. Wir dürfen daher das **Jagd-Album**, welches sich einer außergewöhnlich lebhaften Theilnahme zu erfreuen hat mit Recht, als ein **schönes und werthvolles Weihnachtsgeschenk** empfehlen.

[8348–49] In **Bahnmaier's Buchhandlung** (C. Detloff) in Basel ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Georg Geßner, weil. Pfarrer am Großmünster und Antistes in Zürich. Ein Lebensbild aus der Zürcherischen Kirche, gezeichnet von **Dr. G. Finsler.** 8. geh. Preis 1 fl. 30 kr. oder 26 Sgr. oder 3 Fres. 20 Cts.

Geß, theol. Lehrer am Missionshause zu Basel. **Das Gebet im Namen Jesu.** Ein Vortrag, gehalten auf der Barmer Pastoralconferenz im August 1861 kl. 8. Preis 20 kr., od. 6 Sgr., od. 70 Cts.

Riggenbach, Prof. Dr., Basel. **Der heutige Rationalismus.** Vortrag, gehalten bei der Zusammenkunft der evangel. Allianz zu Genf am 11 September 1861. 6½ Bogen. 8. Preis 40 kr., od. 12 Sgr. oder 1 Fres. 40 Cts.

Früher erschien:

David Spleiß, weil. Antistes der Schaffhauser'schen Kirche, nach dessen schriftlichem Nachlaß und mündlichen Nachrichten geschildert von **C. Stockar,** Diaconus in Schaffhausen. Preis 1 fl. 36 kr., od. 27 Sgr., od. 3 Fres. 50 Cts.

Im Uebrigen wird auf den so eben erschienenen vollständigen Verlagskatalog verwiesen, der durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen ist.

Digitized by Google

[466] In Cotta'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Kammgarn-Fabrication

von Dr. J. A. Hülsse.

(Separatabdruck aus dem dritten Supplementbande zu J. J. R. v. Prechtl's technologischer Encyklopädie.)
Mit 13 Kupfertafeln.

gr. 8. Geheftet. fl. 2. oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Stuttgart, December 1861.

[8405] So eben wurde vollständig:

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Dritte und vierte Auflage.

Vier Bände mit 800 Illustrationen, vielen Tonbildern etc.

Elegant geheftet: 5⅔ Thlr. — In 5 engl. Einbänden: 7⅓ Thlr.

15,000 Exemplare wurden binnen wenigen Jahren von diesem berühmten Buche verkauft, das aus allen Gebieten der Gewerbthätigkeit das Wissenswertheste und Interessanteste enthält. Gewerbtreibenden, **Sonntagsschulen, Volksbibliotheken** etc. sey die neue sehr vermehrte und verbesserte, **nun vollständig** erschienene Auflage als **Festgeschenk** und passendstes **Prämienbuch** empfohlen.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

☞ **Neue Auflage!** ☜

Carl Mäcken's Bibliothek technischer Wissenschaften.

IV. Band. ☞ II. vermehrte und verbesserte Auflage.
V. Band. Erstes Heft.

☞ **Jeder Band bildet ein Ganzes für sich und wird** apart **abgegeben.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Augsburg in der **K. Kollmann'schen Buchhandlung**, Steingasse:

Max Becker,

Baurath bei großherzoglicher Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues, vormal. Professor an der Ingenieurschule des Polytechnicums zu Karlsruhe.

Handbuch der Ingenieur-Wissenschaft.

IV. Band: **Der Wasserbau in seinem ganzen Umfange.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Atlas enthaltend 30 gravirte Tafeln in gr. Fol. Preis fl. 10 oder Thlr. 5. 22½ Ngr.

V. Band: **Ausgeführte Constructionen des Ingenieurs.** Erstes Heft. Mit Atlas von 10 gravirten Tafeln in gr. Fol. Preis fl. 2. 45 kr. oder Thlr. 1. 17½ Ngr.

☞ Diese Sammlung ausgeführter Constructionen erscheint in zwanglosen Heften, und folgt das zweite Heft noch im Laufe dieses Jahres.

Bei dieser Gelegenheit machen wir wiederholt auf die früher erschienenen Bände aufmerksam:

I. Band: **Die allgemeine Baukunde.** Zweite verbesserte Auflage. Mit Atlas, enthaltend 25 gravirte Tafeln in gr. Fol. Preis fl. 8. 45 kr. oder Rthlr. 5.

II. Band: **Der Brückenbau.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Atlas, enthaltend 37 gravirte Tafeln in gr. Fol. Preis fl. 10 oder Rthlr. 5. 22½ Ngr.

III. Band: **Der Straßen- und Eisenbahnbau.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Atlas, enthaltend 35 gravirte Tafeln in gr. Fol. Preis fl. 10 oder Rthlr. 5. 22½ Ngr.

Stuttgart, im August 1861.
[8249]

Carl Mäcken,
Verlagsbuchhandlung.

[8466] In der **Dieterich'schen** Buchhandlung in **Göttingen** sind neu erschienen und durch die **Matth. Rieger'sche** Buchhandlung in **Augsburg** und **München** zu beziehen:

Denkmäler der alten Kunst, nach Auswahl und Anordnung von K. O. Müller, fortgesetzt und neu bearbeitet von Friedr. Wieseler. Bd. II. Heft 2. 1 Thlr. 10 Ngr.

(Bd. I. Heft 1—5, Bd. II. Heft 1—5 kosten 10 Rthlr.)

Ewald, H., die Johanneischen Schriften, übersetzt und erklärt. Band I.: Des Apostel Johannes Evangelien und drei Sendschreiben. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Philologus. Zeitschrift für das classische Alterthum, herausgegeben von E. v. Leutsch. Supplementband II. Heft 2. geh. 28 Ngr.

Philologus. Zeitschrift für das classische Alterthum, herausgegeb von E. v. Leutsch. — — — — — — Jahrgang XVIII. Heft 1. gr. 8. geh. pro 1—4. 5 Thlr.

Welcker, F. G., alte Denkmäler. Thl. 4. Wandgemälde. Mit einer Abhandlung über Wandmalerei und Tafelmalerei. Mit 2 Kupfern. gr. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

Welcker, F. G., alte Denkmäler. Theil 1—3. Herabgesetzter Preis 5 Thlr.

Roth, W., Leben und Erstlingsschriften. 16 Ngr.

Zachariae, H. A., Handbuch des deutschen Strafprocesses. Band 1. Abtheil. 2. gr. 8 geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Waitz, G., über die Münzverhältnisse in den ältern Rechtsbüchern des fränkischen Reichs. gr. 4. geh. 12 Ngr.

[8522] In der Verlagshandlung von G. A. Reyher in Mitau erschien:

Kolluthos, des, Raub der Helene, von Ferd. Forney. 24 Ngr.

Oettinger, Dr. G. v. und Samson von Himmelstiern, Dr. G. (Professor in Dorpat), populäre Anleitung zur Pflege und Behandlung der unter der livl. Bevölkerung in den Ostsee-Provinzen Rußlands, insbesondere in Livland am häufigsten vorkommenden Augenkrankheiten. 10 Ngr.

Welcher ist der werthvollste Bestandtheil des Düngers? 12 Ngr.

Heue, Friedr., Formenlehre der lateinischen Sprache. 2. Thl. 2 Thlr. 8 Ngr.

Aslan der Abrek. Ein Lebensbild aus den kaukasischen Gebirgen. Von einem Deutschrussen. 20 Ngr.

Recensionen des letzten Werkes aus den Blättern für literarische Unterhaltung, Leipzig bei Brockhaus:

„Das gerade woran es den Braun'schen Novelletten mangelt, gewährt die Erzählung „Aslan der Abrek" im vollsten Maße. Die Local- und Sittenschilderung der kaukasischen Verhältnisse ist ganz vortrefflich, um so vortrefflicher als sie mit einer Geschichte zusammenfällt, die des Prädicats einer im löblichen Sinne spannenden wohl werth ist. Wenn der Verfasser dieses Lebensbildes, in dem wir einen mit der deutschen Sprache und dem deutschen Wesen durchaus vertrauten Russen zu erkennen meinen, sich entschuldigt daß die Form seines Bildes dem streng ästhetischen Urtheile nicht Genüge leisten möchte, so mag er das stoffliche Interesse seines Buches dafür aufkommen lassen. „Im wilden Gebirge des Kaukasus entsprossen, bietet es eine Charakteristik der noch so wenig bekannten, obschon häufig erwähnten Tscherkessenlande, wobei, um der Wahrheit willen, auch manche Scene des Kampfes und Schreckens mit hingenommen werden mag." Mit diesen Worten spricht sich der Verfasser sein eigenes günstiges Urtheil. An Mord und Brand fehlte es in den kaukasischen Bergen natürlich nicht, in denen zwischen Russen und Tscherkessen eine ewige bewaffnete Feindschaft besteht. „Aslan der Abrek" ist einer von den edlen aber flammenden Naturen die, wenn sie geschworen ihr Leben lang auf den Tod russischer Soldaten bedacht zu seyn, diesen Schwur treulich halten. Mit „Abrek" wird ein Mann bezeichnet der sich aus irgend einem Grunde gegen die Russen ewige Feindschaft angelobt. Wenn in dem vorliegenden Lebensbilde russische Soldaten auf jede Weise wie das liebe Vieh niedergeschossen werden, so kann man die Tscherkessen von dem Vorwurf der Brutalität jedenfalls freisprechen. Ahnten unsere nach Stoff suchenden Dramatiker, besser unsere Operntextverfasser, welch ein spannender Stoff in diesem „Aslan der Abrek" liegt, das Lebensbild würde reißenden Abgang finden. Die ersten zwanzig Seiten des Buches lassen sich geradezu abschreiben, so gut und dramatisch legte der Verfasser den ersten Act des Lebensbildes an."

---

[467] Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Herr Heinrich.

Eine deutsche Sage

von

Otto Roquette.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

Miniatur-Ausgabe gebunden, mit Goldschnitt.

Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Der Dichter von Waldmeisters Brautfahrt versetzt uns dießmal in das deutsche Mittelalter, in die Zeit des Kampfes zwischen Kaiser Conrad I. und Heinrich, Herzog von Sachsen, der nachher als Heinrich der Finkler die Kaiserkrone mit so großem Ruhme trug. Der Stoff ist sehr gut gewählt und wieder mit der glücklichen Gewandtheit behandelt welche dem „Waldmeister" und dem „Tag von St. Jakob" die günstigste Aufnahme verschafft haben. Durch die historischen Vorgänge, eines der wichtigsten Stücke unserer Geschichte, spielt bedeutungsvoll ein märchenhaftes Element im Verkehr Heinrichs mit der schönen Prinzessin Ilse, und in der sinnreichen Verschlingung geschichtlicher und phantastischer Bilder spinnt sich das kleine Epos aufs anmuthigste ab.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Einladung zum Abonnement für 1862 [8638]

auf die katholischen Kirchenzeitschriften

„Sion." Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit ꝛc. ꝛc.

Im Verein mit vielen kathol. Notabilitäten redigirt von Dr. J. G. Fußenecker. 31. Jahrg. Wöchentlich 2 Nummern und monatlich 2 Literaturblätter. — Der Sion werden das **„Pastoralblatt für die Diöcese Augsburg,"** und alle 14 Tage der **„Sendbote** für Piusvereine" ohne Berechnung beigelegt. Abonnementspreis jährlich 6 fl. od. 4 Thlr. Bestellungen führt jede Buchhandlung in Halbmonats-Heften, und jede Post-Anstalt Nummern- oder Heftweise aus.

Auf allen Seiten ist der Kampf gegen den Katholicismus und den Klerus, als Träger desselben, entbrannt; der letztere dürfte es daher als heilige Pflicht erkennen, sich um die klerikale Presse, hauptsächlich um dieses kirchliche Hauptorgan, die Sion, vereint zu schaaren, damit deren Aufgabe, ihn zu vertheidigen und die Kirche durch Wiederherstellung des alten Autoritätsglaubens zu stützen und zu kräftigen, um so vollkommener erreicht werden könne. — Um der preußischen Stempelsteuer nicht zu verfallen wird die Sion von 1862 an nur **zweimal** wöchentlich erscheinen ohne daß die Abonnenten jedoch dadurch an innerm Raum der Zeitschrift etwas verlieren werden.

Pastoralblatt für die Diöcese Augsburg. 5. Jahrgang.

Redigirt von Prof. Dr. V. Thalhofer in Dillingen. Wöchentlich 1 Nummer. — Abonnementspreis pro Halbjahr auf der Post und im Buchhandel 1 fl. od. 20 Sgr.

Ein bischöfliches Generale (LII) vom 27 November verkündet, daß das Pastoralblatt hinfort als oberhirtliches Anzeigeblatt zur ausschließlichen Veröffentlichung aller Erlasse der bischöfl. Stelle und Diöcesan-Kundmachungen dienen wird, mit Ausnahme solcher Generalien welche in einer nur ausschließlichen Beziehung zur Diöcese stehen, — und auch in engste Verbindung mit den jährlichen Pastoralconferenzen treten wird. — Zur **Erleichterung der Anschaffung** wurde deßhalb auch der **Preis** von 1½ fl. auf 1 fl. pro Semester **herabgesetzt.**

Augsburg, im December 1861. **K. Kollmann**'sche Buchhandlung.

[8488—89] In **E. A. Fleischmann's** Buchhandlung (A. Rohsold) in **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Was sich der Wein erzählt.

Von Arnold Schloenbach.

Philosophisches Vorwort.

Zu einer Zeit, wo Alles was erzählt, —
Weil die Poeten selber nichts mehr wissen, —
Wo Allem ein Geheimniß abgequält:
Den Wäldern, Höfen, Ställen, Felsenrissen;
Wo Alles spricht, was sonst so brav geschwiegen:
Blumen, Kaninchen, Vögel, Hopfenstangen;
In Rüben und Kartoffeln Geister liegen,
Derweil der Geist den Dichtern ausgegangen:
In solcher Zeit, — wer wird mir da nicht glauben,
Was ich erzähle aus dem Reich der Trauben.

Elegant cartonirt, mit Holzschnitt-Vignette. Preis: 24 kr. oder 7½ Sgr.

Schönste literarische Fest-Gabe.

[8261—62] Als solche kann unbedingt in diesem Jahre empfohlen werden:

Die Irrlichter.

Ein Märchen von der Verfasserin der Prinzessin Ilse.

Pracht-Ausgabe.

(Sechste Auflage.) 4. Eleg. geb. 5 Thlr. 20 Sgr.

Diese neue Ausgabe des so allgemein beliebten Buches ist mit **photographischen Illustrationen** nach Originalzeichnungen von Ludwig Pietsch in selten schöner Weise geschmückt, die dem Inhalt so ebenbürtig und organisch zugehörig sind daß das sinnige Werk nun erst seine wahre Gestalt und künstlerische Abrundung gefunden zu haben scheint.

Verlag von **Alexander Duncker,** königl. Hofbuchhändler in Berlin.

Bekanntmachung. In Gemäßheit eines Beschlusses des hohen Kanzlei-Gerichtshofes in England, bezüglich der Sache „Rumbold gegen Cavendish", sind die Gläubiger Ferdinands Baron von Delmar, welcher in letzterer Zeit Avenue de Marigny Nummer 13 in der Hauptstadt Paris, im Kaiserthum Frankreich wohnte, und am 27. Tage des Monats November 1858 verschied, aufgefordert, durch ihre Anwalte bis zum 5 Tage Monats Juni 1862 vorzukommen, und ihre Anforderungen in den Kammern des Vice-Kanzlers Kindersley Nr. 3 Stone Buildings, Lincolns Inn, Middlesex in England, auszuweisen, und benachrichtigt daß sie im entgegengesetzten Falle von dem Vortheile besagten Beschlusses durchaus ausgeschlossen werden. Donnerstag den 12 Tag im Monat Juni 1862 um ein Uhr Nachmittags, ist festgesetzt, in obigen Kammern um diese Anforderungen anzuhören und dieselben anzuerkennen.

Datirt von diesem ersten Tage November 1861.

Chs. Pugh, Hauptschreiber. — William Martin Wilkinson, Anwalt des Klägers.

(8224—26) 44 Lincolns Inn Fields in London.

Für Baumwoll-Spinnereien.

(8083—85) **Zum Verkauf:**

1 Willow zum Oeffnen der Baumwolle; 1 Ouvreuse zum Oeffnen der Baumwolle, System Schlumberger; 3 Batteurs-Etaleurs mit 1, 2 und 3 Schlägern für 36" breite Carden; 18 Carden von Eisen, 28" breit, mit Deckeln sammt Zugehör; 4 Bancs-à-broches tout fins à 160 Spindeln mit Pression, von Schlumberger; 2 Selfactors à 720 Spindeln, 1⅛ Distanz, sämmtlich gebraucht, in gutem Zustande

durch **F. E. Schoch** in **Zürich.**

Bekanntmachung. (8689—90) Schützinger, Marie, vorm. Bierbräuerswittwe, gegen Schmidbauer Philipp, Bräumeister dahier, wegen Forderung ad 17,100 fl. betr.

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers wird das Bräukelleranwesen Hs.-Nr. 3 an der Hochstraße dahier (der sogenannte Schmukerkeller) zum zweiten Male nach §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 und §§. 98—101 des Proceßgesetzes vom 17 November 1837 dem gerichtlichen Zwangsverkaufe unterstellt und zur öffentlichen Versteigerung desselben auf

Donnerstag, den 30 Jänner 1862,

Vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 17/I. des unterfertigten Gerichts Tagsfahrt angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß dem Gerichte unbekannte Steigerungslustige sich durch Vorlage legaler Vermögenszeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen haben, daß übrigens der Zuschlag diesmal ohne Rücksichtsnahme auf den Schätzungswerth lediglich an den Meistbietenden erfolgt. Dieses im Hypothekenbuche der Vorstadt Au Bd. VI. S. 308 Nr. 130 eingetragene Anwesen, bestehend aus einem mit dem Erdgeschoße 2 Stockwerk hohem massiv erbauten Kellerhause, worin sich eine Wohnung von 4 Zimmern und einer Küche befindet, aus durchaus gewölbten Bierkellern, einer doppelten Malzdörre, dann aus einem nur ein Stockwerk hohen, gemauerten, mit Schindeln gedeckten Anbau mit laufendem Wasser und Pumpbrunnen; endlich aus einem großen Hofraume mit einstöckigen, gemauerten, schindelngedeckten Stall- und Remisegebäuden, ist auf 21,300 fl. gerichtlich geschätzt, mit 11,600 fl. gegen Brand versichert und mit 20,000 fl. Hypothekenschulden belastet. Die Einsicht des Auszugs aus dem Hypothekenbuche steht in der Zwischenzeit den Kaufslustigen bei Gericht offen.

Concl. den 22 November 1861.

Königl. Bezirksgericht München l. d. J.

Der königliche Director.

Decrignis.

Auf kommendes Frühjahr wird ein frequenter Gasthof zu miethen oder auch unter günstigen Bedingungen zu kaufen gesucht. Frankirte Anträge unter Nr. 9043 hierüber nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. [9043—44]

Gesuch. Ein Frauenzimmer (katholisch) wünscht eine Stelle; entweder selbständig einen Haushalt und die Erziehung von Kindern zu übernehmen, oder als Gesellschafterin und Pflegerin einer alten Dame. Die Exped. d. Bl. befördert portofreie Briefe unter Nr. 8519. [8519—20]

Zu verpachten. In Süd-Rußland, im Gouvernement und Districte Charkow, mit der Hauptstadt gleichen Namens, einer bedeutenden Handelsstadt, in der vier große Märkte, am 6 Januar, 10 Juni, 15 August und 1 October gehalten werden, sollen 12 Werst von Charkow 1000 Arpents (à 770,220 Quadratruthen) sehr fruchtbares Land, das der Düngung nicht bedarf, worunter sich 200 Arpents Wiesen befinden und sich zu einer Colonie eignet, im Ganzen oder getheilt unter annehmbaren Bedingungen verpachtet werden. Der Preis des Bauholzes ist in dieser Gegend nicht hoch und leicht herbeizuschaffen. In dem benachbarten Gouvernement Kursk sind beständig billige Arbeiter zu haben.

Das Land gehört dem Hrn. Pompée v. Basset in der Stadt Charkow, und man bittet, sich wegen der Bedingungen an denselben zu wenden. Nähere Auskunft ertheilt auch der Hofbuchhändler Hr. Eduard Leibrock in Braunschweig. [8532—33]

Für Landwirthe. Vorzügliche englische **Futterschneid-Maschinen** im Preis von fl. 40., fl. 68., fl. 85., fl. 90., fl. 120. und fl. 180. **Schrotmühlen** mit gerieften und glatten Walzen für fl. 78., fl. 80., fl. 100., fl. 110. und fl. 130. **Rübenschneid-Maschinen** für fl. 75., fl. 85., fl. 95., fl. 100. und fl. 110. **Dreschmaschinen** in verschiedenen Größen, sind bei uns vorräthig und können auf Bestellung in der Regel sofort geliefert werden. [8132—43]

J. P. Lanz & Comp. in Mannheim.

Der elektromagnetische Gesundheits- und Kraftwecker,

ein neuerfundener

mit einem k. k. ausschließlichen österreichischen Privilegium versehener Apparat zur Heilung von Rheumatismen und Nervenleiden, geschlechtlicher Impotenz, und der vielen Folgeübel von Onanie, krankhaften Pollutionen und erotischen Ausschweifungen ꝛc.

ist einzig und allein zu haben

beim Privilegiums-Inhaber **Dr. Wilh. Gollmann,** durch 18 Jahre praktischer Arzt für syphilitische und Geschlechtskrankheiten in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

NB. Eine ausführliche Gebrauchsanweisung wird als Broschüre beigegeben. [8162—73]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 5 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 358.** **24 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Orientalische Verwicklungen.

Deutschland. Frankfurt (Oberkriegscommissär Feinaigle); München (Tagesbericht. Ein Trauerspiel von Heigel. Schulbildung der Conscribirten); Regensburg (die Donaudampfschifffahrt); Karlsruhe (das Gewerbegesetz. Empfang der Deputation. Rechnungsnachweisungen); Rastatt (Soldatenschlägereien); Aus Kurhessen (zur Lage); Sondershausen (Schluß des Landtags); Weimar (vom Hof); Hannover (Handelsgesetzbuch); Berlin (zur Wegnahme der deutschen Fahnen. Die Ministerkrisis); Breslau (Verurtheilung); Halle (Prof. Merkel †); Schwerin (Landtagsverhandlungen); Wien (zur Finanzfrage. Bildung von acht Jägerbataillonen).

Großbritannien. Das Programm des prinzlichen Leichenbegängnisses veröffentlicht. Weitere Notizen über den Prinzen und seine Krankheit. Hr. Cobden für Vermittlung in dem Streit mit Amerika. Der amerikanische Krieg und die Neger. Die Times über das österreichische Budget. Die Liverpooler Docks.

Frankreich. Aus dem Senat. Der Troplong'sche Bericht über das Senatus Consultum. Frankreich und das zweite Kaiserreich. Graf Pourtalès. Die Rede des Hrn. Chaudey.

Dänemark. Kopenhagen (die schwedische Brig „Umea" und die „Amazone." Annahme des Finanzgesetzes).

Griechenland. Athen (Verurtheilung des Unterofficiers Tzalaki. Vermächtnisse).

Nordamerika. New-York (Breckenridge. Charleston).

Außerordentliche Beilage, Nr. 34.

Telegraphische Berichte.

∴ **Marburg,** 23 Dec. Die Großgrundbesitzer wählten unter Rechtsvorbehalt: Hünersdorf, Mühlhaus, Herrlein, Henkel, Schneider, Osterheld, Wippermann, Meyer, Saul, Sinning, v. Uslar-Gleichen, Lauer, Kehr, Wild, Löber und Heyd.

∴ **Toulon,** 23 Dec. Der Befehl ist hier angekommen alle Seeleute aus der Classe von 1854 zu verabschieden. Großes Erstaunen.

∴ **Von der polnischen Gränze,** 23 Dec. Die Verhaftungen im ganzen Königreich Polen werden in großem Maßstab fortgesetzt; zwölf Pfarrer wurden nach Sibirien geschickt. (Aehnliche extreme Gerüchte sind schon einmal als ganz falsch dementirt.)

Cursbericht.

Augsburg, 23 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Oblig.	97 P.	5proc. vierte Emission . .	—
4proc. Oblig.	—	5proc. detto neue . . .	—
4½proc. Oblig.	103 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	100 G.
4½proc. Oblig. halbj. . .	103½ G.	Bankactien mit Div. II. S.	820 G.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahn	104¾ G.	Mech. B.-Sp. Kempten . .	118 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn-Spinn.	108 G.	Bamberg	106 P.
Baumw.-Sp. Stadtbach . .	182 P.	5proc. Part.-Obl. . . .	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	100 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul. .	138 G.
Baumw.-Fein-Spinn. . .	106 P.	Mech. B.-Sp. Blaichach	132 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Mech. Web. Fichtelbach . .	110 G.	Maschinenfabrik Augsburg . .	125 G.
Haunstetter-Weberei . . .	103 P.		

Orientalische Verwicklungen.

⊙ **Wien,** 22 Dec. Zufällig, aber seltsam genug, sind beinahe gleichzeitig mit der Budgetsvorlage eine Menge Besorgnisse und Fatalitäten aufgetaucht. Der Telegraph meldet die Erhebung Garaschanins zum Minister des Aeußern in Serbien. Er und Marinovich, ein Bosniake von Geburt, nunmehr Senatspräsident, bedeuten einen entschiedenen, antitürkischen, zugleich aber auch antiösterreichischen Umschwung der serbisch-ungarischen Politik, die zu Belgrad getrieben wird. Die „Presse" erfährt aus Ragusa daß Luka Vukalovich, den die Männer von „Ost und West" gern als Stoff zu einem slavischen Heldengedichte verarbeiten möchten, seinen barfüßigen Getreuen befahl die abgetragenen Verschanzungen in der Suttorina wieder aufzurichten und zu armiren. Und all dieß während eine Finanzkrise außerordentlichster Art in Konstantinopel wüthet, und Oesterreich sich zur Reform seiner Finanzen anschickt! Dazu kommen Rußland und vor ihm her das französisch fühlende Journal de St. Pétersbourg, und geben höflichst in Wien zu verstehen österreichische Intervention in Bosnien würde gar sehr vom Uebel seyn. Athmet man in St. Petersburg leichter auf, und fühlt sich vielleicht ermuthigt zu kühneren orientalischen Gedanken, seit der Mann in den Tuilerien die Lieblinge des französischen Sympathiephilisteriums, die Polen, geradezu fallen ließ und eine „Ordnung" wieder „in Warschau herrscht" wie sie Omer Pascha kaum in der Herzegowina einzuführen wagen würde? Es war eine der unverantwortlichsten Handlungen des Ministeriums Buol-Schauenstein den Pariser Frieden vom Jahre 1856 zu unterzeichnen. Leider ist es Oesterreich dadurch unmöglich gemacht, oder doch außerordentlich erschwert, in den Donaufürstenthümern und Serbien einzuschreiten ohne zuvor in Turin dieserhalb anzufragen! Aber Bosniens ist in dem Vertrage nicht speciell gedacht, und wenn Oesterreich bemüssigt wäre zum Schutze seiner eigenen Interessen dort zu interveniren — was aber glücklicherweise noch durchaus der Fall nicht ist — so würde es, die Zustimmung der souveränen Worte vorausgesetzt, wohl nichts anderes zu thun haben als seine Absicht den Großmächten zu notificiren.

Was nun die Behandlung der südslavischen Frage überhaupt anbelangt, so kann Oesterreich allerdings auf dem Weg einer halben und unentschlossenen Politik nicht stehen bleiben. Es muß sich nothgedrungen mit dem österreichischen Slaventhum auseinandersetzen, damit dieses nicht von den Vorspiegelungen sich hinreißen lasse welche von der Belgrader Propaganda ausgehen. Es muß die Fäden ergreifen die ihm zur Anknüpfung dargeboten werden. Es muß durchaus aufhören irgend ein Vertrauen auf den altconservativen Schwindel zu setzen, auf die Kraft des Magyarismus. Diese Kraft ist so ziemlich Null. Von Oesterreich wieder einmal zu unrechter Zeit bevorzugt, würde er sich ohnmächtig oder unverläßlich erweisen, wenn die lang vorbereitete südslavische Bewegung endlich zum Ausbruch käme. Hr. Ladislaus Rieger hat in der vorletzten stürmischen Unterhaussitzung erklärt daß möglicherweise an der untern Donau schwere Kämpfe bevorstehen. Ob er es eben nur ahnt? Wieder ein interessanter, wenn auch seltsamer Zufall! Ich lebe der Ueberzeugung daß es vollkommen in der Macht Oesterreichs liegt den feindlichen slavischen Agitationen ein Ende zu machen wenn es den legitimen Wünschen seiner Slaven gerecht wird.

Der Führer der Slowakendeputation Bischof, Moyses, weilt noch hier; seine Eingaben sind der ungarischen Hofkanzlei zur Begutachtung zugewiesen worden. Wie dieselbe ausfallen wird ist leicht zu errathen. Indessen die büreaukratische Maschine arbeitet nun einmal so fatalistisch stetig fort, daß man oft glauben möchte es müßten in Oesterreich selbst die Weltereignisse mit Nummern versehen und durch ein Protokoll geleitet werden um nicht als ungeschehen zu gelten. Wie in so vielem andern bildet die Entscheidung des Kaisers auch in dieser hochwichtigen Sache den Trost derjenigen die es mit Oesterreich ehrlich meinen. Man trachte um jeden möglichen Preis den Reichsrath zu vervollständigen. Nur auf diesem Weg ist Heil, und liegt die Möglichkeit der Ausgleichung der zerklüfteten nationalen Interessen. Und was den Separatismus betrifft, sowohl den magyarischen als den panslavistischen, so bekämpfe man ihn mit weise begränzten Autonomien. Man säume jedoch nicht, denn die Zeit drängt.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Bundestagssitzung vom 19 Dec. Officielle Mittheilung. Für Kurhessen wurde in Erwiederung auf die von den Regierungen von Preußen, Baden, Sachsen-Weimar und Reuß j. L. über die

Digitized by Google

Erklärung der kurfürstlichen Regierung in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit vom 14 v. M. in das Protokoll der Sitzung vom 5 d. M. niedergelegten verwahrenden Erklärungen eine weitere Erklärung abgegeben, welche insbesondere gegen die seitens der gedachten Regierungen, namentlich seitens derer von Preußen und Baden, der Erklärung vom 14 v. M. gegebene Deutung, als sey dort die Verschuldung der gegenwärtigen Zustände in Kurhessen diesen Regierungen zugeschoben, oder sey davon geredet worden daß der Widerstand gegen die jetzige Verfassung, sowie überhaupt die Haltung der Bevölkerung des Kurfürstenthums, „lediglich Folge" der Schritte gewisser Regierungen sey, gerichtet ist. Die kurfürstliche Regierung erläutert ihre frühere Erklärung näher dahin daß sie dort nur eine Thatsache habe constatiren wollen, welche eben so offen am Tage liege als in der Natur der Sache begründet zu seyn scheine: daß nämlich der Glaube an eine Aufrechthaltung der jetzigen Ordnung, durch die Stütze welche die Opposition in der Haltung einiger hohen Regierungen Deutschlands finden zu dürfen glaubte, schwankend geworden sey; hieran sey als sich daraus ergebend die weitere Behauptung geknüpft daß der bisherige Widerstand ohne die Stellung jener Regierungen zu der fraglichen Angelegenheit nicht zu seiner jetzigen Ausdehnung hätte gelangen können, wie er sich denn auch als unhaltbar herausstellen werde, sobald er der bisherigen Stütze beraubt seyn würde. Die kurfürstliche Regierung hebt für diese ihre Behauptung hervor daß insbesondere die Haltung der k. preußischen Regierung durch die Ertheilung von ihrer veränderten Ansicht entsprechenden Rathschlägen die von einer Partei angeregten Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Bundesbeschlüsse, bei denen eben diese Regierung vorwiegend mitgewirkt hätte, habe steigern und bekräftigen, und vermöge der politischen Machtstellung dieser Regierung in den Augen eines Theils der Bevölkerung einen schließlichen Erfolg habe verbürgen müssen; dieser Einfluß liege in der Natur der Sache, und könne die kurfürstliche Regierung daher nicht ihre fragliche und in ihrer früheren Erklärung ausgesprochene Ansicht ermäßigen, wie dieselbe auch aus unmittelbarer Beobachtung die Ueberzeugung geschöpft und ausgesprochen habe: es werde ohne jenen Einfluß der hohen Regierungen der Widerstand fernerhin unhaltbar werden, sobald die Angelegenheit des Landes allseitig als eine innere betrachtet und ungestört der Regierung des Landes zur Ausgleichung überlassen werde. Schließlich wird von der kurfürstlichen Regierung noch hervorgehoben daß sie, gestützt auf ihre genauere Kenntniß von den Zuständen oder der Stimmung ihres Landes, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen finde die Verfassungsverhältnisse des Landes, wenn auch nicht in starrer Festhaltung an den Beschlüssen des Bundes, aber doch in vollem Einklang mit ihnen zu ordnen, wie sie auch erklärt ihrem Lande gegenüber fortwährend zu billiger Ausgleichung bereit gewesen zu seyn. — Oldenburg ließ die erfolgte Einzahlung des jährlichen Beitrags zum Verein für Deutschlands ältere Geschichtskunde in die Bundescasse anzeigen.

♃ **Frankfurt a. M.**, 22 Dec. Ein Münchener Blatt will vernommen haben daß die beabsichtigte Ernennung des seitherigen badischen Oberkriegscommissärs Feinaigle zum bayerischen Generalverwaltungsdirector von Sr. Maj. dem König Max nicht genehmigt worden sey, derselbe jedoch für diesen Fall Aussicht habe bei der Militärbundescommission von Seite der deutschen Bundesversammlung angestellt zu werden. Darauf ist einfach zu bemerken daß es nicht wohl glaublich ist daß Hr. Feinaigle um seine Entlassung aus badischen Diensten auf das ungewisse hin nachgesucht haben würde. Auch heißt es in der amtlichen Entlassungsanzeige des badischen Regierungsblattes ausdrücklich: „mit der Erlaubniß in fremde Dienste zu treten." Wenn übrigens heut ein Wiesbadener Blatt in Betreff der ehrenvollen Laufbahn Feinaigle's bemerkt er sey vom Soldaten zum Fourier, Hoffourier u. s. w. avancirt, so können wir noch hinzufügen daß er wegen seiner verdienstlichen Leistungen von acht verschiedenen Regierungen mit Orden ausgezeichnet worden ist, nämlich von der österreichischen, preußischen, bayerischen, sächsischen, württembergischen, badischen, darmstädtischen und niederländischen.

Bayern. Ein talentvoller junger Dichter, Hr. Heigel aus München, Sohn des verstorbenen Hofschauspielers, seit einigen Jahren in Preußen lebend, hat beim Berliner Hoftheater ein Trauerspiel „Martha" eingereicht, und dasselbe ist zur Aufführung im königl. Schauspielhaus angenommen worden. Auch in München soll eine dramatische Arbeit des genannten Dichters zur Aufführung vorbereitet werden.

⊙ **München**, 23 Dec. Se. Maj. der König wird der Mette in der Christnacht nicht beiwohnen, wohl aber dem feierlichen Pontificalamt in der Allerheiligen-Hofcapelle am Christtag. — Das Erscheinen der Landrathsabschiede für die acht Regierungsbezirke des Königreichs ist demnächst zu erwarten, nachdem dieselben dem Vernehmen nach gestern in einer dreistündigen Sitzung des k. Staatsraths unter dem Vorsitz des Prinzen Luitpold ihre Erledigung gefunden haben. — Seit vorgestern ist auch Prinz Adalbert von Darmstadt hieher zurückgekehrt, so daß alle hier residirenden Glieder der k. Familie wieder hier vereinigt sind. Von Prinzessin Alexandra ist so eben wieder eine Schrift: „Kleine historische Erzählungen," nach dem Französischen der Eugenie Foa frei bearbeitet, mit einem Titelbild bei A. Rohsold im Druck erschienen. — Das heutige Bulletin über das Befinden des Hrn Kriegsministers lautet günstiger als das gestrige dahin: daß die Nacht besser verbracht wurde als die gestrige, einige Stunden ruhigen Schlafs eintraten, und auch diesen Morgen der Zustand sehr befriedigend ist. — Der neue päpstliche Nuntius Msgr. Gonella hat die Reise von Rom hieher zwar angetreten, dürfte aber schwerlich noch vor dem Neujahrstage hier eintreffen. — Heute Mittag sind die sämmtlichen Infanterie-Abtheilungen unserer Garnison abermals zu einem Reisemarsch mit Brigademanöver in die Gegend von Fürstenried und Laim ausgerückt, und diesen Abend nach 4 Uhr in ihre Quartiere wieder eingezogen. — Eine Notiz in Ihrem gestrigen Hauptblatt in einer Correspondenz von hier möchte die Actionäre der hiesigen Gasbeleuchtungsanstalt dafür verantwortlich machen daß manchmal an Winterabenden, an welchen Mondschein im Kalender angezeigt ist, die Straßenbeleuchtung nicht so vollständig als wünschenswerth. Jedem mit den Sachverhältnissen Vertrauten leuchtet aber ein daß dieser Vorwurf ein ungerechter ist, da nicht diese Actionäre zu bestimmen haben wie viele Laternen zu dem angedeuteten Zweck angezündet werden sollen, sondern daß dieß lediglich Sache des Stadtmagistrats ist.

Laut amtlicher Bekanntmachung haben im gegenwärtigen Jahr in Bayern von 20,009 Conscribirten 2352, sonach 11,7 Proc., eine nur mangelhafte Schulbildung besessen; hievon treffen auf Oberbayern 40, Niederbayern 30, Pfalz 13,4, Oberpfalz 14, Oberfranken 8, Mittelfranken 8, Schwaben 5 Proc. ●

Regensburg, 17 Dec. Das Gerücht: die k. Staatsregierung beabsichtige die bayerische Donaudampfschifffahrtsanstalt an die österreichische Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu veräußern, ist kein unverbürgtes mehr. Ich kann Ihnen heut aus guter Quelle versichern daß die dießfallsigen Unterhandlungen in vollem Zuge sind. Es widerstrebt dem Gefühle daß ein vaterländisches Institut mit allem seinem Zubehör (z. B. auch dem schönen Hafen, dem einzigen an der bayerischen Donau) in fremde Hände, und zwar in jene übergehen soll deren eifriges Bestreben es seither schon war diese ihnen unliebe Concurrenz aus dem Wege zu räumen. Dieses Gefühl kennzeichnet sich jetzt deutlich in der öffentlichen Meinung, die laut gegen das besagte Vorhaben auftritt. (Nürnb. K.)

Gr. Baden. Karlsruhe, 13 Dec. In der zweiten Kammer machte der Präsident Mittheilung über den Empfang der Deputation welche am Montag dem Großherzog die Adresse auf die Thronrede zu überreichen hatte. Der Großherzog drückte seinen warmen Dank aus für die in der Adresse niedergelegten Gefühle und Gesinnungen der Kammer, und betonte besonders die „Uebereinstimmung der Landesvertretung und des Throns in Bezug auf die deutsche Frage" als eine erfreuliche Erscheinung.

Karlsruhe, 17 Dec. Der den Ständen vorgelegte Entwurf eines Gewerbegesetzes enthält erhebliche Aenderungen des ursprünglichen Textes. So z. B. wird danach zum Gewerbetrieb nicht das 25ste Lebensjahr, sondern nur Volljährigkeit gefordert, Prüfungen werden nicht verlangt. Hausiren darf jeder der die gesetzlichen Eigenschaften zum Gewerbebetrieb besitzt, und nicht besorgen läßt daß er durch diesen Gewerbebetrieb die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährde. Die Zünfte und Innungen werden aufgelöst, über deren Vermögen nach Abzug der abzuzahlenden Schulden verfügen die Mitglieder mit absoluter Stimmenmehrheit unter Aufsicht der Verwaltungsbehörde, jedoch nur zu dauernden gewerblichen Zwecken (gewerbliche Genossenschaft, Gewerbekammer, Gewerbschule zc.). Ueber Aufenthalts- und Niederlassungsrecht ist ein eigenes Gesetz entworfen. Das Gewerbegesetz enthält jetzt nur 36 statt 57 Paragraphen. (K. Z.)

Der von dem Abgeordneten Friederich erstattete Bericht über die Rechnungsnachweisungen des Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten und des Staatsministeriums sagt hinsichtlich des Mehraufwandes im außerordentlichen Etat für Bundeslasten wörtlich: „Badens Stände haben zu allen Zeiten mit nachahmungswürdigem Beispiel die Verpflichtungen für das gemeinsame Vaterland opferbereit erfüllt. Die vollständige, vertheidigungsfähige Herstellung der Bundesfestungen wurde im Frühjahr 1859 zur gebieterischen Nothwendigkeit: wir hoffen daß die Mängel welche sich bei dieser Gelegenheit zeigten beseitigt werden, und die Schutzwehren deutscher Gränzmarken in Zeiten der Gefahr sich auch als uneinnehmbar bewähren."

Rastatt, 18 Dec. Zum drittenmal wurde gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr die Ruhe hiesiger Stadt auf sehr unliebsame Weise gestört. Schon um 6 Uhr konnte man an den einzelnen Zusammenrottungen der Soldaten bemerken daß neue Reibereien bevorstehen. Trotzdem daß die österreichischen Polen in den Casernen bleiben mußten, trotzdem daß eine aus Oesterreichern, Preußen und Badenern gemischte Patrouille von fast 100 Mann, mit drei Officieren (einem österreichischen, einem preußischen, einem badischen) an der Spitze, die Straßen durchzog, waren die erbitterten Leute nicht

zu zügeln. Gegen 8 Uhr hörte man Truppen rennen, und durch die Nacht hin schreien und pfeifen, und endlich ein förmliches Schlachtgeschrei sich erheben, das man bis über die „Laterne" hinaus stark hörte. In der Schwabengasse (in der Nähe der Ankerbrücke) stießen sie in großen Haufen aufeinander, und kämpften mit solcher Erbitterung daß kaum die Patrouille beachtet und geschont wurde. Es kamen Bajonnettstichwunden vor, so daß man den Krankenkorb requiriren mußte. Daß es Todte gegeben hat, ist sicher; auch in die Murg wurden Leute geworfen. Zwei Preußen und ein Oesterreicher sind als todt bezeichnet. Sicher ist daß Officiere verwundet wurden; der Kampf nahm große Dimensionen an, daß die Bewohner Rastatts sehr aufgeregt und in Angst waren. (Karlsr. Anz.)

Aus Kurhessen, 20 Dec. In den Städten und Landgemeinden sind ohne jede bemerkenswerthe Agitation von Seiten der Liberalen alle Wahlen bis auf zwei im Sinne der Verfassungspartei ausgefallen. Vielleicht wird auch noch ein Dritter gewählt, welcher Zeugniß gibt „daß die Agitation für die Verfassung nicht aus dem Rechtsbewußtseyn des Volks entsprungen, sondern nur die traurige Folge der Hetzereien von Wühlern und unzufriedenen Litteraten ist." Die Wahlen der großen Grundbesitzer werden, wie man uns von einflußreicher Seite in dieser Sphäre versichert, ohne Ausnahme auf verfassungstreue Männer fallen. Es ist wirklich erhebend daß der neue Treubund und die Landräthe bis jetzt nicht mehr als zwei „gesinnungstüchtige" Wahlen zu Stande gebracht haben, und doch ist die Macht der Landräthe den Gemeinden und vor allen den absetzbaren Bürgermeistern gegenüber fast unwiderstehlich. Es beweist dieß aber vor allem daß die Landräthe selbst, mit Ausnahme einiger Ultraabsolutisten, die Ansichten der Regierung zu theilen keine Lust tragen, denn unter ihnen befinden sich sehr achtbare conservative Männer, welche, wenn sie wollten, zu Gunsten der Regierung auf die Wahlen hätten Einfluß üben können. Noch mehr aber als die landräthlichen Bemühungen bei den Wahlen bemitleidet und belächelt man jetzt ihre Anstrengungen Ergebenheitsadressen im Sinne des neuen Treubunds zu Stande zu bringen. In dieser Beziehung thut sich besonders stark der Landrath vom Kreise Hersfeld hervor, und muß es wohl, denn in seiner Nähe weilt der Staatsrath Scheffer a. D., und leitet jetzt die Adressenagitation mit demselben Feuer, wie er im Jahr 1850 als Civilgouverneur die „Bequartierungen" in der Provinz Fulda überwachte. Man muthet aber unter allen Umständen einem Volk zu viel zu, wenn man verlangt daß es für solche Thatsachen kein Gedächtniß habe. Die Erinnerung an jene trüben Tage ist mindestens eben so stark wie unser Rechtsbewußtseyn, und dieses oder jene aufgeben hieße die Macht- und Rachesprüche, die in jener Zeit gar manchen Hausstand zu Grunde gerichtet, nachträglich billigen, und dazu wird ein Volksstamm wie der kurhessische trotz aller Schmeicheleien und Vorspiegelungen der Treubündler nicht gebracht werden. Die umgehenden Adressen zählen ihre Unterschriften noch nicht einmal nach Duzenden, und auf ein Hundert Namen wird es höchstens nur die Homberger Adresse bringen. Was aber sind (wenn es hoch kommt) 200 Unterschriften, gegen den Aufschrei der öffentlichen Meinung nicht bloß unseres Landes, sondern von ganz Deutschland!

Thüringen. **Weimar,** 21 Dec. Der Großherzog hat den Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, der bekanntlich schon seit Jahren seinen Wohnsitz in England hat, beauftragt bei der Beerdigung des Prinzen Albert, Gemahls der Königin, den Großherzog und das großherzogl. Haus unter den Leidtragenden zu repräsentiren. (Weim. Ztg.)

F. Schwarzburg. **Sondershausen,** 17 Dec. Der hiesige Landtag ist, nachdem er seine Geschäfte beendigt hat, heute wieder geschlossen worden. Vorher hat derselbe den Entwurf eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs und eines Einführungsgesetzes en bloc angenommen, ebenso den von der Staatsregierung vorgelegten Gesetzentwurf betreffend die Entschädigung für aufgehobene Grundsteuerfreiheiten. In Bezug auf eine Petition vieler Arnstädter Grundbesitzer wegen Aufhebung der Jagdrechte Dritter auf fremdem Grund und Boden wurde beschlossen diese Petition an die Staatsregierung behufs der Erwägung abzugeben: ob nicht eine Gesetzesvorlage wegen Ablösung der Jagdrechte Dritter auf fremdem Grund und Boden dem Landtag zu machen sey. (Weim. Ztg.)

K. Hannover. **Hannover,** 20 Dec. In dem deutschen Handelsgesetzbuch erregen bekanntlich einige Bestimmungen die Bedenken nordwestdeutscher Staaten. Hier sind, der „Ztg. für Norddeutschland" zufolge, in diesen Tagen Bevollmächtigte dieser Staaten zusammengetreten, um diese Punkte nochmaliger Erwägung zu unterziehen und zu gemeinsamen Beschlüssen sich zu vereinigen. Vertreten sind Hannover, Oldenburg, Mecklenburg, Bremen, Hamburg und Lübeck.

Preußen. **Berlin,** 19 Dec. Der Köln. Ztg. wird von hier geschrieben: Die Angelegenheit wegen Wegnahme der deutschen Fahnen in Frankfurt a. d. O., wofür bei der Durchreise Ihrer Majestäten am 21 Oct. d. J. der dortige Oberbürgermeister, Herrenhausmitglied Piper, so lebhaft gewirkt, hat, wie man sich erinnern wird, auch eine Beschwerde der Stadtverordneten, welche letztere eine eigene Deputation an den Minister des Innern hieher sandten, zur Folge gehabt. Jetzt ist der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung durch ihren Vorsitzenden in öffentlicher Sitzung mitgetheilt worden, der Minister habe sich dahin geäußert: er habe den Zwist für beendet gehalten, sonst würde er sich von der Regierung haben Bericht erstatten lassen. Er habe vernommen daß es sich vorzugsweise um die deutschen Fahnen gehandelt, und man besser gethan hätte eine „Demonstration" zu unterlassen. Der Vorsitzende habe dem Minister dann die Sachlage klar vorgestellt, und die Antwort erhalten: die deutschen Farben seyen dem König nicht gerade unlieb, eine Demonstration berühre aber stets unangenehm. Schließlich versprach der Minister daß, falls der König in Betreff der in der Adresse an denselben enthaltenen Dinge mit ihm Rücksprache nehmen werde, er, der Minister, getreu, nach dem mündlichen Bericht der Deputation, Vortrag halten werde.

Die Voss. Ztg. knüpft an die in die Oeffentlichkeit gedrungenen Aeußerungen des Königs über den Ausfall der Wahlen folgende Betrachtungen: „Das Königthum ist bei uns noch ganz patriarchalisch, und hat gerade durch die Gewissenhaftigkeit und die schlichte Gesetzestreue in neuester Zeit ganz besonders in dieser Beziehung sich verstärkt. Dem gegenüber haben wir eine Verfassung die ihrem Grundcharakter nach constitutionell ist, und die eigentlich das Königthum von jener persönlichen Einwirkung auf die Staatsgeschäfte, die im Patriarchalismus so natürlich ist, fern hält. Neben dem haben wir eine Verwaltung die ihrem angestammten Charakter nach bureaukratisch ist, und sowohl zum Patriarchalismus wie zum Constitutionalismus nicht mehr paßt, und über allem haben wir ein Wahlgesetz das sehr demokratisch ist, und das dadurch daß es die große Mehrheit der Armen und der Aermsten in eine gesonderte Classe gegenüber einer besser gestellten Minderheit stellt, sogar gefährliche Keime in sich birgt. Mitten in diesen an sich schon hinreichend starken Widersprüchen im Staatsorganismus ist noch eine ganz neue Pflanze geschaffen worden, die Herrenhaus heißt, und die ein besonderes Leben für sich führt, das zu keinem der andern Factoren paßt, und das gleichwohl berechtigt ist sich allenthalben als ein Hemmkloß in den Weg zu legen, wo es gilt irgendeinen Schritt zur gesunden Ausgleichung all der Widersprüche zu thun."

Halle, 20 Dec. Gestern verstarb hier nach langen Leiden der Professor der Jurisprudenz Merkel, Mitbegründer der „Zeitschrift für Rechtsgeschichte," welche seit kurzem im Verlage von Böhlau erscheint. (N. Z.)

Breslau, 19 Dec. Von dem hiesigen Stadtgericht wurde am 18 d. der fürstbischöfliche Consistorialrath Dr. Lorinser (als Herausgeber des „Schlesischen Kirchenblattes") wegen öffentlicher Schmähung von Einrichtungen des Staats und Anordnungen der Obrigkeit in einem Artikel über die Jubelfeier der Breslauer Universität zu 80 Thlrn. Geldbuße verurtheilt. (B. Z.)

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 16 Dec. Als das wichtigste was unser Landtag bisher, und zwar, wie man es an ihm gewohnt ist, in negativer Weise, beschafft hat, müssen wir die Ablehnung der Regierungsvorlage über die Steuerreform bezeichnen. Aus Verhandlungen der Regierung mit Deputirten der Stände hervorgegangen, durfte diese Vorlage wohl ein anderes Resultat erwarten lassen, und wurde die Ablehnung auch nur dadurch erzielt daß sich die in ihren meisten Gliedern der Steuerreform principiell abgeneigte Ritterschaft mit 126 gegen 42 Stimmen als Stand gegen sie erklärte, während freilich die Landschaft ebenso als Stand die Vorlage mit einigen unwesentlichen Modificationen annahm. Wir sind der Abschließung Mecklenburgs durch einen besondern Gränzzoll niemals geneigt gewesen, auch der größte Theil der Mecklenburger betrachtet diesen nur im Vergleich zu den bestehenden Steuerverhältnissen als wünschenswerth. Doch kann es, wie uns scheint, niemandem von uns gleichgültig seyn daß diese so wichtigen Verhältnisse, wie seit mehr als fünfzehn Jahren, noch heut in der Schwebe hängen, und der für den hiesigen Handel niederdrückende Zustand noch fortdauern muß. Wichtiger aber noch ist das Resultat dieser Abstimmung, daß nun auch die Landschaft als Stand gegen die beabsichtigte Verlängerung der Eisenbahn stimmen, und diese dadurch für jetzt unmöglich machen wird, weil sie ihre Zustimmung von vornherein von dem Zustandekommen der Steuerreform abhängig gemacht hat. Dem Vernehmen nach bereitet die Regierung noch für den diesjährigen Landtag eine neue Steuervorlage vor.

Oesterreich. **Wien,** 22 Dec. Der Presse zufolge hat der russische Gesandte, Hr. v. Balabin, am verflossenen Dienstag dem Grafen Rechberg eine auf die Sutorina-Angelegenheit bezügliche Note des Fürsten Gortschakoff eingehändigt. Dieselbe nimmt Act von den über das Einschreiten in der Sutorina gegebenen Erklärungen des österreichischen Cabinets, acceptirt die vollbrachte Thatsache, spricht sich aber unumwunden dahin aus daß das St. Petersburger Cabinet einen wesentlich andern Standpunkt in dieser Sache einnehme. Die russische Note entwickelt hierauf daß die besondern Conventionen zwischen Oesterreich und der Pforte bezüglich

der Enclaven von Klek und Sutorina, welche durch die Sendung des Grafen Leiningen im Jahr 1853 erneuert wurden, und wornach der status quo in diesen Enclaven streng aufrecht erhalten, und dort keinerlei Befestigungen oder militärisches Werk errichtet werden sollte, durch den im Jahr 1856 abgeschlossenen Pariser Frieden einigermaßen alterirt wurden. Hätte seit 1853 keine neue Transaction die Rechtslage geändert, so würde das jüngste Einschreiten in der Sutorina in dem ausschließlichen Bereich der Beziehungen Oesterreichs mit der Pforte bleiben können. Durch den Pariser Frieden aber, den auch Oesterreich unterzeichnet habe, entsagten alle Großmächte jeder vereinzelten Intervention in die Angelegenheiten der Türkei. Ergo, schließt Fürst Gortschakoffs Note, ist es Sache der Unterzeichner des Pariser Friedensvertrags zu bestimmen wie weit das summarische Vorgehen durch welches die österreichische Regierung ohne jede vorgängige Zustimmung sich selbst Recht verschafft hat, mit dem Geist und dem Buchstaben jener Vereinbarung übereinstimmt, so wie den Rücksichten angemessen ist welche die österreichische Regierung den Mächten schuldet die den Vertrag mit ihr unterzeichnet haben.

● **Wien**, 22 Dec. Wenn wahr wäre was man sagen hört, daß die föderalistische Partei nur deßhalb sich mit so großer Ostentation von der Berathung der Finanzfrage ausgeschlossen habe weil sie den Boden der Negation sich sichern wollte, um nachträglich, wenn der wichtigste Theil derselben, die Art der Deckung, zur Sprache kommt, unter dem Schilde der gewählten Rechtsausflucht allen Vorschlägen und Maßregeln zur Abhülfe hindernd entgegenzutreten, so wäre eben der Beweis geliefert daß sie von ihren österreichischen Gegnern richtig werthgeschätzt wird. Allein ich wiederhole, scheitern wird und muß sie an der Macht der realen Bedürfnisse, an dem instinctmäßigen Streben jedes Oesterreichers von Geburt und Gesinnung den Agio- und Finanznöthen zu entkommen. Darüber ist die öffentliche Meinung selbst, so weit sie mit der Art der ministeriellen Vorschläge nicht einverstanden ist, im reinen, daß etwas durchgreifendes zur Heilung des Finanzübels geschehen muß. Die Mittheilung des Hrn. v. Plener besteht aus zwei Elementen, aus der Darlegung von ziffermäßigen Thatsachen und von Grundsätzen welche die Frage der Deckung im wesentlichen noch als eine offene erscheinen lassen. Die Presse hat ihm vorgeworfen mit unfertigem und unvollständigem vor die Welt und den Reichsrath hingetreten zu seyn. Aber die Nachweisungen über die Einnahmsquellen, die Ausgabsposten und die Deficitsziffer sind klar und fest abgeschlossen. Hierüber kann die Untersuchung im großen Ausschuß unverweilt beginnen. Mit Recht kann der Finanzminister noch geltend machen es sey nicht wahr daß er die Anlehen verdamme um sofort eines selbst vorzuschlagen; denn er will vielmehr, wenn nur irgend möglich, die Vermehrung der Staatsschuld vermeiden; er will einen Theil eines bereits emittirten Anlehens von der Bank als billigen Preis für die Verlängerung ihres Privilegiarlebens dem Staat zur Verfügung zuwenden; er will daher neue Schulden nicht machen, und zwar um so weniger als er das chronische normale Deficit gern durch neue Steuerzuflüsse gedeckt sehen möchte. Die Deckungsfrage blieb offen weil die Unterhandlung mit der Bank nicht abgeschlossen ist, und sie ist es nicht weil der Bankausschuß reglementsmäßig erst in den ersten Januartagen zusammentreten wird um ein entscheidendes Wort zu sprechen. Je nachdem er zustimmen oder die Sache hinausziehen, eine größere oder geringere Quote den 1860er Effecten ausscheiden wird, kann sich erst ein bestimmter Anhaltspunkt ergeben um die in der Mittheilung enthaltenen Grundsätze zu einem praktischen Deckungsplan zu verdichten. Das ist die Anschauung des Finanzministeriums, und sie verdient den bisher laut gewordenen Preßurtheilen gegenüber jedenfalls gewürdigt und in Erwägung gezogen zu werden.

● **Wien**, 22 Dec. Wie ich vernehme, ist so eben die Bildung von acht Jägerbataillonen beschlossen worden. Die anerkannte Trefflichkeit dieser Truppengattung hat hiebei bestimmend eingewirkt. Eine Vermehrung des Armeestandes wird dadurch nicht bewirkt. Denn es sollen nicht bloß starke Beurlaubungen bei den letzten Bataillonen einiger Regimenter eintreten, sondern auch eine erleichternde Combination im Tiroler Landesvertheidigungs- und Schützenwesen damit verbunden werden. Wie übrigens die Dinge liegen, dürfte der Reichsrath leicht die Ueberzeugung gewinnen daß zunächst an eine Entwaffnung im großen Styl nicht zu denken sey.

Großbritannien.

London, 21 Dec.

Das ausführliche Programm zu dem Begräbnißceremoniell am 23 Dec. Mittags ist jetzt erschienen. Als Hauptleidtragender erscheint dabei der Prinz v. Wales, zwischen dem Prinzen Arthur und dem regierenden Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, und begleitet vom Generalmajor Hon. R. Bruce, dem Herzog v. Cambridge, dem Kronprinzen von Preußen, dem Herzog v. Brabant, dem Grafen v. Flandern, dem Herzog v. Nemours, dem Prinzen Ludwig von Hessen, dem Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, dem Fürsten von Leiningen, dem Maharadschah Dhelip Singh (dem zum Christenthum übergetretenen Ex-König von Pendschab) und deren Gefolge. Die Beisetzung der Leiche in der Königsgruft der St. Georgscapelle auf Windsorschloß wird übrigens nur eine zeitweilige seyn, indem die Königin für ihren Gemahl und sich selbst ein besonderes Grabgewölbe im Parke bei Frogmore, ganz nahe an dem Mausoleum ihrer Mutter, bauen zu lassen beschlossen hat. Auf dem hohen Rundthurme des Windsorschlosses weht, seit der Abreise der Königin, die Nationalfahne (union-jack) auf Halbmast.

Zwei medicinische Zeitungen sprechen sich umständlich über den Tod des Prinzen aus. Nach der (von dem weiland berühmten Chirurgen Thomas Wakley gegründeten) Lancet ist er nicht am Typhus, sondern am Typhoidfieber gestorben, welches aber eben so heimtückisch und tödtlich sey wie das eigentliche Typhusfieber. Die feinen Unterschiede zwischen den beiden liebenswürdigen, und in ihren Leistungen so ähnlichen Schwestern mögen die Herren der Facultät sich zurechtlegen. Dieses Typhoidfieber, bemerkt die Lanzette weiter, befalle wohlgenährte Personen der höhern Stände und im mittlern Lebensalter viel häufiger als Menschen der ärmern Classen. Schließlich äußert die Zeitung das Pettenkofer'sche Bedenken: ob wohl die Abzugscanäle des Windsorschlosses nach einem guten System angelegt seyen? Zumal da das Typhoidfieber welches vor zwei Jahren in dem am Fuße des Schloßbergs gelegenen Städtchen Windsor grassirte, wie Dr. Murchison klärlich nachgewiesen, in schlechter Drainage seine Ursache gehabt habe. Das andere Blatt, The Medical Times, sagt: „Es kamen häufige Schwankungen in der Krankheit vor, so zwar daß der Prinz noch eine Stunde vor seinem Tod sich stark genug erklärte vom Bett aufstehen zu können; aber da trat eine furchtbare Lungencongestion ein, die dem Leben ein Ende machte. Die Leibesbeschaffenheit des Prinzen war eine von denen welche nicht geeignet sind den heftigen Anfall (brunt) eines zymotischen Leidens zu ertragen. (Vielleicht ein weises Dictum ex post!) Trotz eines thätigen athletischen Lebens und einer sorgfältigen Diät zeigte er frühzeitige Hinneigung zur Corpulenz, die sich selten mit einer gesunden Straffheit der Sehnen verbindet. Er wurde durch eine gewöhnliche Erkältung, oder sonst ein zufälliges Unwohlseyn, leicht niedergedrückt, hatte eine schwache Circulation, und glaubte fest daß er keinem schweren Krankheitsanfall gewachsen seyn würde. Wie und wann er sich seine Todeskrankheit zuzog, ist rein Sache der Vermuthung. Alle Krankheiten dieser Classe haben ihre Incubationsperiode. Das verhängnißvolle zymotische Gift wird eingesogen, zeigt aber nicht alsbald seine Wirkung, sondern kann eine Reihe von Tagen wie Hefen in den Adern des Schlachtopfers liegen, bis der Ausbruch erfolgt." Die Leibärzte Sir James Clark und Dr. Jenner hatten selbst die Beiziehung zweier andern Aerzte, des Sir Henry Holland und des Dr. Watson, gewünscht, worauf die Königin anfangs nicht eingehen wollte, einmal weil sie ihrer Kunst vertraute, und dann um den Patienten nicht zu erschrecken. Auch hat nach dem traurigen Ausgang Ihre Majestät den vier Aerzten, die zu den berühmtesten im Lande zählen, ausdrücklich für ihre sorgfältige Pflege gedankt, und sie werden — bonneur au savoir malheureux! — alle vier die Ehre haben in einem besondern Hofwagen dem Leichenbegängniß zu folgen.

„Nessun maggior dolore che ricordarsi del tempo felice nella miseria" — dieses traurig schöne Wort des großen Florentiners mag einem wohl einfallen wenn man in den Nekrologen der Londoner Presse über den edeln Fürsten, den man am 23 Dec. in die Gruft gesenkt hat, von den schönen Jugendtagen liest in denen er vor 22 Jahren als bald bevorzugter Freier um die Hand der jungen Königin der Inseln warb. Da erzählt z. B. der Globe wie Victoria dem Prinzen zuerst den Entscheid ihres Herzens kundgab: „Auf einem Hofball überreichte sie demselben am Ende eines Tanzes ihr Bouquet, und dieser Wink war bei dem galanten jungen Deutschen nicht verloren. Seine bis oben zugeknöpfte enge Uniform erlaubte ihm nicht den Selam an die Stelle zu legen wohin er gehörte; aber er zog im Augenblick sein Federmesser, schlitzte sich das Kleid in der Gegend des Herzens auf, und verbarg da anmuthig das glückweissagende Zeichen." Zu den vielen andern Vorzügen des Verstorbenen gehörte auch daß er, nach dem hochsel. vorigen König von Preußen, wahrscheinlich der redebegabteste Fürst unserer Zeit war; wobei obenein zu bedenken ist daß er sich den Ruf eines guten Redners in einer fremden Sprache erwarb, einer Sprache die, bei scheinbarer Leichtigkeit des Erlernens für einen Deutschen, an nationalen Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks sehr reich ist. Und es war nicht bloß eine wohlgesetzte Phraseologie, sondern der Prinz hatte sich durch tüchtige positive Studien in der Verfassung und dem Rechtswesen von England, in Staatswirthschaft, Agricultur u. s. w., in den Stand gesetzt seinen Vorträgen einen gediegenen Inhalt zu geben. Seine erste größere Rede — „Jungfernrede," wie man das in England nennt — hielt er am 18 Mai 1848, und zwar über die Verbesserung des Zustands der arbeitenden Classen; besonders berühmt aber wurde seine am 22 Nov. 1855 in Birmingham gehaltene Vertheidigung der Wissenschaft. Eine Sammlung seiner Reden erschien, auf Lord Ashburtons Antrieb und unter den Auspicien der „Society of Arts," im Jahr 1857 im Druck, und eine vermehrte Auflage wird gewiß nicht ausbleiben.

Digitized by Google

Lord Rokeby ist von Paris nach Cannes geschickt, um daselbst beim Prinzen Leopold, statt des vor wenigen Tagen verstorbenen Generals Bowater, Mentorstelle zu vertreten.

Hr. Bright, erzählt der M. Herald, wolle eine Reise nach Amerika unternehmen, um zunächst den Streitpunkt wegen des „Trent" zu ordnen und dann eine Versöhnung zwischen Nord und Süd zu Stande zu bringen. Da sich diese Nachricht in keinem der Friedensblätter bestätigt findet, so ist es wohl nur einfach loser Scherz des kriegslustigen Toryblattes.

Hr. Cobden war zu einem Meeting in Brighton über die amerikanische Frage eingeladen. In seinem Antwortschreiben darauf, d. d. Midhurst (Sussex) 16 Sept., entschuldigte er f in Nichterscheinen mit seinem Halsleiden, das ihn zu sprechen verhindere, erinnerte aber an das von der Pariser Conferenz aufgestellte Vermittlungsprincip: „Kann sich," schreibt er, „möglicherweise je ein Fall ergeben auf den das Princip anwendbarer wäre als auf den jetzigen? Was kann der Pariser Beschlußfassung entsprechender seyn als daß, wo zwei Betheiligte über einen subtilen völkerrechtlichen Punkt uneinig sind, eine unbetheiligte dritte Macht aufgefordert werde zwischen ihnen zu entscheiden? Selbst wenn wir unsere jetzige Beschwerde vom Gesichtspunkt der zu wünschenden praktischen Abhülfe ins Auge fassen, welche andere Methode bietet eine so gute Aussicht auf Erfolg? Glaubt jemand daß wir die HH. Mason und Slidell durch einen Krieg gegen die föderalistischen Staaten befreien könnten? Man würde sie aus Boston ins Innere schaffen; dieß wäre die einzige Folge. Wenn wir dagegen die Frage einer dritten Macht zur Entscheidung übergeben, so wird der erste Schritt seyn daß die zwei südlichen Botschafter dem anerkannten Tribunal zur Verfügung gestellt werden. Fällt der Entscheid dahin aus daß ihre Gefangennehmung ungesetzlich war, so erhalten sie die Freiheit; im entgegengesetzten Fall werden sie nur der Kriegsgefangenschaft unterworfen erklärt, denn die Washingtoner Regierung kann ihre That nur dann völkerrechtlich vertheidigen wenn sie die Kriegsführungsrechte des Südens anerkennt. Aber man sagt: die Washingtoner Regierung wünsche uns zu beleidigen, um einen Krieg zu provociren. Es mag Verräther oder Wahnsinnige im Norden geben die solches wünschen, aber daß die Washingtoner Regierung in diesem Augenblick ihrer Noth mit einem andern Gefühl als dem des Entsetzens die Aussicht auf einen Krieg mit der größten Seemacht der Welt betrachten könnte, ist zu ungeheuerlich um ernsten Glauben zu verdienen. Jedenfalls wird unsere Bereitwilligkeit die Vermittlung eines dritten anzunehmen, der wahre Prüfstein für die Gesinnung des amerikanischen Volkes seyn. Sollte ein so versöhnlicher Schritt Englands nur mit dem Wunsch uns zu beleidigen und wehe zu thun beantwortet werden, so müßten wir wie ein Mann zusammenstehen um den Schimpf zurückzuweisen. Ich empfehle daher den Arbeitern von Brighton, und allen die an ähnlichen Kundgebungen theilnehmen, ihre Stimmen für schiedsgerichtliche Entscheidung zu erheben. Der Ruf nach Frieden ist jetzt kaum genügend. Was wir brauchen, ist Frieden nach den Principien unparteiischer Gerechtigkeit." — Dieß der wesentliche Inhalt des Cobden'schen Schreibens. Die meisten Tageblätter empfehlen den HH. Cobden und Bright lieber den Amerikanern Friedlichkeit und Versöhnlichkeit zu predigen, und nicht einen Ton anzustimmen als ob England der Beleidiger und Angreifer wäre. Die Times läßt die Anwendbarkeit des Vermittlungsprincips auf den vorliegenden Fall nicht gelten. „Gesetzt," sagt sie, „daß sich ein Streit über eine Gränzlinie, eine Fischereigerechtigkeit oder eine Schiffsdurchsuchung wegen Sklaven erhoben hätte, so würden wir alle die Anrufung eines Schiedsgerichts nicht nur als statthaft, sondern als weise, christlich und höchst ehrenhaft anerkennen. Allein sowie die Gewalt an die Stelle der Appellation an die Vernunft tritt, hat alle Erörterung ein Ende, und es bleibt nichts übrig als mit Gewaltanwendung zu vertheidigen was mit Gewalt, anstatt mit Argumenten, angegriffen wurde. Wir können mit Heinrich IV sagen: „Sendet uns eure Gefangenen, oder ihr werdet darüber hören;" und wir können sagen daß wir, wenn die Gefangenen in Freiheit gesetzt sind, auf jede Erörterung des Rechtspunktes eingehen wollen."

Die Times klagt über die zunehmende Grausamkeit des amerikanischen Bürgerkriegs, und findet natürlich auch da die größere Hälfte der Schuld auf Seiten der Nordstaaten. „Die Washingtoner Regierung hat schon die Drohung ausgesprochen alle zur See gemachten Gefangenen aufzuhängen. Aber es ist, nach allen göttlichen und menschlichen Gesetzen, klar daß die Unionsregierung eben so wenig ein Recht hat die zur See wie die zu Lande genommenen Gefangenen hinzurichten. Es wäre Mord. Aber wir fürchten sehr daß dieses Verbrechen längst begangen worden wäre, hätte der Süden nicht ebenfalls Gefangene in seiner Gewalt, und hätte er nicht mit Ergreifung von Repressalien gedroht. Das Haus der Abgeordneten thut jetzt wieder einen hastigen Schritt auf diesem abwärts führenden Pfad, und fordert den Präsidenten auf die dem Schutz der brittischen Flagge entrissenen Gefangenen der Tortur der Armensünderzelle (condemned cells) und des Hungers zu unterwerfen. Wir können täglich hören daß einer der Gefangenen seinen Kerkerleiden erlegen ist, und daß man, um seinen Tod zu rächen, einen auf der entgegengesetzten Seite aufgehängt hat. So wird der Krieg zwischen den angelsächsischen Amerikanern bald einem Kriege der Kannibalen gleichen. Auch das Zerstörungsrecht das einer Nation im Kriege zugestanden wird, hat seine Gränzen. Wie Grotius und andere Schriftsteller melden, haben alle dieses Namens würdigen Nationen stets geschont was dem ganzen Menschengeschlecht Nutzen bringt. Die heilige Schrift verbietet im Kriege die Obstbäume umzuhauen. Die Werkzeuge des Ackersmannes wurde ebenfalls heilig geachtet. Wenn die Föderalisten die Einfahrt der Häfen von Savannah und Charleston verschütten, so begehen sie einen Act der Feindseligkeit gegen das Menschengeschlecht. . . . Und solche Leute verlangen von uns Sympathien! In ihrer Wuth und Verzweiflung ist ferner die nordische Regierung auf dem Punkt in den unbeschützten Wohnungen ihrer entfremdeten Brüder ein allgemeines Blutbad anstiften zu wollen. Daß die Scheidung dieser zwei ungeheuern Lande zum Erlöschen der Sklaverei führen muß, kann niemand der die Tagesereignisse mit denkenden Augen verfolgt in Zweifel ziehen, zwei unabhängige Staaten können nicht neben einander bestehen ohne daß das Element der Sklaverei entweicht. Allein dieser Plan des Nordens hat mit der Sklaverei principiell nichs zu schaffen. Der Norden betrachtet den Neger nur als Werkzeug der Rache. Nicht die Unterwerfung bewaffneter Männer im ehrlichen Gefecht ist es was er im Schilde führt, sondern die Anzettelung schauerlicher Thaten gegen wehrlose Weiße eines jeden Alters und Geschlechts. Auch in diesem Fall glauben wir daß der Erfolg der Ausführung keineswegs der Grausamkeit des Anschlags entsprechen wird. Aber es bleibt schrecklich daß Menschen die sich civilisirt nennen, einen solchen Act auch nur im Sinn haben konnten. — Auch Daily News faßt die Möglichkeit einer Sklavenerhebung ins Auge, aber als Argument für einige Nachsicht Englands mit dem Norden. „Täglich," sagt dieses Blatt, „wird uns vorerzählt daß ein Krieg mit den Vereinigten Staaten den darbenden Webstühlen von Lancashire eine sofortige Baumwollzufuhr sichern würde. Baumwolle ist die verbotene Frucht nach der die Fabrikindustrie um jeden Preis haschen möchte. Baumwolle ist der Köder in der Kriegsfalle, aber wie wenn der Köder selbst nur eine Lüge wäre! Es ist an und für sich zweifelhaft ob, wenn der Vorrath an Rohmaterial in Liverpool zunähme, deßhalb mehr Fabriken in Manchester volle Zeit arbeiten würden. Ruhige Beobachter des Fabrikmarktes sind der Meinung daß die Factoreien von Lancashire jetzt kurze Zeit arbeiten würden, auch wenn keine Blokade der Sklavenstaaten jemals erklärt worden wäre. Allein angenommen daß der Fall sich umgekehrt verhält, welches wären die Folgen einer Allianz Englands mit der Conföderation der Sklavenstaaten? Eine solche Allianz wäre eine Kriegserklärung gegen die Vereinigten Staaten auf Tod und Leben. Sie würde Maßregeln nothwendig machen, und daher rechtfertigen, welche Präsident Lincoln und seiner Botschaft an den Congreß ernstlich vermeiden zu wollen erklärt hat. Aber wenn Washington von einer Rebellenarmee und New-York von einer englischen Flotte bedroht wäre, welches Auskunftsmittel würde solche Noth nicht gebieten? Mitten im feindlichen Lager liegt eine zwar unorganisirte und unarticulirte, stumme und regungslose, aber doch brennbare Masse von grauenvoller Zerstörungskraft. Unsere die Sklaverei beschönigenden Blätter erinnern uns täglich daß noch immer kein Aufstand der farbigen Race gegen ihr secessionistischen Herren losgebrochen sey, und daß nur einige tausend Flüchtlinge das föderalistische Lager aufgesucht hätten. Unsere Verwunderung ist vielmehr daß doch einige Tausende kamen, obgleich die Regierung und ihre Generale sich so gewissenhaft enthalten haben durch Wort oder That zur Hoffnung auf einen Abolitionskrieg aufzumuntern. Man lasse einmal den Glockenschlag „Emancipation" von Washington erschallen, und wer vermöchte dann zu berechnen wie weit das Echo dringen, und welche Folgen es haben würde. Wir selbst betrachten eine solche Möglichkeit mit keinem andern Gefühl als dem der Angst und des Schreckens, aber wir fragen jeden Verständigen, abgesehen von einem Princip oder Vorurtheil, welche Aussicht hätten die aufgestapelten Producte der Sklaverei im ersten wahnsinnigen Sklavenausbruch der Vernichtung zu entgehen? Die Sklaven sind keine Politiker, aber es gibt unter ihnen Leute genug die ihnen begreiflich machen werden daß die Baumwolle ihren Herren Geld und Macht bringt wenn sie nach Europa verkauft wird, und daß ihre Herren, wenn sich die Baumwolle in Asche verwandelt, weniger Macht sie zu fesseln haben."

M. Advertiser, Daily News und andere englische Blätter finden jetzt daß die mit solchen Posaunenstößen angekündigte französische Finanzreform, beim Licht des Troplong'schen Elaborats besehen, eitel Wind und Schwindel sey.

Im Gegensatz zum M. Herald urtheilt M. Post und Times sehr ungünstig über das österreichische Budget. Die österreichische Monarchie (sagt die weniger unhöfliche Times), so länderreich, so dichtbevölkert,

Digitized by Google

gelegen inmitten des industriellen Westens und der rührigen Bewohner der Levante, einer Dynastie unterthan die sich im ganzen so großer Anhänglichkeit erfreut, und die von dynastischen Revolutionenen bisher verschont geblieben war, sollte reich, sollte wohlhabend seyn; statt dessen seyen seine Finanzen in einem traurigeren Zustand als die irgendeines andern Staats. (?) Trotzdem spreche die Regierung nicht von Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben, sondern nur von der Größe der jährlichen Deficits, die stark genug seyen selbst einen englischen Financier zu verblüffen, und fast ausschließlich durch Finanzoperationen gedeckt werden sollen. Aber auch das Borgen könne nicht in alle Ewigkeit fortgesetzt werden. Den Schluß des Artikels bildet wieder der freundschaftliche Rath Venetien zu verkaufen (!) und eine Aussöhnung mit Ungarn anzustreben. Dann werde man von Ueberschüssen und nichts weiter von Deficits in Oesterreich hören.

Die früher zum öftern in den Zeitungen genannte englisch-italienische Amazone Signora Mario, geborne Miß Jessie Meriton White, hält jetzt in Newcastle vor zahlreichen Auditorien Vorlesungen über die italienische Revolution, Garibaldi's Thaten in Sicilien und Süditalien u. s. w. Sie sprudelt Bomben und Kanonen trotz dem Fähndrich Pistol, und alles in der Crinoline. Welches Kleidungsstück, beiher bemerkt, dieser Tage in England in der Person einer Miß Sarah Beker das siebente oder achte Opfer einer häßlichen Modenarrheit gefordert hat.

Der Proceß gegen den Rev. Dr. Rowland Williams, als Verfasser des Aufsatzes über „Bunsens biblische Forschungen" in „Essays und Reviews," hat jetzt vor dem geistlichen Obergericht (court of Arches) begonnen. Dr. Deane, der Vertheidiger des Angeklagten, bemerkte daß bedauerliche Verfolgungen wie diese aller litterarischen Kritik in England ein Ende machen würden. Einst habe man geglaubt daß die Sonne im Thal von Ascalon stille stand, und daß die Welt in sechs Tagen erschaffen worden; die Naturwissenschaft habe diese Bibelauslegung geändert. Auch die Philologie sey eine Wissenschaft die fortschreite und zu neuen Auslegungen führe. Wolle man das Licht dieser Wissenschaft unterdrücken, so könne man eine Einheit in der Kirche, aber eine sehr gefährliche Einheit herbeiführen: die Vereinigung von Unwissenheit mit Heuchelei. Die Anklage-Acte mische und menge verschiedene Stellen in ganz unbefugter Weise durcheinander, und unterscheide nirgendwo zwischen den Ansichten des besprochenen Werkes und des Besprechers. Frhr. v. Bunsen sey ein Christ im strengsten Sinne des Worts gewesen, der ja auch zur Errichtung des Bisthums von Jerusalem mitwirkte. Eine freie Kritik der heil. Schrift sey nicht gefährlich, aber nichts habe mehr Schaden gestiftet als die Anwendung der conventionellen Sprache auf die Bibel und die mechanische oder traditionelle Behandlung der Religion. Wenn die Verhandlungen nicht am Sonnabend zu Ende gehen, wird die Fortsetzung bis 7 Jan. verschoben werden.

Die Docks von Liverpool, obwohl sie jetzt schon größer als die Londoner und die größten im Lande sind, reichen nicht mehr hin, und sollen bedeutend erweitert werden. Zu diesem Zweck wird die betreffende Actiengesellschaft sich vom Parlament die Ermächtigung erbitten noch eine Million Pf. St. Capital aufzunehmen.

Frankreich.

Paris, 22 Dec.

Der **Moniteur** zeigt an daß der gestrigen Leichenfeier im Hôtel der preußischen Gesandtschaft unter andern der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Ducs de Bassano, Großkammerherr, und de Cambacérès, Großceremonienmeister, die Marschälle Magnan und Duc de Magenta, mehrere Mitglieder des Senats, des gesetzgebenden Körpers und des Staatsraths u. s. w. beiwohnten. Die Leiche des Grafen Pourtalès wird nach Neuenburg gebracht werden.

Graf Pourtalès starb keineswegs so plötzlich wie von mehreren Seiten gemeldet ward, sondern er erkrankte schon am Tage vor seinem Tode. Wie es scheint, starb er in Folge wiederholter Schlaganfälle, denen er seit längerer Zeit ausgesetzt war. Mit seinem Tode scheidet einer aus dem Kleeblatt der preußischen Staatsmänner welche in einer Allianz mit dem zweiten December das Heil und die Zukunft Preußens suchen. Ist der neue Vertreter Preußens dieser Idee abhold, so dürfte die Aussicht auf ihre Verwirklichung sehr schwinden, denn der thätigste Apostel derselben, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, ist trotz vielen Talents zu wenig befähigt den Geist der Zeit zu begreifen und sich ihm zu accommodiren, Hr. v. Usedom viel zu bequem um große Anstrengungen dafür zu machen. Mit dem Grafen Pourtalès trat zugleich einer der Männer ab welche bei den Ereignissen von Villafranca betheiligt sind; es ist also einige Aussicht vorhanden daß der Schleier, welcher dieselben noch für die öffentliche Meinung verhüllt, wenigstens theilweise gelüftet werde.

Die gestrige **Senatssitzung** eröffnete Hr. **Bonjean** mit einer längern Rede, in welcher er dieselben Principien zu Tag legte wie Graf **Brenier.** Hr. **Fould** ergriff hierauf das Wort um in ausführlicher Weise die Zweckmäßigkeit und den Nutzen des vorliegenden Senatus-Consults zu besprechen und gleichzeitig die Ansichten des Hrn. Bonjean zu widerlegen. Im Augenblick der Veröffentlichung des Memorandums habe eine wirkliche Unruhe geherrscht, verursacht durch die Ziffer der außerordentlichen und supplemantaren Credite. Wohlan: acht Tage nach der Veröffentlichung habe sich diese Unruhe beträchtlich vermindert gehabt, und würde sich noch mehr vermindert haben, wenn der anglo-amerikanische Conflict nicht dazwischen gekommen wäre. Der Redner geht hierauf zu den Uebertragungen über, und beweist daß dieselben seit 1852 neben den außerordentlichen und supplementaren Crediten bestanden hätten. Die Frage sey nun gewesen: welche von beiden Gefahren, denn beide seyen Gefahren, unterdrückt werden sollte. Seiner Ansicht nach die supplementaren und außerordentlichen Credite, als die gefährlicheren. Was nun die dadurch entstehende angebliche Gefahr für das Land betreffe, so glaubt Hr. Fould den besten Beweis für das Gegentheil in dem italienischen Krieg zu finden. Damals sey von Januar bis Mai, wo der Krieg zum Ausbruch kam, Material und Vorräthe angehäuft, Pferde gekauft und Schiffe gemiethet worden u. s. w., und mit Ausnahme der Pferde, welche gleich bezahlt wurden, sey alles erst später vermittelst des vom gesetzgebenden Körper votirten Anlehens bezahlt worden. Außerdem verweist Hr. Fould auf das Beispiel welches so eben England gebe. Seit dem 28 November seyen zahlreiche Truppen und Vorräthe nach Canada gesandt worden, und eine furchtbare Flotte mit 1800 Kanonen sey zum Auslaufen bereit — trotz allem was man von der englischen Langsamkeit sage, hätten es die Franzosen nicht besser machen können — und doch habe man zu keinen virements, keinen Credit-Eröffnungen und keinem Aufruf an das Parlament seine Zuflucht genommen. Zum Schlusse bemerkt noch der Redner daß sich das Découvert von 829 Millionen durch das Deficit des laufenden Jahrs aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine Milliarde belaufen werde, und daß man die für diese Lage nöthigen Hülfsquellen nicht allein in den Mitteln welche der Schatz darbiete suchen dürfe. Das beste Hülfsmittel liege in den vorgeschlagenen Maßregeln, welche die Gewißheit geben daß dem Découvert nichts mehr zugefügt werde. Wenn ein unerwartetes Ereigniß eintrete, so werde sich die Regierung mit dem gesetzgebenden Körper über die betreffenden Maßregeln verständigen, und wenn der Schatz nichts zu geben habe, so werde sich der gesetzgebende Körper mit der Regierung verantwortlich machen. — Schließlich spricht sich noch Hr. Forcade la Roquette ganz im Sinne seines Vorgängers aus. Er betrachtet das vorliegende Senatus-Consultum als eine Verbesserung und einen bedeutenden Fortschritt, da der gesetzgebende Körper gleichfalls für die Ausgaben verantwortlich mache, und die Attributionen dieser Versammlung vermehre. Aus seiner Rede ergibt sich daß das Deficit von 1861 — 260 Millionen betragen wird, wovon circa 80 Millionen gedeckt wären. Es bleibe demnach für 1861 ein Découvert von circa 180 Millionen, das sich wie folgt vertheile: 90 Millionen für die chinesische und cochinchinesische Expedition, 3 Millionen für die syrische Expedition, 9,400,000 für die Occupation von Rom, 30 Millionen für den Ueberschuß des Effectivbestandes in Frankreich und Algerien, 13,700,000 für Fourrage und Kost der Truppen, 17,000,000 für die Reserve und 10,100,000 Frcs. für das Material der Artillerie und des Geniewesens, was zusammen 173,200,000 Frcs. macht. Nach der Rede des Hrn. Forcade la Roquette wurde zur Abstimmung geschritten, und das Senatus-Consult unverändert mit 132 gegen 1 Stimme angenommen. Hiermit findet sich die außerordentliche Session des Senats geschlossen. Er wird, wie der Moniteur in seinem Bülletin bemerkt, nicht vor Eröffnung der legislativen Session, welche sehr wahrscheinlich in der letzten Hälfte des Monats Januar stattfindet, seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Der Troplong'sche Bericht über das Senatus-Consult, die Folge der Fould'schen Denkschrift, gab der liberalen Presse abermals eine Gelegenheit sich über das herrschende Régime auszusprechen, weil die Aenderungen den Journalen eine bequeme Veranlassung bieten die sogenannte Verfassung von 1852, d. h. das zweite Kaiserreich selbst, zu berühren. Alle Artikel darüber zeichnet eins aus, und das ist nicht das was in ihnen gesagt ist, sondern das was in ihnen nicht gesagt ist. Man wird vergebens darin nach irgendeinem Ausdruck der Sympathie, der Theilnahme suchen; wenn der Nationalfeind das Land beherrschte und jede mißliebige Meinungsäußerung mit Gewalt verhinderte, könnten sich die Journale nicht kälter, nicht antipathischer äußern. Selbst der Jubel der inspirirten Presse, die Glorificirung des Kaiserreichs in den officiösen Organen oder in denen der kaiserlichen Demokratie klingt hohl, und hat keine Spur von Wärme, man sieht in jedem Wort die Berechnung, die Absicht; um so schwerer wiegt diese kühle, objective Betrachtung der Dinge und Vorgänge in der unabhängigen Presse. Sie läugnet keinen Augenblick daß der zweite December der Herr Frankreichs ist, sie beugt sich vor der Gewalt, aber die Kluft zwischen der liberalen Partei und dem zweiten Kaiserreich, ja man darf wohl heute sagen der Bruch zwischen L. Napoleon und dem französischen Volk ist unausfüllbar, die Kluft ist tiefer als je vordem. Das zweite Kaiserreich ist eine Thatsache, aber weiter nichts, es ist keine Staatsform die sich im Leben Frankreichs festwurzelt; sie ist ihm aufgezwungen, aber heute nach zehnjährigen Mühen ist Frankreich noch nicht in sie hineingewachsen. Das **Journal des Débats** schlägt in dem bezüg-

lichen Artikel einen Ton an den es noch nicht gewagt hatte; es droht. Hr. Troplong hat die Unvorsichtigkeit gehabt das Finanzsystem der Restauration des Königreichs anzuziehen; er erzählt dessen Geschichte bis zu seinem Sturz. Ist es denn Hrn. Troplong nicht eingefallen, sagt Hr. Prevost-Paradol, daß er die eigene Geschichte erzählt? „So darf es heute nicht wieder werden," ist die Schlußfolgerung des Berichtes. „Der Hr. Berichterstatter kann überzeugt seyn, sagt das J. d. Débats, daß er nicht der erste ist der dieses stolze Wort gesprochen, und er wird nicht der letzte seyn, aber bis zu der Lection, welche unvermeidlich die Zukunft ertheilen wird, ist diese Apologie der Anstrengungen der Regierung der Restauration gegen den Fortschritt des Parlamentarismus, durch den Präsidenten des ersten Staatskörpers des zweiten Kaiserreichs, immer ein interessantes Schauspiel." Kann man schärfer u. vorsichtiger seine Nichtachtung ausdrücken? Was die in dem Senatusconsult, das aus den Fould'schen Denkschriften hervorgegangen ist, enthaltenen Veränderungen in der Votirung des Budgets betrifft, so haben sie in Hrn. Prevost Paradols Augen nur den einen Vortheil, daß bei Anwendung der Uebertragungen (statt der bisherigen außerordentlichen Credite) eine baldige Zusammenberufung des gesetzgebenden Körpers nicht zu vermeiden ist, ein parlamentarischer Vortheil der mehr oder weniger durch den Nachtheil aufgehoben wird daß in Folge der Uebertragung, oder Verwendung von für andere Zwecke verwilligten Summen, Verwaltungszweige leiden müssen, deren entsprechende Pflege man als nothwendig erkannt hat. Hr. Prevost Paradol gibt ziemlich unverhohlen zu verstehen daß unter dem Kaiserreich eine Finanzwirthschaft getrieben werde wie in Rußland oder der Türkei, wo auch alle Macht sich in einer Hand vereinige; dem entgegen stehe das englische System, wo die Minister im Grunde nur die Delegirten der Kammer, d. h. des Volkes, beim Monarchen seyen. „Aber wenn man weder das eine noch das andere System will, wenn einerseits die Gesetze und Sitten nöthigen das Budget durch eine erwählte Kammer votiren zu lassen, und man von der andern sich einbildet daß diese nicht mit der Zeit einen wesentlichen Antheil an der Regierung nehmen werde, so findet man sich in einer Schwierigkeit aus der es keinen Ausgang gibt, und man erschöpft sich darin eine Combination zu finden welche in wirksamer Weise die Action von der Ausgabe, die Votirung der Ausgabe von dem Einfluß auf die Wahl der Männer und die Leitung der Angelegenheiten des Landes trennen kann." Es heißt das offenbar: das Kaiserreich mit seiner thatsächlichen Einheit der Gewalt und seinen constitutionellen Formen, mit seiner Wahlrechtsbasis und seinen legitimen Prätensionen ist ein aus unversöhnlichen Widersprüchen zusammengesetzter Staat, eine Anomalie die fortdauernd der Natur der Dinge Gewalt anthut, sich daran erschöpfen und endlich darüber zu Grunde gehen muß.

. **Paris**, 22 Dec. Der Advocat Hr. Chaudey wollte sich in dem Processe des Courrier du Dimanche nicht bis zur Gefühlshöhe des Hrn. Pelletan aufschwingen. Um so offenherziger wollte er sich hingegen über die Situation des Blattes in der schwebenden Frage aussprechen. Er verlangte die Einstellung der Verfolgung ohne die Tragweite des angeschuldigten Artikels und der ihm zu Grunde liegenden Absichten vermindern zu wollen. Die Redaction war zur Annahme berechtigt gewesen: der Artikel überschreite nicht die Gränzen einer anständigen, ehrlichen und erlaubten Opposition. Der Courrier will sich nicht getäuscht haben, nachdem ihn das durch den Artikel verursachte Aufsehen vor Gericht führte. Nein, er will sich nicht entschuldigen. Eine solche Vertheidigung wäre weder ernsthaft noch würdig. Der Artikel muß sich einfach und einzig durch seinen Text selbst vertheidigen und rechtfertigen. Niemand ist verhalten Journalist zu seyn; aber der Journalist hat sich dem Preßgesetz zu fügen, und wir wollten uns nie darüber hinaussetzen. Hr. Pelletan hat gewußt was er sagen wollte. Aufreizung haben er und der Courrier nicht beabsichtigt. Freilich hat uns der Staatsanwalt eben zu verstehen gegeben, das gegenwärtige Régime lasse durchaus keine Opposition zu. Ich erinnere ihn daran daß das Preßgesetz positiv Verschiedenheiten in den Meinungen, mithin eine Opposition gestattet. Freilich sind in der letzten Zeit zahlreiche Gesuche um Zeitungslicenzen sämmtlich abgewiesen worden. Minister selbst erklärten hierüber sogar auf der Tribüne daß alle Meinungen und alle Meinungsschattirungen ohnehin mehr als hinreichend vertreten sind. Die Demokratie z. B. durch Le Temps, Courrier du Dimanche; die Regierung durch Constitutionnel, Opinion nationale, Patrie und durch fast alle Provincialblätter. Durch diese ministerielle Erklärung wurde die Nothwendigkeit einer legalen und legitimen Toleranz für alle Meinungen anerkannt. Die Presse besteht und muß hauptsächlich durch die Polemik zwischen den verschiedenen Meinungen bestehen. Wollet ihr überhaupt eine Presse dulden, so müßt ihr auch die Polemik vertragen lernen. Gedankenfreiheit und Redefreiheit könnet ihr einer gebildeten, aufgeklärten Gesellschaft auf die Länge nicht verweigern. Der Schrecken kann manchmal einer Nation wie einem Individuum die Sprache rauben. Aber haben wir zu fürchten aufgehört, so kommt uns auch die Sprache wieder. Es ist die Frage ob die Unterdrückung des Journal des Débats, des Temps, des Courrier der Regierung nicht mehr schaden würde als das Eingehen des Constitutionnel und der Patrie. Hierauf glaubte Hr. Chaudey seinem Publicum das ABC der Preßfreiheit vorkauen zu müssen. Der Artikel des Hrn. Pelletan ist eine Entgegnung auf einen herausfordernden Artikel des Hrn. Saint-Beuve im Constitutionnel vom 14 October. Es gibt in Frankreich zwei große Strömungen der öffentlichen Meinung: die eine für die Freiheit und die andere gegen die Freiheit. Entspinnt sich eine Discussion zwischen den publicistischen Organen der zwei Strömungen, so wird das Journal welches der Freiheit abhold ist nicht unterlassen Regierungen anzufeinden, welche sich auf freisinnige Einrichtungen stützen. Das angegriffene Journal wird sich genöthigt sehen gerade die Regierungen zu vertheidigen welche wegen liberaler Tendenzen angefeindet werden. Es ist dieß die ganze Geschichte der Polemik zwischen dem Courrier du Dimanche und dem Constitutionnel. Die Sympathien welche der Artikel des Hrn. Pelletan äußert, sind eine logische und erzwungene Entgegnung auf eine gewisse Presse, welche täglich alle liberalen Tendenzen verfolgt. Hr. Pelletan entgegnet auf die täglich vorgebrachte Behauptung: der Liberalismus sey nichts als unfruchtbares ohnmächtiges Geschwätz. Er zeigt welche Charaktere und Talente, Redner und Schriftsteller die freie Tribüne und die freie Presse in Frankreich hervorgebracht hatten, und das gegenwärtige Régime nicht hervorzubringen vermag. Auch zeigt er durch geschichtliche Thatsachen die Nichtigkeit und Heuchelei des Einwurfs: das liberale Régime sey der prompten Beförderung der Staatsgeschäfte nachtheilig. Endlich beweist er gegen Sainte-Beuve im Constitutionnel daß das liberale Régime die Friedensinteressen und die Friedenspolitik besser würdigt als die sogenannte Demokratie, welche die Freiheit verläugne, hingegen nach Krieg und Umwälzungen verlange. Hr. Pelletan war wohl berechtigt Hrn. Sainte-Beuve zu bekämpfen, als dieser den Krieg als einen heilsamen Aderlaß und als einen Nothbehelf des Régime anpries. Solchen Doctrinen stellte Hr. Pelletan die Freiheit wie in Oesterreich gegenüber, in welchem Titel des Aufsatzes die Anklage hauptsächlich die Aufreizung zum Haß und zur Verachtung unserer Regierung erkennen will. Die Freiheit der man vorwirft eine schlechte Stütze der Staaten, eine Gefahr für die Ordnung und den Frieden zu seyn, heilt in andern Ländern wunderbar die Wunden welche ihnen der Absolutismus geschlagen hatte. Hr. Pelletan zeigt uns die Verjüngung, die Neugestaltung, den kräftigen, gesunden Aufschwung Oesterreichs durch die Freiheit, nachdem die Uebertreibung des Autoritäsprincips es compromittirt hatte. Die Thatsachen sprechen so laut und überzeugend, daß Hr. Pelletan sie bloß zu erzählen brauchte. Hr. Pelletan erklärte uns die österreichische Februarverfassung, welche den Anforderungen der Freiheit und der Nationalitäten gewissenhaft entspricht. Er zeigte uns Oesterreich im glorreichen Uebergang aus dem Polizeistaat in den Rechtsstaat; er zeigte uns die radicale Ueberlegenheit des österreichischen Preßgesetzes über unser Preßrégime. An dieser Stelle unterbrach sich der Vertheidiger um aus der eben erschienenen, ihm zugeschobenen Patrie die Nachricht von der Annahme des Preßgesetzes im österreichischen Abgeordnetenhause vorzulesen, was im Saal eine tiefe Sensation hervorbrachte. Wenn sich der Staatsanwalt, fuhr Hr. Chaudey fort, durch den Vergleich wenig geschmeichelt findet, so begreifen wir es leichter als den Vorwurf daß eine Anerkennung des Liberalismus und der Verdienste der österreichischen Bewegung eine Aufreizung zum Haß und zur Verachtung der französischen Regierung seyn soll. Besser würde man die Anschuldigung begreifen die französische Regierung zur Nachahmung des von Oesterreich gegebenen Beispiels aufgereizt zu haben. Aber, schloß Hr. Chaudey, eine solche Aufreizung wäre löblich und verdienstlich; denn Hr. Pelletan hätte dann auch unserer Regierung den Weg des Heils gezeigt, und sein Rath hätte nicht ihren Umsturz, sondern ihre Kräftigung und Consolidirung bezweckt. Unsere Schuld ist es nicht daß ihr an die Aufrichtigkeit unseres Rathes nicht glaubt, sondern ihn für eine bittere Ironie haltet. Unser Rath war eben so aufrichtig wie das Vertrauen des Hrn. Pelletan in die Mission des jungen Kaisers von Oesterreich.

Dänemark.

Kopenhagen. „Dagbladet" bespricht in seiner neuesten Wochenschau die Bedeutung welche das Votum des Folkething über den Hansen'schen Antrag für die politische Lage des Landes hat, erklärt daß das Landsthing in dieser Frage derselben Ansicht sey, daß mithin der ganze Reichstag versprochen habe das Ministerium in seinen eiderdänischen Bestrebungen aus allen Kräften zu stützen, und bezeichnet das Hall'sche Ministerium als das einzige welches im Stande sey die schwebende Frage zu lösen, und welchem es vielleicht gelingen werde im Auslande bei den befreundeten Mächten dieselbe Stütze zu finden welche ihm jetzt selbst von der Oppositionspartei im Lande (den sogenannten Bauernfreunden) versprochen sey. Wenn aber, so schließt der Artikel, der Versuch scheitern sollte die Unabhängigkeit des dänischen Territoriums gegen das Opfer einer Verbindung mit Holstein zu erhalten, so wird die Nation, zur Verzweiflung getrieben, ein politisches Sy-

stem ergreifen welches freilich den Krieg provociren, aber zugleich jedes Mittel für einen energischen Widerstand gegen die Uebermacht Deutschlands benutzen wird. — „Fädrelandet“ folgert aus dem Inhalt der preußisch-österreichischen Antwort auf die letzten dänischen Vorschläge: daß das einzige Resultat der dänischen Concessionen in Betreff Schleswigs und Holsteins darin bestehe daß die deutschen Großmächte jetzt Schleswig zum Hauptgegenstand der Unterhandlungen machen wollen. „Die Thüre,“ sagt dieses Blatt, „welche dem deutschen Bunde verschlossen war, haben wir selbst England halbwegs geöffnet, und den deutschen Großmächten sperrweit aufgethan; wer sorgt uns nun dafür daß sie geschlossen wird?“ — Die Ausschiffung von Kriegsmaterial aus den Arsenalen zu Kopenhagen und Nyborg nach den Herzogthümern dauert fort. Neulich sind mehrere Fahrzeuge von der Hauptstadt bei Sonderburg mit einer bedeutenden Anzahl von Kanonen, Laffetten, Riffelgewehren rc. angekommen. Es werden in den nächsten Tagen noch andere Schiffe mit ähnlicher Ladung erwartet.

Der Magd. Ztg. zufolge wird aus **Kopenhagen** gemeldet daß die schwedische Brig „Umeå“ sich aller Wahrscheinlichkeit nach in der Nähe der Stelle befunden wo die preußische Corvette „Amazone“ verunglückt ist. Das erwähnte Fahrzeug, welches von Hartlepool (England) nach Gothenburg mit Steinkohlen bestimmt war, wurde nämlich am 16 v. M. während des in der Nordsee auftretenden orkanähnlichen Sturms aus dem Curs getrieben, und in südlicher Richtung bis auf die Doggersbank verschlagen, wo es durch Sturzseen und Verschiebung der Ladung so arg zugerichtet wurde, daß es auf die Seite zu liegen kam, und die Mannschaft jeden Augenblick das Sinken desselben befürchten mußte. Auf der Höhe jenes Orts, wo eine Woche später das Wrack der Segelcorvette „Amazone“ angetrieben ist, bemerkte nun die Mannschaft dieses schwedischen Fahrzeugs ein großes Schiffsboot, in welchem sich eine Anzahl Personen befanden die sich aus allen Kräften bemühten dasselbe zu erreichen. In der verzweifelten Lage in welcher die Mannschaft des „Umeå“ sich selbst befand, konnte dieselbe indessen keinerlei Versuch machen zur Rettung jener Personen beizutragen. Das Boot in dem dieselben sich befanden, wurde auch in einem Abstand von einigen Kabellängen vom Schiff von einer Sturzwelle erreicht, aus welcher es nicht wieder zum Vorschein kam. Es gelang später der „Umeå“ sich eines Theils der Ladung zu entledigen, wieder auf den rechten Kiel zu kommen, und die Reise fortzusetzen auf welcher zwei Matrosen ihr Leben eingebüßt hatten. Wahrscheinlich ist es übrigens daß die „Amazone“ entweder durch Verschiebung der Kanonen und durch Sturzwellen oder durch Zusammenstoß mit einem größern Fahrzeug auf der Doggersbank zu Grunde gerichtet worden ist. Auf den Grund kann dieses Kriegsschiff dort nicht gerathen seyn, indem die Doggersbank kein Riff im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, sondern an den seichtesten Stellen noch immer eine Tiefe von 50 Fuß hält.

Kopenhagen, 20 Dec. Das Finanzgesetz ist heut einstimmig vom Volksthing angenommen worden; der Reichstag wird morgen geschlossen. (Hamb. Corresp.)

Griechenland.

z **Athen,** 14 Dec. Drei volle Tage dauerte der Proceß bei dem Militärgericht zu Athen, in welchem zwei Unterofficiere und vier Soldaten, angeklagt die Befreiung des damals noch in Untersuchungshaft befindlichen Dosios beabsichtigt zu haben, abgeurtheilt wurden. Die Verhandlungen legten klar an den Tag daß die Sache im Werk war; Dosios wollte entfliehen, weil er sein Schicksal — ein Todesurtheil — voraussah, wie aus dem Brief an seinen Vater hervorgieng. Die Unterhandlungen schwebten. Der Sergeant Tzalaki, aus Lakonien gebürtig, verlangte 50,000 Drachmen, weil er den Dosios und eine Anzahl Mitgefangener nicht nur befreien, sondern sie auch in Sicherheit bringen wollte, wozu selbstverständlich größere Summen nothwendig sind. Einestheils war das Geld noch nicht zur Verfügung, anderntheils zog das Bataillon zu welchem der Sergeant Tzalaki gehörte in drei Tagen von Athen ab. Eile war nothwendig. In derselben vergaßen die Betheiligten die nothwendige Vorsicht. Das Vorhaben wurde entdeckt. Mir machte der Seregant Tzalaki den Eindruck als wenn er, im Besitz der 50,000 Drachmen, ganz allein die Flucht ergriffen und Dosios und die übrigen Gefangenen — um deren Befreiung es sich handelte — ihrem Schicksal überlassen haben würde. Das Zeugenverhör war höchst interessant, wenn auch gerade keinen angenehmen Eindruck machend. Da das Stück innerhalb eines großen Gefängnisses spielt, so liegt es in der Natur der Sache daß die Zeugenschaft aus jenen Persönlichkeiten hervorgeht welche die Hauptpersonen umgeben. Eine Sammlung prägnantester Figuren, wahre Galgengesichter, standen als Zeugen herum. An der Spitze aller dieser war ein gewisser Argyris, der wegen Tödtung seines Weibes schon seit mehreren Jahren im Gefängniß sitzt — als Belastungszeuge. Der Staatsprocurator selbst, dem er vom Untersuchungsrichter als Hauptzeuge übergeben wurde, legte auf seine Aussagen absichtlich gar keinen Werth, um den üblen Eindruck zu zerstreuen den der Anblick und die Antecedentien dieses Menschen auf die Richter und das Publicum machten. Er hielt sich fast nur an die Aussagen der Recruten, die den wohlthuenden Eindruck der ungeschminkten Wahrheit machten. Schließlich wurde der Sergeant Tzalaki zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt, die übrigen beiden Angeklagten aber freigesprochen.

Bekanntlich hat der ehemalige Generalconsul Griechenlands in Aegypten, Michael Tositzas, in seinem Testament vom 20 November 1856 200,000 französische Thaler an verschiedene wohlthätige oder wissenschaftliche Anstalten des freien wie des noch unter türkischer Herrschaft schmachtenden Griechenlands vermacht. Nunmehr sind alle Schwierigkeiten überwunden, und die Summen sind durch den Testamentsvollstrecker an die Staatsbank ausbezahlt worden. Die einzelnen Posten sind folgende: 100,000 französische Thaler für die Erbauung einer polytechnischen Schule in Athen (da der Plan dazu fertig, und Grund und Boden schon als Geschenk der Wittwe Tositzas erworben ist, so wird der Bau sofort beginnen), 20,000 Thlr. zur Errichtung einer Mädchenschule und einer Schule des wechselseitigen Unterrichts in Metzobo in Thessalien; 3000 Thaler für die Schule in Thessalonich; 10,000 Thaler für die griechischen Schulen Alexandria's, die von ihm selbst einst begründet worden sind; 10,000 Thaler für die Herstellung der Straßen Athens; 2000 Thaler für das Mädcheninstitut „Arsakion“ in Athen; 2000 Thaler für das Athenische Krankenhaus; 2000 Thaler der Universität; 2000 Thaler für das Augenspital; 2000 Thaler dem Mädchenwaisenhaus „Amalion,“ und überdieß wurden alle kleinen Legate ausbezahlt wie es im Testament vorbestimmt war.

Nordamerika.

New-York, 7 Dec. Hr. Breckenridge ist aus dem Senat ausgestoßen worden. Es ist ein Ausschuß ernannt worden um zu prüfen, ob es nicht zweckmäßig sey die Sklaverei im Bezirk Columbia aufzuheben. Die Unionsregierung hat die Freilassung eines zu Washington im Gewahrsam befindlichen entlaufenen Sklaven verfügt. Die Unionisten des östlichen Theils von Tennessee haben eine starke Schaar Conföderirter zu Morristown aufs Haupt geschlagen. Die Conföderirten hatten viele Todte. Laut Berichten aus Port-Royal hatte das Regiment welches eine Recognoscirung nach Charleston zu vornahm, sich der Stadt bis auf 20 englische Meilen genähert, drei Batterien genommen und die Kanonen vernagelt. Das Regiment war wohlbehalten zurückgekehrt. Ein Angriff auf das Fort Pulaski bei Savannah wird jeden Augenblick erwartet. In Missouri sind die Conföderirten auf dem Rückzuge begriffen. General Wool hat von der Regierung Truppen begehrt um von Fort Monroe aus gegen Richmond marschiren zu können. Es heißt, in Folge der Trent-Angelegenheit habe die westindische Postgesellschaft ihren Agenten befohlen den Schiffen der Vereinigten Staaten keine Kohlen mehr zu liefern. (W. T. B.)

Handels- und Börsennachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.,** 22 Dec. Die am Montag eingetroffenen Nachrichten aus Amerika, namentlich die Botschaft Lincolns und das Dankvotum des Congresses für Capitän Wilkes, wirkten um so niederschlagender, je mehr man sich vorher freilich ohne triftigen Grund, Friedenshoffnungen hingegeben hatte. Die Börse hätte wohl am klügsten gethan, sich bis gegen Ende des Monats, wo voraussichtlich die ersten Nachrichten über die Aufnahme des englischen Ultimatums eintreffen müssen, dem Conflict gegenüber passiv zu verhalten. Es scheint aber daß man in London selbst auf amerikanische Neuigkeiten hin abwechselnd Hausse und Baisse spielt, wodurch die andern Börsen irregeführt werden. Gegen Schluß der Woche war die Stimmung sehr flau, namentlich am Freitag. Gestern hob sie sich wieder; es waren abermals friedliche Gerüchte verbreitet; ob mit mehr Grund als früher, möchten wir bezweifeln. Das österreichische Budget hat anfangs zwar unangenehm berührt, wegen der unerwartet hohen Ziffer des Deficits; doch beruhigte man sich bald im Hinblick auf die zu hoffende gründliche und unbefangene Prüfung im Reichsrath. Neue nassauische $4\frac{1}{2}$ procent. Anleihe $101\frac{5}{8}$. — Nachschrift: Nachdem gestern Abend auf höhere Londoner Curse österreichische Creditactien bis 144 und National bis $55\frac{5}{8}$ gestiegen waren, brachten heute Depeschen, mit der Nachricht daß an eine Auslieferung Masons und Slidells nicht zu denken sey, in der Effectensocietät einen Rückschlag bis zu $141\frac{1}{2}$—bis 42 und $54\frac{7}{8}$—55 hervor.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $55\frac{1}{8}$; 5proc. Met. $45\frac{1}{2}$ P.; Bankactien 605; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $59\frac{3}{8}$ P.; von 1858 $101\frac{1}{2}$; von 1860 $57\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $133\frac{1}{2}$; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt $104\frac{7}{8}$; österr. Credit-Mobilier-Actien $142\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{3}{4}$ P. Wechselcurse: London $117\frac{1}{2}$; Paris 93; Wien $82\frac{1}{8}$.

. **Wien,** 23 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.25; 5proc. Metall. 66.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87; von 1858 122.75; von 1860 81.90; Bankactien 750; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.10; Donaudampfschifffahrtsactien 420; Staatsbahnactien 277.75; Nordbahnactien 209.50; Westbahn-Prioritätsactien 102. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 120.25; London 141.70.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. A. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Heinrich Marschner. (Nekrolog.) — Sir Richmond Shakespear. (Nekrolog.) — Das Uhde'sche Museum mexicanischer Alterthümer. — Die Zukunft Rußlands. — Italien. (Turin: Der Brief Garibaldi's. Cordova. König Franz nach Venedig. Senator Marioni †. Genua: Die Versammlung der Revolutionscomité's. Deputation um Rückberufung Mazzini's.) — Rußland und Polen. (Warschau: Versöhnlichere Stimmung. Die Geistlichkeit).

Die Uebersicht vom Neuesten, s. Neueste Posten.

Heinrich Marschner.

Die Trauerkunde vom Tode Heinrich Marschners wird nicht allein in Hannover mit tiefer Theilnahme vernommen werden, ganz Deutschland verliert in ihm einen der genialsten und — was seinem Andenken für uns noch höhere Ehre bringt — der kerndeutschesten Componisten der Jetztzeit.

Marschner war 1795 zu Zittau in Sachsen geboren, und lebte schon als Knabe mit Eifer der Beschäftigung mit der Musik, bestimmte sich aber doch anfänglich für das Studium der Rechte — ein Zeichen daß er unter dem Drang der Deutschland in seinem Innersten aufwühlenden Ereignisse keineswegs völlig ohne Neigung blieb seine Kräfte dem öffentlichen Leben zu widmen. Als er indessen um 1814 auf die Universität nach Leipzig übergesiedelt war, sprach die Stimme seines natürlichen Berufs doch zu laut, und er beschloß sich ganz der Musik zu weihen. Das Studium der Rechte wurde nun mit dem der Composition vertauscht, und nebenher gieng die Uebung mehrerer Instrumente, besonders des Claviers, dessen er bereits um jene Zeit mächtig genug war um öffentlich auftreten zu können. Im Jahr 1817 führte ihn die Bekanntschaft mit einem ungarischen Grafen, welche er in Karlsbad gemacht hatte, nach Wien, und in der Folge nach Pesth, wo er eine Musiklehrerstelle erhielt. Sein productives Talent machte sich jetzt rasch geltend; die Oper „Heinrich IV" erschien als sein Erstlingswerk. Welchem Vorbild er bei seiner Entwicklung hauptsächlich gefolgt war, das zeigte sich schon hier deutlich in dem Umstand daß er dieses Werk vertrauensvoll an Weber überschickte, den Mann der unter dem Einfluß der patriotischen Stimmung der Befreiungskriege für die specifisch deutsche Empfindungsweise, wir möchten sagen, eine in ihrer anheimelnden Kraft ganz neue musikalische Sprache schuf. Der junge Componist erhielt von dem Meister die größte Ermunterung, seine Oper wurde zur Aufführung gebracht, und die ihm bezeigte Theilnahme wirkte so auf ihn, daß er selbst (1822) nach Dresden übersiedelte, wo ihm dann Weber eine Anstellung als Musikdirector verschaffte. Die Frucht seines Aufenthalts hier waren zwei kleine Opern „der Holzdieb" und „Lucretia." Indessen gab er seine Stellung schon nach vier Jahren wieder auf, um, nachdem er sich mit der Sängerin Marianne Wohlbrück vermählt hatte, nach Leipzig zu gehen (1827); und hier, in künstlerischer Muße, faßte er dann seine gereifte Kraft zu jenen bedeutenden Schöpfungen zusammen die alsbald den Ruhm seines Namens im Flug durch die ganze musikalische Welt verbreiteten.*)

In Marschners Jugendzeit hatten sich in dem Leben der Nation gewaltige äußere und innere Wandlungen vollzogen. Allmählich, aber stetig war der Uebergang zu der Richtung unserer Tage erfolgt. Wie immer in solchen Zeiten lagen mächtige Gegensätze mit einander im Streit. Das Neue und Gesunde hatte mit veralteten und krankhaften Elementen zu kämpfen; die edelsten Regungen im Volksgeist wurden, nachdem sie eine kurze Zeit im gewaltigen Drang sich an die Oberfläche gerungen hatten, von den Machthabern und ihren Dienern mit allen Mitteln des gewaltsamen Drucks und des Trugs zurückgekämpft, und unter dem Eindruck einer entsittlichenden Entmuthigung und Verfolgung sogen die nach dem Lichte ringenden Blüthen edelsten Strebens das Gift zersetzender Zweifelsucht und Verbitterung ein. Die Schäden eines solchen Zustandes legten sich bald offen, sie zeigten sich auf allen Gebieten des Geistes- und Empfindungslebens; und wie der Sturm gerade die mächtige Eiche faßt während die Binse am Boden ungeknickt bleibt, so mußten auch vornehmlich gerade die hervorragenden Geister das Ringen feindlicher Kräfte in der nach Neugestaltung strebenden Zeit mit allen ihren die Harmonie der Seele störenden Einflüssen erfahren.

Auch Marschners musikalische Muse blieb von den trüben Gährungsstoffen nicht unberührt. Das zeigte gleich die erste seiner großen genialen Opernschöpfungen, das nach der Uebersiedlung des Componisten nach Leipzig vollendete Werk „Der Vampyr." Hier gab sich unmittelbar neben den glänzendsten Vorzügen einer kerngesunden Natur der ganze finstere Dämon der innern Zwiespaltigkeit der Romantik kund, und zwar in einer ursprünglichen Eigenthümlichkeit wie sie eben nur möglich ist wenn der Tondichter unmittelbar die eigenste Erfahrung seines Lebens spiegelt. Diesen Mangel zu bekennen, fordert die geschichtliche und kritische Wahrheit, und der Ruhm Marschners kann den Tadel ertragen; zu reiche Fülle an des größten Lobes werthem bleibt dem Werk übrig. Wir sind immer der Meinung gewesen daß wenigstens ein großer Theil des „Vampyr" (wir meinen hauptsächlich den zweiten Act) das schönste und bedeutendste enthält was der Componist geschrieben hat, und wir glauben deßhalb daß derselbe am trefflichsten geeignet ist, den Werth der Vorzüge der Marschner'schen Musik zu erkennen, um so mehr geeignet als eine Beurtheilung der nach dem Vampyr zunächst erschienenen Oper „Hans Heiling" über das Wesen des Componisten zu dem gleichen Resultat führen mußte, wenn man auch zugeben mag daß die letztgenannte Oper in Betreff der Gediegenheit der musikalischen Behandlung und Durcharbeitung noch überlegen ist. Was in der Oper ebenso wie in dem recitirenden Drama so äußerst selten vereinigt erscheint, idealer pathetischer Schwung und körniger Humor, das bietet Marschner mit einer Kraft der Ursprünglichkeit, wie außer Mozart höchstens noch Weber. Da waltet eine Fülle strahlender Gesundheit, ein tiefes Gemüth, ein ächter Volkston, daß wir deutlich sehen: es spricht ein Herz das nur fühlt im großen Ganzen, ein Geist der sorgsam geachtet hat auf jeden Pulsschlag des öffentlichen Lebens, der theilgenommen hat an aller Freude wie an allem Leid der Nation. Dieser Charakter bahnte denn auch jenen Werken Marschners den raschesten Eingang in alle Kreise des Volkes, und der Componist konnte nur den Wiederhall der allgemein ihm werdenden Anerkennung darin sehen wenn er (um 1832) den Ruf als Capellmeister nach Hannover erhielt. Marschner nahm denselben an, und seit jener Zeit haben die Hannoveraner ihn mit Stolz recht eigentlich als den ihrigen betrachten können, mit um so größerm Stolz, da in seinem künstlerischen Schaffen hier insofern noch ein Fortschritt eintrat, als schon in der zunächst erschienenen Oper „Der Templer und die Jüdin" auch die letzte Spur innerer Mißklänge sich verschwunden zeigte, und der Todichter hier mit seinen morgenfrischen, ritterlichen Weisen der schwungvolle, begeisterte Sprecher einer zur Thatkraft jugendlich auflebenden Zeit ward. Hier haben wir Marschner bis zu dem Höhepunkt seines Wirkens begleitet. Eine Kritik seiner einzelnen Werke zu liefern kann natürlich heute nicht unsere Aufgabe seyn. Wir haben nur in den allgemeinsten Zügen eine Skizze seines Entwicklungsgangs, eine Charakteristik seines künstlerischen Wesens und seiner Bedeutung für unsere Nation zu geben versucht. Von diesem Gesichtspunkt aus können wir denn auch den übrigen Opernschöpfungen des Meisters („Der Kyffhäuser," „Des Fallners Braut," „Der Bäbu," „Das Schloß am Aetna," „Austin") ebensowenig wie den Instrumentalcompositionen (Trios, Quartetts u. s. w.), da sie bei vielen unläugbaren und zum Theil großen Schönheiten doch von vergleichsweise untergeordneter Bedeutung sind, hier keine nähere Beachtung schenken. Dagegen müssen wir ganz ausdrücklich noch der Männergesänge Erwähnung thun, da sich gerade in ihnen auf das energischste der nach allen Richtungen die Volksempfindung belebende Geist des Componisten ausspricht. Kraftgesänge gleich dem „Frei wie des Adlers mächtiges Gefieder" werden Sinn und Gemüth erhebend immerdar fortleben im Munde des Volks, gleich wie die Werke „Der Vampyr," „Hans Heiling" und „Der Templer und die Jüdin" auf den deutschen Theatern ihre Stelle behaupten, solange das deutsche Volk dem Genius wahrhaftiger Kunst seine Achtung bewahren wird. Die Hannoveraner aber werden, so hoffen wir, das Andenken des größten der deutschen Künstler den sie bisher

*) Ein anderer Bericht sagt: Patriotisch und freisinnig, fand er 1830 als Capellmeister in Hannover in allen Kreisen eine zuvorkommende Aufnahme und allseitige Anerkennung, die mit der zunehmenden Reaction von einer Seite abnahm eine Thatsache die der Verstorbene nicht recht zu würdigen verstand, weßhalb er mit scharfen, beißenden Bemerkungen sich mannichfach Feinde erwarb. Dagegen blieb das hannoverische Publicum seinen musikalischen Werken bis heute der treueste Freund, und je seltener die Intendanz dieselben vorführen ließ, desto überfüllter war das Haus. Als Dirigent der vortrefflichen Capelle ward Marschner außerordentlich gerühmt, obwohl er im ganzen nicht verstand sich die Liebe seiner Kunstgenossen zu erwerben und zu bewahren. Verstimmt dadurch daß ihm in Fischer ein zweiter Capellmeister an die Seite gesetzt wurde, der namentlich die ihm unangenehmen Wagner'schen Opern dirigiren mußte, zog er sich von der Leitung der Capelle zurück, worauf er unter dem Titel eines Generalmusikdirectors vor einigen Jahren pensionirt ward. In seinem glücklichen Familienleben ward er hart geprüft, seine Frau und seine erwachsenen Kinder giengen ihm bis auf eines voraus; indessen hat seine zweite Frau, eine als bedeutende Altistin gefeierte Sängerin, ihm in den letzten Jahren seines Lebens reichen Ersatz geboten. Aeußerlich ward Marschner durch die Ehrenpromotion als Doctor der Musik von Leipzig geehrt, er trug den bayerischen Orden für die Verdienste um die Wissenschaften und Künste, war Ritter des Danebrog-Ordens, des sächsischen Ernestinischen Hausordens, Inhaber der österreichischen Ehrenmedaille, der hannoverischen goldenen Ehrenmedaille für Kunst, und des hannoverischen Guelphen-Ordens, sowie Ehrenbürger der Stadt Hannover. In den letzten Tagen meldeten die Blätter seine fortschreitende Genesung, allein ein rascher Tod hat die erweckten Hoffnungen plötzlich vernichtet.

den ihrigen nennen konnten, durch die Errichtung eines würdigen Denkmals zu ehren wissen.

* * *

Diesem Nekrolog, den wir aus der „Zeitung für Norddeutschland" entnehmen, fügen wir noch folgendes aus Riehls „Musikalische Charakterköpfe," zweite Folge, an:

Wie der Künstlergang Fesca's fast Zug um Zug an Spohr gemahnt, so Marschners an Weber. Eine tiefere Schulbildung, die so wenigen älteren Musikern vergönnt war, bereitete auch ihn zum Künstler vor, und erst als Student vertauschte er die Rechtswissenschaft mit der Tonkunst. Gleich Weber lag ihm die Symphonie und die strengere Kammermusik ziemlich seitab, dagegen ward ihm der concert- und salonmäßige Claviersatz und das Lied Vorstudie und Ergänzung zur Oper. Diese aber war und blieb allezeit Hauptziel seines Schaffens. Den ersten dramatischen Versuch des fünfundzwanzigjährigen jungen Mannes, die Oper „Heinrich IV" (1820), führte Weber mit einem wohlwollenden Vorwort ein, und gab zugleich einige biographische Notizen des Kunstjüngers. (Schon etliche Jahre früher hatte Marschner im Feuereifer seines dramatischen Talents das Textbuch des Mozart'schen Titus componirt, weil er kein neues Libretto finden konnte.) In der neueren deutschen Oper geht fast jeder bessere Componist so eigensinnig seinen besondern Weg, daß wir Schülergruppen, reine Nachahmer im Sinn der Italiener kaum aufzuweisen haben. Spohr zog in jedem andern Zweige der Kunst eher Schüler nach sich als in der Oper. Weber allein bildete als Dramatiker einen Schülerkreis, und Marschner war sein ächtester Schüler. Seine drei bedeutendsten Werke, die nicht bloß Capellmeistermusik sind, sondern auf der deutschen und englischen Bühne dauernd das Bürgerrecht gewannen, der „Vampyr," „Templer und Jüdin" und „Hans Heiling," folgten schon in ihren der Volkssage und der Rittergeschichte entlehnten Texten der Weber'schen Ueberlieferung. Auch die musikalischen Formen Marschners erinnern durchaus an Weber, und zwar mehr an den Weber des „Freischütz" und „Oberon" als der Euryanthe." Die zum hebenden Contrast hart aneinander gereiheten Arien, Scenen und Lieder, die grellen Gegensätze des Humoristischen und Schauervollen, der feurige Schwung dramatischen Ausdrucks, dem nicht selten die klare musikalische Architektonik geopfert wird — das alles sind Kennzeichen der Weber'schen Schule. Nur zeigt der Nachbildner natürlich die Schwächen dieser Schule klarer als der ursprüngliche Meister. So sind auch die Instrumentaleffecte Webers bei Marschner zu noch größerer Wucht fortgebildet; obgleich Weber hier als ein Verschwender erscheint neben Gluck und Mozart, so ist er doch ein sparsamer Haushalter neben Marschner. Die Manier, die bei den alten Wiener Meistern in der Form steigender Nüchternheit hereinbrach, gestaltete sich bei den Romantikern umgekehrt zu stets wachsendem Ueberschwang. Ein Kraftwort schlägt das andere todt. Der Dramatiker Weber war in diesem Punkte weiser als der Dramatiker Spohr, allein er hat seine Weisheit mit ins Grab genommen.

Den reinsten und eigensten Genuß bieten Marschners Opern im dramatisch energischen und doch volksthümlichen Liederton, und in den humoristischen Episoden. „Bruder Tuck" im „Templer" erweckte sogar die Meinung Marschner sey im Humor noch kraftvoller und eigener als selbst Weber, und sicher gieng er hier am selbständigsten seinen Weg. Man erwartete daher daß er der Schöpfer der komisch romantischen Oper werde, und er schrieb auch eine solche „des Falkners Braut" (1831). Allein obgleich sie komisch und romantisch war und mit Ehren aufgenommen wurde, so verschwand sie doch viel rascher wieder als des Meisters aus Ernst und Humor gemischte Werke, und die erwartete „komisch romantische Oper" war eben doch nicht geschaffen. Sie sollte überhaupt nicht geschaffen werden, und zwar aus Gründen die in dem Wesen der romantischen Schule liegen. Der ganze Ton der deutschen romantischen Musik ist viel zu accentvoll und zu reflectirt, als daß er von dem leichten Gewebe eines reinen Lustspielstoffs getragen werden könnte. Selbst Webers Komik wirkt zumeist als Episode und durch den Gegensatz. Mit ihrer Schwere würde sie in einer ausgeführten komischen Oper ganz gewiß den Text erdrückt haben. Die deutschen Romantiker besaßen vielerlei Kunst für jedweden Stimmungsausdruck, nur für eine Stimmung mangelte ihnen die Sprache: sie konnten nicht rein lustig seyn, sie fanden nicht den leichten Pulsschlag kindlicher, wolkenloser Tanzes- und Sangesheiterkeit. In ihrer Pflege des deutschen Volkslieds suchten sie viel seltener dessen heitere als die sentimentale und pathetische Natur herauszubilden, und fanden darum auch an den schwermüthigen nordischen, romanischen und slavischen Liedern so großes Gefallen. Sie flohen das Nächstliegende, und gerade die Heiterkeit schlechtweg lag ihnen in den schlichten Rhythmen und Weisen der eben erst überwundenen und doch in diesem Punkt niemals wieder erreichten Haydn-Mozart'schen Schule viel zu nahe.

Sir Richmond Shakespear.

** Der Dienst der weiland ostindischen Compagnie, was diese auch sonst gesündigt haben mag, war eine eigenthümliche und treffliche Schule militärischer Staatsmänner — „soldier-politicals" — als deren Gründer und Muster der sel. Sir John Malcolm gelten kann, und aus welcher Männer wie Alex. Burnes, Pottinger und der unlängst als generalstatthalterlicher Agent für Central-Indien verstorbene Sir R. Shakespear hervorgiengen. Wir gaben schon neulich (Nr. 344 der Allg. Z. Beilage), nach der „Bombay Times," einige Notizen aus seinem Leben, aber gerade die interessanteste Periode seiner öffentlichen Laufbahn war darin nicht berührt. In der englischen Bildungsschule für indische Cadetten zu Addiscombe erzogen, diente er seit 1828 als Lieutenant in der Bengal-Artillerie, als er, in Folge des ersten afghanischen Kriegs, das Glück hatte zum Begleiter des Majors d'Arcy Todd auf einer politischen Mission nach Herat gewählt zu werden. Kühn und abenteuerlustig, aber klug zugleich und mit vielfachen Kenntnissen ausgerüstet, bewährte er sich als höchst brauchbar. Am 14 Mai des folgenden Jahrs 1840 ward er nach Chiwa abgesandt, um die schon von Capitän James Abbot begonnene Unterhandlung über Freigebung russischer Gefangenen vollends durchzuführen, deren Zurückhaltung als Sklaven in Turkistan von Rußland als gelegener Vorwand benutzt worden war um in Chiwa einzufallen, was gerade in jener kritischen Periode von England als gefährlich für seinen Einfluß in Mittel-Asien betrachtet wurde.

Glücklicher als sein tapferer Vorfahr, dessen Sendung hauptsächlich an seinem Mangel an den nöthigen Beglaubigungsschreiben gescheitert war, gelangte Shakespear, seinerseits mit den erforderlichen Vollmachten von seiner Regierung ausgerüstet, am 12 Juni nach Chiwa, ungefähr drei Monate nach Abbots Abreise nach St. Petersburg. Er sah seine Bemühungen schnell mit vollständigem Erfolg gekrönt. Der Chan willigte ein seine Menschenbeute vollständig herauszugeben, und durch die ganze Provinz Chiwa ergieng der Befehl alle russischen Gefangenen an einem bestimmten Tag nach der Hauptstadt zu bringen. Am 5 August brach Shakespear mit einer großen Zahl dieser Unglücklichen nach der russischen Gränze auf, andere stießen unterwegs zu ihm, und bis zum 14 August hatte er sämmtliche befreite Russen, 416 Seelen, unter seiner Obhut. Wohlbehalten kam er mit ihnen auch durch die turkomanische Wüste mit ihren wilden und gefährlichen Stämmen, und erreichte am 15 Sept. das russische Fort Nowo Alexandrowski. Hier schiffte er sich mit seinem ganzen Zug nach Utschuk ein, warf da am 23 Sept. Anker, und endlich am 1 Oct. lieferte er seine dankbaren Schützlinge an den russischen Befehlshaber von Orenburg aus. Welch ein stolzer und glücklicher Moment muß das für den jungen Artillerie-Officier gewesen seyn! Er eilte sofort nach St. Petersburg, wo ihn eine schmeichelhafte Aufnahme vom Kaiser Nikolaus erwartete. Um sich nicht in Menschenfreundlichkeit von den Engländern übertreffen zu lassen, gab der Czar an die Chiwaner Waaren im Werth von zwei Millionen Pf. St. heraus, und, was noch werthvoller, 640 Gefangene, von denen viele den angesehensten Familien in Chiwa angehörten. Selten, wenn je, ward eine Unterhandlung im Orient so ehrenvoll für alle dabei Betheiligten durchgeführt, und die Ehre der Ritterschaft ist in den besten Zeiten nicht würdiger verdient worden als von dem jungen Lieutenant Shakespear.

Bei Sir Richmonds Rückkehr nach Indien im Jahr 1841 lag ein neues Feld der Auszeichnung vor ihm offen, und sein Glücksstern blieb ihm treu. Während seiner Abwesenheit war die Kabul-Tragödie vorgefallen. Er begleitete Sir George Pollock, den Anführer des Rache-Heers, als Kriegssecretär, nahm an dessen rühmlichen Thaten auf dem siegreichen Marsch nach Kabul Theil, und es fiel ihm das beneidenswerthe Loos an der Spitze von 600 Kussilbasch-Reitern, die er selbst geworben, viel zur Befreiung der britischen Gefangenen beitragen zu können, deren Schicksal damals das englische wie das indobrittische Publicum acht Monate lang in ängstlicher Spannung erhalten hatte. Von da an war er ein gemachter Mann, und wurde der Reihe nach politischer Resident an den Höfen von Gwalior, Dschodpur, Baroda und Indor. Er verstand es wie wenige die eingebornen Fürsten zu behandeln, und sich mit ihnen auf geachteten und guten Fuß zu setzen. Im zweiten Sikh-Krieg stieß er noch einmal zu seinem Regiment, und leistete in den blutigen Schlachten von Tschillianwallah und Gudscherat (im Pendschab) vorzügliche Dienste. Es stand ihm noch eine große Laufbahn bevor, als ihn der Tod überraschte. Eine Wittwe mit 9 Kindern und ein zahlreicher Kreis von Freunden betrauern seinen Verlust. (Nach dem Friend of India.)

Das Uhde'sche Museum mexicanischer Alterthümer.

* **Heidelberg.** Die Allg. Ztg. brachte vor einigen Wochen unter den Anzeigen auch ein Verkaufsprogramm der von dem verstorbenen K. Uhde während seines langjährigen Aufenthalts in Mexico zusammengebrachten außerordentlich reichen Sammlung von Alterthümern dieses Landes, welche sich gegenwärtig noch in Handschuhsheim befindet. Obwohl das Verkaufs-

programm ganz geeignet seyn mag im allgemeinen die Aufmerksamkeit des großen Publicums diesem Museum zuzuwenden, so konnte es doch bei seinem nächsten Zweck eine andere Seite dieser Sammlung nicht in dem Maße hervorheben als sie es verdient, nämlich die außerordentliche wissenschaftliche Bedeutung derselben, und je mehr wir es beklagen müßten wenn die Sammlung durch Verkauf ins Ausland dem deutschen Vaterland und alsdann vielleicht auf immer der gründlichen wissenschaftlichen Ausbeutung verloren gienge, um so mehr halten wir es für unsere Pflicht hierauf aufmerksam zu machen, um wo möglich diesen Verlust zu verhindern. Es sind aber hauptsächlich zwei Hauptpunkte welche hiebei in Betracht kommen: nämlich zunächst der Gewinn den wir aus dem Inhalt der Sammlung für die Kenntniß des aztekischen Volks, seiner Bildungszustände und insbesondere seiner religiösen Vorstellungen an und für sich ziehen können, sodann aber die unzweifelhafte Bereicherung unserer Einsicht in höchst wichtige Fragen der comparativen Ethnologie. Wenn sich in ersterer Beziehung im allgemeinen diejenige Ansicht mit aller Sicherheit als die richtige bestätigt wornach die Mexicaner zur Zeit der europäischen Eroberung ein Culturvolk waren, freilich nur etwa in dem Sinn in welchem es seiner Zeit auch die Perser waren, obwohl sie von dem Uebermuth der Hellenen als Barbaren bezeichnet wurden, so gewinnen wir in unserer Sammlung hiefür noch besondere Belege durch die runden Kalenderscheiben in Bronze und in gebrannter Erde, welche eine sehr vorgeschrittene Kenntniß der Astronomie beurkunden; ferner durch die Bearbeitung der härtesten vulcanischen Gebilde zu Figuren von großen Dimensionen, und, neben den grotesksten, wie in den scheußlichsten Darstellungen der Gottheit in Thier- und Menschengestalten, zu sehr zierlichen Formen, wie in den Masken aus Obsidian u. s. w., mit welchen zu Zeiten öffentlicher Calamitäten die Götterbilder verhüllt wurden, ohne Anwendung, ja selbst ohne alle Kenntniß des Eisens, sodann durch das Vorhandenseyn einer unzweifelhaften Hieroglyphenschrift auf manchen dieser Monumente, wenngleich nicht alles was man bisher dahin rechnete wirklich auch dahin gehört, und manche Figuren schon wegen ihrer durchaus regelmäßigen symmetrischen Wiederkehr eben nur decorativer Natur seyn dürften. Aber auch manches einzelne was bisher räthselhaft schien, erhält durch Vergleichung mit andern Bestandtheilen der Sammlung die erwünschte Aufklärung. So z. B. jene kolossalen joch- oder hufeisenartigen Gebilde aus Basalt. Eine kleinere Steintafel mit Basreliefs zeigt nämlich zwei Priester, in ihrer Mitte der Unglückliche welcher, das Steinjoch über seinem Hals, von ihnen geführt wird, ohne Zweifel zum Opferstein vor dem Götzenhause (Theokalli) der Götterbrüder Huitzilopochtli und Tezcatlipoca, wo dem noch lebenden Todgeweihten die Brust aufgeschnitten und das rauchende Herz herausgerissen wurde. Anderes aber, was auch jetzt noch unerklärt erscheint, mag sicherlich leichter als irgend anderswoher aus dem unerschöpflichen Reichthum dieser Sammlung seiner Deutung gewärtig seyn, und es stellt sich schon jetzt heraus daß, wo der erste Anblick dieser Götter in den abschreckendsten Thierformen oder abenteuerlich carikirten Menschengestalten nur unerklärliche Verirrungen des menschlichen Geistes auf seiner ursprünglich tiefsten oder später gesunkensten Bildungsstufe vermuthen möchte, es sich vielmehr um die wohlberechtigte symbolische Darstellung religiöser Ideen in sinnlichen, jenem Volk wohlverständlichen Bildern und Formen handelt.

Was den Gewinn für die vergleichende Ethnologie betrifft, so meinen wir hiebei nicht bloß das Verhältniß der mexicanischen Stämme zu andern amerikanischen Völkerschaften, wie zu den Ureinwohnern Südamerika's, wiewohl gerade auch in dieser Beziehung die interessantesten Wahrnehmungen sich darbieten, z. B. die menschlichen Figuren in viereckiger Form, Sculpturen welche mit ihrer reichen symbolischen Ornamentik und ihrem offenbar beabsichtigten abschreckenden Ausdruck an den Styl der Basreliefs von Palenque und Uxmal erinnern: sondern wir haben hiebei vor allem die alte Frage nach der Verbindung des nordwestlichen Amerika's mit dem nordöstlichen Asien, d. h. in letzter Instanz die Frage nach dem ursprünglichen Zusammenhang der amerikanischen Völkerschaften mit dem übrigen Menschengeschlecht im Auge. Diese Frage scheint uns durch Data unserer Sammlung im bejahenden Sinn gelöst, d. h. insofern nach denselben an der Möglichkeit einer Einwanderung vom nordöstlichen Asien aus in keiner Weise mehr gezweifelt werden kann: denn um nur eines anzuführen, wie sollte jener große in Stein gearbeitete Menschenkopf (1' hoch, 8" breit), welcher unter Dutzenden und Hunderten ähnlich großer, die alle den Typus der rothen Race repräsentiren, einzig und allein, aber in der allerentschiedensten Weise, den der mongolischen vertritt — wie sollte dieser Kopf unter Menschen haben entstehen können die nie eine mongolische Physiognomie gesehen haben, und wie hätten diese Menschen mongolische Physiognomien sehen sollen ohne jene, wenn auch nur zeitweilige und vielleicht oft und lang unterbrochene Verbindung der beiden Erdtheile? Die Folgerungen die sich hieraus für die obenbezeichnete Hauptfrage ergeben, liegen auf flacher Hand, wenn wir auch weit entfernt sind Mongolen und Rothhäute deßwegen für racenhaft-identisch zu halten. Aber eine Menge andere Erscheinungen der Sammlung, welche, sonst vereinzelt stehend, eine andere Erklärung suchen müßten, treten gleichzeitig durch jene eine Thatsache in ihre richtige Beleuchtung. Wir müssen andere Vergleichungen übergehen, wie z. B. diejenigen auf welche schon Hr. Thomsen aufmerksam machte, und wornach der Obsidian den Ureinwohnern Amerika's dasselbe leistete was andere Steinarten den nordischen Völkern, und können nur dringend wünschen daß nicht das „Volk der Denker," welches wohl besser als jener allerneueste Franzose auch die Hieroglyphen Amerika's lesen und lösen wird, zu bettelarm dastehe um diese Schätze sich erhalten zu können, und nicht an ihm abermals der alte Spruch sich erfülle: daß in des armen Mannes Beutel die besten Witze verderben.

Die Zukunft Rußlands.

⊙ **St. Petersburg**, im December. Unsere bekannte Emancipation hat den meisten Bauern die Köpfe verdreht, und Uebelgesinnte und Tagdiebe thun das ihrige die Verwirrung noch zu vermehren: erst wollten unsere Bauern nicht arbeiten, denn unter „Freiheit" verstanden sie „Nichtsthun," und diese Gesinnungsgenossen fanden bei den von Branntwein und für Branntwein leicht aufzuregenden Bauern williges Gehör. So entstanden in den meisten Gouvernements Unruhen, die jedoch bald im Guten oder durch Militärgewalt beigelegt wurden. Jetzt verfallen sie in ein anderes Extrem: sie meinen als „freie" Leute brauchen sie auch keine Steuern und Abgaben zu entrichten, und das ist bei jetzigen geldtrüben Verhältnissen der allerempfindlichste Punkt, und um so empfindlicher als man hier jetzt in der Neuerungs- und Umstoßungswuth alles Alte von Grund aus zuvor ausrotten und dann erst neues aufbauen will. So sollen sämmtliche Steuern und Abgaben neu organisirt werden, und das ist gewiß gut, denn es viel alter Sauerteig in unserm Abgabenwesen. Aber nur allmählich laßt uns vorangehen, und gewiß würde es besser seyn erst mit den leichter zu ordnenden Zweigen zu beginnen. Es kann daher nur dankenswerth seyn daß man von Seite des Berg- und Salzregals zuerst mit dem Salz beginnt: es soll nicht mehr in eigene Regie genommen werden, im Gegentheil soll es jedem freigestellt seyn gegen eine sehr billige Accise von 20 Kopeken das Pud Salz zu sieden oder Steinsalz zu brechen oder Seesalz zu gewinnen. Durch diese Maßregel wird der Staat die theuren Salzverwaltungen los, die drei Kopeken auf jedes Pud Salz ausmachen. Aber die Controle muß auch geschärft werden, sonst schafft man aus den Sudhäusern mehr Salz an Gewicht in die Magazine als laut der bezahlten Accise hätte verabfolgt werden sollen; sonst bricht man mehr Stein- und Seesalz, und schafft es beiseite, ohne die volle Accise zu bezahlen, oder der einmal bezahlte Transportzettel oder Frachtbrief geht zwei-, drei- und mehrmal hin und her, und da fallen dann fette Brocken für alle Betheiligten ab. Wird die Controle gewissenhaft betrieben und streng geregelt seyn, so müssen statt der jetzt eingehenden neun Millionen gewiß fünfzehn Millionen Rubel einkommen. Ist dieser Zweig erst geordnet und sicher gestellt, dann gehe man zum Bergregal über, das ohne Zweifel auch einen bedeutenden Mehrgewinn abwerfen wird, denn es liegt noch sehr im argen, besonders da wo man die Zobel fängt, und wo der Champagner, wenn auch nicht in Strömen, so doch sehr reichlich fließt; lasse dann seiner Zeit die Grund- und Vermögenssteuer folgen, von welcher unsere reichen Guts- und Geldbesitzer noch seit dem bekannten Ukas Peters des Großen vollständig frei sind. Ziehet diese Herren, unter denen viele Krösuse sind, ziehet sie zuerst heran zum Zahlen für den Staat der ihnen Schutz ihres immensen Grund- und Geldbesitzes gewährt und der ihnen bisher ihre schweren Geldsummen aufbewahrte und dafür noch Zins auf Zins zahlte. Wenn sie auch anfänglich mit etlichem Widerstreben dazu sich bequemen werden, so werden doch die Einsichtsvollen und Billiggesinnten die Oberhand gewinnen, und zugestehen müssen daß in geldbedürftigen Zeiten alte Privilegien dieser Art aufgehoben werden müssen, und daß es überhaupt billig ist daß endlich einmal der geschriebene Buchstabe daß jeder vor dem Gesetz gleich sey, zur Wahrheit werde. Hat sich doch unser Adel, wenn auch mit schwerem Herzen überzeugen lassen daß der Bauer frei seyn muß, so wird er sich auch überzeugen lassen daß auch in Rußland, wie im übrigen Europa, der Grund- und Vermögensbesitz zur Besteuerung herangezogen werden müsse, und daß der Bauer und der Bürger nicht ewig die Lastthiere seyn können auf deren breiten Rücken man alle und jede Bürde wälzt. Doch wolle man nicht erst das alte Haus einreißen, bevor man nicht das neue auf festem und sicherem Boden ganz hergestellt hat. Den Uebelstand welcher alsdann erfolgen muß zeigen uns am belehrendsten unsere aufgelösten Banken, statt deren noch keine Credit- und Landbanken errichtet worden sind, so daß der Grundbesitz, der erste im Staat, ohne alle Hülfe und Stütze ist. — Die Kaufmannsgültsteuer kann man, sobald sie erst finanziell tüchtig festgestellt ist, leicht neu organisiren, denn hier hat man es mit der intelligentesten Classe unserer Staatsbürger zu thun. Die hauptsächlichste, jetzt fast die einzige Staatseinnahme von Bedeutung kommt von der Brannt-

weinspacht, die jedoch als Monopol, das sich durch seine schnöden Expressungen und unumschränkte Macht die ganze Bevölkerung zu Feinden gemacht hat; sie muß mit 1863 in eine Accise umgewandelt werden, da hilft kein Sträuben der Geldaristokraten. Aber keine Uebereilung und Ueberrumpelung, sonst kommen wir unvermeidlich in eine Geldklemme, denn das neue System geht vom frühern in unsern großrussischen Gouvernements üblichen Pachtsystem himmelweit ab. Es wird eine neue Verwaltung mit meistens neuen Personen errichtet, und da die deßfallsigen Stellen sehr gut dotirt sind, so ist jetzt hier in St. Petersburg, von wo alles Heil und aller Segen ausgeht, ein allseitiges Jagen, Treiben und Rennen nach denselben von Militärpersonen und Staatsdienern der verschiedensten Rangclassen und Ressorts, die gern dabei ankommen möchten, jedoch zumeist in ihrem Leben wohl von Spirituosen viel, von Finanzwissenschaft aber nur sehr wenig oder gar nichts gelernt haben. Allgemein spricht man hier bei uns daß schon sehr viele Militärpersonen, Generale sogar, die im activen Militär invalid geworden, zu Branntwein-Accise-Administratoren bestimmt seyen. Ist das alles wirklich wahr, so geht es ohne Zweifel jäh zum Abgrund, und unsere hauptsächlichste Einnahmsquelle wird und muß vertrocknen und versiegen, trotzdem daß Branntwein reichlich fließt. Will man aber Generale als Branntweinsverwalter haben, so mögen sie sich vorerst als tüchtig erweisen, oder man gebe ihnen vorzügliche und erprobte Gehülfen, damit letztere das Geschäft leiten und erstere nur zu unterschreiben haben. Auch in diesem Zweige muß man mit großer Vorsicht vorschreiten, und nicht gleich mit Beginn des Jahres 1863 alle Gouvernements zugleich und ohne Unterschied umändern. Wäre es nicht systematischer, klüger und wirthschaftlicher zuerst in verschiedenen Richtungen mit denjenigen Gouvernements zu beginnen wo entweder die Pachtsumme schlecht eingeht, oder die Pacht sich allzu große Expressungen und Unterdrückungen hat zu Schulden kommen lassen, ohne Rücksicht auf die Person des Pächters, heiße er nun Hans oder Kunz; denn je reicher und vornehmer und angesehener der Pächter, desto schlimmer hat es das Volk in den von ihnen gepachteten Gouvernements. Mit diesen möge man beginnen und bei gutem Erfolg rasch weiter gehen, und mit den privilegirten Gouvernements, als schon seit lange auf Accise eingerichteten, enden, und zwar auch unter diesen mit denen beginnen in welchen die Accisepacht schwer eingeht und Klagen über Bedrückungen stattfinden. Vor kurzem hörte ich hier einen unserer Hauptbranntweinpächter, der die Tugend und den Patriotismus im Mund und das Laster der Bedrückungen und Expressungen im Herzen führt, sehr treffend sagen: „Unsere Regierung will und braucht Geld, sie will und braucht aber auch Tugend — will sie vorzugsweise Tugend, so muß sie dem Geld entsagen; will und braucht sie aber vorzugsweise Geld, so muß sie der Tugend entsagen.“ Eine traurige Wahrheit in unserer geldbedrängten Zeit, in der man also, gern oder ungern, der „Tugend“ noch beide Augen verbinden muß — um „Geld“ zu haben.

Italien.

× **Turin**, 20 Dec. Der Brief Garibaldi's, der den bevorstehenden Krieg ankündigt, hat einen sehr üblen Eindruck gemacht. Alles hat die Ueberzeugung daß wir nicht gehörig vorbereitet sind, und andererseits noch in der Besorgniß der von der „Patrie“ angekündigten französischen Note leben, in welcher, was auch die „Opinione“ darüber sagen möge, gegen die Berufung Garibaldi's an ein Commando protestirt seyn soll. Die officielle Zeitung ist der Meinung daß Frankreich kein derartiges Ansinnen gestellt, sondern nur die Bemerkungen anderer Mächte, und vorzüglich Oesterreichs, in dieser Beziehung mitgetheilt habe. — Minister Cordova, der zweimal zum König berufen wurde, weigerte sich entschieden das Portefeuille des Innern anzunehmen. — Der „Lombardo“ will wissen daß König Franz II mit seiner Gemahlin demnächst Rom verlassen werde. Se. Maj. beabsichtige nämlich gleich nach Weihnachten auf einige Zeit nach Venedig zu gehen, und wenige Personen seines Gefolgs mit sich zu nehmen. Der König hat den Verunglückten in Torre del Greco aus seiner Privatcasse 15,000 Lire angewiesen, die k. Prinzen 5000. Der hiesige Magistrat bewilligte zu demselben Zweck 3000 Lire aus der Gemeindecasse, und Genua 2000 Lire. Für das Monument des Grafen Cavour sind im ganzen eingegangen 213,158 Lire. — Diesen Morgen hat in der hiesigen Pfarrkirche S. Giovanni der Leichengottesdienst für den Comthur Jos. Marioni stattgefunden, der vorgestern Nachts in hohem Alter in unserer Hauptstadt verschied. Er war seit dem 15 Juni 1860 Senator des Reichs.

⁂ **Genua**, 18 Dec. Die letzten Sonntag Abends von Abgesandten der Comitati di Provvedimento, sowie von verschiedenen Journalisten und Deputirten rc. veranstaltete und stark besuchte Versammlung endete spät in der Nacht nach heftigen, stürmischen Discussionen. Es wurde bei dieser Gelegenheit eine Frage entschieden von der die meisten nicht denken konnten daß sie den Zweck der Zusammenkunft bilden sollte. Dieselbe betraf das Centralcomité in Genua. Man wollte daß dessen Existenz und Bildung der Abstimmung der Versammlung unterworfen würden, obschon erst unlängst der Präsident (Garibaldi) es gebildet und vervollständigt hatte. Hr. Bellazzi und die Mitglieder des Comité's erklärten sich dagegen, andere unterstützten sie, indem sie sich auf das Ansehen Garibaldi's und dessen Programm beriefen. Allein die entgegengesetzte Partei unter Bertani, Saffi, Nicotera rc. gewann die Oberhand, und machte die Ansicht geltend daß das Ansehen der Versammlung über alles andere erhaben sey, auch über Garibaldi stehe, in Betreff der Auswahl der Personen oder bezüglich des Programms. Man wählte hierauf ein neues Comité, in das Saffi, Sacchi, Savi, Bertani rc. gewählt wurden; nur hie und da ward ein früheres Mitglied, wie z. B. Belazzi, beibehalten, der übrigens unter Berufung auf Garibaldi's Befehle ablehnte. Während der Discussion äußerte man sich öfters bitter über die Verhandlungen der Arbeiterversammlungen, sowohl über die von S. Pancrazio in Florenz als über jene in Asti. Vorzüglich aber fiel man über den Abgeordneten Macchi her, den man mit Vorwürfen überhäufte, und der kaum im Stande war sich zu vertheidigen, worauf er ärgerlich die Versammlung verließ. Man wählte schließlich eine Commision behufs der Wahl einer Deputation an den König, welche, wie die „Unità Italiana“ berichtet, um sofortige Rückberufung von Jos. Mazzini nachsuchen soll. Zu dieser Deputation wurden gewählt: Bertani, Mordini, Nicotera, Saffi, Friscia, Avezzana und Pancaldi. Es wurde ferner beschlossen an den „Apostel der Einheit und Freiheit Italiens,“ den einsam auf fremdem Boden weilenden Flüchtling, eine Depesche zu senden um ihm die Gefühle und Wünsche der Versammlung bezüglich seiner Person auszudrücken und ihm so möglichst sein Leiden zu lindern.

Rußland und Polen.

Warschau, 18 Dec. Es scheint daß sich hier ein Zustand anbahnen will der auf eine Versöhnung der Gemüther, soweit es der Kriegszustand erlaubt, deutet. Heut ist das Namensfest des Thronfolgers, ein Galatag ersten Rangs. Demgemäß war heute große Kirchenparade in der russischen Kirche und jetzt, Abends, ist die Stadt ohne besondern Befehl der Behörde ziemlich allgemein erleuchtet, was schon viel sagen will. Gestern kündigte der „Dziennik powszechny“ an daß das Theater in kurzem eröffnet werden wird mit ⅔ des gewöhnlichen Preises zum monatlichen Abonnement. Ob es besucht werden wird, ist die Frage. — Die Geistlichkeit bleibt sich in ihrem Benehmen gegen die Regierung consequent. Die Kirchen sind fortwährend geschlossen, trotzdem daß das Weihnachtsfest vor der Thür ist. Die unirte Basilianerkirche (halb griechisch, halb katholisch), die, wie bereits gemeldet, von der Behörde geöffnet wurde, war in den ersten Tagen, der Neugierde halber, ziemlich besucht, jetzt ist sie zwar offen, aber leer. — Die jüdischen Rabbiner Meisels und Dr. Jastrow sollen, wie man hört, des Landes verwiesen seyn, und dieser Tage bis zur Gränze per Eisenbahn escortirt werden. Hr. Meisels, an dem die jüdische Gemeinde sehr viel verliert, wird, wie es heißt, Rabbiner in Amsterdam werden. — Staatssecretär Geheimrath Karnizki, hat auf eigenes Verlangen seinen Abschied erhalten, ebenso Hr. Kozaczkowski, der erst vor kurzem zum Präsidenten des Kriegsgerichts ernannt war. Er soll zu polenfreundlich seyn. (Nat.-Ztg.)

Neueste Posten.

Uebersicht. München. (Die Hofcapelle. Aus dem Liebig'schen Laboratorium.) — Stuttgart. (Das katholische Kirchengesetz und das Judenemancipationsgesetz angenommen. Hauptfinanzetat genehmigt. Der ständische Ausschuß. Feierlicher Landtagsschluß.) — Nassau. (Anlehen.) — Köln. (Preußen und die deutsche Einheit.) — Berlin. (Zur Lage. Der russische Protest Oesterreich gegenüber.) — Rostock. (Prof. Baumgarten verurtheilt.) — Wien. (Berichtigung.) — Venedig. (Ankunft des Kaisers.)

München. Es wird unsern Lesern noch erinnerlich seyn wie warm von allen Seiten die Aufbesserung der Gehalte der Hofmusiker, die weder den Zeitverhältnissen noch der Würde einer k. Hofkapelle entsprechen, befürwortet wurde. Die Etats der Hofstellen und Intendanzen für 1861/62 sind nun festgestellt, doch hat die Aufbesserung jener Gehalte keine Berücksichtigung erfahren. — Dem Vernehmen nach stehen höchst wichtige Veröffentlichungen aus dem Laboratorium des Frhrn. v. Liebig bevor, und zwar in Betreff der außerordentlichen Kraft der Torfmüllen, Pflanzennahrung festzuhalten, und in Bezug auf die Wanderung der pflanzennährenden Stoffe aus den Blättern zurück in Stamm und Wurzeln. Ein im Herbst regelmäßig abgestorbenes und abgefallenes Blatt enthält oft nicht den zehnten Theil der Stoffe die es als junges Blatt im Frühling enthielt! (F. Ztg.)

** **Stuttgart**, 23 Dec. Diesen Vormittag hatten beide Kammern Zitzung, um die nothwendigen rückständigen Geschäfte vollends zu erledigen. Doch blieb immer noch einiges für eine Abendsitzung übrig, worüber Sie, o wie über die feierliche Schließung mit Thronrede morgen besondern Beicht erhalten werden, da dieses erst nach Postabgang vorkommen wird. In er ersten Kammer wurde zuerst dem einzigen noch abweichenden Beschluß iber das katholische Kirchengesetz, dem Beisatz zu Art. 15, wonach die Jeuiten nur kraft eines Gesetzes zugelassen werden können, mit 20 gegen 16 Stimmen zugestimmt, und bei der Endabstimmung über das ganze Gesetz asselbe mit 22 gegen 14 Stimmen angenommen, wobei die katholischen Mitglieder ihre Verwahrung, daß hieraus der katholischen Kirche keine Rechte vergeben werden können, wiederholten. Mit Nein stimmten: die Fürten v. Fürstenberg, v. Hohenlohe-Waldenburg, v. Bartenstein, v. Jaxtfeld, . Oettingen-Wallerstein, v. Thurn und Taxis, v. Löwenstein-Rosenberg, . Oettingen-Spielberg, v. Waldburg Zeil, v. Wolfegg, v. Wurzach, die Grafen v. Waldbott-Bassenheim, v. Schäsberg, v. Neipperg. Hierauf wurde der Gesetzentwurf betreffend die Unabhängigstellung der staatsbürgerichen Rechte von dem religiösen Bekenntnisse berathen, und es erklärten sich nsbesondere die Fürsten v. Hohenlohe-Waldenburg und v. Oettingen-Wallertein dagegen. Der erste stellte den Antrag diesen Gesetzentwurf bis zur nächsten Ständeversammlung zu vertagen, was jedoch mit 22 gegen 14 Stimmen abgelehnt, der Gesetzentwurf selbst aber mit 24 gegen 12 Stimmen angeommen wurde, also, da dieses Gesetz eine Verfassungsänderung involvirt, gerade mit der nöthigen Zweidrittelsmajorität; eine einzige Stimme weniger, o wäre es gefallen. Der Hauptfinanzetat wurde einstimmig angenommen. In der zweiten Kammer wurde zuerst die Endabstimmung über den Hauptfinanzetat für 1861/64 vorgenommen, und derselbe mit 67 gegen 10 Stimmen genehnigt. Mit Nein stimmten: Bräuning, Murschel, Rödinger, Duvernoy, Hopf, Fetzer, Sigel, Probst, Hölder, Walter. Hierauf wurde den vom 1 Jan. 1860 an ins Leben getretenen Zollvereinstarif-Aenderungen nachträglich ugestimmt, eben so dem in München abgeschlossenen Münzvertrag vom 7 Aug. 1858, das Münzwesen des süddeutschen Münzvereins betreffend, die nachträgliche Zustimmung ertheilt. Auch die Donauschifffahrtsacte vom 7 November 1857 erhielt die nachträgliche Genehmigung. Außerdem wurden noch einige Petitionen erledigt. In der auf diesen Nachmittag anberaumten gemeinschaftlichen Sitzung beider Kammern wurden die gemeinschaftichen Wahlen vorgenommen. Der Namensaufruf ergibt 32 Mitglieder der ersten, und 84 Mitglieder der zweiten Kammer. Zuerst wird ein stellvertretendes Mitglied des Staatsgerichtshofs für den verstorbenen Stadtschultheißen v. Gutbrod gewählt. Die meisten Stimmen, 63, erhielt Obertribunalrath v. Groß, und ist also gewählt; auf Oberamtsrichter v. Zwerger ielen 52 Stimmen. Zum Staatsschuldentilgungscassen-Controleur wird gewählt Staatsschuldenzahlungscasse-Buchhalter Baur mit 76 Stimmen. Die Wahl des ständischen Ausschusses ist vor Postschluß nicht mehr zu Stande gekommen. In der ersten Kammer war der Schluß des Landtags, er in der zweiten erst heute Abend in feierlicher Weise erfolgt, mit lebhaften Hochrufen auf Se. Maj. den König begleitet. Der Präsident Graf v. Rechberg hielt noch eine Schlußrede und sagte den Mitgliedern herzliches Lebewohl.

Aus **Nassau** meldet das Probeblatt des Rhein. Kurier: Zwischen er Schatullverwaltung des Herzogs von Nassau und dem Hause Rothhild ist am 10 d. M. ein Vertrag vollzogen worden, wornach letzteres für rstere ein Anlehen von 1½ Millionen negociirt hat, welches bestimmt ist das ielbesprochene nassauische „Deficit“ zu decken, d. h. namentlich die Fonds er Domäne zur Wiederanlage zu ergänzen, und die aus der Landesbank ntnommene Summe zu erstatten. Dem Vernehmen nach ist von Seiten es Darleihers weder agnatischer noch landständischer Consens vorbehalten. Der Gegenstand wird vorerst also gar nicht mehr bei den Landständen zur erhandlung kommen. Hätte die Regierung diesen correcten Weg gleich, bald sich das Deficit in Folge des Ankaufs von Liblin zeigte eingeschlaen oder wenigstens bei Zeiten dem Landtag klaren Wein eingeschenkt, so ätte man eine große Menge nutzloser Erbitterung und Recriminationen spart.

Die „Kölnische Ztg.“ sagt in einem Leitartikel „Preußen und die deute Einheit:“ „Wir halten es für gar nicht unglaubwürdig was wir eben einem sonst keineswegs glaubwürdigen Buche (des Vollmann) gelesen ben, es liege im herzoglichen Archiv in Coburg ein Brief des Königs von reußen, worin dieser erklärte: er habe eine Erhebung zu Gunsten der utschen Reichsverfassung mit Gewalt niedergeschlagen, und sey bereit ger eine zweite Bewegung in derselben Weise einzuschreiten. Darüber in kein Zweifel walten daß die Legitimität der deutschen Fürsten, wie : italienischen, in Berlin ein Glaubenssatz ist. Die deutschen Fürsten rden folglich um so weniger aus Furcht vor Gewalt thun, wozu sie bentlich aus freien Stücken keine Lust haben. Der Nationalverein hat jetzt wenig mehr gethan als Formeln ausgedacht, zu denen sich Leute z entgegengesetzter Ansicht bekennen können, weil sich eben das verschiedenste darunter denken läßt. Graf Bernstorff sagt offen daß die Centralgewalt bei Preußen seyn müsse, und damit erledigt sich die vom Nationalverein offen gelassene Frage, ob mit, ob ohne Oesterreich, von selbst. Wir wissen daß Preußen seine Forderung nicht mit Waffengewalt durchsetzen will, aber wir verlangen es unter den gegenwärtigen Umständen „auch nicht einmal. Die Politik ist die Kunst die Umstände zu benutzen, aber schaffen kann sie die Umstände nicht. Kein kundiger und besonnener Mann kann verkennen daß augenblicklich, wo die Regierung in Preußen mit ihrem eigenen Volk in Zwiespalt zu gerathen droht, wo die Stimmung für Preußen namentlich seit Königsberg in Süddeutschland sich sehr verschlimmert hat, und, was die Hauptsache ist, wo keine Noth die deutschen Fürsten zwingt bei Preußen Schutz zu suchen — daß augenblicklich die Stunde der deutschen Einheit noch nicht geschlagen hat.“

⊖ **Berlin**, 21 Dec. Obgleich in diesem Augenblick darüber noch nichts verlautet ob die auch heute im Cabinet fortgesetzten Berathungen über das seitens der Staatsregierung dem bevorstehenden Landtag, in specie Abgeordnetenhause, gegenüber einzunehmende Verhalten ihren Schluß erfahren haben, so wird doch in allen sonst unterrichteten Kreisen mit Zuversicht das Verbleiben aller Minister im Amt behauptet. Wie weit die Meinungen im Staatsministerium über die in den Landtag einzubringenden Gesetzvorlagen anfänglich auseinandergegangen sind, leuchtet schon aus der äußern Wahrnehmung hervor daß in der letzten, den Cabinetsberathungen unmittelbar vorangegangenen Staatsministerialsitzung die Minister in zwei Parteien getrennt auch räumlich abgesonderte Berathungen gepflogen haben. Hat die eine Ministergruppe ihren Rücktritt in Aussicht gestellt, wenn die bekannten Entwürfe, Ministerverantwortlichkeit, Kreisordnung u. s. w. die königliche Genehmigung nicht erhalten sollten, so mag wohl die andere ein Entlassungsgesuch für geboten erachtet haben, wenn dieß geschieht. Diesen Kämpfen gegenüber scheint ein entschiedener königlicher Wille obgewaltet zu haben, dem die conservative Ministergruppe sich gefügt hat, um nicht königlicher seyn zu wollen als der König selber. Die Militärvorlage ist wohl kaum ein Gegenstand dieser Cabinetsberathungen gewesen, indem die Minister sich bekanntlich insgesammt schon unmittelbar vor den Wahlen der Abgeordneten zu der dreijährigen Dienstzeit bekannt haben, und die Novelle zu dem Gesetz vom 3 Sept. 1814 von der Verpflichtung zum Kriegsdienst, nach welcher die Reservepflicht um zwei Jahre verlängert, d. h. von zwei auf vier Jahre ausgedehnt werden soll, bei aller ihrer Bedeutsamkeit keine Veranlassung zur Cabinetsentscheidung geboten haben mag. Uebrigens scheint diese Novelle noch ein Gegenstand der Berathung innerhalb des Staatsministeriums zu seyn, indem nicht für unmöglich gehalten wird daß die Verlängerung der Reservepflicht um ein Jahr für ausreichend befunden werden möchte. — Die Nachricht von dem nachträglichen Protest Rußlands wider das Einrücken eines österreichischen Truppencorps in die Sutorina hat in den meisten der hiesigen diplomatischen Kreise einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen. Man vermag für diese Maßnahme des russischen Cabinets ein anderes Motiv nicht aufzufinden als das Verlangen nach einer Machtäußerung nach außen hin überhaupt, oder Verdruß über das hierbei an den Tag gelegte selbständige Auftreten Oesterreichs. Uebrigens ist man ziemlich davon entfernt diesem Schritt Rußlands eine besondere Tragweite zuzuerkennen.

In **Rostock** ist Prof. Baumgarten wegen seiner bekannten Streitschriften nunmehr zu achtwöchentlichem Gefängniß und 100 Thlrn. Geldstrafe verurtheilt worden. „Rector und Concilium der Universität“ haben dieses Urtheil geschöpft.

Wien, 23 Dec. „Ost und West“ versichert, die Nachricht daß Luca Vukalovich oder sonst jemand in der Sutorina neue Batterien errichtet habe, sey eine tendenziöse Erfindung.

Venedig, 22 Dec. Der Kaiser ist heute gegen 4 Uhr Morgens im besten Wohlseyn hier eingetroffen. Gestern ist auch die Frau Erzherzogin Charlotte hier angekommen. (W. Bl.)

Druckfehler.

In der heutigen Zeitung ist in dem ersten Aufsatz Sp. 2, Z. 25 v. o. zu lesen: der souveränen Pforte (statt der souveränen Worte).

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen." Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Unte, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Torstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

Todes-Anzeige. Fernen Freunden und Verwandten widme ich die Trauerkunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat mein innigst geliebtes jüngstes Kind

Cäcilie

im Alter von 9½ Jahren rasch und unerwartet aus diesem Leben abzurufen. — München, 12 December 1861.

[9063] **Elise Pacher v. Theinburg, geb. List.**

[8479] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden

vor, in und nach Christus, als Religionslehre gegeben, von **Joseph Ackermann,** Pfarrer in Emmen. 5 Bde. gr. 8. auf feinem Velinpapier. Ladenpreis 4 Rthlr. 18 Sgr., 8 fl. 6 kr. R. W. Herabgesetzt, soweit der geringe Vorrath reicht, auf

2 Rthlr. 18 Sgr., 4 fl. R. W.

Ueber dieses durch Inhalt und Ausstattung gleich ausgezeichnete Werk haben sich competente Beurtheiler sehr anerkennend ausgesprochen. Unter anderm sagt die „Tüb. Quartalschrift":

„Ganz ähnliche Werke wie dieses weist weder die ältere noch neuere theologische Literatur auf, und schon darum verdient dieses Buch des ächt christlich frommen Verfassers besondere Beachtung. Dem jüngern angehenden Geistlichen ist dasselbe von unbestreitbarem Werthe, indem es ihm Leitfaden und gedrängter Stoff ist zu allen seinen seelsorglichen Berufsarbeiten und ihm manche Ausgabe für einzelne Fachwerke erspart 2c. — Aber auch für den Nichttheologen ist dasselbe von besonderem Werth; es ist eine erbauende Lectüre in erhabenster, schönster Sprache u. s. w." — Rorschach, December 1861.

Die Verlagsbuchhandlung **Wilhelm Koch.**

Neueste landwirthschaftliche Literatur.

[8500] Soeben erschienen im Verlage von **Gustav Bosselmann** in **Berlin** und sind in der B. Schmid'schen Buchhandlung in Augsburg, sowie in allen andern Buchhandlungen vorräthig:

Vollständige Abhandlung über **Zucht, Behandlung u. Mästung der vorzüglichsten Hühnerracen.** Aus dem Englischen des Hühnerzüchters John Baily, übersetzt von Dr. F. W. D. **Korth.** 15 Sgr.

Becker, H, Vorsteher der Bauernschule zu Roggentin, Mecklenburg-Strelitz. **Mittheilungen aus der praktischen Landwirthschaft.** 15 Sgr.

Erdt, W. E. A, Königl. Departem.-Thierarzt. **Die Traberkrankheit der Schafe,** ihre Natur, Genesis, Erkennung, Ursachen, Verhütung und Ausrottung. Für Landwirthe, Schafzüchter und Thierärzte wissenschaftlich bearbeitet. 20 Sgr.

Flatau, Jos. Jac., Ueber Hopfenbau. Zweite Auflage. 5 Sgr.

Schulemann, Königl. Wasserbaumeister. **Darstellung der Goplo-Bachorze-Montwey-Melioration** in historischer, technischer und öconomischer Beziehung. Hierzu: eine Uebersichtskarte des gesammten Inundations-Gebiets der Goplo-Bachorze-Montwey-Melioration, nebst Nivellements-Profil des Montwey-Flusses. 20 Sgr.

Settegast, H., Königl. Land. Oec.-Rath u. Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Waldau bei Königsberg i. Pr. **Die Zucht des Negrettischafes und die Schäfereien Mecklenburgs.** Mit 4 Tafeln Abbildungen und 1 Stammbaumtafel. 20 Sgr.

Taylor, Frederick, früher Bereiter beim 8. Husaren-Regiment und einer der Wenigen welche von der leichten Cavallerie-Brigade vor Balaklava übrig geblieben sind. **Pferdehandel und Pferdezucht in England.** Erinnerungen eines Pferdehändlers. Aus dem Englischen. 25 Sgr.

Wehrmann, Geh. Ober-Regierungs-Rath. **Die Eindeichung des Oderbruches.** Mit 1 illuminirten Karte. 12 Sgr.

[8529—30] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben **vollständig** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Gesammelte Werke
von
Jakob Philipp Fallmerayer
herausgegeben
von **Georg Martin Thomas.**

Drei Bände.

8. broschirt. 7 Thlr. 16 Ngr.

Inhalt:

1. Band. **Neue Fragmente aus dem Orient.**
2. „ **Politische und culturhistorische Aufsätze.**
3. „ **Kritische Versuche.**

Die zahlreichen Freunde des berühmten Verfassers, dessen scharfer Blick und feiner Sinn im Vaterlande und außer dessen Grenzen so tief in Geist und Geschichte der Staaten und in das Leben der Völker gedrungen, werden diese Sammlung eben so dankbar aufnehmen, wie dieß nachhaltend bei den früheren Schriften Fallmerayer's der Fall war.

[8079—80] Bei **Justus Perthes** in **Gotha** ist so eben erschienen:

Block, Dr. M., **Bevölkerung Spaniens und Portugals** nach den Originalquellen in ihren wichtigsten Verhältnissen statistisch dargestellt. 65 Seiten Text und 12 Karten in Farbendruck. In Carton geb. 28 Sgr. preuß.

L. Hohenegger, Director der erzherzogl. Eisenwerke in Schlesien, Galizien 2c., **Geognostische Karte der Nord-Karpathen in Schlesien und den angränzenden Theilen von Mähren und Galizien.** 1 Blatt in Farbendruck mit 60 Seiten Text und einer Profiltafel. In Mappe 2½ Thlr. preuß.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (469)

Esprit
de la
conversation française
ou
Recueil de Gallicismes
avec la traduction anglaise et allemande en regard
par
A. Peschier,
Docteur en philosophie et professeur de littérature française et anglaise à l'Université de Tubingue.

Nouvelle édition
entièrement refondue et augmentée de notes grammaticales, historiques et littéraires.

8. geheftet. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Dem Verfasser der *Causeries parisiennes,* dieser so populär gewordenen und schon oft innerhalb so wie ausserhalb Deutschlands ab- und nachgedruckten Schrift, worin die weltmännische Eleganz und die Beweglichkeit des französischen Lebens sich vollkommen abspiegeln, verdanken wir ein neues Werk, dessen Hauptzweck der ist, in den Esprit der Pariser Conversation und in jene mit dem Geist des Volkes in so innigem Zusammenhange stehenden Redensarten uns einzuweihen. Er folgt darin der von einem geistreichen Kritiker aufgestellten Meinung: „Ein höherer Sprachunterricht muss die Eigenthümlichkeiten eines Idioms nicht als etwas für sich bestehendes, seine Regel im eigenen Organismus findendes, sondern nur als äussere Hülle einer specifisch-nationalen Anschauungsweise zum Bewusstseyn bringen."

An derartigen Versuchen hat es bis jetzt in Deutschland nie gefehlt; allein die etwas schwerfälligen Hände gewöhnlicher Compilatoren haben entweder werthvolle Pflanzen mit Unkraut in ihrem Herbarium in buntem Gemisch zusammengepresst, oder die anziehendsten Blumen aus dem einfachen Grund unberührt gelassen, weil sie ihnen völlig unbekannt waren. Ganz anders verfährt der Hr. Verfasser. Auf dem so reichlich cultivirten Felde der Bühnen- und Romanenlitteratur sucht er das Pikanteste, Originellste, Schlagendste zu sammeln, und um zu seinem Ziele zu gelangen, verliert er nie aus den Augen die Légèreté sowie die Delicatesse, jene Eigenthümlichkeiten durch welche sich der französische Esprit und dessen Wiederschein, die französische Causerie, so sehr auszeichnen. Was uns also die Causeries parisiennes in freier Form liefern, ist hier systematischer angeordnet.

Der Werth dieser pikanten Sammlung wird noch durch zahlreiche Anmerkungen und Citate erhöht welche theils über schwer zu erklärende Gallicismen Aufschluss geben, theils als Belege für die Richtigkeit der Uebersetzung dienen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

---

[470] In **Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage
von **Emanuel Geibel.**
Zweite Auflage.

8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Von Geibel's Nibelungentragödie Brunhild, deren poetische Macht in jüngster Zeit auch auf der Bühne sich glänzend bewährt hat, übergeben wir hier dem Publicum eine zweite vom Dichter neu durchgearbeitete Ausgabe, welche zugleich die wichtigsten der für die Aufführung nöthig befundenen Aenderungen in einem besonderen Nachtrage enthält.

Stuttgart, November 1861.

Wernicke's Geschichte der Welt.

Neue, verbesserte und vermehrte Auflage.

Lex.-8. 5 Bände. Eleg. geh. 7 Thlr. 20 Sgr.

Erster Theil: Die Geschichte des Alterthums. Eleg. geh. 2 Thlr. — Zweiter Theil: Die Geschichte des Mittelalters. Eleg. geh. 2 Thlr. — Dritter Theil: Die Geschichte der Neuzeit I. Eleg. geh. 1⅓ Thlr. — Vierter Theil: Die Geschichte der Neuzeit II. Eleg. geh. 1⅓ Thlr. — Fünfter Theil: Die Geschichte der Neuzeit III. Eleg. geh. 1 Thlr.

Dieß ausgezeichnete Werk ist besonders geeignet, die Kenntniß der geschichtlichen Thatsachen und, durch die Verbindung mit der Culturgeschichte aller Völker, der fortschreitenden Entwickelung des Menschengeschlechtes in anziehender und fesselnder Darstellung durch alle Schichten und Kreise der Gesellschaft zu tragen. Der überaus niedrige Preis ermöglicht die Anschaffung fast unter allen Verhältnissen.

In allen Buchhandlungen zu haben. — Verlag von **Alexander Duncker** in Berlin. [7915—16]

Neues Abonnement.

[8510] Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an auf:

Vorwärts! Magazin für Kaufleute.

Illustrirte

Mittheilungen, Abhandlungen und Schilderungen aus dem Gesammtgebiete der Handelsthätigkeit zur Unterhaltung sowie zur Fortbildung. **Neue Folge.**

Unter Mitwirkung namhafter Geschäftsmänner und Gelehrten.

Herausgegeben von **Dr. Ed. Amthor**, Director der Handelsschule in Gera.

In Bänden von 6 Heften à ¼ Thlr. = 27 kr. rh. (pro Band 1½ Thlr. = fl. 2. 42 kr. rh)

Das Preußische Handels-Archiv schließt eine äußerst günstige Besprechung unserer Zeitschrift mit den Worten: „Wir können ein Gesammturtheil über die Leistungen des Magazins nur dahin formuliren, daß es in vollem Maße der Lehre Rechnung trägt, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden"

Man abonnirt auf je einen Band. Das 1. Heft des so eben begonnenen dritten Bandes nebst ausführlichem Prospectus ist in allen Buchhandlungen vorräthig.

Die completen Bände, in elegantem Einband 1⅚ Thlr. = 3 fl. 18 kr. rh. kostend, empfehlen sich auch besonders als gehaltvolles und stattliches Festgeschenk für junge Handlungsbeflissene.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

(8337)

Paul Heyse,

Annina, Im Grafenschloß, Andrea Delfin, Auf der Alm. Neue Novellen. Vierte Sammlung. Octav-Ausgabe. geh. 2 Thlr.

Novellen. Erste und Dritte Sammlung. Min.-Form. — Erste Samml. (3. Auflage.) Inhalt: Die Blinden, Marion, La Rabbiata, Am Tiberufer. geh. 1 Thlr. 3 Sgr., geb. 1 Thlr. 15 Sgr. — Dritte Samml. (2. Aufl.). Inhalt: Die Einsamen, Anfang und Ende, Maria Francisca, das Bild der Mutter. geh 1 Thlr. 15 Sgr., geb. 1 Thlr. 24 Sgr.

La Rabbiata. (Novelle.) Separat-Abdruck. In illustr. Umschlag mit Goldschnitt. 12 Sgr.

Italienisches Liederbuch. Miniatur-Format. geh. 1 Thlr. 24 Sgr. eleg. geb. 2 Thlr.

Hermen. Dichtungen. Min.-Format. Enthält: Margherita Spoletina, Urica, Idyllen von Sorrent, die Furie, die Brüder, Michel-Angelo Buonarotti, Perseus. geh. 1 Thlr. 20 Sgr., geb. 2 Thlr.

Die Sabinerinnen. Tragödie in 5 Acten. (In München mit dem Preis gekrönt) 2. Min.-Aufl. geb. 1 Thlr. 6 Sgr.

Emanuel Geibel und Paul Heyse, Spanisches Liederbuch. Min.-Form. geh. 1 Thlr. 12 Sgr., geb. 1 Thlr. 24 Sgr.

Th. Fontane, Balladen. 8. (278 Seiten.) geh. 1 Thlr. 6 Sgr., geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Wie fängt man einen Sonnenstrahl? 2te Auflage. In illustr. Umschlag mit Goldschnitt cart. 7½ Sgr.

Werner Hahn, Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen. Ein Buch für Schule und Haus. 1 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von **Wilhelm Hertz** (Besser'sche Buchhandlung) in **Berlin,** Behrenstraße 7.

(8502) So eben erschienen bei **Dörffling & Franke in Leipzig** und durch jede Buchhandlung zu beziehen sind:

Dr. F. Delitzsch, System der bibl. Psychologie. 2. durchaus umgearb. Aufl. gr. 8. 2⅔ Thlr.

Die Verbesserungen und Bereicherungen dieser neuen Auflage erstrecken sich auf alle Abschnitte, und wenn das Werk schon bei seinem ersten Erscheinen „eines der allerbedeutendsten der neueren Schriftforschung" genannt wurde, „das der philosoph. und naturwissenschaftl. Forschung die Hand reiche, aber nicht eine Bettler- sondern eine Fürstenhand, welche ein Wissen darzubieten vermöge, wo das Wissen jener aufhöre," so ist diess jetzt mit noch viel grösserem Rechte von ihm zu sagen.

Handschriftliche Funde von Prof. Dr. **F. Delitzsch,**

1s Heft mit 1 Facsimile. gr. 8. 1 Thlr.,

enthaltend: Die Erasmischen Entstellungen des Textes der Apokalypse, nachgewiesen aus dem verloren geglaubten Codex Reuchlins.

Dr. K. F. A. Kahnis, Die luth. Dogmatik hist.-genet. dargestellt. 1r Band. gr. 8. 3⅓ Thlr.

Dieser Band enthält die Abschnitte über die Geschichte der Luth. Dogmatik, über den allgem. religiösen Geist und über die in der heil. Schrift niedergelegte Bundesoffenbarung; der 2te wird die Geschichte des Kirchenglaubens und das System der Dogmatik geben.

Dr. C. F. Keil, Bibl. Commentar über die Bücher Moses. 1r Bd.: Genes. und Exod. gr. 8. 2 Thlr. 24 Ngr.

als erster Band eines Biblischen Commentars über das Alte Testament herausgegeben von C. F. Keil und F. Delitzsch. Der 2te Band, dessen Druck so eben beginnt, wird die rückständigen 3 Bücher des Pentateuch, der 3te den von Prof. Delitzsch bearbeiteten Commentar über Jesaia enthalten.

Dr. C. E. Luthardt, Die Lehre von den letzten Dingen in Abhandl. und Schriftausl. gr. 8. 1 Thlr 2 Ngr.

Inhalt: 1) Zur Orientirung; 2) Das prophetische Wort und die Kirche; 3) Ueberblick über den Inhalt des prophetischen Worts; 4) Die Entrückung der Gläubigen und der Irvingianismus; 5) Eschatologische Fragen; 6) Die Weissagung des HErrn vom Ende, Matth. 24 u. 25; 7) Die Zukunft Israels, Röm. 11. 11—32; 8) Der Ausgang der Dinge, 1 Kor. 15. 20—28; 9) Die Hoffnung der Gläubigen, 1 Thess. 4. 13—18; 10) Der Antichrist, 2 Thess. 2, 1—12; 11) Die Offenbarung Johannis übersetzt und kurz erklärt.

(8418—20) **So eben** ist im Verlage von **Friedrich Manz in Wien** (Kohlmarkt 1149) erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

JAHRBUCH für Gesetzkunde und Statistik.

Herausgegeben vom *Centralarchiv für Gesetzgebung, Verwaltung und Statistik*

Dr. L. Stein. Dr. M. v. Stubenrauch. Dr. H. F. Brachelli.

Erster Jahrgang.

Inhalt:

Begriff der Verwaltungslehre und Aufgabe des Centralarchivs und der Gesellschaft für Gesetzkunde und Statistik.

System der Verfassungs- und Verwaltungslehre.

Statuten der Gesellschaft für Gesetzkunde und Statistik.

Die organische Zusammensetzung der Volksvertretung in den vornehmsten Staaten Europa's. Von **Dr. M. v. Stubenrauch.**

Das Bankwesen Europa's und die Gesetzgebung. Von **Dr. L. Stein.**

Organismus und Competenz der obersten Verwaltungsbehörden in den europäischen Staaten. Von **Dr. H. F. Brachelli.**

Beiträge zur Gesetzgebung über Epidemien. Von **Dr. E. Glatter.**

Das Findelwesen Europa's. Von **Dr. Fr. Hügel.**

Chronik der vom 1. Jänner bis letzten September 1861 in den verschiedenen Staaten Europa's erschienenen Gesetze und Verwaltungsnormen. Von **Dr. M. v. Stubenrauch.**

gr. 8. cartonirt. Preis Rthlr. 2.

Gesammtausgabe von E. Geibel's Gedichten.

[468] In **Cotta'schem Verlage** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Emanuel Geibel.

Octav-Ausgabe in drei Theilen.

Inhalt: 1. Theil. Erste Periode, Gedichte.
2. „ Zweite „ Junius-Lieder.
3. „ Dritte „ Neue Gedichte.

Preis fl. 5. 15 kr. oder Rthlr. 3.

Die neue 3 Bände umfassende Ausgabe von Geibels Gedichten, die wir hiemit der Oeffentlichkeit übergeben, läßt zum ersten Male den Dichter in der Gesammtheit seines Wesens erscheinen, indem sie die Erzeugnisse der verschiedenen von ihm durchlaufenen Perioden unmittelbar neben einander stellt. Wenn der erste Band vorzugsweise die melodischen Ergüsse eines jugendlich bewegten Gemüthes bringt, so athmen die reifen Gesänge des zweiten durchaus männlichen Ton und eröffnet der dritte den Blick in die reiche Gedanken- und Gestaltenwelt eines durch vielfache Studien und Lebenserfahrungen mit Vergangenheit und Gegenwart, Heimath und Fremde gleich vertrauten Geistes. Durch sämmtliche Dichtungen aber geht der gemeinschaftliche Charakterzug sittlicher Reinheit und Hoheit und jene höchste künstlerische Durchdringung von Inhalt und Form welche den Verfasser längst zu einem der ersten Lieblingsdichter des deutschen Volkes gemacht haben.

Stuttgart.

[8321] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Das heilige Land und die heiligen Stätten.

Ein Pilgerbuch in ausgewählten Bildern mit erläuterndem Texte

von **Dr. J. A. Meßmer,**

Privatdocent an der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München.

(Zugleich als Supplement zur illustrirten Ausgabe der Bibel von Allioli.)

Groß 4. Mit 25 farbigen Stahlstich-Bildern, 64 separat gedruckten Holzschnitt-Blättern, 1 Lithographie und 1 Karte.

Preis gebunden in Chagrin-Leder mit Goldschnitt fl. 15. 48 kr. oder Rthlr. 9. 12 Sgr.

" " " Sarsenet mit Goldschnitt fl. 14. — kr. oder Rthlr. 8. 12 Sgr.

Als die unterzeichnete Verlagshandlung vor 9 Jahren die Illustrirte Ausgabe der Allioli'schen Bibel zu veröffentlichen begann, lag ihr der Plan des Unternehmens, das sie hiemit dem katholischen Publicum übergibt, schon vor.

Wie sie in jener Ausgabe der heiligen Schrift die göttlichen Thaten und Lehren des Buches aller Bücher in Bildern gab, welche aus den Anschauungen gottbegeisterter Künstler entstanden waren, so gedachte sie schon damals ein Werk später folgen zu lassen, das dem Leser der heiligen Schrift das heilige Land, wie es jetzt ist, vor die Seele führen sollte.

Sie hat es sich seitdem angelegen seyn lassen, die neuesten Aufnahmen der denkwürdigsten Orte und Gegenstände des heiligen Landes zu erwerben, und damit in erläuterndem Texte die Erklärung entsprechend zu verbinden.

Die Verlagshandlung hat in dem obigen Unternehmen ein Prachtwerk geschaffen, das sich ihrer weit verbreiteten illustrirten Ausgabe der Bibel würdig zur Seite stellen darf. Nicht nur unter den Abnehmern der Letztern wird es gern aufgenommen werden, sondern auch außerhalb dieses Kreises wird es sich Freunde erwerben unter allen denen, welche es lieben, die christliche Religion durch Wort und Bild verherrlicht zu sehen.

München, im December 1861. **Vogel'sche Verlagshandlung.**

[7584—89] Von dem in meinem Verlage erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werke:

Gailhabaud's, J., Denkmäler der Baukunst. *Unter Mitwirkung von Frz. Kugler und J. Burckhardt herausgegeben von L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institute in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852.

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

Neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Abnehmern der frühern Ausgaben des Werkes, in resp. 200 Lieferungen oder 80 Heften, denen an ihren Exemplaren Abtheilungen fehlen sollten, stehen davon noch zu Diensten, so weit der Vorrath reicht, und werden auch deren Preise mit angemessenem Nachlass berechnet.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlage früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H. Roux ainé*, mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré*. Deutsch bearbeitet von Dr. *A. Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt, und werden auch von diesem Werke, so weit der Vorrath reicht, einzelne Lieferungen oder Abtheilungen der frühern Ausgaben noch abgegeben und angemessen berechnet.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, im August 1861. **Joh. Aug. Meissner's Verlag.**

Mailänder Prämien-Scheine

von Frcs. 45. — Rthlr. 12. — fl. 21.

mit vierteljährigen Ziehungen.

Gewinne: 25 à Fr. 100,000 — 8 à Fr. 80,000 — 4 à Fr. 70,000 — 4 à Fr. 50,000 — 4 à Fr. 45,000 — 4 à Fr. 40,000 — 12 à Fr. 25,000 — 40 à Fr. 20,000 — 12 à Fr. 10,000 — 8 à Fr. 5000 — 4 à Fr. 4000 — 4 à Fr. 3000 — 1052 à Fr. 1000 ꝛc. bis herab zu Fr. 46.

Nächste Ziehung den **1 Januar 1862.** Original-Obligationen cursmäßig, zu haben im Bank- und Fondsgeschäft

Joseph Lazar in Frankfurt a. M., Bureaux Zeil 11,
vis à vis dem Römischen Kaiser.

(Briefe und Gelder werden franco erbeten.) [8254—59]

7te Prämien-Ziehung der königlich preußischen Staats-Anleihe vom Jahre 1855.

Am 15 Januar 1862 findet die Prämien-Ziehung der bereits in der Serie gehobenen 2000 Obligationen obiger Anleihe statt, deren jede einen der nachverzeichneten 2000 Gewinne treffen muß

100,000 Rthlr., 25,000 Rthlr., 10,000 Rthlr., 2000 Rthlr.

4 à 1000, 4 à 500, 4 à 300, 4 à 225, 80 à 150, 100 à 120, 100 à 40, 1700 à 107 Rthlr. ohne Abzug. — Original-Obligationen gezogener Serie hierzu sind fortwährend bei mir zu haben.

[7888—91] **George Meyer** in Leipzig.

Passendes Festgeschenk!

[9081] Im Verlage von **Bindernagel & Schimpff** in **Friedberg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: in **Augsburg** durch die **Kranzfelder**'sche Buchhandlung:

Blumen-, Frucht- und Dornenstücke

für die erwachsene Jugend

von **Dr. W. Curtman.**

Mit dem Porträt des Verfassers.

Preis geh. 1 Thlr. = fl. 1. 48 kr.

Oeffentliche Vorladung.

Verlassenschaft der Kaufmannsgattin Elise Möhlinger dahier betr.

In nebenbezeichneter Nachlaßsache soll der letztwillig zur Erbschaft berufene Kaufmannssohn Karl Möhlinger aus Nördlingen, welcher im vorigen Jahre zu Paris einen Steinkohlenhandel betrieb, diese Stadt aber wieder verließ ohne daß sein späterer Aufenthaltsort ermittelt werden konnte, mit seinen Erklärungen und Anträgen insbesondere über Testaments-Anerkennung und Erbschafts-Antritt vernommen werden. Es ergeht nun an den Genannten auf dem Wege öffentlicher Vorladung die Aufforderung sich binnen

3 Monaten von heute

zu dem bezeichneten Zwecke entweder in Person oder durch einen gehörig bevollmächtigten Vertreter hierorts im Geschäftszimmer Nr. 17/I. zu melden, widrigenfalls nach Umfluß dieser Frist von Amtswegen ein Curator für ihn aufgestellt und der Actenlage entsprechend weiter verfahren würde. (8251—53)

Sign. den 28 November 1861.

Königliches Bezirksgericht München l. d. J.
als Einzelnrichteramt.
Der königliche Director,
Decrignis.

Das Bank- und Handlungshaus Doctor in Frankfurt a. M. empfiehlt sich in **Ankauf** und **Verkauf** von **Obligationen, Staats-Anlehens-Loosen,** Coupons, sowie aller andern in diesen Blättern angekündigten **Lotterie-Loosen** und **Actien, Incassen** ꝛc. ꝛc. unter Zusicherung der **pünktlichsten** Bedienung und der billigsten Preise. [8234—39]

Gesucht wird für ein solides leicht zu betreibendes Geschäft, ein thätiger Agent von achtungswerthem Charakter, dem genügende Referenzen zur Seite stehen. Frankirte Offerte unter O. G. werden poste restante Hamburg erbeten. [9059—61]

Zum An- und Verkauf von Bayreuther, Hofer und Bamberger-Spinnerei-Actien empfiehlt sich
[8274—75] **S. Schwabacher in Bayreuth.**

Sicherer Gewinn **135 fl.** | Größter Gewinn **250,000 fl.**

Oester. 100 fl. Obligationen,

Ziehung 1 Januar 1862.

Gegen Franco-Einsendung des Betrages erlassen wir dieselben pr. Cassa a 60 Rthlr., auf Ratenzahlung à 6½ Rthlr., auf à Conto-Zahlung à 2½ Rthlr. und mit **Anzahlung** à 3 Rthlr., 5 Stück für 14 Rthlr., 10 Stück für 25 Rthlr. — **Hamburg, kl. Johannisstraße 17.** [9057—58]

Plane und Prospecte sämmtlicher Staats-Prämien-Loose gratis. ***Isenthal & Heilbut***, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Uebersicht.

Das bayerische Landesarchiv. — Aus Deutsch-Böhmen. — Aus Siebenbürgen. — Deutschland. (Gotha: Hr. v. Heuglin. Wien: Der Gesetzentwurf über das Strafverfahren in Preßsachen. Die Sutorina-Angelegenheit. Triest: Abbé Richard in Lissa und Dalmatien. Die Rodomontaden des piemontesischen Marineministers. General Tristany. Burger. Die Triester Zeitung.) — Rußland und Polen. (Warschau: Ein Rescript.)

Das bayerische Landesarchiv.

⁂ **Aus Südbayern,** im Dec. Ueber die Bedeutung eines Staatsarchivs herrschen zuweilen seltsame Ansichten. Manche sehen in ihm nur eine Art von geheimer Registratur, wo man Urkunden, alte Acten und allerlei vergilbtes Pergament und Papier so unzugänglich als möglich für die Außenstehenden aufbewahrt hält. Der Archivsvorstand hat nur dieses „Zeug," wie es den Leuten die nichts davon verstehen vorkommt, zu verzeichnen, in guter Ordnung zu halten, die von den Behörden verlangten Actenstücke herauszunehmen und die von letzteren nach gemachtem Gebrauch zurückgesandten wieder an den alten Platz zu legen. Da aber solche Geschäfte füglich auch einer der beigegebenen Secretäre oder Officianten zu besorgen vermag, so erscheint die Vorstandschaft eines Archivs den Leuten recht eigentlich als eine bequeme Sinecure, mit der zeitweisen Aufgabe seinen Namen unter einen Bericht oder dergleichen zu setzen. So die fast allgemeine Annahme.

Aber das Amt selbst eines untergeordneten Archivars ist ein weit umfangreicheres. Die königliche Behörde wird in der Regel nicht wissen welche Beweise in einer gewöhnlichen Streitsache, z. B. bei einer streitigen Kirchenbaupflicht, in den verschiedensten Urkundensammlungen oder Actenheften **zerstreut** liegen. Sie vermag in den meisten Fällen bloß den Gegenstand im allgemeinen anzudeuten über welchen sie nähere Auskunft, sachgemäße Belege u. dergl. bedarf. Des Archivars Sache bleibt es daher immer alle die einzelnen betreffenden Momente zusammenzusuchen, zu sichten, wissenschaftlich zu prüfen, und so sorgfältig zusammenzustellen daß sie wenigstens die vollständigste Unterlage für ein Rechtsgutachten bilden können, wenn er auch nicht fähig zu seyn braucht ein solches selbst zu entwerfen. Immerhin muß er aber große Umsicht und praktisches Geschick besitzen, er bedarf tiefe Vertrautheit in der gesammten Urkundenwissenschaft, wie auch gründliche Kenntniß der vaterländischen Geschichte und der einheimischen Rechtsverhältnisse — und vor allem ein recht gutes Repertorium. So sollte es wenigstens seyn!

Ein Staats- oder Reichsarchiv aber ist nicht nur die erste historische Rechtsquelle im Staat, sondern enthält auch den reichhaltigsten Schatz für die Landesgeschichte, deren Fortbildung zunächst auf dessen verständiger und thätiger Benützung beruht. Das Directorium desselben erscheint also wahrlich nicht als eine bloße bureaukratische Verwaltungsstelle höheren Rangs, wo es nur etwa genügte gut zu repräsentiren, zu präsentiren und zu expediren, die vorkommenden Arbeiten an die Unterbeamten zu vertheilen und später deren Elaborate zu unterschreiben. Hier bedarf es scharfer Umsicht, unbedingter Gewissenhaftigkeit in der Beaufsichtigung und Controle der untergebenen Archive ebenso sehr, als bewährter Erfolge in der Geschichtsforschung, um die Arbeiten der untergeordneten Beamten zu leiten und selbständig prüfen zu können, vor allem aber eines energischen Charakters, um den vielverzweigten Geschäftsbetrieb in Ordnung zu halten, zu beleben und richtig zu leiten. Ein Privatmann dem die Benutzung von Archivalien für seine Forschungen und Studien gestattet ist, soll in den Archivsbeamten eine eben so bereitwillige wie intelligente Beihülfe und Unterstützung finden.

Von den abweichenden Ansichten über Wesen und Bedeutung eines Reichsarchivs mag es wohl herrühren daß man über die Besetzung der erledigten Directorsstelle des bayerischen Reichsarchivs so mancherlei Meinungen und Vorschläge im Publicum und auch in der Presse vernimmt. Wir hörten von dem rechtsgelehrten Dr. Zöpfl in Heidelberg, dem tüchtigen Dr. Thomas, dem gelehrten Föringer, von dem verdienstvollen bisherigen Directoriumsverweser Reichsarchivsrath Gutschneider in München und von andern, reden. Mit Unparteilichkeit hat die Redaction der Allg. Zeitung für diesen und jenen Namensvorschlag einige Zeilen bereitwilligst aufgenommen. Wenn nun wir auf der andern Seite die Reihe jener Namen etwas erweitern, indem wir neue in andern Kreisen genannte Namen in jene Zahl einführen, so sollen hierdurch nicht im mindesten die Verdienste jener oder ihre Ansprüche geschmälert werden. Das sey weit von uns entfernt. Aber sie zu nennen scheint uns billig und gerecht zu seyn, und wäre es lediglich um des Beweises willen daß wir an befähigten einheimischen Talenten für einen solchen Posten sogar einigermaßen Ueberfluß haben, wie uns vaterländische Kräfte überhaupt auch für gar manche andere Berufe keineswegs mangeln, wenn man dieselben nur immer sehen und sie an ihren richtigen Platz stellen will.

Und zu solchen tüchtigen Kräften können wir füglich auch folgende zwei rechnen: den Reichsarchivsrath und Akademiker Muffat in München, welchem wir eine Reihe interessanter historischer Abhandlungen und größerer Publicationen verdanken, die das beste Zeugniß geben von Muffats unermüdlichem Fleiß und seinem gewissenhaften Forschen, verbunden mit einem vielseitigen und gründlichen Wissen. Dann den Professor und Akademiker Dr. Bensen in Rottenburg ob der Tauber, durch größere Geschichtswerke vielleicht mehr im Auslande bekannt als in Bayern. Wie leicht übersieht man auch im eigenen Vaterland einen so lange in eine kleine Provincialstadt verwiesenen und dort belassenen Gelehrten! Seine „Proletarier" machten ihn namentlich in England bekannt, während dessen „Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken," „Das Verhängniß Magdeburgs" und seine verschiedenen kleineren Druckschriften die genauesten Durchforschungen archivalischer Schätze und deren verständige Benutzung bekunden, und ihm so in Deutschland den Namen eines tiefen Forschers sichern.

Voraussichtlich werden noch gar manche Namen bei längerer Verzögerung der Besetzung der Reichsarchivsdirectorsstelle genannt werden, die sich auf diese oder jene Weise empfehlen. Wen aber auch das Vertrauen des Königs auf diesen Posten stellt, immerhin tritt dabei noch der Wunsch mächtig in den Vordergrund: es möchten die reichen und mannichfaltigen Schätze des königl. Reichsarchivs wie jene der königl. Kreisarchivsconservatorien zu Tage gefördert, d. h. der Wissenschaft geöffnet werden; insbesondere möge auch auf Heranziehung tüchtiger, wissenschaftlich gehörig geschulter Kräfte für den Archivsdienst bei jeder Gelegenheit aller Bedacht genommen werden. Verdrießliche Archivare, die auch autorisirte historische Forscher als Friedensstörer und Arbeitsvermehrer durch die regelmäßige Verweisung auf Gedrucktes oder mit der stereotypen Bemerkung: „Ja darüber finden Sie bei mir nichts!" so schnell als möglich vom Halse zu schaffen sich beeilen, können die wichtigsten Arbeiten auf die unverantwortlichste Weise hindern und erschweren. Wo solche Hindernisse durch gehörige Instructionen aber abgeschnitten sind, und wo die Archivbeamten ihren Stolz in den Besitz vielseitiger Repertorien über **alle** vorhandenen Actenstücke setzen, deren Herstellung doch zunächst ihre Amtspflicht ist, da werden solche gut geordnete Archive wahre Goldgruben für die Administration und die Wissenschaft werden. In den eigenen Händen der Archivsbeamten liegt also die Macht, die Ansichten über diesen Staatsdienstzweig auf die rechte Fährte zu bringen, und ein tüchtiger Director wird wesentlich dazu beitragen die seiner Leitung anvertrauten Aemter auf die Stufe zu bringen auf der sie in manchen Staaten schon stehen.

Aus Deutsch-Böhmen.

♄ **Reichenberg,** 16 Dec. Die Ernüchterung der Geister ist in tschechischen Kreisen fast schneller eingetreten als man erwarten durfte. Im kleinen und in die ruhigere Auffassung des 19. Jahrhunderts übersetzt, traten hier im Grunde dieselben Ereignisse ein wie einst in der alten Hussitenzeit. Gegenüber den Schwarmgeistern bildeten sich Mittelparteien, welche keineswegs geneigt waren ihren Wohlstand, ihre Bildung und Gesittung, kurz den Frieden des Landes und seine ganze Zukunft dem Ding zu opfern das man „Nationalität" nennt, das aber bei den jahrhundertelangen Verbindungen Böhmens mit dem Deutschthum und dadurch mit der Weltcultur, kaum sonst etwas eignes hat als höchstens die fremdartige Sprache. So sind allmählich die Tschamarren sehr selten geworden, die Schischla-Stöcke sind ganz verschwunden, und die mit vollkommener Brodlosigkeit geängstigten Barbiere greifen mit frischem Muthe zum Becken, das ein neuer Don Quixote ihnen entreißen wollte — wahrscheinlich um im Helme Mambrins zur Ausrottung der Deutschen auszuziehen. Diese Bestrebungen, die aber eigentlich nie die rührende Romantik des spanischen Cavaliers besaßen, sondern längst schon in die Manier Sancho Pansa's herabgesunken waren, fanden doch endlich ein Ziel an dem guten Sinne des tschechischen Volkes, das sich auch in Zukunft schwerlich so blindlings wie vorher von seinen Führern wird leiten lassen. Denn wenn auch die letztern von jenen extremen Ausschreitungen sich theilweise frei hielten, so ist doch so viel gewiß daß sie nichts thaten zur Verhinderung derselben. Auch weiß das Volk sehr wohl daß an dem mühsamen Vorschreiten der Reichsrathsverhandlungen niemand eine größere Schuld trägt als die tschechischen Führer, während die Deutschböhmen die Genugthuung haben daß zu dem (leider!) nicht allzuvielen Guten, das der Reichsrath dießmal schaffen konnte,

ihre Abgeordneten, Männer wie Herbst, Brinz, Liebieg u. a. nebst den eigentlichen Wienern wohl das meiste beigetragen haben. — Inzwischen nahen den Deutschböhmen noch von andrer Seite Sorgen. Diese rühren von den allgemeinen Handelsverhältnissen her. Denn obgleich unsre Industrie, Dank dem schönen inneren Markt und der guten Ernte, noch nicht jenen furchtbaren Gefahren ausgesetzt ist wie in England und Frankreich, so ist doch die Lage einiger Geschäftszweige eine recht beunruhigende. Aus den Glasbezirken in der Nähe, wo zumeist das weltberühmte böhmische Glas gearbeitet wird, kommen Klagen über sehr schleppenden Geschäftsgang. Die Preise sind so gedrückt daß der Augenblick zum Einkauf ein äußerst günstiger wäre, da die Stockung doch schwerlich von langer Dauer seyn kann. Die Preise mancher Artikel sind um 25% und mehr herabgegangen. Ein anderer in den letzten Jahren hier kräftig aufgeblühter Industriezweig ist die Baumwollspinnerei. Von den 2 Mill. Spindeln die jetzt in Oesterreich vorhanden seyn mögen, besitzt unsre nächste Umgegend etwa ⅛, nämlich 250,000. Natürlich veranlaßt daher das Ausbleiben der amerikanischen Rohwolle viele Besorgnisse, obwohl die merkwürdige Thatsache zu beachten ist daß unsre Spinner jetzt gelernt haben bei mittlern Nummern unter 6 Theilen Wolle bloß ½ amerikanische und ½ ostindische Baumwolle zu verarbeiten. Gutem Vernehmen nach reichen die Vorräthe noch bis Ende Februars. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgt man demnach der Entwicklung der amerikanischen Verhältnisse und des englisch-amerikanischen Conflictes. Nächstens etwas mehr über den Umfang und die Lage unsrer beiden wichtigsten Erwerbszweige, der Tuch- und der Kammgarnindustrie.

Aus Siebenbürgen.

⊞ **Von der siebenbürgischen Gränze,** 14 Dec. Die sibirische Kälte mit welcher nach einem wundervollen Spätherbst der Winter über uns hereingebrochen ist, scheint sich auch auf unser politisches Leben zu erstrecken; alles ist eingefroren und eingeschneit, Flüsse und Agitation, Thäler und Berge, nur nicht — die Hoffnung. Wohl hat uns die letztvergangene Woche viele hohe Functionäre ins Land gebracht, den Gouverneur Graf Crenneville, den Vicepräsidenten Popp, den Comesstellvertreter Schmidt. In Klausenburg war eine feierliche Sitzung, in welcher der neue Landeschef die ungarische Eröffnungsrede hielt, und der Vicepräsident Popp — ein Rumäne, der erste seines Volks der, ohne seine Herkunft zu verläugnen, solch hohen Posten erreicht — die neuerfundene rumänische Nationaltracht zum besten gab, während drüben in Hermannstadt zwei Tage darauf das deutsche Lied dem provisorischen Leiter der Sachsennation, Konrad Schmidt, den Willkommgruß entgegenjubelte. Wir hören auch von kräftigen, markigen, deutschen Trinksprüchen, die bei einem zahlreich besuchten Festmahle zu Ehren Schmidts in der Sachsenhauptstadt Kenntniß gaben davon daß trotz mancher Erscheinungen der Neuzeit, trotz aller Verirrungen einzelner seiner Söhne, dieser deutsche Stamm festhält an deutschem Wort, deutscher Sitte und Cultur, an deutscher Treue, und daß die Zeiten vorüber sind da ein Unverschämter in einem deutschen Blatte, das wir nicht nennen wollen, gewagt denen die treu zu ihrem Volkthum, zu ihrem Kaiser hielten einen frechen Vorwurf ins Gesicht zu schleudern daß sie nach Wien, nicht nach Buda-Pesth gravitirten! Aber die ungarische Rede, das rumänische Costüm, deutsches Lied und Trinksprüche — sind bisher eben auch alles was den sehnsüchtig nach endlicher Lösung der Verwirrung lechzenden Gemüthern geboten ward. Solange noch die Berathungen in Wien dauerten, hörte man von manch' energischem Entschluß, von manch' praktischer Maßregel die im Werke sey. Man durfte hoffen daß das unverdiente Uebergewicht des Magyarenvolks im siebenbürgischen Landtage durch Auflassung des unzeitgemäßen Instituts der Regalisten und der ausschließenden Besetzung aller Cardinalämter von Magyaren beseitigt, daß unabhängige kaiserliche Gerichtshöfe zur Beendigung des außer dem Sachsenland in ganz Siebenbürgen in Scene gesetzten Rechtsstillstandes aufgestellt, vor allem aber die männiglich im Lande bekannten unverläßlichen, ja gefährlichen Organe Kemeny-Miko'scher Politik aus der Hofkanzlei und dem Gubernium entweder dem eigenen Ehrgefühl folgend ausscheiden, oder — ausgeschieden würden, ja die ausgesprochenen Freunde der Staatseinheit hofften sogar auf die — bei der voraussichtlichen Erfolglosigkeit des siebenbürgischen Landtags allerdings zweckmäßige unverweilte Ausschreibung unmittelbarer Reichsrathswahlen. Nichts von alle dem! Im Gegentheil wurden Ernennungen theils vollzogen, theils gerüchtweise in Umlauf gesetzt — zu Provinzialcommissären, Protonotären und dgl., die jeden Glauben an eine vernünftige kräftige Wendung der Zauderpolitik in Siebenbürgen erschüttern müssen, und die zu bestätigen scheinen daß der in Siebenbürgen lange her wohlbekannte und zuletzt durch sein Organisationswerk der Gerichtsbehörden in Siebenbürgen als thatkräftig und — auch gegen Nichtlandeskinder — gerecht, als gut-kaiserlich hochgeachtete Minister Graf Nadasdy mit Schwierigkeiten — entweder in oder außer seinem Amt — zu kämpfen haben müsse die zu ernsten Besorgnissen Anlaß bieten. Und auch nun seit die Apostel der Staatseinheit in unser Land gekommen — Stillschweigen! Der politische Vicepräsident des Guberniums Dionys v. Korma, ein Ungar, weilt noch immer — gesundheitshalber, wie es heißt — in Wien, Konrad Schmidt in Hermannstadt, und so ist Graf Crenneville, welcher übrigens den Gubernialräthen die Ehrenpflicht, sich einem ihren Ueberzeugungen widerstreitenden System nicht als Organe hinzugeben, sondern entweder sich der Regierung aufrichtig anzuschließen oder aber auf ihre Posten zu resigniren, eindringlich bei den in Rede stehenden Persönlichkeiten aber voraussichtlich erfolglos, zu Gewissen geführt hat, selbst wenn — wie verlautet — von ihm Anträge erstattet werden sollen, lediglich auf den Rath des Guberniums angewiesen — eines Guberniums welches seine Unverläßlichkeit, seine Ränkesucht, seine Unbilligkeit schon wiederholt kundgegeben hat! Die Lenker unserer Schicksale in Wien müssen wenig genaue Nachrichten über die Stimmung hierzulande haben, wenn sie die jetzige, allen vernünftig gerechten Maßregeln so überaus günstige Lage im Lande versäumen, und die Gemüther, die, kaum zu etwas Vertrauen emporgehoben, leicht wieder von der Fabel „der Unausführbarkeit des Grundgesetzes vom 26 Febr.,“ und allem was damit zusammenhängt, in die vorige Lethargie zurückversetzt werden können, sich wieder entfremden lassen. Ohne selbständig offen einbekannte und durch eine folgerichtige Reihe von Thatsachen bekräftigte Politik kann man nie und nirgends, am wenigsten aber in einem von Parteiungen zerklüfteten Land, und in Momenten wie die gegenwärtige Zeit, eine Partei bilden und erhalten, zumal der Enthusiasmus welcher vor dreizehn Jahren so viele rückhaltlos sich dem Staatsprincip, der dynastischen Gesinnung opfern hieß, durch die nachgefolgten Ereignisse und durch die fortwährenden Siege illoyaler antidynastischer Bestrebungen, man kann es nicht läugnen, stark abgekühlt ist.

Deutschland.

Die „D. Allg. Ztg.“ meldet aus **Gotha:** „Die Nachricht daß Hr. v. Heuglin vom ursprünglichen Zweck seiner Reise, nämlich das Schicksal des unglücklichen Vogel zu erforschen, gänzlich abgewichen ist, hat hier bedeutende Sensation gemacht, und man hat eigentlich erwartet daß von Seite der Justus Perthes'schen Anstalt, die wesentlich dabei interessirt ist, einige Notiz über den Vorfall in die Oeffentlichkeit gelangen würde, zumal doch Hr. v. Heuglin sein Mandat eigentlich von der ganzen Nation erhalten hat. Man scheint aber selbst an competenter Stelle nicht recht im klaren, und hat vor einigen Tagen in einer Conferenz, der auch der hiesige Staatsminister beiwohnte, beschlossen eine geeignete Persönlichkeit Hrn. v. Heuglin nachzusenden, um ihn wieder auf die rechte Bahn zu bringen. Sollten sich übrigens die Gerüchte bestätigen welche hier circuliren, und die eben bestehen bleiben bis sie eine Widerlegung gefunden haben, so hätte der deutsche Patriotismus abermals eine traurige Erfahrung gemacht.“

Wien. Der Gesetzentwurf über das Strafverfahren in Preßsachen umfaßt in 74 Paragraphen folgende wesentliche Bestimmungen. Das Strafrichteramt in Preßsachen steht ausschließlich den Gerichten zu, bei Uebertretungsfällen den Bezirksgerichten, sonst den Kreis- und Landesgerichten. Die Verhandlung vor dem erkennenden Richter ist öffentlich und mündlich. Ueber die Schuldfrage entscheiden, bei strafbaren Handlungen die durch den Inhalt einer Druckschrift begangen sind; Geschworne, doch bleibt es den einzelnen Landtagen überlassen mittelst eines Landesgesetzes auch die Entscheidung der Schuldfrage den Richtern zuzuweisen, wenn die Verwendung von Geschwornen den eigenthümlichen Verhältnissen des betreffenden Kronlandes nicht entspricht. Mit Beschlag belegt können Druckschriften wegen ihres Inhalts nur auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft werden; wegen vorschriftswidriger Verbreitung aber auch durch die Sicherheitsbehörde ohne Zuziehung des Staatsanwalts. Nach erfolgter Beschlagnahme muß der Staatsanwalt binnen drei Tagen die Klage einleiten, und das Gericht hat dann binnen weitern drei Tagen die Beschlagnahme aufzuheben oder das Strafverfahren einzuleiten. Wird die Bestätigung verweigert, so ist sogleich die Aufhebung der Beschlagnahme zu verfügen, falls nicht binnen den nächsten acht Tagen nach Vornahme der Exsirung der Staatsanwalt eine Beschwerde gegen die Verweigerung der Bestätigung eingebracht hat. Unbegründete Beschlagnahmen ziehen den Anspruch auf Schadenersatz aus der Staatscasse nach sich. Die Voruntersuchung ist durch einen zum Richteramt befähigten Beamten des Gerichts vorzunehmen, der jedoch von jeder Mitwirkung bei der Hauptverhandlung ausgeschlossen ist. Nach Beendigung der Voruntersuchung hat der Staatsanwalt oder der Privatankläger drei Tage Zeit eine Vervollständigung der Untersuchung zu verlangen; acht Tage nach erhaltener Verständigung ist die Anklageschrift dem Gerichtshof zu übergeben. Die Zustellung der Anklageschrift an den Angeklagten hat, wenn es sich um ein Verbrechen handelt, mindestens vierzehn, sonst mindestens acht Tage vor dem anberaumten Gerichtstag zu geschehen. Das erkennende Gericht besteht aus fünf Richtern und einem Ersatzmann, welche das Justizministerium bei jedem Preßgericht für die Dauer eines Jahres bestimmt. Die Bildung der Geschwornenbank erfolgt in der Weise daß aus der Serie von 100 Geschwornen, die gerade an der Reihe ist, 45 öffentlich ausgeloost werden, von

n̄en mindestens 36 gegenwärtig seyn müssen. Die Namen der Anwesen- n werden in eine Urne geworfen, und aus dieser so lange Namen gezogen is 12 Geschworne bestimmt sind, gegen welche weder der Kläger noch der ngeklagte etwas einzuwenden haben. Beide Parteien sind zu einer glei- en Anzahl von Recusationen berechtigt, doch hört das Recusationsrecht uf, sobald nur noch zwölf Namen übrig sind. Die Oeffentlichkeit kann usgeschlossen werden aus Gründen der Sittlichkeit, und auch, wenn beide Theile damit einverstanden sind, bei Ehrenbeleidigungen. Aber auch dann ann jede Partei die Zulassung von fünf Personen ihres Vertrauens ver- angen, und die Verkündigung des Urtheils muß immer öffentlich seyn. Die Fragen an die Geschwornen sind dahin zu richten: ob der Angeklagte schul- ig sey die ihm angeschuldete, oder eine andere minder strafbare Handlung egangen zu haben, und welche den Strafsatz bestimmende Umstände die- elbe begleiten. Zur Schuldigerklärung gehören wenigstens acht Stimmen. Zur Bejahung von mildernden oder die Strafbarkeit ausschließenden Um- änden genügen sechs Stimmen. Ein Schuldig kann der Gerichtshof durch instimmigen Ausspruch cassiren, wo dann die Sache vor ein anderes Ge- chwornengericht verwiesen wird, dessen eventuelles abermaliges Schuldig er Gerichtshof respectiren muß. Der für schuldlos Erklärte ist sofort aus einer etwaigen Haft zu entlassen; im Fall das Verdict auf Schuldig lautet, arf der Gerichtshof bei Bestimmung des Strafmaßes nicht über den An- rag des Klägers hinausgehen. Gegen ein Endurtheil des Preßgerichts indet die Nichtigkeitsbeschwerde nur bei dem obersten Gerichtshof statt, die owohl der Kläger als der Angeklagte aus den im Gesetzentwurf besonders pecificirten neun Nichtigkeitsgründen ergreifen kann. Die Nichtigkeits- eschwerde wird in öffentlicher Sitzung und unter Vorladung der Parteien von sechs Räthen und einem Vorsitzenden mit absoluter Stimmenmehrheit ntschieden. Das in geheimer Berathung geschöpfte Erkenntniß wird wie- er in öffentlicher Sitzung verkündigt. Wird das Urtheil aufgehoben weil in unberechtigter Ankläger aufgetreten, oder weil die Strafbarkeit der Handlung bereits erloschen, oder wegen unrichtiger Anwendung des Ge- etzes, so hat der oberste Gerichtshof zugleich das neue Urtheil zu sprechen, ich jedoch dabei bezüglich der Entscheidung über die That und Schuldfrage usschließlich an den Wahrspruch der Geschwornen zu halten. Wird das Urtheil aus einem andern Grund cassirt, so wird der Fall zur neuerlichen Verhandlung an das Preßgericht zurückgewiesen, wobei jedoch keiner der Geschwornen und der Gerichtsmitglieder, die an der aufgehobenen Verhand- ung theilgenommen, mitwirken darf. Auch kann der oberste Gerichtshof unter Umständen die Sache an ein anderes Preßgericht verweisen. Ein be- onderer Anhang behandelt die Bildung der Geschwornenlisten, die in keinem Ort wo ein Preßgericht seinen Sitz hat unter 100 oder über 600 Namen umfassen dürfen, und eventuell durch das Loos in Reihen von je 100 Na- men zerlegt werden, so daß aus jeder dieser Reihen monatsweise das Ge- schwornengericht für Preßstrafsachen zu bilden ist.

Wien, 18 Dec. Das Abendblatt der **Wiener Zeitung** schreibt: „Das Journal de St. Pétersbourg vom 11 d. beschäftigt sich mit der Sutorina-Angelegenheit. Die Entfernung dieses Journals von dem ge- wöhnlichen Straßenzug der politischen Nachrichten dürfte der Grund seyn daß es, später als andere, noch unter dem Eindruck der ersten, wahrschein- lich etwas unklaren Meldungen schrieb, und daß ein Gegenstand, der in die- sem Augenblick schon zu den überwundenen gehört, ihm zur Zeit der Ab- fassung des Artikels noch als eine erst „seit einigen Tagen" von den Zei- tungen erörterte Neuigkeit erscheint. Unter diesen Umständen wird es er- klärlich daß ein so geachtetes Organ wie das Journal de St. Pétersbourg die Thatsachen zum Theil anders als sie nachmals sich herausgestellt auf- faßte, und die Angelegenheit nicht so einfach nahm als sie an sich ist, und wir in unsern bereits darüber gegebenen Bemerkungen sattsam gezeigt zu haben glauben. Strategen mögen entscheiden ob die von den Insurgenten errichteten Batterien auf demjenigen Platz wo sie standen „zur Sicherheit der Bevölkerung," und nicht vielmehr zu aggressiven Zwecken dienen konnten. Es leuchtet dabei auch ein daß die Entfernung jener Batterien lediglich zur Hintanhaltung von Conflicten, also zum Vortheil, nicht „zum Nachtheil der Bevölkerung" geschah. Wenn es weiterhin heißt daß „das Princip welches in der letzten Zeit zum Vortheil Italiens aufgestellt sey, nicht im Orient zum Nachtheil christlicher Bevölkerungen verletzt werden dürfe," so möchte dieses Princip seine Feuerprobe doch schwerlich so weit bestehen, daß eine Bedro- hung nach außen ebenfalls geduldig hingenommen werden müßte. In allem übrigen was das Journal de St. Pétersbourg bei diesem Anlaß sagt, kön- nen wir uns mit demselben vollkommen einverstanden erklären. Gegen die Ansicht daß das Gedeihen jener Bevölkerungen „das beste Pfand der Ruhe und Sicherheit für die türkische Regierung" sey, wird auch nicht der leiseste Zweifel sich erheben. Zur besondern Befriedigung aber gereicht die Erklä- rung: daß, „solange als Rußland seine Stimme in dem friedlichen Rath und sein Gewicht in der Wagschale der europäischen Mächte haben wird," eine „isolirte Intervention in den die Türkei betreffenden Angelegenheiten nicht stattfinden werde." Diese von so autorisirter Seite angekündigte Hal- tung eines mächtigen Staats wie Rußland darf man als eine der wichtig- sten und verläßlichsten Bürgschaften des europäischen Friedens begrüßen."

/\ **Triest**, 17 Dec. Erzherzog Ferdinand Max befindet sich seit acht Tagen mit dem Abbé Richard auf einem Ausflug in Dalmatien, dem wasserarmen Lande. Drei Tage verweilte Abbé Richard auf der Insel Lissa, die nun wieder zu großer Bedeutung gekommen ist. Daß Lissa ein ausgezeichneter Kriegshafen und der wichtigste Punkt im mittlern Theile des adriatischen Meeres ist, weiß jedermann von den französischen Kriegen her. Eine große Flotte kann gegen alle Winde geschützt in diesem Hafen liegen, der nun seit dem vorigen Jahr auch durch imposante Befestigungen vertheidigt wird. Die Schattenseite von Lissa aber besteht darin daß es wasser- arm ist, besonders der Theil wo oben der Kriegshafen liegt. Es münden zwar ein paar Wasseradern in demselben, aber unter dem Meeresspiegel, wo sie sich mit dem Salzwasser vermischen. Sollte es dem Abbé gelungen seyn den Ursprung und Lauf dieser oder anderer Quellen zu finden, so hat er unserer Marine einen sehr großen Dienst geleistet. Da die Pie- montesen wirklich mit allem Eifer an der Befestigung des Hafens von An- cona arbeiten, so wird die Position von Lissa, welches Ancona gerade ge- genüber liegt, besonders wichtig. Das erkannten die Engländer im Jahr 1813 sehr gut. Sey es daß eine feindliche Flotte gegen Dalmatien oder im obern Theil des adriatischen Meeres operiren wollte, ein Geschwader in ihrem Rücken im befestigten Hafen von Lissa wird ihr sehr gefährlich, wenn sie ihn nicht mit Uebermacht blokiren kann. Auch als Observations- punkt ist Lissa sehr wichtig; der hohe Berg Hum auf der Mitte der Insel beherrscht das Meer weit und breit bis zu den Küsten, und bei klarem Wetter kann kein Schiff, viel weniger ein Geschwader, sich der Wachsamkeit des Telegraphenthurms entziehen. Die Aeußerungen des piemontesischen Marineministers in Bezug auf unsere Marine und auf ein ganz willkürlich ausgelegtes Argument des Erzherzogs Ferdinand Max sind wirklich ko- misch. Der Marsch von 50,000 Mann italienischer Freiwilligen nach Wien gehört zu den größten Curiosen die im Turiner Parlament vorge- bracht wurden. Die HH. Piemontesen dürften doch einige Schwierigkeiten zu überwinden haben wenn sie auch mehr Schiffe und Kanonen aufneh- men. Diesen Rodomontaden setzt unsere Marine nur eine ruhige, aber ernste und ersprießliche Thätigkeit entgegen, deren Resultate in der kurzen Zeit wirklich überraschend sind. Der aus dem spanischen Bürgerkrieg rühmlichst bekannte General Tristany hat sich vor zwei Tagen hier nach Italien eingeschifft. Er soll sich, wie ich vernehme, an die Spitze der Bourbonisten in Neapel stellen. — Der Statthalter Frhr. v. Burger wird am Sonntag aus Wien hier eintreffen. — Es wird gewiß auch dem Pu- blicum in Deutschland angenehm seyn zu erfahren daß die deutsche Zeitung in Triest, die von jener Partei — welche einerseits Deutschland schmeichelt um es in Schlummer zu lullen, andrerseits aber ihm thatsächlich überall feindlich entgegentritt — so stark angefeindet wurde, nicht nur nicht eingehen, sondern vielmehr in eine neue, gänzlich unabhängige und daher fruchtbarere Phase eintreten wird. Die „Triester Zeitung" ist als ein geistiges und politisches Panier Deutschlands an der Adria anzusehen, dessen Erhaltung als ein erfreuliches Ereigniß begrüßt werden muß. Wir hoffen von ihr daß sie die deutsche Fahne, die sie früher oftmals halb und halb verläugnet hat, nunmehr offen vor aller Welt entfalten wird.

Rußland und Polen.

Warschau, 16 Dec. Der heutige „Dziennik powszechny" bringt außer dem (bereits unter „St. Petersburg" mitgetheilten) kaiserlichen Handschreiben an den Marquis Wielopolski, durch welches demselben der weiße Adlerorden verliehen wird, folgendes Rescript des Statthalters an den versammelten Staatsrath:

„Meine Herren! Sie haben Ihre Arbeiten beendigt. Die Ihrer Erwägung unterbreiteten Entwürfe zur Organisation des öffentlichen Unterrichts und der Civil- rechte der Einwohner des mosaischen Bekenntnisses im Königreich waren die Gegen- stände Ihrer Berathungen. Sie prüften das Budget der Einnahme und Ausgabe des Königreichs für 1862, und die Berichterstattung der höchsten Behörden für 1860, was Ihnen Gelegenheit gab Anträge zur Verbesserung der Verwaltung im Lande zu stellen. Alle diese nützlichen Arbeiten werden zu den Füßen des Thrones niedergelegt werden. Der Gesetzentwurf der die Grundlage der Bauernorgani- sation bilden soll, ist von der Regierung noch nicht hinlänglich geprüft worden, konnte also trotz meines besten Willens dem Staatsrath in den diesjährigen Sitzun- gen nicht vorgelegt werden. In kurzem jedoch werde ich im Stande seyn Sie be- hufs der Prüfung eines für das Land so wichtigen Gegenstandes zu einer außeror- dentlichen Sitzung zu berufen. Nach Erschöpfung der Tagesordnung erkläre ich die Sitzung des Staatsraths für das Jahr 1861 für geschlossen."

Man knüpft an das huldvolle Handschreiben des Kaisers an Wielopolski die besten Hoffnungen. Die demokratische Partei jedoch ist unzufrieden, und nennt den Marquis einen Verräther.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Gammertingen. Gebäude-Verkauf.

Durch Auflösung des fürstlich Hohenzollern'schen Rentamtes Gammertingen sind in der Stadt Gammertingen nachstehende Gebäude entbehrlich, und zwar:

Das Schloß mit massiven Umfangs- und Giebelmauern, 120,3' lang und 49' breit, in ganz gutem Zustande. Im Souterrain befindet sich ein gewölbter Keller, im ersten Stock ein Holzplatz, ein größeres Gelaß nebst 9 bewohnbaren Piecen, worunter die vormalige Rentamtskanzlei. Der Hausgang ist geräumig und das von hier in die obern Stockwerke führende Treppenhaus äußerst solid, geschmackvoll und sehr gut erhalten. Im zweiten Stocke — Belletage — sind außer dem geräumigen Gange einschließlich zweier kleiner Gelasse 10 bewohnbare Zimmer in bestem Zustande, und sind Böden und Thüren aus Eichenholz angefertigt. Im obern Stocke befinden sich nebst einem geräumigen Gang und einer Küche neun Zimmer in gutem bewohnbaren Zustande; unter Dach ein doppelter sehr geräumiger Dachboden. Das Schloß hat eine äußerst freundliche Lage an der Lauchert, und ist der durch Gammertingen führenden Hauptstraße wegen besonders zu empfehlen.

Auf der südlichen und östlichen Seite befinden sich ⅛ Morgen 23 Ruthen Gärtchen; auf der hintern Seite des Schlosses ist durch einen mit Ziegeln bedeckten Gang die Verbindung mit dem

Küchengebäude hergestellt, welches einen gewölbten Keller, eine geräumige Küche, eine Backküche und Speis, eine Waschküche und Holzremise enthält, und wohin eine eigene Brunnenleitung führt. Der inner dem Hofraum befindliche an den Fruchtkasten angebaute Holzschuppen.

Der Fruchtkasten ist 107,5' lang, 36,5' breit und enthält im Souterrain 2 gewölbte Keller, zu ebener Erde eine Durchfahrt und Remise, einen Fruchtboden, über diesem zwei weitere, und unter Dach zwei Fruchtböden, durchweg geräumig und gut erhalten.

Die Zehntscheuer neben dem vorbeschriebenen Fruchtkasten ist 83,5' lang, 41' breit; die Fachwerkswände sowie der Dachstuhl sind aus gut erhaltenem Eichenholz gefertigt, und befinden sich in dem Gebäude außer dem großen Dachraume die Tenne, nach der Länge und zu beiden Seiten Bodenbarne.

Der Sennereikasten von 111,5' Länge und 38' Breite steht mit dem Oberamts-Gebäude in Verbindung, und befindet sich zwischen beiden Gebäuden eine massive Giebelmauer. Zu ebener Erde ist eine Tenne und ein Fruchtboden angebracht und unter Dach drei weitere Fruchtböden. Das Gebäude befindet sich in gutem baulichen Zustande und empfiehlt sich seiner günstigen Lage wegen für einen landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betrieb. Längs der südlichen Seite des Fruchtkastens, der Zehntscheuer und des Sennereikastens befindet sich ein durch eine Mauer gut eingefriedeter Garten mit ⅜ Morgen, welcher entweder ganz oder in kleineren Parzellen, nach Lage der Gebäude eingetheilt, sich zum Verkaufe eignet.

Da sämmtliche vorbeschriebene Gebäude und Gärten wegen ihrer Lage und ihres Zusammenhanges sich für ein großartiges Etablissement vorzüglich eignen würden, so wird auch der Ausruf sämmtlicher Objecte zusammen und hiefür, sowie für die Einzel-Verkäufe, die Genehmigung vorbehalten.

Der öffentliche Verkauf dieser Realitäten findet

Montag den 20 Januar 1862,

(auf welchen Tag der früher auf 18 Januar angezeigte Termin verlegt wird), Vormittags 10 Uhr, in der vormaligen Rentamtskanzlei des Schlosses in Gammertingen statt, wozu die Liebhaber, welche sich mit obrigkeitlichen Vermögens-Zeugnissen versehen wollen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufs-Bedingungen zuvor in der hiesigen Rentamtskanzlei und die Verkaufsobjecte an Ort und Stelle jeder Zeit eingesehen werden können. — Sigmaringen, den 4. December 1861. [8189—91]

Fürstlich Hohenzollernsches Rentamt: Huber.

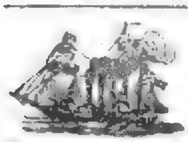
Gasthofsverkauf. Der **Oesterreichische Hof** in **Innsbruck,** das größte Hôtel der Stadt, mit realer Wirthsgerechtsame, im besten Bauzustande und im frequentesten Stadttheile an der nach Süden führenden Hauptstraße nahe dem Bahnhof und der Post gelegen, im ununterbrochenen Betriebe stehend — und enthaltend: zwei Speisesäle mit Nebenlocalitäten, 100 Wohn- oder Gastzimmer, eine Haupt- und eine Kafferküche nebst Speisenvorrathsgewölbe, drei kleinere und drei größere Keller, dann einen großen, rückwärts am Hauptgebäude und mit den Zimmern in Verbindung stehenden Ballsaal, zwei weite Hofräume, Wagenremisen, Stallungen, Magazine für Futter und Holz, sammt einem großen Küche- und Baumgarten mit Glas- und Treibhaus, alles im nämlichen Complexe, wird am **17 Januar 1862, 9 Uhr Vormittags,** beim k. k. Landesgerichte zu Innsbruck öffentlich versteigert. — Ausrufspreis: der gerichtliche Schätzungswerth von 146,000 fl. ö. W. B. B.

Das Mobiliar ist gerichtlich auf 9640 fl. 99 kr. ö. W. B. B. bewerthet, und kommt selbes gleichfalls zur Versteigerung. — Abschriften der Versteigerungsbedingungen und weitere Auskünfte ertheilt auf frankirte Anfragen der gerichtlich bestellte Sequester **Dr. Josef v. Ottenthal,** k. k. Dikast.-Advocat in Innsbruck. [7451—53]

Kölnerwasser-Anzeige.

Franz Maria Farina in Köln Nr. 4711,

ältester Destillateur des ächten Kölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen daß die Niederlage seines ächten Kölnerwassers sich fortwährend in Wien einzig und allein bei **Herrn Ludwig Kuschel, in der obern Bäckerstraße Nr. 753, nächst dem Universitätsgebäude,** dann in Pesth bei Hrn. Ferencz Pörsi, früher bei Hrn. F. Schober, zum Ring in der Waitznergasse, und in Linz bei Hrn Eduard König befindet. [9023—26]



Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

		1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 15 bis 21 Nov.		fl. 194,050. 46 kr.	fl. 178,946. 94 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1860 vom 4 Januar / 1861 „ 15 Februar	bis 14 November.	fl. 8,447,743. 62 kr.	fl. 9,107,869. 80 kr.
	Zusammen	fl. 8 641,794. 7 kr.	fl. 9,286,816 74 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 15 bis 24 Nov.	fl. 12,063. 80 kr.	fl. 11,507. 24 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 17 Nov. 1861.	fl. 676,658. 18 kr.	fl. 571,281. 57 kr.
Zusammen	fl. 688,721. 98 kr.	fl. 582,788. 81 kr.

Wien, den 12 December 1861. [8455] **Die Administration.**

Elegantes Festgeschenk.

[9040] Im Verlage von **Boyes & Geisler** in Hamburg erschien so eben:

Drei Novellen

von

Adelheid von Auer.

Inhalt: Brillanten vom reinsten Wasser. — Studien am Spieltisch. — Nie.

Min.-Ausg. eleg. gebunden 2 Thlr. geheftet 1 Thlr. 20 Sgr.

Im Feuilleton der „Kölnischen Zeitung", dann der „Hamburger Nachrichten" veröffentlichte Fräulein **von Auer** ihre ersten Novellen. Das Gepräge einer ebenso reifen wie heitern Lebensanschauung, einer reichen Erfahrung, einer tiefen Kenntniß des menschlichen Herzens und der schmucklose, wahrhaft gebildete Styl gewann derselben, wie später zweien Sammlungen, die bei G. H. Wigand in Göttingen erschienen (im Ganzen fünf Bände), warme Anerkennung der vorzüglichsten kritischen Zeitschriften und eine sich mehr und mehr steigernde Theilnahme der Lesewelt. Die erste Sammlung von Novellen hatte ein Verwandter der Verfasserin, Prof. Aegidi mit einem Vorwort eingeleitet. Von den drei Novellen, welche hier zusammengestellt sind, hat die erste, als sie in den „Hamburger Nachrichten" erschien, ungetheilten Beifall gefunden: „Brillanten vom reinsten Wasser." Die beiden andern „Studien am Spieltisch" und „Nie" schließen sich ihr ebenbürtig an. Wir dürfen dem Urtheil nicht vorgreifen, aber wir sind berechtigt, die Novellen von Fräulein von Auer als eine **würdige Weihnachtsgabe** nachdrücklich zu empfehlen.

[6281—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen

von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Mein Bruder Heinrich Seefrid, Pharmaceut, 31 Jahre alt, trat Ende October dieses Jahrs, mit einer vom hiesigen Oberamt auf seinen Namen ausgestellten Paßkarte versehen, eine Reise nach Norddeutschland an mit der Absicht binnen 14 Tagen hieher zurückzukehren. Da dieses noch nicht geschehen, auch keine weitere Nachricht über ihn an mich gelangt ist, als daß er am Morgen des 30 October noch in Hamburg war, so befürchte ich daß ihm ein Unfall zugestoßen sey. Indem ich nun eine Belohnung von 200 fl. für denjenigen aussetze welcher Nachweis hierüber beibringen, und eine solche von 25 fl. für denjenigen welcher dessen Aufenthalt an irgend einem Tage nach dem 30 October ermitteln würde, bitte ich auch die verehrlichen Polizeibehörden in den Fremdenbüchern und auf andere Weise gefällige Nachforschung nach dem Vermißten anstellen und mir von dem etwaigen Befund baldige Nachricht ertheilen zu wollen.

Göppingen in Württemberg, den 14 December 1861. (8469—70)

Stadtschultheiß Seefrid.

Eines der größten und ältesten Pelzwaaren- und Mützen-Geschäfte im Königreich Sachsen soll mit Anfang oder im Laufe nächsten Jahres verkauft oder verpachtet werden. Dasselbe erfreut sich des besten Renommées und der weitesten Ausbreitung. Zur Uebernahme sind einige Tausend Thaler erforderlich. Selbstkäufer werden gebeten sich unter der Chiffre Z. Nr. 100 poste restante Chemnitz, an den Eigenthümer zu wenden. [8411—16]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — **Nr. 359.** — **25 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die deutsche Nation und das Kaiserreich. Von H. v. Sybel.

Deutschland. Frankfurt (Preußen gegen die Patentgesetzgebung); München (der Winterbiersatz. Instruction für die Gendarmerie. Hauner. Kinderspital. Gesundheitsverhältnisse. Münchener Fischerclub. Albr. Adams Schlacht bei Zorndorf. Ein altes Uebel. Der Kriegsminister); Augsburg (Eisenbahn von Augsburg nach Regensburg); Kempten (die Landtagsabgeordneten des Algäus); Zweibrücken (Pfarrer Franz Tafel); Bremen (Reform des Polizeiwesens); Hamburg (Flottenconvention mit Hannover); Hannover (der König nicht zur Leichenfeier nach London); Berlin (Parlamentarische Lehrjahre. Duell. Der französische Handelsvertrag. Weihnachtszeit. Tagesbericht); Halle (Professor Merkel †. Vacanzen in der juristischen Facultät); Graz (Graf v. Attems †. F.-M.-L. Abele v. Lilienberg †. Rinderpest); Wien (Weihnachten. Nothstand der Bevölkerung. Große Wohlthätigkeit der Wiener. Die Sutorina-Angelegenheit. Das Justizministerium. Dr. Hein. Ein ungarischer Vice-Kanzler. Leopolds-Ordens-Ritter. Inauguration der ersten evangelischen Garnisonskirche. Requiem für den Patriarchen. Neue politische Zeitung.)

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (zur Eröffnung der Nationsuniversität); Venedig (der Kaiser).

Großbritannien. Die Wochenpresse über den Prinzen Albert. Trauerbezeugung der in London wohnenden Deutschen. Krieg oder Frieden mit Amerika? Admiral Mundy.

Frankreich. Das Senatus Consult. Die Absetzung Laprade's. Die mexicanische Expedition. Die Note Thouvenels. Die Censur. Socialistische Adresse an Lincoln. Das Heimfallsrecht. Toulon (Dampfschiffsverbesserungen).

Belgien. Antwerpen (ein neuer Unglücksfall).

Italien. Neapel (Torre del Greco ganz zerstört); Rom (das Consistorium. Wieder ein Brief Liverani's. Der Verkauf von Kostbarkeiten des Papstes. Finanzen. Chiavone. Antaldi. Patrizi); Turin (das Portefeuille des Ministeriums des Innern. Die Sache der religiösen Institute in der Kammer. Der oberste Rechnungshof. Die Opinione über das Ministerium).

Nordamerika. New-York (zur Politik des Hrn. Seward. Finanzielles. Stimmen der Presse).

Cursbericht.

Paris, 23 Dec. 3proc. 67.25; 4½proc. 95; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 717.50; piem. 5proc. 65.70; röm. 66¼; span. äußere 1856 49¼; innere Schuld 47⅝; Saragoza 616.25; Röm. 210; Orleans 1295; Nord 981.25; Ost 560; Dauphiné 630; Paris-Lyon-Mittelmeer 1006.25; Süd 657.50; West 522.50; Lyon-Genf 350; Ardennes-l'Oise 382.50; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 335; gr. russ. Comp. 396.25.

Die deutsche Nation und das Kaiserreich.

Eine historisch politische Abhandlung von Heinrich v. Sybel.

○ **München,** December. In dieser Abhandlung, welche kurz vor den preußischen Wahlen veröffentlicht wurde, sucht Hr. v. Sybel die Nothwendigkeit einer kleindeutschen Politik zu begründen, und die Zukunftsgeschichte Deutschlands zu construiren. Er sagt in der Vorrede daß keine andere Verfassungsform (Deutschlands) historische Berechtigung habe als jene des engeren Bundes neben Oesterreich und des weiteren Bundes mit Oesterreich, und fügt hinzu: daß es, so sicher wie die Ströme seewärts fließen, zu einem solchen Bunde unter Leitung seines stärksten Mitgliedes kommen wird, daß es lediglich Sache der deutschen Fürsten sey die Bewegung durch eingehende Leitung in dem Wege der Reform zu halten, oder sie durch stumpfen Widerstand in die Bahn der Revolution zu werfen. Im ersteren Fall werde die künftige Centralgewalt föderalistisch eingeschränkt und collegialisch geübt werden, im letzteren der demokratische Einheitsstaat und der Cäsarismus das nothwendige Ende seyn. Tertium non datur, und die Herrscher der deutschen Mittelstaaten — auf diese scheint es besonders gemünzt zu seyn — mögen die Warnung des Hrn. v. Sybe nicht überhören, sonst kommt die Revolution, und frißt sie mit Haut und Haar.

Ueber die nächste Veranlassung der obigen Abhandlung werden einige Worte genügen, sie ist eine polemische Schrift gegen den Professor Ficker in Innsbruck, welcher seinerseits gegen eine von Sybel in der Münchener Akademie der Wissenschaften gehaltene Rede, über die neueren Darstellungen der deutschen Kaiserzeit, aufgetreten war. (Eigentlich ist die Schrift gegen Sybels Nachfolger auf dem Münchener Lehrstuhl, Professor Giesebrecht, gerichtet.) Die Abhandlung wird eine historisch politische genannt, sie scheint aber ihren historischen Charakter bald abzulegen, und eine rein politische Parteischrift zu werden. Die Nothwendigkeit einer kleindeutschen Politik wird historisch zu begründen gesucht, und deßhalb bis auf Karl den Großen zurückgegangen. Jeder Kaiser welcher deutschen Einfluß über Deutschlands Gränzen hinaus zu verbreiten suchte, wird streng getadelt, als besonders unverantwortlich aber wird es gerügt wenn er nach der Herrschaft in Italien strebte. Die deutsche Geschichte nimmt unter der Feder des gelehrten Verfassers einen ganz neuen Charakter an, und wir bedauern die schöne Zeit welche wir in der Jugend und auch später an das Studium derselben gewandt haben, ehe das kleindeutsche Licht uns aufgesteckt war. Otto der Große, Heinrich III, die Hohenstaufen waren Großdeutsche, die nur zum Verderben ihrer Nation gewirkt haben.*) Doch den größten Nachtheil hat Friedrich III gestiftet, von welchem wir bis dahin nur gewußt haben daß er durch seine Schläfrigkeit sich und die Kaiserwürde in allgemeinen Mißcredit gebracht hat. Es ist nicht diese Schwäche die der Verfasser ihm vorwirft, wohl aber daß es, wie er sich ausdrückt, seiner Zähigkeit gelang im Jahr 1453 den Kurfürsten die Anerkennung einer Reihe österreichischer Privilegien höchst eigenthümlicher Art und höchst umfassender Bedeutung zu entwinden, welche dann bis auf die neueste Zeit die staatsrechtliche Stellung Oesterreichs zu Deutschland bestimmt haben. Diese Privilegien sicherten Oesterreich eine möglichst selbständige Stellung neben dem Reiche, und die Nachfolger Friedrichs, Maximilian I, Karl V und deren Erben, bildeten die österreichische Hausmacht weiter aus. Daß alle mächtigeren deutschen Fürsten die gleiche Tendenz verfolgten sich möglichst unabhängig vom Reich zu machen, bis König Friedrich II von Preußen die Bande welche ihn daran knüpften mit dem Schwerte zerhieb, übergeht der Verfasser. Die unseligen Privilegien Friedrichs III, von denen man bis jetzt wenig gehört hat, sollen also die Ursache seyn daß Oesterreich nicht mehr mit Deutschland vereinigt bleiben, daß es nur daneben gestellt werden kann. Diese Entdeckung der neueren Geschichtsforschung ist sublim, sie wird nur noch übertroffen von dem hellen Lichte welches unsere gothaischen Geschichtsforscher über den Frieden von Basel verbreitet haben.

Wir haben bis dahin geglaubt daß Preußen unter einem von Sinnenlust und Mysticismus entnervten König, durch einen doppelten Krieg nach Osten und Westen erschöpft, in dem Frieden von Basel Süddeutschland den Franzosen preisgegeben und das linke Rheinufer abgetreten habe, in der Aussicht sich in Polen und auf Kosten seiner deutschen Mitstände reichlich zu entschädigen. In welch einem tiefem Irrthum waren wir befangen! Preußen schied, wie Hr. v. Sybel uns erzählt, nothgedrungen zu bitterem Leidwesen seines Königs aus dem Kampf aus, mit andern Worten, es ließ die kriegführenden Armeen in den Stellungen welche sie damals inne hatten, die Franzosen auf dem linken, die Kaiserlichen auf dem rechten Rheinufer, und da man wenig Aussicht hatte daß das Reich ohne Preußen die Franzosen verjagen konnte, oder daß Oesterreich ohne Preußen sie verjagen wollte, so bedung sich der König eine Entschädigung für seine linksrheinischen Provinzen aus, falls nämlich überhaupt im künftigen Frieden das Reich das linke Rheinufer abträte. Daß er selbst gegen die Abtretung

*) Ist es nicht ganz unhistorisch in dem mehrhundertjährigen Streben unserer Nation nach Italien bloß das Werk dieses oder jenes Kaisers zu sehen; ist es nicht verkehrt diese Richtung zu verdammen, während offenbar mit ihr die ganze Culturgeschichte und die Entfaltung der edelsten Kräfte unsers Volkes verbunden ist? (Europäisches Gleichgewicht.)

Digitized by Google

sey, erklärte er den Franzosen auf das bestimmteste u. s. w. Wie werden sich unsere Buben abquälen müssen ehe sie die richtigen Gesichtspunkte fassen nach denen der Baseler Friede beurtheilt werden muß, und nun vollends wir Alten, denen in unserer Jugend nichts von dem famosen Vertrage zwischen Oesterreich und Rußland bekannt war, der freilich erst am 5 Jan. 1795 geschlossen wurde, aber dessen nahender Schatten schon im Herbst 1794 Preußen veranlassen mußte Friedensunterhandlungen mit Frankreich anzuknüpfen. Hätte das Miliutin'sche Werk nicht vor einigen Jahren diesen Vertrag veröffentlicht, so würde die gekränkte Unschuld Preußens in Bezug auf den Baseler Frieden vielleicht nie ans Tageslicht gekommen seyn.

Hat uns die v. Sybel'sche Abhandlung belehrt über die urhistorische Berechtigung des kleindeutschen Gedankens, und getröstet in der sichern Aussicht einer nahen Realisirung desselben, so würde sie doch nicht vollständig ihren Zweck erfüllen, wenn sie nicht angäbe was in der Gegenwart zu thun sey. Aber auch dabei gewährt sie eine reiche Belehrung. Sie sagt freilich nichts neues, denn sie kommt auf das Gagern'sche Programm zurück, welches vor dreizehn Jahren Schiffbruch litt, aber sie faßt die concreten Verhältnisse schärfer ins Auge als damals geschah. Oesterreich soll nicht aufgelöst werden, weil es sich doch etwas zäher gezeigt hat als manche vermuthet haben mögen. Aber seine Politik ist das Verderben Deutschlands, also muß es möglichst von den innern deutschen Verhältnissen fern gehalten werden. Die Beweise für diese Politik sind manchmal etwas seltsam, mehr politisch romantisch als historisch. Fürst Schwarzenberg, heißt es, bedurfte der russischen Allianz um die ungarischen Rebellen niederzuwerfen; deßhalb, um das Wohlwollen des Czaren sicher zu erwerben, zog ein österreichisches Executionsheer den Dänen gegen Holstein zu Hülfe. Wir haben diese Zeit doch auch erlebt, und wissen daß die ungarische Rebellion 1849 mit russischer Hülfe gedämpft wurde, und daß 1850 Oesterreich ein Corps nach Holstein sandte, daß Olmütz dazwischenlag, und daß ein preußischer Commissär sowohl in Hessen als in Holstein zur Wiederherstellung der frühern Zustande mitwirkte, aber vielleicht haben wir die Umstände falsch beurtheilt, und nicht begriffen daß die Voraussicht dessen was 1850 geschehen würde Rußland im Jahr 1849 bewog seine Armee in Ungarn einrücken zu lassen.

Also den weitern Bund mit Oesterreich, den engern in Deutschland mit Preußen an der Spitze ist des Verfassers Programm für die Gegenwart. Dabei kommen dem Verfasser doch einige leichte Scrupel. Das böse Oesterreich, welches noch 1859 den armen, aber ungeheuer kriegslustigen Preußen den schlimmen Streich gespielt hat den Frieden von Villafranca zu schließen um dadurch seine Actien zu hemmen, könnte sich nicht fügen, besonders, wie der Verfasser meint, in der Zeit des Uebergangs. Anstatt an den Fuchs in der Fabel zu denken dem der Balg abgestreift wird, und der sich philosophisch damit tröstet daß er sagt: es ist doch alles nur ein Uebergang, könnte es sich ungebärdig zeigen. Dann ist es an der Zeit, nach Hrn. v. Sybel, der österreichischen Regierung vollen Ernst und scharfe Entschlossenheit zu zeigen, und in Wien um jeden Preis die Ueberzeugung zu erwecken daß zwar unsere engere Constituirung die feste Bundesfreundschaft zum Zweck hat, daß wir aber kein Mittel der Ueberredung, der Diplomatie und, im schlimmsten Fall, der Waffengewalt scheuen werden um die Constituirung zu erlangen. Wenn Oesterreich auf diese Ermahnung nicht hören sollte, so müsse es rein von Gott verlassen seyn. Aber noch ein kleines Bedenken. Hr. v. Sybel hat zu lange in Süddeutschland gelebt um nicht zu wissen daß man dort die Oesterreicher in der Regel mehr als die Preußen liebt, und „daß der Süden daher jede Einigung unerbittlich von der Hand weisen würde welche eine gegen Oesterreich feindselige Tendenz in sich schlösse, die bei unserer innern Emancipation nicht sofort auch die Bewahrung und Kräftigung unserer völkerrechtlichen Allianz mit Oesterreich betonte." Hier heißt es daher vorsichtig und geschickt handeln, und Süddeutschland glücklich machen wider seinen Willen. Auch schwebt dem Verfasser die Möglichkeit einer europäischen Verwicklung vor, wenn die in den Verträgen von 1815 aufgenommene deutsche Bundesacte über den Haufen geworfen werden sollte, jedoch wird diesem Bedenken keine weitere Folge gegeben.

Die Aufgabe welche Hr. v. Sybel nach obigem an die preußischen Staatsmänner der Gegenwart stellt, scheint uns eben keine leichte zu seyn. Sie sollen Oesterreich durch freundliche Vorstellungen und im Nothfall durch Drohungen und Waffengewalt aus Deutschland hinausmanövriren, es aber dabei so rücksichtsvoll behandeln daß der deutsche Süden nicht verletzt wird, und mit Freude auf den engern deutschen Bund, mit Preußen an der Spitze, eingeht. Sie sollen dabei auch die europäischen Verhältnisse im Auge behalten, und zu verhindern wissen daß die Contrahenten der Wiener Verträge keinen Einspruch gegen die Neuconstituirung Deutschlands erheben. Aber die Aufgabe muß gelingen, denn „so sicher wie die Ströme seewärts fließen, so sicher wird es zu einer solchen engern Constituirung Deutschlands kommen." Es ist nicht unmöglich daß kein preußischer Staatsmann der alten Schule sich für geschickt genug halten wird um diese Aufgabe durchzuführen ohne Deutschland in einen Bürgerkrieg zu stürzen, und Preußen nebenbei in schlimme Händel mit den europäischen Großmächten zu verwickeln. Es scheint deßhalb am gerathensten zu seyn Hrn. v. Sybel selbst die Durchführung seiner Politik anzuvertrauen. Hic Rhodus, hic salta. Wir sehen ihn im Geist schon am Werke. Mit der einen Hand bedräut er Oesterreich, mit der andern beschwichtigt er Süddeutschland. Mit Schonung werden die europäischen Verträge beseitigt, und zugleich Acht darauf gegeben daß das Reich nicht seine membra disjecta, Luxemburg, Limburg, Holstein mit seinem Recht auf Verbindung mit Schleswig verliere. So geht alles vortrefflich in der Theorie.

Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.

Es könnte kommen daß Oesterreich zu hart bedroht werden müßte, daß der Süden, darob unwillig, von einer Verbindung mit Preußen nichts wissen wollte, daß Rußland und Frankreich ernste Anfrage stellten, und dieselben mit Heeresaufstellungen unterstützten. Wird dann auch noch die kleinstaatliche Idee realisirt werden, „so sicher wie die Ströme seewärts fließen?" Oder stellt es sich vielleicht heraus daß die historisch-politische Abhandlung, die deutsche Nation und das Kaiserreich, weder historisch noch politisch ein sicherer Leitfaden aus dem Labyrinth der deutschen Zustände war, und im Grunde nichts ist als eine gothaische Vision?

Deutschland.

Frankfurt a. M. Es ist im allgemeinen schon bekannt daß Preußen sich bei dem Bundestage gegen die Einführung einer gemeinschaftlichen Patentgesetzgebung ausgesprochen hat. Der preußische Gesandte erklärte auf Weisung aus Berlin wörtlich: „Das innere preußische Staatsrecht legt der k. Regierung die Nothwendigkeit auf den zur legislatorischen Thätigkeit verfassungsmäßig berufenen Factoren durch Theilnahme an Beschlüssen des Bundestags über Materien der Gesetzgebung nicht vorzugreifen. Auch ist nicht zu übersehen daß der hohen Bundesversammlung durch die Grundgesetze des Bundes eine Mitwirkung für Acte der Landesgesetzgebung nicht zugewiesen worden ist."

Bayern. △ **München,** 23 Dec. Wie man hört, sollen die Bierbrauer gegen die Feststellung des definitiven Winterbiersatzes den Recurs ergreifen wollen. Hätte sich der Durchschnittspreis der Gerste nur um etwa einen Heller höher berechnet, so würde der Biersatz um 2 Pfennige mehr betragen haben. Uebrigens dürfte eine Hinaufsetzung desselben kaum zu befürchten seyn. — Dem Vernehmen nach soll, noch ehe die neue Strafgesetzgebung in Wirksamkeit tritt, eine neue Instruction für die Gendarmerie erscheinen. Gewiß ist daß die Unzahl der Arretirungen, welche in den bisherigen Vorschriften ihren Grund hat, mit dem Geiste der neuen Gesetzgebung unvereinbar, auch nach der neuen Geschäftsbehandlung kaum durchführbar wären. — Im Hauner'schen Kinderhospital wurden im Laufe des letzten Etatsjahres 2851 Kinder ärztlich behandelt. Durch die Gnade des Königs erhielt diese Anstalt alle Arzneien aus der Hofapotheke unentgeltlich verabreicht. — In Folge der ungünstigen Witterung der letzten Zeit hat auch der Gesundheitszustand unserer Stadt sich verschlimmert. Die Krankenhäuser sind stark besetzt, und die durch den Typhus veranlaßten Todesfälle dürften im Monat December jene des Vormonats (19) um ein beträchtliches überschreiten. — Wie aus dem Rechenschaftsbericht des Münchener Fischerclubs hervorgeht, hat derselbe im Etatsjahr 1860/61 in die Moosach, Amper, Würm und in den benachbarten Hachingerbach nicht weniger als 28,500 in dem Vereinsetablissement ausgebrütete Fischchen (Salblinge, Forellen und Huchen) eingesetzt. — Alb. Adam, von Sr. Maj. dem König Max mit der Ausführung eines umfangreichen Oelgemäldes, „die Schlacht bei Zorndorf," betraut, welches im Maximilianeum seinen Platz finden wird, hat seine für einen Greis von mehr als siebenzig Jahren doppelt große Aufgabe mit Glück gelöst, und gedenkt sein Werk zu Gunsten des hiesigen Künstler-Unterstützungsvereins demnächst öffentlich auszustellen. — Abermals haben wir bald ein weiteres Jahr ein festeingewurzeltes Uebel mit der Resignation von Leuten ertragen welche längst alle Hoffnung auf Besserung aufgegeben haben: ich meine das Uebel des vielbesprochenen durch Trommelgerassel und Trompetengeschmetter executirten Zapfenstreichs. Man spricht, und zwar mit gutem Grund, davon daß München auf dem Weg ist eine große Stadt zu werden — ein bedeutender Geschäftsplatz ist es bereits — und hält, mit einer Zähigkeit die einer bessern Sache würdig wäre, an einer ebenso kleinstädtischen als unnöthigen Einrichtung fest. Was würden die Bewohner von London oder Paris, oder auch nur unsere lieben Nachbarn in Wien dazu sagen, wenn man ihnen alle Abende ein paar Duzend Trommler und Trompeter durch die Straßen marschieren ließe, die ihre Instrumente tönen lassen, damit die Soldaten wissen daß es für sie Zeit ist heimzugehen, abgesehen davon daß dieser Lärm glücklicherweise nicht in allen

Digitized by Google

Straßen, woselbst sich Wirthshäuser befinden, vor sich geht, sohin jene Soldaten die dort beim Bier sitzen eben auch auf die Uhr angewiesen sind wie andere Leute?

⊙ **München**, 24 Dec. Der dießjährige Weihnachtsmarkt ist von dem trocknen, nicht übermäßig kalten Wetter ausnehmend begünstigt, und die Verkäufer sind mit dem Gang der Geschäfte im allgemeinen zufrieden. — Das Befinden des Hrn. Kriegsministers ist noch immer sehr schwankend, wie man wieder aus dem heutigen Bulletin ersieht, welches besagt daß gestern Abend sich wieder ein Kopfschmerz einstellte der den größten Theil der Nacht über anhielt und den Schlaf störte. Gegen Morgen wich dieser Schmerz wieder, und es trat darauf Ruhe und Schlaf ein. So weit das Bulletin. Weitern Erkundigungen zufolge war im Laufe des heutigen Tages das Befinden wieder ziemlich befriedigend.

In der Sitzung der Gemeindebevollmächtigten von **Augsburg** brachte der Magistrat ein Programm in Vorlage welches die Nothwendigkeit des Baues einer Eisenbahn von Augsburg nach Regensburg, und das hohe Interesse nachweist das Augsburg bei diesem Unternehmen habe. Die Projectirungskosten betragen circa 31,000 fl., wovon der Magistrat, vorbehaltlich der Zustimmung des Collegiums, 5000 fl. gezeichnet habe. Der Antrag geht auf Zustimmung, mit dem Bemerken daß das Collegium, die Wichtigkeit dieser Bahn erkennend, nicht nur die 5000 fl. zu bewilligen, sondern für den Fall Bedürfnisses auch weitere 5000 fl. zu geben geneigt sey. Die bis jetzt vom Magistrat ergriffenen und noch beabsichtigten Schritte zur Erlangung des neu zu errichtenden Polytechnicums, namentlich die Schrift des Rechtsraths Frisch, welche, an Se. Maj. den König gerichtet, die Gründe auseinandersetzt auf welche die Stadt Augsburg bei ihrem Gesuch um Verleihung des Polytechnicums fußt, erhielten die anerkennende Zustimmung des Collegiums.

Kempten, 23 Dec. Die gestrigen Nachmittagsstunden vereinigten eine zahlreiche Gesellschaft im Gasthof zur „Krone" dahier bei einem Festessen, welches hiesige Wahlmänner zu Ehren der HH. Landtagsabgeordneten Dr. Barth, Dr. Völk, Hirnbein, Stadler und Angerer veranstaltet hatten. Letzterer mußte leider aus Gesundheitsrücksichten die Einladung ablehnen, dagegen waren die erstgenannten vier Landtagsmänner erschienen, und konnten aus dem ganzen Verlauf der gestrigen Festlichkeit die Ueberzeugung schöpfen daß ihr verdienstvolles Wirken in der Kammer die vollste Zustimmung, die lebhafteste Anerkennung im Allgäu gefunden hat. An dem Festmahl nahmen gegen 80 Wahlmänner aus den Wahlbezirken Kaufbeuren und Immenstadt Theil. Die Reihe der Tischreden eröffnete Hr. Otto Rist mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den König, welcher durch die Sanction des Gesetzgebungswerkes dem Lande neue segensvolle Institutionen verliehen hat. Hierauf erhob sich der Landstand Schnetzer, um im Namen der versammelten Wahlmänner den Herren Abgeordneten gebührenden Dank zu zollen für ihre aufopfernde selbstverläugnende Thätigkeit während der jüngstverflossenen langwierigen und mühevollen Landtagsperiode. Dr. Barth sprach zunächst für sich und seine Herren Collegen den Dank für das ihnen von den Wahlmännern bereitete schöne Fest aus, erklärte sodann daß der Beruf des Abgeordneten allerdings manche persönliche Opfer auferlege, diese aber um so freudiger gebracht würden, wenn man sich, wie dieß bei ihnen der Fall sey, mit den Anschauungen seiner Provinz im Einklang wisse. Glücklicher als die parlamentarischen Vorkämpfer in den Volkskammern von 1819 an, welche für constitutionelle Entwicklung gekämpft hätten ohne die Früchte zu schauen, könne die heutige Kammer freudig auf die Erfolge ihrer Bestrebungen blicken. Redner schloß mit einem Hoch auf Deutschland, dessen Macht und Einheit das Wohl oder Wehe der einzelnen Glieder desselben bedinge. Letzteres Thema wurde hierauf von Dr. Völk in längerer trefflicher Rede noch des nähern erörtert, und hiebei hervorgehoben daß die hohe Bedeutung der deutschen Frage besonders im Allgäu richtig gewürdigt werde. „Den Schwaben und den Allgäuern" galt der Toast des Hrn. Dr. Völk. Hr. Stadler weiß sein Hoch auf die Wahlmänner in eine gutgedachte Rede einzukleiden. Nachdem noch Landstand Schnetzer mit ehrenden Worten zweier Abwesenden gedacht hatte, von denen der eine, Prof. Haggenmüller, an das Krankenlager gefesselt sey, der andere, Rechtsrath Waibel, am Sarg eines hoffnungsvollen Sohnes stehe, und Hr. Hirnbein dem Festordner gedankt hatte, war es 5 Uhr geworden, also die Zeit des von der jüngern Einwohnerschaft den Abgeordneten gebrachten Fackelzugs gekommen. Derselbe, durch etwa 200 Fackelträger gebildet, erschien denn auch alsbald, und stellte sich in weitem Halbkreise vor dem Gasthof auf, worauf die bei dem Zuge befindlichen Sängervereine zwei Lieder anstimmten, und der zum Sprecher erwählte Hr. W. Schnetzer würdige Dankesworte an die Abgeordneten richtete. Das ihnen ausgebrachte, allgemeinen Wiederhall findende Hoch erwiederte Dr. Barth mit einem von der Versammlung donnernd nachgerufenen dreifachen Hoch auf Se. Maj. den König; Dr. Völk brachte der bayerischen Kammer, Hr. Stadler dem deutschen Vaterland ein Hoch aus, welch letzterem der Vortrag des Arndt'schen Vaterlandslieds unmittelbar folgte. Der Fackelzug trat sodann in guter Ordnung den Rückweg an, und bewegte sich nach der Schwaigwiese, wo die Fackeln verbrannt wurden. Die Theilnehmer desselben aber begaben sich nach dem Landhause, wo bald darauf auch die Abgeordneten und die Wahlmänner erschienen, und den Abend gemeinschaftlich mit ihnen unter Musik, Gesang und Reden froh verbrachten. (Kempt. Z.)

Aus **Zweibrücken**, 19 Dec., wird gemeldet: Pfarrer Franz Tafel, der seit 1825 im Amt und seit 1830 Pfarrer in Zweibrücken war, wurde bekanntlich hauptsächlich wegen seiner Reden und Abstimmungen im deutschen Parlament durch ein Disciplinarerkenntniß des bischöflichen Ordinariats in Speyer vom Februar 1851 seiner Pfarrstelle entsetzt, und dessen Recurs gegen diese Absetzung auch von der k. Staatsregierung ohne Bewilligung irgendeines Quiescenz- oder Sustentationsgehalts abgewiesen. Auf seine deßhalb gegen das Staatsärar vor dem k. Bezirksgericht in Zweibrücken erhobene Klage hat dieses heute zu Gunsten der Klage in allen ihren Theilen entschieden, und demnach zu Recht erkannt daß auch der katholische Pfarrer, wie die protestantischen, pragmatische Rechte besitzt, deren er nur durch Spruch des ordentlichen weltlichen Richters allein verlustig werden kann, und demgemäß das Aerar verurtheilt: an Pfarrer Tafel sämmtliche Gehaltsrückstände vom 1 Jan. 1852 an bis zur Abweisung des Recurses im Aug. 1852 im vollen Betrag, und von da an mit $^{7}/_{10}$ seines früheren Gesammtgehalts nebst Zinsen vom Tage des jeweiligen Verfalls an auszubezahlen, und ihm auch in Zukunft $^{7}/_{10}$ seines früheren Gehalts mit 900 fl. fortzuentrichten.

Hansestädte. **Hamburg**, 20 Dec. In sonst gutunterrichteten Kreisen will man von einer von unserem Senate mit Hannover bereits abgeschlossenen Flotten-Convention, und zwar im Anschluß an das seit Jahren zwischen den beiden Staaten verhandelte Elb-Ueberbrückungs-Project wissen. Außer dem bekannten anti-preußischen Einfluß in einem gewissen Kreise des Senats liegt übrigens auch der Umstand vor daß die vorgestern der Bürgerschaft in so überraschender Weise gewordene Senatsmittheilung über die Flottenangelegenheit ohne erkennbare Veranlassung erfolgt ist. (Stern-Z.)

Bremen, 18 Dec. Die Bürgerschaft beschloß in ihrer heutigen Sitzung auf die vom Senat beantragten Deputationsberathungen über die Reform des städtischen Polizeiwesens „für jetzt nicht einzugehen." Die Motive des Beschlusses liegen darin daß die Bürgerschaft sich schon vor einem Jahre für die Einführung der Schöffengerichte in Polizeistrafsachen erklärt hat, und daß es für nothwendig erachtet wird dieselbe der Reform des Polizeiwesens vorausgehen lassen. (Z. f. N.)

K. Hannover. Aus **Hannover** war gemeldet worden, der König werde zur Leichenfeier nach London gehen. Später hat man diese Angabe zurückgenommen, und zwar, wie ein Correspondent der Köln. Ztg. wissen will, in Folge der am Hof von Hannover gewonnenen Einsicht daß man englischerseits die Anwesenheit des Königs nicht für unerläßlich halte. Gleichzeitig wurde die bereits angeordnete sechswöchentliche Hoftrauer auf drei Wochen ermäßigt.

Preußen. ⊥ **Berlin**, 22 Dec. Wie sehr ein gesundes Staatsleben männlicher Aufrichtigkeit und männlichen Muthes bedarf, empfindet man niemals so gewaltig als wenn man ihrer am meisten entrathet. Wer hätte es geglaubt daß die Furcht vor dem Parlamentarismus, diesem Gespenst das der selige Stahl bei uns in Umlauf gesetzt hat, solche Verwüstungen anrichten würde! Zu verkennen ist freilich nicht daß die gegenwärtige politische Lage die schon längst wünschenswerthe Klarheit in das Verhältniß der Minister zu der Krone, sowie der Kammer zu den Ministern zu bringen verspricht. Wer es allen recht machen will, der macht es keinem recht; aber darüber muß man sich in der That wundern daß die Stern-Ztg. sich gar so erbost äußert, weil die Kreuz-Ztg. dem Könige rieth die Minister zwar zu wechseln, die Kammer aber nicht vor ihrem Zusammentreten aufzulösen. Wer in dergleichen Aeußerungen einen Eingriff der Presse in die Vorrechte der Krone erblicken zu dürfen glaubt, muß eigenthümliche Anschauungen von dem Wesen constitutioneller Freiheit haben. Ist es doch gewiß manchem in unserm weitern Vaterland aufgefallen daß man es bei uns ganz gegen alle Ordnung finden will amnestirte politische Verbrecher unter die Zahl der Volksvertreter gewählt zu sehen. In andern constitutionellen Ländern nimmt niemand daran Anstoß. — Der Sohn des Cultusministers Imbriani in Neapel, der sich Studierens halber in Berlin aufhielt, forderte aus einer ganz unbedeutenden Veranlassung einen jungen Baubeflissenen, der sich zuerst weigerte, zuletzt aber die Forderung doch annahm. Er verwundete den Imbriani durch einen Streifschuß. Die Sache kam zur Anzeige, und der Bauschüler wurde wie Twesten zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, während sein Gegner gemüthlich von dannen reiste, und in König Victor Emmanuels Diplomatie eintrat. — Der französische Unterhändler, Hr. de Clercq, weilt noch immer hier, weil Thouvenel ihm bisher keine neuen Verhaltungsbefehle zugehen ließ. Wie man hört, soll der Handelsvertrag mit Preußen von der französischen Regierung, namentlich auch

von Hrn. Fould, noch einmal in ernstliche Erwägung gezogen werden bevor man das letzte Wort spricht. Wäre alles was lange währt wirklich gut, so müßten wir einen köstlichen Vertrag bekommen. — Die Kaufleute beklagen sich über die schlechten Weihnachtsgeschäfte; am besten sind die Photographen daran, und auch die Musikalienhändler gehen nicht leer aus. — Die Verbrechen gegen das Eigenthum mehren sich in bedenklicher Weise. Selten vergeht eine Nacht wo nicht eingebrochen wird — ein Schicksal das am meisten den Schaufenstern droht.

Berlin, 23 Dec. Der König fuhr heut um 11 Uhr in die englische Capelle im Monbijou-Palast, um mit der Königin, sämmtlichen anwesenden königlichen Prinzen, den Ministern, dem diplomatischen Corps rc. dem Trauergottesdienst für den Prinz-Gemahl von Großbritannien beizuwohnen. — Von mehreren Seiten wird bestätigt daß die Schwierigkeiten vorläufig wieder beseitigt sind welche den Rücktritt mehrerer Minister als wahrscheinlich betrachten ließen. Nach der Köln. Ztg. haben mehrere wichtige Gesetzesvorlagen, z. B. über die Kreisordnung und die Oberrechnungskammer für die zum 14 Januar zusammenberufene Landesvertretung, die Genehmigung an entscheidender Stelle erhalten. Man schreibt von hier demselben Blatte: „Man sieht die Ministerkrisis in ihrer letzten acuten Form für beendet an; chronisch wird sie aber so lange weiter bestehen als nicht das tiefe innere Uebel beseitigt ist an dem unsere Regierungswelt leidet. Das Uebel heißt: Zersetzung der Kräfte des Regierungsorganismus. Im vorliegenden Fall handelte es sich neben andern Reformfragen um die Vorlage wegen der Oberrechnungskammer. In dieser Frage erfuhr die liberale Mehrheit der Minister Opposition an einer aus den HH. v. d. Heydt, v. Roon und Graf Bernstorff bestehenden Minderheit, welche endlich unterlag, natürlich ohne deßhalb ihrerseits zurückzutreten. Das ist hier nicht Brauch; wie würde Hr. v. d. Heydt zurücktreten!“ — Die „Berliner Allgemeine Zeitung“ spricht in ihrer zweiten Probenummer die Ueberzeugung aus daß, wenn das Haus der Abgeordneten wegen der Militärfrage aufgelöst würde, die Fortschrittspartei auf dem nächsten Landtag über die Mehrheit verfügen werde. — Der Oberbürgermeister Dr. Krausnick ist von seiner schweren Krankheit jetzt völlig wieder hergestellt, und wird mit dem Beginn des neuen Jahrs seine Dienstgeschäfte wieder übernehmen.

Halle, 23 Dec. Unsere Universität hat wiederum einen sehr harten, beklagenswerthen Verlust erlitten. Am 19 d. starb nämlich nach längern Brustleiden Prof. Dr. Merkel. Seit 1852 war Dr. Merkel von Königsberg hieher berufen einer der beliebtesten Docenten der juristischen Facultät. Sein Name als Gelehrter und namentlich als Mitarbeiter an den monumentis genießt überall eine hohe wohlverdiente Anerkennung. Er vertrat hier den germanistischen Theil der Rechtswissenschaft, wie er sich ja auch durch die Herausgabe der lex salica und anderer leges seinen gelehrten Ruf erworben hat. Er war ein Schüler von Savigny's und Jacob Grimms. Vor nicht gar langer Zeit erhielt er einen Ruf an die Universität Erlangen, und es hätte nicht viel gefehlt daß er, weil die Liebe zu seinem speciellen Vaterland ein Gewicht mit in die Wagschale legte, unserer Akademie entzogen worden wäre. Dr. Merkel war in Nürnberg geboren, und hatte sich die süddeutsche Natur auch in seinem nördlichern Wirkungskreise zu erhalten gewußt. Nicht bloß bei den Studierenden, sondern bei allen die ihm näher getreten waren hatte er sich Liebe und Achtung erworben. Die allgemeine Theilnahme trat namentlich bei dem Begräbnisse gestern hervor; die Docenten und Studenten der Universität, sowie auch viele Einwohner der Stadt folgten der Leiche. Dr. Merkel war erst 42 Jahre alt, und ist der Wissenschaft und seinem akademischen Wirkungskreis viel zu früh entrissen worden. — In der juristischen Facultät sind durch den Tod des Geh.-Rath Pernice und Merkels große Lücken entstanden. Im nächsten Semester wird auch Prof. Hartmann einem Rufe nach Göttingen folgen, so daß drei Stellen in der Facultät zu besetzen sind. Die theologische Facultät ist durch die Berufungen von Beischlag und Wutke ergänzt worden. In der philosophischen wirken Bernhardy, Bergk, Leo und besonders auch der Privatdocent Schade, der als Schüler von Lachmann das Fach der deutschen Philologie vertritt mit großem Erfolg.

Oesterreich. **Graz,** 10 Dec. Gestern wurde der jubilirte Landeshauptmann und erbliche Reichsrath Ignaz Maria Graf v. Attems zu Grabe getragen. Der Verblichene hatte ein Alter von 88 Jahren erreicht, und war über 30 Jahre Landeshauptmann in Steiermark gewesen. Sein bis in die letzten Tage seines Lebens reger Eifer für gemeinnützige Bestrebungen und seine persönliche Liebenswürdigkeit haben nicht minder als Reichthum und Stellung beigetragen seinen Namen mit einer seltenen Populariät zu umgeben. Beim Leichenbegängniß war die ganze Stadt auf den Beinen. Auch wurde heute der 95 Jahre alt gewordene FML. Frhr. Abele v. Lilienberg, wohl der Veteran der österreichischen Generalität, begraben. — In Stainz, wo voriges Jahr die Weinsteuer blutige Excesse hervorgerufen hatte, gab es heute wieder Renitenz in noch größerem Maßstab. Dießmal hatte man jedoch durch das energische Einschreiten der politischen Behörde unter Beistand einer achtunggebietenden Militärexecution in wenigen Tagen ohne weitere Ruhestörung alle Rückstände eingebracht. Die Bewohner der Stainzer Gegend sind übrigens in Steiermark als Krakehler bekannt genug — Nun wird gegen Ungarn, um der immer größer werdenden Gefahr der Einschleppung der Rinderpest sicherer vorzubeugen, eine Art Militärcordon gezogen. Obgleich mit ungarischem Vieh nur Zwischenhandel getrieben wird, so hat doch das unbedingte Verbot der Einfuhr desselben auf unseren Märkten schon seine Wirkung ausgeübt. Die Preise sind gestiegen.

Wien, 22 Dec. Als mit dem ungarischen Hofkanzler Frhrn. v. Vay auch der Vicekanzler Frhr. v. Szögönyi aus dem Staatsdienst trat, hieß es dieser Posten werde nicht wieder besetzt werden. Thatsächlich hat auch Graf Forgach bis jetzt die ungarische Hofkanzlei ganz allein geleitet. Heute nun sind wir in der Lage melden zu können daß die Stelle eines Vicekanzlers wieder besetzt werden wird. Der Vicepräsident der Ofener Statthalterei, Geheimerath Ladislaus v. Karoly, ist für jenen Posten designirt. Daß man gerade diesen hiezu auserkoren, ist um so auffälliger, indem man ihm bei Ernennung des Grafen Palffy zum Statthalter und der Entsendung des Geheimeraths v. Privitzer, als dessen ad latus, einen längern Urlaub auf unbestimmte Zeit ertheilte. — Heute fand hier die feierliche Inauguration der ersten evangelischen Garnisonskirche in Oesterreich statt. Der Kaiser hatte bekanntlich die durch viele Jahre als Militär-Bettenmagazin benützte sogenannte Schwarzspanierkirche für diesen Zweck bestimmt, und 20,000 fl. zur Restaurirung und innern Einrichtung bewilligt. Dieselbe ist nun vollendet, und überrascht durch ihre geschmackvolle Einfachheit. Die Weiherede hielt Superintendent Franz, die Festpredigt in deutscher, ungarischer und slovakischer Sprache der rühmlichst bekannte Garnisonsprediger Consistorialrath Szeberinyi, die Schlußweihe und den Segen sprach der Oberkirchenrath Gunesch. Der Gesangverein betheiligte sich auch dabei. Außer der gesammten Generalität sahen wir unter den Anwesenden auch die Prinzen von Wasa und Württemberg, den Kriegsminister Grafen Degenfeld, so wie den Staatsminister v. Schmerling und den Finanzminister v. Plener in voller Uniform. Ferner wurde heut in der griechisch nicht-unirten Kirche ein feierliches Requiem für den Patriarchen Rajacic abgehalten. — Wir meldeten schon früher das Inslebentreten einer neuen, wahrscheinlich deutsch-österreichische Politik als Programm aufstellenden Zeitung. Diese erscheint mit dem 1 Januar unter dem Titel „Der Botschafter.“ Die Geldmittel dazu haben mehrere reiche Bankiers geliefert. Chef-Redacteur ist Ed. Kolatschek, Eigenthümer und Hauptredacteur der Wochenschrift „Die Stimmen der Zeit.“ Wie es scheint, ist Fröbels Mitwirkung gesichert.

△ **Wien,** 22 Dec. In Berücksichtigung der schlechten Geschäfte welche die Kaufleute in den letzten Wochen gemacht, haben die Pfarrer Wiens sehr vielen Geschäftsleuten gestattet ihre Locale auch heute, Sonntag, offen zu halten, und ist zu hoffen daß sich die Käufer zahlreicher einstellen werden als in den letzten Tagen. Obgleich übrigens die Weihnachtsfeier in Wien erst seit zwanzig Jahren eingebürgert worden, so ist doch der Umsatz der in diesen Tagen gemacht wird für viele Kaufleute von so entscheidender Wichtigkeit, daß ein Fehlschlagen der auf den Weihnachtsverkehr gebauten Hoffnungen für sie äußerst empfindlich ist. Eine mit jedem Jahr steigende Wichtigkeit gewinnt der Absatz an Jugendschriften und Bilderwerken allerlei Art, und machen insbesondere jene Handlungen die den reichen Adel und die Finanzwelt mit diesen litterarischen Nippsachen versehen ein bedeutendes Geschäft, das um so einträglicher wird je billiger sich die Devisencurse zur Ostermesse stellen. Obgleich einzelne Buchhandlungen die Bücherpreise früher nach den jeweiligen Thalercursen fixiren wollten, so mußten sie bei der Abneigung des Publicums gegen diese veränderlichen Bücherpreise einen Curs für den Thaler festsetzen, der in der Regel etwas höher als der Börsencurs normirt wird, und stellt sich ihr Gewinn desto höher, je billiger sie dann seiner Zeit den Thaler kaufen. Erfreulich ist es übrigens die vielen Acte der Wohlthätigkeit wahrzunehmen die von den wohlhabenden Schichten der Bevölkerung geübt wird um dem Nothstand der ärmeren Classen abzuhelfen, und ist dieß um so nothwendiger als die arbeitende Bevölkerung in ihrem geringen Erwerb nicht die genügenden Mittel findet um sich vor Hunger und Kälte zu schützen.

⊡ **Wien,** 23 Dec. Die Nachricht von der Ablehnung Dr. Heins hat hier alle Kreise peinlich berührt. Jedermann fühlt daß ein so wichtiger Posten wie der des Justizministers nicht unbesetzt bleiben kann. Gegenwärtig nennt man am meisten Resti-Ferrari. Ob derselbe für eine Regierung die im Parlament sprechen muß eine geeignete Persönlichkeit ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist Resti-Ferrari ein eminenter Jurist, ein scharfer Denker und ein höchst achtbarer Charakter. Auch darf bemerkt werden daß Resti-Ferrari außerhalb des Kreises der ältern österreichischen Juristenschule steht, und es sehr zu wünschen ist daß das Ministerium sich durch andere Kräfte zu verstärken sucht, als es die sind auf welche man sich

gegenwärtig gestützt hat. Im Abgeordnetenhaus ist, mit einziger Ausnahme L. Hasners, weder auf der Linken noch auf der Rechten eine Persönlichkeit die sich so hervorgethan hätte um als ein würdiger Candidat für den Ministerposten bezeichnet werden zu können.

Wien, 23 Dec. Hiesige Blätter bringen verschiedene Darstellungen der Motive welche die halb und halb beschlossene Ernennung des Abg. Dr. Hein zum Justizminister wieder rückgängig gemacht hätten. Nach der einen Version hätte er nicht die gewünschte unabhängige Stellung gegenüber dem Staatsrath erlangen können, nach einer andern wären seine Anträge bezüglich der Einführung der Schwurgerichte und anderer liberalen Justizreformen nur von den Ministern v. Schmerling und v. Lasser unterstützt worden.

Ueber die Lage in Dalmatien und die Bedeutung der Sutorina-Angelegenheiten erhält die Presse folgende, telegraphisch bereits angedeutete, Mittheilungen von der dalmatinischen Gränze: „Das wichtigste was ich Ihnen heute mitzutheilen im Stande bin, bezieht sich auf die Lage der Dinge in der Sutorina. Luka Bukalovich kehrte unmittelbar nach Zerstörung der Batterien durch die österreichischen Truppen in die Dörfer Svinje und Lucic zurück, und legte den Einwohnern als Strafe eine Contribution von durchschnittlich vier Thalern per Kopf auf. In neuester Zeit fängt er bereits wieder an die Trümmer seiner Batterien zusammenzusuchen und neue Verschanzungen und Batterien zu erbauen. Wie die Sutorina-Angelegenheit in Cetinje und in den Bureaux des Hrn. Hecquart, französischen Consuls in Cattaro, beurtheilt wird, geht aus zwei Briefen hervor welche diesem Herrn unmittelbar vor dem Einmarsch der österreichischen Truppen in die Sutorina und unmittelbar nach der Zerstörung der Batterien des Luka Bukalovich zugegangen sind. Am 1 December schrieb der Fürst von Montenegro an Monsieur Hecquart folgendes:

„Herr Consul! Man sagt mir daß die Oesterreicher in die Sutorina einmarschiren oder bereits einmarschirt sind. Ich schicke den Dr. Pankrazi, um Information zu erhalten ob Montenegro, da Oesterreich intervenirt, gleichfalls interveniren könne. Es wird mir angenehm seyn sogleich Antwort zu erhalten. Cetinje, 1 December. Gez.: Nikolaus."

Der zweite Brief, den Monsieur Hecquart nach der Zerstörung der Batterien in der Sutorina erhielt, ist von Luka Vikalovich unterschrieben. Dieses Schreiben beginnt mit einer Jeremiade über das Unglück des Volkes, an dessen Spitze er (Luka) stehe, welches Volk sich an das hochherzige und edelmüthige, durch Hecquart vertretene französische Volk wendet, von dem tapfere Vorkämpfer der Freiheit stets Unterstützung erhalten. Dann beklagt sich der „edle Luka" in den schmählichsten Ausdrücken daß ihm General Rodi bei seiner Zusammenkunft mit ihm die Unwahrheit gesagt, daß sechzehntausend Mann Oesterreicher „mit vielen, vielen Geschützen" (es waren kaum 1600 Mann) plötzlich in die Sutorina eingefallen seyen, dort alles verwüstet und den armen Bewohnern einen Schaden von wenigstens 50,000 fl. zugefügt hätten u. s. w. Es ist eine bekannte Thatsache daß die österreichischen Truppen vor dem Einrücken in Castelnuovo die scharfgeladenen Gewehre zur Verhütung jedes Unglücks ausgeschossen hatten, daß sie also mit ungeladenen Gewehren in die Sutorina einrückten, wo sie ihrer Mission entsprachen, ohne einen Schuß zu thun. Nichtsdestoweniger schreibt Luka Bukalovich an Monsieur Hecquart im weiteren Verlaufe seines Briefes wörtlich folgendes: „Après avoir tiré leurs canons et leurs fusils pour la victoire, dont tout autre commandant devrait avoir honte, comme preuve de l'héroisme de l'armée autrichienne il me vola deux canons..." In diesem Tone der Lüge und Frechheit ist der ganze Brief gehalten, an dessen Schlusse der biedere Luka Vikalovich Frankreich bittet ihn gegen Oesterreich zu schützen."

Einem fernern Bericht der Presse von der dalmatinischen Gränze entnehmen wir noch folgende Stelle: „Der französische und der russische Consul in Cattaro wetteifern noch immer miteinander um die Gunst Montenegro's zu erwerben. Ersterer, in Cetinje durch den Leibarzt des Fürsten, einen Franzosen, Dr. Pankrazi vertreten, der fast beständig zwischen Cetinje und Cattaro unterwegs ist, gibt gute Rathschläge und Instructionen. Letzterer bringt häufig Geld, und weilt mehr in Cetinje als in Ragusa. Vorige Woche überbrachte er dem Fürsten Nikolaus persönlich 40,000 fl. in Gold. — In Ragusa taucht ein Franzose nach dem andern auf. Ein Hr. v. Rajat, von dem bereits in Zeitungen die Rede war, und der sich für einen Garde-Lieutenant ausgibt, aber seinem Alter und seinem Wissen nach sicher etwas anderes ist, reist zum Vergnügen, besieht sich die Küste Dalmatiens, interessirt sich auch für Mostar, und will sich Cetinje ansehen. Merkwürdigerweise scheint aber Hrn. Hecquart die Anwesenheit Rajats zu mißfallen; wahrscheinlich fürchtet er controlirt zu werden. In Mostar wurde Rajat vom Omer Pascha sehr gut empfangen, ihm jedoch wegen einiger Aeußerungen freundlichst die Thüre gewiesen. Er kehrte vor einigen Tagen nach Ragusa zurück, und fährt mit heutigem (14.) per Dampfer nach Cattaro, und von dort nach Cetinje."

Wir glauben, fügt die Presse hinzu, daß diese Mittheilung unserer Correspondenten die Lage in Dalmatien und die Bedeutung der Sutorina-Angelegenheit genügend charakterisiren, und man kann daraus beiläufig entnehmen was die Coincidenz der am 17 d. dem Wiener Cabinet mitgetheilten Note des Fürsten Gortschakoff, mit der Nachricht daß Luka Bukalovich seinerseits in der Sutorina neuerdings Batterien errichtet, zu bedeuten hat. Auch die Rolle welche Frankreich in südslavischen Gegenden spielt, erscheint durch die Briefe des Montenegriner-Fürsten und Luka's an den Mann ihres Vertrauens und ihrer Hoffnung (Hecquart) in der schönsten Beleuchtung.

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt. Die Sitzung der sächsischen Nationsuniversität vom 14 d. M. eröffnete der neue Comesstellvertreter Konrad Schmidt mit einer Ansprache, in welcher er sich für das Octoberdiplom und das Februarpatent erklärte, und als das Ziel seines ganzen Strebens den Versuch bezeichnete „einen verfassungsmäßigen Zustand anzubahnen, wodurch den Anforderungen der nationalen Gleichberechtigung entsprochen, und der Anschluß des engern Vaterlandes Siebenbürgen an die constitutionelle österreichische Gesammtmonarchie ermöglicht werde. (W. C.)

Einige Blätter enthalten einen Auszug aus der „Currenda Consistorii metropolitani Leopoliensis r. lat. in Ecclesiasticis, annus 1861" — eines Circulars welches vor kurzem vom Erzbischof von Lemberg an die Geistlichen seiner Diöcese versendet worden ist, und worin unter Hinweisung auf die Vorschriften der katholischen Kirche die Pflicht eingeschärft wird bei Predigten, Einweihungen, Gesängen und Processionen sich jeder Hereinziehung politischer Dinge zu enthalten.

† **Venedig,** 22 Dec. Der Kaiser ist in Begleitung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Crenneville, der Majore von Binda und v. Latour und des Rittmeisters Grafen Kinsky heute früh ¼4 Uhr hier angekommen um die Weihnachtstage hier zuzubringen. In den ersten Tagen des Mts. Januar wird der Kaiser in Verona, Mantua und Peschiera die neuerbauten fortificatorischen Werke und die dort liegenden Truppen besichtigen, auch den Resultaten des in dieser Zeit vorgenommenen Schießversuches zur Erprobung der gezogenen Kanonen in der Wirkung gegen Erde und Mauerwerk seine Aufmerksamkeit zuwenden. Mit der Rückwirkung des hiesigen Aufenthalts auf die Gesundheit der Kaiserin ist man zufrieden.

Großbritannien.

London, 22 Dec.

Die am Samstag in London ausgegebenen Wochenschriften sind in der Mehrzahl ebenfalls mit Trauereinfassung erschienen, und wetteifern mit den Tagesblättern in Wehklagen um den vorzeitigen Tod des Prinzen Albert. Die Saturday Review sagt: ein einziges Menschenleben im brittischen Reich ausgenommen (nämlich das der Königin selbst) sey keines so schwer zu entbehren gewesen wie dieses nun wirklich verlorne. Das Athenäum, welches den Prinzen einen „Gentleman von innen und außen" nennt (in outward manner and in inward soul a gentleman) — gedenkt insbesondere seiner Verdienste um Kunst und Wissenschaft, sowie seiner regen Privatwohlthätigkeit, namentlich gegen talentvolle junge Leute. Weit entfernt daß sein Werk die große Ausstellung des Jahrs 1862 in Süd-Kensington ins Stocken kommen dürfe, wie M. Post die Besorgniß ausgesprochen habe, müsse und werde die Nation vielmehr Sorge tragen durch dieselbe dem Geschiedenen eine recht würdige Todtenfeier zu bereiten. Die Army and Navy Gazette (deren bezügliche Nummer uns eigens zugesandt worden ist) hebt seine Theilnahme für Armee und Flotte hervor. — Ganz England schickte sich an den Begräbnißtag (23 Dec.) als einen allgemeinen Trauertag zu begehen. Die größten Etablissements in der Londoner Altstadt sowie im Westend sollten geschlossen bleiben, deßgleichen die Börse, die Bank, die Theater u. s. w. Die in London wohnenden Deutschen hielten am 21 Nachmittags ein Trauermeeting. Die vom Ausschuß beantragte Resolution lautete also:

„Die hier versammelten Deutschen fühlen sich gedrungen ihr tiefstes Beileid über den schweren Verlust auszusprechen den die königl. Familie und das Land durch den Tod Sr. k. H. des Prinz-Gemahls erlitten haben. Sie betrachten es als ihr Recht und ihre Pflicht sich durch diese Kundgebung dem Ausdruck des allgemeinen Schmerzes anzuschließen, da der hohe Verstorbene ihnen durch seine Nationalität angehört, und während seines langen segensreichen Wirkens in England der Träger deutscher Bildung und der Sendbote der Humanität gewesen ist, welche, Gränzen und Meere überschreitend, das sicherste Band der Eintracht unter den Völkern bildet. Weit über dem Wohl einzelner Völker steht das der Menschheit, für die der Prinz ein edles Vorbild war. Neben den glänzenden Tugenden eines treuen Gatten und Vaters leuchtete sein wahrhaft menschliches Wirken in der Veredlung und Pflege von Kunst und Wissenschaft; durch sein unermüdetes Streben wurde die hohe erhabene Weihe der Kunst bis in die Werkstatt des armen Arbeiters getragen. Indem die Versammelten sich den Kundgebungen der Liebe und Verehrung welche das brittische Volk dem Dahingeschiedenen spendet hiedurch anschließen, sprechen sie die Hoffnung aus auf ein ferneres Wohlgedeihen des hohen Werks, an dessen Vollendung das Machtgebot des Todes den erhabenen Fürsten verhindert hat."

Außerdem soll der Königin noch folgende Adresse überreicht werden:

„Wir erlauben uns Ew. Maj., bei dem schmerzlichen Todesfall der Sie und

Ihre höchste Familie, das Volk wie das ganze civilisirte Europa schmerzlich betroffen hat, den Ausdruck unseres tiefgefühlten Beileids unterthänigst darzubringen. Der Stolz mit welchem wir auf den erlauchten Prinzen als Deutsche blicken, findet sein Echo in der rührenden Anerkennung die ihm sein Adoptivvaterland in allseitig ausgesprochenem Schmerze zollt. Königin und Herrin! Wir, die wir, als Deutsche in England lebend, die erhabenen Verdienste und Vorzüge des hohen Verblichenen nach mehr als einer Seite hin zu würdigen im Stand gewesen sind, die wir doppelt fühlen müssen welche Ehre er für Deutschland geworden durch das was er in England geschaffen, wir halten es für eine Pflicht durch unsere aufrichtige Mittrauer bei diesem herben Verlust zu zeigen daß wir an Loyalität und Anhänglichkeit an Ihre Person, an innigstem Mitgefühl hinter den eingebornen Einwohnern dieser Inseln nicht zurückstehen."

Das in London erscheinende Wochenblatt Hermann (uns gleichfalls zugesandt) sagt unter anderm: „Mit Sorgfalt leitete der Prinz die Erziehung seiner Kinder; zu gleicher Zeit pflegte er in ihnen die Nationaltugenden des englischen und die seines eigenen Volkes, deutsche Geistesbildung und deutsches Gemüthsleben. Aus diesem höchsten Kreise stieg er hinab ins Volksleben, und suchte dort durch zeitgemäße Reformen das dem Geist der Jetztzeit widerstreitende Alte, an welchem der Engländer nur zu gern festhält, zu entfernen. So brachte er Veränderungen nicht allein in die Universitäten, wo er die Pflege der Geschichte, der Kunst und der alten Sprachen zu fördern wußte, sondern auch in die Volksschulen... Nicht immer fanden seine Bestrebungen die Anerkennung des englischen Volks. Nur durch Selbstverläugnung und durch die überzeugende Sprache seines umfassenden Wissens wußte er sich nach und nach Vertrauen zu erwerben, und die Kluft auszufüllen welche die Constitution zwischen ihm und seiner Gemahlin soweit die staatlichen Verhältnisse in Betracht kamen, gezogen. Die Zeit des russischen Krieges spricht deutlich in dieser Beziehung. Damals wüthete die Presse und das Volk gegen jede Einmischung des Prinzen in die Staatsgeschäfte; damals erkannte man in ihm nicht den Gemahl der Königin, sondern nur den Fremden, der in stiller Bescheidenheit den Reichthum zu verzehren habe welchen das Parlament ihm gnädigst bewilligt. Die Jahre haben die Härte der damaligen Forderungen gemildert: der Prinz wurde in der Letztzeit, vorzüglich durch die Bemühungen Graf Russells, als der natürliche Rathgeber der Königin anerkannt, und übte den entschiedensten Einfluß auf die Bestimmungen des Kronrathes. Die Reinheit seiner Intentionen war zu Tage getreten, und das Volk, überwunden von der Würde und dem Ernste mit welchem er den Anschuldigungen begegnete und durch welche er die Zweifel löste, erkannte ihn willig als den ersten Mann des Staates an. — Mit Stolz gedenkt England jetzt des Dahingeschiedenen; erhebend für uns ist der Austritt der Trauer, welcher aus dem Leben des Volkes, dem er den ganzen Reichthum seines hohen Geistes, seine ganze Thatkraft gewidmet hatte, hervortritt." — Die Saturday Review bemerkt mit Bezug auf jenen Lärmen zur Zeit des Krimkriegs: „Es wurde darüber eine Anfrage im Oberhaus gestellt, und Graf Aberdeen (damals Premier) antwortete einfach: das im Volk umlaufende Gerücht sey, ausnahmsweise, buchstäblich wahr; der Prinz spiele wirklich eine hervorragende Rolle als Rathgeber der Krone, er wohne in der Regel den Berathungen der Königin mit ihren Ministern bei, er übe einen unbestrittenen Einfluß, und es werde Sr. königl. Hoheit Pflicht seyn auf derselben constitutionellen Bahn zu beharren. Die Gehörigkeit dieser Anordnung ward anerkannt sobald sie offen erklärt war, und das schreiende Publicum beruhigte sich sofort vollkommen dabei." Von einer Angabe unsers Londoner ∴ Correspondenten (Nr. 351 der Allg. Ztg.) weicht diese Review insofern ab, als sie behauptet: nicht erst Sir R. Peel, sondern schon sein whiggischer Amtsvorfahr Lord Melbourne (welcher bekanntlich der jungen Victoria in ihrer ersten Regierungszeit als politischer Mentor zur Seite stand) habe den Prinz-Gemahl zu allen Staatsberathungen beigezogen.

Die M. Post vom 21 Dec. sagt mit gesperrter Schrift: „In seiner jetzigen Gemüthsverfassung lechzt das Publicum natürlicherweise so sehr nach amerikanischen Neuigkeiten, daß jedem Worte das mit irgendeiner Spur von Autorität von der andern Seite des atlantischen Meers herüberkommt eine übertriebene Wichtigkeit beigelegt wird. So kommt es daß, weil Hr. Adams (der amerikanische Gesandte in London) von Hrn. Seward eine Depesche zugeschickt erhielt die von einem für England freundlichen Charakter ist, und ihren Gegenstand in anständiger und artiger Weise bespricht, die Uebertreibung sich schnell des Umstandes bemächtigt, und ihn zu den großartigsten Dimensionen aufbläst. Gestern flüsterte man schon, und sagte dann offen: die amerikanische Regierung habe geschrieben daß sie die Handlung des Commodore Wilkes desavouire; Hr. Lincoln sey zur Abbitte bereit, und somit die ganze Schwierigkeit beigelegt. Wir bedauern diese allzu leicht geschaffenen Trugbilder zerstören zu müssen. Es fehlt ihnen aller Grund und Boden, denn wofern wir nicht falsch berichtet sind, bezieht die bewußte Depesche sich nicht im entferntesten auf die gegen unsern Postdampfer verübte Gewaltthat. Sie handelt nur von einigen der zwischen beiden Regierungen laufenden Geschäfte. Es ist ganz vergebens über die in Washington schwebende Entscheidung irgend sichere Speculationen anstellen zu wollen. Alles was wir zu wissen wirklich behaupten können, ist daß, wenn die Bankiers- und Handelsclassen hinlänglichen Einfluß auf die Regierung üben, der Friede leidlich gesichert ist. Behält der Pöbel in diesem Fall sein freies Spiel, so ist das schlimmste zu befürchten. Auf beides kann das Land sich mit vollkommener Zuversicht verlassen. Die Weisungen an Lord Lyons sind der Art wie sie einer englischen Regierung geziemen. Mit der Beobachtung alles dessen was wir unserer Würde schuldig sind, verbinden sie solche Umsicht und Mäßigung, daß selbst der nationalstolzeste Amerikaner außer Stande seyn wird über ein drohendes oder hochmüthiges Auftreten der englischen Regierung Beschwerde zu erheben. Bei unserm Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Forderung, und bei unserm Entschluß sie zu verfechten, geziemt es uns ohne Grobheit fest zu bleiben, und ohne Leidenschaft zu handeln."

M. Herald blickt auf die moralische Unterstützung des Kaisers Napoleon in der amerikanischen Angelegenheit mit sehr gemischten Empfindungen. „Ein Lichtstrahl," sagt er, „ist durch den Dunst gefahren womit die französische Presse die Politik der Tuilerien zu umhüllen gewohnt hat. Wie gewöhnlich, kommt er von einer Seite von wo man ihn am wenigsten erwartet haben würde — vom Bundesrath in Bern. Hr. Reuter meldet uns daß das französische Cabinet die europäischen Regierungen über seine Ansicht von der Beschimpfung unserer Flagge erleuchtet, und daß es die Washingtoner Regierung von seiner Mißbilligung des Wilkes'schen Verfahrens in Kenntniß gesetzt habe, um sie dadurch zu passenden Zugeständnissen zu bestimmen. So hatte denn wohl die plötzliche Heimkehr des Generals Scott mehr zu bedeuten als der Moniteur zuzugeben für gut fand; und der Kaiser, liebenswürdig wie immer, ist entschlossen „einen Finger in der Pastete zu haben." Offen gestanden, wir wissen kaum ob wir solche Herablassung als ein Compliment oder das Gegentheil aufnehmen sollen. Es ist natürlich sehr angenehm zu erfahren daß die französische Regierung über die gesetzliche Seite der Frage mit uns übereinstimmt. Nicht ganz so angenehm ist der Gedanke daß in einer diplomatischen Mittheilung an die europäischen Mächte, wie sie das Reuter'sche Telegramm meldet, der Keim einer französischen Einmischung, der Anfang eines schiedsrichterlichen Versuchs liegt, welchen England anzunehmen nicht in der Stimmung ist." ...

Daily News besteht täglich energischer, nicht nur auf der Zulässigkeit, sondern der Nothwendigkeit einer schiedsgerichtlichen Entscheidung. „Was man," sagt es heut, „internationales oder Völkerrecht nennt, ist weder positives Recht noch reine Moral. Es hat bis zu einem gewissen Grade die Natur beider, und zwar hat es beider Nachtheile, aber die positiven Tugenden weder des einen noch der andern. Die Begriffsverwirrung welche über den Gegenstand herrscht, ist so groß, daß derselbe Anwalt Englands oder Amerika's unbewußt Argumente die aus beiden Quellen geschöpft sind, so gebraucht als ob sie von gleicher Gültigkeit wären."

Wir brauchen nicht zu sagen daß der Star mit seinen Plaidoyers für Nachgiebigkeit oder doch für Anrufung irgendeines Schiedsrichters täglich fortfährt. M. Chronicle ist ganz so kriegerisch wie M. Post. Der Daily Telegraph dringt auf bessere Befestigung Liverpools. Die Times wiederholt das oft gesungene Lied, daß Amerika eine scharfe Züchtigung nöthig habe, um nicht jede Nachsicht und Nachgiebigkeit des besser erzogenen Mutterlands als Altersschwäche und Hasenherzigkeit auszulegen.

Die den nationalvereinlichen Bestrebungen in Deutschland geneigte M. Post bespricht den Protest des Herzogs von Sachsen-Meiningen gegen den gothaisch-preußische Militärconvention, und die Antwort des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha. Von der letztern sagt sie: Es sind dieß edle Worte, und sie werden in jedem patriotischen deutschen Herzen, und auch in jedem englischen Herzen Anklang finden. Der tief betrauerte Prinz Albert hätte, mit England hinter sich, nicht würdevoller sprechen können. Wir hoffen daß Herzog Ernst lang erhalten bleiben wird, um seinen kleinen Staat so weise wie bisher zu regieren. Aber sollte er scheiden, so gibt es unter seinen jüngern Neffen einige die den Tugenden ihres Vaters und Oheims nacheifern und Gotha vor einem Fürsten bewahren würden, der, nach dem Geist in welchem er schreibt, es unmöglich gut oder weise regieren könnte.

Spanien.

La Habana, 6 Dec. Der Dampfer „Clyde" berichtet daß er der spanischen Flotte unter General Serrano 36 Stunden von Veracruz begegnet ist. Es läuft das Gerücht daß zwei neue Commissäre der föderirten Staaten sich nach Europa auf der Clyde begeben haben. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 23 Dec.

Der Temps enthält einen vortrefflichen Artikel aus Neffzers Feder über die Absetzung des Professors Victor de Laprade zu Lyon. Hr. Neffzer vergleicht zunächst die Stellung und Pflichten eines nichtpolitischen und eines politischen Beamten, und weist nach daß für den erstern eine weit größere Freiheit des politischen Handelns aus der Stellung selbst mit Noth-

Digitized by Google

wendigkeit folge. Prof. Victor de Laprade sey unzweifelhaft ein nichtpolitischer Beamter, während der Rath am Oberrechnungshof, Marquis de Flers, eben so unzweifelhaft ein politischer Beamter sey. Beiden ward dasselbe politische Vergehen vorgeworfen. Der Minister der Justiz hat nicht einen Augenblick daran gedacht den Marquis de Flers den Gerichten zu entziehen: sie haben über ihn entschieden. Hr. Prof. de Laprade wurde von dem Minister des öffentlichen Unterrichts eines Preßvergehens bezichtigt, und dafür von demselben Minister durch Absetzung bestraft. Ankläger und Richter fanden sich somit in einer Person. Der Temps macht darauf aufmerksam daß bei dieser Lage und Stellung der Professoren es nicht zu verwundern sey, wenn sich fast alle tüchtigen Männer dem Lehrerberuf entziehen.

Der Temps kritisirt heute die Einwürfe des Senators Baron Brenier gegen die Fould'schen Veränderungen in der Votirung des Budgets. Der ehrenwerthe Senator, sagt der Temps, glaubt die Gesellschaft habe nur Ordnung, Macht und Führung nöthig, und Frankreich bedürfe bei der gegenwärtigen Lage Europa's vor allem eines Dictators. Er muß die Geschichte mit wenig Aufmerksamkeit gelesen haben, um nicht zu bemerken daß auf die Dauer Ruhm und Ruhe nicht einem Volk das Privilegium ersetzt, seine eigenen Geschicke in den eigenen Händen zu halten. Die gefährlichsten Revolutionäre in der Welt sind die Anhänger des Absolutismus.

Mit dieser Anschauung ist natürlich der Constitutionnel nicht zufrieden, und er sagt durch die Feder des berühmten Hrn. Dr. L. Véron, der einst Director der großen Oper war, wörtlich wie folgt: „Wenn heute ein Decret im Moniteur uns das parlamentarische Régime und die Preßfreiheit wieder gäbe, wie sie unter Louis Philipp bestand, es würden nicht bloß die ängstlichen Gemüther von einem Furchtschauer erfaßt werden, sondern das ganze Land mit Ausnahme vielleicht der Hrn. Guizot, Thiers, Duvergier de Hauranne und des liebenswürdigen und geistreichen Hrn. Remusat, der allerliebste Phrasen über diese neue Revolution machen würde. Glauben Sie daß das Land viel Mitleid und Thränen für die Schriftsteller hat die das Gesetz treffen kann? Das Land welches arbeitet, die Erde bebaut, will um jeden Preis Ruhe und Sicherheit. Napoleon III, glaubt es sicherlich, ist den Ideen des Landes voran, er lacht der Aengstlichen, der Furcht der Ultraimperialisten, und im Gefühl seiner Macht, seiner Ueberzeugungen wird er sich nicht im Laufe seiner zeitgemäßen Reformen aufhalten, denn die Zeitgemäßheit ist eines der ersten Gesetze der Politik.“ — Wahrscheinlich wird die liberale Presse dem erwählten Apostel des zweiten Decembers wie früher nur das eine Wort erwiedern: Farceur.

:// //: **Paris,** 23 Dec. Ueber den Stillstand in ihren geographischen Studien seit der Allarmrede des Prinzen Napoleon im Senat am Beginne des Jahres trösten sich die Socialisten, deren bemoste Häupter mit dem Régime über die Zurücksetzung der liberalen Ideen und der Bourgeoisie triumphiren, mit der positiv auftretenden Nachricht der Staat werde sich die Hälfte aller Erbschaften ohne Testament und im vierten Verwandtschaftsgrade aneignen. Ich weiß nicht welchen erfreulichen Eingriff in das Eigenthum und in die Familie, welche köstliche Feindseligkeit gegen das Capital, welche fortschreitende Entwicklung des staatlichen Communismus sie in einer solchen Erweiterung des Heimfallsrechts erkennen. Sie schätzen die jährliche Summe jener Erbschaften auf 800 Millionen, mithin auf 400 das jährliche Erträgniß für den Staat der mit einer solchen Aufbesserung seiner Einkünfte die praktischen Studien über die socialistische Geographie und Landkartenindustrie wieder fortsetzen könnte. Vorstehende Schätzung ist ohne Zweifel sehr übertrieben, sowie man auch dem Fiscus übertriebene Absichten auf Hinterlassenschaften und Erbschaftssteuern zuschreibt. Ein anderer Trost kam der auserlesenen, immer noch rührigen Schaar bemooster Häupter aus den Vereinigten Staaten. Sie lassen eine Adresse an den Präsidenten Lincoln circuliren. Unsere Hochachtung, heißt es darin, dem ersten Beamten eines freien Volkes, welcher aus dem Schmerze ob eines brudermörderischen Kampfes sich erhebt, um die großen Grundsätze der Demokratie zu bekennen und an die Bewohner der beiden Welten folgende Worte zu richten: „Die Menschenrechte sind nicht das Erbtheil einer Minderzahl, sondern erstrecken sich auf alle Mitglieder der menschlichen Familie; besitzt das Capital nicht zu verkennende Rechte, so ist doch die Arbeit älter als das Capital, sie geht ihm vorher, und kann nicht von ihm abhängen; das Capital ist die Frucht der Arbeit und es würde nie bestanden haben, wenn die Arbeit nicht früher gewesen wäre, folglich ist die Arbeit dem Capitale überlegen und sie verdient eine höhere Würdigung; keine Unterjochung kann je legitim werden, und kein Mann kann je zum Sklaven weder von Seinesgleichen noch der Erde noch des Capitals gemacht werden; die Freiheit ist das Gemeingut aller Menschen, niemand hat das Recht sie anderen zu rauben, jedermann hat die Pflicht anderen bei der Wiedererwerbung derselben zu helfen.“ — Diese Stellen, sagt die Adresse, befinden sich in Ihrer Botschaft, oder gehen klar aus ihr hervor. Ihnen, Hr. Präsident, dem Erwählten einer Nation von Arbeitern, zollt die Demokratie dafür Dank daß Sie zum erstenmal das Programm der Arbeit und das Protocoll des neuen Rechts in die officielle Politik eingeführt haben. — Die Veröffentlichung der Adresse durch französische Blätter ist zweifelhaft. Jedenfalls wird sie der nordamerikanischen Gesandtschaft zur Beförderung überreicht werden, jedoch durch die Allg. Ztg. zuerst an ihre Bestimmung und als Curiosum zur Kenntniß des Publicums gelangen.

• **Paris,** 23 Dec. Die Depesche welche die „Presse“ gestern als eine Note des Hrn. Thouvenel an das Cabinet von Washington veröffentlicht hatte, ist eine französische Circulardepesche über die Trent-Angelegenheit. (Wir bringen sie morgen.) Ihre Veröffentlichung durch die „Presse“ wurde sehr unangenehm bemerkt, da sie einer Indiscretion zugeschrieben werden mußte. Es soll sich heute herausgestellt haben daß Hr. Gaillardet, gewesener Redacteur des „Courrier des Etats-Unis,“ gewesener Redacteur der „Presse“ und dermalen Mitarbeiter des „Constitutionnel,“ die Depesche von der nordamerikanischen Gesandtschaft an genanntes Journal gebracht hat. Die Harmonie der Meinungen zwischen Hrn. Thouvenel und dem Grafen Russell läßt nichts zu wünschen übrig. Soll man etwa ihr die Verabschiedung der Matrosen vom Jahrgang 1854 zuschreiben? Eine gemeinschaftliche Action wäre vollends überflüssig wenn es wahr wäre daß die Regierung von Washington der englischen Reclamation unter der Bedingung gerecht werden will, daß England sich auf das vom Capitän Wilkes verlegte Recht der Neutralen beruft, dessen Anerkennung es bisher wiederholt verweigert hatte. Auch Le Temps meldet diese Geneigtheit des Washingtoner Cabinets. Die Ausdehnung der Amtsbefugnisse der Colportagecommission auf alle litterarischen Zeitschriften oder Hefte wird mir bestätigt. Dieselben dürfen keinen Roman mehr veröffentlichen welcher nicht das Visa jener Commission erhalten hat. Unter der frühern Censur hieß das Visa Imprimatur. Es ist dieß der ganze Unterschied zwischen der alten Censur und der imperialistischen Preßfreiheit. Oder sollten jene periodischen Unterhaltungsschriften wirklich solche Kloaken seyn daß sie einen exceptionellen Sicherheitsdienst erheischen? So arg ist es nicht. Man will einfach alle Volkslectüre wie den Tabak monopolisiren um Disciplin und gute Gesinnung zu verbreiten.

Toulon, 23 Dec. Die Versuche mit einem neuen Heizungssystem für das Schiff „Fontenay“ haben ausgezeichnete Resultate geliefert. Die Schnelligkeit wird erhöht und gleichzeitig 40 Proc. Brennmaterial gespart. (T. H.)

Belgien.

Antwerpen, 22 Dec. Beim Wegräumen der Trümmer des abgebrannten Lagerhauses hat sich gestern ein neues schreckliches Unglück ereignet. Ein Mauerstück welches zusammenbrach erschlug zehn Arbeiter mit deren Aufseher Hrn. Stoops. Acht Leichen und zwei schwer Verwundete wurden heut unter dem Schutt hervorgezogen. (K. Z.)

Italien.

.*. **Neapel,** 21 Dec. Torre del Greco ist nun vollständig eine Ruine. Die wenigen noch stehenden Häuser sind unbewohnbar und stürzen allmählich ganz ein. Die 26,000 Bewohner sind in Castell amare, Nocera, Gragna-nore, Annunciata, Portici und Neapel untergebracht. — Unsere officielle Zeitung meldet unterm 21.: daß den 17 bei Ascoli 60 Briganti von den Lanciers angegriffen wurden, und sich nach Verlust von 7 Todten und 4 Gefangenen gegen die Basilicata zurückgezogen. In dem Walde Dragonara hat gleichfalls ein Gefecht stattgefunden, wie Tags vorher im Gargano. — Bei Lagopesole und Carbonara wurden mehrere Briganti getödtet.

= **Rom,** 17 Dec. Daß die Regierung Geld die Hülle und Fülle und noch auf lange hinaus zur Verfügung habe, ist ebenso übertrieben, als daß Mgr. Ferrari beim Schluß des Monats gewöhnlich nicht wisse wie er den Beamten im nächsten ihren Gehalt werde auszahlen können. Das wahre ist daß sie die immer treu bewährte Opferwilligkeit der Katholiken, besonders des Auslands, noch nicht in ernste Verlegenheiten kommen ließ, und daß seitens des Finanzministers in der Sparsamkeit alles geschieht was das Weitergehen der Verwaltung unter den schwierigsten Verhältnissen ermöglicht. Allein wie eine nationale Flotte durch bloße milde Beiträge nicht wohl zu Stande kommt, so kann noch weniger eine Regierung auf lange hin durch Almosen aufrecht gehalten werden. Doch die schlimme Zeit ist, wie gesagt, hier noch fern. Vielmehr machte der Finanzminister bekannt daß die Besitzer der Certificate von Crediten des Staatsärars bis zum Juni 1849 hinab die Zinsen fürs zweite Semester 1861 vom 2 Jan. kommenden Jahres an, die Inhaber von den übrigen Papieren der öffentlichen Schuld aber vom 7 Jan. ab hier und in den Provinzen in Empfang nehmen können. Dabei bezahlt die Regierung die Interessen der Cameralschuld gewisser Provinzen, aus denen alle Einkünfte fortwährend nach Turin fließen. — Von zuverlässiger Seite ist mir mitgetheilt daß das vor wenigen Wochen noch völlig aufgelöste Chiavone'sche Corps jetzt auf 1300 Mann anwuchs. Das piemontesische Militär wird von ehemaligen bourbonischen Soldaten immer häufiger verlassen; sie ziehen den Dienst unter den Banden vor. Chiavone hält sich auch jetzt in den Gebirgen zwischen Sora,

Avezzano, Aquila und Città ducale.— Seit einigen Tagen ist die berühmte Bibliothek des Marchese Antaldo Antaldi von Pesaro hier unter dem Versteigerungshammer. Man erinnert sich des Codex Antaldinus Dante Alighieri's, des vorzüglichsten für die Textkritik dieses Dichters.— Im Verlag der deutschen Buchhandlung J. Spithövers erschien eben ein Werk, von dem die wissenschaftliche Theologie auch jenseits der Berge nicht ohne Interesse Kenntniß nehmen wird. „Francisci Xaverii Patritii e Societate Jesu in Marcum commentarius cum duabus appendicibus." Wie reich an dogmatischen und polemischen Publicationen, so arm ist die hiesige Litteratur an neuern Werken der Hermeneutik, besonders der biblischen Exegese. Man pflegt dieses Feld als ein- für allemal abgeschlossenes zu betrachten, gleichwie die Feststellung des Texts der Vulgata; eine exegetische Analyse müßte ja auch diesen vor allen andern wieder in Fluß bringen. Doch das Drängen der Zeit, auf die Einwürfe der Gegner auch auf diesem Feld einzugehen, kann nicht länger unberücksichtigt gelassen werden. Patrizi gilt für den bedeutendsten Exegeten des römischen Klerus, und auch deßhalb wird man das Buch nicht ohne Interesse in die Hand nehmen, des Verfassers innern Gehalt darnach zu ermessen.

XX **Rom,** 18 Dec. Am 23 d. M. wird das bereits angekündigte Consistorium über die Martyrer in Japan statt haben. Das „Eco del Tevere," ein Winkelblatt des Nationalcomité's dahier, veröffentlicht einen neuen Brief Liverani's an Cardinal De Silvestri. Der leidenschaftliche Exprälat ist einmal von der fixen Idee erfüllt das heilige Collegium schulmeistern zu wollen. — Bei unserm Photographen Alessandri wurden von Paris aus 20,000 photographische Porträte des heil. Vaters bestellt. — Unter dem Vorsitze Salviati's ist eine Commission beauftragt den Verkauf von Kostbarkeiten einzuleiten die der heil. Vater noch besitzt. Der Verkauf wird nach Ostern stattfinden.

× **Turin,** 21 Dec. Hr. Ricasoli geht wie Diogenes umher in der Kammer einen Mann zu suchen, findet aber keinen. Hie und da erhebt sich ein Neapolitaner oder Sicilianer in der Kammer die Sache der Klöster zu vertheidigen. Mit welchem Erfolge wird folgendes darthun. Am 16 d. wurde ein Bittgesuch mehrerer Einwohner und Magistrate Calabriens um die Beibehaltung der Franciscaner an ihren bezüglichen Orten abschlägig beschieden. Denselben Tag wurde die Bitte des Syndicus und mehrerer Bürger von Salerno um den Fortbestand der Benedictinerinnen gleichfalls abgelehnt. — Die Einrichtung eines obersten Rechnungshofs in Turin ist ein Schlag für die übrigen früheren Hauptstädte Italiens. Diese Centralstelle beginnt mit dem 1 Jan. 1862 ihre Wirksamkeit für ganz Italien, und die Bewohner Neapels, von Florenz und Palermo ꝛc., müssen sich in streitigen Administrativfällen nach Turin wenden. Die fünfzig und mehr Artikel über den obersten Rechnungshof wurden in einem Augenblick ohne Umstände genehmigt.

Turin, 22 Dec. Die Opinione sagt in einem „Das Ministerium" betitelten Leitartikel: Gerüchten zufolge verweigerte Ponza di San Martino die Annahme des ihm angebotenen Portefeuilles des Innern. Ist diese Verweigerung unwiderruflich, so wird die Lage des Ministeriums eine sehr bedenkliche. Es ist nöthig das Land über seine Lage aufzuklären. Wir wissen nicht ob Ricasoli bereits alle geeigneten Candidaten für dieses Portefeuille vergebens aufgefordert hat; ist dieß der Fall, so würde durch dieß allein seine Thatkraft paralysirt werden. Wenn in der Kammermajorität niemand sein Schicksal an jenes des Cabinets knüpfen will, so ist dieß ein Beweis daß die Majorität selbst nicht an den Bestand des Cabinets glaubt. Das Land beginnt zu zweifeln; es sieht Ricasoli vergebens einen Collegen suchen; es sieht die Opposition sich ordnen und centralisiren, es sieht die Staatspapiere mit erschrecklicher Rapidität entwerthen. Kann ein Ministerium noch energisch seine Mission fortsetzen wenn es bei tagenden Kammern und nach einem Vertrauensvotum beinahe isolirt bleibt. Der Grund von allen dem liegt im Ministerium selbst, welches sich nicht fest genug hält, weil nach dem Tode Cavours die Majorität der Kammer sich nicht genug stark organisirte um dem Lande unbedingtes Vertrauen einzuflößen. Ricasoli könne einen Minister des Innern unter der Oppositionspartei nicht suchen, sich nicht zu Transactionen herbeilassen; es bleibe ihm sonach, falls ihm die Completirung des Ministeriums nicht gelingt, kein anderer Weg als sich zurückzuziehen und einem andern die Bildung eines neuen Ministeriums zu überlassen. (W. Bl.)

Nordamerika.

Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus **New-York** vom 10 December. Der Finanzminister schätzt in seinem Bericht den Ertrag der Eingangszölle für 1862 auf nur 32 Millionen, statt der bisherigen 57 Millonen Dollars. Er empfiehlt die Erhöhung der Zollsätze für Zucker, Thee und Kaffee, und wünscht noch anderweitige Tarifänderungen. Auch die Auflagen müßten erhöht werden, und insbesondere die Accise von Spirituosen, Tabak, Bankbillets und Papier. Die Ausgaben für 1862 werden zu 543 Millionen veranschlagt, von welchen 329 gedeckt sind, so daß noch 214 Millionen zu decken bleiben. Der Bericht wurde in den finanziellen Kreisen nicht günstig aufgenommen. Eine Correspondenz zwischen dem Gesandten Dayton und dem Minister Seward ist veröffentlicht; Herr Dayton berichtet daß Hr. Thouvenel und Graf Russell amtlich zugegeben haben, es bestehe ein Einverständniß zwischen England und Frankreich, hinsichtlich der amerikanischen Angelegenheiten in Uebereinstimmung zu handeln. Der New-Yorker Herald behauptet, nach der Ansicht von englischen Rechtsgelehrten, beurkundet durch eine Correspondenz zwischen Adams und der englischen Regierung, werde die Trent-Angelegenheit offen und bestimmt zu Gunsten der Bundesregierung entschieden. Selbst eine Beschlagnahme des Dampfers in den brittischen Gewässern würde sich haben rechtfertigen lassen. Der Herald meint, die brittische Regierung könne in der Handlung des Capitäns Wilkes keinen Vorwand zu Händeln finden; England habe zu viele Interessen im Spiele als daß es einen Bruch mit den Vereinigten Staaten wagen sollte. Eine halbe Million Bewaffneter könnten Canada in zwei Tagen auf der Eisenbahn erreichen, und die Gränze Canada's könne keinen Wiederstand gegen einen Einfall bieten. England werde sich daher wohl nicht beeilen sich in weitere Händel mit Amerika zu verwickeln.

New-York. Berichte vom 12 melden daß die Correspondenz mit dem amerikanischen Gesandten in Paris constatire der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Seward, habe in einer Zusammenkunft mit den Gesandten Englands und Frankreichs, welche am 15 Jun. hier stattgefunden, die officielle Vorlesung von den von Seiten Englands und Frankreichs an die Bundesregierung gerichteten Depeschen nicht gestatten wollen ohne vorher von ihrem Inhalt Kenntniß genommen zu haben. Seward habe die Mittheilung der Depeschen an die Bundesregierung verweigert, weil dieselben, indem sie von den beiden Parteien als Kriegführenden Kenntniß nähmen, von dem Gesichtspunkt ausgiengen daß die Ver. Staaten keine souveräne Macht seyen. — Der Congreß hat die Annahme von Maßnahmen zur Auswechslung der Gefangenen und die Aufhebung der Habeascorpusacte durch den Präsidenten votirt. — Einem Gerücht zufolge werden zwei neue Sonderbundscommissäre nach Europa gehen. (W. T. B.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 23 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105 P.; 4proc. Coup.-Obl. 103 P.; 3½proc. 97 P.; bad. 4½proc. Obl. 103⅜ P.; 4proc. 100¾ P.; 3½proc. von 1842 96⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 17⅛ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 101¾ G.; bad. 50 fl.-L. 90½ P.; 35 fl.-L. 52¾ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52 P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 126 P.; 25fl.-L. 36½ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansbach-Gunz. 7 fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.35-36; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½-55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.40½-41½; Ducaten fl. 5.30½-31½; 20Fr.-St. fl. 9.17½-18½; engl. Sov. 11.43-47.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.,** 24 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55¼; 5proc. Metall. 45½ P.; Bankactien 609; Lotterie-Anlehensloose von 1854 58⅞; von 1858 102; von 1860 57⅝; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 133¾; bayer. Ostb.-Actien 104⅛; voll eingezahlt 104⅞; österr. Credit-Mobilier-Actien 143½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 71⅞. **Wechselcurse:** London 117⅝; Paris 92⅞; Wien 82¼.

• **Berlin,** 24 Dec. 5proc. preuß. Anleihe 107⅜; 3½proc. Staatsschuld-Scheine 89; Berbacher Eisenbahnactien 134.

• **Wien,** 24 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.50; 5proc. Metall. 66.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.85; 1858 122.70; von 1860 82; Bankactien 749; österr. Credit-Mobilier-Actien 178; Donaudampfschifffahrtsactien 419; Staatsbahnactien 277.75; Nordbahnactien 209.20; Westbahn-Prioritätsactien 102. **Wechselcurse:** Augsburg 3 Monat 120; London 141.40.

• **London,** 24 Dec. 3proc. Consols 91⅛.

• **Paris,** 24 Dec. 3proc. Rente 67.25; span. 3proc. 47⅝; Staatsbahnactien 500; Credit mobilier 721. Schluß flau.

• **Amsterdam,** 24 Dec. 5proc. National 53 5/16; span. 1¼proc. 41 5/16; 2½proc. Integrale 63.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Böhmische Kohle.

Nachdem unsere Dampfmaschinen so eben in Gang gesetzt und die Vorbereitungsbaue weit gediehen sind, so werden wir, von heut an, direct an uns ergehende Bestellungen auf Stückkohle und Würfelkohle sorgsam effectuiren.

St. Pankrazzeche in Nürschau, 18 December 1861.

[9073—74]

Uebersicht.

Gluck als Liedercomponist. — Das preußische Zeitungssteuergesetz. — Actenstücke für den amerikanischen Congreß. — Deutschland. (Frankfurt: Wintersaison. Weihnachten. Ein „Diplomaten-Album." Bremen: Polizeiwesen.) — Ostindien. (Ein Armeebefehl. Baumwollen- und Theebau. Noch ein Sohn des Ex-Mogul von Delhi gefangen.

Neueste Posten. Frankfurt. (Verfassungsangelegenheit.) — München. (Prof. Frohschammers „Athenäum.") — Stuttgart. (Der Landtagsschluß. Generalmajor v. Martens †.) — Wien. (Ernennung Karolyi's zum ungarischen Hofvicekanzler.) — Bern. (Depesche der französischen Regierung an das Cabinet von Washington, betr. die Trent-Angelegenheit.) — Kopenhagen. (Schluß des Reichstags. Gewerbefreiheit.)

Handelsbericht.

London, 21 Dec. (Handelsübersicht der Woche.) Große Veränderungen sind diesmal nicht zu notiren. Der Bankausweis lautet günstig, die Geldnachfrage aber ist lebhafter geworden, wie es gegen Jahresschluß regelmäßig der Fall ist. Die Börse war mancherlei Schwankungen unterworfen, doch schließen Consols etwas fester als vor acht Tagen. In auswärtigen Fonds war das Geschäft äußerst limitirt. Sie sowohl wie englische und auswärtige Bahnen haben sich von der Gedrücktheit der ersten Tage der Woche wieder erholt. Wechselcurse im allgemeinen flauer, nur Paris hat etwas angezogen. Stangensilber stellt sich auf 61 Pence, Thaler wurden zu 59¾ Pence abgegeben. Für Weizen war die Nachfrage gering, gute Gerste fest. Eingeführt wurden 44,000 Quarters Weizen, 9940 Q. Gerste, 45,470 Q. Hafer, 1200 Sack und 18,670 Faß Mehl. Baumwolle schließt genau wie vorige Woche. Von 24,000 umgesetzten Ballen giengen 7000 B. an Speculanten, und 6000 B. an Exporteurs.

Gluck als Liedercomponist.

* Den Dramatiker Gluck kennt alle Welt; Gluck der Liedercomponist zählt zu den verschollenen Meistern. Und doch gehören die wenigen Lieder des großen Dramatikers so nothwendig zum ganzen Gluck! Zwar den Musikhistorikern von Fach sind Glucks Lieder gewiß nicht fremd; allein bloß von den Fachleuten gekannt seyn, heißt in der Regel doch nichts anderes als mit Ehren vergessen seyn. Nun halte ich es freilich für eine Schmach daß Glucks Lieder nicht ebensogut wie die Lieder Mozarts und Schuberts und Mendelssohns auf den Clavieren unserer Sänger liegen, will aber von dieser Art der Verschollenheit zunächst nicht weiter reden. Denn jene Lieder sind nicht so wohl wichtig durch das was sie uns seyn könnten, als durch das was sie ihrer Zeit waren, und also beklage ich viel weniger daß die Lieder vergessen sind, als daß man die epochemachende Stellung vergessen hat welche Gluck durch dieselben in der Geschichte des deutschen Liedes einnimmt.

Wir besitzen nur noch sieben Lieder von Gluck, genau gezählt sieben und ein halbes; denn das achte ist bloß Skizze, von Reichardt aus dem Gedächtnisse aufgezeichnet, und also nicht vollgültig. Es sind dieß die in unserer älteren Litteratur so oft erwähnten Klopstock'schen Oden des großen Dramatikers. Seine Gellertlieder besitzen wir nicht mehr, und schon 1790 warf Gerber den Zweifel auf: ob überhaupt jemals ein anderer als Gluck selber sie besessen habe, indem er die Lieder bloß fertig im Kopf mit sich herumgetragen, ohne sie niederzuschreiben. Gleiches Schicksal hatte bekanntlich seine Musik zu Klopstock Hermannsschlacht. Gluck sang lieber Lieder als er Lieder schrieb; der Weg vom Kopf bis zur schreibenden Hand ist bei ihm überhaupt erstaunlich lang gewesen. Weckte ihm ein gemüthlicher Freundeskreis die Lust am Liede, dann holte er nicht Noten herbei, sondern einen Abdruck von Klopstocks Oden, worin er kleine declamatorische Vortragszeichen unter die Worte geschrieben hatte, und sang nun das Gedicht mit wenigen begleitenden Accorden wie ein Recitativ. Eine Probe solcher Musik, die aus Glucks begeistertem Mund auch die Hörer zur Begeisterung hingerissen, hat uns Reichardt in eben jenem achten Liede bewahrt. Es ist die Ode „der Tod" („O Anblick der Glanznacht" ꝛc.). Schwarz auf weiß muthet uns dieses reine Recitativ mit seinen langen, dürftig bezifferten Baßnoten jetzt kalt und trocken an; doch steckt Gluck'scher Nerv in den scharfen Accenten, und ein ächt dramatischer Sänger könnte auch heute noch den Geist der in dieser baren Declamation schlummert ergreifend wieder erwecken. Immer jedoch wirkt ein Recitativ für sich allein, und sey es das erhabenste, unbefriedigend; ja je ächter und wahrer die elementare halbgeformte Musik eines Recitativs ist, um so stärker erregt sie in uns die Sehnsucht nach dem Uebergang zur gerundeten voll geformten Melodie. Die Lieder welche Gluck nicht bloß für sich sang, sondern auch für andere niederschrieb, die sieben gedruckten Lieder sind alle melodisch durchgebildet, wirkliche Lieder. Sollte dieser verstandesklare Künstler nicht absichtlich unterlassen haben die andern nach dem Urtheil der Ohrenzeugen rein recitativisch rhetorischen Oden aufzuzeichnen, weil er gar wohl wußte daß der subjective Zauber solcher halb improvisirten Vorträge schwinden würde, sowie dieselben, auf die starren fünf Notenlinien gefesselt, jedem profanen Auge preisgegeben wären?

Ich betone nochmals den Unterschied der zwischen den Gluck'schen Liedern besteht welche er für andere veröffentlicht hat, und jenen die er bloß für sich gesungen haben soll um eine chronologische Bemerkung daran zu knüpfen. Die sieben gestochenen Lieder gehören den Tagen seiner reifsten, gediegensten Schöpferkraft; sie fallen zwischen die Composition der Alceste und Iphigenie in Aulis (also beiläufig 1770). Die Nachrichten über Glucks recitirende Odenvorträge rühren dagegen wohl sämmtlich aus einer späteren Zeit, und erst 1786, also ein Jahr vor Glucks Tode, schrieb Reichardt das einzige Probestück eines solchen Vortrags aus dem Munde des Greises nieder, dessen eigentliche Productivität doch schon seit Jahren erloschen war. Bei fast allen bahnbrechenden Künstlern verwandelt sich im Alter der Quell ihrer höchsten Vorzüge in den Quell ihrer Einseitigkeiten und Schwächen. Ich brauche nur an Goethe's und Beethovens Spätwerke zu erinnern. Wahr und gedankentief zu declamiren war einer von Glucks eigensten Vorzügen: darf es uns bei seiner letzten Ode überraschen daß der alte Meister schließlich nur noch wahr und gedankentief declamirte?

Zwei Dinge vor andern machen Glucks sieben Klopstocklieder kunstgeschichtlich bedeutsam. Sie sind uns eine kostbare Urkunde des innigen Zusammenhanges welcher die Geschichte unsres musikalischen Liedes und unserer poetischen Nationallitteratur in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ergänzend in einander webt, und zugleich eine Urkunde des größten Umschwungs in Geist und Technik des Liedersatzes an sich.

Beide Punkte will ich näher ins Auge fassen.

Wie man Emmanuel Bach und Gellert, Schulz und den Göttinger Hainbund, Reichardt und Goethe in der Geschichte des deutschen Liedes stets miteinander nennen wird, so Gluck und Klopstock.

Bekanntlich feierte Gluck scheinbar mehrere Jahre nach der Composition seiner Alceste. Da er eben seine neue große Laufbahn begonnen, hielt er ein und holte Athem. Schon seit zehn Jahren hatte der gereifte Mann nachzulernen gesucht, nicht sowohl was er im musikalischen Handwerk als was er in der ästhetischen Bildung in seiner Jugend versäumt hatte. Gluck war freilich das größte Glückskind unter seinen berühmten musikalischen Zeitgenossen; denn kein anderer besaß jene äußere Unabhängigkeit des Daseyns, welche ihm gestattete über das bloße Musiciren hinaus einen freien und weiten geistigen Blick zu gewinnen und der durchgebildete Weltmann unter den großen Tonmeistern zu werden. Sein Verdienst aber war daß er mit nimmer rastendem Streben dieses Glück auch nach seiner ganzen Tiefe auszubeuten wußte. Der bereits in Italien und Deutschland hochgefeierte Musiker schämte sich nicht wieder von vorn anzufangen und, wie sein Biograph Schmid dieß ausdrückt, in Wien „einige Jahre in philosophischer Ruhe zu leben." Sein Haus ward ein Sammelplatz gebildeter Männer, während sonst der gebildete Mann und der deutsche Musiker in derselben Stadt oft noch wie in zwei Welttheile fern von einander saßen. Namentlich aber war Gluck der erste süddeutsche Meister welcher jenen Bund der Musik mit der deutschen Nationallitteratur zu schließen begann, der im Norden durch den Verkehr der Berliner Liedercomponisten mit den Dichtern schon früher eingeleitet war.

Deutsche Poesie und deutsche Musik begegnete sich damals aber allwärts zuerst auf dem gemeinsamen Boden des Liedes. Hatten doch auch in der Aesthetik und Kritik des Liedersatzes die Berliner Theoretiker schon vor Gluck jene Grundfragen über das Verhältniß von Gedicht und Gesang wacker durchgestritten welche Gluck nachgehends auf die Dramatik hinübergeleitet, und praktisch so tief und neu gelöst hat.

Es ist darum höchst bedeutsam daß sich Gluck eben in jenen Jahren, da er scheinbar rastete und nachlernte, zunächst im deutschen Liede schöpferisch erwies, und zwar in der Composition Klopstock'scher Oden, welche in ihrem spröden Gedankeninhalt und ihren metrischen und declamatorischen Schwierigkeiten dem denkenden Meister neue Probleme boten. In ersten Halbschied des achtzehnten Jahrhunderts war das Lied großentheils eine musikalische Spielerei gewesen, die gedankenloseste Musikmacherei spukte im Liede: Gluck setzte seine wenigen Lieder als er dem Musikmachen ganz entsagt und sich recht still in seine Gedanken eingesponnen hatte.

Wie aber die Musiker damals durch das Lied zu den deutschen Poeten hinübergezogen wurden, so auch diese wiederum durch das Lied zu den

Musikern. Als Lyriker forschte Klopstock nicht minder in der musikalischen Aesthetik wie in der poetischen. Gar viele Stellen seiner Prosaschriften und Gedichte bezeugen daß er im Verfolgen musikalischer Probleme das Kunstverständniß auch der poetischen Formen zu schärfen suchte. Nun trifft es sich wunderbar daß Klopstock sich zur selben Zeit besonders lebhaft mit Gedanken über die musikalische Composition beschäftigte, als Gluck seine neue große Epoche begann und durch Klopstocks Oden ein Herz faßte für die deutsche Poesie. Die Gedanken der beiden großen Männer kreuzten sich bereits ehe sie einander irgend persönlich nahe getreten waren.

Im Jahr 1766 hörte Klopstock Christian Gottfried Krause's Composition von Ramlers „Berenice.“ Die Musik ergreift ihn; er schreibt an Gleim: „Ich glaube, Krause hat die Nacht vor dieser Composition geträumt er sey in einem griechischen Musiktempel und hörte Alcäus eine Ode vorlesen. Welche einfache und gleichwohl reiche Schönheit, und welche Neuheit dazu wenigstens für mich!“ Krause, der Freund Ramlers und Gleims und zugleich der Genosse jener Berliner Musiker die auf der einen Seite den italienischen Opernstyl Grauns und Hasse's, und auf der andern deutschen Liedersang pflegten, zählte eben auch zu den Vermittlern zwischen unserer Tonkunst und Nationallitteratur. Seine weiland berühmte Schrift „von der musikalischen Poesie“ war freilich noch nicht in Klopstocks und Glucks Geiste gedacht, und wenn er, wie Klopstock wünschte, dessen „Strophen“ (zur Hermannsschlacht?) componirt hätte, so würde des Dichters Begeisterung für diese hellenische Berliner Musik doch wohl etwas sich herabgestimmt haben. Allein was er für sich hinein hörte in Krause's Melodien, das sollte er bald in Glucks Gesang auch wirklich für alle Welt klar ausgesprochen finden.

Drei Jahre später (1769) vernimmt Klopstock daß Gluck einige Strophen aus den Bardengesängen „mit dem vollen Tone der Wahrheit“ componirt habe, Gluck, der, wie Klopstock dazu bemerkt, nach dem Ausspruch „eines großen Kenners“ der einzige Poet unter den Musikern ist. Es nähern sich nun die beiden verwandten Geister rasch und stätig, bis zuletzt bei der bekannten Begegnung in Straßburg und Rastatt (1775) der Mann dem Mann auch persönlich ins Auge schaut. Auch hier war es die Lyrik in welcher der Dichter des Messias und der Componist der Iphigenia sich musikalisch und poetisch verbunden fanden. Gluck hatte inzwischen die uns allein noch geretteten sieben Oden Klopstocks componirt, und sich in seiner Nichte eine Sängerin für diese Lieder herangebildet, welche die höchst einfachen Weisen begeisternd tief und innig zu beleben wußte. Zur Sängerin für diese Lieder, sage ich, bildete Gluck seine Nichte Maria Anna; denn ihre Ausbildung zur Sängerin schlechthin überließ er einem Italiener, weil ihm sein schaffender Geist keine Geduld zum Schulmeister ließ. K. F. Cramer erzählt uns über die Zusammenkunft in Rastatt, wo Glucks Nichte die Oden und Strophen aus der Hermannsschlacht vor Klopstock sang: der Oheim habe die Nichte manchmal plötzlich mitten im reizendsten Vortrag unterbrochen, und ihr wohl gar zugerufen: Halt, das war falsch! Noch einmal! Und doch handelte es sich dabei nur um feine Schattirungen die niemand bemerkte. Einige seiner Lieblingsstücke sang ihm niemand zu Dank, selbst nicht seine Nichte. So duldete er nicht daß diese Klopstock seine Sommernacht („Willkommen, o silberner Mond“) vorsang. Er selber sang das Lied mit rauher, aber ausdrucksvoller Stimme. Cramer fügt hinzu: „Dem Anschein nach ist das Stück sehr leicht; aber der Affect! Man sieht daraus was Gluck forderte!“ Man sieht aber auch aus diesem ganzen Bericht, den Cramer aus Klopstocks Munde niederschrieb, daß Gluck seine Lieder werth hielt, und eine Aussprache seines eigensten Geistes in denselben geborgen zu haben glaubte, ganz entgegen manchem modernen Romantiker, welcher in Glucks Oden nur eine trockene Gelegenheitsarbeit erblickt, weil die wenigen begleitenden Claviernoten so gar grell abstechen von dem jetzt gangbaren geschwollenen Accompagnement, und die durchsichtige Klarheit des Colorits so gar keine Spur jenes aschfarbenen Helldunkels zeigt in welchem man vorzugsweise die „Genialität“ verschleiert wähnt.

Schon als die einzige musikalische Urkunde des künstlerischen Freundschaftsbundes zwischen Gluck und Klopstock sollten uns die sieben Oden eine nationale Reliquie seyn und bleiben.

Als Glucks Nichte im Jahre 1776 starb, klagte der erschütterte Meister sein Leid den Dichtern Klopstock und Wieland. Das sechzehnjährige Mädchen mit dem seelenvollen Gesang war wie eine verklärte Erscheinung flüchtig durch das Leben des Tondichters gezogen. Christian Daniel Schubart meinte, hätte Maria Anna länger gelebt, so würde sie die größte Sängerin Europa's geworden seyn. Jetzt hat sich ihr Andenken bloß als die zarteste Episode in Glucks Leben bewahrt; es wird fortleben mit jenen sieben Oden. Nach dem Tode der Sängerin hat Gluck wohl noch Lieder für sich gesungen, aber für andere schrieb er keine mehr.

Schubart nennt Klopstock einen Dichter der so ganz geschaffen sey „für Glucks erhabenen Geist,“ dessen Ideen alle ins Große, Weitumfassende reichten. Diese Ansicht war unter Zeitgenossen wohl überhaupt ziemlich gangbar, während uns jetzt die Künstlercharaktere Gluck und Klopstock, abgesehen von jenem allgemeinsten Zug eines großartig idealen Strebens, fast in jeder Falte unterschieden dünken. Es ist darum doppelt bemerkenswerth daß Klopstock in seinen gelegentlichen musikalischen Bekenntnissen doch wieder ganz wie ein ächter und gerechter Gluckist sich ausspricht.

Sind nachstehende zwei Epigramme nicht geradezu Gluck'sche Ideen, in Verse gesetzt:

> Freundin, was ist Gesang? „Gesang ist, wenn du nur hörest,
> Ernst wirst oder weinst oder dich inniger freust.
> Arien all' der Bravura sind nur Schulübungen, die man
> Hält zu lernen des Tons Bildungen für den Gesang.“
> Also ist nicht Gesang die Bravura? „Sie sammelte schöne
> Farben in Masse mit Kunst; aber hat sie gemalt?“

und das andere — „Musik und Dichtkunst“:

> Wenn die Musik das Gedicht ausdrückt, so ist sie Gesellin,
> Wenn sie für sich ihr weniges Allgemeines, so ist sie
> Meisterin zwar; allein nur Schade daß die Gesellin
> Ueber die Meisterin ist.

(Als Klopstock freilich in einer spätern Periode die Inschrift für einen Denkstein Ph. Em. Bachs in der Hamburger Michaeliskirche entwarf, schien er fast andern Sinnes geworden zu seyn; denn hier heißt es: — — „er war groß in der vom Wort geleiteten Musik, größer in der kühnern wortlosen.“ Allein inzwischen hatte auch in der That die absolute Tonkunst durch Haydn und Mozart zu einer Kühnheit und Selbstherrlichkeit sich aufgeschwungen die der Dichter drei Jahrzehnte früher in Glucks Blüthetagen nicht vorahnen konnte.)

Noch deutlicher als in Versen und Sentenzen bekundete sich Klopstock übrigens als Gluckist in Noten die er selber componiren half. Er bestimmte nämlich noch in den neunziger Jahren den Musiker Christian Friedrich Schwencke (der zugleich ein wissenschaftlich gebildeter Mann war) zwei Oden unter seinen Augen zu setzen. Zuerst las Klopstock dem Tondichter seine Verse mehrmals vor; dann las, zur Gegenprobe des Verständnisses, der Tondichter umgekehrt dem Poeten die Verse. Nun wurde die Musik skizzirt. Klopstock verbat sich alle Texteswiederholungen; einige unbedeutende mußte ihm Schwencke förmlich abringen. Der Entwurf wurde hierauf vom Dichter kritisirt, namentlich im Punkt der Declamation und des Ausdrucks, und es ward so lange geändert bis Klopstock zufrieden war. Auf diese Weise entstanden Schwencke's Compositionen des „Vaterunsers“ und der Ode „Der Frohsinn.“ Obgleich Schwencke seine Melodien und Modulationen schon ganz in Mozart'scher Weise bildet, so beugt er doch streng nach Art der Gluck'schen Oden den freien Bau der Melodie unter die Accente des Sinnes und des Metrums. Man sieht ganz deutlich: er denkt und erfindet in Mozarts Formen, aber Klopstock steht hinter ihm, und zwingt ihn seinen Mozart'schen Styl ins Gluck'sche zu übersetzen, wodurch dann diesen Compositionen ein ganz wunderliches Doppelgesicht erwächst.

Wie Klopstock durch seine Gedichte Gluck zu Compositionen angeregt hatte, so ließ er sich auch umgekehrt durch Gluck'sche Musik zu besondern lyrischen Stimmungen begeistern. Zu der großartigen Ode „Warnung“ (1772) bemerkt der Dichter: „Ich habe sie nach gewählten Stellen aus den alten Componisten Bai, Allegri und Palestrina gemacht. Was ich nach Händel, Pergolese und Gluck gemacht, mochte ich nicht aufbehalten.“ In der spätern Ode „Die Erscheinung“ (1777) findet sich jedoch die Neigung nach Glucks, Pergolese's und Zoppi's Compositionen.

(Schluß folgt.)

Das preußische Zeitungssteuergesetz.

Das Börsenblatt f. d. deutschen Buchhandel enthält folgenden Artikel: Das Bewußtseyn welches Gemeingut alle deutschen Staaten und Völker in der deutschen Cultur, getragen von der dreifachen Grundlage von Recht, Wissenschaft und Gesittung, besitzen, muß alle zusammenhalten, muß sie zusammenführen in dem erhebenden Gedanken eines Berufs, einer Mission, jener weltgeschichtlichen Mission die verloren gehen müßte wenn sie sich je trennen könnten. Wer aber ist wohl mehr Hort und Träger deutscher Cultur als der Buchhandel Deutschlands, der deutschen Cultur der da ist der Kitt deutscher Nationalität und der Bürge deutscher Zukunft? So lauteten die Worte mit denen der königl. sächsische Staatsminister Frhr. v. Beust am 28 April d. J. bei der Jubelfeier der deutschen Buchhändlerbörse zu Leipzig seine glänzende Festrede schloß. Kaum wird er damals daran gedacht haben daß in derselben Buchhändlerbörse sechs Monate später der „Hort und Träger der deutschen Cultur,“ vertreten durch zweihundert Mitglieder des Leipziger Buchhandels, einen Nothruf an ihn erlassen würde um seinen Schutz zu erlangen nicht gegen einen natürlichen und geborenen Feind der deutschen Cultur, sondern gegen einen Schlag welcher von einem der Hauptträger derselben, von einem Bruderstaat Sachsens, geführt wird.

Und doch ist es so. In einer am 9 Dec. abgehaltenen Generalversammlung der Leipziger Buchhändler wurde, nachdem schon zwei Mitglieder des Gremiums persönlich bei dem Staatsminister v. Beust zur Audienz g[illegible]

lassen waren, einstimmig beschlossen einen Protest gegen das preußische Zeitungssteuergesetz vom 29 Juni zu erheben, und die k. sächsische Staatsregierung um Schutz gegen die Folgen desselben zu ersuchen.

Wenn wir auch nicht den geringsten Zweifel darüber haben daß Hr. v. Beust ein aufrichtiger Freund der Presse ist, und als solcher mit jedem andern die bittern Gefühle theilt die es bei jedem Deutschen erwecken muß daß vorzugsweise Preußen, der Staat der Intelligenz, die Intelligenz bekriegt, so hat er als Vertreter einer Staatsregierung selbstverständlich weder das Recht noch die Pflicht einer andern befreundeten Regierung gegenüber diese Gefühle in der Art auszusprechen wie es in der Presse geschehen muß. Es kann deßhalb wohl auch als ein Zeichen richtigen Tacts der Buchhändler-Versammlung betrachtet werden daß sich in dieser keine „sittliche Entrüstung" Luft machte, und daß die überhaupt sparsame Debatte über den genügend bekannten Gegenstand sich nur auf die einzige Seite desselben beschränkte auf welcher überhaupt von unserer Staatsregierung Hülfe zu erwarten seyn kann, nämlich die rechtliche: ob Preußen den Zollvereinsverträgen gegenüber einseitig eine Steuer auf Zeitungen zu erheben befugt sey?

Es herrschte hierüber keine Meinungsverschiedenheit, und wir können in der That auch nicht einsehen warum eine wollene Jacke oder ein baumwollener Strumpf steuerfrei in Preußen hineinpassiren kann, warum ein Buch ungehindert die Gränze überschreitet, während eine Zeitung, nicht ihres Inhalts wegen, sondern weil sie nicht 400, sondern 401 Quadratzoll Anzeigen quartaliter abdruckt, angehalten wird. Gründe werden nun aber auch preußischerseits nicht angegeben, und man antwortet nur: die Erfindung des Ministeriums Manteuffel sey zwar eine verdammenswerthe, dieser habe damit nur die Presse besser unter Aufsicht stellen wollen; aber siehe da, es habe sich wider Erwarten gezeigt daß die Steuer jährlich 400,000 Thlr. einbringe: man brauche Geld, und deßhalb müsse man die Manteuffel'sche Erfindung bestens acceptiren und verbessern.

„Wie aber wenn eine andere deutsche Regierung auch Geld brauchen sollte, und zwar noch mehr als die preußische?" Ganz einfach, man fordere statt eines Drittels zwei Drittel des Preises; das eine ist ja so gerechtfertigt wie das andere. „Und wie, wenn Sachsen für ein Blatt das 8 Thlr. kostet, und wofür Preußen 2½ Thlr. Eingangssteuer verlangt, 2½ Thlr. Ausgangssteuer beanspruchen sollte?" Wiederum ganz einfach, der Consument zahlt statt 8 Thlr. 13 Thlr., damit ist die Sache geordnet. „Wie ferner wenn die 400,000 Thlr., oder was weiter von der Zeitungspresse in Preußen zu erstempeln, nicht zulangen sollten?" Nichts wäre einfacher; man stempelt die wollenen Jacken und die baumwollenen Strümpfe je nach Länge und Weite für 5—10 Sgr. — das ist ja keine Eingangssteuer, sondern eine Stempelsteuer!

Ist denn in diesen Fällen wirklich etwas außerordentlicheres als in dem was jetzt schon geschehen?

„Aber ihr habt zehn Jahre lang geschwiegen zu dem alten Gesetz; ihr habt ein halbes Jahr geschwiegen zu dem neuen Gesetz, und jetzt erst in der zwölften Stunde erhebt ihr euer Nothgeschrei." Dieser Vorwurf den die sächsische Regierung dem Leipziger Buchhandel machen konnte, würde allerdings nicht unverdient treffen, spricht aber auch dafür daß der deutsche Buchhändler lange nicht der Störefried ist als welcher er verschrien wird. So lange die Steuer die außerpreußischen Blätter nicht härter traf als die preußischen, solange sich diese Steuer überhaupt innerhalb mäßiger Gränzen hielt, trug jeder ohne Murren die Last. Nachdem aber das neue Gesetz, welches angeblich nur das alte mildern soll, und in einzelnen Fällen zwar dieß auch thut, in seiner Principlosigkeit die Steuer zu einer wirklichen Existenzfrage für viele Blätter macht, nun sind allerdings die Augen nicht bloß für diese Ueberschreitungen, sondern auch für die Häßlichkeit und Haltlosigkeit der g a n z e n S t e u e r überhaupt geöffnet worden, und die Sache ist dadurch in ein Stadium getreten wo es eine Ehrensache für die Presse ist nicht zu ruhen bis das g a n z e G e s e t z fällt; und es wird fallen, weil es keinen natürlichen Boden hat, weil es mit „deutscher Cultur, getragen von Recht, Wissenschaft und Gesittung," unverträglich ist.

Wenn man nun auch diese Ansicht in der Versammlung der Buchhändler einstimmig theilte, so wurde doch geltend gemacht daß es unter den obwaltenden Verhältnissen kaum möglich seyn würde das volle Recht, also für außerpreußische deutsche Zeitungen vollständige Steuerfreiheit, zu erlangen, solange die preußischen noch die Steuer bezahlen müssen. Wir glauben nicht zu irren wenn wir hierin einen, wenn auch halb unbewußten, Zug der Collegialität und des Corporationsgeistes erblicken, der durch den Buchhandel geht, und der hier dem Leipziger Buchhändler sagte: solange er nicht schlimmer als seine preußischen Collegen behandelt werde, so lange lasse sich der Druck wohl ertragen. Wenigstens sprach sich die Stimme der Versammlung dahin aus: für jetzt bei der k. sächsischen Staatsregierung hauptsächlich darauf hinzuarbeiten daß diese schleunigst die nothwendigen Schritte thun möchte um wenigstens eine Gleichstellung sächsischer Verleger mit den preußischen zu bewirken.

Es ist dieß in der That ein so bescheidener Wunsch, daß wir keinen Augenblick daran zweifeln daß die sächsische Staatsregierung die ernstlichsten Schritte thun wird um dieses Minimum für ihre Angehörigen zu erreichen, wobei ihr ohne Zweifel der Zollvereinsvertrag zur Seite steht. Sollte dieser jedoch wirklich ein Loch bieten durch welches zu schlüpfen es dem preußischen Steuergesetz gelingen sollte, so geht auf dem Wege des Rechts diese Möglichkeit jedenfalls nicht weiter als daß alle Blätter aus dem Zollverein mit den preußischen über e i n e n Kamm geschoren werden können. Wenn aber ein Wochenblatt, das, wenn es in Preußen erschiene, 16 Sgr. jährliche Steuer tragen würde, mit 2½ Thlr. belastet wird nur weil es in Sachsen erscheint, so ist dieß für die Presse ein unerträglicher Unterschied, und kein Fabricant in den übrigen Zollvereinsstaaten würde unter ähnlichen Verhältnissen mit den preußischen concurriren können.

Wir müssen es aber betonen: das Buch oder das Blatt welches für Geld erkauft wird, ist doch ohne Zweifel eine Waare, und der sächsische Verleger ist ein Fabricant, der nicht für den sächsischen Consum allein arbeiten kann, sondern seinen Absatz in ganz Deutschland und weiter suchen muß, und der zu Grunde geht wenn man ihm seinen natürlichen Markt nimmt. Abgesehen von allen moralischen Sympathien, so ist diese Seite der Sache jedenfalls für die sächsische Regierung ganz besonders eine sehr ernsthafte. Man erkundige sich nur wie viele Menschen direct und indirect durch e i n Unternehmen, wie die Illustrirte Zeitung, bestehen, und man wird sich wundern.

Deßhalb bleibt es auch eine sehr häßliche Seite des preußischen Gesetzes daß sowohl das Ministerium als die Kammern durch die Verschiedenheit der Besteuerung den Schein auf sich geladen haben als wären sie nicht unempfindlich für die mögliche Aussicht solche Unternehmungen in ihr Lager hinüberzuzwingen, oder ähnliche, die nun mit Leichtigkeit concurriren können, auf Kosten der außerpreußischen hervorzurufen — ein häßlicher Schein, der dadurch nicht gemildert wird daß eine Steuervergütung für die ins Ausland und in den Zollverein gehenden Exemplare dem preußischen Zeitungsverleger in Aussicht gestellt wird.

Sey dem wie ihm wolle, wir sind doch überzeugt daß sowohl das preußische Ministerium als auch die Kammern, wenn sie recht ernstlich über diese Ungerechtigkeit aufgeklärt werden, dem Druck der öffentlichen Meinung und den ernsthaften Schritten bundesfreundlicher Regierungen nachgeben müssen und werden, und daß sie wenigstens die Hand dazu bieten werden dem schlimmsten Uebelstand, der ungleichen Besteuerung des In- und Auslands, sofort abzuhelfen.

Daß wenigstens die k. sächsische Staatsregierung, welche auch die nächste Veranlassung dazu hat, in dieser Richtung kräftig vorgehen wird, dafür bürgt das Wort des Frhrn. v. Beust. Wie wir mit seinen Worten unsern Artikel angefangen haben, so schließen wir auch damit. „Nehmen Sie die angelegentliche Versicherung," so sprach er bei der genannten Festversammlung, „daß die sächsische Regierung es jederzeit für eine ihrer ersten Pflichten erkennen wird, soweit dieß überhaupt in ihrer Macht liegt, die Blüthe des deutschen Buchhandels fördern zu helfen, welche von Alters her bis in die neueste Zeit Leipzig zum Sammel- und Mittelpunkt erkoren hat."

Hierauf vertrauen wir unbedingt, und Frhr. v. Beust wird in der That um den Buchhandel und seine Cultur-Mission sich große Verdienste erwerben, wenn es seinen Bemühungen gelingen sollte die hier behandelte niederdrückende Maßregel zu entfernen. Die sächsische Presse wird es aber für eine ihrer ersten Pflichten halten ihn darin, so weit sie vermag, zu unterstützen; sie kann und darf nicht ruhen bis das preußische Zeitungssteuergesetz, dieser Schlagbaum für die deutsche Cultur, denselben Weg gegangen ist wie alle andern Schlagbäume im Zollverein.

Actenstücke für den amerikanischen Congreß.

Die gleichzeitig mit der Präsidentenbotschaft dem Congreß vorgelegten, die Beziehungen zum Auslande betreffenden Actenstücke sind sehr zahlreich. Beim Ausbruch des Aufstands hatte die Regierung in Washington den auswärtigen Mächten angeboten die Erklärung der Pariser Convention in Betreff der Caperei anzunehmen. Frankreich und England erklärten jedoch: unter den obwaltenden Umständen könne die südliche Conföderation nicht in das Arrangement eingeschlossen werden. Mit dieser Ausschließung wollte die Bundesregierung sich nicht einverstanden erklären, und so blieb es denn beim Alten. Am 17 Mai schrieb Hr. Seward an Hrn. Adams, den amerikanischen Gesandten in London, die europäischen Beziehungen der Bundesregierung hätten eine Krisis erreicht in der die schließliche Politik der Bundesregierung definirt werden sollte. Gleichzeitig aber gibt er dem Gesandten zu verstehen daß es nicht in seiner Absicht liege England zu drohen, oder die Empfindlichkeit der übrigen europäischen Mächte zu verletzen. In derselben Depesche heißt es übrigens: „Die Anerkennung der Souveränetät der neuen Macht, oder der officielle Empfang der Commissarien des Südens ist eine directe Anerkennung, und das Zugeständniß in Kriegführungsrechten kann

ebenfalls als eine Anerkennung aufgefaßt werden. Die Bundesregierung würde derartige Schritte nicht ohne Bemerkung geschehen lassen." Hr. Adams berichtet hierauf: er habe versucht dem Grafen Russell eine Erklärung abzudringen, dieser jedoch habe ihm gesagt er könne nicht dafür bürgen daß seine Regierung niemals in aller Zukunft, und unter was immer für Verhältnissen, den Südstaaten ihre Anerkennung vorenthalten werde. „Das wäre mehr als er versprechen könne." In einer späteren Depesche Hrn. Sewards an denselben Gesandten heißt es: „Wenn die brittische Regierung sich auch fernerhin jeder Einmischung in die amerikanischen Angelegenheiten enthält, wird die Bundesregierung nicht so zänkisch (captious) seyn zu fragen welcher Name dieser Rücksicht gegeben wird, sondern wird sich für berechtigt halten diese Rücksicht als die Handlung einer befreundeten Macht anzusehen, die von den häuslichen amerikanischen Wirren keine Notiz nehmen will, wie es denn auch freundlichen Mächten so geziemt."

Die Anerkennung der Südstaatlichen als Kriegführende von Seiten Englands und Frankreichs hat die amerikanische Regierung, trotz obiger Erklärung, offenbar stark verletzt, und am 30 Mai schreibt Hr. Seward an Hrn. Dayton, den amerikanischen Gesandten in Paris: „Keine gemeinsame Action der auswärtigen Mächte zum Behuf der Anerkennung der Insurgenten als Kriegführende kann die Bundesregierung mit einem solchen Verfahren aussöhnen, mögen die Folgen ihres Widerstandes welche immer seyn." Aus den vorgelegten Actenstücken geht überdieß hervor daß Kaiser Napoleon sich wirklich erboten hatte die Vermittlerrolle zwischen dem Norden und dem Süden zu übernehmen. In derselben Depesche Sewards an Dayton (vom 30 Mai) findet sich folgende Stelle: „Ganz besonders erkennt diese Regierung daß sie tief bewegt ist von der Erklärung Sr. Majestät als Vermittler in dem unser Land unglücklicherweise heimsuchenden Bürgerkampfe dienen zu wollen... Keine Vermittlung jedoch könnte die Ueberzeugungen von Politik und Pflicht, denen gemäß diese Regierung handelt, im geringsten modificiren. Durch fremde Dazwischenkunft, träte sie selbst in der freundlichen Form einer Vermittlung auf, würden nur neue und schädliche Verwicklungen entstehen." Damit war der Antrag des Kaisers beseitigt, er scheint nicht wieder erneuert worden zu seyn.

Was Preußen betrifft, konnte die amerikanische Regierung zufrieden seyn. Am 8 Mai schrieb der Gesandte Wright an Hrn. Seward: „Ich hatte seit meiner Rückkehr eine lange Besprechung mit Hrn. v. Schleinitz. Er drückte mir die tiefste Theilnahme seiner Regierung mit dem amerikanischen Volk in dessen gegenwärtigen Bedrängnissen aus, nicht allein wegen des Einflusses dieser Wirren auf den europäischen Handel, sondern auch wegen der innigen Beziehungen beider Staaten, hervorgerufen durch die große Anzahl der in Amerika lebenden Deutschen. Dabei gab er mir die allerbestimmteste (most positive) Versicherung daß seine Regierung, von dem Grundsatz unnachgiebigen Widerstands gegen revolutionäre Bewegungen ausgehend (from the principles of unrelenting opposition to revolutionary movements), eine der letzten seyn würde irgendeine de facto-Regierung der aufständischen Staaten der amerikanischen Union anzuerkennen." In einer andern Depesche desselben an denselben heißt es: „Bei Empfang Ihres, vom 20 April datirten, Rundschreibens begab ich mich sofort zu Hrn. v. Schleinitz, welcher die Proclamation des Präsidenten erhalten hatte, und mir sofort erklärte: seiner Ansicht nach sey kein Grund zur Besorgniß vorhanden daß preußische Unterthanen, unter der Autorität der sogenannten Conföderirten Staaten, Caperschiffe ausrüsten oder sonst irgendwie unsern Handel beeinträchtigen würden." Eine spätere Depesche desselben spricht von wiederholten freundlichen Zusagen der preußischen Regierung, und der neue Gesandte, Hr. Judd, berichtet ebenfalls über die freundliche Aufnahme die er beim Berliner Hofe gefunden.

Nicht minder theilnehmend als Preußen hatte sich Oesterreich bezeigt. Auch Graf Rechberg erklärte dem amerikanischen Gesandten am Wiener Hof, Hrn. Jones: „Oesterreich hoffe die Union bald wiederhergestellt zu sehen; es sey nicht geneigt de facto-Regierungen irgendwo anzuerkennen; seine Gesandten und Consuln in Amerika hätten in diesem Sinne Weisungen erhalten."

Aus den Depeschen der übrigen Gesandten läßt sich entnehmen daß Rußland sehr freundlich war, und das Ende des Kriegs herbeiwünschte; daß Belgien sich unentschiedener und passiver verhielt als dem amerikanischen Gesandten in Brüssel lieb war; daß Holland geneigt schien dem Beispiel Englands in achtungsvoller Distanz zu folgen; daß Italien sich sehr warm für die amerikanische Regierung und für Freiheit aussprach; daß Spanien seine tiefinnersten Sympathien für Jefferson Davis nur mühsam verbergen konnte; daß Dänemark sich wohlwollend äußerte, und daß der Papst, als Oberherr der Kirche, seine Theilnahme für Ordnung und Gesetz an den Tag legte.

Es geht ferner aus diesen Depeschen hervor daß, wie die Gesandten selber melden, die Südstaatlichen sich an keinen der europäischen Höfe um Unterstützung oder Vermittlung gewandt hatten.

Deutschland.

 # Frankfurt a. M., December. Die Weihnachtszeit hat dem geselligen Leben vorübergehend eine andere Richtung gegeben. Die Bälle, die Soiréen sind bis nach den Feiertagen vertagt. Bis dahin wird das Familienleben mit seinen Ueberraschungen und Freuden das Feld behaupten. Vorerst ist Alt und Jung mit dem Besuchen der Weihnachtsausstellungen und Kaufläden beschäftigt, worüber die Geschäftswelt nicht ungehalten ist; denn die zahlreichen erforderlichen Weihnachtsgaben machen schließlich ein gutes Weihnachtsgeschäft. Die Damen der Diplomatie und der Finanzwelt sind, außer den Vorbereitungen für Weihnachten, noch von andern Vorbereitungen in Anspruch genommen. Am 30 Dec. soll in dem neuen Saal die neulich erwähnte Soirée zum Besten bedürftiger Pensionisten stattfinden. Damen und Herren der Diplomatie und der Finanzwelt werden theatralische Vorstellungen und lebende Bilder ausführen, der philharmonische Verein wird für den musikalischen Theil des Abends sorgen. Da jedoch die Gruppirung, Costumirung, überhaupt die Ausführung der lebenden Bilder Sache der Damen ist, so sind dieselben von den Vorbereitungen hiezu auch ausschließlich in Anspruch genommen. Die diplomatische Herrenwelt ist so eben von einem ihrer Collegen mit einer besondern Weihnachsgabe bedacht worden, mit einem „Diplomatenalbum" nämlich einem so eben zu Brüssel, Paris und Frankfurt erschienenen, 45[illegible] Seiten in Kleinoctav starken Buche welches den Titel führt: „Album d'un Diplomate. Dédié à ses Collègues." Die diplomatische Welt hat sich sofort um so lebhafter für dieses den Diplomaten überhaupt gewidmete Buch interessirt, als sich die Angabe verbreitete daß der ungenannte Verfasser zu den hiesigen, und zwar den jüngern im Dienst einer deutschen Großmacht und des deutschen Bundes zugleich stehenden Collegen zähle. Der Umstand daß der Verfasser noch zu den jüngern Diplomaten zählt, genügt an sich für die Annahme daß dieses „Diplomatenalbum" nicht eine Sammlung gewichtiger Memoiren ist. Es stellt sich die Aufgabe auszuführen „Was" und „Wie" ein Diplomat seyn soll. Die Diplomatie muß das Buch mit Befriedigung lesen. Der Verfasser beschränkt sich nicht darauf seine eigenen Ansichten in den sachlich geordneten und mit Ueberschriften versehenen Bemerkungen niederzulegen. Seine Helfer sind unter andern Mirabeau, Gracian, de Retz, F. Kölle, de la Sarrey, Bacon, W. v. Humboldt, Bossuet, v. Wickerfort, Graf v. Malmesbury, de la Rochefoucauld, de Gramont, de Louville, Montaigne, Frau v. Staël, Klinger, Voltaire, Rousseau, Pückler-Muskau, de Falloux, Tacitus und de Maistre.

*** Bremen,** 21 December. Zur Charakteristik der, neuerdings in der Presse vielfach besprochenen, Polizeiverwaltung in Bremen unter dem frühern nun verstorbenen Chef heben wir hier eine Stelle aus der Rede hervor welche J. Rösing in der letzten Bürgerschaftssitzung über die Polizeireform gehalten hat. „In der Verfassung stehe: „Die Wohnung des Bürgers ist unverletzlich, das Eindringen in dieselbe, namentlich wegen Haussuchungen, darf nur in gesetzlichen Fällen und Formen geschehen." Aber wie habe die Polizei gehandelt? Was in Bremen vorgefallen, würde bei keiner andern deutschen Polizei vorgekommen seyn. Der Bremer könne nicht sagen wie der Engländer: „Mein Haus ist meine Burg." Hier habe man bei einer Haussuchung eine große Menge ganz unverdächtiger Sachen fortgeschleppt, unter andern habe man Professor Vangerows Pandekten für gefährlich gehalten und mitgenommen, ebenso das Bildniß des Dr. Martin Luther; man habe sogar eine von einem Freunde zur Verwahrung übergebene Kiste gewaltsam erbrochen, Werth- und Geldpapiere aus dem Pulte genommen und sie zusammen mit „Weser-Zeitungen" und „Wöchentlichen Nachrichten" in einen großen Sack gesteckt. Alles dieß habe man sich von der Willkür der Polizei gefallen lassen müssen. Dieß könne einem jeden passiren, wenn man nicht eine baldige Reform des Polizeiwesens beschaffe, so wie ein öffentliches Gerichtsverfahren."

Ostindien.

Bombay, 27 Nov. (Nachträglich.) Ein Generalbefehl des Oberbefehlshabers Sir H. Rose verbietet Soldaten von nicht rein europäischer Abkunft den Dienst in den k. Linienregimentern der indobrittischen Armee. Also die sogenannten Half Caste-Mischlinge, oder Eurasier (d. h. Europasiaten) werden ausgestoßen. — Der Maharadschah von Rewah (Provinz Allahabad), ein brittischer Vasall, hat in seinem Gebiet die bisherige Abgabe von Baumwolle abgeschafft, um den Anbau dieser Nutzpflanze zu erweitern. — Die „Assam Thee-Compagnie" hat in diesem Jahr 60,000 Pfd. Thee mehr gebaut als im vorigen Jahr, und die Qualität soll um 20 Proc. besser seyn. — Mogal Beg, einer von den Söhnen des letzten Mogul von Delhi, der vor einigen Jahren den dortigen brittischen Residenten Hrn. Fraser niederhieb, und dann an der Niedermetzelung der Christen in Delhi im Mai 1857 thätigen Antheil nahm, ist in der Provinz Sindh, wo er verkleidet umherirrte, erkannt und gefangen worden. Er sollte in Delhi vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Galgen — sans phrase!

Neueste Posten.

‖ **Frankfurt a. M.,** 23 Dec. Der Senat hat auf den Vorschlag der gesetzgebenden Versammlung, ihre Verfassungsanträge durch eine freie Conferenz von beiderseitigen Mitgliedern berathen zu lassen, ablehnend geantwortet. Er findet den Modus überhaupt für diesen Fall nicht geeignet, fürchtet Competenzüberschreitungen von Seite jener Conferenz, mögliche Zerwürfnisse, schließlich Discussionen welche das Wohl des Gemeinwesens und dessen friedliche Entwicklung gefährden könnten. Er hebt auch hervor daß, da der Senat gesetzlich aus 21 Mitgliedern zu bestehen hat, die vorgeschriebene zwei Drittelmehrheit für Verfassungsänderungen 14 Stimmen betragen müßte. (Der ganze Senat zählt factisch im Augenblick nur 14 Mitglieder.) Er ist nach wie vor bereit zur Ausgleichung von Meinungsverschiedenheiten thunlichst mitzuwirken, hält aber an der Ueberzeugung fest daß eine Verfassungsänderung nur auf dem Wege vorheriger Ergänzung des Senats ausführbar sey. Derselbe hat daher die Wahlen auf Montag den 30 d. festgesetzt, und hofft daß im Conclave der Geist weiser Verständigung herrschen möge. Diese Rückäußerung führte in der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers zu lebhaften Debatten. Dr. Friedleben und Dr. Reinganum unterwarfen das ganze Verhalten des Senats zur Verfassungsfrage sowohl als die zwei Drittelstheorie einer scharfen Kritik. Ersterer beantragte: die Rückäußerung durch eine Commission von 9 Mitgliedern prüfen zu lassen, und den Senat zu ersuchen einstweilen von der Ergänzungswahl Abstand zu nehmen. Der letztere Theil des Antrags wurde von Dr. Kugler und Dr. Jucho lebhaft bekämpft, zuletzt aber mit 56 gegen 12 Stimmen (der erste Theil einstimmig) angenommen. Der Erfolg ist zweifelhaft, da die Einladungsschreiben zur Wahl bereits den Mitgliedern zugegangen sind. Die eben genannten beiden Herren sind der Meinung: das einzige praktische Mittel zur Erzielung von Verfassungsänderungen sey daß man wähle und möglichst viele Demokraten in den Senat bringe. Andererseits aber sprachen Dr. Friedleben und Dr. Mappes offen aus daß man zwar das Conclave beschicken, aber, wie bisher, eine eigentliche Wahl vereiteln wolle. Daß diese beiden Mitglieder die An- und Absichten der Mehrheit aussprechen, steht so ziemlich außer Zweifel.

. **München,** 23 Dec. Professor Frohschammer hat eine philosophische Vierteljahrsschrift betitelt „Athenäum“ herauszugeben angefangen. Gegenüber der naturalistischen Weltauffassung des Materialismus und Empirismus soll sie eine ideale vertreten, und der geistigen Erlahmung und Erstarrung, die in Folge bloßen Empirismus und Positivismus auf allen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens um sich greifen will, nach Kräften zu begegnen suchen. Ihr Standpunkt ist der der freien selbständigen Wissenschaft. Dem pantheistischen leeren Formalismus sowohl als dem romanisch-scholastischen Dogmatismus oder Neuscholasticismus gegenüber soll durch die Gründung dieser Zeitschrift ein Organ für diejenigen Philosophen Deutschlands geboten werden, die einerseits nicht von vornherein gegen den christlichen Glauben negirend sich verhalten, andererseits aber in der Wissenschaft nicht einen christlichen oder confessionellen Glaubensstandpunkt einnehmen zu müssen glauben, sondern welche die selbständige Forschung als die Bedingung des wahren Wissens anerkennen, und in Deutschland eine unserer Culturhöhe entsprechende Philosophie ausbilden wollen. Das erste Heft, 12 Druckbogen stark, ist in der vorigen Woche erschienen, und zeichnet sich durch eine gewandte Polemik gegen die Gegner der freien Wissenschaft aus.

** **Stuttgart**, 24 Dec. Der Landtag ist gestern Abend in feierlicher Weise durch den Minister des Innern Frhrn. v. Linden geschlossen worden. Die Mitglieder beider Kammern waren im Saale der zweiten versammelt, die Standesherren in Uniform. Eine Deputation von fünf Mitgliedern beider Kammern, der Fürst v. Waldburg-Wurzach, Director v. Renner, Frhr. v. Varnbüler, Prälat v. Binder und der Abg. Probst, empfiengen denselben an der Treppe, und geleiteten ihn, gefolgt von seinem Kanzleidirector, Regierungsrath Schwandner, in den Saal, wo sie sich an den Stufen des hier aufgerichteten k. Throns aufstellten. Zuerst verlas Regierungsrath Schwandner das k. Rescript über den Landtagsschluß, worauf Minister v. Linden im Namen Sr. Maj. des Königs die Schlußrede hielt. Se. Majestät dankt darin den getreuen Ständen für die gründliche Berathung des Etats, worin alle Zweige des Staatshaushalts reichlich ausgestattet, und die Finanzverhältnisse geordnet wurden. Die erledigten Gesetze seyen von nicht minderer Bedeutung in materieller und geistiger Hinsicht; durch das Gewerbegesetz werde die Freiheit der Arbeit des Bürgers erst eine vollkommene, die Gesetze über Feldwegregulirung, das Trepp- und Ueberfahrtsrecht erleichtere die Cultur des Bodens, durch das Gesetz über die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche seyen der letztern die ihr verfassungsmäßig zukommenden Rechte ertheilt, und damit der confessionelle Frieden aufs neue befestigt, wie auch durch das Gesetz über die Unabhängigstellung der staatsbürgerlichen Rechte vom religiösen Bekenntniß ein großer Act der Toleranz und Gerechtigkeit geübt worden. Im Namen des Königs erklärt der Hr. Minister den Landtag für geschlossen. Der Präsident der ersten Kammer Graf v. Rechberg erwiederte diese Rede im Namen der Landesvertretung in gewählten Worten, und drückte darin die besten Wünsche für eine deutsche Einigung aus. Er schloß mit einem Hoch auf den König, in das von der ganzen Versammlung eingestimmt wurde, und das auch auf den dichtbesetzten Gallerien ein lebhaftes Echo fand. So schloß in feierlicher Weise diese sechsjährige Landtagsperiode ab. — Was die Wahl des ständischen Ausschusses betrifft, so wurden in den engern Ausschuß gewählt: aus der ersten Kammer General v. Baur mit 71; aus der zweiten Frhr. v. Hofer mit 110, v. Camerer mit 74 und Troll mit 58 Stimmen. In den großen Ausschuß wurden gewählt: aus der ersten Kammer Director v. Renner mit 103 Stimmen, aus der zweiten Kammer: Frhr. C. v. Ow mit 74, Mittnacht mit 67, Idler mit 66, Grathwohl mit 64 und Schuster mit 61 Stimmen. — Gestern starb dahier einer der Veteranen unsers Armeecorps aus den Zeiten der ersten französischen Kaiserkriege, der Generalmajor Karl v. Martens, geboren 1790 zu Venedig, 1808 in württembergische Militärdienste getreten, in denen er die Feldzüge von 1809, 1812 und 1813 bis 1815 mitmachte, und bis zum Rang eines Hauptmanns vorrückte. Zum Stabsofficier und zum Generalmajor stieg er im Frieden empor, und befehligte nach seinem Ausscheiden aus der Linie das Landjägercorps. Im Jahr 1856 wurde er in den Ruhestand versetzt, aber 1859 zur Zeit der Kriegsbereitschaft und des Ausmarsches, wo Kriegsminister v. Miller als Truppencommandant mit ausmarschirte, als Stellvertreter des Kriegsministers nochmals auf kurze Zeit in Thätigkeit versetzt, welche Functionen er zur Zufriedenheit Sr. Maj. des Königs versah, und dafür mit dem Großkreuz des Friedrichs-Ordens belohnt wurde. Außerdem war er mit dem Commenthurkreuz des Ordens der württembergischen Krone und des Militärverdienstordens, sowie mit dem russischen Wladimir und der französischen Ehrenlegion geschmückt. Der Verstorbene erfreute sich auch als Militärschriftsteller eines rühmlichen Namens.

Wien, 24 Dec. Die amtliche Wiener Ztg. meldet die Ernennung des ersten Präsidenten-Stellvertreters der k. ungarischen Statthalterei, Ladislaus v. Karoly, zum ungarischen Hof-Vicekanzler.

⊕ **Bern,** 22 Dec. Die vorgestern von mir erwähnte Depesche des Hrn. Thouvenel, betreffend die Trent-Angelegenheit, welche dem in dieser Sache von der französischen Regierung erlassenen Rundschreiben an die Mächte beigelegt ist, sagt unter anderm:

„Nordamerika kann die Commissäre der Südstaaten, die HH. Mason und Slidell, nur als Feinde oder Rebellen ansehen. Betrachtet es dieselben als Feinde, so muß bemerkt werden daß die neutrale Flagge auch die Feinde schützt, wenn sie nicht in Kriegsdiensten stehen. Will man sie aber unter die Kategorie von Kriegscontrebande stellen, so ist es allerdings richtig daß der Begriff Kriegscontrebande im öffentlichen Rechte nicht ganz genau bestimmt ist; auf alle Fälle sind aber unter dieser Bezeichnung nur Sachen, niemals Personen verstanden. Folglich kann bloß ihre Eigenschaft als Träger von Depeschen in Betracht gezogen werden. Hier aber ist einzuwenden daß die HH. Mason und Slidell sich auf einem neutralen Schiffe befanden, auf dem sie sich aus einem neutralen Hafen nach einem neutralen Lande begeben wollten, und in diesem Falle muß ihnen die neutrale Flagge vollständigen Schutz gewähren. Eine Praxis dagegen wie sie von den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgeübt worden ist, muß die Rechte aller Neutralen auf das äußerste gefährden. Diese Praxis seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist aber um so unbegreiflicher als dieselben sich stets zu den entgegengesetzten Grundsätzen bekannt haben. Wollen sie endlich die HH. Mason und Slidell als Rebellen betrachten, dann muß ihnen das neutrale Schiff ein Asyl seyn, auf welchem man sie ebensowenig gewaltsam verhaften kann als in dem Lande dessen Flagge das Schiff führt. Kurz, die neutrale Flagge muß absolut den gewünschten Schutz gewähren. Diese allgemein anerkannte Theorie steht übrigens in voller Uebereinstimmung mit den von der nordamerikanischen Regierung von jeher gehandhabten Principien. Um so mehr sieht sich daher die französische Regierung veranlaßt die Forderungen zu unterstützen welche das Cabinet von St. James an das Cabinet von Washington stellt. Namentlich bestimmt sie aber auch dazu die lebhafte Beunruhigung in welche sämmtliche neutrale Nationen jene gewaltsame Handlung Nordamerika's gestürzt hat.“

Kopenhagen, 21 Dec. Der Reichstag ist heute Nachmittag geschlossen worden. Die Mitglieder desselben trennten sich mit einem neunmaligen Hoch auf den König. — Mit dem Jahr 1862 tritt im Königreich allgemeine Gewerbefreiheit ein. Die bestehenden Zünfte werden nicht unterdrückt, sondern sie können als freiwillige Vereine fortbestehen. Sie können aber keinen Zwang ausüben und keine der früheren Zunftgerechtsame in Anspruch nehmen. Was junge Handwerker vom selbständigen Betrieb einer Profession zurückhalten wird, ist der Mangel an Capital um sich das nöthige Material und Werkzeug anzuschaffen. Es wird daher die Errichtung einer allgemeinen Leihcasse für Handwerker in Vorschlag gebracht. (N. Z.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. **Hannover.** Dem Ober-Kammerherrn und Geh. Rath Grafen v. Platen-Hallermund ist die erbetene Entlassung aus dem königl. Dienste ertheilt.

Ordensverleihungen. In **Hannover**: das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. Guelphen-Ordens dem Kammerherrn v. Olbershausen; das Ritterkreuz desselben Ordens dem Reg.-Rath a. D. v. Ompteda. — In **Baden**: dem Prof. Dr. G. Kirchhoff in Heidelberg das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen. — In **Kurhessen**: dem Gen.-Stabs-Arzt Dr. Schier das Commandeurkreuz 2. Cl., und dem Stabs- und Div.-Arzt Sacksovski, sowie dem Stabs- und Bats.-Arzt König, die 4. Cl. des Wilhelms-Ordens.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden**: In **Hannover**: der Geh. Leg.-Rath v. Witzendorff und der Finanzrath v. Klenck für den kgl. preuß. RAO., beziehungsweise 2. Cl. und 3. Cl. mit dem Stern; der Prem.-Lieut. Graf v. Webel für das Ritterkreuz 2. Cl. des großh. old. Haus- und Verdienst-Ordens. — In **Baden**: der Hofrath und Professor Dr. Häusser in Heidelberg für das Ritterkreuz des k. belg. Leopold-Ordens.

Militärdienstnachrichten. **Hannover.** Der bish. Ober-Stabs-Auditeur Lüder ist zum Gen.-Stabs-Auditeur und der Stabsauditeur Eckert zum Ober-Stabsauditeur ernannt.

Wissenschaft und Kunst. **Baden.** Der Ober-Baurath Keller ist von der Function eines Vorstands rc. der Ingenieurschule des Polytechnicums seinem Ansuchen gemäß enthoben.

Consulate. **Baden.** Der Ernennung des W. W. Murphy zu Frankfurt a. M. zum Vice-Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika für das Großherzogthum ist das Exequatur ertheilt.

Rarey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Rarey. 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlopp, Bern. [8007]

Verzeichniß

der laut aufgenommenem Notariats-Protokoll am 2 December 1861 in der neunzehnten Verloosung der fürstlich Schwarzenberg'schen Anleihe pr. 5,000,000 fl. C. M. gezogenen 60 Stück Partial-Obligationen à 1000 fl. C. M. oder 1050 fl. österr. Währ. jede.

Nr. 64, 387, 442, 557, 718, 773, 987, 946, 965, 1028, 1063, 1117, 1268, 1407, 1565, 1790, 1795, 1951, 1974, 2001, 2417, 2418, 2502, 2533, 2585, 2655, 2653, 2715, 2719, 2779, 3081, 3274, 3340, 3451, 3570, 3581, 3689, 3780, 3794, 3798, 3844, 3848, 3877, 3917, 4030, 4039, 4057, 4067, 4159, 4173, 4179, 4278, 4348, 4430, 4600, 4626, 4639, 4819, 4834, 4892,

welche zufolge der über diese Anleihe ausgefertigten Hauptschuld-Verschreibung am **1 März 1862** bei dem fürstlich Schwarzenberg'schen Hauptzahlamte in Wien oder bei der fürstlich Schwarzenberg'schen Agentie-Casse in Prag zurückbezahlt werden.

Anmerkung. Aus der Ziehung vom 13 December 1858 ist die verlooste Obligation Nr. 4734, und aus der Ziehung vom 5 December 1860 sind die Obligationen Nr. 2346, 4691 und 4873 bisher noch nicht behoben worden. [8280—82]

Dienstes-Ausschreibung.

In Folge Gemeindebeschlusses kommt die Stelle eines Chordirectors, Organisten und Musik-Lehrers in der Stadt Bregenz mit dem jährlichen Gehalte von 400 fl. ö. W. zu besetzen.

Die Bedingungen zur Competenz sind folgende:

1) Tüchtigkeit im Orgelspiel und gründliche Kenntniß der General-Baßlehre;
2) genaues Wissen in Behandlung der Instrumente, die Fähigkeit, dieselbe den Schülern beizubringen, und Verständniß in Arrangirung von Musikstücken für Blas-Instrumente;
3) die Verpflichtung, täglich 2 Stunden Unterricht zu ertheilen, die Proben anzuordnen und zu leiten;
4) wird ein Probejahr bis zur fixirten Besetzung festgesetzt.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gestempelten und gehörig belegten Gesuche bis **Ende Februar 1862** portofrei anher einzusenden.

Stadtmagistrat Bregenz, am 18 December 1861. [9031—33]

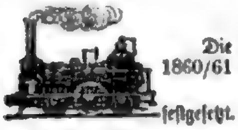
A. Kinz, Bürgermeister.

Mechanische Baumwoll-Spinn- und Weberei Kaufbeuren.

Die am **31 December d. J. fälligen Zinscoupons** von **fl. 25.** — werden sowohl bei unserer **Gesellschaftscasse** als auch bei Herren **Fr. Schmid & Comp.** in **Augsburg** eingelöst. — Kaufbeuren, 21 December 1861.

Der Verwaltungsrath.

C. F. Heinzelmann, älter, Vorstand. [9077—78]



Königlich bayerische pfälzische Ludwigsbahn.

Die Generalversammlung der Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn hat unterm 18 December d. Js. die Dividende für das Jahr 1860/61 auf

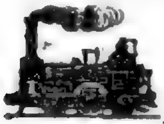
Zwanzig Gulden Rh. W. per Actie

festgesetzt. — Diese Dividende kann gegen Abgabe des Dividendenscheines für das Jahr 1861 bei den Bankiers der Gesellschaft:

in **Frankfurt am Main** bei **M. A. von Rothschild & Söhne,**
" " " " **Ph. Nic. Schmid,**
" **Mannheim** " **W. H. Ladenburg & Söhne,**
" **München** " **Robert von Fröhlich & Comp.,**
" **Neustadt** " **L. Dacqué**, oder
" **Ludwigshafen am Rhein** bei der **Directorialcasse**

vom **1 Januar 1862** ab bezogen werden. — Ludwigshafen, den 19 December 1861. [9079—80]

Die Direction der pfälzischen Eisenbahnen.



Schweizerische Nordostbahn.

Außerordentliche Generalversammlung.

Die Herren Actionäre der schweizerischen Nordostbahngesellschaft werden hiermit zu einer außerordentlichen Generalversammlung, welche

Donnerstags den 9 Januar 1862, Vormittags 10½ Uhr,

im Casino in Zürich stattfindet, eingeladen.

Die zu behandelnden Geschäfte sind:

1) Antrag der Direction, betreffend Genehmigung eines Vertrags zwischen den hohen Ständen Zürich, Luzern und Zug und der schweizerischen Nordostbahngesellschaft, betreffend Begründung einer Eisenbahnunternehmung Zürich-Zug-Luzern und der zu diesem Vertrage gehörenden Beilagen;
2) Gesuch des Herrn Bezirksgerichtspräsidenten v. Ziegler in Schaffhausen um Entlassung von der Stelle eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes und eventuell Wiederbesetzung dieser Stelle.

Die Stimmkarten für die Generalversammlung, welche zugleich als Eintrittskarten dienen, können gegen Vorweisung der Actien oder gegen genügenden Ausweis über den Besitz derselben den 3, 4, 6, 7 und 8 Januar nächstkünftig von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags, sowie am Versammlungstage selbst von 8—9 Uhr bei der Hauptcassa der Gesellschaft in Zürich (Grünenhof Nr. 413, Thalacker) bezogen werden.

Gedruckte Exemplare des oben erwähnten Vertrags mit dessen Beilagen stehen von heute an bei der Hauptcassa zur Verfügung der Herren Actionäre.

Am Tage der Generalversammlung berechtigt die Verweisung einer Eintrittskarte zur freien Fahrt auf der Bahn, und zwar **Vormittags** zur Fahrt nach Zürich und **Nachmittags** zur Fahrt von Zürich weg. — Zürich, den 18 December 1861.

Namens der Direction der schweizerischen Nordostbahngesellschaft.

Der Präsident: **Dr. A. Escher.** [9055]

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd. [8390—92]

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß bei der in der Generalversammlung der P. T. Herren Actionäre vom 29. Mai l. J. erfolgten Ziehung die Serie Nr. 14 der Anleihe vom 1 Mai 1852, welche die Obligationen von Nr. 1951 bis incl. Nr. 2050 zu fl. 1000 CM. das Stück, und von Nr. 2051 bis incl. Nr. 2100 Lit. A und B zu fl. 500 CM. das Stück, im Gesammtbetrage von fl. 150,000 CM. gleich fl. 157,500 österr. Währung enthält, gezogen wurde. Diese Obligationen werden bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Triest am 31. December 1861 zu ihrem Nennwerthe gegen Einziehung der Obligationen selbst sowie der betreffenden Couponsbögen bezahlt werden, indem gleichzeitig deren Zinsengenuß aufhört.

Ferner beehrt sich der Verwaltungsrath zur Kenntniß zu bringen daß auch für das Verwaltungsjahr 1861—1862 die auf die Zinsen der Actien und Prioritäts-Obligationen entfallende Einkommensteuer und Stempelgebühr von der Gesellschaft entrichtet wird, welche die bezügliche Fassion bei der k. k. Steueradministration in Triest einzureichen verpflichtet ist.

Die Coupons der Prioritäts-Obligationen werden — so wie bisher — zur Verfallzeit nach dem vollen Betrage in Conventions-Münze, auf welchen sie lauten, ausbezahlt werden. Triest, im December 1861.

Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.

[8356—58] Im Verlage von **Gustav Heckenast** in **Pesth** erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Handbuch der Handelswissenschaft

mit besonderer Berücksichtigung der in Deutschland bestehenden Verhältnisse.

Zur Selbstbelehrung für alle Freunde des Handels

und als Unterlage bei Vorträgen an Handelslehranstalten bearbeitet von

Friedrich Anton Strackerjan,

Prof. der Handelswissenschaft.

Mit einem ausführlichen Sachverzeichniß.

XII und 404 Seiten Octav. In Umschlag geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

In diesem Handbuche hat der auf dem Felde der handelswissenschaftlichen Literatur bereits genügend bekannte Verfasser das Ganze der Handelswissenschaft in der ihm eigenen gedrängten Darstellungsweise und dabei doch so vollständig behandelt daß kein Theil derselben ohne gründliche Erläuterung geblieben ist, wovon schon das sehr reiche Sachverzeichniß den Beweis liefert. So umfaßt z. B. die Abhandlung „Vom Gelde und seinen Stellvertretern" auf 100 Seiten außer der Lehre vom Gelde, von den Münzen und dem Papiergelde, die Lehre von den Wechseln, Anweisungen und Handelsbillets, welch letztere auf nur 62 Seiten eine so vollständige Wechselkunde bringt wie sie seither noch nicht auf so kleinem Raume gegeben wurde. — Den Zweck dieses Werkes bezeichnet der Verfasser im Vorworte dahin daß es seinen ehemaligen Schülern (an den Handelslehranstalten in Leipzig und Dresden, an der Handelsakademie zu Pesth u. s. w.) seine Vorträge ins Gedächtniß zurückzurufen, seinen zukünftigen Schülern eine Vorbereitung für den Unterricht zu seyn und dem größeren Publicum ein klares Bild von der **Handelswissenschaft im engern Sinne** zu geben bestimmt ist. Daß dieser Zweck in jeder Richtung erzielt wird, verbürgt die reiche Erfahrung des Verfassers, der auch durch die beigesetzte französische und englische Uebersetzung der Schlagwörter eine erhöhte Verwendung dieses Handbuchs als Lehrmittel an Handelslehranstalten wesentlich befördert.

Julius Schatter's

ENCYKLOPÆDIE

unentbehrlicher Kenntnisse

für Töchter aller Stände.

Geographie. — Weltgeschichte. — Mythologie. — Naturgeschichte. — Anthropologie. — Technologie. — Naturlehre. — Rechenkunst.
Deutsche Sprachlehre. — Deutsche Literaturgeschichte.

In zwei Bänden.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit drei illuminirten Karten und vielen Holzschnitten.

Preis in Umschlag geheftet 1 Thlr. 20 Sgr. Dauerhaft gebunden 2 Thlr.

Durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Der Israelit.

Ein Centralorgan für das orthodoxe Judenthum.

Herausgegeben von **Dr. Lehmann** in Mainz.

Verlag der **Le Roux**'schen Hofbuchhandlung daselbst.

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen. Preis für das ganze Jahr nur 2 Thlr. pr. Cour. oder fl. 3. 30 kr. rhein.
Anzeigen 1 Sgr. oder 3½ kr. die Petitzeile.

Diese Zeitschrift, welche seit der Zeit ihres Bestehens sich des allgemeinen Anklangs bei allen gesetzestreuen Israeliten erfreut, hat sich die Aufgabe gestellt, ein Parteiorgan für das orthodoxe (gesetzestreue, traditionelle) Judenthum zu seyn, allen Angriffen gegen dasselbe energisch entgegenzutreten, seine Anhänger zu kräftigen und wahrhafte Frömmigkeit in Verbindung mit Bildung und Gesittung zu befördern. Kurze wissenschaftliche Aufsätze in populärem Gewande sind der Belehrung und der Würdigung der Situation gewidmet; Nachrichten aus allen Weltgegenden unterrichten den Israeliten von den Schicksalen und Bestrebungen seiner Glaubensgenossen; literarische Berichte bringen Kunde von den Erzeugnissen der jüdischen Literatur; ansprechende Erzählungen und Schilderungen aus Gegenwart und Vergangenheit, letztere vorzugsweise der heiligen Literatur entnommen, gewähren eine unterhaltende Belehrung.

In den meisten jüdischen Häusern wird „Der Israelit" nicht allein als ein höchst willkommener Gast allwöchentlich begrüßt, er ist bereits eine Nothwendigkeit geworden, und sollte in keinem wahrhaft jüdischen Hause fehlen.

Anzeigen finden durch „den Israelit" die weiteste Verbreitung. [8463]

[8475—77] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Wien

über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich während der Jahre 1857—1860.

Nebst einer Darstellung des gegenwärtigen Standpunktes der Industrie im Kammerbezirke.

Wien, Groß-Octav, 20 Druckbogen, nebst vielen beigefügten Tabellen. Im Umschlage broschirt.

Preis: 2 fl. 50 kr. österr. Währung.

Die Vorzüge dieses Werkes, welches die vielfältigsten Andeutungen und Winke über alle Industrie- und Handelszweige Wiens und des niederösterreichischen Kammerbezirkes, über die qualitative und quantitative Leistungsfähigkeit der niederösterreichischen Fabrication ꝛc. enthält, sind bereits von competenter Seite anerkannt und gewürdigt worden. Der Umstand ferner, daß in dem Berichte alle hervorragenden Industriellen der einzelnen Zweige stets namentlich bezeichnet sind, dürfte das Werk jenen Verkehrtreibenden der österreichischen Provinzen und des Auslandes, welche mit Wien Handelsbeziehungen anzuknüpfen beabsichtigen, als ein höchst willkommenes, ja unentbehrliches Hülfsmittel empfehlen.

(7871—78) Im Verlage von **Joh. Aug. Meissner in Hamburg** ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Flügel's

Practical Dictionary

of the

English and German Languages

in two parts.

Bearbeitet von Dr. **Felix Flügel**, unter Mitwirkung von **J. G. Flügel**, Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Leipzig. *Fünfter durchgesehener und verbesserter Abdruck*, 1861.

2 Theile. geh. 5 Thlr. Pr. Crt.

---

[469] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Errichtung

eines

Erziehungsinstituts

in Deutschland

zur Vor- und Heranbildung junger Leute für das Seefach.

Eine Vorlage

für die deutschen Regierungen und alle Private, die sich für deutsche Schifffahrt interessiren.

Von Gerad Schnirman und Georg Thaulow.

ehemaligen Officieren der deutschen Marine.

Zweite und verbesserte Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis 15 kr. oder 4 Ngr.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[9021] Die Zeitschrift:

„Der Katholik,"

redigirt von Domcapitular und Professor Dr. J. B. Heinrich und Domcapitular und Regens Ch. Moufang (jährlich 12 Monathefte à 8 Bogen; Preis 8 fl. rhein. — 8 fl. öst. W. Banknoten — 4 Rthlr. 20 Sgr.), wird auch im Jahr 1862 erscheinen und regelmäßig am 15. des betreffenden Monats ausgegeben. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Im ganzen österreichischen Kaiserstaate kostet der Katholik ohne Berücksichtigung der Coursverhältnisse, durch den Buchhandel bezogen, nur 8 fl. österr. Währ. Banknoten. In Preußen ist die Zeitschrift von der Stempelsteuer befreit.

Mainz, im December 1861. **Franz Kirchheim.**

[8534] Bei **S. Mode** in **Berlin, Poststraße Nr. 28,** erschien und ist direct und durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen:

Antiquar. Bücherverzeichniss Nr. II.

Enth.: Geschichte. — Mythologie. — Militaria. — Land- und Forstwirthschaft. — Technologie. — Natur-, Staats-, Handelswissenschaft. — Astronomie etc.

Antiquar. Bücherverzeichniss Nr. I.

Enth.: Deutsche Sprache und Literatur. — Satirische Schriften. — Musik-, Kunstliteratur etc.

Beide Verzeichnisse, welche eine Auswahl vorzüglicher Werke zu bedeutend ermäßigten Preisen enthalten, sende ich auf frankirte Bestellung überallhin gratis und franco ein.

[9053—54] Die vom **1 Januar 1862** ab — Morgens und Abends — bei **R. Gaertner** in Berlin erscheinende

Berliner Allgemeine Zeitung

redigirt von

Dr. Julian Schmidt

ist in Berlin in der Expedition und durch alle Zeitungs-Spediteure (Preis vierteljährlich 2 Thlr., mit Botenlohn 2 Thlr. 10 Sgr.) und außerhalb Berlin durch alle Postanstalten (zu 2 Thlr. 11½ Sgr.) zu erhalten.

Inserate für dieselbe werden in der Expedition (Leipzigerstraße 112), im Intelligenz-Comptoir (Kurstraße 2) und in der Amelang'schen Sort.-Buchhandlung (Brüderstraße 11) angenommen und mit 2 Sgr. für die Zeile berechnet.

C. Schünemann's Verlag in Bremen.

[8102] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

N. J. Lucas',

(Ord. Lehrer an der Hauptschule in Bremen),

Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch.

In zwei Bänden. **II. Bandes 2. Heft.** Preis 15 Sgr.

(Das erste Heft erschien Mitte October.)

Der zweite Band dieses Wörterbuchs **(Deutsch-Englisch)** wird mindestens 150 Bogen stark; der Preis dafür ist auf 9 Rthlr. Courant festgesetzt, den die Verlagshandlung auch dann einhalten will wenn die angegebene Bogenzahl überschritten werden sollte.

Zur Erleichterung der Anschaffung wird das Werk in Heften à ½ Rthlr. erscheinen, und alle 6—7 Wochen ein solches ausgegeben werden.

Der erste Band (Englisch-Deutsch) ist durch alle Buchhandlungen ebenfalls zum Preise von 9 Rthlr. zu beziehen.

[8396] Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Karl Gutzkow's Dramatische Werke.

Neue Ausgabe in 20 Bändchen à 10 Ngr.

Erschienen sind:

I. **Das Urbild des Tartüffe.** Zweite Auflage.
II. **Zopf und Schwert.** Fünfte Auflage.
III. **Werner oder Herz und Welt.** Vierte Auflage.

Das vierte Bändchen: **Der Königsleutenant,** befindet sich unter der Presse. Eine Verbindlichkeit zur Abnahme der ganzen Sammlung findet nicht statt. In Jahresfrist ist die Ausgabe vollendet. Die einzelnen Bändchen sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[8581] Wissenschaftliche Notiz über den besten

Leberthran,

welcher durch die sorgfältigste Einsammlung von Dorschfischen gewonnen, bei seiner Zubereitung keinem chemischen Reinigungsprocesse unterliegt, sondern natürliche Reinheit besitzt.

Auszug aus dem Sitzungsbericht der Gesellschaft für wissenschaftliche Medicin über den besten Leberthran: Dr. Prof. **Virchow** legt der Gesellschaft einen Leberthran vor, welcher sich durch seine vorzügliche Durchsichtigkeit, Farblosigkeit, angenehmen Geschmack und Geruch sehr wesentlich vor allen bisher im Handel curstrenden Leberthransorten auszeichnet. Derselbe ist aus ganz frischen Dorschlebern erhalten und daher frei von allen fauligen Beimengungen. Er ist einzig und allein zu haben incl. Flasche à 10 und 20 Sgr. in Berlin, Spandauerstr. 29, bei **Karl Baschin.**

Gasthof zu verpachten und nächstes Frühjahr zu beziehen.

Ein großer sehr frequentirter **Gasthof** mit allen Regressen und sämmtlicher Einrichtung an einer großen Handelsstraße in Graubünden. — Nähere Auskunft an solide Adressen und auf portofreie Anfragen unter der Adresse **D. H. poste restante Chur.** [9066—67]

Das Corps **Nassovia** ladet zu der **am 1 Januar 1862** stattfindenden 26jährigen **Stiftungsfeier** alle früheren Mitglieder freundlichst ein.

J. A. des C. C. der Nassovia:

G. Noell †††.

Würzburg, den 20 December 1861. [9086—88]

Englische Zeitschriften für 1862.

The Athenæum, jährlicher Preis Thlr. 8.
The Illustrated London News, Thlr. 10.
Once a Week, Thlr. 5.
Punch, Thlr. 5.
The Cornhill Magazine, Thlr. 4.
Macmillan's Magazine, Thlr. 4.
The Westminster Review pr. Band Thlr. 2.

Ludwig Denicke in Leipzig.

Wöchentliche directe Eilsendungen von London. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. [9048—50]

Gerichtliche Aufforderung.

Die Barbara Wiedenkeller von Arbon, geboren den 10. Mai 1776, die sich mit Thomas Eicherl, Gärtner aus Polen, verehelichte, im Jahr 1818 nach Warschau auswanderte, und von welcher man seither, selbst auf die Vorladung vom 18 December 1852 (Nr. 6481 der A. Allg. Ztg.), keine Lebensnachrichten mehr erhalten, wird hiermit auf Ansuchen ihrer Verwandten und in Anwendung und in Vollziehung der diesfälligen Bestimmungen des priv. Gesetzbuches aufgefordert

binnen drei Monaten a dato

dem hierwärtigen Bezirksgerichte über ihr Leben und Aufenthalt gehörige Kenntniß und Ausweis zu geben, widrigenfalls sie nach dieser Frist als verschollen erklärt und über ihre diesseitige Verlassenschaft nach gesetzlicher Vorschrift verfügt würde.

Arbon am Bodensee, Schweiz, 9 Dec. 1861.

Namens des Bezirksgerichts:

Die Gerichtskanzlei. [8415—46]

Edictalladung.

(9068)

Friedrich Müller, 50 Jahre alt, von Klausthal, Königr. Hannover, seiner Zeit Eisenbahnaufsührer in Zug, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird anmit aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten

zur Verantwortung wegen der wider ihn erhobenen Klage, Diebstahl, Unterschlagung und Betrug betreffend, vor Criminalgericht in Zug zu erscheinen, und sich diesfalls beim Titl. Kantonsgerichtspräsidenten zu melden, und zwar mit der Androhung, daß, wenn er in der anberaumten Frist nicht erscheinen sollte, gegen ihn als abwesend und ungehorsam werde verfahren werden.

Gegeben vor Criminalgericht Zug in der Schweiz den 19 December 1861.

Die Kantonsgerichtskanzlei.

Spinnmeister-Gesuch.

Für die mechanische Hanf- und Flachsspinnerei in Emmendingen in Baden wird ein Spinnmeister gesucht, der fähig ist, der Spinnerei selbständig vorzustehen. Offerte unter Beilage von Zeugnissen, welche die erforderliche Tüchtigkeit nachweisen, wollen an die Direction nach Emmendingen eingesandt werden. [2443—44]

Carlsruhe im December 1861.

Der Verwaltungsrath.

Offener Contorposten.

Für ein sächsisches Fabrikgeschäft wird zu baldigem Antritte ein Commis gesucht, der dem Posten als Buchhalter und Correspondent in deutscher, französischer und womöglich auch italienischer Sprache vorstehen kann und mit guten Empfehlungen versehen ist. Frankirte Briefe unter der Chiffre **A. F. poste restante Chemnitz.** [8526—28]

Associations-Gesuch.

[8851—52] Ein gebildeter Mann aus der südöstlichen Schweiz, der drei Sprachen spricht und schreibt, wünscht sich mit einer Capitaleinlage von Frc. 8–10,000 bei einer soliden Buch- und Antiquariatshandlung als Associé und Mitarbeiter zu betheiligen. Frankirte Anträge unter Chiffre **S. B. Nr. 8451** befördert d. Exp. d. B.

Geübte Metalldreher

im optischen Fache, sowie Glasschleifer finden bei uns dauernde Beschäftigung. Adressen nach Braunschweig. [8513—5]

Voigtländer & Sohn.

Stelle-Gesuch.

Ein gebildetes Fräulein von angenehmem Aeußern und solidem Charakter wünscht in einem honetten Hause irgendwelcher Stadt oder auf dem Lande als Gesellschafterin placirt zu werden, ist erbötig, sich auch um das Hauswesen anzunehmen, und sieht nicht auf Honorar, sondern auf freundliche familiäre Behandlung. Gefällige frankirte Offerte beliebe man unter **S. S. Nr. 9082** in der Expedition d. Bl. hinterlegt zu werden. [9082]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 360. 26 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Savoyen, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Preußen nach den Wahlen.

Die Krisis in Stambul.

Deutschland. Frankfurt (Vorschlag zu einem Denkmal für S. Th. v. Sömmerring. Die Senatswahl aufgeschoben); München (Tagesbericht); Rastatt (die Soldatenexcesse); Marburg (Wahl der großen Grundbesitzer); Aus Thüringen (Coburgischer Anzeiger); Meiningen (Geburtstag des Herzogs); Koburg (Vollmann); Köln (das nächste deutsche Turnerfest in Nürnberg); Bonn (Proceß gegen zwei Geistliche); Berlin (die Worte des Königs an die Geistlichkeit in Letzlingen. Tagesbericht. Die Ausgleichung der Ministerkrisis); Naumburg (die Junker); Feldkirch (Pfarrer Hämmerle verurtheilt); Salzburg (Erzherzog Victor); Wien (zur Sutorina-Angelegenheit. Die administrative Trennung Galiziens. Preßgesetzentwurf. Die russische Note).

Oesterreichische Monarchie. Verona (Verurtheilung).

Großbritannien. Das Leichenbegängniß in Windsor. Die Depesche Hrn. Thouvenels.

Frankreich. Das J. des Débats verwarnt. Ein neues Journal. Lord Brougham. Bericht über den Umbau von Paris. Aus Madagascar. Das erste Fremdenregiment. Die Schneestiefel. Die Wohnzinse und die Bevölkerungszunahme. Prof. Hyrtl und Kühne.

Belgien. Brüssel (die Vertagung der Kammer. Die Geschichte des Oberstlieutenants Hayez. Die belgischen Finanzen. Der König).

Niederland. Haag (Mißtrauensvotum).

Italien. Rom (Hr. v. Lavalette bei dem König von Neapel. Mgr. Chigi noch in Rom. Mgr. Gonella. Diebstahl auf der Bahnstrecke Ancona-Bologna. Monument auf dem Schlachtfelde von Castelfidardo. Japanesische Heilige); Turin (Erdbeben).

Dänemark. Schluß des Reichstags. Beabsichtigte politische Erklärung. Aufforderung zu einem Protest gegen die Sammlungen der deutschen Flotte. Baron Scheel-Plessen Verfasser der „Denkschrift."

Serbien. Belgrad (Stewitscha und Marinowitsch).

Telegraphischer Bericht.

∴ **London,** 25 Dec. Die Times sagt: Graf Rechberg erklärte dem österreichischen Gesandten in Washington: Englands Genugthuungsforderungen seyen vollberechtigt. Amerika sollte sie erfüllen

Handels- und Börsennachrichten.

Zürich, 24 Dec. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100 bez.; Nordostbahn 5proc. 102 gef., 103 bez.

Paris, 24 Dec. 3proc. 67.25; 4½proc. 94.80; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1180; Crédit mobilier 720; piem. 5proc. 66.20; röm. 65¼; span. innere Schuld 47⅝; innere 3proc. 47¼; differirte 41⅛; Saragoza 516.25; Röm. 210; Orleans 1295; Nord 985; Ost 561.25; Dauphiné 530; Paris-Lyon-Mittelmeer 1005; Süd 658.75; West 525; Lyon-Genf 355; Ardennes-l'Oise 382.50; österr. Gesellschaft 501.25; Victor-Emmanuel 335; gr. russ. Comp. 397.50.

Preußen nach den Wahlen.

h. Das Kleindeutschthum schließt Oesterreich aus, nicht umgekehrt das Großdeutschthum Preußen, von den beiden deutschen Großmächten genießt deßhalb nur Preußen der allgemeinen Sympathie, und mit gleicher Theilnahme sind daher die Blicke aller Deutschen, gleichviel welcher der beiden politischen Parteien sie angehören, auf die norddeutsche Großmacht gerichtet. Die Aufmerksamkeit welche jeder Vorgang im Innern derselben, jeder ihrer Schritte nach außen erregt, ist um so größer, als, bei der Zurückhaltung welche die preußische Regierung bis jetzt nach innen wie nach außen beobachtet hat, es fast unmöglich war zu enträthseln welches ihr Programm ist, welche Rolle sie spielen, welche Wege sie einschlagen, nach welchem Ziel sie streben will. Die Großdeutschen hofften daß Preußen, als Oesterreich in den Weltkampf für das alte und gegen das neue europäische Recht eintrat, auch Preußen für ersteres das Schwert ergreifen würde; die Kleindeutschen wünschten dagegen daß es Piemont nachahme, die Basis des alten Rechts und der Legitimität verlasse, und ein deutsches Königreich zu gründen suche wie das Haus Savoyen ein italienisches zu errichten unternommen. Preußen hat keines von beiden gethan, sondern die Politik „der freien Hand" gewählt. Entsprang diese Wahl dem Schwanken über das was das Bessere, das Richtigere sey? dem Mißtrauen in die eigene Kraft, im Verhältniß zur Größe der Aufgabe? der Unentschlossenheit, die abhält sich in ein Wagniß zu stürzen? oder endlich weisem Abwarten des vortheilhaftesten Augenblicks zum Handeln?

Die nicht gelösten Zweifel darüber waren jedenfalls Veranlassung daß sich bis in die neueste Zeit nicht bloß die Staaten des alten europäischen Rechts, sondern auch die des neuen um Preußens Freundschaft mit gleichem Eifer mühten. Wenn aber Preußen es früher vermieden durch seine Haltung nach außen diesen Zweifel zu lösen, so hat es denselben jetzt doch durch seine Politik nach innen beseitigt. Die Krönungsfeier von Königsberg kann offenbar keine andere politische Ursache gehabt haben, als die Absicht ein öffentliches Zeugniß davon zu geben, daß in Preußen Volk wie Fürst sich zum alten europäischen Recht, zu dem der Legitimität und der erblichen Uebertragung der höchsten Gewalt bekennen. Diese laute und wiederholte Berufung an das Königthum von Gottes Gnaden, folgte sicher nicht ohne Absicht dem Besuche von Compiègne; die Königsberger Feier sollte jede fernere Täuschung, jede Möglichkeit eines Bündnisses mit dem zweiten Kaiserreich, das auf dem Boden des suffrage universel steht und ein neues europäisches Recht begründen will, zerstören. Der Erwählte vom zweiten December hat auch den Absagebrief vollkommen verstanden, der freilich in keiner Richtung einen Zweifel aufkommen ließ, da das preußische Volk mit wahrer Begeisterung und ausnahmslos auf die Berufung des Königs an sein legitimes Kronrecht antwortete. Man vergesse dabei nicht daß das heutige Preußen eine Schöpfung der neuesten Zeit ist. Die Anhänglichkeit des Volkes an die Herrscherfamilie ist keine traditionelle, die Geschichten beider wurzeln nicht zusammen, sind nicht mit einander verwachsen. Noch leben Millionen in Preußen die einst andern Staaten angehörten, es blühen in ihm Geschlechter die bereits seit Jahrhunderten dort ansässig waren ehe die Hohenzollern ins Land kamen. Dazu kommt daß Preußen seine gegenwärtige Macht, seine Stellung in Deutschland nur seinem Volke verdankt. Aus dessen Mitte giengen die Männer hervor die es zum Kampf geführt, und die Opferbereitwilligkeit seiner Bürger war es die ihm den Sieg gesichert hat. Und wie es sich selbst nach außen frei gemacht, so auch nach innen. Wenn gleichwohl ein solches Volk, mit solchen Erinnerungen, mit so berechtigtem Selbstgefühl seinem Monarchen huldigt wie es zu Königsberg, zu Berlin, zu Breslau geschehen, sich freiwillig vor dem Königthum von Gottes Gnaden beugt, so gilt sein Jubelruf nicht bloß der Person, nicht bloß der Herrscherfamilie, er gilt vor allem dem Princip der Legitimität selbst, und damit dem alten europäischen Recht überhaupt. Er entsprang nicht bloß dem Gefühl, nicht einem blinden Cultus mit der Krone, sondern offenbar der tiefen, allgemeinen Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit monarchischer Institutionen. In diesem Sinne hat die Regierung selbst das Königsberger Fest aufgefaßt, und in Folge davon das preußische Volk als ein „königliches" par excellence bezeichnet.

Um so mehr Erstaunen hat in weiten Kreisen der Ausfall der neuesten Wahlen, oder haben vielmehr die Vorgänge erregt die sich bei und nach ihnen zugetragen. In vielen Richtungen mag Preußen an der Spitze der deutschen Staaten stehen, sein constitutionelles Leben ist jünger, und damit auch unentwickelter als das irgendeines der andern, mit Ausnahme Oesterreichs. Die constitutionelle Form besteht in Preußen seit wenig mehr als zehn Jahren, das constitutionelle Recht seit kaum zwei.

Die vom Volk erwählten Vertreter bilden einen der Factoren die zur

Digitized by Google

Leitung des Staats berufen, so berechtigt und verpflichtet sind. Von dem harmonischen Zusammenwirken mit den übrigen leitenden Gewalten hängt die Kraft des ganzen Organismus, sein Gedeihen ab. Die Wahlen für die Kammer der Abgeordneten sind vielfach, ja in ihrer Majorität, so ausgefallen daß der Monarch sie mit tiefer Mißstimmung aufgenommen, ja sie als direct der Regierung feindliche bezeichnet hat. Notorisch ist allerdings daß die Wahlen nur selten auf die Partei gefallen sind welche der König wiederholt als die seines Vertrauens empfohlen, ja daß vielfach, namentlich in der Hauptstadt, Namen aus der Wahlurne hervorgegangen sind welche an der Spitze der constitutionellen Kämpfe gestanden aus denen der heutige Rechtszustand in Preußen sich entwickelt hat. Diese Kämpfe haben zu starken Conflicten mit der Krone geführt, und die vorige Regierung hat in den Trägern jener Namen Gegner gesehen; es ist unläugbar daß sie auch gegenüber der heutigen zur Opposition gehören.

Jene Männer sind, seit sie zum erstenmal das preußische Volk gewählt, um zwölf Jahre älter, das preußische Volk selbst ist um eine zwölfjährige Erfahrung im constitutionellen Leben reicher geworden. Es ist also immer eine sehr bedeutungsvolle Erscheinung daß es heute zu ihnen zurückkehrt. Ob die Krone mit ihrer Auslegung der Wahlen im Recht ist, muß die Zukunft entscheiden, ebenso ob das Volk sich in seinen Deputirten nicht getäuscht hat. Das übrige Deutschland kann nur wünschen daß Krone und Kammer einig zusammen gehen, und es muß tief den Zwiespalt bedauern der schon jetzt offenkundig zwischen den leitenden Gewalten besteht. Die Disharmonie zwischen der Krone und der Majorität der Mitglieder des Hauses der Abgeordneten muß nothwendig die Machtstellung Preußens an sich schwächen, um so mehr da die Disharmonie speciell daraus entspringt daß diese Majorität, nach dem abgelegten politischen Glaubensbekenntniß, die Anstrengungen zu groß findet welche die preußische Regierung zur Aufrechthaltung ihrer bisherigen Machtstellung für absolut unentbehrlich erklärt hat. Welche Kräfte dazu nothwendig sind, kann sicher die Krone am besten beurtheilen, weil sie die Beziehungen zum Ausland, die Gefahren die von dort drohen, allein vollständig zu beurtheilen vermag; andererseits kann das Volk allein endgültig eine competente Entscheidung darüber abgeben ob es im Stand ist den geforderten Kraftaufwand länger zu ertragen. Am guten Willen des Volks liegt es sicher nicht wenn es ablehnend antwortet; nach der Königsberger Feier kann man an diesem nicht mehr zweifeln.

Beide Theile leiden unter dem Zerwürfniß, die Krone wie das Land verlieren wenn zwischen der leitenden Gewalt keine Harmonie besteht. Beide Theile haben daher, wenn sie es gleich ehrlich mit Preußen meinen, eine dringende Veranlassung auf jeden Mittelweg einzugehen der die widerstrebenden Interessen zu versöhnen geeignet ist. Sollte es keinen solchen geben? Wenn man die gegenwärtige Stellung Preußens mit durchaus unparteiischem Auge prüft, so kommt man zu nachstehendem Ergebniß. Der bisher von der Krone zur Durchführung ihrer äußern Politik geforderte Kraftaufwand hat nicht weiter gereicht als daß er Preußen die Macht gab in den großen Kämpfen Europa's sich zu isoliren, die Politik „der freien Hand" zu befolgen, die Rolle einer neutralen Großmacht zu spielen. Es erheischt diese Rolle keinen directen Kraftverlust, und sie fordert also nur das Minimum von Aufwand zur Durchführung politischer Selbständigkeit. Gleichwohl erklärt das Volk diesen Aufwand für seine Kräfte in solchem Grad übersteigend, daß das Urtheil darüber zum Maßstab für die politischen Parteien, zur entscheidenden Frage bei der Wahl der Deputirten geworden ist. Diese einfache, unläugbare Thatsache raubt der neutralen Haltung den eigentlichen Nerv ihrer Bedeutung, weil darin der indirecte Beweis liegt daß die Thatenlosigkeit für Preußen fast so erschöpfend ist wie für die übrigen Großmächte die Action. Die neutrale Haltung dient jedenfalls nicht dazu um Preußens Kräfte anzuhäufen; sie hat daher keinen directen materiellen Nutzen, befähigt nicht plötzlich mit ungewöhnlichen Kräften zum Handeln überzugehen. Dazu kommt daß der König durch die laute und wiederholte feierliche Proclamirung der Krone von Gottes Gnaden sich zu den legitimen Monarchien und dem alten europäischen Recht bekannt hat, die äußere Politik Preußens also doch wohl keine Ziele mehr verfolgen wird welche nur auf der Basis des neuen europäischen Rechts erreicht werden können. Die Königsberger Feier ist ein lautes Bekenntniß des preußischen Königs und des preußischen Volks: daß die Hohenzollern nicht das Beispiel des Hauses Savoyen befolgen, Preußen nicht die Rolle in Deutschland zu spielen gedenkt die Piemont in Italien sich erwählt. Der vom König Wilhelm selbst bekannte Conflict zwischen seiner Regierung und der Majorität der erwählten Vertreter des Volks ist, wie er nicht darnach angethan Preußens materielle Entwicklung zu unterstützen, auch nicht seiner moralischen Machtentfaltung, namentlich im übrigen Deutschland, günstig. Es ist gewiß daß die Bevölkerung der rein deutschen Staaten an dieses Zerwüfniß einen eigenen Maßstab legt, denn diese Bevölkerung kann nicht vergessen daß keine Krone ihrem Volk mehr verdankt als die preußische, daß sie gleichwohl die einzige war welche dem Volk das 1818 gegebene Versprechen einer Verfassung nicht hielt, bis eine Revolution sie zur endlichen Erfüllung desselben nöthigte. Nachdem darauf die Verfassung festgestellt war, ist sie wieder umgestürzt und eine octroyirte an ihre Stelle gesetzt worden. Es folgte dieser Octroyirung eine Periode die man in Preußen selbst nur als eine Mißregierung bezeichnet, und worin von einem constitutionellen Leben eigentlich nur die Form existirte. Gleichwohl beurtheilen die rein deutschen Staaten nach der Entwicklung desselben den politischen Fortschritt, von dieser Entwicklung hängen ihre Sympathien ab. Kann man erwarten daß das gegenwärtige Zerwürfniß in Preußen zwischen Krone und Kammer — z. B. in Bayern, wo nie, seit seiner Begründung, das constitutionelle Recht verletzt wurde, wo die leitenden Gewalten stets treu an dem Gesetz hielten, sich vor ihm beugten, der norddeutschen Großmacht Freunde gewinnt?

Viele leihen der norddeutschen Großmacht kühne Plane, die zu verwirklichen unbedingt ihre Kräfte übersteigt. Es steht einem Thron und einem Volk nicht übel wenn sie, in selbstbewußtem Gefühl und von Thatendrang geschwellt, ihre Kräfte überschätzen. Aber eines muß man dann verlangen wenn solche Plane ernsthafte Beachtung fordern, wenn man, auf sie gestützt, den Anspruch erheben will daß alle die sich ihnen anschließen, sie unterstützen sollen, welche es ehrlich mit dem großen Vaterlande meinen, die wünschen daß sich Deutschland und das deutsche Volk in Freiheit und Macht — in Würde entwickle: dieß eine ist Einigkeit in Preußen selbst. Wenn die vereinigten Kräfte desselben für jene Plane überhaupt nicht, oder doch kaum unter den glücklichsten Umständen genügen, wie viel weniger werden es die getheilten! Es kann somit gegenwärtig für Preußen offenbar nicht mehr die Rede seyn die Einheit in Deutschland zu schaffen, es hat mit der Wiederherstellung derselben bei sich genug zu thun. Die Wiederherstellung ist nicht leicht, sie erfordert Zeit, wird nicht ohne Kämpfe erfolgen, der Ausgang ist ungewiß, der Zwiespalt kann, wo er bereits solche Dimensionen angenommen, leicht wiederkehren. Das Bedürfniß nach Entwicklung des deutschen Bundes ist aber ein dringendes; man kann mit seiner Befriedigung nicht zaudern und warten. Diejenigen welche zur Erfüllung dieses Bedürfnisses lediglich auf die Action Preußens rechneten, welche von ihm die Befriedigung erwarteten, müssen zu der Ueberzeugung kommen daß sie die Kräfte falsch berechnet haben. Jedenfalls müssen sie zugeben daß die Wahrscheinlichkeit der Durchführung der kleindeutschen Plane sehr abgenommen hat, und wenn schon früher die Aussicht auf Erfolg nur eine geringe, sie heut auf ein Minimum reducirt ist. Wer kann bei der Gefahr der Lage noch länger daran denken auf das Kleindeutschthum die Zukunft Deutschlands zu gründen?

So wie man aber diese Plane fallen läßt, sich allseitig offen und ehrlich an die übrigen deutschen Staaten anschließt, hört nicht bloß das unselige Zerwürfniß in Deutschland, sondern in Preußen selbst auf, denn von dem Augenblick an wo Preußen aus seiner Isolirung heraustritt, die Politik der freien Hand aufgibt, bedarf Preußen auch eines geringern Kraftaufwandes zur Durchführung seiner Politik als bisher, weil, wenn das Ziel auch ein größeres, es doch im Bunde mit den übrigen Staaten verfolgt wird; die an das preußische Volk zu machenden Ansprüche vermindern sich dadurch von selbst, der Grund des Zerwürfnisses zwischen der Nation und der Krone wird gehoben, und Preußen fällt dadurch wieder die natürliche Rolle zu welche ihm gebührt, zu der es seine Macht berechtigt. Es kommt dann nur darauf an von dem Gegebenen ausgehend festzustellen was sich mit ihnen erreichen läßt, die Ziele nach den Kräften einzurichten. Es wäre gegen die ersten Kampfesregeln für solche, erst in ferner Zukunft zu erreichenden Endziele, etwas anderes als die Richtung anzugeben in der sie zu suchen sind. Hat man sich darüber geeinigt, dann ist die Action leicht, sobald man nur stets die unmittelbarsten Aufgaben sofort in Angriff nimmt, sich darauf beschränkt zu bestimmen was morgen geschehen kann, und dafür sorgt daß die Möglichkeit zum Willen, der Wille zur That wird. Die Frage ist also: welche Richtung der Entwicklung aus den deutschen Verhältnissen als die natürlich gegebene folgt, welche die [illegible] durch angezeigte zu seyn scheint.

(Beschluß folgt.)

Die Krisis in Stambul.

Konstantinopel, 14 Dec. Obschon der Telegraph am letzten Mittwoch für alle „Privaten" unnahbar war, so hat das Abendland doch bereits längst erfahren daß wir an diesem Tag einer Gefahr entronnen, ähnlich einer ganz unterminirten Stadt mit bereits brennendem Zündfaden. Am vergangenen Dienstag Abends war bei Börsenschluß das englische Pfund Sterling bereits auf 266 Piaster gestiegen, und wurde dieser Curs als [illegible] publicirt. Am Morgen unmittelbar nach Eröffnung des großen Geldmarktes Haviarhan stieg dieselbe Münze von Augenblick zu Augenblick auf 300, 320, 350, und noch ehe Mittag kam, wurden für türkische Goldlire 450 Piaster geboten, somit 350 Piaster über deren Realwerth. Der sich

verbreitende panische Schrecken und die daraus entstehende Aufregung sind keiner Beschreibung fähig. Die absurdesten und wildesten Gerüchte verdrängten einander von Augenblick zu Augenblick. Vom Polizeiministerium aus wurde sofort die ganze Polizeimacht nach allen Richtungen der Stadt und der Vorstädte entsendet um alle Hans und Etablissements in welchen Wechselgeschäfte getrieben werden, sogleich zu schließen, während das Kriegsministerium die ganze Truppenmacht der Residenz unter die Waffen stellte und starke Abtheilungen patrouilliren ließ. Bevor jedoch diese Maßregeln zur Ausführung gelangten, war bereits das ganze Labyrinth das Bazars wie ausgestorben, alle Gewölbe von ihren Eigenthümern geschlossen und im panischen Schrecken verlassen. Alle außer dem Bazar existirenden Handelsgeschäfte jenseits des goldenen Horns thaten ein gleiches, und in weniger als einer halben Stunde war Stambul wirklich eine „Stadt der Todten," belebt einzig und allein von den mechanisch dahin schreitenden Patrouillen. Diesseits hatten die Inhaber des großen Haviarhans, als die türkische Lira den fabelhaften Werth von 450 Piastern erreicht, hatte ebenfalls geschlossen, und dem anrückenden Militär und der Polizeigewalt blieb nur noch die Besetzung der verschiedenen Zugänge und Nebenstraßen übrig. Bevor die Diener der Ordnung aber anrückten, war es bereits zu verschiedenen blutigen Raufhändeln im und am Haviarhan gekommen, sowie allerlei komische und tragische Scenen den Schrecken und die Verwirrung vermehrten. Ich sah z. B. im Haviarhan einen persischen Kaufmann unter den wüthendsten Verwünschungen gegen den Sultan und dessen Regierung ein Paket Kaïmé verbrennen, dessen Werth Umstehende mit 70,000 Piastern als noch zu gering schätzten. Ein schneeweißer Griechengreis heulte und weinte wie ein Todtenklageweib, und zerriß sich Haare, Bart und Kleider, während ein ausgedunsener Armenier fröhlich lachte und dafür eine derbe Tracht Prügel erhielt. Proviant zu den fabelhaftesten Preisen wurde, von Familien deren Mittel es erlaubten, für mehrere Tage aufgekauft, und ein kleines Laibchen Brod wurde von vielen gerne mit 20 Piaster bezahlt. An vielen Punkten war für hundert Piaster Kaïmé kein Bissen Brod oder sonstiges Lebensbedürfniß zu erhalten, und sowohl in Stambul als in Galata im Mumhanéviertel und in Pera in Galiondschikoluk wurden Bäckereien gestürmt und geplündert. Drüben in der Türkenstadt entwickelten Hussein Bey, der Polizeichef, und die mit ihm operirenden Truppen die größte Energie um einen allgemeinen Volksaufstand zu unterdrücken, und ein gleiches geschah hier von Hassanbey, dem Polizeichef von Pera. Drüben in Asien, in Scutari und Kadiköi, mußten sogar Kanonen aufgefahren werden um die aufgeregte Bevölkerung einzuschüchtern. Der Sultan wurde augenblicklich von der gefahrdrohenden Lage der Hauptstadt in Kenntniß gesetzt, und von diesem Augenblick an durchflogen fortwährend im rasendsten Galopp Adjutanten und Kammerherren den Raum zwischen Dolmabagdsche und dem Regierungsgebäude in Stambul. Die Dampfpresse der Staatszeitung „Djéridé Havadis" producirte im Nu Tausende von Exemplaren einer Ministerproclamation, welche viel zur Besänftigung der Gemüther und zur Abwendung der unberechenbaren Gefahr beitrug. Am Donnerstag mit Tagesanbruch versammelten sich nach bang durchwachter Nacht wieder sämmtliche Minister in der h. Pforte, und beschlossen diesen Tag in Permanenz zu bleiben. An demselben Tage rief die Furcht noch mehr als wahre Menschenliebe die großartigsten Opfer hervor. Mehemed Ali Pascha spendete über zwei Millionen Piaster, in den Vormittagsstunden vertheilte Lady Bulwer im Hofe ihres Palastes 500 Brode; Hr. Psilleri, ein bekannter griechischer Speculant, vertheilte das Erzeugniß der 15 ihm gehörigen Bäckereien; Herr Simeon, der „reichste" hier lebende Europäer, that ein gleiches, und versprach auch in Zukunft Brod zu 3 Piastern zu liefern. Die Freimaurerlogen, mildthätig wie immer, verdienen auch bei dieser Gelegenheit wieder das ehrendste Lob. Im Laufe des Tages wurden sämmtliche Wechslerläden gerichtlich versiegelt, und Proclamationen publicirt welche die strengsten Strafen allen androhten die es wagten das Papiergeld zurückzuweisen oder neue aufregende Gerüchte zu verbreiten. Von allen hier residirenden Herren Gesandten hat es aber bis heute bloß Sir H. Bulwer der Mühe werth gefunden sich mit dem Minister des Auswärtigen und dem interimistischen Großwessier über diese Krisis zu besprechen, und Garantien für die Abwehr solcher beängstigenden Vorfälle zu fordern. Gestern war die türkische Goldlira wieder auf den Werth von 222 Piastern gewichen, während sie die Abendbulletins bereits wieder mit 250 publicirten. Heute, heißt es, sollen die Gewölbe des Geldmarktes wieder entsiegelt werden, und die ganze Bevölkerung lebt daher abermals in bangster Erwartung der Dinge die da kommen werden. Seit Donnerstag sind alle Bäcker, Metzger, Holz- und Kohlenhändler, sowie Bakals und sonstige Lebensmittelverkäufer gezwungen ihre Gewölbe offen zu halten und zu angemessenen Preisen zu verkaufen. Eine Militär-, Polizei- oder Municipalwache sorgt für die Vollziehung dieser Maßregel. Das „Journal de Constantinople" sagt bei diesem Anlaß unter vielem andern: „Der Sultan, dessen Schmerz über diesen Vorfall ein tiefgefühlter ist, hat seine Fürsorge für sein Volk dabei wieder in einer Art bethätigt welche bald alle Blicke auf sich ziehen dürfte. Gleichzeitig aber hat ihn diese Krisis auch seine wahren Feinde kennen gelehrt, und die europäischen Cabinete welche die Integrität der Türkei garantirt haben, sowie die befreundeten und alliirten Mächte können sich ebenfalls über dieselben nicht mehr täuschen." Der Ankunft des Großwessiers, welche in einigen Tagen sicher bevorstehen soll, sieht alles in größter Erwartung entgegen, da man von ihm zuversichtlich einen gänzlichen Umschwung der Dinge erwartet. Seit vorgestern sagen uns beschneite Dächer und die schneebedeckten Umgebungen unserer Residenz daß, obschon sich die Kälte nicht bedeutend fühlbar macht, dennoch auch hier jetzt der Winter seine Herrschaft begonnen hat. (Tr. Ztg.)

Deutschland.

♃ **Frankfurt a. M.**, 23 Dec. Es dürfte für die ältere Gelehrtenwelt Bayerns, namentlich Münchens, von Interesse seyn daß der hiesige Verein für Geschichte und Alterthumskunde seinen Mitgliedern dießmal als Neujahrsblatt eine Lebensskizze des bekannten Physiologen und Anatomen Samuel Thomas v. Sömmering nebst dessen Bildniß darbringt. Indem nämlich der Verfasser der erstern, der hiesige Arzt Dr. Stricker, die Verdienste Sömmerrings um die elektrische Telegraphie in diesem Schriftchen umständlich erörtert, hat er zugleich der Erwägung anheimgegeben: ob nicht das Andenken dieses Erfinders eines der wichtigsten Fortschritte der Neuzeit der Ehre eines öffentlichen Denkmals würdig sey, entweder in Frankfurt, seiner zweiten Vaterstadt, oder in München, als dem Orte wo er während seines fünfzehnjährigen Aufenthalts (1805 bis 1820) seine folgenreiche Entdeckung gemacht habe. Letzterer Vorschlag möchte in dem Fall wohl der passendere zu nennen seyn.

‖ **Frankfurt a. M.**, 25 Dec. Das vorgestern Abend (wie bereits gemeldet) vom gesetzgebenden Körper beschlossene Ersuchen an den Senat um Aufschub der auf den 30 d. angesetzten Ergänzungswahlen ist in der gestrigen Senatssitzung zur Vorlage gekommen. Es wurde beschlossen dem dringenden Ersuchen Folge zu geben und die Wahl vorerst auszusetzen. Dieser Beschluß ist dem Vernehmen nach bereits zur Mittheilung an das Präsidium des gesetzgebenden Körpers durch die Stadtkanzlei ausgefertigt. Der Senat beweist durch dieses Verhalten unläugbar ein Entgegenkommen, von dem nur zu wünschen ist daß es seinen Zweck der allseitigen Verständigung erreichen möge.

Bayern. ⊙ **München**, 25 Dec. Die Christmette der vergangenen Nacht war, in allen Kirchen wo sie stattfand, von zahlreichen Andächtigen aus allen Ständen besucht, ohne daß irgendwo eine Störung vorgefallen wäre. In der Allerheiligen-Hofcapelle wohnte auch Prinz Luitpold dieser kirchlichen Feier bei, während Se. Maj. der König mit den kgl. Prinzen diesen Vormittag 11 Uhr in derselben Kirche mit dem großen Cortege dem feierlichen Pontificalamt anwohnte. — Das heutige Bulletin über das Befinden des Kriegsministers lautet wieder nicht günstig: „Vor Mitternacht war Ruhe und Schlaf vorhanden, später stellte sich einige Unruhe mit Schlaflosigkeit ein." — Wie ich aus glaubwürdiger Quelle vernehme, soll die Ernennung des Grafen Perponcher, welcher dieser Tage in Berliner Correspondenzen als für den erledigten preußischen Gesandtschaftsposten zu Paris bestimmt bezeichnet wurde, für den gleichfalls seit dem Rücktritte des Fürsten von Löwenstein erledigten preußischen Gesandtschaftsposten an unserm kgl. Hof eine bereits entschiedene Sache seyn. — In nächster Woche wird der Verwaltungsrath der Gesellschaft der bayerischen Ostbahnen wieder dahier zusammentreten, um sich über die Uebernahme des Baues der neuen Zweigbahnen der Ostbahnen in der Oberpfalz und durch Oberfranken nach der böhmischen und sächsischen Gränze hin, worüber obschwebende Verhandlungen mit der Staatsregierung ihrem Abschlusse nahen, sich schlüssig zu machen, und dann auch der sofort einzuberufenden Generalversammlung der Actionäre der Ostbahnen Mittheilung von dem Resultat der mit der Staatsregierung gepflogenen Verhandlungen zu machen. — Man hat hier, ich weiß nicht von welcher Seite, das Gerücht in Umlauf zu setzen gewußt als habe die kaiserl. österreichische Regierung die Absicht den mit 1 Januar k. Js. fälligen Coupon des Nationalanlehens von 1854 nicht in Silber, sondern wieder, wie 1859 geschehen, in Papier mit Vergütung der Differenz der Valuta nach einem bestimmten Maßstab auszahlen zu lassen. Alle Erkundigungen die ich über die Quelle und Begründung dieses Gerüchts eingezogen, lieferten auch nicht den geringsten Anhaltspunkt für die Annahme der Richtigkeit desselben. Man darf es daher für eine allem Anschein nach nicht unabsichtliche Erfindung des Parteigeistes und vielleicht auch eben so sehr der Börsenspeculation ansehen.

Gr. Baden. **Rastatt**, 22 Dec. Wie wir aus verläßlicher Quelle vernehmen, ist die Zahl der bei den neulichen Soldatenexcessen Verwundeten weitaus nicht so beträchtlich als sich aus den umlaufenden Gerüchten zu ergeben schien. Wir hören daß im ganzen 15 bis 16 erheblichere Ver-

wundungen vorgekommen sind, von denen aber nur zwei wirklich gefährlich seyn sollen. (Karlsr. Ztg.)

Kurhessen. ≈ **Marburg**, 24 Dec. Gestern hat die Landtagswahl der größeren Grundbesitzer aus dem ganzen Land in unserer Stadt stattgefunden. Von etwa 100 Wahlberechtigten waren 67 erschienen, von denen sich zwei der Wahl enthielten und 58 den üblichen Protest gegen die Verfassung von 1860 und deren Rechtsbeständigkeit unterzeichneten. Die Wahl wurde von einem Vetter des bekannten Staatsraths Scheffer a. D., von dem Oekonomen Louis Scheffer aus Hattendorf, geleitet. Sämmtliche Gewählte (die Allg. Ztg. hat ihre Namen bereits in einem Telegramm mitgetheilt) sind mit Ausnahme von Hrn. Wippermann Mitglieder der aufgelösten Kammer. Wippermann ist bekanntlich Mitredacteur der hessischen Morgenzeitung, und ist seine Wahl darum um so bedeutungsvoller. Die Gewählten haben die Wahl sämmtlich angenommen. Hr. Wippermann wurde an die Stelle des Oekonomen Hüter aus Iba gewählt, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte. In dieser Wahl spricht sich die Gesinnung des Landes am deutlichsten aus. Hr. Hassenpflug hatte den großen Grundbesitzern in der Hoffnung auf deren reactionäre Gesinnungen eine so große Anzahl Deputirter zugestanden (ein Drittel der zweiten Kammer) — aber auch die wohlhabenden und „anständigen" Leute, die wahren Stände des Landes, wollen für sein monarchisches Princip, wie es scheint, nicht die Verantwortung übernehmen.

Thüringen. **Coburg**, 23 Dec. Auf Verlangen seiner Gläubiger und des Staatsanwalts wurde Hr. Vollmann von einem Polizei-Agenten bis nach Hannover und Hamburg verfolgt, ist aber, wie die Coburger Ztg. meldet, unangefochten nach Kopenhagen entkommen. (Nürnb. Corr.)

Meiningen, 18 Dec. Gestern beging der Herzog seinen 61. Geburtstag, der noch die besondere Bedeutung hatte daß er zugleich der vierzigjährige Jahrestag seines Regierungsantritts war. (D. Bl.)

Aus Thüringen, 20 Dec. Der Coburger Landtag hat dem Ansinnen der Staatsregierung, keine Privatanzeigen mehr in das Regierungs- und Intelligenzblatt aufzunehmen, solches vielmehr nur als Gesetzblatt zur Bekanntmachung von obrigkeitlichen Anordnungen rc. fortzuführen, die Zustimmung versagt. Dieser Beschluß hat durch das Motiv welches dem Regierungsantrag zu Grunde lag, eine sehr charakteristische und auch weitere Kreise interessirende Bedeutung. Die Regierung wollte nämlich hierdurch der „Coburgischen Zeitung," als dem Organ des herzogl. Cabinets das besonders dazu bestimmt ist den Anschauungen und Intentionen des Herzogs einen Ausdruck zu geben, indirect jene bezahlten Privatanzeigen zuwenden. Und dennoch wies die Landesvertretung den Antrag zurück! (Fr. Postz.)

Preußen. **Köln**, 22 Dec. Die deutsche Turnerschaft hat sich jetzt endgültig entschieden das nächste allgemeine deutsche Turnerfest im Sommer 1864 in Nürnberg abzuhalten. Gleichzeitig ist durch briefliche Abstimmung aller deutschen Turnvereine ein aus 15 Mitgliedern aus verschiedenen deutschen Staaten bestehender Centralausschuß zur Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten ernannt worden, welcher am 28 d. M. eine erste Zusammenkunft in Gotha haben wird. (Köln. Z.)

Bonn, 17 Dec. In unserer unmittelbaren Nachbarschaft sind zwei katholische Geistliche angeklagt die Jugend zur Unzucht mißbraucht zu haben. Einer derselben hat sich durch die Flucht der Strafe entzogen, der andere ist von der Behörde verhaftet worden. Um so größer ist die Bestürzung des Volks, als diese Herren zu den Vorkämpfern des Ultramontanismus gehörten. (B. L.-Ztg.)

Berlin, 24 Dec. Gestern wohnten der König und die Königin dem Trauergottesdienst für den Prinz-Gemahl von Großbritannien in der englischen Gesandtschaftscapelle bei. — Die Sternzeitung widerspricht der Angabe des „Publicisten," daß die drei Krönungsfahnen 9000 Thlr. kosteten, und durch das Kriegsministerium bezahlt werden sollten. — Das ministerielle Blatt erklärt ferner die Nachricht von einem am 24 l. M., als dem 150jährigen Jahrestag der Geburt Friedrichs des Großen, beabsichtigten feierlichen militärischen Act für unrichtig. — Die constitutionelle Partei arbeitet mit allen Kräften daran bei den hiesigen Nachwahlen den Stadtsyndicus Duncker und den Dr. Veit durchzusetzen. Anscheinend mit günstigem Erfolge. — Die Fortschritts-Fraction des zweiten Berliner Wahlbezirks, welche bekanntlich die große Mehrheit der Stimmen für sich hat, hat vorgestern Abend mit allen gegen sechs Stimmen beschlossen in erster Stelle den früheren Stadtrath Runge zum Abgeordneten zu wählen. Der zweite Abgeordnete soll erst in einigen Tagen bezeichnet werden. — Bürgermeister Duckwitz und Senator Gildemeister sind am Sonnabend von Berlin nach Bremen zurückgekehrt. Wie die Wes. Z. hört, werden die Verhandlungen demnächst in Berlin oder in Bremen wieder aufgenommen werden. — Die Flottenbeiträge laufen verhältnißmäßig spärlich ein; das meiste geben Unbegüterte; die reichen Kaufleute, und namentlich die Adeligen, halten in fast auffallender Weise mit ihren Beiträgen zurück, von letzteren hat Graf v. Bismarck-Bohlen 325 Thlr. gezeichnet. — Dr. Mommsen ist zum ordentlichen Professor an der philosophischen Facultät der Universität Berlin ernannt.

Die Schwierigkeiten welche den Rücktritt der eigentlichen Träger der liberalen Richtung des Ministeriums befürchten ließen, sind der „B. B. Z." zufolge, wie von den verschiedensten Seiten versichert wird, als gehoben anzusehen. Die Gesetzvorlagen wegen der Kreisordnung und wegen der Oberrechnungskammer haben die allerhöchste Genehmigung bereits erhalten, und auch in der Militärfrage sind Modificationen zur Annahme gelangt, welche den Stand des Ministeriums der Landesvertretung gegenüber nicht zu schwierig erscheinen lassen. Man bezeichnet ausgedehnte Darlegungen des Hrn. v. Patow als schließlich für den Entschluß bestimmend, gleichzeitig aber auch nun den Austritt des Hrn. v. Roon aus dem Ministerium und die Rückberufung des Hrn. Bonin in dasselbe als sehr wahrscheinlich. Die modificirten Militärvorlagen dürfen alsbald nach Zusammentritt der Kammern eingebracht und durch Hrn. v. Auerswald zunächst motivirt werden.

Die Nat.-Ztg. schreibt: „Wie die Dinge liegen, können wir in Bezug auf die bevorstehenden Nachwahlen unsere Mahnung zur Festigkeit und Beharrlichkeit nur aufs dringendste wiederholen. Die Finanzfragen treten immer mehr in den Vordergrund, und wenn man, statt Abgeordneter welche in diesen Fragen die Landesinteressen selbständig wahrnehmen, bloße Vertrauensmänner für die HH. v. d. Heydt und v. Roon sendet, so ist das ganze Kammerwesen nicht bloß überflüssig, sondern selbst schädlich, und die Herstellung der Ueberlieferungen der unumschränkten Monarchie wäre bei weitem vorzuziehen. Der flüchtigste Blick auf unsere Finanzverwaltung bis zum Jahr 1848 zeigt wie weit wir von der Vorsicht und Sparsamkeit zurückgekommen sind die bis dahin selbst den drohendsten Verhältnissen gegenüber bewahrt wurden. Soll die Kammer auf diesem Gebiet die Regierung decken, und ihr einen Theil der Verantwortlichkeit abnehmen, so muß sie auch einen selbständigen Staatskörper darstellen, und die Achtung beanspruchen die einem solchen zukommt."

Man schreibt der „Magd. Z." aus **Naumburg a. d. S.**: Nachdem die hiesigen Junker und deren Schleppträger von der Aeußerung unseres verehrten Königs vernommen, die derselbe zu Wolmirstedt und Letzlingen gethan haben soll, regnet es von ihrer Seite förmlich von geharnischten Ansprachen, nicht etwa gegen Fortschrittsmänner allein, sondern auch gegen alle welche „die Minister v. Auerswald, Graf Schwerin, v. Patow und v. Bernuth zu unterstützen noch jetzt die Dreistigkeit haben sollten." Ein Mann von ächtem Schrot und Korn, der General z. D. v. Schon, Ritter des eisernen Kreuzes (für persönliche Bravour), kommt dabei am übelsten weg. Und weßhalb? Dieser Ehrenmann hatte in einer die Wahl der Wahlmänner betreffenden Vorversammlung gesagt: „Obgleich Edelmann von Geburt, habe ich doch schon seit meiner frühesten Jugend das preußische Junkerthum gründlich hassen und verachten gelernt. Und unsere jetzigen Conservativen (wer sind sie anders als wieder die Junker), die nur dießmal, um sich zu verstärken, eine Allianz mit den Zopfmeistern unseres braven Handwerkerstandes zu Stande gebracht zu haben meinen?! Meine Herren, diese Conservativen haben schon einmal unser liebes Preußen an den Abgrund des Verderbens gebracht (ich meine Anno 1806), und jetzt arbeiten sie wieder am Ruin der Schöpfung Friedrichs des Großen! Das dürfen wir nicht dulden! Schaaren wir uns darum zusammen, damit unsere theure Borussia den Ruf, den zu ihrem Heil Held Blücher im Feld ertönen ließ, auch in ihrer freiheitlichen Entwicklung als Losung proclamire: „Vorwärts Preußen; vorwärts für immer!"

Der **Magdeburgischen Zeitung** wird aus dem Gardelegener Kreise von einem Augen- und Ohrenzeugen folgendes über die in Letzlingen an die Geistlichkeit gerichteten Worte des Königs gemeldet: „Der König begann mit der Gnade Gottes, die ihn in Baden-Baden beschützt, redete von dem Triumphzug den er vom Rhein bis zum Pregel gehalten, der ihm so wohl gethan, fügte dann aber bei daß er bei alledem mißverstanden sey. Er wolle nicht rückwärts, wolle zeitgemäß fortschreiten, und berufe sich deßhalb auf das Circular des Grafen v. Schwerin, das seine Intentionen ausspreche. Da schicke man ihm nun aber Demokraten von 1848 in die Kammer. Das sey kein Beweis von Liebe und Vertrauen, das seyen nicht die Männer denen er vertraue; er werde sich aber auf seinem bisherigen Weg und in Erfüllung seiner Pflicht nicht irren lassen. Daß er sie „Verbrecher" genannt, ist schlechterdings unwahr, obgleich bittere Worte von den im Herzen augenblicklich wohnenden bittern Gefühlen zeugten. Uebrigens war diese Kritik der Wahlen gewissermaßen nur die Einleitung; den Nachdruck und Accent legte der König beim fernern Verlauf seiner Rede auf den Widerspruch den der Ausdruck „von Gottes Gnaden" gefunden, und auf die lieblose Beurtheilung welche „die Krönung in Königsberg" erfahren. Die Krönung, sprach er, sey ihm ein religiöser Act, der heiligste seines Lebens, die göttliche Weihe für seinen hohen Beruf, eine nothwendige Forderung seines Herzens gewesen. Als er die Krone vom Altar genommen, habe er sich vor dem Angesicht Gottes gefühlt und gedemüthigt, sein Herz habe gebebt,

seine Hand gezittert. Die Feier sey freilich aus leichtbegreiflichen Gründen mit irdischem Glanz umgeben gewesen, aber er sey ein alter Mann, sey wahrlich persönlich von prunkender Eitelkeit fern. Man fühlte es heraus, man hörte es an der bewegten Stimme, man sah es an der Thräne die über die Wange rollte, wie tief sein Gemüth durch die Bekrittelung der ihm so heiligen Handlung verletzt war. Schließlich wandte er sich zu „dem König von Gottes Gnaden." Wir müßten, sagte der König, Gott danken daß wir einen solchen hätten, daß französische und italienische Zustände bei uns keinen Platz gegriffen. Er habe seine Krone von seinen Vorfahren durch Gottes Gnade ererbt, und dürfe dem Volke gegenüber mit einigem Stolz auf diese Vorfahren schauen; das Volk könne auf ihn, als den Sohn solcher Väter, mit einigem Vertrauen blicken! Das war der wesentliche Inhalt der königlichen Rede, die gewiß eine volle Viertelstunde ausfüllte."

Oesterreich. In **Feldkirch** stand am 13 Dec. der Pfarrer von Schwarzenberg, Hämmerle, vor dem Kreisgericht, angeklagt in einer Predigt am Namenstag des Kaisers, 4 Oct., den Bezirksvorstand und die Gemeindevorstände als große Sünder bezeichnet zu haben, weil sie dem Statthalter von dem Wunsche des Volks nach Glaubenseinheit nichts gesagt hätten. Die Anklage lautete auf Aufwiegelung, und demgemäß erfolgte auch das Urtheil, 50 fl. für den Armenfonds oder zehn Tage Arrest verhängend.

Salzburg, 24 Dec. Der Hr. Erzherzog Ludwig Victor, welcher bereits seit vier Wochen sich an den Dienstgeschäften der Landesbehörde in Salzburg betheiligte, ist so eben nach Wien abgereist um im Familienkreise des Kaiserhauses dort oder, wie verlautet, in Venedig die Weihnachtsfeiertage zuzubringen. — Die Einweisung des kais. Prinzen in den administrativen Civildienst scheint aber keineswegs, wie vielseitig geglaubt wird, mit der Prädestinirung desselben für einen Statthalterposten im Zusammenhang zu stehen, sondern lediglich darin ihren Grund zu haben daß man dem jugendlichen Prinzen jene Orientirung über Gestalt und Gang der Staatsgeschäfte zu verschaffen bemüht ist wie sie für eine Persönlichkeit als ersprießlich erachtet wird die ihrer Geburt und Stellung nach berufen ist Sitz und Stimme im Oberhause zu führen, und an dem parlamentarischen Leben desselben theilzunehmen. Diese aus verläßlicher Quelle geschöpfte Mittheilung erschien mir um so beachtenswerther, als in derselben eine neuerliche Garantie für den Ernst und die Aufrichtigkeit jener Theilnahme liegt mit welcher das Kaiserhaus den neu constitutionellen Einrichtungen Oesterreichs seine Aufmerksamkeit zugewendet. Die Leutseligkeit mit der sich der Erzherzog bisher in gesellschaftlichen Cirkeln bewegte, haben allerwärts auf das angenehmste berührt. Den Dank der Armen verpflichtete er sich gleich bei seiner Ankunft, nach welcher der Erzherzog einen namhaften Betrag für dieselben an den hiesigen Bürgermeister übergeben hat, sowie durch zahlreiche ergiebige Unterstützungen die er seit seinem hiesigen Aufenthalt spendete. Bezüglich des eingangserwähnten Zweckes seines Aufenthaltes in Salzburg wird versichert daß der Prinz den verschiedenen Zweigen des Staatsverwaltungsdienstes ein lebhaftes Interesse zuwende.

○ **Wien**, 24 Dec. Man hält in Regierungskreisen einige Aenderungen der Redaction, welche der Preßgesetzentwurf im Unterhaus erhielt, für unerläßlich. Es handelt sich jedoch hiebei, wie ich versichern kann, durchaus nicht um eine reactionäre Absicht, sondern um Fragen von praktischem Gewicht. So z. B. können die staatsanwaltlich aufgetragenen Berichtigungen nicht umgangen werden, wenn nicht das Unkraut der persönlichsten Polemik, besonders in Localblättern, üppig wuchern soll. Sodann finden sich Inconsequenzen die beseitigt werden müssen. So z. B. kann nach §. 2, wie er jetzt vorliegt, ein Drucker, Buchhändler rc. seines Gewerbes verlustig werden wenn er innerhalb zweier Jahre dreimal eines Vergehens oder innerhalb eines Jahres dreimal einer Uebertretung schuldig erkannt wurde. Offenbar wollte das Unterhaus damit das Gewicht der leichtern Uebertretung gegen das des schwerern Vergehens abstufen, aber nach dieser Fassung wär' es jetzt möglich daß derjenige welcher in einem Jahr zweimal eines Vergehens und überdieß zweimal einer Uebertretung schuldig erkannt würde leer ausginge, während ihn, wenn er bloß drei Uebertretungen verübt hätte, der Gewerbeverlust treffen könnte. Durch die Gewährung des illimitirten Rechts zum Selbstverlage von Sammelwerken ist die Besorgniß nahe gerückt Winkelpressen sich bilden zu sehen. Endlich erfordert bei den leider nur zu sehr zerklüfteten Zuständen der Monarchie die Einschleppung von Flugblättern rein revolutionären Inhalts immerhin einige Vorsicht. Das sind die Bedenken welche seitens der Regierung zwar schon im Unterhaus erhoben wurden, aber auch jetzt noch als nicht beseitigt anzusehen sind. Wahrscheinlich werden sie im Oberhause wieder auftauchen. Uebrigens sind sie so beschaffen, daß von einer Verkümmerung des Genusses wahrhafter Preßfreiheit gar nicht die Rede seyn kann, wenn sie, wie zu hoffen steht, von dem Parlament gewürdigt werden. — Die „Oesterreichische Ztg." brachte vor einigen Tagen einen Ausfall gegen die Politik des Grafen Rechberg, indem sie nur in dieser die Quelle unserer finanziellen Nöthen erkenne. Die Grundlosigkeit dieser Anklage liegt auf der Hand. Trug Graf Rechberg die Schuld daß der verhängnißvolle Pariser Frieden gezeichnet und das kleine ehrgeizige Piemont zur Berathung mit den Großmächten zugelassen wurde? Unterließ es Graf Rechberg sofort nach der unerhörten Beleidigung die dem Frhrn. v. Hübner zugefügt wurde diesen abzuberufen, und sich auf die Linie einer starken Defensive zu stellen, statt eine Offensive zu beginnen die großentheils nur deßhalb mißlang weil die absolutistisch-ultramontane Partei den großen und in seinem Grunde berechtigten Kampf mit ihren verrotteten Werkzeugen ausfechten wollte? Man mag mit der Politik unseres auswärtigen Amts nicht in allem einverstanden seyn; aber es zum Sündenbock für unsere finanzielle Lage zu machen, geht wohl nicht an. Diese Lage ist eben ein Product ererbter Uebelstände, welche nur die Pflege des Verfassungsprincips heilen kann. — Die russische Note bezüglich der Sutorina-Expedition ist ein Mittelding zwischen einem Protest und einer diplomatischen Erläuterung. Das St. Petersburger Cabinet scheint übersehen zu haben daß der Pariser Friedensvertrag ältere Conventionen, welche Oesterreich zum Behufe der Sicherheit seiner Militärstraße abschloß, nicht aufheben kann und soll. Diese Conventionen bleiben aufrecht, und in diesem Sinn wird die österreichische Antwort lauten, höflich, aber würdig und fest.

Am Samstag veranstaltete der russische Gesandte, Hr. v. Balabin, zu Ehren des Grafen Rechberg ein großes diplomatisches Diner, zu welchem, nebst dem türkischen Botschafter Fürsten Kallimachi, der auf der Durchreise nach St. Petersburg hier eingetroffene türkische Gesandte am russischen Hofe, Hakim Bey, Frhr. v. Werther, Graf Bille-Brahe, Frhr. v. Sina, die Gesandten von Brasilien, Nordamerika u. m. a. Diplomaten geladen waren. — Alle englischen Officiere die sich in Oesterreich aufhalten, haben die Aufforderung erhalten nach England zurückzukehren und sich für den Fall eines Kriegs Englands mit Amerika der Regierung zur Verfügung zu stellen.

Ost und West erklärte bekanntlich die Nachricht daß Luka Vukalovich in der Sutorina neue Batterien errichte für eine Erfindung. Die Presse hält diese Meldung als völlig authentisch aufrecht, und fügt hinzu daß von Seite Oesterreichs bereits die Errichtung eines Werkes auf kaiserlichem Gebiet projectirt wird.

Die Oesterr. Ztg. schreibt: Eine wichtige in Aussicht stehende Veränderung ist jene der Trennung Galiziens in zwei Verwaltungsbezirke. Diese soll bereits entschieden, und auch die Persönlichkeiten für diese Verwaltung designirt seyn. Von Seite der Regierung soll damit keineswegs eine Zerreißung des Landes beabsichtigt werden, da die Einheit durch die einheitliche Landesvertretung und den Landesausschuß gewahrt wird. Es soll hier bloß eine administrative Maßregel beabsichtigt seyn, da es sich als sehr schwierig herausstellte die ganze Administration von Lemberg aus zu leiten.

Oesterreichische Monarchie.

Verona, 24 Dec. Das heutige Giornale di Verona enthält eine Privatcorrespondenz, welcher zufolge das englische Gericht auf Malta den piemontesischen Fregattencapitän des „Monzambano," Cavaliere Dini, wegen versuchten Todtschlags und Verletzung des Hausrechts, begangen an dem Redacteur des Portafoglio Maltese, zu drei Monaten schweren Kerkers (carcere infamante), und den mitschuldigen Schiffslieutenant zu zwei Monaten schweren Kerkers verurtheilt hat. Daldoni, welcher die beiden Verurtheilten zu dieser That aufgehetzt hat, wurde von Malta verwiesen.

Großbritannien.

Windsor, 23 Dec. Die Trauerfeier bei der Beisetzung des Prinzen-Gemahls hat einen tiefen Eindruck gemacht. Der Prinz von Wales zeigte während derselben große Seelenstärke, Prinz Arthur weinte heftig, der Kronprinz von Preußen war tief bewegt. Der Herzog v. Cambridge und Lord Palmerston waren zu erscheinen verhindert. In der ganzen Stadt herrscht tiefe Trauer. Nach der Trauerfeierlichkeit begab sich der Herzog von Sachsen-Coburg, dessen Schmerz sehr groß ist, nach Osborne zum Besuche der Königin. Der Gesundheitszustand Ihrer Majestät ist gut. (W. T. B.)

London, 24 Dec. Alle Journale legen auf die Depesche Thouvenels in Betreff der Trent-Angelegenheit ein großes Gewicht. Daily News sagt: die Depesche Thouvenels füge den Reclamationen Englands eine Autorität bei welche ihnen fehlte, obgleich sie auf die Meinung der englischen Kronjuristen begründet waren. Nur diejenigen welche die Idee eines Schiedsgerichts begünstigten, werden mit Genugthuung das Zeugniß einer rivalen Nachbarregierung aufnehmen, daß England Recht habe, und werden in der Depesche Thouvenels ein mächtiges Mittel zur Erhaltung des Friedens sehen. Diese Depesche wird in England als ein Act der Freundschaft aufgenommen werden. Die Times sagt: die Depesche Thouvenels zeige der Regierung zu Washington einen ehrenvollen Weg großen Schwierigkeiten zu entgehen. (W. T. B.)

Frankreich.

Paris, 24 Dec.

Achtzehn Spalten des Moniteur und seines Beiblattes sind mit dem Bericht des Hrn. Seine-Präfecten an den Generalrath des Seine-Departements ausgefüllt. Derselbe beschäftigt sich zunächst mit dem Ergebniß der im Laufe dieses Jahrs vorgenommenen Zählung der Bevölkerung der Hauptstadt und des Departements. Letzteres zählte im Jahr 1856 1,727,419 Seelen, heute hat es deren 1,953,660. Diese Vermehrung von etwa 13 Procent müsse nicht einzig der Zunahme der ursprünglichen Bevölkerung auf Grund besserer hygienischer Zustände und des größeren Wohlstands, sondern auch der Einwanderung zugeschrieben werden. Die Zunahme war übrigens in der früheren Periode von 1851 bis 1856 bedeutender, indem in derselben die Bevölkerung von 1,422,065 auf 1,727,419 Seelen, also um 21 Procent, stieg. Der übrige so umfangreiche Theil des Berichts beschäftigt sich mit der speciellen Auseinandersetzung der einzelnen Ausgabe- und Einnahmeposten, deren Gesammtbetrag bereits in dem früheren Baricht an den Pariser Stadtrath angegeben war. Mit einer besondern Aufmerksamkeit und Ausführlichkeit wird das Capitel über die Demolitionen und Neubauten von Paris behandelt. Darüber wurden und werden die lautesten Klagen von jeher geführt, und es ist deßhalb dieser Theil des Berichts mehr eine Vertheidigungsschrift gegen so unzählige begründete und unbegründete Angriffe als eine selbständige unparteiische Darlegung des gegenwärtigen Zustandes. Aus der dem Bericht einverleibten Tabelle ergibt sich übrigens daß für das Jahr 1862 der Bevölkerung von Paris 1788 Häuser mit 8533 Wohnungen mehr zur Verfügung stehen werden als im Jahr 1861. Von 908 Häusern, die gänzlich demolirt wurden, waren 261 expropriirt worden. Eine eigentliche Abnahme von Wohnungen fand bloß in vier Stadttheilen statt: in dem Börsenquartier (4 Häuser mit 202 Wohnungen), in dem Stadthausquartier (97 Häuser mit 1680 Wohnungen), in dem Pantheonquartier (28 Häuser mit 1173 Wohnungen) und in den elysëischen Feldern (55 Häuser mit 786 Wohnungen). In allen übrigen Stadttheilen hat die Zahl der Häuser und der Wohnungen zugenommen.

Endlich ist auch das Journal des Débats von der herrschenden Gewalt getroffen worden. Das Bertin'sche Blatt bringt heute folgende Anzeige an seiner Spitze: Wir empfangen vom Ministerium des Innern nachstehende Verwarnung. „Der Minister des Innern. In Betracht daß die Nummer des Journal des Débats vom 23 December einen von Hrn. St. Marc Girardin unterzeichneten Artikel enthält, der mit den Worten beginnt: „Jedesmal daß der Kaiser von der Klugheit aufmerksam gemacht wird," und mit den Worten endigt: „und was noch mehr ist, zur gleichen Zeit den öffentlichen Geist beleben;" namentlich in Betracht folgender Stelle: „Wir wollen uns nicht mit Hrn. Troplong über die Fundamentalprincipien der Verfassung von 1852 streiten, wir werden sonst vielleicht dahin kommen mit Zustimmung sehr vieler zu sagen daß das Grundprincip der Verfassung von 1852 der Kaiser ist, und daß es nur die Illusion eines sich gar zu leicht an den Wortlaut haltenden Juristen, zu glauben daß das Kaiserreich den Kaiser unterstützt, und daß es nicht der Kaiser ist der das Kaiserreich unterstützt." In Betracht daß dieser Artikel in einem meuterischen Sinne geschrieben, und den Glauben in die Kraft und die Dauer unserer Institutionen zu erschüttern sucht; in Betracht daß die in dem Artikel ausgesprochenen Doctrinen eine flagrante Negation der Principien sind auf welche das französische Volk den kaiserlichen Thron und die Zukunft der Dynastie gründen wollte; in Betracht des Artikels 32 des Gesetzes vom 17 Februar 1852 über die Presse, beschließen: Artikel 1. Ein erstes Avertissement ist dem Journal des Débats in der Person des Hrn. St. Marc Girardin, des Autors des beschuldigten Artikels und in der des Hrn. Edouard Bertin, des Geranten des Blattes, ertheilt. Artikel 2. Der Präfect der Polizei, der mit der Leitung der öffentlichen Sicherheit betraut, ist mit der Besorgung des gegenwärtigen Erlasses beauftragt. Gegeben zu Paris den 24 December 1861. Fialin de Persigny. So unbedeutend die Thatsache zu seyn scheint, so gewichtig ist sie doch. Zehn Jahre besteht gegenwärtig das zweite Kaiserreich; zehn Jahre lang hat sich das Bertin'sche Blatt durch berechnetes Schweigen und die größte Sorgfalt im Ausdruck vor seiner Vergewaltigung zu retten gewußt; endlich hat sie dasselbe doch erreicht. Das Journal des Débats sagt, was alle Welt seit längerer Zeit empfindet: das zweite Kaiserreich ist nur eine Thatsache, und daß das Bertin'sche Blatt sich gezwungen sieht dieß heute nach zehnjährigem Bestehen desselben zu erklären beweist, wie vollständig sich dasselbe im Geiste des französischen Volkes ausgelebt hat. Eine durchaus unsittliche Macht kann auf die Dauer nicht mehr in Europa bestehen, und man darf wohl sagen daß diese moralische Besiegung des zweiten Kaiserreichs zum Theil mit ein Verdienst des deutschen Volkes ist, das vom Staatsstreich an zwischen Louis Napoleon und dem französischen Volk unterschied, und letzterem jede moralische Unterstützung gewährte, welche es demselben bei seinem geistigen Kampfe gegen den Sieger vom zweiten December leisten konnte. Die Zeiten sind zum Glück vorüber wo ein beschränkter Egoismus die blinde Leidenschaftlichkeit der Völker für seine unsittlichen Zwecke ausnutzen konnte. Nein, im eigenen Interesse wünscht ganz Deutschland daß Frankreich gedeihe in Wohlstand, in Freiheit, in Bildung, in Macht; wir bedürfen seiner Wohlfahrt um unsere eigene zu sichern und zu fördern. Deutschland steht in zu innigem geistigen und materiellen Verkehr mit Frankreich als daß es nicht ebenfalls die Nachtheile des Régime's, wenn auch in weit geringerm Maß, empfände, welches auf dem französischen Volk lastet.

Die Kritik welche St. Marc Girardin gegen das zweite Kaiserreich übt, kann nicht besser unterstützt werden als durch die Art wie der Pays dasselbe gegen St. Marc Girardin vertheidigt. Es heißt in dem bezüglichen Artikel unter anderm: Der Name der Napoleon besitzt eine unermeßliche, unwiderstehliche Kraft. Anstatt dieselbe in kindischer Weise zu läugnen sollten Sie sich derselben bedienen. Der welchem die Vorsehung sie anvertraut hat, arbeitet ohne Unterlaß daran sie im Dienst der Civilisation nutzbringend zu verwenden. Warum unterstützen Sie ihn nicht? Wenn Sie Männer der Ueberzeugung und nicht Männer der Parteien sind, so sollten Sie schon längst Ihre Wahl getroffen haben. Recht hat der Pays, ohne den Namen Napoleon wäre der Sieger vom zweiten December vermuthlich noch dasselbe was er vor der Februarrevolution war. Das ganze Kaiserreich ist auf diesen Namen gebaut.

Nach dem Journ. du Havre soll der König von Madagascar seinem Freund, dem Pater Juan, apostolischen Missionär, die Absicht kundgegeben haben sich zum Katholicismus zu bekehren.

Nach dem Salut public von Lyon war Lord Brougham zu Cannes in Folge der unerwarteten Nachricht vom Tode des Prinzen Albert ohnmächtig geworden; so tief hatte den greisen Staatsmann dieselbe erschüttert. Ein Fieber hat sich eingestellt; doch ist der Zustand ungefährlich.

Ein neues Blatt, „Le Journal des Pianistes," ist erschienen, um einem seit lange gefühlten Bedürfniß abzuhelfen. Es gibt in Frankreich 400,000 Pianos, wovon 60,000 auf Paris kommen.

· **Paris,** 24 Dec. In den höheren Gesellschaftskreisen verursacht die Nachricht von der schweren Erkrankung des portugiesischen Infanten Dom Joao, Bruders des Königs, eine tiefe und schmerzliche Sensation. Die portugiesische Gesandtschaft glaubte die Nachricht durch die Journale veröffentlichen zu müssen. Die Morning Post war falsch berichtet als sie die gemeinschaftliche Action Frankreichs und Englands aus dem wahrhaft fürstlichen Cadeau deducirte welches der Kaiser mit 2000 Stück Schneestiefeln seinem Freunde Palmerston für die englischen Soldaten in Canada gemacht haben soll. Nicht die kaiserliche Galanterie für einen edlen Verbündeten hat die in den englischen Monturmagazinen fehlenden Stiefel geliefert, sondern der französische Handel hat das Geschäft mit englischen Lieferanten gemacht. Man signalisirt mir noch die englische Nachfrage nach einem andern Artikel. Die Soldaten welche aus der Fremdenlegion wegen Auflösung des ersten Regiments weggeschickt werden, will man für englische Rechnung nach Canada anwerben. Die englische Regierung wünscht daß ihr das ganze Regiment ohne Auflösung der Cadres abgetreten werde, und sie will es direct von Algerien nach Canada transportiren. Es wird hierüber unterhandelt, ohne Zweifel auch mit den Soldaten, welche man doch über ein Geschäft das ihre Haut am nächsten angeht befragen wird. Aus dem Jahresbericht des Hrn. Baron Hausmann an den Generalrath des Departements der Seine ergeben sich folgende Punkte: in der zweiten Hälfte des Decenniums hat die Einwanderung in das Departement und nach Paris 13 Procent betragen, während sie in der ersten Hälfte 21 Procent überstiegen hat; es sind während der zehn Jahre in Paris 15,000 neue Häuser gebaut worden; die Bäckercasse hat ihre Vorschüsse an das Publicum bis auf eine verhältnißmäßig nicht bedeutende Summe hereingebracht, so daß die Hälfte ihrer Dotation, etwa zehn Millionen Franken, zu andern Zwecken verwendet werden kann, namentlich zur Errichtung verbesserter Irrenanstalten. Der Seinepräfect berührt nicht oder kaum den gegründeten Vorwurf daß er zum großen Theil die unnatürliche, unverhältnißmäßige Erhöhung der Miethzinse verschuldet hat. Hingegen weist er ohne Mühe die socialistische Insinuation zurück; die Stadtverwaltung hätte für wohlfeile Wohnungen sorgen, und dieselben selbst herstellen sollen. Man glaubt die Miethzinse werden am 1 und 15 Januar gerade in den schönsten Stadtvierteln so schlecht eingehen, daß die Krisis von den ruinirten Miethern auf die noch zu ruinirenden Hausbesitzer übergehen wird, und so die allgemeine Liquidation, die dauernde Herabsetzung der Wohnungspreise mit sich bringt. Dieses Ereigniß wird dann den von Hrn. Hausmann mit tiefer Weisheit entdeckten Satz rechtfertigen: daß die Miethpreise desto tiefer fallen, je höher sie stehen, und mithin die Wohnungstheuerung das sicherste Mittel ist etwas später wohlfeil zu wohnen. — Vor einem wenig besuchten Hause hielt die Akademie der Wissenschaften gestern ihre öffentliche Jahressitzung. Die Kälte hat Akademiker und Publicum vom Besuch abgehalten. Hr. Flou

rens war sichtbar leidend, doch las er eine gelehrte und geistvolle Lobrede auf Tiedemann. Hr. Professor Hyrtl in Wien und Hr. Kühne in Berlin erhielten die zwei Preise für experimentale Physiologie.

Belgien.

Brüssel, 22 Dec. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 21 wurden ohne Discussion und einstimmig votirt: das Budget der Dotationen, das der Finanzen, ein Supplementarcredit für das Ministerium der Justiz und verschiedene provisorische Credite. Die so votirten Summen betragen 17 Millionen Franken. Die Kammer hat sich darauf bis zum 14 Januar vertagt. — Der Graf von Flandern und der Herzog von Brabant sind beide zur Beerdigung des Prinzen Albert nach Windsor abgereist. — Hr. Solvyns, der beim „König von Italien" accreditirte neue belgische Gesandte, hat seine Reise nach Turin angetreten.

• **Brüssel,** 24 Dec. Mehrere der letzten Sitzungen wurden der Untersuchung einer Angelegenheit zugewendet welche die Bittschrift eines Oberstlieutenants von der Artillerie zum Gegenstand hatte. Letzterer hatte sich bei der Kammer über angebliche Willkür des Kriegsministers beklagt, und war nachdem ihm ein königlicher Beschluß vom 21 Mai seine Pensionirung und für den folgenden 26 Jun. seine förmliche Dienstentlassung angekündigt hatte, einiger bittern, die Regulirung seines Pensionsgehalts betreffenden Ausdrücke wegen im Laufe des November wieder dem Heer einverleibt worden, um in den Strafstand der Nichtactivität nebst angewiesenem Aufenthalt zu Diest und, in Folge der Widerspänstigkeit des Officiers dem königlichen Beschluß Folge zu leisten, in den Stand der Reform versetzt zu werden. Minister Chazal beruft sich auf das Herkommen, wornach ein Officier so lange der Disciplin und der Botmäßigkeit des Ministers unterworfen bleibe bis seine Pensionssumme festgesetzt sey; von da an sey erst die Pensionirung als effectiv zu betrachten. Dem Wortlaute des königlichen Beschlusses gemäß jedoch hielt sich Oberstlieutenant Hayez vom 26 Jun. ab für Nichtmilitär, und erlaubte sich als solcher einige harte Ausdrücke gegen den Kriegsminister. Obgleich neun Zehntel der Kammer und des Publicums der Ansicht waren daß der Minister voreilig gehandelt, und das Recht eines belgischen Bürgers verletzt habe, brachte es doch mit vieler Mühe die ministerielle Partei dahin diese Sache, welche während dreier Sitzungen die Kammer beschäftigt hatte, durch ein Amendement zum Abschluß zu bringen, wornach in Folge der Erklärung des Ministers, den gegenwärtig zu Diest in Haft befindlichen Officier dem hohen Militärgerichtshof zur Verfügung zu stellen, von der Kammer zur Tagesordnung übergegangen werden sollte. Nichtsdestoweniger behält sich sowohl die Rechte als die äußerste Linke, welche ganz besonders dem Kriegsminister auffässig war, das Recht vor, je nach dem Urtheile des Gerichtshofs, wieder auf die Sache zurückzukommen und den Minister zur Verantwortung zu ziehen. — Aus der Darlegung des Finanzstands, welche kürzlich der Finanzminister dem Parlament unterbreitet, erhellt daß, während die Rechnungsjahre 1830 bis 1857 ein Deficit von 7½ Millionen ergaben, in den Jahren 1858 bis 1861 ein Boni von mindestens 22 Millionen sich herausstellt. Von diesen 22 Mill. sind bereits 14½ Millionen durch das Bautengesetz von 1859 in Beschlag genommen; sonach beläuft sich der augenblickliche, für die nächsten Bedürfnisse disponible Ueberschuß der belgischen Staatscasse auf etwas mehr als 7 Millionen. Die belgische Staatsschuld war im September von 685 auf 631 Mill. (Nominalwerth, der Realwerth beträgt nur 532 Mill.) herabgeschmolzen.

Niederland.

Aus dem **Haag** vom 22 Dec. wird telegraphisch gemeldet daß die zweite Kammer am 21 d. mit 37 gegen 25 Stimmen ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium angenommen hatte, und man in Folge dessen den Rücktritt des Ministeriums erwartete.

Italien.

✕✕ **Rom,** 15 Dec. Hr. v. Lavalette war dieser Tage bei dem König Franz II, um demselben den Wunsch seines Herrn bezüglich seines Aufenthalts in Rom auszudrücken. Der junge Monarch antwortete aber daß er sich als Unterthan des Papstes betrachte, weil er im Kirchenstaat Güter besitze, und außerdem fest entschlossen sey nur der Gewalt zu weichen. Der römische Hof verläugnet seine anerkannte Klugheit und weise Zurückhaltung nicht leicht. Die Sprache der französischen Gesandten, die Haltung des Kaisers und die Doppelzüngigkeit gewisser Personen flößen ihm gerechtes Mißtrauen ein. Er zögert also. ... Monsignor Chigi bleibt bis auf weiteres noch in Rom. Man versichert daß Marquis v. Lavalette bei der ihm vom Papst bewilligten Audienz für einen am kaiserlichen Hofe wohlgelittenen Geistlichen um ein Bisthum nachsuchte. Da indeß dieser Priester dahier nicht gut angeschrieben ist, antwortete der Papst entschieden verneinend, was den Gesandten in sichtliche Verlegenheit brachte. — Der apostolische Nuntius Mons. Ledochowski erwartet neue Instructionen bevor er sich an seinen Posten nach Brüssel begibt. Die Ursachen dieser Verzögerung sind nicht bekannt. — Mons. Gonella wird in einigen Tagen, also noch vor den Weihnachtsfeiertagen, Rom verlassen, um sich auf seinen Posten nach München zu begeben, wird aber vorerst noch einige Tage bei seinen Verwandten in Frankreich zubringen. — Dem Fürsten Alex. Torlonia wurden auf der Bahnstrecke von Ancona nach Bologna 10,000 Thaler gestohlen. Sie waren für einen Banker in letzterer Stadt bestimmt. — Die Piemontesen errichten auf dem Schlachtfelde von Castelfidardo zum Andenken für ihre daselbst gebliebenen Soldaten ein Monument, wozu die Prinzen des Königs den Grund gelegt haben, und das, der Vollendung nahe, wieder von einem Blitzstrahl stark beschädigt wurde.

Rom, 21 Dec. Der Papst hat in dem heute Morgen stattgehabten Consistorium eine Allocution gehalten, in welcher er den Wunsch aussprach die Heiligsprechung von 23 Martyrern Japans, unter denen sich Michel Dejantes befindet, vorzunehmen. Die Cardinäle antworteten: Placet. Gleichzeitig hat der Papst ein neues Consistorium angesagt, in dem er drei Erzbischöfe und zehn Bischöfe, größtentheils Spanier, ernennen wird. (T. H.)

Turin, 24 Dec. Von Palmieri wird gemeldet daß im Laufe des gestrigen Tags acht Erdstöße verspürt wurden. Heute speit der Vesuv eine dicke Aschensäule aus, welche der Wind bis nach Neapel treibt, übrigens wird kein neuer Unfall gemeldet. (T. H.)

Dänemark.

⅃. **Aus Dänemark,** 21 Dec. Der Finanzausschuß des Volksthing hat das vom Landsthing mit geringen Aenderungen zurückgeschickte Finanzgesetz, den wichtigsten Theil der Reichstagsarbeit, ganz so angenommen wie es von jener Kammer beschlossen worden ist. Auf morgen sind die Reichstagsmitglieder vom König zum Gastmahl nach dem eben von ihm bezogenen Schlosse Fredensborg eingeladen. Da man nun schon weiß daß die Mehrzahl der aus Jütland und Fünen gekommenen Volksvertreter die Reise nach dem fünf Meilen von Kopenhagen entfernten Schlosse nicht mitmachen wird, weil sie angeblich schon morgen die Nachhausereise antreten müssen um die Feiertage bei den ihrigen zubringen zu können, so kann mit Bestimmtheit angenommen werden daß der Schluß der Reichstagssession schon heut erfolge.*) — Eine politische Erklärung des Landsthing, die in ähnlichem Sinn beabsichtigt war wie der kürzlich vom Volksthing in Form einer Tagesordnung angenommene Beschluß über die Verfassungsangelegenheit, ist an dem Widerstand der Bauernfreunde, welche nur von den ihrigen solche Sachen in die Hand genommen sehen wollen, gescheitert. — „Flyveposten" fordert, in Veranlassung dessen daß sich in Holstein ein Comité von 15 Männern, an der Spitze der suspendirte Advocat Lehmann, gebildet hat um Beiträge für eine deutsche Flotte zu sammeln, und den Betrag an den preußischen Kriegsminister einzuschicken, den holsteinischen Minister, Hrn. Hall, der zugleich Conseilpräsident und Minister des Auswärtigen sey, sehr energisch auf: „Holsteins Einwohner zu belehren daß ein solches Vornehmen gegen die Unterthanspflichten streite, welche sie gegen ihren Souverän, den König, ihren einzigen Kriegsherrn zu Land und zu Wasser haben, und sich durchaus nicht aus dem Verhältniß rechtfertigen lasse in welchem Holstein dadurch stehe daß der König für genanntes Herzogthum Mitglied des deutschen Bundes ist." Geschehe das nicht, so werden die freundschaftlichgesinnten Mächte, welche sich für Beilegung des dänisch-deutschen Streits interessiren, zu der Annahme verleitet werden daß die dänische Regierung sich vorsätzlicher Weise gleichgültig zeige gegenüber einer Agitation deren Ziel die Ausbreitung falscher Vorstellungen über das Hoheitsrecht des dänischen Königs über Holstein sey. „Fädrelandet" hatte die Bildung jenes Comité's als Beweis benutzt, daß die Flottengemeinschaft mit Holstein eben so ungereimt sey wie die auf dem Papier halbwegs aufgegebene Heeresgemeinschaft. — Als Verfasser der von holsteinischen Ständemitgliedern an die deutschen Regierungen geschickten Denkschrift wird Frhr. Karl v. Scheel-Plessen in Altona genannt, von dem jetzt das Gerücht geht daß er, gleich seinem Freunde dem Grafen Ranzau, in preußische Dienste treten werde.

Serbien.

∟ **Belgrad,** 20 Dec. Die heute durch fürstliche Verordnung erfolgte Pensionirung des Senatspräsidenten Stewtscha Michailowitsch ist in mehr als einer Beziehung ein Ereigniß; es ist dieß das erstemal daß ein Mitglied des Senats in den Ruhestand versetzt wird ohne darum angesucht zu haben, und das erstemal daß der Fürst von dem ihm durch die letzte Skupschtina zugestandenen Recht Gebrauch macht. Was Stewtscha selbst betrifft, so zählte er während der Verbannung der Familie Obrenowitsch stets zu ihren ergebensten Anhängern, und seinem entschiedenen Auftreten auf der Sct. Andreas-Skupschtina im December 1858 muß die rasche und erfolgreiche Katastrophe zugeschrieben werden, in deren Folge Fürst Alexander Thron und Vaterland verlassen mußte. Das Vertrauen des Fürsten Milosch zu Stewtscha war daher auch so groß, daß er ihn während seiner Reise aus der Walachei nach Serbien und seiner Rundreise in Serbien, bis zur Ankunft in Belgrad, zum Fürsten-Stellvertreter, und hierauf

*) Ist wirklich erfolgt.

zum Senatspräsidenten ernannte. Stewtscha ist ein Serbe alten Schlags ohne alle höhere Bildung, und hielt es als solcher mit jener Partei welche man die „russische“ oder „nationale“ nannte, und welche das Heil Serbiens einzig und allein im Rückschritt zu den alten Urzuständen und zu den alten einfachen Landessitten suchte. Mit solchen Tendenzen mußte Stewtscha natürlich zu den Reformplanen des Fürsten Michael in Opposition gerathen, aus welcher ihn endlich seine jetzige Versetzung in den Ruhestand hob. Als Nachfolger Stewtscha's wurde Hr. Marinowitsch zum Senatspräsidenten ernannt. Letzterer, ein Schwiegersohn des reichen Salzmonopolisten Mischa Anastasiewitsch, gehört zu den Celebritäten unter den serbischen Staatsmännern, und ist ein Mann von feiner europäischer Bildung. Aus Bosnien gebürtig und in Serbien nationalisirt, bekleidete er schon unter Alexander hohe Staatsämter, fungirte längere Zeit als Finanzminister, und wurde von der Regierung des Fürsten Michael in letzterer Zeit mit diplomatischen Missionen nach Wien und Paris betraut. Im Publicum hatte man dessenungeachtet erwartet daß Ilia Garaschanin zu dem hohen Posten eines Senatspräsidenten werde berufen werden. *)

*) Garaschanin ist — den Wiener Blättern zufolge — zum Ministerpräsidenten ernannt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

München. Dec. 1861. Die öffentl. Gerichtsverhandlungen und die Publicationen der Thierschutzvereine zeigen immer u. immer wieder, daß die verkehrte, die Grausamkeit gegen Thiere begünstigende Erziehung sich rächt durch die Verhärtung des kindlichen Gemüths und durch die aus ihr entspringenden, oft furchtbaren Verbrechen gegen die Menschen selbst. Die Vereine haben solche Fälle schon nach Hunderten publicirt, u. die Geschichte stellt dieselben Resultate in noch viel wichtigeren Regionen und durch noch viel größere Verbrechen, durch Raub, Mord u. Verstümmelung, Krankheiten, Elend u. Verzweiflung, zerstörte Städte und Dörfer, Saaten und Wälder, Theurung u. Hungersnoth, brennende Spitäler und Schiffe — u. dgl. zur Schau. Auch aus diesen wichtigeren Regionen haben die Vereine schon ganze Bände über die nothwendig zur Härte u. Gefühllosigkeit führende Erziehung jener entsetzlichen Verbrecher drucken lassen, die man „große Männer“ nennt, weil sie Raub, Mord u. Zerstörung im Großen über Länder u. Welttheile verbreiten. Denn was sonst als Raub und Mord im Großen ist der nicht zur Vertheidigung geführte, sondern vom Ehrgeiz angefachte, auf Eroberung berechnete Krieg? Trotz aller dieser historischen und criminalgeschichtl. Beweise wollen viele der Einflußreichsten im Fach der Erziehung und viele von den auf die öffentl. Meinung so mächtig wirkenden öffentl. Blättern jenen in seinen Consequenzen so unermeßlich wichtigen Grundsatz nicht begreifen. Doch wir irren uns; es gibt jetzt in den gebildeten Classen nur sehr wenige, vielleicht sogar keinen mehr, der ihn nicht begreift; aber zwischen Begreifen und innerer warmer Theilnahme ist eine himmelweite Kluft. Gleichgiltigkeit für die hell u. klar vorliegende Wahrheit ist der Grund des Uebels. Wie wäre es sonst zu erklären daß Viele der Einflußreichsten dem furchtbar schweren Kampfe, den die Vereine mit ihren äußerst schwachen Mitteln gegen Gewohnheit, Rohheit u. Vorurtheil kämpfen, ganz ruhig u. ungerührt, ja oft vornehm lächelnd, zusehen? daß man vor den Augen des ganzen Publicums den ganzen Tag hindurch, u. einen Tag wie den andern die Kinder förmlich planmäßig zur Härte u. Gefühllosigkeit abrichten läßt, indem man ihnen als erstes Spiel Hauen u. Schlagen, u. die Mittel dazu, Peitschen, zuweist, u. die kleinen Mißhandlungen die sie damit zu ihrer Erheiterung gegen wehrlose Geschöpfe, bald auch gegen andere Kinder, ausüben, mit aufmunterndem Wohlgefallen, Lachen u. Beifall beobachtet? daß man sie von den Schlachthäusern nicht entfernt, sondern dort ihr Gesicht vor Freude u. Lust zittern macht? daß man sie Schmetterlinge, Insecten, auch Katzen u. Hunde, u. nur zu bald auch Pferde u. Kühe 2c. ganz unbekümmert mißhandeln, daß man ununterbrochen die empörendsten, ganz unnöthigen, Quälereien u. Martern vor ihren Augen ausüben läßt, u. sie daran, als an eine ganz natürliche u. ganz gleichgiltige Sache, gewöhnt, statt diese unnöthigen, den Eigenthümern der Thiere selbst u. dem Publikum meistens schon direct nachtheiligen Mißhandlungen, z. B. die des Zug- u. Schlachtviehes, das Einfangen und Einsperren der das Ungeziefer zum Vortheil der Landwirthschaft aufzehrenden Vögel u. dgl., abzustellen? Ja man stellt sie an manchen Orten nicht bloß nicht ab, sondern erhebt immer die alten, längst widerlegten Einwendungen, wenn auch an zahlreichen andern Orten u. in andern Ländern die Abstellung ohne allen Anstand mit den handgreiflichsten nützlichen Resultaten schon längst wirklich geschehen ist. Wie wäre es sonst möglich daß man in der Schule u. in amtlicher Thätigkeit, die sich auf die Schule bezieht, die ganze Frage oft ganz ignorirt oder höchstens als eine sehr unbedeutende Nebensache behandelt? wie überhaupt möglich, daß man die wohlwollende u. uneigennützige Vereinsthätigkeit häufig nur mit schönen billigenden Worten, aber nicht ernstlich u. mit energischer Anwendung aller wirklich vorhandenen, oft sehr leichten Mittel, unterstützt? daß man lieber den herangebildeten Verbrechern die Köpfe abschlagen läßt, als zu verhindern daß sie kalte herzlose Verbrecher werden? Warum, statt sogleich zu helfen wo man helfen könnte, überläßt man die Abhilfe erst der Zukunft, die so „langsam angezogen kommt,“ wie Schiller sagt? „Die Früchte des Fortschritts, sprach Liebig jüngst so wunderschön, welche die Gegenwart genießt, haben ihre Wurzeln in dem vergangenen Geschlechte, u. was wir an neuen Wahrheiten heute erwerben, kommt erst unsern Kindern zu gut. Selbst die kleinste Verbesserung bedarf einer langen Zeit, ehe sie in die Massen dringt. Der herrschende Irrthum, dessen Besiegung so schwierig ist, weil ihn die Mehrzahl der Menschen für die Wahrheit hält, ist nicht der einzige Grund, sondern auch Gewohnheit, Mangel an Uebung im Denken 2c. Der Bauer weiß, ... aber er bleibt dabei, wie sein Vater gethan, weil es von jeher so war.“ Dann spricht Liebig von „Arbeiten, die unternommen werden ohne Aussicht auf Gewinn und ohne Anspruch auf Dank, deren nützliche Anwendung der sie Vollbringende nur selten erlebt. Es vergehen Menschenalter, ehe ein alter gemeinschädlicher Irrthum der neuentdeckten Wahrheit weicht. Wenn dann nach Jahren des Kampfes alle Hindernisse besiegt sind, so meint die jüngere Generation, die nach und nach in die neuen Ideen hineingewachsen ist, alle diese Dinge seyen von jeher so da gewesen, und es scheint ihr undenkbar daß das als vernünftig, wahr u. zweckmäßig Anerkannte jemals bekämpft u. als unzweckmäßig und falsch angesehen worden sey.“ Der große Gelehrte hat gewiß Recht, u. die ganze Weltgeschichte bestätigt seine Worte. Warum aber, fragen wir, soll dieser betrübende Zustand auch für solche Verbesserungen gelten, die sogleich und leicht eingeführt werden könnten? Ist es zu verzeihen, wenn solche Verbesserungen bloß deßwegen erst für die Nachwelt erfolgen, weil einige wenige, von denen es abhängt, sie zwar sammt ihren wichtigen Folgen begreifen, wie wir eben sagten, aber kein Interesse dafür in sich fühlen?

„Der 30jährige Mörder“ sagt der „Salzburger Grenzbote“ vom 30 Juni d. J., „der zwei Mädchen (von 8 u. 14 Jahren) in Tyrol förmlich abschlachtete, „und jetzt zu Rattenberg der gesetzlichen Strafe entgegensieht, handelte, nach seinen „eigenen Geständnissen, aus bloßer Mordlust. Und dieser Unmensch gesteht, „Kälber durch Pfriemenstiche qualvoll zu Tode gemartert, auch ein Lamm lebendig „geschunden zu haben, was seinem Herzen eine wahre Lust gewesen sey. Ein ernst „mahnender Beleg zu dem Schiller'schen Ausspruche: „„Die wiederholten „„Schauspiele der Marter zerreißen die Fäden der Sittlichkeit, „„und geben ganzen Nationen den Charakter unnatürlicher Härte.““

In München stand kürzlich ein zwölfjähriger Brandstifter vor Gericht, u. zu gleicher Zeit las man in öffentl. Blättern von einem Knaben als Vatermörder in Ungarn. Fast zu gleicher Zeit wurde in Hannover ein junger Muttermörder hingerichtet u. in Weimar ein fünfzehnjähriger Knabe aus Toba als boshafter Brandstifter zu 8jährigem Arbeitshause verurtheilt. Eben so erregte Aufsehen in ganz Europa ein junger Mann, der seinen väterlichen Freund u. Wohlthäter kalt u. gleichgiltig erschoß, u. dieser junge Mann war in gewissen Kreisen schon längst als höchst grausam gegen die Thiere bekannt; man wußte, daß er schon als Knabe einmal einem Affen die Pfoten abschnitt, daß er Pferde ungeheuer mißhandelte 2c.; u. so sagt der Bericht über die Verhandlung vor den Geschworenen nach mehreren öffentl. Blättern wörtlich, daß jener Knabe, durch dessen Verbrechen „9 Wohnhäuser u. 10 Wirthschaftsgebäude ein Opfer der Flammen wurden, ein schlecht erzogener Thierquäler war, daß er z. B. einen Hund an einem Baum in die Höhe zog, ihm den „Leib aufschnitt, u. dem noch lebenden Thiere das Fell abzog 2c. 2c.“

Weit entfernt von der Ansicht, als wäre es die einzige Aufgabe der Erziehung, Grausamkeit der Kinder gegen Thiere zu verhindern, dürfen wir doch wohl behaupten, daß die obigen Verbrechen höchst wahrscheinlich unterblieben wären, wenn man jenen Knaben Mitleid u. Schonung für die in ihre Macht gegebenen schwächeren Geschöpfe statt kalter Gleichgiltigkeit zu ihren Leiden beigebracht hätte. Gregorovius spricht „von der barbarischen Lust der alten Römer an der Qual sterbender Thiere u. Menschen.“ Daran aber, woher diese barbarische Lust an der Qual der Menschen stammte, scheint der edle u. geistreiche Schriftsteller, gleich so vielen andern edlen u. geistreichen Schriftstellern, nicht zu denken, obwohl er im nämlichen Satze das Samenkorn, wie Montaigne die Grausamkeit gegen die Thiere nennt, u. die Frucht unmittelbar aneinander reiht. Daher äußert sich ein früherer Artikel zu einer Stelle aus Alex. Humboldt, wo von den furchtbarsten Grausamkeiten gegen die Menschen die Rede ist, die zugleich mit denen u. nach denen gegen die Thiere mit wahrhaft diabolischer Lust u. Frechheit u. in der glanzvollsten Großartigkeit von den so „hochgebildeten alten Römern“ öffentlich zur Schau gestellt wurden, wörtlich: „Und dieses u. Aehnliches lesen Gelehrte u. Staatsmänner „u. die Inhaber der Erziehungsgewalt seit Jahrtausenden, u. sie sehen u. hören nicht „die vor ihren Augen hell u. klar hervorspringende Quelle u. den rasch aus ihr „anschwellenden Strom der menschlichen Grausamkeit.“ Ja, unzählige aus ihnen lachen mit, wenn der unverständige, hohe u. niedere, Pöbel über diejenigen lacht, die jene Quelle verstopfen, diesem Strom den Zufluß abschneiden wollen. *) „Ein späteres Zeitalter wird darüber staunen daß die klarsten u. die tiefsten „Quellen des menschlichen Elends von Männern, deren Geist und unbegreifliche „Gelehrsamkeit uns wie Zauberei zur Bewunderung hinreißt, nicht beachtet wurden.“ Wir schließen mit einem Ausrufe, mit dem ein erzbischöflicher Canonicus u. Oberstudienrath in Illyrien öfter seine Briefe nach München schloß: „Möge Gott der Allgütige die Mächtigen der Erde erleuchten „über die Wichtigkeit Ihres ächt christlichen Werks.“ Dr. Perner.

*) Der Gründer des Münchner Vereins ließ seinen Berichten schon öfter vorandrucken: „Wir bitten, es nicht mißzudeuten wenn wir die stets wachsende Ausbreitung unseres Vereins u. schmeichelhafte Aeußerungen Dritter und öffentlicher Blätter über unsere Bemühungen bekanntmachen, da einerseits durch die hierin liegenden Anerkennungen die öffentl. Meinung über die Wichtigkeit unsers Zweckes immer richtiger gestellt und befestiget wird, und andererseits wir diese Mittheilungen auch unsern weit in Europa verbreiteten Mitgliedern schuldig sind, damit sie erfahren, mit welchen Erfolgen wir ihre Beiträge verwenden. Demungeachtet entdecken solche die in sich selbst keinen Erklärungsgrund für das Räthsel finden, wie man aus reinem Interesse für eine gute Sache ihr sein Leben weihen kann, in solchen Bekanntmachungen nur Eitelkeit. Aber wer es nicht ertragen kann für eitel zu gelten, wer dieses allerkleinste Opfer nicht bringen will, der muß auch darauf verzichten, für einen guten Zweck vor die Oeffentlichkeit hinzutreten und die nothwendigen tausendmal größeren Opfer zu bringen. Nur die Bitte an jene so gar nicht eitlen und so außerordentlich bescheidenen Tadler sey mir erlaubt, daß sie mir doch das geheime Zaubermittel verrathen möchten, mit dem sie einen Verein, der angefeindet, verlacht und verspottet, wie nichts Anderes der Neuzeit, in die Welt trat, über ganz Europa auszubreiten und ihm Achtung und Anerkennung zu erkämpfen wüßten, wenn sie nur den Tadel und den Spott hinzunehmen, alle Aeußerungen aber und alle Beweise der Achtung u. Anerkennung strengstens geheim zu halten hätten? [903]

Digitized by Google

Ueberſicht.

Gluck als Liedercomponiſt. (Schluß.) — Zur engliſchen Litteratur. (Aliſons Biographie zweier Marquis v. Londonderry.) — Ueber die Heuglin'ſche Expedition nach Afrika. — Der Telegraph von New-York nach San Francisco. — Italien. (Neapel: Die Stellung der Parteien. Vom Aufſtand. Piſa: Die Kloſterfrage. Vermehrung der Dampfſchiffe.)

Neueſte Poſten. Hannover. (Hr. v. Bothmer †. Eine Flottenconvention mit Hamburg.) — Königsberg. (Dr. Minden verurtheilt.) — Linz. (Proceß Röpert.) — Liſſabon. (Der Herzog v. Beja.) — New-York. (Die Stimmung.) Angebliche Ankunft neuer Sonderbundscommiſſarien in England.)

Telegraphiſcher Bericht.

*** **New-York,** 14 Dec. Die meiſten Journale interpretiren die neueſten europäiſchen Berichte in einem Sinne wonach der Friede nicht werde geſtört werden. Der N. Herald ſagt: der Krieg würde unheilbringend für England ſeyn. — In Kentucky ſoll eine Schlacht nahe bevorſtehen. — In Canada werden große militäriſche Vorbereitungen getroffen.

Gluck als Liedercomponiſt.

(Schluß.)

* So bedenklich es auch iſt wenn der Dichter muſikaliſche Eindrücke in Verſen wiedergeben will, ſo ſind doch jene Verſuche hiſtoriſch wichtig als Zeugniſſe eines Austauſches zwiſchen dem Poeten und dem Muſiker, welchem nicht bloß Klopſtock ſich hingab, ſondern auch mehrere ſeiner Jünger und Genoſſen. Folgte ihm doch Gerſtenberg auf dem abſchüſſigen Pfad des Nachdichtens muſikaliſcher Stimmungen, indem er (1786) einer Phantaſie von Ph. Em. Bach einen doppelten Text unterlegte: den „Tod des Sokrates“ und eine Paraphraſe von Hamlets Monolog „Seyn oder Nichtſeyn!“ Dieſes Kunſtſtück ward damals als ein Wunderwerk angeſtaunt. Schulz, der ſonſt ſo hellblickende Meiſter des Liedes, nannte das Ding ein „Meteor,“ und Cramer meinte: „dieſer excentriſche Verſuch gehöre zu den wichtigſten Neuerungen, und führe tief hinab in die geheimſten Schachte der Muſik.“ Künſtleriſche Freunde hatten Streit geführt über die Fähigkeit des Inſtrumentalſatzes Begriffe und Vorſtellungen klar zu verſinnbilden, und der Dichter des Ugolino wollte nun den Knoten zerhauen mit ſeiner Poeſie. Indem er aber einen ſo unterſchiedenen Text denſelben Tönen gleich entſprechend unterlegte, bewies er eigentlich das Gegentheil deſſen was er beweiſen wollte, er bewies daß die Inſtrumentalmuſik eben doch nur in der allgemeinen Stimmung beſtimmt, im Ausdruck eines klaren Begriffes aber höchſt vieldeutig und verſchwommen iſt.

Gluck war durch Klopſtock den deutſchen Dichterkreiſen perſönlich nahe gekommen. Erfreulich zeigt ſich's dann aber auch wie die Dichter ihrerſeits in Gluck den Poeten unter den Muſikern erkannten und ehrten. Herder ſchreibt ums Jahr 1796 in den „Briefen zur Beförderung der Humanität:“ „Daß Klopſtock zu ſeinem Hermann einen Gluck fand, daß er durch ſeine Geſänge ihn und andere zu dieſer Gattung einfacher Muſik weckte, gehört mit zu den glücklichen Begegniſſen ſeines Lebens. Wenn überhaupt die Muſe der Tonkunſt in der Einfalt und Würde die ihr gebührt zu uns zurückzukehren würdigte, weſſen Worte würden ſie freundlicher herniederzaubern als Klopſtocks?“ Und ſpäter noch, zu einer Zeit wo die Muſiker Glucks Oden längſt vergeſſen hatten, bemerkt Herder: „In den Geſängen die Gluck aus Klopſtock componirte, ſchwebt er überall auf den Fittigen der Empfindung des Dichters.“ Muthen uns überdieß die muſikaliſchen Strophen in Herders Operndramen Prometheus, Philoktet, Brutus ꝛc. nicht an, als ſeyen ſie dem Dichter eingegeben worden durch die Erinnerung an Gluck'ſche Muſik zu Klopſtock'ſchen Verſen? Auch Wieland erkannte (in dem Aufſatz „über das deutſche Singſpiel“ 1775) Gluck als den Reformator der dramatiſchen Tonkunſt, ſpürt aber auch als kluger Weltmann zugleich die Hinderniſſe welche ſich der Miſſion Glucks „in den ſittlichen Zuſtänden der Hauptſtädte Europa's“ entgegenſtellen. Will man überhaupt anerkennende Zeugniſſe der deutſchen Zeitgenoſſen über Gluck ſammeln, ſo wird man vorwiegend bei den Männern der Litteratur und Poeſie Umfrage halten müſſen, weit weniger bei den ſchreibenden Fachmuſikern jener Epoche; Urtheile vollends über Gluck den Odencomponiſten findet man faſt nur bei den gleichzeitigen Dichtern; die gleichzeitigen Muſiker achteten ſolche unmuſikaliſche Muſik nicht der Rede werth.

Doch muß ich hier eine kleine Gruppe von Tonſetzern ausnehmen, die ſich aber auch durch ihren engen Bund mit den Dichtern ächt nationalen Ruhm gewannen; ich nenne nur Schulz und Reichardt. Obgleich beide in ihrer volkthümlichen Behandlung des Liedes ganz andern Zielen zuſtrebten als Gluck, ſo ſtehen ſie doch in ihren Grundgedanken über das Verhältniß der Muſik zur Poeſie, über die Declamation, in ihrem Ringen nach einfach wahrer Charakteriſtik unmittelbar auf Glucks Schultern. Insbeſondere hatte ihnen Gluck die Bahn gebrochen für die Compoſition Klopſtock'ſcher Texte, welche damals als eine höchſt verlockende muſikaliſche Aufgabe galt. Verſuchte doch Reichardt ſogar den Meſſias mit Beibehaltung hexametriſcher Form als Oratorium zu bearbeiten, und holte Klopſtocks Billigung für dieſes Wagniß ein, wie er auch etliche Strophen bei ſeiner Muſik zu der Ode „die Geſtirne“ nicht weglaſſen wollte bevor es ihm der Dichter ausdrücklich erlaubt hatte. Ja es behauptet Reichardt ſogar in dieſer ſeiner früheren Periode: „Klopſtock iſt in ſeinen lyriſchen Geſängen am volksmäßigſten: alles macht dieſe Geſänge zum Ideal muſikaliſcher Poeſie für wahre Muſik!“ So konnte damals (1781) nur ein Gluckiſt ſprechen. Dazu dürfen wir es nicht vergeſſen daß wir dem Muſiker Reichardt ja die Niederſchrift der letzten Gluck'ſchen Ode danken. Die Zunftzöpfe fühlten freilich heraus daß Reichardt nach ihrer Art gar kein rechter Muſiker ſey.

Der ehrenwertheſte litterariſche Gegner Glucks in Deutſchland war Forkel. Es iſt bemerkenswerth daß er häufig den Lyriker Gluck angreift um den Dramatiker zu vernichten. Die einfachen liedartigen Motive in der „Iphigenie in Aulis“ dünken ihm großentheils wahre Kirmeßmuſik, und der Chor in D-moll „partons, volons à la victoire!“ mit ſeinem in Liedesform angelegten ſchlichten Perioden- und Strophenbau — ein ächtes Chorlied — iſt Forkel eben darum ein Urbild des Plumpen und Langweiligen. Als ein Muſter feinerer und würdigerer Dramatik ſtellt Forkel dem Gluck den Georg Benda entgegen, welcher den italieniſchen Arienſtyl in der That zierlich und ſinnlich zu verdeutſchen wußte. Ganz ergötzlich macht es ſich dann aber wenn Forkel ſeinen begünſtigten Benda förmlich entſchuldigt, weil die ſparſamen liedartigen Weiſen ſeiner Opern dennoch weit allgemeinern Beifall fanden als die arienhaften. In der Kritik von Benda's „Walder“ bezeichnet Forkel das damals allgeſungene Lied „Auch die glücklichſte der Ehen ꝛc.“ als populär und behaltſam, fügt aber gleich hinzu: „Man halte dieß nicht für einen Tadel des Stückes, und nehme es lieber als einen kleinen Vorwurf auf, welcher dem allgemeinen Geſchmack des Publicums dadurch gemacht wird daß es den Künſtler ſo oft zwingt weniger zu thun als er könnte.“ Und doch konnte Forkel ſich nicht enthalten ſelber Lieder zu componiren und herauszugeben! So mächtig drängte die deutſche Muſik damals überall zum deutſchen Liede.

Hr. v. Caſtelue erkannte ganz richtig ein gut Theil der Anziehungskraft von Glucks Opern in den mit den dramatiſchen Motiven ſo innig verwobenen lyriſchen Weiſen, in den „neuen, rührenden und mannichfaltigen Melodien.“ Hiller, der ehrwürdige deutſche Liederſänger, bemerkt aber flugs dagegen: „das mögen ſie für die Franzoſen wohl ſeyn, wer aber mit den Arbeiten anderer deutſcher und italieniſcher Meiſter bekannt iſt, der wird ſie bei weitem nicht ſo neu und original finden.“ Hiller berührt hier einen für ſeine eigene Anſicht ſehr bedenklichen Punkt. Die Franzoſen jener Zeit waren in Sachen der neuen, friſchen und volkthümlichen Melodie, namentlich der ſchlichten Liedesweiſe, durchaus keine ſchlechten Kenner. Sie ſind im Gegentheil durch die ganze erſte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts den Deutſchen im nationalen Liede vorangegangen, und ſo tief ſie in der Kunſt des Geſammtaufbaues eines Tonſtücks und der durchgebildeten Harmonie unter uns ſtanden, ſo hoch überragt die Neuheit und Eigenart der Melodie und Declamation bei Philidor, Rouſſeau, Deſaides, Gretry wenigſtens die italieniſirenden Arienweiſen der Haſſe-Graun'ſchen Schule, aus welcher Hiller hervorgieng. Von der franzöſiſchen Chanſon haben die deutſchen Lyriker damals nicht wenig gelernt, namentlich merkten ſie es den Franzoſen ab auf welchem Weg das deutſche Lied frei zu machen ſey von den Banden der italieniſchen Arie. Man könnte es faſt als ein Zeichen des Dankes für dieſen nachbarſchaftlichen Dienſt deuten daß der grunddeutſche Schulz ſeinem nationalſten Werke, den „Liedern im Volkston,“ eine ächt franzöſiſch ſtyliſirte Chanſon beigefügt hat. Klopſtocks Freund, Cramer, konnte noch im Jahr 1783 ſchreiben: „Der Liedercomponiſten die mit Charakter ſetzen hat Deutſch-

land im Vergleich gegen die Franzosen noch immer nur wenige. Legionen unserer Melodien verdunkeln mehr den Geist des Liedes, anstatt ihn aufzuhellen oder seinen Gang zu unterstützen." Auch Gluck lernte als Lyriker an dem französischen Liede mindestens ebensoviel als an dem damals noch so dürftigen deutschen Liedersang. Er fand auch hier den Weg von Italien nach Deutschland über Frankreich. In der Periode von 1755 — 62 schrieb er französische Operetten mit Chansons, „les amours champêtres, l'isle de Merlin etc.," und lange nachher, als er schon ganz der deutsche Meister geworden, setzte er in seiner Festoper Cythère assiégée eine Chanson.

Man muß überhaupt den Liedercomponisten Gluck nicht bloß in seinen sieben Oden suchen; weit mehr und theilweise weit schönere Lieder gab er in den dramatischen Werken. In den „Pilgrimen nach Mekka" ringt der Geist des Liedes geradezu mit der Arienform. Beim Publicum gewannen einzelne liederartige Nummern den Sieg. Ich bemerkte oben: die Dichter hätten Glucks Lieder besser zu schätzen gewußt als die Musiker. So berichtet uns Karoline v. Wolzogen Schiller habe das Lied aus den „Pilgrimen," „Einen Bach der fließt rc." mit besonderer Vorliebe gehört, und sich öfters an der hellen sonnigen Stimmung dieser idyllischen Weise erfreut. Entschiedener noch als in jener komischen Oper Glucks bricht aber in seinen reichsten und reifsten tragischen Werken der ächteste Liederklang hervor. Neben den Arien, und dieselben mitunter an Innigkeit und Schönheit überragend, finden wir hier eine reiche Auswahl liederartiger Cavatinen, ja wirklicher Liedersätze. (Ich erinnere nur z. B. an den Gesang der Iphigenie „Ewig werd' ich sein gedenken," nach Geist und Form eines der ächtesten und erhabensten Lieder welche die deutsche Musik überhaupt besitzt.) Gerade durch die knappere, aber charaktervollere Liedform macht sich Gluck in gar vielen Fällen frei von dem alten Ariengeschleppe, ohne darum die Schönheit eines selbständigen architektonischen Musiksatzes aufzugeben. Ein altes Bildniß Glucks trägt die Unterschrift: „Il préféra les Muses aux Sirènes." Man könnte dieß für den gedachten Einzelzug verdeutschen: Er zog den Geist des deutschen Liedes der wälschen Arie vor. Derselbe ideale Geist des Liedes ist es auch der Glucks Balletmusik in den großen tragischen Opern so rein und schön zum Ganzen verwoben hat; denn Tanzweise und Liedweise sind Geschwister, und gerade in der Melodieführung jener kleinen Instrumentalstücke hat Gluck oft am überraschendsten die Gabe des Liedes bekundet. Wenn einer die Bedeutung Joseph Haydns für das deutsche Lied untersuchen will, so darf er sich nicht bloß auf dessen Liederhefte beschränken, sondern muß auch die zahllosen Liederthemen in den Symphonien und Quartetten in Betracht ziehen durch welche Haydn das wiedergefundene volksthümliche Lied befruchtend in die höchste instrumentale Kunst leitete; so hat Gluck der großen Oper neue liedartige Formen gewonnen, und eben da wo er als Dramatiker am mächtigsten erscheint, ist er oft zugleich am mächtigsten als Lyriker.

Die Oden Glucks sind übrigens ganz gründlich verschieden von den Liedersätzen in seinen Dramen. Sie bilden eine Gattung für sich. Ich kenne kein zweites Werk unsers Meisters welches beim ersten Anblick so lebhaft an einen Ausspruch der Prinzessin Amalia von Preußen erinnerte, wie diese Oden. Die musikeifrige Schwester Friedrichs des Großen schrieb nämlich an Kirnberger: „Der Hr. Gluck, nach meinem Sinn, wird nimmermehr für einen habilen Mann in der Composition passiren können. Er hat erstens gar keine Invention, zweitens eine schlechte elende Melodie, und drittens keinen Accent, keine Expression; es gleicht sich alles." Die Prinzessin fällte dieses Urtheil aber nach dem Studium der Partitur der — „Iphigenie in Tauris," und schloß ihre Kritik mit dem bündigen Satz: „Endlich und überhaupt ist die ganze Oper sehr miserabel."

Wenn man heutzutage Glucks Oden vorzeigte ohne den Namen des Meisters zu nennen, so könnte gar mancher Musiker leicht einen ähnlichen Spruch thun. Denn alles Musikalisch-technische ist hier so überaus einfach gehalten, daß die gepriesene Sparsamkeit Glucks in den Opern fast wie Verschwendung daneben steht. Man merkt keine Spur vom „habilen Musiker." So wie man aber die Oden singt und wieder singt, und sich vertieft in „Accent und Expression," wird man inne daß der Meister hier mit einer Selbstentsagung wie nirgend anders den Musiker bei Seite geschoben hat, um die Dichtung in ihren klarsten und feinsten Umrissen aus dem dünnen Farbenauftrag der Töne hervorleuchten zu lassen. Nicht weil er es zu leicht genommen hätte wurde Gluck fast technisch dürftig in den Oden, sondern weil er es zu streng nahm, weil er im Extrem Gluckisch schrieb; er will den Gesang so rein zur Declamation vergeistigen, daß ihm so gewöhnliche Dinge wie Melodie und Harmonie fast zu materiell geworden sind. Durch dieses Streben aber, in welchem er seine eigenste Natur ausspricht, fällt er auch zugleich wieder von sich selber ab. Reichardt sagte das treffende Wort: daß Lully bloß wahr gewesen sey, Gluck aber wahr und schön zugleich; in den sieben Oden droht manchmal fernher die Gefahr des Rückfalls zu Lully's Standpunkt, in der im Eingang besprochenen achten Ode erscheint dieser Rückfall thatsächlich. Bei einer Stelle in Salieri's Danaiden, die Gluck mißfiel — er wußte selbst nicht warum — rief er plötzlich: „Nun hab' ich's — die Stelle riecht nach Musik!" Gibt es nicht auch Musik bei welcher man ausrufen möchte: sie riecht nach Poesie? Glucks Oden sind trotz allem doch wieder musikalisch zu wuchtig, als daß man dieses Wort gegen sie zu wenden wagen dürfte; dennoch legen sie den Gedanken mitunter nahe. Es ist als ob die Ehrfurcht vor dem Dichter und seinen Versen gelastet habe auf dem Componisten als er die Oden sang. Er wagt nicht frei und voll sich selber ganz zu geben wie in den Opern, er folgt nur scheu von fernher dem gefeierten Dichter; aber es ist doch immer Gluck der folgt. Nicht bloß im Gedankenaccent, auch in den Accenten des Metrums schmiegt er sich den Versen mit bewundernswerther Treue. Wie die kunstvollen antikisirenden Strophenmaße den Gedichten besonders vorgedruckt waren, so stehen sie auch in der Originalausgabe der Gluckischen Musik noch einmal besonders über dem Notensystem. Vor diesen fremden, geheimnißvollen Maßen hatten die Tonsetzer damals überhaupt noch eine heilige Scheu. Indem nun Gluck den Sylbenquantitäten sehr pflichtlich nachdeclamirt, wird er doch keineswegs monoton. Denn er berücksichtigt andererseits die Verscäsuren und die Vers- und Strophenschlüsse durchaus nur soweit als sie auch Cäsuren und Abschlüsse des Sinnes sind, und weiß gelegentlich den Gedankenaccent äußerst fein in der Schwebe zu halten mit dem Versaccent. Er declamirt also sehr gebunden, zeigt sich aber gerade darin als der Meister der Declamation. Man begreift leicht daß ihm kein anderer solche Musik ganz zu Dank sang, und daß er die Oden lieber mit ungenügender Stimme richtig declamiren als sie von andern mit seelenvollstem Tone, aber allerlei kleinem Verstoß gegen die subtile Declamation, gesungen hören wollte. Doch wähne man nicht daß diese Oden, bei denen Melodie und Harmonie so streng dem Accent des Gedankens und Verses untergeordnet ist, etwa in ein formloses Recitativ sich verliefen. Im Gegentheil, es sind ächte, knapp und wohlgefugt aufgebaute Lieder, zum Theil einfache Strophenlieder. Die durchcomponirten Oden „Schlachtgesang", „der Jüngling" und die „Neigung" sind doch auch wieder strophisch angelegt; es ist Satz, Gegensatz und Wiederholung des Hauptsatzes zu einem Strophenrondo. Hier zeigt sich Gluck recht als ein Meister des Maßes und der Architektonik. Klopstock ist ihm überhaupt nicht, wie so vielen Spätern, ein Verlocker zu dämmerigem, formlosem Phantasiren, sondern es ist umgekehrt der antike Geist in Klopstock welcher ihn anzieht, und zu möglichst klarem und durchsichtigem Colorit begeistert. Mit großem Tact hat er auch sieben ganz besonders gedankenklare und plastisch abgerundete Texte ausgewählt. Darum stutzt dann aber so manches moderne Kind vor diesen schlichten und lichten Gluck'schen Oden, weil man sich unter einer Musik zu Klopstock eine rechte Nebelmusik glaubt vorstellen zu müssen, darin kein Mond und keine Sonne scheint.

Es war epochemachend daß Gluck in den Oden einen ganz andern Weg gieng als in den Liedersätzen seiner Oper. Denn es springt uns aus diesem Gegensatz ein Gedanke mit schneidender Entschiedenheit entgegen, der vor Gluck noch nirgends klar war dargelegt worden. Ich will ihn in kurze Worte fassen. Ein Gedicht, und namentlich das gute Gedicht eines wahren Poeten, ist für sich ein fertiges Kunstwerk, gleichviel ob es nachträglich componirt wird, oder nicht. Wählt es der Musiker zu einem Liedertext, so hat er vor allen Dingen die künstlerischen Intentionen des Dichters zu ergründen, und sich ihnen zu fügen. Kann oder mag er das nicht, so soll er auch das Gedicht liegen lassen. Treue und selbstentsagende Hingabe an den Dichter ist die erste Pflicht des Liedercomponisten; Gluck hat uns in seinen Oden hierzu das erste Vorbild gegeben. Ganz anders steht es mit einem Operntext. Dieser ist für sich kein fertiges Kunstwerk, er soll durch die Musik erst fertig werden. Hier tritt die Individualität des Dichters nicht bindend auf; der Musiker componirt Gedanken, Worte, Situationen, er componirt nicht den Dichter. Darum darf er sich mit Recht einem viel freiern Strom des Schaffens hingeben. Und hiermit ist, wie ich glaube, der wahre Grund des großen Unterschieds zwischen Glucks Oden und seinen Opernliedern ausgesprochen. Im Liedersatz der Oper faßt er frei die lyrische Situation des Texts, und indem er die Worte musikalisch verklärt, ist und bleibt er der ganze Gluck; in der Ode will er den Dichter fassen, und dessen bereits fertiges Kunstwerk; er ist gebunden durch die Pietät gegen den Dichter, er will gar nicht frei sich selbst geben, sondern er will uns den Dichter geben, aber freilich musikalisch wiedergeboren in seinem Geist.

Mit diesem Gegensatz leitete Gluck eine neue Periode des deutschen Liedes ein. Schulz und Reichardt führten zunächst weiter aus was er in seinen Oden mit einseitigen, harten, aber großen Zügen angedeutet.

Mit Gedanken an Klopstocks erhabene Lyrik war Gluck in den reichsten Abschnitt seiner Künstlerbahn eingetreten. Und in den letzten Tagen seines Lebens kehrte sein Geist wieder zu diesem Dichter zurück. Er wollte die Musik zur Hermannsschlacht in die Feder dictiren; die Besorgniß der Gattin und des Arztes wehrte es ihm — so nahm er dieses räthselhafte Meisterstück seiner Lyrik mit ins Grab. Der „Poet unter den Musikern" schloß ein künstlerisches Tagewerk mit dem Gedanken an Klopstock, den er so be-

geistert im Herzen getragen, und in dessen Oden er Weihe gesucht und gefunden hatte als er sich rüstete zu den gewaltigsten Tongebilden des musikalischen Drama's. W. H. Riehl.

Zur englischen Litteratur.

** Sir Archibald Alison, der schreibselige torwistische Historiker — „Mr. Wordy," d. h. Hr. Wortreich, wie ihn die whiggischen Spötter nennen — hat so eben das Publicum mit einer dreibändigen, nicht weniger als 2000 Seiten füllenden Doppelbiographie zweier Hochtories, des berühmten oder berüchtigten Lord Castlereagh und seines jüngern Halbbruders, des dritten Marquis v. Londonderry, beschenkt, welchem letztern unlängst in Durham eine Statue gesetzt wurde: „Lives of Lord Castlereagh and Sir Charles Stewart, the Second and Third Marquesses of Londonderry; with Annals of Contemporary Events in which they bore a part. From the Original Papers of the Family. By Sir A. Alison, Bart. (Blackwood and Sons)." Das dicke Buch ist von A bis Z eine Apotheose seiner beiden Helden, welche — der „Halsabschneider (carotid-cutting)" Castlereagh, wie ihn Byron nennt, und der wackere Reitergeneral Sir Charles, in welchem aber nichts weniger als ein Feldherr stack — darin so ziemlich als die großen Angelpunkte gefeiert werden um die sich die Entscheidung des Völkerkriegs gegen Napoleon drehte, so daß ohne sie Wellington und Blücher nicht nach Paris gekommen wären u. s. w. Das Athenäum übt an diesem, auch stylistisch liederlich geschriebenen, Buch eine vernichtende Kritik, und behauptet: es sey dem Verfasser eben nur gelungen die beiden Marquis lächerlich zu machen, und man kann es wohl glauben, wenn man Sätze daraus liest wie folgende: „Im Jahr 1812 verlor Sir Charles seine erste Frau, aber einiger Trost bei diesem Verlust lag für ihn darin daß er bald darauf von seinem Souverän zum Großkreuz des Bath-Ordens ernannt wurde;" abgesehen davon daß ihm nun der Weg zu seiner zweiten Heirath gebahnt war, mit der steinreichen Lady Vane, welche ihm große Güter in Durhamshire zubrachte. Von Castlereagh versichert Alison: er sey in seinem Herzen eigentlich ein warmer Reformfreund gewesen, und mit dieser Passion nur darum nicht zu Tage getreten weil er hinter der Reform immer die Revolution gefürchtet habe. Wenn übrigens der torwistische Historiker mit der Moral schließt: nur ein europäisches Defensivbündniß gegen den erneuerten Napoleonismus, und eine Rückkehr zu Lord Castlereaghs Politik könne Europa vor den jetzt wieder von Frankreich her drohenden Gefahren schützen, und die Unabhängigkeit der Völker sicherstellen, so wird zwar kein Vernünftiger ein Wiederaufwärmen Castlereagh'scher oder Heiliger-Allianz-Politik wünschen, aber unter den nöthigen Modificationen dürfte eine solche Coalition, früher oder später, wohl nöthig werden.

Ueber die Heuglin'sche Expedition nach Afrika

werden in der deutschen Presse Befürchtungen laut als ob der Leiter derselben das ihm gesteckte Ziel: die Erforschung der Schicksale Vogels, aufgegeben habe, und eigene Zwecke verfolge. Wir lassen im Nachstehenden die Anklagen und die Rechtfertigung folgen: Die D. A. Z. berichtet aus Leipzig, 15 Dec.: „Die deutsche Expedition nach Afrika, unter Leitung des Hrn. v. Heuglin, hatte, wie bekannt, Massaua erreicht, und war nach Keren, im Lande der Bogos, aufgebrochen. Die Expedition verstärkte sich hier durch ein in den dortigen Ländern schon sehr bekanntes Mitglied (W. Munzinger). Hr. v. Heuglin sollte von Keren, wo der letztgenannte Reisende sich der Expedition anzuschließen bereit war, nach Chartum gehen, und von hier aus dann der eigentliche Zweck der Expedition verfolgt werden, der nach §. 1 der Instruction also lautet: „Die Aufklärung der Schicksale Eduard Vogels, die Rettung seiner Papiere und die Vollendung seines wissenschaftlichen Unternehmens — nämlich die Erforschung des Gebiets zwischen dem Nil und dem Tsadsee — sind die Aufgaben welche der Expedition gesteckt sind." In einem der letzten Briefe der Expedition wurde erwähnt daß dieselbe von Keren nicht direct nach Chartum, sondern wo möglich über Abyssinien und Kaffa zu gehen wünsche. Wenn eine solche Ablenkung vom Ziel von keinem gutgeheißen werden wird, so muß man doch annehmen daß, wenn sie erfolgen sollte, der Führer der Expedition dafür triftige Gründe anzuführen hat. Das Comité in Gotha hat, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, mit Rücksicht darauf daß die Erreichung von Wara vor allem andern angestrebt werden muß, jenen Wunsch sofort mißbilligt, und in einem Schreiben, welches bereits am 20 Aug., in zweiter Abschrift auf einem andern Wege am 9 Sept. an die Expedition abgegangen ist, die letztere von neuem angewiesen die Reise nach Wara ohne Verzug anzutreten. Dr. Heinrich Barth, der berühmte Reisende, hat diesen von der Expedition gewünschten Umweg getadelt, indem er in der Sitzung der geographischen Gesellschaft in Berlin am 2 Nov. gesagt haben soll: „Die ursprünglich beabsichtigte Reise nach Wadai, um das Schicksal des Dr. Vogel aufzuklären, scheine die Expedition aus den Augen verloren zu haben!" Dieser Ausspruch ist durch Zeitungen und Wochenschriften gewandert, und hat im Publicum Unruhe erregt. Warten wir indeß erst ab, und schelten nicht schon voreilig auf den Mann dem die Leitung der Expedition anvertraut ist. Die letzten Nachrichten über die Expedition reichen bis zum 8 Sept., bringen den Reisebericht von Massaua nach Keren in den Bogosländern, sollen interessant und werthvoll seyn, und im nächsten Hefte der Petermann'schen „geographischen Mittheilungen" zum Abdruck kommen." — Die Leipz. Ztg. enthält folgendes: „Neuere Nachrichten aus England sprechen mit größerer Zuversicht als bisher von der Wahrscheinlichkeit daß Eduard Vogel nicht todt sey, sondern in Wadai gefangen gehalten werde. Zugleich empfiehlt man der Expedition zur Aufsuchung des verschollenen Reisenden die größte Vorsicht in Verfolgung ihrer Plane, und räth ihr sich irgendeiner Handelskarawane anzuschließen, und unter dem Vorwand kaufmännischer Geschäfte sich den Eingang in das gegen Europäer so streng abgeschlossene Reich zu ermöglichen. Deßhalb verspricht man sich auch guten, vielleicht noch sicherern Erfolg von einer Expedition über Murzuk und Sudan oder über Bengazi durch die Wüste. Alles das soll jedoch unser Vertrauen zu der Unternehmung Heuglins nicht erschüttern; vielmehr darf man sich versichert halten daß gerade diese Klugheitsrücksichten die Schritte dieses erfahrenen Reisenden und seiner Begleiter bestimmen, da auch er überzeugt ist — wie er erst noch kurz vor seiner Reise es ausgesprochen hat — daß man nur mit Unterstützung eingeborener Kaufleute zum gewünschten Ziel werde gelangen können. Daher war es ja auch von jeher sein Plan Chartum zur Basis seiner weitern Unternehmungen zu machen, und von da die Anknüpfung von Verbindungen mit Darfur und Wadai zu versuchen, aber alles nur auf indirectem, möglichst wenig Aufsehen erweckendem Wege. Wir sind daher auch geneigt selbst das auffällig lange Verweilen Heuglins in den Bogosländern und in Habesch mit diesen Klugheitsrücksichten in Verbindung zu bringen, und möchten deßhalb alle Freunde und Förderer der Expedition dringend bitten der Ungeduld nicht zu schnell Raum zu geben, sondern zu bedenken daß in Afrika jeder Schritt vorwärts wohl überlegt seyn will, weil überall der Verrath und das Verderben lauert."

Der Telegraph von New-York nach San Francisco.

New-York, im Nov. Seit länger als sechs Monaten schon nimmt der innere Krieg, den die rebellischen Sklavenhalter uns aufgezwungen haben, so ausschließlich alles Interesse in Anspruch, daß Ereignisse welche in ruhigeren Zeiten von einem Ende des Landes zum andern wiederhallen würden, jetzt kaum eine vorübergehende Aufmerksamkeit zu erregen vermögen. Nichtsdestoweniger empfand wohl ein jeder eine freudige Bewegung, als am 25 Oct. die Kunde von der Vollendung der Telegraphenlinie zwischen New-York und San Francisco in Californien erscholl. Dieses riesige Werk, der Vorläufer der großen westlichen Eisenbahn, das man in Friedenszeiten von seinen ersten Anfängen bis zu seiner Vollendung mit Spannung verfolgt haben würde, war vollbracht, fast ehe man nur wußte daß es angefangen sey. Vor wenigen Monaten brach ein Trupp Menschen von St. Joseph in Missouri, bis dahin das westliche Ende der Telegraphenlinie, ein anderer von San Francisco auf. Beide trugen die elektrische Kette, der eine über die Höhen der Felsengebirge, der andere über die weiten Flächen im Innern dieses Continents, bis sie in Utah am großen Salzsee zusammentrafen. Durch ihre Vereinigung wurde die Verbindung zwischen dem atlantischen Meer und dem stillen Ocean vollendet, und San Francisco sandte New-York seinen Gruß. Diese Telegraphenlinie, durch welche jetzt San Francisco mit St. John's in Neufundland verbunden ist, erstreckt sich über siebzig Längengrade, und ist demnach die längste in der Welt. Eine Botschaft die St. John's um vier Uhr Nachmittags verläßt, erreicht San Francisco, wenn es dort halb zwölf Uhr Vormittags ist, scheinbar vier und eine halbe Stunde früher als sie abgegangen ist, während umgekehrt die Depesche welche San Francisco um Mittag abschickt, St. John's erreicht wenn es dort bereits halb fünf Uhr Abends ist. Bekanntlich hegt man die Absicht, Californien über Oregon und die Behringsstraße mit der russischen Telegraphenlinie zu verbinden, so daß durch dieses Werk, an dessen Ausführung nicht zu zweifeln ist, der nordamerikanische Continent sich in täglicher Verbindung mit Europa und Asien befinden wird. (Morgenbl.)

Italien.

⊥ **Neapel**, 17 Dec. Die vielen gewöhnlich nur fünf oder zehn Mann starken Banden der Basilicata fallen eine nach der andern den umherstreifenden Soldaten des Generals della Chiesa in die Hände. Nach der landesüblich gewordenen Weise wird jeder Gefangene erschossen. In dem vor kurzem noch von ihnen beherrschten Lande können sich die Aufständischen nicht mehr halten, und auch die dichten Wälder bieten ihnen keine genügende Sicherheit mehr gegen die von den Truppen veranstalteten großartigen Treibjagden. Die Möglichkeit die Waffen niederzulegen und den hoffnungslosen Kampf aufzugeben, ist ihnen durch die nutzlose thörichte Strenge der

Piemontesen vollständig abgeschnitten. Dort in der Basilicata so gut wie hier in Neapel sind es die verkehrten racheschnaubenden Maßregeln der Regierung welche die Bourbonische Partei zu immer neuen verzweifelten Versuchen treiben die Herrschaft wieder zu erringen. Nur für einen Theil der Bevölkerung gilt die Behauptung daß die neue Regierung im Vergleich zur alten eine freisinnige sey. Weit mehr noch als früher die Liberalen sind jetzt die Bourbonischgesinnten der Willkür einzelner Officiere und Beamten oder gar des aufgehetzten Pöbels schutzlos anheimgegeben. Für diese gibt es kein Gesetz, hat die Regierung keinen Schutz. Ein beliebiger Lieutenant, er sey von der regulären Armee oder von der Nationalgarde, sobald er glaubt die Ueberzeugung erlangt zu haben daß dieser oder jener Bürger zu den Aufständischen in irgendeiner Beziehung stand, kann ihn, ohne auch nur die Form des übrigens ungesetzmäßigen Standrechts einzuhalten, erschießen lassen. Je mehr er füsilliren ließ, desto sicherer ist er für den bewiesenen Eifer belobt zu werden. Der niedrigsten Privatrache ist da Thür und Thor geöffnet. Der bloße Verdacht Bourbonischer Gesinnung genügt um geachtete Männer monatelang ohne Untersuchung und ohne Urtheilsspruch in die Gefängnisse zu bringen. Die Herzoge v. Cajaniello und v. Ottajano, und mit ihnen Tausende von Verdächtigen, haben so auf die lügenhaften Anzeigen elender Polizeispione hin, so lange als es einzelnen Beamten beliebte, im Gefängniß sitzen müssen. Die vielen allerdings schlechten Bourbonischen Blätter auf gesetzlichem Wege, wenigstens mit der Wahrung eines Scheins von Recht, zu unterdrücken, hielt man nicht für nothwendig: man gab ihre Pressen einfach der Wuth eines leicht erkauften Pöbelhaufens preis. Die ganze Partei ist in des Wortes voller Bedeutung für vogelfrei erklärt, und man wundert sich daß ihre Anhänger durch Verschwörungen und mit den Waffen Leben und Freiheit zu vertheidigen suchen. Ganz anders stehen die übrigen, zum Theil auch der Regierung feindlichen Parteien. Für diese gibt es Gesetze welche sie gegen Willkür schützen, sie haben Preßfreiheit, und genießen alle die Vortheile und Freiheiten einer constitutionellen Regierung. Für jeden der vielen heftigen, stets mit Jubel aufgenommenen Artikel des mazzinistischen „Popolo d'Italia" oder der „Democrazia" waren einem Bourbonischen Blatt rettungslos die Presse und das Redactionsbureau zerschlagen und zerstört worden. Für die Wahrheiten welche der mazzinistische Deputirte Graf Ricciardi im Parlament sagt, wäre der, wie man glaubt, königlich gesinnte Herzog v. Maddalone, der schon wegen eines gemäßigteren Vorschlags ausgestoßen werden sollte, und schließlich selbst seine Entlassung nehmen mußte, gesteinigt worden. Das Ministerium will die Mazzinisten noch benutzen, und darf es deßhalb nicht wagen auch ihnen gegenüber schon jetzt die Maske abzuwerfen. So lange die Regierung durch den Parteihaß und durch die brutale Unterdrückung einer Partei zu herrschen gedenkt, ist auf eine gründliche Beruhigung des Landes nicht zu hoffen. So viele Anhänger des Königs man auch erschießen oder einsperren mag, die übrig bleibenden werden immer wieder versuchen sich, wenn nicht die Herrschaft, so doch wenigstens die Gleichstellung vor dem Gesetz mit den anderen Italienern zu erkämpfen. — Das Chiavone'sche Corps ist durch eine Reihe von unglücklichen Expeditionen bis auf höchstens 200 Mann zusammengeschmolzen, und wird der vollständigen Auflösung nicht lange mehr entgehen können. Da die Gränze von den Piemontesen zu dicht besetzt ist um eine Fortsetzung der bekannten Einfälle zu gestatten, und auch die Franzosen nach der Zurückkunft des Generals Goyon ernstlich daran denken dem Räuberwesen ein Ende zu machen, so muß Chiavone sich darauf beschränken von einem an der Gränze gelegenen Kloster aus, dessen Mönche ihm schon oft gastfreie Aufnahme gewährten, zwecklose nächtliche Züge nach dem neapolitanischen Gebiet zu machen. — In Nola wurde ein Freiwerber, der es versuchte die bei der Aushebung zum Militärdienst bestimmten Recruten zur Flucht in die Berge zum Guerrillaführer Cipriani zu verleiten, verhaftet und erschossen. — Eine von Pelissier in Algier entlehnte Kampfweise haben die Piemontesen in der Basilicata gegen die beiden Brigantenchefs Gammini und Butti, welche sich mit einer Frau in eine Höhle geflüchtet hatten, in Anwendung gebracht. Sie haben dieselben einfach todt geräuchert. — Der berüchtigte Rinconanco soll getödtet seyn.

= **Pisa,** im Dec. Die Klosterfrage muß nun hier bald zur Sprache kommen. Das Ministerium scheut sie, denn zum großen Theil aus Toscanern zusammengesetzt, fürchtet es, ungeachtet seines in machen wichtigen Fragen an den Tag gelegten Leichtsinns, die Proclamirung einer Maßregel welche in das Leben und die Gewohnheiten des Volks so tief eingreift; es scheut sie umsomehr, weil es sich über die tiefwurzelnde Abneigung des Landvolks keine Illusion macht, und weil die Opposition des Klerus, durch einen Schritt welcher Toscana auch in dieser Beziehung den übrigen Provinzen parificirt, nur gesteigert wird. Das gegenwärtige Vorgehen in den neapolitanischen Provinzen zieht jedoch ähnliche Maßregeln in Toscana in nothwendiger Consequenz nach sich. In den gedachten Provinzen, wie in Umbrien, in den Marken, in der Romagna u. s. w. sind sämmtliche geistliche Orden beider Geschlechter, sämmtliche Collegialstifter, Abteien, Caplaneien und einfachen Beneficien aufgehoben, mit Ausnahme der Orden welche sich der Erziehung und Krankenpflege widmen, und einzelner Institute welche besondere Zwecke verfolgen. Zu ersteren gehören die Scolopi, Barnabiten, Doctrinarier, die Patres von S. Johannes de Deo, die Salesianerinnen und die grauen Schwestern. Die Zahl ist, wie man sieht, nicht groß! Die speciellen Ausnahmen sind zu Gunsten der Klöster der Hieronymiten, Theatiner und Moretti, wie des chinesischen Collegiums in der Hauptstadt Neapel, der Benedictiner auf Monte Cassino und jener von La Cava, der Carthäuser bei Padula, und der Minimi zu Paola in Calabrien, zur Erinnerung an ihren heiligen Stifter. Die Mönche und Nonnen der aufgehobenen Orden können, wenn sie wollen, in ihren bisherigen Klöstern, oder in andern ihnen von der Regierung angewiesenen, wohnen bleiben und in Gemeinschaft leben; wie es ihnen dort ergehen wird, während Soldaten in den Klosterhöfen und Corridoren lärmen und ihnen Zelle nach Zelle streitig machen, und während sie ihre Zahl täglich durch Tod und Abgang sich mindern sehen, weiß der Himmel. Der ganze um die Kirche, die Civilisation, die ärmeren Classen insbesondere, so verdiente Orden des heil. Franciscus, wenn man das einzige Kloster der eine Unterabtheilung desselben bildenden Minimi ausnimmt, ist folglich dem Untergange geweiht — ein neuer Beweis der Dankbarkeit der italienischen Revolution und der zarten Vorsorge der Cavour und Ricasoli für die Rechte und Freiheiten der Kirche, über die man in diesen Tagen in Turin so viel müßiges Zeug geschwätzt hat. Nicht einmal das große Mutterkloster in Assisi ist von der Maßregel ausgenommen, sondern zum Aussterben verurtheilt — eine Vorbedeutung dessen was in Toscana geschehen wird. In der That dürfen die Klöster schon jetzt keine Novizen mehr aufnehmen. Es gibt, wir haben es mehrmals wiederholt, zu viele Orden und Klöster in diesem Lande (das Vermögen derselben ist sehr mäßig), aber eine Maßregel wie sie wohl schon in naher Zeit bevorsteht, wird einen sehr unvortheilhaften Einfluß üben. — Die Unificirung bringt neben ihren vielen Nachtheilen auch Vortheile. Die Vermehrung des Dampfbootdienstes, womit es seit dem Beginn des Krieges sehr schlecht stand, gehört dazu. Zwischen Livorno und Genua sind nun tägliche Fahrten mit Ausnahme des Montags eingerichtet; man fährt spät Abends ab, und ist am folgenden Morgen an Ort und Stelle. Nach Neapel direct gleichfalls täglich, Montag ausgenommen, nach Palermo viermal, nach Messina dreimal wöchentlich. Diese Boote besorgen zugleich den regelmäßigen Postdienst. Außer denselben gibt es einmal wöchentlich die französischen Postboote, welche auch Civitavecchia berühren, und gleicherweise einmal neapolitanische, welche denselben Curs innehalten. Diese sind den piemontesischen Postschiffen weit vorzuziehen, insofern es sich um Bequemlichkeit für Reisende handelt. In diesem Augenblick ist eine neue Dampfbootverbindung längs der adriatischen Küste und bis Sicilien eingerichtet worden, welche im Anschluß an die Anconitaner Eisenbahn eine wesentliche Erleichterung des Verkehrs darbietet, obgleich sie zu selten, d. h. nur dreimal monatlich, stattfindet. Es ist die Linie von Ancona nach Messina, mit Berührung der Häfen von Pescara, Bari, Brindisi, Gallipoli, Cotrone. Die ganze Fahrt wird in fünf Tagen zurückgelegt, mit Einschluß des längern oder kürzern Aufenthalts an gedachten Orten. Es wäre wünschenswerth gewesen andere Häfen, wie Otranto, Taranto u. s. w., einbegriffen zu sehen, und man hofft dieß später möglich zu machen. Die ganze Einrichtung verdankt man dem Minister Cav. Peruzzi, einem Florentiner. Die Fortsetzung der Eisenbahn, von Ancona aus nach dem Süden, wird wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Neueste Posten.

Hannover, 22 Dec. Vorgestern Nacht ist Hr. v. **Bothmer,** seit dem 29 Jul. 1855 Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, gestorben. Sein Tod war die Erlösung von langer unheilbarer Krankheit. An der Jahreszahl seiner Ernennung ersehen Sie schon daß der Verstorbene einer jener Räthe der Krone war die den Umsturz der Verfassung von 1848 vollzogen. Diesen Act hatte er, als einer der Führer der ritterschaftlichen Partei, in Frankfurt längst vorgearbeitet, und es ist deßhalb bis auf diese Stunde unbegreiflich wie Hr. v. Schele, der keine Octroyirung wollte, dazu kam Hrn. v. Bothmer im Jahr 1853 als Gesandten zur Bundesversammlung zu entsenden, einem Platz an den er, auch abgesehen von seinen augenblicklichen Tendenzen, durchaus nicht paßte. Als Criminalist hatte Hr. v. Bothmer Ruf erworben, hieng aber auch auf diesem Gebiet dem Alten an, war ein Gegner der Stüve'schen Justizgesetze, die er, als er im Jahr 1858 kurze Zeit provisorisch das Justizdepartement leitete, gern beseitigt hätte, durch seine Aenderungsanträge aber nicht zu verdrängen vermochte. Er ist das zweite Mitglied welches das Cabinet von 1855 verliert: man wird jedenfalls bemüht seyn vor Beginn der ständischen Diät seinen Nachfolger zu ernennen, hat ihn vielleicht schon ausersehen, denn fast seit einem

Jahr konnte man wissen daß Hr. v. Bothmer in sein Amt nicht wieder eintreten würde. — Gerüchtweise verlautet daß Hannover eine Flottenconvention mit Hamburg abgeschlossen und diesen Erfolg durch Zusicherung der Elbüberbrückung erreicht habe. Es ist richtig daß der Generaldirector der Eisenbahnen der letztern Angelegenheit halber in Hamburg war; ob aber die Sachen schon so weit gediehen sind, mag doch die Frage seyn. Beide Regierungen hängen in dieser überaus kostspieligen Sache von der Zustimmung ihrer Stände und Bürgerschaft ab. (Nürnb. C.)

Königsberg, 18 Dec. Heute gelangte vor dem hiesigen Stadtgericht die mehrfach besprochene Anklage gegen den Redacteur des „Königsberger Telegraphen," Dr. Minden, wegen Schmähung der Preßcentralstelle in Berlin zur Schlußverhandlung. Den Gegenstand der Anklage bildet ein der inzwischen eingegangenen „Deutschen Ztg." entnommener Artikel, in welchem das Ministerium aufgefordert wird dieses Erbstück des frühern Ministeriums zu beseitigen. Das Institut wird hiebei eine „Preßcorruptionsanstalt," auf Unsittlichkeit beruhend" rc. genannt. Die Staatsanwaltschaft suchte nachzuweisen daß die Preßcentralstelle eine Staatseinrichtung im Sinne des §. 101 des St.-G.-B. sey, berief sich hiebei auf das Staatshandbuch und den Staatshaushaltsetat; der Angeklagte machte dagegen den Einwand daß das in Rede stehende ministerielle Institut nicht als eine verfassungsmäßig constituirte Behörde anzusehen sey. Der Gerichtshof erkannte die Frage ob die Centralstelle eine Staatsbehörde, sey controvers, immerhin müßten aber die Arbeiter in derselben als vom Ministerium ressortirende Beamte angesehen werden, der Artikel selbst enthalte beleidigende Ausdrücke. Der Angeklagte wurde unter Annahme mehrseitiger mildernder Umstände zu einer Geldbuße von fünf Thalern verurtheilt. In Berlin wurde dieses Artikels wegen, obschon derselbe der dortigen Staatsanwaltschaft zur Kenntnißnahme unterbreitet wurde, keine Anklage erhoben. (Köln. Ztg.)

= **Linz,** 25 Dec. In diesen Blättern wurde des Processes Köpert bereits erwähnt. Die Verhandlung hat beim hiesigen Landesgericht am 9 d. begonnen, und gieng gestern Abends, nachdem sie 28 Sitzungen des Gerichtshofs in Anspruch genommen, mit den Plaidoyers zu Ende. Als Vertheidiger des Angeklagten G. v. Köpert fungirte der Wiener Advocat Dr. v. Mühlfeld, als Vertreter des Beschädigten, nämlich des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, der coburgische Staatsanwalt Frhr. v. Haynau. In der Schlußverhandlung sind 38 Zeugen vernommen worden, darunter auch der Oberstaatsanwalt Frhr. v. Holtzendorf in Gotha. Daß es bei einer solchen Verhandlung nicht an bemerkenswerthen Zwischenfällen mangelte, versteht sich von selbst. So warf in der Sitzung vom 23 d. Frhr. v. Haynau der Staatsbehörde vor daß in einem Passus der Anklageschrift gegen Köpert, eine Beleidigung des Herzogs von Coburg liege, wogegen er Verwahrung einlegen müsse. Der Vertreter der Staatsbehörde, Staatsanwaltsubstitut Rohr, protestirte gegen die Unterstellung einer solchen Absicht, beifügend daß vielmehr derjenige welcher jenen Passus der Anklageschrift auf den Herzog beziehe, diesem eine Beleidigung zufüge. Das Urtheil wird am 28 verkündet werden, und man sieht demselben, da der Proceß hier ein so außergewöhnliches Aufsehen erregt, mit großer Spannung entgegen. Die Staatsbehörde hat in ihren Schlußanträgen das Verbrechen der Brandlegung fallen gelassen, die andern Anklagepunkte aber aufrecht erhalten.

Lissabon, 23 Dec. Der Bruder des Königs, Infant Herzog von Beja, ist am Typhus gefährlich erkrankt. Der Infant Dom Augusto befindet sich in der Reconvalescenz. (W. Bl.)

New-York. Wie die Corresp. Havas-Bullier meldet, erklären die neuesten in Paris eingetroffenen Depeschen aus den Vereinigten Staaten die friedlichen Gerüchte für ungegründet welche auf der Pariser Börse verbreitet waren. Es hat keine Versammlung von Rechtsgelehrten die Verhaftung der HH. Mason und Slidell für illegal erklärt, und in dem Cabinet bildet die Friedenspartei fortwährend die Minderheit. Dazu kommt noch daß aus den bedeutendsten Städten des Nordens Adressen einlaufen, welche von der Regierung des Präsidenten Lincoln die officielle Billigung des Verfahrens des Capitäns Wilkes verlangten. Außerdem soll der Staatssecretär des Kriegs das Schreiben des Generals M'Clellan gemißbilligt haben. Dieser Tadel werde dadurch motivirt daß ein commandirender General vor dem Feinde nicht das Recht habe seine Befugnisse zu überschreiten, um sich in Regierungsfragen einzumischen die nicht in seinen Bereich gehören. — Die beiden andern Abgesandten, welche Präsident Davis nach der Gefangennehmung der HH. Mason und Slidell nach Europa geschickt hat, sind, wie die „Opinion nationale" meldet, mit wichtigen Depeschen in England angekommen.

Handels- und Börsennachrichten.

Bewegung des Getreidehandels an der bayerischen Gränze gegen das Zollvereinsausland im Jahr 1860/61.

• **München.** In meinem letzten Bericht über die Bewegung des Getreidehandels an den Gränzen Bayerns gegen das Zollvereinsausland, Beilage Nr. 39 lauf. Jahrg., hatte ich den Verkehr während der 6 Jahre 1854/60 neben einander gestellt; anknüpfend an die dortigen Mittheilungen folgen hier die Resultate des Ein- und Ausfuhrhandels im verflossenen Verwaltungsjahr 1860/61 (1 Oct. 1860 bis 30 September 1861).

Der Getreideverkehr hatte in diesem Jahr eine Höhe erreicht wie in keinem der vorhergehenden; die Einfuhr über die Gränze nach Bayern aus Oesterreich, Frankreich und der Schweiz war fast doppelt so stark als die Ausfuhr über die bayerische Gränze nach jenen Nichtzollvereinsstaaten. Es wurden nämlich an Kern, Weizen, Roggen, Gerste und Haber

im Jahre:	nach Bayern eingeführt:	aus Bayern ausgeführt:	Gesammtgetreideverkehr auf der Gränze:
	bayer. Scheffel.	bayer. Scheffel.	bayer. Scheffel.
1860/61	928,413	481,239	1,409,652
1859/60	342,228	402,789	745,017
1858/59	179,227	435,990	615,217
1857/58	136,117	284,274	420,391
1856/57	99,130	497,850	596,980
1855/56	36,068	365,770	401,838
1854/5	47,068	224,960	272,765

Mithin bewegten sich über die bayerische Gränze im Jahr 1860/61 um 664,635 Scheffel mehr als 1859/60. Während der sieben Jahre 1854/61 sind durchschnittlich im Jahr 252,710 Scheffel nach Bayern eingegangen, und aus Bayern 407,270 Scheffel nach den benannten Zollvereinsausländern ausgeführt worden — Mittelzahlen, welche im letzten Jahr namhaft, insbesondere bei der Einfuhr, überschritten worden sind.*)

In den einzelnen Fruchtgattungen war der Verkehr während des verflossenen Jahres folgender:

Eingeführt wurden nach Bayern: 2040 Sch. Kern, 657,109 Sch. Weizen, 33,676 Sch. Roggen, 194,344 Sch. Gerste und 41,244 Sch. Haber. Diese Zahlen verglichen mit jenen vom Jahr 1859/60 zeigen einen außerordentlich lebhaften Verkehr in Weizen und Gerste.

Ausgeführt wurden aus Bayern: 10,656 Sch. Kern, 335,807 Sch. Weizen, 50,805 Sch. Roggen, 52,843 Sch. Gerste und 31,128 Sch. Haber.

Mithin belief sich der Gesammtverkehr mit Kern auf 12,696, mit Weizen auf 992,916, mit Korn auf 84,481, mit Gerste auf 247,187 und mit Haber auf 72,372 Scheffel.

Nach den einzelnen Gränzstrecken ausgeschieden gestaltete sich der Verkehr in nachstehender Weise:

Es betrug in den fünf Getreidegattungen

auf der Gränze	über den Hauptzollamtsbezirk:	die Einfuhr	die Ausfuhr	über den Hauptzollamtsbezirk:	die Einfuhr	die Ausfuhr
		bayer. Scheffel:			bayer. Scheffel:	
gegen Oesterreich	Hof	1,224	2,237	Simbach. .	20,136	6,770
	Waldsassen .	2,211	697	Freilassing.	592,049	3,495
	Waldmünchen	3,004	19	Rosenheim	33	44,575
	Eschelkam .	8,207	608	Mittenwald	628	2,278
	Passau . . .	290,519	1,739	Pfronten .	45	11,716
gegen die Schweiz	Lindau . . .	2,732	372,351			
gegen Frankreich und auf dem Rhein	Neuburg a./Rh.	4,300	34,571	Speyer . .	—	—
	Zweibrücken .	2,347	183	Ludwigshafen. . .	978	—

Die Gesammtein- und Ausfuhr berechnet sich demnach für Hof auf 3461, Waldsassen auf 2908, Waldmünchen auf 3023, Eschelkam auf 8815, Passau auf 292,258, Simbach auf 26,906, Freilassing auf 595,544, Rosenheim auf 44,608, Mittenwald auf 2906, Pfronten auf 11,761, Lindau auf 375,083, Neuburg a./Rh. auf 38,871, Zweibrücken auf 2530 und für Ludwigshafen auf 978 Scheffel der genannten Getreidegattungen. Zieht man endlich den Durchschnittspreis des Getreides dabei in Betracht, so ergibt sich daß auf den bayerischen Gränzlinien gegen das Zollvereinsausland während des Jahres 1860/61 in Kern und Weizen ein beiläufiger Handelswerth von 21,461,500 fl., in Roggen von 1,194,000 fl., in Gerste von 3,372,300 fl. und in Haber von 212,600 fl. sich bewegte, was zusammen die namhafte Summe von 26,240,400 Gulden entziffert.

Dr. K. Sfrt.

*) Ein bayer. Scheffel = 2,2 Hectoliter, = 3,6 niederösterr. Metzen, = 4 preuß. Scheffel, = 1,4 Schweiz. Malter.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Bayern:** dem k. Kämmerer G. Frhrn. Cotta v. Cottendorf das Comthurkreuz des VO. vom hl. Michael; dem k. franz. Ober-Ing. E. Buigner das Ritterkreuz 1. Cl. dess. Ord.; dem Gen.-Adjut. des Königs der Niederlande, Gen.-Lt. v. Stuers, das Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone; dem kgl. niederl. Hofmarschall H. Clifford, das Großkreuz des kgl. Verdienst-Ordens vom heil. Michael; dem geh. Secretär der Königin der Niederlande, Staatsrath W. v. Weckherlin, das Groß-Comthurkreuz desselben Ordens; dem Adjut. des Königs der Niederlande, Major A. E. Mansfeldt, und dem Hofmarschall der Königin der Niederlande, K. T. v. Lynden, das Comthurkreuz desselben Ordens; dem Ordonnanzofficier des Königs der Niederlande, Hptm. Roosmale Nepveu, das Ritterkreuz 1. Cl. desselben Ordens; dem Garnisonsarzt Dr. J. Bärwindt in Frankfurt a. M., das Ritterkreuz 1. Cl. des VO. vom hl. Michael; dem kgl. Leibchirurgen Dr. M. Schleiß v. Löwenfeld das Ritterkreuz des k. Verdienst-Ord. der bayer. Krone. — In **Württemberg:** dem Arzt der Königin der Niederlande, Dr. Vinkhuyzen, das Commenthurkreuz 2. Cl. des Friedrichs-Ordens. — In **Baden:** dem Consul A. v. Isegbem in Ostende, das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden:** In **Bayern:** der Reg.-Rath Ed. Fr. Frhr. v. Niederer, für das Ritterkreuz des k. sicil. const. St. Georg-Ordens; der Kammmachermeister L. Ehrl in München für das Ritterkreuz 2. Cl. des k. sicil. Ordens Franz I.; der k. Eisenbahnbaurath J. Theim, für das Ritterkreuz des königlich sächsischen Albrecht-Ordens; der quiescirte herzogl. sachsen-meining'sche Hofrath J. B. Kette in München, für das fürstl. schwarzb. Ehrenkreuz 2. Cl.; der Hptm. in der päpstl. Armee, Th. Mehlem, für das Ritterkreuz des päpstl. Ordens Gregors des Großen; der k. Stallm. C. Zeiler, für das Ritterkreuz des k. belg. Leopold-Ord.; der k. Landrichter G. Eckart in Lindau, für das Ritterkreuz des großh. tosc. St. Joseph-Ordens; der k. Oberzoll-Inspector Dürr in Lindau für das Ritterkreuz des großh. tosc. Civ.-Verd.-Ordens; der Vorstand des Post- und Bahnamts Lindau, C. Th. Siry für denselben Orden; der Prof. der Rechte an der Universität Halle, Dr. P. J. Merkel, für den kgl. preuß. Rothen Adler-Orden 4. Cl.; der Dr. phil. C. Ritter v. Mayer in München, für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Verd.-O. Philipps des Großmüthigen; der k. Rath und Hofsecretär des Prinzen Luitpold, J. Schels, für das Ritterkreuz des großh. tosc. Civil-Verdienst-Ordens; der Legations-Secretär A. Frhr. v. Bibra für den königl. preuß. Kronen-Orden 3. Classe. — In **Baden:** der Hofrath und Professor Dr. Zöpfl in Heidelberg, für den Ritter-Orden 1. Cl. des herzogl. anhalt. Gesammthaus-Orden Albrecht des Bären; der Hofrath und Prof. Dr. Bunsen in Heidelberg, für das Officierskreuz des k. franz. Ordens der Ehrenlegion; der Prof. Dr. G. Kirchhoff in Heidelberg, für das Ritterkreuz desselben Ordens; der Vorstand des Geh. Cabinets, Leg.-Rath Frhr. v. Ungern-Sternberg, für den k. pr. Kronen-Orden 3. Cl.; der Flügel-Adjut. Oberst-Lt. v. Holzing, für den k. pr. RAO. 2. Cl., und das Ritterkreuz des Ordens der bayer. Krone. — In **Sachsen-Weimar:** der Hptm. v. Thompson zu Weimar und der Forstmeister v. Strauch zu Berka a. d. Ilm für das Ritterkreuz des herzogl. nass. Mil.- und Civ.-VO.

Militärdienstnachrichten. **Bayern.** Versetzt werden: die Hptlte. L. Hörmann v. Hörbach vom 13. IR. zum 2. IR.; E. v. Müller von der Art.-Berath.-Comm. zum 1. AR.; F. Pachmayer vom 9. IR. zum 4. IR. und A. Streiter vom 1. AR. zur Artill.-Berath.-Comm. Befördert werden zu Majors: der char. Major Ch. Frhr. v. Leoprechting von der Gend.-Comp. in München im 15 IR., dann die Hptlte. Ed. Högele im 5. IR.; M. Schuch vom 4. IR. im 13. IR.; W. Hölz vom 4. IR. im 6. IR.; W. Kohlermann vom 2. IR. im 10. IR.; A. Graf v. Hundt vom I.-Leib-R. im 7. IR.; Burger im 12. Inf.-R. und A. Ritter v. Täuffenbach vom 2. Inf.-R. im 14. IR. Zu Hptlt. 1. Cl.: die Hptlte. 2. Cl.: die Hptlte. 2. Cl. T. Bouhler, im 7. IR.; C. Frhr. v. Adelsheim im 12. IR.; A. Keck im 3. Inf.-R.; J. Graf v. Hirschberg im 7. IR.; G. Ritter v. Täuffenbach im 3. IR.; Th. Schieder im 12. IR. und M. Rehn im 2. IR.; der Gen.- und Ministerialrath M. Wolff vom Kriegsministerium ist in den zeitl. Ruhestand versetzt; der Hptm. A. Ritter v. Vollmar auf Veltheim auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt.

Civildienstnachrichten. **Bayern.** Dem Reg.-Rath und Vorstand des prot. Consistoriums zu Bayreuth, C. Frhrn. v. Dobeneck, ist Titel und Rang eines Consistorialdirectors verliehen.

Wissenschaft und Kunst. **Württemberg.** * Stuttgart. Se. Maj. der König Wilhelm von Württemberg hat dem verdienstvollen Uebersetzer griechischer Classiker, Prof. Donner in Stuttgart, von welchem so eben auch die Lustspiele des Aristophanes in der Donner'schen Verdeutschung erschienen, als Zeichen höchster Anerkennung die große goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Consulate. **Bayern.** Der von der Regierung der Vereinigten Staaten an die Stelle des abberufenen bisherigen Consuls A. Ten Brook zum Consul in München ernannte F. Webster ist in dieser Eigenschaft anerkannt. — **Hannover.** Dem Consul C. Schultze zu Singapur ist die erbetene Dienst-Entlassung ertheilt. — **Sachsen-Weimar.** Das durch den Abgang des Kaufmanns H. Gelpcke in New-York erledigte großh. sächs. Consulat ist dem Kaufm. F. Kühne daselbst übertragen.

Rarey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Rarey, 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schopp, Bern. [8007]

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Mit dem **31 December l. Js.** werden die Einzahlungen zur **sechsten Serie** der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen Gesellschaft, sowie zur **ersten Serie** der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft geschlossen, und es wollen daher diejenigen, welche sich bei denselben noch zu betheiligen wünschen, ihre Erklärungen bis dahin abgeben.

Die Sparcassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene wie für Kinder, und läßt sich namentlich bei solchen, welche noch in den ersten Lebensjahren stehen, sehr zweckmäßig als Aussteuer-Anstalt benützen, wenn die für dieselben bestimmten Einlagen der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft, welche noch 20 Jahre zu bestehen hat, zugewendet werden.

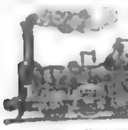
Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, den 18 November 1861.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent. [7930—31]

K. k. priv. böhmische Westbahn.



Der Verwaltungsrath beehrt sich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die am 1 Januar 1862 fälligen halbjährigen 5procentigen Zinsen der Actien der böhmischen Westbahn, gegen Abgabe der betreffenden arithmetisch geordneten Zinsencoupons nebst darüber lautenden mit der Unterschrift und Angabe des Wohnortes der Actienbesitzer versehenen Consignationen, **bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe** bezahlt werden.

Die Zahlung des ebenfalls am 1 Januar 1862 fälligen halbjährigen Coupons der **in Silber verzinslichen** Prioritäts-Obligationen findet nach Abzug der 5procentigen Einkommensteuer mit 7 fl. 12½ kr. ö. W. per Coupon ebenso **bei der österr. Creditanstalt,** und zwar nach der Wahl des Inhabers entweder in effectiver Silbermünze, oder in Banknoten österr. Währung zu dem Course des Silbers vom vorhergegangenen Tage statt. Die Zahlung wird nach Inhalt der Schuldverschreibungen auch **bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.,** dann außerdem bei den vom Verwaltungsrath hierzu beauftragten Bankhäusern **Loedel & Merkel** in **Nürnberg** und **J. J. Obermayer** in **Augsburg** mit dem Betrage von 8 fl. 18¾ kr. süddeutscher Währung, endlich **bei der Allgemeinen deutschen Creditanstalt** in **Leipzig** mit dem Betrage von 4 Thlr. 22½ Sgr. norddeutscher Währung geleistet. [8339—41]

Vom Verwaltungsrathe.

---

[472] Im J. G. Cotta'schen Verlage (Stuttgart und München im December 1861) ist erschienen:

Morgenblatt

für gebildete Leser.

Redigirt von **Dr. Hermann Hauff.** Fünfundfünfzigster Jahrgang 1861. **Nr. 46—52.**

Inhalt: Der Sänger. — Bilder und Geschichten aus der Mark Brandenburg. — Kunst und Krieg. — Goethe und Klopstock I. II. III. — Die Herrschaft des Nordwestwindes in den untern Weser- und Elbelanden. — Der Böswirth. — Die Faustsage im Lande Wursten. — Die verfertigte Singode. — Das Siegesfest. — Die alten Eichen von Haßbrook. — Das neue Gemälde Wilhelms v. Kaulbach. — Zur Geschichte von Schillers literarischem Streite mit Bürger. — Schloß Ritzebüttel. — Correspondenz-Nachrichten: Aus dem südlichen Frankreich. Aus der Schweiz. Genf. Hamburg. London. München. New-York. Paris. Vom Mittelrhein.

Preis des Jahrgangs 14 fl. oder [illegible] Rthlr.

Bestellungen werden von sämmtlichen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Karmarsch, Supplemente zu Prechtl's Technologischer Encyklopädie in 5 Bänden.

[470] In J. G. Cotta'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Technologische Encyklopädie

oder alphabetisches Handbuch

der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Begonnen von

Joh. Jos. R. von Prechtl.

Fortgesetzt von

Karl Karmarsch.

Dreiundzwanzigster Band oder dritter Supplementband.

Federharz — Kammgarnfabrication.

Mit Kupfertafeln 67 -- 103.

gr. 8. Geheftet. fl. 6. oder Rthlr. 3. 15 Ngr.

Ueber der Bearbeitung und dem successiven Erscheinen der ersten zwanzig Bände dieses Riesenwerkes ist ein volles Vierteljahrhundert hingegangen, reich an Erfindungen und Fortschritten in der gesammten Industrie, wie niemals früher ein ganzes Jahrhundert sich erwies. Dieser Umstand macht es, um die Encyklopädie in allen ihren Theilen auf den Standpunkt der Gegenwart zu erheben, wünschenswerth daß sie mit Supplementen ausgestattet werde. Auf das Ersuchen des verewigten Herausgebers wie der Verlagshandlung hat Herr Director Karl Karmarsch die Besorgung solcher Supplemente übernommen, welche im ganzen fünf Bände umfassen werden, von welchen wir hiemit den dritten dem Publicum übergeben.

Der Inhalt dieser Supplementbände besteht gleich dem Hauptwerke aus alphabetisch geordneten Artikeln, durch welche die doppelte Aufgabe zu lösen ist: einerseits das wichtigere Neue zur Vervollständigung der vorhandenen Artikel nachzutragen, andererseits neben den zur Sache gehörigen gänzlich neuen Gegenständen auch solche abzuhandeln die wegen Mangels an Raum von dem Hauptwerke ausgeschlossen bleiben mußten.

Der letzte Band wird überdieß ein alphabetisches Wortregister enthalten, um das Nachschlagen der technischen Ausdrücke und das Aufsuchen der in den großen Artikeln vorkommenden Einzelnheiten möglichst zu erleichtern.

Notorisch besitzt kein Volk, keine Sprache ein zweites dieser Encyklopädie gleichzustellendes Werk. Viele Industriezweige haben hier zuerst eine zusammenhängende wissenschaftlich-praktische Darstellung gefunden. Manche von den diese Encyklopädie bildenden technischen Monographien würde als selbständig auftretende Schrift für sich allein schon Epoche gemacht haben; denn einerseits haben sich deren Verfasser das Ziel gesetzt, keine Angaben oder Vorschriften aufzunehmen welche nicht aus authentischer Quelle kommen, oder die sie nicht als wahr, nützlich oder durch die Natur der Sache begründet erkannt, oder nicht selbst erfahren oder kennen gelernt haben; andererseits haben sie in den größeren Artikeln einen höchst werthvollen Schatz von Originalstoff niedergelegt.

Um die Anschaffung dieses ebenso nützlichen als reichhaltigen und umfassenden Werkes den Technikern und allen denen welche sich für die industriellen Wissenschaften interessiren, dann den Unterrichtsanstalten, Bibliotheken &c. zu erleichtern, liefern wir die 20 Bände des Hauptwerkes zum Preise von fl. 4. 48 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr. per Band in beliebigen Zwischenräumen, so zwar daß das Werk nach Belieben in einem oder in zwei Jahren nach und nach angeschafft werden kann. Jede Buchhandlung nimmt Unterzeichnungen entgegen. Ueber den Bezug aller 20 Bände mit einemmale wird gebeten sich mit den nächstgelegenen Buchhandlungen zu verständigen. — Stuttgart, November 1861.

---

[471] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Annette Freiin von Droste-Hülshof.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in Leinwand

gebunden mit Goldschnitt

Preis fl. 4. 30 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Alle Freunde echter Poesie werden diese neue Ausgabe der gesammelten Gedichte einer deutschen Sängerin von anerkanntem Rufe (gestorben im Jahre 1848) hoch willkommen heißen. Mit einer Fülle von neuen, überraschenden und tiefen Gedanken und Gefühlen verbindet sie die glücklichste Naturempfindung und Naturanschauung, welche, weit hinaus über allgemeine, verschwommene Naturschwelgerei und Sentimentalität, die innere Eigenthümlichkeit jedes Wesens in allen Sphären und Elementen mit scharfem Sinn zu erfassen, mit der keckften, prägnantesten Sprache zu bezeichnen und durch treffende Bilder zu veranschaulichen weiß. Eine entschiedene Originalität, welche auch vor dem Höchsten und Tiefsten nicht zurückscheut, und das anscheinlich Gewöhnliche, die alltägliche Wirklichkeit des Lebens zu adeln weiß, tritt in der reichhaltigen und mannichfaltigen, Scherz und Ernst, Humor und Phantasie, Wehmuth und Feuer vereinigenden Sammlung überall unverkennbar hervor. Selbst manche Schroffheit, Härte und Dunkelheit der Gedanken, der Gefühle, der Sprache, erhöhen nur das scharfe Gepräge der Eigenthümlichkeit, vielleicht selbst den Reiz dieser Dichtungen, da sie mit großer Klarheit, innigster Zartheit und Weichheit und dem schönsten Fluß kraftvoller und blühender Sprache abwechseln. Ein großer, umfassender, edler Sinn, der sich schon in manchem kleinen Liede verkündet, prägt sich auch in umfangreicheren Compositionen historischer Art glücklich aus, mit welchen die mächtig ringende Muse der Dichterin, den Kreis des Lyrischen durchbrechend, nach epischer Gestaltung, Fülle und Mannichfaltigkeit strebt.

Stuttgart, 1861.

Neue politische Zeitung.

[9069—70] Am 1 Januar 1862 erscheint in Wien:

„Der Botschafter."

Redigirt von Ad. Kolatschek.

Der „Botschafter" wird unter Mitwirkung praktischer Politiker und im Sinne einer Verständigung mit Parteifreunden in Deutschland und Ungarn, die constitutionelle Entwicklung in Oesterreich, den Ausgleich mit Ungarn und den innigen Anschluß an Deutschland vertreten und demgemäß ein wirkliches Parteiblatt seyn. Durch ein ausgebreitetes Correspondenznetz in allen Theilen der Monarchie ist er zugleich in der Lage, eine umfassende und unparteiische Darstellung der complicirten Zustände und Verhältnisse des Kaiserstaates zu geben. Der „Botschafter" erscheint täglich einmal Morgens.

Pränumerationspreis für das Ausland: 8 fl. ö. W. halbjährig, 4 fl. ö. W. vierteljährlich, mit Hinzufügung des betreffenden Postaufschlags.

Briefe werden franco erbeten an „die Administration des „Botschafters" in Wien, Mariahilf, Windmühle Nr. 3.

Die Zeit,

unter Mitwirkung von L. Häusser, G. Riesser, Dav. Strauß und E. Zeller herausgegeben von A. Lammers,

wird im nächsten Vierteljahr fortfahren, ihre Kräfte der national-politischen und der wirthschaftlichen Reformbewegung Deutschlands zu widmen.

Das Neue Frankfurter Museum wird von Neujahr an seinem wesentlichen Inhalt nach mit dem Hauptblatt und dessen Beilage verschmolzen werden, wodurch es ermöglicht ist, den Preis von vierteljährlich 3 fl. 15 kr. (außer Stempel und Postaufschlag) auf 2 fl. 30 kr. herabzusetzen.

Der Vierteljahrspreis einschließlich Stempels und Postaufschlags wird demnach betragen: 1) für Frankfurt 2 fl. 45 kr.; 2) für den Thurn- und Taxis'schen Postbezirk 3 fl. 36 kr.; 3) für den deutsch-österreichischen Postverein 4 fl.

Frankfurt am Main, im December 1861. [9038—39]

Für Geschäftsleute.

[9036] Auch im Jahre 1862 wird forterscheinen der

Allgemeine Deutsche Telegraph

für Anzeigen von mehr als localem Interesse und Correspondenzblatt für Capital, Talent und Arbeit.

Preis pr. Halbjahr fl. 1. 24 kr. oder 24 Ngr. Inserat-Preis pr. 4spaltige Zeile 10½ kr. oder 3 Ngr. Abonnement bei allen Posten und Buchhandlungen.

Das Blatt erscheint wöchentlich einmal, und gibt im Correspondenzblatt belehrende Aufsätze, praktische Notizen. Der andere Theil dagegen, das Inseratblatt, hat zum Ziel, für ganz Deutschland für alle geschäftlichen Anzeigen das Einzige Anzeigeblatt zu seyn, und verbreitet diese durch alle deutsche Gauen; seine Abonnenten halten das Blatt gerade um daraus zu ersehen, was von überallher gesucht oder angeboten wird.

Die Verlagshandlung des Allg. Deutschen Telegraphen:
C. A. Sonnewald in Stuttgart.

Digitized by Google

[8320] Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Die Länder und Stätten der heiligen Schrift.

In ausgewählten Bildern mit erläuterndem Texte

von

Friedrich Adolph Strauss, Professor der Theologie, Garnisonsprediger von Berlin rc. und **Otto Strauss,** Licentiat der Theologie, Divisionsprediger zu Posen.

gr. 4. Mit 33 farbigen Stahlstichbildern, 66 separat gedruckten Holzschnittblättern, 2 Lithographien und 3 Karten.

Preis gebunden in Chagrin-Leder mit Goldschnitt: fl. 21. 18 kr. oder Rthlr. 12. 17. Sgr.

„ „ „ Sarsenet „ „ : fl. 19. 6 kr. oder Rthlr. 11. 12. Sgr.

Als die unterzeichnete Verlagshandlung vor zehn Jahren ihre illustrirten Ausgaben der heiligen Schrift veröffentlichte, lag ihr der Plan des Unternehmens, das sie hiemit dem Publicum übergibt, schon vor.

Wie sie in jenen Ausgaben der heiligen Schrift die göttlichen Thaten und Lehren des Buches aller Bücher in Bildern gab, welche aus den Anschauungen gottbegeisterter Künstler entstanden waren, so gedachte sie schon damals ein Werk später folgen zu lassen das dem Leser der heiligen Schrift den Schauplatz derselben, wie er jetzt ist, vor die Seele führen sollte.

Sie hat es sich angelegen seyn lassen die neuesten Aufnahmen der denkwürdigsten Orte und Gegenstände des heiligen Landes zu erwerben, das Bedeutendste aus dem reichen Material der in größeren wissenschaftlichen oder ausländischen Werken niedergelegten Entdeckungen herauszuheben und mit Beiden in erläuterndem Texte die Erklärung entsprechend zu verbinden.

Text und Bilder zerfallen in folgende Abschnitte: 1) Jerusalem. 2) Das heilige Land. 3) Aegypten. 4) Die Sinai-Halbinsel. 5) Assyrien. 6) Babylonien. 7) Persien. 8) Klein-Asien.

Die Verlagshandlung hat in dem obigen Unternehmen ein Prachtwerk geschaffen das sich ihren weit verbreiteten illustrirten Ausgaben der Bibel würdig zur Seite stellen darf. Nicht nur unter den Abnehmern der Letztern wird es gerne aufgenommen werden, sondern auch außerhalb dieses Kreises wird es sich Freunde erwerben unter allen Denen welche es lieben die christliche Religion durch Wort und Bild verherrlicht zu sehen.

München und Stuttgart, im December 1861. **Bibel-Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.**

---

[475] Im **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edelweiß.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.
gebunden fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Ein Gegenstück zur „Frau Professorin" — und welch ein gewaltiges! Der tiefste Conflict, der zwischen verschiedenartigen Charakteren sich aufthun kann, ist mit der größten Kunst nach allen Seiten hin durchcomponirt und zuletzt in einen vollen reinen Accord gebracht, der alle Dissonanzen löst. Zersetzung und Neubildung eines vollen Menschenlebens ist bis ins Einzelne hinein und doch im großen Styl mit starker Hand und sicherem künstlerischen Blick gezeichnet.

Eine neue Sphäre seiner Heimath mit ihren unerschöpflichen dichterischen Quellen eröffnet uns der Dichter. Er führt uns in das Leben der Schwarzwälder Uhrmacher, und wie die Werke der kunstverständigen und innigen Schwarzwälder sich über alle Länder verbreiten, so geht auch die Schilderung ihres Dichters sofort in alle Lande; denn gleichzeitig mit der deutschen Erscheinung dieses Buches wird eine holländische Uebersetzung desselben in Amsterdam von H. van Lennep, eine englische in London von Lady Wallace ausgegeben, eine französische in Paris und eine russische in St. Petersburg vorbereitet. In das „Halleluja", das am Schlusse der Dichtung von dem Musikwerke ertönt, werden gewiß die Leser im deutschen Vaterlande wie in andern Ländern einstimmen.

Stuttgart, 1861.

Ein gut erhaltenes Exemplar der **Encyklopädie von Ersch und Gruber,** gebunden, vom 1.—119. Band inclusive, ist um 250 fl. zu verkaufen. Lusttragende belieben sich an Herrn Dr. S. F., Theresienstraße Nr. 16/2 in München, mittelst frankirter Briefe zu wenden. [8437—39]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Zum Ankauf von

Zucker

gegen billige Provision empfiehlt sich Fr. Dampel in Buckau bei Magdeburg. [8266—68]

Agentur-Gesuch.

Ein solider Kaufmann, der die Schweiz jährlich 2—3mal bereist, gute Referenzen aufzuweisen hat und nöthigenfalls Real-Caution geben kann, wünscht einige Agenturen guter Häuser zu übernehmen. Frankirte Offerte unter Nr. 8382 befördert die Exped. dieses Blattes. [8382—85]

[8478]

Für Chemiker und Pharmaceuten.

Um den materiellen Verkehr der Chemiker und Pharmaceuten mit einander, sowie mit **Fabrikanten, Materialisten, Kaufleuten** etc. möglichst zu erleichtern, wird neben der „Zeitschrift für Chemie und Pharmacie" ein

Angebot- und Nachfrage-Blatt

von 1862 an erscheinen. Dasselbe wird den 1. und 15. jeden Monats gleichzeitig mit der Zeitschrift ausgegeben, und eignet sich ganz besonders für

Angebote und **Nachfragen** von Chemikerstellen in Laboratorien, Fabriken etc. — von Apothekenverwalter- und Gehülfenstellen — von Utensilien, Apparaten — Rohmaterialien, Präparaten — Sammlungen von Thieren, Pflanzen, Mineralien, Droguen, chemischen Präparaten — von sonstigen Unterrichtsmitteln und ganz besonders noch von Büchern und Literaturgegenständen jeder Art für Chemiker, Apotheker, Techniker, Lehrer etc.

Die Abonnenten der Zeitschrift erhalten ein Exemplar des **„Angebot- und Nachfrageblatts"** gratis als Beilage. Um demselben aber eine möglichst allgemeine Verbreitung zu sichern, ward die Einrichtung getroffen, dass es auch von allen Nichtabonnenten der Zeitschrift gegen einen Pränumerationspreis von jährlich 18 Ngr. oder fl. 1. durch die Postämter bezogen werden kann.

Die Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum betragen 5 Kreuzer oder 1½ Neugroschen, die Gebühren für Beilagen 3 fl. Anzeigen und Beilagen wolle man an die Verlagshandlung einsenden.

Heidelberg, 1 December 1861.

Die Redaction: **Dr. Erlenmeyer.** Die Verlagshandlung: **Bangel & Schmitt.**

(9064)

Kupferstich-Versteigerung in Berlin.

Montag den 20 Januar und folgende Tage, Vorm. von 9½—2 Uhr, soll die grosse und werthvolle Sammlung von Kupferstichen, Radirungen, Lithographien und Handzeichnungen aus dem Matthes'schen Nachl. im Hause der Erben, Leipzigerstr. 9 gegen sofortige Zahlung in preuss. Gelde versteigert werden. Kataloge sind bei dem Unterschriebenen, Georgenstr. 29 und in den Buch- und Kunsthandlungen zu haben. **Th. Müller,** k. Auct.-Commissarius für Bücher und Kunstsachen.

Neger-Cigarren.

Vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, verschrieb ich von meinem Hause in Havana die durch ihre außerordentliche Qualität berühmte **Neger-Cigarre** in halber Verpackung, nämlich **150 Stück** in Original-Fäßchen, welche ich gegen Franco-Aufträge und Postvorschuß zu **3 Rthlr. 18 Sgr.** prompt versende. Außerdem aber versende ich wie bisher die **ganzen** Fäßchen (300 Stück) zu 7 Rthlr. 6 Sgr.

[9056] **Carl Heylbut, Agent, Hamburg.**

Auctions-Anzeige.

Der Unterzeichnete ist beauftragt den Nachlaß des Herrn Kaufmann Schröppel hier, bestehend in:

Juwelen, Gold und Silber, hiebei befinden sich antike Becher, verschiedene getriebene und Filegran-Arbeiten, eine große Sammlung Münzen in Silber und Gold, Alterthümer, Kunstsachen, Betten Möbeln, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan, Gläser, Kleider, Wäsche und sonstige Hausgeräthschaften,

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung zu versteigern.

Die Versteigerung beginnt

am Donnerstag den 2. Januar 1862 früh ½ 9 Uhr

im Hause S. Nr. 34 in der Winklersstraße

und wird an den darauffolgenden Tagen fortgesetzt.

Der Verkauf mit Gold- und Silbersachen, Alterthümer beginnt am Donnerstag den 2 Januar **Punkt 10 Uhr** und wird unausgesetzt damit fortgefahren.

Zu dieser Versteigerung ladet Kaufsliebhaber ergebenst ein

W. Linck, Bezirksgerichtscurator.

Nürnberg, im December 1861. (9107—8)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 361. — 27 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Belgien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Preußen nach den Wahlen. (Schluß.)
Das Leichenbegängniß des Prinzen Albert.
Briefe aus Washington. VII.
Deutschland. Frankfurt (Reise des Obercommandanten der Bundesbesatzung. Die Wohlthätigkeitsvorstellung der Diplomatie und Finanzwelt); München (Tagsbericht); Hamburg (die Verhandlungen zwischen Hannover und Hamburg zum Abschluß gekommen. Beileidsadresse an die Königin Victoria. Wahl eines Präses am Niedergericht); Berlin (Berichtigung. Legung von Telegraphenlinien aus den Kasernen nach dem kgl. Palast. Die Besatzung der „Amazone." Ausschußbericht des deutschen Handelstags. Zur Lage); Oldenburg (Commissarische Verhandlungen über das deutsche Handelsgesetzbuch); Wien (Kolatschek's Botschafter. Serbische Verwicklung. Eine Waffenlieferung nach Nordamerika rückgängig gemacht. Eine Vorsorge für die disponiblen Beamten. Die Reise des Kaisers nach Venedig. Die administrative Trennung Galiziens).
Oesterreichische Monarchie. Pesth (Wiederkehr zur frühern Ordnung. Recrutirung); Venedig (das Gefolge des Kaisers. Das Befinden der Kaiserin. Venetianische Zustände. Die Sendungen zur Londoner Ausstellung).
Spanien. Die Expedition gegen Mexico.
Großbritannien. Das Befinden der Königin-Wittwe. Die verewigte Lady Canning. Gerücht von baldiger Eröffnung des Parlaments. Friedliche Stimmung. Prinz Albert und Lord Palmerston. Weihnachtsvorbereitungen.
Frankreich. Die französische Presse über die Kritik der preußischen Wahlen. Die Verwarnung der Débats. Die Ausfuhr edler Metalle. Dr. Véron und Hr. F. de Persigny. Persigny's Dogma. Marseille (Unruhen in Konstantinopel).
Italien. Rom (Winterfremde. Strenge gegen Diebe. Aus Umbrien. Gualterio); Turin (Mazzini in Reconvalescenz. Das Inventar des in Gaëta aufgefundenen Kriegsmaterials. Rattazzi bleibt Kammerpräsident. Die Unità Italiana über die Lage. San Marino); Genua (Truppendurchzüge. Die Katastrophe von Torre del Greco. Borges und die Veranlassung seiner Flucht).
Nordamerika. Erhöhung der Zollsätze und anderweite Tarifänderungen.

Telegramm.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55 3/8; 5proc. Metall. 44 1/2 P.; Bankactien 610; Lotterie-Anlehensloose von 1854 58 7/8; von 1858 102; von 1860 58 1/4 P.; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 134 1/4 P.; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt 104 7/8; österr. Credit-Mobilier-Actien 143; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 117 3/8; Paris 92 7/8; Wien 82 1/4.

Preußen nach den Wahlen.

(Schluß.)

h. Nach unserer Anschauung ergibt sich aus der Gestaltung des deutschen Bodens, sowohl seiner Oberflächenbeschaffenheit als seiner innern (geognostischen) Natur nach, aus der Eigenthümlichkeit des deutschen Nationalcharakters, aus dem Verlauf der deutschen Geschichte, daß Deutschland zu einer föderalistischen Entwicklung berufen ist. Deutschland fehlt jedes geographische Centrum, jede entsprechende Configuration seiner Oberfläche; es hat kein dominirendes Flußsystem, es fehlt jede, eine einheitliche Staatsbildung auch nur in etwas unterstützende Anordnung seines Bodens. Die geognostischen Verhältnisse sind dem analog; keine geognostische Landeskarte ist so bunt wie die deutsche; von einer Concentration der Bodenschätze, von einem großen Tertiärbecken u. s. w. findet sich nirgends eine Spur. Diesen Verhältnissen entsprechend hat sich das Leben vertheilt und gruppirt. Deutschland fehlt ein Lebenscentrum in solchem Grade, daß jüngst ein Träumer in der Tagespresse Vorschläge zur Anlegung einer deutschen Hauptstadt ankündigte. Ja es ist unläugbar daß zwei der bedeutendsten deutschen Städte, Berlin und München, erst seit dem Bau der Eisenbahnen natürliche Knotenpunkte des Lebens, „bodenständig," geworden sind. Daß im deutschen Volk die Individualität stärker ausgebildet ist als das Stammesgefühl, dieses mächtiger ist als das Nationalgefühl, ist eine Thatsache die bedauerlich seyn mag, deren Vorhandenseyn aber nicht abzuläugnen ist. Ganz allmählich mit der Entwicklung des Verkehrs, also mit der Ausdehnung des Gebiets der individuellen, der Stammes-, der nationalen Interessen hebt sich der Gemeinsinn, das Volksbewußtseyn der Deutschen; aber es ist augenscheinlich daß das Nationalgefühl sich nicht auf Kosten des Stammesgefühls oder der individuellen Selbständigkeit entwickelt, sondern nur das Kraftverhältniß unter ihnen sich durch Erstarken der nationalen Schwächen ändert. Man kann daher voraussagen, daß auch das ausgebildetste Gefühl unserer Volkthümlichkeit, der Gemeinschaft der großen Interessen aller, nie das reiche deutsche individuelle und Stammesleben absorbiren wird. Die Geschichte des deutschen Volks ist ein fortlaufender Beweis für diese Eigenthümlichkeit unsers innern Wesens.

So ergibt sich aus allen maßgebenden Momenten daß allein eine föderalistische Entwicklung Deutschlands eine natürliche seyn würde — eine solche welche den gegebenen Bedingungen, der Basis auf der wir stehen, den Kräften über die wir verfügen, entspricht. Die föderalistische Entwicklung verspricht bei dem vergleichsweise außerordentlich großen Umfang des Gebiets welches sie umfaßt, dem Reichthum den es enthält, jede Kraftvermehrung die wir nach innen zur Erreichung einer höhern Culturstufe (in Wohlstand, in Bildung, in Freiheit, in Würde) gebrauchen, und der wir nach außen zur Sicherung unserer Unabhängigkeit, zur Vertheidigung unserer Interessen, zur Verbreitung unserer Cultur bedürfen. Eine solche föderalistische Entwicklung ist auf dem Wege der Reform möglich, weil sie von dem Bestehenden ausgeht, das Princip desselben nicht verletzt, und deßhalb allen historischen Verträgen Rechnung zu tragen vermag.

Die Aufgabe der Föderalisten, der Großdeutschen, ist lediglich: alle Institutionen im Sinne der Einigung da umzubilden wo für die Verschiedenheit keine überwiegenden Gründe vorhanden, und alle historischen Verträge zu reformiren welche nicht in höherem Sinne berechtigt sind, d. h. nicht den natürlichen Bedingungen des Bodens und des Wesens der Nation entsprechen, insonderheit die Kleinstaaterei in eine staatliche Gliederung umzuwandeln welche sich auf die natürliche Gestaltung und Eintheilung des Bodens und der Nation stützt. Auch braucht es sich hier selbst da nicht um vollständige Vernichtung der Selbständigkeit zu handeln wo die Entstehung der Einzelstaaten, wie bei den sächsischen Herzogthümern, lediglich durch ein längst wieder verlassenes und als fehlerhaft erkanntes Erbrecht motivirt ist. In diesen gegen die Natur der Dinge zerrissenen Ländchen findet sich meist schon eine Menge einheitlicher Institutionen, eine gemeinsame Landesuniversität, ein gemeinsames höchstes Gericht, die Contingente bilden einen zusammengehörigen Truppenkörper u. s. w. Wir glauben daß, wenn man in diesem Sinne weiter arbeitet, eine unendliche Menge der Nachtheile der Kleinstaaterei gehoben werden können.

Mühsam ist dieser Weg, allein er bietet einen ungeheuren Vortheil: er gewährt sichern Erfolg. Aber wenn nicht eine gewisse Größe des Erfolgs als Minimum absolut geboten ist, wo man es also durchaus auf jede Gefahr wagen muß dieses Minimum zu erzielen, dann ist es die erste Kampfesregel die Sicherheit des Erfolges so weit wie irgend thunlich zu erhöhen. Den Gewinn steigern auf Kosten der Wahrscheinlichkeit, ist, mit Ausnahme des obigen Falls, stets ein Fehler. Eine einheitliche, centralistische Entwicklung Deutschlands im Sinne der Kleindeutschen ist zudem, selbst nur in dem beschränkten, engern Gebiet welches Deutschland ohne Oesterreich umfaßt, auf die Dauer weder möglich noch wünschenswerth. Eine solche Entwicklung widerspricht den natürlichen Bedingungen unsers Bodens wie unsers Nationalcharakters, unserer Geschichte; sie verlangt also einen unausgesetzten Kampf gegen diese Verhältnisse, und involvirt damit einen Kraftverlust der schließlich die ganze Entwicklung scheitern machen muß, weil es nur der Wille ist welcher Deutschland in die kleindeutsche Richtung treibt, dieser aber mit Zeit und Personen wechselt, die Kräfte die dagegen

ankämpfen zum Theil aber ewige sind. „Was wider die Natur ist, hält sich nicht.“

Dazu kommt daß eben wegen der Widernatürlichkeit der kleindeutschen Ziele diese nicht auf der Basis des Gegebenen erstrebt werden können, sondern ihre Erreichung die Vergewaltigung, den Umsturz desselben, und damit die Vernichtung des historischen Rechts zur Voraussetzung hat. Der davon untrennbare ungeheure moralische Verlust, in Verbindung mit den Nachtheilen der revolutionären Bahn in welche zugleich die fernere Entwicklung Deutschlands gelenkt würde, das Erkünstelte und Gezwungene der beabsichtigten Endgestaltung würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, herbeiführen daß, selbst wenn die von den Kleindeutschen erstrebten Ziele erreicht würden, damit keineswegs die Kraft gewonnen wäre welche die fernere würdige Entwicklung Deutschlands nach innen und außen erheischt.

Was die gegen Oesterreichs Einschluß in den großdeutschen Bundesstaat erhobenen Einwände betrifft, so läßt sich folgendes darauf erwiedern. Kommt vielleicht auch Oesterreichs Macht der Summe der Macht aller übrigen Staaten gleich, so liegt in der Uebermacht dieses Gliedes im Bunde doch für denselben deßhalb keine Gefahr, weil sich Oesterreich in seinem Innern selbst nicht von der föderalistischen Entwicklung frei machen kann. In diesem Staat dominiren andrerseits zwar nichtdeutsche Nationalitäten der Zahl nach, aber nicht dem Geist nach. Der geistige wie der materielle Schwerpunkt in Oesterreich liegt im Deutschthum. Die Gründe dafür sind unwiderleglich. Oesterreich bildet seiner Bodengestaltung nach ein natürliches Ganzes: das Donaureich. Unter seinen allerdings sehr verschiedenen Nationalitäten ist keine welche an Ausbeutung der Reichthümer des Bodens mit der deutschen concurriren könnte, und keine andere die nach Umfang und Stellung auch nur die mindeste Aussicht hätte eine eigene Cultur durch alle Stadien zu entwickeln. Dazu gehört eine Kraftfülle und eine Verbindung mit dem Weltmeer, welche allen andern Nationalitäten in Oesterreich fehlt, welche aber die deutsche besitzt, weil ihr eben die Kräfte der Deutschen außerhalb Oesterreichs zu Nutzen kommen.

Die Deutschen sind zudem in Oesterreich zwar nicht an Zahl die erste Nationalität, aber sie sind es ihrer allgemeinen Verbreitung nach. Die andern Nationalitäten sind abgeschlossen; die Deutschen bedecken dagegen wie eine bald mehr bald weniger schwache oder starke Decke das ganze Land. Das unserm Volkthum eigenthümliche schwache Nationalitätsgefühl ist in diesem Fall ein Vortheil, weil die Cultur, deren Träger es ist, dadurch den Nationalitäten in der versöhnendsten Form geboten wird. Cultur steht, das wird niemand zu läugnen wagen, über der Nationalität, weil sie das Geistige, das Ewige, das im höhern Sinne des Wortes Menschliche ist. Die nationalen Interessen in Oesterreich mögen centrifugal seyn, einen Zerfall Oesterreichs fordern, die materiellen und geistigen Interessen sind einigend. Die Krisis durch welche Oesterreich geht, wird deßhalb zur Gesundung führen; der von den Kleindeutschen angekündigte Zerfall des Donaureichs rückt auch sichtlich in immer weitere Ferne. Das föderalistische Großdeutschthum kann daher auf Oesterreich zählen. Der Anschluß an dasselbe ist ohne Gefahr, und je enger er ist, desto vortheilhafter wird er seyn. Ein föderalistisches Deutschthum ohne Oesterreich würde andererseits nicht die Machtfülle geben um den von außen drohenden Gefahren mit Sicherheit gewachsen zu seyn, da nur durch Kraftüberfülle die Vortheile aufgehoben werden können über welche für den Kriegsfall ein absolutistisch und centralistisch organisirter Gegner disponirt. Oesterreichs geographische Lage sichert zudem allein — und das ist wohl ein Punkt von kaum zu unterschätzender Bedeutung — daß bei der weitern Bewegung des Romanen- und Slaventhums in Europa Deutschland jederzeit seine Interessen zur Geltung bringen und vertheidigen kann.

Damit schließen wir. Haben die Wahlen in Preußen da ein Zerwürfniß offenbart wo man Einigkeit voraussetzte, so kann ihr Ausfall um so mehr dazu führen da Einigung wieder herzustellen wo Zerwürfniß besteht. Sind durch sie viele um eine Hoffnung ärmer, so sind alle dadurch um eine Hoffnung reicher geworden. Ein obgleich phantastischer, doch vielfach genährter Plan ist unwiederbringlich gescheitert, reichen wir uns über seinen Trümmern die Hände!

Das Leichenbegängniß des Prinzen Albert.

Die ausführliche Beschreibung des Leichenbegängnisses auf Windsor-Schloß liegt uns nun in der Times vom 24 Dec. vor, deren meiste Spalten sie ausfüllt. Da der Prinz selbst auf seinem Sterbebette den Wunsch geäußert möglichst einfach begraben zu werden, so war der Traueract zunächst auf das Innere der St. Georgscapelle beschränkt, da aber einer der ergreifendsten, und von wirklicher Herzenstheilnahme aller Anwesenden getragen. Die fürstlichen Personen welche den Prinzen v. Wales, als den Hauptleidtragenden, umgaben, haben wir bereits in Nr. 358 der Allg. Ztg. genannt; nur der Fürst v. Leiningen war durch Unwohlseyn dabei zu erscheinen verhindert. Ebenso fehlte unter den zahlreich anwesenden geistlichen und weltlichen Würdenträgern Lord Palmerston, den ein neuer Gichtanfall an seine Stadtwohnung in Piccadilly bannte. Graf Russell war der erste von den Ministern der im Schlosse vorfuhr; aber noch vor ihm war Graf Derby, das parlamentarische Haupt der Torypartei, erschienen. Das diplomatische Corps war ganz, oder beinahe, vollständig anwesend. Die Reihenfolge und die Namen aller Hofbeamten zu erfahren die den Trauerzug nach und in der Capelle eröffneten, kann für unsere Leser kaum von Interesse seyn; wir erwähnen nur: unmittelbar vor dem Sarge schritt der Lord Kämmerer des königl. Haushaltes; die Zipfel des Sargtuches hielten: Oberst Sir C. H. Phipps, Schatzmeister des Verstorbenen; General C. Grey, dessen Privatsecretär; Generalmajor Wylde und Oberst Francis Seymour, Kammerherren (Grooms of the Bedchamber); Lord Waterpark (Lord of the Bedchamber); Oberst A. N. Hood (Clerk-Marshal); Oberstlieutenant Dudley de Ros (Stallmeister) und Major Du Plat (zweiter Stallmeister des Prinzen). Unmittelbar hinter dem Sarge schritt der Wappenkönig des Hosenbandordens. Hierauf der Prinz v. Wales und die andern fürstlichen Personen mit ihrem Gefolge. Als der Zug in der Umfriedung des Chors angelangt war, wurden Krone und Marschallsstab mit ihren Kissen auf den Sarg gelegt, dessen carmesinrothe Decke sich von der ganz schwarz ausgeschlagenen Capelle grell abhob. War der Zug unter den feierlichen Klängen des Todtenmarsches aus „Saul“ eingetreten, so wurden während der Exequien von den Chorsängern ein paar Lieder aus dem deutschen Gesangbuch, jedoch in englischer Uebersetzung, vorgetragen, welche der Prinz besonders geliebt hatte, namentlich: „Auf meinen Jesum will ich sterben.“ Unter solchen Klängen sank der Sarg langsam in die Tiefe, nachdem zuvor freundliche Hände die letzten Liebesgaben der Königin und der drei ältesten Prinzessinnen für den Gemahl und Vater darauf gelegt. Es war ein Veilchenstrauß, mit einer weißen Camellia in der Mitte, von der Wittwe, und drei einfache Moos- und Veilchenkränze von den Töchtern. „Der Prinz v. Wales,“ sagt die Times, „benahm sich mit großer Fassung, und wiewohl ihm, wie allen Anwesenden, von Zeit zu Zeit die Thränen unaufhaltsam hervorbrachen, so bemühte er sich doch offenbar sein Gefühl gewaltsam zurückzuhalten, und nur in den Zuckungen des Angesichts gewahrte man den Schmerz der in seinem Innern arbeitete. Der Herzog von Sachsen-Coburg, der an seinem geschiedenen Bruder mit innigster Liebe hieng, und der ihm auch sehr ähnlich sieht, war tief erschüttert, und weinte unaufhörlich. Gleich bewegt war der Kronprinz von Preußen. Der Jammer des armen Prinzen Arthur (geb. am 1 Mai 1850) aber hätte auch die Härtesten rühren müssen. Seine Augen waren roth aufgelaufen von vielem Weinen. Als die beiden Waisen zu Häupten des Sargs standen, wandte sich der Prinz v. Wales einmal und sagte einige leise Worte zu ihm, denn der kleine Arthur hielt sich darauf ein oder zwei Minuten lang ruhiger; bald aber brach die mühsame Fassung des armen Knaben wieder zusammen, und indem er sein Gesicht ins Sacktuch verbarg, schluchzte er als ob ihm das Herz brechen wollte. Der Prinz v. Wales hielt sich ziemlich fest bis zuletzt, da aber stürzte ihm ein Thränenstrom aus den Augen, er verhüllte sein Gesicht, und wurde vom Lord Kämmerer aus der Capelle geleitet.“ Nach dem Versinken des Sargs trat der Wappenkönig des Hosenbandordens an die Gruft, verkündigte, wie das üblich ist, die Titel des Bestatteten, und schloß mit dem Gebet daß Gott Ihre Majestät die Königin bei Gesundheit, langem Leben und in Ehren erhalten möge. Bisher hieß es in dieser Formel immer: „und im Glücke.“ Das war zum erstenmal weggelassen. Recht in Uebereinstimmung mit dem traurigen Acte war der 23 Dec. ein besonders düsterer Wintertag, und bei der in der Capelle herrschenden tiefen Stille hörte man den Wind schauerlich um ihre Mauern heulen, während das Trauergeläute von allen Kirchthürmen der Stadt Windsor scholl, und aus der Ferne von Minute zu Minute ein Kanonenschuß hallte. Der Hauptstadt London verkündigten Kanonensalven vom Tower, vom Park, von dem zwei Meilen entfernten Woolwich u. s. w. den Beginn der Begräbnißfeier. London und alle Städte im Lande sahen aus wie an Buß- und Bettagen. Es war in der That eine allgemeine Landestrauer.

Briefe aus Washington.

VII.

 # Washington, 6 Dec. Sie kennen die Einnahme der kleinen Insel Tybee am Einfluß des Savannah-Flusses. Die von Sanddünen umgebene Insel hatte eine kleine Besatzung von Conföderirten, die sich zurückzog und das Feuer der Schiffe gar nicht erwiederte. Dieser „Sieg“ kostete also keinen Tropfen Bluts. Um 6 Uhr Abends am 24 Nov. wehte die Flagge der Union auf Tybee Island, welches zu Georgia gehört. — In dem „Savannah Republican“ vom 2 Dec. heißt es nun wieder daß die Unionisten Tybee Insel verlassen hätten; allein ich glaube daran nicht, denn wenn dieser Punkt auch nicht günstig gelegen ist, um den Eingang in den Savannah-Fluß zu versperren, so ist er doch ein Haltpunkt, von wo aus

Operationen gegen das Fort Pulaski geleitet werden könnten. General Sherman fährt wahrscheinlich noch immer fort „seine Position zu befestigen, ohne sonst etwas zu thun.“ Er wird dem Feinde Zeit lassen seine Kräfte zu sammeln und die günstige Jahreszeit, den Winter, mit Vorbereitungen zu Operationen verschwenden, die im Frühjahr nicht auszuführen sind. Er müßte längst Savannah gegenüber stehen.

Die Militärs hier sprechen von so vielen Planen die man ausführen wolle, daß ich fast auf die Versuchung komme zu glauben daß gar kein fester zusammenhängender Kriegsplan existirt. In der ganzen Kriegsführung hier habe ich mit aller Mühe noch keine leitende Idee herausfinden können. Der ganze Krieg wird mit einem Dilettantismus behandelt der europäischen Generalen unmöglich erscheinen wird. Ich glaube man wird mit dem Vorgehen warten bis man weiß was der Congreß im allgemeinen über die ganze Sachlage denkt, und ob er die 1600,000,000 Dollars und 200,000 weitere Mann bewillige, die man, wie es heißt, verlangen wird. Unterdessen vergeht die Zeit, und wenn man nichts thut, kann man sich nicht blamiren und behält seine Posten; das ist die Hauptsache bei sehr vielen, die verschwinden werden und müssen sobald der Krieg Ernst wird. Die Potomac-Armee friert unterdessen erbärmlich, trotzdem daß vierzig Pfund Heu in jedes Zelt gegeben wurden. Jetzt endlich sollen Baracken erbaut werden.

Man redet viel von einer Expedition den Mississippi hinunter, die schon seit dem Sommer vorbereitet seyn soll. Die dazu bestimmte Flotte besteht aus elf gepanzerten Kanonenbooten, die über hundert schwere Geschütze führen und aus 38 schwimmenden Batterien, jede mit einem Mörser, oder mit einer 64pfündigen Columbiade armirt, und aus 28 gewöhnlichen Flußdampfern zum Transport. 164 Geschütze sind bereits in Kairo angekommen und über 2000 Ctr. Munition dort aufgehäuft. Das merkwürdigste dieser Kanonenboote ist der Benton, welches so gebaut ist daß nur wenig außer den Geschützen und dem Rauchfang über dem Wasserspiegel zu sehen ist. Das Boot ist mit 2½zölligen Eisenplatten gepanzert und die ganze Maschinerie liegt unter dem Wasserspiegel, so daß sie den feindlichen Kugeln nicht ausgesetzt ist. Das ganze Fahrzeug ist in wasserdichte Abtheilungen getheilt. Es führt sechs 32pfündige Parrottkanonen und sechs zehnzöllige Columbiaden. Eins dieser Schiffe führt die Inschrift: „Nach Memphis und New-Orleans.“

Die einzige Art diesen Krieg zu enden scheint mir die: daß verschiedene Armeecorps zu gleicher Zeit durch Kentucky und Virginien vordringen, während eine Flotte mit einer Armee auf dem rechten Flügel schneller auf dem Mississippi vorrückt, eine andere auf dem linken Flügel sich einiger wichtigen Punkte versichert und von ihnen aus Expeditionen landeinwärts macht, welche mit den Bewegungen der vordringenden Armeen in Einklang gebracht werden müßten. Auf diese Weise würde der Feind aus seinen Stellungen durch Ueberflügelung hinaus manövrirt und gezwungen sich auf die südlichen Staaten zurückzuziehen. Mit einer Armee von 600,000 Mann kann man einen solchen Plan ausführen.

Die neueste Nachricht, welche diesen Morgen hier umläuft, ist die von einer bei Morristown in Ost-Tennessee geschlagenen Schlacht, in welcher Pfarrer Brownlow die Rebellen am 1 Dec. fürchterlich geschlagen haben soll. Eine Rebellendepesche nennt diesen Sieg den ersten der Unionisten. Bis jetzt glaube ich kein Wort davon, ebensowenig daß Mac Culloch den General Siegel bei Sedalia umringt habe, so daß er sich entweder werde ergeben oder in Stücke hauen lassen müssen.

Deutschland.

⁑ **Frankfurt**, 25 Dec. Der österreichische General v. Rzikowsky, Vorsitzender der Bundes-Militärcommission, verläßt seine hiesigen Stellungen mit Urlaub um sich nach Oesterreich zu begeben, sodann für einige Wochen nach Lombardo-Venetien. Zweck der Reise ist einer Inspection der österreichisch-italienischen Festungen und Waffenplätze anzuwohnen, welche in Anwesenheit des Kaisers erfolgen wird. — Ich erwähnte zur Zeit daß die Anregung zu einer von Angehörigen der Diplomatie und der Finanzwelt auszuführenden theatralischen Vorstellung mit lebenden Bildern zum Besten der bedürftigen Permissionisten von der Gemahlin des württembergischen Gesandten ausgegangen sey. Ich habe nachzutragen, daß auch die Gemahlin des preußischen Gesandten sich der Ausführung auf das lebhafteste angenommen hat. Frau Koch-Gontard, Frau M. v. Bethmann und andere Damen wetteifern in der Lösung der Aufgabe mit der Gemahlin des preußischen Gesandten. Die Vorstellung wird zahlreich besucht seyn.

Bayern. ⊙ **München**, 26 Dec. Gemäß Anordnung S. M. des Königs wird dießmal der große Empfang am Neujahrstag, sowie das am Abend desselben Tages gewöhnlich stattfindende Hofconcert unterbleiben. — Das heutige Bulletin über das Befinden des Hrn. Kriegsministers lautet: „Das Befinden Sr. Excellenz war gestern den Tag über befriedigend. Abends trat Kopfschmerz in gemindertem Grade ein, und die Nacht verlief, mit Ausnahme von ein paar Stunden, ohne Schlaf.“ — Diesen Morgen wurde der Hauptmann Regnier dahier in seinem Zimmer vom Schlage getroffen todt gefunden. — Schließlich noch eine statistische Notiz das Zeitungswesen in Bayern betreffend. Die Zahl der öffentlichen Blätter aller Art, die gegenwärtig in Bayern erscheinen, beträgt 291, und unter dieser Gesammtzahl befinden sich 93 die sich mit Politik befassen.

Hansestädte. * **Hamburg**, 24 Dec. Wie überall, so hat auch bei uns der so unerwartet erfolgte Tod des Prinzen Albert die allgemeinste Theilnahme gefunden. Die Mehrzahl unserer Bevölkerung begreift vollkommen die Größe des Verlustes, welcher nicht allein England, sondern ganz besonders auch Deutschland betroffen hat, in einem so verhängnißvollen Augenblick wie es der gegenwärtige durch die vielbesprochene Trent-Geschichte geworden ist. Begreiflicherweise lebt bei uns durch die engen Handelsverbindungen unserer Stadt mit Großbritannien eine ganze Colonie Engländer jahraus jahrein. Diese versammelten sich gestern in Folge einer Aufforderung des englischen Geschäftsträgers, Sir John Ward, in der Börsenhalle, um eine von ersterem vorgelesene Beileidsadresse an die Königin Victoria anzunehmen und zu unterzeichnen. Gleichzeitig machte Hr. Ward seinen hier lebenden Landsleuten Mittheilungen über den Inhalt der von Graf Russell an Lord Lyons in Washington gerichteten Depesche in Angelegenheiten der Trent-Geschichte, die allseitig mit großer Befriedigung entgegengenommen wurden. — Wie früher erwähnt wurde, ist der seitherige Präses beim Niedergericht, Dr. Berkhan, in Ruhestand versetzt worden. Die dadurch erledigte Stelle hat der Senat gestern an Dr. Ernst Goßler vergeben. Eine Neuwahl für das Präsidium beim Handelsgericht, welches durch die Ernennung des Dr. Versmann zum Senator ebenfalls freigeworden ist, dürfte noch vor Ende dieses Jahres stattfinden. Als Candidaten für diese wichtige Stelle bezeichnet man die Doctoren Albrecht, Brandis, Noack und Octavio Schröder. — Seit ein paar Tagen ist stilles leichtes Frostwetter eingetreten, wodurch die Lebhaftigkeit des Domes, welchem Tausende behufs des Schauens und Kaufens zuströmten, sich ungewöhnlich steigerte.

Nach einer der „Weserzeitung“ aus **Hamburg**, 21 Dec., zugekommenen Depesche sind die Verhandlungen zwischen Hannover und Hamburg wegen der Elbübrückung zum Abschluß gekommen. Nach officiösen Berliner Berichten soll bei diesen Unterhandlungen die Frage wegen Abschlusses einer Flottenconvention durchaus unberührt geblieben seyn.

Nach dem „Pr. Volksblatt“ ist hier auf telegraphischem Wege die Nachricht eingetroffen daß es nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liege einen Theil der Besatzung der verunglückten Corvette „Amazone“ gerettet zu sehen. Dieser Nachricht zufolge, welche aus Madeira datirt, und deren Glaubwürdigkeit bis auf weiteres dahingestellt bleibt, sind der Corvettencapitän, ein Lieutenant und ein Seecadet dem Schiffbruch entgangen und auf jener Insel gelandet.

Preußen. **Berlin**, 25 Dec. Die ministerielle Stern-Ztg. schreibt: „Je mehr die Berichte über die Ansprache welche der König an die Geistlichkeit zu Letzlingen richtete, von einer gewissen Seite her tendentiös verunstaltet worden sind, desto erfreulicher ist es daß diesen Entstellungen nunmehr auch von Personen entgegengetreten wird welche die Ehre hatten bei der königlichen Ansprache gegenwärtig zu seyn. So bringt die „Magdeburgische Ztg.“ in Nr. 300 „aus dem Gardelegener Kreise“ ein Referat eines „Augen- und Ohrenzeugen,“ welches das Gepräge der innern Wahrheit trägt, und welches, wie wir in der Lage sind zu bestätigen, die Aeußerungen Sr. Majestät im wesentlichen richtig wiedergibt. Hienach haben Se. Majestät, wie bei früheren, so auch bei diesem Anlaß hervorgehoben, nicht rückwärts, sondern zeitgemäß vorwärts schreiten zu wollen, und in dieser Beziehung auf das Circular Allerhöchstihres Ministers des Innern verwiesen. Im directen Widerspruch mit dieser Constatirung des Einklangs der Allerhöchsten Intentionen mit den Handlungen des Ministeriums steht ein Bericht welchen die „Allg. Ztg. von Augsburg“ über einige von Sr. Majestät in Brandenburg gesprochene Worte veröffentlicht. Wir sind in den Stand gesetzt zu erklären daß auch dieser Bericht verunstaltet, und insbesondere die Aeußerung „daß die Stadt sich nicht nach den Intentionen des Ministeriums, sondern nach denen Sr. Majestät hätte richten sollen,“ erdichtet ist.“ Indem wir diese Berichtigung der Stern-Ztg. bereitwillig in unsere Spalten aufnehmen, können wir es nicht unterlassen uns dem kürzlich von einem andern Blatt ausgesprochenen Wunsch anzuschließen, das ministerielle Blatt möge für die Zukunft mit der Veröffentlichung so wichtiger königlicher Meinungsäußerungen die Initiative ergreifen, da es sich doch, wie kein anderes Organ, in der Lage befindet, darüber authentisch zu berichten.

In diesen Tagen ist mit Legung von Telegraphenlinien aus den hiesigen Casernen nach dem Palast Sr. Majestät des Königs der Anfang gemacht worden; zunächst sind, nach der V. Ztg., von zweien derselben, der der Garde-Artillerie am Kupfergraben und der des zweiten Garderegiments zu Fuß in der großen Friedrichsstraße, Dräthe gezogen.

Der „Zeitung für Nordd." wird von Berlin über die, wenigstens vorläufig, beseitigte Ministerkrisis geschrieben: „Wer die Dinge und die Menschen bei uns kennt, muß eher befürchten daß das Ministerium, anstatt neue Kraft aus den eben geführten Kämpfen gewonnen zu haben, an Energie zur Besiegung neuer Schwierigkeiten verloren hat, und vor den neuen Aufgaben die ihm obliegen zurückschrecken werde. Das Ministerium ist eben, das darf man bei Beurtheilung seiner Handlungen und Unterlassungen nie aus den Augen verlieren, kein homogenes: es birgt Elemente in sich die zum Ganzen nicht passen; und man kann eigentlich nicht von einem Ministerium, sondern nur von Ministern reden. In den aufreibenden Kämpfen die aus dieser Lage nothwendig hervorgehen müssen, erstarken die liberalen Elemente des Ministeriums nicht, sondern nützen sich vor der Zeit ab, so daß, wenn der Zeitpunkt kommen wird wo sie doch abtreten müssen, mit ihrem Austritt auch die Hoffnung ihres spätern Wiedereintritts geschwunden seyn wird. Daher hört man auch die Freunde des Ministeriums sagen: es wäre besser gewesen wenn die liberalen Elemente desselben, wie Auerswald, Schwerin und Patow jetzt zurückgetreten wären; sie würden dann nicht als abgenützte Werkzeuge zu den Todten geworfen werden, wenn ihre Zeit erfüllt wäre. In der That, aus allem was hier seit Jahren vorgeht, wird es auch dem Fernerstehenden klar daß es mit dem preußischen Constitutionalismus seine eigene Bewandniß habe: der Boden auf dem wir das Verfassungsgebäude aufbauen ist zur Zeit noch ein sehr unsicherer, schwankender; aber die welche bei dem Werke beschäftigt sind, hegen die Hoffnung daß dieser Boden sich nach und nach consolidiren werde, und daß, wenn auch mancher Werkmeister dabei zu Grunde gehe, doch um jener Hoffnung willen unablässig fortgebaut werden müsse."

Von dem bleibenden Ausschuß des deutschen Handelstags ist so eben ein Bericht über dessen Thätigkeit in der Periode vom 1 Jul. bis 15 Nov. d. J. erschienen. Hiernach haben 15 deutsche Staatsregierungen, darunter Preußen, Oesterreich, Hannover, Baden, Sachsen, Bremen, Hamburg auf die Mittheilungen des Ausschusses in der freundlichsten und anerkennendsten Weise geantwortet. Originell ist dagegen die Antwort des großherzoglich schwerinischen Ministeriums; sie lautet wörtlich: „Das Secretariat des großherzoglich schwerinischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zeigt an daß dieses Ministerium finde daß eine Agitation eines Theils des Handelsstandes, welche gegen bestehende Staatsverträge wie die über die Transitzölle gerichtet sey, den dauernden Interessen des Handelsstandes nicht förderlich erscheine und zur Unterstützung minder geeignet sey. (K. Z.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg,** 21 Dec. Wie der „Wes. Ztg." berichtigend geschrieben wird, betheiligt sich zwar die hiesige Regierung an den in Hannover stattfindenden commissarischen Verhandlungen der norddeutschen schifffahrttreibenden Staaten Hannover, Oldenburg, Mecklenburg, Lübeck, Bremen und Hamburg über den Entwurf des Nürnberger Handelsgesetzbuchs; sie hat aber ihren auf unbedingte Annahme des Entwurfs basirenden Standpunkt vollständig gewahrt, und ist nur von dem Bestreben geleitet mit Rücksicht auf die gleichmäßigen commerciellen Verhältnisse und Interessen der genannten Staaten für möglichst gleichmäßige Ausführungsbestimmungen mitzuwirken, so weit jener Entwurf hierzu Raum läßt. Diesseits sind zu den commissarischen Berathungen der Regierungsrath Strackerjan und der Justizrath Dr. Groskopff entsandt worden.

Oesterreich. **Wien,** 23 Dec. Die Reise des Kaisers nach Venedig wird in einer Wiener Correspondenz der Breslauer Ztg. mit folgenden Bemerkungen begleitet: Die Reise geschieht dießmal nicht incognito. Der Kaiser will seinen Aufenthalt nicht bloß auf Venedig beschränken, sondern eine eingehende Inspection der Fortificationen des Festungsvierecks vornehmen und durch seine Begleiter vornehmen lassen, und dann über Tirol, nach einer Besichtigung der neuen Schanzanlagen in den südlichen Pässen dieser Provinz, nach Wien zurückkehren. Die Inspection der italienischen Waffenplätze soll mit neuen militärischen Projecten in einem gewissen Zusammenhang stehen. Es hat sich allmählich die Ueberzeugung festgesetzt daß bei einem etwaigen neuen Angriffskrieg von Seiten Italiens höchst wahrscheinlich weder das Festungsviereck noch die Polesina (das zwischen Venedig und den Linien des Vierecks liegende offene Gebiet von Rovigo) das erste Angriffsobject der sardinischen Armee seyn dürfte, sondern daß diese wahrscheinlich auf irgendeinem Küstenpunkt des adriatischen Meers eine Operationslinie zu gewinnen suchen dürfte. Die Gefährdung unserer Küsten ist seit Vollendung der aus dem westlichen Oberitalien nach Rimini und Ancona führenden Eisenbahn eine viel größere geworden als sie früher war. Jetzt kann rasch eine erkleckliche Menge von Kriegsmaterial und Truppen nach diesen nunmehr piemontesischen Häfen am adriatischen Meer geworfen werden, und kann von dem stark befestigten Kriegshafen Ancona aus ein Expeditionscorps binnen zwölf bis dreißig Stunden mit Dampfkraft jeden Punkt unserer Küste zwischen Chioggia und Triest und zwischen Triest und Cattaro erreichen. Bei der eigenthümlichen und eben nicht besonders ergebenen Stimmung unserer halb südslavischen und halb italienischen Insel- und Küstenbevölkerungen könnte ein derartiger von Ancona aus in Scene gesetzter Handstreich einen Stützpunkt gegen weitere Unternehmungen schaffen. Um diese Gefahr zu verringern, will man nun, wie es heißt, in dem Vertheidigungssystem gegen Italien entsprechende Aenderungen eintreten lassen.

⊙ **Wien,** 24 Dec. Noch vor der so viel besprochenen [illegible] Trent-Angelegenheit hatte die nordamerikanische Regierung [illegible] hiesigen Agenten den Auftrag ertheilt in Oesterreich einen Abschluß auf Lieferung von 20,000 Stück Kammerbüchsen zu verwirklichen. Vor einigen Tagen gieng nun demselben die Weisung zu diese Lieferung rückgängig zu machen. Es wird als Grund angeführt daß man befürchte diese Waffensendung würde sicherlich auf dem Transport von England aufgegriffen und confiscirt werden. Wir hatten Gelegenheit mit dem Agenten persönlich zu sprechen; derselbe erklärte uns daß, nach allen ihm zugegangenen Nachrichten, fast keine Aussicht vorhanden sey den Conflict mit England friedlich beizulegen. Es ist ihm gelungen den Waffenlieferungsvertrag mit einer Entschädigung von 50 kr. für das Stück, im ganzen also mit 10,000 fl., rückgängig zu machen. — Da mit dem Ende dieses Jahrs das Disponibilitätsjahr der früher in Ungarn bediensteten Beamten abläuft, das Schicksal derselben jedoch noch nicht entschieden ist, so sind diese in großer Besorgniß für ihre nächste Existenz. Wir erfahren nun aus sicherster Quelle daß das Finanzministerium entschieden hat, auch ohne die endgültige Regelung abzuwarten, den Gedachten ihren Gehalt für Januar u. s. f. auszuzahlen.

● **Wien,** 25 Dec. Heut ist die Probenummer des Blattes „Der Botschafter" von Kolatschek in 24,000 Exemplaren ausgegeben worden. Die Redaction verwahrt sich in einer Note gegen die von der „Deutschen Allg. Ztg." gebrachte Angabe: es sey von der österreichischen Regierung subventionirt. Der äußern Erscheinung nach ist es der Presse nachgebildet. In der Rundschau über äußere Politik bringt es einen starken antibonapartistischen und großdeutschen Anklang. Die allgemeine Stimme bezeichnet Hrn. Julius Fröbel als den Hauptmitarbeiter dieser Publication. Außerdem will man wissen: der Fortschritt des Hrn. Isidor Heller werde in dem neuen Unternehmen aufgehen, und es sey dieserhalb eine Transaction im Zug. Die Grundfarbe des Blattes scheint liberal-conservativ seyn zu sollen, während die der Donau-Zeitung conservativ-liberal ist. Wie sich das Blatt zu den rein liberalen Organen, als Presse, Ostdeutsche Post, Oesterreichische Zeitung u. dgl., stellen wird, wissen wir noch nicht. Der Artikel über innere Verhältnisse ist sehr anständig und fließend geschrieben. Aber man vermißt darin ein tieferes Eingehen in die Lage, und die einzige darin enthaltene praktische Formel, das deutsche Element Oesterreichs und der Magyarismus könnten sich füglich vertragen, hat auf Priorität der Erfindung keinen Anspruch, und ist überdieß darum von zweifelhaftem Werth, weil das Magyarenthum nur im Dualismus gedeihen kann, durch jede Gesammtverfassung hingegen zu einer Vereinsamung getrieben werden würde, in der es früher oder später den nicht magyarischen Elementen erliegen muß. Daher kommt nun auch daß der Botschafter selbst einen Originalbrief aus Pesth und sichtlich aus guter Quelle bringt, worin das Beharren auf den Gesetzen des Jahrs 1848 als Alpha und Omega, als unerläßliche Nothwendigkeit declarirt wird. Jedenfalls erhält die österreichische Journalistik durch den Botschafter eine Bereicherung mit einem würdigen leidenschaftslos geschriebenen Organ. — Nachrichten aus Belgrad melden daß die Dinge sich dort verwickeln. Ungeachtet einer Protestnote der Pforte beharrt Fürst Michael auf der Anerkennung der Souveränetät seines Stammes und setzt die Rüstungen fort, worüber sich der Divan ebenfalls beklagt. Eine Antwort auf diese Note war die Ernennung Garaschanins, besonders nachdem der serbische Agent Ristich nichts zu Konstantinopel auszurichten vermochte. Hiermit bestätigen sich mehrere meiner schon vor längerer Zeit gemachten Meldungen.

Wien, 25 Dec. Die amtliche Wiener Ztg. schreibt: „Se. k. k. apostolische Majestät haben sich laut Allerhöchsten Handschreibens vom 19 Nov. d. J. durch die über die Einrichtung der politischen Verwaltung in dem Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthum Krakau und den Herzogthümern Auschwitz und Zator gemachten Erfahrungen allergnädigst bestimmt gefunden, es über Antrag des Ministerraths von der mit Allerhöchstem Handschreiben vom 22 April 1860 verfügten Ausdehnung der Amtswirksamkeit der Statthalterei in Lemberg über das ganze Land wieder abkommen zu lassen, und für die Zukunft die Anordnung zu treffen daß die oberste politische und administrative Leitung des gesammten Königreichs in den Händen eines in Lemberg residirenden Generalgouverneurs vereinigt werde, diesem aber, zur Erleichterung und Beschleunigung des Verwaltungsdienstes im Interesse der Bevölkerung, zwei von einander unabhängige politische Landesbehörden in Lemberg und in Krakau unterstellt

werden. Der Generalgouverneur wird die politiſche und adminiſtrative Einheit des Königreichs in ſeiner Perſon zu repräſentiren, den verfaſſungsmäßigen Verkehr mit der Landesvertretung zu vermitteln, Geſetze und allgemein verbindliche Normen kundzumachen, die bezüglichen Entwürfe zu begutachten, die geſammte Landesverwaltung und insbeſondere die Amtswirkſamkeit der beiden politiſchen Landesbehörden zu überwachen haben, endlich berechtigt ſeyn jede in den Wirkungskreis einer oder beider politiſchen Landesbehörden fallende Angelegenheit aus höheren Rückſichten ſeiner eigenen Entſcheidung vorzubehalten." — Dem amtlichen Blatte zufolge iſt der Statthaltereirath in Lemberg Auguſt Ritter v. Merkl zum Hofrath und einſtweiligen Leiter der in Krakau zu errichtenden Statthaltereicommiſſion ernannt, und der Krakauer Kreisvorſteher Hofrath Friedrich Ritter v. Bukaſovich unter Enthebung von ſeinen dermaligen Functionen zu der Statthalterei in Lemberg verſetzt worden.

Oeſterreichiſche Monarchie.

× **Peſth,** 23 Dec. Wir kehren mit jedem Tage mehr zu der frühern Ordnung zurück, denn da der neue Magiſtrat die Einziehung der Steuern übernommen hat, ſo ſind die militäriſchen Executionen eingeſtellt, die Gerichte bedienen ſich der vorſchriftsmäßigen Stempel, und der Ofener Magiſtrat hat den Beſchluß ſeines Vorgängers, die ſchöne Horvathpromenade mit dem deutſchen Sommertheater zu vernichten und in Bauplätze umzuwandeln, zur Freude aller Verſtändigen zurückgenommen. Das Polytechnikum, welches in Ofen nicht recht gedeihen will, ſoll reorganiſirt werden, und nur mitunter hört man die Klage daß deutſche Gerichte die ungariſchen Zuſchriften hieſiger Gerichte, trotz der beigelegten deutſchen Ueberſetzung, nicht annehmen, da die ungariſche Adreſſe den deutſchen Gerichten natürlich unverſtändlich war. — Die Zeitungen haben ſich in die neuen Preßverhältniſſe ſchnell gefunden, nur zwei ſatiriſche Blätter fuhren fort ihre Grobheiten, die ſie für Witz ausgaben, und ihre boshaften Caricaturen, in denen ſie den deutſchen Michel darſtellten, dem Publicum vorzulegen. Doch iſt der eine Redacteur dafür mit einem Monat, der andere mit zwei Monaten Strafe belegt. Zum Troſt dafür hat die ungariſche Akademie den einen zum Mitglied ernannt. Es liefert dieß einen neuen Beweis daß der Nationalitätenſchwindel zumeiſt von einigen litterariſchen Coterien ausgeht, die ihrer inhaltsarmen Waare gern Käufer octroyiren möchten. Den Bauer und den Bürger drückt nur die hohe Steuer und die ſinkende Valuta. In den Finanzen liegt Oeſterreichs ſchwache Seite, nicht in der Verſchiedenheit der Nationen. Uebrigens weiß man hier recht gut daß es in Italien noch ſchlimmer ſteht, und Sardinien an einen Krieg nicht denken kann wenn der Franzoſe nicht hilft. Der weiß aber auch wo ihn der Schuh drückt, und daß er auch am Rhein Krieg führen muß wenn er am Po den Feldzug eröffnet, denn endlich hat man ihm doch in das Concept ſehen gelernt, daß er die Geſchichten von 1800, 1805 und 1806 wiederholen möchte.

Peſth, 24 Dec. Heut erfolgte die Ausſchreibung der Recrutirung, welche mit dem 1 März 1862 beginnen wird. Ungarn ſtellt 25,642 Mann. (Telegr. d. Pr.)

•• **Venedig,** im Dec. Der oberflächlichſte Kenner und Beurtheiler hieſiger Zuſtände wird zugeben müſſen daß die Verhältniſſe ſich weſentlich gebeſſert haben. Die confeſſionellen Agitationen, die mazziniſtiſchen Utopien ſcheitern an dem geſunden Sinne der Bevölkerung, die einſieht daß Induſtrie und Handel anderer Elemente der Beförderung verlangen als Victor Emmanuel und Mazzini ſie zu bieten vermögen. Seit geraumer Zeit kommen politiſche Demonſtrationen nicht vor; der Kaiſer und die Kaiſerin erhalten an allen öffentlichen Orten Beweiſe der Ergebenheit, der Kronprinz und ſeine liebenswürdige Schweſter ſind Gegenſtand der zarteſten Sympathie. Wer ſeinen Kopf nicht vollends in politiſche Parteiumtriebe verloren hat, lebt hier ruhiger als in irgendeinem andern Theil Italiens. Wir bedauern nur daß die transalpinen öſterreichiſchen Journale ſo wenig Notiz von dem Leben im Venetianiſchen nehmen, oder ſich, wie die meiſten Organe des föderaliſtiſchen Radicalismus, Theorien nähern welche mit dem öſterreichiſchen Staatsrecht in directem Widerſpruch ſtehen. — Die Wahlen für die Londoner Kunſtabtheilung ſind zu Ende, und dem Centralcomité in Wien zur Beſtätigung vorgelegt worden. Prof. Blaas ſendet ſeine Cartone nach London, welche für die Reſtauration der Moſaiken der Marcuskirche beſtimmt ſind, Roi ein Altargemälde, Ferrari die Büſte Galilei's, welche er im Auftrag des Erzherzogs Ferdinand Max ausgeführt hat, Borro einige Marmorbasreliefs, Boſa fünf Büſten berühmter Venetianer, und Stöckler einige Aquarelle. Auch wird das hiſtoriſche Gemälde A. Zona's, welches der jetzt in Piemont lebende Künſtler im Auftrage des Kaiſers gemalt hat und die Begegnung Tizians mit Paul Veroneſe auf dem Ponte della Paglia vorſtellt, in London zur Ausſtellung kommen. Die meiſten andern venetianiſchen Künſtler werden — ſo ſagt man — in London unter „Italien" glänzen, und der Regierung auf dieſe eclatante Weiſe den Dank für die Bevorzugung zu Füßen legen welche ſie den italieniſchen Künſtlern gegenüber den deutſch-öſterreichiſchen zu Theil werden ließ.

• **Venedig,** 22 Dec. Im Gefolge des Kaiſers befindet ſich dießmal der Kriegsminiſter Graf Degenfeld, der ſich ſofort nach Verona begeben wird um dort den Kaiſer zu erwarten. Es werden in dem Hauptquartier der zweiten Armee, nebſt den ſämmtlichen Corpscommandanten und dem Herzog von Modena, auch noch jene militäriſchen Notabilitäten verſammelt ſeyn die im vorigen Monat der Beſchießung des Caſtellthurms von Rothneuſiedel bei Wien beigewohnt haben. Das Schießen aus den verbeſſerten Hinterladungsgeſchützen nach einer in der hohen See ſchwimmenden Scheibe, dann das Sprengen der verheerend wirkenden Seeminen ſind ſo befriedigend ausgefallen, daß während der Anweſenheit des Kaiſers in Verona jetzt auch noch der Verſuch mit der Beſchießung eines größern fortificatoriſchen Werks, man ſagt des ohnedieß zu ſehr exponirten Forts Wratislaw, vorgenommen werden wird. Später wird in dem verſchanzten Lager bei Verona ein Manöver abgehalten werden, worauf die Beſichtigung der neuen Werke von Mantua und Peſchiera, dann jener von Südtirol erfolgt. — Das Befinden der Kaiſerin iſt, ungeachtet eines leichten Huſtens, befriedigend. Auf die Nachricht daß der hieſige wackere Schiller-Verein am Weihnachtsfeſte hundert arme venetianiſche Kinder mit Kleidern u. ſ. w. beſchenken werde, betheiligte ſich auch die Kaiſerin bei dieſem Unternehmen mit einem namhaften Geſchenk, und der Kronprinz Rudolf mit der Prinzeſſin Giſela ſendeten in das ſchöne Vereinslocal zwei reich behangene Chriſtbäume zum Vortheil der 50 Knaben und 50 Mädchen. — Im übrigen herrſcht hier in Venedig am Vorabend der Weihnachtsfeſte nicht jenes rege Leben wie in frühern Jahren. Auch in der Lagunenſtadt iſt die Erwerbloſigkeit und der damit verbundene dumpfe Unfriede groß, aber deſſen ungeachtet dürfte in keiner Stadt Italiens die öffentliche Ordnung ſo ſicher gehandhabt werden wie hier. Die Liberalen, welche ihr Löſungswort aus Turin erhalten, wagen es nicht ſo leicht demonſtrativ aufzutreten; ſie gefallen ſich höchſtens darin die ſogenannten Koſſuth-Hüte mit den bekannten piemonteſiſchen Kappen zu vertauſchen. — Die Rüſtungen zur See in den Arſenalen zu Venedig, Pola und Trieſt werden ohne viel Aufſehen ſehr eifrig betrieben, und die vier weltberühmten Feſtungen Verona, Peſchiera, Mantua und Legnago ſind in einer ſo vortrefflichen Verfaſſung, daß ſie jede Stunde den heran ſich wagenden Feind würdig empfangen und zurücktreiben könnten.

Spanien.

Madrid, 2 Dec. Dem Gerücht nach ſoll die erſte Abtheilung der ſpaniſchen Expedition gegen Mexico, welche aus den 6 Schrauben-Fregatten Princeſa de Aſturias, Blanca, Berenguela, Petronila, Concepcion und Lealtad, 6 Raddampfern mit einer Menge Transportſchiffen unter dem Commando des Gouverneurs von Cuba, General Serrano, beſteht, bereits in Vera-Cruz gelandet ſeyn. Die Abtheilung hat etwa 10,000 Mann Landungstruppen aus allen drei Waffen beſtehend an Bord. Angeblich ſoll die ſpaniſche Regierung die Mitwirkung der beiden andern Alliirten nicht abgewartet haben, weil ſich die Spanier in Mexico von der Bevölkerung bedroht ſehen.

Großbritannien.

London, 24 Dec.

Am Sonntag wurde von allen Kanzeln Londons, und wahrſcheinlich auch der Provinz, das Lob des allbeklagten Prinzen Albert verkündigt. Die Trauerpredigten der populärſten Geiſtlichen ſind in den Montagsblättern abgedruckt, welche auch alle wieder in voller Trauer erſchienen, mit ſchwarzem Rand um jede einzelne Spalte, ſo daß eine ſolche Druckſeite wie ein Gitter ausſieht. Die Hälfte des „leitenden" (räſonnirenden) Theils iſt faſt in allen Blättern dem Andenken des erlauchten Todten gewidmet. Auch geben die meiſten derſelben eine ſehr warme Gedächtnißrede welche Prof. Kinkel am Sonnabend in einer Verſammlung der deutſchen Turner gehalten, in engliſcher Ueberſetzung. Daß die Blätter zugleich von Trauergedichten (dirges) wimmeln, verſteht ſich von ſelbſt; ebenſo daß ſich darunter „manches matte, ſchiefe Lied" befindet. Alfred Tennyſon, der Poeta laureatus, hat ſich noch nicht vernehmen laſſen. Im Londoner Gemeinderath aber war bereits von einem dem Verewigten zu ſetzenden Denkmal die Rede. Dieſer Gedanke wird wohl ſchnell zur Ausführung kommen. Aus den Wochenſchriften theilen wir, zugleich auf den unten folgenden Brief verweiſend, noch folgende Aeußerungen mit. Der Examiner, bei Lebzeiten des Prinzen einer ſeiner beſtändigſten Gegner, oder wenigſtens Bekrittler und Hofmeiſter, ſagt am Ende eines Artikels, worin er ſeine frühere Bezichtigung daß der Prinz zur Zeit des letzten italieniſchen Kriegs im Rathe der Krone Sympathien für Oeſterreich zu bethätigen geſucht habe, berichtigt: „Jugendeindrücke mögen des Prinzen auswärtigen Ideen eine theilweiſe conſervative Richtung gegeben haben, aber ſein erleuchteter Sinn machte ihn in der heimiſchen Politik zu einem Liberalen von größtem Gewicht, und es iſt wohlbekannt daß die Königin und ihr Gemahl in der Freihandelsfrage tiefen Ueberzeugungen huldigten ehe noch Sir Robert Peel bekehrt war. Aber in dieſem Falle wie in andern ließ unſere Monarchin ſich niemals von ihren Meinungen in ihrem Verhalten gegen die Miniſter beſtim-

Digitized by Google

men, die ein Recht auf ihr Vertrauen, so wie das Zutrauen des Parlaments hatten. J. Maj. ist gegen ihr Cabinet immer loyal und aufrichtig gewesen." Der Spectator: „Der Prinz, der uns sagte daß der Constitutionalismus — nicht bloß der englischen Verfassung, sondern ihr Grundprincip — im Krimkrieg auf die Probe gestellt sey, erwies uns einen um so größern Dienst als die Bemerkung in jenem Augenblick, wie alle tonischen Mittel, bitter mundete. Ebenso war's mit Kunst und Wissenschaft, auf welche der Prinz in der Regel sein öffentliches Eingreifen beschränkte. Er suchte auf diesen Gebieten wie in der Politik die Arbeit zu thun welche keine andere Persönlichkeit hätte übernehmen können, den abstracten Gedanken, die Principien der Volksbildung (education), den weltweisen anstatt des rein insularen Maßstabs im Auge zu behalten. Dieß war das Motiv der Ausstellung von 1851, und nicht der Prinz war schuld an jenem Ausbruch von Eitelkeit, jener neuesten Form des Götzendienstes, jener Anbetung des eigenen Spiegelbildes unter dem Namen „neunzehntes Jahrhundert," wodurch die Ausstellung zu einem Uebel wurde, zu dessen Heilung zwei große Kriege nöthig waren (?). Zu allen Unternehmungen der Art brachte der Prinz einen gebildeten Geschmack, umfassende Kenntnisse und eine gänzliche Freiheit von der Vorliebe für den unmittelbaren und greifbaren Vortheil, von dem Hang gleichsam das Studium des Mechanismus über das Studium der bewegenden Kräfte zu setzen. Sein Geist ergänzte den englischen Geist, wie seine Politik die englische ergänzte, und sein Verlust ist für die Königin eine jener Trübsale welche die Zeit mildert, aber nicht gut macht."

Von Osborne-Haus vernimmt man daß die Königin in der Nacht mehrere Stunden sanft geschlummert hatte, und sich am 23 Morgens bei gefaßter Stimmung befand. Dr. Jenner ist in der Umgebung Ihrer Majestät.

Die Viscounteß Canning, Gemahlin des Generalstatthalters von Indien, deren am 17 Nov. in Calcutta erfolgten Tod wir gemeldet, ward am 19 d. M. in dem nahen Barrackpur (d. h. der neben Calcutta liegenden englischen Garnisonsstadt) bestattet. Sie wurde in Calcutta wie eine Königin betrauert, und als Liebling aller Volksclassen, besonders auch als Wohlthäterin der Armen, aufrichtig beklagt. Sie war früher eine gefeierte Schönheit, und durch Liebenswürdigkeit und Bildung eine Zierde der englischen Aristokratie.

Es heißt in amtlichen Kreisen: das zuletzt bis zum 7 Jan. prorogirte Parlament werde am 14 d. M. wirklich eröffnet werden. Die Zeit der Eröffnung wird aber wohl davon abhängen wie die, gegen Ende Decembers erwartete, Antwort aus Washington auf das englische Ultimatum lautet.

Mit lebhaftem Bedauern vernimmt die Army and Navy Gazette daß der Contre-Admiral Rodney Mundy, der unlängst auf die Mittelmeerstation zurückgekehrt war, sich durch sein Unwohlseyn gezwungen gesehen hat seine Entlassung zu fordern. — Als Pröbchen von den nach Nordamerika abgehenden Fregatten beschreibt dasselbe Blatt den „Orlando." Derselbe führt auf dem Hauptdeck 38 achtzöllige Kanonen; auf dem Oberdeck vier 68pfündige Kanonen auf Drehscheiben, und acht 100pfündige Armstrongkanonen, ebenfalls auf Drehscheiben.

△ **London,** 21 Dec. Wenn keine neuen Hetzereien in Scene gesetzt werden, so befindet sich John Bull gegenwärtig in der Gemüthsverfassung seinem Bruder Jonathan über dem offenen Grabe des Prinzen Albert die Hand der Versöhnung zu reichen. Die kriegerische Presse hat zwar ihr Spiel noch nicht ganz verloren gegeben, ist jedoch bereits ziemlich kleinlaut geworden. Angesichts der friedlichern Stimmung stiegen die Consols an der gestrigen Börse um ein halbes Procent, und die berechnete Bosheit womit die Times jeden Gedanken an eine schiedsrichterliche Ausgleichung des englisch-amerikanischen Streits als unerträglich mit Englands Ehre zurückzuweisen sucht, erregt allgemeine Entrüstung. Wir können daher mit Bestimmtheit darauf rechnen daß demnächst ein anderer Ton in Printing-house-Square angeschlagen werden wird. — Wir erinnern uns im Verlauf unseres langjährigen Aufenthalts in England keines Ereignisses das einen gleichtiefen Eindruck auf das Volksgemüth und auf das Volksgewissen gemacht hätte wie der plötzliche Tod des Prinzen Albert, der jetzt von allen Classen der Gesellschaft als ein Nationalverlust betrauert wird. Die heutige Sat. Review wählt zum Motto ihres Nekrologs:

Virtutem incolumem odimus;
Sublatam ex oculis quaerimus invidi —

und sie hätte kein bezeichnenderes Motto finden können. Obgleich der Verewigte sich eines seltenen Glücks als Gatte und Familienvater erfreute, so war er in England doch nicht auf Rosen gebettet. Kein öffentlicher Mann verdiente mehr populär zu seyn, und keiner war es weniger als er, weil seine Unpopularitat gewissen einflußreichen Persönlichkeiten zur Grundlage ihrer politischen Berechnung diente. Prinz Albert war unpopulär damit Lord Palmerston populär seyn konnte, er wurde in der bittersten Weise als der Vertreter einer unenglischen Politik denuncirt, damit Lord Palmerston als englischer Minister par excellence zu gelten vermochte. Mit zwei sehr mächtigen Gegnern hatte er zu kämpfen: dem eigentlichen Krautjunkerthum, das hier, wie allenthalben, geistige Ueberlegenheit und Bildung haßt, und mit der Palmerston'schen „öffentlichen Meinung," die unversöhnlich wurde, nachdem ihr Chef bei seiner Entlassung aus dem Russell'schen Ministerium (kurz nach dem Staatsstreich) erfahren hatte daß es im Rath der Königin eine Macht gab die er mit eigenen Mitteln nicht zu überwinden vermochte. Das wüste Geschrei über „German influence," das seit dieser Zeit in den Lord Palmerston ergebenen Blättern angestimmt wurde, und aus den Spalten des M. Advertiser, der M. Post, des Reynold'schen Wochenblatts und anderer Organe des vulgären Radicalismus seinen Weg in die Lord Palmerston ergebenen Bierkneipen fand, schreckte vor keiner Lüge und Verleumdung zurück, um den Prinzen dem Hasse des specifischen John-Bullthums zu denunciren. Bedeutende Staatsmänner wie Aberdeen und Graf Russell konnten denselben wohl im Parlament gegen die ungerechten Angriffe in Schutz nehmen; aber ihre Stimme reichte nicht so weit wie die Seelengemeinheit welche die hochherzigsten Handlungen des königlichen Gemahls besudelte, und ihn vor ein Forum stellte vor welchem eine Vertheidigung unmöglich war. Die englische Nation hat sich schwer an dem verstorbenen Fürsten versündigt, und nicht nur alle Ursache seinen Verlust zu beklagen, sondern auch aufrichtige Buße zu thun. Dieses Gefühl scheint auch da wo man es nicht einzugestehen wagt, so sehr vorzuherrschen daß es viel zur Herbeiführung einer friedlicheren Stimmung beigetragen haben mag. — Dazu kommt nun noch daß John Bull sich gegenwärtig zur Weihnachtsfeier rüstet, eine sehr ernsthafte, aber zugleich sehr friedliche Angelegenheit, wie sich jeder überzeugen kann der einen Blick auf die enormen Provisionsvorräthe in unsern mit Immergrün verzierten Läden wirft. Ein voller Magen ist nicht blutdürstig, und ein Mensch der sich so recht satt gegessen hat wünscht nicht leicht seinem Nebenmenschen etwas böses. Unter diesen Auspicien wird die englische Regierung von der öffentlichen Meinung keine Störung zu befahren haben, wenn sie die Antwort des Cabinets von Washington einer leidenschaftslosen Prüfung unterziehen sollte. Die Friedenspartei hat hier Muth gefaßt, und aus allen größern Städten wird von Meetings zu Gunsten einer friedlichen Ausgleichung berichtet.

Frankreich.

Paris, 25 Dec.

Fast alle Pariser Blätter besprechen eingehend die verschiedenen Aeußerungen des Königs von Preußen über den Ausfall der Wahlen in Preußen. Die Blätter nehmen die Sache viel zu ernst, und selbst das sonst nicht leicht übertreibende Journal des Débats sieht darin „beinahe eine Krisis." Kein einziges Blatt begreift daß das preußische Volk, je einstimmiger und lauter es sich in Königsberg für ein legitimes Königthum ausgesprochen, um so mehr auch das Bedürfniß fühlen müßte sich zum constitutionellen Régime zu bekennen. Jene beanstandeten Namen sind kraft ihrer Vergangenheit die Repräsentanten des Constitutionalismus in Preußen, denn sie haben ihn erkämpft. Daß legitimes Königthum und ausgesprochener Constitutionalismus sehr gut zusammengehen kann, sollten doch die Franzosen noch nicht aus dem Gedächtniß verloren haben; Se. Majestät von Preußen kennt den soldatischen Beruf seit seiner Kindheit, der Constitutionalismus ist ihm erst seit wenigen Jahren näher getreten. Nichts ist dem militärischen Régime widerstreitender als das constitutionelle; es ist also begreiflich daß es Se. Majestät disharmonisch berührt. Wenn dasselbe aber sich als ein entschiedenes, berechtigtes Element, welches im Herzen des Volkes wurzelt, bewährt, so wird der König ihm Rechnung tragen, entsprechend der Kraft die es vertritt. Nichts läßt eine Krise für wahrscheinlich halten.

Die Débats beschäftigen sich heute mit der Frage: welches Capital Frankreich bis jetzt für Ankauf von Getreide dem Auslande bezahlt habe und bis zur nächsten Ernte noch zu bezahlen habe. Seit dem 1 Jul. sind ungefähr 9 bis 10 Mill. Hectoliter Getreide gekauft worden, die zum großen Theil in baarem Geld zu bezahlen sind. Es macht dieß, allerdings in etwas hoher Veranschlagung, und mit Hinzurechnung des etwa noch einzuführenden Getreides 4 bis 500 Mill. Frcs. Vergleicht man mit dieser Einfuhr den Ein- und Ausgang der edlen Metalle (den Betrag der von Reisenden in der Tasche mitgeführten Summen ꝛc. nicht gerechnet), so findet man für die fünf letzten Monate folgendes Ergebniß:

	Einfuhr. Mill.	Ausfuhr. Mill.
Juli	25.4.	37.8.
August	24.1.	35.4.
September	19.3.	45.5.
October	25.2.	81.3.
November	36.2.	29.2.
Zusammen:	130.2.	229.2.

Es sind also seit Beginn der Kornkrisis etwa 99 Mill. Gold und Silber mehr aus Frankreich ausgegangen, als Francs hereingekommen. Rechnet man die 11 Monate zusammen, so findet 392 Mill. Eingang und 481 Ausgang,

mithin nur 59 Mill. zu Gunsten des letztern. Die nächsten Monate werden natürlich den Betrag der Ausfuhr edler Metalle bedeutend erhöhen. Man ist jedoch, nach der Ansicht der Débats, noch weit entfernt eine in Folge des übermäßigen Geldabflusses neue hervortretende Geldkrisis ernstlich befürchten zu müssen, und es wird deßhalb der hohe Stand des hiesigen Bankdisconto's, verglichen mit dem englischen, sehr bedauert. Ohne die amerikanische Krisis, meint Hr. Chemin Dupontès, der Verfasser des Artikels, würde man in Frankreich bereits die wohlthätigen Folgen des englisch-französischen Handelsvertrags verspüren. Man habe der Concurrenz sich muthig unterzogen, dieselbe sey aber zu sehr zu Ungunsten der französischen Industrie, wenn diese 6%, die englische 2½ oder 3% Disconto fernerhin bezahle.

Der Temps geißelt die dem Journal des Débats ertheilte Verwarnung in unvergleichlicher Weise. Er findet es ganz begründet daß, wenn Hr. Marc Girardin den Kaiser Louis Napoleon über das Kaiserreich stellt, dieß allerdings nicht dazu dient dessen Institutionen zu heben, doch seyen es sonst nicht die Oppositionsblätter, welche den Kaiser immer voranstellten. Dem Ami de la Religion sey kürzlich eine Verwarnung ertheilt worden, weil das Blatt von der Ministerverantwortlichkeit in Rußland gesprochen und Hr. Fialin de Persigny darin eine Anspielung auf die Ministerverantwortlichkeit in Frankreich gesehen. Der Minister habe ganz Recht wenn er die Geschicke Frankreichs nicht in der Person des Staatsoberhauptes resumirt sehen wolle, aber nach jenen beiden Verwarnungen seyen die Blätter in großer Verlegenheit darüber wie der Charakter der Regierung aufzufassen sey, ob persönlich oder unpersönlich. Es bliebe ihnen nur übrig — zu schweigen." Seit dem Proceß der Restauration gegen das Journal des Débats war die Persigny'sche Verwarnung der erste officielle Act gegen das Bertin'sche Blatt.

Hr. Dr. Véron, durch dessen hohle Declamationen jetzt der zweite December wieder eine moralische Basis zu gewinnen sucht, hatte kürzlich im „Constitutionnel" erklärt, „daß er die politische Direction dieses Blattes nur übernommen hätte, weil heute die Verwaltung des Innern einem Minister anvertraut sey der gerecht und weitsichtig, dessen Ergebenheit für den Kaiser nicht beargwohnt werden könne, und dessen liberale und demokratische Ideen sich nicht einschüchtern ließen. Hr. Fialin de Persigny habe das Gefühl der Würde der Presse und des Nutzens ihrer Unabhängigkeit innerhalb vernünftiger Gränzen." Die Gironde ist so boshaft Hrn. Dr. Véron daran zu erinnern daß er 1854 zweckmäßig fand seinen Actienantheil am Constitutionnel zu verkaufen, weil das Journal zwei Verwarnungen erhalten hatte, die beide von Hrn. Fialin de Persigny unterzeichnet waren.

Man will wissen daß die spanische Expedition nach Mexico sofort ohne Mitwirkung der übrigen Mächte auf eigene Hand handeln werde. Der Maronitenchef Jussuf Karam soll gestorben seyn. (Hamb. N.)

. **Paris**, 25 Dec. Es ist keine französische Mode die einem Journal ertheilte Strafverwarnung zu besprechen, zu kritisiren, oder gar anzufeinden. Der Schlag oder die väterliche Polizeizüchtigung ist von dem getroffenen Blatte schweigend, wenn nicht gar mit Dank, wie in Rußland oder sonst eine empfangene Prügelstrafe, hinzunehmen. Jede Entschuldigung, jede Einwendung, jedes Aber oder Wenn welches das verwarnte Blatt eingeschüchtert oder widerspänstig stammeln würde, hätte mindestens eine zweite Verwarnung zur Folge. Die übrigen Blätter stellen sich bei einer solchen Gelegenheit blöde und taubstumm, und sie scheinen in einem wortlosen Gebet zu flehen: der großmächtige, allmächtige Minister, dessen Censoren und Agenten den politischen Horizont wie Strafengel mit flammenden Polizeiberichten bewachen und vertheidigen, möge wenigstens an ihnen den Kelch vorübergehen lassen. Aber zuletzt sucht sich selbst der getretene Wurm zu wehren. So ergeht es auch der französischen Presse. Die Veröffentlichung von Preßprocessen ist verboten. Stets wurden die Verurtheilungen wie die Unterdrückungen, Verwarnungen und sonstige schmerzhafte Maßregelungen von den Blättern in tiefster Ehrfurcht und Demuth, wedelnd von den einen, zitternd von den andern, knirschend von einigen, einfach einregistrirt. Hr. Dréolle, der sich des besondern Wohlwollens des kaiserlichen Cabinets erfreuen soll, hat zuerst und allein die Schranken dieses entweder feigen oder terroristischen Gebrauchs zu durchbrechen gewagt. Er sprach die öffentliche Meinung und die allgemeine Beunruhigung aus als er in der vom Senator und höchstgestellten Vertrauensmann De la Guéronnière inspirirten „Patrie" den Proceß des „Courrier du Dimanche" als eine allarmirende Unzukömmlichkeit tief beklagte, und das Ministerium des Innern beschuldigte sich in Aufsehen erregender Weise auch des gerichtlichen Verfahrens zu bedienen, da ihm doch alle Polizeiwillkür zur Verfügung steht, und die Vorgänger des Grafen Persigny sich mit ihr allein zu behelfen wußten. In diesem Vorwurf lag für die Eingeweihten eine scharfe Pointe persönlicher Opposition. Die heutige Verwarnung des Journal des Débats aber erregt allgemeines Murren, eine tiefe, schmerzliche, düsterer Ahnungen volle Verstimmung gerade in den Kreisen deren Hingebung an die Regierung und ihr System längst erprobt ist. Unmöglich kann die französische Presse die erste Verwarnung welche das Journal des Débats seit dem 2 December gerade in der Person des ehrwürdigen Saint Marc Girardin erhält, schweigend hinnehmen. Das Publicum schweigt keineswegs zu dieser Christbescherung. Es muß einen tiefen Grund haben daß gerade Persigny, dessen Aufrichtigkeit und Loyalität in seinen Ueberzeugungen, Worten und Thaten von niemanden bezweifelt werden, so häufig und so stark, so rücksichtslos, so gereizt und zornig dareinschlägt, nachdem er mit dem großmüthigsten Wohlwollen für die Preßfreiheit und für die nachweltliche Freiheit aus der englischen Schule herübergekommen war. Ich mißtraue der persönlichen Opposition welche aus bureaukratischen und imperialistischen Kreisen gegen den Grafen Persigny als Minister des Innern zu wühlen sucht. Sichtbar gibt es in den maßgebenden Kreisen zwei verschiedene Strömungen: die eine der allmählichen, aber unvermeidlichen Rückkehr zum Parlamentarismus, die andere des Ausharrens im Imperialismus bis ans Ende. In ersterer Strömung schwamm Hr. Fould gemüthlich dahin als er unlängst im Senat sprach, und Hr. Vicomte de la Guéronnière wühlt ihr ein breites Strombeet in den Spalten der Patrie. Hingegen bleibt Graf Persigny mit Bewußtseyn und Stolz durch und durch Imperialist und Parteichef der kaiserlichen Demokratie, welche seine Strenge gegen liberale Orleanisten (Constitutionelle überhaupt) wie gegen liberale Demokraten und gegen ultramontane Reactionäre enthusiastisch beklatscht, und gerne die strafende Hand eines Ministers küßt, dessen Hingebung an den Kaiser sprüchwörtlich ist, welcher sich mit der famosen Rede des Prinzen Napoleon identificirt hat, und welcher klerikales Skandal mit größtem Erfolge cultivirt. Ungeachtet jener zwei Strömungen in maßgebenden Kreisen darf man nicht den Einflüsterungen einer persönlichen Opposition Gehör geben, welche dem Grafen Persigny so manchen Temperamentsfehler in der politischen Landesverwaltung zur Last legt. Graf Persigny folgt nicht bloß seinen persönlichen Eingebungen wenn er keinen leisen, bescheidenen Zweifel an der Perpetuität des Kaiserthums duldet. Die Perpetuität wird von der Staatsraison als ein Dogma geheiligt, und nicht bloß Persigny, sondern der Ministerrath und Geheimrath, legt mit der Consequenz und der Unduldsamkeit eines Cardinalcollegiums den Ketzer in politischen Bann, welcher über das Dogma philosophiren will, anstatt blind und andächtig daran zu glauben. Aus dieser Staatsraison geht der Justizminister nicht glimpflicher als der Minister des Innern mit irrgläubigen Journalen und grübelnden Ketzern um. Das Kaiserthum ist wie es ist, oder es ist gar nicht. Sonst versteht man unter Perpetuität bloß eine Lebensdauer. Eine solche Perpetuität wird auch mit Resignation acceptirt. Aber das Dogma führt die ewige Verdammniß in die Geschicke der Nation ein. Einen Zweifel daran verträgt die Hochkirche der kaiserlichen Demokratie nicht. Darum sind die Intoleranz und die Strenge Persigny's nicht persönlich, willkürlich, unüberlegt oder gar sentimental im Dienste des Herrn, sondern ein Ausfluß der Staatsraison. Non possumus.

Marseille, 25 Dec. Konstantinopel 18 Dec. Die Ruhe ist ernsthaft gefährdet; das gereizte Volk begann die Bäckereien anzugreifen, die sämmtlich geschlossen waren, mit Ausnahme von zwei französischen. Der Ministerrath hat Truppen ausgesendet um die Bäcker zu zwingen zu ermäßigtem Preis Brod zu verkaufen. Die Regierung hat angezeigt daß sie durch Wechsler das türkische Goldstück zu 160 Piaster verkaufen werde; dasselbe war bis 430 Piaster gestiegen. Man spricht davon die Forsten und Bergwerke des Staats zu veräußern. Jeder Entschluß bleibt jedoch bis zur Ankunft Fuad Pascha's vertagt. (T. H.)

Italien.

= **Rom**, 18 Dec. Zum großen Bedauern der Römer packen Hunderte von eben angekommenen Reisenden wieder ein, und eilen über Civitavecchia nach Neapel, um bei dem außerordentlichen Naturereignisse noch zu rechter Zeit zu kommen. Wie zu andern Zeiten wo der Vesuv spie, haben wir auch jetzt ununterbrochen sehr schönes heiteres, nicht allzu kaltes Wetter, von früh bis spät Sonne ohne Wolkenschleier und sternhelle Nächte. Von deutschen Wintergästen ist Varnhagens Nichte, Ludmilla Assing, seit einigen Tagen hier. — Der wieder überhandnehmenden Dieberei zur Steuer schärft das Criminalgericht von neuem seine Sentenzen aufs äußerste. Heute verhängte es wider einen Giuseppe Tomati 20 Jahre Zuchthausstrafe, weil er zum zweitenmal stahl, wenn auch dießmal nur 30 Bajocchi (40 Kreuzer). — Ein ehemals Emigrirter richtete neulich an das in Florenz erscheinende demokratische „Diritto" folgendes Schreiben über die Zustände in Umbrien:

„Nach dreizehn Jahren sehe ich Umbrien wieder. Ich fand die Provinz in wenig erfreulichen Umständen: ich verstehe das von der Stimmung der Gemüther und von der Oeffentlichkeit, von der Verwaltung nach dem stattgehabten Wechsel der Regierung. Manches war mir schon vor meiner Rückkehr bekannt, ich fand es nun bestätigt. Die Vorgesetzten die das Land regieren sollen, thun das nach Willkür und mit Grobheit. Gualterio muß glauben die Provinz sey dem Papst nur genommen damit eine Herrschaft (signoria) für ihn daraus werde, denn wirklich hält er sie wie eine ihm zugehörige Satrapie, wie ein Paschalik. Ich schweige Ihnen daher von den harten und feindlichen Beamten, von dem eiteln kleinen Hofpersonal womit sich der hechelde Marchese umgibt, mit dessen Augen

er sieht, an das er jede Gunst verschwendet; ich schweige von den zahllosen Kundschaftern und dem Treiben der Polizei, von den Monitorien und Drohungen, von der Verfolgung der Patrioten, von der Haltung gegen das arme Volk, dem Verbot jeder Zusammenkunft jeder Kundgebung von Vereinen, von der Absonderung worin die Provinz gehalten ist, weßhalb sie vieles nicht weiß was man anderswo frei spricht, thut und druckt. Ich würde auch von Gualterio und den ihn umgebenden erbärmlichen Menschen nicht reden, wenn ich nur das Land wider ihr Thun und Handeln sich stemmen und kräftig arbeiten sähe. Ganz Umbrien fühlt im allgemeinen wie schlecht es regiert ist. Doch es lebt in einem Zustande der Einschüchterung dahin, wagt weder von den schlechten Handlungen seines Regierers zu sprechen noch sie zu veröffentlichen und seine Rechte zu reclamiren. Keiner schreibt; es gibt kein selbständiges Blatt; in den Blättern der andern Provinzen macht man die Leiden und Verfolgungen nicht bekannt die hier ertragen werden. Keiner wagt gegen den Uebermuth der Regierung aufzutreten. Das ist ein großer Uebelstand, wogegen ein Mittel ausfindig gemacht werden muß."

× **Turin**, 22 Dec. Die Unità Italiana enthält aus London die Nachricht daß Mazzini bereits außer Gefahr ist, und sich täglich mehr erholt. Er beschäftigt sich schon wieder in gewohnter Weise. — Das Inventar des in Gaëta vorgefundenen Materials beläuft sich nach den im Kriegsministerium abgeschlossenen Listen auf 701 Feuerschlünde, 232,655 Kilogramm Pulver, 161,784 Patronen, 118,100 gefüllte Kugeln und eine große Menge anderer Kriegsvorräthe. Die Kanonen allein sind auf 2,500,000 Lire geschätzt, das Pulver auf 333,000, Bomben u. dgl. 186,000, Flinten und Säbel auf 2,760,000, und auf mehr als 2 Millionen die verschiedenen Metalle, Kohlen u. s. w. Der gesammte Materialwerth dieser Festung wird auf ungefähr 6,570,600 Lire geschätzt. — Rattazi hat dem ihm von der Kammer einstimmig ausgedrückten Wunsche nachgegeben und seine Entlassung als Kammerpräsident zurückgenommen, dabei zugleich die Absicht ausgesprochen die ganze Session hindurch in dieser seiner schwierigen Stellung auszuharren. — Die Unità Italiana schreibt über die Lage Italiens: „Gequält von französischen Noten, beunruhigt über die finanziellen Zustände, welche den öffentlichen Credit ganz zu Grunde zu richten drohen, unmächtig der liberalen Opposition gegenuber, und noch unmächtiger dem ungeduldigen Ehrgeiz eines Rattazzi, Farini und Pepoli zu genügen, schwankt das Ministerium Ricasoli immer mehr zwischen Seyn und Nichtseyn. Indessen ist die administrative Unordnung in stetem Zunehmen begriffen, und hohe Beamte werden öffentlich der Untreue beschuldigt; man zittert über die Enthüllungen des berüchtigten Curletti, der in Belgien die Summen verschwendet die er sich in Piemont angehäuft, wo er als Vorstand der Polizei mit den Verbrechern den Sündenlohn theilte. Im Neapolitanischen nimmt das Blutvergießen kein Ende, da das summarische Erschießen sich täglich wieder erneuert."

Turin, 24 Dec. Die Italie theilt mit daß die Unterhandlungen um Hrn. v. San Martino zum Eintritt ins Cabinet zu bewegen, nicht das gewünschte Resultat ergeben haben. Hr. v. San Martino habe das politische Programm in einer Weise modificiren wollen, die von dem Präsidenten des Raths nicht angenommen werden konnte. Nach den Nationalités hätte der König heute mehrere einflußreiche Personen zu sich in's Schloß berufen. Der Hof wird wegen des Todes des Prinzen Albert Trauer anlegen. (T. H.)

⁜ **Genua**, 21 Dec. Wie man vernimmt, hat der Magistrat von der Regierung die Mittheilung erhalten daß dieser Tage neapolitanische Recruten hier ankommen werden, welche für die verschiedenen Militärdepots Ober-Italiens bestimmt sind; 36,000 Recruten von zwei Altersclassen sollen hier durchpassiren. — Der Dampfer „Conte Cavour" geht nach Livorno ab, um dort zwei Bataillone Jäger an Bord zu nehmen und sie nach Neapel zu bringen, und andere zwei Bataillone daselbst abzulösen. — Die Katastrophe in Torre del Greco ist geeignet die vollste Theilnahme ganz Italiens in Anspruch zu nehmen. Wenn nicht das Parlament bei diesem Nationalunglück den Unglücklichen rasch zu Hülfe kommt, steht Tausenden von Italienern die traurigste Zukunft bevor. Gegenwärtig ist es kaum möglich die Trümmer und Ruinen von Torre del Greco wegen des ausströmenden Stickgases zu besuchen. Unter der Eisenbahnbrücke sprudelt jetzt eine siedende Schwefelquelle aus dem Boden, welche sich in das Meer ergießt. Die Fische welche sich am Ufer zu halten pflegten, werden dadurch getödtet. Viele hundert Barken sind damit beschäftigt die betäubten Fische mit leichter Mühe einzufangen. Die Bahnzüge gehen nur bis Torre del Greco; hier steigen die Reisenden aus und begeben sich zu Fuß bis zur nächsten Station, wo ein anderer Zug sie aufnimmt und nach Cava bringt. Ein großer Theil der aus der Stadt geflüchteten Bewohner ist im kgl. Palast zu Portici und den umliegenden Gebäuden untergebracht, wo sie auch Verpflegung erhalten.

Ueber Borges erfährt man daß er bereits 60 Jahre alt war, übrigens aber eines kräftigen Körperbaues und einer regen Geisteskraft sich erfreute. Offenbar wurde er durch die übertriebenen Schilderungen französischer Legitimisten über die Natur und den Fortgang der Reaction im Neapolitanischen getäuscht, und fand nach eigener Anschauung die Dinge ganz anders als er sich dieselben vorgestellt hatte. Die Enttäuschung hat ihn veranlaßt mit seinen zunächst ihn umgebenden Landsleuten die Basilicata zu verlassen, und die römische Gränze zu gewinnen, wo er seinen Tod fand.

Nordamerika.

Den Depeschen des Reuter'schen Bureau aus **New-York** vom 10 und 12 Dec., deren Inhalt wir größtentheils schon mitgetheilt haben, ist noch folgendes zu entnehmen: Der Finanzminister schätzt in seinem Bericht den Ertrag der Eingangszölle für 1862 auf nur 32 Millionen, statt der bisherigen 57 Millionen Dollars. Er empfiehlt die Erhöhung der Zollsätze für Zucker, Thee und Kaffee, und wünscht noch anderweite Tarifänderungen. Auch die Auflagen müßten erhöht werden, und insbesondere die Accise von Spirituosen, Tabak, Bankbillets und Papier. Die Ausgaben für 1862 werden zu 543 Millionen veranschlagt, von welchen 329 gedeckt sind, so daß noch 214 Millionen zu decken bleiben. Der Bericht wurde in den finanziellen Kreisen nicht günstig aufgenommen. Eine Correspondenz zwischen dem Gesandten Dayton und dem Minister Seward ist veröffentlicht; Hr. Dayton berichtet daß Hr. Thouvenel und Graf Russell amtlich zugegeben haben, es bestehe ein Einverständniß zwischen England und Frankreich, hinsichtlich der amerikanischen Angelegenheiten in Uebereinstimmung zu handeln. Der New-York Herald behauptet: nach der Ansicht englischer Rechtsgelehrten, beurkundet durch eine Correspondenz zwischen Adams und der englischen Regierung, werde die Trent-Angelegenheit offen und bestimmt zu Gunsten der Bundesregierung entschieden. Der Herald meint: die brittische Regierung könne in der Handlung des Capitän Wilkes keinen Vorwand zu Händeln finden; England habe zu viele Interessen im Spiel als daß es einen Bruch mit den Vereinigten Staaten wagen sollte. Eine halbe Million Bewaffneter könnten Canada in zwei Tagen auf der Eisenbahn erreichen, und die Gränze Canada's könne keinen Widerstand gegen einen Einfall bieten. — Laut Berichten aus der Havanah vom 6 d. hatte der Dampfer „Clyde" gemeldet: er sey der spanischen Flotte 36 Stunden weit von Veracruz begegnet. Es gieng das Gerücht zwei neue Commissäre der Südstaaten begäben sich an Bord des „Clyde" nach Europa. (Nach der Opinion nationale wären sie schon in England angekommen, was kaum glaublich ist.)

Handels- und Börsennachrichten.

• **Aus Schlesien.** (Feldvermessungen behufs der Grundsteuer-Regulirung, Regsamkeit auf dem Lande. Ländlicher Handelsverkehr.) Die Feldvermessungen welche behufs der Grundsteuer-Regulirung im ganzen Land im Gange sind, beschäftigen Hunderte von Geometern und deren Gehülfen. Die alten Karten werden revidirt, und die meisten derselben so unrichtig befunden, daß neue Vermessungen und Cartirungen in den meisten Fällen vorgenommen werden müssen. Sehr günstig ist für diese Arbeiten der lange milde Herbst, und sie rücken bereits so vor wie man es im Anfang kaum erwarten konnte. Die größten Differenzen kommen auf den Landgütern vor, wo man im Laufe der Zeit bedeutende Waldrodungen und Trockenlegung von Teichen vorgenommen hat. Nun ist der Steuersatz im alten Kataster von Wäldern und Teichen sehr niedrig, er wird sich daher — eben nicht zur Freude der Besitzer — bei der jetzigen Regulirung namhaft erhöhen. Indeß wird, wie sich oberflächlich bereits beurtheilen läßt, die Provinz Schlesien bei der neuen Grundsteuer mehr erniedrigt als erhöht werden. Auf dem Lande war bis jetzt, bei der milden Witterung, die Regsamkeit so groß wie sie nur immer im Anfang des Herbstes seyn kann. Alle Vorarbeiten für das nächste Jahr sind gemacht, und es wird die Frühjahrssaat ungewöhnlich schnell vollzogen werden können. Die Wintersaaten sind bei dem langen Herbst allzu üppig in die Höhe gewachsen, und man fürchtet für den Winter, besonders wenn er sehr schneereich werden sollte. Der landwirthschaftliche Handelsverkehr ist im ganzen Lande sehr lebhaft. Die Fruchtmärkte werden stark befahren, was auf die Preise drückt; Mastvieh ist gesucht und wird gut bezahlt; die Spiritusbrennereien arbeiten fleißig; da wir Kartoffeln im Ueberfluß haben, die so billig zu haben sind, daß selbst bei den jetzt sehr gesunkenen Spirituspreisen immer noch ein Nutzen bleibt, der durch die Masse, welche die Brennereien an Viehfutter gewähren namhaft erhöht wird. Auch die Rübenzuckerfabriken machen gute Geschäfte, da die Zuckerpreise lohnend und die Rüben sehr zuckerreich sind.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[9062] Im Verlage von **J. J. Weber in Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Landschafts-Gärtnerei.

Ein Handbuch für Gärtner, Architekten, Gutsbesitzer und Freunde der Gartenkunst. Mit Zugrundlegung **Repton'scher Principien bearbeitet** von E. Petzold, Park- und Garten-Inspector Sr. k. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande in Muskau. Mit 10 in den **Text gedruckten** erläuternden Figuren und 19 landschaftlichen Ansichten nach Originalzeichnungen von **Friedr. Preller** und **Carl Hummel**. Gross 8. **Elegant** broschirt Preis 5 Thlr. In reich vergoldetem Leinwandband 5 Rthlr. 20 Ngr.

Digitized by Google

Uebersicht.

Vier neue Novellen von Paul Heyse. — Zu den und aus den österreichischen Finanzvorlagen. (I.) — Die amerikanischen Werthpapiere. — Deutschland. (Aus Franken: Statistik der deutschen Presse. Mannheim: Die badische Zweigstiftung der deutschen Schillerstiftung. Kunstinteressen. v. Bayers Freiburger Münster. Bremen: Eine Note in der deutschen Flottenangelegenheit. Triest: Demonstrationen und ihre fraglichen Zwecke. Empfindlichkeit des Municipiums. Falsche Schritte. Die Lazarethfrage.) — Schweden und Norwegen. (Christiania: Der Standpunkt des neuen Ministeriums. Aussichten der Revision. Vervollständigung des neuen Ministeriums. Des Königs Abreise.) — Rußland und Polen. (Warschau: Zur Lage. Der Klerus. Berichtigungen. Antwort des Bischofs von Belz. St. Petersburg: Fortgang der Emancipation. Ein Concurrenzausschreiben. Das Gardecorps. Militärdienst der Juden. Agitation gegen die Censur in Finnland.) — Südamerika. (Neueste Posten aus Buenos-Ayres.)

Neueste Posten. Wien. (Der preußisch-, resp. deutsch-französische Handelsvertrag und die Agitation gegen Oesterreich.) — London. (Zur Begräbnißfeier. Der Kronprinz von Preußen abgereist. Sympathien der Deutschen. Prinz Alberts politische Bedeutung.)

Vier neue Novellen von Paul Heyse.

Vierte Sammlung. Berlin, 1861.

✗ Abermals hat der fruchtbare Münchener Dichter eine Sammlung von vier Novellen dem Publicum übergeben, welches er sich bereits mit drei früheren Bänden geneigt gemacht hat, und es hat allen Grund sich auch dießmal über die augenscheinlichen Fortschritte welche der Erzähler in seiner Kunst gemacht hat zu freuen. Paul Heyse's litterarische Entwicklung liegt wie die weniger Schriftsteller vor den Augen der Lesewelt zu Tage. Nachdem er mit achtzehn Jahren seine erste, mag wohl seyn allzujugendliche, Publication in den Buchhandel geschickt, suchte er an Welt und Wissenschaft in redlichem Fleiße zu reifen, und legt nun jedes Jahr in neuen Erzeugnissen den Mitlebenden die Frage vor: wie viel er gewachsen und gewonnen.

Wir haben an Heyse dem Novellisten bisher Vorzüge und Mängel kennen gelernt welche mehr oder minder zum Charakteristischen seiner Dichtung überhaupt gehören. Er besitzt ein Darstellertalent wie wenige. Seine künstlerische Ueberlegung weiß in seltener Beherrschung die Stoffe vorzubereiten, zu theilen, zu verdichten, zu kürzen. Er versteht es den Gang seiner Erzählung zu spannen wie raffinirte Franzosen. Aber dieses formelle Talent vereinigt sich mit ächtdeutscher Gemüthstiefe und feinfühlender Seelenkenntniß, so daß nicht nur unser Interesse in Athem gehalten wird, Heyse weiß auch unserm denkenden Verstand zu rathen zu geben, weiß auch unser Herz zu rühren. Bei all diesen Vorzügen der Form und Fülle mangelt seinen Erzeugnissen zuweilen eine Eigenschaft, welche derjenige dem eine Geschichte erzählt wird oft empfindlicher vermissen mag als manche der erwähnten trefflichen, und welche wir das Gewicht des erfahrungsmäßigen Lebens nennen möchten. Die süße Täuschung welche den Hörer mit dem vertrauenerweckenden „Es war einmal ein Mann“ befängt, der kindliche Glaube der das Wunder des geistigen Schauens wirkt, daß wir an der empirischen Berechtigung der aus der Feder des Dichters fließenden Erscheinungen, solange der Bau der Dichtung währt, keinen Zweifel aufkommen lassen, sondern unser besseres Wissen in gutem Glauben der schaffenden Laune des Erzählenden gefangen geben, sie begleiten Paul Heyse's Schöpfungen nur zuweilen, in der Regel nicht. Wir fliegen mit seiner Phantasie, aber wir fliegen wie in einem Traume, darin wir uns immer selbst sagen: du träumst ja doch nur. Wir sehen die rundliche Seifenblase wachsen, wir bewundern die Regenbogenfarben die sie wunderbar wiederspiegelt, und den leichten Schwebeflug mit dem sie davonsteigt; aber wir sehen auch das kunstbewußte Lächeln des Mundes, der die Schaumgebornen aus seinem Federkiel bläst.

Dieser neue Band Erzählungen hat von dieser Eigenschaft weit weniger als die früheren. Wir schauen mit unveränderter Kunstbewunderung seine Männlein und Weiblein, und glauben dabei an ihre Lebendigkeit mehr denn je. Vor allem ist es das erste Stück in der Sammlung, „Annina“ betitelt, welches wir zu dem vollendetsten rechnen mögen was der thätige Verfasser erschaffen, eine Erzählung von überwältigender Wirkung, das Erzeugniß einer geübten Kunstkraft. Und doch ist das Ganze so einfach, nicht einmal so reich in der Erfindung, nichts weiter als die Liebesgeschichte eines jungen deutschen Malers, der in Rom ein Mädchen findet und verliert ehe er es gefunden. Die Erzählung ist wie ein dunkles Gewölbe; die Sonne des Glücks sendet auch nicht den flüchtigsten Blick hinab; wir schütteln den Kopf in Bedauern, tief ergriffen von der Wucht dieses kleinen Schicksals, und vergessen den Künstler über seinem Werke, darin er uns vollständig bis ans Ende in seiner Gewalt hat, wo er mit einem Meisterzug den Wogenschlag des alltäglichen Lebens in gemeinnützigen Gesprächen über den Versunkenen, Absonderlichen zusammenschlagen läßt. Gegen diese Perle der Sammlung stehen die übrigen wohl etwas zurück, womit sie aber noch keineswegs getadelt seyn sollen. „Im Grafenschloß“ heißt die zweite, welche insbesondere durch die herbe Contrastirung der Charaktere gefallen muß. Weniger erbaut waren wir von der dritten Geschichte „Andrea Delfin.“ Hier wird ein großer Stoff in etwas kleiner Weise behandelt, und trotz der vielen lebensfrischen Züge ist uns der Glaube an das Fleisch und Blut, was diese Figuren bedeuten sollen, wieder unterwegs durchgegangen. Wie dann schließlich Rache, Leben und Wahrscheinlichkeit durch die falsche Perücke eines jungen Ambassadeurs vernichtet werden, wirkt gar absonderlich. Indessen ist gerade diese Novelle an einzelnen Schönheiten sehr reich. Den Schluß bildet eine ganz liebenswürdige Arbeit „Auf der Alm,“ mit welcher der neue Landsmann einen sehr glücklichen Griff in die Charakterfülle des oberbayerischen Gebirgslebens gethan hat. Einen Tadel, welcher bei einer nächsten Ausgabe wohl umgangen werden könnte, wollen wir jedoch dieser letzten Novelle nicht vorenthalten. In einem im Morgenblatt erschienenen Gedichte rühmte Paul Heyse von sich daß seine Sprache allezeit nur simples Hochdeutsch geblieben sey. Nun kam aber der Schriftsteller in vorliegender Almgeschichte mit seinem Programm etwas schief zu stehen. In Folge seines Bekenntnisses verschmähte er es den Dialekt schriftgemäß zu stylisiren, konnte aber doch zuweilen der Verführung, vom simplen Hochdeutschen etwas seitabzuäugeln, nicht ganz widerstehen. Einiges wäre besonders leicht zu vermeiden gewesen, oder aber hat der „Berufene“ in seiner neuen Heimath noch keinen dialektfesten Freund gewonnen, der ihn darauf aufmerksam zu machen sich nicht entbrechen durfte, daß der altbayerische Dialekt Imperfecta und Plusquamperfecta nur in conjunctiver Bedeutung kennt, und daß seine innerlich so vortrefflichen Schnaderhüpflproben, welche meistens mit geringen Wendungen zu retten wären, in dieser Verballhornisirung des „simplen Hochdeutsch“ ein Gesicht schneiden als wären sie Frhrn. v. Stritzow's leibhaftige Uebersetzungen.

Zu den und aus den österreichischen Finanzvorlagen.

I.

. **Wien,** 21 Dec. Mit der in dieser Woche erfolgten Budgetvorlage liegen die Finanzverhältnisse des Staats der Kritik offen, **kein** Geheimniß droht noch hinter den Bergen, **nichts** ist verborgen oder verdeckt. Die Regierung hat die unbedingte Offenheit der Darlegung, die unumwundene Oeffentlichkeit in der Behandlung unserer ganzen Finanzlage nicht gescheut, vielmehr im Interesse der Sache selbst angelegentlichst gewünscht und, sogar widerstrebenden Formen gegenüber, auch consequent erstrebt und ermöglicht. Die großen Ziffern des Budgets, die bedeutenden Abgänge, wenngleich vorher im allgemeinen schon bekannt, aber jetzt erst präcisirt, konnten zwar eines mächtigen tiefernsten Eindrucks nicht verfehlen, haben jedoch keineswegs Bestürzung hervorgerufen. Vielmehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, und arbeitet sich in immer weiteren Kreisen durch, daß die rückhaltlose Darlegung der Finanzzustände und eine umsichtige Prüfung, eine eindringende öffentliche Behandlung derselben durch den Reichsrath nur belebend auf das Vertrauen in die Zukunft Oesterreichs einwirken und schließlich auch zur Heilung der vorhandenen Schäden führen werde. Der Reichsrath, welcher, lebhaft zustimmend den im Namen der Regierung gespro-

chenen Worten daß man eine Krankheit kennen lernen muß um die Mittel zu finden sie zu heilen, die wichtigste Reichsangelegenheit einer abstracten Form nicht opfern wollte und konnte, wird sich um so mehr bewogen finden seine Aufgabe mit höchstem Ernst anzufassen, und in weiterer Folge wird auch in den Nachbarländern der Ueberzeugung immer mehr Raum gegeben werden: „daß es mit Oesterreich nicht so übel steht als man meint, daß Oesterreich kräftig bestehen wird wenn es nur kräftig bestehen will."

Der Vortrag des Finanzministers bei der Budgetvorlage hielt sich streng an die Sache, und vermied, einzelne Momente ausgenommen, mit Vorbedacht, ja fast Aengstlichkeit, jede Abschweifung auf das Gebiet der Hoffnungen. Eine nochmalige kurze Skizzirung seines logischen Ganges und seiner Hauptheile, um welche sich Ziffern und Belege wohlgeordnet gruppiren, wird nicht überflüssig seyn. Der Vortrag begann mit der Darlegung der Ergebnisse der Finanzgebahrung vom Jahr 1860, welche einen Gesammtabgang mit 65 Mill. Gulden nachweisen, wobei nicht verschwiegen wurde daß der eigentliche buchhalterische Staatsrechnungsabschluß für dieses erste in die Wirkungen des Octoberdiploms fallende Jahr von Seite der obersten Rechnungscontrolsbehörde noch nicht vorliege. Uebergehend auf die Einnahmen, Ausgaben und den Gesammtabgang von 1861, bezifferte er letzteren auf 109½ Mill., und rechtfertigte dabei zugleich kurz die im Laufe des Jahrs 1861 zur Ueberwindung dieser Schwierigkeit ohne Zustimmung des Reichsraths ergriffenen Finanzmaßregeln (Emission von 12 Mill. in Münzscheinen, zeitenweise — bereits gehobene — Einstellung der Silberzahlungen in Italien, und bei der Verzinsung des Nationalanlehens, Erhöhung des Zinsfußes der Partial-Hypothekar-Anweisungen und Aufnahme des Steueranlehens von 30 Mill.), unter Hinweisung auf eine gedruckte umständliche Rechtfertigungsschrift darüber. Sodann zu dem Staatsvoranschlag für 1862 selbst schreitend, werden dessen Gliederung, Hauptbestandtheile und Grundlagen eingehend erörtert, die Gesammtsumme des Erfordernisses mit 254½ Mill., die der Bedeckung mit 296½ Mill., also ein Abgang mit 58 Mill. nachgewiesen; wozu jedoch **eventuell** noch ein weiteres durchaus außerordentliches Mehrerforderniß von 52,200,000 fl. zu fügen kommt, nämlich 45 Mill. für die verstärkte Militäraufstellung, falls solche so wie sie aus dem vorigen in das laufende Verwaltungsjahr (1 Nov. 1861) übergegangen ist, noch für das ganze Jahr als nothwendig andauern sollte, und 7,200,000 fl. für die Marine. Hieran reihen sich vorläufige allgemeine Erörterungen über die Bedeckung dieses Abgangs von 1862 im Zusammenhang mit der gleich nothwendigen und dringenden Regelung des Schuldverhältnisses des Staats zur Bank und deren Rehabilitirung, wobei die wesentlichen Gesichtspunkte der Regierung erläuternd angeführt werden. Zum Schlusse werden noch verschiedene wichtige, z. B. die Controle der Staatsschuld durch den Reichsrath, die Abschaffung der Durchfuhrzölle und sonst die indirecte Besteuerung betreffende Gesetzesvorlagen gemacht.

So einfach der logische Faden durch diesen Vortrag sich hinzieht, so klar und schlicht das ihn umkleidende Raisonnement, so bedeutsam illustrirend die begleitenden Ziffern; dennoch hat diese Darstellung bereits zu mehrfachen Mißverständnissen und solche wieder zu allerlei Ausstellungen Anlaß gegeben, welche bei genauerer Kenntniß der Sachlage wahrscheinlich nicht verlautet haben würden. Insbesondere haben das Deficit und die Unbestimmtheit welche noch über den Mitteln zu seiner Bedeckung schweben geblieben, schon zu manchen Declamationen, zu hämischen und beißenden Glossen willkommene Gelegenheit dargeboten. Auf diesen Punkt will ich für heute noch etwas näher eingehen, wobei es mir allein um Aufklärung der Sache und um Abwehr sehr wohlfeiler, aber ungerechter Beschuldigungen zu thun ist.

Hr. v. Plener, bemerkt die gegenwärtig gegen das Finanzministerium wieder sehr giftige „Presse," sey zwar nicht für die paar hundert Millionen Gulden Deficit der Jahre 1861 und 1862 verantwortlich zu machen, wohl aber hätte man von ihm fordern dürfen daß er dem Reichsrath mit dem Budget auch bereits Anträge zur Deficitbedeckung „formulirt" vorlegte. Am ungünstigsten bei der Vorlage habe der Umstand gewirkt daß der Finanzminister, obwohl es sich für ihn, selbst von der vermehrten schwebenden und zu consolidirenden Staatsschuld ganz abgesehen, um die Bedeckung von 115 Millionen handle, nicht einmal Vorschläge gemacht habe wie nach seiner Meinung das Deficit zu decken seyn werde, und das bilde wohl ein Unicum in der Finanzgeschichte constitutioneller Regierungen. In gleichem Sinne spricht ein anderes achtbares Blatt von 284 Millionen Abgang in drei Jahren, ohne Perspective in welcher Weise derselbe zu decken ist, und den Zuhörern sey unheimlich zu Muthe geworden als man die Unbestimmtheit und Planlosigkeit bemerkt mit welcher von der Deckung des präliminirten Deficits gesprochen worden. Und vollends das Verhältniß des Staats zur Bank drehe sich in einem Wirbel von Voraussetzungen!

Nun, wie mich dünkt, hat Hr. v. Plener seine Ansichten darüber in welcher Weise und nach welchen Grundsätzen die Bedeckung der Abgänge zu suchen seyn wird, sehr klar, freimüthig und bestimmt ausgesprochen. Nur „formulirt" und in einem besondern Gesetzentwurf festgestellt waren dieselben noch nicht, weil, wie man recht wohl weiß, alle für eine solche Vorlage nothwendigen Voraussetzungen und Grundlagen sich in diesem Moment noch nicht so ausreichend geklärt haben, wie der Fall seyn muß wenn man Wahrheit und keine Dichtung, d. h. wenn man in einem so wichtigen Gesetzentwurf nicht mit unbestimmten Größen rechnen will. Das vorgebliche „Unicum" dabei erklärt sich lediglich aus dem dermaligen Stand der Bankfrage; hätte man jedoch ohne Rücksicht hierauf die Bedeckung zu formuliren gesucht, gewiß würde ein Vorwurf in entgegengesetzter Richtung, und zwar ein weit gerechterer, erhoben worden seyn, der Vorwurf: der Finanzminister treibe da in den positivsten Dingen eitel Conjecturalpolitik. Bedingen die allgemeinen Verhältnisse, sowie die besondern schwierigen Uebergangszustände Oesterreichs, auch eine vorsichtige Zurückhaltung in Vorschlägen welche mittelst durchgreifender Finanz- und Steuerreformen sofort auf **dauernde** Herstellung des Gleichgewichts in Einnahmen und Ausgaben des Staats hinzielen, zumal in Steuersachen gefährlich zu experimentiren ist, so liegt doch der entscheidende Grund dafür daß mit der Budgetvorlage nicht gleichzeitig ein Gesetzentwurf zur Bedeckung der präliminirten Abgänge eingebracht, diese Vorlage vielmehr um einige Wochen bis in den Januar vertagt wurde, **einzig und allein** in der über der Bankfrage dermal noch schwebenden Ungewißheit, welche sich erst durch die Beschlüsse des in den ersten Tagen des Januars zusammentretenden Bankausschusses lösen und heben wird. Je nachdem eine neue Vereinbarung für definitive Regelung des Schuldverhältnisses des Staats zur Nationalbank gefunden wird oder nicht, und im ersten Fall je nach den Grundlagen dieser Vereinbarung, muß sich ja nothwendig sowohl die Größe der noch zu beschaffenden Mittel zur Bedeckung der Abgänge, als auch die Art und Weise der Beschaffung derselben verschieden gestalten. Wenn man nur mit einiger Sachkunde, ja bloß mit unbefangener Ueberlegung an diese Frage herantritt, wird man sich leicht überzeugen daß jede Eventualität eine andere Lösung betreffs der Mittel heischt, und daß, wenn z. B. zur Begleichung des Deficits eine wesentlich stärkere Anspannung der Steuerkräfte erforderlich wird, selbst das Besteuerungsmittel zu diesem Zweck ganz anders gewählt werden muß, als wenn eine verstärkte Anspannung der Steuerkräfte nur in geringem Maß nöthig werden sollte, und daß ganz das gleiche auch in Betreff der etwa nöthig werdenden Creditoperationen stattfindet. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hat die Finanzverwaltung für alle möglichen Eventualitäten bereits ihre Entschlüsse gefaßt und deren Ausführung vorbereitet, so daß so wenig von einer Ueberraschung als ferner von einer weiteren Verzögerung über den nächsten Monat hinaus die Rede seyn kann. Die Entschließungen des Ministeriums stehen fest, ob nun die Vereinbarung mit der Bank gefunden wird, wie man aufrichtig wünscht, oder ob es nicht geschieht.

(Schluß folgt.)

Die amerikanischen Werthpapiere.

Aus Norddeutschland, 21 Dec. Bei den vielfachen Berührungen in welchen Norddeutschland mit den Vereinigten Staaten steht, ist natürlicherweise die Spannung hier sehr groß, ob ein Krieg über den Ocean hin wirklich ausbrechen wird oder nicht. Von einer behaglichen Weihnachtsstimmung ist mithin bei uns keine Rede. Allerdings bleibt die Trent-Geschichte an sich kein genügender Grund zu einem Kriege zwischen John Bull und Bruder Jonathan; Völker gehen nicht, wie Studenten, wegen einer persönlichen Beleidigung auf die Mensur; allein es fragt sich ob nicht seit lange zwischen St. James und Washington sich die geheimen Verwicklungen so angehäuft haben, daß sie jetzt nur noch mit dem Schwert zu lösen sind. Dann dürfte der Kampf zwischen beiden Staaten keineswegs so rasch zu Ende gehen wie 1814, und jedenfalls für die internationalen Machtverhältnisse tief eingreifende Wirkungen haben. Die zu befürchtenden zwischenländischen Verwirrungen schädigen aber die neutralen Reiche ganz gewiß mit. Denn wenn auch für den Augenblick vielleicht die neutrale Flagge sehr lohnende Frachten macht, und die veränderten Marktchancen einzelnen Glücklichen große Gewinne zujagen, die Masse wird stets durch die Störung der regelmäßigen Verkehrsverhältnisse schwer leiden. Schon jetzt hat der amerikanische Krieg Kummer und Sorge in manches deutsche Haus gebracht. Sind doch seit den letzten zwölf Jahren sehr bedeutende deutsche Capitalien in amerikanischen Papieren angelegt worden, welche durch ihre hohen Zinsen so Männlein wie Weiblein bei uns zum Ankauf reizten, ohne daß die guten Leute bedachten wie die reichlichere Rente dabei die Unsicherheit der Anlage deckte. Nun bleiben die Zinsen bei vielen amerikanischen Effecten aus, und der äußerst gedrückte Curs derselben veranlaßt bei nothwendigen Verkäufen sehr harte Verluste. Tröstete man sich indessen bis dahin mit der Hoffnung daß der Bürgerkrieg in der Union bald zu Ende seyn werde, dann würde dagegen ein Krieg zwischen England und Amerik

Digitized by Google

derartige Ausſichten ſchlimm enttäuſchen, und an manchem deutſchen Herd in Folge deſſen Noth eintreten, an welchem man bisdahin noch nie das Brod in Thränen gegeſſen hat.

Ueberhaupt hat die jetzige Generation in Deutſchland für den Bezug von Renten ſehr ſchlimme finanzielle Erfahrungen gemacht. Die Actienvereine die in der Mitte des vorigen Jahrzehnts überall wie Pilze aus der Erde ſchoſſen, und an denen das wohllöbliche Bankierthum ſchweres Agio verdiente, um nachher die Actien ſelber den Privatleuten ja nicht vorzuenthalten, haben ganz enorme Summen unproductiv verzehrt. Wo iſt im Vaterlande der glückliche Capitaliſt der nicht irgendeine aus ſolchen Unternehmungen ſtammende milchtrockene Kuh in ſeinem Stalle ſtehen hätte? Welche ſchmerzlichen Gefühle knüpfen ſich z. B. an Rhein-Nahebahn, Deſſauer und Darmſtädter Bank und andere Unternehmungen mehr! Eine Finanzgeſchichte unſerer Zeit müßte ſehr intereſſante Dinge zu Tage fördern können. Verbinden ſich nun mit dieſen heimiſchen Einbußen noch die Capital- oder Zinſenverluſte in Nordamerika für die deutſchen Privatvermögen, dann hat Deutſchland die neuerlichen Verluſte an ſeinem ſauer erarbeiteten Capital nach vielen Millionen zu berechnen, und es dürfte in Zukunft manche in der Schublade vergeſſene alte gute Hausregel über ſichere Capitalsanlage von den Familienvätern wieder hervorgeſucht und abgeſtaubt werden. Dringt man neuerdings ſchon darauf daß der überhandnehmende Materialismus in die Gränzen ethiſcher Geſittung eingewieſen werde, dann möchte auch vielleicht die ehemalige Verwaltungsmaxime abermals mehr zur Geltung gelangen: „lieber wenige ſichere Zinſen als viel unſicheres Capital.“ Die neue ſächſiſche „Hypothekenverſicherungsgeſellſchaft“ wird ohne Zweifel unter den obwaltenden Umſtänden bald ihre Anerkennung in Deutſchland finden.

Deutſchland.

Aus Franken, im Dec. Durch die Bemühungen der Centralgewalt in Coburg wird demnächſt eine vollſtändige Statiſtik der geſammten deutſchen Preſſe, nach den beiden Rubriken „national“ und „nicht national“ geordnet, hergeſtellt werden. Der Geſchäftsführer des Nationalvereins fordert nämlich in der neueſten Nummer der Wochenſchrift die Redactionen ſämmtlicher „befreundeten“ Preßorgane auf: ihm „zu näherer Information“ Nummern ihrer Blätter einzuſchicken, wogegen er ſich anheiſchig macht dieſelben den Leſern der Wochenſchrift zu empfehlen. Zugleich werden die „ſämmtlichen Herren Agenten des Vereins“ erſucht: ihm „aus ihren Kreiſen Ueberſichten auch der den Vereinsbeſtrebungen ſich fern haltenden und gegneriſchen Preſſe zukommen zu laſſen.“ Für die Einſendungen beiderlei Art wird eine Friſt von vierzehn Tagen vorgeſtreckt. „Wünſchenswerth wäre es“ — fügt das Ausſchreiben ſchließlich hinzu — „auch die Stärke der Auflagen der beiderſeitigen Preſſen kennen zu lernen, und bitten wir daher, auch mit den (?) verläßlichen, hierauf bezüglichen Mittheilungen uns an die Hand zu gehen.“ „Wir ſind“ — ſo bemerkt zu dieſer Aufforderung der Correſp. v. u. f. Deutſchland — weit entfernt Hrn. Feodor Streit das Recht zu dieſen Recherchen in abstracto beſtreiten zu wollen; auch zweifeln wir nicht im mindeſten daß dieſelben mit vollſter Objectivität und Unparteilichkeit werden gepflogen werden, und daß insbeſondere kein großdeutſches Organ auch nur um einen Abonnenten verkürzt werden wird. Die Maßregel hat jedoch nach unſerm freilich durchaus unmaßgeblichen Urtheil einen ſo inquiſitoriſchen, bundestäglich Karlsbadiſchen Beigeſchmack, daß wir nicht umhin können, bei unſerer Abneigung gegen alle geheimpolizeiliche Schnüffelei, ſie gehe nun von den Verfaſſern ſchwarzer Bücher oder von ſittlich-ernſten Männern des Nationalvereins aus, mit eben ſo großem Befremden als Bedauern von derſelben Kenntniß zu nehmen.“

⸗ **Mannheim,** im December. Die Vereinigung ſämmtlicher in Baden befindlichen Hilfsſtiftungen für die „Deutſche Schillerſtiftung“ iſt vollzogen. Der neue Verein wird unter dem Namen „Badiſche Zweigſtiftung der deutſchen Schillerſtiftung“ die Rechte einer moraliſchen Körperſchaft verlangen. Er hat bis jetzt ein Grundſtockvermögen von etwa 1100 Gulden. Iſt daſſelbe bis zu 1000 Thlr. erhöht, ſo werden die Zinſen an die „Deutſche Schillerſtiftung“ abgegeben, und der Sitz im Verwaltungsrath iſt erworben. Außer den Vorſtandsmitgliedern des frühern Zweigvereins in Mannheim, welches für die die nächſten fünf Jahre Vorort der badiſchen Stiftung ſeyn wird, bilden E. Devrient und ſein Stellvertreter, Prof. Löhlein in Karlsruhe, Medicinalrath Dr. Füßlin zu Baden und Landtagsabgeordneter Kirsner in Donaueſchingen den Vorſtand. — Der hieſige Kunſtverein hat, ungeachtet der für ſolche Strebungen nicht beſonders günſtigen Zeit, neuen Zuwachs an Mitgliedern erhalten. Seine nächſte Ausſtellung beginnt am 15 April. Da auch Heidelberg dem rheiniſchen Kunſtverein beizutreten wünſcht, ſo entſteht eine Schwierigkeit eigener Art, die der Ausſtellungszeit. Die beſtehenden Mitglieder des rheiniſchen Kunſtvereins werden ſich, im Hinblick auf die Localitäten deſſelben, aus der Ausſtellungszeit April bis October nicht verdrängen laſſen wollen, und da wird Heidelberg — welches übrigens einen dazu geeigneten Saal hat — im Winter die Ausſtellung behalten müſſen. Unter den kleinern Ausſtellungen einzelner Bilder ragte in der jüngſten Zeit eine weit über die übrigen hinaus: es war v. Bayers Münſter von Freiburg. Wohl glänzt auch dieſes Bild von jenen kühnen Lichteffecten welche die ſpätere Kunſtperiode v. Bayers kennzeichnen. Sie brechen durch den Frühnebel aus dem Höllenthal herab; ſie umſpielen den Chor mit roſigem Schimmer; ſie glänzen am hellen Grün des ſtillen Pfarrgärtchens, und blitzen vom Stahl der Ritterrüſtungen wieder. Aber in vollſter Harmonie, wie ſie ſelbſt ſind, heben ſie den Ernſt der braunen Sandſteinmaſſe nur noch wirkſamer heraus, die zu dieſer Kirche, zu dieſem durchbrochenen Thurme ſo kunſtvoll geeignet ſind. Es wird ſicherlich eine der erſten Zierden der Sammlung ſeines fürſtlichen Beſitzers, des Großherzogs, bilden.

Bremen. Die „H. N.“ veröffentlichen eine unterm 29 Oct. vom bremiſchen Senate dem Frhrn. v. Richthofen in Hamburg zur Zuſtellung an die preußiſche Regierung übergebene Note in der deutſchen Flottenangelegenheit. Dieſelbe verweist im Eingang auf die vorausgegangenen vertraulichen Beſprechungen über die Gründe aus welchen der Senat von der Begründung einer bremiſch-hamburgiſchen Kanonenbootflottille abgeſehen und eine Entwicklung der deutſchen Wehrhaftigkeit zur See auf einer umfaſſenderen Grundlage ins Auge gefaßt habe. Da dieſe Gründe „nach den dem Senate gewordenen Andeutungen die entgegenkommendſte Würdigung bei der kgl. preußiſchen Regierung gefunden haben“ und „zur Zeit auf eine Fürſorge des deutſchen Bundes für eine wirkſame Vertretung der politiſchen und commerciellen Intereſſen der Bundesſtaaten auf dem offenen Meer und in den Häfen überſeeiſcher Länder nicht gerechnet werden könne, die Mehrzahl der deutſchen Bundesſtaaten aber durch ihre geographiſche Lage oder Beſchränktheit ihrer Mittel der „bis zum Eintritte der erwünſchten bundesmäßigen Fürſorge“ dringend gebotenen Pflicht, durch eigene Ausrüſtung und Unterhaltung wirkſamer Kriegsmarinen dem Mangel maritimen Schutzes abzuhelfen, nachzukommen verhindert ſey, ſo würde es „mit höchſtem Dank anzuerkennen ſeyn wenn die kgl. preußiſche Regierung zu der Uebernahme der Verpflichtung ſich bereit erklären würde ihre bereits vorhandene Kriegsmarine zur Vertheidigung der maritimen Intereſſen derjenigen deutſchen Staaten welche ſolches wünſchen möchten, ſowohl im Falle eines Bundeskriegs als auch in ſonſtigen Nothfällen, zu verwenden.“ Als Grundlage eines hierüber „ſelbſtverſtändlich durch freie Vereinbarungen“ herbeizuführenden Uebereinkommens bezeichnet nun die Note eine verhältnißmäßige Entſchädigung Preußens für die von demſelben zu übernehmenden Mehrleiſtungen“ und eine den anderen Contrahenten zu gewährende „Garantie für die Erfüllung des Vertragszweckes,“ gleich angemeſſen der Gemeinſamkeit der zu fördernden Intereſſen und der Würde der einzelnen Bundesſtaaten. Speciell bezeichnet werden in letzterer Hinſicht die Geſtattung der Werbung für dieſe Marine in allen dem Verband beigetretenen Staaten und des Eintritts in den Dienſt dieſer Marine für die Angehörigen dieſer Staaten unter den den preußiſchen Unterthanen geſtellten Bedingungen. Nach Ausſpruch des Wunſches daß auch ſolchen deutſchen Staaten welche geneigt ſeyn möchten eine eigene Kriegsmarine ins Leben zu rufen, der Eintritt in den Marineverband oder ein möglichſt enger organiſcher Anſchluß an denſelben, falls es beantragt würde, offen bleiben möge, ſchließt die Note mit der Anerkennung daß durch eine ſolche „für einen näher zu beſtimmenden Zeitraum und vorbehaltlich etwaiger bundesmäßiger Einrichtungen für den maritimen Schutz“ abzuſchließende Uebereinkunft das hiebei im Auge zu behaltende, von der geſammten Nation auf das lebhafteſte gewünſchte Ziel einer wahrhaft deutſchen Seemacht nur in beſchränktem Maße gefördert zu werden vermag, und fügt den Ausdruck der zuverſichtlichen Hoffnung bei daß die mehr und mehr ſich Bahn brechende Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zuſtandes der Schutzloſigkeit auf dem Meer in nicht ferner Zukunft die Mehrzahl der Bundesregierungen zu den geeigneten gemeinſamen Anſtrengungen, von denen zur Zeit allein eine wirkſame Abhülfe erwartet werden kann, führen werde.

⸗ **Trieſt,** 20 Dec. Man fragt ſich hier, wozu alle die Demonſtrationen und Ovationen dienen ſollen welche ſeit acht Tagen dem Podeſtà dargebracht werden. Die Veroneſer Zeitung brachte einen ſatiriſchen Aufſatz gegen einige Mitglieder unſeres Municipiums — dieß ſind Dinge welche ſich heuzutage die verdienſtvollſten Staatsmänner in allen Ländern gefallen laſſen müſſen. „Figaro,“ „Kladderadatſch“ ꝛc. ſchonen niemanden. Der „Tempo“ — das Leiborgan unſeres Municipiums — machte ſich über die Wahl des Frhrn. v. Burger zum Deputirten in Iſtrien luſtig, und die „Fiumaner Zeitung“ — das Filialorgan des Municipiums — machte die witzige Bemerkung, als der Statthalter nach Wien abgieng: er würde am beſten thun gar nicht mehr zurückzukommen! Es fiel niemandem ein gegen dieſe „guten Einfälle“ des Tempo ꝛc. zu proteſtiren, oder gar eine Demonſtration zu Gunſten des Statthalters zu veranſtalten. Aber der Ausfall auf einige Stadträthe verſetzt das Municipium und ſeine ganze Partei in die größte Aufregung. Die Veroneſer Zeitung wird verbrannt und in die

Digitized by Google

Acht erklärt. Dem Podeſtà werden im Theater, in der Zeichenſchule, endlich geſtern auch in der Sitzung des Municipiums Ovationen dargebracht, und ein Gemeinderath hält eine leidenſchaftliche Rede, die alles verunglimpſt was er nur im Verdacht hat dem Municipium abhold zu ſeyn. Wir meinen, wenn alle zuerſt von Mailänder und piemonteſiſchen Blättern ausgegangenen Verdächtigungen eines Theils unſerer Gemeinderäthe falſch ſind, ſo hätte das Municipium ſchon längſt, ja am Tage ſeines Inslebentretens ſelbſt, Gelegenheit gehabt durch eine offene beſtimmte Manifeſtation, durch eine Erklärung daß es feſt am Thron und der Monarchie halte, alle jene Stimmen zum Schweigen zu bringen. Statt deſſen erleben wir häufig Dinge die jenen Stimmen Recht geben, und daher werden alle dieſe Demonſtrationen, die immer nur von einer Partei ausgehen, die unbefangene öffentliche Meinung nicht eines beſſern belehren. Sie können hier die Kategorie der Schwachen und Schüchternen einſchüchtern, aber ſie werden niemanden bekehren. — Ueber die hier abgehaltene Supercommiſſion in der Lazarethfrage iſt Ihnen aus Wien falſch berichtet worden. Zur erſten Commiſſion war auch ein Repräſentant des Municipiums gezogen worden. Das Lazareth iſt Staatseigenthum, und das Municipium iſt keineswegs der Papſt in dieſer Frage, ſondern der Staat ſelbſt (Armee und Marine machen Anſpruch auf dieſes wichtige Etabliſſement) in erſter Linie, und in zweiter Linie die Handelskammer als Vertreterin der großen Handelsintereſſen.

Schweden und Norwegen.

□ **Chriſtiania,** 15 Dec. Der König hat ſich in einer vorgeſtern gehaltenen Staatsrathsſitzung das Bedenken über die Reviſion der Unionsverhältniſſe vorleſen laſſen, welches den Austritt des Hrn. Sibbern veranlaßt hatte. Dem Vernehmen nach wird ein anderes Bedenken entworfen, welches in den Ausdrücken milder ſeyn und einen verſöhnlichern Geiſt gegen Schweden zeigen, aber dennoch den Standpunkt des vorigen nicht verlaſſen wird. Dieſer Standpunkt beruht auf dem Princip ſich ſo lange in keine Unterhandlungen mit der ſchwediſchen Regierung über Reviſion der Unionsverträge einzulaſſen, als man ſchwediſcherſeits die Anckarſvärd-Dalman'ſche Motion als Grundlage derſelben feſthält, und die in dem Schreiben der ſchwediſchen Stände geſtellten Forderungen erfüllen will. Auf der Aufhebung des norwegiſchen Statthalterpoſtens wird nicht mehr beſtanden, wohl aber darauf daß eine neue Grundlage für eine umfaſſende Reviſion ausfindig gemacht werde, wodurch ſich dieſelbe von dem Zuſammenhang mit dem unglücklichen ſchwediſchen Ständebeſchluß ablöſe. Auch das neue Miniſterium muß dieſen Standpunkt feſthalten, weil er der conſtitutionelle, d. h. der durch die Adreſſe des Storthings gegebene iſt. Der König ſelbſt ſcheint demſelben nicht fremd zu ſeyn, da er neben dem Staatsrath Stang auch den Amtmann Aall in die neue Regierung haben wollte, ein Mitglied jenes Fünfzehnercomité's von welchem die erwähnte Storthingsadreſſe ausgegangen iſt. Auch das Verbleiben der Mehrzahl der bisherigen Mitglieder der Regierung, Lange's, Menthey's, Riddervolds, Moinichens und Wergelands) iſt ein Zeichen daß keine principielle Verſchiedenheit von dem vorigen Miniſterium obwaltet. Die Reviſion wird alſo nicht eher einen Schritt weiter kommen als bis der ſchwediſche Reichstag ſich von neuem darüber ausgeſprochen hat. In dieſem herrſcht nun leider, wie „Morgenbladet" ſagt, das mittelalterliche, der individuellen Selbſtändigkeit feindlich-geſinnte Schweden vor, mit welchem Norwegen ſich kaum verſtändigen kann, während es dem jungen, von den modernen Staatsprincipien durchdrungenen Schweden gern die Hand reicht. Es erſcheint jetzt ſicher daß Staatsrath Stang und Aſſeſſor Meldahl in das neue Miniſterium eintreten werden: der erſtere als erſter Staatsrath und damit Präſident des ganzen norwegiſchen „Rathes," von welchem die „Abtheilung" in Stockholm einen Ausſchuß bildet; der letztere als Juſtizminiſter. Da nun auch Hr. Sibbern in ſeine frühere Stellung zurückkehren wird, und bereits vom Lande hier wieder eingetroffen iſt, und Commendur Haſſner, den der König ſehr wünſchte, weil er ſein und ſeines Bruders Lehrer geweſen iſt, als Marineminiſter und zugleich Höchſtcommandirender der Flotte eintreten wird, ſo kann der Staatsrath ſchon jetzt als wieder vollſtändig betrachtet werden. — Der König wird ſchon Mittwoch den 18 d. von hier abreiſen, und den 22 Nachmittags in Stockholm eintreffen.

Rußland und Polen.

** **Warſchau,** 21 Dec. Seit der Entlaſſung des Marquis Wielopolski ſind die Hoffnungen auf liberale und autonome Entwicklung begraben, und im weſentlichen die früheren Zuſtände, wenigſtens äußerlich, wiederhergeſtellt. Doch werden die in dieſem Jahr geſammelten Erfahrungen, wenn auch vielleicht nicht dem Volke, ſo doch gewiß der Regierung für ihr ferneres Verhalten von großem Nutzen ſeyn. Gegen den katholiſchen Klerus wird man jedenfalls wieder ſehr vorſichtig verfahren und ſeine politiſchen Beſtrebungen im Zaume zu halten wiſſen. Das Domcapitel will keinen neuen Adminiſtrator wählen und die Kirchen nicht aufmachen. Dagegen verbreiten die Agitatoren, die Regierung reize das Volk durch Geld zu einer Demonſtration vor dem Dom auf, damit die Leute die Oeffnung der Kirchen verlangten. Daß dieß erlogen iſt, liegt auf der Hand. Die Regierung weist alle Schuld an der Schließung der Kirchen zurück, und wartet ab. Vielleicht entſchließt ſich die Geiſtlichkeit doch noch zum Nachgeben. — Seit einigen Tagen läßt die Regierung entſtellende Berichte einiger franzöſiſcher Blätter, namentlich der „Patrie," des „J. des Débats" und des „Monde" durch die hieſigen Blätter berichtigen.

Der Propſt der griechiſch-unirten Pfarrei in **Warſchau,** P. B. Kalinowski, veröffentlicht nachfolgende Antwort des Biſchofs von Belz, Adminiſtrators der Diöceſe Chelm, bezüglich der Oeffnung der geſchloſſenen Baſilianerkirche in Warſchau. „An P. Baſilius Kalinowski, Propſt der griechiſch-unirten Pfarrei in Warſchau. In Erwiederung der Eingabe vom 11 d. M. Nr. 33, in welcher Sie uns über die Schließung der Baſilianerkirche in Warſchau benachrichtigen, und anfragen ob Sie jetzt die Kirchen wieder aufſchließen ſollen, erklären wir daß es ſehr ſchlecht war daß die PP. Baſilianer in Warſchau, welche doch zur Chelmer Diöceſe gehören, in dieſer Hinſicht ohne Einvernehmen mit uns Beſtimmungen getroffen haben, und daß ſie beſagte Kirche unverzüglich wiederaufmachen können und ſollen, auch darüber zu wachen haben daß in derſelben die verbotenen Lieder nicht geſungen werden. Wenn ſie ſich den Vorſchriften nicht fügen und dafür irgendwelcher Verantwortlichkeit unterliegen, ſo werden ſie ſelbſt daran Schuld ſeyn. (Unterz.) Johann Taraſzkiewicz."

St. Petersburg, 16 Dec. Aus Finnland wird weiter gemeldet daß die Agitation gegen die Cenſur immer weiter um ſich greift. Nachdem der Dompropſt Renvall in Abo das Cenſuramt niedergelegt, hatte der Gouverneur in Abo einen armen Schullehrer, Namens Leidenius, zur Annahme des Cenſurpoſtens bewogen; aber auch dieſer konnte die Acht des Publicums gegen ihn nur ein paar Tage lang ertragen. Auch Frauen haben ſich dem Anti-Cenſurverein angeſchloſſen, und weichen jeder Zuſammenkunft mit den Frauen der Cenſoren aus.

♀ **St. Petersburg,** 21 Dec. Nach den letzten officiellen Nachrichten aus den Gouvernements hat die Durchführung der Emancipation der Bauern in der letzten Zeit einen etwas ſchnellern Fortgang genommen. In 38 Gouvernements iſt, mit Ausnahme von ein paar Ortſchaften, die Gemeindeordnung eingeführt worden, und die Bauern haben vielfach durch Stiftungen und auf andere Weiſe dem Kaiſer ihren Dank ausgedrückt. Auch haben ſie faſt überall ihre Verpflichtungen den Gutsbeſitzern gegenüber erfüllt. Noch erfreulicher iſt es daß ſich die Zahl der glücklich vereinbarten Reglementskarten (ystawnie gramoty) bedeutend vermehrt hat. Sie beläuft ſich jetzt ſchon auf 1600, immer noch ſehr wenig im Verhältniß zu der großen Anzahl der vorhandenen Beſitzungen, aber doch ein Anfang. Bei der Durchführung ſolcher Reglementskarten, zu denen die Bauern ihre Einwilligung nicht geben wollten (die Karten werden dann auf Grund der allgemeinen Reglements feſtgeſtellt), iſt es übrigens oft zu Widerſetzlichkeiten gekommen, und ebenſo in Fällen wo die „Friedensvermittler" die von den Bauern gewählten Staroſten caſſirten und andere einſetzten (was ſie thun können, wenn der Staroſt die Bauern nicht zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegen die Herren anhält). — Auf Anregung des Admirals Lichatſchef iſt eine Concurrenz für die beſte Methode die Pulverkammern der Kriegsſchiffe zu ſchützen ausgeſchrieben worden. — Nach amtlichen Nachrichten betrug im October der Stand des Gardecorps 48,957 Mann. — Jüdiſche Gemeine durften früher nur wegen Auszeichnung auf dem Schlachtfeld und mit beſonderer Erlaubniß des Kaiſers Unterofficiere werden. Jetzt iſt dieſe Beſchränkung aufgehoben worden. Officiere können ſie nach wie vor nicht werden, aber wenn ſie das Officiersexamen gemacht haben, ſollen ihnen alle die Privilegien zuſtehen die das Geſetz Unterofficieren verleiht welche die angebotene Beförderung zum Officier ablehnen.

Südamerika.

Aus **Buenos-Ayres** liegen Nachrichten vor die bis zum 12 Nov. gehen. Urquiza, heißt es, hat in Folge eines Ausgleichs den General Mitre als proviſoriſchen Dictator des Landes anerkannt, und die widerſpänſtigen Behörden verworfen welche vor der Schlacht bei Pabon exiſtirten. Die Armee von Buenos-Ayres ſollte nach wie vor Santa Fé beſetzt halten, und nöthigenfalls ſollten die Truppen von Entre Rios dem neuen proviſoriſchen Dictator gehorchen. Derqui verbrachte zwei oder drei Tage in Parana, und ſchiffte ſich mit ſeiner Familie auf dem brittiſchen Kriegsdampfer „Ardent" nach Montevideo ein, wo er ſich bereit halten wollte auf Urquiza's Ruf zurückzukehren. Inzwiſchen wurde Entre Rios täglich mehr wie Paraguay, und niemand konnte in das Land oder aus dem Lande hinaus wenn es dem herrſchenden Deſpoten nicht gefiel. Die Expedition gegen die rebelliſche Regierung von Cordova war auf dem Punkt unter General Pannero und Oberſt D. Marcos Paz abzumarſchiren. (Engl. Bl.)

Digitized by Google

Rio de Janeiro, 25 Nov. Hier eingetroffene Nachrichten vom Platastrom reichen aus Buenos-Ayres bis zum 15, und aus Montevideo bis zum 17 d. Die bemerkenswertheste Nachricht aus der argentinischen Conföderation ist daß der Präsident der Republik, Derqui, sein Amt niedergelegt, und sich auf dem englischen Kriegsschiff „Ardent“ von Santa Fé, wo er sich zuletzt befand, nach Montevideo begeben hat. Vor seiner Einschiffung übersandte er dem Vicepräsidenten Pedernera ein Schreiben, in welchem er sagt daß er, da man sein Verbleiben an der Spitze der Regierung als das Hinderniß für die Beseitigung der verderblichen Lage des Landes ansehe, aus der Regierung ausscheide; in einer Erklärung an den Congreß gab er zugleich näher die Gründe an die ihn zu diesem Schritt veranlaßt haben. (D. Bl.)

Neueste Posten.

** **Wien**, 24 Dec. Schon vor einiger Zeit ist in diesen Blättern, aus Anlaß der Agitation für einen preußisch-deutschen Handelsvertrag mit Frankreich, darauf hingewiesen worden wie die Vergleichung der Wärme von heute für Frankreich und der Kälte gegen Oesterreich interessant genug sey. Inzwischen ist diese Agitation mit allem Eifer fortgesetzt worden, und man hat sich bis zur Drohung mit einer Auflösung des Zollvereins verstiegen, falls das übrige Deutschland, falls namentlich mehrere südliche Regierungen nicht aus der Schwäche heraustreten wollen in welcher sie „schutzzöllnerischen Einflüssen“ nachgeben. Ja, ganz offen sagt man: ehe man dulden könne daß Oesterreich „mit den Producten seines Landbaues und industriellen Gewerbfleißes unsere Märkte überschwemme,“ wäre der Zollverein überhaupt aufzulösen und ein kleinerer aus Staaten mit gleichen oder ähnlichen Interessen, wie Preußen angeblich habe, zu bilden. Also Oesterreich gegenüber Schutzzöllner. Für einen französischen Handelsvertrag aber wird geltend gemacht daß Handelsfreiheit die beste Begründung der politischen Freiheit sey, und daß die mercantile Freiheit dem Gebiet des Zollvereins neues kräftiges Leben einhauchen werde 2c. Folglich Frankreich gegenüber Freihändler! Man will nicht einsehen daß die französische Regierung durch die Eröffnung des deutschen Marktes ihre Industriellen für die ihnen ungünstigen Handelsverträge mit den großen Industriestaaten England und Belgien zu entschädigen gedenkt; ebensowenig wie man erkennen will welche Vortheile und Segnungen seit 1853 die auch nur unvollkommene deutsch-österreichische Zolleinigung für den Zollverein gebracht hat, ungeachtet daß selbst die preußischen Handelskammern für diese Vortheile sich ausgesprochen haben. Bei solcher Verblendung ist es fast unnütz zu hoffen man werde doch endlich einsehen daß der Zollverein, obgleich er jetzt bis ans Mittelmeer vorgedrungen, erst dann mit Engländern, Franzosen und andern Nationen die Concurrenz bestehen kann, wenn er durch die Zoll- und Handelseinigung mit Oesterreich sich das größte Gebiet für innere Handelsfreiheit geschaffen hat das die neuere Geschichte kennt. Die Intriguen welche in Frankfurt erst kürzlich bei der von dem Grafen v. Reichenbach-Lessonitz im Interesse der deutsch-österreichischen Zolleinigung angeregten Versammlung deutscher Industriellen behufs Bildung eines Vereins für deutsche Industrie gespielt wurden, um diese Idee im Interesse der preußischen Autonomie und der preußischen Spitze zu escamotiren — diese Intriguen zeigen gleichfalls deutlich daß es sich angesichts des nahen Ablaufs der Zollvereinsverträge um nichts geringeres handelt als eine gänzliche Ausschließung Oesterreichs; dazu soll der Handelsvertrag mit Oesterreich benutzt werden. Hiedurch ist aber in dieser Sache der großdeutschen und namentlich der österreichischen Presse ihre Aufgabe vorgezeichnet, und sie möge wohl einen so eben in Frankfurt (Brönner) veröffentlichten „Mahnruf an die österreichische und großdeutsche Presse“ beherzigen, der uns zu diesen Zeilen Anlaß gegeben.

London, 24 Dec. Wie aus dem Court Circular zu ersehen, haben der Herzog v. Cambridge, der Prinz von Leiningen und Viscount Palmerston wegen Unwohlseyns dem Begräbniß des Prinzen Albert nicht beigewohnt. Unter den andern Personen die sich verhindert sahen der Bestattung beizuwohnen, nennt das Court Circular den hannoverischen Gesandten Grafen Kielmansegge und den sächsischen Gesandten Grafen Vitzthum. Die Vertreter des Königs von Portugal hatten sich verspätet. — Der Prinz v. Wales ist die vergangene Nacht im Windsor-Schloß geblieben. Auch der Herzog von Brabant und der Graf von Flandern übernachteten im Schlosse zu Windsor, und beabsichtigten heute nach Brüssel zurückzukehren. Der Kronprinz von Preußen reiste gestern Abends über Dover nach dem Festland zurück. Der Herzog von Nemours begab sich nach Claremont, und Prinz Eduard von Sachsen-Weimar nach London. Der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg begab sich mit dem Prinzen Arthur und dem Prinzen Ludwig von Hessen nach Osborne. (Am 24 Dec. Nachmittags reiste der Prinz v. Wales nach Osborne ab.)

△ **London**, 23 Dec.*) Die feierliche Stille welche heut über ganz London herrscht, und einen ergreifenden Gegensatz zu dem landesüblichen Geschäftslärm der Weihnachtswoche bildet, ist durchaus unabhängig von den Verordnungen des Hofmarschallamts und des Chamberlain der City von London — ein unwillkürlicher und unmittelbarer Ausdruck der Nationaltrauer und der allgemeinen Achtung vor dem Andenken des fürstlichen Todten den England heute beerdigt. Alle Läden und Werkstätten sind geschlossen; kein schreiender Straßenverkäufer, kein profaner Drehorgler wagt es die ehrfurchtsvolle Stille der Todtenfeier zu unterbrechen; selbst der Zeitungsjunge bringt seine Times ohne die populäre Negermelodie zu pfeifen, mit der er sonst regelmäßig seine Anwesenheit anzukündigen pflegt; von den öffentlichen Gebäuden wehen Trauerfahnen; kein wohlgekleideter Mensch geht ohne Flor um den Hut über die Straße; die Equipagen welche sich blicken lassen, scheinen nur da zu seyn um reiche Trauertoiletten zu entfalten, von der Lady an, die sich das Ausschreiben des Hofmarschalls zur Richtschnur gewählt, bis zum hinten aufstehenden Flunkey, der ein schwarzes Band um seinen Puderzopf gewunden hat; die Zahl der Cabs und öffentlichen Fuhrwerke ist auffallend gering, Frachtwagen, Metzger-, Bäcker- und Milchkarren sind seit 10 Uhr gänzlich von der Straße verschwunden — mit einem Wort: das ganze bürgerliche Leben Englands steht einen Tag lang still, und ist ehrfurchtsvoll zur Seite getreten um den Sarg des Prinz-Gemahls vorüberziehen zu lassen. Während wir dieses schreiben, läuten die Glocken von allen Thürmen, und kündigen an daß sich der Leichenzug von Schloß Windsor nach der St. George's Capelle in Bewegung gesetzt hat. Am Samstag ließ der Lordmayor seine Mitbürger durch ein Placat ersuchen für heute die Geschäfte einzustellen. Die wenigsten Geschäftsleute werden das Placat zu Gesicht bekommen haben, und die Feier würde sicherlich gleich aufrichtig und allgemein seyn, auch wenn diese öffentliche Aufforderung gar nicht erschienen wäre. — Daß die hiesige deutsche Colonie von der allgemeinen Trauer nicht unberührt bleiben konnte, versteht sich von selbst. Auf Veranlassung des Nationalvereins, der seine specifisch gothaischen Mucken mehr und mehr vergißt um sich an der Spitze des hiesigen deutschen Lebens behaupten zu können, versammelten sich unsere Landsleute vorgestern zu einem zahlreichen Meeting in Crosby Hall (City), um ihren Sympathien einen concentrirten Ausdruck zu geben. Der Präsident des Nationalvereins führte den Vorsitz, ihm zur Seite standen der preußische Generalconsul und fast alle deutschen Consuln der City. Die einflußreichsten deutschen Firmen waren vertreten, und die geräumige Halle so überfüllt, daß viele unserer Landsleute, welche im inneren keinen Platz finden konnten, auf der Straße in Gruppen zusammenstanden. Die durch längere Reden motivirten Resolutionen priesen den verstorbenen Fürsten als den Vertreter deutscher Bildung in England, dessen ernste Bestrebungen das philanthropische Ziel verfolgt hätten alle Nationen unter dem Schirm des Friedens zu vereinigen, als Muster eines Gatten und Familienvaters. Besonderen Eindruck machte Hr. Kinkel, als er aus seiner eigenen akademischen Erfahrung Zeugniß für den regen und mühevollen Eifer womit Prinz Albert und sein älterer Bruder ihre Studien in Bonn betrieben, ablegte. Die anwesenden Deutschen vereinigten sich zu dem Beschlusse: daß sie die Liebe und Hochachtung womit die brittische Nation das Andenken Prinz Alberts verehre, theilen, und den vielen großen Unternehmungen, für die der Verewigte mit so aufopfernder Hingabe gearbeitet habe, Segen und Gedeihen wünschen. — Gestern wurde der Name des Prinzen-Gemahls zum erstenmal in den Kirchengebeten vermißt, und sein Tod bildete den Gegenstand aller Predigten im Lande. Der größte, wenn auch nicht bewundertste Kanzelredner Englands, Hr. Binney, bezeichnete die Bedeutung die der Todte für das englische Staats- und Verfassungsleben gehabt, sehr richtig, indem er darauf hinwies daß durch die Königin Victoria die Monarchie in England von der Verachtung mit der sie bereits betrachtet wurde gerettet worden sey, und das Verdienst den Nationalrespect vor den monarchischen Institutionen wiederhergestellt zu haben zum großen Theil dem Prinzen Albert gebühre. Bei der demokratischen Massenbewegung welche der charakteristischste Zug unserer Zeit zu seyn scheint, verlieren wir nur zu leicht die Bedeutung des persönlichen Einflusses aus den Augen. Ein System ist nichts im Vergleich zu den Personen welche es vertreten. Es ist der Einfluß des persönlichen Charakters der einer Regierungsform Inhalt und dem todten Buchstaben der Verfassung Leben verleiht. Alle Revolutionen werden von Personen, und nicht von Grundsätzen, gemacht. Ein Glaube ist nichts ohne einen Apostel. Ein wie erfolgreicher Apostel der constitutionellen Monarchie und verfassungsmäßigen Freiheit Prinz Albert war, beginnt die englische Nation jetzt schon zu begreifen, wo sich kaum das Grab über dem Gatten ihrer Königin geschlossen hat. Die ganze Größe des Verlustes wird man erst nach Jahren würdigen und übersehen können.— Die Furcht vor einem Bruch mit Amerika scheint in unsern Geschäftskreisen fast ganz verschwunden zu seyn; daher stiegen am vergangenen Sonnabend die englischen Staatspapiere wieder um ½ Procent.

*) Erst gestern uns zugekommen.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** Dem Flügel-Adjut. des Herzogs von Nassau, Hptm. v. Hadel, den RAO. 3. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Preußen:** der Vice-Ober-Ceremonienmeister Graf v. Schaffgotsch für das Commandeurkreuz des k. österr. Leopold-Ordens; dem Bildhauer Prof. A. Wolff zu Berlin für das Ritterkreuz des k. hann. Guelphen-Ordens. — Im K. **Sachsen:** der Major v. Zeschwitz II und der Rittm. v. Wolffersdorff für den k. preuß. Kronen-Orden 3. und beziehentlich 4. Cl. — In **Württemberg:** der Commandeur der Inf.-Div., Gen.-Lieut. v. Hardegg, für den k. preuß. RAO. 1. Cl.; der Oberst-Lieut. Graf v. Beroldingen für den kgl. preuß. Kronen-Orden 3. Cl. und der Major v. Wimpffen für den königl. preuß. RAO. 3. Cl. — In **Sachsen-Weimar:** der a. o. Gesandte und bev. Minister bei dem preuß. Hofe, wirkl. Geheimerath Graf und Herr v. Beust, für den kgl. preuß. RAO. 1. Cl.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernannt werden: Hauptm. 1. Cl. F. Neumann zum Major; Major J. Obermayer zur Mont.-Comm. nach Alt-Ofen versetzt. Aus dem zeitl. Pensionsstande wieder eingetheilt: die Hptlte. 1. Cl. R. Tormin zum 17., J. Neumann zum 37., Ed. v. Neumann zum 48. JR.; Rittm. 2. Cl. J. v. Kubinyi zum 1. Frw.-Hus.-R.; A. Ley, Hptm.-Auditor 2., zum Hptm.-Aud. 1. Cl.; J. Wald, Hptm.-Auditor 1. Cl. zum 1. Auditor des 9. Gendarm.-Inf.-Regt. Versetzt: Rittmeister 1. Cl. L. Wallentin zum Mil.-Hengsten-Depôt in Bamburg. In den Pensionsstand übernommen: Major B. Biebauer von der Montur-Commission zu Alt-Ofen; Hptlte. 1. Cl. Ed. v. Bigny des 3. JR., A. Mannalser des 17. JR., J. Eschbach des 25. JR., E. Lonchar des 32. JR., A. Pröll des 43. JR., R. Arthon des 5. JR., B. Gundelach des 80. JR., K. Mayr des Tir.-Jäg.-Regts.; Hptlte. 2. Cl.: J. Dardina des 48. JR., A. Duffel des 58. JR., D. Mader des 54. JR., unter gleichzeitiger Ernennung zum Hptm. 1. Cl.; C. Stannich des 61. JR., W. Krävig Edler v. Kreuzbrand und Lilienfeld des 80. JR., A. Poppovic des 9. GJR., A. Prelautsch der Montursbranche; Rittm. 2. Cl. L. Schwinn des 1. Frw. Hus.-Regts.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Der disponible Statthaltereirath in Brünn J. B. Ritter v. Hebenstreit ist in den Ruhestand versetzt.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich.** Der Prof. der medic. chirurg. Lehranstalt zu Innsbruck Dr. B. Ritter v. Mayrhofen ist zum a. o. Professor der gerichtl. Medicin an der rechts- und staatswissenschaftl. Facultät daselbst ernannt. — **Hannover.** Dem Medicinal-Rath Loei zu Aurich ist in Veranlassung seines 50jährigen Doctor-Jubiläums der Titel „Ober-Med.-Rath" verliehen.

Consulate. **Hannover.** Dem zum Vice-Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannten W. W. Murphy zu Frankfurt a. M., sowie dem vom letzteren zum stellvertretenden Vice-Consul für die Stadt Hannover und Umgegend bestellten Kaufmann C. Greul ist das Exequatur ertheilt. (Ebenso dem ersteren an Großh. Baden.)

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen." Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Uhse 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Torstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

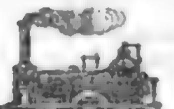
Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garde und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]



Rheinische Eisenbahn.

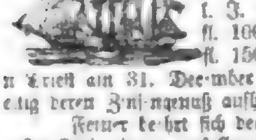
[8393—94]

Die am 2. Januar 1862 fällig werdenden Zinsen

a) von den 4procentigen Prioritäts-Actien der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft à 10 Thaler pro Coupon,
b) von den 4procentigen Prioritäts-Obligationen derselben à 5 Thaler pro Coupon,
c) von den 3½procentigen Prioritäts-Obligationen derselben à 3½ Thaler pro Coupon,
d) von den 4½procentigen Prioritäts-Obligationen derselben à 4½ Thaler pro Coupon Nr. 1 bis 20,000 und 30,001 bis 46,000 und à 2¼ Thaler pro Coupon Nr. 20,001 bis 30,000,
e) von den 4½procentigen Prioritäts-Obligationen der früheren Köln-Crefelder Eisenbahngesellschaft à 2¼ Thaler pro Coupon,

können von dem gedachten Tage ab gegen Aushändigung der betreffenden Coupons entweder bei unserer Haupt-Casse hierselbst oder bei den nachstehenden Bankhäusern: dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein**, Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp**, **J. H. Stein**, **J. D. Herstatt**, **A. & L. Camphausen** und **Seidlitz & Merkens** hier, **Jonas Cahn** in Bonn, **Theod. Zurhelle & Comp.** in Aachen, **von Beckerath-Heilmann** und **Gebrüder Molenaar** in Crefeld, **A. Niederhofheim** in Frankfurt a. M. und **S. Bleichroeder** in Berlin erhoben werden. Nach Ablauf des Monats Januar 1862 erfolgt die Einlösung nur noch durch unsere Haupt-Casse. Köln, am 10. December 1861.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.



Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.

[8390—92]

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß bei der in der Generalversammlung der P. T. Herren Actionäre vom 29. Mai l. J. erfolgten Ziehung die Serie Nr. 14 der Anleihe vom 1 Mai 1852, welche die Obligationen von Nr. 1951 bis incl. Nr. 2050 zu fl. 1000 CM. das Stück, und von Nr. 2051 bis incl. Nr. 2100 Lit. A und B zu fl. 500 CM. das Stück, im Gesammtbetrage von fl. 150,000 CM. gleich fl. 157,500 österr. Währung enthält, gezogen wurde. Diese Obligationen werden bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Triest am 31. December 1861 zu ihrem Nennwerthe gegen Einziehung der Obligationen selbst sowie der betreffenden Couponsbögen bezahlt werden, indem gleichzeitig deren Zinsengenuß aufhört.

Ferner beehrt sich der Verwaltungsrath zur Kenntniß zu bringen daß auch für das Verwaltungsjahr 1861—1862 die auf die Zinsen der Actien und Prioritäts-Obligationen entfallende Einkommensteuer und Stempelgebühr von der Gesellschaft entrichtet wird, welche die bezügliche Fassion bei der k. k. Steueradministration in Triest einzureichen verpflichtet ist.

Die Coupons der Prioritäts-Obligationen werden — so wie bisher — zur Verfallzeit nach dem vollen Betrage in **Conventions-Münze**, auf welche sie lauten, ausbezahlt werden. Triest, im December 1861.

Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.

Digitized by Google

Die **BERLINER BOERSENZEITUNG**

erfährt vom nächsten Quartale ab eine wesentliche Erweiterung. Dieselbe wird vornehmlich dem eigentlich politischen Theile der Zeitung zu Gute kommen.

Die **Abend-Ausgabe** wird unverändert wie bisher über alle Erscheinungen auf dem Gebiete des commerciellen und industriellen Lebens nicht nur prompt und ausführlich Bericht zu erstatten, sondern auch stets in kritischer Weise alle Anhaltspunkte für ein motivirtes Urtheil darzulegen fortfahren und so also auch fernerhin ein Central-Organ für alle Vorkommnisse wirthschaftlichen Lebens bilden. Wir werden dabei bemüht bleiben durch eine noch weitere Ausdehnung der telegraphischen Depeschen, die wir schon jetzt in einer wohl kaum von einem anderen Blatte dargebotenen Fülle geben, die Schnelligkeit unserer Nachrichten zu fördern, und werden unsere Leser über alle Ereignisse so prompt unterrichten, dass wir unseren Nachrichten möglichst überall die Priorität sichern. Dem Courszettel nebst dem ausführlichen täglichen Börsenbericht wird dabei auch ferner volle Sorgfalt gewidmet bleiben, und in den unter dem Titel „**Berliner Börsen-Courier**“ und „**Allgemeine Verloosungs-Tabellen**“ erscheinenden Beilagen werden wir unverändert tabellarische Uebersichtsblätter liefern, die vielfachen Bedürfnissen entsprechen.

Unsere **Morgen-Zeitung** bot schon jetzt neben den neuesten Handels-Nachrichten eine gedrängte Uebersicht auch aller politischen Ereignisse. Diese Morgen-Ausgabe werden wir nun vom nächsten Quartale ab zu einem ausgedehnten politischen Blatte gestalten, welches nicht nur ausführlich über alles zu berichten, sondern durch zergliedernde Besprechung auch auf dem Gebiete des politischen Lebens unsere Leser allseitig zu orientiren bemüht bleiben wird. Getreu dem Ursprunge und der ersten Aufgabe unserer Zeitung werden wir dabei besonders die Wechselwirkung zwischen den politischen Ereignissen und dem wirthschaftlichen Leben der Nation in's Auge fassen, und hoffen so eine Lücke auszufüllen, die bisher noch in der deutschen Zeitungs-Literatur besteht. Wir werden namentlich von diesem Standpunkte aus auch der Wirksamkeit des bevorstehenden Preussischen Landtages die eingehendste Beachtung und Besprechung widmen. Unsere Leser aber werden durch diese Erweiterung unserer Morgen-Zeitung zu einem grossen politischen Blatte keinerlei Veranlassung weiter haben, neben unserer Zeitung noch irgend ein anderes politisches Blatt zu halten.

Die Zeitung wird wie bisher **zwölfmal** in der Woche, also mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinen.

Trotz dieser Erweiterung bleiben die Abonnements-Bedingungen völlig unverändert, nämlich 2 Thlr. 15 Sgr. für Berlin, 3 Thlr. für ganz Preussen und 3 Thlr. 14½ Sgr. für das ausserhalb Preussens gelegene Deutschland. Alle Postanstalten und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen an, hier am Orte auch die unterzeichnete

Berlin, im December 1861. **Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung.“**

[8453-54] (Charlotten-Strasse Nr. 28.)

[8396] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirter Handatlas.

So eben ist die vierte Lieferung dieses Kunst- und Prachtwerks erschienen, das von Th. Schade im Verein mit E. Leeder und H. Leutemann herausgegeben wird, und für Freunde der Erdkunde wie zum Gebrauch beim Unterricht bestimmt ist. Die noch fehlenden zwei Lieferungen werden im Laufe des nächsten Jahres folgen.

Das Werk ist allgemein sehr günstig aufgenommen worden, und eignet sich besonders auch zu Geschenken für die Jugend sowie für Erwachsene. Es wird 25 Blätter in Stahlstich in Gross-Folio nebst erläuterndem Texte enthalten und in 6 Lieferungen zu 4—5 Blatt erscheinen. Subscriptionspreis 12 Ngr. für jedes Blatt nebst Text.

Die erste bis vierte Lieferung (à 1 Thlr. 18 Ngr.) sind nebst einem Prospect in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen vorräthig. Sie enthalten: Südamerika, Grossbritannien und Irland, Russland, Italien; Spanien und Portugal, Frankreich, Niederlande und Belgien, Türkei und Griechenland, Vorderindien, Nordamerika, Dänemark, Die Alpen, Luft- und Meeresströmungen, Asien, Schweden und Norwegen, Schweiz.

[8864—66] In **Carl Bellmann's** Verlag in Prag ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Rübezahls Schwänke. Von G. Deutschmann. Höchst elegant in Umschlag geheftet Preis 26 Ngr. = 1 fl. 30 kr. ö. W.

Ein Cyclus scherzhafter Original-Gedichte, die wir Jedermann, besonders zur nahen Festzeit, bestens empfehlen können.

[8511—13] Im unterzeichneten Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Preußischen Politik

von **Joh. Gust. Droysen.**

Dritter Theil. Der Staat des großen Kurfürsten.

Erste Abtheilung.

Gr. 8. IV und 859 Seiten. Elegant broschirt. Preis 2 Thlr.

Inhalt: Einleitung. Die deutsche Frage. Die österreichische Politik. Schwanken und Sinken Brandenburgs. Brandenburg im Beginn des Krieges. Die erste Coalition. Die Bildung der zweiten Coalition. Letztes Schwanken. Die Katastrophe. Der Prager Friede. Brandenburg gegen Schweden. Georg Wilhelm Generalissimus. Ein Reichstag. Georg Wilhelms Ausgang. Die zweite Gründung. Friedrich Wilhelms Anfang. Die preußische Bekehrung. Waffenruhe in den Marken. Die Politik des Friedens. Der Frankfurter Deputationstag. Die pommersche Frage. Der Friedensschluß. Das Ergebniß.

Leipzig. **Veit & Comp.**

v. Keller, Pandekten, vollständig.

[8536] So eben erschienen:

PANDEKTEN

Vorlesungen

VON D. FRIEDRICH LUDWIG VON KELLER,

k. pr. Geh. Justizrathe u. Prof. zu Berlin.

Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben

von **Dr. Emil Friedberg.**

Royal-8. brosch. 6 Thlr.

VERLAG VON BERNHARD TAUCHNITZ.

Die Heidelberger Jahrbücher bezeichnen dieses Werk mit Recht als ein Epoche machendes, classisches Lehrbuch.

Im Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [476]

Schiller's

Gedichte.

Auswahl für die Jugend.

8. geheftet. 20 kr. oder 6 Ngr.

Das Comité, welches zur Säcularfeier des Geburtstags Schillers in Stuttgart die Anregung gab, hielt es für eine seiner wichtigsten Aufgaben, auch die Jugend zu dieser Feier herbeizuziehen. Dieß dünkte ihm auf keine geeignetere Weise geschehen zu können, als wenn aus den Werken Schillers selbst ein für das jugendliche Alter besonders passender Theil ausgewählt und zur Festgabe gemacht würde. Man war einig, daß für zwölf- bis sechzehnjährige Knaben und Mädchen die „Gedichte“ des Gefeierten in unserer gesammten neueren Literatur das Lesenswertheste seyen, daß sich namentlich für dieses Alter nichts besser zur Behandlung und Erklärung in den Schulen eigne. Da gleichwohl manches sich in den Gedichten findet, was einer höheren Stufe des Jünglings- und Jungfrauen-Alters aufbehalten werden sollte, so glaubte das Comité eine Auswahl aus den Gedichten, welche das bezeichnete Lebensalter im Auge hätte, wäre vielleicht nicht nur für den Augenblick des Festes selbst eine angenehme und angemessene Gabe, sondern sie könnte sich auch für weitere Kreise und spätere Zeiten als ein Lesebuch für Schulen empfehlen.

Wir sind glücklich in dem Gedanken daß auch aus diesem Büchlein Söhne und Töchter unseres Vaterlandes eine Fülle jenes edeln Geistes schöpfen werden, der von unserem Dichter schon so reichlich über die Nation ausgegangen ist.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

(477) In **Cotta'schem Verlag** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

Zwanzigste

der Miniatur-Ausgabe achte

Auflage.

In Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 4. 40 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Stuttgart, December 1861.

Verkauf einer Privatbibliothek.

Bestellungen wollen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg unter der Bezeichnung „Bücherbestellung“ franco adressirt werden.

Barthold, Gesch. d. deutschen Städte und des deutschen Bürgerthums. 2. Ausg. 4 Bde 1859. (fl. 9.) fl. 6.

Förster, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei von Einführung des Christenthums bis auf die neueste Zeit. 150 Hefte in Quarto. 1850–60. (fl. 198.) fl. 160.

Mundt, Gesch. der Stände nach ihrer gesellschaftl. Entwicklung und polit. Vertretung. 1854. (fl. 4. 48.) fl. 3.

Förster, Gesch. der deutschen Kunst. 5 Bde. mit Stahlstichen. 1854–60. (fl. 20.) fl. 11.

Arnd, Gesch. d. Ursprungs u. d. Entwicklung des französ. Volks. 3 Bde. 1846 (fl. 22.) fl. 5.

Gailhabaud, die Baukunst des V. bis XIV. Jahrhunderts und die davon abhängigen Künste, Bildhauerei, Wand- und Glasmalerei, Mosaik, Arbeit in Eisen etc. 75 Hefte in Quarto. 1850–60. (fl. 80.) fl. 60.

Macaulay, Gesch. Englands seit Jacob II, übers. von Bülau. 2. Aufl. Vollständ. Octav-Ausg. in 5 Bdn. 1861. (fl. 30.) fl. 15.

Fallmerayer, Gesch. d. Kaiserthums von Trapezunt. (fl. 12.) fl. 6.

Schäfer, Gesch. der deutsch. Literatur des XVIII. Jahrhunderts. 3 Thle. 1859. (fl. 8.) fl. 4.

Fallmerayer, Fragmente aus dem Orient. 2 Bde. (fl. 8.) fl. 5.

Correspondenz Kaiser Karls V. aus dem kgl. Archiv u. der Bibliothèque de Bourgogne zu Brüssel mitgetheilt. 2 Bde. 1845. (fl. 24.) fl. 8.

Statz & Ungewitter, Gothisches Musterbuch mit Einleitung von Reichensperger. Complet in 18 Heften. Fol. 1851–60. (fl. 72.) fl. 56.

Laube, das erste deutsche Parlament. 3 Bde. (fl. 10.) fl. 5.

Raumer, Gesch. Europa's seit dem Ende des XV. Jahrhunderts. 8 Bde. 1832–50. (fl. 48.) fl. 18.

— — **Gesch. der Hohenstaufen** und ihrer Zeit. 2. Aufl. 6 Bde. 1842. (fl. 21.) fl. 11.

Rettberg, Kirchengesch. Deutschlands. 2 Bde. 1848. (fl. 12.) fl. 8.

Romberg & Steger, Gesch. der Baukunst bei den Assyrern, Medern, Babyloniern, Persern, Phöniciern, Israeliten und Juden mit 12 Stahlstichen. Fol. (fl. 7.) fl. 2.

Bellangé, die Generale der Republik und des Kaiserreichs mit 50 Porträts. 1846. (fl. 10.) fl. 6.

— — **Die Soldaten der französ. Republik und des Kaiserreichs** mit viel. color. Abbild. 1843. (fl. 12.) fl. 7.

Berghaus, allgem. Länder- und Völkerkunde. 6 Bde. mit Stahlst. 1844. (fl. 25.) fl. 11.

Bouillet, nobiliaire d'Auvergne. 7 toms avec 387 gravures. 1847, (fl. 40.) fl. 20.

Glück's grosses Pandektenwerk in 43 Bänden mit den Fortsetzungen von Mühlenbruch und Hein. (fl. 140.) fl. 50.

Brockhaus' Conversations-Lexikon, neueste 10. Ausgabe in 16 gut gebundenen Bänden. (fl. 55.) fl. 35.

Allgem. Real-Encyklopädie oder Conversations-Lexikon fürs kath. Deutschland, herausg. von Binder. 24 Bde. Regensburg. 1850. geb. (fl. 40.) fl. 28.

Rheinischer Antiquarius, herausg. von Stromberg. 21 starke Bände (soweit bis jetzt erschienen). 1851–61. (fl. 132.) fl. 66.

Cantu, allgem. Weltgeschichte, deutsch von Brühl. 9 Bde. 1849–59. (fl. 45.) fl. 25.

Heeren & Uckert, Gesch. der europ. Staaten, eleg. geb. compl. Exemplar in 67 Bdn. m. Registern. 1829–61. (fl. 269.) fl. 150.

Gfrörer, Papst Gregor VII und sein Zeitalter. 7 Bde. 1859–61. (fl. 46.) fl. 33.

Hurter, Gesch. Kaiser Ferdinands II und seiner Eltern. 9 Bde. 1850–58. (fl. 43.) fl. 25.

Stieler's grosser Handatlas über alle Theile der Erde in 83 Karten. 1852. (fl. 25.) fl. 14.

Helyot, ausführl. Geschichte aller geistl. und weltl. Kloster- und Ritter-Orden mit viel. sauber gestoch. Kpfrn. 8 Quartbände. fl. 20.

Böhringer, die Kirche Christi und ihre Zeugen oder die Kirchengeschichte in Biographien. 4 Thle. (fl. 15.) fl. 10.

Eccard, leges Francorum saliene et ripuariorum. Fol. 1720 fl. 3.

Förstemann, altdeutsches Namenbuch. 2 Quartbände. 1859. (fl. 38.) fl. 21.

Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, in deutscher Bearbeitung herausg. von Pertz, Grimm, Lachmann, Ranke, Ritter. 35 Thle. 1847–58. (fl. 26.) fl. 17.

Gottschalk, die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands. 9 Bde. (fl. 24.) fl. 11.

Vehse, Gesch. der Höfe des Hauses Braunschweig in Deutschland und England. 4 Bde. (fl. 9.) fl. 6.

— — **Gesch. der kleinen deutschen Höfe.** 10 Bde. (fl. 24.) fl. 13.

Vogt, rheinische Bilder mit 24 Kpfrn. Grösstes Fol. (fl. 32.) fl. 6.

— — **rheinische Geschichte im alten Germanien** unter den Franken, Saliern, Hohenstaufen etc., und am Ende des Mittelalters. 3 Bde. (fl. 12.) fl. 6.

Aventinus, bayer. Chronica, darin: Bildniss oder Contrafactur der 12 ersten alten deutschen Könige und Fürsten. Fol. 1566. Mönchsband. fl. 6.

Hocker, Hailsbronnischer Antiquitätenschatz mit vielen vortrefflich gestochenen Kupfertafeln. Fol. 1731. fl. 7.

Böttiger, die Weltgeschichte in Biographien. 2. Aufl. in 8 nobel gebundenen Bänden. 1849. (fl. 28.) fl. 16.

Pappenheim, Chronik der Truchsessen von Waldburg mit Urkunden, genealog. Tabellen und Kupfern. 2 Foliobände. 1777. (Seiten complet.) fl. 9.

Allgem. Handatlas der Erde und des Himmels in 70 Karten. Royal-Folio. 1857. elegant. Halbmaroquinband mit Vergoldung. (fl. 48.) fl. 22.

Ersch & Gruber's allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. 128 Quartbände (soweit erschienen). 1818–61. Subscript.-Preis über fl. 1000. für fl. 300.

Salver, Proben des hohen deutschen Reichsadels. Folio mit vielen vortrefflichen Kupfern. 1775. fl. 12.

Sohr, Berghaus & Handtke, grosser Handatlas der neuesten Erdbeschreibung in 114 neu gezeichneten Karten in Royal-Folio. 5. neueste Aufl. in hübschem Einband. (fl. 25.) fl. 14.

Meyer's Zeitungs-Atlas in 194 in Stahl gestoch. Karten. gebund. (fl. 10.) fl. 5.

Duller & Hagen, deutsche Geschichte, illustr. Prachtausgabe in 5 Bdn. geb. (fl. 14.) fl. 7.

Burgermeister, codex diplomat. equestris. 2 tomi. Thesaurus juris equestris. 2 tomi, im ganzen 4 geb. Quartbände. fl. 7. [9083]

Das Corps **Nassovia** ladet zu der **am 1 Januar 1862** stattfindenden 26jährigen **Stiftungsfeier** alle früheren Mitglieder freundlichst ein.

J. A. des C. C. der Nassovia:
G. Noell †††.

Würzburg, den 20 December 1861. [9086–88]

Offene Stelle. Die Unterzeichnete sucht zur Führung eines größeren landwirthschaftlichen Betriebes einen Inspector, der die Landwirthschaft sowohl in der Theorie als auch in der Praxis erlernt und bereits selbständig den Betrieb eines größeren Gutes geführt hat. Der Gehalt beträgt vorläufig fl. 800 nebst freier Wohnung, Heizung und Licht. Lusttragende wollen sich unter Einsendung genügender Zeugnisse über Befähigung und Moralität bei unterzeichneter Stelle melden. [9071–72]

Die Verwaltung der Zuckerfabrik zu **Waghäusel** im Großherzogthum Baden.

Anzeige. Unsern werthen Geschäftsfreunden, sowie einem verehrlichen Handelsstande die ergebene Anzeige, daß wir das bisher von Wallerstein aus unter der Firma: Gebrüder Neumark betriebene

Fabrikgeschäft in Glas, Porzellan und Spiegeln

hieher verlegt haben, und verbunden mit einem

Commissionsgeschäfte hiesiger Kurzwaaren

unter der bisherigen Firma fortführen werden. (8114–16)

Nürnberg, den 1 December 1861. **Gebrüder Neumark.**

Pianoforte-Fabrik

von Schneller & Schrack in Stuttgart

fertigt alle Sorten **Pianos in Tafelform, Pianinos** und **Flügel**, und empfiehlt ihr Fabricat unter Zusicherung solider und dauerhafter Arbeit, bei **schönem, reinem Ton**, billigen Preisen und Garantie auf Jahresfrist. [9099–9100]

Geschäfts-Eröffnung.

Heute eröffnete ich mein neu eingerichtetes **Hôtel** ersten Ranges unter der Firma:

Wellenkamp's Hôtel.

Unter Zusicherung reeller Bedienung, halte ich mein neues Geschäft einem hochgeehrten Publicum und allen resp. Reisenden bestens empfohlen.

Lüneburg, im October 1861.

(7847–50) **A. Wellenkamp.**

Gesucht wird für ein solides leicht zu betreibendes Geschäft, ein thätiger Agent von achtungswerthem Charakter, dem genügende Referenzen zur Seite stehen. Frankirte Offerte unter O. G. werden poste restante Hamburg erbeten. [9059–61]

Vortheilhafter Verkauf

zweier Realitäten in Salzburg, die sich zu jedem Geschäftsbetriebe eignen. Wahre Käufer belieben ihre Anfragen nach Augsburg poste restante unter der Chiffre M. G. zu stellen. [8460–62]

Ein rheinisches Haus sucht einen in Augsburg ansässigen soliden Agenten zum Verkauf von Eisen, Metallen und einschlägigen Artikeln. Es wird nur auf jemanden reflectirt, der Kundschaft und Artikel kennt. Franco-Offerte unter F. F. Nr. 9075 befördert die Exp. d. Bl. [9075–76]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 362. 28 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die deutsche Frage im officiellen Stadium.

Die totale Sonnenfinsterniß am 31 Dec. d. J.

Deutschland. Frankfurt (Herausforderung); Karlsruhe (das Aufenthalts- und Niederlassungsgesetz. W. Hoffmeister); Heidelberg (das Uhde'sche Museum von der k. preuß. Regierung angekauft); Nassau (Aufhören der „Wiesbadener Zeitung"); Mainz (Wahlbestätigung); Dresden (der Schluß des Landtagsabschieds. Theater. Der Haushaltsplan der Stadt Dresden); Koblenz (Armirung deutscher Festungen. Die Oberregierungsräthe Halm und Graf v. Villers. Abfahren der Schiffbrücken); Berlin (das landwirthschaftliche Unterrichtswesen auf den Akademien. Diplomatisches. Das Kriegsbudget); Schwerin (Landtagsverhandlungen. Die Kammerreform angenommen); Kiel (die Erklärungen der zwei Großmächte); Wien (Hr. v. Schmerling und die österreichischen Liberalen. Schuselka); Prag (die Posen'sche Adresse. Der Egas für die Februarverfassung.)

Spanien. Gerüchte über Ministerwechsel. Die Expedition gegen Mexico. Dimissionen.

Großbritannien. Weitere Details über das Begräbniß des Prinzen Albert. Die Times über den Prinzen von Wales. Die Kanzlerwahl in Cambridge. Der eventuelle Krieg mit Amerika. Capt. Maury.

Frankreich. Graf Pourtales. Aus Beyrut und Turin. Kein Attentat auf Goyon. Besorgnisse wegen der Mazzinisten. Das Befinden des Kaisers. Türkische Nachrichten. Friedlichere Stimmung der Nordamerikaner.

Italien. Neapel (kriegerische Aussichten. Aufstand. Neues Journal. Verurtheilung eines Capitäns in Malta. Volkszählung); Turin (San Martino und die Gründe seines Nichteintritts ins Ministerium. Die Eisenbahnarbeiter in Florenz. A. Passaglia. Redacteur Nicoli †. Strafverwandlung in Malta. Das Fallen der Fonds); Genua (die Raubanfälle in der Romagna. Der Vesuv. Die Officiere des „Monzambano." Fürst Camaldoli in Neapel freigesprochen).

Nordamerika. Pittsburg (zur Lage).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Hannover,** 27 Dec. Die Ständeversammlung ist zum 21 Januar zusammenberufen. Borries' Stellung, durch den Streit mit Graf Kielmansegge erschüttert, hat sich wieder befestigt.

⁂ **Berlin,** 27 Dec. Dem Vernehmen nach hat Preußen wegen des Handelsvertrags mit Frankreich neue Vorschläge gemacht. De Clerq ist in Berlin geblieben, die Antwort der französischen Regierung erwartend

⁂ **Lissabon,** 26 Dec. Unordnungen sind unter dem Vorwand ausgebrochen daß der König die Residenz wechseln wolle. Sie haben in der Nacht aufgehört

⁂ **Turin,** 27 Dec. Klapka ist angekommen.

Die deutsche Frage im officiellen Stadium.

⁂ Die deutsche Frage rückt allmählich in die officiellen Regionen hinauf. Der Eidam des preußischen Königs hat sie den badischen Kammern, Hr. v. Beust den mittelstaatlichen Regierungen, der Wahlsieg der preußischen Fortschrittspartei den Volksvertretern und dem Ministerium Preußens gestellt.

Wir begrüßen in diesen Erscheinungen eine erfreuliche Thatsache, ganz abgesehen von der Nähe oder der Ferne des Erfolgs, abgesehen von der Siegesaussicht des einen oder des andern Standpunkts. Wir begrüßen sie deßhalb weil die politisch staatsmännische Erfassung des Problems die deutsche Verfassungsfrage aus der bloßen Sphäre der Ideale und der frommen aber wohlfeilen Wünsche heraushebt, und die verschiedenen Parteien zwingt Ideal und Wirklichkeit aneinander zu messen, entweder den Modus der Ausführung fliegender Hoffnungen und kühner Versprechungen wirklich nachzuweisen, oder die Unfähigkeit zu praktischer Ausführung der Promessen zu offenbaren.

So vermögen wir denn im Siege der **preußischen Fortschrittspartei** und in der **Bundesreforminitiative Sachsens** nicht das Unheil zu erkennen welche extreme Parteien hinter ihnen wittern. Jener Wahlsieg muß zu einer gesunden Krisis führen, über welche nur ein in seinem Wesen halber Ministerialismus Zeter zu schreien Ursache hat, und in Folge der Beust'schen Initative werden die Mittelstaaten positiver auf die Bedingungen hingewiesen werden unter welchen allein sie dem kleindeutschen Unitarismus zu begegnen vermögen. Obgleich, oder vielmehr weil, weder den HH. Schulze-Delitzsch und Genossen die Bäume in den Himmel wachsen werden, noch Hrn. v. Beust oder Hrn. v. Roggenbach ein veni vidi vici in der deutschen Frage bevorsteht, werden die neuesten positiven Ansätze zur Lösung der deutschen Frage nicht verloren seyn.

Uns scheint es nämlich daß kein **mittelstaatliches** Project etwas ausrichten wird welches nicht ein klares Programm der hauptsächlichen Staaten ist, festes Einverständniß und Entschlossenheit für **ein** Ziel hinter sich hat: dieß wird Hr. v. Beust alsbald erkennen, und den Mittelstaaten wird es klar werden worauf eine nachhaltige Geltung der 18 Millionen welche sie vertreten beruht; es wird ihnen klar werden daß das bloße Regiren im Sinn einer den realen Verhältnissen doch nicht entsprechenden particularstaatlichen Souveränetätsfülle nur dem Unitarismus, d. h. der jedenfalls über die Mittelstaaten, wahrscheinlich freilich über alle deutschen Kronen wegschreitenden Revolution, dienen würde; daß nur ein den realen Verhältnissen entsprechendes positives Programm einer verbesserten Verfassung und der entschlossene Wille es gegen den zerreibenden Dualismus der Großstaaten in den entscheidenden Momenten geltend zu machen, ihnen eine feste Stellung in der so unsichern Zukunft verspricht. Hrn. v. Beusts Erfolg ist wohl unter allen Umständen nicht von heut auf morgen zu erwarten, sein neuester Schritt wär' aber überhaupt aussichtlos, wenn er über diese realen Vorbedingungen seiner Ausführung sich täuschte. Sein Project hätte dann nicht mehr Bedeutung als einer der vielen journalistischen Versuche welche das Räthsel der deutschen Frage schon angeregt, von denen keiner sie gelöst hat; ja er wäre nur ein willkommener Prügeljunge für die wohlfeile Kritik der Inspirirten gegen die Würzburger, welche zu dießjährigen Weihnachten im gothaischen Struwwelpeter neben dem schwarzen Niklas erscheinen sollen.

Andererseits erwarten wir auch von der Stellung der deutschen Frage im **preußischen Abgeordnetenhause** zunächst nur eine heilbringende Abkühlung zum Vortheil realer Politik, eine gesunde Probe für jene staatsmännischen Genies welche auf einmal das Heer vermindern, das Budget kleiner, Preußen größer machen, Deutschland mediatisiren, die Finanzüberlast aber — worunter Preußen nach einer Aeußerung des Bonner Historikers „stöhnt" — auf das übrige Deutschland abwälzen, und dieses letztere damit begeisterter für die preußische Herrschaft machen wollen. Drei Fälle sind in Folge des Wahlsiegs der mit diesen großartigen Entwürfen sich tragenden Fortschrittsmänner denkbar: entweder fühlen sie selbst daß es wohl gienge, aber doch nicht geht, und dann darf selbst die ministerielle Zeitung ihren Stern wieder in ruhigerm Licht leuchten lassen; oder sie werden ihre großartige politische Combination wirklich anfassen, und sie entweder durchführen, so wird Deutschland die glänzendsten staatsmännischen Genies besitzen, vor deren Erfolg wir unklare, gefühlsnebelige, particularistische, ultra-

Digitized by Google

montane, reactionäre Großdeutsche zerknirscht uns in den Staub beugen werden; oder aber sie werden die Macht der Wirklichkeit spröder finden als die Ideale wie solche auf dem Katheder und dem geduldigen Löschpapier, in Zeitungen und Tendenzgeschichtschreibung schon durchgeführt sind. Dieser letztere und wahrscheinliche Fall verheißt zwar Krisen, aber Krisen sind für die Gesundheit des Staats wie des Individuums nothwendig. Es wird dann endlich definitiv entschieden werden müssen ob die preußische Politik den Schatten piemontesischer Vergrößerungsweise ganz aus ihrem Gesichtswinkel entlassen wird, oder ob die Deutschpiemontesen der jenem Schatten nicht nachjagenden preußischen Krone den Cavourismus aufzudringen im Stande sind, oder ob nicht diese Partei selbst vor dem Blutgeruch ihrer den Bürgerkrieg und die Zerreißung in sich schließenden Entwürfe zurückschaudern wird; denn Arabiens Wohlgerüche, ausgestreut von zwanzig Tendenzhistorikern, selbst wenn diese mit Engelzungen redeten, würden in der deutschen Geschichte die Hand nicht rein waschen welche auf den Bürgerkrieg und eine Allianz mit Frankreich den Bau deutscher Einheit stützen wollte. Wir hegen die Ueberzeugung daß mit dem Herannahen der Verantwortung auch der Verzicht auf jene Plane und die Ernüchterung eintreten würde. Zwar deutet die Köln. Ztg. an, selbst Hr. v. Sybel habe geäußert daß Preußen sein großes Budget noch einmal, und zwar zum Zweck der gewaltsamen Unterwerfung Deutschlands votiren solle — was mögen erst die Heißsporne der Partei blutige Phantasien haben! Wir nehmen aber gern an daß Hr. v. Sybel in diesem Sinne sich nicht geäußert hat, zumal dieß sein Verlangen einer unantastbaren Stellung in München gar zu sonderbar illustriren würde; hätte er aber die Aeußerung gethan, so glauben wir dennoch daß er und seine Meinungsgenossen in Preußen sich nochmals besinnen würden bevor es zum Schlagen käme. Die Krisis welche der Wahlsieg der Fortschrittsmänner in Preußen erzeugen wird, oder kann, wird am allerwenigsten zum Nachtheil der preußischen Krone und ihres wahrhaft deutschen Berufs ausschlagen. Eine voreilige Zurückdämmung des Siegs der Fortschrittspartei durch ein aus Feudalen, Bureaukraten und Militärs zusammengelöthetes Ministerium, wovon jetzt die Presse spricht, erscheint uns gar nicht geboten, es würde die Krisis nur ins Blut zurücktreiben.

Der Träger der Krone Preußens ist nicht verwickelt in die Coterien, er fast allein in den höhern Regionen Preußens hat den piemontesischen Gedanken stets von sich fern gehalten; er will Deutschland weder artischokenweise, noch auf einmal verschlingen, sondern am Recht seiner Bundesgenossen festhalten, welches auch sein Recht ist. Und darum ist er in kommenden innern und äußern Krisen glücklicherweise diejenige Persönlichkeit um welche sich sein eigenes Volk nach Zertrümmerung irgendwelcher innerer Parteiconjuncturen, und um welche sich vertrauensvoll in der Gefahr deutsche Fürsten und Stämme, in der Allianz auch mit Oesterreich, sammeln können. Wir haben damit hinlänglich bezeichnet weßhalb in der deutschen Frage auch vom Sieg der Fortschrittspartei nur Klärung und reale Ernüchterung zu erwarten sey. Das constitutionelle Leben, welches die Ideale schon frühe zur praktischen Probe beruft, wird auch hier nur glücklich wirken.

Auch die badische Adreßdebatte, welche die deutsche Frage zur öffentlichen politischen Debatte gebracht hat, versetzt Deutschland nicht in Revolution, sondern wird eher zur Ernüchterung beitragen. Nach der Karlsruher Ztg. und den Herolden einer bevorstehenden badischen Bundesreformdenkschrift hätte man glauben mögen daß das neue badische Ministerium den Stein der Weisen für Deutschland bereits gefunden habe. Die Adreßdebatte hat aber seine Bescheidenheit wie seine Bescheidlosigkeit in helles Licht gesetzt, und gezeigt daß Hr. v. Roggenbach, so gut wir wir andere Sterbliche, viel von der Zukunft erwarten muß, aber sehr wenig positiven Rath für die Gegenwart weiß. Hr. v. Roggenbach hat drei Lineamente für eine deutsche Verfassung wie sie seyn soll bezeichnet: 1) der Particularismus soll nicht einem Einzelstaat, sondern nur dem großen Ganzen Opfer bringen. Darüber ist wenigstens auf großdeutscher Seite niemand im Zweifel. 2) Die zu begründende Centralregierung muß im Namen aller Verbündeten geübt werden, und alle müssen sich ihr innerhalb der Bundescompetenz unterwerfen. Auch dieß bestreitet auf großdeutscher Seite niemand; nur hält man auf dieser fest daß ein collectives Centralorgan, etwa nach Form des schweizerischen Bundesraths, weit eher sich dazu bequemen wird „im Namen aller" zu regieren, alle sich unterwerfen zu sehen und der Controle des Staaten- und Volkshauses, dem dritten Postulat Hrn. v. Roggenbachs wie der Großdeutschen, sich williger unterziehen wird als eine hegemonistische Großmacht, deren „persönlich einheitlicher" Wille von Hrn. v. Roggenbach als ersprießlichstes Einheitsorgan betrachtet wird. Hrn. v. Roggenbachs Lineamente führen somit staatsmännisch die deutsche Frage um keinen Schritt weiter. Auch vor den Trompetenstößen der badischen Akademiker, welche wir als Gelehrte eben so hochschätzen wie sie uns als Politiker nicht lieben, sind die Mauern Jericho's nicht eingefallen, und neue Gedanken der staatsmännischen Ausführung ihrer Ideale haben sie, wenn der Referent der Karlsruher Ztg. nicht das Beste in der Feder behalten hat, ebenfalls nicht kundgegeben.

Nach dem Strauße welchen wir früher dann und wann mit den Inspirirten der Karlsruher Ztg. ausfechten mußten, hatten wir allerdings positiveres erwartet. Wir waren nicht wenig gespannt auf die offenen Erklärungen der leitenden Geister der neueren badischen Aera. Wir hatten der letzteren oftmals ihr Geheimniß in der deutschen Frage abgefragt, man hatte es uns nicht enthüllt; der m Politiker der Karlsruher Ztg. schloß darüber den Mund zu, er verwies uns nur immer wieder, weniger originell als wiederholend, auf die „zündende Kraft der Idee," gab uns aber so wenig bestimmte Antwort über die Art und Weise der Ausführung des badischen Programms als der Präsident der Nationalvereinsgeneralversammlung, welcher in unserer Anfrage über die Grundlinien des Nationalvereinsprogramms eine Sirenenstimme erkannte, und von ihrer Beantwortung fürchtete daß dadurch der Nationalverein duzendfach verlieren würde was er durch bloßes Regiren gewonnen. Das Problem Hrn. v. Roggenbachs war freilich ein schwieriges: deutsche Einheit in persönlich monarchischer Form nach außen, und gerade dadurch Wahrung des Particularismus nach innen, ein persönlicher Wille für Deutschland und doch Vielheit der Particularfürsten. Diese Antithese wollte durchdacht und gelöst seyn, namentlich in einer Zeit welche in der Politik so wenig Mystik anerkennt. Hr. v. Roggenbach ist nun ein Jahr im Amt, er hatte seitdem die ergebensten Anhänger des gothaischen Programms fest und ambulatorisch zu den Staatsgeschäften herangezogen, er mußte in der Lage seyn ein Programm kundzugeben, klarer als der Nationalverein, welcher nach Hrn. Häussers Bemerkung in allen Farben schillert (eine Kritik welche gothaische Blätter der Allg. Ztg. früher bitter übelnahmen), klarer als die Würzburger, auf welche man in der Karlsruher Ztg. vom hohen deutschpatriotischen Kothurn herab declamirt hatte, klarer als es Parteien und Partei-Organe zu geben haben, klarer deßhalb weil es die specifische Aufgabe des Staatsmannes ist den Idealen die Gestaltung, den Wünschen den praktischen Ausführungsmodus, den „zündenden Ideen" — um mit Hrn. m von der Karlsruher Ztg. zu sprechen — den Leitungsdraht darzubieten. Ein klares deutsches Programm der neuen badischen Aera waren wir also wohl berechtigt anläßlich der Adreßdebatte zu erwarten, und zwar um so mehr als die „Inspirirten" in der Presse laut ankündigten daß die badische Regierung sich umfassend aussprechen werde.

Umfassend nun haben sich die HH. v. Roggenbach, Häusser, Knies, Jolly allerdings ausgesprochen; die Spalten der Karlsruher Ztg. bezeugen es. Allein von einem staatsmännischen Plan, von einem praktischen Ausführungsmodus, von einer Leitung für den zündenden Gedanken, von der concreten Lösung des mystischen Problems einer Verbindung der badischen Souveränetät mit der persönlich einheitlichen Spitze für Deutschland war nicht die Rede; nur die idealistischen Postulate der Partei wurden eben so weit wiederholt als der staatsmännische Ausführungsgedanke kurz wegkam. Bei ihm trat nur die alte Prätention der Partei auf: daß ihr Programm das „einfachste," das „reinste" sey, obwohl gerade diese Partei die concrete Antwort auf die Frage nach der Verwirklichung ihres einfachen Gedankens immer schuldig bleibt. Würdigen wir also diese Prätention, weil in ihr jene Partei ihre Stärke suchte.

Man sagte: Oesterreich sey ja eigentlich jetzt schon gar nicht mehr in Deutschland. „Einfach" ist diese Behauptung allerdings, und nur die Frage übrig warum Hrn. Häussers Partei dieses Oesterreich dann mit Hebeln und mit Stangen noch hinauszuwälzen für nothwendig hält. Zu viel Gefühl und Gemüth für die Deutsch-Oesterreicher, was man dem guten deutschen Grafen v. Berlichingen vorwarf, hat diese Auffassung allerdings ebenfalls nicht. Weniger einfach wird man mit der Frage fertig werden: ob denn Oesterreich, wenn es schon draußen wäre, im Interesse Deutschlands nicht wieder geholt werden müßte, und ob Preußen die Kraft in sich fühlt ganz Deutschland zu verschlingen, und zugleich gegen Osten hin Oesterreichs Stelle zu vertreten, was nicht bloß der Großdeutsche, sondern jeder Deutsche erwarten muß, weil davon Deutschlands Bestandfähigkeit bedingt ist.

Weniger einfach ist die Frage: ob denn Deutschösterreich, wenn es vom deutschen Verband fern ist oder fern bleibt, nicht in den Slavismus aufgehen und unsere Feinde verstärken wird! Weniger einfach ist vom Standpunkt der politischen Freiheit aus die Frage: ob das junge constitutionelle Leben in Oesterreich, getragen von den deutschen Stämmen, nicht gewaltig verlieren würde wenn Oesterreich der Stachel eines praktischen Wetteifers mit Deutschland im Interesse seiner deutschen Stellung fehlte. Und noch weniger einfach ist die Frage zu beseitigen: ob ein Kaiserthum welches ein halbes Jahrtausend in Deutschland Träger der Reichsidee war, so leicht von seinem historischen Boden zu abstrahiren vermag wie ein Geschichtschreiber von ausgesprochen preußischen Tendenzen; Hr. Onno Klopp ist der

über in seinem offenen Brief an Hrn. Häusser bekanntlich sehr abweichender Ansicht.

(Schluß folgt.)

Die totale Sonnenfinsterniß am 31 Dec. d. J.

Sonnenfinsternisse im allgemeinen, ohne Unterscheidung ob sie total, ringförmig oder partial seyen, gehören für die Erde im ganzen und selbst für einen bestimmten Ort der Erde nicht zu den seltensten Erscheinungen. Durchschnittlich ereignen sich in einer achtzehnjährigen Periode 41 Sonnenfinsternisse, welche irgendwo auf der Erde sichtbar sind; aber kaum der dritte Theil davon ist total, und viele gehen für die Beobachtung dadurch verloren daß sie entweder nur auf dem Ocean oder in unwirthlichen schwer erreichbaren Gegenden sichtbar sind. Für jeden einzelnen Punkt der Erde sind totale Sonnenfinsternisse außerordentlich selten. In London z. B. hatte man im Jahr 1715 eine totale Sonnenfinsterniß; damals berechnete Halley daß von 1140 bis 1715, also in einem Zeitraume von 575 Jahren, für London keine einzige Sonnenfinsterniß total war; und auch vom Jahr 1715 bis jetzt hat man in London keine totale Sonnenfinsterniß gehabt. Für Europa waren die letzten zwanzig Jahre verhältnißmäßig reich an totalen Sonnenfinsternissen, indem eine im Jahr 1842 im südlichen Frankreich, in Italien und Oesterreich, eine zweite im Jahr 1851 im nördlichen Deutschland und in Rußland, und eine dritte im Jahr 1860 in Spanien beobachtet werden konnte. Auch die nächste am 31 Dec. d. J. stattfindende totale Sonnenfinsterniß wird in einem zu Schiffe leicht erreichbaren Theil Europa's, nämlich in Griechenland, sichtbar seyn. Die Linie auf welcher diese Finsterniß central erscheint, oder mit andern Worten die Mittellinie der ungefähr zwei Meilen breiten Zone der totalen Verfinsterung, zieht sich vom Meerbusen von Mexico längs der Nordküste Südamerika's durch den atlantischen Ocean gegen die capverdischen Inseln, durchschneidet in nordöstlicher Richtung Afrika, dann das Mittelmeer, den Peloponnes und Attika, und endet im schwarzen Meer. Am östlichen Ende dieser Linie beginnt die Finsterniß beim Untergang, im Meerbusen von Mexico endet sie beim Aufgang der Sonne. Es treffen aber bei dieser Finsterniß mehrere für die Beobachtung minder günstige Umstände zusammen. Die Dauer der Totalität, welche immer nur wenige Minuten betragen kann, wird dießmal keine halbe Minute erreichen; die Sonne wird während der Totalität in Griechenland schon tief am westlichen Himmel stehen; endlich ist in der gegenwärtigen Jahreszeit auch in Griechenland das Wetter sehr unsicher.

In Triest wird die Finsterniß nur als eine partiale erscheinen; sie wird um 2 Uhr 57.8 Minuten mittlerer Zeit beginnen, und die Größe von 9/11 der Sonnenscheibe erreichen. Kurz nach dem Eintritt der größten Verfinsterung wird die Sonne untergehen.

Die Sonne wird also am letzten Tag dieses Jahrs verfinstert von uns scheiden, aber am ersten Tag des beginnenden wieder mit vollem Glanz am Himmel erscheinen. Möge dieser Umstand denjenigen welche gern Erscheinungen am Himmel als Vorboten irdischer Ereignisse betrachten, als ein günstiges Vorzeichen für das Jahr 1862 gelten. (Triester Ztg.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 26 Dec. Der ehemalige Cabinetssecretär Bollmann aus Coburg hat heute dem Redacteur des Frkf. Journ., Hrn. A. Hammeran, eine schriftliche Herausforderung per Stadtpost zugesandt, weil er sich durch einen Artikel des genannten Blattes persönlich beleidigt glaubt. Das Duell sollte morgen Nachmittags um 2 Uhr auf Leben und Tod stattfinden. Als Hr. Hammeran unmittelbar nach Empfang der Forderung im Gasthaus zur „Stadt Darmstadt" nach ihm fragen ließ, erklärte der Wirth: Hr. Bollmann habe, von der Polizei verfolgt, bereits sein Gasthaus verlassen. (N. Fr. Z.)

Gr. Baden. **Baden.** Der den Kammern vorgelegte Entwurf eines Aufenthalts- und Niederlassungsgesetzes stellt die vollständig freie Wahl des Aufenthalts und der Niederlassung an jedem Ort des Großherzogthums als allgemeinen Grundsatz auf. Abweichungen sind nur zulässig: 1) wenn der Nichtheimathberechtigte über sein Heimathsrecht und die Identität seiner Person sich nicht auszuweisen vermag, sofern sich die Niederlassungsgemeinde nicht mit einer Caution begnügt; 2) wenn er wegen mangelnder Unterhaltsmittel dem Publicum in der Niederlassungsgemeinde zur Last fällt; 3) wenn er im Laufe des letzten Jahres wegen Landstreicherei oder wenigstens zweimal wegen Bettelns bestraft worden ist; 4) wenn er im Laufe der letzten fünf Jahre eine Freiheitsstrafe erlitten hat, und zugleich seiner Niederlassung gerade an dem bestimmten Ort besondere Bedenken mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit oder Sittlichkeit entgegenstehen; 5) wenn er mit Erfüllung seiner gesetzlichen Verbindlichkeiten gegen die Niederlassungsgemeinde länger als zwei Jahre im Rückstand geblieben und fruchtlos gemahnt worden ist. Vorübergehender Aufenthalt über vier Wochen unterliegt denselben Bestimmungen; ein kürzerer kann dem Nichtheimathberechtigten versagt werden: 1) wenn er wegen mangelnder Unterhaltsmittel dem Publicum zur Last fällt; 2) wenn im Laufe des letzten Jahres die Niederlassung oder der Aufenthalt an dem Ort versagt war, sofern der Grund der Versagung noch fortdauert; 3) wenn er seinen Aufenthalt zur Begehung einer mit einer Freiheitsstrafe bedrohten Handlung mißbraucht. In diesem Fall darf das Gastrecht höchstens auf die Dauer eines Jahres entzogen werden. Der Gesetzentwurf stellt mit wenigen sehr unbedeutenden Unterschieden die In- und Ausländer vollständig gleich. Letztere können jederzeit, wenn sie die innere oder äußere Sicherheit des Staats gefährden, durch das Ministerium des Innern ausgewiesen werden.

Bei der Nachwahl eines Abgeordneten für Heidelberg in die zweite Kammer gieng Gemeinderath W. Hoffmeister, dessen erste Wahl wegen Formalien von der Kammer für ungültig erklärt wurde, mit 39 von 40 Stimmen aus der Urne hervor.

* **Heidelberg**, 25 Dec. Unter Beziehung auf den in der gestrigen Beilage zur Allg. Zeitung enthaltenen Artikel über das Uhde'sche Museum mexicanischer Alterthümer, besonders in Betreff des Schlusses desselben, hab' ich das Vergnügen Ihnen mitzutheilen daß die Sammlung von der königl. preußischen Regierung für das Museum zu Berlin um den Preis von 18,000 fl. angekauft, und somit dem deutschen Vaterland erhalten ist.

H. Nassau. Die Wiesbadener Zeitung, zu deren Desavouirung als officiöses Organ die nassauische Regierung sich erst in den jüngsten Tagen veranlaßt gesehen hat, wird mit Ende dieses Monats, wegen Differenzen welche zwischen den beiden Redacteuren und dem Drucker und Verleger dieses Blattes entstanden sind, zu erscheinen aufhören.

Gr. Hessen. **Mainz**, 24 Dec. So eben veröffentlicht das hiesige Wochenblatt die officielle Bekanntmachung der Bürgermeisterei, daß der Administrativjustizhof zu Darmstadt die dahier jüngst stattgehabte Wahl von elf Mitgliedern des Gemeinderaths sowohl in Rücksicht der Wahlhandlung als der gesetzlichen Eigenschaften der Gewählten geprüft, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß befunden und sonach vollständig bestätigt hat. (N. Fr. Z.)

K. Sachsen. **Dresden**, 22 Dec. Die jüngste Nummer unseres Gesetzblattes enthält in Form einer Bekanntmachung den Schluß des Landtagsabschieds, welcher durch die Verlängerung des Landtags und die plötzliche Abreise des Königs im August nicht vollständig ertheilt werden konnte. Von allgemeinerem Belang ist was in dieser Bekanntmachung über das Handelsgesetzbuch, das in Sachsen publicirt ist, gesagt wird. Bekanntlich hatten die Handelsvorstände zu Dresden und Chemnitz hinsichtlich des Titels vom Frachtgeschäft Ausstellungen erhoben, und eine Revision so wie ein Eisenbahngesetz gewünscht. Die Bekanntmachung sichert nun zu daß die diesseitige Regierung Vereinbarungen über gemeinsame Grundsätze bei dem Eisenbahnbetrieb in Deutschland, soweit nicht dafür durch das Handelsgesetzbuch gesorgt ist, herbeizuführen suchen werde, wie schon seither ihr Streben dahin gerichtet war trotz mannichfacher Schwierigkeiten. Auch dem ständischen Antrag: auf Erhaltung, Stärkung und thunlichste Erweiterung des Zollvereins in Zeiten besorgt zu seyn, verspricht die Bekanntmachung Gewährung. Für die auszuführenden (Tharand-Freiberg) und zu bauenden (Chemnitz-Annaberg, Plauen-Eger) Eisenbahnen werden 6½ Millionen 4proc. Staatsschuldscheine zur Emission kommen. — Vorgestern wurde im hiesigen Hoftheater Mozarts „Zauberflöte" zum erstenmal in der Orchesterstimmung zur Zeit Mozarts aufgeführt. Die hiesige Capelle hat unter ihren höchst werthvollen Instrumenten noch Blasinstrumente aus jener Zeit, zum Gebrauch für die katholische Hofkirche. Die Saiteninstrumente waren entsprechend herabgestimmt. Der Versuch, der erste dieser Art in Deutschland, gelang. — Der so eben ausgegebene Haushaltsplan der Stadt Dresden für 1862 schließt mit 340,399 Thalern Einnahme und 336,733 Thalern Ausgabe ab. (Schw. M.)

Preußen. **Koblenz**, 24 Dec. Alles deutet darauf hin daß mit Eintritt des nächsten Frühjahrs die mehrgedachten Verbesserungen an den rheinischen Festungen in Angriff genommen werden sollen, wie dieß auch in Frankreich zu Lille und Maubeuge bereits stattfindet. Namentlich werden außer unserer Festung auch Köln und Luxemburg in Angriff genommen werden. Von der beabsichtigten Schleifung von Saarlouis hat die Regierung vorläufig wieder Abstand genommen, und soll dagegen den Plan gefaßt haben die von Höhen umgebene Stadt Trier in großartiger Weise zu befestigen. Hier ist der Bau zweier starken vorgeschobenen Werke und einiger kleinern Redouten für unerläßlich erachtet worden. (K. Ztg.)

† **Koblenz**, 26 Dec. Nach langer Pause ist nunmehr über die Wiederbesetzung der seit geraumer Zeit bei der Regierung zu Köln erledigten Stelle eines Dirigenten der Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domänen und Forsten entschieden worden, und zwar dadurch daß der für den besagten Posten vor etwa einem halben Jahr ernannte Oberregierungsrath Halm von hier auf sein Gesuch um Belassung auf der

bisherigen Stelle als Dirigent der Abtheilung des Innern bei der hiesigen Regierung abschlägig beschieden worden ist. In Hrn. Halm, der hier durch den bei der Regierung zu Minden fungirenden Oberregierungsrath Grafen v. Villers wird ersetzt werden, verliert unser Regierungscollegium eines seiner tüchtigsten und thätigsten Mitglieder; seine große und langjährige Wirksamkeit begegnete gleichwohl durchaus keinen Sympathien, indem er sich den Tendenzen der jeweiligen Oberpräsidenten, und namentlich auch denen des Hrn. v. Kleist-Retzow, gar sehr willfährig zeigte. Gerade dieses letztern Umstands wegen wird sein Scheiden aus Koblenz gewiß nur von sehr wenigen bedauert. — Der Rhein treibt Eis, und es ist deßhalb hier, zu Köln und zu Mainz das Abfahren der Schiffbrücken nöthig geworden. — Zur Erbauung der hier projectirten stehenden Brücke sind alle Einleitungen getroffen. Gleich mit Beginn des Frühjahrs werden die Arbeiten ihren Anfang nehmen.

⊖ **Berlin,** 24 Dec. Die in der vergangenen Woche geschlossene Sitzung des Landes-Oekonomie-Collegiums bot durch die innerhalb und außerhalb Preußens mehrfach angeregte Reformfrage der landwirthschaftlichen Akademien ein allgemeineres Interesse. Es ist in den bezüglichen mehrtägigen Berathungen viel interessantes und beherzigenswerthes gesagt worden; die Directoren aber der bestehenden höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten hielten sich im Verein mit dem Referenten des Ministeriums, dessen Anwesenheit von dem Referenten des Collegiums für diesen Berathungsgegenstand besonders erbeten war, verpflichtet die gegenwärtige Organisation des höhern landwirthschaftlichen Unterrichtswesens gegen die Idee „einer eigentlichen wirklichen Akademie" in Schutz zu nehmen, und so wurde denn auch beschlossen daß die gegenwärtige Organisation aufrechtzuerhalten sey, und die Anstalten nur mit reichlichem Subventionen bedacht werden mögen. Der Referent des Collegiums für diesen Berathungsgegenstand, der Director der höhern landwirthschaftlichen Lehranstalt in Proskau, geh. Regierungsrath Heinrich, warf in einer von ihm vorgelegten Denkschrift die Frage auf: „Vielleicht liegt das Reformbedürfniß ganz wo anders?" Möglicherweise hat der Verfasser hiebei eines Umstandes gedacht der auch nach der Meinung Ihres Correspondenten immerhin einen Beitrag zur Beurtheilung der Höhe zu liefern vermag welche das landwirthschaftliche Unterrichtswesen in Preußen zur Zeit einnimmt. Als Referent im Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten für diese Anstalten fungirt ein Beamter, dessen Zuverlässigkeit als Calculator immer unbestritten geblieben ist, über dessen wissenschaftliche Durchbildung jedoch einige Zweifel bestehen sollen. Bei der sehr geringen Anzahl von Räthen dieses Ressortministeriums wurde derselbe anfänglich auch für das Departement des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens zum Codecernenten und zwar ausschließlich für die Cassenangelegenheiten ernannt. Bei der Gutmüthigkeit und der sich immer stärker äußernden Altersschwäche des eigentlichen Departementschefs hat es sich jener Beamte angelegen seyn lassen aus seinem Cassendecernat heraus das Decernat der gesammten Verwaltung dieser Anstalten zu bearbeiten. Thatsächlich hat der wirkliche Departementsrath seit Jahren die landwirthschaftlichen Lehranstalten mit keinem Fuß betreten, und der mehrerwähnte Beamte, der vormals lediglich Rechnungen und Casse zu revidiren hatte, verfügt jetzt über Disciplin wie über Casse. Die Urtheile dieses Curators aller landwirthschaftlichen Lehranstalten über die wissenschaftlichen jungen Leuten aufzuerlegende Disciplin sollen eigenthümliche seyn, und seine Entwürfe über Haus- und Schulordnung bleiben leider der Oeffentlichkeit entzogen, indem sie zur Perfection nicht gelangt, vielmehr nur in den Acten des Ministeriums enthalten sind. — Nachdem die Gesandtschaft in München durch den Grafen Perponcher wieder besetzt worden, darf auch die Besetzung der Gesandtschaft im Haag mit nächstem erwartet werden. Was die gleichfalls erledigten Posten in London und Paris betrifft, so verlautet in Bezug auf den erstern noch gar nichts, und in Bezug auf letztern wird in diplomatischen Kreisen vielfach der Name eines Generals genannt der zum öftern zu diplomatischen Missionen verwandt worden ist. Auch die erledigten handelspolitischen Missionen in Spanien und Portugal, in Rio, in Smyrna u. s. w. sollen in kurzem wieder besetzt werden. Für das Generalconsulat in den beiden erstern Ländern wird Hr. v. Gülich, bisher in Centralamerika, und für Smyrna der Legationsrath v. Bülow aus dem Ministerium des Auswärtigen genannt.

Die „Stern-Ztg." veranschlagt das Netto-Steueraufkommen im Jahre 1861 auf 64,153,609 Thlr. Und davon 42,475,032 Thlr. — also zwei Drittel auf das Kriegsbudget.

Gr. Mecklenburg. ⁝ **Schwerin,** 22 Dec. Unserer gestrigen Mittheilung müssen wir sogleich die weitere folgen lassen daß, nachdem auch die dort erwähnte Abstimmung der Ritterschaft über die Steuerreformvorlage von den Regierungscommissarien nicht angenommen worden, sofort eine dritte Berathung stattfand, in welcher die Steuerreform endlich nach folgenden, theils etwas modificirten Grundzügen für den neuen Zolltarif mit 38 gegen 27 Stimmen in der Ritterschaft, und unter Zustimmung der Landschaft angenommen wurde. 1) Der höchste Satz des Tarifs beträgt 25 Schilling pro Centner; 2) Apothekerwaaren, Bücher, Farbewaaren, Glas, Porcellan, Droguerieſachen, Lichte, Material- und grobe Kurzwaaren zahlen 24 Schill. pro Centner; 3) Bauholz, Bohlen, Bretter und Ziegelsteine sind zollfrei; 4) Landleute welche bis zwei Meilen von der Gränze wohnen erhalten Zollpässe, und können ihren Waarenzoll binnen acht Tagen an das Zollamt entrichten. Kommen aus dem Gränzzoll mit Einschluß der Handelssteuer mehr als 200,000 Thaler auf, so erhält der Landesherr die Hälfte des Mehr. Genaueres über den Zolltarif werden wir im Interesse des Handelsverkehrs später berichten, und bemerken nur noch daß nach der gedachten Abstimmung nun auch das Zustandekommen der mecklenburgischen Eisenbahnverlängerung gesichert ist.

Schleswig-Holstein. * **Kiel,** 24 Dec. Das Ministerium in Kopenhagen wird über seine Entschließungen in Betreff der Erklärungen Preußens und Oesterreichs vom 5 d. Mts. wegen der deutschen Herzogthümer durchaus nicht mehr im unklaren seyn; formulirte Beschlüsse aber hat es noch nicht gefaßt, deren Erscheinen wohl von dem Eingange bezüglicher Aeußerungen der Cabinette in London, Paris und St. Petersburg abhängig seyn wird. Die Minister pflegen in dieser, wie sie sagen, Lebensfrage nichts endlich zu beschließen, bevor sie nicht der Zustimmung dieser drei Mächte sich versichert haben.

Oesterreich. △ **Wien,** 25 Dec. Es wäre gewiß sehr lächerlich im Angesicht des großen nun fast permanent gewordenen Deficits, so wie im Hinblick auf die innern und äußern Schwierigkeiten, die Lage der Monarchie als eine befriedigende zu erklären; allein trotzdem läßt sich nicht verkennen daß das Werk welches Hr. v. Schmerling vor Jahresfrist begonnen im gedeihlichsten Fortschreiten begriffen ist, und wenn auch die Gemüther in einem großen Theile der Monarchie noch lange nicht befriedigt sind, so darf man doch wohl hoffen daß es der energischen Festigkeit des Staatsministers schließlich noch gelingen werde auch die übrigen Völker Oesterreichs für die einheitliche Idee zu gewinnen. Wenn man berücksichtigt mit welchen Schwierigkeiten Hr. v. Schmerling bisher zu kämpfen gehabt, darf man wohl mit dem Maße der Freiheit zufrieden seyn das er uns bisher geboten hat, und die österreichischen Liberalen haben auch ein volles Recht dem Manne der ihre Ideen in so hochherziger Weise zur Geltung gebracht ihr volles Vertrauen zu schenken. Hr. v. Schmerling hat sich um sein Vaterland jedenfalls große Verdienste erworben, und wenn es ihm gelingt auch die andere Hälfte der Monarchie für die Reichseinheit zu gewinnen, so wird den Völkern Oesterreichs sicherlich kein Opfer zu hoch seyn, wenn es sich darum handeln wird den Finanzcalamitäten der Monarchie für die Dauer abzuhelfen. — Hr. Schuselka wird vom neuen Jahr an eine Wochenschrift herausgeben. Wien ist zwar bisher kein ergiebiger Boden für politische Publicationen dieser Art gewesen, allein bei der Popularität Schuselka's wird es ihm sicherlich nicht an einem großen Leserkreis fehlen, und da seinen zahlreichen Freunden damit auch Gelegenheit geboten wird ihm eine ehrenvolle Unabhängigkeit zu sichern, so dürfte er nicht vergeblich auf seine Beliebtheit bauen.

⊥ **Prag,** 24 Dec. Die von einigen Ultratschechen an die Polen im Posen'schen erlassene Adresse hat selbst bei den eigenen Parteigenossen großes Mißfallen erregt. Da von den Unterzeichnern mehrere als Lehrer an Staatsanstalten fungiren, so konnte die Regierung nicht unterlassen denselben das ungeeignete jener unziemlichen Manifestation vorhalten zu lassen. Es geschah dieß übrigens in der mildesten Form durch den Statthaltereipräsidenten v. Kellersberg und in der diesen Staatsmann charakterisirenden tactvollen Weise. In Folge dessen erklärten die Herren „daß sie die Tragweite des von ihnen unterzeichneten Actenstücks theils nicht erwogen, theils gar nicht (?) einzusehen vermocht, oder ihre Namen nur darum gezeichnet haben um andern Gesinnungsgenossen sich gefällig zu zeigen." Diese wörtlich citirte Erklärung dürfte genügen um sowohl den staatsmännischen Blick jener Parteiführer als auch das Beharrungsvermögen für ihre vermeintliche politische Ueberzeugung zu würdigen. Im übrigen tritt die Absonderung der gemäßigten Tschechen immer mehr in den Vordergrund, und von Neujahr ab wird die extreme Partei auch in der Journalistik ein bedeutendes Gegengewicht erhalten durch die Umwandlung des vom Reichsrathsabgeordneten Dr. Krasa redigirten „Czas." Das genannte Blatt wird in der neuen Richtung, die bisherige frucht- und gehaltlose Negation verlassend, sich auf den Boden der Februarverfassung stellen, mit dieser die freie constitutionelle Entwicklung, dabei aber auch die Nothwendigkeit des versöhnlichen Zusammenwirkens beider Sprachgenossen des Landes vertreten. Die Aufgabe ist eine schöne, und wenn publicistisches Talent gepaart mit politischer Ueberzeugungstreue und constitutioneller Gesinnung geeignet ist für deren Lösung zu befähigen, so ist Dr. Krasa ganz der rechte Mann dazu. Die Geltung welche die gemäßigten Slaven Böhmens erlangen und be-

haupten, ist aber für ihre Sprachverwandten in den übrigen Landen Oesterreichs von großer Bedeutung.

Spanien.

Madrid, 22 Dec. Den neuerdings in Umlauf gesetzten Gerüchten von ministeriellen Veränderungen wird kein Glaube geschenkt. Die öffentliche Meinung ist zum größten Theil für eine Administration welche in ihren Anstrengungen nicht nachgelassen hat Spanien in den eigenen Augen wie in denjenigen Europa's wieder in Ansehen zu bringen, und dann macht die große Uneinigkeit welche im Schooße der zahlreichen Parteien herrscht, die nach der Gewalt streben, die Gegner des jetzigen Cabinets, dessen Politik außerdem durch die kürzlichen Voten des Congresses eine neue Weihe erhalten hat, wenig gefährlich. — Wir haben angezeigt daß die spanische Expedition unter Befehl des Marschalls Serrano, Generalcapitäns der Insel Cuba, vor Veracruz angekommen sey. Diese Thatsache findet heut ihre volle Bestätigung. Sie erfordert gleichwohl einige Erklärungen, die wir im Stand zu seyn glauben geben zu können. Bei seiner Abfahrt von der Havana konnte der Marschall noch nicht die letzten in London getroffenen Arrangements kennen. Er konnte selbst die Depeschen seiner Regierung noch nicht empfangen haben, welche ihm die Anzeige von der gemeinschaftlichen Mitwirkung der drei Mächte und der Ernennung des Generals Prim zum Befehlshaber des Landungscorps überbrachten. Um so gewisser ist es dagegen daß dem Marschall die Kunde zugieng nicht nur seine Landsleute, sondern auch die übrigen Europäer in Mexico seyen ernstlich bedroht, und man befürchte die Gewaltthaten und Morde gegen die Fremden sich erneuern zu sehen. Unter solchen Umständen erklärt sich natürlich das vom Marschall Serrano entschlossen eingeschlagene Verfahren; deßhalb haben wir auch Grund zu glauben daß es zum Gegenstand keines Tadels von Seiten der betheiligten Regierungen geworden ist. (Patrie.)

Madrid, 26 Dec. Der Fiscal des hohen Gerichtshofes und der Director der öffentlichen Arbeiten haben ihre Dimission eingereicht. (Letzteres hängt wohl mit dem neuesten Ministerwechsel zusammen.) — Die Regierung soll die Candidatur durch Modesto Lafuente für die Vice-Präsidentschaft des Congresses unterstützen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 25 Dec.

Zur Ergänzung unserer gestrigen Skizze über das prinzliche Leichenbegängniß in Windsor entheben wir einem uns vorliegenden Bericht noch folgendes. Von früher Stunde an ließ die große Schloßglocke in gemessenen Pausen ihren dumpfen Klageton erdröhnen, und dazwischen klangen die Stimmen von St. John's, Clewer und andern Nachbarkirchen. Das feucht schaurige Wetter und der bleifarbige Himmel erhöhten den düstern Eindruck den die Ausgestorbenheit aller Straßen und die gespensterartig umherschleichenden Einwohner auf den Fremden hervorbrachten. Es hatten sich indeß nur sehr wenige Fremde aus London eingefunden, da man wußte daß auf den ausdrücklichen Wunsch des hohen Verstorbenen die Bestattungsfeierlichkeiten so einfach als möglich werden sollten. Um 11 Uhr wurden alle zur Schloßcapelle führenden Wege von einer starken Polizei-Abtheilung besetzt, welche nur die besonders eingeladenen Personen vorüber ließ. Vor dem Haupteingang der Capelle stand mit umflorten Fahnen eine imposante Abtheilung Garden, und im Schloßpark feuerte die berittene Artillerie in gemessenen Zwischenräumen Trauersalven ab. Bald nach 11 Uhr kamen die Minister, die Hofbeamten und andere Gäste angefahren. Sie wurden an der Capellthüre empfangen und nach ihren Sitzen auf dem Chor geführt. Kurz vor 12 Uhr setzte sich der Leichenzug in Gang, doch konnte man außerhalb des Schlosses nichts davon sehen. Obgleich die Strecke die er zurückzulegen hatte sehr kurz war, langte die Bahre doch erst zwanzig Minuten nach 12 Uhr an der Capellthüre an, wo ihr der Prinz von Wales an der Spitze der fürstlichen Leidtragenden entgegentrat.... Da jeder derselben von seinem Gefolge umgeben war, und außerdem fast alle Mitglieder der Regierung, eine große Anzahl Mitglieder des diplomatischen Corps und eine Menge Peers, Bischöfe, Officiere sich eingefunden hatten, so kann man sich denken daß das nicht übergeräumige Gotteshaus gedrängt voll war. Fast alles Tageslicht war durch die schwarzen Vorhänge ausgeschlossen, und die Stille die in dem gruftartigen Raum herrschte, und nur durch das Grabgeläute von außen unterbrochen wurde, hatte etwas peinliches. Der Zug bewegte sich dann langsam von der Capellthüre aus nach der Gruft. In der Mitte gieng der Prinz von Wales, zu seiner Rechten der kleine Prinz Arthur, zu seiner Linken der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg. Nach dem lutherischen Hymnus „Großer Gott, was seh' und hör' ich?" wurde das Grabtuch vom Sarge genommen. Graf Spencer befestigte darauf die Krone des Prinz-Gemahls zu Häupten des Sargdeckels, während Lord Lennox am andern Ende dasselbe mit dem Feldmarschallstab, Degen und Federhut that. Nun begann der Sarg, unter dem gedämpften Grabgeläute der großen Glocke und dem Feuern der Kanonen im Park, langsam in die Gruft zu sinken. Die tiefe Stille die darauf eintrat, wurde von halb erstickten Seufzern unterbrochen, und mancher dachte daran wie Prinz Albert erst vor wenigen Monaten am Rande derselben Gruft gestanden und um die Herzogin von Kent geweint hatte. Der Gottesdienst wurde dann fortgesetzt bis zum Schlußgebet, worauf der Wappenkönig an die Gruft trat und die Titel des Verstorbenen ausrief. Zuerst trat der Prinz von Wales vor, und sah mit gefalteten Händen noch einmal in die Gruft hinab, aber nur einen kurzen Augenblick, da er sich nicht lange zu halten vermochte. Nachdem alles vorüber war, stiegen die Hofdiener mit Fackeln in die Versenkung hinab, um Sarg und Bahre durch den gemauerten Gruftgang bis an die Thüre des Grabgewölbes zu rollen."

Damit auch das Ahnungsvolle und Prophetische mit hineinspiele, erzählt ein Blatt: bei dem letzten Herbstaufenthalt der Königin und des Prinz-Gemahls zu Balmoral, im schottischen Gebirg, habe ein talentvoller junger Geistlicher aus Edinburg, der in der benachbarten Pfarrkirche den Gottesdienst besorgte, an einem Sonntag, wo er vor dem Hofe predigen sollte, sein Predigtconcept vergessen gehabt, und dann in seiner Verlegenheit eine andere Predigt gehalten, die er vollkommen auswendig wußte. Sie war über den Text: „Bereite dich zu treten vor deinen Gott (Prepare to meet thy God)," und gefiel der Königin und dem Prinzen so gut, daß sie auf deren Wunsch gedruckt wurde. Indessen da es nur wenige christliche Predigten gibt welche nicht, mehr oder minder direct, auf Tod und Ewigkeit hinweisen, so ist es wohl zu gesucht diesem Zufall eine eigens prognosticirende Bedeutung zu geben.

London hatte am 23 Dec. in der That ein bußtäglicheres Aussehen als jemals. Nicht nur daß alle Schiffe auf der Themse ihre Flaggen senkten, daß alle öffentlichen Anstalten und Theater geschlossen waren, selbst jeder der 8 oder 10,000 Omnibus- und Droschkenkutscher umflorte seinen Peitschenstiel. Aehnliches hört man aus allen großen und kleinen Provinzstädten. Die Times berechnet die „Geldbuße die sich das Land freiwillig auferlegt hat" auf nicht weniger als eine Million Pfd. St., und bemerkt dazu: Ein Land welches so trauern kann, verdient daß man ihm so diene. Vom Prinzen Albert wendet sich dann die Times zum Prinzen von Wales, und bemerkt: „Der Prinz von Wales, die Hoffnung seines Vaterlands, hat auf seinem vorjährigen Ausflug nach Amerika unter sehr schwierigen Umständen einen Grad von Tact und Besonnenheit bewiesen der weit über seine Jahre geht. Er steht jetzt so recht an der Schwelle des Mannesalters, und wird, Dank der sorgfältigen und verständigen Wirthschaftlichkeit seines Vaters, ein Jahreseinkommen von 60,000 Pf. St. und ein baares Capital von einer halben Million aus den Einnahmen des Herzogthums von Cornwall zu genießen haben. Eine so glänzende Stellung, ein so reiches Einkommen und ein so anziehender Charakter werden nicht verfehlen um den Prinzen eine Schaar von Personen seines eigenen Alters zu sammeln, die alle um seine Gunst werben und ihm eifrig ihren Rath anbieten werden. Wir hoffen aufrichtig daß J. Majestät auch in dieser Beziehung ihre Weisheit an den Tag legen, und jeden Einfluß der sich zwischen sie und das Vertrauen ihres Sohnes zu stellen suchen sollte zu bannen wissen wird. Ein jugendlicher und reger Geist sucht natürlicherweise nach Beschäftigung, und es liegt in der Macht der Königin dem Prinzen die ersprießlichste und würdigste Beschäftigung zu geben die er finden kann, indem sie ihn an den Sorgen und Geschäften der Regierung so viel möglich theilnehmen läßt. Wir würden diese Bemerkungen für überflüssig gehalten haben wenn wir nicht wüßten daß die Behandlung eines ältesten Sohnes zu den Dingen gehört worin selbst die Weisesten oft irre gehen." In einem andern biographischen Artikel über den Prinzen Albert bemerkt die Times: Indem wir in den letzten Tagen erwähnten daß seine Verdienste nie vollständig anerkannt wurden, schienen wir uns selbst zu tadeln. Aber man muß gegen das englische Volk gerecht seyn. In den ersten zehn Jahren seiner englischen Laufbahn hatte der Prinz zu lernen, englische Sprache, Geschichte und Sitten zu lernen. Dann erst hatte er Wurzel gefaßt, und wirkte zehn weitere Jahre. Ein Decennium ist ein kurzes Noviciat für einen Fremden in England, und in einem Decennium lernt man einen öffentlichen Charakter nicht leicht kennen." Von seinen öffentlichen Reden sagt die Times: der Gedanke darin ist immer gut, oft originell und der Ton hochsittlich. Die einzige schwache Seite ist der Styl, der zwar männlich und correct, aber zuweilen verwickelt und dunstig ist. Hierin verräth sich der Deutsche und die deutsche Erziehung."

Nachdem der Herzog v. Buccleuch es abgelehnt als Candidat um die erledigte Kanzlerschaft der Universität Cambridge aufzutreten, sind nun zwei andere Bewerber vom höchsten Adel im Feld: der Herzog v. Devonshire, früher Kanzler der Universität London, was schon für seinen Ruf als Whig und Liberaler spricht, und der conservative Herzog v. Northumberland. Da dieser jedoch kein Mitglied (fellow) der Universität ist, und auch Lord Palmerston, wegen seiner jetzt gehäuften Amtsgeschäfte bei zunehmendem

Digitized by Google

Zipperlein, auf die Ehre der Nomination verzichtet haben soll, so hat der erstgenannte Edelmann wohl die meiste Aussicht.

Wie die Times, so freut sich auch der Globe über Hrn. Thouvenels Depesche, und will, wie er sagt, einem „geschenkten Gaul nicht ins Maul" sehen. Aber auf eines muß er doch aufmerksam machen: die französische Regierung stehe auf einem andern Standpunkt als die englische, da sie auch das altenglische Durchsuchungsrecht nie anerkannt hat. Ihre Argumente vertheidigen nicht die englische Praxis im Gegensatz zur amerikanischen, sondern verfechten ein verbessertes Seerecht, ein Seerecht der Zukunft.

Wenn der Krieg zwischen England und der amerikanischen Union zum Ausbruch kommt, so wird er, vom kriegswissenschaftlichen Standpunkte, besonders dadurch interessant werden daß er seit einem halben Jahrhundert wieder der erste bedeutende Seekrieg seyn wird, und zwar ein Seekrieg mit Erprobung all der gewaltigen Erfindungen und Neuerungen welche seitdem im Schiffsbau, in der nautischen Locomotion und in der Artillerie eingeführt worden sind. Auf der hohen See und im geschlossenen Kampfe, glaubt John Bull fest, werde Bruder Jonathan ihm nicht gewachsen seyn, und er hofft ihn da bald matt zu legen, die ohnehin nur mangelhafte Blokade der Südhäfen im ersten Anlauf zu beseitigen, und dagegen seinerseits die Küsten der Union in Blokadestand zu versetzen. Hingegen fürchtet England zweierlei: einmal die in den zwei frühern Kriegen mit den Amerikanern erprobte Gewandtheit und Kühnheit derselben im kleinen oder Guerrilla-Seekrieg — schlichen doch schon im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg kühne Abenteurer, wie Paul Jones, sich Prisen holend in englische Häfen — und dann die günstige Gelegenheit welche der große Complex ungeheurer Landseen, vom Erie- bis zum Obern See hinauf, zwischen der Union und Canada den Amerikanern zu einem Binnen-Seekrieg sowie zu raschen Angriffen auf das canadische Territorium darbietet, während zugleich diese Seen im langen strengen Winter mit ihrer festen Eisdecke für Landtruppen und ihren Troß praktikable Wege sind. Schon im letzten Krieg vernichtete bekanntlich, am 10 Sept. 1813, Perry die englische Flotte auf dem Erie-See. Die Times fürchtet daß auch jetzt die Amerikaner auf jenen Seen durch Lage ihrer Häfen und Ueberzahl der Kriegsschiffe günstiger gestellt seyen, und ermahnt wenigstens die noch vergönnte Frist zu besserer Befestigung der brittischen Uferstädte zu benutzen, sowie die brittischen Fahrzeuge auf den Seen besser zu armiren.

Im Athenäum steht ein Schreiben des als nautischer Schriftsteller rühmlichst bekannten amerikanischen Schiffscapitäns M. F. Maury an den englischen Admiral Fitzroy über die innere amerikanische Frage. Maury, aus Virginien, ist bekanntlich ein fanatischer Secessionist, und seine fast neun Spalten lange Epistel enthält mehr leidenschaftliche Ausbrüche als Beweisgründe. Er behauptet: die Südstaaten seyen seit lange in jeder Hinsicht, finanziell, commerciell u. s. w., gegen den Norden der Union verkürzt gewesen.

Frankreich.

Paris, 26 Dec.

Das Journal des Débats enthält heut einen eingesendeten Nekrolog des verstorbenen preußischen Gesandten in Paris, Grafen Alexander v. Pourtalès. Wir lassen hier folgen was in demselben über die Rolle gesagt ist welche der Verstorbene während des französisch-österreichischen Krieges in Italien gespielt haben soll. Es heißt in dem Journal des Débats: „Als der Krieg in Italien während des Monats Mai 1859 ausbrach, hatte Hr. v. Pourtalès, wohl unterrichtet über die wahren Dispositionen der Cabinette von London, Paris und St. Petersburg, die Fähigkeit zu begreifen daß Preußen für den Augenblick durchaus uninteressirt in dem Kampf war der zwischen Oesterreich einerseits und Frankreich und Piemont andererseits ausgebrochen, daß Oesterreich höchstens in einem Theil seiner italienischen Besitzungen und in seinem Einfluß bedroht war, und daß solche Interessen in keiner Weise den deutschen Bund berührten, welcher allem Drängen Oesterreichs widerstanden und stets abgelehnt hatte das lombardisch-venetianische Königreich in sich aufzunehmen. Hr. v. Pourtalès schloß daraus daß Preußen neutral bleiben, aber sich auf alle möglichen Eventualitäten gefaßt machen müsse. Er drückte seine Ansicht darüber dem Prinzen und den Ministern mit Entschiedenheit aus, welche die Wahrheit eines Rathes anerkannten, der vom reinsten Patriotismus und einer klugen Vorsicht getragen wurde. Die Meinung des Hrn. v. Pourtalès in dieser ernsten Angelegenheit war zugleich durch Betrachtungen anderer Art bedingt, zu denen sein Geist sich besonders hinneigte. Indem er immer aufmerksam die allgemeine Lage des deutschen Bundes betrachtete, und sie mit der besondern Lage des Kaiserreichs Oesterreich verglich, hatte er sich überzeugt daß zwischen den Interessen und Tendenzen dieser beiden Großmächte eine Art Antagonismus bestand, der bei jeder Gelegenheit und trotz der Anstrengungen gewisser Cabinette zu Tage trat. Während Deutschland in den Weg des Fortschritts und der Freiheit eintreten wollte, verharrte Oesterreich dabei seine politische wie religiöse Haltung von retrograden Ideen leiten zu lassen, welche es früher oder später compromittiren mußten. Deutschland sehnte sich nach neuen Institutionen, welche auf Wahrheiten und Principien ruhen, die der menschliche Geist entdeckt hat, und Oesterreich wies hartnäckig selbst die nothwendigsten und einfachsten materiellen Reformen zurück. Sollte Preußen die allgemeine Bewegung der Geister unterstützen oder sich von ihnen trennen und ihnen entgegentreten? Sollte es sich ihnen anschließen, und bis zu welchem Grade? Sollte es endlich sich Oesterreich assimiliren und unterordnen, und die Gefahr laufen seinen Credit bei seinen Bundesgenossen und seinen Einfluß in Europa zu verlieren? Albert v. Pourtalès konnte nicht zaudern? Durch seine Geburt, durch seine Erziehung, durch die Natur seines Geistes, durch den Gehalt seines Charakters war er Freund der Ordnung und der Freiheit, Reformator und Royalist. Er war überzeugt daß Deutschland hinreichend vorbereitet war um mit Institutionen ausgestattet zu werden welche die Grundlagen constitutioneller Monarchien sind. Er war glücklich zu sehen daß Preußen den andern deutschen Staaten das Beispiel gab, und sich so an die Spitze des deutschen Bundes stellte(!) Sein deutscher und preußischer Patriotismus entfernte ihn so von einem zu innigen Bündniß mit Oesterreich, und bestärkte ihn in der Ueberzeugung daß die Neutralität während des Kriegs allein der Regierung seines Souveräns conveniren könnte." Der Artikel ist nur vom Redactionssecretär unterzeichnet, also wohl ein officiöser. Es heißt in demselben zwar immer „Herr v. Pourtalès;" wir vermuthen aber daß er nur über „den preußischen Gesandten" am Pariser Hof berichtet. Es genügt zu wissen daß dieser das lombardisch-venetianische Königreich außerhalb der deutschen Interessen liegend glaubte, und dafür hielt daß Preußen während des Krieges neutral bleiben sollte.

Man liest folgendes in der Patrie: Briefe aus Beyrut vom 5 Dec. melden daß Jussuf Karam in den letzten Tagen des Novembers an die fünf europäischen Commissäre zwei Eingaben gemacht, in denen er sie beschwor „ihn im Namen der Ehre ihrer Regierungen und ihres eigenen Personen anzuhören und zu richten." Der zweiten Eingabe war eine ausführliche Druckschrift über alle neueren Vorgänge im Libanon beigefügt. Am 5 Dec. war auf diese doppelte Reclamation noch keine Antwort erfolgt, es war aber die Haft Jussuf Karams enger geworden. — Nach besondern Mittheilungen, welche dem Pays zugehen, wäre die ministerielle Situation in Turin sehr erschüttert. Graf Ponza di San Martino weigert sich hartnäckig in das Cabinet einzutreten, und Baron Ricasoli könne keinen andern Minister für das Innere auftreiben. Es stelle dieß einen vollständigen Cabinetswechsel in nahe Aussicht.

Der Moniteur, der Pays und die klerikalen Blätter sind heute nicht erschienen.

Paris, 26 Dec. Auf der Börse verbreitete sich heute das Gerücht es sey in Rom auf den General Goyon geschossen, und sein Adjutant getroffen worden. Der Polizeicommissär der Börse fragte hierüber mittelst des Telegraphen beim Minister des Innern an, blieb jedoch ohne Antwort, woraus geschlossen wurde der Minister könne das Gerücht nicht geradezu dementiren, mithin habe sich in Rom irgendetwas zugetragen. — Das italienische Anlehen, welches die Ankündigung der Interessenzahlung etwas gehoben hatte, blieb auf 64. 70, was mit Abrechnung des Coupons 62.30 ist. Hier scheint man wieder wegen der Mazzinisten ohne alle Heuchelei besorgt zu seyn. Umsomehr will man die Bildung des Ministeriums Rattazzi beschleunigen, da man den Baron Ricasoli endlich doch vollkommen isolirt haben soll. Alle französischen Federn, die noch bei ihm und für ihn ausharrten lassen ihn fallen, und becomplimentiren Hrn. Rattazzi. — Der Kaiser und die Kaiserin liefen heute Schlittschuh im Boulogner Gehölz. Das Befinden beider scheint also befriedigend zu seyn. — Was ihr den Armen gutes thut, wird euch der Herr wieder vergelten. Die HH. Fould und Isaak Pereire ließen 60,000 Pfund Brod unter die Armen vertheilen. Hingegen soll auf dem neuen Boulevard Malesherbes, wo die Immobiliengesellschaft jener Herren bekanntlich eine neue Stadt erbaut, ein Prachtgebäude für die italienische Oper erbaut werden, so wie ihre Häuser und ihr Hôtel de Paix welches das Louvre-Hôtel noch übertreffen wird, am Boulevard des Capucines zufällig neben dem neuen Opernhaus zu stehen kamen. — Die Nachrichten aus der Türkei sind wie immer im pessimistischen Sinne falsch und übertrieben; doch verdienen sie ernsthaftere Beachtung als der neuliche Allarm. Auch Hr. Hecquard, dermalen in Ragusa domicilirend, läßt wieder in den hiesigen Blättern viel von sich reden, und seine unstete Thätigkeit anpreisen. Unter den hier residirenden Nordamerikanern manifestirt sich ein Umschwung der Stimmung. Sie wetten nicht mehr für den Krieg, obgleich sie ihn noch für höchst wahrscheinlich halten; vielmehr äußern sie den Wunsch der Krieg möge vermieden werden. Die Circulardepesche des Hrn. Thouvenel hat ihnen ein heilsames Mißtrauen in die Neutralität Frankreichs eingeflößt. — Nachschrift. Das

Gerücht von einem Attentat auf den General Goyon wird entschieden dementirt.

Italien.

⌶ **Neapel,** 21 Dec. Die Briefe Garibaldi's an die Comités oder an seine politischen Freunde, welche gewöhnlich hier veröffentlicht werden, schlagen plötzlich einen sehr entschiedenen Ton an, und stellen alle den Krieg in nahe Aussicht. Die krampfhaften Bemühungen die Armee auf einen achtunggebietenden Stand zu bringen, beweisen daß auch die Regierung glaubt sich zu dem bevorstehenden Kampfe rüsten zu müssen. Die im Ausland lebenden Garibaldiner sind zurückberufen, und den noch mit Halbsold im Dienste stehenden garibaldinischen Officieren darf kein Urlaub mehr ertheilt werden. Dießmal soll also wirklich die lang versprochene Formirung der Freiwilligendivisionen in Angriff genommen werden. Die so dringend nothwendige Verstärkung der Armee hängt hauptsächlich von dem Erfolg der begonnenen Aushebung ab. In den südlichen Provinzen wird derselbe allem Anschein nach kein günstiger seyn. Man kann annehmen daß zwei Drittel der Dienstpflichtigen den Versuch machen sich durch die Flucht dem Militärdienst zu entziehen. Die von den Truppen della Chiesa's geschlagenen und zerstreuten Aufständischen setzen unverdrossen in der Basilicata und auch in den übrigen Provinzen ihren hoffnungslosen, verzweifelten Kampf gegen die Regierung fort. Cipriani ist mit 200 Mann aus den Bergen hervorgebrochen, und nach einem glücklichen Handstreich auf Cervinara in der Nähe von Montesarchio von den verfolgenden Bersaglieri erreicht und gänzlich geschlagen worden. 43 Aufständische blieben todt oder verwundet auf dem Platze, 9 andere wurden gefangen und in S. Martino erschossen. Zwischen Candela und Ascoli wurde am 17 d. M. eine 60 Mann starke Guerrillabande mit Verlust von fünf Todten und vier, wie gewöhnlich sofort füsillirten, Gefangenen geschlagen, und in die Basilicata zurückgeworfen. — Trotz aller der traurigen Erfahrungen welche die bourbonische Presse in der letzten Zeit machte, ist jetzt doch wieder von dem Plan die Rede unter dem Titel „La Confederazione" ein großes Blatt, dessen Richtung schon aus dem Namen leicht zu ersehen ist, in Neapel zu gründen. Da die reiche und starke königliche Partei in der hiesigen Tagespresse bisher nur schlecht und mangelhaft vertreten war, so ließe sich für ein solches Blatt, wenn sein Erscheinen nicht in eben so brutaler Weise wie das anderer ähnlicher Journale verhindert würde, ein guter Erfolg voraussehen. Da bereits 18,000 Ducati gezeichnet sind, und eine noch größere Summe ohne Schwierigkeiten zusammenzubringen wäre, so wird es dem Unternehmen an den nöthigen Geldmitteln zu einer glänzenden Ausstattung gewiß nicht fehlen. — Der Capitän Dini von der italienischen Corvette „Monzambano" ist auf Malta, weil er den Redacteur des „Guerriero cattolico" in seinem Haus aufgesucht und verwundet hatte, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Dem ersten Lieutenant wurde eine Strafe von zwei Monaten zuerkannt. Die hiesigen Blätter können es gar nicht begreifen daß es auf Malta auch für die hier als vogelfrei angesehenen königlich Gesinnten schützende Gesetze gibt, und beschweren sich bitter über die Strenge der englischen Richter. — In ganz Italien, also auch in Neapel, soll am 31 Dec. eine Volkszählung vorgenommen werden. Der officiöse „Nazionale" beklagt sich daß sogar in einer solchen gemeinnützlichen Maßregel die Geistlichkeit der Regierung Opposition mache.

*⁎ **Turin,** 23 Dec. Die dem Commandanten des „Monzambano," Hrn. Dini in Malta, dictirte Strafe von drei Monaten Haft wurde auf Bitte der Regierung (?) in eine Geldbuße verwandelt. Der Generalsecretär im Finanzministerium Scialoja soll sich schleunig nach Paris begeben um daselbst die Ursachen des außerordentlichen Fallens unserer Fonds zu „studieren." Die Regierung will in Erfahrung gebracht haben daß der Einfluß der bourbonisch-legitimistischen Partei in Paris diese Fallen herbeigeführt. Als ob je ein solcher Einfluß hingereicht hätte die Fonds fallen zu machen.

✕ **Turin,** 25 Dec. Der Eintritt des Hrn. Ponza di San Martino in das Ministerium, der vor zwei Tagen ganz unzweifelhaft schien, bestätigt sich nicht. Sein Programm ließ sich mit dem des Baron Ricasoli nicht in Einklang bringen. Es scheint, fügt die „Turiner Ztg." bei, daß Ponza di San Martino der Ansicht sey daß Italien unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht die Last einer ausgedehnten Bewaffnung und Rüstung tragen könne, weßhalb er vorschlug dieselben in bescheidenern Gränzen zu halten. Italien befindet sich nach seiner Ansicht in der Lage wie Piemont 1849, und hat vor allem nöthig sich durch Sparsamkeit zu kräftigen und, statt der politischen Agitation, den Handel und die Industrie zu fördern. Das eben angeführte Journal meint aber, ohne die Rüstungen würde Italien nicht existiren, und in den gegenwärtigen Verhältnissen sey ein jedes Opfer noch einer theilweisen Entwaffnung vorzuziehen. Das Heer und die Eisenbahnen seyen die wirksamsten Mittel der Vermischung der Italiener unter sich. Der Stand unserer Armeen stehe ohne Zweifel in keinem Verhältniß mit unsern gegenwärtigen Finanzkräften, er sey aber nothwendig sowohl im Hinblick auf unsere äußern Feinde als auf die innern Verhältnisse. — Gestern haben sich die Eisenbahnarbeiter in Florenz gegen ihre Vorgesetzten aufgelehnt, und sich auf Piazza della Signoria versammelt um an den Präfecten eine Deputation zu schicken, und von der Livorneser Eisenbahngesellschaft Abhülfe ihrer Beschwerden zu erlangen. Der Präfect weigerte sich aber die Deputation zu empfangen bis die Leute auseinandergegangen wären. — Mit dem neuen Jahr erscheint dahier eine politisch-religiöse Wochenschrift von Abbé Passaglia unter dem Titel „Il Mediatore." — Paolo Emilio Ricoli, der Hauptredacteur des „Espero," ist gestern gestorben.

⋇ **Genua,** 23 December. Die „Nuova Europa" schreibt aus der Romagna daß der Raub daselbst an der Tagesordnung ist, und erzählt unter anderm folgendes Beispiel. Am 11 d. traten zur Mittagszeit einige Bursche zu Ferrara in das Haus des Grafen Massari, kamen in das Zimmer wo sich der Graf eben befand, und befahlen ihm ihnen den Casseschlüssel zu geben. Der arme Graf, hülflos wie er war, mußte sich in ihren Willen fügen, und die Verbrecher trugen ungefähr 45,000 Franken davon. Niemand wurde erkannt, und bis jetzt auch keiner der Uebelthäter entdeckt. In Bologna vergeht kein Tag wo nicht ähnliches geschieht. Das ist der wahre Zustand in dem wir uns gegenwärtig befinden. Die Regierung bleibt bei unsern Leiden unthätig, und wenn man den Baron Ricasoli hört, möchte man meinen wir befänden uns im irdischen Paradiese. — Der Vesuv hört nicht auf ungeheure Aschen- und Rauchsäulen auszustoßen, und mitunter wohl auch Steine, so daß man fortwährend neue Unfälle befürchtet. Eine halbe Miglie im Meer, in gerader Richtung von Torre del Greco, sieht man schon seit einigen Tagen im Umkreise von ungefähr einer Viertelmiglie das Wasser heftig aufwallen und sprudeln — ein Beweis daß am Meeresgrunde sich der Vulcan einen neuen Ausweg geöffnet hat. Der Wind treibt die Asche und den Rauch des Hauptkraters bis nach Neapel.

*⁎ **Genua,** 24 Dec. Aus Malta erhalten wir eben die telegraphische Nachricht daß der Commandant des „Monzambano" vom Gericht zu drei Monaten Gefängniß und einer Caution von 200 Pf. St. verurtheilt wurde, dessen Lieutenant aber zu zwei Monaten Haft und 100 Pf. St. Caution. Da indeß unsere Regierung nachträglich für die beiden Officiere die Summe von 40,000 Fr. erlegte, wird von England deren Begnadigung (?) erwartet. Der Gouverneur hat in Folge dessen bereits ihre Haftnahme suspendirt. — Fürst Camaldoli, Bruder des Abgeordneten Ricciardi, wurde in Neapel nicht schuldig befunden, und in Freiheit gesetzt.

Nordamerika.

* **Pittsburg,** 8 Dec. Ihr Correspondent hat mit Wintersanbruch Cincinnati, die Stadt der Schweine (Porcopolis), wieder verlassen, und sich nach Pittsburg, der Stadt des Rauches (Smoke City), zurückgewandt. Kohlendampf ist ihm immer noch lieber als jene Miasmen mit denen Tausende und Abertausende todter Vierfüßler Cincinnati's Luft zu schwängern pflegen. Man ist hier in Amerika sehr leicht geneigt alles mögliche für eine public nuisance zu halten, und doch denkt niemand daran die Verpackung unendlicher Schweine inmitten der Hauptstraßen einer großen Stadt für eine solche zu erklären; man läßt eben die größten und schreiendsten Uebel bestehen, indem man kleinen und unbedeutenden zu Leibe geht. — Als eine anerkennenswerthe Thatsache muß ich die ungemeine Liberalität erwähnen mit der die hiesigen Eisenbahngesellschaften einem Journalisten oder Editor das Reisen erleichtern, indem die meisten derselben ihm auf sein Verlangen für ein volles Jahr gültige Freipässe ausstellen, die er nach Belieben benutzen darf. Ich selbst, der ich nicht die Absicht habe Amerika zu meinem dauernden Wohnsitze zu machen, habe es für ungemein ersprießlich gehalten meinen Wohnsitz thunlichst oft zu wechseln, und mich dadurch vor einer gewissen Einseitigkeit in Auffassung hiesiger Verhältnisse zu bewahren, die allemal denen eigen ist welche an einem Platze gewissermaßen einrosten, und vieles durch die Brille localer Vorurtheile betrachten. Seit drei Jahren habe ich etwa 36,000 englische Meilen in beinahe allen Staaten und Territorien der Union zurückgelegt, und ich nehme den Vorwurf sonderbarer Auffassung hiesiger Verhältnisse, den mir manche, besonders reactionäre, Organe der hiesigen Presse aus Anlaß meiner an Sie gesandten Correspondenzen machten, um so lieber hin, als ich Sie von vornherein darauf aufmerksam gemacht daß derartige Vorwürfe zu Tage treten würden. Originalität stößt allenthalben auf Widerspruch, und zwar auf um so größern, je größer sie selbst ist, und — si parva licet componere magnis — ist ja Hrn. Russell, dem Weltberühmten, dasselbe in ungleich höherm Grade passirt als mir. Ich fahre deßhalb fort Ihnen über hiesige Verhältnisse durchaus nach meinem individuellen Ermessen und unbekümmert um den Widerspruch hiesiger Blätter zu berichten, und denke daß Ihre Leser dabei nur gewinnen sollen. Seit Beginn der letzten Woche ist der Congreß wieder zusammengetreten, und schon seine bisherigen Verhandlungen lassen mit vollster Gewißheit

Digitized by Google

voraussagen daß diese seine gegenwärtige Sitzung fast die merkwürdigste aller bisher stattgehabten Congreßsitzungen seyn werde. So sehr man sich auch von gewisser Seite bemüht dieses Thema für irrelevant zu erklären, steht doch fest daß „Sklaverei" den Angelpunkt, um den sich alle andern Verhandlungen des Congresses drehen, bilden wird, und alle diejenigen welche eine dauernde Reconstruction der Union ernstlich wollen, wünschen gleichzeitig daß es dem Congreß gelingen möge den Weg zur Ausrottung dieses nationalen Uebels anzubahnen. Freilich dürfen Sie zu ihrer Zahl nicht die Journalisten rechnen die früher die entschiedensten Vorfechter der Abolition waren, ihrem Glauben jedoch entsagten, sobald sich ihnen die Pforten des Zoll- oder Postamts zu einer einträglichen Stellung geöffnet hatten — und es gibt leider eine ganze Anzahl solcher. Noch andere, wie die HH. Schurz und Hassaureck, die vor Jahresfrist das Land durchreisten und den „heiligen Kreuzzug" gegen Sklaverei predigten, haben sich, sobald die Sklavereifrage zu praktischer Erörterung kam, in das Stillleben von Madrid und Ecuador zurückgezogen,*) und sind dadurch beim Volk für alle Zeiten „unmöglich" geworden. — Die Stellung welche unser Cabinet gegenüber der Sklavereifrage seit Anbeginn der obschwebenden Wirren eingenommen hat, verdiente eine merkwürdige genannt zu werden wenn sie nicht eine ungemein klägliche wäre. Halbheit und Unentschiedenheit hat sich auch anderweitig in hohem Grade kundgegeben, aber nirgends so wie in Anbetreff der Sklaverei. Lincoln, gewählt unter der Voraussetzung ein entschiedener Gegner der Sklaverei zu seyn, hat seine Wähler in keiner Beziehung ärger getäuscht als in dieser. Von seinen Ministern hegt jeder eine verschiedene Ansicht über Sklaverei, und blicken wir gar auf die commandirenden Generale, so herrscht in ihrer Behandlungsweise von Sklaven der Rebellen eine Verschiedenheit die der babylonischen Sprachverwirrung nur zu sehr ähnelt. Daß ein solcher Zustand der Dinge für die Dauer nicht bestehen kann, wenn nicht die vollständige Auflösung unsers staatlichen Organismus eintreten soll, darüber sind so ziemlich alle im klaren; allein das Wie einer ersprießlichen Aenderung ist es was den meisten Kopfzerbrechen macht. Der radicale Flügel der republicanischen Partei, der in beiden Häusern des Congresses die Majorität besitzt, wird nicht verfehlen seiner Radicalität entsprechend Anträge zu stellen, und die Sklaverei ohne weiteres wenigstens da hinwegdecretiren wo nicht binnen bestimmter Frist eine Rückkehr zur Loyalität eintritt. Allein man sagt daß der Präsident keinem derartigen Beschluß seine Sanction ertheilen werde der nicht gleichzeitig von einem ausführbaren Colonisationsvorschlag der befreiten Neger begleitet sey. Dabei wird es Schwierigkeiten absetzen, die sich vorderhand zwar nicht absehen lassen, Hrn. Lincoln aber sehr leicht in eine mehr als mißliche Stellung bringen dürften. Neben dem obschwebenden Bürgerkrieg darf man es wohl als das größte nationale Unglück betrachten daß ein Mann von Hrn. Lincolns unbedeutender Capacität gerade in dieser Zeit an die Spitze unserer Regierung treten mußte. Ehrlich mag er seyn, auch alt, und mit Hülfe beider Eigenschaften möchte er den vortrefflichsten, weil harmlosesten Friedenspräsidenten abgegeben haben. Den kleinlichen Verhältnissen eines Landadvocaten entrissen, sieht er sich jetzt von den ungeheuren Dimensionen die unsere staatlichen Wirren annahmen überwältigt, und das Verfahren seines Cabinets ist kein derartiges welches geeignet wäre ihn dieser Ueberwältigung zu entreißen. Zwiespalt herrscht entschieden im Cabinet, da jeder nur an sich und seine Zukunft denkt, und jenem Zwiespalt resultirt allein die unentschlossene Rathlosigkeit an der wir seit Monden so ungemein leiden. Und darüber verlieren wir sogar unser Selbstvertrauen. Die Ansicht als werde man einen europäischen Herrscher zur Schlichtung unseres Zwistes herbeiziehen, erscheint schon jetzt nicht mehr so abenteuerlich wie im Augenblick ihres Auftauchens; merkwürdig nur daß man den Kaiser der Franzosen als denjenigen bezeichnet auf den man reflectire. Ob diese Ansicht eine Berechtigung habe, vermag ich Ihnen nicht zu sagen; allein es ist charakteristisch daß sie überhaupt existirt. — Wie ich in einer frühern Correspondenz vermuthete, ist die Einnahme von Port-Royal bis jetzt ohne alle Folgen geblieben. Man läßt dem Feinde Zeit sich zu erholen und zu sammeln, und unternimmt dann eine neue nicht viel zweckmäßigere Expedition nach einem andern Küstenpunkt, den der Feind natürlich lange vor dem Eintreffen unserer Schiffe kennt. Wär's nicht zum weinen, so möchte man herzlich lachen über die geniale Art unserer Kriegführung, und ich bin fest überzeugt daß jeder intelligente preußische Secondelieutenant auch darüber lacht. Schon jetzt leiden unsere meist in Zelten bequartierten Soldaten ungemein von der Ungunst der Witterung, und beginnt nicht binnen kürzester Zeit der Marsch südwärts, so werden unsere Heere in bisher unerhörter Weise decimirt werden, da die Soldaten durchaus nicht an Strapazen irgendwelcher Art gewöhnt sind. Kaum besser wird es den Südlichen gehen; dazu erblickt man schon längst den Boden in den beiderseitigen Staatscassen; Schatzamtsnoten helfen schwerlich auf die Dauer; was Wunder, wenn der Amerikaner plötzlich ausfindet daß der Krieg eine schlechte Speculation sey, wenn kein Geld mehr durch denselben zu machen, und daß die ganze Angelegenheit, vielleicht unter Mitwirkung eines gekrönten Europäers, einen Ausgang nimmt nach dem Horazischen

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus!

*) Hr. Schurz hat sich indessen, wie kürzlich gemeldet wurde, wieder nach America zurückbegeben. A. d. R.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg,** 27 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug 2318 Sch., wovon 2178 Sch. verkauft 140 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise theils gestiegen, theils gefallen. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 58 kr. (gefallen um 8 kr.), Kern 20 fl. 16 kr. (gestiegen um 1 fl. 4 kr.), Roggen 17 fl. 5 kr. (gefallen um 4 kr.), Gerste 13 fl. 28 kr. (gestiegen um 26 kr.), Haber 6 fl. 28 kr. (gefallen um 1 kr.). Umsatzsumme 86,309.48.

△ **Wien,** 25 Dec. Die Creditanstalt veröffentlicht heute die für ihre Actionäre angenehme Nachricht daß sie vom 1 Jan. an die 5proc. Zinsen für die Actien auszahlen wird. Die Anstalt hat in diesem Jahr jedenfalls namhafte Gewinnste realisirt, und ist daher, selbst im Hinblick auf einen weitern eventuellen Rückgang ihrer Papiere, in der Lage die Zinsen zu zahlen. Wenn keine weitere Verschlimmerung der Effecten eintritt, so dürften auch 3 — 4 fl. per Actie Superdividende entfallen.

Paris, 26 Dec. 3proc. 67.15; $4\frac{1}{2}$proc. 94.95; Bankactien 2960; landw. Creditbank 1150; Credit mobilier 707.50; piem. 5proc. 64.95; röm. $66\frac{1}{4}$; span. äußere 1841 57; differirte $41\frac{1}{8}$; Zaragoza 515; Röm. 207.50; Orleans 1293.75; Nord 987.50; Ost 561.25; Dauphiné 582.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1006.25; Süd 655; West 525; Lyon-Genf 350; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 498.75; Victor-Emmanuel 332.50; gr. russ. Comp. 396.25.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anlehe $55\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. $48\frac{3}{4}$; Bankactien 605; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $59\frac{1}{2}$ fl.; von 1858 102; von 1860 $57\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $133\frac{7}{8}$; bayer. Ostb.-Actien $104\frac{1}{8}$; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien $142\frac{1}{4}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72. Wechselcurse: London $117\frac{1}{8}$; Paris $92\frac{7}{8}$; Wien 82.

. **Wien,** 27 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anlehe 81.60; 5proc. Metall. 66.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87; 1858 123; von 1860 82; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.80; Donaudampfschifffahrtsactien 420; Staatsbahnactien 278; Nordbahnactien 209.80; Westbahn-Prioritätsactien 101.80. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119.50; London 140.90.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Böhmische Kohle.

Nachdem unsere Dampfmaschinen so eben in Gang gesetzt und die Vorbereitungsbaue weit gediehen sind, so werden wir, von jetzt an, direct an uns ergehende Bestellungen auf Stückkohle und Würfelkohle sorgsam effectuiren.

St. Pankrazzeche in Nürschan, 18 December 1861. [9073—74]

Deutsch-Schweizerische Creditbank in St. Gallen.

Der Betrag des am **1 Januar 1862** mit zehn Franken fälligen Coupons Nr. 7 unserer Actien kann von jenem Tage an:

in **St. Gallen** an unserer **Casse;**
in **Zurich** bei den Herren **Caspar Schulthess & Comp.;**
in **Augsburg** bei den Herren **Erzberger & Söhne;**
in „ bei dem Herrn **Paul von Stetten;**
in **Karlsruhe** bei den Herren **Gebrüder Haas;**
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **Joh. Goll & Söhne;**
in „ „ bei den Herren **L. von Steiger & Comp.;**
in **Stuttgart** bei den Herren **Gebrüder Benedict,**

und zwar an den letzteren vier Plätzen mit fl. 4. 40 kr. süddeutscher Währung gegen Ausfolgung des Coupons erhoben werden.

St. Gallen, den 15 December 1861. [8480—81]

Deutsch-Schweizerische Credit-Bank.

Uebersicht.

Geschichte der Revolution von 1848, von Garnier-Pagès. (Erster Band. Italien.) — Aus dem Kunstleben von München und Wien. — Zu den und aus den österreichischen Finanzvorlagen. (I. Schluß.) — Deutschland. (Karlsruhe: Zur jüngsten Adreßdebatte. Aus Thüringen: Die Leipziger Zeitung über Karl Vollmann.) — Schweiz. (Bern: Bestrebungen gegen den französischen Einfluß in Neuenburg. Die Schweizer in Santa Fe. Bedenkliche commercielle Lage in Frankreich).

Neueste Posten. München. (Befinden des Kriegsministers. Zur Schulbildung der Conscribirten.) — London. (Die Times über die Schwierigkeiten der Vermittlung.) — Brüssel. (Zusammenziehung eines französischen Geschwaders vor New-York.)

Geschichte der Revolution von 1848, von Garnier-Pagès.

Erster Band. Europe. I. Italien. Paris, 1861.

‡ Man hat es in der letzten Zeit sonderbar gefunden wie Hr. Garnier-Pagès einem wissenschaftlichen Congreß in Deutschland nach dem andern anwohnen, und die Verhandlungen von Anfang bis zu Ende mit großer Geduld anhören konnte, während er doch kein Wort deutsch versteht. Dieses Räthsel ist uns gelöst, seitdem wir sein Buch zu Gesicht bekommen haben. Wir glauben nicht fehlzugehen wenn wir annehmen daß er von dem geheimen Wunsch geleitet wurde der Vorläufer seines eigenen Buches zu seyn, und ihm eine Wirkung auch in Deutschland zu sichern, dessen geistiges Leben er in seinem bekannten Toast so wohl zu würdigen wußte. Hr. Garnier ist ein ehrlicher Mann und ein gemäßigter Republicaner, der ganz aufrichtig an eine nicht mehr sehr ferne Zeit glaubt wo in Europa nur noch ein Volk und ein Wille in der Freiheit seyn wird, wie nur ein Gott ist. Das ist eine so schöne Gesinnung, daß sie auch in Deutschland wohl gehört zu werden verdient. Gleichwohl glauben wir dem Apostel derselben bei uns nur einen sehr geringen oder so gut als gar keinen Eingang versprechen zu können, denn er ist Vollblutfranzose in so excessivem Grad, daß er trotz seiner Allerweltsbrüderschaft und Völkersolidarität keinen Funken von Verständniß und Billigkeit für fremde Nationalität hat, sondern überall nichts sieht als Frankreich und seinen Degen. Eine Objectivität der Geschichtschreibung im deutschen Sinn ist daher das letzte was man von ihm zu erwarten hat; das Ganze ist vielmehr ein Pamphlet gegen die österreichischen Croaten, und andrerseits eine Verherrlichung des großen hochherzigen Politikers Hrn. v. Lamartine und seiner Collegen. Das interessante ist daß auch dieser uneigennützige Völkerbeglücker unter seiner republicanischen Toga ganz denselben Pferdefuß herausstreckt wie der cäsarische Despotismus. Eine seiner bewundernswürdigen Reden in der italienischen Sache schließt er unter allgemeinem Beifall mit dem Satze: „Wie es auch kommen mag, ob sich Frankreich genöthigt sehen wird in Italien zu interveniren, oder ob ihm die Intervention glücklicherweise erspart bleiben wird, Italien wird frei seyn, und für die Sicherheit der französischen Gränzen wird gesorgt werden." Denn „es war doch gewiß unmöglich in die Vereinigung mehrerer italienischen Staaten zu willigen ohne das anzusprechen was uns sogar die ersten Verträge von 1814 gelassen hatten, nämlich eine Reihe von Gränzen, nicht offensiv, sondern defensiv für beide Nationen, deren loyale Festsetzung beiden eine vollständige Sicherheit verbürgte. Dieser Wunsch war gewiß durchaus legitim, zu legitim um nur einen Augenblick bestritten zu werden von den Völkern denen man die so lang ersehnte Freiheit bringen wollte." — Also Savoyen, „welches so lange ein integrirender Theil Frankreichs gewesen war," und ohne Zweifel auch Nizza. Gibt es denn in dieser ganzen Nation nicht einen einzigen Mann der nicht beständig nur auf Beraubung und Vergrößerung dächte? Müssen sich denn hier die gutmüthigen Schwärmer und die arglistigen Despoten darin gleich seyn daß sie auf keine Idee sich einlassen können ohne ihr vor allen Dingen einen Profit für Frankreich abzupressen?

Der erste Band enthält auf dem Titel die Rubrik „Europa," als wollte der Verfasser das Nachzittern des von Frankreich ausgegangenen elektrischen Strahls auch durch die fernen Hemisphären verfolgen. Dem ist nun nicht so; das Werk ist auf drei Bände angelegt, die mit einander erschienen sind und, sich gegenseitig ergänzend, die italienischen, deutschen und französischen Angelegenheiten behandeln. Die folgenden Bände tragen die Aufschrift „Europa" nicht mehr, so daß wir fast genöthigt sind dieselbe als unwillkürliche Aeußerung des großartigen Universalismus, der französischen Ueberschwänglichkeit anzusehen: „taucht die Locke in den Ocean, und sie wird halten." Das ganze Werk ist voll von solchen Declamationen; fast auf jeder Seite ein cri sublime, welchem eine politique élevée entspricht, und im Hintergrunde stets l'épée de la France als feststehender terminus technicus. Diese stereotype Erhabenheit macht auf uns Deutsche nothwendig einen eben so komischen Eindruck, wie wenn wir das ganze Jahr alles Ernstes von einer Spada d'Italia und einem Rè galantuomo hören müssen. Eine weitere Eigenthümlichkeit des Buchs ist der providentielle Standpunkt, die göttliche Mission welche der Hr. Verfasser seinen Principien beilegt. So wenn er von der in Monaco ausgebrochenen Revolution spricht: „Die Bevölkerung dieses Ländchens erreicht kaum 6000 Seelen; Mentone, Roccabruna und Monaco sind seine einzigen Städte. Aber in der Hand Gottes ist nichts gering; Recht und Gerechtigkeit sind überall gleich groß." War es wohl am Platz über dem Auflauf dieser guten Leute, die sich vom herrschenden Modekitzel gestochen fühlten, derlei ernsthafte Betrachtungen im Styl des sentimentalen Nationalismus anzustellen? Wir können uns von solcher Religiosität nur angewidert fühlen.

Das sind Aeußerlichkeiten, wird man sagen, das gehört einmal zum französischen Styl, und die historische Darstellung kann dabei doch vollkommen authentisch und wahrheitsgetreu seyn. Hr. Garnier selbst spricht das Bewußtseyn das er von seiner erhabenen Unparteilichkeit hat, in den Worten aus: „Ich habe die Wahrheit in Beziehung auf niemand verheimlicht; ich habe weder den einen noch den andern geschmeichelt; man muß sein Haupt vor niemand beugen als vor Gott." Das ist die großartigste Selbsttäuschung. Niemand beugt sein Haupt mehr vor jedem rührenden Schrei; niemand steht so ganz unter der Herrschaft seiner subjectiven Ideen, so daß er für Kritik und Objectivität der Geschichte schlechterdings kein Auge mehr hat. Daß in seinem Buch vielleicht nicht eine Periode steht die der ehrenwerthe Manin nicht durchgesehen und rectificirt hätte, kann uns bei aller Achtung für den Charakter des Mannes nicht die geringste Bürgschaft geben. Hr. Garnier-Pagès kennt überall nur die Quellen und Nachrichten von der einen Seite, die Berichte des andern Theils hat er nicht eingesehen und nicht einsehen können. Daraus entspringen die eclatantesten Ungerechtigkeiten, von denen wir nur einige namhaft machen wollen.

Daß er bei Schilderung der Mailänder Kämpfe voll Lobeserhebungen für die Großmuth der Bürger ist, deren Mäßigung und Menschlichkeit, wie ihnen der französische Consul im Moniteur vom 30 März bezeugt, ihrer Tapferkeit gleichgekommen sey, und deren geheiligtes Ziel — die Unabhängigkeit und Freiheit ihres Vaterlandes — ihre Seelen geweiht und gereinigt habe, daß sie nur noch für die edelsten und großmüthigsten Gesinnungen Platz gehabt — das finden wir nur natürlich. Aber warum kommt ihm dabei nicht auch der Gedanke daß sich eine edle und großmüthige Gesinnung vor allem darin zu zeigen hat daß man seinen Feind nicht verleumdet und mit Koth bewirft? Ohne sich von einem kritischen Zweifel, der doch hier ganz am Platz gewesen wäre, im geringsten anfechten zu lassen, erzählt er: Radetzky habe während des Kampfes eine Anzahl unglücklicher Bürger vor ein Kriegsgericht stellen und in einem Hofe des Schlosses erschießen lassen. Sämmtliche Gefangene seyen paarweise herbeigeschleppt worden, um die von Bajonnettstichen zerfleischten Leichname anzusehen, so daß mehrere über dieser entsetzlichen Scene ohnmächtig geworden seyen. Die geringste Kenntniß von dem Charakter der Hauptperson um die es sich hiebei handelt, hätte ihn abhalten sollen, so etwas für baare Münze hinzunehmen. Ebenso ist es mit den haarsträubenden Grausamkeiten der Croaten, von denen die italienischen Geschichtschreiber ein so schaudererregendes Gemälde entworfen haben, daß der Verfasser meint, er müsse ihnen die Ver-

antwortlichkeit für ihren Bericht überlassen, von dessen Zuverlässigkeit er aber nichtsdestoweniger vollständig überzeugt ist, da er ihn den Werken eines der erlauchtesten und wahrheitliebendsten der italienischen Freiheitshelden, des Generals Pepe, entnehmen kann. Es kommen da in unerschöpflicher Wiederholung die Geschichten von den gespießten und geviertheilten und mit ihren eigenen Eingeweiden wieder zusammengenähten Kindern, die längst so gründlich wiederlegt sind, daß kein thüringischer Köhler mehr daran glaubt. Und der Mann der sie seinen erlauchten Gewährsmännern nacherzählt, lebt ernstlich der Ueberzeugung er beuge sein Haupt vor niemand als vor Gott!

Eine eingehendere Charakteristik des Marschalls Radetzky, den jeder auf welchem politischen Standpunkt er auch stehen mag, wenigstens als einen Ehrenmann und großen General anerkennen wird, wäre für die Schilderung der österreichisch-italienischen Kämpfe ganz unerläßlich gewesen. Unser Verfasser aber nimmt so gut wie gar keine Notiz von ihm, als wäre er nicht mehr als der ordinärste österreichische Gefreite. Einmal, nach dem Ueberschreiten des Mincio von Seite der italienischen Armee, stellt er die Proclamationen die hiebei von dem König und dem Marschall erlassen wurden neben einander. Die des letztern ist bescheiden, aber mannhaft fest; die andere ist eine Fanfaronnade im gewöhnlichen französisch-italienischen Bulletinstyl. Hr. Garnier-Pagès aber gibt ziemlich deutlich zu verstehen daß er den König und seine Italiener für Helden halte, die Oesterreicher und ihren Führer aber für zaghafte Tröpfe. Freilich kann er nicht umhin den zweifelhaften, hinterhaltigen, verrätherischen Charakter Karl Alberts, und die tausenderlei Hintergedanken die seine kleinliche Seele erfüllten, gründlich bloß zu legen; durch alles dieß aber läßt er sich nicht abhalten den Träger der italienischen Unabhängigkeit mit einem heroischen Nimbus zu umgeben, der ihm wunderlich genug zu Kopf steht. Nachdem das Volk in Mailand den Sieg errungen hatte, nachdem der Graf Martini Karl Albert versichert hatte daß die provisorische Regierung noch immer voll guter Gesinnung gegen ihn sey, daß er nur die Früchte des Volkssieges zu pflücken brauche, während er durch längeres Zögern alles aufs Ziel setze — „da zögerte er nicht länger; seine Antwort, obgleich verspätet, war edel, würdig, ritterlich, auf der Höhe der Umstände. Seine Seele sprengte alle beengenden Bande, um sich auszudehnen und zu erheben.“ Weil er sich also endlich herbeiließ da zu ernten, wo er nicht gesäet hatte, übrigens immer noch auf alle möglichen Tergiversationen bedacht, deßwegen hatte seine Seele alle Bande gesprengt, und sich auf den Gipfel der Erhabenheit geschwungen. So geht es die ganze Geschichte des italienischen Krieges hindurch; wenn nach geschehenem Rückschlag die Erfolge der Oesterreicher nicht mehr zu läugnen sind, sucht man sie ihnen wenigstens zu verkümmern, und lediglich auf die Uebermacht zu schieben, gegen welche die heldenmüthigste Tapferkeit der Italiener nichts mehr vermocht habe. Gerade das Gegentheil ist richtig: als die Oesterreicher über den Mincio zurückkehrten, waren die beiderseitigen Streitkräfte einander ziemlich gleich; als sie aber von Mailand aus über diesen Fluß hatten zurückweichen müssen, waren sie von einer so von allen Seiten anschwellenden Menge Feinde umgeben, daß weder die Hingebung der Soldaten noch das Genie Radetzky's etwas dagegen ausrichten konnte.

Das auffallendste Beispiel aber von dem ungleichen Maß mit welchem unser Historiker mißt, gibt er bei Gelegenheit des Racenkampfes, welchen nach seiner Anschauung die Oesterreicher gegen Italien entzündeten. Den Aufruf an die Wiener Freiwilligen, die Rüstungen der Deutschtiroler gegen die Angriffe der Wälschen, das Eintreten Deutschlands gegen die Integrität des Bundesgebiets, das alles sieht er nahezu für Frevel an, für Verrath an der heiligen Sache der Menschheit, während er die rhetorischen Brüderschaftsofferte mit welchen die Italiener ihr unaufhörliches Geschrei: „Tod den Deutschen!“ ein paarmal unterbrachen, mit den gewohnten Prädicaten sacré et sublime belegt. Er führt an wie Tommaseo, im Namen der Venetianer, eine Ansprache an die verschiedenen zu Oesterreich gehörenden Völkerschaften richtete, „in den rührendsten Ausdrücken, voll von einer angenehmen und süßen Poesie“ um ihre Sympathien zu erwecken. „Croaten — heißt es da — die ihr noch immer in Italien seyd, um das italienische Blut zu vergießen, macht euch los von dieser Infamie! Croaten, Böhmen, Polen! ihr alle, die ihr unter dem Druck des österreichischen Jochs schmachtet, erhebt euch! Auf, Croaten, Böhmen, Polen! machet Schwerter aus euren Ketten, und aus eurem Joch einen Harnisch! u. s. w.“ Diese Aufforderung zum Treubruch, welche freilich in der österreichischen Armee von keiner erheblichen Wirkung war, findet er voll süßer Poesie, und meint man könne gar nichts bewegliceres hören. Die Sentimentalität der allgemeinen Brüderlichkeit geht hier in die aufgelegte Heuchelei und Perfidie über.

Doch das sind alles untergeordnete Punkte: die Hauptsache ist der Degen Frankreichs. Nachdem vor einiger Zeit die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt durch die Mittheilungen eines andern Mitglieds der provisorischen Regierung, des Hrn. Bastide, gelenkt worden, wird man um so begieriger seyn was Hr. Garnier-Pagès neues beizubringen weiß. Nach unserer Ansicht ist es, mit Ausnahme einiger Gesandtschaftsberichte von Bixio, welche die herrschende Stimmung in Italien sehr verständig und anschaulich schildern, nicht von besonderer Erheblichkeit. Daß Frankreich von Anfang an mit Ungeduld den Augenblick erwartete wo es seinen Degen über die Alpen tragen könne, darüber wird wohl niemand im Zweifel gewesen seyn; wollte es ja doch dieses kostbare Schwert nicht umsonst leihen, sondern hatte den Preis dafür, als ob sich das von selbst verstünde, längst stipulirt: „Italien wird frei seyn, und für die Sicherheit der französischen Gränzen wird gesorgt werden.“ Diese großmüthigen Anerbietungen machte Hr. v. Lamartine schon zu Anfang des März den nach Italien abgehenden Flüchtlingen: „Frankreich und Italien sind nur wie ein Name, wo es sich um die Verwirklichung unserer gemeinschaftlichen Gefühle für seine liberale Wiedergeburt handelt. Daher saget Italien daß es Kinder auch auf dieser Seite der Alpen hat. (Bravo!) Saget ihm daß, wenn es angegriffen werden sollte auf seinem Boden oder in seinem Herzen, in seinen Gränzen oder seinen Freiheiten, und wenn eure Arme nicht mehr hinreichten es zu vertheidigen, wir ihm nicht mehr bloße Wünsche, sondern den Degen Frankreichs selbst anbieten, um es vor jeder Unterjochung zu schützen. Und seyd ohne Bedenken! Haltet euch dadurch nicht für gedemüthigt, Bürger des freien Italiens! Die Zeit hat Frankreich aufgeklärt, und ihm an Vernunft, an Weisheit und Mäßigung gegeben was es sonst an ungestümer Ruhmsucht und Eroberungsgier hatte. Wir wollen keine Eroberungen mehr als mit euch und für euch...“

Auf diese schwülstigen Anerbietungen des großen Staatsmanns antwortete Mazzini im Namen der übrigen ausweichend, und es ist merkwürdig wie hierüber die Italiener aller Farben, die Republikaner wie der König von Sardinien, ganz übereinstimmend dachten. Sie alle sagten: wir wollen die Oesterreicher nicht mit den Franzosen vertauschen. Außer dem keineswegs unbegründeten Mißtrauen trug hiezu die blinde Zuversicht des Italia farà da sè bei. Bixio berichtet über eine Unterredung die er Anfangs April mit dem sardinischen Minister Pareto hatte, welcher sich ganz verwundert anstellte, und ihn gar nicht begreifen konnte, als er ihn fragte welche Vorbereitungen getroffen, welche Reserven für den Fall einer etwaigen Niederlage aufgestellt seyen. Und in Mailand habe ganz dieselbe unglückliche, thörichte Zuversicht geherrscht wie in Turin. Ueberall, in den Salons wie in den Straßen, sehe man die Unabhängigkeit Italiens wie eine veraltete Frage an, mit welcher sich ernstlich zu beschäftigen gegen allen guten Ton wäre. In der öffentlichen Meinung sey Oesterreich nur noch ein Phantom, und die Armee Radetzky's nichts als ein Schatten. Die Mailänder hatten der provisorischen Regierung in Paris ihren glücklichen Aufstand gelegentlich angezeigt, und die sehr unbestimmten, vieldeutigen Worte hinzugefügt: „es ist nun an der Regierung welche so feierlich erklärt hat allen unterdrückten Nationalitäten zu Hülfe zu kommen, und ihre Befreiung beschleunigen zu wollen, es ist an der Regierung des tapfersten und edelmüthigsten Volkes von der Welt, Mittel zu finden um uns unter so schwierigen Umständen beizustehen.“ Sobald der König hievon Kenntniß bekam, stellte er die Mailänder Regierung hierüber mit aller Bitterkeit zur Rede, und befahl ihr unverzüglich ihr Hülfegesuch zurückzunehmen, so wie gegen jede Intervention irgendeiner fremden Macht überhaupt zu protestiren. Der Marquis v. Brignolles mußte in Paris die ausdrückliche Versicherung wiederholen, nicht bloß im Namen der sardinischen Regierung, sondern in dem aller übrigen italienischen Regierungen, daß ganz Italien jede fremde Einmischung zurückweise. Sogar das Erscheinen von zwei französischen Schiffen vor Venedig machte dem König Karl Albert Grauen; er schlug vor einen Waffenstillstand zur See zu schließen, und den Krieg auf das feste Land zu beschränken, damit nicht ein „untoward event“ eintrete. Sämmtliche Schwierigkeiten welche der französischen Hülfe entgegenstanden, lernt man am besten kennen aus einer Note Manins vom 16 Jun. an den Geschäftsträger der venetianischen Republik bei der Republik Frankreich: „Unsere Regierung, gedrängt von einer großen Anzahl Bürger die Hülfe Frankreichs anzurufen, konnte für sich allein diese inhaltsschwere Frage nicht entscheiden, erstlich um nicht auf ihr Haupt die Verwünschungen der übrigen italienischen Staaten herabzuziehen, zweitens weil das bloße Begehren dieser Hülfe die Engländer veranlassen könnte uns das Meer zu verschließen, und endlich weil dieser Act mit einer Kriegserklärung an Piemont gleichbedeutend wäre, dessen Gebiet die französischen Truppen als Feinde zu durchziehen hätten.“ Es war dieß damals als man von Venedig aus bei sämmtlichen italienischen Regierungen die Frage nach dem französischen Beistand anregte, und von allen die übereinstimmende Antwort erhielt doch ja nicht an einen so gefährlichen Schritt zu denken, denn, sagte die Regierung von Toscana: „wer kann sagen ob Italien, indem es die Franzosen ruft, nicht damit endigen wird statt eines Feindes und Unterdrückers ihrer zwei zu haben? Ihr sprecht von ehrenhaften Bedingungen;

Digitized by Google

wenn aber der Fremde eure Provinzen besetzt, und seine Gewaltherrschaft darin aufrichtet, wer kann ihn zwingen diese Bedingungen zu erfüllen, falls es ihm beliebt sie zu verletzen?"

(Schluß folgt.)

Aus dem Kunstleben von München und Wien.

♂ **München,** 24 Dec. Der Verleger von Kaulbachs Goethe-Gallerie, Bruckmann in Stuttgart, läßt die Frauengestalten, statt in den erwarteten kleineren Photographien, zunächst in Kupferstich erscheinen, und hat zur Ausführung selbst so berühmte Meister wie C. E. Schäffer und Mandel gewonnen. Das erste Heft, Zueignung, Lotte und Adelheid enthaltend, gibt besonders das vielbeliebte und belobte Bild aus dem Werther vortrefflich wieder, während wir auf dem ersten Blatt das Gewand der vor dem Dichter schwebenden Wahrheit klarer und minder nebelhaft wünschten. Die Erläuterungen von Adolf Stahr sind zugleich und vornehmlich Abhandlungen über die Werke und Charaktere Goethe's, und lassen daraus das Kaulbach'sche Bild hervorgehen. Die zweite derselben leitet er mit den Worten ein: „Ich will einem jeden Betrachter dieser herrlichen Darstellung von Werthers Lotte einen Rath geben, der sich freilich auch auf die Betrachtung aller folgenden Blätter anwenden läßt, dessen Befolgung aber doch bei keinem einzigen so gefordert und ersprießlich seyn dürfte als gerade bei diesem. Es ist der: vor der genaueren Betrachtung von Meister Kaulbachs Bilde die Goethe'sche Dichtung selbst von Anfang bis zu Ende durchzulesen. Erst dann wird man die ganze Vortrefflichkeit dieser Verleiblichung einer der anmuthvollsten Gestalten, welche die Poesie aller Zeiten erschaffen, verstehen und würdigen können. Beruhige sich keiner damit daß er ja den Werther kenne, daß er ihn vor so und so viel Jahren gelesen. Es ist nichts mit dem Worte solchen Gelesenhabens Meisterwerken gegenüber. Zu ihnen kann man nicht oft genug zurückkehren, zumal in so zerstreuender Zeit wie die unsrige, in welcher die Sturzwasser einer mit Dampf betriebenen Fabrikproduction mit ihren Sand- und Kiesgeröllmassen das von unsern classischen Dichtern mühsam eroberte und angebaute Land der ächten Dichtung auf dem Felde des Romans zu überdecken und zu verwüsten drohen."

Es ist ein anziehendes Zusammentreffen daß Goethe's Charaktere neben dem von Haus aus idealistischen Kaulbach auch an zwei so geistvollen Realisten wie Pecht und Ramberg gleichzeitig ihre Darsteller finden. Ich denke einmal die Parallele zu ziehen, wenn die Goethe-Gallerie beider Künstler, ein Seitenstück zu ihrem Werk über Schiller, weiter vorangeschritten seyn wird; bis jetzt könnte ich nicht sagen daß das Abweichen von dem Typus des Faust und Mephistopheles, wie ihn Cornelius geschaffen, Kaulbach und Seiberz in ihrer Weise ihn weiter durchgebildet, ein wirklicher Fortschritt wäre; dagegen ist es höchst erfreulich wie Pecht sowohl als Kaulbach statt des alten Goethe uns den Mann in voller Jugendkraft geben, und die herrliche Büste Trippels ihren Darstellungen zu Grunde legen; das Titelblatt Pechts, Goethe in Rom, wie er zum erstenmal die Juno Ludovisi erblickt, ist dadurch ein prächtiges Bild geworden, und wir stimmen dem Maler vollständig bei, wenn er sagt daß es sich für die Kunst mehr darum handle zu zeigen was den Dichter über seine Zeit hinaushob, als was er mit ihr und den Sterblichen überhaupt gemein hatte; wir wollen ja vor allem den Dichter des Faust, der Iphigenie sehen, nicht den Frankfurter Patriciersohn oder den Weimarer Geheimerath!

Neben diesen Werken zu unserer neueren Poesie gedenken wir eines ausgezeichneten Bildes zu unserer alten Heldensage, die Ankunft Brunhilds in Worms und ihre Begrüßung mit Chriemhilde — eine der vorzüglichsten Compositionen Schnorrs in den Nibelungensälen, recht kräftig, charaktervoll und anmuthvoll zugleich gestochen von Zimmermann, der sich damit als einen selbständigen Künstler aus Thäters Schule bewährt. Der Kunstverein, der uns in seinen Nietenblättern gar sehr mit Genre und Landschaften heimsucht, statt daß er sich's ein Anliegen seyn lassen sollte wenigstens von Zeit zu Zeit ein classisches Werk des hohen Styls zu verbreiten, that allerdings keinen glücklichen Griff als er voriges Jahr die Einzelpaare Siegfried und Chriemhild, Gunther und Brunhild aus dem Schnorr'schen Personenverzeichniß im Vorsaal zum Geschenk wählte, aber dieses neue Blatt würde gewiß allen Einsichtigen, allen wirklichen Kunstfreunden willkommen seyn, und neben „Gevatter Schneider und Handschuhmacher" sollte man doch auch ihrer gedenken, ja man sollte die Theilnehmer aus dem Bürgerstande dadurch ehren daß man ihnen Großes und Edles böte; für das Volk wie für die Jugend ist gerade das Beste gut genug.

∸ **Wien,** Ende Dec. Die reproducirende Kunst, Photographie und Holzschnitt machen in der letzten Zeit größere Fortschritte. Das xylographische Institut Waldheims, das so eben die Herausgabe einer Wiener Illustrirten Zeitung vorbereitet, hat mit den geistvollen Compositionen C. Swoboda's zu Kinkels Otto der Schütz einen glücklichen Wurf gethan. Angerer und die Firma Miethke und Wawra beschäftigen sich mit photographischen Reproductionen nach Compositionen von Wiener Künstlern. Aus dem letztgenannten Atelier ist Karl Rahls Composition des „Nero während des Brandes von Rom" hervorgegangen. Der Genius dieses hochbegabten Künstlers spricht sich in keinem Fach bedeutsamer aus als in dem der Composition und der Skizze. In letzterer findet die eigenthümliche Energie der Rahl'schen Conception einen bezeichnenden Ausdruck; in der Composition bewegt sich Rahl viel mehr innerhalb der großen althistorischen Stylgesetze der Composition als irgendein anderer moderner Künstler. Nächsten Samstag wird die Frage über die Concursplane für das Künstlerhaus entschieden. Es stehen sich zwei Projecte und zugleich zwei Richtungen gegenüber: ein im gothischen Style von dem Architekten der Votivkirche H. Ferstel verfaßtes, und ein Project im Renaissancestyle von dem jungen Architekten Weber, der gegenwärtig in Paris studienhalber weilt. So wie die Dinge gegenwärtig stehen, mag die Gothik oder die Renaissance aus dem Wettstreit als Siegerin hervorten, so viel ist gewiß, es wird ein neues Project auf Grundlage eines neuen etwas nüchterner abgefaßten Programms nöthig seyn. Ist das Project fertig, dann wird es sich darum handeln mit dem Staat sich über die Bedingungen unter welchen der Baugrund unentgeltlich überlassen werden kann auseinanderzusetzen und die nöthigen Geldmittel aufzutreiben. — Im nächsten Monat kommen Kaulbachs Originalzeichnungen zum Goethe-Album, die sich in Photographie und Stich zahlreiche Freunde erworben haben, zur großen Freude des Publicums zur Ausstellung.

Zu den und aus den österreichischen Finanzvorlagen.

I.

(Schluß.)

. **Wien,** 21 Dec. Der Finanzminister hätte sich, meines Erachtens, bei der Budgetvorlage selbst darauf beschränken können einfach zu erklären daß auf das Deficit dann erst weiter einzugehen seyn werde wenn er die Gesetzesvorlage zur Deckung desselben im Zusammenhang mit der Regelung des Schuldverhältnisses des Staats zur Bank bei dem Reichsrath einzubringen in der Lage sey, was im Laufe des Januars der Fall seyn werde. Schon um dieses engen Zusammenhangs und um der im Moment noch nicht genau bestimmbaren Größe der zur Deckung der Abgänge eventuell verfügbar werdenden Mittel willen würde sich auch der gesunde Sinn des Publicums mit einer solchen vorläufigen Erklärung um so mehr begnügt haben als dieselbe ja doch die sofortige eingehendste Prüfung des Staatsvoranschlags in keiner Weise behindert oder verzögert hätte. Offenbar aber nicht sowohl um seinen Plan zur Wiederherstellung der Valuta und der Banksolvenz jetzt schon vollständig darzulegen, als vielmehr um mindestens in positiver Weise klar zu stellen wie und warum die der Bank verpfändeten noch nicht begebenen Staatseffecten mehr als ausreichen dürften um das Schuldverhältniß des Staats zur Bank auf Grund der Privilegiumsverlängerung schließlich zu ordnen, daß also von den in Frage stehenden nicht begebenen Staatsloosen erhebliche Theilbeträge zur Mitdeckung des präliminirten Deficits erübrigen dürften, fühlte Hr. v. Plener sich gedrungen wenigstens die Grundzüge seines Plans gegenüber der Bank dem Reichsrath zur vorläufigen Kenntniß zu bringen, selbst auf die Gefahr hin den leichtfertigen Vorwurf dafür hinnehmen zu müssen hier nur noch Aussichten und Conjecturen zu eröffnen. Jedenfalls hängt der Bankplan mit der Frage über die Deckung des Deficits untrennbar zusammen, und gewiß wissen viele es dem Finanzminister Dank und war es staatsmännisch gehandelt selbst den Velleitäten der Bankverwaltung gegenüber, gerade bei der ersten Gelegenheit welche sich dazu bot sofort mit diesen Grundzügen seines Plans an die Oeffentlichkeit getreten zu seyn. Ich behalte mir hierauf später besonders zurückzukommen um so mehr vor, als die definitive Auseinandersetzung zwischen Staat und Bank die Austragung aller darauf bezüglichen Fragen nicht bloß zur Ausgleichung des Deficits vom laufenden Jahr, sondern ebenso auch zur Erzielung des dauernden Gleichgewichts in den Einnahmen und Ausgaben des Staats von höchster Wichtigkeit ist.

Uebrigens ist die mehrfach laut gewordene Auffassung, als ob noch die Abgänge von drei Jahren im Gesammtbelaufe von 283½ Millionen Gulden zu bedecken blieben, ebenso seltsam als verkehrt. Vielmehr ist der Gesammtabgang vom Jahr 1860, welcher 64 Millionen beträgt, gänzlich beseitigt; auch die weit größere Hälfte des sich auf 109½ Millionen belaufenen Deficits von 1861 ist gleichfalls schon definitiv durch besondere Zuflüsse, die andere kleinere Hälfte nur vorläufig durch schwebende Schuld (Münzscheine, Hypothekaranweisungen und Depotvorschüsse) gedeckt. Abgesehen von den hieraus resultirenden Verpflichtungen, bleibt also nur der für 1862 präliminirte Abgang zu begleichen. Aber auch dieser Abgang erhebt sich in dem ordentlichen, normalen Verhältnissen zustrebenden Staatsvoranschlag nicht über 58 Millionen; nur eventuell, für den Fall fortdauernder Rüstungen und Kriegsbereitschaft zu Land und zur See, werden noch separat 52 Millionen erfordert. Wenn letzteres Bedürfniß anerkannt werden muß, wenn aus der Lage der Dinge sich ergibt daß Oesterreich den Mo-

ment ausgiebiger Entwaffnungspolitik noch nicht für gekommen ansehen darf, dann wird die Regierung für dieses außerordentliche Erforderniß nach constitutionellem Brauch einen entsprechenden Specialcredit fordern und bewilligt erhalten. Ein solches Vorgehen ist selbstverständlich, auch wenn der Finanzminister es nicht ausdrücklich angedeutet hätte, indem er darauf hinwies daß grundsätzlich das eventuelle außerordentliche Deficit durch Creditoperationen, welche auch die Zukunft ins Mitleid ziehen, zu decken seyn werde; daß überhaupt außerordentliche Finanzoperationen sich nur durch außerordentliche Conjuncturen rechtfertigen lassen, während es von einer gesunden Finanzpolitik geboten sey daß das mehr im ordentlichen Haushalt sich ergebende Deficit von 58 Millionen nicht durch immer neues Schuldenmachen, sondern wesentlich theils durch ein zu erhoffendes natürliches Wachsthum in Folge des gesellschaftlichen Fortschritts, theils durch ein stärkeres und gleichmäßigeres Anspannen der Steuerkräfte gehoben werden müsse. Die kurzen Ausführungen in diesem Sinn genügten vollkommen, um den hierbei leitenden Gedanken des Ministers, das Erforderniß zur normalmäßigen Gebahrung sey lediglich aus regelmäßigen Mitteln, und nur das außerordentliche Bedürfniß auch in außerordentlicher Weise aufzubringen, jedem einigermaßen Sachkundigen zweifellos klar zu machen. Auch dafür daß zur sofortigen Inangriffnahme durchgreifender Umgestaltungen des Finanz- und Steuerwesens behufs dauerhafter Herstellung des Gleichgewichts in Einnahmen und Ausgaben des Staats der jetzige Moment nicht angethan sey, ohne doch diesen Gesichtspunkt aus dem Auge zu verlieren oder vorbereitend darauf hinzuwirken, wurden schlagende Gründe angeführt, welche mit den allgemeinen, raschem Wechsel ausgesetzten Verhältnissen, mit den Schwierigkeiten des Uebergangs aus dem absoluten in den Verfassungsstaat und in die Selbstverwaltung, sowie mit der Unfertigkeit der neuen Einrichtungen, mit der im Werke begriffenen Durchführung der gemeindlichen, politischen und gerichtlichen Organisationen in inniger Verbindung stehen. Jedenfalls konnte unter den gegebenen Umständen bei dem Staatsvoranschlag für 1862 nur das Bestehende zur Basis genommen werden, wollte man nicht den festen Boden der Wirklichkeit und Wahrheit verlassen und an Conjecturen hingeben. Und was in dieser Hinsicht zunächst noththut, ist mit der größten Offenheit und Gewissenhaftigkeit geschehen: der Staatsvoranschlag, wie er vorgelegt worden, ist so ausführlich und eingehend, gibt eine so genaue correcte Analyse, erschließt mithin dem Reichsrath den Einblick in den ganzen wirklichen Staatshaushalt und in alle Theile desselben so vollständig, daß es nicht schwer fallen wird hier, mit Rücksicht zugleich auf das Vorschreiten des Processes der staatlichen Umgestaltung, eine sichere staatswirthschaftliche Basis zu gewinnen, auf welcher in Zukunft unter consequenter Beseitigung aller Schäden zur Befestigung des Staatscredits und zum Heile des Reichs fortgebaut werden kann.

Deutschland.

Karlsruhe. Mehrere Abgeordnete (namentlich Regenauer und Prestinari) haben sich darüber beklagt daß die Karlsruher Ztg. die Reden der Großdeutschen in der Kammer bei der jüngsten Adreßdebatte sehr stiefmütterlich behandelt, und dagegen die Erörterungen der preußischen Partei auffallend begünstigt habe. Uns selbst sind dergleichen Reclamationen zugegangen. Die Nationalvereinsblätter brachten fast nur die kleindeutschen Reden, so daß — hörte man nur sie — der Eindruck natürlich ist, diese Partei habe einen vollständigen Sieg in dieser Debatte erfochten. Was es mit diesem Sieg in der ersten Kammer für eine Bewandtniß hat, das hat die Mittheilung der ausführlichen Debatte in unserm Blatte mit den Commentaren in den Deutschen Blättern von Frankfurt gezeigt; über die zweite Kammer tragen wir auf Ersuchen nachfolgende Rede des Hofgerichtsrath Haager (aus Constanz) aus dem Karlsruher Anzeiger nach. Er folgte auf den Abgeordneten Prof. Knies (von Freiburg), der unter anderm sagte:

Knies: Man könne sich nicht so leicht über die gegenwärtigen Zustände Deutschlands hinwegsetzen; der Bund habe nichts gethan. Die Wiener Schlußacte bestimme daß er nach außen eine einheitliche politische Gesammtmacht seyn soll; aber die diplomatische Vertretung Deutschlands sey nirgends wahrzunehmen: es gebe keinen deutschen Gesandten, und die militärische Leitung sey so unwesentlich, daß man sogar den Feldherrn erst wähle wenn der Krieg schon da sey. Er habe viele Officiere gesprochen; sie sagen: in der ersten Zeit werden wir harte Schläge bekommen. Man dürfe also nicht warten bis der deutsche Bund sich selbst reorganisire. Der Dualismus spalte Deutschland, die Trias ebenso. An Oesterreich können wir bei der Centralgewalt nicht denken; die germanische Nationalität bestehe dort aus einem Fünftel, die vier andern seyen also überwiegend, und hätten mehr politische Energie. Selbst im deutschen Bundesgebiet seyen nur 6¼ Millionen Deutsche von 16 Millionen, Oesterreich könne daher seinen Schwerpunkt nicht in Deutschland finden. In Preußen seyen $^{9}/_{10}$ der Einwohnerschaft Deutsche; Preußen sey auf uns, wie wir auf es angewiesen, und wenn es jetzt stöhne unter der Last des Militäretats, so stöhne es auch für uns. Die Sympathien für Oesterreich betreffend, gebe es bei uns zwei Fractionen von Anhängern Deutschlands: die einen wollen jedenfalls erst Oesterreich und dann Deutschland, die andern erst Deutschland und dann Oesterreich. Die Antipathien gegen Preußen seyen theilweise unbegründet und particularistischer Natur, die sich ebenso gegen andere Staaten die in Frage kämen richten würden. Man ziehe die Religionsfrage herein, ob katholisch oder protestantisch; diese Frage habe gar keine Bedeutung, darum handle es sich nicht. Man sage: man wolle Deutschland preußisch machen; nein, Preußen soll germanisirt werden. Ebenso handle es sich nicht um preuß. Steuerlast und preußischen Absolutismus, vor welchen man fürchten mache. Das constitutionelle Gefühl sey es um das es sich handle. Des Volkes Dank gebühre dem Fürstenwort, und auch die deutschen Fürsten seyen demselben Dank schuldig. Man könne die deutsche Frage jetzt nicht mehr zurückhalten; komme sie in der Zeit der Bedrängniß zur Durchführung, so könne sie leicht gefährlich werden; jetzt fordere man nur Deutschlands Macht und Größe. Prestinari: Darüber ist man einig, es handelt sich nur darum ob ein bestimmtes Programm aufzustellen sey, oder nicht.

Haager: Ich will vor allem den Standpunkt kund geben, von welchem ich in dieser Frage, die gegenwärtig das hohe Haus beschäftigt, ausgehe. Ich bin großdeutsch. Wahrlich nicht Haß gegen Preußen, der ist ferne von mir — ich wiederhole es: nicht Haß gegen Preußen, dem wir so vieles zu verdanken haben, ebensowenig blinde Vorliebe für Oesterreich, sondern die Einsicht von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Verbleibens von Oesterreich bei Deutschland ist es wenn ich mich gegen das kleindeutsche Project erkläre. Dieses Project ist auch nicht neu; es ist in den Jahren 1848 und 1850 schon einmal dagewesen, und hat schon einmal großartig Fiasco gemacht. Der gesunde Menschenverstand sagt uns daß wir den Weg nicht mehr einschlagen sollen auf dem wir schon einmal irre gegangen sind, und der uns nicht zum Ziel geführt hat. Wer wird auch glauben daß Oesterreich, welches mit seinen zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen fast eben so groß ist als Preußen mit den seinigen, und als Großmacht noch einmal so zahlreich, daß dieses Oesterreich mit seinen halbtausendjährigen Kaisererinnerungen und Culturverbindungen mit Deutschland freiwillig aus Deutschland austreten oder sich aus Deutschland hinausdecretiren, und die Reichsinsignien Karls des Großen aus der Schatzkammer in Wien nach Berlin transferiren lassen wird! Das wird nie und nimmermehr der Fall seyn. Oesterreich wird eher seinen letzten Soldaten und seinen letzten Zwanziger daran setzen, als sich eine solche Demüthigung gefallen lassen. Haben wir nicht ähnliches in den Jahren 1849 und den folgenden erlebt, wo Oesterreich, noch blutend von den Wunden der Revolution und des Krieges, und umringt von seinen Feinden, gegen jede Unterwerfung seines Kaisers unter die Centralgewalt eines andern Fürsten Protest einlegte, im März 1849 bei der Kaiserwahl in Frankfurt nebst den meisten Bayern und Württembergern, fast allen Katholiken, sämmtliche Oesterreicher sich der Abstimmung in der Paulskirche enthielten, und alsbald Frankfurt verließen, worauf das Rumpfparlament in Stuttgart und das Sonderbundsparlament in Erfurt zusammentrat, und nun eine ganze Reihe trauriger Zerwürfnisse zwischen Preußen und Oesterreich eintrat, worunter Deutschland jetzt noch leidet, und am allermeisten das arme unglückliche Kurhessen gelitten hat. Denn in Kurhessen wurde dazumal nicht nur der Verfassungsstreit, sondern auch der Kampf zwischen dem Bundesstaat und Staatenbund ausgefochten. Nur durch eine Revolution und den blutigsten Bürgerkrieg kann Oesterreich von Deutschland getrennt werden. Oesterreichs erhabener Herrscher ist ein Mann und Fürst von ächtem deutschem Schrot und Korn; er hat dieß glänzend bewiesen nach der Schlacht bei Solferino bei der Zusammenkunft mit Ludwig Napoleon in Villafranca, wo er die Zumuthungen des Kaisers der Franzosen, in die Verkleinerung von Deutschland einzuwilligen, mit den denkwürdigen Worten zurückwies: „Ich bin ein deutscher Fürst!" Der Kaiser von Oesterreich wird als deutscher Mann und deutscher Fürst nichts eingehen, wodurch sein herrliches Vaterland verkleinert und dem gerechten Spotte seiner Nachbarn, dem Gerichte der Weltgeschichte preisgegeben wird. Hat denn auch Oesterreich für Deutschland gar nichts gethan, daß es aus Deutschland hinausgeworfen oder auf die Seite gesetzt, in die Ecke gestellt zu werden verdient? Hat es nicht in mehr als hundert Schlachten auf türkischem, italienischem, französischem und deutschem Boden das Blut seiner tapfersten, edelsten Söhne für Deutschlands Ehre und Freiheit vergossen? Hat es nicht den letzten Obolus für die Befreiung vom fremden Joch und asiatischer Barbarei geopfert und sich finanziell ruinirt? Sind die Schlachten bei Zentha und Belgrad, bei Aspern und Leipzig, bei Paris und Custozza nicht für Deutschland geschlagen worden? Daß Oesterreichs frühere Regierung sich an Deutschland schwer versündiget, wer wird dieß läugnen? Gibt es aber, frage ich Sie, irgend eine frühere Regierung in Deutschland welche sich an unserm Vaterland nicht versündigt hätte? Ich kenne keine. Oesterreichs Herrscher hat in richtiger Erkenntniß der Forderungen und der Bedürfnisse der Zeit mit einem System gebrochen welches nicht nur über Oesterreich, sondern über ganz Deutschland so tausendfältiges Unglück gebracht hat. Es hat die constitutionelle Bahn betreten, und dadurch Oesterreich mit Deutschland durch ein neues Band verbunden. Nachdem nun Preußen und Oesterreich repräsentative Verfassungsstaaten geworden sind, so sollte, meine ich, es nicht so schwer seyn eine Einigung zwischen diesen beiden Staaten zu Stande zu bringen. Kommt eine Einigung zwischen den deutschen Großmächten zu Stande, so wird es an der Einheit und dem einheitlichen Willen, so weit es für Deutschland nothwendig und nützlich ist, nicht fehlen. Wenigstens wäre es eines Versuchs zur Einigung von Preußen und Oesterreich wohl werth, bevor man zu dem verzweifelten selbstmörderischen Mittel schreitet Oesterreich aus Deutschland hinauszuwerfen. Wir Großdeutschen rühmen uns der Theil der deutschen Nation zu seyn welcher die Völker Oesterreichs zu seinen Brüdern zählt, und die unvergleichlich schönen Lande Oesterreichs, welche auf deutschem Bundesgebiet liegen, nicht davon getrennt haben will. Wir wollen einen so kerngesunden Volksstamm von 14 Millionen und das herrliche Donaureich nicht einer fixen Idee zu lieb opfern, und den halbbarbarischen Völkern, den Magyaren, Croaten, Slowaken, Polaken und wie sie alle heißen, nicht preisgeben. Wir Großdeutschen wollen kein castrirtes Deutschland. Wir wollen nicht daß eine künftige Generation über uns den Fluch ausstoße, als ein Geschlecht das sich selbst verstümmelte. „Wir wollen seyn ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr." Das große, ganze, ungetheilte Deutschland soll es seyn! Das was ich so eben gesprochen, ist nicht bloß meine subjective Ansicht, sondern auch die Meinung der Bewohner meines Wahlbezirks, und des weitaus größten Theiles der Einwohnerschaft des Seekreises."

Aus Thüringen, 22 Dec., enthält die Leipziger Zeitung folgenden Artikel, den auch der Württemberg. Staats-Anzeiger bringt: Das Pamphlet welches der im vergangenen Herbst entlassene Cabinetssecretär des Herzogs von Coburg, Karl Bollmann, vor kurzem unter dem Titel: „Der Herzog von Coburg und mein Austritt aus seinen Diensten," hat erscheinen lassen, bildet gegenwärtig das allgemeine Tagesgespräch. Nicht als ob man den darin enthaltenen compromittirenden Mittheilungen über die Person des Herzogs irgendeinen Werth beilegte — dazu ist Hr. Bollmann in den hiesigen Kreisen eine zu übelberufene Persönlichkeit. Nach einer andern Richtung indessen hat die Schmähschrift einen eigenthümlichen, theilweise geradezu peinlichen Eindruck hervorgerufen. Das ist der Umstand daß ein solches Subject drei Jahre hindurch in der unmittelbaren Umgebung

Digitized by Google

des Herzogs hat geduldet werden können, ja daß er während dieser Zeit mit einer amtlichen Stellung bekleidet gewesen ist die ihn in die Mitwissenschaft einer Menge Dinge, welche das engste Vertrauen erheischen, einzuweihen nöthigte. Bollmann ist ein Demokrat vom reinsten Wasser, einer von denen welche, um ihr deutsches Einheitsideal zu Stande zu bringen, keineswegs die Hülfe Frankreichs um den Preis des linken Rheinufers verschmähen. Diese Ansichten datiren aber bei Bollmann keineswegs aus der jüngsten Vergangenheit, er hat sie bereits im Jahr 1858 in einer damals wenig beachteten Flugschrift: „Vertheidigung des Machiavellismus,“ vertreten. Ja noch mehr, seinen Behauptungen zufolge ist das letztgenannte Machwerk die Veranlassung seiner Berufung nach Coburg gewesen! Es widerstrebt uns auch nur an eine solche Möglichkeit zu glauben, obschon freilich zu wünschen gewesen wäre daß die gegen das neueste Bollmann'sche Pamphlet veröffentlichte amtliche Erklärung des geh. Cabinetsraths v. Meyern, welche sich leider darauf beschränkt lediglich die in der Schmähschrift dem Herzog beigemessenen compromittirenden Aeußerungen und Absichten als Erfindungen und wahrheitswidrige Entstellungen zurückzuweisen, namentlich auch die Behauptung ausdrücklich als unwahr bezeichnet hätte daß die Berufung Bollmanns in den coburgischen Dienst aus Anlaß der Broschüre: „Vertheidigung des Machiavellismus“ erfolgt sey. Selbst aber auch angenommen die letztere Angabe gehöre in den Bereich der zahlreichen Bollmann'schen Erdichtungen, so steht doch die Thatsache unumstößlich fest daß Bollmann die letztgenannte vaterlandsverrätherische Flugschrift bereits veröffentlicht hatte als sein Eintritt in den coburgischen Dienst erfolgte, und das ist freilich eine sehr peinlich berührende Auffälligkeit, die eine schwere Verantwortung auf diejenigen wälzt welche dem Herzog zur Annahme eines solchen Subjects in seinen persönlichen Dienst gerathen haben. Ueber diesen Punkt hat man wohl ebenso als darüber wie es möglich gewesen ist daß ein solcher Mensch nicht nur drei Jahre lang in der unmittelbaren Umgebung des Herzogs geduldet, sondern daß er auch zur Besorgung der vertrauten Correspondenz desselben verwendet werden konnte, noch der Aufklärung entgegen zu sehen; eine solche ist schon im Interesse des fürstlichen Ansehens und der öffentlichen Loyalität zu wünschen, und sie dünkt uns bei weitem wichtiger als dasjenige was den Inhalt der amtlichen Erklärung des Hrn. v. Meyern bildet. In der That muß es, bei allen denen des gemeinsamen Vaterlandes Ehre am Herzen liegt, die äußerste Bekümmerniß wachrufen wenn sie sich vergegenwärtigen daß ein Mensch, dessen Streben eingestandenermaßen auf den Zerfall Deutschlands gerichtet gewesen ist, um mit fremder Hülfe auf dessen Ruinen seinen revolutionären Lüsten zu fröhnen, Jahrelang mit der Correspondenz eines souveränen deutschen Fürsten betraut gewesen ist — eines Fürsten der überdieß, wie seine Anhänger rühmend betonen, an der reorganisatorischen Gestaltung der deutschen Angelegenheiten einen weit über den Umfang seines Landes und das Bedürfniß seiner Machtstellung hinausgehenden Antheil nimmt.

Schweiz.

Bern, 18 Dec. Aus dem Kanton Neuenburg vernimmt man daß die Gläubiger des Jura industriel und die Betriebsgesellschaft einstimmig den Beschluß gefaßt haben ihre Massen mit einander zu verschmelzen. Was den künftigen Betrieb dieser Bahn betrifft, so haben die Unterhandlungen mit der Gesellschaft der Franco-Suisse noch zu keinem Resultat geführt. Gegen den Betrieb des Jura industriel durch eine fremde Gesellschaft wäre nichts einzuwenden, wenn ausreichende Garantien vorhanden wären daß derselbe nicht die erste Stufe zur eigentlichen Besitzergreifung werden würde, und wenn die Franco-Suisse eben nicht eine rein französische Gesellschaft wäre. Ist es doch Thatsache daß, kaum nachdem der Kanton Neuenburg der preußischen Oberherrlichkeit ledig war, ein neuer fremder Einfluß, wenn auch dießmal unter anderer Form, in demselben Grund und Boden zu fassen versuchte. Diese Thatsache ist bereits so offenbar, daß sich der Centralausschuß veranlaßt sieht den Bundesrath in einer besondern Eingabe auf die Gefahren aufmerksam zu machen welche für die Schweiz erwachsen würden, falls dieser Einfluß durch weitere Concessionen an die Franco Suisse sich noch vergrößern sollte, daher er den Bundesrath dringend ersucht mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu streben daß der Betrieb des Jura industriel nicht in die Hände der Gesellschaft der Franco-Suisse falle. Die Gesellschaft der Franco-Suisse charakterisirend, sagt der Centralausschuß der Helvetia:

Eine beinahe ausschließlich ausländische Verwaltung wurde in Neuenburg eingesetzt; von dem Tag an wo sich die fremden Capitalien in der Compagnie in der Mehrheit befanden, mußten die Verwaltungsräthe den aus Paris kommenden Befehlen gehorchen; die Gesellschaft der Franco-Suisse war von da an nur noch eine Filiale der großen Eisenbahngesellschaft Paris-Lyon-Mittelmeer. Es ist in Neuenburg jedermann bekannt daß die Schweizer, welche der Form wegen bei der Verwaltung der Franco-Suisse angestellt sind, auch für die unbedeutendsten Kleinigkeiten unter der Aufsicht eines französischen Chefs stehen, der seine Befehle direct aus Paris erhält. In Paris versammeln sich auch die Actionäre der Gesellschaft, in der Hauptstadt Frankreichs tritt meistens der Verwaltungsrath einer über schweizerischen Boden gebauten Eisenbahn zu seinen Berathungen zusammen. Liegt in dieser Thatsache nicht eine Gefahr die Eidgenossenschaft? Kann sie nicht zu einer Quelle von Verlegenheiten und Conflicten werden? Namentlich wenn es sich um eine Bevölkerung handelt, die sich von dem fremden Einfluß, unter dem sie bis vor wenigen Jahren stand, noch nicht völlig losgemacht hat? Um ein Volk das erst seit einigen Jahren völlig schweizerisch ist? Konnte nicht die Franco Suisse mit ihrer ganzen französischen Leitung mit der Zeit und in einem günstigen Augenblick der Sammelpunkt werden für alle diejenigen welche nur mit Widerwillen schweizerisch geworden sind?

Das ist jedoch nicht die größte Gefahr. Solange die Gesellschaft Paris-Lyon-Mittelmeer bleibt was sie ist, hat die französische Regierung nur indirecte Hülfsmittel in den Händen um auf den Kanton Neuenburg einen Druck oder Einfluß auszuüben. Ganz anders aber würde sich die Sache gestalten von dem Tag an wo in Frankreich der Ankauf der Eisenbahnen durch den Staat zur Thatsache würde, und die französische Regierung in die Rechte der großen französischen Eisenbahngesellschaft träte, von welcher die Franco-Suisse ein Theil ist. Dann würde die französische Regierung Eigenthümerin der Bahn von Verrières nach Neuenburg und der Seebahn, und wenn dieselbe annexionistische Absichten haben sollte, so ist unschwer zu ermessen welchen Vortheil sie aus diesem Besitz ziehen könnte und würde. In einem Augenblick in welchem Anzeichen genug vorhanden sind daß die Schweiz von ihrem französischen Nachbar alles zu erwarten hat was ihrer Integrität und Neutralität nachtheilig ist, kann man diese Betrachtungen nur am Platze finden. Der Bundesrath wird daher auch der Eingabe des Centralausschusses der Helvetia seine volle Aufmerksamkeit schenken. — Laut einem Schreiben der zu Santa Fe niedergelassenen Schweizer an den Bundesrath nimmt die Unsicherheit der Zustände dort von Tag zu Tag zu. Schon früher war eine ähnliche Klage eingelaufen. Das heutige Schreiben schließt mit der dringenden Bitte: der Bundesrath möge Schritte thun damit vorkommenden Falls seitens der Schweizer die Hülfe und der Schutz einer befreundeten Macht angesprochen werden könne. — Gestern hatte ich Gelegenheit einen in Paris ansäßigen Finanzmann, der von Geburt ein Schweizer ist, zu sprechen. Das Bild das er mir von den mercantilen und finanziellen Zuständen in Frankreich entwarf, war ein trauriges. Nicht nur Paris hat seine großen und kleinen Fallimente, sondern es kommen solche selbst in den unbedeutendsten Provinzialstädten vor. So nannte er mir das kaum 5000 Einwohner zählende Vallognes in dem Departement La Manche, das sich in den letzten Tagen durch einen Bankerott von nicht weniger als 8 Millionen ausgezeichnet hat, und erst ganz kürzlich erschoß sich bei Schaffhausen ein Bankier aus Alençon, dessen Haus ein ähnliches Unglück betroffen hatte. (Frkf. Post-Ztg.)

Neueste Posten.

⊙ **München,** 27 Dec. Nach dem heutigen Bulletin war das Befinden des Hrn. Kriegsministers gestern den Tag über im allgemeinen gut. Die Nacht wurde darauf in Ruhe, großentheils mit Schlaf zugebracht. In den Morgenstunden stellte sich aber wieder einige Eingenommenheit des Kopfes ein. — Die von der Allg. Ztg. im Hauptblatt vom 24 d. mitgetheilten, aus Münchener Blättern entnommenen Ziffern, die Zahl der Conscribirten des gegenwärtigen Jahrs betreffend, welche eine nur mangelhafte Schulbildung besessen, bedürfen, namentlich was die Vertheilung auf die einzelnen Regierungsbezirke betrifft, mehrfacher Berichtigung. Auf Oberbayern treffen nicht 40, sondern nur 10 Proc. Der Kreis Unterfranken und Aschaffenburg ist ganz übergangen, und die auf diesen treffende Procentzahl 7 dem Kreise Mittelfranken beigelegt, in welchem aber nur 6,5 Proc. von mangelhafter Schulbildung unter den dortigen Conscribirten vorkamen. Folgendes sind die vollständigen genauen Angaben, deren Richtigkeit ich Ihnen verbürgen kann:

Regierungsbezirk.	Zahl der Conscribirten	Hievon mit mangelhafter Schulbildung	
		Zahl	nach Procenten
1) Oberbayern	2655	265	10%
2) Niederbayern . . .	2180	656	30%
3) Pfalz	3283	447	13,5%
4) Oberpfalz	2137	304	14%
5) Oberfranken	2454	206	11%
6) Mittelfranken . . .	2365	156	6,5%
7) Unterfranken	2648	200	7%
8) Schwaben	2287	118	5%
Summe:	20,009	2352	

Es haben sonach von der Gesammtzahl der 20,009 Conscribirten 2352 oder 11,8 Proc. eine nur mangelhafte Schulbildung besessen. Am günstigsten stellte sich also das Verhältniß, wie man aus den vorstehenden Ziffern ersieht, in Schwaben und Neuburg, weitaus am ungünstigsten dagegen in Niederbayern. Das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat von diesem Ergebnisse der mit den Recruten des dießjährigen Zugangs vorgenommenen Prüfungen über ihre Schulkenntnisse von Seite des k. Kriegsministeriums Mittheilung erhalten, und in Folge davon an sämmtliche kgl. Kreisregierungen, Kammern des Innern, Auftrag ertheilt die einschlägigen Schulbehörden von diesem Ergebniß in Kenntniß zu setzen, und dieselben bezüglich der in ihren betreffenden Bezirken wahrgenommenen Mängel mit den nöthigen Weisungen zu versehen.

London, 25 Dec. Die Times zeigt die Schwierigkeiten einer Vermittlung zwischen England und Amerika, und beweist daß es unmöglich wäre daß Frankreich, Oesterreich oder Rußland als Vermittler auftreten würden.

Brüssel, 26 Dec. Die heutige Indép. Belge meldet: es sey Befehl ertheilt worden das französische Geschwader im westlichen Amerika unter dem Befehle Reynauds vor dem 30 Dec. im Hafen von New-York zu vereinigen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gifhorn, Königreich Hannover, den 18 December 1861.

Heute starb hier bei ihrer Tochter und deren Gemahl, dem Grafen von Mandelsloh,

Pauline,

verwittwete Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, geborne Gräfin von Degenfeld-Schomberg,

in ihrem 58. Lebensjahre an einem heftigen Leberleiden. [9106]

Rarey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Aufblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Rarey, 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlepp, Bern. [8007]

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Künstlerverein wird im Laufe des nächsten Carnevals ein großes Maskenfest im kgl. Odeon veranstalten; die Vorbereitungen sind so weit gediehen, daß das Programm des ganzen Balles, sowie die Kostümzeichnungen für die einzelnen Gestalten des stattfindenden Festzuges bereits vorliegen. Das deutsche Volksmärchen im Allgemeinen ist als Grundlage des Ganzen angenommen, und all die sinnigen Märchengestalten, die Jedermann gewiß in früher Kindheit schon liebgewonnen, sollen in charakteristische Gruppen verbunden, den reichen Festzug bilden, der sich einem Festspiele anreihen wird. Das Nähere über die Subscriptionsbedingungen, sowie die Auflage des Programms und der Kostümzeichnungen wird demnächst veröffentlicht.

[9141] **Künstlerverein Jung-München.**

[9129]

Industrie-Börse in Stuttgart.

Die Börsentage für das Jahr 1862 sind wie folgt festgestellt worden:

7 Januar,	5 Mai,	1 September,
3 Februar,	2 Juni,	6 October,
3 März,	7 Juli,	3 November,
7 April,	4 August,	1 December.

Der auf den ersten Montag des Januars fallende Festtag veranlaßt uns um so mehr, den Börsentag ausnahmsweise auf den Dienstag zu verlegen, da der Zeitraum vom zweiten Montag des Januars zum ersten des Februars allzukurz seyn würde.

Das Comité.

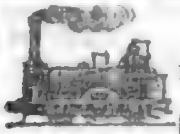
Maschinenfabrik Augsburg.

Zufolge Generalversammlungsbeschluß vom 21 August wird der pr. 31 December d. Js. fällige Coupon mit **fl. 60.** — bei Herrn **J. J. Obermayer** dahier eingelöst.

Augsburg, den 27 December 1861.

Der Ausschuß der Maschinenfabrik Augsburg.

Der Vorsitzende: **Albert Hertel.** [9163]



Königlich bayerische pfälzische Ludwigsbahn.

Die Generalversammlung der Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn hat unterm 18 December d. Js. die Dividende für das Jahr 1860/61 auf

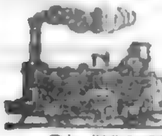
Zwanzig Gulden Rh. W. per Actie

festgesetzt. — Diese Dividende kann gegen Abgabe des Dividendenscheines für das Jahr 1861 bei den Bankiers der Gesellschaft:

in **Frankfurt am Main** bei **M. A. von Rothschild & Söhne,**
„ „ „ „ **Ph. Nic. Schmid,**
„ **Mannheim** „ **W. H. Ladenburg & Söhne,**
„ **München** „ **Robert von Fröhlich & Comp.,**
„ **Neustadt** „ **L. Dacqué,** oder
„ **Ludwigshafen am Rhein** bei der **Directorialcasse**

vom 1 Januar 1862 ab bezogen werden. — Ludwigshafen, den 19 December 1861. [9079—80]

Die Direction der pfälzischen Eisenbahnen.



K. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

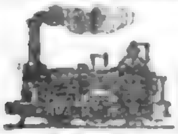
In der laut Notariats-Protokoll vom 20 December 1861 stattgefundenen Verloosung sind die nachverzeichneten 290 Stück Actien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft gezogen worden, u. z.:

Nr. **71,911** bis **72,000** (90 Stück), Nr. **189,001** bis **189,100** (100 Stück), Nr. **359,401** bis **359,500** (100 Stück), zusammen 290 Stück.

Die Rückzahlung dieser 290 Stück Actien erfolgt, vom **2 Januar 1862** angefangen, mit dem Betrage von 500 Francs für jede Actie, zugleich mit der Zahlung der fälligen Zinsen pr. 12 Francs 50 Cent. Die eingelösten Actien, von denen nach erfolgter Zahlung bei der gesellschaftlichen Hauptcasse in **Wien**, oder bei der Casse der **Société du crédit mobilier** in **Paris** sämmtliche, bis incl. 1 Juli 1864 laufende Coupons abgeschnitten werden, und auf deren Obertheile der Stempel **„Genuß-Schein"** aufgedrückt wird, haben vorläufig nur noch als Genuß-Scheine mit den laut §. 48 der Statuten denselben zustehenden Rechten zu gelten, bis die Umwechslung gegen neue definitive Genuß-Scheine erfolgt, deren Ausgabe seiner Zeit bekannt gemacht werden wird.

Bis zur Bewerkstelligung dieses Umtausches müssen die oberwähnten in Genuß-Scheine umgewandelten Actien bei jedesmaliger Erhebung der weiter fällig werdenden Superdividende vorgezeigt werden, und werden die erfolgten Zahlungen auf der Rückseite der Actien-Genuß-Scheine mittelst Stempels bestätigt werden.

Wien, am 22 December 1861. [9154—56] **Von der Generaldirection.**

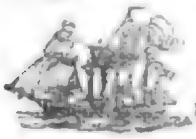


Vereinigte Schweizerbahnen.

Laut Tilgungsplan für das von der ehemaligen **St. Gallisch-Appenzellischen Eisenbahngesellschaft** im Jahre 1855 ausgegebene (erste) **Prioritätsanleihen** im **Gesammtbetrage** von Fr. 3,500,000 — hat von der ersten Serie desselben im Betrage von Fr. 1,500,000 — die **erste** mit **Lit. A.** bezeichnete Rata von Fr. 500,000 — am 31 December 1861 zur **Rückzahlung** zu kommen.

Es werden demnach die Inhaber solcher Obligationen jenes Prioritätsanleihens, welche die Bezeichnung: **„I. Serie, Lit. A., Rückzahlung: 31 December 1861,"** tragen, hiemit benachrichtigt, daß sie diese Titel nebst allfälligen noch nicht eingelösten Zinscoupons, vom genannten Tage an, der Hauptcasse der Vereinigten Schweizerbahnen in St. Gallen (Bahnhofgebäude, 1. Stock) zur Zurückzahlung einzugeben haben. [9101]

St. Gallen, den 16 December 1861. **Die Generaldirection.**



Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Kundmachung.

Nachdem die zunehmende Eisbildung auf der gesammten Fahrlinie die Fortsetzung des Verkehrs auf selber zu hindern beginnt, so werden die Fahrten sofort eingestellt. [9153]

Wien, den 24 December 1861. **Die Direction.**

Sicherer Gewinn 125 fl.	**Oester. 100 fl. Obligationen,** Ziehung 1 Januar 1862.	Größter Gewinn 250,000 fl.

Gegen Franco-Einsendung des Betrages erlassen wir dieselben pr. Cassa à 60 Rthlr., auf Ratenzahlung à 6½ Rthlr., auf à Conto-Zahlung à 9⅔ Rthlr. und mit **Anzahlung** à 3 Rthlr., 5 Stück für 14 Rthlr., 10 Stück für 25 Rthlr. — **Hamburg, kl. Johannisstraße 17.** [9057—58]

Pläne und Prospecte sämmtlicher Staats-Prämien-Loose gratis. ***Isenthal & Heilbut,*** Bank- und Wechsel-Geschäft.

Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. Auch in 12 Monats-Heften à 5 Sgr. eleg. broschirt.

Mit brillanten **Gratis-Stahlstich-Pramien.**

Inhalt: „Deutsche Burschen;“ Illustrirte Original-Novelle von A. Görling. „Weihnacht auf dem Harze“ von H. Proehle. Biographie „Varnhagens von Ense“ von H. Marggraff. Der „Emu“ von Prof. Dr. L. Reichenbach. Gedichte. Gerichtshalle. Reisen. Naturkunde. Medicin. Praktische Wissenschaften. Vesteschule (Kochlectionen). Vermischtes. Zeitgeschichte. Auskunft. Schach. Illustrirte Anekdoten. Correspondenz.

☞ **Die erste Nummer (123) des 9. Jahrgangs,** welche in jeder Buchhandlung zur Ansicht ausliegt, wird die bewährten Vorzüge des Journals sowohl hinsichtlich des gediegenen Inhalts, als auch der künstlerischen Ausstattung darlegen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. [9116—17]

Englische Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden, Wien und Berlin.

[7841—42] Bei **Christian Kaiser** in **München** ist erschienen:

Johann Karl König's

Droguerie-, Spezerei- und Farbwaaren-Lexikon.

Vierte, durch die neuesten Erfahrungen bereicherte und vermehrte Auflage, bearbeitet von **Franz Geith,** Droguist in Nürnberg. Lexikon 8. Cart. Preis fl. 3. 30 kr.

[8484] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Arthur Schopenhauer.

Lichtstrahlen aus seinen Werken.

Mit einer Biographie und Charakteristik Schopenhauer's.

Von **Dr. Julius Frauenstädt.**

8. 1 Thlr. 10 Ngr.

Diese Sammlung der schönsten und geistvollsten Stellen aus Schopenhauer's Schriften hat den Zweck, auch dem grossen gebildeten Publicum die Möglichkeit zu verschaffen, diesen großen Geist näher kennen zu lernen und sich mit ihm zu befreunden, in ähnlicher Weise wie es durch die in demselben Verlag erschienenen „Lichtstrahlen“ aus Wilhelm von Humboldt's und Georg Forster's Schriften geschehen ist. Schopenhauer gehört, wie Rosenkranz sagt, „unbedingt zu unsern besten Autoren, die man stets mit erneuter Anregung liest,“ indeß hatte das größere Publicum, welchem seine philosophischen Werke unzugänglich sind, bisher keine so gute Gelegenheit, sich davon selbst zu überzeugen, wie sie ihm durch vorliegende Schrift geboten wird.

(8359—61) In **Gustav Heckenast's** Musikalien-Verlag in **Pesth** ist erschienen:

ROBERT VOLKMANN

Op. 26. **Variationen über ein Thema von Händel** für Pianoforte à 1 Thlr.

Op. 27. **Lieder der Grossmutter.** Kinderstücke für das Pianoforte. Zu zwei Händen. Zwei Hefte complet 1 Thlr. 10 Sgr.

Op. 28. **Erste Messe für Männerstimmen** (mit Soli) D-dur. **Complet à 2 Thlr.** 10 Sgr. **Partitur** 1 Thlr. 5 Sgr. **Stimmen complet** 1 Thlr. 10 Sgr.
Stimmen einzeln: Tenor I. 10 Sgr.; Tenor II. 10 Sgr.; Bass I. 10 Sgr.; Bass II. 10 Sgr.

Op. 29. **Zweite Messe für Männerstimmen** (ohne Soli) As-dur. **Complet à** 2 Thlr. 20 Sgr. **Partitur** 1 Thlr. 5 Sgr. **Stimmen complet** 1 Thlr. 20 Sgr.
Stimmen einzeln: Tenor I. 10 Sgr.; Tenor II. III. 15 Sgr.; Bass I. 15 Sgr.; Bass II. 10 Sgr.

Op. 30. **Sechs Lieder für Männerstimmen.** I. II. Heft. 1 Thlr. pr. Heft.
Stimmen einzeln: Tenor I. Tenor II. Bass I. Bass II. à 5 Sgr.

Op. 32. **Drei Lieder für eine Tenorstimme.** à 20 Sgr.

Op. 33. **Concert für Violoncell.** à 5 Thlr. 8 Sgr.
Pianoforte-Partitur à 1 Thlr. 22 Sgr. **Orchester-Stimmen** à 3 Thlr. 16 Sgr.

Op. 34. **Drittes Streich-Quartett** G dur à 2 Thlr. 10 Sgr.

Op. 35. **Viertes Streich-Quartett** E-moll à 2 Thlr. 10 Sgr.
Dasselbe für das Pianoforte zu vier Händen eingerichtet von **Robert Volkmann.** à 2 Thlr.

Op. 36. **Improvisationen am Clavier** à 1 Thlr.

Op. 37. **Fünftes Streich-Quartett** F-moll à 1 Thlr. 20 Sgr.

Op. 38. **Drei geistliche Gesänge** für gem. Chor mit Pianoforte-Begleitung. Drei Hefte Complet 1 Thlr.
I. Heft **Part.** 12 Sgr., **Stimmen** 10 Sgr. II. Heft **Part.** 12 Sgr., **Stimmen** 6 Sgr.
III. Heft **Part.** 6 Sgr., **Stimmen** 6 Sgr.

Op. 39. **Die Tageszeiten.** Zwölf vierhändige Clavierstücke. Vier Hefte à 16 Sgr.

Op. 40. **Drei Märsche** für Clavier zu vier Händen à 24 Sgr.

Op. 41. **Au tombeau du Comte Széchenyi.** Fantasie pour le Piano. à 20 Sgr.

Op. 42. **Concertstück für Pianoforte** mit Begleitung des Orchesters oder eines Streich-Sextetts oder eines zweiten Pianofortes. **Solostimme** 2 Thlr. **Orchesterstimmen** 3 Thlr. **Sextettstimmen** 1 Thlr. 20 Sgr. **Zweites Pianoforte** 25 Sgr.

Im Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [478]

Gedichte

von

Friedrich Hebbel.

Gesammt-Ausgabe,

stark vermehrt und verbessert.

8. geheftet. Preis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 15 Ngr.

Hebbel, den Dramatiker, kennt wohl jedermann. Nicht ebenso ist es mit dem Lyriker; die wenigsten mögen gewußt haben daß seine Gedichte allein schon hinreichen ihm seinen Platz in der Litteratur zu sichern. Als Hebbel mit seinen ersten Dramen hervortrat, glaubten viele, er werde versuchen die ganze Poesie umzugestalten und namentlich dem Schauspiel einen gänzlich veränderten Inhalt zu geben. Man täuschte sich, er war von einer solchen Neologie, die ihm nur blinde Enthusiasten unterlegten, weit entfernt, und wies so mißliche Erwartungen schon in der Vorrede zur Maria Magdalena mit den unzweideutigen Worten zurück: wir sollen nicht das elfte Gebot erfinden, sondern die zehn vorhandenen erfüllen. Sein Streben war den socialen, politischen und philosophischen Inhalt der Zeit in die einfach-natürliche classische Form zu gießen, und darin trifft der Lyriker mit dem Dramatiker so vollständig zusammen daß sie sich gegenseitig ergänzen und erklären. Wir glauben die ganze Bedeutung des Dichters nicht besser ausdrücken zu können, als in dem Urtheil daß Modernes und Classisches bei ihm in seltener Vereinigung zusammengehen. Das Moderne sehen wir hier in jene Mischung von Sentiment und Speculation, von Gefühl und Philosophie, die Byron und Lenau so begeisterte Anhänger erwarb; unter dem Classischen verstehen wir ebenso den Schwung des Schiller'schen Idealismus, als die Goethe'sche Unmittelbarkeit. Alle diese Elemente bilden in der vorliegenden Gedicht-Sammlung ein originelles und selbständiges Ganzes, das in seiner scharf ausgeprägten Eigenthümlichkeit um so sicherer nicht bloß flüchtigen Genuß, sondern dauernde Befriedigung darbieten wird, als es in den mannichfaltigsten Formen das ganze menschliche Leben mit allen seinen Altersstufen umfaßt und nicht bloß der Jugend ihr Buch der Lieder, sondern auch dem reifen Mann in den Epigrammen sein Buch der Weisheit bringt.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[9142] Im Verlag von **Breitkopf & Härtel in Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Hauslexikon.

Encyklopädie praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände.

Dritte, durchaus neu bearbeitete Auflage.

(Mit eingedruckten Holzschnitten.)

Fünfzehnte Lieferung (Schluß des fünften Bandes). Geh. Preis 20 Ngr.

Fünf Bände liegen vollendet vor, der sechste und letzte Band soll in der ersten Hälfte des nächsten Jahres folgen.

Das Hauslexikon, dessen Trefflichkeit allgemein anerkannt ist, wird auch als Festgeschenk für jedes Haus hiermit auf's Neue empfohlen.

Leipzig, im December 1861. **Breitkopf und Härtel.**

Für das Pianoforte.

Die Winterabende. Eine Sammlung der beliebtesten Opernmelodien, aus: **Czaar, Stradella, Ernani, Belisar, Lucia v. L., Prinz Eugen, Martha, Regimentstochter, Lucretia Borgia, Prophet** (Krönungsmarsch), **Freischütz, Indra, Kreuzritter** rc., leicht arrangirt vom Musiklehrer Jahn. Gegen Franco-Einsendung von 1 Thaler zu beziehen von **Rud. Bornemann's** Buchhandlung in Erfurt. Ladenpreis Rthlr. 2. [6402—7]

Photographie-Album in allen Größen, von der feinsten bis zu den ordinärsten Sorten, bei billigster Preisnotirung, liefert die Portefeuillefabrik von **Fr. W. Schwarz** in **Schlitz** (Oberhessen). [8490—95]

Inserate für alle in Dresden und ganz Deutschland wie im Ausland erscheinenden Zeitungen sind zu adressiren an Herrn Redacteur Schanz in Dresden, General-Annoncenbureau. Dasselbe vermittelt Engagements für alle Branchen und ertheilt bereitwillig Auskunft und Nachweis jeder Art. Vertrauenssachen bei strengster Verschwiegenheit. [4169—73]

Auctions-Anzeige.

Der Unterzeichnete ist beauftragt den Nachlaß des Herrn Kaufmann Schröppel hier, bestehend in:

Juwelen, Gold und Silber, hiebei befinden sich antike Becher, verschiedene getriebene und Filegran-Arbeiten, eine große Sammlung Münzen in Silber und Gold, Alterthümer, Kunstsachen, Betten Möbeln, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan, Gläser, Kleider, Wäsche und sonstige Hausgeräthschaften, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung zu versteigern.

Die Versteigerung beginnt

am Donnerstag den 2. Januar 1862 früh ½ 9 Uhr

im Hause S. Nr. 34 in der Winklersstraße

und wird an den darauffolgenden Tagen fortgesetzt.

Der Verkauf mit Gold- und Silbersachen, Alterthümer beginnt am Donnerstag den 2 Januar **Punkt 10 Uhr** und wird unausgesetzt damit fortgefahren.

Zu dieser Versteigerung ladet Kaufsliebhaber ergebenst ein

W. Linck, Bezirksgerichtstaxator.

Nürnberg, im December 1861. (9107—8)

Verpachtung der Ackergeräthe-Fabrik.

Nachdem der vieljährige Pächter der mit dem Institute verbundenen Ackergeräthefabrik, Conrad Möhl, in Folge andauernder Kränklichkeit seinen Rücktritt vom Pacht angezeigt hat, soll dieses Geschäft, so bald als die Umstände es gestatten, wieder verpachtet werden.

Die Fabrik, welche seit Gründung des Instituts hier besteht und im Jahre 1858 beträchtlich erweitert worden ist, erfreut sich eines guten Rufs und eines lebhaften Absatzes im In- und Ausland, und gewährt erfahrungsgemäß einem thätigen, mit Betriebscapital und Kenntnissen im Fache der landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen ausgerüsteten Mann ein reichliches Auskommen.

Bewerber, welche den Anforderungen, die an den Unternehmer eines solch ausgedehnten Geschäfts gemacht werden müssen, entsprechen zu können glauben, wollen sich **binnen 4 Wochen** mit der unterzeichneten Stelle persönlich ins Benehmen setzen, wobei dann über die Pachtbedingungen, je nach den Verhältnissen des Pachtliebhabers, wird unterhandelt werden.

Hohenheim, den 19 December 1861. [9097—98]

Königl. Instituts-Kanzlei: **Hochstetter.**

Mailänder Prämien-Scheine

von Frcs. 45. — Rthlr. 12. — fl. 21.

mit vierteljährigen Ziehungen.

Gewinne: 25 à Fr. 100,000 — 8 à Fr. 80,000 — 4 à Fr. 70,000 — 4 à Fr. 50,000 — 4 à Fr. 45,000 — 4 à Fr. 40,000 — 12 à Fr. 25,000 — 40 à Fr. 20,000 — 12 à Fr. 10,000 — 8 à Fr. 5000 — 4 à Fr. 4000 — 4 à Fr. 3000 — 1052 à Fr. 1000 rc. bis herab zu Fr. 46.

Nächste Ziehung den **1 Januar 1862.** Original-Obligationen cursmäßig, zu haben im Bank- und Fondsgeschäft

Joseph Lazar in Frankfurt a. M., Bureaux Zeil 11, vis à vis dem Römischen Kaiser.

(Briefe und Gelder werden franco erbeten.) [8264—59]

Patentirte Reservoir-Filter-Bälle

zur Trinkbarmachung des schlechten Wassers und zur Klärung von Branntwein, Liqueur, Kaffee rc., sowie vieler Erzeugnisse chemischer Fabriken, wie Laugen u. dgl., von 4, 6 und 8 Zoll Durchmesser empfiehlt

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin, Engel-Ufer 15.

Prospecte in allen Sprachen gratis. [8421—3]

Aufforderung.

(9109)

Voruntersuchung gegen den Rentier Georg v. Schweitzer aus Mainz wegen fahrlässiger Brandstiftung.

In einer Untersuchungssache erscheint die Vernehmung des ledigen Rentier Georg v. Schweitzer von Mainz dringend geboten. Da dessen dermaliger Aufenthalt bisher nicht ermittelt werden konnte, so wird an sämmtliche Gerichts- und Polizei-Behörden des In- und Auslandes um Ausmittlung und schleunige Bekanntgabe des derzeitigen Aufenthalts desselben hiemit das Ersuchen gestellt.

Augsburg am 23 December 1861.

Der Untersuchungsrichter am königl. bayer. Bezirks-Gerichte Augsburg.

Krieger.

Renninger.

Es ist an Berechtigte der untengenannten Stiftung eine neue Rente zu vergeben. Bewerbungen sind vor dem

15 März 1862,

einzusenden. [9119—21]

Freiburg, 10 December 1861.

Executorie der Breisgau-ritterschaftlichen Stiftung.

Stuttgart.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer sehr industriellen Oberamtsstadt Württembergs ist eine Buchdruckerei mit Realrecht und Amtsblatt, letzteres von bedeutender Auflage, nebst Steindruckerei zu verkaufen. Da das Geschäft in lebhaftem Betriebe steht, welcher noch größerer Erweiterung fähig ist, so würde solches vermöge seiner Ausdehnung nicht allein für einen vermöglichen Buchdrucker, sondern auch besonders für gesellschaftlichen Betrieb sich eignen. Anträge, mit Vermögenszeugnissen belegt, wollen gerichtet werden an [9150—51]

A. Jacoby, Geschäftsagent.

Eines der größten und ältesten Pelzwaaren- und Mützen-Geschäfte im Königreich Sachsen soll mit Anfang oder im Laufe nächsten Jahres verkauft oder verpachtet werden. Dasselbe erfreut sich des besten Renommées und der weitesten Ausbreitung. Zur Uebernahme sind einige Tausend Thaler erforderlich. Selbstkäufer werden gebeten sich unter der Chiffre Z. Nr. 100 poste restante Chemnitz, an den Eigenthümer zu wenden. [8411—16]

Verwalterstelle-Gesuch.

Ein zuverlässiger, cautionsfähiger, theoretisch und praktisch gebildeter Oekonom, der sehr gute Zeugnisse und Empfehlungen nachweisen kann, mit dem Rechnungswesen vertraut ist und im landwirthschaftlichen Handel eine Routine besitzt, sucht, nachdem er 2 Jahre eine Unterverwalterstelle auf einem 3000 Morgen großen Gut mit Zuckerfabrik, Spiritusbrennerei und Brauerei versehen hat, eine selbstständige Verwalterstelle oder sonst einen entsprechenden Posten in einem landwirthschaftlichen Geschäft. Gefällige frankirte Adressen unter **R. B. Nr. 9089** besorgt die Exped. d. Bl. [9089—90]

Für eine der größten

Versicherungs-Gesellschaften

werden thätige Agenten an allen Plätzen Deutschlands gesucht. Franco-Offerte sub **J. B.** poste restante Hamburg. [9091—94]

Haus-Verkauf.

Ein in der Stadt **Brixen** gelegenes, zu verschiedenen Zwecken vollkommen geeignetes

Herrschaftshaus

in solider Bauart, von zwei Stockwerken, in äußerst freundlicher Lage, bestehend aus 28 Zimmern, einem größern heizbaren Saale, 3 Küchen, 3 Kellern und sonstigen Localitäten, nebst Obst- und Gemüse-Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen, wobei noch bemerkt wird, daß dasselbe im besten und feuerfesten Baustande sich befindet, und dermalen das erste Stockwerk allein nur einen jährlichen Miethzins von 450 fl. österr. Währ. ist abwirft. Das Nähere in der Wagner'schen Buchhandlung dahier mündlich oder auf frankirte Briefe zu erfahren.

Brixen, den 18 December 1861. (9110—11)

Geübte Metalldreher im optischen Fache, sowie Glasschleifer finden bei uns dauernde Beschäftigung. Adressen nach Braunschweig. [8503—5]

Voigtländer & Sohn.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 363.** **29 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die deutsche Frage im officiellen Stadium. (Schluß.)

Briefe aus Washington. (VIII.)

Deutschland. Frankfurt (Berichtigung); München (Tagesbericht. Die österreichische Nationalbank); Nürnberg (Geschenk an das Germanische Museum); Aschaffenburg (Frhr. v. Fechenbach); Gelnhausen (Adresse); Bremen (Handelsvertrag zwischen den Hansestädten und Siam); Leipzig (J. Minckwitz zum Professor ernannt); Anhalt (Erklärung des Staatsministers v. Plötz); Berlin (nochmals zur Situation. Zur Frage der Reform des Herrenhauses. Tagesbericht); Königsberg (Petition vom volkswirthschaftlichen Congreß an das Abgeordnetenhaus); Breslau (Berichtigung); Oldenburg (Generallieutenant v. Egloffstein †); Wien (die Plener'schen Finanzvorlagen. Vom Hof. Gerücht); Prag (Graf v. Reichenbach-Lessonitz †).

Oesterreichische Monarchie. Verona (keine Petarden und Bomben. Die nahe Ankunft des Kaisers).

Portugal. Die Unruhen. Vom Hof.

Großbritannien. Die amerikanische Frage. Dr. Max Müllers Buch über Sprachwissenschaft. Eine Erklärung der spanischen Regierung.

Frankreich. Ein Erlaß des Cultusministers. Vermehrung des Marine-Officiercorps. Besetzung der Stelle des Marquis de Flers. Das Bankett der Advocaten. Telegraphenleitungen. Eine Broschüre für den Süden. Calais (der König der Belgier).

Italien. Turin (neue Ministercombination. Gefecht im Neapolitanischen. Ein Brief Mazzini's); Genua (die Papiere des Generals Borges und die Gründe seines Rückzugs. Schwurgerichtshof in Rimini); Mailand.

Rußland und Polen. St. Petersburg (Aufhebung einer lästigen Bestimmung. Gegen falsche Gerüchte unter den Bauern. Schmerzensschrei der Invaliden. Ein Streifzug der Rolander).

Donaufürstenthümer. Jassy (Illumination); Bucharest (die Verkündung der Union).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Hamburg,** 28 Dec. Hamb. Corresp.: In Kopenhagen hat der geheime Staatsrath in der Sitzung am Montag ein in ziemlich energischen Ausdrücken abgefaßtes Antwortschreiben nach Wien und Berlin angenommen.

⁂ **Paris,** 28 Dec. Der Cassationshof hat das gegen Mirès und Siméon erlassene Urtheil cassirt, und die Sache vor den Gerichtshof von Douai verwiesen.

⁂ **St. Petersburg,** 28 Dec. Das J. de St. Pétersbourg enthält eine Note des Fürsten Gortschakoff an Hrn. v. Balabine, lautend: Oesterreich habe durch seine Intervention einen Präcedenzfall geschaffen, welcher geeignet sey das richtige Princip für die Ruhe der Türkei wie für die Sicherheit Europa's abzuschwächen. Rußland erkennt sich solidarisch an das Princip gebunden welches jede vereinzelte Intervention in der Türkei verbietet.

Die deutsche Frage im officiellen Stadium.

(Schluß.)

⁂ Wenn nun die gothaischen Redner des badischen Landtags der süßen Hoffnung leben entweder daß Oesterreich schon draußen sey, oder gern auf die Rolle der zweiten Violine zurücktreten werde, um Preußen desto ausschließlicher und herrschender die erste spielen zu lassen, und wenn sie mit der Idee sich insinuiren Oesterreich werde dann sogar stärker und fester mit Deutschland geeinigt seyn wenn es erst von dessen engerm Leben formell wie factisch ausgeschieden sey, so ist dieser Glaube freilich wieder sehr einfach, aber praktisch ist er nicht. Die Zurückdrängung Oesterreichs wird nicht erfolgen um es wieder zu attrahiren. Man braucht wahrlich weniger Menschenkenntniß zu haben als sie ein Historiker besitzt, um zu wissen daß die Entfernung zur Entfremdung führt, und daß große Reiche einander in welthistorischen Positionen nicht weichen, um sich später deßhalb die Hände zu küssen. Mindestens hätte die Partei welche Oesterreich seinen Austritt aus Deutschland als eine so profitable Sache, als ein Gebot seiner italienisch-slavisch-orientalischen Position darstellt, 1848 bis 1861 und seit 1854 mehr thun müssen um einen guten Willen zur Unterstützung Oesterreichs in seinen auswärtigen Positionen thatsächlich zu beweisen, als sie durch Jubel über alle Unfälle Oesterreichs, durch Gunst für alle seine Feinde bewiesen hat. So eben soll — die Wiener Presse behauptet, die Stern-Zeitung bestreitet es — Preußens Repräsentant in Wien alle Leiden Werthers empfunden haben, bis er in der Sutorinagechichte die Gegner Oesterreichs zu einer Conferenz zusammengeführt hätte. Trotz der Läugnung der Stern-Zeitung glaubte in Deutschland jedermann an diese Unterstützung Oesterreichs in der orientalischen Frage. Niemand, am wenigsten die österreichischen Staatsmänner, die meisten Gothaer aber selbst nicht, wird der gothaischen Weissagung trauen daß die Ausscheidung Oesterreichs zum Frieden mit Kleindeutschland führen würde, und wenn Hr. v. Roggenbach es wirklich glaubt daß dieß möglich, daß Oesterreich gern austreten werde, so ist seine deutsche Lösung allerdings sehr — einfach, weil sie dann sich von selbst ad calendas graecas vertagt. Ausscheiden oder ausgeschieden werden würde Oesterreich nur wenn es überhaupt ganz zusammenbräche. Dann aber wär' es die Consequenz des großdeutschen Standpunkts daß Deutschland an die Stelle Oesterreichs träte. Ist denn aber jenes Zusammenbrechen wünschenswerth, und wäre der Bundesstaat, nach Hrn. v. Roggenbachs Ideal, dazu angethan um an der Donau an Oesterreichs Stelle zu treten? Die Großdeutschen verneinen das eine und das andere, und halten eben deßhalb ihr Programm aus den historisch gegebenen Verhältnissen weiter zu entwickeln, statt ins Blaue zu experimentiren, für das einfachere und praktischere. Dann freilich, wenn Oesterreich mit dem Hinausdenken auch schon wirklich draußen wäre, und dann an Stelle des bisherigen historischen Oesterreichs ein politisches Vacuum statt einer deutschfeindlichen Staatenbildung entstände, dann hätten die badischen Redner Recht, wir aber noch immer so viel Gemüth um 8 Millionen Deutsche voll Mark als ein hartes Opfer der politischen Einfachheit zu betrachten.

Hr. Jolly erklärt es für einen Theil des einfachen und reinen Programms daß Preußen in „Machtfragen" diplomatisch-militärisch führe als persönlich einheitliches Willensorgan, daß aber in Gesetzgebung und sonst die Particularsouveränetät desto fester erhalten werde. Daß es mit letzterm Ernst sey, dürfe man, versicherte Hr. v. Roggenbach, ihm als dem auswärtigen Minister Badens zutrauen. Auch die andern gothaischen Sprecher haben die particularistische Saite in diesem Sinne ziemlich stark angeschlagen. Wie weit es allen Ernst damit war, ist eine persönliche Frage, welche wir dahin gestellt seyn lassen; Hrn. v. Roggenbach glauben wir es. Sachlich ist wiederum leicht nachzuweisen daß dieses Programm kein einfaches ist. „Innen" und „außen" ist in einem Organismus nicht zu trennen; „was darinnen, ist auch außen," sagt Goethe. Zwischen äußern Macht- und innern Interessen- oder Gesetzgebungsfragen möchte schwerer zu trennen seyn als Hr. Jolly in der ersten Kammer meinte. Stelle er doch nur einen Entwurf nach seinem Herzen concret formulirt auf, versuche er doch in der wirklichen Anwendung die Gränzlinie zwischen dem Innern und Aeußern zu

dem Zweck zu ziehen um beide Gebiete je selbständigen Willen, das eine dem persönlich (nicht collectiv, nicht föderalistisch) einheitlichen, das andere vielen persönlichen Willen (den deutschen Particularfürsten) zugleich zuzuscheiden, so wird er finden daß der Anfang dieser politischen Einfachheit der babylonische Thurmbau, eine größere Centrifugalität seyn würde als sie in der jetzigen Föderation besteht. Zwei hauptsächliche Aenderungen würde die sogenannte bundesstaatliche Einigung unter preußischer Hegemonie dem bisherigen Bundesverhältniß gegenüber haben: den Ausschluß der Mittel- und Kleinstaaten von ebenbürtiger Mitbestimmung der höchsten Bundesangelegenheiten, und die Unterordnung bloß unter die eine der beiden Großmächte im Bereich der sogenannten „diplomatisch-militärischen Führung." Es bedarf nun keines Nachweises daß beiderlei Consequenzen dazu angethan sind den Particularismus im eventuellen „Bundesstaat" reizbarer zu machen als er es in der Föderation ist, und daß statt eines persönlichen Willens der Dualismus in der mechanischsten Form hergestellt würde. Jenes Opfer an Hoheitsrechten von welchem die gothaischen Redner der badischen Kammern sprachen, wird viel leichter gebracht werden wenn diejenigen welche es bringen von der collectiven Mitbestimmung der obersten Bundesangelegenheiten nicht ausgeschlossen sind, wenn sie gleichsam nur in höherer Potenz föderal zurückempfangen was sie auf der tiefern Stufe particular aufgeben, und wenn die Vertreter von 18 Millionen nicht auf Discretion dem Vertreter der 13 (oder 17) andern Millionen übergeben sind. Und ferner werden, wenn nur noch eine Großmacht vorhanden ist, mindestens die größern und bedeutendsten Mittelstaaten mit einem viel stärkern Particularismus gegen das Bundesverhältniß reagiren. Der engere Bundesstaat würde eben deßhalb an viel größerer Zwietracht laboriren als eine reformirte und innigere Föderation. Statt größerer Einigkeit würde man stärkere Zerwürfnisse und größere Eifersucht haben, und wenn wir uns Oesterreich auf das sogenannte weitere Verhältniß wirklich zurückgetreten denken, so würde die Gravitation der Mittelstaaten zu demselben, trotz des formell engern Bundesstaatsverhältnisses zu Preußen, eine weit stärkere seyn als jetzt. So wandelt sich die gepriesene Einfachheit und Reinheit des gothaischen Gedankens auch hier praktisch in die größten Schwierigkeiten, das Uebel des Bundes in das Aergere eines halb unitarischen, halb bundesstaatlichen Kleindeutschlands. Im Grunde tritt diese Consequenz eines gesteigerten Particularismus bei Hrn. v. Roggenbach selbst auf, wenn er in Wiederholung oftmaliger ähnlicher Aeußerungen der Karlsr. Ztg. bemerkt: „Wir wollen keinen Einheitsstaat, und so wenig wollen wir ihn, daß wir zuvorderst in den Reihen derer stehen welche für das unbeschränkte Gesetzgebungsrecht der Einzelstaaten in die Schranken treten, wobei wir freilich in den lebhaften Widerstreit mit andern gerathen, die verschwenderisch freigebig mit diesen reellsten aller Regierungsbefugnisse umgehen, um den Schein zu retten welchen sie für das Wesen der einzelstaatlichen Souveränetät halten." Wir wollen auch keinen Einheitsstaat, und sind keine „Verschwender" der Einzelstaatsrechte im Interesse der Centralisation. Allein wenn das kleindeutsche Programm in seiner officiellen Phase zu solch steifem Festhalten des particularen Gesetzgebungsrechts sich gedrängt sieht, wie dieß hier hervortritt, so wird der Athem des Hegemonie- und Bundesstaats ein sehr kurzer werden. Das großdeutsche Bundesreformprogramm vermag eben deßhalb particular weit mehr zu opfern, weil es föderal mehr zurückgeben kann, und keine großstaatliche Hegemonie mit Argusaugen zu bewachen hat. Im übrigen, meinen wir, wird die deutsche Einheitbewegung nicht gerade vor dem unbeschränkten Gesetzgebungsrecht Badens Halt machen.

Die Einwendungen welche wir hier hervorgehoben haben, veranlassen seit langer Zeit viele zu dem Glauben daß die Beibehaltung der innern Particularsouveränetät im gothaischen Programm bloße Fiction, der preußische Einheitsstaat über ganz Deutschland aber das Ziel sey, welches schon jetzt von der fraglichen Partei ganz fest ins Auge gefaßt werde.

Wir gestehen daß wir dieß wenigstens bezüglich der Person des Hrn. v. Roggenbach nicht annehmen. Er gilt als ein gerader Mann. Daß er der badischen Krone nicht zu viel Hoheitsrechte vergeben will, hat er versichert, und wir glauben es ihm. Nur mag man dann sein politisches Mysterium gleichzeitiger Herrschaft der persönlichen Einheitsform und der eben so persönlichen Vielherrschaft vieler Souveräne nicht andern als Evangelium aufdrängen, und nicht behaupten Hr. v. Roggenbach biete dem deutschen Volk Brod, Hr. v. Beust Steine. Was Hr. v. Roggenbach bietet, ist ein noch ungestaltetes und schwer zu gestaltendes Ideal, eine Verkoppelung schroff entgegenstehender Principien, ein mechanisches Gemisch von losestem Föderalismus und von Unitarismus; was Hr. v. Beust bietet, mag noch ein nicht ganz rein behauener Stein, nicht mit dem rechten Winkelmaß abgemessen seyn, aber es ist weder weniger als was Hr. v. Roggenbach bieten will, noch ist es unstaatsmännischer und unklarer gedacht. Es ist überdieß schon ein ausgearbeiteter praktischer Versuch, keine Promesse auf unbestimmte Sicht, und es erwirbt sich den Schein der Einfachheit nicht durch bloßes Wegdenken oder Wegwünschen der Schwierigkeiten.

Die fernere Einfachheit des gothaischen Dogma's besteht in dem Punkt daß der Gothaismus eine schon befestigte Monarchie zum Stützpunkt der Unification mache. Dem gegenüber könnten wir auf manches weniger Einfache aufmerksam machen: wenig einfach ist die Stellung in Europa, welches einer Einigung nur dann sich nicht entgegensetzen dürfte wenn Deutschland sie in thatsächlicher Einigkeit vollzieht, ganz gewiß aber eine solche bekämpfen wird welche mit Gewalt und Bürgerkrieg debütiren muß und den größten Einheitsstaat durchsetzen will. Wenig einfach und „rein" wäre es, wie gegenwärtig Italien beweist, wenn man durch auswärtige Unterstützung unificiren wollte, woran notorisch wenigstens die Mac-Mahon-Jubilanten und ihre journalistischen Souffleurs denken. Wenig einfach ist es auch die größern Mittelstaaten niederzuwerfen und die niedergeworfenen zu assimiliren. Wenig einfach ist es ohne einen Victor Emmanuel zu piemontisiren. Wenig einfach etwa an der Mainlinie Halt zu machen; denn der Dualismus in dieser Form wäre das Schlimmste für die deutsche Einheit. Doch dieses alles haben wir nicht dem badischen Ministertisch zu sagen, welcher ja nach Hrn. v. Roggenbachs Aeußerung die freie Zustimmung aller deutschen Regierungen und Stände zum badischen Plan erwartet, und mit diesem Glauben an die zündende Kraft der Idee Berge versetzen mag. Weniger einfach wird es ferner seyn der einmal aufgeregten Wellen einer Unificationsbewegung im Interesse der Monarchie Meister zu bleiben. Die Revolution, halb oder ganz, wird angeregt werden, und sie würde um so sicherer und mit um so größerer Berechtigung über alle Throne und Rechte hinwegschreiten wenn einmal einige und einige hauptsächliche verletzt wären. Stellt man sich nur auf den Standpunkt der radicalen Utilität, so gäbe es dann, wenn einmal im „engern Bundesstaat" die oben nachgewiesenen Spannungen und Spaltungen ausbrächen, keinen fernern Halt, auch nicht an den Gränzpfählen der innern badischen Souveränetät. Die preußische Krone müßte mediatisiren in revolutionärem Geist wie Piemont, und hintendrein würde dennoch auch die preußische Krone von der Revolution verschlungen werden, welche wenigstens für einige Zeit der lachende Erbe würde. Der König von Preußen beweist in seinen legitimistischen Aeußerungen daß er wohl weiß wie wenig einfach es für seine Krone ist die Pfade Victor Emmanuels zu wandeln.

Wenn einmal die ultima ratio der Revolution angewendet wird, dann hat die Demokratie die unerbittliche Logik der Einfachheit für sich; denn sie kann nivelliren ohne einen Stamm zu verletzen, Throne stürzen ohne andere zu privilegiren; sie hängt nicht von einem zufälligen Willen ab, sie braucht nicht die Stammeseigenthümlichkeiten zu verletzen, sie kann den „Kantonen" Rechte lassen und andere nehmen, um selbst diese ihnen in der höhern Potenz der bundes-, stände- und nationalräthlichen Mit- und Gleichberechtigung wiederzugeben; sie hat, wenn einmal der allgemeine Dammbruch in der Geltung und Achtung des positiven Rechts erfolgt ist, auf nicht wenige Anhänger in einer nach ihrer Cultur demokratisch angelegten Zeit zu rechnen, und ist alsdann ein consequenteres und legitimeres Princip als die revolutionäre Monarchie. Wir haben wahrlich nicht nöthig uns von dem Verdacht der demokratischen Revolution zu reinigen: wir würden sie als ein Unglück betrachten, weil sie auf lange Zeit alle Achtung des Rechts nach innen und außen auflösen, weil sie uns in Abhängigkeit von Frankreich bringen, weil sie die feinere Blüthe der Civilisation zerstören, weil sie uns im Augenblick der größten europäischen Umwälzungen in die größte Anarchie stürzen würde; aber gewiß ist daß sie, einmal aufgerüttelt, eine zündende Kraft haben und daß sie über die monarchischen Zauberlehrlinge die ihr gerufen bald in Sturzwellen hereinbrechen würde. Sie wieder zu bannen, sie als Gesellen am herrschaftlichen Eisenhammer, der die deutsche Einheit schmiedet, zu verwenden, ist weder einfach noch gefahrlos; sie könnte diejenigen in ihren Glühofen werfen welche andere darein schieben wollen.

Die badische Adreßdebatte hat, so will es uns scheinen, der gothaischen Idee keine praktische Entwicklung, der großdeutschen keine Niederlage, allen Parteien zusammen keine Klärung gebracht. Die Einfachheit und Reinheit des badischen Standpunktes besteht nur in der Idee und für die Kathederwelt; badische Politiker welche auch etwas vom praktischen Leben und der Macht der wirklichen Verhältnisse wissen und im Staatsleben grau geworden sind, ein Prestinari, Regenauer u. a., sind unbekehrt geblieben. Auch wir verharren in der Häresie. Die Einfachen und die Einfachheit, meinen wir, werden nur so lange bleiben als sie in Idealen ad calendas graecas verharren, und es einfacher finden fremde Programme für Steine zu erklären, statt das Manna für das deutsche Volk aus der eigenen diplomatischen Küche herauszugeben. Immerhin ist aber auch die badische Adreßdebatte wenigstens, und eben dadurch daß sie den Mangel an staatsmännisch und praktisch gestalteten, an reifen und entwickelten Reformgedanken bloßlegte, nicht ohne Bedeutung gewesen.

Briefe aus Waſhington.

VIII.*)

⁑ **Waſhington,** 1 Dec. Ich bin jetzt einen Monat hier, und wenn ich nicht früher näheres über den Sitz der Regierung ſchrieb, ſo geſchah das ganz abſichtlich; ich wollte ſo lange warten bis ich die Verhältniſſe hier genauer kannte, ohne doch meine erſten Eindrücke vergeſſen zu haben.

Aus einem Fenſter meines Manſardenſtübchens im beſten Hôtel Waſhingtons — das mich übrigens gerad ebenſo viel koſtete wie das ſchönſte im Hauſe — hatte ich die Ausſicht über die Stadt, und ſah in weiter Ferne auf einer Anhöhe die Marmorſäulen des Capitols mit ſeiner ſtolzen Kuppel, in deren Kopf aber noch nicht alles richtig iſt, denn derſelbe wird reparirt, und das Gewölbe endet in Sparren, Balken und Krahnen. Aus dem andern Fenſter ſah ich auf den breiten Potomac und die „lange Brücke,“ und eine gute Strecke in Virginien hinein. Auf den Höhen erblickte ich die weißen Zelte der Lager, und belauſchte vermittelſt meines Fernrohrs die Soldaten in ihren häuslichen Beſchäftigungen.

Waſhington iſt ein ganz ungeheures Dorf mit ſehr breiten, meiſt ungepflaſterten, Straßen und einigen köſtlichen öffentlichen Marmorgebäuden, die da gar nicht an ihrem Platz zu ſeyn ſcheinen. Die Treaſury (Schatzkammergebäude), die Patent-Office, die Poſt und das Capitol, alle von weißem Marmor in griechiſchem Styl gebaut, den modernen Bedürfniſſen angepaßt iſt, ſind ſo herrlich, daß ſie jeder Stadt in der alten Welt als große Zierde dienen könnten. Es war beabſichtigt das Capitol zum Mittelpunkt der Stadt zu machen; allein hier wie überall geht die Civiliſation von Oſten nach Weſten. Oeſtlich vom Capitol ſind nur hin und wieder zuſammenhängende Häuſerreihen, und trotz der in amerikaniſchen Städten gebräuchlichen praktiſchen Eintheilung in Avenuen und numerirte Straßen, kann man die letztern trotz aller Mühe nicht finden, da ſie nur auf dem Papier vorhanden ſind und Wegweiſer überall fehlen. Zuſammenhängende Straßen findet man nur weſtlich vom Capitol. Wie der Broadway New-York, ſo durchſchneidet die Pennſylvania-Avenue Waſhington als die Hauptſtraße. Sie iſt aber nicht ganz ſo lebhaft wie Broadway, iſt an beiden Seiten mit Bäumen beſetzt, und Platz iſt das beſte in der Avenue. Ein Schwein das mitten in der Fahrſtraße ſeine Jungen ſäugt, kann ſich friedlich ſeiner mütterlichen Beſchäftigung überlaſſen, wenn nicht etwa ein paar galoppirende Officiere es ſtören. Die meiſten Officiere und Soldaten reiten hier nämlich ſtets Galopp, da der Trab für ſchlechte Reiter ſeine Schwierigkeiten hat. Schweine ſieht man hier beſtändig in den Straßen, und häufiger als Hunde. Kühe gehen des Nachts ſpazieren und nähren ſich von dem abgefallenen Laub, welches ihre einzige Nahrung zu ſeyn ſcheint; wenigſtens ſollte man das aus dem Eifer ſchließen mit dem ſie dieſes ſaftloſe Futter verzehren. Wie viel Einwohner Waſhington hat, hab' ich noch nicht ergründen können, obwohl ich Beamte fragte welche deren Zahl billigerweiſe kennen ſollten. Angelegt iſt die Stadt für ein paar Millionen.

Erwarten Sie von mir keine ſyſtematiſche Beſchreibung der Stadt;**) ſind Sie begierig auf die topographiſche Lage derſelben, ſo will ich Ihnen lieber einen Plan ſchicken. Geſchriebene Beſchreibungen von Städten verwirren mehr als ſie klar machen, und die meiſten Leſer überſpringen dieſelben, wie ich es auch thue. Gelegentlich will ich alles mögliche erzählen und beſchreiben. Einſtweilen folgen Sie mir auf die Straße. Dem Deutſchen fällt am meiſten auf daß er hier ſo viel Deutſch hört. Die Zahl der Deutſchen muß in der That ſehr groß ſeyn, wie ſchon aus den Namen auf den Schildern hervorgeht. Schweine und Kühe in den Straßen einer Reſidenz zu ſehen iſt ungewöhnlich; allein dieſe Thiere ſehen aus wie bei uns, und man gewöhnt ſich bald daran. Schwerer iſt dieß der Fall mit den ſchwarzen Geſichtern, die man hier in ziemlich großer Anzahl ſieht. Neger werden hauptſächlich als Diener und Kutſcher gebraucht, ſelbſt in der Armee, und dann ſcheint es gebräuchlich nur Neger zum Oeffnen der Auſtern zu verwenden. Die Negerinnen ſehen hier durchweg weit anſtändiger aus als die Neger, und man ſieht ſie am Sonntag in den ſchönſten Damentoiletten; auch kann ich keine beſondere Geſchmackloſigkeit in ihren Anzügen wahrnehmen. Manchmal fahr' ich freilich entſetzt zurück wenn ich unter einem feinen Pariſer Hut ein ſchwarzes Gorillageſicht mich angrinſen ſehe. Ganz ſchwarze Neger ſind ſelten, da die Weißen einen lebhaften Trieb haben die afrikaniſche Race zu verbeſſern. Neger und Weiße heirathen ſich indeſſen nicht. Wollte ein nur einigermaßen anſtändiger Mann eine Farbige heirathen, ſo würde es ungefähr als ebenſo unnatürlich angeſehen werden als ob er ſich mit einer Kuh verbunden hätte, und daß ſich eine Weiße mit einem Neger ehelich verbunden hätte, iſt wohl hier noch nie vorgekommen. Manche der Negerinnen ſind nicht allein ſehr ſchön gewachſen, ſondern haben auch ſehr ſchöne Geſichter. Die faſhionabelſten unter ihnen weiſen jeden Verdacht daß ſie einen ſchwarzen Liebhaber haben könnten, mit der äußerſten Verachtung zurück. Die meiſten Wäſcherinnen ſind Negerinnen.

Man redet in Europa ſo viel von der Immoralität in Amerika. In den ſüdlichen Staaten ſoll es allerdings damit nicht zum beſten beſtellt ſeyn; allein was ich in New-York und hier geſehen und gehört habe, rechtfertigt dieſen Vorwurf nicht im allergeringſten. Städte wie London, Paris, Wien, Berlin u. ſ. w. ſind in der Liederlichkeit der neuen Welt durchaus voraus.

Ich fand es ſchon in New-York ſchwierig mich zu amüſiren, und in Waſhington ſchien mir das in den erſten Tagen vollends unmöglich. Wie groß meine Langeweile war, mag man aus dem Entſchluß entnehmen ins Theater zu gehen. Man gab Still waters run deep (Stille Waſſer ſind tief) und The post of honour (Der Ehrenpoſten), und auf dem Zettel war bemerkt: „Beifallsgeſchrei begrüßt allabendlich Fräulein Suſanna Denin.“ Das Theater ſieht von außen häßlich genug aus, beſonders wegen angebauter hölzerner Eingangstreppen; allein inwendig war es doch noch lumpiger. Es iſt nicht ganz ſo elegant wie das Affentheater in der Leipziger Straße in Berlin, in welchem 1848 der demokratiſche Club tagte. Die Zahl der Logen beläuft ſich auf ſechs, in denen drei Menſchen waren. Die übrigen Plätze waren übrigens beſetzt, obwohl ich nicht begreiſe wie ſich bei der Leerheit des Hauſes und den niedrigen Preiſen eine Geſellſchaft halten kann. Was mich wunderte, war die geringe Anzahl der anweſenden Damen; es waren nicht zehn weibliche Weſen im Hauſe. Es wurde gar nicht ſchlecht geſpielt. Das letzte Stück war eine ganz erbärmliche Farce, in welcher man die Miliz lächerlich machte, auf eine Weiſe die mich an die Londoner Pantomime erinnerte. Das beſte darin waren Verſe, welche von Fräulein Denin eingelegt und mit Beifallsgebrüll und Applauspfeifen und Stampfen begrüßt wurden. Sie waren natürlich politiſcher Art; alle amerikaniſchen Generale wurden darin geprieſen, und Jeff Davis ſchlecht gemacht.

Bald nach meiner Ankunft hier hatte ich an General Blenker geſchrieben, den ich aus frühern Zeiten kannte. Am Sonntag Morgen brachte mir eine Ordonnanz folgenden Brief von ihm:

Camp Hunter's Chapel, 27 Oct. „Mein lieber Hr. v. C.! Ihre freundlichen Zeilen, vom 25 d. datirt, hab' ich leider erſt geſtern Abend mit der Feldpoſt erhalten. Es bedarf daher auch keiner Entſchuldigung daß ich erſt dieſen Augenblick darauf antworte, und dieß kann nur für jetzt in wenigen Worten ſeyn. Möge es mir und den Cameraden die mit mir in der Armee dienen, vergönnt ſeyn Ihnen Beweiſe der Liebe und Aufmerkſamkeit ſchenken zu können, um Sie ein bißchen zu entſchädigen für die Maſſe von Drangſalen und Quälereien die Sie als Geſinnungsgenoſſe im alten Vaterland auszuhalten hatten. Officiere und Freiheitskämpfer halten treu zuſammen wo ſie ſich finden; vergeſſen Sie die Verdächtigungen der alten Welt, wo Sie ſo herzlich in der neuen Welt willkommen geheißen werden von Ihrem Blenker. — Nachſchrift. Wollen Sie mich gegen 12 Uhr in Ihrem Hôtel erwarten, ſo werde ich bis dahin bei Ihnen ſeyn. Das weitere mündlich. B.“

Um zwölf Uhr kam Blenker mit mehreren Officieren ſeines Stabes. Wir umarmten uns herzlich nach deutſcher Sitte. Blenker hat gealtert. Er iſt eine hübſche militäriſche Erſcheinung, und ſieht aus und benimmt ſich als ſey er ſeit zwanzig Jahren Diviſionsgeneral. Sein Geſicht iſt wettergebräunt, ſein Haar auf dem Vorderkopf etwas dünn, aber nicht ergraut. Er trägt nur einen großen, braunen, ziemlich wilden Schnurrbart. Seine Uniform ſteht ihm gut, und ſein Anſtand iſt ſehr ſoldatiſch, oder vielmehr officiersmäßig, mit einem kleinen Anflug vom Theatraliſchen, der ihm aber gut ſteht.

General Stahel, Commandeur einer Brigade der deutſchen Diviſion, iſt ein noch junger Mann, an deſſen Kopf und Geſichtsfarbe man ſieht daß er ein Slave iſt. Seit er aus Ungarn als Flüchtling herüberkam, hat er wunderliche Schickſale erlebt, wie ſie das Flüchtlingsleben mit ſich bringt. Er war in New-York mit Blenker bekannt geworden, und hatte auf deſſen Farm gelebt. Als bei Ausbruch der jetzigen Revolution Blenker ſein Regiment errichtete, war Stahel ſein Oberſtlieutenant, und er folgte ſeinem Oberſten Schritt vor Schritt in ſeiner Carrière.

Prinz F. Salm iſt Oberſt in Blenkers Generalſtab. Er iſt von mittlerer Größe, angenehmem Weſen, und etwa 36 Jahre alt. Er iſt ſehr freundlich, gutmüthig und anſpruchslos, und deßhalb ſehr beliebt. Spräche er etwas geläufiger engliſch, ſo würde ſeine Stellung wohl ſchon eine höhere ſeyn; allein dieſe Unkenntniß der engliſchen Sprache beſchränkt ihn auf die deutſche Diviſion.

Oberſtlieutenant v. Radowitz, als ſolcher jetzt in den Stab des Generals Mac Clellan verſetzt, iſt der Sohn des ehemaligen preußiſchen Miniſters und ein noch junger, ſehr eleganter und liebenswürdiger Officier, der bei den Damen und ſeinen Cameraden ſehr beliebt iſt.

Außerdem war noch ein Hauptmann, ehemaliger preußiſcher Gardeofficier, bei Blenker, und ein (natürlicher) Sohn des Königs von Schweden, der früher in Algier diente, und nun den Krieg hier in Blenkers Stab mitmacht.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 361.

**) Unſere Leſer kennen dieſelbe aus einer vortrefflichen Beſchreibung eines andern Berichterſtatters, die wir zu Anfang dieſes Jahres geliefert.

Willards Hôtel wimmelte von Officieren aller Waffengattungen. Einem Europäer, der an europäische Officiere gewöhnt ist, wird es schwer sich mit der Haltung und der ganzen äußern Erscheinung der amerikanischen Officiere zu versöhnen. Am ersten Tage hielt ich manchen hohen Stabsofficier für einen Trainsoldaten oder Eisenbahnwärter. Ihre Art sich zu kleiden ist oft zu wunderlich. Da sieht man Generale im Uniformrock, mit einer Civilmütze und großen bunten Vatermördern, mit unten zerfetzten Hosen und schmutzigen Bauernschuhen oder Stiefeln. Die Haare hängen ihnen oft wild um den Kopf herum, und die Manieren mancher stehen mit solchem äußern Aussehen im Einklang. Selbst Officiere der regulären Armee sieht man oft mit einem Heckerhut in Uniform. Alle Officiere sollen, wenn sie in voller Uniform sind, goldene, mehr oder minder reiche Epaulettes tragen; da dieselben aber gegen 40 Dollars kosten, so besitzen viele gar keine, und selbst bei Paraden erscheinen die Officiere in Mützen und bloß mit den Epaulette-Haltern, an denen man jedoch sowohl die Truppenart als den Rang erkennt. Die Truppenarten sind durch verschiedene Farben dieser Streifen unterschieden, nämlich gelb, roth, dunkelblau, hellblau. Der Streifen ist etwa zwei Finger breit, entweder von Tuch oder Sammet. Die Einfassung ist ein schmaler Goldrand. Der Oberlieutenant hat einen länglichen, viereckigen, goldenen Punkt an jedem Ende; der Capitän zwei. Der Major hat an diesen Stellen ein goldenes Blatt; der Oberstlieutenant ein silbernes und der Oberst einen silbernen Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Der General trägt einen silbernen Stern auf der Mitte des Streifens und der Generalmajor zwei silberne Sterne. Einen Generallieutenant gibt es seit General Scott's Verabschiedung nicht. Der höchste commandirende General ist der Präsident; doch hat ihn wohl noch niemand in Uniform gesehen. Die Unionsuniform besteht aus einem blauen Ueberrock mit goldenen, mit einem Adler versehenen Knöpfen, blauen Hosen mit schmalen goldenen Streifen und einem schwarzen Heckerhut, an einer Seite aufgeschlagen und mit schwarzer Straußfeder verziert.

Die Regimentsärzte haben Majorsrang und Abzeichen; doch steht mit silbernen Buchstaben auf den Streifen M. S. (Medical Staff). Die Quartiermeister sind entweder Majors, Hauptleute oder Lieutenants, und auf ihrem Epaulette-Halter steht Q. S. (Quartermaster's Staff). Die Cavallerie sieht sehr ruppig und nichts weniger als reinlich und nett aus. Vom Schwärzen des Leders, und Riemenzeugs und überhaupt von Nettigkeit und Sauberkeit, ist bei ihr nicht die Rede. Durchgängig werden in der Armee blaue helle Mäntel getragen.

Friedrich Kapp hatte mir einen Brief an Hrn. Frederik Law Olmstedt, seinen Freund, mitgegeben, und ich machte in diesem Herrn eine sehr angenehme und werthvolle Bekanntschaft. Hr. Olmstedt ist wahrscheinlich deutschen Ursprungs, spricht aber nicht deutsch. Er hat mehrere Werke besonders über die südlichen Staaten geschrieben, und sein letztes Buch führt den Titel: „Journeys and Explorations in the Cotton Kingdom. Reisen und Forschungen im Baumwollenkönigreich. Beobachtungen eines Reisenden über Baumwolle und Sklaverei in den amerikanischen Sklavenstaaten."

Hr. Olmstedt ist der Schöpfer des Centralparkes in New-York. Beim Bau desselben brach er ein Bein, und hinkt noch. Jetzt ist er in Washington Minister des Medicinalwesens, wie man bei uns sagen würde, oder Secretär der Sanitätscommission, wie es hier heißt. Er ist einer der liebenswürdigsten und bestunterrichteten Amerikaner die ich bis jetzt kennen lernte. Er macht nicht viel Worte, aber ist stets bereit eine Freundlichkeit zu erweisen, und wenn er noch so viel zu thun hätte. Ich wünschte wohl daß sein neuestes Buch ins Deutsche übersetzt würde; es ist besonders im gegenwärtigen Augenblick von dem höchsten Interesse.

Er führte mich sogleich bei der Gräfin Pourtalès ein, deren Mann hier bei der Küstenvermessung angestellt ist. Die Gräfin hat sich mit großem Eifer der Sache der Union angeschlossen, und versucht in der Weise der Miß Nightingale zu wirken. Sie ist eine besondere Freundin von General Blenker, und in ihrem Hause versammeln sich oft die von seiner Division in die Stadt kommenden Officiere. Sie selbst ist häufig im Lager, von wo aus mit andern Damen Excursionen zu Pferd gemacht werden. Jeder herüberkommende deutsche Officier findet im Hause des Grafen Pourtalès eine herzliche Aufnahme, was in dem fremden Lande von großem Werth ist.

General Blenker hatte mich eingeladen ihn im Lager zu besuchen, welches etwa 4 bis 5 englische Meilen von hier in Virginien bei Hunter's Chapel liegt. Um dorthin zu gelangen, muß man über die lange Brücke reiten die über den Potomac führt. Die Brücke ist eine schmale, sehr schlecht im Stand gehaltene Pfahlbrücke, die man beständig reparirt, ohne sie eben besser zu machen. Diese und die weiter oben liegende Kettenbrücke sind die einzigen Verbindungen zwischen Washington und Virginien, wenigstens für die dort liegende Armee. Will man diese lange Brücke überschreiten, so muß man oft stundenlang warten, wenn nämlich gerade ein Proviant-transport nach dem Lager hinübergeht, was natürlich sehr häufig der Fall ist. Eine Schiffbrücke zwischen den beiden bestehenden wäre sehr wünschenswerth, denn im Fall eines etwas eiligen Rückzuges, dem die Artillerie des Feindes nur im geringsten nachhülfe, müßte die halbe Armee im Potomac ertrinken. Die Anlage einer solchen Schiffbrücke bietet allerdings Schwierigkeiten dar, denn die Ufer sind weit in den Fluß hinein sehr flach und morastig; allein man könnte an diesen Stellen Pfahlbrücken anlegen. Auf der langen Brücke herrscht beständig ein sehr scharfer Luftzug, den die Aerzte indessen für sehr heilsam erklären, da ohne denselben die vom Fluß aufsteigenden Miasmen viele Fieber erzeugen würden. Vor der Brücke befindet sich eine Art von Brückenkopf, und weiterhin ein sogenanntes Fort Namens Runyon. Diese Werke sind ganz beispiellos schlecht gebaut, und geben die allerarmseligste Idee von der Geschicklichkeit der hiesigen Militär-Ingenieure. Ich habe nie schlechtere Befestigungswerke gesehen, und wenn man auch die Eile mit welcher sie errichtet wurden als Entschuldigungsgrund anführt, so entschuldigt dieß doch nicht die bei dem Bau derselben an den Tag gelegte Unwissenheit. Ich glaube, man könnte nach geringer Vorbereitung diesen Brückenkopf und dieses Fort mit Cavallerie stürmen.

Früher liefen die Officiere und Soldaten so oft sie wollten in die Stadt, und Civilisten in das Lager; da dieß aber ernstliche Unordnungen zur Folge hatte, so wurde angeordnet daß niemand ohne Paß passiren dürfe. Patrouillen durchstreifen die Straßen von Washington, und jeder Soldat oder Officier der keinen Paß hat wird von dem Officier der Patrouille arretirt. Ich wurde auf meinem Wege wohl vier- oder fünfmal nach dem Paß gefragt. Es begegnete mir eine große Menge von Transportwagen, alle vierspännig, von Mauleseln gezogen und meistens von Negern gefahren, die für die besten Fuhrleute gelten. Dabei fällt mir ein daß ich noch nicht einen einzigen betrunkenen Neger gesehen habe. — Der Weg nach Hunter's Chapel ist herzlich schlecht, und wenn nach sehr heftigen Regengüssen der Potomac austritt, ist er völlig unpassirbar.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt, 27 Dec. Das „Frkf. Journ." schreibt: Die Geschichte mit einer angeblichen Herausforderung unseres Chef-Redacteurs A. Hammeran, durch den Pamphletisten Bollmann (worüber andere Blätter bereits berichtet) stellte sich gestern Nachmittag schon, erst durch Vermuthung, dann mit ziemlicher Gewißheit als eine versuchte Mystification heraus. Bollmann, das ist jetzt ziemlich fest constatirt, befindet sich gar nicht hier, noch hält er sich in der Umgegend auf.

Bayern. # **München**, 27 Dec. Zufolge öffentlicher Aufforderung hat hier gestern Vormittags in dem Bankhaus J. v. Hirsch eine Versammlung von Besitzern österreichischer Bankactien stattgefunden, welche sehr zahlreich besucht, und bei welcher bereits mehr als sechstausend Actienstücke vertreten waren. Es wurde von der Versammlung ein Comité, bestehend aus fünf Mitgliedern (Graf Montgelas, Frhr. v. Pfeffel, Hofbankier J. v. Hirsch, Graf v. Seinsheim-Sünching und Frhr. v. Mirbach), gewählt, welches die Aufgabe haben soll die Interessen der außerösterreichischen Bank-Actionäre zu wahren, und ihre Rechte gegenüber den jüngsten Vorschlägen des kaiserlichen Finanzministers v. Plener zur Lösung der Bankfrage zu sichern. Leider ist es statutengemäß den ausländischen Besitzern österreichischer Bankactien nicht gegönnt ihr Recht und ihr Interesse in der jährlichen Generalversammlung des Directoriums und des Bankausschusses in Wien selbst zu schützen, indem nur österreichische Unterthanen in dieselbe berufen werden können — eine Bestimmung die bei der gegenwärtigen Ausbildung des Credits wohl veraltet erscheint, und von der österreichischen Regierung selbst bei den Credit-Instituten neueren Datums und bei den Eisenbahn-Gesellschaften in Oesterreich aufgegeben worden ist. Die Versammlung erachtete heute den auswärtigen Bankactienbesitz durch die neuesten Maßnahmen des kaiserlichen Finanzministeriums, wenn sie zur Ausführung kommen, als wesentlich gefährdet, und beschloß dagegen schriftliche Vorstellungen zu machen, sowohl bei dem Bankdirectorium in Wien als auch an den hohen Reichsrath, welcher noch vor dem Antritt seiner Weihnachtsferien einen Finanzausschuß zur Prüfung der Plener'schen Propositionen eingesetzt hat. Insoweit es erforderlich ist, sollen diese Schritte auch durch persönliche Vertretung der Interessenten in Wien unterstützt werden. Eine weitere Bekanntmachung wird erfolgen, um die namentlich in Süddeutschland sehr verbreiteten Besitzer österreichischer Bankactien zum Beitritt zu den heutigen Beschlüssen einzuladen; denn wiewohl letztere von den Repräsentanten von sechstausend Actien gefaßt wurden, entspricht doch diese Anzahl nicht entfernt der Summe der österreichischen Bankactien, die nur allein in Bayern, und zwar in festen Händen liegen, und die sich nach den kürzlich bei Ausgabe neuer Couponsbögen erhobenen Verzeichnissen auf nahezu 25,000 Stück (der sechste Theil der Gesammtzahl österreichischer Bankactien) beziffern. Es ist kaum zu bezweifeln daß noch ein weiterer reichlicher Anschluß erfolgen wird; denn es handelt sich im gegenwärtigen Augenblick um die

Digitized by Google

wesentlichsten Bedingungen der Existenz der österreichischen Nationalbank. Die Versammlung erklärte zwar einmüthig daß es ihr nicht darum zu thun sey der österreichischen Regierung Verlegenheiten bereiten zu wollen, noch weniger daß sie mit Gehässigkeit gegen Oesterreich zu verfahren gedenke; ihre schriftlichen Vorstellungen werden bei aller Festigkeit rechtlich begründeten Vorgehens dieß bezeugen; aber sie erklärt auch zugleich ihren bestimmten Willen den Interessen der auswärtigen Bankactionäre Geltung zu verschaffen, und von diesen die enormen neuen Verluste abzuwenden womit sie durch die Privatrechten (und die österreichisch privilegirte Nationalbank ist nach dem Wortlaut der Statuten eine Privatanstalt) keineswegs entsprechenden beabsichtigten Bankreformen des Hrn. v. Plener bedroht werden. Dem auswärtigen Actienbesitz gegenüber kann Hr. v. Plener nicht an den Patriotismus appelliren, und Opfer verlangen die nicht durch Billigkeit gerechtfertigt werden können. Gerade bei der Bank in Wien hat sich das Ausland vorzugsweise und im Vertrauen auf die hohe Finanzgerechtigkeit, die sich doch auch bei den österreichischen Staatspapieren, namentlich dem Nationalanlehen, erfreulich kundgibt, betheiligt. Die Bank in Wien hat für ihren Werthbesitz und ihre Pfänder die verpflichtendsten Zusagen der Regierung, ja selbst die in den feierlichsten Momenten des Staats ertheilten Verheißungen des edlen Kaisers Franz Joseph für sich, und sie hat daher wohl das Recht im Namen der Actionäre, so weit ihre Kräfte reichen, gegen Propositionen zu kämpfen welche ihren innersten Nerv angreifen, und welche schon darum, trotz allen Opfern, nicht zur Herstellung der Valuta führen werden weil sie den österreichischen Credit im Ausland zerstören müssen, mit dessen Hülfe es auch in den nächsten Decennien nur möglich seyn wird größere Finanzoperationen in befriedigender Weise zu machen. Die heutige Versammlung war von den besten und glänzendsten Namen Bayerns besucht, die für sich das wohlbegründete Zeugniß in Anspruch nehmen können Oesterreichs Interessen jederzeit nach Gebühr zu berücksichtigen; die Versammlung glaubte daher auch von Oesterreich erwarten zu dürfen daß was außerösterreichischen Interessen rechtlich gebührt, von dem Kaiserstaat nicht außer Berücksichtigung werde gelassen werden.

⊙ **München,** 28 Dec. Die Neue Münch. Ztg. bringt heute unter officiellem Zeichen eine für eine zahlreiche Classe von Staatsdienern höchst erfreuliche Botschaft. Se. Maj. der König hat nämlich durch allerhöchstes Signat vom 26 d. das Vorrücken von 485 Landgerichtsassessoren und Bezirksgerichts-Untersuchungsrichtern in die betreffenden höheren Gehaltsclassen von 1000, 900 und 800 fl., und zwar mit Rückwirkung auf die Zeit vom 1 Oct. l. J. an genehmigt. — Heut Abend wird der Hr. Cultusminister v. Zwehl aus seinem Urlaub zurück wieder hier eintreffen. — Der Hr. Kriegsminister ist durch seine Erkrankung leider fortwährend ans Bett gefesselt. — Die Angabe mehrerer Blätter, als hätten die hiesigen Brauer gegen den neuen Winterbiersatz Reclamationen im Sinne der Erhöhung desselben erhoben, kann ich nach den von mir eingezogenen Erkundigungen als grundlos bezeichnen. — Am heil. Christtage wurden auf Kosten der hier bestehenden Gesellschaft der „Namenlosen" in deren Local, dem weißen Brauhause, 141 bedürftige alte Männer und Frauen mit Speise und Trank bewirthet und auch mit Geld beschenkt. — Heut am Schlußtag für die letzte zu Nürnberg stattfindende Ziehung des damit erlöschenden bayerischen Lotto's, so wie auch gestern schon, waren alle hier bestehenden Collecten von Einsetzenden aus allen Classen so zu sagen belagert. Wenn auch dießmal wieder das Glücksrad die Spieler begünstigt, wie dieß in beträchtlichem Maßstab in den Ziehungen seit 1 October d. J. der Fall war, so wird das Lotto statt des vom Landtag veranschlagten Gewinns ein nicht unbedeutendes Deficit für die Staatscasse hinterlassen.

Nürnberg. Das Germanische Museum in Nürnberg hat kürzlich folgende Geschenke erhalten: eine Reihe aller Todtenschilde der Familie v. Grundherr; die bekannte Processionsfahne Albrecht Dürers; eine große Kriegsfahne des sechzehnten Jahrhunderts; den merkwürdigen Reliquienkasten von Silberblech, worin Reichskleinodien seit 1424 zu Nürnberg aufbewahrt wurden; einen Altarschirm von Meister Wilhelm von Köln; Holzschnitzereien aus dem dreizehnten bis fünfzehnten Jahrhundert; 70 Abgüsse von werthvollen Sculpturen und andern Schätzen des fürstlich Hohenzollern'schen Museums zu Sigmaringen, und eine treffliche Sammlung alter Harnische. (Frkf. Postz.)

Aschaffenburg, 26 Dec. Die Aschaffenb. Ztg. schreibt: „Die Nachricht daß Frhr. v. Fechenbach vor das Schwurgericht verwiesen sey, beruhte auf einem hier umlaufenden Gerücht; zuverlässig ist bis jetzt nur die Notiz daß er verhaftet wurde."

Kurhessen. **Gelnhausen,** 23 Dec. Hier wurde eine Adresse an den Kurfürsten zur Unterzeichnung aufgelegt, worin um Wiederherstellung der Verfassung vom 5 Jan. 1831 gebeten wird. Der hiesige Landrath ließ jedoch durch Gendarmen die Adresse, welche bereits an 200 Unterschriften zählte, wegnehmen. (N. Fr. Z.)

Hansestädte. ♯ **Bremen.** In den letzten Tagen ist der Handelsvertrag veröffentlicht worden welchen die Hansestädte am 25 Oct. 1858 mit dem Königreich Siam abgeschlossen haben, und der am 28 Aug. d. J. die beiderseitige Ratihabition erlangte. Die siamesischen beiden Majestäten heißen: Phra Bard Somdetch Phra Paramendr Maha Mongkut, Phra Chom Klan, Chan Yu Hua, der erste König; Phra Bard Somdetch Phra Pawarendr Ramesr Mahiswaresr, Phra Pin Klan, Chan Yu Hua, der zweite König. Der Wohnsitz für die hansischen Bürger in Siam ist auf die Stadt Bangkok und einen bestimmt angegebenen Bezirk begränzt, wobei es ihnen jedoch freisteht durch das ganze Königreich Siam zu reisen und zu handeln, Waaren, nur Contrebande ausgenommen, zu kaufen und zu verkaufen von wem und an wen sie wollen, und dieses ihr Recht soll auf keine Weise durch Pachtmonopole und sonstige Privilegien des ausschließlichen Ankaufs oder Verkaufs verkürzt werden. Bei Criminalvergehen bleiben sie der Gerichtsbarkeit des hansischen Consuls, beziehungsweise ihrer Heimathsstaaten, unterworfen. Der Zoll auf Waaren welche in hansischen Schiffen in das Königreich Siam eingeführt werden, soll 3 Procent vom Werthe nicht übersteigen. Derselbe soll nach Wahl des Importeurs entweder in natura oder in Geld bezahlt werden können. Der Vertrag ist vorläufig auf zwölf Jahre abgeschlossen, nach deren Ablauf er revidirt werden soll. Bei der Wichtigkeit welche der Verkehr in den ostindischen Gewässern neuerdings für die deutsche Schifffahrt erlangt hat, erhält diese nunmehr rechtlich gesicherte Handelsbasis in Hinterindien eine wesentliche Bedeutung.

K. Sachsen. * **Leipzig,** 25 Dec. Gestern ist die Nachricht eingelaufen daß Johannes Minckwitz zum Professor an hiesiger Universität ernannt ist. Sein so eben erschienenes neuestes Werk, die „Wolken" des Aristophanes, ist ein Meisterstück deutscher Sprachkunst und Dichterübersetzung.

F. Anhalt. Auf die Eingabe der Stadtverordneten von **Köthen** an den Herzog hat der herzogliche Staatsminister v. Plötz unter dem 9 December eine Erwiederung ergehen lassen, in welcher die Richtigkeit der „thatsächlichen Grundlagen und Voraussetzungen" der Eingabe, d. h. die Rechtsgültigkeit der Verfassung von 1848, bestritten, und schließlich gegen die Stadtverordneten der Wunsch ausgesprochen wird: dieselben möchten sich „von den Täuschungen über den Werth gewisser staatlichen Formen losmachen, deren Gleichartigkeit für Länder jedes Umfangs ohnehin nicht als zweckmäßig vorausgesetzt werden darf, und die erfahrungsmäßig überhaupt den von ihnen gehegten Erwartungen für das allgemeine Wohl nicht entsprechen."

Preußen. ⊖ **Berlin,** 26 Dec. Die mancherlei Gerüchte welche heute noch über den Rücktritt dieses oder jenes Ministers, die Versetzung dieses und jenes Officiers oder Beamten in einflußreicher Stellung cursiren, legen mir die Verpflichtung auf in positiver Weise zu wiederholen was ich jüngst als muthmaßliches Resultat der am letzten Samstag geschlossenen mehrtägigen Cabinetsberathungen bezeichnet habe: die Minister bleiben vorläufig sämmtlich im Amt, und dem Landtag werden die mehrerwähnten Gesetzentwürfe über Kreisordnung, Ministerverantwortlichkeit und die Oberrechnungskammer vorgelegt werden. Es mag bezweifelt seyn daß die mehrtägigen Debatten im Cabinet eine Verständigung oder Einigung aller Minister über Ziele wie Mittel bewirkt haben, aber mit Unrecht wird geltend zu machen gesucht daß die liberale Politik über die reactionäre den Sieg davongetragen habe: die letztere hat bis diesen Augenblick in dem Cabinet Königs Wilhelm I eine Vertretung auf keiner Seite und in keiner Weise gefunden. Der Zwiespalt dessen Ausgleichung in jenen Cabinetsberathungen versucht worden, möchte vorzugsweise in der Auffassung und Beantwortung der Fragen liegen: ob der Krone eine weitere Abgabe ihrer Rechte anzurathen, ob der Schwerpunkt der Regierung in das Abgeordnetenhaus zu verlegen oder bei der Krone zu belassen sey, ob eine nachgiebige weichende oder eine bewußte entschiedene und energische Politik Preußen und seinem Königthum diene. Ohne irgend in das Stimmverhältniß des Conseils eingeweiht zu seyn, wird man kaum fehlgreifen wenn man annimmt daß die HH. v. Auerswald, v. Patow und Graf Schwerin das Geschäft mit ungeschwächten Mitteln fortzusetzen, d. h. bis zu dem Punkt weiter hinabzugehen gedenken wo sie mit der aus den jüngsten Wahlen hervorgegangenen Majorität des Abgeordnetenhauses zusammentreffen. Ihre Gegner, v. Roon und Graf Bernstorff, erkennen dem Abgeordnetenhause seine volle und unbeargwöhnte verfassungsmäßige Berechtigung als einem der drei Factoren der Gesetzgebung zu, gedenken aber an dem Versuch den Schwerpunkt der Regierung von der Krone in das Abgeordnetenhaus zu verlegen nicht mitzuwirken. Der Minister v. d. Heydt scheint den beiden zuletzt genannten Ministern ziemlich nahe zu stehen, und die HH. Graf Pückler und v. Bernuth, bisher in vollster Uebereinstimmung mit den HH. v. Auerswald, v. Patow und Graf Schwerin, scheinen augenblicklich Anstand zu nehmen ihnen zu folgen. Der Minister v. Bethmann endlich nimmt eine eigenthümliche Stellung im Staatsministerium ein: Fortschrittsmann in Bezug auf die auswärtige Politik, ist er liberal in einzelnen Rich-

Digitized by Google

tungen der innern Politik, während in einigen andern alle seine Collegen ihn für reactionär erachten. Was endlich den abwesenden Vorsitzenden des Staatsministeriums anbetrifft, so heißt es daß derselbe den Bewunderern der Wege seines Stellvertreters nicht zugezählt werden dürfe. Ob der König den Landtag in Person eröffnen wird, darüber soll eine Bestimmung noch nicht getroffen seyn; dagegen ist von einer hier und dort als bevorstehend bezeichneten Ernennung des Hrn. v. Auerswald zum Ministerpräsidenten in der That niemals die Rede gewesen. Einer solchen Ernennung müßte selbstverständlich die Enthebung des Fürsten von Hohenzollern von dem Vorsitz im Staatsministerium vorangehen, und wie entsprechend diese Enthebung auch den Wünschen des Fürsten seyn möchte, so liegt zur Zeit keinerlei Veranlassung vor von dem vor Monaten gefaßten Beschluß abzugehen, der den Fürsten den Ausweg der längeren Abwesenheit von Berlin ergreifen ließ.

‡ **Berlin**, 26 Dec. Die Frage der Reform des Herrenhauses kann für süddeutsche Politiker keine Frage mehr seyn. Sie werden es jedenfalls nicht unbillig finden, wenn alle preußischen Liberalen sich nach einer ersten Kammer sehnen die mit dem bayerischen Reichsrathe, mit dem österreichischen Herrenhause, mit der württembergischen und badischen Kammer auf einem Niveau stehen. Die Frage der Reform des Herrenhauses ist daher gar keine Parteifrage, sondern eigentlich ein politische Existenzfrage. Die Nachwahlen werden hier, fern von jedem demonstrativen Charakter, vorgenommen werden. Im zweiten Wahlbezirke scheint die Wahl des frühern Stadtraths Runge, der freiwillig sich nach dem Sturz des liberalen Princips 1849 in die Schweiz begab, und des Kaufmanns Liebermann, ein freihändlerischer, unabhänger, intelligenter Industrieller, gesichert. Im vierten Wahlbezirk wird der Strohhutfabricant Elster, welcher den König im October als Vertreter der Stadtverordneten am Perron empfieng, und vielleicht noch sonst eine nicht prononcirte Persönlichkeit gewählt werden. Der Parteifarbe nach gehören freilich sämmtliche Erwählte der Partei Waldeck-Kirchmann an.

Berlin, 27 Dec. Uebereinstimmend mit anderen Blättern berichtet die Köln. Ztg.: „Zwar hat die Kreuzzeitung ihre Hoffnungen vertagen müssen, aber die Stellung unseres liberalen, oder, richtiger gesprochen, gemischten Ministeriums ist keineswegs als befestigt anzusehen. Es soll mit den überschwänglichen Forderungen für den Militäretat und ohne Pairsschub oder Reform des Herrenhauses vor den Landtag treten." — Der Kronprinz ist am ersten Festtag wieder von Windsor hier eingetroffen. — Der Herzog von Ossuna, königl. spanischer Gesandter am russischen Hof, ist nach St. Petersburg abgereist. — Der Kammergerichtsrath v. Merkel, in weiteren Kreisen — auch als Dichter — bekannt, ist in Folge eines Nervenschlags heute früh gestorben. — Der Landrath des Wirsitzer Kreises, v. Lavergne-Peguilhen, ist, wie das Bromb. Wochenblatt meldet, zur Disposition gestellt worden. — Die Nachwahlen des zweiten Berliner Wahlbezirks finden morgen statt. Der vierte Berliner Wahlbezirk wird seine Nachwahlen für die Herren Waldeck und Dr. Virchow am 4 Januar halten. (B. Bl.)

* **Breslau**, 24 Dec. Der in Nr. 351 der Allg. Z. erwähnte Erlaß des Hrn. Fürstbischofs von Breslau ist an dessen gesammten Klerus gerichtet und, veranlaßt durch einen Streit in den hiesigen Zeitungen zwischen den HH. Dr. Baltzer und Lorinser über dogmatische Terminologie, verbietet derselbe den Geistlichen in Zukunft „dogmatische und rein kirchliche Dinge" in den politischen Zeitungen zu besprechen. Dieser Erlaß berührt also die Angelegenheit des Professors Dr. Reinkens, die weder eine dogmatische noch eine rein kirchliche ist, nicht, und umsomehr nicht als Dr. Reinkens sich bisher auch in seiner Sache noch an keiner Zeitungspolemik betheiligt hat.

In **Königsberg** wurde auf dem volkswirthschaftlichen Congreß der Provinz Preußen unter anderm beschlossen: im Hinblick auf den Ablauf der Zollvereinsverträge am Ende des Jahres 1865 schon jetzt eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten, daß es die Regierung zu einer factischen Erklärung über ihre Stellung zur künftigen Zollreform auffordere. Außerdem erklärte der Congreß seine Ueberzeugung daß künftighin Reform des Zolltarifs und der Zollvereinsverfassung Hand in Hand gehen müßten, daß die preußische Regierung zur Zeit die Zollvereinsverträge kündige, und nur mit solchen Regierungen neue Verträge schließe die auf die bisher nothwendige Einstimmigkeit der Beschlüsse verzichten, und sich Majoritätsbeschlüssen unterwerfen würden die von den Vertretern der Regierung einerseits, der Bevölkerungen andrerseits gefaßt würden. (N. Corr.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 24 Dec. Gestern Abend verschied hier nach längern Leiden der vor kurzem in Ruhestand versetzte frühere Ministerialvorstand des Militärdepartements, Generallieutenant Frhr. v. Egloffstein. (Wes. Z.)

Oesterreich. **Wien**, 24 Dec. Die Presse scheint es als ziemlich ausgemacht zu betrachten daß die Plener'schen Finanzvorlagen vom Reichsrath verworfen, oder doch sehr wesentlich werden modificirt werden. Das Blatt räth daher dem Ministerium zur Vorsicht. „Dem Ministerium Schmerling kann es," so räsonnirt das Blatt bereits, „unmöglich verborgen geblieben seyn daß, wenn es etwa für diese Vorlage solidarisch einzutreten gedächte, es damit nicht mehr das Schicksal dieser Vorlage ändern, sondern höchstens die eigene Existenz gefährden könnte. Selbst die ministerielle Majorität des Abgeordnetenhauses hat, das getrauen wir uns zu behaupten, heute bereits ohne Debatte ihr Urtheil über die Finanzvorlage gesprochen."

Wien, 27 Dec. Nach den bisherigen Anordnungen wird der Kaiser am 2 oder 3 Jan. Venedig verlassen, und die Reise nach Verona antreten. Eine Depesche aus Venedig bestätigt das erfreuliche Fortschreiten der Besserung des Gesundheitszustandes der Kaiserin. — Die Ostd. Post notirt ein Börsengerücht, ohne dessen Unglaubwürdigkeit zu verkennen. Ein hiesiges erstes Bankhaus soll nämlich aus London folgende Depesche vom 26 Dec. erhalten haben: „Mason und Slidell wurden von der Regierung zu Washington gegen andere Gefangene, die sich in den Händen der Föderalisten befanden, ausgetauscht."

Prag. Wie die Prager Z. mittheilt, ist hier am 21 Dec. der Graf Karl Gustav v. Reichenbach-Lessonitz, Besitzer der Herrschaft Lessonitz in Mähren, im 43. Lebensjahre verschieden. Er hatte sich erst vor wenigen Monaten mit der Tochter eines dortigen Bürgers vermählt. Seine Leiche wird in Frankfurt a. M. beigesetzt.

Oesterreichische Monarchie.

* **Verona**, im Dec. In der Allg. Ztg. (Nr. 355 vom 21 Dec.) ist die Rede vom Losbrennen einer Petarde im Teatro Salvi und vom Werfen von Bomben in den Gassen von Verona, woraus schwere Verwundungen entstanden seyn sollen. Am Ganzen ist kein wahres Wort. Was das Teatro Salvi betrifft, so ist dasselbe von einer Bauart daß es, wenn eine Petarde darin abgebrannt würde, in sich zusammenfallen müßte; ferner ist dasselbe großentheils nur von Italienern besucht und sehr wenigen Officieren, daher wirklich kein Grund vorhanden gewesen wäre solche Attentate daselbst auszuführen. Anlangend aber das Werfen von Bomben in den Straßen, so reducirt sich dieses auf das Werfen von ganz gewöhnlichen Fröschen; nur war die Veranlassung kein Herbst-, sondern das sogenannte Santa Lucia-Fest, etwa unserm Christfest mit vorangehender Christmesse zu vergleichen, wo die Hauptmasse der Veroneser Bevölkerung auf dem Brà-Platz und der Via nova drei bis vier Tage, vom 9 bis 12 Dec., in Masse sich versammelt, und wobei einige italienische mauvais sujets es sich zur Aufgabe machten ihre eigenen Landsleute durch Abbrennen von sogenannten Fröschen zu erschrecken. Von Attentaten rc. daher keine Spur. — Der Kaiser kam bekanntlich am 22 Dec. nach Venedig, verbringt dort die Weihnachtsfeiertage, kommt am 2 Jan. früh nach Verona, und wird gleich darauf die Garnison auf dem großen Exercierplatz besichtigen, worauf die Vorstellung des Officiercorps erfolgt. Am 4 Jan. wird von 9 bis 12 Uhr ein Feldmanöver der ganzen Garnison stattfinden. Nachmittags fährt der Kaiser nach Venedig zurück. Am 7 kommt Se. Majestät wieder nach Verona und besichtigt die Werke; für den 8 und 9 ist ein Besuch in Mantua, Peschiera, Pastrengo und Borgoforte angekündigt, und nach der Rückkehr von da werden dann die weitern Anordnungen folgen, unter anderm wird das derzeit überflüssige Fort Wratislaw beschossen werden.

Portugal.

Lissabon, 26 Dec. Die Unordnungen welche nach telegraphischen Berichten am 25 d. hier stattfanden, sind weit entfernt einen beunruhigenden Charakter darzubieten. Auf die Nachricht von der schweren Erkrankung des Herzogs von Beja hatte sich das Volk um den Palast geschaart um den König zum Verlassen dieser seiner Familie so verhängnißvollen Residenz zu nöthigen. Die dabei vorgefallenen Unordnungen wurden mit leichter Mühe unterdrückt, und gegen Nacht war wieder alles ruhig. Der Herzog von Beja ist mit den Sterbesacramenten versehen worden. Der König Dom Luis hat sich nach seiner Besitzung Caxias begeben. (T. H.)

Großbritannien.

London, 26 Dec.

Der Verlust des Prinzen Albert hatte in den letzten Tagen die Politik zurückgedrängt, und solch ein ernstes Todesbild, welches plötzlich als Mahner an die Hinfälligkeit alles irdischen Glücks und aller Erdengröße vor die Seele tritt, ist auch wohl geeignet einem die Interessen und Zänkereien des Tags im Augenblick schal und nichtig erscheinen zu lassen. Indessen „der Lebende hat Recht," und so geht über ein kaum geschlossenes Grab auch immer wieder der gewohnte Lebensstrom. Da hat denn das Herüber und Hinüber in der amerikanischen Frage mit erneutem polemischen Eifer begonnen, und die Times bemüht sich eine Zuschrift Lord Ebury's vom „Friedensverein," welche Versöhnlichkeit und Annahme einer Vermittlung predigt, als Unsinn zurückzuweisen, und vor allem an dem „Si vis pacem, para bellum" festzuhalten. Uebrigens, meint sie, gelte es vor allem die

Antwort des Washingtoner Cabinets abzuwarten, welche nun in wenigen Tagen eintreffen muß.

Dr. Max Müllers früher erwähnte „Lectures on the Science of Language etc." haben bereits eine zweite Auflage erlebt. Wenn selbst die Times (vom 26 Dec.) diesem Buch eine 6½ Spalten lange Besprechung widmet, so ist das wohl ein Beweis welches Interesse unser gelehrter Landsmann bei den Engländern für diese Studien zu wecken verstanden hat.

London, 27 Dec. Die Times veröffentlicht ein Rundschreiben des spanischen Ministers des Auswärtigen an die diplomatischen Agenten Spaniens im Auslande, worin er ihnen die Ursachen der Einstellung des diplomatischen Verkehrs mit dem König Victor Emmanuel auseinandersetzt. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 27 Dec.

Durch Decret werden ernannt: 2 Contre-Admirale zu Vice-Admiralen; 3 Schiffscapitäne zu Contre-Admiralen; 6 Fregattencapitäne zu Schiffscapitänen; 14 Schiffslieutenants zu Fregattencapitänen und 40 Schiffsfähndrichs zu Schiffslieutenants. Durch ein weiteres Decret tritt Hr. Berger, referirender Rath zweiter Classe am Rechnungshof, als referirender Rath erster Classe an die Stelle des Hrn. v. Flers. Der Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus hat folgendes Circular an die Präfecten gerichtet: „Paris, 1 Dec. 1861. Hr Präfect! Ich habe mit Bedauern bei verschiedenen Gelegenheiten constatirt daß viele religiöse Gemeinschaften die Verfügungen des Gesetzes in Betreff der Aufnahme unmündiger Kinder in ihre Anstalten nicht kennen, oder vernachlässigen ihnen nachzukommen. Sie scheinen zu glauben ihre Verantwortlichkeit sey durch fromme Motive und durch die Autorisation der geistlichen Vorgesetzten hinlänglich gedeckt, und sie tragen dem Gefühl und der Autorität der Familien nicht genug Rechnung. Ganz kürzlich sind Vorsteher und Almosenier von Brüderschaften noch weiter gegangen, indem sie vor den Gerichten behaupteten: die Eingebungen des Proselytismus sollten gegen die Befolgung der bürgerlichen Gesetze vorherrschen. Nach ihrer Ansicht, wenn die zu einem gewissen Grade der Zurechnungsfähigkeit gelangten minderjährigen Kinder einwilligen den Glauben ihrer Eltern gegen die katholische Religion einzutauschen, verlange das Gewissen daß man sie auf diesem Wege ermuthigt, sollte er selbst bis zur Abwendigmachung (détournement) dieser der elterlichen Gewalt entzogenen Kinder führen. Wenn eine solche Lehre mit gleichem Eifer von den Mitgliedern des in Frankreich anerkannten oder geduldeten Cultus angewandt würde, so würde sie die Ursache der bedauernswerthesten Störungen seyn. Deßhalb hat auch unsere Gesetzgebung, welche der verständige und getreue Ausdruck der Ideen und Principien unserer Epoche ist, die Familienrechte in selbständigerweise constituirt, und sie wollte daß dieselben von jedermann geachtet würden. Sie erkennt niemanden, sey es Priester oder Laie, das Privilegium zu seinem Glauben vorzuschützen, um das Kind der Ueberwachung und Leitung seiner Eltern zu entziehen, und sie bestraft strenge die Anstifter oder Mitschuldigen der Abwendigmachung von Minderjährigen, welches auch die Entschuldigungen oder Prätensionen der religiösen Propaganda seyn mögen. Demzufolge ersuche ich Sie, Hr. Präfect, den in Ihrem Departement bestehenden religiösen Congregationen zu verkünden daß sie kein minderjähriges Kind ohne die ausdrückliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder in ihre Häuser aufnehmen dürfen. Jedes Zuwiderhandeln gegen diese Vorschrift würde sie gerichtlichen Verfolgungen, der Zurücknahme ihrer gesetzlichen Anerkennung oder der sofortigen Auflösung der noch nicht autorisirten Gemeinschaften aussetzen. Ich hätte gerne diese Anempfehlungen nicht gemacht, und auf diese Weise Mißbräuche, welche sich an der Seite großer Tugenden und namhafter Dienste begegnen, hervorgehoben; aber die Thatsachen sind da, sie befehlen dem Staat seine Pflicht zu thun, und solchem Uebermaß von Eifer, der ebenso schädlich für die Religion als bedrohlich für das Recht und die Sicherheit der Familien ist, vorzubeugen. Ich bin außerdem überzeugt daß die Achtung vor heiligen Dingen niemals besser gewahrt seyn wird als durch die Achtung vor den Landesgesetzen. Wollen Sie mir gefälligst den Empfang dieses Circulars anzeigen, und mir mittheilen was Sie gethan haben um dessen Ausführung zu sichern. Empfangen Sie ꝛc. Rouland."

Nach der L. C. fand gestern Abend das schon seit längerer Zeit vorbereitete Bankett statt, welches der Advocatenstand Frankreichs auf Anregung des Barreaus von Paris zu Ehren der fünfzigjährigen Advocatur Berryers veranstaltet hatte. Es wurde in dem Saale der vereinigten Künste, Rue de Provence, abgehalten, und es betheiligten sich über 200 Personen daran. Unter den eingeladenen Gästen befanden sich: die Präsidenten des Obergerichts und des Hofes erster Instanz von Paris, die HH. Dupin, Delangle, Chaix d'Est Ange, Duvergier, Baroche und Boinvilliers als ehemalige Batonniers des hiesigen Barreaus und die Batonniers der 28 Obergerichte Frankreichs. Vertreten waren Bordeaux, Lyon, Rouen, Toulouse, Rennes, Aix, Amiens, Angers, Besançon, Bourges, Caen, Chambéry, Dijon, Douai, Grenoble, Limoges, Metz, Montpellier, Nancy, Nimes, Orléans, Pau, Poitiers und Riom. Am Schlusse des Mahles brachte Jules Favre, als Batonnier der Pariser Advocaten, einen in oratorischer wie in jeder anderen Beziehung meisterhaft ausgearbeiteten Toast auf Berryer aus. Berryer der, um der Versammlung zu danken, hierauf das Wort nahm, konnte anfangs vor Rührung nicht sprechen; die Stimme versagte ihm und Thränen entfielen seinen Augen. „Man hat mir gerathen, entschuldigte er sich, was ich sagen wolle aufzuschreiben; allein wie hätte ich es lesen sollen." Doch faßte er sich wieder und hielt eine jener Ansprachen, wie nur er sie zu halten versteht. Marie (das Mitglied der provisorischen Regierung von 1848) brachte hierauf einen Toast auf die brüderliche Einigung aller Barreaus von Frankreich aus. Ihm erwiderte, als der älteste der anwesenden Batonniers der Provinz, Hr. Pervinguière, Advocat von Poitiers, mit einem Hoch auf das Barreau von Paris. Das Bankett ist von politischer Bedeutung, da weitaus die Mehrzahl der Advocaten der liberalen Partei, fast alle der Opposition angehören. Durch das Bankett wird die Organisation derselben bedeutend vorgeschritten seyn.

Der Temps hatte im Interesse der Freiheit sich gegen jede Beschränkung religiöser Genossenschaften erklärt; er erachtet ebenso das Recht der Propaganda als ein unantastbares. Das Blatt nimmt aber für das Rouland'sche Rundschreiben, und zwar mit Entschiedenheit Partei, und zwar, weil es sich um den Raub Minderjähriger handelt. Der Temps wundert sich nur daß ein solches Rundschreiben in unserer Zeit nöthig ist, zumal der Code doch Acte dieser Art ausdrücklich verbietet. Sie haben aber stattgefunden; das bürgerliche Gesetz hat es verboten, das kirchliche erlaubt. Der Staat, folgert der Temps, soll sich deßhalb zu keiner Kirche bekennen, sondern über allen religiösen Ueberzeugungen stehen, nur so können Widersprüche wie die obigen nie in ihm sich ereignen.

Nach einem Bericht der Opinion nationale vom 27 December, unterzeichnet Ch. Sauvestre, ist der Director der Gemeindeschule von Puylaroque, Mellet, frère mariste, zu 20 Jahre Kettenstrafe verurtheilt worden, und der Gemeinderath hat mit Zustimmung des Präfecten beschlossen die Schule der „Brüder" aufzuheben und zwei Laien als Lehrer anzustellen. Der Fall mit dem Bruder Mellet ist nicht der erste in der Gemeinde, sondern der dritte; gleichwohl ist es den „Brüdern" gelungen einen Art Aufstand in der Gemeinde zu erregen, indem Frauen und Kinder unter dem Geschrei: „es leben die Brüder," vor das neue Schulhaus rückten. Der Klerus nimmt offen Partei für die „Brüder" gegen die Laienschule, und läßt Petitionen bei den Eltern gegen letztere umlaufen. Zu Saintes, wo drei Schulbrüder aus gleichem Grund verurtheilt wurden, hat gleichfalls der Klerus zu Gunsten derselben Bittschriften zur Unterzeichnung verbreitet.

Nach dem Temps werden in Paris gegenwärtig statt der überirdischen, unterirdische Telegraphenleitungen gelegt. Demnächst soll dasselbe in Lyon geschehen.

Paris, 27 Dec. Der nächstens bei Dentu zu erscheinenden Broschüre: „L'Union américaine et l'Europe" ist eine mehr als gewöhnliche Bedeutung beizulegen. Ihr Verfasser, Hr. Sidney Renouf (der früher mit y zeichnende Correspondent der „Indépendance Belge"), hat während des Krimkriegs und der ihm vorausgegangenen diplomatischen Campagne als accreditirter Publicist des Grafen Walewski, damaligen Ministers des Aeußern, eine gewisse Rolle gespielt. Er befindet sich auch jetzt in der Lage die maßgebenden Ideen des Hofs sowie manchen Ministers und Finanzbarons in die Oeffentlichkeit zu bringen. In der erwähnten Broschüre bleibt er seinen Erinnerungen an die Wonnemonate der französisch-englischen Allianz getreu. Ihre Bewahrung und Pflege, behauptet er, legen dem Pariser Cabinet die Pflicht auf seine Politik in den Wirren der Vereinigten Staaten möglichst in Einklang mit der englischen zu versetzen. Nach seiner Meinung ist die rasche Anerkennung des Südens allen Regierungen in Europa dringend zu empfehlen, denn die Trennung der Vereinigten Staaten sey ein europäisches Interesse. Die an Macht und Anmaßung ungemein zunehmenden Vereinigten Staaten bedrohen das europäische Gleichgewicht; sie werden eine ernsthafte Gefahr für Europa. Ihre Trennung hebt jegliche Gefahr auf. Die Theilung ihrer Macht und Kräfte in zwei Gruppen welche sich überwachen und anfeinden, und deren jede eine der andern entgegengesetzte Politik befolgen wird, machen dieselben unschädlich. Dieses Ziel muß Frankreich zunächst mit England und in Uebereinstimmung mit den Regierungen und der öffentlichen Meinung Europa's anstreben. Die Broschüre verläugnet ohne Scheu alle Erinnerungen an die Politik von Versailles. Der Verfasser läßt sich weder von Lafayette noch vom Onkel Tom beeinflußen. Ich glaube daß sein Standpunkt noch nirgends so unumwunden ausgesprochen worden ist. Wird man aber nicht bald eine Gegenbroschüre erscheinen lassen? Hr. Sidney Renouf hat mehr als seine persönliche Meinung dargelegt.

Calais, 26 Dec. Der König der Belgier ist hier eingetroffen und hat sich sofort nach England eingeschifft, wo er etwa drei Wochen verweilen wird.

Italien.

Turin. Die „Unità Italiana" bringt folgenden Brief Mazzini's aus London vom 17 Dec.:

„Ich befinde mich besser; doch stehe ich da wie ein hohler Baum welchen der erste beste Windstoß niederwerfen kann. Ich werde nicht mehr lange leben. Die Jahre, die Arbeit und Besonderes haben ihr Werk gethan. Nicht das Leben hat Gewicht, sondern die Art wie man es gebraucht. Deßhalb schreib' ich dir, sowohl wegen deiner, als aller Freunde die ich unter euch habe. Ohne meinen Tod zu beschleunigen, kann ich von jetzt an nicht mehr allen antworten, allen danken, in stündlicher Correspondenz mit einer wachsenden Zahl von Personen stehen, die mir ihre Anhänglichkeit versichern, und mich um Rath fragen was zu thun sey. Sie müssen sich, ohne üble Deutungen, hineinfinden in mein Schweigen oder in einen Lakonismus den ich bisher vermieden habe. Ich habe ohnedieß, sobald ich nur wieder Weg und Steg brauchen kann, bedeutend mehr Arbeit vor mir als ich zu leisten im Stande seyn werde. Was ich noch zu schreiben vermag, muß ich für alle schreiben. Immerhin können diejenigen die mich lieben sicher seyn daß ich nie schreibe ohne daß mein Herz für jeden von ihnen schlägt. Das Herz ist jung, wie zur Zeit wo es zwanzig Jahre zählt; kein Lächeln eines Freundes, kein Zeichen der Anhänglichkeit ist für dasselbe verloren. Die Lust ist dahin, aber die Heiligkeit der Gefühle nicht. Sagt das allen welche mir nachfragen. . . .“

∴ **Turin,** 25 Dec. Die ministerielle und finanzielle Krisis dauert fort. Das Ministerium ist nicht im Stande sich zu vervollständigen. Die Gerüchte welche gestern Hoffnung gewährten, werden heute widerlegt. Man meinte Cordova werde das Portefeuille des Innern übernehmen, und Sella ihn ersetzen; diesen Abend neuer Widerruf. So schreibt die officielle Zeitung. Der König ist aufs eifrigste mit dieser Angelegenheit beschäftigt, und hat mehrere hervorragende Staatsmänner zu sich beschieden, jedoch ohne Erfolg. Die Mailänder officielle Zeitung vom 27 d. meldet daß es sich um ein Ministerium Lamarmora handle. Lamarmora erhielte danach das Portefeuille des Kriegs und das Präsidium, della Rovere käme nach Neapel, Miglietti und Cordova blieben, Rattazzi erhielte das Innere, Duchoqué die Finanzen, Sella die öffentlichen Arbeiten, Matteucci den Unterricht.

Turin, 26 Dec. Aus **Neapel** wird berichtet daß zu Monte de Palma, bei Nola, 150 Bersaglieri ein Gefecht mit der angeblich 750 Räuber starken Bande Crescenzio's hatten. Die Bande wäre geschlagen worden und hätte sechs Todte gehabt. Mehrere Räuber wären gefangen genommen oder verwundet worden. (Ind. b.)

⁜ **Genua,** 24 Dec. Bei General Borges wurden unter andern folgende Papiere gefunden: Instructionen des bourbonischen Generals Clary in Marseille an den General Borges behufs Wiederherstellung der Regierung Franz' II; Privatbriefe verschiedener französischer Legitimisten und Adressen, unter andern auch der Principi Scilla von Neapel; drei Tagebücher des Generals von seiner Landung in Calabrien, d. i. vom 22 Sept. bis zum 1 Dec. In diesen Tagebüchern sind wichtige Notizen enthalten, die sich auf die von ihm ausgeführten Operationen beziehen. Aus diesen Notizen erhellt auch daß sich Borges mit Crocco und Donatello zerschlug, welch letzterer, von Langlais, den Borges einen Einfaltspinsel nennt, veranlaßt, und aus Ehrgeiz, den Entschluß faßte Borges zu verlassen. Da sich Crocco Donatello um keinen Preis fügen wollte, erklärte Borges daß ihm nichts anderes übrig bleibe als sich nach Rom zu begeben um dort von seiner Mission Rechenschaft abzulegen, und einen andern Operationsplan zu berathen und festzustellen. Aus Rimini wird berichtet daß daselbst eben vor dem Gerichtshof in Forli der Proceß Valzenia und Carrara verhandelt wird. Beide, aus Cesena gebürtig, waren Mitglieder des schrecklichen Revolutionscomité's, dessen Mittelpunkt in Bologna war. Beide, noch nicht 35 Jahre alt, hinterlassen in der Geschichte der Provinz blutige Spuren, da ersterer nicht weniger als 36 Mordthaten angeklagt ist, die er von 1848 bis 1859 begangen hatte. Zur Zeit der Bewegung erhielt Valzenia den Grad eines Majors. Eines Tages sah sich einer seiner Mitschuldigen, der in seinem Regiment Lieutenant war, plötzlich abgesetzt. Da er Valzenia für den Urheber seiner Entlassung hielt, stellte er sich als Gefangener, bekannte sich als Mörder, und gab als Beweis an daß man auf dem Gebiet der Republik San Marino einen vor kurzem Ermordeten verscharrt finden würde, und nannte zugleich Valzenia als das Haupt der Mörder. Derselbe wurde sofort mit Carrara und 20 andern in Ravenna verhaftet, und befindet sich nun auf der Anklagebank. Die Advocaten Tecchio und Brofferio übernahmen die Vertheidigung.

⊙ **Mailand,** 24 Dec. Alle Tage folgen Demonstrationen in verschiedenen Orten aufeinander, obschon die Regierung behauptet mit dem Geiste der Bevölkerung zufrieden seyn zu dürfen. Die vorgeblichen oder wahren Motive solcher Kundgebungen sind sehr verschieden, je nachdem sich die Gelegenheit dazu darbietet. Vor einigen Tagen verlangte das Volk in Masse daß die Eisenbahn näher an ebengenannter Stadt vorbeigeführt werde. Die Bewegung hatte indeß keine weitere Folge. In Morbegno maßten sich die Communisten das Recht an in einem Privatwalde Holz zu schlagen. Ein Mann wurde eingezogen, die Bürgerschaft rottete sich vor dem Gerichtshofe zusammen und forderte dessen Befreiung. Es mußte die Nationalgarde aufgeboten werden die Ruhe herzustellen. In Florenz endlich forderten die Eisenbahnarbeiter Abänderung der Arbeitsstunden u. s. w. — Wir glauben versichern zu können daß der Abgeordnete Graf Carlo Pepoli zum Syndicus von Bologna ernannt worden ist. Wie man sagt, hat der Vorschlag für gewisse Verbrechen die Deportationsstrafe zu verhängen im Ministerium beifällige Aufnahme gefunden.

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg,** 21 Dec. Die lästige und ganz unnütze Bestimmung daß jeder Ausländer der Rußland verlassen wollte seinen Namen erst dreimal in den Zeitungen veröffentlichen mußte, ist jetzt aufgehoben worden. Als einziger Grund für die bisherige Quälerei wurde angeführt daß Fremde sonst zu leicht mit Hinterlassung von Schulden abreisen könnten. — Das Ministerium des Innern empfiehlt den Behörden auf das dringendste den unter den Bauern immer noch verbreiteten Gerüchten von zu erwartenden neuen „Freiheiten“ mit Hinweisung auf die unzweideutigen Erklärungen des Kaisers selbst entgegenzutreten. Diese Gerüchte, welche sich mit unglaublicher Zähigkeit unter den Bauern erhalten, legen der Regulirung der Verhältnisse zwischen Gutsbesitzern und Bauern immer mehr Schwierigkeiten in den Weg. — Der „Russische Invalide“ bekundet in einem Leitartikel seine Sympathien für die Slaven im allgemeinen, gleichviel ob sie von Stambul, Wien oder Berlin aus unterdrückt werden, in specie aber für die Polen im Großherzogthum Posen, wozu ihm das Resultat der letzten Wahlen und einige Aeußerungen preußischer Blätter Anlaß geben. In Warschau soll man augenblicklich von diesen stammverwandten Sympathien wenig merken. — Kürzlich wurde die Einnahme des kokandischen Forts Jany-Kürgan durch den General Desbouts als ein bedeutendes Ereigniß gemeldet. Von Folgen scheint es nicht gewesen zu seyn, denn kurz nachher hat Kanaat-Schah, der Beg von Turkestan, auf beiden Ufern des Sir eine Expedition bis 45 Werst von dem Fort Perowski unternommen, wo er auf die Kunde von dem Anrücken Desbouts' umkehrte, und die Kokander errichten 8 Werst oberhalb des zerstörten Jany-Kürgan ein neues Fort zwischen zwei Armen des Sir.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 23 Dec. Bucharest ist illuminirt. Der Fürst Cusa hat die Proclamirung der Union der beiden Fürstenthümer vollziehen lassen. Er beruft auf den 24 Januar die beiden gesetzgebenden Körperschaften (der Moldau und Walachei) nach Bucharest.

Jassy, 23 Dec. Jassy feiert die Verkündung der Union der Moldau und der Walachei freiwillig mit einer allgemeinen Illumination. (D. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

• **München,** 28 Dec. Die heutige Getreidschranne enthielt im ganzen 19,072 Sch., wovon 15,478 Sch. verkauft und 3594 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 49 kr. (gefallen um 9 kr.), Korn 15 fl. 45 kr. (geblieben), Gerste 13 fl. 83 kr. (gestiegen um 12 kr.), Haber 6 fl. 57 kr. (gestiegen um 21 kr.). Die Reste bestunden in 1340 Sch. Weizen, 638 Sch. Korn, 1494 Sch. Gerste, 122 Sch. Haber. Umsatzsumme 217,658 fl.

• **Landshut,** 27 Dec. Auf der heutigen Getreideschranne standen bei einer Zufuhr von 3557 Scheffeln im ganzen 3839 Sch. zum Verkauf, wovon 3117 Sch. umgesetzt wurden, und 722 Sch. im Rest verblieben. Als Mittelpreise ergaben sich bei Weizen 19 fl. 46 kr. (gefallen um 33 kr.), Korn 15 fl. 48 kr. (gestiegen um 18 kr.), Gerste 12 fl. 86 kr. (gestiegen um 18 kr.), Haber 6 27 kr. (gestiegen um 8 kr.).

Zürich, 27 Dec. Eisenbahn-Obligationen: Central $4\frac{1}{2}$proc. 100 beg.; Nordostbahn 5proc. 102 gef., 108 beg.

Paris, 27 Dec. 3proc. 67.10; $4\frac{1}{2}$proc. 94.90; Bankactien 2885; landw. Creditbank 1180; Crédit mobilier 716.25; piem. 5proc. 65.80; röm. $65\frac{1}{2}$; belg. $4\frac{1}{2}$proc. $99\frac{5}{8}$; span. äußere 1856 $49\frac{1}{4}$; innere Schuld $47\frac{7}{8}$; differirte $41\frac{1}{4}$; Zaragoza 515; Röm. 208.75; Orleans 1290; Nord 986.25; Ost 561.25; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1007.50; Süd 665; West 527.50; Lyon-Genf 360; österr. Gesellschaft 498.75; gr. russ. Comp. 397.50.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.,** 28 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $55\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. 44; Bankactien 606; Lotterie-Anlehenslose von 1854 59; von 1858 102; von 1860 $67\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134 P.; bayer. Ostbahn-Actien $104\frac{1}{8}$; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien $142\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien 72. Wechselcurse: London $117\frac{3}{8}$; Paris $92\frac{7}{8}$; Wien $82\frac{1}{4}$.

• **Wien,** 28 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.60; 5proc. Metall. 66.15; Lotterie-Anlehenslose von 1854 87.40; von 1858 123.25; von 1860 82.10; Bankactien 760; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.40; Donaudampfschifffahrtsactien 419; Staatsbahnactien 276; Nordbahnactien 209.90; Westbahn Prioritätsactien 101.75. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 119.80; London 141.30.

• **London,** 27 Dec. 3proc. Consols $90\frac{3}{4}$.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Gutsverkauf. Ein arrondirtes **Bauerngut** mit einem Gesammtareal von 510 Tagwerk Acker-, Wiesen- und Waldland, mit eigener Schäferei, Ziegelei und Jagdgerechtigkeit steht mit oder ohne Inventar zu verkaufen. Weiteres auf portofreie Briefe unter der Chiffre H. K. R. posto restante Windsheim, Mittelfranken. [9104]

Uebersicht.

Schillers Gedichte. Jubiläumsprachtausgabe mit Photographien und Holzschnitten. — Zur Erinnerung an Andreas Wagner. — Geschichte der Revolution von 1848, von Garnier-Pagès. I. Italien. (Schluß.) — Der elektrische Telegraph von New-York nach Californien noch einmal. — Deutschland. (München: Concert.) — Großbritannien. (London: Englische Weihnachtsfeier. Bedeutung des Plumpuddings. Wohlthätigkeit und Friedensliebe.)

Schillers Gedichte.

Jubiläumsprachtausgabe mit Photographien und Holzschnitten.

Erste Hälfte. J. G. Cotta'scher Verlag.

ꝛ Dieses Ehrengewand das die Verlagshandlung an dem großen Nationalfest 1859 mit den vereinigten Kräften der Buchdruckerkunst, Zeichnung, Holzschnitt und Photographie unserm großen Dichter zu schaffen beschloß, liegt nun zur Hälfte (in 8 Lieferungen) vollendet vor uns, und wir können uns ein Urtheil über Schönheit und Gediegenheit des Gewebes bilden. Daß die rein technische Seite der Ausstattung — Druck, Papier, geschmackvolle Raumvertheilung — des alten an unsere unsterblichen Dichternamen geknüpften Ruhms dieser Officin würdig seyn werde, dieß verstand sich zum voraus, und glänzend bestätigt nun der Augenschein die Erwartung. Etwas anderes aber liegt nicht eben so offen auf der Hand: alle die Sorgen und Mühen die der Unternehmer gehabt, und ferner haben muß, um durchzusetzen daß die vereinigten Künste harmonisch zusammenwirken. Jetzt wird der Zeichner nicht zur Zeit fertig, jetzt will sein Werk dem Verleger, der doch auch seinen ästhetischen Willen haben muß, nicht gefallen — er muß mit dem Künstler darüber verhandeln; jetzt will sich die Einrahmung eines größern Bildes, einer Vignette, Arabeske, wenn auch an sich gelungen, nicht wohlgefällig der Druckcolonne und dem Spatium verbinden; jetzt müssen blasse oder fleckige photographische Abdrücke ausgeschossen werden, und der Druck kann nicht fortschreiten; jetzt mißlingt das Aufkleben u. s. w. An diese Nöthen, namentlich an die Größe der ersten unter den genannten, denken wohl wenige unter den vielen die nun behaglich die schneeweißen, glatten Blätter umschlagen, und ihr Auge bald an den reinen klaren Lettern an sich schon, bald mit höherm Wohlgefallen an den schönen Bildern weiden, die sich ausnehmen als wären sie von selbst herbeigekommen, und hätten auf den appetitlichen Flächen nur so bequem Platz genommen. Die Vereinigung des Drucks und des Holzschnitts mit der Photographie ist neu — das darf man nicht vergessen wenn man die Leistung in ihrem ganzen Umfang würdigen will. Eigenthümlich ist nun freilich der Eindruck den die noch wilden, vulcanischen, überschwänglichen Jugendgedichte Schillers in der vornehm-prachtvollen typographischen Ausstattung machen; eine gewisse Symbolik des Vorstellens verbindet mit dieser noch ungeschlachten Mischung der sinnlichen Leidenschaft und des aus ihr aufschäumenden Idealismus unwillkürlich die Idee des grauen Löschpapiers, worauf einst der junge Regimentsmedicus in Stuttgart mit geborgtem Geld im Selbstverlag die Erstlinge seiner noch rauhen Muse in die Welt warf. Sein Geist mag jetzt freundlich nickend auf diese Verwandlung herniederschauen, und etwa sagen: — „Ich begreife völlig daß Cotta in dieser Prachtausgabe unmöglich diese meine Gedichte je nach ihrem Reifegrad und Kunstwerth auf verschiedenes Papier drucken lassen kann, fortschreitend vom grauesten und gröbsten zum grauen und groben, und endlich zum weißen und feinen;" wir glauben seinen Zügen anzusehen daß ihn der närrische Gedanke ergötzt; Goethe, der neben ihm sitzt, hat seine Worte gehört, gedenkt der Zeiten da er seinen Götz, auch er im Selbstverlag, auf unscheinbaren Blättern herausgab, und Macklot ihn nachdruckte, und sie lächeln.

Sehen wir nun zu was die Kunst geleistet hat, um in den reichen Gewandstoff würdige Bilder, Muster und Säume zu sticken! Es sind theils größere photographirte Compositionen, die den ganzen Raum eines Blattes einnehmen, theils kleinere, die als Vignetten über oder hinter den Gedichten stehen; in verzierten Initialen, Randzeichnungen, eigenen selbständigeren Bildchen am Anfang und Ende der Dichtungen tritt der Holzschnitt auf. Die Photographie hat sich gut gehalten, die Bilder treten in kräftigem bräunlichen Ton dem Auge mit malerischer Wirkung entgegen. Es sind Künstlernamen von gutem Klang die in erster Reihe uns begegnen: Karl P i l o t y, der Historienmaler und jetzige Hauptvertreter des Colorismus in München, neben ihm sein jüngerer Bruder Ferdinand, und R a m b e r g, der Genremaler. Wir haben also Realisten vor uns; Piloty und sein Bruder sind es der Richtung nach, Ramberg ist es seinem Fach gemäß. Wir sind Freunde des Realismus, wir verwechseln ihn nicht mit dem Materialismus; aber wenn derselbe berufen wird einen idealistischen Dichter, dazu gar noch einen lyrischen, zu illustriren, könnte uns etwas bange werden. Ist ja selbst bei Illustrationen epischer und dramatischer Dichter, die doch der Phantasie so weit mehr Stoff zu bestimmten objectiven Vorstellungen bieten, der Stoß noch immer fühlbar genug, wenn die individuelle Auffassung des Künstlers, dem äußern Auge als wirkliches Bild fixirt, auf demselben räumlichen Felde mit dem Text vereinigt, in einem plötzlichen Ruck mit der dehnbaren, flüssigen, durchsichtigen Natur des Bildes zusammentrifft, das dem innern Auge unserer Phantasie mit unbefestigten Umrissen vorschwebt. „Ich hab' es mir anders vorgestellt," so wird gar mancher, wenn nicht jeder, bei dem ersten Anblick von Illustrationen ausrufen, selbst wenn sie die anschaulichern Gebilde des Epikers und Dramatikers begleiten, selbst wenn sie den Stempel der idealistischen Stylrichtung tragen, die unsere Phantasie so viel weniger bildet als die naturwahre Charaktergebung der realistischen; wie viel mehr nun, wenn der Dichter als Idealist uns in das Weite, Unendliche, und der Künstler als Realist in das naturtreu Einzelne führt! Doch halten wir uns nicht bei vorgefaßten Bedenken auf, und erwägen vorderhand nur daß auch die lyrische Poesie objective Anschauungselemente enthält, welche recht wohl die Fixirung im begränzten und begränzenden äußern Bild ertragen, und, wenn sie solche ertragen, allerdings auch die Behandlung durch den realistischen Styl müssen zulassen können; erwägen wir ferner daß dieser Styl auch seine Seite hat wodurch er in das Weite, Innerliche, Subjective führt; je charakteristischer im Einzelnen, desto mehr muß er im Ganzen stimmungsvoll seyn, also lyrisch anregen. Jene Elemente aber drängen sich von selbst auf; der lyrische Dichter knüpft ja die Stimmung in die er uns versetzen will meist an eine bestimmte Lage, er flicht mit kurzen Zügen entworfene Gemälde aus der Natur und Menschenwelt ein; es kann sogar ein ganzes lyrisches Gedicht im wesentlichen den Charakter eines Bildes tragen wie Schillers „Schlacht," und endlich greift ja das Lyrische in Ballade und Romanze von seinem Boden aus entschieden hinüber in das Epische; Schillers lyrische Dichtungen aber, so idealistisch sie auch vermöge ihres Gedankenflugs und pathetischen Styls sind, ja in gewissem Sinne w e i l sie es sind, enthalten diese objectiven Bestandtheile in ganz besonderer Fülle, drängen nach den formlosen Anfängen mehr und mehr, vielleicht nur zu stark nach der voll und bestimmt herausgearbeiteten, prachtvoll beleuchteten Anschauung hin; der Uebersetzung von zwei Büchern der Aeneis nicht zu gedenken welche der Sammlung des Lyrischen einverleibt ist. Nur die andere vorläufige Erwägung müssen wir noch vorausschicken: daß der Künstler als Illustrator wie im selbständigen, für sich bestehenden Kunstwerk, keineswegs durchaus gehalten ist dem Dichter genau auf dem Fuße zu folgen; er muß nicht immer eben das geben was der Dichter gibt, nicht so geben wie der Dichter gibt; das Wort des Poeten kann ihm auch als Motiv dienen das er frei benützt, verfolgt, erweitert, so daß ein Bild entsteht das neben dem Gedicht seine Selbständigkeit behauptet, das auch außerhalb des Zusammenhangs mit der Illustration einfach als Genre- oder Historienbild, auch als Landschaft auftreten könnte, mit der Notiz daß es aus einer Anregung durch diese oder jene Dichterstelle hervorgegangen sey.

Der Zeichner kann, so zu sagen, auch hinter die Intention des Dichters humoristisch zurückgehen — in welchem Sinn? Nun das führt uns unmittelbar auf Ramberg, und so kommen wir zur Sache, wobei uns diese vorangeschickten Sätze einigen Dienst leisten sollen.

Das erste Bild dieses Künstlers ist eben ein solches freies Genrebild

zu „Laura am Clavier.“ Mancher mag nun verwundert fragen: ist das eine Illustration zu den Worten: „wenn dein Finger durch die Saiten meistert, Laura, itzt zur Statue entgeistert, itzt entkörpert steh' ich da!?“ Dieser Schiller sitzt ja, bequem den Arm auf Laura's Stuhllehne gestützt, nur nachdenklich, nur in sich versunken da, im Uniformrock, mit den langen Gamaschen, ordonnanzmäßig frisirt und gepudert. Nun versuche man aber sich den Dichter dargestellt zu denken, so wie er sich selbst im Gedicht sich dachte; starr aufgerichtet, mit verzückten Augen — die Vorstellung wird alsbald komisch, komisch recht auf Kosten des Dichters. Ramberg nimmt also einen andern Weg; er fragt sich: wie mag es in Wirklichkeit, nicht nach des Dichters gigantischen Worten, ausgesehen haben, wenn Schiller dem Clavierspiel seiner Laura lauschte? In diesem Sinn erfindet, componirt er, und so hat das Gedicht dem Künstler nur den Anlaß gegeben ein selbständiges Genrebild zu schaffen, humoristisch im wohlwollenden, anmuthigen Sinne des Wortes, behaglich, traulich, gemüthlich, geschmackvoll in der bekannten nobeln Gefühlsweise Rambergs, treu den Formen, Einrichtungen der Zeit in Kleiderschnitt, Geräthe und allem Zubehör. Doch etwas heller, belebter, gehobener wünschten wir immerhin die Züge des Dichters zu sehen, während dagegen das Köpfchen der spielenden Laura unvergleichlich reizend in Form und der Natur abgelauschter Haltung ist. Das zweite größere Bild von Ramberg veranschaulicht den Schlußmoment aus dem Gedicht „Die Erwartung.“ Wiederum das Individuelle, Persönliche der Lage nicht idealistisch verallgemeinert wie im Gedicht, sondern es ist dieser Schiller mit den Porträtzügen, in der Tracht der Zeit, eingeschlummert auf einer Bank im Garten; die Geliebte ist leise herbeigeeilt, und legt eben die zarte, schöne Hand auf seinen Arm ihn zu wecken; ein Gartenhaus im Rococostyl steht im Hintergrund, durch die Büsche fällt ein mildes helles Mondlicht, und beleuchtet mit ächt malerischer Wirkung die liebliche Scene; alles realistisch naturwahr durchgebildet, und doch leicht, ätherisch, zwanglos, symbolisch an die schöne Wahrheit gemahnend daß das Glück herbeischwebt, wenn wir es nicht oder nicht mehr erwarten. Doch dürfen wir nicht verschweigen daß wir das Gesicht der Geliebten Schillers gern etwas munterer, geöffneter im Ausdruck sehen möchten. Recht wohl vermag jedoch der Realismus mit dem Naturwahren auch tiefere, symbolische Beziehung ganz ungesucht zu verbinden; dieß beweist die letzte von Rambergs bis jetzt vorliegenden größern Compositionen; sie gehört zum ersten Punschlied. Wir sehen zunächst ganz einfach eine gemüthliche kleine Punschgesellschaft. Schiller gießt eben den Rum in die Bowle, seine Frau ist im Begriff den Zucker hineinzugeben, ein Hausfreund (ganz porträtartig gehalten, ohne daß wir zu sagen wüßten wen er vorstellt) sitzt am Wasserkessel, und wendet sich plaudernd zu einer Dame, die, eine reizend schlanke Gestalt mit fein italienisch geschnittenem Profil, die zierlichen Finger auf den Citronen spielen läßt. Dieß ist ein Bild so voll Naturtreue bis hinaus auf Knopf, Nath, Falte, Zuckerdose, so warm, so heimlich und zugleich so geschmackvoll, zart, edel, ein so unbefangen, liebreich belauschtes, vertraulich in sich zusammengeschlossenes Stück Menschenleben, daß man es gar gern als selbständiges Oelgemälde, als anmuthiges Cabinetstück ausgeführt sähe, und zu stets erneuter Augenweide in seinem Zimmer aufhienge. Nun aber bei längerm Betrachten entwickelt man sich die tiefere Beziehung; nicht umsonst ist es Schiller der den Rum zugießt; „Tropfen des Geistes gießet hinein! Leben dem Leben gibt er allein;“ nicht umsonst seine Frau mit den blonden Locken, den sanften, milden Zügen, die den Zucker reicht: „jetzt mit des Zuckers linderndem Saft zähmet die herbe, brennende Kraft;“ wir werden mit dem Künstler nicht kleinlich darüber rechten daß es im Gedicht zunächst das Element des Herben in der Citrone ist was durch das Lindernde im Zucker gezähmt wird, während im Bilde die zweite Dame mit ihren Citronen noch wartet bis sie den Saft derselben auspreßt; der Künstler wollte in Schiller und seiner Frau bereits einen Accord einfacher Gegensätze darstellen, und es schwebten ihm wohl auch die Worte aus dem Lied von der Glocke vor: „wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang.“ Bei der Citrone nun fiel ihm Italien ein, und so gibt er der zweiten Dame die dunkeln Locken, die wunderschönen edlen italienischen Züge, und gewinnt so nach der einen Seite einen neuen Gegensatz gegen Schillers Frau mit dem blonden deutschen Kopf, nach der andern gegen den Herrn am Wasserkessel, den er untersetzt, mit etwas derben Formen, gröbern Zügen gehalten hat, ein Bild des phlegmatischen Temperaments; „Wasser umfänget ruhig das All,“ und hiemit tritt, wenn man die beiden Männer unter sich vergleicht, zu den genannten Contrasten ein neuer, nämlich der des Gewöhnlichen, trivial Behaglichen gegen das Tiefe und Gedankvolle. Es ist hiemit schon angedeutet daß man in zwangloser Weise auch an die vier Temperamente erinnert wird; der ernste Schiller weist dann auf das melancholische, seine Frau auf das sanguinische, die Italienerin auf das cholerische. Etwas unbefriedigendes läßt das schöne Bild nur dadurch zurück daß das eine Paar wirklich aus Porträtfiguren besteht, während man sich bei dem andern, das ebenfalls porträtartig gehalten ist, vergeblich besinnt wen es vorstelle, und daß in Schillers Zügen zwar die gedankenvolle Stirn, nicht aber der markige, stolze Mund des Mannes zu erkennen ist.

Vom letzten der größern Bilder Rambergs nachher einige Worte; zunächst wollen wir die fünf kleinern betrachten. Von seiner Hand sind nämlich auch fünf Darstellungen die als Vignetten über dem Text stehen. Zu „Triumph der Liebe“ gibt er eine Venus, von Nereiden im Meer auf einer Muschel emporgehoben, begleitet von einem Amor der auf einem Delphin reitet, hinten ein Triton der eine Nereide liebkost. Der Ton des Gedichts ist nichts weniger als antik, vielmehr in modernem Sinne subjectiv, begeistert, entzückt; der Künstler that aber ganz Recht das herauszuheben was er brauchen konnte, nämlich: „und sich', der blauen Fluth entquillt die Himmelstochter sanft und mild“ u. s. w., und so hat er denn dieses Motiv benützt eine plastisch schöne, durch Grazie der Linien und Stellungen anziehende Gruppe zu bauen. Eine allerliebste, humoristische Vignette gibt er zu dem Gedicht: „An einen Moralisten.“ Grämlich und verächtlich sieht der hochmüthige Philister aus einem lotterigen Gartenhaus, das er sich zur Studierstube eingerichtet hat, vom Lespult hinweg nach einem zärtlichen Paar hinunter das vorübergeht; sein Spitzhund scheint seine Stimmung zu theilen, und bellt die glücklichen jungen Leutchen an. Man mag sich auch hier überzeugen wie fein, mit wie folgerichtigem Gefühl Ramberg alle Einzelheiten durchbildet: die rechte Hand liegt auf dem Buch, die linke hält den Schlafrock zusammen, und der Ellbogen ist auf der Stuhllehne aufgestemmt; auf dem Schooß liegt Taschentuch und Schnupftabaksdose.

(Schluß folgt.)

Zur Erinnerung an Andreas Wagner.

† **Göttingen**, 22 Dec. Wenn der Tod uns alte Freunde entreißt die mit uns eine lange Reihe von Jahren Leid und Freude getheilt haben, so pflegen wir gern mit den näherstehenden Ueberlebenden von ihnen zu sprechen. Gehörten jene Freunde zu den ausgezeichneten Männern der Nation, so ist es eine Befreiung von unserem Schmerz, es erscheint uns als eine theure Pflicht ihrer öffentlich zu gedenken.

Nachdem gestern Ihr Blatt vom 19 d. die ernstliche Erkrankung A. Wagners in einer Münchener Correspondenz erwähnt, erhalten wir heute von vier Seiten die Nachricht von dem Tode, darunter die Anzeige von der Familie. Es drängt uns einige Worte niederzuschreiben zu seinem Ehrengedächtniß, zu sagen was er als Mann der Wissenschaft gewesen, wie wir ihn als Menschen gekannt haben. Es liegen fast vierzig Jahre zwischen der ersten Jugendberührung mit ihm und der Gegenwart, welche, soweit sie nicht im persönlichen Zusammenseyn verbracht wurden, durch ununterbrochenen brieflichen Verkehr ausgefüllt waren. A. Wagners letzter Brief vom 9 Dec. begleitete die Zusendung von Bischoffs Gedächtnißrede auf Tiedemann. Hierin spricht er von einer Besserung seines Befindens, das seit fast einem Jahr kein günstiges war.

A. Wagner ist im Jahr 1796 in Nürnberg, als der Sohn eines Stadtbürgers, geboren. Seine Jugenderziehung genoß er in seiner Vaterstadt, und hier trat er schon mit dem 16 Jahre älteren Schubert, der damals Director des Realinstituts war, in enge Verbindung, welche sich fünfzig Jahre ohne Störung erhielt. Im Jahr 1814 bezog er die Universität Würzburg um sich der Medicin zu widmen. Seine Neigung zur Naturgeschichte blieb aber vorherrschend; um sich ihr ganz zuzuwenden gieng er nach Erlangen, wo er eine größere Reihe von Jahren seinen Studien oblag. Dort galt er uns Jüngeren fast schon als gereifter Mann, bei dem wir uns Raths erholten. Immer blieb er mit lebhaftem Interesse der damals in höchster Blüthe stehenden deutschen Burschenschaft zugewendet, und gesellte sich in offener Mittheilung zu dem oft sechs bis zehn Jahre jüngeren Zuwachs. Es war dieß zu Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, wo er und wir Jüngeren fast alle zu den Füßen Schellings, Schuberts, Pfaffs, Engelhardts saßen, und mit diesen unsern Lehrern im munteren geselligen Verkehr standen. Im Sommer 1823 gieng Wagner nach Halle um unter Nitzsch und Meckel Zoologie und vergleichende Anatomie zu treiben, und sich auf eine größere wissenschaftliche Reise vorzubereiten, die sich wieder zerschlug. Nach Erlangen zurückgekehrt, übernahm er eine Lehrstelle für Mathematik am dortigen Gymnasium, die er aber wieder aufgab um nach München zu gehen, wo der ihm seit längerer Zeit befreundete Akademiker v. Martius ihn aufgefordert hatte einen Theil der Spix'schen *Fauna brasiliensis* zu bearbeiten. Er übernahm die Konchylien, mit denen er sich schon behufs einer Fortsetzung des großen Konchylien-Werkes von Martini und Chemnitz beschäftigt hatte. Um die von Lamarck beschriebenen Arten vergleichen zu können, gieng Wagner im Sommer 1827 nach Paris, wo er mit mehreren alten Freunden, wie Schönbein und dem frühverstorbenen Chemiker Engelhart, mit Dr. Dietz, so wie mit dem Verfasser dieses Nachrufs zusammentraf. Bald darauf habilitirte er sich in Erlangen

als Docent für Zoologie, und wurde neben seinem Freunde v. Raumer Conservator der zoologischen Sammlung. Um diese Zeit stellte er auch geognostische Untersuchungen im fränkischen Jura an. Als Wagler in München im Jahr 1832 das Unglück hatte in Folge einer Verletzung mit einem zufällig entladenen Jagdgewehr einen frühen Tod zu finden, zog ihn Schubert unter König Ludwigs Regierung nach München. Hier fand er bald eine größere Thätigkeit, zuerst als außerordentlicher Professor der Zoologie und Adjunct, später Mitglied der Akademie und Mitconservator der zoologischen Sammlung. Zuccarini und v. Kobell waren hier seine nächsten Freunde und Collegen. Später verband er diese Stelle mit der ordentlichen Professur der Paläontologie und dem Conservatorium der paläontologischen Sammlung. Hier erwarb er sich in einem Zeitraum von fast dreißig Jahren die größten Verdienste um die Vermehrung beider Sammlungen, wozu die berühmte Münster'sche Petrefactensammlung am meisten beitrug.

In München begann und vollendete Wagner in einer Reihe von Jahren sein Hauptwerk, die Fortsetzung der Schreber'schen Säugethiere, das vollständigste und gründlichste Werk das wir über diese wichtige Thierclasse besitzen. Außerdem bereicherte er auch die Denkschriften der Akademie mit Monographien über Säugethiere, und bearbeitete vorzüglich deren geographische Verbreitung. Im In- und Auslande haben Männer wie Agassiz, Joh. Müller, Karl Ritter und andere, Wagner als den gründlichsten Kenner dieser Thierclasse anerkannt. Später lieferte Wagner vorzüglich zahlreiche Arbeiten in den Abhandlungen der Akademie über fossile Thiere aus verschiedenen Classen. Außerdem war er ein fleißiger Theilnehmer an den Gelehrten Anzeigen, und bearbeitete er lange Zeit Jahresberichte in Wiegmanns Archiv. Als ein Werk von allgemeinerem Charakter ist seine „Geschichte der Urwelt" (1. Aufl. 1845. 2. Aufl. 2 Bde. 1857 und 1858. Leipzig, bei Voß) zu betrachten, das sich die besondere Aufgabe stellt die Ergebnisse der neueren Naturforschung in Uebereinstimmung mit dem Mosaischen Schöpfungsbericht zu bringen. Mag Wagner hier in einigen Entwicklungen zu weit gegangen seyn, so läßt sich doch nicht läugnen daß derselbe mit großer Sachkenntniß, Umsicht und sorgfältiger Kritik das Thatsächliche durchforscht und in ernstem historischen Sinne zu einem wohlgeordneten Ganzen zusammengestellt hat. Er mußte über dieses Werk manche Angriffe erfahren.*) Aber mit Freude darf der Verfasser dieses Nekrologs erklären daß er im letzten August, als er die Freude hatte K. E. v. Baer und Andreas Wagner einige Zeit in seinem Hause zu bewirthen, die hohe Achtung wahrnahm welche der berühmte um fünf Jahre ältere Akademiker von St. Petersburg seinem Collegen aus München zollte. Auch öffentlich hat v. Baer, der größte lebende Forscher in der vergleichenden Anthropologie, der Arbeiten A. Wagners über gewisse schwierige Abschnitte der Naturgeschichte des Menschen mit großem Lobe gedacht. A. Wagner, der seiner leidenden Gesundheit wegen in diesem Sommer Bad Homburg gebraucht hatte, kehrte von Göttingen nach München zurück, von wo er noch einige Wochen ins Gebirge gieng, um dann seine Arbeiten wieder aufzunehmen. Diese galten zunächst vorzüglich einer Monographie der so merkwürdigen Fauna des lithographischen Steins, die er gemeinschaftlich mit seinem jüngeren Freund und Collegen Oppel bearbeiten wollte. Bis in die letzte Zeit hatte er seine Geschäfte fortgesetzt; noch am 14 d. M. hatte er, wie man uns schreibt, einer Sitzung seiner Classe in der Akademie beigewohnt, als ihn in der Nacht vom 17 auf den 18 Dec. ein Schlagfluß der Besinnung beraubte, die er vor seinem am 19 Nachts gegen 11 Uhr ruhig erfolgten Tode nicht wieder erlangte.

Was der unermüdliche, treue, thätige Mann wissenschaftlich geleistet, liegt der Welt vor. Es sind lauter gewissenhafte, sorgfältige, gründliche Arbeiten von bleibendem Werth, die ihm ein ehrenvolles Andenken sichern. Was er als Mensch gewesen, haben wir jetzt noch zu berichten, und fühlen den Beruf um so mehr dazu, als manchmal eine gewisse nur momentan hervortretende schroffe Außenseite ihn falsch beurtheilen ließ. Wagner war kein Mann der es liebte viel auf der Bühne der Oeffentlichkeit sich zu bewegen oder mit dem großen Publicum zu verkehren, obwohl seine schlichte, klare, objective Darstellung ihn wohl dazu befähigte, wie er noch jüngst durch seine Denkrede auf Schubert bewies. Das was ihn auszeichnete, was ihn seinen alten Freunden so theuer machte, war die Reinheit seines Charakters, die Schlichtheit seines Wesens, die große Aufopferungsfähigkeit, die vollendetste Treue. Hierüber ist wohl nur eine Stimme, auch selbst bei den ihm ferner Stehenden. Wohl mochte er durch eine gewisse Herbheit und Schroffheit manchmal verletzen; aber von ihm konnte man mit größtem Recht sagen was einst Schelling so schön von Westenrieder rühmte: es war ein umgekehrter Heuchler. Wenn er einmal schalt oder stritt, konnte man sicher seyn daß solchen Worten unmittelbar ein Act des Wohlwollens, die Sühne der That folgte.

Eigen in seinen Gewohnheiten, in einer fast pedantischen Hausordnung lebend, und von derselben nicht leicht abweichend, brachte er doch jede Bequemlichkeit zum Opfer, wenn es galt einen Liebesdienst zu erweisen. Viele Meilen reiste er wenn es sich darum handelte einen kranken Freund zu besuchen, zu trösten. Kein Zeitopfer war ihm für sie zu groß. Sparsam, und im ganzen in knappen Verhältnissen, war er jeden Augenblick bereit sich wieder zu beschränken und für andere pecuniäre Opfer zu bringen, materielle Hülfe zu leisten oder jemand eine Freude durch ein Geschenk zu machen. Nicht bloß der Person seiner Freunde galt seine Liebe und Theilnahme; sie erstreckte sich auch auf deren Frauen, Kinder, Brüder, Verwandte in gleichem Maß. Die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen war seine eigentliche Lust. In aller Stille und Verborgenheit war er der stete, treue, ausharrende Freund und Vormund der Verlassenen. Nie erkaltete, nie minderte sich seine Theilnahme mit der Zahl der verflossenen Jahre. Er war ein Christ voll zuversichtlichen Glaubens, nicht nur in Worten, sondern in der That. Aber auch als Mensch könnte man von ihm sagen was einst Merck, der Freund Goethe's, über Georg Forster sagte: ein Gemüth wie das von Georg Forster zu entdecken sey eine Reise um die Welt werth; aber es sey die Frage ob man ein zweites finden werde. So steht Wagner in der Erinnerung seiner Freunde. Ihnen wird er unvergeßlich bleiben wie seiner Familie, die mit ihm ein Stillleben führte. Er hinterläßt eine treue Gattin, einen Sohn auf der Universität und eine Adoptivtochter. Möge man an ihnen die Theilnahme lohnen die er so vielen andern bewiesen!

R. W.

*) Der Fehler aller solchen Versuche die Ergebnisse der heutigen Naturwissenschaft mit dem Mosaischen Bericht in Einklang bringen zu wollen, liegt vorzüglich in der Specialisirung der einzelnen Sätze der Genesis, die im Lapidarstyl gegeben sind, auch zum Theil in Runenschrift, wo sich bei der Deutung Willkür nicht vermeiden läßt. Obwohl Wagner in seinem Neptunismus zu weit gieng, und z. B. den Basalt noch immer zu den neptunischen Gebilden bringen will, so hat er doch in obigem Werke, wie in einer neueren in der Akademie gelesenen Abhandlung, die Schwächen unseres heutigen Plutonismus recht gut dargestellt.

Geschichte der Revolution von 1848, von Garnier-Pagès.

Erster Band. Europa. I. Italien. Paris, 1861.

(Schluß.)

F. So war das edelmüthige Frankreich genöthigt Gewehr bei Fuß dazustehen bis das hülfebedürftige Italien es rufe. Die provisorische Regierung der französischen Republik lauschte, als auf ein Echo zu welchem der Anstoß von Paris gekommen, auf den Befreiungsruf sämmtlicher Völker Europa's; mit ängstlicher Sympathie folgte es den verschiedenen Phasen ihrer Freiwerdung; so wartete es auch auf die Stunde in welcher der Schrei Italiens erschallen werde, und bereitete inzwischen laut und öffentlich seine Intervention vor. Es gibt für die Völker Glücksstunden welche Gott selbst vorbereitet zu haben scheint, und die sie zu ergreifen wissen müssen, wenn nicht eine lange Nacht und vieljährige Leiden über sie kommen sollen. Die provisorische Regierung Frankreichs hörte endlich eine dieser Stunden für Italien schlagen. Konnte sich Frankreich immer nach dem richten was einem Karl Albert convenirte? Mußte es nicht vor allen Dingen die geheiligten Interessen Italiens und der Menschheit, die heilige Sache aller Völker befragen? Durfte es die allerdings verschleierte Anrufung der provisorischen Regierung von Mailand für Ernst nehmen? War sie nicht Einladung genug? Wenn zwischen Piemont und den übrigen nach Freiheit ringenden Staaten Italiens eine Gemeinschaft der Race bestand, war nicht zwischen ihnen und der Republik eine Gemeinschaft der Principien? Hatte die französische Republik, um sie zu retten, dieselben Rechte wie das sardische Königthum? Also sah Lamartine, mit dem Adlerblick des Staatsmanns, die von der Vorsehung selbst bestimmte Stunde gekommen. Mit seiner inspirationsartigen Leichtigkeit und Geschwindigkeit warf er auf den grünen Tisch des Conseilzimmers selbst eine Note an Bixio in Turin hin, worin er ihm auftrug sich unverweilt, auf alle Weise, durch Conversation oder indirect, zu vergewissern welchen Eindruck es machen würde wenn ein französisches Armeecorps, nach vorangegangener Einwilligung der sardinischen Regierung, „oder im Nothfall selbst ohne sie darum gefragt zu haben," in Savoyen einrückte, „ob die Forts die sich auf dem Wege dieses Armeecorps finden, wie Beaumont u. a., wohl auf dasselbe feuern würden."

So war der Würfel geworfen. Aber Bixio, der besonnenste und wahrheitsliebendste unter den politischen Agenten in Italien, antwortete umgehend: ein solcher Act wäre bei der gegenwärtigen Stimmung ganz unmöglich; eine Intervention Frankreichs in Italien, ohne daß man seine Hülfe angerufen hätte, und mit Mißachtung der so oft wiederholten Proteste, würde von allen Partien als eine unehrliche, Frankreichs unwürdige Handlung angesehen werden. In Savoyen, setzt er hinzu, seyen nur 4000 Mann, aber die Forts seyen armirt, und die Commandanten, durch einen neuesten Vorfall gewarnt, würden sich energisch vertheidigen und von der Bevölkerung unterstützt werden, die im Augenblick antifranzösisch gesinnt

Digitized by Google

sey. In einer Depesche vom folgenden Tag sagt er: die französische Intervention in diesem Augenblick wäre das Signal des allgemeinen Kriegs, und würde in Italien ohne Zweifel dieselbe Wirkung hervorbringen welche das Attentat von 1808 in Spanien hatte. Als Hr. v. Lamartine diese Depesche dem Conseil mittheilte, konnte er sich nicht enthalten auszurufen: „Sie sind Blinde und Narren." Bixio ließ aber diesen kurzen telegraphischen Depeschen wenige Tage nachher eine ausführliche Auseinandersetzung folgen, die in allem Ernst voll staatsmännischen Verstandes ist. Er weiß die österreichische Armee und ihre einzelnen Bestandtheile, insbesondere die Croaten, ganz anders zu würdigen als die Italiener, und sieht den Tag bereits als sehr nahe bevorstehend voraus wo diese Armee wieder die Offensive ergreifen könne, und die Piemontesen vor ihr wie Spreu zerstäuben werden. So lange mögen die Herren von der Freiheit und Brüderlichkeit sich noch gedulden, dann werden sie ihre Hand mit allem Anstand an das Opfer legen können, und als die gepriesenen Retter vor ganz Europa dastehen.

Der hier in Aussicht gestellte Tag kam bälder als erwartet, „aber es war zu spät. Der Degen Frankreichs befand sich weder mehr in den Händen der provisorischen Regierung, noch in denen der Executivcommission. Um seine überschüssigen Kräfte nicht über Europa zu ergießen, hatte Frankreich sich selbst verzehrt u. s. w."

Dieß ist im wesentlichen das Verhältniß von der Épée de la France zur Spada d'Italia bis zum Vertrag von Salasco, wobei man aber niemals aus den Augen verlieren darf — worauf wir gleich zu Anfang aufmerksam machten — daß auch Lamartine französischer Staatsmann genug war den Preis zum voraus festzusetzen, einen ganz legitimen Preis, so legitim daß die Italiener ihn mit Grund keinen Augenblick bestreiten konnten, wenn sie nicht etwa in dem ganz unverständigen blinden Wahn lebten: man könne die Freiheit umsonst haben.

Die ganze Geschichte ist uns eine neue Bestätigung für die Unabänderlichkeit des französischen Gedankens. Rothe und blaue Republik, erstes und zweites Kaiserthum, Thiers und Garnier-Pagès und Guéroult — sie blasen aus verschiedener Tonart alle dasselbe Stück. Wo irgend ein Volk in Europa seine Einheit oder Freiheit erlangt, wo es an Ausdehnung oder durch Entfaltung seiner innern Hülfsmittel gewinnt, da muß Frankreich ein Aequivalent haben, denn es wäre ja einer Beraubung gleich zu rechnen wenn es leer ausgienge wo ein anderes gewinnt.

Für die Authentie und historische Glaubwürdigkeit des Buchs möchte ich, wie schon angedeutet, die Bürgschaft nicht übernehmen. Sind auch die von dem Hrn. Verfasser mitgetheilten Actenstücke, wie sich wohl von selbst versteht, authentisch, so kann man bei seiner willkürlichen, einseitigen Behandlungsweise nicht wissen welche er dafür weggelassen und beseitigt hat. Der Styl ist jenes Pathos der erhabenen Sentimentalität, welches wenigstens auf mich individuell den allerwiderwärtigsten Eindruck macht. Ich habe oft in meinem Herzen Louis Napoleon eine ästhetische Feindschaft al coltello angekündigt, weil er uns vollends um jenen bewundernswürdigen classischen Styl der Franzosen bringt, der seinen Gegenstand mit der durchsichtigsten Logik auseinandersetzt, seine Sätze mit Würde und Grazie gleich Perlen aneinanderreiht, und dabei über das Ganze einen wirklich tief poetischen Duft auszugießen weiß, wie wir es noch bei Tocqueville in oft überraschender Weise gefunden haben. Jeder Gebildete würde das Aussterben dieser classischen Schreibart und der ihr zu Grunde liegenden Sitte und Geistesrichtung gewiß aufs tiefste bedauern. Aber Napoleon allein können wir dafür nicht verantwortlich machen: die Republik hat der Corruption aller sittlichen und geistigen Factoren mächtig vorgearbeitet. Die sentimentalen und die kalten Jacobiner, wie sie in der Politik zuletzt auf dasselbe Ziel hinaus kommen, fangen auch ganz mit derselben Dialektik an, welche jeden Act der Gewalt als eine erhabene, ideale Politik, als eine That der Freiheit hinzustellen weiß. Wir glauben nicht daß Hr. Garnier-Pagès mit irgendeiner politischen Gewalt in Verbindung steht; er ist nicht gewohnt sein Haupt zu beugen; objectiv betrachtet aber könnte sein Buch ganz füglich zur Unterstützung der kaiserlichen Politik geschrieben seyn, indem es zeigt wie das ganz legitime Annexionsverlangen die traditionelle Politik Frankreichs war, und schon der hochherzige Lamartine erkannt hatte daß es ohne solche, die absolute Sicherheit aller Staaten für immer feststellende, rein defensive Gränzregulirungen mit der Freiheit in Europa nicht gehen könne. Man hüte sich vor den Warmen wie vor den Kalten!

Der elektrische Telegraph von New-York nach Californien noch einmal.

. Inmitten des Kriegsgetöses das derzeit in der nordamerikanischen Union ertönt, hat das Volk dieses Landes doch von seiner weltbekannten Energie in wirthschaftlichen Dingen so viel bewahrt, daß es trotz seiner schweren Zeit, sozusagen im stillen, eine der großartigsten Unternehmungen vollendet hat welche je im Gebiet der Telegraphie gemacht worden ist. Der elektrische Telegraph zwischen Californien und den sogenannten untern Staaten, d. h. zwischen San Francisco und New-York, ist seit dem 24 Oct. 1861 vollendet und im Gange. Noch sind es nicht zehn Jahre daß ein ganzer Monat dazu nöthig war um Nachrichten zwischen den genannten zwei Städten zu übermachen, und noch vor zwei Jahren war man höchlichst verwundert und entzückt darüber wenn die sogenannte Pony-Post, d. h. reitende Postestaffetten, die Entfernung von der äußersten californischen Telegraphenstation bis zur äußersten Station der untern Staaten im fernen Westen in der Zeit von neun Tagen zurücklegte. Jetzt bedarf man zur Vermittlung von Nachrichten zwischen New-York und San Francisco einiger Stunden. Die Entfernung zwischen New-York und San Francisco beträgt in gerader Linie 500 deutsche Meilen, und das Unternehmen ist also nicht wohl wegen der Größe der Entfernung als ein kolossales und schwieriges zu betrachten, aber es ist die Beschaffenheit des Landes durch welches die Leitung der Dräthe geht die uns zwingt die Schwierigkeit und Großartigkeit der Sache anzuerkennen. Ueber 200 deutsche Meilen von dem durch den Telegraphen durchschnittenen Gebiet sind nur pfadlose Wildnisse, in denen bis jetzt kein civilisirter Mensch seine bleibende Wohnstätte genommen hatte, und welche noch heute zum Jagdgebiet der Indianer zählen. Dabei sind es zum Theil ganz baumlose Steppen, welche kein Material zu den Stangen des Telegraphen liefern konnten, so daß diese Hunderte von Meilen weit herbeigeführt werden mußten. Europäische Leser, sagt ein amerikanisches Blatt, würden sich dieses Unternehmen nur vorstellen können wenn sie es mit einer Telegraphenlegung durch die Wüste Saharah oder quer durch Arabien vergleichen. Kaum 16 Monate wurde an der Legung der letzten Strecke durch diese Gegenden zwischen den obenbezeichneten äußersten Stationen gearbeitet. Was aber das wichtigste, tiefstg reifende an diesem Unternehmen, ist einmal das daß der Handelsverkehr zwischen den östlichen oder unteren Staaten und den Pacific-Staaten, d. h. den Staaten am stillen Ocean, weit stetiger und solider werden wird als er bis her gewesen; er wird seinen hazardspielartigen Charakter verlieren, welcher durch die Schwierigkeit der Berechnung und der Kenntnisse vom Zustande der Märkte in Californien entstanden, und welcher früher so verrufen und gefürchtet war, daß z. B. der Credit englischer Häuser, von denen man wußte daß sie mit Californien Geschäfte machen, schon wegen dieser Thatsache allein Noth litt, und solche Häuser deßhalb es möglichst geheim zu halten suchten wenn sie mit californischen Firmen engagirt waren. Weiter auch wird der Einfluß dieser Linie auf den Weltverkehr kein unbedeutender seyn, aber es wird länger brauchen bis dieser zu Tage tritt. Lieferte Californien in Jahren seines Ueberflusses ja schon Getreide direct nach Europa. Seine größte Wichtigkeit wird dieser Telegraph aber erst erhalten wenn, wie in einigen Jahren zu erwarten, derselbe mit dem bereits in Angriff genommenen sibirischen Telegraphen über Kamschatka, die Behringsstraße und dann russisch und brittisch Nordamerika in Verbindung gesetzt wird. Dann tritt erst die bis jetzt in ihrem ganzen Umfange noch gar nicht berechenbare Wichtigkeit des Unternehmens für Europa und damit für den Weltverkehr ein. Denn die telegraphische Verbindung zwischen den beiden Erdhälften wird, das steht nun wohl fest, nicht durch den atlantischen Ocean, sondern durch das stille Meer hergestellt werden, und Rußland und die Vereinigten Staaten haben dann die Vermittlungsmission hiebei, was ganz neue Verhältnisse mit sich bringen und die Interessen dieser beiden mächtigen Völker auf eine Weise verbinden kann daß sie das Augenmerk und die Wachsamkeit der gesammten europäischen Welt in die Schranken rufen. Was dann noch schließlich den Einfluß dieses Telegraphen auf die jetzigen nordamerikanischen Verhältnisse betrifft, so wird sich sicher zeigen daß Telegraphendräthe wie Eisenbahnschienen, wenn auch in minderem Grade, eine eiserne Fessel bilden um die Staaten am stillen Ocean mit den östlichen Staaten zusammenzubinden, so daß die von den südlichen Staaten nach Californien gekommene verlockende Aufforderung zur Bildung einer Pacific-Republik ohne Anklang bleiben wird, wie dieß auch die letzten Staatswahlen in Californien bereits bewiesen haben. Es ist diese Attractionskraft der modernen Verkehrsmittel unstreitig der sittliche Kern derselben, der sich überall zeigen wird wo sie naturgemäß angelegt sind.

Deutschland.

München, 26 Dec. Am Weihnachtstag beschloß unsere musikalische Akademie mit dem vierten Abonnementsconcert die erste Hälfte dieser Wintersaison. Wir bedauern daß wir von diesem letzten nicht sagen können was wir von dem ersten mit gutem Gewissen versichern durften, denn weder die Auswahl welche das Programm getroffen, noch die Ausführung mit der jenes bedient wurde, finden wir zu loben. Was erstere anbelangt, so wurden uns von Orchesterstücken dasjenige der Haydn'schen Symphonien in G gebracht, welches wegen der darin enthaltenen Trompetenfiguren als „Militärsymphonie" bekannt ist, und eine Chacone aus Glucks „Orpheus," welche

bei Aufführung der Oper weggelassen zu werden pflegt. Wir beginnen nun gleich mit der Ketzerei daß wir die genannte Haydn'sche Symphonie trotz ihrer bestechenden Liebenswürdigkeit lieber ein andermal gehört hätten. Es ist nicht nothwendig daß irgend jemand der in diesem Blatte die Feder führt, noch lange vor dem Vorwurf der Impietät gegen den Unsterblichen Verwahrung einlege; denn was sich von selbst versteht, braucht man nicht dem Publicum, sondern höchstens ab und zu einem replicirenden Fachmann zu sagen. Dieß für den Nothfall aufsparend, sprechen wir die Ansicht aus daß eine christlich-germanische Zuhörerschaft, welche an seinem höchsten Feiertag sich in den überfüllten Concertsaal drängt, ein seiner festlichen, erhobenen Stimmung entsprechenderes Tonstück zu vernehmen berechtigt ist als dieses Werk der wenn auch unnachahmlich klingenden Urgemüthlichkeit mit den zierlich-einfachen, sanften Melodienscherzen, in welchen Vater Haydn hier um die Paradefanfare der weiland ungarischen Nobelgarde schäkert. Die Aufführung der bei den Theatervorstellungen ausgelassenen Balletmusik Glucks konnte nur den Zweck haben den Strich welchen der Dirigent in der Opernpartitur gezogen hat vor den Ohren des Publicums zu rechtfertigen. Dasselbe mag sich für diese Aufmerksamkeit geschmeichelt fühlen, würde sich aber wahrscheinlich mit dieser im Interesse der Vollständigkeit nöthigen Nachholung haben gedulden können. Die Ausführung dieser Orchesterstücke, wozu aber auch das Vorspiel zu der Arie aus Bachs Weihnachtsoratorium hinzugenommen werden muß, war eine so wenig sorgfältige, wie sie nicht so fast an einem Festtage zu wünschen, als an einem Lendemain zu entschuldigen ist. Die musikalische Akademie hat ihre Freunde verwöhnt, nur den höchsten Maßstab der Vollendung an ihre Productionen legen zu dürfen, und so kann sie sich nicht beklagen daß eine Ausführung, welche wohl an tausend andern Orten den ungetheilten Beifall der „Billigurtheilenden" gewinnen müßte, hier als eine ihrer erprobten Kraft nicht entsprechende getadelt wird. Die Ausführung des vocalen Theiles muß der gleiche Tadel treffen (ausgenommen Frau Dietz, welche wegen Abfalls einer anderen Pièce die Arie von Bach aus Gefälligkeit rasch übernommen hatte). Die stürmisch verlangte Wiederholung des Abschiedsquintetts aus „Cosi fan tutte" muß mehr auf Rechnung des langentbehrten Musikstückes als des Vortrags gestellt werden, welcher besonders unter dem rauhen Gaumen eines nunmehrigen Gesangprofessors am kgl. Conservatorium zu leiden hatte. — Was wir bisher von mangelnder Sorgfalt der Ausführung gesagt haben, bitten wir nicht auf die letzte Pièce auszudehnen: die „Sturmesmythe," nach Lenau's Text componirt von unserm Generaldirector Franz Lachner. Besonders ist der erste Theil derselben, welcher die tiefe unheimliche Stille des Meeres in einem leisanhebenden, schaurigklingenden Stimmungsgemälde gibt, als sehr gelungen zu preisen. Auch der zweite Theil, welcher das Sturmgetriebe versinnlicht, hat bedeutende Momente, dennoch hält er nicht ganz was der erste verspricht. Die Gelegenheit zu welcher dieses Werk componirt wurde, das bekannte Nürnberger Musikfest im heurigen Junius, mag es auf sich haben daß sich der Tondichter in dem zweiten Theil ab und zu jener Gattung der massiven, aber etwas banalen musikalischen Phrase näherte, wie sie die Liedertafeln wohl leiden mögen. Den Zweck der Gelegenheit hatte Lachner damals auch vollkommen erreicht. Es ist keine der auf dem Nürnberger Programm stehenden Piècen so wacker durchgeführt worden, und es hat dieß auch keine so verdient. Jene wenigen Larven welche damals unter den Tausenden patriotisch mitfühlender Brüste nicht lediglich für das Rauschen der schwarz-roth-goldenen Fahne noch ihre Ohren hatten, werden es Lachnern, wenn sie auf dem Todbette liegen, nicht vergessen wie sie in der Trübsal jener gutgemeinten, aber meist sehr abscheulichen Compositionen durch seinen Sturmgesang erquickt wurden. Dießmal wurde dieselbe von der stattlichen Stimmenzahl der vereinigten hiesigen Gesangvereine gesungen, und das ganz wacker. — Das kostbarste was der ganze Abend gebracht, war unstreitig das genannte Quintett von Mozart.

Großbritannien.

△ **London,** 25 Dec. Heute ißt jeder loyale Unterthan Ihrer großbritannischen Majestät seinen Plumpudding — d. h. er ißt noch viel mehr, und die Sitte, die in keinem Land so absolut und tyrannisch herrscht wie in England, gestattet ihm außerdem die Auswahl zwischen Truthahn, Gans- und Rinderbraten. Aber Plumpudding ist de rigueur das gemeinsame Erkennungszeichen aller Söhne Albions, der feste Kitt der die über die ganze Welt zerstreuten Volkselemente zu einer so compacten und thatkräftigen Nationalität zusammenhält, das nationale Speiseopfer das heut in jeder englischen Wohnung, in Palast und Hütte, auf dem Altar Altenglands dargebracht wird, und am Ganges und Lorenzostrom, auf den Eisfeldern des Nordpols und auf den Sandflächen der Tropen, bei den Antipoden und bei den Bewohnern des himmlischen Reichs — allüberall, so weit die Macht des brittischen Dreizacks und der Unternehmungsgeist des brittischen Volkes reicht, brennt und dampft. Dieser Plumpudding, dessen nationale Bedeutung sich kaum überschätzen läßt, hat mehr mit Englands „Macht und Größe" zu thun als seine Panzerschiffe und Armstrongkanonen, als seine glorreiche Verfassung und Freiheit, als alle die schmeichlerischen Lucubrationen welche von den englischen Staatsmännern und Zeitungsschreibern unablässig der Nationaleitelkeit dargebracht werden. Der continentale Skeptiker, der gewohnt ist einen geistigeren Maßstab an die Beurtheilung der Menschen und Dinge anzulegen, mag seine Achseln zucken über die Behauptung daß eine Nation aus einem unverdaulichen Rosinenpudding Stärke und Bedeutung ziehen könne, und daß die Wirkungen eines verdorbenen Magens, die John Bull vergebens durch Ströme von Porter und Branntweinpunsch zu paralysiren sucht, Großes zu schaffen vermögen und wirklich schaffen. Aber dadurch wird nichts an der Thatsache geändert daß sich heut alle Engländer, in allen Lebenslagen und unter allen Zonen, vermittelst des Plumpudding als lebendige Glieder derselben mächtigen Nation fühlen, und aus diesem Bewußtseyn der nationalen Zusammengehörigkeit einen thatkräftigen Muth schöpfen, der selbst um den Preis eines verdorbenen Magens nicht zu theuer erstanden ist. Der Plumpudding hat aber nicht nur eine nationale Bedeutung, sondern übt auch einen heilsamen gesellschaftlichen Einfluß aus, indem er ein demokratisches Band wird, das die verschiedenen, in keinem andern Lande so schroff gesonderten Stände gemeinsam umschlingt. In einem Lande wo es keine öffentliche Geselligkeit gibt, welche die verschiedenen Stände einander näher führen könnte, wo die zahlreichen Cliquen des Adels, der Gentry, des Bürgerstandes und der Arbeiterclassen durch unübersteigbare Schranken von einander getrennt sind, ist ein nationales Gericht, das an einem bestimmten Tag auf der Tafel des Herzogs sowohl als auf dem Tische des Armenhauses figurirt, das von allen gegessen und von allen verehrt wird, von der allergrößten Wichtigkeit. Es läßt alle Engländer, weß Standes und weß Vermögens sie auch seyn mögen, als Glieder derselben Familie erscheinen, und erhält in dem feiernden Arbeiter das Gefühl daß nicht alle Bande zwischen ihm und dem Mitgliede der „oberen Zehntausend" zerrissen sind, daß es noch etwas gemeinsames zwischen dem Vertreter der Arbeit und dem Vertreter des Geburtsprivilegiums gibt: the Plumpudding of merry Christmas. — Die englischen Weihnachtsvergnügungen erscheinen allerdings dem Deutschen, der an die kerzenstrahlende Romantik seiner eigenen grünen und walddustigen Weihnachtsbäume gewohnt ist, und mit der Familienfeier des „heiligen Abends" die leuchtendsten Hoffnungen seiner Jugend und die glücklichsten Erinnerungen seines Alters in Verbindung zu bringen pflegt, zu materiell, als daß er sich für sie begeistern könnte. Aber selbst dieser grobe Materialismus ist nicht ganz ohne Poesie. Heute gibt es z. B. in ganz Großbritannien keinen Menschen der sich hungrig zu Bette legt. Der englische Wohlthätigkeitssinn macht immer zu Weihnachten seine großartigsten Anstrengungen. Ein Mensch der sich so recht satt gegessen hat, kann den Gedanken nicht ertragen daß irgend einer seiner Mitmenschen Hunger leiden sollte. Daher wird heut in allen Work-houses in allen öffentlichen und privaten Wohlthätigkeitsanstalten den Armen der Tisch gedeckt. Gesellschaften zur Beschaffung von Christmas-Dinners besitzt jede Stadt, ja fast jedes Dorf, und die milden Beiträge fließen so reichlich, daß der ärmste Mensch in den vereinigten Königreichen sich zu Ehren des nationalen Weihnachtsfestes an Roast-beef und Plumpudding satt essen darf. Selbst die Gefängnisse sind von diesem Privilegium nicht ausgeschlossen. Das behagliche Gefühl der Sättigung das zu Christmas die Schleußen der Nächstenliebe öffnet, bleibt auch nicht ohne politische Folgen, obgleich John Bull in dieser festlichen Zeit grundsätzlich alles vermeidet was nur entfernt wie Politik aussieht. Ein voller Magen ist nicht zanksüchtig, sondern stimmt zum Frieden. Daher ist es für die Erhaltung des Friedens mit den Vereinigten Staaten ein sehr glücklicher Umstand daß die Aufhetzereien, die bisher einen so erfolgreichen Verlauf zu nehmen schienen, von der Weihnachtsfeier unterbrochen worden sind, und John Bull so Gelegenheit findet noch vor Eintreffen der Antwort aus Washington ruhiger und friedlicher über den Streitpunkt und die Folgen eines unnöthigen Krieges nachzudenken. In der That glaubt auch niemand mehr an die Möglichkeit eines ernsthaften Bruches. Selbst die „Times" ist kleinlaut geworden, und wenn sie sich auch noch gegen den immer allgemeiner gemachten Vorschlag einer schiedsrichterlichen Entscheidung sträubt, so sieht oder riecht man ihren Artikeln doch bereits den Duft des Plumpudding an, der vor den Augen ihrer Redacteure besänftigend dampft. Plumpudding und Blutdurst sind zwei unverträgliche Dinge.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen.“ Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Unbe, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Torstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

Verlag von **Sallmayer & Comp.** in **Wien.**

(9149) Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:
In zweiter Auflage erschien:

Allgemeine Wiener medicinische Zeitung,

herausgegeben und redigirt von ***Dr. B. Kraus*** und ***Dr. W. Pichler.***

Jahrgang 1856—1860.

Die beste Kritik dieses Werkes ist der Umstand der bisher in der Journalistik einzig dastehende Fall des Bedürfnisses **einer zweiten Auflage.** Der vortreffliche Ruf, dessen sich dieses von den Celebritäten der medicinischen Wissenschaft getragene Journal erfreut, findet seine Begründung zunächst in der Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Vielseitigkeit seines Inhaltes. Es macht dem Arzte eine ganze Bibliothek entbehrlich, denn es ist im strengsten Sinne ein Repertorium der praktisch-medicinischen Disciplinen, welche durch die Celebritäten Deutschlands, Frankreichs, Englands, der Schweiz und Russlands vertreten sind.

Wir nennen bloss die Namen:

Arlt, Braun, Brücke, v. Dumreicher, Hebra, Leidesdorf, Oppolzer, Pitha, Schuh, Rokitansky, Skoda, Türck, Zeisel in Wien; **v. Gräfe, Virchow** in Berlin; **Blazina, Haller, v. Hasner, Jaksch, Maschka** in Prag, **Middeldorpf** in Breslau: **Scanzoni** in Würzburg; **Schiff** in Bern; **Heyfelder** in St. Petersburg, **Barthez, Becquerel, Claude Bernard, Bouchardat, Chasseignac, Desmarres, Gruby, Hardy, Jobert de Lamballe, Maisonneuve, Michon, Nelaton, Nonat, Piorry, Sichel, Trépier, Trousseau, Velpeau** in Paris; **Critchett, Todd** in London; — zahlreicher anderer Männer von bewährtem wissenschaftlichem Rufe, die das Journal durch werthvolle Beiträge bereicherten, nicht zu gedenken.

Der Preis ist ein ungewöhnlich mässiger und zwar: Jahrgang 1856 broschirt 2 Rthlr. oder 3 fl. 20 kr. rheinisch.
„ 1857 bis 1860 broschirt à 5 Rthlr. oder 8 fl. 45 rheinisch.

Pränumerations-Einladung für 1862

auf die

Stimmen der Zeit.

Redigirt von **Dr. Adolf Kolatschek.**

Jährlich 52 Hefte. Preis 10 Thlr. preuß. Courant.

Diese gediegenste der politischen Revuen Deutschlands wird wie seither ihren liberalen unabhängigen Standpunkt bewahren. Die Redaction hat durch Gewinnung ausgezeichneter Mitarbeiter in allen Theilen Deutschlands für die größte Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ihrer Beiträge Sorge getragen, und wird sie somit den seitherigen Ruf der Gediegenheit rechtfertigen. Die Stimmen der Zeit sind daher allen Politikern, Clubs, Casinos und Lesevereinen der Beachtung anempfohlen. (9167—69)

Wien und Leipzig.

Die Verlagshandlung: **L. C. Zamarski & C. Dittmarsch.**

[8081—82] **Verlag von Justus Perthes in Gotha.**

Genealogische Taschenbücher:

Almanach de Gotha.

Annuaire diplomatique et statistique pour l'année 1862.
99ème année. 32.
Mit 6 Porträts und astronomischem Kalender.
Preis in engl. Einband 1⅓ Thlr. In Maroquin mit Goldschnitt 2⅓ Thlr.

Gothaischer genealogischer Hofkalender

nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche auf das Jahr 1862.
99. Jahrgang. 32.
Mit 6 Porträts und astronomischem Kalender.
Preis in engl. Einband 1⅓ Thlr. In Maroquin mit Goldschnitt 2⅓ Thlr.

Genealogisches Taschenbuch der gräfl. Häuser

für das Jahr 1862.
35. Jahrgang.
Mit Bildniss des Reichsgrafen Erdmann Pückler.
Preis in engl. Einband 1½ Thlr. In Maroquin mit Goldschnitt 2½ Thlr.

Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser

auf das Jahr 1862.
12. Jahrgang.
Mit Bildniss des Freiherrn Friedrich Ferdinand v. Beust.
Preis in engl. Einband 1½ Thlr. In Maroquin mit Goldschnitt 2½ Thlr.

(9127—28)

Einladung zum Abonnement

auf das mit Nr. 13 beginnende neue Quartal der

„Deutschen Schützen- und Wehrzeitung.“

Unsere Zeitung hat sich in den ersten Monaten ihres Bestehens bereits zahlreiche Freunde erworben und darf mit dem neuen Jahre wohl vermehrter Theilnahme entgegensehen.

Alle Angelegenheiten des Schützenwesens werden in unserem Blatte vom **Vorstande des deutschen Schützenbundes“,** der Zeit in Gotha, vertreten. Für die Redaction der Beiträge über Gegenstände der Turnerei und der Volkswehrvereine ist eine geeignete Autorität gewonnen.

Besprechungen unserer Angelegenheiten von jedem patriotischen Standpunkt, sowie Notizen über die betreffenden Vereine aus allen deutschen Gegenden werden uns stets willkommen seyn.

Bestellungen auf das erste Quartal pro 1862 werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu dem Preise von ⅓ Thlr. oder 36 kr. rh. entgegengenommen. Inserate, welche umfassende Verbreitung finden, berechnen wir die gespaltene Petitzeile mit 2 Sgr. oder 7 kr.

Coburg, im December 1861. **Die Expedition.**

Tübingen. Im Verlage der **H. Laupp'schen** Buchhandlung (Laupp und Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hirscher, Prof. Dr. **J. B. v., Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien des Kirchenjahrs.** Erster Theil. (Die Evangelien von Advent bis Ostern enthaltend.) Fünfte Auflage. **2.** Abdruck. 45 Bog. gr. 8. brosch. fl. 1. 36 kr. oder Rthlr. 1.

Von diesem Werke sind bereits **15,000** Exemplare verbreitet und abermals wurde eine neue Auflage nöthig; der beste Beweis für den großen und allgemeinen Beifall den es gefunden hat.

Der 2. Theil, ebenfalls in **5.** Auflage, kostet fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1. 5 Ngr.

Die **Pastoralschriften** des heil. **Gregor** des Großen und des hl. **Ambrosius** von Mailand übersetzt von Dr. C. Haas. 34 Bog. gr. 8. brosch. fl. 2 48 kr. oder Rthlr. 1. 22½ Ngr.

Durch diese beiden unsterblichen Schriften wird die beste und älteste Pastoral geboten. (9144)

---

[479] Im Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von **J. G. Fischer.**

Zweite vermehrte Auflage.
Miniatur-Ausgabe eleg. geb. mit Goldschnitt.
Preis fl. 2. 42 kr. od. Rthlr. 1. 20 Ngr.

Diese neue Auflage von J. G. Fischers Gedichten glauben wir als einen unzweideutigen Beweis ansehen zu dürfen daß das deutsche Publicum dieselben von der Masse der vorübergehenden Erscheinungen wohl zu unterscheiden wußte, daß es in Fischer einen Dichter erkannt habe, dem es eine bleibendere Neigung und Theilnahme zuwenden dürfe. Der Verf. hat einzelne Gedichte der ersten Auflage unterdrückt, die gegenwärtige dagegen mit zahlreicheren neuen vermehrt, die Zeugniß dafür geben werden daß die frische, unmittelbare Naturanschauung und Empfindung, die ernste und energische Betrachtung der sittlichen Welt, welche ihm bei seinem ersten Auftreten so Vieler Herzen gewonnen, noch jetzt ungeschwächt in ihm leben. An dem Dichter, der, unbeirrt von den Richtungen der Mode und Partei, an dem reinen Idealismus der Poesie festhält, wird jederzeit auch das Publicum mit Liebe festhalten.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Illustrirte Zeitung. Wöchentlich 1 Nr. Preis 1 Sgr. Pr. Quartal (13 Nrn.) 13 Sgr. Auch in 12 Heften à 5 Sgr. eleg. brosch. IV. Jahrgang.

„**DIE GLOCKE**", anerkannt die billigste und reichhaltigste „**Illustrirte Universal-Chronik der Gegenwart,**" erscheint in Nummern à 8 Groß-Folio-Seiten. Inhalt: **Uebersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse der jedesmaligen letzten Woche** (Politik, Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Landwirthschaft, Wissenschaft und Kunst rc.), Biographien (meist mit Porträt), Ehrenbezeigungen, Nekrolog, statistische und andere Notizen, Gemeinnütziges, Sprechsaal, Unglücksfälle, Verbrechen, Briefwechsel. Der Unterhaltung wird die Glocke im I. Quartal durch die spannende illustrirte Original-Novelle: **„Vom kleinen Hein"** von Heinrich Smidt Rechnung tragen. — **Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.**

[9112—14] **Englische Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden, Wien und Berlin.**

[9053—54] Die vom **1 Januar 1862** ab — Morgens und Abends — bei **R. Gaertner** in Berlin erscheinende

Berliner Allgemeine Zeitung

redigirt von

Dr. Julian Schmidt

ist in Berlin in der Expedition und durch alle Zeitungs-Spediteure (Preis vierteljährlich 2 Thlr., mit Botenlohn 2 Thlr. 10 Sgr.) und außerhalb Berlin durch alle Postanstalten (zu 2 Thlr. 11¼ Sgr.) zu erhalten.

Inserate für dieselbe werden in der Expedition (Leipzigerstraße 112), im Intelligenz-Comptoir (Kurstraße 2) und in der Amelang'schen Sort.-Buchhandlung (Brüderstraße 11) angenommen und mit 2 Sgr. für die Zeile berechnet.

Die

Zeitschrift für Bauwesen,

herausgegeben unter Mitwirkung der königl. technischen Bau-Deputation und des Architekten-Vereins zu Berlin,

redigirt

von **G. Erbkam,**

königl. Baurath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten,

hat in den so eben erschienenen Heften 1 bis 3 ihren **zwölften** Jahrgang begonnen.

Der Preis des Jahrgangs mit einem Atlas von circa 90 Tafeln in Kupferstich, Lithographie und farbigem Druck, in Folio, Doppelfolio und Quarto (Text in gr. 4. mit vielen Holzschnitten) ist 8⅔ Thlr.

Die erschienenen Hefte 1 bis 3 des Jahrgangs 1862 enthalten unter andern:

Das Kaufhaus Gürzenich in Cöln von Raschdorff. — Wohnhaus in Berlin von Hitzig. — Dorfschule in Thienbüttel von Martens. — Der Weichselstrom von Spittel. — Eiserner Schiffshalter von Reitz. — Die Prüfungen der Brücken mit eisernem Unterbau auf den preuss. Eisenbahnen. — Die Schneeverwehungen auf den preuss. Eisenbahnen. — Das Verhalten schmiedeeiserner Feuerröhren und gusseisernen Roststäbe bei Locomotiven. — Radreifenbrüche auf den preuss. Eisenbahnen. — Henz und Bendel, Construction und Leistungen amerikanischer Locomotiven u. s. w., u. s. w. — Literatur.

Von dem der Zeitschrift beigegebenen

Supplement,

die mittelalterlichen Backstein-Bauwerke des preuss. Staats von Adler enthaltend, ist Heft 1 bis V erschienen. Jedes Heft enth. 10 Tafeln in Folio nebst Text. Preis à 1⅓ Thlr.

Jede solide Buchhandlung des In- und Auslandes, sowie die königl. preuss. Postämter nehmen Bestellungen auf die Zeitschrift an und liegen bei erstern Exemplare der ersten Hefte zur Ansicht aus. [9065]

Berlin, den 29 December 1861. Die Verleger **Ernst & Korn.**

Die Zeit,

unter Mitwirkung von L. Häusser, G. Riesser, Dav. Strauß und E. Zeller

herausgegeben von A. Lammers,

wird im nächsten Vierteljahr fortfahren, ihre Kräfte der national-politischen und der wirthschaftlichen Reformbewegung Deutschlands zu widmen.

Das Neue Frankfurter Museum wird von Neujahr an seinem wesentlichen Inhalt nach mit dem Hauptblatt und dessen Beilage verschmolzen werden, wodurch es ermöglicht ist, den Preis von vierteljährlich 3 fl. 15 kr. (außer Stempel und Postaufschlag) auf 2 fl. 30 kr. herabzusetzen.

Der Vierteljahrspreis einschließlich Stempels und Postaufschlags wird demnach betragen: 1) für Frankfurt 2 fl. 45 kr.; 2) für den Thurn- und Taxis'schen Postbezirk 3 fl. 35 kr.; 3) für den deutsch-österreichischen Postverein 4 fl.

Frankfurt am Main, im December 1861. [9038—39]

Edictalladung. [9125—26]

Schmahl gegen Mößlinger p. pat. et alim.

Der kgl. Advocat Zeltler in Ellingen hat im Namen der Katharina Müller, nun verehelichten Schmahl und der Curatel ihres außerehelich gebornen Kindes Carolina gegen den Handlungs-Commis Carl Mößlinger von hier eine Klage wegen Vaterschaft und Alimentation eingereicht. Zum Versuche der Sühne, eventuell zur Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren hat man Tagfahrt auf

Samstag den 1 Februar,

Vormittags 10 Uhr,

Bureau 22, anberaumt, wozu Beklagter, dessen Aufenthalt dahier nicht bekannt ist, im Wege öffentlicher Ausschreibung bei Vermeidung der Verurtheilung in die Kosten geladen wird. Zugleich wird Beklagter beauftragt, bis zu dieser Tagfahrt einen Insinuations-Mandatar dahier aufzustellen, widrigenfalls alle an ihn in dieser Sache zu erlassenden Verfügungen an die Gerichtstafel angeheftet und für richtig zugestellt erachtet würden. Das Duplicat der Klage vom 26 October l. J. kann vom Beklagten in obenbezeichnetem Bureau in Empfang genommen werden. — Den 23 December 1861.

Königliches Bezirksgericht München l. d. J. als Einzelnrichteramt.

Der königliche Director.

Frhr. v. Junker.

Bekanntmachung. (9102—3)

Verlassenschaft der Müllerswittwe und Pfründnerin Maria Anna Beurer von Zusmarshausen betr.

In obbezeichneter Sache erscheint der Sohn der Verlebten, der frühere Conducteur der bayer. Ostbahn, Clemens Beurer betheiligt. Da dessen Aufenthalt ungeachtet der Forschungen nicht bekannt wurde, wird derselbe hiemit öffentlich aufgefordert, zu seiner Erklärungsabgabe in dieser Sache entweder selbst zu erscheinen, oder Jemanden zu bevollmächtigen oder seinen Aufenthaltsort dahier anzuzeigen, und zwar

binnen 6 Wochen von heute an,

widrigenfalls für ihn ein Abwesenheits-Curator zur Anerkennung rc. des vorliegenden Testaments und zur Verwaltung seines ihm anfallenden Vermögens aufgestellt und verpflichtet werden wird. Zugleich werden alle Gerichts- und Polizei-Behörden des In- und Auslandes ersucht, wenn der Aufenthaltsort des Clemens Beurer bekannt ist oder wird, solchen auch hieher bekannt zu geben.

Zusmarshausen, den 21 December 1861.

Kgl. Landgericht.

Rupprecht, Ldr.

Pickl, Assess.

Stelle-Gesuch.

Eine Beamtenstochter, kath. Religion, 22 Jahre alt, welche in Führung eines Hauswesens vollkommen erfahren ist, alle dahin einschlägigen Handarbeiten, als Kleidermachen, Putzarbeiten und feinere weibliche Handarbeiten versteht, wünscht bald eine passende Stelle als Beschließerin oder Gesellschafterin einer Dame, da sie auch der französischen Sprache mächtig ist. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 9105 in der Expedition dieses Blattes. [9105]

Verkauf einer Privatbibliothek.

Bestellungen wollen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg unter der Bezeichnung „Bücherbestellung" franco adressirt werden.

Armengand, les galeries publiques de Rome. Un magnifique vol. grand in 4. orné de 470 admirables gravures. Relie. (fl. 50.) fl. 30.

Argo, Album für Kunst und Dichtung. Prachtwerk in 4 Bdn. in engl. Einband mit reicher Deckelvergoldung u. Goldschn. 1857—60. (fl. 40.) fl. 16.

Dieses Album, reich ausgestattet mit den schönsten Proben deutscher bildender Kunst u. deutscher Dichtung, ziert jeden Salontisch und ist ein Geschenk der Frauenwelt.

Oerstedt's gesammelte Schriften, deutsch von Kannegiesser. 6 Bde. (fl. 16.) fl. 6.

Oehlenschläger, meine Lebenserinnerungen. Deutsche Original-Ausg. in 4 Bdn. (fl. 12.) fl. 4.

Thorwaldsen's Leben von Thiele in 3 Bdn. (fl. 12.) fl. 8.

Stahr, Lessing, sein Leben und seine Werke. 2 Bde. (fl. 8.) fl. 4.

The beauties of the Bosporus by Mss. Pardoe, from Drawings by Bartlett. 4. Londoner Prachtwerk mit 80 Stahlstichen. eleg. geb. (fl. 30.) fl. 15.

China in a series of views, displaying the scenery, architecture and social habits of that ancient empire. Drawn by Th. Allom with histor. and descript. notices by Wright. 4 Quartbände mit 128 Stahlst. Londoner Prachtwerk. (fl. 36.) fl. 18.

Allgem. Staats-, Kirchen- u. Gelehrten-Chronik in 10 Foliobdn. geb. fl. 15.

Das maler. u. romant. Deutschland. 10 eleg. Halbfrzde. mit den herrlichsten Stahlstichen. Erste Ausg. mit den besten Abdrücken. (fl. 54.) fl. 35.

Hammer-Purgstall, Gesch. des osman. Reichs in 4 Halbfrzbdn. 1840. (fl. 26.) fl. 18.

Harris, wild sports of Southern Africa of a hunting expedition from the Cape of Good Hope. 5. edit. cont. 26 beautiful colour. engrav. and a map extra gilt cloth gilt edges. Londoner Prachtwerk. 1852. (fl. 24.) fl. 16.

Fichte's sämmtl. Werke. 8 Bde. 1846. (fl. 30.) fl. 16.

Luden, Gesch. des deutschen Volks. 12 Bde. (fl. 50.) fl. 18.

Osten, die Bauwerke in der Lombardei vom 7ten bis 14ten Jahrhundert mit deutsch. u. französ. Text. 8 Theile. in Folio mit 48 Kupfertafeln. 1854. (fl. 64.) fl. 40.

Puttrich, Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. 5 Bde. in Fol. mit lithograph. u. Kupfertafeln. (fl. 220.) fl. 105.

Wilken, Gesch. der Kreuzzüge 7 Bde. mit 2 Karten. (fl 38.) fl. 18.

Dictionnaire encyclopédique de l'histoire de France par Th. le Bas. 12 gros vol. avec 620 planches formant 3 vol. geb. Paris. fl. 36.

Daru, hist. de la république de Venise avec cartes et planches 4. ed. 9 vol. Paris. fl. 27.

Les ruines de Pompéi par Mazois, continué par Gau, d'après les dessins de Mazois et Gau. Paris. (1000 Fr.) fl. 350.

Un heureux concours de circonstances a permis à M. Mazois de dessiner, de mesurer pendant douze ans les ruines si bien conservées de cette ville. Son ouvrage est reconnu comme fondamental tant par le mérite du texte que par le nombre et l'exactitude des dessins, qui représentent beaucoup de monuments qui déjà n'existent plus. Il se divise en 4 parties gr. royal fol. Cet ouvrage, qui a duré vingt ans à exécuter, a été terminé récemment.

Monnayes Russes des derniers trois siècles depuis le Czar Joan Wasiliewicz Groznyi jusqu'à l'empereur Alexandre II. 1547—1855, par le Général Schubert. 2 Quartbände mit 1072 geprägten Abbildungen. (fl. 48.) fl. 24.

Düntzer, Erklärung und Kritik der Horazischen Gedichte. 5 Bde. (fl. 18.) fl. 10.

Ludwig Kossuth und Ungarns neueste Geschichte. 3 Bde. in 4 Abtheilungen von Frey. 1849. (fl. 9.) fl. 4.

Hamburger Künstlermappe. 12 in Aquarell ausgeführte Farbendruckblätter. In eleg. reich vergold. Mappe. (fl. 20.) fl. 15.

Heine's sämmtl. Werke. fl. 20.

Aventures galants du chevalier de Faublas; édition illustrée de 300 vignettes. 2 vol. gr. 1860. (fl. 15.) fl. 11.

Mémoires de Casanova; édition originale en 6 vol. fl. 12.

Görgey, mein Leben und Wirken in Ungarn 1848—49. 2 Bände. (fl. 12.) fl. 7.

Goldfuss, petrefacta Germaniae. 8 Thle. in Folio. (fl. 175.) fl. 60.

Zedler's Universal-Lexikon in 68 Bdn. in Folio, schön geb. fl. 70.

Lunig's deutsches Reichsarchiv. 27 Foliobände in Pergamentband. fl. 50.

Hartard v. Hattstein, vollständ. Probe der Ahnen unverfälschter adeliger Familien. 3 Foliobände mit einer Menge gestoch. Wappen. Schön geb. Exemplar. fl. 20.

Kobell, collection de ses dessins originaux à la plume. 287 feuilles (paysages). 2 vol. gr. in fol. fl. 44

Maximilian, Prinz von Neuwied, Reise in Brasilien. 2 Bde. Text in 4 und 2 Bde Kupfer-Atlas in Folio. Unbeschnittenes cartonnirtes Exemplar. fl. 30.

Menzel, die Kunstwerke vom Alterthum bis auf die Gegenwart, enthaltend diejenigen Werke der Baukunst, Malerei u. Bildhauerei, welche die verschiedenen Perioden, Style und Schulen der Kunst am bestimmtesten charakterisiren. 2 Quartbände mit 120 Stahlst. 1860. (fl. 12.) fl. 10.

Meyer's neues Convers.-Lexikon in 15 Halbfrzbdn. mit Hunderten von Karten u. Illustrationen in Stahlstich, Farbendruck u. Holzschnitt. (fl. 67.) fl. 50.

Karamsin, Gesch. des russischen Reichs. 11 Bde. geb. (fl. 42.) fl. 18.

Leo, Gesch. der italien. Staaten. 5 Bde. geb. (fl. 30.) fl. 15.

Die Schweiz, beschrieben von Beattie, gezeichnet von Bartlett, in Stahlstich ausgeführt von den besten Künstlern Englands. Zwei prächtig geb. Bde. mit 80 Stahlstichen. (fl. 30.) fl. 15. (Band I. wenig wasserfleckig.)

Semmler, der Elbstrom, maler. topograph. u. histor. dargestellt. 2 eleg. geb. Quartbde. mit 156 prachtvollen Abbild. (fl. 49.) fl. 15.

Thiers, Gesch. des Consulats und Kaiserreichs; vollständig in 4 Bdn. 1860. (fl. 35.) fl. 12.

Wanderungen im Norden von England mit 219 Stahlst. 3 eleg. geb. Quartbände. London. 1836. (fl. 32.) fl. 14.

Zimmermann, der deutsche Kaisersaal. Eleg. geb. Prachtwerk m. 30 Stahlstichen. 1841. (fl. 12.) fl. 6.

Oeuvres complètes de N. H. Abel, mathémat. avec des notes et développements, rédigées par Ordre du Roi par Holmboe. 2 vol. in 4. Christiania. 1839. (fl. 32.) fl. 22.

Album Düsseldorfer Künstler, eine Sammlung der schönsten Original-Kunstblätter. 2 Bde. in 4. (fl. 17.) fl. 12.

Panorama des Bodensee's. 10 Fuss lang, auf Leinwand gezogen. (fl. 6.) fl. 4.

Weiss, Costümkunde, Handbuch der Geschichte der Tracht, des Baues und Geräthes von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart mit vielen Abbildungen. 2 Bde. 1860. fl. 13.

[9084]

Das Corps **Nassovia** ladet zu der am **1 Januar 1862** stattfindenden 25jährigen **Stiftungsfeier** alle früheren Mitglieder freundlichst ein.

I. A. des C. C. der Nassovia:
G. Roell †††.

Würzburg, den 20 December 1861. [9036—88]

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Licht'sche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Kroll jun.** zu **M. Gladbach.** [6503—55]

Wichtig für Holzhändler und Schiffsbauunternehmer.

Der Gefertigte ist in der Lage

4000 bis 6000 Stämme Fichten und Tannen, von 50 bis 110 Fuß Länge, 8 bis 30 Zoll Stärke,

im Ganzen oder in mehreren Partien gegen baare Zahlung abzugeben.

Dieses Holz kann nach Belieben des Käufers im Verlaufe von 4 Jahren bezogen werden. Die Entfernung von der Eisenbahnstation Cham ist 8 Stunden, der Bezug dahin um so leichter als die Straße nahe an dem Wald vorbei führt.

Gefällige Offerte franco, und ertheilt jede nähere Auskunft: [8431—36]

Andreas Ziegler in **Sophienhütte** bei Waldmünchen.

Offener Contorposten.

Für ein sächsisches Fabrikgeschäft wird zu baldigem Antritte ein Commis gesucht, der dem Posten als Buchhalter und Correspondent in deutscher, französischer und womöglich auch italienischer Sprache vorstehen kann und mit guten Empfehlungen versehen ist. Frankirte Briefe unter der Chiffre A. F. poste restante Chemnitz. [8526—28]

Eines der größten und ältesten Pelzwaaren- und Mützen-Geschäfte im Königreich Sachsen soll mit Anfang oder im Laufe nächsten Jahres verkauft oder verpachtet werden. Dasselbe erfreut sich des besten Renommées und der weitesten Ausbreitung. Zur Uebernahme sind einige Tausend Thaler erforderlich. Selbstkäufer werden gebeten sich unter der Chiffre Z. Nr. 100 poste restante Chemnitz, an den Eigenthümer zu wenden. [8411—16]

Ein rheinisches Haus sucht einen in Augsburg ansässigen soliden Agenten zum Verkauf von Eisen, Metallen und einschlägigen Artikeln. Es wird nur auf jemanden reflectirt, der Kundschaft und Artikel kennt. Franco-Offerte unter F. F. Nr. 9075 befördert die Exp. d. Bl. [9075—76]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ja vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vorausnahme.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag | **Nr. 364.** | **30 December 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Belgien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 5 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Zu der Lage des deutschen Kaiserstaats und zu den Finanzvorschlägen.

Briefe aus Washington. (VIII. Schluß.)

Deutschland. München (Versammlung des Verwaltungsraths der Ostbahnen. Armensteuer. Jung-München. Hr. Feinaigle. Feuerwehr in Rosenheim); Regensburg (Lehrerversammlung); Kassel (das Wahlergebniß); Fulda (Agitation für Adressen. Politische Litteratur. Prinz von Hessen-Philippsthal. Julius Faucher); Hamburg (Ingwersen †); Hannover (angeblicher Rücktritt des Grafen Borries. Einberufung der Stände); Bonn (Universitätenachrichten); Berlin (Volkszählung. Die Staatsfinanzen. Die Amtssuspension des Gesandtschaftspredigers Pischon. Das Resultat der Nachwahlen. Erklärung der preußischen Regierung in der Trent-Angelegenheit); Flensburg (Rüstungen); Linz (Urtheilsverkündigung); Wien (die parlamentarische Opposition und das Ministerium. Zur Reise des Kaisers. Graf Forgach reist nach Dresden. Ministerwechselgerüchte. Finanzielles. Das Patriarchat zu Carlowitz); Bozen (der Kaiser und Venedig); Triest (Ueberlandpost.)

Portugal. Eidleistung des Königs. Die Unruhen. Herzog v. Saldanha. Eindruck der Nachricht vom Tode des Prinzen Albert.

Spanien. Aus dem Congreß. Aus Lissabon.

Großbritannien. König Leopold. Der Herzog von Coburg. Palmerston sehr gichtleidend. Die Antwort der Washingtoner Regierung erst in acht Tagen erwartet. Der Bericht des Capitän Wilkes. Boxing-day. Frankreichs Friedensbemühungen. Prinz Albert über die amerikanische Frage.

Frankreich. Die ökonomische Lage Frankreichs. Der Umbau von Paris. Der Proceß Mirès. Laguéronnière's Broschüre. Fürst Reuß. Die Trent-Angelegenheit. Graf Chambord. Geldzahlungen durch die Telegraphenämter. Die Rhederei nach Nordamerika.

Belgien. Brüssel (Londoner Ausstellung. Berichtigung).

Niederland. Haag (Berichtigung).

Türkei. Ragusa (Ueberrumpelung der Türken); Konstantinopel (Levantepost. Protest der Pforte gegen die Beschlüsse der serbischen Skupschtina).

Nordamerika. New-York (Brand in Charleston).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **New-York,** 18 Dec. Die Aufregung ist enorm. Das Cabinet discutirt die Forderungen Englands mit Mäßigung. Es herrscht allgemein der Glaube die Commissäre würden unter keinen Umständen ausgeliefert werden; indessen erwartet man keinen Krieg. Der Dampfer „Africa“ wurde zwei Tage zurückgehalten, um eine Depesche des englischen Gesandten an die englische Regierung zu überbringen.

Zu der Lage des deutschen Kaiserstaats und zu den Finanzvorschlägen.

↓ Ungeachtet des concentrirten Absolutismus den die österreichische Regierung seit ungefähr zwei Jahrhunderten betrieb, konnte sie immer doch die Erfahrung machen daß auf zwei Gebieten ihre Allmacht nicht ausreichte, auf dem Felde der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen. Macht und Credit sind Factoren die sich nicht decretiren, nicht zur Tafel der Großen dieser Erde befehlen lassen. Wir sind nicht gesonnen Hrn. v. Plener für die abschreckenden Ziffern seines für 1862 entworfenen Voranschlags und für die Schwäche der Vorschläge zur Beseitigung des Finanzübels verantwortlich zu machen; aber das liegt auf der Hand: daß diese Vorlagen das stärkste Anathem gegen die Wirthschaft zahlreicher früherer Decennien enthalten. Als Hr. v. Plener die Hand ausstreckte um seine voluminösen Operate auf den Tisch des Hauses niederzulegen, und als das letzte Wort seiner Ansprache verklungen war, da war der Moment wo die Februarverfassung wahrhaft die Kraft des Lebens erlangte, wo über ein durchweg unhaltbar gewordenes System für immer der Stab gebrochen wurde.

Die Reaction der öffentlichen Meinung die in Oesterreich gegen die Finanzvorlagen hervortritt, ist in gewisser Beziehung mehr ein Aufbrausen des Unwillens gegen eine Politik die nichts verstand als von der Hand zum Mund zu leben, und mit Auskunftsmitteln und Anleihen zu regieren. An sich selbst verdient die Sache eine mildere Beurtheilung, und die tiefer eingehende Untersuchung wird zeigen daß unter den gegebenen Umständen die Vorlagen überhaupt nicht erschöpfend seyn konnten, und die Mittheilung des Ministers neben unbrauchbarem doch auch manches sehr praktische Wort enthält.

Es geht in Wien die Sage daß, lange bevor man sich entschloß den engeren Reichsrath mit dem Budget zu begrüßen, eine Differenz zwischen den Ansichten des Staats- und des Finanzministers bestand. Dieser behauptete, heißt es, der Gesammtreichsrath, sey es auch nur der formell competent gemachte, müsse abgewartet werden; Hr. v. Schmerling aber habe die Meinung vertreten es sey gar keine Zeit zu verlieren. Und wenn dem so war, so hatte der letztere vollkommen Recht. Es war unbedingt die höchste Zeit die erste Lebensfrage des Reichs dem Schreckenapparat bureaukratischer Behandlung zu entziehen, und derjenigen Autorität zuzuweisen welche jetzt das meiste Vertrauen im Volk genießt. Wer dieß läugnen möchte, versteht weder Oesterreich überhaupt noch seine gegenwärtige Lage, und hat kein Auge für die Strömungen der öffentlichen Meinung, kein Ohr für die Stimmungen im Herzen des Volkes. Die zahlreichen in- und ausländischen Feinde Oesterreichs hassen nicht die Bajonnette, sondern den Reichsrath Oesterreichs, weil sie nur von ihm, dem Geschöpfe der Februarconstitution, eine Durchkreuzung ihrer Plane besorgen.

Durch die Ueberweisung des dornenreichen Budgets an den Reichsrath liegt nun der Schwerpunkt der politischen Lage in diesem, besonders aber im Unterhause. Nie war er bedeutungsvoller als da er auseinander trat um sich über Weihnachten zu vertagen. Er wird sich wieder versammeln, gerüstet mit dem Ansehen welches hohes Volksvertrauen gewährt. Aber nicht das Volk allein, auch die Krone ist ihm, von seiner österreichischen Vaterlandsliebe überzeugt, mit Vertrauen entgegengetreten. Eine unendlich schwierige, aber große und ehrenvolle Aufgabe ist ihm geworden. Wie wird er sie lösen?

Man hat dem finanzministeriellen Vortrag den Vorwurf gemacht: er habe die politische Seite der Frage nur obenhin berührt. Dieß ist richtig, aber es versteht sich von selbst daß dieselbe Gegenstand eingehender Erläuterungen und Besprechungen noch werden wird. Andererseits resultirt die Unbestimmtheit des Vortrags wesentlich aus der Unsicherheit der allgemeinen Lage. Nicht bloß Oesterreich leidet unter den Nöthen einer finanziellen Frage, sondern auch Frankreich, Italien, ja fast jeder europäische Staat. Denn wie ein Alp lastet das Mißtrauen vor dem Bonapartismus auf dem Welttheil; er ist es der die Völker keuchen macht unter der Last harter Arbeit, schwerer Entbehrungen, drückender Anleihen, damit sie die Mittel aufbringen um drohende Gewitter zu beschwören. Bisher ist es ein Kampf um den letzten Gulden oder um den letzten Franken. Aber der Kampf um die Weltherrschaft lauert im Hintergrunde, und solange diese Quelle der endlosen Beunruhigung nicht verstopft wird, ist an eine gründliche Besserung des ökonomischen Zustandes der Welt nicht zu denken. Am wenigsten in Oesterreich.

Den sichersten Trost in diesem Ringkampfe der materiellen Interessen gewährt die Erwägung daß er über ein, zwei, höchstens noch drei Jahre nicht erstreckt werden kann ohne die Reaction der allgemeinsten Entrüstung im eigenen Land und überall sonst zu bewirken. Was der Bonapartismus vom Lebensmark der Völker Europa's aufgezehrt, muß er durch Leistungen

zu denen er befähigt ist ersetzen, und diese können nun seiner innersten Natur nach in nichts anderem bestehen als in Aufwiegelungen und Plünderungen zu Gunsten der Nation die er bis jetzt noch am Gängelbande führt.

Das einzig ausgiebige Mittel zur Besserung der österreichischen Finanzen ist die Entwaffnung. Kann, darf jetzt Oesterreich dazu schreiten? Nimmermehr! Wenn die föderalistische Partei sich nicht entblöden sollte dem Reiche jetzt schon dazu zu rathen, so wäre sie vollends gerichtet. Solcher Rath wäre beinahe moralischer Hochverrath. Und wenn der Minister sagte: die Wehrfähigkeit Oesterreichs im gegenwärtigen Augenblick sey eine Frage seiner Existenz, so hat er damit alles gesagt.

Es entsteht nunmehr die Frage: ob eine solche Zeit, der Vorabend gewichtiger Entscheidungen, zur Durchführung einer großartigen und radicalen Finanzoperation vollkommen geeignet sey. Dazu gehört unseres Erachtens ein gesunder Friede. Aber eines solchen erfreuen wir uns nicht. Der Pariser und der Züricher Friedensschluß sind nichts als Wechsel, auf kurze Fristen ausgestellt. Jede Prolongation verdoppelt gewissermaßen die Schuld des Gewissens der Völker und der Regierungen.

Die von Hrn. v. Plener gestellte Frage läßt sich vierfach gliedern. Es gilt 1) die Bank zu rehabilitiren und die Ehre der österreichischen Währung zu retten; 2) ein chronisches Deficit zu decken, das auch im tiefsten Frieden wiederkehren würde; 3) die Wehrfähigkeit des österreichischen Staats zu wahren; 4) die Mittel aufzubringen, oder doch deren Aufbringung vorsichtig in das Auge zu fassen, wenn der lauernde Gegner schon nächstens zur Offensive übergehen sollte.

So gegliedert kann die zu lösende Aufgabe in ihrer Riesigkeit erst deutlich erkannt werden. Daß eine erschöpfende Anstrengung in allen vier Richtungen zu kolossal, ja unerschwinglich für den kurzen Zeitraum eines Jahres wäre, ist augenscheinlich.

Wir zweifeln nicht an der Bereitwilligkeit der österreichischen Nationalbank auf die von dem Finanzminister vorgeschlagene Transaction dem Hauptzweck nach einzugehen. Denn die Bank ist ein Institut der Nation, und die constitutionelle Regierung und das Parlament Oesterreichs repräsentiren alle Interessen der Nation. Die Bank ist bei weitem nicht bloß Gläubiger des Staats; sie ist weit eher und weit mehr ein Schuldner der Nation. Also ungeachtet der umlaufenden Gerüchte, die Bankdirection halte noch fortwährend ihre Ohren mit Baumwolle verstopft, und auch von den Entscheidungen des Bankausschusses, der in den ersten Januartagen zusammentreten soll, sey nichts besonderes zu hoffen, können wir der Ueberzeugung nicht entsagen: die Bank werde ihre wahre Stellung und Bestimmung angemessener würdigen als diese zweifelnden Gerüchte errathen lassen wollen.

Nichtsdestoweniger ist die Frage sorgsam zu erwägen ob das Mittel des Verkaufs der Effecten, welche der Bank vom Staat überwiesen wurden, ausreichen oder sich überhaupt als zweckmäßig bewähren würde, bevor die Krisis des faulen Friedens ihren Höhepunkt erreicht hätte.

Ferner scheinen die Erhöhung der Steuern zum Behufe der Beseitigung des chronischen Deficits und die sofortige rasche Rehabilitirung der Bank sich mehr oder minder auszuschließen. Eine Procentualsteigerung der bestehenden Steuern oder der Gesammtbesteuerung durch den Aufschluß neuer Steuerquellen läßt sich ertragen. Man wolle hiebei in Erwägung ziehen daß die Steuerquote in Oesterreich per Kopf nicht mehr als 8½ fl. Papier, in Preußen hingegen beiläufig zur Zeit 7½ Thlr. Baargeld beträgt. So differirend ist nun die Kraft des Nationalvermögens in beiden Ländern nicht, daß Oesterreich nicht einen Zuschlag zu ertragen vermöchte. Denken wir uns jedoch die Valuta unverzüglich hergestellt, so wäre die Steuerlast nach der vorgenommenen Erhöhung beinahe eine doppelte. Denken wir uns in Verbindung damit den naturgemäßen Rückgang der Preise sämmtlicher Artikel, vielleicht selbst eine Handelskrisis, und es wird so ziemlich klar daß, wenn auch die Gefahr des jetzigen Friedens nicht so groß wäre als sie in der That ist, es jedenfalls gerathener scheint die allmähliche Beseitigung des Banknotendisagio's anzustreben.

Wir sagen allmählich, aber als unerläßlich erscheint uns daß dem Disagio eine unüberschreitbare Gränze gesteckt werde. Tilgungsfonds haben sich bezüglich der Staatsschuld nirgends bewährt, weil einmal die Staaten mit dem Anlehenssystem nicht definitiv gebrochen haben, und weil die unaufkündbaren Staatsschulden in Folge des durch die Goldzuflüsse aus Amerika und Australien verminderten Geldwerthes sich intensiv verringern, unfühlbarer und erträglicher von einem Jahrzehnt zum andern werden.

Aber das Disagio in Oesterreich muß getilgt werden, und soll es binnen einer möglichst kurzen Reihe von Jahren. Hiefür empfiehlt sich nun ein fest vorgezeichnetes Tilgungssystem in ganz besonderer Weise. Freilich müßte der Grundsatz der Unabhängigkeit der Bank an die Spitze desselben gestellt werden; freilich dürfte um keinen Preis von der Befolgung desselben abgewichen, niemals wieder zu dem verderblichen Mittel einer Emission unbedeckter Noten gegriffen werden. Unter diesen Bedingungen wäre es möglich der Fluth des Agio ein „bis hieher und nicht weiter" zuzurufen, und selbst der Bewegung nach abwärts eine beinahe mathematische Regelmäßigkeit zu verleihen.

Wir sagen beinahe; denn obwohl der Hr. Finanzminister gesagt hat daß das Agio nur aus dem Mißverhältnisse des Notenumlaufes zum Baarfonds entspringe, so ist doch ein anderer Factor zu berücksichtigen, nämlich der specielle Bedarf Oesterreichs an Edelmetallen, theils zur Ausgleichung für die Jahre passiver Handelsbilanzen, theils zur Deckung der Nationalanlehenszinsen u. dgl. m. Oft belehren uns die Börsenberichte daß auch dann wenn die Bankausweise verhältnißmäßig günstig sind, große Geschäfte jedoch in Münze abgewickelt werden müssen, die Devise Augsburg und mit ihr sämmliche Wechselcurse steigen. Was den Metallbedarf der Staatsverwaltung betrifft, so ist er eine berechenbare und sich ziemlich gleichbleibende Größe. Dieß gilt nicht von dem dießfälligen Bedürfnisse des Handels, und man muß sogar darauf gefaßt seyn daß, wie die Dinge jetzt liegen, in dem Maß als die Notenmasse sich verringert, die altgewohnte Passivität des Handels wieder schärfer hervortreten wird.

Dagegen liegt das Mittel der Abhülfe nur in einer genialen Handelspolitik. Sie muß zusammengreifend mit den Bank- und Finanzoperationen wirken durch Belebung aller Zweige der Reproduction, durch Erschließung neuer Absatzwege für die österreichische Industrie, insbesondere durch fortwährende Erweiterung der Eisenbahnverbindungen. Oesterreich wird nicht eher in wirthschaftlicher Beziehung vollkommen gesunden als bis es überdeckt mit Eisenbahnen seyn wird. Das hatte der Blick des Frhrn. v. Bruck richtig erkannt, und es war für diesen Mann und Oesterreich ein gleich großes Mißgeschick daß er nach seiner Heimkehr von Konstantinopel nicht zum Handels-, sondern zum Finanzminister erhoben wurde. Die Unfähigkeit des Ministeriums Goluchowski-Hübner-Thierry bekundete sich dadurch am eclatantesten daß es darein willigte das Handelsministerium eingehen zu lassen, und Hr. v. Bruck untergrub sich den Boden selbst als er beide Ressorts in einer Hand zu vereinigen sich vermaß. Denn so unläugbar es ist daß diese beiden Ministerien auf das innigste Zusammenwirken angewiesen sind, erfordern sie doch verschiedenartige Behandlung, und bedingen eigenthümliche Gesichtspunkte und Auffassungen. Ein General der den Flügel einer Armee commandirt, kann nicht gleichzeitig das Centrum befehligen. Das Handelsministerium ist eine unerläßliche Specialität, erheischt seinen eigenen Mann, und ist besonders jetzt in Oesterreich ein Posten von erster Wichtigkeit.

(Schluß folgt.)

Briefe aus Washington.

VIII.

(Schluß.)

u Washington, 1 Dec. Die Aussicht von der Höhe auf Washington und Umgegend ist sehr schön und großartig. Das Capitol und andere hervorragende Gebäude machen sich außerordentlich stattlich, und man meint eine ganz ungeheure Stadt vor sich zu haben. Man vermißt indessen die Kirchthürme, und in der That habe ich bis jetzt nur äußerst wenige Kirchen in Washington gesehen, die sich in architektonischer Hinsicht durchaus nicht auszeichnen.

Das Hauptquartier der deutschen Division befindet sich in einem Hause dicht an der nach Leesburg führenden Straße, und gehörte einem Hrn. Hunter. Im untern Stock hat rechts General Blenker zwei Zimmer; ihm gegenüber sind die der Adjutanten und Quartiermeister. Rechts und links und vorn und hinten vom Hauptquartier liegen die verschiedenen Regimenter der Division in ihren Lagern, die wir einandermal besuchen wollen.

Ich fand den General nicht zu Hause; er war zu einer Parade nach Washington geritten, und dorthin kehrte ich in der Sonnenhitze zurück, die Ende Octobers allerdings auffallend war.

Ich hatte von dem Redacteur der New-Yorker Tribune Empfehlungsbriefe an den Präsidenten und an den Kriegsminister erhalten; allein trotz derselben würde ich vielleicht nicht so schnell eine Audienz bei dem Präsidenten erlangt haben, wenn ich nicht zufällig mit seinem Privatsecretär, Hrn. Skoddard, bekannt geworden wäre; dieser versprach mir sogleich eine Unterredung zu verschaffen, und hielt Wort.

Am 29 October gieng ich schon um 9 Uhr Morgens ins „weiße Haus," die Wohnung des Präsidenten. Dieses Haus ist ein in einer Gartenanlage liegendes ganz weißes Gebäude, mit einer von Säulen getragenen Veranda. Als es erbaut wurde, war man noch einfach, und Marmor wurde für unerhört gehalten; es ist nur einfach weiß angestrichen, und für keinen mäßig reichen Privatmann würde es zu schön seyn. Weder Wachen noch stattliche Portiers verrathen daß man sich der Residenz des Oberhauptes eines mächtigen Staates naht; jedermann geht ganz unbefangen aus und ein. Ein Diener in gewöhnlicher Kleidung hält sich in der großen sehr einfachen Vorhalle auf, an deren Enden sich Kamine befinden, deren Simse durch zwei

schöne Marmorbüsten geschmückt sind. In der Halle stehen einige Bänke. Die Eingänge zur Privatwohnung des Präsidenten sind durch eine Wand von mattem Glase verschlossen; aber rechts und links sind Eingänge in die Geschäftslocale. Ueberall herrscht die allergrößte Einfachheit. Ich gieng gerade in das Zimmer des Secretärs, und derselbe stellte mich einem jungen Manne vor, welcher aus dem gegenüber liegenden Zimmer kam und mir die Thür zu dem des Präsidenten öffnete.

Präsident Lincoln stand am Kamin als ich herein trat. Er gab mir die Hand, und nöthigte mich ihm gegenüber am Kamin Platz zu nehmen. Da er dem Fenster den Rücken kehrte, so war sein Gesicht im Schatten, aber doch nicht so sehr daß ich nicht den sorgenvollen Ausdruck seiner Züge entdeckt hätte. Er sah älter aus als ihn die Porträts darstellen, und schien leidend oder überarbeitet. Das Gesicht des Präsidenten hat übrigens einen angenehmen Ausdruck, und man sieht daß ihm etwas derber Humor nicht fremd ist. Der Präsident sprach nur wenige Worte; er ließ mich reden und hörte mit großer Aufmerksamkeit zu, wobei er meine Züge zu mustern schien. Ich sprach zu ihm von der welthistorischen Bedeutung der gegenwärtigen Revolution. Als ich diese Ansicht erörterte, nickte der Präsident mehrmals beistimmend und sagte lebhaft: „Das ist auch meine Ansicht von der Sache." Ueber persönliche Erlebnisse befragt, erzählte ich dieselben in der Kürze; der Präsident hörte mit großer Theilnahme zu, und unterbrach mich mehrmals durch Ausdrücke des Erstaunens oder Bedauerns.*) Nach etwa drei Viertelstunden stand er auf, und gieng an seinen Schreibtisch. Darauf händigte er mir eine Karte ein auf der geschrieben stand: „Staatssecretär! sehen Sie Hrn. v. C. für einige Augenblicke. Abraham Lincoln." Dann entließ er mich freundlich und würdevoll.

Obwohl der Präsident so einfach in seinem ganzen Wesen war, und nichts im Zimmer, oder im Haus auch nur entfernt andeutete daß man dem Staatsoberhaupt gegenüberstehe, so muß ich doch gestehen daß gerade diese Einfachheit einen größern Eindruck auf mich machte als es der Pomp eines Hofes auf mich hervorgebracht haben würde. Der Freiererwählte des Volkes braucht keine Wachen, keine Kammerherren, keine Ceremonien. Jedermann hat Zutritt, und nur wenn der Drang der Geschäfte oder der Zudrang der Besuchenden es unumgänglich nöthig macht, muß man warten.

Da ich den Staatsminister in seinem Departement nicht antraf, so gieng ich in sein Haus, wo mir ein freundlicher Kammerdiener sagte daß Hr. Seward abwesend, aber nach dem Diner um 8 Uhr Abends bestimmt zu sprechen sey. Ich fand mich also um 8 Uhr ein, und wurde sogleich angenommen. Hr. Seward ist ein alter Mann mit grauen schlichten Haaren, von mittlerer Größe. Sein Kopf ist der eines römischen Senators; der Ausdruck seines geistreichen Gesichts ist streng und würdevoll mit einer Beimischung von Sarkasmus. Sein Blick ist scharf und dabei schlau. In seiner Kleidung ist er bequem. Er gab mir freundlich die Hand, wies auf einen Stuhl, setzte sich wieder, und fuhr in der Unterhaltung fort die er mit einem Juristen hatte der eben aus Fort Lafayette entlassen war, in welches ihn Hr. Seward hatte setzen lassen weil er beschuldigt war Freiwillige veranlaßt zu haben die Armee zu verlassen. Der Advocat stützte sich darauf daß er nach den Gesetzen gehandelt und nicht geglaubt habe etwas unrechtes zu thun, daß die ganze Sache ein Mißverständniß, und er ein sehr loyaler Unionsmann sey. Hr. Seward sprach sich sehr unumwunden aus, und sagte daß das Gesetz der Selbsterhaltung das erste aller Gesetze sey, und gab dem Rechtsverständigen in einem sarkastischen, etwas drohenden Tone sehr eindringliche Lehren, die derselbe sich wohl gemerkt haben wird.

Alles was ich von diesem Mann an jenem Abend hörte, gefiel mir außerordentlich. Die energische Sprache desselben bildete einen fast komischen Contrast zu den schalen Ausflüchten des Advocaten, in dem begreiflicherweise das Zutrauen zu der von ihm behaupteten Gesetzlichkeit mit der Furcht vor dem Einsperren kämpfte. Während des Gesprächs brachte ein schwarzer Diener für uns drei Thee. Ich führe das an, weil ich bezweifle ob irgendein europäischer Staatsminister einem entlassenen Gefangenen solche Höflichkeit erwiesen haben würde. Hr. Seward ließ sich auch in seiner Strafrede nicht stören, als noch zwei andere Herren eintraten, und auf dem Sopha Platz nahmen. Als der Advocat die erbetene Erlaubniß erhalten hatte am andern Tag Washington zu verlassen, empfahl er sich endlich. Da ich das was ich mit dem Minister zu verhandeln hatte nicht in Gegenwart anderer Personen, die ich nicht kannte, vorbringen wollte, so ersuchte mich Hr. Seward am andern Morgen in das Staatsministerium zu kommen, wo er mich bei seinem Sohn, dem Assistentminister, einführen wolle. Ich gieng mit dem Eindruck davon daß ich einen bedeutenden Mann kennen gelernt hatte.

Hr. H. Seward, der Sohn, den ich am andern Morgen sah, ist ein Mann von etwa dreißig Jahren, sehr einfach und freundlich. Er lud mich für halb 7 Uhr zu Tisch ein, damit wir uns ungestört unterhalten könnten, was bei dem großen Zudrange von Menschen im Ministerium nicht möglich war. Ich fand mich demgemäß zur rechten Zeit ein. Außer dem Staatsminister, dem Assistentminister und einem andern erwachsenen Sohn war niemand zugegen; denn die Damen waren verreist. Hr. Seward war zurückhaltender als das erstemal. Er hüllte alles was er sagte in Wolken und sprach beständig in Gleichnissen, besonders wenn er sich über England äußerte. Der Grund dieser Vorsicht war wohl der daß er von meiner Verbindung mit englischen Journalen wußte, und mich noch nicht genügend kannte. Ich empfahl mich schon um acht Uhr, und Hr. Seward lud mich sehr artig ein ihn recht oft zu besuchen. Ich bin seitdem mehrmals am Abend dort gewesen, und wenn die Herren zu sehr beschäftigt sind mich gleich anzunehmen, wie das kurz vor Zusammentritt des Congresses und in dieser bewegten Zeit natürlich oftmals vorkommt, dann gehe ich zu den Damen in den Salon, wo nach acht Uhr immer Besuch zu finden ist. Die ältere Mrs. Seward ist krank, und hält sich im Augenblick in Philadelphia auf; die Frau des Sohns ist eine sehr anspruchslose liebenswürdige Dame.

Von London aus war ich durch den Redacteur der Times an deren Specialcorrespondenten Hrn. Russell empfohlen worden, hatte sogleich bei meiner Ankunft hier an ihn geschrieben, und fand seine Karte in meinem Hôtel, wo er während meiner Abwesenheit gewesen war. Als ich ihn wieder besuchte, stieg er eben in den Wagen um nach Baltimore zu reisen, und so vergieng längere Zeit ehe ich Hrn. Russells persönliche Bekanntschaft machte. Ich fieng an zu glauben daß diesem Vermeiden eine besondere Ursache zum Grund liege, und ein Brief den ich von Hrn. Russell erhielt bestätigte das. Der Redacteur der Times hatte mich, den Namen von meiner Karte abschreibend, mit meinem unglücklichen polnischen Beinamen eingeführt, den ich hier zum Besten amerikanischer Zungen weggelassen habe, und meinen wirklichen Namen nur als Vornamen behandelt. Als daher Hr. Russell meine hiesige Karte empfieng, wußte er nicht daß ich der ihm Empfohlene sey, was er erst durch ein hiesiges Blatt erfuhr. Die alten Titel habe ich aber auf den Rath von amerikanischen Freunden wieder hervorgesucht, da ich ja in einer Republik bin, wo dergleichen sehr wichtig ist, so wichtig, daß sich herüber kommende Glücksritter dergleichen nach ihrem Geschmack beilegen. Hr. Russell lud mich zu Tisch. Er wohnt dicht neben der englischen Legation, und ißt gewöhnlich mit derselben.

Hr. Russell ist ein Mann von etwa vierzig Jahren, von mittlerer Größe und untersetzt. Sein Kopf ist ziemlich rund, sein Gesicht voll, sein schlichtes braunes Haar kurz. Er trägt nur einen kurzen militärisch geschnittenen Schnurrbart, und sieht durchaus nicht englisch aus, sondern mehr russisch. Seine Gesichtsfarbe ist gesund, der Ausdruck seiner Züge angenehm, sein Auge klug und den angebornen irischen Humor verrathend. Er ist voll von Reminiscenzen und erzählt sehr angenehm, besonders humoristische Anekdoten, die er dadurch würzt daß er Stimme und Manieren der Sprechenden sehr glücklich nachahmt. Er ist unter seinen nähern Bekannten nicht nur als guter Gesellschafter, sondern auch als Mensch geliebt, und ich finde das nach näherer Bekanntschaft in jeder Hinsicht gerechtfertigt. Er nahm mich mit großer Herzlichkeit auf, und dasselbe war der Fall mit den Herren der brittischen Legation.

Als ich Hrn. Russell bemerkte daß er wegen seines Artikels über Bull's Run hier in Ungnade sey, erklärte er mir die Umstände unter welchen er denselben geschrieben habe. Er sey, sagte er, dort angekommen als das Gefecht bereits vorüber gewesen, und mitten in die Flucht gerathen. Diese sey ihm daher ganz besonders im Gedächtniß geblieben, und er habe seinen Artikel augenblicklich nach seiner Ankunft in seinem Quartier und nach einem Ritt von etwa fünfzig englischen Meilen niedergeschrieben, und denselben absenden müssen, ohne ihn noch einmal durchlesen zu können. Er gab zu daß er selbst sich selbst über manches in diesem Bericht gewundert habe, als derselbe nach sechs Wochen hier angekommen sey. Ich begreife vollkommen daß ein Mann mit so viel Sinn für Humor wie Russell gerade so

---

*) Der Verfasser, ein ehemaliger preußischer Officier, ward wegen seiner Antheilnahme an der Vertheidigung von Rastatt von dem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, aber von dem Großherzog auf zehnjährigen Kerker oder sechs Jahre Zellenhaft begnadigt, die er denn auch in dem Bruchsaler Gefängniß vollständig abgesessen hat. (Advocat Dr. Kusel war sein Rechtsbeistand.) Nach dieser Zeit gieng er nach England, wo er sich bis jetzt aufhielt, bis ihn der Aufstand der Südstaaten nach Amerika rief, wo er für die Times und die Allg. Ztg. correspondirt. Er hat neulich in Rotterdam eine Schilderung seines Lebens herausgegeben („Leben eines Volkskämpfers," 4 Bde.), worauf wir zu sprechen kommen werden. Freunde und Gegner der Zellenhaft werden namentlich seine dießfallsigen Erfahrungen mit Interesse lesen. Fast der ganze vierte Band ist ihnen gewidmet. Die vier Bände enthalten manches Interessante. Zwar schreibt der Verfasser noch in der Regel in den Uebertreibungen und Partei-Illusionen jener Tage; aber er ist nicht blind für die Phrasenmacherei und Renommiersucht eines guten Theils der Revolutionshelden, ja für die Unfähigkeit und theilweise Unredlichkeit ihrer Führer. Er spricht dieß offen aus, und scheint es auch damals nicht verläugnet zu haben, daher die Nachreden dieser und jener Demokraten über ihn, die ihm nicht verzeihen konnten nicht todtgeschossen worden zu seyn. Er weist auf seine Leiden als die beste Antwort. Wir bemerken dieß zum Verständniß des gestern mitgetheilten Billets von Bleuker.

schreiben mußte wie er schrieb, unmittelbar nachdem er die geschilderten Scenen gesehen; aber ebensowohl begreife ich daß man es hier übel nahm, obwohl gewiß der Schilderung nicht Schadenfreude oder Böswilligkeit zum Grunde lag. Ich habe Hrn. Russell seit der Zeit oftmals gesehen, und in ihm auch keine Spur von Böswilligkeit entdeckt; auch scheint er nicht der Mann der sich gewöhnlich zu übereilen pflegt; im Gegentheil fand ich ihn stets billig in seinem Urtheil, und mäßig in seinen Ausdrücken.

An jenem Abend fand ich dort den Lieutenant Wise von der Flotte, der eine Autorität in Geschützangelegenheiten ist, und sich auch als Schriftsteller bekannt gemacht hat. General Mac Dowell war mein Tischnachbar. Der Bericht über Bull's Run, wo er commandirte, scheint ihm nicht als so ungerecht erschienen zu seyn wie es bei seinen Landsleuten der Fall war, denn sonst würde er wohl nicht mit Hrn. Russell auf so freundlichem Fuß stehen. Er besucht ihn sehr häufig des Abends.

General Mac Dowell ist ein noch junger Mann von nahe an sechs Fuß, kräftigem Körperbau, etwas fleischig, starkem blühenden Gesicht und bescheidenem Wesen. Seine Züge sind unregelmäßig, aber angenehm; die Stirn ist schön, der Kopf rund, die Nase etwas kurz und antirömisch gebogen. Er trägt sein dunkles Haar kurz, dazu einen Schnurrbart und Royal, welcher letztere anfängt grau zu werden. Sein Uniformsrock ist stets zugeknöpft und er sieht überhaupt militärischer aus als viele andere amerikanische Officiere. Er trinkt nur Wasser, nicht einmal Kaffee oder Thee; er ist in seinem Wesen sehr ruhig und spricht nie laut. Er scheint wohl unterrichtet, und seine ganze Erscheinung in Gesellschaft machte auf mich einen sehr vortheilhaften Eindruck. In der Unterhaltung über die große Expedition entschlüpfte mir das Wort Bull's Run, statt Bull's Bay, und ich war förmlich erschrocken, da das Wort in des unglücklichen Generals Ohr keinen guten Klang haben kann. Russell verbesserte mich sogleich, und später wurde noch oftmals von der Schlacht bei Bulls' Run ohne alle Verlegenheit geredet.

In meinem nächsten Brief will ich Sie in Blenkers Lager führen, wo mir bei jedem Schritt ein in Deutschland wohlbekannter Name oder mir persönlich bekannte Menschen aufstießen.

Deutschland.

Bayern. △ **München,** 28 Dec. Die heutige Nummer der „N. M. Z." bespricht nach dem Vorgange der meisten hiesigen Localblätter, die höchst lästige städtische Armensteuer auf Grund der Miethpreise, und nennt sie mit Recht eine sehr vexatorische, auf vollkommen falschem System beruhende Einrichtung. So sehr ich mich diesem Urtheil anschließe (denn was könnte ungeeigneter und ungerechter seyn als eine Besteuerung auf Grund nothwendiger Ausgaben?), so wenig empfehlenswerth erscheint mir der Vorschlag einer Kopfsteuer, wenn auch mit Ausscheidung von Voll- und Minderjährigen. Die einzig richtige Basis für die in Frage stehende Steuer dürfte vielmehr das Einkommen und nur dieses seyn, mag es aus dem Genuß von Renten, dem Betrieb eines Gewerbes oder körperlicher oder geistiger Arbeit oder endlich aus Grund und Boden fließen. Dabei kann nicht übersehen werden daß diese Basis eine weit weniger schwankende ist als die der Miethpreise. — Nachdem seit dem Jahre 1858 kein Künstlerball mehr stattgefunden, hat die Künstlergesellschaft Jungmünchen die Last der Anordnung eines solchen ganz allein auf sich genommen. Nach dem Programm sollten die bedeutendsten deutschen Volksmärchen in charakteristischen Gruppen vorgeführt werden. Die Costüm-Entwürfe lassen, so viel bis jetzt vorliegen, in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig. — Sicherem Benehmen nach wird Hr. Feinaigle seine Stelle als Generalverwaltungsdirector der Armee schon mit Beginn des neuen Jahres antreten. — Am selben Tage wird im benachbarten Markte Rosenheim die aus 160 Freiwilligen bestehende Feuerwehr das erste Jahr ihres Bestehens feiern. Wir in der vielbelobten Haupt- und Residenzstadt dagegen leben noch immer in der stillen Hoffnung daß auch uns einmal möglich werden dürfte mit dem alten System zu brechen, dessen Mängel schon so oft unwiderlegbar festgestellt worden.

„ **Regensburg,** 27 Dec. Nach einer gestern abgehaltenen Vorversammlung fand heute die Hauptversammlung bayerischer Lehrer behufs Gründung eines allgemeinen bayerischen Lehrervereins statt, der sich Förderung des vaterländischen Volksschulwesens und Kräftigung des Schullehrerstands zur Aufgabe machen soll. Es hatten sich zu dieser Versammlung etwa 200 Lehrer aus allen Theilen des Königreichs eingefunden, und wurde sofort, nach Eröffnung des Tages durch eine patriotische Rede, die Wahl der Vorsitzenden und Schriftführer vorgenommen, so wie der vorgelegte Entwurf der Satzungen berathen, hierüber Beschluß gefaßt und der Hauptausschuß des Vereins für die erste Wahlperiode gebildet. Nach dem Resultat der gepflogenen Berathung wird der Verein sich constituiren, alle zwei Jahre Generalversammlung abhalten, und eine jährlich wiederkehrende Ausschreibung von Preisfragen mit Aussetzung von Prämien anordnen. Für die erste nächste bayerische Hauptlehrerversammlung wurden die Städte Landshut, Nürnberg und Regensburg in Vorschlag gebracht.

Kurhessen. **Kassel,** 25 Dec. Das Ergebniß der Wahlen der Abgeordneten läßt sich nunmehr übersehen. Von 48 zu wählenden Abgeordneten zur zweiten Kammer sind 41 uns bekannt: von diesen zählen 37 zu den entschiedenen Anhängern der Verfassung von 1831, einen Abgeordneten führen wir als zweifelhaft auf, und die Regierung kann bis jetzt bei der Abstimmung auf drei Stimmen zählen, wenn den Inhabern derselben nicht wieder unwohl wird, und sie vor der Abstimmung den Saal verlassen. Sieben Wahlen stehen noch aus, von denen eine sogar erst auf den 3 Jan. 1862 anberaumt werden mußte, weil die Protokolle der Urwahlen zu spät an die betreffende Stelle zurückgelangten. Es ist dieß die Wahl des Landbezirks Hofgeismar-Wolfhagen, welche unzweifelhaft wieder auf den alten Knobel fallen wird. Bis zu sieben Stimmen bringt es die Regierung also nicht wieder, trotz aller angewandten Mühe, trotz des neu erstandenen Treubunds, genannt „Hessenverein," und trotz der Eschweger „Wonnetage," in deren Nachklange der Bezirk seinen bewährten Abgeordneten für das Verfassungsrecht von 1831, Mangold, wieder gewählt hat. Wird man nach diesem Wahlergebniß fortwährend behaupten daß dasselbe nicht der Ausdruck der Stimmung des Landes sey? Und wird man sich ferner auf die Berichte stützen in denen die Landräthe die Gesinnung des Volks als die günstigste für die Regierung schildern sollen? Die Tage lassen sich jetzt zählen nach welchen die sogenannte zweite Kammer zum drittenmal sich für incompetent zur Vornahme landständischer Geschäfte erklären wird. (Z. f. N.)

☞ **Fulda,** 27 December. Der jetzt in unserm Lande um sich greifenden Loyalität, die sich im Zustandebringen von Adressen an den Landesherrn äußert, sind bis jetzt in unserer Stadt nur drei Staatsdiener verfallen: einer von ihnen ist evangelischer Pfarrer, welcher die Adresse seit einigen Tagen colportiren läßt, aber noch sehr wenig Unterschriften (einiger Subalternbeamten und auf Widerruf angestellter Bureaudiener) geerntet hat. Viel Aufsehen hat in unserer Stadt und Umgegend die bekannte Broschüre „Der kurhessische Verfassungsstreit — Ein Wort aus dem Volk und für das Volk" erregt. Daß dieses Aufsehen aber im entgegengesetzten Sinne des Verfassers ausgefallen ist, dürfte selbst ihn schwerlich wundernehmen, wenn er bei ruhigen Sinnen bedenkt daß ein Satz wie: „Ein Quentchen wirklichen Nutzens ist dem Lande besser als ein Centner des Rechts um das die Landstände seit zwei Jahren gekämpft haben" — sehr bedenkliche Befürchtungen wegen seiner Zurechnungsfähigkeit hat aufkommen lassen. Durch diese Art von Litteratur wird das Ansehen der Regierung kaum gefördert werden, da bekanntlich gerade der hessische Bauer „sein Recht" über alles hoch hält, und eine solche Aeußerung sein natürliches Gefühl aufs äußerste verletzen muß. In gebildeteren Kreisen aber zählt man derlei Loyalitätsschriften dem Fache der niedern Komik bei. — Der Prinz von Hessen Philippsthal Barchfeld, der mit seiner Gemahlin (jüngsten Tochter des Kurfürsten) seit einem Jahr in unserer Stadt wohnt, wird seines leutseligen Benehmens wegen überall hoch verehrt. Er war bis kurz vor seiner Vermählung preußischer Flottencapitän, und befehligte als solcher die „Amazone," welche kürzlich an der holländischen Küste gestrandet ist. Der Prinz soll sich in vertrauten Kreisen nicht eben vortheilhaft über die mehrfach angezweifelte Seetüchtigkeit des Schiffes ausgesprochen haben. — Julius Faucher, der einige volkswirthschaftliche Vorträge in unserer Stadt gehalten, hat sich nach Stettin begeben um dort als Candidat für das Abgeordnetenhaus aufzutreten. Die Vorträge des volkswirthschaftlichen Agitators waren sehr besucht, namentlich auch von Seiten unserer Officiere.

Hansestädte. **Hamburg,** 26 Dec. Mit wahrhaftem Bedauern sehen wir uns genöthigt das gestern Nachmittag in der Heilanstalt des Hrn. Wittmack zu Wandsbeck erfolgte Ableben des Redacteurs des „Norddeutschen Gränzboten," Dr. Paul Ingwersen, anzuzeigen. Der Verewigte, durch seine publicistische Wirksamkeit in mehreren Blättern, namentlich im Interesse der deutschen Herzogthümer, wohl bekannt, erreichte ein Alter von 43 Jahren. (H. C.)

K. Hannover. + **Hannover,** 27 Dec. Die Deutsche Reichszeitung in Braunschweig läßt sich unter dem 27 Dec. von hier telegraphiren daß der Minister Graf Borries seine Entlassung erbeten und erhalten habe. Wir können diese Nachricht auf das positivste als unrichtig bezeichnen. Gerade am 24 hatte der Minister v. Borries einen mehrstündigen Vortrag beim König, und es ist an diesem Tag die k. Proclamation wegen Einberufung der Stände des Königreichs vollzogen worden, welche am 21 Febr. zusammentreten werden. Hieraus allein schon geht klar hervor daß von einem Rücktritt des Grafen v. Borries keine Rede ist. Derselbe wird vielmehr zweifellos auf seinem Posten bleiben, und die Vorlagen der Regierung den Ständen gegenüber vertreten.

Preußen. **Bonn,** 24 Dec. Der Hr. Minister hat den ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät zu Bonn, Dr. v. Sybel, von der ihm nach den Universitätsstatuten obliegenden Verpflichtung, sich durch ein in lateinischer Sprache geschriebenes Einladungsprogramm zu habilitiren, auf sein Ansuchen entbunden. Gleichzeitig hat der Minister sich be-

wogen gefunden den ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät, Dr. Gildemeister, von der nämlichen durch die Statuten geforderten Obliegenheit aus dem Grunde zu entbinden weil die zum Drucke seines Antrittsprogramms erforderlichen syrischen Typen in der dasigen Druckerei zur Zeit in wünschenswerther Vollständigkeit und Vollkommenheit nicht vorhanden sind. (K. Bl.)

⊥ **Berlin**, 26 Dec. Es hat sich bei der am 8 December vollzogenen Zählung der hiesigen Einwohnerschaft herausgestellt daß 10,000 Einwohner mehr zu Tage kamen als in den Polizeilisten verzeichnet sind. Man muß annehmen daß die Zahl der nicht angemeldeten Personen sehr beträchtlich ist, da die Zunahme der Bevölkerung um 60,000 Seelen gegen die letzte Zählung zu groß erscheint, wenn nicht unrichtige Angaben vorliegen; auch dann noch wenn die dießjährigen Listen den wirklichen Bestand übertreiben sollten. Die Civilbevölkerung Berlins übersteigt gegenwärtig eine halbe Million. Offenbar erschwert die Menge Kellerwohnungen, die gar zu leicht für die Verbrecher sich zu verborgenen Schlupfwinkeln einrichten lassen, genaues Zählen, so viele Mühe sich auch der Vorstand des statistischen Bureau's gab durch eine zweckmäßige Methode möglichst sichere Resultate zu erzielen. — Unsere Staatsfinanzen erwecken Bedenken auch bei solchen die in Geldfragen ein ziemlich weites Gewissen haben, und die Größe Preußens gern auf einem idealeren Boden suchen. Im Verlauf der letzten 12 Jahre stieg die Staatsschuld von 140 auf 280 Millionen, hat sich also verdoppelt unter Verhältnissen die allerdings nicht gewöhnlich waren, aber doch keiner auffallenden Kraftanstrengung bedurften. Wird die Militärreform durchgeführt, so entsteht ein Deficit von 4 Millionen jährlich, das aber auf 9 steigen würde wenn man erfahrenen Militärs Glauben schenken darf. Nun wird zwar in der Stern-Zeitung von kundiger Hand das Steuerwesen unseres Staates als ein außerordentlich günstiges und zwar so dargestellt als ob in den letzten 40 Jahren die Steuerlast nicht erhöht worden wäre. Das Exposé liefert jedoch nur einen neuen Beitrag zu der alten Erfahrung daß die Finanzstatistik, solange es ihr nicht gelingt Einnahmen und Ausgaben mit genauer Berücksichtigung der verschiedenen Bevölkerungsclassen planmäßig und bis ins kleinste zu bewachen, zu keinem auch nur annähernd richtigen Ergebniß führt. Man kann es nur loben daß das System der indirecten Steuern mehr und mehr durch directe Besteuerung ersetzt wird; es läßt sich aber ebensowenig verkennen daß die vermögenden Classen in Preußen zu den Staatslasten nicht gehörig herangezogen werden. Ein anderer Uebelstand liegt in der Ungenirtheit womit die Minister über die von der Kammer bewilligten Gelder verfügen können. Die Oberrechnungskammer hat zwar das Recht zu moniren; es bedarf aber nur einer Weisung aus dem Cabinet des Königs um sofort alle Bedenken zum Schweigen zu bringen. Es ist dieß nahezu das französische System, nur freilich ohne die Etatsüberschreitungen. Die Minister sehen sich dadurch in der Lage ihren individuellen Neigungen und Anschauungen, bei Gehaltserhöhungen u. s. w., volle Rechnung zu tragen, wofür es bekanntlich nicht an Beispielen fehlt. Im Cultusministerium hat sich in Ermangelung der durch den Fortschritt der Wissenschaften gebotenen Fondsvermehrung eine eigenthümliche Praxis gebildet, von der man nicht sagen kann daß sie der Intelligenz besondern Vorschub leiste. Die wichtigsten und darum am meisten in die Augen fallenden Lehrstellen werden, wenn es immer möglich ist, durch Fachautoritäten besetzt, ohne daß dieselben genöthigt wären ihre Stellen im vollen Sinne des Wortes auch auszufüllen. Da die Fonds somit erschöpft, aber keineswegs alle Lehrfächer vertreten sind, so sucht man solche Lehrkräfte herbeizuziehen die schon einen anderweitigen Gehalt beziehen, und durch Titel sich abfinden lassen. Auch unbequeme politische Figuren lassen sich auf diesem Wege bequem zum Schweigen bringen, ohne daß den persönlichen Neigungen und Abneigungen Abbruch zu geschehen braucht. So wird der Stand der Finanzen Veranlassung zu allerlei Nothbehelfen, die sich, bei Lichte besehen, nicht sehr vortheilhaft ausnehmen. Gar auffallend aber klingt der Vorschlag in der Probenummer der von Julian Schmidt zu redigirenden (constitutionellen) Zeitung: **die Kammer solle der Regierung die Reform des Herrenhauses um den Preis des Militärbudgets abkaufen.**

Berlin, 28 Dec. Der „Staatsanzeiger" enthält die folgende königliche Verordnung wegen Einberufung der Kammern zum 14 Jan.: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen &c., verordnen, in Gemäßheit der Artikel 76 und 77 der Verfassungsurkunde vom 31 Jan. 1850 und des Gesetzes vom 18 Mai 1857, auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, was folgt: Die beiden Häuser des Landtags der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 14 Jan. k. J. in Unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen. Das Staatsministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. Urkundlich unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. Gegeben Berlin, 21 Dec. 1861. (L. S.) Wilhelm. v. Auerswald. v. d. Heydt. v. Patow. Graf v. Pückler. v. Bethmann-Hollweg. Graf v. Schwerin. v. Roon. v. Bernuth. Graf v. Bernstorff."

Der ministeriellen Sternzeitung zufolge hat sich die preußische Regierung wegen der an Bord des englischen Packetboots „Trent" erfolgten Verhaftung der HH. Mason und Slidell ebenfalls in Washington gegen das Verfahren des amerikanischen Kreuzers ausgesprochen. — Das ministerielle Blatt schließt einen den unglücklichen Opfern der „Amazone" gewidmeten Nachruf mit folgenden Worten: „So schwer auch der erlittene Verlust für den Staat, so schmerzlich er für die einzelnen davon betroffenen Familien ist, so müssen doch diese Unglücksfälle als unzertrennlich von dem Besitz einer Marine betrachtet werden, und Preußen, weit entfernt sich durch solche Erfahrungen im geringsten beugen zu lassen, wird vielmehr unbeirrt und mit gesteigerten Anstrengungen sein Ziel, die Begründung einer starken zum Schutz für die Interessen der gesammten deutschen Nation bestimmten Seemacht zu erstreben und zu erreichen wissen." — Von officiöser Seite wird nochmals bestimmt bestritten daß in den letzten Tagen der Militäretat discutirt, und namhafte Kürzungen beschlossen worden seyen; vielmehr unterliege es keinem Zweifel daß die Regierung entschlossen sey ihre Forderungen auf das Maß der vorjährigen Bewilligung zu normiren. Der Kreuzzeitung zufolge bestehen nach den letzten Berathungen die Gegensätze im Ministerium nach wie vor fort, und die eigentliche Entscheidung ist nur bis nach Eröffnung der Kammern vertagt.

Die Volks-Zeitung schreibt: „Wie wir von vielen Seiten hören, sollen die Gesetzesvorlagen für den nächsten Landtag zwar dem Titel und dem äußeren Zuschnitt nach dem entsprechen was das Land fordert; aber dem Inhalt nach sollen sie so gründlich verkümmert seyn, daß sogar das Herrenhaus sie möglicherweise verbessern könnte. Gleichwohl ist es eine Thatsache, die in den letzten Wochen vielfach zur Sprache gekommen ist, daß die Minister große Schwierigkeiten hatten selbst diese Gesetzesvorlagen aus dem Cabinet zu bekommen, und es keineswegs der Ausfall der Wahlen, sondern einzig und allein diese Schwierigkeiten waren welche eine Ministerkrisis herbeizuführen drohten.

Die Spen. Ztg. schreibt: Auf Veranlassung der Gesandtschaft in Konstantinopel ist wiederum eine Amtssuspension ausgesprochen worden, welche nicht weniger Aufsehen erregt als seiner Zeit die Amtssuspension des Generalconsuls Spiegelthal. Es ist dieß die Amtssuspension des Gesandtschaftspredigers Pischon. Durch denselben wurde nämlich vor einigen Wochen die erste evangelische Capelle welche Konstantinopel besitzt, und die fast ganz der Munificenz des hochseligen Königs ihre Entstehung verdankt, eingeweiht. Diesem Weiheact wohnte die ganze evangelische Gemeinde Konstantinopels und auch der preußische Gesandte, Graf v. d. Goltz, bei. Im Lauf seiner Rede richtete nun der Prediger Pischon an die Gemeinde die Mahnung dem Gottesdienst in der Capelle künftighin fleißig beizuwohnen, und wendete sich demnächst direct an den Gesandten mit der Aufforderung der Gemeinde dadurch ein gutes Beispiel zu geben daß er selbst sich zum Gottesdienst öfter als bisher einfinden, und sich nicht wieder vier Monate, wie geschehen, von jeder kirchlichen Handlung fern halten möge. Diese Rede erzürnte den Gesandten so sehr, daß er sofort hieher an den Oberkirchenrath berichtete, und die Amtssuspension des Predigers Pischon verlangte. Diese ist denn auch, sowie die Einleitung der Disciplinaruntersuchung, gegen Pischon ausgesprochen worden. Letzterer befindet sich bereits auf der Reise hierher um seine Vertheidigung in Person zu führen. Man glaubt nicht daß er auf seinen bisherigen Posten zurückkehren wird, aber auch in Betreff des Grafen v. d. Goltz, der zur Zeit beurlaubt ist, behauptet man an maßgebender Stelle dasselbe. Auffällig und nicht gerade das Ansehen Preußens im Orient vermehrend, ist es freilich daß unter dem Grafen v. d. Goltz zwei so Aufsehen erregende Maßnahmen nothwendig geworden sind, von denen bisher nie auch nur eine preußische Gesandtschaft etwas gekannt hat.

Berlin, 28 Dec. Bei der heutigen Nachwahl um Abgeordneten für den zweiten hiesigen Wahlbezirk wurde als erster Abgeordneter der Candidat der Fortschrittspartei, der frühere Stadtrath H. Runge, mit 248 Stimmen gewählt (die absolute Majorität betrug 200; die Gegenpartei hielt auf den, ebenfalls zur Fortschrittspartei gehörenden Regierungsrath Krieger in Potsdam, der 155 Stimmen erhielt). Von den überhaupt 441 Wahlmännern waren 398 gegenwärtig. Bei der darauf erfolgten ersten Abstimmung für den zweiten Candidaten waren 401 Wahlmänner anwesend, so daß die absolute Majorität 201 betrug. Es erhielten Stimmen: Regierungsrath Krieger 147, Kaufmann Liebermann 131 und Dr. med. G. Weiß 120. Da somit die absolute Majorität nicht erreicht war, wurde zur zweiten Abstimmung über die genannten drei Candidaten geschritten. Hr. Regierungsrath Krieger aus Potsdam ist beim dritten Gang mit 245 Stimmen von 395 als Abgeordneter des zweiten Berliner Wahlbezirks gewählt worden. Er erklärt zur Fraction Schulze-Waldeck zu gehören. (N. Z.)

Schleswig-Holstein. **Flensburg**, 24 Dec. Es sind wieder sechs Schiffe mit Kriegsmaterial (Kanonen, Kugeln, Bomben, Kartätschen &c.),

von Kopenhagen angekommen, die bei der englischen Brücke löschen. Drei Schiffe mit ähnlichen Ladungen werden in den nächsten Tagen erwartet. Die Sachen gehen sofort mit der Eisenbahn weiter nach Süden. Von den Arsenalen in Kopenhagen, Nyborg und Korsör werden fortwährend schwere Geschütze nach Friedericia und Sonderburg gebracht. (D. Bl.)

Oesterreich. = **Linz**, 28 Dec. Heute, um 9 Uhr Vormittags, fand beim hiesigen Landesgericht die Verkündigung des gegen Georg v. Röpert und Franz Henhofer gefällten Urtheils statt. Es wurde G. v. Röpert von dem Verbrechen der Brandlegung losgesprochen und schuldlos erklärt, ebenso von dem Verbrechen des Betrugs — wegen Unzulänglichkeit der Beweise — freigesprochen; dagegen des Verbrechens des Diebstahls, der Veruntreuung, bezüglich eines Betrags von 180 fl., der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt, so wie der Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigenthums durch unvorsichtige feuergefährliche Handlung schuldig erklärt und zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von drei Jahren, zum Verlust des ihm allenfalls in dem österreichischen Kaiserstaat zustehenden Adelsrechts und zum Ersatz der Gerichtskosten verurtheilt. Franz Henhofer wurde des Verbrechens des Mißbrauchs der Amtsgewalt schuldig erklärt, und zu einer Kerkerstrafe von zwei Monaten, verschärft mit einem Fasttag alle 14 Tage, dann zum Ersatz der Gerichtskosten verurtheilt. Dr. Mühlfeld hat im Namen des Angeklagten G. v. Röpert die Berufung angemeldet.

⚭ **Wien**, 27 Dec. Es ist Ihnen bekannt daß der ungarische Hofkanzler Graf Forgach schon seit mehreren Monaten leidend ist. Trotz allen ärztlichen Raths sich zu schonen, hat er doch fortwährend angestrengt gearbeitet, so daß die Aerzte ihm, wenn er ernstlich genesen wolle, entschieden eine Luftveränderung und das Enthalten von allen Dienstgeschäften, wenigstens auf kurze Zeit, anempfohlen haben. Er hat sich diesem Rath gefügt, und wird aus Gesundheitsrücksichten einen kleinen Ausflug auf 10 bis 12 Tage, und zwar zunächst nach Dresden, unternehmen. Da man natürlich nicht unterlassen wird in dieser Reise irgendeinen politischen Zweck sehen zu wollen, so treten wir allen solchen Versionen auf das entschiedenste entgegen.

Wien, 28 Dec. Die „Donau-Zeitung" kommt heut auf das Gerücht zu sprechen: die parlamentarische Opposition beabsichtige einen Schlag gegen das Ministerium und zugleich gegen die verhaßte Februarverfassung zu führen. Sie glaubt dem mit Ruhe entgegensehen zu können, findet es dagegen bedenklich „wenn die Erwartung im allgemeinen angeregt wird es werde der Reichsrath Bürgschaften von der Regierung heischen." „Der Februar," sagt das Blatt, „ist einerseits durch das Wort unseres Monarchen, andererseits durch zahlreiche Factoren, auf denen er wesentlich ruht, verbürgt. Diese heißen: Freiheit der ländlichen Bevölkerung und der Gemeinden, Gleichheit vor dem Gesetz, Gleichberechtigung der Glaubensbekenntnisse und Nationalitäten, Freiheit der Presse, zweckmäßige Reform der Verwaltung und Rechtspflege, Bildung und Achtung des in unsern Tagen so hochwichtigen bürgerlichen Elements. Das meiste ist in diesen Beziehungen bereits geschehen, und was noch davon fehlt steht in sicherer Aussicht. Mehr ist in dem ministeriellen Rundschreiben, welches in den letzten Tagen des vorigen Jahrs erschien, nicht zugesagt worden, und die Regierung kann sich getrost darauf berufen daß sie ihr Wort redlich und eifrig erfülle."

Nach dem Programm für die Inspicirungsreise des Kaisers schließt diese mit dem 9 Jan. Sehr wahrscheinlich dürfte der Kaiser dann noch auf kurze Zeit nach Venedig zurückkehren, so daß die Ankunft in Wien erst am 13 oder 14 Jan. zu erwarten ist. Der Inspection der österreichischen Festungen ꝛc. in Venetien wird auch der Vorsitzende der Bundesmilitärcommission, General v. Rzikowski, beiwohnen, welcher zu diesem Zweck wahrscheinlich schon von Frankfurt a. M. abgereist ist.

○ **Wien**, 28 Dec. Wenn ich Ihnen während der letzten Tage nichts über die umlaufenden Ministerwechselgerüchte schrieb, so geschah dieß nur weil sie unglaubwürdig und eigentlich der Rückschlag unverläßlicher Correspondenzen sind. Ich will nicht der Sage entgegentreten daß Hr. v. Plener eine andere Bestimmung erhalten könnte, obwohl diese Eventualität kaum nächstens bevorsteht. Aber was den Rücktritt des Staatsministers vor unvollendeter Aufgabe betrifft, so wäre dieß unbedingt der ärgste Streich der Oesterreich treffen könnte, nicht um des Mannes willen, der, obwohl ich einen ihm ebenbürtigen Nachfolger zu nennen ganz außer Stande wäre, jedenfalls so ausgezeichnete Vaterlandsliebe besitzt, daß er selbst gerne zurückträte wenn er überzeugt wäre sein Werk stärkern und geschickteren Händen anvertrauen zu können. Aber um dieses Werk handelt es sich, um ein großes Princip, um die Integrität der Februarverfassung, um die Ausführung derselben in gleichem Geiste wie jetzt. Zeit wäre es wahrlich vollkommen darüber in das klare zu kommen daß Absolutismus und Feudalismus den Kaiserstaat schwer, sehr schwer, wenn auch nicht unrettbar, beschädigt haben, jener vorzugsweise diesseits, dieser jenseits der Leitha. Beide haben verschuldet daß Oesterreich in den meisten staatlichen und socialen Belangen um fünfzig Jahre hinter dem civilisirten Europa zurückblieb. Und doch gäbe es jetzt noch Parteimenschen die eine oder die andere Nuance für möglich hielten, besonders nach der heillosen Confusion welche das von schlauen ungarischen Politikern der österreichischen Staatskunst abgelistete Diplom angerichtet hat! Eine schmale Klippe bildet diese Februarverfassung, aber doch bietet sie Oesterreich genugsamen festen Boden um sich aus der Sturmfluth, die es umbraust, zu retten. Die Fluth wird vielleicht verlaufen, und die rettende Klippe wird sodann mit Recht als der wahre Altar des Vaterlandes verehrt werden. Uebrigens können nur Gegner begehren daß die Februarverfassung jetzt schon politische Wunder wirke. Es handelt sich in der That nicht bloß darum Oesterreich zu constituiren, sondern von den tiefen und complicirten Leiden ererbter Uebelstände zu heilen. Und hiezu gehört vor allem jene Geduld welche die Festigkeit eines klarbewußten Willens vertritt. Hoffen wir also daß die fraglichen Gerüchte, ebenso wie leichte Verstimmungen die sie erzeugt haben mögen, schwinden werden. Daß übrigens von einer thatsächlichen Cabinetskrisis schon darum nicht die Rede seyn kann, weil der Kaiser bereits die Residenz verlassen hatte als man darüber zu sprechen und zu correspondiren anfieng, liegt so ziemlich auf der Hand. — Die Donau-Zeitung bringt heute einen treffenden Artikel über die piemontesischen Finanzen. Ein Turiner Telegramm vom 22 December hat Europa tüchtig irre geführt. Das piemontesische Deficit des Jahres 1861 betrug 400, das für 1862 ist mit 317 Millionen Lire veranschlagt. Hr. Bastogi hat beide Deficits cumulirt behandelt. Wenn das italienische Anlehen zu guten Cursen angebracht, und die Veräußerung neapolitanischer und sicilianischer Rente gelungen seyn wird, dann erst würde es vielleicht bloß 159 Millionen zu bedecken geben. Es ist ein seltsames Finanzkunststück auf die Hypothese noch unbegebener Anlehen hin ein Deficit sofort verschwinden zu lassen, eine Prästidigitation die sich Fould nicht erlauben konnte, Hr. v. Plener nicht erlauben durfte. Die Beilagen, womit das Finanzministerium die österreichischen Budgetvorlagen begleitete, enthalten eine Fülle vortrefflichen Materials. Ziffermäßig wird darin nachgewiesen daß die ungarischen Lande zu den Staatscontrolelasten um 53 Millionen Gulden weniger beitragen als sie beitragen könnten, somit um fast gerade so viel als das chronische Deficit beträgt. Seit 1815 bis zum heutigen Tag hat Oesterreich Anlehen auf Anlehen gehäuft, weil es allen Aufwand einer Großmacht machen mußte, ohne von Ungarn mehr als Minimalbeiträge erhalten zu haben. Hierin liegt eine große Lehre und ein ernster Fingerzeig für die Zukunft. — Zum Behufe der Besetzung des durch den Tod des Patriarchen Rajachich vacant gewordenen Postens dürfte zunächst nicht geschritten werden; derselben müssen Verhandlungen zwischen der ungarischen und der croatischen Hofkanzlei vorhergehen. — Graf Forgách ist nach Dresden abgereist; Hr. v. Károly wird erst nach Verlauf einiger Wochen von Gräfenberg hier erwartet. Wir wollen abwarten welche Auffassung der ungarischen Frage beide mitbringen werden.

△ **Bozen**, 27 Dec. Es ist nun bestimmt daß der Kaiser im Januar nicht nach Tirol kommt. Er wird am 2 k. M. von Venedig nach Verona gehen, dort die Festungswerke untersuchen, den Dreikönigstag in Venedig zubringen, am 7 aber wieder zurück nach Verona, von wo er die Festungen des Vierecks besucht, und die Rückfahrt ostwärts antritt. Wie man uns versichert, läßt sich im Benehmen der Venetianer bereits ein erfreulicher Umschlag wahrnehmen, und haben sich letzthin bei Hof zwanzig Kämmerer aus den edelsten Familien der Eingebornen eingefunden. In Tirol freilich würde es an Deputationen und Demonstrationen nicht fehlen; man würde nicht ermüden den Kaiser in der bekannten Frage, die man als eine Herzensangelegenheit des Landes ausgibt, zu bestürmen, ohne zu bedenken daß er sie als „deutscher Fürst" nicht gewähren kann.

Triest, 27 Dec. Die Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Calcutta, 22 Nov. In Delhi wurden unter dem Gemach des Exkönigs bedeutende Werthsachen gefunden. — Singapur, 21 Nov. Die holländische Dampffregatte „Gedeh" ist am 19 nach Pinang abgegangen um den Commandanten der holländischen Flotte, Admiral May, abzuholen. Die englische Dampffregatte „Simeon" ist, von Hongkong kommend, mit 22 Officieren und 700 Soldaten nach England abgegangen. Der französische Dampfer „Granada" ist mit dem französischen Admiral am 19 nach Saigun abgegangen. — Batavia, 14 Nov. Die holländischen Truppen hatten mehrere erfolgreiche Gefechte mit den Rebellen in Banjermassing. — Hongkong, 15 Nov. Admiral Hope hat den Hafen Neutschang in der Mandschurei besucht. Wegen Annäherung der Rebellen sind zahlreiche Bewohner von Ningpo nach Schanghai geflüchtet. Die Rebellen haben Hangtschéu genommen. Der amerikanische Gesandte Burlingame wurde vom Generalgouverneur in Canton freundlichst aufgenommen, und ist über Schanghai nach Peking gereist. Mehrere englische Kriegsschiffe kreuzen in den japanischen Gewässern. (W. Bl.)

Digitized by Google

Portugal.

Laut Berichten aus **Lissabon** vom 17 Dec. hatte die Nachricht von dem Tode des Prinzen Albert einen tiefen Eindruck auf den König Luiz gemacht, da der Verkehr zwischen den königl. Familien Englands und Portugals den herzlichsten und freundschaftlichsten Charakter getragen hatte. Der Herzog von Saldanha war von seiner neulichen Krankheit vollständig genesen. (K. Z.)

Lissabon, 22 Dec. Der König hat in einer außerordentlichen Session der Cortes den Eid auf die Verfassung geleistet. Bei dieser Gelegenheit sprach Se. Majestät in gefühlvoller Weise von dem Tode seines Bruders. Die Stadt ist beleuchtet, und große Begeisterung herrscht unter den Einwohnern. — Der König hat seinen Bruder, den Infanten Dom Joao, zum Connetable des Königreichs ernannt.

Aus **Lissabon,** 25 Dec., wird dem Reuter'schen Bureau telegraphirt: „In außerordentlicher Session der Cortes ward ein Decret erlassen zur Ernennung einer Sanitätscommission, welche die königl. Paläste untersuchen und über deren Zustand in gesundheitlicher Beziehung berichten soll. Der Gemeinderath und das Volk dringen in den König daß er den Palast verlassen möge. Der Zustand des Prinzen Joao verschlimmert sich."

Spanien.

Madrid, 27 Dec. Der Congreß hat mit einer Mehrheit von 150 gegen 35 Stimmen die Ausführung des Budgets angenommen. — Man glaubt nicht daß General Gasset auf Veracruz marschiren wird. — Von Lissabon wird heut Abend gemeldet daß sich in dem Befinden Dom Joao's eine leichte Besserung bemerkbar gemacht hat. Das Volk hat die Apotheken gestürmt, die Apotheker verwundet und alles zertrümmert was ihm in die Hände fiel; es glaubt hartnäckig an Vergiftung. Die Agitation dauert fort. (T. H.)

Großbritannien.

London, 27 Dec.

Der König der Belgier ist, von Ostende kommend, gestern in Dover eingetroffen. Dort wurde er beim Anslandsteigen durch den Herzog von Brabant und den Grafen von Flandern, die im Laufe des Tags aus Osborne angekommen waren, um heute nach Ostende zurückzukehren, begrüßt. Se. Majestät übernachtete in Dover, und begab sich heute, ohne London zu berühren, nach Osborne zur Königin. — Der Herzog von Coburg ist nach Deutschland abgereist.

Der Herzog von Cambridge, den ein rheumatisches Leiden an seine Stube gefesselt hatte, so daß er nicht einmal dem Leichenbegängniß in Windsor beiwohnen konnte, befindet sich in der Besserung.

Lord Palmerston war gestern zum erstenmal im Stande seine Schlafstube zu verlassen, um sich, auf Krücken gestützt, nach seinem Arbeitszimmer zu begeben. In seinen Arbeiten hatte er sich durch seine Krankheit durchaus nicht stören lassen.

Unter den mit der letzten amerikanischen Post hieher gelangten officiellen Actenstücken befindet sich der amtliche Bericht des Capitäns Wilkes über die durch ihn bewerkstelligte Anhaltung des „Trent." Er sagt darin nichts was nicht längst bekannt wäre, und es ist nur das eine hervorzuheben daß darin mit keinem Wort auch nur angedeutet ist daß er zugleich mit den Commissarien auch ihre Depeschen weggenommen, oder auch nur nach ihnen gefragt habe.

Es ist jetzt ziemlich gewiß daß die an Lord Lyons gerichteten Depeschen vor dem 16 d. nicht in Washington angekommen seyn konnten, da die „Europa," welche sie an Bord hatte, erst am 18 das Cap Race passirte. Zwei Tage dürften verstrichen seyn bis Lord Lyons sie in aller Form überreichte, und da, wie verlautet, eine Woche Frist zur Beantwortung der gestellten Forderungen gestattet ist, können wir das schlüßliche Resultat kaum vor dem 6 Jan. erfahren. Thouvenels Depesche könnte allenfalls schon am 18 in New-York eingetroffen seyn, und General Scott, der mit dem „Arago" am 11 England verlassen hatte, könnte ebenfalls noch in Washington eintreffen bevor Sewards Rückantwort dem englischen Gesandten eingehändigt wurde. Es ist dieß alles eine günstige Vorbedeutung für eine friedliche Lösung, vorausgesetzt daß der Entschluß der amerikanischen Regierung nicht unerschütterlich feststeht.

London, 26 Dec. Heut ist Boxing-day. Der halbkirchliche Charakter des gestrigen Tags ist von einem wüsten Lärm auf der Straße und in den Wirthshäusern verdrängt worden. Schon um 9 Uhr diesen Morgen hatte ich von meinem Fenster aus unter den Vorübergehenden zwei betrunkene Männer und drei total betrunkene Frauen gezählt, woraus sich leicht berechnen läßt in welchem Zustande sich die Hauptstadt diesen Abend befinden muß, wo die extravaganten Vorstellungen der vielen Musikhallen und die heute beginnenden „Pantomimen" der Theater den gesunden Menschenverstand vollends auf den Kopf stellen werden. — Politische Neuigkeiten gibt es natürlich nicht zu berichten. Hrn. Thouvenels Friedensnote hat unserer Presse zur großen Befriedigung gereicht. Im Publicum jedoch fährt man fort das Benehmen Frankreichs in dieser Angelegenheit mit dem größten Mißtrauen zu betrachten. Dieses Mißtrauen ist nicht ohne Einfluß auf die Pacification der öffentlichen Meinung geblieben. Man fand es mit Recht auffallend daß dieselben Persönlichkeiten und Blätter die bisher so energisch auf Fortsetzung der englischen Rüstungen drangen, und behaupteten daß England jedes seiner Schiffe nöthig habe um die von Frankreich her drohende Gefahr abzuwehren, plötzlich diese Schiffe in Europa unnöthig finden und verlangen sollten daß die englische Seemacht nach Amerika geschickt werde. Die Aufhetzereien der französischen Presse und die verdächtige Zärtlichkeit mit der sich unsere imperialisirten Nachbarn plötzlich der englischen Nationalanlehre annehmen, haben nicht dazu gedient den Verdacht des Publicums zu zerstreuen. Daher hält man auch Hrn. Thouvenels Friedensbemühungen für unaufrichtig, und glaubt daß das Werk des Friedens dadurch nicht gefördert werde daß man den Amerikanern zumuthe das Unrecht auf ihre Schultern zu nehmen, und sich zu einer Demüthigung zu bequemen, die das amerikanische Nationalgefühl schwer verletzen müßte. Ja, es gibt Leute welche glauben daß die Regierung des Kaisers der Franzosen durch ihre sympathetische Parteiergreifung für England keineswegs den Frieden zu befördern, sondern nur die amerikanischen Volksleidenschaften zu wecken gedenken. — Dem sey wie ihm wolle so viel ist gewiß daß die Stimmung in England gegenwärtig so friedlich als möglich ist. Der „Critic" berichtet vom verewigten Prinzen „Wir haben Ursache zu glauben daß bis zum Augenblick seines Todes der Prinz-Gemahl sich energisch gegen die Hast aussprach, womit England in einen Krieg mit den Vereinigten Staaten zu stürzen schien — ein Ereigniß welches er als verderblich für Englands Interessen und gewinnbringend für die despotischen Mächte Europa's denuncirte. Mag diese Ansicht richtig oder falsch seyn — in diesem Glauben starb Prinz Albert." Es ist erfreulich zu sehen daß sich diese Ansicht auch im großen Publicum Bahn bricht.

Frankreich.

Paris, 28 Dec.

Der Constitutionnel sucht in einem längern Artikel zu beweisen daß nicht der Umbau von Paris an der Erhöhung der Wohnungspreise Schuld sey, sondern die wahre Ursache in der Vermehrung der Einwohner liege, welche in 10 Jahren um 427,000 zugenommen haben. Daß nicht bloß die Wohnungspreise, sondern die Preise aller Lebensbedürfnisse sich durchschnittlich um 100 bis 200 Proc. gesteigert haben, davon spricht der Constitutionnel nicht, ebensowenig davon daß diese Erhöhung aller Lebensbedürfnisse wieder Folge der Erhöhung der Abgaben war welche der Umbau von Paris nothwendig machte.

Der Courrier du Dimanche enthält sich heut aller politischen Betrachtungen über Frankreich, ist aber um so einschneidender in seinen Betrachtungen über die ökonomische Lage Frankreichs. Der Courrier du Dimanche behauptet daß Frankreich seit den zehn Jahren des Kaiserreichs nicht reicher, sondern ärmer geworden ist. Alle die Anzeichen die man gewöhnlich dafür nimmt, sucht der Courrier du Dimanche zu widerlegen; die Eisenbahnen seyen lange nicht so productiv wie gewöhnlich behauptet würde, die Production selbst habe sich wenig gehoben, die kleinen Capitalien seyen durch das Börsenspiel zu großen accumulirt und diese der Production entzogen, der Escompte sey höher denn je. Die Beweise des Ministers vom Aufblühen Frankreichs läßt das Blatt nicht gelten, und führt durch wie sophistisch vielfach die ministerielle Logik ist. Der Artikel ist sehr einseitig in seiner Darstellung, und verdient keines nähern Eingehens, er ist nur charakteristisch weil er das Kaiserreich an seiner empfindlichsten Stelle sehr schonungslos beleuchtet.

Nach der Gironde wünscht man in den Tuilerien den bei der preußischen Gesandtschaft bisher als erster Secretär angestellten Fürsten Reuß als Gesandten. Graf Bernstorff soll seinerseits auf das bestimmteste die Ernennung des Fürsten abgeschlagen haben. — Dasselbe Blatt spricht von Conferenzen des Fürsten Metternich und Lord Cowley's mit dem Kaiser Louis Napoleon wegen des nordamerikanischen Conflicts, da England wünsche daß die continentalen Großmächte in der Trent-Angelegenheit eine noch bestimmtere Entscheidung abgeben als die bisherige.

Graf v. Chambord hat für das Denkmal des verstorbenen Hauptredacteurs der „Gazette du Midi," Abel, 500 Franken beigesteuert. — Unter den zahlreichen Projecten welche dem Finanzminister zur Prüfung vorliegen, befindet sich auch eines das den Telegraphen noch nützlicher zu machen verspricht. Es besteht darin vermittelst des Telegraphen Zahlungen an einem andern Ort zu leisten. Zu diesem Zweck sollen öffentliche Cassen errichtet werden, welche die betreffenden Summen in Empfang nehmen und dagegen einen Schein ausstellen, den der Einzahlende dem Telegraphenbeamten übergibt. Die Depesche würde sodann dem Empfänger als Anweisung auf die öffentliche Casse seines Wohnorts dienen. (L. C.)

Das gegen Hrn. Mirès in zweiter Instanz erlassene Urtheil wurde heute Nachmittag um halb 4 Uhr von dem Cassationshof cassirt. Der erste von Mirès vorgebrachte Cassationsgrund, die von dem Gericht verweigerte Gegenexpertise, wurde von dem höchsten Tribunal anerkannt, so daß derselbe sich mit den weitern Gründen gar nicht mehr zu beschäftigen hatte. Damit ist gleichzeitig auch, ohne daß es einer besondern Entscheidung bedürfte, das implicirte Urtheil gegen Graf Siméon cassirt.

In Havre macht sich jetzt der Mangel an französischen Schiffen, welche den Dienst zwischen diesem Hafen und New-York versehen könnten, sehr fühlbar. Seither wurden die für Nordamerika bestimmten französischen Waaren auf englische oder amerikanische Schiffe verladen; das ist aber unmöglich geworden, da diese Schiffe, in der Voraussicht eines Krieges, ihren regelmäßigen Dienst eingestellt haben. Man hoffte nun den Weg über Hamburg benützen zu können, und so dem Uebelstand abzuhelfen, aber wie es scheint ist man von diesem Project wieder abgekommen. Unterdessen nimmt die Zahl der Waaren täglich zu welche in Havre einer Gelegenheit entgegensehen, um nach Amerika befördert zu werden. Welcher Nachtheil hieraus für die von den amerikanischen Wirren ohnedieß schon hart mitgenommene französische Industrie entspringt, läßt sich leicht ermessen. (L. C.)

• **Paris,** 28 Dec. Das Manifest l'empire constitutionnel von Hrn. Delaguéronnière in der Patrie soll aus folgenden Gründen eine große Bedeutung haben. In ministeriellen Kreisen wurden dem Erscheinen des Manifestes Hindernisse bereitet, so daß sich die Patrie der Gefahr einer Verwarnung aussetzte. Da es heut Abends doch erschien, muß man vermuthen daß die darin ausgesprochenen Ideen in höchster Instanz genehmigt und geschützt werden. Es ist ein Seitenstück zu dem verwarnten Artikel des Saint Marc Girardin im Journal des Débats. Hr. Delaguéronnière erkennt die Nothwendigkeit dem Publicum ebensoviel Glauben an das Daseyn des Kaiserthums als an die Herrschaft des Kaisers beizubringen. Dadurch gibt er indirect zu was Saint Marc Girardin gesagt hat, nämlich daß das Kaiserthum nur durch den Kaiser gelebt hat. Hr. Delaguéronnière proclamirt die Nothwendigkeit dem Kaiserthum durch Freiheit und Discussion Leben einzublasen. Diese physiologische Operation wurde am 24 Nov. 1860 und am 19 Nov. 1861 begonnen, und die Belebungsversuche sollen ins unendliche fortgesetzt werden. Die Ministerverantwortlichkeit soll wieder insofern statthaben als ein von den Kammern ausgesprochener Tadel höchsten Orts nicht unberücksichtigt bleiben kann. Hr. Delaguéronnière, gewesener Director der Preßangelegenheiten, empfiehlt aufs dringendste die Abschaffung des gegenwärtigen Preßrégime's. — Durch solche Manifestationen schafft sich Hr. Delaguéronnière einen Platz neben Hrn. Fould in der Reformbewegung, welche die Zukunft sichern soll.

Belgien.

Brüssel, 27 Dec. Der Indep. Belge zufolge sind die Gerüchte von der Vermählung des Königs von Portugal vollkommen unwahr. — Die Londoner Ausstellung wird ungeachtet des Todes des Prinz-Gemahls am 1 Mai eröffnet.

Niederland.

Haag, 26 Dec. Pariser Zeitungen meldeten — man weiß nicht worauf hin — daß ein niederländisches Geschwader von elf Schiffen vor dem Hafen von La Guayra erschienen sey, um von der Regierung Venezuela's mit Gewalt eine Genugthuung zu erzwingen die auf anderm Wege nicht zu erreichen gewesen seyn sollte. Hier weiß man von dieser Nachricht nichts, auch waren die Niederlande mit Venezuela in durchaus keinem Conflict. Im Gegentheil sind die Beziehungen beider Länder so gut, daß Forderungen Venezuela's hier eine gute Aufnahme gefunden haben. (Sp. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 21 Dec. Fuad Pascha ist gestern hier angekommen. Die Truppen in Syrien wurden vorläufig unter das Commando Halim Pascha's gestellt. Jussuff Karam wurde gleichzeitig hieher gebracht. Halil Kemal Pascha, früher Gouverneur von Silistria, wurde zum Generalgouverneur von Kurdistan ernannt. Riza Pascha erhielt die Erlaubniß bis zum Frühjahr in Smyrna zu bleiben. Der Rücktritt des griechischen Patriarchen steht bevor. (W. Bl.)

Die Wiener Corr. schreibt: Die Nachricht daß die Pforte bei den Großmächten gegen die Beschlüsse der serbischen Skupschtina Protest eingelegt habe, können wir mit dem Zusatz bestätigen daß dieser Protest von Seiten Englands die lebhafteste Unterstützung erhält, wie sich denn aus der ganzen Haltung Englands in diesen Angelegenheiten einigermaßen schließen läßt daß der Schritt nicht ohne sein Vorwissen geschehen sey.

Ragusa, 28 Dec. Vor einigen Tagen wurde der von Türken bewohnte Flecken Stepna (?) von etwa 60 Insurgenten überrumpelt. Erstere mußten nach kurzem Widerstand mit Zurücklassung von 5 Todten, 3 Verwundeten und 2 Gefangenen fliehen. Die Insurgenten plünderten den Flecken, und steckten 6 Häuser in Flammen, in welchen, wie man sagt, mehrere Menschen umkamen. (W. Bl.)

Nordamerika.

Ein Telegramm aus Baltimore, 14 December, meldet daß in Fort Monroe folgende Nachricht anlangte: In Charleston ist am Mittwoch, den 11 d., ein, wie man glaubt, gelegtes Feuer ausgebrochen. Es brannte noch am Donnerstag um fünf Uhr Nachmittags. Das Theater, das Institut und andere öffentliche Gebäude waren zerstört. Von Augusta wurde Hülfe gesandt. Die Nachricht kam per Telegraph von Charleston an das Norfolk Day-book, und durch einen Parlamentär nach Monroe.

Handels- und Börsennachrichten.

Verloosungen der Lotterie-Anlehen im Januar 1862.

2 Jan.	Serienziehung.	Oesterr. 250 fl.-Loose a 4% von 1854.	Präm.-Z.	1 April 1862.
2 „	Prämien-Z.	Mailänd.-Como-Rentenscheine	Auszahl.	1 Febr. 1862.
2 „	„	Oesterr. Credit 100 fl.-Loose von 1858.	„	1 Juli 1862.
2 „	„	Stadt Mailand 45 Frcs.-Loose	„	1 Juli 1862.
2 „	„	Stadt Triest 50 fl.-Loose a 4%	„	9 Jan. 1862.
2 „	„	Schwed. Gült.-Hypoth. 200 Rck.-Loose	„	1 Juli 1862.
15 „	„	Preuß. 100 Thlr.-Präm.-Sch. a 3½%	„	1 April 1862.
15 „	„	Dessauer 100 Thlr.-Präm.-Sch. a 3½%	„	1 April 1862.
15 „	„	Fürst Salm-Reifferscheid 40 fl.-Loose	„	15 Juli 1862.

Frankfurt a. M., 28 Dec. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅝ G.; 4proc. Coup.-Obl. 103 P.; 3½proc. 96¼ P.; bad. 4½proc. Obl. 103½ P.; 4proc. 101 P.; 3½proc. von 1842 96⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 17 P.; 4½proc. Bj.-Max E.-B.-A. b. R. 102 G.; bad. 50fl.-L. 90½ P.; 35fl.-L. 53⅛ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52¼ P.; gr. hess. 50fl.-L b. R. 126¼ P.; 25fl.-L. 37 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 37 P.; Ansbach-Gunz. 7fl. L. 11⅛ P.; Pistolen fl. 9.35-36; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.54½ 55½; holl. 10fl.-St. fl. 9.40½-41½; Ducaten fl. 5.30½ 31½; 20Fr.-St. fl. 9.17½ 18½; engl. Sov. 11.43-47.

⊙ **München,** 29 Dec. Das Directorium der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat die Dividende für das zweite Halbjahr von 1861 auf 20 fl. festgesetzt, was, zu der Dividende von 15 fl. für das erste Halbjahr hinzugerechnet, eine Gesammtjahresdividende von 35 fl., ebensoviel wie im Vorjahr, ergibt.

• **Lindau,** 29 Dec. Der Gesammtzustand des gestern abgehaltenen Fruchtmarktes betrug 6169 Sch., der Verkauf 2357 Sch. Weizen gieng ab zu 23 fl. 9 kr. bis 23 fl. 44 kr., gef. 21 kr.; Kern zu 21 fl. 45 kr. bis 22 fl. 18 kr., gef. 25 kr.; Roggen zu 18 fl. 40 kr., gef. 38 kr.; Gerste zu 15 fl. bis 15 fl. 15 kr., unverändert; Haber zu 8 fl. 6 kr. bis 8 fl. 48 kr., gefl. 12 kr. Rorschach notirt für Doppelcentner Kern und Weizen 30 Frcs. 89 Cent. bis 32 Frcs. 30 Cent. mit Abschlag von 50 Cent. Bregenz berechnet für den Scheffel Kern 22 fl. 7 kr., mit Abschlag von 14 kr.; bei Roggen 17 fl. 57 kr., mit Abschlag von 16 kr. Die ungarischen Getreidesendungen für schweizerischen und französischen Bedarf nehmen über hiesige Route bedeutend ab. Die Mehlausfuhr für das benachbarte Schweizer und Vorarlberger Gebiet erleidet eine ungewöhnliche Minderung. Die Umsatzsumme hiesigen Marktes 52,458 fl. 20 kr., der geringste Verkehr im verflossenen Jahr.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.,** 29 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55⅛; 5proc. Metall. 44; Bankactien 605; Lotterie-Anlehensloose von 1854 59; von 1858 101½; von 1860 57½; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 134¼ P.; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien 142; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 117⅝; Paris 92⅝; Wien 82.

• **London,** 28 Dec. 3proc. Consols 90⅛.

• **Paris,** 28 Dec. 3proc. Rente. 67.25.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Einladung an die Besitzer von österreichischen Nationalbank-Actien.

Von mehrfacher Seite hiezu veranlaßt, beehre ich mich die Inhaber von österreichischen Bankactien dahier zu Augsburg zu einer Conferenz auf nächsten

Donnerstag den 2 Januar, Vormittags 10 Uhr,

in meiner Wohnung einzuladen, um für die Wahrung ihrer Interessen bei Erneuerung des Bankprivilegiums Vorsorge zu treffen, und mit dem in München deßfalls zusammengetretenen Comité behufs gemeinsamer Schritte in geeignete Verbindung zu treten. [9206]

Augsburg, 30 December 1861.

Hofrath **Dr. v. Kerstorf.**

[9203—5] Bei Lampart & Comp. in Augsburg erschien so eben und ist daselbst, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Industrie Augsburgs

mit Rücksicht auf die polytechnische Schule. — Broschirt. Preis 24 kr. oder 8 Ngr.

Ueberſicht.

Schillers Gedichte. Jubiläums-Prachtausgabe. (Schluß.) — Oppermanns Geſchichte Hannovers. — Deutſchland. (Dresden: Aufruf zur Sammlung von Beiträgen zu einem Fichte-Denkmal. Bonn: Die preußiſchen Univerſitäten in confeſſioneller Beziehung. Trieſt: Abbé Richard. Liſſa. Thätigkeit in der Marine. Der Werth der Panzerfregatten für Oeſterreich. Die Fiumaner Zeitung. Sanguiniſche Hoffnungen in Dalmatien.) — Italien. (Aus Mittelitalien: Schlimme Lage in Bologna.) — Madras. (Oſtindien, China und Japan.)

Neueſte Poſten. Frankfurt. (Soldatenſchlägereien.) — Gotha. (Thörichte Gerüchte über die Königin Victoria.) — Berlin. (Graf Pourtalès.) — New-York. (Nachrichten vom 13 Dec.)

Schillers Gedichte.

Jubiläumsprachtausgabe mit Photographien und Holzſchnitten.

Erſte Hälfte. J. G. Cotta'ſcher Verlag.

(Schluß.)

⁂ Noch mehr iſt geleiſtet in Rambergs Titelbild zur „berühmten Frau,“ wo wir die geiſtbetreibende Dame inmitten ihrer gelehrten und äſthetiſchen Verehrer beſchäftigt finden eines ihrer genialen Erzeugniſſe vorzuleſen; nicht jeder wird auf ſo engem Raum ſo viel Charakteriſtik und Humor, ſo ohne Ueberladung, mit ſo viel Zierlichkeit und Freiheit zu entwickeln vermögen. Den Anfang der Ueberſetzung des zweiten Buchs der Aeneide ſchmückt eine Gruppe von derſelben Hand: Aeneas der Dido erzählend; wiederum alſo das Gedicht nur als Motiv zu einem freien, dießmal hiſtoriſchen Genrebild benützt, das zugleich ruhiges Situationsbild iſt: Dido im Schmuck einer afrikaniſchen Königin unter ägyptiſcher Architektur, hinter ihr ein Negerknabe der ihr den Fächer über dem Haupte hält, horcht, düſter ſinnend, die Hand am Kinn, der Erzählung des trojaniſchen Helden. Aus antiken Köpfen iſt bei ſolcher Kleinheit des Maßſtabs nicht viel zu machen; der des Aeneas erſcheint etwas unbedeutend; in Haltung, Gebärde, Bewegung, Faltenwurf, Linienzug haben wir aber ein ſehr wohlgebautes, claſſiſch gefühltes Ganzes vor uns. Dagegen will uns auf dem fünften kleinern Bilde — es ſtellt Dido vor wie ſie von der Zinne des Schloſſes dem hinwegſegelnden Aeneas die Klagen ihrer Sehnſucht nachſendet — die Auffaſſung und Behandlung etwas allgemein, etwas zu modern, auch die Zeichnung weniger ſchön erſcheinen; und hier wenden wir uns zu dem bis jetzt letzten größern Bilde von Rambergs Hand: es gehört zu der bekannten Stelle der Aeneis wo die Liebenden auf der Jagd ſich vor dem Sturm in eine Höhle flüchten. Offen geſtanden, es will uns nicht zuſagen. Schon die Wahl des Stoffs hat nicht unſern Beifall; warum unter einer ſo reichen Fülle maleriſcher Motive gerade ein Wielandiſch pikantes herausleſen? und wenn einmal, warum dieſer modern lüſtere Aeneaskopf mit den üppigen Zügen eines italieniſchen Stutzers, womit uns die Stattlichkeit ſeiner Geſtalt nicht verſöhnen kann? In Kopf und Bewegung der Dido, in ihren erſchlaffenden Gliedern iſt der ermattende Kampf des widerſtrebenden Stolzes, düſtere Ahnung des Schickſals recht gut ausgedrückt, aber vergeblich ſuchen wir den Ausdruck des zärtlichen Affects, der es ja eben iſt mit welchem der Stolz vergeblich kämpft; Ramberg hat den Zug des ſinnlichen Feuers wohl unterdrückt, um das Weib reiner zu halten als den Mann; gab er aber einmal die Scene, ſo hätte er in Tizian und Rubens Vorbilder in der Darſtellung einer Sinnlichkeit gehabt welche frei, fröhlich, ganz offen und darin eben wieder unſchuldig iſt. Gewand, Geſtein, Beleuchtung des Ganzen iſt meiſterhaft, wie ſich erwarten läßt.

Verfolgen wir nun der Reihe nach die Bilder der andern Künſtler. Ferd. Piloty (der jüngere) hat für die vorliegenden Lieferungen zwei größere Darſtellungen gegeben. Die erſte gehört zu Schillers Schlacht. Es iſt ein Genrebild von eben ſo großer Energie im Ganzen als naturwahrer Vollendung im Einzelnen. Eine Batterie wird erſtürmt, unaufhaltſam geht es hinauf im Pulverdampf über Leichen, Sterbende, eine zertrümmerte Kanone hinweg; der Moment iſt höchſt überzeugend vorgetragen. Und ebenſoſehr wie den ſtürmenden Drang der wild Hinanſchreitenden müſſen wir den Ausdruck, die Schauer des Todes im Geſichte des in die Kniee geſunkenen Verwundeten rühmen, der den ſtützenden Freund noch bittet „ſein Lottchen zu grüßen.“ Der letztere ſcheint uns allerdings nicht ebenſo gelungen; niemand wird ſich unter dem Mann den in erſter Perſon dieſes feurig empfundene Schlachtbild uns entfaltet, einen ſchnurrbärtigen habituellen Soldaten denken; man erwartet freiere, menſchlich wahrere, jugendlichere Züge gerade bei dieſer einen Figur der Hauptgruppe; der Accent liegt darauf daß hier kein rauh gewöhnter Soldat ſpricht, ſondern das Toben der Schlacht ſich in einem ganz empfänglichen, gebildeten Bewußtſeyn ſpiegelt. Im übrigen ſind wir ganz einverſtanden daß alles im Coſtüm der Zeit ſo recht ſoldatiſch gegeben iſt. Das Stieren und Stöhnen eines tödtlich Verwundeten iſt in einer zweiten Figur, auf deren „Rumpf der Hintermann ſpringt,“ wiederum höchſt ergreifend gegeben. Aufbau, Licht und Schatten, rauchiger Luftton bilden ein durchaus auf die Wirkung wohlgeſtimmtes, künſtleriſches Ganzes. Das zweite Bild zeigt Eberhard den Greiner im Zelt an der Leiche ſeines Sohnes. Zweierlei müſſen wir hoch anerkennen an dieſer Compoſition: die düſtere Totalſtimmung der Scene im einſamen Zelt und das ſchöne Haupt des Todten; der Vater aber will uns nicht ſo recht hartkantig, deutſch reckenhaft erſcheinen wie wir ihn uns gern verſtellen; das Geſicht iſt uns zu ſehr pſychologiſch durchgearbeitet, es könnte mehr aus dem Groben und Großen gehauen, und dennoch im Sinne des Moments ausdrucksvoll ſeyn, auch ſtört die breite Ecke der rechten Schulter das Lineargefühl. Karl Piloty's Beiträge erwähnen wir erſt jetzt, weil er, ſoweit die Ausgabe vorliegt, neben zwei kleinern erſt ein größeres Bild, und zwar zu einem Gedicht gegeben hat das zu den noch nicht gedruckten der dritten Periode Schillers gehört. Er ſtellt den Moment nach der Ermordung des Ibykus dar. Als Ganzes iſt es höchſt ſtimmungsvoll; düſterer Mordgeiſt geht durch die Luft, brütet in dem dunkeln Waldeseingang in welchem der eine der zwei Mörder, raſch ereilt von den Schrecken des Gewiſſens, einen verſtörten Blick auf den Gemordeten zurückwerfend, zu ſeinem Genoſſen hineinſchleicht; aber wenn wir nach dem ſterbenden Ibykus und den Kranichen ſehen, will uns das Weſentliche nicht hinreichend herausgeſtellt erſcheinen. Dieſe bemerkt man kaum, und die matte Wendung des Hauptes womit der Verſcheidende nach ihnen blickt genügt nicht den Gegenſtand und ſeine Beziehung zu ihm ins Licht zu ſetzen. Ibykus müßte ſich, ſo dünkt uns, im Todeskampfe noch einmal, auf einen Arm geſtemmt, emporrichten, und mit weit offenem, ahnungsvollem Blick zu der dichten, deutlich ſichtbaren Vogelſchaar hinaufſchauen; eben dahin müßte aber auch wenigſtens einer von den zwei Mördern blicken, denn es iſt ja weſentlich daß die Erſcheinung der Vögel und ihre Anrufung durch den Sterbenden ſich in ihrem Bewußtſeyn fixirt. Ergreifend und charaktervoll, fern von jeder flachen Allgemeinheit, iſt auf dem erſten unter den kleineren Bildern von K. Piloty's Hand, der Vignette zum Gedicht „Die Kindsmörderin,“ die Hauptgruppe gegeben; bei der Figur des Henkers ſcheint uns das Zeitcoſtüm etwas ſtörend, war wohl wirklich auch nicht nöthig. Zur Titelverzierung der „Semele“ wählte derſelbe Künſtler die Situation aus dem Anfang des Gedichts: die Heldin, träumeriſch kokett, wirft Weihrauch in die Gluth eines Candelabers, Juno als Beroë, ſehr treffend im Ausdruck ihres dämoniſchen Vorhabens gehalten, tritt auf der Seite in den Saal ein. Im ganzen ſcheint uns, Piloty hätte aus der Ueberſetzung der Aeneis noch einen großen, heldenhaften, energiſchen Gegenſtand wählen ſollen, um den größern Bahnen und Zügen, worin der Hiſtorienmaler ſich bewegen will, Weg und Raum zu gewinnen; doch es iſt ja noch reichlich Stoff da um die Kraft zu entfalten, noch iſt ja von den claſſiſchen Balladen erſt eine von ihm behandelt.

Von größern Bildern liegt noch eine Landſchaft vor, von Kirchner zu Schillers Elegie „Der Spaziergang“ ausgeführt. Wir ſind in das wilde Gebirge verſetzt, in das der Dichter aus dem Schauſpiel der Verderbniß der Geſellſchaft und der Gräuel des Umſturzes flüchtet; es iſt eine großartige und ſtimmungsvolle Compoſition, ganz entſprechend der ſchönen Stelle des

Digitized by Google

Gedichts: „Nur die Stoffe seh' ich gethürmt ——— wild ist es hier und schauerlich öd'; im einsamen Luftraum hängt nur der Adler, und knüpft an das Gewölke die Welt ———;" Unbeschadet des Großen in der feierlich düstern Gesammtwirkung ist doch alles naturtreu beobachtet, Oberfläche, Formation, Riß und Verwitterung des Gesteins, Wasser des Gießbachs, Busch und Baum. Daß Kirchner den Dichter in der Kleidertracht der Zeit an das tosende Gebirgswasser stellt, dagegen haben wir nichts; die Staffage wirkt vielmehr vortrefflich, denn der Zuschauer stellt sich augenblicklich an die Seite des Mannes, und blickt mit ihm staunend empor an dieser majestätischen Steinwelt. Im kleinern Maßstabe zeigt Kirchner wieder denselben Sinn für großartige Gebirgseinsamkeit auf der Illustration zum „Berglied;" nicht eben so wirksam ist die Vignette zum „Abend;" wir wünschten sanftere Erdbildung, und, da das Hauptgewicht auf der Lichtstimmung der untergehenden Sonne liegt, so fühlt man das Ungenügende der Photographie, und vermißt schwerer die Farbe. In dem kleinen Schlußbilde zur „unüberwindlichen Flotte" möchten wir schlagender die strages, die Vernichtung dargestellt sehen; ein offenes Meer mit nachgrollendem Sturm und umhergeschleuderten Trümmern der Schiffe hätte wohl überzeugender als das Stranden am Felsen bei noch unversehrtem Hauptkörper der stolzen Gebäude, das Wort wiedergegeben: „und die Armada flog nach allen Winden."

Beiläufig erwähnen wir noch das kleinere Bild zu „Hektors Abschied" von Rothbart; wir sehen darin auch einen Beleg daß classische Stoffe größern Maßstab wollen; es ist fast unvermeidlich bei so kleinem Format in das almanachartig Geleckte zu gerathen, wenn es gilt die reinen Formen antiken Lebens darzustellen.

Endlich haben wir noch der in Holzschnitt ausgeführten Randzeichnungen von Julius Schnorr zu gedenken. „Endlich," mit diesem Wörtchen thäten wir freilich dem Künstler ein schweres Unrecht, wenn es etwas anderes bedeuten sollte als daß dem decorativen Zeichner, der doch auch Gedanken aussprechen soll und will, wohl oft zu seiner Verzweiflung nur bleibt was übrig ist, nachdem die selbständige Composition ihre Stoffe ausgewählt hat. Freilich es blieb auch so noch genug zu sagen übrig, aber wer gerecht seyn will, muß erwägen daß ein Randzeichner zu Schillers Gedichten, namentlich zu den excentrisch idealistischen aus der ersten Periode, einen ungemein schweren Stand hat. Er will sich natürlich nicht mit verzierten Initialen, Linien- und Pflanzengeschlingen, Trophäen und dgl., kurz mit Arabesken begnügen; er greift in die Figurenzeichnung über, er will in Gestalten und Gruppen die Idee eines Gedichtes verkörpern; der Ausweg aber den die Piloty und Ramberg sich ersehen haben, nämlich mit malerisch durchgeführten Bildern hinter den Dichter zurückzugehen, ist ihm, der in der Weise der Skizze darstellt, nicht geöffnet; er muß mehr oder minder symbolisch verfahren. Nun frage sich aber der Leser was eigentlich zu ergrübeln sey um z. B. Gedichte wie: Phantasie an Laura, Entzückung an Laura, das Geheimniß der Reminiscenz, die Größe der Welt, Rousseau, die Freundschaft, die Hymne an die Freude, die Resignation, die Ideale — mit passenden Symbolen zu begleiten, und er wird billig seyn, er wird anerkennen daß der Künstler nach Möglichkeit wacker das seinige gethan hat. Neigung und Beruf zu relativ selbständigern Darstellungen zeigt J. Schnorr am meisten in der Richtung der nicht classicirenden, mehr deutschen Landschaft, und was Figurenzeichnung betrifft, im Ritterlichen, Romantischen; gerade diesem Zug bringt aber Schiller nicht das zusagende Element entgegen. Zur „Hymne an die Freude" und zu den „Idealen" ist eine Landschaft gegeben, und jedesmal mit einem überschwebenden Genius verbunden; man mag vorbringen daß Landschaftscompositionen zu diesen idealistischen Gedichten, wenn solche einmal gewählt wurden, passender die feierlichen Formen des classischen, sogenannt historischen Styls eingehalten hätten, daß Hochthäler und Hochseen mit Wild, Wald, Fels, fernen Dörflein, wie unsere nordische Natur sie zeigt, zu Schillers weiter Phantasie nicht recht stimmen wollen; aber niemand wird bestreiten daß es höchst anmuthige, idyllisch zart und poetisch gedachte, schön gezeichnete Bilder sind. Wir haben zwar gesagt der Randzeichner könne nicht in der selbständigen Weise wie die andern Künstler vom Dichter nur das Motiv entlehnen, aber ganz kann man ihm ein ähnliches Recht doch nicht absprechen. In zwei Bildern hat Schnorr dieses Recht geltend gemacht, und zugleich seiner Neigung zum Ritterlichen, Romantischen Raum verschafft, allerdings weit origineller in der Punsch bereitenden Gnomengruppe zum „Punschlied" als in der Vignette und dem Schlachtbilde zu „Eberhard der Greiner." Mag man nun hier auch sagen diese nordischen Zwerggeister mit ihrer trunknen, drolligen Geschäftigkeit seyen nicht in Schillers Sinn gedacht: gut, so ist es eben ein Bild für sich, und zwar ein gar lustiges und erfreuliches. Immer bleibt nun aber Hauptaufgabe des Randzeichners die Arabeske, in welcher zwischen phantastischer Verschlingung von Pflanzen, Blumen, Initialbuchstaben, Thierbildungen aus der Natur und frei erfindenden Mythe die Menschengestalt eine mehr untergeordnete, anspielende Stelle einnimmt. Er hat Geist und Geschmack in diesem seinem besondern, specifischen Felde zu zeigen. Es ist der Zustand eines anmuthigen Spielens zwischen bestimmten Gedanken und unbestimmter Linienfreude, in das er uns versetzen soll. Je nun unser Künstler angesichts der ungemeinen Schwierigkeiten da und dort minder glücklich, wo es offenbar galt bestimmte Gedanken auszudrücken, wird man sich z. B. mit dem architektonisch ornamentistischen Aufbau aus Sphinxen, Greifen, Kränzen u. s. w. zu dem Gedicht: „die Künstler," und der gothischen Construction mit Drachen, Rittern und kirchlichem Abschluß durch ein Christkind unter einem Baldachin zu den „Vier Weltaltern" nicht gerne zufrieden geben, mögen die commersirenden Studenten zum Hymnus an die Freude uns als seltsame Gäste in Schillers hohem Dichtersaale vorkommen: wir werden ihm darum gewiß nicht gram werden. Wo er sich in jenem freien Spiel bewegt, wird jedes Auge mit Lust und Liebe bei dem zartgeschwungenen Zuge seiner Arabesken, bei den dazwischen spielenden Amoretten, Genien verweilen, und sich hin und her bewegen, von da zum Texte, vom Texte träumerisch wieder zum Rand hinüberlaufen, und bald der strengeren, architektonisch-symmetrischen, bald der freieren, immer geschmackvollen Behandlung sich erfreuen. Damit wollen wir keineswegs sagen daß nicht auch die symbolischen Figuren, die dem Inhalt eines Gedichts bestimmteren Ausdruck geben, mitunter recht glücklich gefunden und gegeben seyen. Z. B. zu dem Gedicht: „die Resignation," wird eine passendere persönliche Darstellung schwerlich jemand erdenken als die ernste, verhüllte Gestalt mit der Wage in der Hand, und zu dem „Geheimniß" eine anmuthigere als den Amor mit dem Finger an den Lippen in dem zart und reizend ihn umhüllenden Rosenstrauch; im Humoristischen nennen wir nur noch die ergötzliche Schlußvignette zu der „berühmten Frau," und den glücklichen Gedanken oben in dem Rahmen um Rambergs Bildchen zu eben dieser Satire den geplagten Mann zu setzen wie er das Kind hüten muß. Kurz, unser Randzeichner hat das nicht zu unterschätzende Verdienst das Hauptgewebe mit reichen Borten und Spitzen recht gefällig umsäumt und reich geschmückt zu haben.

Unsere einzelnen Ausstellungen können kein Hinderniß seyn das Prachtwerk, so weit es vorliegt, freudig zu begrüßen, der Verlagshandlung und den Künstlern zu muthigem, frischem Fortschreiten von Herzen Glück zu wünschen. Die Nation wird ihnen aufrichtig Dank wissen für dieses bewegliche, dem deutschen Haus gehörige Monument neben den festen Ehrensäulen welche sie auf den Plätzen ihrer Städte dem Dichter setzt den sie zu ihrem Genius erwählt hat.

Oppermanns Geschichte Hannovers.

** **Hannover,** im Dec. Von Dr. Oppermanns Werk „Zur Geschichte des Königreichs Hannover von 1832 bis 1860, Leipzig," ist kürzlich der zweite Band erschienen. Derselbe reicht von der Märzbewegung bis zu den Octroyirungen des Ministeriums Borries. Indem der Verfasser den hannoverischen Ereignissen abschnittsweise stets die Vorgänge im übrigen Deutschland kurz gegenüberstellt, veranschaulicht er wie die deutsche Einheit thatsächlich insofern wenigstens schon besteht, als die Bewegung des Liberalismus wie der Reaction während der Jahre der Leidenschaft im einen und andern Sinne mit einer gewissen Gleichmäßigkeit durch alle Einzelstaaten hindurchgieng: in den Jahren der Besonnenheit vollzieht sich derselbe Proceß, wenn auch langsamer, in derselben Gleichmäßigkeit, und auf die Dauer wird Hannover so wenig wie Kurhessen hinter der freieren Verfassungsentwicklung des übrigen Deutschlands zurückbleiben. In Hannover hat die Reaction von 1855 zwar kaum gewagt die Schöpfungen auf dem Gebiet der Justiz und Verwaltung anzutasten welche durch die 1848 neugegründeten Gesetzgebungsorgane ins Leben gerufen wurden, wohl aber hat sie diese Organe selber beseitigt. Sie mochte dabei im Sinne haben daß die Umgestaltungen einem absolutistisch gesinnten König wie Ernst August nicht anders als durch einundvierzig Entlassungsgesuche des Ministeriums innerhalb dritthalb Jahren abgerungen worden waren; aber die Reaction von 1856 vergaß vollständig wie das Märzministerium jene Institute zugleich gegen die Wogen der Demokratie erkämpft hatte, um ein constitutionelles Königthum aufrecht zu erhalten und derart zu befestigen daß die Demokratie sich bei zurückgekehrter Besonnenheit ihm anerkennend beugte. Wie ist außerdem dem Ministerium Stüve seit 1855 gedankt worden, daß es die Selbständigkeit des Königreichs mit äußerster Unerschrockenheit gegen die Beschlüsse der Frankfurter Nationalversammlung und ihrer stürmischen Anhänger im Lande vertheidigte! Unter den zum Theil selten gewordenen Actenstücken welche Hr. Oppermann im Anhang mittheilt, befinden sich eine Charakteristik der hannoverischen Camarilla aus dem Jahr 1848 und die vom Januar 1849 datirte Ansprache des Regierungsraths v. Borries an die Wähler des 21sten Wahlbezirks der ersten Kammer.

Deutschland.

Dresdener Blätter enthalten einen Aufruf zu Sammlungen von Beiträgen zu einem Denkmal für Johann Gottlieb Fichte, dessen hundertjähriger Geburtstag auf den 19 Mai 1862 fällt. Die Unterzeichner des Aufrufs, Karl Graf Krockow von Wickerode, Pastor Werner in Rammenau bei Bischofswerda, Ernst Krompe, Med. pract., Karl Fichte, Gemeindevorstand daselbst, haben sich vereinigt zur Feier dieses Tages die Errichtung eines einfachen, aber würdigen Denkmals in dem Geburtsorte Fichte's, Rammenau, zu bewerkstelligen, sowie wo möglich eine Fichte-Stiftung zur Unterstützung fähiger, aber armer Kinder Rammenau's und der Umgegend, welche eine höhere Lehranstalt besuchen, zu begründen. „So weit sie," sagen die Unterzeichner, „von der Meinung entfernt sind, als könne das von ihnen bestimmte Denkmal dasjenige ersetzen welches Deutschland dem großen Philosophen, dem ernsten Bildner deutscher Jugend, vor allem dem tapfern Manne noch schuldet, der in seinen „Reden an die deutsche Nation" vaterländischen Geist erweckte, so geben sie sich doch der Hoffnung hin daß auch ihre bescheidene Absicht, des großen Mannes Geburtsstätte für die Dauer durch einen Denkstein zu bezeichnen, und zugleich in seiner nächsten Heimath sein Andenken durch eine wohlthätige, fortwirkende Stiftung zu erhalten, sich über die engen Gränzen hinaus, überall in Deutschland bei den Verehrern Fichte's, an die sie sich bittend wenden, Gunst und unterstützende Förderung erwerben werde." Beiträge wollen die Unterzeichner, sowie in Dresden Dr. Baltzer, Rector Dr. Klee und Hülfsprediger Rosenhagen, dann auch die HH. Bankiers Günther und Rudolph annehmen.

Bonn, im December. Die Entscheidung unsers Cultusministers in Sachen der Universität Königsberg ist auch hier Gegenstand lebhafter Erörterung. Schon mehrfach ist es in letzter Zeit unter Mitgliedern der hiesigen Universität zur Sprache gekommen, bei dem Ministerium oder den Kammern die Aufhebung der verfassungswidrigen Statuten der Universitäten Königsberg, Greifswalde und Halle zu beantragen, nach welchen diese confessionell evangelische Anstalten sind. Es ist leicht begreiflich daß zumeist die katholischen Gelehrten Preußens sich durch solche Bestimmungen in dem größten Nachtheil befinden. Ist es aber nicht dem Geiste der Verfassung zuwider wenn in Preußen von sechs Hochschulen drei confessionell evangelisch, von den andern eine überhaupt nicht confessionell, zwei paritätisch sind? Wenn man zur Rechtfertigung des Fortbestehens dieser Einrichtung behaupten wollte: die Stiftungen welche die Fonds dieser Universitäten bilden seyen ausdrücklich in diesem Sinn gemacht worden, so entbindet diese Rücksicht den Staat nicht von der Verpflichtung aus eigenen Mitteln für die mögliche Anstellung katholischer Professoren an solchen Universitäten zu sorgen. Wenn es nicht geschieht, so darf man das Verlangen nach einer confessionell katholischen Universität gerechtfertigt finden. Die vielen noch immer so geläufige Redensart von dem „protestantischen Staat" ist mit der Verfassung im Widerspruch, welche bestimmt daß das Bekenntniß kein Hinderniß in der Ausübung staatsbürgerlicher Rechte seyn soll. Preußen, das so vielen Anspruch auf die Führerschaft Deutschlands besitzt, wird, solange es im Verdacht steht nach einer solchen Maxime zu handeln, auf die Sympathien der katholischen Bevölkerungen nicht rechnen können. Bei der die katholischen Gelehrten ausschließenden Verfassung dreier Hochschulen des Staats hätte man vielleicht erwarten dürfen daß an den sogenannten paritätischen Universitäten sich ein annäherndes Verhältniß der katholischen zu den protestantischen Professoren herausstellen würde. Dieß ist aber nicht im mindesten der Fall. Hier in Bonn ist nach dem letzten amtlichen Verzeichniß, nach Ausschluß der beiden theologischen Facultäten, die hierbei außer Berechnung bleiben müssen, die Zahl der katholischen ordentlichen Professoren 10, die Zahl der protestantischen 32. Es ist irrig zu glauben daß in demselben Verhältniß etwa mehr Protestanten als Katholiken sich der akademischen Laufbahn widmeten. Die Zahl der katholischen Privatdocenten ist jetzt 6, die der protestantischen 9. Für die letzten fünf Jahre von 1857 bis 1861 ist die Durchschnittszahl der katholischen ordentlichen Professoren 9,1, die der protestantischen 31,8; die der katholischen Privatdocenten 6,7, die der protestantischen 12,6. Vergleicht man damit einen frühern Zeitraum, etwa den von 1844 bis 1849, so ist die Zahl der katholischen ordentlichen Professoren 7,4, die der protestantischen 29,3; die der katholischen Privatdocenten 6,5, die der protestantischen 7,8. Man glaube nicht daß in Breslau oder Berlin das Mißverhältniß seine Ausgleichung findet. Diese auffallende Erscheinung kann keine andere Erklärung finden als daß entweder die Katholiken eine geringere Befähigung für die Wissenschaften zu erkennen geben — ein Urtheil das erst zu begründen wäre — oder daß ihrer Beförderung an den preußischen Universitäten Hindernisse in den Weg gelegt sind. Diese wegzuräumen ist jetzt die Pflicht des Hauses der Abgeordneten. (Köln. Ztg.)

/\ **Triest**, 24 Dec. Die Resultate der Nachforschungen des Abbé Richard in den Umgebungen von Triest und in Dalmatien werden erst in einiger Zeit bekannt werden, da die von ihm angegebenen Arbeiten erst ausgeführt werden müssen; einstweilen ist, besonders in Lissa, wo die Kosten der Arbeiten ganz von der Marine getragen werden, alle Hoffnung vorhanden Quellwasser zu gewinnen. — In Lissa besichtigte der Erzherzog die neuen Befestigungen, und wohnte einer Production des dort garnisonirenden Marine-Infanterie-Bataillons bei. — Es gewinnt immer mehr den Anschein daß Dalmatien im Frühjahr das erste Ziel irgendeiner Unternehmung des partito d'azione werden wird. Das mazzinistische Blatt „Il Regno d'Italia" meint zwar: Piemont werde im Frühjahr nicht in der Lage seyn zehn seetüchtige, vollkommen ausgerüstete und bemannte Schiffe in die See zu stellen; allein wie dem seyn möge, jedenfalls ist das für uns kein Grund die Hände in den Schooß zu legen. Es wird in allen unsern Marine-Anstalten — die Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen — fleißig gearbeitet. Auch ist die Witterung bisher so günstig gewesen, daß die Termine der Ausführung der Arbeiten genau eingehalten werden können. Die Reparatur des Linienschiffs im Lloyd-Arsenal ist vollendet, und dasselbe wird mit dem ersten Hochwasser im Januar ablaufen. — Scheint die Probe mit der Panzerfregatte „Terrible" in Genua auch bewiesen zu haben, was unsere erfahreneren Marine-Officiere längst vorausgesagt, daß die Panzerschiffe für Seecampagnen wenig taugen werden, so sind sie als schwimmende Festungen für unsere Küsten und wirksame Ausfälle auf kurze Distanzen von großer Wichtigkeit. — Die Fiumaner Zeitung — ein Blatt welches der Tummelplatz für die wildesten und ungereimtesten Leidenschaften unserer separatistischen Parteien geworden ist — brachte dieser Tage eine Correspondenz aus Spalato, welche einen heftigen Angriff auf den dalmatinischen Deputirten Dr. Alberti enthielt. Es werden diesem unüberlegte Vorwürfe gemacht daß er die besondern Interessen Dalmatiens nicht in ersprießlicher Weise vertrete. Unseres Wissens sind im Reichsrath überhaupt die besondern materiellen Interessen keiner Provinz bisher zur Sprache gekommen. Ferner ersehen wir aus jener Correspondenz daß die sanguinische Partei in Dalmatien sehr überspannte fromme Wünsche hegt, wie z. B. die Aufhebung der Zolllinie für Dalmatien (wie es in Istrien geschehen), die Erklärung Spalato's zum Freihafen, eine Straße welche Belgrad mit Spalato in directe Verbindung setzen soll! Für das durch Mißwachs und neunjährige Traubenkrankheit zu Grunde gerichtete Istrien war wohl jene Maßregel ein Gebot der Nothwendigkeit, während Dalmatien gerade in den letzten Jahren seine ergiebigen Producte in Wein, Seidenraupen rc. außerordentlich gut verwerthet hat. Dr. Alberti, der selbst ein höherer Finanzbeamter ist und die Verhältnisse seines Landes genau kennt, kann am besten unterscheiden welche Desiderien zu befürworten sind.

Italien.

‡ **Aus Mittelitalien**, im Dec. „Es steht schlimm in Bologna." So schreibt ein dem Turiner Ministerium dienstbares Blatt, die in Florenz erscheinende „Gazzetta del Popolo," welche auch in den diesseitigen Provinzen durch Colportage, nach der hier aufgekommenen Sitte, viel verbreitet wird. Die Worte des dem Papst und seiner Regierung feindlichen Blattes sind der schlagendste Beweis für die Wahrheit dessen was wir kürzlich so von Bologna wie von hier aus über die gegenwärtigen Zustände meldeten; ja, sie sagen ungleich mehr als wir zu melden wagten. Natürlich schieben sie der Priesterregierung alles Unheil in die Schuhe, wie in Neapel der Bourbonischen, denn es behagt ihnen keineswegs zu sagen daß die schlechte Wirthschaft und die Corruption der beiden letzten Jahre die vorhandenen Uebel bedeutend gesteigert, und den alten Schmutz, durch neuen gemehrt, an die Oberfläche gebracht hat. Eine Zeitlang schrie man Wunder über Wunder! Die Umwälzung hatte alle Schäden der Romagna geheilt, Dr. Farini hatte allen von Cardinälen und Monsignoren zurückgelassenen Krankheitsstoff, buchstäblich mittelst des Systems Similia similibus, ausgetrieben. Wie steht's heute? Die Gazzetta del Popolo gibt Aufschluß darüber. „Wenn in einer Stadt vierzig Missethäter in erborgtem Anzug in den Bahnhof dringen und 70,000 Franken ohne Schwierigkeit rauben können, so will das sagen daß sie ihrer Sache gewiß sind. In Bologna, wie in andern Provinzen der Aemilia, hat die Gemeinschaft der Straßenräuber und Diebe heutzutage solche Macht erlangt, daß ein längeres Zögern der Regierung energische Maßregeln anzuwenden das Vertrauen der in Aufregung versetzten Bevölkerung immer mehr schwächt, und es den Feinden Italiens leicht macht die steigende Unzufriedenheit zu ihren Zwecken zu benutzen. Die Dinge sind zu dem Punkt gelangt daß das halsstarrige Verharren auf dem gewohnten Weg noch schlimmere Folgen nach sich ziehen kann. **Kein Schatten von Sicherheit mehr**: der Bürger, angefallen und beraubt, zum Stillschweigen gezwungen durch die Furcht vor der ihm angedrohten Rache, Gewaltthaten, Beraubungen, Mordanfälle bei hellem Tag in den gangbarsten Straßen, und keiner hat die Schuldigen gesehen, keiner wagt sie zu verklagen, keiner als Zeuge zu dienen. Alle rufen nach Hülfe, nach Vertheidigung, nach Schutz. Was thut die Regierung? Hat sie etwa geeignete Maßregeln ergriffen? Hat sie versucht die

entsetzliche Bande durch bewaffnete Macht im Zaum zu halten? Wenn der frühere Präfect von Bologna es uns nicht sagte, wir würden nicht an die Möglichkeit glauben daß die Regierung sich einbildet mit mikroskopischen Mitteln Ruhe und Sicherheit in einer Provinz herzustellen, deren Lage im Centrum Italiens die Gefahr des Umsichgreifens der Unordnungen bedeutend mehrt. So schreibt die Gazzetta del Popolo. Unterdessen supplicirt man in Bologna, und Tausende von Unterschriften decken eine Bittschrift an die Regierung, zum Zweck gegen Mörder und Räuber geschützt zu werden, welche die Heldenthaten des Passatore und seiner Bande in den Schatten zu stellen suchen. In Turin will man die Deportation anwenden und sich ein kleines Cayenne schaffen, wozu der „mächtige Verbündete" vielleicht gern die Hand bieten würde. Bis dahin verstärkt man die dreißig, sage dreißig Carabinieri, denen die Sicherheit Bologna's anvertraut war, und die dem Zweck auf so glänzende Weise entsprochen haben. Wenn der Marchese Pepoli, der dem päpstlichen Gouvernement eine so sorgsam ausgearbeitete Finanzstatistik vorgehalten hat, sich gegenwärtig, wo alle päpstlichen Deficits im Vergleich mit dem Turiner nichts als Kinderspiel sind, dem Studium der Moralstatistik widmen will, so wird seine Vaterstadt ihm reichen Stoff darbieten.

Ostindien, China und Japan.

* **Madras,** Anfangs November. Der Generalgouverneur von Indien hat kürzlich unter dem Staatssiegel ein Patent von bedeutender Wichtigkeit erlassen. Die zwei darin enthaltenen Gegenstände betreffen den Verkauf von öde liegendem Land und die Ablösung der Grundsteuer. In Indien ist, wie in den meisten asiatischen Ländern, der Staat der Eigenthümer des Bodens. Bisher hat es die Regierung stets verschmäht irgendeine Landstrecke direct zu verkaufen, indem alle frühern Verkäufe nur gegen einen kleinen auf dem Boden haften bleibenden Zins abgeschlossen wurden. Der neue Regierungserlaß spricht deutlich aus unter welchen Bedingungen ödes Land, oder solches Land welches verödet wurde, angekauft werden kann. Der Preis beträgt 5 Shilling für den Morgen (acre) unausgestecktes, und 10 Sh. für ausgestecktes Land. Wenn ein Land fünf Jahre lang nicht bebaut worden ist, kann es als ödes Land verkauft werden, als Preis muß jedoch der zwanzigfache Betrag der seiner Zeit darauf haften gewesenen Steuer bezahlt werden. Die Regierung gewährleistet in allen Fällen dem Käufer seinen Rechtsanspruch. Daß diese Maßregel sehr bedeutend zu besserer und ausgebreiteterer Cultur des Bodens beitragen wird, liegt auf der Hand, ebenso daß dadurch einer drohenden Hungersnoth, soweit menschliche Einrichtungen dabei ins Spiel kommen, möglichst vorzubeugen gesucht wird. Der andere Punkt betrifft die Ablösung der Grundsteuer. Damit soll aber vorerst nur ein Versuch gemacht werden, indem zunächst nur 10 Procent von der Besteuerung überhaupt abgelöst werden dürfen, und es darf dabei nicht weniger als ein zwanzigjähriger Steuerbetrag zu Grund gelegt werden. Die auf diese Weise entrichteten Gelder müssen an gewisse Commissäre bezahlt werden, welche die Regierung hiezu bezeichnen wird. Wenn der Plan entsprechend gefunden wird, so soll er eine weitere Ausdehnung erhalten. Darüber herrschen aber nun zwar allerlei gewichtige Bedenken, obgleich keine festen Anhaltspunkte vorliegen welche irgendeine Muthmaßung rechtfertigen.

Von Bengalen liegt der Regierung ein Bericht aus den von der Hungersnoth heimgesucht gewesenen Districten vor, woraus zu ersehen ist daß in Ober-Bengalen von jeher, innerhalb eines Zeitraums von fünfzehn Jahren ungefähr, eine Hungersnoth stattgefunden hat. Das einzige durchgreifende Mittel dagegen ist die Vermehrung der Ueberschwemmungscanäle, und es soll deßhalb zu diesem Zweck die Landschaft zwischen dem Ganges und dem Dschumna einer sorgfältigen Inspicirung unterworfen werden, um sodann das Wasser dieser Flüsse zu größerer Nutzbarkeit als seither auszubeuten. Sobald ein Drittheil des Landes mit Sicherheit künstlich überschwemmt werden kann, wird keine Hungersnoth mehr zu befürchten seyn. Uebrigens war die Calamität von 1860/61 weit nicht so groß wie die von 1770. Eisenbahnverbindungen werden überdieß die Zufuhr von Nahrungsmitteln aus den benachbarten Gegenden bedeutend erleichtern, und mit dazu beitragen das Unheil zu vermindern welches aus Mangel an genügendem Regenfall entsteht.

Der neue oberste Gerichtshof in Calcutta wird aus zehn Richtern bestehen, doch sind die königlichen Patente über die Einsetzung desselben daselbst noch nicht veröffentlicht worden.

Die kaiserl. französische Messagerie fängt an die Aufmerksamkeit bei uns in hohem Grad auf sich zu lenken, indem die Gesellschaft bereits Docks in Suez baut. Die Dampfboote sollen eine bedeutende Größe erhalten, und von Officieren der kaiserlichen Marine befehligt werden. Dieß, im Zusammenhang mit Hrn. Lesseps' Canalbauplanen und dem Einflusse der Franzosen überhaupt in Aegypten, scheint darauf hinzudeuten daß dieses neue Unternehmen ebensowohl zu politischen wie zu commerciellen Zwecken unternommen worden ist. Das englische Schiffsgeschwader im rothen Meer wird daher verstärkt und Aden sicher gestellt werden, indem daselbst nicht weniger als 70,000 Tonnen Kohlen aufgestapelt worden sind.

Die fleißige Bevölkerung von Audh, mit dem Maharadschah Man Singh an der Spitze, hat, aufgemuntert durch Hrn. Menzies, angefangen sich mit großem Eifer auf die Baumwollcultur zu werfen.

Die Errichtung des neuen Ordens, des Sterns von Indien, scheint sich immer mehr als ein Act gesunder Politik zu bewähren. Die Verleihung wird überall mit großem Gepränge gefeiert. Wie Lord Canning kürzlich in Bengalen aus dieser Veranlassung ein glänzendes Fest veranstaltet hat, so wird auch der Gouverneur von Madras aus demselben Grund ein Ball geben, das in den nächsten Tagen stattfinden wird, und zu welchem die Fürsten und Nabobs der Präsidentschaft geladen sind. Die Pracht und der Glanz der Toiletten welchen bei Gelegenheiten dieser Art die englische Damenwelt entfaltet, übertrifft alles was man in Europa bei ähnlichen Festen zu sehen gewohnt ist.

Salabas Chan, der Mörder des Majors Burton in Kotah, welcher auf schlaue Weise in Audh gefangen genommen wurde, ist vier Jahre nach seiner That verurtheilt worden auf dem Schauplatz seines Verbrechens gehenkt zu werden. Von allen Leitern des Aufstandes im Jahr 1857, die nicht durch die Flucht der sie bedrohenden Gefahr entronnen sind, ist allein Firos Schah bis jetzt unbehelligt geblieben, weil die Frage von Nana Sahibs Tod noch nicht authentisch bestätigt ist. Man will sogar neuerdings wissen, dieser unversöhnlichste Feind Englands sey noch am Leben, und er finde sich in einem Schlupfwinkel in Bhotan, wo der Arm der indischen Regierung ihn nicht zu erreichen vermag, weil hier die chinesische Tatarengewalt herrscht; doch wäre es wohl nicht allzuschwer durch Ihrer Majestät außerordentlichen Gesandten darüber Gewißheit sich zu verschaffen.

Die Zustände in China werden aber immer trostloser, der Aufstand scheint im Zunehmen, und wälzt sich östlich der Küste zu. Aller Handel stockt. Canton ist zwar von den Verbündeten geräumt, aber ein Zankapfel wird zurückbleiben. Die Franzosen haben von der Seite auf welcher der Palast des Generalgouverneurs liegt zur Errichtung einer Kathedrale Besitz ergriffen, und die Zolleinkünfte wurden unter ausländische Inspectoren gestellt. Diese beiden Umstände werden nun über kurz oder lang einen neuen Ausbruch von Feindseligkeiten herbeiführen.

Aus Japan liegen keine Nachrichten von Wichtigkeit vor, aber deßhalb ist der Stand der Dinge daselbst doch nichts weniger als befriedigend. Der englische Admiral hat kürzlich einen Kreuzzug in dem japanesischen Archipel unternommen, und bei dieser Gelegenheit eine Anzahl russischer Niederlassungen auf diesen abgelegenen Inseln entdeckt. Rußland führt offenbar in diesen Gewässern einen weitgehenden Plan im Schilde. Der Osten scheint Rußlands besondere Mission zu seyn, in ihm findet es hinreichende Gelegenheit zur Ausdehnung. Zuweilen hört man hier aus Centralasien etwas von ihnen, wo sie sich jetzt definitiv im Thale des Oxus festgesetzt haben.

Neueste Posten.

= **Frankfurt a. M.,** 28 Dec. Als ob der blutige Streit der Rastatter Bundesgarnison durch elektrische Leitung nach Frankfurt übertragen wäre! Am Sonntag und am ersten Feiertage mußten Preußen und Bayern, welche in Bierlocalen in Streit gerathen waren, durch gemischte Patrouillen aus denselben vertrieben werden. Schon seit drei Wochen trugen sich beide Theile mit dem Gerede, recht bald müsse der offene Kampf ausbrechen. Schon am ersten Feiertag war es nahe am Zusammenstoß auf offener Straße; schon wurden Säbel gezogen, als noch eben zu rechter Zeit eine Patrouille erschien. Am zweiten aber kam es zum blutigen Ausbruch trotz aller ergriffenen Vorsichtsmaßregeln. Zwei Bayern und drei Preußen hat man schwer verletzt ins Lazareth getragen, woselbst gestern ein Bayer, wie ich erfahre, an seinen Wunden bereits gestorben ist, während man dem Verscheiden des einen der Preußen ebenfalls entgegensieht. Seitdem sind verschiedene Casernen, namentlich auch die beiden preußischen, geschlossen, und die betreffenden Truppentheile haben, einer für alle und alle für einen, Casernenarrest. Seit dem Bestehen der hiesigen Bundesgarnison war es Brauch daß Oesterreicher, Bayern und Frankfurter den Preußen gegenüber zu Schutz und Trutz zusammenhielten. Schon mancher Straßenkampf hatte die Waffenbrüderschaft mit Blut besiegelt. Als den eigentlichen Kitt dieser Coalition aber, und zugleich als deren Seele, betrachteten die Preußen die Soldaten des Frankfurter Linienbataillons. So oft die Bayern oder Oesterreicher gewechselt wurden, sah man auch die Frankfurter mit den gestern angekommenen neuen Oesterreichern und Bayern heute schon Arm in Arm auf der Straße. Sie hätten, so behaupteten die Preußen, sich beeilt die Ankömmlinge zu unterrichten in den Traditionen der bayerischen und der österreichischen Politik. Schon seit drei Wochen aber staunten die Bayern wie sehr, in dem sich vollziehenden Conflict, die entern

vordiale der Frankfurter gegen sie zu erkalten beginne. In den Tagen des Kampfes aber fielen die alten Bundesgenossen offen ab, und ganz deutlich hielten sie es mit den bisherigen Feinden, den Preußen.

, **Gotha**, 27 December. Unter der hiesigen Bevölkerung ist zur Zeit der Glaube verbreitet: Prinz Albert sey von katholischen „Pfaffen" vergiftet worden, weil er sich der Katholisirung seiner Kinder, welche die angeblich jüngst katholisch gewordene Königin Victoria eifrigst angestrebt, energisch widersetzt habe. Um nun das an dem Prinzen verübte Verbrechen zu vertuschen, habe die Königin Victoria, die in England alles vermöge, die Oeffnung des Leichnams verboten, dagegen geboten denselben schleunigst zu bestatten. Doch dieß werde hoffentlich nichts helfen, denn bereits sey Herzog Ernst II nach London geeilt um den Tod seines Bruders zu rächen. Und dieser kolossale Unsinn — wir betonen es — spukt nicht etwa bloß in den Köpfen der intima plebs, der faex populi. So hörten wir z. B. noch gestern von einem jungen, uns bekannten Mann, der sich selber für hochgebildet hält, an öffentlicher Wirthstafel obiges Zeug mit seriösester Miene erzählen, ohne daß auch nur der geringste Widerspruch erhoben worden wäre. (Bekanntlich ist verbreitet worden, die Herzogin von Kent sey katholisch gestorben, und der „Tiefsinn" der Königin rühre von nichts anderm her als daß sie ebenfalls katholisch werden wolle, was sie natürlich vom Thron ausschlösse. Wir hielten es nicht der Mühe werth dem ausdrücklich zu widersprechen. Uebrigens sind jene, wie uns scheint, thörichten Gerüchte vom Uebertritt der Herzogin von Kent und der Hinneigung der Königin Victoria zu dem gleichen Schritt nicht bloß in Gotha, sondern so ziemlich allerwärts in Deutschland im Umlauf. Sie scheinen von höhern Geistlichen in Irland herzurühren.)

† **Berlin**, 26 Dec. Auf den jähen Tod und europäischen Verlust des Prinzen-Gemahls von England ist, fast wie eine Nachwirkung desselben Schlags, ein anderer noch jäherer Tod gefolgt, der, wenn er auch nicht wie jener die höchsten, dauerndsten Verhältnisse Europa's erschüttert, doch neben ihm genannt werden darf als ein großer politischer Verlust für Preußen, und zugleich als der Verlust eines, vor allen seinen Freunden reich begünstigten, Lieblings der Natur und der Gesellschaft: der Tod des Grafen Albert Pourtalès. Schön, liebenswürdig, reich, unabhängig, im sprudelnden Besitz einer Fülle glänzend entwickelter edler Anlagen und Neigungen, stand auch er eben jetzt auf dem höchsten Gipfel seines innern wie äußern Lebens, als beliebter wirksamer preußischer Gesandter auf dem Posten Europa's für den gerade ihm seine glückliche Mischung deutschen und französischen Bluts, sowie seine in die Häuslichkeit des ersten Kaiserreichs zurückspielenden Familienerinnerungen, einen ganz besondern Beruf verliehen hatten. Auf diesen seinen Posten erst seit wenigen Tagen aus der Einsamkeit seines schweizerischen Landlebens zurückgekehrt, tauchte er in den Strom der großen Welt, nur um darin, wie er gelebt hatte, rasch und leicht zu sterben. Wer von seinen Freunden, die ihn noch vor kurzem in voller Spannkraft des Denkens und Strebens neben sich wandeln sahen, hätte einen solchen Stillstand für möglich gehalten! Wer hätte denken mögen daß die rasche edle Röthe welche die Wangen des Redenden so gern überflog, die Vorbötin seyn sollte für ein solches jähes Erlöschen! Und doch ist ihm gewissermaßen sein altes Glück auch noch in diesem letzten Schicksal treu geblieben, indem es, wie die Section erwiesen, ihn vor den langen Qualen einer sich vorbereitenden Brustwassersucht durch einen Herzschlag gerettet. Der einzige leichte Ausgang dieser schrecklichen Krankheit, den die Aerzte in so vielen Fällen vergeblich herbeiwünschen, ist ihm, noch ehe er selbst das Uebel ahnete, im Halbschlummer zugefallen. Und so mögen sich seine Freunde und Hinterlassenen mit dem Gedanken trösten daß dieses reiche, vollgelebte Leben, das im raschen Wechsel bald allen Glanz italienischen Kunstgenusses, bald allen Ernst tiefen deutschen Sinnens und Wollens, und bald wieder allen Glanz der höchsten politischen Bewegung und Entwicklung mit gleichem Eifer durchmessen vielleicht nicht schöner hätte schließen können als durch ein solches Ende. Aber die Schwere des Schlags bleibt deßhalb nicht minder empfindlich. Auch abgesehen von dem tiefen Riß den seine Familie, dem unersetzlichen Verlust den seine Freunde erleiden, reißt sein Tod im öffentlichen Leben eine weite Lücke. Preußen verliert in ihm einen immer regen und wachsamen, immer anregenden und aufmunternden Staatsmann, der, voll ächter deutscher Gesinnung, doch zugleich mit französischer Leichtigkeit schreiben, denken und wollen konnte — einen Staatsmann der, gleichsam auf der Vorhut der preußischen Politik, derselben sowohl zum Auge als zum Flügel diente. Und noch mehr: Preußen verliert in ihm einen edlen, unabhängigen Mann der eigenen Gesinnung, der, wie er namentlich durch seinen Bruch mit dem Manteuffel'schen Regiment gezeigt, das Amt nie um des Amtes willen begehrte, sondern nur um der freien, pflichtmäßigen Wirksamkeit willen die es ihm gestattete und auferlegte. Und so verlieren in ihm der König und die Königin einen eben so unabhängigen als ergebenen, eben so treuen als freimüthigen, eben so eifrigen als bescheidenen Freund und Diener.

Wie aus **New-York** unter dem 13 Dec. gemeldet wird, ist ein Regierungsbeamter ernannt worden um die in der Umgegend von Beaufort befindliche Baumwolle mit Hülfe von Negern verpacken zu lassen. Laut Berichten aus Kentucky haben die Unionisten die Brücken zwischen Bowling Green und Memphis abgebrochen. In der Havana kommen noch immer Schiffe aus südlichen Häfen an. Laut Berichten aus unionistischer Quelle erlitt das Fort Pickens bei dem neulichen Gefecht keine Beschädigung; doch wurden Warrington und ein Theil der Schiffswerfte von Pensacola verbrannt. Dem New-York-Herald zufolge sind Agenten der mexicanischen Regierung in New-York angekommen um Caperschiffe auszurüsten, welche auf englische, französische und spanische Kauffahrer Jagd machen sollen. In Westvirginien hat ein Gefecht stattgefunden in welchem die Unionisten siegreich gewesen seyn sollen. — Der New-York-Herald vom 14 Dec. sagt mit Bezug auf die Trent-Angelegenheit: „England hat in uns zum erstenmal eine Flotte gefunden die sich nicht vor ihm fürchtet. England weiß daß, wenn es unbillig genug wäre aus dem Verfahren des San Jacinto einen casus belli zu machen, es Unglück über sich bringen würde."

Handels- und Börsennachrichten.

.ff. **München**, 27 Dec. Unserem Berichte in der Beilage Nr. 360 in Betreff des Getreideverkehrs über die bayerische Gränze gegen das Zollvereinsausland — Oesterreich, Frankreich und Schweiz — wollen wir lediglich zur Vermeidung irriger Schlüsse und Auffassungen die Bemerkung nachträglich beifügen daß aus den dort aufgeführten Zahlen, namentlich aus jenen des Jahres 1860/61, nicht gefolgert werden darf als sey die Getreideproduction in Bayern etwa zurückgegangen, und hätte Bayern deßhalb mehr Getreide aus dem Ausland für den eigenen Bedarf beziehen müssen. Bayern gibt regelmäßig eine große Menge seines Getreideüberflusses an die Hauptgetreideplätze der benachbarten Vereinsstaaten, insbesondere Württemberg, Baden, Hessen u. s. w. ab, über welchen bedeutenden Kornhandel Bayerns mit den genannten Zollvereinsstaaten, und durch diese nach dem Vereinsausland, bekanntlich in Folge des gegenseitigen freien Verkehrs zwischen den Zollvereinsländern Aufzeichnungen nicht bestehen; es können somit auch, wie wir dieß schon in einem früheren Bericht einmal erwähnt haben, nähere Data hierüber nicht mitgetheilt werden. Unsere Tabellen geben somit hauptsächlich nur ein Bild des Durchgangsverkehrs über die bayerisch-österreichische Gränze, über welche viel Getreide aus Ungarn nach Bayern kommt, und nach Tirol rc. weiter geführt wird, sodann des Handels mit der Schweiz. Der lebhafte Kornhandel auf der bayerischen Gränze gegen Oesterreich, die Schweiz u. s. w. im verflossenen Jahr 1860/61 hatte übrigens seine selbstredende Hauptveranlassung in den italienischen Verhältnissen, in Folge deren viel fremdes Getreide durch Bayern über Tirol und die Schweiz nach Oberitalien zur Versorgung der dort stehenden Truppen gieng; ebenso wurden große Menge Getreides, namentlich Weizen, über Lindau durch die Schweiz nach Frankreich verfrachtet, wo bekanntlich die Ernte unter dem Mittel geblieben ist; und daß die Schweiz selbst einen großen Theil ihres Kornbedarfs aus Bayern erhält, ist bekannt.

⊙ **Raab**, 27 Dec. Der in Folge der erhöhten Devisencurse vor vierzehn Tagen im Geschäft eingetretenen Besserung folgte die verflossene Woche mit einer Stille am Markte wie sie kaum noch heuer da gewesen seyn mag. Es scheint immer mehr daß für den Winter der Verkehr mit dem Auslande gänzlich aufgehört hat, welche Voraussetzung insbesondere von dem Umstand unterstützt wird daß die Franzosen und Belgier keine ungarische Waare kaufen wollen, da dieselbe im Vergleich mit der rheinländischen und anderen Sorten viel zu röthlich ist. Der Handel mit England über Triest concentrirt sich immer mehr in Pesth, das von Anfang Juli bis Ende Novembers 835,871 Star = 1,160,932 niederösterreichische Metzen verschickte. Weizen wurde in Folge der hohen Feiertage nicht gehandelt, und sind die vorwöchentlichen Preise als nominell geltend zu betrachten. Banater 86 bis 88 Pf. 5 fl. 80 kr. bis 6 fl. 10 kr., bacskaer 83 bis 84 Pf. 5 fl. 30 kr. bis 5 fl. 40 kr., hiesiger Gegend 83 bis 85 Pf. 5 fl. 25 kr. bis 5 fl. 45 kr. Roggen hier gänzlich vernachlässigt und in Folge dessen billiger offerirt; in Pesth zwar für Lieferungen gefragt, doch der hoch gehaltenen Preise wegen nichts bedeutendes verkehrt. Man zahlt für 76- bis 77pfündige Waare 3 fl. 75 kr. bis 4 fl. (5 kr. gefallen). Gerste schwacher Verkehr bei unveränderten Preisen. Braunmäßige 68 bis 70 Pf. 2 fl. 75 kr. bis 2 fl. 95 kr. Mais war in der letzten Zeit für Triest so ziemlich gesucht, wurde aber nichts bedeutendes gehandelt in Folge der übertriebenen Forderungen der Eigner. Hafer schwacher Absatz, neuer 47 bis 49 Pf. 1 fl. 90 kr. bis 1 fl. 95 kr. (unverändert). Anmerkung für Gewicht und Maße: 100 niederösterreichische Metzen = 27^{66} bayerische Scheffel = 34^{70} württembergische Scheffel = 111 preußische Scheffel = $61\frac{7}{11}$ Hectoliter = $21\frac{1}{6}$ Quarter = 75 Stajo. 100 Wiener Pfunde = 100 Pfund bayerisch = 112 Pfund Zollgewicht = $56\frac{8}{10}$ Kilogramm. Der österreichische Eimer à 40 Maß = 49 preußische Quart = 56 französische Litres = 12^{76} Gallons.

London, 27 Dec. (Bankausweis.) Staatsdepositen 7,090,141 Pf. St. (Zunahme 295,353 Pf. St.); andere Depositen 13,309,642 (Zunahme 176,798 Pf. St.); Rest 3,141,742 Pf. St. (Zunahme 8054 Pf. St.); Regierungssicherheiten 11,063,147 Pf. St. (Zunahme 100,000 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,826,024 Pf. St.; unverwendete Noten 10,022,150 Pf. St. (Zunahme 37,470 Pf. St.). Noten im Umlauf 19,566,695 Pf. St. (Abnahme 129,984 Pf. St.); Metallvorrath 15,755,933 Pf. St. (Zunahme 144,586 Pf. St.).

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Major des 38. Inf.-Regts. Fr. Müller ist mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „von Elblein“ in den Adelsstand erhoben. — **Preußen.** Der Lieut. a. D. Rittergutsbesitzer H. S. Tepper auf Trzebon ist unter dem Namen Tepper von Trzebon-Ferguson“ in den Adelstand erhoben.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Stifts-Capitular und dermaligen Administrator des Benedictinerstiftes Adm. Dr. K. Hieber das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. — In **Preußen:** dem Kanzleirath J. Ph. Breitenbach zu Naumburg a. d. S. den RAO. 4. Cl.; dem Obersten a. D. Kammerherrn v. Tronchin, den k. Kronen-Orden 2. Cl. mit dem Stern; dem Oberst-Lieut. a. D. Graf Ratibor von Wrschowetz-Sekerka und Sedczitz, den Kammerherren Graf von der Schulenburg-Hohenberg zu Osterburg, Rittm. a. D. v. Gutzmerow zu Leuthen und Frhrn. Cuno von Zedlitz-Neukirch zu Niederkauffung, sowie dem Hofpianisten v. Kontski den Kronen-Ord. 3. Cl. und dem Musik-Director v. Hertzberg den k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem Gen.-Lieut. z. Disp. v. Kropff und dem Ober-Hofm. der verw. Königin, wirkl. Geh. Rath Graf v. Dönhoff, den RAO. 1. Cl. mit Eichenlaub; dem Landrath Grafen zu Dohna den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem Ober-Bau-Inspector des Prinzen Friedrich der Niederlande, Wentzel zu Berlin, dem Gymnasiallehrer Vogt zu Luckau, dem Haupt-Steueramts-Rendanten a. D. Bräunig zu Trier und dem ehem. Bürgerm. K. Drouven zu Düren den RAO. 4. Cl.; dem Director der Kunst-Akademie in Düsseldorf, Prof. Bendemann den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem Prof. und Hofmaler Gräb, dem Prof. Bläser und dem Genre-Maler C. Becker in Berlin, sowie den Prof. A. Achenbach, R. Jordan, H. Gude und C. Müller in Düsseldorf den RAO. 4. Cl.; dem a. o. Ges. und bev. Minister des Königs Victor Emmanuel Grafen de Launay-Hallwyll zu Berlin, dem ersten Leg.-Secr. bei der Gesandtschaft des Königs Victor Emmanuel, Grafen Greppi zu Athen, den RAO. 3. Cl.; dem Reg.-Rath Illing zu Düsseldorf und dem Haupt-Cassen-Rend. der Berlin-Anhalter Eisenbahngesellschaft, C. F. Ritter zu Berlin, den RAO. 4. Cl.; dem Bürgerm. Bartsch zu Breslau, den k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Ober-Betriebs-Inspector Horn und dem Betriebs-Insp. Sternberg bei der rhein. Eisenbahn zu Köln, den k. Kronen-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur **Annahme fremdherrlicher Orden:** In **Oesterreich:** Ed. Frhr. P. v. Friedenthal für den osm. Medschidié-Orden 4. Cl.; der erbliche Reichsrath Graf J. Larisch-Mönnich und der Gutsbes. Graf E. Larisch-Mönnich für das Ehrenkreuz des Johanniter-Ordens. — In **Preußen:** der Gen.-Lt. v. d. Mülbe für das Comthurkreuz 1. Cl. des großh. sächs. Haus-Ordens vom weißen Falken, und der Oberst v. Knorr für den k. österr. Orden der eisernen Krone 2. Cl.; der Vice-Ober-Cerem.-Mstr. Graf v. Schaffgotsch für das Comthurkreuz 1. Cl. mit dem Stern vom k. sächs. Albrecht-Orden; der prakt. Arzt Dr. Weldau zu Berlin für den k. russ. St. Annen-Orden 3. Cl.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernannt werden: der pens. FML. C. Ritter v. Frank zum ad latus des command. Gen. in Ungarn; Platz-Oberstl. A. Heiter zum Obersten mit Belassung in Mainz; Major Nicolaus Herzog von Württemberg zu Commandanten des 26. Feld-Jäg.-B., und der pens. Major Ed. Frhr. v. Rivaira zum überzähl. Sec.-Wachtm. der 1. Arcieren-Leibg.; Unterlt. der 1. Arc.-Leibg., Gen.-Major G. Frhr. Kreß v. Kressenstein der FML.-Charakt. ad honores, mit Belass. in der gegenw. Dienstesstellung verliehen. Beim 1. Feld-Jäger-Bat.: L. Manasser, Hptm. 2. Cl. zum Hptm. 1. Cl. Versetzt werden: A. Letz, Hptm.-Aud. 1. Cl. nach Peterwardein, H. Kostial, Hauptm.-Aud. 2. Cl. nach Weißkirchen. — **Pensionirungen.** Der FML. W. Frhr. Ramming v. Riedkirchen bis zur Herstellung seiner Gesundheit, und Major Ad. Raht, Commdt. des 26. Feld-Jäger-Bats., H. Frhr. Bibra v. Gleicherwiesen des 35., Ed. Pert des 62., J. Walleczek des 31., G. v. Tarnawiezki des 55. IR.; S. Filipovic des 1. Gränz-IR.; Hauptm. 2. Cl. J. Jarmer des Tiroler-Jäg.-Regts.; J. Voic, Hptm. der Mil.-Gränz-Verw.-Branche. — **Quittirungen.** Der Oberst Prinz Karl von Baden des 9. Cür.-R.; der Tit.-Major des Armeestandes G. Graf Pachta-Raihoffen. — **Preußen.** Dem Ober-Stabs-Arzt des Cadetten-Corps Dr. Langenmayr in Berlin ist der Charakter als Geh. Sanitätsrath verliehen. — **Abschiedsbewilligungen:** v. Meyerinck, Gen.-Major a. D. mit seiner Pens. zur Disp. gestellt; Weber, Oberst z. D., der Charakter als Gen.-Major verliehen; P. v. Heydebreck, Major und Director des Cadettenhauses zu Bensberg, mit Pension; v. Stojentin, Hptm. zur Disp. mit seiner Pension in den Ruhestand versetzt; Diestel, Hauptm., als Major mit Pension.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Die Räthe der ehem. serb.-ban. Statthalterei S. Hüber und T. Mandich, dann der disp. Comitats-Vorstand G. v. Fridrich sind zu wirkl. Räthen der k. ung. Statthalterei ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der frühere Professor an der Rechtsakademie zu Preßburg K. F. Stumpf ist zum ord. Prof. der Geschichte an der Innsbrucker Universität ernannt.

Consulate. Oesterreich. Dem zum herzogl. nass. Consul in Venedig ernannten Gutsbes. L. Ed. Apperle ist das Exequatur ertheilt.

Narey's Pferde- und Viehverbesserungs-Futter verbessert das Aussehen und den Werth von Pferden und Vieh um 20 à 30 pCt. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit. Es ist unbezahlbar zur Heilung der kranken Thiere. Bei Pferden: Blutharnen, Typhoid und anderen Fiebern, Dampf, Drüse, Husten, Lungensucht, Kolik, Mangel an Freßlust und Würmern. Beim Hornvieh: Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, Ausblähen oder Windbäuche, Würmern und Lungensucht. Bei Schafen: bei der Trommelsucht, Drehkrankheit, Wassersucht, Lähme der Lämmer. Bei Schweinen: Husten, Kolik, Wassersucht, Ueberfressen, Beulen. — Narey, 77 Regent-Quadrant London. Depot in Berlin Nr. 47, Neue Friedrichsstraße. Certificate werden auf Verlangen franco eingesandt. Auch durch Herrn U. Schlepp, Bern. [8007]

Bekanntmachung.

Bei der heute abgehaltenen Versammlung der in München befindlichen Actionäre der k. k. priv. österreichischen Nationalbank wurden die Unterzeichneten in das Comité gewählt, welches sich zur Aufgabe machen wird den auswärtigen Actienbesitz nach Kräften zu vertreten. In Folge dessen geben sich dieselben die Ehre die außerösterreichischen Actionäre einzuladen sich dieser Vereinigung anzuschließen, und ihren Beitritt bei dem kgl. Hofbankier **Joseph von Hirsch** bis längstens **6 Januar 1862** anmelden zu wollen. Zur Bestreitung der Kosten wurde in der Versammlung beschlossen für die Anmeldungen von

1 — 10 Actien	18 kr. pro Actie
1 — 25 „	15 kr. „
1 — 50 „	12 kr. „
1 — 100 „	9 kr. „
1 — 200 „	6 kr. „
von mehr als 200 St.	3 kr. „

als Beiträge zu erheben, welche zugleich unter Angabe der Folien und Nummern der in dem Privatbesitze befindlichen Actien an **Joseph von Hirsch** franco eingesendet werden wollen. Ueber die Verwendung wird seinerzeit Rechnung abgelegt, und allenfallsiger Ueberschuß zurückvergütet werden.

München, den 27 December 1861. [9179]

Max Graf von Montgelas. Freiherr von Pfeffel. Joseph von Hirsch. Graf von Seinsheim. Freiherr von Mierbach.

Mechanische Baumwoll-Spinn- und Weberei Kaufbeuren.

Die am **31 December d. J. fälligen Zinscoupons** von fl. 25. — werden sowohl bei unserer **Gesellschaftscasse** als auch bei Herren **Fr. Schmid & Comp.** in **Augsburg** eingelöst. — Kaufbeuren, 21 December 1861.

Der Verwaltungsrath.

C. F. Heinzelmann, älter, Vorstand. [9077—78]

---

[480] In **J. G. Cotta**'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen, daß Schiller den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — Stuttgart.

(9148) In der Hofbuchhandlung von **A. Bielefeld** in **Carlsruhe** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

OLIVER CROMWELL

Protector von England!

Ein Vortrag von Moritz Müller.

(9118) (**Zeitschrift für Protestantismus und Kirche.**) So eben erscheint bei Theodor Bläsing in Erlangen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Zeitschrift für Protestantismus und Kirche.

Herausgegeben von Prof. Prof. **Dr. Dr. J. Ch. K. v. Hofmann, Heinr. Schmid, Adolf von Scheurl,** an der Universität zu Erlangen.

Jahrgang 1862.

Der neuen Folge 43. und 44. Band, oder 1. und 2. Semester.

Preis per Semester von 6 Heften fl. 3. 36 kr. oder Rthlr. 2.

Das eben erschienene Januarheft enthält folgende interessante, zeitgemäße und gediegene Abhandlungen: Fragen und Richtungen der Gegenwart. — Dr. v. Döllinger's kirchengeschichtliche Aussichten. — Ueber Zauberei. Vom Standpunkte des Seelsorgers und Katecheten. Erster Artikel.

[9164] Billigstes illustrirtes Familienblatt!

120,000 Auflage! **Die Gartenlaube.** Auflage 120,000!

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart.

Mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr., mithin der Bogen nur ca. 5½ Pfennige.

Erzählungen von Berth. Auerbach, Moritz Hartmann, Otto Müller, E. Willkomm, Edm. Hoefer, Levin Schücking, Temme, Otto Ruppius, H. Schmid, Fanny Lewald ꝛc. — Aus dem Bereiche der Erfindungen, dem Volksleben, der Sittengeschichte und der Länder- und Völkerkunde. — Jagd- und Reiseskizzen von Guido Hammer, Fr. Gerstäcker ꝛc. — Naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, A. Brehm, Berth. Sigismund, Carl Vogt ꝛc. — Berliner-Bilder von E. Kossak. — Pariser Bilder von Sigm. Kolisch. — Biographien mit vortrefflichen Porträts. — Zeit- und Culturbilder von Graf Baudissin, Prof. Adolf Stahr, M. M. v. Weber, Johannes Scherr, Ludw. Storch ꝛc. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements. — Physikalische und national-ökonomische Belehrungen. Ferner die

Tages-Ereignisse

durch authentische Abbildungen und Originalberichte. Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen:

Die wichtigsten Momente deutscher Grösse,

und

Scenen aus dem Leben deutscher Dichter,

welche von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten. Außerdem können wir unsern Lesern die erfreuliche Mittheilung machen, daß es uns gelungen ist, Herrn **Dr. Diezmann** zu vermögen, seine bisher apart erschienene Zeitschrift

Aus der Fremde,

Wochenschrift für Natur- und Menschenkunde der außereuropäischen Welt,

von 1862 an mit der **Gartenlaube** zu verschmelzen.

Redaction und Verlagshandlung der Gartenlaube.
Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Neue politische Zeitung.

[9069—70] Am 1 Januar 1862 erscheint in Wien:

„Der Botschafter."

Redigirt von Ad. Kolatschek.

Der „**Botschafter**" wird unter Mitwirkung praktischer Politiker und im Sinne einer Verständigung mit Parteifreunden in Deutschland und Ungarn, die constitutionelle Entwicklung in Oesterreich, den Ausgleich mit Ungarn und den innigen Anschluß an Deutschland vertreten und demgemäß ein wirkliches Parteiblatt seyn. Durch ein ausgebreitetes Correspondenznetz in allen Theilen der Monarchie ist er zugleich in der Lage, eine umfassende und unparteiische Darstellung der complicirten Zustände und Verhältnisse des Kaiserstaates zu geben. Der „**Botschafter**" erscheint täglich einmal Morgens.

Pränumerationspreis für das Ausland: 8 fl. ö. W. halbjährig, 4 fl. ö. W. vierteljährlich, mit Hinzufügung des betreffenden Postaufschlags.

Briefe werden franco erbeten an „**die Administration des „Botschafters"** in Wien, Mariahilf, Windmühle Nr. 3.

Einladung

zum Abonnement auf die in München täglich erscheinende

Isar-Zeitung.

Die liberale groß-deutsche Tendenz des Blattes ist bekannt. Abonnementpreis: ganzjährig 3 fl., halbjährlich 1 fl. 30 kr. [9176]

---

[481] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly im dreißigjährigen Kriege

von **Onno Klopp.**

Zwei Bände.

gr. 8. geheftet fl. 9. 48 kr. oder Rthlr. 5. 24 kr.

Der Herr Verfasser selbst leitet sein Werk in folgender Weise ein:

Ich unternehme es die Geschichte der Wirksamkeit eines Mannes zu schreiben, der in seinem Leben hochgeachtet von Freund und Feind, am Schlusse desselben, und mehr noch nach seinem Tode dem befangenen Urtheile der Parteileidenschaft und der Unkenntniß anheimgefallen, der von dieser Parteileidenschaft aus mit dem Kainszeichen des Mörders und Würgers gebrandmarkt ist. Ich werde suchen, nach den Ergebnissen unmittelbarer Quellen und nach den klar vorliegenden Thatsachen den General Johann Tserklaes Grafen von Tilly zu schildern, wie er dastand im Lichte seiner Zeit, wie sein Bild sich verhält zu denen seiner Gegner oder auch seiner Mitstreiter. Die geschichtliche Literatur der Deutschen und der Belgier zählt in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Schriften auf, welche sich bemühen das Bild dieses Mannes herzustellen, rein von den trüben Schatten und Verdunkelungen der Parteileidenschaft. Auf deutschem Boden fehlte noch eine Gesammtauffassung seines Wirkens. Es fehlte vor allen Dingen für das Ganze aus unmittelbaren, unzweifelhaften Quellen der Nachweis, wie Tilly in seiner Stellung sich verhielt zu den Menschen, zu den Gesetzen und Rechten der Corporationen und der Einzelnen. Dieses wird unsere Aufgabe seyn. Nicht das Gewühl der Schlachten, nicht das Ringen physischer Kräfte, nicht die Operationen der Strategik stehen für unseren Zweck in erster Linie, sondern die Kenntniß, die Erforschung und Durchdringung der moralischen Motive. Es ist nicht bloß der General Tilly den wir kennen zu lernen haben, sondern der Mensch und der Christ.

Stuttgart, 1861.

(9147) So eben ist erschienen und zu haben in **Rudolf Lechner's** k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien:

Habsburg

und

Habsburg-Lothringen.

Eine biblio-biographisch-genealogische Studie von

Dr. C. Wurzbach v. Tannenberg.

Mit 3 Wappentafeln, 14 genealogischen und anderen Tafeln. Wien 1861. Gedr. in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. 32 enggedruckte Bogen. In Umschlag brosch. 9 fl. Oe. W.

Das Werk: „Habsburg und Habsburg-Lothringen, in der gebotenen Vollständigkeit das erste und einzige, enthält die Lebensskizzen sämmtlicher Familienglieder des erlauchten Kaisergeschlechts der Habsburger, von Kaiser Rudolph I. bis auf die Gegenwart, nahezu deren Dreihundert; jede derselben mit Angabe der festgestellten chronologischen Geburts-, Vermählungs- und Todesdaten, des Familienstandes, der Wahlsprüche, der wichtigsten Lebensmomente, der sowohl selbständig erschienenen Quellenwerke, als geschichtlichen Monographien, Biographien, Nekrologen, wie auch der in gelehrten Zeitschriften, Sammelwerken aller Sprachen, zerstreut gedruckten biographischen und historischen Abhandlungen u. dgl. m.; ferner mit Angabe der Medaillen, Porträts, Büsten und sonstigen Denkmäler. Das Werk, welches den einzelnen hohen Mitgliedern des erlauchten Fürstengeschlechts, wie den verschiedenen Hofämtern, den österreichischen Gesandtschaften an fremden Höfen, wie den auswärtigen am k. k. österreichischen Hofe, ferner in öffentlichen Bibliotheken und größeren Büchersammlungen alsbald ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch seyn wird, enthält außer 3 Wappentafeln noch 14 sorgfältig gearbeitete genealogische Tabellen, darstellend die Genealogie dieses Fürstenhauses von seinem Ursprunge bis auf die Gegenwart, darunter die genealogische Tabelle des Hauses Habsburg-Lothringen, welche bis auf die neueste Zeit reicht, der Habsburger in Spanien, der Secundo- und Tertio-Genitur Habsburg, Este und Toscana, die Tabelle der deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg und die berühmte Heirathstabelle „Austria Felix nube".

☞ Es ist nur eine geringe Anzahl von Exemplaren gedruckt worden, und es wird daher gebeten, gültige Aufträge beschleunigen zu wollen.

Gesucht wird für ein solides leicht zu betreibendes Geschäft, ein thätiger Agent von achtungswerthem Charakter, dem genügende Referenzen zur Seite stehen. Frankirte Offerte unter O. G. werden poste restante Hamburg erbeten. [9060—61]

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** (6690—6712)

Bekanntmachung. Den Uebergang der Lindauer Dampfschifffahrt in Staatsregie betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem der von der Generalversammlung der Actionäre gutgeheißene Vertrag vom 24 Mai l. J. über „Abtretung der Lindauer Dampfschifffahrt an die General-Direction der k. Verkehrsanstalten“ die allerhöchste königliche Genehmigung erlangt hat, so werden im Vollzuge der §§. 4 mit 6 des bezüglichen Vertrages, vom **2 Januar k. J.** angefangen die Actien nebst den bis Ende 1861 fälligen fünfprocentigen Zinsen mit

272 fl. 30 kr.

per Actie eingelöst.

Die Einlösung findet gegen Rückgabe der auf diesen Betrag auf der Rückseite abquittirten Actien bei dem königl. Post- und Bahnamte in Lindau, der königl. Oberpost- und Bahnamts-Cassa in Augsburg und der Centralcassa der königl. Verkehrsanstalten dahier statt.

München, den 26 December 1861. [9183]

General-Direction der königlichen Verkehrsanstalten.

Der elektromagnetische Gesundheits- und Kraftwecker,

ein neuerfundener

mit einem k. k. ausschließlichen österreichischen Privilegium versehener Apparat zur Heilung von Rheumatismen und Nervenleiden, geschlechtlicher Impotenz, und der vielen Folgeübel von Onanie, krankhaften Pollutionen und erotischen Ausschweifungen rc.

ist einzig und allein zu haben

beim Privilegiums-Inhaber Dr. Wilh. Gollmann, durch 18 Jahre praktischer Arzt für syphilitische und Geschlechtskrankheiten in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

NB. Eine ausführliche Gebrauchsanweisung wird als Broschüre beigegeben. [8162—73]

Avis. In der kgl. Haupt- und Residenzstadt München ist das seit 26 Jahren im besten Betriebe stehende

Leinwand- und Weißwaaren-Geschäft

des Unterzeichneten, sogleich, mit Waarenlager, vollständiger Ladeneinrichtung und **realer Prichlers-Gerechtsame,** aus freier Hand zu verkaufen. Offerte werden direct erbeten. — München, im December 1861. [9171]

M. A. Hartl, Residenzstraße Nr. 5.

[6574—79] (Eingesandt.)

Methode Toussaint-Langenscheidt

(5. Aufl.) **Englisch** und **Französisch** (Aufl. 5.)

— Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen —

erlernt Jedermann, der deutsche Druckschrift richtig lesen kann, durch diese von über 100 wissenschaftlichen Autoritäten empfohlene Methode in 9 Monaten, ohne Lehrer, auf die angenehmste, gründlichste und billigste Weise. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Honorar pro Woche nur 5 Sgr. (18 kr. rh., 25 Nkr.) Näheres im Prospect, der nebst einer Probelection gratis versendet wird. Der portofreien Bestellung sind 5 Sgr. in Briefmarken für das Rückporto beizulegen. — Prüfe Alles, das Beste behalte!

Gefälligst zu notirende Adresse:

G. Langenscheidt, Berlin, Hirschelstrasse 32.

[8370—71] Soeben erschien im Verlage der Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen

von **Joh. Jos. Ign. v. Döllinger.**

Zweiter unveränderter Abdruck.

46 Bogen l. 8. broch. Preis Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr. rhein.

Auszug aus dem Inhalte des Werkes.

Vorrede.

I. Der Römische Stuhl und die Kirche unter ihm. Die getrennten Kirchen. 1) Die Kirche und die Völker. 2) Das Papstthum. 3) Die Kirchen und die bürgerliche Freiheit. 4) Die Kirchen ohne Papstthum: eine Rundschau.

a) Die Kirche des Patriarchats Konstantinopel. b) Die Hellenische Kirche. c) Die Russische Kirche. d) Die Kirche von England. e) Die Dissenter-Secten. f) Die Kirche in Schottland. g) Die Kirchen in Holland. h) Die protestantischen Kirchen in Frankreich. i) Die protestantischen Kirchen in der Schweiz. k) Die protestantischen Denominationen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. l) Die lutherische Kirche in den Skandinavischen Ländern. m) Die protestantischen Kirchen in Deutschland, in 7 Abschnitten.

II. Der Kirchenstaat. 1) Die Päpste und der Kirchenstaat bis zur französischen Revolution. 2) Innere Zustände des Kirchenstaates vor 1789. 3) Der Kirchenstaat von 1814—1846. 4) Pius IX. 1846—1861.

Beilage: Zwei Vorträge, gehalten in München am 5 und 9 April.

München, im December 1861.

Literarisch-artistische Anstalt

der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Gasthof zu verpachten und nächstes Frühjahr zu beziehen.

Ein großer sehr frequentirter **Gasthof** mit allen Regressen und sämmtlicher Einrichtung an einer großen Handelsstraße in Graubünden. — Nähere Auskunft an solide Adressen und auf portofreie Anfragen unter der Adresse **D. H. poste restante Chur.** [9066—67]

Wintercuren. Die unterzeichnete Anstalt fährt fort Leidende im Winter aufzunehmen da sowohl die Einrichtungen die gleiche Wirksamkeit wie in der Sommersaison sichern, sowie auch die Temperaturverhältnisse an und für sich die in manchen Fällen nicht auszuschließende Durstcur erleichtern.

Ueber die **ausgezeichneten Erfolge** bei **chronischen Unterleibs** und **Nervenleiden** gibt Ausführliches der **gratis** zu beziehende **Prospect** und die im Buchhandel vorräthige Schrift: **Dr. Steinbacher's Regenerations-Cur.** Wöchentliche Curpreise: **fl. 8., 11., 14.** [7851—58]

Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt in München.

Oeffentliche Vorladung.

Verlassenschaft des Obergeometers Joseph **Sammeth** dahier betr.

In nebenbezeichneter Nachlaßsache soll der letztwillig zur Erbschaft berufene vormalige Geometer Max Sammeth von hier mit seinen Erklärungen und Anträgen insbesondere über Testaments-Anerkennung und Erbschaftsantritt vernommen werden.

Es ergeht nun an den Genannten auf dem Wege öffentlicher Vorladung die Aufforderung sich binnen

3 Monaten von heute,

zu dem bezeichneten Zwecke entweder in Person oder durch einen gehörig bevollmächtigten Vertreter hierorts im Geschäftszimmer Nr. 17/I. zu melden, widrigenfalls nach Umfluß dieser Frist von Amtswegen ein Curator für ihn aufgestellt und der Actenlage entsprechend weiter verfahren würde.

S. den 19 December 1861.

K. Bezirksgericht München l. d. J. als Einzelnrichteramt.

Der königliche Director.

Decrignis.

[9122—24] v. Heinlett, k. Rath.

Der Unterzeichnete, als Bevollmächtigter des Eigenthümers, wird das in der Nähe von Brugg und zwischen den beiden Curorten Baden und Schinznach gelegene Landgut (Lindhof), welches circa 95 Jucharten vom fruchtbarsten Acker- und Wiesland, 5½ Jucharten Rebland und 44 Jucharten Holzland, sowie außer einem schönen neuen Wohngebäude ein Wohnhaus für einen Pächter, die entsprechenden Oekonomiegebäude und zwei Gärten enthält, am

Dienstag den 14 Januar 1862,

von Nachmittags 2 Uhr an,

im Gasthof zum Rothenhaus in **Brugg** an eine Verkaufssteigerung bringen, und — im Falle unbefriedigender Angebote — dasselbe steigerungsweise zur Verpachtung ausbieten.

Schiff und Geschirr und Vorräthe können mit übergeben werden. Man kann den Plan mit Marchbeschrieb, sowie die Steigerungs- und Pachtbedinge bei dem Unterzeichneten einsehen und von ihm auch sonst bezügliche Auskunft erhalten.

Brugg, den 14 December 1861. [8456—58]

P. Akermann, alt Gerichtsschreiber.

Apotheke-Verkauf. Eine best renommirte Apotheke in einer großen Stadt Bayerns, mit fl. 11,000 Geschäftsumsatz (reines Medicinal Geschäft), mit einem in sehr gutem Baustande befindlichen Vorder-, Seiten- und Hintergebäude, welches 15 Zimmer, vorzügliche Gewölbe, Officin und Laboratorium schön und neu eingerichtet, großen Keller, Badezimmer, Hofraum mit laufendem und Pumpwasser nebst Gaseinrichtung enthält, einen Miethsertrag von fl. 450 abwirft, in schöner und lebhafter Lage gelegen, ist Familienverhältnissen wegen sogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen das Commissions-Bureau von Christ. H. Geyer L. Nr. 875a in Nürnberg.

[9027—29]

Für Chemiker. Gesucht ist ein tüchtiger Chemiker in eine Mineralwasserfabrik. Eintritt sofort. Franco-Offerte unter Chiffre M. W. Nr. 9165 befördert die Expedition dieses Blattes. [9165]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag | Nr. 365. | 31 December 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 5 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Zu der Lage des deutschen Kaiserstaats und zu den Finanzvorschlägen. (Schluß.)

Deutschland. München (Berichtigung); Stuttgart (Staatsrath v. Roser †); Rastatt (zu den Militärexcessen); Pforzheim (Abgeordnetenwahl); Wiesbaden (zur Kinder-Entführungsgeschichte); Hamburg (Bürgermeisterwahl. Zur Gewerbefreiheit. Die Elbschifffahrts-Revisionscommission); Bremen (zur preußischen Flottenconvention); Weimar (Preisausschreiben); Gotha (die Heuglin'sche Expedition); Aus Thüringen (Steuerpatent für das Herzogthum Altenburg. Eisenbahnliches); Schleiz (auch das Fürstenthum Reuß ä. L. soll eine Constitution erhalten); Hannover (Denkmal für Marschner); Berlin (zur Lage. Die bevorstehenden Gesetzvorlagen. Die Beilegung der Differenzen im Schooße des Ministeriums. Beisetzung des Sarkophags Friedrich Wilhelms IV); Posen (Verurtheilung eines Geistlichen); Wien (die Februarverfassung und das Diplom vom 20 Oct. Die administrative Trennung Galiziens. Die russische Protestnote. Finanzausschuß des Herrenhauses. Der Kriegsminister nach Italien).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (v. Antonelli †).

Schweiz. Aus der Ostschweiz (Großrathsverhandlungen in Zürich. Gottfried Keller, Semper, Deschwanden. Schweizerische Eisenbahn- und Handels-Zeitung); Basel (Ueberreste aus vorgeschichtlicher Zeit).

Großbritannien. Die nächstjährige Londoner Ausstellung. Zur englisch-amerikanischen Krisis.

Frankreich. Das constitutionelle Kaiserreich. Die Wahlen. Der Proceß Mirès. Aus Lissabon.

Belgien. Brüssel (der Hof. Der Senat. Ein Monsterproceß in Mons. Hr. Rogier und das verleumderische Journal de Bruxelles. Die Handelsmarine. Ordensverleihung).

Italien. Turin (Petinengo sucht um seine Entlassung nach. Klapka. Graf Folperti †. Die Kosten der Ausstellung in Florenz. Bau von Miethhäusern für Arbeiter. König Franz II); Mailand (die Dinge in Neapel. Die Ministerkrisis in Turin).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (der Conflict zwischen Regierung und Klerus.)

Türkei. Aus der Herzegowina (vom Kriegsschauplatz. Rundschreiben Raschid Pascha's); Konstantinopel (Fuad Pascha. Der Geldmarkt. Der griechische Patriarch. Riza Pascha.)

Ostindien und China (Ueberlandpost.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Lemberg,** 29 Dec.*) Aus Anlaß des Absingens bekannter verbotener Lieder in der Bernhardinerkirche wurden Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei-Organe wurden insultirt. Abends größere Zusammenläufe durch Patrouillen verhindert; es fanden abermals einige Verhaftungen statt.

⁂ **New-York,** 17 Dec. Ueber St. John's. Amerikanische Journale veröffentlichen die entscheidende Depesche von Washington, welche constatirt daß das Cabinet in mehrstündigem Conseil die Streitfrage mit England mit Festigkeit und Kälte discutirt, und beschlossen habe Mason und Slidell niemals herauszugeben.

⁂ **New-York,** 18 Dec. Die Kentucky-Insurgenten triumphiren über die Kriegsaussicht mit England. Die Unionisten schreien: Krieg, und keine Abbitte!

⁂ **Kassel,** 30 Dec. Nachmittags wurden Haussuchungen bei einer großen Anzahl hiesiger Bürger nach der bekannten Adresse an den Kurfürsten, welche sich für Wiederherstellung der Verfassung von 1831 ausspricht, vorgenommen.

⁂ **Lissabon,** 29 Dec. Auch der Herzog von Beja (der jüngere Bruder des Königs, geboren am 16 März 1842) ist vorgestern Abends 8 Uhr gestorben. Der Leichenbefund ergab Typhus.

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage wiederholt

---

Zu der Lage des deutschen Kaiserstaats und zu den Finanzvorschlägen.

(Schluß.)

↓ Mit Bestimmtheit läßt sich übrigens annehmen daß der Factor des Edelmetallbedarfs niemals eine solche Stärke erlangen würde um die durch das gedachte Tilgungssystem gebildeten Schranken durchbrechen zu können. Denn er steht jedenfalls nur in zweiter Linie, und die Größe der Notencirculation wirkt vorzugsweise bestimmend. Passive Handelsbilanzen hatte Oesterreich auch vor dem Jahr 1848, aber die Noten der Bank standen gleichwohl al pari.

Wenden wir uns jetzt zu dem zweiten der ministeriellen Vorschläge, zu dem beabsichtigten Effectenverkaufe. Sobald er in größerem Maßstab beginnt, wird er nur dann von rechtem Erfolg seyn wenn er einer gesteigerten Kaufliebhaberei begegnet. Wird er bei ungünstigen politischen Conjuncturen bewerkstelligt, so wird er die Curse der österreichischen Staatspapiere noch mehr drücken helfen. Obgleich also das Finanzministerium im Recht ist wenn es seinen Gegnern erwiedert: es wolle eben durch diese Operation den Abschluß eines neuen Anlehens und die Mehrung der Staatsschuldzinsen vermeiden, so läßt sich doch nicht läugnen daß der beabsichtigte Verkauf die Wirkung eines neuen Anlehens üben wird. Gewöhnlich escomptiren die Börsen die Currentirung neuen Papiers mit einer Baisse, und wenn das jetzt gebundene Papier mobil gemacht wird, so ist es für den Markt so gut wie neu.

Eine wesentliche Inconvenienz dieses Vorschlags liegt nun darin daß, wenn er zur Realisirung gelangt, sowohl die Bank- als die Finanzverwaltung nicht zu berechnen im Stande seyn werden wie viel ihnen durch den Verkauf der Effecten zu gute kommen wird. Daß die Börsenkräfte alles Erdenkliche aufbieten werden um so billig als möglich zu kaufen, versteht sich von selbst, und die Bank- und die Staatscasse werden desto weniger bekommen, je mehr sie brauchen.

Bedenkt man nun außerdem die Möglichkeit einer plötzlich über das Reich hereinbrechenden Kriegsgefahr, so erhebt sich der sehr gerechtfertigte Zweifel ob der Reichsrath bei den ministeriellen Vorschlägen und Andeutungen stehen bleiben kann, ob er nicht selbst zu einer ausgiebigeren, wenn auch, wie gesagt, noch immer nicht radicalen Operation wird anrathen müssen. Von welcher Beschaffenheit sie sey, dieß zu bestimmen hängt von ihm ab, und in diesem Betracht kann er als Vertreter der Nation allerdings mehr des Großartigen und Eingreifenden beschließen als eine absolute Regierung. Er kann die Völker die sich um ihn schaaren zum Patriotismus der That, der Aufopferung aufrufen und begeistern, und in den renitenten Theilen der Monarchie wird sein Votum immerhin von größerer Wirkung seyn als das Dictat einer absoluten Regierung.

Mit vollem Recht hat der Hr. Finanzminister hervorgehoben daß es nicht im Beruf der Bank liege eine große Effectenbesitzerin zu seyn: Ist es aber wahr daß sie verpflichtet wäre den Erlös für die Effecten zur Banknotentilgung zu verwenden, so gilt dieß gewiß auch bezüglich der Zinsen die sie von denselben bezieht, und es muß eigentlich wundernehmen daß sie nicht schon jetzt dazu angehalten ist, so wie der Staat, besonders der constitutionell organisirte, in jedem Augenblick berechtigt ist sie dazu anzuhalten.

Wir sind am Schluß unserer Betrachtungen angelangt. Sie erschöpfen die Details und die Schwierigkeiten der Lage nicht, aber sie dürften dazu beitragen den Umfang derselben zu bezeichnen und die besondern Elemente

Digitized by Google

der höchst verwickelten Frage nachzuweisen. Es erhellt daraus warum der Finanzminister nicht im Stande war sich ausführlicher und bestimmter zu äußern und mit fest abgerundeten Vorschlägen hervorzutreten. Unrecht hatte er bloß, insofern er unterließ die Unfertigkeit seiner Vorschläge zu motiviren; denn unter den dießfälligen Motiven ist eben das geringste daß der Bankausschuß noch nicht zusammengetreten ist. Er mochte wohl dem Reichsrath nicht sagen daß das Land von ihm eine helfende That erwarte. Indessen es ist so; hoffentlich wird der Versuch dieser That glücken, und in Folge dessen der Constitutionalismus in Oesterreich unzerstörbare Wurzeln fassen, während jetzt die Spannung ob des Gelingens oder Mißlingens der österreichischen Finanzreform eine wahrhaft europäische ist. — J. T.

Deutschland.

Bayern. **München.** Aus zuverlässiger Quelle berichtet der B. Ldb. daß der Handelsminister Frhr. v. Schrenk den Deputationen welche wegen der angeblich beabsichtigten Veräußerung der Donaudampfschifffahrt bei demselben Audienz hatten, geantwortet habe an eine solche Maßregel werde gar nicht gedacht, und es erscheine unbegreiflich wie das darauf bezügliche Gerücht habe entstehen können.

Württemberg. **Stuttgart.** Am 27 Dec. starb in Stuttgart Staatsrath v. Roser (vom 18 Mai 1848 bis 28 October 1849 provisorischer Chef der Familienangelegenheiten des k. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten), 74 Jahre alt.

Gr. Baden. Aus **Rastatt** wird geschrieben: „Zur Verhütung weiterer Excesse ist die Stadt in zwei Hälften abgetheilt, deren eine nur von österreichischer, und deren andere nur von preußischer Mannschaft betreten werden darf. Aehnlich ist es in den nächstgelegenen Dörfern. Die badischen Truppen, welche sich neutral verhielten, können überallhin ungehindert gehen. [illegible]erreichischen Genietruppen haben an den Excessen keinen Theil genommen. (Die Hauptbetheiligten auf österreichischer Seite scheinen Polen zu seyn.)

Pforzheim, 28 Dec. Bei der heute vorgenommenen Nachwahl für den Landbezirk Pforzheim wurde Hr. Professor [illegible]r. Lamey mit 39 von 45 Stimmen wiederholt zum Abgeordneten der zweiten Kammer gewählt (Karlsr. Ztg.)

H. Nassau. **W[illegible]esbaden,** 28 Dec. [illegible]eute Vormittag erschien Polizeicommissär Höhn nebst zwei Sergeanten in dem Redactionslocale der „Wiesbadener Zeitung," um nach den Originalmanuscripten aller in einer Kinder-Entführungsgeschichte abgedruckten Artikel zu suchen. Zu demselben Zweck wurde in der Wohnung der Redacteure Dr. Roch-Conradi und Dr. Eduard Löwenthal Requisition angestellt. — Gestern wollte Hr. Procurator Dr. Braun besagte Herren, weil er einen Ehrenkränkungsproceß gegen sie anhängig gemacht und das Gerücht verbreitet wurde, dieselben würden nur noch bis zum 1 Jan. ihre Zeitung herausgeben und die Stadt verlassen — verhaften lassen, was durch Erlegung einer Caution von 400 fl. unterblieb. (Mitt. Ztg.)

Hansestädte. **Hamburg,** 24 Dec. Heut ist der Bericht des von der Bürgerschaft am 20 März 1861 niedergesetzten Ausschusses zur Prüfung einiger die Gewerbefrage betreffenden Anträge ausgegeben worden. Der von den Berichterstattern Dr. Baumeister und Dr. G. Hertz erstattete sehr ausführliche Bericht zieht in eingehender Weise sowohl die allgemeinen wie die speciellen Seiten der Frage in Betracht, und schließt mit einem die Einführung der Gewerbefreiheit bezweckenden Gesetzvorschlag. Beigegeben ist ein Gutachten der Commerzdeputation, welches sich ganz in demselben Sinn ausspricht. (B.-H.)

Aus **Hamburg,** 26 Dec., wird der „Köln. Ztg." geschrieben daß die Elbschifffahrtsrevisionscommission sich bis zum 7 Jan. vertagt hat, da die Instructionen mehrere Commissarien wegen des von Hannover und Mecklenburg angeregten Projects einer Ablösung der Elbzölle noch nicht eingetroffen seyn sollen.

Hamburg, 27 Dec. In seiner gestrigen Sitzung wählte der Senat zum ersten Bürgermeister für das Jahr 1862 den Bürgermeister Dr. Friedr. Sieveking, und zum zweiten Bürgermeister den Senator Lutteroth-Legat. (N. Z.)

Bremen, 26 Dec. Bürgermeister Duckwitz und Senator Gildemeister, die beiden diesseitigen Commissäre für die preußische Flotten-Convention, sind am Sonnabend von ihrer Mission aus Berlin zurückgekehrt. Wie weit die Unterhandlungen gediehen, darüber schweben noch immer nur Vermuthungen. Die Herren hatten die Absicht schon am Freitag zurückzukehren, verschoben aber ihre Reise auf ausdrücklichen Wunsch des Königs, da dieser sie zuvor empfangen wollte. In einer halbstündigen Audienz unterhielt sich Se. Majestät höchst freundlich mit ihnen. Der Abschluß der Convention scheint indessen noch ziemlich fern zu stehen, da die Verhandlungen nach Neujahr, und zwar hier in Bremen, fortgesetzt werden sollen. Zu dem Zweck wird ein preußischer Commissär hier eintreffen. Den Gerüchten über eine Hamburg-hannoverische Flotten-Convention legt man hier keinen Glauben bei. (Ztg. f. Nordd.)

Thüringen. In **Weimar** ist am 23 Dec. eine Bekanntmachung „an alle Deutschen, insbesondere die deutschen Künstler" erschienen, durch welche von Seiten der deutschen Goethestiftung der Preis von 1000 Thlrn. für ein Sculpturwerk ausgeschrieben ist. (D. Bl.)

Gotha. In der D. Allg. Ztg. läßt sich eine Stimme über die Heuglin'sche Expedition in folgender Weise vernehmen: „Wir zweifeln alles Ernstes daß Dr. Barth die bekannte Aeußerung gethan hat. Dr. Barth hätte sich erinnern müssen daß über ihn selbst ähnliche und noch ungünstigere Gerüchte im Umlauf waren; er hätte der schonungslosen Angriffe des Athenäum und der geographischen Gesellschaft in London, der warmen Vertheidigung Bunsens und Petermanns gedenken müssen, ehe er so unbegründete Beschuldigungen in die Welt schleuderte. Drei Jahre hatten die englischen Geographen gewartet ehe sie ihn angriffen, wie sollte er jetzt schon Heuglin angreifen wollen? Neun Jahre hat sich die gebildete Welt geduldet, bevor ihr Dr. Barths ausgezeichnete Forschungen vorgelegt wurden, wie sollte sie jetzt schon Ergebnisse von dieser Expedition verlangen können? Aber allem Drängen und aller Wiß- und Neubegierde des Publicums kann ja auch Genüge geschehen! Die Reisenden sind darin außer aller Schuld daß ihre bis jetzt schon eingesandten überaus wichtigen wissenschaftlichen Arbeiten — ein unser ganzes Volk ehrendes Zeugniß deutschen Fleißes! — noch nicht veröffentlicht werden konnten. Man frage doch den Präsidenten der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher, Hofrath Dr. Kieser in Jena, und den ausgezeichneten Kenner der afrikanischen Ornithologie, Dr. Hartlaub in Bremen, ob die ihnen bisher schon zugegangenen Forschungen geeignete Ergebnisse dieser Expedition sind oder nicht. Man erkundige sich bei Dr. Petermann ob die botanischen, astronomischen, geographischen und ethnographischen Tagebücher und Berichte, welche die Reisenden ihm zusandten, einer deutschen Expedition würdig oder unwürdig sind. So viel aber können und müssen wir jetzt schon sagen: die Sachen der Expedition stehen vortrefflich, und die Reisenden werden, wenn ihnen fernere Unterstützung nicht ausbleibt, ihre Aufgabe ruhmreich beenden. Sie haben ihr Ziel nicht aus den Augen verloren. Nach den neuesten Berichten gehen W. Munzinger und Kinzelbach geradewegs von Osten her auf Wora zu, Heuglin, Steudtner und Schubert aber durch die für ihre Zwecke wichtigsten Provinzen Abyssiniens nach den noch gänzlich unbekannten Gegenden im Süden dieses Landes, von dort aus wo möglich auf dem Sobat nach dem Abiad, und dann weiter nach Westen. Zu gleicher Zeit geht ein neu angeworbener erfahrner Reisender, Hr. v. Beuermann, von Bengasi aus geradenwegs durch die Wüste nach Wara. Dieß ist der jetzige Stand des Unternehmens."

Aus Thüringen, 26 Dec. In Betreff der Verlängerung der Weißenfels-Geraer Bahn und ihres Anschlusses an das nord-süddeutsche Bahnsystem ist jetzt das Project in den Vordergrund getreten: diesen Anschluß in Betracht der gesicherten Bahn von Amberg nach Eger, bei Plauen einer Station der Leipzig-Hofer Bahn, zu bewirken. (N. Fr. Z.)

Aus Thüringen, 28 Dec. Der Bevölkerung des Herzogthums Altenburg ist ein sehr annehmbares Weihnachtsgeschenk durch ein Steuerpatent zu Theil geworden, welches die öffentlichen Abgaben um ein ansehnliches herabsetzt, namentlich die Grundsteuer auf fünf Termine beschränkt, die Fleischsteuer suspendirt und bei der Gewerbe- und Personalsteuer den Erlaß eines ganzen Termins eintreten läßt. (H. N.)

F. Reuß. **Schleiz,** 22 Dec. Gutem Vernehmen nach wird nunmehr auch das Fürstenthum Reuß ält. L. (Greiz) bald in die Reihe der costitutionellen Staaten eintreten, indem die dortige Regierung den dermalen daselbst in factischer Wirksamkeit bestehenden Feudalständen eine der Verfassung des Fürstenthums Reuß j. L. ähnliche Constitution zur Begutachtung vorzulegen beabsichtigt. (D. A. Z.)

K. Hannover. Freunde Marschners sind am 21 Dec. in Hannover in der Absicht zusammengetreten dort ein des berühmten Todten würdiges Denkmal zu setzen. Wenn es seine Stelle in dieser Stadt, dem Platze dreißigjähriger Wirksamkeit Marschners, finden soll, so rechnet man doch darauf daß ganz Deutschland dazu beitragen wird.

Preußen. ⊥ **Berlin,** 28 Dec. Es ist aus mit der unbefangenen Festlust: die Politik nimmt alles in ihre unerbittliche Hand. Die öffentlichen Weihnachtsausstellungen, einst der Stolz Berlins, wollen gar nicht mehr ziehen, und mancher dem Weihnachten die Casse für das halbe Jahr füllen mußte, sieht dem Sylvesterabend mit Bekümmerniß entgegen. Die Anforderungen waren allerdings ins maßlose gewachsen. Im 16ten Jahrhundert sandte die Gemahlin des Kurfürsten August von Sachsen dem Herzog Heinrich dem Jüngern von Braunschweig ein Glas aqua vitae — zu deutsch Branntwein — und bat sich als Gegenleistung eine Gefälligkeit aus: „er solle ein kleines manlein, daß sehr kurzweilig sey und wohl singen könne, bei sich haben. Seine Liebden wollen dasselbe ihr umb mehreres

Kurzweil willen, wo nit genzlich zukommen und volgen laſſen, doch nur ein halb Jahr leihen und vergönnen." Wie bei uns die Sachen ſtehen, könnten wir große und kleine Männlein und Fräulein an alle Welt leihen und vergönnen, ohne daß die Feſtfreude beſonders zu Schaden käme. — Graf Bernſtorff findet ſich in nicht geringer Verlegenheit: wie er die vielen erledigten Geſandtſchafsſpoſten beſetzen ſoll. Frhr. v. d. Goltz dürfte nicht mehr nach Konſtantinopel zurückkehren, und auch der dortige Geſandtſchaftsprediger Piſchon wurde hierher zur Verantwortung berufen, weil er auf der Kanzel dem Geſandten ſeine Unkirchlichkeit zum Vorwurf machte. Mag Piſchon in ſeinem frommen Eifer auch zu weit gegangen ſeyn: um die deutſch-proteſtantiſche Gemeinde in Konſtantinopel hat er ſich große Verdienſte erworben, und wird von ihr ſehr vermißt werden. — Der Times-Correſpondent auf dem nordamerikaniſchen Kriegsſchauplatz hat ſich in ſeinen jüngſten Berichten nichts weniger als günſtig über Blenker und ſein deutſches Armeecorps ausgeſprochen. Ein preußiſcher Officier, der unter Blenker dient, ſtellt den Feldherrn und ſeinen Truppen auch kein günſtiges Zeugniß aus: bei ſehr hartem Vorpoſtendienſt fehlt es an aller beſonnenen Leitung der vorhandenen Kräfte. Blenker ſcheint ſich auf ſeine hechtgraue, alſo den Oeſterreichern nachgebildete Generalsuniform mehr einzubilden als auf eine gewiſſenhafte Führung. Darin ſcheinen alle deutſchen Krieger einig zu ſeyn, daß ſie ſich nach beendigtem Feldzug nicht wieder ruhig bei Seite ſchieben laſſen, ſondern mit ſehr beſtimmten Forderungen hervortreten wollen. Dann könnte Fremont ihr Mann werden, für den eine deutſche Bürgerverſammlung in Saint Louis in äußerſt heftigen Ausdrücken zu einem Ehrengeſchenk auffordert. Ein Deutſcher der unter Fremont dient, ließ freilich Nachrichten hierher gelangen, denen zufolge die von Fremont geführte Wirthſchaft in jeder Beziehung eine ſehr üble, ein Ausbund von Kriegsunerfahrenheit, Verſchwendung und Parteilichkeit geweſen wäre. Andere Deutſche nehmen entſchieden ſeine Partei, namentlich Anneke, der einſt im preußiſchen Militär geſtanden.

Berlin, 29 Dec. Für die Nachwahlen im vierten hieſigen Wahlbezirk iſt auch Dr. Johann Jacoby in Königsberg als Candidat aufgeſtellt worden. Auf die bezügliche Mittheilung des Wahlvorſtandes hat Hr. Jacoby folgendes Schreiben an den Vorſitzenden der Wahlmännerverſammlung, Hrn. A. Elſter, erlaſſen, welches in der heut Abend ſtattgefundenen Verſammlung verleſen wurde:

„Königsberg, 24 Dec. Hochgeehrter Herr! Der Wahlvorſtand hat in ſeinem Schreiben vom 21 d. M. mir die Mittheilung gemacht daß ich im vierten Berliner Wahlbezirk als Candidat für die bevorſtehenden Abgeordnetennachwahlen aufgeſtellt worden — und demnächſt mich aufgefordert am 28 d. in der Wahlmännerverſammlung perſönlich zu erſcheinen oder ſchriftlich mich auszuſprechen. Ew. Wohlgeboren erſuche ich, den Herren die mir eine ſo hohe Ehre erwieſen, meinen aufrichtigen und herzlichen Dank zu ſagen — zugleich aber der geehrten Wahlmannſchaft gefälligſt anzuzeigen daß ich für dießmal die Candidatur abzulehnen mich veranlaßt finde. Da ich bei Unterzeichnung des Fortſchrittsprogramms mich zur Annahme eines Mandats bereit erklärt, haben die Wahlmänner gerechten Anſpruch darauf die Gründe meiner jetzigen Ablehnung zu erfahren. Wir dürfen es uns nicht verhehlen, der Conſtitutionalismus, wie ihn die Gegenwart allgemein fordert, iſt ein gewiſſermaßen künſtliches Gleichgewichtsſyſtem. Angewieſen auf das einmüthige Zuſammenwirken verſchiedener, zum Theil gleichberechtigter Staatsgewalten, ſetzte er — mehr als irgend eine andere Regierungsform — den Patriotismus — und die gegenſeitige Achtung der Staatsgewalten voraus. Wo dieſe Vorbedingungen fehlen, da hemmt der Conſtitutionalismus die ſtaatliche Entwicklung und wird zuletzt ein ſchlimmeres Uebel als der Abſolutismus. Bei den neuerdings ſtattgefundenen Wahlen hat das Volk in möglichſter Freiheit — mit warmem patriotiſchen Eifer — mit gleich großer Mäßigung wie Entſchiedenheit das ihm verfaſſungsmäßig zuſtehende Recht ausgeübt. Die Gewählten darf man als die vollgültigen Vertreter der gegenwärtigen Intereſſen unſeres Vaterlandes anſehen; — als ſolche — und weil aus dem Vertrauen ihrer Mitbürger hervorgegangen, haben dieſe Männer ein Anrecht auf Achtung. Dennoch ſehen wir — noch vor Eröffnung der Kammer — Mißtrauen und Mißwollen den Erwählten des Volkes entgegengebracht von Seiten einer Staatsgewalt die mit ihnen zuſammenzuwirken berufen iſt. Nur zu deutlich haben die Ereigniſſe der jüngſten Tage es kundgethan daß Vorurtheile, die man längſt als beſeitigt hätte erachten ſollen, gerade bei den Leitern des Staats ungeſchwächt fortdauern — Vorurtheile, die von den Gegnern verfaſſungsmäßiger Freiheit ſchadenfroh zum Hervorrufen eines Zwieſpalts zwiſchen Regierung und Volksvertretung ausgebeutet werden. Unter ſolchen Umſtänden halte ich es für eine Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, ſo viel an ihm iſt, jeden Schritt zu vermeiden welcher das drohende Zerwürfniß befördern oder auch nur als Vorwand dazu benutzt werden könnte. Wenn ich früher zur Annahme eines Mandats mich bereit erklärt habe, ſo geſchah es in der Vorausſetzung daß — nach nunmehr glücklich beſeitigtem Parteihader — die Volksvertretung ausſchließlich berufen ſeyn würde zum Wohl unſeres Vaterlandes mitzuwirken. Soll dieſer hohe Beruf aber — inmitten des Mißtrauens — durch ängſtliche Rückſichtnahme auf mancherlei Vorurtheile, vielleicht gar, um das bedrohte Gleichgewichtsſyſtem zu erhalten, mit Hintanſetzung der wichtigen Intereſſen des Landes erkämpft werden, ſo — glaube ich — liegt meine ganze politiſche Vergangenheit als Beweis vor daß ich — für eine ſolche Lage — der geeignete Kämpfer nicht bin. Dieſe Vergangenheit verdanke ich zum Theil dem Wahlbezirke welcher gegenwärtig mir wiederum eine Candidatur anträgt; er wird es gewiß zu würdigen wiſſen daß ich mein früheres politiſches Leben nicht verläugnen mag — und daher für dießmal auf die Ehre Verzicht leiſte ſein Vertreter zu ſeyn. — Möge — trotz ſo ungünſtiger Vorzeichen — unſer Streben nach ſtaatlicher Freiheit vom Erfolge gekrönt werden! Hochachtungsvoll Dr. Johann Jacoby."

Wie der „N. Pr. Ztg." geſchrieben wird, iſt der preußiſche Geſandte am königl. ſächſiſchen Hofe, Herr v. Savigny, nach Dresden zurückgekehrt und hat die Antwort des Grafen Bernſtorff auf die Bundesreformvorſchläge des Hrn. v. Beuſt daſelbſt überbracht. — Der dieſſeitige außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter bei der Pforte, Graf v. d. Goltz, iſt von Bonn, der ruſſiſche Generallieutenant v. Ignatieff von St. Petersburg hier angekommen. — Die Blätter machen darauf aufmerkſam daß bei der geſtern ſtattgefundenen Nachwahl des zweiten Wahlkreiſes zum Abgeordnetenhauſe (deren Reſultat wir bereits mitgetheilt) die militäriſchen Wahlmänner ſämmtlich nicht erſchienen waren.

Die miniſterielle Sternzeitung äußert ſich über den Inhalt der nächſten Geſetzesvorlagen in folgender Weiſe: „Die Volks-Zeitung ſchreibt: Wie wir von vielen Seiten hören, ſollen die Geſetzesvorlagen für den nächſten Landtag zwar dem Titel und dem äußern Zuſchnitt nach dem entſprechen was das Land fordert; aber dem Inhalt nach ſollen ſie ſo gründlich verkümmert ſeyn, daß ſogar das Herrenhaus ſie möglicherweiſe verbeſſern könnte. Insbeſondere ſetzt ſie dieſe Verkümmerung bei der Kreisordnung und der Vorlage über die Oberrechnungskammer voraus. Sie meint dann daß unter ſolchen Umſtänden die Oppoſition gegen die Geſetzesvorlagen nicht eine Oppoſition gegen die Miniſter iſt, und daß, unter Verhältniſſen wie ſie bei uns liegen, gute Miniſter ſchlechtere Geſetze durchbringen als ſchlechte Miniſter. Wir können verſichern daß der von der Volks-Zeitung vorausgeſetzte Thatbeſtand, auf der ihr nachfolgendes Raiſonnement über die Halbheit unſeres Conſtitutionalismus beruht, erfunden iſt, und daß die Vorlagen welche die HH. Miniſter in der nächſten Seſſion einbringen werden, von ihnen, und ſpeciell von dem durch die betreffende Vorlage näher berührten Reſſortminiſter, ſelbſtverſtändlich auch dem Inhalt nach mit voller Ueberzeugung werden vertreten werden können."

In unterrichteten Kreiſen bringt man die Ausgleichung der Differenzen im Schooße des Miniſteriums mit der Durchreiſe des Herzogs von Coburg in Verbindung; dieſelbe ſoll nicht ohne Einfluß auf deren Beilegung geweſen ſeyn. Der Tod des Prinz-Gemahls iſt inſofern für die liberalen Inſtitutionen in Preußen ein herber Verluſt, indem namentlich das Ohr des Kronprinzen ſeinem Rath offen ſtand.

Am 2 Jan. wird ſich zur Beiſetzung des Sarkophags weiland Friedrich Wilhelms IV in die neu erbaute Gruft die ganze königl. Familie von hier nach Potsdam begeben, welchem feierlichen Act, wie verlautet, auch die Miniſter und die höhern Hofſtellen beiwohnen werden.

Poſen, 27 Dec. Der katholiſche Geiſtliche Tomizki in Konojad (Kr. Koſten) iſt wegen Benutzung eines von ihm herausgegebenen religiöſen und darum nicht cautionspflichtigen Volksblatts (zkolka niedzielna) zur politiſchen und nationalen Agitation vom Kreisgericht in Koſten auf Grund der §§. 11, 17 und 42 des Preßgeſetzes zu einer Geldſtrafe von 30 Thalern, reſp. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Der Angeklagte wollte ſich ſelbſt, aber nur in polniſcher Sprache vertheidigen, was ihm das Gericht, mit Rückſicht darauf daß er der deutſchen Sprache vollkommen mächtig iſt, nicht geſtattete. Er leiſtete ſofort auf die Vertheidigung Verzicht. (B. W.)

Oeſterreich. o **Wien,** 29 Dec. Die „Hiſtoriſch-politiſchen Blätter" laſſen ſich aus Wien unter ausdrücklicher Berufung auf die ungariſche Hofkanzlei melden: der Hr. Hofkanzler Graf Forgach habe keinen Anſtand genommen ſich in einem Cabinetsrath gegen die Februarverfaſſung zu verwahren und abzuſchließen, hingegen auf der Grundlage des Diploms vom 20 Oct. eine Verſtändigung mit Ungarn herbeiführen zu können zugeſagt. Verdiente meine Correſpondenz die ihr von der „Preſſe" gewordene Bezeichnung der Officioſität, ſo könnte ich Ihnen mit Beſtimmtheit melden ob dergleichen in einem Miniſterrath ſich zutrug oder nicht. So viel kann ich jedoch immerhin verſichern daß die Februarverfaſſung, in Kreiſen die in der Sache ein gewichtigeres Wort als ſelbſt die Hofkanzlei auszuſprechen haben, nichts weniger als aufgegeben iſt. Daß die bewußte Mittheilung gerade in den Hiſtoriſch-politiſchen Blättern auftauchte, legt Tendenz, Zweck, Urſprung derſelben auf das klarſte bloß. Wieder ſehen wir drohend den Finger der unverſöhnlichen ultramontanen Partei gegen unſere junge Freiheit erhoben. Daß ſie mit den Feudalen fraterniſirt, wollen wir ihr nicht verargen. Aber daß ſie, um ihren etwas abgewelkten Flor wieder aufzufriſchen, ſelbſt die Einheit, Integrität und Macht Oeſterreichs auf das Spiel ſetzt, und der gedankenloſeſten aller Staatsformen, dem Dualismus, das Wort ſpricht, iſt immerhin zu ſtark, und jedermann der es mit dem reinen Katholicismus redlich meint, muß ſich unwillig von ihr abwenden. So mängelvoll das Diplom vom 20 Oct. war, ſo ſtellte es doch feſt daß Krieg, Finanzen, Handel in einem gemeinſamen Reichsrath behandelt werden ſollen. Können und werden es die Magyaren über ſich gewinnen auf die dießfällige Berathung in ihrem Landtag Verzicht zu leiſten, ſo iſt nicht abzuſehen weßhalb ſie ſich weigern ſollten gerade den jetzigen Reichsrath zu beſchicken. Das Warum könnte allerdings erſt offenbar werden wenn die Todten

Digitized by Google

d. h. die Clam, die Majlath, die Szecsen, die Wollenstein, die Brandis, die Thun u. s. w. auferstehen sollten. Auch die Parteipresse hat ihre Fühler; darauf nun läuft die Mittheilung der Historisch-politischen Blätter mehr oder minder hinaus. Zugleich ist sie ein Symptom mehr daß in der That Versuche zum Sturze des Ministeriums gemacht werden. Die aristokratisch klerikale Partei verdoppelt ihre Anstrengungen, um den sauberen Zweck während der Reichsrathsferien zu erreichen. Es ist Factum daß sie viele rechtschaffene unbefangene Persönlichkeiten in Ungarn, die ihr Vaterland aufrichtig lieben, durch Beredung abhielt sich dem Ministerium zu nähern. Sie möchten nur zuwarten, hieß es; eine Aenderung im dualistischen Sinn sey ja doch zu erwarten. Neuestens bemühen sich die Herren dieser Farbe, die jedem ehrlichen Oesterreicher höchst aschgrau erscheinen muß, ihre Verbindungsfäden bis nach Venedig auszuspinnen und das Ministerium hinterrücks zu stürzen, weil ihnen nicht gelang es auf dem offenen parlamentarischen Kampfplatz zu besiegen. Aber die Ueberzeugungen des Monarchen über das was dem Reiche frommt, stehen zu fest, ernste Erfahrungen haben sie zu sehr geläutert, als daß zu erwarten wäre die kleine und rührige Partei, deren Macht und Beliebtheit im Volk sich das Gleichgewicht halten, werde etwas anderes als eine neue Schlappe zu registriren finden.

Wien, 29 Dec. Die Oesterr. Ztg. sagt über die durch den Telegraphen angekündigte russischen Protestnote bezüglich der Sutorina-Angelegenheit: „Es ist ein seltsames, ein gemischtes Gefühl das den österreichischen Leser beim Durchlesen dieser Depesche ergreifen muß. Soll man lächeln über den Don Ranudo de Colibrados mit der imponirenden Miene, oder soll man vor Zorn auffahren bei dieser Aeußerung des russischen Diplomaten die von einer Anmaßung zeugt welche an den Paletot Menschikoffs erinnert. Wir hätten geglaubt Rußland hätte vorderhand ganz andere Dinge zu thun als sich um die militärische Promenade in der Sutorina zu bekümmern. Fürst Gortschakoff hätte z. B. sein Augenmerk darauf zu richten wie man in Polen die Ordnung herstellt, ohne die Leute zu Duzenden einzukerkern und nach Sibirien zu schicken; er hätte daran zu denken daß nicht ein paar Studenten die russische Residenz in Allarm setzen; er hätte Bedacht zu nehmen daß sich die Bauernfrage ruhig abwickle; er hätte vorzusorgen daß alle die Ungeheuerlichkeiten in der Verwaltung beseitigt würden die uns neulich aufgedeckt wurden; er hätte mit dem russischen Finanzminister zu arbeiten um endlich das Geldwesen zu regeln. Nein, an das alles, davon man einst so viel sprach, wird in der russischen Staatskanzlei nicht gedacht: man hat wichtigeres zu thun, man denkt an die Sutorina. Die Zerstörung der Batterien an der Bocha di Cattaro war ein Recht Oesterreichs, ein althergebrachtes Recht, und Oesterreich hatte die Pflicht seinem Recht Geltung zu verschaffen; das hängt durchaus nicht mit dem Pariser Frieden zusammen, das schafft keine Präcedenz, das ist keine Intervention, und wenn die Insurgenten heute wieder die österreichische Militärstraße verrammeln, und wenn sie morgen wieder Batterien an der Bocha aufrichten, wird und muß der österreichische Commandant in Cattaro sie übermorgen wieder zerstören. Die andern Mächte Europa's haben dieß anerkannt, nur Rußland protestirt. Nun, Oesterreich kann diesen Protest ruhig hinnehmen und auf sich beruhen lassen. Will Rußland weiter gehen, so mag es in Gottes Namen handeln. Die Zeiten sind vorüber wo man vor einer russischen Note zitterte. Der Pfau thäte am besten auf seine Füße zu sehen."

Wie die Ostdeutsche Post berichtet, hat sich die zur Prüfung der Finanzvorlagen vom Herrenhause gewählte verstärkte Commission gestern versammelt um sich zu constituiren und den Obmann, dessen Stellvertreter und den Berichterstatter zu wählen. Zum Obmann wurde gewählt: Frhr. v. Baumgartner; die Wahl zum Obmannsstellvertreter fiel auf Graf Harrig, jene zum Berichterstatter auf Ritter v. Pipitz. Zugleich wurde beschlossen sich zu Besprechungen über den Voranschlag für 1862 öfters zu versammeln, bis die Commission durch die ordnungsgemäße Zuweisung in die Lage gesetzt seyn wird in die Berathung über diesen Gegenstand einzugehen.

Der Kriegsminister wird der W. Z. zufolge gleich nach dem neuen Jahr sich nach Verona begeben,*) um daselbst der Beschießung eines Thurms mit den neuen gezogenen Kanonen beizuwohnen, welche in Gegenwart des Kaisers stattfindet. Das Artillerie-Comité des Kriegsministeriums ist bereits dahin abgereist.

Rücksichtlich der Veränderung der Verwaltung Galiziens hört die Oesterr. Ztg. daß dieselbe eine Vorbereitung sowohl für die Gemeinde als für die politische Organisation überhaupt ist. Die Klagen aus dem Krakauer Kreise waren bereits zu einer Höhe gelangt, daß ein längeres Hinausschieben des bisherigen Zustandes unmöglich war. Die Verwaltungsmaschine lief förmlich Gefahr stillzustehen, weßhalb auch mit der Veränderung eiligst begonnen wurde. Das Princip der neuen Organisation, welches die Regierung im Auge hat, ist Aufhebung aller Kreisämter und Wiederkehr zu den Bezirkshauptmannschaften wie dieselben im Jahr 1850 eingerichtet wurden. Diese Bezirkshauptmannschaften wären dem Statthalter direct zu unterstellen, und es würde sich daraus eine Ersparniß von fünf Millionen jährlich ergeben. Eine solche Organisation wäre jedoch in einem so ausgedehnten langgestreckten Lande wie Galizien kaum möglich, ohne dasselbe in wenigstens zwei Verwaltungsgebiete zu theilen. Selbst die Durchführung der Organisation wäre mit dem Mittelpunkt von Lemberg sehr schwierig gewesen. Die neue Eintheilung ist demnach eine Anbahnung der neuen Organisation.

*) Er ist also noch nicht dort angekommen.

Oesterreichische Monarchie.

X **Venedig,** 25 Dec. Die typographische Kunst hat dahier einen großen und schmerzlichen Verlust erlitten. Ritter Joseph Antonelli ist nicht mehr. Er begann seine Laufbahn mit einer Ausgabe der Werke unseres Goldoni; hierauf war er aufs eifrigste bemüht die Typographie zu vervollkommnen, und wurde Herausgeber der größten wissenschaftlichen und artistischen Werke Italiens. Dieß sind jedoch nicht die einzigen Verdienste des vortrefflichen Mannes. Mehrere von seinen Reisenden konnten mit seiner Hülfe in verschiedenen Städten Italiens Buchhandlungen gründen, und stets zu ihm als Freund und Helfer ihre Zuflucht nehmen. Ritter Joseph v. Antonelli starb in dem Alter von 68 Jahren, von allen schmerzlich betrauert die ihn zu kennen Gelegenheit hatten. Seine Verdienste erwarben ihm ehrende Anerkennung auch von Seite fremder Souveräne, von welchen wir den König von Griechenland nennen.

Schweiz.

Basel, 25 Dec. Bei Concise im Neuenburger See wurden vom Prof. Troyon von Lausanne mittelst einer Baggermaschine eine Menge Ueberreste aus vorgeschichtlicher Zeit zu Tage gefördert. Es sind darunter gegen 800 Werkzeuge von Stein, Knochen und Hirschgeweihen (Aexte, Messer, Sägen, Meißel, Pfeilspitzen). Unter den Gefäßen befindet sich auch ein hölzernes Trinkgeschirr, durch sorgfältige und geschickte Arbeit ausgezeichnet. Von Metall wurde keine Spur gefunden. Die Thierreste werden vom Prof. Rütimeyer in Basel, der kürzlich ein Werk über Pfahlbauten herausgegeben hat, einer genauen Untersuchung unterworfen.

L. **Aus der Ostschweiz.** Der jüngst in Zürich versammelte große Rath hat sich dießmal mit sehr wichtigen in das innerste Leben der Ostschweiz eingreifenden Fragen beschäftigt. Hr. Großrathspräsident Dr. A. Escher bezeichnete in seiner Eröffnungsrede die Tractanden mit denen sich der große Rath zu beschäftigen habe: nämlich den Eisenbahnvertrag zwischen den Regierungen von Zürich, Zug, Luzern und der Nordostbahngesellschaft — eine Frage die von ihm, als der wichtigste Verhandlungsgegenstand, in nachdrücklichster Weise hervorgehoben wurde; dann die Aufhebung des Klosters Rheinau, des letzten Klosters im Kanton Zürich, und endlich die Emancipation der Juden. Hr. Regierungsrath Zehnder übernahm es sowohl über die Eisenbahnfrage als über die Aufhebung des Klosters Rheinau zu referiren. Er zeigte die Vortheile welche die Erbauung der Reppischbahn (Linie von der Nordostbahn bei Altstetten abzweigend und durch den Bezirk Affoltern gehend) für den Kanton bringen würde. Die mit der eben bezeichneten Reppischlinie, durch eine Abzweigung von dem schön am Züricher See gelegenen Ort Thalweil durch das Sihlthal nach Zug, concurrirende Seethalbahn entbehre bis jetzt aller Bestimmtheit des Tracé, und müsse der späteren Zukunft überlassen werden. Man faßte bezüglich dieser Frage noch keinen definitiven Entschluß, sondern erwählte eine aus elf Mitgliedern aus den verschiedenen betheiligten Gegenden des Kantons bestehende Commission, welche am 6 Jan. bei einer außerordentlichen Sitzung ihren Bericht erstatten soll, worauf dann endgültiger Beschluß erfolgen wird. Auch über die Aufhebung des Klosters Rheinau konnte man sich noch nicht einigen, da inzwischen bei dem großen Rath eindringliche Verwendungen für Erhaltung des Klosters vom Bischof von Chur und dem Abt von Einsiedeln eingegangen waren, und neue Anerbietungen des Klosters, selbst für Kirchen- und Schulzwecke die vom Staat aus des ersteren Vermögen beabsichtigten Beiträge zu leisten, im Schooße der Versammlung warm befürwortet worden waren. Auch hiefür wurde eine Commission von sieben Mitgliedern erwählt, welche jedoch erst in der zweitnächsten Sitzung Bericht erstatten soll. Von den drei Hauptfragen kam also allein die Juden-Emancipation zum bestimmten Abschluß, die von dem Berichterstatter, Regierungsrath Huber, mit sehr gewichtigen Gründen empfohlen wurde. Nach gefaßtem Beschluß werden nun die Juden des Kantons gleiche Rechte mit den Christen genießen, ausgenommen bei der Erwerbung des Bürgerrechts, welches ihnen erst dann von den betreffenden Gemeinden ertheilt werden kann wenn die Regierung dazu ihre Einwilligung ertheilte. Der Antrag des Bezirks Bülach und Regensberg bezüglich einer Pferde-Eisenbahn wurde auf den Kanzleitisch niederzulegen beschlossen. — Zum erstenmal wohnte dem großen Rath als Mitglied der von dem Bezirk Bülach gewählte, jüngst zum Staatsschreiber ernannte geistreiche Dichter Gottfried Keller bei; den heimischen Dichter ehrte man, wie eben berichtet, indem man ihm Sitz und Stimme in der Versamm-

lung der oberſten Behörde des Kantons einräumte, dem fremden Baukünſtler Semper wurde die Anerkennung zu Theil daß man ihn einheimiſch zu machen ſucht. Die Gemeinde Affoltern ſchenkte dem Prof. Semper das Bürgerrecht, zum Danke für den ſchönen Kirchthurm der nach ſeinen Planen dort erbaut worden war. Der Regierungsrath verlieh ihm dazu unentgeltlich das Landrecht. Die Schweiz hat dadurch einen neuen weltberühmten Bürger gewonnen, leider hat ſie aber auch jetzt den Verluſt eines tüchtigen Künſtlers zu beklagen gehabt. Theodor Deſchwanden (nicht zu verwechſeln mit dem Kirchenmaler Paul Deſchwanden) ſtarb vor wenigen Tagen in Stans. Sein ſchönes Bild „Winkelrieds Abſchied,“ welches bei dem letzten großen eidgenöſſiſchen Schützenfeſt in Stans ſo ſehr gefiel, war ſein Abſchied von der Kunſt geweſen. — Auf dem Gebiete der Preſſe tritt mit Neujahr in der bunten Menge der politiſchen Zeitſchriften der Oſtſchweiz keine erhebliche Aenderung ein, dagegen wird der durch Herausgabe des „Archiv für ſchweizeriſche Statiſtik“ und die Monographie „Staatshaushalt der Eidgenoſſenſchaft“ rühmlich bekannte Publiciſt H. v. Taur ſich von Neujahr an mit der ſeit zehn Jahren beſtehenden „Schweizeriſchen Handels- und Gewerbe-Zeitung“ und deren Redacteur H. v. Marſchall in der Weiſe vereinigen daß die Zeitung den neuen Titel: „Schweizeriſche Eiſenbahn- und Handels-Zeitung“ annimmt. Man darf erwarten daß bei dem großen Intereſſe des Auslandes an den volkswirthſchaftlichen Zuſtänden der Schweiz und der ſtaunenswerthen Entwicklung des Eiſenbahnnetzes dieſes von kundigſter Hand geleitete Blatt auch in Deutſchland Anerkennung finden wird.

Großbritannien.

London, 28 Dec.

Die toryiſtiſche Preß ſchreibt: „Wir ſind in der Lage mitzutheilen daß es in der Abſicht J. M. der Königin liegt die große Ausſtellung des kommenden Jahres perſönlich zu eröffnen. Unſere geliebte Monarchin glaubt dadurch die Wünſche ihres hochſeligen Gemahls am beſten zu erfüllen.“ Dasſelbe Blatt meldet: „Die Neujahrsanſprache des Kaiſers der Franzoſen an die Geſandten wird, wie wir hören, die Ankündigung enthalten daß die gegenwärtige Stellung des Papſtes in Rom aufrechterhalten werden ſoll.

Das Scheitern des engliſch-amerikaniſchen Telegraphenunternehmens iſt ſeiner Zeit vielfach beklagt worden. Auch unlängſt wurde dasſelbe Bedauern laut. Im Fall eines Feldzugs in Canada wäre die ſtündliche Verbindung mit dem dortigen brittiſchen Lager ohne Zweifel ein unſchätzbarer Vortheil für die engliſche Regierung. Und falls die Waſhingtoner Regierung ſich bereit finden ließe der engliſchen Forderung gerecht zu werden, wird man nicht müde werden auszurechnen: welche Ausgabe an Truppen- und Munitionstransport erſpart worden wäre wenn die Friedenskunde aus Waſhington binnen wenigen Stunden Downingſtreet erreicht hätte. Aber, wie M. Poſt bemerkt, hat England möglicher, ja wahrſcheinlicher, Weiſe auch von Glück zu ſagen daß die vielerſehnte telegraphiſche Verbindung der alten und der neuen Welt ein Traum geblieben iſt. Wenn die brittiſch-amerikaniſche Controverſe binnen 24 oder 48 Stunden zur Entſcheidung gelangt wäre, wenn London und Waſhington gleichzeitig erfahren hätten daß der Krieg unvermeidlich geworden, welchen Vorſprung hätten dann die Yankees gehabt! England auf vollem Friedensfuß, ganz Yankeeland in Waffen, Canada ein paar Tagereiſen vom Feind und ein paar Segelwochen von ſeinem Beſchützer entfernt! So kann ſich herausſtellen daß die Verunglückung des unteroceaniſchen Kabels ein Glück für England, daß ſie „providentiell“ geweſen iſt. — Mittlerweile iſt zwar nicht die Entſchloſſenheit eventuell Krieg zu führen in England geſunken, aber der Wunſch wenigſtens daß der Friede mit Ehren möge gewahrt werden können, wird in der Preſſe lauter und lauter. Die Times theilt zu Nutz und Frommen Bruder Jonathans folgenden Präcedenzfall aus den „Kinderjahren des Seerechts“ mit. Im J. 1777 wurde die holländiſche Brig „Hendric und Alida“ von einem brittiſchen Kriegsſchiff aufgebracht und nach Portsmouth geführt. Die Brig war auf der Fahrt von einem holländiſchen Hafen nach der holländiſchen Niederlaſſung von St. Euſtatia begriffen. Sie hatte eine Ladung von Waffen und Munition und als Paſſagiere fünf Officiere mit ihren Dienern an Bord. Dieſe Officiere hatten Beſtallungen in der amerikaniſchen Rebellenarmee; dieſelben waren ausgefertigt von Benjamin Franklin, der dazumal in Paris als einer der Bevollmächtigten der rebelliſchen Provinzen thätig war. Es konnte nicht den geringſten Zweifel leiden daß das Schiff Militärperſonen und Vorräthe für einen Kriegführenden transportirte, und es war eine ſtarke Wahrſcheinlichkeit vorhanden daß ſein wirklicher Beſtimmungsort nicht St. Euſtatia, ſondern irgendein Hafenplatz in den empörten engliſchen Colonien war. Aus dieſen Gründen trug der Advocat des Königs auf Verurtheilung des Schiffes an. Aber der Richter des Admiralitätsgerichts erklärte, nach Anhörung des Vertheidigers, Schiff und Ladung für holländiſches Eigenthum, und ordnete die Herausgabe an aus dem Grunde daß „die Holländer ein Recht haben auf holländiſchen Schiffen nach holländiſchen Colonien und Niederlaſſungen alles was ihnen gut dünkt, gleichviel ob Waffen oder Munition oder eine andere Waare, zu führen, vorausgeſetzt daß ſie es mit Bewilligung ihrer eigenen Geſetze thun.“ Dieß iſt nicht alles. Die fünf Officiere erklärten frank und frei: daß ſie in der Rebellenarmee angeſtellt, und angewieſen ſeyen bei der Ankunft in St. Euſtatia ſich an gewiſſe Agenten des amerikaniſchen Congreſſes zu wenden, welche ſie zur Rebellenarmee weiter ſchaffen würden. Allein da ſie bei der Wegnahme ſich als Paſſagiere an Bord eines neutralen Fahrzeuges befanden, das zwiſchen zwei neutralen Häfen fuhr, wurde das nächſte Reiſeziel als ein unſchuldiger Beſtimmungsort angeſehen, und ſie erhielten ihre Freiheit wieder. Dieſes Princip iſt im Einklang mit dem geſunden Menſchenverſtand und gemeiner Gerechtigkeit, denn ſonſt hätten zwei noch ſo obſcure Kriegführende das Recht den Handelsverkehr auf dem ganzen Erdboden ins Stocken zu bringen.“

Die Army and Navy Gazette bemerkt daß alle Anſtalten getroffen ſind um, falls die Waſhingtoner Regierung auf Lord Lyons Depeſche eine ungünſtige Antwort ertheilt, faſt augenblicklich 20,000 Mann nach dem Kriegsſchauplatz abſenden zu können. Eine große Anzahl Milizregimenter würde dann in den Küſtengrafſchaften zu permanentem Dienſt einberufen werden. Dieſelbe Wochenſchrift vernimmt daß man in Oſtindien den Ausbruch von Unruhen unter den Sikhs befürchtet. Drei zur Einſchiffung nach England beorderte Batterien in Bombay, Kurratſchi und Nimutſch wurden durch dringende Telegramme aus Bengalen feſtgehalten.

Napoleon III hat ſich durch die Thouvenel'ſche Trent-Note goldene Meinungen in England gewonnen, während die Liberalen Frankreichs, namentlich die Orleaniſten, ſich durch einige Artikel für Amerika um einen Theil der ſchwachen Sympathien die es hier für ſie gab gebracht zu haben ſcheinen. Dieſem Umſtand iſt es wohl zuzuſchreiben daß die Londoner Blätter von der dem Journal des Débats ertheilten Verwarnung noch wenig Notiz nehmen. Daily News allein bedauert daß Napoleon, der ſeinen feſten Thronſitz vorzugsweiſe ſeinem imponirenden Muth verdanke, der Preſſe gegenüber ſo zaghaft ſey. („Fürchteſt du vor Worten dich? Auch das iſt Feigheit, und der Verräther einer ſchlechten Sache.“)

Die Times leitet einen abermaligen peſſimiſtiſchen Artikel über den Stand der öſterreichiſchen Finanzen mit der troſtloſen, aber leider nur allzu wohlbegründeten Betrachtung ein: „Wenn es in der Welt ſo fortgeht, wird es bald keine ſolide, reſpectable Nation mehr geben. Von John Bull nicht zu reden, der vor einem halben Jahrhundert ſeine Flegeljahre durchgemacht hat, und über ſeine dazumal ausgeſtellten Wechſel ſeitdem immer mißmuthig geweſen iſt, ſind die andern Völker in einem wahren Wettrennen begriffen um zu ſehen: welches ſich am tiefſten in Schulden ſtürzen kann. Schon hat Frankreich erklärt daß es mit 40 Millionen hinter ſich iſt, Rußlands Finanzen ſtecken im Argen, und Italien borgt mit beiden Händen. Ein Dutzend unſichtbarer deutſcher Fürſtenthümer macht wahrſcheinlich ſtille Geſchäfte mit den Kindern Iſrael; wie es mit Griechenland und der Türkei ſteht, weiß jedes Kind, und nun macht auch Amerika mit Leidenſchaft die Mode der alten Welt mit. Hintendrein kommt Oeſterreich. Oeſterreich begnügt ſich der Welt kurzweg mitzutheilen daß ſein Deficit 214 Millionen Gulden, oder mehr als ⅔ ſeiner jährlichen Einkünfte betrage. Das iſt ungefähr ſo viel als wenn Hr. Gladſtone uns ein Deficit von 50 Millionen Pf. St. vorrechnete“ ꝛc. Und der Refrain iſt wieder: Oeſterreich ſolle, um ſich finanziell Luft zu machen, Venetien verkaufen und Ungarn verſöhnen. — Der M. Herald iſt, wie man weiß, für Oeſterreichs conſtitutionellen Aufſchwung aufrichtig begeiſtert, aber in einem Punkte hört auch ſeine Gemüthlichkeit auf. So bemerkt er jetzt: „Die finanziellen Verlegenheiten Oeſterreichs ſind ohne Zweifel eine Gefahr für den Fortbeſtand des Kaiſerſtaats. Die Regierung kann unmöglich länger auf dem alten Pfade der Verſchwendung fortgehen, ohne beim Bankbruch anzulangen. Aber wenn Hrn. v. Pleners Finanzvorlage ſich auch ſehr traurig anſieht, ſo iſt doch etwas ſehr neues und ermuthigendes in der Art wie er ſie gemacht hat. Sie ſpricht nicht den Entſchluß aus mit willkürlicher Gewalt fortzuwirthſchaften; er macht dem Land eine Reihe von Vorſchlägen, die es annehmen oder ablehnen kann. Das Budget iſt demnach ſtreng verfaſſungsmäßig. Der Reichsrath beſitzt jene Gewalt über den Staatsſchatz in der die einzige und genügende Sicherheit für die Volksfreiheit liegt. Er muß ſie gebrauchen, nicht nur um die Freiheit zu begründen, ſondern um den Credit des Landes wiederherzuſtellen. Die Aufgabe iſt, bei den ungeheuern Hülfsquellen Oeſterreich keine ſchwierige. Die Feinde Oeſterreichs, die jetzt mit ſo viel Schadenfreude auf ſein Unglück deuten, werden nicht leicht das gehoffte Vergnügen haben ſeinen Bankbruch zu erleben.“

Wenn es je einen ſittlich reinen und politiſch harmloſen belletriſtiſchen Schriftſteller gegeben hat, ſo iſt es, ſollte man meinen, Walter Scott, und die engliſche Prüderie, die ſich einen expurgirten „Familien-Shakeſpeare“ (warum nicht auch eine expurgirte Bibel?) zugelegt hat, iſt wenigſtens noch nicht auf die Idee eines „Familien-Walter Scott“ verfallen. Nun meldet

aber das Athenäum, nach der in Lyon erscheinenden „Biographie Universelle," herausgegeben von Hrn. Feller, und fortgesetzt von Abbé Simonin: daß ein Hr. d'Exauvillez es unternommen hat eine französische Uebersetzung der Scott'schen Romane für die katholische Jugend in Frankreich zu bearbeiten, worin alles „Verdammenswerthe" weggelassen sey. Zwar sey Walter Scott kein Novellist von der eigentlich gefährlichen Sorte, doch enthalte er „häufige Angriffe auf römisch-katholische Institutionen," und ebenso „allzu lebhafte Gemälde der Leidenschaften." (Wir meinten bisher: gerade die Leidenschaft der Geschichtsliebe sey bei Walter Scott in der Regel gar zu hölzern und frostig behandelt.) Wie? wenn Hr. d'Exauvillez daran gienge zunächst eine Chrestomathie französischer Novellistik in usum Delphini herzustellen — aus Crebillon, Diderot, Balzac, Paul de Kock, Georges Sand u. s. w.?

Frankreich.

Paris, 29 Dec.

Der Artikel der officiösen Patrie, l'Empire constitutionnel, soll, nach der L. C. von Hrn. Delaguéronnière inspirirt seyn. Derselbe lautet im wesentlichen: „Das constitutionelle Kaiserreich, beginnt der Artikel, besteht zu Recht unter der Herrschaft der Constitution von 1852. Jedoch war sein liberaler Charakter lange genug verschleiert, auf daß seine innern und auswärtigen Feinde dasselbe als eine Dictatur denunciren konnten. Immerhin muß man anerkennen daß bis zu dem Decrete vom 24 November die Theilnahme des Landes und der Versammlungen an den öffentlichen Angelegenheiten eine mehr theoretische als wirkliche war. Jeder Verbindung mit der öffentlichen Meinung beraubt, ließ der Senat, in seiner Vereinzelung, seine constitutionelle Macht und seine so bedeutenden Prärogativen, namentlich das Petitionsrecht, vielleicht der werthvollste Hort der Initiative des Landes, verkümmern. In specielle Discussionen eingeschränkt, konnte der gesetzgebende Körper weder verbessernde Abänderungen an den Gesetzen treffen noch seine politische Gesinnung an den Tag legen, sich weder vernehmbar noch überhaupt bekannt machen, und, aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen, machte ihm gerade die Größe seines Ursprungs die Unzulänglichkeit seiner Macht um so peinlicher. Mit einem Wort, alle organischen Kräfte der Regierung schienen gleichsam in der Allmacht des Souveräns, in dem sich das Leben eines ganzen Volkes concentrirte, aufgegangen zu seyn. Sein Wille, seine Entscheidungen, seine Handlungen belebten und leiteten alles. Für Krieg und Frieden war er mehr als ein absolutes Oberhaupt; er war der höchste Schiedsrichter, und als er, nach Solferino, an der Spitze seiner siegreichen Legionen wieder in Paris unter endlosem Jubel einzog, glaubte man in ihm das Ebenbild des ruhmgekrönten, durch Mäßigung gemilderten und von der öffentlichen Dankbarkeit angenommenen Oberbefehls zu sehen. Ein gewöhnlicher Mensch, führt nun der Artikel weiter aus, hätte sich an so großer Popularität berauscht, nicht aber der Kaiser. Damit man eben so sehr an das Kaiserreich als an den Kaiser glaube, sey das denkwürdige Decret vom 24 Nov. erlassen worden, wodurch die Constitution weder geschaffen, noch selbst verändert, sondern nur neubelebt worden sey. Schon vorher habe es einen Senat, einen gesetzgebenden Körper, einen Staatsrath, Minister und eine Presse gegeben, allein das constitutionelle Princip des Kaiserreichs sey einigermaßen unthätig gewesen; die kaiserliche Freiheit habe dem Zauberschloß geglichen in dem alles lebte, aber alles schlief. Nur habe der Schlaf zehn und nicht hundert Jahre gedauert. Es wird nun in dem Verlauf des Artikels die Untersuchung angestellt, ob denn diese also modificirte Constitution die Bedingungen einer freien Regierung darbiete. Diese Frage wird entschieden bejaht. In sehr liberaler Weise wird die andere für den Augenblick noch wichtigere Frage beantwortet, ob denn nach dem Decrete vom 24 November 1860 und dem eben angenommenen Senatusconsult der Constitution nichts mehr beizufügen sey, und ob bereits das letzte Wort der constitutionellen Reform ausgesprochen sey. Das zu lösende Problem bestehe nämlich darin, allen Elementen der Macht vollkommene Freiheit und Autorität zu verschaffen, dabei aber, ohne ihn in uncontrolirter Gewalt zu isoliren, den Thron nicht schwächen, und die Autorität der Kammern, ohne ihre nothwendige Action zu hemmen, nicht übermäßig vergrößern. Dieß Problem sey nun noch nicht vollständig gelöst. Es müßten zwischen der Autorität des Staatsoberhaupts und der Controle der Kammern fortwährend noch Uebergangspunkte gesucht werden. Komme man aber dadurch auf das repräsentative System mehr und mehr zurück, so sey dieß noch lange nicht das Princip von 1830. Die Minister seyen jetzt die Agenten der Krone, nicht die Werkzeuge der Majoritäten, aber darum nicht über der von der Kammer kundgegebenen öffentlichen Meinung erhaben. Der Kaiser werde sie mit seiner hohen Verantwortlichkeit gegen einen berechtigten Tadel nicht schützen, ohne daß es darum nöthig sey diese besondere Art der Verantwortlichkeit in die Constitution zu schreiben. Eine für die Ausübung der Constitution ebenso wichtige als schwierige Frage sey die der Presse. Kein seit 60 Jahren erlassenes Preßgesetz erfülle vollkommen seinen Zweck; das Kaiserreich werde sich, früh oder spät, ernstlich damit zu beschäftigen haben. Die ministerielle Gewalt über die Presse sey eine dictatoriale und darum vorübergehende, und man müsse heute noch das Mittel ausfindig machen um „eine vernünftige Freiheit der Discussion mit den der öffentlichen Ordnung und der bestehenden Einrichtung schuldigen strengen Garantien zu vereinigen und den öffentlichen Interessen eine freie und ernstliche Vertheidigung zu sichern, ohne daß darum jemals das Princip der Regierung angegriffen, bestritten oder nur discutirt werden dürfe. Mit allem dem habe man allerdings noch kein parlamentarisches, werde aber in der That ein repräsentatives Regierungssystem bekommen. Was nun den gegenwärtigen Stand der Constitution von 1852 anbelangt, so meint der Verfasser des Artikels daß sie allen politischen Interessen Frankreichs genügen könne; nur sey jetzt der Augenblick gekommen sie in ausgedehnter Weise in Anwendung zu bringen. Die streitende Phase sey jetzt durchlaufen, man trete jetzt in die constitutionelle und liberale ein. Die gegenwärtige Regierung sey keine prachtvolle Biographie; um der Geschichte anzugehören, müsse sie sich überleben in mächtigen und dauerhaften Einrichtungen die auf die Zukunft übergiengen. Die wahre Mission des Kaiserreichs sey die Herstellung des Gleichgewichtes in Europa, und der Ordnung und des Friedens in Frankreich. Die Verfassung von 1852 soll also Ordnung und Freiheit verschmelzen; sie soll die weise, regelmäßige Entwicklung aller Wohlthaten des Repräsentativsystems seyn, ohne die Erschütterung und die Gefahr des parlamentarischen Regiments wieder zurückzuführen. Ein conservativ-progressives Kaiserreich habe keine Parteien mehr zu fürchten, denn es absorbire sie sämmtlich durch die Macht seiner Einrichtung, ebenso wie es dieselben durch die Größe seines Ursprungs beherrsche."

Nach dem J. d. Débats gibt nicht bloß die Gesundheit des Herzogs von Béja, sondern auch die der andern Brüder des Königs Dom Luiz von Portugal Grund zu Besorgnissen. Der Herzog von Béja ist gestorben, und findet sich leider die Befürchtung des Pariser Blattes bestätigt. Das Volk hat nur durch Waffengewalt in Ruhe erhalten werden können, so erregt ist es über das traurige Geschick seiner Königsfamilie, für welche es keine natürliche Ursachen finden kann.

Der Temps fordert heute die Wähler auf die dießjährige Periode der Correction der Wahllisten, die vom 1 bis zum 10 Jan. vorgenommen wird, ja nicht zu vergessen, da wahrscheinlich die Auflösung des gesetzgebenden Körpers zum Mai oder Junius neue, allgemeine Wahlen herbeiführen würde. Vom 15 bis zum 25 Jan. liegen die corrigirten Wahllisten auf den Mairien zur Einsicht aus; der Temps erwartet daß, da jeder Bürger die Eintragung eines vergessenen Wählers oder die Ausstreichung eines nichtberechtigten verlangen kann, sich patriotische Männer finden, welche auf alle Fälle hin die Revision übernehmen. Danach scheint die liberale Partei entschlossen bei den nächsten Wahlen eine legale Opposition gegen die Regierungscandidaten unternehmen zu wollen.

∗ **Paris,** 29 Dec. Summum jus, summum nefas. Der gesunde Volkswitz und der Tact des gebildeten Publicums haben diesen Satz sofort auf die Verurtheilung des Hrn. Mirès angewandt, als die erste und die zweite Instanz ihm ohne weiteres die Gegenprobe oder die contradictorische Nachprüfung seiner Bücher und Rechnungen verweigerten, obschon das Gutachten des Sachverständigen, dessen Unparteilichkeit in einem keineswegs ganz unzweideutigen Licht erschien, von Irrthümern und Unkenntniß wimmelte, und der Angeklagte um die Berichtigung flehte wie ein schiffbrüchiger Mann, der die sichere Ueberzeugung hegt mit seinen Schriften und Papieren Ehre und Leben retten zu können. Der Cassationshof bestätigte die Meinung des Publicums, obgleich er den Cassationsgrund nicht in der Verweigerung selbst, sondern bloß in der Unterlassung der dafür speciell anzuführenden Beweggründe finden konnte welche dem speciell gestellten Ansuchen entsprochen hätten. Das Publicum hat keineswegs die Verurtheilung kritisirt, aber es fand die ganze Sache sey nicht genügend beleuchtet worden, und man erwartet neue Aufschlüsse von den Verhandlungen in Douai. Nachdem diese Angelegenheit über das erste Stadium des passionirten Scandals hinausgekommen ist, verspricht man sich von der Wiederaufnahme des Processes wichtige Rechtsbereicherungen und vielleicht die Lösung von Rechtsfragen die erst aus der modernen Bewegung des papiernen Vermögens entstanden, und die Börse wie die Finanz und alle Manipulationen mit Actien im höchsten Grade interessiren. Der Staatsanwalt in Douai gilt für einen der beste Juristen in Frankreich. Kein Advocat versteht sich auf Ziffern und Rechnungen besser als Hr. Cremieux. Man kann sagen: der vom Scandal und von der Passion gereinigte Proceß tritt erst jetzt in seine interessanteste Phase. Kommt dabei eine Milderung oder eine halbe Ehrenrettung für Mirès heraus, so wird sie jedermann dem Manne gönnen welcher in seiner aufrichtigen Ueberzeugung den Schwindel beinahe idealisirt hat, und sich ernsthaft für den Mirabeau des Credits hält.

Belgien.

• **Brüſſel,** 29 Dec. In Folge der Hoftrauer und der Abweſenheit des Königs iſt die übliche Neujahrsvorſtellung der officiellen Körperſchaften bei Hofe für dieſes Jahr eingeſtellt worden. Die beiden königlichen Prinzen ſind ſeit vorgeſtern von Windſor zurück; ſie waren unterwegs, in Dover, mit ihrem Vater, dem Könige, der ſich nach Osborne begab, zuſammengetroffen. — Der Senat hat ſich nach drei Sitzungen, welche zur Berathung der von der zweiten Kammer erledigten Vorlagen hinreichten, gleichfalls vertagt. Wenn es ſonach den Tagblättern an Parlamentsberichten gebricht, ſo werden ſie augenblicklich reichlich entſchädigt durch die gerichtlichen Verhandlungen welche ſeit einigen Tagen in Mons vor dem Geſchwornengericht der Provinz Hennegau geführt werden, und einen Rieſenproceß zum Gegenſtand haben, der nicht weniger als 59 Fälle von Raub, Mord und Diebſtahl begreift, und bei dem die ſeit Jahr und Tag verrufene ſogenannte *ſchwarze Bande* des Landes zwiſchen der Sambre und der Maas, dreizehn Perſonen ſtark, betheiligt iſt. Die Einzelheiten dieſer Criminalſache, welche durch ihre Großartigkeit ein beſonderes Intereſſe gewinnt, geben Stoff genug zur Unterhaltung der Zeitungsleſer. — Hr. Rogier, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, hat ſeinen gegen das Journal de Bruxelle wegen Verleumdung oder vielmehr Ehrenſchändung geführten Proceß, der auf die Forderung von einer Entſchädigungsſumme von 10,000 Franken hinauslief, gewonnen. Sein Rechtsanwalt war der Brüſſeler Deputirte Orts. Wie bereits gemeldet hatte ſich das katholiſche Organ ſo weit vergeſſen den Herrn Miniſter als den Sohn eines Henkers von Arras zu bezeichnen. — Die belgiſche Handelsmarine iſt ſeit einer Reihe von Jahren in ſtetem Abnehmen begriffen; während am Ende des vorigen Jahres die Zahl der belgiſchen Schiffe 120 betrug, reducirt ſie ſich heuer auf 111. Die Verminderung beläuft ſich auf 9 Schiffe und einen Tonnengehalt von 7157 Tonnen. Die gegenwärtige Zahl wird durch die des Jahres 1850 (61) um 50 übertreffen. — In Anerkennung der bei der letzten Feuersbrunſt zu Antwerpen geleiſteten Dienſte haben zwei Lieutenants und drei Feldwebel das Ritterkreuz des Leopold-Ordens erhalten.

Italien.

× **Turin,** 28 Dec. Wir glauben verſichern zu können daß General Pettinengo als k. Statthalter in Sicilien ſeine Entlaſſung eingereicht habe. Er motivirte ſeinen Schritt mit der Rede des Miniſters Cordova bei Gelegenheit der letzten Interpellationen in der Kammer, und damit daß die Rede des Abgeordneten Criſpi von Seite des Miniſteriums ohne Erwiederung geblieben iſt. Klapka iſt geſtern angekommen und hatte bereits eine Audienz bei dem König; heute war er bei mehreren Miniſtern. Conte Folperti di Pavia, der erſte Präfectorialrath in Bologna, erſchoß ſich mit einem Revolver; die Motive ſind nicht bekannt. Nachdem jetzt nach dem Schluſſe der Ausſtellung in Florenz die Rechnungen in Betreff der Koſten geſtellt werden, gewahrt man zu nicht geringem Verdruß wie weit letztere den Voranſchlag überſchreiten. Das Parlament hatte 750,000 Fr. zu dieſem Zweck bewilligt, und nun zeigt es ſich daß die Koſten gegen 2,000,000 Fr. betragen. Auch in Florenz hat ſich eine Geſellſchaft gebildet um Miethhäuſer für Arbeiterfamilien zu bauen, der Prinz v. Carignan hat das Patronat über dieſen Verein übernommen; die Unterzeichnung hat bereits begonnen. Der Stadtmagiſtrat hat der Geſellſchaft ein großes Terrain in den neuen Quartieren von Lungarno angewieſen, was die Verwirklichung der Vereinszwecke weſentlich erleichtert. Aus einem Briefe von Rom entnehmen wir die Nachricht daß Marquis v. Lavalette Franz II Frankreich zum Aufenthalt angeboten habe.

⁂ **Mailand,** 28 Dec. Die Lage der Dinge in Neapel ſoll ſehr ernſt ſeyn, ſo daß Lamarmora, wie unſere officielle Zeitung meldet, von der Regierung ermächtigt werden will den Belagerungszuſtand zu proclamiren, außerdem er für nichts garantiren könne. Die Regierung iſt jedoch nicht geneigt dem General ſo weitgehende Befugniſſe einzuräumen. — Die miniſterielle Kriſis dauert fort. Morgens ſprach man von Cordova für das Innere, Abends iſt wiederholt von einer Combination Ricaſoli-Rattazzi die Rede. Im Fall eines Miniſteriums Rattazzi ſoll er Pepoli und Depretis nach ſich ziehen; einige ſprechen ſelbſt von Criſpi. Die Lage iſt ſehr geſpannt und kann nicht länger fortdauern. Geſtern wurde dem Abgeordneten Chiaves das Portefeuille des Innern angeboten; auch er lehnte ab.

Rußland und Polen.

⁂ **Von der polniſchen Gränze,** 26 Dec. Der Conflict zwiſchen Klerus und Regierung nimmt immer größere Dimenſionen an. Die Regierung verlangt vor allen Dingen Gehorſam, und der Klerus entgegnet ſein altes non possumus. Die jüngſten Vorſchläge des Erzcapitels hinſichtlich der Wiedereröffnung der Kirchen kamen auf folgendes hinaus: die Regierung möge einem Kanonikus geſtatten ſich nach Wien zum päpſtlichen Nuntius zu begeben, und durch deſſen Vermittlung die Entſcheidung über die ſtreitige Frage vom Papſt einzuholen. Beliebe das aber der Regierung nicht, ſo möge ſie eine zeugenloſe Unterredung zweier Kanoniker mit dem gefangenen Adminiſtrator Bialobrzeski geſtatten, damit dieſer veranlaßt werde entweder auf ſein Amt zu verzichten, oder den Befehl zum Schließen der Kirchen zurückzunehmen. Die Regierung lehnte indeß beide Vorſchläge ab, da ſie den angenommenen Rechtsſtandpunkt nicht anerkennen will, und der Statthalter hat in den jüngſten Tagen einfach den Befehl ergehen laſſen die Kirchen zu öffnen, natürlich ohne Erfolg. Was nun geſchehen ſoll, weiß niemand.

Türkei.

Aus der Herzegowina. Am 3 Dec. fand in der Nähe von Spucz zwiſchen Türken und Montenegrinern ein Conflict ſtatt. Todte und Verwundete gab es auf beiden Seiten. Die Freicorps welche von Scutari zum Schutze von Seeſtani (bei Antivari) ausgeſendet worden waren, ſind aus Mangel an Lebensmitteln und ſonſtigem Proviant zurückgekehrt. An ihre Stelle ſchickte man nunmehr einige hundert Baſchi-Bozuks dahin ab. Obgleich in dieſen letzten Tagen kein neuer Angriff von Seite der Montenegriner vorkam, erfährt man doch daß in Biela Vorbereitungen zu einer neuen Expedition gemacht werden, und ſchon ſind in Krimize vier Barken mit Bewaffneten angekommen. — Der Generalgouverneur von Scutari, Raſchid Paſcha, hat an die dort beglaubigten Conſuln der Großmächte folgendes Rundſchreiben vom 10 Dec. erlaſſen:

„Kaum iſt ein Monat verſtrichen ſeitdem ich mich in dem Lande befinde, und ſchon mußte ich zu meinem Bedauern mehrere Verletzungen des Gebiets von Scutari ſeitens der Montenegriner conſtatiren, ihrer ſonſtigen Angriffe mannichfacher Art nicht zu gedenken. Gegen Mitte des vorigen Monats überſchritten die Montenegriner die Gränze, warfen ſich auf das Dorf Placteza (zur Nahie von Craja gehörig), und raubten dort tauſend Stück Vieh und ſechs Kinder im zarteſten Alter. Zwei Tage darauf gaben ſie die Kinder zurück, behielten aber das Vieh. Gegen Ende desſelben Monats war es wieder ein kleiner Dampfer welcher an den Felsbänken von Monaſtir geſtrandet war, und welchen die Montenegriner des Nachts in großer Anzahl mit etwa 50 Barken, dortlands Condra genannt, angriffen. Sie ſelbſt, Hr. Conſul, konnten den Kanonendonner des Dampfers durch zwei Stunden vernehmen. Vergangene Woche ſtürzten ſich die Montenegriner mit Mißachtung der ihnen vom Finger Europa's bezeichneten Gränzen auf Muriki (Dorf von Craja), und verwüſteten es. Fünfzehn Häuſer wurden die Beute der Flammen. Es geſchah während des Durchzugs der Montenegriner durch Seeſtani daß die Bewohner dieſes Dorfs eine Abtheilung überfielen, wovon ſie neun tödteten und einen gefangen nahmen. Da Verſtärkung von Scutari geſchickt wurde, ſo räumten die Montenegriner Muriki, ſetzten ſich aber gewaltſam in den zwei zu Craja gehörigen griechiſchen Dörfern Selza und Cranizza feſt, wobei ſie die Einwohner zwangen für ihren Unterhalt zu ſorgen. Und dieſer Stand der Dinge währt noch fort, in dem Augenblick wo ich die Ehre habe Ihnen zu ſchreiben. Auf der Seite von Spucz geben ſich die Montenegriner wohl den Anſchein als reſpectirten ſie die Gränze; das hindert ſie aber nicht von Zeit zu Zeit Flintenſchüſſe auf die Soldaten abzufeuern welche vor der Feſtung Wache halten. Ich glaubte Ihnen Mittheilung machen zu müſſen von all den Gebietsverletzungen, Räubereien und Angriffen deren die Montenegriner ſich ſchuldig gemacht haben. Ich erſuche Sie davon Act zu nehmen, und ꝛc. (Donau-Ztg.)

Konſtantinopel, 21 Dec. Der neue Großweſſier Fuad Paſcha iſt am 20 an Bord des „Taif" in Konſtantinopel eingetroffen, und ſogleich vom Sultan empfangen worden, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Bis auf weiteres iſt Halim Paſcha, Obergeneral der Armee von Arabiſtan, mit dem Befehl über die Truppen in Syrien beauftragt. An Bord der Corvette befand ſich Joſeph Karam. — Der paniſche Schrecken auf dem Geldmarkt iſt wieder beſchwichtigt, und der Curs, welcher in einzelnen Fällen auf 400 geſtiegen war, iſt neuerdings auf 210 — 220 geſunken. Den erſten Anſtoß zu dem beiſpielloſen Steigen gab wohl der thörichte Verſuch die Curſe durch forcirte Verkäufe zu drücken, denen neue Käufe unvermeidlich folgen mußten, während die Entwerthung der Kaimes eine ganz natürliche Folge ihrer mit dem Bedarf in gar keinem Verhältniß ſtehenden Menge (7 — 800 Mill. Piaſter) iſt. Die Pforte hat ein erneutes Verbot gegen die Circulation der Privatmünzſcheine von 1 — 2 Piaſter erlaſſen, welche von den griechiſchen Kirchen und Kaffeehäuſern in großer Menge in Umlauf geſetzt werden. Die Polizei hat ungefähr zwanzig Individuen feſtgenommen welche in den Kaffeehäuſern und andern öffentlichen Localen von Galata Geld und Staatspapiere zum Verkauf anboten. Auch ſoll es zahlreiche Aufpaſſer geben, auf deren Ausſagen hin dieſe Arretirungen vorgenommen wurden. — Der griechiſche Patriarch wird wahrſcheinlich in den nächſten Tagen ſeine Entlaſſung geben, da er feſt darauf beſteht daß in der beſtehenden Kirchenverwaltung keine Aenderung eintrete. — Riza Paſcha erhielt die Erlaubniß bis zum Frühjahr in Smyrna zu bleiben, und einen Kaimakam nach Koniah zu ſchicken. — Das „Journal de Conſtantinople" ſetzt auseinander wie wünſchenswerth es wäre wenn die öſterreichiſche und die franzöſiſche Poſt in Konſtantinopel ein Uebereinkommen träfen um die Briefe für die betreffenden Dampferlinien von einander zu übernehmen. — Die nach Galatz abgegangenen Dampfer mußten wieder nach Konſtantinopel zurückkehren, da die Mündung der Donau zugefroren iſt. — Wie der „Levante Herald" meldet, hat der Agent welchen der Fürſt von Serbien nach Montenegro geſchickt, berichtet daß die Sache der Aufſtändiſchen in Folge der ihnen durch die Türken beigebrachten Schlappen gänzlich verloren iſt. Der Fürſt habe darauf dem ruſſiſchen Conſul bittere Vorwürfe gemacht,

weil er es gewesen sey der die Serben verleitet habe umfassende Vorbereitungen zur Unterstützung der Montenegriner zu treffen. Der Consul habe jedoch erwiedert: die Montenegriner seyen von Mirko, dem Oheim des Fürsten Nikolaus, hintergangen worden, und diesem müsse man den Fehlschlag zuschreiben. — Aus Konstantinopel erhalten wir die im Auftrag des türkischen Ministeriums erlassene amtliche Erklärung daß die k. k. Internuntiatur mit der Verweisung des ungarischen Renegaten Obersten Schneider aus dem türkischen Reich durchaus nichts zu schaffen hatte. (Triest. Ztg.)

Ostindien. China.

Der Lloyddampfer „Stadium" brachte uns die ostindisch-chinesische Ueberlandpost. Aus Calcutta, 22 Nov., wird gemeldet daß in Delhi, unter einem der Gemächer des Exkönigs, Eigenthum von bedeutendem Werth ausgegraben wurde. — Aus Mauritius berichtet man daß der neue König von Madagascar an den Gouverneur der Insel ein Schreiben richtete, worin er seine Hoffnung aussprach daß zwischen dieser Colonie und seinem Reich bald freier Verkehr ins Leben treten werde, und zugleich die Einladung erließ eine Deputation an ihn abzuschicken. Diese ist denn auch, mit Oberst Middleton an der Spitze, am 22 Sept. nach Madagascar abgegangen, und überbringt dem König reiche Geschenke, so wie mehrere Glückwunschadressen, unter andern auch von Seite der Handelskammer von Mauritius. — Nachrichten aus Batavia bis zum 14 Nov. zufolge haben die holländischen Truppen in der letzten Zeit den Rebellen in Banjermassing mehrere Schlappen beigebracht, und rücken dem Hauptanführer derselben, Antasari, immer näher auf den Leib. — Die Nachrichten aus Peking gehen bis zum 27 Oct. Der englische Gesandte, Hr. Bruce, hatte sich durch einen Sturz aus dem Wagen Schaden gethan, war jedoch wieder auf dem Wege der Besserung. Der Kaiser sollte Zehol am 26 Oct. verlassen, und der Leichenzug seines Vaters ein paar Tage darauf folgen. — In Schanghai hat sich, was die Stellung der Rebellen betrifft, nichts geändert; dagegen bewog das Gerücht von der Annäherung derselben in Ningpo Tausende von Bewohnern zur Flucht nach Schanghai. Auch haben sie Schauching-fu und Hangcheu genommen. — Der amerikanische Gesandte Burlingame wurde von dem Generalgouverneur der beiden Kwang in Canton sehr freundlich aufgenommen, und hat seine Reise nach Peking über Schanghai angetreten. Tien-tsin wird zwar ebenso wie Canton geräumt, aber in einem der Takuforts bleibt eine Besatzung zurück. — Der englische Admiral Hope hat den Hafen Neutschang in der Mandschurei besucht. — Die Expedition welche von Hankeu zu Lande nach Indien aufbrechen sollte, mußte ihren Plan aufgeben, da Hr. Bruce sich weigerte ihr Pässe für Thibet zu verschaffen, wahrscheinlich um das Ansehen Englands nicht zu compromittiren, falls dieselben nicht respectirt würden. — In den japanesischen Gewässern kreuzen mehrere englische Kriegsschiffe. — Aus Schanghai, 6 Nov., wird uns gemeldet: Schau-sching, eine bedeutende Binnenstadt in der Nähe Ningpo's, ist ebenfalls in die Hände der Insurgenten gefallen, und hat wohl das Schicksal der früher eroberten Plätze zu theilen. Hangtscheu, ebenfalls nicht weit von Ningpo gelegen, wird wohl in den nächsten Monaten fallen, da es schon seit längerer Zeit von Rebellen belagert und von jeglicher Zufuhr abgeschlossen ist. Man fürchtet sehr für Ningpo, da die Rebellen diesen Platz zu nehmen beabsichtigen, um in den festen Besitz eines Seehafens zu gelangen. Wahrscheinlich werden die dort liegenden englischen Kanonenboote im Fall eines Angriffs Ningpo vertheidigen. In Ningpo war von Geschäft keine Rede; nur die dort liegenden Schiffe erhielten gute Frachten um Flüchtlinge und Waaren und Geld hieher zu befördern. (Triester Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 30 Dec.

Königl. bayer. Staatspapiere.

$3\frac{1}{2}$proc. Oblig.	$96\frac{5}{8}$ P.	5proc. vierte Emission . . .	—
4proc. Oblig.	—	5proc. detto neue	—
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig.	103 G.	Grundr.-Ablös.-Oblig. . .	$100\frac{1}{2}$ P.
$4\frac{1}{2}$proc. Oblig. halbjährig	$103\frac{1}{2}$ G.	Bankactien mit Div. II. S.	820 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahnen	106 G.	Haunstetter Weberei . . .	108 P.
„ mit 30 Proc. Einz.	—	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Mech. Spinn.- u. Web. Augsburg	205 G.	Bamberg	107 G.
Kammgarn-Spinn. „	108 G.	„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{1}{4}$ G.
Baumw.-Spinn. Stadtbach .	182 P.	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	
„ 5proc. Part.-Obl.	100 G.	Zins vom 1 Jul. .	138 G.
Baumw.-Fein-Spinn. . . .	106 P.	Mech. Baumw-Spinn. Blaichach	182 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{1}{4}$ G.	Gasbeleucht.-Gesellschaft München	120 P.
Mech. Web. Fichtelbach . . .	110 G.	Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg	145 G.
Mech. Baumw.-Spinn. Kempten	118 G.	Maschinenfabrik Augsburg .	125 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	$102\frac{3}{4}$ G.		

§ **Frankfurt a. M.,** 29 Dec. Die jüngste Börsenwoche zeichnete sich nicht durch besondere Lebhaftigkeit und noch weniger durch große Courschwankungen aus. Einestheils die in dieselbe fallenden Feiertage, anderntheils die Ungewißheit über die Entwicklung der Dinge in Amerika lähmten das Geschäft, und nur der nahe ultimo gab noch zu einigen Umsätzen Anlaß. Die Stimmungen wechselten, je nachdem die amerikanischen Gerüchte oder Nachrichten günstig oder ungünstig lauteten. Die österreichischen Angelegenheiten, besonders die Budgetvorlage, traten dabei in den Hintergrund, da ja auch ihre Entscheidung mehr oder minder von der Entwicklung der äußern politischen Zustände abhängt. Der Geldmarkt ist unverändert, weder Knappheit noch Schwierigkeit des Disconto's bemerkbar. Süddeutsche Fonds fest. Neue nassauische $4\frac{1}{2}$proc. Anleihe $101\frac{5}{8}$. — Nachschrift. Nachdem gestern Abend österreichische Creditactien 148 und National $55\frac{1}{8}$ geschlossen, wurden sie heute durch eine 70 Procent niedrigere Wiener Abendnotirung des ersteren Papiers (wahrscheinlich Folge der Gortschakoff'schen Depesche) auf 142 und $55\frac{1}{16}$ gedrückt.

Leipzig, 29 Dec. (Messe. — Amtlicher Bericht über die Michaelismesse.) Die kleinste unserer drei Messen, die Neujahrsmesse, ist in vollem Gange. Nach der Fremdenfrequenz auf den Straßen und der Zufuhr in Leder und Tuch zu schließen, läßt sie sich lebhaft genug an. — Der Waareneingang der letzten Michaelismesse stellt sich nach amtlichen Berichten auf 440,783 Centner gegen 745,180 Ctr. im vorigen Jahr, also ein Ausfall von mehr als 300,000 Ctr. (165,000 allein von der Leipzig-Dresdner Bahn). In der Zufuhr waren auch 168,468 Ctr. Baumwollenwaaren, gegen 167,911 Ctr. im Vorjahr. 1860 hatte wiederum 11,392 Ctr. mehr als 1859 zugeführt. — Ausländische Fabrik- und Manufacturwaaren kamen heuer 19,367 Ctr. gegen 20,868 im Vorjahr in den Conturirungsverkehr, in den eigentlichen Großhandel.

Berlin. Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages hat über eine Thätigkeit vom 1 Juli bis 15 Nov. d. J. an die beigetretenen Handelsvorstände Bericht erstattet. Hiernach sind es 11 Hauptbetreffe mit welchen sich der Ausschuß seither beschäftigte, nämlich: 1) die Constituirung des allgemeinen deutschen Handelstages; 2) die Einführung eines einheitlichen Maßes und Gewichts; 3) Herstellung einer Münzeinheit; 4) Organisation des Zollvereins; 5) Einführung des Handelsgesetzbuches und Organisation von Handelsgerichten; 6) die differentiellen Tarife der Eisenbahn-Transporte; 7) Handels- und Schifffahrtsverhältnisse (im allgemeinen); 8) Aufhebung der Elbzölle und der außerhalb des Zollvereins noch bestehenden Transitzölle; 9) Allgemeingültigkeit der Gewerbscheine für Handlungsreisende; 10) Marken- und Musterschutz und 11) Veranstaltung einer einheitlichen deutschen Industrieausstellung bei der 1862 in London bevorstehenden Weltausstellung. Davon befinden sich jedoch die Gegenstände 7, 9 und 10 erst im Stadium der Vorarbeiten, und hinsichtlich des einheitlichen Auftretens der deutschen Industrie in London (11) hat der Ausschuß bei dem gleichzeitigen Vorgehen der Regierungen sich keinen Erfolg von besondern Schritten versprechen, und daher nichts weiteres in der Sache gethan. Bemerkenswerth ist der theilweis erfolgte Antrag, die niedrigste Beitragsquote (5. Classe) auf 5 Thaler herabzusetzen, nach einer Bemerkung des Ausschusses dadurch hervorgerufen daß viele Handelsvorstände ein so geringes Einkommen haben, daß sie davon nicht gut 10 Thaler zu allgemeinen Zwecken abgeben können. Ganz besonderes Interesse bietet aber die Mittheilung über den Erfolg der von dem Ausschuß an sämmtliche 31 deutsche Staatsregierungen gerichteten Gesuche um Schutz und Förderung der Vereinsbestrebungen. Bei 15 derselben fanden die Gesuche Beantwortung, und zwar von Seiten Braunschweig-Lüneburgs unter Zusage der erbetenen Förderung und Unterstützung mit Dank für die mitgetheilten Verhandlungen ꝛc.; Sachsen-Altenburg, Bremen, Lippe-Detmold, Baden, Schwarzburg-Sondershausen, Preußen und Oldenburg erwiederten in gleich verbindlicher, anerkennender Weise; Hannover, Hamburg und Schwarzburg-Rudolstadt dankten einfach für die gemachten Mittheilungen; Sachsen-Meiningen und Hessen-Homburg gaben ihr Interesse an der Vereinigung, welche sie so weit thunlich fördern werden, zu erkennen, was auch von Oesterreich geschah, das den Handels- und Gewerbekammern seiner zum deutschen Bund gehörigen Kronländer den Beitritt gestattete. Nur das Secretariat des großh. schwerinischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zeigte an: „daß dieses Ministerium finde daß eine Agitation eines Theils des Handelsstandes, welche gegen bestehende Staatsverträge, wie die über die Transitzölle, gerichtet sey, den dauernden Interessen des Handelsstandes nicht förderlich erscheine (!) und zur Unterstützung minder geeignet sey." Nicht minder befremden muß die Antwort Bremens auf die (an sämmtliche Regierungen ergangene) Eingabe des Ausschusses wegen Herstellung einer Münzeinheit: „daß es den ihm vorgeschlagenen Weg für ungeeignet erkenne, vielmehr von einer freien Berathung sämmtlicher deutschen Staaten die Wiederaufnahme der Frage wegen allgemeiner Annahme der Goldwährung erwarte." Auch die Kommerzdeputation Hamburgs hat ausweichend geantwortet. Dagegen sind von mehreren Ministerien anerkennende und zusagende Antworten eingelaufen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe $54\frac{7}{8}$; 5proc. Met. $44\frac{3}{4}$ P.; Bankactien 602; Lotterie-Anlehensloose von 1854 $59\frac{3}{4}$ P.; von 1858 $101\frac{3}{8}$; von 1860 $57\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $132\frac{1}{2}$; bayer. Ostbahn-Actien $103\frac{7}{8}$; voll eingezahlt 106; österr. Credit-Mobilier-Actien $140\frac{1}{2}$; Elisabeth-Prioritäts-Actien $72\frac{1}{4}$. Wechselcurse: London $117\frac{1}{2}$; Paris $93\frac{1}{8}$ P.; Wien $81\frac{1}{8}$.

. **Wien,** 30 Dec. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81.50; 5proc. Metall. 66.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.70; von 1858 124; von 1860 81.85; Bankactien 745; österr. Credit-Mobilier-Actien 175.70; Donaudampfschifffahrtsactien 419; Staatsbahnactien 277.75; Nordbahnactien 209.30; Westbahn Prioritätsactien 101.90. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 120.40; London 141.80.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Aus dem Elsaß. Gedichte von Friedrich Otte. — Fides danica. Die dänische Depesche vom 29 Jul. d. J. — Rußland und sein Unterrichtsministerium.)

Neueste Posten. München. (Der Kriegsminister. Die Donau-Dampfschifffahrt.) — Augsburg. (Die polytechnische Hochschule und Augsburg.) — Wiesbaden. (Fortbestehen der Wiesbadener Zeitung.) — Coburg. (Gerstäcker contra Vollmann.) — Köln. (Eröffnung der Köln-Gießener Bahn.) — Venedig. (Die Witterung. Die kaiserl. Familie. Die Lage.)

Aus dem Elsaß.

Gedichte von Friedrich Otte. Neue Auswahl. St. Gallen. 1862.

⊙ Der Verfasser dieser Gedichtsammlung hat sich seit einer Reihe von Jahren um die Erhaltung und Fortbildung der deutschen Poesie und Litteratur im Elsaß fleißig bemüht, und sich einen ehrenvollen Namen gemacht, der mit Recht auch über die Marken der Heimath gedrungen ist, deutsche Zeitschriften, Almanache und Anthologien haben sein Verdienst gewürdigt, und manche duftige Blüthe von ihm in ihre Dichterbeete aufgenommen. Nicolas Martin, der in der zweiten Reihe seiner Poëtes contemporains de l'Allemagne der deutschen Poesie im Elsaß ein beträchtliches Capitel eingeräumt, hat mehrere seiner Gedichte trefflich übersetzt, und den Dichter mit einer gewissen Vorliebe vor vielen andern ausgezeichnet. „Les poésies de M. Otte, sagt er, ont une saveur rare. Elles traduisent, avec une naïveté charmante d'observation et d'émotion, les voix les plus secrètes des bois, des eaux, des montagnes, des vallées, et de leur maître d'orchestre, le printemps. Les poésies de M. Otte sont de celles qui font rêver, qui réveillent tous les bons souvenirs endormis au fond du cœur, et que l'on peut emporter avec soi comme un merveilleux talisman." So treffend diese Worte des französischen Kritikers, Karl Simrocks Neffen, sind, so bezeichnen sie doch nur eine Seite von Fr. Otte's dichterischem Talent, die lyrische, und hier mehr die sentimentale, die glücklicherweise nicht des Dichters Hauptseite ist. Seine Stärke besteht in dem frischen kräftigen Auffassen der Natur und ihrer Schönheiten, denen er sich mit Innigkeit hingibt ohne weichlich darin zu zerfließen und aufzugehen. Er tändelt nicht mit Frühlingsluft, Wiesengrün, Blüthenduft, Vögleinsang, diesen bei Nachsängern stets wiederkehrenden Eintönen; sie treten bei ihm nicht in den Vordergrund, sind aber da wenn sie zum Wesen des Ganzen gehören, und einem Gedankenbild, einer Lebensgestaltung zur Folie dienen sollen. Eines der schönsten von Fr. Otte's Naturbildern ist „Waldrast."

Ich bin des langen Wanderns müde,
Ich bin des alten Haders satt!
Mein Wald, so reich an Duft und Blüthe,
Dich kür' ich nun zur Ruhestatt.

Wie selig ruht sich's hier im Moose,
Dem silberhell ein Quell entspringt,
Und wo des Waldes wilde Rose
Im Purpurkleide sich erschwingt!

An meine Brust, du glühnde, wilde,
Eh dich der kalte Herbstwind raubt!
Dich traf kein Gärtner im Gefilde,
Dich hat die Stadtluft nicht bestaubt.

Manche lyrische Gedichte Fr. Otte's gestalten sich episch, oder es taucht doch, wenn auch wieder schnell verschwindend, eine persönliche Gestalt in irgendeiner Strophe auf, wo sie dazu Berechtigung hat; so im Liede „Beim Markgräfler zu singen," wo die Beziehung auf Hebel und den Dengelegeist natürlich einverwoben ist. Von noch köstlicherm Humor als dieses sind zwei andere Trinklieder: „Waldmeister, ein Rundgesang beim Maitrank," und das „Weinlied," das an K. Jungnickel, dem talentvollen Organisten der deutschen Kirche in Mülhausen, einen trefflichen Componisten gefunden hat. Die genannten Stücke befinden sich im ersten Buche der Sammlung, das die Ueberschrift „Vermischte Gedichte" führt. Wir müssen darin noch folgende Nummern besonders herausheben: Das Försterhaus, Feierabend, Bruder Einsiedel, An Justinus Kerner, Am Schillerfest, Im Klosterkeller, Seefahrt, Die drei Musikanten, In diesen trüben Tagen. Das zweite Buch ist „Elsässische Denksteine" überschrieben, und feiert in meist wohlgelungenen Sonetten, mit Otfried von Weißenburg beginnend, die hervorragendsten Persönlichkeiten der elsässischen Geschichte und Litteratur; es ist eine kleine elsässische Walhalla, die dem heimathlichen Sinn des Dichters Ehre macht, und seine Geschicklichkeit in schöner Formbildung erfreulich bekundet.

Das dritte Buch, „Episch-lyrische Gedichte" enthaltend, das die Hälfte der ganzen Sammlung enthält, faßt auch verhältnißmäßig die gelungensten Dichtungen. Fr. Otte's Talent, wir haben schon darauf hingedeutet, ist nach dieser Seite hin am reichsten entfaltet. Er weiß die Stoffe die er der deutschen, schweizerischen oder elsässischen Sage entlehnt, oder sich frei erschafft, auf meisterhafte Weise zu gestalten, und ist hier in der That sowohl hinsichtlich der epischen Darstellung als in der Wahl der Form höchst glücklich berathen. Es ist hier von keiner Balladen-Bänkelsängerei oder Nibelungenstrophen-Verhunzung die Rede; beinahe jedes Gedicht hat seine eigene dem Stoff entsprechende und angepaßte rhythmische Form. Die handelnden Personen haben Mark in den Knochen, wallendes Blut in Herz und Pulsen; sie thun mehr als sie reden, und man schreitet mit ihnen, nicht durch unnöthigen Detailballast beschwert, befriedigt dem Ziel zu.

Vergleichen wir nun die vorliegende „Neue Auswahl" mit der im Jahr 1845 in der Schweighauser'schen Buchhandlung erschienenen ersten Auflage von Otte's Gedichten, sowie mit den beiden Sammlungen der Schweizersagen, so finden wir den Verfasser als einen etwas zu strengen Kritiker gegen sich selbst; er hat zu sehr gesichtet, und manches Werthvolle nicht in seine neue Sammlung mit aufgenommen. Wir vermissen namentlich das schöne Gedicht „Das Elsaß," sodann mehrere in Mülhauser Mundart verfaßte Lieder, die Hornbrüderschaft u. a., die uns der Dichter für eine spätere Auflage schuldig bleibt. Allein nicht nur in Weglassung mancher uns liebgewordenen Stücke hat Otte Strenge gegen sich selbst bewiesen; er hat auch auf löbliche Weise an die mitgetheilten hie und da die Feile angelegt, und des Goldes Glanz durch neuen Guß im Tiegel erneut.

Georg Zetter, denn dieß ist Friedrich Otte's bürgerlicher Name, ist am 4 März 1819 in Mülhausen, der berühmten Industriestadt, der Vaterstadt des Minnesingers Bligger Wachsmuoth und des Mathematikers Lambert, geboren. Seine wissenschaftliche Bildung verdankt er der einst von Vater Lippe, auf Schloß Lenzburg, im Aargau geleiteten Erziehungsanstalt. Der tüchtige Pädagog, der seiner zahlreichen Zöglingen körperliche und geistige Anlagen harmonisch auszubilden sich bestrebte, und auch der jugendlichen Phantasie die Flügel nicht beschnitt, wie dieß manche pädagogische Pedanten leider thun, sowie einige ausgezeichnete deutsche Lehrer weckten Zetter-Otte's Liebe zum Studium der deutschen Sprache und Litteratur, und dieser ersten Jugendliebe ist er treu geblieben. Von seiner Familie zum Handel und der Industrie bestimmt, hat er trotz Zahlen, Spesen und Bilanzen das Flämmchen in des Herzens Heiligthum genährt und gepflegt, und es hat ihm das blasse Geschäftsleben mit rosigem Lichte verklärt. Die ersten seiner dichterischen Versuche erschienen im „Wanderer in der Schweiz," der auch im Elsaß zahlreiche Abnehmer gefunden; sodann in der von August Stöber 1838 und 1839 herausgegebenen „Erwinia." Nachdem derselbe 1841 von Buchsweiler an das Collegium von Mülhausen berufen worden, gab Fr. Otte mit ihm 1842 bis 1848 die „Elsässischen Neujahrsblätter" heraus. Inzwischen hatte er zwei Sammlungen von „Schweizersagen" veröffentlicht, und 1845 bei Schweighauser in Basel die erste Sammlung seiner „Gedichte," die von der Kritik sowohl im Elsaß als in der Schweiz und Deutschland die liebevollste Aufnahme fand. Seit sechs Jahren wirkt er mit Umsicht, Ausdauer und Aufopferung als Herausgeber des bei J. P. Rißler in Mülhausen erscheinenden „Elsässischen Samstagsblattes," das die meisten elsässischen deutschschreibenden Schriftsteller vereinigt, der Erhaltung der deutschen Sprache und Litteratur, so wie der volksthümlichen Behandlung der Geschichte und Landeskunde des schönen Heimathlandes geweiht ist. Möge Fr. Otte darin noch manche duftige Blüthe seiner Dichtung niederlegen, und unerschrocken und kräftig

uns ein Organ bewahren, das wohl in späteren Zeiten, wenn nicht unmöglich, doch höchst schwierig wieder ins Leben gerufen werden könnte.

Fides danica.

Die dänische Depesche vom 29 Juli d. J.

* **Aus Holstein,** im Dec. Vor etwa 14 Tagen ist an urtheilsfähige und einflußreiche Persönlichkeiten in den bezüglichen Kreisen eine als Manuscript gedruckte Abhandlung zur Beurtheilung der oben angezogenen Depesche versandt worden, welche geeignet seyn dürfte dem weniger Eingeweihten ein abermaliges Schlaglicht auf die fides danica zu werfen, von der, wer nicht wie die Bewohner Schleswig-Holsteins täglich durch sie heimgesucht wird, niemals die ganze Vielseitigkeit erkennen kann.

Man weiß daß die dänische Regierung, seit sie in den Händen der Umsturzmänner von 1848 ruht, beharrlich darauf ausgegangen ist die uralte Monarchie zu zersplittern, um von den dem Königreich sonst vollauf ebenbürtigen und seinen Ueberspanntheiten widerstrebenden Herzogthümern durch die Aussonderung des einen das andere zu verschlingen.

Anfangs nannten die Machthaber ihr Bestreben mit dürren Worten die Incorporation Schleswigs; jetzt nachdem ihnen eine solche ausdrücklich verboten ist, nennen sie es die Aussonderung Holsteins, beides aber ist schon ganz gleichbedeutend, und der letzte Name soll nur dazu dienen den Handstreich für diejenigen Mächte mundgerecht zu machen welche einmal die Incorporation Schleswigs nicht zugeben wollten. Der neue Name hat wenigstens das Gute daß jetzt mit einiger Klarheit hervortritt auf welcher Seite die staatsauflösenden Tendenzen lebendig sind die man so gern den Herzogthümern schuldgegeben hat.

Da dieses Verfahren, das die Axt an die Wurzel eines historisch und naturgemäß zusammengehörigen Ganzen legt, bei gereiften Staatsmännern niemals Beifall finden könnte, so ward es stets unter einem verhüllenden Mantel geübt, der den Schein gewähren sollte als wenn der nöthige Zusammenhalt der Monarchie nicht aus den Augen gelassen werde. Dieser Hülle wurde der Name Gesammtstaat gegeben, und sie ward den auswärtigen Mächten als das eigentliche Kind der Zeit vorgezeigt, während man sie zu Hause als einen hohlen Popanz auslachte, der nur dazu dienen sollte daß man die Hände in den Taschen des reichen Herzogthums Holstein behalten könne, und dadurch in den Stand gesetzt werde die Rolle einer Macht fortzuspielen die in ihren Bestrebungen am treffendsten als „der kleine Gernegroß" bezeichnet wird.

Das königliche Haus auszurüsten, den geheimen Staatsrath und die seit Jahren fast nur auf Holsteins Ruin hinarbeitenden auswärtigen Gesandten zu bezahlen, die Staatsschuld zu verzinsen und abzutragen, welche großentheils im Kriege gegen die Herzogthümer gemacht war, den dänischen Officieren und Beamten außer Dienst Pensionen zu gewähren (beiläufig ungefähr 3 Mill. Thlr.), das Heer und die Flotte zu rüsten und zu unterhalten, die jeden Augenblick für unmögliche Kriege, immer aber gegen die Interessen Holsteins gebraucht werden sollen, dazu konnte man der deutschen Herzogthümer mit ihren reichen Einnahmequellen nicht entbehren. Aber auch ein regelrechter Anschluß der Herzogthümer an das Königreich auf Grundlage der geschichtlichen Entwicklung oder der wenn auch noch so mangelhaften Sonderverfassungen konnte nicht gestattet werden, weil man dann nur die dem Steuer Areal entsprechende Quote hätte erhalten, nicht aber direct in die Localintraden der Herzogthümer und namentlich ihrer überwiegend reichen Domänen hätte greifen können.

Um diese Zwecke zu erreichen, wurde die eigenthümliche Gesammtstaatsverfassung octroyirt, für welche man einen Wahlmodus ersonnen hatte der die Herzogthümer selbst ihrer wenigen eingebornen Vertreter im Reichsrath berauben mußte, und für welche ein Normalbudget entworfen und ebenfalls octroyirt wurde, das die obigen Principien mit aller Schärfe gegen die Herzogthümer durchführte, während man es diesen überließ für ihre eigenen inneren und wirklichen Staatsbedürfnisse, nach Absorption aller ihrer besten und ergiebigsten Hülfsquellen, sich das nöthige Geld durch directe Auflagen zu beschaffen, ja auch selbst noch aus diesen Sonderfinanzen bestimmte Zuschüsse zu den Bedürfnissen des Gesammtstaats und, wenn dieser mehr als alle seine reichen Hülfsquellen verschlang, auch noch Nachschüsse zu leisten.

Der Bund, welcher im Krieg auf Seiten der Herzogthümer stand, ließ es ruhig geschehen als die gemeinsame Schuld beider Herzogthümer, so weit sie in Papiergeld bestand, dem Herzogthum Holstein allein, und die Schuld welche Dänemark im Kriege gegen die Herzogthümer contrahirt, diesem ebenfalls aufgebürdet wurde; er ließ auch die Verfassung, welche einem Erpressungssystem gleicht, in Gültigkeit vom 2 Oct. 1855 an bis zum 6 Nov. 1858, an welchem Tag er es endlich so weit gebracht hatte die dänische Regierung zur Aufhebung dieser Gesammtstaatsverfassung zu nöthigen.

Die Regierung des Hrn. Hall hob aber die Verfassung nur allein für Holstein und Lauenburg auf, und auch für diese, wie sich nachher zeigte, nur zum Schein, indem die besonders schädliche Seite der Verfassung, die finanzielle, aufrecht erhalten wurde, und von der ganzen Aufhebung nur das wirklich ward daß die Vertreter dieser beiden Herzogthümer zum Reichsrath unberufen blieben.

Dadurch wurden dieselben, statt früher einer dänischen Majorität, jetzt einer lediglich dänischen und nur nominell auch für Schleswig fungirenden Versammlung preisgegeben, und zugleich ward eine volltönende Phrase, eine scheinbare Form erfunden für diese Ueberwältigung, an der es die auswärtigen Mächte nicht merken sollten daß die Herzogthümer aus dem Regen in die Traufe gekommen seyen.

Aus dem Regen in die Traufe! denn es hieß wohlklingend genug in §. 2 des Patents: unsere Minister für die auswärtigen Angelegenheiten, den Krieg, die Marine und die Finanzen sind in Zukunft, insoweit ihr Wirkungskreis sich auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg bezieht, nach Maßgabe unserer allerhöchsten Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852, uns allein verantwortlich.

Der König allein also hatte zu wachen daß die Maßregeln der Regierung, mochten sie von den dänischen Ministerien proprio motu oder durch sie von dem dänischen Reichsrath ausgehen, nicht den deutschen Herzogthümern zum Schaden gereichen. Der Rathgeber des Königs in dieser Sache, und die einzige Stimme die sich für die Herzogthümer vernehmbar machen konnte, war der Minister für Holstein und Lauenburg; derselbe war aber dazumal, und ist noch heute, ein Däne, und so sollte denn ein Däne die Herzogthümer gegen dänische Maßregeln vertheidigen. Minister für Holstein und Lauenburg ist nun schon lange Hr. Hall, und steht denn die Sache jetzt so daß Hr. Hall allein die Herzogthümer gegen die Maßnahmen des Hrn. Hall zu vertheidigen hat. Das ist der schönen Rede trauriger Sinn!

Der Hr. Hall als Conseilpräsident hat den Sieg über Hrn. Hall als Minister für Holstein und Lauenburg bisher noch immer davongetragen, und solange sich der Bund mit Worten abspeisen läßt, wird wohl der Sieg auf dieselbe Seite fallen.

Der deutsche Bund war also abermals düpirt, und der Minister Hall hatte, scheinbar unter diplomatischem Druck, scheinbar wider Willen gethan was sein sehnlichster Wunsch war, hatte mehr erreicht als er jemals hoffen konnte, hatte Schleswig factisch incorporirt, Holstein factisch ausgesondert, und es dabei doch nicht bloß seiner Alleingewalt unterworfen, sondern es auch einer Ausbeutung durch den Schemen des Gesammtstaats ohne das odium einer solchen preisgegeben.

Jeder Unbefangene muß sagen daß ein Minister der einmal der beschränkt dänischen Politik ergeben ist, im Recht steht wenn er für seinen glänzendsten diplomatischen Erfolg das hält daß er sich vom deutschen Bund ausdrücklich zu dem zwingen ließ was er und alle Inseldänen wünschten. Begreiflich aber ist die Sache wenn man erwägt daß selbst beim Bunde Holstein keinen Vertreter hat, sondern derjenige der dort unser Recht wahrnehmen soll, auch wieder nur ein Vertreter der dänischen, also fremdländischen, Interessen ist.

So versteht man daß es den Dänen möglich wurde, selbst als der Bund einsah was er gemacht hatte, doch noch Zeit zu gewinnen um die betroffenen Länder und die auswärtigen Mächte allmählich an diesen factischen Zustand zu gewöhnen, und die stets noch drohende Bundesexecution immer noch weiter hinauszuschieben.

Es gelang meisterhaft, ja selbst für eine neue Finanzperiode wurde anfangs ungehindert das Budget beschlossen, und dadurch den Herzogthümern eine neue Last aufgelegt.

Endlich ward der deutsche Bund inne daß hierin das Land geschädigt und die erzielte Aufhebung der Gesammtverfassung illudirt werde, und beschloß am 8 März 1860 daß kein Gesetz in Finanzsachen erlassen werde, ohne die Zustimmung der Stände der Herzogthümer.

Dessenungeachtet verkündete die dänische Regierung das erwähnte Budget im Gesetzblatt vom 3 Jul. 1860, und der Bund sah sich endlich dadurch bewogen bestimmtere Erklärungen zu verlangen und die Execution aufs neue in Aussicht zu stellen. Unzweideutige Erklärungen zu geben scheute sich die Regierung des Hrn. Hall, und um sie zu umgehen, versuchte er die eben aus den Neuwahlen hervorgegangene Ständeversammlung durch jene Doppelzüngigkeit hinters Licht zu führen über welche zu Anfang dieses Jahrs jeder geradsinnige Mann den Stab gebrochen hat.

Als die auf parlamentarische Neulinge berechnete That mißlang, und die Stände sich ihres edlen Zornes wegen den Ehrentitel der naiven Politiker erwarben, da trat denn die Bundesexecution als eine drohende Gewitterwolke am fernsten Horizont abermals hervor.

Die diplomatischen Wettermacher wußten sie aber, wie schon oftmals vorher, wieder zu beschwören, und der langmüthige Bund ließ sich beschwichtigen, da man einen Ausspruch des Hrn. Hall besaß: die dänische Regierung würde lieber „auf die Quote Holsteins an den gemeinschaftlichen Ausgaben verzichten, und sich in Betreff dieses Herzogthums in den

Digitized by Google

Gränzen des Normalbudgets halten, ehe sie sich einer Bundesexecution für ein verhältnißmäßig so geringes Interesse aussetzen würde."

An dieses Wort klammerte man sich an, vergessend daß mit der Gesammtstaatsverfassung auch ja das Normalbudget aufgehört habe zu gelten; man wollte sich also begnügen wenn nur kein Zuschuß aus den Sonderfinanzen Holsteins verlangt werde, obgleich vielleicht manche weniger eingeweihte Politiker geglaubt haben mögen daß es sich überhaupt um Holsteins Quote an den Gesammtstaatsfinanzen handle.

Von den Vermittlern wurden inzwischen die wenigen Worte hin- und hererwogen, und endlich entschloß sich Hr. Hall zur Sicherung einer solchen Zusage den Höfen von Berlin und Wien die Depesche vom 29 Jul. zu überreichen.

Sie wurde als vollgültig angenommen. Es steht aber in ihr etwas ganz anderes als Hr. Hall ursprünglich angedeutet, etwas ganz anderes als man durch die mühsamen Unterhandlungen erstrebt hatte. Hier wird nicht auf die Quote Holsteins verzichtet, auch nicht einmal auf den Zuschuß aus Holsteins Sonderfinanzen, sondern nur auf etwaige Nachschüsse, auch nicht auf diese überhaupt, sondern nur auf Nachschüsse aus den Sonderfinanzen, auch nicht auf diese definitiv, sondern nur provisorisch, und letzteres auch nur unter ganz besondern Modalitäten.

Das endlich war das wunderbare Zugeständniß mit dem es Dänemark gelang ein Executionsheer abzuhalten! Die deutschen wie die ausländischen Diplomaten giengen in die Falle, der deutsche Bund beruhigte sich auf Vortrag seiner vereinigten Ausschüsse vollkommen, die preußische Regierung bezeugte der dänischen ihre hohe Genugthuung, Hr. Hall nannte die freundschaftliche Lösung dieser Angelegenheit „theuer erkauft." Ja, er hatte Recht! von einer Seite war sie theuer erkauft; er wollte verstanden seyn wie das Orakel als es sprach: wenn du über den Fluß gehst wirst du ein großes Reich zerstören!

Nur in den Herzogthümern, wo man geschult ist durch die fides danica, erkannte man was geschehen war. Aber die holsteinische Presse ist zum Schweigen verdammt, und so mußten denn die dänischen Blätter selbst die Function übernehmen das Publicum darüber aufzuklären in welchem Maß abermals den deutschen Großmächten, der Bundesversammlung und den jederzeit vermittelnden Mächten ein x für ein u gemacht worden sey. Das Budget bleibt nämlich bestehen, ganz wie es war, auch selbst der betreffende Nachschuß, auf welchen provisorisch verzichtet ist, wird ebenso verbraucht als ob gar keine Verhandlung mit den Großmächten geschehen, nur, statt ihn aus den laufenden Sonderfinanzen des Herzogthums Holstein zu nehmen, entnimmt man ihn aus dem Capitalvermögen desselben in den betreffenden Reservefonds.

Die officielle Berling'sche Zeitung vom 14 Aug. dieses Jahrs sagt es ausdrücklich: es handle sich lediglich um die Ungelegenheit die für einige von den Comptoiren des Finanzministeriums damit verbunden seyn dürfte daß die Hauptbücher nunmehr ein klein wenig anders eingerichtet werden als sie zu Anfang des Finanzjahrs eingerichtet waren.

Ebenso erklärt sich das aus Regierungskreisen inspirirte und durch seine französische Revue de la Semaine genügend bekannte Dagbladet vom 15 Aug.:

„Es ist ein baares Mißverständniß in der gemachten Einräumung auch nur das geringste finanzielle Opfer zu Gunsten Holsteins zu erblicken. Wenn die Depesche vom 29 Jul. den Zuschuß Holsteins auf den im Normalbudget aufgeführten Betrag beschränkt, so wird dafür gleichmäßig auch der Beitrag Dänemarks und Schleswigs reducirt, und das übrige aus dem gemeinsamen Cassabehalt genommen werden; jedenfalls ist nach der eben gegebenen Entwicklung klar daß in finanzieller Beziehung sich das gemachte Zugeständniß auf eine bloße und pure Umstellung einiger Posten, auf eine reine Buchhaltereifrage reducirt, während sich in dem wirklichen Sachverhalt nichts ändert. Holstein wird auch nicht ein einziger Schilling erlassen."

Das ist die fides danica in ihrer neuesten Gestalt. Nachdem sie diese Lehre eben erfahren haben, eröffnen die deutschen Großmächte neue Unterhandlungen mit Dänemark. Ob sie das können und dürfen, während Dänemark alles unterläßt wozu es sich verpflichtete um die Execution abzuwehren, das müssen sie unter sich ausmachen. Wir aber könnten, bei allem Herzeleid das unserm Vaterland der Minister Hall zufügt, ihm doch nur Recht geben, wenn er, als die vereinigten Bundesausschüsse den Bund beschwichtigt und Preußen ihm seine hohe Genugthuung bezeugt, vielleicht im Kreise seiner Gesinnungsgenossen den deutschen Diplomaten ein Hoch gebracht hätte. Was nun der neue Notenaustausch erzielen wird, das behalten wir uns vor zu beurtheilen, wenn man darin erst klar sieht.

Rußland und sein Unterrichtsministerium.

= **St. Petersburg**, im December. Man hat die Entwicklung eines Volks mit der eines Individuums verglichen, und wohl nicht mit Unrecht. Der Parallelismus in beiden läßt sich nicht wegläugnen, doch dürften die Uebergänge in dem Leben der Völker noch schwerer nachzuweisen seyn als die nach gewissen empirisch festgestellten Gesetzen vor sich gehenden in dem Leben des Individuums. Dagegen drängen sich erreichte Entwicklungsstufen eines Volkes mit unwiderlegbarer Kraft dem Beobachter auf, weil eine Menge gleichzeitig eintretender Symptome in den Hauptrichtungen des Volkslebens den erreichten Standpunkt nicht nur ankündigen, sondern auch über jeden Zweifel hinwegheben, weil Thatsachen sich nicht der Beobachtung entziehen können. Unsere Philosophen haben genug Psychologien des individuellen Geisteslebens geschrieben — die des Völkerlebens bleiben eine Aufgabe der Zukunft. Möglich daß ihr bisheriger Mangel eine so fühlbare Lücke in der Erziehung unserer Fürsten läßt! Ohne gerade Psycholog zu seyn, dürfte auch ein wenig geübter Beobachter, wenn er die letzten Jahre sich vergegenwärtigen will, anerkennen daß in dem russischen Volksleben eine neue Entwicklungsstufe eingetreten, ja die absolute Gewißheit würde sich ihm unabweislich aufdringen, wollte er die Zeichen dieser Zeit mit den Erscheinungen der vorhergehenden Jahre vergleichen. Es liegt außer dem Kreis unserer Aufgabe hierauf näher einzugehen — vielleicht beschäftigen wir uns in einem spätern Aufsatz damit — ebensowenig können wir hier würdigen wieviel der hochsinnige Kaiser Alexander II während seiner Regierung dazu mitgewirkt — wir wollen uns hier nur die Stellung des Unterrichtsministeriums dieser neuen Lebensepoche des russischen Volks gegenüber klar zu machen suchen. Ein kurzer Rückblick sey uns zu besserer Einsicht in die hiesigen Verhältnisse erlaubt.

Jaroslaw gründete bekanntlich die erste Schule in seinem Reich 1054. Leider litten die vielversprechenden Anfänge eines geistigen Nationallebens unter der Ungunst der eintretenden politischen Geschicke, deren verderbliche Einwirkungen selbst nach der wiedererkämpften politischen Selbständigkeit noch auf Jahrhunderte fühlbar blieb. Je schwerer der Kampf mit der Unwissenheit und Verdumpfung ist, um so größer erscheint das Verdienstvolle des bessern Regentenstrebens. Boris Godunow verdient hiebei eine besondere Anerkennung. Doch erst den Romanow war es vorbehalten mit größerm Erfolg auf der Bahn vorwärts zu schreiten. Unter Peter dem Großen und den drei Kaiserinnen, Anna Joannowna, Elisabeth und Katharina II, kam man durch Errichtung von Schulen und Lehranstalten mancher Art (darunter auch die erste Universität zu Moskau) den geistigen Bedürfnissen des Volks entgegen. Katharina besonders schenkte der pädagogischen Bewegung in Europa (Basedow ꝛc.) ihre ganze Aufmerksamkeit; auch sind die Grundideen der von ihr ins Leben gerufenen Unterrichtsanstalten vom theoretischen Standpunkt aus anzuerkennen, doch weniger von Seite ihrer praktischen Ausführung, was besonders die weiblichen Erziehungsanstalten beweisen. Die von Katharina gegründeten Volksschulen, die leider später eingiengen, und die auf ihren Befehl gearbeiteten Lehrbücher waren für die damalige Zeit nicht ohne Bedeutung. Die unter den genannten Herrschern gegründeten Anstalten trugen indessen mehr oder weniger den Charakter einer speciellen Bestimmung, ermangelten des geistigen Bandes, der Einheit unter einander, glichen vereinzelten Lichtpunkten in dem, im großen betrachtet, dunkeln Geistesleben des Volkes. Erst unter Alexander I wurde diesen Uebelständen einigermaßen abgeholfen. Ein Minister der Volksaufklärung wurde ernannt, und ihm übertragen das Volk zu einer höhern Civilisation hinzuführen. Ein neues Leben begann damals, Schulen, Gymnasien, Universitäten, Akademien und andere höhere Lehranstalten traten in den verschiedenen dazu geeigneten Orten des großen Reichs ins Leben. Die Jugend strömte dankbar hinzu, die Lehrräume füllten sich, die jährlichen Rechenschaftsberichte der Minister legten glänzende Resultate dar. Und diese mögen auch im Vergleich mit den frühern Zeiten begründet gewesen seyn. Die Kritik hat da wo es sich darum handelt das Gute ins Leben zu rufen, die anfänglichen Mittel und Resultate mit anderm Maße zu messen. Aber ihre Aufgabe ändert sich wenn nach Verlauf von Decennien die anfänglichen, aus gewissen Rücksichten gutgeheißenen Mittel zur Routine geworden, wenn das Leben sich in todte Formen verloren und der erstrebte Zweck zu Grabe getragen ist.

Sehen wir nämlich genauer zu wem zum Frommen die verschiedenen Bildungsanstalten ins Leben gerufen wurden, so ist die Antwort: für diejenigen welche die Kosten des Unterrichts zu tragen im Stande waren, für die durch Stellung oder materielle Güter Begünstigten oder sonst Privilegirten. Die große Masse des Volks, an Zahl Millionen, blieben dabei ganz unberücksichtigt, oder wurden nur sehr stiefmütterlich bedacht. Wahrscheinlich lag es in den Intentionen des Unterrichtsministeriums, später, wenn erst den Bedürfnissen der höhern Stände der Bevölkerung ein Genüge geschehen, auch an den übrigen Theil des Volkes zu denken — aber diese guten Absichten blieben, wie es oft geschieht, was sie waren, so groß auch ihre Berechtigung auf Realisirung war, der Volksunterricht blieb als frommer Wunsch der Zukunft vorbehalten.

Indessen war das Geschaffene ungeachtet seiner Beschaffenheit und

Unzureichenheit in Anbetracht der kolossalen Ausdehnung des russischen Reichs von großer Bedeutung. Die Nothwendigkeit der Bildung ward ziemlich allgemein anerkannt, der Sinn des Volkes wurde mehr auf das Höhere und Edlere im Leben gerichtet. Besonders möchte ich hier das Verdienst des so vielfach angegriffenen Kaisers Nikolaus hervorheben. In der ersten Zeit seiner Regierung — bis zu den politischen Erschütterungen in den dreißiger Jahren — war er von den besten Absichten beseelt, rief einen großen Theil der noch bestehenden Gymnasien ins Leben, umgab sich mit Männern wie Speranski, Kotschubei, Wassiltschikoff rc. um die Civilisation zu heben, ja er ließ, wie man jetzt mit Gewißheit weiß, ein Project zur Befreiung der Leibeigenen ausarbeiten.

Die Bildung, sofern sie auf den vorhandenen Bildungsanstalten erlangt wurde, war im allgemeinen die gesetzmäßig vorgeschriebene, wie sie ihre streng befolgten Reglements zuließen und bedingten. Aber diese Bildung war weniger eine wirkliche als eine scheinbare, mehr ein äußerer, den Uneingeweihten täuschender Firniß, als eine den ganzen Menschen bestimmende Kraft. Die Bildungsanstalten erstrebten zum größten Theil den Schein der Bildung, nicht sie selber. Diese merkwürdige Thatsache, die sich besonders in letzterer Zeit sehr klar, ja unwiderleglich herausgestellt hat und durch etwaige Ausnahmen nicht umgestoßen wird, erklärt sich auf einfache Weise.

Die Bildungsanstalten wurden von der Regierung geschaffen, hatten sich nicht naturwüchsig aus dem Volksleben entwickelt. Ihre Organisation hatte nicht höheres Wissen noch reiche Erfahrung gegründet, sondern individuelles Gutdünken und Willkür, geleitet durch wichtige Rücksichten auf dem ernsten Denker nicht verborgene Nebenzwecke. Die vorgeschriebenen, öfterem Wechsel unterliegenden und nicht selten von despotischer Laune der Oberen abhängigen Reglements litten an innern Widersprüchen, und gründeten sich weder auf rationell noch empirisch anerkannte Grundsätze des Unterrichtswesens. Die Unterrichtsanstalten übten in Uebereinstimmung mit dem leider auch sonst zu sehr vorherrschenden Uniformirungsprincip die geistigen Kräfte mechanisch, füllten das Gedächtniß mit einem wunderbaren Gemisch heterogener Kenntnisse, die nur den einzigen Zusammenhang hatten daß sie sich zufällig in demselben Kopf zusammenfanden, schufen statt Selbsterkenntniß Dünkel, und statt Liebe zur Wissenschaft Verachtung derselben; aber den Geist logisch durchzubilden und zugleich mit bleibenden Kenntnissen zu bereichern, den Jüngling für jeden Beruf des Lebens zu befähigen, ihn zum Menschen zu bilden und ihn ohne Sorgen um seine Zukunft den Stürmen des Lebens zu übergeben, das waren sie nicht im Stande. Ein flüchtiger Blick auf die Zusammensetzung der Universitätsfacultäten, Hörzwang, beschränkte Lehrfreiheit, Examenwesen u. s. w., die Organisirung der Gymnasien wird den Sachkenner von der Wahrheit unserer Mittheilungen überzeugen. Die Wissenschaften wurden dem Volk eingeimpft, aber weder von erfahrener bewährter Hand noch nach untadelhafter Methode. Das Experiment trieb wilde Schößlinge, nicht edle Früchte, was umsoweniger auffallen kann als die zarte Pflanze der Bildung nicht durchgebildeten, ihrem Berufe gewachsenen Pflegern übergeben wurde, oder, richtiger, nicht übergeben werden konnte, aus dem einfachen Grund ihres Mangels. Bisher bestand in dem großen Reiche nur *ein* pädagogisches Institut, und dieses war keineswegs geeignet auch nur einem Theil der Bedürfnisse nach einer gewissen Richtung hin genügend zu entsprechen. Leider wurde auch diese einzige Anstalt vor zwei Jahren unter dem Ministerium Kowalewski zu Grabe getragen, indem dafür gewisse Einrichtungen unter dem hochtrabenden Namen von Seminarien mit den Universitäten verbunden wurden — traurige Palliative für die einzige Anstalt welche Lehrer zu bilden berufen war, und welche mit etwas Umsicht aus dem Verfall zu segensreichem Wirken hätte hervorgehoben werden und als Vorbild für andere pädagogische Anstalten, die eben so wie die Volksschulen ins Leben gerufen werden müssen, hätte dienen können.

Aber da das Leben eines jeden Volkes eben so organisch ist wie das eines jeden lebenden Individuums, nur zusammengesetzter, und unveränderlichen ewigen Gesetzen folgt, so geht eine Versündigung an demselben, wie lange sie auch gedauert haben mag, nicht ungerächt vorüber; die Zeit erscheint wo es das Falsche unerbittlich ausscheidet, und zu den allein wahren Wegen seiner Natur zurückkehrt. Eine solche Krisis steht uns bevor. Ein neuer Geist regt sich im Volke, das Bewußtseyn von der Berechtigung zu einer höheren Bildung ist erwacht, vergeblich werden verjährte Formen diesen Lebenstrieb dämmen. Vertrauensvoll hofft man auf geeignete Maßregeln des Herrschers, den Anforderungen der Gegenwart Rechnung zu tragen, abgelebtes und veraltetes durch lebenskräftiges und zeitgemäßes zu ersetzen.

Die sehr zu bedauernden Störungen des friedlichen Studienlebens auf verschiedenen Universitäten sind — so viel Mühe man sich auch geben mag individuelle Ursachen den Studenten unterzuschieben — nichts weiter als die Folge des Conflicts des bisher befolgten Systems mit den Ansprüchen der Gegenwart. Wohl nie that es dem Unterrichtsministerium mehr noth dieß zu begreifen und zu würdigen als eben jetzt. Der Unterrichtsminister, als der höchste gesetzliche Leiter der Bildung des Volks, soll mit der genauesten Einsicht in die Geistesbewegung desselben auch Mittel und Wege finden um dieselbe zu leiten, zu nützen und zu fördern. In solcher Eintracht mit dem Volksbedürfniß besteht seine Bedeutung, seine Kraft, seine segensvolle Wirksamkeit. Aber dieser Aufgabe konnten die beiden Männer die seit dem Jahr 1859 vom Unterrichtsministerium zurückgetreten nicht genügen, zum Theil auch aus dem Grunde weil sie nicht vermochten unberufene Einmischung abzuweisen, wenigstens schreibt die öffentliche Meinung den Rücktritt des Ministers Kowaleski einer solchen Ursache zu. Der gegenwärtige Minister hat zwar eine gewisse Energie an den Tag gelegt, aber sonst keinen Beweis gegeben daß er die Bedeutung seiner Stellung gegenüber den Ansprüchen einer geistig bewegten Zeit begriffen hätte. Er scheint nicht der Mann der anzuerkennen im Stand ist daß aus all den scheinbar vereinzelten Erscheinungen der letzten Zeit nur *eine* Thatsache hervorleuchte, nämlich die: daß das bisher befolgte Unterrichtssystem falsch ist, sich überlebt habe und folglich aufgegeben werden müsse; daß es sich nicht um Formen, sondern um Principien handle, daß es die höchste Lebensfrage des russischen Volks gelte, nämlich die: soll der Schein der Bildung fortdauern, oder soll in Zukunft ihr beglückendes Licht frei dem Volke leuchten? Dieß ist die brennende Frage der Gegenwart, deren Lösung von der unendlichsten Tragweite ist.

Die Aufgabe des Unterrichtsministeriums hat in letzterer Zeit noch von einer andern Seite her eine Bedeutung erhalten, die wir hier nicht unerwähnt lassen dürfen. Durch die Humanität des Kaisers Alexander II sind auf einmal Millionen Unterthanen gesetzlich die Menschenrechte zugestanden, deren sie bisher entbehrten. Aus einem Zustande dumpfen Hinlebens sind sie zu einer selbständigen Existenz berufen, die, soll sie anders zu ihrem Glück und dem des Staats gereichen, durch richtige Begriffe über ihre Pflichten und ihr Verhältniß zu der übrigen Bevölkerung und Welt erleuchtet werden muß. Schulen und Unterricht sind für die Kinder der Emancipirten eben so unumgänglich als für sie die Dessätinen Landes die ihnen zu ihrer materiellen Existenz zugetheilt werden. Wird die ganz besondere Sorgfalt des Unterrichtsministeriums sich ihnen nicht zuwenden, so ist nicht abzusehen wie die Zukunft dem von dorther drohenden Proletariat und dessen verderblichen Folgen entgehen kann. Das Ministerium der Volksaufklärung hat also nicht bloß den Ansprüchen der Gegenwart zu genügen, es hat auch zu sorgen daß die Zukunft fest gegründet erscheine. Unterricht ist die Grundbedingung des Gedeihens eines Staats, die Bedingung die allein es möglich macht daß Gesetz und Ordnung gelten, geistiges und materielles Wohl sich dauernd begründen. Der Mann der diese Aufgabe zu lösen unternimmt, muß ebensosehr auf der Höhe der Bildung seiner Zeit stehen als durch edlen Charakter und wahre Liebe für sein Vaterland und seinen Beruf ausgezeichnet seyn. Wohl selten hat ein Land einem Minister der Volksaufklärung einen glänzenderen Wirkungskreis geboten als das jetzige Rußland. Die öffentliche Meinung scheint instinctmäßig, oder sich auf Thatsachen stützend, den gegenwärtigen Unterrichtsminister nicht für den rechten Mann zu halten, denn immer tauchen neue Gerüchte von der Ernennung seines Nachfolgers auf. Wir sind nicht im Stande zu entscheiden wie weit dieselben begründet sind, aber das können wir mit Sicherheit behaupten daß der Unterrichtsminister welcher Rußland noth thut weder durch die Gunst gewisser Schichten des Hofes noch durch etwaige Verdienste in andern Ministerien *genug* empfohlen seyn dürfte, wenn er nicht zugleich das Gebiet des Unterrichtswesens theoretisch und praktisch durchforscht hat; ein anderer ist unmöglich. Wie schwer auch die Wahl seyn möge, wir zweifeln nicht daß sich ein solcher jetzt oder bald finden werde, und hoffen mit der ganzen lebenskräftigen und bildungseifrigen Generation daß er im Stande seyn werde nicht nur das Fehlerhafte der Bildungsanstalten zu reformiren, sondern auch das Fehlende zu schaffen, damit Rußland in seinem eigenen Innern erstarke und für künftiges Große würdig vorbereitet werde.

Unter den vorzunehmenden Reformen möchten wir besonders die Aufmerksamkeit des Unterrichtsministers auf *eine* hinlenken, die unsers Ermessens zu den wesentlichsten gehört. Es handelt sich um eine Reform im Ministerium selber und zwar in dem Departement das berufen ist die Beschlüsse des Ministers auszuführen. Die würdigen Männer die dasselbe bilden mögen sehr ausgezeichnete Beamte seyn, aber von den wenigsten dürfte man behaupten daß sie genug oder überhaupt pädagogisch durchgebildet sind, um als Vertreter und Leiter des Unterrichts im großen Reich den an sie zu stellenden Anforderungen zu genügen. Es müßte also eine Hauptsorge des künftigen Unterrichtsministers seyn, will er anders hoffen daß seine Beschlüsse in seinem Sinn ausgeführt werden, dahin zu wirken nach dem in Preußen und andern civilisirten Staaten gegebenen Vorbild den bloß amtlichen, administrativen Theil des Departements von dem zu scheiden welchem die Leitung des Unterrichts und die Entscheidung über Unterrichts-

fragen anzuvertrauen ist. Kein Seemann wird in England, Frankreich oder Preußen Gymnasialdirector, und noch weniger Unterrichtsminister, kein Diplomat oder General Curator eines Lehrbezirks. Bei uns sind das aber alltägliche Erscheinungen. Es gehe also auch die Sorge des zukünftigen Ministers auf die Bildung von Männern die ihm in seinem hochwichtigen Beruf als wahre erleuchtete Stützen zur Seite stehen können, damit nicht ferner Blinde führen, und damit das Unterrichtsministerium wirklich der Volksaufklärung lebe, und nicht bloß wie lucus a non lucendo den Namen derselben führe.

Neueste Posten.

⊙ **München,** 30 Dec. Mit dem Befinden des Hrn. Kriegsministers geht es leider noch immer nicht nach Wunsch. Nach dem heutigen Bulletin hatte der Kranke gestern den Tag hindurch die Empfindung allgemeiner Schwäche, und wurde Abends von einem dumpfen Schmerz im Kopfe befallen, welcher in sehr belästigender Weise die Nacht hindurch andauerte. — Mit dem 1 Jan. wird also der Betrieb der bayerischen Dampfschifffahrt auf dem Bodensee aus den Händen der Actiengesellschaft zu Lindau, welche ihn bisher auf ihre Rechnung geführt hatte, in jene des Staats übergehen, nachdem der von der Staatregierung mit der genannten Actiengesellschaft deßfalls abgeschlossene Vertrag die Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten hat. Was dagegen die in der bayerischen Presse vielbesprochene angebliche Absicht der Staatsregierung zum Verkauf der bayerischen Donau-Dampfschiffe betrifft, wegen welcher in der That eine ganze Reihe von Städten an der Donau Deputationen an das königl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hieher gesendet hat, so steht dieser Verkauf jedenfalls noch in weitem Felde. Die Blätter haben bereits die von dem Staatsminister Frhrn. v. Schrenk diesen Deputationen auf ihre Anfragen gegebene Antwort gemeldet: daß eine solche Absicht bis jetzt gar nicht bestanden habe. Die Richtigkeit dieser Angabe der Blätter dahingestellt seyn lassend, glaube ich jedoch daran erinnern zu sollen daß die bayerische Donau-Dampfschifffahrt notorisch die Concurrenz der österreichischen Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft, wenn diese eine solche eintreten ließe, zu bestehen außer Stand wäre, da ihr nicht ein so enorm überlegenes Schifffahrtsmaterial und noch viel weniger der große Vortheil einer Zinsengarantie von 7 Procent zur Seite steht wie der österreichischen. Aber auch ohne solche Concurrenz hat das bayerische Unternehmen bisher nicht nur keinen Gewinn gebracht, sondern mit Schaden für den Staat gearbeitet. Wiederholt sind auf mehreren Landtagen schon Klagen darüber vernommen und ist die Frage angeregt worden, ob es nicht zweckmäßiger wäre zur Veräußerung des ganzen Unternehmens und des dazu verwendeten Materials zu schreiten. Vom Standpunkt des allgemeinen Landesinteresses aus betrachtet, dürfte diese Frage denn doch nicht so unbedingt zu verneinen seyn, wenn man auch dem besondern Interesse welches die Donau-Uferstädte an Aufrechthaltung des Betriebs der Donauschifffahrt durch den Staat selbst haben mögen, Berechtigung und Anerkennung nicht versagt. Es fragt sich nur: ob dieses besondere Interesse der Donau-Uferstädte nicht auch dann gewahrt werden könnte, wenn in einem sich bietenden günstigen Moment der Staat doch zur Veräußerung schritte, und dadurch ihm die Last einer sichern jährlichen Einbuße abgenommen würde.

ꝫ **Augsburg,** 30 Dec. Es ist billig daß die Städte welche sich um den Sitz der zu errichtenden technischen Hochschule für Bayern bewerben, ihre Zeugnisse der Befähigung einreichen, und Augsburg hat darin den Anfang gemacht.*) Eine bei Lampart u. Comp. hier soeben erschienene kleine Schrift „Die Industrie Augsburgs mit Rücksicht auf die polytechnische Schule“ legt die Bedeutung der Stadt hinsichtlich ihrer bei dem fraglichen Plan allerdings sehr in Betracht kommenden mannichfachen großen Fabriken dar. Es sind ihrer nicht weniger als 70, die im ganzen 8000 Arbeiter beschäftigen, an Wasserwerken etwa 5000, vermittelst der Dampfmaschinen an 1500 Pferdekraft im Dienst haben, eine Capitalanlage von 15 Mill. Gulden und einen jährlichen Productionswerth von 18 Millionen repräsentiren. Nürnbergs Bedeutung wird dagegen mehr in der Entwicklung der Kleingewerbe gefunden; und gegen München wird geltend gemacht daß die dortigen Institute und Sammlungen für Kunst und Wissenschaft eben andere seyen als die höhere Technik suche, daß das dortige Leben ein anderes als den Technikern ersprießliches sey. Werden diese Städte und vielleicht noch andere ihre Candidatenrede eben so eingehend wie Augsburg halten, so gewinnen wir damit eine hübsche Statistik die, auch abgesehen von der erleichterten Entscheidung des Falls, für Gegenwart und Geschichte ihren Werth hat.

Aus **Wiesbaden** erhalten wir von der Redaction der Wiesbadener Ztg. die Nachricht daß das Gerücht, die Zeitung werde mit Neujahr aufhören, erfunden sey. Sie werde fortbestehen, und die „Mehrzahl der nassauischen Bevölkerung erfreue sich des Gedeihens des Blattes.“ So schreibt, wie gesagt, die Redaction.

*) Eine Schrift für Nürnberg ist vorangegangen.

Coburg. Friedrich Gerstäcker tritt in der D. A. Z. gegen Bollmann und seine neueste Schrift auf, die er als bodenlos eitel, lügnerisch und verleumderisch bezeichnet. Er sagt in seiner Erklärung unter anderm: Die Broschüre selbst zu widerlegen — von dem Schmutz darin gar nicht zu reden — ist nicht der Mühe werth. Sie wimmelt von Lügen und Verdrehungen, alle berechnet nach verschiedenen Seiten hin zu wirken und theils zu treffen, theils Freunde zu machen, „der politischen und litterarischen Situation wegen.“ Darüber brauchen wir uns dabei nicht zu wundern daß sich Bollmann mit der rührendsten Unbefangenheit selbst als Landesverräther hinstellt, und darüber unwirsch ist daß der Herzog, trotz seinen dringenden Rathschlägen, die Westgränze des deutschen Reichs unter keiner Bedingung an den Erzfeind verkaufen wollte. Seinen Beschuldigungen, die sich meist auf Gespräche unter vier Augen berufen, stehe ich natürlich fern; wie ich aber den Herzog kenne, in dessen Charakter es wahrhaftig nicht liegt im freundlichen Gespräch seinen innersten Gesinnungen einen ganz verschiedenen Ausdruck zu geben, so habe ich für mich selbst die feste Ueberzeugung daß Bollmann einfach gelogen und Worte und Gedanken so gedreht hat wie er sie gerade brauchte. Nur eins kann ich ihm direct widerlegen, wo er, um nach Preußen hin das nöthige Mißtrauen zu säen, den Herzog sagen läßt, daß er nach einem — also gewissen — Sieg über Napoleon sich selbst an der Spitze des Heers zum deutschen Kaiser oder Präsidenten ausrufen wolle. Ich selbst habe mit dem Herzog mehrfach über einen Krieg mit Frankreich gesprochen, und ich erinnere mich sehr gut wie er damals sagte: „Unsre Truppen sind nicht kriegsgeübt genug. Ich fürchte daß wir im Anfang ein paarmal tüchtige Schläge bekommen, aber die Preußen sind zäh; nachher schlagen sie sich desto besser, und zuletzt müssen wir siegen.“ Er sprach dabei zugleich mit großer Liebe von dem jetzigen König von Preußen, an dem er stets — solange ich die Ehre habe den Herzog zu kennen — mit offener Zuneigung gehangen.

† **Köln,** 29 Dec. Die Eröffnung der Köln-Gießener Eisenbahn ist auf den 31 d. M. anberaumt. Um diesen Termin nicht hinauszuschieben, wird augenblicklich in der Bergregion der Kalteneiche noch mit aller Anstrengung gearbeitet. Dem so eben bekannt gemachten Fahrplan gemäß, werden vom 31 Dec. an zwischen Köln und Gießen vorerst täglich vier Züge hin und her laufen, und ihren Weg in 5 Stunden 13 Minuten zurücklegen. Einmal täglich ist von Dresden, zweimal von Leipzig, und dreimal von Kassel aus Anschluß nach Köln. Wer Abends 6¼ Uhr von Dresden abfährt, gelangt andern Tags um Mittag 1 Uhr 10 Minuten nach Köln und (vermöge des Anschlusses an die Köln-Mindener Linie nach Oberhausen u. s. w.) 8¾ Uhr Abends nach Amsterdam und 9¼ Uhr nach Rotterdam. Hiernach wird der kürzeste Weg von diesen niederländischen Hauptstädten nach Kassel, Leipzig und Dresden durch die Köln-Gießener Bahn vermittelt. Diese letztere ist ihrer Lage nach, mit Ausschluß einiger kleinen Strecken, ganz und gar Gebirgsbahn, und forderte großen Aufwand von Kunstbauten. Sie hat auf der Hauptlinie (Köln-Gießen) 9, und auf der zugehörigen Zweigbahn (Betzdorf-Siegen) 4, im ganzen also 13 Tunnels, deren längster 106 Ruthen mißt. Die Zahl der Brücken, wovon die größern nach dem Gittersystem construirt sind, ist 59. Die Hauptbahn ist 22,02 Meilen, die Zweigbahn 2,26 Meilen lang.

m **Venedig,** 27 Dec. Die in Nr. 356 enthaltene Mittheilung Venedig, 17 Dec. (1861), kann mit Stillschweigen nicht übergangen werden, und wir lassen einige berichtigende Worte folgen. Die meteorologischen Zeitungsberichte beweisen daß Venedig sich nicht nur einer relativ, sondern einer absolut herrlichen Witterung erfreute, und sonderbar erst nach dem 17 Dec., dem Tag jenes unheilverkündenden Artikels, fiel das Thermometer unter Null. Die herrliche Witterung trug nicht wenig dazu bei den Krankenstand und die Sterblichkeit auf die geringste Zahl zu reduciren, wie in keiner andern europäischen Großstadt. Auch die vielen fremden Leidenden finden sich in ihren Hoffnungen auf Linderung und Heilung nicht getäuscht. Seit vielen Jahren erfreute sich Venedig keines so zahlreichen Besuchs von Fremden, und während der Weihnachtsfeiertage hemmte das rege Leben auf den Straßen die Passage auf den Brücken. Die reichgeschmückten Kaufläden fanden zahlreiche Abnehmer. Im Schiller-Casino wurden achtzig arme Kinder gekleidet und beschenkt. Kronprinz Rudolf und Erzherzogin Gisela sandten zur Verherrlichung des Festes zwei prächtige Christbäume. Der Aufenthalt des Kaisers wird sich bis ungefähr zum 10 Jan. verlängern, und die kaiserliche Familie verbleibt definitiv über den Winter in Venedig. Das San Benedetto-Theater konnte gestern die Zahl der Besucher kaum fassen, Oper und Ballo gefielen. Was die Politik betrifft, so hört man in Venedig seit langer Zeit von keinen Demonstrationen. Und wenn hie und da in den Zeitungen noch das Gespenst der venetianischen Frage spukt, so muß derjenige der die Stellung der Regierung kennt und die Entwicklung der hiesigen Verhältnisse mit ansieht immer mehr überzeugt seyn daß man ganz ruhig der Zukunft vertrauen kann.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

„Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medicin irgend einer Art, oder gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Nervenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mixturen." Diese Schrift empfangen alle Kranken umsonst und franco, wenn sie darum an Herrn Uhte, 47, Neue Friedrichstraße, Berlin, schreiben, oder an Herrn A. Torstoff, 32, Rue d'Hauteville, Paris. [7968]

Todes-Anzeige. Am 23. d. Mts. gegen 4 Uhr Nachmittags endete ein sanfter Tod die langen, schweren Leiden meines innigstgeliebten Mannes des großherzogl. oldenburgischen Generallieutenants und Generaladjutanten a. D.,

Julius Freiherrn von Egloffstein

im 59. Lebensjahre. Mit blutendem Herzen bringe ich diesen schweren Verlust in meinem und meiner Kinder Namen zur Anzeige.

Oldenburg, den 26. December 1861. (9201—2)

Caroline Freifrau von Egloffstein, gb. Freiin von Rennenkampff.

Bekanntmachung. Nach Beschluß des Verwaltungsraths der Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung zu Fürth werden die geehrten Herren Actien-Besitzer zu einer ordentlichen General-Versammlung auf:

Dienstag, den 14 Januar 1862, Nachmittags 3 Uhr

in das Sitzungszimmer des Stadtmagistrats dahier eingeladen. —

Die vorzunehmenden Geschäfte sind:

1) Abhör der Rechnung über das Betriebs-Jahr 1860/61 und Beschlußfassung wegen Verwendung des Ueberschusses;
2) Verloosung der zur Heimzahlung gelangenden Prioritäts-Actien;
3) Ersatzwahl für das nach §. 16 der Statuten austretende unständige Mitglied des Verwaltungsraths und Wahl der Commission zur Prüfung der Rechnung.

Die nach §. 22. Abs. 3 der Statuten vorgeschriebene Legitimation kann durch Vorzeigung der Actien vor Eröffnung der Versammlung geschehen.

Fürth, den 28 December 1861. [9206—7]

Der stellvertretende Vorsitzende: **Ley.**

An die betreffenden Herren Industriellen. Unsere Erfindung „**Oelfarbendruck-Bilder auf der Buchdrucker-Presse**" zu ganz außergewöhnlich niedrigen Preisen herzustellen, ist jetzt so vervollkommnet worden, daß wir die Herren Fabrikanten, welche derartige Bilder für Spitzen- und andere Cartons zu Enveloppen, Umschlägen, Papeterien, Bilderbogen u. d. gl. verwenden können, auf unser reichhaltiges Assortiment von nahezu 300 verschiedenen Mustern aufmerksam machen. Die Preise sind ungemein niedrig gestellt und können die seitherigen lithographirten und colorirten oder Farbendruckbilder mit den unsrigen in dieser Beziehung nicht concurriren. Muster gratis. [9166]

Die typographisch-literar.-artist. Anstalt von L. C. Zamarski & C. Dittmarsch in Wien.

---

[483] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die landwirthschaftliche Fütterungslehre

und die Theorie der menschlichen Ernährung

von **Dr. Emil Wolff**, Professor der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

gr. 8. Geh. fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 6 Ngr.

Der durch frühere weitverbreitete Schriften als Agriculturchemiker bekannte Verfasser hat in diesem Werke eine wissenschaftlich begründete Fütterungslehre geliefert. Auf Grund der Resultate genauer Versuche und Untersuchungen sind alle wichtigen Punkte, welche bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Nutzthiere Beachtung verdienen, aufgeklärt und festgestellt worden. Man findet ausführliche Mittheilungen und Betrachtungen über die Beschaffenheit der Futtermittel und die Ursachen ihrer wechselnden Zusammensetzung, über die Verdaulichkeit derselben und ihren Nahrungswerth, über die Quantität und Qualität des den einzelnen Thiergattungen je nach den verschiedenen Nutzungszwecken täglich zu verabreichenden Futters, über den Einfluß der Stallwärme und der Körpergröße, auf den täglichen Futterbedarf der Thiere, über die Art und Weise der Fettbildung oder die Theorie der Mästung, über die Milchproduction oder die Schwankungen denen die Zusammensetzung der Milch unterliegt, über die Bedeutung gewisser Mineralsalze für die Ernährung des thierischen Organismus überhaupt, wie für die Aufzucht der landwirthschaftlichen Nutzthiere insbesondere 2c. Einige ähnliche Fragen sind auch bezüglich der menschlichen Ernährung erörtert worden. Bei der hohen praktischen und nationalökonomischen Bedeutung, welche die chemischen Bestrebungen auf dem Gebiet des Fütterungswesens bereits erlangt haben, wird das vorliegende, mit großer Sachkenntniß und gewissenhafter Sorgfalt ausgearbeitete Buch den Landwirthen und allen Freunden der rationellen Landwirthschaft eine zeitgemäße willkommene Erscheinung seyn.

Karmarsch, Supplemente zu Prechtl's Technologischer Encyklopädie in 5 Bänden.

[484] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Technologische Encyklopädie

oder alphabetisches Handbuch

der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Begonnen von

Joh. Jos. R. von Prechtl.

Fortgesetzt von

Karl Karmarsch.

Dreiundzwanzigster Band oder dritter Supplementband.

Federharz — Kammgarnfabrication.

Mit Kupfertafeln 67 — 103.

gr. 8. Geheftet. fl. 6. oder Rthlr. 3. 15 Ngr.

Ueber der Bearbeitung und dem successiven Erscheinen der ersten zwanzig Bände dieses Riesenwerkes ist ein volles Vierteljahrhundert hingegangen, reich an Erfindungen und Fortschritten in der gesammten Industrie, wie niemals früher ein ganzes Jahrhundert sich erwies. Dieser Umstand macht es, um die Encyklopädie in allen ihren Theilen auf den Standpunkt der Gegenwart zu erheben, wünschenswerth daß sie mit Supplementen ausgestattet werde. Auf das Ersuchen des verewigten Herausgebers wie der Verlagshandlung hat Herr Director Karl Karmarsch die Besorgung solcher Supplemente übernommen, welche im ganzen fünf Bände umfassen werden, von welchen wir hiemit den dritten dem Publicum übergeben.

Der Inhalt dieser Supplementbände besteht gleich dem Hauptwerke aus alphabetisch geordneten Artikeln, durch welche die doppelte Aufgabe zu lösen ist: einerseits das wichtigere Neue zur Vervollständigung der vorhandenen Artikel nachzutragen, andererseits neben den zur Sache gehörigen gänzlich neuen Gegenständen auch solche abzuhandeln die wegen Mangels an Raum von dem Hauptwerke ausgeschlossen bleiben mußten.

Der letzte Band wird überdieß ein alphabetisches Wortregister enthalten, um das Nachschlagen der technischen Ausdrücke und das Aufsuchen der in den großen Artikeln vorkommenden Einzelnheiten möglichst zu erleichtern.

Notorisch besitzt kein Volk, keine Sprache ein zweites dieser Encyklopädie gleichzustellendes Werk. Viele Industriezweige haben hier zuerst eine zusammenhängende wissenschaftlich-praktische Darstellung gefunden. Manche von den diese Encyklopädie bildenden technischen Monographien würde als selbständig auftretende Schrift für sich allein schon Epoche gemacht haben; denn einerseits haben sich deren Verfasser das Ziel gesetzt, keine Angaben oder Vorschriften aufzunehmen welche nicht aus authentischer Quelle kommen, oder die sie nicht als wahr, nützlich oder durch die Natur der Sache begründet erkannt, oder nicht selbst erfahren oder kennen gelernt haben; andererseits haben sie in den größeren Artikeln einen höchst werthvollen Schatz von Originalstoff niedergelegt.

Um die Anschaffung dieses ebenso nützlichen als reichhaltigen und umfassenden Werkes den Technikern und allen denen welche sich für die industriellen Wissenschaften interessiren, dann den Unterrichtsanstalten, Bibliotheken 2c. zu erleichtern, liefern wir die 20 Bände des Hauptwerkes zum Preise von fl. 4. 48 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr. per Band in beliebigen Zwischenräumen, so zwar daß das Werk nach Belieben in einem oder in zwei Jahren nach und nach angeschafft werden kann. Jede Buchhandlung nimmt Unterzeichnungen entgegen. Ueber den Bezug aller 20 Bände mit einemmale wird gebeten sich mit den nächstgelegenen Buchhandlungen zu verständigen. — Stuttgart, November 1861.

Digitized by Google

[8356—58] Im Verlage von **Gustav Heckenast** in **Pesth** erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Handbuch der Handelswissenschaft

mit besonderer Berücksichtigung der in Deutschland bestehenden Verhältnisse.
Zur Selbstbelehrung für alle Freunde des Handels
und als Unterlage bei Vorträgen an Handelslehranstalten bearbeitet von
Friedrich Anton Strackerjan,
Prof. der Handelswissenschaft.
Mit einem ausführlichen Sachverzeichniß.
XII und 404 Seiten Octav. In Umschlag geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

In diesem Handbuche hat der auf dem Felde der handelswissenschaftlichen Literatur bereits genügend bekannte Verfasser das Ganze der Handelswissenschaft in der ihm eigenen gedrängten Darstellungsweise und dabei doch so vollständig behandelt daß kein Theil derselben ohne gründliche Erläuterung geblieben ist, wovon schon das sehr reiche Sachverzeichniß den Beweis liefert. So umfaßt z. B. die Abhandlung „Vom Gelde und seinen Stellvertretern" auf 100 Seiten außer der Lehre vom Gelde, von den Münzen und dem Papiergelde, die Lehre von den Wechseln, Anweisungen und Handelsbillets, welch letztere auf nur 62 Seiten eine so vollständige Wechselkunde bringt wie sie seither noch nicht auf so kleinem Raume gegeben wurde. — Den Zweck dieses Werkes bezeichnet der Verfasser im Vorworte dahin daß es seinen ehemaligen Schülern (an den Handelslehranstalten in Leipzig und Dresden, an der Handelsakademie zu Pesth u. s. w.) seine Vorträge ins Gedächtniß zurückzurufen, seinen zukünftigen Schülern eine Vorbereitung für den Unterricht zu seyn und dem größeren Publicum ein klares Bild von der **Handelswissenschaft im engern Sinne** zu geben bestimmt ist. Daß dieser Zweck in jeder Richtung erzielt wird, verbürgt die reiche Erfahrung des Verfassers, der auch durch die beigesetzte französische und englische Uebersetzung der Schlagwörter eine erhöhte Verwendung dieses Handbuchs als Lehrmittel an Handelslehranstalten wesentlich befördert.

Julius Schatter's

ENCYKLOPÆDIE

unentbehrlicher Kenntnisse
für Töchter aller Stände.

Geographie. — Weltgeschichte. — Mythologie. — Naturgeschichte. — Anthropologie. — Technologie. — Naturlehre. — Rechenkunst. Deutsche Sprachlehre. — Deutsche Literaturgeschichte.

In zwei Bänden.
Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit drei illuminirten Karten und vielen Holzschnitten.
Preis in Umschlag geheftet 1 Thlr. 20 Sgr. Dauerhaft gebunden 2 Thlr.

Pränumerations-Einladung für 1862

auf die

Stimmen der Zeit.

Redigirt von **Dr. Adolf Kolatschek.**
Jährlich 52 Hefte. Preis 10 Thlr. preuß. Courant.

Diese gediegenste der politischen Revuen Deutschlands wird wie seither ihren liberalen unabhängigen Standpunkt bewahren. Die Redaction hat durch Gewinnung ausgezeichneter Mitarbeiter in allen Theilen Deutschlands für die größte Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ihrer Beiträge Sorge getragen, und wird sie somit den seitherigen Ruf der Gediegenheit rechtfertigen. Die Stimmen der Zeit sind daher allen Politikern, Clubs, Casinos und Lesevereinen der Beachtung anempfohlen. (9167—69)

Wien und Leipzig.

Die Verlagshandlung: **L. C. Zamarski & C. Dittmarsch.**

[7584 89] Von dem in meinem Verlage erschienenen umfänglichen und kostspieligen Werke:

Gailhabaud's, J., **Denkmäler der Baukunst.** *Unter Mitwirkung von Fr. Kugler und J. Burckhardt herausgegeben von L. Lohde*, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institute in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text. 4 Bände. gr. 4. 1852.

habe ich, um dessen Anschaffung zu erleichtern, eine

Neue wohlfeile Ausgabe in 40 Heften

veranstaltet, und deren Preis bei Abnahme des Ganzen

auf 40 Thlr. Courant

gestellt, während das Werk früher 100 Thaler kostete.

Abnehmern der frühern Ausgaben des Werkes, in resp. 200 Lieferungen oder 80 Heften, denen an ihren Exemplaren Abtheilungen fehlen sollten, stehen davon noch zu Diensten, so weit der Vorrath reicht, und werden auch deren Preise mit angemessenem Nachlass berechnet.

Gleichzeitig habe ich den Preis des ebenfalls in meinem Verlage früher erschienenen Werkes:

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von *H Roux ainé,* mit erklärendem Text herausgegeben von *L. Barré.* Deutsch bearbeitet von Dr *A Kaiser* und *Hermann H.* 1841. 6 Bände. Imp.-Octav. 740 Tafeln Abbildungen,

auf 12 Thlr. Courant (anstatt 42 Thlr.)

ermässigt, und werden auch von diesem Werke, so weit der Vorrath reicht, einzelne Lieferungen oder Abtheilungen der frühern Ausgaben noch abgegeben und angemessen berechnet.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an.

Hamburg, im August 1861. **Joh. Aug. Meissner's Verlag.**

Tübingen.

[9145] Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung (Laupp u. Siebeck) ist **so eben** erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

Fr. Silcher:

Geschichte des evangelischen Kirchengesangs nach seinen Hauptmelodien, wie sie im württembergischen Choralbuche vom Jahr 1844 enthalten sind, **nebst einer Erklärung der alten Kirchentonarten.** gr. 8. brosch. 36 kr. oder 12 Ngr.

Den hochw. Hrn. Geistlichen, Organisten, und Lehrern, welchen die musikalische Ausbildung in Seminarien ꝛc. anvertraut ist, dürfte dieses Werkchen sehr willkommen seyn.

Trauergesänge für vier Männerstimmen. Aus Silcher's Nachlasse herausgegeben. Taschenformat à 36 kr. oder 12 Ngr.

Männergesangvereinen, welche wohl öfters in die Lage kommen, einen Grabgesang zu veranstalten, werden diese Gesänge eine willkommene Gabe seyn.

Variationen für das Pianoforte über das Volkslied: **„In einem kühlen Grunde"** und über seine Volksweise: **„Nun leb wohl du kleine Gasse."** Op. 73 und 74. à 24 kr. od. 7½ Ngr.

Zwölf Volkslieder, gesammelt und für **vier Männerstimmen** gesetzt. **Fünftes** Heft. **Dritte** Auflage. Op. 26 schmal. 4. In Umschlag fl. 1. 12 kr. oder 20 Ngr.

Diese Sammlung besteht aus 12 Heften, theils in 4. 3. 2. ꝛc. Auflage.

---

[482] In **Cotta'schem Verlage** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage
von **Emanuel Geibel.**
Zweite Auflage.
8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Von Geibel's Nibelungentragödie Brunhild, deren poetische Macht in jüngster Zeit auch auf der Bühne sich glänzend bewährt hat, übergeben wir hier dem Publicum eine zweite vom Dichter neu durchgearbeitete Ausgabe, welche zugleich die wichtigsten der für die Aufführung nöthig befundenen Aenderungen in einem besonderen Nachtrage enthält.

Stuttgart, 1861.

Digitized by Google

[9022] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig:

Katholische Dogmatik

von Dr. **Heinrich Klee,** Professor in München.

Vierte Auflage.

☞ **Ausgabe in einem Bande.**

gr. 8. 56 Bogen geheftet; Preis 5 fl. 15 kr. rhein. — 3 Rthlr. — 5 fl. 25 Nkr. österr. Währung Banknoten.

Nach vollständigem Verbrauch der starken dritten Auflage von **Klee's Dogmatik** bieten wir dem theologischen Publicum dieselbe in einer sehr zweckmäßig eingerichteten Ausgabe in Einem Bande, wodurch auch eine wesentliche Ermäßigung des Preises möglich geworden. Für den Werth des Buches hat bereits die Zeit entschieden. Der Reichthum und die Zuverlässigkeit des Schrift- und Traditionsbeweises, der Geist des Glaubens, die kirchliche Gesinnung, der Scharfsinn, die Wärme und Genialität der Darstellung haben den Ruhm des Verfassers unvergänglich begründet. Der neuen Auflage ist eine Vorrede des Herrn Domcapitulars Professor Dr. Heinrich beigefügt, welche einige Punkte in Klee's Dogmatik, die einer Erläuterung zu bedürfen schienen, bespricht und dadurch die Brauchbarkeit derselben erhöht.

Mainz, 1861. **Franz Kirchheim.**

[8514—15] In unserem Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ANTHOLOGIE
NEUGRIECHISCHER VOLKSLIEDER

IM ORIGINAL

MIT DEUTSCHER ÜBERTRAGUNG

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. THEODOR KIND.

Sedez. Elegant broschirt. XXXV und 232 Seiten.

Preis 1 Thlr.

Leipzig, im December 1861. **Veit & Comp.**

„Oesterreichischer Central-Anzeiger für Handel und Gewerbe"

und

Wochenschrift „Austria."

Der seit Beginn 1861 ausgegebene österreichische Central-Anzeiger für Handel und Gewerbe wird vom Neujahr 1862 an täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) als Abendblatt mit täglichem Handels- und Börsenbericht und Telegrammen erscheinen.

Durch die authentische Vereinigung und rascheste Publication aller im ganzen Umfange der Monarchie stattfindenden handelsgerichtlichen Veröffentlichungen, wie Protokollirung von Firmen, Procuren, Gesellschaftsverträgen und deren Aenderung, Vermögensconcurse und Vergleichsverhandlungen; der Amortisation aller Arten Werthpapiere; Verloosungen inländischer Staats- und Privatpapiere; Registrirungen von Marken, Mustern und Privilegien; Ein- und Auszahlungstermine; der Concessionirung, sowie der Generalversammlungen und Jahresabschlüsse von Actienvereine; des Standes der Geld- und Sparcassen-Institute; Handelskammerverhandlungen und Consularberichte, Originalnachrichten über Handel und Verkehr sammt den für das Wirthschaftsleben wichtigen Verordnungen 2c. — gewährt dieses Blatt den HH. Fabrikanten, Kaufleuten, überhaupt Geschäftsleuten von Tag zu Tag eine bequeme orientirende Uebersicht aller einschlägigen Thatsachen von um so größerem praktischen Werthe, als dieselben durchaus auf verläßlichen Quellen beruhen.

Preis des Central-Anzeigers: ganzjährig 8 fl., halbj. 4 fl., viertelj. 2 fl.; mit Postversendung: ganzj. 9 fl., halbj. 4 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. 25 kr. ö. W.

Die „Austria, Wochenschrift für Volkswirthschaft und Statistik," erscheint auch im nächsten Jahr (ihr 14. Jahrgang) wie bisher Sonntags.

Organ für österr. Finanz- und Handelspolitik, die volle Aufmerksamkeit allen Reformen, allen bedeutenderen Erscheinungen auf dem Gebiete der Staatswirthschaft zuwendend, enthält die „Austria" auch mannichfache statistische Nachweise aus erster Hand, periodische Veröffentlichungen über die Ergebnisse des auswärtigen Handels und der Waarenverzollung, der Verzehrungssteuer und Monopole, der Verkehrsanstalten, Posten, Telegraphen, Eisenbahnen, Dampfschifffahrt, der Preise von Lebensmitteln, Brennstoffen, Taglohn 2c. 2c.

Preis der „Austria:" ganzjährig 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1 fl. 50 kr.; mit Postversendung: ganzjährig 6 fl. 50 kr., halbj. 3 fl. 25 kr., viertelj. 1 fl. 63 kr. ö. W.

Die Pränumeration auf beide Blätter geschieht in **Wien** in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei (Stadt, Singerstraße Nr. 913), wo auch Inserate gegen mäßige Vergütung angenommen werden; auswärts bei allen Postämtern. [9198—200]

(7695—98) **A. Asher & Comp. in Berlin.**

Unter den Linden Nr. 28.

Buchhandlung für ausländische Literatur.

Vollständig assortirtes Lager von Erzeugnissen der ausländischen, vorzüglich **Englischen** und **Französischen** Literatur, aus allen Gebieten der Wissenschaften und Künste. Alle **Neuigkeiten** sind sogleich nach Erscheinen vorräthig. Alles nicht Vorräthige wird durch regelmässige **wöchentliche Eilsendungen** auf das schnellste unter **billigster** Berechnung der **Originalpreise** beschafft. **Zeitschriften** werden wöchentlich geliefert.

Mit unsern wöchentlichen Sendungen **nach** und **von** England, befördern wir Pakete beliebigen Inhalts zu weit billigeren Frachtsätzen als diess auf irgend einem andern Wege geschehen kann. Lieferzeit 8 Tage nach Abgang von Berlin oder London.

Pianoforte-Fabrik

von Schneller & Schrack in Stuttgart

fertigt alle Sorten **Pianos in Tafelform, Pianinos** und **Flügel,** und empfiehlt ihr Fabricat unter Zusicherung solider und dauerhafter Arbeit, bei **schönem, reinem Ton,** billigen Preisen und Garantie auf Jahresfrist. [9099—9100]

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Fabrik-Versteigerung.

Auf Antrag der Liquidatoren der Badischen Wollenmanufactur Mannheim werden die nachstehend bezeichneten Fabriklocalitäten sammt Maschinen und sonstiger Fabrikeinrichtung

Mittwoch den 15 Januar 1862,

Vormittags 10 Uhr,

im Fabriklocale selbst, zuerst im Einzelnen, dann im Ganzen freiwillig, öffentlich zu Eigenthum versteigert und dabei der endgültige Zuschlag dem höchsten Gebote ertheilt.

I. Liegenschaften,

(sämmtlich in Mannheim, Quadrat C. 7 gelegen)

1) Das dreistöckige, solid in Stein erbaute, frühere Gasthaus „Zum holländischen Hof" nebst Einfahrt, C. 7—8 mit einem Flächengehalt von 90 Quadrat-Ruthen, badisches Maß.

2) Die daran stoßende bedeckte Halle C. 7 Nr. 8, mit einem Flächengehalte von 97 Ruthen 20 Fuß.

3) Das seitherige Hauptfabrikgebäude, frühere Kunstmühle, sammt Hof, Comptoir und bedeckten Lagerraum, C. 7—7½ bezeichnet, mit einem Flächengehalte von 485 Ruthen 2 Fuß.

4) 5) und 6) Drei Bauplätze C. 7—7½ bezeichnet, mit einem Flächengehalte von 76 Quad.-Ruth.

7) 8) und 9) Drei Bauplätze mit einem Flächengehalte von 76 Quad.-Ruth.

10) Ein Bauplatz 6 a mit einem Flächengehalte von 53 Rthn. 40 Fuß.

11) Ein Wohnhaus nebst Hinterbau, C. 7—7 bezeichnet, nebst Garten zu Bauplatz verwendbar, mit einem Flächengehalte von 162 Rthn. 37 Fuß.

12) Ein Wohnhaus C. 7—7 u. Garten, zu Bauplatz verwendbar, mit einem Flächengehalte von 217 Rthn. 17 Fuß.

13) Ein Holzschuppen, auf Abbruch zu verkaufen.

Die Parcelle Nr. 3 eignet sich zu jedem Fabrikbetriebe, der bedeutenden Raum und bewegende Kraft in Anspruch nimmt, in demselben befinden sich eine Dampfmaschine und Transmissions-Vorrichtungen, die separat zur Versteigerung kommen.

Auch in der Parcelle 2 und 11 kann ein kleiner Fabrikbetrieb eingerichtet werden.

Die sämmtlichen Gasleitungen, Dampfheizleitungen und Löschwasserleitungen werden als integrirende Bestandtheile der betreffenden Immeubles betrachtet.

II. Maschinen.

Dieselben stehen theilweise in Schriesheim, theilweise in Mannheim und sind in ca. 30 Loose eingetheilt. Es umfassen einzelne dieser Loose vollständige Einrichtungen zur Kunst-Wollfabrication, zur Spinnerei, Färberei, Weberei, Wascherei und Tuch-Appretur, eine mech. Werkstätte, während andere der Loose aus einzelnen Kunstwollwölfen, einzelnen Spinnstühlen, ferner aus 1 Dampfmaschine von 60 Pferdekraft, 2 Dampfkessel von 40 und 60 Pferdekraft, 1 Dampfmaschine von 8 Pferdekraft, nebst Kessel von 25 Pferdekraft, 1 Circularsäge, 1 Dampftrockenmaschine, 1 Feuerspritze und sonstigen einschlägigen Werkzeugen und Utensilien, gebildet sind.

Vom 13 Januar 1862 an ist die Besichtigung der Localitäten und Maschinen Jedermann gestattet.

Reflectanten, welche nähere Mittheilungen der Verkaufsbedingungen oder Einsicht des Etablissements vor dem 13 Januar wünschen, belieben sich an die Direction der bad. Wollenmanufactur Mannheim in portofreien Briefen zu wenden. (9172—74)

Mannheim, im December 1861.

Die Liquidatoren.

Privilegienverkauf und Associé's-Gesuch.

Die lucrativste Production eines Artikels betreffend, der zu den unentbehrlichsten täglichen Lebensbedürfnissen gehört. Die Etablissements und der Productenabsatz sind in Kriegs-, sowie in Friedenszeiten aller Landen vollkommen sicher gestellt, und können große Capitalien zur Zeit politischer Umwälzungen nirgends sicherer untergebracht werden, als dieß bei den obengedachten Unternehmungen überall stets der Fall seyn wird. Portofreie Anfragen besorgt aus Gefälligkeit Herr Geziek Edler von Rittersfeld pr. k. k. Bezirksamt Olmütz in Mähren. [9170]

Eines der größten und ältesten Pelzwaaren- und Mützen-Geschäfte im Königreich Sachsen soll mit Anfang oder im Laufe nächsten Jahres verkauft oder verpachtet werden. Dasselbe erfreut sich des besten Renommées und der weitesten Ausbreitung. Zur Uebernahme sind einige Tausend Thaler erforderlich. Selbstkäufer werden gebeten sich unter der Chiffre **Z. Nr. 100 poste restante Chemnitz,** an den Eigenthümer zu wenden. [8411—16]

Digitized by Google

uchbinderei
lois Schedl
Mü., Erdmannsdörferstr. 10

Digitized by Google

Digitized by Google